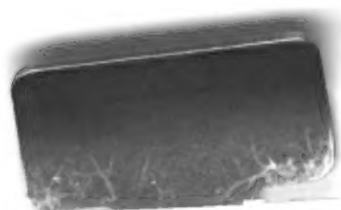


AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatz-Postamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag №. 275. 1 Oktober 1832.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; sie kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

Großbritannien.

Die Times äußern in einem größern, im heftigsten Tone gegen den König von Holland abgefaßten Artikel: „Während man sich im Haag weigert, irgend einen neuen Vorschlag zu machen, nimmt man zugleich nicht die geringste Notiz von den Vorschlägen Belgiens. Diese auffallende Antwort ward gestern (21) der Konferenz zugestellt, die besonders berufen wurde, um darüber zu berathschlagen. Natürlich kan man nicht annehmen, daß bei der Abwesenheit der ersten englischen Minister irgend eine definitive Entscheidung über einen so hochwichtigen Gegenstand gefaßt worden sey. Die Konferenz wird sich heute abermals versammeln, aber jeder Vernünftige muß jezt sehen, daß alle Hofnung verschwunden ist, die Sache durch Protokolle und friedliche Vorstellungen ins Reine zu bringen. Die so grob insultirte Konferenz wird das trügerische Spiel gewiß nicht weiter spielen lassen. Sie veranlaßte den König von *Belgien seine frühere* glükliche Lage zu verlassen, im Vertrauen *auf einen von allen Höfen* ratifizirten Vertrag; dann drang man ihm Modifikationen auf Modifikationen ab, und nöthigte ihn, das seinen Kammern gegebene Versprechen — nie mit dem Feinde auf seinem Gebiete zu unterhandeln — zu brechen; so ward der König den gefährlichen Wechselfällen der Unpopularität ausgesezt, ohne irgend einen der Vortheile des Friedens zu genießen. Jezt ist er vielleicht ohne Kabinet, den Angriffen der *Presse*, den Vorstellungen der Legislatur und selbst dem Verdachte des loyalern Theils seiner Unterthanen ausgesezt.“

†† London, 17 Sept. Die Aufmerksamkeit unsers Kabinets wird, neben den wichtigen nahen, doch auch von den Ereignissen in Syrien sehr in Anspruch genommen. Man fürchtet hier für die Existenz des türkischen Reichs; die englische Nation kan dessen Untergang nicht gleichgültig ansehen, da ihre Handelsinteressen sehr beeinträchtigt würden, wenn Mehemed Ali sich der Herrschaft bemächtigte und der Einfluß Frankreichs auf den Orient zunähme. Zeither war man gewohnt, daß in jenen Gegenden Alles nach unsern Wünschen geschah, und daß ohne unser Dazuthun keine wesentliche Veränderung vorging; jezt müssen wir zusehen, wie fast ausschließlich den Franzosen Monopole in Aegypten eingeräumt werden, und nach ihren Rathschlägen gehandelt wird. So lange die Wirksamkeit des Vicekönigs sich nicht über die Gränzen Aegyptens erstrekte, konnte man dis Treiben unsrer Handelsnebenbuhler gleichgültig ansehen, in der Ueberzeugung, daß aus einer unfreundschaftlichen Politik des in Aegypten herrschenden Satrapen für uns keine wesentlichen Besorgnisse zu erwarten wären, da der enge Kreis, in welchem sie sich drehte, wie die geographische Lage seines Landes überhaupt, welches allein durch seine Verbindung mit Syrien eine höhere Wichtigkeit erhält, es immer unwahrscheinlich ließ, daß ein politisches System verändert werden sollte, dessen belebendes Prinzip von Konstantinopel aus geleitet wird. Nachdem aber die ägyptischen Schaaren sich Syriens bemächtigt haben, und Mehemed Ali, wenn er auch seine Eroberungen hierauf beschränken sollte, eine unabhängige Stellung erhält, die man ihm ohne den Besiz Syriens wohl gönnen könnte, aber um jeden Preis streitig machen müßte, wenn er auch nur die Belehnung damit als Friedensbedingung vorschreiben wollte, so ist jeder englische Minister verpflichtet, dahin zu arbeiten, daß der Friede im Oriente mit Aufrechthaltung der Rechte des Sultans wieder hergestellt, Syrien von den Aegyptiern befreit, und Mehemed Ali höchstens mit einer ausgedehntern Gewalt als bisher über Aegypten belehnt würde. Es wird schwer seyn dis ohne thätige Hülfeleistung zu bewirken, denn die Pforte scheint dem rebellischen Pascha nicht gewachsen, und eher in dem Falle zu seyn, von ihm Geseze anzunehmen, als ihm welche vorzuschreiben, und es ist leider weltkundig, wie schwer unsre jezige Administration sich zu Maaßregeln entschließen kan, die irgend das Gepräge der Kraft und eines bestimmten Willens an sich tragen; welchen Werth sie dagegen auf diplomatische Künste und Unterhandlungen legt. Deshalb fürchten viele einsichtsvolle Männer, die die Lage des Orients und den sinkenden Einfluß Englands in jenen Gegenden kennen, daß wir, wie in Portugal, aller Vortheile beraubt werden, die wir in so hohem Maaße besaßen und theilweise noch besizen, wenn ein gleiches Benehmen gegen Mehemed Ali eingehalten wird, wie man gegen Don Miguel beobachtete. Der Vicekönig, der unsre politischen Interessen gut zu beurtheilen versteht, und von den ihn umgebenden Fremden erfährt, was seinem eignen Scharfsinne entgeht, verhält sich außerordentlich behutsam. Er weiß, was der Besiz Syriens für ihn

für einen Werth hat, beurtheilt aber auch richtig die daraus für England erwachsenden Nachtheile, und will sich nicht leichtsinnig die größte Seemacht zum Feinde machen. Deshalb spricht er von Versöhnung, Ausgleichung, Unterwerfung, wenn der Sultan ihn mit diesem Lande belehnen wolle, und gelobt alsdann der Pforte für die Folge Treue und Gehorsam. Er würde weniger Rüksichten nehmen, die Sprache des Siegers führen, seine Eroberung und Unabhängigkeit gegen einen so unmächtigen Feind wie der Sultan, ohne Schonung geltend machen, wäre er nicht in die höhere Politik eingeweiht worden, und ahnete er nicht das Mißvergnügen des englischen Kabinets. Daher will er langsam, aber sicher fortschreiten, und mit weniger Aufsehen eine Eroberung begründen, die ihn in Kurzem zu dem mächtigsten Herrscher im Oriente, und gesuchtesten Alliirten Frankreichs machen wird, nachdem die französische Industrie bereits in Aegypten einheimisch geworden, der Besiz Algiers aber, der in Paris für immer beschlossen zu seyn scheint, die engste Freundschaftsverbindung zwischen Frankreich und Aegypten gebietet. Unsre Minister scheinen von der Richtigkeit dieser Bemerkungen überzeugt, und in mehreren Unterredungen, welche Lord Palmerston über die Ereignisse in Syrien gehabt hat, soll er sich dahin geäußert haben, daß sie von größter Wichtigkeit wären, und ein Einschreiten Englands nöthig machen könnten. Worin dieses Einschreiten aber bestehen soll, gab er nicht genauer an; es dürfte sich aber bald zeigen, da nach den Zeitungen des Kontinents zu urtheilen, die Armee des Großherrn völlig aufgelöst ist, und Ibrahim Pascha ungehindert vorrüken kan, soweit es ihm beliebt. Ueberhaupt scheint die Zeit gekommen, wo man sich mit dem türkischen Reiche mehr wird beschäftigen müssen.

Frankreich.

Paris, 25 Sept. Konsol. 5Proz. 96, 25; 3Proz. 68, 70; Falconnets 81, 40; ewige Rente 56½.

Nachdem sich in Paris schon früher das Gerücht verbreitet hatte, daß der König von Spanien nicht gestorben sey, liest man nun im Moniteur vom 25 Sept. Folgendes: „St. Ildefonso, 20 Sept. Der französische Botschafter bei dem spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Der König, an dessen Leben man am 17 Sept. verzweifelte, befand sich plözlich am Morgen des 18 besser. Gestern stellten sich wiederholt die beunruhigendsten Symptome ein; aber dieser Tag ging ruhig vorüber, und der Zustand Sr. Majestät scheint, ohne daß die Gefahr gänzlich verschwunden wäre, befriedigender, als man hoffen durfte."

Der Messager hatte schon den Tag zuvor gesagt: „Unsre Leser werden nicht vergessen, daß die Regierung im Moniteur weder den Tag, noch die Stunde des Todes des Königs von Spanien angekündigt hat. Nach den von gewissen Journalen bekannt gemachten Briefen vom 16 Sept. aus Madrid sollte es scheinen, als ob Ferdinand VII am 16 um halb drei Uhr Morgens gestorben wäre; wenn wir aber gut unterrichtet sind, was wir allen Grund haben zu glauben, so war Ferdinand am 17 noch nicht gestorben. Man muß hoffen, daß der Moniteur morgen amtliche Berichte geben wird."

(Moniteur.) Der Nouvelliste vom 23 gibt an, man melde, daß unsere zwei Armeekorps sich zu gleicher Zeit, das eine nach Antwerpen, das andere nach Maestricht begeben würden. Diese Angabe ist völlig grundlos.

(Constitutionnel.) Der Gegenadmiral Ducrest de Villeneuve hat Paris lezten Freitag Abends verlassen, und muß jezt in Cherbourg angekommen seyn. Die im Falle des Kriegs nach den Gewässern der Schelde bestimmte Seedivision ist ganz bereit; sie wird bei dem ersten Zeichen des Telegraphen unter Segel gehen. Die Schiffe, aus denen sie besteht, sind schön, gut gehalten, gut befehligt, und von Leuten bemannt, denen vielleicht nur etwas mehr Uebung abgeht, um sehr gute Seeleute zu seyn. Diese Schiffe kan man den besten englischen gleichstellen. Es sind deren acht: der Suffren, ein Linienschif von 90 Kanonen, Kapitain Kerdrain; Melpomene, Fregatte von 60 Kanonen, Kapitain Rabaudit; Calypso, Fregatte von 52 Kanonen, Kapitain Cazy; Resolue, Fregatte von 46 Kanonen, Fregattenkapitain Lemaitre; Medée, Fregatte von derselben Stärke, Kapitain Tronde; Ariadne, große Korvette mit 32 Kanonen, Kapitain Petay; Créole, dreimastige Korvette von 24, Kapitain Dubreuil; Cygne, Brigg von 20, Korvettenkapitain Dubordieu. Man glaubt, leztere sey nicht nach der Schelde, sondern in das mittelländische Meer bestimmt.

(National.) General Haro, Oberkommandant des Geniewesens bei der Nordarmee, und Generallieutenant Négre, Oberkommandant der Artillerie bei derselben Armee, sind zur Uebernahme ihres Postens abgereist. Generallieutenant Gentil-Saint-Alphonse ersezt den Baron Gérard in dem Kommando der Reservedivision (Kavallerie) bei der Nordarmee. General Tiburce Sebastiani, Generalinspektor der Infanterie, langte am 19 Sept. in Calais an, und inspizirte daselbst das 7te Linienregiment; er wollte am folgenden Tage nach Boulogne abreisen. Es heißt, mehrere Angestellte bei der Generaldirektion der Posten hätten Befehl bekommen, sich zur Abreise bereit zu halten. Das 38ste Linienregiment ist noch nicht nach der Nordarmee aufgebrochen. Ueberhaupt hat noch keines der in den sieben Departements der ersten Militairdivision in Besazung befindlichen Regimenter Befehl zum Aufbruche erhalten. Diese Regimenter sind 25 an der Zahl und bilden im Ganzen 50,000 Mann. Das 11te leichte Regiment zu Soissons und Laon erhielt den Befehl, sich bereit zu halten. Das 8te und 11te Artillerieregiment, jenes zu la Fère, dieses zu Vincennes, werden nöthigenfalls Batterien an die Nordarmee abliefern. Zu Vincennes haben vier Belagerungsbatterien, jede von 100 Mann bedient, Befehl erhalten, sich zum Aufbruche bereit zu halten.

Der Messager (dessen Unzuverlässigkeit aber hinlänglich bekannt ist) enthält Folgendes als Nachschrift: „Man sprach heute von einer Unterredung, die zwischen dem Grafen Appony und Hrn. Sebastiani statt gefunden habe. Der östreichische Botschafter soll unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten angekündigt haben, daß troz dem Wunsche seines Hofes, die belgischen Angelegenheiten geendigt zu sehen, derselbe doch den von der französischen Regierung getroffenen Entschießungen nicht beitreten wolle, und keine Zwangsmaaßregel gegen den König Wilhelm gestatten würde. In keinem Falle würden die nordischen Mächte einen Einfall auf den holländischen Boden dulden. Es scheint übrigens, daß die französische Regierung keine entscheidenden Maaßregeln treffen wird, bevor sie die Entscheidung der Londoner Konferenz erfahren hat."

(Courrier.) Die Regierung schien vor acht Tagen zu glauben, daß sie den Zufluchtsort der Herzogin von Berry leicht

entdeken würde; sie ward aber in ihren Muthmaaßungen getäuscht, und man hat von Neuem die Spur der Flüchtigen verloren. Man weiß inzwischen, daß sie hier zu Paris ein karlistisches Comité, dessen gesamte Mitglieder wohl bekannt sind, zu Rathe gezogen hat. Sie hatte einen Augenblik gefürchtet, der Herzog von Angoulême, bei welchem die gemäßigten Royalisten einen Schritt gethan hatten, möchte auf seine Abdankungsakte zurükkommen, und sie demnach des Titels der Regentin, auf den sie großen Werth zu legen scheint, berauben. Dieser Argwohn hatte sie beinahe bestimmt, Frankreich zu verlassen, und zu ihrer Familie zurükzukehren, um den ihr von ihrer Besorgniß eingestößten Entwurf zu vereiteln; endlich schien sie nur noch die Antwort des fraglichen Comité's zu erwarten, um neuerdings sich auf fremden Boden zu begeben. Sie scheint aber inzwischen beruhigende Nachrichten von Holyrood erhalten zu haben. Gewiß ist, daß sie nun entschlossen ist, Frankreich nicht zu verlassen, troz der so förmlichen Antwort des Vereins, den sie zu Rathe gezogen, und der die Herzogin in den unzweideutigsten Ausdrüken aufgefordert hatte, durch ihre Anwesenheit nicht länger ihre Sache, die Sache ihres Sohnes und die Sache aller seiner Anhänger zu kompromittiren. Es dürfte vielleicht befremdlich erscheinen, daß man, nachdem man doch alle diese nähern Umstände erfahren, nicht so weit gelangen konnte, zu erfahren, woher die Frage ausgegangen, und wohin die Antwort gerichtet war. So wird aber die Polizei besorgt, seitdem man an den Minister des Innern Anweisungen zu geheimen Fonds verschwendet hat.

Der Courrier français meldet, daß die am 20 Sept. in Lille stattgefundenen Aufläufe ohne irgend ein Unglük zerstreut worden seyen, und daß mehrere Verhaftungen in Folge derselben stattgefunden hätten. Am 21 Sept. besorgte die Behörde wieder neue Aufläufe, und ließ drei Bataillone der Nationalgarde, drei Artilleriekompagnien ꝛc. und zahlreiche Abtheilungen der Linie auf verschiedenen Punkten aufstellen, und zahlreiche Patrouillen streifen. Es zeigten sich nur wenige Zusammenrottungen, die auch durchaus keine feindselige Absicht an den Tag legten, und leicht zu zerstreuen waren. Doch wurden einigemal Steine gegen die Nationalgarde geworfen, und dabei Hr. Poiret, Kommandant der Pompiers, im Gesichte schwer verwundet. Es erfolgten wieder mehrere Verhaftungen. Der Maire erließ am 22 Sept. unter Trompetenschall eine Bekanntmachung, worin er zur Ruhe auffordert, und das Gesez vom 11 April 1831 gegen die Zusammenrottungen in Erinnerung bringt. Der Maire sagt in seiner Bekanntmachung unter Anderm, die Behörde könne nicht glauben, daß Bürger von Lille sich solcher Ausschweifungen schuldig gemacht hätten. Er möchte eher annehmen, daß sich Fremde mit verkehrten Absichten eingeschlichen hätten, denen man diese unangenehmen Auftritte aufbürden dürfte. Uebrigens würde die Wahrheit schon durch eine strenge Untersuchung an den Tag kommen.

* Paris, 26 Sept. Man glaubt auf der spanischen Gesandtschaft, daß die Angelegenheiten in Madrid eine friedliche Wendung nehmen werden, und daß die Trauung der Infantin mit dem ältesten Sohne von Don Carlos den Frieden zwischen den Parteien herstellen werde. In diesem Falle würde Don Carlos das alte spanische Herkommen anerkennen, und auf die Regentschaft verzichten. Da es immer seine Politik war, einen großen Respekt für alles Nationale zu zeigen, und er dis als ein Mittel zur Popularität bis zum Extreme zu treiben pflegt, so wäre es ihm nicht leicht, sich jezt des salischen Gesezes, das nur zum Interesse von Frankreich in Spanien angenommen worden war, zu bedienen, um sich des Thrones zu bemächtigen. (Unser Korrespondent kannte, wie man sieht, den Widerruf der Todesnachricht König Ferdinands noch nicht.) — Die Unterhandlungen über das Ministerium scheinen beendigt zu seyn. Seit zehn Tagen war der Hof entschlossen, sich Dupin wieder zu nähern; man glaubt, seiner in der Kammer nicht entbehren zu können; es handelt sich nur davon, ihn unter den leichtesten Bedingungen zu erhalten, man machte keine Schwierigkeit, ihm Girod de l'Ain aufzuopfern, aber er verlangte die Entfernung von Montalivet und Sebastiani. Darüber wurde mit ihm unterhandelt, und es scheint, daß er nachgegeben hat, und sie sich als Kollegen gefallen lassen will. Der Hof war weit mehr geneigt, die Doktrinairs in das Ministerium zu nehmen; aber eine große Zahl von Mitgliedern des Centrums hat sich mit Heftigkeit gegen sie erklärt, und so war man genöthigt, auf Dupin zurük zu kommen.

** Paris, 25 Sept. Daß König Ferdinand nicht am 16 starb, gestanden einige ministerielle Journale schon gestern ein, versicherten aber, sein Tod sey doch am 18 Abends erfolgt. Kaum hat nun heute der Moniteur erklärt, daß der König am 20 noch lebte, so verbreitet sich auch schon das Gerücht, es sey eine neue telegraphische Depesche angekommen, daß er am 20 Abends halb sieben Uhr gestorben sey. Ist das Gerücht, wie es scheint, falsch, und überlebt Ferdinand die Leiden seiner Krankheit, so kan er, der die Journallekture liebt, in den Debatten über seinen Tod wenigstens nüzliche Fingerzeige finden, auf wie schwankenden Stüzen der Thron seiner Tochter steht, wenn er ihn nur auf Ordonnanzen und Pragmatiken gründen will, statt ihm die alten Institutionen des Reichs zur Basis und die Zustimmung des Landes, ausgesprochen in einer Versammlung der Cortes, zur Sanktion zu geben. — Das plözliche Steigen, das auf der gestrigen Börse in den spanischen Fonds eintrat, beweist, daß die Depesche des Moniteurs nicht für Jedermann ein Geheimniß war, ungeachtet man nicht für gut fand, sie in die ministeriellen Abendblätter zu bringen. — Von den belgischen Angelegenheiten weiß man auch nicht was man denken soll. Ein Marschall und zwei Prinzen reisen zur Armee; alle ministeriellen Journale, sonst so friedlich, stoßen plözlich in die Kriegstrompete; Landheer und Flotte rüsten sich, und doch ist weder in holländischen und belgischen noch in englischen Blättern eine Spur zu finden, daß der Zusammenstoß so nahe und so furchtbar seyn soll; und da gestern der ministerielle Nouvelliste versicherte, zwei Armeekorps würden, das eine nach Antwerpen, das andere nach Maestricht marschiren, erklärt heute der Moniteur ganz troken, es sey kein wahres Wort daran. Ist die Regierung wieder über ihre eigene Kraftanstrengung erschroken, oder war das Ganze, wie der National schon seit ein paar Tagen behauptete, nur eine Fanfaronade, womit das Ministerium vor den nahen Kammern seine trostlose Blöße deken will? Man wird wieder zu verstehen geben, man habe sich auf England nicht verlassen können; aber auf was soll England sich verlassen, einem Ministerium wie das unsrige gegenüber, von dem man weder weiß, wer es leitet, noch was es will, noch ob es kan, was es will, da viel-

leicht am Tage nach Eröfnung der Kammern alle Kombinationen wieder zusammenfallen. Man werfe einen Blik auf die Unmacht unsrer Eskadre in Cherbourg (s. oben), von der man so viel Redens macht. Ein einziges Linienschif! und nur zwei große Fregatten! gegenüber der mächtigen holländischen Flotte, und den furchtbaren Schelde-Forts. Da müßte also die Mitwirkung einer weit größern englischen Flotte ganz gewiß seyn; diese Gewißheit aber hat man nicht.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 24 Sept.) Der Moniteur belge bringt heute die ersten Artikel des französischen Moniteurs und des Nouvelliste über die Abreise des Marschalls Gérard, und die Aufstellung einer französischen Armee an der belgischen Gränze. Auch enthält er einen Korrespondenzartikel aus Köln vom 15 Sept., nach welchem alle neuerlich unter den preußischen Truppen am Rheine statt gefundenen Bewegungen die friedlichen Absichten des Berliner Kabinets beweisen. — Man vernimmt, daß die Hrn. Vandeweyer zur direkten Unterhandlung mit Holland ertheilten Vollmachten mit dem 10 Okt. ablaufen. Die Instruktionen des Hrn. Vandeweyer sind, wie es heißt, nicht vom Konseil berathen worden, sondern General Goblet hat sie auf seine eigene Verantwortlichkeit genommen. — Hr. Lehon hat, ehe er Paris verließ, offizielle Verbindungen mit der östreichischen und preußischen Gesandtschaft angeknüpft. — Hr. Karl v. Brouckère ist nach Paris abgereist. — Vorgestern kam der französische Maréchal de Camp Hurel in Brüssel an. Man sagt, er werde als Divisionsgeneral in die belgische Armee eintreten und das Kommando der gegenwärtig unter General Goethals stehenden Truppen übernehmen. — Man spricht von einer neuen Anleihe für Don Pedro, deren eine Hälfte ein hiesiges, die andere ein Londoner Haus übernehmen werde. — Die Nachricht von dem Uebersezen einer holländischen Division von Seeland auf das linke Scheldeufer hat sich bestätigt. — Ritter Story v. Richmond, Verfasser orangistischer Pamphlete, wurde vorgestern hier verhaftet.

Der Courrier belge vom 25 Sept. will wissen, der König von Holland habe in London erklärt, er weigere sich nicht, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Dieser Entschluß sey sogleich der Konferenz, und auch durch einen Eilboten dem Sir Robert Adair mitgetheilt worden. — Aus Luxemburg wird gemeldet, Hr. Thorn werde nicht eher in Freiheit gesezt werden, als bis auch die Verhaftsbefehle gegen die in der Tornaco'schen Sache in Contumaciam Angeklagten zurükgenommen wären.

Schweiz.

** Genf, 12 Sept. Die vorsichtige und besonnene Haltung unsrer Regierung, von der ich schon so manchmal in meinen Mittheilungen an die Allg. Zeitung zu sprechen Veranlassung fand; die Haltung, welche in der Schweiz jezt doppelt wohl thut, hat sich auch neuerdings wieder in mehreren Abstimmungen Genfs bei der gegenwärtigen Tagsazung dargethan. Während manche Kantone etwas Schülerhaftes und Ungemessenes in ihrem neu angezogenen Freiheitskleide zeigen; während von Luzern, Bern, Zürich und einigen andern Anträge ans Tageslicht kommen oder lebhaft unterstüzt werden, die zwar die jezt laut sprechende Partei hoch rühmt und preist, hört ihnen doch Jeder in der Politik ruhig um sich Schauende mit Bedauern zu, und vermißt darin häufig das Maaß und die Klugheit, welcher die Schweiz doch in gegenwärtigem Augenblike mehr denn je bedürfte. So trug in der 57sten Sizung der Tagsazung am 4 Sept. Luzern durch Hrn. Eduard Pfyffer darauf an, daß der Kanton Neufchatel aufgefordert werden solle, seine Konstitution mehr mit dem Bundesvertrage in Einklang zu sezen. Solothurn, Aargau und sogar Waadt billigten diesen Antrag höchlich. Der Genferische Deputirte Rossi aber erwiederte nach einer sehr klaren historischen Darstellung der Ereignisse, und mit kluger Berüksichtigung der in Neufchatel vorherrschenden Stimmung für die gegenwärtige Verfassung und politische Stellung: „Neufchatel sey als Fürstenthum in den Schweizer Bund aufgenommen worden, es müsse also auch als Fürstenthum darin bleiben; wolle man es jezt zur Veränderung seiner Konstitution in dem angegebenen Sinne auffordern, so würde dis dort kurzweg abgeschlagen werden, und dis dürfte der Tagsazung nur neue Verlegenheiten zuziehen; zu solchen Schritten sey überdis gewiß jezt nicht der Augenblik in der Schweiz." In diesem Votum erkennt man politische Reife und redliches Halten an den Traktaten. Alle gutdenkenden, sich nicht blos in schönen Worten und klingenden Phrasen gefallenden, sondern mit Ernst des Vaterlands Stellung erwägenden Schweizer, die nicht übersehen, was jezt in Bern, Basel, in Schwyz und in den Urkantonen vorgeht, diese Schweizer haben sich sehr über Genfs Votum gefreut; dagegen wird es von manchen demokratischen und demagogischen Blättern höchlich getadelt werden, da ihnen die Besonnenheit unsrer Regierung, ihre verständige Bewegung, die ein wirklicher Fortschritt zum Bessern und zur wahren Freiheit ist, schon lange als ein Hinderniß ihres Treibens ein Dorn im Auge scheint. — Gleiche Aufmerksamkeit verwendet unsre Regierung auf das Treiben der Karlisten und Henriquinquisten, die jezt in Genf sehr zahlreich versammelt sind, und ihre große Rührigkeit mit den Sinnverwandten in Frankreich, Savoyen und in der Schweiz so wenig verbergen, als ihre oft wiederholten Aeußerungen, daß sich nächstens in Frankreich Dinge ereignen würden, an die jezt wohl nur Wenige dächten. Marschall Bourmont geht ab und zu, denn er war vorigen Sonntag (9) wieder hier. Chateaubriand ist gestern hier angekommen, und wird wahrscheinlich, wie früher, einige Monate in litterarischer Muße hier zubringen. — Auch zahlreiche Berner sind seit der Reaktion in ihrer Stadt hier eingetroffen, und stehen, wie man versichert, mit den Bernern in genauer Verbindung, welche zu Altdorf verweilen, um da neue Bewegungen in ihrem Vaterlande vorzubereiten, bei denen sie auf die Unterstüzung der Waldkantone rechnen. — Die Cholera nähert sich Lyon und somit auch uns von einer Seite, woher man sie gar nicht erwartete, nemlich vom Süden. Nachdem sie in den benachbarten Departements Isère und Cote d'or aufgehört hatte, fiel sie vor einigen Tagen wie eine Bombe in das Dauphiné und brach da zu Serrières an der Rhone (Drome) und in Sablon (Isère) aus, wo am 4 und 5 Sept. von 27 Kranken 22 starben. Es wäre auffallend, wenn unsre Alpenländer die Mauer wären, welche diese Feindin sich nicht zu überschreiten getraut, wie mehrere unsrer Aerzte und Naturkundige versichern. — Mit großem Eifer werden die Arbeiten an der Eisenbahn von Bourg (Aisne) nach Lyon betrieben, die auch Arme nach dem neuen Kanal Monsieur haben wird.

Deutschland.

Freiburg, 25 Sept. Seitdem die Deputationen der Universität und der Stadt von Karlsruhe zurükgekehrt sind, vernimmt man, daß die Vorlesungen aller Fakultäten bei der hiesigen Hochschule zur gewöhnlichen Zeit (am 5 Nov.) wieder eröfnet werden sollen, indem das Statut über die unter dem Titel einer Reorganisation angekündigten neuen Einrichtungen bereits so weit vorbereitet sey, daß die höchste Sanktion und Verkündung desselben in der nächsten Zukunft gehoft werden dürfe. (Fr. Z.)

Die Herzogin von Angoulême kam mit ihrer Nichte und ihrem Gefolge in der Nacht vom 26 zum 27 Sept. in Mainz an.

Gießen, 25 Sept. Bei den verwikelten Wahlformen mußte die Ernennung der Deputirten des Großherzogthums verzögert werden. Jezt treten die Ergebnisse der dreifachen Wahlen allmählich deutlicher hervor. Nachdem die Stadt Friedberg den als Mensch und Staatsmann gleichverehrten Staatsrath Jaup, die Stadt Alsfeld seinen Freund und Geistesverwandten, O.-A.-Ger.-Rath Höpfner, und der Landbezirk Giesen vor einigen Tagen den als Rechtsgelehrten, wie als Patrioten geschäzten H.-G.-Rath Zuehl gewählt hatten, wurden gestern hier (von der Stadt Gießen) Prof. Vogt und von dem Wahlbezirke Buzbach Revierförster v. Buseck zu Deputirten ernannt. Vogt ist durch Gelehrsamkeit, wie durch entschiedenen Patriotismus ausgezeichnet. Buseck, als Menschen- und Polenfreund bekannt, wurde vor Kurzem von Offenbach aus mit Schmähungen überschüttet, und dis mag dazu mitgewirkt haben, die Aufmerksamkeit der Wähler auf ihn zu lenken. Der Landbezirk Alsfeld hat einen schlichten Landmann gewählt. Die liberale Ansicht scheint demnach in Oberhessen ein entschiedenes Uebergewicht zu behaupten. Die Wahlen in Kurhessen geschahen, so weit sie bekannt sind, in gleichem Geiste. (Han. Ztg.)

Weimar. Die ersten fünf Bogen einer unter dem Titel: „Der Weimarische Landtag 1832" angekündigten Drukschrift waren bekanntlich polizeilich mit Beschlag belegt worden, weil der Verleger eine heftweise Herausgabe versucht hatte, ohne den klaren Vorschriften des Bundesbeschlusses vom 20 Sept. 1819 Genüge zu leisten. Da aber gegenwärtig das Ganze der Drukschrift, der Ankündigung entsprechend, in einer Stärke von zwanzig Bogen und darüber vorliegt, so ist der Beschlag sofort aufgehoben worden. (Nürnb. K.)

* Aus dem Holsteinischen, 20 Sept. Das Kieler Korrespondenzblatt fährt in seinem Charakter als Oppositionsblatt fort, die Mängel in der bestehenden Einrichtung und der Verwaltung zu rügen, und sogar einzelne Beamte namentlich anzugreifen. Vorzüglich tadelt dasselbe die mangelhafte Einrichtung der Kommunen, die häufig daraus entspringende schlechte Verwaltung der Kommunal-Angelegenheiten und das Sportelwesen, worauf die meisten Beamten, hohe wie niedrige, angewiesen zu seyn schienen, da die festen Besoldungen, die man aus alter Zeit unverändert beibehalten habe, so gering wären, daß mancher nicht den zehnten Theil von dem Betrage, den eine Beamtenfamilie zu ihrem Lebensunterhalte bedürfe, aus dieser Quelle zu ziehen habe; ferner die Brandschazung der Unterthanen durch die Hebungsbeamten, die verderblichen Folgen des Lotto's, die Behandlung der Soldaten von den Offizieren u. s. w.; doch läßt sich nicht läugnen, daß manche dieser Ausstellungen theils übertrieben, theils nur partiell gegründet, und selbst in einigen speziellen Fällen unrichtig befunden sind. — Aufmerksamkeit verdient die neue Schrift des Grafen Blome zu Salzen über den Organismus der Staatsverwaltung, insbesondere über die Trennung der richterlichen und administrativen Gewalt, und gewiß ist es anzuerkennen, daß ein Mitglied der Ritterschaft, welches einer der reichsten Familien des Landes angehört, seinen privilegirten Gerichtsstand, so wie seine Patrimonialgerichtsbarkeit aufgeben will. Der Verfasser erkennt, „daß ein frischer Geist, welcher weiß, wozu es Menschen und Staaten in der Welt gebe, auch in unserm Vaterlande weht." Er wünscht, daß die Trennung der Justiz und Administration in den untern wie in den obern Instanzen statt finde. Kreisgerichte sollen die erste Instanz bilden, die Obergerichte die zweite und das Oberappellationsgericht die dritte. Der Administration wünscht er eine Ausbildung des Kommunalwesens auf dem Lande, mit Austheilung solcher Administrationsgeschäfte, welche der Landesherrschaft obliegen, sodann die Anstellung landesherrlicher Verwaltungsbeamten für größere Bezirke; endlich die Einrichtung einer Regierung für beide Herzogthümer. Was die Polizei insbesondere betrift, so wird vorgeschlagen, daß sie bei den administrativen Behörden verbleibe, möglichst lokal sey und mit dem Strafrechte verbunden werde. — Eine Deputation des Flensburger Handelsstandes ist nach Kopenhagen abgegangen, um Se. k. Maj. um möglichste Beschleunigung des projektirten Zollgesezes zu bitten (welches jedoch wohl nicht vor Eröfnung der Stände erscheinen wird) und zugleich die dringenden Gründe vorstellig zu machen, welche für vollkommene Gleichstellung der Fabrikaten des Königreichs mit denen der Herzogthümer sprächen. Auch in einem Aufsaze im Kieler Korrespondenzblatte wird gezeigt, daß ungeachtet der treflichen dankenswerthen Chaussée von Hamburg nach Kiel, ungeachtet des Vorzugs, den die Natur dem Kieler Hafen vor der Trave gegeben habe, dennoch der Waarentransport von Hamburg nach Lübeck auf dem alten barbarischen Wege noch fortdauern werde, und nur wenige Brosamen auf die neue Chaussée fallen würden, falls nicht die Zolleinrichtungen in Kiel denen in Lübeck gleichgestellt würden. Seit vielen Jahren verdanke ein großer Theil des Lübeck'schen Handels seine Existenz einzig und allein der Höhe und den erschwerenden Formen des Transitzolles in den holsteinischen Häfen. — Nach der Angabe der dänischen Handelszeitung betrug die Gesamtausfuhr aus Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein 1831 an Getreide mit Inbegrif des Magsamens 1,349,242 Tonnen, Werth 5,355,259 Reichsbankthaler Silber, der Butter 47,658 Tonnen, Werth 2,382,900 Rbkthlr., Käse Werth 51,500 Rbkthlr., Fleisch, Spek, Harz, Wolle, Vieh 2,883,316 Rbkthlr., isländische, faröische, grönländische Waaren, Zuker und Rum von St. Croix 883,231 Rbkthlr., der Gesamtwerth obiger Artikel betrug also voriges Jahr 11,511,306 Rbkthlr. Silber (wovon 2 Rbktblr. auf einen Speziesthaler gehn).

** Vom Main, 24 Sept. In vielen öffentlichen Blättern streitet man über das Zwekmäßige oder Unzwekmäßige, Angemessene oder Unangemessene, Patriotische oder Unpatrioti-

ſche einer allgemeineren organiſirten Auswanderung. Welcher Anſicht man aber auch in dieſer Hinſicht huldige, immerhin bleibt es wichtig, die Aktenſtüke kennen zu lernen, auf deren Grund ſich jene Unternehmung entwikelt und fortleitet. Sie gewähren zugleich einen Damm gegen die hunderkfachen abenteuerlichen Gerüchte, welche über Natur, Plan und Ziel der Auswanderung, vielleicht mehr noch im Volke als in öffentlichen Blättern, umgeben. Beſonders in die Augen fallend ſind in dieſer Beziehung die Statuten für eine anonyme Geſellſchaft, welche ſich gebildet hat, um in die Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern, und daſelbſt eine Kolonie zu gründen. Wir wollen daraus nur einige der Hauptbeſtimmungen ausheben. „Zur Gründung einer Kolonie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und vorzugsweiſe in dem Gebiete von Arkanſas, deren Hauptzwek der Akerbau ſeyn wird, vereinigen ſich einzelne Perſonen und Familien, je nachdem ſie geſonderte Einlagen liefern werden, welche ſich verbindlich machen, fünf Jahre, das heißt bis nach eingethaner fünften Ernte — gemeinſchaftlich zu wirthſchaften, und dann zuerſt eine Theilung des ſämtlichen geſellſchaftlichen, reſp. gemeinſchaftlichen Vermögens vorzunehmen. Jede Familie muß ein männliches Oberhaupt haben. — Bis zur Theilung des geſellſchaftlichen Vermögens darf kein Mitglied für ſich oder für Perſonen außerhalb der Geſellſchaft ein Geſchäft, Gewerbe oder Handel treiben; es muß vielmehr alle ſeine Kräfte zum Vortheile und Gedeihen der Geſellſchaft anwenden. — Als höchſter Beitrag an Einlage in die Geſellſchaftskaſſe für ein Mitglied, kan nur angenommen werden die Summe von 4000 Gulden, und als geringſter Beitrag nur jene von 500 Gulden, vorausgeſezt, daß leztere Summe wenigſtens zur Beſtreitung der Reiſekoſten bis an Ort und Stelle hinreichend iſt. — Beſizern von bedeutenderen Fonds als 4000 Gulden werden ſolche — wenn ſie eine angemeſſene Zeit vor der Abreiſe darüber eine Erklärung abgeben — durch die Geſellſchaft mit fünf vom Hundert verzinſt; dieſe Zinſen können aber nur dann alljährlich bezahlt werden, wenn die Geſellſchaft die nöthigen Mittel dazu beſizt. Sämtliche Liegenſchaften der Geſellſchaften haften hypothekariſch zur Sicherheit ſolcher Darleihen. — Alle Ausgaben zur Reiſe, Ankauf der durch die Geſellſchaft beſtimmt werdenden Ländereien, Bezahlung von etwanigen Vorarbeitern oder Taglöhnern, Ankauf von Geräthſchaften, Vieh ꝛc., ſo wie alle Lebensbedürfniſſe, einſchließlich der Werktagskleidung und Fußbekleidung, in den erſten fünf Jahren, werden aus dieſer Kaſſe beſtritten, ſo wie auch alle Einnahmen während dieſer Zeit in dieſelbe einfließen. — Die Theilung des ſämtlichen Vermögens der Gemeinſchaft nach Ablauf des fünften Jahrs, d. h.: nachdem die fünfte Ernte eingethan iſt, geſchieht nach Verhältniß der Einlage in die Geſellſchaftskaſſe und nach billigen Grundſäzen, worüber die Geſellſchaft ſeiner Zeit die nöthigen Anordnungen trifft. — Vor dieſer Theilung, nach Verhältniß der Einlage, ſollen, jedoch ohne Berükſichtigung der Einlage, auf jedes Mitglied gleichheitlich vertheilt werden — drei und dreißig Acres Landes, in der Vorausſezung, daß durch die Geſellſchaft bereits 10,000 Acres Landes angekauft worden ſind — ſodann zwei Kühe, ein Schwein, die nothwendigſten Akergeräthſchaften und Saatfrüchte für das nächſtkünftige Jahr. Würden weniger als 10,000 Acres angekauft, ſo wird die Vorausvertheilung verhältnißmäßig auch weniger betragen. Einzelne Gebäude, Werke, Grundſtüke, oder auch Mobiliargegenſtände, welche ſich nicht füglich theilen laſſen, können nach Gutbefinden der Geſellſchaft ſeiner Zeit entweder unter den Mitgliedern an den Meiſtbietenden verkauft, oder als Gemeingut der Geſellſchaft beibehalten werden. Die Leitung und Oberaufſicht der Geſellſchaft und ſämtlicher Angelegenheiten derſelben wird einem Ausſchuſſe von drei Mitgliedern übertragen, der durch abſolute Stimmenmehrheit in einer, nach geſchehenem Einzuge in die Blokhäuſer, unverzüglich abzuhaltenden Generalverſammlung gewählt wird. — Sklaven dürfen in der Kolonie nicht gehalten werden. — Da es übrigens nothwendig iſt, daß ſchon jezt mehrere der Mitglieder ſich vorzugsweiſe mit den nöthigen Anordnungen befaſſen, ſo iſt man dahin übereingekommen, vorläufig einen Ausſchuß von fünf Mitgliedern durch Stimmenmehrheit zu erwählen, welchem von der ganzen Geſellſchaft volle Macht und Gewalt eingeräumt wird, die Leitung und Aufſicht der ſämtlichen geſellſchaftlichen Angelegenheiten bis zu der Erbauung und dem Einzuge in die Blokhäuſer zu übernehmen. — Es werden drei durch den Ausſchuß zu beſtimmende Mitglieder abgeordnet, welche mit dem 1 Jan. 1833 nach dem Gebiete von Arkanſas abreiſen, allda wegen des Einkaufs der Ländereien und Errichtung der Wohnungen die nöthigen Erkundigungen einziehen, die Oertlichkeiten einſehen, und überhaupt Alles für den Ankauf guten Landes und was zur ſchnellen und zwekmäßigen Erbauung der Wohnungen erforderlich iſt, vorbereiten.“ Soweit die Hauptbeſtimmungen der Statuten. — In Verbindung mit den umgehenden Nachrichten von dem großen Auswanderungsplane wies man auch wohl auf Perſonen hin, die Theilnehmer oder Führer der Unternehmung ſeyen. Als ſolche nannte man insbeſondere den Gemeinderath E. E. Hoffmann in Darmſtadt, ſo wie die Profeſſoren v. Rotteck und Welcker, aus Freiburg. Aber von dieſen Dreien widerſprach der Erſtgenannte ſelbſt öffentlich dem Gerüchte. Er äußerte dabei: „Ich hege die Ueberzeugung, wenn die konſtitutionellen Verhältniſſe ſich endlich auf die Deutſchland zugeſagte Weiſe in ganz Deutſchland ausgebildet haben, und die Deutſchen ſelbſt blos den feſten ruhigen Weg des Rechts wandeln werden, daß es in Deutſchland noch immer am Beſten zu leben ſeyn wird.“ Rotteck aber und Welcker anbelangend, ſo haben ſich dieſe hinſichtlich ihrer mündlich gegen ein Lostrennen vom Vaterlande, ehe es unbedingt aufs Aeußerſte gekommen ſey, ausgeſprochen. Der Herd der Unternehmung ſcheint Rheinbayern; daran ſchließen ſich Badener, Naſſauer u. ſ. w., und ſelbſt bis tief ins Oberfürſtenthum Heſſen (Provinz des Großherzogthums) geht die Anregung, in Betref deren man noch viel für und wider ſprechen wird, die aber nur im Einklange mit dem großen Gange der Dinge ihre Hemmniß finden wird, wie ſie auch nur in ihm ihre Quelle fand.

Schweden.

Die Vorſtellung iſt im Druke erſchienen, welche die Bürgerſchaft zu Gothenburg dem Könige bei ſeiner Ankunft überreichen wollte. Darin heißt es unter Anderm: „Unſere vor dem Jahre 1816 aus etwa 200 Schiffen, zuſammen von 15,000 Laſten, beſtehende Handelsflotte hat ſich leider auf 73 von in Allem nur 6825 Laſten vermindert, welche Schiffe jezt meiſtens alle alt ſind und mit Verluſt ſegeln. Seit mehreren Jahren iſt nicht Ein neues Schif auf unſern Werften vom Stapel ge-

laufen, ren Eigenthümer gegenwärtig den Tag als ein Fest ansehen, wo ihnen ein altes Schif zum Ausbessern übergeben wird. Die gewaltige Abnahme des Verkehrs können wir Ew. Majestät in wenigen Worten nicht lebhafter darstellen, als indem wir anführen, daß das vorbehaltene Einkommen, welches Ew. Majestät und der Krone im Jahre 1811 eine Bewilligung von circa 134,000 Rthlr. Bânco brachte, leztes Jahr nicht mehr als circa 56,000 übrig ließ, wogegen die jezigen Abgaben an die Armenpflege sich auf nicht weniger als 36,000 Rthlr. Bco. belaufen. Wie will man sich solche fühlbare Umstände erklären, die leider von der Beschaffenheit sind, daß sie sich, mit wenigen Ausnahmen, von dem ganzen Vaterlande aussagen lassen? Keineswegs schreiben wir der Administration Ew. Majestät dieses Alles zu, wohl wissend, daß sehr Vieles von den nicht reiflich bedachten Beschlüssen unserer Stände herrührt; von den verkehrten Maaßregeln die hier und da gegen die herrschende Krankheit getroffen worden; von den illiberalen Handelsgesezen anderer Länder; und von der hieraus erfolgenden Stokung des Handels im Allgemeinen. Allein die Wahrheit gebietet uns zu sagen, daß ein sehr bedeutender Theil die betrübte Folge des weniger Liberalen und Zwekmäßigen in unserer eigenen Verwaltung ist. Auf das gelindeste gesagt, stellen wir uns vor, daß die Personen, welche darin rathen oder es handhaben, entweder nicht den Willen oder nicht die Einsichten, oder auch nicht Zeit genug übrig haben müssen, um gründlicher, sowol die Möglichkeiten, als die Vortheile und Folgen zu beurtheilen. Die in Folge dessen schwankenden Maaßregeln im Allgemeinen sind, in Verbindung mit der nicht ungewöhnlichen Einmischung in Handelsgeschäfte von Seite der Administration, für Ew. Majestät handeltreibende Unterthanen im bedenklichsten Grade schädlich. Dem in Ew. Majestät edlen Absichten liegenden Guten wird nicht selten gerade durch dergleichen Vornahmen entgegen gewirkt, und die Oberflächlichkeit, welche sich leider in den meisten der erscheinenden Verordnungen kund gibt, vollendet oft das allgemeine Elend. — Diesem äußerst schädlichen Einwirken auf den Handel des Königreiches müssen wir schließlich noch in Unterthänigkeit den wahrhaft kläglichen Zustand beimessen, worin sich die umliegenden Landgegenden befinden. Nicht dürfen Ew. Maj. die finanzielle Lage des Landmannes darnach beurtheilen, daß sich etwa die Volksmenge durch die übertriebene Zerstükelung des Bodens mehrt, die nur Armuth erzeugt; oder daß die Steuern im Allgemeinen ordentlich bei der Staatskasse einfließen, da dieses nur zu häufig durch Auspfändung geschehen dürfte."

Polen.

Das Munizipalamt der Hauptstadt Warschau bringt eine in Begleitung einer Zuschrift des Comité's, welches über die Ausweise hinsichtlich des Adels der Unteroffiziere und Gemeinen der ehemaligen polnischen Armee zu entscheiden hat, erhaltene Verordnung des Administrationsrathes vom 17 Sept. in Betref der Entscheidung über die Ausweise hinsichtlich des Adels der, in die russischen Korps abgesandten, Kadetten und derjenigen Personen, welche in die Armee einzutreten wünschen, zur öffentlichen Kenntniß. Dieselbe lautet folgendermaaßen: „Das Comité, welches über die Ausweise hinsichtlich des Adels der in den Dienst der kaiserl. russischen Armee berufenen polnischen Unteroffiziere und Gemeinen zu entscheiden hat, meldete dem Administrationsrathe unterm 17 d., da es verschiedenartige Gesuche von Personen, die eine Entscheidung hinsichtlich ihres Adels wünschen, empfangen habe, und befragte den Rath: 1) Ob es über die Ausweise hinsichtlich des Adels der in die russischen Kadettenkorps abzusendenden Kinder entscheiden soll. 2) Ob es ihm freisteht, über den Adel der sich in dieser Hinsicht bei ihm meldenden Personen, wenn sie auch nicht zur Armee berufen sind, zu entscheiden. 3) Ob es in Folge einer Bekanntmachung Sr. Durchlaucht des Fürsten Feldmarschalls, daß ein Comité zur Entscheidung über das Adelsrecht derjenigen Personen, welche nicht in der revolutionairen Armee gedient haben, und als Freiwillige in die kaiserl. russische Armee einzutreten wünschen, niedergesezt werden solle, mit diesem Geschäfte sich zu befassen verpflichtet ist. Zugleich mit dieser Vorstellung reichte der Staatssekretair und Rath dem Administrationsrath eine Eingabe des Gendarmeriekapitains Leopold Oborski ein, worin dieser darum bittet, daß das genannte Comité beauftragt werde, über den Adel seiner beiden Söhne zu entscheiden, die er in das Petersburger Kadettenkorps zu bringen wünscht. In Erwiederung auf diese Fragen des Comité's hat der Administrationsrath erklärt, daß dis Comité 1) ermächtigt ist, über die Ausweise hinsichtlich des Adels aller derjenigen jungen Leute zu entscheiden, die entweder in das Petersburger Kadettenkorps oder in irgend ein anderes, für den Adel bestimmtes, russisches Militairinstitut aufgenommen zu werden wünschen; 2) daß dieses Comité, da die Vorschriften, nach denen dasselbe zur Anerkennung des Adels befugt ist, nur für dieses einemal verordnet und blos auf die, in den russischen Armeedienst berufenen, Unteroffiziere und Gemeinen der ehemaligen polnischen Armee anwendbar sind, nicht bevollmächtigt ist, über den Adel anderer nicht in die Armee berufener Personen zu entscheiden, ausgenommen in den Fällen, wo es auf Befehl des Statthalters dazu aufgefordert wird; 3) daß ihm hiedurch die Vollmacht ertheilt wird, über die Ausweise hinsichtlich des Adels derjenigen Personen zu entscheiden, die nicht in der revolutionairen Armee gedient haben, und die als Freiwillige in die kaiserl. russische Armee einzutreten wünschen. Gleichzeitig hat der Administrationsrath auch dem Kapitain Oborski eine mit den obigen Verfügungen übereinstimmende Antwort ertheilen lassen."

Oestreich.

† Wien, 25 Sept. Das Amtsblatt der Wiener Zeitung theilt heute die Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. zur Darnachachtung der k. k. Unterthanen in den deutschen Erblanden mit. — Diesen Mittag wird von Seite unsers Hofes den hier versammelten Naturforschern in dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg ein großes Diner gegeben. Man glaubt, daß der Monarch sich persönlich dahin verfügen, und den fremden Gelehrten die Ehre zu Theil werden dürfte, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. — Eine Abordnung der griechischen Nationalversammlung ist mit einer Einladung an den jungen König Otto, sich baldmöglichst nach seinem neuen Reiche zu begeben, nach München geschikt worden, und bereits in Triest. Auf diese Nachricht hin, und auf ein von der Londoner Konferenz an die hier residirenden Botschafter der drei vermittelnden Mächte geschehenes Ansinnen, haben diese Herren dem kaiserl. östreichischen Kabinette den Beschluß der Konferenz wegen Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron offiziell mit-

getheilt, und dessen Anerkennung nachgesucht. Dieser Anerkennung steht kein Hinderniß entgegen, und es leidet keinen Zweifel, daß alle übrigen Mächte hierin dem Beispiele unsers Hofes folgen werden. Man glaubt daß dieser junge hoffnungsvolle Prinz, von seinen Rathgebern begleitet, unverzüglich nach seinem neuen Staate abreisen, und daß es ihm gelingen werde, das unglükliche Griechenland zu beruhigen. — Unsre Truppen sollen das römische Gebiet im Laufe des künftigen Monats verlassen, welches nach der getroffenen Uebereinkunft auch die gleichzeitige Räumung Ancona's durch die französischen Truppen nach sich ziehen wird. Der römische Stuhl glaubt des fremden Beistandes nicht mehr zu bedürfen, um die Ruhe in seinen Staaten zu erhalten. Er meynt in seinen neugeworbenen Schweizer Regimentern, und der Mehrzahl der Landleute, hinreichende Mittel zu besizen, um jeden Versuch der Uebelgesinnten zu vereiteln. Der am hiesigen Hofe akkreditirte Nuncius, Monsignor Spinola, der zum Kardinal ernannt ist, wird Wien bald verlassen, und sein Nachfolger eintreffen. Graf Pozzo di Borgo hat bei Sr. Maj. dem Kaiser Audienz gehabt, und alle Mitglieder des diplomatischen Korps haben diesem ausgezeichneten Staatsmanne die Ehrenbesuche gemacht. Er wird noch einige Tage hier verweilen, und dann auf seinen Posten nach Paris zurükkehren. Ueber den Gegenstand seiner Mission verlautet bis jezt nichts, was dann die Neugierde des Publikums um so mehr spannt.

* Wien, 26 Sept. Am vorigen Sonnabend fand die zweite Plenarsizung der Naturforscher hier statt, in welcher durch Stimmeneinheit die Stadt Breslau zum nächsten Versammlungsorte bestimmt, und der Medizinalrath Dr. Wendt daselbst, zum künftigen Präsidenten, und Professor Göppert zum Sekretair gewählt wurden. Vorlesungen hielten in dieser Sizung Dr. Stierling aus Hamburg, Dr. Wilbrand und Dr. Ritgen aus Gießen, und Prof. Czermack aus Wien. Heute beschloß die dritte Plenarsizung die diesjährige Versammlung dieser gelehrten Gesellschaft. Wir schmeicheln uns, daß keines der auswärtigen Mitglieder unzufrieden von uns scheiden werde, indem Jedermann sich beeiferte, der Gesellschaft Angenehmes zu erweisen. Am Sonnabend waren sämtliche Mitglieder von Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich zu einer glänzenden Abendgesellschaft, und am Sonntag von dem Magistrate der Stadt Baden zu einem Mittagsmahle eingeladen. Gestern folgte die Versammlung einer Einladung Sr. Maj. des Kaisers nach dem Lustschlosse Laxenburg, wo sie mit einer Auszeichnung empfangen wurde, die nicht leicht ihrem Gedächtnisse entschwinden wird. — Briefe aus Triest vom 21 Sept. melden: „So eben sind drei Kriegsschiffe, eine englische Fregatte, eine französische Korvette und eine russische Fregatte vor unserm Hafen angekommen, haben aber noch nicht geankert. Wir hören, daß sie eine griechische Deputation aus Nauplia an Bord haben. Diese begibt sich sogleich ins Lazareth, und wird nach siebentägiger Kontumaz nach München abgehen, um Sr. Maj. dem Könige von Bayern und seinem Sohne dem Könige von Griechenland den Dank der griechischen Nation zu überbringen, und dem leztern die dringende Bitte, seine Ankunft in seinem neuen Vaterlande zu beschleunigen, ans Herz zu legen. Der griechische Nationalkongreß hat sich, in Erwartung der von der neuen Regierung zu treffenden Bestimmungen, vertagt.“

Wien, 26 Sept. 5prozentige Metalliques $87\frac{15}{16}$; 4prozent. Metalliques $76\frac{7}{8}$; Bankaktien 1145.

Frankfurt a. M., 23 Sept. Metalliques $87\frac{3}{8}$; 4prozent. Metalliques $76\frac{9}{16}$; Bankaktien 1357.

Türkei.

* Semlin, 21 Sept. Briefe, die durch außerordentliche Gelegenheit eingingen, sprechen von einem Gerüchte, daß die Trümmer der großherrl. Armee noch einmal von den Aegyptiern angegriffen und völlig aufgerieben worden seyen. Zugleich wird jezt aus Konstantinopel mit Bestimmtheit die Behauptung wiederholt, daß die Pforte die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands in ihrem Streite mit Mehemed Ali förmlich angerufen habe. Gründlich erwarten wir die Post aus Konstantinopel vom 10 d., welche hierüber Näheres bringen muß.

Griechenland.

Der Nationalkongreß hat am 1 Aug. nachstehende Proklamation erlassen: „Die zum Nationalkongresse versammelten Abgeordneten des hellenischen Volkes halten es für ihre Pflicht, im Angesichte der Nation die Hauptgegenstände ihrer Arbeiten kund zu geben. Die innern Spaltungen haben die Nation entzweit und stören fortwährend deren Ruhe. Da nun die Abgeordneten der Nation die allgemeine Pazifikation derselben sich zur Aufgabe gemacht haben, so werden sie ihre Berathungen und Beschlüsse damit beginnen, vollkommene und gänzliche Amnestie zu dekretiren. — Die griechische Nation hat bereits unter andern Umständen ihre tiefe Dankbarkeit gegen die drei durch den Traktat vom 6 Jul. verbündeten Monarchen, ihre erlauchten Wohlthäter, an den Tag gelegt. Heute muß sie aber vor Allem dieselbe in einem Augenblike aussprechen, wo jene erlauchten Potentaten, den einstimmigen Wünschen der Griechen willfahrend, dem großen Werke ihrer unablässigen hohen Fürsorge durch die Erhebung Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohns Sr. Maj. des Königs von Bayern, auf den neuerrichteten Thron von Griechenland, das Siegel aufgedrükt haben. Indem wir den Beitritt der gesamten Nation zu dieser Wahl verkünden, bitten wir um die schleunige Ankunft der neuen Autorität in unsere Mitte. — Eine von unsern hauptsächlichsten Arbeiten wird ferner in der Revision der Verfassungsgeseze, welche Revision von dem Nationalkongresse von Argos angeordnet worden war, so wie in der Abfassung einer neuen Verfassung bestehen, welche den monarchischen Formen angepaßt werden, und die Rechte des Thrones wie des Volkes verbürgen wird. — Die Abgeordneten werden sich ferner mit gleicher Sorgfalt und Widmung mit der Ausmittlung der angemessensten und zwekdienlichsten Vertheilung der Nationalgüter beschäftigen, und sich hierbei die Interessen der Nation, so wie die Gewährleistung sämtlicher auswärtigen und inneren Schulden zur Norm nehmen. — Sie werden auch Bedacht darauf nehmen, diejenigen, welche zu Lande oder zu Wasser für Griechenland gekämpft haben, nach Gebühr zu belohnen, denjenigen, welche Schaden gelitten haben, und den Wittwen und Waisen der für das Vaterland gefallenen Bürger Unterstüzung angedeihen zu lassen, endlich werden sie ihre Fürsorge auch der provisorischen Regierung widmen, welche das Land bis zur Ankunft der neuen Autorität verwalten soll. — Die Abgeordneten hoffen mit dem Beistande der Vorsehung und unter Mitwirkung der Nation, im stärkenden Vertrauen auf die Lauterkeit ihrer Absichten, das Ziel ihrer Arbeiten, den Erwartungen des hellenischen Volkes, ihres Souverains und der hohen Allianz entsprechend, erreichen zu können. Pronia, am (20 Jul.) 1 Aug. 1832. (Gez.) Der Präsident P. Notaras. Der Vizepräsident A. Maurokordato. Die Sekretaire A. Polyzoidis, D. Kristidis.“ — Das in obiger Proklamation erwähnte Amnestiedekret ist am nemlichen Tage erlassen worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber deutsche Zoll- und Handelsvereine.

* Aus Kurhessen, 18 Sept. Die Redaktion der Allg. Zeitung hat stets das lobenswerthe Prinzip befolgt, bei einer Divergenz der Meynungen über wichtige Angelegenheiten des Tages, welche mit dem Wohl und Weh des deutschen Vaterlandes in Berührung stehen, der Entwiklung selbst der entgegengesieztesten Ansichten ihre Spalten einzuräumen. Indem solchergestalt ein und derselbe Gegenstand zu einer vielseitigen Beleuchtung und Erörterung gelangt, wird ohne Zweifel am besten Einseitigkeit des Urtheils verhütet und der Weg zur richtigen Erforschung der Wahrheit gebahnt. So möge die Allg. Zeit. denn auch jezt einer Stimme aus Kurhessen vergönnen, einer andern aus dem großherzoglichen Hessen, die sich öfter in ihr und noch neuerdings in den Außerordentl. Beil. (Nro. 351 — 356) hat hören lassen, gegenüberzutreten. Die Fällung des Endurtheils in dieser Sache bleibe sodann billig dem Publikum überlassen. *) Vor Allem finde die Bemerkung hier ihren Plaz, daß man nie die Begriffe von Handelsvereinen und Zollvereinen mit einander vermengen darf. Gegen erstere kan kein Verständiger etwas einzuwenden haben, so lange es noch des Abschlusses besonderer Traktate unter den Staaten bedarf, um sich dem Prinzipe der Handelsfreiheit, so weit es die Verhältnisse gestatten, so viel wie möglich zu nähern. Werden einst diejenigen, welche sich am Staatsruder befinden, zu der Erkenntniß gelangen, daß völlig unbeschränkte gegenseitige Freiheit des Verkehrs das Beste ist, was sie für das Wohlergehen der Nationen thun können, wenn ihnen dieses mehr am Herzen liegt als die Füllung der Staatskasse, dann werden sie bestrebt seyn, ihr Finanzwesen demgemäß einzurichten und sich in dem durch allgemeine Handelsfreiheit hervorgerufenen und begründeten Wohlstande der Staatsbürger weit reichere Quellen des öffentlichen Einkommens sichern, als ihnen je aus Beschränkungen des Verkehrs zufließen können. Allein gerade in diesem Punkte ist die Staatspraxis noch himmelweit von der Theorie entfernt. Das ad nauseam wiederholte Geschwäz von vortheilhaften oder nachtheiligen Handelsbilanzen weiß sich noch fort und fort geltend zu machen und die Rathschläge in den Kabinetten zu bestimmen. Wir sollen mit der Gefahr bedroht werden, daß alles Geld aus dem Lande gehe, wenn wir keine Retorsions- und Prohibitivmaaßregeln anwenden, und in der That, es müßte schon längst kein baarer Thaler mehr in Deutschland übrig geblieben seyn, wenn es im entferntesten seine Richtigkeit hätte mit den Berechnungen von den baaren Geldsummen, die nur in einem Zeitraume von 50 Jahren aus Deutschland nach England, wegen unsers vorgeblich passiven Handels mit diesem Inselreiche, geflossen. Alle jene Bilanzberechnungen verrathen nur grobe Unwissenheit im Gange des Welthandels; aber dennoch verfehlen sie nicht, über das wahre Verhältniß zu täuschen. Man übersieht nemlich, welch eine Menge deutscher Erzeugnisse nach den Seestädten geht, um gegen englische Produkte und Fabrikate eingetauscht zu werden, wobei es für uns ganz gleichgültig seyn kan, ob unsere Erzeugnisse unmittelbar nach England oder anderswohin weiter verführt werden. Wollten wir den englischen Waaren den Eingang verwehren, dann würde man auf den Handelspläzen auch von den unsrigen keinen Gebrauch machen können. Deutschland würde demnach durch Einführung eines solchen Prohibitivsystems blos selbst an Absaz seiner Produkte verlieren. Das in Beziehung auf England eben Gesagte gilt auch von unserm mittelbaren oder unmittelbaren Verkehre mit andern fremden Ländern. In Wahrheit, nichts ist verkehrter, als das immer wieder von Neuem zum Vorscheine kommende Gerede von einer seit Menschenaltern nun schon fortgedauerten nachtheiligen Handelsbilanz Deutschlands, England oder Frankreich gegenüber. Wäre dem so, dann müßten wir längst verarmt seyn und mit dem Auslande Verkehr zu treiben aufgehört haben. Man lasse sich nicht durch Phantome schreken. Aller Handel ist Tausch, und um handeln zu können, müssen wir Geld oder geldeswerthe Produkte haben, als Tauschmittel, und es ist ganz einerlei, ob wir, um fremde Produkte zu bekommen, unsere eigenen Produkte nach dem Auslande schiken oder Gold und Silber als deren Werthzeichen; denn so viel baares Geld, als zur Cirkulation im Innern nöthig ist, bleibt immer im Lande, und mehr wird auch beim blühendsten Handel nicht darin bleiben, indem es sonst ungenüzt im Kasten läge. Niemand handelt übrigens, um zu verlieren; bei dem Tauschhandel aber können beide Theile gewinnen. Je freier unser Verkehr mit dem Auslande ist, desto besser wird sich unser eignes Land dabei befinden: denn um so mehr wird man bei dem jezigen Zustande der Kultur darauf bedacht seyn, Produkte zu erzielen, deren man sich zu vortheilhaften Tauschmitteln bedienen kan, um aus der Fremde Produkte zu beziehen, die wir entweder gar nicht oder doch nicht so wohlfeil selbst zu erzeugen vermögen, und deren wir theils zur Erhöhung des Lebensgenusses, theils weil sie uns zur Gewohnheit geworden sind, bedürfen. Laßt uns also immerhin darnach trachten, durch zwekmäßige Handelstraktate allmählich die Beschränkungen zu beseitigen, die noch zur Zeit der Freiheit unsers auswärtigen Handels im Wege stehen, und um dieses Ziel je eher, je lieber zu erreichen, wäre allerdings für unser Deutschland nichts mehr zu wünschen, als daß alle deutschen Staaten zu einem großen Ganzen mit gemeinsamen Handelsinteressen verbunden und vereinigt wären, um als solches dem Auslande vertragschließend gegenüber treten zu können. Ganz anders aber als mit dergleichen Handelsvereinen, welche eine größere Freiheit im wechselseitigen Verkehr der paziszirenden Staaten bezweken, verhält es sich mit sogenannten Zollvereinen. Diese sind leicht unheilbringend für das allgemeine Wohl, weil sie allezeit mehr oder weniger ein Retorsions- oder Prohibitiv-System zur Grundlage haben, mithin die Handelsfreiheit nicht nur gefährden, sondern sogar dem Prinzipe derselben feindlich entgegentreten. Gemeiniglich beruft man sich, um die Ergreifung eines Systems der Art zu rechtfertigen, auf ein uns gegenüber vom Auslande befolgtes

*) Dem Verf. der nachfolgenden Darstellung ist es lediglich um Wahrheit zu thun. Darum hat er keinen Grund, seinen Namen unter dem Schleier der Anonymität zu verbergen. Diesen auf etwanige Nachfrage zu nennen, sey hierdurch die Redaktion der Allg. Zeit. autorisirt. Sollte eine oder die andere seiner Behauptungen für irrig gehalten werden, dann ist keiner geneigter als er, sich gern eine Berichtigung derselben gefallen zu lassen; er wird sie mit Dank annehmen.

ähnliches System. Aber wenn man das Ausland nachahmen will, sollte man doch vro Allem untersuchen, ob es etwas Nachahmungswürdiges ist, was man sich anzueignen sucht. Wie nun wenn es sich erweisen ließe, daß das von fremden Reichen angenommene System diesen selber gar nicht zum Vortheile gereichte, und sie weit besser thäten, es aufzugeben, hieran aber noch zur Zeit blos durch besondere Verhältnisse gehindert werden? England und Frankreich würden gewiß beide nur gewinnen, wenn sie einen möglichst freien gegenseitigen Verkehr untereinander statuirten. Allein das brittische Kabinet kan bis im jezigen Augenblik noch nicht, weil die Selbstsucht der Aristokratie, welche bisher einen überwiegenden Einfluß im Parlamente übte, die Kornbill erschaffen, wodurch das nothwendigste Lebensmittel des Volks, das Brod, über alle Maaßen vertheuert wird, was denn zur Folge gehabt, daß der Arbeitslohn zu einer solchen Höhe gestiegen, daß Alles, wobei nicht Maschinen zu Hülfe genommen werden können, um Menschenhände zu ersparen, verhältnißmäßig sehr theuer fabrizirt wird. Daher könnten bei freier Einfuhr fremder Fabrikate viele inländische Fabrikate die Konkurrenz mit jenen nicht bestehen, und man ist genöthigt, um manchen Erzeugnissen der englischen Industrie einen Absaz in der Fremde möglich zu machen, den Fabrikanten bei der Ausfuhr einen Rükzoll zu gut kommen zu lassen. Alles das aber wird ganz anders werden, sobald die Kornbill aufgehoben werden wird, womit man sich nach der glüklich zu Stande gebrachten Parlamentsreform bald beschäftigen dürfte. Alsdann werden wir England die Bahn betreten sehen, die Canning und Huskisson bereits zu ebnen suchten, und sicherlich wird dann auch das liberalere System derselben rüksichtlich der Zulassung fremder Industrie-Erzeugnisse dort in viel weiterem Maaße zur Anwendung kommen. Von Frankreich ist das Nemliche zu erwarten, denn hoffentlich werden auch da hellere Einsichten in der Finanzkunst das bisherige Merkantilsystem verdrängen. Deutschland wird alsdann nicht zurükbleiben; die Fortschritte, welche auch die Deutschen in der staatswissenschaftlichen Bildung gemacht haben, bürgen dafür, und so eröfnet sich die frohe Aussicht, daß der Zeitpunkt nicht sehr fern seyn dürfte, wo die civilisirten europäischen Staaten von dem lange genährten Wehne, in Prohibitivsystemen und Handelsbeschränkungen Heil zu suchen, zurükkommen werden. Eine solche erfreuliche, von aufgeklärten Staatsmännern längst ersehnte neue Epoche des europäischen Lebens muß früher oder später sicherlich durch die Macht der Dinge und den stillen Einfluß der steigenden politischen Einsicht herbeigeführt werden. Die Annäherung dieser Epoche läßt sich aber nicht erzwingen, am wenigsten durch Versuche, fremde Staaten durch Aufstellung von Zoll-Linien und fast Verboten gleichkommender Erschwerung der Einfuhr ihrer Produkte zu bewegen oder zu nöthigen, ihren bisherigen Verwaltungssystemen zu entsagen und freisinnigere Grundsäze zu unsern Gunsten anzunehmen. Nie und nimmermehr wird es gelingen, diesen Zwek zu erreichen, wenn jene Staaten nicht durch Erkenntniß ihres wahren Interesses von selbst auf den richtigen Weg geleitet werden. Wie lächerlich muß z. B. nicht jede Hofnung erscheinen, Großbritannien durch Beschränkung der Einfuhr seiner Waaren in Deutschland zwingen zu wollen, sein jeziges System sogleich aufzugeben, und der freien Einfuhr unserer Fabrikate seine Häfen zu öfnen, wenn man weiß, daß der Handel, der auf der einzigen Insel Sincapore getrieben wird, mehr Schiffe beschäftigt, als der Verkehr Englands mit dem ganzen europäischen Kontinent(?); daß der Verbrauch brittischer Industrieartikel in Deutschland als eine wahre Unbedeutenheit sich herausstellt, wenn man ihn mit dem in Amerika, Ost- und Westindien vergleicht.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das New-Yorker Handelsjournal gibt als Beitrag zur Charakteristik des gegenwärtigen Kriegs mit den Indianern folgende zwei Briefe: „Vandalia in Illinois, 26 Jun. Sie ersehen aus den Zeitungen, daß wir uns wieder gegen unsern alten Feind, den schwarzen Falken, unter Waffen befinden. Die erste Armee, welche aus 2000 Freiwilligen bestand, deren Dienstzeit vor ungefähr einem Monate abgelaufen war, hat gegen diesen Banditen nichts ausgerichtet. Das Kommando derselben war einem Manne anvertraut, dessen Handlungsweise hinsichtlich der von ihm angewandten Mittel demjenigen Verfahren glich, welches die Kandidaten der Volksgunst beobachten, wodurch er aber nicht nur die erstrebte Beliebtheit nicht gewann, sondern auch auf die ganze Armee einen schädlichen Einfluß ausübte. Die zweite Aushebung, aus etwa 3000 Mann bestehend, sammelte sich ungefähr 10 Tage nachher am Fuße der Wasserfälle vom Illinois und wurde in drei Brigaden organisirt, welche nebst 600 Mann Linientruppen unter den Befehlen des Generals Atkinson stehen. Die also konstituirte Armee ist in drei Divisionen nach dem Punkte hinmarschirt, wo der schwarze Falke und seine Anhänger auf einer etwa 18 Morgen enthaltenden Insel, die auf allen Seiten von fast unzugänglichen Sümpfen umgeben ist, ihr Lager aufgeschlagen haben. Seine Streitkräfte sollen sich auf ungefähr 1200 Mann, meistens von den Sack- und Fuchsstämmen, nebst einigen mißvergnügten Potawatomis und Winnebagos, belaufen. Seine Stellung soll sehr stark seyn, und er wird sie gewiß so gut befestigen, als seine Mittel es erlauben. Der von unsern Truppen zu befolgende Plan ist sehr gut und wird schwerlich fehlschlagen, wenn man sich auf die mit der Armee gemeinsam operirenden befreundeten Indianer verlassen kan. Fast täglich fallen kleine Scharmüzel vor. Vor einigen Tagen wurde eine unserer umherstreifenden Kompagnien angegriffen und büßte 2 Mann ein. Bei einem andern Angriffe wurden ebenfalls 2 Mann getödtet und der Kapitain schwer verwundet. Bei einem dritten fielen 11 Indianer. Die ganze nordwestliche Gränze ist eigentlich jezt zum Kriegsschauplaze geworden. Das Land ist überall verlassen, und die Einwohner haben sich in die Forts und Blokhäuser zurükgezogen. Es ist eine sehr schwere Zeit, weil die Ernte im vorigen Jahre gänzlich mißrathen war und auch in diesem Jahre sind die Aussichten nicht besser. An manchen Orten stehen die Maiereien ganz verödet, und in hiesiger Gegend leiden wir an den Folgen einer lange anhaltenden Trokenheit." — „Auf dem Dampfsboote Winnebago in der Nähe der Felseninsel, 27 Jun. Ich habe einen Ausflug nach der Felseninsel und nach Galena gemacht. Die Bergwerksgegend ist jezt der Siz des Krieges. Sie ist mit vielen kleinen Forts bedekt, von denen sich in jeder Niederlassung eines befindet, mit einer Besazung von 25 bis 50 Mann; die Zahl der Forts beläuft sich vielleicht auf 20. Alle Wälder und Gehölze

sind von Indianern besezt, die daselbst im Hinterhalte liegen und auf jeden Trupp Menschen, der ihnen nahe kommt, Feuer geben. Auf diese Weise sind ungefähr 70 Weiße ums Leben gekommen; Indianer aber bei weitem weniger, vielleicht nicht mehr als 30 bis 40. Die Woche vor unserer Ankunft hatten 40 Meilen von Galena zwei Scharmüzel statt gefunden. In dem ersten verfolgten 19 Weiße unter General Dodge 15 Indianer in ein Dikicht, schossen auf sie und tödteten 13, während sie selbst 2 Mann verloren. In dem zweiten sezte einer unserer jungen Freunde, der Major Stevenson, mit 12 Mann eben so vielen Indianern nach, welche 12 Meilen von Galena Pferde gestohlen hatten. Er jagte sie 30 Meilen weit, bis sie ein Dikicht erreichten. Dann feuerte er auf sie, wobei aller Vortheil auf ihrer Seite war, tödtete 2 Mann, verlor 3, erhielt eine, jedoch nicht tödtliche Kugel, in die Brust und mußte sich zurükziehen. Am nächsten Tage ergab es sich, daß wahrscheinlich 5 oder 6 Indianer geblieben waren. Ein Expresser meldete, während unsres Aufenthalts in Galena, daß 10 Meilen von da auf 8 Mann gefeuert und einer verwundet worden war; sie hatten sich sämtlich in ein kleines Fort zurükgezogen. Dieses Fort wurde von etwa 150 Wilden angegriffen, denen es gelang, einen Mann zu tödten; dann brachten sie das in der Nähe befindliche Vieh um, oder trieben es fort. Ungefähr 30 Männer und eben so viele Weiber vertheidigten das Fort; die Frauen fertigten die Patronen an und luden für die Männer. Noch nie habe ich eine so entschlossene Tapferkeit gesehen, wie in dieser Bergwerksgegend. Jedermann ist bereit, sich mit dem Feinde in Kampf einzulassen, selbst wenn er ihn verschanzt findet, und ihm durch das dichteste Gehölz nachzudringen. Sie feuern erst einmal, dann stürzen sie auf ihren Gegner los, und bedienen sich der Pistole, des Messers, des Tomahawk oder des Flintenlaufs, wie es gerade geht. Galena hat ein Blokhaus, 2 Kanonen, eine Kasematte für Weiber und Kinder und vielleicht 300 Mann Bewafneter. Welche Veränderung gegen den regen Handelsverkehr im Frühlinge! Das Jahr begann mit einer glänzenderen Aussicht auf Geschäfte, als jemals. Nun ist die Stadt in eine Festung verwandelt, die Geschäfte sind unterbrochen, keine Mineralien werden zu Tage gefördert, kein Landgut wird bebaut, und der Hunger würde das Land entvölkert haben, wenn nicht einige Einzelne den Muth hätten, auf eigne Gefahr die Truppen mit Lebensmitteln zu unterstüzen. Die jungen Frauenzimmer, welche aus der Gefangenschaft erlöst sind, begeben sich jezt unter unsrer Bedekung nach St. Louis. Ihren Aussagen nach, sind sie von den Wilden sehr freundlich behandelt worden, obgleich diese täglich um die Hirnschalen ihrer Familie, Vater, Mutter, Brüder und Schwestern herumtanzten. Ihre Erzählungen über ihren Aufenthalt unter den Wilden sind von großem Interesse. Sie veränderten täglich ihre Lagerstätte. Die Sack-Indianer hatten viel schöne Pferde von den Amerikanern und eine Menge Geld bei sich. — P. S. Seitdem Obiges geschrieben ist, haben wir sichere Kunde erhalten, daß ein Fort an Kelley's Gehölze, 60 Meilen von der Felseninsel, von mehrern hundert Wilden angegriffen worden ist, und daß dieselben bei dem Abgange des Boten, wo das Gefecht noch fordauerte, schon 2 Weiße getödtet hatten. Die aus 3 bis 4000 Weißen bestehende Hauptarmee befand sich in der Nähe und rükte zum Entsaze des Forts heran."

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der **zweiten Kammer** vom 6 Sept. wurde die erste Berathung über das zweite Kapitel des Grundgesezes in aller Kürze geendigt, worauf sogleich die zweite Berathung begann. Bei §. 3 behauptete Dr. **Christiani**, es sey ein falscher Saz: „alle Regierungsgewalt gehe vom Könige aus." Er stellte den Antrag, dafür zu sezen: „Ebenmäßig steht dem Könige auch im Innern die höchste Regierungsgewalt zu." Indessen erhoben sich für den Antrag nur 20 Mitglieder, daher er verworfen ward. Sodann kam die schon früher erwähnte wichtige Diskussion und Entscheidung über die Ausdehnung des Steuerbewilligungsrechts der Stände vor. — Am 8 Sept. beschäftigte sich die Kammer den größten Theil der Sizung hindurch mit dem Wasserbauwesen. Am 10 Sept. wurde die Berathung über die definitive Feststellung des Finanzkapitals (durch Genehmigung der Konferenzvorschläge beider Kammern) geendigt. Ebenso ward die zweite Berathung über das zweite Kapitel geschlossen. Am 11 Sept. begann die dritte Berathung. Bei §. 8 trug Sen. **Keuffel** darauf an, die Volljährigkeit erst im 25sten und eventuell mit dem 20sten Jahre eintreten zu lassen; indem ihm eine jugendliche Regierung zu gefährlich schiene. Synd. Dr. **Lüntzel** trat dieser Ansicht bei. Geh. Kab.-R. **Rose** hielt dafür, daß man wohl thue, sich hier an das Bestehende zu halten, das auf Hausgesezen und der goldenen Bulle beruhe. Ohnehin habe eine lange Minderjährigkeit und eine vormundschaftliche Regierung, die sich bis in die Jahre eigener Einsicht erstreke, leicht bedenklichere Folgen als frühe Regierung. Die Anträge wurden abgelehnt. §. 9. Dr. **Christiani** trug darauf an, daß der König beim Antritte seiner Regierung einen Eid auf die Verfassung ablegen möge. Er hielt bei dem wichtigen Akte des Regierungsantritts eine Solennität für erforderlich, und die feierlichste Art der Versicherung für die Rechte des Landes nothwendig. Geh. Kab.-R. **Rose** hielt das für unpassend. Der König erbe kraft eignen Rechts, das Herkommen des Landes sey gegen solche Versicherung, und eine Versicherung bei königlichem Worte gebe hinreichende Sicherheit. Mithin sey auch gar kein Grund, das Bestehende aufzuheben. Dr. **Christiani** war dagegen der Ansicht, daß die Verfassung des Landes durch das erbliche Recht nicht geschwächt werden könne; daß eben deshalb eine bestimmte Verpflichtung zu wünschen, und das in mehreren Stüken aufgehobene Bestehende könne hier nicht einen Grund abgeben. Nachdem Sen. Keuffel, Prof. Saalfeld, Dr. Nolte und Dr. Lüntzel sich für den Antrag; Dr. Klenze, O.-App.-R. Dr. Gruner und Thebinga, lezterer in Rüksicht auf den Erfolg in Ostfriesland, wo die Verfassung beschworen werden müssen, sich gegen den Antrag erklärt hatten, wurde derselbe abgelehnt. §. 10 bis 17 wurden gleichzeitig zur Frage gebracht. Sen. **Keuffel** erneuerte hier den Antrag, daß der Regent jederzeit das 25ste Jahr erreicht haben müsse. Die Gründe seyen dieselben, wie beim Könige selbst, noch in verstärktem Maaße, da der Regent fremde Rechte wahrzunehmen habe; dagegen fallen die Gegengründe hinweg. Dr. **Freudentheil** erklärte beistimmend, daß der Regent nothwendig völlige Reife haben müsse. Schaz-R. Dr. **Stüve** bemerkte, wenn der Thronfolger Regent sey, so sey es widersprechend, eine spätere Volljährigkeit eintreten zu

lassen, als wenn der Thron ganz erledigt wäre. Sen. Keuffel erklärte sich bereit, den Thronfolger auszunehmen. O.-App.-R. Dr. Gruner hielt das für unsicher, da niemals feststehe, ob nicht ein entfernter Agnat zur Thronfolge gelangen könne. Geh. Kab.-R. Rose: Die Schwierigkeit, die zu der Annahme des 18ten Jahres gezwungen, liege darin, daß es jederzeit besser sey, einen Agnaten zum Regenten zu nehmen, als einen Fremden. Nun können sehr wohl fähige Agnaten etwa in dem Alter von 20 oder 22 Jahren vorhanden seyn. Diese würde man bei einer solchen Beschränkung übergehen und Fremde zulassen müssen. Er gebe zu, daß dieser Fall vielleicht seltener eintrete; allein man habe ihn nicht geradehin ausschließen dürfen. Bei Fremden finde er das 25ste Jahr nicht unzwekmäßig. Dr. Christiani erkannte diese Bedenken an. Es sey allerdings schwer, alle Fälle gehörig vorzusehen, und wenn auch möglich seyn möchte, hier durch nähere Bestimmungen zu helfen, so werde ein solches Spezialisiren im Grundgeseze doch nicht passen. Schaz-R. Dr. Stüve glaubte diese nähern Bestimmungen füglich dem Hausgeseze überlassen und den Antrag auf fremde Regenten beschränken zu können. Sen. Keuffel trat diesem bei und trug nach verschiedenen Bemerkungen über die Form des Antrags, darauf an, daß im §. 12 statt der neulich beschlossenen Verbesserung, daß zu Regenten nur „volljährige" Prinzen zu wählen, ausdrüklich das 25ste Jahr aufgenommen werde. Diesem trat die Mehrheit bei.

(1978) **Auszug**
aus dem Verzeichnisse der bei der großherzogl. badischen Albert - Ludwigs - Universität zu Freiburg im Breisgau für das Wintersemester 1832/33 angekündigten, am 5 November beginnenden Vorlesungen.

I. *Theologische Fakultät:* Hug: Einleitung in das alte Testament. — Werk: Einleitung zum wissenschaftl. Studium der Theologie. — Praktische Schrifterklärung. — Allgem. Pastoraldidaktik und Homiletik. — Homiletisch-praktische Uebungen. — Buchegger: Exegese über das Evangelium nach Matthäus. — Einleitung in die dogmatische Theologie. — Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Examinatorium über Dogmatik. — Schreiber: Moraltheologie. — Geschichte der Moraltheologie. — Praktisches Kollegium über Moraltheologie. — Allgemeine Religionslehre. — Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Einleitung in das alte Testament. — Exegese über den Propheten Joël. — Stengel: Grammatik der hebräischen Sprache. — Anfangsgründe der arabischen, syrischen, chaldäischen und rabbinischen Sprache. — Anfangsgründe der Sanscritsprache. — Grammatisch - exegetische Erklärung des Buches der Richter. — Exegese über die Apokalypse. — Exegese über den Galater - und Jacobus - Brief.

Die Vorlesungen über „christliche Kirchengeschichte" werden seiner Zeit durch Anschlag ad valvas academicas bekannt gemacht werden.

II. *Juristen - Facultät:* v. Rotteck: Natürliches Privatrecht. — Allgem. oder natürliches Staatsrecht. — Allgemeine Staatslehre. — Welcker: Encyklopädie und Methodologie der Rechts - und Staats - Wissenschaften. — Positives deutsches und bad. Staatsrecht. — Uebersicht der Systeme, Parteien und Schulen in der Rechts - und Staats-Wissenschaft. — Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. — Civilprocefspraxis mit Einschlufs des Konkurs - Processes. Relatorium. — Theoretisch - praktische Vorlesung über die neue bad. Procefsordnung. — Amann: Institutionen und äufsere Geschichte des röm. Rechts. — Kathol. und Protestant. gem. Kirchenrecht, und grofsherzogl. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. — Fritz: Innere Geschichte des röm. Rechts. — Pandekten. — Baurittel: Einleitung in das Studium des Code Napoléon. — Code Napoléon. — Badisches Landrecht. — Gem. und bad. Lehenrecht. — Mufsler: Institutionen und Geschichte des röm. Rechts. — Pandekten. — Uebungs - Collegium über röm. Recht. — Bufs: Encyklopädie und Methodologie der Rechts - und Staats - Wissenschaften. — Institutionen und Geschichte des röm. Rechts. — Gem. deutsches und besonderes bad. Kirchenrecht der Kathol. und Protestanten. — Staatslehre. — Theorie der öffentlichen Beredsamkeit mit einem öffentlichen Praktikum.

III. *Medizinische Fakultät.* Beck: Specielle chirurgische Nosologie. — Augenheilkunde. — Chirurgische Verband -, Maschinen - und Instrumenten - Lehre. — Chirurgische und Augenkranken - Klinik. — Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Conversatorium über specielle Pathologie und Therapie. — Medizinisch-klinische Uebungen. — Praktikum in der polyklinischen Anstalt. — Fromherz: Chemie der unorganischen Körper. — Medizinische Chemie. — Buchegger: Allgemeine und specielle Anatomie des menschlichen Körpers. — Knochenlehre. — Pathologische Anatomie. — Praktischer Unterricht im Zergliedern. — Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie mit Berüksichtigung der pathologischen Anatomie. — Ueber die Epizootien oder Seuchen der Thiere. — Helminthologie. — Perleb: Zoologie. — Werber: Encyklopädie der Natur - und Heil - Wissenschaften. — Allgemeine Pathologie und Therapie. — Geschichte der Medizin. — Die Lehre von den Quellen in natur - und heilkundiger Beziehung. — Schwörer: Grundsätze der gesamten Geburtskunde. — Litteratur der Geburtskunde. — Geburtshülfliche Klinik in der Gebäranstalt. — Spenner: Botanik, erster oder allgemeiner Theil.

IV. *Philosophische Fakultät:* Deuber: Allgem. Geschichte, I. Theil. — Vergleichende Geographie vom Elsafs, Grofsherzogthume Baden und Königreiche Würtemberg. — Ueber Pindar mit philol. und historischen Anmerkungen. — Buzengeiger: Arithmetik und Algebra. — Angewandte Mathematik erster Cursus. — Die Lehre der Logarithmen. — Privatissima über höhere Mathematik. — Schneller: Philosophische Encyklopädie. — Logik. — Anthropologie. — Aesthetik. — Torquato Tasso la Gerusalemme liberata. — Elemente der engl. Sprache und Litteratur. — Zell: Ueber Tacitus Annalen. — Ueber Pindar. — Ueber römische Alterthümer. — Ueber Horatius Briefe. — Seeber: Differential - und Integral - Rechnung. — Theoretische Physik. — Physische Geographie und Meteorologie. — Perleb: Allgem. Naturgeschichte. — Naturhistorische Demonstrationen. — Zoologie. — Wetzer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Zimmermann: Philos. Encyklopädie. — Logik. — Anthropologie. — Disputationen über verschiedene Gegenstände der Philosophie. — Baumstark: Erklärung der Rede des Demosthenes gegen den Androtion. — Uebungen im griechischen Style. — Weick: Allgem. Geschichte, erster Theil. — Geschichte der neuesten Zeit von 1789 bis auf unsere Tage. — Vergleichende Geographie der vorzüglichsten historisch merkwürdigen Länder. — Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Jacquot: Geschichte der französischen Sprache und Litteratur. — Unterricht in der französischen Sprache für minder Vorgerückte. — Wiederholung der schwersten Regeln für Weitervorgeschrittene. — Bufs: über die französische Poësie des neunzehenten Jahrhunderts. — Ueber die divina commedia von Dante Alighieri. — Uebersezung und Erklärung von Childe Harold's Pilgrimage.

Litterarische Anzeigen.

[1966] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Böhme, Jakob, sämtliche Werke, herausgegeben von K. W. Schiebler. 2r Band: Aurora, oder die Morgenröthe im Aufgang. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Der 1ste Band: „der Weg zu Christo“ erschien 1831 und kostet 18 Gr.

[1974] In der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

[illegible]e, C., Anleitung zum Uebersezen aus dem [illegible]schen in das Griechische für den öffentlichen und Privatgebrauch. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

[1970] Neu ist erschienen und bereits an die solidesten Buchhandlungen versendet worden:

Vesta

Taschenbuch für 1833. III. Jahrgang.

Auf englischem Velinpapier, mit sieben Kupfern von J. Passini, und J. Armann, gestochenem Titel und einem Holzschnitt von Bl. Höfel. à 3 Rthlr. 16 gr.

Kupfer:

1) Norolane. — 2) St. Augustin. — 3) Die Unentschlossenen. — 4) Der gebrochene Krug. — 5) Die Burg Gutenstein. — 6) Der Papagai. — 7) Die Eber.

[1971] Es ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter. XVr Band. 2s Heft. gr. 8.

Inhalt desselben: VIII. Beitrag zur Lehre über Remission des Prozesses an die vorige Instanz. Von Linde. — IX. Ueber die Frage: Wer hat bei Obligationen die Gefahr zu tragen? (Schluß des Aufsazes No. VI. im vor. Hefte.) Von C. G. Wächter. — X. Die neue Reform des Advokatenstandes im Königreiche Hannover. Von Spangenberg. — XI. Ueber die novatio tacita. Von Hepp. — XII. Wann wird der Schuldner durch Zahlung an den Gläubiger seines Gläubigers liberirt? Von Prof. Dr. Müller in Gießen. — XIII. Die künftige Stellung des Advokatenstandes. (Forts. des Auff. No. VII. im vor. Hefte.) Von Mittermaier. — XIV. Neueste legislative Erscheinungen. Mitgetheilt von Mittermaier. 1) Französisches Gesez über die persönliche Haft als Vollstrekungsmittel, vom 17 April 1832. 2) Neueste Stimmen über den preußischen Civilprozeß. 3) Neueste gesezliche Bestimmungen über Entscheidung der Kompetenzkonflikte.

(Preis des Bandes in 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.)

Mittermaier, Dr. C. J. A., das deutsche Strafverfahren in der Fortbildung durch Gerichts-Gebrauch und Partikular-Gesezbücher und in genauer Vergleichung mit dem englischen und französischen Strafprozesse. In 2 Abtheil. Zweite durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Erste Abtheil. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 48 kr. beide Theile.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Heidelberg, im September 1832.

J. C. B. Mohr.

[1948] Zeitgemäße Schriften.

Dr. **Krehl,** über Presbyterien und Ephoralsynoden. Ein Bedenken. gr. 8. brosch. 4 gr. oder 18 kr.

M. **Weichert,** das Bedenken ohne Bedenken. Eine freimüthige Kritik des Krehl'schen Bedenkens. gr. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Hering, M. C. H., Epanorthotica de hominibus deliris antiquioris et recentioris aetatis. gr. 8. br. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Dresden und Leipzig, im Jul. 1832.

Arnold'sche Buchhandlung.

(In Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung zu haben.)

[1956] **Die Zimmerwerks-Baukunst**

in allen ihren Theilen

bearbeitet von Andreas Romberg

100 Tafeln mit den genauesten Konstruktionen und 25 Bogen gedrukter Text in 8 Heften, gross Royal Halbbogen-Format

Subscr. Pr. pr. Heft . . . . 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 ggr.
— — auf weiss Baseler Vel. 3 — 30 — — 2 — — —

Der Mangel eines vollständigen Werks, welches sowol die ersten Anfangsgründe, als auch die zusammengeseztesten Verbindungen und Konstruktionen enthält, veranlaßt den Verfasser oben angezeigtes Werk in diesem Umfange herauszugeben. — Die Bearbeitung dieses Werks mit Zuziehung der besten in diesem Fache erschienenen Werke und der Zusammenstellung einiger Entwürfe und vieler ausgeführter, aber noch nicht im Druke erschienener Bauwerke von den verschiedensten Konstruktionen machen es sowol für die Anfänger nüzlich, als für den in diesem Fache schon Bewanderten interessant. Der Verfasser hat dieses Werk zur bequemeren Uebersicht in 8 Hefte abgetheilt, so daß jedes Heft ein abgeschlossenes Ganzes bildet, ohne daß der Zusammenhang des Werkes zerstört wird. Zwei Hefte enthalten die Brüken- und Wasser-Baukunst und zwar von leztem so viel, als in die Zimmerwerkskunst einschlägt; die übrigen handeln von Civil- und Hochbau, wobei sowol der äußere als innere Ausbau der Gebäude enthalten ist; ein Heft umfaßt ausschließlich die Treppenbaukunst.

Um die verehrlichen Subscribenten für die Ausführung dieses Werks zu sichern, haben wir uns erst jezt bei Vollendung des 4ten Heftes entschlossen, es bis zum Erscheinen des lezten Heftes auf diesem Wege zu verbreiten, wo dann auf kommende Leipziger Ostermesse der Ladenpreis eintritt.

Um dieses Werk stets vollständig zu erhalten, wird von Zeit zu Zeit das erscheinen, was sich in diesem Fache Neues zeigt, wozu jedoch die verehrlichen Abnehmer keine Verbindlichkeit der Anschaffung haben.

Subscriptionssammler erhalten bei Abnahme von 6 vollständigen Exemplaren eine Beilage gratis, welche die Abhandlungen über Material und Werkzeug enthalten wird, und nach Vollendung des Werkes, wenn nicht noch zuvor, erscheint. Vorausbezahlung findet keine statt.

Wir glauben durch die gute Ausstattung, dieses Werk jeder Empfehlung würdig zu machen und zeichnen ergebenst

Augsburg im September 1832.

B. Zanna et Comp., Ludwigsstraße D. N. 162.

[1958] Litterarische Anzeige.

Die unterzeichnete Buchhandlung bringt hiermit zur Kenntniß, daß das zweite Heft der

Kurzgefaßten französischen Grammatik nebst zwekmäßigen Uebungen zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache, von L. de Taillez, Dr. d. Phil. u. öff. Lehrer d. franz. Sprache u. Littera-

tur an der Hochschule u. am k. a. Gymnasium zu München, zweite nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Auflage,
bereits unter der Presse ist, und in wenigen Wochen erscheinen wird. Es haben also die Herren Lehrer und Erzieher, welche sich dieses, nach einer, leichter und schneller zum Ziele führenden Lehrmethode, bearbeiteten Lehrbuches im bevorstehenden Schuljahre zu bedienen gedenken, durchaus keine Unterbrechung ihres Unterrichts zu besorgen. Der Preis wird höchstens 36 kr. für ein broschirtes Exemplar betragen.

München, den 24 Sept. 1832.

Joseph A. Finsterlin.

[1960] Stuttgart. So eben ist bei uns erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die

bäuerlichen Lasten der Würtemberger,

insbesondere

die Grundgefälle, die Entstehung der lezteren, ihre Schädlichkeit und die Mittel zur Abhülfe.

Nach

Urkunden und amtlichen Nachrichten

von

Dr. Rudolph Moser,

Finanzreferendair.

8. 24 Bogen. Preis 2 fl. 48 kr. 1 Rthlr. 18 gGr.

Nach langen und mühevollen Vorarbeiten übergibt der Verfasser die vorliegende Schrift über diesen hochwichtigen Gegenstand, welcher mit Recht in neuester Zeit die volle Aufmerksamkeit des Gesezgebers überall in Anspruch zu nehmen beginnt, dem deutschen Vaterlande. Er hat sie den Volkskammern desselben zugeeignet, und wenn sie auch zunächst Würtemberg hauptsächlich betrift, auf dessen nächstem Landtage die Verwandlung der Grundgefälle zur Sprache kommen soll, so ist doch auch für das übrige Deutschland, welches nicht minder, hier mehr und dort weniger, an diesen Gebrechen darniederliegt, von Bedeutung. Hauptsächlich die Ständemitglieder, und zunächst die Regiminal- und Finanz-Beamten, zu deren Geschäftskreis der vorliegende Gegenstand gehört, überhaupt aber jeden Vaterlandsfreund, dem das Wohl der nüzlichsten Klasse des Volkes am Herzen liegt, dürfen wir mit Recht auf dieselbe aufmerksam machen. — Der Inhalt ist kurz folgender. Erster Theil. Die bäuerlichen Lasten der Würtemberger im Allgemeinen. Die Verarmung des Landvolkes. Ursachen derselben, und zwar: Die Abgabengeseze; die Handelsbeschränkungen; die Gebundenheit der Güter; die Weidrechte; Hindernisse einer allgemeinen Stallfütterung; die Frohnen; der Wildschaden; Mangel an Güterwegen; Unwissenheit und Schlendrian. Zweiter Theil. Erste Abtheilung. Die Entstehung der Grundgefälle. Im Allgemeinen durch die Unterdrükung der Freiheit der deutschen Grundeigenthümer, namentlich durch mißgeleitete Frömmigkeit, durch die Kriegsverfassung und die Beamten, durch das Feudalwesen und durch das Faustrecht. Sodann insbesondere Entstehung der Gefälle von Bauerlehen, der Gilten, der Theilgebühren und des Zehnten. — Zweite Abtheilung. Die Schädlichkeit des Lehensnerus und der Lehensgefälle, der Gilten, des Zehnten, der Theilgebühren, und die Nachtheile der Grundgefälle überhaupt. — Dritte Abtheilung. Die Grundgefälle müssen aufhören. Was hat die würtembergische Gesezgebung disfalls gethan? Prüfung desselben und der Zehntverpachtungen insbesondere. Es ist unzureichend. Sollen die Gefälle aufgehoben oder abgelöst, in Natural- oder Geld-Renten verwandelt werden? Vorschläge zur Vermittelung. Zur Beherzigung der Berechtigten. Die Ablösung selbst. Die Standesherren.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

(In Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung vorräthig.)

[1802] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chateaubriand. Courtes explications sur les 12,000 francs offerts par Mme. la duchesse de Berry aux indigens de Paris. Brosch. 4 gGr. oder 18 kr.

Louis XI par C. Delavigne. Tragédie en 5 actes et en vers. 12 gGr. oder 54 kr. édit. vélin. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieses neueste Werk des berühmten Dichters erfreute sich des allergrößten Beifalls durch ganz Frankreich; den Wünschen vieler Subscribenten auf das Répertoire folgend, nahmen wir es in dasselbe als Nr. 93 auf; der Pariser Preis beträgt mehr als das Dreifache!

Répertoire du théâtre français à Berlin.

No. 92. Chacun de son côté. Coméd. en 3 actes et en prose p. Mazères. 8 gGr. oder 36 kr.

No. 94. Le Chaperon. Coméd.-Vaudev. en 1 acte p. Scribe et Duport. 6 gGr. oder 27 kr.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

[1957] **Litterarische Anzeige**

von den mehresten Werken des königl. bayerischen wirklichen Geheimenraths Ritter v. Wiebeking zu München.

So eben hat die Presse verlassen:

„Mémoire sur des ponts suspendus en chaines de fer, relatif aux ponts construits dans les derniers tems en Angleterre et en Russie, accompagné de 8 planches.“ Prix 8 fl. 15 kr.

Diese Schrift sowol als die folgenden Werke können von dem Verfasser unmittelbar, oder durch jede solide Buchhandlung bezogen werden.

1) Theoretisch-praktische Wasserbaukunst, vier Bde. in 4., mit 153 grofsen Kupfern. Der anfängliche Preis war 185 fl., der jezige ist 250 fl.
2) Theoretisch-praktische bürgerliche Baukunde, vier Bde. in 4., mit einem Bd. Register und 169 grofsen Kupfern. Jeziger Preis 200 fl.
3) Architecture Civile théorique et pratique, enrichie d'une histoire descriptive et analytique des édifices anciens et modernes les plus remarquables, accompagnée de 260 grandes planches et de 4 tables. Prix 277 fl.
4) Mémoire sur les ponts de Vénise, de Triest, de Cronstadt et du Nieuwendiep avec 4 planches. 8 fl.
5) Vier akademische Reden über den Einflufs der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl, mit Kupfern. 6 fl.
6) Mémoire sur l'état de l'architecture civile dans le moyen âge, lu dans la séance de l'Institut de France le 21 Juin 1821; womit zugleich ausgegeben wird: Projet de deux musées des arts qu'on pourrait exécuter à Londres, avec une planche. Prix 2 fl.
7) Topographisch-militairische Karte von dem ehemaligen Herzogthume Berg in vier grofsen Sektionen. Preis 11 fl.

Sollte in diesem Lande sich Jemand finden, der den Absaz dieser für jeden gebildeten Bewohner desselben interessanten Karte durch Unterzeichnungen befördern will, so wird demselben das fünfte Exemplar gratis zugesichert, wenn derselbe den Betrag an den Verfasser einsendet. Auf dieser Karte findet der Militair auch die von den k. östreichischen und französischen Armeen längs des Rheins 1794 und 1795 angelegten Verschanzungen gezeichnet.

8) Atlas, bestehend aus 33 hydrographisch-topographischen genauen Karten des gröfsten Theils vom schifbaren Rhein bis in das Meer, und der an diesem Flufs und dessen Aesten liegenden Gegenden bis an

das Meer. Er ist begleitet von einem Mémoire sur la bonification du Waterstaat de la Hollande. Prix 38⅓ fl.

9) Vorschläge zur Einrichtung einer zwekmäsigen Staatsverwaltung. Preis 1 fl.

Da dem Verfasser von dem 3ten Bande des unter Num. 1 angeführten Werks mehrere Exemplare entwendet worden sind, so können diejenigen jungen Männer, welche sich der Baukunde widmen, den Text des 1sten, 2ten und 4ten Bandes für 11 fl. so lange erhalten, bis die inkompleten Exemplare verkauft sind. Sie werden sich jedoch an den Verf. direkt wenden, und den Betrag bei der Bestellung berichtigen.

Abnehmer der französischen Ausgabe Num. 3 können auf Verlangen den Text der deutschen Ausgabe (Num. 2) gratis erhalten.

10) Für diejenigen, welche mit Nuzen reisen wollen, sind die Register der unter Num. 2 und 3 aufgeführten Werke besonders abgedrukt. Sie werden darin über alle merkwürdigen Gebäude von Europa Auskunft finden. Jedes wird für 2⅓ fl. abgelassen.

[1995] Stuttgart (Neue Schrift). So eben ist bei uns erschienen:

Richardett, ein Rittergedicht von Nicolo Fortiguerra übersezt von J. D. Gries. 2r Theil. Preis 1 Rthlr. 15 gr. oder 3 fl.

Im vorigen Jahre ist bei uns erschienen:

Richardett, ein Rittergedicht von Niccolo Fortiguerra, übersezt von J. D. Gries. 1r Theil. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Dieses Gedicht wurde bei seinem ersten Erscheinen im Jahre 1738 in Italien mit dem grösten Beifalle aufgenommen, sehr oft wieder aufgelegt und in mehrere Sprachen übersezt.

Man kan den Richardett gewissermaaßen eine Fortsezung von Ariost's rasendem Roland nennen.

Was die Uebersezung desselben betrift, so dürfte sie wohl vorzüglich genannt werden, da sich Herr Gries als einer der ausgezeichnetsten Uebersezer bewährt hat.

Der dritte und lezte Theil wird im nächsten Jahre erscheinen.

Früher ist bei uns erschienen:

Gries, J. D., Gedichte und poetische Uebersezungen. 2 Bde. Preis auf Velinpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr., auf besseres Velinpapier 3 — — — — 5 — 24 —

F. C. Loeflund und Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[532] **Ediktalcitation.**

Andreas Zapf, geboren zu Berneck am 3 Junius 1773, Sohn des verstorbenen Weißbäkermeisters Johann Daniel Zapf und der Anna Elisabetha gebornen Zohn, war Marketender unter einem östreichischen Regimente, und schrieb zulezt im Jahre 1811 von Klagenfurt in Steyermark aus, und nach einem Schreiben des dortigen Stadtmagistrats vom 30 März 1831 ist von dessen Aufenthalt nichts bekannt.

Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines Bruders, des hiesigen Bäkermeisters Johann Georg Zapf, des Kurators der Kinder dessen verstorbenen Bruders Jakob Zapf in Streitau, und des Vormundes des Verschollenen, wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens in dem

auf den 1 Januar 1833

anberaumten Termine im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Falle seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches nach der lezten Vormundschaftsrechnung in 1014 fl. 16¾ kr. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 17 Februar 1832.

Königl. bayer. Landgericht Gefrees im Obermainkreise.

Sensburg.

Albrecht, c.

[1746] **Ediktalladung.**

Rothenaker — Oberamts Ehingen. Der ledige Schmiedgeselle Johann Martin Breymayer von Rothenaker ist einer im Jahre 1823 an dem damals in Ravensburg als Steuer-Kommissair angestellt gewesenen, jezigen Amtsnotar Walther zu Friedrichshafen verübten Unterschlagung angeschuldigt, und wurde seitdem, da sein Aufenthaltsort nicht erforscht werden konnte, zum Behufe der gerichtlichen Untersuchung einigemal durch Stekbriefe — allein bisher fruchtlos verfolgt. Nachdem nunmehr der gedachte Amtsnotar Walther gegen den Angeschuldigten förmliche Klage auf Herausgabe der nach dem klägerischen Vorbringen dem Beklagten am 12 Jänner 1823 in Ravensburg zur Ueberlieferung an Michael Walther zu Rothenaker anvertrauten, vom Beklagten aber nicht abgelieferten Summe von 62 fl. 42 kr. auf Entrichtung der von jenem Zeitpunkte an hieraus erwachsenen Zinsen, und auf Kostenverurtheilung erhoben hat, so wird der erwähnte Johann Martin Breymayer hiemit öffentlich aufgefordert, vor dem hiesigen Oberamtsgerichte in Person oder durch einen Bevollmächtigten auf die Klage zu antworten, wozu ihm eine Frist von 90 Tagen und zwar je 30 Tagen für den ersten, zweiten und dritten Termin unter dem Rechtsnachtheile anberaumt wird, daß nach fruchtlosem Ablaufe des zweiten Termins das Zugeständniß der in der Klage vorgebrachten faktischen Umstände, nach Ablauf des dritten Termins aber der Verlust seiner Einreden würde ausgesprochen, und sodann weiter erkannt werden, was Rechtens ist.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamts-Gerichte.

Ehingen, am 21 August 1832.

Königl. würtembergisches Oberamts-Gericht.

Oberamtsrichter

Fuchs.

[1181] **Ediktal-Citation.**

Der Tischlergeselle Johann Heinrich Christian Sommerkamp, genannt Schlammersdorff, welcher sich auf Wanderschaft von hier weg, und den lezten Nachrichten aus dem Jahre 1819 zufolge nach Wien begeben hat, oder dessen hinterbliebene unbekannte Erben und Erbnehmer, haben sich bis zum

1 Julius 1833

in unserer Registratur schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu gewarten, widrigenfalls die in Antrag gebrachte Todeserklärung des Erstern erfolgen muß.

Hamm, am 22 Mai 1832.

Königl. preuß. Land- und Stadtgericht.

Rocholl.

[1953] **Ediktalladung.**

Der Hr. Samuel Brunner, Dr. med. von Bern, hat durch einen Sendbrief vom 10 September 1832 den Herrn Großrath und Scharfschüzenmajor Andreas Geißbühler daselbst, in der Eigenschaft als provisorischer Ober-Postdirektor, der Entheiligung oder Verlezung des Postgeheimnisses beschuldigt, mit der Anzeige, daß er beim Empfange jenes Briefes bereits über alle Berge sich entfernt haben werde. Da der Herr Geißbühler diese eben so grundlose als mit seiner Ehre unverträgliche Beschuldigung nicht auf sich beruhen lassen kan, so läßt er den seither wirklich ausgetretenen Herrn Med. Dr. Samuel Brunner auf Donnerstag den 15 November nächstkünftig, des Morgens um 9 Uhr, vor die friedensrichterliche Audienz in das ehemalige Chorhaus No. 264 an der Kirchgasse in Bern, zum Aussöhnungsversuche, und wenn dieser fruchtlos bliebe, zur

Rechtserdfnung, unter Bedrohung der gesezlichen Folgen im Falle Ausbleibens, anmit ediktaliter förmlich laden.

Gegeben in Bern, den 20 Herbstmonat 1832.

Namens des Herrn Geißbühler:
Alb. Jaggi, Fürsprecher.

Bewilliget
der Stellvertreter des Gerichtspräsidenten:
J. Balstiger, Amtsrichter.

---

[161] **Bekanntmachung.**

Da bereits seit einigen Jahren in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien eine Anstalt für Männerbekleidung mit Abonnement besteht, welche auf billige Bedingnisse gestüzt, sich eines guten Erfolges erfreut, so findet sich der Unternehmer derselben veranlaßt, auch das Ausland auf die Vortheile seiner Anstalt aufmerksam zu machen, und selbe hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Es dürfte für Personen, welche mit den sogenannten Eilwägen nach Wien zu reisen gedenken, und bei der zwekmäßigen Einrichtung derselben nicht viele Kleider mit sich nehmen können, oder für solche Passagiere, die in eigenen Equipagen die Reise nach Wien machen, und sich nicht mit großen Garderoben belästigen wollen, allerdings sehr angenehm seyn, in der Residenz eine Anstalt zu finden, wo sie sogleich mit allen nöthigen Kleidungsstüken, jeder Jahreszeit angemessen, versehen werden können, und daher nicht im Mindesten in Verlegenheit kommen, während ihres Aufenthalts in Wien in anständigen modernen Kleidern ihre Aufwartung zu machen und ihre Besuche abzustatten.

Diese Kleidungsanstalt, welche sich mitten in der Stadt, in der Dorotheergasse Haus No. 1115 zu ebener Erde befindet, ist keineswegs ein Magazin von verfertigten Kleidern, sondern es ist in dem dazu bestimmten Lokale ein solides Assortiment von Tüchern und andern Stoffen vorhanden, wo nach beliebiger Auswahl der Herren Kunden die Kleidungsstüke in der möglich kürzesten Zeit erst verfertiget werden, so daß jede auch noch so große Garderobe binnen 24 Stunden vollkommen gut hergestellt allda zu haben ist.

Der Preis bei dem Abonniren ist nach der Länge der Zeit bemessen, und zwar ist derselbe für ein komplettes Kleid

auf 24 Stunden in Konv. Münze auf 5 Gulden,
in der 1sten Woche für jeden Tag – 2 –
– – 2ten – – – – – – 1 –
– – 3ten – – – – – – 30 Kreuzer

festgesezt; für noch weiter folgende Tage verbleibt der Preis der 3ten Woche, nemlich für jeden Tag 30 Kreuzer, bis zur gänzlichen Zurükgabe der Kleidungsstüke, wo auch die baare Einlage (bei nöthiger Garantie) wieder zurükgestellt wird. Den k. k. östreichischen Militairpersonen P. T., deren Viele im Laufe des Jahres nach und durch Wien kommen, dürfte diese Anstalt um so mehr willkommen seyn, da von selben keine Einlage zu leisten ist.

Auf diese Weise sind die nach Wien Reisenden enthoben, viele Kleider mit sich zu nehmen, und genießen den Vortheil, mit den nöthigen Kleidungsstüken zu einem sehr billigen Preise für die Zeit ihres Aufenthalts in Wien versehen zu werden.

Zugleich werden ebendaselbst alle Garderoben abgelegter Kleider gegen neu verfertigte, wozu man die Stoffe selbst wählen kan, eingetauscht, wodurch diese Anstalt in die gemeinnüzige Lage kommt, viele abgelegte Kleider an minder bemittelte Personen aufs billigste zu überlassen.

Joseph Ritzenthaler,
bürgerlicher Kleidermacher in Wien.

[1962] **Stuttgart.** (Fünfte Verloosung würtembergischer Kreditvereinsobligationen.) Der Tilgungsfonds des Kreditvereins hat neuerdings über die Summe von 100,000 fl. zu verfügen, welche planmäßig zu Einlösung von Vereinsobligationen von 4½ Prozent zu verwenden sind. In Folge der heute in Gegenwart des königl. Regierungskommissairs und des Bevollmächtigten der Vereinsgläubiger geschehenen Verloosung werden die mit den hienach bezeichneten Numern versehenen Obligationen am 1 April 1833 zurükbezahlt, und zwar:

Von Lit. A. à 1000 fl. die Numern: 33. 36. 37. 59. 73. 88. 115. 118. 134. 146. 147. 155. 167. 186. 201. 202. 208. 221. 224. 230. 248. 257. 262. 264. 266. 268. 305. 326. 331. 336. 340. 344. 356. 358. 362. 396. 405. 446. 450. 481. 504. 603. 640. 657. 709. 747. 756. 767. 769. 797. 801. 808. 819. 848. 857. 861.

Von Lit. A. à 500 fl. die Numern: 52. 66. 80. 89. 121. 168. 171. 182. 218. 219. 231. 238. 253. 294. 327. 341. 342. 381. 383. 387. 388. 419. 424. 428. 429. 459. 467. 480. 499. 508. 564. 593. 604. 605. 625. 656. 706. 720. 733. 747. 752. 768. 773. 789. 790. 791. 802. 815. 817. 836. 892. 894. 915. 919. 925. 931. 979. 995. 1000. 1001. 1013. 1021. 1022.

Von Lit. A. à 100 fl. die Numern: 13. 15. 52. 75. 99. 109. 110. 114. 116. 120. 122. 131. 145. 151. 158. 161. 163. 173. 186. 190. 216. 241. 247. 258. 298. 299. 302. 310. 336. 346. 347. 429. 469. 499. 501. 514. 553. 560. 584. 596. 597. 616. 664. 683. 699. 720. 722. 737. 761. 803. 804. 823. 829. 857. 867. 904. 910. 930. 940. 987. 999. 1008. 1070. 1074. 1085. 1089. 1092. 1101. 1103. 1104. 1106. 1127. 1129. 1141. 1145. 1166. 1200. 1226. 1228. 1236. 1249. 1257. 1274. 1283. 1307. 1308. 1316. 1319. 1345. 1361. 1376. 1395. 1425. 1429. 1430. 1446. 1448. 1483. 1494. 1539. 1540. 1575. 1594. 1615. 1619. 1622. 1630. 1632. 1668. 1670. 1677. 1679. 1742. 1744. 1761. 1767. 1777. 1780. 1786. 1804. 1828. 1830. 1837. 1844. 1846.

Die Besizer obiger zur Einlösung bestimmter Obligationen werden ersucht, sich spätestens bis 1 März nächsten Jahrs gegen die hiesige Kasse oder gegen eines der in den Obligationen ausgeführten Wechselhäuser zu erklären, ob sie den baaren Betrag und bei welchem dieser Häuser sie solchen erheben wollen, oder ob sie es vorziehen, jene zur Rükzahlung bestimmten Kapitalien gegen 4 Prozent tragende Pfandbriefe einzutauschen.

Sowol die Zahlung als die Umtauschung geschieht gegen Rükgabe der Obligationen und der noch unverfallenen Zinskoupons. Jedenfalls hört die Verzinsung dieser heute verloosten Kapitalien mit dem 1 April 1833 auf.

Bei diesem Anlasse macht der Kreditverein die Besizer folgender, nach der 2ten und 3ten Verloosung zur Abzahlung bestimmten Obligationen, welche bis jezt noch nicht von ihnen erhoben wurden, nämlich:

Von der 2ten Verloosung (26 Junius 1830):
Lit. A. à 1000 fl. Nro. 642.
– – à 500 – — 97. 778.
– – à 100 – — 204. 1424.
– B. à 500 – — 13. 314.
– – à 100 – — 101. 236. 238.

Von der 3ten Verloosung (28 April 1831):
Lit. A. à 1000 fl. Nro. 80. 300. 301. 641. 945. 913.
– – à 500 – — 330. 866.
– – à 100 – — 118. 164. 438.

wiederholt darauf aufmerksam, daß sie ihre, beziehungsweise am 1 Januar 1831 und 1 November 1831 verfallenen, Kapitalien erheben, und fernere Zinsverluste vermeiden möchten, indem nach jenen Verfallzeiten keine Zinsen mehr bezahlt werden und der Betrag der, ungeachtet unserer Aufkündigung eingezogenen Coupons seiner Zeit am Kapital abgezogen wird. Den 20 September 1832.

Der Verwaltungsausschuß des würtemberg. Kreditvereins.

[1982] ☞ Der Herausgeber einer täglich erscheinenden politischen Zeitung sucht zur Uebernahme der Redaktion derselben unter annehmbaren und vortheilhaften Bedingungen einen tüchtigen mit den gehörigen Kenntnissen versehenen Mann.

Die hierauf Reflektirenden belieben ihre Anerbietungen schriftlich unter den Buchstaben A. H. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gelangen zu lassen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonts-Postamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag №. 276. 2 Oktober 1832.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten über die Ereignisse in Portugal: „Durch außerordentliche Gelegenheit gingen Berichte aus Lissabon vom 12, und aus der Umgegend von Oporto vom 11 ein. Am 8 um 10 Uhr Morgens begannen die Truppen Sr. allergetreuesten Majestät den Angrif auf Villanova da Gaya, und bemächtigten sich dieser erhöhten Stellung. Hierauf rükte die von Abreu befehligte Brigade vor, um die Höhe in Besiz zu nehmen, auf der das Sierrakloster liegt, das zwar gut befestigt, von 600 Mann der Truppen Don Pedro's vertheidigt, und durch das Geschüz von Oporto, so wie durch eine Brigg und zwei Kanonenboote gedekt ist, aber dennoch sich bald wird ergeben müssen, da dessen Vertheidiger, von allen Seiten eingeschlossen, weder Lebensmittel noch Verstärkungen erhalten können, denn die Schifbrüke, auf welcher die Unterstüzung ihnen hätte zukommen können, wurde aufgehoben. Während besagte Brigade auf dieser Seite operirte, machten die zweite und vierte Division einen Scheinangrif auf allen Punkten im Norden der Stadt. Die Truppen des Vicomte v. Santa-Martha bemächtigten sich der ersten Verschanzung von Agoardente und rükten bis zur zweiten Befestigungslinie der Belagerten vor. Die leztern machten, mit Anbruch der Nacht einen kraftvollen Ausfall, um den verlornen Posten wieder zu gewinnen, sie wurden aber durch ein lebhaftes und gut unterhaltenes Feuer zurükgewiesen. Die Truppen, die ausgefallen waren, glaubten, die Sieger wollten stürmen; sie legten also Feuer an eine Mine, aber so übereilt, daß mehrere Soldaten Don Pedro's in die Luft flogen, ohne daß ein Mann von Don Miguels Armee die geringste Beschädigung erlitten hätte. Die Armee blieb während der Nacht in der Umgegend der Stadt gelagert, und machte die nöthigen Vorbereitungen, um mit Anbruch des Tages das Feuer wieder zu beginnen. Diese Gefechte hatten, wie die Telegraphen meldeten, am 9 und 10 statt, und es scheint, daß die Belagerten, die ohne Zweifel den im Sierrakloster Eingeschlossenen zu Hülfe kommen wollten, den Brigadiergeneral Abreu am 11 angriffen, aber völlig in die Flucht geschlagen wurden. In diesen Gefechten, in denen die Truppen Sr. Maj. Don Miguels I an Eifer und Muth mit einander wetteiferten, zeichneten sich besonders die getreuen königlichen Freiwilligen aus. Die Hingebung dieser Tapfern verdient das Lob, das ihnen ihre Mitbürger spenden, die ihren Heldenmuth durch einen schnellen und glorreichen Sieg gekrönt zu sehen wünschen. — Die Eskadre Sr. Maj. Don Miguels ging am 11 um 7 Uhr Morgens unter Segel. Sie besteht aus 1 Linienschiffe, 1 Fregatte, 2 Korvetten, 2 Briggs und einem Dampfboote. Um 4 Uhr hatte Sartorius Flotte sich entfernt. Da den ganzen Tag über der Himmel mit dichten Wolken bedekt war, so konnte man gegen 10 Uhr kaum eines der Schiffe der einen oder andern Eskadre mehr sehen; doch bemerkte man wohl, daß das königliche Geschwader sich nordwestlich nach Cap Roca wendete, wo sich in der vorhergehenden Nacht Sartorius Flotte befand, die sie anzugreifen beabsichtigte. Nachdem sich das Wetter etwas aufgehellt hatte, erblikte man gegen 4 Uhr Nachmittags die beiden Geschwader in großer Ferne, gegen Westen segelnd; vor Untergang der Sonne hatte man beide aus dem Gesicht verloren."

Spanien.

* Madrid, 18 Sept. Man hat hier folgende Bulletins über die Gesundheit des Königs am 16 Sept. aus St. Ildefonso von 5 Uhr Abends bekannt gemacht: „Die Krankheit des Königs ist noch immer gleich bedenklich. Se. Majestät hat an Schmerzen gelitten, die Sie sehr ermattet und in große Gefahr versezt haben." Ein zweites Bulletin von demselben Tage von halb 11 Uhr Abends lautet: „Seit fünf Uhr Abends haben Se. Majestät, nachdem sie zweimal die Besinnung verloren, zwei neue Gichtanfälle erlitten, wovon besonders der eine sehr heftig gewesen. Die Krankheit scheint demnach noch immer von gleicher Heftigkeit zu seyn. (Unterz.) Pedro Castello, Sebastian Traviеso." — Der Infant Don Francisco de Paula ist von Sevilla schnell hier durch an das Krankenbett seines erlauchten Bruders gereist. Man versichert, es seyen an die Beobachtungsarmee an der Gränze von Portugal Befehle abgegangen, in Eilmärschen nach Madrid zurükzukehren. In Madrid herrscht eine kaum zu beschreibende Aengstlichkeit.

Großbritannien.

London, 24 Sept. Konsol. 3Proz. 83 7/8; russische Fonds 99; brasilische 51 1/2; portugiesische 48 3/4; mexicanische 37 1/2; griechische 26 1/2; Buenos-ayres 23; Cortes 14 3/4; chilische 12; columbische 11 1/4; peruanische 10 1/2.

(Globe.) Die Konferenz, welche am Freitag (21) auf dem Foreign-Office gehalten wurde, dauerte von 2 bis halb 7 Uhr Abends. Auf das Resultat der Berathung wurde ungewöhnliches Gewicht gelegt, da fast sämtliche fremde Gesandte um Mitternacht Depeschen an ihre Regierungen abschikten, die nicht gewöhnlichen Kourieren, sondern Personen anvertraut wurden, die selbst zur Gesandtschaft gehören. Von dem russischen Botschafter wurde Baron Krüdener nach Paris, und Hr. Beauchaviot, der russische Generalkonsul zu Hamburg, mit Depeschen

nach St. Petersburg abgeschikt. Baron Wessenberg sandte gleichfalls Depeschen nach Wien, Baron Bülow nach Berlin. Zahlreiche Zusammenkünfte unter dem diplomatischen Korps fanden am Sonnabend statt, und die Mittheilungen mit dem Foreign-Office waren sehr häufig. Prinz André de Galizin, Adjutant des russischen Kaisers und ein Sohn des Gouverneurs von Moskau, ist mit wichtigen Depeschen für Fürst Lieven in London angekommen. Gestern (23) Nachts langte mit dem Hamburger Dampfschiffe ein Kourier mit Depeschen von Berlin für den preußischen Bevollmächtigten an. Auch aus Wien traf gestern ein Kourier ein, bei seiner Abreise war Graf Pozzo di Borgo angelangt, und ging somit dem Lord Durham in der östreichischen, wie in der preußischen Hauptstadt voraus. Man legt der Mission Sr. Exc. großes Gewicht bei; er war an beiden Orten mit ausgezeichneter Gunst empfangen, und mit den Insignien einiger der Hauptorden dekorirt worden. Die Angabe französischer Blätter, daß er seine Funktionen als Botschafter am französischen Hofe wieder übernehmen werde, ist unrichtig. Er wird vermuthlich Paris besuchen, in kurzer Zeit aber nach London gehen, und dann, wie man behauptet, nach der Hauptstadt Rußlands zurükkehren.

(Albion.) Diesen Nachmittag (24 Sept.) wird eine andere Konferenz der Minister der fünf Mächte statt finden, wo man, wie erwartet wird, zu einer endlichen Entscheidung über die belgische Frage kommen wird. Die Lords Melbourne und Palmerston, die einzigen Minister, die sich in diesem kritischen Momente auf ihrem Posten befinden, sind diesen Morgen aus Windsor zurük in der Stadt eingetroffen; sie waren gestern dahin gegangen, um die Meynung Sr. Maj. über diesen wichtigen Punkt einzuholen.

Der Morning Herald enthält in seiner Privatkorrespondenz aus Brüssel vom 21 Sept. Folgendes: „Der König von Holland trozt fortwährend der ganzen diplomatischen Junta, und wir haben nun keine Alternative, als uns zu unterwerfen oder zu fechten. Das Erstere wäre freilich der leichteste Weg die Sache beizulegen, wenn nur das Volk eben so dächte wie der König, das ist aber nicht der Fall. Zu fechten, das ist leichter gesagt als gethan mit einer Armee, die erst sechs Monate alt, und mit einem Offizierkorps, das mehr als halb verdächtig ist. Auf Frankreich bliken wir also um Hülfe; hier gehen wir jedoch abermals fehl. Das Kabinet Ludwig Philipps will sich um Belgiens willen nicht in einen Kampf wagen. Ich habe lange geargwöhnt, daß das französische Ministerium ein doppeltes Spiel spiele, und meine Vermuthung wird durch einige Worte in der gestrigen Emancipation mehr als bestätigt. Am Ende eines Artikels heißt es: „Die Ursache unseres Unglüks liegt darin, daß man in den Tuilerien den Muth verlor.“ Zu bemerken ist, daß die diplomatischen Artikel dieses Blatts von Hrn. de Meulenaere herrühren. Gleichsam um Abbitte zu leisten, daß er so den König von Frankreich öffentlich denunzirt und seinen Muth in Zweifel gezogen hatte, enthalten die beiden ministeriellen Journale Memorial und Emancipation heute unter dem Artikel „Paris“ ein Privatschreiben, wornach Ludwig Philipp die Sache neuerdings erwogen, und mit Einemmale den Entschluß gefaßt habe, ernsthaft den Degen zu Gunsten dieses Landes zu ziehen. Ich zweifle nicht im geringsten, daß die angebliche Korrespondenz eine Mittheilung von unserm Foreign Office war. Gestern Abend war Ministerkonseil im Pallast, wobei der König präsidirte. Die Berathung dauerte bis 2 Uhr Morgens. Die Regierung soll den Entschluß gefaßt haben, direkt mit Holland zu unterhandeln, und vor Abschluß des Vertrags die Räumung Antwerpens nicht zu verlangen.

(Courier.) Troz der verachtungsvollen Hartnäkigkeit, die Holland in seiner neuern Note zeigt; troz der kaum bezähmten Erbitterung Belgiens; troz der geschäftigen Gerüchte vom Marsche französischer Truppen an die Nordgränze, von der Vereinigung der englischen und französischen Flotten, von der Absendung Marschall Gérards, um das Kommando der drohenden französischen Observationsarmee zu übernehmen, halten wir doch noch fest an der Meynung, die wir früher schon ausdrükten, daß zwischen Belgien und Holland kein Krieg statt finden werde, weil es offenbar die Politik der großen Staaten Europa's ist, solchen zu verhindern, und weil sie offenbar die Macht haben, ihrer Entscheidung von beiden Parteien, wie kampflustig diese auch seyn möchten, Achtung zu verschaffen. Was ist zu thun? Die Thüre zu Unterhandlungen ist noch offen; Holland hat von dem lezten Vorschlage der Konferenz, durch direkte Unterhandlungen beider Theile zu einer Ausgleichung zu kommen, offiziell keine Notiz genommen. Daß Holland in seiner lezten Mittheilung dieses Umstandes nicht erwähnte, hat die Lage für den Augenblik verwirrt, Holland hat aber wenigstens die Sache nicht geradehin zurükgewiesen. Sollten England und Frankreich, in Uebereinstimmung mit den andern Theilhabern der Konferenz, ihren Entschluß ausdrüken, Holland zur Nachgiebigkeit zu nöthigen, so wird es zwar an energischen Protestationen und bittern Klagen nicht fehlen, aber es wird kein Widerstand geleistet werden. Der König von Holland ist hartnäkig, aber er ist nicht wahnsinnig; er kennt die Interessen seiner Unterthanen zu gut, und er ist, was man ihm zum Ruhme nachsagen muß, zu gewissenhaft, um sie wegen Rüksichten persönlichen Stolzes oder Aergers aufs Spiel zu sezen. Nein! troz alles Gelärms, troz der geschäftigen Gerüchte des Augenbliks, hoffen wir immer noch, daß es keinen Krieg geben wird.

Nach den irischen Zeitungen wurden zwei Zehnten-Einschäzer in der Nähe von Doneraile von den Bauern ermordet; mehrere andere wurden verwundet, entkamen jedoch glüklicher Weise mit ihrem Leben.

(Dublin Evening Post.) Ein Blatt sagt, ins nächste Parlament würden 40 Freunde des Widerrufs der Union, ein anderes, es würden wenigstens 60 Oranienmänner hineinkommen. Also bleiben für unsere arme verlassene Partei, welche konstitutionelle Freiheit, Verbindung mit England, Armengeseze und allgemeine Verbesserung verlangt, nur fünf, fünf elende Anhänger Anglesea's und des Stanley's der Sassanagh's (Sachsen). Wenn dis richtig ist, so hat O'Connell gesiegt, nach seines Herzens Gelüsten, denn jedenfalls hat er dann 100 Oppositionsmänner gegen die elenden Whigs ins Parlament gebracht. Dis sind die Angaben der gegenseitigen Faktionen, nun kömmt die unsrige. Es werden im nächsten Parlamente nicht 40, nicht 20, nicht 10, und vermuthlich keine 5 unbedingte Anhänger des Widerrufs der Union sich einfinden, und von den Oranienmännern wahrscheinlich keine 10.

(Globe.) Der Minstrel des Nordens wandelt nicht mehr unter uns. Sein Tod, den man schon seit einiger Zeit erwar-

tete, trat zu Abbotsford am 21 Sept. ein. Er war die Erlösung von einem Scheinleben, das für die Verwandten des berühmten Todten eben so schmerzlich war, wie er den Dulder selbst von dem Lärm des Lebens erlöst. Sir Walter Scott starb in seinem 63sten Jahre.

Frankreich.

Paris, 8 Sept. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 68, 60.

Die Zahl der an der Cholera in Paris gestorbenen Personen hatte in den lezten Tagen so sehr abgenommen, daß sie am 23 Sept. nur noch 3 betrug. Die Journale zeigen jezt, den Moniteur an der Spize, an, daß nun keine Bulletins mehr aufgeführt werden sollen. Das Journal des Debats hält der Cholera eine sehr wohlgerathene und geistvolle Nachrede, die wir in einem unsrer folgenden Blätter liefern wollen.

Die Pariser Journale melden nun die Abreise des Herzogs von Nemours nach Cambray. Auch seyen zwei Batterien von Vincennes nach der Nordarmee abgegangen.

(Echo de la Frontière.) Es heißt, das große Hauptquartier der Nordarmee werde nach Valenciennes verlegt werden. Marschall Gérard trift die Einrichtung, Valenciennes oder einen Ort in der Nähe zu bewohnen. Er hat bei dem Generalagenten der Bergwerke anfragen lassen, ob er das Gebäude der Direktion beziehen könne. Wahrscheinlich wird also die Armee, wenigstens in den nächsten Tagen, die Gränze noch nicht überschreiten. Man erwartet hier unverzüglich drei Kompagnien des Trains der Militairequipagen.

(Journal des Debats.) Die Korvette Ariadne ist von Cherbourg nach Spithead abgesegelt, wo sich das englische Geschwader sammeln soll. Das zu Cherbourg vereinigte Geschwader besteht aus dem Suffren von 90 Kanonen, der Melpomene von 60, der Calypso von 52, der Resolue von 40, der Medea von 46, der Créole von 24, der Cygne von 20 Kanonen. Alle diese Schiffe liegen an Einem Anker, und sind bereit, bei dem ersten Zeichen unter Segel zu gehen. Man versichert die Erklärung, welche die beiden Admirale zu überbringen haben, werde unverzüglich von London zu Paris erwartet, wo sie der Prüfung der französischen Regierung unterworfen werden solle. Der Aufschub, der in der Abfahrt der Flotte eingetreten ist, ist demnach nur die natürliche Folge der Gleichzeitigkeit, die man in den Schritten der beiden Regierungen beobachten will. Der König von Holland ist schon unmittelbar von der Nothwendigkeit benachrichtigt, in welche seine lezten Weigerungen Frankreich und England versezt haben, zur Anwendung von Zwangsmaaßregeln zu schreiten, um die Vollziehung des Traktats von 24 Artikeln zu sichern; er kennt die Folgen eines längern Beharrens bei einem Verfahren, das mit der Würde der Regierungen, die an dieser langen Unterhandlung Theil genommen, unverträglich ist, und er konnte seit Kurzem die allgemeinen Gesinnungen Europa's in Bezug auf Belgien würdigen. Wir hegen noch den Wunsch, die energische Demonstration Frankreichs und Englands möge zur Vollziehung des von ihnen erstrebten Zwekes genügen; in jedem Falle muß die Frage gelöst werden. Aller Aufschub ist erschöpft. Man kennt seit zwei Tagen zu Brüssel die Entschließung, die durch die peremtorische Verweigerung Hollands zu Stande gekommen ist. Die belgische Regierung hat jezt nur noch die Früchte der Mäßigung und der Geduld zu ernten, die sie im Laufe der Unterhandlung bewiesen. Sie hat an ihre Verbündeten geglaubt, und ihre Verbündeten werden ihr Wort halten.

(Messager.) Wir haben heute Briefe aus dem Haag gesehen, und mit mehreren in Paris befindlichen Holländern gesprochen. Aus den dadurch eingezogenen Erkundigungen geht hervor, daß Holland Belgien nicht angreifen, und die französische Regierung in Folge der Protestation der HH. v. Werther und Appony sich noch mit dem alten Systeme der Protokolle begnügen wird. Die Quotidienne behauptet, der König Wilhelm habe der Herzogin von Angoulême bei der Reise der Prinzessin durch den Haag einen Besuch gemacht. Dis verhält sich nicht so. Das vorerwähnte Schreiben beweist, daß der König einen seiner Kammerherren zu der fürstlichen Reisenden geschikt hat. Man mag aus dieser etwas nachlässigen Art des Ceremoniells beliebige Folgerungen ziehen, wir würden uns aber nicht wundern, wenn sie nicht eine der Ursachen der schnellen Abreise der Frau Herzogin gewesen wäre.

(National.) Nach dem Journal des Debats war Hr. Dupin gestern (24 Sept.) in Paris angekommen, und sein Eintritt in das Kabinet nicht mehr zu bezweifeln. Man hat sich auch noch hiebei getäuscht, indem man die Nachricht des Journal des Debats wiederholte. Hr. Dupin ist nicht angekommen und war nicht auf dem Schlosse; sonach verlieren die Doktrinaire für den Augenblik die Hofnung mit ihm in Masse in das Kabinet zu kommen.

(Journal des Debats.) Mehrere Journale meldeten gestern (24 Sept.), Hr. Dupin d. ä. sey von seinem Landhause Raffigny in der Nievre nach Paris zurükgekommen. Wir können versichern, daß der ehrenwerthe Deputirte noch am verflossenen Sonnabend zu Raffigny gewesen ist.

(Messager.) Jedesmal, wenn von der Präsidentschaft des Konseils die Rede ist, spinnt sich eine Erörterung über die Befugnisse an, die man diesem Kabinetschef ertheilen will; es gibt drei Dinge, worüber man nicht nachgeben will: die Verfügung über den Telegraphen, die Verwendung der geheimen Fonds der Polizei und die Direktion der Kabinetsjournale. Wären diese drei Dinge nicht, so würde die Frage längst gelöst seyn; denn die Präsidentschaft würde nicht verhindern, daß man nicht bei mehreren Anlässen ohne ihr Wissen handeln könnte. Hr. Dupin soll sich, wie es heißt, in Betref der zwei lezten Punkte gern fügen, aber er will den Telegraphen nicht abgeben, und wegen dieses Umstandes wird er die Präsidentschaft des Konseils nicht bekommen.

(Messager.) Man versichert uns, und wir glauben die Sache als gewiß angeben zu können, daß gestern (24 Sept.) Abends der Marschall Soult und Hr. v. Montalivet sich wieder ausgesöhnt haben, daß aber der Streit zwischen den HH. Soult und Sebastiani noch fortdauert.

(National.) Man sagt, General Molitor werde das Kommando eines Beobachtungsarmeekorps an der Gränze der Pyrenäen übernehmen, wovon das Hauptquartier vorerst in Toulouse seyn sollte.

(Messager.) Die Kouriere von Madrid nach Bayonne brauchen 35 bis 36 Stunden. Gesezt die vom 20 Sept. datirte Depesche sey erst um Mitternacht abgegangen, so mußte sie am 22 Mittags zu Bayonne, und einige Minuten später in Paris ankommen. Inzwischen hat man sie erst im Mon=

teur vom 25 bekannt gemacht; sie ward bis zu diesem Morgen für das Publikum ganz geheim gehalten. Sie ist von Bayonne vom 21 datirt, so daß, wenn man dem Moniteur vertraute, der von Madrid nach Bayonne abgegangene Kourier 96 Stunden statt 36 gebraucht hätte. Vergleichen wir diese Verzögerung mit dem, was an der Börse auf die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien vorgegangen ist. Die spanischen Renten, die auf 58¾ standen, fielen auf 53½, womit sie am Sonnabend schlossen. Bei Anfang der Börse am Montag waren sie 53⅝, und am Ende 55½. Jezt war der Kurs 57. Dis ist, wie man sieht, das Gegenstük von dem, was vor einem Jahre zu derselben Zeit und fast an demselben Tage mit der telegraphischen Depesche von Calais vorfiel, die man um halb drei Uhr, den Tag nach ihrer Ankunft, anheftete. Die Kommentarien, die Jeder darüber machen kan, sind sehr traurig; es würde, wo nicht sehr gewandt, doch sehr weise gewesen seyn, sie zu vermeiden.

(Temps.) Es heißt, die Mitglieder der Familie Napoleons, die herbeigeeilt waren, den lezten Augenbliken ihrer Mutter beizuwohnen, hätten Rom gleich nach der Versieglung und Bekanntwerdung des Testaments verlassen müssen. Wenn dem so ist, so hätte der päpstliche Hof, der die grossen Reichthümer der Madame Lätitia im Auge hatte, sein Bedauern schlecht verhüllt, dieselben in die Hände der natürlichen Erben übergehen zu sehen. Man wird ungern glauben, daß der Staatsgrund bei dieser politischen Verbannung mitgewirkt habe. Rom ist seit langer Zeit die Freistätte gefallener Größe. Die Stuarts, von Ludwig XIV verlassen, wurden daselbst mit Ehren aufgenommen. Selbst Mörder können gewisse Altäre umfassen, um Schuz für ihr Verbrechen zu finden. Seit 1815 war Rom für die Bonaparte's ein zweites Vaterland; ihr für die Künste nüzlicher Aufenthalt hatte weder bei den Bourbons, noch bei der heiligen Allianz Argwohn erwekt. Und die Diplomatie der Revolution sollte sich darüber besorgt zeigen, sie am Todtenbette ihrer Mutter versammelt zu sehen! Karl X wird sich in Steyermark niederlassen; warum sollten Joseph und Lucian Bonaparte nicht in Rom leben? Es war schon ein Zeichen von Kleinmüthigkeit, daß man Frankreich Männern verschloß, die doch nach Allem nicht den Ruhm des Kaiserreichs repräsentiren. Es hieße die Furcht bis zum Absurden steigern, wenn man ihnen auf dem Festlande keine Stelle vergönnen wollte, um ihr Haupt niederzulegen. Wir waren Zeugen von vielen Feigheiten, glauben aber nicht, daß sich im Konseil ein Minister befinden könne, der im Stande wäre, die Forderung zur Austreibung zu unterzeichnen, noch in Rom ein Botschafter, der sie überreichen möchte.

Der National schreibt aus Pontarlier vom 21 Sept.: „Der Herzog von Braunschweig ist gestern Abend um 8 Uhr hier angekommen; er übernachtete in dem Hotel National und reiste diesen Morgen um 7 Uhr in der Richtung nach Yverdon, Kantons Waadt, in der Schweiz, ab. Sein Geleite wird bis Balleigne eine Viertelstunde von der Gränze bei ihm bleiben."

Die Redaktion der Allg. Zeit. wird um Aufnahme nachstehender Zuschrift ersucht: „Die seit einiger Zeit in mehreren deutschen Blättern aufgenommenen, aus den braunschweigischen und französischen Zeitungen entlehnten, mich betreffenden Nachrichten sind zu sehr von aller Wahrheit entblößt und überhaupt zu unwürdig, als daß ich es der Mühe werth hielte, darauf in Details einzugehen. Ich verachte dergleichen absichtlich entstellte Angriffe auf meine Ehre, gleich wie den mir bekannten ränkevollen Verfasser, und erwiedere hier nur in wenigen Worten rüksichtlich des einem gewissen Chaltas ausgeschlagenen Duells, daß ich mich mit diesem ehrlosen Menschen, der wegen wiederholter grober Betrügereien allhier eine infamirende Strafe erlitten, nicht füglich einlassen und daher nichts weiter thun konnte, als ihn zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Die Tribune vom 16 d. M. gibt über dis Subjekt einige nähere Auskunft. — So wenig die Machinationen meiner Feinde es bisher vermochten, meine Grundsäze zu erschüttern, eben so wenig werden deren besoldete Agenten, wozu auch der Chaltas gehört, mich daran verhindern, mein Leben und meine Dienste einem unglüklichen Fürsten zu widmen, der, von Allen verlassen, in diesem Augenblike mehr als jemals auf meine bewährte Treue und Anhänglichkeit rechnet. Paris, den 22 Sept. 1832. Wilhelm v. Andlau, Legationsrath und Kammerherr Sr. Durchl. des Herzogs Karl von Braunschweig."

Der in vorstehender Zuschrift bezogene Artikel ist ein, in der Tribune abgedruktes Schreiben des Hrn. Isidor Fort, vom 12 Sept., an den Redakteur der Constitution de 1830, welcher einen Brief des Hrn. Chaltas, die vorgebliche Expedition des Herzogs von Braunschweig betreffend, aufgenommen hatte. Hr. Fort beschwert sich, daß ihm dieses Denunziationsschreiben Haussuchungen und Beschlagnahme seiner Papiere von Seite der Polizei zugezogen habe. Er erklärt die Behauptungen des Hrn. Chaltas: daß der Herzog zu Nizza in fortgesezten Verbindungen mit der vertriebenen Königsfamilie gewesen, und namentlich mit der Herzogin von Berry am See-Ufer Morgens um 2 Uhr eine Zusammenkunft gehabt, auch daß er, Chaltas, im Besize einer vom 4 Aug. datirten Vollmacht des Herzogs sey, um mit dem General Ramorino einen Vertrag wegen Truppenanwerbung zu schließen — für Unwahrheiten. Er beschuldigt Hrn. Chaltas, dem Herzoge eine Summe von 500 Fr., vermuthlich zur Entschädigung für einen dem Herzog durch seinen Advokaten zugeschikten visionairen Feldzugsplan, entwendet (soustrait) zu haben, und nennt ihn wegen verschiedener gegen Hrn. Fort vorgebrachter persönlicher Anschuldigungen einen Verläumder.

** Paris, 26 Sept. Es ist heute von einer ministeriellen Kombination die Rede, nach welcher Dupin das Portefeuille des Innern erhielte, während Sebastiani aus Gesundheitsrüksichten die Botschaft zu Neapel annähme, Montalivet aber zu dem königlichen Hofhalte überträte. Die Wahrheit ist, daß Dupins Antwort auf die von Persil und Ganneron überbrachten Vorschläge noch nicht angekommen ist, und es allen Anschein hat, daß er sie nicht annimmt. Die Kriegsrüstungen werden wohl nicht weiter rüken, bevor die Antwort Englands ankommt, auf die man — was auch das Journal des Debats dagegen sagen möge, — bis jezt vergeblich wartete. Eben deshalb hat die Flotte von Cherbourg noch keinen Befehl zum Absegeln erhalten, ja das Ministerium streitet sich noch über die Ausdrüke, in denen die Notifikation der Blokade abgefaßt werden soll, während es mehr als zweifelhaft ist, ob überhaupt eine Blokade zur Ausführung kommt. Man

darf sich hierin durch die Journale nicht irreführen lassen; die ministeriellen Blätter brauchen beim Herannahen der Kammern diese Kriegs-Spiegelfechtereien; die liberalen Journale betrachten die Sache als ein neues Feld zum Federkampfe, und andere, die auf die Börse und auf Abonnenten spekuliren — wie vor Allem der Messager des Chambres — verstehen die Kunst, aus Nichts Etwas, und aus jeder Müke einen Elephanten zu machen. Wider Willen führt aber dieses verwikelte Spiel der Intriguen und Täuschung oft zu Konsequenzen, an die man Anfangs nicht gedacht hatte; ja man darf wohl behaupten, daß die französischen Expeditionen nach Griechenland und Algier, nach Belgien und Italien keinen andern Ursprung hatten.

Niederlande.

Der König Leopold hatte dem Agenten der HH. v. Rothschild, Hrn. Richtenberger, einen Diamantring zustellen lassen.

Hr. Legaré, Geschäftsträger der Vereinigten nordamerikanischen Freistaaten, wurde zu Brüssel am 24 Sept. vom Minister des Auswärtigen empfangen, und übergab demselben das Schreiben, wodurch er beim Könige der Belgier akkreditirt wird.

(Courrier belge vom 25 Sept.) Wir erhalten diesen Augenblik über den Stand der Unterhandlungen folgende Belehrungen, deren ganze Authentizität wir verbürgen zu können glauben. Lezten Sonnabend sollte das Dampfboot von Dover nach Calais um 10 Uhr Vormittags abgehn. Nach der Ankunft von Depeschen von Lord Palmerston ward aber die Abfahrt verzögert, und fand erst um 3 Uhr Nachmittags statt. Die auf diesem ordentlichen Wege an Sir Robert Adair eingetroffenen Depeschen meldeten, daß König Wilhelm sich bestimmt weigere, Theil an irgend einer Unterhandlung der Konferenz zu nehmen; daß die Bevollmächtigten der großen Mächte übereingekommen seyen, Maasregeln festzusezen, welche die mehr als feindselige Stellung Hollands erfordern könnte, daß aber leider noch keine Entschliessung definitiv von der Konferenz hätte angenommen werden können, und daß es demnach unmöglich sey, das Resultat der Berathschlagungen durch das Dampfboot, dessen Abfahrt verzögert worden sey, mitzutheilen. Nach dieser Konferenzversammlung, die zu keinem Resultate führte, ist in London ein zweiter Kourier aus Holland eingetroffen, dessen Depeschen aus dem Haag friedliche Gesinnungen ankündigen, und bemerken, daß König Wilhelm nicht mehr abgeneigt sey, die Unterhandlungen wieder zu eröfnen. Diese neue Entschliessung des Königs Wilhelm ward sogleich der Konferenz mitgetheilt, und die englische Regierung beeilte sich, Sir Robert Adair durch einen ausserordentlichen Kourier, der gestern in Brüssel angekommen ist, davon in Kenntniß zu sezen.

Das Journal de la Haye enthält einen als „mitgetheilt" bezeichneten Artikel über die jezige Lage Hollands der Konferenz gegenüber. Darin heißt es: „Die auf den gegenwärtigen Punkt gekommene Frage muß offenbar eine Spaltung der die Konferenz bildenden Mächte herbeiführen. Die Erklärung des Grafen Orloff hat, wie Jedermann weiß, die Absichten der nordischen Mächte ausgesprochen, und überläßt England und Frankreich die Befugniß, Zwangsmaasregeln gegen Holland anzuwenden, wenn es sich weigert, in seinen völligen Untergang zu willigen. Die andern Regierungen, sagt man, werden eine vollständige Neutralität beobachten und ruhige Zuschauer seyn, wenn zwei große Mächte über ein kleines Volk herfallen, um den Triumph einer revolutionairen Sache zu unterstüzen und zu vollenden. Wir erklären aufrichtig, wie wir nicht daran glauben können, daß sie ruhige Zuschauer bleiben werden, wenn England und Frankreich das traurige Mandat, das sie sich vorbehalten, in Ausführung bringen. Befinden sich nicht zwei dieser Mächte im gegenwärtigen Augenblike im Kriege mit der Revolution durch die Beschlüsse des deutschen Bundestags, und bedarf es der Bemerkung, daß der Krieg gegen Holland im Grunde nichts Anderes ist, als ein Zweikampf zwischen dem revolutionairen und monarchischen Prinzipe, welches leztere die Könige aller Länder nicht nur an den Ufern des Rheins, sondern allerwärts, wo es sich angegriffen befindet, aufrecht erhalten sollten? Auf die Frage, ob England und Frankreich gemeinschaftlich und in Uebereinstimmung handeln werden, müssen wir mit Nein antworten. Ephemeres Bündniß eines Tages, einer Idee, welches ein Kanonenschuß oder ein Ministerwechsel alsbald zerstören wird! England würde im Falle einer Intervention gegen seine materiellen Vortheile handeln, und die Traktate brechen, die es mit einer befreundeten Macht verbinden, welche in jeder Beziehung als sein natürlicher Alliirter betrachtet werden muß. Tories und Whigs sehen das Ungerechte eines Kriegs gegen Holland ein. Ein brittisches Ministerium würde denselben schwerlich vor dem Parlamente rechtfertigen können, und es dürfte derselbe sogar Veranlassung zu einer schweren Anklage werden. Die Prinzipien sind unwandelbar; die Menschen wechseln! Ueberdis steht Irland in vollen Aufruhrflammen, und sollte Großbritannien blind genug seyn, gegen Holland aufzutreten, so dürfte sein Irrthum von kurzer Dauer seyn; wir erwarten den Tag seines Erwachens. Was Frankreich betrift, so überlassen wir es seinem eigenen Nachdenken, und wollen nur Folgendes bemerken: Wenn man dasselbe einschreiten läßt, so geschieht es weniger, um einen neuen Alliirten zu unterstüzen, als um eine drohende Opposition zu entwafnen. Für das französische Ministerium würde der Krieg gegen Holland nichts Anderes als die Geschichte des Schwanzes vom Hunde des Alcibiades seyn. Wir glauben indessen fest, daß dasselbe, bei besserm Nachdenken und troz einer ersten Intervention, den Fall reiflich in Erwägung ziehen wird, ehe es ein Feuer an die ungeheure Pulvermasse legt, das zulezt ganz Europa in Brand steken dürfte!"

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt meldet: „Se. Majestät der König haben vermöge unterm 16 Sept. d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung, da der Hofrath und Professor Dr. Bayer um Dispensation vom Antritte der abermals auf ihn gefallenen Wahl als Rektor aus Gründen gebeten hat, welche Berüksichtigung verdienen, demselben die nachgesuchte Dispensation zu ertheilen, und hiernach den ordentlichen Professor der Kameralwissenschaften, Dr. Oberndorfer, welcher nach dem Hofrathe Bayer die meisten Stimmen erhalten hat, zum Universitätsrektor für das Jahr 1832/33 zu ernennen, und in gleicher Weise die allerhöchste Zustimmung dem Wahlergebnisse,

wodurch Professor Dr. Buchner aus der theologischen, Professor Dr. v. Dresch aus der juridischen, Professor Dr. Medicus aus der staatswirthschaftlichen, Professor Dr. Ringseis aus der medizinischen, und Professor Dr. Schorn aus der philosophischen Fakultät zu Senatoren berufen worden sind, zu ertheilen geruht."

† München, 28 Sept. Gestern Abend nach 10 Uhr starb hier plözlich am Schlagflusse der Gelehrte und Philosoph Krause. Er hatte sich hieher begeben, um seine während seines Aufenthalts zu Göttingen sehr geschwächte Gesundheit herzustellen. Die Philosophie hat in ihm einen schwer zu ersezenden Verlust erlitten. Er war ein tiefer Denker und unermüdlicher Forscher, dessen philosophisches System für Mitwelt und Nachwelt bleibenden Werth hat. Er starb in seinem 52sten Lebensjahre.

* München, 30 Sept. In der verflossenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde der königl. Poststall in der Fürstenfelder Straße ein Raub der Flammen. Die Thürme der Frauenkirche waren von dem fürchterlichen Feuer so beleuchtet, daß man, wie am hellen Tage, am Zifferblatte die Stunde sehen konnte.

Stuttgart, 28 Sept. Heute ist das fernere Erscheinen der Stuttgarter deutschen allgemeinen Zeitung durch einen Polizeibeamten, in Folge höheren Auftrags, verboten worden, und ist dieselbe somit am 27 Sept. zum leztenmale erschienen. (Neck. Ztg.)

Karlsruhe, 27 Sept. Die neue Organisation der Universität Freiburg ist heute in dem Regierungsblatte erschienen. Das als akademische Behörde bestandene Konsistorium ist aufgehoben. An dessen Stelle treten ein akademischer Senat und eine Plenarversammlung der ordentlichen Professoren. Der Senat hat keine Befugniß, die Universitäts-Wirthschaftsbeamten und niedern Diener anzustellen, wie zeither das Konsistorium; er darf nur vorschlagen. — Die ganze Verordnung enthält in 16 Artikeln die nähern Bestimmungen über Wahl des Senats, über die Plenarversammlungen, über das Ephorat, über die Vorlage der Erkenntnisse des Universitätsamts und Senats in Disziplinarsachen an den Kurator. Dessen Stellung zur Hochschule, die Verfassung des Universitätsamts und der Fakultäten unter ihren Dekanen und alle auf die Universitätsinstitute, auf die Stiftungen und die ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen; Deputationen und Kommissionen bleiben unverändert, auch die Prorektorswahl geschieht wie bisher. Die erste Ernennung der Senatsmitglieder mit Einschluß des Prorektors hat sich der Großherzog vorbehalten; die von Semester zu Semester in denselben eintretenden Mitglieder werden in Zukunft vom Ministerium des Innern ernannt, auf Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Kurators. Die Furcht vor einer bedeutenden Veränderung der Universitätsverhältnisse hat sich also nicht bewährt. Ueber das Personelle enthält das Edikt gar nichts, und man muß erwarten, was in Beziehung hierauf noch kommt. Unterrichtete wollen behaupten, es werden keine Lehrer in Unthätigkeit gesezt werden. Vom 1 Nov. an wird mit dem polytechnischen Institute eine Forstschule verbunden; ferner wird die Ingenieurschule mit dem Institute vereinigt, die bisherige Fachschule für Baugewerbe in eine niedere Gewerbsschule umgewandelt, und eine Fachschule für niedere Baukunst errichtet. Die Vorlesungen in Freiburg werden am 5 Nov. d. J. eröfnet werden. (Schw. M.)

Der Hildburghauser „Volksfreund" hat, dem Bundestagsbeschlusse vom 6 Sept. gemäß, bereits zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber, Hr. Meyer, macht dis in einem Flugblatte bekannt. Da der Beschluß die Sachsen-Meiningen'sche Regierung aufforderte, binnen vier Wochen den Redakteur auszumitteln, und auch die übrigen, ohne Nennung des Redakteurs im Verlage des bibliographischen Instituts erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften verbietet, so bemerkt Hr. Meyer, daß er die Redaktion des Volksfreundes nie verläugnet habe, und daß außer diesem, und dem im Jahre 1829 eingegangenen British Chronicle, nie eine Zeitschrift im bibliographischen Institute erschienen sey.

*** Frankfurt, 28 Sept. Der General Frhr. v. Welden ist, dem Vernehmen nach, zum Nachfolger des Grafen Latour in dem Präsidium der Bundesmilitair-Kommission bestimmt. Graf Latour wird Mitte Novembers auf seinen neuen Posten nach Wien abgehn. — Der am Mittwoch in dem Saale der sogenannten Oranienburg hierselbst statt gehabten Volksversammlung haben, mit Einschluß der Ab- und Zugehenden, über 500 Männer beigewohnt; die von der Polizei unterdrükte sogenannte Mittwochsgesellschaft hat eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Remonstration an diese Behörde gerichtet, in welcher sie, mit Anführung vieler juristischen Autoritäten, die Aufhebung des Verbots des ausschließlich den geselligen Freuden gewidmeten Vereins verlangt. Man sieht mit Spannung der Entscheidung des Polizeiamts entgegen. Unterdessen ist von der Bildung eines blos wissenschaftlichen Zweken gewidmeten Vereins die Rede. — Dem hiesigen Oberpostamte soll die Weisung zugekommen seyn, die durch Frankfurt gehenden Pakete, welche die Stuttgarter deutsche allg. Zeit. enthalten, nicht mehr weiter zu befördern. — Eine in verschiedenen Blättern enthaltene Nachricht, daß der hohe Bundestag eine die öffentlichen Blätter beaufsichtigende Kommission niedergesezt habe, ist dahin zu berichtigen, daß diese Kommission bereits seit langer Zeit besteht. Wie man versichert, lauteten die von derselben kürzlich der Bundesversammlung gemachten Anträge auch auf Unterdrükung eines Altenburger und eines zweiten zu Stuttgart erscheinenden Blattes. — Unser Senat hat so eben eine Kommission niedergesezt, um über die Mittel zu berathen, wie dem angeblich von Einzelnen aufgeregten, sich hier wiederholt äußerden Geiste der Unruhe am zwekmäßigsten zu begegnen sey.

** Frankfurt a. M., 28 Sept. Vorgestern schon lief das Gerücht, die französische Hülfsarmee habe die belgische Gränze überschritten; eine englisch-französische Schifsmacht aber sey an den Mündungen der Schelde erschienen. Da nun die Pariser Journale das Eine wie das Andere als Maaßregeln verkündigten, welche England und Frankreich zu ergreifen im Begriffe wären, um eine Nachgiebigkeit von Seite Hollands zu erzwingen, so fand jenes Gerücht, war es auch gänzlich unverbürgt, ja wurde demselben von Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, geradezu widersprochen, doch vielen Eingang. Hiezu kam noch, daß wegen des jüdischen Neujahrsfestes die Börse nur schwach besucht war, sohin die Hauptträger der Spekulation auf das Steigen fehlten. Also fingen die Kurse zu weichen an, und namentlich gingen die holländischen Integrale auf 42 5/16 zurük; die 5proz. Metalliques auf 87 1/4; die Wiener Bankaktien auf 1369; und die spanischen 5proz. Renten von der

holländischen Emission auf 49. — Gestern jedoch veränderte sich plözlich der Stand der Dinge. Nicht nur bestätigten sich obige Gerüchte keineswegs, sondern aus Amsterdam liefen namhaft höhere Kursnotirungen ein, woraus man den Schluß zog, daß von thätigen Einschreitungen überall keine Rede, und die französischen Journalartikel nur als eine papierne Demonstration zu betrachten seyen, womit die der Regierung ergebenen Blätter vielmehr Frankreich zu täuschen, als Holland einzuschüchtern suchten. Die Spekulation auf das Steigen erhob sich demnach wieder; die Integrale stiegen auf 43¾; die 5proz. Metalliques 87⅞; Bankaktien 1364; spanische Renten 49½. Schon glaubten jezt die bei dieser Spekulation betheiligten Börsenmänner gewonnenes Spiel für den bevorstehenden Abrechnungstermin zu haben, und trafen hiernach ihre Einrichtungen. Doch heute, wo dieser Termin eintrat, kam es ganz anders. Die holländische Post brachte sehr beunruhigende Nachrichten und bei weitem niedrigere Kursnotirungen, als sie auch selbst im ungünstigen Falle erwartet werden konnten. Zu Amsterdam hieß es in den Briefen, habe man sich überzeugt, daß die schon vor längerer Zeit für den Eintritt gewisser Fälle angekündigte Einschreitung der Alliirten Belgiens kein bloßes Schrekbild mehr sey; auch hieß es, die Feldequipagen des Königs und der Prinzen seyen bereits abgegangen, sie selbst aber ständen im Begriffe sich zur Armee zu begeben. Hierauf nun waren zu Amsterdam die Integrale von 43 auf 41¾ Proz. gewichen, und bei Abgang der Post auf 42 stehen geblieben; sämtliche fremde Fonds aber um 1 bis 1½ Proz. zurükgegangen. — Unter solchen Auspizien fand die heutige Abrechnung statt, die gleichwohl bessere Resultate lieferte, als mit Rüksicht auf den vorbemerkten Zwischenfall gehoft werden durfte. Es zeigte sich nemlich im Verlaufe der Liquidation, daß keineswegs ein Ueberfluß an unbegebenen Stüken auf dem Plaze sich befand, was zum Theil dem starken Abflusse derselben nach Amsterdam hin, während des Monats, zum Theil aber auch dem Umstande zuzuschreiben war, daß schon gestern, bei höhern Kursen und unter günstigern Aussichten, viele Geschäfte abgemacht worden. Daher notiren wir am Schlusse der Liquidation folgende Kurse: 5proz. Metalliques 87⅝; 4proz. 76; Wiener Bankaktien 1357; Partiale 135⅝; Rothschildsche 100Guldenloose 179½; holländische Integrale 42; spanische 5proz. Renten von der holländischen Emission 48½; Falconnets 74⅜; polnische Loose 55⅜ preußische Thaler das Stük. — Uebersieht man nun die Wandlungen, welche die Kurse im Laufe des ganzen Monats erfahren haben, so ergibt sich freilich, daß sie alle, im Durchschnitte, gewichen sind. Doch ist der betreffende Unterschied nur bei den holländischen Integralen, wo solcher beinahe 2 Proz. und bei den spanischen Renten, wo derselbe etwa 3½ Proz. beträgt, von einiger Erheblichkeit; bei den 5 und 4prozentigen Metalliques dagegen beläuft sich die Differenz nur auf ½ und respekt. ¾ Proz.; bei den Bankaktien 13 fl. das Stük; bei den Partialen 1 Prozent; die 100Gulden=Loose aber stehen heute ½ fl. höher als zu Anfang des Monats. — Im Wechselhandel haben wir keine Veränderungen zu berichten; der Diskonto steht 4½ Proz.

** Mainz, 27 Sept. In verwichener Nacht um 2 Uhr kamen mit dem Dampfschiffe*) von Köln die Herzogin von Angoulême und die junge Herzogin von Berry mit ziemlich zahlreichem Gefolge in unserer Stadt an, und wählten ihr Absteigequartier in den drei Reichskronen. Erstere wählte das Inkognito einer Gräfin de Marne und leztere jenes einer Mademoiselle de Rosny. In dem Gefolge bemerkte man die Gräfin de Gontaut, Demois. de Vachon, die Vicomtesse d'Agoult und den Grafen d'Ogeherty. Schon früh am Morgen statteten den hohen Reisenden Se. k. Hoh. der Herzog von Würtemberg, Gouverneur, Se. Exc. der Graf v. Mensdorff, Vicegouverneur, der General v. Müffling, Kommandant hiesiger Bundesfestung, so wie der Regierungspräsident Frhr. v. Lichtenberg Besuche ab. Nach dem Frühstüke wohnte die Herzogin von Angoulême mit der jungen Herzogin von Berry in der nahe gelegenen Quintinskirche einer Messe bei, zu der sie sich hin und zurük zu Fuße begaben. Das Mittagsmahl werden die Prinzessinnen dem Vernehmen nach bei Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Würtemberg einnehmen, heute hier verweilen, und morgen wieder abreisen; sie werden aber den Weg nicht über Frankfurt, sondern, wie man sagt, deshalb über Mannheim nehmen, um daselbst Jemand zu erwarten.

*) Schon seit mehreren Tagen kommen die Dampfschiffe, des niedern Wasserstandes wegen, erst spät in der Nacht an, und das Mannheimer Boot mußte aus gleicher Ursache, seine Reisen vorerst unterbrechen.

Frankfurt, 28 Sep. Das heutige hiesige Amtsblatt enthält folgende Verordnung: Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt fügen hiermit zu wissen: „Nachdem am 6 Sept. 1830 hohe Bundesversammlung Folgendes beschlossen hat (folgt der, in der Allgemeinen Zeitung bereits mitgetheilte Bundestagsbeschluß gegen den Nachdruk), so wird dieses anburch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hier gegen den Nachdruk von Gegenständen des Buch= und Kunsthandels zu Gunsten der hiesigen Buch= und Kunsthandlungen und Drukereien bestehenden Gebote nunmehr, in Gemäßheit dieses Beschlusses, allen Herausgebern, Verlegern und Schriftstellern im ganzen Umfange des deutschen Bundes zu Gute kommen, so wie die hiesigen Herausgeber, Verleger und Schriftsteller in jedem andern Bundesstaate sich des dort gesezlich bestehenden Schuzes gegen den Nachdruk ebenfalls zu erfreuen haben. Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung, den 20 Sept. 1832."

† Hamburg, 25 Sept. Der emigrirte König von Frankreich hat sich einen bedeutenden Kredit bei einem hiesigen Wechselhause eröfnen lassen, und bei Altona in dem ehemaligen Rainvillischen Garten Wohnungen für sich und seine Familie genommen. Man glaubt daher, daß sich Karl der X in Dänemark förmlich fixiren, oder doch einige Zeit in Altona aufhalten werde. Lezteres ist wohl das Wahrscheinlichste. Das Gefolge Sr. Majestät soll über 70 Personen betragen, und an dem Hofe ziemlich viel Luxus herrschen, so daß derselbe, wie es scheint, über beträchtliche Fonds zu disponiren hat. Die Stadt Altona würde durch einen längern Aufenthalt der königlichen Familie in pekuniairer Hinsicht allerdings gewinnen. Schon nach der ersten Revolution hatten sich mehrere französische Familien daselbst niedergelassen, denen Altona viele Verschönerungen und einen vermehrten Wohlstand verdankte. — Der zwischen England und der freien Stadt Frankfurt abgeschlossene Handelsvertrag macht hier das Tagesgespräch, und wird mit einigen Besorgnissen angesehen. Es könnte für Hamburg leicht mancher

Nachtheil daraus erwachsen, und das neue Verhältniß selbst auf die übrigen deutschen Handelsinteressen stark einwirken. Die Sache ist zu neu, und selbst den Sachkundigsten hier in ihren verschiedenen Beziehungen noch zu fremd, um vor der wirklichen Vollziehung der gegenseitigen Stipulationen ein motivirtes Urtheil fällen zu können.

P r e u ß e n.

Se. Maj. der König ertheilte am 26 Sept. dem neuen königl. großbritannischen Gesandten, Lord Minto, die Antrittsaudienz, und nahm dessen Beglaubigungsschreiben in Empfang. — Lord Durham war von Berlin nach London, Lord Frederik und Lady Augusta Fitz-Clarence nach Hannover abgereist.

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz ging nach Teplitz ab.

Die Staatszeitung enthält ein Verzeichniß der Orden, welche Se. Majestät der König, nach den nunmehr beendigten Herbstmanövres bei Berlin, vielen Generalen und andern Offizieren zu verleihen geruht haben.

†Berlin, 26 Sept. Zwei diplomatische Personen, auf deren Sendung die Augen jezt besonders gerichtet sind, haben kurz nach einander auf der Rükreise von St. Petersburg hier eingesprochen, und mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Konferenzen gehabt. Es versteht sich von selbst, daß wichtige Verhandlungen dieser Art, die unmittelbar zwischen den höchsten Staatsmännern selbst vorgehen, nicht sofort zur Kenntniß des Publikums gelangen; dagegen ist wieder nicht zu vermeiden, daß dieses nicht doch aus mancherlei Umständen und Winken Vermuthungen schöpfe, die mehr oder weniger dem Wahren nahe kommen. So will man diesmal wissen, daß der Graf Pozzo di Borgo, der von hier nach Wien abgereist ist, um sich von dort auf seinen Botschaftsposten in Paris zurükzubegeben, nur erfreuliche Zusicherungen des Friedens überbracht habe, und daß die Schritte, zu denen er beauftragt sey, diesen Zusicherungen nur neue Garantien bereiten. Ganz das Gleiche verlautet von Lord Durham's Sendung, die in St. Petersburg ihren Zwek vollkommen erreicht haben soll. Der Lord hat sich überzeugen müssen, daß die von dem russischen Kaiser ausgesprochenen Gesinnungen aufrichtig und ohne Rükhalt sind, und daß auch namentlich in Bezug auf Polen von russischer Seite Alles geschieht, was bei der Lage der Sachen geschehen kan; auch soll der Lord diesen Gegenstand nur mit äußerster Zartheit berührt haben. Das preußische Kabinet, welches eigentlich zuerst und am längsten schon das Prinzip der Mäßigung und der leidenschaftlosen Führung der Angelegenheiten aufstellt und empfiehlt, kan nur mit Zufriedenheit dieser Wendung der Dinge beistimmen und das Gewicht der vereinigt mit seinen Verbündeten in der Politik zu haltenden Sprache verstärken. — Der neue englische Gesandte Lord Minto ist hier angekommen. Seine noch unterwegs ihm zugekommenen neuesten Instruktionen dürften hauptsächlich die holländisch-belgische Frage angehen. — Es war das Gerücht verbreitet, der König Karl X von Frankreich würde auf seiner Reise nach Grätz hier durchkommen. Die Reiseroute wird aber, wie man vernimmt, über Magdeburg gehen. Der unglükliche Monarch würde hier die Zeichen der Theilnahme, die sein Schiksal verdient, nicht vermißt haben. — Nachdem die Truppenübungen nun völlig beendigt sind, und die Nachrichten über den Gesundheitszustand der böhmischen Bäder jezt befriedigend lauten, wird unser geliebter König die während des Sommers unterbliebene Badekur in Töplitz noch während dieser schönen Herbsttage nachholen, und morgen von Potsdam aus mit einem kleinen Gefolge dahin abreisen. — Das historische Werk des Dr. Spazier über den lezten Aufstand der Polen ist jezt hier im Buchhandel verboten worden. — Die auf den Prof. v. Raumer gefallene Wahl zum Rektor der hiesigen Universität ist von des Königs Majestät bestätigt worden. Seine Schrift über Polen, heißt es jezt wieder, soll wegen einiger nicht zu umgehender Anstände nun definitiv ungedrukt bleiben.

R u ß l a n d.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine Uebersicht, woraus hervorgeht, daß seit der Zeit, wo die kaiserliche ökonomische Gesellschaft angefangen hat, ihre Sorgfalt auf die Verbreitung der Einimpfung der Kuhpoken zu richten, bis zum 1 Jan. des laufenden Jahres 4,039,790 Kinder in den verschiedenen Gouvernements des Reichs geimpft (im Jahre 1831; 500,160) und daß bis zum 1 Jan. 1831 in der Kunst des Einimpfens 6540 Personen unterrichtet worden sind. Außerdem hatten die von jener Gesellschaft abhängenden Impfungsanstalten bis zum 1 Jan. 1832 21,102 Kinder geimpft, und 510 Personen unterrichtet.

O e s t r e i c h.

** Wien, 26 Sept. Heute wurde die dritte und lezte öffentliche Sizung der Naturforscher und Aerzte gehalten; vorigen Sonnabend war die zweite, und an den übrigen Tagen der vorigen Woche und vorigen Montag waren die verschiedenen Sektionen, in die sich die Versammlung bei ihrer ersten Sizung getheilt hatte, versammelt. In den öffentlichen Versammlungen sowol als in den Sektions-Sizungen sind die interessantesten Gegenstände aus allen Zweigen der Naturwissenschaften und der Arzneikunde verhandelt worden. In der zweiten Sizung wurde festgesezt, daß die Versammlung künftiges Jahr in Breslau statt finden solle. Vorigen Sonnabend waren sämtliche Mitglieder, über vierhundert an der Zahl, bei Sr. Durchl. dem Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürsten von Metternich, der den meisten Sizungen der Versammlung beiwohnte, und den lebhaftesten Antheil an den Arbeiten derselben nahm, zu einer Abendgesellschaft geladen. Am Sonntag fuhr die ganze Gesellschaft nach dem benachbarten Baden, wohin sie von der dortigen Bürgerschaft geladen und bewirthet wurde. Unauslöschlich in dem Andenken dieser unserer schäzbaren Gäste aber wird der gestrige Tag bleiben, an welchem sie von Sr. Maj. dem Kaiser nach dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg geladen waren, und daselbst wahrhaft kaiserlich empfangen und bewirthet wurden.

Wien, 27 Sept. Metalliques 87 4/5; Bankaktien 1142 1/2.

Augsburger Kurs vom 29 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 3/4
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109 1/2	109
– unverzinsl. 10fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	126	125 1/4
– Metalliq. à 5 Pr.	87 7/8	87 3/8
– detto à 4 Pr.	77	76 3/4
– B.Akt. II S. 1832	1139	1136
Polnische Loose	81 1/2	81

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	115 1/4	—
Wien in 20ger 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 3/4	—
Leipzig – –	99 1/8	—
London – –		10. 6.
Paris – –	117 1/2	—
Lyon – –	—	117 3/8
Mailand – –	—	60
Genua – –	51	—
Livorno – –	56 3/4	—
Triest – –	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber deutsche Zoll- und Handelsvereine.

* **Aus Kurhessen**, 18 Sept. (Beschluß.) Man wähnt, Deutschlands materielles Interesse zu fördern, dessen Gewerbfleiß zu *beleben*, durch Abschluß gegen das Ausland, durch Errichtung von Barrieren, um die Einfuhr fremder Erzeugnisse *theils* zu erschweren, theils unmöglich zu machen; aber man *irrt*. Die deutsche Industrie kan und wird nur dann fröhlich gedeihen, wenn auf der einen Seite die zahllosen Hindernisse weggeräumt werden, womit sie fast überall noch im Inlande zu kämpfen hat, und auf der andern Seite die Beschränkungen wegfallen, welche dem freien Verkehre mit dem Auslande im Wege stehen. Möglichst allgemeine Handelsfreiheit und geringe oder besser noch gar keine Gränzzölle würden zuverlässig Deutschlands materielles und moralisches Wohl am sichersten befördern. Nichts steht wohl fester in der Wissenschaft der Staatskunst, als daß hohe Zölle nie als Schuzmittel zur Förderung der Industrie dienen. Deutschland zu einem abgeschlossenen Handelsstaate à la **Fichte** machen zu wollen, würde nur politische Unweisheit verrathen. Noch thörichter würde es freilich seyn, wenn jeder kleine Staat in Deutschland gleichsam für sich allein bestehen, Fabrikstaat, Handelsstaat, Agrikulturstaat ꝛc. zugleich seyn wollte. Es erinnert dis an jenes so verkehrte, den inländischen Gewerbfleiß lähmende System von Binnenzöllen, das vor der Revolution auch in Frankreich bestand und so unsägliche Nachtheile brachte. Die Industrie würde dort nicht halb so weit vorgerükt seyn, wenn jeder Landestheil noch sein eigenes Zollsystem hätte. Dadurch daß die verschiedenen Produkte aller Theile eines Reichs ohne Zölle und Störung schnell sich nähern und verbinden können, wird die höchst mögliche und billigste Produktion erzeugt, und was von den Provinzen eines und desselben Landes gilt, läßt sich eben so von verschiedenen Ländern bei völlig freiem wechselseitigem Verkehre sagen. Man braucht in der That die Behauptung, daß hohe Zölle zu *Hebungsmitteln inländischer* Industrie dienen sollen, nur einer unbefangenen Prüfung zu unterwerfen, um sich von deren völliger Grundlosigkeit zu überzeugen. Es wird durch eine Maaßregel der Art kein andres Resultat erzielt, als daß an die Stelle der einem Lande naturgemäßen Austauschmittel andre substituirt werden, wodurch der Werth der erstern verhältnißmäßig herabgedrükt und Alles in einen unnatürlichen Zustand von Unbehagen und Spannung versezt wird, der blos durch Rükkehr zu dem Systeme eines fessellosen Verkehrs beseitigt werden kan. Durch hohe Gränzzölle gegen das Ausland werden zwar Fabriken künstlich hervorgerufen werden, so daß dem äußern, wiewol nur täuschenden Anscheine nach die Industrie im Inlande gehoben erscheint — denn man glaubt nun selbst zu produziren, was man sonst von Fremden kaufte — allein wenn es ein unbestreitender Grundsaz ist, daß kein Land für die Dauer mehr einführen als ausführen kan, so muß doch auch früher der Fremde gegen seine Einfuhr eine im Verhältnisse zu deren Werth gleiche Ausfuhr von unsern Landesprodukten veranlaßt haben, und eben so viel, als man jezt selbst fabrizirt, muß von irgend einem unserm Lande eigenen Produkte, das vorher ausgeführt wurde, weniger von dem Auslande begehrt werden. Unser Land verliert daher auf der einen Seite eben so viel, als es auf der andern gewinnen will. Nur waltet die Täuschung ob, daß die neu entstandenen Fabriken als Merkmal einer zugenommenen Industrie scheinbarer in die Augen fallen, während die gleichzeitig vorgehende Verminderung der früher statt gehabten Ausfuhr mancher unserer Produkte weniger unmittelbar augenfällig ist. Die unvermeidliche Folge aber der verminderten Nachfrage nach unsern Landesprodukten wird seyn, daß die naturgemäßen Produktionen und Gewerbe unsers Landes theilweise in Verfall gerathen, so daß zulezt das Ganze leidet, während Fabriken entstehen, die nur Einzelne bereichern. Die Abnahme der uns am besten zusagenden Produktion führt dann eine Abnahme des Handels herbei, die, da sie erst allmählich zum Vorscheine kommt, Anfangs nicht so merklich ist, und wenn sie am Ende bemerkbar und fühlbar wird, gemeiniglich ganz andern Ursachen zugeschrieben wird, als denen, aus denen sie allein entsteht. Man pflegt nemlich alsdann über schlechte Zeiten zu klagen, ohne zu erwägen, daß der Grund des verminderten Verkehrs blos in der Schwächung der Ausfuhr zu suchen, indem wir dem Auslande nicht so viel wie vordem zum Austausche bieten, und jenes allezeit um so weniger von uns nehmen wird, je geringer sein Waarenabsaz in unsem Lande ist. Denn, wie gesagt, der Handel von einem Lande zum andern geschieht nie fortwährend mit baarem Gelde, sondern durch gegenseitigen Tausch von Produkten. Alles dis sind Wahrheiten, die kein der Wissenschaft kundiger, keiner der richtige Begriffe vom Gange des Welthandels und des Verkehrs im Großen zwischen verschiedenen Ländern hat, in Abrede stellen wird. Das Verhältniß ändert sich auch nicht zwischen Staaten, die verschiedene Handelssysteme befolgen. Eben deshalb ist denn auch die Meynung, als ob ein Land darum, weil Nachbarländer ein Prohibitivsystem angenommen haben, ein solches auch annehmen müsse, um nicht, wie man sich auszudrüken pflegt, ausgesaugt zu werden, durchaus irrig und unhaltbar, sobald man sie einer nähern Prüfung unterwirft. Prohibitivstaaten können immer nie mehr an freie Handelsstaaten verkaufen, als erstere auch von leztern kaufen. Der Fremde kan nicht fort und fort baar Geld für die Produkte unseres Landes bieten, sondern nur Produktenaustausch. Kauft man Waaren gegen baar Geld auf, so muß man baares Geld entlehnen können; flösse nun das Geld nicht auf andern Wegen wieder zurük, dann würden die Verkäufer ein zweitesmal ihre Waaren vergebens anbieten. Allein eben weil alles Geld, welches von freien Handelsstaaten an Prohibitivstaaten für Waaren, welche sie von ihnen nehmen, gezahlt wird, durch einen Kreislauf, der sich freilich nicht immer bestimmt nachweisen läßt, in jene freien Handelsstaaten beständig wieder zurükfließt, mangelt es in diesen nie an Geld, mag man auch in den Prohibitivstaaten, mit welchen sie Verkehr treiben, noch so sehr durch Erschwerung der Einfuhr zu bewirken glauben, daß das Geld fortan im Lande bleibe. So erklärt sich die Erscheinung, daß in einem Lande voll gewerbfleißiger Einwohner, das dem Systeme eines freien Verkehrs mit dem ganzen Auslande huldigt, und darum keine Gränzzölle gegen dieses hat, immer baares Geld in Ueberfluß ist und der Wohlstand und mit diesem die Industrie gedeihen, selbst wenn es von lauter Staaten umgeben ist, die ein Sperrsystem bei sich eingeführt haben. Man denke z. B.

nur an die Schweiz, wo die Fabriken und Manufakturen blühen, obgleich dieselben keine Zölle zu ihrem Schuze haben, während die Nachbarstaaten die Einfuhr der Schweizerprodukte durch Gränzzölle zu erschweren suchen. In gleicher Lage befindet sich das Königreich Sachsen. Ich kan daher auch keineswegs jener Ansicht beistimmen, welche Heil für Deutschland in einem Systeme hoher gegen das Ausland zu errichtender Gränzzölle sucht. Die wahre Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes kan auf diesem Wege sicherlich nicht befördert werden; vielmehr würde ein solches System nur mit grosen Nachtheilen für den Nationalreichthum und den innern naturgemäßen Gewerbfleiß verknüpft seyn. Am wenigsten dürfte, meiner festen innigen Ueberzeugung nach, das in der preußischen Monarchie eingeführte Mauthsystem mit dem hohen Zolltarife für ausländische Produkte, selbst wenn es eine Ausdehnung über noch so viele deutsche Länder erhielte, Deutschland frommen. Es mag dieses System einzelnen eigenthümlichen und besondern zeitigen Verhältnissen Preußens angemessen seyn; aber den wohlverstandenen Interessen anderer deutschen Staaten, die sich nicht in den nemlichen Verhältnissen befinden, deren Lage ganz verschieden ist, kan es auf keine Weise entsprechen. Doch dieser hochwichtige Gegenstand, bei dem es sich um das künftige Wohl oder Wehe von Deutschland handelt, verdient bei seinem grosen Zeitinteresse eine gründliche Erörterung und die vielseitigste Beleuchtung, welche ich mir in einem nächsten zweiten Briefe zur Aufgabe machen werde. Ich hoffe, auf die überzeugendste Weise jedem Unbefangenen darzuthun, daß das durch Handelstraktate zu erzielende, unter allen Umständen erwünschteste Resultat für die deutschen Staaten kein anderes ist, als: möglichst freier Verkehr mit wenig oder keinen Zöllen, die Nachbarn mögen sich einrichten, wie sie wollen; keine Monopolien oder hohen Mauthen als vorgeblicher Schuz der Industrie, sondern lediglich Beiseitigung der der Entwikelung derselben entgegenstehenden Hindernisse. Hohe Gränzzölle dienen blos zur Bereicherung Einzelner, während die Masse des Volks dafür leidet und in ihren materiellen Lebensgenüssen verkümmert wird. Bei Freiheit des Verkehrs wird die öffentliche Moral nicht durch Schmuggelei gestört und verschlechtert; alsdann können die Arbeiter billiger leben und produziren, als in Staaten mit einem Prohibitivsysteme möglich ist, und die Individuen sich zugleich durch die bestehende Wohlfeilheit ein größeres Quantum von Lebensgenüssen verschaffen. Sorgt man nur dafür, daß die Industrie freien Spielraum hat und die Produzirenden wohlfeil leben können, damit sie im Stande seyen, auch wohlfeil ihre Erzeugnisse zu liefern, dann wird es diesen an Absaz nicht fehlen, und die Industrie wird besser und fröhlicher gedeihen, als da, wo durch künstliche Einrichtungen das Leben vertheuert ist.

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus London vom 21 Sept.: „Diese Woche ging das Gerücht, Lord John Russell sey in der Grafschaft Devon, in welcher er zum Deputirten gewählt zu werden wünscht, an der Cholera gestorben; dis war jedoch falsch. Er hat zwar einen Anfall von der Krankheit gehabt, aber er war von keiner sonderlichen Bedeutung. Ein anderes Gerücht in Bezug auf ihn ist jedoch zum Bedauern aller Freunde der bestehenden Ordnung gegründet, nemlich dis, daß er zu Torquay bei einem öffentlichen Mahle erklärt hat: so sehr er auch das geheime Abstimmen (Vote by Ballot) für eine gefährliche Neuerung in unserm Wahlsysteme halte, würde er sich doch für verpflichtet halten, der Vertheidiger desselben zu werden, falls die Gutsbesizer es versuchen sollten, ihre Pächter zu zwingen, nach ihrem Willen zu stimmen. Da nun bekanntlich auf Antrag des Lords Chandos selbst diejenigen Pächter, welche ihre Güter von Jahr zu Jahr gemiethet haben (annual tenants) und folglich von dem Grundherrn nach Belieben aus ihrer Pacht vertrieben werden können, auch das Wahlrecht erlangt haben, wenn ihr Gut nur 50 Morgen Landes beträgt, so ist gar nicht zu erwarten, daß jene Fälle nicht hin und wieder vorkommen werden, und so wäre denn der Grund zu einer zweiten Reform gelegt, die leicht sehr verderbliche Folgen für die bestehende Ordnung haben möchte. Doch ist nicht zu erwarten, daß sie schon in der nächsten Session in ernstliche Anregung gebracht werden wird. Desto gewisser aber steht eine bedeutende Aenderung im Kirchenwesen, sowol in Hinsicht der Vertheilung des Einkommens der Geistlichkeit als des Zehnten bevor. Es ist bereits eine Kommission mit diesem Gegenstande sehr eifrig beschäftigt, und nach den Fragen zu schliessen, welche dieselbe an jeden Geistlichen der Staatskirche erlassen, hat die Regierung offenbar die Absicht, der Sache auf den Grund zu gehen, um, wenn das Unterhaus den Gegenstand wird angreifen wollen, dafür zu sorgen, daß es an keinen Nachrichten darüber fehle. Auch wird die Geistlichkeit selbst gewahr, daß sich eine Aenderung nicht länger abweisen läßt, und einige darunter sind klug genug, dieselbe in ihrer eigenen Mitte unternehmen zu wollen, wenigstens dem Parlamente die Vorschläge dazu zu machen. In diesem Sinne sind einige dreißig Pfarrer bei dem Bischofe von Durham schriftlich eingekommen, daß er dazu behülflich seyn möge, die nothwendig gewordenen Verbesserungen in der Kirche zu bewirken; und um dieses nicht den Bischöfen allein zu überlassen, haben sie den König ersucht, daß er die alten Konvokationen in ihrer vollen Kraft herstellen wolle, in welchen auch die Pfarrer durch Abgeordnete Siz und Stimme zu haben pflegten. Auch hat vor Kurzem der Bischof von Gloucester erklärt, daß er einen bedeutenden Theil seines Einkommens jährlich aufzugeben gedenke, um damit die ärmern Pfründen seines Sprengels zu verbessern. Man zweifelt nicht, daß wenn die Geistlichkeit nur erst recht den Willen blikken läßt, der Regierung in ihren diesfälligen Wünschen entgegen zu kommen, man sehr leicht zu einem gütlichen Vergleiche kommen würde, wozu denn auch in England die beste Hofnung vorhanden ist. Leider ist's aber nicht so in Irland. Der erste Versuch, dort die sogenannte Kompositionsakte in Ausübung zu bringen, und, um zu einem Vergleiche über den Betrag des Zehnten zu kommen, den Werth der Ländereien eines Kirchspiels gerichtlich abzuschäzen, führte gleich zu Blutvergießen, und obgleich der entschiedene Sieg der Polizei und des Militairs bei dieser Gelegenheit für den Augenblik einen heilsamen Schreken unter die rebellischen Bauern verbreitet haben wird, so wird es doch gewiß noch Manchem das Leben kosten, ehe diese Maaßregel durchgesezt ist, die doch am Ende nicht bleibend seyn kan. Ueberdis hat die Regierung auch noch den rükständigen Zehnten einzutreiben, wofür sie mit Bewilli-

gung des Parlaments die Vorlage an die Geistlichen gemacht hat, welche nicht im Stande waren, das ihnen Gebührende selbst einzutreiben; und man fürchtet, daß auch dieses nicht ohne Blutvergießen wird geschehen können. O'Connell hat deswegen angefangen, Aufrufe an die englischen Reformer ergehen zu lassen, um sie zu bitten, daß sie von ihren zu wählenden Deputirten das Versprechen erlangen möchten, Irland von dieser Last zu befreien, und besonders auf der Abberufung des Lords Anglesea und des Hrn. Stanley zu bestehen, unter deren Verwaltung mehr Blut in Irland vergossen worden sey, als in zwanzig frühern Jahren unter den Tories. — Dem Hrn. Owen, von dessen seltsamen Planen ich neulich schrieb, ist es gelungen, ein Kaufhaus ganz eigener Art zu eröfnen. Wer irgend ein Erzeugniß der Natur oder Kunst bringt, erhält dafür Scheine, die, unter dem Namen Arbeitsnoten, Geld- oder vielmehr Waarenwerth haben, je nach dem von einem bestimmten Werthe. Die Noten sind nach Arbeitsstunden berechnet, nach dem Werthe von 6 Pence die Stunde. Die Waaren und Produkte werden alsdann in Gallerien, unter der Aufsicht gewisser dafür bezahlter Personen, zum Verkaufe aufgestellt, jedes Stük zu einem bestimmten Preise, und sind für die Arbeitsnoten käuflich. Hat Einer keine Waaren, so gibt man ihm in dem Wechselkomptoir für sein baares Geld Noten, die er dann in dem Kaufhause gegen beliebige Waaren umsezen kan. Mehrere Krämer und Handwerker in verschiedenen Gegenden der Stadt haben sich bereits erboten, solche Noten statt des Geldes anzunehmen; und da die Sache bei den arbeitenden Klassen ein bedeutendes Interesse erregt zu haben scheint, so dürfte das Unternehmen, welches übrigens schon Sir Thomas Morus in seinem „Utopia“ vorgeschlagen, bald die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen.

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 17 Sept. kam man in Berathung des Grundgesezes zu folgendem §. 13. „Die Freiheit der Presse soll unter Beobachtung der gegen deren Mißbrauch zu erlassenden Geseze und der Bestimmungen des deutschen Bundes statt finden.“ Prof. Saalfeld: Bereits im Anfange der Sizungen habe er einen Antrag auf ein provisorisches Gesez über die Presse gemacht, habe aber diesem Antrage keine Folge gegeben, in der Hofnung, daß bald ein definitives Gesez über die Presse wieder vorgelegt werde. Da diese Hofnung ihn getäuscht habe, so habe er jezt die Gelegenheit, den Wunsch auszusprechen, daß es der Regierung gefallen möge, ein provisorisches Gesez über die Presse baldmöglichst den Ständen mitzutheilen. Eine solche Maaßregel habe viele Schwierigkeiten; allein die Sache sey zugleich dringend und nothwendig. Zunächst für die inländischen Angelegenheiten thue eine gesezliche Freiheit der Presse noth. Die Censur, wie sie bis jezt bei uns bestehe, sey wahrhaft unerträglich; sie werde mit der größten Willkühr und unerhörter Parteilichkeit geübt. Bei einer Veränderung sey die Regierung selbst wesentlich betheiligt. Hier, in der Residenz, unter den Augen der Regierung selbst, werde die Censur auf eine Weise geübt, daß sie in vielen Fällen der Preßfrechheit ähnlich sehe, wie ein Ei dem andern. Er sey weit entfernt sich darüber zu beklagen; Angriffe auf Persönlichkeiten, als solche, kränkten ihn nicht — unser Volk sey viel zu sittlich und rechtlich, als daß es dennoch nicht dem rechtlichen Manne den ihm gebührenden Plaz anwiese, allen solchen hämischen Angriffen zum Troz; und das erbärmliche Vergnügen, sich vor den Augen aller rechtlichen Leute an den Pranger zu stellen, das beneide er weder dem Schreiber noch dem Censor! Allein im Interesse der öffentlichen Meynung, im Interesse der Regierung selbst verlange er, daß hier ein Einsehen geschehe; wo eine Censur bestehe, da falle auch die moralische Verantwortlichkeit von einem jedem Mißbrauche der Presse auf die Regierung zurük. Daher möge ein Verfahren aufhören, welches ganz darauf beruhe, das Vertrauen in die Regierung zu schwächen und zu vernichten. Ein gleiches Verfahren werde nicht geübt gegen die verschiedenen politischen Tendenzen. In den Provinzen namentlich würde zum Theil die Censur gegen Alles, was nur den Schein von Liberalität an sich trage, mit der beispiellosesten Willkühr geübt. Es sey ihm ein Fall bekannt, wo der Censor den Schluß eines Aufsazes über die Advokatenordnung strich, der folgendermaßen lautete: „So viel scheint gewiß, daß nicht eher eine gründliche Reform des Advokatenstandes zu erwarten ist, als bis Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Rechtspflege statt finden wird.“ Derselbe Censor erwiederte dem Redakteur einer Zeitschrift, der des Zeitgeistes erwähnte, „der Zeitgeist sey dummes Zeug“ — die Beweise könne er vorlegen. Daher solle wenigstens ein gleichmäßiges Verfahren geübt werden; mit gleichem Maaße solle man messen, nicht der einen Partei Alles erlauben, während man gegen die andere mit übertriebener Strenge verfahre! Dr. Christiani tadelte das Verfahren der Censur gleichfalls, verlangte aber jedenfalls eine gleiche Behandlung Aller, und wünschte zugleich Auskunft über den Zeitpunkt, wann das vom Bundestage vor 17 Jahren verheißene Preßgesez etwa zu erwarten seyn werde. Geh. Kab.-R. Rose: Er könne nicht, wie gewünscht worden, unbekannte Aufschlüsse über die Karlsbader Beschlüsse geben. Von der Frage, ob ein allgemeines Preßgesez am Bundestage bearbeitet werde, habe er auch wohl gehört; wie weit es aber damit gekommen sey, wisse er nicht. Die Censur komme bisweilen in die Lage, an großen Mängeln zu leiden; aber die Preßfrechheit könne doch noch größere Uebel hervorbringen, als wenn die Censur einmal etwas Preßfreches passiren lasse. Dr. Christiani bemerkte, daß sich in den Provinzen keine Censoren befänden, und man Alles nach der Hauptstadt schiken müsse. Geh. Kab.-R. Rose: Was den Wunsch wegen Entwerfung eines Preßgesezes betreffe, so wünsche er auch, daß derselbe erledigt werde, da die bisherige Einrichtung nach beiden Seiten unzulänglich sey. Er könne sich aber nicht mit der Ansicht befreunden, daß die Censoren und die Regierung dasjenige theilen, was gedrukt werde. Mancher Censor lasse bisweilen sehr ungern etwas passiren, und theile es gar nicht, nur deßhalb, weil es sehr zweifelhaft sey, ob es zwekmäßig, das Ganze zu verhindern. Darin gerade liege eine Unvollkommenheit der Censur. Es sey ein sehr weiter Weg zwischen „passiren lassen“ und „sich aneignen wollen.“ Dr. Christiani wünschte, daß die Censur konsequent durchgeführt werde. Dr. Freudentheil: Und besonders, daß sie nichts gegen die Sitten durchlasse. Prof. Saalfeld wünschte gleichfalls konsequentes Durchführen der Censur. Die Regierung solle dafür sorgen, daß die Censur sich keine Willkühr erlaube. Er behaupte aber, daß die moralische Verantwortlichkeit jedes

Mißbrauchs der Censur auf die Regierung zurükfallen werde; das Volk werde meynen, die Regierung habe ihre Freude an dergleichen Unbilden, darum dulde sie dieselben. Ihm persönlich sey die Sache gleichgültig; er sey ein Freund der Freiheit der Presse, und auch den Mißbrauch derselben werde er ertragen, um der Freiheit willen; allein hier bestehe noch Censur, und er habe im Interesse der öffentlichen Ordnung verlangt, daß ein Einsehen geschehe. Geh. Kab.-R. Rose: Es komme hier nur auf das Urtheil derer an, die fähig seyen die Verhältnisse der Censur und der Preßfreiheit genau zu übersehen; und solche werden nicht glauben können, daß die Regierung derselben Ansicht sey, die vielleicht der Censor hat passiren lassen. Es sey hier zu Lande in den lezten Jahren Vieles gedrukt worden, was von den Ansichten der Regierung sehr weit entfernt sey. Prof. Saalfeld: Er erkenne es an, daß die Censur in vielen Fällen sich sehr liberal erwiesen habe. Dr. Christiani: Er habe nicht behauptet, daß die Regierung das theile, dessen Druk sie zulasse, sondern daß sie in vielen Fällen dafür angesehen werden könnte. Geh. Kanzl.-R. Wedemeyer: Er sey ein Freund der Preßfreiheit, und habe daher von jeher, so oft sie in der Ständeversammlung zur Sprache gekommen, sich dafür erklärt. Denn allerdings werde die Censur immer etwas höchst Unvollkommenes bleiben, weil es durchaus unmöglich sey, Censoren aufzufinden, welche bei der Ausübung ihres Amts insgesamt und allenthalben im Königreiche nach völlig übereinstimmenden und gleichmäßigen Grundsäzen verfahren. Indessen halte er eine provisorische Preßfreiheit, ohne eine vollständige Legislation wider den Mißbrauch, für noch mangelhafter. Wenn man aber darauf hingedeutet habe, als sey das Publikum zu der Vermuthung berechtigt, daß die Regierung oder der Censor mit demjenigen, was die Censur passire, eben weil dis geschehen, auch einverstanden wäre, so müsse er das gänzlich in Abrede stellen. In Beziehung auf die Regierung könne ein solcher Schluß um so weniger gezogen werden, als sie sich völlig außer Stande befinde, den Censoren für die Ausübung ihres Amts eine spezielle Instruktion zu ertheilen, und er meyne, die Regierung habe hinreichend bewiesen, daß sie auch gegen sich selbst der Presse eine möglichst freie Bewegung gestatten wolle. Wer hier an Ort und Stelle Gelegenheit habe, sich von der dankbar anzuerkennenden Freisinnigkeit unserer Regierung zu überzeugen, werde als Censor weniger ängstlich seyn, als in den Provinzen, und schon dadurch müßten unvermeidlich in der Handhabung der Censur Inkonsequenzen entstehen. So lange aber der einzelne Censor dabei nicht parteiisch und inkonsequent verfahre, treffe ihn kein Vorwurf. — Der verächtliche Mensch werde stets als solcher erkannt, und auch durch die Freiheit der Presse nicht in der Achtung des Publikums gehoben werden. Dagegen könne die Ausübung des Censoramts den rechtlichen Mann niemals an den Pranger stellen. Um deswillen, weil er etwas die Censur passiren lasse, annehmen zu wollen, daß er die darin ausgesprochenen Ansichten persönlich theile, sey mindestens — eine Ungerechtigkeit, bei näherer Bekanntschaft aber unter Umständen — eine Erbärmlichkeit. Prof. Saalfeld: Wozu solle der Censor überhaupt dienen? Er solle verhindern, daß nichts gedrukt werde gegen die Religion, gegen die bürgerliche Ordnung und gegen Anstand und Sittlichkeit. Wenn er das nicht thue, wenn er den Preßunfug begünstige, dann mache er sich zum Mitschuldigen des Schreibers, und stelle sich eben dadurch vor der öffentlichen Meynung an den Pranger — das Wort nehme er nicht zurük! — Der zu diesem Paragraphen vom Bgrm. v. Bodungen gemachte Antrag: die Worte: „und der Bestimmungen des deutschen Bundes" ganz zu streichen, — da bei diesem Vorbehalte eine passende Preßgesezgebung für unser Land schwerlich zu Stande kommen werde, solche auch eine innere Landesangelegenheit sey — wurde per majora abgelehnt, und dann der §. 15 unverändert einstimmig angenommen.

Schweden.

* Stockholm, 18 Sept. Der General Graf Björnstjerna ist am 5 d. von hier zu seinem Schwiegervater, dem Marschall Grafen von Stedingk zu Elghammar gereiset, von wo er sich dann Ende dieser Woche direkt auf seinen Posten zu London begeben wird. — Lord Bloomfield hat mit seinem Sohne und seinem Neffen, dem Kapitain Bloomfield, Christiania erst am 9 d., also zehn Tage später als der König, verlassen, um hieher zurükzukehren. — Es ist jezt nicht mehr von der Möglichkeit, sondern vielmehr von der Nothwendigkeit die Rede, auf nächsten Winter einen Reichstag zu berufen, um wegen der großen Frage hinsichtlich der Realisirung unsers Papiergeldes ins Reine zu kommen. Ueber diesen Punkt herrscht die größte Meynungsverschiedenheit, die sich nur denken läßt. Was darin heute geschieht, wird morgen wieder umgestoßen, und übermorgen abermals vorgenommen. Wenn der Reichstag, wie es nicht mehr bezweifelt wird, zusammenkömmt, werden auch noch andere höchst wichtige Dinge verhandelt werden. Damit Schweden all des Glükes theilhaftig werde, dessen es fähig ist, wäre wohl eine Veränderung der jezigen Repräsentationsform vonnöthen. — Die königliche Familie wird nach Beendigung der Feierlichkeiten, die bei der Eröfnung des Götha-Kanals statt finden sollen, zwei oder drei Tage auf Finspang, bei dem Grafen Wetterstedt zubringen. — Die Zahl derer, die zu den Festen in Söderköping eingeladen sind, beläuft sich mit Ausschluß derer, welche denselben von Amts wegen beiwohnen, auf mehr als 800. Auch ist die Miethe dort außerordentlich im Preise gestiegen, und man begreift nicht, wie alle Anwesenden unterzubringen seyn werden. — Wir haben heute Nachrichten über den König aus Helsingborg vom 12 d. An diesem Tage wollte er zu Sabyholm, in der Nähe von Landskrona, beim General von Cederström frühstüken, beim Bischofe Faxe auf Lund Thee trinken, und am nemlichen Abende wieder zu Malmöe seyn.

[1985] Ulm. (Todesanzeige.) Mit tiefer Wehmuth ertheilen wir unsern Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegersohn und Schwager, Kaufmann Johannes Kriel, uns gestern Morgens 6½ Uhr an einem nervösen Schleimfieber durch den Tod entrissen wurde. Sein rastlos thätiges Leben brachte er auf 56 Jahre 6 Monate, und hinterläßt nach 19jähriger glüklicher Ehe 7 unmündige Kinder, wovon das jüngste nur 7 Tage alt ist.

Um stille Theilnahme, so wie um Fortsezung Ihrer wohlwollenden Gesinnungen bitten

Den 26 Sept. 1832.

die tieftrauernde Wittwe
Christiana Dorothea Kriel, geb. Leins
mit ihren Kindern.
Aa. Ma. Leins We., geb. Mayer.
Christian Leins.

AUGSBURG. Abonnement: bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abeats-Postamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 18 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch №. 277. 3 Oktober 1832.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; sie kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden.

Portugal.

Die neuesten Nachrichten aus Portugal (über England) reichen bis zum 15 aus Lissabon, und bis zum 18 aus Oporto. Um diese Zeit war Oporto von den Miguelisten eng berennt. Noch war aber weder auf dem Lande noch zur See ein entscheidender Schlag gefallen, obgleich vom 8 bis zum 17 täglich Gefechte und Scharmüzel vorfielen. Die beiden offiziellen Berichte des Miguelistischen Oberbefehlshabers, die übrigens nur bis zum 11 reichen, finden sich unten. Die Berichte dagegen, welche die englischen Blätter aus Briefen und Zeitungen von Oporto liefern, bestehen im Wesentlichen in Folgendem: Am 8 Sept. machte die Armee Don Miguels auf beiden Seiten des Douro einen Angrif auf die Verschanzungen von Oporto. Villanova, eine unhaltbare Position, ward von Don Pedro's Truppen geräumt, welche die Brüke hinter sich abbrachen, so daß die Pedristische Garnison des Serraklosters — aus ungefähr 600 Mann bestehend — sich selbst überlassen blieb, und von den Miguelisten eingeschlossen wurde, übrigens so muthvollen Widerstand leistete, daß, wenigstens so weit die lezten Nachrichten gehen, die ununterbrochenen Angriffe der Miguelisten vergeblich waren. Don Pedro war bei dem Treffen am 8 auf den am heftigsten angegriffenen Punkten und befehligte von 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends das Geschüz der Batterien in Person; fast wäre er selbst getödtet worden, da eine Kanonenkugel hart über seinem Haupte in die Brustwehr schlug, als er gerade eine Kanone richtete. Der Gouverneur von Oporto erhielt einen Schuß in den Arm, der dessen Abnahme nöthig machte. Die Angriffe geschahen gleichzeitig längs der ganzen Linie der Konstitutionellen. Obrist Hodges grif die Miguelisten, an der Spize einer kleinen Abtheilung, in der Flanke an, auf der Nordseite des Douro, und warf sie in die Flucht. Die Miguelisten wiederholten ihre Angriffe auf das Serrakloster am 9 und 10, dann am 11 Nachts 10 Uhr, und am 12 Morgens 3 Uhr; aber der Widerstand der Belagerten war nicht zu besiegen; es war Don Pedro gelungen, eine Verstärkung von 400 Mann in diese feste Position zu werfen, welche Oporto beherrscht, und deren Behauptung daher von der größten Wichtigkeit war, um so mehr als die Miguelisten bereits angefangen hatten, Bomben nach Oporto zu werfen, und laut ihre Absicht verkündigten, diesen Siz der Revolution zu vernichten. Am 16 Abends machte eine Abtheilung der Besazung von Oporto einen Ausfall, und trieb die gegenüberstehende Abtheilung Miguelisten aus ihrer Position; dabei soll sie gegen 100 Gefangene gemacht, einige Geschüze erobert, und einige andere vernagelt haben. Ein Privatbrief sagt, beim Abgange des Paketboots, das alle diese Nachrichten brachte, habe man sich aufs heftigste geschlagen, und die Miguelisten hätten eine große Anzahl Bomben in die Stadt geworfen. Troz dessen stellen die meisten englischen Privatbriefe und Journalurtheile (Times, Sun, Globe, Herald) den Stand der Dinge noch als nicht durchaus hofnungslos für Don Pedro dar, ja sie versichern, eine große Anzahl Miguelisten sey zu Don Pedro's Fahnen übergegangen. Der Courier dagegen äußert: „So sanguinisch auch die Konstitutionellen in ihren Hofnungen blieben, so warteten sie doch sehnlichst auf Verstärkung. Die Truppen Don Pedro's sind, alle Waffengattungen zusammengenommen, nicht über 6000 Mann. Die Zahl der Freiwilligen wurde bisher immer sehr übertrieben angegeben, und wir bedauern sagen zu müssen, daß sehr viele eingeborne Portugiesen Don Pedro verlassen haben. Die Miguelisten sollen gut und mit großer Entschlossenheit fechten. Für jezt noch steht, wie unser Korrespondent schreibt, die Wage gleich, was vielleicht noch einige Zeit dauern kan, da keine Partei eine überwältigende Macht zu haben schien. Unter diesen Umständen scheint der Erfolg der Expedition hauptsächlich von einem Seesiege abzuhängen. Eine Niederlage der Eskadre Don Miguels würde die günstigste moralische Wirkung auf das portugiesische Volk haben. Durch das Uebergewicht zur See, das die konstitutionelle Flotte erränge, würde das kleine Uebergewicht, das Don Miguel zu Lande hat, mehr als ausgeglichen." — Ein Brief von einem vor Lissabon liegenden Schiffe, vom 15 Sept., meldet, daß an diesem Tage Sartorius Eskadre nicht fern von dem Miguelistischen Geschwader gewesen sey. Das leztere bestand aus einem Linienschiffe von 74 Kanonen, einer Fregatte von 44, zwei großen Korvetten, zwei großen Briggs und einem Dampfboote. Sartorius hatte 2 Fregatten, 1 Brigg, 3 Schooner und 2 Dampfboote. Eines der leztern sandte er später nach Oporto um Verstärkung, die bereit war zu ihm zu stoßen." — In einem zweiten Artikel desselben Blatts heißt

es: „Nachdem die Flotte Don Miguels am 11 den Tajo verlassen hatte, verlor sie ein Dampfboot, das mit Allem, was darauf war, untersank, und bei einem Windstoße die Masten einer Brigg, die dem Spiel der Fluthen überlassen war; nun versuchte die Flotte zurükzukehren, ward aber von Sartorius daran verhindert, worauf sie sogleich nach Süden segelte, verfolgt von Don Pedro's Eskadre. Sie ward vor Cap St. Vincent gesehen, und man glaubt, daß sie sich nach Cadiz gewendet hat." — Auch der Globe versichert, Nachrichten zu haben, wonach das Miguelistische Geschwader durch Nordwinde zerstreut worden wäre; wenn dis nicht eingetreten, und die von Don Miguel angekündigte Blokade Oporto's eine wirkliche geworden wäre, so würde sie von Seite Englands respektirt worden seyn. — Die brittischen Schiffe kreuzten vor Oporto und Lissabon. — Ein Schreiben des ersten Adjutanten Don Pedro's (das der Globe als offiziell bezeichnet) drükt sich über die Lage der Dinge auf folgende Weise aus: „Oporto, 15 Sept. Wir sind nun 8 Tage hier vom Feinde umgeben, der uns auf allen Punkten anzugreifen wagte, allein alle seine Anstrengungen wurden vereitelt; Angriffe, Bombardements, Ueberfälle, nichts hat geholfen; seine Leute gehen fortwährend zu uns über; der Schreken ist groß unter ihnen, und während der achttägigen Belagerung haben sie einen ungeheuern Verlust an Todten, Verwundeten und Ausreißern erlitten, während wir in Allem nur 80 Mann kampfunfähig hatten. Sie haben mit dem Verluste von mehr als 1000 Mann keinen Fuß breit Boden gewonnen, und unsere Vorposten stehen immer noch auf demselben Punkte, wie am ersten Tage. Durch 54 Bomben, die sie während mehrerer Nächte in die Stadt warfen, wurde Niemand verwundet, und kein Haus in Feuer gesezt. Wir erfahren heute, daß die feindliche Eskadre am 10 ausgelaufen ist. Die Brigg Tajo hat beträchtlichen Schaden erlitten, indem sie ihre Maste verlor, und das Dampfboot, auf dem sich 150 Artilleristen, Munition rc. befanden, ist untergegangen. Die Eskadre, erschrekt durch dis furchtbare Ereigniß, segelte südwärts, und Sartorius folgte ihr, um sie nicht aus dem Gesicht zu verlieren; bis jezt dauert jedoch die Blokade von Lissabon fort durch die zweite Abtheilung unserer Eskadre, auf welche Sartorius unter der Breite von Figueira wartete. Mit Handelsgegenständen sind wir in jeder Hinsicht versehen." — Der Finanzminister Don Pedro's zu Oporto erhielt (wie der Courier nach dem Schreiben eines angesehenen Handelshauses versichert) an rükständigen Zöllen 400 Contos de Reis — gegen 80,000 Pf. St. — womit der Sold der Truppen vollständig bezahlt wurde, worauf noch 10,000 Pf. St. im Schaze blieben.

Die Lissaboner Zeitung enthält nachstehende Armeeberichte an den Grafen Barbacena. „Hauptquartier zu Agoas Santas, 9 Sept. 6 Uhr Abends. Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zur Mittheilung an Se. Maj. zu benachrichtigen, daß ich gestern die allgemeine Bewegung gegen Oporto ausführte, welche ich in meiner lezten Depesche vom 7 angekündigt habe. Um 10 Uhr stieß unsere Avantgarde auf die der Rebellen, welche in Front ihrer befestigten Linie aufgestellt waren; das Feuer begann bald, und dauerte den ganzen Tag mit großer Lebhaftigkeit fort, da unsre Truppen ihre Stellung den Befestigungen der Rebellen gegenüber nahmen, welche ein ununterbrochenes Artilleriefeuer unterhielten, um sie zu belästigen, und unsere Vorposten zum Rükzuge zu nöthigen, welche bei Sonnenuntergang die Rebellen aus einem Theile ihrer Außenwerke vertrieben hatten, obgleich dieselben zwei Minen sprengten, die sie erbaut hatten. Diese Explosionen thaten uns keinen bedeutenden Schaden, und während des Musketen- und Artilleriefeuers hatten wir nur wenige Verwundete und Einen Todten. Ich erfahre von der südlichen Kolonne, daß Villanova in unsrer Gewalt ist, und daß nur in dem Kloster da Serra, welches die Rebellen in ein Fort verwandelten, ungefähr 200 ihrer Leute geblieben sind, welche von unsern Truppen völlig eingeschlossen sind; die Rebellen vertheidigten sich noch um 5 Uhr gestern Abend. Unsre Artillerie hat bereits zwei Feldstüke gegen das Kloster aufgepflanzt. Die Rebellen unterhielten ein lebhaftes Artilleriefeuer auf unsre Truppen von den Batterien von Seminario, Fontainhas, Victoria und Torre da Marca. Der Befehlshaber der südlichen beweglichen Kolonne schreibt uns, daß er, sobald die erwartete schwere Artillerie ankommt, die Stadt Oporto von dem linken Ufer des Douro angreifen wird. Alle Truppen unter meinem Befehle haben den größten Muth und die beste Disziplin gezeigt, und einen Enthusiasmus in Vertheidigung ihres Landes und der Person Sr. Maj. Don Miguels I an den Tag gelegt, wie er bei treuen und tapfern Portugiesen charakteristisch ist. (Unterz.) Visconde do Pezo da Regoa, Befehlshaber der Operationsarmee." — Der zweite Bericht ist aus demselben Hauptquartier vom 11 Sept.: „Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß, seit diese Division der Armee in ihrer jezigen Stellung und auf den der Stadt Oporto nächsten Punkten stand, wie ich in meinem Schreiben vom 9 angab, nichts von Bedeutung vorfiel. Am 8, 9 und 10 war indeß ein starkes Feuer, und die Rebellen unterhielten solches mit ihrer Artillerie. Der Train, der zu dem Parke des Ingenieurdepots gehört, ist bereits auf dem Punkte angelangt, wo die Batterien errichtet werden sollten. Die schwere Artillerie und der Belagerungstrain sind bereits so gestellt, daß sie das Aufpflanzen der Kanonen in den Batterien, deren Errichtung heute mit großer Thätigkeit begonnen hat, erleichtern, und wenn diese beendigt sind, wird die Stadt angegriffen werden, da ich überzeugt bin, daß unsre Artillerie die der Rebellen bald zum Schweigen bringen wird. Brigadiergeneral Nikolas Abreu benachrichtigt mich, daß die Rebellen in der Nacht vom 8 die Schifbrüke aufhoben, und nur fünf Boote auf der rechten Seite ließen; die andern liegen alle längs dem diesseitigen Ufer. In derselben Nacht räumten sie die Verschanzung, welche den Weg von der Brüke an das Kloster da Serra dekte, und von unsern Truppen nicht zerstört werden konnte, weil sie sehr groß, und von den Briggs und Kanonenbooten der Rebellen, ja selbst von Infanterie vertheidigt war. Sie hielten das Kloster noch besezt, in dem sich 600 Mann und 5 Kanonen befanden. Brigadier N. d'Abreu trug sogleich Sorge, die Straße von Villanova zu befestigen, um gegen einen Ueberfall sicher zu seyn. Am 9 versuchten sie in Booten auf das linke Ufer bei Villanova, das sie für unvertheidigt hielten, überzugehn, um Korn und Mehl in einer Mühle abzuholen, welche besezt worden war; das Milizregiment von Idanha warf sie aber zurük, wobei ein Mann desselben tödtlich verwundet wurde. Am 10 griffen die Rebellen Villanova, von dem Kloster da Serra und von dem Flusse her unter dem Schuze des Feuers ihrer Kriegs-

briggs an. General Abreu behauptete indeß durch ein wohlgerichtetes Artillerie- und Musketenfeuer seine Stellung. Einige unsrer Leute und ein Lieutenant wurden verwundet. Gestern Abend wurde eine Batterie von 12Pfündern und eine Haubize auf dem diesseitigen Ufer des Douro gegen das Kloster da Serra aufgepflanzt, und brachte die Artillerie der Rebellen zum Schweigen. Ich habe die Einzelnheiten dessen, was am 8, 9 und 10 vorging, noch nicht erfahren. So eben meldet mir der Kapitain v. Paiva, daß er aus Arouca Nachricht von der Gefangennehmung Fr. Simao's, eines rebellischen Guerillashäuptlings, mit 20 seiner Gefährten, erhielt. (Unterz. wie oben.)

Der Visconde v. Santarem hatte nachstehendes Cirkular an die fremden Gesandten und Konsuln zu Lissabon erlassen: „Da die Stadt Oporto von der Streitmacht der Rebellen besezt ist, so hat der König, mein Souverain, geruht, Befehle zu geben, diese Stadt und ihren Hafen durch eine wirksame Seemacht von der königlich portugiesischen Marine zu blokiren, wovon ich Sie hiemit zu Ihrer Nachachtung zu benachrichtigen die Ehre habe. Gott erhalte 2c. Viscconde v. Santarem. Pallast Caxias, 12 Sept. 1832."

Das Court-Journal stellt über die Lage der Dinge in Portugal folgende Betrachtungen an: „Troz der schmeichelhaften Darstellungen, die in den Journalen fast täglich über die Lage Don Pedro's erscheinen, beginnen einige seiner wärmsten und unterrichtetsten Anhänger an dem Erfolge der Expedition zu verzweifeln. Der Feldzugsplan war auf die scheinbar wohlbegründete Voraussezung gestüzt, als bestehe in Portugal eine starke Partei für Don Pedro, ohne welche es eine Thorheit gewesen wäre, die Unternehmung zu wagen. In dieser Hinsicht hätte er an einem Küstenpunkte landen sollen, der möglichst nahe an dem Orte gewesen wäre, wo sich die Elemente der Revolution in ihrer größten Masse befinden. Hätte der Kaiser hinter dem Felsen von Lissabon gelandet, so könnte das konstitutionelle Banner jezt auf den Forts von Belem und San Juliao wehen. Indem er sich aber nach Oporto wendete, legte er alle Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in die Hände seines Gegners; und wenn er so lange im Stande war, sich in seiner gegenwärtigen Stellung zu erhalten, so ist dis mehr der albernen Blindheit und unbegreiflichen Unthätigkeit der Miguelistischen Generale als seinen eigenen militairischen Hülfsmitteln zuzuschreiben. In kurzer Zeit wird jezt eine Frage entschieden seyn, deren Lösung Europa mit Spannung erharrt; selbst aber wenn es dem Kaiser möglich seyn sollte, unangefochtene Winterquartiere in Oporto zu beziehen (was wir bezweifeln, da es entschieden die Politik der Miguelisten ist, de brusquer l'affaire), wie will er seine Armee erhalten, aus welcher Quelle die ungeheure Summe von 90,000 (?) Pfund Sterl. monatlich beziehen? Diese Fragen möchten nicht leicht zu beantworten seyn. In der That, wenn die Anstrengungen der Konstitutionellen sich darauf beschränken, Oporto zu halten, so hätten sie besser gethan, die Azoren nie zu verlassen. So wie es steht, zeigt die Entwafnung der Bevölkerung dieser Stadt nur zu klar, daß man nicht auf ihre Mitwirkung rechnen kan. Von der bittern Feindseligkeit, welche beide Partieien beseelt, können vielleicht nur die sich eine richtige Vorstellung machen, die an den in Portugal seit dem Jahre 1820 statt gefundenen politischen Ereignissen nähern Theil nahmen. Miguels Armee besteht hauptsächlich aus den Korps, die während des Revolutionskriegs in Brasilien gegen den Kaiser fochten, und die ihn einstimmig verwünschen. Auch auf den Flotten finden wir Viele, die in Amerika auf entgegengesezten Seiten fochten; wir finden z. B. den Kapitain Crosbie, der jezt dieselbe Stelle unter Sartorius hat, die er unter Lord Cochrane hatte, gegenüber dem frühern Gegner desselben, Joao Felix, in dem alten Don Joao Sexto. Wenn wir uns erinnern, daß im Jahre 1823 Lord Cochrane, in dem Pedro Primeiro von 68 Kanonen, mit einer auserlesenen Mannschaft von 600 brittischen Seeleuten, unterstüzt von mehrern kleinern Schiffen, troz seiner glänzenden Tapferkeit und vollendeten Geschiklichkeit nicht im Stande war, gegen das portugiesische Geschwader — bestehend aus demselben Joao Sexto, 2 großen Fregatten und verschiedenen Korvetten — irgend etwas Bedeutendes auszurichten, so erwarten wir gewiß nicht, daß Sartorius gelingen werde, was Lord Cochrane nicht gelang. Der portugiesische Admiral, Joao Felix, ist ein erfahrner und vortreflicher Seemann, der sein Geschwader wohl bei einander halten wird, und da er der Partei Don Pedro's beständig gegenüber stand, so hat seine Treue jede Probe bestanden. Miguels Agenten in England haben ihm zwei gute Dampfboote zugeschikt. Das Uebergewicht, das Sartorius bisher durch seine Dampfschiffe hatte, ist also neutralisirt, und sollte die Miguelistische Eskadre eine Schlacht wagen, so ist, wenn die Schiffe nur mit ganz gewöhnlichem Talente und Muth fechten, ihre Uebermacht so bedeutend, daß Sartorius, mit all seiner Tapferkeit und Geschiklichkeit, nur wenig Wahrscheinlichkeit des Siegs hat. — Don Pedro ist nun seit zwei Monaten Herr der zweiten Stadt des Königreichs, und doch hat noch nicht Ein Individuum sich seinen Reihen angeschlossen, während seine Truppenzahl durch Treffen, Krankheit und Desertion sich um 2000 Mann verminderte. Ohne daß irgend ein Parteigeist uns leitete, müssen wir offen sagen, daß der Kaiser persönlich nicht populair in Portugal ist. Mit Recht kan dieses Land die Veranlassung aller Leiden, die es jezt niederdrüken, ihm zur Last legen; dabei fühlt es, daß seine politische Laufbahn durch so dunkle Phasen bezeichnet ist, als die seines unpopulairen Bruders Miguel. Im Despotismus gewiegt und aufgewachsen, ist Don Pedro mehr dem Worte als dem Herzen nach ein Liberaler; er hat ein hochfahrendes Wesen und einen Uebermuth, der sich gegen die geringste Schranke sträubt, während er die wesentlichste Eigenschaft eines Fürsten — Charakterkraft — völlig entbehrt; dis, vereint mit dem niedrigsten Undanke, entfremdete ihm seine wärmsten Anhänger und verlor ihm zulezt seine Krone. Dabei aber hat er eine wundervolle Thätigkeit und fast herkulische Stärke, eine Eigenschaft, die auf seine Tochter, die junge Königin Maria da Gloria überging, die, als sie noch ein kleines Kind war, die schwere Gamela (Badwanne) ihres Vaters mit Leichtigkeit aufheben konnte."

Großbritannien.

London, 25 Sept. Konsol. 3Proz. 84⅛; russische Fonds 99; brasilische 51¾; portugiesische 48¾; mexicanische 27½; griechische 26½; Buenos-ayres 22; Cortes 14¼; chilische 12; columbische 11¼; peruanische 10½.

Sir Pulteney Malcolm's Eskadre lag fortwährend bei Spithead. — Lord Palmerston kehrte am 21 Mittags gegen 2 Uhr

nach London zurük, nachdem er dem Könige in Windsor seine Aufwartung gemacht hatte. — Nach dem Courier hatte Graf Matuszewicz zufälliger Weise auf der Jagd einen Schuß in den Schenkel erhalten; man hält die Wunde jedoch nicht für sehr bedeutend.

(Courier.) Nach der Konferenz am Freitage (21), wo die holländische Note vorgelegt wurde, hat Lord Palmerston Schreiben an alle Kabinetsminister abgefertigt, und sie zu einer baldigen Zusammenkunft eingeladen. — Die Mitglieder der Konferenz wurden auf heute (25) um 2 Uhr zusammengerufen. Die gestrige Sizung hat, wie wir hören, kein Resultat geliefert.

(Courier.) Die Nachrichten, die heute aus den Niederlanden ankamen, bestätigen unsere gestern ausgedrükte Meynung, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien sehr unwahrscheinlich sey. Die holländische Regierung soll entschlossen seyn, nichts zu thun was als Angrif gegen Belgien ausgelegt werden könnte; zugleich ist jedoch der König von Holland völlig gerüstet, jeden Angrif, der gegen ihn gerichtet seyn könnte, zurükzuweisen. Auf der andern Seite wünscht Belgien gleichfalls jeden Anstoß zu vermeiden, welcher thätige militairische Maaßregeln von Seite Hollands veranlassen könnte.

In Irland wurde in der Nähe von Aughenduff eine Abtheilung Polizeileute von den Bauern angefallen, entkamen jedoch glüklich. Sie hatten einen Mann, Namens Pyar, der beschuldigt war, auf die Polizei gefeuert zu haben, gefangen nehmen sollen, fanden aber, daß nicht nur er, sondern die ganze männliche Bevölkerung des Dorfs sich entfernt hatte.

(Globe.) Auf dem aus Oporto eingetroffenen Dampfboote kam auch Prinz Achilles Murat an, der vor kurzer Zeit London verlassen hatte, um sich Don Pedro's Heer anzuschließen. Der Grund seiner Rükkehr ist uns unbekannt.

(Portsmouth Herald.) Der erfahrne Offizier, welcher nächstens nach Oporto abreisen soll, um den Befehl der Landtruppen Don Pedro's zu übernehmen, ist, wie wir hören, Sir M. Doyle.

(Sun.) Es gewährt uns großes Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Einnahmen in dem finanziellen Vierteljahre, welches seinem Ende nahe ist, sich bis zu diesem Augenblike ganz ungemein günstig stellen. In vielen Zweigen ergibt sich eine merkliche Verbesserung, namentlich in den Zöllen. Leztered mag wohl hauptsächlich dem günstigen Ausfalle der Ernte zugeschrieben werden, wodurch die Getreidebesizer veranlaßt worden sind, ihre Vorräthe unter Schloß, selbst bei dem gegenwärtigen hohen Zolle, an den Markt zu bringen, um nicht in wahrscheinlich noch niedrigere Preise zu fallen. Auf diese Weise sind in den lezten zehn Tagen gegen 100,000 Pfd. St. für Zölle eingegangen.

Frankreich.

Paris, 27 Sept. Konsol. 5Proz. 95, 60; 3Proz. 68; Falconnets 80, 95; ewige Rente 55.

(Courrier français.) Die Nordarmee steht jezt auf dem Fuße des Zusammenziehens. Sie kommt erst auf den Kriegsfuß, wenn sie die Gränzen überschritten hat. — Der Herzog von Nemours befindet sich noch zu Neuilly.

Der Messager enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 24 Sept. „Wir vernehmen aus achtungswerther Quelle, daß mehrere höhere Offiziere der englischen Marine von der Admiralität über die Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in dem Falle, daß das Ministerium sich entscheiden sollte, eine Expedition nach der Schelde abzuschiken, zu Rathe gezogen worden sind, und daß sie einstimmig der Ansicht waren, es seyen zehn Wechselfälle gegen Einen vorhanden, daß man bei einer solchen Unternehmung scheitern würde. Mehrere Offiziere erklärten sogar, sie wollten ihren erworbenen Ruf nicht durch Annahme eines solchen Kommando's kompromittiren. Wenn daher Ihr Ministerium darauf besteht, zur See Zwangsmittel gegen Holland abzusenden, so ist mehr als wahrscheinlich, daß man alle Ehre davon (wenn überhaupt Ehre dabei zu gewinnen ist) dem französischen Admiral überlassen wird. Ich kan Sie übrigens versichern, daß die Vertheidigungsmaaßregeln zu den furchtbarsten gehören; daß die Begeisterung bei der holländischen Marine den höchsten Grad erreicht hat, und daß die Holländer von dieser Seite her Ihre Angriffe durchaus nicht fürchten."

Die Quotidienne sagt: „Unsere Zeit fügt täglich der Geschichte der politischen Mystifikationen ein Kapitel bei. Wir hatten diese Woche eine Mystifikation in Betref des Todes des Königs von Spanien, eine Mystifikation in Betref der Expedition nach Belgien, und eine Mystifikation in Betref des Ministeriums."

(Nouvelliste.) Man schreibt aus Bayonne auf außerordentlichem Wege, Privatbriefen aus Madrid zufolge sey der König von Spanien am 20 Sept. um acht Uhr Abends in einem verzweifelten Zustande gewesen. Wie dem auch sey, so haben wir nicht gehört, daß die Regierung eine neue Depesche von Hrn. v. Rayneval bekommen habe. Man muß daraus schließen, daß Se. kath. Majestät am 23 noch lebte, und daß selbst der Zustand das Königs weniger bedenklich war, als die Privatbriefe vorgeben. Dieselben Briefe versichern, daß man in San Sebastian gedroht habe, jedes Individuum, das von dem Tode Ferdinands sprechen würde, an welchen viele Leute dennoch hartnäkig glauben, in die Citadelle einzusperren. Die Zurükberufung der Beobachtungsarmee nach Madrid wird für gewiß ausgegeben.

Das Journal des Debats und der Nouvelliste bemerken in Betref der Kommentarien mehrerer Journale über den Widerspruch der zwei telegraphischen Depeschen, wovon die eine den Tod des Königs von Spanien angezeigt, die andere ihm widersprochen habe: die erste Depesche sey von allen Behörden zu Bayonne gekommen, und da die telegraphischen Depeschen sehr kurz seyen, so hätte sie blos die Thatsache angezeigt, so wie sie an die Behörden gekommen sey, ohne deren Quelle anzugeben. Am 25 Sept. habe der Moniteur ein Schreiben des Hrn. v. Rayneval vom 20 Sept. aus St. Ildefonso, und darin den befriedigenden Zustand des Königs von Spanien bekannt gemacht. Man sage nun, diese Depesche hätte vor dem 23 in Bayonne ankommen sollen, da ein Kourier von St. Ildefonso nach Madrid nur 38 oder 40 Stunden brauche. Die außerordentlichen Kouriere brauchten aber 42 bis 45 Stunden von Madrid nach Bayonne; von St. Ildefonso aber müßten sie über Madrid reisen, und dann brauchten sie 50 Stunden. Der Messager erklärt sich mit dieser Entschuldigung nicht befriedigt; er meynt, bei aller denkbaren Verzögerung hätte doch die Nachricht der zweiten Depesche schon am 23 Mit-

tags in Paris seyn können. Der Courrier bemerkt überdis, die Kouriere von St. Ildefonso brauchten gar nicht über Madrid zu gehen. Es führe ein direkter Weg nach Segovia, und der Kourier, der von St. Ildefonso abgeschikt werde, sey der französischen Gränze näher, als ein Kourier, der von Madrid abgehe.

Der National behauptet, die Doktrinaire manövrirten, um Hrn. Guizot zur Präsidentschaft der Kammer zu bringen; sollte ihnen dis gelingen, so würde Hr. Guizot ein natürlicher Kandidat für das Ministerium werden, die Kammer würde in diesem Falle zwischen Hrn. Guizot und den Souverainen der Restauration einerseits, und zwischen Hrn. Lafitte und der Revolution andrerseits zu wählen haben.

Der Temps äußert in einem Artikel über die Doktrinaire: „Die Veränderungen in den Sitten und in den Interessen einer Nation, die Gesezgebung im Einklang oder im Widerspruch mit dem Prinzip der Regierung, der Ruhm oder die Demüthigung, das allgemeine Wohlbehagen oder das Elend, die unwiderstehliche Macht der geschehenen Sachen, alles dis ist nichts für die Doktrine; sie läugnet Alles, was nicht in ihre gewöhnliche Formel: Nichts ist geändert, paßt. Vermöge einer sehr logischen Folgerung schreibt sie den Menschen die Hindernisse zu, die in den Dingen liegen, und verfolgt die Leute, um sich wegen eines Widerstandes zu rächen, der nicht in ihnen liegt.“

(Journal du Commerce.) Dem Vernehmen nach hat eine Versammlung auf dem Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten statt gefunden, um die Frage zu erwägen, ob man nicht den Eintrittszoll auf die belgischen Steinkohlen vermindern könnte. Der König Leopold scheint sehr eine Herabsezung des Tarifs zu wünschen.

Der Courrier schreibt aus Orbe im Kanton Waadt vom 11 Sept.: „Der Herzog von Braunschweig ist heute in Begleitung eines Kommandanten der Gendarmerie hier angekommen; er hat, wie es heißt, unsre Stadt zu seinem Wohnorte gewählt. Der Kommandant ließ sich durch die Behörde ein Certifikat geben, worin die Ablieferung des Herzogs auf dem Schweizer Gebiete bezeugt wird.“

Man schreibt aus Toulon vom 23 Sept.: „Sechshundert Polen haben sich diesen Morgen um sechs Uhr an Bord des Linienschifs Marengo eingeschift. Sie nahmen von der Bevölkerung Abschied, die ihnen alle möglichen Zeichen der Theilnahme gegeben hat. Diese wakern Leute waren stolz darauf, die französische Uniform zu tragen. Frankreich, sagten sie, kan auf unsere Hingebung rechnen. Wir sind Franzosen! Und Franzosen aus Herzensgrund! Die französische Fahne ist von nun an die unsrige. Wir haben uns schon in früherer Zeit so lange für die drei Farben geschlagen, wir wollen sie auch jezt auf dem afrikanischen Boden vertheidigen. Man erwartet zu Toulon zwei Kolonnen polnischer Militaire, die von Mez her kommen sollen, um die Organisation des ersten Bataillons für die Fremdenlegion zu vollenden. Die Korvette Favorite wird unverzüglich von hier auslaufen, um die Station von Chili einzunehmen.“

(Journal des Debats.) Die grausame Krankheit hat, nachdem sie ihre ganze Wuth und ihre Laune erschöpft, uns endlich völlig verlassen. Wir werden nun keine täglichen Bülletins mehr geben; diese schmerzhafte Aufgabe wird aus unserm Journale verschwinden; wir werden endlich, nach sechsmonatlichen Aengsten, in das gewöhnliche Leben zurüktreten und zu unserer gewohnten Gesundheit zurükkommen. Dem Himmel sey Dank dafür! Man kan uns auch dismal vertrauen, und glauben, daß die Krankheit völlig aufgehört hat. So lange sie dauerte, haben wir ihre Verheerungen mit einer, für uns eben so wie für andere, schmerzhaften Genauigkeit gemeldet. Wir verschwiegen nicht Einen Todesfall im verhängnißvollsten Augenblike, und selbst damals, wo der Schreken am größten war. Sollte das Unglük diese Geißel von Neuem herbeiführen, so würden wir seufzend das Cholerabülletin wieder aufführen, das wir jezt mit solcher Freude und Wonne aus unsern Spalten beseitigen. Aber man darf hoffen, und unsere Hofnung wird nicht vergeblich seyn, die Cholera werde nun eine unter uns völlig gestorbene Krankheit seyn; ihre grausamen Einbrüche werden keine weitern verhängnißvollen Folgen haben. Der Himmel Frankreichs ist allzu schön, die Luft ist zu rein, die Sonne ist zu wohlthätig, als daß die Pest bei uns nicht ein zwar trauriger Zufall, ein furchtbares Ungemach, aber bei allem dem ein Zufall seyn sollte, der dem Muthe weicht, ein Ungemach, das verschwindet, um nicht wiederzukehren; eine grausame Prüfung, die wir bestehen mußten, ohne Zweifel, damit es keine Prüfung in der Welt gebe; Revolutionen, Schreken, Kriege und Hungersnoth, wandernde Pesten, durch welche Frankreich nicht gegangen wäre, um dadurch auf Einmal, im Unglüke so gut wie im Ruhme aller Art, alle vergangenen Generationen Frankreichs aufzuwiegen? Dazu fehlte uns nur noch die Pest; Wir haben die Pest gehabt, wir mußten unsere Leiber und unsere Seelen der schreklichen Epidemie unterwerfen; jezt aber dürfen wir unsern Körper und unsern Muth wieder aufrichten; es ist Alles vollbracht! Erinnert ihr euch, wie die Krankheit nach Paris gekommen ist? Mit Einem Schlage plözlich, ohne allen Uebergang, ohne alle Warnung! Sie kam von den Ufern des Indus, in athemloser Eile, sich in dieser großen, polizirten Stadt zu verbreiten. Sie kam zu uns in der Nacht, in einer Karnevalsnacht, in der heitern Dienstagsfastnacht. Sie überreschte uns inmitten der Feste und der Tänze; sie ergrif die im Vollgenusse schon schwankenden Trinker; sie versezte ihre ersten Streiche in der Stille, dann aber gab sie sich kund in aller ihrer Wuth, rechts und links, vorn und in der Tiefe der Säle, so daß überall der Schrekensruf: Rette sich wer kan! ertönte. Sie umfaßte die ganze Stadt mit ihren Klauen, verbreitete Blässe auf allen Gesichtern, Schreken in allen Gemüthern, versezte die Leichenwagen in Galopp und füllte die Kirchhöfe. In jener Zeit herrschte allgemeine Stille, allgemeine Bestürzung, allgemeine Furcht. Die große Stadt glaubte jeden Augenblik, sie müsse sterben, und befühlte sich jeden Augenblik den Puls. Mitten unter solchem Ungemach war noch die Furcht das grausamste aller Leiden. Hauptsächlich die Furcht der Masse, die Furcht, die sich an den Straßeneken ausließ. Eines Tags rotteten sich Haufen in der Verzweiflung auf den Straßen zusammen: sie schrien Gift und Mord! Sie suchten für ihre Streiche unschuldige Opfer aus; sie erwürgten arme Unglükliche, die zit-

terten wie sie, die vor der Krankheit wie sie entfliehen wollten. Die Masse ist so grausam, so stupid! Ueberall und immer ist sie dieselbe, in London, in St. Petersburg, in Paris. So befanden wir, einige Tage hindurch, uns zwischen dem Aufstande und der Pest. Dis war eine jammervolle und schauderhafte Lage! Aber, gleich als wenn die Cholera, in ihrer grausamsten Härte, Mitleiden mit unserm Jammer gehabt, gleich als ob sie alle unsere Gefahren erkannt hätte, ergrif nun diese Cholera, die zuerst nur Arme getroffen hatte, plözlich auch die Reichen; sie stieg von der Mansarde in das erste Stokwerk herab. Nun wurden alle ohne Unterschied befallen, der Tod war für alle gleich; er war gegen die einen so grausam wie gegen die andern, eben so blaßgelb, eben so scheußlich! Jezt ward die Masse, nachdem sie Alle gleichmäßig sterben, Niemand von diesem verhängnißvollen Tribute verschont sah, wieder ruhig und geduldig; sie legte sich mit Ergebung auf ihr Lager, um im Frieden, ohne Geräusch, ohne Zorn, ohne Prunksucht, ohne Thränen, wie die Reichen selbst nicht sterben, zu sterben. So wie nun aber auch dieser erste und schrekliche Augenblik der Verwirrung und des Zorns auf der Straße gewichen, dieser erste und ganz natürliche Schreken bei den Reichen vorüber war, so ging auch Paris, das noch so eben zitterte und bebte, plözlich in die größte Kaltblütigkeit und Fassung über. Die Stadt gewann auf Einmal ein anderes Ansehn. Sie trat plözlich in die ruhige Würde zurük, die den Völkern, welche sterben, gebührt; sie duldete, ohne zu klagen. Reiche und Arme bereiteten sich zum Tode vor, reichten sich die Hand, und warfen sich einen lezten Blik der Theilnahme und des Mitleids zu. Reiche und Arme sagten zu der Pest: Morituri te salutant. Nach diesem Schrei der römischen Opfer kam die Tugend der Christen, die Mildthätigkeit.

(Beschluß folgt.)

* Paris, 27 Sept. Die Antwort von Dupin auf die neuen Vorschläge, die ihm von Seite des Hofs gemacht worden waren, kam gestern an: sie ist kurz, und nichts weniger als höflich; er will in keinem der Punkte, die er früher verlangt hatte, nachgeben, und in die Beibehaltung keines der Kollegen, gegen die er sich von Anfang an erklärt hatte, einwilligen. Die Unterhandlungen sind daher von Neuem abgebrochen, und die Doktrinairs haben eine neue Chance ins Ministerium zu treten. Sebastiani, Rigny und Louis haben ihren Entschluß aus dem Kabinette zu treten erklärt, was die Unterhandlungen einigermaaßen erleichtert. Es wurde gestern in Neuilly über den Eintritt von Humann als Finanzminister Rath gehalten und beschlossen, ihn in diesem Falle zum Pair zu ernennen, um ihn der Nothwendigkeit sich wieder einer Wahl auszusezen, zu entziehen. Wie auch das neue Kabinet zusammengesezt werden mag, so läßt sich keine Einheit davon erwarten, selbst die Partei, die man gegenwärtig die Doktrinairs nennt, ist nicht durch gemeinschaftliche Ansichten, sondern nur durch das augenblikliche Interesse zusammengehalten.

*** Paris, 27 Sept. Die lezten Nachrichten aus Oporto sind nicht günstig. Don Pedro schlug zwar die wiederholten Angriffe des Feindes zurük, aber seine Mannschaft schmilzt ein, und von seinen 6000 Mann sind nicht wenige zu Don Miguel übergegangen. Es kömmt nun darauf an, ob Sartorius gegen die vom Tajo ausgelaufene Eskadre Don Miguels glüklicher ist. Widrigenfalls kan sich Don Pedro unmöglich in Oporto halten. — Die belgische Angelegenheit ist nochmals vor die Konferenz gebracht. Die Entscheidung kan sich also einigermaaßen verzögern. — Die Unterhandlungen mit Dupin sind noch nicht zu Ende. Hr. Persil, der ihn so gern zur Annahme eines Portefeuille's bewogen hätte, um dadurch selber Generalprokurator am Kassationshofe zu werden, ist seit gestern von Dupins Landhause in der Nièvre zurük, und brachte eine ungünstige Antwort. — Die Regierung gibt außer der Constitution de 1830 einige andere kleine Blätter heraus, die in sehr großer Anzahl gratis in Lesekabinette und Café's verschikt, doch wenig gelesen werden. Für diese Blätter wird jeder in den Tuilerien Angestellte in Kontribution gesezt, und selbst der König soll zuweilen Artikel dafür schreiben. Zu Gérants, die ihren Namen unter solche Journale stellen, wählt man ausschließlich Männer, die volle sechs Schuh hoch sind und sich darauf verstehen, die Dialektik der Mitarbeiter zur Noth mit Rapier und Pistole zu bekräftigen. Zu den tapfersten Gérants gehört Hr. Riga, Herausgeber des Bonhomme Richard. Jeden Tag schlägt er sich im Bois de Boulogne als Vertheidiger des moderirten Juste-Milieu-Systems. Auch mit dem Courrier français suchte er Händel, weil nemlich dieser den Bonhomme Richard für ein Journal der niedern Polizei ausgab, und hier war allerdings das Recht auf Seite Riga's, dessen Blatt im Gegentheile von der obern Polizei geleitet wird. Es scheint, Hr. Riga sey beauftragt, auch mit der Allgem. Zeitung anzubinden. In einem Artikel, der schon vor einiger Zeit erschien und mir heute erst zu Gesichte kömmt, sagt der Bonhomme: „Viele Leute wissen nicht, daß eine Augsburger Allgem. Zeitung existirt. Es ist dis ein Blatt voller maliziöser Artikel, worin unsre Regierung chemisch zersezt wird. Die Opposition schöpft darin Argumente. Die Opposition glaubt ihr aufs Wort. Nie hat ein Orakel des Trophonius größern Glauben bei den Delphiern gefunden als die Allgem. Zeitung bei der hiesigen Opposition.“

Niederlande.

Der König Leopold und seine Gemahlin, so wie der Herzog von Orleans, reisten am 26 Sept. in Begleitung der Generale Desprez, Baudrand und Wolff (Lezterer im Dienste der Vereinigten Staaten) nach Alost. Abends kehrten JJ. MM. wieder nach Laeken zurük.

Der Lynx widerspricht der gestern mitgetheilten Nachricht des Courrier, und versichert, die zulezt von London eingetroffene Depesche habe die entschiedene Weigerung des Königs von Holland enthalten, den Vorschlägen Lord Palmerstons beizutreten.

Der Indépendant meldet: „Am 23 Morgens in der Frühe erhielten unsre in der Umgebung von Maestricht stehenden Truppen unerwartet Befehl, nach den holländischen Gränzen zu marschiren. Am Tage des Aufbruchs unserer Truppen rükte eine Kolonne von ungefähr 1500 Mann aus Maestricht aus und zog nach Smeermaes, um die dort angelegten Verschanzungen zu zerstören. Den Bewohnern des Dorfes wurde befohlen, selbst diese Schanzen vor Ablauf des Tages zu vernichten, mit der Drohung, ihre Häuser einzuäschern, wenn dieser Befehl nicht pünktlich vollzogen werde. Auf andern Punkten, namentlich zu Woltre, wurden die nemlichen Maaßregeln vom Feinde getroffen. Ueberall wurden die Bäume ge-

fällt. Am nemlichen Tage wurden unsre Mauthbeamten genöthigt, sich 1½ Stunde von der Stadt zurükzuziehen."

Zu Antwerpen hat das Fallen der spanischen Fonds große Verluste veranlaßt. Man spricht sogar von einigen Fallimenten, die eine Folge dieses Sinkens seyn sollen. (Union.)

Die holländischen Blätter enthalten nichts, woraus man entnehmen könnte, welchen Entschluß Holland unter den gegenwärtigen Umständen zu fassen gemeynt ist. Das Journal de la Haye sagt unterm 26 Sept.: „Wir beschränken uns heute abermals darauf, die auf unsere Angelegenheiten bezüglichen Artikel der französischen und englischen Blätter ohne Bemerkung zu wiederholen. Der Gegenstand ist zu wichtig, als daß er nicht mit der größten Kaltblütigkeit behandelt werden müßte; das aber, was wir seit drei Tagen in den Blättern von Paris und London gelesen, ist gewiß nicht von der Art, um dem Geiste jene Ruhe zu lassen, welche die Vertheidigung einer gerechten Sache nothwendig begleiten muß. Die Indignation, wovon sich jeder Holländer in diesem Augenblike durchdrungen fühlt, würde uns vielleicht wider unsern Willen auf ein Terrain reißen, worauf sich unsere Gegner gestellt; und das ist es, was wir zu vermeiden wünschen."

Das Amsterdamer H. Blad sagt: „Briefe aus London vom 21 Sept. enthalten Folgendes: Die Note Palmerstons war in so unhöflichen Ausdrüken abgefaßt, daß die niederländische Regierung sie nicht füglich annehmen konnte. Das Haager Kabinet sandte sie unbeantwortet zurük, und beauftragte seinen Gesandten, den Baron van Zuylen van Nyevelt, bei der Konferenz mit Bezug auf die Gegenvorstellungen vom 30 Junius auf eine schließliche Antwort zu dringen. Lord Palmerston verlangte, daß die niederländische Regierung die in seiner Note von ihm bezeichneten Vergleichspunkte als von ihr selbst (der Regierung) herrührend, der Konferenz vorlegen und für eine Modifikation ihrer frühern Gegenvorstellungen erklären solle! — Die Erwartung war in London sehr gespannt; man sah baldigen Entschlüssen entgegen. Vielleicht hat Lord Palmerston ein Ultimatum im Auge; doch will man wissen, daß die Ansichten der Konferenzmitglieder nicht übereinstimmen, und daß Lord Palmerston deshalb keine Stüze bei denselben findet."

Aus Herzogenbusch wird unterm 23 Sept. gemeldet: „Die Truppen der im Felde stehenden Armee sind wieder wie gewöhnlich kantonirt; es sind jedoch die erforderlichen Maaßregeln getroffen, daß man die ganze Armee, mit derselben Schnelligkeit und mit dem Nöthigen versehen wie zuvor, aufbrechen lassen kan. Verschiedene Geschüzbatterien wurden dieser Tage in Augenschein genommen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die lezten Bewegungen unsrer Armee nicht geringen Schreken und Verwirrung in Belgien verbreitet haben, und daß unter andern am 16 in der Stadt Hasselt, die gegenwärtig mit einer Anzahl Geschüze besezt ist, die Unruhe sehr groß gewesen ist. Dem Vernehmen nach wurde in Folge dieser Bewegungen die belgische Besazung von Turnhout verstärkt. Inzwischen haben die lezten Bewegungen unter den dißseitigen Truppen einen neuen Beweis von dem treflichen Geiste geliefert, wovon unsre Vertheidiger fortdauernd beseelt sind, und man hat bei Empfang der Gegenbefehle bei allen Korps ohne Ausnahme bemerkt, wie sehr es die Mannschaften schmerzte, sich nicht aufs neue mit dem Feinde messen zu können. — Aus Tilburg wird gemeldet, daß Se. k. H. der Prinz Friedrich der Niederlande sehr bald im Hauptquartiere zurükerwartet werde. — Von Breda schreibt man, daß daselbst die zum ersten Aufgebote der Schutterie gehörigen Mannschaften von diesem Jahre aus dem dortigen Bezirke angekommen seyen, und sich am folgenden Tage zu den Bataillons begeben sollten, für welche sie bestimmt sind.

*Haag, 26 Sept. Unsere auswärtigen Angelegenheiten haben sich abermals umgestaltet; vergeblich wollte man sich dis verbergen. Die Konferenz schweigt; Frankreich und England treten entschieden für die Belgier auf, und scheinen uns gemeinschaftlich angreifen zu wollen. Auf den ersten Blik sollte man glauben, die drohende Scene des vorigen Jahres sey erneuert, aber in doppelter Hinsicht ist die Verschiedenheit bedeutend. Frankreich und England sind jezt nicht wie damals die Vollstreker der Aufträge der Konferenz, sie handeln in eigenem Namen; darum ist die Gefahr viel größer, daß die Drohungen ausgeführt werden; das offenbare Interesse der Mehrheit der Kommittenten macht die Ausführung nicht mehr unwahrscheinlich. Auf der andern Seite folgt aus den gleichen Ursachen nothwendig die nahe Auflösung der Konferenz, und ein Bruch zwischen den großen Mächten. In dem allgemeinen Kriege, der herannaht, und fast unvermeidlich scheint, sehen wir jedoch keineswegs, wie das Journal de la Haye, einen Kampf zwischen zwei entgegengesezten Prinzipien, sondern, wie fast in allen Kriegen, einen Kampf wirklicher oder vermeyntlicher Nationalinteressen. Aus dieser Ueberzeugung schöpft die Mehrzahl der holländischen Nation ihre Hofnungen. Sie erinnert sich der monstreusen Allianz zwischen Ludwig XIV und Karl II. Vergleicht man die Weltlage in diesen beiden Epochen, so waren damals die Kräfte dieser beiden Mächte weit bedeutender als jezt. Jene unnatürliche Koalition führte aber in Frankreich die Erniedrigung des großen Königs herbei, und bereitete in England den Sturz der Stuarts vor. Eine noch ungerechtere Koalition wird für diese beiden Länder noch verderblichere Folgen haben. Wir können den ersten Stoß auszuhalten haben, gewiß aber werden weder Rußland, noch Preußen, noch Oestreich gestatten, daß Frankreich und England uns vernichten. Unsere Fonds weichen natürlich in Folge der Krisis.

Deutschland.

Das würtembergische Regierungsblatt vom 1 Oktober macht den Beschluß der deutschen Bundesversammlung bekannt, durch welchen die in Stuttgart erscheinende „Deutsche allgemeine Zeitung" unterdrükt wird, mit dem Beisaze, daß zum Vollzuge dieses Beschlusses das Erforderliche verfügt worden sey.

Die Frau Herzogin von Angoulême traf am 28 Sept., mit der jungen Herzogin von Berry und ihrem Gefolge zu Frankfurt a. M. ein, und stieg im Gasthofe zum römischen Kaiser ab.

Preußen.

Se. Maj. der König reiste am 28 Sept. von Potsdam nach Teplitz ab.

Eben dahin begab sich auch der Geheimerath Freiherr Alexander v. Humboldt.

Polen.

Der Munizipalrath der Stadt Warschau bringt die in öster-

ren Verordnungen gegen solche Personen, die den Deserteurs hülfreiche Hand leisten, festgesezten Strafen in erneuerte Erinnerung, da es sich früher oft zugetragen, daß jüngere Militairs die Reihen des im Königreiche stehenden Heeres verlassen haben, worin sie ohne Zweifel durch die Leichtigkeit, sich bei den Einwohnern zu verbergen, begünstigt würden.

Se. Majestät der Kaiser hat auf einen von der Regierungskommission der inneren und geistlichen Angelegenheiten, und durch den Administrationsrath vorgelegten Antrag bestimmt: daß der durch den ersten Artikel der Verordnung vom 3 April bis zum 1 Oktober d. J. festgesezte Termin in Beziehung auf den Einfuhrzoll von Hornvieh und Pferden aus dem Auslande noch auf drei Monate, also bis zum 1 Januar 1833, verlängert werden soll.

Oestreich.

†Wien, 27 Sept. Auf unsrer Börse war heute große Bewegung, und die Fonds wichen bedeutend. Es sind ungünstige Nachrichten über den Stand der belgischen Streitsache eingegangen; man besorgt einen förmlichen Bruch zwischen den betheiligten Parteien, wobei diesesmal England und Frankreich einen aktiven Antheil nehmen dürften. In der That scheint ein Wiederanfang der Feindseligkeiten in jenen Gegenden fast unvermeidlich; die Interessen beider Parteien sind sich diametral entgegengesezt, und an ein Nachgeben ist bei der von beiden Seiten aufs höchste gestiegenen Leidenschaftlichkeit kaum zu denken; das Brüsseler Kabinet besonders will keinen Vertrag eingehen, der der Gegenpartei alle Vortheile, Belgien alle Nachtheile zuspräche. Man ist hier auf das Schlimmste gefaßt; hoft aber, daß sich der Krieg dennoch nicht über Hollands und Belgiens Gränzen ausdehnen, und die Ruhe des übrigen Europa's stören werde. Das Londoner Kabinet soll sich sehr ungeduldig zeigen, und mit vielem Nachdruke die Befolgung der Konferenzbeschlüsse fordern. — Man sieht der Ankunft der Herzogin von Berry in die östreichischen Staaten in Kurzem entgegen, doch dürfte die Erwartung, die ausgewanderte königliche Familie, vor Beziehung ihres gewählten Aufenthalts in Steyermark, in Wien zu sehen, wahrscheinlich nicht befriedigt werden. — Gestern wurden die Sizungen der Naturforscher-Gesellschaft geschlossen. Das den Mitgliedern am 25 in Laxenburg von Sr. Maj. veranstaltete Fest war sehr glänzend, und ließ nichts zu wünschen übrig. Der Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin, Graf Wurmbrand, machte, in Verhinderung des Obristenkämmerers Sr. Maj. des Kaisers, Grafen Czernin, die Honneurs des Festes, das auch mit der Gegenwart des Fürsten Staatskanzlers beehrt wurde. Die Tafel war unter einem Zelte von ungewöhnlicher Größe aufgeschlagen, nachdem früher die Gäste in Hofequipagen in dem Schloßparke herumgeführt und ihnen alles Bemerkenswerthe gezeigt worden. Bei der Tafel brachte der Präsident der Gesellschaft einen Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des durchlauchtigsten Kaiserhauses aus, welchen der Herr Graf Wurmbrand erwiederte. — Meine neuliche Nachricht von dem nahe bevorstehenden Abmarsche der östreichischen Truppen aus dem römischen Gebiete, wozu bereits ein Termin festgesezt sey, zeigt sich ungegründet. Der päpstliche Hof soll die Aufforderung dazu noch nicht gemacht haben, und bevor diese nicht erfolgt, bleibt es mit der Besezung der Legationen beim Alten; es können vielleicht einige Regimenter in andere Ortschaften verlegt werden, aber es dürfte Sr. Heil. nicht rathsam erscheinen, die Zahl der im römischen Staate verlegten fremden Truppen zu vermindern, da der dort herrschende Geist sich noch keineswegs zur Ordnung und zum Gehorsame hinzuneigen scheint.

Wien, 28 Sept. Metalliques 87⁵/₁₆; Bankaktien 1130½.

Griechenland.

Leipziger Blätter enthalten ein älteres Schreiben eines deutschen Reisenden aus Nauplia vom 1 August, worin es unter Anderm heißt: Die Banden von Kolokotronis, Kallergis und Tzavellas, so schwach sie auch in offenem Felde sind, bleiben doch hinreichend, den ganzen Peloponnes in Unruhe zu erhalten, und dis wird nicht enden, als bis die bayerischen Truppen und Geld für die Regierung aus Europa kommen. Tzavellas, der Patras besezt hält, hat freilich vor acht Tagen seinen Bruder gesandt, um mit der Regierung zu unterhandeln; allein seine Vorschläge waren von der Art, daß gar nicht darauf eingegangen werden konnte, und der Gesandte ist wieder abgezogen. — Da unter diesen Umständen der Kongreß in dem offenen Argos, wo er schon einige vorbereitende Sizungen (συνεδριάσεις προκαταρκτικὰς) gehalten hat, nicht mit Sicherheit bleiben konnte, hat er seinen Siz hierher verlegt. Nauplia ist, wie Sie wissen, seit dem Sturze des Grafen Augustin von den Franzosen besezt, die den Dienst im Palamidis allein und in der Stadt gemeinschaftlich mit den wenigen griechischen Taktikern versehen, so daß die Hauptposten, z. B. an den Thoren, zugleich eine griechische und eine französische Wache haben. Damit es nun nicht heiße, der Kongreß halte seine Berathungen unter dem Schuze und Einflusse der Franzosen, hat man am äußersten Ende der Vorstadt Pronia ein hölzernes Gebäude für ihn errichtet, und die Bewachung desselben einem Rumeliotenchef, dem General Nikolaos Zerbas, und seinen Pallikaren übertragen. Das Gebäude gleicht vollkommen einer Thierbude auf unsern Messen, womit ich jedoch keinen Spott aussprechen will. Die Umstände geboten Eile, und man hatte nur schlechtes Holz und schlechte Handwerker. Aus rohen, unbehobelten Balken und Brettern ist es leicht und luftig gezimmert, ein längliches Viereck, 14 bis 15 Ellen breit und reichlich doppelt so lang, mit einem spizen Bretterdache. Die Wände sind etwa vier Ellen hoch mit Brettern bekleidet und lassen dann bis an das Dach einen offenen Raum, durch den Zuschauer von dem rings um das Gebäude laufenden Gerüste die Versammlung überbliken können. Im Innern bildet die nakte Erde den Boden; an drei Seiten des Saales sind drei Reihen von Bänken über einander angebracht: in der Mitte einer der langen Seiten sind drei kleine Tribunen, die mittlere für die Präsidenten und die Sekretaire des Kongresses, die zweite für die Regierung, die dritte für die europäischen Diplomaten und Fremden. Die Minister haben, sey es aus Vergessenheit bei der Eile des Baues, oder aus Mangel an Raum, keinen besondern Plaz erhalten; wenn sie amtliche Mittheilungen an den Kongreß zu machen haben, sezt man ihnen einen Tisch in die Mitte des Saales. Nur die Tische, deren sich drei finden, sind mit rothem Tuche überdekt; alles Uebrige ist naktes Holz. In diesem Lokale hält gegenwärtig die souveraine Nationalversammlung Griechenlands (ἐθνικὴ συνέλευσις τῆς Ἑλλάδος.) Ihre Sizungen in der Regel täglich von 8 bis 2 oder 3 Uhr.

(Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Französisches Schulwesen.

* Paris, 21 Sept. So eben erscheint der 2te Theil des Berichts von Cousin an den Minister über den Zustand des Schulwesens in Deutschland, besonders in Preußen. Er handelt ausschließlich und im größten Detail von dem Schulwesen in Preußen, S. 1 — 13 von der Centralbehörde, S. 17 — 241 von den Primairschulen und Normalschulen. Ein dritter Bericht wird von den Gymnasien, ein vierter von den Universitäten handeln. Der Bericht besteht fast gänzlich aus offiziellen Dokumenten, die ihm von der preußischen Regierung mitgetheilt worden sind, und die zum Theile noch ungedrukt waren, so daß ihre Bekanntmachung auch für Deutschland nicht ohne Interesse ist, besonders die statistischen Data über den Zustand der Schulen in Preußen, und über die Art, mit der die preußische Regierung für die fortschreitende Verbesserung derselben sorgt. Es ist eine für Deutschland höchst ehrenvolle Anerkennung unsrer Ueberlegenheit in der Erziehung, und der Bericht schließt mit Vorschlägen zu Gesezen darüber, die die vollkommenste Anwendung der deutschen Vorgänge auf das französische Schulwesen empfehlen, so weit es nur irgend unter den Umständen von Frankreich möglich ist. Der Verfasser verlangt die Errichtung einer Schule in jeder Gemeinde, und einer Normalschule in jedem Departement; er geht dabei in das allerkleinste Detail ein, wie dabei in Preußen verfahren worden ist, um mit Sparsamkeit und mit mäßigen Mitteln große Resultate zu erhalten. Der Bericht ist ein sprechender Beweis, wie sehr Frankreich in Allem, was sich auf öffentliche Erziehung bezieht, zurük geblieben ist, und mit welchen Schwierigkeiten eine aufgeklärte und willige Administration zu kämpfen hat. Der Verfasser wagt es z. B. nicht, ein Gesez vorzuschlagen, das die Besuchung der Schulen durch alle Kinder befiehlt; er erkennt an, daß der Klerus der Erziehung im Allgemeinen feindlich sey; daß er geschont und gewonnen werden müsse, indem jede Erziehung einer religiösen Basis bedürfe; daß aber für jezt die eigentliche Stüze der Schulen nur in den Kommunen liege. Er scheint zu hoffen, daß die Schwierigkeiten in wenigen Jahren überwunden seyn können, aber Geseze reichen nicht hin, den feindseligen Sinn einer unwissenden Nation zu ändern, und es wird eine längere Zeit und eine festere Richtung dazu gehören, als die unruhige Epoche einer französischen Administration versprechen kan. Aber es ist schon viel gethan, daß die Gebrechen mit einer keken Hand aufgedekt, und die Hülfsmittel mit Bestimmtheit und Vertrauen angegeben worden sind. Der Bericht macht dem Verfasser die größte Ehre, indem er sich von aller Nationaleitelkeit entfernt hält, das Verdienst eines fremden Volkes anerkennt, sich dabei muthig den Modemeynungen widersezt, klassische Studien vertheidigt, und der Geistlichkeit einen Einfluß auf die Erziehung einzuräumen sucht, in einer Zeit, wo sie der Masse verhaßt und der Regierung verdächtig ist. Er hat eine große und ehrenvolle Unternehmung begonnen, und es ist möglich daß die Centralisation, die sonst wie ein Alp auf Frankreich liegt, wenigstens diesesmal zu einem wirklichen Fortschritt führt; doch ist auch hier wahrscheinlich, daß eine freie Munizipalverfassung mehr und leichter wirken könnte. Denn welche Centralbehörde könnte 40,000 Schulen aller Arten und Grade organisiren, besezen, und in Ordnung halten, so lange es den Kommunen an Macht und Willen fehlt, sie zu unterstüzen, und ihr alles Detail zu ersparen!

Niederlande.

Ein Schreiben aus Brüssel vom 21 Sept. in den Times theilt über den Gang der Verhandlungen Nachstehendes mit: „Sobald Hr. v. Meulenaere den belgischen Kammern (im März) versprochen hatte, bei der Konferenz auf der Ausführung der 24 Artikel zu bestehen, und vor der Räumung Antwerpens in keine Unterhandlung zu willigen, richtete er Noten an die Konferenz insgesamt, und an Frankreich und England insbesondere. Die beiden leztern antworteten anfänglich, das Begehren der belgischen Regierung sey gerecht, sie seyen verpflichtet, und anerkennten sich als verbunden, auf irgend eine Weise die Ausführung der 24 Artikel zu bewirken. Holland ward zum Beitritt aufgefordert, und auf seine formelle Weigerung kam man quasi überein, es mit Gewalt zu nöthigen. Frankreich nahm die Sache ernsthaft, machte Rüstungen, und versammelte eine Flotte zu Cherbourg. Diese Flotte war bereit abzusegeln, aber das brittische Kabinet hatte sich indeß anders besonnen. Lord Palmerston benachrichtigte den französischen Bevollmächtigten, daß die entschiedene Abneigung der nordischen Mächte gegen Zwangsmaaßregeln große Gefahren darbiete; daß das brittische Ministerium sich einem heftigen Widerstand von Seite der Toryfaktion aussezen würde, wenn es gegen Holland, das zahlreiche Freunde in England zähle, eine so gewaltsame Maaßregel in Ausführung bringe, und daß die Unmöglichkeit einer friedlichen Uebereinkunft nicht bewiesen sey; daß Lord Durhams Mission nach Petersburg großen Erfolg haben könne, und es demnach das Beste sey, zu warten. Damals übergab der französische Bevollmächtigte der Konferenz eine energische Note. Die französische Regierung legte aber zu viel Gewicht auf ihre Verbindung mit Großbritannien, um dieser Art von Befehl sich zu widersezen. Die beabsichtigte Expedition ward aufgegeben, und Lord Durham scheint inzwischen den Kaiser Nikolaus ziemlich günstig gestimmt gefunden zu haben. Ohne bei der Aufopferung der Interessen Hollands die Hand bieten zu wollen, gab ihm der Kaiser zu verstehen, er wünsche so sehr als die andern Mächte eine friedliche Lösung, und werde dem gemäß seinen Bevollmächtigten Instruktionen senden, um jede direkte Unterhandlung zwischen Holland und Belgien, die auf einer vernünftigen Basis unternommen würde, kräftig zu unterstüzen. Von diesem Augenblike an waren alle Gedanken darauf gerichtet, ein Mittel zur Beilegung zu finden, und einen allgemeinen Brand zu vermeiden. Eröfnungen wurden Belgien gemacht, sein Bevollmächtigter hatte aber nur Ein Wort zu sagen: „Macht erst, daß Antwerpen geräumt wird, dann wollen wir unterhandeln.“ Ueber zwei Monate lang scheiterten alle Vorschläge der Konferenz an dieser Antwort. Endlich unternahm es Lord Palmerston, Hrn. Goblet zu bekehren, und ihm begreiflich zu machen, daß dieser Widerstand von Seite Belgiens zu nichts führen könne. Die Unmöglichkeit, ohne Anwendung von Gewalt die 24 Artikel auszuführen, und die Räumung Antwerpens zu bewirken, war nicht schwer zu beweisen. Die Konferenz lehnte

die Anwendung von Gewalt ab; die Mächte wollten nichts davon hören, also blieb nur die Unterhandlung übrig. Hierauf erwiederte General Goblet: „Da ihr wollt, daß man über einen Vertrag, den ihr uns aufgedrungen habt, und selbst nicht auszuführen vermögt, unterhandle, so unterhandelt ihr selbst mit Holland, und wenn ihr von demselben billige Konzessionen erhalten habt, so theilt sie uns mit, und wir werden sehen, was zu thun ist." Darauf entgegnete man: „Die holländischen Bevollmächtigten haben Vollmacht, direkt mit euch zu unterhandeln; dis ist das Vernünftigste, da die Intervention der Konferenz bisher keine Partie befriedigte. Sucht bei eurer Regierung um Vollmacht nach, und wir wollen dann euch möglichst unterstüzen, um die Sache zur Ausgleichung zu bringen. —" Hinzugefügt wurde, daß keine andere Schwierigkeit vorhanden seyn könne, als die Scheldeschiffahrt, daß aber Holland ohne Umstände anerkennen werde, daß sämtliche europäische Mächte bei der Freiheit jenes Flusses betheiligt seyen, und daß demnach eine entgegenstehende Prätention nicht gelingen könne. Es sey daher vernünftiger Weise zu erwarten, daß die Sache auf eine Geldfrage reduzirt, und durch Bezahlung einer zu bestimmenden Summe als Schiffahrtstaxe an Holland alle Schwierigkeiten beseitigt würden. Diese öfter wiederholten Bemerkungen stimmten endlich Hrn. Goblet um, aber nicht die Regierung; dis bestimmte Hrn. Goblet zurükzukehren, in der Hoffnung, sich mündlich besser verständlich zu machen, als er dis schriftlich hatte thun können. Auch muß bemerkt werden, daß in der Zwischenzeit und erst ganz kürzlich Hr. v. Ancillon, der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die belgische Regierung schrieb und beinahe dieselben Gründe wiederholte. Der preußische Minister sagt in seinem Schreiben, die belgische Frage müsse beendigt werden, ganz Europa sey dabei betheiligt, und namentlich fühle Preußen das Bedürfniß davon. Er sey persönlich bisher der Meynung gewesen, die Schelde gehöre dem Könige Wilhelm eigenthümlich, und seine Souverainetät gebe ihm das Recht, alle Schiffe auf diesem Strome durchsuchen zu lassen; neuere Nachforschungen und genaue Untersuchung der Frage hätten ihn jedoch von dem Irrthume seiner Ansicht überzeugt; er glaube jezt, daß die Schiffahrt auf diesem Strome frei seyn müsse, und daß ein zu bestimmender Zoll Alles sey, was Holland verlangen könne. Anders verhalte es sich mit den innern Gewässern, für welche Holland ein Recht habe, die Anwendung des Mainzer Tarifs zu verlangen. Hr. v. Ancillon schließt sein Schreiben mit der Angabe, daß er Instruktionen in diesem Sinne an Hrn. v. Bülow gesendet, und daß es wünschenswerth sey, daß eine direkte Unterhandlung zwischen beiden betheiligten Ländern statt finde. Sir R. Adair und Hr. v. Latour-Maubourg haben ihrerseits nichts unterlassen, diesen Ansichten das Uebergewicht zu verschaffen, und seit der Rükkehr Hrn. Goblets aus London arbeitete man mit neuem Eifer daran, ihren Erfolg zu sichern. Der König wurde, so wie sein Ministerium überzeugt, aber die den Kammern gegebene Versicherung nöthigte das leztere zum Rüktritte, und wenn bis jezt Hr. v. Meulenaere allein einen Nachfolger erhielt, so ist doch gewiß, daß alle andern Minister ihre Entlassung eingereicht haben, und daß man in diesem Augenblike sich bemüht, ein Ministerium zu rekonstituiren. Unmittelbar nach dem Eintritte Hrn. Goblets ins Ministerium wurden Instruktionen und Vollmachten an Hrn. Vandeweyer gesendet. In dieser Beziehung habe ich einen merkwürdigen Umstand erfahren, — es wurde nemlich zwischen dem Könige und seinem Konseil verabredet, daß die Unterhandlung nicht in die Länge gezogen werden könne, und daß sie vor der Zusammenberufung der Kammern gelungen oder fehlgeschlagen seyn müsse. Hr. Vandeweyer wurde deshalb benachrichtigt, daß seine Vollmacht sich nicht über den 10 Okt. hinaus ausdehne. In Bezug auf die Instruktionen hat ihm Hr. Goblet geschrieben, daß sie nur dem Könige, der sie gebilligt habe, vorgelegt, aber nicht in einem Ministerkonseil diskutirt worden seyen, daß also die ganze Verantwortlichkeit auf ihm (Goblet) liege. Dis mag Ihnen die große Zuversicht des neuen Ministers auf einen günstigen Ausgang seines Systems beweisen. Dis sind die Thatsachen, die zu meiner Kenntniß gekommen sind, und auf deren Richtigkeit Sie sich, wie ich glaube, verlassen können. Man wartet die Lösung mit Ungeduld ab, es ist aber unschwer vorauszusehen, daß sich nichts lösen wird. Indeß wird Belgien einen neuen Beweis seiner Nachgiebigkeit gegeben haben, und vermuthlich wird es nicht der lezte seyn."

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der **zweiten Kammer** vom 17 Sept. brachte bei Berathung des Grundgesezes Hr. v. Honstedt einen Additional-Paragraphen dahin in Vorschlag: „Das Briefgeheimniß ist, wie bisher, unverlezlich; die absichtliche, unmittelbare oder mittelbare Verlezung desselben von Seite der Postverwaltung soll kriminell bestraft werden," und führte zur Begründung schriftlich aus, daß Briefe wie Gedanken heilig zu halten, daß das Briefgeheimniß eine wesentliche Grundlage des Postinstituts überhaupt sey, und bei dem öffentlichen Charakter dieser Anstalt im hiesigen Lande um so unverlezlicher seyn müsse, wie denn auch die Verfassungen andrer Länder häufig eine darauf bezwekende Bestimmung enthielten. Geh. Kab.-R. **Rose**: Eine solche Bestimmung gehöre nicht ins Staatsgrundgesez. In kriegerischen Zeiten, wo man auf das Einverständniß mit den Feinden zu achten habe, in einzelnen Fällen auf Anhalten der Gerichte, könne eine solche staatsgrundgesezliche Bestimmung nicht durchaus aufrecht erhalten werden; sie gehöre eher in einen Kriminalkodex. Dr. **Freudentheil** unterstüzte den Antrag, hielt das Brief- und das Beicht-Siegel für gleich unverbrüchlich, und glaubte, daß durch keine Rüksichten der Politik so wenig die Verlezung dieses Geheimnisses, wie jede sonstige geheime Polizei, irgend gerechtfertigt werden könne. Prof. **Saalfeld**: Er sey ganz einig mit dem Proponenten; er könne Verlezung des Briefgeheimnisses und geheime Polizei unter keiner Bedingung für nüzlich halten. Sey Jerome, sey Napoleon dadurch gerettet worden? Die dänische Regierung habe 1807 es wenigstens öffentlich bekannt gemacht, daß sie die Briefe öfnen werde. Geh. Kab.-R. **Rose**: Dieses Beispiel nun beweise gerade, daß dergleichen nicht in ein Staatsgrundgesez gehöre. Die angeführte Regierung habe die Aenderung ankündigen können, die hiesige sey durch das Grundgesez gebunden. Ueber das Prinzip sey er durchaus nicht uneinig, aber Ausnahmsfälle könnten kommen. Unsere Zustände dürfe man allerdings nicht mit den französischen zusammenhalten, aber man müsse auch die Deutschen nicht allzu hoch stellen und verwandte Möglichkeiten ausschließen. Prof. **Saalfeld**: Das Beispiel

von Dänemark sey nicht auf Hannover zu übertragen. Bei dem Grundgeseze komme es auf Regeln an; aber Noth kenne kein Gebot, alle Regeln können verlezt werden. Synd. Dr. Nolte erklärte, er wolle das Briefsiegel ins Grundgesez haben, aber nicht so nakt, sondern dabei, wie in der hessischen Verfassung, daß der Bruch für kriminell erklärt werde. Mehrere bemerkten, das liege aber schon im Antrage. Schaz-R. Dr. Stüve: Es verdiene den schwersten Tadel, ohne Noth das Briefgeheimniß zu verlezen, aber in Kriegszeiten müssen alle Waffen gelten. Darum aber, weil es verlezlich, dürfe es nicht ins Grundgesez. Nur das sey aufzunehmen, was aufrecht erhalten werden solle; gehe man weiter, so schwäche man durch das Zugeständniß von Eingriffen das ganze Gebäude. Prof. Saalfeld: Der geehrte Redner sey viel zu historisch erfahren, um nicht zu wissen, daß in allen Staaten Verlezungen der Verfassung statt gefunden, die Möglichkeiten in äußersten Fällen seyen nie abzuschneiden, und heben die Regel nicht auf. Möglich sey es ja, daß selbst in einer Ständeversammlung Aufruhr ausbreche und sie mit bewafneter Hand auseinander getrieben werde. Schaz-R. Dr. Stüve: Aber die Möglichkeit liege hier viel näher. v. Honstedt: Er erkenne gar keine Nothwendigkeit, das Briefgeheimniß zu verlezen, an; in Kriegsfällen verberge man seine Aeußerung, in Chiffern oder sonst. So wenig wie die Gedanken dürfen Briefe beeinträchtigt werden. Im Vertrauen beruhe Alles. Schaz-R. Dr. Stüve: Von Gedanken bis zum Briefe sey ein weiter Weg, in Briefen können Verbrechen begangen werden. In der Kommission wegen des Kriminalgesezbuches habe er auf scharfe Strafe für dieses Vergehen gedrungen, hieher gehöre es nicht. Dr. Christiani: Wenn man Strafe darauf seze, so müsse man die Strafe auch in Ausübung bringen, und zwar unter allen Umständen. Das Verbrechen sey niederträchtiger als die deutsche Sprache es ausdrüken könne. Kfm. Breusing erklärte sich für den Antrag, er glaube auch nicht, daß eine Verlezung vorliege. Das Siegel müsse unter allen Umständen unverlezt bleiben. v. Honstedt eignete sich den Christianischen Antrag auf Streichung der Worte „wie bisher“ in seinem Antrage an. Bei der Abstimmung ward der v. Honstedtsche Antrag durch 29 Stimmen (49 waren anwesend) genehmigt. — In der Sizung vom 19 Sept. führte die Tagesordnung auf die zweite Berathung des die Preßfreiheit betreffenden Paragraphen (s. die gestrige Außerordentl. Beil.). Brgm. v. Bodungen wiederholte seine bescheidene Bitte, daß die Worte „und den Bestimmungen des deutschen Bundes“ gestrichen werden möchten, da es scheinen könnte, als ob der deutsche Bund, dessen Rechte durch den §. 2 des zweiten Kapitels bereits hinlänglich gesichert seyen, über dem Könige stehe, jener Saz auch in die ältern Verfassungen von Bayern u. s. w. nicht aufgenommen sey. Adv. Weinhagen: Er stimme dem vollkommen bei, da die Aufnahme dieses Sazes ein künftig etwa zu erlassendes Preßgesez vollkommen eludiren könne. Auch würden wir unsern Staat dadurch in ein zu abhängiges Verhältniß sezen. Synd. Dr. Lünzel: Er müsse es gleichfalls der Würde und Ehre des Staats wenig angemessen halten. Ein allgemeines deutsches Preßgesez sey, und das bitte er dem Protokolle einzuverleiben, doch unmöglich bei dem verschiedenen Kulturzustande der einzelnen Staaten Deutschlands. Schaz-R. Dr. Stüve: Wenn man nur vorschlage, jene Worte zu streichen, so werde dadurch etwas weder gegeben noch genommen, da der Artikel 18 der Bundesakte schon hinlängliche Vorsorge getroffen habe. Geh. Kab.-R. Rose: Gegen den in voriger Abstimmung beschlossenen Zusazparagraphen (das Briefgeheimniß betreffend) müsse er sich erklären, da darnach z. B. auch die Briefe eines, der wegen Kriminalverbrechen im Gefängnisse size, nicht erbrochen werden dürften, sondern wohl gar richtig befördert werden müßten. Dr. Freudentheil: Fortwährend müsse er sich für Aufrechthaltung des Briefgeheimnisses erklären. Wenn er auch nicht verkennen könne, daß die Verlezung desselben für einen Inquirenten in einzelnen Fällen bequem seyn und ihm die Erforschung von Vergehen erleichtern könne, wie z. B. in dem von Pfister erzählten Falle des Grandison, so werde es doch zu weit führen, wenn man aus Rüksichten der Konvenienz das, was in einzelnen Fällen wünschenswerth, als Regel begünstigen wolle. Geh. Kab.-R. Rose: Bei der allgemeinen Fassung des Antrags sey allerdings auch dieß ausgeschlossen. Synd. Dr. Nolte: Man könne die Briefe ja auch zurüksenden, nur das Siegel müsse unverlezt bleiben und unverlezlich seyn. v. Honstedt: Seine Absicht sey auch nur auf die Zeit gerichtet gewesen, während welcher die Briefe in der Hand und Expedition der Post befindlich seyen. Dr. Meyer: Er schlage deshalb die kürzere Fassung vor „das Postgeheimniß ist unverlezlich“ — welchen Vorschlag der Proponent annahm. Dr. Sermes: Das finde er auch genügend, da alles Uebrige in das Kriminalgesezbuch gehöre. Geh. Kab.-R. Rose: Dann würden aber auch die nicht angenommenen Briefe — die sogenannten Krebse — deren Absender unbekannt seyen, nicht erbrochen werden dürfen. Dr. Sermes: Das sey auch nicht nöthig; sie könnten verbrannt werden. Geh. Kab.-R. Rose: Das dürfte gefährlich werden. Schaz-R. Dr. Stüve: Man müsse sich hier nicht in Diskussionen verlieren, die um so unnöthiger seyen, als der §. 216 des Entwurfs eines Kriminalgesezbuchs schon Bestimmungen hierüber enthalte. Es wurde darauf der v. Bodungensche Antrag abgelehnt, der §. 13 aber, desgleichen der Zusazparagraph in der von Dr. Meyer vorgeschlagenen verbesserten Fassung angenommen.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 28 Sept. Die Sizungen der Tagsazung nähern sich ihrem Ende, und man darf behaupten, daß wenn die Arbeiten dieser Bundesbehörde schon nicht, weder den überspannten Erwartungen einiger weniger Männer, denen nichts schnell genug verändert werden kan, entsprochen, noch die Befürchtungen einiger weniger Männer, die nur in dem lieben Alten ihr Heil erbliken, realisirt haben, — so haben dagegen doch auch diese Arbeiten gezeigt, daß in der Schweiz ein sehr vernünftiges allmähliches Fortschreiten in der Ausbildung ihrer Institutionen die Oberhand hat. Gelingt es überdem einmal durch definitive Entscheidungen, denen die Vollziehung nicht abgeht, die Angelegenheiten von Basel und Schwyz zu ordnen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die ganze Eidgenossenschaft bald wieder das Beispiel des ruhigsten Staates von Europa geben wird, und diesem Ziele hoffen Viele sehr nahe zu seyn. Sogenannte Radikale zählt die Schweiz in der That sehr Wenige, wohl aber ist die große Mehrheit freisinnig und gemäßigt, der stets das Motto: ohne Gesezlichkeit keine Freiheit, vor Augen steht. Selbst die Radikalen müssen dieses achten, und bedienen sich höchstens des Mittels einiger Volksblätter, um weidlich über ihre Gegner und noch mehr auf ihre ehemaligen Freunde zu schimpfen, was aber allmählich keinen Eindruk mehr macht, oder vielmehr den Angefochtenen

zur Ehre gereicht. Man behauptet, der Thätigste, vielleicht wenigstens einer der Wenigen von ausgezeichneter Bildung unter diesen sogenannten Radikalen, sey der Philosoph Troxler, der unter allerlei Namen und Gestalten in allen Blättern am heftigsten sich ausspricht. So lange er ruhig, belehrend und erhebend sprach, galt er allem Volke als ein Stern erster Größe, allein allmählich ward aus dem Verfolgten ein Verfolger, und von dieser Zeit an, und als man besonders auch das Unpraktische vieler seiner Ansichten zu erkennen glaubte, minderte sich sein Einfluß bedeutend. Wir hoffen, er werde aber bald wieder den Irrweg verlassen, und statt seine ehemaligen Freunde unter die Aristokraten (welche er vorzugsweise in einem Blatte [Berner Volksfreund] die ehrlichern Spizbuben nennt) zu zählen, sich ein wenig mäßigen und wieder zum schönen Zweke der Wohlfahrt des Vaterlandes vereinigen. — Die Ultrapartei in der Schweiz ist durch die unbesonnenen Streiche einiger Berner Patrizier, durch die Hartnäkigkeit einiger Herrschlinge in den Urkantonen, und durch den Fanatismus einiger Spießbürger ganz gesunken, und nur Mißgriffe der Freisinnigen können ihnen wieder Kredit verschaffen. Außer diesen Parteien steht noch eine große Anzahl furchtsamer Männer zwischen denselben, und wir glauben, diese werden mit der Zeit sich wieder den Freisinnigen anschließen; jezt sind sie noch erschroken über die Ergebnisse der Bewegung der Zeit, die sie früher selbst als das Ziel ihrer Wünsche betrachtet haben. Der Schreken dieser Männer drohte einst große Gefahr, die, wie wir hoffen, zu ihrer eignen Beschämung nun vorübergegangen ist. — Ueber die Sizungen der Tagsazung vom 20, 21, 24, 25, 27 und 28 Sept. bleibt nur wenig zu berichten. Diese sechs Sizungen, welche die Zahl Fünfzig vollenden, waren meistens Rechnungen, Kommissionsberichten, unter welchen die Entscheidung über ein Denkmal zu Ehren des verewigten Escher von der Linth einiges besondre Interesse darbot, Petitionen und einigen ähnlichen Dingen gewidmet, und wir bemerken einzig, daß unter denselben die Schlußnahme von 15 Stimmen, über alle Protestationen von Basel, Stadt und Landschaft, zur Tagesordnung zu schreiten und die Revision des Militair-Strafgesezbuches auf den Antrag Genfs, entwikelt von dem gelehrten Rossi, diesmal nur den Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, entgegen, (Neuenburg und Wallis vereinigten sich mit den Freisinnigen der Tagsazung), schöne Lichtpunkte bilden.

Litterarische Anzeigen.

[1983] Empfehlenswerthe Jugendschriften.

Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christliche Lebensordnung in leichtfaßlichen Regeln; verfaßt von einem katholischen Priester, für einen seines Heils und der Vollkommenheit beflissenen Christen. 12. (3 Bogen) brosch. 6 kr. das Duzend 1 fl.

Der Herr Verfasser bearbeitet diese schönen christlichen Lebensregeln, um dadurch jedem nach Vollkommenheit strebenden katholischen Christen — der Jugend sowol wie dem Alter — für jeden Tag des Jahres eine Handleitung zu geben. Er erinnert an die trefflichen Worte des heiligen Paulus, der da sagt: „Alles, was ihr mit Worten oder Werken thut, das thut im Namen Jesu Christi, ihr möget essen oder trinken, oder etwas Anderes thun, so thut Alles zur Ehre Gottes." — Diese schöne Lehre des großen Apostels hat der Verfasser durch tägliche Regeln in Anwendung gebracht. Dem Wunsche des würdigen Herrn Verfassers, durch dieses zwekmäßige Büchlein recht viel zur Aufmunterung der Tugend und Verbreitung guter Sitten beizutragen — entsprechen wir durch obigen äußerst billig gestellten Partiepreis, wodurch die Verbreitung in Pfarrgemeinden überall möglich ist.

Geschichte der heiligen Familie, Jesu, Mariä und Joseph. Aus den Schriften der heiligen Väter und berühmten Schriftstellern zusammengetragen, allen heilsbegierigen Christen, besonders der reifern Jugend gewidmet, von P. Joseph Miller, Ordenspriester der frommen Schulen. 8 Bogen. 12. Mit 1 Kupf. (die heilige Familie) in Umschlag geb. 24 kr. Das halbe Duzend 2 fl.

Die Geschichte der heiligen Familie ist für jeden wissbegierigen Christen belehrend und erbauend; es ist die reinste Tugendschule und schönste Sittenlehre für die aufblühende Jugend beiderlei Geschlechts, und man kan derselben wohl kaum ein zweckmäsigeres Buch in die Hand geben.

[2005] Von dem 1 Oktober an erscheint in dem Verlage des Unterzeichneten die

Allgemeine Forst- und Jagdzeitung,

herausgegeben vom Forstmeister Behlen. Jede Woche erscheinen 3 Nummern in gr. 4° mit den nöthigen Zeichnungen. Preis für die Monate Oktober bis December 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

☞ Sämtliche Buchhandlungen ersuche ich um thätige Verwendung für den Debit dieser nun wieder regelmäßig erscheinenden Zeitschrift, und um gefällige Anzeige, wie viel Exemplare ich zu diesem Behufe senden soll.

Frankfurt a. M., den 27 Sept. 1832.

J. D. Sauerländer.

[1972] Es ist nun auch der dritte und lezte Band, das Neue Testament enthaltend von

der heiligen Schrift
Alten und Neuen Testaments
übersezt
von Dr. W. M. L. de Wette.
Zweite umgearbeitete Auflage.

erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt. Die Anerkennung, welche die erste Ausgabe dieser neuen Bibelübersezung gefunden, wird dieser zweiten umgearbeiteten Ausgabe nicht weniger zu Theil werden und es wurde für ein größeres Publikum für dieselbe dadurch gesorgt, daß bei zwar ökonomischen, aber doch reinen und schönen Druk und Papier der Preis der früher 11 Rthlr. 16 gr. oder 20 fl. 6 kr. war — jezt auf 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. gestellt werden konnte. Und so kan nun neben jeder ältern Hausbibel auch diese neueste vom gelehrten Uebersezer treu und gewissenhaft dem Grundterte nachgebildete Uebersezung auch in Familien ihre Stelle finden zu Nuz und Frommen eines geläuterten Bibelforschens und Bibelglaubens.

Heidelberg im September 1832.

J. C. B. Mohr.

[1938] *Englisches Gicht-Papier.*

Das herannahende Spätjahr bringt manche rheumatische Leiden wieder zum Vorscheine. Ich mache daher das leidende Publikum auf mein ächt englisches Gichtpapier aufmerksam, da solches längst als unfehlbares Mittel zur Hebung und Linderung der empfindlichsten Schmerzen weit und breit bekannt ist. Der Bogen hievon nebst Gebrauchszettel kostet 24 kr.

Stuttgart den 20 Sept. 1832. Fried. G. Schulz.

Den Verkauf hievon für sämtliche k. k. östreichische Staaten besorgt Herr Georg Kalmar in Oedenburg in Ungarn, und für den bei Pesth näher gelegenen Theil der Monarchie, aus Gefälligkeit Herr Joseph Pfanzert in Pesth.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonts-Postamt 12 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 278. 4 Oktober 1832.

Portugal.

Die Times enthalten sehr weitläuftige Privatkorrespondenzen aus Oporto, aus denen wir Folgendes ausheben: „Vom 9 Sept. Gestern ward den ganzen Tag gefeuert. Die Miguelistischen Truppen auf der Südseite des Douro machten einen fruchtlosen Versuch, das Serrakloster zu nehmen, das bekanntlich hoch liegt, und ganz Villanova beherrscht. In der lezten Zeit war man sehr darauf bedacht, es haltbar zu machen, da der Feind, wenn er es besäße, von dort aus die Stadt sehr belästigen könnte. Die Garnison besteht aus einigen Kompagnien des 6ten provisorischen Bataillons und den Freiwilligen von Villanova, im Ganzen zwischen 5 bis 600 Mann. Gegen 8 Uhr Morgens hörte man Feuern von der Lissaboner Straße her, worauf der Gouverneur, Don Bernardo Sa, der den Angrif erwartete, auf die Spize des Hügels von St. Ovidio zur Rekognoszirung stieg, und die geeigneten Befehle im Serrakloster und in Villanova gab. Gegen 9 Uhr ward ein ganzer Wald von Bajonnetten in vollem Anmarsche gegen den Hügel erblikt. Schon um halb 9 Uhr war das Feuern sehr lebhaft geworden. Unglüklicher Weise erhielt Don Bernardo Sa einen Flintenschuß, der ihm den rechten Arm zerschmetterte. Auch Major Marcelli ward in den Arm verwundet. Der Gouverneur verheimlichte seine Wunde, traf kaltblütig seine Dispositionen, und sah die Garnison von Serra vollständig gerüstet, ehe er die Brüke überschritt, die dann abgebrochen wurde, da man nicht für räthlich hielt, das unhaltbare Villanova zu vertheidigen, und durch das Opfern einer Anzahl Leute die Linie auf der Nordseite des Flusses zu schwächen, wo bereits die Miguelistische Hauptmacht sich zu zeigen begann. Die Garnison von Serra zeigte den besten Geist, denn als die Brüke abgebrochen, und sie so sich selbst überlassen war, billigte sie dis mit lauten Vivas für Dona Maria. Don Bernardo Sa ließ sich heute den Arm abnehmen, und befindet sich diesen Morgen gut, doch wird seine Abwesenheit sehr gefühlt werden, da er ein Veteran von erprobtem Muth und großer Thätigkeit ist. Schon früher verlor er ein Auge im Dienste. Die Miguelisten nahmen vollen Besiz von Villanova, von wo sie ein ununterbrochenes Flintenfeuer gegen die Stadt unterhielten; doch that es wegen der längs des Kai-Walls aufgestellten Säke Sand wenig Schaden; auch schossen sie blos aus dem Innern der Häuser heraus, so daß die Hälfte ihrer Kugeln in den Fluß fiel. Das Feuer ward von der Stadt aus gut erwiedert, und der Schooner Azor legte sich hart an dem Kai-Wall vor Anker und brannte los, so wie sie sich zeigten. Der Kaiser richtete bei der Batterie neben der Viktoriakirche die Kanonen selbst. Die Miguelisten zogen sich auf drei Seiten um das Serrakloster zusammen; nur eine kleine Abtheilung rükte ganz nahe heran, wurde aber nach wenigen Minuten von den Freiwilligen von Villanova mit gefälltem Bajonnett vertrieben. Ihre Kameraden riefen und klatschten Beifall, aber der Führer der Freiwilligen, ein Obristlieutenant, fiel todt vom Pferde. Gegen 4 Uhr war es nicht länger zweifelhaft, daß der Angrif auf das Serrakloster völlig abgeschlagen war; ich ging daher, um zu sehen, was nördlich vorging, von wo in Zwischenräumen Kanonendonner und Kleingewehrfeuer gehört wurden. In der vergangenen Nacht waren die Truppen unter Santa Martha in bedeutender Zahl vorgerükt. Als ich innerhalb der Linien so von Posten zu Posten ging, war es für mich ein freudiger Anblik, die Leute alle munter und lustig, völlig sorgenlos über die Zukunft zu finden; einige sonnten sich, andere lagen im Schatten der breiten Weinlauben, während von Zeit zu Zeit ungeheure Kessel mit gekochtem Reiß und Zwiebeln herbeigeschleppt wurden. Der Weg führte mich zu einer Batterie, die Congregados genannt, dem höchsten Punkte der Linien, über welcher jedoch noch eine zweite Batterie von leichtem Geschüze aufgepflanzt ist, die man den Studenten oder akademischen Freiwilligen von Coimbra anvertraut hat. Der Kaiser und sein Gefolge befanden sich in der Congregadosbatterie, wo er sich mit Abfeurung von einigen Rundschüssen amüsirte, in welcher Kunst er sehr geschikt ist, so daß er sie gern zeigt. Der Feind war im Gesichte; aber endlich vertrieben die langen Kanonen von Don Pedro's Batterien den General Santa Martha aus seiner Stellung. Auf den Vorposten dauerte das Feuer längs der ganzen Nordlinie bis gegen 9 Uhr Abends. Um diese Zeit war eine Miguelistische Abtheilung bis nahe zu dem brittischen Stauequartiere herangerükt, worauf Obrist Hodges mit zwei oder drei Kompagnien sie angrif und nach allen Seiten zerstreute. Heute Morgen gegen 2 Uhr begann das Feuern wieder, doch fiel nichts Erhebliches vor, außer daß der Befehlshaber der Franzosen, Graf St. Leger, eine leichte Kontusion erhielt. Seit Povoas abreißte, hat Abreu das Kommando über die Truppen auf der Südseite; doch befehligte er gestern nicht; es war wohl entweder Alphonso Furtad, ein Bruder des Grafen Barbacena, oder Obristlieutenant Bonito. Im Serrakloster befehligte gestern Major Bravo; der Verlust war sehr unbedeutend; wie ich höre — 3 Todte und 6 Verwundete; die Belagerer dagegen sollen 60 Todte verloren haben; nur 4 oder 5 Gefangene wurden gemacht. Die Belagerer sollen auf dieser

Seite 5000 Mann stark gewesen seyn. Der Besazung von Serra wurde in der lezten Nacht die Hülfe von 200 Mann, mit Einschluß einer Kompagnie Franzosen angeboten, sie lehnte es aber ab, und bat blos um 200 Gewehre für ihre Landsleute aus Villanova, die sich mit ihnen im Kloster einschlossen. Man schikte die Gewehre. Sie haben 20,000 Rationen Brod und Wein, und Ueberfluß an Fleisch und Vieh; vor Hunger sind sie auf jeden Fall sicher. Die Verschanzungen um das Kloster haben eine ziemliche Ausdehnung. — Es ist jezt drei Uhr (Sonntag), und seit zehn Uhr bis jezt dauerte eine starke Kanonade von und gegen Serra. Um dem Feuer der Miguelisten von Villanova zu begegnen, wurde noch ein zweites Schif — die Amelia — den Fluß herauf gebracht und vor Anker gelegt. Es würde eine große Wohlthat seyn, wenn eine gänzliche Räumung Villanova's erzwungen werden könnte, da Don Pedro es sonst zusammenschießen lassen müßte, damit nicht sein Gegner sich darin festseze und ihn beständig neke. Jene Beschießung aber würde die Vernichtung einer großen Masse brittischen Eigenthums herbeiführen, da sich daselbst alle Weinmagazine befinden. Eine andere Alternative wäre ein allgemeiner Angrif. Alles, was Vorsicht, Energie und Thätigkeit vermögen, ward gethan; die Soldaten sind voll Vertrauen, und der Geist des Volks könnte nicht besser seyn. Bürger aller Klassen thaten während der lezten Nacht in den Linien Freiwilligendienste. Der Schooner Açor, der gestern Tag und Nacht ununterbrochen dem Feuer von Villanova ausgesezt war, hat an Bord blos einen Offizier und acht Mann Verwundete. Darnach kan man ermessen, wie der Verlust im Serrakloster so klein seyn konnte, als er oben dargestellt wurde. — 10 Uhr. Man hielt für nöthig, sich eines kleinen Erdhügels bei der Bragastraße zu versichern, in dessen Besiz sich die Miguelisten gesezt hatten, und auf den sie Geschüz aufpflanzen konnten. Das 18te Regiment ward daher beordert, den Feind zu verdrängen, der sich hartnäkig vertheidigte, nach einiger Zeit aber zurükgedrükt wurde, und 15 Todte und 5 Verwundete auf dem Plaze ließ. Das 18te Regiment soll 17 Verwundete haben. Auf andern Theilen der Linie fielen kleine Scharmüzel vor, wobei die brittischen Vorposten einige geschikte Ueberfälle machten. Mehrere Miguelistische Offiziere wurden getödtet und auf dem Plaze gelassen, auf dem sie fielen. Mönche sind die Hauptführer der Miguelistischen Freiwilligen und Guerillas; man sieht sie mit ihren Kahlköpfen an der Spize ihrer bethörten Haufen laden und schießen. — In den lezten drei bis vier Tagen kamen einige Deserteurs, alle von der Linie. Hätten wir nur ein paar Nächte mehr Regen gehabt, so würde ihre Zahl noch größer gewesen seyn."

(Fortsezung folgt.)

Nach dem Globe hätten am 19 Sept. die Truppen Don Miguels einen neuen Angrif auf Oporto gemacht, wären aber auf allen Punkten zurükgeschlagen worden. Lord Yarborough sollte diese Nachricht aus Oporto mitgebracht haben. Briefe aus Oporto zeigten an, daß der Befehlshaber der brittischen Eskadre die Erklärung erhalten habe, man werde alle brittischen Kauffahrteischiffe wieder in Oporto und Lissabon zulassen.

Die Zeitung von Falmouth erzählt: „Don Miguels Dampfboot führte schwere Artillerie, die nahe bei Oporto gelandet werden, und zum Bombardement dieser Stadt dienen sollte. Es sank aber auf der See mit 190 Artilleristen an Bord, die sämtlich umkamen. Dis ereignete sich unter den Augen des Admirals Sartorius, welcher das Schif gejagt hatte, aber augenbliklich seine Boote aussezte, um das Leben der Mannschaft zu retten, was jedoch nicht gelang. Das Dampfboot war beschädigt worden, als es die Brigg Andez, die einen ihrer Maste verloren hatte, aus Schlepptau nahm. — Unterm 14 wird sodann gemeldet, daß Don Miguels Eskadre südwärts steuerte, wahrscheinlich um in Cadiz eine Zuflucht zu suchen. Sartorius ist dicht hinter ihr her beim Kap St. Vincent. Die zweite Division von Don Pedro's Flotte blokirt inzwischen Lissabon, so daß, wenn Don Miguels Flotte versuchen sollte zurükzukehren, sie zwischen zwei Feuer gerathen würde. Viele Personen haben sich an Bord des Romney begeben, weil sie in Lissabon Bewegungen fürchten."

Spanien.

Das Morning-Chronicle theilt bei dem zu vermuthenden Ableben König Ferdinands VII aus einem englischen Werke (Spanien im Jahre 1830 von Inglis) nachstehende Schilderung des Don Carlos und der Parteien in Spanien mit: „Ich war Augenzeuge einer seltsamen Scene von Rivalität zwischen dem Könige und Don Carlos. Bei einer feierlichen Gelegenheit fuhr der König im Staatswagen aus, eine Abtheilung Dragoner begleitete ihn, und sein Kutscher trug Hoflivree. Der Wagen des Don Carlos bildete einen seltsamen Kontrast mit dem des Königs, er war von sechs Maulthieren gezogen, die mit Striken eingeschirrt waren; seine Bedienten trugen statt der Hofkleider die Feiertagstracht der spanischen Bauern; der eine saß auf dem Kutschbok, der andere ging als Läufer voraus. Durch diese Affektation der einfachen alten spanischen Gebräuche sucht Don Carlos das Volk zu gewinnen; aus demselben Grunde erscheint seine Gemahlin immer in der Mantille. Don Carlos ging unter dem dichtesten Haufen im Garten spazieren, und es war augenscheinlich, daß er unter der niederen Klasse eine größere Popularität genoß als der König; vor dem lezten zogen sie blos den Hut, während sie vor dem Infanten sich fast auf den Boden bükten. Die Anwesenheit der Königin brachte jedoch immer einen günstigen Eindruk hervor, besonders wenn man sie mit ihrer hochstrebenden Nebenbuhlerin verglich. Man kan Don Carlos Gemahlin nicht ansehen, ohne zu bemerken, daß sie nach einer Krone trachtet, während das Gesicht der Königin nur Gleichgültigkeit dafür zeigt. Ich hatte sehr oft Gelegenheit zu bemerken, wie sehr Don Carlos bemüht war, sich dem Volke zu empfehlen. Das auffallendste Beispiel war an dem Abend, wo die Königin mit einer Prinzessin niederkam; kaum eine Stunde, nachdem dis bekannt war, fuhr der Infant in einem offenen Wagen durch die Straßen und den Prado mit seinen drei Söhnen, welche durch den Widerruf des salischen Gesezes an diesem Tage ihre Erbschaft verloren. Die Niederkunft der Königin veranlaßte eine lebhafte Theilnahme in Madrid, und ehe sie vollendet war, herrschte die größte Spannung unter allen Klassen. Jede Partei hatte ihre eigenen Ansichten. Die gemäßigte oder Regierungspartei, und manche von den andern Parteien, welche Frieden und Ruhe wünschen, erwarteten mit Sehnsucht die Geburt eines Prinzen, als ein Ereigniß, das mit Einemmale die Ansprüche derer vernichten würde, welche ohne den Widerruf des salischen Gesezes im Fall der Geburt einer Prinzessin ein Recht zum Throne gehabt haben wür-

den. Die Karlisten wünschten insgeheim gerade das Gegentheil, und die liberale Partei, welche in Allem, was die bestehende Regierung in Verwirrung bringen kan, einen möglichen Vortheil erwartet, vereinte ihre Wünsche mit denen der Karlisten; allein die große Majorität der achtungswerthen Einwohner sieht in der Geburt eines Prinzen eine Garantie für die Ruhe des Königreichs und die Sicherheit des Eigenthums, und wünscht deshalb aufrichtig die Geburt eines solchen.“ Es scheint demnach aller Grund zur Vermuthung, daß Don Carlos die Tochter Ferdinands zu beseitigen suchen wird, und die nächste Frage betrift nun die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs. Hr. Inglis gibt über den Stand der Parteien in Spanien folgenden Aufschluß: „Ich verließ England mit der Meynung, in Spanien beständen zwei große Parteien, die Konstitutionellen und die Anhänger der Regierung, die leztern in mannichfache Schattirungen gespalten. Bald aber fand ich, daß diese Meynung völlig irrig sey. Ich fand drei Parteien in Spanien, die Absolutisten oder Karlisten, die Regierungspartei oder die Moderirten, und die Liberalen. Die erste ist ohne alle Frage die einflußreichste; sie umfaßt die große Masse der niedern Stände in ganz Spanien, und in vielen Gegenden, wie in Toledo, den Städten und Dörfern in Castilien und in den Provinzen Murcia und Catalonien, fast die ganze Bevölkerung. Sie begreift mit geringen Ausnahmen die 130,000 Mönche, die große Majorität der Weltgeistlichen und einen beträchtlichen Theil des Militairs, Offiziere und Gemeine, namentlich aber die Erstern. Bei solchen Bestandtheilen ist diese Partei natürlicher Weise nicht blos von ihrer numerischen Ueberlegenheit abhängig. Jedermann weiß, daß in den Klöstern und Kirchen unermeßliche Reichthümer sich befinden. Dis scheinen mir die Elemente der sogenannten karlistischen Partei, welche die stärkste an Zahl und Reichthum und die schwächste an Intelligenz ist. Die liberale Partei umfaßt die einsichtsvollsten Leute des Landes, und sie hat, wenn man die untersten Stände, die Beamten, die Mönche und die Priester abrechnet, eine große Ueberlegenheit. Die Anhänger der bestehenden Regierung sind die schwächsten an Zahl. Wenn Don Carlos entschlossen ist, seine Ansprüche geltend zu machen, so fehlt es ihm nicht an mächtigen Hülfsmitteln; aber seine Ueberlegenheit ist nicht so entscheidend, um seinen Erfolg zur Gewißheit zu machen. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch dafür, daß er nach der Krone greifen und daß es ihm gelingen wird.“

Großbritannien.

London, 26 Sept. Konsol. 3Proz. 83 3/8; russische Fonds 99; brasilische 51 3/4; portugiesische 48 1/2; mexicanische 37 1/2; griechische 26 1/2; Buenos-ayres 22; Cortes 14 1/2; chilische 13; columbische 11 1/4; peruanische 10 1/2.

(Courier.) Ein heutiges Morgenblatt kündigt an, daß eine französische Flotte zu Spithead erwartet werde, und daß Sir P. Malcolm Befehl erhalten habe, den Befehl der vereinigten englischen und französischen Flotte zu übernehmen, und sich zur Abfahrt bereit zu halten. Wir können nun auf unzweifelhafte Autorität gestüzt versichern, daß bis auf diesen Augenblik der brittische Admiral keine solchen Befehle erhalten hat. Hingegen ist es ganz richtig, daß unsre Regierung Nachrichten hat, die es höchst wahrscheinlich machen, daß eine französische Flotte zu Spithead ankommen, und daselbst als die Flotte einer befreundeten Macht Anker werfen wird. Aber der brittische Admiral erhielt, wenigstens bis jezt noch, keine Befehle, daß unsre Flotte sich damit vereinigen, oder daß er den Befehl über die vereinte Streitmacht übernehmen solle.

Nach dem Globe hingegen sollte ein Admiralitätsbote London am 25 Morgens mit dem Befehle an Admiral Malcolm verlassen haben, sich mit seiner Eskadre bereit zu halten, nach der Schelde abzugehn. Der Globe fügt hinzu, die Schiffe zu Portsmouth beständen nur aus dem Donegal von 72, und aus zwei Fregatten, Vernon und Castor, was vermuthen lasse, daß die irische Eskadre sich nach Portsmouth begeben werde. Die englische zu Verstärkung der französischen bestimmte Eskadre solle aus 13 Segeln bestehn.

Nach einem Artikel des Courier war in England das (irrige) Gerücht verbreitet gewesen, daß in Holland Unruhen ausgebrochen und in deren Folge das Ministerium verändert worden sey. — Die englischen Blätter erwähnen noch eines sonderbaren Umstandes. Nach Briefen aus Deal und Dover glaubte man daselbst am Morgen des 25 Sept. eine heftige Kanonade vernommen zu haben; auch in Calais sollte nach den Times ein Eilbote angekommen seyn, um die dort und in Boulogne liegenden Truppen auf die furchtbare (tremendous) Kanonade gegen die belgische Gränze in Bewegung zu sezen. Jedermann war der Meynung, der Kampf habe bei Antwerpen begonnen. Allein das Dampfboot de Batavier, das am 25 von Rotterdam abgegangen war und am 26 Nachmittags in der Themse anlegte, demnach auf seinem Wege die Kanonade zuerst hätte hören müssen, wußte von nichts. (Auch in unsern heutigen Nachrichten aus Brüssel, die bis zum 27 reichen, findet sich keine Spur von einem kriegerischen Ereignisse. König Leopold hatte am 25 bei Alost Truppen gemustert, und der neue Kanal von Charleroy war gleichfalls am 26 unter Kanonendonner eröfnet worden.)

(Morning Chronicle.) Ein Bekannter, der Boulogne den 24 Abends 11 Uhr verließ, benachrichtigt uns, daß im Laufe des Nachmittags ein telegraphischer Befehl angelangt sey, daß das daselbst stationirte 7te Linienregimente nach der belgischen Gränze abmarschiren, und am 25 Morgens 4 Uhr aufbrechen solle.

(Globe.) Ein Mann, der am 24 Sept. Amsterdam verließ, und mit dem Dampfschiffe Batavier nach England kam, erzählt, daß Alles nur Krieg athme, in der trügerischen Hofnung, daß Holland von Rußland, Preußen und Oestreich unterstüzt werden würde. Da der König von Holland nicht entschlossen ist, viel nachzugeben, so zögen vernünftige Leute einen augenbliklichen Kampf den langen Unterhandlungen vor, wobei so ungeheure Ausgaben für so viele Truppen täglich zu deken sind.

(Sun.) Einer der Hauptagenten Don Pedro's in England hat sich der Dienste der ganzen belgischen Fremdenlegion versichert, welche nächstens in Dampfbooten von Ostende nach Oporto geführet werden soll. Der Agent hatte Nachricht erhalten, daß die belgische Regierung der Dienste dieser Truppen entbehren könne, reiste sogleich nach Brüssel, und es gelang ihm, die Legion für Don Pedro anzuwerben, ehe sie sich zerstreute. Diese Verstärkung, nebst denen, die bereits abgesendet sind oder folgen sollen, werden vermuthlich dem Kampfe in Portugal ein

Ende machen. Der Britomart, welcher 36 schwere Kanonen an Bord hatte, muß Oporto zu höchst gelegener Zeit erreicht haben, nemlich am 18 oder 20, während die andern Schiffe, welche Pferde und Mannschaft führen, erst etwas später angekommen seyn werden.

Nach dem Courier war Fürst Soltikoff mit Depeschen aus St. Petersburg für Fürst Lieven mit dem Dampfboote Batavier zu London angekommen.

Frankreich.

Paris, 28 Sept. Konsol. 5Proz. 96, 85; 3Proz. 68, 25; Falconnets 80, 90; ewige Rente 55½.

Der Courrier versichert, es scheine von Neuem Alles mit Hrn. Dupin abgebrochen; die HH. v. Montalivet und Soult hätten sich versöhnt; Hr. v. Rigny habe auf die kalte Zurükhaltung, die er seit seiner bekannten Erklärung zu Neuilly beobachtet, verzichtet, und die HH. Guizot und Thiers würden in das Ministerium treten, der Erste für das Innere, der Zweite für den öffentlichen Unterricht. Hr. v. Montalivet solle die auswärtigen Angelegenheiten erhalten.

Das Journal du Commerce gibt eine Zusammensezung des Kabinets, nach welcher Hr. v. Rigny oder Hr. v. Montalivet Hrn. v. Sebastiani ersezen würde. Hr. v. Bassano sollte alsdann das Seewesen und Hr. Girod de l'Ain die Exspektanz zu der Präsidentschaft der Kammer erhalten.

(Messager.) Die Reise der HH. Ganneron und Persil war ohne Erfolg. Diese Herren hatten Vollmacht, dem Hrn. Dupin die Bedingungen seines Eintritts in das Ministerium vorzuschlagen, das folgendermaaßen zusammengesezt werden sollte: Hr. Dupin für das Innere, mit der Präsidentschaft, mit Inbegrif des Telegraphen, den man Anfangs nicht preisgeben wollte. Für das Auswärtige Hr. v. Rigny, für das Seewesen Hr. v. Argout, für den Handel Hr. v. Ganneron, für den öffentlichen Unterricht Hr. Berenger; die HH. Soult und Louis sollten ihre Portefeuilles behalten. Hr. v. Montalivet bekam die Civilliste. Es war davon die Rede gewesen, ihm eine Stimme im Konseil zu lassen, und das unnüze Ministerium, das Hr. v. Boudeauville lange besessen, herzustellen; man hatte aber auf diesen Scheintrost verzichtet, aus Furcht, Hr. Dupin möchte daraus einen Vorwand zu abschlägiger Antwort nehmen, und man zweifelte nicht an der Annahme desselben. Hr. Dupin täuschte aber die Hofnung derer, welche das Ministerium machten; er nahm es nicht an, und die HH. Ganneron und Persil reisten unverrichteter Dinge zurük. Jezt muß man neu aufbauen. Man versichert die HH. Soult und Montalivet, die vor wenigen Tagen im Kriege waren, hätten einen Off- und Defensivtraktat gegen diejenigen geschlossen, die eine Präsidentschaft aufdringen wollten, und sie würden von oben her in dieser Meynung unterstüzt. Hr. Sebastiani, den Hr. v. Montalivet in seiner schwankenden Stellung unterstüzte, ist nun sich selbst überlassen, und wird sich nicht lange gegen die neue Koalition halten können; Hr. v. Rigny dürfte unverzüglich das Portefeuille erhalten, nach dem er schon lange trachtet. Es heißt auch, Hr. Louis wolle die Finanzen nicht mehr, und man suche einen Nachfolger für ihn. In diesem Augenblike meldet man uns, Hr. Sebastiani ziehe aus seinem Ministerhotel aus.

Der National sagt, Hr. Bertin de Vaux werde in das Ministerium kommen. Er habe am 26 Sept. eine Audienz beim Könige gehabt.

(Echo du Nord.) Die Konzentrirungsbewegung der Nordarmee dauert fort. Die abgesonderten Bataillone des 5ten und 8ten Linienregiments sind zu diesen Regimentern gestoßen. Die, ungefähr 10,000 Mann starke Division des Generallieutenants Sebastiani kantonnirt in unserer Gegend, und kan in weniger als sechs Stunden die Gränze überschreiten. Die Husaren von Chartres, die in derselben Brigade mit den Lanciers von Nemours sind, haben Befehl erhalten, sich zum Aufbruche bereit zu halten. Troz aller dieser kriegerischen Vorbereitungen und Gerüchte ist man hier doch ganz ohne Sorgen. Der Artilleriegeneral Nègre ist am 24 Morgens zu Douai angekommen. Die Batterien haben Befehl erhalten, zum Aufbruche bereit zu seyn.

Der Courrier meldet aus Cherbourg vom 24 Mai, daß der Gegenadmiral Ducrest-Villeneuve, Kommandant des auf der Rhede daselbst vor Anker liegenden Geschwaders, in dieser Stadt angekommen sey. Er werde seine Flagge auf dem Linienschiffe Suffren aufpflanzen.

Die Gazette meynt, man könne aus dem Stillschweigen über den Zustand Sr. katholischen Majestät schließen, daß der König am 25 Sept. noch gelebt habe.

Hr. Mauguin war von einer Reise, die er mit seinem Sohne nach der Schweiz gemacht hatte, nach Chalons sur Marne zurükgekommen.

(Constitutionnel.) Am Sonntag, 21 Sept., ward Hr. v. Humières, der zum Erzbischofe von Avignon ernannt ward, und am verflossenen 28 April von seinem erzbischöflichen Size Besiz ergriffen hatte, endlich geweiht. Bis jezt erfolgte eine solche Weihung durch einen Bischof oder Erzbischof unter dem Beistande zweier Bischöfe. Unter den Prälaten des Königreichs scheinen aber keine drei Bischöfe gewesen zu seyn, die zu dieser Weihe hätten beitragen mögen. Es bedurfte eines besondern Breve's des Papsts zur Abweichung von diesem alten Gebrauche, wodurch der Erzbischof von Avignon ermächtigt wurde, von einem einzigen Bischof geweiht zu werden, den er selbst auswählen könnte. Der hochwürdige Hr. v. Humières wandte sich hierauf an den Bischof von Carthagena, der zufälligerweise in Aix anwesend war, und der sich dem Wunsche des neuen Erzbischofs von Avignon gefällig zeigen wollte. Aus demselben Anlasse weihte nun auch der Bischof von Carthagena den Erzbischof von Aix zu Avignon. Dieses Beispiel eines von einem einzigen Bischof geweihten französischen Bischofs ist einzig in den Jahrbüchern der französischen Kirche; man mußte gewissermaaßen zu einem Fremden seine Zuflucht nehmen, um die Vollziehung der Ernennung des Königs und der Präkonisation des Papstes zu erhalten. Wie mag jezt die Regierung Ludwig Philipps auf die Gutwilligkeit gewisser französischer Priester, und der Papst selbst auf die Unterwerfung unsrer Prälaten rechnen!

Der Herzog von Rovigo hat unterm 17 Aug. in Gemeinschaft mit dem Civilintendanten, Hrn. Genty de Bussy, einen Beschluß zu Errichtung einer Nationalgarde in Algier gefaßt.

(Journal des Debats.) Beschluß. Jezt bot die Stadt einen schönen Anblik dar. Man leistete sich gegenseitige Hülfe und Beistand. Der Egoismus, worüber sich alle Geschichten unter ähnlichen und noch weniger verhängnißvollen Lagen bekla

gen, veranlaßte bei uns keine seiner Verheerungen; wir brauchten aber keine jener häuslichen oder öffentlichen Feigheiten zu erröthen, womit alle jene von frühern Geschichtschreibern mit so vielem Wortprunk, so vieler Genauigkeit und selbst Emphase und mit solchem rednerischen Schmuke beschriebenen alten Pesterscheinungen befleckt sind. Bei uns war in unserm Unglük Alles, besonders die Hingebung, ganz einfach. Nicht Eine Familie gerieth bei dem heftigsten Grade der Seuche in Zwiespalt; nicht Ein Sohn verließ seinen Vater, nicht Eine Gattin ihren Gatten, Ein Diener seinen Herrn, Ein Herr seinen Diener. Alle diese Schmerzen gewährten sich gegenseitigen Trost, alle diese Schreken gegenseitige Aufrichtung. Die christliche Mildthätigkeit wetteiferte in Hingebung und Eifer mit der rein menschlichen Philanthropie. Man beschüzte sich, sprang sich bei, trug sich ins Spital, begleitete sich auf das Feld der ewigen Ruhe. Jeder fand eine Vorsehung an seiner Thüre. Die allgemeine Kaltblütigkeit, Geduld und Tugend gewährten einen großen und schönen Anblik. Zu dieser allgemeinen Aufopferung gesellten sich noch die Privataufopferungen. Von Tag zu Tag entstanden neue Spitäler; Damen aus der großen Welt, mit Jugend und Schönheit ausgestattet, begaben sich ins Geheim an das Bett der Kranken; die jungen Leute sezten ihre Vergnügungen und alle Weichlichkeit des eleganten Lebens bei Seite, brachten ihre Nächte in Ambulancen zu, suchten und fanden Kranke, wie ein Bruder seinen Bruder sucht. Die Waisen erhielten Unterstüzung und Unterkunft, und nicht Ein armes Kind ward bei dem Leichname seines Vaters vergessen. Dieses unerhörte Zusammenwirken der Männer vom Fache, die aus allen Punkten von Frankreich herbeieilten, diese großen Aerzte, die Tag und Nacht zu jeder Stunde bereit waren; und Alles dis ohne Verwirrung, ohne Unordnung, ohne Eitelkeit; Alles dis ganz einfach, pünktlich, und so, wie man eine gewohnte Pflicht ausübt, dis sind eben so viele Großthaten des bürgerlichen Muthes, welche der kriegerischen Tapferkeit die Wage halten; es sind eben so viele bescheidene, verborgene, unbekannte Helden, gegen welche alle Helden in Uniformen, auf die wir mit Recht so stolz sind, weit zurük stehen. So dürfte diese mit solchem Edelsinn erduldete Krankheit einen weitern Anspruch auf Ehre in der Geschichte bilden. Die Nachwelt scheint allzu nachsichtig gegen die Florentiner gewesen zu seyn, welche ihre Pest benüzten, um sich zu erheitern und sich in alle Ausschweifungen der Wollust zu stürzen. Meiner Ansicht nach gibt es nichts Schmachvolleres, als diese strafbaren Ausschweifungen. Alle schlüpfrigen und reizenden Erzählungen des Boccaz während der furchtbaren Pest von Florenz sind nicht so viel werth, als eine Viertelstunde der Lektionen des Broussais. Die Erzählungen des Boccaz unter solchen Umständen sind eine Schmach für ein ganzes Volk. Sie entreißen diesem Volke das Einzige, was ein sterbendes Volk trösten kan, die Würde im Unglük. Nach der prunkhaften Beschreibung des Redners vergißt man nicht die trokene Grausamkeit der Vorgesezten der Stadt, die trinken und sich mit Blumen bekränzen, wenn Alles um sie her stirbt. Die Cholera von Paris wird keinen großen Geschichtschreiber beneiden lassen, aber sie wird dafür, wie ich glaube, sich weder Bankette, noch Blumen, noch schlüpfrige und reizende Erzählungen vorzuwerfen haben. Ganz Paris hat redlich und bürgerlich seine Pflicht gethan, und wenn es Furcht und Schwäche zeigte, so hat es bewiesen, daß es von der Schwäche und der Furcht zurük zu kommen wußte, was in unglükseligen Zeiten mehr ist, als seine Schwäche zu berauschen und seinen Schreken zu betäuben. Wir wollen daher diese für uns alle so ehrenvolle Geschichte der Pariser Cholera mit Achtung schreiben. Ach! wir haben diesen Ruhm des bürgerlichen Muthes so theuer wie fast jeden andern Ruhm bezahlt. Welche berühmte Opfer sind nicht unter der Sichel dieser Pest gefallen! Cuvier und Casimir Perier, diese beiden Meister der Wissenschaft und der Politik, geben die glänzendste Widerlegung jenes Volksaberglaubens, daß die Mächtigen dieser Welt vor der Seuche geschüzt seyen. So wurde der Tod Cuvier's und Casimir Perier's noch nüzlich, wiewol allerdings weniger als ihr Leben, das noch so sehr hätte nüzen können, und so viel genüzt hatte. Hauptsächlich hat die Wissenschaft schmerzhafte Verluste erlitten. Die Akademie der Wissenschaften, deren Ruhm so nüzlich ist, ward grausam decimirt. Bei der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften ward fast der ganze Orient niedergemäht; unsere jüngsten Gelehrten starben, ohne daß die Welt etwas von diesem Tode erfuhr, der, wie man sagte, nur Leute, von Ausschweifungen und Leidenschaften geschwächt, bedrohte; sie starben hin, sie, die so einfach und bescheiden in ihrem Leben gewesen! und dreimal kam ihr Meister, ihr Freund, ihr Vater, Hr. v. Sacy, auf diese jungen Gräber, um seine besten Zöglinge zu beweinen, die ihm voraus gegangen waren. Dis ist ein großes Unglük! Die Wissenschaft hat ihren Frühling, das Kaiserreich seine alten Trümmer verloren; wir haben viel zu thun, um die Verluste der Gegenwart und der Vergangenheit wieder gutzumachen; die Zukunft eines durch Revolution und Krankheiten heimgesuchten Volks ist eine schwer zu tragende Last! Endlich aber kommt nach der Revolution die Ruhe; nach dem Kriege der Friede, nach der Krankheit die öffentliche Gesundheit. Die niedergeworfenen Nationen erheben sich wieder, die Hofnung macht sich neue Bahn, und mit der Hofnung kehrt das Studium, kehren die schönen Künste, die Ruhe, das Glük und alle jene kleinen Freuden des geselligen Lebens zurük, ohne welche ein großes Volk unmöglich lang leben kan.

*† Paris, 27 Sept. Niemand begreift leichter die Wichtigkeit, die man Hrn. Dupin dem ä. beilegt, als wir, die wir ihn schon im Aprilmonate als den muthmaaßlichen, ja den nothwendigen Nachfolger Periers bezeichnet haben. Von entschiedenem Einflusse in der Deputirtenkammer durch sein überwiegendes Talent, und durch sein unabhängiges, natürliches, oft ächt plebejisches Auftreten, das ihn jedoch nie in Gemeinheit, nie in Vorwiz, nie in Rüksichtslosigkeit verfallen läßt; bei der Majorität beliebt, ohne der Minorität verhaßt zu seyn; für die auswärtigen Angelegenheiten in der Schule seines verstorbenen Freundes, eines großen Meisters, gebildet; keiner Anhänglichkeit an das Restaurationssystem verdächtig und den Radikalen sogar durch augenblikliche Zerwürfnisse mit der höchsten Person im Staate empfohlen, hatte er unstreitig die nächsten Ansprüche, und es konnte nicht anders seyn; Aller Augen mußten auf ihn sich richten; die Staatsgewalt mußte auf die Stimme der Ma-

nung merken; die Zeitungen konnten nicht ermangeln für oder gegen ihn in die Posaune zu stoßen. Nichtsdestoweniger, und so sehr wir auch uns freuen zu bemerken, wie die Staatsgewalt der parlamentarischen Mehrheit huldigt, finden wir es anstößig und lächerlich, wie alle Gänge und Worte des ministeriellen Kandidaten belauscht werden; wie alle Welt um jeden seiner Schritte sich kümmert; wie es in den Journalen bald heißt, Hr. Dupin sey in Paris angekommen, während er noch ruhig auf seinem Landgute zu Raffigny verweilt; wie dann ein anderes Blatt diesem Gerede mit großem Amtseifer auf die Spur kommen will; wie wieder eines ihn zur königlichen Audienz kommen läßt und ein Gespräch erdichtet, das er mit dem Könige, der ihn nicht gesehen, gehalten haben soll; wie er in der That heute kommt und morgen wieder geht; zulezt wie man ihm bald seinen Bruder, sonst der Gelehrte genannt, bald zwei strenge Magistratspersonen, Persil und Ganneron, nachschikt, um ihn zu vermögen etwas nachzulassen oder in diese oder jene Kombination zu willigen. Bei allem diesem Getreibe scheint uns die Intrigue mehr Raum zu haben, als seyn sollte, und es erinnert uns mehr an die Zeiten des oeil de boeuf als an die, in denen wir zu leben haben. Das was der Franzose bedeutsamerweise tripotage nennt, muß, auf ministerielle Kombinationen angewandt, einen widrigen Eindruk hervorbringen. Hoffentlich wird Hr. Dupin sein Ultimatum haben; rükte er auch nicht gleich Anfangs damit heraus, so muß es doch dem Monarchen jezt bekannt seyn, da die Unterhandlung schon in den dritten Monat geht. Ist dem aber also, so sehen wir nicht, was man sich von dem kleinlichen Markten und Anklopfen versprechen kan; entweder, oder! An Hrn. Dupins Stelle würden wir es verschmähen auf solche Weise zur Gewalt zu gelangen; er, den die Mehrheit auf ihren Schultern zu derselben hinaufheben wird, braucht nicht so mit sich handeln zu lassen. Ehrenvoller wäre es für ihn, wenn er bis zur Einberufung der Kammern in Raffigny oder Clamecy, wo er dermalen noch ist, wie uns der Constitutionnel der Länge nach vordemonstrirt, verweilte, sich dann, was nicht fehlen würde, zum Präsidenten der Wahlkammer ernennen ließe, und somit seinen Plaz im Kabinette mit Sturm einnähme. Mit dem Justizministerium scheint er sich nicht begnügen zu wollen; Erfahrungen aller Art haben ihn gelehrt, daß, um wohl unterrichtet und vor aller Verheimlichung sicher zu seyn, man den Telegraphen unter der Hand haben müsse, zudem vielleicht die Polizei, kurz das Portefeuille wie es Perier hatte. Dieser Wunsch ließe sich nun auch wohl befriedigen, wenn keine andere Schwierigkeit mehr im Wege stände; aber der königliche Vorsizer, sodann die Lieblinge Montalivet und Sebastiani, scheinen noch Steine des Anstoßes zu seyn. An Guizot, Thiers und Bertin de Vaux denkt man für den Augenblik nicht mehr, und das Journal des Debats läßt sich vielleicht beschwichtigen, wenn nur allein Hr. Dupin ins Ministerium eintritt, mit Beibehaltung aller bisherigen Minister, einen einzigen ausgenommen. Hieße das aber nicht die Verantwortlichkeit des Belagerungszustands und der kleinmüthigen Politik in Betref der Vendée, wo ein Gefangener nach dem andern aus seiner Haft entrinnt, übernehmen? So wie es ist, aus mittelmäßigen Kapazitäten bestehend, ist das Ministerium kein angesehenes und auch kein freies; vielleicht hat Hr. Dupin, wenn ihm nicht ein Kollege unabhängigen Charakters gegeben wird, nicht Festigkeit genug, den Einfluß abzuschütteln, der den konstitutionellen Organismus stört. Soll der Eigenwille fortbestehn, der die Unverlezlichkeit der königlichen Person gefährdet, und der sich auch außer der Politik, wie gegenwärtig in dem Baue an den Tuilerien zeigt, wo offenbar an dem Gebäude wie an der öffentlichen Meynung gefrevelt wird, welche die alten Denkmäler respektirt wissen will? Entweder, oder! muß Hr. Dupin sagen, ihr müßt mich nehmen wie ich bin, oder lassen! sonst wird er keinen Dank davon haben. Uebrigens scheint man ernstlich darauf bedacht, Handel und Wandel zu beleben und den dringendsten Bedürfnissen der Gegenwart abzuhelfen; es sind schon Fragmente des disfälligen Programms zu Tage gekommen. Ungeschikt war es aber vom Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, nach der Angabe jedes zu unternehmenden Werkes zu versichern, daß die Sache beinahe unmöglich sey. Ueber das Unmögliche muß man schweigen, um das Mögliche in helleres Licht zu sezen und mit diesem sich ein Verdienst zu erobern. Uebrigens, was hat nicht Alles Napoleon möglich gemacht, woran jede andere Regierung kleinmüthig verzweifelt wäre! Beschwichtigung der Noth im Volke ist das dringendste Bedürfniß, und gesicherter Frieden die Bedingung, ohne welche jenes nicht zu verwirklichen ist, weil so lange die Privatpersonen mit ihren Mitteln zurükhalten. Ein wohlgeführter Krieg in Belgien dürfte am sichersten zu diesem Frieden führen; aber wollen ihn die Minister ernstlich, und bringen sie, wie es ziemt, darauf, daß England sich auch nicht länger bedenke? Man hat bemerken können, daß die Sprache der eigentlich ministeriellen Journale bei weitem nicht so kriegerisch ist, als die des Journal des Debats, woraus zu schließen ist, daß man es gern bei einer energischen Demonstration bewenden ließe, wenn nur der König von Holland wollte mit sich reden lassen. Aber der Würfel ist gefallen, und die neulich angeführte Stelle des leztern Journals zeigt hinlänglich, daß die Zeit der Entscheidung gekommen ist. Zudem bleibt Fürst Talleyrand auf dem Lande, und es ist noch keine Rede davon, daß er auf seinen Posten zurük soll, um mit neuen Protokollen dem anstürmenden Wagen der Kriegsgöttin in die Speichen zu greifen.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 27 Sept.) Der König hat vorgestern früh die 4te Division bei Denderleuw Revue passiren lassen. Um 1½ Uhr begaben sich Ihre Majestäten und der Herzog von Orleans nach Alost, das mit belgischen und französischen Fahnen geschmükt war. Nach eingenommenem Frühstük kehrten die hohen Herrschaften nach Brüssel zurük. Der König hat dem General Clump seine Zufriedenheit mit der Haltung der Truppen bezeugt. Am Sonnabend werden II. MM. und der Herzog von Orleans nach Antwerpen gehen, den Sonntag dort bleiben und am Montag zurükkehren. — General Baudrand, Adjutant des Herzogs von Orleans, ist nach Paris zurükgekehrt. — (Emancipation.) Man sagt, die Division Clump werde ihre Kantonnirungen verlassen und sich mehr der Gränze nähern. — (Memorial.) Der König hat vor einigen Tagen ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oestreich erhalten. — (Lynx.) Die meisten Briefe aus London und Paris melden, daß England an keiner Zwangsmaaßregel gegen Holland Theil nehmen wird, und daß Frankreich ebenfalls wieder durchaus friedlich gestimmt ist. Es scheint, daß die von

Lord Palmerston an Frankreich ertheilten Rathschläge bereits ihre Früchte getragen haben.

Das Staats-Courant sagt in Betref des Artikels im Journal des Debats vom 22 Sept., es könne noch keine offiziellen Mittheilungen hinsichtlich desselben machen, und dis sey ein Zeichen, daß die niederländische Regierung immer noch mit der Konferenz in Unterhandlungen stehe, und daß leztere noch nicht zu dem Grade der Reife gediehen wären, welcher öffentliche Mittheilungen erlaube. „Ueberdis, erklärt dis Blatt weiter, weiß unsre Regierung gar nicht, aus welchem Grunde alle Hofnung zu einer gütlichen Beilegung mit Belgien entschwunden seyn soll. Die Antwort der Konferenz scheint einzig durch neue Forderungen der belgischen Regierung verzögert zu werden, — Forderungen, welche unvereinbar mit dem mit Frankreich und England abgeschlossenen Vertrage scheinen, dem Oestreich, Preußen und Rußland nur bedingungsweise beigetreten, und die überdis mit der Ehre und Unabhängigkeit der Niederlande gänzlich unvereinbar sind. Wie demnach eine französisch-englische Flotte die niederländischen Häfen bloliren, und eine französische Armee in Belgien einmarschiren könne, um Holland Bedingungen zu diktiren, scheint gänzlich unbegreiflich. Das Betragen der holländischen Regierung hat sich stets durch Rechtlichkeit, Mäßigung und Geduld ausgezeichnet ꝛc."

Ein Schreiben aus Maestricht vom 23 Sept. (in holländischen Blättern) bestätigt die (gestern nach belgischen Blättern mitgetheilte) Nachricht von der Zerstörung der belgischen Verschanzungen in der Umgebung von Maestricht. Weder belgische Truppen, noch Douaniers waren mehr in der Nähe jener Stadt zurükgeblieben und der Markt daher sehr besucht. Der Gesundheitszustand war sehr günstig; die Personen, die von Aachen kamen, wurden erst nach einer dreitägigen Quarantaine zugelassen.

Deutschland.

Würzburg, 30 Sept. Dem Vernehmen nach haben Se. königl. Majestät vermöge eines an den Hrn. Regierungs-Vicepräsidenten erlassenen Befehles in allen Orten, welche Allerhöchstdieselben auf Ihrer Rükreise von Aschaffenburg nach München passiren werden, alle Empfangsfeierlichkeiten sich verbeten. Se. Maj. werden am nächsten Mittwoch, den 3 Okt. dahier eintreffen. (Würzb. Ztg.)

München. Nach einem Schreiben des Hrn. Hofraths Thiersch an einen seiner Freunde dahier, wird die griechische Deputation am 11 Okt. in München ankommen. (Bayr. B.)

Augsburg, 3 Okt. In Folge allerhöchster Anordnung wird das disjährige landwirthschaftliche Oktoberfest zu München, statt am 7, erst am 14 Oktober statt finden.

*** Frankfurt, 29 Sept. Der ehemalige Redakteur des Journal de la Haye, Prof. Durand, wird dem Vernehmen nach hier ein neues Journal in französischer Sprache herausgeben, das als das Organ eines großen Theils der hiesigen Diplomatie zu betrachten seyn dürfte. Er gibt hier in diesem Augenblike litterarische Soirées, die vornehmlich von den hier anwesenden Diplomaten und von unserer Haute Société besucht werden. Mehrere von ihm in das Journal de Francfort eingerükte Artikel geben einen Maaßstab der Tendenz, die in dem neuen Journale, wenn es zu Stande kömmt, vorherrschend seyn wird; da diese Artikel mit den bisherigen Ansichten der Redaktion des Journal de Francfort nicht im Einklange stehen so vermuthet man, daß dieselbe bei deren Aufnahme einem höhern Einflusse nachgegeben hat. Hrn. Prof. Durand an die Spize der Redaktion des Journal de Francfort selbst zu stellen, ist mit den Kontraktsverhältnissen des gegenwärtigen Redakteurs, eines hier in hoher Achtung stehenden Mannes, unvereinbar befunden worden. — Die Herzogin von Angoulême hat sich nur einen Tag hier aufgehalten, und ist gestern Morgen über Darmstadt weiter gereist. Sie hat hier den Braunfels, die neue protestantische Barfüßerkirche und den katholischen Dom, wo sie ein Gebet verrichtete, besucht. Dem Antlize der unglüklichen Prinzessin hat der Gram tiefe Spuren eingeprägt, und selbst der eingefleischteste Jakobiner wird, wenn er anders ein menschliches Herz im Busen trägt, bei dem Anblike der flüchtigen Abkömmlingin der Häuser Habsburg und Bourbon, ihr sein Mitgefühl nicht versagen können. — In Folge des allgemein verbreiteten Gerüchts, daß der Senat die Auflösung des seit längerer Zeit kräftig bestehenden Handwerksvereins beabsichtige, hat eine Deputation desselben sich gestern auf den Römer verfügt, und deshalb Aufschluß von der Regierung verlangt. Wie man vernimmt, ist dasselbe vollkommen befriedigend ausgefallen; der Senat ist keineswegs Willens gegen diesen Verein einzuschreiten. Es muß dis um so rühmender anerkannt werden, als unsere von Innen und Außen hartbedrängte Regierung von diesem Vereine vielfache Belästigungen erfahren hat. — In vergangener Woche hat der hohe Bundestag eine außerordentliche Sizung gehalten, die sich bis 2 Uhr Nachts verlängerte.

* Frankfurt a. M., 30 September. Man erzählt sich, es seyen hohen Orts dem Hrn. Kurfürsten von Hessen Eröfnungen gemacht worden, um ihn zu vermögen, das Staatsruder wieder zu ergreifen. Es ist bekannt, daß in derselben Beziehung schon früher wiederholte Schritte von Seite des Landes gethan wurden, die aber erfolglos blieben. — Von Amsterdam trafen heute günstigere Nachrichten ein. Man wollte im Handelspublikum wissen, England habe erklärt, daß es mit Frankreich nicht gemeinschaftliche Sache machen werde, wenn sich diese Macht veranlaßt finden sollte, Belgien zur Unterstüzung seiner Ansprüche thätige Hülfe zu leisten. Man betrachtete diese Erklärung an der Amsterdamer Börse aus einem für Hollands Interessen sehr günstigen Gesichtspunkte, weshalb sich auch die Kurse um mehr als ein ½ Prozent wieder hoben. Dagegen traf hier diesen Morgen ein Handelskourier, nach Einigen aus Paris, nach Andern aus London ein, worauf sich, da die Börse wegen des Sonntags geschlossen ist, im Lokale der sogenannten Handelskammer das Gerücht verbreitete, es habe derselbe nebst niedrigen Fondskursen auch die Nachricht überbracht, daß Belgiens Alliirte, bei wiederholter Weigerung Hollands nachzugeben, unfehlbar einschreiten würden. Diese Nachricht reichte hin, um den vortheilhaften Eindruk der Amsterdamer Briefe zu überwiegen, so daß in Privatgeschäften nicht unbedeutende Partien zu weichenden Kursen verkauft wurden.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 30 Sept. Seit meinem Schreiben vom 25 d. M. sind mehrere neue landständische Wahlen bekannt geworden. In der Provinz Starkenburg wählte Höchst den Oberappellations- und Kassations-Gerichtsrath Höpfner in Darmstadt, und Lorsch den Regierungs-

rath Freiherrn v. Gagern daselbst. In der Provinz Oberhessen wählte die Stadt Giesen den Professor der Medizin Dr. Vogt in Giesen; der 6te Wahlbezirk Romrod den Beigeordneten Zulauf in Eudorf, und der 10te Wahlbezirk Butzbach den Revierförster Freiherrn v. Buseck in Niederweisel. In der Provinz Rheinhessen wählte die Stadt Bingen den Regierungsrath und Notar Wieger daselbst. Hr. Höpfner ist bekanntlich auch von der Stadt Alsfeld als landständischer Abgeordneter gewählt worden, und dis ist die einzige, bis jezt statt gefundene Doppelwahl der rechten Rheinseite. Regierungsrath Freiherr. v. Gagern ist ein Sohn des rühmlich bekannten Geschichtsschreibers und Diplomaten. In einer Zeit erzogen, die reich an neuen, nationalen Ideen und Hofnungen war, zählte man auch fernerhin viel auf v. Gagern's edle Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, wovon er öffentliche Proben ablegte. Professor Dr. Vogt in Giesen, als Schriftsteller und durch medizinische Schriften, besonders durch seine Pharmakodynamik, auf ehrenvolle Weise bekannt, hat als praktischer und freisinniger Bürger einen eben so ausgezeichneten politischen Ruf, und er, so wie v. Gagern, bringen wohl mit die ausgezeichnetsten Rednertalente zum Landtage. Freiherr v. Buseck, wohl der Jüngste in der Reihe, verdankt seine Wahl nicht irgend einem Patronate, sondern der hohen Achtung, die sein Charakter bei Bauer und Bürger fand. Regierungsrath Wieger in Bingen hatte eine starke Opposition gegen sich bei der Wahl; nur mit 14 gegen 10 Stimmen trug er den Sieg davon. Ein Veteran der Kammer, und auf einem der ersten Landtage zweiter Präsident derselben, zeichnete sich Hr. Wieger immer durch ausgezeichnetes, wahrhaft liebenswürdiges Rednertalent aus, welches er aber nur selten, jedoch im Allgemeinen liberal übte. — Andre Wahlen stehen in diesen Tagen weiter bevor. Vielleicht fällt auf, daß unter den bereits Gewählten sich nicht auch der Name E. E. Hoffmann findet. Aber gerade diejenigen Bezirke, in denen er mit einer Art Wahrscheinlichkeit gewählt zu werden annehmen kan, stehen noch mit der Wahl zurük. Daß es höchst wahrscheinlich ein großer Verlust für den Landtag wäre, wenn Hr. E. E. Hoffmann gar nicht auf demselben erschiene, darüber sind sogar seine Gegner einig.

In der Hanauer Zeitung vom 30 Sept. liest man: „Dem Vernehmen nach ist in der Kaserne der Garde du Corps zu Kassel ein Erkrankungsfall vorgekommen, den die Aerzte für die asiatische Cholera erklärt haben. Der Gesundheitszustand der Residenz war im Uebrigen befriedigend.“ (Die neueste Kasseler Zeitung meldet hievon nichts.)

Die Hanauer Zeitung bemerkt, ein öffentliches Blatt spreche von einem allgemeinen Verbote des Büchernachdruks in allen Bundesstaaten, welches die hohe Bundesversammlung erlassen habe. Der Bundestagsbeschluß vom 6 Sept. enthalte aber ein solches Verbot noch nicht. Er spreche nur vorerst den Grundsaz aus, daß Verlagseigenthümer, die einem deutschen Bundesstaat angehören, wenn sie in irgend einem deutschen Bundesstaate wider dortige Nachdruker Beschwerde erheben, eben so wie Inländer nach den daselbst bestehenden Gesezen behandelt werden sollen. Ihre Beschwerde finde also für jezt keine Abhülfe dort, wo kein Gesez wider den Büchernachdruk bestehe.

Die Allgemeine Hannoversche Ständeversammlung brachte ihren Beschluß über die Zulassung von Schnellschreibern zu den ständischen Sizungen bei dem Ministerium in Antrag; lezteres erbat sich die Befehle des Königs, der denn auch den Antrag genehmigte. (Wir werden die dissfallsigen Schreiben nachliefern.)

Hamburg, 25 Sept. Seit Sonnabend ist Karl X nebst den Herzogen von Angoulême und Bordeaux hier, oder vielmehr bei Rainville in Altona. Das Gefolge besteht aus 43 Personen. Sie sind mit dem größten englischen Dampfboote angelangt, welches existirt. Sobald die Pässe von Berlin kommen, gehen sie weiter. Der Syndikus Sieveking hat den König im Namen unsrer Stadt bekomplimentirt; dieser soll sehr wohl aussehen, und seine Würde mit vielem Anstande behaupten. Im Gespräch äußerte er unter Anderm: „Tout change dans ce monde, et ça changera aussi.“ (D. N. Z.)

Schweden.

Zu Helsingborg antwortete der König auf eine Anrede, welche der Kontreadmiral Graf v. Cronstedt im Namen der Direktion der Hafenarbeiten an ihn gehalten hatte: „Die Völker haben ihre Perioden des Unglüks, des Ruhmes und der Wohlfahrt. Die Ereignisse, welche Europa seit 60 Jahren blutig heimsuchten, sind die lebenden Beweise dieser traurigen und schmerzlichen Wahrheit. Schweden schien vor 22 Jahren Alles erschöpft zu haben, was die drükendste Trübsal nur auf ein hochherziges Volk wälzen kan; aber dieses Volk hatte noch nicht seinen Muth erschöpft; diese unschäzbare Tugend war ihm noch geblieben. Einig in seinem Innern, entschied es über seine Zukunft, und von diesem Augenblike an war sein Geschik geändert. Durch seine freie und einstimmige Wahl berufen, gab Ich den Mir dargelegten Wünschen nach: Ich kam in Ihre Mitte, entschlossen, Meine Existenz mit der Ihrigen zu verschmelzen und Alles Ihrer Ruhe zu opfern. Der Krieg legte dem Systeme, welches die Staatsverwaltung aufgestellt hatte, Hindernisse in den Weg; aber als die Vorsehung in ihrer unendlichen Güte diese Menschen und Völker vernichtende Geißel von Scandinaviens Boden entfernte, ward dieses System wieder aufgenommen. Nur auf dem Boden dieser Halbinsel wollen wir Vortheile zu erlangen suchen. Ungeachtet der Strenge des Klima's, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche der von uns bebaute Boden uns darbietet, besizen wir nichtsdestoweniger alle Elemente der Selbsterhaltung, der Stärke, der Energie, welche den Staaten ihre Unabhängigkeit verbürgen. Indem wir mit ähnlichen Arbeiten, als den bereits vollführten, fortfahren, werden wir beweisen, daß unser Streben in den Annalen der Geschichte fortwährend nach dem Range der glüklichen Völker gerichtet ist.“

Oestreich.

Wien, 29 Sept. 5prozentige Metalliques 87 2/3; 4prozent. Metalliques 76 3/4; Bankaktien 1139.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Französisches Kanalsystem.

* Paris, 24 Sept. Das Ministerium Villele faßte im Jahre 1821 den Plan, Frankreich durch zahlreiche Kanäle zu durchschneiden, und da es keine Möglichkeit sah, sie durch Gesellschaften ohne Mithülfe des Staats ausführen zu lassen, so ließ es durch die Kammern von 1821 und 1822 Geseze geben, nach denen der Staat den Aktionairen der Gesellschaften, welche die beschlossenen Kanäle bauen würden, Zinsen, Prämien und einen Tilgungsfonds garantirte. Die Zinsen waren meistens auf sechs Prozent berechnet, die Prämien nach der Vollendung der Arbeiten auf 1—2 Prozent, und nach gänzlicher Tilgung der ausgegebenen Summen sollten die Aktionaire noch eine bedeutende Zeit hindurch die Hälfte des Ertrags erhalten. Diese Bedingungen waren so vortheilhaft, daß sich bald Gesellschaften fanden für die Ausführung der 12 vorgeschlagenen Kanäle, welche zusammen eine Länge von 536 französischen Meilen haben sollten. Der Anschlag der Kosten derselben belief sich auf 123 Mill. Fr. Unglüklicherweise hatte man aber die Plane übereilt. Die Administration der Brüken und Chausseen hatte nur sehr unvollständige Studien über den Lauf der Kanäle gemacht, so daß Jahre hingingen, ehe die Vermessungen beendigt waren, und einige der Kanäle zu der Epoche, die für ihre Vollendung festgesezt war, nicht angefangen werden konnten. Eine andere Folge dieser Uebereilung war, daß die Anschläge überall weit unter den wirklichen Kosten blieben, so daß, nachdem die 123 Mill. ausgegeben waren, noch 77 Mill. zu ihrer Vollendung verlangt wurden, und ohne Zweifel noch 30 andere Mill. werden nachgefordert werden. Diese Fehler sind vielleicht der Administration der Brüken und Chausseen nicht ganz zur Last zu legen, da man ihr keine Zeit ließ, neue Vermessungen zu machen, und sie nur nach den Dokumenten, die sie schon besaß, arbeiten konnte. Aber wie es damit seyn mag, die Folge war eine allgemeine Klage gegen die Administration; die Gesellschaften der Aktionaire, die Kammern, das Publikum erhoben Eine Stimme gegen ihre Unfähigkeit zu solchen Arbeiten, und die Schule der Oekonomisten erhielt dadurch auf Einmal gewonnenes Spiel in Frankreich. Von nun an wollte man von keinem auf Staatskosten unternommenen Werke mehr hören, Alles sollte dem Privatinteresse überlassen bleiben, das alle diese Arbeiten besser beurtheile, leichter ausführe und vortheilhafter benüze. Seit dieser Zeit sind viele Brüken von Privatgesellschaften gebaut worden; viele Gesellschaften zu Kanälen und Eisenbahnen haben sich gebildet, und der Staat hat sich nur die Prüfung ihrer Plane, so weit sie sich auf die materielle Ausführung beziehen, vorbehalten. Er läßt untersuchen, ob die Ausführung mechanisch möglich ist, und ob sie nirgends den Rechten des Staats schadet. Auf diese Art haben sich die Gesellschaften zum Kanale von Havre nach Paris, und die zur Vollendung des Kanals von Languedoc gebildet, haben durch ihre Ingenieure die Lokalitäten untersuchen lassen; der Staat hat die Plane untersucht, und zum Theil die gesezliche Erlaubniß gegeben. Die Form, welche dabei befolgt wird, ist die öffentliche Versteigerung. Wenn ein Plan von Brüke oder Kanal gebilligt ist, so wird er dem zugeschlagen, der ihn unter den für das Publikum am wenigsten lästigen Bedingungen auszuführen verspricht. Allein bis jezt ist noch keiner der Kanäle, die von Gesellschaften allein unternommen werden sollen, angefangen, und nicht Eine der Eisenbahnen zu Stande gekommen, und es hat sich nun eine neue Schule gebildet, an deren Spize die Ingenieure Lamé, Clapeiron und Flachat stehen, deren Zwek ist, zu beweisen, daß auf diese Art noch lange nichts geschehen könne, und daß der Staat nothwendig einschreiten müsse. Sie haben unter dem Titel: Vues politiques et pratiques sur les travaux publics de France, ihre Grundsäze und ihre Vorschläge zu einem ausgebreiteten Systeme von Kanälen und Eisenbahnen bekannt gemacht. Sie fangen damit an, zu beweisen, daß man nicht von dem Beispiele Englands aus schließen dürfe, daß auch in Frankreich Kanäle und Eisenbahnen von beträchtlicher Länge von Privatgesellschaften ohne Beihülfe der Regierung errichtet werden könnten. Die größern Kapitale in England und die Vereinigung großer Landstriche in wenigen Händen erleichtern die Bildung der Gesellschaften; die günstigere Lage des Terrains, das nie eine sehr hoch liegende Wasserscheide nöthig macht, erleichtert den Bau und macht ihn wohlfeiler als in Frankreich, und die größere Thätigkeit des Handels erhöht den Ertrag der Kanäle so, daß sie im Ganzen genommen höchst vortheilhafte Spekulationen bilden. Dennoch muß auch in England das Parlament bisweilen einschreiten, und der Kanal des Clyde hätte nicht ohne ein Anleihen von 50,000 Pfd. Sterl. von Seite des Staats unternommen werden können, so wie der caledonische Kanal ganz auf Kosten desselben gebaut worden ist. Aber das Parlament sah bei diesem leztern ein, daß der Vortheil, der dadurch dem Staate durch die Beförderung der Industrie in Hochschottland erwachsen müsse, die Kosten des Kanals übersteige, obgleich er keine kommerzielle Spekulation bilden könnte. Frankreich ist von weit höhern Gebirgketten durchschnitten, daher die Wasserscheide seiner Kanäle weit höher liegt, was mehr Schleusenbau erfordert, und längere Ernährungskanäle als in England, daher größere Kosten verursacht. Die höchste Wasserscheide der englischen Kanäle ist 135 Metres über der Meeresfläche, während die des Kanals von Bourgogne 383 Metres hoch liegt. Das Klima von Frankreich ist trokener, es erfordert daher größere Anstalten zur Nährung der Kanäle während der Sommermonate, die Errichtung großer Bassins u. dgl.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Nürnberg, 30 Sept. Die weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirchengemeinde in Nürnberg habe bei Sr. Maj. dem Könige folgende allerehrfurchtsvollste Bitte wegen der Generalsynode eingereicht: „Die allerunterthänigst unterzeichneten weltlichen Mitglieder der hiesigen protestantischen Kirchengemeinden halten sich für verpflichtet, über einen Gegenstand sich allerehrfurchtvollst zu äußern, welcher im höchsten Grade als wichtig erscheint, da die Freiheit ihres Glaubens bedroht, eines ihrer heiligsten Rechte gefährdet ist. Vertrauend auf die, eben so duldsamen als gerechten, Gesinnungen Ew. k. Maj. machen sie von der Befugniß Gebrauch, welche durch die §§. 52 und 53 des allerhöchsten Edikts vom 26 Mai 1818 über die äußeren Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs in Beziehung auf

Religion und kirchliche Gesellschaften deren Genossen gestattet ist, den landesfürstlichen Schuz gegen beschwerende Handlungen der geistlichen Gewalt anzurufen und deswegen unmittelbar an Ew. k. Maj. sich zu wenden. Vollkommene Freiheit des Glaubens, zwekmäßige Beschränkung jener geistlichen Gewalt ist den Mitgliedern der evangelisch-lutherischen Kirche durch den westphälischen Frieden, durch die symbolischen Bücher, durch den Reichsdeputationsbeschluß vom Jahre 1803 gesichert, wir erkennen es dankbar an, daß die auf solche Weise gesicherten Rechte früherhin unter den Regierungen der durchlauchtigsten Vorfahren Ew. k. Maj. nicht verlezt wurden. Eine neue Garantie schien durch die Verfassungsurkunde des Königreichs, durch die ihr beigefügten Edikte über die Religionsverhältnisse und über die innern Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde uns gewährt zu werden. Freiheit der Gewissen, strenge Beschüzung dessen, was der Kirche ist, wurde verheißen, als oberstes Episkopat wurde ein Oberkonsistorium geschaffen, welchem die Leitung der Angelegenheiten der Kirche anvertraut ist, und zu der Berathung über dieselben wurde eine allgemeine Synode berufen, welche alle vier Jahre sich versammeln soll. Wir gestehen, daß wir damals von dem Wunsche beseelt wurden, die, dem königlichen Oberkonsistorium zugesicherte Selbstständigkeit möchte nicht durch dessen Unterordnung unter das Staatsministerium des Innern beschränkt seyn, nicht ahnend, daß wir bald uns genöthigt sehen würden, selbst um den Schuz der Staatsgewalt gegen jene oberste geistliche Behörde zu bitten, von welcher wir die zwekmäßigste Anordnung der Angelegenheiten unsrer Kirche erwartet hatten. Leider aber wurden unsre Hofnungen nicht erfüllt. Drei Gegenstände sind es vorzüglich, welche wir für beschwerend anerkennen müssen: das ungeeignete Benehmen bei den früheren Verhandlungen über die Bildung der Presbyterien, die Unterlassung der Zuziehung einer genügenden Anzahl weltlicher Mitglieder zu den allgemeinen Synoden, und die unverkennbare Begünstigung des immer weiter um sich greifenden sogenannten Mystizismus. Wenn wir gleich nicht verkennen, daß die Bildung besonderer Kirchenvorstände manchen Nuzen zu stiften vermöge, so widersprach doch die Art, wie die Wahl und Verpflichtung derselben statt finden sollte, offenbar der gesezlichen Ordnung, so ließ sich doch aus den gegebenen Skizzen sofort erkennen, daß nicht sowol die religieuse Freiheit der Genossen unserer Kirche, als die Gründung einer Hierarchie, die größte Beschränkung jener Freiheit beabsichtigt werde. Ohne irgend eine vorhergegangene Berathung mit weltlichen Mitgliedern der Kirchengemeinden, selbst ohne frühere Vernehmung aller Dekanate und Synoden, wurde plözlich die Verpflichtung der Kirchenvorsteher geboten, welche erst nach dieser Verpflichtung eine Belehrung über die ihnen auferlegten Verbindlichkeiten erhalten sollten; unter der ausschließenden Leitung der Geistlichen wurden Inquisitionsgerichte geschaffen, welche über des Staatsbürgers heiligstes Gut, seine Ehre, entscheiden, wobei der Ankläger Zeuge und Richter in Einer Person vereinigt seyn sollte, von deren Aussprüchen keine Berufung gestattet war. Zwar scheiterten die Bemühungen der erwähnten obersten geistlichen Behörde zu der Ausführung ihres Planes an dem Sinne der weltlichen Genossen des protestantischen Glaubens, welcher in zahlreichen Protestationen sich aussprach, so wie an der kräftigen Vertretung ihrer Rechte durch die k. Kreisregierungen; allein jenem Plane wurde nicht gänzlich entsagt, dessen Realisirung wurde nur bis zu der Genehmigung durch eine Generalsynode verschoben; wir schweben daher fortwährend in der Gefahr, ihn künftig noch ausgeführt zu sehen, da eine Repräsentation der weltlichen Mitglieder der Kirchengemeinden bisher nicht bewilligt war. Anstatt wenigstens eine gleiche Anzahl derselben zu wählen, anstatt deren Wahl den Glaubensgenossen, welche sie vertreten sollen, zu überlassen, wurden nur sehr wenige solche Abgeordnete ernannt, welche das Oberkonsistorium auf die vorangegangenen Vorschläge der Dekanate willkührlich wählte, welche oft der Sache nicht kundig waren, oder deren Stimme unter denjenigen der an Anzahl weit überlegenen, wenigstens theilweise von den ihnen vorgesezten Behörden abhängigen geistlichen Mitglieder verhallte. Eine andere beunruhigende Erscheinung zeigte sich in der neuern Zeit. Während in der protestantischen Kirche jede zwingende Gewalt in Glaubensangelegenheiten aufgehoben, und Gewissensfreiheit als das Element des kirchlichen Lebens anerkannt ist; während der Protestantismus in einem steten Fortschreiten zu besserer Erkenntniß besteht, bildet sich plözlich eine Sekte, welche jenem Zweke offenbar entgegenwirkt, indem sie ein starres Festhalten an bestimmten Glaubenssäzen, die Verläugnung der Anforderungen des Verstandes begehrt, und, anstatt das Vorbild des zu unendlicher Liebe ermahnenden, erhabenen Stifters der christlichen Religion zu beachten, anders Denkende haßt und verdammt; welche wohl gern eine Autodafé zu erneuern wünschte, wenn die Macht hierzu ihr verliehen wäre; Heuchelei, Unduldsamkeit und unendliche Anmaaßung werden durch jene Lehre bewirkt, welche immer mehr sich verbreitet, und leider ist es nicht zu bezweifeln, daß sie wenigstens von dem größeren Theile der Mitglieder der Konsistorien und der obersten geistlichen Behörde gebilligt, daß deren Ausbreitung auf jede Weise unterstüzt werde.

(Fortsezung folgt.)

*Von der Donau. (Eingesandt.) Der Verfasser des Artikels in der Beilage zur Allgem. Zeit. Nr. 379 vom 21 Sept. wird uns mit allen seinen Scheingründen von der Nothwendigkeit und Nüzlichkeit eines Handelsvertrags, der nur im Interesse einer einzelnen Stadt und ihres zweideutigen Zwischenhandels, nicht aber der Gesamtheit Deutschlands, mit England abgeschlossen wurde, nie überzeugen. Nicht einige Fabrikanten, sondern alle Fabrikanstalten in Deutschland finden sich dadurch betheiligt, daß englische Manufakturwaaren durch die freie Stadt Frankfurt einen Weg nach Deutschland herein finden, und noch ist uns kein anderer Tausch als baares Geld bekannt, welches dagegen nach England fließt und Tausenden von Deutschlands Fabriken und Arbeitern entzogen wird. Wo ist die Messe und der Marktplaz in England, wohin deutsche Fabrikate, gleich den englischen in Frankfurt, eingeführt werden können? Seitdem jeder Krämer bei reisenden Kommis seinen Bedarf auf Muster bestellen kan, haben die Messen ihre alte hohe Wichtigkeit nicht mehr. Wenn schon direkt von Frankfurt aus kein Schmuggelhandel getrieben wird, so geschieht es doch mit den in Frankfurt gekauften Waaren an den Gränzen der Länder, wo man sie hineinbringen will. Unsere Wolle, Getreide und Flachs rc. bezieht England nur, wenn es ihm konvenirt, und Getreide namentlich nur, wenn es selbst Mangel daran hat. Mehr portugiesische und französische, als deutsche Weine.

Tücher, Kottone, Seiden-, Linnen-, Eisen-, Messing- und Stahlwaaren, werden in Deutschland in so großer Menge und Vollkommenheit fabrizirt, daß wir die Konkurrenz eines Landes, das uns mit Verbotzöllen von seinen Märkten ausschließt, nicht nöthig haben. Man nenne uns doch die in Deutschland nicht hervorzubringenden Erzeugnisse, die uns wesentliches und unentbehrliches Bedürfniß geworden sind! — Frankfurt schließe sich den deutschen Zollvereinen an, und es wird wieder wie in frühern Zeiten ein deutscher Markt werden, und somit seinen edelsten Beruf und Aufgabe als freie deutsche Handelsstadt erfüllen. Die Mehrzahl seiner Bürger ist damit einverstanden, und nur die wenigen Häuser, welche sich mit englischem Waarenverschleiß abgeben, finden ein Interesse darin, das entgegengesezte System aufzustellen, und Täuschung für Wahrheit zu geben, um das Publikum irre zu leiten. Der Verkehr im Innern von Deutschland soll frei seyn, und die Mauthen nur an den Gränzen gegen das Ausland aufgestellt werden. Dieses ist es, was man will, und insofern hängt das Wohl von Deutschland von einem Zollsysteme ab, als es den innern Verkehr sichert, und gegen auswärtige Beeinträchtigung schüzt. Möchte die Zeit eines allgemeinen Verkehrs unter allen deutschen Staaten, wie sie am Bundestage repräsentirt werden, bald eintreten, der Bürger und Landmann hinlängliche Beschäftigung und Nahrung bekommen, damit die Völker zufrieden gestellt und veranlaßt werden, sich zu lieben und zu nähern, auch in Zeiten der Gefahr ein Interesse haben, sich zu gegenseitiger Vertheidigung die Hände zu reichen. Viele Quellen der Klagen würden verstopft, und die Ruhe gesichert werden.

Oestreich.

** Wien, 28 Sept. Die Sizungen der Naturforscher in Wien sind geschlossen. Wie überall, gewährten auch hier die besondern ein weit höheres Interesse als die allgemeinen. In jenen fühlt man sich zum Ausspruche seiner Ueberzeugung, seiner Meynungen und Erfahrungen vorzugsweise verpflichtet; in diesen läßt man Rüksichten vorwalten und glaubt Höflichkeiten üben zu müssen. In der disjährigen Versammlung ist die Erwartung der fremden Gelehrten in Bezug auf die einheimischen, so wie auf Land, Stadt, Regierung und Personen auf das Ueberraschendste befriedigt und überboten worden; desto fester wird aber auch das Band der Achtung seyn, das jezt geschlungen worden ist. In allen Zweigen entwikeln die östreichischen Gelehrten einen Reichthum an Wissen, an Erfahrungen und an Mitteln für weitere Forschungen; in allen Zweigen auch eine Wärme und Reinheit des Bestrebens in solchem Umfange, daß die Fremden zum Ausspruche ihrer Hochachtung für dieselben jede Gelegenheit wetteifernd ergriffen. Alle schienen bestrebt, in ihren Bemühungen und Leistungen die reine, von aller Gefallsucht der Zeit unbeflekte Liebe zur Wissenschaft an den Tag zu legen. Die reiche Ausstattung der Kabinette, Museen und andern wissenschaftlichen Sammlungen in Wien; die Bereitwilligkeit, mit welcher die Regierung dieselben öfnete, und die nicht mindere der darin angestellten Personen, so wie vieler anderer gelehrter Männer und Freunde der Wissenschaft, die jedem der Gesellschaft ihre Schäze mit einladender Freundlichkeit auslegten, boten den Fremden eine herrliche Ernte dar. Was insbesondere den regen Eifer in diesen Tagen fast bis zur Begeisterung steigerte, war die höchst würdevolle und auszeichnende Weise, mit welcher die Regierung die Versammlung aufnahm und behandelte. Alle Minister, vom Fürsten Staatskanzler angefangen, wohnten abwechselnd nicht nur den allgemeinen, sondern auch vielen besondern Sizungen bei, und die Fremden sahen insbesondere mit Erstaunen und Rührung den Mann, in dessen Händen die schwere Last der äußern Verhältnisse des großen Reiches liegt, mit eben so vieler Bescheidenheit als Kenntniß, mit ihnen wissenschaftliche Fragepunkte besprechen, ihre Zweifel erwägen, ihrer Entdekungen sich freuen und mit glänzender Kraft der Rede das Interesse der Wissenschaft verfechten. Die größte Freiheit und Unbefangenheit herrschte in allen Versammlungen. Ihre Resultate waren vollkommen entsprechend, wenn man den Hauptzwek derselben nicht aus den Augen verliert, nemlich durch persönliches Zusammenseyn auch das wissenschaftliche Streben einer so großen Zahl über tausende von Meilen ausgebreiteter Gelehrten in sich zu vereinigen, und dem Auge das ganze Feld der Leistungen für einen und denselben Blik überschaubar hinzustellen. Ein anderer Vortheil, der vielleicht nicht weniger wichtig ist, besteht darin, die Kleinländerei und Kleinstädterei aus der Gelehrtenrepublik vertreiben zu helfen, und in den öffentlichen Besprechungen von der Kanzel, im Lehrbuche wie im Tagblatte, dem Tone wechselseitiger Achtung, der allein den Förderern der Wissenschaft geziemt, die Herrschaft zu sichern. Daß auch dis ein Ergebniß der Versammlung seyn werde, läßt sich mit Zuversicht erwarten. Der Charakter der Versammelten bürgt dafür.

Griechenland.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens.

„Die Zahl der Deputirten (πληρεξούσιοι) beträgt 224; unter ihnen finden sich fast alle talentvollen, verdienten und berühmten Männer Griechenlands. Präsident ist P. Notara, bisher Oberrichter in Argos; Vicepräsident: Maurokordato; Sekretaire: Polyzoides, früher Herausgeber des „Apollon“, und Christidis, bisheriger Sekretair der provisorischen Regierung. In den Reihen der Deputirten sehen Sie G. Konduriotti, die Admirale Miaulis und Kriezis; den ehrwürdigen Petrobei (Mauromichalis), die Generale Koletti, K. Botsaris, Valtinos, Kriezìotis (den neulichen Sieger bei Myli) und eine Menge anderer Notabilitäten. Der heldenmüthige D. Ypsilanti, den ich sehr leidend fand, ist auch Deputirter, kan aber sein Zimmer noch nicht verlassen. In der Versammlung sind nicht allein alle Provinzen und Inseln des künftigen, oder vielmehr, da der Sultan das Protokoll wegen der Gränzen bereits unterzeichnet haben soll, des jezigen Hellas vertreten (mit Ausnahme von Athen, wo die türkische Partei die Wahlen hintertrieben hat), sondern auch die Ausgewanderten aus den türkischen Provinzen haben eigene Vertreter. So gibt es Deputirte der Parianer, der Ausgewanderten von Chios, Macedonien und Kreta. Die äußere Erscheinung der Versammlung ist bunt genug; man kan vier Haupttrachten in ihr unterscheiden; die der Insulaner, die peloponnesische und die rumeliotische, die europäische (fränkische), die etwa ein Achttheil der Deputirten trägt, und endlich Einzelne mit langen türkischen Kaftanen. Ich verweise Sie wegen dieser Trachten auf Stackelbergs Werk. Die ordentlichen (τακτικαί) Sizungen beginnen mit der Vorlesung des Protokolls oder der Akten der gestrigen Sizung (τὰ χθεσινὰ πρακτικά). Dann wird zur Berathung der Gegenstände geschritten,

die eben an der Tagesordnung sind. In der Art, wie sich die Redner folgen, herrscht noch nicht viel Ordnung. Es findet noch keine Bestimmung statt, wie oft ein Redner in derselben Sizung oder über denselben Gegenstand sprechen darf; eben so wenig lassen sich die Redner vorher einschreiben, wie dis in Frankreich geschieht. Der Redende wird mißfällig unterbrochen; ist es ein Einzelner oder sind es Wenige, die ihm in die Rede fallen, so gelingt es ihm gewöhnlich, mit einem κύριε oder κύριοι, σᾶς παρακαλῶ! (Mein Herr u. s. w., ich bitte) sie zur Ruhe zu weisen; und hieran sind die Redner schon so gewöhnt, daß sie nach einem solchen Ausrufe genau auf demselben Punkte des Sazes und in derselben Konstruktion fortfahren, wo man sie unterbrach. Läßt aber der Sprechende eine Aeußerung fallen, die bei einem Theile des Kongresses lebhaften Widerspruch findet, so erheben sich Zwanzig auf Einmal: κύριοι πρόεδροι, ζητῶ τὸν λόγον! κύριοι, σᾶς παρακαλῶ! rc. (Ihr Herren Präsidenten, ich bitte um das Wort!) Vergebens klingelt der Präsident, vergebens rufen die Ruhiggebliebenen: σιωπή, σιωπή! (Stille, stille!) Der Sturm dauert einige Minuten, und gewöhnlich siegt am Ende der, welcher die stärkste Stimme hat. Doch muß ich bemerken, daß es nicht immer so turbulent zugeht, und daß namentlich die bessern, litterarisch gebildeten Redner, wie die Minister Trikupis, Zográphos und Klonáris, der Doktor Mauros, Herr Antoniadis (Herausgeber der „Ἀθηνᾶ") und Andere fast ungestörtes Gehör finden. Auch Maurokordato und Polyzoïdis sprechen gut, aber in ihrer amtlichen Stellung zum Kongresse mehr, um Auskunft über dieses oder jenes zu geben, als am Feuer der Debatten Theil nehmend; ferner der Senator Rhigas Palamidis, ein Mann ohne europäische Bildung, aber von großem natürlichem Verstande, und der durch seine bisherige politische Laufbahn sich schon eine bedeutende Gewandtheit in Behandlung politischer Gegenstände erworben hat. Unter den Naturrednern ist einer der ausgezeichnetsten Hr. Monarchidis, einer der psarianischen Deputirten, der seine Reden mit vieler guter Laune zu würzen weiß, und dem man gern in sein offenes, jovialisches Gesicht blikt, und hundert Andere zeigen, daß das alte Talent der Beredsamkeit bei den Griechen nur schlummert, nicht gestorben ist. Die Deputirten sprechen entweder stehend von ihrem Size aus, oder sie treten in die Mitte des Saales vor die Tribune des Präsidenten; das Leztere gewöhnlich, wenn sie einen längern Vortrag zu halten gedenken. Ihre Gestikulation ist mehr logisch als dramatisch, d. h. sie halten gewöhnlich die linke Hand vor sich und gestikuliren, wenn ich so sagen darf, bei den einzelnen Abschnitten ihrer Rede mit der rechten in die linke hinein, wie sie beim Gespräche zu thun gewohnt sind, oder sie begleiten durch Zusammenlegen und Auspreizen der Finger die Divisionen und Subdivisionen, nach denen sie ihren Gegenstand behandeln. Auffallend ist noch, daß die meisten Redner, wenn sie einander antworten, obgleich sie sich hier κύριε (Herr) anreden, nach griechischer Weise sich duzen, und wenn sie recht lebhaft werden, rufen sie sich gar mit dem vertrauten Ausdruk: ἀδελφέ (Bruder). Eine eigentliche Opposition in europäischem Sinne findet sich in der Versammlung nicht, was freilich auch fast unmöglich ist, da in diesem Augenblike die Regierungsrechte auf dem Kongresse ruhen. Der Capodistrianer, wenn sich solche unter den Deputirten finden, sind zu wenige, als daß sie laut werden könnten, zumal nachdem ihre Satelliten bei den Mühlen geschlagen sind. Aber eine andere Opposition gibt sich bei gewissen Gelegenheiten, z. B. bei Ernennung verschiedener Kommissionen (ἐπιτροπαί) stärker kund, als man wünschen möchte: die Opposition der drei Haupttheile (τμήματα) Griechenlands unter einander. Hieran sind vorzüglich die Peloponnesier schuld, welche, weil sie das stärkere Drittheil der Versammlung bilden, sich überall den größten Einfluß zu verschaffen suchen, vielleicht schon darauf bedacht, unter der bevorstehenden königlichen Herrschaft ihrem Lande den Primat und die Hauptstadt zu sichern. Ihr Hauptführer ist der sonst wakere Rhigas Palamidis. Ihnen stehen die Rumelioten (in der offiziellen Sprache Stereohelladiten) und die Nisioten gegenüber. An der Spize der Leztern stehen Monarchidis und Kriezis von Hydra, ein Vetter des Admirals. Vereint sind sie den Peloponnesiern überlegen, und sie machen auch mit Recht und nicht ohne Erfolg geltend, daß sie (Rumelien und die Inseln) im Kriege bei weitem das Meiste gethan haben. Doch scheint man schon auf dem Punkte, sich zu vergleichen. Ueber den Inhalt der Verhandlungen schweige ich bis jezt lieber, als daß ich Ihnen, ehe ich den Stand der Sachen genauer kenne, Unrichtiges melde."

[2012] In Erwiederung auf die „Gegenaufforderung in Betref der Neuen Kirche" (A. Beil. zur Allg. Zeit. Nr. 369 und 370) glaubt man den Wünschen des Einsenders am besten zu entsprechen, wenn man ihn ersucht, sich rüksichtlich etwaiger Materialien zur Prüfung, und zu machender Mittheilungen, an die Herren Dr. Imman. Tafel und Ludw. Hofaker durch die Buchhandlung Zu-Guttenberg in Tübingen zu wenden, welche zuverlässig jedem ächten Freunde der Wahrheit freundlich entgegen kommen werden.

Der Verfasser des Aufsazes in Nr. 336 und 337 der Außerordentl. Beil.

Litterarische Anzeigen.

[1888] **Bericht**

über den Stand und Fortgang der

Geschichte der europäischen Staaten.

Herausgegeben von

A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Daß dieses Werk ein wahres Bedürfniß unsrer Zeit befriedige, hat sich allgemein ausgesprochen; Geschäftsmänner in den verschiedensten Kreisen gebrauchen es; Geschichtsliebhaber lesen es mit Belehrung, und die Historiker finden darin erhellende Zusammenstellungen, denen gründliche Forschungen unterliegen.

In ganz Deutschland hat die europäische Staatengeschichte bedeutenden Eingang gefunden; auch ist man bereits im Auslande darauf aufmerksam geworden. Das Interesse dafür steigt, so wie durch Erscheinen neuer Abtheilungen der innere Werth der Arbeiten mehr erkannt, die Sorgfalt der Herausgeber mehr bemerkt wird, und so wie die Sicherheit zunimmt, daß der Verleger im Stande sey, seine Zusagen zu erfüllen.

An der Zeit ist's, jetzt eine Uebersicht vom Stande des Werkes zu geben. Die erschienenen sechs Lieferungen enthalten:

Geschichte von Italien, von Prof. Leo in Halle. 5 Theile, womit vollständig.

Geschichte der Deutschen, von Dr. Pfister in Stuttgart. 1—3 Theil.

Geschichte von Sachsen, von Prof. Böttiger in Erlangen. 2 Theile, womit vollständig.

Geschichte des preußischen Staats, von Prof. Stenzel in Breslau. 1 Theil.

Geschichte von Spanien, von Dr. Lembke in Göttingen. 1 Theil.

Geschichte der Niederlande, von Prof. van Kampen in Amsterdam. 1 Theil.

Ende dieses Monats erscheint die 7te u. 8te Lief., enthaltend:

Geschichte der Deutschen. 4r Theil.

Geschichte der Niederlande. 2r Theil.

Geschichte von Rußland, von Prof. Strahl in Bonn. 1r Theil.

Geschichte von Schweden, von Prof. Geiger in Upsala. 1r. Bd.

Geschichte Spaniens (Schluß), — Rußlands, Frankreichs.

Ununterbrochen werden Fortsetzungen von vier bis sechs Bänden jedes Jahr geliefert werden können.

Sollte mancher Leser den Wunsch hegen, daß diese oder jene Geschichte früher erschienen wäre oder erscheinen möge, als einige der obenangeführten, oder daß dem ersten Bande die andern schneller folgten; dann bittet der Verleger mit Billigkeit zu erwägen, daß, um der wissenschaftlichen Gründlichkeit nichts zu vergeben, die Wahl der Historiker Schwierigkeiten hat, und diejenigen, welche die Ausarbeitungen übernahmen, nicht gedrängt werden konnten; daß Krankheiten, Vertauschungen des Wohnorts, vermehrte Geschäfte, politische Umwälzungen u. s. w. Hindernisse in den Weg legten, und daß mehrere Mitarbeiter der Tod überraschte, ehe sie das versprochene Werk vollendet hatten.

Es sind denn auch folgende Veränderungen eingetreten:

Die Geschichte Oestreichs hat Hr. Graf Johann von Mailáth in Wien,

Die Geschichte Rußlands Hr. Prof. Strahl in Bonn,

Die Geschichte des neuern Frankreichs Hr. Prof. Wachsmuth in Leipzig

übernommen.

Noch werde erwähnt, daß jetzt schon Bedacht genommen wird, ausführliche Register beizugeben, die den Gebrauch des Werkes, besonders Geschäftsmännern, erst recht dienlich machen.

Der bisherige Subscriptionspreis: 24 Bogen zu 1 Thlr. 6 Gr. bleibt fortdauernd.

Im Sept. 1832.

Friedrich Perthes in Hamburg.

[2013] **Anzeige für die Studienanstalten, zunächst in Bayern.**

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

M. TULLII CICERONIS

ORATIONES

pro Lege Manilia, in L. Catilinam, pro A. Licinio Archia poeta, pro T. Annio Milone.

Mit historischen, antiquarischen und grammatischen Anmerkungen.

Zum Schulgebrauche

von

Fr. Jos. Reuter,

königl. bayer. Professor am katholischen Gymnasium zu Augsburg.

1831. gr. 8. sehr schön gedrukt. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. sächs.

Es schien ein Bedürfniß zu seyn, von den vorzüglicheren Reden des Cicero eine Schulausgabe mit solchen Anmerkungen zu haben, welche für statarische Lektüre geeignet wäre, damit eines Theils mehrere Reden gelesen werden könnten, als bis geschehen kan, wenn die Schüler bloße Textausgaben in den Händen haben, bei welchen der Lehrer durch die Erklärung jedes einzelnen Falles zu lange aufgehalten wird, und dem größeren Theile der Schüler doch wieder vieles Erklärte entgeht; andern Theils der jugendliche Geist Anregung zum Selbstdenken und zu ernster Prüfung erhalte, worauf bei der Behandlung der Klassiker in Schulen vorzügliche Rüksicht genommen werden muß. Zu diesem Zweke wurden die angezeigten Reden bearbeitet, so daß die historischen und antiquarischen Erläuterungen etwas ausführlicher, die aber über die Sprache, Grammatik, Bedeutung der Wörter, die oratorischen Wendungen und Figuren, den Ideengang theils nur kurz, theils nur andeutungsweise durch Fragen, Parallelstellen, Hinweisung auf die Grammatik und Anführung der bemerkenswerthesten Lesarten gegeben würden. Durch die Einleitungen in die einzelnen Reden und die Zergliederung des Inhalts ist das Verständniß derselben erleichtert ꝛc. Zugleich kan eine solche Ausgabe dem Lehrer als Leitfaden dienen. —

Mit dieser Ausgabe steht folgende in Verbindung:

M. TULLII CICERONIS

ORATIONES

pro Sexto Roscio Amerino, in C. Verrem Actio prima, pro P. Sulla, pro Q. Ligario, pro rege Dejotaro, Philippica secunda.

Mit grammatischen, kritischen, historischen und antiquarischen Anmerkungen.

Zum Schul- und Privatgebrauche

von

Fr. Jos. Reuter,

königl. bayer. Professor am katholischen Gymnasium zu Augsburg.

1832. gr. 8. sehr schön gedrukt. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr. sächs.

Diese Ausgabe ist für kursorische Lektüre in Schulen und für das Privatstudium bestimmt. Denn es möchte wohl kein einsichtsvoller Schulmann in Abrede stellen, daß statarische und kursorische Behandlung der Klassiker verbunden am sichersten zur Erreichung des wichtigen Zwekes, aus welchem das klassische Studium in gelehrten Schulen mit vollem Rechte zur Hauptaufgabe gemacht wird, führen könne, da durch jene der Geist des

Schülers zu ernsterem und tieferem Denken gewekt und geschärft, durch diese aber ihm ein reicher Stof vielseitiger Ideen, ein besserer Ueberblik über die ganze vom Schriftsteller behandelte Materie der Form und dem Inhalte nach gegeben wird, und die bei der statarischen Behandlung gegebenen Erläuterungen oft weiter begründet werden, wodurch der Geist des Schülers in formeller und materieller Hinsicht gebildet wird. Der Nuzen einer solchen kursorischen Lekture ist aber nur sehr einseitig, wenn nicht dem Schüler eine Ausgabe in die Hand gegeben wird, in welcher er alle zum Verständnisse des Klassikers nothigen Anmerkungen findet, welche er für sich zu studiren hat, wobei auch sein Privatfleiß in dieser Beziehung am sichersten geleitet wird. — Zu diesem Zweke wurden die angezeigten Reden Cicero's in der Art bearbeitet, daß Alles, was in Betref der Sprache, d. i. der Grammatik, Bedeutung und Konstruktion der Wörter, der Synonymik und Redensarten, ferner der Sachen, in historischer und antiquarischer Beziehung, der Entwiklung des Ideenganges, der Andeutung der Tropen, Figuren, Beweise, Schlüsse und sonstigen oratorischen Wendungen, der Einleitungen in die Reden 2c. zum Verständnisse nothwendig schien, erörtert, und mit den nöthigen Belegen durch Citaten versehen würde, doch in dem Maaße, daß nicht durch unnöthige Ausdehnungen in die Länge und Breite der Lehrer und Schüler bei der Durchlesung ermüdet werde. Das beigefügte Inhaltsverzeichniß zu den Anmerkungen erleichtert den Gebrauch des Buches.

☞ Bei Abnahme einer Partie Exemplare für Schulen wird auf 5 Exemplare eines gratis gegeben.

[1918] Bücher-Auktion.

Am 12 November d. J. und den folgenden Tagen wird in meiner Auktions-Anstalt eine sehr interessante Büchersammlung von 215 Folio-, 947 Quart- und 1010 Oktav-Bänden aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands und des Auslandes versendet, und werden dem Liebhaber eine reiche Auswahl gewähren. — Die mir zukommenden gefälligen Aufträge werde ich zur vollen Zufriedenheit der Herren Kommittenten besorgen.

Augsburg im September 1832.

W. Birett.

[1943] Rotteck's Weltgeschichte in 4 Bänden.

So eben ist erschienen:

Allgemeine Weltgeschichte
für alle Stände,
von Hofrath Dr. Karl v. Rotteck.
Zweiter Band. (Mittelalter.)
Enthaltend: Lieferung 7 — 13 des ganzen Werkes.
Pränumerationspreis für jede Lieferung 5 gGr. oder 18 kr.
Preis des ganzen Werkes 6 fl. oder 4 Thlr. 4 gr.

Der Verleger hat noch vor der versprochenen Frist, in regelmäßigen Terminen, den ersten und zweiten Band dieses anerkannt klassischen Werkes, welches den litterarischen Ruhm des verehrten Verfassers von Neuem bewährt, zu einem so wohlfeilen Preise und in einer so schönen Ausstattung geliefert, daß auch seinem Bestreben eine erfreuliche Würdigung zu Theil wurde. Die Fortsezung wird, wie bisher, regelmäßig erscheinen, und das Ganze in 4 Bänden Ende dieses Jahres in den Händen der Subscribenten seyn.

Die Vorzüge des Werkes sind bekannt; den größten Werth erhält es dadurch, daß es dem Leser auch die Geschichte der neuesten Zeit (bis zum Jahre 1831) bietet, wogegen sogar die größere Weltgeschichte des Verfassers (9 Bände, 8te Auflage, Freiburg bei Herder) nur bis zum Jahre 1816 geht.

Bestellungen nehmen, noch zum Pränumerationspreise, alle soliden Buchhandlungen an; das Werk ist auch bandweise (zur Portoersparniß) für gleichen Preis zu beziehen.

Stuttgart, den 1 August 1832. Karl Hoffmann.

[1947] Stuttgart. (Neue Schrift.)

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien und wurde so eben an alle Buchhandlungen versendet:

Der zuverlässige Hausarzt, für Gichtkranke und an Flüssen Leidende. Ein nüzliches Handbuch für Alle, welche diese Uebel von sich entfernt halten, bei ihrem Entstehen sie in ihren verschiedensten Erscheinungen einfach und sicher heilen, und deren Rükkehr vermeiden wollen. Von Alphons Leroy, Doktor der medizinischen Fakultät in Paris, und Franz Tavases, Leibarzt am königl. portugiesischen Hofe. Aus dem Französischen der zweiten Auflage. Velinpapier sehr elegant broschirt, Preis 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir beeilen uns, Alle, welche an obigen Uebeln leiden, auf die Erscheinung dieser höchst wichtigen Schrift aufmerksam zu machen, in weniger als acht Tagen war in Paris die erste Auflage derselben vergriffen, und Zeugnisse glüklich Geheilter in französischen Blättern versichern, daß dieses Werk wirklich leiste, was sein Titel verspricht. Die Namen der Verfasser verbürgen übrigens ohne weitere Empfehlung dessen Vorzüglichkeit hinlänglich.

Vorräthig ist dieses Werk stets in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold in Wien und in allen Buchhandlungen Berlins.

[1840] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Anton Friedrich Fischer 2c.

Das Blut,

und die aus dem Blute entspringenden Krankheiten. Ein Noth- und Hülfsbuch für Personen beiderlei Geschlechts, die am Blute leiden.

8. 11½ Bogen, broschirt 18 gr.

Groß, ungemein groß ist die Zahl der Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche am Blute leiden, und deshalb früher oder später die Hülfe des Arztes in Anspruch nehmen müssen. Da es jedoch gewiß ist, daß das Blut nicht immer selbst, sondern dessen Behälter und die dem Kreislaufe vorstehende Nervensphäre erkrankt sind, und das Ursächliche dieser Krankheiten in der Diät und Lebensweise zu suchen ist, so darf man mit Recht erwarten, daß die hierüber ertheilte gründliche Belehrung wißbegierigen Kranken ein sehr willkommenes Geschenk seyn wird.

[1942] Bei Aug. Hirschwald in Berlin, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, wird unentgeldlich ein Verzeichniß von 280 deutschen, französischen und englischen Zeitschriften ausgegeben, welche im Jahre 1832 erscheinen und 4 bis 5 Monate nach ihrem Erscheinen für die Hälfte des Ladenpreises käuflich abgelassen werden sollen. Da diese einem litterarischen Institute gehörenden Journale nur in einfachen Exemplaren vorhanden sind, so werden die etwanigen Bestellungen, welche durch alle Buchhandlungen gemacht werden können, baldigst erbeten.

[1940] Wir versandten an alle Buchhandlungen Deutschlands als Neuigkeit:

Rapports et Différences entre les principes de la doctrine du Docteur Quesnay, et de celle D'Adam Smith, tirés des œuvres posthumes d'un célèbre savant et publiés par F. Weidemann, D. en Dr. gr. 8. 8 gGr. oder 36 kr. rhein.

Wir besorgen gleichfalls eine deutsche Uebersetzung dieser sehr interessanten Schrift in wenigen Wochen.

Weidemann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1981] Stuttgart. Von dem vor einiger Zeit angekündigten, in 3 Abtheilungen auf Subscription erscheinenden Werke:

Allgemeine Geschichte
besonders der
europäischen Menschheit
von der
Völkerwanderung bis auf die neueste Zeit.
Im Vereine
mit einigen süddeutschen Historikern
herausgegeben
von
Karl Pfaff,
Dr. der Philosophie, Konrektor am Pädagogium in Eßlingen, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau.

hat so eben die erste Lieferung der I. und II. Abtheilung die Presse verlassen. — Dieses umfassende geschichtliche Werk erscheint in 36 Lieferungen groß Oktav-Format. Jedes Heft, 10 Bogen oder ungefähr 160 Seiten stark, kostet in dem auf allgemeine Verbreitung berechneten Subscriptions-Preise nur:
30 kr. oder 7½ gGr.
und wird, da jeden Monat eine Lieferung erscheint, in drei Jahren vollständig in den Händen der Subscribenten seyn. — Das Werk beginnt mit der Völkerwanderung, als dem Zeitpunkte, auf welche die ganze jezige Gesittung der gebildeten Welt aufgebaut ist, und führt die Erzählung bis auf die neueste Zeit fort. Damit der Leser desto schneller den neuern Zeiten näher gebracht wird, erscheint das Werk in drei Serien, die immer neben einander ausgegeben werden, nemlich:

I. Abtheilung: Von der Völkerwanderung bis zum Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts.
II. Vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum nordamerikanischen Freiheitskriege.
III. Vom nordamerikanischen Freiheitskriege bis auf die neueste Zeit.

Bei der äußeren Darstellung wird besonders dafür gesorgt, daß Jedermann, auch ohne alle gelehrte Bildung, Alles verstehen kann. Wahrheit, unverbrüchliche Wahrheit ist dabei höchstes Geiz, die Darstellung soll nur die Begebenheiten lebendig vor den Augen des Lesers entstehen und verlaufen lassen, nie soll ihr Glanz dieselben entstellen.

Die beiden eben erschienenen Hefte werden das Publikum überzeugen, daß wir neben der einleuchtenden Billigkeit doch hinsichtlich des Aeußern, so wie in Druk und Papier den Werth des Werkes zu erhöhen, und auch damit die Theilnahme zu rechtfertigen suchen, die demselben gleich bei seiner Ankündigung zu Theil wurde.

Subscription wird fortwährend in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes angenommen; bei der Billigkeit dieses umfassenden geschichtlichen Werkes glauben wir ferneren zahlreichen Bestellungen entgegensehen zu dürfen.

E. Schweizerbart'sche
Verlagshandlung.

Bestellung auf dieses Werk nehmen an: in Augsburg die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung; in München E. A. Fleischmann, Franz, die Liter. artist. Anstalt; in Nürnberg die Riegel und Wießner'sche Buchhandlung.

[2006] Die
Unterhaltungen aus der Naturgeschichte
von G. T. Wilhelm.
27 Bände komplet, mit illum. Kpfrn. gebunden, wurden um 50 fl. R. W. aufgeworfen.

Wer in drei Monaten das höchste Angebot franko an J. H. Lit. F. Nr. 254 in Augsburg gemacht, kann auf erfolgte dießeitige Mittheilung das Werk gegen baare Bezahlung alldort erhalten.
Augsburg, am 1 Oktober 1832.

[1996] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erzählungen, neue, für Kinder und Kinderfreunde. 26 Bändchen. Auch unter dem Titel: Die Kirschen. Die Margarethablümchen. Das Vergißmeinnicht. Der Kuchen. Die Krebse. Das Rothkehlchen. Das Vogelnestchen. Sieben neue Erzählungen von dem Verfasser der Ostereier (Christoph Schmid). 12. 18 kr. gr. 12. 21 kr. od. 5 gr. geb. in Umschlag 24 kr. od. 6 gr.

[1911] Bei Friedrich Pustet in Regensburg hat so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

3te Auflage der Schrift:
(Lezter)
Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg
Johann Michael Sailer
an
seinen Diozesan-Klerus
über
die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters in ihr.
Mit einer Nachschrift von dem hochwürdigen Herrn Domkapitular Diepenbrock über das Ende des Hochseligen.
4. 2 Bogen. Preis: 18 kr. rheinisch, 5 ggr. sächsisch.

[1977] So eben ist erschienen und bei Tobias Löffler in Mannheim, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Horix, D., vollständige Anleitung zur Liqueur-Fabrikation und Bearbeitung sämtlicher Parfümerieen, oder aufrichtige, auf langjährige Erfahrung gegründete Anleitung zur Verfertigung aller Liqueure, Ratafias, künstlicher Weine, kölnischen Wassers, Balsame, Essige, Pomaden und besten Chokoladen. 2te Ausgabe mit Abbild. gr. 8. br. 1 Thlr. 12 gr.

Die Brauchbarkeit dieses vortreflichen Werks hat sich bereits durch seine allgemein günstige Aufnahme und sich stets vermehrenden Absaz hinlänglich bewährt; und da es nicht eine auf nichts gegründete Sammlung von Recepten, sondern die Resultate langjähriger praktischer Erfahrung enthält, so wird es wie bisher, auch in dieser neuen Ausgabe, einem Jeden der Gebrauch davon macht, als ein treuer Rathgeber dienen. Wir empfehlen es besonders den Herren Conditoren, Liqueuristen und Parfümeurs, denen es in jeder Hinsicht willkommen und brauchbar seyn wird.

[1941] Bei E. B. Schwickert in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca sacra patrum ecclesiae Graecorum. Pars III. Tom. 3. Contin. Clementis Alexandr. opera omnia. Recognov. R. Klotz. Vol. 3. 8. broch. 21 gr.

V. 1. kostet auch 21 gr. und Vol. 2. 1 Thlr. Mit Vol. 4. welcher noch in diesem Jahre erscheinen wird, sind Clementis opera geschlossen.

Pars I. der Bibliotheca sacra etc. enthält: Josephi opera omnia, in 6 Vol., und diese kosten 5 Thlr. 6 gr.

Pars II. der Bibliotheca sacra etc. enthält: Philonis opera omnia, in 8 Vol. und diese kosten 6 Thlr. 8 gr.

Von sämtlichen Volum. sind auch noch Exemplare auf Schreibpapier zu haben.

Leipzig im September 1832.

[1938] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg sind folgende zwei zur Erlernung der italienischen Sprache ganz vorzügliche Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig):

Filippi, D. A., neueste theoretisch-praktische italienische Sprachlehre für Deutsche. Eilfte gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Originalausgabe, von Phil. Zeh. gr. 8. (39 Bogen.) 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 8 Gr.

In dieser neuen Ausgabe hat Herr Zeh diese Sprachlehre nun zum zweitenmale ganz umgearbeitet; sie ist daher seine eigene Schöpfung, und Filippi's theoretische Lehre, die den jezigen Anforderungen nicht mehr genügen kan, so gut wie daraus verwischt. Sie ist in den meisten Handlungs- und Sprach-Instituten eingeführt, und ihre neugeschaffene Brauchbarkeit beweisen die öfters sich folgenden nothwendigen neuen Auflagen. Zu dieser gehörend und zu weiterer Uebung der Lernenden ist dann:

Storia di Carlo XII., Re di Svezia di Voltaire. Tradotta dal francese sulle ultime edizione di Parigi. Con note tedesche ed' accenti che indicano la pronunzia; da *Fil. Zeh.* 8. brosch. 1 fl. 30 kr. od. 20 gGr.

Voltaire's klassisches Werk wird von französisch lernenden Deutschen am häufigsten gebraucht. Diese Uebersezung desselben ist, nach dem Urtheile einer Recension, leicht und fliessend, und die sorgfältige Accentuirung für den im Lesen noch Ungeübten von vielfältigem Nuzen; wir hoffen daher, daß derselben von Lehrern und Lernenden der italienischen Sprache eine gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden wird, weil überdis die äussere Ausstattung elegant und der Preis äusserst billig ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1925] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger des Papierfabrikanten Karl Joachim von hier wird dessen Gesamtanwesen an der St. Annastraße und an der Pferdstraße dahier, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch besteht, an den Fabrik- und Wohn-Gebäuden No. 103 und 104, nebst Garten No. 89, 90 und 91, mit 2100 fl. Ewiggeldkapitalien und 28,399 fl. 59½ kr. Hypothekkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,900 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März d. J. zusammen auf 28,975 fl. 53 kr. gewerthet, zum gerichtlichen Verkauf ausgeschrieben, und Versteigerungstermin auf

Montag den 8 Oktober d. J. Vormittags von 9 — 12 Uhr

dahier im Gerichtslokale angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Karl Aloys Schreier und den Bäkermeister Xaver Dennemann in der St. Annavorstadt, zu wenden ist, auswärtige Käufer über Vermögen und Leumund gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolge.

Den 11 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Graf, Acc.

[1916] **Ausschreibung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Anwesen der Kaffeer-Eheleute Friedrich und Katharina Göß, No. 281 an der Frühlingsstraße dahier, welches aus einem mit ebener Erde drei Stokwerke hohem Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer gedekten Kegelbahn, einem Gesellschaftsplaze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum besteht, gerichtlich auf 15,000 fl. geschäzt, um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt und mit 5000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet ist, andurch wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Verkaufstermin steht auf Donnerstag den 11 Oktober l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr an.

In diesem Termine sind die Kaufsanbote disorts zu Protokoll zu geben, und wird bemerkt, daß sich der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes richtet.

Am 11 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Graf.

[1977] **Ausschreibung.**

Am 9 November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silber-Perlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich zwei Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben, und wo — befinden, nemlich:

a. Maria Anna Rosalia Wunsch, geboren am 9 November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelicht haben, später aber wieder nach Bayern zurükgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll, und

b. Maria Barbara Wunsch, geboren am 29 März 1746, welche zwischen Eichstätt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten, und Alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdem angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rüksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

[1924] **Oeffentliche Aufforderung.**

Johann Konrad Mulch, Sohn von Christian M., und Heinrich Becker, Sohn von Johannes B., von Eberstadt, welche sich vor mehreren Jahren von Haus entfernt und der Militairpflicht entzogen haben, werden auf Ansuchen der für sie bestellten Kuratoren aufgefordert, sich bis zum 1 December l. J. hier zu melden, oder wenigstens Nachricht von ihrem Aufenthalte zu geben, um des unterm 25 v. M. erlassenen Allerhöchsten Generalpardons theilhaftig zu werden. Im Unterlassungsfalle trift sie die gesezliche Strafe als Refraktaire.

Lich, den 12 September 1832.

Großherzoglich hessisches fürstlich Solmsisches Landgericht daselbst.
Dr. Schulz.

[1973] Die Nachgelassenen des verstorbenen Kaufmanns Herrn Peter Anton Zenetti in Augsburg sind entschlossen, das Haus desselben, Lit. D. Nr. 16, mit dem vorhandenen Waarenlager, dann das Haus, Lit. C. Nr. 70, mit dem anliegenden Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager ist aus allen Gattungen Seide, Goldzeuge, dann Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren gebildet, und die Großhandlung wird bis zum wirklichen Verkaufe betrieben. Je nachdem sich Kaufslustige finden, können diese Gegenstände zusammen oder abgetheilt veräußert werden; auch sind die Verkäufer geneigt, den Käufern angemessene Kapitalien auf den Realitäten stehen zu lassen. Kaufslustige gefälligen sich Lit. D. Nr. 16 zu melden, und dort das Nähere zu erfahren.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang 1stes Absatz-Postamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 279. — 5 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Auf den verschiedenen Seestationen befinden sich, nach dem offiziellen Schifsregister vom Julius d. J., folgende Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten: Im mittelländischen Meere: die Fregatten Brandywine, United States und Constellation, die Sloops John Adams, Boston und Concord; in den westindischen Gewässern: die Schooner Shark und Grampus; die Sloops Fairfield, Erie und Vincennes, und der Schooner Porpoise sind wegen Ausbesserungen ec. nach dem Norden zurükgekehrt; an der Küste von Brasilien: die Sloops Warren, Lexington und Peacock; die Schooner Enterprise und Boxer; im stillen Meere: die Fregatte Potomak, die Sloop Falmouth und der Schooner Dolphin. Der Commodore Cooper, der älteste Seeoffizier der Vereinigten Staaten, und Kommandeur des Warren, hat, an die Stelle des mit Tode abgegangenen Commodore G. W. Rodgers, den Befehl über das Geschwader auf der brasilischen Station erhalten.

Portugal.

(Fortsezung der Privatbriefe aus Oporto.) „Vom 10 Sept. Nachts. Heute geschah kein Angrif. Diesen Morgen ankerte noch ein Schif, die Sloop Terceira, Villanova gegenüber, das die Miguelisten noch immer besezt halten. Morgens war ihr Feuer ziemlich matt, Nachmittags aber wurde es lästig. Die Freiwilligen vom Serrakloster machten daher gegen 3 Uhr einen Ausfall, rükten kühn am Ufer vor bis zur Rua directa von Villanova, wo sie einige Häuser von den Miguelisten säuberten. Die leztern erhielten aber bald Verstärkung; auf der andern Seite sezten von Don Pedro's Schiffen drei Boote voll Engländer über. Indessen war der Feind zu stark, um hier etwas Wirksames ausrichten zu können, so daß gegen Sonnenuntergang die Freiwilligen nach Serra zurükkehrten, und die Seeleute sich wieder einschiften. Die Unsern hatten sich hinter einer Barrikade von Weinfässern und Sand aufgestellt. Der Verlust des Feindes ist unbekannt; der disseitige war der Zahl nach unbedeutend; aber es fiel der tapfere Freiwillige, der den Ausfall anführte, und Lieutenant Murton, vom Mindello, wurde nebst Einigen von der Bootsmannschaft verwundet. Während dis hier vorging, versuchten das 8te Schüzen- und das 24ste Linien-Regiment Don Miguels einen neuen Angrif auf das Serrakloster, wurden aber bald zurükgeschlagen, da die französischen Korps vom Seminario und Prado d'Obispo (disseits des Flusses) sie mit einem dichtem Feuer in die Flanke nahmen, und die Besazung sie zu gleicher Zeit von vorn empfing. Im Laufe des Tages fielen mehrere Rundschüsse in die Stadt und beschädigten einige Häuser; kurz nach Beginn der Nacht fielen auch die zwei ersten Bomben. Man glaubte, sie seyen nach dem Pulvermagazine bei der Cordoaria gerichtet. Durch einen seltsamen Zufall fielen die Bomben gerade in die Häuser zweier von Don Miguels besten Freunden, worunter einer der Schwiegersohn des Miguelistischen Generals Teixeira. Das Pulver ward aus jenen sehr blosgestellten Orten in die festen Gewölbe der Gefängnisse gebracht; aber während es hingeführt wurde, hätte ein unglüklicher Schuß die halbe Stadt auffliegen machen können. Der neue brittische Konsul, Obrist Sorel, traf diesen Morgen ein. Er kam zu Lande von Corunna, und war in dem Miguelistischen Hauptquartiere zu Agoa Santos, wo er die Miguelistischen Generale Gaspar Teixeira, Santa Martha, Cardozo und Sir John Campbell sah. Sie wollten ihn nicht durch ihre Linien in die Stadt lassen, sondern gaben ihm ein Geleit nach Matozinhos, wo er sich einschifte. Ich hatte Gelegenheit, mit einem gebildeten Spanier zu reden, der denselben Weg machte, und Interessantes zu erzählen weiß. Er kam von Vigo nach Guardia, am spanischen Ufer des Minho, und sezte über nach Caminha. In dieser Stadt waren die Einwohner entschiedene Anhänger Don Pedro's und der Konstitution, erklärten, Don Miguel könne sich nicht halten, machten sich lustig über den Gedanken, Oporto einzunehmen, und versicherten den Reisenden, er werde keine Schwierigkeit finden, in die Stadt zu kommen. Als er sich aber Viana näherte, traf er eine andere Volksstimmung und andere Nachrichten; dort und das ganze Land her bis Oporto zeigte sich ein wahrhaft fanatischer Enthusiasmus für Don Miguel. In Viana, Barcelos, und den andern Städten auf der Route war Niemand zu Hause geblieben als die Weiber; die Männer alle waren ausgezogen zur Miliz und zu den Guerillas, und die ganze Bevölkerung samt den Truppen freute sich im Voraus auf die Plünderung von Oporto, und jubelte über die Rache, die sie an den Malhados nehmen würden. Die regulairen Truppen schäzten sie auf 6 bis 7000 (?) Mann, gut equipirt, besonders die Kavallerie, welche prächtig ausgerüstet ist. Die Guerillas sind sehr zahlreich, aber ärmlich bewafnet, mit Messern, Sensen, Bajonnetten auf langen Stöken, ja manche blos mit Prügeln. In Alferra, einem Dorfe, ungefähr vier Leguen von hier, waren vier Stük schweres Geschüz, für welche Laffetten gebaut wurden. Dann wurden sie auf Ochsenkarren nach den Linien vor der Stadt geführt, wo sich bereits einige schwere Mörser befanden, deren Laffetten auch

noch nicht ganz vollendet waren. Ueberall erschienen die Mönche als die Umtreiber und Aufreger des fanatischen Geistes des Volks, das nicht mehr vernünftigen Wesen, sondern wahren Teufeln gleicht. Besonders verwünschen und verfluchen sie die Engländer. In den lezten Tagen fielen einige Guerillabanden auf die südlich vom Flusse gelegene Wohnung eines brittischen Arztes, Dr. Rumsey, raubten alles Geld, Geschirr ꝛc., kehrten den andern Tag wieder und trafen dismal den Arzt selbst, mißhandelten ihn aufs furchtbarste mit den Bajonnetten und Gewehrkolben, ja einer schoß nach ihm; er flüchtete sich seitdem in die Stadt, da, wenn eine spätere Bande nichts mehr zu plündern gefunden hätte, sie ihn sicher ermordet haben würde. — Ich vergaß oben zu sagen, daß der Offizier, der den Konsul geleitete, sein Pferd in Empfang nahm, das man nicht in die Stadt lassen würde; er sagte ihm, es sollte ihm sicher zugestellt werden in zwei oder drei Tagen, wo sie gewiß in Oporto einrüken würden. Bis jezt aber sind sie nicht gekommen, und in diesem Augenblike ist Alles still und stumm wie das Grab." — „Vom 11 Sept. Diesen Morgen um 4 Uhr ward wieder ein Angrif auf das Serrakloster gemacht, aber abermals abgeschlagen. Heute soll die Besazung eine kleine Verstärkung erhalten haben, so daß sie jezt 1000 Mann stark ist. Das gestrige Treffen muß sehr bedeutend gewesen seyn. Dr. Rumsey, dessen Wohnung hart an der Straße von Grijo liegt, versichert bestimmt, am Sonnabend Nachts und Sonntag Morgens (8 und 9) 124 Karren voll Verwundeter — auf jedem 3 bis 4 — gezählt zu haben, ja man habe ihm gesagt, in der zweiten Nacht seyen noch mehr des Wegs gefahren worden. Ein Ueberläufer, der in der lezten Nacht kam, sagt aus, gestern hätten die Miguelisten an Todten und Verwundeten über 250 Mann verloren. Die Guerillas in Villanova haben die Weinmagazine und Waarenlager in Besiz genommen, und verkaufen nun den ganzen Tag über Wein, Oel und Reiß um ein Spottgeld. — Heute sah ich ein widriges Schauspiel. Unter den Seeleuten, die übergesezt waren, um denen, die vom Serrakloster ausgefallen waren, zu Hülfe zu kommen, befand sich auch ein Neger, ein kühner und treflicher Bursche. Er ward von einer Kugel getroffen und blieb todt auf dem Plaze; Niemand dachte daran den Leichnam wegzuschaffen, und heute kam ein Schwein und fraß ihn an. Eines der Schiffe schoß nach der Bestie, aber der brave Neger liegt noch unbegraben. — Man sagt, General Cardozo, der Picton von Miguels Armee, sey von der Nordseite herangezogen, um la Serra zu nehmen. — Ein Dampfboot und ein Schooner kamen aus England an, mit 150 Mann Verstärkung und Munition für die Truppen. Auch kamen Congreve'sche Raketen mit der nöthigen Mannschaft; die Portugiesen werden erstaunt seyn, wenn sie die ersten fliegen sehen. Uebrigens ging der heutige Tag ruhig vorüber.

(Fortsezung folgt.)

(Globe.) Das Dampfboot Ramona, das am 25 Sept. in Falmouth ankam, hatte Oporto am 21 verlassen. Nach den Nachrichten (schreibt unser Korrespondent), die es bringt, wurden alle Nacht 10 bis 15 Bomben nach Oporto geworfen, die direkt auf den Pallast Don Pedro's und das Pulvermagazin gerichtet wurden, jedoch denselben noch keinen Schaden zugefügt hatten. Die Angelegenheiten des unglüklichen Landes sind zu der Krisis gelangt, in der die Entscheidung kommen muß. Einige von Don Pedro's Freunden beginnen zu fürchten, daß die Chancen gegen ihn sind. Seine Lage wäre furchtbar traurig, falls er eine Niederlage erlitte; da er keine Schiffe bei der Hand hat, müßte er sich seinem Bruder auf Gnade und Ungnade übergeben. Er kennt aber seine Lage, und wird daher nicht ohne den äußersten Kampf sich ergeben. Er hat Anhänger von entschiedener Tapferkeit, die an Gefahren jeder Art gewöhnt sind. Don Miguels Heer hat einige furchtbare Batterien, gegenüber dem Centrum der Vertheidigungslinien der Stadt, bei der Bragastraße, fast vollendet. Der Ausfall, der in der Nacht vom 16 gemacht wurde, bezwekte die Zerstörung dieser Batterien, was den Belagerten zum Theil gelang; das Gefecht war auf beiden Seiten sehr hartnäkig, endigte aber zulezt zu Gunsten der Truppen Don Pedro's, die mehrere Kanonen und eine große Quantität Pulver eroberten, und gegen 800 Mann tödteten, verwundeten und gefangen nahmen. Don Pedro verlor gegen 100 Mann an Todten und Verwundeten, worunter mehrere brave Offiziere. Am 19 begann der größte Theil des Miguelistischen Korps, das Villanova besezt hält, den Douro zu passiren, um die Hauptmacht im Norden des Flusses zu vereinigen, und den Versuch zu machen, die Linien zu durchbrechen. Ein mächtiger Angrif auf die Stadt ward auf den 22 erwartet. Der Ausgang dieser Schlacht wird den Kampf der zwei Brüder entscheiden. Das Volk im Ganzen hat sich keiner Partei angeschlossen, sondern harrt mit ängstlicher Spannung der Entscheidung. Die Konstitutionellen haben das Vertrauen nicht im mindesten verloren, sondern hatten, troz der monatlangen Mühen und Strapazen noch immer den treflichsten Geist. Die Einwohner von Oporto aber wurden sehr besorgt, wegen des eintretenden Mangels an Lebensmitteln, und der großen Rüstungen der Miguelisten zu einem Angriffe der Stadt. Im Norden der Stadt waren von beiden Parteien viele herrliche Weinberge zerstört worden. Der im Douro aufgestellte Schooner Terceira versank in Folge der Schüsse einer von den Miguelisten bei Villanova errichteten Vierpfünder-Batterie, doch ward die Mannschaft gerettet, und man glaubte, auch das darauf befindliche Geschüz retten zu können. Die Korvette Amelia segelte den Fluß weiter herunter, um aus dem Bereiche der Batterien zu kommen. Fast alle in Oporto wohnenden Engländer, so wie andere Fremde, haben sich an Bord der im Flusse liegenden brittischen Schiffe geflüchtet. Die von Sartorius geführte Eskadre befand sich südlich vom Kap St. Vincent, und bewachte die Bewegungen der Miguelistischen Flotte. Das Wetter war in Oporto äußerst schön. Das Dampfboot Echo, das am 19 mit dem Marquis v. Palmella und einem englischen Staatsboten von der brittischen Küste absegelte, war beim Abgange der Ramona noch nicht in Oporto angekommen.

(Courier.) Unser Korrespondent aus Falmouth schreibt vom 25 Sept.: „Heute erhielten wir aus Oporto etwas ungünstige Nachrichten durch das Dampfboot London-Merchant, das am 21 Morgens Oporto verließ. Für den folgenden Tag ward ein ernsthafter Angrif erwartet, wozu Don Miguels Oberbefehlshaber seine Truppen vom südlichen auf das nördliche Douro-Ufer gezogen hatte, und unermüdlich war in Aufwerfung von Batterien ꝛc. Don Pedro's Truppen hatten fruchtlos versucht, diese Bewegungen zu hindern, und die Einwohner kamen

durch das beständige Feuern von Kugeln, Bomben und Granaten in solchen Schreken, daß sie Alles anwandten, um sich in Sicherheit zu bringen. Unsre Landsleute schiften sich mit ihren Frauen, Kindern und besten Habseligkeiten an Bord von vier außerhalb der Barre liegenden brittischen Schiffen ein. Dennoch sollen Don Pedro's Truppen noch voll Hofnung seyn, die Feinde zurükzuschlagen, in welchem Falle dann die Regenzeit dem Feldzuge für dieses Jahr ein Ende machte. Erlitte aber Don Pedro eine Niederlage, so wäre es mit Dona Maria's Wiedereinsezung so gut als vorbei." — Dasselbe Blatt sagt: „Wir haben einen Brief von Obristlieutenant Hodges gesehen, aus dem wir Folgendes entnehmen: „Am 16 hatten wir ein glänzendes Gefecht. Wir trieben die Miguelisten auf allen Seiten vor uns her; meine kleine brittische Schaar hat sich mit Ruhm bedekt. Mit außerordentlicher Tapferkeit trieb sie den Feind von den Höhen, der auch alsbald floh, und einen Offizier und fünf Mann verlor. Santa Martha kommandirte in Person gegen meinen Theil der Linie, und hatte drei Linienregimenter, ein freiwilliges und ein Miliz-Regiment gegen 200 Engländer und 150 Portugiesen. Ich verlor einen Offizier, Obrist Staunton, und 2 Mann Todte, und hatte 1 Offizier und 17 Mann Verwundete."

Der Globe bemerkt: „Der Inhalt der Nachrichten aus Oporto ist nicht so befriedigend, als wir wünschten und gestern noch glaubten. Offenbar muß die Besazung von Oporto, wenn sie den Belagerern mit Erfolg widerstehen will, bedeutend verstärkt werden. Indessen ist zu hoffen, daß die aus den englischen und französischen Häfen ausgelaufenen Verstärkungen zeitig genug in Oporto ankommen werden, um helfen zu können, Don Miguels Truppen zurükzuschlagen. Der große Ostindienfahrer, der für Don Pedro gekauft und mit 60 Kanonen ausgerüstet wurde, wird nächste Woche absegeln. Die Brigg Yarrow, die gegenwärtig Munition und andere Vorräthe für Don Miguel einnimmt, soll morgen Pool verlassen. Der Schooner *Hesbul segelte am 24 von Gravesend ab, mit Provision und 200 Rekruten für Don Pedro*, dessen Agenten fortwährend unermüdlich thätig sind."

Spanien.

*Madrid, 20 Sept. Der König war in einem so verzweifelten Gesundheitszustande, daß man das Gerücht von seinem Tode überall verbreitete. Fast Jedermann hier, und selbst diejenigen Personen, die durch ihre Lage am meisten im Stande sind, gut unterrichtet zu seyn, glauben noch heute, daß Ferdinand nicht mehr lebe. Die Wahrheit aber scheint, daß Ferdinand in Folge einer zurükgetretenen Gicht, wozu sich einige Symptome der Wassersucht gesellten, noch sehr gefährlich krank ist, sein Zustand aber doch, nach Behauptung der Aerzte, noch einige Hofnung zuläßt, indem mehrere Blasenpflaster, und besonders eines, das man auf die Gegend des Herzens gelegt hat, Se. Majestät sehr erleichtert haben. Man hat übrigens Se. Majestät mit den Sterbsakramenten versehen, und alle Minister haben sich nach la Granja begeben. In Madrid zeigen sich fortwährend zahlreiche Gruppen auf den Straßen, die sich nur von dem Tode Ferdinands unterhalten. Die Polizei erließ eine Bekanntmachung, daß dieses Gerücht falsch sey. Hierauf entstand einige Gährung unter dem Volke, die inzwischen keine weitern Folgen hatte.

Großbritannien.

London, 27 Sept. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Fonds 99; brasilische 51⅜; portugiesische 48½; mexikanische 26⅝; griechische 26½; Buenos-ayres 22; Cortes 14¼; chilische 12; columbische 11¼; peruanische 10½.

(Courier.) Wir erfahren gerade vor dem Druke noch durch unsern Korrespondenten aus Portsmouth, daß eine Fregatte, die zu der französischen Eskadre gehört, diesen Morgen von Spithead aus signalisirt wurde, und man erwartete, daß die ganze Eskadre noch vor Abend eintreffen werde.

(Courier.) Die Konferenz, welche gestern über die niederländischen Angelegenheiten statt fand, dauerte vier Stunden; wir sind erfreut versichern zu können, daß der Ton der Unterhandlungen eher friedlich als kriegerisch war. Die Note des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war von sehr entschiedener Art, obgleich in sehr achtungsvollen Ausdrüken abgefaßt. Die holländische Regierung will von dem nicht abgehen, was sie nach den Unterhandlungen vom 30 Jun. als das Ultimatum der Konferenz ansieht. König Wilhelm ist entschlossen, durch alle Mittel in seiner Gewalt Zwangsmaaßregeln abzuwehren, aber durch keinen Angrif von seiner Seite der Konferenz Veranlassung zu geben, solche zu ergreifen.

(Globe.) Wir haben Grund zu glauben, daß das Gerücht, Oestreich, Preußen und Rußland würden Holland unterstüzen, völlig unwahr ist. Im Gegentheile hören wir, daß namentlich Preußen bemüht ist, den König von Holland dahin zu bringen, daß er König Leopold nicht nöthige, den Beistand Frankreichs und Englands anzurufen. Diese leztern sind durch den Traktat gebunden, und so abgeneigt sie seyn mögen, gegen Holland zu handeln, so haben sie doch keine Wahl. Die drei großen Mächte sind aber vermuthlich jezt nicht geneigt, einen allgemeinen Krieg zu veranlassen. Jezt gibt es kein englisches Ministerium, um sie, wie früher, mit Subsidien zu versehen.

Mehrere englische Zeitungen sprechen von einem dem Könige von Holland bewilligten Aufschube, was namentlich in Folge einer Note des preußischen Gesandten geschehen sey. Die lezte Frist sey der 1 Oktober. Räume bis dahin König Wilhelm die Citadelle von Antwerpen nicht, so würde die französische Armee über die Gränze gehen, und die belgische vorrüken, worauf ein abermaliger Aufschub von zehn Tagen bewilligt werden würde. Sollte König Wilhelm noch keine genügende Antwort ertheilen, dann würde die belgische Armee, unterstüzt von der französischen, Antwerpen einschließen, jedoch sich weder Maestricht noch der Maas nähern. Sollte am 20 Okt. der König von Holland sich noch immer weigern, so würde die Armee die Citadelle angreifen, und man erwarte, daß sie bis zum 5 Nov. übergeben werde, worauf die Franzosen am 15 wieder ihre Kantonnirungen in Frankreich beziehen würden.

Der Herald schreibt aus Belgien unterm 25 Sept.: „In den bestunterrichteten Cirkeln glaubt man nicht, daß feindliche Maaßregeln gegen Holland werden ergriffen werden; man kan die Frage nun von einer andern Seite betrachten, nemlich von der gefahrvollen Lage Ludwig Philipps. Der französische Monarch hat nicht den Muth bei dem jezigen Stande seiner auswärtigen Angelegenheiten den Kammern entgegen zu treten, er

muß einige Energie zeigen, ein militairisches Schauspiel aufführen, um der Mouvementspartei zu gefallen, und sollte der König von Holland auch nur in neue Unterhandlungen willigen, so wird man ausposaunen, er sey durch die entscheidenden Maaßregeln des französischen Kabinets eingeschüchtert worden. Ich denke aber, England sollte sich ernstlich besinnen, ehe es die Franzosen noch einmal ihre nördliche Gränze überschreiten läßt. Eine gemeinsame See-Expedition ist von keiner Bedeutung, aber man lasse bei der jezigen öffentlichen Meynung in Frankreich den gallischen Hahn nur noch einmal in Belgien krähen, und man wird ihn nicht wieder heraustreiben können. Die Ereignisse häufen sich; wenige Tage können über das Schiksal von Nationen entscheiden. Ich bin überzeugt, daß der König von Holland nicht nachgeben wird. Dieselbe Person, welche mir die Nachricht mittheilte, daß er von den lezten Vorschlägen Lord Palmerstons nichts hören wolle, hat mir ein Schreiben aus dem Haag gezeigt, worin es heißt, der König sey entschlossen, eher ganz Holland aufzuopfern, als den gebieterischen Forderungen der Konferenz sich zu unterwerfen; im Falle eines Angrifs werde er sich aufs äußerste vertheidigen, und wenn er fallen müsse, so werde noch mehr als Ein Monarch mit ihm fallen." Das ist die Sprache des hartnäkigsten Mannes in Europa, und er wird sein Wort halten. Leopold will durchaus sich den Wünschen der Konferenz fügen, und nicht zu den Waffen greifen. Es ist ein neuer Transport französischer Offiziere angelangt, an deren Spize sich General Hurel befindet; sie sollen in den verschiedenen Korps angestellt werden. Mehrere orangistische Verschwörungen wurden entdekt und die Urheber verhaftet. Gestern ging das Gerücht, es sey ein Komplott entdekt worden, den König und die Königin zu ermorden. Ich weiß keine gute Quelle anzugeben, allein das Gerücht war allgemein."

Der Standard meldet in einer Nachschrift: „Wir können aus guter Quelle versichern, daß die Konferenz den Beschluß gefaßt hat, dem Könige von Holland vom nächsten Sonntage (30 Sept.) an noch eine Frist von zehn Tagen zu geben, um sich über die neuen Vorschläge zu erklären, die man ihm an diesem Tage machen wird; inzwischen warten die Eskadren Frankreichs und Englands Sr. Majestät Antwort in den Dünen ab."

(Globe.) Die Erklärung über das in Dover gehörte Feuer, daß es ein Freudenfeuer zu Ostende am 2ten Jahrestage der belgischen Unabhängigkeit gewesen sey, scheint nach allen Vermuthungen die richtige.

(Globe.) Die Nachrichten aus Merico lauten fortwährend günstig für Santanna. Bei Tabacco fand ein Gefecht statt, in welchem die Truppen und die Seemacht der Regierung geschlagen wurden. Der Staat Zacatecas hatte sich für Santanna erklärt, und der von ihm ernannte Pedraza war zum Präsidenten ausgerufen; der jezige Präsident Bustamente ist für einen Rebellen erklärt worden.

Frankreich.

Paris, 29 Sept. Konsol. 5Proz. 95, 85; 3Proz. 68, 5; Falconnets 81; ewige Rente 56½.

(Journal du Commerce.) General Baudrand hat am 26 Sept. Morgens Brüssel verlassen, und soll in diesem Augenblik in Paris seyn, und ein eigenhändiges Schreiben des Königs Leopold überbracht haben, in dessen Gemäßheit die französische Armee die belgische Gränze unter gewissen Umständen, die der General näher zu entwikeln beauftragt ist, überschreiten könnte. Wenn wir darüber zwei Briefen aus Brüssel vom 26 trauen dürfen, so hätte der Herzog von Orleans dieses Schreiben nicht ohne Mühe ausgewirkt; es scheint, daß der Fall, in dem unsre Truppen in Belgien einrüken würden, erst dann eintreten solle, wenn die Belgier, angreifend oder angegriffen, sich in einer kritischen Lage befänden. Einer unsrer Korrespondenten sezt hinzu, es sey den in Kantonnirungen gelegten belgischen Korps der Befehl ertheilt worden, sich an die Gränze in die Provinz Antwerpen und in das Limburgische zu begeben, und den Regimentern, die sich hinter denselben befanden, die erstern zu ersezen.

(Journal du Commerce.) Es heißt, Marschall Soult willige nur in den Eintritt des Hrn. Guizot, wenn er selbst die Präsidentschaft erhalte. Hr. Thiers soll auch ins Kabinet kommen. Er würde den Handel erhalten, und Hr. v. Argout würde zu den Finanzen übergehen. Hr. Guizot bekäme das Innere, und Hr. v. Montalivet das Auswärtige. Dis ist aber eine unvollständige Kombination, denn wenn Hr. Louis die Finanzen an Hrn. v. Argout abtritt, so ist nicht wahrscheinlich, daß sein Neffe, Hr. v. Rigny, bei dem Seewesen bleibt. Bei Allem dem ist man nur über Einen Punkt einig, nemlich über den Rüktritt des Hrn. Sebastiani. Nach Briefen aus Rom soll man ihn daselbst erwarten.

Der Constitutionnel greift von Neuem „die Intriguen an, die sich an der Seite des Königthums einnisten." Er kündigt an, daß bei Hrn. Sebastiani das Programm eines neuen Kabinets aufgesezt worden sey, wobei man Hrn. Dupin die Präsidentschaft der Kammer zugetheilt habe.

(National.) Diesen Morgen (29 Sept.) war noch nichts in Betref der Zusammensezung des neuen Kabinetts bekannt. Der Wind weht gegenwärtig nach der Seite der Doktrin. . . Hr. Guizot!

(Messager.) Hr. Thiers, der gestern (28 Sept.) den ganzen Tag von Paris nach Neuilly und von Neuilly wieder nach Paris eilte, sagte heute früh seinen Freunden ganz offen, das Ministerium sey zwar noch nicht gebildet, aber es bilde sich gegenwärtig, und er für seinen Theil sey gewiß, in dasselbe zu treten.

Die Quotidienne feiert den Geburtstag Heinrichs V. Sie sagt bei diesem Anlasse, Heinrich V, König von Frankreich und Navarra, habe am 29 Sept. sein zwölftes Jahr erreicht, und er stamme von Karl dem Großen durch Elisabeth von Hennegau ab. Darauf folgt eine Elegie in Prosa, unter dem Titel: „Erinnerungen aus Holyrood" von Vicomte v. Conny unterzeichnet, mit vielen Details über den jungen Herzog von Bordeaux, der von tausend Dingen mit einer Lebhaftigkeit spreche, „die nur ihm eigen sey."

(Mémorial bordelais.) Obgleich der spanische Botschafter, und die ministeriellen Journale, den Moniteur selbst nicht ausgenommen, obgleich unsre Privatkorrespondenzen einstimmig den Tod König Ferdinands als am Abende des 17 Sept. erfolgt, ankündigten, so müssen wir doch anzeigen, daß Briefe,

die auf außerordentlichem Wege angekommen, versichern, daß er am 24 nicht gestorben war, daß man aber an seinem Aufkommen verzweifelte. Wir geben dem Publikum diese Nachricht, so außerordentlich sie uns auch scheint.

(Mémorial bordelais.) Man versichert, der am 21 Sept. durch Bayonne gekommene Kabinetskourier, der Hrn. Aguado Depeschen brachte, sey auf Befehl der Königin von St. Ildefonso abgeschikt worden. Wir glauben versichern zu können, daß bei der traurigen Lage, worin sich diese junge Königin befand, sie dem Ex-Bankier des Madrider Hofs geschrieben, und ihn aufgefordert habe, in Gemäßheit des Wunsches des verewigten Königs sich nach Spanien zu begeben, um das Finanzministerium zu übernehmen, und durch seinen Einfluß die Partei ihrer erlauchten Tochter der Prinzessin Elisabeth, Thronerbin von Spanien, zu unterstüzen. Ihre Maj. soll hinzugesezt haben, Sie hoffe, daß er ihr dis nicht abschlagen werde.

*** Paris, 29 Sept. Man schreibt von Brüssel unterm 27 Sept.: „Als ich lezten Sonntag durch Cambray reiste, sah ich dort den Marschall Gérard ankommen. Einer von seinen Adjutanten gab mir die Zusicherung, der Marschall habe, bevor er Paris verließ, bestimmt erklärt, daß er das Kommando des Nordheers nur unter der Bedingung, daß man nicht von Neuem Komödie spiele, annehmen wolle. Erst nach dem förmlichen Versprechen Ludwig Philipps, es solle wirklich, falls Wilhelm die Citadelle von Antwerpen nicht räume, mit allem Ernst verfahren werden, reiste der Marschall ab. Die Offiziere der Besazung von Cambray sprechen vom Krieg wie von einer ausgemachten Sache, und bestimmen sogar den Tag ihres Abzugs. Zu Ende des Monats, sagen sie, wird man in Belgien einrüken. Allein nach den Erkundigungen, die ich seit meiner Ankunft in Brüssel einzog, scheint es, daß der Feldzug noch verschoben, und nach der Meynung mancher Diplomaten überhaupt das Blutvergießen vermieden werden wird. Inzwischen stehen die französischen Regimenter marschfertig, und nähern sich zum Theil der Gränze. Vorgestern am 25 Sept. brach die ganze Artillerie von Douai nach der äußersten Gränze auf; von dort kan sie in einigen Stunden nach Dornik. In Cambray hat man sehr schöne neue Werke angelegt; doch steht keine einzige Kanone auf den Wällen. Wahrscheinlich ist das Innere der Arsenale besser versorgt. — In Brüssel feierte man heute das Unabhängigkeitsfest. Vom frühen Morgen an dröhnten die Kanonen, und alle Gloken waren in Bewegung. Um 11 Uhr zogen die Verwundeten von 1830 den Gemeinde-Abgeordneten entgegen, welche herbeikamen, um aus der Hand des Königs Fahnen zu empfangen. Jede Gemeinde trug ihr eignes Banner und stellte sich zur Seite eines Gerüstes auf, das auf einem öffentlichen Plaze errichtet war, und über welchem sich ein Thron erhob. Zur Rechten des Throns war ein Balkon für die Königin. Um Mittag erschien Luise und ihr Bruder der Herzog von Orleans. Einige Augenblike nachher kam der König zu Pferde, umringt von seinem Generalstabe. Er ward vor der Treppe des Gerüstes durch einen Ausschuß der Gemeinden empfangen und beantwortete ihre Anrede. Darauf erfolgte die Fahnenvertheilung beim Schalle kriegerischer Musik; es erklangen französische und belgische Nationalweisen, doch am öftersten, zwölfmal, die Marseillaise. Jene neunzig funkelnden Fahnen und die Fanfaren der Kriegsmusik brachten viel Leben in die Festlichkeit. Das Volk aber schien mir kalt. Es stand da, in seinen Feiertagskleidern, ohne Begeisterung, auch ohne Bedauern einer frühern Zeit. Kein Kriegsruf, nichts von dem, was in Frankreich die Herzen entflammen würde am Vorabende eines möglichen Kampfes fürs Vaterland. Die Truppenmacht war unbedeutend, im Ganzen 1000 bis 1500 Mann, die Bürgerwache mit eingerechnet; doch dis erklärt sich durch die Verhältnisse, welche die Gegenwart des Heers an der Gränze nothwendig machen. Um zwei Uhr kamen der König und seine Gemahlin bei klingendem Spiel in den Pallast zurük, nur Kinderschwärme riefen Vivat." — Ebenfalls von glaubwürdiger Hand wird aus Lille unterm 27 Sept. geschrieben: „Das ganze Heer vereinigt sich, die Regimenter sind herrlich, die Kampflust so warm, daß die Kranken aus den Spitälern entwischt sind, um sich zu ihren Kompagnien zu begeben. Es ist wunderbar, die Thränen und Verzweiflung der Soldaten vom 4ten Bataillon des in Lille befindlichen Regiments zu sehen, welches Bataillon hier in Garnison bleiben muß. Man muß die Offiziere und Unteroffiziere bestrafen, um sie zum Dableiben zu zwingen. Nie sah man eine solche Furia francese. Man hat allen Korps Patronen, und auf vier Tage Lebensmittel gegeben. Man wartet nun auf Befehl zum Marsch. Wird aber der König von Holland unsre Waffen erwarten wollen?" — Die Nachricht, daß dem König von Holland ein neuer Termin von zehn Tagen verwilligt werde, macht an der Pariser Börse eine um so schlimmere Wirkung, als Niemand glaubt, daß der Haager Hof mittlerweile seine Politik ändern werde. Auch die Nachrichten aus Portugal stimmten die Börse übel, und so fiel denn die Rente um eben so viel, als sie gestern gestiegen war. — Einer von den Eigenthümern des Figaro verkauft, wie man versichert, seine Aktien (für dreißig tausend Franken) an einen Karlisten. — An den Kunstladen sieht man neben den Bildnissen Napoleons und Reichstadts, und mit dem Motto: Honneur, Liberté, Patrie, ein anderes von der Volksmasse viel beschautes Bildniß mit der Unterschrift: No. III. Napoléon Louis Bonaparte, fils de Louis Bonaparte et de Hortense Beauharnais, né à Paris le 20 Avril 1808.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 28 Sept.) Gestern vollzog der König mit großer Feierlichkeit die Vertheilung von Ehrenfahnen an diejenigen belgischen Gemeinden (100 an der Zahl), welche an der Revolution von 1830 besondern Antheil genommen. Man fand in der verflossenen Nacht an die Mauern der Stadt Proklamationen angeschlagen, um die Regierung und die Nation zum Kriege aufzuregen. — (Courrier.) Man versichert, Lord Palmerston habe unserm und dem Pariser Kabinette eine Note zugefertigt, in welcher er erklärt, daß die brittische Regierung in eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nicht willigen und nicht zugeben könne, daß eine französische Armee in Belgien eindringe, da das englische Ministerium vor dem Parlamente sich nicht würde rechtfertigen können, wenn es eine Besezung Belgiens durch Frankreich zugäbe, ohne dasselbe zugleich durch eine englische

Armee okkupiren zu lassen, welches leztere aber bei dem augenbliklichen Zustande von Irland unmöglich sey. Man versichert ferner, daß der Graf Bülow, der preußische Bevollmächtigte, und der Fürst v. Lieven, der russische Minister, in energischen Noten gegen jede bewafnete Einmischung Frankreichs protestirt hätten. — (Emancipation.) Man erinnert sich, mit welcher Eile Hr. Lehon, auf Befehl des Königs Leopold, wieder nach Brüssel zurükgekehrt ist. Der Grund zu seiner Reise ist dieser: Hr. Lehon besizt vielen Einfluß auf den König der Franzosen; das englische Kabinet schäzt ihn ebenfalls, so wie man auch in Belgien seinen Charakter hochachtet. Man weiß, daß er die Unterhandlungen wegen der Verbindung der Königin von Belgien geleitet hat. In Erwägung dieser Verhältnisse hatte ihn der König der Belgier zum Stellvertreter des Hrn. v. Theux beim Ministerium des Innern gewählt, und wollte ihm außerdem das Präsidium des Ministerkonseils anvertrauen. Hr. Lehon hatte das Amt, welches der König der Belgier ihm übertragen, angenommen, aber unter der Bedingung, daß seine Administration nur provisorisch sey, und daß er sich sofort zurükziehen dürfe, wenn die Angelegenheiten Belgiens eine günstigere Wendung genommen haben würden, da er dann seinen Posten als Gesandter am französischen Hofe wieder zu übernehmen wünsche. — (Belge.) Die Feldlazarethe der Reservearmee haben Befehl erhalten, sich zum Aufbruche anzuschiken; auch ist Befehl ertheilt worden, alle festen Pläze zu verproviantiren.

Das Journal de la Haye vom 28 Sept. enthält einen äußerst heftigen Artikel gegen die von ihm so bezeichneten „Verläumdungen und Lügen" der französischen und englischen ministeriellen Organe, und schreibt dis Beginnen gegen Holland einzig dem Wunsche zu, in Paris und London bei der herannahenden Session den parlamentarischen Sturm gegen die Ministerien zu beschwören. Man möge nur kommen, bemerkt dieses Haager Journal weiter, und durch Gewalt zu entreißen suchen, was man nicht durch List und Drohungen zu erhalten gewußt; Niederland sey muthig und kaltblütig zu einem Streite gerüstet, der nur für seine Feinde entehrend seyn könne. Vor allen Dingen möge man aber aufhören, auf Holland die Verantwortlichkeit zu schieben. Ueberhaupt sey es falsch, was man zu verbreiten suche, daß böser Wille und Hartnäkigkeit sich von Seite Hollands einer Uebereinkunft mit Belgien in den Weg stellten; es sey falsch, daß die lezten Vorschläge von der Konferenz an das belgische Ministerium gerichtet gewesen: sie rührten vielmehr von Lord Palmerston, als brittischem Minister, her, also weder von der Konferenz noch von Seite Belgiens. „Es ist falsch, heißt es, daß die niederländische Regierung sich geweigert, ferner irgend einen Vorschlag zu machen, oder irgend einen, der gemacht werden dürfte, zu berüksichtigen. Die Vorschläge Lord Palmerstons wurden verworfen, weil sie, wie man versichert, an Härte und Ungerechtigkeit noch die 24 Art. übertrafen. Niederland hat nicht blos Großbritannien aufgefordert, seine Verwendung zur Beilegung der Wirren mit Belgien eintreten zu lassen, sondern die fünf Großmächte Europa's zusammen; die Verwerfung der Note des Lords Palmerston ist deshalb auch keineswegs beleidigend für die Konferenz, noch der in Frage stehenden Berathung ausweichend. Ueberdis ist die Angabe der Times falsch, daß die Konferenz als Schiedsrichter zwischen Holland und Belgien bestellt worden, vielmehr nennt sie Graf Sebastiani am 1 Febr. 1831 selbst eine „Vermittlung" (médiation). Gleichfalls ist die Behauptung falsch, daß der mit dem Prinzen Leopold abgeschlossene Vertrag „öffentliches Gesez von Europa" geworden sey; denn die conditio sine qua non fehlt noch: die Einwilligung des Fürsten, den man durch diesen Vertrag eines beträchtlichen Theiles seiner Besizungen beraubt, bevor man ihm gerechte Kompensation dafür verliehen."

Das Journal de la Haye vom 29 Sept. enthält abermals einen Artikel in Betref der holländisch-belgischen Wirren, worin es darzuthun sucht, daß es ganz gegen Englands Interesse sey, Belgien, welches nichts Anderes als eine französische Statthalterschaft geworden, gegen Hollands Ansprüche aufrecht zu erhalten. Die Frage wegen Schleifung der Festungen auf der französisch-belgischen Gränze könne hierüber am besten das Verständniß öfnen. Anfangs sey deren Schleifung für dringend nöthig gehalten worden; jezt werde darüber, — seit die Regentenfamilien beider Länder in Verwandtschaftsverhältnisse getreten, — das größte Stillschweigen beobachtet. Sollten die nordischen Mächte nicht fragen, wie es komme, daß diese Schleifung, die als Friedenspfand gefordert wurde; nun gänzlich vergessen sey? „Es ist vielleicht — lautet der Schluß dieses Artikels — ein großes Unglük für die Welt, daß die Konferenz gerade in London zusammengetreten. Vermittlungen dieser Art, die man überhaupt so wenig als möglich anrufen muß, sollten immer außerhalb der interessirten Parteien ihren Siz haben. Es gibt immer einen Lokaleinfluß, der sich auf die Dauer geltend macht, und ohne Uebertreibung könnte man behaupten, daß die Konferenz, wenn sie z. B. in Frankfurt ihren Siz gehabt hätte, zu glüklichern Resultaten gelangt wäre."

Dasselbe Blatt meldet aus Seeland vom 22 Sept., daß man täglich in den Umgebungen von Vliessingen Marinemanöuvres ausführe. Diese Uebungen entsprächen durchaus ihrem Zweke und man überzeuge sich immer mehr von der Brauchbarkeit kleiner bewafneter Fahrzeuge auf den niederländischen breiten Flüssen. Auch würden täglich die Artilleristen auf den Wällen von Vliessingen geübt, auf irgend einen in der Schelde umhertreibenden Gegenstand zu zielen, und man müsse ihre Fertigkeit bewundern. Zugleich beschäftige man sich noch stets, leztgenannte Festung mit Lebensmitteln zu versehen.

* Brüssel, 26 Sept. Die Lage der Dinge hat sich seit einigen Tagen hier so gestaltet, daß ein entscheidender Schritt in möglichst kurzer Zeit unvermeidlich scheint. Indem sich die Regierung aus eigener Macht von dem Systeme lossagte, das sie im Monate Mai vor den Kammern zu befolgen versprochen hatte, und statt ferner auf der vorläufigen Räumung Antwerpens zu bestehen, sich in neue Unterhandlungen einließ, nahm sie eine schwere Verantwortlichkeit auf sich, und wird ihre Rechtfertigung nur in einer schnellen Lösung des Knotens durch einen ehrenvollen Frieden, oder wenn dieses nicht gelingen sollte, in einer baldigen Kriegserklärung gegen Holland finden können. Diejenigen Blätter, die immer nur auf Krieg drangen, weil sie im Grunde eine Vernichtung des Traktats vom 15 Nov. v. J., so wie eine neue revolutionaire Richtung gegen Holland und die östlichen Mächte wünschen, griffen das neue System mit wahrer Wuth an, und fielen besonders über den General Goblet her.

Unter diesen Blättern steht der Courrier belge oben an; mit wenigerm Talent verfechten der Indépendant und der Belge dieselbe Meynung. Schwankend äußerten sich das Memorial und die Emancipation. Jenes gründet seine Politik zu sehr auf persönliche Rüksichten, und möchte immer nur wieder seine Patronen, die HH. Lebeau, Devaux, Nothomb rc. ins Ministerium bringen. Die Emancipation dagegen dient gern den Herren des Tags; sie hatte an Hrn. de Meulenaere einen Gönner, und wird bald dem Hrn. Goblet, wenn dieser sein System durchführt, eben so eifrig den Hof machen. Daneben ist sie der französischen Partei ergeben und läßt sich von ihr nach allen Richtungen hinziehn. Nur Ein Blatt, die Union, hatte den Muth seinen eigenen Gang zu gehen, und das neue System, als eine von den Umständen dringend gebotene Nothwendigkeit, zu vertheidigen. Der Moniteur schwieg gänzlich. So viel man nun bis jezt die Angelegenheiten beurtheilen kan, hat wirklich der von der Regierung eingeschlagene Gang eine günstigere Wendung der Dinge herbeigeführt. Im Traktate vom 15 Nov. war die Forderung der vorläufigen Räumung Antwerpens nicht begründet; der 24ste Artikel dieses Traktats sagt vielmehr, daß erst nach gänzlicher Abschließung des Friedens zwischen Belgien und Holland das beiderseitige Gebiet geräumt werden muß. Hätte Belgien aber auch nicht diese förmliche Stipulation gegen sich gehabt, so konnte es sich doch keinen Erfolg versprechen; denn erstens wird Holland nie so unsinnig seyn, die Citadelle vor Beendigung der ganzen Angelegenheit aufzugeben, und zweitens hat auch England ein Interesse dabei, daß sie, so lange die Unterhandlungen dauern, in Hollands Gewalt bleibe; denn käme sie vor Abschluß des Friedens in Belgiens Hände, und es bräche dennoch ein allgemeiner Krieg aus, so wäre sie gleich von Franzosen besezt, was eben so sehr der englischen als der Politik Oestreichs, Preußens und Rußlands entgegen ist. So stellte sich also Belgien vor der Konferenz nicht blos in Widerspruch mit den Stipulationen des Traktats vom 15 Nov., sondern auch mit dem Interesse einer der beiden Mächte, auf deren Schuz es ganz vorzüglich rechnen mußte. Daneben weigerte es sich, in fernere Unterhandlungen, welcher Natur sie auch seyn mochten, einzugehen, — eine Stellung, die ein hiesiges Spottblatt nicht unrichtig mit dem Namen cul-de-sac diplomatique bezeichnete. Indem nun die Regierung den dringenden Bitten Frankreichs und Englands nachgegeben, und in die jüngsten Vorschläge zu einer definitiven Ausgleichung eingegangen, hat sie sich beide Mächte von neuem verpflichtet und zur Aufrechthaltung der angetragenen Bedingungen, mit denen Belgien, besonders wenn man die Reserven Rußlands, Preußens und Oestreichs in Betracht zieht, keine Ursache hätte unzufrieden zu seyn, beim Worte genommen. Durch diese Nachgiebigkeit ist seine Stellung zur gesamten Konferenz viel günstiger, dagegen auf Holland der ganze Tadel eigensinnigen Widerstrebens gegen eine friedliche Ausgleichung zurükfällt. Welchen Eindruk in London seine neue Weigerung gemacht, werden Sie aus den englischen Blättern entnehmen; eben so werden Ihnen diese und die französischen Blätter die Nachrichten von Rüstungen zu einer Exekution gegen Holland überbracht haben. Wir haben zwar schon einigemale von solchen Rüstungen gehört, die sich endlich doch wieder in leere Drohungen auflösten. Diesmal aber dürfte es Ernst seyn, denn nicht blos muß das französische Kabinet bei der bevorstehenden Eröfnung seiner Kammern wegen der belgischen Frage mit Ehren bestehen können, sondern der Tod des Königs von Spanien droht auch mit neuen politischen Verwikelungen, in denen sowol England als Frankreich veranlaßt seyn dürften, ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte hauptsächlich der Halbinsel jenseits der Pyrenäen zuzuwenden. Selbst ein Bruch ihrer Allianz, wegen der spanischen Frage, ist zu befürchten. Alle Umstände vereinigen sich also dahin, daß es hier bald zu einem entscheidenden Schritte kommen müsse. Die Armee ist in gutem Zustande; auch weiß man, daß schon vor einiger Zeit der König den Monat September als den unwiderruflichen Termin bezeichnete. Begreiflich ist es, daß bis zu seiner Vermählung der Gedanke an Krieg weniger Aufnahme finden mußte. Würde aber auch jezt noch ein entscheidender Schritt auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, so wäre die Regierung, ein Opfer ihres Vertrauens auf die Konferenz, um alle ihre Popularität und dürfte für immer die Gelegenheit einer festen Begründung der gegenwärtigen Ordnung versäumt haben.

Deutschland.

München, 3 Okt. Zufolge allerhöchsten Befehles ist das diesjährige Oktoberfest vom 7 auf den 14 d. M. verlegt worden. Da bis zu diesem Tage auch die Abgeordneten der griechischen Nationalversammlung hier eingetroffen seyn werden, welche dem Könige Otto die ersten Huldigungen aus seinem neuen Reiche darzubringen beauftragt sind, so wird dieses in seiner Art ohnedis einzige Fest in diesem Jahre einen Glanz und eine geschichtliche Bedeutsamkeit erhalten, wie kaum eines vor ihm. Bayern wird hier zwei gekrönte Häupter aus dem theuern Hause Wittelsbach jubelnd begrüßen und die ersten Hellenen, welche in ihrem neuen Monarchen eine Bürgschaft des Glüks, des Friedens und der Wohlfahrt auf ferne Zeiten hinaus für ihr Vaterland empfangen, werden in dem erhebenden Bilde eines im weiten Kreise der treuen und fröhlichen Seinen wandelnden Vaters die frohe Verheißung einer schönern Zukunft, eines ähnlichen Glükes auch für sich und die Ihrigen erbliken. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Rüksichten unsern geliebten König bewogen haben, die Feier um wenige Tage zu verschieben, damit möglichst vielen der Seinigen ein Fest bereitet werde, wie Bayern seit langer Zeit keines gefeiert. (Münchn. pol. Z.)

Nürnberg, 2 Okt. Gestern Abend traf die Frau Herzogin von Angoulême mit der jungen Herzogin von Berry hier ein, übernachtete im Gasthause zum rothen Roß, und sezte diesen Morgen ihre Reise fort. — Am 2 Okt. übernachtete die Frau Herzogin zu Regensburg im Gasthofe zum goldnen Kreuz. (N. Bl.)

Kassel, 28 Sept. Es scheint von hier aus viel Einfluß auf die neuen Abgeordnetenwahlen geübt zu werden, ohne daß man gerade sagen kan, daß ein eigenes leitendes Comité zu diesem Ende hier bestehe. Die Verbindung, worin die Bürgergarden des Landes unter einander stehen, mag dazu beitragen, daß die Wahl an mehreren Orten auf Personen fällt, die von hier aus besonders empfohlen worden sind. Die indirekte Wahlmethode erleichtert dieses Manöuvre, indem man bei derselben nur mit wenigen Personen (den Wählern) die Vereinbarung

zu treffen hat. Dagegen hört man von keinem Versuche des Ministeriums, auf die Wahlen einzuwirken. Die Regierung beschränkt sich darauf, in halboffiziellen Artikeln in hiesigen Blättern den Wählern an das Herz zu legen, wie nöthig unter den obwaltenden Verhältnissen es sey, darauf zu sehen, daß gemäßigte Männer in die neue Ständeversammlung berufen werden. — Die (von einem andern Korrespondenten mitgetheilte) Nachricht von der bereits statt gehabten Verurtheilung des Polizeidirektors Gießler war zu voreilig. Man weiß hier bis dato noch nichts von einem in dessen Angelegenheit von dem Kriminalsenate des hiesigen Obergerichts gegebenen Erkenntnisse, wiewol ein solches mit Spannung erwartet wird. (Schw. M.)

Dresden, 20 Sept. Während wir dem Abschlusse eines Zoll- und Handelsvertrags mit Preußen schon als zuverlässig entgegen sahen, sollen neuerdings wiederum viele Schwierigkeiten von den betheiligten Parteien erhoben worden seyn. Preußen verlangt das Fortbestehen des Meßrabatts für Frankfurt a. d. Oder, wodurch Leipzig in solchen Nachtheil gestellt würde, daß unsre Regierung schon um dieses einen Punkts willen niemals in den Zollverband treten kan. Außerdem würden durch diesen Zollverband die Kolonialwaaren, und was noch empfindlicher seyn würde, das Salz theurer werden, was unser Finanzministerium sich wohl, unsre Stände indeß sich niemals würden gefallen lassen. Wie die Sachen jezt liegen, wird das Ministerium den Ständen in der nächsten Sizung der Kammern eine Eröfnung machen, und ihnen die Einwilligung oder Verwerfung des Zoll- und Handelsverbandes mit Preußen anheim geben. (Hamb. K.)

Schweden.

* Stockholm, 21 Sept. Was über den Mißwachs gemeldet wurde, welcher die westlichen Provinzen Schwedens betroffen hat, und in Folge dessen die Hälfte derselben von Hungersnoth bedroht ist, war leider nicht übertrieben. Die große Kälte vom 20 bis 26 August hat alle Hofnungen des Landmanns in jenen Gegenden vernichtet. Der Gouverneur Graf Sparre ist vorigen Montag her eingetroffen, um persönlich die Noth seiner Administrirten zu schildern und die Regierung zu außerordentlichen Anstrengungen hinsichtlich ihrer aufzufordern. Schon voriges Jahr hat der Staat ihnen einen Vorschuß von mehr als 200,000 Rthlr. B. gemacht, den sie nicht zurükerstattet haben, noch je werden zurükerstatten können. — Am 30 d. hört das Verbot gegen das Branntweinbrennen auf; man glaubt aber, daß es unter den oben angegebenen Umständen neuerdings in Kraft gesezt werden wird. — Die Königin, der Kronprinz und dessen Gemahlin gehen morgen nach Finspang, wo sie bis Dienstag bei dem Grafen von Wetterstedt bleiben, und dann nach Norrköping zum Könige reisen werden. — Der Generallieutenant Baron Sparre wird in die Stelle des Generals Baron Tibell zum Präsidenten des Kriegskollegiums ernannt werden. — Der König hat am 12 d. bei seiner Durchreise durch Lund 400 Rthlr. Bko. unter die dortigen Armen austheilen lassen. — Seit fünf Tagen ist hier eine solche Kälte eingetreten, daß sich des Nachts schon Eis auf den Flüssen ansezt.

Rußland.

Man hatte zu St. Petersburg Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser am 14 Sept. Abends zu Walisch (im Gouvernement Witepsk, 587 Werste von St. Petersburg) angelangt war. — Der Vicekanzler Graf Nesselrode war von St. Petersburg am 17 Sept. nach dem Fleken Beschenkowitsch abgereist.

Polen.

Der Fürst Statthalter trat am 26 Sept. eine Reise zu Besichtigung eines Theils des Königreichs an. Er wurde in zehn Tagen in Warschau zurük erwartet, und während seiner Abwesenheit präsidirte sein Stellvertreter, der Generallieutenant Rautenstrauch.

Oestreich.

* Triest, 25 Sept. Uebermorgen verläßt der kön. bayerische Hofrath, Hr. Thiersch, die Kontumaz, und wird sogleich seine Reise nach München fortsezen. Die griechische Deputation endigt ihre Kontumazzeit erst am 5 Okt. Das mit derselben gekommene russische Schif ist keine Fregatte, sondern ein Linienschif.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Sept. Fortwährend lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplaze niederschlagend für die Pforte; Ibrahim Pascha rükt immer vor, und soll bereits im Besize von Konia seyn, nachdem er die Ueberbleibsel der geschlagenen großherrlichen Armee vollends zerstreut oder gefangen hat. Nicht günstiger sollen die Berichte von der Flotte lauten; ein in den Gewässern von Cypern vorgefallenes Seetreffen soll zu Gunsten der Aegyptier ausgefallen, und leztern fünf Kriegsfahrzeuge, worunter eine Fregatte, in die Hände gefallen seyn. (Briefe aus Syra vom 3 Sept., über Livorno, erwähnen dieses Gerüchts auf gleiche Art, mit der Bemerkung, daß die fünf eroberten Schiffe bereits in Alexandria angelangt seyen.) Nach diesem Treffen soll die großherrliche Flotte sich in den Hafen von Rhodus zurükgezogen haben. Dergleichen Nachrichten sind nicht geeignet den allgemeinen Unmuth zu zerstreuen, welcher noch durch eine fürchterliche Sterblichkeit hier in der Hauptstadt vermehrt wird. Die Pest wüthet nemlich aufs grausamste, so daß Jeder, dessen Vermögen es nur irgend erlaubt, aufs Land flüchtet; zugleich sezt die Cholera ihre Verheerungen fort. Die von lauter Griechen bewohnte Vorstadt Tatakola, welche etwa 600 Häuser zählt, ist durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 400 davon verzehrte. Natürlich liegen unter solchen Verhältnissen die Handelsgeschäfte gänzlich darnieder.

Augsburger Kurs vom 4 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109 1/4	108 1/2
– unverzinsl. 10fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	126	125 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	88	87 5/8
– detto à 4 Pr.	77	76 5/8
– B.Akt. II S. 1852	1139	1137
Polnische Loose	81 1/4	80 3/4

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 3/4	—
Leipzig – –	99 1/8	—
London – –		10. 6.
Paris – –	117 1/2	—
Lyon – –	—	117 3/8
Mailand – –	—	60
Genua – –	50 7/8	—
Livorno – –	56 3/4	—
Triest – –	—	100 1/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Französisches Kanalsystem.

* Paris, 24 Sept. (Beschluß.) Die Flüsse in Frankreich sind weit reißender und ungleicher in ihren Tiefen, als in England, daher die Nothwendigkeit großer Bauten zu ihrer Verbesserung, während man in England nichts nöthig hat, als einen mit dem andern durch einen Kanal zu verbinden. Die große Vertheilung des Eigenthums in Frankreich macht ferner nothwendig, größtentheils nur auf Aktionaire zu zählen, welche die Interessen ihres Kapitals nicht auf längere Zeit entbehren können, und sich nur auf Unternehmungen einlassen, welche ihnen sogleich ein verhältnißmäßiges Einkommen gewähren; nun finden wir aber daß in England, bei den weit günstigern Verhältnissen, doch die Kanäle meistens Anfangs kein Interesse trugen, und erst nach und nach ein immer steigendes reines Einkommen gewährten. Aus allen diesen Gründen kan man in Frankreich nicht das System befolgen, das in England unter glüklichern Umständen glükliche Früchte getragen hat; und wenn man Unternehmungen dieser Art ausgeführt wünscht, so muß der Staat auf irgend eine Art eintreten. Und der Staat hat allerdings ein großes und dringendes Interesse, Kanäle und Eisenbahnen ausgeführt zu sehen, indem sie ein unentbehrliches Mittel sind, theils der Industrie durch wohlfeilern und schnellern Transport aufzuhelfen, und ihr die Möglichkeit zu verschaffen, an Wohlfeilheit mit der fremden Industrie zu wetteifern; theils den Akerbau in Gegenden zu verbessern, wo er aus Mangel an nahen Märkten darniederliegt. Z. B. der Kanal von Languedoc hat 50 Mill. Fr. gekostet; er trägt noch jezt kaum 3—4 Proz. Interessen, und wäre also für Aktionairs eine schlechte Spekulation gewesen. Dagegen erspart er dem Handel 5 Mill. Fr. jährlich an Transport, und hat die Produktion der umliegenden Gegend um 20 Mill. jährlich vermehrt, von denen der Staat etwa 5 Mill. an Steuern rc. bezieht; hätte daher der Staat gewartet, bis sich eine Gesellschaft gefunden, die ihn *als eine Spekulation* ausgeführt hätte, so würde weder der Handel jenen großen Gewinn am Preise der Transporte gemacht, noch der Grundbesiz an den Ufern des Kanals hin um 500 Mill. an Werth zugenommen, noch endlich die Steuern jene 5 Mill. jährlich getragen haben. Ebenso trägt der Kanal du Centre, der 16 Mill. gekostet hat, nur 400,000 Fr. reines Einkommen jährlich, d. h. nicht 3 Proz. Dagegen hat er den Werth der Produktion der Umgegend um beinahe 6 Mill. jährlich erhöht, so daß ganz klar ist, daß eine Gesellschaft eine sehr schlechte Spekulation mit derselben Unternehmung gemacht hätte, die für den Staat eine vortrefliche ist. Dasselbe ist der Fall mit allen Kanälen in Frankreich, daher kan der Staat bedeutende Opfer bringen, um ihre Erbauung zu Stand zu bringen, und dennoch dabei sehr gewinnen. Es ist im Grunde derselbe Fall, wie mit den Chausseen; Niemand wird läugnen, daß der Staat durch die großen Chausseen, die er seit einem Jahrhunderte gebaut, unendlich gewann, während keine derselben sich durch Weggeld bezahlen könnte, also keine derselben bis jezt angelegt worden wäre, wenn man auf die Privatindustrie hätte warten wollen. Dieses vorausgesezt, gehen die Verfasser in die Untersuchung der Kanäle und Eisenbahnen ein, deren Errichtung dem gegenwärtigen Bedürfnisse von Frankreich gemäß sey. Sie untersuchen zuerst die Frage über den Vorzug, den eines oder das andere dieser Transportmittel verdiene, und dazu berechnen sie die Durchschnittspreise der Errichtung von beiden, und der Transportkosten auf ihnen. Ihre Resultate sind folgende: Die französische Meile eines Kanals erster Klasse (d. h. von 10 Metres Breite auf dem Boden, und 1,65 Fahrtiefe) kostet 500,000 Fr., die Fracht auf demselben per Meile und per Tonne 6 Centimes. Ein Kanal zweiter Klasse per Meile 260,000 Fr., die Fracht 8 Centimes. Eine Eisenbahn erster Klasse (d. h. mit beweglichen Dampfmaschinen und doppelten Bahnen) 640,000 Fr. per Meile, die Fracht 16 Centimes. Eine Eisenbahn zweiter Klasse (d. h. wo ma sich stehender Dampfmaschinen oder Pferde zu bedienen genöthigt ist) kostet 180,000 Fr. per Meile, und die Fracht 32 Centimes. Daraus folgt, daß Eisenbahnen nur für Transporte vorzuziehen sind, bei denen es auf Schnelligkeit ankommt, d. h. für Menschen und Waaren von großem Werthe bei kleinem Gewichte, während Kanäle für Waaren von großem Gewichte und kleinem Werthe, wie Steinkohlen, Baumaterialien, überhaupt bei der Masse der Transporte, den Vorzug verdienen. Sie können einander daher nicht ersezen, sondern müssen neben einander bestehen. Auch ihre Richtung muß meistens verschieden seyn; Menschen und kostbare Waaren suchen den geradesten Weg zwischen großen Städten, Canäle suchen Flußthäler und die Wasserscheiden zwischen den verschiedenen Flußgebieten, daher sind für Frankreich zwei Systeme von Kommunikationen unentbehrlich: Eisenbahnen, die von Paris aus an die großen Städte gehen, nach Marseille, Bordeaux, Straßburg, Havre und Calais; und Kanäle, die die vier großen Flußgebiete der Seine, der Loire, der Gironde und der Rhone verbinden. Dazu schlagen die Verfasser eine Reihe von Eisenbahnen von einer Totallänge von 900 Meilen vor, die 560 Millionen Fr. kosten, ein Nez von Kanälen, von einer Totallänge von 1600 Meilen, verbinden damit Vorschläge zu Brüken, Docken, Wasservertheilung in den großen Städten, Bewässerung des Landes, und Anstalten zur Beförderung des Bergbaues und des Akerbaues. Die Summe der Ausgaben, welche diese kolossalen Arbeiten erforderten, beträgt 2000 Mill. Fr. Diese Unternehmungen sollen durch Gesellschaften ausgeführt werden, denen der Staat 5 Proz. Interessen garantirt, wozu er innerhalb 18 Jahren eine Summe von 610 Mill. bestimmte, d. h. 25 Mill. Renten zu 5 Proz. Nach dieser Zeit werden die Unternehmungen ihre Interessen selbst bezahlen, und anfangen können, dem Staate seine Vorschüsse zurükzuerstatten. Allein sollten sie dieses auch nicht können, so beschränkt sich die ganze Frage darauf, ob es wahrscheinlich ist, daß der Staat seine Einkünfte durch diese Unternehmungen um mehr als 25 Mill. jährlich durch den größern Werth und Ertrag der von Kanälen und Eisenbahnen durchschnittenen Provinzen, und durch die größere Thätigkeit des Handels und der Industrie, vermehrt? Das gegenwärtige Ministerium hat zwar die Prinzipien der Oekonomisten angenommen, und will Alles der Privatindustrie überlassen; aber dieses System ist so sehr gegen die Gewohnheiten der französischen Administration und des Publikums, die von jeher gewohnt sind, Alles durch den Staat thun zu lassen, daß es mehr als

wahrscheinlich ist, daß das alte System der Einschreitung des Staats wieder die Oberhand gewinnen wird, und dann wird wahrscheinlich wenigstens ein Theil dieser großen Plane ausgeführt werden.

Deutschland.

Nürnberg, 30 Sept. (Beschluß.) „Die Begünstigung derjenigen Kandidaten des Pfarr- und Lehramtes, welche zu jenen Grundsäzen, freilich in der Regel nur scheinbar, sich bekennen, die Beförderung der ihr anhängenden, und die Zurüksezung der andersdenkenden Geistlichen und Lehrer, die Aufforderungen zu der Beachtung derjenigen öffentlichen Blätter, welche der Verbreitung der erwähnten Grundsäze gewidmet sind, geben hievon ein auffallendes Beispiel. Jene Bestrebungen der erwähnten Behörden, durch welche die Freiheit des Glaubens gefährdet, ein unseliges Schisma in der protestantischen Kirche erzeugt wird, flößt die gerechtesten Besorgnisse uns ein, um so mehr, da die bevorstehende allgemeine Synode, bei welcher wahrscheinlich über sehr wichtige Gegenstände, wie z. B. über die Einführung eines neuen Katechismus, über die Kirchen- und Gottesdienstordnung, über die Kirchenagende, über die Bildung der Presbyterien, verhandelt wird, wenn sie in der bisherigen Art erfolgt, nicht die geringste Garantie gegen die Verlezung unsrer Rechte darbietet; denn was läßt von einer Synode sich erwarten, welche aus zum Theil abhängigen Geistlichen und den von dem königlichen Oberkonsistorium gewählten Anhängern der von demselben begünstigten Grundsäze besteht? Nur eine genügende Repräsentation der weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirchengemeinden vermag die verfassungsmäßig uns zustehenden Rechte zu sichern; eine solche Repräsentation sezt aber voraus, daß wenigstens eine gleiche Anzahl weltlicher Mitglieder erwählt, und daß deren Wahl von ihren Kommittenten selbst auf die gehörige Weise bewirkt werde. Wir glauben darauf die gegründetsten Ansprüche zu haben. Die Kirche ist der Haufe der Gläubigen; zu ihnen sind natürlich nicht nur die Geistlichen, die Diener der Kirche, sondern alle diejenigen zu rechnen, welche jenen Glauben bewahren. Die protestantische Gesamtgemeinde in Bayern besteht größtentheils aus weltlichen Mitgliedern, und es ist eben so gerecht als billig, daß ihnen bei der Verhandlung der kirchlichen Angelegenheiten dieselben Rechte, wie der bei weitem kleinern Zahl der Geistlichen ertheilt werde. Schon die ersten christlichen Gemeinden waren auf Gleichheit der Rechte gegründet. (Apostelgeschichte II. 42 sq.) „Sie blieben aber beständig in der Apostellehre und in der Gemeinschaft.“ „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein.“ Und auch in späterer Zeit wurden fortwährend die Rechte der Laien geachtet. Durch die Verfassung des Königreichs ist denselben das Recht, an den erwähnten Verhandlungen Antheil zu nehmen, nirgends entzogen. Das Edikt über die innern Angelegenheiten der protestantischen Gemeinde verordnet: §. 7. nur die Abhaltung allgemeiner Synoden, unter der Leitung eines Mitglieds des Oberkonsistoriums und in Gegenwart eines königl. Kommissairs, ohne daß hierbei weiter von den Mitgliedern jener Synoden gesprochen wird. Das Edikt über die äußern Rechtsverhältnisse der Einwohner des Königreichs in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften gestattet sogar §. 56 die Veranstaltung besondrer Kirchenversammlungen durch Ew. königl. Majestät zu der Wiederherstellung der Einigkeit und kirchlichen Ordnung, wenn bei einer Kirchengesellschaft Spaltungen, Unordnungen oder Mißbräuche eingerissen sind, — Versammlungen, zu welchen doch nothwendig auch weltliche Mitglieder jener Gemeinden zugezogen werden müssen, wenn dieselben dem ausgesprochenen Zweke entsprechen sollen. Die Verfassungsurkunde selbst sichert die Gleichheit der Rechte der Staatsbürger; bei den Versammlungen der Stände und der Landräthe wird diese Gleichheit auch gewissenhaft ausgeübt; alle einzelnen Stände des Reichs werden hiebei, nach dem Verhältnisse der Zahl ihrer Mitglieder, durch eine verhältnißmäßige Anzahl von Repräsentanten vertreten; alle haben das Recht, ihre Vertreter selbst sich zu wählen, ja unsre Mitbrüder in dem Rheinkreise erfreuen sich sogar bereits der von uns gewünschten Vertretung. Es war daher eine jenen gesezlichen Anordnungen geradezu widersprechende, offenbar auf hierarchische Grundsäze sich stüzende Handlung der reinen Willkühr, daß bisher bei den Generalsynoden außerhalb des Rheinkreises die weltlichen Mitglieder der Kirchengemeinden nicht in gehöriger Anzahl ernannt, daß das Wahlrecht den Laien entzogen wurde. Wir haben früherhin nur aus dem Grunde die Protestationen gegen ein solches Verfahren unterlassen, weil wir noch keine so genügende Veranlassung gefunden hatten, der gehörigen Vertretung unsrer Rechte durch das königliche Oberkonsistorium zu mißtrauen. Selbst viele Geistliche erkennen die Unzwekmäßigkeit dieses Mißverhältnisses an; sie stellten bei jener obersten Behörde den Antrag, die Zahl der weltlichen Mitglieder der allgemeinen Synoden zu vermehren; allein aus ungenügenden Gründen wurde dieser Antrag verworfen. Vorzüglich wurde gegen denselben angeführt, vor der Einführung der Kirchenvorstände könne eine gehörige Repräsentation weltlicher Gemeindeglieder nicht statt finden; wozu aber sollte es erst der Bildung solcher Vorstände bedürfen, da ja die Abgeordneten zu der Synode durch freie Wahl der Kommittenten ernannt werden können und sollen, da es keineswegs erforderlich ist, daß sie zugleich das Amt eines Presbyters bekleiden? Die Mühe, welche die Leitung einer solchen Wahl den betreffenden Behörden verursacht, kan hier, wo es von der Beschüzung heiliger Rechte sich handelt, wohl nicht in Berüksichtigung kommen; auch würde die Vermehrung der Mitglieder jener Synoden nur unbedeutende Kosten verursachen, da der größere Theil der weltlichen Abgeordneten auf einen Diätenbezug Verzicht leisten würde. Die meisten protestantischen Kirchengemeinden stimmen in ihren Ansichten und Wünschen uns bei, und es darf wohl nicht befremden, wenn wir zuerst uns für verpflichtet halten, jene Wünsche Ew. königl. Majestät allerehrfurchtsvollst vorzutragen, da wir eine Stadt bewohnen, welche als eine der Wiegen des Protestantismus zu betrachten ist, und auch jezt noch unter allen Städten des Königreichs die meisten Protestanten in ihren Mauern zählt. Wir sind übrigens ruhige, Ew. königl. Majestät und der Verfassung treu ergebene Bürger, welche nur ihre Rechte auf gesezmäßigem Wege zu sichern wünschen. Deswegen bitten wir alleruntherthänigst: allergnädigst zu verordnen, daß zu den künftigen allgemeinen Synoden eine der Zahl der Geistlichen gleich kommende Anzahl weltlicher Abgeordneter erwählt, und daß deren

Wahl durch die weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirchengemeinden auf eine zwekmäßige Weise bewirkt werde. Der väterliche Schuz, welchen Ew. königl. Majestät, als unser oberster Bischof, uns zu verleihen verhießen, und bisher auch allerhuldvollst gewährten, verbürgt uns auch die Genehmigung unsrer Bitte; freimüthig müssen wir indessen schon jezt erklären, daß, im Falle unsre gerechten Wünsche, wider Erwarten, nicht berüksichtigt werden sollten, wir keinen Beschluß einer Generalsynode für gültig anzuerkennen vermöchten, welcher nicht durch genügende Repräsentanten der weltlichen Mitglieder protestantischer Kirchengemeinden bestätigt wäre, da durch solche Anerkennung unser wohlbegründetes Recht verlezt, die Freiheit unsers Glaubens gefährdet werden würde. In der allertiefsten Ehrfurcht verharrend, Ew. königlichen Majestät allerunterthänigst Treugehorsamste."

In Folge seiner lezten Reise durch das Fürstenthum Birkenfeld hat Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg am 28 Aug. d. J. folgendes Handschreiben an den Staatsrath Fischer erlassen: „Ich kan diese Gelegenheit nicht vorbeilassen, ohne Ihnen noch einmal die Genugthuung auszudrüken, Mich mit eigenen Augen von dem ruhigen Zustande und von der Lage Birkenfelds überzeugt zu haben. Ich kan Ihnen und allen Behörden und Angestellten nicht genug Meine Zufriedenheit und Genugthuung darüber ausdrüken, indem Ich dem rechtlichen und treuen Sinne der Bewohner zugleich gern und mit Vergnügen die Gerechtigkeit widerfahren lasse, die ihrem Benehmen gebührt. Zugleich spreche Ich die zuversichtliche Hofnung aus, daß Jedermann bemüht seyn wird, dahin mitzuwirken, dieses schöne und in unsern Zeiten um so beruhigendere Verhältniß zu wahren und zu fördern." — Bei Bekanntmachung dieses Handschreibens fügt Staatsrath Fischer hinzu: „Die bei dieser Gelegenheit von einzelnen Gimeinden vorgebrachten Wünsche und Petitionen werden alsbald nach der Rükkehr Sr. k. Hoh. nach Oldenburg mit der höchsten Entscheidung versehen werden; die allgemeinern, mehr in das Fach der Gesezgebung eingreifenden, wahrscheinlich bei der nahe bevorstehenden landständischen Verfassung des Fürstenthums Gegenstand der Verhandlung werden. In Bezug auf die bloßen Armuths-Unterstüzungsgesuche hat Se. k. Hoh. geruht, 500 Gulden im Allgemeinen zu einer, dem Gutachten der Amts-Armenkommissien im Fürstenthum unterliegenden, milden Gabe zu bestimmen. Je erfreulicher die Erscheinung in unsern Zeiten ist, daß ein sorgsamer Fürst der entlegensten Provinz seines Landes seine Gegenwart schenkt, um mit eigenen Augen sich zu überzeugen, ob die Verwaltung in dem von ihm vorgezeichneten Geiste des Rechts und der Milde gehandhabt wird; je seltener die Erscheinung sich darbietet, daß er mit solchen Beweisen der Zufriedenheit heimkehrt; — desto mehr müssen wir uns Glük wünschen, daß der schlichte, einfache Sinn unserer Landbewohner jenem ruhestörenden Geiste der Unzufriedenheit nirgends Eingang verstattet hat. Alle Unterthanen glüklich zu machen, liegt außer der Macht des besten Fürsten und der vollkommensten Regierung. Solchen Anspruch kan kein vernünftiger Mensch machen. Aber strenge Gerechtigkeit und väterliche Sorgfalt zur Abstellung der ihrer Abhülfe möglichen Uebel kan sie üben, und menschliche Milde da walten lassen, wo die Strenge des Gesezes allzusehr verwundet. Denn nicht blos den kalten Verstand, sondern auch das warme empfängliche Herz hat der Schöpfer in den Menschen gelegt, und der Staat und alle seine Einrichtungen sollen den Charakter der Menschlichkeit tragen." (Nürnb. K.)

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 29 Sept. Am Schlusse der 50sten Sizung gab eine Anzahl der Mehrheit der Gesandtschaften, welche zu den Baseler Beschlüssen gestimmt hatte, und selbst eine (Waadt), welche nicht dazu hatte stimmen können, welche aber die Mehrheit der Stimmen ehrt und achtet (Aargau hatte schon früher eine ähnliche allgemeine Erklärung ins Protokoll gelegt), nachfolgende Gegenerklärung gegen diejenige der fünf protestirenden Stände: „Mit tiefem Bedauern haben die unterzeichneten Gesandten der Stände Luzern, Zürich, Bern, Solothurn, St. Gallen, Thurgau und Waadt die Erklärung vernommen, welche im Namen der Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg in der 42sten Sizung der Tagsazung vom 14 Herbstmonate über und gegen die Schlußnahme in den Angelegenheiten des Standes Basel zu Protokoll gegeben worden ist, indem sie aus dem Inhalte dieses Aktenstükes nichts Anderes, als eine auf Mißdeutung der Ansichten anderer Stände beruhende Verhöhnung der bundesgemäßen Mehrheit erbliken konnten. Verpflichtet, die Rechte des Bundes der Eidgenossen aufrecht zu erhalten, und die Souverainetätsrechte der einzelnen, durch solche Angriffe und Andichtungen verlezten h. Stände zu schüzen, finden sich daher die Unterzeichneten veranlaßt, nachfolgende Gegenerklärung zu Protokoll zu geben: Die Schlußnahme in den Baseler Angelegenheiten ist nach den Ansichten der Mehrheit 1) eine durch die Gewalt der Umstände herbeigeführte Nothwendigkeit, 2) eine durch die Rechte des Bundes der Eidgenossen sanktionirte Befugniß, und 3) eine durch die von den Behörden im Kanton Basel auf dem Wege eidgenössischer Verhandlungen veranlaßte Forderung, und die Erklärung ab Seite einer Minderheit dagegen ist eben so auffallend als unrichtig. Was 1) die Gewalt der Umstände betrift, so hat jene Schlußnahme als Nothwendigkeit sich gerechtfertigt, weil der mehrmalige Ausbruch des Bürgerkriegs im Kanton Basel von keinem Bundesgliede gleichgültig betrachtet werden kan, und zur Erhaltung des Bundes, auch ohne Begehren des einzelnen Standes, verpflichtend wird, wenn, wie im Kanton Basel, weder durch weise Mäßigung den gerechten Forderungen der Zeit Rechnung getragen, noch durch Anrufung des eidgenössischen Rechtes eine Entscheidung möglich gemacht wird. 2) Die Rechte des Bundes der Eidgenossen stehen dieser Schlußnahme zur Seite, indem nach Art. VIII der Bundesakte der Tagsazung das Recht zusteht, für die innere Sicherheit der Eidgenossenschaft die erforderlichen Maaßnahmen zu treffen. 3) Die Behörden des Kantons Basel haben diese Schlußnahme selbst herbeigerufen, durch Beschlüsse, welche eine vollständige Auflösung des Kantons und aller konstitutionellen Verhältnisse in demselben zur Folge haben mußten (Beschluß des großen Raths von Basel vom 22 Hornung 1832), und durch das imperative Begehren, entweder eine erwiesenermaaßen unhaltbare Ordnung der Dinge mit Gewalt aufrecht zu erhalten, oder eine Trennung zuzulassen. Auffallend erscheint jede Erklärung gegen eine solche Schlußnahme, besonders ab Seite derjenigen Stände, welche bisanhin beharrlich sich weigerten, die bundesgemäße Garantie für Verfassungen auszusprechen, die von der großen Mehrheit der Bürger eines Kantons angenommen und seit Jahr und Tag in Ruhe und Friede aufrecht erhalten wurden; noch mehr aber auffallend, weil gerade diese Stände durch Unterstüzung der hartnäkigen Forderungen der Gewalt nur die Verwikelungen der Eidgenossenschaft vermehren, statt sie nach Pflicht lösen helfen. Unrichtig ist die Erklärung endlich, daß der Bund durch jene Schlußnahme verlezt worden sey, denn die drei Wege, welche als Verlezung bezeichnet werden, sind alle drei im Bunde gegründet, und es stand den h. Ständen zu, den ihnen am richtigsten erscheinenden einzuschlagen: Der 1ste, die Rekonstituirung, liegt in der Natur des Verhältnisses eines Bundesstaates, welcher nur konstitutionell gesicherte Theile anerkennt, und wo mithin ein Theil des Staa-

tes ohne Konstitution sich befindet, so hat der Bund das Recht zu fordern, daß der Theil sich wieder konstituire. Ob nun dieses Verhältniß vorhanden sey oder nicht, darüber konnte allerdings entschieden werden. 2) Die Trennung zwischen Stadt und Land, total oder partiell. Eine Scheidewand zwischen Stadt und Land hat gerade jene Verfassung des Kantons Basel enthalten, welche die fünf Stände, Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg, aufrecht erhalten wollen; aber eine Trennung zu unabhängigen Theilen in administrativer Beziehung finden sie nun unzulässig; daß beides möglich und in der Geschichte der Eidgenossenschaft gar nicht unerhört sey, ist indessen nicht einmal bestritten, und es ist nirgends nachgewiesen, daß eine Trennung bundeswidrig sey. Die Gründe für eine Trennung, die wir nach oben Gesagtem nicht wiederholen wollen, sey sie nun total oder partiell, fallen zusammen, denn das Raisonnement gegen die Totaltrennung hat nichts Besonderes für sich, als das Gefühl der Freiheit einzelner Gemeinden, dem bei der partiellen Trennung die Konvenienz der möglichst kleinen Störung der Ruhe im gegenwärtigen Augenblike zur Seite steht. Beleidigend und durch nichts erwiesen ist daher die Behauptung, die Mehrheit der h. Stände habe einen Mittelweg zwischen Recht und Unrecht suchen wollen, zumal überdem das Begehren um partielle Trennung von den Behörden gestellt wurde, welche die fünf Stände selbst an ihrem Orte anerkennen. Daß der Beschluß sich gegen die Rechte des Bundes verstoße, weil der Bund das Gebiet des einzelnen Kantons als ein Ganzes garantire, ist eine eben so auffallende als unrichtige Behauptung, indem in der ganzen angefochtenen Schlußnahme immer nur von einem Kanton Basel die Rede ist, dieser immer und ausdrüklich als ein Ganzes und unverlezt, ohne ihm auch nicht einen Zoll breit Landes zu entziehen, anerkannt, kein Theil aus dem Bunde entlassen oder wieder besonders aufgenommen wird. Die Vergleichung mit den Verhältnissen von Nidwalden endlich paßt durchaus nicht, weil jener Theil des h. Standes Unterwalden vor dem 30 Aug. 1815 eine Zeit lang aufgehört hatte, einen Theil der Eidgenossenschaft auszumachen. — Ob der Kanton Basel nun in der Tagsazung in Folge jener Schlußnahme, mit Vorbehaltung einer Wiedervereinigung, sein Repräsentationsrecht auf gewisse Theile übertrage oder zusammen durch eine Behörde ausüben lasse, verändert daher an den Bundesverhältnissen nicht das Geringste. Die Gesandtschaften der unterzeichneten Stände finden daher aus allen diesen Gründen, die Erklärung der fünf Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg zerfalle in sich selbst, sie protestiren daher des Förmlichsten und Feierlichsten gegen dieselbe, und werden die Entschließungen ihrer h. Stände abwarten, um bei jeden weitern Eingriffen in die Bundessouverainetät der Mehrheit das Angemessene vorzunehmen. Luzern, den 27 Sept. 1832. (Unterz.) E. Pfyffer, Schultheiß und erster Gesandter des Standes Luzern. — F. L. Schnyder, zweiter Gesandter von Luzern. — Hertenstein, dritter Gesandter von Luzern. — J. J. Heß, Bürgermeister und zweiter Gesandter von Zürich. — v. Tavel, Regierungsrath und erster Gesandter des Standes Bern. — Amieth, Staatsschreiber und Gesandter des Standes Solothurn. — Steinmann, zweiter Gesandter von St. Gallen. — Eder, erster Gesandter des Standes Thurgau. — La Députation de Vaud: E. Monnard, Prof. H. Druey, Cr. d'Etat. Jules Correvon."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2031] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten königlichen Kreis- und Stadt-Gerichte wird in Folge allerhöchster Anordnung der Papierbedarf für das Finanzjahr 1832/33, bestehend

in 100 Rieß Kanzlei-, 75 Rieß Konzept- und 8 Rieß blau Konzept- } Papier,

auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung beigeschaft, und hiezu Termin auf Samstag den 13 Oktober l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesgerichtlichen Lokale festgesezt, welches den Licitanten mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß

1) jede Papiergattung einzeln versteigert werde,
2) daß bei der Versteigerung die Muster öffentlich aufgelegt werden müssen, und
3) daß ausländische Papierfabrikanten von der Licitation nicht ausgeschlossen werden, wenn ihr Fabrikat dem inländischen an Güte und im Preise es zuvorthut.

Augsburg, am 1 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

[2033] Dienstag den 16 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl) nachstehende Montur-Materialien ꝛc. in Lieferungsakkord gegeben, als: 2600 Ellen kornblaues Tuch, 120 Ellen Ponceau-Tuch, 3000 Ellen Hemdenleinwand, 2000 Ellen ordinaire Futter- und 1600 Ellen Rokfutterleinwand, 200 Paar lederne Handschuhe, 400 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 700 Paar zugeschnittene Bundschuhe, 600 Paar Sohlen, 400 Ellen $^4/_3$ Ellen breiten Sakzwilch, und 200 Ellen $^7/_6$ Ellen breiten Gradl.

München, den 25 September 1832.

[2034] **Versteigerung.**

Montag den 22 Oktober 1832 werden im königlichen Zwirkgewölbe (Lokal Lederergasse No. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr mehrere Partien gut getroknete Sommer-Wilddecken an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1 Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-zeitungs-expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonn.-Postamt 16 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 280. 6 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

General Santander hat vor seiner Abreise nach Columbien folgendes Schreiben an die Einwohner der Stadt New-York gerichtet: „Indem ich die Vereinigten Staaten verlasse, lasse ich mir es angelegen seyn, öffentlich meinen innigsten Dank zu sagen für die freundliche Aufnahme, die mir in den von mir besuchten Städten zu Theil geworden, besonders in New-York, wo ich mich eine beträchtliche Zeit aufgehalten habe. Ich bin überzeugt, daß das amerikanische Volk, dessen Wohl und Glük ich mit Bewunderung sehe, eine innige Sympathie für die Sache der Freiheit in Columbien und für alle diejenigen, welche ihr auf dem ganzen Festlande von Amerika zugethan sind, bewahren wird. Auch bin ich überzeugt, daß die erleuchteten Schriftsteller dieses Landes uns aufrichtigen und nüzlichen Rath ertheilen werden über den Weg, welchen wir einzuschlagen haben, um das Glük des Volkes zu erringen. Ich bin überzeugt, sie werden uns gegen die Invektiven und Verläumdungen unserer Feinde vertheidigen, indem sie daran denken, daß in Zeiten, wo der Parteigeist herrscht, die Leidenschaften bis zum Uebermaaße erregt sind; sie werden neue Irrthümer, die etwa begangen werden könnten, entschuldigen, indem sie bedenken, daß kein Volk mehr mit Hindernissen zu kämpfen hat, als die neuen Staaten Amerika's, denen auf dem Wege zur Verbesserung ihrer Lage und zum Genusse ihrer Freiheit und des Friedens bedeutende Schwierigkeiten entgegenstehen. Vor Allem hoffe ich, daß einsichtige Männer wissen werden, wie weit sie ihre Sorge für uns bei unserer eigenthümlichen Lage auszudehnen haben, und daß sie einen Unterschied machen werden zwischen freimüthigem und vernünftigem Tadel, und dem Ausdruke der Empfindlichkeit und der Rache; denn das liberale System, welches jezt Columbien beherrscht, hat alle diejenigen zu Feinden, welche gegen die Freiheit kämpfen, sey es nun aus Irrthum oder aus Selbstsucht. Ich verbleibe hochachtungsvoll ꝛc. F. P. Santander."

Zeitungen aus Bogota vom 27 Mai enthalten ein Dekret vom 12 April, in welchem der Vicepräsident Marquez, der sich bis zur Ankunft des Generals Santander im Besize der vollziehenden Gewalt befindet, die Vollzahl des stehenden Heeres auf 5930 Mann in drei Divisionen feststellt; die erste unter dem Kommando des Generals Jose Maria Obando, die zweite unter dem General Antonio Obando, die dritte unter dem General Ignacio Luque. Die Nationalmiliz ist auf 12 Bataillone Infanterie, 4 Brigaden Artillerie und 8 Schwadrons Kavallerie festgestellt.

Die Bank der Vereinigten Staaten hat eine Dividende von $3\frac{1}{2}$ Proz. auf ihre Stoks für das erste Halbjahr 1832 angekündigt.

Dem Courrier des Etats Unis zufolge, wurde Joseph Bonaparte zu seiner Reise nach Europa durch die dringenden Einladungen seiner hochbetagten Mutter und seiner gefährlich kranken Gattin veranlaßt; Beide hat er länger als seit 16 Jahren nicht gesehen. Er ward im nächsten Frühjahre zurükerwartet.

Großbritannien.

London, 28 Sept. Konsol. 3Proz. $83\frac{7}{8}$; russische Fonds 99; brasilische $51\frac{1}{4}$; portugiesische $48\frac{1}{2}$; mexicanische $36\frac{5}{8}$; griechische $26\frac{1}{2}$; Buenos-ayres 22; Cortes $14\frac{1}{4}$; chilische 12; columbische $11\frac{1}{4}$; peruanische $10\frac{1}{2}$.

(Courier.) Eine besondere Versammlung der Konferenz findet heute statt, um die definitive Antwort des Königs von Holland von dem holländischen Bevollmächtigten zu erfahren. Es sind widersprechende Gerüchte über diesen Gegenstand in Umlauf; der König von Holland soll fortwährend die Vorschläge vom 30 Jun. als schließlich betrachten, und der König von Belgien betrachtet, wie man sagt, die Weigerung des Königs von Holland in direkte Unterhandlungen mit Belgien zu treten, als einen Wunsch die Waffen entscheiden zu lassen. Wir unsers Theils glauben, daß nichts entschieden ist. Die gesunde Vernunft deutet an, daß man alle Mühe anwenden wird, um Feindseligkeiten zu vermeiden, und daß dem holländischen Ultimatum jede mögliche Frist bewilligt werden wird. Was die Rolle betrift, die Oestreich, Preußen und Rußland spielen werden, wenn eine englisch-französische Flotte die Küsten Hollands blokirt, so hängt dis durchaus von Umständen ab, und alle Spekulation darüber ist jezt unnüz. Man vermuthet indeß, daß Preußen und Oestreich einer solchen Blokade keine Hindernisse in den Weg legen werden, daß aber die Nichteinmischung Rußlands nicht gleich wahrscheinlich ist. — Man versichert in der City, die Konferenz am 26 habe statt gefunden, um sich mit dem holländischen Botschafter persönlich zu besprechen; die Unterredung dauerte vier Stunden.

Die französische Fregatte Ariadne war von Cherbourg am 27 Sept. in Portsmouth angekommen.

(Leeds Intelligencer.) Die ministeriellen Blätter kündigen an, daß die Lords Grey und Brougham sich Anfang Oktobers nach London begeben würden. Man glaubt, daß dis die Einleitung zu wichtigen Aenderungen in der Verwaltung seyn werde. Lord Grey wünscht immer noch sich zurükzuziehen, was

einige Schwierigkeit hat; man vermuthet aber, Lord Brougham werde die Leitung des Kabinets übernehmen, Lord Althorp von der Schazkammer, die ihm zu schwer wird, und noch zwei oder drei andere Minister abdanken, um Andern Plaz zu machen. Wenn Lord Brougham seine Macht befestigt, so wird er noch weitere Aenderungen bewirken. Einige meinen, Sir R. Peel werde ein Amt unter ihm übernehmen, Andere, der ehrenwerthe Baronet werde an die Stelle Lord Bentinks als Generalgouverneur nach Indien gehen. Es haben sich schon unwahrscheinlichere Dinge ereignet.

Ein Schreiben Daniel O'Connells, das zuerst in England, und dann erst in den irischen Blättern erschien, und den jezigen Zustand Irlands zum Gegenstande hat, ward von der Regierung als ein Vergehen gegen die Sicherheit des Staats betrachtet, und O'Connel in Anklagestand versezt.

Der Courier meldet nach amerikanischen Blättern Folgendes aus Tampico. Durch eine am Ende Julius erlassene Akte der Munizipalität von Tampico wurde Manuel Gomez Pedraza als legitimer Präsident der Republik anerkannt, und Anastacio Bustamente als Usurpator der Exekutivgewalt der Föderation erklärt. Diese Akte ist von allen Civil- und Militair-Beamten dieses Departements unterzeichnet. Die Depeschen vom Obristen Montezuma kündigen seine Ankunft vor San Luiz de Potosi mit der Division unter seinen Befehlen an. Die nächsten Depeschen werden ohne Zweifel die Nachricht von der Uebergabe dieser wichtigen Stadt an die Befreiungsarmee enthalten. Aber die angenehmste Neuigkeit für die Freunde der Sache Santanna's ist die Erklärung des Staats Zacatecas gegen die bestehende Regierung. Die Legislatur desselben versammelte sich am 10 Jul., und erklärte, daß wenn die verschiedenen Staaten den Vertrag von Jalapa angenommen hätten, so sey dis blos in der Hofnung geschehen, daß die konstitutionelle Ordnung in der Republik wieder hergestellt werden würde; statt dessen aber habe Bustamente gegen sein Versprechen fortgefahren, troz der Konstitution die Exekutivgewalt beizubehalten; deshalb fordern sie den General Manuel Gomez Pedraza, den gesezmäßigen Präsidenten, auf, seine Funktion dem Rufe Santanna's und der freigesinnten Häupter der Republik gemäß, anzutreten, und sie stellen 6000 Mann, so wie die nöthigen Fonds zu deren Ausrüstung und Unterhalt, zu seiner Verfügung. — Eine Kondukta aus dem Innern mit 2,000,000 Dollars wurde stündlich in Tampico erwartet.

** London, 27 Sept. Die Times erzählten gestern eine merkwürdige geschichtliche Thatsache. Die von den Kabinetten Englands und Frankreichs angedrohten ernsthaften Schritte, im Falle Holland die neue Anmuthung wegen eines Zolles auf der Schelde, zum abermaligen Vorwande für eine Verlängerung des ungewissen Zustandes der Niederlande gebrauchen würde, haben endlich die holländischen Minister auf die Gefahren eines längern Verharrens mehr Rüksicht als bisher nehmen lassen. Als nemlich der König in einer der neuesten Ministerialversammlungen die Frage über Krieg oder Frieden — er selbst für die erstere sehr geneigt — vorlegen ließ, fand er die Mehrheit der Minister, den Hrn. Verstolk van Soelen, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an ihrer Spize, gegen den Krieg, folglich zur Nachgiebigkeit gestimmt. Der König forderte sie auf, diese wichtige Frage am andern Tage noch einmal in Betracht zu ziehen. Hierauf schikten sie am nächsten Morgen ihre Resignation ein. Der König nahm sie nicht an, und zeigte dadurch, daß seine kriegerische Neigung etwas erkaltet sey, sonst jedoch scheint er nicht das geringste Zeichen der Nachgiebigkeit gegeben zu haben. Am vorigen Montag, den 24, fand eine der wichtigsten Sizungen der hiesigen Konferenz statt; Abends kam Sir James Graham, erster Lord des Admiralitätsamtes hier an, und gleich nach einer Unterredung mit Lord Palmerston wurden Befehle nach Portsmouth für Sir Pultney Malcolm geschikt, sein Geschwader in voller Bereitschaft zum Absegeln zu halten. — Die Nachrichten aus Oporto bis zum 22 Sept. sind noch unentschiedenen Inhalts. Jedermanns Aufmerksamkeit ist jezt auf diesen Punkt gerichtet.

Frankreich.

(Moniteur.) Gegenadmiral Hugon gibt in einem Berichte vom 22 Aug. dem Seeminister Nachricht von dem Auffangen zweier griechischer Piraten an der Küste von Maina. Auch meldet er daß Fürst Ypsilanti, Mitglied der Verwaltungskommission von Griechenland, zu Nauplia am Abende des 16 Aug. gestorben sey. Unter den Griechen herrscht fortwährend Anarchie, und die Parteien, welche das offene Land von Morea durchziehen, verbreiten überall Verwüstung. Es ist dringender als jemals, wenigstens die Regentschaft ankommen zu sehen, die dem Prinzen Otto vorausgehen soll.

(Nouvelliste.) Die lezten über die Gesundheit des Königs von Spanien eingegangenen Nachrichten sind vom 22 Sept. Damals war die Besserung, obgleich sich Se. Majestät noch immer in einem beunruhigenden Zustande befand, fortdauernd, und minderte die Besorgnisse über die bisherige Lage Ferdinands VII. Ein Privatschreiben meldet, die Königin von Spanien habe das Gewand einer Karmelitin angezogen, und das Gelübde gethan, es bis zur gänzlichen Wiederherstellung ihres Gemahls nicht wieder auszuziehen.

Fürst Talleyrand war zu Paris angekommen.

(Temps.) Auf die Nachricht, daß eine französische Fregatte am Morgen des 27 Sept. Anker geworfen, sagt der englische Courier voraus, daß unsre Flotte an demselben Tage auf der Rhede ankommen würde. Unser Kollege über der See möchte sich hier, wie fast alle Propheten, getäuscht haben. Es scheint gewiß, daß die fragliche Fregatte nichts weniger als eine Avantgarde ist, und die ministeriellen Journale haben noch nicht gemeldet, daß das zu Cherbourg versammelte Geschwader unter Segel gegangen sey. Was sollten wir übrigens auch zu Spitshead thun? Der Courier sagte gestern, unser Geschwader würde daselbst nur wie ein Höflichkeitsbesuch empfangen werden. Sagt er nicht heute, die Konferenz sey gegenwärtig in der friedlichsten Stimmung? Der Friede ist mit Lord Grey nach London zurükgekommen. Nur bei der Debatte in dem Todeskampfe des Ministeriums ist noch von dem Kriege die Rede.

(Messager vom 29 Sept.) Folgende Liste geht von Hand zu Hand: Hr. Guizot für das Innere mit der Präsidentschaft, Hr. Thiers für den Handel, Hr. v. Argout für die Finanzen, Hr. Bertin de Vaux für die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Montalivet für die Civilliste, in ein Ministerium mit Stimme in dem Konseil umgewandelt. Die HH. Soult, de Rigny, Girod de l'Ain sollen ihre Stellen behalten. Schöner und

der Einleitung würdiger Schluß! Man kan aber einen solchen Gegenstand nicht leichtsinnig behandeln. Das Schiksal Frankreichs hängt an dieser neuen Kombination, die man offenbar als einen Hebel ansieht, der Alles leichter machen werde, der aber, wie wir fürchten, nur die Folge haben dürfte, Alles aufzulehnen und zu erschüttern. Die Presse hat wenigstens ihre Schuldigkeit nicht versäumt. Der Moniteur von morgen wird mit großer Begierde gelesen werden.

Am 30 Sept. sagt der Messager: „Hr. Thiers ward von dem Könige empfangen. Es heißt diesen Morgen, er, und nicht Hr. Guizot werde, das heißt wolle, Präsident des Konseils werden. Hr. Thiers, Präsident des Konseils! — Der Moniteur schweigt über das Ministerium. Das Debats ist offenbar besorgt. Welche Gerüchte auch umlaufen mögen, so ist gewiß noch nichts beschlossen."

(Temps.) Hr. Dupin befriedigt ohne Zweifel nicht alle Forderungen der gegenwärtigen Zeit. So hat er wahrscheinlich keine große Einsicht in die Hülfsquellen des Kredits und der Industrie. Gibt es denn aber wohl in der Opposition oder im Ministerium irgend eine Kapizität, die diesen Interessen entspricht? Durchaus nicht. Unsre Staatsmänner müssen erst neu erzogen werden, und man muß noch lange sich damit begnügen, nur halb regiert und verwaltet zu werden. Wir müssen daher geduldig zuwarten, und die gegenwärtigen Kapazitäten mit ihren Fehlern annehmen. Erinnern wir uns, daß das Bessere zuweilen der Feind des Guten ist. Unter den parlamentarischen Namen ist der Einfluß des Hrn. Dupin am wenigsten bestritten; er ist der Chef, dem sich die gröste Zahl der Schattirungen anschließt, gegen welchen das Königthum am wenigsten gestimmt ist, der am meisten die Ordnung mit der Freiheit in Einklang bringen zu können scheint, der Mann der Majorität. Wenn wir seine Stellung als eine unvermeidliche Kandidatur darstellen, so gehorchen wir einem Geseze der Repräsentativregierung. Wir tragen nicht auf Hrn. Dupin, sondern auf den Kandidaten der Majorität an. Man zeige uns in der Kammer einen höhern Einfluß als den seinigen, und man wird uns ganz bereit finden, diesen zu proklamiren.

(Journal des Debats.) Wir hielten uns bei der ministeriellen Frage, die gegenwärtig die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, bisher immer an das Prinzip, das bei Umänderung des Kabinets den Vorsiz führen sollte. Die Eignennamen ließen wir bei Seite. Wir drükten unsere Ansicht über die Bedingungen der Kraft und der Stabilität des neuen Ministeriums aus, und blieben zurükhaltend über die Namen, welche der königliche Wille in sein Konseil berufen möchte. Wir fanden in dieser weisen Zurükhaltung keine Nachahmer. Alle politischen Blätter sind seit drei Tagen mit wahren und falschen Anekdoten über erfolgte oder bevorstehende Kombinationen, über Wahlen und Ausschließungen, über Händel und Wiederversöhnungen angefüllt. Ohne das, was wahr ist, zu bestätigen, und ohne das Falsche zu widerlegen, gibt es doch eine Thatsache, deren Kenntniß wir unsern Lesern nicht entziehen können, nemlich daß die anerkannte Nothwendigkeit, das Kabinet durch neue parlamentarische Namen zu verstärken, nicht lange mehr auf dessen vollständige Umwandlung warten lassen dürfte. Fast alle Journale melden, Hr. Dupin habe sich geweigert, in das Ministerium zu treten. Wir maaßen uns nicht an, die Ursachen dieser Weigerung zu wissen, wir können sie aber, wenn sie wahr ist, nur bedauern. Unsern Wünschen zufolge sollten die Chefs der Majorität der Kammer in das Konseil kommen, und der Name des Hrn. Dupin ist in dieser Beziehung einer der ersten. In Folge dieser Weigerung sollte heute nur noch von Männern die Rede seyn, die mit Hrn. Dupin das gröste Gewicht in der lezten Session hatten. Diese Namen spricht Jedermann aus: ihre Freunde, weil sie dieselben wünschen; ihre Gegner, weil sie dieselben fürchten. Es ist Zeit, daß die königliche Weisheit dazwischen trete, und den Unschlüssigkeiten ein Ende mache, die bei längerer Fortdauer den Gang der Geschäfte kompromittiren würden.

(Temps.) Die Appellation des von den Assisen in Folge der Julius-Ereignisse zum Tode verurtheilten Cuny ward von dem Kassationshof verworfen. Dem Geseze gemäß soll die Hinrichtung nach drei Tagen statt finden. Es heißt Cuny, der gegenwärtig in St. Pelagie das Resultat des Gnadengesuchs erwartet, solle bis Montag hingerichtet werden. Nationalgardisten, von dem Loose dieses Unglüklichen gerührt, wollten sich diesen Abend nach Neuilly begeben, um bei dem Könige die Bitte des Vertheidigers zu unterstüzen. Wir hoffen auch noch, daß sie keine abschlägige Antwort erhalten werden. Ludwig Philipp hat sich mit vieler Energie gegen die Todesstrafe ausgesprochen, und nichts gespart, den Kopf der Minister Karls X zu retten. Sicher kan er nicht wünschen, den Kopf eines obskuren Verurtheilten fallen zu sehen, von dem weder die Gesellschaft, noch der Fürst irgend etwas zu fürchten haben. Da man die Tage des Junius den Juliustagen gleichstellen will, so sollten sie ihnen wenigstens durch die Gnade nach dem Erfolge gleichen. Die Todesstrafe ist bei politischen Vergehn etwas Gehässiges. Die Doktrinaire waren darin gleicher Ansicht mit Lafayette. Dis ist jezt ein gesellschaftliches Axiom, aus den Fortschritten unserer Sitten und unserer Revolution hervorgegangen. Wir sagen hiemit aufrichtig, die Hinrichtung Cuny's würde die Räthe des Königs auf immer entehren. Das mit Kaltblütigkeit vergossene Blut macht einen unauslöschlichen Fleken, und brandmarkt die Stirne derer, die es vergießen. Das Volk verflucht sie im Vorbeigehn, und die Geschichte nennt sie unter Verwünschung.

Der Deputirte Aubry de Puyraveau, welcher drei ihm zugehörige Grundstüke durch eine Lotterie auszuspielen suchte und bereits Loose verkauft hatte, wurde auf den Grund eines Gesezes, welches jede nicht autorisirte Lotterie untersagt, zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 200 Fr. verurtheilt; zu gleicher Zeit sprach der Gerichtshof die Konfiskation der drei durch die Lotterie zum Ausspielen gebrachten Domainen Puyraveau's aus.

** Paris, 30 Sept. Noch immer keine Gewißheit wegen des Ministeriums, in dem Augenblike, wo Krieg und Frieden in der Wage liegen. Gestern schienen die Doktrinaire zu überwiegen, aber sie müssen gestehen, daß sie die Majorität nicht haben, sondern nur hoffen, sie zu erringen. Gegenwärtig aber muß man des heutigen Tages gewiß seyn, und darf sich nicht auf den, der kommen wird, vertrösten lassen. Und dieser Mann der Gegenwart, wenigstens des heutigen Tages, ist noch immer Dupin, an den der König neuerdings in einem eigenhändigen

Billet geschrieben haben soll, worin er ihm zur Reformirung des Kabinets vollen Raum gebe. — Fast alle Journale der Opposition sprechen heute von der nahen Hinrichtung Cuny's und Lepage's. Noch hoft man Gnade vom Könige. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß im Falle der Hinrichtung irgend ein offener Widerstand statt fände; aber unberechenbar schwer wiegt das erste Blut, das eine neue Regierung wegen politischer Vergehen fließen läßt. — Aus Valenciennes schreibt man vom gestrigen Tage: „Marschall Gérard ist im großen Hauptquartiere angekommen, das in der Vorstadt von Valenciennes errichtet wurde. Eben daselbst kamen die Generale Haro und Nègre an, Kommandanten en Chef des Genie's und der Artillerie. Der Herzog von Nemours wird erwartet. Alle Brigaden rüken an die äußersten Gränzen vor, so daß sie in wenigen Stunden dieselbe überschreiten können. Vier Batterien Geschüz sind von Vincennes zur Nordarmee abgegangen."

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 29 Sept.) Ihre Majestäten reisen heute nach Antwerpen ab, und werden zu Mecheln frühstüken. Am Sonntage wird die Besazung von Antwerpen, am Montage die Division Duvivier gemustert werden. — Bei der vorgestrigen feierlichen Fahnenvertheilung überreichte ein Mitglied einer Deputation dem Könige eine in Brüssel allgemein verbreitete Mauerschrift, in der zum Kriege gegen Holland aufgefordert wird. Se. Maj. erwiederte, wir würden in wenigen Tagen auf eine oder die andere Art unsere Angelegenheiten entschieden sehen. Seitdem haben sich die Deputationen der Gemeinden im Regierungsgebäude versammelt, um über einen Vorschlag des Hrn. Pirson sich zu berathen, welcher dem Könige eine Adresse überreichen zu lassen wünscht, in der auf unverzügliche Kriegserklärung gedrungen würde. — (Union.) Gestern sind Depeschen von der Konferenz eingegangen. Dem Vernehmen nach zeigen sie deutlich, daß die Konferenz einmüthig bereit ist, uns gegen die Hartnäkigkeit des Haager Kabinets zu unterstüzen. — (Memorial.) Wir erfahren, daß die Konferenz den holländischen Bevollmächtigten aufgefordert hat, sich entscheidend zu erklären, da man jede ausweichende Antwort für eine Weigerung ansehen würde. — Die Stadt Paris hatte keinen Deputirten in Brüssel. Man wollte die ihr zugedachte Fahne dem Herzog von Orleans überreichen. Er soll es jedoch abgelehnt haben. — In Gent haben am 26 Unruhen statt gefunden. Angebliche Orangisten sind beleidigt und ein Haus ist bestürmt worden. Mehrere Personen wurden verhaftet. — Ein neues Korps von 5000 Holländern ist auf das linke Scheldeufer übergesezt worden.

In der Karlsruher Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Brüssel vom 26 Sept.: „Bei der ersten vertraulichen Eröfnung, welche der Herzog von Orleans seinem königlichen Schwager machte, schien lezterer sehr verlegen. Denn dieses gewaltsame Mittel durchschnitt das mit so viel Kunst angelegte, über London, Brüssel und den Haag verbreitete diplomatische Nez mit Einem Streiche. Doch konnte der König das Anerbieten seines hohen Verwandten und das freundschaftliche Benehmen seiner neuen Familie nicht geradezu ablehnen; Anfangs nahm er es nicht gleich an, bat um Frist zur reifern Ueberlegung, und ließ neue Vorschriften für die HH. Vandeweyer und v. Stockmar nach London abgehen. Der Herzog von Orleans drang auf schleunige Antwort, und sein Begehren wurde von Hrn. Lehon unterstüzt. Ein eigenhändiges königliches Schreiben ging an Ludwig Philipp ab, welches aber nichts Bestimmtes ausdrükte, man wollte aber durchaus eine zweite kategorische Antwort. General Baudrand wurde zum Ueberbringer gewählt, sie wurde ihm auch gestern Abends spät übergeben, und heute in aller Frühe machte er sich auf den Weg. Der Eintritt der französischen Nordarmee wird nur dann statt finden, wenn wir irgend einen bedeutenden Verlust erleiden sollten; sey es nun, daß wir angrifs- oder vertheidigungsweise zu Werke gehen. Auf jeden Fall werden wir erst zum Angriffe schreiten, wenn Antwerpen unter den Schuz Europa's gestellt seyn, und eine französisch-englische Flotte diesen Schuz durch ihre Gegenwart in der Schelde und der holländischen Küste bekräftigen wird. Damit aber über die lezte Willensbestimmung nicht der geringste Zweifel obwaltet, so hat Leopold dem General Desprez den Auftrag gegeben, die gehörigen Befehle zu ertheilen, um alle schlagfertigen Truppen zum Vorrüken an der Gränze von Limburg und der Provinz Antwerpen in Bereitschaft zu halten. — Die hier anwesenden Engländer, und vor allen Robert Adair, versichern, England würde den Eintritt der Franzosen in unser Land nicht gestatten; dann zweifeln sie an der Vereinigung der beiden Flotten. Leopold soll seit seiner Heirath bei den hohen englischen Häusern allen Einfluß und alle Theilnahme verloren haben, so zwar, daß Wetten gemacht worden sind, daß er vor einem halben Jahre in Claremont zurük seyn werde. Wohl unterrichtete Personen versichern, daß im Falle Frankreich auf seinem Vorsaze bestehe, leicht daraus eine Entzweiung erfolgen könnte. — Seit einigen Tagen haben wir hier einen Agenten Wellingtons, der vorgibt hier zu seyn, um die dem Herzoge zukommenden Summen von seinem Amte als Festungsinspektor einzuziehen; allein dieser Vorwand verdient keinen Glauben, weil der Verwalter wegen seiner Genauigkeit bekannt ist; der Vertraute hat vermuthlich einen ganz andern Auftrag, der wohl vom Herzoge ausgegangen, aber nicht persönliche Gründe, sondern politische zum Zweke haben mag."

Italien.

⊙ Neapel, 21 Sept. Se. Maj. der König ist schon am 8 d. von seiner Reise zurükgekehrt. Am ersten Tage war er bis Campo Basso gegangen, wo beinahe die ganze Bevölkerung dieser Fabrikstadt ihm entgegen geströmt war, und er den folgenden Tag verweilte. — Der Mönch Angelo Peluso, welcher Anfangs eine große Halsstarrigkeit bewiesen, fängt jezt an dieses Betragen zu ändern, und soll seit einigen Tagen schon Vieles eingestanden haben. Das Kloster zu welchem er gehörte, la Sanità genannt, oben auf Capo di monte gelegen, ist noch immer von Gendarmen besezt, welche indeß die Mönche ruhig ihre Obliegenheiten verrichten lassen. Der Prior dieser Minori conventuali allein ist noch in Verhaft. Höchst wahrscheinlich aber ist auch er ganz unschuldig, und nur der Kirchendiener (Sagrestano) der einzige Mitschuldige des Pelusо im Kloster. Er hatte ihn in der Kirche verstekt, wohin er ihm von Zeit zu Zeit Essen brachte. Dis wurde zulezt bemerkt, und auf diese Art der Schlupfwinkel des Verbrechers entdekt. Der Küster weigerte sich hartnäkig die Kirchenschlüssel herzugeben und wurde daher übel zugerichtet ins Gefängniß gebracht. — Es sind noch zwei amerikanische Korvetten angekommen, so daß sich jezt

vier Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten (2 Fregatten und 2 Korvetten) hier befinden, die größte Zahl, die nach einem alten Gesez, von Einer Macht im Golfe zugelassen wird. Eine der Korvetten wird in Kurzem nach Amerika zurüksegeln, dem Vernehmen nach um Depeschen des Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten, Hrn. Nelson, dorthin zu bringen. Die andern Schiffe werden vielleicht hier überwintern, falls sie nicht zu diesem Ende nach Genua gehen sollten. Kommodore Peterson befehligt diese Eskadre. — Hr. Muck ist an der Stelle des verstorbenen Kaufmanns Fellinger Agent der freien Stadt Frankfurt geworden. — Ein erst jezt erschienenes Dekret vom vorigen Monat verordnet, daß das unbebaute Land der Insel S. Stefano, — in der Mitte zwischen Ponza und Ischia gelegen, auf welcher sich ein Bagno befindet, — zum Vortheil des Marine-Waisenhauses angebaut werden soll. — Man versichert, daß die Vorsichtsmaaßregeln gegen Fremde an der Gränze von der Sanitätskommission noch mehr geschärft werden sollen. — Eine der interessantesten Entdekungen für Bildhauerei und Baukunst ist kürzlich von dem Generallieutenant Marchese Nunziante gemacht worden; nemlich ein großer Steinbruch von dem feinsten weißen Marmor (marbre statuaire), welcher sich im Berge Alpi in der Provinz Bassilicata befindet, zwischen dem tyrrheinischen und jonischen Meere, 10 Miglien (5 deutsche Meilen) vom Golfe von Policastro. Der Marmor ist von der vollkommensten Krystallisation und übertrift bei weitem den carrarischen. Durch diesen Marmor wird endlich der griechische ersezt werden, dessen Steinbrüche seit langer Zeit verschwunden oder unbekannt sind. — Man erwartet hier nächstens den Prinzen August Ferdinand von Preußen, welcher zu Anfang d. M. von Berlin hat abreisen wollen. — Vorgestern, am Feste des heil. Januarius, verkündete der Kanonendonner erst ziemlich spät, daß das bekannte Wunder statt gefunden.

* Rom, 22 Sept. Die tiefe politische Stille, welche nun schon Wochen lang in den römischen Staaten herrscht, unterbrach nothwendiger Weise meine Mittheilungen; jezt deuten die Symptome auf einige Rükkehr politischen Lebens, und ich nehme den Faden wieder auf. Daß diese Stille keine eigentliche, keine begründete Ruhe ist, brauche ich wohl nicht zu wiederholen, der ich sie so oft einen Sommerschlaf genannt, der den kühlern Herbstlüften weichen müßte. Selbst die Zuversichtlichsten hatten nur durch eine weise Benuzung dieser stillen Zeit eine Möglichkeit gesehn, wahren Frieden zu erlangen. Gewiß müßten die vielversprochenen und besprochenen Verbesserungen in der Verwaltung und in der Gerechtigkeitspflege, führte man sie während dieser stillen Zeit ein, einen sehr heilsamen Eindruk hervorbringen, sobald sie nemlich nicht blos papierne Verbesserungen blieben. Die große Schwierigkeit, welche hier sich einem bessern Zustande entgegensezt, ist die verjährte Gewohnheit der Willkühr. Was helfen die besten Geseze, wenn ihren Aussprüchen andere geheime Entscheidungen vorgezogen werden? Sollte man da nicht fast sagen, alle Verbesserungen, Herstellungen, Erneuerungen, kurz alle Einrichtungen seyen ganz gleichgültig? Und dennoch ist dem nicht so. Die Zeit, welche diese Verbesserungen als unabweislich aufgedrängt hatte, wird auch am Ende unaufschiebliche Ausführung gebieten. Das Volk in seinen Leiden suchte die Quelle derselben in den ungenügenden Gesezen, und erlangte deren Aenderung; fühlt es sich erst allgemein, daß das Uebel in der unterbliebenen Ausführung oder mangelhaften Anwendung der Gebote besteht, so wird dem veränderten Weherufe eben so schnelle Hülfe werden müssen. Die Willkühr mag süß seyn; allein auch die Gewaltigsten geben sie gern auf im Sturme, denn die Geseze schüzen ja Alle, auch die welche sie früher nicht achteten. Wer möchte wohl behaupten, die Ruhe in Italien sey dauerhaft hergestellt? Wer möchte die Hand in diese glühende Asche steken, welche der erste Windstoß, den Europa erführe, zu hellen Flammen anfachen könnte? Niemals waren daher die Friedensbemühungen nüzlicher als jezt; niemals die Aufmerksamkeit gespannter auf die zu ergreifenden Mittel. — Die erste zu erwartende Verbesserung ist die Erscheinung und Einführung eines neuen Strafgesezbuchs, allgemein gültig für den ganzen Staat, dessen Mangel, bei den verschiedenen Statuten für die verschiedenen Provinzen, den Anlaß gab zu großen Verwirrungen und anscheinender Ungerechtigkeit. Es ist bereits fertig, und dürfte noch in diesem Monate bekannt gemacht werden. — Des Landes nächste Hofnung war auf die angekündigte Versammlung der Provinzial-Consiglien gerichtet. Hierüber hatten sich die verschiedensten Gerüchte verbreitet. Man behauptete die Consiglien, überzeugt daß man ihnen nichts Wesentliches zugestehen würde, beabsichtigten gar nichts vorzuschlagen, gar keine Forderungen machen zu wollen. Von der andern Seite hieß es, sie würden sich begnügen, bloße administrative Vorschläge zu machen, und man wünschte, die Vorschläge dieser Art möchten die Konzentration der von Leo XII getrennten Kommunen, die Einführung von Giudici conciliatori, Friedensrichtern u. s. w. betreffen. Unterdessen ward die Liste der in Bologna gewählten Räthe bekannt. Sie lautet wie folgt: Cavaliere Luigi Salina; Marchese Massimiliano Angelelli; Conte Luigi Marsigli; March. Francesco Guidotti; Comendatore Brunetti; March. Valerio Boschi; M. Nicolo de Scavani; M. Pietro Davia; Cavaliere Conte Camillo Grassi; Avvocato Lorenzo Leoni; Avvocato Giovanni Bernardi; Dottore Antonio Bernardi; Dottore Raffaele Stagni; Gaetano Pizzardi; Conte Filippo Bentivoglio; Dottore Francesco Mattei; Conte Avvocato Maffei; M. Antonio Amorini. Die Wahl ward im Ganzen sehr gelobt. Mit wenigen Ausnahmen bezeichnen diese Namen Männer von gemäßigten Ansichten, und welche kollektiv alle die vielseitigen Kenntnisse besizen, welche erforderlich sind für so verschiedene zu vertretende Interessen. Die Zusammenkunft war auf den 15 angesezt; die der Provinzial-Consiglien der übrigen Legationen erwartete man gegen Ende des Monats. Begierig sah man der heutigen Post entgegen, um das erste Resultat zu erfahren. Was geschah? Die Räthe hatten sich wirklich am 15 versammelt, erklärten aber ihre Papiere und Instruktionen nicht in gehöriger Ordnung, und ajournirten sich bis auf den 8 Okt. — So brach die erste Hofnung in der Blüthe. Bemerkungen wären zu voreilig. Das Nähere muß man abwarten. — So wie das innere Staatsleben neue Regung zeigte, trat auch einige Bewegung in die äußere Politik. Sir Hamilton Seymour, der englische Repräsen-

tant, kehrte am 15 nach Florenz auf seinen Posten als brittischer Minister in Toscana zurük. Die seltsame Erscheinung einer englischen Repräsentation in Rom hat also aufgehört, obgleich, um genau zu seyn, Hr. Aubin, seit langer Zeit der brittischen Mission in Toscana attachirt, und welcher Sir Hamilton hieher gefolgt war, die Stadt noch nicht verlassen. Schon früher hatte ich erwähnt, daß Depeschen aus London angekommen waren, in welchen das dortige Kabinet sich über die zu große Langsamkeit bei Ausführung der Verbesserungen beschwerte, und auf grössere Energie drang. Nicht zufrieden mit dem Erfolge, erließ das Kabinet von St. James eine energische Note an die Repräsentanten der vier großen Mächte in Rom durch Sir Hamilton Seymour, und gleich darauf verließ derselbe das Land. Die Mission Sir Hamiltons war zweifacher Natur. Bei der kritischen Stellung, worin Frankreich und Oestreich nach der Einnahme von Ancona gegen einander standen, war Vermittlung eine seiner Aufgaben — und diese löste er auf das vollkommenste. Seine andre Aufgabe war auf den Staat selbst gerichtet, um im Vereine mit den übrigen Repräsentanten die angelobten Verbesserungen verwirklicht zu sehn. In der That war die ganze Mission eine eingeladene. Vorschläge wurden gemacht, es ward basirt und verworfen, wieder vorgeschlagen, wieder verworfen und wieder stipulirt, und am Ende kam, nach der Meynung des brittischen Kabinets, nichts zu Stande, wurden seine Vorschläge nicht beachtet. England nimmt ohnehin durch seine eigenthümliche moralische und physische Lage nur ein entfernteres Interesse an Rom — und so ist die Abreise des Ministers erklärt. Sir Hamilton Seymour hinterläßt den vortheilhaftesten Eindruk. Seine unermüdete Thätigkeit, seine männliche Freimüthigkeit, seine Mäßigung und sein Vermittlungstalent sicherten ihm die allgemeinste Hochachtung. Am Tage vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim heil. Vater, welcher ihn auf das huldreichste empfing und entließ. Der römische Hof drükt sein Bedauern aus über die Abreise des von ihm hochgeschätzten Mannes, und hoft ihn in dringenden Fällen wieder zu sehen. Gegründet wie eine solche Hofnung auch seyn möchte, dennoch läßt es sich nicht verbergen, daß die liberale Partei über die so herbeigeführte Abreise erfreut ist, Konsequenzen zieht, und gleichsam mechanisch Hofnungen auf England richtet. — Die Entfernung Sir Hamiltons muß natürlich die Bande noch fester ziehen, welche den heil. Stuhl an die andern großen Mächte knüpfen. Allein so seltsam schlingen sich oft die Fäden des politischen Gewebes, daß gerade in diesem Augenblike das Walten der Kirche schmerzlichst durch die polnischen Angelegenheiten berührt ward. Die katholische Existenz der polnischen Nation, die katholische Kirche in Polen mit allen ihren Rechten liegt natürlich dem heil. Vater sehr am Herzen, und man spricht von sehr väterlich, aber auch sehr kräftig ausgedrükten Noten, welche in dieser Angelegenheit nach Petersburg gelangten. Dis wäre ganz in Harmonie mit dem bekannten Erlasse des Papstes an die polnischen Kirchendignitarien vom leztverwichenen Julius, worin es heißt: „Euer großmüthiger Kaiser wird Euch seine Gnade zeigen, und Unsre Vorstellungen und Bitten vernehmen zum offenbaren Nuzen der katholischen Kirche im Königreiche, welche Er zu jeder Zeit zu schüzen versprach.“ — Die erwachte Bewegung der moralischen Welt folgte gleichsam den Bewegungen der Natur. Am 15 wüthete ein furchtbarer Hagelsturm über Frascati und Marino und vernichtete die ganze Hofnung der Winzer. Zum Schlusse führe ich noch Reisebewegungen an. Der Prinz Gagarin ging am 8 ab; am 9 kam der östreichische Gesandte in Neapel, Hr. v. Lebzeltern, von dort hier durch. Am 15 erfolgte die Rükkehr des hiesigen französischen Botschafters und seiner Familie aus Neapel; und in ungefähr acht Tagen wird der heil. Vater seine Villeggiatura in Castel Gandolfo beginnen.

* Ancona, 26 Sept. Briefe aus Rom melden, daß der englische Minister Seymour, da er seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt für unnüz hielt, nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Florenz zurükgekehrt ist. Manche sezen hinzu, er habe, als er dem französischen Minister den Abschiedsbesuch machte, gesagt, seine Nation sey an den Vorfällen in Ancona, so wie an den dort vorgefallenen Verbrechen schuld, da sie Anfangs den Liberalismus gehegt und gepredigt, und dann verfolgt habe. — Nachdem lezten Sonnabend (21) die Post Depeschen gebracht hatte, ging am Montag (23) um Mittag eine französische Brigg ab, die einen Theil der hiesigen Eskadre ausmachte. Sie hat Lebensmittel für 25 Tage eingenommen; es heißt sie gehe nach Navarin, und von da nach Toulon. — Man schreibt aus der Romagna, daß die östreichischen Okkupationstruppen ihre Lieferungskontrakte für weitere drei Monate erneuert haben. Die Franzosen haben in Ancona dasselbe gethan. Gestern rükte die französische Garnison aus und manöuvrirte vier Miglien von der Stadt auf der weiten Wiese della Baraccola mit großer Genauigkeit und Fertigkeit. Aus Ancona und Osimo waren viele Einwohner, auch viele päpstliche Offiziere, aber ohne Uniform, als Zuschauer anwesend. Gestern entstand ein Streit zwischen einigen französischen Voltigeurs und einigen Karabiniers. Die erstern forderten die leztern, die, statt sich des Säbels zu bedienen, nach den Pistolen griffen. Ein Offizier bemerkte dis, entwafnete die Karabiniers und ließ sie arretiren. — Nachschrift vom 28. Gestern Abend reiste General Cubières unvermuthet mit einer Eskorte von päpstlichen Dragonern ab, nachdem er das Kommando des Plazes dem Obersten des 66sten Linienregimentes übergeben hatte. Er sagte vor seiner Abreise, er gehe nach Neapel um den König zu bekomplimentiren. Man will aber wissen, daß seine Mission Gegenstände von Wichtigkeit betreffe. Seine Abwesenheit wird ungefähr zehn Tage dauern.

Aus Livorno berichten öffentliche Blätter unterm 17 Sept.: „Die großherzogliche Regierung hat zwei toscanischen Schiffen verboten, Algierer von dem Gefolge des Erdey von Algier an Bord zu nehmen, und befohlen, die nach Tunis bestimmten Güter auszuladen. Die Kapitaine dieser Schiffe mußten auch bei der Abfahrt Bürgschaft leisten, daß sie nicht auf Rechnung des Erdey reisen. Diese Befehle wurden auf Ersuchen der französischen Regierung erlassen.“

Die Gattin des Kommandanten Calosso, welche kürzlich aus Konstantinopel nach Italien zurükgekehrt ist, schrieb unterm 20 Sept. aus der Quarantaine von Villafranca maritima an den Redakteur der Genueser Zeitung, um der von ihm zuerst mitgetheilten Nachricht aufs bestimmteste zu widersprechen, daß Calosso beim Sultan in Ungnade gefallen sey, und Befehl bekommen habe, dessen Staaten zu verlassen. Im Gegentheile

habe ihr Gatte erst ganz neuerlich abermalige Beweise des großherrlichen Wohlwollens erhalten.

Deutschland.

*Aschaffenburg, 25 Sept. Die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten ist neuerlich nicht nur in öffentlichen Blättern, sondern selbst im brittischen Parlamente zur Sprache gekommen. Bis das Resultat der darüber gepflogenen Verhandlungen, durch Vorlage der diplomatischen Aktenstüke selbst bekannt wird, glauben wir Folgendes aus verlässiger Quelle mittheilen zu können. Nachdem die drei Mächte, welche schon durch den Vertrag vom 6 Jul. 1827 sich zur Rettung und Pazifikation Griechenlands verbunden, in Folge der vom Volke der Hellenen ihnen zu diesem Ende förmlich übertragenen Gewalt mittelst gemeinsamen Beschlusses ihrer zu London vereinigten Bevollmächtigten vom 13 Febr. d. J. Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Otto von Bayern, zweitgebornem Sohne Sr. Maj. des Königs, die Souverainetät des griechischen Staates zugedacht hatten, und dieser Antrag in offizieller Weise nach München mitgetheilt war, ist über die Modalitäten der Ausführung, so wie rüksichtlich der Bedingungen, unter welchen die Annahme im Namen Sr. königl. Hoh. statt haben dürfte, sofort eine Unterhandlung zwischen jenen Bevollmächtigten Rußlands, Großbrittaniens und Frankreichs einer- — dann dem hiezu von des Königs Majestät besonders kommittirten bayerischen Gesandten zu London, dem Freiherrn v. Cetto, andererseits — gepflogen, und durch einen am 7ten des Monats Mai abgeschlossenen Staatsvertrag glüklich und zu allseitiger Zufriedenheit beendigt worden. Da die, sämtlichen höchsten Kontrahenten vorbehaltenen Ratifikationen sicherem Vernehmen nach ebenfalls schon ausgewechselt sind, so darf der vollständigen Bekanntmachung des Vertrags binnen kurzer Zeit entgegen gesehen werden, von dessen Inhalt wir einstweilen nur erwähnen wollen, daß dem zu den schönsten Hofnungen, in jugendlicher Kraftfülle herrlich heranblühenden bayerischen Königssohne *die oberste Herrschaft* über den neuen christlichen Staat im *Oriente* mit dem Titel eines Königs von Griechenland, und übrigens unter analogen Bedingungen und Verpflichtungen, wie die früherhin für den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg festgesezten, übertragen, und von den Mächten feierlich garantirt ist. Die freudige Zustimmung des griechischen Volks zu der Wahl des von der Vorsehung ihm verliehenen Königs bezeugen übrigens nicht nur die von Seite der provisorischen Regierung und des Senats von Nauplia hier bereits eingekommenen Adressen, sondern auch eigene Abordnungen, welche dem Vernehmen nach auf die Kunde vom Abschluße des Londoner Vertrags sich alsbald auf den Weg gemacht haben, um dem deutschen Könige, der, zuerst unter den Fürsten, der Sache des unglüklichen Griechenlands sich werkthätig angenommen, den Dank der Hellenen, so wie dem neuen Herrscher die erste Huldigung ihrer Ehrfurcht und Treue darzubringen.

Lord Durham traf auf seiner Rükreise nach London am 1 *Okt.* zu Frankfurt ein.

** Frankfurt a. M., 1 Okt. Die seit der jüngsten Liquidation für September eingelaufenen Berichte aus Amsterdam meldeten täglich dortige Kursbewegungen im entgegengesezten Sinne, als deren Ursache eben so viele wechselnde Gerüchte angegeben wurden. So noch gestern, es seyen die Gesandten von England und Frankreich im Begriffe den Haag zu verlassen, worauf denn auch die einheimischen Fonds, die Tags zuvor sich gehoben, neuerdings um ½ Proz. gewichen wären. Vielleicht müde dieser von Tag zu Tag miteinander in Widerspruch stehenden Angaben, wovon keine bisher sich bestätigt hat, nahmen unsre Börsenmänner von dieser lezten Meldung gar keine Notiz, und die Integrale stiegen schon gestern über ihren Amsterdamer Kurs. Seitdem sind nun alle einheimischen Effekten auch wieder zu Amsterdam etwas gestiegen, und in Folge davon gingen an unsrer Börse ebenfalls alle Papiere in die Höhe. Wir notiren die 5prozentigen Metalliques 87½; die 4proz. 76¼; Wiener Bankaktien 1363; Partiale 126; Rothschildische 100Guldenloose 180; Integrale 43⅜; 5prozent. Certifikate von der lezten holländischen Anleihe 81½; spanische 3prozentige Renten 55½ und resp. 49¼. Das Steigen der spanischen und holländischen Effekten ist um so bemerkenswerther, da Briefe aus Berlin vom 29 Sept. einen außerordentlichen Rükfall derselben anzeigen. Bei den Integralen betrug derselbe 5, bei den spanischen Renten aber 6½ Proz., obgleich ziemlich allgemein die Grundlosigkeit der Nachricht von Ferdinands VII Tode bekannt war. Falconnets wurden heute sehr gesucht und mit 74⅝ bezahlt; so auch die polnischen Loose, für die man 55⅞, und die Prämienscheine von der preußischen Seehandlung, für die man 51 preuß. Thaler bot. — Wie gewöhnlich nach beendigter Messe, macht sich auch jezt große Lebhaftigkeit im Wechselhandel bemerklich; doch haben die Kurse der fremden Devisen noch keine nennenswerthe Veränderung erfahren. Amsterdam und London in allen Sichten sind am gesuchtesten; allein auch die Vorräthe von Paris, Hamburg, Wien und Berlin fangen an abzunehmen. — Diskonto 4 Proz.

Dresden, 30 Sept. Gestern ist Se. Maj. der König von Preußen hier durch nach Töpliz passirt. In seiner Begleitung befand sich Hr. v. Humboldt. Auf dem Rükwege wird Se. Maj. einen Besuch bei unserm Könige auf Schloß Weesenstein abstatten, wohin derselbe sich von Zeit zu Zeit begibt. Gestern hat der königl. Hof die Sommer- mit der Winterresidenz vertauscht. In den nächsten Tagen wird Karl X hier erwartet. — Die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen jezt die Wahlen zu unserm bevorstehenden Landtage; das neue Wahlgesez läßt indessen noch Manches zu wünschen übrig. (Nürnb. K.)

Aus Sachsen, im September. Im Königreiche Sachsen scheint man ernsthaft mit Auswanderungsplanen umzugehen, und die Regierung selbst widmet ihnen große Aufmerksamkeit. So hat sie jezt verschiedene Fragen aufgeworfen, welche der sächsische Handelsstand beantworten soll. Die wesentlichsten sind: In welchen überseeischen Ländern und Gegenden für sächsische Auswanderer ein Unterkommen vorzugsweise zu hoffen sey? Welchen geringsten Betrag von Geldmitteln eine Familie besizen müsse, um an einem solchen vortheilhaften Orte ein bleibendes und gutes Unterkommen zu finden? Ob dis mit Ansiedlung und Grundbesiz verbunden sey, oder ob auch ohne dieselben Familien ein leidliches Auskommen finden können? Welche Maaßregeln von hier aus vielleicht zu ergreifen wären, hiesigen armen Auswanderern die Ueberfahrt zu erleichtern? Es geht daraus hervor, daß die Regierung die Auswanderung begünstigen will. (Braunsch. d. Nat.Ztg.)

Oestreich.

Wien, 1 Okt. 5prozentige Metalliques 87¼ — 86⅞; 4prozentige Metalliques 76; Bankaktien 1133¼ — 1127.

Türkei.

(Moniteur Ottoman vom 1 Sept.) Zu Alexandrien ist ein 5tes Bülletin von der syrischen Armee über die Schlacht von Hems erschienen. Die Thatsachen sind darin mit einer Kekheit entstellt, welche einige Bemerkungen nöthig macht. Ein Mann, der den Sieg nicht unerwarteten, von seinem persönlichen Verdienste ganz unabhängigen Umständen, sondern seinen klugen Anordnungen und der Tapferkeit seiner Soldaten verdankte, würde sich vor den Fanfaronaden und schamlosen Uebertreibungen, denen Ibrahim sich hingibt, wohl hüten. Das Bülletin endet mit einem Auszuge des besondern Berichts Ibrahim's, worin er versichert, daß ihm 2 oder 300,000 Mann solcher Truppen keine Unruhe erregen würden. Er nennt sie verächtlich „solche Leute," indem er damit den Styl eines großen Mannes und einer großen Epoche nachahmen will. Man wird ihm am Ende noch den grauen Ueberrok und den kleinen Hut anempfehlen. Diese Prahlereien, diese Parodien, machen weder denen, die sie anrathen, noch dem unwissenden Menschen, der solchen Rathschlägen blind folgt, sonderliche Ehre. Was den lezten Ausbruch seiner zügellosen Ruhmredigkeit und die Liste von 9 Pascha's von drei Roßschweifen betrift, so verschwindet sie vor einem einzigen Worte, indem nur Ein Pascha dieses Ranges, der Seraskier von Aleppo, der die Truppen kommandirte, anwesend war. Nedschib und Dilewar Pascha, die namentlich genannt sind, befanden sich bei dem Feldmarschall zu Antiochien. So wurde also die Wahrheit in allen Details schamlos dem Wunsche aufgeopfert, Effekt zu machen; man glaubte vermuthlich zu Alexandrien, daß den Besiegten keine Stimme mehr bleiben dürfe, um die Thatsachen bekannt zu machen und die Meynung aufzuklären. (Die Darstellung der Schlacht von türkischer Seite folgt morgen.)

△ Konstantinopel, 8 Sept. Die Niederlage der türkischen Armee ist nun endlich durch die beiden lezten Blätter der hiesigen Zeitung offiziell geworden, und wenn auch in dem Berichte des Seraskiers die ganze Schuld auf Hussein Pascha geworfen wird, und man nun hoft, durch Rauf Pascha, und später durch den Großwessier selbst, den Rebellen dennoch endlich züchtigen zu können, so dürfen Sie doch glauben, daß die Hauptursachen des mißlungenen Feldzugs in dem langen Zögern des Divans, in dem Mangel an Lebensmitteln, die von hier aus besorgt werden sollten, und endlich in vielen andern Nebendingen, die ich in meinem lezten Briefe vom 20 Aug. auseinander sezte, liegen. Man darf folglich mit Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß eine zweite Armee, die nur mit Mühe und größtentheils aus irregulairen Truppen zusammen gebracht werden kan, das Schiksal der ersten theilen wird, besonders da sie unmöglich in so kurzer Zeit hinlänglich verproviantirt seyn kan, und Mehmed Ali's Armee sowol durch türkische Ueberläufer als durch die Einwohner der verschiedenen Länder, die er zeither erobernd durchzogen, um das Doppelte angeschwollen, und durch immerwährende Siege von neuem Muthe beseelt ist. Der Großwessier wird schon seit vierzehn Tagen mit Truppen aus Albanien und Bosnien hier erwartet; wer weiß aber, ob am Ende nicht Ibrahim Pascha vor ihm hier eintrift! Und was werden des Großwessiers 20,000 Mann gegen die zahlreichen Aegyptier vermögen? In der ganzen Stadt unterhält man sich schon von Mehemed Ali's triumphirendem Einzuge in Konstantinopel; lezten Freitag wurde daher in allen Moscheen ein Ferman des Sultans vorgelesen, welcher streng verbietet, öffentliche politische Angelegenheiten zum Gegenstande eines Gesprächs zu machen. Sie erinnern sich vielleicht, daß in Aegypten ein ähnliches Verbot und zwar bei Todesstrafe existirte, so lange die Aegyptier vor Acre lagen, und es vergebens einzunehmen sich bemühten. So verzweifelt war indessen damals Mehemed Ali's Lage nicht, wie gegenwärtig jene des Großherrn, der von seinen Unterthanen nicht geliebt, mit einer sehr klein gewordenen und an Allem Mangel leidenden Armee, nun dem kühnen Sohne Mehemed Ali's die Spize bieten soll, dessen Heuchelei die Zuneigung der fanatischen Muselmänner, dessen Raubsucht des Sold der Aegyptier, und dessen Tyrannei (weil er sie nemlich frühzeitig an sklavischen Gehorsam gewöhnt) ihre Söhne zu gewinnen wußte. Er scheint indessen, auf Gott und sein Recht vertrauend, es aufs Aeußerste kommen lassen zu wollen, und lieber den Thron und vielleicht selbst das Leben zu opfern, als einen so gehaßten Verräther nicht zu bestrafen. Uebrigens wäre auch einem Friedensschlusse mit Mehemed Ali, so vortheilhaft er auch für ihn seyn möchte, bei seiner bekannten Treulosigkeit und seinem nicht zu sättigenden Ehrgeize, nicht zu trauen; und dis würde bald andern Pascha's, die mit Mehemed Ali in heimlicher Verbindung stehen, zur Verrätherei Muth machen. In Bosnien ist ein neuer Ausbruch der Unruhen nach dem Abmarsche der Truppen vorauszusehen; auch Albanien ist immer noch in großer Gährung, und auch dort ist zu befürchten, daß die Nachricht von der Niederlage der Armee des Großherrn eine zweite Revolution hervorbringe. In Bagdad stehen auch die zwei Parteien, das heißt die Anhänger des alten Systems, und die des reformirenden Pascha's mit seinen Truppen, sich feindlich gegenüber, und es ist schon einigemal zu Thätlichkeiten gekommen. Wenn Mehemed Ali nicht bald und ganz gestürzt wird, was ich zwar nunmehr für sehr schwer halte, so wird an allen Eken des türkischen Reichs die Fakel der Empörung gegen den Sultan mit seinen Reformen wüthend auflodern. Im ottomanischen Reiche steht der ungebildete Araber und Türke weit hinter dem Sultan, der sie mit Gewalt zu sich emporziehen will, nun aber alle seine Kräfte gegen den, der ihm am meisten zur Ausführung seiner Reformplane hätte beistehen können und sollen, verschwenden muß. — Die Cholera, die in Brussa und in andern Ortschaften unsrer Nachbarschaft viele Menschen weggeraft hat, ist nun auch hier, aber bis jezt nicht sehr mörderisch, ausgebrochen. Die Pest hingegen macht fürchterliche Fortschritte. Es sind seit den lezten acht Tagen mehr als 300 Pestkranke ins griechische Spital, und mehr als 150 ins fränkische gebracht worden. Bedenkt man, daß nur die Armen und Hülflosen ihr Haus verlassen, und daß Griechen und Franken nur den sechsten Theil der Bevölkerung Konstantinopels ausmachen, so kan die Zahl der täglich in der ganzen Stadt an der Pest sterbenden wohl über 500 sich belaufen. — Nachschrift vom 10 Sept. In den zwei lezten Tagen hat die Pest so sehr zugenommen, daß sie selbst unter den hiesigen Einwohnern den größten Schreken verbreitet. Gestern ist auch das griechische Dorf St. Dimytri, das schon zur Hälfte von der Pest aufgerieben war, ganz vom Feuer verzehrt worden; der Brand dauerte bei starkem Nordwinde von Nachmittag um 2 Uhr bis Sonnenuntergang, und die Wohnungen von mehr als 8000 Menschen wurden ein Raub der Flammen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Portugal.

(Fortsezung der in den Times enthaltenen Privatbriefe aus Oporto.)

„Vom 12 Sept. Vergangene Nacht war Alles ruhig bis gegen 10 Uhr, wo ein unbedeutendes Vorpostengefecht statt fand, und zu gleicher Zeit ein Angrif auf das Serrakloster gemacht wurde. Wir hörten disseits des Flusses deutlich die Vivas der Besazung, als der Feind sich wieder zurükzog. Um dieselbe Stunde begannen auch die Mörser wieder gegen die Stadt zu spielen; die meisten Bomben fielen in Gärten, und gruben sich in die Erde, ohne zu springen. Heute Morgens um drei Uhr ward la Serra zum fünftenmal angegriffen. Offenbar beabsichtigte man einen Ueberfall, aber Alles war munter, und die Angreifer wurden abermals zurükgeschlagen. Heute Nacht kamen mehrere Linienfoldaten als Ueberläufer." — „Vom 13 Sept. Ich schrieb vorgestern, die Miguelisten würden nicht wenig erstaunt seyn, wenn ihnen Congreve'sche Raketen entgegen sausen; sie hatten solche indessen vor uns, denn in vergangener Nacht haben sie, wie ich höre, uns einige zugeschikt. Ich sah sie nicht, aber an den Bomben konnte ich nicht zweifeln, da gestern eine in die Fenster des dem meinigen gegenüberstehenden Hauses fuhr. Viel müssen sie nicht haben, oder sie gehen sehr sparsam damit um, da in keiner Nacht mehr als 10 bis 12 kommen. Schaden verursachten sie bis jezt wenig, aber an Schlaf ist bei dem Geräusch der Explosionen und den Antworten unserer Batterien wenig zu denken. Unter diesen Umständen sind die Verschanzungslinien der sicherste Plaz; sie werden von den Miguelisten nicht angegriffen, dagegen Leben und Eigenthum der ruhigen Bürger und Fremden. Doch soll der General, der die Division auf dem südlichen Ufer befehligt, der Plünderung alles Eigenthums in Villanova Einhalt gethan haben. Man bemerkte, daß in mehrern Wohnungen Lichter unter die Fenster gestellt wurden, wie man glaubt als Signale für den Feind von seinen hiesigen Freunden. Aus mehrern Gründen zweifle ich nicht, daß dis der Fall ist; es fielen auch deswegen heute mehrere Verhaftungen vor. Zum Schuze des brittischen Eigenthum soll morgen ein Offizier mit weißer Flagge von dem brittischen Konsul abgeschikt werden, um dem Miguelistischen Oberbefehlshaber eine diesfallsige Mittheilung zu machen; man schäzt, daß sich 80,000 Pipen Wein hier befinden, die fast zur Hälfte brittisches Eigenthum sind, und einen Werth von beinahe einer Million Pfd. St. haben." — „Vom 14. Den gestrigen Tag und die heutige Nacht wurden wir in Ruhe gelassen, mit Ausnahme einer kleinen Tiraillade von Villanova. Es kamen keine Bomben. Der Verlust der Miguelisten vor la Serra muß bedeutend seyn, da die Belagerten ganz gedekt fechten und 9 Kanonen haben. Hier ist man voll Siegeshofnung; nur scheint man zu viel auf fremde Verstärkungen zu vertrauen, und entschlossen, blos defensiv zu Werke zu gehen. Ein wenig mehr Unternehmungsgeist wäre gewiß von Nuzen. Die zwei vergeblichen Exkursionen nach Penafiel und Santo Redondo haben die Offiziere vielleicht zu vorsichtig gemacht, und von Versuchen abgeschrekt, die mit großem Vortheil unternommen werden könnten. Was die Vertheidigung betrift und die Macht, den Feind außen zu halten, ist freilich kein Schatten von Gefahr. Die Stadt ist fortwährend gut mit Lebensmitteln versehen; blos Brod stieg im Preise. — Die Einwohner von Villanova waren gerade in der Kirche, als sie hörten, die Miguelisten kämen; schnell rannte Alles heraus, und flüchtete sich nach la Serra, wo nun viele Familien sind, und die Weiber so kühn fechten als die Männer. Als die Nonnen von Santa Clara lezthin die Vivas von la Serra hörten, sprangen in der Freude ihres Herzens alle ans Fenster, weil sie glaubten, es bedeute einen Sieg der Miguelisten; da kam gerade eine Miguelistische Kugel geflogen, von der eine der schönsten tödtlich verwundet wurde. Ueberhaupt ist es seltsam, daß die Bomben meist die Wohnungen von Miguelistisch-Gesinnten trafen. Die Schiffe im Flusse waren genöthigt, auf ein Nonnenkloster in Villanova zu schießen, aus dessen Fenstern die Guerillas uns nekten; jezt aber werden die frommen Damen in Ruhe gelassen, da ihre Gäste sie verließen. Zwei Kapitaine von Handelsschiffen ließen sich in lezter Nacht von einigen Syrenen verführen, in der Stille an der Südseite des Flusses, beim Lazaretto, zu landen. Sie wurden gleich von den Guerillas aufgegriffen, und vor die befehlshabenden Offiziere in Villanova gebracht. Dort wurden sie von Sir John Campbell angeredet, der sie Narren schalt, daß sie hier zu landen gedächten; dann schwur er, daß er die im Flusse stationirten Schiffe Don Pedro's schnell verjagen würde, wenn er nicht die brittischen Handelsleute schonen möchte; dabei schimpfte er auf Lord Grey und Lord John Russell, auf deren Haupt Alles, was jezt vorgehe, falle. Eigennuz vermag viel; wenigstens versichert man hier, dieser Campbell sey blos deswegen so eifrig für Don Miguel, weil er ihm früher eine große Summe Geldes geliehen. Lieutenant Elliot und ein hiesiger englischer Handelsmann überbrachten die (oben berührte) Mittheilung des brittischen Konsuls nach Villanova. Sie wurden mit großer Aufmerksamkeit behandelt, und erhielten die besten Versicherungen. — Einem armen Weibe, die Mehl in die Stadt bringen wollte, schnitten die Guerillas die Nase ab." — „Vom 15 Sept. 12 Uhr. Heute Nacht kam eine doppelte Ladung Bomben, wie es scheint, zur Entschädigung dafür, daß sie uns die Nacht zuvor in Ruhe gelassen hatten. Sie thaten äußerst wenig Schaden. Der Angrif von Villanova her scheint jezt einer der bedeutendsten werden zu sollen, denn dort befehligen jezt Santa Martha und Sir John Campbell. Die Offiziere in Santa Martha's Hauptquartier stoßen laute Drohungen gegen Oporto aus; sie würden, sagen sie, keinen Stein auf dem andern lassen; schon siebenzehn Revolutionen habe die Stadt gesehen, dis aber solle die lezte seyn. Während der Nacht richteten sie eine Vierpfünderbatterie gerade über Villanova auf, und feuern daraus seit Tagesanbruch ohne Unterlaß. Die disseitigen Batterien antworten gut, und hoffentlich werden die jenseitigen Kanonen bald demontirt seyn. Auf den Verschanzungslinien kam durchaus nichts vor; kaum fiel dort in diesen zwei Tagen ein Schuß. Vor la Serra war gestern Abend um 9 Uhr und diesen Morgen um zwei Uhr leichtes Gewehrfeuer. Einige englische Familien haben sich an Bord der Schiffe begeben; noch mehrere werden ihrem Beispiele folgen." — „Vom 17 Sept. halb 9 Uhr. Die Vierpfünderbatterie ward vorgestern in wenigen Stunden demontirt, und bis

zur vergangenen Nacht machten die Miguelisten keinen Versuch, sie wieder herzustellen. Diesen Morgen aber war die Batterie wieder aufgerichtet, und mit Tagesanbruch begannen die Miguelisten auf die Villanova gegenüber liegenden Schiffe Amelia und Açor zu schießen; und da die Amelia an mehreren Stellen durchlöchert wurde, so fuhr sie so eben den Fluß herunter. Gestern ward ein Ausfall gemacht, wobei zwei Miguelistische Batterien bei Agoardente genommen wurden. Die Scharmüzel dauerten den ganzen Tag. Gegenwärtig donnert es von beiden Seiten, und ich glaube, daß bis 12 Uhr die Batterie in Villanova abermals kampfunfähig seyn wird. Ich befinde mich an Bord der Lusitania, die etwas außer dem gegenwärtigen Schußbereiche liegt." — „Vom 19 Sept. Es ist sehr zu bedauern, daß man im Serrakloster kein schweres Geschüz hat, da man von dort ganz Villanova beherrscht, und Don Miguels Truppen verhindern könnte, nur eine einzige Batterie aufzurichten. Am Sonntag (16) Morgens ward von einem Korps von ungefähr 800 Mann von Matozinhos her ein Angrif auf das Dorf San Joao da Foz gedroht. Es befanden sich gegen 200 Mann Kavallerie darunter, die bis zum Leuchtthurme von Foz vorrükten. Der Besiz des Schlosses Joao da Foz würde den Miguelisten eine Position geben, von der sie die Barre beherrschen könnten; doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß man ihnen dis gestatten werde. Wahrscheinlich wollten sie blos einen Plünderungsbesuch im Dorfe machen, und das Vieh wegtreiben. Die Einwohner trieben daher ihre Ochsen nieder auf den Sand, unter die Kanonen des Schlosses. Eine Truppenabtheilung ward aus dem Schlosse gegen die Marodeurs ausgesandt, die indessen bald ohne Kampf sich wieder zurükzogen, wahrscheinlich weil längs der ganzen Linie das Feuer begann."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Als Antwort auf den neulich von der Fr. O.P.A.Z. mitgetheilten Artikel aus Kurhessen enthält dasselbe Blatt jezt Folgendes aus Kassel vom 27 September: „Der Aufsaz aus Kurhessen vom 20 d. in Nr. 270 der O.P.A.Z. ist offenbar mit Unkunde der wahren Verhältnisse, auf bloße Gerüchte hin (von deren grundloser Verbreitung im Auslande sich hier ankommende Fremde täglich zu überzeugen Gelegenheit haben) geschrieben worden. Wer bei dem vorigen Landtage auf die „Entwiklung der materiellen Volksinteressen" am eifrigsten hinarbeitete, war die Ständeversammlung, wie ein Schreiben derselben an die Staatsregierung vom 12 Mai und ein lezterer mitgetheilter Bericht vom 19 Jul. d. J. ausführlich darlegen; das Ablösungs-, Landeskreditkassen-, Rekrutirungs- und Wildschaden-Gesez, so wie die Städte- und Gemeinde-Ordnung, wurden unausgesezt von den Landständen sollizitirt, und so gelang es, die erstern drei noch vor dem Schlusse des Landtags, erst gegen das Ende desselben, zur Promulgation zu bringen. Wenn sodann in finanzieller Beziehung den Ständen der Vorwurf gemacht wird, daß sie „nicht hauszuhalten verstanden hätten", so widerlegt sich dis sofort durch die Thatsache, daß denselben von der Staatsregierung ein Grundetat für 1831 vorgelegt wurde, der mit einem Defizit von 400,000 Thlrn. abschloß, und nachdem hiegegen von der Ständeversammlung auf wesentliche Ersparungen in fast allen Zweigen angetragen worden, der von der Staatsregierung neu vorgelegte Etat für 1832 und 1833 abermals ein Defizit von beinahe einer halben Million jährlich ergab. Nur für den Wegebau hat die Ständeversammlung, im wahren Interesse der innern Landeswohlfahrt, eine bedeutend größere, als die von der Staatsregierung proponirte Summe bewilligt; auch ist allerdings von den Landständen die Verwilligung einer angemessenen Summe zu dem Ständehausbau ausgegangen, doch war dieser Bau von dem erhabenen Gründer der neuen Verfassung selbst im Einverständnisse mit der ersten Ständeversammlung genehmigt worden. Ueber den völligen Ungrund der der Ständeversammlung angeschuldigten „Opposition gegen die Regierung" kan man sich aus der getreuen Schilderung der Verhältnisse im Beiblatte der Kass. allgem. Ztg., S. 2 ff., überzeugen. Wie „nur gegenseitiges Vertrauen zum Frommen des Landes gereiche", ist von der Ständeversammlung so lebhaft erkannt worden, daß sie stets auch dem geringsten Beweise desselben durch zweifache Erwiederung begegnete, wie insonderheit die Geschichte der lezten Monate vor deren Auflösung beweist. Daß übrigens der angebliche „Mißbrauch der ständischen Rede" die sofortige Auflösung der Ständeversammlung nothwendig gemacht und wirklich herbeigeführt habe, wird kein Sachkundiger, dem die Beweggründe, welche hiezu vorzugsweise mitgewirkt haben, nicht fremd sind, im Ernste glauben!"

Hannover. Der Antrag der allgemeinen Ständeversammlung an königliches Kabinetsministerium, die Zulassung von Schnellschreibern zu den Sizungen der Ständeversammlung betreffend, lautete: „Aus dem, das Staatsgrundgesez betreffenden königlichen Rescripte vom 11 Mai d. J. in Verbindung mit dem auf das neue Reglement Bezug habenden PS. 1 des königlichen Ministeriums vom 30 Mai d. J. haben Stände entnehmen müssen, daß die von der vorigen allgemeinen Ständeversammlung mitteist Schreibens vom 30 April v. J. in Antrag gebrachte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen durch Zulassung von Zuhörern, bis zu beendigter Diskussion über das Staatsgrundgesez und bis zu dessen Publikation ausgesezt bleiben soll. Stände haben sich daher zunächst darauf beschränken müssen, auf eine Einrichtung Bedacht zu nehmen, wodurch, unbeschadet jener Bestimmung, ein größere Vollständigkeit und durchgängige Richtigkeit der, während der gegenwärtigen Diäte bisher durch die Privatbemühungen einzelner Mitglieder erreichten Zeitungsmittheilungen über die ständischen Diskussionen effektuirt wird. Die einzige Art, den Zwek vollständig zu erreichen, besteht in der Zuziehung von Schnellschreibern, deren Zulassung daher Stände, und zwar unter folgenden Modalitäten bei königlichem Ministerium in Antrag zu bringen sich erlauben, daß nemlich dem Präsidenten der Ständeversammlung die Befugniß ertheilt werden möge, versuchsweise auf den Antrag der Unternehmer der hannoverschen Zeitung einigen, von denselben unter ihrer Verantwortung zu bestellenden Geschwindschreibern und einem Redakteur den Eintritt auf die Gallerie zu gestatten, um die Notizen behufs der Zeitungsmittheilungen aufzunehmen; daß die Verpflichtung dieser Individuen darauf, daß sie ihre Notizen Niemand anders, als den Unternehmern, oder der Redaktion der hannoverschen Zeitung mittheilen, von den Unternehmern der Zeitung zu erwirken sey, daß die fraglichen Personen aber verbunden seyen, die Gallerie zu verlassen, so oft dis von einem Mitgliede der Kammer verlangt werden

sollte, und daß endlich ihre Mittheilungen überall keinen öffentlichen Charakter haben, auch die namentliche Aufführung der Redner und Votanten in jeder Kammer von dem Beschlusse derselben abhängig bleibe. Da durch diese Modifikationen nach der Ansicht der Stände jedes Bedenken gegen die fragliche Einrichtung völlig beseitigt seyn dürfte, so hoffen Stände, daß königliches Ministerium die Maaßregel baldgefälligst zu genehmigen keinen Anstand nehmen werde, und beehren sich schließlich, dem königlichen Kabinetsministerium die Gesinnungen ihrer vollkommensten Hochachtung zu bezeugen. Hannover, den 8 Sept. 1832. Die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs. v. d. Decken. Hartmann, Dr. Rumann. Merkel. — Darauf wurde folgendes den Antrag genehmigende Antwortschreiben erlassen: „An die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs. Wir haben den Vortrag vom 8 d. M. erhalten, worin die löblichen Stände zu Erreichung einer angemessenen Mittheilung der ständischen Verhandlungen auf Zuziehung von Schnellschreibern angetragen haben. Bei der Wichtigkeit des Antrages, und den der allgemeinen Ständeversammlung eröfneten sehr bestimmten Entschließungen Sr. Maj. des Königs hinsichtlich der Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen haben Wir Uns veranlaßt sehen müssen, zur Vermeidung jedes hieraus möglicherweise hervorgehenden Bedenkens, die Befehle Sr. königl. Majestät uns zu erbitten. Nachdem nun Allerhöchstdieselben aus dem obgedachten von Uns vorgelegten Vortrage ersehen, daß durch denselben in den Allerhöchsten Bestimmungen über die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen eine den Intentionen Sr. königl. Majestät entgegenstehende Aenderung nicht bewirkt werde, jener Antrag vielmehr lediglich zum Zweke habe, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bei der Art und Weise der bereits statt findenden Mittheilung des Inhalts der ständischen Verhandlungen sich hervorgegeben haben; Sr. königl. Maj. auch mit zuversichtlichem Vertrauen voraussezen, daß nicht allein die sämtlichen Mitglieder beider Kammern in der Genehmigung der vorgeschlagenen Einrichtung eine dringende Veranlassung mehr finden werden, bei den Verhandlungen Alles zu vermeiden, wodurch die gesezlichen Gränzen der freien Aeußerung auf eine die Ruhe des hiesigen Landes oder des gesamten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden könnten, sondern auch, daß die Präsidenten beider Kammern nöthigenfalls auf die Beachtung dieser Vorschrift mit Nachdruk halten, und pflichtmäßig darauf achten werden, daß so wenig hiedurch als durch die in Folge jenes Antrags zuzulassenden Personen die reglementsmäßige Ordnung in den Kammern auf keine Weise gestört werde, hiernächst aber von Sr. königl. Majestät als sich von selbst verstehend erachtet ist, daß der Redaktion der hiesigen Zeitung vorbehalten bleiben müsse, zu ermäßigen, in wie weit und in welchem Maaße die vorgekommenen Verhandlungen zur Mittheilung durch die hiesige Zeitung sich eignen, und daß die sonstigen gesezlichen Vorschriften gebührend beobachtet werden; so haben Sr. königl. Majestät dem vorgetragenen Wunsche der löblichen Stände sich nicht allein gern willfährig bewiesen, sondern Uns auch autorisirt, den löblichen Ständen zu eröfnen, daß Allerhöchstdieselben unter den erwähnten Voraussezungen den Eingangs gedachten Antrag in allen seinen Punkten zu genehmigen geruht haben. Indem Wir die löblichen Stände von dieser Allerhöchsten Entschließung hiedurch in Kenntniß sezen, überlassen Wir denselben und den Präsidenten beider Kammern diesen solchergestalt genehmigten Beschluß in Ausführung zu bringen, und haben Wir die Redaktion der hannoverschen Zeitung zu dem Ende hievon in Kenntniß gesezt, um danach die weitern Anträge an die betreffenden Präsidenten beider Kammern gelangen zu lassen. Wir bezeugen rc. Hannover, den 28 Sept. 1832. Zur Regierung des Königreichs Hannover verordnete Vizekönig, Staats- und Kabinets-Minister und Geheimerath." (Hann. Zeit.)

Oestreich.

Die Flora enthält folgenden Artikel: „Seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt erscheinen schnell nach einander eine Menge Flugschriften über seine Erziehung und über sein Leben, besonders in Paris. Jeder, der auch nur oberflächlich mit der Geschichte vertraut ist, weiß, was man von der Mehrzahl französischer Denkwürdigkeiten zu halten hat, deren historische Zuverlässigkeit oft mehr als zweifelhaft ist. Es war begreiflich, daß die Memoirenverleger eine solche Gelegenheit, wie den Tod des Herzogs von Reichstadt, nicht unbenuzt lassen konnten. So ist eben in Paris erschienen: Souvenirs de Paris et de Vienne. Histoire populaire et complète de Napoleon II duc de Reichstadt. Publiée d'après des documens authentiques, et précédée d'une introduction sur le système politique de M. de Metternich. Schon der Titel zeigt ziemlich, was man zu erwarten hat, denn wir finden darauf Reischtadt statt Reichstadt, wenn man nicht schon stuzig geworden wäre durch die populaire Geschichte eines jungen Mannes, dessen Erziehung kaum vollendet war und den der Tod hinrafte, ehe er irgend eine Gelegenheit benuzen konnte, um Thaten auszuführen, die im Munde des Volkes leben konnten. Was nun die authentischen Dokumente betrift, aus denen diese histoire complète geschöpft zu haben versichert, so werden wir einigermaaßen in den Stand gesezt, ihren Werth beurtheilen zu können durch einen Auszug, überschrieben: „Erste Erziehung des Herzogs von Reichstadt," der in dem Pariser Journal Le Voleur enthalten ist. Als unbedeutendere Fehler wollen wir einige Namensverunstaltungen anführen, die man aber französischen Geschichtschreibern zu Gute halten muß, die nun einmal darin unverbesserlich scheinen. So finden wir einen Ingenieur-Offizier Forti, der nicht in den Kadern der östreichischen Armee anzutreffen ist. Der Verfasser hat den Hrn. v. Foresti gemeynt. In dem Hrn. Callnis wird man Mühe haben, den in der Litteraturgeschichte rühmlichst bekannten Hrn. v. Collin wiederzuerkennen. Mit Jahreszahlen nimmt es der Verfasser nicht so genau. So sagt er, der Kaiser habe 1818 seinem Enkel den Titel eines Herzogs von Reichstadt verliehen, was aber durch Patent vom 22 Jul. 1817 geschah. Ferner im Jahre 1816 habe Graf Dietrichstein die Leitung der Erziehung des jungen Prinzen übernommen, die dem Grafen schon 1815 anvertraut wurde. Was nun diese Flugschrift zum Lobe des Grafen Dietrichstein sagt, der mit so edler Gewissenhaftigkeit dem väterlichen Vertrauen des Kaisers entsprach, was auch sein durchlauchtiger Zögling mit rührender Dankbarkeit anerkannte, ist beinahe das einzige Wahre in dem angeführten Auszuge. Sonst wimmelt er von falschen Behauptungen. So wird gesagt, „daß der Herzog regelmäßig bei den allgemeinen Audien-

zen des Kaisers zugegen gewesen sey." Bei den Audienzen, die der Kaiser ertheilt, ist nie ein Prinz vom kaiserlichen Hause zugegen, und wir glauben versichern zu können, daß der Herzog von Reichstadt auch nie dazu gezogen wurde. Wir möchten wohl wissen, wer der „junge deutsche Herr" seyn kan, „der in der Intimität des Herzogs gelebt hat," und von dem der Verfasser die documens précieux erhalten haben will, die er bekannt macht. So viel wir wissen, hat kein junger deutscher Herr in vertraulichem Umgange mit dem Herzoge gelebt, und von den Herren, die zu der Umgebung des Prinzen gehörten, kan der Verfasser keine Mittheilungen bekommen haben, sonst würden sich nicht so viele Unrichtigkeiten in seinem Werke vorfinden. Es wird gesagt, der Herzog von Montebello sey vom Prinzen sehr herzlich empfangen worden. Wir glauben behaupten zu können, daß der Herzog von Montebello nie vom Herzoge von Reichstadt empfangen wurde, und sich auch nie darum bewarb. Ein gewisser Charles Doudenil soll sich eine heimliche Unterredung mit dem Prinzen verschaft, und nachher lange in einem östreichischen Staatsgefängnisse diese Dreistigkeit gebüßt haben. Personen, die den östreichischen Hof und Wien genau kennen, wird diese Anekdote völlig neu seyn, und sie werden keinen Anstand nehmen, sie für eine vollständige Lüge zu halten. Es hat ohne Zweifel niemals ein Franzose einen solchen Versuch gemacht, und ein Hr. Doudenil wird nie, wenigstens nicht aus diesem Grunde, in ein östreichisches Gefängniß gebracht worden seyn. Der einzige Franzose, der einen Versuch machte, dem Herzoge vorgestellt zu werden, war der bekannte Dichter Barthélemy, dem diese Ehre nicht zu Theil wurde. — Aus dem Angeführten erhellt, daß man diese histoire complète ganz in die Kategorie der bis jezt erschienenen Machwerke über den Herzog von Reichstadt sezen muß, die alle von Unrichtigkeiten wimmeln. Zwei in Deutschland erschienene sind um nichts zuverlässiger. Es ist uns aber bekannt, daß in Wien Denkwürdigkeiten über das Leben des Herzogs von Reichstadt vorbereitet werden, deren Verfasser ohne Zweifel aus wirklichen authentischen Quellen schöpfen kan, und deren Bekanntmachung man bald entgegen sieht. Bis diese erscheinen, kan man wohl alle anderen Bekanntmachungen für unzuverlässig halten."

Schweiz.

†† Aus der Schweiz, 28 Sept. Ueber dem Berner Komplotte liegt noch immer ein dichter Schleier. So viel ist aber bald Jedem klar, daß die ganze Geschichte auf ein thörichtes und tollkühnes Unternehmen einiger jungen Patrizier hinauslaufen wird, die noch durch Karlisten angefeuert seyn mochten. Sehr wahrscheinlich hatten die ältern und notablern keinen Theil daran, und höchstens dürfte einigen, die davon Etwas wissen mochten und abrieden, die Nichtanzeige zur Last gelegt werden. Die radikalen Blätter dringen gewaltig auf ausführliche Bekanntmachung der Akten und die strengste Bestrafung. Die Regierung mag aber in einiger Verlegenheit seyn, da sie die Sache als viel zu wichtig behandelt, viel zu große Angst gezeigt, und sich mancherlei arge Willkührlichkeiten erlaubt hat. Andrerseits zeigt dieses Ereigniß, daß im Kanton Bern gar wenig Neigung vorhanden ist, das alte Regiment wieder herzustellen, und daß man wohl die Theilnahme der vielen treflichen Männer aus den patrizischen Familien an der Regierung wünscht, doch ohne Wiederherstellung ihrer Privilegien. Die neuen Wahlen zur Bildung des Stadtraths sind fast ausschließlich auf Aristokratischgesinnte gefallen. — Der Landrath des alten Theiles von Schwyz hat neuerdings gegen jede Vermittlung der Tagsazung protestirt. Er sey bereit, mit den äußern Bezirken wegen einer etwa billigern Repräsentation zu unterhandeln, beharre aber in allem Uebrigen auf der bisherigen Verfassung. — Am 3 Okt. soll eine neue Versammlung des Langenthaler Klubs zu Schinznach unter Troxlers Vorsiz statt haben, und am 10 in Luzern eine Zusammenkunft der Schüzengesellschaften, die sich berathen sollen, wie sie von sich aus bei irgend einem Angriffe dem Vaterlande zu Hülfe kommen mögen.

† Zürich, 29 Sept. Der große Rath unsers Kantons hat sich im Laufe dieser Woche beinahe ausschließlich mit einem Geseze über den öffentlichen Unterricht beschäftigt. Unser ganzes Schulwesen von zu unterst bis zu oberst ist einer durchgreifenden Reform unterworfen worden, von der man sich die wohlthätigsten Folgen versprechen darf. Die jährliche Ausgabe des Staats für diesen wichtigen Verwaltungszweig betrug bis dahin ungefähr 75,000 Fr.; künftig wird sie auf etwa 156,000 Fr. aufsteigen. In ähnlichem Verhältnisse fordert der neue Unterrichtsplan erhöhte Leistungen von den Gemeinden und den Privaten. Eine solche Reorganisation unsers Unterrichtswesens war aber auch dringendes Bedürfniß. Schon die abgetretene Regierung hatte Hand ans Werk gelegt; aber die Staatsveränderung trat dazwischen. Bei 200 Dorfschullehrer bezogen bis dahin nicht mehr als 50 bis 60 Fr. jährlichen Gehalt. Nach dem neuen Geseze kommt eine Hauptschulstelle mit 100 Schülern auf 300 bis 325 Fr. nebst freier Wohnung und einigen Nebennuzungen, eine Filialstelle mit höchstens 50 Schülern auf ungefähr 200 Fr. u. s. w. Für die Errichtung von Sekundairschulen, über diejenigen hinaus, welche bereits in den Städten Zürich und Winterthur bestehen, ist von Seite des Staates ein jährlicher Beitrag von 15 — 20,000 Fr. ausgesezt. Als gemeinsame höhere Anstalt schließt sich an die Volksschulen die Kantonsschule an, bestehend aus einem Gymnasium mit sieben Klassen für die wissenschaftliche, einer Industrieschule mit fünf Klassen für die technische Richtung. Ueber der Kantonsschule steht die Hochschule als Fakultätsanstalt. Die theologische Fakultät zählt zwei ordentliche und zwei außerordentliche Professoren, die staatswissenschaftliche drei ordentliche, die medizinische drei ordentliche und zwei außerordentliche, die philosophische zwei ordentliche und zwei außerordentliche. In der staatswissenschaftlichen und philosophischen Fakultät können anstatt eines ordentlichen Professors auch zwei außerordentliche angestellt werden. Die ordentlichen Professoren beziehen 1800 Fr., die außerordentlichen 800 Fr. Gehalt, nebst einem Honorar von 12 Fr. für ein einfaches, und von 24 Fr. für ein doppeltes Kollegium. In Folge allfälliger Unterhandlungen mit andern schweizerischen Kantonen können auch noch andre ordentliche oder außerordentliche Lehrstellen errichtet werden. Mit Ostern 1833 wird die Hochschule eröfnet und tritt überhaupt das neue Gesez ins Leben. Das Verdienst der Bearbeitung dieses Gesezes gebührt für das Volkschulwesen vornehmlich dem Bürgermeister Hirzel und dem Erziehungsrathe und Seminardirektor Scherr, für das höhere Unterrichtswesen dem Professor v. Orell. — Weniger erfreulich war ein anderer Berathungsgegenstand. Eine bedeutende Zahl von Petitionen, zum Theil von den Mitgliedern der politischen Vereine, zum Theil von ganzen Gemeinden oder doch Gemeinderäthen herrührend, verlangte von dem großen Rathe in verschiedenen Abstufungen die gänzliche oder doch theilweise Schleifung der Festungswerke von Zürich, und bis zu deren Vollendung oder auch für alle Zukunft die Verlegung eines beträchtlichen Theils der Zeughausvorräthe auf die Landschaft. Die Einen wollten sich mit zwei Dritteln oder drei Vierteln des groben Geschüzes und verhältnißmäßiger Munition begnügen; die Andern verlangten auch die Austheilung von Infanteriegewehren und Munition an die Milizen. Man versichert der Schuzverein von Zürich, unzufrieden über den in meiner lezten Mittheilung erwähnten Beschluß des Regierungsrathes, habe durch ein Umlaufschreiben an die übrigen Vereine des Kantons den größten Theil dieser Petitionen provozirt. Als Grund für die Wünschbarkeit jener Maaßregeln wurde von den Bittstellern die einfältige Besorgniß vorgeschüzt, daß von der Stadt Zürich aus eine Reaktion gegen die bestehende Ordnung versucht werden möchte. Der große Rath ließ sich indessen weder durch die große Zahl dieser Petitionen noch durch einzelne ungestüme Stimmen in seiner Mitte, welche den Volkswillen als Autorität anriefen, von der Bahn eines besonnenen Verfahrens ablenken. Ueber die Vertheilung der Zeughausvorräthe wurde gar nicht eingetreten.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[1896] In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ausführliche Handels-Geographie der k. k. östreichischen Staaten

für Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten, Pharmaceuten, Gewerbsmänner rc.

von

Dr. Ph. J. Karrer.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Neuester Rathgeber für den Bürger und Landmann.

Ein Magazin allgemein praktischer, ökonomisch-technischer, medizinisch-diätetischer, die Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbekunde betreffender

Mittel und Rezepte.

Nebst einem Anhange zur Vertilgung verschiedener Ungeziefer. Herausgegeben und durch vieljährige Erfahrung erprobt und bewährt gefunden von

Philipp Löwenfeld.

8. geheftet. Preis: 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Raum gestattet es nicht, den reichen Inhalt dieser für jeden Familienvater unentbehrlichen Schrift hier einzeln aufzuführen. Man findet darin die erprobtesten Mittel gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung, Kopf- und Zahnschmerzen, Hühneraugen, erfrorne Glieder und Verbrennungen; ferner eine vollständige Anweisung zur Fabrikation von 46 Arten von Liqueuren, und die bewährtesten Mittel zur Vertilgung von Wanzen, Flöhen, Motten, Raupen, Ratten, Mäusen und anderm Ungeziefer.

Anweisung zur gründlichen Erlernung der Schneiderkunst.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Schneider und Nichtschneider

von

J. B. Niedergesees.

Mit 2 Steinabdrüken in Folio. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Dieses mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk enthält einen vollkommenen Unterricht über das Zuschneiden aller Arten von Kleidungsstüken; eine genaue detaillirte Uebersicht des Ellenmaaßes in den verschiedenen Ländern und Städten, nebst Reduzirung derselben gegen einander; ein tabellarisches Verzeichniß, welches dem Käufer und Verkäufer einen bestimmten Maaßstab an die Hand gibt, wie viel Stof von jeglicher Breite zu irgend einem Kleidungsstüke nach den verschiedenen Größen der Personen in Anwendung kömmt. Es enthält ferner: das Maaßnehmen nach dem Finger; die detaillirte Beschreibung einer Zuschneidemaschine nach eigener Erfindung, und Unterricht über das Nezen und die Dekatirung des Tuches.

Was ist die Natur, und welches die auf sie gegründete Heilart der asiatischen Cholera?

Oder:

Aerztliches Parere zu den übereinstimmenden Krankengeschichten und erschöpfenden Sektionsberichten über die an der asiatischen Cholera Erkrankten und Verstorbenen,

von

Dr. M. W. Schneemann.

gr. 8. geheftet. 10 gr. oder 45 kr.

[2011] So eben ist erschienen und versandt:

Microcosmus.

Eine polemische Zeitschrift für

Staatskunst und Staatsrechtswissenschaft

für gebildete Leser aller Stände

herausgegeben von

Dr. Zöpfl.

Zweites Semester erste, des Jahrgangs dritte Lieferung.
Preis des zweiten Semesters 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gGr. sächs.

Unerschütterlich geht auch in diesem Hefte die Redaktion vorwärts auf der betretenen Bahn. Mit edler Freimüthigkeit, mit begeisternder Wärme, und mit klarer umsichtiger Bemessung der Verhältnisse beleuchtet sie das konstitutionelle Leben, wie es Vertrauen, Wohlwollen, Edelsinn in der menschlichen Gesellschaft weken und vervollkommnen kan und muß, weit entfernt von den wilden wirren Träumen, die nur zum Chaos zurükführen, in welchem in regellos sich drängenden und wiederholenden Schöpfungen, unter Blut und Trümmern das hervorgesucht werden sollte, was uns so nahe liegt, wenn wir nur wollen, durch redlichen Sinn, durch Eintracht und Bereitwilligkeit zu erlangen.

So wird also unsre Zeitschrift, indem sie nach ihrer Bestimmung aus der Zeit und für die Zeit schöpft und wirkt, fortwährend ein eben so belehrender als segensreicher Leitfaden für das politische Leben ein interessantes Tagebuch unserer Geschichte, ein gehaltvoller Kommentar ihrer Erscheinungen zu seyn und zu bleiben, sich bestreben, um in der Reihe ihrer Genossen eine würdige Stellung zu behaupten. Die folgende Inhaltsanzeige dieses neuen Heftes mag unsre Erklärung begründen, und wir eröffnen mit derselben zugleich eine neue Berechnung der zwei folgenden Hefte mit 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gGr. sächs., damit auch die Anschaffung auf keine Weise beschwerlich werde.

Inhalt des dritten Heftes:

I. Gutachten der Heidelberger Juristenfakultät in Untersuchungssachen wider den Küfermeister Carl Herbold und Konsorten sämtlich zu Kassel, wegen eines an die hessischen Gemeinden erlassenen Cirkulairs.

II. Die Einheit Deutschlands. Publicistisch-kriminalistische Andeutungen vom Herausgeber.

III. Betrachtungen über die politische Stellung der kleinern deutschen Staaten in Bezug auf Souverenität und jura Singulorum vom Herausgeber.

IV. Rechtsgutachten in Untersuchungssachen des Franz Schlund, verantwortlichen Redakteurs des „Wächters am Rhein," wegen eines in Nr. 58 des „Wächters am Rhein" enthaltenen entfernten Attentats des Hochverraths vom Herausgeber.

Heidelberg, Sept. 1832.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

[1991] Im Verlage von F. Riegel in Potsdam ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Paris oder das Buch der Hundert und Ein.

Aus dem Französischen übersezt

von

Theodor Hell.

3r Band elegant broschirt. $22\frac{1}{2}$ Sgr., alle 3 Bände zusammen 2 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Es hat sich über diese interessante litterarische Erscheinung die Kritik genugsam ausgesprochen und ihrer lobend erwähnt; der Verleger glaubt nur noch anführen zu dürfen, daß dieses geistreiche Werk, so einzig in seiner Art, in einer guten Lesebibliothek nicht wohl fehlen darf.

[2027] Werthvolles Werk

über Seifenfabrikation,

welches in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben ist:

Greve, gründliche und vollständige Anleitung zur Fabrikation der Seife. Zum Selbstunterrichte. Nebst Anweisung zur Fabrikation der Talglichter. Nach vieljährigen Erfahrungen praktisch bearbeitet. Mit acht Abbildungen. 1. gr. 8. Hamburg, Herold. 1⅙ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Da nach der Versicherung des Verfassers weder des Herrn Dr. Hermbstädt's noch andere Anleitungen praktisch anwendbar sind, so hat der Unterzeichnete den Herrn Greve ermuntert, seine Erfahrungen herauszugeben. Nach dieser Anleitung kan Jeder Seife kochen lernen, davon der Kenner sich bei Durchsicht dieses Werkes leicht überzeugen wird. Der Verleger.

[1940] Neue Romane im Verlage von Chr. E. Kollmann.

Drittes Dreiblatt.
Pommersche Geschichten
von Arminia.
1 Thlr. 6 gr.

Aufheiterungen
in trüben Lebensstunden.
Auswahl aus den Briefen eines Deutschen über Deutschland; — Dinters Leben ꝛc.
1 Thlr. 9 gr.

Die Urgroßmutter und ihre Familie.
Erzählung
von L. Kruse.
1 Thlr. 3 gr.

Erzählungen
von
G. K. Prätzel.
2 Bände. 2 Thlr. 21 gr.

Die drei Gräber auf der Heide
oder
der schwedische Bauernkrieg.
Ein Revolutionsgemälde
von
Moriz Reichenbach.
3 Bde. 3 Thlr. 18 gr.

Sind in jeder guten Buchhandlung vorräthig.

[1882] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift für die historische Theologie. In Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von Dr. *Chr. Fr. Illgen*. II. Bd. 1s Heft. Mit 4 lithogr. Tafeln. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Der erste Band dieser Zeitschrift, in 2 Heften, erschien im März d. J. und kostet 3 Thlr.

Estrup, Dr. *H. F. I.*, Absalon, Bischof von Roeskilde und Erzbischof von Lund, Eroberer der Insel Rügen und Bekehrer derselben zum Christenthum, als Held, Staatsmann und Bischof. Aus dem Dän. übers. und mit Anhängen vermehrt von Dr. *G. Mohnike*. Mit 4 Steintafeln. (Aus dem 2ten Bande der Zeitschr. für die histor. Theologie besonders abgedrukt.) gr 8. geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Der besondere Abdruk dieses Aufsazes wurde auf Veranlassung des Herrn Uebersezers veranstaltet, um dem Wunsche derer entgegen zu kommen, welche die Zeitschrift nicht für ihre Bibliothek ankaufen, Estrups höchst interessante Schrift aber gern in dieselbe aufnehmen möchten.

[1964] Neu erschienene Bücher
der
Dietrich'schen Buchhandlung
in Göttingen
welche auch in der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben sind:

Anakreon's Oden, in vierzeilig-gereimten jambischen Versen, von A. A. Nieberg. 16. à 6 gr.

Denkmäler der alten Kunst, nach der Auswahl und Anordnung von K. O. Müller, gezeichnet und radirt von K. Oesterley. gr. 4. 1s Heft mit 15 Kupferpl. auch für Schulen besonders zu empfehlen. à 20 gr.

— — — — französischer Text. à 20 gr.

Gauss, C. F., theoria residuorum biquadraticorum commentatio secunda. 4maj. 1832. à 16 gr.

Museum, Rheinisches für Jurisprudenz, von F. Blume, Böcking, Hollweg, Puchta, Puggé und Unterholzner. Neue Folge. I. 1—3. gr. 8. à 2 Rthlr. 16 gr.

Riepenhausen, allgemeine Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere. 1s Heft. Pferde. 4. à 16 gr.

Runde, Chr. L., Abhandlung der Rechtslehre von der Interimswirthschaft auf deutschen Bauerngütern, 2te vermehrte Ausgabe. gr. 8. à 1 Rthlr. 12 gr.

Schöttler, F. L., Zwek und Einrichtung eines Säulenofens ꝛc. mit fünf erläuternden lithographirten Tafeln. à 12 gr.

Schrader, H. A., Analecta ad Floram Capensem. Cum Icon. 4maj. à 16 gr.

Verzeichnisse, theologischer, juristischer, medizinischer im Preise bedeutend herabgesezter Bücher, sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[1955] Anzeige.

Die Versteigerung der Bibliothek des seligen Herrn Dr. Haffner, Dechan an der theologischen protestantischen Fakultät in Straßburg, wird bestimmt den 5 November Montags um 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang nehmen, und wird so während der fünf ersten Tage jeder Woche in der Wohnung des Herrn Advokaten Martin in Straßburg fortgesezt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1901] Ediktalcitation.

Am 2 l. M. starb dahier der Generalmajor im königl. bayer. General-Quartiermeister-Stabe Michael von Eisenberg in einem Alter von 59 Jahren, unverehelicht und ohne leztwillige Disposition.

Dem Vernehmen nach sollen Kinder eines bereits verstorbenen Bruders desselben, welcher Major bei den vormalig Bergschen Landdragonern gewesen, existiren. Der Aufenthaltsort dieser Kinder ist mit Sicherheit nicht angezeigt. Es ergeht daher an dieselben, so wie überhaupt an alle diejenigen, welche Intestaterbrechte an den Nüklaß des Verlebten zu haben glauben, die Aufforderung, sich binnen sechzig Tagen von heute an bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zur Erbschaft zu legitimiren, widrigenfalls diese als von ihnen repudirt erachtet werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche, was immer für Forderungen an den Nüklaß zu machen haben, aufgerufen, dieselben

in gleicher Frist hierorts um so sicherer anzubringen, als außerdem in der Verlassenschaftsverhandlung ohne weitere Rüksicht auf unangemeldet gebliebene Prätensionen fürgeschritten würde.

Den 7 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Gr. Hundt.

[1792] **Amortisations-Dekret.**

Die Urkunde von einem ehemaligen Hofzahlamtskapitale, per 1000 fl., zu 2½ Prozent verzinslich, mit der Zinszeit 29 September, und eingetragen im Kataster sub Fol. 79, ist zu Verlust gegangen.

Dieses Kapital bildet einen Ausbruch von dem im Jahre 1625 für Philipp Kurz, vormaligen kurfürstlichen Kämmerers, angelegten Kapitale per 20,000 fl.

Auf Anrufen des C. J. Trost, Handelsmanns von hier, und gegenwärtigen Besizers des fraglichen Kapitals per 1000 fl., wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdem dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Am 31 August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hauttmann.

[2001] **Liquidations-Edikt.**

Am 30 Junius v. J. starb zu Neumarkt, königl. Landgerichts Mühldorf, der pensionirte königliche Jägerhauptmann Johann Nepomuk Caron Duval.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Rüklassenschaft Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts anzumelden und nachzuweisen, als widrigenfalls bei weiterer Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache auf sie keine Rüksicht mehr genommen werden würde.

Den 25 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hölzl.

[2002] **Vorladung.**

Am 21 Jänner laufenden Jahres starb der Dekan und Pfarrer Michael Gatterbaum von Oberalting, Landgerichts Starnberg.

Wer an dessen Verlassenschaft eine Forderung, was immer für einer Art, zu machen hat, wird aufgefordert, diese binnen 30 Tagen disseits anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft nach Lage der Akten vorgeschritten, und der Rüklaß unter die betreffenden Erben vertheilt werden würde.

Den 28 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

[2009] **Ediktal-Ladung.**

Auf Antrag der Alban Lang'schen Krämers-Eheleute in Haidhausen, welchem diese selbst submittirt haben, wird gegen dieselben der Universalkonkurs eingeleitet, und daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den 25 Oktober d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 24 November d. J.,

III. zur Schlußverhandlung auf den 24 December d. J., und zwar für die Replik bis den 9 Jänner 1833 einschließlich, und für die Duplik bis den 26 Jänner 1833 einschließlich, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf Antrag der Gläubiger wird zugleich das Anwesen der Alban Lang'schen Krämersehelеute in Haidhausen, bestehend

a. aus einem zwei Stok hohen gemauerten Wohnhause, das einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 2 Zimmer, einen Laden, Küche und Flötz, über eine Stiege 3 Zimmer, und unter dem Dache einen hölzernen Verschlag enthält, geschäzt auf 1450 fl.,

b. einem freistehenden gemauerten, mit Holz überlegten Keller, geschäzt auf 200 fl.,

c. einem Hofraume, geschäzt auf 400 fl., sohin einen Gesamtschäzungswerth von 2050 fl. enthaltend,

dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterworfen, zu demselben auf den 24 November d. J. Vormittags 10 Uhr Kommission anberaumt, und Kaufslustige hiezu in das diesamtliche Gerichtslokal mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit Ausweisen über Vermögen und Leumund zu versehen haben.

Au, den 8 August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Späth, Ldr.

[2008] **Vorladung.**

In der Verlassenschaftssache der Hutmacherswittwe Elisabetha Müller dahier, von welcher nur zwei Seitenverwandte, nemlich Salzstößler Georg Henniger in München, und Drechsler Dominikus Moser in Weilheim bekannt sind, werden alle diejenigen, welche von Erbrechts wegen, oder aus was immer für einem andern Rechtstitel auf die befragliche Verlaßmasse Ansprüche zu haben glauben, durch gegenwärtige Vorladung aufgefordert, ihre Rechte binnen 60 Tagen peremtorischer Frist um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termins mit der Auseinandersezung dieser Verlassenschaft gesezlicher Ordnung gemäß ohne weitere Rüksichtsnahme fürgeschritten werden würde.

Au, am 20 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Späth, Ldr.

[2035] Joseph Schwarz, ein Sohn des Wasenmeisters Thomas Schwarz, gebürtig aus Hersfeld, im kurhessischen Landgerichte gleichen Namens, gegenwärtig 71 Jahre alt, hat sich seit mehr als fünfzig Jahren entfernt, und über sein Leben und Aufenthalt sind keine Nachrichten eingekommen.

Joseph Schwarz oder seine etwanigen Leibeserben werden aufgefordert, binnen 3 Monaten sich dahier zu stellen, und unter Vorlage gehöriger Ausweisung das seither vormundschaftlich verwaltete, in 453 fl. mit Zinsen vom Jahre 1818 bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, unter dem Rechtsnachtheile, daß solches den nächsten Verwandten ohne Sicherheit ausgeliefert werde.

Kreuzwerthheim im königl. bayerischen Untermainkreise, am 29 September 1832.

Fürstlich Löwensteinisches Herrschaftsgericht.

Fürther, Herrschaftsrichter.

König.

[2007] **Bekanntmachung.**

Da der Andreasmarkt in hiesiger Stadt am 25 November d. J. beginnt und am 5 December d. J. wieder sein Ende nimmt, so wird dis zur allgemeinen Wissenschaft und Darnachachtung mitgetheilt.

Am 25 September 1832.

Vom Stadtmagistrate Neuötting.

Michael, Bürgermeister.

J. Weigl, Stadtschreiber.

[1615] **Provokations-Edikt.**

Stuttgart. Auf Anrufen des M. Linnemann in Frankfurt am Main, im Einverständnisse mit Franz von Maurer, Handelsmann in Wien, und mit dem Staatsminister Hanns Otto Freiherrn von der Lühe in Stuttgart, wird hiemit der unbekannte Inhaber eines von dem Handelsmanne Franz von Maurer auf den genannten Staatsminister von der Lühe gezogenen, von diesem acceptirten, den 1 Julius 1832 zahlbar gewesenen Wechsels von zweihundert und zwanzig Gulden in Zwanzigern, welcher mit einem Endossement an M. Linnemann in Frankfurt a. M. vom 6 Julius 1831 verloren gegangen seyn soll, aufgefordert, diesen Wechsel binnen neunzig Tagen, von dem heutigen Tag an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle in Original vorzulegen und seine Rechte daraus geltend zu machen. Nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist wird die gedachte Wechselurkunde für kraftlos erklärt werden.

So beschlossen den 31 Julius / 9 August 1832 im Civilsenate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals, als dem für den Stadt-Direktions-Bezirk Stuttgart verordneten Wechselgerichte.

Bolley.

vdt. Eckardt.

[2040] **Münsingen. (Warnung.)** Die Schacherjuden Lazarus und Jakob Frank, Isaak Bernhard Maier und Leopold Lämmle in Buttenhausen sind im Zustande der Ueberschuldung.

Da sie voraussichtlich ihre Handelschaft forttreiben, ohne die Mittel zu besizen, eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen, so sieht man sich veranlaßt, das Publikum, damit dasselbe nicht in Schaden kommt, von diesen Verhältnissen in Kenntniß zu sezen.

Münsingen, den 29 September 1832.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kapff.

[1973] Die Nachgelassenen des verstorbenen Kaufmanns Herrn Peter Anton Zenetti in Augsburg sind entschlossen, das Haus desselben, Lit. D. Nr. 16, mit dem vorhandenen Waarenlager, dann das Haus, Lit. C. Nr. 70, mit dem anliegenden Garten aus freier Hand zu verkaufen. Das Waarenlager ist aus allen Gattungen Seide, Goldzeuge, dann Seiden-, Baumwollen-, Wollen- und Leinen-Waaren gebildet, und die Großhandlung wird bis zum wirklichen Verkaufe betrieben. Je nachdem sich Kaufslustige finden, können diese Gegenstände zusammen oder abgetheilt veräußert werden; auch sind die Verkäufer geneigt, den Käufern angemessene Kapitalien auf den Realitäten stehen zu lassen. Kaufslustige gefälligen sich Lit. D. Nr. 16 zu melden, und dort das Nähere zu erfahren.

[2028] **Anzeige für lithographische Anstalten.**

Ich erlaube mir die Herren Besizer von lithographischen Anstalten auf meine ganz reinen und haltbaren chemischen Tusche zum Steindruk aufmerksam zu machen; ich bin im Stande das Pfund davon à 3 fl. im 24fl. Fuß, so wie chemische Kreide zum Steinzeichnen à 3 fl. 36 kr. pr. Pfund zu erlassen, und empfehle mich zu geneigter Abnahme bestens.

Heilbronn, im Oktober 1832.

J. Reischle.

[1866] Wir zeigen hierdurch an, daß das von uns verfertigte Papier, welches als so heilsam gegen Gicht, Rheumatismus, Brust- und Rükenschmerz, Lähmung, Verrentung, Schnupfen, Husten, Heiserkeit und Zahnweh bekannt ist, für den Umfang der preußischen Monarchie nur einzig und allein bei dem Hrn. Ludwig Dünh in Berlin zu haben ist.

London, den 3 März 1830.

Joseph Sterry und Söhne.

Indem ich obige Anzeige auf's Neue bekannt mache, um dem Publikum, welches so oft durch das Wort „ächt" und einen „hohen Preis" getäuscht wird, die wahre Quelle zu öfnen, so wie auch mich jeder Anempfehlung enthalte, da die Wirksamkeit des englischen Gichtpapiers zu bekannt ist, füge ich noch hinzu, daß der Bogen desselben bei mir zwei Silbergroschen kostet, und auswärtigen Apotheken auf portofreie Bestellungen ein bedeutender Rabatt bewilligt wird.

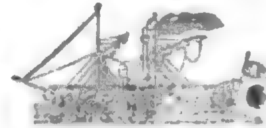
Berlin, den 1 Jul. 1832.

Ludwig Dünh.

[1635] Aktuarien, Hauslehrern, Rendanten, Haushofmeistern, Administratoren, Inspektoren, Oekonomen, Brennerei-Verwaltern, Sekretairen, Registratoren, Protokollführern, Kassirern, Rechnungsführern, Buchhaltern, Komptoiristen, Apotheker- und Handlungs-Gehülfen, Forst-, Garten- und Brennerei-Aufsehern, Lithographen, Buch- und Steindruker-Gehülfen, Lehrlingen zur Oekonomie, Apotheke, jedem Handlungsfache und überhaupt Gewerbe jeder Art; auch Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen, Direktricen, Bonnen, so wie dienstsuchenden Personen beiderlei Geschlechts, aller Stände und Gewerbe, verschaffe ich stets nach Ausweis ihres guten Betragens vortheilhafte Anstellungen.

Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7,

Inhaber eines Kommissions-, Expeditions-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts.

[2029] *Rheinische*  *Dampfschiffahrt.*

Wegen des ungewöhnlich niedrigen Wassers hat der Dienst der Dampfschiffe zwischen Mainz und Mannheim vorläufig ausgesezt werden müssen.

Zwischen Köln und Mainz fahren die Dampfschiffe fortwährend täglich: von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln, Morgens um 6 Uhr.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Schiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

[2048] **Todesanzeige.**

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsern entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen, daß unsere vielgeliebte Schwägerin und Tante, Sophie Freifräulein von Rotenhan, am 28 September Abends 11 Uhr im Bade Kissingen den Folgen eines gastrisch-nerveusen Fiebers in ihrem 66sten Jahre erlegen ist.

Wer sie gekannt, sey es in dem Kreise der Ihrigen, sey es als treue Freundin oder als liebreiche Helferin der Armen und Nothleidenden, wird ihr ein wehmüthiges Andenken und unserm tiefen Schmerze eine stille Theilnahme nicht versagen.

Markt Rentweinsdorf bei Bamberg, am 2 Oktober 1832.

Louise Freifrau von Rotenhan, geb. v. Grolman.

Marline Freifrau von Rotenhan, geb. Freyin Riedesel zu Eisenbach.

Herrmann Freiherr von Rotenhan, für uns und Namens der abwesenden Neffen und Nichten.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absats-Postamt 14 fl. 15 kr. stes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 281. 7 Oktober 1832.

Großbritannien.

London, 29 Sept. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 99; brasilische $51\frac{7}{8}$; portugiesische $47\frac{3}{4}$; mexicanische $26\frac{5}{8}$; griechische $26\frac{1}{4}$; Buenos-ayres 22; Cortes $14\frac{1}{4}$; chilische 12; columbische $11\frac{1}{4}$; peruanische $10\frac{1}{2}$.

Der **Courier** schreibt aus Portsmouth vom 27 Sept.: Vom frühen Morgen an bot ganz Portsmouth mit seiner Umgend eine äußerst belebte Scene dar. Man erwartete die französische Flotte, und dieser Tag war auch bestimmt, um das größte Schif von Stapel zu lassen, das je die Donner Großbritanniens führte, um seine Macht als Beherrscher des Meeres zu vertheidigen und zu behaupten. Die Gemahlin des ersten Lords der Admiralität, Sir J. Graham, ertheilte ihm den Namen Neptun; das Schif führt 120 schwere Kanonen und hält nicht weniger als 2711 Tonnen, 300 mehr als das größte englische Linienschif. Das französische Schif, das zu Spithead ankam, ist eine Korvette von 30 Kanonen. Nach ihren Depeschen soll sie hier warten, bis Sir P. Malcolm seine Anordnungen beendigt hat, wo sie dann die Nachricht nach Cherbourg bringen und mit der übrigen Eskadre zurükkehren wird. Zu Cherbourg soll Alles vollkommen in Bereitschaft seyn. Sir P. Malcolm erwartet nur noch einige kleine Schiffe von der Station zu Cork, da er die Mündung der Schelde bloktiren, nicht aber deren Festungen bombardiren soll.

(**Courier.**) In der gestrigen Konferenz wurden keine entscheidenden Schritte beschlossen, und man wird auch vor Ende der nächsten Woche keinen entscheidenden Schluß fassen. Man sagt indessen, daß die Mitglieder der Konferenz keine Einwendung gegen eine Blokade machen werden, wenn die fortdauernde Hartnäkigkeit Hollands einen solchen Beweis der Entschlossenheit Englands und Frankreichs nöthig machen sollte. So viel ist gewiß, daß England und Frankreich die noch streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien nicht unerledigt lassen wollen, so daß ein Funke dabliebe, der jeden Augenblik einen allgemeinen Brand veranlassen könnte; die Sache muß zu Ende gebracht werden, und zwar schnell, friedlich, wo möglich, wenn es aber der König von Holland so haben will, mit Zwang.

(**Globe.**) Lord Grey wird, wie wir hören, Howick am 4 Okt. wo nicht früher verlassen, um nach London zurükzukehren. Die Minister werden sämtlich bis zum 8 in London eintreffen, wo vermuthlich ein Kabinetsrath gehalten werden wird.

(**Edinburgh Courant.**) Sobald der Tod Sir W. Scotts zu Glasgow bekannt wurde, hißten alle Schiffe im Flusse und Hafen ihre Flaggen halb auf, und in Edinburgh selbst wurde eine Versammlung berufen, um ihm ein Denkmal zu errichten.

Zu Stonehall in Irland kam es bei einem Markte zum Gefechte zwischen Oranienmännern und Katholiken. Als das Militair einschreiten und die Ruhe herstellen wollte, fielen beide Theile über das Militair her, das endlich Feuer geben mußte, nachdem die Aufruhrakte wiederholt verlesen worden war; zwei blieben todt, 7 oder 8 verwundet auf dem Plaze, und von den Uebrigen wurden 26 gefangen genommen.

Mehrere der ausgezeichnetsten Einwohner von Edinburgh hatten bekanntlich Karl X vor seiner Abreise eine Adresse übergeben, worin sie nicht nur ihre besten Wünsche für das Wohlergehen der ex-königlichen Familie, sondern auch ihre Hofnung ausdrükten, daß ein glänzenderer Tag den Hofnungen des jungen Prinzen aufgehen werde, der schon Tugenden verspreche, die eines Abkömmlings des heiligen Ludwigs und einer 1400jährigen Linie von Ahnherren würdig wären. Dieser leztere Beisaz gibt den liberalen Blättern Stof zu herbem Spotte.

Frankreich.

Paris, 1 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 67, 95; Falconnets 80, 90; ewige Rente $55\frac{5}{8}$.

(**Temps.**) Ein Schreiben aus Madrid vom 23 Sept. meldet, daß der König damals noch lebte, daß aber sein Zustand keine Hofnung mehr gewährte.

(**Journal des Debats.**) Wenn wir gut unterrichtet sind, so ist die ministerielle Krise ihrem Ende nahe; jede Ungewißheit soll in der königlichen Ansicht aufgehört haben. Die erwarteten Antworten werden wahrscheinlich am 1 Okt. ankommen, und der Moniteur vom 2 wird die Namen der neuen Minister enthalten. Inzwischen können wir versichern, daß der Name des Deputirten der Nièvre, der seit einiger Zeit so oft wiederholt wurde, auf dieser Liste nicht vorkommen wird. Wir glauben auch, daß dieses Ministerium einen erlauchten Marschall, der schon lange zu demselben gehört, zum Präsidenten haben wird.

(**Temps.**) Die Wiederaussöhnung der Minister ist nur das Vorspiel eines entscheidendern Ereignisses. Man verkündet, und diesmal ohne fernern Verzug, den Sieg der Doktrinaire: Hr. v. Broglie solle das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, Hr. Humann die Finanzen, Hr. Thiers den öffentlichen Unterricht erhalten. Hr. Guizot, der keine Stelle bei dieser Kombination gefunden hat, würde sich für einen günstigern Augenblik aufbewahren, da zwei Staatsräthe mit Siz nicht zugleich in das Kabinet treten könnten. Man

wollte dem Prinzip der konstitutionellen Verantwortlichkeit huldigen, indem man dem Marschall Soult die Präsidentschaft, den Gegenstand seines langen Ehrgeizes, gewährte. Dieses ministerielle Flikwerk ist allerdings nicht außerordentlicher als alle diejenigen, die seit einigen Monaten ihre viertelstündige Existenz gehabt; es kan auch nicht länger dauern. ... Es würde voreilig seyn, ein Urtheil über die Resultate der Kombination auszudrüken, worein sich die Monarchie, nicht der Majorität gegenüber, sondern vielmehr gegen die Majorität geflüchtet hat. ... Jezt schon fällt uns aber ein Widerspruch auf. Hr. v. Talleyrand reist morgen (1 Okt.) nach London ab, der Mann des Friedens, der große Beförderer des Aufschubs, der Konferenzprotokolle; man gibt die Präsidentschaft des Konseils dem Marschall Soult, dem Manne des Kriegs. Was soll Hr. v. Talleyrand zu London thun, wenn er dem Prinzip des Friedens nicht den Sieg verschaft? Was soll der Marschall mit der Präsidentschaft machen, wenn das Prinzip des Kriegs nicht den Vorrang erhalten soll?

Der Courrier nennt dieselben Personen bei der Ministerveränderung, wie der Temps, und sagt: „Hr. Thiers, welchen Hr. Sebastiani vorausgeschikt zu haben schien, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen, hat sie für sich selbst herausgezogen, und mit demjenigen, der ihn als bloßes Werkzeug zu gebrauchen glaubte, sein Spiel getrieben. Man sagt allgemein, er habe ein Amalgam des linken Centrums und der doktrinairen Partei vorgeschlagen, das gut aufgenommen worden. Man konnte nicht mehr auf Hrn. Dupin rechnen, und Hr. Guizot war dagegen gestimmt. Man hat den einen durch Hrn. Humann ersezt, der auf den Bänken des Deputirten der Nièvre sizt, und den andern durch den Herzog v. Broglie, dessen Geist nicht minder nebelhaft und nicht minder pedantisch, als der des Professors der Geschichte ist. Man kan wohl denken, daß Hr. Thiers sich nicht vergessen hat. Uebrigens hat sich seine Bescheidenheit für diesmal mit dem Portefeuille des öffentlichen Unterrichts begnügt. Das Departement der Finanzen ward natürlich dem Hrn. Humann übertragen. Das der auswärtigen Angelegenheiten ist dem Hrn. v. Broglie bestimmt. Darauf beschränken sich die gegenwärtigen Veränderungen des Kabinets. Nur die HH. Sebastiani, Louis und Girod de l'Ain treten aus. Der Erste hat seit einigen Tagen seinen Entschluß gefaßt, wozu ihn seine Aerzte bestimmt haben. Der zweite wünscht seit der Keßnerischen Sache auszutreten, und der dritte war immer überzeugt, daß er nicht wirklich Minister, sondern nur eine Art Aushelfer sey. Die Frage ist nun, ob die HH. v. Broglie und Humann annehmen werden; man hat ihnen Expressen zugeschikt, und erwartet ihre Antwort. Vielleicht wird sich die des Hrn. Dupin mit der ihrigen kreuzen, und dann noch eine andere Veränderung eintreten. Wegen der Präsidentschaft des Marschalls Soult soll man einen fremden Hof zu Rathe gezogen, und eine befriedigende, oder wenigstens ausweichende Antwort erhalten haben.

(Temps.) Wer auch immer die Minister seyn mögen, so dürften sie morgen (1 Okt.) eine große Pflicht zu erfüllen haben. An diesem Tage soll entweder Gnade erfolgen, oder ein Schaffot errichtet werden. Man muß zwischen der Revolution und dem Regime der Hinrichtungen entscheiden, und vollbrachte Dinge wieder in Frage stellen. Bedenkt wohl, die Opfer der Restauration hatten auch konspirirt, der juridische Mord hatte damals auch jene immer fertige Entschuldigung des Erfolgs. Die Regierungen schliefen vielleicht, nachdem sie das Blut des unglüklichen Ney, Labedoyère, Berton, der Sergenten von la Rochelle und der Empörer von Grenoble vergossen, etwas ruhiger; aber statt einiger Feinde, von denen sie sich befreiten, reizten sie die öffentliche Entrüstung und den Haß gegen sich auf, der dann im Julius zum Ausbruche kam. Nun! man errichte morgen ein Schaffot, und die Reaktionen werden beginnen. Nach dem Kopfe Cuny's wird der des Lepage fallen. Man wird weiter gehen; denn man kan, wenn man einmal blutig begonnen hat, nicht mehr aufhören. Ihr wart unempfindlich, so muß man nun grausam, unerbittlich werden. Ihr habt einen Unglüklichen hingerichtet, so wird man nun hundert, tausend, eine ganze Bevölkerung proscribiren müssen. Wir haben einen Prinzen an unsre Spize gesezt, dem das Unglük Mitleiden hätte lehren sollen. Sein Vater ist auf dem Schaffot umgekommen, vor dem Könige, vor der Königin; eine große Zahl erlauchter Namen hatte dieses tragische Ende. Selbst jezt beschüzt die Erinnerung an die Ausschweifungen der Republik den Thron gegen die Faktion. Was soll dann noch zu Gunsten der Monarchie übrig bleiben, wenn die Monarchie die Guillotine zur Hülfe ruft, um Recht gegen ihre Gegner zu behalten. Die Minister sollen uns vor dieser Gefahr bewahren. Sie haben die Würde der Krone und die Sache der Revolution zu vertheidigen. Sollten sie dis nicht thun, so erwartet sie die Schmach; könnten sie, was wir nicht vermuthen, einen erlauchten Willen nicht zur Nachgiebigkeit bewegen, dann sollten sie ihre Entlassung einreichen, und Frankreich gegenüber sagen, sie hätten nicht einen politischen Frevel mit begehen wollen. Mögen sie dem Vicomte d'Orthe nachahmen, der an Karl IX schrieb: „Sire, ich konnte keinen Henker finden."

(Messager.) Man schäzt die Zahl der Truppen, die sich von Dünkirchen bis Givet ausdehnen, auf 100,000 Mann. Valenciennes, Lille und Maubeuge sind die drei Punkte, nach welchen alle Bewegungen gerichtet scheinen.

(Messager.) Man versichert uns aus guter Quelle, daß die preußische Regierung fordere, die französische Regierung solle ihre Truppen 50 Stunden weit von der belgischen Gränze zurükziehen, mit dem Versprechen ihrerseits die ihrigen in derselben Entfernung zu halten. Zugleich erklärt das preußische Kabinet, daß falls diese Maaßregel nicht getroffen würde, und die französischen Truppen in Belgien einrükten, eine preußische Armee ihrerseits ebenfalls einrüken würde.

(Constitutionnel.) Man hat seit einigen Tagen viel von einem Testamente der Madame Lätitia Bonaparte gesprochen; die Journale sammelten einige unvollständige und unrichtige Angaben über eine Urkunde auf, die gewiß ihrer Natur nach geheim bleiben muß. Wahrscheinlich hat man die Verfügungen der Erblasserin übertrieben; und der Parteigeist hat alsdann, sich auf die Leichtgläubigkeit des Volks stüzend, dieses große Erbe noch gesteigert. Ein legitimistisches Journal schäzt es sogar auf wenigstens hundert Millioneen, wirft dann einen Blik auf das Vermögen der andern Mitglieder der Familie Bonaparte, und sagt: „Man kan das Geld, welches die Familie Bonaparte Frankreich entzogen hat, auf mehr als zweihundert Millionen schäzen. Zwei hundert Millionen aus der

Börse der Steuerpflichtigen genommen! Man vergleiche mit diesem Vermögen das der Familie Karls X, der zur Dürftigkeit herabgesunken ist, nachdem er zum Vortheile Frankreichs über so große Reichthümer verfügt hatte, die offenbar den Steuerpflichtigen nichts gekostet haben, und man wird dann wohl anerkennen müssen, daß Napoleon und dessen Familie Frankreich verarmt, die Bourbons aber es reich gemacht haben." Ohne den Stand des Vermögens der Familie Bonaparte genau zu kennen, ist es doch leicht, die Ungereimtheit dieser Uebertreibungen zu zeigen, und zu beweisen, daß sie Frankreich keine zweihundert Millionen entzogen hat. Bekanntlich hat Napoleon durch ein Dekret vom 7 Jan. 1808 seiner Mutter eine jährliche Pension von einer Million ausgesezt, aber mit der Verpflichtung für sie, diese Summe zur Bestreitung der Repräsentationskosten aufzuwenden. Er kannte den Sparsamkeitsgeist seiner Mutter, und bestimmte deswegen selbst den Etat ihres Hauses auf einem solchen Fuß, daß die Gehalte für die Kaplane, Kammerherren, Stallmeister ꝛc. sich auf 750,000 Fr. belaufen mußten. Wir haben diese Nachweisung von einer sehr wohl unterrichteten Person erhalten; und wenn sie unrichtig ist, so kan ihr von dem vormaligen geheimen Sekretair von Madame Mutter widersprochen werden. Sie hat diese Pension vom 1 Jan. 1808 an bis zum Ende des Jahrs 1813, das heißt sechs Jahre lang, genossen. Gesezt also auch, sie würde für ihren persönlichen Unterhalt nichts verbraucht haben, so hätte sie 1,500,000 Fr. ersparen können. Der Kaiser gab seiner Mutter nichts außer dieser Pension, denn er liebte das Ersparen nicht. Vielleicht erhielt sie Präsente von ihren andern Kindern; aber ihre andern Kinder waren fast alle auf auswärtigen Thronen, und kosteten Frankreich nichts. Man könnte leicht das Vermögen der Madame Lätitia annäherungsweise schäzen. Alles was sie in Frankreich besaß, ward durch das Haus Perrigaux und Lafitte nach Italien übermacht. Dieses Haus muß darüber genaue Nachweisungen besizen. Der Hypothekenkonservator zu Rom kan Jedermann, der ihn fragen möchte, sagen, bis zu welcher Summe sich die von Madame Mutter angelegten Gelder belaufen können. Es ist in Rom notorisch bekannt, daß der größte Theil ihres Einkommens aus dem Ertrag ihrer auf Hypotheken angelegten Kapitalien besteht. Von unbeweglichem Eigenthum besizt sie, so viel man weiß, nur das Hotel, das sie in der Stadt bewohnt, und das sie von dem Marquis Renuccini für 28,000 römische Piaster gekauft hat, und ihr Landhaus in Albano, das 3000 Piaster gekostet hat. Im Jahre 1826 machte Madame Mutter ein urkundliches Testament, wodurch ihre Kinder, sieben an der Zahl, in gleichen Theilen zu ihren Erben eingesezt wurden. Sie vermachte dem Herzoge von Reichstadt ihre Diamanten und Kleinodien, die sie von einem Juwelier in Paris hatte schäzen lassen, und die genau ein Siebentheil des Gesamtwerths ihres Nachlasses ausmachten. Das Certifikat der Schäzung war dem Testamente selbst beigelegt. Man könnte sich bei diesem Juwelier über den Preis der Schäzung erkundigen und den Betrag mit sieben multipliziren, so wird man dann den Betrag des Vermögens kennen, der, wie man versichern kan, von dem Betrag von hundert Millionen weit abweicht. Die Brüder und Schwestern Napoleons betreffend, so haben ihre Reichthümer den französischen Steuerpflichtigen wenig gekostet. Joseph ward von beiden Sizilien und Spanien; Ludwig von Holland; Jerome von Westphalen; Karoline von den Unterthanen des Königs Joachim, ihres Gemahls; Elisa durch das Fürstenthum Lukka freigehalten. Das Vermögen Lucians geht uns nichts an; woher es auch seyn und wie viel es betragen mag, so weiß man, daß es nicht von Gehalten, Pensionen oder Majoraten des Kaiserreichs, auch nicht von der Freigebigkeit des Kaisers herrührte.

(Courrier français.) Vor seinem Austritte vom französischem Boden, im Augenblike als er Pontarlier verließ, gab der Unterpräfekt dem Herzog von Braunschweig Kunde von einer telegraphischen Depesche, welche er so eben von Hrn. v. Montalivet empfangen, und welche die Effekten des Prinzen zu untersuchen befahl, um sich zu versichern, ob er nicht etwa mehrere Pässe, oder Geld, um die Reisekosten zu bezahlen, ꝛc. bei sich führe. Der Herzog sprach sich mit zornigem Unwillen über dieses Unternehmen aus, und der Unterpräfekt selbst mußte eingestehen, daß der strenge Befehl, den er erhalten, sehr unangenehm sey. — Ein Verbalprozeß wurde aufgesezt und vom Präfekten von Orbe legalisirt. Der Herzog wird fortwährend als Gefangener behandelt und von Spionen im Auge behalten. Die Regierung von Neufchatel, nahe beim Kanton Waadt, in welchem sich der Prinz befindet, vorläufig durch das französische Ministerium unterrichtet, daß man den Herzog von Braunschweig, unerachtet seines Widerstrebens, in einen bestimmten Kanton senden würde, hat schon vom Oberrathe des Kantons Waadt zu Lausanne die Auslieferung des Gefangenen begehrt.

*† Paris, 1 Okt. Endlich naht die Entscheidung; morgen wird uns, wie man sagt, der Moniteur lehren, wem unsre Zukunft anvertraut wird. Die meisten bis dahin in Anregung gebrachten Kombinationen scheiterten an einem vielleicht zu weit gehenden Eigensinne, vielleicht auch an der Nothwendigkeit, sich der Zustimmung der Pairskammer zu versichern. Diesmal kömmt Hr. Dupin nicht ins Ministerium, auch Herzog Decazes nicht, zu dem man nachher seine Zuflucht hatte nehmen wollen. Die Doktrinairs siegen, und das Journal des Debats, nachdem es gestern noch auf eine schnellere Entscheidung gedrungen hat, zeigt sich heute zufrieden. Verschiedene bisherige Minister bleiben, und an ihre Spize tritt der Marschall Soult, als Präsident, er der zusehends zu altern anfängt, und keine Rednergabe besizt. An die Stelle des Generals Sebastiani kömmt, heißt es, der Herzog von Broglie, vielleicht um dieses Portefeuille dem Grafen St. Aulaire aufzubewahren. Kurz, das neue Ministerium wird nur einer kleinen Kotterie gefallen, die in der Nation keinen Halt hat, die den Karlisten mehr noch als den Republikanern zuwider ist, und an die sich die wahren Patrioten, die Anhänger der wohlverstandenen richtigen Mitte, schwerlich anschließen werden.

** Paris, 1 Okt. Das Ministerium ist ernannt; Marschall Soult ist Präsident; der Herzog von Broglie erhält das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; Thiers den öffentlichen Unterricht; Humann die Finanzen. Die andern bleiben wie früher. Sollte Humann die Stelle ablehnen, so übernähme d'Argout die Finanzen, Thiers den Handel, und Girod de l'Ain bliebe Minister des öffentlichen Unterrichts. Hrn. v. Sebastiani ward die Pairie angeboten; er lehnte sie ab. Die Antwort Dupins an Persil war, er wolle nur dann Minister werden, wenn er selbst das Ministerium bilden dürfe. Hr. v. Talleyrand reist morgen oder noch

heute Abend ab. Man besorgt, das auf diese Weise zusammengesezte Ministerium, das wenig Hofnung hat, die Majorität zu erlangen, werde genöthigt seyn, mit aller Gewalt auf Beendigung der belgischen Angelegenheit zu dringen, um sich so sein Auftreten vor den Kammern zu erleichtern. Die Börsenkurse änderten sich troz der Liquidation wenig; man glaubt nicht an ein Steigen.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 30 Sept.) Der König und die Königin sind gestern mit Gefolge nach Antwerpen abgereist. (JJ. MM. kamen um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen zu Antwerpen an.) — In der Rede, welche Hr. Pirson nach der Feier der Fahnenvertheilung auf dem Stadthause zu Brüssel vor den versammelten Deputationen hielt, sagte er unter Anderm: „Wir können von der Diplomatie nichts hoffen; was sage ich, hoffen! Sie ist es, die uns von Opfern zu Opfern geführt hat. Ohne von unsen Geldinteressen und der Zerstükelung unseres Gebiets zu sprechen, ist das peinlichste, das grausamste Opfer für Aller Herzen nicht dasjenige, uns mehrere Tausende unsrer Brüder entrissen zu sehen? Haben diese nicht, wie wir, verdient, die Ehrenfahne zu tragen, womit wir geschmükt sind? Rufen wir sie wieder in unsere Reihen zurük; sie werden uns einen Augenblik der Schwäche verzeihen; ziehen wir von Neuem Alle zusammen, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um Antwerpen und das linke Ufer der Schelde bis an Meer gänzlich zu befreien, ferner, um uns den Besiz des Gebiets der neun insurgirten Provinzen in ihrer Ganzheit zu sichern. Zugleich werden wir den ungeheuern Tribut abwerfen, den man uns auferlegen will; unsere Schuld wird allein die von Belgien seyn, und wir werden sie redlich abtragen. Keine Diplomatie mehr! Die Fahne, welche der König uns übergeben, zeigt die Bahn für ihn und für uns an. Diese Bahn ist die des Muthes und der Ehre, es ist diejenige, welche wir anfänglich eingeschlagen hatten, und auf welcher die Dummheit, wenn nicht die Treulosigkeit, uns aufgehalten hat. Ich schlage allen Deputationen vor, sich nach Provinzen zu versammeln und einen Abgeordneten für jede Provinz zu ernennen. Diese Abgeordneten werden sich über eine Adresse an den König besprechen und eine Audienz begehren, um sie ihm im Namen Aller zu überreichen. Diese Adresse wird zuvörderst Danksagungen an den König enthalten, und in politischer Beziehung in dem Sinne der Meynung verfaßt seyn, welche die Kammern und die Nation laut an den Tag gelegt haben, so wie der von der Regierung gemachten feierlichen Versprechungen." — Es soll in Folge dessen auch, auf einstimmig gefaßten Beschluß, von einem aus den Mitgliedern aller Deputationen gebildeten engern Ausschusse eine Adresse im Sinne des Vorschlags entworfen werden. — Der Major Kessels ist bei Gelegenheit der Septemberfeier wieder in Dienstthätigkeit gesezt worden.

* Haag, 30 Sept. Den Tag nach meinem lezten Briefe vom 27 enthielt der Staatscourant gegen seine Gewohnheit einen langen raisonnirenden Artikel, der allgemeine Zufriedenheit erregte, und unsere weichenden Fonds wieder hob. Der Artikel ist trefflich, mit schlagender Wahrheit geschrieben, und stellt einfach und wahr unsere Lage der Konferenz gegenüber, und unser Recht dar, nichts Feindliches zu erwarten. So wird er ein historisches Dokument bleiben. Seine wohlthätige Wirkung auf unsere Fonds war indeß von keiner Dauer; sie fallen von Neuem, was bei den fortdauernden und immer wahrscheinlicher werdenden Kriegsgerüchten natürlich ist; man erwartet von einem Tage zum andern die englisch-französische Flotte an unserer Küste. Das Einrüken französischer Truppen in Belgien ist etwas minder gewiß, doch auch wahrscheinlich genug. Wir befinden uns in drohender Gefahr. Indeß herrscht fortdauernd die größte Ruhe, und das Zutrauen des Volks in die Regierung ist nicht im mindesten erschüttert. Aus unzweifelhafter Quelle weiß ich, daß der König und sein Ministerium nur der rohen Gewalt weichen werden. Der bevollmächtigte Minister Frankreichs, Marquis v. Dalmatien, wurde zurükgerufen, und ist gestern Abend abgereist. Diese Abberufung ist wohl politischen Beweggründen zuzuschreiben, und scheint dem Minister selbst unerwartet gewesen zu seyn, denn Hr. Soult hatte, statt wie sein Vorgänger im Gasthofe, wie ein einfacher Reisender zu leben, ein prächtiges Hotel gemiethet und meublirt, auch seine Absicht angekündigt, stets Gesellschaft zu empfangen. Jedoch wurde die interimistische Leitung der Geschäfte nicht mehr einem bloßen Sekretair übergeben, sondern ein Diplomat von Rang, der Marquis d'Epragues, ersezt den Minister als Geschäftsträger.

Italien.

Die Mailänder Zeitung erklärt das Gerücht, daß die Cholera in Mailand ausgebrochen, und daß die ersten Fälle in dem ungarischen Infanterieregiment Bakony vorgekommen seyen, für ungegründet. Allerdings seyen einige Soldaten des genannten Regiments gleichzeitig an der Brechruhr erkrankt, doch sey dieses Uebel nur ein gewöhnliches, durch die Jahreszeit erzeugtes, gewesen. Die ganze Lombardei habe nie eines bessern Gesundheitszustandes genossen, als eben jezt.

Deutschland.

Aschaffenburg, 2 Okt. Gestern Nachmittag hatten der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten eine besondere Audienz beim Könige, um Sr. Majestät vor der bevorstehenden Abreise für den Aufenthalt in Aschaffenburg, die Verlegung des Appellationsgerichts dahin, und andere der Stadt erwiesene Wohlthaten zu danken. Die Bürgerschaft, die Aeltesten in ihrer Mitte, hatte sich im Schloßhofe im Halbkreise aufgestellt. Se. Maj. der König äußerte gegen die Versammlung: „daß Aschaffenburg in allen Stürmen der bewegten Zeiten das Beispiel der Treue sogar dann gegeben habe, als politische Ereignisse der Stadt alle Nahrungsquellen und hiedurch den Wohlstand entzogen, welches dem Vaterherzen und Blike des Regenten nie entgangen sey, und die Begnadigung aus Allerhöchsteigener Bewegung bestimmt habe." — Am Abende fand ein großer, von der Bürgerschaft veranstalteter Fakelzug nach dem königl. Residenzschlosse statt. (N. Bl.)

München, 5 Okt. Nachdem Ihre königl. Majestäten zu Eichstätt in dem schönen Herzog von Leuchtenberg'schen Palais übernachtet hatten, trafen Allerhöchstdieselben über Neuburg und Ingolstadt in erwünschtem Wohlseyn zur Freude der Bewohner Münchens in der Hauptstadt ein. Die feierliche Auffahrt der, in dem Preysing'schen Palais wohnenden griechischen Deputation, die Proklamirung des neuen Königs Otto I von Griechenland, welcher die königl. Appartements gegen den Hof-

garten bezieht, wird den fremden Besuchern des Oktoberfestes viel Imposantes gewähren. Hr. Hofrath Thiersch endigte die östreichische Kontumaz am 27 vorigen, und die griechische Deputation am 5. d. M. Ersterer ist bereits hier angekommen. Der Vertrag über das neue griechische Königthum erscheint heute in dem königl. Regierungsblatte. Zu außerordentlichen Kommissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft während der Minderjährigkeit des Königs (bis zum 1 Junius 1835) sind von Sr. königl. Majestät, als Vater und Mitkontrahenten jenes Vertrags, ernannt: 1) Der Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath, Joseph Ludwig Graf v. Armansperg, 2) der Staatsrath und Reichsrath, Dr. Georg Ludwig v. Maurer, 3) der Kämmerer und Generalmajor Karl Wilhelm v. Heidek, genannt Heidegger, und diesen zu geeigneter Aushülfe, so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch 4) der Geh.-Legationsrath, Ritter v. Abel, beigegeben. (Bayer. Beob.)

Stuttgart, 4 Okt. Gestern Vormittag wurde der Schriftsteller Friedrich Seybold (Verfasser der Erinnerungen eines Süddeutschen aus Paris) in seiner Wohnung verhaftet und seine Papiere mit Beschlag belegt. (Schw. M.)

Karlsruhe, 2 Okt. Durch die so eben verordnete Aufhebung des Fiskalats ist man auf das Neue an unsern Landtag erinnert worden, wo der Wunsch nach Aufhebung dieser nicht sehr beliebten Staatsstelle ziemlich kräftig erscholl. Zur Berathung der Verwaltungskollegien in Rechtssachen, Instruirung und Leitung der Prozesse werden denselben rechtsgelehrte Mitglieder beigegeben. Die Rechtsstreitigkeiten des großherzoglichen Fiskus haben die Behörden, aus deren Verwaltung sie entspringen, bei den Untergerichten in der Regel durch die betreffenden Verwaltungsbeamten, bei den Obergerichten aber, und wo es ausnahmsweise erforderlich ist, auch bei den Untergerichten, durch Anwälde aus der Zahl der Obergerichts-Advokaten führen zu lassen. Keine Exekutivstelle kan ohne Genehmigung des ihr vorgesezten Verwaltungskollegiums einen Prozeß beginnen, oder sich in einen solchen einlassen. — Der ständische Ausschuß ist zur Prüfung der Rechnungen der Amortisationskasse vom 1 Jun. 1831 — 1832 auf den 5 Nov. d. J. hieher eingeladen. — Durch besondre Verordnung sind alle Rheinufergegenden unter Köln, Köln selbst ausgenommen, für der Cholera verdächtig oder davon angestekt erklärt worden, und werden gegen die daher kommenden Schiffe die schon früher angeordneten Maaßregeln in Anwendung gezogen. — Hr. Strohmeyer, Redakteur des verbotenen Wächters am Rhein, ist gerichtlich vorgeladen, hat aber in die lezte Nummer des Zeitgeistes von Straßburg aus eine Anzeige einrüken lassen, worin er sich zu stellen verspricht, wenn die im Preßgeseze bestimmte öffentliche Verhandlung statt finden werde. (Schw. M.)

Fulda, 29 Sept. Das kurfürstliche Ministerium des Innern hat die dem Redakteur des hier erschienenen deutschen Volksblattes, Hrn. Förster, einstweilen ertheilte Konzession zur Herausgabe desselben zurükgenommen, „weil der Redakteur die durch Verfassung, Würde und Anstand vorgezeichneten Gränzen überschritten habe.“ — Das vor einiger Zeit in Rinteln entstandene „Schaumburger Volksblatt“ hat ein ähnliches Schiksal gehabt. (Han. Ztg.)

* Kassel, 28 Sept. Um den Verkehr mit den wegen ihrer abgesonderten Lage aus dem Zollverbande ausgeschlossenen Landestheilen von Kurhessen möglichst zu erleichtern, ist von dem hiesigen Finanzministerium, im Einverständnisse mit der königlich preußischen Regierung, nunmehr genehmigt worden, daß Gegenstände, deren freie Ein- und Durchfuhr aus jenen Landestheilen bisher nur über die Kurhessen angehörigen bestimmten Zollstellen gestattet war, künftig aus dem Kreise Schmalkalden auch über die königlich preußischen Zollämter zu Langensalza und Ekartsberga, und dagegen aus dem königlich preußischen Kreise Erfurt auch über die kurhessischen Zollämter Raßdorf und Netra abgabenfrei ein- und durchgeführt werden dürfen. — Der vom Kurfürsten durch ein unterm 12 Februar 1824 erlassenes Reskript abgestellte alte Gebrauch, bedürftigen Eheleuten, welche fünfzig Jahre in friedlicher Ehe gelebt haben, auf ihr Nachsuchen ein Gnadengeschenk aus der Staatskasse zu bewilligen, ist auf den Antrag des Vorstandes des Ministeriums des Innern vom Kurprinzen-Regenten wieder hergestellt worden. — Die Gebrüder Kröger, welche zu Orpherode, unweit Allendorf in Niederhessen, ein seit einer langen Reihe von Jahren blühendes bedeutendes Weingeschäft trieben, verlassen wegen der jezt bestehenden Zolleinrichtungen unser Land, um ihre Handlung nach Würzburg zu verlegen. — Erfreulich ist es, daß von Oben herab nicht gesäumt wird, die Ablösung der Grundzinsen, Zehnten, Dienste und anderer Reallasten in Gemäßheit des neuen Ablösungsgesezes in Vollziehung zu sezen. Die Wahlen der Berechtigten, so wie der Verpflichteten zu Kommissarien für dieses Geschäft auf die nächsten fünf Jahre werden bereits von den Justizämtern überall bekannt gemacht. — In dem hiesigen Intelligenzblatte liest man jezt viele Ausgebote von Oekonomien, Mühlen und Ländereien zum Verkauf von Personen, welche künftiges Frühjahr aus Kurhessen nach Nordamerika auszuwandern gedenken. — Die neuen Deputirtenwahlen gehen langsam von statten; man scheint sich nicht übereilen zu wollen. Bis jezt sind erst zehn derselben bekannt geworden, und von diesen bemerkt man nur vier Gewählte, welche Mitglieder des vorigen Landtags waren. Alle aber gelten für entschiedene Freunde der Verfassung. Unter jenen zehn sind übrigens neun Beamte, und der hiesige Obergerichtsanwald Schwarzenberg der einzige Nichtbeamtete. Ueber die Kandidaten zu den Wahlen scheinen manche Vereinbarungen zwischen den Wählern in der Hauptstadt und denen in den Provinzen statt gefunden zu haben; mehrere in andern Wahldistrikten ernannte Abgeordnete waren von hier aus in Vorschlag gebracht worden. Manche Mitglieder der vorigen Ständeversammlung bewarben sich vergeblich um die Gunst, wieder erwählt zu werden.

Kassel, 1 Okt. Die Residenz-Sanitätskommission macht heute bekannt, die ärztliche Untersuchung der in den lezten Tagen vorgekommenen verdächtigen Krankheitsfälle habe ergeben, daß der Ausbruch der asiatischen Brechruhr in hiesiger Residenz nicht mehr zu bezweifeln sey. Die Hospitäler für die Cholerakranken sind demnach eröfnet worden. — Ferner erscheint folgende Mittheilung aus dem Geh. Kabinet: „Da die Che-

lern in Kassel wirklich ausgebrochen ist, so werden die den Dienstag im kurprinzlichen Palais statt habenden öffentlichen Audienzen ausgehoben." (Kass. Z.)

Hannover, 28 Sept. Das hannoversche Kabinetsministerium hat Folgendes bekannt gemacht: Nachdem in der diesjährigen 33sten Sizung der deutschen Bundesversammlung vom 6 m. c. folgender Beschluß gefaßt worden: (folgt der Bundesbeschluß gegen den Nachdruk) so verordnen wir hiermit, daß die in den hiesigen königlichen Landen bestehenden durch das Ausschreiben vom 17 Sept. 1827 erneuerten Vorschriften gegen den Büchernachdruk von jezt an in ganz gleicher Maaße auch zum Schuze aller derjenigen Schriften in Anwendung gebracht werden sollen, welche in dem ganzen Umfange des deutschen Bundes herausgegeben sind oder ferner verlegt und herausgegeben werden sollten. (Hannov. Z.)

Preussen.

Berlin, 29 Sept. Die Postämter haben Befehl erhalten, Karl X mit größter Höflichkeit zu behandeln, aber ohne von seiner Königswürde Notiz zu nehmen. Er geht zunächst nach Sachsen, von dort durch das schlesische Gebirge nach Mähren, und dann nach Grätz. Einige wollten wissen, daß er vorgestern zu Spandau eine Zusammenkunft mit Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen gehabt, und daß der König selbst seine Reise nach Töpliz beschleunigt habe, um einer solchen Zusammenkunft zu entgehen. Beides ist falsch; der Kronprinz war an genanntem Tage nicht in Spandau, und der König hatte keine Zeit mehr zu verlieren, wenn er das gute Wetter als Badegast benuzen wollte. Dagegen heißt es, daß Se. Majestät in Töpliz eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz haben werde. (Nürnb. K.)

†† Berlin, 30 Sept. Es waren heute sehr beunruhigende Gerüchte unter dem Handelsstande verbreitet; es hieß der König der Niederlande habe sein Gegenprojekt zurükgenommen, und durch seinen Bevollmächtigten in London der Konferenz erklären lassen, daß, nachdem die Belgier keine Neigung zeigten, in die von dem Haager Kabinette gemachten billigen Vorschläge einzugehen, er (König Wilhelm) sich nicht weiter gehalten glaube, eine Unterhandlung fortzusezen, die kein Ziel habe. Es ward hinzugesezt, Lord Palmerston, der auf diesen Schritt nicht gefaßt gewesen, habe sich darüber sehr entrüstet, und theile nun die Ansicht des französischen Kabinets, daß man durch Maaßregeln der Strenge den König Wilhelm zur Räumung von Antwerpen und Freigebung der Schelde-Schiffahrt zwingen müsse. Man weiß, daß noch vor einigen Wochen in London und Paris über diesen Punkt anders gedacht wurde; Lord Grey wies jeden Antrag zurük, der auf Zwangsmittel hinauslief. Jezt soll es anders seyn. Bei allem dem dürfte dis Vorhaben vielen Schwierigkeiten unterliegen, wenn es zur Ausführung kömmt. In England ist man den Belgiern nicht hold, und die lange zwischen der holländischen und englischen Nation bestandenen freundschaftlichen Verbindungen machen es den englischen Ministern zur Pflicht, mit Schonung gegen das Haager Kabinet zu verfahren, und einen Bruch zu vermeiden, der nur einen lange gehegten Wunsch der Partei der Bewegung in Frankreich erfüllen, aber auch den Handelsinteressen Englands sehr zum Nachtheile gereichen könnte. Inzwischen haben wir schon unwahrscheinlichere Dinge erlebt, und einen Beweis, wie wenig das gegenwärtige englische Ministerium zuweilen die Verhältnisse berüksichtigt, könnte Portugal liefern. Schwerlich ist je eine so wichtige Frage wie die portugiesische von Staatsmännern so leicht behandelt worden. Der Tod des Königs von Spanien, wenn er endlich erfolgt, kan auf der pyrenäischen Halbinsel zu Verwirrungen führen, die unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Hier ist man auf Alles gefaßt. Ob die englische Politik, durch ihr bisheriges Benehmen in der portugiesischen Sache, und durch ihr dermaliges Vorhaben in der Streitsache Hollands und Belgiens aktiv einzuwirken, klug gehandelt hat, wird die Zeit lehren. In Paris scheint die Furcht vor der nächsten Zusammenkunft der Kammern hauptsächlich dazu beigetragen zu haben, daß man auf die Räumung Antwerpens dringt, und sie selbst erzwingen will.

† Berlin, 1 Okt. Die Gewitterwolken über den Niederlanden sehen düster genug aus, doch hoft man noch, daß sie sich ohne Donnerschläge zerstreuen. Daß man hier sehr aufmerksam auf Alles ist, was die holländisch-belgische Frage betrift, und daß es uns nicht gleichgültig ist, wie und durch wen sie gelöst wird, versteht sich von selbst. Ganz Europa wünscht die Erhaltung des Friedens, nichts könnte ihn aber mehr gefährden, als wenn hierauf bauend eine Macht sich willkührliche Uebergriffe erlauben wollte. — Das Publikum ist sehr mit der Reise des Königs Karl X beschäftigt, von dem es fortwährend hieß, er würde hieher kommen. Aus ganz guter Quelle wird aber versichert, daß seine Reise Berlin nicht berühren wird. — Der hiesige Oberbürgermeister v. Bärensprung entwikelt großen Eifer für die Anordnung und Führung der städtischen Angelegenheiten. Kollisionen mit andern Behörden sind dabei schwer zu vermeiden. In einer Sache, wo das Oberkonsistorium gegen das Verfahren des Magistrats bei einer Prediger-Anstellung Einspruch thun wollte, hat eine königliche Kabinetsordre für den Magistrat entschieden. Neben dem städtischen Krankenhause, Charité genannt, wegen dessen Verwaltung auch Streitigkeiten obwalten, gründet der Magistrat vorläufig ein zweites Krankenhaus für Handwerker und Gewerbsleute ausschließlich, das seine eigene Verwaltung haben wird. — In einem auswärtigen Blatt ist erzählt worden, die Polizei habe eine von der Stadtbehörde zum Druk gegebene Rechenschaft über das hiesige Armenwesen mit Beschlag belegt, weil die Censur dabei umgangen worden sey. Diese Erzählung ist ganz unrichtig; das Wahre ist, daß jene Rechenschaft wegen eines allerdings dabei erhobenen Anstands noch nicht ausgegeben worden. — Wie man vernimmt, hat der für das kommende Jahr von der Universität erwählte Rektor Professor v. Raumer die königliche Bestätigung in dieser Eigenschaft nicht erhalten. Großes Aufsehn macht der in der Allgem. Zeitung vom 24 Sept. enthaltene, aus Berlin eingesandte Artikel über die Sache des Professors v. Raumer, wie auch des geheimen Regierungsraths Böckh, in Bezug des Ober-Censur-Kollegiums, wo der Eine nicht bleiben, der Andere nicht eintreten wollte. Die angeführten Thatsachen und Umstände sind gewiß erheblicher Art, und wenn die Angaben vollständig sind, so möchte schwer zu antworten seyn. — Das politische Wochenblatt von Professor Jarcke hat über sein nun jähriges Bestehen und Wirken eine gedrungene Uebersicht gegeben, die sehr lobenswerth ist. Das Blatt protestirt gegen den Vorwurf des Servilismus, will aber auch nicht libe-

ral heißen, und eben so wenig mit der Gazette de France zusammengestellt werden.

Oestreich.

† Wien, 29 Sept. Die (irrige) Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien ist gestern hier eingegangen, sie hat auf die Effekten nachtheilig gewirkt. — Die Herzogin von Angoulême wird in wenigen Tagen hier erwartet. Es heißt nunmehr, doch ziemlich unwahrscheinlich, König Karl X wolle seinen Aufenthalt nicht in Steyermark, sondern in Mähren nehmen.

Wien, 2 Okt. 5prozentige Metalliques 87⅝; 4prozentige Metalliques 76⅜; Bankaktien 1137.

Türkei.

Folgendes ist, aus dem Moniteur ottoman, die gestern erwähnte Darstellung des Treffens bei Hems von türkischer Seite: „Die Division des Vortrabs unter den Befehlen Mehemed Pascha's kam den 7 Jul. Morgens 9 Uhr zu Hems an. Sie hatte Befehl erhalten, diese Stadt in aller Eile zu besezen, um sich daselbst mit den irregulairen Truppen des Gouverneurs von Haleb, die mehrere tausend Mann betrugen, zu vereinigen. Durch eine weite Entfernung von der übrigen Armee getrennt, seit mehrern Tagen durch den Mangel an Lebensmitteln den größten Entbehrungen ausgesezt, in Eilmärschen angelangt, durch Anstrengungen und Hize erschöpft, hatte diese Division kaum angefangen, ein Lager zu schlagen, als der Feind erschien. Es war 11 Uhr Morgens. Mehemed Pascha rüstete sich zum Kampfe. Er hatte 16 Bataillone Infanterie, wovon zwei das Lager bewachten, und drei Regimenter Kavallerie von 6 Eskadrons unter seinen Befehlen. Seine Artillerie war größtentheils durch die Erschöpfung der Pferde zurükgeblieben, und konnte erst einen oder zwei Tage später zu ihm stoßen. Das Wenige, was ihm gefolgt war, befand sich aus demselben Grunde außer Stande, mehrere Stunden nach einander zu manövriren. Die ägyptische Armee, die man leicht zählen konnte, weil Ibrahim sie in einer Linie, und die Kavallerie auf dem rechten Flügel in großer Entfernung aufgestellt hatte, war 27 Bataillone und 6 Regimenter Kavallerie, je zu 4 Eskadrons, stark. Seine numerische Ueberlegenheit betrug also 9 Bataillons und 6 Eskadrons. Aber die thörichte Art, wie ihr Anführer sie aufstellte, verminderte ihre zahlreichen Chancen des Erfolgs. Um 2 Uhr begann die Kanonade. Während mehr als 30 Minuten blieb die erste ottomanische Linie ruhig mit dem Gewehr im Arme unter dem feindlichen Feuer stehen. Die Artillerie antwortete schlecht, sie hatte nur 18 Geschüze, während der Feind deren 58 hatte. Mehemed Pascha, der sich, ohne von seiner Artillerie wirksam unterstüzt zu seyn, in kein allgemeines Gefecht einlassen wollte, suchte die Ankunft der zurükgebliebenen Artillerie zu beschleunigen, sie kam aber nicht. Nachdem er sich endlich mit einem Pascha der irregulairen Truppen verständigt hatte, rükte er unter dem Feuer einer feindlichen Batterie, die er mit dem Bajonnette nahm, über seine erste Linie hinaus vor, und marschirte gegen das linke Centrum der ägyptischen Armee. In demselben Augenblike gab der Pascha der irregulairen Truppen seiner Kavallerie Befehl, die feindliche Linie im Rüken anzugreifen. Diese Kavallerie bricht, troz der ihr gegebenen Anweisung im Galopp auf, läßt sich durch das Feuer einer Batterie einschüchtern, hält an, und verfehlt ihren Zwek, als die Gefahr vorüber war, und sie nur noch zu siegen hatte. Mehemed Pascha sezte seine große Frontebewegung fort; seine ermatteten Truppen führen sie mit mehr Muth als Stärke aus; die Artillerie folgt nicht, um ihn durch ihr Feuer zu deken; die erste Linie behält noch einige Kraft, die zweite folgt langsam und behält nur mit Mühe ihre Schlachtordnung. Mehemed Pascha schikt neue Befehle an seine Artillerie; sie ist außer Stande sich auf den Punkt zu begeben, wohin er sie ruft. In dieser widrigen Lage kommt man 150 Schritte weit vom Feinde an. Die Aegyptier bilden sich in Angriffskolonnen, um die vorrükenden deployirten Bataillone zu empfangen. Niedergeschmettert vom Artillerie- und Musketenfeuer zieht Mehemed Pascha nur seinen Muth zu Rathe, und will die ägyptische Linie mit dem Bajonnette durchbrechen. Aber seine erste Linie, die sich im Feuer der Artillerie so muthig benommen hatte, hält an, ihr fehlen die Kräfte zu einer lezten Anstrengung. Ihrerseits gedrängt, weicht sie zurük, aber in guter Ordnung auf die zweite Linie, die sich auflöst und die Flucht ergreift. Mehemed Pascha eilt auf zwei Bataillone zu, welche von Anfang der Schlacht den Theil der feindlichen Linie im Schach gehalten hatte, den er von der Schlacht zu isoliren beschloß. Er greift an ihrer Spize die Aegyptier an, und zwingt sie Halt zu machen. Diese energische Bewegung dekt den Rükzug des Restes seiner Truppen, und die beiden Bataillone ziehen sich in guter Ordnung zurük, nachdem sie eine Zeit lang die Bemühungen der ganzen ägyptischen Armee aufgehalten haben. Dis sind die Ereignisse dieses Tags, der keineswegs für das Schiksal des Feldzugs entscheidend ist. Als Folge der Unklugheit des Obergenerals, der seinen Vortrab zu weit voranschikte, ohne sich die Mittel vorzubehalten ihn zu unterstüzen, hätte dieser Verlust leicht wieder gut gemacht werden können, wenn der Feldmarschall rasch angekommen wäre, um die Offensive mit der Masse der Armee fortzusezen. Aber nachdem er 30 Tage zu Koniah verloren, und mit einer ausnehmenden Langsamkeit nach Antiochia marschirt war, theilte er beim Einmarsche in Syrien seine Truppen und mattete das kleine Korps ab, das er mit Märschen und Kontremärschen von der Küste nach Haleb, von Haleb an die Küste führte, ohne Nuzen, ohne Zwek, ohne daß Ibrahim eine andre Mühe gehabt hätte, als die, ihn in schlecht kombinirten Anstrengungen sich erschöpfen zu lassen. Das hat den endlichen Rükzug der Armee und jener ausgezeichneten Division der Avantgarde veranlaßt, die so gut von Mehemed Pascha geführt wurde, einem tapfern und verständigen Oberoffizier, der vielleicht bestimmt ist, eines Tags Ibrahim zu Aenderung seiner Sprache zu bewegen, und der in seiner Kriegerseele etwas Anderes als heftige Beleidigungen gegen einen unglüklichen Feind finden würde.“

(Moniteur ottoman vom 1 Sept.) Nach den lezten Berichten des Großwessiers wurden von den bosnischen Empörern, deren lezte Reste sich in einzelne kleine Banden auflösten, die, welche fortfuhren das Land zu beunruhigen, nach und nach gefangen und erschossen, während diejenigen, welche freiwillig sich unterwarfen, Gnade erhielten, und in ihre Heimath entlassen wurden. Die Ruhe ist auf allen Punkten vollständig hergestellt. Der lezte Akt von Rebellion ging von Hussein Pelli *)

*) Der Chef des Aufstandes nannte sich Hussein Kapitain, und muß nicht mit dem Rebellen dieses Namens verwechselt werden, von dem hier die Rede ist. Hussein Kapitain entfloh nach der Einnahme von Bosna Serai, und ging auf fremdes Gebiet über. (Mon.)

aus, der in einem kleinen Gränzplatze Namens Jödschil eingeschlossen, sich halten und Hülfe erwarten zu können meynte. Der Großwessier ließ ihn durch einige Truppen angreifen. Als er sich von allen Seiten eingeschlossen und belagert sah, unterwarf er sich vor dem Sturme, worauf ihm und den Seinigen das Leben geschenkt wurde.

(Moniteur Ottoman vom 1 Sept.) Die Sandschaks von Okhri, Elbassan, Ducalin, Prisren und Usküb, welche das Land der Ghekas-Albaneser bilden, sind mit alten Vesten besäet, die zu einer Zeit fortdauernder Kriege erbaut wurden, als das Volk dieses Landes stets kampfgerüstet das Bedürfniß fühlte, sich allenthalben Rükzugs- und Vereinigungspunkte gegen die unaufhörlich drohenden Angriffe zu verschaffen. Seitdem haben die auf dem Gebiete in großer Anzahl zerstreuten und wegen ihres verfallenen Zustandes im regelmäßigen Kriege unnützen Befestigungen nur dazu gedient, die Unternehmungen der Verbrecher zu erleichtern, welche zu verschiedenen Zeiten die Ruhe dieses Landes störten. Dieser Nachtheil wurde von der Mehrheit der Einwohner gefühlt, und auf die Vorstellungen des Großwessiers erschien ein kaiserlicher Befehl, der die Niederreißung des größten Theils dieser alten, von der Zeit halb zerstörten Festungswerke vorschreibt. Man wird nur die Befestigungen in Scodra, Alkun, Bar und einige andre beibehalten, welche wirklich für die allgemeine Vertheidigung des Landes von Wichtigkeit sind.

Aus Alexandrien vom 20 Aug. erhält man über Marseille folgendes achte Bulletin der ägyptischen Armee in Syrien: „Vom 5 Aug. 1832. Am 29 Jul., gegen 2 Uhr nach Mitternacht, sezte sich unsre Armee von der Brüke Murat-Pascha's in Marsch, und zwei Stunden vor Mittag kam sie in dem Defilé, genannt Bylan Bogasi an, fünf Stunden von jener Brüke. Wir erfuhren dort, daß der Feldmarschall Hussein-Pascha, Mohamet-Pascha, Ergouverneur von Aleppo, und mehrere andere Personen jenseits des Defilé's mit dem Ueberreste ihrer regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen gelagert, Kanonen auf die Höhen gestellt, und auf den höchsten Punkten einige Batterien gebildet hatten. Nachdem durch Rekognoszirungen diese Nachrichten sich bestätigt fanden, gab der Obergeneral Ibrahim Pascha dem Brigadegeneral Hassanbey Befehl, auf der Straße zur Rechten mit dem 13ten Infanterieregimente, dem 5ten Kavallerieregimente und 4 Stüken Geschüz vorzurüken, während er selbst mit dem 8ten und 18ten Infanterieregimente, so wie mit dem Garderegimente und 12 Kanonen die Straße zur Linken einschlug; die übrigen Kavallerieregimenter wurden auf verschiedenen Punkten in der Nähe des Defilé's aufgestellt. Da der Feind unsre beiden Kolonnen anrüken sah, begann er die auf den Höhen der Passage aufgestellten die beiden Straßen beherrschenden Kanonen spielen zu lassen; unsre Artillerie aber antwortete durch ein gut unterhaltenes Feuer, so daß nach Verfluß einer Stunde die feindlichen Batterien demontirt waren, mit Ausnahme einer einzigen, die zu feuern fortfuhr. Während der linke Flügel des Feindes durch unser Geschüz niedergeworfen ward, erhielten das 8te Infanterieregiment und das der Garde Befehl, vorzurüken. Diese Tapfern erreichten in einem Augenblike die Höhen zur Linken des Feindes, die sie mit wunderbarem Muthe angriffen. Der Feind mußte ihrem Ungestüm weichen, und nahm gegen Untergang der Sonne, Geschüz, Gepäk und Munition im Stiche lassend, die Flucht, indem er sich gegen Adana wendete. Nach der Schlacht brachte unsre Armee die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Am 30 Jul., mit Anbruch des Tags, wurden alle unsre Kavallerieregimenter zur Verfolgung des Feindes abgeschikt, während der Rest der Armee in Bylan sich lagerte, wo Arif-Bey, Obrist des 10ten feindlichen Regiments, zu unsern Fahnen überging. Er ward von unserm Oberbefehlshaber zum Obristen des 20sten Infanterieregiments ernannt. Nach der Aussage Arif-Beys bestand sein Regiment, beim Abmarsche von Koniah, aus 3263 Mann, eine Zahl, die durch Desertion, Krankheiten und Tod bis gestern auf 1,888 vermindert war. Vor der Flucht Alisch-Pascha's von Latakia waren 60 Kavalleristen und 600 Infanteristen seines Korps nach Alexandrette gekommen, sich der Gnade unsers Oberbefehlshabers überliefernd, der ihnen freie Wahl ließ, nach Hause zurükzukehren oder sich nach Aegypten zu begeben, oder im Lande zu bleiben. Er befahl, daß man ihnen das Nöthige zu ihrer Reise gebe. Diese Flüchtlinge sagten aus, Alisch-Pascha habe seinen Harem nach Cypern einschiffen lassen, mit der Weisung, sich in Alexandrette wieder mit ihm zu vereinigen, wo er selbst ein europäisches Schif gemiethet hatte, und sich zu Sr. Hoh. Ibrahim Pascha begeben wollte, wobei er sechs Stük Geschüz mit sich führte. — Die zur Verfolgung der flüchtigen Pascha's ausgeschikten Kavallerieregimenter trieben sie bis Adana, von wo sie mit 1900 Gefangenen zurükkehrten. Am 1 Aug. unterwarfen sich die ersten Bewohner der Stadt Antiochien unserm Oberbefehlshaber, und Khalil-Bey, ein Bruder Mustapha-Pascha's, wurde zum Gouverneur des Bezirks von Bylan ernannt. Der Pascha von Aleppo kam auf seiner Flucht durch Antab, und ließ seine Kanonen im Stiche, die in unsre Gewalt fielen. Wir haben erfahren, daß er sich mit wenigen Personen seines Gefolgs in Malatia befindet. In dem Defilé von Bylan verlor der Feind 39 Kanonen, deren wir uns bemeisterten. Am 2 Aug. richtete Cpul-Bey-Joskian, Baschi des Millon-Stammes, im Bezirke Ourfa, Unterwerfungsschreiben an Ibrahim-Pascha, der ihn in seiner Stelle als Joskian-Baschi bestätigte. Im Ganzen fielen bis heute 80 Kanonen und 1 Mörser, nebst einer bedeutenden Menge Munition jeder Art in unsre Gewalt; mehr als 13,000 Mann wurden von uns getödtet oder zu Gefangenen gemacht; überdis ist die Zahl der Deserteurs ungeheuer."

Augsburger Kurs vom 6 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109 1/8	—
– unverzinsl. 10fl.	—	131
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	126	125 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	88	87 5/8
– detto à 4 Pr.	77	76 5/8
– B.Akt. II S. 1832	1139	1138
Polnische Loose	81 1/2	81

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ger 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 3/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 6.
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	—	117 1/8
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	50 7/8	—
Livorno - -	56 3/4	—
Triest - -	—	100 1/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Portugal.

(Fortsezung der in den Times enthaltenen Privatbriefe aus Oporto.)

„Vom 19 Sept. Man soll hier Kunde erhalten haben, General Teixeira beabsichtige für Sonntag Abend (16) einen ernsthaften Angrif auf die Linien. Don Pedro entschloß sich, ihm zuvorzukommen. Seit einer Woche arbeiteten die Miguelisten an der Aufrichtung von Batterien, dem Centrum der Linien von Agoardente gegenüber. Von diesem Punkte aus ward also ein Ausfall angeordnet, um jene Batterien zu vernichten, was den Ausfallenden auch vollständig gelang. Zwei Bataillone Caçadores (Schüzen) zogen Nachmittags aus, und überraschten den Feind so vollständig, daß sie ihren Zwek mit Leichtigkeit erreichten. Die Miguelisten waren gerade mit dem Puzen ihrer Geräthschaften beschäftigt, da fielen die Caçadores auf sie, tödteten einige, nahmen mehrere gefangen, machten sich dann kaltblütig an das Einreißen und Umstürzen der Batterien, verbrannten einige Häuser, die ihren Gegnern Schuz gaben, und kehrten darauf in Kolonnen zurük, voraus die Musik, welche die konstitutionelle Hymne spielte. Sie marschirten so ruhig, als kämen sie von der Parade, und brachten die Faschinen mit, welche der Feind zum Baue der Batterien gebraucht hatte. Dieser nothwendige Angrif veranlaßte eine Erwiederung von der andern Seite, und bald füllten ganze Schaaren Miguelistischer Truppen die Fronte vor den Linien. Schnell entspannen sich längs der ganzen Linie Scharmüzel, und hörten erst mit Untergang der Sonne auf. Auf der rechten Seite der Linie, wo die Engländer stehen, wurde das Feuer scharf, da die Miguelisten sehr zahlreich und mit großer Kühnheit vorrükten, auf die tapferste Weise von zwei Offizieren geführt, die sich sehr auszeichneten — dort eine Seltenheit, da die Miguelistischen Offiziere sich bis jezt nichts weniger als heldenmüthig bewiesen. Die auf diesem Punkte unter dem Kommando des Majors Shaw stehenden Vorposten der Engländer und Caçadores wurden von ihren sehr vorgerükten Stellungen zurükgedrängt, und eine zehnmal stärkere Macht drükte heftig auf sie. Sie zogen sich jedoch schön zusammen, und formirten sich um einen kleinen Hügel im offenen Felde, wo sie freilich sehr im Nachtheile standen, da der übermächtige Feind längs der Feldmauern von zwei Seiten sich aufstellte, und ohne Unterlaß auf sie losfeuerte. Ich war ein Zuschauer des Treffens, und nicht wenig auf den Ausgang gespannt. In diesem Augenblike rükte eine Abtheilung von fünfzig Rothröken, unter Major Staunton's Kommando, zu ihrer Hülfe heran, und schnell änderte sich der Anblik des Feldes. Der Feind ward troz seiner Ueberzahl in eilige Flucht geworfen, und ließ die Engländer im Besize alles dessen, was sie am Morgen hatten, ja, wenn sie wollten, einer noch größern Ausdehnung. Aber leider fiel schon in den ersten Minuten des Kampfs der tapfere Major Staunton tödtlich verwundet; Lieutenant Jenkins erhielt eine Wunde in den Schenkel; außerdem hatten die Engländer und die Schüzen zusammen 5 Todte und 28 Verwundete. Der arme Staunton starb am andern Morgen um 6 Uhr, und ward gestern mit allen militairischen Ehren auf dem englischen Kirchhofe beerdigt. Er war ein schöner junger Mann von 28 Jahren, und wird allgemein bedauert als Mensch wie als Soldat. Der Verlust der Offiziere ist im Verhältnisse weit größer als der Gemeinen; am Sonntag allein wurden sieben getödtet und verwundet; seit der Landung fielen nicht weniger als 16 Offiziere. Der Grund liegt in ihrer Tapferkeit; stets sind sie an der Spize ihrer Soldaten, während die Miguelistischen Offiziere immer hinten stehen, worüber die Gefangenen und Ueberläufer sich laut beklagen; General Cardozo soll deshalb mehrere mit Vorwürfen überhäuft und einige streng bestraft haben. — Heute Abend begannen die Mörser von Villanova früher zu spielen als gewöhnlich, um ihre Freunde, welche die Linien angriffen, zu unterstüzen. Am Montag (17) Morgen hatten sie nemlich ihre Batterien wieder hergestellt, und schossen wieder von Tagesanbruch an. Ihr Hauptzwek war die Vernichtung der kleinen Kriegsschiffe im Flusse. Diese mußten nothwendig sehr leiden, und zwei von ihnen, die Amelia und der Açor, wurden den Fluß hinunter, nach dem Arsenale geschaft. Die Amelia erhielt drei oder vier Schüsse durch und durch, befindet sich aber jezt in Rekonvalescenz. Die Miguelisten schossen einige Stunden lang gegen die Stadt, und thaten den Häusern beträchtlichen Schaden, besonders in der Rua do Bello Monte, wo ein armer Knabe getödtet und einige Personen hart verwundet wurden. Auch warfen sie den ganzen Morgen über Bomben in die Stadt, von denen einige viel Unheil anrichteten. Diesen Morgen wurden auch der Schifsführer und der Unterschiffer der Amelia getödtet. Endlich brachten die disseitigen Kanonen ihre Batterie zum Schweigen, und die Stadt konnte Abends ein wenig leichter athmen. Während der Nacht aber stellten sie ihr Geschüz wieder auf, und begannen mit Tagesanbruch das Feuer wieder. Auch wurden Bomben hereingeworfen, von denen eine in die Kirche der Cordoaria schlug; eine andere fiel auf das Hotel, in welchem der brittische Konsul und Obrist Hare wohnen; eine dritte schlug in das Militairspital, das St. Bentokloster, wo sie zwei Menschen tödtete und einen tödtlich verwundete. In der lezten Nacht kamen auch einige Congreve'sche Raketen herein geflogen. Das Haus eines Hrn. Jones, eines sehr angesehenen brittischen Handelsmanns, ward furchtbar zugerichtet von einer Bombe, die unter dem Portal plazte, und einem Bedienten, der sich hinter dasselbe geflüchtet hatte, das Bein zerschmetterte. Zwei fielen auf das ehemalige Pulvermagazin; wie glüklich, daß jezt kein Pulver mehr darin war! — Ein wenig nach 9 Uhr ward ein heftiger Angrif auf die Linke und auf das Centrum der Linie gegen Monte Pedral gemacht, eine Position, nach der die Miguelistischen Offiziere eifrig trachten, da in der Umgegend ihre Kavallerie gut agiren könnte. Eine Stunde lang war das Feuer heftig, wo dann der Feind sich zurükzog, nachdem sein Versuch völlig mißglükt war. Der disseitige Verlust war höchst unbedeutend; wenn ich recht berichtet wurde, betrug er nur zwei Verwundete. — Ich habe Ihnen nun einen Ueberblik der Ereignisse gegeben, und würde mich glüklich fühlen, wären sie von irgend einem entscheidenden Resultate begleitet gewesen. Aber aus Mangel einer zum Angriffe zureichenden Macht muß Don Pedro stehen bleiben, wo er ist, und aus Mangel an Kühnheit von der andern Seite ist eine große Bewegung der Gegner

unwahrscheinlich. Nur Eines ist gewiß: wenn das Geschüz und die Kriegsvorräthe, die man erwartet, nicht bald ankommen, und wenn das diesseitige Feuer nicht so unterhalten wird, daß die Höhen über Villanova völlig gesäubert werden, so wird es nächstens unmöglich seyn, noch in dieser Stadt zu leben. Die zwei vorerwähnten Schiffe wurden durch das Feuer der Miguelisten kampfunfähig gemacht, und der Sloop Terceira ging es noch schlimmer: sie sank gestern Morgen unter. Diese Schiffe boten einen großen Schuz gegen das Flintenfeuer von Villanova, jezt aber ist die ganze Linie der Quais völlig blosgestellt, und wenn die Miguelisten wollen, so können sie den ganzen untern Theil der Stadt durchaus ungangbar machen. Ein anderer Punkt, auf den ich Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken möchte, ist die völlige Schuzlosigkeit, in der Leben und Eigenthum der hiesigen Engländer sich befinden. Zwar kreuzt ein brittisches Geschwader vor der Barre, aber was den Schuz betrift, so ist es gerade, als wäre es in Canton oder Rio Janeiro. General Santa Martha sagt, alles Eigenthum solle, so weit es möglich sey, geachtet werden, zu gleicher Zeit aber gibt man klar zu verstehen, daß wenn die Stadt mit Sturm genommen würde, so werde es unmöglich seyn, die Guerillas und die Soldaten im Zügel zu halten. Vor der Barre sind jezt — da das Linienschif Talavera gestern ankam — vier brittische Kriegsschiffe. Zwei davon — der Orestes, mit 20, und die Childers mit 18 Kanonen — könnten innerhalb der Barre kommen, und im Fall der Noth einige Hülfe bieten. Wie ich höre, wurden der brittischen Regierung Vorstellungen über diesen Punkt gemacht, dessen Nothwendigkeit hier Jedermann in die Augen springt; aber Lord Palmerston soll strenge Befehle gegeben haben, daß in keinem Fall ein brittisches Schif in die portugiesischen Gewässer komme, da die spanische Regierung dis gleich als Vorwand ergreifen könnte, um zu erklären, England habe die Neutralität verlezt. Dis mag für die Regierung zu Hause ganz schön in der Theorie seyn, wenn aber Tausende von Britten das Opfer werden, was unvermeidlich geschehen wird, falls diese wüthenden Milizen und Guerillas hereinkommen, so wird über die Regierung ein Sturm des Nationalunwillens losbrechen, gemischt mit Verachtung, daß sie, aus Furcht vor Ferdinands Camarilla, ihre Brüder preisgaben. Sehr wahrscheinlich wird jezt das schlechte Wetter beginnen, wo es den Schiffen unmöglich ist, ihren Ankergrund zu halten. Dann wird der Schein von Achtung, den ihre Gegenwart noch einflößt, vollends aufhören. Vielleicht wochenlang ist die Barre nicht zu passiren, und dann können unsre Seeleute keine Hülfe bringen, selbst wenn sie Engländer unter ihren Augen zu Grunde gehen sehen. — Miguels Eskadre verlor, wie Sie gehört haben werden, ihr Dampfboot, und segelte dann nach Süden, während sich Sartorius windwärts von ihr hielt, einen günstigen Moment erwartend. Am 16 d., als ihnen das Dampfboot City of Edinburgh begegnete, waren beide Geschwader ungefähr 100 Meilen vom Lande, in der Breite vom Kap St. Vincent. Sie segelten ungefähr vier Meilen von einander, gerade so, wie sie Lissabon verlassen hatten, doch ward nicht Ein Schuß abgefeuert. Miguels Schiffe — sechs an der Zahl — hielten, wie gewöhnlich, nahe zusammen, und Sartorius, der gegen die Uebermacht seiner Gegner nur zwei Fregatten und zwei Briggs hatte, konnte mit einiger Klugheit nicht wagen, mit ihnen anzubinden. Vier Segel gingen von hier ab, und sind nun vor Lissabon; und da beim Absegeln der City of Edinburgh beide Flotten nordwärts lavirten, so wird Sartorius ganz wahrscheinlich mit seinen Verstärkungen zusammen treffen, und dann kan Felix mit seinen Miguelisten auf einen guten Empfang rechnen. — Ich bedaure, daß weder zur See noch zu Lande irgend etwas Entscheidendes geschah. Vergangene Nacht hätte man glauben sollen, bei dem furchtbaren Flintenfeuer, das man hörte, müßten Tausende umgekommen seyn; aber, wenn ich recht berichtet wurde, begannen die Miguelisten in so freundschaftlicher Entfernung zu schießen, daß es unmöglich Schaden bringen konnte, auch waren sie vorsichtig genug, nicht so nahe zu kommen, daß ihnen irgend ein Leid hätte geschehen können, außer durch Rundschüsse und Granaten, die ihnen mit freigebiger Hand zugeschikt wurden."

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

** Brüssel, 27 Sept. Es ist interessant, zu bemerken, wie in ganz Belgien sich der Nationalwille: „die Schiffahrt auf der Schelde bis ins Meer und umgekehrt, ohne Zoll, ohne Visitationsrecht der Holländer, für alle Nationen aufs unabhängigste frei zu haben", ausspricht. Die Antwerpener Handelskammer verbreitete zuerst Licht über diesen hochwichtigen Gegenstand, bald folgten Mons, Tournay, Brüssel, Lüttich — die Tagespresse sowol als Flugschriften*) arbeiteten mit an diesem gemeinsamen Zweke, der dadurch heute so populair geworden ist, daß die Regierung nicht wanken kan, und jede den belgischen Interessen schädliche Einräumung unmöglich wird. Gewiß ist sie davon ganz durchdrungen. Die Sprache der Adressen an den König war männlich und offen; man sagte ihm: „Ohne eine völlig freie, von Holland unabhängige Schiffahrt auf der Schelde vom Meere und in das Meer kan unser Seehandel nicht bestehen, die kleinste Zollabgabe, verbunden mit dem Visitationsrechte, wenn die Erhebung der erstern und Ausübung des leztern an Holland freigegeben wird, ist hinreichend, ihn zu untergraben. Holland will nicht unser Geld, sondern unsern Untergang als Seehandel treibende Nation." Bedenkt man, daß die Schelde ungefähr 150 Jahre geschlossen war, so erscheinen dergleichen Besorgnisse nicht als ungegründet. Weiter wurde bemerkt, daß ohne die Hülfsquelle des Seehandels Belgien außer Stand seyn würde, die jährliche Rente von 8,400,000 fl. aufzubringen, und am Ende also Defizit und Bankerutt unvermeidlich sey. König Leopold hat diese Lebensfrage begriffen, doch wollte er gegen alte völkerrechtliche Grundsäze, die von Holland angerufen werden, nicht stoßen, vielmehr eine lezte Anstrengung zur Erhaltung des Friedens, in dem seine ganze Mission beruht, machen, um der Konferenz in ihrer mühseligen Arbeit einen Beweis zu geben, daß Belgien eine Geldaufopferung für eine solche freie Schiffahrt nicht scheue. Diese Hinneigung zu einem allerlezten Opfer, um den Jedermann nöthigen Frieden nicht zu brechen, war Ursache an dem neulichen Ministerwechsel. Hr. Goblet nahm die Verantwort-

*) Es sind deren zwei: 1) Lettre à un représentant sur la partie commerciale et maritime du nouveau projet de traité proposé à la Conférence par le Cabinet de la Haye (Anvers chez H. P. van der Hey). 2) La Navigation de l'Escaut dans ses rapports avec les intérêts commerciaux de l'Europe (Anvers chez V. de la Croix).

lichkeit des Ausgleichungsversuchs mit Holland auf sich und trat an die Stelle des Hrn. de Meulenaere, der sich in einem feierlichen Engagement den Kammern gegenüber befand, nicht über die 24 Artikel des Friedensvertrags vom 15 Nov. zu gehen, also auch den dunkeln Artikel 9, wie er ist, zu genehmigen. Das Ministerium Goblet, in einer ungebundenen Lage, bot für die völlige Freiheit der Schelde 150,000 fl. jährlich, mit Wahl jedoch diese Rente zu kapitalisiren; mittelst jener Summe wäre der Fluß aufs unabhängigste für alle Flaggen offen, und die Pilotage und Balisage unter gemeinschaftlicher Aufsicht Hollands und Belgiens gewesen. Die Binnenwasser zwischen Schelde und Rhein würden nach den Rheinschiffahrtstarifen behandelt worden seyn. — Es stände zu besorgen, daß Holland nun, wie es auch die Zeitungsnachrichten melden, diesen gütlichen Vergleich verwerfen würde, sich auf das alte Völkerrecht stüzend, nach welchem ihm, als Besizer der beiden Ufer an der Mündung des Flusses, das Recht einer Zollerhebung mit allen sonstigen Formalitäten, die ausschließliche Pilotage und die Erhaltung der Mündungen zuständen. Belgien kan und wird dis nicht zugeben, es begreift sein Interesse, und zieht im schlimmsten Falle den Krieg einem Zustande vor, in welchem es unfehlbar verarmen und in Verachtung fallen würde; es beklagt sich nicht mit Unrecht, daß, unter spanischer und östreichischer Herrschaft in dieser Hinsicht mißhandelt, seine theuersten Interessen wieder mit Füßen getreten würden. Heute ist es ein selbstständiger Staat, sein König der Gründer einer neuen Dynastie, dem ähnliche schmähliche Handlungen unmöglich sind. Die Nation ist billigdenkend, sie will die Konferenzmitglieder nicht in die Verlegenheit bringen, alte völkerrechtliche Grundsäze auf einmal umzustoßen; allein die Nothwendigkeit einer freien Verbindung der Schelde mit der See besteht gebieterisch, und wenn sie mit Geld nicht auf immer erlangt werden kan, so muß die Gewalt der Waffen entscheiden. Gewiß werden die Opfer aller Art zur Erreichung dieses wichtigen Zieles ergebungsvoll gebracht werden. Abgesehen von der Nothwendigkeit, die Scheldefahrt ganz offen zu haben, *darf man fragen*, warum wollte man diesen Fluß nicht eben so großmüthig behandeln als die Elbe und Weser, die einzigen Seeströme auf dem Kontinente, die mehrere Uferstaaten durchfließen, zu wichtigen Seepläzen führen, und nach den Wiener Kongreßartikeln von 1815 behandelt worden sind? Hannover hat zwar den Genuß des Stader Zolls auf der Elbe; aber da er schon zur Zeit der Entstehung der Wiener Kongreßakte bestanden hat, so durfte er nach dem Art. 111 bestehen bleiben, auf der Schelde hingegen war weder zur französischen Zeit noch 1815 Zoll, und da die Art. 108—117 des Wiener Kongresses die Schiffahrt der Ströme, welche Holland und Belgien gemeinschaftlich sind, ordnen sollen, so ist kein Zoll auf der Schelde zu erheben; man wird daher einsehen, daß die Belgier mittelst jener 150,000 fl. über ihre Pflicht gehen. Jener Elbezoll wird übrigens nicht in Stade, sondern beim Ausladen des Schiffes in Hamburg erhoben, so daß er den Seehandel Hamburgs gar nicht stört. Wenn übrigens Hannover auf diesem Punkte des linken Elbeufers ein Souverainetätsrecht ausübt, so folgert daraus kein nachtheiliger Schluß für die Schelde, denn das rechte Elbeufer, an Dänemark und Hamburg gehörend, ist von einer solchen Servitut befreit, auf dieser Streke nemlich besteht kein Zoll bis ins Meer. Es ist ferner bekannt, daß die Herzoge von Oldenburg seiner Zeit gegen Entschädigung auf den Elsflether Zoll an der Weser verzichtet haben. Die Elbe und Weser sind demnach für alle Nationen frei — anders kan es auch mit der Schelde nicht gemeynt seyn, soll nicht großer Rükgang im belgischen und deutschen Handel nach den Rheinlanden daraus entstehen, denn allerdings ist Deutschland bei dieser Sache interessirt. Ein genugsamer Beweis dafür wären schon die Bestrebungen der preußischen Rheinprovinzen durch wiederholte Adressen an ihre aufgeklärte Staatsregierung, beabsichtigend die freieste Schiffahrt auf der Schelde zu bewirken; Köln besonders erkennt darin eine große Quelle seiner Wohlfahrt. Es ist eben so einleuchtend, daß ohne Konkurrenz der Schelde die deutschen Konsumenten und Fabrikanten von dem holländischen Monopol abhängig würden, und sich ihr Bedürfen theurer anschaffen müßten, als wenn sie durch die Benüzung Antwerpens die holländischen Märkte und ihre Zölle im Zaume halten. Preußen, an der Spize des deutschen Handelsinteresses, will mehr und mehr das Zollvereinigungssystem entwikeln; wie wäre dieses aber möglich, wenn es seinen Verbündeten nicht eine freie Ausführung der Industrieprodukte in die See über die Schelde eröffnen könnte? Man ginge wohl nicht zu weit, behauptend, daß die Ruhe der Rheinprovinzen an der befriedigenden Regulirung der Scheldefahrt hängt; die weise Regierung Preußens sieht ohne Zweifel ein, welches feste Vertrauen die Belgier haben, sie wird daher jenen Provinzen politische Stärke geben und die ihnen fehlenden Pyrenäen und Alpen durch die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Unterthanen zu ersezen wissen, indem sie zu einem liberalen Schiffahrtsvertrage mitwirkt. Es ist aber auch Zeit, daß dieser zu Stande kommt, der rheinische Handel leidet durch alle diese Zögerungen, die Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln kan nicht angelegt werden, so lange die Schiffahrtspunkte nicht geordnet sind. Würden sich Kapitalien für ein Werk finden, das durch Einfuhrhemmnisse aus der See nicht aufs vielfältigste benuzt werden könnte? So wie Preußen werden die angränzenden deutschen Länder ihren Vortheil in der freien Schiffahrt der Schelde erkennen, und es wird mehr und mehr begriffen werden, daß jene Staaten, von dieser Seite betrachtet, natürliche Verbündete Belgiens sind.

I t a l i e n.

⊙ Neapel, 21 Sept. Da es für Statistiker erwünscht seyn muß, auch in den periodischen Blättern die amtlichen Angaben von der Bevölkerung der Länder und ihrer Verhältnisse, — was die Franzosen Mouvement de la population nennen, — zu finden, so fahre ich mit diesen Mittheilungen fort. Diese Zahlen, auf die man sich, wie die Details zeigen, verlassen kan, bieten mehr als Ein merkwürdiges Resultat dar, von welchen ich nur auf dasjenige aufmerksam machen will, welches aus der Vermehrung der Einwohnerzahl des Reichs (Sizilien ausgenommen) in einem Jahre um beinahe $^1/_{200}$ hervorgeht. Der Zuwachs ist 27,026, und dieser kommt, nebst einigen andern Provinzen, ganz Calabrien und den hohen Berggegenden vom Abruzzo ultra zu Gute, wo man am wenigsten an eine Vermehrung denken würde; ja man muß diese Zahl noch um 7436 vermehren, um welche im Gegentheile diejenigen Provinzen, von denen man es am wenigsten erwarten sollte, eine Verminderung erlitten haben. Es sind dis gerade die drei mittlern Provinzen, ein Theil des kornreichen Apuliens nebst der

fabrikreichen Grafschaft Molise und dem angränzenden Abruzzo citra, welches allein in den drei lezten Jahren über 12,000 Einwohner verloren haben. Folgendes sind die jezt in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Resultate und Zusammenstellungen der Zählungen des Jahres 1831: „Der Stand der Bevölkerung des Königreichs disseits des Faro im Jahre 1831, so wie er von der statistischen Direktion dem Ministerium der Polizei eingereicht worden, bietet folgende Resultate dar. Geboren wurden in demselben Jahre 219,261 Kinder, 111,908 männlichen und 107,353 weiblichen Geschlechts, darunter 9588 Findelkinder (projetti), beinahe $^1/_{23}$. Es starben 192,235 Personen, 98,797 männlichen und 93,438 weiblichen Geschlechts, darunter 5866 Findelkinder, und 56 über hundert Jahre alt gewordene Individuen. Die Geburten überstiegen also die Todesfälle um 27,026, und die Vermehrung der Bevölkerung war um 5130 größer als die vom vorigen Jahre. Die Bevölkerung, die am 1 Jan. 1831 5,751,010 betragen hatte, war also am 1 Jan. 1832 auf 5,781,036 gestiegen, nemlich 2,830,851 männlichen und 2,950,185 weiblichen Geschlechts. Anstatt zuzunehmen hatte die Bevölkerung in folgenden Provinzen abgenommen, nemlich in Capitanata um 2026; in Molise um 1500 und in Abruzzo citra um 3900 Individuen. Diese leztere Provinz hatte schon in den zwei vorhergehenden Jahren 8552 verloren; wenn man daher den diesjährigen Verlust dazu rechnet, so ergibt sich in 3 Jahren eine Verminderung von 12,452. Ehen wurden in dem fraglichen Jahre geschlossen 38,191; 2679 weniger als das Jahr vorher. Vaccinirt wurden 85,110 Personen, ohne die zu rechnen, die dem Institute der Vaccine nicht gemeldet wurden. Es kommen auf den Monat 18,272 und auf den Tag 609 Geburten; Todesfälle auf den Monat 16,019, auf den Tag 534. Die Geburten verhalten sich zur Zahl der Bevölkerung wie 1 zu 26,04; die Todesfälle wie 1 zu 30,07; die Ehen wie 1 zu 151,37. Es waren in der Gesamtzahl begriffen: Knaben bis zum 14ten Jahre 935,450; Mädchen bis zum 12ten Jahre 824,671; ledige Personen 1,497,223; Verheirathete 1,963,990; Wittwer 197,910; Wittwen 361,792. (Addirt man diese sechs Zahlen zusammen, so ergibt sich die Gesamtzahl von 5,781,036.) Unter den Unverheiratheten waren mitbegriffen 26,304 Priester, 11,505 Mönche und 9,297 Nonnen."

Schweiz.

† Zürich, 29 Sept. (Beschluß.) Der Antrag, den großen Rath für die Behandlung und Entscheidung der Frage wegen Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung der Festungswerke noch im Laufe des Herbstes wieder zusammenberufen zu lassen, wurde mit Mehrheit verworfen und dem Regierungsrathe für die disfälligen Vorarbeiten bis zum December Frist eingeräumt. Die Frage selbst kan man zwar bereits als entschieden ansehen. Schon seit vielen Jahren wird von Personen, welche gegenwärtig großen Einfluß besizen, über die zur Unterhaltung der Festungswerke erforderliche jährliche Ausgabe von beiläufig 8000 Fr. Beschwerde geführt. Das industrielle Interesse der Hauptstadt und ihrer Umgebungen streitet ebenfalls für die Schleifung. Rechnet man hierzu das auf der Landschaft verbreitete, von Vielen absichtlich genährte Mißtrauen gegen die Hauptstadt, so ist nicht zu zweifeln, die Rüksicht für das militairische Vertheidigungssystem der Eidgenossenschaft werde vor einer Allianz so einflußreicher Motive verstummen müssen. Es ist zwar seltsam, daß zum Theil die nemlichen Personen, welche noch vor wenigen Wochen die Eidgenossenschaft unter die Waffen rufen wollten, gegenwärtig, unter weit bedenklichern Konjunkturen, auf Maaßregeln bringen, welche die Vertheidigungsfähigkeit der Schweiz offenbar schwächen müssen. Da indessen bei der Berathung solcher Parteimaaßnahmen Unverstand und blinde Leidenschaft häufiger als Einsicht und Besonnenheit den Vorsitz führen, so darf man sich auch über dergleichen Inkonsequenzen nicht wundern. Ist nun aber, wie wir gar nicht zweifeln, die Schleifung der Festungswerke von Zürich unvermeidlich, so können diejenigen, welche Aussöhnung und Eintracht als die Grundbedingung unserer öffentlichen Wohlfahrt ansehen, keinen andern Wunsch hegen, als daß die unabwendbare Maaßregel auf eine Weise eingeleitet werde, welche sie nicht als eine Aeußerung ungerechten Mißtrauens gegen die Bewohner der Hauptstadt, sondern als eine zur Beförderung des allgemeinen Wohls getroffene Verfügung erscheinen läßt. Man darf zu unserer Regierung das Zutrauen haben, daß sie in diesem Sinne handeln werde. — Auch in andern Kantonen macht sich die Thätigkeit der politischen Vereine fortwährend bemerkbar. Der Schuzverein des Kantons Waadt war am 23 d. M. in Vevay versammelt. Er beschloß, der Tagsazung seine Ansichten über die Bundesrevision in einer Adresse zu eröfnen, mit der Erklärung: wenn ihre Arbeiten den Wünschen des Landes nicht entsprechen, so werde man einen eidgenössischen Verfassungsrath verlangen! Die Frage über die Zwekmäßigkeit der Errichtung von Freischaaren wurde bejahend entschieden, und endlich zu Abgeordneten auf die am 3 Okt. im Schinznacher Bade zusammentretende Central-Schuzkonferenz bezeichnet die HH. Professor Rodieur, Präsident des Kantonalvereins, Ingenieur Gaudard, Hauptmann Fischer, Monnard von Ouchi und Ruchonnet von Vevay. Bemerkenswerth ist, wie sich seit einiger Zeit die Sprache des Nouvelliste Vaudois, eines der bedeutendern waadtländischen Blätter, geändert hat. So lange der Professor Monnard dasselbe redigirte, konnte es für eines der besten schweizerischen Blätter gelten. Freiheit und Gesezlichkeit fanden in ihm stets einen entschlossenen, aber auch besonnenen und einsichtsvollen Vertheidiger. Seit Hr. Monnard sich auf der Tagsazung befindet, ist dem Vernehmen nach der Professor Guinand, ein ausgewanderter Neuenburger, Redakteur des Nouvelliste. Unter seiner Leitung ist derselbe zu einem sehr mittelmäßigen Parteiblatte herabgesunken, das besonders in den Angelegenheiten von Bern und Neuenburg bisweilen eine Sprache führt, wie man sie wohl in den radikalen Blättern der deutschen Schweiz, nie aber im Nouvelliste Vaudois anzutreffen gewohnt war. — Die Nachricht, daß die HH. Erziehungsrath Kuster und Diakon Ehrenzeller an der Bildung eines Schuzvereins für den Kanton St. Gallen Theil genommen, erklären dieselben in Nro. 39 des St. Gallischen Erzählers für ungegründet. — Eine charakteristische, ebenfalls in das Vereinswesen einschlagende Erscheinung ist ein jüngst erschienenes Kreisschreiben einiger Genfer an sämtliche Mitglieder des eidgenössischen Schüzenvereins. Diese werden eingeladen, zur Berathung eines gemeinsamen Vertheidigungsplans auf den Fall, daß nach erfolgter Auflösung der Tagsazung die Schweiz angegriffen werden sollte, Ausschüsse abzuordnen. Wirklich soll nun auf Veranstaltung des Schüzencomité's von Luzern ein Zusammentritt dieser Ausschüsse in Knutweil statt finden. Man glaubt indessen nicht, daß viel dabei herauskommen werde. Aber wozu, möchte man fragen, haben wir einen Vorort und eine Militär-Aufsichtsbehörde, wenn sogar die Leitung unsrer Militairangelegenheiten in die Hände von Privatvereinen übergehen soll?

[2017] Bei der Administration der G. Müller'schen Buchhandlung in Mainz ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt, (Augsburg, in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig:)

Geschichte
der Religion Jesu Christi,
von
Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg,
fortgesezt von
Friedrich von Kerz.

23r Band, der Fortsezung 10r Band, Ausgabe in gr. 8°, so sich der Hamburger und Solothurner anschließt, 2 fl. 24 kr.; Ausgabe in 8°, so sich der Wiener anschließt, 2 fl.

Der berühmte Verfasser des Werks: über den Geist und die Folgen der Reformation, übergibt hiermit die neueste Fortsezung seiner historischen Studien dem Publikum. — Tiefer historischer Sinn, pragmatische Anschauung, eine schöne Diktion, und vor Allem jene Salbung und Liebe, durch die sich der Herr Verfasser als vorzüglicher Geistesverwandter des seligen Stolberg beurkundet, zeichnen auch diese seine neueste Leistung aus. — Zu diesen innern wesentlichen Vorzügen des Werkes kommt noch hinzu, daß dasselbe, je mehr es sich der neuern und besonders der deutschen Zeit nähert, an steigendem Interesse gewinnt.

In dieser Weise ward es dem Verfasser unter stets lohnender Anerkennung des Publikums und der ausgezeichnetsten kritischen Institute vergönnt, diesen Band bereits bis zum Tode des heiligen Bonifacius (J. Chr. 755) herabzuführen, und ein schleuniges Erscheinen der Fortsezung gesichert.

[1984] Höchst wichtige litterarische Anzeige.

Im Verlage der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg erscheint eine deutsche Uebersezung von dem höchst wichtigen, so eben in Venedig erschienenen Werke:

„Triumph des heiligen Stuhles und der Kirche" von Sr. Heiligkeit dem jezt regierenden Papst Gregor XVI.

Es ist dieses Werk voll jener religiösen Begeisterung und jenes tiefen Wissens, welches den erhabenen Kirchenfürsten auf seiner ganzen Laufbahn vom Mönchskloster bis zum Vatikan als ein Vorbild wissenschaftlicher Bestrebungen darstellt. Die ganze Schrift ist vollkommen geeignet, um jedem Katholiken zur Lektüre empfohlen zu werden, insbesondere aber sind wir gewiß, daß die Titl. Herren Geistlichen sich insgesamt dieses wichtige Werk des jezt regierenden heiligen Vaters anzuschaffen nicht unterlassen werden. Das Ganze erscheint in 3 bis 4 Lieferungen (die ersten Lieferungen binnen wenigen Wochen), und wird im Subscriptionspreise (der Oktav-Bogen zu 4 kr. oder 1 gr. sächs.) auf 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. kommen. Wer aber dasselbe bei der Verlagshandlung bestellt und zugleich 1 fl. mit einsendet, erhält das Ganze für diesen Pränumerationspreis und überdis auf 4 Exemplare das 5te frei. Briefe und Gelder werden franko erwartet.

[1986] Bei Karl Focke in Leipzig ist so eben erschienen und an alle guten Buchhandlungen versandt worden:

Karl Heinrich Sintenis Hülfsbuch zu Stylübungen nach Cicero's Schreibart für die obern Klassen auf gelehrten Schulen. Zweite durchaus verbesserte Auflage von Karl Wilhelm Dietrich. Preis 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr. rheinl.

Vorstehern von Gymnasien und Lehrern an denselben, welche sich von dem Werthe dieses Buches durch eigne Ansicht und Prüfung überzeugen wollen, steht — wenn sie sich direkt an mich wenden — mit Vergnügen ein Exemplar davon gratis zu Dienst. — Auch werden bei Partien noch besondere Vortheile gewährt.

[2018] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die Cholera und die Anwendung der Kälte
als einfachstes
Schuz- und Haupt-Heilmittel
derselben,
mit Berüksichtigung der durch die Untersuchung mit dem Horchrohre erhaltenen Resultate,
von
Dr. Friedrich Müller.

gr. 8. geheftet 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr.

[2011] Um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, erscheint vom ersten September 1832 an die seit ihrem Bestehen mit vielseitigem Beifalle aufgenommene

Rhein- und Main-Zeitung
für Politik, Wissenschaft und Leben
als tägliches Abendblatt

nebst dem ebenfalls täglich erscheinenden Unterhaltungsblatte als Beilage unter dem Titel:

Vigilien.

(Die nach dem Schlusse der Zeitung noch eingehenden Nachrichten werden jeden Morgen in einer besondern Beilage gegeben.)

Durch genaue und prompte Mittheilung der neuesten Tagsbegebenheiten, welchen Zwek die Lage Frankfurts so vorzugsweise begünstigt, und des Gediegensten und Interessantesten, was unsere Zeiten in Bezug auf die Staatenverhältnisse, Volkskultur, merkwürdige Zeitgenossen, Handel, Entdekungen, Erfindungen, öffentliche Anstalten, Naturbegebenheiten, Litteratur und Kunst darbieten, hoft die Redaktion, welche fortwährend unter der Leitung und gesezlichen Verantwortlichkeit des Herrn Dr. Schuster besorgt werden wird, sich die Gunst und den Beifall des Publikums auch in diesem ausgedehnteren Wirkungskreise, so wie durch Achtung vor den bestehenden Gesezen und durch Wahrheit, Unpartheilichkeit und Leidenschaftlosigkeit in ihren Mittheilungen zu erwerben und zu erhalten. Eine ausgebreitete Korrespondenz ist angeknüpft, und die wohlwollende Mitwirkung vieler Gelehrten vom anerkanntesten Rufe zugesagt worden, wodurch wir auch in den Stand gesezt sind, die Nachrichten aus Paris und London einen und zuweilen mehrere Tage früher zu liefern, als sie mit den regelmäßig eintreffenden französischen Journalen anlangen.

Beiträge, Briefe, Inserate u. s. w. beliebe man an die Expeditionen der Rhein- und Main-Zeitung in Offenbach bei Herrn Julius de Bary (in der Post) und in Frankfurt bei Herrn August Osterrieth (Papagaigasse Lit. J. Nr. 251) zu adressiren, bei welchen Expeditionen man auch, so wie bei allen Postämtern, abonniren kan. Der Preis des Jahr-Abonnements für beide Blätter ist 7 fl. oder 4 Thlr. Pr. Kour. Inserate aller Art werden nur zu 4 kr. die gespaltene Zeile berechnet.

Wer auf das lezte Quartal 1832 mit 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Pr. Kour. abonnirt, erhält den Monat September gratis. — Probeblätter sind bei allen Postämtern und bei den betreffenden Expeditionen zu haben.

[2014] Allgemeine niederländische Buchhandlung in Leipzig.

Le journal littéraire français intitulé

LE VOLEUR.

Que nous publions depuis *six mois*, obtient de jour en jour un succès plus grand. Parmi tant de publications il

manquait à l'étranger une bonne feuille littéraire française — LE VOLEUR, est venu remplir cette lacune. L'étendue de son format — sa publication par quinzaine, tout permet à la rédaction de remplir ses vastes colonnes par ce qui s'écrit de mieux en France; Mr. de Chateaubriand, Lerminier, Casimir de la Vigne, Lamartine, Beranger, Nodier, Victor Hugo, Suë, Michel Raymond et toutes les célébrités littéraires de l'époque viennent payer leur tribut AU VOLEUR, qui par son heureuse position est en même de les mettre tous à contributions. Nous osons donc assurer ici, que même en France aucune feuille ne peut soutenir la comparaison avec la nôtre; à ce grand mérite littéraire vient se joindre un autre, c'est que ce recueil porte à ses abonnés les gravures de mode du *petit courrier des dames de Paris* avec un chapitre de texte pris dans les meilleurs journaux de Mode de Paris. Ainsi les amateurs de la belle littérature pour réunir tout ce que LE VOLEUR contient devraient être abonnés à une foule de journaux dont l'abonnement annuel reviendrait à plus de *cent thalers* tandis que LE VOLEUR réunit à ses autres avantages celui de ne coûter par trimestre que 2 Rthlr. et par année 6 Rthlr. praenumerando.

Die Schnellpost für Moden,

eine äußerst gehaltreiche Zeitschrift, erscheint seit dem 1 Julius d. J. wöchentlich einmal in ganz großem Format, und liefert die schönsten und neusten Pariser Original-Modenkupfer, so schnell und billig, wie es bis jezt noch keine in Deutschland erschienene Modenzeitung zu liefern im Stande war.

Außer werthvollen deutschen Originalerzählungen enthält diese Zeitschrift besonders auch die interessantesten Artikel der besten französischen und englischen belletristischen Journale, wie des „Cabinet de lecture“ — des „Voleur“ — der „Revue encyclopédique“ — der „Revue de Paris“ — der „Revue britannique etc.“ in gediegenen Uebersezungen, und wir wagen es daher zu behaupten, daß sie sowol hinsichtlich ihrer äußern, möglichst eleganten Ausstattung, als auch hinsichtlich ihres Inhalts, alle bis jezt in Deutschland erschienenen Zeitschriften dieser Art übertrift, und daher Allen, die aus Beruf oder aus Neigung eine Modenzeitung zu halten wünschen, ausgezeichnete Vortheile darbietet.

Der gegründete Ruf der Verlagshandlung, welche durch ihre bisherigen Unternehmungen in französischer und deutscher Sprache bewiesen hat, daß es ihr ernster Wille ist, nur Schönes und Gutes zu billigen Preisen zu liefern, bürgt dem Publikum dafür, daß es nur Trefliches erhalte, und die günstige Aufnahme, deren sich das Unternehmen sogleich bei dessen Beginnen zu erfreuen hatte, machte es möglich, den Preis dieser Zeitschrift so niedrig zu stellen, daß sie auch von dem Unbemittelten leicht angeschaft werden kan.

Der Preis ist bei Vorausbezahlung für ¼ Jahr 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.; für ½ Jahr 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr., und für ein ganzes Jahr 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.

Bestellungen nehmen alle löblichen Postämter und Buchhandlungen Deutschlands an. In Augsburg die K. Kollmann'sche und die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung, in Wien die Gerold'sche Buchhandlung.

[1970] Neu ist erschienen und bereits an die solidesten Buchhandlungen versendet worden:

V e s t a

Taschenbuch für 1833. III. Jahrgang.

Auf englischem Velinpapier, mit sieben Kupfern von J. Passini, und J. Axmann, gestochenem Titel und einem Holzschnitt von Bl. Höfel. à 3 Rthlr. 16 gr.

K u p f e r:

1) Roxolane. — 2) St. Augustin. — 3) Die Unentschlossenen. — 4) Der gebrochene Krug. — 5) Die Burg Gutenstein. — 6) Der Papagai. — 7) Die Eber.

[1894] Bei C. Schumann in Schneeberg hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die v. Jenisch und Stage'sche, zu haben: Grundlinien zu einer Philosophie des Rationalismus, von Julius Körner. Voran eine Zuschrift an Hrn. Dr. Hahn, dessen Sendschreiben an Hrn. Dr. Bretschneider betreffend. 8. 1 Thlr.

[1992] Wichtige architektonische Werke.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vergleichende Darstellung
der
architektonischen Ordnungen
der Griechen und Römer
und
der neuern Baumeister.
Herausgegeben und gezeichnet
von
C. Normand,
Architekten u. s. w.
Erste deutsche berichtigte Ausgabe
von
M. H. Jacobi,
königlich preussischer Regierungs-Bau-Kondukteur.
Fortgesezt und ergänzt
von
J. M. Mauch,
Architekten u. s. w.

Das vollständige Werk mit 81 von vorzüglichen Meistern in Kupfer gestochenen Folio-Tafeln und erläuterndem Texte, gebunden 13 Rthlr. 7½ Sgr.

Für die Besizer der französischen und deutschen Ausgabe des Normand'schen Bauwerkes besonders:

ein Supplementheft,
herausgegeben und gezeichnet
von
J. M. Mauch,
Architekten u. s. w.

Mit Kupfertafeln und Texte in Folio. Elegant kartonirt. 4 Rthlr. 20 Sgr.

Vergleichende Darstellung
griechischer Bauordnungen
von
J. M. Mauch,
Architekten u. s. w.

Mit 16 Kupfertafeln in Folio und Texte. Elegant kartonirt. 4 Rthlr. 20 Sgr.

Die beste Empfehlung nebst den schon vorhandenen für das Normand'sche Werk mag die seyn, dass in nicht vollen drei Jahren, während welchen diese deutsche Ausgabe zu haben ist, nahe an 700 Exempl. abgesezt sind, und dass bis jezt in der deutschen Litteratur kein so umfassendes, so schön und so sorgfältig ausgestattetes Werk über die ersten Elemente der Bauwissenschaft existirt, welches diesem zur Seite gestellt werden könnte. Durch die von dem als Künstler hochgeachteten Herrn Mauch mit vielem Geiste herausgegebenen Ergänzungen, ist dem Normandschen Buche noch mehr praktische Ausdehnung gegeben worden, und wir glauben, dass jeder dem Baufache sich Widmende dieses ausgezeichnete Werk mit Vergnügen anschaffen wird.

[1875] Bei uns erschien in diesem Jahre:

1) Erdglobus,

vier englische Zoll im Durchmesser,

neu entworfen und gezeichnet von *C. F. Weiland*, dem neuesten Stande der Erdkunde angemessen, mit messingenem Meridiane, auf elegantem polirtem Gestelle. Ladenpreis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. (Emballage 1/6 Thlr.)

2) Erdglobus,

acht Pariser Zoll im Durchmesser,

entworfen von *D. F. Sotzmann*, nach den neuesten Quellen durchaus umgearbeitet von *C. F. Weiland;* alle Details der neuesten Entdeckungen enthaltend, mit messingenem Meridian, Stundenring und Bussole, auf elegantem birnbaumenem Gestelle. *Netto* 11 Thlr. oder 19 fl. 48 kr. (Emballage 5/6 Thlr.)

Himmelsgloben von gleichen Größen sind bei uns zu denselben Preisen zu bekommen.

Das geographische Institut zu Weimar.

[2045] Bei C. M. Schüller in Crefeld ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Des

Kindes erster Blik in die Welt,

oder

Lesebüchlein über Erd- und Himmels-Kunde, mit besonderer Rüksicht auf das Reich Gottes, für Volksschulen. Von H. A. von Kamp. 8. Preis einzeln 10 Sgr. — Bei Partien von wenigstens 25 Exemplaren 7½ Sgr.

Dieses Büchlein, aus der Erfahrung hervorgegangen, wird sich sicher als ein zwekmäßiges bewähren, und können wir demselben um so zuversichtlicher ein empfehlendes Wort sprechen, da es jenen Gegenstand so neu als angenehm und würdig behandelt.

[2008] Neu erfundene Friktions-Feuerzeuge und Friktions-Zünder zu billigen Fabrikpreisen. Unfehlbare Kupferzündhütchen von Sellier und Bellot, so wie Patent-Schreibfedern in Holz, Bein, Messing und plattirten Stielen mit und ohne Patent-Bleistifte, worunter sich die Perry'schen Patent-Schreibfedern ihrer Vorzüge wegen besonders auszeichnen, empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens.

Fried. Wettenhäuser Sohn in Frkft. a. M. Steinweg neben dem Schwanen.

[2016] Neue Schriften über Dresden, welche in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben sind:

W. A. Lindau, Merkwürdigkeiten Dresdens und der Umgegend, nebst der neusten Beschreibung aller Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. 3te verbesserte Auflage, mit dem neusten Grundriß von der Stadt und einer Rundkarte der Umgegend. 12. geb. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Dasselbe in französischer Sprache unter dem Titel:
Guide de la ville de Dresde, ou tableau topographique de la capitale de Saxe etc. Publié par Ekkenstein etc. 12. rel. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Lesch und Hajek, der neuste Grundriß von Dresden im Jahre 1832. 12 gr. oder 54 kr.

Rundkarte der Umgegend von Dresden. 6 gr. oder 27 kr.

sind in der Arnold'schen Buchhandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

[2019] Bei G. Reimer, Wilhelmsstraße Nr. 73 in Berlin, ist erschienen:

Shakespeare's dramatische Werke,

übersezt von A. W. v. Schlegel, ergänzt und erläutert von L. Tieck, 7ter Theil, enthaltend: Ende gut, alles gut; die beiden Veroneser; Timon von Athen; Troilus und Cressida.

Der achte Theil, der die lustigen Weiber, das Wintermährchen, Othello und Cymbeline enthalten wird, ist unter der Presse, und wird in 6 bis 8 Wochen ausgegeben werden können. Zu Ostern k. J. erscheint dann der neunte Theil, mit welchem das Werk geschlossen ist. Bis dahin besteht noch der Subscriptionspreis von 4⅔ Thlr. oder 8 fl. 24 kr., 5⅚ Thlr. oder 10½ fl., und 8⅙ Thlr. oder 14 fl. 51 kr. für die 3 verschiedenen Ausgaben. Mit der Ostermesse k. J. aber tritt dafür der bedeutend erhöhte Ladenpreis ein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz; in Augsburg durch die Kollmann'sche Buchhandlung.

[1990] Im Verlage von F. Riegel in Potsdam ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leitfaden

für

den Unterricht

in

der Formen- und Größen-Lehre

von

W. v. Türk,

königl. preuß. Regierungs- und Schul-Rath, Ritter d. r. A. O.

Vierte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage, mit einem Anhange: die wichtigsten Lehrsäze aus der Stereometrie enthaltend. Mit 20 Kupfertafeln. gr. 8. 15 Bogen, auf weißem Drukpapier 1 Rthlr. 22½ Sgr.

Für den ersten Unterricht in der Mathematik ein ganz ausgezeichnetes und anerkannt gutes Lehrbuch; dafür sprechen auch schon 4 Auflagen.

* * *

Lateinisches

Elementarbuch

zum

Uebersezen

aus dem Lateinischen in das Deutsche

und

aus dem Deutschen in das Lateinische

von

Dr. W. H. Blume,

Direktor des königl. Gymnasiums zu Potsdam.

2 Thle. 8. 16 Bogen. 15 Sgr.

Dieses Elementarbuch ist in vielen namhaften Lehranstalten eingeführt und seiner in geschäzten Blättern erfreulich erwähnt. Der sehr billige Preis dieses Schulbuchs (16 Drukbogen 15 Sgr.) und dessen anerkannte Brauchbarkeit, sichern ihm eine noch zahlreichere Theilnahme. In Schulen, wo die Einführung jezt angeordnet wird, übersendet der Verleger zu beliebigem Gebrauche nach Maaßgabe des möglichen Bedarfs einige Frei-Exemplare. Von demselben Verfasser ist eben eine

lateinische Schul-Grammatik

unter der Presse und wird in 4 — 6 Wochen versandt werden.

[2037] Neuer Verlag der D. R. Marx'schen Buchhandlung, zu haben in allen Buchhandlungen.

Auffenberg, Jos. von. Die Furie von Toledo, Roman in 2 Theilen, aus den Zeiten der westgothischen Herrschaft in Spanien. brosch. 4 fl. oder 2 Thlr. 12 Gr.

Behlen, St., Abriß der Geschichte, Statistik, Verfassung und Verwaltung des Königreichs Bayern, mit besonderer Rüksicht auf die Administration der Forsten und Jagden mit Instruktion. 3 fl. oder 1 Thlr. 21 Gr.

Dasselbe zum Gebrauche beim Unterrichte in Realschulen. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Bodmer, Karl Graf von, Beschreibung der Stadt Baden mit ihren Umgebungen. mit 20 Ansichten. broch. 1 fl. oder 15 Gr.

Epstein, Oberrath. Vorstellung an die hohe zweite Kammer der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden, betreffend die bürgerlichen und politischen Rechte der Badner, israelitischer Religion. Mit einer Beilage. 12 kr. oder 3 Gr.

Von Gemmingen. Ueber Landgestüte in Beziehung auf das südwestliche Deutschland. 9 kr. oder 2 Gr.

Gebhard, F., Pfarrer. Vollständige Sammlung von Anreden und Gebeten für deutsche protestantische Kirche. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 Gr.

Die Jakobiner und die Polen, vom Grafen von ***. 30 kr. oder 7 Gr.

Dasselbe französisch. 30 kr. oder 7 Gr.

Dienst-Instruktion für die königlich-bayerischen Oberförster, herausgegeben von St. Behlen und C. P. Laurop. 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Dito für die königlich-bayerischen Revierförster, herausgegeben von denselben. 40 kr. oder 10 Gr.

Dito für die königlich-bayerischen Forstwarte, herausgegeben von denselben. 8 kr. oder 2 Gr.

Risterer, Pfarrer. Kraftvoller Nachruf über die Hauptquellen des Pietismus unserer Zeit. broch. 54 kr. oder 14 Gr.

Sammlung von Romanzen u. erzählenden Gedichten. 1 fl. od. 15 Gr.

Schreiber, A., Voyage dans le Grand-Duché et ses environs avec gravures. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Gr.

Schreibübungen mit 150 Bildern zur Anschauung des erklärenden Inhalts. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 Gr.

Im Jahre 1831 war neu:

Arnold, F. Projekte der höheren bürgerlichen Baukunst, mit 40 Steinzeichnungen. elegant geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 Gr.

Heunisch. Taschenatlas über alle Theile der Erde, für den ersten geographischen Unterricht in Knaben- und Mädchen-Schulen. 7te Auflage in 23 illumirten Karten. 56 kr. oder 14 Gr.

Kramer, D. Geh. Hofrath. Die warmen Mineralquellen zu Baden. broch. 1 fl. oder 15 Gr.

Dasselbe in der französischen Sprache. 1 fl. oder 15 Gr.

Lembert. Neuer praktischer Leitfaden zum ersten Unterricht in der französischen Sprache. 3te vermehrte und verbesserte Auflage. 36 kr. oder 9 Gr.

Pahl, Förster. Kubische Stammholzberechnung, eine Tabelle.

Marx, Dr. Professor in Göttingen. Die Erkenntniß, Verhütung und Heilung der ansteckenden Cholera. broch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Reinhard, Staatsrath. Ueber jeziger Zeit und Deutschlands zeitgemäße Politik. 54 kr. oder 14 Gr.

Handbuch der Forst- und Jagd-Gesezgebung des Königreichs Bayern, bearbeitet und herausgegeben von St. Behlen und C. P. Laurop. 3 Bde. Subscriptionspreis 9 fl. oder 5 Thlr. 15 Gr.

[2026] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

Genealogisches Taschenbuch für 1833.

Von

Fr. Gottschalck.

Taschenformat, gebunden 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Wer dieses Taschenbuch aufmerksam durchläuft, wird bald finden, daß es sich vor allen ähnlichen Unternehmungen durch historische Wahrheit und Freimüthigkeit auszeichnet. Durch Wahrheit, indem es sich seine Nachrichten aus den besten und lautersten Quellen zu verschaffen weiß, und keine Angabe aufnimmt, die nicht durch Urkunden begründet ist; durch Freimüthigkeit, indem es alle Verhältnisse offen darlegt. So wie das Taschenbuch demnach für den Geschichtsforscher unentbehrlich ist, so dürfen wir auch hoffen, daß es sich auch in andern Kreisen immer mehr Freunde erwerben werde, wozu seine große Reichhaltigkeit (es enthält nemlich die Genealogie der souverainen, mediatisirten, standesherrlichen, fürstlichen und gräflichen Familien), sein gefälliges Aeußeres und der wohlfeile Preis, den wir gestellt haben, wesentlich beitragen dürften.

Halle, den 25 August 1832.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2033] Dienstag den 16 Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl) nachstehende Montur-Materialien 2c. in Lieferungsakkord gegeben, als: 2600 Ellen kornblaues Tuch, 120 Ellen Ponceau-Tuch, 5000 Ellen Hemdenleinwand, 2000 Ellen ordinaire Futter- und 1600 Ellen Roßfutterleinwand, 200 Paar lederne Handschuhe, 400 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 700 Paar zugeschnittene Bundschuhe, 600 Paar Sohlen, 400 Ellen 4/3 Ellen breiten Sakzwilch, und 200 Ellen 7/6 Ellen breiten Gradl.

München, den 25 September 1832.

[2034] Versteigerung.

Montag den 22 Oktober 1832 werden im königlichen Zwirkgewölbe (Lokal Lederergasse No. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 4 Uhr mehrere Partien gut getroknete Sommer-Wildhäute an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1 Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[1965] Dienst-Gesuch.

Ein wissenschaftlich gebildeter Mann im besten Alter sucht eine Stelle als Hauslehrer, oder Hofmeister bei Kindern. Er kan in allen Zweigen der Wissenschaften — so wie auch in der französischen Sprache und in der Musik Unterricht ertheilen. Wer von diesem Antrage Gebrauch zu machen wünscht, der möge sich in frankirten mit X bezeichneten Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung wenden.

[2039]

Rheinische  *Dampfschiffahrt.*

Wegen des ungewöhnlich niedrigen Wassers hat der Dienst der Dampfschiffe zwischen Mainz und Mannheim vorläufig ausgesezt werden müssen.

Zwischen Köln und Mainz fahren die Dampfschiffe fortwährend täglich: von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln, Morgens um 6 Uhr.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Schiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei dem hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible]. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnements-Postamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag №. 282. 8 Oktober 1832.

Großbritannien.

(Sun.) Bei der lezten Konferenz hat der französische Gesandte, Hr. de Mareuil, mit Wärme und Eifer die Raschheit vertheidigt, mit der die französische Regierung in den belgischen Angelegenheiten zu Werke ging, und die Ansprüche der Belgier kräftig unterstüzt. Vor einiger Zeit herrschte die Meynung, Hr. de Mareuil sey so ziemlich ein Anhänger Hollands. Er hat jedoch kürzlich auf eine Art gehandelt, welche beweist, daß die Meynung völlig ohne Grund war. Auch Lord Palmerston ist von den zahlreichen und unklugen Höflichkeiten zurükgekommen, die er so lange gegen die nordischen Mächte beobachtete, und jezt ist wenigstens Aussicht vorhanden, daß man einen Ton annehmen wird, der sich für eine große und freie Nation besser ziemt. Die gestrige (28) Konferenz brach auf mit der Verabredung, am Montag wieder zusammen zu kommen, und man hoft, daß inzwischen etwas sich ereignet, das eine Uebereinkunft thunlicher macht.

(Albion.) Die Quebec Gazette vom 24 enthält Folgendes: „Uebersieht man die Berichte über die Verwüstungen, welche die Cholera anrichtete, so finden wir, daß Quebec, Montréal und New-York verhältnißmäßig mehr gelitten haben, als irgend eine Stadt Europa's. In Quebec, Montréal und der Nachbarschaft starben nach Privatberechnungen 4000 Menschen. Quebec hat mehr als 1/10 seiner Bevölkerung verloren, und die *Krankheit, obgleich* im Abnehmen, ist so tödtlich als beim Anfange.“

* London, 28 Sept. Wir wissen hier von dem wahren Zustande der Dinge hinsichtlich der holländisch-belgischen Angelegenheiten so wenig, als man auf dem Kontinente zu wissen scheint, und — merkwürdig genug — so sehr auch unsere Nationalehre in der Sache betheiligt ist, und so sehr sie droht, uns in einen Krieg zu verwikeln, welcher vielleicht wieder ein europäischer werden könnte, scheint man sich doch fast gar nicht darum zu bekümmern. Weder in Gesellschaft, noch an öffentlichen Orten hört man davon reden; und in den Kaffeehäusern sieht man, wie selbst die eifrigsten Zeitungleser die Brüsseler und Haager Nachrichten überschlagen, und sich mit Ueberdruß von den Bemerkungen der Journale darüber wegwenden. Die Toryblätter halten es freilich immer mit dem Könige von Holland, *als* dem Gegner der Revolution; aber so überzeugt man auch hier, selbst unter den Radikalen ist, daß die Belgier einen thörichten Streich begangen, indem sie sich von Holland losrissen, so sehr nimmt man doch, wo je die Angelegenheit noch zur Sprache kömmt, dem Könige von Holland die Hartnäkigkeit übel, womit er fortwährend den Weltfrieden aufs Spiel sezt. Weit mehr beschäftigt man sich mit den portugiesischen Angelegenheiten. Den lezten Nachrichten von Oporto zufolge war die Stadt sehr bedrängt, und man schien sich von einem Hauptangriffe, welcher für den 23 erwartet wurde, wenig Gutes für die Sache Don Pedro's zu versprechen. Sollte sich derselbe aber in diesen lezten Tagen noch haben vertheidigen können, so rechnet man, daß die Verstärkungen an Mannschaft, Geschüz, Munition und Lebensmitteln, so wie an Schiffen, die von England, Frankreich, ja sogar von Belgien und Bremen für ihn abgegangen sind, ihn in den Stand sezen könnten, sich für den Winter in Oporto zu halten, Don Miguels Flotte zu lähmen, wo nicht zu vernichten, und alle Häfen des Landes blokirt zu halten. Unsere Tory-Zeitungen sind fortwährend für Don Miguel, obgleich derselbe das Geschöpf einer Revolution ist; aber die Revolution, die ihn auf den Thron erhob, zerstörte zugleich ein konstitutionelles System der neueren Zeit, und um einen solchen Gewinn kan man auch wohl einen Legitimen vor die Thüre werfen lassen. Nur Revolutionen, welche die Aristokratie schwächen, sind verdammlich. — Daß man den König von Spanien so über Hals und Kopf sterben ließ, war für unsere Sonntagszeitungen in dieser friedlichen Zeit ein Godsent, da es ihnen Gelegenheit gab unmittelbaren Krieg als unvermeidlich zu verkünden. Jezt hat sich das Alles wieder verloren. Inzwischen, wenn auch Ferdinand VII in diesen Tagen sterben, und Don Carlos, gleichviel ob als Statthalter oder Selbstherrscher, auf den spanischen Thron gelangen sollte, so wäre es doch voreilig, davon eine spanische Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten, und folglich einen Krieg gegen Spanien von Seite Englands und Frankreichs, voraussagen zu wollen. Es dürfte Don Carlos und seinem Anhang wohl ergehen, wie es schon so mancher Opposition erging, nemlich daß sie, auf dem Thron und am Staatsruder, Dinge die ihr vorher sehr wünschenswerth und ausführbar geschienen, nun für verwerflich, oder doch unthunlich erkennt. Fehlte es ja Ferdinanden selbst nicht an despotischer Neigung, und doch konnte er nicht umhin, einigermaaßen vermittelnd zwischen die äußersten Parteien zu treten, was ihm dann die Carlisten, die sich als die Stärkeren fühlten, so übel nahmen. — In Irland zeigt die Regierung immer mehr, daß sie entschlossen ist dem Geseze, wo nicht Achtung, doch Geltung zu verschaffen; indem sie nun auch gegen den Journalisten, welcher zuerst O'Connells berüchtigten Brief an „die englischen Radikalen“, dessen ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, bekannt gemacht, eine gerichtliche Verfolgung

eingeleitet hat. Der Brief behauptet nemlich, der Geistliche, welcher sich in die Felder eines Pächters begeben, um das noch stehende Getreide seines Zehnten wegen abzuschäzen, habe kein Recht dazu gehabt; und dieser sey im Gegentheil vollkommen berechtigt gewesen, demselben, nebst den ihn begleitenden Feldmessern, Friedensrichtern, Polizeidienern und Soldaten, den Eintritt in sein Eigenthum zu verweigern, folglich seyen die vier Menschen, die dabei das Leben eingebüßt, in der That ermordet worden. Dafür verheißt er nun, Gerechtigkeit zu suchen, und bittet die Freunde und Angehörigen der Erschlagenen, ihrem Rachegefühl, welches er mit glühenden Farben beschreibt, keinen gesezwidrigen Ausbruch zu gestatten. Um das Ungeheure der Begebenheit noch auffallender zu machen, versichert er, daß es in dem ganzen Kirchspiel, wo sich jene traurige Scene ereignete, nicht mehr als einen einzigen Protestanten gebe, so daß der zehnte Theil des Ertrages aller Felder des Kirchspiels dazu diene, einen Geistlichen zu bezahlen, um Einen Anderen die Religion zu lehren. Es bedarf jedoch keines O'Connells, um uns zu beweisen, daß in dem System etwas Empörendes liegt, und daß die Religion, welche durch diese Anstalt erhalten werden soll, selbst darunter leidet. Aber weit empörender ist es von O'Connell, daß er nur diejenigen anklagt, die bei der Behauptung ihrer bestehenden, gesezlich bestimmten Gerechtsamen Blut vergießen müssen, während er kein Wort gegen diejenigen sagt, die in wenigen Wochen so viele ihrer Mitmenschen meuchlerisch und mit den empörendsten Grausamkeiten ermorden. Freilich hat ein schlechtes Regierungssystem das Volk so verwildert; aber schändlich und im höchsten Grade strafbar ist es, wenn Leute, welche recht gut den wahren Zustand der Dinge kennen, dieses wilde Volk beständig reizen, durch gewaltsame Mittel die Herrscher zu einem naturgemäßeren Systeme zu zwingen, während doch bei dem herrschenden Geiste unserer Zeit eine bessere Erziehung des Volkes unaufhaltsam auch zu einem bessern Regierungssysteme führen müßte, wie denn in der That seit der Thronbesteigung Georgs III Irlands Verbesserung das fast ununterbrochene Streben der englischen Regierung bildete. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung einmal Mittel fände, jenen Feuerbrand selbst anzufassen und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Der Zehnte gehört auf keinem Fall weder dem Landeigenthümer noch dem Pächter, und wer ihn vorenthält, begeht offenbar einen Raub. Natürlich wäre es zum Besten der Kirche selbst, wenn sie ihr Einkommen auf einem anderen Wege gesichert haben könnte. Ob das Parlament das Recht habe, selbst ohne die Einwilligung der Geistlichkeit, schon um der Ruhe des Landes willen, einen Umtausch desselben gegen einen Grundzins, oder gegen Landeigenthum zu bewirken, ist keine Frage. Eine desto wichtigere aber ist es, ob es berechtigt sey, der Kirche einen Theil ihres Einkommens gänzlich zu entziehen, und denselben einer anderen Kirche, oder der Erziehung der Nation zuzuwenden. Aber Recht oder Unrecht, wird es wohl in Irland dazu kommen müssen, da in diesem Lande die Anhänger der Kirche eine so auffallende Minorität bilden. In England aber, wo der Streit über den Zehnten offenbar auch thätig werden will, hat die Geistlichkeit die Mehrheit der Bewohner für sich, und es ist keine Sekte zahlreich genug, um sich mit den Bischöflichen messen zu können. Ja sogar die Meynung ist hier für die Kirche, und es gehört mit zum guten Tone ein Mitglied der Kirche zu seyn; so daß es bei den Sektirern beinahe sprichwörtlich ist, daß ihnen selten eine Familie treu geblieben sey, welche sich bis zur Haltung einer Kutsche erhoben, und im Stande gewesen, sich bis ins dritte Glied auf dieser Stufe des Wohlstandes zu behaupten. Nur klagen die meisten darüber, daß die Erhebung des Zehnten den Pfarrer so oft mit seinen Untergebenen in Streit bringt, und daß das Vermögen der Kirche so ungleich vertheilt ist. Hievon ist denn nun auch in allen Wahlbezirken die Rede, und der Kandidat, welcher für liberal gelten will, muß sich auch zur Kirchenreform bekennen; ja Viele, die sich Tories zu nennen fortfahren, müssen ein solches Bekenntniß ablegen; obgleich sie dadurch die Opposition der Geistlichkeit zu befahren haben, welche in manchen Grafschaften beinahe unwiderstehlich ist. Freilich muß die Geistlichkeit einsehen, daß man ihr im Ganzen nichts rauben will, und daß besonders keiner der jezt Bestallten an seinem Einkommen geschmälert werden soll; ja sie muß überzeugt seyn, daß durch eine gleichmäßigere Vertheilung des Eigenthums die meisten nur gewinnen können. Aber der Korporationsgeist lehnt sich nun einmal gegen jede Neuerung auf, und die befangene Einseitigkeit weiß das Daseyn der Kirche ohne Zehnten, ohne reiche Bisthümer und Pfarreien, und arme Kapläne, nicht zu fassen. Dis ist dann mit eine der Ursachen der Bitterkeit, die man jezt besonders auf dem Lande wahrnimmt.

Frankreich.

Paris, 3 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 70; 3Proz. 67, 75.

Der Moniteur vom 2 Okt. bringt noch nichts von einer Ministerernennung.

Das Journal des Debats enthält keinen polemischen Artikel und beschränkt sich darauf zu melden, daß der zum Tode verurtheilte Hr. Lepage, wie auch immer seine Appellation ausfallen möge, das Schaffot nicht besteigen werde.

(Moniteur.) Der König hat auf den Bericht des Siegelbewahrers die gegen den Cuny ausgesprochene Todesstrafe, dessen Appellation an den Kassationshof verworfen ward, in eine lebenslängliche Gefangenschaft verwandelt. (Der National bemerkt hiezu: „Wir vernehmen diese Umänderung mit um so größerem Vergnügen, als wir bereits das Daseyn zahlreicher und sehr aufgebrachter Zusammenrottungen in dem Stadttheile in der Nähe der Barriere Saint Jaques, wo gegenwärtig die Hinrichtungen geschehen, melden mußten. Mehrere tausende Arbeiter standen von fünf Uhr Morgens auf dem Plaze, und viele hatten die Nacht daselbst zugebracht. Wir sind weit entfernt, behaupten zu wollen, daß die Regierung, wenn sie gewollt, diese Hinrichtung nicht hätte befehlen können. Ohne allen Zweifel aber wäre dadurch Anlaß zu sehr bedauernewerthen Auftritten gegeben worden, und wir glauben unsern Stolz nicht zu sehr zu beugen, wenn wir hier denjenigen der Staatsgewalten unsern Dank sagen, die uns wenigstens bei diesem Anlaß ihre Interessen und die unsern wohl verstanden zu haben scheint.“)

(National.) Man theilt uns ein Schreiben aus Dieppe mit, worin wir Folgendes lesen: „Die Herzogin von Berry ist am 24 Sept. hier angekommen und im Hotel de Londres abgestiegen; sie verweilte am 25 und 26, und reiste am 27 mit dem Dampfpaketboote ab. Dis hat man mit der Rükkehr des Paketboots erfahren.“

(Gazette.) Fürst Talleyrand, der am 30 Sept. Abends in Paris angekommen war, speiste bei Hrn. Sebastiani auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Man macht in seinem Hotel keine Zubereitungen zur Abreise nach London. Der Fürst hatte am 1 Okt. eine Privataudienz beim Könige.

Der Temps zeigt sich sehr unwillig über das System, welches bei Zusammensezung des neuen Ministeriums den Vorsiz zu führen scheine. Es gehe dabei zu, wie in einer absoluten Monarchie. Die königliche Gunst berufe Namen, die Frankreich ganz unbekannt seyen. Der Temps sezt hinzu, das Ministerium Polignac hätte sich unter bessern Auspizien gezeigt; wenigstens habe dieses Ministerium in seinem Schooße keine Verlezer der Charte und der Geseze enthalten. Das doktrinaire Ministerium, das man vorbereite, habe durchaus kein Element der Dauer. Es liegt, sagt genanntes Journal, in der provisorischen Kombination ein ursprünglicher Fehler, der früher oder später eine oder die andere Fraktion ausschließen wird. Daß Hr. v. Broglie, ein alter Edelmann, ein Mann von sehr umfassendem Geiste, die Präsidentschaft dem Marschall Soult, einem Soldaten des Glüks abgetreten hat, ist eine der Gleichheit unsrer Sitten gezollte Huldigung. Der Marschall aber, der nun als Kriegsminister zwei oder drei verschiedene Kombinationen durchgemacht hat, dürfte, nachdem er einmal Präsident ist, nicht wieder heruntersteigen. Wenn die Doktrinairen bei ihrem Sturze ihn mit sich fortreißen, welcher Plaz bliebe ihm, nachdem er einmal Präsident des Konseils gewesen, bei einer andern Kombination? Und jede andre Kombination wird nothwendig einen parlamentarischen Einfluß zu diesem Kulminationspunkte der Staatsgewalt führen. Bis jezt können wir bei dem, dem Marschall Soult zugestandenen Uebergewichte nur eine Gefahr für ihn erbliken. Eine Gefahr des Kriegs, wenn man eine würdige und feste Haltung annimmt; eine Gefahr der Schande, wenn man genöthigt ist, die Besorgnisse der Mächte durch neue Konzessionen zu beschwichtigen. Marschall Soult muß uns als Präsident des Konseils den Krieg um jeden Preis oder den Frieden um jeden Preis geben. Wozu bedurfte es dieses Schrekmittels?

Der Courrier français glaubt, es sey mehr Thorheit als Kühnheit, den Versuch eines doktrinairen Ministeriums zu erneuern. Ein solches Ministerium könne keine Mehrheit in den Kammern erhalten. Man schien, sagt er, diesen Abend (1 Okt.) zu glauben, die Sachen seyen nicht so unwiderruflich beschlossen, wie man an der Börse behaupte, und das Journal des Debats versichere. Der heute zu Paris angekommene Hr. v. Broglie solle sich Bedenkzeit bis auf morgen ausgebeten haben. Von Hrn. Humann sey die Antwort noch nicht eingetroffen, werde aber wahrscheinlich morgen durch den Telegraphen ankommen. In jedem Falle sey die Einrükung in dem Moniteur auf Mittwoch verschoben.

Das Journal du Commerce bezweifelt, daß Hr. Humann die Finanzministerstelle annehmen werde.

Niederlande.

Der Moniteur belge sagt in einem ausführlichen Berichte über den feierlichen Empfang, der dem Könige Leopold in Antwerpen zu Theil geworden: „Aus dem Jubelgeschrei der Menge konnte die holländische Flotte und die Citadelle entnehmen, wie die Antwerpener für König Wilhelm gestimmt sind.“

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 1 Oktober.) König Wilhelm ist so fest entschlossen, die Drohungen Frankreichs und Englands zu verachten, daß nach einem Briefe aus dem Haag, welchen wir vor Augen haben, und der von einer angesehenen Person kommt, er diese lezten Tage bei Durchlesung der französischen Journale, die am kriegerischsten lauten, geäußert hat: Sie schreien sehr laut und meynen, daß ich vor den leeren Drohungen erschreken soll; aber wenn man selbst die Komödie vollständig macht, und der englische und französische Gesandte ihre Pässe verlangen sollten, so würde ich ohne Weiteres ihnen dieselben zustellen lassen und dann doch noch sehr ruhig seyn. (Courr. Belge.) — Der Courrier Belge enthält auch folgende Nachschrift von 10 Uhr Morgens: So eben sind Depeschen von London durch einen Kourier hier angekommen, welcher die Reise in größter Eile machen mußte. Diese Depeschen wurden sogleich an den König nach Antwerpen geschikt. Wir wissen nicht, was sie enthalten. — Es scheint gewiß, daß die Konferenz in ihrer Sizung am 25 Sept. den niederländischen Bevollmächtigten eine Anzahl Fragen gestellt hat, zu deren Beantwortung er eine Frist von 24 Stunden erhalten haben soll. Die in der Sizung am 26 Sept. ertheilten Antworten sollen ausweichend oder negativ gewesen seyn. Die aus dem Haag angekommenen Berichte lassen uns an die Richtigkeit dieser Nachricht glauben. (Emancip.) — Die auf den Vorschlag des Hrn. Pirson durch eine aus den Mitgliedern der Deputationen zusammengesezte Kommission abgefaßte Adresse, ist fast eine wörtliche Wiederholung der Rede des Hrn. Pirson. Am Schlusse heißt es: „Wir sagen, Sire, nichts weiter darüber; Ihrer Weisheit überlassen wir die Mittel. Geben Sie, wenn es seyn muß, recht bald das Signal der Vollziehung; die Armee ist bereit; sie zittert vor Ungeduld. Die Meynung ist gut gestimmt; Jeder wird seine Pflicht unter dem Kommando des Königs thun. — N. S. Die Kommission, so wie mehrere mit ihr vereinigte Mitglieder der Deputationen der Provinz Luxemburg nehmen, — sämtlich in der Ueberzeugung, daß die Regierung Ew. Maj. im Stande ist, die Freiheit des Hrn. Thorn, Gouverneurs und Senators, zu erlangen — die ehrfurchtsvolle Freiheit, diese Angelegenheit Ew. Maj. persönlich in Erinnerung zu bringen.“ (Emancip.)

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 28 Sept.: „Eine diplomatische Person erhält so eben durch außerordentliche Gelegenheit Briefe aus dem Haag vom gestrigen Tage, welche melden, daß bis zum Abgange der Post König Wilhelm keine Art von Mittheilung von den Londoner und Pariser Kabinetten erhalten habe, die auf Zwangsmaaßregeln Bezug hätten. Pariser Blätter vom 22 verriethen feindliche Stimmung gegen Holland, und machten Anfangs lebhaften Eindruk auf das Publikum und die fremden Gesandten; nur der König Wilhelm wurde nicht beunruhigt, und man erzählt von ihm eine Aeußerung, wonach er selbst auf die Abreise des französischen und englischen Gesandten gefaßt ist. Antwerpener Handlungshäuser haben gestern ähnlichlautende Briefe aus Amsterdam und dem Haag erhalten, so zwar, daß sie gleich nach Empfang ihre kostbarsten Waaren nach dem Innern des Landes versandten, vorzüglich nach Brüßel. Sie glauben an die Möglichkeit eines Kriegs, oder wenigstens

an einen Angrif von Seite des Generals Chassé auf die erste Nachricht von einer fremden Einmischung. Nach dem gestrigen Lärmtage drükt uns die heute eingetretene Ruhe um so tiefer, die glänzende Fahnenscene hat uns aber die Erinnerung der lauten einstimmigen Meynung über den Krieg zurükgelassen. Jeder nach seiner Lage und Stellung und Art verlangt ihn; die Abgeordneten in ihren Reden; die Soldaten durch ihre Stellung; das Volk durch sein lautes Rufen. Während dem Essen der im September (1830) Verwundeten vertheilten mehrere Personen den Anschlagzettel, welcher am Morgen in den Straßen zu lesen war; dann ertönte nur Eine Stimme: „Krieg den Holländern! Krieg durch uns selbst! Keine Fremden!" Der General Mellinet wurde im Triumphe getragen; die Verwundeten versicherten ihm, daß sie noch eher mit ihm als mit den andern Generalen ziehen würden, welche nach dem Kampfe gekommen wären, um hohe Grade zu erhalten. Dem General van Halen wurde ebenfalls zugejauchzt, allein der Obrist Rodenbach, Brüsseler Plazkommandant, mäßigte diesen Enthusiasmus mit der Einrede, daß man kein aufrührerisches Geschrei hören lassen solle, keine Einwendung in das Fest mengen, und nur dem Könige zurufen möge. Er wurde ausgezischt, und Hr. Rogier, Gouverneur von Antwerpen, erfuhr dasselbe Loos, weil sie beide zur rechten Mitte sich bekennen. Der Vorschlag des Hrn. Pirson für eine kräftige Zuschrift an den König wird vielleicht ohne Erfolg bleiben, da die Mehrheit der Abgeordneten ihre Theilnahme verweigert oder schon nach ihren Gemeinden zurükgekehrt sind. Zu Antwerpen sind Feste zum Empfange des Königs und der Königin vorbereitet; vermuthlich werden sie ebenfalls von Kriegsgeschrei betäubt in der Provinz eintreffen. Der Kriegsminister gibt die größten Beweise einer überaus großen Thätigkeit, es vergeht kein Tag, wo nicht Befehle zum Vorrüken der Truppen, zur Einrichtung der Spitäler rc. ertheilt werden. Die Offiziere dürfen sich nicht ohne besondre Erlaubniß von ihren Regimentern entfernen, die abgesezten oder einstweilen beurlaubten Offiziere werden einberufen. Man nennt vorzüglich in dieser Klasse die Generale Daine und van der Meer; Major Juillet ist wieder angestellt worden rc."

(Aus holländischen Zeitungen vom 1 Okt.) Der Marquis von Dalmatien, französischer Gesandter an unserm Hofe, ist am 29 Sept. auf Urlaub nach Paris gereist. Er wird während seiner Abwesenheit durch den Marquis v. Eyragues ersezt. — Die Behörden von Nymwegen haben bekannt gemacht, daß die seit dem 22 Aug. unterbrochene Verbindung zwischen dieser Stadt und Rheinpreußen wieder hergestellt sey. Nur müssen die Reisenden, welche von Nymwegen kommend die Gränze überschreiten wollen, mit einem Gesundheitsscheine versehen seyn. — Das Journal de Luxembourg sagt: „Die Freilassung der Anhänger Tornaco's wird jezt nicht die Auslieferung des Hrn. Thorn zur Folge haben. Vor drei Monaten hätte dis wohl der Fall seyn können, allein jezt, wo die belgischen Geschworenen die Anhänger Tornaco's für unschuldig erklärt, und sie in ihre Heimath entlassen haben, gewinnt die Sache ein anderes Ansehen, und Hr. Thorn, auf dem noch eine schwere Anklage lastet, wird erst nach einer allgemeinen Amnestie, in Folge des Friedens, aus der Gefangenschaft entlassen werden können."

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 6 Okt. enthält in deutscher und französischer Sprache folgende allerhöchste Ratifikation des am 7 Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten: „Wir Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. urkunden und fügen anmit zu wissen: Nachdem am 7 laufenden Monats zwischen Uns und JJ. MM. dem Könige der Franzosen, dem Könige der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und dem Kaiser aller Reußen, kraft der den hohen kontrahirenden Mächten des Londoner Präliminarvertrags vom 6 Jul. 1827 durch die griechische Nation übertragenen Gewalt, zu endlicher Berichtigung der griechischen Angelegenheiten, vermittelst der Wahl eines Oberhauptes des neuen Staats, eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, deren Inhalt hier wörtlich folgt: (Folgt der Vertrag, wie die Allg. Zeitung ihn bereits vor einigen Monaten nach der dem brittischen Parlamente vorgelegten Urkunde mitgetheilt hatte) So genehmigen, ratifiziren und bestätigen Wir sowol in eigenem Namen als in Vormundschaft Unseres annoch minderjährigen, freundlich vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto von Bayern, vorstehende Uebereinkunft nach allen darin enthaltenen Klauseln und Bestimmungen, geloben sowol für Uns als im Namen Unsers besagten Sohnes, des Prinzen Friedrich Ludwig Otto, solche in allen ihren Punkten zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen. Dessen zur Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratifikationsakte unterzeichnet und derselben Unser königliches Siegel beizudruken befohlen. So gegeben zu Neapel am 27 des Maimonats, im Gnadenjahre eintausend achthundert zweiunddreißig, Unsers Reiches im siebenten. (L. S.) Ludwig. — Freiherr v. Gise."

Dasselbe Blatt enthält Folgendes: „Nachdem Se. kön. Majestät die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Ludwig Otto, königlichen Prinzen von Bayern, angenommen, und nach Art. VII des zu solchem Ende am 7 Mai l. J. mit den Kronen von Frankreich, Großbritannien und Rußland zu London abgeschlossenen Staatsvertrags, in Folge der von diesen hohen Mächten getroffenen Einleitungen, Se. königl. Hoheit von sämtlichen europäischen Höfen und Regierungen in der Eigenschaft eines Königs von Griechenland bereits anerkannt worden; so haben Se. königl. Majestät zu verordnen geruht, daß höchstgedachtem königlichen Prinzen, von dem Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, auch in Bayern die mit der Würde und dem Titel königliche Majestät verbundenen Ehren und Auszeichnungen überall erwiesen werden sollen; welches andurch auf besondern allerhöchsten Befehl zu Jedermanns Wissenschaft und schuldigster Nachachtung bekannt gemacht wird. München, den 5 Okt. 1832. Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern. Freiherr v. Gise. — Braun."

Endlich finden sich im Regierungsblatte folgende Ernennungen: Da nach Art. IX des Londoner Vertrags von 7 Mai d. J. die Volljährigkeit Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland auf den Zeitpunkt des zurükgelegten zwanzigsten Lebensjahres, d. h. auf den 1 Jun. 1835 festgesezt ist, während Allerhöchstdesselben Minderjährigkeit aber, und bis zu ersagtem Zeitpunkte, die Befugnisse der obersten Staatsgewalt in Griechenland, im

Namen des Königs, durch eine Regentschaft ausgeübt werden sollen, so haben Se. königl. Majestät, gemäß der Allerhöchstdenselben als Vater und als hohen Mitkontrahenten jenes Vertrages durch dessen Art. X verliehenen Gewalt, zu außerordentlichen Kommissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft zu ernennen geruht: 1) Den Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath Joseph Ludwig Grafen v. Armansperg, 2) den Staats- und Reichsrath Dr. Georg Ludwig v. Maurer, 3) den k. Kämmerer und Generalmajor Karl Wilhelm v. Heibeck, genannt Heidegger, und diesen dreien Mitgliedern des Regentschaftsrathes zu geeigneter Aushülfe und Verwendung, so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch 4) den geheimen Legationsrath Ritter Karl von Abel beigegeben. München 5 Okt. 1832.

Die Würzburger Zeitung beschreibt den feierlichen Empfang, den am 3 Okt. die Bewohner der Stadt Sr. Maj. dem Könige und der königlichen Familie, die Abends halb acht Uhr daselbst eintrafen, bereiteten. Die Stadt war festlich beleuchtet. — Der zweite Bürgermeister, Benkert, machte bekannt, daß Se. Maj. ihm folgenden wörtlichen Auftrag ertheilt habe: „Sagen Sie den gutgesinnten Bürgern meinen Dank für den herzlichen Empfang in hiesiger Stadt.“ — Dasselbe Blatt meldet die Ernennung des Appellationsgerichtsraths Kiliani zum Oberappellationsgerichtsrathe.

Das in Augsburg erschienene Tagblatt, die Zeit, hörte, nach sechsmonatlichem Bestehen, mit dem 1 Okt. definitiv auf. Redakteur und Verleger (Dr. Kurz und Buchdruker Volkhart) befinden sich bekanntlich seit längerer Zeit in gefänglicher Haft.

*** Frankfurt a. M., 4 Okt. Die hohe Bundesversammlung hat von allen Bundesregierungen, die über den Nachdruk bestehenden Geseze und Verordnungen eingefordert, und es soll demnächst aus diesen das neue allgemeine Nachdrukgesez entworfen werden. Da die verschiedenen Regierungen um möglichste Beschleunigung in dieser Sache ersucht worden sind, so erwartet man die sehr baldige Erscheinung dieses wohlthätigen Gesezes, das, wie man vernimmt, mit großer Energie gehandhabt werden soll. — Gestern hatte sich hier das Gerücht von dem Ausbruche von Unordnungen zu Köln verbreitet. Die neuesten Briefe aus dieser Stadt erwähnen jedoch eines solchen Vorfalls mit keinem Worte, und sprechen nur von einigen Verhaftungen, die daselbst statt gefunden haben sollen.

* Leipzig, 28 Sept. (Eingesandte Erwiederung.) Herr Krug in Leipzig hat in der Vorrede zu dem neuesten Produkte seiner Muse und Muße „Reprotestation“ genannt, den Berichterstatter aus Leipzig in Nro. 236 der Allg. Zeitung mit sehr unfeinen Ausdrüken angegriffen. Obgleich nun Hr. Krug wahrscheinlich wieder hier in Luthers Geist zu sprechen glaubt, dessen Persönlichkeit er sich Seite 43 seiner Schrift wider den falschen Liberalismus unsrer Zeit so selbstgefällig zu Debitirung seiner Schmähworte aneignet, so bin ich doch der Meynung, daß Luther, etwas zärtern Gewissens, nach dergleichen Geständnissen, wie sie Hrn. Krug S. 19 in seinem lezten Worte über die polnische Sache entschlüpft sind, sich wohl enthalten hätte, seine Gegner Lügner zu schelten. Die Definition, die der Verfasser vom Worte Protestation gibt, ist wörtlich folgende: Die Protestation ist also ihrem wahren Sinne oder ihrer lezten Tendenz nach: eine indirekte Bedrohung mit Widerstand oder Gewalt zum Schuze des eigenen Rechts. Unbegreiflich bleibt es, wie Hr. Krug in einer mündlichen oder schriftlichen Erklärung: daß man sich gegen die Folgen einer den bestehenden Gesezen zuwiderlaufenden Handlung verwahre, damit das Stillschweigen nicht etwa für eine Billigung derselben gehalten werde (qui tacet, consentire videtur), eine Androhung des Widerstandes und der Gewalt, unter welcher nur die physische oder materielle verstanden werden könnte, erbliken kan. Das Wesen der Protestation ist ja gerade das schriftliche oder mündliche Anrufen der Geseze gegen die Gewalt, insofern diese nicht durch sie und aus ihnen selbst hervorgeht; folglich ist die Protestation das einzige gesezliche Mittel aller im Rechtszustande lebender Völker, eine gegen die bestehenden Geseze gerichtete Handlung als ungesezmäßig und gewaltthätig zu bezeichnen. Zu Begründung dieser Erklärung erlaube ich mir noch die Definition, die der berühmte Rechtslehrer Haubold in seinen Vorlesungen über die Pandekten gab, anzuführen; wenn auch Hr. Krug diese Autorität verwerfen sollte, so darf ich doch hoffen, sie von einem großen Theile des juristischen Publikums, an welches der Verfasser selbst appellirt, anerkannt zu sehen. Haubold sagt: Protestatio est expressa voluntatis declaratio, eo consilio significata, ne actus futurus pro tacita juris renunciatione, vel oneris agnitione accipiatur. — In dieser Definition aber glaube ich keine Spur von Androhung physischer Gewalt oder Widerstandes zu finden, sondern vielmehr einen neuen Grund, daß nach dem Sinne derselben alle konstitutionellen Staatsbürger, namentlich in Bezug auf das vielbesprochene Steuerbewilligungsrecht, zu Anwendung des Rechtsmittels der Protestation staatsrechtlich vollkommen befugt waren. Wie es mir nun bei geschichtlichen Abhandlungen auf wahre und unentstellte Angabe der Thatsachen anzukommen scheint, so halte ich auch vor allen fernern Diskussionen über staatsrechtliche und politische Gegenstände eine richtige und klare Auffassung der Grundbegriffe für unerläßlich. Dis schlüßlich mein leztes Wort an und über Hrn. Krug für Gegenwart und Zukunft. Der Berichterstatter in Nro. 236 der Allg. Zeitung.

Oestreich.

† Wien, 1 Okt. Aus London und Paris sind Kouriere mit der Anzeige hier angekommen, daß man sich gezwungen sehe, zu Exécutiv-Maaßregeln seine Zuflucht zu nehmen, um die Differenzen zwischen Holland und Belgien zu beendigen. Man versicherte an der Börse, unser Kabinet habe bis jezt zu solchen Maaßregeln seine Zustimmung nicht gegeben, und dürfte sich deshalb gegen alle Verantwortlichkeit der Folgen verwahren. — Graf Trautmansdorf k. k. Gesandter am Berliner Hofe, ist hier eingetroffen, wird aber in Kurzem auf seinen Posten zurükkehren.

† Wien, 2 Okt. Man erwartet die Frau Herzogin von Angoulême bis zum 8 d. Ihre k. Hoh. wird in der kaiserlichen Hofburg absteigen, wo die Appartements zu ihrem Empfange

schon eingerichtet sind. Der König Karl X, die Herzoge von Angoulême und Bordeaux werden nach erhaltenen Pässen die Reise von Hamburg weiter fortsezen, und wollen, wie es heißt, sich nach Austerlitz in Mähren begeben, wo sie sich einstweilen niederzulassen gedenken. Graf Pozzo di Borgo hat heute seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt, und wird am 7 Wien verlassen, um über München und Stuttgart nach Paris zu gehen. Der nach Florenz als k. k. östreichischer Gesandter bestimmte Graf Senft-Pilsach, hat heute das Großkreuz des k. Leopolds-Ordens erhalten, und wird nächstens auf seinen neuen Posten abreisen. Der bisherige kais. russische Gesandte am römischen Hofe, Fürst Gagarin, ist hier angekommen, wird einige Tage hier verweilen, und dann nach München reisen, wo er in gleicher Eigenschaft den Grafen Potemkin ersezen wird. — Man behauptet heute, daß die Drohungen Frankreichs und Englands gegen den König der Niederlande schwerlich zur Ausführung kommen werden, und daß die angekündigten, und zum Theile wirklich getroffenen Anstalten, mehr dazu bestimmt sind, den König Wilhelm einzuschüchtern, als ihn mit Waffengewalt zur Annahme der von dem englischen und französischen Kabinette gemachten Vorschläge zu zwingen. Auch haben sich die Fonds etwas gehoben, und werden noch mehr steigen, wenn man über die wahren Intentionen jener Kabinette genauer unterrichtet seyn wird.

** Wien, 2 Okt. Se. Maj. der Kaiser haben Ihren Gesandten am königl. preußischen Hofe, Joseph Grafen v. Trautmannsdorf, und Ihren Gesandten am königl. bayerischen Hofe, Grafen Spiegel zum Diesenberge, zu k. k. wirkl. geheimen Räthen zu ernennen geruht. Ersterer wird morgen in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. Majestät ablegen. — Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Angouleme, nebst Mademoiselle, Tochter der Herzogin von Berry, werden gegen Ende dieser Woche hier erwartet, von wo sie sich nach einem kurzen Aufenthalte nach Grätz verfügen werden. — Ganz unerwartet bringt uns heute der Moniteur vom 25 v. M. eine Depesche des französischen Botschafters von S. Ildefonso, daß die über das Ableben des Königs von Spanien in den Pariser Blättern (auch selbst im Moniteur) verbreiteten Nachrichten durchaus ungegründet waren! — Se. Maj. der König von Preußen ist am 29 v. M. in Töplitz, von dessen Besuche Höchstderselbe früher durch die Cholera abgehalten worden war, eingetroffen. — Die Cholera ist hier nun wieder ganz verschwunden; seit mehreren Tagen ist nicht ein einziger Erkrankungsfall vorgekommen.

Wien, 5 Okt. 5prozentige Metalliques 87$^{7}/_{8}$; 4prozent. Metalliques 76$^{3}/_{4}$; Bankaktien 1137$^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 5 Okt. Metalliques 87$^{9}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 76$^{5}/_{8}$; Bankaktien 1366.

Türkei.

Folgendes ist (aus dem Moniteur ottoman vom 25 Aug.) der in Nro. 274 der Allg. Zeitung bereits kurz erwähnte Bericht des Seraskier-Pascha's an den Sultan vollständig: „Sire! Die Ursachen der unerwarteten Schwierigkeiten, auf welche die Armee Anatoliens in der ihrer Hingebung anvertrauten Expedition stieß, entgehen dem Scharfblike Ew. Hoh. nicht. Sie geruhte von mir, als Seraskier, detaillirte Aufklärungen hierüber zu verlangen; ich führe diese Befehle aus, indem ich zu den Füßen des Throns den Bericht über die Umstände niederlege, welche ich als die hauptsächlichen und einleuchtenden Gründe des eingetretenen Zustandes der Dinge bezeichnen zu können glaube. Zur Zeit, als Ihre Truppen sich an ihren Bestimmungsort begaben, um unter den Befehlen des Feldmarschalls von Anatolien das kaiserliche Lager zu bilden, zeigte ich Ew. Hoh. in meinem besondern Berichte die Zahl der Infanterie- und Kavallerieregimenter, ihre effektive Stärke, den numerischen Stand der Artillerie und ihre Vertheilung in den verschiedenen Korps an, so wie die Menge der Vorräthe jeder Art, und die Verfügungen, die getroffen worden, um der Armee eine starke Reserve zu sichern, welche von einer gewissen Anzahl irregulairer Truppen unterstüzt werden sollte. Die regulairen Truppen, deren Bildung eine der ruhmvollen Thaten Ew. Hoh. ist, haben dem Feinde mit Tapferkeit die Stirne geboten; sie haben sich durch die Hingebung, die man von ihnen erwarten durfte, ausgezeichnet, und ihr Benehmen hat bewiesen, daß sie die Nothwendigkeit fühlten, sich der unzähligen Beweise von Zuneigung, womit Ew. Hoh. sie überhäufte, würdig zu zeigen, und die militairische Ehre unbeflekt zu erhalten. Dis ist eine Gerechtigkeit, die ich ihnen mit Vergnügen wiederfahren lasse. Dem jezigen Zustande dieser Armee und den Fortschritten der ägyptischen Truppen in Syrien ist leicht abzuhelfen. Täglich wechselt das Kriegsglük, und oft geht aus einer ungünstigen Lage die Energie hervor, die mit einemmale Alles ändert. Die Bücher unserer heiligen Religion zeigen uns das wechselnde Kriegsgeschik; sie lehren uns, daß unser Prophet während der ganzen Dauer seiner ruhmvollen Laufbahn, wenn er die Führer unter seinem Befehle in ihrem Benehmen wanken sah, aus dem geringsten Umstande Vortheil zu ziehen wußte, um ihre Fehler zu verbessern, und den Sieg unter seine Fahnen zurükzuführen. Wie viele Kriege haben nicht dieselbe Wandelbarkeit an Erfolgen und Unfällen gezeigt! Die Schwierigkeiten, welche die Anfänge einer Unternehmung begleiten, sind, wenn man ernstlich daran arbeitet sie zu überwinden, nur ein sicherer Weg, um später die leichtern Mittel des Erfolgs zu finden. So, hoffe ich, werden die Truppen Ew. Hoh. bald, mit dem Ruhme der Tapfern bedekt, Mehemed Ali und seinem Sohne die Strafe zufügen, die das Verbrechen ihres Aufstandes verdient. Mehrere auf einander folgende Fehler haben das schlechte Resultat der ersten Operationen dieses Feldzugs herbeigeführt. Ich will sie einen nach dem andern aufzählen. Als das zur Avantgarde gehörige Armeekorps sich zu Hamah befand, beging man die Unklugheit, es troz der unmäßigen Hize in Eilmärschen nach Hems vorrüken zu lassen, wo Ibrahim Pascha mit seiner ganzen Armee sich aufgestellt hatte. Dieses also vor den Feind hingeführte Korps mußte eine Schlacht liefern, ohne einen Augenblik ruhen zu können; die irregulairen Truppen Mehemed Pascha's, Gouverneurs von Haleb, sollten seine Bewegung unterstüzen. Diese Division, Sire, vergaß die ungeheuern Anstrengungen, die sie mit bewunderuswerther Hingebung ertragen hatte, und stürzte sich, ohne die große numerische Ueberlegenheit des Feindes zu achten, dreimal mitten unter die arabischen Reihen, die sie mit dem Bajonnette angriff, und dreimal Schreken und Unordnung verbreitete. Aber zu schwach an Zahl, verlassen von den unregelmäßigen Truppen, von denen sie sich unterstüzt glaubte, und mehr als alles dis, von Munition entblößt, um den Kampf fortzusezen, sah sie sich bei Einbruch

der Nacht in die Nothwendigkeit versezt, das Schlachtfeld zu verlassen, das sie sich durch ihre Unerschrokenheit erobert hatte. Die Soldaten hätten unmöglich mehr Tapferkeit und Hingebung zeigen können, um die kombinirten Anordnungen eines von militairischen Kenntnissen entblößten Chefs auszuführen, der eine schwache Avantgarde in die Mitte einer feindlichen Armee warf ohne hinreichende Munition, ohne ihr Verstärkungen zuzusenden, die bereit waren, den Angrif zu unterstüzen, oder den Rükzug zu deken, und ohne irgend eine der Vorsichtsmaaßregeln, welche das Vertrauen des Soldaten verdoppeln, und ihn in seinen Anstrengungen ermuntern. Ein zweiter nicht minder schwerer Fehler fand statt, als, um sich mit den Truppen von Schnur zu vereinigen, die Armee rasch den Weg auf Haleb einschlug, und von da ohne Halt, ohne Ruhe, ohne Grund, der ihren übereilten Abmarsch nöthig gemacht hätte, sich plözlich in der Nacht auf Karamut-Chan zurükzog. Ein unbedachtsamer, unnüzer und zwekloser Marsch von ungefähr 80 Meilen mit so viel Artillerie, Munition und Bagage und in sehr schwierigen Wegen, mußte er nicht durch unnöthige Anstrengung die physische Kraft von Menschen und Vieh erschöpfen? Ew. Hoh. wissen wohl, daß die regulairen Truppen nicht, wie die irregulairen, bestimmt sind, hinter Mauern oder andern Rükhaltspunkten zu fechten, welche blos Leute erfordern, die sich nicht mit Ordnung bewegen können; sie dürfen eben so wenig in einzelne kleine Schaaren zerstreut werden. Auf einem Schlachtfelde dürfen sie zwar alle Vortheile des Terrains benüzen, sie sollen aber dem Feinde offen gegenüber treten; ihre Stärke liegt in den Massen und in der Geschiklichkeit, große Bewegungen selbst unter dem feindlichen Feuer auszuführen. Dis lehren die verschiedenen strategischen Werke, welche unter den Auspizien Ew. Hoh. kürzlich in türkischer Sprache erschienen sind. Wenn der Soldat stets in seinem Herzen die Zuversicht auf die göttliche Vorsehung, welche die Hingebung belohnt, bewahren soll, so muß man auf der andern Seite seine Hingebung auch durch alle Mittel unterstüzen, welche sie dem Staate nüzlicher und ihm selbst minder gefahrvoll machen können. Das mächtigste von allen diesen Mitteln ist die Konzentration. Aber die Armee in kleine Korps zu vertheilen, das eine zur Vertheidigung der Stadt Belen, das andere zur Vertheidigung von Alexandrette, wo man die ungesundeste Luft athmet, und wo übrigens der Feind durch seine Stellung jeden Augenblik zu Lande und zur See beträchtliche Streitkräfte hinbringen konnte, endlich die übrigen auf andern Punkten zu zerstreuen, ist das nicht eine Operation, die man als die dritte von den Ursachen bezeichnen kan, welche den Rükzug der Armee herbeiführten! Die Festigkeit und Fähigkeit des Feldmarschalls Hussein Pascha sind Ew. Hoh. hinreichend bekannt, so daß es überflüssig ist, ihm hier eine neue Lobrede zu halten. Er ist einer der Wesiere, welcher am meisten Kenntnisse im Oberbefehle irregulairer Truppen gezeigt habe; mehr als Einmal hat er Beweise einer großen Erfahrung im Vertheidigungssysteme gegeben; aber er ist den Operationen, aus denen die strategische Wissenschaft besteht, fremd; er kennt nicht die Kunst, regulaire Truppen in Bewegung zu sezen, sie aufzustellen, die Richtigkeit der Wahl des Terrains und der Stellungen, die Kombinationen, durch die man seine Stärke verdoppelt, alle Grundsäze endlich, die man im Angrifskriege beobachten muß. Diese beiden Arten von Oberbefehl haben keine Analogie unter einander, und die Anwendung der regulairen und irregulairen Truppen bildet zwei ganz verschiedene Zweige der Wissenschaft. Die Anlagen und Sitten der Bewohner jener Gegenden Arabiens sind ferner wesentlich von denen verschieden, welche in andern Theilen des Reichs Ew. Hoh. herrschen; es ist nothwendig, sie zu kennen, um eine Armee mitten unter diesen Bevölkerungen auf eine angemessene Weise zu leiten. Ich habe die Ueberzeugung, daß der Mangel an Einsichten in diesen wichtigen Gegenstand zum schlechten Erfolge der ersten Operationen dieses Feldzugs beigetragen hat. Während meines langen Aufenthalts in Cairo, Alexandrien und andern Theilen Aegyptens war ich glüklich genug, meinem Fürsten, wenn nicht mit Talent, doch mit Treue zu dienen. Ich wurde zum Gouverneur dieser schönen Provinz ernannt, ohne diese Gunst meinem schwachen Verdienste zuzuschreiben. Aber ich habe den Charakter ihrer Einwohner, und namentlich den der Scheiks, der Gesezkundigen und überhaupt der vornehmen Klassen studirt; ich kannte sie alle nach ihren Namen, Gewohnheiten und Verhältnissen. Das vollkommenste Einverständniß herrschte zwischen ihnen und mir, weil ich ihre Bedürfnisse, ihre Leidenschaften erforscht hatte, und weil ich kein Mittel vernachläßigte, auf sie und die Bevölkerung, die sie leiteten, zu wirken. Das Andenken an diese Zeit hat sie kürzlich veranlaßt, mir zu wissen zu thun, wie sehr sie wünschten, mich an der Spize der Expedition zu sehen. Auf meine Kenntniß des Landes und auf das Zutrauen der vornehmsten Einwohner Aegyptens, die mich in ihre Mitte berufen, gestüzt, nach einem langen Studium der Strategie, das für mein Amt als Seraskier der regulairen Truppen, deren Oberkommando Ew. Hoh. mir anzuvertrauen geruhte, unumgänglich war, und mehr noch, geleitet von dem Grundsaze, daß jeder treue Diener sich für den Ruhm seines Herrn aufopfern muß, habe ich mich mehr als Einmal zu den Füßen Ew. Hoh. geworfen, um Sie zu bitten, mir das Kommando der Expedition zu übertragen. Ich wollte meine lezten Kräfte anwenden, um Ihre ägyptischen Unterthanen von der eisernen Hand Mehemed Ali's und seines Sohnes zu befreien, jedem seine Rechte und sein Eigenthum zurükzugeben, und noch einmal am Abende meines Lebens durch einen wichtigen Dienst die zahllosen Wohlthaten verdienen, welche Ew. Hoheit mir auf meiner langen Laufbahn ertheilt haben. Das edelmüthige Herz meines Souverains war für meine Person besorgt, und wollte meinen alten Jahren die Beschwerden und Sorgen des Kriegs ersparen. Ich mußte also nach Ihren Befehlen, Sire, mich darauf beschränken, alle Anordnungen über Versammlung und Abmarsch der Truppen, so wie über die vollständige Versorgung mit allem Kriegsmaterial zu treffen, und für die allmähliche Absendung der Reserven und Verstärkungen zu sorgen, die zur Verbesserung des Unheils nöthigen Maaßregeln sind also nach Ihrer Vorschrift, Sire, ergriffen worden. Der Großwessier begibt sich an der Spize von 6 Regimentern Infanterie und Kavallerie, die unter seinem Befehle standen, in die Hauptstadt. Die zu Konstantinopel kasernirten Regimenter werden sich denselben anschließen. Die beträchtlichen Aushebungen, welche er in Albanien bewerkstelligt, und die, welche in andern Theilen Rumeliens statt gefunden haben, können ohne Aufenthalt nach ihrer Bestimmung abgehen, und da Ihr Reich eine Pflanzschule kriegs-

...rischer Männer ist, so treffen von allen Seiten Rekruten ein. Ihre Einübung ist der Gegenstand meiner fortwährenden Sorge, und bei ihrem natürlichen Verstande kan ich Ew. Hoh. versichern, daß diese jungen Soldaten bald im Stande seyn werden, die alten Regimenter zu ersezen, welche die verschiedenen Hauptpunkte in Ihrem Reiche besezt halten, und dann Ihre Armee werden verstärken können. Mit der Hülfe Gottes und durch die Sorge Ew. Hoh. können in kurzer Zeit zwei Korps, zahlreicher als das erste, zusammen gebracht werden. Möge der Himmel sie mit Ruhm bedeken durch die Vernichtung der Rebellen und die Befreiung Aegyptens!"

*Trapezunt, 7 Aug. Es ist hier kürzlich nichts Merkwürdiges vorgefallen, außer einer Expedition gegen die Empörer von Surmené. Memitsch Pascha verließ an der Spize von 1500 Mann irregulairer Truppen Trapezunt am 26 Jun. Bei seiner Erscheinung auf dem Gebiete von Surmené sezten ihm die Einwohner nur einen sehr schwachen Widerstand entgegen; mehrere legten die Waffen nieder; nur ein Theil verließ seine Wohnung, um einen Zufluchtsort auf den benachbarten Bergen zu suchen, wo sie mit Vortheil die Truppen des Pascha's bekämpfen zu können hoffen, aber der Mangel an Lebensmitteln und Munition wird ohne Zweifel diese Rebellen nöthigen, sich der Gnade des Pascha's zu unterwerfen, der, bereits Meister der ganzen Küste dieses Distrikts, wachsam beschäftigt ist, alle Mittel abzuschneiden, welche ihre Vertheidigung verlängern können. — Der Gesundheitszustand der Stadt, so wie unserer Umgebung, ist befriedigend; seit drei Monaten haben wir keinen Pestfall gehabt.

*Konstantinopel, 10 Sept. Aus Syrien haben wir keine direkten Nachrichten, und die Pforte beobachtet über ihre neuesten Berichte von dort ein tiefes Schweigen. Allein aus Alexandria vernehmen wir, daß am 29 Jul. bei Beylan ein Gefecht statt gefunden hat, in welchem die lezten Trümmer der türkischen Armee abermals geschlagen wurden, worauf fast Alles zu Ibrahim Pascha überging, und Adana von demselben besezt wurde. — Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jezt besonders auf die neuen Rüstungen gerichtet, worüber der Moniteur ottoman ausführlich berichtet, so wie auf die in längstens acht Tagen bevorstehende Ankunft des Großwessirs. — Aus Trapezunt hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß es dem dortigen Statthalter gelungen ist, die rebellischen Gebirgsvölker von Surmené zu bezwingen. — Der großbritannische bevollmächtigte Minister, Hr. Mandeville, hat am 6 dieses seine Antrittsaudienz beim Sultan gehabt, von dem er aufs ausgezeichnetste empfangen wurde. — Seit 14 Tagen ist die Hauptstadt durch zwei Feuersbrünste heimgesucht worden; in Tschengel Köi auf der asiatischen Küste brannten gegen 200 Häuser oder Butiken, und am 8 dieses in der hiesigen griechischen Vorstadt gegen 500 Häuser ab. Obgleich einzelne Uebelgesinnte seit einiger Zeit in der Mitte der Stadt Feuerlegungen, wie im vorigen Jahre, jedoch glüklicherweise ohne Erfolg, versucht haben, so weiß man doch, daß keiner der erwähnten beiden Brände auf solche Weise entstanden ist; ihr großer Umfang hatte hauptsächlich in dem fühlbaren Wassermangel und zufällig herrschenden Winden seinen Grund. — Die Pest macht hier rasche und furchtbare Fortschritte, so daß man sich seit dem Jahre 1812 keiner so großen Sterblichkeit erinnert; auch hat sie sich bereits unter der türkischen Bevölkerung und den Truppen verbreitet, was immer strengere Maaßregeln veranlaßt. Die bisherigen genügten nicht, ihr Fortschreiten zu hemmen, so daß sie schon bis Adrianopel gedrungen ist, wo sich mehrere Fälle ereignet haben. In Syrien dagegen soll die Cholera große Verheerungen anrichten.

*Alexandria, 21 Aug. Sie werden bereits von einem Seetreffen gehört haben, welches um die Mitte Augusts zwischen Cypern und Rhodus vorgefallen ist. Ich hoffe, Ihnen mit meinem Nächsten das Bülletin darüber mittheilen zu können. Vorläufig erfährt man, daß der Sieg auf ägyptischer Seite war, daß ein türkisches Linienschif kampfunfähig gemacht, und eine Fregatte, drei Korvetten und zwei Briggs von den Aegyptiern genommen worden sind. Diese sechs eroberten Schiffe sind bereits in unserm Hafen angekommen. — Beiliegend folgt das achte Bülletin unserer Armee in Syrien. (Den größern Theil dieses Bülletins lieferte die Allg. Zeitung bereits gestern aus Marseiller Mittheilungen. Der Schluß lautet so): „Nach dem Berichte Arif Bey's zählte die feindliche Armee bei Hems 36,000 Mann regulairer Truppen, von denen kaum 5000 bei Hussein Pascha blieben. Bei dem Gefechte von Bylan haben wir an Verwundeten und Todten 20 Mann verloren. Beilage I. Schreiben Seid Mohammed Effendi's, Mufti's von Bylan, Ahmed Effendi's, und Elhadschi-Ismail-Aga's, Bruders Mohammeds, Pascha's von Bylan, an Se. Hoh. Ibrahim Pascha: „Hoheit! Wir legen unsere Huldigungen zu Ihren Füßen nieder. Die Freude, welche Ihre Anwesenheit in unsern Herzen erregt, ist so allgemein und so lebendig, daß wir fast alle während des Aufenthalts der feindlichen Truppen erduldeten Uebel vergessen. Diese Truppen haben nichts geachtet. Unsere Häuser, unsere Felder, unser Vermögen, Alles wurde geplündert. Wir flüchteten uns in die Berge, um unsere Personen in Sicherheit zu bringen, und von hier aus richten wir unsere Wünsche gen Himmel für das Glük Ihrer Waffen, und den Erfolg einer Unternehmung, deren Zwek die Befreiung unsers unglüklichen Vaterlandes ist. Erlauben Ew. Hoh., daß wir Ihnen persönlich die Gefühle des Dankes und der Erkenntlichkeit erneuern, die Sie uns schon seit langer Zeit einzuflößen wußten." — Beilage II. Schreiben des Gouverneurs von Bylan, Khalil Bey's und Mustapha Pascha's, seines Bruders, an Se. Hoh. Ibrahim Pascha: „Hoheit! Schon seit 20 Jahren wünschten wir in die Dienste Sr. Hoh. des Vizekönigs von Aegypten zu treten, und wir hörten nicht auf, das Glük Ihrer erhabenen Familie zu wünschen. Unsere Freude that sich in ihrer ganzen Fülle kund, als wir das Glük hatten, Ihre Ankunft in diesen unglüklichen und von seinen grausamen Unterdrükern befreiten Gegenden zu erfahren. Hoheit! Wir haben in Ausführung der Befehle, womit Sie uns beehrten, Alles gethan, was von uns abhing, und wenn wir nicht früher kommen und persönlich die Ihnen gebührenden Huldigungen darbringen konnten, so liegt der Grund darin, daß wir, verhaftet und genau bewacht von unsern Tyrannen, gezwungen waren, bis auf diesen Tag einen so ungeduldig erwarteten Augenblik des Glükes zu verschieben." — Anm. Alle diese Herren stellten sich Sr. Hoh. Ibrahim Pascha vor, der sie aufs gnädigste empfing."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher in Wien im September 1832.

* Wien, 28 Sept. Gestern am 27 Sept. ist die eigentliche Zusammenkunft deutscher Naturforscher und Aerzte hier durch die lezte Plenarversammlung, und mit einem Abschiedsmahle, woran Alles Theil nahm, und wo ein würdiges Lebewohl, von dem wahren Vorsänger Wiens bei jeder festlichen Gelegenheit, von J. F. Castelli gedichtet, und an alle Anwesenden herumgetheilt, dem Ganzen den wohlverdienten Ephenkranz aufsezte, mit der höchsten Zufriedenheit aller Theilnehmenden geschlossen worden. Was der frohmüthige Sänger in jenem Liede so wahr bezeichnet, daß alle schwarzen Buchstabenzüge doch nur Leichen sind, wenn sie der Geist und die Persönlichkeit nicht durchdringt, bewahrheitete sich hier durch gegenseitiges persönliches Erkennen und Anerkennen vollkommen. Die zwölf Vorträge, welche in den drei Plenarversammlungen freilich nur zum kleinsten Theile frei gehalten, aber doch vorgelesen worden sind, haben gewiß auch ihren Zwek nicht verfehlt, um die höchsten Staatswürden, Diplomaten und Notabilitäten auf derselben Sizreihe, wo der schlichte Naturforscher, der nur durch seinen vollgültigen Professortitel dekorirte Gelehrte saß, zu einem reinwissenschaftlichen Zweke zu vereinen. Es war das einzige sichtbare Bindemittel des Vereins. Es war auch ein Kongreß. Aber hier führte kein Gentz, sondern ein Littrow das Protokoll. Die Physiologie im weitesten Sinne, Naturforschung, war das Ziel. Da konnte die zweite Seuche der Zeit, die falsche Politik, keinen Zutritt haben, und die aus der Fremde gekommenen Forscher und Sprecher sagten laut, sie begriffen nun, wie man in Wien bei aller Gedankenfreiheit so wenig von Politik sprechen möge. Einzelne Vorlesungen sind nach dem Wunsche der einflußreichsten Theilnehmer sogleich gedrukt worden, z. B. die vom Prof. Otto aus Breslau, die durch kluge Bezugnahme auf Wiens frühere Verdienste um die Physiologie und durch die Kraft des Vortrags allgemein gefiel; andere werden in Okens Isis oder anderswo erscheinen. Allein der reinste und bleibendste Gewinn entsprang auch hier aus dem Anknüpfen oder Erneuern persönlicher Bekanntschaften, aus der prüfenden Ausgleichung der verschiedenartigsten Ansichten, aus der durch tägliches Zusammenleben und die Genüsse der liberalsten Konvivialität erhöhten Geselligkeit, aus gemeinschaftlichen Lustfahrten, Besuchen der Schaubühne ꝛc. Besonders förderlich hiezu war das gemeinschaftliche Beschauen der wahrhaft großartigen und größtentheils musterhaft verwalteten Krankenanstalten, Museen, öffentlichen und Privatsammlungen aller Art, die in den lezten 14 Tagen auf bloßes Vorzeigen der Karte, die jedem Mitgliede gleich beim ersten Anmelden im Universitätsgebäude von einem kais. Oberpolizeikommissair als Freibrief im weitesten Sinne, mit dem Namen des Empfängers bezeichnet, übergeben worden, unweigerlich sich öfneten, und von den Vorstehern und Aufsehern mit unermüdlicher Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit gezeigt wurden. Doch fehlte es keineswegs an sehr belehrenden Diskussionen und Ergebnissen in den Zusammenkünften der einzelnen Sektionen in verschiedenen Lokalen und Fakultätssälen des geräumigen Universitätsgebäudes, die auch von Prof. Littrow in den drei Plenarsizungen kurz angedeutet worden sind. Von der größten Wichtigkeit war besonders in der eigentlich ärztlichen Sektion der Ideentausch über die Fortpflanzung und Behandlung der Cholera, da in den Choleraspitälern eine große, aus öffentlichen Anzeigen am wenigsten zu bestimmende Zahl von Erkrankten und Sterbenden reichen Stof zu Beobachtungen und Leichenöfnungen darbot. Einigemale wurden Choleraleichen zugleich mit an andern Krankheiten Verstorbenen neben einander geöfnet. Aerzte aus Gegenden, welche die Asiatin bisher verschont hatte, lernten durch Autopsie und Besprechung mit ihren experimentirten Kollegen das Richtige aller Hypothesen und das Dämonische in dieser Räthselsphinx genauer kennen, lernten dem Glauben an Kontagiosität im gewöhnlichen Sinne durch Reisende u. s. w. entsagen, begreifend, daß Diätfehler und heftige Gemüthsbewegungen die prädisponirenden Zündstoffe am schnellsten aufregen. Die geographische, chemische und botanische Sektion boten die größte Mannichfaltigkeit in den anwesenden Mitgliedern. Zu der ersten gehörte auch der große Orientalist v. Hammer und der reiselustige diplomatische Prokesch. Die mineralogische Sektion hat unter v. Buch, Mooß, und andern großen Mineralogen des Stofs so viel gehabt, daß sie allein ihre Sizungen auch heute und morgen fortsezt. Der Staatskanzler Fürst Metternich, der nicht nur die öffentlichen Sizungen, sondern auch die Sektionen fleißig besuchte, hat in dieser Sektion selbst über die verschiedenfarbige Bezeichnung der Mineralien mit allgemeinem Beifalle gesprochen. Graf Kaspar v. Sternberg, die geborne Excellenz, wie er in einem der vielen auf ihn ausgebrachten Toaste genannt wurde, hat sich um diese Sektion, so wie über die Ermöglichung und Anordnung des ganzen Naturforschervereins ein höheres Verdienst erworben, als die einfache Anspruchslosigkeit dieses seltenen Mannes eingeständig war. Zwei Zierden des Vereins bei frühern Zusammenkünften, Oken und Alexander v. Humboldt, wurden schmerzlich vermißt. Wenn Littrow gleich beim ersten großen Zusammenspeisen im Augarten die Gesundheit auch derjenigen Abwesenden ausbrachte, welche die Cholera abschrekte, so war wohl auch Oken in München einbegriffen. Humboldt fesselte das ehrenvollste Verhältniß an seinen hochherzigen König, nun in Teplitz.

(Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Man schreibt aus Lima unterm 15 Mai 1832: „Das nordamerikanische Schif der Comboy, von Woahoo, einer der Sandwich-Inseln kommend, legte sich am 29 v. M. auf der Rhede von Callao vor Anker. Der Kapitain Hr. Harding T. Merril erzählt, daß er auf der Ueberfahrt drei Inseln entdekt habe, deren Lage folgende ist: 15° 50′ südlicher Breite und 141° westlicher Länge des Greenwicher Meridians. Zwei dieser Inseln sind bewohnt; die Eingebornen haben den Wuchs und das haselnußfarbige Gesicht der Bewohner der Sandwich-Inseln, aber ihr Charakter scheint nicht so sanft. Der Comboy brachte einen Bewohner der Insel Woahoo nach Callao; es ist ein junger Mensch von 24 Jahren, schön gewachsen, sein Name ist Kiouliou. Seiner Hautfarbe ungeachtet bemerkt man, daß er

eine geistreiche Gesichtsbildung hat, er spricht und schreibt seine natürliche Sprache (das Kanaka) ganz gut, und er kan auch ein Gespräch im Englischen führen. Er ist von einem englischen Dolmetscher begleitet, der ihn unter dem Namen Johann Aroja Kivini und als Oberkammerherrn Sr. Maj. Taméhaméha's, dritten Königs der Sandwichs-Inseln, vorstellt. Man hat gesagt, die Absicht dieses merkwürdigen Reisenden wäre, der Regierung in Peru gelehrige und arbeitsame Kolonisten aus seinem Lande anzubieten, welche einen Theil der Wüsten, durch welche die Bewohner der peruanischen Küste von jenen der Gebirge getrennt sind, bevölkern, und so, auf einem gegebenen Raume, einen Verbindungsplaz zwischen ihnen bilden könnten. Diese Angabe ist ein Mährchen. Der Zwek seiner Reise ist einzig der: einen Theil von Peru, namentlich Lima, die erste Stadt der Welt in den Augen der Insulaner des Südmeers, zu besuchen. Taméhaméha III ist 19 Jahre alt; er ist nicht verheirathet, und die Königin Mutter regiert. Allem Anschein wird dieser Prinz nicht die kriegerischen Neigungen seines Großvaters bekommen. Nichtsdestoweniger gewinnt Alles auf den Inseln Woahoo und Owhyhee, den vorzüglichsten der Sandwich-Inseln, ein andres Ansehen. Calvinistische Missionaire, die sich dort festgesezt, haben die Sitten gemildert und den religieusen Glauben verändert. Diese Missionaire, die einen großen Einfluß auf diesen Inseln ausüben, haben kürzlich die römisch-katholischen französischen Missionaire, welche dahin gekommen waren, den Glauben zu predigen, ausweisen lassen. Taméhaméha III hat eine kleine Armee und eine kleine Marine. — Als Kivini und sein Dolmetscher die Insel Woahoo verließen, lagen 60 Fahrzeuge in dem Hafen dieses Namens. Dieser Hafen wird hauptsächlich von den nordamerikanischen und englischen Wallfischfahrern besucht; sie ersezen daselbst ihren auf der See gemachten Verbrauch von Lebensmitteln, und geben dafür Waffen und einige Waaren. Die nordamerikanischen Schiffe laden außerdem in diesem Hafen die Erzeugnisse des Landes, welche sie nach der Nordwestküste von Amerika führen, wo sie Pelzwerk dafür bekommen, das sie nach China bringen. Dieser Handel, der noch in seiner Kindheit ist, wird sich nach und nach erweitern, und muß unfehlbar in Kurzem sehr wichtig werden. Die Einwohner der Sandwich-Inseln sind nicht unempfindlich für die Reize der schönen Künste: Kivini, als er die italienische Oper von Lim zum Erstenmal besuchte, gestand, daß ihm dieser Gesang besser gefalle als der Gesang der Missionaire seines Landes. Bei einem Besuche, den ich von diesem Insulaner empfing, ließ ich ihm die vorzüglichsten europäischen Weine vorsezen. Er gab vor allen andern dem Bordeauxwein den Vorzug. Als ich ihn fragte, ob er von Napoleon Bonaparte habe sprechen hören, antwortete er: er war ein guter Soldat. Er seinerseits fragte mich dann, wie viel Feinde Bonparte mit eigener Hand getödtet habe. In Woahoo und Owhyhee wird der Muth nach der Zahl der Feinde, die einer getödtet hat, abgemessen, und derjenige, der 20 Menschen um das Leben gebracht hat, wird für den größten Helden angesehen."

Portugal.

(Fortsezung der in den Times enthaltenen Privatbriefe aus Oporto.)

„Vom 20 Sept. Die lezte Nacht verging ziemlich ruhig; es kamen nur eine oder zwei Bomben, die jedoch drei bis vier Menschen das Leben kosteten. Auch wurden einige Congreve'sche Raketen von Villanova herübergesendet, aber von gar schlechter Qualität und mit sehr wenig Erfolg. Diesen Morgen finden wir, daß der größere Theil von Don Miguels Truppen sich von Villanova zurükgezogen hat. Sie zogen sich indeß blos auf den Hügel von Santo Ovidio. Das Gepäk ist hinter ihnen. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß sie in dem Treffen vom Sonntag, so wie Dienstag Nachts sehr gelitten haben. Bei der lezten Affaire schossen sie auf einander selbst, so daß die Vorposten Don Pedro's sehr wenig zu thun hatten. Rundschüsse, Bomben und Congreve'sche Raketen vermehrten ihre Verwirrung wie ihren Verlust. Das Marktvolk hatte diesen Morgen einen freien Verkehr mit Villanova, und Boote von Gaya sezten in großer Anzahl hinüber und herüber. Am Dienstag (18) Nachts ward ein Angrif auf den Lena beabsichtigt, die Offiziere aber machten Schwierigkeiten, und die Truppen wollen, nachdem so viele Angriffe abgeschlagen wurden, nicht weiter vorrüken. Von der Nordseite wird berichtet, die Miliz und die Freiwilligen seyen sehr entmuthigt, und drohten nach Hause zu gehen. Die Sache ist sehr wahrscheinlich, doch darf man sich auf hiesige Berichte nicht verlassen. Was mich betrift, so glaube ich, daß sie bis zum 29 (Michaelismeßtage) warten, dann einen Angrif machen, und wenn er mißlingt, sich zurükziehen und den Feldzug für dis Jahr beendigen werden. Es steht zu hoffen, daß der Britomart und andere Schiffe, die man mit Kriegsvorräthen hier erwartet, bald ankommen, denn man braucht sie in der That sehr, besonders Kugeln für das schwere Geschüz. Nach dem, was jezt vorgeht, hoffe ich, daß der Miguelistische Oberbefehlshaber, Teixeira, seinen Plan änderte, da er, während ich schreibe, angefangen hat, Bomben in die Linien zu werfen. Gegen die Verschanzungen mag er sie richten, aber Weiber und Kinder in einer offenen Stadt zu tödten ist abscheulich. Noch einige leichte Truppen blieben auf dem jenseitigen Flußufer in Villanova; sie üben sich im Schießen, indem sie nach Allem feuern, was ihnen auf dem disseitigen Ufer nicht gefällt. Einige unserer Allarmisten hier drohen, das Zurükziehen von Villanova sey blos das Zurükweichen eines Tigers, um seinen Sprung desto sicherer zu machen. Ich glaube dis nicht. — Heute wurde, wie ich höre, von dem Konsul eine Erklärung publizirt, daß im Falle der Noth das Faktoreihaus den brittischen Einwohnern als Zufluchtsort offen seyn werde. Dis ist wenigstens etwas. Ueberläufer kommen alle Tage, und könnte eine erkleckliche Verstärkung ans Land gesezt werden, so könnte viel geschehen; geschieht dis aber nicht, so fürchte ich, daß wenn auch Don Pedro König in Oporto seyn mag, Miguel doch König von Portugal bleiben wird. Leute, die am längsten hier wohnen und den portugiesischen Charakter am besten kennen, versichern, noch könnte Alles gut gehen, und Don Pedro wäre des Erfolges gewiß, wenn er nur über 200,000 Pfd. St. gebieten könnte."

Deutschland.

Die Leipziger Zeitung schreibt unterm 28 Sept.: „Unsere Messe hat begonnen und mit Hofnungen, deren Erfüllung wir von den nächsten Tagen und Wochen erwarten müssen. Die Masse der aufgestapelten Waaren und das rege Treiben der Verkäufer und Kauflustigen beweist — wenn auch die Geschäfte selbst nur erst im Beginnen sind — daß Leipzig noch das alte,

in der lezten Ostermesse neuerdings bewährte Vertrauen der Handelswelt besizt. An die Frage: Was wird aus der jezigen Messe werden? — knüpft sich aber für uns Leipziger unmittelbar die Lebensfrage: Was wird aus Leipzigs Meßhandel für alle Folgezeit werden, wenn sein Geschik durch das Ergebniß der noch immer obschwebenden Kommerzialverhandlungen unwiderruflich entschieden ist? Der Stillstand, welcher anscheinend in den Verhandlungen unsrer Regierung mit dem Königreiche Preußen über den Zollanschluß eingetreten ist, hat den Wohlunterrichteten nicht befremden können. Man weiß, daß mehrere der früheren Differenzpunkte auf eine befriedigende Weise erledigt worden sind. Preußen soll von seinem Verlangen, gewisse Uebergangssteuern von sächsischen Fabrikaten beibehalten zu dürfen, schon längst abgegangen seyn, ferner in der Vertheilung des Zolleinkommens nur seine Durchfuhrzölle in dem Gebiete rechts der Oder besonders berüksichtigt wissen wollen, auch sollen die Fragen über den Elbzoll und über die Regulirung der Salzregalitätsverhältnisse in beiden Staaten keine erheblichen Schwierigkeiten mehr darbieten. Dagegen verlangt Preußen noch immer, daß seine Meßstadt Frankfurt a. d. O. für den Absaz ausländischer Waaren in das Gebiet des Zollvereins den bisherigen Meßrabatt von 20 Proz. der Eingangszölle ferner beibehalten, ein solcher aber der Stadt Leipzig eben so wenig, als den übrigen Meßpläzen im Vereinsgebiete zu Theil werden solle; auch für Frankfurts Absaz nach Osten wird eine ausschließliche Begünstigung dieses Meßplazes hinsichtlich der Durchfuhrzölle in Anspruch genommen. Unsere Regierung hat — wie man von ihr erwarten durfte — diesem Ansinnen und überhaupt jeder Bevorzugung eines Meßplazes vor dem andern entschieden widersprochen, und, da sie nur von der Bewahrung der Rechtsgleichheit unter den am Zollvereine theilnehmenden Staaten eine dauernde Begründung ihres kommerziellen Verbands sich versprechen zu dürfen glaubt, die gänzliche Aufhebung jedes Meßrabatts in Antrag gebracht. Nur für den Handel der Stadt Leipzig mit ausländischen Waaren außerhalb der Messen ist die erleichternde Form der Meßkontirungen — ohne jedoch diese Einrichtung nur auf Leipzig beschränkt wissen zu wollen — in Anspruch genommen, jedoch auch lezteres Verlangen bisher von Preußen nicht zugestanden worden. Seitdem die Verhandlungen auf diesen Standpunkt gediehen sind, haben beide Theile in einem Notenwechsel ihre früheren Erklärungen verfochten, jedoch hat weder eine Ausgleichung, noch auch eine Annäherung erwirkt werden können. Die Folgen, welche die für Frankfurt verlangten Begünstigungen auf Leipzigs Meßhandel haben würden, sind klar zu überschauen. Frankfurt würde ein Monopol für die Versorgung des gesamten Vereinsgebiets mit ausländischen Meßartikeln erhalten, Leipzig würde für lezteres kein Meßplaz mehr seyn, ja selbst der Detailverkäufer in Leipzig würde seinen Bedarf nicht mehr auf den Leipziger Messen oder von seinem Nachbar, dem Großhändler, beziehen können, sondern sich nach Frankfurt wenden und dem unnatürlichen Zwangsrechte eines fremden Handelsplazes fröhnen müssen, um den Genuß einer Zollerleichterung zu erkaufen. Hat sich auch die preußische Regierung bereit erklärt, den aus Frankfurts Meßrabatt entstehenden Verlust an dem gemeinschaftlichen Zolleinkommen, ausschließlich auf ihren eigenen Antheil zu übernehmen, so mag zwar hierin ein ehrenwerther Beweis des Strebens nach einem vermittelnden Auswege gefunden werden allein das größere Opfer würde für Sachsen der Verlust seines Meßhandels bleiben und zwar ein unersezliches. Wie sollte sich auch das Alleinrecht Frankfurts a. d. O. mit der zu wünschenden Ausdehnung des Zollverbands auf die süddeutschen Staaten in Einklang bringen lassen? Daß die königl. sächsische Regierung unter diesen Umständen sich nicht hat entschließen mögen, einen Vertrag einzugehen, welcher eines der wichtigsten Interessen des Landes gefährden würde, kan nur die allgemeine Billigung finden. Inzwischen nehmen die Verhandlungen zwischen Preußen und Bayern-Würtemberg ihren Fortgang, und da die Interessen der lezten Staaten mit denen des Königreichs Sachsen Hand in Hand gehen, so kan von deren Erfolg nur Erfreuliches erwartet werden. Findet aber unser bevorstehender Landtag diese hochwichtige Angelegenheit noch auf dem jezigen Standpunkte, so werden die neuberufenen Stände ihre, aus dem innern Anschauen des Volkslebens geschöpfte Einsicht von dem, was des Landes Wohlfahrt erheischt, zu bewähren Gelegenheit haben. Der Entschluß, welchen mit ihnen die Regierung ergreift, wird jedem Staatsbürger heilig seyn. Uebrigens wird unsere Regierung für keinen Fall sich unvorbereitet finden lassen. Wie man vernimmt, sind die Vorarbeiten für ein selbstständiges neues System der indirekten Abgaben in der Hauptsache beendigt, und unterliegen den Berathungen des Staatsraths, um der Ständeversammlung vorgelegt zu werden. Dasselbe wird den schon längere Zeit gefühlten und mehrfach gerügten Mängeln der gegenwärtigen Abgabeneinrichtungen nach den Bedürfnissen und Wünschen der jezigen Zeit Abhülfe verschaffen, so weit es ohne Beseitigung der uns umgebenden Zollschranken geschehen kan; es wird ferner dahin berechnet seyn, die künftige Zollvereinigung mit andern Staaten vorzubereiten und zu erleichtern. Wie sich auch die Verhältnisse der nächsten Zukunft für uns gestalten mögen, der Sieg freisinniger Grundsäze in der Handelspolitik ist längst entschieden. Die Früchte, welche er dem Wechselverkehre der deutschen Völker bringen wird, werden, wenn auch langsam, doch unausbleiblich reifen!"

Schweiz.

† Basel, 29 Sept. Gleichzeitig mit der Protestation unsers großen Raths gegen die lezten Beschlüsse der Tagsazung erhielt diese auch eine Beschwerdeschrift von Seite der Liestaler Regierung; über beide wurde aber zur Tagesordnung geschritten, und die Abstimmung in den zwölf zweifelhaften Gemeinden daher in den ersten Tagen dieser Woche von den eidgenössischen Kommissarien vorgenommen. Gestern wurden die Stimmlisten eröfnet, und das Ergebniß war, daß fünf Gemeinden der Stadt und sieben dem getrennten Theile zufallen. Ueber den Hergang der Abstimmung wird viel Ungebührliches erzählt, und man behauptet, daß es die Liestaler nicht an Drohungen und Bestechungen fehlen ließen, und daß an manchen Städtischgesinnten Mißhandlungen ausgeübt wurden. Welchen Antheil aber auch Terrorismus, Demoralisation und Bethörung daran haben mögen, immerhin kan das Resultat nicht erfreulich heißen, denn dort kan einmal eine definitive Beruhigung nur aus einer Wiedervereinigung hervorgehen, und ist eine Trennung für die Stadt selbst von großen Nachtheilen, so kan man sich nicht verbergen, daß wir weiter als je von einer wahren Beendigung unserer Zerwürfnisse entfernt sind. Man macht uns von vielen Seiten unsre lezte Protestation zum Vorwurfe; diese soll nun wieder Schuld seyn, daß unsre Wirren nicht beigelegt werden; allein worin ändert sie die Vollziehung des Tagsazungsbeschlusses, es sey denn, daß sie die förmliche Theilung von Nationalgut und

Zeughaus verzögert? Und welcher Vernünftige wird bezweifeln, daß der Bürgerkrieg erst dann recht ausbrechen mag, wenn die Häupter des Aufruhrs noch in Besiz von Geld und Kanonen kommen? Andrerseits wünschen Viele hier, daß der große Rath statt jener Protestation die Zurüknahme seiner frühern Trennungsverfügung beschlossen hätte. Es mag seyn, daß er sich nach Allem was seither vorgefallen, dazu berechtigt glauben dürfte. Wohin würde ein solcher Beschluß aber geführt haben? Wer möchte der Regierung wirklich auftragen, den größern Theil der Landschaft nun plözlich mit Gewalt wieder zu unterwerfen? Täuschen wir uns nicht, ein solches Unternehmen wäre jezt vielleicht gefährlicher als je, und sollte es sogar gelingen, was wäre damit gewonnen? Unverkennbar herrscht in jenen Gemeinden eine feindselige Gesinnung gegen uns. Sey diese immerhin eine Frucht fremder Aufhezung, der Bethörung und des Zwangs, sie ist da, und läßt sich nicht durch Gewalt ändern. Durch Kraft und Festigkeit hätte man im Anfange dem Uebel wehren können, und die Geschichte unsers kleinen Ländchens kan Großen zur Warnung dienen. Jezt kan nur die Zeit helfen; die Aufregung von Außen und die Unterstüzung des Aufstandes muß aufhören. Das Volk muß des Terrorismus müde würden, und die Täuschungen und eigennüzigen Absichten seiner Führer einsehen.

△ Schweiz, 5 Okt. Während dem Monate September waren die patriotischen Vereine in der gesamten Schweiz sehr thätig. Sie beschäftigten sich mit der Vorberathung verschiedener Gegenstände auf eine auf den 2 Okt. ausgeschriebene Versammlung des Langenthaler-Vereins im Bade zu Schinznach. Bei der Vorversammlung des Bernerischen Vereins zu Burgdorf, den 30 Herbstmonat, strömte eine Volksmenge von mehr als 3000 Personen hinzu. Gestern hatte nun die Versammlung in Schinznach statt. Dieselbe bestand aus Abgeordneten der verschiedenen Kantonal-Vereine, und es waren etwas über hundert Personen beisammen. Die Versammlung wählte sich den Hrn. Dr. Kasimir Pfyffer zum Präsidenten. Der Hauptvorwurf, mit dem man sich beschäftigte, war eine gründliche Besprechung über die Schöpfung einer neuen Bundesverfassung. Mit großem Ernst und Ruhe wurde die wichtige Frage behandelt, und jene, welche den Langenthaler-Verein immer als einen Klub von Unruhstiftern darstellen wollten, würden, wenn sie beigewohnt hätten, ihre Meynung geändert haben. Die überwiegende Mehrheit, im Namen der Kantonalvereine, sprach sich dahin aus, nachdem die Tagsazung eine Kommission niedergesezt habe, den Erfolg dieses Schrittes abzuwarten, jedoch aber, wenn man in dem Zutrauen, das man hiedurch an den Tag lege, getäuscht werden sollte, oder wenn der Gegenstand wie eine gewöhnliche Tagsazungsangelegenheit behandelt und herumgeschleppt werden wollte, auf andere Mittel bedacht zu seyn, und auf die Niedersezung eines eidgenössischen Verfassungsraths zu bringen. Die Idee eines eidgenössischen Verfassungsraths vertheidigte besonders der patriotische Verein des Aargau's durch seinen Wortführer Dr. Troxler. Die Idee wurde von Niemanden bestritten, aber die Ausführung derselben auf den Zeitpunkt, wo die Tagsazungskommission nichts, oder nichts Zwekmäßiges zu Stande bringen sollte, zu verschieben angerathen. Die Abgeordneten des Thurgau'schen Vereins deuteten auf ein Mittel hin, das sich, wenn die Tagsazung nichts leiste, als probat darthun dürfte. Nemlich den Kreis des siebenörtigen Konkordats zu erweitern, wo dann die Konkordirenden für sich eine Bundesverfassung entwerfen und festsezen, und den übrigen lediglich den Beitritt offen lassen sollen. Es wurde gleichzeitig beschlossen, von der Versammlung aus eine Adresse der Tagsazung einzureichen, daß der eidgenössische Generalstab unverweilt ergänzt werden, daß dann aber hiebei auf Männer Rüksicht genommen werden möchte, die das Zutrauen der Nation genössen, und nicht Männer herbeigezogen würden, wie jüngst Altbürgermeister Herzog aus dem Aargau, die notorisch der neuen Ordnung der Dinge abhold seyen, und von denen also Gleichgültigkeit, wo nicht Verrath, befürchtet werden müsse. Was die Errichtung von Freischaaren betreffe, so solle das Centralcomité einen Vorschlag ausarbeiten, und denselben den Kantonalvereinen mittheilen. Ueber die Unzwekmäßigkeit der gegenwärtigen Tagsazungs-Einrichtung und die Nothwendigkeit der Beseitigung derselben war nur Eine Stimme. In dieser Einrichtung fand man den Grund der vorhandenen Uebelstände. Jedoch wurde bemerkt, daß das Personale der Tagsazung treulich mithelfe, die aus der fehlerhaften Einrichtung hervorgehenden Uebelstände noch zu verschlimmern. „Man will, sagte ein Redner, die Tagsazungsgesandten gewöhnlich mit den ihnen ertheilten Instruktionen, an die sie gebunden sind, entschuldigen. Allein ich behaupte kühn, daß die Gesandten, wenigstens der Mehrheit nach, schlechter sind, als ihre Instruktionen. Ich liefere hiefür den bündigsten Beweis. Keine Gesandtschaft war zu dem Skandal instruirt, einen preußischen Kammerherrn in die Kommission über die wichtigen Schwyzer Angelegenheiten zu sezen. Dennoch wählte ihn die Mehrheit in diese Kommission." — Jüngster Tage sind aus dem Kanton Bern an die Tagsazung 9970 Unterschriften für die Revision der Bundesverfassung eingelangt, mit der Bemerkung, daß mehrere nachfolgen würden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatz-Postamt 14 fl. 16 kr. 2ten 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — № 283. — 9 Oktober 1832.

Portugal.

(Globe.) Auszug aus dem Schreiben eines brittischen Offiziers, aus Oporto vom 20 Sept.: „Die Versuche des Feindes gegen diese Stadt waren fruchtlos und haben ihn viel gekostet. Die Desertionen aus seinen Reihen in die unsrigen beginnen sehr bedeutend zu werden. Die Ueberläufer gehören zur Linie, bei der jeder Versuch zur Desertion durch die strenge Bewachung sehr erschwert ist und hart bestraft wird. Heute kamen mehr als 40, und alle ihre Aussagen stimmen darin überein, daß die Miguelistischen Truppen mit furchtbaren Mühseligkeiten zu kämpfen haben, so daß die Neigung, die Fahnen des Usurpators zu verlassen, immer allgemeiner wird; sie sind aber von den königlichen Freiwilligen umgeben, an deren Spize, auf den Vorposten, Mönche stehen, die täglich einige gefangen nehmen und erschießen lassen. Bereits beginnt die Regenzeit; dadurch werden die Straßen bald ungangbar werden, so daß die Miguelistischen Truppen sich entweder zurükziehen oder zerstreuen müssen. Alle Batterien, die sie auf beiden Seiten des Flusses errichtet hatten, wurden durch die größere Zahl und bessere Qualität unsrer Kanonen zerstört; und die paar Versuche, die sie machten, unsre starke Linie zu durchbrechen, kamen ihnen theuer zu stehen. Wir haben Ueberfluß an Mundvorräthen aller Art, und die Kommunikationen mittelst des Flusses und mit verschiedenen Theilen des Innern sind offen. Sollte Admiral Sartorius, der eine Verstärkung von fünf Schiffen erhielt, über Joao Felix den Sieg davon tragen, so wird sich rasch die ganze Gestalt der Dinge ändern. Was uns jezt allein fehlt, sind Pferde und Reiter; man sende sie uns, und — wenn ich mich nicht sehr irre — der Sieg ist unser.“

* Havre, 2 Okt. Die französische Goelette Petit-Paul, die am 25 Sept. Oporto verließ, kam nach einer Ueberfahrt von sechs Tagen in unserm Hafen an, mit 23 französischen Militairs an Bord, die unter Don Pedro's Fremdenlegion gedient hatten. Die konstitutionelle Armee hielt noch immer ihre starken Verschanzungslinien besezt. Das Gerücht ging, es sey heftiger Zwiespalt im feindlichen Lager ausgebrochen. Fortwährend kamen kleine Haufen Miguelisten in Oporto an, weniger aus Anhänglichkeit an die Sache Don Pedro's, als wegen der bei der schlechten Jahreszeit zunehmenden Noth im Lager der Miguelisten. Am 25 Abends, als die Goelette sich bereits auf hoher See befand, hörte sie eine starke Kanonade von der Linie von Oporto her. Die Stadt soll so befestigt seyn, daß sie sich auch gegen eine zahlreichere Armee als die Miguelistische halten könnte; zu einem definitiven Siege aber ist baldige Hülfe und Verstärkung nöthig. Die Miguelisten hatten am 24 die vortheilhafte Stellung von Villanova aufgegeben. (S. die gestrige außerordentliche Beilage.) Das 450 Mann starke französische Bataillon zeichnete sich durch seine Ausdauer und Unerschrokenheit sehr aus. Die Miguelistischen Priester verbreiteten das Gerücht, diese gotteslästerlichen Soldaten fräßen die Kinder und tödteten die Gefangenen. — Don Miguels Flotte soll, bei der Abfahrt des Petit-Paul, vor Vigo gewesen seyn.

Spanien.

* Madrid, 24 Sept. Der Zustand des Königs ist fortwährend derselbe. Das Bulletin von gestern Abend lautet: „Seit dem Bulletin von heute Morgen genießt Se. Maj. der König fortwährend derselben Ruhe, aber sein Zustand bietet noch immer die nemlichen Besorgnisse dar.“ Ein Bulletin, das so eben an den Straßeneken angeschlagen wird, ist fast mit den gleichen Worten abgefaßt. (S. unter Frankreich die telegraphische Depesche.) Das Volk ist noch immer überzeugt, daß der König nicht mehr lebe, und daß man seinen Tod verheimliche. Die Apostolischen scheinen diesen Gedanken zu unterhalten. Es wurden viele Truppen in der Umgegend von Madrid zusammen gezogen; auch das an der portugiesischen Gränze aufgestellte Armeekorps zieht sich gegen das Innere zurük; die Artillerie, die in Segovia stand, soll gleichfalls nach Madrid beordert worden seyn. — Der Infant Don Francisco und seine Gemahlin kamen Freitag Nachts hier an, und sezten ihre Reise sogleich nach La Granja fort; sie hatten Sevilla verlassen, so wie der Kourier angekommen war, der die Nachricht von dem beunruhigenden Zustande des Königs brachte. Die Parteien stehen einander beobachtend gegenüber. Die gewaltigste ist die der Apostolischen, die sich auf die königlichen Freiwilligen stüzt. Daß in Madrid die Ruhe ernsthaft gestört werde, ist kaum glaublich; aber das Gleiche läßt sich nicht von den Provinzen sagen; dort werden die Parteien die Leidenschaften entfesseln, falls der Tod des Königs die verschiedenen Bestrebungen auf den Kampfplaz rufen sollte. — Aus Lissabon gehen unsre Nachrichten bis zum 19; sie beschränken sich auf die Meldung der fruchtlosen Angriffe auf Oporto und der theilweisen Verluste, welche die Miguelistische Flotte durch das Untergehen ihres Dampfboots und die Entmastung der Brigg Audaz erlitten hatte.

Großbritannien.

London, 1 Okt. Konsol. 3Proz. 84 1/8; russische Fonds 99; brasilische 49 1/2; portugiesische 47 3/4; mexicanische 26 1/8; griechische 26 1/4; Buenos-ayres 22; Cortes 14 1/4; chilische 12; columbische 11 1/4; peruanische 10 1/2.

Der Morning-Herald schreibt aus Portsmouth vom 28 Sept.: „Diesen Abend um 4½ Uhr segelte die Ariadne von Spithead nach Cherbourg ab. Man sagt sie nehme Depeschen mit, des Inhalts, daß auch die andern Schiffe der Eskadre sich unmittelbar nach diesem Hafen (Portsmouth) begeben möchten. Alle Offiziere hier, die zu unserer Expedition gehören, halten sich in Bereitschaft, um jeden Augenblik absegeln zu können."

Im Gegensaze zu dieser Nachricht des Morning-Herald bemerkt die Sun: „Wir müssen zu unserm Leidwesen sagen, daß das Gerücht, die französische Fregatte sey nach Cherbourg zurükgekehrt mit Befehlen an die französische Flotte sich sogleich mit der englischen unter Sir P. Malcolm zu vereinigen, keinen Grund hat. Die Sachen sind noch nicht so weit. Man hoft immer noch ohne Anwendung von Gewalt zum Ziele zu gelangen, und ein bald zu erlassendes Protokoll soll die Drohung enthalten, man werde Belgien seiner Geldverbindlichkeiten gegen Holland entheben, wenn der König Wilhelm fortdauernd hartnäkig bleibe."

Nach der Sun soll jedoch die Konferenz eventuell die Zwangsmaaßregeln gebilligt haben, wie sie von den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs gegen Holland angetragen worden.

(Sun.) Mit Bedauern hören wir von einem Mißverständniß zwischen den Agenten Don Pedro's und den Kontrahenten für eine unter den Befehlen Sir J. M. Doyle's nach Oporto zu sendende Verstärkung; es wird nun unmöglich seyn, daß diese zu rechter Zeit anlange, um bei der unmittelbaren Vertheidigung der Stadt von Nuzen zu seyn. Wir haben von dieser Streitigkeit viel gehört, wollen aber für jezt nichts darüber sagen, als daß der Fehler weder an Sir J. M. Doyle, noch an dem portugiesischen Botschafter, noch an dem Legationssekretair Hrn. de Lima lag, welche die Absichten des tapfern Offiziers auf alle Weise zu unterstüzen suchten, und sich nur auf eine lobenswerthe Weise benahmen. Einigen untergeordneten Personen scheint es Don Pedro zu danken zu haben, daß er in dieser Hofnung sich getäuscht sieht. Man hat irrig behauptet, Sir J. M. Doyle solle die portugiesische konstitutionelle Armee befehligen; er sollte blos den Befehl über seine eigene Division von 1500 Mann führen und Offiziere bis zum Range eines Kapitains ernennen dürfen; welche Verstärkung wären aber 1500 Mann unter einem so erfahrnen und so kühnen Anführer gewesen! Wenn Obrist Hodges mit 600 Engländern schon so viel bewirkte, was hätte nicht ausgeführt werden können, wenn Sir J. M. Doyle mit 1500 Mann zu ihm gestoßen wäre? Die Gelegenheit, Oporto zu vertheidigen ist jezt verloren, denn in diesem Augenblike ist Don Pedro entweder für den Winter sicher, oder alle seine Hofnungen Oporto zu behaupten, sind verschwunden. Wenn aber die Operationen der Belagerer für dis Jahr zu Ende sind, so kan die Ankunft einer Streitmacht, wie man sie unter Sir J. M. Doyle hinsenden will, von großem Nuzen bei Angrifs-Operationen von Seite Don Pedro's seyn. Man hat nun genug den Vorsichtigen gespielt, ein wenig Raschheit, die unter kritischen Umständen gewöhnlich gelingt, kan nicht schaden. Einen passendern Führer als Sir J. M. Doyle zu einer solchen Kriegsweise kan man nicht finden, und wir sind sicher, wenn er sich jezt in Oporto befände, so würde es nicht drei Tage anstehen, oder sie würden auf dem Marsche seyn, um den Tiger in seiner Höhle anzugreifen. Seit wir Obiges schrieben, haben wir vernommen, daß Sir J. M. Doyle auf eigene Faust mit 500 Mann abgehen wird, und daß ein tapferer Obrist, auch Mitglied des Parlaments, als Chef des Generalstabs der konstitutionellen Armee angestellt wurde.

Das Parlamentsglied, welches nach diesem Artikel die Stelle eines Chefs des Generalstabs der portugiesischen konstitutionellen Armee übernehmen sollte, ist Obrist Evans; der Globe erklärt aber die ganze Nachricht für falsch.

(Globe.) Die Anzahl der mit dem Britomart nach Oporto geschikten Truppen beträgt 1000 Mann, lauter geübte Soldaten.

(Courier.) Wir erfahren, daß 500 Mann, hauptsächlich alte Kavalleriesoldaten, sich am 29 Sept. Abends einschiften, um zur Armee Dona Maria's zu stoßen. Der tapfere Kapitain Rumley kommandirt sie.

(Globe.) Leeds scheint der Schauplaz einer jener unnatürlichen Koalitionen zu seyn, zu denen O'Connell das Beispiel in Irland gab. Eine Vereinigung der Konservativen, die alle Verbesserung hassen, und der Radikalen, welche nicht weit genug gehen zu können glauben, ist hier zu Stande gekommen, um beide Reformkandidaten, Hrn. Macaulay und Hrn. Marschall, welche gleichmäßig zum Erfolge der Maaßregel mitwirkten, die den Einwohnern von Leeds das Wahlrecht verschafte, auszuschließen.

(Courier.) Die Pflanzer und Kaufleute auf der Insel Mauritius (Ile de France) haben sich den sogenannten Kabinetsbefehlen (Orders in Council) in Betref der Behandlung der Sklaven offen widersezt, der brittischen Regierung den Gehorsam aufgekündigt und ihre Absicht erklärt, ihre Unabhängigkeit nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand zu behaupten.

(Old England.) Nachrichten zufolge, die über St. Helena anlangten, befanden sich die Einwohner von St. Mauritius in offenem Aufstande gegen die Regierung, und wurden dabei von der Sklavenbevölkerung unterstüzt; die Kriegsschiffe hatten ihre Mannschaft ans Land gesezt, um die Garnison zu verstärken, die Einwohner hielten jedoch die Stadt eingeschlossen, und ließen keine Lebensmittel hinein.

Frankreich.

Paris, 3 Okt. Konsol. 5Proz. 98, 80; 3Proz. 67, 90; Falconnets 81; ewige Rente 56⅛.

Der Moniteur gibt noch keine neue Zusammensezung des Ministeriums.

Das Journal des Debats hoft, daß alle Ungewißheit bald aufhören, und das Ministerium in wenigen Tagen gebildet seyn werde. Es fügt hinzu: „Die erste Maaßregel des neuen Kabinets wird ohne Zweifel eine unverzügliche Zusammenberufung der Kammern seyn. Auch drängt in der That die Zeit: einige Tage längere Verzögerung, einige gewandte Chikanen von Seite einer übelwollenden Opposition, könnten hindern, daß die Auflage nicht in der gesezlichen Zeit votirt würde." — Zugleich kündigt das Debats mit lebhaftem und tiefem Bedauern den Rüktritt des Hrn. Sebastiani von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an. Es hält dem von ihm beobachteten Systeme eine sehr ausführliche und motivirte Lobrede.

(National.) Man sagte diesen Morgen, eines der Motive des Zauderns des Hrn. v. Broglie, das Portefeuille

anzunehmen, liege darin, daß Hr. Guizot nicht in dem neuen Ministerium begriffen ist.

(Temps.) Es gibt Verantwortlichkeiten, die man zu Gunsten spezieller Männer vergißt, für die man aber keine Entschuldigung mehr hat, wenn diese Spezialitäten aus ihrer Rolle treten, und nach der thätigen Politik trachten. Wenn Hr. Soult, statt das Material und das Personal der Armee zu verwalten, sich anmaßt, der Regierung eine Leitung ausdrüken zu wollen, wer wird ihm dann die ministeriellen Instruktionen über den Belagerungsstand verzeihen? Wenn Hr. Barthe an den Intriguen der Camarilla Theil nimmt, so wird sich das Andenken der Verfolgungen gegen die Presse und der ministeriellen Rundschreiben, welche die Freiheit der Erörterungen beschränken, gegen ihn erheben. Ihr wollt mit der öffentlichen Meynung euch vergleichen, und haltet euch jezt an eine Kombination, die der Krieg für die Revolution ist. Man begreift ein Ministerium, in das sich mehrere Schattirungen derselben Meynung, der Majorität, verschmelzen. Dis ist ein Mittel, die Geschäfte vorzubereiten, und ohne Anstoß zu den Kammern zu gelangen. Weit davon entfernt aber, erklärt ihr Minister der Charte und des Friedens, allen Parteien den Krieg, ihr tretet in offenen Kampf mit den Unterzeichnern des Compte rendu. Aber es haben ihn nicht alle Deputirten unterzeichnet. Welchen Einwurf könntet ihr gegen die Wahl eines Berenger, eines Bignon und irgend eines andern Namens machen, welcher dem Lande, wie der Opposition angenehm seyn würde? Aber Hrn. Dupin berufen, und ihn von seiner Partei isoliren, ihn blos als einen Advokaten für eine Sache berufen, dis heißt einen politischen Charakter allzusehr herabsezen. Wie sich auch immer das Königthum entscheiden mag, so ist gewiß, daß dessen Räthe gegenwärtig die Vergleiche verabscheuen. Sie stoßen das einzige ihnen dargebotene Rettungsbrett von sich; sie halten sich an die gewaltsamen Mittel der Restaurationsmänner; mögen sie daher auch darauf gefaßt seyn, daß man sie in einen gemeinschaftlichen Haß mit den Anhängern der Legitimität verschmilzt. Die Neutralität der schwebenden Deputirten war ihnen gesichert; man erwäge aber nur die Opposition des Constitutionnel, und sage alsdann, ob man nicht bereits bei den Feindseligkeiten angelangt ist. Bei solchen entscheidenden Anlässen werfen sich die gemäßigten Parteien, um den Prinzipien getreu zu bleiben, auf Namen von einer entschiedenen Farbe; die Verschmelzung, die zum Vortheile des Ministeriums geschehen sollte, geschieht nun zum Vortheile der Opposition. Gerade wie die Doktrinaire unter der Restauration dem Panier der Liberalen folgten, so könnte unter der Herrschaft der Doktrinaire die Opposition sich eher dem Hrn. Mauguin als dem Hrn. Barrot anschließen. Ihr glaubt, die Grundlage des Ministeriums ändern und das Juste-Milieu etwas mehr rechts versezen zu können; ihr stürzt es um und beginnt eine Revolution.

Der Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche unterm 3 Okt.: Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern. Der französische Botschafter bei dem spanischen Hofe schreibt mir von St. Ildefonso vom 20 Sept.: „Der König, der schon mehrmals von allen Aerzten aufgegeben war, erholt sich sichtbar. Wenn dis so fortgeht, so glaube ich, daß morgen oder längstens übermorgen sie ihn als außer Gefahr befindlich erklären werden."

Der Gazette zufolge meldet ein Brief aus Madrid, daß der Heirathskontrakt der jungen Infantin, Tochter Ferdinands, mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Carlos am 10 Abends zu St. Ildefonso unterzeichnet worden sey.

(Journal des Debats.) Gestern (1 Okt.) wurden auf Befehl des Polizeipräfekten 30 Agenten der Sicherheitsbrigade entlassen. Die Enthüllungen, die gestern und vorgestern bei dem Assisenhofe vorkamen, sollen diese Maaßregel veranlaßt haben. Auch wurden Gérard und Piedefer, zwei Polizeiagenten, gestern verhaftet.

Der Constitutionnel meldet, daß der spanische Bischof, der vor Kurzem zu Avignon zwei französische Bischöfe geweiht habe, Posada heiße. Nicht der Erzbischof von Aix sey aber geweiht worden, sondern dessen Nachfolger in dem Bisthum von Dijon.

Die französischen Journale melden aus Bona vom 9 Sept., daß ein kleines Treffen unter den Mauern dieser Stadt vorgefallen sey. Ibrahim Bey hatte mit einer Kolonne von 1200 bis 1500 Mann, aus mehrern feindlichen Stämmen ausgewählt, am 8 Morgens sich der Stadt genähert. Es zogen sich hierauf zwei Bataillone des 55sten Regiments, jedes 600 Mann stark, zusammen, das eine rükte durch das Thor Damrémont, das andere durch das Thor von Constantine aus. Der Feind ward geschlagen und hatte mehr als 50 Todte und viele Verwundete. Ibrahims Lager wurde erobert, und Alles darin Befindliche eine Beute der französischen Voltigeurs und der Türken des Kapitains Jusuf. Der Feind ward völlig zerstreut, und nach allen Richtungen verfolgt.

* Paris, 3 Okt. Die offizielle Bekanntmachung des Ministeriums hat gestern neue Schwierigkeiten gefunden. Humann hatte um 4 Uhr Abends noch nicht angenommen; er macht Bedingungen, die man nicht einzugehen geneigt ist, und Louis hat erklärt, daß er in diesem Falle bleiben werde, da man es nicht wagt, die Finanzen einem andern Mitgliede des Kabinets, das seine Augen darauf geworfen hat, zu übertragen. Man glaubte jedoch in den Tuilerien, daß Humann am Ende sich zur Annahme entschließen werde. — Man hatte in der Vendée im Portefeuille eines der Chefs einige Hefte weißes Briefpapier gefunden, von denen man vermuthete, daß sie mit chemischer Dinte beschrieben seyen; aber es widerstand allen Versuchen der Chemiker in Nantes. Es wurde hieher geschikt, und nach vielfältigen Versuchen fand man Mittel, eine blaue Schrift erscheinen zu lassen. Dieses Papier soll nun die wichtigsten Aufschlüsse über die Plane der Karlisten und ihre Verbindungen in Paris darbieten, die man bis jezt erhalten hat. Die Herzogin von Berry ist noch in der Vendée.

*** Paris, 3 Okt. Die neue Ministerkombination ist noch nicht zu Stande. Auch Marschall Soult machte Schwierigkeiten, denn seine Freunde und besonders seine Frau riethen ihm ab, sich mit den Doktrinairs einzulassen. Jezt aber, da Soult nachgibt, bedenkt sich Hr. v. Broglie. Diesen Nachmittag um zwei Uhr hatte er sich noch nicht entschieden. Bei solchem Stande der Verhältnisse, und da auch in der belgischen Sache noch keine Entscheidung erfolgt ist, hätte ich für heute das Schreiben unterlassen, wenn nicht eine anziehende Nachricht cirkulirte, die ich zwar nicht mit völliger Bestimmtheit geben kan, die aber auch in den Ministerhotels Glauben findet. Von

Pedro's Flotte soll nemlich einen Sieg über die des Don Miguel davon getragen haben. Auch die Nachrichten von der Landexpedition sollen für Don Pedro etwas günstiger lauten.

Niederlande.

In öffentlichen Blättern liest man folgendes Privatschreiben aus Amsterdam vom 25 Sept.: „Die Anstrengungen, welche unser Land gemacht, und die Opfer, welche es gebracht hat, um die ungeheuren Kosten des beständigen Kriegszustandes, worin wir uns schon so lange befinden, zu bestreiten, sind in der That so groß, daß Holland unvermeidlich zu Grunde geht, wenn unsre Lage sich nicht ändert. Anfangs wurde man dis nicht so gewahr, indem der König Wilhelm seinen beträchtlichen Privatschaz, der durch Spekulationen in Papieren unsrer todten Schuld noch sehr vermehrt und in England angelegt worden war, dazu verwandte, die außerordentlichen Ausgaben, welche die Unterhaltung einer Armee von 120,000 Mann auf dem Kriegsfuße nothwendig machte, vorläufig zu deken. Der König bezog zu diesem Ende aus England im Jahre 1830, in vier Sendungen nacheinander, 900,000, 558,000, 100,000 und 863,000, mithin in Summe 2,421,000 Unzen Goldes, was, die Unze zu 70 Schl. gerechnet, einen Betrag von 169,470,000 Gulden macht. Alles dieses Geld ist indessen dem Könige mittelst freiwilliger Anleihen von der Nation wieder erstattet worden. Man ist aber jezt der Aufopferungen, die unsre Kräfte übersteigen, müde, zumal da man immer mehr einsieht, daß alle Opfer, welche der Nation zugemuthet werden, am Ende doch zwellos seyn werden. Man scheint im Auslande die Stimmung, die dermal sowol hier als in Holland überhaupt herrscht, nicht richtig zu beurtheilen. Das Ende des Kriegszustandes, bei dem Alle leiden, wird von Jedermann ersehnt."

Der Courrier de la Meuse glaubt nicht, daß Frankreich zu einer bewafneten Einschreitung gegen Holland ernstlich geneigt sey, und findet die Bestätigung dieser Ansicht in der Sprache des Pariser Moniteurs. Von den Engländern glaubt er, es sey ihnen nur darum zu thun, Antwerpen geräumt zu wissen, um einen Abfluß für ihre Waaren zu erhalten; alsdann würden sie ihre Ausgabe für beendigt halten. „Wenn wir aber, fährt genanntes Blatt fort, die Citadelle erhalten, so haben wir darum noch nicht die Scheldbefreiheit. Friede mit Holland; das ist's, was wir vonnöthen haben. Nur hierin findet sich das Ende des Provisoriums und die Krönung der Revolution. Und diesen Frieden können wir, wie es scheint, nur auf zweierlei Art erlangen: entweder wird Holland, vor uns erschöpft, ihn freiwillig uns bewilligen; oder wir müssen, wenn wir diesen Augenblik nicht abwarten können, ihn mit Gewalt ihm entreißen; denn, wie wir es lange Zeit gethan, auf fremde Intervention zu rechnen, müssen wir uns aus dem Sinne schlagen. Glüklicher Weise sind wir gegenwärtig im Stande, dis zu können; es ist wenigstens wahrscheinlich. Und Holland selbst scheint diese Ansicht von unsern Streitkräften zu haben. Seht den Baron Chassé; dismal waren seine Drohungen nur Drohungen, und seine Kanonen haben noch nicht gesprochen. Dis Verstummen ist bedeutungsvoll."

In demselben Courrier de la Meuse liest man: „Es ist wahr daß der revolutionaire Geist, das heißt der Geist des Umsturzes und der Zerstörung, nicht so furchtbar ist, wie man ihn nach den Juliustagen gehalten, weil er nirgendwo hat triumphiren können, selbst in Frankreich nicht, wo er stärker ist, als irgend sonst. Inzwischen besteht er, er ist thätig, unternehmend und gewandt in Benuzung der mindesten Umstände, die zur Begünstigung seiner Entwiklung geeignet sind. Wollen die Souveraine Europa's und das belgische Gouvernement ihn zur Unmacht zurükführen? Dann mögen sie sich beeilen, uns aus dem Provisorium zu verhelfen. Anders handeln, heißt ihm Leben geben, ihn populair machen, heißt Alles aufs Spiel sezen."

König Leopold hat aus seiner Privatkasse das Defizit von 2000 Gulden gedekt, welches durch das Fest im botanischen Garten verursacht wurde. Dieses Fest hatten ihm mehrere Gesellschaften in Brüssel gegeben, die Kosten beliefen sich aber höher als ihre Mittel. (Lynx.)

Italien.

*Rom, 25 Sept. Die gestrige Post brachte nichts Neues aus Bologna, ausgenommen, daß die selbst abjournirten Provinzialräthe sich wahrscheinlich schon am 1 statt am 18 Okt. wieder versammeln werden. — Heute erschien das neue Strafgesezbuch. In der Form eines Edikts (vom 20 dieses datirt) dekt es Ellenlang die Straßeneken. Neugierige stehen davor versammelt, und Viele lesen ihr Schiksal, wenn sie einst der Dame Justiz statt des Beichtigers ihr Bekenntniß ablegen müssen; im Stillen vielleicht vergnügt, daß die Wagehalterin eine Binde vor den Augen trägt. Der Zeitpunkt, in welchem die neuen Strafgeseze ans Licht treten, ist äußerst günstig. Seit Kurzem hatten sich die Mordthaten, welche eine ganze Zeit lang selten geworden waren, schaudererregend vermehrt: täglich fiel etwas vor. Wie gewöhnlich gehörten alle diese Mörder und ihre Opfer der niedrigen Klasse an, und eben deßhalb fürchtete man bei den herannahenden Oktober-Ergözlichkeiten eine Anhäufung ähnlicher Gräuel. Vielleicht gibt Gott, daß die angekündigten Strafen einen heilsamen, mordverhindernden Eindruk hervorbringen. Dis ist um so mehr zu hoffen, da vor einigen Tagen ein Raubmörder hingerichtet ward — der erste in Rom bei so vielen Mordthaten seit mehreren Jahren — und da drei andre in der nächsten Woche als Opfer der erwachten Themis fallen werden. Wollte man allen hiesigen überführten Mördern, in und außer der Galeere, das verdiente Urtheil sprechen, so müßten Hunderte unter der Guillotine ihr Leben ausbluten. Eine That unter vielen kürzlich vorgefallenen, führe ich der Seltsamkeit halber an. Ein Mann, welcher mit dem jungen Weibe eines andern ein unerlaubtes Verhältniß pflegte, ward eifersüchtig auf den Ehemann, schlich sich Nachts in das Haus und ermordete die Schwangere im Bette nebst ihrem jungen Manne. Das ist Othello auf eine andere Manier. Dieser Mörder gehörte ausnahmsweise zu einer angesehenen Familie. — Das Schiksal des Obristen Lazzarini und des Obristlieutenants Ruspoli, welche bei der Einnahme von Ancona kompromittirt waren, ist endlich entschieden. Beide wurden um einen Grad in ihrem Range herabgesezt. Lazzarini's Richter hatten seine Kassation ausgesprochen, der heilige Vater aber das Urtheil gemildert. Ein anderer sehr bedeutender Prozeß beschäftigt alle römischen Zungen, besonders die Vornehmen. Vor einigen Monaten starb bekanntlich der junge Herzog Sforza-Cesarini, eine Wittwe hinterlassend, aber kinderlos. Der Stamm erlosch mit ihm. In seinem Testamente verordnete der Herzog,

daß sein Name, Wappen, seine Titel und Ehren auf den zweiten Sohn seiner Schwester, an den Herzog von Bracciano, ältesten Sohn des verstorbenen Wechsler-Herzogs Torlonia, vermählt, übergehn sollten, welcher noch ein kleines Kind ist. Plözlich aber trat ein unbekannter Jüngling, ein Maler, auf, der bisher unter dem Namen Montani gelebt hatte, und erklärte sich für den rechtmäßigen Herzog Cesarini. Die Mutter des verstorbenen Herzogs, eine Frau noch in den sogenannten besten Jahren, bekannte ihn während der Lebenszeit ihres Gatten in ihrem Pallaste geboren zu haben, erklärte aber auch — es ist fast unglaublich — er sey von einem andern Vater erzeugt, ein Bastard! Gleich nach der Geburt ließ sie ihn in das Hospital von S. Spirito tragen, wo man uneheliche Kinder aller Art aufnimmt. Dieselbe Wärterin, welche ihn hingetragen, mußte ihn am zweiten Tage wieder abholen, empfing ein Monatsgeld von einigen Thalern, hängte sich bald mit mütterlicher Liebe an ihren Pflegling und erzog den jungen Menschen. Der verstorbene Herzog sezte ihm einen Monatsgehalt von 18 Scudi aus; später hieß es, die Familie wollte sich mit ihm vergleichen, der junge Mann habe aber ein bedeutendes Vermögen ausgeschlagen. Er will Herzog und entbastardet seyn. Seine Hauptschwierigkeit besteht darin, daß man einen Beweis fordert, er sey im Hospitale nicht verwechselt worden. Man denke sich das Aufsehn, das ein so erlauchter Skandal in einer so schwazsüchtigen Stadt, als Rom ist, machen muß. Noch schwebt die Sache; sie möge aber ausfallen, wie sie wolle, welch ein Licht wirft sie über die Familie! — Man sprach kürzlich viel von einer angeblichen Verschwörung, oder angezettelten Revolution in Neapel, von verhafteten Mönchen und Offizieren; der Lärm war groß, ja Reisende zögerten auf ihrem Wege — und am Ende war es wieder die alte Maus vom Berge. Das Ganze schwebt noch im Dunkeln, soll sich aber auf eine vielleicht gegen den Polizeiminister gerichtete Intrigue beschränken, deren Hauptpersonen der Koch eines Klosters und ein Ex-Obrister waren. Der König selbst hatte sich nach Palma und Nola begeben, um die Sache untersuchen zu lassen. Einige 30 Personen wurden verhaftet; die Sache blieb aber ohne Folgen und Bedeutung. Auch im Kirchenstaate, in Forli, wurden vor einigen Wochen fünf Geistliche verhaftet; gleichfalls, wie es hieß, aus politischen Ursachen. Sie wurden in das geistliche Strafinstitut zu Corneto bei Civita-vecchia gebracht, und seitdem verlautete nichts mehr von ihnen. — Der Ritter Sebregondi begibt sich heute in Liquidations-Angelegenheiten nach Bologna, und wird in 5 bis 6 Wochen zurükerwartet.

Deutschland.

Darmstadt, 4 Okt. Wegen des Abendessens, das am 18 v. M. dem Hofrathe v. Rotteck im großen Saale des Darmstädter Hofes dahier, gegeben wurde, ist auf Befehl des Ministeriums des Innern und der Justiz eine Untersuchung durch die hiesige Polizeideputation eingeleitet worden, wie es scheint veranlaßt durch gewisse mißfällig aufgenommene Toaste. Bereits sind mehrere dabei Anwesende vernommen worden. (Schwäb. M.)

*** Frankfurt, 4 Okt. Der Senat hat so eben die Wahlen zu unserer gesezgebenden Versammlung auf den 8 und 9 d. M. ausgeschrieben. In der dießfallsigen Bekanntmachung heißt es: „Der so oft, und in den bedenklichsten Zeiten erprobte Bürgersinn wird sich auch bei diesen Wahlen, welche die Grundlage derjenigen Wahlen bilden, durch welche die Männer bestimmt werden, denen der wichtige Beruf zukömmt, über die vorzüglichsten Gegenstände des Staatshaushalts, zum gemeinen Besten und ohne Privatinteresse mitzustimmen, bewähren. Dieser Bürgersinn, der Sinn für Gemeinwohl, Recht und Ordnung, welcher die löbliche Bürger- und Einwohnerschaft beseelt, ist es, die sich in den Bewegungen einer verhängnißvollen Zeit im schönsten Lichte zeigt, und so lange dieser Sinn in unserer Mitte herrscht, wird auch das Band der Einigkeit, eine Frucht unserer glüklichen Verfassung, unauflöslich seyn. Möge daher jeder stimmberechtigte Bürger, in diesem Geiste der Eintracht, seinen Vorschlag bei den zu diesem Zweke niedergesezten bürgerlichen Behörden einreichen.“ Diese Wahlen nehmen in diesem Augenblike die ungetheilte Aufmerksamkeit unserer Bürger in Anspruch. Es ist dis um so erfreulicher, als die Ausübung dieses Rechtes bisher mit unbegreiflicher Gleichgültigkeit geübt wurde, so daß (wie man aus einem dieser Tage vertheilten Rundschreiben ersieht) noch im vorigen Jahre von 5000 stimmberechtigten Bürgern kaum der achte Theil wirklich stimmte. Beide Parteien (denn auch Frankfurt hat seine Bewegungs- und seine Widerstandspartei) sind jezt eifrig bemüht, diesem Mißstande abzuhelfen. Die erstere ist indessen weit entfernt, sich über den Erfolg ihrer Bemühungen zu täuschen; sie weiß sehr wohl, daß selbst ein entschiedener Sieg sie zu keinem eigentlichen Resultate zu führen vermöchte. Der gesezgebende Körper zählt in seiner Mitte zwanzig Rathsglieder. Die repräsentative Versammlung zu einer wahrhaften Vertreterin der Bürgerschaft zu machen, ist nur dem Senate möglich. — Dem Censor der hier erscheinenden Zeitschriften, Kanzleirath Fiedler, ist durch Rathschluß nunmehr auch die Censur über die nicht periodischen Schriften, die weniger als 20 Bogen stark sind, übertragen. — Dem Vernehmen nach hat der gesezgebende Körper das ihm vorgelegte neue Steuergesez, das die Hauptlast der Abgaben von den Schultern der reichen Klassen auf die des Mittelstandes laden sollte, verworfen.

** Frankfurt a. M., 5 Okt. Das Steigen der Kurse an unserer Börse war abermals nur von kurzer Dauer. Diese Bewegung ward vornehmlich durch die Hofnung hervorgerufen, daß zu Amsterdam die Kurse sich heben würden. Allein man sah sich getäuscht, indem gegentheils niedrigere Notirungen eintrafen und namentlich die Integrale am 2 d. auf $42^1/_8$ gewichen waren. Als Ursache dieses neuen Weichens wird namentlich die Besorgniß angegeben, welche die immer mehr sich kundgebende Kriegslust der Belgier einflößt, mit denen man zwar, blieben sie auf ihre eigenen Streitkräfte beschränkt, wohl fertig zu werden gedächte, ständen nur nicht die Franzosen im Hintergrunde. Zudem würde ein offenbarer Bruch mit Belgien dessen Uebernahme der durch die bekannten Vertragsartikel stipulirten Quote an der gemeinschaftlichen Schuld abermals in Frage stellen; und da nun diese Quote größtentheils in Integralen bestehen sollte, so könnte diese Rüksicht nur zur Folge haben, den Spekulationswerth eben dieser Effekten herabzusezen.

In der That sind auch von allen Papiergattungen gerade die Integrale verhältnißmäßig am meisten gefallen, indem man sie heute kaum zu 42⅘ anbringen konnte; wogegen sich die 5prozentigen Certifikate zu 81⅛ behaupteten. Das Weichen der holländischen Fonds zog auch das der östreichischen nach sich, zumal da in jüngster Zeit wiederholte Erfahrung gelehrt hat, daß die Wiener Börse insofern ihre frühere Selbstständigkeit verloren, als man sich dort gewöhnlich nach den Vorgängen in Amsterdam richtet. Wir notiren demnach die 5prozent. Metalliques 87⁵⁄₁₆; die 4prozent. 76; Wiener Bankaktien 1361; Partiale 125⅝; Rothschildische 100Guldenloose 179¼. Die spanischen Effekten, welche in diesem kritischen Augenblike die Aufmerksamkeit in höherm Grade in Anspruch nehmen, haben sich bisher von ihrem neulichen Falle noch nicht wieder erholt. Indessen zeigten sich für die 5prozentigen Renten von der holländischen Emission zum Kurse von 48⅜ und für die 3prozent. zu 28⅝ viele Liebhaber am Plaze. Man hält nemlich, seitdem man sich von der ersten Bestürzung über die zu voreilige Nachricht von Ferdinands VII Ableben wieder erholt, die vorbemerkten Kurse, die sich mit denen zu Amsterdam ungefähr ausgleichen, für äußerst billig, weil man zu der Ansicht gelangt ist, es dürfte jene Katastrophe, träte sie auch wirklich ein, doch keine Reaktion in Spanien hervorbringen, indem es wahrscheinlich, daß für den Eintritt jenes Falles die Zügel der Regierung in die Hände der sogenannten apostolischen Partei, welche wenigstens scheinbar die mächtigste ist, gerathen würden. — Für Falconnets zeigten sich zum Preise von 74½ mehr Käufer als Verkäufer. Auch nach den Prämienscheinen der preußischen Seehandlung war zu 51¼ und nach polnischen Loosen zu 65½ preuß. Thaler das Stük die Frage ziemlich lebhaft. — Im Bereiche des Wechselhandels blieb Alles unverändert. Diskonto 4Prozent. — Die vorläufig hier eingetroffenen Nachrichten von der Leipziger Messe lauten äußerst ungünstig, und deren Resultate dürften um so schmerzhafter die davon gehegten Erwartungen täuschen, da die Messe sich unter ziemlich glüklichen Auspizien eröfnete. Es hatten sich nemlich viele angebliche Einkäufer, namentlich aus Polen, zu Leipzig eingefunden; allein bald zeigte es sich, daß sie nicht mit baaren Geldmitteln versehen waren. Wirkliche Umsäze fanden demnach um so weniger statt, da jene Käufer keinen Kredit am Plaze haben. — Nachrichten aus Kassel zufolge hätte die Cholera gleich in ihrem ersten Stadium nicht wenige Menschen hingerafft. Sie brach zuerst im dortigen Zuchthause und in der Kaserne aus. Allein auch Individuen aus den höhern Klassen, von jedem Geschlechte und Alter, hat die Epidemie befallen, so daß sie dort, wie an andern Orten, ganz jenen geheimnißvollen Charakter entfaltet, den zu erforschen der rationellen Heilkunde zeither noch nicht gelang. — Die Familie des Hrn. Karl v. Rothschild schikt sich jezt an, die Reise nach Neapel anzutreten, wo sie ihren einstweiligen Aufenthalt nehmen zu wollen scheint. Dieser Umstand bestätigt das Gerücht, daß eine neue sehr umfassende Finanzoperation für das Königreich Neapel im Werke sey, mit deren Ausführung Hr. Karl v. Rothschild, der sich schon seit längerer Zeit in Italien befindet, beauftragt worden. — *Nachschrift:* Am Schlusse der Börse machte sich plözlich eine auffallende Tendenz der Kurse zum Steigen bemerklich, die vornehmlich durch beträchtliche Ankäufe eines großen Bankierhauses hervorgebracht wurde. Es gingen in Folge davon die holländischen Integrale auf 43⁷⁄₁₆ in die Höhe; die 5prozentigen Metalliques auf 87⁹⁄₁₆ und die Wiener Bankaktien auf 1368. Die eigentlichen Triebfedern dieser Bewegung waren beim Abgange der Post noch nicht bekannt; nach Einigen hieß es, jenes Haus habe eine Stafette aus Straßburg erhalten, welche den Wechsel des französischen Ministeriums nebst einem namhaften Steigen der Rentenkurse melde, wovon dorthin die Kunde durch telegraphische Depesche gelangt sey; Andere wollten wissen, jenes Haus habe Nachrichten aus dem Haag erhalten, wonach eine gütliche Beilegung der belgischen Angelegenheiten nicht mehr zu bezweifeln sey.

Das kurfürstl. hessische Ober-Hofmarschallamt hat Folgendes bekannt gemacht: „Wegen der ausgebrochenen Cholera wird das Besuchen von Wilhelmshöhe hierdurch Allen, welche keine Dienstgeschäfte daselbst haben, bis auf weitere Verordnung gänzlich untersagt, und haben die Zuwiderhandelnden unfehlbar zu erwarten, daß sie ohne Weiteres zurükgewiesen werden. Diejenigen hingegen, welche in Berufsgeschäften nach Wilhelmshöhe kommen, müssen sich zuvor einer Räucherung in dem dazu bestimmten Lokal unterwerfen."

Die *Hanauer Zeitung* schreibt: „Die Cholerahospitäler in Kassel stehen beinahe noch leer, weil Krankheit und Tod sich bis jezt zu schnell folgten. Dem ersten Kranken, welcher dorthin transportirt wurde, folgte in der Ferne eine große Menschenmenge. Die Zahl der bis jezt von der Krankheit Ergriffenen beläuft sich auf 40, wovon bereits 30 gestorben sind; es befinden sich darunter Personen aus angesehenen Familien. — Der Schreken, der die Gemüther beim Ausbruche der Cholera ergriffen hatte, ist indeß vorüber, und man fängt bereits an, gleichgültiger zu werden."

* *Altenburg*, 28 Sept. (Eingesandt.) Die in der Allg. Zeitung von *Berlin* aus gegebene Nachricht, als sey das hier gedrukte größere Werk des Dr. Spazier, über den polnischen Aufstand, „an der Quelle mit Beschlag belegt worden," beruht auf einem Irrthume. Das Werk ist so geschrieben, daß die einem hohen Staatsbeamten anvertraute Censur *auf ein und achtzig Groß Oktav-Drukbogen nur ein einziges Wort* zu streichen sich berufen geglaubt hat. Einem Ansinnen, den Eigenthümern ein Werk solcher Art mit Gewalt wegzunehmen, nachdem die Erlaubniß des Staats zum Druke erfolgt war, dürfte, wenn es wirklich gemacht werden sollte, in unsrem glüklichen Ländchen, das sich einer strengrechtlichen Verwaltung erfreut, kaum Folge gegeben werden.

Die *Hamburger Börsenliste* schreibt unterm 3 Okt. „Der Graf v. Chambord (Herzog von Bordeaux) ist heute von Ottensen auf dem Wege nach Berlin abgereist, und man vernimmt, daß sein durchl. Großvater und Oheim ihm morgen folgen werden."

Preußen.

Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Polizei vom 30 Sept., bringt die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 19 Jul. und 16 Aug. wegen Verbots des Freisinnigen, des Wächters am Rheine und der allgemeinen politischen Annalen, auf königlichen Befehl zur öffentlichen Kenntniß.

Schweden.

* *Stockholm*, 25 Sept. Mit der gestrigen finnländischen

Post ist Nachricht eingegangen, daß ein von Lübeck kommendes Schif die Cholera nun auch zu Björneborg in Finnland eingeschleppt hat. — Der hiesige nordamerikanische Geschäftsträger Hr. Hughes, dessen Gattin dieser Tage dahier verstarb, geht auf einige Monate zurük nach seinem Vaterlande. — Zu allgemeinem Bedauern wird der hiesige englische Gesandte Lord Bloomfield abberufen werden, es sey denn, daß unser Gesandter am Londoner Hofe, Graf Björnstjerna, frühzeitig genug auf seinem Posten eintrift, um es von dem englischen Kabinette zu erlangen, daß dieser allgemein geschäzte Mann uns gelassen wird. — Laut einer von dem Komptoir des Riksgäld den Bankrevisoren übergebenen Bilanz hat der lezte Reichstag dem Staate 401,937 Rthlr. 15 Schill. 11 Rundstyk Bko. gekostet, nemlich im Jahre 1829 277,917 Rthlr., im Jahre 1830 116,900 Rthlr., und im Jahre 1831 7119 Rthlr. Vorgestern und gestern hat sich die gesamte königliche Familie zu Finspång, beim Grafen Wetterstedt, versammelt befunden. Der König war dort am 25sten eingetroffen, und wollte acht Tage verweilen. Ein gestern hier angekommener Kourier brachte Nachricht, daß des Königs Rükkunft, die auf den 29 d. festgesezt war, um einen Tag später erfolgen wird. Man schreibt die wenige Kommunikation, die während Sr. Majestät Anwesenheit in Schoonen zwischen den beiden Ufern des Sundes statt gefunden, den bestehenden Quarantaineverordnungen bei. — Die Silbergruben von Kongsberg haben in der ersten Woche dieses Monats einen Ertrag von 936 Mark $6^1/_2$ Unze Silbers geliefert.

Rußland.

St. Petersburg, 26 Sept. Graf Woronzow, General-Gouverneur von Neu-Reussen und Bessarabien, ist nach Odessa von seiner Urlaubsreise zurükgekehrt und tritt auf kaiserliche Verordnung wieder wie früher die Verwaltung jener Landschaften an. Graf Woronzow ging von hier am 21 d. nach Odessa ab. — Der englische Gesandte, Hr. Bligh, ist mit dem Dampfschiffe Nikolaus I hier angekommen. — Der Oberverweser der Wege- und Wasserkommunikation, Herzog Alexander, und die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg, als Kommandeure der 1sten und 2ten Brigade der 1sten Kuirassierdivision, sind von diesen Posten für die Zeit ihrer Reise ins Ausland beurlaubt. (Preuß. Staatsz.)

Polen.

Warschau, 30 Sept. Der Fürst Statthalter von Warschau sollte gestern in Lublin ankommen. Es versammelten sich viele angesehene Personen in dieser Stadt, um den Fürsten zu empfangen. — Den 28 d. verließ der englische Generalkonsul, Hr. Chatfield, unsere Stadt, um sich nach London zu begeben. — Die Central-Liquidationskommission benachrichtigt die Betheiligten, daß über ihre erneuten Forderungen an die Regierung des ehemaligen Herzogthums Warschau, Sold, Lieferungen und Handwerksarbeiten betreffend, bereits entschieden ist, und daß die Wojewodschaftskommissionen angewiesen sind, die rechtmäßig befundenen Ansprüche zu befriedigen. — In Liefland und Kurland soll, wie aus Petersburg angekommene Reisende erzählen, in der vergangenen Woche Schnee in bedeutender Masse gefallen seyn. (Preuß. Staatsz.)

Oestreich.

Die Gazetta di Zara meldet: „In den ersten Tagen des Oktobers wird die Straße über die Gebirgshöhen des Welebit, welcher die Gränze zwischen Dalmatien und Kroatien bildet, gänzlich hergestellt seyn. Dieses Gebirge trennte bisher die beiden Provinzen dergestalt, daß dessen Gipfel nur mit Lebensgefahr passirt werden konnte. Da die Straße nur vier Zoll Neigung hat, so kan sie mit schwerem Fuhrwerk jeder Art befahren werden. Diese Straße ist ein neues Denkmal der nicht genug zu preisenden Munificenz Sr. Majestät unseres huldvollen Monarchen; sie wurde mit großem Geldaufwand und außerordentlicher Kraftanstrengung von Seite der Bauführer geleitet, indem im Laufe des gegenwärtigen Jahres allein über 30,000 Minen gesprengt wurden. Dieses großartige Werk der Straßenbaukunst kan den Römerwerken dieser Art an die Seite gestellt werden. Die feierliche Eröfnung dieser Straße, die für Dalmatien von unermeßlichem Nuzen seyn wird, soll am 4 Okt., dem Namensfeste unsers Monarchen, mit öffentlichem Gottesdienste unter freiem Himmel an jener Stelle statt finden, wo die größten Schwierigkeiten zu überwinden waren.“

† Wien, 5 Okt. Der Baron Damas, von dem Könige Karl X beauftragt, für seinen Empfang und Aufenthalt Sorge zu tragen, ist von London hier eingetroffen und wird sich nach Austerlitz in Mähren begeben, um das dortige fürstliche Schloß in Augenschein zu nehmen. — Ein russischer Kourier ist aus Petersburg hier angekommen, der wichtige Depeschen über die belgischen Angelegenheiten überbracht haben soll. — Unsre Effekten sind auf den von dem östreichischen Beobachter aufgenommenen Widerspruch des Moniteurs gegen die Angabe des Nouvelliste, daß sich zwei französische Armeekorps, eines gegen Antwerpen, das andre gegen Maestricht in Marsch sezen sollten, bedeutend gestiegen. Man ist hier, wie ich Ihnen schon gestern meldete, der Meynung, daß die Drohungen Frankreichs gegen Holland die besorgten Folgen nicht haben werden. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten fortwährend traurig für die Pforte. Die großherrliche Armee soll völlig aufgelöst seyn. Man glaubt daher, daß sich der Sultan wird entschliessen müssen, mit Mehemed Ali zu unterhandeln; auch soll er sich, wie es heißt, dazu schon geneigt gezeigt haben. Ob dis direkt unter den streitenden Parteien, oder unter Vermittlung einer fremden Macht geschehen wird, ist noch nicht bekannt. Das Leztere ist wohl wahrscheinlicher.

Wien, 4 Okt. 5prozentige Metalliques $87^2/_3$; 4prozentige Metalliques $76^5/_8$; Bankaktien 1135.

Türkei.

(Moniteur Ottoman vom 1 Sept.) „Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß bedeutende Festungsbauten für Varna, Schumla und einige andere Pläze in der europäischen Türkei angeordnet worden sind. Seit einem Jahre arbeiten die Ingenieur-Offiziere an den dazu nöthigen Planen und Zeichnungen deren Ausführung jezt, für Varna, Mehmet Aga, und für Schumla dem Chaz Ata Effendi anvertraut worden ist. Da indessen die Regierung alle diese Arbeiten nach einem allgemeinen Plane ausführen lassen will, so ist zu diesem Ende der Oberarchitekt Abdul Halim Effendi zum Kommissarius ernannt worden, und wird sich in dieser Eigenschaft nach allen den Pläzen begeben, wo Arbeiten vorgenommen werden sollen, um übereinstimmende Anordnungen zu treffen. Er hatte am 22 August eine Privat-Audienz beim Sultan, in der er seine le-

ten Instruktionen erhielt, und trat am 24 seine Reise an. Während seiner Abwesenheit wird sein Intendant Tahir Effendi seine Funktionen versehen.“

Derselbe Moniteur theilt den Ferman mit, durch welchen Reuff Pascha zum Lieutenant des Groß-Wessiers für die Verwaltung der Armee ernannt worden ist. — Der Sultan hat dem Pascha Achmet Hulussi Kaimakam oder Lieutenant des Groß-Wessiers zu Konstantinopel, der seit einiger Zeit bettlägerig ist, durch einen persönlichen Besuch einen Beweis des Antheils gegeben, den er an dem Zustande seiner Gesundheit nimmt.

Da sich an die Operationen der Armee in Anatolien zahlreiche Civil- und Organisations-Angelegenheiten knüpfen, so ist Hadi Effendi, vormaliger Direktor des Artillerie-Wesens, zum Civil-Minister der Armee ernannt worden. — Als Belohnung für die ausgezeichneten Dienste, welche der jezige Großwessier, Reschid Mehmet Pascha, dem Staate geleistet, hat der Sultan der Gemahlin desselben und den Frauen ihres Gefolges eine jährliche Pension von 43,000 Piastern ausgesezt. Der Privatsekretair des Großwessiers ist mit Depeschen in Konstantinopel angekommen, und hat eine Privataudienz beim Sultan gehabt.

Folgendes ist (nach dem östreichischen Beobachter) das „Siebente Bulletin der syrischen Armee vom 18 des Mondes Safer 1248 (16 Jul. 1832): Am 16 Safer (14 Jul.) brach unsre Armee von Maruka auf, um nach dem neun Meilen von dort gelegenen Maar vorzurüken; da sie nicht genug Wasser auf dem Marsche dahin vorfand, so machte sie zwei Meilen von Maar, bei einer Quelle, Halt. Der Oberbefehlshaber, Se. Hoh. Ibrahim Pascha, wohnte der Vertheilung des Wassers bei. Um 1 Uhr Nachmittags lagerte sich das Heer in den Gärten von Maar, wo es die Nacht zubrachte. Da war es, wo wir die Nachricht vernahmen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Vorabende des Treffens bei Homs Antiochia verlassen, und sich nach der Brüke von Schaghur begeben hatte, wo er am Tage nach seiner Ankunft von den fliehenden Pascha's den unglüklichen Ausgang dieses Treffens erfuhr, worauf er sogleich den Rükzug antrat und sich nach Aleppo wendete. Am 15 Safer (13 Jul.) Nachmittags brach das Heer nach dem acht Meilen von Maar entfernten Tel-es-Sultan auf. Die Spärlichkeit des Wassers, das sich nur in großen Zwischenräumen vorfindet, und die ausnehmende Hize bei Tage bewogen den Oberbefehlshaber, das Heer Nachtmärsche machen zu lassen. Zu Maar erfuhren wir, daß Beiractar Oglu Mohammed Pascha sich mit den noch übrigen 2000 Reitern zu Hussein Pascha begeben, dieser aber, über sein Benehmen aufgebracht, ihn samt allen den Seinigen von seinen Soldaten hatte plündern lassen. Dieser Unglükliche hat sich, mit einer einzigen Person von seinem Gefolge, man wußte nicht wohin, geflüchtet. Zu Maar erfuhren wir gleichfalls, daß die feindliche Armee keine regulairen Truppen mehr hatte, indem ein Theil davon in den lezten Gefechten geblieben war, und der Rest sich troz der schweren Züchtigungen, welche von Hussein Pascha über mehrere Ausreißer, welche wieder ergriffen worden waren, verhängt wurden, um die übrigen zu ihrer Pflicht zurükzuführen, zerstreut hatte. Ferner heißt es, daß Hussein nur noch zwei Regimenter Bostandschi's und das von Chosrew-Pascha errichtete Regiment bei sich habe, und sich mit diesen Truppen nach Aleppo zu werfen vorhatte, dessen Einwohner sie aber nicht hineinlassen wollten. — Am 17 (15 Jul.) nach Mitternacht brach die Armee von Tel-es-Sultan auf und lagerte sich an den Ufern des beim Dorfe Seylan fließenden Baches. Bald darauf, um 1 Uhr, brachten unsre berittenen Beduinen einige aufgefangene feindliche regulaire Soldaten zu dem Oberbefehlshaber. Ibrahim erfuhr von diesen Gefangenen, daß der Feldmarschall Hussein Pascha am Tage vorher mit dem gewesenen Gouverneur von Aleppo und den geflüchteten Pascha's vor Aleppo angelangt war, daß er von dem Mahkeme (Gerichtshofe) Unterstüzung an Lebensmitteln und Truppen begehrt, von den Einwohnern aber den Bescheid erhalten habe, daß sie ihm keinen Beistand gewähren könnten; er habe sonach alle Hofnung aufgegeben, sich unserm Vordringen widersezen zu können, und sey gegen 2 Uhr in der Frühe in großer Hast aufgebrochen, und habe Zelte, Kriegs- und Mundbedarf, so wie 16 Geschüze im Stiche gelassen, die in unsre Hände fielen, und sich, dem Vernehmen zufolge, nach Aintab gewendet. Mehrere unsrer berittenen Beduinen, welche bis nach Aleppo vorgesprengt waren, bestätigten bei ihrer Rükkehr die erwähnte Aussage von der Flucht des Feindes. Der Oberbefehlshaber brach alsogleich mit seinen Adjutanten dahin auf, und ertheilte dem Abbas Pascha die Weisung, ihm mit sechs Reiterregimentern und sechs Kanonen dahin zu folgen. Um 4½ Uhr Nachmittags hielt Ibrahim Pascha seinen Einzug in Aleppo. Auf die Kunde von seiner Annäherung hatten sich einige von den Notabeln der Stadt aufgemacht, um ihm entgegen zu gehen, und ihn zu bewillkommnen; es wurde ihnen die Ehre zu Theil, ihm ihre Huldigung darbringen zu können. Der Mufti, dem sich die andern Behörden der Stadt angeschlossen hatten, eilte, ihm ihre Unterwerfung und ihre Wünsche für das lange Leben Sr. Hoheit darzubringen. Am 18 Safer (16 Jul.) ernannte der Oberbefehlshaber den Ibrahim Aga Siah Sade zum Statthalter von Aleppo; um 9 Uhr Vormittags langte Ibrahim Pascha, der Neffe Sr. Hoheit, mit dem Fußvolke, der Artillerie und dem gesamten Train in Aleppo an. Heute sind gegen 500 Gefangene von den feindlichen regelmäßigen Truppen eingebracht worden. Diese Unglüklichen, welche sich in einem bemitleidenswerthen Zustande befanden, erhielten alle die Unterstüzung, welche die Menschlichkeit gebietet.“

Augsburger Kurs vom 8 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—
– unverzinsl. Loß.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	126	125 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	88 1/8	87 3/4
– detto à 4 Pr.	77	76 3/4
– B.Akt. II S. 1832	1140	1137
Polnische Loose	81 1/2	81

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 7/8	—
Hamburg 2 Monat	—	116 1/8
Wien in 20ger 2 M.	100 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	—
Nürnberg – –	99 3/4	—
Leipzig – –	99	—
London – –		10. 6.
Paris – –	117 5/8	—
Lyon – –	—	117 1/8
Mailand – –	—	60 1/8
Genua – –	60 7/8	—
Livorno – –	56 3/4	—
Triest – –	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher in Wien im September 1832.

* **Wien**, 28 Sept. (Fortsezung.) Es waren freilich die Naturforscher und Aerzte aus Wien, Pesth und der ganzen Monarchie bei weitem die zahlreichsten. Indeß waren doch aus allen Gegenden Deutschlands einzelne würdige Repräsentanten erschienen, und selbst das ferne Ausland fehlte nicht ganz. Neben Rapou aus Lyon stand sogar der Marschall Marmont als Geograph und der Exminister Mondel als Chemiker. Neben Bentham, dem Sekretair der botanischen Gesellschaft in London, stand Torrie-Jameson aus Edinburg. Aus dem südlichen Deutschland war, Gießen ausgenommen, fast Niemand da; die Cholera-phobie muß dort entsezlich grassiren. Breslau und Berlin waren am zahlreichsten vertreten. Burdach und Otto fanden auch durch ihre Vorträge überall gerechten Beifall. Rose und Osann aus Berlin, Glocke und Göppert aus Breslau, Harleß aus Bonn, Ammon aus Dresden, Froriep aus Weimar, Chaffepied aus Hamburg befanden sich unter denen, welche unter den Fremden noch besonders bemerkt wurden. Die ältern berühmten Aerzte Wiens, wie Malfatti, traten weniger hervor. Der Staatsrath v. Stifft wurde nur in Einer Sizung sichtbar. Aber viele der Wiener und Pesther Professoren, wie Böhr, Rosas, Meißner, Jäger u. s. w., halfen redlich zum Ganzen. Littrow war ein vortreflicher Vorstand. Männer, wie Graf Mailáth und Ritter v. Gerstner müssen Zierden jedes Vereins seyn. Das lithographirte Verzeichniß sämtlicher Mitglieder hat 535 Nummern, worunter etwa 120 nicht zur Monarchie Gehörige seyn mögen. Das in Berlin 1828 ausgegebene Verzeichniß enthielt fürs Erste doch auch nur 380 Nummern, war aber durch Nachzeichnung der eigenen Handschriften interessanter. Es war vorzüglich dem wohlgefaßten und wirksamen Vortrage des Medizinalraths Otto aus Breslau zuzuschreiben, daß in der zweiten Plenarsizung am 22 Sept. Breslau gegen Bonn und Pyrmont fast einstimmig zur nächsten Versammlung angenommen, und die Direktion den Medizinalräthen Wendt und Otto zugetheilt wurde. Noch stehen Hannover und Weimar (das vornehm sich sondernde Göttingen und Jena), Prag und Salzburg auf der Liste. Der Vorschlag, daß künftig nur im zweiten oder dritten Jahre eine Versammlung statt finden möge, würde unfehlbar den ganzen Verein ganz auflösen oder spalten. Wäre nur Oken gegenwärtig gewesen! Kein Fremder, der zum Vereine gehörte, verläßt Wien, ohne von den musterhaften Anstalten und prächtigen Bewirthungsfesten, in welchen die köstlichsten Tafelgenüsse mit den liberalsten Unterhaltungen und Ergözungen überall wechselten, aufs höchste befriedigt, und von allen Vorurtheilen gegen die polizeilichen, wissenschaftlichen und geselligen Verhältnisse der großen Kaiserstadt völlig geheilt zu seyn. Vertrauen erzeugt Vertrauen, und so wird auch in Wien wieder manches Mißtrauen gegen Gesinnungen und Meynungen des Auslandes durch die Ehrenmänner, die sich zu einem wissenschaftlichen Zweke hier eingefunden hatten, weit schneller verbannt werden. Viel, sehr viel verdankt der Verein der alle Herzen gewinnenden Liebenswürdigkeit, Mittheilsamkeit und kenntnißreichen Unterhaltungsgabe des Hof- und Staats-Kanzlers, Fürsten Metternich. Durch sein Vorbild wurde Theilnahme der Großen an diesem Vereine ein Ehrenpunkt. Er vertrat auf die würdigste Weise die Stelle des Monarchen selbst, der nichts gespart wissen wollte, damit es Jedem recht froh zu Muthe würde. Am Abende des 22 Sept. empfing der Fürst die ganze Versammlung in den prächtig beleuchteten Sälen der k. k. Haus-, Hof- und Staats-Kanzlei, wo sich auch die Minister nebst den Mitgliedern des diplomatischen Korps vereinigten. Der anständig Gekleidete im schlichten Gewande bedurfte hier keines Ordens noch einer Hofuniform. Hier adelte allein innerer Werth und Wissenschaft. Die Fürstin und andere hohe Frauen des Hauses gaben durch ihre ungekünstelte Freundlichkeit dem Feste die Weihe. Während die Residenzstadt selbst durch mancherlei gastfreundliche Anordnungen den Fremden täglich ihr Willkommen zurief, und durch eine besonders dazu geprägte Medaille ihnen das frohe χαιρετε einhändigte, wo der Donaugott die Göttin mit der Mauerkrone kränzt, mit der Umschrift: Vindobona Physiologis, ladete die Stadt Baden die Naturforscher und Aerzte zum Sonntage den 23sten zu einer festlichen Bewirthung in ihrer Mitte ein. Eine unabsehbare Reihe Wagen zog bei der Spinnerin am Kreuz die hohe Landstraße nach Baden hin, ganz Wien schien in Bewegung zu seyn. Dort angelangt, verfügte sich die Gesellschaft vor Tisch in das romantische Helenenthal, wo sie vom Erzherzoge Karl, umgeben von den blühenden Sprößlingen seines hohen Stammes, in seiner Residenz Weilburg aufs huldreichste aufgenommen wurde, so wie dis auch vom Erzherzoge Anton in seinem Palais in Baden selbst geschah. Nach dem gemeinschaftlichen Besuche der Badequellen und Bäder selbst, die ja wohl auch künftig von auswärtigen Aerzten empfohlen werden könnten, unter Anleitung des Sanitätsraths und Badearztes Beck, vereinigten sich die Gäste zur Mittagstafel, wo die fröhlichsten und angemessensten Trinksprüche die Würze der ausgesuchtesten Speisen und Getränke wurden. Ein neues, auch in äußerem Glanze einladendes Gedenkbuch, in welches die Gäste ihre Namen eintrugen, wurde zum bleibenden Denkmale dieses Tages eröfnet. Hinfahrt und Rükfahrt nach Wien am späten Abende wurde, der äußerst zahlreichen Gesellschaft ungeachtet, ganz durch die k. k. Eilwägen besorgt. Derselbe Fall trat auch bei einer drei Tage später, am 25sten, statt findenden Einladung in die kaiserliche Sommerresidenz Laxenburg ein. Einige und vierzig Equipagen standen bereit, um die Herren im schönen und großen Park herumzufahren, und eine Menge Gondeln, um sie über den See nach dem Ritterschlosse überzusezen. Es wurde Alles aufgeboten, daß ihnen in dem Garten und den Pflanzungen, in der Residenz und im Ritterschlosse, der Lieblingsschöpfung der verstorbenen Kaiserin, Alles gezeigt wurde. Die kaiserlichen Gondeln flaggten, hie und da aufgestellte Feldmusik ertönte von mehreren Seiten, Alles war aufs festlichste bereitet und geschmükt. Unter einem Zelte waren drei Tafeln für mehr als 400 Gäste bereitet, zu denen sich die ersten Staatsbeamten sezten. Dem mit der unmittelbaren Bewirthung beauftragten Grafen v. Wurmbrand saß der Fürst Haus-, Hof- und Staats-Kanzler gegenüber, und die fürstlichen Damen gingen um die Tafel herum, den Gästen huldreich zusprechend. Wenn der allgeliebte und in jeder Popularität unver-

gleichliche Kaiser Franz in Person nicht selbst erschien, so geschah es vielleicht darum, weil er durch seine Erscheinung den lieben Gästen keinen Zwang auflegen wollte. Wäre aber ein Mitglied der kaiserlichen Familie dabei erschienen, so wäre gränzenloser Jubel ausgebrochen. Auch der sehr thätig an Allem theilnehmende oberste Kanzler Graf Mitrowski gab den Erwähltesten ein glänzendes Gastmahl, wo jeder unter seinem Konvert die von der Stadt Wien vertheilte Medaille in Silber ausgeprägt fand. So auch der ungarische Kanzler Graf Rewiczky. So mochte Castelli in seinem Abschiedsgruße sehr wahr es aussprechen:

Der Krone Strahl gesellte sich zum Strahle
Des Geistes und erhellte unsre Zeit.
Die Weisheit saß beim kaiserlichen Mahle
Und hat des Kaiserschuzes sich erfreut.
Frei hat Natur im hohen Fürstensaale
Gewaltet, ihre Wunder ausgestreut.
Dis ist die Freiheit, die zum Guten führet,
Und so den Geber und Empfänger zieret.

Die nächste Folge dürfte wohl seyn, daß viele der fremden Aerzte und Naturforscher bald wieder kommen werden, um mit Ruhe zu sehen, was jezt nur als Schauspiel vor ihnen vorüberging, als ein siebenfaches Echo anklang, als ein einladenderes Panier aufgestellt war.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Washington Intelligencer berichtet aus St. Louis vom 21 Jul.: „Der Indianerkrieg ist für den Augenblik zu Ende. Unsre Armee verfolgte den Feind, der angeblich in der Nähe der vier Seen lagern sollte. Als General Atkinson den See Coschkonong erreichte, der am Zusammenflusse des Goosekehahn- und des Felsenflusses liegt, fand er die Gegend leer, und sein lange aufgesuchter Feind war wieder verschwunden. Man glaubt, daß die Indianer sich in das Chippewaland wenden und fern von den Niederlassungen der Weißen über den Mississippi gehen würden. In der Erwartung, dem Feinde bald zu begegnen, hatte General Atkinson sich auf seinem Marsche nur mit wenigen Lebensmitteln versehen und war daher gezwungezwungen, Halt zu machen und seine Streitkräfte an dem genannten See in drei Partien zu theilen. Er selbst mit etwa 650 Mann Linientruppen blieb an dem See zurük; die aus drei Brigaden unter den Generalen Posey, Dodge und Henry bestehende, ungefähr 2000 Mann starke Miliz erhielt den Befehl, nach dem Fort Winnebago am Wisconsinflusse zu marschiren, woselbst man stündlich der Ankunft von Proviant entgegensah. Es war die Absicht des kommandirenden Generals, seine Streitmacht zu konsolidiren und nach dem Eintreffen hinreichender Provisionen sogleich die Verfolgung fortzusezen. Der Marsch der Armee war höchst beschwerlich und ermattend. Der größte Theil des zu passirenden Landes bestand aus Sümpfen, die durch Wassermassen unter der Oberfläche der Erde gebildet worden. Bei jedem Tritte sanken Mann und Roß tief hinein. Eine Person, die sich bei der Armee befand, berichtet, daß sie auf einem großen, 15 bis 20 Fuß hohen Erdhügel gestanden habe, der wie ein Boot von einem einzigen Menschen in dem Wasser hin und her bewegt werden konnte. Die ganze Armee, Linientruppen und Milizen, Offiziere und Soldaten, befand sich sehr wohl und wurde im Lager und auf dem Marsche durch ein vollkommenes Vertrauen auf ihren General ermuthigt. Man hoft kaum, daß unsre Armee die Indianer einholen wird. Der schwarze Falke wird sich und seine Bande nicht dem gewissen Untergange aussezen wollen, der aus einer Hauptschlacht für ihn entstehen würde; und die lezten glüklichen Erfolge der Weißen in den Scharmüzeln, so wie die vielen Streifkorps, welche das Land säubern, werden der Wiederkehr jener Räubereien und Mordthaten einzelner kleiner Trupps, wodurch dieser Kampf sich Anfangs so schreklich und beunruhigend gestaltete, für die Zukunft ein Ende machen." — Aus dem Schreiben eines Offiziers von der gegen die Indianer operirenden Armee, worin dieser die furchtbaren Verheerungen der Cholera unter den Truppen schildert, hebt der Intelligencer folgende Stelle hervor: „So sehen wir denn, daß dieser Theil der Expedition durch einen Pesthauch wie Spreu zerstoben ist, und es beweist deutlich, wie der Himmel über unsre Behandlung jenes armen und elenden Menschenstammes zürnt, den unsre Ungerechtigkeit zur Verzweiflung getrieben hat." — Der American enthält noch folgende Nachrichten aus Chicago vom 24 Jul.: „Das Dampfboot William Penn ist mit 4 Kompagnien Truppen hier angelangt; auf der Reise war Keiner erkrankt. Bald nach der Landung der Truppen kamen jedoch zwei bis drei Cholerafälle vor, und eben so viele Erkrankungen fanden unter den Truppen des Majors Whistler statt. Einige Bürger sind auch von der Krankheit befallen worden, doch fürchtet man nicht, daß sie sehr um sich greifen werde. Der Gesundheitszustand der Truppen hat sich überhaupt sehr gebessert. Die Schooner Huron, Commerce und Marengo sind, mit Lebensmitteln befrachtet, hier angekommen, und der Napoleon ist auch in der Nähe. Die Nachrichten von General Atkinsons Armee reichen bis zum 22 Jul. Sie war durch den von dem Hauptkorps der Indianer besezten Morast gedrungen, und der schwarze Falke hatte mit seinen Kriegern, Weibern und Kindern die Flucht ergriffen, um, wie man glaubte, über den Mississippi zu gehen. Die Generale Dodge und Henry waren mit 900 Mann Kavallerie auf ihrer Verfolgung begriffen. General Scott ist so eben im Begriffe, sich in Person zu der verfolgenden Armee zu begeben und die Truppen zurükzulassen, mit dem Befehle, daß sie, sobald ihr Gesundheitszustand ihnen den Dienst erlaubt, ihm folgen sollen. Der Gouverneur von Missouri, Hr. Miller, hat 1200 Mann Miliz aufgeboten. In Folge dieser Nachricht ist die Milizaushebung in unserm Gebiet eingestellt worden."

Portugal.

Don Miguels Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz hat nachstehendes Dekret erlassen: „Der heilige Vater Pius VII hat durch sein Schreiben in Form eines Breve's vom 7 März 1801, beginnend mit dem Worte: Catholicae gestattet, daß einige Weltpriester, welche im russischen Reiche lebten, und Mitglieder der von Clemens XIV unterdrükten Gesellschaft Jesu gewesen waren, sich in eine Körperschaft oder Kongregation der Gesellschaft Jesu vereinigen, gemeinschaftlich eines oder mehrere Häuser bewohnen, und die durch die apostolische Konstitution Papst Pauls III innerhalb der Gränzen dieses Reiches gebilligte und bestätigte Regel des heil. Ignatius von Loyola beobachten und befolgen sollten; mit der Freiheit indessen für jeden andern Geistlichen, welcher zu dieser Gesellschaft gehört hatte, und in andern Ländern wohnte, sich dahin

zu begeben: dis geschah namentlich auf die Empfehlung des Kaisers von Rußland Paul I, der ihre guten Sitten lobte und seinen Wunsch kund that, daß zum Besten der Katholiken seines Reiches die Gesellschaft Jesu durch die Autorität des römischen Stuhles wieder gegründet werden möge. Nachdem einige Zeit hernach durch ein anderes Schreiben, gleichfalls in Form eines Breve's, vom 30 Julius 1804, beginnend mit den Worten „Per alias" dieselbe Erlaubniß ertheilt, und auf das Königreich beider Sicilien auf das Ansuchen des Souverains dieses Königreichs erweitert worden war, dem es von der höchsten Wichtigkeit schien, daß die Jugend in christlicher Frömmigkeit und Furcht Gottes, hauptsächlich in den Kollegien und öffentlichen Schulen der Gesellschaft Jesu erzogen werde, worauf, wie der heil. Vater in seiner Bulle vom 21 Aug. 1814 sagt, fortdauernd von den Diözesan-Prälaten und von den ausgezeichnetsten Personen aller Stände und Klassen mit fast allgemeiner Zustimmung der ganzen Christenheit Bittschriften bei ihm einliefen, um Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu, besonders als der Ruhm der guten Früchte und Vortheile, welche die Gesellschaft in jenen Ländern erzeugt hatte, sich verbreitete; bis endlich der oberste Bischof Pius VII, überzeugt durch die wichtigen Gründe und bedeutenden Ursachen, die er im Auge hatte, und in der erwähnten Bulle vom 21 Aug. 1814 erklärt, sich entschloß, durch diese Bulle festzusezen und zu verordnen, daß die Erlaubniß, welche er nur dem russischen Reiche und dem Königreiche beider Sizilien ertheilt hatte, auf alle Staaten und Gebiete, mit denselben Bewilligungen und Vorrechten und unter denselben Bedingungen, wie sie in besagter Bulle ausgedrükt sind, ausgedehnt seyn solle; und da Ich benachrichtigt und versichert worden bin von dem lobenswerthen Eifer und dem großen Vortheile für das Volk, womit die tugendhaften von dem heil. Vater Pius VII hergestellten Priester von der Gesellschaft Jesu in Rußland und in den andern Staaten, wo sie wieder zugelassen wurden, sich emsig beschäftigt haben, die Jugend gut zu erziehen und zu unterrichten, das Wort Gottes den Gläubigen zu verkündigen, und ihnen die Sakramente zu ertheilen; da es besonders nöthig ist, wenn Gottlosigkeit und Immoralität so große Fortschritte zu machen streben, wie dis unglüklicher Weise in jeziger Zeit der Fall ist, alle möglichen Mittel anzuwenden, ihnen zu widerstehen, von denen ohne Zweifel eines ist, daß die Souveraine mit ihrer weltlichen Macht diese würdigen Vertheidiger der Religion und guten Sitten unterstüzen, und auf der andern Seite in der Hofnung, daß keiner der Mißbräuche, welche stets die nüzlichsten und heiligsten Institutionen verkehren, in besagter Gesellschaft aufkommen werde, habe ich geruht, meine königliche Bewilligung und meinen Beistand der oben erwähnten Bulle des heil. Vaters Pius VII zu ertheilen, welche mit den Worten: Sollicitudo omnium Ecclesiarum beginnt und von Santa Maria Maggiore vom 21 Aug. 1814 im 25sten Jahre seines Pontifikats datirt ist; und Ich befehle, daß man sich darnach richte und sie vollziehe, troz der entgegenstehenden Geseze, welche Ich zu diesem Zweke alle widerrufe; und es ist zu bemerken, daß meine souveraine Entschließung den besagten Vätern der Gesellschaft Jesu die Güter, das Eigenthum, die Exemtionen, Privilegien und Prärogativen, die ihnen früher gehört haben mögen, nicht zurükgibt und ihnen auch kein Recht verleiht, deren Rükforderung zu verlangen. — Die Behörden sollen dis vernehmen und ausführen. — Pallast Carias, 30 Aug. 1832. Mit der Unterschrift des Königs unsers Herrn."

Frankreich.

(Courrier.) Mehrere Bischöfe haben für dienlich erachtet, ihren Siz aus Anlaß der Julinsrevolution zu verlassen. Sie begaben sich ins Ausland, nach Italien, nach Rom, wo sie ohne Zweifel hoften, der durch diese Revolution geschaffenen Regierung einige Verlegenheiten zu bereiten. Die Regierung benahm sich dabei mit ihrer gewohnten Gewandtheit zur Vereitlung dieser Umtriebe. Es wurde bestimmt, daß der Gehalt der abwesenden Bischöfe zurükgehalten, und ihnen erst bei ihrer Rükkehr nach Frankreich ausbezahlt werden solle. Dieses Mittel zur Zurükbringung solcher ihr so sehr ergebenen Stüzen gelang ihr. Man sah den Kardinal Rohan nach Besançon zurükkommen, und daselbst auch die tumultuarischen Auftritte sich erneuern, welche seine Rükkehr inmitten einer Bevölkerung veranlaßt, die glaubte, der Prälat sey nur deswegen in das Land zurükgekehrt, um daselbst mit mehr Erfolg die im Auslande angesponnenen Intriguen zu verfolgen. Das Beispiel des Kardinals v. Rohan hat auch andere Prälaten aufgemuntert; seit mehrern Tagen verkünden die ministeriellen Journale die nahe Rükkehr des Hrn. v. Forbin-Janson nach Nancy; eines derselben versichert sogar, es würde ihm eine reichliche Vertheilung von Almosen vorausgehen. Man weiß, welche Erinnerungen Hr. Forbin-Janson in Nancy hinterlassen hat; man weiß, daß sein intoleranter Eifer, sein Absolutismus, seine Ergebenheit für die Jesuiten, ihm zahlreiche Feindschaften in einem der Freiheit vorzugsweise ergebenen Lande erwekt hatten. Die Nachricht von seiner Rükkehr brachte daselbst einen so lebhaften Eindruk hervor, daß man wohl vermuthen konnte, diese Rükkehr würde nicht ganz friedlich vor sich gehen. Bei diesem Anlasse haben die Chefs der Nationalgarde von Nancy folgende Erklärung abgefaßt: „Die Oberoffiziere der Nationalgarde der Stadt Nancy, benachrichtigt, daß Hr. v. Forbin-Janson im Sinne hat, in seine Diözese zurükzukehren, erklären ausdrüklich, daß sie durchaus nicht gesonnen sind, die Rükkehr eines Mannes zu beschüzen, der durch seinen Haß gegen die gegenwärtige Regierung bekannt ist, und dessen Anwesenheit in dieser Stadt nur ihre Ruhe stören kan; sie glauben sonach ankündigen zu müssen, daß sie bei diesem Anlasse ihre Mitwirkung verweigern werden, da sie die ihnen von ihren Mitbürgern anvertrauten Verrichtungen nur zur Vertheidigung der Julius-revolution und zur Bekämpfung aller ihrer Feinde angenommen haben." Sie haben durch diese Initiative den Vorwurf einer tumultuarischen und ungesezlichen Berathschlagung verhütet. Wird man neue Kavallerie- und Artillerieregimenter marschiren lassen, um die Rükkehr des Hrn. Forbin-Janson zu beschüzen, wie die Restauration zur Unterstüzung ihrer Missionarien gethan hat? Die Staatsgewalt, die eine solche Lektion nicht verstände, wäre mit unheilbarer Blindheit geschlagen.

Schweiz.

Oeffentliche Blätter geben Folgendes als das Resultat der Abstimmung in den 12 zweifelhaften Gemeinden, wie es am 28 Sept. in Basel bekannt gemacht worden.

	Für Trennung.	Für Bleiben.	Anzahl.
Reinach	41	105	146
Bottmingen	48	26	74

Binningen	92	49	141
Laugenbruk	144	70	214
Oberdorf.	70	86	156
Lampenberg	38	46	84
Zeglingen	52	53	105
Teknau	17	10	27
Zunzgen	68	62	130
Diepflingen	28	30	58
Itigen	49	40	89
Wenslingen	72	47	119
	719	624	1343

Die Gemeinde Rothenflue hat eine neue feierliche Verwahrung gegen Trennung und Einverleibung in das Liestaler Regiment der Tagsazung eingegeben.

†Zürich, 4 Okt. Die Angelegenheit von Bern befindet sich noch immer auf dem nemlichen Punkte. Die sieben Kommittirten, und ebenso der Altsäkelmeister von Muralt, werden fortwährend in strenger Haft gehalten; selbst ihren nächsten Verwandten wurde die ganze verflossene Woche hindurch der Zutritt nicht gestattet. Von Ueberweisung des Gegenstandes an die Gerichte ist auch jezt, nach Verfluß von bald fünf Wochen, noch keine Rede; auf dem Schlosse Thorberg läßt die Regierung noch einige Verhaftszimmer in Bereitschaft sezen. Verschiedenen unter dem Publikum verbreiteten Gerüchten entgegen behauptet die Helvetia, ein in Pruntrut erscheinendes Blatt, die Verhafteten werden mit größter Schonung behandelt; „so empfinden," fügt sie bei, „die patrizischen Verschwörer zuerst die segensreichen Wirkungen einer weisen und menschenfreundlichen Verfassung, die sie Anfangs zu hintertreiben, hernach umzustoßen gesucht haben." Redakteur dieses Blattes ist Gautlieur, ein ausgewanderter Neuenburger. Schwerlich würde er die gleiche Sprache führen, wenn die Regierung von Neuenburg eine Untersuchung wegen politischer Vergehen den Gerichten so lange vorenthielte. — Am 30 v. M. waren in Burgdorf die Ausschüße der verschiedenen Abtheilungen des Bernerischen Schuzvereins versammelt. Da man die Kunde hiervon schon vorher durch das ganze Land verbreitet hatte, so strömte eine zahlreiche Volksmenge herbei, und mehrere tausend Menschen fanden sich beisammen. Ein Freiheitsbaum war aufgepflanzt, eine Rednerbühne errichtet. Der Antrag des Comité, keinen eidgenössischen Verfassungsrath zu begehren, wurde angenommen. Besonders dringend empfahl diesen Antrag der Professor Hans Schnell, eines der einflußreichsten Mitglieder des gegenwärtigen großen Rathes. Einen jungen Geistlichen von Bern, der den Verfassungsrath wieder in Anregung brachte, widerlegte ein dritter Redner (wie es heißt ein Mitglied der Tagsazung.) Das Ganze gestaltete sich, wie man versichert, zu einem heitern Volksfeste. Den nemlichen Beschluß hinsichtlich des Verfassungsrathes hat am 20 v. M. der in Sursee versammelte Schuzverein des Kantons Luzern gefaßt. Eben dasselbe geschah früher schon von Seite des Thurgau'schen Vereins. Kein Wunder also, daß Troxler diese Vereine strohfaul genannt hat. Verfasser des früher erwähnten Artikels im „Eidgenossen" ist nicht Casimir Pfyffer, sondern einer seiner Freunde, der Luzernersche Arzt und Staatsrath Joh. Robert Steiger. Nur von einem „liberalen Spizbuben," meynte der Held des Radikalismus, könne ein solcher Artikel herrühren. Die öffentliche Erklärung der HH. Kuster und Ehrenzeller von St. Gallen, daß sie dem dort zu bildenden Schuzvereine fremd bleiben, hat eine Gegenerklärung von Dr. Henne, Advokat Hungerbühler und Buchdruker Wartmann hervorgerufen, worin sie sich über die Sinnesänderung der Erstern beschweren, mit der Versicherung, daß der neue Verein keinerlei ungesezliche Schritte bezweke. Die in dieser Erklärung herrschende Sprache ist gemäßigter, als man sie von dem Redakteur des Freimüthigen hätte erwarten dürfen. — Ein Verein abweichender Natur ist am 18 v. M. in dem Attisholz, einem Bade bei Solothurn, gestiftet worden; er nennt sich die katholische Gesellschaft, und besteht, wie ein öffentliches Blatt meldet, aus etwa 50 Personen von Stadt und Land, angesehenen, gut denkenden, meistentheils begüterten Männern, welche weder der alten noch der neuen Regierung angehören. Auf den Zwek dieses Vereins läßt seine Benennung schließen. — Berichte aus dem Kanton Basel melden mancherlei Umtriebe und Gewaltthätigkeiten, wodurch die Freiheit der Abstimmung in den 12 sogenannten zweifelhaften Gemeinden beschränkt werden sollte. Nur fünf von diesen erklärten sich für das Bleiben bei der Stadt. Der früher erwähnte Herold, Verfasser und Verbreiter eines gedrukten Aufrufs zum Widerstande, ist zu Aristorf, einer der getrennten Gemeinden, als Pfarrvikar angestellt.

Litterarische Anzeigen.

1895 Bei George Winter in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen, zu haben:

Schuerr, J. J., Beschreibung des schwedischen Ofens, sowol in seiner Urform, als auch in mehreren Umänderungen und Verbesserungen. Mit einem versinnlichenden Modell und einer Tafel. 8. brosch. 8 gr. oder 36 kr.

Diese kleine Schrift, welche die möglichste Verbreitung der so zwekmäßigen holzersparenden schwedischen Oefen bezwekt, liefert eine deutliche Beschreibung mehrerer Arten erprobter Oefen dieser Gattung. Die Verdeutlichung wird durch in Kupfer gestochene Figuren und besonders durch ein im Buche befindliches Modell aufs Vollkommenste bewirkt. Baumeistern, Hausbesizern ꝛc. wird dieses Büchlein von Interesse, Töpfern und Ofenfabrikanten aber von großem Nuzen seyn, indem sie dadurch in Stand gesezt werden, Oefen zu bauen, die ihnen die vollkommene Zufriedenheit ihrer Kunden sichern.

[2043] In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist erschienen und so eben versandt worden:

„Beiträge zur Lehre vom Haupteid im Civilprozesse, vom Standpunkte der Philosophie und Legislation, des römischen und des heutigen gemeinen Rechts. Inauguraldissertation von Marquard Adolph Barth, Doktor der Rechte." 5 Bogen. gr. 8. brosch. 24 kr.

[1997] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Schultes, Dr. *F. A.*, Briefe über Frankreich, auf einer Fufsreise durch das südwestliche Bayern, durch die Schweiz, über Genf, Lyon, Montpellier, Cette, durch die Cevennen über Clermont, Moulins, Nevers nach Paris und über Nancy nach Strafsburg. 2 Thle. 8. 1815. (57 Bogen.) Ladenpreis 6 fl. od. 3⅓ Thlr.

(Herabgesezt bis Neujahr 1833 auf 2 fl. oder 1⅓ Thlr.)

Landshut, im Sept. 1832.

Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.

[1932] Literarische Anzeige.

Militair-Handbuch des Königreichs Bayern für das Jahr 1832.

In 8. 239 Seiten. Feines Schreibpapier. Preis: steif broschirt 1 fl. 48 kr. netto.

Diese offiziell erschienene Rangliste der königl. bayerischen Armee, deren gegenwärtiger Jahrgang durch das namentliche Verzeichniß der Inhaber des Militair-Sanitäts-Ehrenzeichens, so wie durch die Zusammenstellung aller Personalveränderungen vom 1 Februar 1831 bis 1 August d. Js. vervollständigt worden ist, kan täglich von 8 bis 2 Uhr im Haupt-Konservatorium der Armee im königl. Kriegsministerialgebäude, Eingang in der Ludwigsstraße, empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuches an hiesige Buchhandlungen oder Kommissionaire zu wenden.

[1988] Bei uns erschien in diesem Jahre:

Reise nach dem Stillen Ocean und der Beeringsstraße, zur Mitwirkung bei der Polarexpedition, ausgeführt im königl. engl. Schiffe Blossom, unter dem Kommando des Kapitain F. W. Beechey, von der königl. Marine, in den Jahren 1825 — 1828. Herausgegeben im Auftrage der Lords-Kommissaire der Admiralität. Zwei Bände, 59 Bogen in gr. 8. mit einer Karte und einer Tafel-Abbildung. Aus dem Englischen.

Auch unter dem Titel:

Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen 59ster und 61ster Band.

4⅓ Thlr. oder 8 fl. 6 kr.

Landes-Industrie-Comptoir in Weimar.

[2036] ICONES ANATOMICAE EQUI.

EINLADUNG ZUR SUBSCRIPTION AUF EINEN

ANATOMISCHEN ATLAS DES PFERDES.

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH GERBER,

PROSECTOR DER ANATOMIE DES MENSCHEN, ORDENTL. ÖFFENTL. LEHRER DER ANATOMIE, PHYSIOLOGIE UND GERICHTLICHEN THIERARZNEIKUNDE AN DER THIERARZNEISCHULE IN BERN, MEHRERER GELEHRTEN GESELLSCHAFTEN MITGLIED

UND

JOSEPH VOLMAR,

MALER UND ZEICHNUNGSLEHRER IN BERN.

Dieses Prachtwerk, das in jeder Hinsicht sich an die Spize der besten und schönsten derartigen Erscheinungen des In- und Auslandes stellen kann, wird alle Theile der Anatomie umfassen, und nicht allein für den praktischen Pferdearzt, sondern auch wegen der unvergleichlich schönen Ausführung desselben, jedem Pferdeliebhaber von dem gröſsten Nuzen und Interesse seyn. Nebenbei kan es als bisher unübertroffene Schule für Maler und plastische Künstler im ausgedehntesten Sinne des Wortes angesehen werden.

Das Ganze wird bestehen aus:

1) 15 Haupttafeln für Anatomie, welche eine Uebersicht über die anatomischen Systeme bezweken, mit 15 Tafeln zugehöriger bezeichneter Umrisse; jede mit einem Bogen erklärenden Textes in deutscher, lateinischer, französischer und italienischer Sprache. Der Text in englischer Sprache wird auf Verlangen nachgeliefert, aber besonders bezahlt.
2) 6 Supplementtafeln, welche die wichtigern Theile des Organismus isolirt und entweder in gröſserem Maaſsstabe oder in Lebensgröſse darstellen, mit 6 zugehörigen Umrifstafeln und mit erklärendem Texte.
3) 4 physiologische Hülfstafeln zur Erklärung des Wesentlichsten der Lebensverrichtungen (Mechanik, Kreislauf, Athmen, Verdauung, Sinnesfunktion u. dgl.), jede mit 2 bis 3 Bogen Text und Umrifstafeln.

Zur Verbreitung dieses Atlasses, bei welchem äufsere Eleganz mit innerem Gehalte wetteifern wird, schlägt der Verleger den Weg der Subscription ein, und sezt dabei folgende Bedingung fest:

Das Werk erscheint in 12 Lieferungen auf milchweiſsem gros Imperial Folio-Papier, von welchen die erste 3 Thlr. sächsisch, und die andern eilf jede 2 Thlr. sächs. kosten, also das Ganze auf 25 Thlr. sächsisch oder 45 fl. zu stehen kommt.

Die Zahlung geschieht gleich bei Uebergabe jeder Lieferung.

Der Subscriptionstermin bleibt bis zum Erscheinen der 5ten Lieferung gültig, von da an tritt der erhöhte Ladenpreis ein. Nach Ablauf des Subscriptionstermins wird das Verzeichniſs der Herren Subscribenten beigegeben werden.

Die lezte Tafel wird wahrscheinlich im August 1833 ge-

liefert, und somit das Werk in Jahresfrist in den Händen der Herren Subscribenten seyn.

Man unterzeichnet in allen soliden Buchhandlungen, allwo auch Exemplare der beiden ersten Lieferungen zur Einsicht offen liegen.

Bern, im August 1832.

C. A. Jenni.

[1995] Im Verlage von F. Riegel in Potsdam ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Umfassende
Gesang-Schule
für
den Schul- und Privat-Unterricht
von
J. E. Schärtlich,
Lehrer am königl. Schullehrerseminar in Potsdam.

16 Bog., auf schönem weißem Drukpap. gr. 8. 1 Rthlr. 12½ Sgr.

Aus vorstehender „Gesang-Schule" besonders abgedrukt:

Sammlung
von
500 Uebungs-Stüken
beim
Gesang-Unterrichte.

Preis eines einzelnen Exemplars 7½ Sgr.; in Partien von 25 bis 50 6½ Sgr., von 50 und mehr 5 Sgr.

Dem Schärtlich'schen Werke ist die ehrende Auszeichnung zu Theil geworden, daß bis jezt in zehn preussischen Amtsblättern von Seite der hochlöblichen Regierungen auf dessen Erscheinung aufmerksam gemacht wurde. Unter Anderm heißt es im Amtsblatte der hochlöblichen Regierung zu Münster vom 11 August d. J. No. 32 — No. 280:

die Gesanglehrer machen wir aufmerksam auf Schärtlichs Gesangschule. Besonders werden die sachkundigen Lehrer, wenn sie mit ihren Schülern über den musikalischen Elementarunterricht hinausgekommen sind, in dieser Schrift viele lehrreiche Bemerkungen, Winke und Rathschläge finden.

Nicht minder gereicht es diesem musikalischen Lehrbuche zur Empfehlung, daß seit dasselbe die Presse verlassen, über 400 Exemplare abgesezt worden sind. Die Uebungsstüke sind in einer namhaften Lehranstalt bereits eingeführt, und bei andern dieselbe bald zu erwarten.

[2059] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist nachstehendes für Militairs besonders wichtiges Werk erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Wolf, Fr. (großherzogl. badischer Kapitain), die Verfertigung der Handfeuerwaffen, nebst einer geschichtlichen Darstellung ihrer Einrichtung von der Entstehung bis auf die neueste Zeit. Mit einem Atlas von 18 Kupfertafeln und Erklärung in Fol. gr. 8. 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr.

Der Verfasser dieses Werkes war mehrere Jahre Kommandant der berühmten Gewehrfabrik in St. Blasien im Schwarzwalde, und hatte dadurch die für den Offizier so seltene Gelegenheit, die Fabrikation der Militair-Handfeuerwaffen auf das genaueste praktisch kennen zu lernen. Aus besonderer Liebe für diesen Theil der Waffenlehre sezte er später seine Studien, gestüzt auf die früheren praktischen Erfahrungen, fort, und ward in neuerer Zeit auch noch mit den Versuchen, die Perkussionszündung an Militairgewehren in Anwendung zu bringen, beauftragt. — Hierdurch ward er zur Ausarbeitung des vorstehenden Werkes veranlaßt, und es wird dasselbe nicht nur dem Techniker und Fabrikanten, sondern auch dem Lehrer in diesem so wichtigen Theile der Waffenkunde und jedem Offizier ein willkommenes Handbuch seyn, zumal eine einfache und klare Darstellung das Interesse für die Kenntniß der Verfertigung, Unterhaltung und Reparation des Kleingewehrs erhöhen, und durch dessen Studium endlich den Offizier der Kavallerie und Infanterie in den Stand sezen wird, seine Feuerwaffen richtig beurtheilen, und die Wichtigkeit einer schonenden und zwekmäßigen Behandlungsweise derselben kennen zu lernen, so wie die Arbeiten der Büchsenmacher in kleinen und größern Werkstätten mit Sachkenntniß kontrolliren zu können. Die Annahme der Dedikation von Seite eines berühmten Feldherrn, Sr. Hoheit dem Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden, ist schon ein sicherer Beweis seines wissenschaftlichen Werthes, und feuerte den Verleger besonders an, es auch in typographischer und artistischer Hinsicht würdig auszustatten, und den Preis zugleich möglichst billig zu stellen.

[2025] In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (in der K. Kollmann'schen in Augsburg zu haben).

Anleitung zum Betriebe der Landwirthschaft,

nach den vier Jahreszeiten geordnet. Ein kurzer und deutlicher Leitfaden für solche, welche dieses Gewerbe erst kennen lernen wollen, und für Freunde desselben in anderen Ständen. Von Dr. A. G. Schweizer, Professor der Landwirthschaft in Tharandt und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 1r Bd. Nebst drei Kupfertafeln. broch. gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der Verfasser dieses Werkes hat damit nicht ohne reifliche Ueberlegung die Zahl der vielen, schon vorhandenen, Anleitungen zum Betriebe der Landwirthschaft noch mit einer vermehrt. Es schien ihm nemlich, so vortreffliche auch bereits bekannt sind, doch noch immer an einer zu fehlen, die selbst dem ganz Unkundigen einen recht anschaulichen Begriff von dem Gang einer regelmäßig betriebenen Landwirthschaft gab, und in einem gebildeten, ansprechenden Tone eine genaue Anweisung zu den in jeder Jahreszeit vorkommenden landwirthschaftlichen Geschäften, mit Berüksichtigung des jezigen Zustandes der Wissenschaft, ertheile. In dieser Ansicht wurde er noch bestärkt durch die Aeußerung vieler achtbaren Männer aus andern Ständen, welche lebhaft den Wunsch aussprachen, daß es doch ein Buch geben möchte, durch das sie in den Stand gesezt würden, vorkommenden Falls ein richtiges Urtheil über landwirthschaftliche Gegenstände zu fällen, oder als Besizer von Landgütern ihre Verwalter oder Pächter in ihrer Wirksamkeit gehörig zu beurtheilen. Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, war das Streben des Verfassers, und er dürfte in seinen Bemühungen wohl ziemlich glüklich gewesen seyn.

Das ganze Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, wovon die erste, Vorschule betitelt, a) von den Landgütern und den dazu gehörigen Pertinenzien; b) von dem Grund und Boden; c) von dem Dünger handelt. Die zweite Abtheilung beschreibt die im Frühjahre vorkommenden landwirthschaftlichen Geschäfte auf den Feldern, auf den Wiesen, im Haus und im Hofe; die dritte Abtheilung dieselben Geschäfte im Sommer; die vierte dieselben im Herbste, und die fünfte endlich die im Winter, wo denn auch zu gleicher Zeit von der zwekmäßigsten Einrichtung der Wirthschaften, den Akerbausystemen u. s. w. die Rede seyn wird.

Katechismus des christlichen Glaubens.

Nach den Erfordernissen der Wissenschaft und des religiösen Lebens in der Gegenwart; zum allgemeinen Gebrauch ausgearbeitet von E. Schüler, Subkonrektor am Lyceum und Prädikant an der Stadtkirche zu Stolberg a. H. 6½ Bogen in gr. 12. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Dieser Katechismus zeichnet sich durch Bündigkeit und Schärfe des Ausdruks, durch Einfachheit und Strenge der Ordnung, durch Reichthum und Tiefe der Lehre vor allen übrigen aus. Die

gründliche Einsicht in die Wissenschaft machte es dem Verfasser möglich, ohne Vernachlässigung der verschiedenen Ansichten doch eine vollkommene Selbstständigkeit zu bewahren. Indem nun das Buch eben darum und vorzüglich weil es den christlichen Glauben in seiner biblischen Reinheit lehrt, eben so durch mögliche Faßlichkeit sich anszeichnet, als es für alle Ansichten bequem ist, so verdient es besonders als Schulbuch Empfehlung.

Dr. Caspari's homöopathischer Haus- und Reise-Arzt.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann, insbesondere für alle Hausväter, welche auf dem Lande, entfernt von ärztlicher Hülfe, wohnen, um sich dadurch ohne dieselbe in schnellen Krankheitsfällen selbst helfen zu können. Herausgegeben von Dr. F. Hartmann. Dritte, stark vermehrte und verbesserte Auflage. broch. gr. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Die Alkaloide.

Oder Darstellung der Bereitungsarten der physischen, chemischen und medizinischen Eigenschaften der bis jezt bekannten Pflanzenalkalien in alphabetisch-tabellarischer Form. Ein nöthiges Handbuch für Mediziner, Chemiker, Pharmaceuten und alle solche, welche sich mit diesem Gegenstande befreunden wollen. Von *A. Hartrodt.* gr. 4. Schreibpap. Preis: 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

M. Tullii Ciceronis Oratio pro A. Licinio Archia poëta.

Recensuit *Rudolphus Stuerenburg.* gr. 8. Velinpapier. Preis: 18 Gr. 1 fl. 21 kr.

Der Herausgeber hat es sich angelegen seyn lassen, den sehr verunstalteten Text dieser Rede mit Hülfe zweier bisher fast unbenuzten vortrefflichen Codices, des Ambrosianus und des Erfurtensis, fast an hundert Stellen zu emendiren. Aufserdem glauben wir auf die hinzugekommenen Annotationes, die 11 Bogen füllen, die gelehrte Welt aufmerksam machen zu dürfen.

Konstruktionen von Oefen,

nach Grundsäzen der Aesthetik und der Feuerungskunde dargestellt, für Architekten, Baugewerken und zur Auswahl in Mustern für diejenigen, welche in ihren Zimmern Wärme verbreitende, nicht rauchende Oefen von geschmakvollem Aeufsern errichten lassen wollen; so wie auch als Vorlegeblätter in Sonntags- und Industrie Schulen anwendbar. Entworfen und gezeichnet von *Friedrich Wilhelm Mercker.* 3s Heft zu Schwarze's praktischer Anleitung zum Bau von Oefen und Küchenheerden. 8 Kupfertafeln in gr. Folio. broch. Preis 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Praktische Zeichnungen von Meubles

im neuesten und geläutertsten Geschmake, mit beigefügtem Mafsstab; mit besonderer Rüksicht auf leichte Ausführbarkeit. Siebentes Zimmer. (*Vollständiges Ameublement im ägyptischen Geschmake.*) Erfunden und gezeichnet von *Friedrich Wilhelm Merker,* Architekt und Lehrer an der Sonntags- und der polyt. Schule zu Leipzig etc. 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Die Mappe des Bau-Tischlers,

oder Ideen zu Thorwegen, Hausthüren, Doppelthüren, Vorsezern, Stubenthüren, Gewölbthüren, Glasthüren, Bogen- und andern Fenstern; mit ihrem vergröfsert dargestellten Grund- und Profilriss und dem beigefügten Mafsstabe, zum Gebrauche für Architekten, Dekorateurs, Baugewerken, Tischler, Glaser, Bildhauer und Freunde der Baukunst, mit besonderer Rüksicht auf leichte Ausführbarkeit der im Praktischen oft schwer zu hebenden Schwierigkeiten und auf die Anwendung bei alten neu zu dekorirenden Gebäuden, auch als Vorlegeblätter anwendbar, von *Merker.* 1s Heft. 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Der Tapezirer,

oder Drapirungen von ganzen Zimmern, Plafonds, einzelnen Wänden, Fenstern, Betten etc., für Architekten, Dekorateurs, Tapezirer und überhaupt für Freunde und Freundinnen dieser Kunst, auch als Vorlegeblätter für Gewerbs- und andere Schulen. 1s Heft, von *Fr. Wilh. Merker.* 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Der Metallarbeiter,

oder Ideen zu Balkons, Treppengeländern, Thorwegen, Thüren, Fenstern, Fensterbrüstungen, Gittern, Grabmonumenten, Geldkassen, Stüzen, Laternenhaltern, Wetterfahnen, Klingelzügen, Schlössern, Schlüsseln, Schildern, Riegeln, Griffen, Klinken, Bändern etc., für Architekten, Baugewerken, Fabrikanten, Giefser, Schlosser etc., auch als Vorlegeblätter für Gewerbs- und andere Schulen. 1s Heft, gut gestochen, von *Merker.* 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Der Erfinder sämtlicher, in den vorstehenden Heften befindlichen Zeichnungen, ist talentvoll und von einer reichen Phantasie begünstigt; seine Formen sind höchst geschmakvoll, neu und sehr für die praktische Ausführung, welche er nie aus dem Auge verliert, geeignet. Seine frühern Leistungen haben ihn beim Publikum schon hinreichend empfohlen, und wir glauben daher nicht nöthig zu haben, noch mehr zum Lobe obiger Hefte zu sagen, als dafs der Preis äufserst gering, die Ausstattung dagegen sorgfältig ist.

Ideen-Magazin für Architekten, Künstler und Handwerker,

die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute etc., wie auch für Bauherren und Gartenbesizer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen, als: zu Stadt-, Land-, Gewächs- und Badehäusern, Tempeln, Kapellen, Kabinetten, Balkons, Ballustraden, Nischen, Zimmerverzierungen, Thüren, Fenstern und andern Einzelnheiten, Brüken, Geländern, Sizen, Vermachungen, Gatterwerken, geheimen Kabinetten, Gondeln, Schwanenhäuschen etc. Im englischen, italienischen, gothischen, türkischen, persischen, indischen und sinesischen Geschmake. Auch zum Nachzeichnen in Sonntags- und Industrieschulen brauchbar. Herausgegeben vom *Professor J. G. Grohmann.* Neue vermehrte Auflage. 1ster Band, 2tes Heft. 6 Blätter in gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Die neue vermehrte Ausgabe dieses so günstig bekannten Werkes, in welcher zu einem äufserst geringen Preise so Schönes geboten wird und die davon nur das gibt, was gegenwärtig noch anspricht und sich durch Reinheit des Geschmaks und Annehmlichkeit des Styls vortheilhaft auszeichnet, gefällt allgemein, wie die von allen Seiten darauf eingehenden zahlreichen Bestellungen beweisen. Die Blätter sind aber auch wahrhaft schön und laden jeden Kunstfreund zum Ankaufe dieser so wohlfeil gebotenen Kunstgegenstände ein.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen

der Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und Deutschen, in der gesamten Gewerbkunde, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Landwirthe, mit vielen Abbildungen von Maschinen, Werkzeugen, Geräthen, Vorrichtungen und andern den deutschen Gewerbtreibenden nüzlichen Dingen mehr. Herausgegeben von Dr. Netto und G. C. Seidemann. Neueste Folge. 1r Band, 1s Heft. Mit 45 Abbildungen. gr. 4. broch. Preis 8 Gr. 36 kr.

Von diesem bereits seit 1797 ununterbrochen fortgesezten Werke begründen wir jezt eine neue Folgenreihe, welche unter einer guten Leitung, in zeitgemäßerer Form und mit zweibien

lichen Verbesserungen um so weniger verfehlen wird, den Beifall des betreffenden Publikums zu erhalten, als dasselbe nunmehr zu den wohlfeilsten zu rechnen ist, welche von Technologie handeln. Die Zeitschrift erscheint jezt regelmäßig in monatlichen Heften, bringt stets das Neueste und Anwendbarste und zerfällt in 5 Rubriken:

I. Beschreibung und Abbildung der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen in der Gewerbskunde. — II. Bibliographie der Gewerbskunde. (Bücherverzeichniß aller neuen technologischen Schriften.) — III. Kritik der Litteratur der Gewerbskunde. (Kurz gefaßt.) — IV. Der Sprecher, oder Anfragen und Beantwortungen über alle Gegenstände des Gewerbebetriebes in Deutschland. (Jedem Gewerbetreibenden unentgeldlich offen.) — V. Miscellen. — Der Preis jeden Hefts von 5½ B. ist 8 Gr., deren 12, nebst circa 18 Kupfern in Querfolio, jedes Mal einen Band bilden und im Laufe eines Jahres erscheinen. Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Baumgärtner's Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2049] Feilbietungs-Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Anna Waldherr'schen Verlaßerben in die öffentliche Feilbietung des zur Verlaßmasse gehörigen, in der Stadt Salzburg befindlichen, auf 13,700 fl. W. W. Konv. Mz. gerichtlich geschäzten sogenannten Sternbräu Anwesens, welches

1) aus der freieigenen Wirths- und Bräuer-Behausung No. 317 in der Getreidgasse beim goldenen Stern,
2) aus einem halben — zum k. k. Pfleggerichte Salzburg burgrechtlichen Stadel in der Gstätten No. 263,
3) aus einem hofburgrechtlichen Stük Grund von dem ehemaligen Hofholzgarten am Gries, samt darauf gebauten Stallungen, und
4) aus einem zum k. k. Pfleggerichte Salzburg in das magistratische Urbar Amt erbrechtlichen, in den Mönchsberg eingehauenen Keller besteht,

gewilligt, und zu deren Vornahme auf den 22 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte Citations-Tagsazung angeordnet worden.

Die wesentlichen Kaufsbedingnisse bestehen darin:

1) sämtliche Realitäten werden zusammen um ihren gerichtlichen Schäzungswerth von 13,700 fl. W. W. Konv. Mz. ausgerufen.
2) Jeder Licitant hat sich bei der Feilbietungs-Tagsazung über seine Zahlungsfähigkeit und Vermögensverhältnisse durch ein glaubwürdiges Zeugniß seiner Ortsbehörde auszuweisen.
3) Von dem Meistbote hat der Ersteher gleich nach Abschluß der Licitation ein Drittel im Baaren gerichtlich zu hinterlegen; der verbleibende Kaufschillingsrest ist vom 1 November 1832 mit 4 Prozent zu verzinsen, und mit dem zweiten Drittel am 1 Februar 1833 zu berichtigen, während das leztere Drittel gegen fernere 4prozentige Verzinsung, halbjährige Aufkündung und Ausstellung eines besondern auf die Anna Waldherr'sche Erbsmasse lautenden Schuldbriefes auf dem erkauften Anwesen liegen bleiben kan.
4) Dem Meistbieter wird mit dem 1 November dis Jahres der physische Besiz der erkauften Gegenstände eingeräumt, wobei ihm zugleich auch alle an diesem Tage vorfindigen Naturalvorräthe an Getränken, Hopfen, Getreide und dergleichen, sodann Fässer, Gewerbsutensilien, Wirths- und Bräuhaus-Fahrnisse — in sofern sie nicht nieth- und nagelfest sind — um ihren Inventarial-Schäzungswerth mit einer 10prozentigen Aufgabe inventarisch gegen dem übergeben werden können, daß die Ablösungssumme sogleich am Uebernahmstage im Baaren gerichtlich erlegt werde.

Sobald der Käufer das zweite Drittel des Kaufschillings abgeführt haben wird, wird ihm die Besizumschreibungs-Bewilligung ertheilt werden.

Uebrigens wird den Kaufslustigen erinnert, daß es ihnen unbenommen sey, die einzelnen Bräuhausantheile schon gegenwärtig anzusehen, und sich von ihrer Beschaffenheit, dem jezigen Gewerbsbetriebe und den vorhandenen Vorräthen zu überzeugen, wobei ihnen der Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Widowitsch als Bevollmächtigter der Erben, jede zwekdienliche Auskunft zu ertheilen nicht entstehen wird.

Die umständliche Beschreibung und Schäzung der Realitäten, so wie der vollständige Inhalt der Licitationsbedingnisse kan sowol in der diesgerichtlichen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, als auch in der Kanzlei des Dr. Widowitsch eingesehen werden.

Salzburg, am 17 September 1832.

[2032] Verkauf durch Versteigerung

in einem einzigen Ausruf,

in der Ausrufssizung des Civil-Tribunals erster Instanz des Departements der Seine von:

1. Silber-, Blei-, Kupfer-, Arsenik-, Kobalt- u. s. w. Minen,

Sainte-Maria und Zugehör genannt;

gelegen in den Gemeinden St. Marie aux Mines, Echery und Petit-Lieppre, Kanton St. Marie aux Mines, Arrondissement Kolmar, Departement Oberrhein.

2. Blei- und Silberminen,

Lacroix und Zugehör genannt,

gelegen in der Gemeinde La Croix aux Mines, Kanton de Fraisse und in der Gemeinde Laveline, Kanton St. Dié, Departement der Vogesen.

Der bestimmte Zuschlag findet Mittwoch am 14 November 1832 statt, auf das Anbot von 150,000 Franken.

Der Käufer muß, außer dem Kaufschilling, noch das vorhandene Mobiliare und vor Allem, alles bereits gewonnene Mineral, nach einem Schäzungswerth übernehmen, der durch Sachverständige, die von dem Käufer und Hrn. Cor zu ernennen sind, und könnten diese sich durch Vermittlung des Präsidenten des Tribunals nicht über den Zustand der Minen verständigen, nach einer eigenen Aufnahme bestimmt wird, zu der sogleich nach erfolgtem Zuschlag und Besizantritt geschritten werden soll, mit dem Vorbehalt jedoch, daß die Schäzung die Summe von 150,000 Fr. nicht übersteigen darf.

Diese Minen, die reichsten in Frankreich, sind einer nicht zu berechnenden Ausbeute fähig, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man die der General-Direktion erstatteten officiellen Berichte, mündliche Aussagen an Ort und Stelle, Erkundigungen bei Sachverständigen und das Journal des Mines zu Rathe zieht.

Um die Minen zu besichtigen, wendet man sich in St. Marie aux Mines an Herrn Rouvó, gegenwärtigen Direktor der Ausbeute.

Wegen näherer Nachweisungen in Paris:

1) An Hrn. Plé, Advokat, der den Verkauf betreibt, Rue du Vingt-neuf Juillet No. 3, und bei dem zugleich die Plane, Berichte und Urkunden einzusehen sind.
2) An Hrn. Castaignet, Advokat, Rue du Port-Mahon No. 10.
3) An Hrn. Joubert, Advokat, Rue du Bouloy No. 26.
4) An Hrn. Drouin, Advokat, Rue Saint-Honoré No. 297.
5) An Hrn. Mignotte, Notar, Rue-Jean-Jacques-Rousseau No. 1.

[2070] Dem Herrn von Normann, von Schloß M. in P. (vermuthlich sich E. B. nennend), wird hiermit von Seite seiner Familie angezeigt, daß auf keinen seiner Briefe eine Antwort erfolgt, wenn er nicht mit seinem Ehrenwort erklärt, daß er der Vernunft Gehör geben will, und zu seiner Familie zurükkehrt.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnentspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 284. — 10 Oktober 1832.

Portugal.

Die neuesten englischen Blätter sprechen von Nachrichten, die durch Handelsschiffe aus Oporto bis zum 23, nach andern bis zum 24 Sept. gebracht worden seyen. Darnach hätten die Miguelisten mehrere Angriffe, besonders am 22 gemacht, wären aber mit Verlust zurükgeschlagen worden. Fortwährend hätten Scharmüzel statt gefunden, aber keines der beiderseitigen Armeekorps sey vorgerükt.

* Havre, 30 Sept. Ich schrieb Ihnen gestern von dem Einlaufen der Goelette Petit-Paul, die am 25 d. Oporto verlassen hat; heute kan ich einige Nachträge senden. Im Augenblike der Abfahrt der Goelette liefen zwei englische Kriegsschiffe, von 74 und 80 Kanonen, in den Hafen von Oporto ein. Die angekommenen Reisenden drüken einstimmig eine günstige Meynung über die Sache Don Pedro's aus. Seine Truppen sollen sich sehr verstärkt haben, während die Miguelisten in gleichem Verhältnisse durch Desertion verloren. Die 23 französischen Militairs, welche auf der Goelette zurükkehrten, waren Verwundete. Sie machen eine furchtbare Beschreibung von den Grausamkeiten, welche die Miguelistischen Guerillas, besonders gegen die Fremden ausüben, die ihnen in die Hände fallen. Im Ganzen soll das 400 Mann starke französische Bataillon bis jezt 30 Mann verloren haben. Schmerzlich fühlte man in Oporto, daß gar kein französisches Kriegsschif anwesend war. Der Petit-Paul selbst erhielt, als er am 14 Sept. im Douro Anker warf, von Seite der Miguelisten eine Ladung Flintenschüsse auf seine dreifarbige Flagge. Auch die Brigg Celestin, die in Saint-Valery ankam, sah sich der brutalsten Behandlung ausgesezt, während Alles, was brittischen Namen und Flagge trägt, von den Miguelisten aufs vorsichtigste geschont ward.

Großbritannien.

London, 2 Okt. Konsol. 3Proz. 84⅝; russische Fonds 99; brasilische 49½; portugiesische 47¾; mexicanische 26⅝; griechische 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 14⅛; chilische 12; columbische 11¼; peruanische 10½.

Nach dem Globe waren die Fonds gedrükt, weil in der City das Gerücht ging, der Kaiser von Rußland widerseze sich jeder Zwangsmaaßregel gegen Holland.

Der Unfall des Grafen Matuszewicz scheint von keiner Bedeutung gewesen zu seyn, er wohnte der am 1 Okt. statt gefundenen Konferenz bei.

(Courier.) Die gestrige (1 Okt.) Konferenzsizung endete mit nichts als dem Entschlusse, heute wieder zusammenzukommen. Um sechs Uhr entfernten sich die Mitglieder, um zu speisen, und Abends wurde die Diskussion erneuert, um 1 Uhr diesen Morgen war jedoch noch nichts zum Schlusse gebracht. Heute werden die Berathungen abermals aufgenommen werden. Bei den Versammlungen am Sonnabend und Sonntag zeigten die Repräsentanten von Oestreich, Preussen und Rußland sich willig, entscheidende Maaßregeln zu ergreifen, um die Zwistigkeiten beider Länder zu einer raschen Entscheidung zu bringen; bei der gestrigen Sizung aber scheinen sie nicht die gleiche Geneigtheit gezeigt zu haben. Die gegenwärtigen Diskussionspunkte sind, ob überhaupt Zwangsmaaßregeln angewendet werden sollen, und wenn so, welcher Art und wann? Was die vermuthete Blokade durch die englische und französische Eskadre betrift, so scheint bei der Konferenz noch gar nicht davon die Rede gewesen zu seyn. Die vorläufige Zwangsmaaßregel, wenn man ja eine ergreifen sollte, könnte vielleicht eine pekuniaire seyn, indem Belgien ermächtigt würde, seine an Holland schuldigen Summen zurükzubehalten. Die Holländer haben seit der Trennung beider Länder die ganzen Zinsen der niederländischen Staatsschuld bezahlt. Die Konferenz hat die Macht Holland zu strafen, indem es Belgien ermächtigt, sich selbst zu entschädigen für die Kosten der Rüstungen, zu denen es durch Holland genöthigt wird. Dis scheint das einfachste und leichteste Zwangsmittel; ob es angenommen werden wird oder nicht, scheint uns aber noch keineswegs entschieden. Was ist jezt noch der streitige Punkt? Die Regulirung der Scheldeschiffahrt, und diese Geldfrage sollte Europa in einen allgemeinen Krieg verwikeln! Wenn die europäischen Mächte zu Feindseligkeiten entschlossen sind, so ist ein Anlaß leicht gefunden, und dieser so gut als ein anderer. Wenn aber die Vortheile der Bewahrung des Friedens von allen gefühlt und anerkannt sind, ist es nicht allzu abgeschmakt zu glauben, der kleine zwischen Holland und Belgien noch schwebende Streitpunkt werde mächtiger seyn, als die Wünsche der Hauptstaaten Europa's?

(Globe.) Das Zögerungssystem des Königs von Holland und der holländischen Kaufleute wird schnell aufgegeben werden, sobald sie einsehn, daß es nicht länger durchgeführt werden kan. Die Kaufleute können niemals wünschen, Vortheile aufs Spiel zu sezen, für die sie auch bei einem glüklichen Widerstande kein Aequivalent fänden. Die Scheldeangelegenheit bildet keinen geringen Theil dieser engherzigen, selbstsüchtigen Handelsinteressen; es ist aber abgeschmakt zu glauben, daß das seefahrende Europa einen Punkt aufgeben werde, der mehr eine allgemeine, als eine belgische Frage ist. Um diese Prätention durchzuführen, werden die holländischen Kaufleute dem Könige beistehen,

so lange sie es kluger Weise thun können, aber nicht einen Augenblik länger. Alle Behauptungen, daß Oestreich, Rußland und Preußen insgeheim die holländische Hartnäkigkeit unterstüzen, sind ungegründet. Sie wollen so gut eine Beilegung dieser Angelegenheit, als England und Frankreich; so abgeneigt sie auch Zwangsmaaßregeln sind, so lange noch ein anderes Mittel übrig ist. Ein Punkt ist bereits klar: Preußen hat keine Bewegung in Folge der französischen Demonstrationen gemacht.

Der Globe meldet aus Portsmouth vom 1 Okt., daß ein Schif, der Borodino, von Oporto angelangt, und zwei andere mit Truppen für Don Pedro dahin abgegangen seyen.

Die Aufregung auf Mauritius wurde hauptsächlich durch die Ankunft eines gewissen Jeremie, der, wie es scheint, von dem Ministerium geschikt war, um die Orders in Council in Vollziehung zu bringen, veranlaßt. Man machte dem Gouverneur Sir C. Colville die dringendste Vorstellung, ihn nicht landen zu lassen. In dieser Vorstellung hieß es unter Anderm: „Die Gährung wächst jeden Augenblik; die freie Bevölkerung will auf jede Gefahr die Landung dieses Mannes verhüten, den man für den Vorboten der furchtbarsten Uebel hält. Die Sklavenbevölkerung erwartet ihn mit der lebhaftesten Ungeduld. Blut wird ohne Zweifel fließen, wenn Ew. Exc. nicht jezt noch das einzige Mittel ergreift, das übrig ist, das, Hrn. Jeremie nicht landen zu lassen." Dieser landete indeß dennoch (am 3 Jun.) unter dem Schuze der Truppen, und wurde von dem Geschrei und Gezisch des zahlreich versammelten Volks ins Regierungshaus begleitet. Der Gouverneur war abwesend, und erhielt das erwähnte Memorial erst den folgenden Tag. Die Aufregung dauerte fort bis zum 14 Jun., wo endlich Hr. Jeremie abreiste. Man hat von einem Aufstande der Sklaven gesprochen, dis ist aber ein Mißverstand, die Neger blieben vollkommen ruhig. Auch die Pflanzer und andern Einwohner schienen zur Ruhe zurükgekehrt zu seyn, und die frühere Unterwürfigkeit gegen das Mutterland beobachten zu wollen, da sie ihren Zwek erreicht, und die Promulgation der Orders in Council verhindert hatten.

Die Times halten in einem langen Artikel über Walter Scott zuerst seinem Talente eine verdiente Lobrede, und theilen sodann die traurige Nachricht mit, daß er insolvent gestorben sey. Seine Schulden belaufen sich auf 60 bis 80,000 Pfd. Sterl. Um diese zu deken, seyen blos sein Hausgeräthe, seine Bücher, einige unvollendete Manuscripte, und seine Korrespondenz vorhanden, die etwa drei Bände ausmachen werde. Dis Alles solle, wie er im Testamente verordnet habe, seinen Gläubigern ausgehändigt werden, werde aber nicht ausreichen, und es sey daher zu erwarten, daß auch Abbotsford, sein Landsiz, werde verkauft werden müssen. Dieses sey zwar seinem Sohne als Fideikommiß übertragen, bei Abfassung der disfallsigen Urkunde jedoch Walter Scott schon insolvent gewesen, obgleich er es selbst nicht geglaubt habe, und die Urkunde deshalb nicht rechtskräftig. Die Times fordern nun alle Verehrer des großen Mannes auf, öffentliche Subskriptionen zu eröfnen, um Abbotsford seinem Sohne zu erhalten, seine Bibliothek und andere Sammlungen vor dem Auktionshammer zu retten, und die jüngern Glieder seiner Familie vor Mangel zu schüzen.

*** London, 20 Sept. (Aus dem Privatschreiben eines Polen.) Seit einigen Monaten von Paris hier angekommen, drängt es mich, den offenen Gedankenaustausch, den ich dort mit Ihnen genoß, von hier aus fortzusezen. Vieles geschah seitdem in Deutschland, was weithin den verschiedensten Wiederhall fand. Von welcher Art dieser Wiederhall in England war, will ich Ihnen schildern, wie ich es hier an Ort und Stelle fand. Manches wird viel anders lauten, als das was, wie ich aus den Zeitungen sehe, ziemlich allgemein geglaubt wird, indeß, meiner Ueberzeugung nach, ist die bitterste Wahrheit weit besser als der angenehmste Traum. Die furchtbare Erfahrung meines Vaterlandes hat mich die Schädlichkeit des leztern nur zu tief fühlen gelehrt. — Unter dem vielen Reden und Schreiben, was hier die deutschen Bundesbeschlüsse veranlaßten, war die Bulwer'sche Motion das Bedeutendste. Daß die Regierung sich dadurch zu irgend einem Schritte bestimmen ließ, ist nicht wahrscheinlich; vielmehr habe ich guten Grund anzunehmen, daß die von Seite Englands und Frankreichs in Frankfurt übergebene Erklärung — gegen das vorgeblich besorgte Einrüken von Truppen der beiden größern Mächte in die kleinern Staaten Deutschlands — schon vor jener Motion vom Kabinette beschlossen war, so wie denn auch Obrist Evans bei der Diskussion im Unterhause sich auf eine von Seite Englands bereits geschehene Intervention berief. Die Motion selbst hatte das Schiksal aller solcher Motionen. Sie wurde diskutirt, und führte zu keinem andern Resultate, als daß die schönen Reden in den Zeitungen zu lesen waren, und der Name Hrn. Bulwers in den Ländern des Kontinents wiedertönte. Hatten doch selbst jene Reden keinen andern Zwek, die im Parlamente gehalten wurden, als Polen an dem blutigen Abgrunde stand, von dem man es damals nicht mehr durch Worte retten konnte, besonders nachdem dieses nemliche Parlament früher, als ein großes Wort noch ein Gewicht in der Wage hätte seyn können, so stumm geblieben war. England, d. h. das Volk nebst seinen Führern, ausschließlich mit seinen innern Fragen beschäftigt, kümmert sich wenig oder nichts um die Dinge, die im übrigen Europa vorgehen, so daß hier Schritte nie populair seyn können, die — sey's für welchen Zwek es wolle — Krieg, und damit Vermehrung der Abgaben nach sich ziehen würden. Hierin, wie beinahe in jedem andern Punkte, ist die englische Volkspartei von der französischen verschieden wie Tag und Nacht. In Frankreich denkt eigentlich kein Mensch an innere Reformen, weil jeder vor der Riesenarbeit zurükschrekt, in den durch das Centralsystem nivellirten Provinzen wieder die große Grundlage für provinzielle und munizipale Selbstständigkeit zu legen, wovon doch jede innere Reform abhängt; in England dagegen bewegt sich das Alles seit Jahrhunderten in so festen Fugen, daß selbst solche Stürme, wie sie die Katholiken-Emanzipation und die Parlamentsreform aufregten, nur die Oberfläche der Wogen berühren, die, so drohend sie auch scheinen, doch bald wieder wie durch ein Wunder sich zur Ruhe legen, weil man nicht die eitle Thorheit hat, sie für ein paar Wochen, Monate oder Jahre durch Dämme abhalten zu wollen, die ihre zerstörende Kraft nur vermehren. Auf diese Art werden in England die Reformfreunde nicht in die Versuchung geführt, Revolutionsfreunde zu werden; man stellt nicht, um mit engem Geiste ein lebloses Dogma zu retten, die großen Existenzfragen den rastlosen Muthwillen und Haß der Partheien blos, deren Personen man verfolgen, deren Samen aber, ein-

mal ausgestreut, nicht mehr vernichten kan. Deswegen ist es so leicht, das französische Volk mit Worten, und so schwer, das englische Volk anders als mit der That zu befriedigen. Dort vergißt man in einem Augenblik der Freude und der Begeisterung leicht das wirkliche Leben mit all seiner Noth und all seinen Sorgen, in England aber ist der Himmel trüber, und das Leben schwerer, troz des hundertfach größern Reichthums. Hier will man also nur Erleichterung des Druks der Abgaben, und cheap, cheap, ist das Losungswort, um das Volk und Regierung sich vereinen. Krieg, außer für unmittelbare Handelsinteressen, wirkte aber jenen Bestrebungen direkt entgegen, so wie denn auch kein Engländer an die frühern Kriege denkt, ohne zugleich über die ungeheure Staatsschuld zu seufzen, während des Franzosen glüklicherer Sinn sich den stolzen Rükblik auf seines Volkes Waffenthaten durch keinen Gedanken an die Opfer, die sie gekostet, trüben läßt. Diese Verschiedenheit, und die sichere Rechnung, die sich darauf in Bezug auf England machen läßt, ist auch den Mächten nur zu gut bekannt, und wer in Deutschland etwa noch daran zweifelte, der möge nur die Artikel des Morning-Chronicle — des wahrsten Organs der englischen Reformer — lesen, um sich zu überzeugen, daß Alt-England an der Frage, ob Deutschland frei oder unfrei sey, gerade so viel Interesse nimmt, als Nordamerika, das bekanntlich der erste Staat war, der Don Miguel anerkannte — eine Politik, die von den Deutschen, die in den Vereinigten Staaten ein Neu-Deutschland gründen wollen, schwerlich gebilligt würde, bis sie erkennen, wie die wahre Selbstständigkeit einer Nation nur möglich ist bei einem unzersplitterten Zusammenhalten aller ihrer Kräfte, die nur auf das Nächste, was Noth thut, gewendet werden dürfen. Davon freilich scheint man in Deutschland wenig Begriff zu haben, so wenig als wir Polen uns dessen rühmen können; was indessen das Verhältniß zwischen Polen und Deutschen betrift, so bestätigt sich mir immer mehr, was ich einmal in Paris in halbem Scherze zu Ihnen sagte, daß die paar tausend Polen, die jezt in den Ländern der Welt zerstreut sind, in drei Parteien sich spalten, daß aber das Duzend Deutsche, die ich kennen lernte, zusammen zwei Duzend Parteien bildet.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 4 Okt. Konsol. 3Proz. 96, 5; 3Proz. 68, 10; Falconnets 81, 10; ewige Rente 55⅞.

Der König hielt am 3 Okt. in Begleitung des am Morgen aus Brüssel zurükgekommenen Herzogs von Orleans, des Herzogs von Nemours, des Kriegsministers und eines zahlreichen Generalstabs im Hofe der Tuilerien über das 3te leichte und 4te Linienregiment Musterung, und fuhr am Abende nach Neuilly zurük.

Der Moniteur enthält noch nichts über ein neues Ministerium.

(Journal des Debats.) Der Herzog von Broglie ward heute (3 Okt.) vom Könige empfangen. Man wußte, daß auf diese Konferenz eine fast unmittelbare Entscheidung folgen sollte, und erwartete das Resultat derselben mit lebhafter Ungeduld. Es ist nicht unsre Aufgabe, das Geheimniß, womit diese Konferenz noch umhüllt ist, zu durchdringen; Alles, was wir versichern können, weil wir dessen gewiß sind, ist, daß bei einer Unterredung zwischen dem Könige und Hrn. v. Broglie nur zwei Gedanken gegenwärtig seyn können, einestheils die Wohlfahrt des Landes, anderntheils die Bedürfnisse und Schiklichkeiten der Repräsentativregierung. Die auf dieses Terrain gestellte Frage muß unverzüglich gelöst werden. Wenn Hr. v. Broglie, was wir nicht wissen, dem Könige einige Wünsche ausgedrükt hat; wenn die Kombination, worin sein Name ohne sein Wissen eine Stelle erhalten hat, ihm noch einiger Modifikationen zu bedürfen scheint, um völlig den parlamentarischen Forderungen zu entsprechen, so ist kein Zweifel, daß dieser Wunsch nicht von der königlichen Weisheit bei dem Ansehen der erhabenen Gesinnung und dem edlen Charakter dessen, der sie ausgedrükt hat, erwogen werden sollte. Es heißt diesen Abend, der König werde morgen Hrn. v. Broglie empfangen.

Das Journal des Debats liefert nun auch eine umständlich motivirte Lobrede auf den Baron Louis, der, wie es sagt, das seltene Geschik gehabt, dreimal die Staatsfinanzen zu retten.

(Temps.) Das Journal du Commerce gesteht den Doktrinairen viel zu viel zu. Es nimmt an, sie könnten durch einige Bemühungen einige Stimmen gewinnen, und ein Scheinbild einer Majorität zusammenbringen, aber diese Majorität würde weit weniger entscheidend seyn, als die des Hrn. Perier, und sie bei wichtigen Fragen verlassen. Das Journal du Commerce kennt die Antipathie der Kammer gegen die Doktrinaire noch nicht genug.

(Messager.) Das Kabinet löst sich stükweise auf. Gestern (3 Okt.) trat Hr. Sebastiani zurük, heute tritt Hr. Louis aus. Das Débats hält jedem der abgegangenen Minister eine Lobrede. Das Publikum erwartet mit Ungeduld die Fortsezung dieser Nekrologien.

(Messager.) Die Antwort des Hrn. Humann ist angekommen; er nimmt an! Hr. v. Broglie, der den König um 1 Uhr Nachmittags (3 Okt.) gesprochen hat, nimmt ebenfalls an, aber unter Bedingung. Diese Bedingung scheint darin zu bestehen, daß man Hrn. Guizot eine Stellung verschaffe. Das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ist leer. Es heißt die Ordonnanzen sollen morgen bekannt gemacht werden. Wir zweifeln daran. — Man versichert uns, Hr. Sebastiani habe die Botschaft von Neapel erhalten und angenommen. Dis dürfte eine Gesundheitsreise seyn. — Hr. v. Talleyrand soll sich in einer Unterredung mit dem Könige stark gegen ein doktrinaires Ministerium ausgesprochen haben. — Die Freunde des Hrn. Dupin sollen in Neuilly fortwährend Alles anwenden, ihren Kandidaten auf irgend eine Art in das Kabinet zu bringen.

Der Marquis v. Dalmatien, außerordentlicher Gesandter im Haag, war am 3 Okt. in Paris angekommen.

Aus Cherbourg wird unterm 2 Okt. geschrieben: „Die Korvette Ariadne ist seit gestern Abend von Spithead zurük. Hr. Le Rey, Adjutant des Seeministers und Kommandant dieses Schifs, soll mit dem Admiral Malcolm eine Unterredung in Bezug auf die Schelde-Expedition gehabt haben. Auch sind zu Cherbourg auf zwei Kuttern mehrere englische Lootsen angekommen, um den Schiffen unser Geschwaders für den Fall, daß sie sich in einen der Häfen von Großbritannien begeben sollten, ihre Dienste anzubieten."

(Messager.) Das Seeministerium hat heute (3 Okt.

eine telegraphische Depesche erhalten, welche die gänzliche Niederlage der Flotte des Don Miguel durch den Admiral Sartorius ankündigt. Diese Nachricht hat in dem Hotel Braganza große Freude erregt, weil man in Folge der lezten Nachrichten aus London wenig Hofnung mehr auf die Expedition sezte. Jezt, wo die Regenzeit eingetreten ist, und Don Miguel ohne Flotte ist, wird Don Pedro bis zum Frühjahr in Oporto bleiben, und dann Verstärkungen an Leuten und Munition an sich ziehen, die den Erfolg seiner Unternehmung sichern dürften. Unsre Pflicht gegen unsre Leser fordert aber zu bemerken, daß diese Nachricht durch den Telegraphen gekommen ist. Man weiß, wie unsicher die Berichte dieser Art sind. Die Depesche ist wahr, aber die Nachricht selbst verdient wohl sehr der Bestätigung. (Galignani's Messanger erklärt, Beides sey falsch: es sey durchaus keine solche telegraphische Depesche angekommen.)

Der Messager sagt am 4 Okt. Morgens, es gebe zwar keines der Organe des Kabinets die Nachricht von der Flotte des Don Miguel, sie sey aber doch wahr und der Sekretair des Königs, Baron Fain, habe am 3 Abends zu Jemand davon gesprochen.

Ein Schreiben aus Lausanne vom 27 Sept. meldet: „Der Herzog von Braunschweig ward nach seiner Ankunft in Orbe unverzüglich in Freiheit gesezt und mit der größten Achtung behandelt. Man glaubt, daß er Pässe erhalten werde, die ihn ermächtigen, durch die ganze Schweiz zu reisen."

(Mémorial des Pyrenées (Pau): Unsere Gränze scheint in Kurzem der Schauplaz wichtiger Ereignisse werden zu sollen. Wir können versichern, daß ein Armeekorps von etwa 20,000 Mann auf der Linie der westlichen Pyrenäen gebildet werden soll. Vier Regimenter Infanterie, vier Regimenter Kavallerie und ein Artillerieregiment sollen bereits den Befehl zum Ausbruch erhalten haben. General Harispe, der das Kommando dieser Armee übernehmen soll, befand sich zu Lacarre und erhielt in der Nacht vom 25 auf den 26 Sept. den Befehl, sich sogleich nach Bayonne zu begeben. Alle gegenwärtig in der 10ten und 11ten Division befindlichen Truppen sollen unter die Befehle dieses Generals gestellt werden.

Der Constitutionnel sagt zum Schlusse eines großen Artikels gegen ein doktrinaires Ministerium: „Möchte unsere Stimme und die Stimme des Landes, die ihr allein durch den Einklang mit derselben einige Kraft verleiht, von dem Königthume vernommen werden. Wir flehn es in seinem eigenen Interesse an; wir beschwören es, dem Volke des Julius nicht gewissermaaßen dadurch den Handschuh hinzuwerfen, daß es ihm ein Ministerium aufdringt, welches das Volk mit seinem ganzen Instinkte, mit der höchsten Abneigung zurükstößt; wir beschwören es, nicht diese wahrhaft nationale Majorität zu kompromittiren, die bereit war, sich unter dem Einflusse einer liberalen und versöhnenden Verwaltung zu bilden, und welche die ganze Zukunft Frankreichs im Keime enthält; endlich ihre aufrichtigsten Freunde, diejenigen, die der Staatsgewalt ihre Fehler sagen und ihr die Intriganten nennen, die sie nur zu ihrem Vortheile auszubeuten suchen, nicht zu einer Opposition zu verurtheilen, die sie nicht gewählt haben würden, die sie aber dann annehmen müßten."

* Paris, 2 Okt. Die Wahl des Hrn. v. Broglie findet, außer bei den Republikanern, allgemeinen Beifall; er ist ein Mann von Talent und großer Gewissenhaftigkeit, dessen Charakter unbedingtes Vertrauen einflößt; aber es ist zu fürchten, daß seine Unschlüssigkeit ihm schadet, er taugt nicht in so stürmische Zeiten. Humann ist längst von der öffentlichen Stimme zum Finanzminister bestimmt, er gilt für einen rechtlichen Mann, der die materiellen Interessen des Landes kennt. Das Schiksal des Ministeriums hängt, nach der Meynung der Salons, von den Ereignissen in Belgien ab; man glaubt, daß es die Mehrheit der Kammer für sich haben werde. Dupin hat erklärt, daß er sich nicht mit der Opposition vereinigen werde; daß er kein Ministerium annehme, so lange man ihm Kollegen gebe, auf die er kein Vertrauen habe; daß er aber die Administration vertheidigen werde. Uebrigens ist es nicht wahrscheinlich, daß das Ministerium, so wie es heute ist, fortbestehen kan; es ist das Resultat einer Versöhnung zwischen Parteien und Individuen, die nicht auf die Länge mit einander einig bleiben können. Soult und der Herzog v. Broglie werden nicht lange mit Thiers, Rigny, nicht mit Montalivet im Kabinette bleiben, und wenn die Doktrinairs die Majorität erhalten, so kan Guizot nicht ausgeschlossen werden. Er verlangt das Ministerium des Innern, und so groß auch die Hofgunst ist, die Montalivet hält, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß sie der Kammer widerstehen wird.

*** Paris, 2 Okt. Schon das bloße Gerücht, daß die Doktrinairs wieder zur Macht gelangen sollen, brachte in Paris eine merkwürdige Bewegung hervor. Mit einemmale war die Gleichgültigkeit, welche in den lezten Monaten vorherrschte, verschwunden, und man glaubte sich beinahe in die vorrevolutionaire Zeit versezt, wo jeder Bürger größern Antheil an den Ministerveränderungen nahm als an seinen Privatgeschäften. Gestern, als man mit Bestimmtheit ankündigte, der heutige Moniteur werde den Namen de Broglie's enthalten, war die Aufregung noch merklicher. Ich sah Kaufleute, Bankiers, Hofbeamte, die sich bitter über die Politik des Königs beschwerten. Ich sah besonders viele Leute von der Opposition, welche je nach ihrem Charakter theils in tiefen Ernst versunken waren, theils sich freudig die Hände rieben, in Erwartung einer nahen Krise. Man behauptet, junge Revolutionairs wären gestern nach Lagrange gereist. Allein am bezeichnendsten schien mir ein Wort, das ich Abends an einer öffentlichen Tafel vernahm. Ein Freund sagte zum andern: Also morgen, auf Wiedersehn! Gut, auf morgen, erwiederte der andre, „wenn es keine Barrikaden gibt." In der That war man auf eine Volksbewegung gefaßt. Schon die Menschenhaufen an der Barriere Saint Jacques, die zunächst wegen der befürchteten Hinrichtung Cuny's versammelt waren, sollen nebenbei auf den Fall eines doktrinairen Ministerwechsels andre Zweke gehabt haben. Ja man versichert, wegen dieser Menschenhaufen ständen heute die Ernennungen noch nicht im Moniteur. Man erwartet nun mit Ungeduld das offizielle Blatt von morgen. Jedenfalls aber, sollte auch die Ordonnanz nicht gleich bedeutende Folgen nach sich ziehen, glaubt man nicht, daß ein doktrinaires Ministerium von Bestand sey. Die Anwesenheit de Broglie's im königl. Rathe wird nur dazu beitragen, die Uneinigkeit zwischen der Deputirten- und der Pairskammer zu verschlimmern. Der Marschall Soult kan weder mit Thiers lange einig bleiben, der an Sebastiani's Stelle vertrauter Agent der Tuile-

rien wird, noch mit de Broglie, der das „Friedenssystem um jeden Preis" fortsezen will. Und wiewol Humann, falls er das Portefeuille annimmt, der neuen Verwaltung viele Stimmen sichert, so erhält sie doch, ohne Dupin, nicht die Mehrheit in der Deputirtenkammer; Dupin aber läßt sich nicht mit den Doktrinairs ein. Ueberdenkt man diese Verhältnisse, so sollte man es kaum für möglich halten, daß der Moniteur wirklich die angekündigten Ernennungen enthalten sollte. — Gestern früh, während gerade an der Barriere St. Jacques Gruppen versammelt waren, zogen Saint-Simonianer über den Pont neuf, und wären beinahe von der Nationalgarde in den Fluß geworfen worden.

*† Paris, 3 Okt. Wer mag aus dem Gewirre kleinlicher Händel und ehrgeizigen Treibens klug werden! Schon vorgestern sollte der Moniteur die Namen der drei neuen Minister nennen, und er schweigt noch heute; gestern wurden aller Orten die HH. de Broglie, Thiers und Humann bezeichnet, und am Abende ließ sich der Nouvelliste vernehmen, es sey noch nichts abgeschlossen, als die Redeübungen der Journale; vorigen Montag behandelte das Journal des Debats Hrn. Dupin mit einer eisigen Kälte, und heute macht es ihm Komplimente! Nicht als ob es uns nicht möglich wäre aus den hundert Anekdoten, mit denen man sich umträgt (und deren interessanteste vielleicht die ist, welche der heutige Temps von einem Staatsrathe erzählt, der vorgestern im Foyer des großen Opernhauses damit geprahlt hätte, daß es noch Zeit für ihn sey, sich zu encanailliren), aus diesen Anekdoten das endlose Hin- und Herschwanken des Hofes zu erklären; nicht als ob wir nicht z. B. wüßten, wie Hr. Thiers zu seinem Endzweke gelangt, oder warum der Zustand des Generals Sebastiani nun auf Einmal so bedenklich geworden ist, daß er nicht einen Tag länger seinem Amte vorstehen kan; — mit solchen Histörchen ließe sich Manches aufhellen, aber fürwahr! die Scham überläuft uns, so oft wir die Feder ansezen, um sie Ihren Lesern mitzutheilen, und wir können es nicht über uns bringen, die kleinlichen Intriguen aufzudeken, von denen man das Schiksal eines großen Landes abhängig macht. Uebrigens stehen wir, der bestimmten Versicherung des Journal des Debats vom 1sten dieses ungeachtet, keinen Augenblik an, dem Nouvelliste nachzuschreiben, daß noch nichts abgemacht ist. Sonntag Abends glaubte man freilich fertig zu seyn; Hr. Thiers, auf den der König, welchen dieser gewandte Redner zuerst zum Throne vorgeschlagen hat, große Stüke hält, hatte sein Ministerium angebracht, und, was die Hauptsache war, sich sein Pläzchen darin gesichert; es ließ sich nicht thun, darin Guizot und Dupin zu vereinigen, da schlug er an der Stelle des lezten sich, und für den ersten seinen etwas weniger unpopulairen, soll ich sagen Lehrer oder Schüler — denn er ist beides — den Herzog von Broglie vor, welcher als Grand Seigneur außerdem zu einem Minister des Auswärtigen zu brauchen war, einer Stelle, die Hr. Thiers am besten vakant zu machen wußte. Allein abgesehn, daß die Journale beinahe sämtlich gegen das so zusammengesezte Kabinet sich verschwören, und namentlich der einflußreiche Constitutionnel, den der ehrliche Pariser Bürgersmann am ersten in die Hand nimmt, die Lärmgloke anschlägt, hat auch der edle Pair Bedenklichkeiten, und selbst Hr. Humann, welchen man für sehr portefeuillesüchtig gehalten hatte, steht an gegen die öffentliche Meynung den Handschuh auszuwerfen. Daher die heutige Art von Palinodie des Journal des Debats; die dringenden Worte, die es an den Thron richtet, zeigen hinlänglich, daß Alles wieder von vorn anzufangen sey. Wenn es im Anfange des Artikels sagt: „Wir glauben und zumal hoffen wir, daß alle politische Ungewißheit bald aufhören wird," so stehn die erstern Worte nur dazu vorn an, um das Herrische der nachfolgenden, von uns unterstrichenen etwas zu bemänteln. Allein deutlich tritt der Gedanke der Redaktoren gegen Ende hervor, wo an die Nothwendigkeit erinnert wird, unverzüglich die Kammern einzuberufen, und zwar nur als ein Grund mehr, um dem ministeriellen Intriguenspiele baldigst ein Ziel zu sezen. Der Schluß des Artikels scheint berichtend zu seyn; wer ist aber schwerhörig genug, um nicht in Folgendem einen Rath zu merken: „Gewiß hat die Klugheit des Königs alle Gefahren einer längern Unentschiedenheit vorausgesehn, und wir dürfen als gewiß annehmen, daß diese Verlegenheit in Betref der Gegenwart und diese Besorgniß wegen der Zukunft ihrem Ziele nahe sind." Hier ist jedes Wort kostbar, denn jedes hat seine gemessene Bedeutung, die man wahrscheinlich bei Hofe vollkommen verstehen wird. Bemerkenswerth ist zudem, daß dasselbe Journal, welches erst vor zwei Tagen der damals getroffenen Wahl unbedingt, und selbst mit unverhohlener Freude beitrat, jezt wieder auf seine frühern Wünsche zurük kömmt, und als seine Kandidaten die HH. Dupin, Guizot und Thiers vereinigt nennt. Man müßte blind seyn, um nicht zu erkennen, daß, mit aller seiner Rouerie, Hr. Thiers diesmal doch nicht Meister geworden ist, und daß noch heute sehr große Herren sich bequemen würden, dem kleinen Advokaten, wie sie den größten unsers Landes nennen, den Ministerrath zu eröfnen. Dieser aber spräche: Cedant arma togae! und nicht das Publikum allein, sondern auch alle ministeriellen Blätter haben den Marschall Soult zum Präsidenten jenes Raths gemacht. Dieses ist unwiderruflich: er bleibt es entweder, oder tritt ganz aus dem Ministerium. Man hat übrigens mit Recht bemerkt, daß dieser Vorstand nur ein scheinbarer, kein wirklicher seyn würde; die oberste Leitung der Politik des Kabinets würde in eben den Händen bleiben, in welchen sie, unter dem General Sebastiani, ruhte, denn der Herzog v. Dalmatien ist ein großer Feldherr, aber kein Staatsmann. Was er aber noch weniger ist, das ist ein Redner; freilich hätte er Hrn. Thiers neben sich, dem, wie vielleicht keinem Andern, die Zunge gelöst ist. Ist aber dieser wenigstens ein Staatsmann? Ja, er ist Alles, was man will, ausgenommen ein Mann, der seiner Ueberzeugung lebt! Für ihn ist nichts gut und nichts schlecht; nur behaupten seine Feinde, daß er die Thaler nicht übel finde, die ihm seine Stelle als Unterstaatssekretair der Finanzen eingetragen hat. Ein solcher Mann, so bewundernswürdig auch sonst sein Talent ist, wird einer Verwaltung nicht zu Ansehn und Ehre verhelfen. Er müht sich ab, als ob es ihm um das Höchste gälte, und, um diesen etwas gemeinen Ausdruk zu brauchen, lacht sich nachher die Haut voll! Ein solcher Mann ist Thiers. Ueber Humann wird man im Elsaß ein Mehreres erfahren; er

hat dort viele Gegner. Seine Talente und Kenntnisse stellt Niemand in Abrede. Der Herzog von Broglie ist beredt, gewandt, hochgebildet, achtenswerth; ob aber der Aufgabe, die man ihm zu lösen gibt, gewachsen, kan sein Ministerium von 1830 zeigen. Wir verweisen unsre Leser auf die Bemerkung, welche wir damals öfter über die Anachronismen zu machen hatten, in die er jeden Augenblik mit seinem Busenfreunde Guizot, aus allzu großer Vorliebe für die Quasi-Legitimität, verfiel.

** Paris, 4 Okt. Noch immer nichts Definitives über die Zusammensezung des neuen Kabinets. Die Annahme des Hrn. Humann ist angekommen, und obgleich auch sie nicht ohne Bedingungen ist, so scheinen doch die, welche der Herzog von Broglie stellt, weit größere Schwierigkeiten zu bieten. Er möchte eine Art geheimen Konseils einführen, und in dasselbe die ausgezeichnetsten Männer der Cotterie der Doktrinaire bringen. Dieser Entwurf macht den König und seinen Günstling Montalivet stuzig, da man in dem Vorschlage des Herzogs einen Versuch erblikt, ein Ministerium außerhalb des Ministeriums zu errichten, wodurch die wirklichen Minister überall theils gelähmt, theils überflügelt werden könnten. Klar ist, wie jener Gedanke den zwei großen Prinzipien des konstitutionellen Systems — Oeffentlichkeit und Verantwortlichkeit — diametral entgegen ist; zugleich sieht man daraus, wie fruchtlos die Lehren der Geschichte an den meisten Staatsmännern vorübergehn. — Wahrscheinlich wird auch der morgige Moniteur noch keine Entscheidung bringen, ja es wäre möglich, daß man, ohne die Ansprüche des Schwiegersohns der Frau v. Stael zu unterschreiben, sich mit Hrn. v. Flahaut verständigte. Heute um drei Uhr trat über diese Angelegenheit ein Ministerrath zusammen, der noch nicht beendigt ist. Es scheint sonderbar, daß das Ministerium selbst über seine theilweise Absezung deliberirt; aber noch sonderbarer ist, daß das Journal des Debats gestern dem Hrn. v. Sebastiani, und heute dem Abbé Louis die glänzendsten Lobreden hält, und versichert, ihre Ministerien hätten nicht besser geführt werden können, während doch die Freunde jenes Journals es sind, die den HH. Louis und Sebastiani den Abschied geben. — Der berüchtigte Dudon, der Frankreich bei der Julius-Revolution verlassen hatte, ist heute nach Paris zurükgekehrt. — Die Börse stieg heute, weil die gestern erfolgte Rükkehr des Herzogs von Orleans nach Neuilly ein Friedenszeichen schien; indessen hört man, daß der Prinz unverweilt ins Hauptquartier zurükkehren werde. Briefe von der Armee schildern den schlimmen Eindruk, den die fortdauernde Zögerung und Ungewißheit auf sie mache. Selbst Marschall Gérard soll diesen Eindruk theilen, und die Mission des Prinzen möchte in Beziehung damit stehen. — Die viel angekündigte Flugschrift des Herzogs von Mortemart wird, wie man versichert, nicht erscheinen. Man erwartete sie für den 15 Okt. — Das Hrn. Garnier Pagès in Lyon gegebene Diner zählte 1200 Gäste. — Nach Briefen aus Jersey, dem Hauptquartiere der Legitimisten, so wie aus Morbihan, bereitete man für Ende Oktobers einen neuen Aufstand in jener Gegend; doch hegten die Patrioten daselbst keine Besorgnisse.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 3 Okt.) Der Herzog von Orleans ist in der Nacht vom 2 d. wieder nach Frankreich abgereist. Die Regierung hat die offizielle Nachricht erhalten, daß Hr. v. Arnim, erster Gesandtschaftssekretair zu Paris, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen beim Könige der Belgier ernannt sey, und nächstens hier eintreffen werde. (Moniteur belge.) — Die HH. v. Theux, Coghem und Raikem, die dem von ihnen bis jezt befolgten politischen Systeme treu bleiben, treten bestimmt aus dem Ministerium. Die Politik des Kabinets soll mehr als je mit den Verpflichtungen in Widerspruch stehen, welche die Minister gegen die Kammern übernommen haben. Man glaubt daß die Kriegsrüstungen, welche hier und in Frankreich vorgenommen werden, nicht viel mehr als eine Komödie sind. (Union.) — Hr. Delaneuville, Generalintendant der Nordarmee, ist gestern in Brüssel eingetroffen. Man sagt, er sey mit einer Mission für die Regierung beauftragt. — Hr. Prevost de Vernois, französischer Geniegeneral, ist ebenfalls in Brüssel angekommen. — In einem Antwerpener Blatte liest man: „Als JJ. MM., nachdem sie alle längs der Schelde zu Antwerpen errichteten Batterien zu Fuß besichtigt hatten, an den der Citadelle am nächsten gelegenen Werken angekommen waren, zeigten sich die holländischen Soldaten in großer Anzahl auf den Wällen, und konnten Zeugen von dem Enthusiasmus seyn, den die Bevölkerung für den Souverain, welchen Belgien sich gegeben, an den Tag legte. — Wir sind von guter Hand unterrichtet, sagt der „Messager de Gand", daß Holland fest entschlossen ist, selbst Frankreich Widerstand zu leisten, wenn es von demselben angegriffen werden sollte."

Deutschland.

München, 4 Okt. Man versichert, das Ministerium des Innern beschäftige sich mit umfassenden Planen zur Errichtung von Gewerbschulen in den Kreisstädten, so wie in allen übrigen Städten des Königreichs, wo nur immer ein Entgegenkommen von Seite des Magistrats statt findet. Unstreitig würde dadurch einem fühlbaren Bedürfnisse gesteuert, und zugleich auf eine würdige Weise für das Aufblühen der Gewerbe gesorgt werden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die größern Städte des Reichs willig sind, durch Bestreitung der Kosten mit dem rühmlichen Beispiele voranzugehen. In dem Falle zahlreicherer Errichtung von Gewerbschulen aber würde nur eine einzige höhere polytechnische Schule zur Ausbildung der Lehrer, und gleichsam als Centralpunkt des Ganzen, bestehen. — Wie man hört, wird Hr. v. Utzscheider die Gläser zu den Telegraphen liefern, welche die preußische Regierung in ihren Ländern zu errichten beabsichtigt. (Nürnb. K.)

Die Frau Herzogin von Angoulême kam mit der jungen Prinzessin von Berry am 3 Okt. zu Passau an, und sezte am folgenden Tage ihre Reise nach Linz fort.

Zu Frankfurt war am 5 Okt. das Gerücht verbreitet, die Cholera sey zu Koblenz ausgebrochen. Die dort erscheinende Rhein- und Moselzeitung (mit Nachrichten vom 4) meldet aber davon nichts.

Weimar, 29 Sept. Nach einem kurzen Aufenthalte in Eisenach sind Se. kön. Hoh. der Großherzog am 25 Sept. wieder in Belvedere eingetroffen. Eine darauf angeordnete außerordentliche Zusammenkunft des Staatsministeriums gibt zu der Vermuthung Anlaß, daß über die Verhandlungen in Berlin wichtige Nachrichten eingegangen seyen. Der Beitritt des

Großherzogthums zu dem preußischen Zollsysteme soll immer näher rüken. Man darf noch jezt die Hofnung hegen, daß auch Bayern und Würtemberg sich willig anschließen, und daß sämtliche sächsische Staaten zu dem Vereine gehören werden. (Weimarsche Ztg.)

Braunschweig, 27 Sept. In der Sizung unserer Stände am 19 d. ward über das Resultat der Berathungen derjenigen Kommission, welche zur Ausgleichung der Differenz über den bei den Ständeverhandlungen zu gestattenden Grad der Oeffentlichkeit niedergesezt worden war, Bericht erstattet: Sämtliche Mitglieder dieser Kommission waren nach demselben der Ansicht, daß die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Allgemeinen festzuhalten sey. Die Entscheidung über den Grad der Oeffentlichkeit möge dagegen der künftigen Ständeversammlung überlassen bleiben. Es ward hierauf über die erste Frage: „Ob der künftigen Ständeversammlung ausdrüklich vorzubehalten sey, über die Zulassung von Zuhörern sich zu bestimmen, und im Falle des Dafürhaltens diese Maaßregel bei der Regierung zum Antrage zu bringen?“ zur Abstimmung geschritten, und dieselbe in zweiter Sektion mit 33 Stimmen gegen eine, in erster Sektion mit 24 Stimmen gegen 17 bejaht. Sodann ward der fernere Antrag gestellt: „Daß bis auf ein anderweitiges Uebereinkommen der Abdruk der Protokolle ohne Nennung der Namen der Antragsteller oder der Redner festgesezt werde,“ für welche Bestimmung in erster Sektion 33 Stimmen gegen 8, und in zweiter 22 gegen 12 sich entschieden. (Braunschw. d. Nat. Ztg.)

Polen.

In einem Schreiben aus Warschau vom 26 Sept. (im Nürnberger Korrespondenten) heißt es: „Der Prozeß gegen die Personen, die in den vier Ausnahmskategorien des Amnestie-Ukases begriffen sind, ist von dem dazu niedergesezten außerordentlichen Tribunal durch die Untersuchung der am wenigsten Kompromittirten, der Mitglieder des Zakroczymer Reichstags nemlich, eröfnet worden. Sie sind förmlich freigesprochen worden, weil diese Versammlung nur eine Fortsezung des Warschauer Reichstags gewesen, und die Mitglieder ohnehin wegen dieses leztern noch einmal in Untersuchung kommen werden. Während der Verhandlung wurde aber ein neuer Anklagepunkt gegen dieselben erhoben, nemlich die Nachtsizung während des Sturms von Warschau, in welcher Krukowiezki abgesezt und eine neue Regierung errichtet worden war. Gegen die Mitglieder der leztern dürfte wohl eine Untersuchung verhängt werden; allein nur ein einziges davon, der Vicepräsident General Zielinski, befindet sich in den Händen der Regierung. Der Prozeß gegen die sämtlichen vier Kategorien dürfte im Frühjahre beendigt seyn, da ohnehin die Hauptschuldigen sich im Auslande befinden. Alle diejenigen, deren Unschuld sich während des Verhörs ergibt, sollen sogleich in Freiheit gesezt werden, während es in Rußland Gebrauch ist, daß alle Implizirten bis zur gänzlichen Vollendung des Prozesses in Haft bleiben. Bis zum Ausgange dieser Sache wird die vielbesprochene Amnestie jedenfalls verschoben bleiben. Wohlunterrichtete Männer sollen höhern Orts die Meynung ausgesprochen haben, daß bei den jezigen Verhältnissen kaum der zehnte Theil der Ausgewanderten durch eine Amnestie zur Rükkehr zu bewegen sey. — Der Senator Kastellan Lewinski, zur Revolutionszeit Justizminister, der bisher auf freiem Fuße stand, und fremde Bäder besuchen durfte, ist jezt vorläufig in Warschau unter Polizeiaufsicht gestellt. — Bei Blonie wurden vor Kurzem durch Kosaken und Gendarmen zwei Offiziersfrauen, die sich zu ihren Gatten ins Ausland begeben wollten, arretirt und hieher gebracht. Ihre Verhaftung führte zu der Entdekung einer geheimen Gesellschaft von 500 Personen, die sich mit Unterstüzung der dürftigen polnischen Patrioten im Auslande beschäftigten. An der Spize stand die Wittwe des im Sturme von Warschau gebliebenen Artilleriegenerals Sowinski. Da es sich aber aus ihren Papieren ergab, daß auch Russen zur Gesellschaft gehörten; so ließ man die Sache ruhen, und begnügte sich damit, die Strafe gegen Begünstigung der Desertion öffentlich in Erinnerung zu bringen, indem es sich zeigte, daß die Gesellschaft mehreren kompromittirten Offizieren zur Flucht ins Ausland behülflich gewesen war. — Der Bau der hiesigen Citadelle wird sehr beschleunigt, und der Taglohn ist auf das Doppelte, nemlich bis zu vier polnischen Gulden, erhöht worden. Auch legt man jezt zwei Chausseen von dieser Citadelle nach Modlin am linken und rechten Weichselufer an. — Vom 1 Okt. an soll hier eine deutsche Zeitung erscheinen, welche die Bestimmung hat, die für Rußland ungünstigen fremden Zeitungen zu bekämpfen.“

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man: „Das Journal de Francfort enthält einen Korrespondenzartikel von einem Reisenden aus Warschau vom 21 Sept., woraus abermals aufs deutlichste erhellt, wie übertrieben und für die russische Regierung gehässig die meisten Mittheilungen in fremden Blättern über das Königreich Polen abgefaßt sind. So sagt ein öffentliches Blatt, die Bevölkerung der Stadt Warschau habe am 29 Nov. 1830 150,000 Seelen betragen, zähle jezt aber nur noch 60,000. Diese Behauptung ist grundfalsch, indem nach richtigen statistischen Angaben im Jahre 1830 die Stadt Warschau 132,000 Bewohner, jezt aber deren nur 120,000 hat. Krieg, Auswanderung, Cholera haben also der Stadt 12,000 Menschen entzogen. Wenn ferner derselbe Journalist behauptet, daß man in den Hauptstraßen Warschau's selten Polen treffe, sondern nur Russen und Juden, so ist dis eben so falsch, wie sich Jedermann selbst überzeugen kan. Die Theater sind gewöhnlich sehr besucht und wurden dis Jahr selbst nicht einmal während der Hundstage, wie vordem gewöhnlich, geschlossen. Was die so viel besprochene und so grell in Schatten gestellte Wegführung der Kinder betrift, so besteht das Wahre darin, daß sich der Kaiser der in den Straßen von Warschau umherirrenden, durch Krieg und Cholera ihrer Eltern beraubten Kinder, etwa im Ganzen 300 an der Zahl, annahm, und in die schon länger mit Rußland vereinten polnischen Provinzen bringen ließ, um sie zu einem künftigen Beruf erziehen zu lassen. Vor der Revolution würde diese That als ein Akt der Großmuth gepriesen worden seyn; jezt wird dieselbe mit den schwärzesten Farben als eine That der empörendsten Barbarei und Grausamkeit von unruhigen Revolutionspredigern den leichtgläubigen Völkern vorgespiegelt. In Betref der so zahlreich geschilderten Konfiskationen, verdient mit voller Wahrheit bemerkt zu werden, daß im ganzen Königreiche Polen noch nicht eine einzige vollzogen worden ist, sondern bisher nur provisorische Sequestrationen eingetreten sind. Von den vielbesprochenen zerstreuten Banden in Litthauen ist keine Spur vorhan-

den. Die Provinzen Podolien, Volhynien und Litthauen genießen der tiefsten Ruhe; der Landmann bestellt ruhig seine Felder, und man stößt auf den weiten Landstraßen auf keinen einzigen Räuber. — Folgende Stelle eines fremden Blattes ist eine Probe, wie man frech zu lügen im Stande ist: „1000 polnische Rekruten, die in den russischen Reihen zu dienen sich weigerten, wurden neulich in die Scheunen der Stadt Konskie eingesperrt. Man zündete dieselben endlich an; viele kamen in den Flammen um; andere wurden, als sie die Flucht ergreifen wollten, niedergehauen; 300 von ihnen gelang es, sich in die benachbarten Wälder zu flüchten, wo sie wie wilde Thiere gehezt werden und vor Hunger umkommen.“ Diese plumpe Lüge übersezt sich in die Sprache der Wahrheit folgendermaaßen: Das Feuer ergrif zufällig eine Scheune, worin eine Anzahl Rekruten übernachtete; mehrere benuzten die Unordnung und entwischten, allein keiner wurde weder verwundet noch verbrannt, und die Eskorte hatte nicht nöthig, sich ihrer Waffen zu bedienen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten.“

Oestreich.

* Wien, 5 Okt. Heute tritt der früher am Hofe von Rio-Janeiro beglaubigte k. k. Minister Frhr. v. Stürmer seine Reise über Triest nach Konstantinopel an, um den zurükkehrenden k. k. Internuncius daselbst, Frhrn. v. Ottenfels, interimistisch zu ersezen. — Das gestrige Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde dismal wieder auf die gewöhnliche feierliche Weise von den Einwohnern der Hauptstadt begangen. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich gab den Ministern und dem diplomatischen Korps ein glänzendes Mittagmahl.

△ Triest, 1 Okt. Die Ereignisse in Syrien fangen endlich an in London einige Köpfe zu beschäftigen. Die Art, wie sie aufgefaßt werden, ist die gewöhnliche, nemlich oberflächlich. Man spricht mit Verachtung vom siegreichen Satrapen, und tischt die alte Fabel auf vom Einflusse Frankreichs in Aegypten. Ob wir denn nicht einmal die Zeit erleben werden, in welcher die europäische Eitelkeit zur Besinnung kommt?! — Die Leute in den Schmuzwinkeln von London und Paris glauben wirklich, daß sie es sind, welche den Gliedermann Mehemed Ali bewegen; daß aber in Cairo wie in Konstantinopel es gar Niemandem einfällt, auf sie zu horchen, und ihr Zeitungs- und Bücher-Geklatsche dort nicht mehr gilt als Froschgequak, das beirrt sie nicht in ihrer erfinderischen Selbstbewunderung. Nachdem sie vor einem Jahre zu Konstantinopel geschrien haben: Krieg! Krieg! machen sie jezt die Vornehmen, und schauen den Mann über die Achsel an, der seit zwanzig Jahren in seinem Reiche Wunder an Wunder reiht, nur Ruhe will, um sein groses Werk zu vollenden, und sich gegen diesen Krieg troz dem, daß er an dem siegreichen Ausgange nicht zweifeln konnte, mit größter Anstrengung, wie ein anderer gegen den Untergang wehrte. Es ist wirklich einmal Zeit, daß wir die Nase aus dem Dünkel streken, die wahre Lage der Dinge in der Levante erkennen, und schäzen was Schäzung verdient, wenn es auch nicht das hohe Glük gehabt hat, durch uns selbst gemacht zu seyn. Der Himmel bewahre uns davor, daß wir in dieser neuen Komplikation nicht in den Wahnsinn verfallen, der die Einmischung der Europäer in die griechische zur Schmach der Pforte, zum Unglüke Griechenlands und zum Verfalle der Konsideration der Europäer im Orient ausgezeichnet hat. — Unser Handelsstand hat von der Regierung die Anzeige erhalten, daß die von Seite der Pforte ausgesprochene Blokade der ägyptischen und syrischen Küsten während der Empörung Mehemed Ali's de facto anerkannt, und sich darnach zu achten sey. — Uebermorgen verläßt die griechische Deputation die Kontumaz; es ist noch nicht bestimmt, an welchem Tage sie ihre Reise von hier nach München fortsezen wird. — Briefe aus Syra vom 6 Sept. bestätigen die Nachricht von dem durch die ägyptische Flotte in der Nähe von Cypern über die großherrliche errungenen Siege.

Wien, 5 Okt. Metalliques 87½; 4proz. Metalliques 76½; Bankaktien 1134.

Griechenland.

Der Courrier français schreibt aus Navarin vom 23 Aug.: „Die Ankündigung der nahen Ankunft des neuen Souverains von Griechenland und der bayerischen Truppen hat noch nichts an dem Zustande des Landes geändert. Es herrscht noch immer die vollständigste Anarchie. Wir hören bestimmt, daß Nikitas Koron verlassen und sich nach Tripoliza gewendet habe, um den Seinigen beizustehen. Kalergi ward neuerdings durch Grivas geschlagen, und als er sich nach den Ebenen von Argos zurükzog, stieß er auf Dramali, der dem Grivas zu Hülfe zog, und ward neuerdings geschlagen. Grivas und K. Kristas rükten aus Tripoliza, und bemächtigten sich nach einem hartnäkigen Kampfe Leonardis, wo jezt die ganze rumeliotische Macht konzentrirt ist. Es heißt, der Oberkommandant des östlichen Griechenlands weigere sich, den Befehlen der Regierung zu gehorchen und habe seine Partei verlassen. Man sezt hinzu, General Donkas sey seinem Beispiele gefolgt. Ich höre, es sey im Lande eine Protestation der Residenten gegen die Versammlung der Nationalversammlung verbreitet worden. In dieser Protestation verlangen die Residenten, daß die Nationalversammlung ihre Arbeiten bis zur Ankunft des Prinzen Otto suspendire, aus Furcht, man möchte ihm vor seiner Ankunft eine Konstitution machen, die ihm nicht gefalle. Wenn dem so ist, so schließen sich die Residenten der Meynung Kolokotroni's an, der sich bis jezt beständig auf alle Weise den Arbeiten und der Vereinigung der Nationalversammlung widersezt und in allen seinen Proklamationen gesagt hat, man dürfte die Sizungen vor Ankunft des Königs nicht eröfnen.“ — Aus Nauplia meldet dasselbe Journal: „Metara hat einen kleinen 18 Fructidor gemacht. Die Nationalversammlung hatte sich ausgesprochen, Ypsilanti und Metara zu ersezen. Lezterer überfiel unter dem Beistande der Rumelioten des Grisoti, die er leicht durch Geld gewinnen konnte, den Ort der Sizungen der Versammlung und entführte hundert Deputirte. Die andern ergriffen die Flucht. Die Rumelioten leerten die Taschen der Gefangenen und führten sie dann unter gutem Geleite nach Aria. Diese kühne Gewaltthätigkeit veranlaßte große Unordnung in der Stadt. Unsere Truppen mußten zur Herstellung der Ruhe interveniren. Wahrscheinlich ward Metara bei diesem Handstreich durch höhern Einfluß unterstüzt; denn man bemerkt, daß man kurz vor dem Einrüken den Rumelioten des Grisoti in die Vorstadt, diese von den daselbst befindlichen Truppen hatte räumen lassen.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Französische Blätter enthalten nachstehende Betrachtungen: „Die nordamerikanischen Staaten werden in diesem Augenblike durch zwei große Fragen in Bewegung gesezt: die Ernennung eines Präsidenten und Vicepräsidenten und die Herabsezung des Zolltarifs. Diese beiden Fragen, welche gänzlich unabhängig eine von der andern zu seyn schienen, sind durch den Parteigeist dermaaßen mit einander verschmolzen, daß man schon sehr aufmerksam seyn muß, um die Punkte aufzufinden, wo sie sich von einander scheiden. — Seit 1789, der Zeit wo die gegenwärtige Konstitution in Kraft gesezt wurde, bis zum Jahre 1825, wurde die Präsidentschaft immer Männern übertragen, deren politischer Ruf von dem Tage der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung herstammte. Washington, Adams, Jefferson, Madison und Monroe standen nach einander an der Spize der Republik. Aber mit Monroe erlosch das Geschlecht der alten Staatsmänner, und jezt hascht jeder, der die Kraft eines Parteioberhauptes in sich fühlt oder in sich zu fühlen glaubt, nach der Präsidentschaft. Der erste Kampf erhob sich im Jahre 1825 zwischen Hrn. John Quincy Adams, Chef der Föderalisten, und dem General Jackson, Chef der Republikaner. Da keiner der beiden Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte, so wurde die Repräsentantenkammer berufen, zwischen ihnen zu entscheiden. Sie wählte Hrn. Adams, obgleich derselbe die geringere Anzahl Stimmen der Wähler erhalten hatte. Im Jahre 1829 wurde der General Jackson direkt von den Wählern ernannt, und seitdem gab sich eine sehr entschiedene Opposition im Senate zu erkennen. Das Oberhaupt dieser Opposition ist Hr. Henry Clay, ein Mann von großen Verdiensten, der sechsmal zum Präsidenten der Repräsentantenkammer erwählt wurde, der zur Zeit des Hrn. Adams Staatssekretair war, und der jezt auf der Kandidatenliste für die Präsidentschaft steht. — Bis zu Anfang dieses Jahres vermied es die Opposition, der Regierung offenen Widerstand zu leisten, aber endlich warf sie ihr den Handschuh hin, und zwar in der Angelegenheit des Hrn. van Büren, dessen Ernennung als Gesandter in London durch den Senat mit einer Mehrheit von Einer Stimme annullirt wurde. Von diesem Augenblike an war offener Krieg. Der General Jackson, der zum Zweitenmale auf vier Jahre zum Präsidenten erwählt zu werden wünscht, wandte, als er sah daß seine Gegner sich täglich verstärkten, zwei Mittel an, um die Zahl seiner Anhänger zu vermehren. Zuerst schilderte er Hrn. van Buren als ein Opfer des Hasses, welchen der Senat gegen ihn, Jackson, in seiner Eigenschaft als Republikaner, hege, woraus er den Schluß zog, daß die amerikanische Nation ihn für diese Ungerechtigkeit durch die Ernennung zum Vicepräsidenten entschädigen müsse. Auf diese Weise wurden die Anhänger van Burens, und deren sind viele, Hülfstruppen des Generals Jackson, der ihnen seinerseits den Beistand der Stimmen versprach, über die er zu verfügen habe. Zweitens schlug er den neuen Tarif vor. Hier verwikelt sich die Frage und erfordert einige Erläuterungen. — Während des lezten Krieges mit England wurden in den Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusets, Rhode-Island, New-York und Connecticut viele Fabriken errichtet. Die amerikanische Regierung begünstigte deren Errichtung, indem sie die fremde Industrie stark besteuerte. Diese Maaßregel, die in ihrem Ursprunge ganz natürlich und populair war, weil sie insbesondere die Produkte des Feindes traf, wurde auch übrigens von der Nothwendigkeit geboten. Es handelte sich darum, die Kriegskosten zu bestreiten. Die Einführung einer Grundsteuer, wie sie in Europa existirt, ist in einem Lande unmöglich, wo der Morgen Landes für 5 Fr. verkauft wird, und wo Streken, so groß wie ganz Belgien, dem ersten Besiznehmer zu Gebote stehen. Was die indirekten Steuern betrift, so können sie da nicht füglich erhoben werden, wo die Wohnungen oft 2 bis 5 Stunden von einander entfernt liegen; denn man würde fast eben so viel Einnehmer brauchen, als es Häuser gibt. Die einzige Hülfsquelle blieben daher die Mauthen. Man bediente sich derselben in einem ausgedehnten Maaße. Zölle von 30, 40, ja 50 Proz. wurden auf alle Gegenstände großer Konsumtion gelegt. Bei der Wiederherstellung des Friedens durfte die Nation eine Herabsezung erwarten. Dem war aber nicht so. Die Bewohner der nördlichen Staaten, die von jeher den Ruf der Gewandtheit hatten, legten bei dieser Gelegenheit einen Beweis davon ab. Durch schöne Reden und durch Zeitungsartikel, in denen sie mit Enthusiasmus von einem amerikanischen Systeme und von der Nothwendigkeit sprachen, die Schuld recht bald abzulösen, um die einzige Nation der Welt zu seyn, die sich rühmen könnte, Niemandem etwas schuldig zu seyn, gelang es ihnen im Jahre 1816 nicht allein, die Eingangszölle beizubehalten, sondern dieselben auch noch zu vermehren, so daß bis zu diesem Tage die Bewohner des Südens und des Westens den Fabriken des Nordens eine Prämie von 40 bis 50 Proz. bezahlen. (Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Die Hamburger Börsen-Halle enthält nachstehendes Schreiben aus Mexico vom 7 Jul.: „Wir sind seit 14 Tagen in fortwährender Spannung und Unruhe, und müssen jeden Augenblik auch in der Hauptstadt eine Explosion befürchten. Es zeigt sich jezt, daß General Teran keineswegs sich selbst entleibte, sondern von Anhängern der Partei Santanna's ermordet wurde, denn Teran war im ganzen Norden zu allgemein geachtet, als daß die Revolutionaire sich Erfolg versprechen durften, so lange er lebte. Kaum war sein Tod bekannt, so erklärten die Staaten Zacatecas und Jalisco sich gegen die Regierung, indem sie die Wiedereinsezung des vertriebenen Pedraza als Präsidenten forderten. Die Staaten Guanaxuato und San Luis Potosi scheinen zu schwanken, haben sich aber bis jezt nicht erklärt. Da Santanna in seiner Konferenz mit den Regierungskommissarien die Absezung des Vicepräsidenten Bustamente und die Zurükberufung des Pedraza zur Bedingung sine qua non machte, so zerschlug sich die Verhandlung und die Feindseligkeiten begannen aufs neue. Santanna nahm Besiz von Puente Nacional und marschirte dann mit 1900 Mann nach Orizava. Der Kriegsminister Facio blieb mit 2000 Mann in Xalapa, sandte aber den General Merino mit 1100 Mann nach S. Andres, um die Straße von Orizava zu bewachen. Unglüklicherweise haben die freien Indianerstämme, die Apaches und Yaquis, an der nördlichen Küste, sich die jezigen Unruhen zu Nuze

gemacht, um die Staaten Chihuahua und Sinaloa mit Raub und Mord anzufallen, wodurch sich der Befehlshaber der Truppen daselbst bewogen gefunden hat, sich sogleich für Santanna zu erklären, um wenigstens einer Meuterei unter seinen eigenen Truppen vorzubeugen. Uebrigens lauten die Nachrichten von Guayuras, Alamos, Pitic und Rosario höchst besorglich, wegen der Verheerungen, die von den Indianern geschehen. In Oaxaca ist ein Gesez durchgegangen, welches der dortigen Regierung erlauben soll, jeden Fremden von dort zu verweisen. Man schreibt dis Gesez dem Einflusse dort ansässiger spanischer Kaufleute, welche auf die Fremden eifersüchtig sind, zu. Hr. Rocafuerte ist, wegen Verdachts von Verrätherei, im Gefängnisse, doch hält man ihn für unschuldig und tadelt die Regierung wegen dieses Schrittes. Gestern wurde schweres Geschüz und Munition nach dem Regierungspallaste gebracht, und in der verflossenen Nacht wurden zehn oder zwölf der bekanntesten Anhänger von Santanna (Obristen, Deputirte rc.) ins Gefängniß geworfen. Die Regierung hat wieder eine Anleihe gemacht von 150,000 Piaster, aber zu schlechten Bedingungen. Briefe von New-York sollen melden, daß Pedraza sich bestimmt geweigert habe, nach Mexico zurükzukehren. Was würde Santanna dann thun?"

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 11 Sept. ward die dritte Berathung über das zweite Kapitel beendigt, und dasselbe angenommen. Am 12 Sept. führte die Tagesordnung auf die erste Berathung des dritten Kapitels: „Von den Unterthanen." Dr. Lüntzel bemerkte: Dis Kapitel interessire das Volk am meisten, weil es von seinen Rechten handle. Deshalb müssen die Bestimmungen desselben so haarscharf als möglich getroffen werden. Der Augenblik sey so wichtig, daß das ganze Gewicht der Verpflichtung ihn ergreife. Man müsse sich damit beruhigen, das Gute redlich gewollt zu haben. In Betref der Exemtionen seyen Alle zu Opfern verpflichtet; das müsse sich Jeder sagen. Er empfehle besonders, diesen Exemtionspunkt mit aller Kraft ins Auge zu fassen. Die Fortdauer des privilegirten Gerichtsstandes unter irgend einer Modifikation könne er nicht billigen. Derselbe enthalte entweder einen Vorzug, dann sey er mit dem Unrechte gleich, denn Alle haben gleiche Pflichten; oder es sey nur ein Phantom; dann sollte man ihn aufgeben. Keine Zeit dürfe übrigens für diese Diskussion zu lang seyn. Andere Konstitutionen enthalten noch spezielle Säze über die Wahl des Berufs, Aufhebung der Leibeigenschaft, eines Zustandes, der der Sklaverei sehr nahe komme u. s. w., deren Aufnahme zur Beruhigung beigetragen haben würde. — §. 1. „Den vollen Genuß aller politischen und bürgerlichen Rechte im Königreiche kan Niemand haben, der nicht Hannoveraner ist. Die Eigenschaft eines Hannoveraners besizt derjenige, der nach den gesezlichen Bestimmungen Eingeborner ist. Erworben aber wird dieselbe durch die Aufnahme in den Staatsverband; verloren geht sie durch Auswanderung. Die mit dieser Eigenschaft verbundenen Rechte können beschränkt werden durch ein Straferkenntniß." Angenommen. §. 2. „Alle Landeseinwohner sind gleichmäßig zum Kriegsdienste und zur Tragung der Lasten des Königreichs verpflichtet. Die bereits aufgehobenen Exemtionen von allgemeinen Staatslasten bleiben aufgehoben, diejenigen Realexemtionen, welche noch hinsichtlich einiger allgemeinen Staatslasten beibehalten werden, können gegen angemessene Entschädigung oder durch Uebernahme der Last auf die allgemeinen Landeskassen beseitigt werden. Die Vorrechte und Befreiungen von allgemeinen Staatslasten, welche den Mitgliedern der königlichen Familie und den Standesherren zustehen, so wie die Ausnahmen, welche zu Gunsten der königlichen und landesherrlichen Schlösser und Gärten, und in Ansehung der Güter, der Kirchen, Pfarren, Pfarrwittwenthümer, Schulen und Armenstiftungen bewilligt worden, sollen in dem bisherigen Maaße und wie sie durch die betreffenden Geseze bestimmt sind, bestehen bleiben. Die Befreiungen vom Militairdienste sind von den Bestimmungen der Militairgeseze abhängig." Synd. Dr. Lüntzel erneuerte seinen Antrag auf Aufhebung sämtlicher Exemtionen. Schaz-R. Dr. Stüve: Er trete diesen Ansichten bei, und wolle nur einige Bemerkungen sich erlauben. Es sey hier von allgemeinen Staatslasten die Rede, während der §. 3 des Kap. 4 von Gemeindelasten handle. Diese Unterscheidung sey festzuhalten. Die Exemtionen von Staatslasten können ohne Schwierigkeit aufgehoben werden. Bei einigen Exemtionen von Gemeindelasten, z. B. solchen, welche durch onerose Verträge erworben worden, stehe die Sache anders. — Die Exemtionen von allgemeinen Staatslasten bilden gewiß ein groses Uebel. Der jezige Zustand beruhe auf dem königl. Rescripte vom 18 Jan. 1822, durch welches, bei der Unmöglichkeit einer Einigung zwischen beiden Kammern, entschieden worden, daß zwar die Befreiung von der Grundsteuer gegen eine Entschädigung zu dem Viertel des jezigen Grundsteuerbetrags, nicht aber die sonstigen Exemtionen, von der Kavallerieverpflegung, von Landfolgen, Kriegerfuhren, Einquartierung, Hoheitsdiensten wegfallen. Während bei einigen dieser lezten Lasten noch zu ermitteln seyn werde, in wie fern sie allgemeine Staatslasten seyen, wolle er über die Kavallerieverpflegung, welche unbezweifelt hieher gehöre, nur bemerken, daß in dieser Hinsicht die Exemtion in den alten Provinzen beibehalten, und für die neuen Provinzen nun eingeführt sey. Da in den leztern die Last früher nicht bestanden, habe auch die Befreiung nicht bestehen können. Dieses ungerechte Verhältniß müsse nothwendig aufgehoben werden. Indeß sey wegen des vorliegenden ungewissen, raschen Ausspruchs eine schonende Behandlung nothwendig. Er trage daher darauf an, die Worte „gegen angemessene Entschädigung oder" zu streichen, und dann statt „können" „sollen" zu substituiren, wo der Saz dann lauten werde: „diejenigen Realexemtionen u. s. w. sollen durch Uebernahme der Last auf die allgemeine Landeskasse beseitigt werden." Eine Entschädigung sey nicht auszuführen, weil der Beleg nicht auszumitteln sey. Dr. Christiani: Bei aller Achtung vor den Exemten sey er Todfeind der Exemtionen. Er würde Manches zu sagen gehabt haben, wenn nicht in erster Kammer ein Antrag, alle Exemtionen ohne Entschädigung aufzuheben, bereits gemacht worden wäre. Geh. Kab.-R. Rose: Mit Recht sey bemerkt worden, daß der Unterschied zwischen Staats- und Gemeinde-Lasten festzuhalten sey. Die Ausmittlung einer Entschädigung sey zwar schwierig, jedoch nicht unausführbar. Es sey mit Schonung der Rechte zu verfahren. Bei der Abstimmung wurde der Stüve'sche Antrag einstimmig angenommen. — §. 3. Allen Landeseinwohnern gebührt völlige

Glaubens- und Gewissens-Freiheit. Daher ist auch Jeder zur Ausübung der Religion mit den Seinigen in seinem Hause berechtigt. Die Mitglieder der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche genießen gleiche bürgerliche und politische Rechte im Staate. Den Anhängern anderer anerkannter christlicher Konfessionen und Sekten wird der Genuß bürgerlicher Rechte und der Privatgottesdienst gestattet. Ob und in wie fern denselben aber politische Rechte und die öffentliche Religionsübung zustehen sollen, hängt jederzeit von der besondern Bewilligung des Königs ab. Die Rechtsverhältnisse der im Königreiche wohnhaften jüdischen Glaubensgenossen sollen durch ein besonderes Gesez bestimmt werden." Justiz-R. Kettler fand den Inhalt des Paragraphen zu beschränkend. Wenn im ersten Saze völlige Glaubens- und Gewissens-Freiheit zugesichert werde, so sey es nicht abzusehen, weshalb den anerkannten christlichen Konfessionen und Sekten im dritten Saze nur der Genuß bürgerlicher Rechte und der Privatgottesdienst gestattet, und ihnen nicht vielmehr ebenfalls gleiche bürgerliche und politische Rechte, wie der evangelischen und römisch-katholischen Kirche zugestanden werden solle. Schaz.-R. Dr. Stüve: Es sey nothwendig, daß ein Unterschied zwischen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche im Gegensaze zu den anerkannten christlichen Sekten statt finde. Jenen beiden Kirchen habe die Bundesakte den vollen Umfang der Rechte zugestanden, einer völligen Gleichstellung aller übrigen Konfessionen ständen schon dadurch Hindernisse entgegen, daß diese sich nicht allen staatsbürgerlichen Verpflichtungen unterzögen, wie denn z. B. Entziehung des Kriegsdienstes, Verweigerung der Eidesleistung u. s. w. vorkomme. Auf solche Religionsverschiedenheiten müsse aber nothwendig bei der Verleihung bürgerlicher Rechte Rüksicht genommen werden. Ueber den dritten Saz hege er Zweifel. Die Frage über die Ertheilung politischer Rechte müsse durch ein Gesez entschieden werden, ein Zugestehen derselben könne nicht allein von der Bewilligung des Königs abhängig seyn. Einen Antrag hierüber wolle er sich noch vorbehalten. Im Uebrigen werde durch diesen Paragr. im Allgemeinen die Glaubensfreiheit sehr vermehrt. Professor Saalfeld: Er finde keinen Grund, um zwischen den beiden Kirchen und den anerkannten Sekten einen besondern Unterschied zu machen. Das Prinzip der Gleichheit müsse als Regel aufgestellt werden, durch Verhältnisse in den verschiedenen Sekten könnten denn davon allerdings unbeschadet der Regel Ausnahmen gemacht werden. In der leztern Hinsicht könne durch den Zusaz geholfen werden, insofern sie (die anerkannten christlichen Sekten) gleiche politische und bürgerliche Verpflichtungen zu übernehmen bereit sind. Endlich schlage er vor, den Beschluß über den vierten Saz bis zu dem Berichte der wegen der Verhältnisse der Israeliten niedergesezten Kommission auszusezen. Bgrm. v. Bobungen trug darauf an: daß zur Erreichung einer noch größern Duldung den drei ersten Säzen die Worte substituirt würden: die äußere Religionsübung ist der Aufsicht des Staats unterworfen. Dr. Freudentheil erklärte sich gegen den Saalfeld'schen Antrag, wobei man auf große Schwierigkeiten stoße. Man müsse durch zu große Duldung auch nicht dahin kommen, daß die Unterthanen Veranlassung finden, ihren Glauben wegen politischer Vortheile zu verlassen. Ebenfalls müsse er sich gegen den Crome'schen Antrag erklären. Eine Beschränkung der Hausandacht müsse nicht statt finden. Wenn Gesellschaften zusammen kämen, um Romane und sonstige profane Bücher zu lesen, warum man denn nicht ein gemeinschaftliches Lesen der Bibel und sonstiger Andachtsbücher gestatten wolle. Daß man in seinem Hause mit den Seinigen sich in Andachtsübungen erbauen dürfe, verstehe sich von selbst, und gehöre ein solcher Saz wenig in das Grundgesez. In unserer Zeit, die nicht reich an christlichem Sinne sey, müsse man sich ja hüten, der Ausbildung desselben in den Weg zu treten, sondern die christliche Freiheit möglichst zu sichern suchen. Prof. Saalfeld: Allerdings sey die jezige Zeit wohl eher arm als reich an christlichem Sinne zu nennen, aber Duldung könne nicht zur Abtrünnigkeit führen, und die Zeit fordere nicht, daß man die politischen Rechte anderer Sekten beschränke. Die Religion stehe in Beziehung auf die Gottheit, auf das Jenseits, aber nicht auf politische Verhältnisse. Dr. Hermes: Die Beziehung auf die Gottheit sey nicht die einzige, es finde auch eine zu den Mitmenschen statt. Prof. Saalfeld: Die Moral unterscheide sich von dem religieusen Glauben. — Bei der Abstimmung wurden sämtliche Verbesserungsanträge abgelehnt.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 4 Okt. Die 51ste Sizung der Tagsazung am 1 d. M. war vorzugsweise den Berichten über die Abstimmung der zweifelhaften Gemeinden im Kanton Basel gewidmet. Von 12 Gemeinden erklärten sich 7 mit bedeutender Mehrheit für die Landschaft; drei mit ähnlicher Mehrheit für die Stadt Basel und zwei mit zweifelhaftem Mehr von 1 und 2 Stimmen ebenfalls für die Stadt. Die Prüfung der Berichte und besonders die Reklamationen hinsichtlich der leztern Gemeinden ward an eine Kommission gewiesen. Eben so ward noch eine Kommission gewählt, welche Vollmachten für den Vorort auf die nahe bevorstehende Auflösung der Tagsazung entwerfen soll. — In der 52sten Sizung am 3 Okt. ward mit 15 Stimmen die Abstimmung der zweifelhaften Gemeinde Zeglingen ungültig erklärt, hingegen diejenige der Gemeinde Diepflingen zuerst mit 12, und später auch mit 15 Stimmen gut geheißen. Auch wurden drei neue Kommissarien in den Kanton Basel gewählt, nemlich die HH. Präsident Eder aus dem Thurgau, Staatsrath Druey von Lausanne, und Großrath Dorrer aus dem Aargau. — Die Sizungen der Tagsazung werden höchst wahrscheinlich den 9 Okt. geschlossen werden, und die Verhandlungen befassen wesentlich noch die Vollziehungsbeschlüsse hinsichtlich der Angelegenheiten des Kantons Basel, wo, ohne weitere Rüksicht auf die unstatthaften Protestationen der Parteien, Alles entschlossen vorwärts schreitet. Außer diesen Beschlüssen ist noch die Angelegenheit des Kantons Schwyz zu entscheiden, und dann sind noch Vollmachten dem Vororte für die Zukunft zu ertheilen. Auf den 29 Okt. wird die Kommission zu Revision der Bundesakte in Luzern zusammentreten, und wie man hoft, bis Ende des Jahrs an die Kantone ihre Arbeiten versenden. — Die Ruhe in der Schweiz scheint durch das besonnene Benehmen der Kantonsregierungen und der obersten Bundesbehörde aufs neue für geraume Zeit sicher gestellt, und die Umtriebe weniger Männer, die längst ihren Einfluß eingebüßt haben, erweken nirgends mehr Besorgniß, als etwa im Kanton Tessin, wo der bekannte ehemalige Staatsrath Quadri wieder plözlich erschienen ist, und, wie man behauptet, besonders mit Hülfe einer gewissen Ultrakaste Unruhe zu stiften droht. Indessen ist zu hoffen, es werde diese Erscheinung dennoch ohne Folgen bleiben, denn die Mehrheit des Volks ist für Ruhe.

A la redaction de la Gazette universelle.

Monsieur! Je vous prie de vouloir bien insérer dans le plus prochain numéro de votre journal la lettre suivante, que je viens d'adresser à Mr. Spazier. Agrées etc.

Dresde, ce 28 Septembre 1832. Wielopolski.

A Monsieur Spazier à Leipsic.

Monsieur! Dans l'histoire de la révolution de Pologne que Vous venez de publier, les événemens auxquels j'ai eu une part immédiate se trouvent ou tout-à-fait dénaturés, ou rapportés d'une manière fort inexacte. Ceci cependant n'aurait motivé aucune réclamation de ma part, si en même tems Vous n'aviez jugé à propos de me citer dans la préface de Votre ouvrage parmi les autorités dont Vous Vous appuyez. Permettez moi donc, Monsieur, de protester contre toute induction que l'on pourrait tirer de cette dernière circonstance, en faveur de l'authenticité de Votre récit. J'espère aussi que dans les volumes suivans de Votre ouvrage Vous voudrez bien faire mention de cette lettre que je fais insérer dans les journaux. Agréez Monsieur, l'assurance de ma considération distinguée.

Dresde, ce 28 Septembre 1832. Wielopolski.

Literarische Anzeige.

[2060] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe sind nachstehende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Stern, Professor W., Lehrgang des Lautir-Unterrichts, in Verbindung mit dem Schreiben nach geistbildenden Grundsäzen; nebst einem Lautir-Wörterbuche und einer Anleitung zu den ersten Stimm- und Reihen-Uebungen. 8. Preis 54 kr. oder 12 gr.

— — die freien Sprech- und Aufschreibe-Uebungen als Vorbereitung für die Stylbildung und den deutschen Sprachunterricht. 8. Preis 45 kr. oder 10 gr.

— — die Begründung, Unterscheidung und Uebung der ersten und wesentlichsten Sprachbegriffe, als Vorschule zum deutschen Sprachunterrichte. 8. Preis 36 kr. oder 8 gr.

Zur Empfehlung dieser 3 Schriften wird allen mit der Litteratur bekannten und fortschreitenden Schulmännern der Name des Herrn Verfassers genügen.

Walchner, über die Lektüre, ihren Nuzen und die Vortheile, sie gehörig anzuwenden. 8. geheftet 54 kr. oder 12 gr.

Diese für jeden Gebildeten, besonders aber für Jünglinge, äußerst wichtige und interessante Schrift verdient alle Aufmerksamkeit und Empfehlung.

Bleibtreu, Professor L. C., Zwek und Einrichtung der Lebensversicherungsanstalten. Für Jedermann faßlich dargestellt. gr. 8. geh. Preis 36 kr. oder 8 gr.

Die Erscheinung dieser Schrift wird dem deutschen Publikum um so willkommener seyn, als wir in einer Zeit leben, wo die Versicherung des menschlichen Lebens vielfach in Anwendung und rathsam werden dürfte, und der Gegenstand noch in keiner Schrift klar und parteilos behandelt ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2068] Bekanntmachung.

Die auf Mittwoch den 3 Oktober d. J. zur Versteigerung von mehreren Badekästen, sonstigen Bade-Einrichtungen und andern Sachen im Hause No. 18 im Schönfelde (der Veterinairschule gegenüber), nach Ausschreibung vom 23 August d. J. angesezte Tagsfahrt wird am Freitage den 12 Oktober d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in diesem nemlichen Hause abgehalten, und Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 3 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[2049] Feilbietungs-Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Anna Waldherr'schen Verlaßerben in die öffentliche Feilbietung des zur Verlaßmasse gehörigen, in der Stadt Salzburg befindlichen, auf 13,700 fl. W. W. Konv. Mz. gerichtlich geschäzten sogenannten Sternbräu-Anwesens, welches

1) aus der freieigenen Wirths- und Bräuer-Behausung No. 317 in der Getreidgasse beim goldenen Stern,
2) aus einem halben — zum k. k. Pfleggerichte Salzburg burgrechtlichen Stadel in der Gstätten No. 265,
3) aus einem hofburgrechtlichen Stüke Grund von dem ehemaligen Hofholzgarten am Gries, samt darauf gebauten Stallungen, und
4) aus einem zum k. k. Pfleggerichte Salzburg in das magistratische Urbar-Amt erbrechtlichen, in den Mönchsberg eingehauenen Keller besteht,

gewilligt, und zu deren Vornahme auf den 22 Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte Citations-Tagsazung angeordnet worden.

Die wesentlichen Kaufsbedingnisse bestehen darin:

1) sämtliche Realitäten werden zusammen um ihren gerichtlichen Schäzungswerth von 13,700 fl. W. W. Konv. Mz. ausgerufen.
2) Jeder Licitant hat sich bei der Feilbietungs-Tagsazung über seine Zahlungsfähigkeit und Vermögensverhältnisse durch ein glaubwürdiges Zeugniß seiner Ortsbehörde auszuweisen.
3) Von dem Meistbote hat der Ersteher gleich nach Abschluß der Licitation ein Drittel im Baaren gerichtlich zu hinterlegen; der verbleibende Kaufschillingsrest ist vom 1 November 1832 mit 4 Prozent zu verzinsen, und mit dem zweiten Drittel am 1 Februar 1833 zu berichtigen, während das leztere Drittel gegen fernere 4prozentige Verzinsung, halbjährige Aufkündung und Ausstellung eines besondern auf die Anna Waldherr'sche Erbsmasse lautenden Schuldbriefes auf dem erkauften Anwesen liegen bleiben kan.
4) Dem Meistbieter wird mit dem 1 November dis Jahres der physische Besiz der erkauften Gegenstände eingeräumt, wobei ihm zugleich auch alle an diesem Tage vorfindigen Naturalvorräthe an Getränken, Hopfen, Getreide und dergleichen, sodann Fässer, Gewerbsutensilien, Wirths- und Bräuhaus-Fahrnisse — in sofern sie nicht nieth- und nagelfest sind — um ihren Inventarial-Schäzungswerth mit einer 10prozentigen Aufgabe inventarisch gegen dem übergeben werden können, daß die Ablösungssumme sogleich am Uebernahmstage im Baaren gerichtlich erlegt werde.

Sobald der Käufer das zweite Drittel des Kaufschillings abgeführt haben wird, wird ihm die Besizumschreibungs-Bewilligung ertheilt werden.

Uebrigens wird den Kaufslustigen erinnert, daß es ihnen unbenommen sey, die einzelnen Bräuhausantheile schon gegenwärtig anzusehen, und sich von ihrer Beschaffenheit, dem jezigen Gewerbsbetriebe und den vorhandenen Vorräthen zu überzeugen, wobei ihnen der Hof- und Gerichts-Advokat Dr. Widowitsch als Bevollmächtigter der Erben, jede zwekdienliche Auskunft zu ertheilen nicht entstehen wird.

Die umständliche Beschreibung und Schäzung der Realitäten, so wie der vollständige Inhalt der Licitationsbedingnisse kan sowol in der diesgerichtlichen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, als auch in der Kanzlei des Dr. Widowitsch eingesehen werden.

Salzburg, am 17 September 1832.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementsrayon 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — № 285. — 11 Oktober 1832.

Portugal.

Die englischen Blätter bringen Auszüge aus der Lissaboner offiziellen Zeitung, die übrigens über den Stand der Dinge vor Oporto so gut als nichts enthalten. In der Zeitung vom 15 Sept. wird die (bekanntlich unbestätigt gebliebene) Nachricht mitgetheilt, daß die Besazung des Serraklosters in die Hände der Miguelisten gefallen sey. Die Zeitung vom 18 theilt den Brief eines Guerillaführers über kleine Gefechte mit, die er schon am 3 mit den Vorposten Don Pedro's bestanden habe. Der offizielle Theil der Zeitung enthält zahlreiche Artikel über die gnädige Annahme patriotischer Gaben von Geld, Getreide 2c., welche die getreuen Portugiesen Sr. Maj. Don Miguel I für das Heer angeboten hätten.

(Courier.) Der Nautilus, Lord George Paulett, ist angekommen, und überbringt Nachrichten aus Lissabon vom 21, und aus Oporto vom 26 Sept. Folgendes ist ein Auszug aus einem von einem achtungswerthen Londoner Handelshause erhaltenen Schreiben aus Oporto vom 26: „Die Miguelisten haben aufgehört mit ihren Bomben, und plagen die Stadt nicht länger mehr auf diese muthwillige Weise, ja in den lezten Tagen machten sie nicht einmal einen Versuch des Angrifs. Ihr lezter fand am 16 statt, der ihnen gänzlich fehlschlug, und bei dem sie viele Leute verloren. In der lezten Zeit kam eine Anzahl Kavalleristen als Ueberläufer; sie sagten aus, ihr ganzes Regiment harre des Augenbliks, sich mit Don Pedro verbinden zu können." Andere Briefe (fügt der Courier bei) sagen, daß viele Infanteristen gleichfalls als Ueberläufer kommen. Im Ganzen sind die Nachrichten sehr günstiger Art. Der große Angrif, den die Miguelisten für den 23 beabsichtigten, ward bis zum 29, dem St. Michaelstag, verschoben, man glaubte aber in Oporto, daß in Folge der statt gefundenen Desertionen die Miguelistischen Generale nicht mehr auf die Armee zählen könnten." — In einer Nachschrift sagt dasselbe Blatt: „Es geht das vielverbreitete Gerücht, daß ein Kourier von Falmouth angekommen sey, mit der Nachricht von der Ankunft eines andern Schifs von Oporto, das später als das obige abgesegelt sey. Von dem Inhalte der Briefe verlautet noch nichts, doch sagt man, ein Schif Don Miguels sey von einem Don Pedro's genommen, und nach Falmouth gebracht worden."

Großbritannien.

London, 3 Okt. Konsol. 3Proz. $84\frac{3}{8}$; russische Fonds 99; brasilische $49\frac{1}{2}$; portugiesische $48\frac{1}{2}$; mexicanische $26\frac{5}{8}$; griechische 26[illegible]; Buenos-ayres 22; Cortes $14\frac{1}{8}$; chilische 12; columbische $11\frac{1}{8}$; peruanische $10\frac{1}{2}$.

Lord Althorp kam in seiner offiziellen Wohnung in Downingstreet am Montag (1 Okt.) an. Graf Grey wollte am Donnerstag (4 Okt.) und alle andern Kabinetsminister noch vor Ende der Woche eintreffen.

(Cork Constitution.) Der Widerstand gegen die Bezahlung von Renten hat begonnen. Gegenstände, die wegen rükständiger Renten gepfändet worden, wurden kürzlich in der Nachbarschaft von Kanturk zum Verkaufe gebracht, aber kein Käufer meldete sich. Zwischen dem „passiven Widerstande" gegen Renten und dem gegen Zehnten scheint demnach kein merklicher Widerspruch zu seyn.

(Courier.) Die Times enthalten Nachstehendes aus Schottland: „Es ist keine übertriebene Berechnung, daß zwei Drittheile des Grunds und Bodens in Schottland, so weit er nicht Fideikommiß ist, von den Gläubigern der jezigen Besizer abhängt und verkauft werden muß, wenn Hrn. Attwoods Panacee von unbeschränktem Papierumlaufe nicht den unglüklichen Lairds zu Hülfe kommt, und sie in den Stand sezt, die Renten auf einem hohen nominellen Standpunkte zu erhalten, und ihre Gläubiger zu betrügen." Dis ist ein düsteres Gemälde, und wir müssen dessen Richtigkeit bestätigen; auch das englische Landeigenthum nähert sich mit raschen Schritten einer ähnlichen Lage, und dagegen gibt es nur das einzige oben angegebene Mittel. Dis Mittel, sagt man, würde die Landeigenthümer in Stand sezen, ihre Gläubiger zu betrügen, oder die Landeigenthümer müßten sich wohl in Acht nehmen, daß sie nicht von ihren Gläubigern betrogen werden; dis war der Fall während des Uebergangs von hohen zu niedrigen Preisen, und es ist ihr Fehler, wenn sie sich länger ohne Widerstand plündern lassen.

(Globe.) Wir haben Grund zu glauben, daß, was auch der Ausgang der neuerlichen Berathungen war, in wenigen Tagen etwas geschehen wird, wodurch sich das künftige Benehmen aller Mitglieder der Konferenz hinsichtlich der belgisch-holländischen Sache klar und bestimmt heraus stellen muß.

Der König hat den Charles Augustus Lord Howard de Walden zu seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe zu Stockholm ernannt.

Der Courier enthält nachstehendes Schreiben aus Montreal vom 1 Sept.: „Wir sind nun ziemlich frei von der furchtbaren Krankheit, doch kommt uns fast jeden Tag noch die unwillkommene Botschaft von einem Duzend Erkrankungen und Todesfällen nach einer Krankheit von wenigen Stunden; auch von Quebec ist uns wieder eine Anzahl Todesfälle angekündigt.

Es ist nun aktenmäßig, daß vom 11 Junius bis 21 August 2820 Menschen gestorben sind; also etwa der zehnte Theil unserer Bevölkerung, durchziehende Emigranten und andere mit eingeschlossen."

(Morning Chronicle.) Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die Kaufleute von Oporto 22,000 Pipen Wein zur Verfügung Don Pedro's gestellt haben, welche nun nach England verschift werden. Die Pipe zu 35 Pf. St. gerechnet, gibt dis eine Summe von 770,000 Pf. St. Es ist gewiß, daß eines der Hauptháuser in der City vergangene Woche wegen einer Lieferung von 5000 Gewehren und Montúren, die in kurzer Zeit bewirkt werden soll, kontrahirt hat.

(Globe.) Wir erfahren, daß von unserer Seemacht an der portugiesischen Küste Maaßregeln ergriffen wurden, Schiffe im Douro aufzustellen, um bei jedem möglichen Ausgange des Kampfs Leben und Eigenthum der Engländer zu schüzen.

(Sun.) Man hat uns ersucht zu bemerken, daß Sir J. Milley Doyle, welcher im Begrif ist, der konstitutionellen Sache seine Unterstüzung zu leihen, niemals das Oberkommando der Armee Don Pedro's verlangte oder erstrebte. Obgleich einer der áltesten Generale im portugiesischen Dienste, werde er sich doch gern den Befehlen des Grafen Villaflor unterwerfen, den er sehr hoch achtet, und der das Vertrauen des Kaisers besizt.

(Courier.) Wir haben weitere Nachrichten aus Tampico mit nähern Nachrichten über den Angrif der mexicanischen Eskadre auf Tabasco. Die ganze Eskadre ergab sich, noch 105 Mann stark, nachdem sie 187 (?) Todte und 35 Verwundete verloren hatte.

(Courier.) Ein zu Falmouth angekommenes Schif bringt Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 15 Jul., woraus wir ersehen, daß in der Republik der Banda Oriental eine Revolution ausgebrochen war. Die Hauptthatsachen sind folgende: Der Präsident der Republik Don Fructuoso Ribeira befand sich am 29 Jun. in seinem Hauptquartiere zu Durazzo, als seine Eskorte angegriffen und entwafnet wurde, er selbst entkam mit Noth, nachdem man auf ihn gefeuert hatte. Das Gerücht ging, er sey gegen die brasilische Gränze entflohen. Am 3 Jul. stellte sich Obrist Eugenio Gurzon an die Spize eines Bataillons Infanterie; eine Anzahl Einwohner stieß zu ihm, und eine Erklärung wurde erlassen gegen den Präsidenten, welchen man beschuldigte, das Land in Gefahr des Bürgerkriegs gebracht zu haben. Durch eine Proklamation wurde General D. J. Antonio Lavalleja zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, bis die Repräsentanten es anders bestimmen würden. Diese Anstellung ward indeß bestätigt durch den gesezgebenden Körper, der den Befehlshabern der Truppen, welche die Waffen ergriffen hatten, die Bewahrung des öffentlichen Friedens anvertraute. Der Staatsminister Don Santiago Vasquez wurde von seinem Amte entfernt, und es hieß, er solle angeklagt werden. Don Manuel Vidal wurde zum Finanzminister, und Don Fr. Joaquin Munnoz zum Minister des Innern ernannt. Die Meynungen waren getheilt, ob der Expräsident seine Truppen hatte mustern und seinen Gegnern ein Treffen liefern wollen, oder ob er den Umständen nachzugeben gesonnen war. — Aus Chili schreibt man das Gerücht, die Juwelen des Sonnentempels, welche die Eingebornen zur Zeit der Eroberung von Peru vor den Spaniern verborgen hatten, seyen kürzlich nahe bei Serro do Podeo entdekt worden; ihr Werth wurde auf 180,000,000 Dollars nach der Währung von Buenos-ayres, (65,000,000 Gulden) berechnet.

Die folgende Nachricht über Sir Walter Scotts Geldverlegenheiten theilte er selbst in der Einleitung zu den „Chronicles of the Canongate" in der eben erschienenen Ausgabe der Waverley-Novellen mit: „Ich habe vielleicht bei frühern Gelegenheiten hinreichend von den Unfällen gesprochen, welche die Maske fallen machten, unter der ich viele Jahre hindurch in so großem Maaße die Gunst des Publikums genoß. Durch den Erfolg meiner litterarischen Arbeiten war ich in den Stand gesezt, mich den Einfällen hinzugeben, die man bei einer zurükgezogenen Person meines Standes voraussezt. In der Feder dieses namenlosen Romanschreibers schien ich gleichsam eine heimliche Geld- und Perlenquelle zu besizen, wie sie dem Reisenden in der Sage des Ostens verliehen war, und ich glaubte, ohne Unklugheit mich weit größern Ausgaben überlassen zu können, als mein ererbtes Vermögen nebst meinem mäßigen Amtseinkommen gestattet hätte. Ich kaufte, baute und pflanzte, und wie die Welt, so glaubte auch ich, im Besize eines artigen Vermögens zu seyn. Meine Reichthümer waren indeß, wie andere Reichthümer dieser Welt, Zufällen unterworfen, die ihnen endlich Flügel gaben, um zu entfliehen. Das vielen Zweigen der Industrie und des Handels so verderbliche Jahr 1825 verschonte auch den Buchhandel nicht, und der plözliche Sturz so vieler Buchhändler konnte wohl kaum einen Mann unbeschädigt lassen, der nothwendig in so ausgedehntem Maaße bei den Geldgeschäften derselben betheiligt war. Mit Einem Worte, beinahe ohne die mindeste Warnung wurde ich mit Einemmale in die Katastrophe jener unglüklichen Zeit verwikelt, und angegangen, die Forderungen von Gläubigern an Handelshäuser, mit denen ich lange in Verbindung gestanden war, bis zu einem Belaufe von 120,000 Pf. zu erfüllen. Da der Autor sich so unbesonnen in die Gefahren von Handelsspekulationen mit eingelassen hatte, so mußte er auch die Folgen tragen, und er überlieferte, wenn auch mit schmerzlichen Gefühlen, Alles, was er bis jezt sein Eigenthum genannt hatte. Es kam in die Hände von Leuten, deren Redlichkeit, Klugheit und Einsicht mit aller nur denkbaren Liberalität und Güte gepaart waren, und die willig zu allen Planen die Hand boten, in deren Erfüllung der Autor die Mittel sah, sich endlich noch los zu machen, und die von einer Art waren, daß er sie ohne solchen Beistand nicht hätte ausführen können. Unter diese Mittel gehörte auch eine vollständige Ausgabe aller seiner Novellen und Gedichte, deren wahrer Verfasser im Augenblike jener Handelserschütterung bekannt werden mußte, und die jezt unter beispielloser Gunst des Publikums sich ihrem Ende nahte." — Es ist erfreulich zu hören, daß der Gedanke, Schritte zu thun, um die Güter und Wohnung von Abbotsford frei zu machen, Anklang findet. Eine Committee bildet sich hauptsächlich aus den Freunden Sir W. Scotts, um über die beste Art sich zu besprechen, diesen wahrhaft nationalen Zwek auszuführen.

Sir Walter Scott ist in dem nördlichen Flügel der alten verfallenen Abtei Dryburgh, einem einsamen und romantischen Orte, wo auch seine Gattin und sein Oheim begraben liegen, bestattet worden. Bei dem Leichenzuge waren viele angesehene Personen von allen Ständen zugegen; die Kaufläden waren ge-

schlossen, die Schilde mit Flor umhüllt, und man bemerkte viele Personen in Trauerkleidern. Bei der Leichenöfnung hat man Wasser im Gehirn gefunden. Der Titel Baronet geht auf seinen ältesten Sohn über, welcher gegenwärtig 32 Jahre alt und Obrist des 18ten Husarenregiments ist.

*** London, 20 Sept. (Aus dem Privatschreiben eines Polen. Beschluß.) Wenn die Reformer Englands kein Interesse an den innern Angelegenheiten Deutschlands nehmen, so wird man es noch weniger bei den Tories erwarten, und was die Whigs betrift, so ist's mit diesen wie mit allen Leuten des Justemilieu — sie können und wollen nichts thun. Bliken Sie auf die Meetings, die hochgerühmten Volksversammlungen, die über die deutschen Angelegenheiten gehalten wurden — Sie sehen nicht Einen Mann von Namen und Gewicht; selbst Hume ließ sich entschuldigen — man konnte ja an keiner Anleihe Theil nehmen, wie bei Südamerika, Griechenland, Portugal ꝛc. An der Spize stand der Poet Thomas Campbell, ein armer Poet, der von dem Könige 200 Pfund Sterling Pension bekommt, zu den aristokratischen Diners eingeladen wird, und sich deswegen nur an polnische und deutsche Angelegenheiten macht. Er hat die polnische Sache hier monopolisirt, hat unter seiner Präsidentschaft eine Committe errichtet, und das Resultat ist, daß sein Name in Prosa und Versen durch die Welt läuft, die Polen aber, die hieher kamen, entweder betteln und verhungern, oder das reiche England über Hals und Kopf wieder verlassen müssen. Sie wissen daß ich nicht in der Lage bin, Unterstüzungen zu brauchen, ich bin also darin unbefangen. So ist Campbell, so sind Alle, die in den Meetings figurirten. Der Lezte, der darin den Vorsiz führte, das Parlamentsmitglied Sir James Doyle, ist wegen seiner Einfalt in ganz England berühmt. Unter solchen Umständen ist es nicht schwer zu erklären, daß die längst angekündigte deutsche Sonne bis jezt nicht aufgegangen ist. Eine solche deutsche Sonne, die keine goldenen Strahlen hat, kan nicht durch den Nebel Londons dringen. Die deutsch-englische Committee, die Campbell bildete, hat — 12 Pfund zusammengebracht. Nun hat Dr. Schulte angefangen, auf eigene Faust zu manövriren, und verspricht, bald mit einer Germania hervorzutreten. Ich wünsche es von ganzem Herzen, aber der Dr. Schulte gleicht stark einem Avanturier. — So trüb erscheinen die Dinge in der Nähe gesehen; möglich ist, daß ich sie fast zu trüb schildere — Unglük, Täuschung machen bitter; ich habe verloren, was sich am schwersten vergißt, Gattin und Vaterland, und habe in diesem England, bei dem großen, freien Volke nicht Einen Menschen gefunden, der sich unserer heiligen Sache anders angenommen hätte, als um sie auszubeuten zu eigenem Nuzen, und dabei den leichten Mantel der Popularität sich umzuhängen. Hume, Mill, der größte Theil der jungen Reformer, z. B. die Redaktoren des Examiner — sie Alle möchten kein anderes Ziel im Auge haben. Ich bin hier zu der Ueberzeugung gekommen, daß England einen unendlich kleinern Einfluß auf die Begebenheiten Europa's ausüben wird, als man ziemlich allgemein glaubt. Die Tories werden nicht so leicht wieder die Zügel so fest in die Hände bekommen, daß sie den Absolutismus direkt unterstüzen, und zu diesem Zweke England in einen Krieg verwikeln könnten; die Whigs haben nicht den Muth dazu, und die Radikalen nicht den Willen, da ihre Kraft einzig und allein auf dem Volke ruht, ein Krieg aber als nothwendig zu noch größerer Verarmung des Volks führend betrachtet wird. Aide-toi, et le ciel t'aidera paßt noch weit mehr auf England als auf Frankreich. Hätten wir dieses Wort uns von Anfang an vorgesagt, so geböte heute nicht ein russischer General, von Tscherkessen umgeben, im alten Pallast der polnischen Könige; wir vergaßen es, und darum hauptsächlich sind wir heute keine Nation mehr. Möchten andre Völker sich durch unsre Erfahrung belehren lassen. Aber nicht Fürsten, nicht Völker lernen, so daß, wenn man manche Erscheinungen sieht, man nicht weiß, in welchem Jahrhunderte man lebt. Da könnte ganz Europa mit Ihrem Goethe sagen:

Das Alter macht nicht kindisch, wie man sagt,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.

Frankreich.

Paris, 5 Okt. Konsol. 3Proz. 96, 15; 5Proz. 68, 20; Falconnets 81, 60; ewige Rente 56½.

(Journal des Debats.) Wir melden mit tiefem Bedauern, daß die ministeriellen Anordnungen noch nicht zu Stande gekommen sind. Wir begreifen Alles, was gefaßte, wieder aufgegebene und wieder aufgenommene Kombinationen Ungewisses und Hinderndes in die definitive Zusammensezung eines Kabinets einen Monat vor Eröfnung der Kammern werfen können! Wir wollen in kein Gewissen eindringen, keinen Vorwurf äußern, Niemanden weder wählen noch ausschließen! Aber es ist für uns eben so wenig, wie für Frankreich und für Europa fernerhin ein Geheimniß, daß gegenwärtig das Ministerium kaum noch dem Namen nach besteht. Man muß endlich dieser Ungewißheit ein Ende machen; die Angelegenheiten dulden keine längere Unentschlossenheit. Möge ihr die königliche Weisheit ein Ziel sezen! Wir beschwören sie im Namen des Vaterlandes.

(Messager.) Vorgestern Mittag (2 Okt.) war Hr. Thiers seines Portefeuilles gewiß; gestern Mittag zweifelte er; heute Mittag sah er die Partie für sich als verloren, und erklärte, er würde, wenn er ein Hinderniß zur Kombination des Kabinets seyn sollte, sogleich zurüktreten. Dis ist recht gehandelt. Wenn alle diejenigen, welche der Zusammensezung eines nationalen Ministeriums im Wege seyn könnten, eben so gutwillig verfahren, so dürften wir am Ende zu Etwas kommen, zu dem man sich bekennen und was in den Moniteur gerükt werden kan. — Die von Hrn. v. Broglie aufgestellte Bedingung ist verwikelt: Hr. Guizot soll, und Hr. Thiers soll nicht in das Konseil treten. Hr. Thiers würde durch Hrn. v. Rémuzat ersezt werden.

Unterm 5 Okt. zeigt der Messager an, das Ministerium habe bekannt gemacht, daß der Telegraph die Annahme des Hrn. Humann gemeldet habe. Hr. Humann selbst sey kurz nachher in Paris angekommen.

Die Tribune sagt, die Freunde des Marschalls Soult hätten ihn von der Annahme der Präsidentschaft des Konseils abwendig gemacht, und ihm bewiesen, daß man sich seiner bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit entledigen würde. Die Tribune meynt, Alles sey darauf berechnet, Hrn. Decazes zur Präsidentschaft zu bringen.

Der Constitutionnel deklamirt fortwährend mit großer Heftigkeit gegen die Doktrinaire. Er erklärt die Spaltung, die

im Schooße des wahrscheinlichen oder unmöglichen Ministeriums ausgebrochen sey, aus der Forderung des Hrn. v. Broglie Hrn. Guizot mit sich eintreten zu lassen, und aus der Weigerung der HH. Barthe und de Rigny, in diesem Falle neben Hrn. Guizot zu bleiben. Der Constitutionnel versichert, es sollten neue Versuche bei dem Deputirten der Nièvre gemacht werden.

Der Nouvelliste behauptet, daß die Kammern, wie auch immer die ministerielle Kombination ausfallen möge, auf den 15 Nov. zusammen berufen werden würden.

Die französische Akademie wählte in ihrer Sizung am 4 Okt. Hrn. Dupin zu ihrem Präsidenten.

Der Kassationshof hat am 4 Okt. die Appellation des Lastträgers Lepage, der durch ein Erkenntniß der Assisen der Seine zum Tode verurtheilt war, verworfen.

Am 5 Okt. wurden die HH. Enfantin und Michel Chevalier von dem Instruktionsrichter wegen Vergehen gegen den 291sten Art. des Strafkodex, der Versammlungen von mehr als zwanzig Personen, mit dem Zweke sich mit politischen, religieusen oder litterarischen Gegenständen zu beschäftigen verbietet, verhört. Sie begaben sich in ihrem Kostüme und mit einem Gefolge von 10 Saint-Simonisten, die ebenfalls in Kostüm waren, in den Justizpallast.

Die Journale melden aus Ham, daß Hr. v. Peyronnet, der an heftigen rheumatischen Uebeln gelitten, wieder außer Gefahr sey.

Das Journal de Commerce will behaupten, nicht der Herzog von Braunschweig, sondern dessen Sekretair sey von der französischen Polizei nach der Schweiz transportirt worden.

(Messager.) Unsere Korrespondenz aus Toulon ließ uns glauben, daß die Herzogin v. Berry in Italien seyn könnte; eine von Dieppe gekommene und im National erwähnte Anzeige ließ glauben, daß sich die Herzogin in Dieppe eingeschift habe. Heute (4 Okt.) erfahren wir, daß die Herzogin von Berry noch in der Vendee ist, und man sezt selbst hinzu, daß sich in diesem unglüklichen Lande eine Bewegung vorbereite, die mit einem orangistischen Komplotte in Verbindung stehen sollte, das in Kurzem im Luxemburgischen ausbrechen würde.

(Ami de la Charte de Nantes.) Am 27 Sept. verbreitete sich zu Sables d'Olonne das Gerücht, die Herzogin von Berry sey zu Noirmoutiers verhaftet worden; der königliche Prokurator, der Instruktionsrichter und der Lieutenant der Gendarmerie begaben sich eilig dahin. Man behauptet, unsre Behörden würden die erlauchte Gefangene verhören oder Nachsuchungen vornehmen, sich ihrer Person zu bemächtigen, wenn sie noch nicht verhaftet seyn sollte. Man weiß aber noch nichts Bestimmtes. Gewiß ist, daß gegenwärtig eine angesehene und mysteriense Dame in dem Gefängnisse von Sables verhaftet ist, die zu Noirmoutiers in dem Augenblike festgesezt ward, wo sie sich einschiffen wollte. Einige Personen wollen die Frau v. Larochejacquelin erkannt haben. Es wäre leicht möglich, daß die Prinzessin von Holyrood mit ihr verhaftet worden wäre.

(National.) Wir haben schon mehrmals bemerkt, daß in dem englischen Parlamente leicht ernsthafte Zwistigkeiten aus Anlaß der irländischen Zehnten entstehen dürften. Es scheint jezt, daß die Unordnungen in Irland, und die Versuche der Verwaltung dieselben zu heben, auf dem Punkte angekommen sind, eine unverzügliche Spaltung herbeizuführen. Schon sprachen einige Journale von der Wahrscheinlichkeit, daß Lord Althorp durch Hrn. Stanley als Führer der Kammer der Gemeinen ersezt werden würde. Dieses Ereigniß ist nicht unwahrscheinlich, und der Hof würde gewiß mit Vergnügen eine solche Spaltung im Ministerium der Reform benüzen, um es zu schwächen, und die Mitglieder, die abfallen möchten, zur Diskretion der Tories zu stellen.... Es ist bekannt, daß ein ziemlich beträchtlicher Theil der brittischen Aristokratie Hrn. Stanley als einen künftigen Pitt betrachtet. Er ist sehr jung, mit großen Talenten ausgestattet, hat einen großen litterarischen Ruhm, ist vielleicht der beste Redner der Kammer, und überdis Erbe des Grafen Derby. Er hat in der liberalen Partei debütirt, und war einer der kräftigsten Anwälde der Reform. Alles dis war nun auch Pitt. Solche Eigenschaften und solche Aehnlichkeiten sind der Tory-Camarilla nicht entgangen, und der Hof, der an einer Zurükberufung der HH. Peel und Wellington in die Staatsverwaltung verzweifelt, rechnet vielleicht darauf, daß sie mit Hülfe eines Abfalls der Whigs den Sieg davon tragen dürften. Die Fortschritte der Radikalen und die Erfolge dieser Partei bei den Wahlen müssen durchaus den beiden aristokratischen Parteien die Nothwendigkeit einer Koalition fühlbar machen. Was Hrn. Stanley selbst betrift, so würde es sehr voreilig seyn zu schließen, er habe bereits seine Kollegen verlassen, oder sich den hinterlistigen Entwürfen des Hofs hingegeben. Seine kurze Laufbahn verkündet eine zu große Anhänglichkeit an die Prinzipien der Freiheit. Während andere junge Engländer, von gleichem Alter mit ihm, für ihr Vergnügen nach Italien und der Levante reisten, schifte er sich nach Nordamerika ein, besuchte die Vereinigten Staaten, studirte das Spiel und das Muster freier Institutionen, und kam, so wie er ausgereist war, als enthusiastischer Bewunderer dieser Institutionen zurük.

Französische Blätter schreiben: „Nachdem jezt die Truppen der Nordarmee sich zusammen gezogen haben, bleibt die Bildung und die Kantonnirung der einzelnen Truppenabtheilungen bis auf weitern Befehl in folgender Ordnung: Das Hauptquartier des Marschalls Gérard ist in Valenciennes, das der Division Sebastiani in Lille; die erste, aus dem 20sten leichten und 5ten Linienregimente zusammengesezte Brigade unter dem Befehle des Generalmajors Harlet ist bei Lille gelagert; die zweite, aus dem 8ten und 19ten Linienregimente bestehende Brigade unter der Anführung des Generalmajors und Adjutanten des Königs, Rumigny, nimmt ihre Quartiere in Lille selbst und in der Umgegend ein. Zwei Feldbatterien und eine Kompagnie Sappeurs folgen dieser Division. Das Hauptquartier der Division Achard bleibt in Valenciennes; die erste Brigade (8tes und 12tes Linienregiment), unter dem Befehle des Generalmajors v. Castellane, in Condé und Valenciennes; die zweite (22stes und 39stes Reg.), unter dem Kommando des Generalmajors Noirot zu Maubeuge, Quesnoy und Avesnes. Zwei Feldbatterien und eine Kompagnie Sappeurs folgen auch dieser Division. Die Brigade der leichten Kavallerie des Herzogs von Orleans, bestehend aus einem Husaren- und einem Lanciersregiment, wird nach Lille und St. Amand verlegt. Die Kavalleriebrigade des General Lawoestine (7tes und 8tes Jägerregiment) hat ihr Hauptquartier in Arras; die Brigade unter dem Befehle des Generalmajors v. Rigny (1te

Husaren- und 1ste Jägerregiment) zu Valenciennes und in der Umgegend; die zweite Brigade unter dem Befehle des Generalmajors Latour Maubourg (5tes und 10tes Dragonerregiment) wird nach Cambray und Arras verlegt. Die Batterie zu Pferde der Division wird die 2te Brigade begleiten. Die Reserve besteht aus einer Artilleriebatterie zu Pferde, einer Batterie von Zwölfpfündern, aus Artillerieparken, dem Geniekorps, Train und allerhand Feldzeug, Feldapotheken, Militairequipagen u. s. w. Die Truppen erhalten ihre Löhnung nach dem Kriegsfuße, sobald sie über die Gränze marschirt sind. Ein Adjutant des Königs der Belgier ist im Hauptquartiere zu Valenciennes angekommen."

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 4 Okt.) Man versichert, Se. Heil. habe an unsre Geistlichkeit einen Hirtenbrief erlassen, dem ähnlich, den kürzlich der polnische Klerus erhalten hat, die belgische Revolution sey darin nicht geschont, und das Benehmen eines unsrer Prälaten, der thätigen Antheil an derselben genommen, geradezu getadelt. — Bei der Ueberreichung der Ehrenfahnen sagte ein Mitglied der Deputationen zum Könige, das Volk sey der Ungewißheit müde, zu der die Konferenz es verdamme; der König antwortete, er sey derselben noch mehr als müde. (Belge.) — Die Bewegungen zur Konzentrirung der Nordarmee sind beendigt. — Vorgestern hatten einige Unordnungen in dem zu Vilvorde kantonnirenden Bataillon der mobilen Bürgergarde der Provinz Antwerpen statt. Der Befehl war, wie es scheint, angekommen, dieses Bataillon, das den drei ersten dieser Provinz einverleibt werden sollte, aufzulösen. Die Soldaten wollten sich der Auflösung widersezen. General Olivier reiste sogleich nach Vilvorde ab. Er ließ einige Meuterer verhaften, worauf die Ordnung bald wieder hergestellt wurde. — Seit einigen Tagen verstärken die Holländer Sas van Gent und die diesen Plaz umgebenden Werke.

Das Journal des Flandres erzählt: „Zwei Gendarmen der Garnison von Maestricht, welche auf das belgische Gebiet gekommen, wurden durch unsre Jäger verfolgt: der Eine entwischte, der Andere ward ergriffen. Der Leztere war, wie man versichert, beauftragt, die Militairpolizei des Generals Dibbets zu leiten. Dieser General, hierüber aufgebracht, machte einen Ausfall, bei welchem seine Truppen einige von uns errichtete Werke zerstörten und vier Douaniers als Gefangene nach Maestricht abführten.

Der Courrier de la Meuse sagt: „Unsere Zweifel über die kriegerischen Absichten Frankreichs und Großbritanniens nehmen, statt schwächer zu werden, im Gegentheile zu, und wir gestehn, daß wir auf diese neue Intervention unserer Freunde wenig rechnen. Das Ganze wird sich wahrscheinlich auf einige Gerüchte halboffizieller Blätter, einige Garnisonsveränderungen, einige militairische Promenaden, und vielleicht auf das Auslaufen einer Flotte beschränken. Inzwischen hat der Herbst begonnen, und der Winter naht heran; noch ein Monat weiter, und es wird heißen: Adieu Kriegs- und Feldzugs-Projekte bis zum nächsten Frühjahr! Allein sich bis dahin fortzuschleppen, ist kein Leichtes. Belgien ist, wir zweifeln nicht daran, im Stande, diese neue Frist auszuhalten; allein es ist zweifelhaft, ob es dieselbe will. Außerdem wäre dis Opfer kein geringes, und ohne die Hofnung, unsere Angelegenheiten bald beendigt zu sehn, würde man schwerlich ein solches Budget, wie jenes des ablaufenden Jahrs, zum zweitenmale erlangen. Wahrscheinlich stellt das Ministerium diese Betrachtung jeden Augenblik selbst an, und der Gedanke muß es sehr quälen. Welche Haltung gedenkt es vor den Kammern anzunehmen? Was will es bei Eröfnung der Session sagen? Die Zeit der herannahenden Session wird mithin eine kritische Epoche für das Gouvernement seyn. Wird es sagen, die Mittel, den Krieg zu beginnen, haben ihm gefehlt? Unmöglich; es hat eine Armee zu seiner Disposition. Wird es sich dadurch entschuldigen, daß es sagt, die Konferenz habe ihm nicht erlaubt, zu den Waffen zu greifen? Die Entschuldigung wird nicht angenommen werden. Das einzige von ihm beizubringende Argument wäre demnach, hinzuweisen auf das belgische, auf der Citadelle von Antwerpen wehende Banner. Das hieße so viel als: Wenn wir den Frieden noch nicht besizen, so ist wenigstens das Gebiet geräumt. Ein solches Resultat würde, ohne ein entscheidendes zu seyn, hinreichen, die Nation momentan zufriedenzustellen und der Opposition den Mund zu schließen."

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 1 Okt.: „Der große Kriegslärm geht in Rauch auf. Die Diplomatie tritt in ihre alten Rechte ein. Man zweifelt nicht an der verneinenden Antwort König Wilhelms, sein Gesandter hat der Konferenz diese Meynung seines Herrn rund und offen vorgelegt. Hr. Vandeweyer hat unsre Regierung in seinem gestern und heute eingetroffenen Berichte in Kenntniß gesezt, und zugleich die Unmöglichkeit merken lassen, die Unterhandlungen abzubrechen. So sind denn die wenigen Tage voll Erregung, Hize und Bewegung vorüber. Halten Sie sich überzeugt, daß weder in Laeken noch in den Tuilerien ein andrer Gedanke als der des Friedens vorwaltete, was auch von Außen das Geräusch Widersprechendes haben mochte. Die Division Clump hatte Befehl erhalten, vorzurüken; schon näherte sich die Vorhut der Gränze, als auf Einmal, unter dem Vorwande einer Stellungsveränderung, auf der ganzen Linie rükwärts gegangen wird. Diese Abtheilung soll in der Nähe von Antwerpen bleiben, um beim ersten Zeichen dieser Stadt zu Hülfe zu kommen. Man hat über das Personal der Generalität Erkundigungen eingezogen, und dadurch in Erfahrung gebracht, daß wenig Patrioten darunter sind; zwei von ihnen (Generallieutenant Olivier und v. Wauthier) werden selbst des Orangismus bezüchtigt. Ersterer ist Adjutant des Königs. Wenn es erlaubt ist, die Vorliebe der herrschenden Meynung für gewisse Tagsblätter als Wärmemesser zu betrachten, so hat das lezte Abonnentenverzeichniß folgendes Resultat gegeben: Der Indépendant verliert 300 Abonnenten; die Emancipation 200 und blos in Flandern; das Memorial liegt in den lezten Zügen, sucht einen andern Herrn und Leiter, da die Civilliste keine Zuschüsse mehr macht; die Union und der Lynx bleiben in statu quo; der Moniteur wird kaum mehr gezählt; der Belge und der Courrier Belge ziehen von den Verlusten ihrer Mitbrüder und Mitschwestern einigen

Nuzen, da beide von der Leber wegsprechen, und laut den Krieg herbeirufen; am meisten aber gelingt es dem Journal von Belgien, weil es blos Berichterstatter des In- und Auslandes ist, und für die Kaltsinnigen, deren Zahl mit jedem Tage zunimmt, bestimmt ist."

(Aus holländischen Zeitungen vom 4 Okt.) Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien wird gegen den 10 d. im Haag erwartet. — Am 30 Sept. ist zu Middelburg der Befehl angekommen, die Festung Vließingen immer mehr zu befestigen, und alle disponibeln Truppen hinzuschiken. — Das Hauptquartier des Generallieutenants de Kock ist am 1 d. nach Breskens verlegt worden. — Der Kardinal de Latil, Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, traf nebst einer bedeutenden Anzahl zum Gefolge Karls X gehörender Beamten am 2 Okt. zu Nymwegen ein; sie gedenken nach gehaltener fünftägiger Quarantaine ihre Reise nach Steyermark fortzusezen.

Die Haager Zeitung beginnt am 5 Okt mit folgender Bekanntmachung: „Der einzige, vorgestern in Behandlung zurükgebliebene Cholerakranke ist genesen, so daß diese Residenz gegenwärtig von der Seuche befreit ist."

Der Arnheimsche Courant enthält nachstehenden Artikel: „Glaubwürdige und in der Regel wohlunterrichtete Personen sprechen die Ueberzeugung aus, daß die niederländische Regierung mehr als je entschlossen ist, ungerechten Forderungen, von welcher Art sie auch seyen, und mit welchen Drohungen sie auch gepaart seyn mögen, durchaus nicht nachzugeben, und jedem Angriffe, von welcher Seite derselbe auch kommen möge, die Spize zu bieten. Es würde unvorsichtig seyn — was auch jeder Unbefangene und Unparteiische zugestehen wird — aller der Maaßregeln, welche entweder schon getroffen worden sind, oder zu denen unverzüglich geschritten werden wird, in diesem Augenblike öffentlich zu erwähnen; das aber können wir mit voller Ueberzeugung versichern, daß die holländische Nation in dem unerschütterlichen Vertrauen, welches sie in die Regierung gesezt hat, beharren darf, und sich darin nicht getäuscht sehen wird. Die Ehre und die Wohlfahrt des getreuen Nordniederlands wird nicht geopfert werden; dieses klassische Land der Bürgertugend und Bürgertreue wird — und vielleicht früher als Manche erwarten — die Früchte seiner Standhaftigkeit ernten, und sollten wir (was sich indessen noch immer dürfte bezweifeln lassen) von der Uebermacht angegriffen werden, dann vielleicht würde der Augenblik gekommen seyn, die schönen und ruhmvollen Seiten, welche unsere neueste Geschichte darbietet, mit einer sehr wichtigen noch zu vermehren; dann würden wir, und wahrscheinlich nachdrüklicher als zuvor, dem erstaunten Europa zum zweitenmal zeigen können, was eine Nation von dritthalb Millionen Seelen vermag, deren Wahlspruch ist: Einigkeit erzeugt Stärke!"

Italien.

* Ancona, 3 Okt. Gestern Nachmittag kam von Napoli di Romania ein griechisches Dampfschif hier an, mit einem zurükkehrenden Abgeordneten des Königs von Bayern an Bord. Er wird heute oder morgen ans Land steigen, um seine Kontumaz zu halten, und dann seine Reise nach Bayern fortsezen. Das Dampfschif wird in drei Tagen nach Griechenland zurükkehren. Man hat mit Gewißheit erfahren, daß die Parteien in Griechenland sich endlich vereinigt haben, übereinstimmend den zweitgebornen Sohn des Königs von Bayern als ihren König anerkennen, und wünschen ihn bald unter sich zu sehn. Zu dem Ende wurde die schon erwähnte Deputation abgesendet. In Morea herrscht Ruhe. — Es scheint, daß die Franzosen hier abermals ihre Politik wechseln; zwischen ihnen und den Karabiniers herrscht nicht mehr das frühere gute Einverständniß. Leztere fahren fort, bei Tag den Dienst in der Stadt zu thun, und ziehen sich bei Nacht in ihre Quartiere zurük. Am 29 Sept. erschien, man weiß nicht aus welchem Grunde, ein Detaschement Franzosen vor dem Posten der Gefängnisse, und nöthigte die Karabiniers, die ihn bewachten, zum augenbliklichen Rükzuge. Gestern aber kehrten die Karabiniers zurük, um von Neuem den Dienst auf diesem Posten zu versehn. Ancona ist ruhig, und der Hr. Delegat dermalen völlig unbeschäftigt. Nach Briefen aus der Romagna scheint es, daß die Oestreicher von Rimini nach Cattolica gegangen sind, und sich daselbst vermehren. Man kennt den Grund dieser Maaßregel nicht; die Sache bedarf indeß der Bestätigung. Vorgestern ist hier der neue östreichische Generalkonsul angekommen.

Deutschland.

München, 10 Okt. Se. Maj. der König Otto von Griechenland wird heute die Aufwartung des diplomatischen Korps und des hoffähigen Adels annehmen. Das 12te Linien-Infanterieregiment, welches bisher den Namen „Prinz Otto von Bayern" führte, heißt jezt „das Regiment König von Griechenland." Die Mitglieder der griechischen Regentschaft haben bereits ihr Bureau im gräflich Preysingschen Palais. (Bayer. Beob.)

Aus Franken. Das bayerische Volksblatt steht nun sehr verwaist da. Dr. Eisenmann ist bekanntlich in Haft und Dr. Weiland, welcher die Redaktion übernommen hatte, ist plözlich von diesen Posten abgegangen, und hat, wie man sagt, Bayern verlassen. Das Blatt steht nun unter der Verantwortlichkeit seines Drukers, und sieht, wenn es nicht von unsichtbarer Hand gut geleitet wird, einem unvermeidlichen Schiksale entgegen. — Der in Nürnberg erschienene „Polarstern" hat freiwillig aufgehört. (Schwäb. M.)

Der Senat der Universität Freiburg ist konstituirt. Die Mitglieder desselben wurden bereits unterm 23 Sept. von Sr. k. Hoh. dem Großherzog ernannt. Das Prorektorat wurde dem Hofrath und Professor Beck übertragen; die Mitglieder des Senats sind: von der theologischen Fakultät: Geistlicher Rath und Professor Schreiber; von der juristischen Fakultät: Professor Fritz; von der medizinischen Fakultät und zugleich in der Eigenschaft als Exprorektor: Hofrath und Professor Baumgärtner; von der philosophischen Fakultät: Professor Zell.

Aus der großherzogl. hessischen Provinz Starkenburg, 7 Okt. Folgende Verfügung ist von der großherzogl. Regierung dieser Provinz an sämtliche ihr untergeordnete Landräthe erlassen worden: „Da die Bundtagsversammlung zu Frankfurt in der 22sten Sizung vom 5 Jul. d. J. unter Anderm den Beschluß gefaßt hat, daß die Bundesregierungen verbunden seyn sollen, diejenigen, welche in einem Bundesstaate politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, insofern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern, so sezen wir Sie hie-

von in höchstem Auftrage mit dem Anfügen in Kenntniß, daß eine solche Auslieferung eine vorherige Anfrage nicht erfordert." (Frankf. J.)

Lauterbach (im Großherzogthume Hessen) 4 Okt. Heute ist Hr. E. E. Hoffmann zu Darmstadt, mit 19 gegen 3 Stimmen zum Landtagsabgeordneten des hiesigen Wahlbezirks gewählt worden. (Han. Z.)

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt: „In Nr. 276 der Allgem. Zeitung erzählt ein Frankfurter Korrespondent von einer eigens hier niedergesezten Kommission gegen politische Umtriebe, von welcher hier Niemand etwas weiß. In Nr. 278 findet man folgende Stelle: „In Folge des allgemein verbreiteten Gerüchts, daß der Senat die Auflösung des seit längerer Zeit kräftig bestehenden Handwerksvereins beabsichtige, hat eine Deputation desselben sich gestern auf den Römer verfügt, und deshalb Aufschluß von der Regierung verlangt. Wie man vernimmt, ist dasselbe vollkommen befriedigend ausgefallen; der Senat ist keineswegs Willens gegen diesen Verein einzuschreiten. Es muß dis um so rühmender erkannt werden, als unsere von Innen und Außen hartbedrängte Regierung von diesem Vereine vielfache Belästigungen erfahren hat." An dieser ganzen Erzählung ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, auch nicht ein wahres Wort; unsere Regierung findet sich auch weder von Innen noch Außen bedrängt. Eben so ist die Angabe, daß die hohe Bundesversammlung eine außerordentliche Sizung gehalten habe, die sich bis 2 Uhr Nachts verlängerte, eine Lüge."

Das Journal de Francfort erklärt die Angabe der Quotidienne, daß einige seiner Artikel aus sehr hoher Quelle kämen, und von einem Gesandten bei der hohen Bundesversammlung herrührten, für eine Unwahrheit.

Fulda, 4 Okt. Der bekannte Hirtenbrief des sich nennenden Bischofs von Nancy (von der französischen Kirche) ist in Folge eines Ministerial-Reskripts seiner hiesigen polizeilichen Beschlagnahme wieder entledigt und an die Buchhandlung zurükgegeben worden, weil die Regierung nicht glaubt, die Freiheit der Religion und Meynungen stören zu müssen, was die hohe Geistlichkeit und Polizei geglaubt haben mögen. (Han. Ztg.)

Köln, 30 Sept. Hier sind sechs junge Leute aus bedeutenden Familien verhaftet worden, als Mitglieder eines Vereins für die freie Presse. Man hat dis aus einer bei einem ebenfalls verhafteten Juristen gefundenen Liste ersehen, in welcher er als Präsident desselben Vereins aufgeführt war. Dieser Mann soll in Hambach als Redner aufgetreten seyn. Er ward kurz darauf wegen nicht genügender Legitimation verhaftet. Die Verhaftung der sechs jungen Leute erfolgte auf einen aus Berlin angekommenen Befehl. Eben so ward bei den Verhafteten eine strenge Haussuchung vorgenommen, deren Resultate noch nicht bekannt sind. (Schwäb. M.)

*Köln, 5 Okt. Vorigen Sonntag wurden hier vier junge Leute aus angesehenen Familien plözlich zur gefänglichen Haft gebracht, angeblich wegen demagogischer Umtriebe, wahrscheinlich lag ein Irrthum dabei zu Grunde, denn so eben werden drei der Verhafteten schon wieder in Freiheit gesezt, und dem vierten soll das gleiche Loos bevorstehen. Man war von diesem Vorfalle sehr überrascht, denn man kan mit Wahrheit sagen, daß jeder Rheinpreuße für Ordnung und Recht, für König und Vaterland erglüht. Man glaubte daher sogleich, daß dabei nur die Insinuation eines Uebelwollenden zum Grunde liegen müsse.

Oestreich.

† Wien, 5 Okt. Das gestern eingefallene Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde durch öffentlichen feierlichen Gottesdienst und durch die gewöhnlichen Beleuchtungen aller Theater, Feuerwerke, Mahlzeiten, sowol öffentlich als in Privatkreisen der treuen Wiener, begangen. Der Fürst Staatskanzler bewirthete das diplomatische Korps. — Hofrath Werner von der geheimen Staatskanzlei ist nach Töplitz zu Sr. Maj. dem Könige von Preußen, wie man glaubt mit wichtigen Aufträgen, geschikt worden.

† Wien, 6 Okt. Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Angoulême ist heute hier eingetroffen und in der kaiserlichen Burg abgestiegen, nachdem sie vorher dem Allerhöchsten Hofe zu Schönbrunn einen Besuch abgestattet hatte; sie ward von Ihren Majestäten und den sämtlichen gegenwärtig in Schönbrunn anwesenden Gliedern der kaiserlichen Familie mit größter Auszeichnung empfangen. — Der neue päpstliche Nuncius, Monsignor Ossini, ist hier angekommen und wird in einigen Tagen seine Antrittsaudienz haben. Graf Pozzo di Borgo wird seine Reise nach Paris erst am 9 d. antreten.

** Wien, 6 Okt. Der k. k. außerordentliche Gesandte bei der hohen ottomanischen Pforte, Freiherr Bartholomäus v. Stürmer, ist heute nach Triest abgereist. Er wird sich dort auf einer östreichischen Korvette (l'Abbondanza) einschiffen, welche ihn nach Konstantinopel zu bringen bestimmt ist. Freiherr v. Ottenfels, der mit Urlaub hieher kommt, wird dem Vernehmen nach auf demselben Schiffe nach Triest reisen. — Der k. k. wirkliche geheime Rath, Graf Senfft v. Pilsach, hat vorgestern die Reise auf seinen Posten in Florenz angetreten. — Se. Em. der Kardinal Marchese Spinola wird nächster Tage Wien verlassen und die Reise nach Rom antreten. Sein Nachfolger als apostolischer Nuncius am hiesigen Hofe, Monsignor Ossini, ist bereits vorgestern hier angelangt. Monf. Bruschi begleitete ihn als Uditore. — Wie es heißt, ist das Schloß von Austerlitz zum Aufenthalte Karls X und seiner Familie bestimmt. Der Graf Alfred v. Damas, der vor einigen Tagen hier anlangte, ist bereits dahin abgegangen, um Alles in Augenschein zu nehmen. — Wir genießen hier seit drei Wochen der herrlichsten Witterung; die Cholera ist gänzlich verschwunden, und die Sterblichkeit überhaupt geringer, als sonst in dieser Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt.

Wien, 6 Okt. Metalliques 87½; Bankaktien 1135.

Frankfurt a. M., 8 Okt. Metalliques 87$^{9}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 76⅝; Bankaktien 1366.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Sept. Obgleich unser offizielles Blatt mit großer Vorsicht die Nachrichten vom Kriegstheater gibt, und über die erlittenen Verluste der türkischen Armee leicht hingleitet, so weiß hier doch Jedermann, wie schlecht es dort aussieht, und welche Besorgnisse die Regierung fühlt. Es soll eigentlich keine türkische Armee mehr geben, und die einzelnen, den Aegyptiern noch entgegenstehenden Truppenabtheilungen so desorganisirt seyn, daß sie bei der ersten Gelegenheit auseinander zu laufen drohen, wenn man nicht unterhandeln

und ihnen einen ruhigen Rükzug ausbedingen würde. So schmählich ein solcher Schritt auch ist, der nach türkischem Kriegsgebrauche als das höchste militairische Verbrechen angesehen wird, so dürften die Befehlshaber ihn doch zu machen gezwungen seyn; es frägt sich nur, ob Ibrahim Pascha Nachsicht haben, und den Truppen freien Abzug zugestehen wird. Unter solchen Umständen ist es wohl nicht zu verwundern, daß die Ueberreste und Anhänger der alten Janitscharen sich wieder bewegen, und alles Unglük, welches das Land seit einer Reihe von Jahren betroffen hat, den eingeführten Neuerungen, und besonders der Vernichtung ihres Korps zuschreiben. Noch vor Kurzem wurde jede Anfeindung der neuen Einrichtungen belächelt, und der Großherr soll darüber nur geäußert haben: Man muß den Leuten die Freude zu reden nicht rauben. Jezt sieht man aber nicht so verächtlich auf diese Meynungsäußerungen herab, und die Polizei wacht mit Strenge über alle Gespräche die an öffentlichen Orten und selbst in Privatkreisen gehalten werden. Manch unvorsichtiges Wort ist schon bitter bereut worden; erst in voriger Woche ward in einem Kaffeehause, das als Versammlungsort von Unzufriedenen gilt, reiner Tisch gemacht und ohne Unterschied Gäste und Wirth zur Haft gebracht. Man kennt das Schiksal dieser Leute nicht, weiß aber wenigstens, daß drei Tage nach ihrer Verhaftung keiner auf freien Fuß gesezt war. Es herrscht deshalb im Publikum große Aufregung, das in den Verhafteten keine Schuldigen erkennen will. Ein solches Verfahren nimmt die Gemüther gegen die Regierung ein, und muß den öffentlichen Geist, der hier wie überall eine Stimme hat, nur verschlimmern. Ueberall hört man Glossen über die Aengstlichkeit und das schnelle Verfahren der Behörden. Der Sultan, sagt man, hätte noch nichts von den Aegyptiern zu befürchten, wenn er auf die Nation rechnen und sie für sich elektrisiren könnte. Allein durch das jezige Verfahren würde ihm dis nie gelingen, und er würde es zu spät bereuen müssen, daß er den Charakter seines Volks verkannt, und ohne Rüksicht blos nach seinem Willen gehandelt habe. Alle fremde Hülfe, wovon so viel gesprochen werde, die aber nirgends zu sehen sey, werde ihn nicht vom gewissen Untergange retten, wenn er nicht schnell einlenke, und im Geiste der Nation handle. — Der Divan hat mehrere Berathungen gehalten, allein ohne sichtbares Resultat; der Reis-Effendi konferirt häufig mit den fremden Ministern, soll aber auch noch nicht so glüklich gewesen seyn, ein Mittel ausfindig zu machen, um den drohenden Sturm zu beschwören.

⊙ **Von der türkischen Gränze**, 24 Sept. Die Allgemeine Zeitung vom 11 Sept. 1832 Nr. 255 enthält einen Artikel des französischen Moniteurs, worin aus Nauplia gemeldet wird, „daß diese Rhede am 29 Jul. einen Anblik dargeboten habe, der die Herzen der französischen Matrosen und Besazungstruppen, die das Jahresfest der drei Tage nach der bestehenden Vorschrift mit Herzlichkeit feierten, nur erfreuen konnte.“ Bei dieser Gelegenheit wird weiter erzählt, „daß die in der gedachten Rhede zu jener Zeit vor Anker gelegenen englischen, russischen und östreichischen Kriegsschiffe an die Spizen ihrer großen Maste die Fahne Frankreichs aufgepflanzt hätten, und daß bei den Salven am Mittage alle diese Schiffe 21 Kanonenschüsse abfeuerten, wodurch die Einwohner von Nauplia, die sich zum Genusse dieses Schauspiels auf den Wällen drängten, Zeugen der Huldigung gewesen wären, welche von den angesehensten Mächten von Europa den französischen drei Julinstagen erwiesen wurde.“ — Es gehört wahrlich eine französische Einbildungskraft dazu, die Erwiederung der Grüße, welche bei festlichen Vorkommnissen zwischen unabhängigen Nationen gebräuchlich sind, für nichts Geringeres als für eine Huldigung, und sogar für eine — den Julinstagen dargebrachte Huldigung auszulegen. Wenn sich die Republik San-Marino im Besize von Kriegsschiffen befände, die in einem ähnlichen Falle ihr Nationalfest gefeiert hätten, so würden die Schiffe der obengenannten Mächte, falls sie dabei gegenwärtig wären, denselben sonder Zweifel eine gleiche Huldigung — wie den französischen erwiesen haben, obwol San-Marino — so weit bis jezt bekannt — sich keiner Julinstage rühmen darf. Es mag seyn, daß der Moniteur durch seine, auf die erwähnte Art aufgetischten schönen Phrasen den französischen Herzen einen Genuß bereitet hat; soviel aber ist gewiß, daß im Auslande ein solcher emphatischer Nonsens nur mitleidiges Lächeln erregen kan.

Griechenland.

Nach einem dem Kongresse in Nauplia von dem griechischen Ministerium erstatteten Berichte betrug die Zahl der im vorigen Jahre gewöhnlich in See befindlichen griechischen Kauffahrteischiffe 2941. Diese bedeutende Handelsthätigkeit verdankte man den Bemühungen der drei Mächte, welche zu Ende des Jahres 1830 die Pforte vermochten, die griechischen Schiffe wieder in den türkischen Häfen zuzulassen, unter der Bedingung, daß ihre Expeditionen von den Agenten einer der Mächte visirt würden. Seitdem sind die Verbindungen Griechenlands mit dem ottomanischen Reiche lebhafter geworden, als je zuvor. Auch mit Frankreich unterhält es nicht unbedeutende Handelsverbindungen. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1831 an Werth 6,741,100 Fr., die Einfuhr dagegen 27,781,600 Fr., da Syra ein Stapelplaz für die Inseln, Morea, Rumelien, ja selbst zum Theil für die europäische und asiatische Türkei ist. Die vornehmsten Einfuhrartikel waren Getreide, gedrukte Leinwand, baumwollene Stoffe, Zuker, Seidewaaren, Kaffee, Fische, Wolltücher. Welche Fortschritte übrigens die Landwirthschaft in Griechenland macht, zeigt der Umstand, daß noch im Jahre 1830 für mehr als 14,000,000 Fr. Getreide eingeführt wurde, während 1831 diese Summe auf die Hälfte herabgesunken war; und man darf mit Grund annehmen, daß das Land in Zukunft seinen Bedarf in dieser Hinsicht selbst erzeugen wird. Die Ausfuhrartikel bestanden in roher Seide, Korinthen, Oel, roher Wolle, altem Kupfer, Wein und Branntwein. In Syra haben deutsche Spekulanten eine Niederlage von Hausgeräthen errichtet; ja sie haben Arbeiter hin geschikt, welche jezt verschiedene Arten von Meubles an Ort und Stelle verfertigen. Außerdem wird Griechenland auch von Malta aus mit dergleichen Gegenständen versorgt. Glaswaaren erhielt es bisher fast ausschließlich von Deutschland her; Modeartikel bezieht es nur von Frankreich. Von fremden Weinen findet blos der Champagner bei den Griechen Absaz, da ihr Land im Uebrigen selbst die vortreflichsten Weine hervorbringt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Der Graf Chaptal.*)

Frankreich hat in dem gelehrten und ehrwürdigen Chaptal abermals einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren; einen Mann, der seinem Vaterlande und den Wissenschaften, denen er sein thätiges und reichhaltiges Leben widmete, die wichtigsten Dienste leistete. Chaptal wurde im Jahre 1756 in einer kleinen Stadt des Departements der Lozère, im Schooße einer wohlhabenden und achtungswerthen Familie geboren. Einige medizinische und naturgeschichtliche Werke, die er in seinem väterlichen Hause fand, entschieden seinen Beruf. Durch einen seiner Oheime, einen verdienstvollen Arzt, mit den ersten Elementen der Wissenschaften vertraut gemacht, vollendete er seine Bildung zu Paris in der Schule der berühmtesten Meister, die damals so eben den Grund zur neuen Chemie gelegt hatten, und trat mit Cabanis, Fontanes und den ausgezeichnetsten Männern jener Zeit in Verbindung. Bald darauf beriefen ihn seine Mitbürger in Languedoc auf den in Montpellier für ihn eigens errichteten Lehrstuhl der Chemie, und hier eröfnete er die schönen, in der Folge unter dem Titel „Elemente der Chemie" (Élémens de chimie) gedrukten und in alle Sprachen übersezten Vorlesungen. Zum erstenmale bewunderte man hier die Klarheit und faßliche Einfachheit einer Unterrichtsmethode, die auf reine und zu den wichtigsten Anwendungen sich eignende Erfahrungen gegründet war. Ungefähr um diese Zeit erbte Chaptal ein beträchtliches Vermögen, das er ganz der Wissenschaft weihte, und zur Begründung von Anstalten verwendete, in denen, was er theoretisch vorbereitet hatte, praktisch ausgeführt wurde. Hier wurden die ersten Versuche mit Bereitung von Schwefelsäure, künstlichem Alaun und Natron gemacht, die in der Industrie eine förmliche Revolution bewirkten. So verdankt Frankreich ihm auch die Einführung des berühmten Türkischroth, und er war es, der die italienische Puzzolanerde durch okerhaltige Erdarten ersezte. Als im Jahre 1793, von allen Seiten durch fremde Heere bedroht, ganz Frankreich zu den Waffen grif, und also einer ungeheuern Menge Schießpulvers bedurfte, ward Chaptal von dem Wohlfahrtsausschusse über die Mittel zu dessen Fabrikation zu Rathe gezogen, und es gelang seinen Bemühungen, in einer einzigen Mühle täglich 35,000 Pfd. bereiten zu lassen; Frankreich lieferte damals über 15 Millionen in Einem Jahre. Vergebens machten Washington, im Namen der Vereinigten Staaten, die Königin von Neapel und der König von Spanien ihm die ehrenvollsten Anerbietungen, wenn er sein Vaterland verlassen wolle: er schlug Alles aus, und zog den damals gefährlichen Aufenthalt in Frankreich den glänzendsten Aussichten vor. Monge's großer Gedanke kam bald zur Ausführung; die polytechnische Schule ward gegründet, und nebst Berthollet, Vauquelin, Guyton und Fourcroy auch Chaptal als Professor der angewandten Chemie berufen. Auch das während seiner Abwesenheit begründete Nationalinstitut beeilte sich, ihn unter seine Mitglieder zu zählen, und so ließ sich denn im Jahre 1798 der berühmte Chemiker in der Hauptstadt nieder. Die physikalischen und mathematischen Wissenschaften, anfänglich nur Hülfsmittel für die Vervollkommnung der Kriegskunst, wurden in der Folge mit gleichem Eifer den Künsten des Friedens zugewendet, und legten den Grund zur Wiederherstellung der Nationalindustrie. Von 1798 an, vier Jahre nach der Regierung und den Verwüstungen der Schrekenszeit, war diese Industrie schon im Stande, ihre Erzeugnisse auf der ersten, in diese Zeit fallenden Ausstellung der öffentlichen Bewunderung vorzulegen. Die geschiktesten Fabrikanten lieferten dazu ihre vollkommensten und nüzlichsten Produkte, und Chaptal, mit Recht unter der Zahl der Richter, war Berichterstatter der Preisbewerbung. Er hatte, so wie in Montpellier, auch in der Nähe von Paris große Manufakturen errichtet, und würde selbst, wäre er nicht Richter gewesen, für seine Erzeugnisse die goldne Medaille erlangt haben. Die öffentliche Stimme erkannte ihm den Preis zu, den er sich entzogen hatte, um der Lobredner seiner Mitbewerber zu werden. Zur Macht gelangt, sah Napoleon sich nach tüchtigen Gehülfen für seine wohlthätigen Entwürfe um. Er warf seine Augen auf Chaptal, vertraute ihm versuchsweise die Sorge für den öffentlichen Unterricht, und berief ihn in den Staatsrath. Der Gelehrte legte ihm damals die zwekmäßigsten Entwürfe zur Verbesserung und Erweiterung des Unterrichtssystems vor, von den Primairschulen an bis zum besondern Unterrichte in den höhern Wissenschaften. Chaptal bemühte sich vorzüglich, solche Einrichtungen vorzuschlagen, die geeignet waren, unter dem Bürgerstande die für Künste und Handwerke anwendbaren Kenntnisse zu verbreiten. Mehrere solcher Anstalten wurden in der Folge nach seinem Plane gegründet; einige von ihm selbst, und bei den übrigen gebührt ihm wenigstens die Ehre des ersten Entwurfs. Als Mitglied des Staatsraths erhielt Chaptal den Auftrag, vor dem Tribunate und dem gesezgebenden Körper den Entwurf zur Eintheilung und Verwaltung der Departemente, Arrondissements und Gemeinden zu vertheidigen. Diese umfassenden Arbeiten genügten der Thätigkeit des gelehrten Staatsmannes noch nicht; zur nemlichen Zeit gab er seinen so merkwürdigen Versuch über die Vervollkommnung der chemischen Künste in Frankreich heraus, ein gediegenes Werk voll wichtiger Entwürfe, die er bald auszuführen Gelegenheit fand. Erprobt auf der Tribune und im Rathe, ward Chaptal vom ersten Konsul, der die Kunst Männer zu beurtheilen in so hohem Grade besaß, zum Minister des Innern ernannt. Als solcher richtete er sein Augenmerk vorzüglich auf Verbesserung der Industrie; er begründete die Handelsgesezgebung, und vermehrte die Börsen. Ihm verdankt die arbeitende Klasse jene väterlichen Geseze, durch welche die gegenseitigen Verhältnisse und Verbindlichkeiten der Ateliers und ihrer Arbeiter auf billige Weise festgestellt sind. Ihm verdankt Frankreich auch die Vervollkommnung der mechanischen Künste, in denen es in vieler Hinsicht jezt selbst mit England wetteifert. Unter seinem Schuze kamen geschikte englische Künstler nach Frankreich, und enthüllten die Geheimnisse ihrer neuen oder vervollkommneten Maschinen. Chaptal theilte ihre Anwendung allen Fabrikanten von Schnittwaaren mit; er schrieb Konkurse aus, bewilligte im Namen der Regierung Preise, und gründete im Konservatorium der Künste und Gewerbe einen besondern Unterricht für neue Verfahrungs-

*) Nach Charles Dupins Leichenrede. Aus dem Auslande entlehnt.

weisen, die Frankreich neue Quellen des Reichthums öfnete. Ungeachtet der überhäuften Geschäfte seines Ministeriums fand er dennoch Zeit, die bedeutendern Fabriken der Hauptstadt zu besuchen, und die Fabrikanten zu Verbesserungen und Anwendung wichtiger Entdekungen zu ermuntern. Frankreich verdankt ihm ebenso die erste Kunst- und Gewerb-Schule, die anfänglich in Compiègne errichtet, und später nach Chalons verlegt wurde; auch wurden unter seinem Ministerium die großen Sammlungen des Konservatoriums für Künste und Gewerbe geordnet, und für den Unterricht industrieller Bürger geöfnet. Endlich steht er auch unter den Begründern der Gesellschaft zu Ermunterung der Nationalindustrie, die unter seinem Ministerium errichtet wurde, oben an. Seit Begründung dieser Gesellschaft ward er, in den Tagen der Gunst wie in denen der Ungnade, bei der jährlichen Wahl dreißigmal zu ihrem Präsidenten ernannt, eine Beharrlichkeit, die dem Staatsmanne eben so sehr zur Ehre gereicht als den Mitgliedern.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der gestern abgebrochenen Betrachtungen.

„Unglüklicherweise für diese hat sich das innere Gleichgewicht der Vereinigten Staaten seit einigen Jahren wesentlich verändert. Die Zählung im Jahre 1810 ergab eine Bevölkerung von 7,240,000 Seelen. Auf die 7 nördlichen Staaten kamen damals 2,378,000 Einwohner. Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Delaware und New-Yersey, mit einer Bevölkerung von 2,486,000 Seelen, waren bei der Frage wenig interessirt; die Menge ihrer Fabrikprodukte kam ungefähr ihrer Konsumtion gleich. Es blieben also für die westlichen und südlichen Provinzen 2,376,000 Personen übrig, die auf einer ungeheuern Gebietsfläche zerstreut waren, und von denen übrigens eine große Anzahl keine Stimme beim Kongresse hatte, weil sie Gebietstheile bewohnten, die noch nicht zum Range von Staaten erhoben worden waren. — Dieses Verhältniß hat sich jezt geändert. Die Zählung vom Jahre 1830 hat ein Resultat von 12,850,000 Seelen ergeben. Die 6 nördlichen Staaten befinden sich darunter mit 1,950,000. Ich sage sechs, anstatt sieben, weil New-York, mit seiner Bevölkerung von 1,900,000 Seelen, seine Interessen von denen seiner alten Verbündeten getrennt hat, so daß man es als neutral betrachten kan, wodurch die Stärke der Centralstaaten auf 5,300,000 gebracht wird. Es bleiben also für den Westen und den Süden 5,600,000 Einwohner, von denen 5,470,000 in eigentlichen Staaten wohnen und auf dem Kongresse repräsentirt werden. Die Interessen der meisten von diesen sind denen der Fabrikanten des Nordens geradezu entgegen. Nord- und Süd-Karolina, Georgien, Louisiana, Alabama, Mississippi, bringen Wolle, Reiß und Zuker hervor, und haben nur sehr wenige Fabriken. Der jezige Tarif fügt ihnen doppelten Schaden zu. Einmal bezahlen sie die Fabrikgegenstände sehr theuer, die sie billig vom Auslande beziehen könnten, und dann übt das Ausland gegen sie Repressalien aus, indem es die amerikanischen Produkte, von denen der Süden neun Zehntheile liefert, besteuert. Die Frage wegen der Zölle wird also eine nationale, bei welcher die Interessen des Nordens und des Südens sich so gegenüberstehen, wie früher die Belgiens und Hollands, und der General Jackson, der die Schwäche seiner Partei im Norden kennt, hat eine Herabsezung der Zölle vorgeschlagen, um sich die zahlreichen Stimmen des Südens und Westens zu sichern. — Man kan sich von der Leidenschaftlichkeit der Debatten in den beiden Kammern kaum einen Begrif machen. Beleidigungen, Verhöhnungen, selbst Thätlichkeiten, haben die lezte Session schmählich berühmt gemacht. Man erinnert sich des Streites, der vor einiger Zeit im vollen Senate zwischen Hrn. Clay und einem Senator der entgegengesezten Partei statt fand. Dis ist aber nicht Alles. Das Wort Trennung ist zum erstenmale ausgesprochen worden. Ein Theil der südlichen Staaten erklärte förmlich, daß sie die Union brechen und sich als eine abgesonderte Republik konstituiren würden, wenn der Norden eine Ermäßigung des Tarifs verweigere. Es war unmöglich, den Ausgang abzusehen, als die Cholera für den Augenblik die Angelegenheiten in Ordnung brachte. Da Jeder nach Hause zurükzukehren wünschte, so spielte eine dritte Partei, an deren Spize der vormalige Präsident Hr. J. Q. Adams stand, die Rolle des Vermittlers. Ein Vergleich wurde angenommen, und der Tarif erfuhr einige Ermäßigungen, die aber, im Vergleiche zu den ursprünglichen Forderungen des Südens, nur sehr unbedeutend waren. Diese Frage ist daher vertagt, nachdem sie die Republik erschüttert, und die Auflösung der Union hat befürchten lassen. Aber das neue Gesez befriedigt keine der Parteien. Der Süden findet die Veränderungen unzulänglich; den Norden beunruhigt dieses vorgängige Beispiel, nicht wegen der unmittelbaren Folgen, sondern weil er einsieht, daß eine solche erste Modifikation nothwendig eine zweite herbeiführt. Außerdem vereinigen sich immer alle Unzufriedenen um das Oberhaupt der Opposition, ohne recht zu wissen warum. — Die Wahlen für die Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft gehen im künftigen November vor sich. Bis dahin werden die beiden Bewerber kein Mittel unversucht lassen, um sich Stimmen zu verschaffen. In diesem Augenblike bearbeitet die Partei Clay's Pennsylvanien, welches sich früher zu Jackson hinneigte, jezt aber leicht umspringen könnte, weil er der Erneuerung des Privilegiums für die Bank der Vereinigten Staaten sein Veto entgegengesezt hat; denn der Siz der Bank ist in Philadelphia, was den Kapitalisten in Pennsylvanien große Vortheile gewährt. — Diese Details werden genügen, um einen Begrif von der innern Lage der Vereinigten Staaten zu geben. Dieselbe war vielleicht niemals interessanter. Ohne den Ausbruch der Cholera würde es sehr schwer gewesen seyn, die Angelegenheit des Tarifs auch nur auf ganz kurze Zeit zu ordnen."

Deutschland.

†*† Vom Rheine, im September. Die Sache der St. Simonisten hat in Frankreich durch die erlittene gerichtliche Verurtheilung zwar einen Stoß, aber doch noch keinen tödtlichen bekommen. Die Mittelklasse, die es dem Vermögen und der Kultur nach ist, feindet ihn heftig an, das ist wahr; sie fürchtet Alles, was ihren selbstzufriedenen, behaglichen Wohlstand stören kan, und ein richtiger Instinkt sagt ihr, daß der St. Simonismus der gefährlichste Feind alles eigensüchtigen Dünkels sey; diese Mittelklasse freut sich des erlangten Richterspruchs, und ihr Ansehn und Einfluß ist es hauptsächlich, der auch einen Theil des Volks noch verleitet, die neue Sekte

als eine abenteuerliche Lächerlichkeit, deren der Aufgeklärte sich schämen müsse, zu verspotten. Denn nichts ist in Frankreich lächerlicher, — so weit ist es gekommen, — als was religiens auftreten und eine andere Begeisterung aussprechen will, als die des Waffenruhms und der politischen Rednerei. Aber das Volk im Ganzen ist doch anders gestimmt; auch ihm sagt ein richtiger Instinkt, daß die neue Lehre ihm wohl will, es gibt Sympathie dafür zu erkennen. Wer nachdenkt und weiter sieht, dem ist die Sache durch den Ausspruch eines Geschwornengerichts am wenigsten abgemacht. Die Freisprechung des National, die fast in derselben Zeit erfolgte, macht die Sache noch auffallender; hier verstanden die Geschwornen die Punkte, worauf es ankam, das ganze Verhältniß und alle dabei herrschenden Interessen vollkommen gut; sie wußten, was sie thaten, selbst indem sie auch die offenbare Wahrheit verneinten. Jedermann aber sieht ein, daß weder die Geschwornen noch die Richter vom St. Simonismus das Geringste verstanden, daß sie ganz blindlings verfuhren, und daß ihnen, wenn sie nur ihre Stellung erkannten, nichts zu thun übrig war, als sich für inkompetent zu erklären. Ihr Urtheil überdis verlezt die Charte, das ist klar genug! Der Punkt wegen der Frauen ist gar nicht zur Erörterung gekommen, man hat die Erläuterung der Sache und die Vertheidigung der Personen gar nicht zugelassen. Welche deutsche Philosophie, vor den Richterstuhl der Krämer, Handwerker, Tagschreiber rc. gebracht, würde nicht als unmoralisch und irreligiens eben so leicht verdammt werden, als der St. Simonismus! Die Wissenschaftslehre wie der kategorische Imperativ, die Naturphilosophie und der jezt herrschende Pantheismus, Alles hätte dasselbe Schiksal. Auch ist das Interesse für die St. Simonisten in Frankreich seit der Verurtheilung eher gestiegen, man bekümmert sich eifriger um ihre Lehre; die Bücher, die früher unentgeltlich ausgegeben wurden, und wenige Abnehmer fanden, finden jezt Käufer, und täglich melden sich Ganz- oder Halbbekehrte zum Eintritt in die Verbindung. Wir Deutschen stehen der Sache ziemlich fern, das ist gewiß; unsre Wissenschaft, unser Religionszustand und selbst die bürgerliche Gesezgebung werden den St. Simonismus nicht so leicht bei uns eindringen lassen; wir haben auch von seinem geistigen Wesen die bessern Elemente längst bei uns, und die politische Lehre, so viel Gutes und Versöhnliches sie auch an und für sich haben mag, sezt einen schon vorhandenen revolutionairen Zustand voraus, von dem wir Gottlob fern sind. Doch ist es bei der Verschiedenheit der Sinnesarten und Bildungsstufen nicht zu verwundern, wenn auch von unsern Landsleuten Einige den französischen Weg einschlagen. In Paris und Straßburg sollen einige junge Deutsche damit beschäftigt seyn, den St. Simonisten litterarische Hülfstruppen aus Deutschland zuzuführen, und namentlich die Frauensache durch Auszüge aus deutschen Schriften zu unterstüzen, zu welchem Zweke Fichte's Eherecht und Schleiermachers Briefe über die Lucinde übersezt und bearbeitet würden. Ein anderer junger Mann vom Rhein, katholischer Geistlicher, der eben als Pfarrer eine Anstellung bekommen sollte, hat gleich nach der Verurtheilung der St. Simonisten seine Laufbahn und Heimath verlassen, wahrscheinlich um sich in Paris den Verfolgten anzuschließen. So wandert denn der St. Simonismus in Deutschland nicht ein, sondern aus!

** Darmstadt, 5 Okt. Mit den Wahlen geht es hier äußerst langsam vorwärts. Schon gestern sollte der lezte Tag der Wahl seyn, da aber von ungefähr 4200 Stimmfähigen bis dahin erst 1600 abgestimmt hatten, nach dem Wahlgeseze aber erforderlich ist, daß wenigstens zwei Drittel sämtlicher Stimmfähigen ihre Stimmen abgeben, so erfolgte Verlängerung des Abstimmungstermins bis zum 7 d. M., und man muß nun erwarten ob diese Verlängerung, so wie andere begleitende Anstrengungen, z. B. spezielle Aufforderungen an die Säumigen, öffentliche Aufforderung durch die Schelle u. dgl., von Erfolg ist. Im verneinenden Falle würde wahrscheinlich eine lezte Fristerstrekung statt finden, und brächte auch diese nicht die vollkommene Frucht, die Residenz Darmstadt auf dem Landtage selbst unvertreten seyn. Aber selbst den wahrscheinlicheren Fall angenommen, daß man in den bevorstehenden paar Tagen noch die fehlenden Hunderte von Stimmen zusammen triebe, wäre schon jene auffallende Säumniß einer näheren Untersuchung werth. Die heutige Nummer des hier erscheinenden Beobachters in Hessen nimmt an, daß dieselbe nicht auf der Gleichgültigkeit gegen öffentliche Angelegenheiten gründe; dagegen hätten Menschen, welche es übel mit Staat und Fürsten meynten, obgleich sie eine große Anhänglichkeit für den lezteren vorgäben, den Handwerkern, den Hausbesizern vorgespiegelt: freisinnige Abgeordnete der Residenz könnten dieser nur schaden, der Hof würde dann vielleicht veranlaßt nach Giessen zu gehen, die totale Abschaffung der Zunfteinrichtung wäre möglich u. s. w. Es kan seyn, daß solche Bestrebungen statt gefunden. Aber immer muß in denen, welche ihnen so willig Gehör geben, ein großer Fonds von Empfänglichkeit dafür vorhanden seyn. Und das ist auch der Fall. Durch die Aufhebung des Theaters, zweier Hofhalte (des verewigten Großherzogs und Sr. Durchl. des Landgrafen Christian von Hessen) und viele Reduktionen im Hofhalte Sr. k. Hoh. des regierenden Großherzogs, sind, bei ohnedis im Allgemeinen ungünstigen Zeiten, die meisten hiesigen Bürger mehr oder minder in ihrem Nahrungsstande zurük gekommen; die Folge davon ist Unlust, auch an politischen Dingen, und ein Hangen am eigenen kleinen städtischen Vortheil, der allerdings oft mit dem Landesinteresse und den großen Fragen der Zeit in Kollision kommt, und durch einen höhern Blik und politische Tugend nicht aufgewogen wird. So ist wohl die Stimmung der Mehrzahl. — Das heute erschienene Regierungsblatt (Nro. 81), von dem vermuthet wurde, daß es die Fortsezung der neuen Personal-Ernennungen in Folge der neuen Organisation bringe, enthält einzig, auf acht Drukbogen, die Dienstinstruktion für die großherzogl. hessischen Kreisräthe. In 25 Abschnitten und 133 Paragraphen wird hier dieser neu geschaffenen Behörde das Detail ihrer Dienstfunktionen vorgeschrieben, und es fällt dem Leser schwer, sich zu überzeugen, daß die Schultern eines Mannes, wenn gleich vom Kreissekretair und seinem Bureau unterstüzt, mit Erfolg und nachhaltig diese Geschäftslast auf sich nehmen können. — Von neuen landständischen Wahlen ist blos die des Geheimenraths Schenck dahier im Bezirke Echzell der Provinz Oberhessen neuerdings bekannt geworden. Es war dieser viele Jahre hindurch einer der zwei Abgeordneten der Stadt Darmstadt, und sollte es dismal wieder werden. Auch geschieht lezteres dessen ungeachtet allem Anscheine nach, wenn nemlich überhaupt der Himmel will, daß eine Landstandswahl dahier statt habe.

Schweiz.

*Aus der Schweiz, 6 Okt. Gestern hat die Tagsazung in ihrer 53sten Sizung mit 14 und 15 Stimmen nachfolgenden Beschluß gefaßt, welcher als Vollziehung der frühern Beschlüsse nothwendig wurde: Die eidgenössische Tagsazung, in Betracht, daß die Vollziehung des Tagsazungsbeschlusses vom

14 Herbstmonat d. J. eine nähere Bestimmung nothwendig macht, beschließt: 1) Da in Folge des Art. 1 des erwähnten Tagsazungsbeschlusses der Kanton Basel in Bezug auf die öffentliche Verwaltung in zwei besondere unter sich unabhängige Gemeinwesen getheilt ist, so sind, unter Vorbehalt der Wiedervereinigung, die Regierungen beider Theile als solche mit den einem eidgenössischen Stande zukommenden Rechten und Pflichten von der Eidgenossenschaft anerkannt. 2) Gemäß der inhaltlich obigen Beschlusses in den durch solchen bezeichneten 12 Gemeinden unter Aufsicht der eidgenössischen Kommissarien vorschriftsgemäß statt gefundenen Abstimmung fallen zum Stadttheile: die Gemeinden Steinach, Oberdorf, Lampenberg und Diepflingen; zum Landtheile aber die Gemeinden Binningen, Bottmingen, Langenbruck, Tecknau, Zunzgen, Ittingen und Wenslingen. Ueber die Gemeinde Zeglingen findet, laut Beschluß vom 5 Weinmonat, eine abermalige Abstimmung statt; nach deren Ergebniß wird der Vorort erklären, zu welchem Landestheile diese Gemeinde gehöre. 3) Beide Kantonstheile sind aufgefordert, ihre Verfassungen mit Beförderung den eidgenössischen Ständen mitzutheilen, und derselben Gewährleistung zu unterwerfen. 4) Auf der nächstkünftigen ordentlichen oder außerordentlichen Tagsazung, so wie überhaupt in den folgenden Tagsazungen, genießen beide Kantonstheile das Repräsentationsrecht, und zwar jeder mit einer halben Stimme. Sollte die ordentliche Tagsazung des Jahres 1833 prorogirt und nachher wieder einberufen werden, so findet in derselben das nemliche Repräsentationsverhältniß statt. 5) Zu dem Ende sind beide Landestheile aufgefordert, in Vollziehung des 6ten Artikels oberwähnten Tagsazungsbeschlusses, die daherigen Verhältnisse vermittelst von ihnen zu wählenden Ausschüssen innerhalb Monatsfrist festzustellen. Sollten dieselben sich nicht verständigen können, so hat die Gesandtschaft des Stadttheils in der nächstfolgenden Tagsazung den Vorsiz; die weitern Verhältnisse zur und in der Bundesbehörde sind jenen der Kantone Unterwalden und Appenzell gleichgestellt, bis die Tagsazung dieselben definitiv wird ausgemittelt und festgesezt haben. 6) Jeder Kantonstheil ist ferner aufgefordert, innerhalb Monatsfrist drei Ausschüsse zu wählen, welche in Folge des 5ten Artikels des mehrerwähnten Beschlusses, unter Vermittlung eidgenössischer Kommissarien, das Trennungsgeschäft in Bezug auf das Staatseigenthum, die Ausscheidung und Vertheilung desselben zu besorgen, und die dießfälligen Verkommnisse, nöthigenfalls auch über die nachbarlichen Verhältnisse im Gerichts-, Polizei- und Besteurungswesen, so wie über die einstweilige Verwaltung der gemeinsamen Kirchen-, Schul- und Armenfonds, ferner über die Vertheilung und Verwendung des Ertrages jener Fonds, abzuschließen haben. Das allenfalls Streitige wird schiedsrichterlich, nach Vorschrift des erwähnten 5ten Artikels, erledigt. Die Bestimmung des Orts und der Zeit der Zusammenkunft ist dem eidgenössischen Vororte überlassen. 7) Eine Kommission von drei Mitgliedern aus dem Schooße der Tagsazung, zu welchen auch die eidgenössischen Kommissarien wählbar sind, soll in Gemäßheit des 7ten Art. des Tagsazungsbeschlusses vom 14 Herbstmonat, mit den Ausschüssen beider Landestheile innerhalb Monatsfrist zusammentreten, um Geld- und Mannschaftskontingent jedes einzelnen Theils zu bestimmen; immerhin in dem Sinne, daß die Summe beider Kontingente an Geld und Mannschaft derjenigen gleich komme, die für den Kanton Basel bisher festgesezt war. Die Kommission wird das Ergebniß ihrer Verhandlung, mit einem Gutachten begleitet, der Tagsazung zur endlichen Schlußnahme hinterbringen. 8) Sollte aber obigen Anordnungen von dem einen oder andern Theile oder von beiden zugleich, innerhalb der bestimmten Zeitfrist nicht entsprochen werden, so wird der Vorort beauftragt, die Tagsazung unverweilt zusammenzuberufen, um zur Erzielung der Vollziehung derselben, so wie überhaupt des Beschlusses vom 14 Herbstmonat lezthin, die geeigneten Entschließungen zu fassen. 9) Endlich werden beide Theile mit Nachdruk und unter besonderer Verantwortlichkeit ermahnt, vereint mit den eidgenössischen Kommissarien, im Sinne der frühern Beschlüsse, Ruhe und Ordnung strenge zu handhaben und gegen Fehlbare die bestehenden Geseze in Anwendung zu bringen. Zugleich wird denselben gänzliche Vergessenheit der bisherigen Vorfälle anempfohlen. 10) Der Vorort ist ermächtigt, während der Abwesenheit der Tagsazung die eidgenössischen Kommissarien je nach Maaßgabe der Verhältnisse und Umstände zurükzuberufen, zu entlassen und zu ersezen. 11) Der Vorort ist mit der gehörigen Bekanntmachung des vorstehenden Beschlusses beauftragt." Gegen diesen Beschluß wiederholten zwar, wie immer, theils Basel, theils diejenigen Gesandtschaften, welche kein Recht der bundesgemäßen Mehrheit anerkennen wollen, ihre Protestationen, allein Alles scheiterte an der Entschlossenheit, Ruhe und Friede mit Kraft zu erhalten. In der 54sten Sizung werden die Vollmachten berathen, welche auf den Fall der Auflösung der Tagsazung für den Vorort Luzern nothwendig werden.

Eingesandt.

* Nürnberg, 6 Okt. Nach einigen öffentlichen Blättern sollen die weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirchengemeinde in Nürnberg bei Sr. Maj. dem Könige eine Bitte wegen der Generalsynode eingereicht haben. Diese Eingabe ist indeß nur von einer kleinen Anzahl weltlicher Mitglieder der Kirchengemeinde unterschrieben und nach München gesendet worden, ein Duplikat derselben wird noch jezt, um weitere Unterschriften zusammenzubringen, von Haus zu Haus getragen. Da die Kirchengemeinde keine Repräsentanten hat, welche in ihrem Namen sprechen könnten, und bei weitem nicht alle Glieder derselben die drei Beschwerden der Unternehmer jener Eingabe für gegründet erkennen, so versteht sich von selbst, daß sie keineswegs als Ausdruk der Meynung der ganzen Kirchengemeinde, sondern nur der unterschriebenen Mitglieder gelten kan.

Litterarische Anzeigen.

[1998] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen:

Zappe, J. N., der lehr- und thatenreiche Wandel Jesu, des Welterlösers. In unterrichtenden und erbaulichen Erzählungen aus den heil. Evangelien. 2te verbesserte Auflage. Mit 40 schönen Kupfern. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr. oder 22 gr. Mit 1 Titelkupfer 30 kr. oder 8 gr.

Unter der Menge von Schriften, die über das thatenreiche Leben unsers Heilandes und Erlösers erschienen, fand wohl keine so großen Beifall, wie vorstehende, die sich noch durch die beigegebenen schönen Kupfer und äußerst billigen Preis (welcher bei der frühern Auflage 3 fl. 36 kr. war) auszeichnet.

[2041] Tübingen. Bei Heinrich Laupp erscheinen:

Litterarische Berichte für Forstmänner, von Dr. W. Widenmann, ordentlichem Professor der Forst- und Landwirthschaft an der Universität Tübingen.

Sie enthalten kritische Anzeigen aller im Laufe des Jahrs erscheinenden forstwissenschaftlichen Schriften, und sind besonders für das Bedürfniß wissenschaftlich gebildeter Forstbeamten berechnet, um diesen die Kenntnißnahme von den Fortschritten der forstlichen Litteratur zu erleichtern. Vom 1sten Band für das Jahr 1832 sind bis jezt 3 Berichte erschienen, welche die kritische Anzeige folgender Schriften enthalten:

1r Bericht über

H. Cotta, Grundriß der Forstwissenschaft, I. Lieferung.
A. L. v. Sentter, die Forstpolizei-Strafgesezgebung.
Die neueste Litteratur der Forstinsektologie.
Baron von Stenglin, einiges über Dungvermehrung und Anwendung des gebrannten Mergels als Dünger.

2r Bericht über

die Instruktion für Forstwirthschafts-Einrichtung im Königreiche Bayern.
Julius von Pramewitz, Anleitung zum Anbau der Sandflächen.
J. H. Heicke, Organismus der Staatsforstwirthschaft.
W. H. Gwinner, die Pflanzensysteme in forstwissenschaftlicher Beziehung.
J. S. Voigt, Almanach der Natur.

3r Bericht über

Dr. J. Fr. L. Hausmann, über den gegenwärtigen Zustand und die Wichtigkeit des Hannoverschen Harzes.
G. C. L. Krause, Bodenkunde.
Fr. Freiherr v. Löffelholz, praktische Anweisung zum Holzanbau durch Pflanzung.
Dr. W. Pfeil, kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft. VI. Band. 1s Heft.
J. Chr. Hundeshagen, forstliche Berichte und Miscellen. 2s Heft.
Christoph Liebich, allgemeines Forst- und Jagd-Journal. 2r Jahrgang. 1s Heft.
G. W. Freiherr v. Wedekind u. S. Behlen, allgemeine Jahrbücher der Forst- und Jagdkunde. 2n Bandes. 1s Heft.
W. Widenmann, forstliche Blätter für Würtemberg, VI. Heft.

Ein Band ist auf 6 Berichte berechnet und kostet 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

[2038] Neue Schrift. In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Systematische Darstellung der Gebirge und Gewässer Europa's. Zum Gebrauche beim erweiterten geographischen Unterricht in lateinischen und Realschulen. brochirt. 16 kr. oder 4 gGr.

Je mehr in neuester Zeit auf die reine Geographie Rüksicht genommen wird, und je weniger man sich mit der Statistik allein begnügt, je zeitgemäßer und zwekmäßiger erscheint gegenwärtiges Werkchen.

Die Herren Lehrer in lateinischen und Realschulen können solches von jeder Buchhandlung zur Einsicht bekommen, und erhalten bei Einführung in ihren Schulen auf 9 zugleich genommene Exemplare je das 10te frei, obgleich der Preis — für das bereits brochirte Exemplar — gewiß sehr billig gestellt ist.

[2039] In der Palm'schen Verlags-Buchhandlung zu Erlangen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 15 kr. zu haben:

Stimmen der Reformation und der Reformatoren an die Fürsten und Völker dieser Zeit. Nebst einer historisch-philosophischen Einleitung von Dr. J. Rust.

Diese Schrift tritt wie ein Schuzgeist des Friedens unserer Tage vermittelnd zwischen die Regierten und Regierenden, indem sie jenen die Verderblichkeit der allermeisten Empörungsversuche aus der Geschichte nachweist, diesen die Pflichten vor Augen stellt, die jede Veranlassung zu Unruhen abschneiden.

[2063] **Kunst-Anzeige.**

Bei Artaria und Compagnie, k. k. priv. Kunsthändlern in Wien, ist erschienen und zu haben:

Neuestes und leztes nach der Natur gezeichnetes Portrait weil. Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichstadt, in Uniform, nach Daffinger, in Kupfer gestochen von Benedetti. 3 fl. C. M.

Derselbe, als Oberst des k. k. ungarischen Inf. Regim. Prinz Wasa, nach Daffinger, auf Stein gezeichnet. 1 fl. C. M.
Derselbe, in k. k. Jäger-Uniform, nach Ender, in Kupfer gestochen von Beyer. 40 kr. C. M.
Derselbe, in Civil, nach Ender, in Kupfer gestochen von Steinmüller. 30 kr. C. M.

[2067] Im Verlag der Joh. Christian Schmidt'schen Buchhandlung in Amberg ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet worden:

Vignola, Lehre von den fünf Säulen-Ordnungen, oder Anleitung in der bürgerlichen Baukunde, in 32 Blättern, mit Erklärung gezeichnet von M. Holm, lithogr. von Henkel. 2te verb. Auflage. Quer-Fol. elegant kartonnirt 5 Rthlr. oder 8 fl. 6 kr.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage ist wohl der beste Beweis von der Zwekmäßigkeit und Brauchbarkeit dieses Werkes. Nach dem Urtheile von Sachverständigen läßt dasselbe, sowol in der Zeichnung der einzelnen Glieder, als auch in der Zusammenstellung, desgleichen in der Ausführung in allen Theilen nichts zu wünschen übrig. Die größte Reinheit und Bestimmtheit herrscht in den Contouren; Papier und Druk sind vorzüglich gut und schön, so daß es mit vollem Rechte jedem Architekten, Bau-, Zimmer- und Maurermeister, Steinhauer, Tischler u. s. w., als ein ihnen unentbehrliches belehrendes Unterrichtsbuch empfohlen werden kan.

(In Wien stets vorräthig bei Mörschner und Jasper.)

[2066] **Litterarische Anzeige.**

Nachstehende, mehrentheils seltene und geschäzte, im besten Zustande erhaltene, völlig komplete, naturhistorische

Werke sollen gegen gleich baare Zahlung der beistehenden, sehr verminderten Preise in Reichsthalern à 1 fl. 48 kr. rhein. abgelassen werden, von Antiquar Meusel und Sohn in Coburg.

In Folio.

Host icones et descript. Graminum Austriacorum. Vindobonae 1801—09. 4 Vol. m. 400 ill. K. T. (280 Rthlr.) 80 Rthlr. — Haller, Enumeratio meth Stirp. Helvetiae. Gottingae 1742. 2 Vol. m. 24 K. T. (18 Rthlr.) 6 Rthlr. — Haller, Icones Plant. Helvetiae compl. 51 Tab. aen. Bernae 1795. 1 Vlo. Lib. rar. (10 Rthlr.) 5 Rthlr. Haller, Historia Stirp. indig. Helvetiae. Bernae 1768. 3 Vol. m. 48 K. T. Lib. perrar. (30 Rthlr.) 15 Rthlr. Hoffmann, Plantae Lichenosae. Lipsiae 1790—1801. 3 Vol. m. 72 ill. K. T. (48 Rthlr.) 15 Rthlr. Sternberg, C. de. Revisio Saxifragarum. Ratisbonae 1810. 1 Vol. m. 25 ill. K. T. (28 Rthlr.) 9 Rthlr. Volkamer, Hesperides. Nürnberg 1708—14. 2 Vol. m. 251 K. T. (15 Rthlr. 5 Rthlr. Sturm, Deutschlands Flora. Nürnberg. 8 Bändch. mit 256 ill. K. T. in 12. (16 Rthlr.) 6 Rthlr.

Im Auftrage haben sie ferner übernommen: Ein aus 260 Fascikeln bestehendes, an Phanerogamen sehr reiches Herbarium (500 Rthlr.) 190 Rthlr. Ein dergleichen kleineres aus 50 Fascikeln bestehend, gleichfalls reichhaltig (120 Rthlr.) 44 Rthlr.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten und die Verpakungsspesen billig berechnet.

[2046] **Paris in Leipzig.**

Die angeblich Pariser Original-Modekupfer mit der Unterschrift: *Petit Courier des Dames. Boulevard des Italiens Nr. 2. près le passage de l'Opera;* zuweilen auch mit der *la Mode*, zu den in der hiesigen allgemeinen niederländischen Buchhandlung (Peeters) erscheinenden, wenig verbreiteten Zeitschriften: Schnellpost für Moden und le Voleur werden jezt in Leipzig durch den Kupferstecher Hrn. Brückner (Ranstädter Steinweg) gestochen, durch den Kupferdruker Hrn. Zehl (Peterstrasse) gedrukt und durch Hrn. Höpfner, Unternehmer einer Colorir-Anstalt (im Einhorn) ausgemalt. — In sofern nun Leipzig öfters scherzweise „Klein Paris" *) genannt worden ist, so liefert die Niederländische Buchhandlung allerdings *klein Pariser Original-Mode-Kupfer.*

*) Siehe Goethe's Faust.

[2061] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe sind nachstehende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Groos, Hofrath Dr. F., schüchterne Blike in die Tiefen der Philosophie. 8. geh. Preis 54 kr. oder 12 gr.

Diese kleine Schrift, in welcher der Hr. Verfasser auf einem eigenthümlichen Denkwege die mit dem gesunden Menschenverstande gänzlich zerfallene spekulative Philosophie mit dem wirklichen Leben wieder auszusöhnen, und Geist und Herz im Menschen zu erheben und in schönen Einklang zu bringen strebt, darf mit Recht zu den interessantesten Erscheinungen der neuſten Zeit gerechnet werden, und die bekannte Klarheit des Hrn. Verfassers im Vortrage schwieriger Materien, erhöht nicht allein den Werth seiner Arbeit, sondern qualifizirt dieselbe auch vollkommen zur Lektüre für jeden denkenden Menschen.

Grohmann, Professor F. C. A., über das Prinzip des Strafrechts. — Der Staat hat kein Recht am Leben zu strafen. — Zur Begründung einer philosophischen und christlichen Strafrechtspflege. gr. 8. geh. 54 kr. oder 12 gr.

Der Verfasser dieser Schrift, welcher schon durch mehrere Abhandlungen für die persönlichen Rechte der Menschheit gekämpft, und die Unrechtmäßigkeit der Todesstrafe nach psychologischen und gerichtärztlichen Gründen nachgewiesen hat, versucht es in dieser Schrift nun auch in juristischer Hinsicht, und es dürfte dieselbe besonders für Gesezgeber und Rechtsgelehrte von hohem Interesse seyn.

[2021] In Friedr. Wilmans Verlagshandlung in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung) zu haben:

Glatz, J. Die guten Kinder. Eine kleine Familiengeschichte für Kinder, die gut sind oder gut werden wollen. Zweite verbesserte Auflage. 8°. br. 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Henke, A. (Hofrath und Professor in Erlangen). Taschenbuch für Mütter über die physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren, und über die Verhütung, Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichen Kinderkrankheiten. 2 Bändchen. Zweite neu durchgesehene und vermehrte Auflage. 8°. br. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

[2003] **Neueste**

Musikwerke von Heinrich Herz,

welche im Verlage

der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalien-Handlung

des Tobias Haslinger in Wien

mit Eigenthumsrecht erschienen, und daselbst, so wie in allen Musikalienhandlungen des In- und Auslandes, zu haben sind:

Fantasie und Variationen

über den

Marsch aus Othello.

Komponirt

von

Heinrich Herz.

67stes Werk.

	in C. M.
Für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters	4 fl. 30 kr.
Für das Pianoforte mit Begleitung des Quartetts	3 fl. — kr.
Für das Pianoforte allein	2 fl. — kr.

Das Hirtenfest.

(La Fête postorale.)

Fantasie

für das Pianoforte allein

von

Heinrich Herz.

65stes Werk. 2 fl. in C. M.

[2020] **Neueste Karte von Europa.**

Bei F. v. Ebner in Nürnberg ist erschienen und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Karte von Europa, mit angränzenden Theilen von Asien und Afrika. Gezeichnet von C. F. Hammer. Imp. Fol. 18 kr. Mit einem Anhange, die azorischen, maderischen und kanarischen Inseln enthaltend. 24 kr.

Auf diesem schön gestochenen und sorgfältig illuminirten Blatte sind alle Veränderungen bis auf die jüngste Zeit berüksichtigt. Es enthält mehr als alle bisher erschienenen Karten von Europa, und wird sowol dem Lehrer und Schüler, als auch dem Zeitungsleser willkommen seyn. Lehranstalten genießen bei Abnahme von Partien besondere Vortheile.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1994] **Ausschreibung.**

Am 9 November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silber-Perlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich zwei Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben, und wo — befinden, nemlich:

a. Maria Anna Rosalia Wunsch, geboren am 9 November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelicht haben, später aber wieder nach Bayern zurükgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll, und

b. Maria Barbara Wunsch, geboren am 29 März 1746, welche zwischen Eichstätt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten, und Alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdem angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rüksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

[2002] **Vorladung.**

Am 21 Jänner laufenden Jahres starb der Dekan und Pfarrer Michael Satterbaum von Obereiling, Landgerichts Starnberg.

Wer an dessen Verlassenschaft eine Forderung, was immer für einer Art, zu machen hat, wird aufgefordert, diese binnen 30 Tagen diesseits anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft nach Lage der Akten vorgeschritten, und der Rüklaß unter die betreffenden Erben vertheilt werden würde.

Den 28 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

[2073] **Bekanntmachung.**

Das Anwesen des Bierbräuers Georg Gagstetter hier, Litt. A. No. 342, 351 und 403, wird zum drittenmale dem Verkaufe ausgesezt, und Steigerungstermin auf Montag den 22 Oktober Vormittags von 9 bis 12 Uhr angeordnet.

Augsburg, am 2 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

[2009] **Ediktal-Ladung.**

Auf Antrag der Alban Lang'schen Krämers-Eheleute in Haidhausen, welchem dieselbe selbst submittirt haben, wird gegen dieselben der Universalkonkurs eingeleitet, und daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den 25 Oktober d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 24 November d. J.,

III. zur Schlußverhandlung auf den 24 December d. J., und zwar für die Replik bis den 9 Jänner 1833 einschließlich, und für die Duplik bis den 26 Jänner 1833 einschließlich, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auf Antrag der Gläubiger wird zugleich das Anwesen der Alban Lang'schen Krämerseheleute in Haidhausen, bestehend

a. aus einem zwei Stok hohen gemauerten Wohnhause, das einen gewölbten Keller, zu ebener Erde 2 Zimmer, einen Laden, Küche und Flöz, über eine Stiege 3 Zimmer, und unter dem Dache einen hölzernen Verschlag enthält, geschäzt auf 1450 fl.,

b. einem freistehenden gemauerten, mit Holz überlegten Keller, geschäzt auf 200 fl.,

c. einem Hofraume, geschäzt auf 400 fl., sohin einen Gesamtschäzungswerth von 2050 fl. enthaltend,

dem öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterworfen, zu demselben auf den 24 November d. J. Vormittags 10 Uhr Kommission anberaumt, und Kaufslustige hiezu in das dieamtliche Gerichtslokal mit dem Bemerken geladen, daß Gerichtsunbekannte sich mit Ausweisen über Vermögen und Leumund zu versehen haben.

Au, den 8 August 1832.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Späth, Ldr.

[2075] **Bekanntmachung.**

Nachdem in der Schuldenverhandlungssache des Joseph Grau, Krämer in Nörting, von unterfertigtem Landgerichte auf Gant erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft erreicht hat, so werden nachfolgende Ediktstage, und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf Mittwoch den 31 Oktober l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 30 November a. curr.,

III. zur Schlußverhandlung auf Montag den 31 December l. J., und zwar

für die Replik bis zum 15 Jänner 1833 und für die Duplik bis zum 31 desselben Monats jedesmal einschlüssig Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Es wird auch nach §. 32 der Prioritätsordnung vom 1 Junius 1822 bemerkt, daß der Aktivstand

663 fl. 43 kr.,

worunter sich nur ein Werth von 27 fl. 40 kr. Mobilien befinden, und der Passivstand

2116 fl. 25 kr.

beträgt, unter welchen 815 fl. Hypothekschulden enthalten sind.

Moosburg, den 18 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht Moosburg.

Wiedemann, Ldr.

[2036] Joseph Schwarz, ein Sohn des Wasenmeisters Thomas Schwarz, gebürtig aus Hersfeld, im kurhessischen Landgerichte gleichen Namens, gegenwärtig 71 Jahre alt, hat sich seit mehr als fünfzig Jahren entfernt, und über sein Leben und Aufenthalt sind keine Nachrichten eingekommen.

Joseph Schwarz oder seine etwanigen Leibeserben werden aufgefordert, binnen 3 Monaten sich dahier zu stellen, und unter Vorlage gehöriger Ausweisung das seither vormundschaftlich verwaltete, in 453 fl. mit Zinsen vom Jahre 1818 bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, unter dem Rechtsnachtheile, daß solches den nächsten Verwandten ohne Sicherheit ausgeliefert werde.

Kreuzwerthheim im königl. bayerischen Untermainkreise, am 29 September 1832.

Fürstlich Löwensteinisches Herrschaftsgericht.
Fürther, Herrschaftsrichter.
König.

[2007] **Bekanntmachung.**

Da der Andreasmarkt in hiesiger Stadt am 25 November d. J. beginnt und am 9 December d. J. wieder sein Ende nimmt, so wird dis zur allgemeinen Wissenschaft und Darnachachtung mitgetheilt.

Am 25 September 1832.

Vom Stadtmagistrate Neuötting.
Michael, Bürgermeister.
J. Weigl, Stadtschreiber.

[3034] **Versteigerung.**

Montag den 22 Oktober 1832 werden im königlichen Zwirkgewölbe (Lokal Lederergasse No. 205) dahier, von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 3 bis 4 Uhr mehrere Partien gut getroknete Sommer-Wilddeken an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

München, den 1 Oktober 1832.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[2085] **Stuttgart. (Stekbrief.)**

Da der hienach signalisirte vormalige Redakteur des Hochwächters, Rudolph Lohbauer von hier, den wegen verschiedener Preßvergehen gegen ihn anhängigen gerichtlichen Untersuchungen durch die Flucht sich entzogen hat, so ergeht, in Gemäßheit des Präjudizes, unter welchem derselbe am 15 v. M. ediktaliter vorgeladen worden ist, an sämtliche Justiz-, Militair- und Polizei-Behörden das geziemende Ersuchen, auf Lohbauer zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu arretiren und gefänglich an die unterzeichnete Stelle einliefern zu lassen.

Stuttgart, den 8 Oktober 1832.

Königl. würtembergisches Kriminalamt.
Bechter.

Signalement des Lohbauer.

Derselbe ist 28 — 29 Jahre alt, ungefähr 6′ groß, hat schwarzbraune Haare, dergleichen starken Ohrenbart, braune Augen, dergleichen Augbraunen, volles etwas längliches Gesicht, volle Wangen, eine gewöhnliche Nase, etwas aufgeworfenen Mund und gute Zähne.

Er trägt gewöhnlich eine Brille, und spricht die schwäbische Mundart.

Gewöhnlich war er bekleidet mit einem grauen niedern Hut mit breiter Krempe, einem schwarzseidenen Halstuche, einem blautuchenen Oberroke mit schwarzem Sammtkragen, einer schwarzen Weste, dunklen Beinkleidern und Stiefeln.

[2069] **Amortisations-Erkenntniß.**

Da sich ein Inhaber des dem verstorbenen Bürgermeister Saueracker von Böttingen, Oberamts Münsingen, von dem vormaligen Kautionenkassier, Oberfinanzrath Feder, am 28 Junius 1811 ausgestellten Interimsscheins über den abschläglich bezahlten Betrag von 50 fl. an der Amtskaution des Ersteren, welches Kautionsguthaben nachher auf die Gemeinde Böttingen aktive übergegangen ist, innerhalb der in der öffentlichen Ladung vom 28 März d. J. anberaumten Frist von 90 Tagen nicht gemeldet hat, so wird der fragliche Interimsschein hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes zu Ulm, dem 19 September 1832.

Schumm.
Zimmer.

[2076] **Bekanntmachung.**

Denjenigen Studirenden, welche gesonnen sind, im nächsten Wintersemester 1832/33 ihre Studien an der hiesigen königl. Universität fortzusezen oder zu beginnen, wird hiemit bekannt gemacht, daß der Anfang desselben vorschriftsmäßig auf den 20 d. M. festgesezt sey.

Die Neueintretenden haben sich nach §. 5, 6 und 7 der Universitätssazungen mit den erforderlichen Studien- und Sitten-Zeugnissen zu versehen, ohne welche eine Aufnahme nicht statt findet.

München, den 6 Oktober 1832.

Königl. Universitäts-Rektorat.
Dr. Oberndorfer,
d. Z. Rektor.
Müller, Sekr.

[2084] **Verkauf von Bäumen und Gesträuchen aus der exotischen Baumschule zu Großhohenheim, im Königreich Würtemberg.**

Ueber diejenigen bei uns im Freien fortkommenden Bäume und Gesträuche, welche aus der exotischen Baumschule zu Großhohenheim zum Verkauf ausgesezt werden, sind gedrukte Preisverzeichnisse bei dem Gärtner Fischbach zu Hohenheim, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle in dem alten Kanzleigebäude, unentgeldlich zu haben.

Stuttgart, den 22 Sept. 1832.

Königl. Bau- und Garten-Direktion.
Seyffer.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 285. — 12 Oktober 1832.

Portugal.

Die Chronica Constitucional do Porto vom 15 Sept. enthält folgende Bekanntmachung: „Se. kaiserl. Maj., der Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, hat die Vorstellungen angehört, welche ihm die Munizipalkommission dieser Stadt, mit Bezug auf das barbarische Verfahren der Rebellen, welche sich Portugiesen nennen, obgleich sie den ehrenwerthen Charakter, welcher unsere Krieger stets ausgezeichnet hat, so gröblich Lügen strafen, gemacht hat. Se. Maj. haben der Kommission befohlen, zu erklären, daß die getreuen und muthigen Einwohner von Oporto sich versichert halten können, daß sie für die geringste Beschädigung, die sie in Folge ihrer edelmüthigen Anhänglichkeit an eine so gerechte Sache erleiden, vollständig entschädigt werden sollen. Die Mittel dazu werden Se. Maj. in Ihrer hohen Weisheit zu der Zeit und auf die Art, die am zwekmäßigsten erscheinen werden, anweisen. Pallast von Oporto, 13 Sept. 1832. (Gez.) Luis da Silva. Monzinho d'Albuquerque."

In demselben Blatte befindet sich nachstehendes im Namen des jungen Kaisers von Brasilien erlassene Schreiben der Regentschaft in Rio-Janeiro an Dona Maria II: „Senhora, Meine zärtlich geliebte Schwester! Aus einem von Sr. kaiserl. Maj. dem Herzoge von Braganza an Mich gerichteten Schreiben vom 15 März d. J. ersehe Ich, daß derselbe die Regentschaft, welche er im Namen Ew. Maj. auf der Insel Terceira niedergesezt hatte, selbst übernehmen wird. Ich versichere Ew. Maj., daß Ich dieselben Verhältnisse der Freundschaft und des guten Vernehmens, welche bis jezt zwischen diesem Reiche und der besagten Regentschaft bestanden haben, fortsezen werde, und habe Ew. Maj. nur zu ersuchen, die Versicherung Meiner unveränderlichen Liebe und Hochachtung zu genehmigen, mit der Ich verbleibe, Senhora, Meine theure Schwester, Ew. Maj. guter Bruder und Vetter. Rio-Janeiro, den 15 Mai 1832. Durch die im Namen des Kaisers handelnde Regentschaft. (Gez.) Francis de Lima E. Silva. Jose da Costa Carvalho. Joao Braulio Moniz. Francis Carneiro de Compoz."

* Lissabon, 25 Sept. Die Regierung Don Miguels erhielt verschiedene neuere Depeschen von den beiden Armeekorps disseits und jenseits des Douro. Folgendes ist der Hauptinhalt der Depesche, welche General Abreu, Befehlshaber der mobilen Kolonne im Süden des Douro, unterm 15 d. an den Oberbefehlshaber, Viconde Pazo da Regoa, richtete: „Ich habe die Ehre Ew. Exc. anzuzeigen, daß am 10 d. eine Truppenabtheilung von mehr als 400 Mann einen Ausfall aus dem Serrakloster machte, und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Elvas angrif, während eine zweite Rebellen-Abtheilung, die auf dem Gestade landete, das Jäger-Bataillon von Unter-Beira angrif. Dieser Angrif wurde unterstüzt durch ein auf die beiden erwähnten Bataillone gerichtetes, sehr gut unterhaltenes Feuer zweier feindlichen Briggs und einer Korvette, so wie der Batterien des Klosters und der Viktoriakirche. Ich befahl dem Obrist Theotoina, mit einem Theile der Truppen seiner Brigade eine Diversion zu machen. Zugleich warfen die in Villanova aufgestellten Bataillone Elvas und Unter-Beira den Feind zurük und nöthigten ihn, sich in seine Verschanzungen zurükzuziehen. Am 11 hatte ein Scharmüzel auf dem Mönchsplaze statt." — Dieser Depesche, welche Abreu aus seinem Hauptquartiere Villanova da Gava absandte, ging eine andere voraus, in welcher der General die Bewegung berichtete, die er am 8 mit seinen Truppen auf Villanova gemacht hatte. Eine Nachschrift meldet, man habe in dem Magazin da Furada eine Quantität Pulver und Kugeln gefunden, die man zur Nachhut transportire, da jenes Depot den Schiffen blosgestellt sey, welche das Ufer beherrschten. Am Schlusse dieser Depesche folgt eine Aufzählung der Offiziere und Soldaten, die in jenem Treffen getödtet und verwundet wurden. Die in Lissabon angekommenen Privatbriefe von verschiedenen Offizieren Abreu's stimmen darin überein, daß ihre Feinde in dem Treffen vom 8, 10 und 11 sich treflich geschlagen, und stets mit dem Rufe: „Es lebe Dona Maria!" angegriffen hätten. Die Kolonnen Abreu's habe einen Verlust von 5 bis 600 Mann erlitten, worunter gegen 200 Getödtete. Die Privatbriefe von der Miguelistischen Armee auf dem rechten Douro-Ufer gehen bis zum 22; sie sagen, daß troz der Folge von Angriffen gegen die Belagerten Alles glauben lasse, daß die Belagerung sich noch sehr in die Länge ziehen werde, da die Belagerten nicht nur muthig, sondern auch von ihren Verschanzungen aufs beste gedekt fechten, während die Miguelisten den feindlichen Kugeln völlig blos gestellt seyen. Es kämen zwar fast täglich kleine Gefechte vor, die aber kein anderes Resultat böten, als daß auf beiden Seiten einige Menschen getödtet und verwundet würden. Die Miguelistischen Generale fordern Verstärkungen, und vor Allem Patronen, woran man um so größern Mangel zu leiden scheint, als mit dem Dampfboote eine große Menge Munition untersank. Gestern fand auf dem Felde von Ourique eine Musterung über 2000 Mann statt, die dann nach Coimbra aufbrachen. Eine kleine Brigade in Algarbien soll dieselbe Richtung nehmen. Briefe aus

Lamego, Vizeu und Almeida sprechen von zahlreichen Hinrichtungen, die dort in Folge der von den Militairkommissionen erlassenen Urtheile statt gefunden hätten."

Spanien.

* Madrid, 27 Sept. 11 Uhr Nachts. Unsre heutige Hofzeitung publizirt sechs Bulletins über das Befinden des Königs, bis zum 25. Die drei lezten vom 25 sind folgenden Inhalts: „7 Uhr Morgens. Obgleich die vergangene Nacht im Allgemeinen nicht schlecht war, kamen doch Augenblike vor, wo sich Se. Majestät aufgeregt und beunruhigt fühlte; übrigens trat keine Aenderung im Verlaufe der Krankheit ein, die fortwährend in demselben Stande ist, und dieselbe Gefahr darbietet." — „Mittags. Die Bedenklichkeit des Uebels, an dem der König leidet, ist seit dem Bulletin von diesem Morgen fortwährend die nemliche." — „Abends 10 Uhr. Der Zustand des Königs ist sich seit dem Bulletin von heute Mittag gleich geblieben." — Privatschreiben aus der königlichen Residenz von San Ildefonso lauten, je nach der politischen Meynung der Schreibenden, verschieden. Einige versichern, seit dem 25 habe der Zustand sich etwas gebessert, doch soll des Königs Leben noch nicht außer Gefahr seyn. Andere sagen, die Besserung sey nur scheinbar, die rothen Flecken, die sich auf dem rechten Arme zeigten, so wie das Anschwellen des rechten Fußes seyen Symptome einer nahen Krise, deren Resultat sich nicht voraussagen lasse; noch Andere endlich versichern, der König befinde sich weit besser, als man nach den Bulletins schließen sollte, deren unglükverkündender Ton blos eine Taktik der Apostolischen sey. Wer recht hat, ist schwer zu sagen, denn wer kan in das düstere Geheimniß eines spanischen Hofhalts bliken! Eben so widersprechend sind die Nachrichten über die Bestimmungen des Königs rüksichtlich der Thronfolge. Das Gerücht geht, der Beichtvater des Königs habe ihn bestimmt, seine Successionsordonnanz zurükzunehmen, um Spanien von den Leiden zu befreien, in die ein Kronstreit es stürzen könnte. Die Apostolischen unterstüzen dieses Gerücht, und versichern, nach einem Codizill des Königs sollten die Dinge in demselben Stande bleiben, wie vor 1830, unter der Herrschaft des salischen Gesezes. Mögen diese lezten Willensbestimmungen wahr oder falsch seyn, viel werden sie auf keinen Fall entscheiden, vielmehr wird die Entscheidung von dem kommen, was die Franzosen la force des choses nennen. Sollte die Königin auf den Ansprüchen ihrer Tochter bestehen, so scheint sie auf einen großen Theil der Oberoffiziere des Heers zählen zu können, so wie auf die Provinzialmilizen; dagegen möchte die königliche Garde entschieden für Don Carlos seyn, dessen Partei, von der Mehrzahl des Klerus unterstüzt, die stärksten Wurzeln in der Volksmasse hat, und schon deswegen energischer als alle andern Parteien auftreten kan, weil sie ihr Ziel auf keine Weise verschleiert, und auf dem geradesten Wege darauf losgeht, auch ihre Führer alle beisammen hat, während die Leiter der andern Parteien allmählich alle vom Schauplaz des Handelns verschwanden. In Galizien und Estremadura sind die beiden Generalkapitaine, Eguia und San Juan, zwei furchtbare Stüzen dieser Partei. Gegen Don Carlos persönlich soll sich der König während seiner ganzen Krankheit aufs vertrauensvollste und herzlichste benommen haben. Die Geschichte seines Lebens bietet bekanntlich mehr als Ein Beispiel dar, wie Ferdinand in den sturmvollsten Momenten sein freundliches Lächeln und sein ganzes Benehmen in der vollsten Gewalt hatte.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen vom 4 Okt. sind uns heute nicht zugekommen.

(Standard.) Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern uns, die Sizung der Konferenz am Montag (1 Okt.) sey ausnehmend stürmisch gewesen. Einer der Bevollmächtigten verweigerte förmlich seinen Beitritt zu der Entschließung der Bevollmächtigten der andern Höfe, in das im Namen der belgischen Regierung von Hrn. Vandeweyer gestellte Begehren zu willigen. Dis Begehren war, den Theil der gemeinsamen Schuld der Niederlande, welcher Belgien zur Last fällt, um den Betrag der Kosten, zu denen Belgien durch die Fortdauer des Kriegszustandes genöthigt ist, zu vermindern. Die Sizung dauerte über Mitternacht hinaus. Baron Zuylen van Nyevelt verließ das Foreign Office nicht vor 1 Uhr Morgens. Die Sache soll heute (3 Okt.) Abend wieder berathen werden; es ist aber Grund zu hoffen, daß der feste Widerstand zum mindesten eines der fünf Höfe, die Annahme der ungerechten Maaßregel verhindern wird, welche beinahe die Zustimmung aller Bevollmächtigten erhalten hätte.

Frankreich.

(Moniteur.) Der König hat den Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, beauftragt, ihm eine neue Zusammensezung des Ministeriums vorzuschlagen.

(Journal des Debats.) Marschall Soult ist zum Präsidenten des Konseils der Minister ernannt. Man versichert diesen Abend (5 Okt.), der Moniteur werde morgen diese Ernennung enthalten. Der Marschall ist beauftragt, dem Könige das Verzeichniß der Mitglieder, die das neue Ministerium bilden sollen, vorzulegen. Man versichert, es sey ein Adjutant des Marschalls diesen Abend nach der Nièvre mit einem Schreiben an den ehrenwerthen Hrn. Dupin abgereist. Sonach erscheinen alle die Namen wieder, die seit acht Tagen genannt wurden, und alle zu der alten Majorität der Kammer gehörten. Wir haben uns so oft zu Gunsten der Kombination ausgesprochen, die sie alle im Konseil vereinigen würde, daß wir hier nur noch denselben Wunsch wiederholen und dieselbe Hofnung ausdrüken können. Dis ist schon ein großer Schritt zu einer definitiven Lösung. Die königliche Weisheit und die Erfahrung des neuen Präsidenten des Konseils werden das Uebrige thun.

(Journal des Debats.) Um Mittag (5 Okt.) machten Hr. Thiers und die Minister, mit Ausnahme der Minister der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und der auswärtigen Angelegenheiten, ohne Portefeuille dem Könige ihre Aufwartung. Der Herzog von Broglie kam um 1 Uhr und blieb eine Stunde. Die Minister entfernten sich um drei Uhr. Fürst Talleyrand kam um halb drei Uhr zum Könige, und entfernte sich um halb fünf Uhr. Die HH. v. Montalivet, Sebastiani und d'Argout begaben sich um halb fünf Uhr zum Könige und entfernten sich um fünf Uhr.

(Messager.) Hr. Humann hatte die Finanzen nur in der Ueberzeugung angenommen, daß Hr. v. Broglie in dem neuen Kabinette die Präsidentschaft des Konseils haben würde; nun

ist aber diese Bedingung nicht erfüllt, und Hr. Humann tritt also nicht in das Kabinet. Die Sachen stehn also wie gestern (5 Okt.), mit dem Unterschiede, daß die meisten gegenwärtigen Minister nicht mehr halb verantwortlich bleiben wollen; sie haben ihre Entlassung gegeben. Die Regierung ist in einem Zustande der Dislokation, den man noch nie erlebt hat, und der ernste Folgen haben würde, wenn das so sehr verläumdete Land nicht der Ordnung und Ruhe bedürfte, die aber doch durch so viele Fehler am Ende grausam kompromittirt und zerstört werden könnten.

Der Constitutionnel sagt, Hr. v. Montalivet habe seine Entlassung angeboten, und Hr. Thiers selbst laut erklärt, daß er sich für strafbar halten würde, wenn er dem Könige zur Bildung eines doktrinairen Ministeriums rathen wollte, das keine Stüze in den Kammern habe, und selbst von dem gemäßigtsten Theile der Nation verworfen werden würde. Gewiß ist, sezt der Constitutionnel hinzu, daß zwei Minister, die Anfangs eingewilligt hatten, sich dem Kabinette anzuschließen, zu dem Hr. v. Broglie gehören sollte, jezt laut erklären, sie könnten den Grundsäzen, nach welchen man die künftige Verwaltung bilden wolle, nicht beitreten, und man müsse sie von diesem Augenblike an als jeder Kombination im doktrinairen Sinne fremd ansehen.

Der National meynt, die Zögerung bei der neuen Zusammensezung des Ministeriums beweise hinreichend, daß man aus den Bedingungen der Repräsentativregierung getreten sey. Wenn man von dieser Regierung etwas Anderes als Worte und Formeln hätte, so würde es nicht so schwer seyn, ein Ministerium zu bilden, das durch die Majorität der Kammer hinreichend angedeutet sey. Das Ministerium vom 7. Jun. sey sowol durch die Doktrinaire als durch die Linke für ein Ministerium der Camarilla erklärt, und sonach habe Frankreich seit sechs Monaten keine wahre Regierung gehabt.

(Moniteur.) Der König hat auf den Vorschlag des Siegelbewahrers, die gegen Lepage in Folge der Theilnahme an den Freveln vom 5 und 6 Junius ausgesprochene Todesstrafe in eine lebenslängliche Haft verwandelt.

(Journal des Debats.) Die Nachrichten aus London sind wichtig. Die am verflossenen Dienstag statt gefundene Konferenzversammlung hatte kein Resultat herbeigeführt; sie war in vorbereitenden Erörterungen vorüber gegangen. Am folgenden Tage versammelten sich alle Mitglieder der Konferenz von Neuem. Der alte Vorschlag des Lords Palmerston, der von dem französischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Mareuil, treflich entwikelt ward, wurde Gegenstand der Berathschlagung. Der Vorschlag des Lords Palmerston bestand bekanntlich darin, Holland zum Vortheile Belgiens wöchentlich, bis zur Annahme der 24 Artikel, eine Million zurükzubehalten. Diese Million ist das Aequivalent der von der belgischen Regierung zur Aufrechthaltung ihres Kriegszustandes aufgewendeten Summe. Der Vorschlag hatte Anfangs eine fast allgemeine Beistimmung erhalten. Fürst Lieven selbst schien beinahe geneigt, ihn anzunehmen; aber der andre russische Bevollmächtigte, Hr. v. Matuschewitsch, der, kürzlich auf einer Jagdpartie durch einen Schuß verwundet, seit einiger Zeit den Konferenzversammlungen nicht mehr beiwohnte, erschien in der lezten Sizung nur in der Absicht, diesen Anfang der Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu bekämpfen und zu verhindern. Die Verwerfung des Vorschlags des Lords Palmerston ist eine neue und unerwartete Verwiklung. Der holländische Gesandte in Paris, Hr. v. Fagel, reist nach dem Haag ab. Hr. v. Fagel erhielt zwar seit langer Zeit jedes Jahr von seinem Hofe einen Urlaub, von dem er auf mehrere Monate Gebrauch machte. Man frägt sich aber, ob eine Reise, unter den gegenwärtigen Umständen, nicht eine Art von Repressalie wegen der Rükkehr des Marquis v. Dalmatien und den Wunsch darstellt, Kälte mit Kälte heimzugeben? Der Fürst Talleyrand reist nächsten Dienstag nach London ab.

Der Courrier français hält eine vorgebliche Note der nordischen Mächte, worin diese für den Fall, daß das neue Ministerium die Schattirung des linken Centrums überschreiten würde, mit dem Kriege drohen, für eine Erdichtung und Unwahrheit. Der Temps glaubt eben so wenig an die Existenz einer solchen Note, und meynt, sie könne nur von persönlichem und Partei-Interesse erfunden seyn.

(Messager.) Die Mobilisirung der Nationalgarde geht schneller vor sich, als man gedacht hatte. Man schmeichelt sich, daß vor dem Ende des Jahres gegen zwei Millionen Nationalgarden in Frankreich bewafnet seyn werden.

Die Tribune sieht in einem dem Hrn. Garnier Pagès, der sich weniger durch Talente und geleistete Dienste, als durch die Verfolgungen der Staatsgewalt empfehle, in Lyon gegebenen Gastmahle einen feierlichen Beitritt zu dem von ihr vertheidigten Prinzip. Hr. Odilon-Barrot habe nur 500 Gäste zusammen bringen können, während Hr. Pagès 2500 vereinigt habe. Sie schließt daraus, daß sich die Opposition von nun an auf das Volk stüzen müsse.

(Quotidienne.) Man spricht, sagt die Tribune, viel von einer Flugschrift des Hrn. v. Mortemart in Bezug auf seine Botschaft nach Rußland. Die Quotidienne hat schon früher einige Ideen angeführt, die in dieser Broschüre ihre Stelle finden können. Man versichert, daß der Herzog in der That in dieser Schrift erzählt, er habe den ausdrüklichen Auftrag erhalten, den König Ludwig Philipp unter keinem andern legitimen Titel als unter dem eines Lieutenant-général vorzustellen. Dieser wichtige Umstand soll nicht nur durch die Aeußerungen, sondern auch durch die Schriften der bei dieser Sache am meisten interessirten Person bewiesen seyn. Diese Flugschrift ist schon unter der Presse, und wir glauben nicht, daß Verführungen von irgend einer Art Hrn. v. Mortemart von Bekanntmachung einer Schrift abhalten werden, die er für das Land als nüzlich erachtet hat, und die selbst für seine eigene Würde nicht unnüz ist.

(National.) Wir haben mehrmals von den Hindernissen gesprochen, die sich den Fortschritten der Kolonisirung von Algier entgegenstellten. Eine lange Ungewißheit über die Beibehaltung dieser Eroberung; die Unthätigkeit der meisten Regierungsagenten; die Spaltung, die in dem Verwaltungsrathe in Folge der ungereimten Ordonnanz vom 31 Dec. eingerissen war und einreißen mußte; die Entmuthigung der Kolonisten und der Truppen; die Andauer der Krankheiten, die noch weniger vom Klima als von den unzureichenden Maaßregeln abhingen, die zur Verhütung derselben getroffen waren, — alle diese

Maaßregeln schienen nur den Untergang der Kolonie zu beschleunigen. Wir waren inzwischen gegen den General Savary gerecht, der sich beständig bemühte, die Lage des Soldaten zu verbessern und unsere Herrschaft in Afrika zu befestigen, aber dem in seinen Bestrebungen beständig durch böswillige Rivalitäten entgegengearbeitet ward. Endlich wurde aber die Ordonnanz, gegen welche sich einstimmige Reklamationen erhoben hatten, zurükgenommen. Die guten Absichten des Obergenerals fanden kein weiteres systematisches Hinderniß; die Zweifel der Einwohner von Algier und von unsern südlichen Departementen wurden zum Theil gehoben. Seit dieser Zeit ist das Vertrauen wieder erschienen, und jeder Tag zeigt die glüklichen Folgen davon. Die europäische Bevölkerung nimmt in raschem Verhältnisse zu; man erweitert die Straßen, errichtet Pläze, beschäftigt sich mit einer bequemern Vertheilung der Häuser. Wichtige Arbeiten sind inner- und außerhalb der Stadtmauer begonnen oder vollendet. Einige öffentliche Gebäude werden errichtet; die Anlegung mehrerer Straßen, die Austroknung der Ebenen, die Wiederherstellung und Verlängerung der Quais sind in voller Thätigkeit. Vor der Ankunft der Franzosen zählte man schon eine große Zahl öffentlicher Bäder zum Gebrauche der Mauren und der Juden, und in allen Stadtvierteln kleine Schulen für die muselmännischen Kinder. Man findet jezt in Algier Bäder nach dem Muster der Pariser, französische Schulen, und selbst Mädchenpensionsanstalten. Auch trift man Buchhandlungen, Lesekabinette und mehrere Magazine, die so elegant sind, wie die unsrigen. In einigen Jahren dürfte unsere ganze Civilisation daselbst eingeführt seyn. Als der gegenwärtige Gouverneur im December 1831 die Zügel der Regentschaft ergrif, hatte man noch nicht daran gedacht, auch nur einen einzigen Kommunikationsweg, sowol um die Truppen zu centralisiren, als sie in irgend einer Richtung agiren zu lassen, zu eröfnen. Das Land war nur durch schmale, fast überall unzugängliche Fußwege durchschnitten. Die Soldaten lagen, was man, als wir es zum erstenmale meldeten, kaum glauben wollte, auf dem feuchten Boden oder den kalten Steinen, ohne alle Unterlage. Die Truppen begannen aber, so wie die Regenzeit vorüber war, am Ende des März, ihre Arbeiten. Jedes Bataillon erhielt eine bestimmte Aufgabe, und in weniger als sechszig Tagen hatte man auf sieben bis acht Stunden weit gute Straßen nach allen Richtungen für Wagen, die mit sechs Pferden bespannt seyn konnten, eröfnet. Die Straße, welche von dem Gipfel des Budjarnah nach Algier herabführt, läßt sich in Bezug auf die überwundenen Schwierigkeiten mit der berühmten Steige des Berges Tarare vergleichen. Zugleich wurden vier verschanzte Lager errichtet, wovon jedes durch eine kleine, mit Artillerie versehene Citadelle, und durch einen Gürtel von Blokhäusern geschüzt war, der das ganze von uns besezte Gebiet umschließt. Alle diese großen Bauten wurden vom 15 März bis zum 15 Mai vollendet. Während sich die Armee auf diese Art aufs eifrigste mit diesen höchst nüzlichen Arbeiten beschäftigte, sorgte man für die gehörige Schlafunterlage, so daß jezt die kasernirten Truppen darin eben so gut versorgt sind, wie die Besazung von Paris. Diese Bemühungen des Obergenerals zur Verbesserung der Lage der Soldaten fand überall die gehörige Würdigung. Vorzüglich verdankte man ihm die Verwendung des Gartens des Dey zu einem Militairspital. Aus diesem Lusthause, das seiner Familie in den glühenden Sommertagen den angenehmsten Aufenthaltsort am Seeufer darbieten konnte, machte er eine reine und gesunde Freistätte für unsere kranken Soldaten. Seit dem Julius wurden 1500 Kranke in dieses große Haus aufgenommen, wo man noch überdis zwei Kasernen in provisorische Spitäler umwandeln mußte. Der Gesundheitsdienst ist mit vieler Ordnung eingerichtet. Man hat bedekte und hängende Tragbetten verfertigt und verboten Arzneien in den Ambulancen zu versuchen. Alle vom Fieber ergriffenen Soldaten müssen innerhalb 24 Stunden in die Spitäler gebracht seyn. Durch diese Einrichtungen wurden die Krankheiten mit solchem Erfolge bekämpft, daß die Sterblichkeitsliste im August nicht höher war als in den Monaten, die man für die gesundesten hält.

*** Paris, 2 Okt. Vor Kurzem meldete ich Ihnen, die Regierung habe durch einen Agenten Gisquets beim General Lafayette angefragt, ob er, wenn Odilon-Barrot Minister würde, wieder in den Tuilerien erscheinen wolle; Lafayette habe es bejaht, allein mit der Bemerkung, er werde sich in kein intimes Verhältniß mehr einlassen. Der Korrespondent eines andern deutschen Blattes, welches mir durch Zufall erst jezt in die Hände fällt, erklärte meine Angabe für ungenau. Um desto leichter dagegen auftreten zu können, verstümmelte er meine Angabe, indem er den Schlußsaz wegließ. Mein Gegner begnügt sich nicht mit Widerspruch; er will beweisen, daß mein Bericht ungegründet gewesen. Sein Hauptgrund ist dieser: Eine persönliche Annäherung zwischen Ludwig Philipp und Lafayette könne nicht statt finden, weil sie eine persönliche Beleidigung trennt. Hierauf erwiedere ich, daß seit jener das Julius-Programm betreffenden Beleidigung Lafayette mit seiner ganzen Familie mehr als Einmal beim Könige war; jene Beleidigung, oder vielmehr jener politische Zwist, datirt sich schon von Anfang 1831, und erst in der Mitte des Jahrs 1832 stellte Lafayette seine Besuche beim Könige ein. Durch den ersten Grund ist also keineswegs bewiesen, daß Lafayette nicht auch in Zukunft, unter einem Minister wie Odilon-Barrot, in den Tuilerien erscheinen wolle, ohne sich übrigens auf eine eigentliche Annäherung, auf ein intimes Verhältniß einzulassen, so lange das Julius-Programm nicht erfüllt ist. Zweitens glaubt mein Gegner, es sey nicht abzusehen, wie Gisquet jene Unterhandlungen hätte führen sollen, während Odilon-Barrot mit dem General im besten Einverständnisse lebe; und es sey wohl mehr als wahrscheinlich, daß die beiden Männer sich ohne einen dritten Mann verständigt hätten. Auf diesen Grund zu antworten wird mir schwer, denn ich verstehe ihn nicht recht. Wer hat geläugnet, daß Odilon-Barrot gut mit Lafayette stehe? Im Gegentheile, gerade weil er so gut mit ihm steht, glaubte ich der Quelle, durch welche ich erfuhr, daß Lafayette unter Barrots Ministerium in den Tuilerien erscheinen wolle. Wie konnte aber Odilon-Barrot diese Frage an Lafayette richten, ohne daß ihm die Regierung zuvor ein Portefeuille angeboten hätte, was sie seit langer Zeit nicht that, und ohne daß sie ihn gebeten hätte, jene Frage an Lafayette zu richten, was sie ebenfalls nicht that? Durch einen Agenten Gisquets dagegen ließ sie anfragen, nicht um bei einer günstigen Antwort Lafayette's sogleich Odilon-Barrot zum Minister zu wählen, sondern um auf den Fall, daß später Odilon-Barrot zum Minister gewählt

werden müßte, zugleich der wenigstens scheinbaren Freundschaft Lafayette's gewiß zu seyn. Mein Gegner scheint übrigens nur aus Laune gegen meinen Brief geschrieben zu haben. Er ist offenbar seiner Sache nicht gewiß, denn nachdem er mit einer fast offiziellen Bestimmtheit Lafayette für immer aus den Tuilerien verbannt, lenkt er ein, und bemerkt, er werde schwerlich sich dem Könige persönlich nähern. Er scheint auch seinen Aufsaz etwas eilig geschrieben zu haben, er spricht darin von den „vots universels" und den „murs de Lissabon" und dabei bin ich es, den er oberflächlich nennt. Noch eine Anschuldigung enthält der Artikel meines Gegners. Er meynt, ich hätte insinuiren wollen, die HH. Lafayette und Odilon-Barrot hätten sich Gisquets oder eines seiner Agenten als Drittmanns bedient. Diese Anschuldigung weise ich zurük; nie habe ich für meinen Theil von Lafayette und Odilon-Barrot anders als mit Achtung gesprochen.

* Paris, 5 Okt. Der Herzog v. Broglie hatte verlangt, daß Guizot, Villemain und Remusat Stellen im Kabinette erhalten sollten; aber der König glaubt nicht, daß eine so ausschließend doktrinaire Administration die Majorität in der Kammer haben würde. Er hat sich daher aufs Neue an Dupin gewendet. Diese Lage ist die unausbleibliche Folge des unbegreiflichen Fehlers, den man durch die Erklärung von Paris in den Belagerungszustand begangen hat, ohne ihn wäre die Regierung jezt in der günstigsten Lage. Die Karlisten sind durch die Thorheit der Expedition der Herzogin von Berry, und durch die Gräuel der Chouanerie diskreditirt. Die Opposition ist unter sich getheilt, und nur ein großer Mißgrif könnte der Regierung ihre Majorität für die nächste Kammer entreißen. Montalivet, an dem bisher alle ministeriellen Unterhandlungen gescheitert sind, muß endlich doch vom Hofe aufgeopfert werden, denn kein Ministerium will seine Verantwortlichkeit theilen. Unter den geheimen Karlistischen Papieren, die man in den lezten Tagen entziffert hat, befinden sich höchst sonderbare Aufschlüsse, z. B. ein Brief, in welchem die Chefs in der Vendée die Chefs in Paris bitten, ihnen einen geschikten Dieb zu schiken, der die Akten des Prozesses von Berryer stehlen könnte. Darauf folgt ein zweiter Brief, in welchem man schreibt, daß man den Dieb entbehren könne, da man andere Mittel gefunden habe, was auch der Erfolg ausgewiesen hat. — Es erscheint eine Anzahl kleiner Karlistischer Journale, die wenig in Paris gelesen werden, sondern für den Karlistischen Adel in den Provinzen bestimmt sind.

* Von der Pyrenäengränze, 1 Oktober. Wir haben Briefe aus Madrid, nach denen die übereilte, halboffizielle Ankündigung des Todes Ferdinands VII im französischen Moniteur am dortigen Hofe einen sehr unangenehmen Eindruk hervorgebracht hat, und die Stimmung des Königs sich sehr zu Don Miguel hinüber neigt, zumal da dieser bei jeder Gelegenheit die innigste Theilnahme an dem Gesundheitszustande Sr. kath. Majestät zeigt. Die Wiedereinsezung der Jesuiten in Portugal hat auch zu Don Miguels Gunsten großen Anklang beim spanischen Volke gefunden. Bei dieser Stimmung, bei der mißlichen Lage Don Pedro's in Oporto und der Feindseligkeit der spanischen Pyrenäenbewohner, thut unsere Regierung klug, jezt die Truppen in dieser Gegend zu vermehren und den Pyrenäenkordon zu verstärken. Nicht allein mehr Infanterie ist neuerdings dahin abgegangen, sondern auch Kavallerie, z. B. das 14te Chasseur-Regiment. Am nothwendigsten war mehr Artillerie und Genie. Alles dis kommt nun schnell an, so daß die französische Beobachtungsarmee auf jeden Fall gefaßt ist, zumal alle festen Pläze an den Pyrenäen, von Perpignan bis St. Jean-Pied-de-Port, in halben Kriegszustand gesezt sind.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 5 Okt.) Man versichert, daß Hr. Delaneuville, Generalintendant der französischen Nordarmee, nur deshalb nach Brüssel gekommen ist, um sich mit dem Kriegsminister über die Verproviantirung und Einquartirung der französischen Truppen zu besprechen, falls sie noch in Belgien einrüken sollten. — Hr. Coghen wird am Sonnabend sein Portefeuille abgeben. — Der König hat während seiner Anwesenheit zu Antwerpen dem Präsidenten der dortigen Handelskammer auf seine Anrede geantwortet: „Ich danke Ihnen für die von Ihnen geäußerten Gesinnungen. Ich hoffe, daß meine Verbindung mit der Königin zum Glüke Belgiens beitragen wird. Was den Handel betrift, so wissen Sie, daß er mir nicht fremd ist, und Sie können überzeugt seyn, daß ich nichts versäumen werde, sein Gedeihen zu fördern. Die Scheldefrage ist nicht blos eine belgische, sondern eine europäische. Sie können dem Handelsstande sagen, daß er über die Lösung derselben ruhig seyn könne."

(Aus holländischen Zeitungen vom 5 Okt.) Der König hat den niederländischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hrn. Bangemans-Huygens, zum Lohne für seine dem Staate geleisteten Dienste in den Adelstand erhoben. — Man schreibt aus Vliessingen: „Alle in der Umgegend disponibeln Truppen sind hier zusammengezogen, und die Artillerie der Forts Nolle und Ruiter, deren Kreuzfeuer die Rhede bestreicht, ist bedeutend verstärkt worden. Alles arbeitet mit ungewöhnlichem Eifer, um dem schändlichen Angriffe, womit man uns bedroht, Wiederstand entgegenzusezen. Bekanntlich gaben die Einwohner von Vliessingen schon beim Bombardement von 1809 Beweise von Muth und Unerschrokenheit. Im 4ten und 5ten Distrikte der Provinz Zeland läßt man die Gewässer so steigen, daß beim ersten Signal der größte Theil des Landes unter Wasser gesezt werden kan." — Die Citadelle von Antwerpen erhielt vor einigen Tagen eine Verstärkung an Artilleristen. — Briefe aus Batavia vom 15 Mai melden, daß daselbst ein Aufstand ausgebrochen ist, und man eine Erneuerung der Unruhen fürchtet, welche früher die Insel Java so lange verwüstet haben. Ungefähr 600 chinesische Arbeiter, welche bei dem Bau eines Regierungsgebäudes in der Nähe von Batavia beschäftigt waren, rotteten sich zusammen, und befreiten gegen 600 eingeborne Sträflinge aus dem Gefängnisse, die sich ihnen anschlossen. Dieser Haufe von 1200 Mann beging alle denkbaren Ausschweifungen. Ihre erste Handlung war die Aufknüpfung aller Chinesen, die nicht auf ihrer Seite waren; alle Gebäude, bei deren Bau sie angestellt waren, wurden in Asche gelegt, und die Bewohner entkamen nur mit Mühe

ihrer Wuth. Nachdem die Rebellen sich hierauf mehrerer Kanonen bemächtigt hatten, schlossen sie sich in ein Fort ein, welches sie mit dem Muthe der Verzweiflung gegen die holländischen Truppen vertheidigten. Zulezt wurden sie aus ihrer Stellung verdrängt; aber sie nahmen ihre Zuflucht zu den Sümpfen, aus denen man sie schwerlich heraustreiben wird.

Deutschland.

* München, 10 Okt. Heute hat der König Otto von Griechenland das diplomatische Korps empfangen. Der päpstl. Nuncius hielt eine Anrede, welche von Sr. Majestät auf eine sehr würdige Weise beantwortet wurde. Der Hr. Nuncius stellte hierauf die Gesandten der übrigen Höfe dem Könige vor, der sich mit jedem, einzeln, auf das freundlichste unterhielt. — Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Obrist Graf v. Baumgarten, wird die griechische Deputation an der Gränze empfangen.

Freiburg, 6 Okt. Se. königl. Hoh. der Großherzog sind auf Ihrer in die obern Gegenden des Großherzogthums unternommenen Reise gestern Abend im erwünschtesten Wohlseyn in hiesiger Stadt eingetroffen, und haben in dem großherzoglichen Palais übernachtet. Bei der an dem heutigen Morgen statt gefundenen Vorstellung sämtlicher Behörden, bei welcher die Universität durch den neukonstituirten Senat repräsentirt wurde, äußerten Höchstdieselben gegen den Prorektor Ihr Befremden darüber, daß die Anzeige der während des bevorstehenden Wintersemesters zu haltenden Vorlesungen, ehe und bevor die von einem rükstehenden Bericht des Curatoriums abhängige Subjektiv-Reorganisation ihren Vollzug erhalten, voreilig verbreitet worden. Es erfolgte hierauf die Aufklärung, daß die Verbreitung dieses bekanntlich schon im Augustmonat gedrukten Katalogs blos in einem, während einer zufälligen Abwesenheit des Proréktors durch völlig absichtslose Verspätung des von jeher üblich gewesenen Verbreitungsweges mittelst Beilage zu den Zeitungen herbeigeführten Versehen des von den Umständen nicht unterrichteten Syndici, das übrigens sogleich durch das Kuratorium mißbilligt worden, ihren Grund habe. Se. königl. Hoh. befahlen daher, nun um so mehr Sorge dafür zu tragen, daß wenigstens in keinem Falle vor der Vollendung der, gegenwärtig noch als unvollständig anzusehenden Subjektiv-Reorganisation, ein Anfang mit den Vorlesungen gemacht werde. (Karlsr. Zeitung.)

*** Frankfurt, 7 Okt. Die hohe Bundesversammlung ist dem Vernehmen nach fortdauernd mit den Angelegenheiten der Bundes-Militair-Verfassung beschäftigt. Man berichtet uns aus Mainz, daß das Festungsreglement dieser Bundesfestung nunmehr definitiv entworfen und dem Stabe des Festungsgouvernements mitgetheilt sey. Wir theilen die vornehmsten Punkte aus demselben, so weit sie nicht bekannte Bestimmungen berühren, mit. Die Friedensbesazung der Festung Mainz ist auf mindestens 6000 Mann festgestellt und muß zur Hälfte aus östreichischen, zur Hälfte aus preußischen Truppen bestehen. Für den Kriegsstand sind das Minimum der Besazung 12,000 Mann, und die vollständige Besazung 21,000 Mann mit wenigstens 600 Mann Kavallerie, wozu stellen:

Oestreich	7000 M.,	worunter	300 M.	Kavallerie
Preußen	7000 —	—	300 —	—
Sachsen-Weimar	2010 —			
Sachsen-Altenburg	982 M.			
Sachsen-Koburg-Gotha	1366 —			
Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	1150 —			
Anhalt-Dessau	529 —			
Anhalt-Köthen	325 —			
Hessen-Homburg	200 —			

Großherzogthum Hessen ist befugt, zu der Friedens-Besazung von Mainz ein Bataillon zu stellen. Die Artillerie der Festung steht unter der speziellen Direktion eines von Oestreich zu ernennenden Offiziers. Alle Besazungs-Kontingente werden immer von dem ältesten ihrer eigenen Offiziere kommandirt. Zur Erhaltung der größten Einigkeit unter den verschiedenen Theilen der Besazung, und damit der Geist der Truppen, ihre Ordnung und Disziplin für die Sicherheit der Bundesfestung vollkommene Gewähr leiste, soll von dem ersten militairischen Grundsaze, der Einheit im Kommando, nicht abgegangen und der Dienst so geführt werden, als bestände die Besazung nicht aus verschiedenen Kontingenten, sondern aus Theilen eines und desselben Heeres, weshalb auch sämtliche Besazungstruppen gleiche Rechte genießen und kein Vorzug statt finden soll. Jede in der Festung bestehende bewafnete Macht, Nationalgarde, Landwehr, Gendarmerie, Schüzengilde, steht in Bezug auf alle militairischen Angelegenheiten unter den Befehlen des Festungsgouvernements, das, wenn es mit ihrem Geiste nicht zufrieden ist, im Kriegsstande zu jeder Zeit deren Auflösung verfügen, in Friedenszeiten sie aber von den Territorialbehörden, die unverzüglich Folge zu leisten haben, verlangen kan. In Blokade- und Belagerungs-Fällen ist die Bürgerbewafnung nur innerhalb der Festungswerke zu verwenden. — Für die Wahrnehmung der Interessen der Festung ist ein fünffacher Zustand der Zeitverhältnisse zu unterscheiden: 1) Der Friedensstand, wenn der deutsche Bund sich in sicherem Frieden befindet; 2) wenn Konjunkturen eintreten, welche die Veränderung des Friedensstandes vermuthen lassen, und wodurch die Festung bedroht werden könnte; 3) der Zustand nach erfolgtem Ausspruche des Bundes über die Gefahr eines feindlichen Angrifs für denselben; 4) der erklärte Kriegsstand des Bundes; 5) der erklärte Belagerungsstand der Festung. Der Fall der Bedrohung der Festung kan auch in Folge insurrektioneller Bewegungen in der Festung erkannt werden, und für diesen Zustand ist das Festungsgouvernement besonders darauf hingewiesen, sich Raths bei der hohen Bundesversammlung zu erholen, um durch Armirung und Approvisionirung der Festung, Verstärkung der Besazung 2c. auf deren Vertheidigung vorbereitet zu seyn. Bei erklärtem Bundeskriege müssen alle Vorbereitungen zur Vertheidigung der Festung stets in dem Maaße vollendet seyn, daß, unabhängig hiervon, die ganze Aufmerksamkeit des Festungsgouvernements ausschließlich auf den Augenblik der Nothwendigkeit gerichtet seyn kan, die Festung in Belagerungsstand zu erklären. Die Festung wird in Belagerungsstand erklärt durch einen Befehl des Oberfeldherrn, oder durch einen Beschluß der Bundesversammlung, oder endlich in dringenden Fällen durch eine Entschließung des Festungsgouvernements 2c. — Die heutige Oberpostamts-Zeitung enthält einen Artikel, worin sie der von mir neulich gegebenen Nachricht, daß eine Deputation des hiesigen Handwerksvereins bei der Regierung offizielle Auskunft über

die Wahrheit oder Unwahrheit des verbreiteten Gerüchts von seiner bevorstehenden Auflösung verlangt habe, aus zuverlässiger Quelle als kein wahres Wort enthaltend widerspricht. Diese Berichtigung der Oberpostamts-Zeitung ist insofern wirklich gegründet, als jener Schritt nicht in dem Amtszimmer des jüngern Bürgermeisters, Hrn. Dr. Behrends, als gesezlichen Vorstandes der Handwerks-Angelegenheiten, sondern in dessen dicht neben dem Römer befindlichen Privatwohnung statt hatte, wodurch, nach hiesiger Sitte, demselben der Charakter der Amtlichkeit benommen wird. Das Faktum an und für sich ist aber der strengsten Wahrheit gemäß, und wenn wir die ziemlich interessanten nähern Umstände desselben nicht anführen, geschieht es blos, weil an dieser rein städtischen Angelegenheit das größere Publikum keinen besonderen Antheil nehmen kan. — Der Chef des Hauses Rothschild ist von der Direktion des hiesigen Museums zum Mitgliede dieses Vereins, den er sich zu unterstüzen erboten hat, ernannt worden. Hr. v. Rothschild ist der erste Israelite, der in denselben aufgenommen worden.

Kassel. Der Obergerichtsdirektor v. Warnsdorf in Fulda hat die durch die statt gehabte Wahl auf ihn gefallene Stelle eines Landtags-Abgeordneten für den ehemaligen reichsunmittelbaren Adel in den Kreisen Fulda und Hünfeld ausgeschlagen, eben so der Obergerichtsrath Gerlach in Fulda die Deputirtenstelle für die Städte Schlüchtern, Steinau, Salmünster, Soden und Hünfeld. (Verf. Fr.)

* Kassel, 6 Okt. Was man lange besorgte, ist endlich eingetroffen. Auch in unsere Mauern ist die asiatische Fremde eingezogen. Alle Nachrichten aus den Provinzen stimmen überein, daß die Cholera in diesem Augenblike noch nirgends in unserm Lande als in der Hauptstadt zum Vorscheine gekommen ist. Selbst in Witzenhausen und andern Ortschaften am Werrastrome, mithin in dem ganzen Gränzdistrikte, welcher dem preussischen Gebietstheile, wo sie seit einiger Zeit grassirt, am nächsten liegt, ist noch immer keine Spur von derselben, und die in öffentlichen Blättern des Auslandes verbreiteten Gerüchte vom Gegentheile haben sich als völlig grundlos erwiesen. Die Cholera hat also, wie das in ihrer Art zu seyn scheint, auf Einmal einen Sprung zu uns herüber gemacht, ohne die dazwischen gelegene Gegend auch nur im mindesten heimzusuchen oder zu berühren. Seit mehrern Wochen hatten sich allerdings in hiesiger Stadt verschiedene sehr bedenkliche Krankheitsfälle ereignet, die mit den Hauptsymptomen der Cholera verknüpft waren; aber da sie nur einzeln vorkamen und keinen sehr schnellen Tod zur Folge hatten, so hielten sie unsre Aerzte für die gewöhnliche Brechruhr, die in der jezigen Jahrszeit hier nicht zu den Seltenheiten zu gehören pflegt und durch Erkältung und Diätfehler, besonders durch unvorsichtigen Genuß vom Obst, leicht entsteht, höchstens gab man sie für die sporadische aus. Ende voriger Woche aber traten von neuem äußerst bedenkliche Krankheitsfälle ein, und schon damals sprachen mehrere hiesige Aerzte, unter andern Dr. Pfeiffer, der früher in Warschau Gelegenheit gehabt hatte, diese Krankheit zu beobachten, ihre Ueberzeugung dahin aus, daß es die eigentliche orientalische Cholera sey. Bald trugen sich Vorfälle zu, die leider keinem Zweifel mehr Raum ließen. An einem Orte und in einer Gegend der Stadt, die freilich durch Lage, Beschaffenheit und eigenthümliche zusammentreffende Verhältnisse in einem vorzüglichen Grade zur Aufnahme kontagieuser Krankheiten geeignet ist, wurden sieben Personen zugleich von derselben befallen und starben in ungemein kurzer Zeit. Das an der Fulda gelegene hiesige Zuchthaus ist ein altes steinernes Gebäude, dessen untere Theile zumal aus feuchten, höchst ungesunden Gewölben bestehen. Die Menschenfreundlichkeit hätte wohl verlangt, nachdem mehrere Züchtlinge ein Opfer der Cholera geworden, diejenigen, welche noch nicht von derselben ergriffen waren, schleunigst nach einem gesunderen Gefängnisse zu transportiren; aber die Furcht, die Seuche in der Stadt weiter zu verbreiten, hielt von einer solchen Maaßregel ab. Doch hinderte dis nicht, daß die Krankheit sich fast gleichzeitig auch in andern Quartieren der Stadt, und selbst in solchen, die sich durch gesunde Lage auszeichnen, zeigte. Auch Personen von Stande bleiben nicht befreit, und ein hiesiger Arzt vermochte seine eigene Tochter nicht zu retten. Glüklicher Weise hat indessen die Cholera hier im Ganzen einen mildern Charakter angenommen als in andern Städten. Bei fast Allen, welche als Opfer der Cholera hier gefallen, weiß man mehr oder weniger die Ursachen zu bezeichnen, welche zu dieser Krankheit besonders disponirten. Daher hat sich denn auch die Furcht sehr verloren. Alle Geschäfte gehen nach wie vor ihren gewöhnlichen Gang, und im städtischen Verkehre ist keine Störung eingetreten. Die Krankheit scheint ihren höchsten Punkt erreicht zu haben und gegenwärtig schon wieder in Abnahme begriffen zu seyn. Wie wenig furchtbar sie überhaupt hier war, beweist wohl am besten die Thatsache, daß man nicht über 17 Todesfälle in einer Woche gezählt hat, da doch 11 Todesfälle in dem nemlichen Zeitraume in Zeiten, wo man noch an keine Cholera dachte, eine sehr gewöhnliche Erscheinung waren. Man wollte bemerkt haben, daß die Dohlen, welche sonst in zahlreichen Schwärmen die Zinnen unsrer Kirchthürme und anderer hohen Gebäude in unsrer Stadt umflogen, plözlich einige Tage lang wie verschwunden waren; seit gestern aber hat man diese Vögel von neuem erblikt, und man betrachtet dis als ein gutes Vorzeichen. Vor ein paar Tagen hatten wir hier des Abends ein Wetterleuchten, und die Naturforscher sind geneigt, diesem durch Reinigung der Luft eine Einwirkung auf Verbesserung des Gesundheitszustandes in unsrer Stadt zuzuschreiben. Der Kurprinz-Regent hat sich mit der Gräfin Schaumburg und seinem Hofstaate in seiner Residenz zu Wilhelmshöhe völlig von der Stadt abgeschlossen. Die Umgebungen dieses Lustschlosses sind mit militairischen Posten umstellt, und der Besuch des Parks ist den hiesigen Einwohnern versperrt. Zugelassen werden dort nur solche Personen, welche Dienstgeschäfte haben, und müssen sich zuvor einer strengen Durchräucherung unterwerfen. Selbst rüksichtlich der Hofleute wird, wenn sie den Boden der Stadt betreten, keine Ausnahme von dieser Regel statuirt. Die Kurfürstin dagegen hat so wenig wie ihre Prinzessin Tochter sich aus unsrer Stadt entfernt, sondern blos bei ihrer Tafel hinsichtlich der Wahl der Speisen einige Vorsichtsmaaßregeln angeordnet. Sie zeigt sich wie zuvor öffentlich dem Publikum und besuchte noch neulich das neu errichtete Institut der Armenschule, welches sie freigebig durch Geldbeiträge unterstüzt. In dem vier Stunden von hier auf der Heerstraße nach Frankfurt a. M. gelegenen Städtchen Gudensberg hat der Magistrat für gut gefunden,

den von Kassel kommenden Reisenden den Eintritt in den Ort zu verweigern! Die Bürgergarden bewachen dort den Zugang zur Stadt und führen die Reisenden um dieselbe herum, damit sie deren Boden nicht betreten. Diejenigen, welche im Städtchen Geschäfte haben, müssen sich einer Kontumaz unterwerfen. An der hannoverschen Gränze wird von den Reisenden blos die Beibringung eines amtlichen Zeugnisses verlangt, daß sie in Kassel mit keinem Cholerakranken in Berührung gekommen und auch in keinem Hause gewohnt haben, worin sich dergleichen Kranke befunden. Uebrigens zeigen alle Briefe, welche hier eintreffen, wie sehr selbst in unsrer Nachbarschaft die Nachrichten von den Verheerungen, welche die Cholera in Kassel anrichte, übertrieben worden sind.

*† Leipzig, 6 Okt. Es herrscht zwar in Sachsen ziemlich allgemein die Ansicht, daß die Konstitution noch viel zu wünschen übrig lasse; dennoch will man die nicht eben scharfe Waffe so viel als möglich benuzen. Es zeigt sich darum, namentlich in den Distrikten dem Erzgebirge zu, eine sehr rege Theilnahme bei den bevorstehenden Wahlen. In Zwickau und den in diese Abtheilung gehörenden Kreisstädten sind die Wahlmänner bereits gewählt, und man bezeichnet auch schon den wahrscheinlichen Deputirten. Es soll dis der bisherige Redakteur des sehr tüchtigen Volksblattes „die Biene“ seyn; als einzigen Rival nennt man den Bürgermeister Meyer. Beides sind wakere Männer. In Leipzig selbst, wo Kauf und Verkauf jezt alle Gemüther beschäftigen, findet sich leider weniger Regsamkeit für dis Interesse. Die höheren, d. h. die reicheren Stände spielen die Vornehmen, der junge gebildete Theil der Bewohner ist leider mit den speziellen Landesinteressen weniger betheiligt. Sein Geist schweift durch Europa, und die kleinen Schritte einer kleinen Konstitution in einem kleinen Lande kümmern ihn weniger, um so mehr als strenge Censur auch die lezte unmittelbare Theilnahme sehr beschränkt. Der Bürger spricht viel davon. Man hört erst von zwei Kandidaten, die sich gemeldet haben sollen. Ein großer Einfluß der veränderten Regierungsweise auf Charakter und geistige Thätigkeit des Volks ist durchaus nicht zu verkennen. Jeder mündig Gewordene kümmert sich mehr um sein Vermögen. Der öffentliche, gemeinschaftliche Geist ist selbst hier schon ein Riese neben dem Indifferentismus gewisser benachbarten Ländertheile. Das sächsische Volk ist aber an sich kein entschlossen kräftiges, darum sind auch die Aeußerungen seiner Freude oder Trauer matter Art; so das hiesige Konstitutionsfest am 4 Sept., eine wehmüthige Feier wie der Jahrestag einer mit großen Hofnungen angetretenen Ehe.

Preußen.

Der Graf v. Chambord (Herzog von Bordeaux) traf, nachdem er die vorhergehende Nacht in Spandau zugebracht, am 6 Okt. Vormittags um 10 Uhr, in Begleitung des Marquis v. Damas, zu Berlin ein, und sezte ohne Aufenthalt seine Reise nach Frankfurt an der Oder fort. Am 7 Okt. um dieselbe Stunde reisten die Grafen v. Ponthieu (Karl X) und von der Marne (Herzog von Angoulème), nachdem sie gleichfalls ihr Nachtquartier in Spandau gehalten, durch die Hauptstadt. In ihrem Gefolge befanden sich die Herzoge von Polignac und von Blacas.

Rußland.

Die nordische Biene enthält einen ausführlichen Bericht über den Aufenthalt des Kaisers in der alten Stadt Smolensk, wo Se. Majestät, vom lebhaftesten Volksenthusiasmus begrüßt, am 15 Sept. früh Morgens angekommen, und Abends um 11 Uhr wieder abgereist waren.

Oestreich.

* Von der östreichischen Gränze, 2 Okt. (Aus dem Schreiben eines Reisenden.) Nachfolgende Thatsachen können vielleicht zur Lösung des Räthsels der noch immer unerforschten Cholera einigen Beitrag liefern. Zu Znaim in Mähren, einer Stadt von ungefähr 8000 Einwohnern, die auf einer bedeutenden Höhe liegt, und wo ich noch jedesmal, so oft ich durchreiste, Wind und heftigen Luftzug fühlte, brach in der Nacht vom 9 zum 10 August die Cholera mit einer Heftigkeit aus, wie sie kaum noch irgend erschienen war. Es erkrankten in dieser Nacht über 400 Menschen auf Einmal, und es starben in den drei nächsten Tagen, da die Erkrankungen immer fort gingen, gegen 400. Beinahe drei Wochen lang wüthete die Krankheit und raste über 700 Opfer hin. Plözlich verlor sie sich im Anfange des Septembers nach einem starken Gewitter. Den Tag vor ihrem Ausbruche war eine drükende Schwüle. Ein Bleicher in der Nähe von Znaim will am Morgen des 10 Augusts, nachdem sich ein neblichter Flor verzogen hatte, auf seiner Leinwand eine röthlich gelbe, okerartige Substanz bemerkt haben, die durch keine Wäsche herauszubringen war. Den Jammer in Znaim während dieser Schrekenszeit kan man sich denken. Aerzte, Geistliche, kurz Alle, welche mit den Erkrankten in Berührung kamen, waren gestorben; denn jeder trug das tödtliche Gift schon in sich, was durch die Luft der Kranken zimmer sein volles Maaß erhielt. Die Post war ausgestorben, und man umfuhr mehrere Tage die verpestete Stadt. — In der Grafschaft Glatz zerstörten (wie man auch in England an mehrern Orten beobachtet hat), während dort die Cholera am heftigsten wüthete, die Dohlen ihre Nester und zogen schreiend davon; auch die Schwalben hatten sich entfernt. — In Ullersdorf bei Grulich in Böhmen brach die Cholera plözlich nach einigen schwülen Tagen aus, und es starben täglich fünf bis sechs Personen. Nach einem heftigen Sturme am 20 und 21 Sept. hörte sie augenbliklich wieder auf. — Dis sind Thatsachen, welche unwidersprechlich zu beweisen scheinen, daß das Miasma, welches die Cholera erzeugt, sich vorzüglich in der Luft entwikelt und fortträgt.

Augsburger Kurs vom 11 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	$96\frac{3}{4}$
– L. L. à 4 Pr. F. M.	$109\frac{1}{4}$	—
– unverzinsl. 108.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	$181\frac{1}{2}$	—
– Partial à 4 Pr.	$126\frac{1}{2}$	$125\frac{7}{8}$
– Metalliq. à 5 Pr.	$88\frac{1}{4}$	88
– detto à 4 Pr.	$77\frac{1}{4}$	$76\frac{7}{8}$
– B.Akt. II S. 1831	1140	1138
Polnische Loose	$81\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{4}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$108\frac{7}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ger 2 M.	$100\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig – –	99	—
London – –		10. 6.
Paris – –	$117\frac{5}{8}$	—
Lyon – –	—	$117\frac{1}{4}$
Mailand – –	60	—
Genua – –	$50\frac{7}{8}$	—
Livorno – –	$56\frac{3}{4}$	—
Triest – –	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Graf Chaptal.

(Beschluß.)

Dis ist es, was Chaptal für die industriellen Künste gethan hat. Was die öffentlichen Arbeiten betrift, so ward unter seinem Ministerium die große Wiederherstellung der Heerstraßen bewerkstelligt. Binnen drei Jahren wurden hundert Hauptstraßen, die so verfallen waren, daß sie nur noch an einigen Stellen fahrbar blieben, gänzlich wieder hergestellt. Neue, die in den Alpen über den Simplon, den Mont Cenis und den Mont Genèvre eröfnet wurden, gehören unter die größten Werke, die während seines Ministeriums begonnen und vollendet wurden. Zur nemlichen Zeit ward auch eine vierte Straße auf der Rükseite der Meeralpen angelegt, um eine Verbindung zwischen Marseille und Genua herzustellen, und der herrliche Weg von Bingen nach Koblenz am linken Rheinufer durch steile, bis dahin noch unzugängliche Felsen geführt. Unter seinem Ministerium wölbten kühne und zierliche Brüken sich über die Seine, die Rhone, und alle großen Flüsse Frankreichs, auch wurden die Quais der Hauptstadt vermehrt. Man unternahm die Leitung des Ourcq nach Paris, um eine Menge von Brunnen mit Wasser zu versorgen, aus dem Abflusse desselben einen Kanal zu bilden, der ungemein zur Beförderung der öffentlichen Gesundheit beitrug, und um dem Werke die Krone aufzusezen, wurde die Schiffahrt von der Seine bis in die Oise in Vorschlag gebracht. Die Arbeiten am Kanale von St. Quentin wurden wieder aufgenommen; der Kanal von Languedoc zwischen Mortaigues und Beaucaire verlängert, und der große Kanal zu Verbindung der Rhone mit dem Rheine, dessen Vollendung so viele Kosten und beharrliche Arbeiten erforderte, begonnen. Man beschloß die Verbindung der Sambre mit der Schelde; alle Kanäle, die seit der Revolution verfallen waren, wurden wiederhergestellt, und eine neue Gesezgebung zu Wiederstellung und Erhaltung der freien Schiffahrt auf den Strömen und Flüssen begründet. Dem Ministerium Chaptal gehören auch noch die Arbeiten an, die man seit einem Jahrhunderte zu Vollendung des Louvre erwartete, nebst jenen, die die Errichtung des Museums Napoleon erforderte. Unter ihm wurden die ersten Schritte zu Ausführung jener bewundernswürdigen Straßen von Rivoli, Castiglione und des Mont Tabor gethan, und ihm gehört der Entwurf zu dem Plaze an, auf dem die Bastille stand. Chaptal war es auch, der dem ersten Konsul den Vorschlag machte, jene ägyptische Kommission ins Daseyn zu rufen, die ein für alle Zeiten ruhmvolles Nationalwerk schuf. Beim Antritte seines Amtes erfuhr der Minister, daß die Waisen Filangieri's, des Nebenbuhlers Montesquieu's, aus Haß gegen das Andenken des Vaters vom Hofe von Neapel verbannt, in Frankreich als Flüchtlinge lebten; sogleich stellte er den Antrag, sie auf Kosten des Staats im französischen Prytaneum erziehen zu lassen, und der erste Konsul genehmigte diesen großmüthigen Gedanken. Das englische Parlament bewilligte dem Dr. Smith, dem Erfinder eines Verfahrens, um die Luft in den Gefängnissen und Krankenhäusern zu reinigen, eine Prämie von 5000 Pfd. St., Chaptal nahm in einem Berichte an die Konsuln diese für die Menschheit so kostbare Erfindung zu Gunsten der Nationalehre für einen Franzosen, Guyton de Morveau, in Anspruch. Es war zum erstenmale, daß feierlich ein solcher Schritt gethan wurde, um dem Vaterlande einen friedlichen und für die Civilisation werthvollen Ruhm zu bewahren. — Chaptal dankt Frankreich ferner die Wiederherstellung der medizinischen Schule und Gesellschaft, die Errichtung der pharmaceutischen Schulen, des Hebammeninstituts am Hospice de la Maternité, nebst den Konkursen, und die den ausgezeichnetsten Zöglingen aus allen Departementen ohne Unterschied bewilligten Preise; endlich noch die Errichtung der Generalkonseils und der Versorgungshäuser zu Paris, eine Anstalt, welche die besten Bürger Frankreichs durch ihre Menschenliebe, ihren edeln Eifer und unermüdliche Thätigkeit verherrlicht haben. Vier Jahre reichten hin, um diese zahllosen wohlthätigen Einrichtungen ins Leben zu rufen, und als sie vollendet waren, nahm Chaptal seine Entlassung, um ungestört den Wissenschaften leben zu können. Napoleon, indem er das Abschiedsgesuch eines Ministers annahm, der sich so mannichfachen Anspruch auf die Dankbarkeit der Nation erworben hatte, ernannte ihn zur Belohnung zum Senator und Großoffizier der Ehrenlegion. Ins Privatleben zurükgekehrt, entzog ihn, nach dem Falle des Kaiserreichs, die Revolution der hundert Tage abermals seinen Studien. Er ward zum Pair des französischen Kaiserreichs, zum Staatsminister und Direktor des Handels und der Manufakturen ernannt. Im Jahre 1815 kehrte Chaptal, gleich so vielen edeln Männern, die, um die Sache des Vaterlandes aufrecht zu erhalten, im Augenblike der Gefahr ihre Dienste angeboten hatten, zum Privatleben zurük. Während des Kaiserreichs waren durch den Seekrieg die Quellen des französischen Kolonialhandels versiegt, dessen reicher Ertrag die Schäze der Feinde Frankreichs vermehrte. Es war nöthig, für die hiedurch erlittenen Verluste einen Ersaz zu finden. Die Bereitung des Zukers aus Produkten des französischen Akerbaues war der wichtigste Schritt hiezu, und Chaptal widmete ihr Vermögen, Erfahrung und Thätigkeit. Nach mannichfachen Versuchen erkannte er der Runkelrübe den Vorzug zu; er bebaute nun einen großen Landstrich mit dieser Pflanze, errichtete im Schlosse von Chanteloup Zukersiedereien, und sezte mit dieser Anstalt die Züchtung einer Heerde von zwölfhundert Merinos von der feinsten Wolle in Verbindung, die nebst noch vielem andern Zuchtvieh von dem Abfalle der Zukerfabrikation gefüttert wurden. Diese vereinigten Neuerungen und Verbesserungen erwiesen sich so ergiebig, daß ein Landstrich, der kaum 14,000 Franken abwarf, bald 100,000 Fr. Brutto- und 60,000 Fr. reinen Ertrag lieferte. Chaptal machte damals den Erfolg seiner Arbeiten, die Berechnung seiner Ausgaben und den Werth seiner Erzeugnisse bekannt; er gestattete seinen Mitbürgern bereitwillig den Zutritt zu seinen Fabriken, und es machte ihn glüklich, sie aus seinen Versuchen, Erfolgen und Opfern Nuzen ziehen zu sehen. Der Name des berühmten Chemikers knüpft sich noch an die Bereitung eines andern interessanten Produkts: des französischen Indigo's aus Waid. Eine gelehrte Kommission, deren Berichterstatter er war, untersuchte das Fabrikat und gab eine Beschreibung des besten Surrogats für den während der Kontinentalsperre so kostbaren Indigo. Nächst dem Getreidebau ist die Kultur des Weinstoks der wichtigste agrikole Industriezweig

Frankreichs; allein so vorzüglich auch die Weinbereitung in einigen Provinzen war, so unvollkommen und vernachlässigt war sie dagegen in fast allen übrigen Theilen des Landes. Auch hier kam Chaptal zu Hülfe, und gab eben so einfache als wirksame Mittel an, um dem Weine wechselsweise die erforderliche Stärke und Milde zu geben, die ihn haltbarer und werthvoller machen. So viele zahlreiche und beharrliche Bemühungen, so viele glänzende Erfolge und Tugenden konnten nicht länger im Dunkel des Privatlebens bleiben; Chaptal wurde in die Pairskammer berufen. Hier öfnete sich dem gelehrten Staatsmanne eine neue Laufbahn, die er vierzehn Jahre lang auf eben so ausgezeichnete Weise, wie früher, und mit jenem Eifer und jener Thätigkeit verfolgte, die nur mit Auflösung seiner physischen Kräfte erlöschen konnten. Chaptal beschloß seine Arbeiten mit einem lezten Werke über „die französische Industrie", von der Niemand mehr geeignet war zu sprechen, als er, der so viel für ihr Emporkommen gethan hatte. Sein politisches Benehmen zeichnete sich stets durch Duldsamkeit und Mäßigung aus; er widmete sein ganzes Leben seinem Vaterlande, den Wissenschaften und der Nationalindustrie. Er gehörte zu jenen ächten Männern, die mitten in den Stürmen der Zeit erstarken; er eröfnete seinem Vaterlande mehrere neue Industriezweige, und lehrte es eine Menge sinnreicher Verbesserungen, mittelst deren das Volk besser gekleidet und genährt wurde, als früher; dis sind seine Ansprüche auf Ruhm, zu denen man noch einen ächten Wohlthätigkeitssinn, eine wahrhaft bewundernswerthe Reinheit des Charakters und eine unermüdliche Thätigkeit nüzliche Unternehmungen zu befördern, fügen muß. So starb er in einem Alter von 76 Jahren, von denen er 60 dem Dienste und dem Ruhme seines Vaterlandes gewidmet hatte.

Schweiz.

†† Von der Aar, 5 Oktbr. Die auf den 2 Oktbr. nach Schinznach ausgeschriebene Zusammenkunft von Abgeordneten aller Langenthalischen Filialklubs fand wirklich an diesem Tage statt. Ueber 250 Mitglieder trafen ein, und außerdem wohnten noch manche Neugierige der Sizung bei. Bekanntlich war hauptsächlich Dr. Troxler das Triebrad dieser Zusammenkunft. Obschon jedoch derselbe vorzüglich das große Wort führte, so wurde nicht ihm, sondern Hrn. Casimir Pfyffer die Präsidentschaft übertragen, und die HH. Oberrichter Füßli, Buchhändler Geßner und Dr. Snell zu Vorstehern für das nächste Jahr ernannt. Troxler und seine Partei drangen, wie zu erwarten war, neuerdings auf einen vom Volke zu wählenden Verfassungsrath, um die Bundesrevision vorzunehmen; allein die Mehrheit glaubte vorerst noch die Arbeit der bestehenden Kommission abwarten zu sollen; eben so wurde die Organisation eines allgemeinen schweizerischen Schuzvereins nicht beliebt. Mit Jubel hingegen beschloß man die Errichtung von Freischaaren zur Unterstüzung der Freiheitsvereine; und eben so wurde auf den Vorschlag der waadtländischen Glieder, die sich überhaupt durch Radikalismus auszeichneten, eine förmliche Protestation gegen die Wahl des Hrn. v. Chambrier in jene Kommission genehmigt. Daß die Troxlerianer mit ihren Forderungen den Kürzern zogen, und daß so unverkennbar das Ansehen ihres Meisters sinkt, laßt freilich hoffen, daß unsere Revolutionsmänner noch nicht alle Schranken überschreiten wollen; nichts destoweniger bleibt das Ergebniß dieser Versammlung eine höchst betrübende Erscheinung. Denn so lange sich politische Klubs immer mehr geltend machen und erstarken, werden wir von dem endlichen Ziele unsrer Revolution immer weiter entfernt.

† Zürich, 7 Okt. Aus Bern wenig Neues. In der Nacht vom 27 auf den 28 v. M. soll in ein Haus, welches zwei Freisinnige bewohnen, mit einer Kugelwindbüchse geschossen worden seyn. Am 29 wurden an der Matte wieder eilf Personen verhaftet, doch Niemand von einiger Bedeutung. Der im Schlosse zu Thun eingesperrte Stadt-Polizeidirektor Rondell wird strenger behandelt, als jemals. Man hat ihm seinen einzigen Zeitvertreib, sein Fernrohr, weggenommen, unter dem Vorwande, daß er eine telegraphische Korrespondenz unterhalte, und seine Gattin läßt man nie länger als eine Stunde bei ihm, ungeachtet sich immer gleichzeitig zwei Offiziere im Zimmer befinden. Man legt ihm zur Last, von den Anwerbungen Kunde gehabt und der Regierung keine Anzeige gemacht zu haben. Von dem Alt-Säkelmeister Jenner hieß es jüngst, er werde nach dem Schlosse Thorberg abgeführt werden; er soll ungeduldiger seyn, als die übrigen Verhafteten, und bisweilen die bei ihm wachhabenden Offiziere seinen Unwillen über die ihm widerfahrende Behandlung fühlen lassen. Man sagt, der Säkelmeister v. Muralt wäre wahrscheinlich schon längst wieder der Haft entlassen, hätte er nicht, wenige Tage nach seiner Verhaftung, dem Schultheiß Tscharner einen Brief geschrieben, worin er sich über die gegen ihn angewandte unverdiente Strenge beschwerte, mit dem Hinzufügen, er habe immer auf allen Seiten abgerathen. Wo abgerathen? wovon abgerathen? — Diese Fragen wurden nun der Gegenstand einer Reihe von Verhören. Doch wird er immer gelinder behandelt, als die übrigen Verhafteten, und darf täglich seine Gattin ohne Zeugen sehen. Der Graf v. Rumigny soll fortwährend Mäßigung empfehlen. Dem Ritter v. Horrer, dessen Komplizität in der Anwerbungssache außer Zweifel seyn soll, hat nun auch die Regierung von Neuenburg den weitern Aufenthalt auf ihrem Gebiete untersagt. — Von der Versammlung der Vereinsausschüsse in Schinznach, wo Casimir Pfyffer den Vorsiz und Doktor Henne das Protokoll führte, vernimmt man, daß der Geist der Mäßigung darin vorgeherrscht habe. Gegen die Idee eines eidgenössischen Verfassungsrathes erklärten sich auftragsgemäß die meisten Abgeordneten. Hiermit übereinstimmend wurde beschlossen, daß im Vereine auch künftig nach Kantonen, nicht nach Köpfen, gestimmt werden solle. Auch die Errichtung von Freischaaren und die Ausschließung aller eidgenössischen Stabsoffiziere, die nicht das Zutrauen des Volkes (?) besäßen, sollen in Anregung gekommen seyn. Von acht Kantonsvereinen waren Ausschüsse anwesend, im Ganzen an 300 Personen. — Die Adresse des Thurgauischen Vereins an die Fünfzehnerkommission der Tagsazung enthält über die Bundesrevision folgende Wünsche, welche auch der Verein von Luzern für die seinigen erklärt hat: 1) Die Eidgenossenschaft soll von vorn herein als Bundesstaat bezeichnet werden. 2) Der Grundsaz der Volkssouverainetät werde als Grundlage der Eidgenossenschaft anerkannt, und nur solche Mitglieder zum Bunde zugelassen, die unabhängig vom Auslande und im Besize einer demokratischen oder wahrhaft (?) repräsentativen Verfassung sind. Kan Neuenburg sich nicht entschließen, ganz schweizerisch zu werden, so bleibe es ganz preußisch. 3) Freie Niederlassung durch die ganze Schweiz. 4) Abschaffung der Heimathlosigkeit. 5) Das Gastrecht für alle wegen politischer Meynungen und Bestrebungen Verfolgten sey heilig im Schweizerland. 6) Abschaffung aller Militairkapitulationen mit dem Auslande. 7) Errichtung einer eidgenössischen Hochschule. 8) Die Repräsentation in der Tagsazung werde so bestimmt, daß die größten Kantone 4, die kleinsten 2 Stimmen erhalten. 9) Keine Instruktionen mehr; dagegen stete Abberufbarkeit der Abgeordneten, oder wenigstens Beschränkung ihrer Amtsdauer auf ein Jahr, und Einberufung einer doppelten Zahl von Abgeordneten für die Entscheidung wichtiger Fragen, wie z. B. Krieg und Frieden. 10) Die Tagsazung versammelt sich, wo sie es zwekmäßig findet, und hält ihre Sizungen in der Regel öffentlich. 11) In die Kompetenz der Tagsazung gehört Alles, was Bundesangelegenheit ist: die Entscheidung über Krieg und Frieden, Verträge mit dem Auslande, das Militairwesen, Postwesen, Münze, Maaß und Gewicht, Weg- und Brükengelder, die oberste Aufsicht über Heerstraßen, Wege und Flüsse. 12) Die Tagsazung wählt ihren eigenen Präsidenten und Vicepräsidenten. 13) Zur Vollziehung

ihrer Beschlüsse wählt sie einen Bundesrath von fünf oder sieben Mitgliedern, frei aus allen Eidgenossen. Kein Mitglied des Bundesrathes kan Mitglied der Tagsazung seyn. Mit berathender Stimme wohnt der Bundesrath in corpore oder durch Ausschüsse nur dann der Tagsazung bei, wenn diese es verlangt. Würde man dem Bundesrathe Siz und Stimme in der Tagsazung einräumen, so müßte er, wie in Nordamerika der Präsident, durch besondre Volksausschüsse gewählt werden. 14) Die Tagsazung versammle sich in der Regel jährlich zweimal; der Bundesrath sey permanent an dem ihm von der Tagsazung angewiesenen Orte. 15) Ein Bundesgericht, von der Tagsazung oder den Ständen gewählt, entscheide über Streitigkeiten zwischen Kanton und Kanton, zwischen Kantonsregierung und Volk, zwischen Bundesrath und Kanton oder Privaten; zugleich sey es Kassationshof in Civil- und Kriminalsachen. 16) Tagsazung, Bundesrath und Bundesgericht werden aus der eidgenössischen Kasse entschädigt. 17) Nach zehn Jahren kan die Bundesakte, auf Verlangen der Mehrheit aller stimmfähigen Bürger in der Eidgenossenschaft, revidirt werden. Alsdann ist die Revision einem durch das Schweizervolk zu erwählenden eidgenössischen Verfassungsrathe zu übertragen. Diese Adresse, dem Vernehmen nach von dem Pfarrer Bornhauser von Arbon verfaßt, kan als die Meynungsäußerung eines sehr bedeutenden Theils derjenigen angesehen werden, die wir bisdahin mit dem Namen der Bewegungspartei bezeichnet haben, und ist in dieser Hinsicht beachtungswerth. — Im Kanton Waadt scheint einige Mißstimmung darüber zu herrschen, daß die Tagsazung nicht weiter gehende militairische Sicherheitsmaaßnahmen ergriffen hat; man hoft, sie werde das Versäumte durch die dem Vororte zu ertheilenden außerordentlichen Vollmachten nachholen. „Hievon," sagt der Nouvelliste vaudois ganz unverhohlen, „hängt bis auf einen gewissen Grad die innere Ruhe der Schweiz ab; denn zeigt die Tagsazung nicht die nöthige Kraft, so werden vielleicht politische und militairische Vereine an der Stelle der gesezlichen Behörden handeln." Die Einladung des Schüzencomité's von Luzern scheint in mehreren Kantonen bereitwillige Aufnahme zu finden; am 14 d. M. sollen die Abgeordneten der Schüzenvereine in Knutweil zusammentreten. „Wir geben zu," bemerkt ein öffentliches Blatt sehr richtig, „daß die Vereine faktisch bis dahin nicht das Böse wirkten, welches Manche besorgten, und daß sie durch die zufälligen guten Gesinnungen einflußreicher Mitglieder manches Gute möglich gemacht haben. Allein die Persönlichkeiten sind zufällig, die Gefährlichkeit des Instituts wesentlich, und Alle, welche nicht durch die Klubs herrschen, sind ausgeschlossen, Passivbürger, wahre Unterthanen."

Leipzig, 1 Okt. (Eingesandt.) Einige der heftigsten Mitglieder der ehemaligen sogenannten polnischen Volkspartei haben noch vor dem Erscheinen meines Werkes über den polnischen Aufstand in einer Broschüre behaupten zu müssen geglaubt, ich sey von der sogenannten Aristokratie erkauft worden, die Geschichte der Revolution in ihrem Sinne zu schreiben. Sie folgerten dis daraus, daß ich mehrere Monate hindurch in Dresden die dort befindlichen Mitglieder der Regierung, des Reichstags, Generale und andere in höhern Aemtern thätig gewesene Polen zu Rathe zog. — Jezt aber, nachdem die beiden ersten Bände in den Handen des Publikums sind, findet der Magnat, Majoratsherr und Marquis v. Wielopolski, von einem ganz entgegengesezten Standpunkte her, sich veranlaßt, zu protestiren gegen jede Folgerung, die man für die Wahrhaftigkeit meiner Darstellung daraus ziehen könne, daß er unter den oben bezeichneten Personen in Dresden sich mitbefunden habe, die in der Vorrede als solche bezeichnet werden, die mir mündliche Mittheilungen gemacht. Es versteht sich von selbst, daß der Geschichtschreiber eines großen und vielbewegten Ereignisses, während dessen zwei entgegengesezte Parteien, so klein beide zur Ehre der Nation waren, sich erbittert befehdeten, wenn er anders mit nur einiger Gewissenhaftigkeit verfahren ist, von beiden Extremen gleicherweise verläugnet und angegriffen werden muß. Es kan dis nie ausbleiben, da es überall Menschen gibt, deren Eigenliebe demjenigen Patriotismus untergeordnet ist, welcher vielleicht geböte, lieber eine Zeit lang selbst ein vermeyntliches Unrecht zu dulden, als einen dem Vaterlande im Allgemeinen geleisteten Dienst zu schwächen und in den Augen der Feinde herabzusezen. — Während ich daher die Freude habe, von der einen Seite die ganze große Mehrheit der Theilnehmer entschieden mit der gegebenen Darstellung einverstanden zu sehen, dürften sich obige Reklamationen von einzelnen Personen, denen der treue Spiegel der Geschichte ein weniger vortheilhaftes Bild zurükwirft, von beiden Parteistandpunkten her mannichfach wiederholen. Da nun einige Wenige, wie namentlich der Herr Marquis, darunter sind, welche theils für andere, als ihre Persönlichkeit betreffende, Punkte als Quellen eingeführt werden, theils darum aufgeführt wurden, um den Lesern zu beweisen, daß ihre persönliche Bekanntschaft dem Verfasser die Glaubwürdigkeit seiner Quellen über sie bestärkt habe, — da ferner der dritte Band, welcher die unglükliche Epoche des Ausbruchs der Parteikämpfe schildert, noch bei weitem mehr Anstoß finden muß, so wird man es für passend finden, wenn ich, damit der Leser eines Werkes von so allgemeinem politischen Interesse nicht irre werde, hier meine Antwort an den Marquis v. Wielopolski zur öffentlichen Kenntniß bringe. Es soll damit ein für allemal Reklamationen begegnet werden, die sich nicht auf Dokumente stüzen; denn daß leztere berüksichtigt werden würden, versteht sich von selbst. Die Antwort war aber folgende, nach wörtlicher Uebersezung des französischen Originals: „Mein Herr Marquis! Auf die von Ihnen an mich gerichtete Zuschrift habe ich die Ehre Ihnen zu erwiedern, daß der aufmerksame Leser meines Werkes ohne Ihre Protestation erkennen wird, wie die Darstellung der Ereignisse, welche Ihnen unangenehm seyn muß, sich auf andere Autoritäten stüze, als auf die Ihrige, zumal er im Anfange derjenigen Kapitel, welche Ihre Handlungen beurtheilen, Ihren Namen nicht angeführt findet. Er wird sich selbst sagen, daß der Verfasser in dem einen Falle eine Person über ihre Handlungsweise tadeln, für den andern dagegen sie als Quelle anführen kan. Der Geist und die Gesinnung, die durch das Ganze herrschen, müssen dem Leser zu erkennen geben, wie weit der Verfasser Vertrauen verdiene, und nicht die Reklamationen Einzelner, die Richter in ihrer eigenen Sache nicht seyn können. Ferner findet der Leser einen Unterschied zwischen den Personen, die im Allgemeinen in der Vorrede genannt sind, und denen, welche als Spezialquellen am Anfange jedes Kapitels aufgeführt werden. Dis wird Ihnen erklären, wie der Verfasser Sie unter denen Ihrer Landsleute nambaft machen konnte, mit denen er sich über die polnische Revolution zu unterhalten, und von denen er Urtheile über dieselbe zu schöpfen Gelegenheit hatte, und wie er dennoch dabei mit vollkommenem Freimuth die heilige Pflicht eines Geschichtschreibers in Betref Ihrer Handlungen zu erfüllen vermochte. Aber wir haben uns auch nicht blos im Allgemeinen über die Ereignisse unterhalten. Sie theilten mir einige besondere Details mit über Ihre Gesandtschaft in England, Ihre Ansichten über die wichtige Angelegenheit der Regierungsreform. Sie unterrichteten mich selbst von den Schritten, die Sie in Modlin bei Vincent Niemojowski thaten, damit er seinen Bruder Bonaventura veranlasse, dem Fürsten Adam die Regierung abzutreten. Sie charakterisirten mir mehrere wichtige Personen u. s. w. Darum glaube ich volles Recht gehabt zu haben, Sie als Quelle über mehrere ziemlich wichtige Punkte zu nennen. Ich muß Ihnen auch sagen, Herr Marquis, daß es vielleicht keinen andern Charakter des Aufstandes gibt, über den die Stimme seiner Landsleute so einstimmig wäre, als über Sie; — ich muß Sie ferner davon unterrichten, daß noch andere deutsche Schriftsteller, die Gelegenheit hatten, noch andere Quellen zu benuzen, Sie noch stärker als denjenigen Mann bezeichnen werden, der zu dem traurigen Ende einer glorreichen Revolution vorzugsweise beigetragen hat, in die er, seiner zu aristokratischen Grundsäze und Interessen wegen, den ersten

Keim der Zwietracht warf. Sie werden es darum selbst unpassend finden, wenn ich, Ihrem Verlangen nach, in den folgenden Theilen oder Ausgaben des Werkes aller jener Reklamationen gedenken wollte, die unfehlbar von Allen eingehen werden, die sich unvortheilhaft erwähnt finden. Genehmigen Sie u. s. w. Dr. Spazier."

Literarische Anzeige.

[2062] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe sind nachstehende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Eisenlohr, Dr. O., Privatdozent, Untersuchungen über das Klima und die Witterungsverhältnisse von Karlsruhe, über die Schwankungen des Barometers und Thermometers zu den verschiedenen Jahreszeiten, und über den Einfluß der Winde und des Mondes auf die Witterung. Mit 2 illum. Steintafeln in Folio. 4. geheftet. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Diese Schrift, welche die Resultate 42jähriger Beobachtungen enthält, ist ein nicht unbedeutender Beitrag zur speziellen Meteorologie von Deutschland, und wird deshalb jedem Naturforscher und Freunde der Witterungskunde eine belehrende und interessante Erscheinung seyn.

Tulla's Annäherungskonstruktionen. Ein für die Raumtechnik höchst wichtiger Unterrichtszweig, bearbeitet von J. F. Ladonus. — Nebst einem Anhang, enthaltend: Tulla's Methode der graphischen Centrirung der Winkel und der Korrektion der Seiten und Winkel der Dreieke bei geodätischen Vermessungen, bearbeitet von J. Zipfel. Mit 13 Steintafeln in 4. gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Zu einer Zeit, in welcher Industrie und Raumtechnik so große Fortschritte machen, wie in der gegenwärtigen, ist es doppelt wichtig, Abkürzungsmethoden nicht unbekannt zu lassen, zumal wenn sie von so allseitig theoretisch gebildeten Praktikern herrühren, wie der verstorbene Oberst Tulla war. — Der Herr Verfasser hat daher ein verdienstliches Werk unternommen, daß er die bisher nur von Wenigen geübte Tulla'sche Methode durch Herausgabe dieser Schrift zum Gemeingute Aller machte, und durch Behandlung der Annäherungsmethode als selbstständigen Unterrichtszweig für technische Lehranstalten, das Gebiet der geometrischen Konstruktionen erweiterte. Er hätte seinem verewigten Lehrer und Freunde kein würdigeres und bleibenderes Denkmal stiften können.

Der Distanz-Messer nach seiner Theorie und Einrichtung, so wie die Anwendung desselben in der Topographie. Mit einer Steintafel. gr. 8. Preis geheftet 27 kr. oder 6 gr.

Der gänzliche Mangel einer Bearbeitung dieses Gegenstandes bestimmte den Verfasser dieses Schriftchens zur Herausgabe desselben, und es wird besonders für diejenigen eine angenehme Erscheinung seyn, welche, mit der Mathematik weniger vertraut, sich aus Neigung oder Beruf mit topographischen Arbeiten beschäftigen; sie werden darin vollständige Notizen über Justirung des Instruments und alle sonstigen Vorbereitungen finden, welche einer Annahme damit vorangehen müssen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2085] Stuttgart. (Stekbrief.)

Da der hienach signalisirte vormalige Redakteur des Hochwächters, Rudolph Lohbauer von hier, den wegen verschiedener Preßvergehen gegen ihn anhängigen gerichtlichen Untersuchungen durch die Flucht sich entzogen hat, so ergeht, in Gemäßheit des Präjudizes, unter welchem derselbe am 15 v. M. ediktaliter vorgeladen worden ist, an sämtliche Justiz-, Militair- und Polizei-Behörden das geziemende Ersuchen, auf Lohbauer zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu arretiren und gefänglich an die unterzeichnete Stelle einliefern zu lassen.

Stuttgart, den 8 Oktober 1833.

Königl. würtembergisches Kriminalamt.
Bechter.

Signalement des Lohbauer.

Derselbe ist 28 — 29 Jahre alt, ungefähr 6' groß, hat schwarzbraune Haare, dergleichen starken Ohrenbart, braune Augen, dergleichen Augbrauen, volles etwas längliches Gesicht, volle Wangen, eine gewöhnliche Nase, etwas aufgeworfenen Mund und gute Zähne.

Er trägt gewöhnlich eine Brille, und spricht die schwäbische Mundart.

Gewöhnlich war er bekleidet mit einem grauen niedern Hut mit breiter Krempe, einem schwarzseidenen Halstuche, einem blautuchenen Oberroke mit schwarzem Sammtkragen, einer schwarzen Weste, dunklen Beinkleidern und Stiefeln.

[2089] Man bedarf in einer der bedeutendsten Tuchfabriken des Königreichs Bayern ein lediges, vollkommen physisch gesundes, moralisch gut konditionirtes mit den geeigneten Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerüstetes Subjekt, als Tuchappreteur- und Preß-Meister. Die nähern Aufschlüsse empfängt man durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung, welche portofreie Anfragen besorgt.

[2088] Wegen Domicils-Veränderung ist ein schönes, großes im besten Zustande und in einer der hübschesten Lagen einer großen Stadt in Bayern sich befindendes und sich sehr gut verzinsendes Haus, nebst realen Handels-Gerechtsamen (Tuch, Spezerei rc. rc.) mit oder ohne Waaren-Lager, zusammen oder auch theilweise unter den billigsten Bedingnissen zu verkaufen, oder gegen gehörige Sicherheit zu vermiethen, sowol das Eine oder Andere.

Frankirte Briefe mit L. R. gezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

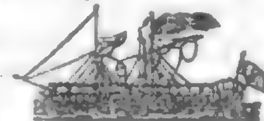
[2072] Weiße Maulbeerbäume

zur Seidenzucht, und zwar starke Hochstämme, die man ohne Pfahl in das Freie sezen kan, zu 10 — 12 Kreuzern, Busch- oder Zwergbäume zu 8 kr., dreijährige Säuerlinge, das Hundert 3 — 4 Gulden, sind einzeln und in Menge zu noch billigeren Preisen zu haben bei

Karl Hout in Mannheim.

[1843] Abänderung im Dampfboot-Dienste

zwischen Rotterdam und London.



In Folge einer über den Transport der Briefpost-Felleisen getroffenen Uebereinkunft zwischen der General-Steam-Nav.-Comp. in London und dem königl. grossbritannischen General-Post-Office wird die früher angekündigte Abfahrt geändert, und haben die Agenten der genannten Gesellschaft die Ehre anzuzeigen, dass der Dienst fortan durch die beiden schönen und wohleingerichteten Dampfboote:

ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,
SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,

versehen, und die Abfahrt *an denselben Tagen* gleichmässig, sowol von Rotterdam als wie von London, nemlich alle

Mittwoche und Samstage

statt finden wird. — Nähere Auskunft bei
W. Smith und Komp. und P. A. van Es in Rotterdam,
und J. Simonis in Köln,
gleichwie bei den Agenten d. Need. Stoomboot-Matschappy.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 287. 13 Oktober 1832.

Brasilien.

Berichten aus Rio-Janeiro vom 13 Jul. zufolge, hatte die Frage, ob der Vormund des jungen Kaisers, Jose Bonifacio d'Andrada, den man für einen Anhänger des gestürzten Kaisers hielt, von seinem Posten entfernt werden solle oder nicht, in der Deputirtenkammer sehr heftige Debatten veranlaßt, in deren Lauf sogar von der Gallerie herab einem der Redner eine Kupfermünze an den Kopf geworfen ward, was zur Folge hatte, daß seitdem Niemand ohne Karte Einlaß erhielt. Am 10 Jul. wurde jener Vorschlag mit 45 gegen 31 Stimmen bejaht, und sollte später auch im Senate zur Verhandlung kommen.

Die englischen Blätter bringen Auszüge aus dem brasilischen Diario do Governo vom 6 Aug. Das bisherige Ministerium war mit Dank für seine Dienste entlassen worden. Zum neuen Kriegsminister wurde ernannt Bento Barrozo Pereira, zum Minister der Finanzen Francisco de Paula e Hollanda Cavalcant de Albuquerque, der zugleich auch das Ministerium des Innern interimistisch versieht; zum Minister der Justiz Pedro de Aranjo Limo, der zugleich interimistisch Minister der auswärtigen Angelegenheiten seyn soll.

Portugal.

Die Londoner Blätter vom 4 und 5 Okt. bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 30 Sept.: „Bis dahin war von den Miguelisten kein neuer Angrif auf die Stadt gemacht worden. Die brittische Flotte, unter Kommando des Admirals Parker, war vor Oporto angekommen, und hatte zum Schuze der Engländer und des englischen Eigenthums in Oporto und Villanova zwei Briggs innerhalb der Barre von Oporto geschikt. Ja ein (wie der Courier versichert, aus guter Quelle kommendes und auch vom Globe mitgetheiltes) Gerücht behauptet, Admiral Parker habe 1000 Seesoldaten landen, und Besiz von Villanova ergreifen lassen, mit der Erklärung, daß es zum Schuze des brittischen Eigenthums als neutraler Grund betrachtet werden müsse. Bestätigte sich dieses übrigens noch durchaus unverbürgte Gerücht, so wäre der Theil von Oporto, der bisher den Kugeln und Bomben der Miguelisten schuzlos preisgegeben war, gedekt, so daß der Kampf sich wieder blos auf die Verschanzungslinien beschränken müßte. — Von der durch die französischen Blätter gemeldeten angeblichen Niederlage der Miguelistischen Flotte wissen die englischen Journale nichts. Nur ein Handelsschif war genommen worden, die portugiesische Handelsbrigg Karolina, die mit einer reichen Zukerladung aus Brasilien kam, und am 19 vor Villa do Conde von dem Pedristischen Schooner Gracioso, Lieutenant Fielden, gekapert wurde, der das Schif dann nach Falmouth brachte.

In einem Schreiben aus Falmouth heißt es: „Wir erhielten von unserm Korrespondenten in Lissabon Nachrichten bis zum 21 Sept. An diesem Tage war der Tajo noch von 4 Schiffen (2 Korvetten und 2 Briggs) unter Dona Maria's Flagge blokirt. Am 17 hörte man in Lissabon andauerndes Feuern von Westen her, was vermuthen ließ, daß die beiden Eskadren in Kampf gerathen seyen; diese Vermuthung bestätigte sich später, obgleich die Details noch nicht bekannt sind; auf keiner Seite soll ein entscheidender Vortheil errungen worden seyn. — Gestern ward in St. Georgsschloß Cesario Antonio Fortes, Sergent im 4ten Regiment, erdrosselt; er war vor Oporto gefangen genommen worden, und soll in den Aufstand vom 31 Aug. 1831 verwikelt gewesen seyn. Sein Haupt ward an einem Spieße aufgestellt, gegenüber den Kasernen vom Campo Ourique."

(Morning-Herald.) In den lezten drei Tagen segelten aus der Themse viele Mannschaft und viele Pferde nach Oporto ab. Unter den für Don Pedro's Dienst angeworbenen Offizieren befindet sich Major, jezt Obrist Bacon. Er verließ den Fluß mit günstigem Wind, so daß er jezt bereits in Oporto angekommen seyn wird. Sowol auf der Halbinsel als in England genießt er einen großen militairischen Ruf. Er kommandirte eine Zeit lang das 17te Lanciersregiment; und machte alle Feldzüge des Herzogs von Wellington mit; bei Waterloo ward er schwer verwundet. Er wird in Oporto das Kommando der Kavallerie übernehmen.

Großbritannien.

London, 4 Okt. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 99½; brasilische 49½; portugiesische 48½; mexicanische 26⅝; griechische 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 14⅛; chilische 12; columbische 11¼; peruanische 10½.

London, 5 Okt. Konsol. 3Proz. 84⅛; russische Fonds 99½; brasilische 48½; portugiesische 48½; mexicanische 26⅝; griechische 26½; columbische 11.

(Courier.) Wir erfahren, daß Graf Dönhoff, Sekretair der preußischen Gesandtschaft, am 2 Okt. Abends spät nach Berlin abreiste, und wir glauben, daß die Mitglieder der Konferenz keine weiteren Schritte thun werden, ehe nicht die Antwort der preußischen Regierung eingetroffen ist. Auch sollen bis dahin keine Versammlungen der Konferenz mehr statt finden. Man behauptet immer noch, die drei großen nordischen

Mächte wollten in keine Zwangsmaaßregel gegen Holland willigen, weil dasselbe schon alle Konzessionen gemacht habe, die sich mit seinem Bestehen als unabhängiger Staat vertrügen; auch habe der König von Holland in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der vorherrschenden Mächte Europa's gehandelt. Mit den Gebietsabtretungen, mit der Anerkennung der Neutralität und Unabhängigkeit Belgiens und Leopolds als Souverain, habe er Alles gethan, was man von ihm habe verlangen können. Die zwischen den getrennten Ländern noch obschwebenden Streitfragen bedürften keiner Einmischung der Konferenz, und müßten als innere Angelegenheiten durch gegenseitige Uebereinstimmung beider Länder beigelegt werden. Wir halten es für unsere Pflicht diesen Bericht mitzutheilen, da unsere Quelle die höchste Achtung verdient. Wir hoffen aber, daß der Ausgleichung der holländisch-belgischen Frage kein solches Hinderniß in den Weg gelegt werden wird.

(Globe.) Die Minister der drei Mächte hatten einige Hofnung gegeben, daß sie einwilligen würden, Holland dadurch zu zwingen, daß man Belgiens Antheil an der Schuld vermindere, so daß Holland die Kosten seiner Zögerung selbst zahle; später habe sie indeß gefunden, daß sie weitere Instruktionen hiezu nöthig hätten. Wir glauben indeß, daß man weder zu London, noch zu Paris geneigt ist, auf deren Ankunft zu warten. In acht Tagen wird ein Kabinetsrath gehalten, und darin aller Wahrscheinlichkeit nach ein entscheidender Schritt beschlossen werden.

(Globe.) Bis nächsten Mittwoch (10) werden alle Minister in London zurükerwartet, und am folgenden Tage wird ein definitiver Entschluß hinsichtlich der Versammlung des Parlaments gefaßt werden.

Frankreich.

Paris, 5 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 5; 3Proz. 68; Falconnets 81, 60; ewige Rente 56½.

Die Journale meynen, das Ministerium dürfte erst nach der Antwort des Hrn. Dupin, am Montag oder Dienstag, organisirt werden.

Das Journal du Commerce will wissen, die HH. Persil und Ganneron seyen über ihren frühern Empfang bei Hrn. Dupin sehr mißvergnügt. Einer derselben erkläre laut, er würde sich auf keinen Fall neuerdings einer solchen barschen Behandlung aussezen.

(Temps.) Dem Moniteur zufolge hat der König dem Marschall Soult aufgetragen, ihm eine neue Zusammensezung des Ministeriums vorzuschlagen. Diese Bemerkung scheint Anfangs in einem andern Sinne abgefaßt gewesen zu seyn. Bei der ersten Abfassung war der Marschall als Präsident des Konseils bezeichnet. Sollte die Modifikation, welche die Bemerkung des Moniteur im Schlosse erfahren, einen Vorbehalt in der königlichen Gesinnung anzeigen? Wir würden dem Lande dazu Glük wünschen. Man versichert gleichwol, der Marschall hätte nicht dieselbe Zurükhaltung beobachtet. Ein am 4 Okt. abgereister Adjutant sollte Hrn. Dupin neue Eröfnungen von Seite des Marschalls überbringen. Das Schreiben des Hrn. Marschalls an Hrn. Dupin enthält wiederholt folgende Bedingungen: 1) die Präsidentschaft des Konseils für den Marschall; 2) die Fortsezung des Systems vom 13 März; 3) man würde keinen Schritt der halben Linken entgegen machen. Wenn dis in der That das Ultimatum des Marschalls ist, und wir glauben gut unterrichtet zu seyn, so ist nicht wahrscheinlich, daß daraus eine Lösung hervorgehe.

(Temps.) Die Monate gehen vorüber, die Intriguen folgen sich, das Königthum sinkt im Ansehen, das Land verliert den Muth, die gesezliche Auflage erlischt mit dem 31 Dec., und die Kammern werden nicht zusammengerufen. Wenn auf den 1 Jan. keine provisorischen Zwölftheile votirt und zum Einzuge vorbereitet sind, so hört augenbliklich die Vollziehung des Gesezes der Auflage im ganzen Königreiche auf. Es gibt keine Douanen, keine indirekten Auflagen, keine Oktroi mehr. Die Verweigerung der Grundsteuer, der Mobiliar- und Personalsteuer und der Patente kan mit Eintritt der Stunde die Bewegungen der Verwaltungsmaschine hemmen. Frankreich wird sich selbst überlassen bleiben. Die Regierung, die kaum mit Hülfe großer Geldunterstüzung existirt, wird, so wie ihr das Geld fehlt, zusammenfallen. Dis wird die Anarchie seyn. Wir glauben, es sey Pflicht des Finanzministers, so lange er noch nicht ersezt ist, auf die Zusammenberufung der Kammern zu dringen, und sie zu beschleunigen. Es geht hier um seine Verantwortlichkeit.

Die Quotidienne erzählt Folgendes als das neueste politische Bonmot des Fürsten Talleyrand: „Die Doktrin ist schwierig und der 13 März unmöglich; wenn man also mit Hrn. v. Montalivet Hrn. Guizot vereinigen will, so heißt das so viel, als zu einer Unmöglichkeit noch eine Schwierigkeit hinzufügen.“

(Messager.) Wir haben einen Brief aus Orbe in der Schweiz gelesen, der beweist, daß der Herzog Karl von Braunschweig ganz bestimmt in jener Stadt ist. Er ward daselbst gut aufgenommen, und wird von den Behörden sehr achtungsvoll behandelt. Dadurch fallen die Gerüchte, als hätte eine andere Person an seiner Stelle Paris verlassen, als grundlos zusammen.

Hr. Audry v. Puyraveau hat gegen das über ihn ergangene Urtheil der Zuchtpolizei appellirt. Die Verhandlung ist auf den 10 Okt. festgesezt, und Hr. Odilon Barrot wird für ihn plaidiren.

(Journal des Debats.) Doktor Koreff theilt uns folgenden Brief mit, den ihm Doktor King, Arzt bei der französischen Gesandtschaft in England, mitgetheilt hat: „Ich habe das Vergnügen Ihnen zu melden, daß man entschieden ein Heilmittel gegen die Frost-Periode der Cholera gefunden hat; wenigstens hat man es in verzweifelten Fällen mit großem Erfolge angewendet. Es ist ganz einfach: Wasser, kaltes Wasser, so viel der Patient davon trinken kan. Die Kranken haben schon bis 30 Pfund täglich zu sich genommen. Sie brechen es lange Zeit wieder aus; am Ende aber bleibt es im Magen; es stellt sich eine feuchte Hautausdünstung ein, die Harnabsonderung stellt sich her, und der Patient befindet sich in der Genesung. Merkwürdig ist, daß die hizige Periode durch dieses Mittel abgeschnitten wird; die Kranken werden fast ohne Reaktion wieder gesund. Allerdings würde ich nicht auf dieses Mittel allein zählen, und möchte es auch nicht in andern Perioden der Krankheit anwenden; gewiß aber ist, daß Patienten, die man schon für völlig dem Tode heimgegeben hielt, durch Anwendung desselben zum Leben zurükgekehrt sind. Diese Rük-

kehr zur Genesung erfolgt nicht schnell; die Patienten bleiben 24 bis 48 Stunden in dem Zustande der Unmacht. Dis ist sehr auffallend." (Dr. Müller in Wien hat bereits weit früher in einer Abhandlung dieses Heilmittel bekannt gemacht, und in Wien sollen ausgezeichnete Kuren damit gelungen seyn.)

Aus Toulon wird unterm 2 Okt. geschrieben: „Um 6 Uhr Abends feuerte das Admiralschif drei Allarmschüsse ab. Es brennt im Arsenal. In den Kasernen wird Lärm geschlagen. Alles eilt nach dem Arsenal. Das Feuer ist an Bord des entwafneten Linienschifs Algier, das neben zwei andern Dreidekern liegt. Der Seepräfekt befahl, es nach der großen Rhede zu bringen. Die ganze Bevölkerung ist in Bewegung. Unzählige kleine Schiffe bugsiren bereits das brennende Schif nach der Rhede, und das Thor des Arsenals wird geschlossen. Man vermuthet, daß Böswilligkeit im Spiele gewesen, da aufs strengste verboten ist, auf einem entwafneten Schiffe Feuer anzuzünden. Man scheint des Feuers bereits Meister zu seyn. Das Nähere morgen."

In Nachrichten aus Algier vom 13 Sept. heißt es: „Die Brigg Railleuse kommt so eben von einem Kreuzzuge zurük, den sie an der Küste von Bona gemacht hatte. Dieses Fahrzeug hatte den Auftrag, auf seiner Fahrt in Tunis den Kapitain einer (tunesischen) Handels-Schebeke abzusezen, den der (französische) Oberbefehlshaber dem Bey zurük sandte, nachdem er von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden, weil er Aussendlinge (des Ex-Dey's von Algier) an Bord genommen, und auf der Küste abgesezt hatte. Sobald der Kommandant der Brigg, Hr. Mallet, die Ursache seiner Sendung dem Bey hatte anzeigen lassen, wurde er von diesem Souverain mit großem Wohlgefallen aufgenommen, der zum Beweise, wie sehr er von der Gefälligkeit des Gouverneurs der Regentschaft von Algier gerührt sey, der Schifsmannschaft Geschenke machte. Der Befehl zur Vollziehung des Todesurtheils war von dem Bey bereits ertheilt, als Hr. Mallet sich an ihn wendete, und durch dringendes Bitten die völlige Begnadigung des unglüklichen Kapitains auswirkte, der 19 Tage lang an Bord der Railleuse in Todesangst geschwebt hatte. Die Zurüksendung des Handelsschifskapitains, die Zurükgabe der tunesischen Schebeke mit Allem was sie an Bord hatte, haben einen solchen Eindruk auf den Bey gemacht, daß mehrere streitige Sachen, welche französische Handelsleute betrafen, noch am nemlichen Tage abgemacht wurden, um seine hohe Achtung vor unsrer Nation zu bezeugen."

Hr. v. Lamartine, der nach Griechenland gereist ist, um poetische Eingebungen zu suchen, hat bis jezt daselbst nichts als ein prosaisches und verödetes Land gefunden. Er hat mit dem Fahrzeuge, das er gemiethet, in Malta und in Carthago angehalten, und ist in Nauplia, der Hauptstadt des Peloponneses, im Golfe von Argos, angelangt. Unser großer Dichter wurde auf seiner Fahrt von allen Nationen auf das wohlwollendste aufgenommen. Die französischen, englischen und russischen Admirale ließen sich angelegen seyn, ihm auf diesem von Seeräubern bedekten Meere Geleit zu geben; und von Malta aus wurde sein Schif von einer englischen Fregatte begleitet. Im Augenblik des Abgangs dieser Nachrichten stand er im Begriffe, Attila und die berühmten Trümmer des Tempels der Minerva zu besuchen. Von einer Kriegsbrigg des Admirals Hugon begleitet, und mit dem östreichischen Generalkonsul, einem gelehrten Alterthumsforscher, der seit 30 Jahren in den Ruinen von Griechenland lebt, auf seinem Schiffe, wird Hr. v. Lamartine, als Gelehrter und als Dichter, Aegina, Salamis, Korinth, Epidaurus, Athen durchsuchen. Von da wird er sich nach Rhodus, Cypern begeben, in Asien ans Land steigen, Jerusalem, Palmyra, Balbek, Babylon besuchen, Aegypten sehen, und über Konstantinopel zurükkehren. Der Anblik dieser alten so poetischen Welt muß dem Sänger der Harmonien die glänzendsten und wahrsten Farben bieten, und diese auf seine Kosten nach dem Oriente unternommene Reise, um die lezte Hand an ein episches Gedicht zu legen, verspricht Frankreich einen bis jezt noch nicht erlangten Ruhm. (Gazette.)

† Bayonne, 2 Okt. Wir, die wir dem portugiesischen Kriegstheater ziemlich nahe sind, und durch die mancherlei Verbindungen, die wir über den biscayischen Golf mit dem Lande unterhalten, dessen Oertlichkeit und Bevölkerung ziemlich genau kennen, wir haben uns bisher nicht über den Gang des Bruderzwists getäuscht, und wenn sich Don Pedro jezt in einer sehr mißlichen Lage befindet, so haben wir dis schon da vorausgesehen, als die englischen und Pariser Zeitungen noch voller Hofnungen waren. Don Miguel sizt zu tief beim Volke — nicht in dessen Liebe, denn es ist derselben nicht fähig — sondern in dessen Sinn, Meynungen und Vorurtheilen, um von ihm verlassen zu werden, was durchaus zu seinem Falle nöthig wäre. Ueberdis hat er durch die Wiederherstellung der Jesuiten bei der Volksmasse ungemein gewonnen. Wenn ihm gleich diese Maaßregel bei dem aufgeklärten Theil der Nation, bei den Großen und der hohen Geistlichkeit vielleicht schadet, so stellt sie ihn beim Volke desto fester als Vertheidiger und Restaurator des Glaubens, und verhindert dadurch, so wie durch den Einfluß der Mönche, daß die Massen von ihm abfallen, was Don Pedro gleich gewonnenes Spiel geben würde. Dieser aber, der durch seine Stellung in der Wahl der wirkenden Mittel viel beschränkter ist, und nur liberal zu Werke gehen kan, vermag nicht zu seinen Gunsten auf das Volk zu wirken. Der ganze Kampf kan aber nur dadurch schnell entschieden werden, daß das Volk sich in Masse für den einen oder für den andern Bruder erklärt. Der Weg taktischer oder strategischer Entscheidung bietet für Don Pedro in Oporto keine günstige Aussicht dar. Die lezten Nachrichten von dessen Vortheilen über die Miguelisten haben sich nicht bestätigt, wohl aber der etwas frühere, von den englischen Zeitungen geläugnete Unfall, wo 600 Mann, die Don Pedro ins Kloster Serra werfen wollte, sich dem Feinde ergeben mußten.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 6 Okt.) Der gestrige und heutige Moniteur belge sind mit den nähern Bestimmungen der neuen Justizordnung gefüllt. Hr. v. Gerlache ist Oberpräsident des Kassationshofes geworden; bei demselben Hofe sind die HH. v. Sauvage und van Meenen zu Kammerpräsidenten, Hr. A. Gendebien zum Generalprokurator, und die HH. Tielemans und Plaisant zu Generaladvokaten ernannt worden. Oberpräsidenten der drei Appellationshöfe zu Brüssel, Lüttich und Gent wurden die HH. van Hoogten, Nicolai und Massez. Zum Präsidenten des Tribunals erster Instanz für die Provinz Luxemburg (Arlon) wurde Hr. Paquet ernannt. Die Höfe und Tribunale erster Instanz sollen am 15 Okt. installirt

werden. Auf dem Gerichtssiegel soll sich der belgische Löwe mit der Umschrift derjenigen Behörde, die sich desselben bedient, befinden. — Der Indépendant eifert sehr gegen diese Ernennungen, durch welche die Regierung zum Theil sich der geschiktesten Mitglieder der Opposition zu entledigen gesucht habe. Er hoft aber, daß z. B. Hr. Gendebien sich durch seine neue Stellung von seiner parlamentarischen Rolle nicht abwendig machen lassen werde. Gegen Hrn. Tielemans wendet er ein, daß er noch nicht das gesezmäßige Alter von 35 Jahren erreicht habe. — An Herrn Tielemans Stelle ist der Senator Baron van den Steen de Jehay zum Gouverneur der Provinz Lüttich ernannt. — Durch königl. Beschluß vom 5 Okt. wird die Armee in fünf Divisionen eingetheilt (4 von der Infanterie, 1 von der Kavallerie). Die 1ste und 2te Division behalten ihre jezige Benennung bei. Die sogenannte Reservedivision tritt unter dem Namen der 3ten Division in die Linie ein, während die bisherige 3te Division den Namen der 4ten annimmt. Die 5te Division soll aus 3 Kavalleriebrigaden mit Batterien berittener Artillerie und Reserve bestehen. Die Division der beiden Flandern nimmt den Namen 6te Division an, ohne, bis auf weitern Befehl, einen Theil der Hauptarmee auszumachen. Im Innern des Reichs sollen zwei Reserve-Infanteriebrigaden gebildet werden. — Nach der Union werden seit einigen Tagen 20,000 Einquartierungsbillette zu Brüssel für die französische Armee verfertigt. — Der franz. General Latapie befindet sich in Brüssel, um Dienst in Belgien nachzusuchen.

Das Antwerpener Journal du Commerce macht eine ungünstige Beschreibung des Empfangs, der dem Könige Leopold, seiner Gemahlin und seinem Schwager in Antwerpen zu Theil worden. Die höhern und mittlern Stände hätten sich ganz zurükgezogen. Eine Abtheilung von Gendarmen eröfnete den Zug, und eine Batterie schloß ihn unmittelbar nach dem Wagen des Königs. Man gab sich alle Mühe, die Illumination glänzend zu machen, wofür denn viele satyrische Inschriften zum Vorscheine kamen. Eine einzige Abendgesellschaft mit Tanz wurde in einem obscuren Wirthshause veranstaltet.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 3 Okt.: „Unsre Tagsblätter lassen noch manchmal eine Art von kriegerischer Lust durchbliken; so zeigen sie mit einer Absichtlichkeit die Ankunft hoher Stabsoffiziere und Generale an; die Gegenwart des Hrn. von La Neuville, Generalintendanten der Nordarmee, und des Hrn. Prevos von Vernois, Generals des Genie, gibt ihnen volle Gelegenheit, über baldiges mörderisches Blutvergießen die bündigsten Schlüsse zu ziehen. Für den unparteiischen Beobachter nimmt freilich alles dies ein anderes Ansehen. Der Aufenthalt der beiden Leztgenannten hatte zum Zweke, die rükständigen Rechnungen von dem Einmarsche vom Jahre 1831 in Ordnung zu bringen. Der Herzog von Orleans, welcher wirklich an Krieg geglaubt hatte, ist durch die Reise nach Antwerpen von dieser Meynung abgekommen; im Allgemeinen hat die kurze Anwesenheit in lezterer Stadt auch das Vorhaben seines königlichen Schwagers umgestimmt. Denn dort kennt man blos die Scheldefreiheit und weiter nichts. Alle pompeusen Beschreibungen über den Aufenthalt des Königs in Antwerpen sind schöne Dichtungen, die Wahrheit ist eine traurige Apathie gegen den jezigen Zustand, verbunden mit der Ueberzeugung, daß der König Leopold bisher nicht bewiesen hat, daß er im Stande sey, dieser Verwirrung ein Ende zu machen. In dieser Lage hat für uns das größte Interesse, zu wissen, was im Haag vorgeht, deshalb auch von dort her die widersprechendsten Berichte im Umlaufe sind, und durch die englischen Blätter noch vermehrt werden. Aber wohlunterrichtete Leute behaupten, daß der König Wilhelm und sein Kabinet in der belgischen Frage völlig einig sind, und es aufs Aeußerste ankommen lassen werden, folge daraus, was auch wolle. Durch die Unerschütterlichkeit des Königs Wilhelm werden wir auf die eigentliche Würdigung unsrer Revolution wieder zurükgeführt, und es ist nicht zu läugnen, daß aller Fehler darin liegt, daß man in der hohen Diplomatie unsre Revolution mit der französischen auf Eine Linie gestellt, und ihr deshalb dieselben rechtlichen Folgen hat geben wollen, was sich das Haager Kabinet nie wird gefallen lassen. Darin sind die Holländer einig, daß sie sich weder der Konferenz, noch den Belgiern opfern wollen, und vor diesem großen Zweke stellen sie ihre Privatansichten, ihre Klagen über die ungeheuren Anstrengungen, ihre für- oder gegen-oranischen Parteien in den Hintergrund, und die That beweist es, daß ihre Volkseinheit stärker ist, als ihre Privatmeynungen. Daher fürchtet man, daß Belgien unmöglich irgend einen günstigen Friedenstraktat schließen könne. Die Diplomaten der Londoner Konferenz wissen recht gut, wie die Dinge beschaffen sind, und doch nähren sie den Wahn, die Sachen durch Protokolle zu schlichten. Bei uns ist keine Rede von Einheit des Willens, und selbst da, wo es am nöthigsten wäre, fehlt sie. Hr. v. Meulenaere, obschon vom Schauplaze abgetreten, leitet unsere Politik im Sinne der vorläufigen Räumung. Hr. Goblet, eigentlich einstweiliger Minister, ist für neue Unterhandlungen nach andern Grundsäzen. Die andern Minister geben sich mit diesen Angelegenheiten nicht ab. Für die neue Sizung thürmen sich Hindernisse besonderer Art auf, die leer ausgegangenen Ehrgeizigen werden das lokere, morsche Gebäude, wo nicht zerstören, doch seinen Untergang beschleunigen. Rechnet man noch das Toben der Journalisten hinzu, so wird man leicht begreifen, welch' schöner Zukunft wir entgegen gehen. Die Eröfnung des Sturms wird vermuthlich Hr. Meulenaere durch eine kräftige Anklage des Ministers des Auswärtigen machen. Baron Osy will, die Regierung solle fest auf die 24 Artikel halten, wo nicht, so werde er sie aufs heftigste angreifen. Die Katholiken, oder besser die Union, ihre Stimmführerin, ist durch den Eintritt des Hrn. Goblet ministeriell geworden. Die Provinz Lüttich kennt keine andere Glükseligkeit als die Maasschiffahrt; Antwerpen sucht sein Heil in der Scheldefreiheit; Flandern will seine hohe Geistlichkeit mit Pfründen bedacht sehen; Brabant und vorzüglich Brüssel begnügt sich mit der Pracht und dem Wohlleben eines glänzenden Hofstaats; Luxemburg und Limburg, diese beiden verirrten Schafe, suchen ihren Hirten; Hennegau und Namur seufzen nach französischer Botmäßigkeit, oder möchten wenigstens einen vortheilhaften Handelsvertrag mit diesem Lande, ohne welchen ihr Daseyn nicht gefristet werden kan. Wer aus diesen Mißtönen eine Harmonie bildet, verdient in der That Meister genannt zu werden. Wir haben den schwachen, wenig kriegerischen Geist des Heeres nicht einmal mit in Anschlag gebracht, der sich theilweise durch Ausläufer zu erkennen gibt. Was die Befehlshaber betrift, darüber haben Freund und Feind nur Eine Stimme;

die fremden Tonangeber halten allein noch Mannszucht und Anstand aufrecht. Damit Ihnen dis nicht als leere Allgemeinheit vorkomme, geben wir Ihnen ein Beispiel: Der Kriegsminister hatte in Erfahrung gebracht, daß in Gent Gewehre vorräthig wären, die Niemand angegeben habe. Er befahl demnach, bei dem General M. eine Haussuchung anzustellen. Man fragte zuerst, ob wirklich Feuergewehre sich im Hause befänden? Die Antwort war: Nein! Nun bat man ihn, eine Thüre aufzumachen, welches er ganz gelassen that. Was erblikte man? Nur 9000 Flinten. Der General erklärt, daß er weder von diesem Vorrathe, noch von dessen Zwek Kenntniß gehabt habe. Vor der Hand wurde der Fund hinweggeschaft. Allein zu diesem unschuldigen Vorfalle gesellen sich noch andere Anzeichen, die beim Ausbruche des Kriegs zu überraschenden Thaten führen möchten. Daher ist es im höchsten Interesse Leopolds, den Krieg nicht anzufangen, er würde ihn um sein Land bringen, und die Hülfe Ludwig Philipps würde auch diesem selbst verderblich werden."

* Haag, 4 Okt. Die Krisis scheint sich noch etwas zu entfernen. Wenn es dem französischen Ministerium schon gelungen war, das englische zu kompromittiren, wenn des leztern feindliche Rüstungen gegen uns offenkundig waren, so wagte es doch nicht offenbare Interessen zu verlezen und der öffentlichen Meynung zu trozen. Ein gestern angelangtes Privatschreiben aus London sagt hierüber: „Seine Gesinnung, eben so thöricht in Bezug auf England, als abscheulich gegen Holland, hat sich offen gezeigt. Ohne die Reformfrage wäre dis Ministerium bereits gefallen." Indeß dauern die kriegerischen Rüstungen Hollands mit der größten Thätigkeit fort. Wenn diese unerhörten Anstrengungen schwer auf unsern Finanzen lasten, uns sogar arm machen, wie man dis nicht läugnen kan, so leuchtet doch die unausweichliche Nothwendigkeit allgemein ein, und die anscheinende Sinnesänderung des englischen Ministeriums macht dieser Nothwendigkeit noch kein Ende. Sie könnte eher durch die wachsende Wahrscheinlichkeit eines heftigen Stoßes von anderer Seite her noch verstärkt werden. Aber die fremden Mächte sind doch wieder darauf zurükgekommen, ihre verschiedenen Interessen anzuerkennen, und darum trauen wir um so mehr auf die Zukunft. Sie wissen, daß in Folge des Zurükweichens Lord Palmerstons die Konferenz wieder auf den Schauplaz getreten ist. Der Inhalt ihrer Note vom 25 Sept. wird Ihnen bekannt seyn. Daraus, daß Hr. van Zuylen gleich den folgenden Tag antwortete, werden Sie schon schließen, was ich Ihnen mit Zuversicht bestätigen kan, daß man mit Klugheit, aber auch mit Festigkeit auf dem Terrain festhält, das die Konferenz selbst beschrieben hat, wovon sie aber nachher abwich. Der obenerwähnte Brief enthält eine sehr positive Behauptung, die ich als die Meynung eines der ersten Kaufleute Englands mittheile. Er meynt, die Konferenz werde damit enden, in der Scheldefrage gegen Holland, in allen andern für dasselbe zu entscheiden. Ich wiederhole indeß, es ist ein englischer Kaufmann, der spricht.

Deutschland.

Das k. bayerische Regierungsblatt vom 11 Okt. publizirt den Beschluß der Bundesversammlung in Beziehung auf den Redakteur der Zeitschrift „die neuen Zeitschwingen", mit dem Beisaze: „Wir lassen diesen Bundesbeschluß in Beziehung auf Unsre Entschließung vom 31 März d. J. nachträglich durch das Regierungsblatt bekannt machen." Eine zweite Bekanntmachung enthält den Bundesbeschluß zur Unterdrükung der Zeitschrift „Allgemeine politische Annalen", mit dem Zusaze: „Wir finden Uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift „Allgemeine politische Annalen", worüber sich aus der verfügten Untersuchung ergeben hat, daß hiervon der Verlag ausschließend von der v. Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart besorgt werde, eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31 März d. J. hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblatts „die neuen Zeitschwingen" geschehen ist, und weisen Unsre sämtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an." Beide Bekanntmachungen sind aus Aschaffenburg vom 26 Sept. datirt, und sowol von Sr. Maj. dem Könige, als von sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Publikation der Zweibrücker Zeitung ist nunmehr wieder gestattet worden: „da der Redakteur die förmliche Zusicherung gemacht habe, dieselbe für die Zukunft der Censur unbedingt zu unterwerfen, so werde die bekannt gemachte förmliche Untersagung dieses Blattes aufgehoben."

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 9 Okt. Endlich, nach dreimal erweiterter Frist, ist in Darmstadt die zur Gültigkeit der Wahl der Bevollmächtigten erforderliche Zahl der Abstimmungen vorhanden. Nicht blos Bürger waren säumig gewesen, sondern auch viele Staatsdiener. Man ist nun auf das Resultat dieser Wahl sehr gespannt; wahrscheinlich dürften eine Menge lithographirter gleichlautender Wahlzettel, welche besonders in den lezten Tagen von einem Privatmanne unter Stimmende ausgetheilt wurden, schwer in die Wagschale fallen. Landständische Wahlen sind wieder mehrere neue bekannt geworden. Der Wahlbezirk Langen in der Provinz Starkenburg, so wie die Wahlbezirke Gladenbach und Lauterbach in der Provinz Oberhessen, wählten den Gemeinderath E. E. Hoffmann in Darmstadt; der Wahlbezirk Großgerau in der Provinz Starkenburg den Regierungsrath Elwert in Darmstadt; der Wahlbezirk Babenhausen in derselben Provinz den Landrath Hardy in Seligenstadt; und der Wahlbezirk Büdingen der Provinz Oberhessen den Gymnasialdirektor Thudichum zu Büdingen. Die dreifache Wahl des Hrn. E. E. Hoffmann ist die erste bei uns vorkommende, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch eine vierte oder gar fünfte sich dazu gesellt. Hr. E. E. Hoffmann, bekanntlich auf dem vorigen Landtage durch Freisinnigkeit und Unerschrokenheit ausgezeichnet, zerfiel seit jener Zeit durch mehrere Ereignisse mehr oder minder mit der einen Partei, ohne deshalb seine Stellung nach der andern Seite wesentlich zu verbessern. Wahrscheinlich löst der nächste Landtag dieses Problem, so wie manche andere. Hr. Elwert ist einer der Wenigen, welchem seine Wahlmänner zum vorigen Landtage auch dismal treu blieben; ein entschiedener, fester und freisinniger Mann. Hr. Hardy ist, wenn ihm auch Einige allzu große Aengstlichkeit vorwerfen, doch gewiß redlich und wohlwollend. Hr. Thudichum gilt als beredt, gelehrt und freisinnig. Man hat eine Uebersezung mehrerer Sophokleischer Tragödien und

der Lehrsprüche des Teognis von ihm. — Viel Stof zur Unterhaltung gab in den lezten Tagen in Darmstadt eine polizeiliche Untersuchung, welche, in Folge des Abendessens, das am 18 v. M. dem Hofrath v. Rotteck daselbst gegeben wurde, statt fand. Die anwesenden Musiker und Kellner, so wie drei Gäste vernahm man hauptsächlich über die ausgebrachten Toaste, welche zum Theile ganz entstellt ins Publikum gelangt waren. Die Resultate der Untersuchung veranlassen wahrscheinlich, daß dieselbe auf sich beruhen bleibt. Ein Stein, welcher von der Straße aus in ein Fenster des Saals geschleudert wurde, wo das Festmahl zugerichtet war, gab ebenfalls Anlaß zu mehrern unrichtigen Sagen. Hofrath v. Rotteck selbst sollte der Verwundung, und gar einer lebensgefährlichen, ausgesezt gewesen seyn, wenn nicht der Vorhang die Kraft des Wurfs gelähmt hätte. Aber, als jener Stein durchs Fenster in den Saal fiel, waren nur noch wenige Theilnehmer des Festes zugegen, (es war halb zwei Uhr Nachts) und namentlich Hr. v. Rotteck, welcher am andern Tage weiter reisen wollte, hatte sich schon vor Mitternacht entfernt.

* Frankfurt a. M., 9 Okt. Das Daseyn einer selbstständigen und unabhängigen Legislatur, repräsentirt durch die gesezgebende Versammlung, datirt sich für Frankfurt, wie bekannt, erst seit der Epoche seiner Restauration als freie Stadt. Denn zu jener frühern Zeit, wo es ebenfalls als solche eine Stelle im deutschen Reichsverbande einnahm, wurden die durch die Konstitutions-Ergänzungsakte jener Versammlung übertragenen Befugnisse und Pflichten vom kaiserlichen Reichshofrathe zu Wien ausgeübt. Indessen hörte man hier oft gegen die Bürgerschaft den Vorwurf erheben, daß sie sich bei der Ausübung ihres Wahlrechts ziemlich lau verhalte; ja noch im vorigen Jahre sollen von 5000 jener Bürger nur etwa 600 ihre Stimmzettel wirklich eingereicht haben. Gestern und heute aber, wo die Urwahlen für die neue im November zusammentretende Legislatur statt fanden, bemerkte man ein Zuströmen von Menschenmassen nach dem Römer, wie man noch nie gesehen zu haben sich erinnern will. Daß der Verein oder die Gesellschaft, die sich früher im Könige von Preußen, jezt aber in der Oranienburg, jeden Mittwoch zu versammeln pflegte, viel Theil daran habe, ist nicht in Abrede zu stellen. Auch sind in diesen Versammlungen Vorschlagslisten diskutirt und ausgefertigt worden, auf deren jeder sich, nach Maaßgabe der drei Abtheilungen, worin die Urwahlen statt finden, die Namen von 25 achtbaren Bürgern verzeichnet befinden, die zu der betreffenden Abtheilung gehören, deren Glied der Abstimmende selbst ist. Von diesen Listen wurden nun in den lezt verwichenen acht Tagen einige tausend lithographirte Abdrüke, nebst versiegelten, den Umständen anpassenden Begleitschreiben unter bestimmter Adresse, herumgegeben, in leztern aber die Bürger ernstlich an die Erfüllung ihrer Pflichten gemahnt, als deren oberste bei der bevorstehenden Wahlhandlung „Stimme jedes Bürgers!" bezeichnet wird. Die Vorschlagslisten selbst bezweken jedoch nur, wie ausdrüklich bemerkt wird, die darauf bezeichneten Namen der Prüfung des Abstimmenden zu übergeben, keineswegs aber dessen bessere Ueberzeugung zu schmälern, noch viel weniger seiner freien Abstimmung Zwang anzuthun. Das Schreiben selbst ist unterzeichnet: „Einige Bürger, denen Frankfurts Wohl am Herzen liegt." — Nichtsbestoweniger läßt sich bis jezt noch mit keinerlei Gewißheit bestimmen, was dieser Schritt und andere gleichzeitige Bestrebungen für Ergebnisse haben möchten, indem diejenigen, von welchen solche ausgehen, etwa nur den fünften oder sechsten Theil der ganzen Bürgerschaft bilden. Unter dem übrigen Theile der Bürgerschaft möchten sich noch Viele finden, die den Ansichten der Oranienburger-Gesellschaft keineswegs beipflichten. Dahin gehören namentlich, wie es heißt, sämtliche Mitglieder unsrer Mezgerzunft, deren mehrere in der nunmehr sich bald auflösenden Legislatur sizen, von denen aber kein einziger auf den vorerwähnten Vorschlagslisten genannt wird. Der Einfluß dieser Zunft dürfte aber um so bedeutender seyn, als dieselbe ziemlich zahlreich ist, und alle Glieder derselben auf das innigste zusammen halten. Bei der Stellung Frankfurts, und der Aufmerksamkeit, die sein städtisches Regen und Treiben in der lezten Zeit erregte, ist es nicht uninteressant, die Entwiklung dieses politischen Mikrokosmus näher zu betrachten, da sich alle die größern Erscheinungen unsers Vaterlandes hier im Kleinen wiederholen.

** Frankfurt a. M., 9 Okt. Je nachdem im Laufe der verwichenen Tage die Börsenberichte aus Amsterdam lauteten, haben auch hier die Kurse verschiedene Wechsel erfahren. So gingen dieselben am lezten Sonntage — die 5proz. Metalliques auf $87\frac{7}{8}$, die Wiener Bankaktien auf 1372 — in die Höhe, weil am Donnerstage vorher die einheimischen Fonds zu Amsterdam gestiegen waren, und der Umsaz im Privatverkehre war um so lebhafter, weil der Diskonto inmittelst auf $3\frac{1}{2}$ Proz. herabgegangen, sohin auch Prolongationsgeschäfte leicht zu bewirken waren. Allein die Hofnung, daß das zu Amsterdam begonnene Steigen nachhaltiger seyn werde, zeigte sich bereits gestern als illusorisch; und da auch heute niedrigere Notirungen ankamen — die Integrale waren an der Börse vom Sonnabend auf $42\frac{3}{16}$, sohin um $\frac{1}{2}$ Proz. gefallen, — so wurde auch hier wieder Alles zu weichenden Preisen verkauft. Wir notiren demnach die 5proz. Metalliques $87\frac{1}{2}$; die 4proz. $76\frac{1}{8}$; Wiener Bankaktien 1364; Partiale $125\frac{3}{8}$; Rothschild'sche 100Guldenloose $179\frac{1}{2}$; holländische Integrale $42\frac{4}{16}$. Von diesen leztern Effekten wurden besonders starke Beträge, sowol gegen Baares als auf Lieferung verkauft, weil die Amsterdamer Briefe abermals von einer neuen sehr bedeutenden Anleihe als einer fast gewissen Sache sprachen, auch dringende Besorgnisse wegen nahe bevorstehenden Ausbruchs des Krieges äußern. — Dagegen sind die spanischen 5proz. Renten von der holländischen Emission auf $49\frac{1}{4}$, die 3proz. spanischen auf $29\frac{1}{4}$, und die Falconnets auf 75 gestiegen, weil ihre Versendung nach Paris gute Rechnung gibt. — Mit Ausnahme von London sind alle fremden Devisen häufig am Plaze; indessen behaupteten sie sich zeither zu ihren frühern Preisen.

* Hamburg, 1 Okt. Ein Freund der eben von Lübeck kommt, entwirft ein trauriges Bild von der Abnahme der Einwohnerzahl und des Menschenglüks in dieser einst durch außerordentliche Verhältnisse blühenden Stadt. Die halbe Stadt lebt kläglich von milden Stiftungen früherer Zeit; aber es geht hier wie in Rom: je mehr Allmosen, desto mehr Bettler. Mein Freund sprach mit manchen patriotisch-gesinnten Männern, denen das Wiederaufkommen der alten Hansestadt, wenn auch in neuer Form, am Herzen liegt. Der Eine wünscht Eisenbahnen von Lübeck nach Hamburg und nach Schwerin, Andre sezten

alle Hofnung auf den durch die immer schärfern Zolleinrichtungen in den meisten Ostseehäfen gleichmäßig steigenden Vortheil des Schleichhandels. Lübeck ist faktisch ein Freihafen. Aber im Grunde des Herzens lag bei den Klügsten der Gedanke, für Lübeck sey kein anderes Heil zu erwarten, als durch freiwillige völlige Anschließung an das Königreich Preußen. Die früheren Verhältnisse, welche die formelle Selbstständigkeit Lübecks möglich und wünschenswerth machten, existiren nicht mehr. Die Beispiele von Ostfriesland und Neufchatel, dann auch das Beispiel der Vereinigung Augsburgs, Nürnbergs und Regensburgs mit der Krone Bayern, wurden geltend gemacht. Solche Anschließung an einen mächtigen Staat sey nothwendiger für Lübeck als für Venedig und Genua. — Es paßt nicht für Ihr Blatt viele Lokalgründe anzuführen, aber für eine Wahrheit vom allgemeinsten Interesse werden Sie noch einige Zeilen gestatten. Diese Wahrheit ist: daß die der englischen Staatsform nachgebildeten Verfassungen nur in denjenigen Ländern Werth haben, welche selbstständige Macht besizen. Der Landtag in Bayern kan entscheidende Resultate liefern, was der badische Landtag nicht vermochte, der hannoversche Landtag nicht vermag. Die Erfahrung zeigt, daß die parlamentarischen Verhandlungen in sekundairen und tertiairen Staaten nichts Anderes sind als Manöuvres in Lustlagern. Wenn aber Preußen auf der Bahn fortschreitet, welche Friedrich II und der unvergeßliche Stein mit rühmlicher Kraft und mit prophetischem Geiste, neben der schirmenden Kraft Oestreichs, vorgezeichnet haben, wenn Bayern fernerhin seine hohe Bestimmung zu erfüllen strebt, dann wird es zwei hohe Tribunale geben, wo die politischen Rechte und die patriotischen Gefühle der Deutschen sichere Stätte finden. So gewiß Norddeutschland im Fall des Kriegs verloren wäre, wenn nicht Preußen die Hegemonie hätte, eben so gewiß ist es, daß auch in allen Künsten des Friedens, wiefern Sicherheit die erste Bedingung ihrer Entwiklung ist, nur durch Preußens Mitwirkung Vorschreiten möglich ist. Die Preußen sind treu und tapfer wie die Hessen, die im Grunde ganz preußischer Art sind. Glüklicherweise haben die Preußen — darin den Hessen unähnlich — seit 17 Jahren durch die erhabene Persönlichkeit des Königs nur Gelegenheit gehabt die erstere Tugend zu üben. Alle wohlgesinnten, auf das große Ziel deutscher Kraft, der Rechtsherrschaft hinblikenden deutschen Männer, die an Elbe und Weser wohnen, können nicht anders als anerkennen, daß kein anderer Weg ist sich diesem Ziel zu nähern, als Anschließung an Preußen mit allen moralischen Kräften. Mit Bedauern hören sie die ungeziemenden Schmähungen, welche einzelne Exaltirte in Süddeutschland sich erlaubt haben gegen Preußen, mit um so größerem Bedauern, weil darin vielleicht eine Hauptursache liegt, weswegen Preußen in momentaner Indignation vielleicht fremdartig erschien, und ein Einschreiten der übrigen größern Mächte statt gefunden hat. — Mit Achselzuken sah der aufgeklärte Nachbar des preußischen Staats auch auf die Handelsallianz zwischen der Stadt Frankfurt und dem Staat England, weil das eine Art innern Kriegs hervorbringen muß, der den Kräften Preußens eine beschleunigte Entwiklung und eine veränderte Richtung geben muß. Wie, wenn Liverpool auf eigne Hand einen Handelstraktat mit Frankreich abschließen wollte? Bei der Beurtheilung der Handlungen, welche hochverrätherisch genannt werden, kommt es allerdings an auf Betrachtung der wahrscheinlichen Folgen der Handlung. Wahrlich diejenigen Intriganten, welche den Frankfurter Handelstraktat mit England gewünscht haben, aber wohlweislich bei dieser tadelhaften Scene hinter den Koulissen geblieben sind, haben eben so klug, aber auch eben so wenig weise gehandelt, wie der König von Holland, als er die Bestimmung der europäischen Mächte, daß die Rheinschiffahrt frei seyn solle bis ans Meer, durch afterkluge Interpretation in die Bestimmung verwandelte: nicht bis ins Meer. — Kurz, je mehr sich alle aufgeklärten Männer in Deutschland an Preußens oder Bayerns Handelspolitik anschließen, desto weniger ist innerer vergeblicher Kampf der guten Kräfte zu fürchten, desto eher wird das große Ziel erreicht werden. — Wohin die entgegengesezte Methode einer wohlgemeynten, aber übelverstandenen Hartnäkigkeit führt, das war eben jezt bei Rainville in Ottensen zu sehn. Fern sey es indessen von uns, das Unglük verspotten zu wollen, sey es auch zum Theil selbst verschuldet.

Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 7 Okt.: „Am 5 d. Abends um 11 Uhr traf der Herzog von Bordeaux als Graf v. Chambord in Spandau ein, wo man ihn schon seit 6 Uhr erwartete. Er hatte sich bei der Besichtigung des Neustädter Gestüts so lange aufgehalten. Begleitet war er von seinem Präceptor Baron v. Damas, einem alten Gardekapitain, Lavillade, und seinen Spielkameraden, den beiden jungen Grafen Grammont. Der Major v. Massow, Flügeladjutant des Königs, hatte ihn an der Gränze des preußischen Gebiets empfangen, und überall Vorkehrungen zu der Aufnahme der Reisenden getroffen, die, so weit sie den preußischen Staat berühren, Gäste des Königs sind. Der junge Prätendent hat noch ganz die unschuldige Naivetät seines Alters, und die Ehrenwache an seiner Thüre, wie die militairische Ehrerbietung der Behörden, schienen ihm großes Vergnügen zu gewähren. Bei seiner Ankunft bat er, die beiden Ehrenposten nach Hause zu schiken; als aber am folgenden Morgen Hr. v. Massow und der Kommandant v. Pfuel zum Frühstük, das er selbst ihnen servirte, bei ihm waren, äußerte er den Wunsch, jene Leute wieder zu sehen, und fragte, ob er nicht noch mehr Soldaten sehen könne. Er wurde hierauf nach der Citadelle geführt, wo eine Kompagnie vor ihm exerzirte, was ihm viel Unterhaltung gewährte; nur fiel es ihm auf, daß die Soldaten keine Schnurrbärte trugen, wie seine Grenadierkompagnie in Paris: zu seiner großen Freude fand er endlich einen schnurrbärtigen Unteroffizier, an den er einige deutsche Worte richtete; den Offizieren, die ihm vorgestellt wurden, sagte er auf höflich kindische Weise: beaucoup d'honneur pour moi! Beim Abschiede gab er dem Kommandanten eine Loke von seinen Haaren, und drükte allen Anwesenden die Hand. Nachdem er die Citadelle besehen, verließ er die Stadt Morgens 8 Uhr, und sezte seinen Weg über Berlin und Friedrichsfelde, wo der königl. Präsident der Residenz und mehrere andere Personen ihm die Aufwartung machten, nach Frankfurt a. d. O. fort. In Spandau hatte ihn der Herzog Karl von Meklenburg, Schwager des Königs, der Adjutant des Kronprinzen, Graf v. Schliefen, und der spanische Gesandte, General Cordova, empfangen. 24 Stunden später, Abends gegen 6 Uhr, kamen auch Karl X und der Herzog von Angoulême mit

Gefolge in zwei sechs- und zwei vierspännigen Wagen in Spandau an. In ihrer Begleitung waren die Herzoge v. Polignac und v. Blacas. Karl X, den ich vor acht Jahren in Paris sah, hat sich wenig verändert, wohl aber der Herzog, sein Sohn. Ehrenwachen im Paradeaufzug standen an dem Hotel; die vielen Gendarmen und die Sperrung der Straßen für Wagen waren jedoch sehr überflüssig, da die wenigen Zuschauer sich theilnahmlos schnell zerstreuten. Empfangen wurden die Reisenden von dem Herzoge Karl von Mecklenburg, dem Prinzen Adalbert von Preußen, der sie schon in Schottland besucht hatte — beide in Gala mit Orden und Bändern, — und mehreren andern hohen Offizieren, dem Landrath u. s. w.; der spanische Gesandte kam später. Mehrere Franzosen wurden dem Exkönige vorgestellt, unter Andern Spontini, mit dem er sich lange unterhielt. Bei der Tafel wurde das Publikum in den Saal gelassen. Karl X saß zwischen den HH. v. Massow und Pfuel, links von Hrn. v. Massow der Herzog von Angouleme, ihm gegenüber Hr. v. Polignac, und Karl X gegenüber Hr. v. Blacas. Die ganze Gesellschaft, Herren und Diener, trug blaue Leibröke. Beide fürstliche Personen waren sehr aufgeräumt; Karl X äußerte mehrmals seine Dankbarkeit über den Empfang in Preußen. Heute früh erfolgte die Abreise; Karl X reist mit zwei Wagen, und schikt seine Küche jedesmal um 12 Stunden voraus. In Frankfurt wird er mit seinem Enkel zusammentreffen, und durch Schlesien und Böhmen die Reise gemeinsam mit ihm fortsezen. In Berlin hat man, troz der verschrienen Neugierde der Hauptstädter, diese Durchreise fast gar nicht beachtet, und dennoch ist der Anblik dieser Vertriebenen so merkwürdig; denn welche Gedanken drängen sich nicht dabei dem fühlenden Menschen auf! (In Berlin reiste bekanntlich der Herzog von Bordeaux am 6, Karl X und der Herzog von Angoulême am 7 Okt. Vormittags ohne Aufenthalt durch. In Friedrichsfelde sollen sie mit den königlichen Prinzen zusammengetroffen seyn.)

Rußland.

Die Ausfuhr der meisten russischen Handelsartikel aus dem Hafen von St. Petersburg hat in diesem Jahre bis zum 1sten Sept. im Vergleiche zum vorigen Jahre bedeutend zugenommen, namentlich die Ausfuhr von Flachs (231,555 Puds), Leinsamen (98,856 Tschetwerts), Eisen (1,141,029 Puds), Kupfer (138,576 Puds), Seife (2,528,311 Puds), Hanf (1,399,650 Puds), Lein- und Hanföl, Wachs, Holz, Seile und Ankertaue. In der Einfuhr hat sich kein großer Unterschied gezeigt; es sind etwas mehr Kaffee, Getränke und Färbestoffe, dagegen weniger gesponnene Baumwolle und andere Manufakturerzeugnisse eingeführt worden.

Der seit dem Aufstande Meh med Ali's unterbrochene Handel der südlichen Häfen Rußlands mit Aegypten bot im vorigen Jahre folgende Resultate dar: In Alexandrien waren 35 russische Schiffe und in Damiette 1 eingelaufen, wovon 5 mit Ballast und 30 mit Waaren im Werthe von 691,190 Rubeln; aus den ägyptischen Häfen gingen 20 russische Schiffe ab, wovon 19 aus Alexandrien und 1 aus Damiette, deren Ladungen, 567,420 Rubel werth, in die Levante und die mittelländischen Häfen gebracht wurden; ferner 14 Fahrzeuge mit Ballast. Der Werth der russischen Einfuhr in Aegypten belief sich auf 160,110 Rubel. Der Hauptgewinn, den der russische Handelsstand aus der Verbindung mit Aegypten zieht, besteht in der Vermiethung russischer Fahrzeuge, die im vorigen Jahre 76,155 Rubel eintrug. Diese Schiffe wurden vorzugsweise nach Konstantinopel, Salonichi, Syra und mehreren andern Punkten des Archipels, so wie nach Triest und Livorno gemiethet.

Oestreich.

Wien, 8 Okt. Metalliques 87½; 4proz. Metalliques $76^{11}/_{16}$; Bankaktien 1132¾.

Griechenland.

* Zante, 1 Sept. Zum Verständnisse der jezigen beispiellosen Unordnung in Griechenland wird die Kenntniß folgender Thatsachen beitragen. Als Zavellas, in Opposition gegen die jezige Regierung, sich der Stadt Patras bemächtigte, wurde von jeder der drei Konferenzmächte ein Kriegsschif vor den Hafen von Patras geschikt, zum Schuze der fremden Unterthanen und zur Versöhnung der Parteien durch Zureden, ohne Anwendung von Gewalt oder Theilnahme an den Streitigkeiten. So lauteten die übereinstimmenden Instruktionen der Kapitaine. Dennoch wiederholte sich zweimal der Fall, daß das russische Kriegsschif sich, gegen seine Instruktion und gegen die Uebereinkunft mit den andern beiden Kapitainen, von der Station entfernte, um gegen die sogenannten Rebellen, d. h. gegen die, welche dem Zavellas und der Capodistrias'schen Partei entgegen sind, oder mit andern Worten gegen die provisorische Regierung, zu agiren, im Golf von Korinth auf einige Boote Jagd zu machen 2c. Beschwerden über dieses Verfahren haben ein zweites russisches Kriegsschif, welches jezt vor Patras liegt, nicht verhindert, wahrscheinlich gegen den Willen seines Admirals, mit Zavellas in öffentliche Verbindung zu treten. In Folge davon haben der englische und der französische Kapitain alle Verbindung mit dem russischen Kriegsschiffe aufgehoben, und selbst wegen zu großer Annäherung der russischen Boote Erklärung verlangt. Diese kleine Spannung zwischen den Kriegsschiffen der drei Mächte in den griechischen Gewässern ist gewiß unabhängig von der bekannten Rede des Lords Palmerston. Wie sehr aber England bedacht ist, zu seiner Zeit gegen russische Macht in Griechenland gerüstet zu seyn, zeigen unter andern die außerordentlichen Werke, welche auf der vor Corfu gelegenen Insel Vido angelegt werden. Sie sollen in Befestigungskunst ihres Gleichen suchen, und mögen zugleich beweisen, wie sehr die irren, welche glauben, England werde je die Herrschaft über die jonischen Inseln zu Gunsten des griechischen Staats aufgeben. Denn schwerlich haben die Einwohner dieser Inseln Recht, wenn sie behaupten, man mache unnüze Bauten, um nicht das Recht auf die einmal bewilligte ungeheure Summe für Befestigungen zu verlieren. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten nicht angenehm. Der Bruder des Grivas hat sich mit List Missolunghi's bemächtigt, und seitdem flüchten täglich die unglüklichen Einwohner mit Hab und Gut auf kleinen Barken nach den Häfen der jonischen Inseln. Einzelne Abtheilungen der Grivas'schen Horde plündern in Akarnanien. Zavellas ist, wie es heißt, vereint mit Kolokotroni, vor Napoli gezogen. Grivas selbst soll bei Tripoliza von Nikitas gefangen worden seyn. Das Gerücht, daß Kolokotroni erschossen sey, bestätigt sich nicht. So schlimm, wie die Gerüchte sagen, scheint es überhaupt in Morea nicht zu stehn. Man hat eine reiche Ernte gemacht, und führt eben jezt eine bedeutende Quantität Korn aus. Ueber Eines scheinen Alle, Griechen wie Fremde, einig zu seyn, daß das einzige und zugleich das sicherste Mittel, Griechenland Ruhe zu gewähren, die schleunige Ankunft der Regentschaft und des Königs sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutsches Theater in Straßburg.

* Straßburg, im September. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zu Ihren Berichten aller Art auch einmal einen politischen Theaterbericht einsende. Die Vertreibung einer deutschen Schauspielergesellschaft durch unsere Departementalbehörde bildet ein so charakteristisches Ereigniß, daß es den Lesern der Allgemeinen Zeitung nicht unwillkommen seyn dürfte, eine treue, wahrheitgemäße Darstellung davon in diesen Blättern zu erhalten. Noch immer steht die Einrichtung aller Theater in Frankreich unter den Gesezen des Kaiserthums, die, so wie alles Andere aus jener Zeit, das Gepräge des Absolutismus und der Ausrottung fremder Nationalität tragen. So kam es, daß fremde Theater fast ganz von unserm Boden ausgeschlossen wurden. Nur Paris macht hievon eine Ausnahme, dort darf italienisch, deutsch oder englisch gespielt werden. Das Einzige, was in Provinzstädten noch geduldet wird, und eigentlich nur in Gränzstädten, wie z. B. hier, in Colmar und Mühlhausen, statt finden kan, ist *), daß es einer ausländischen Theatergesellschaft vergönnt wird, Vorstellungen zu geben, so lange keine eigene französische Schauspieldirektion sich daselbst einfindet, oder während des Zwischenraums von einem Theaterwechsel zum andern. (Bekanntlich wechseln die französischen Schauspieler ihre Bühnen nur Einmal im Jahre, und dieser Wechsel geschieht jederzeit mit Beginn der Charwoche.) Dergleichen Epochen werden manchmal von solchen deutschen Gesellschaften benüzt, welche ihren Winteraufenthalt mit den Bädern vertauschen. Nun läßt sich aber wohl denken, daß man bei so herumziehenden Truppen selten größere Talente, und noch weniger wahren Zusammenklang findet, weswegen denn auch solche hier selten große Theilnahme erregten. Dazu kam noch ein gewisses Vorurtheil, welches in den höhern Ständen gegen deutsches Theater herrscht. — Nach der gewöhnlichen Schließung des französischen Theaters in der Osterwoche dieses Jahrs hatten wir den Besuch einer Schauspieler- und Sänger-Gesellschaft unter der Leitung von Hrn. Karl Bode, früher Regisseur beim Freiburger Nationaltheater. Da es vorauszusehen war, daß die französische Bühne nicht vor zwei Monaten wieder eröfnet werden könnte, so glaubte sich diese Gesellschaft allerdings berechtigt, etwas bessere Geschäfte als ihre Vorgänger zu machen. Ihr erstes Auftreten am 6 Mai war mit der Oper Fidelio von Beethoven. Diese so schwierige Aufgabe, ausgeführt durch ein noch unvollständiges Personale, mißlang völlig. Das Personale ergänzte sich zwar nach und nach; man gab nach einander die Stumme von Portici, mehrere Mozart'sche Opern, Sargin von Paër u. s. w., und die Gesellschaft leistete fortschreitend Besseres, ja Treffliches. Nichtsdestoweniger beschränkte sich der Theaterbesuch nur auf Wenige; der erste Eindruk war verfehlt, und die vornehme Welt kehrte dem Theater den Rüken zu. So war die Gesellschaft nach ungefähr zwei Monaten schon wieder im Begriffe unsere Stadt zu verlassen, als die endliche Aufführung der schon längst angekündigten Oper Wilhelm Tell den Vorstellungen auf Einmal einen ganz andern Schwung gab. Allgemein sprach sich der Wunsch aus, eine nun so gut eingeübte Gesellschaft möchte länger unter uns verweilen. Dieser Wunsch wurde doppelt fühlbar, da mittlerweile das französische Theater seine Wiedereröfnung mit so schlechtem Erfolge begonnen hatte, daß seine Vorstellungen immer leer blieben. Unser würdiger Maire, Hr. v. Türckheim, brachte eine Uebereinkunft zwischen beiden Schauspieldirektionen zu Stande, vermittelst welcher die französische sich blos auf die Aufführung des Schauspiels und Vaudeville's beschränken würde, während der deutschen die Aufführung der Opern überlassen wäre; ferner sollte, um den französischen Gesezen Genüge zu leisten, vom 1 Sept. an Hr. Bode mit seiner sämtlichen Gesellschaft in den Dienst der französischen Direktion für eine bestimmte Summe treten. Dieser Vertrag schien völlig den Wünschen unsrer Theaterliebhaber zu entsprechen, als plözlich während einer französischen Vorstellung Stimmen im Publikum sich erhoben, welche mit Ungestüm die Herbeischaffung einer französischen Oper und die Abschaffung der deutschen verlangten. Wie wenig aber unser Straßburger Publikum mit diesem Ausbruche zu thun hatte, erhellt schon aus der kleinen Einnahme, die das französische Theater an jenem Abende hatte (blos 41 Franken); auch bestand das Publikum größtentheils nur aus französischen Studenten, Angestellten und solchen Personen, welche eigentlich unsrer Stadt ganz fremd waren. Man erkannte gleich, daß es eine angelegte Sache sey, und achtete ihrer anfänglich nicht. Nichtsdestoweniger erklärte aber der französische Direktor, Hr. Deville, alsbald, er könne nun, um den eben ausgesprochenen Wünschen zu willfahren, den vor einigen Tagen aufgesezten Kontrakt nicht mehr halten. Dieser Weigerung trat auch sogleich unser Präfekt, Hr. Choppin d'Arnouville, bei, ein Diener aus dem Napoleon'schen Kaiserreiche. Wenn gleich eine Theaterangelegenheit durchaus nicht in seinen Attributen, sondern ausschließlich in jenen des Maires lag, so suchte er nichtsdestoweniger ein altes kaiserliches Dekret aus dem Staube hervor, vermittelst dessen eine fremdes Theater neben einem einheimischen nicht bestehen solle; er ließ Hrn. Bode unter der Hand andeuten, er möchte in einer bestimmten kurzen Zeitfrist die Stadt räumen, widrigenfalls er ihn und seine ganze Gesellschaft durch die Gendarmen über die Gränze führen lassen würde. Ein solches Verfahren empörte allgemein. Schnell versammelten sich Kunstfreunde, Bittschriften an den Maire und an den Gemeinderath wurden aufgesezt, mit zahlreichen Unterschriften bedekt, das Publikum durch einen ausführlichen Bericht in den öffentlichen Blättern von dem Betragen des Hrn. Deville in Kenntniß gesezt, derselbe auch vor das Handelsgericht gefordert, um wegen seines nun gebrochenen Vertrags Genugthuung zu geben. Kaum erschien aber diese Bekanntmachung, so sprach sich der Präfekt in einer Gegenantwort alsobald aus, erwähnte seiner Rechte, und stüzte sich auf einen ministeriellen Ausspruch, welchen er sich bereits unter der Hand verschaft hatte. Vorzüglich sprach er sein Erstaunen aus, daß man in einer französischen Stadt noch deutschen Geschmak und Sinn haben könne, als ob dieser Geschmak nothwendig durch die politische Vereinigung mit Frankreich hätte ausgerottet werden müssen.

(Beschluß folgt.)

*) In Bayonne und Perpignan nimmt die Direktion beinahe jeden Winter spanische Schauspieler in Sold, in Marseille gibt der Direktor dem Publikum oft italienische Darstellungen; und in Calais trift man fast immer englische Schauspieler.

Spanien.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgenden Artikel über „Das spanische Thronfolgerecht." Die lügenhafte Nachricht von Ferdinands VII Tode hat Aller Augen auf die Frage gerichtet: Nach welchen Rechtsprinzipien die spanische Krone, bei einem etwanigen Ableben des jezt regierenden Königs von Spanien, ohne männliche Descendenz, vererbt werden würde? Je zweifelhafter und verwikelter, unter den obwaltenden Umständen, die Lösung der Frage erscheint, desto näher liegt die Furcht vor einem unheilvollen Successionsstreite unter den in jenem Lande bestehenden Parteien. Begreiflicher Weise kan dieser nicht jezt schon, ehe er ausgebrochen ist, folglich ohne Kenntniß der Argumente der dereinst vielleicht streitenden Theile entschieden werden, am wenigsten von Nichtspaniern, denen die meisten litterarischen Hülfsmittel eben so wenig zu Gebote stehen, als ihnen eine tiefe und gründliche Kenntniß des eben so ausgebildeten, als in vielen Punkten bestrittenen spanischen Rechts und seiner Geschichte beiwohnen kan, — und die jede Meynung nur unter der, in diesem Falle sich von selbst verstehenden Klausel: Salvo meliori aussprechen könnten. — Diese auch hier vorausgesezt, theilen wir die nachfolgenden historischen Notizen mit, welche wenigstens einen vorläufigen Ueberblik über die oben angedeutete Rechtsfrage erleichtern mögen. 1) Das heutige Spanien ist bekanntlich erst durch die Vereinigung der beiden Reiche Arragon und Castilien unter Karl I (V) ein Königreich geworden. Es frägt sich also, um über das älteste Successionsrecht in Spanien entscheiden zu können, welche Thronfolgeordnung in jedem dieser Reiche bei der Vereinigung gegolten hat? — In Castilien haben die Töchter, ohne Zweifel, mit Ausschluß der Seitenverwandten, succediren können, wie dis, abgesehen von dem Beispiele Isabellen's, die sogar mit Ausschließung einer für unächt erklärten Tochter ihres Bruders dem leztern folgte, das in den siete partidas (Theil II Tit. 15. 2. Gesez) ausdrüklich ausgesprochene Recht beweist. „Um größeres Unglük zu vermeiden," — heißt es hier, — „das eingetreten ist und noch ferner eintreten könnte, war man der Ansicht, daß die Herrschaft des Königreichs immer das Erbtheil derer seyn sollte, die in grader Linie abstammten, und aus diesem Grunde sezte man fest, daß wenn keine männlichen Kinder vorhanden wären, die älteste Tochter das Königreich erben solle; und so befahl man auch, daß wenn der älteste Sohn verstorben seyn sollte, ehe er in das Erbe eingetreten wäre, und von seiner gesezmäßigen Gemahlin einen Sohn oder eine Tochter hinterließe, der erstere und dann die zweite, und sonst keine andre Person dasselbe haben sollten. Würden aber diese alle sterben, so sollte das Königreich als Erbtheil dem nächsten Verwandten zufallen, wenn er ein fähiger Mann sey und nichts gethan habe, um die Erbschaft zu verlieren." In Arragon ist es dagegen das alte, unbestrittene Recht des Landes gewesen, daß Weiber von der Thronfolge ausgeschlossen seyn sollten. Als nach dem Tode Martin's des ältern († 1410) der Graf von Urgel und Ferdinand I um die Krone von Arragon kämpften, war dieser Punkt zwischen beiden unbestritten. Erst Johann II († 1479) verordnet in einem zu Gunsten seines Sohnes, Ferdinand des Katholischen, errichteten Testamente, daß dessen Descendenten, gleichviel ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, succediren, und daß die der leztern Art ihr Recht auch auf ihre Descendenten übertragen sollten. — Daß diese Verordnung dem Rechte des Landes gemäß in gehöriger Form errichtet worden, und deshalb die Eigenschaft einer völlig rechtsverbindlichen Norm gehabt habe, muß bezweifelt werden. Deshalb bemerkt auch der spanische Geschichtschreiber Mariana, daß Johann II das alte Recht von Arragon über den Haufen geworfen, und scheint diesen Schritt selbst als einen Akt absoluter Gewalt anzusehen. — Jedoch ist derselbe niemals in seiner Gültigkeit angefochten worden. 1) Isabelle und Ferdinand, die katholischen, beherrschten Castilien und Arragon noch als zwei getrennte Reiche. Beide disponirten durch leztwillige Verfügung über ihr Reich und zwar jeder zu Gunsten ihrer einzigen Tochter Johanna, in deren Ermangelung Karl, der Sohn derselben, die Krone beider Reiche erben solle. — Durch diesen kam das Haus Habsburg auf den Thron von Spanien, und es entsteht die Frage: nach welchem Rechte die Krone von Spanien sich in diesem vererbt habe? — Ausdrükliche Bestimmungen über diesen Erbgang sind von den Gründern jener Vereinigung Spaniens weder getroffen, noch hat diese Frage während der Herrschaft der Regenten aus dem östreichischen Hause praktisches Interesse gehabt, weil die Krone dort immer vom Vater auf den Sohn gediehen ist. — Jedoch ist es die gewöhnliche Meynung der spanischen Publizisten, daß die katholischen Könige Ferdinand und Isabelle durch ihre zu Gunsten ihrer Tochter Johanna errichtete Disposition auch den Töchtern die Succession eröfnet gehabt hätten, — dergestalt, daß diese, wenn anders der Fall eingetreten wäre, — kein rechtliches Hinderniß von der Thronfolge in Spanien ausgeschlossen hätte. 3) Mit Karls II unbeerbtem Tode erlosch der Habsburgische Mannsstamm in Spanien. Als Kompetenten der erledigten Krone waren ursprünglich ein Enkel der jüngern Schwester Kals II (der Kurprinz von Bayern), ferner Ludwig XIV als der Gemahl der ältern Schwester eben jenes Königs, und der Kaiser Leopold, als der nächste Erbe auf Seite des östreichischen Mannsstammes, vorhanden. Von diesen starb der Kurprinz von Bayern noch vor Karls II Tode, und östreichischer Seits traten der Kaiser Leopold und dessen ältester Sohn, der deutsche König Joseph, ihr Erbrecht auf die spanischen Staaten dem Erzherzoge Karl, zweitem Sohne des Kaisers Leopold, ab. Karl II von Spanien dagegen errichtete vier Wochen vor seinem Ende ein Testament, durch welches er den zweiten Enkel seiner ältern Schwester Maria Theresia und des Königs von Frankreich, Ludwigs XIV, den Herzog Philipp von Anjou, zum Erben der spanischen Monarchie einsezte. Als endlich der lezte nach mannichfach wechselndem Kriegsglüke durch den Frieden von Utrecht in dem ruhigen Besize von Spanien gesichert war, erließ er am 12 Mai 1713 ein Reichs-Grundgesez, worin er die Thronfolge auf neue Weise bestimmte und ordnete. Es wird die Linealfolge eingeführt und auch den entferntesten männlichen Verwandten des lezten Besizers der Vorzug, selbst vor den nächsten weiblichen Deszendenten gesichert. Sind alle männlichen Deszendenten des diese Disposition treffenden Herrschers und deren Nachkommen weggefallen, so erben die Töchter des zulezt regierenden Königs, ebenfalls nach der Primogenitur und der Linealfolge. Nach dem Aussterben aller männlichen und weiblichen Deszendenten tritt endlich das Haus Savoyen ein, dem sein eventuelles Erbrecht durch den Utrechter Frieden

garantirt ist. — Diese Bestimmung hat übrigens alle nach spanischem Rechte erforderlichen Eigenschaften eines gültigen Gesezes, insbesondre haben hierzu die rechtmäßig versammelten Cortes ihre Einwilligung auf feierliche und öffentliche Weise gegeben, und die fragliche Sanktion erhielt dadurch ohne Zweifel die Eigenschaft einer vollkommen rechtsverbindlichen Norm für alle Glieder des in Spanien herrschenden Hauses Bourbon. 4) Eben diese Norm soll jedoch, wie die pragmatische Sanktion Ferdinands VII vom 29 März 1830 berichtet, bereits von Karl IV im Jahre 1789 auf Antrag der Cortes aufgehoben, das desfallsige Edikt aber, wegen der damals obwaltenden unruhigen Zeitläufte nicht bekannt gemacht, vielmehr die strengste Geheimhaltung des neuen Gesezes den Cortes anbefohlen worden seyn, — nach dessen Inhalt das bereits oben angeführte, alt-castilische Recht, wie es in den VII Partidas enthalten ist, als die Norm für die im k. spanischen Hause sich ereignenden Successionsfälle gelten sollte. — In der That müssen auch die Cortes über diesen Punkt ein so gewissenhaftes Stillschweigen beobachtet haben, daß, andern Berichten zufolge, troz so vieler Mitwisser, sich nicht blos die Erinnerung an das so wichtige Gesez, sondern auch selbst an den Umstand, daß die Cortes über ein solches befragt worden, verloren hatte. Erst als im Jahre 1808 Napoleon die gesamte königl. spanische Familie nach Frankreich entführte, gerieth die Junta, welche sich an die Spize des Reichs gestellt hatte, auf den Gedanken: ob es nicht angemessen seyn möchte, die Infantin von Portugal, Charlotte Joachime, Schwester Ferdinands und Gemahlin Johann's VI, welche damals vermeyntlich der konstitutionellen Sache geneigt war, aus Brasilien, wo sie sich zu jener Zeit befand, nach Europa zu berufen. — Ein Mitglied jener Junta soll an der geheimen Versammlung der Cortes, die Karl VI 1789 zusammenberufen, Theil genommen, und sich der damaligen Aufhebung des salischen Gesezes nun erinnert haben, allein man habe jezt die darauf bezüglichen Aktenstüke nicht auffinden können. Dis hinderte indeß nicht in der später so berüchtigt gewordenen Corteskonstitution vom Jahre 1812, die Töchter für eben so successionsfähig zu erklären, als die Nachkommen männlichen Geschlechts. Endlich soll Ferdinand VII zwei Jahre vor seiner desfallsigen Disposition vom Jahre 1830, mithin etwa um das Jahr 1828, in einem alten Schranke unter mehreren andern alten Papieren Karls IV auch dessen geheime pragmatische Sanktion gefunden haben. Ob dieser gesamte Hergang so oder anders sey, ist mit Sicherheit nicht zu verbürgen, dagegen aber ist es 5) gewiß, daß Ferdinand VII selbst unterm 29 März 1830 ein Patent unterzeichnete, und auf den öffentlichen Pläzen unter Trompetenschall publiziren ließ, welches den Titel führt: „Pragmatische Sanktion mit Gesezeskraft, von dem Könige Don Carlos IV auf Verlangen Sr. gegenwärtig regierenden Majestät zur beständigen Beobachtung des zweiten Gesezes, 16ten Titels, 2ten Theils" (s. oben unter No. 1.) „die die regelmäßige Thronfolge in Spanien festsezt, bekannt gemacht," und wogegen sämtliche Gesandte der bourbonischen Höfe Protest erhoben. Was die Beurtheilung der Rechtsgültigkeit dieses Aktes betrift, die begreiflicherweise von der Frage über die Konvenienz scharf unterschieden werden muß, so dürfte sich hieran zunächst 1) die, wie es scheint, zu verneinende Frage schließen: ob nach dem Utrechter Frieden, der Savoyen ein eventuelles Erbrecht auf den spanischen Thron sichert, eine Verfügung der gedachten Art ohne Vereinbarung mit dieser Macht rechtlich erlassen werden konnte. — 2) Dürfte es als gewiß anzusehen seyn, daß Ferdinand an und für sich durch einen bloßen Akt seines Willens, ohne Hinzuziehung der Agnaten seines Hauses, das Grundgesez über die in demselben geltende Erbfolge nicht ändern konnte. — Die Gültigkeit eben jener pragmatischen Sanktion vom 10 Mai 1713 ist aber füglich nicht zu bezweifeln. 3) Die angebliche pragmatische Sanktion Karls IV ist, als ein geheimer Akt, an und für sich der rechtlichen Prüfung entzogen, dadurch aber dem größten Zweifel nur um so mehr ausgesezt. 4) Sollte das Hausgesez vom 10 Mai jedoch selbst völlig wegfallen, so ist es durchaus nicht ausgemacht, daß nun das, der oben angeführten Meynung (s. oben Nr. 1) nach, im habsburgisch-spanischen Königshause früher bestandene Recht auch für die jezt regierende bourbonische Familie gelten müsse. Vielmehr könnte, abgesehen von den Zweifeln, die die habsburgisch-spanische Successionsordnung selbst betreffen, 5) vielleicht auch die Meynung geltend gemacht werden, daß nun das alte und ursprüngliche spanische Recht eintreten müsse, welches bekanntlich in Castilien die Töchter succediren ließ, und sie in Arragon ausschloß. Die Forderung einer Theilung Spaniens zwischen dem Bruder Ferdinands VII und seiner Tochter, läge im Falle des Todes des Königs ohne männliche Descendenten also wenigstens nicht außer dem Gebiete der Möglichkeit. Dagegen ist es 6) nach dem ältern Rechte Spaniens gewiß, daß die Cortes (in der historischen Bedeutung des Wortes, nicht in dem Sinne der revolutionairen Konstitution von 1812) bei streitigen Thronfolgen das Recht der Entscheidung haben. Wird nicht dieser Fall eine erwünschte Gelegenheit seyn, die Einberufung, nicht jener alten Stände, sondern der neuen Repräsentanten, mit großem Scheine des Rechts für jeden Unkundigen, zu fordern? Dis würde aber für Spanien, wie im Jahre 1820, den vielleicht blutlosen Sieg einer neuen Revolution herbeiführen, wogegen der Bürgerkrieg immer noch als ein geringeres Uebel erscheinen dürfte.

Preußen.

Wir werden um Aufnahme nachstehender Erklärung ersucht: „Ob mir gleich mehreremale Veranlassung gegeben ward, auf mich bezügliche Nachrichten in öffentlichen Blättern (so auch in der Allgem. Zeitung) zu berichtigen, habe ich doch niemals dem Publikum mit solchen Persönlichkeiten zur Last fallen wollen. Der in Nro. 379 dieser Zeitung abgedrukte, wider mich gerichtete Aufsaz nimmt jedoch so sehr den Schein an, als theile er die volle Wahrheit aus unzweifelhaften Quellen mit, daß ich gezwungen bin zur Widerlegung desselben Folgendes zu erklären. Es ist unrichtig, daß ich mein Gesuch um Entlassung vom Obercensurkollegium zur Publizität bringen ließ. Durch mein feierlich gegebenes Wort und andere tadellose Zeugnisse steht vielmehr fest, daß ich diese unpassende Bekanntmachung weder selbst bewirkte noch wünschte, noch irgendwie durch Andere herbeiführte. Eben so wenig habe ich die ehrenwerthen Mitglieder des Obercensurkollegiums jemals öffentlich beleidigen wollen, sondern es nur für Pflicht gehalten, ihnen meine abweichenden Ansichten und die Gründe jenes Gesuchs vorzulegen. Es ist unrichtig, daß ich meine, zur 25jährigen Regierungsfeier Sr. Maj. des Königs gehaltene Rede den zur Herausgabe des Berliner Kalenders beauftragten Männern in

ungebührlicher Weise aufdrang. Der wohlgemeynte Gedanke ging gar nicht von mir aus, und gern stellten Alle die Entscheidung den vorgesezten Behörden anheim. Es ist unrichtig, daß mir der anderweite, unveränderte Abdruk der Rede damals gestattet wurde; im Gegentheil verlangte die Mehrzahl des Obercensurkollegiums so viele Aenderungen und Weglassungen, daß das Gedrukte von dem bereits Gesprochenen wesentlich verschieden gewesen wäre, die öffentliche Bekanntmachung also ganz unmöglich erschien. Da ich mir, nach dieser Erfahrung, die Eigenschaften selbst absprechen mußte, als Obercensor in einer bestimmten Richtung fernerhin einwirken zu können, hielt ich es für den natürlichsten und bescheidensten Ausweg, mich freiwillig von diesen Geschäften zurükzuziehen. Doch folgt hieraus nicht, wie der Verfasser jenes Aufsazes annimmt, daß nur derjenige über Verwaltung und Gesezgebung ein Urtheil habe, welcher den Sizungen der Behörden beiwohnt. Es ist unrichtig, daß mir zur Darstellung der frühern Geschichte Polens ungedrukte Quellen zu Gebote standen; auch beziehen sich alle mir zugekommenen Berichtigungen lediglich auf einige, in der neuen Ausgabe bereits abgeänderte Zeilen. Gewiß werde ich aber dem gelehrten Kritiker sehr dankbar seyn, wenn er mir die von ihm gerügten Mängel meiner Arbeit nachweiset. Es ist unrichtig, daß ich mir ohne alle Nothwendigkeit unangemessene Bemerkungen über des jezigen Königs Majestät und den hochseligen König erlaubt habe. Ich theilte lediglich die bekannten Thatsachen und Urkunden mit, und erwähnte Sr. Majestät den jezt regierenden König nur ein einzigesmal in einer Note mit folgenden Worten: „Gerechter und menschlicher und eine glükliche Zukunft verkündigend, zeigte sich schon damals der Kronprinz von Preußen. Polnischer Insurrektionskrieg 71.“ Es ist unrichtig, daß ich mir den Auftrag, die neueren Verhältnisse Preußens zu Polen darzustellen, irgendwie erwirkte. Vielmehr überraschte mich derselbe, bewies mir aber zugleich, daß es in unserm Staate nicht an hochgestellten Männern fehle, welche wissen, was zum Regieren im großen und edlen Style gehöre. Es ist unrichtig, daß der Druk meiner neuen Schrift unterbleibt, weil Härten oder Vorwürfe gegen andere befreundete Staaten darin vorkommen, und eben so wenig hat die preußische Regierung Veranlassung, in der vorliegenden Beziehung ihre Grundsäze und ihr Benehmen zu verbergen. Daß die Behörde mir das Honorar, welches der Buchhändler im Falle des Druks zu geben bereit war, auszahlen ließ, oder ich dasselbe annahm, gereicht keinem Theile zum Vorwurf; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Hätte ich nicht aus Liebe zur Wissenschaft und mit großen äußeren Aufopferungen eine andere Laufbahn verlassen, so würde ich allerdings nicht des Ertrags wissenschaftlicher Muße bedürfen, um sorgenfrei leben zu können. Wenn mir aber auf meinem Wege auch Titel, Orden, große Einnahmen u. dgl. nicht zu Theil werden konnten, womit Mancher sich brüstet, so hoffe ich doch das bessere Theil bewahrt zu haben: einen flekenlosen Ruf! Was endlich die vom Verfasser jenes Aufsazes erwähnte polizeiliche Untersuchung anbetrift, so bemerke ich, daß mir in Bezug auf mein Ende Oktobers 1831 eingegebenes Entlassungsgesuch im Frühlinge 1832 etliche Fragen vorgelegt und von mir beantwortet wurden; daß ich seitdem gar nicht von der Sache weiter hörte, und erst am 29 Sept. d. J. erfuhr: meine Bestätigung zum Rektor der Universität Berlin sey abgeschlagen worden, weil jene Untersuchung noch nicht beendigt sey. So viel für dismal in aller Kürze und als Nothwehr, damit Unwahrheiten nicht bei Ununterrichteten Wurzel fassen. Ob eine umständliche mit Urkunden und Beweisen versehene Widerlegung nöthig seyn dürfte, wird von der Zukunft und davon abhängen, ob der wahre Urheber der gegen mich gerichteten Beschuldigungen hervortritt, und mir Veranlassung gibt, meine Fehde mit ihm auf dem Boden der Wissenschaft, des Rechts und der Ehre auszufechten. Berlin, 6 Okt. 1832. Friedrich v. Raumer.“

Schweiz.

† Basel, 6 Okt. Ich habe Ihnen neulich gemeldet, daß Viele in unserm großen Rathe nicht blos eine Protestation gegen die jüngsten Beschlüsse der Tagsazung erkennen, sondern nunmehr wieder unsern frühern Trennungsbeschluß zurükrufen wollten. In der lezten Sizung vom 3 Okt. wurde nun und zwar von Seite mehrerer Landgroßräthe ein förmlicher Antrag für diese Aufhebung gestellt, und ein zweiter, daß wir uns förmlich an die fünf protestirenden Kantone anschließen sollten, da die Tagsazung allen unsern Ansprüchen so ganz und gar keine Rechnung trage. Mit so tristigen Gründen diese Anträge indessen, und namentlich von den HH. Laroche und Passavant unterstüzt wurden, so entschied doch eine kleine Mehrheit für die einstweilige Dahinstellung derselben; und es zeugte dieser Entschluß gewiß um so mehr von Mäßigung und Leidenschaftlosigkeit, da alle Berichte von der neulichen Abstimmung und der Parteilichkeit der eidgenössischen Kommissarien, nur zu geeignet waren zu erbittern. Der Terrorismus ging so weit, daß eine Gemeinde (Dieplingen), die mit kleiner Mehrheit für die Stadt gestimmt, in der Nacht von mehreren Horden von Stürmern überfallen, und die Städtischgesinnten, um den schreklichsten Mißhandlungen zu entgehen, gezwungen wurden, sich für Liestal zu erklären. Allem Anscheine nach mag es nun freilich ziemlich gleichgültig seyn, ob wir uns für die eine, oder die andre Erklärung entschieden. Wir vernehmen aber, daß die Tagsazung in ihrer gestigen Sizung (vom 5) die unbedingte Ausführung ihres Trennungsbeschlusses angeordnet hat. — Es ist zu erwarten, daß nächstens der große Rath wieder außerordentlich zusammenberufen werde, und die Frage wird dann wohl keine andre seyn, als die, ob wir nach zweijähriger Mißhandlung von Seite unserer Miteidgenossen doch endlich ihrer Willkühr uns unterwerfen, oder aber ob wir uns endlich von einem Bunde, der uns kein Heil mehr verspricht, es erfolge daraus was da wolle, förmlich lossagen wollen.

Preisaufgabe

der Medicinisch-Chirurgischen Gesellschaft zu Berlin für das Jahr 1833.

Die Schriften über die orientalische Cholera sind zu einer solchen Fluth angewachsen, daſs man sie nicht mehr übersehen kan. Man kan mit Recht sagen: *die Weltseuche* hat einen *Weltkongreſs der Aerzte* hervorgebracht, worin ein Jeder sich berufen und berechtigt fuhlt, seine Beobachtungen oder seine Meynung auszusprechen über einen Gegenstand, der so viel Neues, Räthselhaftes und Unbegreifliches mit sich führt.

Gewiſs, wir müssen uns freuen über diese allgemeine Aufregung und Theilnahme der Geister, und gewiſs ist sie das einzige Mittel, Aufklärung zu erhalten. Aber wer vermag alle diese Schriften, die sich schon auf viele Hunderte belaufen, zu lesen, und, was noch schwieriger ist, wer vermag darin das Wahre, faktisch Begründete, von der groſsen Menge des Erdichteten und Hypothetischen zu sondern? Wer vermag aus dem mannichfaltigen, verworrenen, oft sich widersprechenden Chaos der unzähligen Stimmen das Ergebniſs der allgemeinen Berathung herauszufinden? — Und so bleibt der groſse Gegenstand noch immer in Dunkel und Verworrenheit liegen, und die wohl noch nie in dem Grade dagewesene gleichzeitige Bearbeitung eines medicinischen

Gegenstandes von Seite aller civilisirten Nationen ist noch ohne feste Resultate.

Es würde daher ein grofses Verdienst um die Wissenschaft, ja das einzige Mittel, aus dem reichen Schaze der nun vorliegenden Erfahrung für den Gegenstand und die Wissenschaft bleibende Früchte zu ziehen und Licht in das Dunkel zu bringen, seyn, wenn Jemand die Mühe übernähme, *alle Stimmen des grofsen Kongresses zu sammeln* und daraus die Endresultate der Erfahrung, in welchen die Meisten übereinstimmen, über die wichtigsten Punkte der Aufgabe zusammen zu stellen, — mit Einem Worte, eine *General-Uebersicht des Ergebnisses der gesamten Erfahrung über die Cholera* zu liefern. Schon eine blos *historische Zusammenstellung der Thatsachen* würde von grofsem Werthe seyn.

Dieses Bedürfnifs fühlend, und von dem Wunsche beseelt, durch dessen Befriedigung die Wissenschaft zu fördern, hat sich die medicinische Gesellschaft von Berlin entschlossen, es zum Gegenstand einer Preisaufgabe zu machen, und zwar in folgendem Sinn und folgenden Fragen:

1. *Ist die orientalische Cholera eine neue Krankheit?*
2. *Ist sie von Aufsen mitgetheilt, oder erzeugt sie sich örtlich von selbst?*
3. *Im ersten Fall, welches sind die Wege ihrer Mittheilung und Verbreitung? Miasmatische Fortpflanzung? Oder persönliche Anstekung? Oder Beides zugleich?*
4. *Welches ist die von den meisten Aerzten am wirksamsten befundene, und durch die geringste Mortalität bewährte, Heilmethode?*

Die Gesellschaft wünscht, dafs einer oder mehrere Gelehrte vereint diese Arbeit übernehmen, und zwar in der Art, dafs sie alle über diese Hauptpunkte in Rufsland, Polen, Deutschland, England und Frankreich ergangenen Stimmen sammeln, doch nur von *solchen Aerzten, die die Krankheit selbst gesehen und beobachtet haben* (wodurch ein grofser Theil der erschienenen Schriften abgesondert wird), dafs sie nicht *Meynungen*, sondern nur *Erfahrungen* aufnehmen, und dafs sie über jeden der vier aufgestellten Punkte die darin faktisch begründeten Resultate herausziehen, und in dem allerdings vorkommenden Falle der sich widersprechenden Erfahrungssäze die Majorität der Zahl über das Resultat entscheiden lassen: als den einzigen Weg, der in Sachen der Erfahrung und der Naturforschung anwendbar und entscheidend ist.

Wir fühlen ganz die Schwierigkeit der Arbeit, die wir dem Verfasser auflegen, aber wir vertrauen seiner Liebe zur Wissenschaft, um die er sich dadurch ein grofses und dauerndes Verdienst erwerben würde, dafs sie ihm den Muth und die Ausdauer geben wird. Auch wird kein wissenschaftlicher Auszug der Schriften, sondern nur die Angabe der faktischen Resultate verlangt.

So wenig wir glauben, eine solche Arbeit belohnen zu können, so wird doch ein Preis von 50 Dukaten auf die beste Bearbeitung ausgesezt. Die Preisschriften werden vor dem Monate April des Jahres 1833, in deutscher, französischer oder lateinischer Sprache und mit versiegeltem Namen des Verfassers, an die Direktoren der Gesellschaft, entweder Staatsrath *Hufeland* oder Präsident *Rust* eingesandt.

Litterarische Anzeigen.

[2054] So eben erschien bei Unterzeichnetem folgendes, für Geographen so wie für jeden Gebildeten interessante Werk:

Die Erde und ihre Bewohner,
ein
Lehr- und Lesebuch
für
Schule und Haus,
bearbeitet
von
K. Fr. Vollr. Hoffmann.
Zweite Auflage.

gr. 8. Elegant gedrukt und gebunden. 1 fl. 48 kr.

Die erste Auflage dieses Buches erschien vor zwei Monaten, und war 14 Tage nach Erscheinen vergriffen; der beste Beweis für die Vortreflichkeit desselben! Auch sind dem Verleger seit jener Zeit so außerordentlich günstige Urtheile der achtungswerthesten Sachkenner und Gelehrten zugekommen, daß er „Hoffmanns Erde" mit voller Ueberzeugung als ein vorzügliches Lehrbuch für Schulen, und als ein höchst interessantes, wahrhaft belehrendes Bildungsbuch für Jung und Alt hiemit empfehlen kan!

Karl Hoffmann in Stuttgart.

[2064] Litterarische Anzeige.

So eben ist bei uns erschienen und an alle guten Buchhandlungen versandt (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Magazin für philosophische, medizinische und gerichtliche Seelenkunde. Herausgegeben von Dr. J. B. Friedreich. Neue Folge. I. Heft. (Der ganzen Reihenfolge VIII. Heft.) Preis broschirt 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Die seit 1829 im Verlage der Stroecker'schen Buchhandlung dahier begonnene Zeitschrift erscheint nun in einer neuen Reihenfolge.

Der Zweck der Zeitschrift bleibt der frühere; dieselbe wird theils Original-Abhandlungen aus allen Zweigen der philosophischen, ärztlichen und gerichtlichen Seelenkunde, theils Anzeigen der neuesten in- und ausländischen Litteratur über diesen Gegenstand enthalten. Die früheren HH. Mitarbeiter, als Grohmann, Groos, Nasse, Bergmann, Bird, Amelung u. m. A. werden auch diese neue Reihenfolge mit ihren Beiträgen zieren, und wir können die Versicherung geben, daſs von jezt an regelmäſsig jedes Vierteljahr ein Heft erscheinen wird.

Würzburg, im August 1832.

Stahel'sche Buchhandlung.

[2081] Taschenbücher.

Clauren Vergiſsmeinnicht für 1832 und 33.

Rosen, ein Taschenbuch für 1832 und 33.

sind erschienen und in Augsburg zu haben in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung und bei M. Rieger.

Leipzig, Mich. Messe 1832.

F. A. Leo.

[2051] Fortdauernde Subscription.

Bei Justus Perthes in Gotha ist eben erschienen:

H. Ludens Geschichte des deutschen Volkes. 7r Band. gr. 8. (640 S.) Subscriptionspreis 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.) auf Velin 2⅙ Thlr. (3 fl. 54 kr.) auf fein Drukpapier.

Der 7te Band dieses rasch fortschreitenden für jeden Freund des Vaterlandes wichtigen Werkes, enthält das funfzehnte Buch (die beiden Sachsen Otto I und Otto II), und sechzehntes Buch (die lezten Sachsen Otto III und Heinrich II). Noch sind die fertigen 7 Bände im Subscriptionspreise von 22 Thlr. (39 fl. 36 kr.) für die Velin- und zu 15⅓ Thlr. (27 fl. 36 kr.) für die Drukpapierausgabe zu beziehen.

[2052] Ankündigung.

Arithmetische Unterhaltungen,

bestehend in einer systematisch geordneten Sammlung von 800 algebraischen Aufgaben, verbunden mit einer Anleitung, diese Aufgaben mittelst der einfachsten Regeln der Arithmetik zu lösen.

Von
Dr. E. S. Unger.

Preis: Drukpapier 1 Rthlr. Schreibpapier 1 Rthlr. 8 gGr.

Dieses vor einigen Monaten erschienene Werk wird gegenwärtig bereits in mehreren öffentlichen Lehranstalten als Leitfaden bei Verstandesübungen benuzt und verdient in dieser Hinsicht allgemein empfohlen zu werden. Die hier aufgenommenen Aufgaben, von welchen keine einzige einem andern Werke entlehnt ist, sind übrigens so zwekmäßig gewählt und geordnet, daß sie gewiß auch für diejenigen von wesentlichem Nuzen seyn werden, die sich in der algebraischen Auflösung der Aufgaben üben wollen.

* * *

Zu Anfang künftigen Jahres erscheint:

Die Geometrie des Euklid
und
das Wesen derselben,

verbunden mit einer systematisch geordneten Sammlung von mehr als tausend geometrischen Aufgaben und einer Anleitung, dieselben auf eine einfache Weise mittelst der Euklidischen Elemente zu lösen. Zum Gebrauche für Alle, die gründliche Kenntniß der Geometrie in kurzer Zeit erwerben wollen.

Von
Dr. E. S. Unger.

Dieses Werk wird ungefähr 48 Bogen in Median-Format enthalten, wofür ein äußerst billiger Subscriptionspreis von 2½ Rthlr. festgestellt ist. Subscribenten-Sammler erhalten noch außerdem das 7te Exemplar frei.

Keysersche Buchhandlung in Erfurt.

[2082] Anzeige eines wichtigen Werkes

für Thierärzte und Thierbesizer.

So eben erschien bei K. F. Köhler in Leipzig, und ist in allen Buchhandlungen Oestreichs und der Schweiz, München bei E. A. Fleischmann, Augsburg bei v. Jenisch und Stage zu haben:

Vollständiges Rezeptbuch

für Thierärzte, Landwirthe, so wie überhaupt für Eigenthümer von Hausthieren jeder Art; oder: Auswahl von mehr als 2000 der bewährtesten und wirksamsten Arzneiformeln, aus der Praxis der besten und erfahrensten Thierärzte, für alle innern und äußern Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Kazen, so wie auch des Federviehes. Herausgegeben von Dr. A. P. Wilhelmi. 2 Theile. gr. 12. 56 Bogen. brosch. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt des ersten Bandes.

1) Gesundheitszeichenkunde der verschiedenen Thiergattungen, so

wie deren Wartung und Pflege, oder Lebensordnung. 2) Thierärztliche Rezeptirkunst, enthaltend: eine besondere Formen- und Dosen-Lehre. 3) Bewährte Rezepte und Heilvorschriften gegen die innern Krankheiten der Pferde.

Inhalt des zweiten Bandes.

1) Bewährte Rezepte und Heilvorschriften gegen die äußern Krankheiten der Pferde, so wie gegen innere und äußere Krankheiten der Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Kazen und des Federviehes. 2) Behandlung vergifteter Thiere.

Diese Sammlung, von mehr als 2000 der bewährtesten und wirksamsten Arzneiformeln der erfahrensten Thierärzte, wird dem Thierarzte und denkenden Landwirthe als ein Handbuch dienen, in dem er sich über alle Krankheiten und Zufälle den besten Rath erholen kan. Denn der Verfasser bringt nicht blos eine summarische Aufzählung von Rezepten, sondern er bestrebte sich, mit der möglichsten Genauigkeit, auch die Krankheitsperioden und andere Umstände anzugeben, unter denen diese Rezepte (laut Zeugniß der bewährtesten Thierärzte) sich bewährt gezeigt haben. Nebst dieser reichhaltigen Sammlung von Rezepten enthält das Werk eine vollständige Gesundheitszeichenkunde der verschiedenen Thiergattungen, worin er sich über Wartung und Pflege der Thiere verbreitet; ferner über die Fütterung, über Einrichtung der Ställe, Einwirkungen des Lichtes und der Luft, über Bewegungen und Arbeiten der Thiere, deren Reinlichhaltung und deren Nuzen. Das Werk enthält ferner eine Anleitung zur thierärztlichen Rezeptirkunst, worin die Formenlehre, so wie die einzelnen Formen selbst der Rezepte, für die verschiedenen Medikamente vorgeschrieben werden. Ferner: Bemerkungen über die Dosenlehre überhaupt, oder die hauptsächlichsten in der Thierheilkunde gebräuchlichen, einfachen und zusammengesezten Mittel, nebst Angabe der Dosen, in denen man jedes einzelne derselben bei den verschiedenen Hausthieren anzuwenden pflegt. Das Werk enthält ferner die besten Regeln über Einsammeln und Aufbewahren einfacher Arzneimittel, als Wurzeln, Kräuter, Blumen ꝛc., eine vollständige und genaue Beschreibung des Verfertigens der Medikamente, der Pflaster, Getränke, Pillen, Pulver, Umschläge, Extrakte, Balsame, Tinkturen ꝛc. und deren Bestandtheile, so daß jeder gebildete Landwirth aufsuchen und finden kan, aus was die Rezepte bestehen und wie sie bereitet werden.

Das Werk bildet durch diese Vollständigkeit ein Handbuch über die gesamte Thierheilkunde, und macht dem Besizer viele andere Werke entbehrlich, besonders empfiehlt es sich wegen des rein praktischen Tones, in welchem es geschrieben ist.

Der Werth des Werkes wird durch vollständige Register und Inhaltsanzeigen vermehrt, woraus zugleich der reiche Inhalt desselben ersichtlich ist.

* * *

Anzeige für Chirurgen und Aerzte.

Lehre des chirurgischen Verbandes

und dessen Verbesserungen, zum Gebrauche für angehende und ausübende Aerzte und Wundärzte; von K. Zimmermann. 1s—6s Heft. Jedes zu 2 Bogen Text in gr. 8. und 4 fein lithogr. Tafeln in gr. 4. brosch. à 36 kr. oder 9 Bazen.

Der Verfasser beabsichtigt durch dieses Werk, dem praktischen Chirurgen einen vollständigen Leitfaden des chirurgischen Verbandes zu liefern, in dem nicht nur alles bis jezt als gut und praktisch Erkannte aufgenommen wird, sondern auch die neusten Beobachtungen und Erfindungen in- und auswärtiger Aerzte mitgetheilt werden.

Der Anfänger erhält mit diesem Werke ein vollständiges Handbuch über die Lehre des chirurgischen Verbandes, das ihm mit der Zeit die meisten, wenn nicht alle übrigen derartigen Werke überflüssig macht. Der Praktiker wird darin viele neue Entdekungen und Verbesserungen finden, die auch meistentheils, genau nach Modellen angezeichnet, in den Tafeln sich vorfinden, die, sauber auf Velinpapier abgedrukt, dem Werke zur Zierde gereichen. — Einen besondern Werth erhält das Werk noch dadurch, daß alle darin erwähnten Maschinen so genau beschrieben sind, daß jeder Mechaniker sie nach dieser Beschreibung wird fertigen können.

Um dieses schäzbare Werk auch den unbemittelten Studirenden zugänglich zu machen, erscheint es heftweise, immer 2 bis 3 Bogen Text in gr. 8. enggedrukt, nebst 4 Tafeln Abbildung in gr. 4. brosch., und kostet 36 kr. Alle 2 bis 3 Monate erscheint ein Heft; mit 15 Heften wird das Ganze beendet seyn.

[1981] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe aus Wien über den Herzog von Reichstadt, mit dessen sprechend ähnlichem Portrait. geh. 10 gr.

Diese Briefe, früher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und darum um so treuer und wahrer den Sohn des Mannes, des größten Mannes unseres Jahrhunderts schildernd, liefern uns ein treues und wahres Bild seines kurzen Lebens. Wen hat die Nachricht von der Trauerbotschaft seines Todes nicht innigst angegriffen, und wer würde nicht auch die kleinsten Züge, die hier mit einer einfachen und treuen Feder gezeichnet sind, mit innigem Interesse lesen? Gewiß wird es allen den Verehrern des unsterblichen Helden und seines zu früh verblichenen Sohnes eine willkommene Gabe seyn; so wie es dem künftigen Geschichtsschreiber manche Details enthüllen wird, die er in größern Werken vergeblich sucht.

[2042] Neue Unterrichtbücher für alle Stände:

Münnich (Professor), Anfangsgründe der Erdbeschreibung für die Jugend der höhern Stände; in deutscher und französischer Sprache. Zweite verbess. Aufl., mit 1 Atlas von 12 Karten. 8. brosch. 1 Thlr.

Der Atlas von 12 Karten, nach den fortschreitenden Kenntnissen geordnet. gr. 4. 18 gr.

Die Konjugationen aller französischen Verben ꝛc., nebst Lesebuch und Wörterbuch. gr. 8. 18 gr.

erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und sind durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1589] Vorladung.

Franz Xaver und Sebastian Liebel, Mezgerssöhne von München, Ersterer am 15 Oktober 1761, Lezterer am 15 Januar 1767 geboren, begaben sich schon vor mehr als 30 Jahren als wandernde Mezgergesellen nach Oestreich, ohne daß zeither ihren Verwandten über deren Leben und Aufenthalt etwas bekannt geworden wäre.

Auf Antrag der Leztern werden daher Franz Xaver und Sebastian Liebel, oder im Falle sich dieselben nicht mehr am Leben befinden sollten, deren Leibeserben hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb 5 Monaten a dato, und zwar längstens in dem auf

Montag den 5 November d. J. Vormittags 10 Uhr

angesezten Termine hierorts persönlich zu erscheinen und ihre Erbansprüche um so bestimmter legal nachzuweisen, als außerdem Franz Xaver und Sebastian Liebel für verschollen erklärt, und ihr bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen an deren nächste Intestaterben gegen zu leistende Kaution extradirt werden würde.

München, den 31 Julius 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Wimmer.

[1588] Vom

königlich - bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird auf Antrag des Kaufmanns Meyer Walther von Fürth

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 288. — 14 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neben den bereits mitgetheilten Nachrichten über den Indianerkrieg meldet noch das Journal von Detroit unterm 1 August: „Mit dem Schooner Präsident sind Briefe aus dem Fort Howard eingegangen, welche die erfreuliche Nachricht von der Niederlage des schwarzen Falken und seiner Krieger enthalten. Die Details gibt folgendes Schreiben aus dem Fort Howard vom 25 Jul.: „Gestern Abend erhielten wir Kunde von einer Schlacht, die zwischen dem General Dodge und seiner Division einerseits und den Sack- und Fuchs-Indianern andererseits vorgefallen und worin Ersterer Sieger geblieben ist. Das Einzelne dieses Kampfes meldet der Kapitain Plympton in einem Briefe an Kapitain Clark. Parquett verließ vor wenigen Tagen mit einigen Winnebagos den Trageplaz, um sich zur Armee des Generals Dodge zu begeben und dieselbe in das Lager der Sack-Indianer zu führen. Am 21 Jul. Morgens schikte der General Dodge seinen Adjutanten an General Atkinson ab, um diesen von seinen Bewegungen zu benachrichtigen. Er war noch nicht weit gekommen, als er den Sack- und Fuchs-Indianern in der Richtung nach dem Wisconsin-Flusse auf der Spur war. Sogleich kehrte er um und berichtete dis dem General Dodge, der sie gegen Sonnenuntergang noch an demselben Tage auf dem linken Ufer des Wisconsin, ungefähr 40 Meilen von dem Fort Winnebago, einholte. Es kam zum Gefechte, aber die Indianer zogen sich sogleich zurük. Da die Nacht sehr finster war, so mußte man von der weitern Verfolgung abstehen. Als Parquett die Truppen verließ, welches am nächsten Morgen in der Frühe geschah, hatten sie 16 Indianer und nur Einen Weißen getödtet, 4 Weiße aber verwundet gefunden. Parquett glaubt, es seyen wenigstens 40 Indianer gefallen. Der General Dodge wollte an diesem Morgen zur fernern Verfolgung des Feindes aufbrechen und zweifelte nicht, daß er ihn im Laufe des Tages erreichen werde. Die Indianer wollten durch die Fuhrt über den Wisconsin gehen und am rechten Ufer des Mississippi hinabziehen. Die Streitkräfte des schwarzen Falken sollen sich auf etwa 300 Mann belaufen, und Parquett glaubt, daß dis fast seine ganze Armee sey. Da die Streitmacht des Generals Dodge ungefähr 900 Mann stark ist, und nur auf sechs Tage Proviant bei sich führt, so hat er den General Atkinson ersuchen lassen, daß sich dessen sämtliche Kavallerie mit ihm vereinigen möge; auf diese Weise wird der Krieg gewiß in Kurzem beendigt seyn. Die Sack- und Fuchs-Indianer befinden sich in einer jämmerlichen Lage, und man findet viele derselben unterwegs todt oder in ihrem Lager gänzlich entkräftet daliegen. General Atkinson soll sich am Felsen-Flusse befinden und mit Erbauung eines Forts beschäftigt seyn. Der Kapitain Plympton hält es für wahrscheinlich, daß die erste Kompagnie nächstens Befehl erhalten wird, nach ihrer Heimath zurükzukehren."

Brasilien.

(Courrier français.) Die amerikanischen Journale, die wir durch das von New-York in 23 Tagen zu Havre angekommene Paketboot erhalten, melden: „In Pernambuco ist eine Revolution ausgebrochen. Die Neger, die vielleicht zwei Drittheile der Bevölkerung dieser Stadt ausmachen, welche 70,000 Seelen zählt, haben sich empört; sie bringen die Weißen ohne Unterschied um. Eine von Rio Grande angekommene Brigg, durch welche man diese traurige Nachricht erhalten hat, ward genöthigt, ihre Anker zu kappen, um aus der Nähe der empörten Stadt zu entfliehen; sie konnte aber bei der Ausfahrt von der Rhede dem Feuer der Festung nicht entgehen, durch das sie bedeutend beschädigt wurde." Es ist zu bemerken, daß die Journale von New-York kein Datum für dieses Ereigniß angeben. (Neuere Briefe aus Havre widersprechen, der Gazette zufolge, der ganzen Nachricht. Das in 42 Tagen angekommene Schif Camoens habe Pernambuco in einem ziemlich friedlichen Zustande verlassen.)

Portugal.

Nunmehr bringen die englischen Journale umständlichere Nachrichten aus Oporto bis zum 30 Sept., durch welche die gestern mitgetheilten in mehrern wesentlichen Punkten berichtigt werden. Ein allgemeiner Angrif hatte am 29 Sept. statt, und ward abgeschlagen, aber mit großem Verluste von beiden Seiten. Die Besezung Villanova's durch englische Seesoldaten hat sich nicht bestätigt; das brittische Kreuzgeschwader hatte blos zwei Schiffe über die Barre von Oporto einlaufen lassen, und dis den Miguelistischen Generalen mit dem Bedeuten angezeigt, daß jede Verlezung brittischen Lebens oder Eigenthums von ihnen streng geahndet werden würde. Admiral Sartorius befand sich wieder vor Oporto. Dis war im Allgemeinen die Lage der Dinge bis zum 30. Was die Details des Treffens am 29 betrift, so enthalten darüber die verschiedenen Privatkorrespondenzen der englischen Blätter im Wesentlichen Folgendes: „Oporto, 29 Sept., Abends 6 Uhr. Der Feind begann mit Tagesanbruch einen Angrif, zuerst auf die Franzosen, dann auf die Britten, und breitete sich hierauf längs der ganzen Linie von der Rechten zur Linken aus, indem er zugleich eine Bewegung gegen das Serrakloster machte. Der Angrif mißglükte in jeder Hinsicht, und

In diesem Augenblike zieht sich der Feind auf allen Punkten zurük, jedoch mit so großer Ordnung, daß ich überzeugt bin, er bereite sich für heute Nacht oder morgen früh zu einem neuen Sturme. Die französische und brittische Brigade erlitt furchtbare Verluste; offenbar wollte der Feind sie vernichten, ehe er seinen Angrif aufs Centrum begann. Von beiden Seiten ward aufs muthvollste gestritten. — So eben warf Sartorius mit einer Fregatte und einer Kanonenbrigg vor der Barre Anker." — 29 Nachts. Der Hauptangrif des Feindes war gegen die Rechte der Linie gerichtet, die von den Franzosen und Britten besezt war; die andern Operationen waren blos Scheinangriffe, um diesen Versuch zu verdeken. Ein Theil der französischen Position war zweimal in des Feindes Händen, wurde aber tapfer wieder genommen und gehalten, die brittische Linie war fast drei Stunden in seinem Besiz. Es ist höchst auffallend, daß der Feind, nachdem er auf einem so starken Punkte solche Vortheile errungen hatte, seinen Weg nicht in das Herz der Stadt fand; aber eine Kolonne von ungefähr 3000 Mann, die auf den Erfolg des Angrifs auf der St. Cosmestraße harrte, ward, als sie vorzurüken versuchte, durch das Feuer der disseitigen Batterien niedergeschmettert. Die Tapferkeit der Franzosen ist über alles Lob erhaben; alle ihre Offiziere so wie alle brittischen Offiziere wurden, einen einzigen ausgenommen, theils getödtet, theils verwundet. Der große Verlust wird besonders von Seite Don Pedro's schmerzlich gefühlt; ich glaube er hat jezt kaum noch 9000 Mann unter Waffen. Nur wenige der brittischen Offiziere sind schwer verwundet; die meisten werden morgen ihren Posten wieder einnehmen können. Hr. Virall, der Zahlmeister des brittischen Schifs Asia, der neben Don Pedro aus einer Batterie dem Gefechte zusah, ward von einem Schusse tödtlich verwundet. Die Miguelisten haben aufs tapferste gefochten." — „30 Morgens 5 Uhr. Die Nacht ging ruhig vorüber; kaum fielen zwei bis drei Schüsse. Der disseitige Verlust wird auf 400 Mann Getödtete und Verwundete geschäzt; unter den Getödteten befinden sich 17 portugiesische Offiziere, und drei brittische, worunter Obrist Burrell. Zwanzig Ueberläufer kamen in die Stadt, welche den Verlust des Feindes als weit größer schildern. Es wurden 100 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Mönch befand, den der Kaiser in Ketten in die Stadt bringen ließ. Die brittische und französische Brigade ist so zerrissen und desorganisirt, daß ich nicht einsehe, wie der Feind aufgehalten werden kan, wenn er heute entschlossen auf ihre Stellung fällt." — „An Bord der Confiance, vor Oporto, auf der See, am 1 Okt. Da ich weiß, daß Ihr Korrespondent in Oporto Ihnen noch keinen vollständigen Bericht über das Treffen am 29 zusenden konnte, so will ich einen solchen versuchen, da ich den ganzen Tag über in den Batterien hinter den Linien war, zuerst in einer, in welcher sich Graf Villaflor mit seinem Generalstabe befand, dann in einer andern, in welcher Don Pedro mit seinem Generalstabe war, so daß ich alle die Nachrichten hörte, welche die Adjutanten von allen Punkten brachten. Bei Don Pedro's Heer hatte man allgemein erwartet, daß am 29 ein großer Angrif statt finden würde, da dis St. Michaelstag war, und sie stets gern an Heiligen-Tagen fechten, in der Hofnung, daß die Patrone ihnen Beistand leihen. Die zwei Tage vorher war fast vollständige Waffenruhe; das Schießen und Bombenwerfen hatte völlig aufgehört; verschiedene Bewegungen in den feindlichen Linien zeigten aber, daß ein großer Angrif vorbereitet ward. Die Nacht vom 28 war finster und bedekt, und gegen Tagesanbruch ergoß sich der Regen in Strömen. Don Pedro's Truppen standen gerüstet; der Feind hatte seine Streitkräfte vor der von den Britten und Franzosen besezten Verschanzungslinie konzentrirt. Bald nach Tagesanbruch grif er mit großer Gewalt an, und wurde durch den Verrath des Eigenthümers eines Weinberges in der Nähe der Position — eines Menschen, der für einen Anhänger Don Pedro's galt — in den Stand gesezt, einen großen Vortheil zu erringen; er ließ nemlich durch einen verborgenen Eingang gegen 500 Mann in seinen Weinberg ein, die so plözlich auf die Franzosen — die gerade einen andern Punkt vertheidigten — fielen, daß diese auf kurze Zeit sich ein wenig zurükzogen, bis sie durch einige portugiesische Truppen von Seite Don Pedro's verstärkt wurden, worauf sie den Feind aufs tapferste vor sich hertrieben. Auf diesem Plaze allein wurden gegen 70 Leichen der Miguelisten gefunden. Um diese Zeit ward der Angrif auf das brittische Bataillon begonnen. Bei der Art ihrer Stellung war es den Engländern unmöglich, die außerordentliche Streitmacht zu entdeken, die auf sie zu stürzen im Begriffe war; gegen 5000 bis 6000 Mann Miguelistischer Infanterie, unterstüzt von 2 Kanonen und einer Haubize, nöthigten sie etwas zurükzuweichen, bis sie zu einem, von Mauern umgebenen vierekigen Plaze kamen, gerade vor ihren Barraken. Hier entspann sich ein furchtbarer Kampf, in welchem die brittischen Offiziere schreklich litten; ihre Leute waren genöthigt, sich hinter die Wälle zunächst der Stadt zurükzuziehen. Ein Hauptgrund war ihr Mangel an Munition, die ihnen unglüklicher Weise nicht über eine Viertelstunde lang zureichte. Jezt wurden sie durch drei Kompagnien portugiesischer Schüzen verstärkt, welche von drei Gemeinen angeführt wurden — zwei Söhnen und einem Neffen des Grafen Ficulia — da der kommandirende Offizier kampfunfähig geworden war. Nun, zusammen 600 Mann stark, trieben sie den Feind so rasch zurük, daß sie die zwei Kanonen und die Haubize nahmen, eine Anzahl Gefangener machten, und den Feind noch über seine frühere Stellung hinaus trieben. Von den disseitigen Linien dauerte das Feuern bis gegen drei Uhr Nachmittags. Auf einigen Punkten waren die Miguelisten von Batterien in ihrem Rüken unterstüzt, die indeß wenig Schaden thaten. Don Pedro's Batterien dagegen wurden aufs treflichste bedient; sie fielen auf jeden Punkt, wo eine Abtheilung Miguelisten sich zeigte. Die Congregadosbatterie allein feuerte an diesem Tage 129 18pfündige, und 100 9pfündige Kugeln ab, mit 20 18pfündigen Kartätschladungen und 76 13zölligen Bomben. Gegen 4 Uhr begann der Feind den Rükzug, in Folge eines dichten Feuers, das von allen Kanonen, die in seine Flanke gebracht werden konnten, begonnen wurde. Bald darauf hörte alles Feuern auf. Der beiderseitige Verlust ließ sich, als ich die Stadt verließ, noch unmöglich schäzen; nach allen Aussagen aber, die ich hörte, konnte der des Feindes nicht weniger als 1500 bis 2000 an Todten und Verwundeten betragen, mit ungefähr 200 Gefangenen. Der Verlust Don Pedro's ward auf 3 bis 400 Mann geschäzt, großentheils Verwundete; am schwersten war der Verlust an Offizieren. Die beiden Anführer der Britten und Franzosen, Obrist Hodges und Graf St. Legier, wurden

verwundet, beide in den Arm, ersterer leicht, lezterer schwer. Da ich persönlich viel um Don Pedro war, kan ich nicht genug die Kaltblütigkeit und Entschlossenheit rühmen, mit der er alle seine Befehle gab, obgleich auf allen seinen Zügen die ernste Spannung lag, mit der er den Ausschlag des Kampfs erwartete. Als wir am 30 Morgens 7 Uhr Oporto verließen, war Alles ruhig. Ungefähr sechs Meilen von Oporto sprachen wir mit Admiral Sartorius; er hatte seine ganze Flotte beisammen, nebst zwei Dampfschiffen, von denen eines gerade gegen 500 Mann neue Truppen, die aus England gekommen waren, bei Aveiro ans Land gesezt hatte. Der Admiral war eben im Begrif, auf Don Miguels Flotte loszugehen, die am 29 vor Vigo lag. Eines von Don Pedro's Schiffen — die Brigg 23 Jul. — hat am 21 eine Fregatte von 26 Kanonen genommen, die von Goa kam, nach Lissabon zusteuerte, und vom Schaze gegen 30,000 Pf. St. an Bord hatte. Sie ward, da sie lek geworden, nach Gibraltar, und die Mannschaft — gegen 230 Mann — gefangen nach Oporto gesendet." (Nach einer bei Lloyds angeschlagenen Anzeige hatte Don Pedro's Blokadegeschwader vor Figueira neuerdings fünf portugiesische Handelsschiffe, die nach Lissabon segeln wollten, gekapert.)

(Courier.) Bei diesem Angriffe hat der Miguelistische Befehlshaber, sicherlich alle Mittel angewendet, um die Stadt Oporto mit Sturm zu nehmen. Es war ein wohl vorbereiteter überlegter Angrif. Seine Soldaten fochten mit Muth, mit Entschlossenheit, und man sagt mit einer Wuth, die den Truppen jedes Landes Ehre gemacht hätten. Sie haben das Aeußerste versucht, und es ist ihnen mißglükt. Man darf sich indeß nicht verhehlen, noch ein solcher Sieg von Seite Don Pedro's wäre beinahe eine Niederlage. Die Tapferkeit der brittischen und französischen Soldaten hat ihn gerettet, und diese tapfern Vertheidiger wurden fast alle getödtet oder schwer verwundet. Sollte Don Miguel eine hinreichende Anzahl Truppen haben, um noch einen solchen Angrif zu wagen, so könnte er gelingen, da Don Pedro jezt keine brittische und französische Legion mehr hat. Es ist indeß zu hoffen, daß die dismalige Niederlage den Unternehmungsgeist der Miguelistischen Truppen dämpfen wird. Die Probe, die sie von dem hartnäkigen Muthe der Belagerten erhalten haben, wird sie nicht sehr ermuntern, einen verzweifelten Angrif auf Truppen zu unternehmen, die durch starke Befestigungen vertheidigt sind. Erhält Don Miguels Armee nicht unerwartet große Verstärkung, so kan Don Pedro seine jezige Stellung geraume Zeit mit Sicherheit behaupten. Seine Freunde in Frankreich und England werden indeß Alles thun, um ihn mit Mannschaft, Geld und Kriegsvorräthen zu unterstüzen. 500 Mann werden in wenigen Tagen aus der Themse nach Oporto absegeln. Einzelne kleine Abtheilungen warten nur auf Gelegenheit zur Abfahrt, und ein großer Theil der entlassenen belgischen Fremdenlegion, meist alte Soldaten, ist auf dem Wege nach verschiedenen Einschiffungsplätzen.

(Courier.) Wir haben Grund zu glauben, daß die Meynung, das Regierungs-Dampfboot Echo sey nach Oporto gesendet, um Don Pedro im Falle der Einnahme der Stadt wegzuführen, unrichtig ist. Wahr ist aber, daß das Dampfboot innerhalb der Barre aufgestellt ist, um zur Fortschaffung englischer Unterthanen zu dienen, welche den Schuz unserer Regierung gegen die wüthenden Soldaten Don Miguels verlangen möchten. Und sollte, was nicht unmöglich ist, die Nothwendigkeit eintreten, so würde man sicherlich Don Pedro jede mögliche Erleichterung seines Rükzugs aus Oporto nicht verweigern.

(Globe.) Wir haben nicht nöthig, die Aufmerksamkeit auf die wichtigen Nachrichten aus Oporto zu lenken. Man kan unmöglich läugnen, daß auf beiden Seiten viele Tapferkeit gezeigt wurde, und obgleich noch immer überzeugt, daß der Aufschub für Don Pedro günstig ist, wäre es doch lächerlich, entscheidend von dem Ausgange eines Kampfes zu sprechen, den beide Theile mit so vieler Hartnäkigkeit führen. Eines muß in Anschlag gebracht werden, daß der Angrif am St. Michaelstage zum Voraus entworfen und Alles ins Werk gesezt war, um die Soldaten zum Kampfe anzuspornen. Der Versuch schlug fehl, zwar mit schwerem Verluste auf der numerisch schwächern Seite, immer aber ist er fehlgeschlagen. Eine gehörige und schleunige Verstärkung wird die Frage entscheiden. Wir vernehmen aus guter Quelle die günstigsten Nachrichten über das kalte und ruhige, aber tapfere Benehmen Don Pedro's während des ganzen Kampfs. Ohne dem General Campbell einen Augenblik das Recht abzusprechen auf der einen Seite zu fechten, während brittische Offiziere auf der andern Seite stehen, so handelt er doch, wenn das, was man an unsere Regierung berichtet hat, richtig ist, sehr ungeeignet, und wird früher oder später die gebührende Strafe erhalten.

Großbritannien.

London, 6 Okt. Konsol. 3Proz. 84⅞; russische Fonds 99; brasilische 48½; portugiesische 47; mexicanische 26⅜; griechische 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 14⅛; chilische 12; columbische 11; peruanische 10½.

(Courier.) Eine Zusammenkunft von Oporto-Kaufleuten fand gestern in der City statt, wo man beschloß an Sr. Majestät Regierung eine Bittschrift zu richten, damit die Gefahr und die Noth, denen die brittischen Kaufleute in Oporto ausgesezt seyen, so wie der große Verlust an Menschenleben und Eigenthum in Erwägung gezogen würden, die bei dem jezigen feindlichen Verfahren von Don Miguels Armee erfolgen müßten. Die allgemeine Meynung war, daß wenn unsere Regierung nicht alsbald einschreite, eine offenbare Grausamkeit gegen die unschuldigen Kaufleute in Oporto begangen würde, die man der Wuth erzürnter Priester und der Armee Don Miguels hinopfere.

(Globe.) Man erwartet Hr. Stanley morgen oder übermorgen aus Irland zurük, um dem auf den nächsten Donnerstag (11 Okt.) festgesezten Konseil beizuwohnen.

Sir Ch. Wetherell ist als Kandidat für die Stadt Oxford aufgetreten.

(Courier.) Ein Paketboot ist aus Buenos-ayres und Rio-Janeiro angelangt. Zu Buenos-ayres herrschte Frieden. Montevideo war durch eine Faktion beunruhigt, welche dem Präsidenten Rivera entgegen war, von dem man jedoch glaubte, daß er seine Macht behaupten werde. Auch Rio-Janeiro war unruhig. Die Regentschaft hatte abgedankt.

Frankreich.

Paris, 8 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 80; 3Proz. 67, 80; Falconnets 81, 10; ewige Rente 56⅝.

(Moniteur.) Auf außerordentlichem Wege aus St. Ildefonso eingetroffene Nachrichten melden, daß sich die Gesundheit

des Königs von Spanien auffallend bessere. Ferdinand hat angefangen, sich viel mit Politik zu beschäftigen. Man erzählt, der wiederauferstandene Monarch habe sich sehr angelegentlich über alle Meynungen erkundigt, die von den verschiedenen Parteien und politischen Personen während seines gemuthmaaßten Todes geäußert worden seyen. Er habe mit Rührung die religiösen Entschließungen der Königin, und mit einiger Bitterkeit den Eifer seiner Minister, mit derselben Wärme das Gestirn der Königin und das Gestirn des Infanten Don Carlos zu begrüßen, vernommen. Man meldet endlich, Ferdinand sey in Folge dieser halben Erfahrung des Todes von den Urtheilen sehr betroffen gewesen, welche die Geschichte bereits über ihn zu fällen gewagt hätte; und diese vorgeeilte Lektion der Nachwelt habe einige seiner Ideen liberalisirt, und ihn zuerst veranlaßt, sein Ministerium zu ändern, und seine Räthe unter den gemäßigtsten und den am meisten von der absolutistischen Partei getrennten Männern zu wählen. Wir erwarten mit Ungeduld die Bestätigung dieser sonderbaren und wichtigen Aenderung in der Politik der Halbinsel. Folgende Ernennungen werden als gewiß angegeben: Auswärtige Angelegenheiten, Hr. Zea; Justiz, Hr. Cafranga; Finanzen, Hr. Encimay Piedra; Krieg, General Manuel; Seewesen, Admiral Laborde. Alle diese Personen gehören zur gemäßigten Meynung.

(Messager.) Die Gerüchte dieses Morgens (8 Okt.) sind, in Bezug auf die holländisch-belgische Frage, auf den Krieg. Man stüzt sich auf die Rükkehr des Marquis von Dalmatien und die Abreise des Barons Fagel. Man glaubt, das Kabinet der Tuilerien sey geneigt, die Offensive zu ergreifen. Man sezt übrigens hinzu, es sey Hofnung vorhanden, daß bei der ersten Demonstration unserer Truppen der König Wilhelm (dadurch gegen das Land gedekt, dessen Muth er gesteigert habe, aber dessen Stimmung er jezt fürchte) die nöthigen Konzessionen zu einer unverzüglichen Rükkehr zum Friedensstande machen würde. Man behandelt sonach fortwährend hartnäkig alle diese Erörterungen als eine Komödie. Wenn aber das Stük einmal begonnen, so läßt sich zweifeln, ob auch die Lösung so schnell erfolgen wird, wie man sich so gern vorstellen möchte.

(Journal du Commerce.) Diesen Abend (7 Okt.) sagt man, Marschall Soult habe folgendes Ministerium beschlossen und zum Zielpunkte der gegenwärtigen Unterhandlungen gemacht: Präsident des Konseils und Kriegsminister, Marschall Soult; Siegelbewahrer, Hr. Dupin; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Rigny; Minister des Innern, Herzog von Bassano; Finanzminister, Hr. Humann; Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Bignon; Seeminister, Admiral Roussin. Wir glauben in Bezug auf leztern kaum bemerken zu müssen, daß ein Journal von Brest, wo Hr. Roussin als Seepräfekt ist, nachdem es angekündigt, daß von ihm für das Seeministerium die Rede sey, vor etwa zehn Tagen von Hrn. Roussin ein Schreiben des Inhalts erhalten hat, daß er seiner bestimmten Ansicht nach nicht in das Ministerium treten könne, ohne durch eine oder die andere Kammer gegangen zu seyn. Hr. Humann soll das Ministerium entschieden angenommen haben, und die Personen, die sich für diese Kombination interessiren, hoffen, Hr. Dupin werde auch annehmen.

Der Temps sagt, daß Unterredungen des Marschalls Soult zufolge die bis jezt von ihm beschlossenen Kollegen die HH. Louis, v. Rigny, Barthe, d'Argout und Bassano seyn würden, denen man jedoch, wie der Temps hinzusezt, mit geringerer Wahrscheinlichkeit die HH. Berenger und Rayneval beifügen würde. Dem Herzoge von Bassano würde man, um die Abneigung der fremden Mächte zu beschwichtigen, nicht die auswärtigen Angelegenheiten, sondern den öffentlichen Unterricht oder selbst das Innere geben.

Der Courrier drükt die Hofnung aus, daß der Umstand, daß der König eine andere Person beauftragt habe, eine Verwaltung zu bilden, statt wie bisher dis selbst zu thun, eine Rükkehr zu den konstitutionellen Regierungsgrundsäzen anzeige.

Der Courrier du Midi meldet, daß die Truppen der 9ten Division, die Befehl erhalten, an die spanische Gränze zu rüken, nun Gegenbefehl bekommen hätten. Zwei Kompagnien Artilleristen vom 5ten Regimente, die am 27 Sept. Montpellier nach dieser Bestimmung verließen, würden nun wohl wieder in ihre frühern Quartiere zurükkehren.

(Memorial de Pyrenées, vom 2 Okt.) Reisende, die so eben aus Spanien ankommen, melden, daß in Folge von gestern früh aus Madrid eingetroffenen Befehlen die Truppen des Gesundheitskordons und der Besazung von Pampeluna eilig in der Richtun nach der Hauptstadt abgezogen seyen.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 4 Okt.: „Gestern brachte ein englischer Eilbote Nachrichten an seine Gesandtschaft, nach welchen die Verhandlungen in London eine für Belgien ungünstige Wendung nehmen sollen; Rußland, Oestreich und Preußen erklären sich stärker als je gegen jede Kraftäußerung Frankreichs oder Englands zu Gunsten Belgiens. Mehrere unsrer Oberbefehlshaber sind gesonnen, in einer Denkschrift den König zu bitten, keine fremde Hülfe anzunehmen, da die Reihen der Belgier schon zu sehr mit Fremden angefüllt seyen, und daß es den Eingebornen nicht anstehen könne, Fremden zu gehorchen, und dadurch nur zu freiwilligen Dienstentsagungen Gelegenheit gegeben werde. Die Urheber dieses Plans sind gesonnen, eine allgemeine Versammlung aller Unzufriedenen zu berufen, um die Sache in Ausführung zu bringen. Sie werden mit einer Protestation gegen den Einmarsch der Hülfsarmee beginnen; dann die Zurükweisung der französischen und polnischen Offiziere, die seit 1830 in Dienste getreten sind, verlangen. Der Generalstab ist von diesen Umtrieben schon in Kenntniß gesezt. Gen. Desprez hat bereits erklärt, daß wenn eine solche Maaßregel vorgeschlagen oder blos die Absicht ernstlich an den Tag gelegt würde, er seine Entlassung geben, und nach seiner Heimath zurükkehren wolle. Dieses Vorhaben unsrer Offiziere beruht, wie die Franzosen behaupten, auf drei Ur-Elementen, Oranismus, Eifersucht gegen fremdes Verdienst, und Bewußtseyn eigener Unfähigkeit. Die Franzosen sind sehr erbittert darüber, und werfen den Belgiern ihren glorreichen Feldzug des Jahres 1831 vor. Ohne fremde Beihülfe nicht blos der hohen, sondern selbst der niedern Offiziere, wäre unser Heer noch in demselben Zustande, wie es die Helden von 1831 gebildet hatten. Dieser Vorwurf der Franzosen ist freilich nicht ungegründet."

Folgendes ist der Entwurf zu einem Vertrage zwischen Holland und Belgien, wie er nach des holländischen Gesandten Baron Zuylen van Nyeveld am 22 Sept. übergebenem Vorschlage,

in den Vertrag zwischen den fünf Mächten und dem Könige der Niederlande eingerükt werden sollte. „Die Artikel 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 sollen so aufgenommen werden, wie sie in dem Vertrage vom 15 Nov. 1831 stehen. Art. 8. Holland wird auf die angemessenste Weise das Abfließen der Wasser aus Flandern regeln, um so viel wie möglich Ueberschwemmungen zu verhüten. Es willigt zu dem Ende ein, daß man auf eine verständige Weise das unter seiner Herrschaft stehende Terrain benüze: die Schleusen, die zu dem Ende auf dem niederländischen Gebiete erbaut worden, bleiben unter seiner Souverainetät, und es sollen auf keinem Punkte seines Gebiets solche erbaut werden, welche der Vertheidigung seiner Gränzen schaden könnten. Man wird von beiden Seiten einen Monat nach Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags Kommissarien ernennen, um die angemessensten Stellen für besagte Schleusen zu bestimmen. Sie werden miteinander über diejenigen übereinkommen, welche einer gemeinschaftlichen Leitung unterworfen werden sollen. Art. 9. §. 1. Die Bestimmungen der Art. 108 — 117, inkl. der allgemeinen Wiener Kongreßakte in Bezug auf die freie Schiffahrt der schifbaren Ströme und Flüsse, wird auf die schifbaren Ströme und Flüsse angewendet, welche das holländische und belgische Gebiet trennen oder zugleich durchziehen. §. 2. Was die Schelde insbesondere anbelangt, so wird die Schiffahrt derselben, sowol auf ihrem östlichen als auf ihrem westlichen Arme dem Handel und den Schiffen aller Nationen frei bleiben, und Se. Maj. der König der Niederlande verpflichtet sich, von den Schiffen, welche diesen Fluß hinauf- oder hinabfahren, aus dem Meere nach Belgien, oder aus Belgien ins Meer gehen, welche Flagge sie auch führen mögen, nur ein Tonnengeld nach der Größe besagter Schiffe zu erheben, ohne daß diese Schiffe, mögen sie hinauf oder hinabfahren, weder wegen dieses Tonnengelds, noch unter einem andern Verwande irgend einer Durchsuchung oder Untersuchung ihrer Ladung unterworfen werden könnten. §. 3. Das Tonnenrecht, welches für die Auf- und Abfahrt zusammen nie über einen Gulden auf die Tonne betragen kan, ist provisorisch auf 60 Cents per Tonne für die Schiffe, welche aus dem Meere die Schelde hinauf über Baz nach Belgien gehen, und auf 40 Cents für diejenigen bestimmt, welche die Schelde hinabfahren, um sich über Baz ins Meer zu begeben. Diejenigen Schiffe, welche aus der offenen See oder aus Belgien auf der Schelde sich in den Kanal von Terneuse, oder vice versa aus dem Kanale von Terneuse nach Belgien oder ins offene Meer begeben, sind nur der Hälfte der oben für die Auf- und Abfahrt bestimmten Gebühren unterworfen. Dis Tonnengeld wird von Sr. Majestät dem Könige der Belgier an Se. Majestät den König der Niederlande vermittelst einer Summe von 150,000 fl. jährlich abgetragen, welche als Bezahlung für alle Schiffe ohne Unterschied dient, und Se. Maj. der König der Belgier kan sich auch von dieser Bezahlung vermittelst einer Kapitalisation für immer befreien. §. 4. Die Regierung der Niederlande verpflichtet sich, die Lootsenabgaben für die Scheldemündungen von der offenen See bis Vliessingen und von Vliessingen bis Baz so wie vice versa, nach dem im Jahre 1829 für die Maasmündungen von der offenen See bis Helvoet und von Helvoet bis Rotterdam im Jahre 1829 bestehenden Tarif nach Verhältniß der Entfernung festzusezen. Diese Abgaben werden für die Schiffe aller Nationen dieselben seyn. Besagte Regierung verpflichtet sich auch ihre Küsten an den Scheldemündungen mit Baken zu versehen, und für die Unterhaltung des Fahrwassers auf diesem Strome bis ans Ende ihres Gebiets zu sorgen. Die belgische Regierung unterzieht sich einer gleichen Verpflichtung für den Theil der Schelde, welcher Belgien durchströmt. Von beiden Seiten werden die Lootsenabgaben auf der Schelde unmittelbar nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags bekannt gemacht werden. Jedem Schiffe, das die Schelde auf- oder abfährt, steht es frei, einen beliebigen Lootsen zu nehmen, und beide Länder können daher, auf dem ganzen Laufe der Schelde und auf den Küsten beider Länder zwischen Ostende und der Insel Schouwen den Lootsendienst einrichten, wie sie es für passend finden, um Piloten liefern zu können. §. 5. Jede der beiden Regierungen wird, die eine zu Vließingen die andere zu Antwerpen, Beamte oder Kommissarien ad hoc ernennen, die beauftragt seyn werden, sich über alle Maaßregeln zu besprechen, welche die Erhaltung des Fahrwassers der Schelde, und das Aufstellen, so wie die Unterhaltung der dasselbe andeutenden Baken betreffen. Diese Maaßregeln werden im betreffenden Falle von den niederländischen oder belgischen Beamten oder Kommissarien sogleich ergriffen und ausgeführt werden, für diejenigen Gebietstheile, welche jeden derselben betreffen. §. 6. Man ist übereingekommen, daß die Schiffahrt der Zwischengewässer zwischen Schelde und Rhein, um von Antwerpen in den Rhein zu gelangen, und vice versa, für den belgischen Handel frei bleiben, und nur Zöllen unterworfen werden wird, die niemals, nach Verhältniß der Entfernungen, die für die Rheinschiffahrt festgesezten übersteigen können. Ferner ist man übereingekommen, daß die Belgier zur Schiffahrt auf diesen Gewässern stets nach dem Fuße der begünstigtsten Nation werden zugelassen werden. §. 7. Kommissarien werden sich von beiden Seiten nach Verlauf eines Monats in Antwerpen versammeln, um über ein allgemeines Reglement zur Vervollständigung alles dessen, was die Anwendung der Art. 108 — 117 der allgemeinen Wiener Kongreßakte auf die Maasschiffahrt betrift, übereinzukommen, und dis Reglement soll die Ausübung des Rechts der Fischerei und des Handels mit Fischen, auf der ganzen Ausdehnung der Schelde auf dem Fuße einer vollkommenen Reziprozität zu Gunsten der Unterthanen beider Länder umfassen. Inzwischen und bis besagtes Reglement festgesezt ist, wird die Schiffahrt der Maas und ihrer Nebenflüsse dem Handel beider Länder frei, und den Bestimmungen der zu Mainz am 31 März 1831 für die Schiffahrt des Rheins unterzeichneten Uebereinkunft, so weit diese auf den besagten Strom anwendbar sind, unterworfen seyn. Art. 10. Der Gebrauch der Kanäle, welche durch beide Länder gehen, ist für die Einwohner frei und gemeinschaftlich. Es versteht sich, daß man sie gegenseitig unter denselben Bedingungen benüzen, und daß man von beiden Seiten für die Schiffahrt auf diesen Kanälen nur mäßige Zölle erheben wird. Art. 11. Die Handelsverbindungen Belgiens mit Deutschland durch Limburg werden völlig frei bleiben, und können unter keinem Vorwande gesperrt werden. Der Gebrauch der Straßen, welche durch

Maestricht, Sittard und Venlo an die deutsche Gränze führen, werden nur mäßigen Barrieren-Abgaben zur Unterhaltung dieser Straßen unterworfen werden, so daß der Transitohandel keine Verhinderung erleiden kan, und daß vermittelst der eben erwähnten Abgaben diese Straßen in gutem den Handel erleichterndem Zustande erhalten werden. Art. 12. (So wie er im Vertrage vom 15 Nov. 1831 steht, mit Ausnahme des Anhangs des §. 1, wo statt „vom 1 Januar" vom 1 Julius zuzusezen seyn wird.) Art. 13. Da Holland seit dem 1 Nov. 1830 alle nöthigen Vorschüsse für den Dienst der gesamten öffentlichen Schuld des Königreichs der Niederlande ausschließlich gemacht hat, so ist man übereingekommen, daß die besagten Vorschüsse, von dem 1 Nov. 1830 angerechnet, bis zum 1 Jul. 1832, für 20 Monate, nach Verhältniß der 8,400,000 fl. jährlicher Renten, womit Belgien belastet ist, von dem belgischen Staatsschaze dem holländischen werden zurükgezahlt werden, wenn die Liquidation des Tilgungssyndikats vollendet seyn, und Belgien seinen Antheil an den aktiven Schulden, die aus dieser Liquidation hervorgehen, erhalten wird. Die Artikel 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 und 23 verändern ihre Nummern, und bilden die Artikel 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 und 22 des neuen Entwurfs. Art. 23. (Wie in dem Vertrage vom 15 Nov. 1831, nur muß es statt „des Interventionsvertrags zwischen beiden Theilen" heißen „des jezigen Vertrags.") Der Artikel 25 des jezigen Vertrags wird unterdrükt. Art. 24. In Folge dieses Vertrags wird fortdauernd Friede und gutes Einverständniß zwischen Sr. Maj. dem Könige der Niederlande einerseits, und Sr. Maj. dem Könige der Belgier andrerseits, ihren Erben und Nachfolgern, ihren respektiven Staaten und Unterthanen seyn. Art. 25. Der jezige Vertrag wird ratifizirt, und die Ratifikationen zu London im Zeitraume von einem Monat oder früher wo möglich ausgewechselt werden. Zur Bekräftigung desselben haben die respektiven Bevollmächtigten ihn unterzeichnet, und das Siegel ihrer Wappen beigesezt. Geschehen zu London im Jahre der Gnade 183–."

Deutschland.

München, 12 Okt. Gestern Vormittag wurde, nach vorgestern Nachmittags vorangegangener Vigil, in der Hofkirche zum heil. Cajetan das feierliche Seelenamt für weiland Se. Maj. den König Maximilian, höchstseligen Andenkens, gehalten. Se. Maj. der König wohnten diesem Trauergottesdienste mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen bei. — Se. Maj. der König begaben sich heute nach Deisenhofen auf die Jagd. — Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede ist hier angekommen. — Heute Vormittags um 10 Uhr wird in den Sälen der königl. Akademie der bildenden Künste die Kunstausstellung beginnen. (M. pol. Ztg.)

† Aus Franken, 11 Okt. Briefe aus Würzburg melden: „Unsre Stadt ist wie umgeschaffen, seit die königliche Familie dieselbe mit ihrer Gegenwart beehrt hat. Die politische Schwärmerei hat aufgehört, oder vielmehr, die politischen Schwärmer sind verstummt, und die große Mehrheit der Gutgesinnten, welche zeither schwieg, ist wieder laut geworden und drükt die altgewohnte Liebe und Anhänglichkeit gegen ihren König wieder aus. Die milde und freundliche Herablassung der königlichen Majestäten und Hoheiten hat alle Einwohner an die Tage erinnert, wo Dieselben unter uns wohnten und so viel Gutes spendeten." So ist also die Ruhe und der Friede in eine Stadt zurükgekehrt, der einige vorlaute Unzufriedene den Anstrich der Unruhe und Aufregung gegeben und dadurch Besorgnisse in ruhigen Bürgern erregt hatten. Möge das für die Folgezeit die Lehre geben, daß es, um die Bösgesinnten niederzuhalten, nichts bedarf, als daß die Gutgesinnten sich muthig aussprechen und nicht durch das Geschrei jener, durch Pamphlete und Zeitungsartikel einschüchtern lassen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt unterm 8 Oktober: „Der Messager des Chambres beginnt seine völkerbeglükenden Bemühungen, nachdem er lange geschwiegen, in Bezug auf Deutschland wieder aufzunehmen. Es sind hauptsächlich drei Punkte, die er in seinem Blatte vom 5 Okt. den Deutschen zur Beherzigung mittheilt. Erstens liefert er eine Skizze des künftigen Preßgesezes, wie es angeblich jezt vom Bundestage diskutirt werde; sodann schildert er 2) mit ergözlichen Farben den „Grimm der hohen Diplomatie" über die unschuldigen Reisen Rottecks und Welckers, und theilt endlich 3) ein Schreiben aus Karlsruhe vom 24 Sept. mit, worin viel Klage geführt wird, daß die „Blüthe der deutschen Schriftsteller" nunmehr im Gefängniß schmachte ꝛc., und worin behauptet wird, der König von Würtemberg und der Großherzog von Baden hätten mit Frankreich sich verbündet, wenn der König Ludwig Philipp nur hätte darauf eingehen wollen. — Ohne uns weiter über das Einzelne der Angaben auszulassen, wollen wir uns nur darauf beschränken, in Betref des ersten Punktes unsre Verwunderung dahin auszusprechen, wie man in Paris und namentlich in der Fabrik des Messager so gut über das feinste Detail der Bundestagsverhandlungen in Betref des Preßgesezes unterrichtet seyn kan, da man in Deutschland und in der Bundesstadt selbst bis jezt noch wenig davon weiß. Wer den Messager nicht kennt, und nicht weiß, daß er ex propriis lügt und in der nächsten Nummer gewöhnlich widerruft, was er Tags vorher als Wahrheit gegeben, der muß, was öfter diesem Blatte geschieht, an eine gewisse malitieuse Inspiration desselben glauben, oder auf irgend einen lügenhaften oder den leichtgläubigen Messager mystificirenden Schurken rathen, der seine Mystifikationen oder Lügen zeilenweise in klingende Münze verwandeln läßt. — Der zweite Punkt verlohnt nicht der Mühe, ein Wort deshalb zu verlieren, da die Angabe von dem „Grimm der hohen Diplomatie" über gewisse Reisende als Geklatsch passiren mag. Desto wichtiger ist aber das vom Messager aus Karlsruhe datirte Schreiben vom 24 v. M. Ist dasselbe keine Erfindung des Pariser Journalisten, um seine Regierung bei bevorstehender Kammersession bei der Partei des Kriegs und Umsturzes anzuschwärzen und rührt es anders nicht von einem in Deutschland verkappt reisenden französischen Jakobiner her, so verdient der Deutsche, der solches zu schreiben im Stande ist, daß ihn die deutsche Erde nicht länger nähre und deutsche Luft nicht ferner stärke. Es wird darin nemlich um nichts Wenigeres Klage geführt, als daß König Ludwig Philipp den angeblichen Antrag zweier deutschen Fürsten zurükgewiesen, welche, im Fall sie Unterstüzung von Frankreich zu erwarten gehabt, bereit gewesen seyn sollen, sich in Frankreichs Arme zu werfen und mit demselben gegen Deutschlands Bund, gegen ihr Vaterland, in ein Bündniß zu treten.

Ueber diese, auch von revolutionairen deutschen Blättern schon früher verbreitete erbärmliche Verläumdung gegen zwei hochgeachtete und hochherzige deutsche Fürsten wollen wir schweigen; denn in unserer Zeit ist ja nichts unversucht geblieben, um das Heiligste und Ehrwürdigste, wenn es nur revolutionaire Zweke förderte, in Staub zu treten. Allein ist dis Schreiben aus deutscher Feder geflossen, so erkennt man daraus, wie es immer noch entartete Bürger unseres Vaterlandes gibt, die sich willig der Schmach einer fremden Knechtschaft unterwerfen möchten, um das Phantom ans Herz drüken zu können, was sie lästerlich genug „Freiheit“ nennen. Sonderbare Verwechslung der Begriffe; sie suchen „Freiheit“, wo Franzosen und Engländer Sklaverei und Knechtschaft finden würden. Frei muß zunächst und allererst das Volk von allem fremden Einflusse dastehen, wenn von Freiheit der einzelnen Individuen die Rede seyn soll. Die natürlichen Gränzen des Volkes bildet die Sprache. Wahrhaft durchdrungen von ächter Freiheit kan jedoch der nicht seyn, der Abhängigkeit seines Volkes von einer fremden Macht verlangt; und die, welche dis Lebensprinzip antasten, verdienen nicht, daß sie deutsches Recht und Gesez schüzt, und mögen hingehen, um ihre Schande ins Ausland zu tragen und bald auch von den Völkern verachtet zu werden, deren Institutionen sie sich zu Gözen erkoren.“

Die Frankfurter O.P.A.Z. sagt auch: „Oeffentliche Blätter enthalten theils unwahre, theils übertriebene Nachrichten von Verhaftungen, die in Köln statt gefunden haben sollen. Das Wahre an der Sache ist, daß ein Lehrer und ein Buchhändler in genannter Stadt wegen verdächtiger Verbindungen arretirt werden sollten. Der Leztere ist indessen kurz vor dem Verhaftsbefehle des Staatsprokurators entflohen und hat hiedurch seine Schuld bekräftiget. Die Untersuchung gegen den ergriffenen Lehrer wird das Nähere ergeben.“

Nach der neuesten Kasseler Zeitung sind vom 1 bis 7 Okt. im Ganzen 54 Menschen in Kassel an der Cholera erkrankt. Davon starben 22, 10 genasen. Am 5 erkrankten 5, am folgenden Tage 3.

Preußen.

†† Aus dem Preußischen, 6 Okt. Unser Kabinet hat dem Vernehmen nach schon vor einigen Wochen Mittheilung des von dem Pariser und Londoner Kabinette gefaßten Entschlusses, die Ausgleichung der belgischen Streitsache mittelst Waffengewalt zu erzwingen, erhalten. Die beiden Mächte scheinen also entschlossen den bisherigen Gang der Unterhandlungen zu verlassen, und ein neues Feld zu betreten. Dis ist aber bei den zarten Verhältnissen, unter denen der allgemeine Friede Europa's erhalten wird, schwerlich das rechte Mittel, eine so schwierige Frage im allgemeinen Interesse zu lösen. Niemand kan glauben, daß die andern drei bei der Konferenz repräsentirten Mächte ihre Zustimmung zu diesem Schritte gegeben haben, und es geschähe daher auf die Gefahr Frankreichs und Englands, wenn die daraus entstehenden Folgen bedeutender würden, als man zu Paris und London zu wähnen scheint. Wir sind der völligen Ueberzeugung, daß mit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, und ihrer Ueberlieferung an die Belgier, noch nichts für die Lösung der belgischen Frage gethan wäre, und daß die Blokade der Schelde das Haager Kabinet nicht zu Konzessionen zwingen wird, die nach seiner Behauptung den Untergang des holländischen Handels nach sich ziehen müssen. Es könnte mithin nicht bei dem ersten Schritte stehen geblieben werden, wenn ein wirkliches Resultat erfolgen soll, und der Krieg müßte nach dem Falle der Citadelle von Antwerpen gegen Holland fortgesezt werden. Geschähe dieses, so würden, mit den friedfertigsten Gesinnungen von der Welt, die andern drei Mächte nicht gleichgültige Zuschauer bleiben. In Paris und London gibt man aber unaufhörlich die Versicherung, daß um keinen Preis der Friede Europa's gestört werden solle, und daß man zu allen Opfern bereit sey, um einen allgemeinen Bruch zu vermeiden. Demnach müßte man es bei der Einnahme der Citadelle von Antwerpen bewenden lassen; denn so viel uns bekannt ist, haben die andern Mächte ausdrüklich erklärt, daß sie es für Pflicht hielten sich ins Mittel zu legen, falls man das Kriegsspiel weiter treiben wollte. Was wäre nun durch das vorschnelle Einschreiten der englischen und französischen Minister anders erzwekt, als Auflösung der Konferenz, der man nach der eignen Aeußerung des Lords Grey und des Königs Ludwig Philipp allein das gute Einverständniß zu verdanken hat, welches seit zwei Jahren unter den Mächten herrscht? Faktisch bestände die Londoner Konferenz nicht mehr, sobald zwei Mitglieder sich davon lossagten. Lord Durham, welcher mit seinem Petersburger Aufenthalte sehr zufrieden scheint, soll sein Bedauern ausgedrükt haben, daß man zu solchen extremen Mitteln in der belgischen Frage schreiten wolle; er fürchtet, daß nun alle seine Bemühungen am russischen Hofe, und seine Mission, die hauptsächlich die Schlichtung der holländisch-belgischen Differenzen zum Zweke hatte, verfehlt sey. Er begibt sich deshalb jezt gerade nach London und nicht nach Wien, wie er sich vorgenommen hatte. — Nachschrift vom 7 Okt. Die in meinem vorstehenden Briefe geäußerten Besorgnisse fallen nun größtentheils weg, nachdem nach den neuesten Kourier-Berichten aus London das englische Ministerium die Idee von Zwangsmaaßregeln gegen Holland, auf die Vorstellung der nordischen Mächte, wieder aufgegeben hat.

† Berlin, 8 Okt. Die Staatszeitung meldet die vorgestern und gestern statt gehabte Durchreise des Grafen v. Chambord und der Grafen v. Ponthieu und von der Marne nebst ihrem Gefolge durch Berlin nach Frankfurt a. d. Oder. Diese hohen Herrschaften hatten auf ihrer Reise nach Oestreich unsre Stadt Anfangs vermeiden wollen; die Gründe dazu scheinen aber weggefallen zu seyn, und sie fuhren von Spandau, wo sie übernachtet hatten, durch unsre belebtesten Straßen bis zum Frankfurter Thore hinaus, wo der Wechsel der Postpferde bei der sogenannten neuen Welt angeordnet war, und die Reise dann ohne weitern Aufenthalt fortgesezt wurde. Nach Spandau waren von hier viele Personen zum Besuche hinausgefahren, und das Publikum zeigte große Neugier, die sich aber nur höchst ehrerbietig äußerte. Daß an die Postämter ein Befehl erlassen worden sey, die hohen Personen mit größter Höflichkeit, aber ohne Notiznahme ihrer königlichen Würde, zu behandeln, wie der Hamburger Korrespondent aus Berlin meldet, müssen wir stark bezweifeln, weil jenes ganz allgemein für alle und jede Reisenden schon vorgeschrieben ist, und das leztere, bei dem schon in den erwähnten Namen ausgedrükten Inkognito, sich von selbst versteht. Ueberhaupt können wir gar nicht begreifen, weshalb man von vielen Seiten so thut, als müßte bei dieser

Sache nothwendig einige Ungewißheit und Verlegenheit statt finden. Der königliche Rang ist durch die Abdankung nicht aufgehoben, dagegen durch das Inkognito verdekt, und allen auffallenden Bezeugungen entzogen. Achtung und Theilnahme für das Unglük aber wird man nicht zu verläugnen brauchen, wo man der eigenen Würde und Selbstständigkeit neben den Ereignissen ihren Plaz zu behaupten weiß. Die jezige französische Regierung muß diesen Grundsaz gelten lassen, und auch die französische Nation hat ihm in hieher gehörigen Beispielen schon gehuldigt. — In der Politik gibt es nichts Neues hier; die holländisch-belgische Sache geht ihren Kreislauf von Propositionen und Weigerungen fort, und obgleich einige ernstliche Erklärungen vorgefallen sind, so läßt sich doch weit eher erwarten, daß die Verwiklung noch längere Zeit ungelöst bleibt, als daß sie sofort durch das Schwert sollte gelöst werden. Die Nothwendigkeit, von der man seit einigen Tagen im Publikum sprach, daß ein preußisches Observationskorps an der Maas aufzustellen seyn würde, scheint neuern Nachrichten zufolge nicht mehr Grund als vorher zu haben. — Da der zum Rektor der hiesigen Universität erwählte Professor v. Raumer höhern Orts nicht bestätigt worden ist, so hat die Universität eine neue Wahl vorgenommen, und den Professor Weiß zum Rektor gewählt. Wie man vernimmt, wird Hr. v. Raumer sich gegen die von hieraus in der Allg. Zeitung ihm gemachten Vorwürfe öffentlich vertheidigen.*) Ein Gleiches erwartet man vom Geheimenrath Boeckh. Uebrigens wird versichert, die gegen Hrn. v. Raumer in Folge seines Austritts aus dem Oberzensurkollegium eingeleitete Untersuchung werde, gleich der gegen Professor Welcker in Bonn wegen seiner politischen Flugschrift veranlaßten, nicht weiter fortgesezt.

Oestreich.

Se. k. H. der Erzherzog Rainer, Vicekönig des östr. Italiens, traf am 8 Okt. mit seiner Familie in Wien ein, und stieg in der k. k. Burg ab.

Wien, 9 Okt. Metalliques 87 5/8; 4proz. Metalliques 76 3/4; Bankaktien 1134.

Tripolis.

Schon einigemale war von einer förmlichen Revolution die Rede, welche in Tripolis ausgebrochen sey. Französische Blätter enthalten hierüber folgendes Nähere: „Im Jahre 1815 schikte die englische Regierung einen gewissen Warington als Konsul nach Tripolis, einen Mann, der früher unter Wellington in Portugal gedient, jedoch überall, wo er gewesen, eben nicht den besten Ruf hinterlassen hat. In Tripolis halten sich keine englischen Kaufleute auf, und so war der Handel dieser Nation hier einzig in den Händen Waringtons, der übrigens von diesem Vortheile bisher einen sehr unedeln Gebrauch gemacht haben soll. Bei dem Ausbruche der griechischen Insurrektion lieferte er dem Bey von Tripolis die Kriegsfahrzeuge, welche dieser der Pforte zu stellen hatte, und wurde so dessen Gläubiger. Zu dieser Summe kamen bis jezt nicht nur die ungeheuern Zinsen, die Warington anrechnete, sondern derselbe handelte auch noch die Forderungen andrer Gläubiger des Pascha's ein, um diesen desto mehr in seiner Gewalt zu haben. Endlich war die Schuld auf ungefähr 450,000 Gulden angewachsen, und nun drang Warington ungestüm auf Bezahlung. Dazu sah sich aber der Bey, dessen Finanzen eben nicht sehr in Ordnung waren, außer Stande, und verlangte deshalb noch einige Frist. Nun drohte ihm aber der Konsul mit einem Kriege von Seite Englands, und dis erschrekte den armen Mann dergestalt, daß er Alles zu Geld machte, was er konnte, und so seinem Gläubiger mehr als die Hälfte der schuldigen Summe sogleich anbot, für den Rest aber sich noch eine kurze Frist erbat. Allein der Unerbittliche schlug das Anerbieten aus, und schrieb sofort nach Malta um einige Kriegsfahrzeuge seiner Regierung, weil der englische Handel bedroht sey. Wirklich erschienen gleich zwei Fregatten und eine Korvette, die sich im Angesichte von Tripolis vor Anker legten, übrigens aber keine Feindseligkeiten gegen die Stadt unternahmen, indem der Kommandant derselben dazu keinen hinlänglichen Grund sah. Der Konsul begab sich indessen an Bord eines östreichischen Fahrzeugs, da er sich bei seinen Landsleuten, die ihn näher kannten, keine sehr ehrenvolle Aufnahme versprach. Von da aus machte er dem Pascha, unter nochmaliger Androhung eines Bombardements im Verweigerungsfalle, den Vorschlag, da er ja unumschränkter Herr seiner Unterthanen sey, den Rest der nöthigen Summe von ihnen zu erpressen. Der Bey, dessen hohes Alter ihn noch furchtsamer gemacht hatte, als er schon von Natur war, wollte sich diesen Rath zu Nuze machen; allein zu seinem größten Unstern: denn sobald der Befehl bekannt wurde (es war am 26 Jul. d. J.), erhob sich die ganze Bevölkerung gegen das ungerechte Ansinnen, um so mehr als der Konsul, der das Geld erhalten sollte, sich durch seine gewaltthätigen Eingriffe in die innere Regierung des Landes schon längst allgemein verhaßt gemacht hatte. Der Pascha ließ seine Soldaten ausrüken; allein diese gingen großentheils zum Volke über, das jezt den noch unmündigen Neffen des alten Beys, Sidi Mehemed, zu dessen Nachfolger wählte. Warington flüchtete sich inzwischen nach Sfax, einer kleinen Stadt in der Regentschaft Tunis; denn nach Malta wollte er aus den oben angegebenen Gründen nicht gehen. Was die englische Regierung in Folge dieser Ereignisse für Maaßregeln ergreifen wird, ist noch nicht bekannt. Der Aufstand greift indessen in den Staaten von Tripolis immer um sich. Die arabischen Stämme haben sich fast alle auf die Seite Sidi Mehemeds geschlagen, zu dessen Gunsten nun auch der alte Bey, wie kürzlich gemeldet wurde, bereits abgedankt hat. Aber selbst dieser Schritt hatte nicht den erwünschten Erfolg, indem die Stadt jezt den Neffen des Bey nicht anerkennen will, und fast kein Tag vergeht, wo nicht wiederholte Angriffe auf die Stadt gemacht werden."

*) S. die außerordentliche Beilage zur gestrigen Allg. Zeitung.

Augsburger Kurs vom 13 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
- L. L. à 4 Pr. E. M.	169 1/8	—
- unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Ecthsch. L.	181 1/2	—
- Partial à 4 Pr.	126 1/2	125 7/8
- Metalliq. à 5 Pr.	88 1/8	88
— detto à 4 Pr.	77 1/8	76 7/8
- B. Akt. II. S. 1832	1140	1138
Polnische Loose	81 1/2	81

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 7/8
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg -	99 3/8	—
Leipzig - -	99	—
London - -	10. 7.	
Paris -	117 3/8	—
Lyon - -	—	117 1/8
Mailand - -	60	—
Genua - -	50 7/8	—
Livorno - -	56 3/8	—
Triest - -	—	100

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Deutsches Theater in Straßburg.

* Straßburg, im September. (Beschluß.) Leider ereignete sich ein Vorfall, welcher das Einschreiten unseres Maire's vereitelte. Eine heftige Krankheit überfiel ihn. Der Präfekt benahm sich mit einer Unbeugsamkeit, die allen Widerstand der Stellvertreter des Maire's überwand. Dabei kam ihm noch Folgendes zu Statten: Von den beiden hiesigen Journalen wählte man vorzugsweise das ministerielle, um den vorerwähnten Bericht bekannt zu machen, damit der Präfekt in dieser Bekanntmachung nicht ein eitles Oppositionsgeschwäz oder eine bloße Parteisache, sondern eine wirkliche Thatsache erkenne. Eine ganz andere Wirkung brachte aber diese Wahl hervor. Denn es reihte sich nun alsbald die Opposition an den Präfektoralausspruch, und weil eine Zeitung des Justemilieu die Vertheidigung einer deutschen Angelegenheit übernommen hatte, hieß es sogleich, dis sey eine Sache des Justemilieu, und mehrere Personen, welche eine der frühern Bittschriften unterzeichnet hatten, verweigerten nun einer spätern ihre Unterschrift. Bode's Angelegenheiten verwikelten sich immer mehr; die früher ausgesprochene Drohung des Präfekten, welche dieser gegen Bode, den er zu sich rufen ließ, nochmals persönlich wiederholte, erregte Furcht und Muthlosigkeit unter den Mitgliedern der Gesellschaft; Alles drohte auseinander zu gehen. Mittlerweile sprach das Handelsgericht auf die ihm eingereichte Anklage sein Urtheil über Deville, und verurtheilte ihn zu 12,000 Fr. Schadloshaltung an Bode und zu gerichtlicher Haft. Deville hatte aber schon früher alle Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, um sich im Nothfalle vor allen gerichtlichen Verfolgungen sicher zu stellen; er hatte seine Mutter in den Besiz aller seiner Habschaften gesezt, weswegen man ihn keineswegs hätte auspfänden können, und ihn höchstens nur gerichtliche Haft würde getroffen haben. Das Handelsgericht erließ sein Urtheil über Deville den 27 Jul. Am 29, also zwei Tage darauf, wollte der Präfekt zur Feier der Julinsrevolution von 1830 einen glänzenden Ball geben. 1700 Personen wurden eingeladen, Erfrischungen in größter Menge herbeigeschaft, Alles auf das glänzendste vorbereitet. Von den vielen Eingeladenen erschienen aber kaum 250 Personen, unter welchen nur 58 Damen waren. Die geräumigen Säle der Präfektur blieben leer. Der Präfekt erkannte gleich, was hier im Spiele lag, und erklärte, er sehe wohl, daß die deutsche Partei, die Karlisten und Republikaner ihm grollten! Er wurde nur desto erbitterter, und nichts konnte ihn von seinem Entschlusse abbringen. Mehrere Versuche wurden gemacht, um in den öffentlichen Blättern aufs Neue gegen ihn zu Felde zu ziehen, aber das ministerielle Journal wollte die Aufsäze nicht aufnehmen, unter dem Vorwande: sie enthielten Revolutionsdoktrinen und wären eine Parteisache; das Oppositionsblatt hingegen verweigerte ihre Aufnahme, weil das andere Journal bereits früher diese Sache ergriffen hätte, und solche nur in das Justemilieu gehöre. Man sah aber leicht ein, daß der Hauptgrund war, sich nicht mit dem Präfekten zu überwerfen; denn es ist viel leichter, gegen ein Ministerium, welches 100 Stunden weit entfernt ist, loszuziehen, als einem Präfekten unter den Augen die Wahrheit zu sagen. Mittlerweile hatten sich aber auch zwischen Bode und den Mitgliedern seiner Gesellschaft Uneinigkeiten erzeugt, und es blieb nun dem armen Bode nichts mehr übrig, als den von der französischen Direktion angebotenen Vergleich einzugehen. Dieser Vergleich wurde aber für Bode durch ein plözliches Andrängen von Intriguen und durch die unverzeihliche Nachgiebigkeit eines seiner Advokaten so verderblich eingerichtet, daß anstatt der 12,000 Fr. Schadloshaltung von Seite des französischen Direktors, Bode sogar diesem noch rükständige 350 Fr. für eine vorgebliche Vergünstigung am Sonntage zu spielen nachzahlen, und die Hälfte der gerichtlichen Kosten übernehmen mußte, blos damit es den Schauspielern erlaubt würde, zu ihrem eigenen Vortheile noch vier Vorstellungen zu geben. Es erschien hier über diese ganze Sache eine eigene Brochüre in deutscher und französischer Sprache, aus der wir nur folgende Stellen ausheben wollen. „Man versichert uns, daß der entscheidende Beweggrund des Einschreitens des Präfekten die Meynung gewesen sey, deutsche Darstellungen könnten der Nationalität der Straßburger nur hinderlich seyn, und man sey in unsrer Stadt bereits viel zu sehr deutsch. Weiß denn der Hr. Präfekt, der hier auf eine so unverdiente Weise das patriotische Gefühl der Straßburger beleidigt, weiß er denn nicht, daß dieser Patriotismus makellos ist? Weiß er es nicht, daß die Stadt Straßburg bis jezt noch nicht von dem Einbruche fremder Heere beflekt wurde? daß sie in dieser Beziehung vor vielen Städten in jungfräulicher Reinheit glanzvoll dasteht? daß der Heldenmuth, mit dem sie unsere Gränzen vertheidigt hat, ihre Liebe, ihre Hingebung für Frankreich aufs treflichste beurkundet? Und da die Regierung sich zu beklagen scheint, haben wir nicht auch das Recht uns unsrerseits wegen des Benehmens, das sie sich gegen uns erlaubt, zu beklagen? Sie scheint es darauf anzulegen, das Elsaß wie ein erobertes Land zu behandeln. Warum zwingt sie dieser schönen Provinz, deren Sitten, Sprache und Gewohnheiten so ganz lokal sind, stets öffentliche Beamte auf, die derselben fremd sind. Sollte das Elsaß die einzige französische Provinz seyn, welche das demüthigende Privilegium hätte, keinen einzigen talentvollen Mann für das Verwaltungsfach aufweisen zu können? Daher entsteht es aber, daß die Elsäßer so selten mit den ihnen aufgedrungenen Verwaltern in gutem Vernehmen stehen, und dieser Zwiespalt ist natürlich ihrem Interesse höchst nachtheilig. Die Zeit ist nicht mehr, wo man, wie unter der Republik, glaubte, man müsse die deutsche Sprache aus dem Elsasse verbannen, um bessere französische Bürger in diesem Lande bilden zu können, oder wo man, wie unter dem Kaiserthume, dafür hielt, man müsse die Entwiklung dieser Sprache hemmen, um desto unmittelbarer eine despotische Gewalt auf das Elsaß ausüben zu können. Fern von uns ist auch die Zeit, wo man den absurden Gedanken faßte, die Elsäßer nach der Vendee und die Vendeer nach dem Elsasse zu transportiren, wo man alle Greise unsrer Provinz zwingen wollte, in die Primairschulen zu gehen um das Französische zu erlernen. In unserm jezigen Civilisationszustande ist der ungehinderte Austausch der Ideen einer Sprache gegen die der andern eine unschäzbare Wohlthat. Wir, die wir Nachbarn des kunst- und wissenschaftliebenden Deutschlands sind, sollten wir den Reizen seiner Musik, den Schönheiten seiner Litteratur, seiner so trostvollen Philosophie eine hoch-

müthige Geringschäzung entgegensezen? Sollten unsere Landsleute aus dem Innern uns übel darum wollen, daß wir uns in einigen Punkten dem geistigen Einflusse eines Volkes hingeben, dessen großherzige Anstrengungen, um sich eine so lang ersehnte Freiheit zu erringen, zur Genüge beweisen, daß es ruhmvoll sey, seine Neigungen zu theilen?"

Türkei.

Nachstehendes ist, aus dem Moniteur Ottoman, der Ferman, durch welchen Rëuf Pascha zum Lieutenant des Großwessiers für die Verwaltung der Armee ernannt wird: „Eigenhändiger kaiserlicher Befehl: Du mein Wessier, Mehemed Emin Rëuf Pascha, Lieutenant des Oberfeldherrn in meinem kaiserlichen Lager! — Dein Ruf unter den Wessieren ist gegründet. Bei allen Aemtern, welche ich dir übertragen habe, hast du dich als ein eifriger Diener bewiesen, und dir die Achtung Aller erworben. Ich habe dich demzufolge für würdig erachtet, das Amt eines Lieutenants bei meiner aktiven Armee auszufüllen, und aus eigener kaiserlicher Bewegung habe ich dich zu dieser wichtigen Stellung ernannt. Du wirst es dir daher von diesem Augenblike an angelegen seyn lassen, die in dem gegenwärtigen Ferman enthaltenen Vorschriften in Ausführung zu bringen, und deinen ganzen Eifer aufbieten, mir so zu dienen, wie du mir bisher gedient hast. — Möge die göttliche Vorsehung in dem jezigen und künftigen Leben dich und alle diejenigen segnen, welche mit dir zum Wohle meines Reichs wirken! Möge sie meine getreuen Truppen, denen die Bestrafung der Verräther, welche unsre Religion und die Sicherheit meiner Staaten mit gewafneter Hand bedrohen, mit Ruhm bedeken!" „Ferman. Du mein Wessier, Mehemed Emin Rëuf Pascha, ehemaliger Großwessier, Generalgouverneur von Anatolien und der Sandschaks Kara-Hissar und Mentesche, und Lieutenant des Oberfeldherrn meiner aktiven Armee, dessen Ruhm dauernd seyn möge! Dir den gegenwärtigen kaiserlichen Befehl! Es ist dir bekannt, daß es mein Zwek war, indem ich regelmäßige Infanterie- und Kavallerietruppen errichtete, die Würde unserer Religion und die Ehre meines Reichs unter ihren Schuz zu stellen, das Wohl und die Ruhe der Unterthanen, welche die Vorsehung mir anvertraut hat, vor jedem Angriffe zu sichern, der die Interessen Aller gefährden könnte. Meine regelmäßigen Truppen, von dem Soldaten an bis zu den obersten Offizieren, haben auf eine würdige Weise meinen Wünschen entsprochen; sie haben die ihnen durch meine Liebe zu Theil gewordenen Wohlthaten durch Eifer und Ergebenheit erwiedert; sie haben meine Unermüdlichkeit, über ihr Schiksal zu wachen und ihre Organisation zu verbessern, durch die höchsten Anstrengungen belohnt. Von dieser Wahrheit durchdrungen, hätte der Oberfeldherr, dem ich den Befehl über dieselben anvertraut hatte, getreu dem Beispiele, das ich ihm gebe, den Rathschlägen der Generale, welche unter seinen Befehlen stehen, Gehör leihen, und sich mit ihnen über alle Operationen des Militairdienstes und der Verwaltung verständigen sollen. Es war seine geheiligte Pflicht, jeden Offizier seinem Range gemäß zu behandeln, das Verdienst anzuerkennen, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um Ordnung und Disziplin, und in den Herzen meiner Soldaten den Enthusiasmus zu erhalten, von dem sie bei ihrem Abmarsche beseelt waren. Hussein Pascha, Gouverneur des Sandschak Tschirmen, in dessen Hände ich die Gouvernements Aegypten, Abyssinien und Kreta vereinigt und den ich zum Feldmarschall von Anatolien und zum Oberbefehlshaber der in jenen Theil meiner Staaten gesandten regelmäßigen Truppen ernannt hatte, erhielt den wichtigen Auftrag, die heiligen Geseze in Ausführung zu bringen, welche gegen das Verbrechen des Aufruhrs bestehen, dessen sich der undankbare Mehemed Ali und sein Sohn schuldig gemacht, indem sie den vergifteten Samen der Empörung unter die Muselmänner ausgestreut haben. Wenn die Truppen sowol auf dem langen Wege, den sie zurükzulegen hatten, als auf dem Schlachtfelde angemessen geführt worden wären, so würde der ägyptische Haufe nicht im Stande gewesen seyn, ihnen zu widerstehen, sondern hätte beim ersten Zusammentreffen ihrem Muthe weichen müssen. Aber Hussein Pascha, obgleich einer der treuesten Wessiere unsers Reiches, hat sich nicht auf die Höhe des Kommando's, mit dem er bekleidet war, zu erheben gewußt. Seine Operationen beweisen, daß die Fähigkeit ihm abgeht, mit dem Scharfblik über die Leitung meiner regelmäßigen Truppen zu wachen, der den Erfolg sichert. Er hat die nothwendigen Dispositionen vernachlässigt, die Armee überall mit Lebensmitteln und Munition versehen zu lassen; er hat in Arabien übereilte Märsche ausführen lassen, ohne zu bedenken, daß meine Soldaten, an jenes Klima nicht gewöhnt, von solchen Mühseligkeiten zu viel zu leiden haben würden. Endlich hat er die Kunst nicht verstanden, die regelmäßigen Truppen, welche ich selbst zu den großen militairischen Operationen ausgebildet hatte, auf eine zwekmäßige Weise und zur rechten Zeit in Bewegung zu sezen. Diese Ursachen, verbunden mit dem Schwanken der Kriegszufälle, welche in allen Ländern durch ihre Launen zuweilen die besten Anordnungen zu Schanden machen, haben den schlechten Erfolg der Operationen unserer Armee herbeigeführt. Dieser Unfall hat aber meine Ausdauer nicht entmuthigt. Du kennst die Stärke und die Hülfsquellen meines Reichs, du weißt, daß zahlreiche Armeekorps, mit bedeutendem Material versehen, schnell werden organisirt werden. Gewiß war es nicht nöthig, es dahin kommen zu lassen; in meiner Armee gab es noch eine Anzahl vollständiger und kräftiger Regimenter, die noch nicht gekämpft hatten, und die die Offensive mit Vortheil ergreifen konnten. Aber Hussein Pascha hat den Muth sinken lassen und sich disseits Adana zurükgezogen. Durch diese Schwäche in seinem Benehmen hat er deutlich gezeigt, daß er fortan außer Stande ist, wieder energische Maaßregeln zu ergreifen, und meine Truppen zum Siege zu führen."

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Darmstadt, 6 Okt. Unter der Rubrik: „Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesezlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde", hat der großherzoglich protestantische Kirchen- und Schulrath dahier folgende Verfügung an sämtliche Landräthe und geistliche Inspektoren der Provinz Starkenburg erlassen: „Auf höchsten Befehl ist Ihnen, großherzogliche Inspektoren, durch unser Ausschreiben vom 21 Okt. 1819, den Bundestagsbeschluß in Ansehung der deutschen Universitäten betreffend, bereits Folgendes eröfnet worden: „Da es, nach dem Beschlusse des deutschen Bundestags, erforderlich ist, daß mit er-

höherer Wachsamkeit dafür gesorgt wird, daß in den Schulen die Jugend zu ihrer wahren Bestimmung geführt und von dem verderblichen Geiste des politischer Schwindels und der Reformationssucht, welche leider in den heutigen Tagen so sehr überhand genommen, entfernt gehalten werde, so werden Sie hierdurch an die gewissenhafte und strenge Erfüllung Ihrer Amtspflichten erinnert, und angewiesen, nicht blos bei den Visitationen, sondern auch bei jeder andern sich darbietenden Gelegenheit, sich genau um die Ihnen untergebenen Geistlichen und Schulmänner zu erkundigen, und über die Resultate dieser Erkundigungen an dieses Kollegium zu berichten. — Es wird Ihnen ferner hierdurch anbefohlen, allen Volks- und Schullehrern Ihrer Inspektion bekannt zu machen, daß man, wenn von politischem Schwindelgeiste ergriffene Jünglinge aus den Ihrer Thätigkeit und Aufsicht anvertrauten Schulen hervorgingen, man sie, nach den Umständen, dafür verantwortlich machen werde; daß sie zu fürchten hätten, nach §. 2 des Bundestagsbeschlusses behandelt zu werden, und daß diese Behandlung ganz vorzüglich Geistliche zu befürchten haben würden, welche sich beigehen lassen sollten, durch Kanzelreden, oder in anderer Art, in politischer Hinsicht nachtheilig auf das Volk einzuwirken." Da nun in Gemäßheit weiteren höchsten Rescripts vom 22 v. M., der in obigem Betref am 20 Sept. 1819 gefaßte, gemäß weiteren Beschlusses vom 12 Aug. 1824 fortbestehende, provisorische Bundestagsbeschluß sowol im Allgemeinen, als insbesondere hinsichtlich der §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, — wonach sich die Bundesregierungen unter andern gegen einander verpflichten, öffentliche Lehrer, die durch erweißliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufs, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den betreffenden Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne, und ohne daß ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer in einem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden dürfe, so wie sich denn die betreffenden Bundesregierungen auch darüber vereinigen, daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweißlich in geheime oder nicht autorisirte Verbindungen getreten oder in solchen geblieben sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen — in den geeigneten Fällen, insoweit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden soll: so haben Sie sich nicht nur selbst hiernach gebührend zu achten, insbesondere Sie, großherzogliche Inspektoren, die Ihnen unmittelbar untergebenen Schullehrer zu bedeuten, und gegenwärtiges Ausschreiben in den Rescriptenbüchern Ihrer Pfarreien zu wahren, sondern auch jedem großherzoglichen Pfarrer und Pfarrverwalter Ihrer Bezirke ein Exemplar desselben zur gleichmäßigen genauen Befolgung, Bedeutung der denselben untergeordneten Schullehrer, und resp. Wahrung in den Rescriptenbüchern zuzustellen." (Frankf. J.)

Das königl. bayerische Kriegsministerium hat an die verschiedenen Korpskommando's unterm 9 Okt. nachstehendes Rescript erlassen: „Im Gefolge des Staatsvertrages vom 7 Mai d. J. soll ein aus Bayern bestehendes Truppenkorps für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland geworben werden. Die Divisions- und Korps-Kommando's werden demnach hiemit angewiesen, den unterhabenden Regimentern und Abtheilungen die Bedingungen bekannt zu machen, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich zu dieser Expedition melden, und selbe mitzumachen berufen werden, sowol von Seite Bayerns als Griechenlands gemacht und begehrt werden: 1) Jeder Militair, der nach Hellas mitgehen will, muß seine Dienstverpflichtungen gegen Bayern erfüllt haben. 2) Es wird also denen, welche in der zweiten oder dritten Kapitulation stehen, der Uebertritt in den königl. griechischen Dienst gestattet werden, insofern sie nicht Einsteher sind. 3) Gute Conduite, guter Leumund, körperliche Tüchtigkeit, zwischen 20 und 36 Jahren stehendes Alter werden gefordert. 4) Jenen Offizieren, und den in diesem Range stehenden Individuen des Heeres, dann den Junkern und Kadetten, welchen auf die im Dienstwege erfolgte Anmeldung zum zeitlichen Uebertritte in die Dienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland die Bewilligung hiezu ertheilt wird, wird nach Ablauf des Zeitraums, für welchen die Bewilligung ertheilt worden, der Rücktritt in das königl. bayerische Heer nach ihren Dienst-, Rang- und Anciennetäts-Verhältnissen in demselben vorbehalten, und sollen dieselben so angesehen und behandelt werden, als wenn sie in der Zwischenzeit bei ihren Regimentern oder Korps ohne Gage beurlaubt gewesen wären. 5) Die Dauer der im vorigen Artikel erwähnten Bewilligung soll zwar vorerst auf zwei Jahre beschränkt werden. Se. Maj. der König von Bayern behalten sich indessen vor, eine Verlängerung noch auf weitere zwei Jahre zu gestatten, wenn etwa nach Verlauf der erstern eine allzu große Zahl von Offizieren etc. sich zum Nichtverbleiben im Dienste des Königs von Griechenland melden, und dadurch bei dem zu bildenden Korps ein zu großer Abgang von Offizieren erfolgen sollte. 6) Se. Maj. der König von Griechenland bewilligen jedem in dieses Korps in Offiziersstellen aufzunehmenden Stabs- und Oberoffizier des bayerischen Heeres eine — gegen ihre bisherige Charge um eine Stufe höhere Anstellung, und dabei als Equipirungskostenbeitrag eine — einer zweimonatlichen Gage gleichkommende Gratifikation. 7) Die Gagen etc. der Stabs- und Ober-Offiziere, der im Offiziersrange stehenden Angestellten etc., so wie der Sold der Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps, werden nach beiliegendem Regulative *) in klingender Münze entrichtet. 8) Die Ka-

*) Nach dem beigefügten tabellarischen Gage-, Sold- und Fourage-Regulativ erhalten die verschiedenen Chargen, ohne die Fourage, an Gage und sonstigen jährlichen Gebühren, als: Obrist der Infanterie: 2680 fl. und besondere Zulage als Regiments- oder Bataillons-Kommandeur, 500 fl.; — der Kavallerie 2640 fl., und als Kommandeur noch 500 fl. — Oberstlieutenant: der Infanterie: 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl.; — der Kavallerie: 2080 fl.; — der Artillerie: 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl. — Major: Infanterie 1820; — Kavallerie 1880; Artillerie 1820 fl. — Rittmeister und Kapitain I Klasse: Infanterie: 1200; — Kavallerie: 1520; — Lin.-Artillerie: 1200 fl. — Kapitain II Klasse: Inf. 900; — Lin.-Art. 900 fl — Oberlieutenant: Inf. 600; — Kav. 720; — Lin.-Art. 600 fl. — Lieutenant: Inf. 500; Kav. 620; — Lin.-Art. 500 fl. — Junker: Inf. 288; — Kav. 288; — Art. 288 fl. — Adjutanten, mit der Gage und Fourage eines Ober- oder Unterlieutenants: Inf. 160; — Kav. 100; — Art. 160 fl. — Die Mannschaft erhält folgende tägliche Löhnung: A. Infanterie: Feldwebel 32 kr. 4 hl. — Musikmeister 32 kr. 4 hl. — Reg.-Tambour 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Sergeant 20 kr. 4 hl. — Profos 20 kr. 4 hl. — Hautboist 1r Kl. 20 kr. 4 hl. — Korporal 17 kr. 4 hl. — Bataill.-Tambour 17 kr. 4 hl.

pitulationszeit für den griechischen Dienst ist auf vier Jahre festgesezt. 9) Den Rittern des Max-Josephordens und der französischen Ehrenlegion, welche mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in die Dienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland treten, wird während ihrer Dienstleistung in denselben der Fortbezug ihrer Pensionen aus den treffenden Kassen zugesichert. Das Gleiche gilt von den Medaillenzulagen. 10) Die königl. griechische Regierung verpflichtet sich, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieses Korps, im Falle dieselben während der Kapitulationszeit dienstuntauglich werden sollten, alle jene Vortheile zu gewähren, deren sich die im königl. bayerischen Dienste stehenden Militairindividuen des nemlichen Grades und unter gleicher Voraussezung zu erfreuen haben. 11) Gleiches gilt für die Wittwen und Waisen obiger Individuen, insofern Leztere sich mit Beobachtung der bestehenden Geseze verehelicht haben, und während der Kapitulationszeit, oder in dem — durch Art. 10. begründeten Pensionsstande mit Tode abgehen. 12) Dienst- und Exerzierreglement, so wie das Montirungssystem bleiben, mit den durch Lokalverhältnisse bedingten Abweichungen, das nemliche, wie es bei der königl. bayerischen Armee besteht. 13) Die Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps erhalten bei der Entlassung aus selbigem einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rükreise, und werden überdis auf Rechnung der griechischen Regierung bis Triest oder Venedig kostenfrei zurükgebracht. Stabs- und Oberoffizieren ꝛc. wird beim Austritt eine besondre Gratifikation bezahlt — bei Subalternoffizieren 150 fl. — bei den Stabsoffizieren in zwei Monatsgagen bestehend, wobei außerdem noch die griechische Regierung für kostenfreie Rükkehr derselben bis Triest oder Venedig sorgen wird. 14) Wenn nach geendigter Dienstzeit Militairpersonen dieses Truppenkorps in die Kriegsdienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland definitiv übertreten, oder sich in Hellas ansässig machen wollen, so wird denselben aller Vorschub hiezu geleistet werden. — Da diese vorläufigen Eröfnungen nur zum Zweke haben sollen, die Meldungen der Offiziere ꝛc. des Heeres im Dienstwege zu beschleunigen, so werden die weitern — in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen später erfolgen. Die Meldungen haben spätestens bis zum 30 d. M. und wo nur immer möglich, noch früher, bei dem Kriegsministerium einzulaufen."

— Hautboist 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Hornist 1r Kl. 17 kr. 4 hl. — Hornist 2r Kl. 15 kr. 4 hl. — Tambour 1r Kl. 11 kr. — Tambour 2r Kl., Pionier, Gefreiter, Gemeiner, Büchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 10 kr. — B. Kavallerie: Erster Wachtmeister 54 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 53 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Zweiter Wachtmeister 28 kr. 4 hl. — Profos 28 kr. 4 hl. — Trompeter 1r Kl. 22 kr. 4 hl. — Korporal 19 kr. 4 hl. — Trompeter 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Sattler 27 kr. — Schmied 19 kr. 4 hl. — Gefreiter, Gemeiner; Büchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 12 kr. — C. Artillerie: Oberfeuerwerker 42 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Feuerwerker 32 kr 4 hl. — Profos 25 kr. 4 hl. — Trompeter 1r Kl. 22 kr. 4 hl. — Korporal 22 kr. 4 hl. — Trompeter 2r Kl. 17 kr. 4 hl. — Bombardier 1r und 2r Klasse 16 kr. 4 hl. — Oberkanonier 14 kr 4 hl. — Unterkanonier 11 kr. — Profosengehülfe 11 kr.

Litterarische Anzeigen.

[2108] Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, erscheint nächstens und kan durch alle Buchhandlungen auf feste Rechnung bezogen werden:

Bayerischer National-Kalender für 1833 in 4to, mit Schreibpapier durchschossen, broch. à 24 kr. oder 6 gGr. Gebunden auf Schreibpapier à 36 kr. oder 10 gGr.; auf Velin 1 fl. oder 16 gGr.

Außer der Genealogie des königlichen Hauses, der Zeitrechnung, nebst Witterungsanzeige und dem astronomischen Kalender für Katholiken und Protestanten, wie auch Juden, enthält derselbe verschiedene Aufsäze zur Belehrung und Unterhaltung, als: a. Die Souveraine des deutschen Bundes und dessen Kriegsmacht. b. Einige Resultate des vorjährigen bayerischen Landtages. c. Bischof Sailers Hinscheiden. d. Interessante Aufsäze aus dem niederrheinischen Hausfreund von Dr. J. Fr. Wilberg. e. Die Messen und Märkte in Bayern. f. Ankunft und Abgang der Posten ꝛc.

[2024] In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (an die K. Kollmann'sche in Augsburg):

Repertorium der königlich preußischen Landesgeseze. Ein neues Hülfsbuch für sämtliche königl. Beamte, den Bürger und Landmann; enthaltend eine alphabetische Zusammenstellung aller Gegenstände der Gesezgebung mit den darauf bezüglichen noch gültigen Verordnungen und Erläuterungen. Von Optatus Wilhelm Leopold Richter, königl. preußischem Kriminalrichter. (1r Band. 47½ Bogen.) Lexikon-Oktav. Subscriptionspreis: 2 Thlr. 12 gr.

Dieses Werk ist für das Königreich Preußen von besonderer Wichtigkeit, da es ein Bedürfniß ausfüllt und den Beamten und prakt. Juristen große Erleichterungen bietet, jedoch wird es auch im Auslande, besonders in den an Preußen gränzenden Ländern, vielen Juristen willkommen seyn. Daß man dasselbe in Bibliotheken nicht fehlen lassen kan, versteht sich von selbst.

Das Erscheinen der Bände, welche auf etwa 12 berechnet werden können, wird so schnell als möglich hinter einander erfolgen.

Der jezt statt findende Preis ist ein Subscriptionspreis (ohne Vorausbezahlung).

[2017] **Unterrichtbücher für Kriegwissenschaften,**
welche in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben sind:

Horrer (Ing.-Hauptmann), über das Defilement. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Peschel, C. F., die Kriegsbaukunst im Felde. Ein Leitfaden für den Unterricht in Militairschulen und als Handbuch für die Offiziere aller Waffen. Mit 10 großen Steindruktafeln. gr. 8. Pränum.-Preis bis Michaelis 3 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. Ladenpr. 5 Thlr. od. 9 fl.

sind in allen Buchhandlungen zu bekommen von der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[2111] ☞ Subscription nur noch 14 Tage offen!

Kern klassischer Kompositionen.

An gute Buch- und Musikhandlungen wurde versandt:

Neue Bibliothek für Pianofortespieler.
(Hefte 1—9. à 18 kr. mit Portrait und Biographie.)

Zur besten Empfehlung dieses vielbesprochenen Unternehmens mag dienen, daß es troz der vielen Widersacher gediehen, mehr als die Verleger erwarteten. Der gediegene Inhalt in einer korrekten, schönen und beispiellos wohlfeilen Ausgabe wurde überall in öffentlichen Blättern, Lehrern wie Schülern, nachdrüklich empfohlen. Das Heft aus 3 Bogen (mit Portrait und Biographie) kostet nur 18 kr, so im gewöhnlichen Notendruk nicht für den vierfachen Preis herzustellen ist. Sammlern auf 6 Exempl. das 6te frei. Bestellungen nehmen an in Augsburg die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung.

Schuberth und Niemeyer in Hamburg und Jzehoe.

[2080] **Subscriptions-Eröfnung**

auf ein in vier Wochen im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung erscheinendes, für die gesamte hochwürdige Geistlichkeit sowol, als für jeden guten Katholiken wichtiges Werk
unter dem Titel:

Triumph des heiligen Stuhls und der Kirche

über die Angriffe der, mit ihren eigenen Waffen bekämpften und geschlagenen Neuerer.

Von P. Mauro Cappellari, Kamaldulenser,
(gegenwärtig regierender Papst Gregor XVI.)

Zwei Abtheilungen. gr. 8. elegant gedrukt, mit dem höchstähnlichen Bildnisse Sr. Heiligkeit, und noch zwei, sich auf den Inhalt beziehenden, biblischen Kupfern.

Subscriptionspreis bis zur Erscheinung des Werkes 2 fl. Ladenpreis 2 fl. 36 kr. bis 2 fl. 48 kr.

Das erhabene gegenwärtige Oberhaupt der katholischen Kirche zeichnete sich seit Seiner frühesten Jugend durch den glühendsten Eifer für die Religion aus. Um ihr Sein Leben und Seine Kräfte ausschließlich zu widmen, trat Er in den Orden der Kamaldulenser, und hier in Seiner stillen Zelle begann der erlauchte Verfasser, innigst betrübt über die vielen Angriffe, welche von den zahlreichen Feinden des heil. Stuhls und der Kirche, besonders zu Ende des 18ten Jahrhunderts, auf beide gemacht wurden, die Ausarbeitung dieser Schuzschrift, als ein ächter Streiter Christi. Wie begeistert Er von dem Gedanken, für einen so heiligen Zwek zu streiten, gewesen seyn muß, darüber ist dieses Werk der redendste Zeuge; dasselbe ist mit einem so großen Fleiße, mit solcher Erudition ausgearbeitet, die man bewundern muß. Nichts ist von dem erlauchten Verfasser unberüksichtigt geblieben; keine Gründe und Belege, auch die weniger gewichtigen, sind vergessen, um das Bollwerk, welches Er durch dieses Werk gegen die Feinde des heil. Stuhls und der Kirche erbaute, zu verstärken und unüberwindlich zu machen.

Leider wurde dieses köstliche Werk in den Stürmen des Kriegs, welche während des lezten Decenniums des vorigen und den ersten 15 Jahren des jezigen Jahrhunderts tobten, und dem religieusen Prinzip so höchst ungünstig waren, beinahe vergessen, erlangte wenigstens nicht die allgemeine Bekanntwerdung und Verbreitung, welche es verdient, und welche dessen hochheiliger Zwek für alle guten Katholiken wünschenswerth machte (in Deutschland wurde dasselbe gar nicht bekannt); dennoch wurden die zwei ersten Auflagen bis auf's lezte Exemplar vergriffen.

Durch des erlauchten Hrn. Verfassers Erhebung zum Pontifikate wurde man wieder aufmerksamer auf dieses trefliche Werk, und um dasselbe auch den deutschen Katholiken zugänglich zu machen, wurde die unterzeichnete Verlagshandlung aufgefordert, eine deutsche Ausgabe davon zu veranstalten, die wir bereits im Februarhefte des Sion angekündigt haben. Diese Uebersezung wurde von mehreren gelehrten deutschen Theologen in Rom und hier, nach der ersten und zweiten Original-Ausgabe besorgt (mit allerhöchster Genehmigung Sr. päpstl. Heiligkeit), diese Uebersezung mit der inzwischen in diesem Jahre zu Venedig erschienenen neuen Ausgabe des Originals verglichen und bereichert, und wird jezt in einer, des hohen Verfassers würdigen, eleganten Ausstattung bei uns erscheinen.

Wir glauben der deutschen katholischen Welt kein werthvolleres Geschenk machen zu können, als durch diese Uebersezung; daher rechnen wir auch auf eine zahlreiche Theilnahme sowol aller hochwürdigen Geistlichen, als des übrigen religieusen Publikums, und haben in dieser sichern Erwartung für alle diejenigen, welche sich bis zur Erscheinung des Werkes melden, einen — im Verhältnisse der Stärke des Werkes (26—28 Bogen) und der eleganten Ausstattung — höchst niedrigen Preis bestimmt.

Wer bei uns selbst auf mehrere Exemplare subscribirt, erhält auf 5 Exemplare eines frei.

☞ Ohne Zweifel durch unsere erste Ankündigung angeregt, hat auch jezt eine andere hiesige Handlung dieses Werk des heiligen Vaters angekündigt. Obwol wir uns nicht entschließen können, gleiche Subscriptions-Bedingungen zu stellen, und das Werk des Oberhauptes der Kirche bogenweise um 4 kr. auszubieten, so sind wir nicht weniger fest überzeugt, daß unsere Ausgabe in keiner Hinsicht übertroffen werden wird, welche außerdem noch die Autorisation des erlauchten Verfassers für sich hat. Wir bitten daher, unsere Ausgabe mit jener nicht zu verwechseln. — Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an.

Augsburg, den 1 Oktober 1833.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

[2077] In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Stapf, Jos. Ambr. Theologia moralis in compendium redacta,
tomus I et II. editio tertia. 8 maj.
Preis 2 fl. 42 kr.

Epitome Theologiae moralis
publicis praelectionibus accommodata.
tomi duo. 8 maj. Preis 3 fl. 36 kr.

Dessen

Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche.
gr. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Die Vortreflichkeit obiger Vorlesebücher ist von allen theologischen Lehranstalten der östreichischen Monarchie sowol als Deutschlands zu anerkannt, als daß zu deren Empfehlung hier noch etwas gesagt werden dürfte; die Erziehungslehre reiht sich würdig an die beiden erstern Werke an.

[2050] In der Wienbrack'schen Buchhandlung zu Leipzig erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Wien, Beck, Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper, Tendler u. s. w.

Die Unterwelt, oder Gründe für ein bewohntes und bewohnbares Inneres unserer Erde. 2ter Theil. Auch unter dem Titel: Ansichten der Völker über die Bewohner des Innern unsrer Erde. gr. 8. geh. Pr. 22 Gr.

Der erste Theil dieses Buches, welcher im Jahre 1828 in demselben Verlage erschien, erregte großes Aufsehen durch die Neuheit seines Inhalts und die darin ausgesprochenen originellen Ideen, veranlaßte auch bald darauf, durch vielfach erschienene Beurtheilungen, die Vertheidigungsschrift „Pluto." Aufgemuntert durch den gewordenen Beifall, bearbeitete der Verfasser diesen 2ten Theil, worin er die Ansichten der Völker, sowohl der Vorzeit als Gegenwart, über diesen Gegenstand darstellt, und durch unterhaltende Sagen und Volksmährchen beurkundet. Auch hier wird der Leser Interessantes und Neues in Menge finden, die außerordentliche Belesenheit des Verfassers bewundern, und mit ihm oft den Wunsch aussprechen, daß der Weg zur Unterwelt bald gebahnt werden möchte. Nicht allein den Besitzern des ersten Theils, sondern auch Denen, welche ihn nicht besitzen, sey dieß Buch empfohlen, da es ein Ganzes für sich ausmacht, wie aus dem Inhalt gleich zu ersehen ist.

Inhalt: Einleitung. — Ansichten der Menschen über die Bewohner der Unterwelt. — Der Hades der Griechen und Römer. — Der Hades bei verschiedenen andern Völkern. — Die christliche Hölle, 3 Erzählungen. — Hölle des Dante. — Läuterungs-Zustand der Geister, 6 Erzählungen. — Unterirdische Mittelwesen des Mittelalters. — Die Feen. — Nixen, 4 Erzählungen. — Kobolde, 3 Erzählungen. — Elfen, 16 Erzählungen. — Erdbewohnende Mittelwesen der nicht europäischen Völker. — Der Muhel. — Geister als Mittelwesen, 4 Erzählungen. — Mehr oder weniger elfenähn-

liche Menschen als Bewohner der Unterwelt, 2 Erzählungen. — Sagen, daß die Innenerde von wirklichen Menschen bewohnt sey. — Folgerungen aus allem Diesem. — Mehrere unterirdische Erdgeschöpfe: Würmer, Insekten, Fische, Amphibien, Vögel, Säugethiere, Menschen. — Niel Klimms Wallfahrt in die Unterwelt.

[2065] Bei Immanuel Müller in Leipzig ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

1) Deutsch-englisches Handwörterbuch für Correspondenten,

enthaltend kaufmännische Wörter und Redensarten, an 400 verschiedene Wendungen, Briefe anzufangen und zu schliessen, und die nöthigen geographischen Notizen,

von

F. E. FELLER,

Lehrer an der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

1832. 16. Elegant brochirt. Preis: 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Die ausgezeichnete Aufnahme, dessen sich das französische Handwörterbuch zu erfreuen hatte, veranlaßte den Verfasser, ein gleiches Werkchen in englischer Sprache herauszugeben, und ist hiermit einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen worden. Der Preis ist bei diesen nützlichen Büchern so äußerst billig gestellt, daß selbst dem Unbemittelten der Ankauf sehr erleichtert worden ist.

2) The History of Rasselas, Prince of Abissinia,

a Tale by Dr. Johnson.

Mit grammatikalischen, synonymischen und erklärenden Noten und einem Wörterbuche. 1832. 12. Elegant brochirt. Preis 12 gGr. oder 54 kr. rhein.

Dieses geistreiche Werk des berühmten Johnson wird um so willkommener seyn, da es weniger in Deutschland bekannt ist, als der fast zum Ueberdrusse bekannte Vicar of Wakefield. Die Noten sind nicht wie die meisten, die Selbstthätigkeit des Schülers tödtend, sondern dieselbe weckend und stärkend.

3) Handbuch der französischen Sprache,

enthaltend eine kurzgefaßte

Grammatik, ein Lese- und Wörterbuch.

Zunächst berechnet für Diejenigen, welche es für gut halten, die Praxis der Theorie vorausgehen zu lassen.

Bearbeitet und herausgegeben

von mehreren praktischen Schulmännern.

1832. 19½ Bogen. gr. 8. Preis: 15 gGr., oder 1 fl. 6 kr. rhein.

4) Krieg, der, zwischen der weißen und rothen Rose, oder Beschreibung eines neuen vereinfachten Schachspiels. Nach dem Engl. mit 1 Kupfert. gr. 8. broch. 4 gr.

5) Tennecker, S. von, die Reitschule, oder kurzer, doch gründlicher Unterricht im Reiten, Satteln, Zäumen und dem Umgang mit Pferden überhaupt, insofern es für Geschäftsmänner, berittene Communal-Gardisten und Liebhaber der Pferde und der Reitkunst nöthig ist. 3te Auflage. gr. 8. broch. 9 gr.

6) Binterim, Dr., warum sollen es katholische Eltern vorziehen, ihre neugebornen Kinder in den Kirchen taufen zu lassen? 2te Auflage. gr. 8. broch. 3 gr.

[2094] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verfassung der Kirche und Volksschule im Großherzogthum Hessen nach der neuesten Organisation. Nebst einem kritischen Sendschreiben von Dr. Ernst Zimmermann. Nach des Verfassers Tode herausgegeben. gr. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Durch das Vertrauen seines Fürsten zu den Berathungen über die neue Kirchenorganisation hinzugezogen, wurde der berühmte Verfasser in den Stand gesezt, schon vor der öffentlichen Bekanntmachung der Organisationsedikte eine Motivirung derselben niederzuschreiben. Dieselbe war nicht bestimmt, unter seinem Namen zu erscheinen, daher die in dem Sendschreiben angenommene Pseudonymität; das bedauerliche, für den Staat, die Wissenschaft und seine Freunde und Verehrer viel zu früh erfolgte Ableben des würdigen Mannes hat nun aber diese Maaßregel überflüssig gemacht. Der Inhalt dieses Werkchens wird für die gesamte deutsche Geistlichkeit von großem Interesse seyn.

Darmstadt, den 25 September 1832.

C. W. Leske.

[2090] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Wilhelm Münscher's Ansichten über die Bestimmung und Einrichtung der Gymnasien. Nebst einer kurzen Darlegung des bisherigen Zustandes der Gymnasial-Anstalten in Kurhessen. 18 Bogen nebst einer Tabelle von Lehrplanen. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl.

Die gelehrten Schulen haben sich in den meisten Gegenden Deutschlands theils durch Fortschritte der Zeit, theils durch die Vorsorge der Regierungen weit über die Stufe emporgehoben, auf welcher sie früher standen. Je größer indessen die Anforderungen sind, welche jezt an jene Anstalten gemacht werden, um so nothwendiger scheint es zu seyn, daß man über die Zwecke derselben und über die den Zweken angemessensten Mittel sich immer mehr verständige und ins Klare seze. Einen Beitrag hierzu soll die obengenannte Schrift liefern, die über die Bestimmung und Einrichtung der Gymnasien überhaupt die Ansichten eines Schulmanns mittheilt, außerdem aber in zwei kürzeren Abtheilungen eine Uebersicht des bisherigen Zustandes der kurhessischen Gymnasien seit der Reformation gibt, und das, was ihnen gegenwärtig Noth thut, zusammenstellt.

Hanau, im September 1832.

Friedrich König, Buchhändler.

☞ In Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung sind Exemplare vorräthig.

[2096] Bei A. Marcus in Bonn ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Windischmann, C. J. H., die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte. Ersten Theils (Grundlage der Philosophie im Morgenlande) dritte und lezte Abtheilung. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr.

Der Verleger freut sich das Erscheinen dieser längst erwarteten lezten Abtheilung des ersten Bandes eines Werkes ankündigen zu können, welches, obgleich es noch nicht vollendet ist, dennoch bereits die rühmlichste Anerkennung gefunden hat.

Der Verleger hat seinerseits sich angelegen seyn lassen, den Ankauf desselben durch den überaus mäßigen Preis von 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. für mehr als 100 Median-Drukbogen des ganzen Bandes, nach Möglichkeit zu erleichtern.

[2095] Bei G. F. Krug in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Handels-Adreß-Buch von Frankfurt am Main. Nach den Haupt-Handelszweigen, Fabriken und Manufakturen alphabetisch geordnet und mit einem allge-

meinen Sach- und Namen-Register versehen. gr. 8. geh. 10 gr. oder 45 kr.

Dieß neue Adreßbuch gewährt eine bequeme Uebersicht des hiesigen Handels- und Fabrik-Standes und ist bis zum 1 September 1832 fortgeführt. Es wird alle Jahre erscheinen.

[2097] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist erschienen:

Der Mühlenbau und das Mühlenwesen überhaupt, oder Beschreibung aller Arten von Mühlen, nach den besten Grundsäzen und Erfahrungen. Für Müller, Baumeister, Zimmerleute, Technologen etc., von Hofrath und Prof. Poppe in Tübingen. Mit 15 Steintafeln. 8. 3 fl. 18 kr.

Auch unter dem Titel:

Neueste Handwerks- und Fabrikenschule etc. 9r Theil, 1831.

Dieses Buch, welches alle, auch die neuesten Arten von Mühlen genau und deutlich beschreibt, ihren Mechanismus auf das faßlichste erklärt, über die Berechnung und Einrichtung ihres Räderwerks und ihren Bau überhaupt den zwekmäßigsten Unterricht gibt, ist nicht blos allen Müllern, Baumeistern, Zimmerleuten und andern Technikern, die mit Mühlwerken zu thun haben, sondern auch den Mechanikern, Technologen und andern Liebhabern von solchen Werken zu empfehlen.

[2103] Ulm. Bei uns ist so eben in Kommission erschienen:

Kurze und gemeinfaßliche Anleitung zur Anlage und Unterhaltung der Bruchstein- und Kies-Straßen. Fahrbahnen für Straßenmacher, Straßenunternehmer, Straßenaufseher, Schultheißen u. s. f. Nach Fragen und Antworten bearbeitet von L. P. Albert, königl. würtembergischer Straßenbau-Inspektor und Oberlieutenant. Mit 1 Steindruktafel. 8. gebunden, Ladenpreis 48 kr. u. bei einer Abnahme von 10 Exemplaren das 11te gratis.

Bis jezt mangelte, wenigstens in Würtemberg, dem Straßenmacher eine Schrift, die einzig die Bestimmung hatte, denselben über seine Arbeiten gründlich zu belehren. Durch die Herausgabe der vorbenannten Schrift glaubte daher der Herr Verfaßer einem fühlbaren Bedürfnisse zu begegnen, und daß derselbe diesen Zwek nicht verfehlte, dürfte schon dadurch angenommen werden, daß in ganz kurzer Zeit mittelst Subscription 1000 Exemplare verschlossen wurden.

Obwol diese Schrift zunächst für den Straßenmacher abgefaßt ist, so dürfte diese doch auch den so häufig mit dem Straßenbausache in Berührung kommenden Forst- und Finanz-Beamten, Ortsvorständen und größeren Gutsbesizern Nuzen gewähren, weswegen wir uns erlauben, diesen besonders die Schrift zur Anschaffung zu empfehlen.

Stettinische Buchhandlung.

[1999] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen:

Brenner, Dr. Fr., über das Dogma. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird selig? gr. 8. 1 fl. 21 kr. oder 20 gr.

Diese ausgezeichnete Schrift beschäftigt sich mit Feststellung und Erklärung der Begriffe vom Dogma und Religion, von Glaube und gottgefälligem Wandel, ferner mit Erfassung des Christenthums nach seiner lezten und höchsten Tendenz, woraus sich dann ergibt, daß nicht jeder Irrthum Kezerei und verdammlich, daher auch nicht jeder darin Begriffene von Kirche und Seligkeit ausgeschlossen ist. — Es wird durch eine Reihe von Gründen nachgewiesen, daß die Religion allein die Verheißung des ewigen Lebens hat, daß daher immer zuerst auf diese Rüksicht genommen und der Werth wie das Heil des Einzelnen nach ihr beurtheilt werden muß.

[2093] Im Verlage von S. Benedict, Buchdruker und Buchhändler in Chur (Schweiz) ist erschienen und in Kommission bei H. Laupp in Tübingen zu haben:

Leitfaden
zum zwekmäßigen Verfahren
beim

Rechnungs-Unterricht

in
den Bündner'schen Volksschulen.
Von
Christian Tester,
Lehrer an der Kantonsschule.

Vorrede VI und Text 228 S. in 8. In Karton geb. 1 fl. 24 kr. RW.

Dieser Leitfaden ist, bestimmter geredet, für Schullehrer eine stufenmäßig fortschreitende Anleitung zu einem zwekmäßigen Verfahren in Anlage und Durchführung des Rechnungsunterrichts in Volksschulen. Es ist keine einfache Beispielsammlung von Rechnungsaufgaben, die einem schon geübten und sachverständigen Lehrer als Hülfsmittel dargeboten werden — und doch enthält das Buch eine große Menge von Beispielen und Aufgaben, — sondern ein methodisch-geordneter Wegweiser mit vielen pädagogischen Winken und Belehrungen, wie der Rechnungsunterricht bildend und befähigend im Denken und praktischen Rechnen angelegt und behandelt werden könne. Einen Haupttheil nimmt das Kopfrechnen, den andern das Federrechnen ein. Ausgehend von den einfachsten Lehren des Zahlenbegrifs, schreitet die Anleitung durch die vier Spezies, Regel de Tri, Kettenregel, Zinsrechnung (mit einer Zinstafel), bis zur praktischen Feldmeßkunst hinauf, und schließt in jedem dieser Abschnitte fast alle im gemeinen Leben vorkommenden Rechnungsfälle ein. Daher werden der Landwirth, der Senn, der Fuhrmann, der Kaufmann, der Kapitalist, die Hausfrau, und wer sonst in seinem Geschäft etwas zu berechnen hat, in diesem Buche sowol Beispiele als Anleitung zu Behandlung ihrer Rechnungsaufgaben finden.

Daß dieses Werklein mit Geist und pädagogischer Erfahrung ausgeführt worden sey, dafür bürgt der Name des Verfassers.

* * *

Die Pflanzen der Schweiz,

ihrem wesentlichen Charakter nach beschrieben
und mit
Angaben über ihren Standort, Nuzen etc. versehen
von
Alexander Moritzi.
(Die Cotyledonalpflanzen.)

29½ Bogen in 8. brosch. Preis 3 fl. 20 kr. Reichswährung.

[2104] So eben hat die Presse verlassen und ist im Verlage bei Franz Wimmer in Wien, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, zu haben:

Die Ehe

nach dem
Willen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.
Ein Braut- und Gattengeschenk.
Von
Joseph Pletz,
Domdechant, infulirtem Prälaten etc. etc.

Wien, 1832. Im neuen Frankfurter Taschenformat, mit einem symbolischen Kupfer und Vignette, gezeichnet von Ritter v. Hempel, und gestochen von G. Leybold, geziert, und in schönen ebenfalls symbolischen Umschlägen mit Goldschnitt und Futteral gebunden kostet es 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Die Verlagshandlung übergibt hiermit Brautleuten und Gatten ein Buch, welches das zarteste und so überaus wichtige Verhältniß der Ehe bespricht. Es sind zwar im In- und Auslande kleine Werkchen über diesen Gegenstand erschienen, doch keines derselben hat weder den Umfang, noch die Gründlichkeit und Art

der Behandlung, wofür schon der rühmlichst bekannte Name des Verfassers hinreichend Bürge seyn dürfte. Auch entspricht die äußere Ausstattung, die selbes nicht nur zu Brautgeschenken bei Vermählungen, sondern auch zu Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen ganz geeignet macht, vollkommen dem innern Werthe. Somit glaubt der Verleger, durch die Erscheinung dieses in seiner Art einzigen Werkes, Brautleuten und Gatten einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben, indem er ihnen ein Geschenk anbietet, das sowol das Wesen des ehelichen Verhältnisses im Lichte des Christenthums, als auch die großen Pflichten desselben, bei Schließung der Ehe, und selbst im Eheleben mit Klarheit und Deutlichkeit vor die Seele führt.

[2105] (Bücher-Katalog.) Bei Antiquar Ferd. Steinkopf in Stuttgart ist so eben fertig geworden:

Das systematisch und alphabetisch geordnete
Verzeichniß einer werthvollen Bücher-Sammlung von mehr als 2700 Werken aus dem Fache der Theologie, Geschichte, Biographien, Geographie, Reisen, Autores classici nebst deren Uebersezungen und Kommentaren; Philologie, Pädagogik, Encyklopädien, Lexika, Wörterbücher, Philosophie, Mathematik; nebst einem Anhange von vermischten Werken, welche vom 19 November d. J. an öffentlich versteigert werden. 164 Seiten in 8. brochirt.

Ein flüchtiger Blik in dieses, mehr als 6000 Bände umfassende Verzeichniß wird darthun, daß es sich hier nicht — wie so häufig bei Auktions-Katalogen der Fall ist, wo es sich kaum der Mühe des Durchlesens lohnt — von Kleinigkeiten oder unvollständigen und unbedeutenden Schriften handelt, sondern daß zum größern Theil Werke von bedeutendem Belange und ausgezeichnetem Werthe, namentlich auch solche, die entweder ganz vergriffen, oder nur höchst selten und mühsam zu bekommen sind, und denen vielleicht mancher Gelehrte schon lange vergebens nachgeforscht hat — sich darin befinden. Es wird daher wohl kein Bücherfreund bereuen, diesem Verzeichnisse eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und es einer genauern Durchsicht und sorgfältigern Beachtung gewürdigt zu haben.

Besonders verdient bemerkt zu werden, daß die ganze Bibliothek mit Ausnahme weniger Bücher (deren Mängel jedesmal aufs genaueste im Verzeichnisse angegeben sind) sich in einem so guten Zustande befindet, wie es wohl selten der Fall ist. Zum großen Theile sind die Bücher in schönem Einband (Halbfranz) befindlich, beinahe durchgehends aber, sowol nach ihrer äußern als innern Beschaffenheit so rein und unversehrt erhalten, als wenn sie noch ganz neu und ungebraucht wären — ein Vorzug, der hauptsächlich auch bei alten Werken von großer Wichtigkeit ist, und gewiß nicht wenig zur Empfehlung dient.

Jedem Buch ist auch der Preisanschlag, um den dasselbe ausgeboten wird, und womit die Steigerung beginnt, beigefügt, so wie auch zu weiterer Bequemlichkeit und Erleichterung für die Liebhaber meistens der Ladenpreis je vor dem Preisanschlage in Klammern beigesezt ist.

Dieses Verzeichniß kan unentgeldlich durch jede Buch- oder Antiquariats-Handlung bezogen werden, und ist eine Anzahl Exemplare auch bei Hrn. Buchhändler A. Wienbrack in Leipzig niedergelegt.

[1970] Neu ist erschienen und bereits an die solidesten Buchhandlungen versendet worden:

Vesta

Taschenbuch für 1833. III. Jahrgang.

Auf englischem Velinpapier, mit sieben Kupfern von J. Passini, und J. Armann, gestochenem Titel und einem Holzschnitt von Bl. Höfel. à 3 Rthlr. 16 gr.

Kupfer:
1) Noxolane. — 2) St. Augustin. — 3) Die Unentschlossenen. — 4) Der gebrochene Krug. — 5) Die Burg Gutenstein. — 6) Der Papagai. — 7) Die Eber.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2121] **Bekanntmachung.**

In Folge eingetretener besonderer Verhältnisse hat die königl. Regierung des Isarkreises mittelst höchster Entschließung vom 9 d. gnädigst bewilligt, daß die diesjährige Herbstdult in der Au um einen Tag verlängert werde, was man hiemit zur Kenntniß des Publikums und des Handelsstandes bringt.

Den 11 Oktober 1832.

Magistrat der königl. Vorstadt Au bei München.

Keller, Bürgermeister.

[2088] Wegen Domicils-Veränderung ist ein schönes, großes im besten Zustande und in einer der hübschesten Lagen einer großen Stadt in Bayern sich befindendes und sich sehr gut verzinsendes Haus, nebst realen Handels-Gerechtsamen (Tuch, Spezerei rc. rc.) mit oder ohne Waaren-Lager, zusammen oder auch theilweise unter den billigsten Bedingnissen zu verkaufen, oder gegen gehörige Sicherheit zu vermiethen, sowol das Eine oder Andere.

Frankirte Briefe mit L. R. gezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

[2071] Anerbieten zum Hanfreiben.

Den Herren Hanfhändlern und Seilern, welche in der Umgend des unterfertigten Peter Dorkenwald, Müller in Herrheim, Kantons Landau im Rheinkreise, rohen Hanf einkaufen, wird hiemit bekannt gemacht, daß er durch seine drei wohleingerichteten Hanfreiben in Stand gesezt ist, seine Gönner in diesem Geschäftszweige auf das billigste und prompteste zu bedienen, wozu er sich hiemit bestens empfiehlt.

Herrheim, den 20 September 1832.

P. Dorkenwald.

[1938] *Englisches Gicht-Papier.*

Das herannahende Spätjahr bringt manche rheumatische Leiden wieder zum Vorscheine. Ich mache daher das leidende Publikum auf mein ächt englisches Gichtpapier aufmerksam, da solches längst als unfehlbares Mittel zur Hebung und Linderung der empfindlichsten Schmerzen weit und breit bekannt ist. Der Bogen hievon nebst Gebrauchszettel kostet 24 kr.

Stuttgart den 20 Sept. 1832. Fried. G. Schulz.

Den Verkauf hievon für sämtliche k. k. östreichische Staaten besorgt Herr Georg Kalmar in Oedenburg in Ungarn, und für den bei Pesth näher gelegenen Theil der Monarchie, aus Gefälligkeit Herr Joseph Pfanzert in Pesth.

[2030] Die Dampfschiffe zwischen



Köln und *Mainz*

fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: im nächsten Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. ... 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 289. 15 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Advertiser von New-York äußert sich über die Auslieferung Carrara's an die holländische Regierung in nachstehender Weise: „Man frägt sich jezt, wie man sich zur Zeit der Verhaftung Carrara's fragte, woher der Präsident dieses Staates das Recht nehmen will, jenen Mann mit Gewalt und gegen seinen Willen der holländischen Regierung auszuliefern. Die 8te Abtheilung des 1sten Titels des revidirten Gesezbuchs, welche von den Pflichten der ausübenden Beamten handelt, ermächtigt ihn ausdrüklich dabei nach bestem Ermessen zu verfahren. Aber wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß diese Gesezesstelle verfaßungswidrig ist. Es ist das Anmaaßen einer souverainen Gewalt, welche dem Staate nicht gebührt. Die Vereinigten Staaten allein haben das Recht, Flüchtlinge wegen Verbrechen, die sie in fremden Ländern begangen haben, auszuliefern. Carrara ist kein Gegenstand der Theilnahme, aber er wurde auf eine ungerechte Weise aus diesem Lande fortgeführt."

Aus Belleville bei St. Louis wird in New-Yorker Blättern folgende Meldung vom 9 Aug. mitgetheilt: „Das Dampfschif Warrior, welches heute Morgen mit 16 Mann von den Truppen der Vereinigten Staaten und einem Offizier hier anlangte, ist bei der Ueberfahrt von St. Pierre nach der Hundewiese auf die ganze Armee des schwarzen Falken getroffen, die eben im Begriffe war, über den Mississippi zu sezen. Der Warrior feuerte auf ihre Fahrzeuge, und man schäzt die Zahl der ertrunkenen oder getödteten Indianer auf 300." Einem andern Schreiben aus St. Louis vom 10 Aug. zufolge, wären die Indianer in dem Augenblike, wo sie über den Mississippi sezen wollten, von dem Lieutenant Kingsbury und einer handvoll Soldaten angegriffen worden. Leztere sollen ein oder zwei Stüke Geschüz an Bord gehabt, auf die Indianer gefeuert und sie genöthigt haben, wieder auf das andere Ufer zurükzukehren. Sodann hätten die Freiwilligen sie verfolgt und wahrscheinlich ganz aufgerieben.

Großbritannien.

(British Traveller vom 6 Okt.) Man hat keine neuern Nachrichten über den Kampf vor Oporto, als die, welche schon in den heutigen Morgenzeitungen stehen. Don Miguel hatte zu Lissabon auf einem kleinen Dampfboote eine Kreuzfahrt gemacht. Seine Seemacht im Tajo besteht aus 1 Korvette von 24, zwei Briggs von 18 und 14 Kanonen, aus drei bewaffneten und drei rasirten Schiffen von 18 bis 20 Kanonen. Als das Dampfboot Confiance bei Aveiro vorüber fuhr, bemerkte man zwei Dampfboote, den London Merchant und die City of Edinburgh mit einer Korvette, die ungefähr 500 Mann ans Land sezten; eine portugiesische Brigg lag innerhalb der Barre, und die Flagge Don Pedro's wehte auf dem Fort. Von der englischen Eskadre waren vor Oporto unter Segel die Asia, Talavera, Leveret und Briton. Die Eskadre von Sartorius war etwa 10 Meilen entfernt, und schien wohl bemannt.

(Morning Chronicle.) Wir erfahren, daß die Tories alles Mögliche anwenden, um den Abgang der für Don Pedro bestimmten Unterstüzungen zu verzögern; ein Kapitalist, der kürzlich Theil an dem Anlehen genommen hatte, gab es wieder auf, in Folge von Nachrichten, die er durch Regierungsbeamte erhalten habe. Es ist kein Zweifel, daß die Tories (und die meisten untern Beamten sind Tories) alles Mögliche thun, um die Regierungsbeamten in Verlegenheit zu sezen, und Alles zu vereiteln, was die Sache der Freiheit und einer guten Regierung fördern kan. Man hat einige Agenten Don Pedro's in Verdacht, daß sie von Don Miguel Geld erhalten haben, und viele Personen sind über die Langsamkeit erstaunt, womit der Indienfahrer Wellington (das für Don Pedro angekaufte Schif) segelfertig gemacht wird. Darüber werden wohl die Agenten später Aufklärung geben. Wir hören seltsame Geschichten, wie man mit dem, was das Anlehen abwarf, verfahren ist.

(Sun.) In den politischen Cirkeln geht das Gerücht von einem Zwiespalte zwischen Lord Palmerston und dem Kabinette von Berlin über das Frankfurter Protokoll. (?) Der König von Preußen soll die Vorstellungen (remonstrances) unsers Kabinets zurükweisen.

Graf von Survilliers (Joseph Bonaparte), welcher sich am 4 Okt. zu einem großen Reformbanket begeben sollte, entschuldigte seine Abwesenheit mit dem Umstande, daß er Nachrichten von betrübender Natur aus Italien erhalten habe.

* London, 5 Okt. Lord Durham kömmt von seiner Gesandtschaft zurük. Die ministeriellen Blätter wollen uns glauben machen, er habe große Dinge ausgerichtet; aber die Toryjournale reden von seiner Mission nur mit Spott; und der Morning-Herald, welcher keiner Partei angehört, meynt, die erneuerte Beharrlichkeit des Königs von Holland gegen die Beschlüsse der Konferenz lasse keine Nachgiebigkeit von Seite der nordischen Höfe vermuthen. Gesezt dem sey wirklich so, so dürfte wohl am Ende unsre Regierung im Vereine mit der französischen sich zu entscheidenden Schritten entschließen. Denn so wenig demokratisch auch unser nächstes Unterhaus,

im Vergleiche wenigstens mit dem, was man davon erwartete, seyn dürfte, so könnte doch unser Ministerium nicht vor demselben bestehen, wenn es in Belgien nicht bald anders wird, oder doch im Westen sich ein Bund bildet, der dem östlichen das Gleichgewicht halten könnte. Kan dis unsre Regierung nicht, so kan es die französische noch weniger. Doch hört man nichts mehr von der vereinigten Eskadre, welche die Holländer zur Räumung der Citadelle von Antwerpen zwingen sollte. Dagegen soll am 29 Sept. Admiral Parker mit unsrer Flotte vor Oporto erschienen seyn, ob blos um brittisches Eigenthum zu beschüzen, oder um einigen thätigen Theil gegen Don Miguel zu nehmen, weiß man nicht; doch ist Ersteres das Wahrscheinlichere. — Unsre Tories werden immer kühner, je mehr sie sehen daß die Liberalen, alle öffentlichen Zweke vergessend, nur den eigenen Vortheil suchen, so daß mehrere als Kandidaten gegen einander auftreten und die Freunde der Reform zum Vortheile der gemeinschaftlichen Gegner theilen; noch mehr, daß die Begeisterung des Volks immer mehr versiegt, und die Wähler sich den alten Einflüssen überlassen. So wagt es z. B. Hr. Alexander Baring, welcher sich als ein so entschiedener Gegner der Reformbill gezeigt, um die Vertretung eines Theils der Grafschaft Essex zu werben; und Lord Henley, ein Tory, sogar dem Hrn. Hume in der Grafschaft Middlesex entgegen zu treten. Lord Henley ist ein höchst ehrenwerther Mann, welcher die Dankbarkeit der Freunde der Nationalkirche für die Offenheit verdient, womit er vor Kurzem deren Gebrechen aufgedekt und Mittel zur Heilung vorgeschlagen hat. Dennoch ist es kaum glaublich, daß es ihm ohne eine bedeutende Geldauslage in dieser Grafschaft, worin London einen so großen Einfluß ausübt, gelingen kan, und da er selbst nicht sonderlich reich ist, so müßte das Geld von dem Konservativ-Vereine kommen, der aber gegen einen so entschiedenen Kirchenreformator nicht sonderlich gut gestimmt seyn mag. Hr. Hume hat abermals erklärt, daß ihm seine Wiedererwählung kein Geld kosten darf; und die Reformer eröfnen diesesmal keine Subscriptionen. Viele erwarten jedoch auf jeden Fall, daß das alte Parlament vor seiner Wahl noch einmal werde zusammen kommen müssen, um die zahlreichen Fehler und Gebrechen in den Reformbills gut zu machen, mit welchen, wie man versichert, an vielen Orten gar keine Wahl statt finden könnte. Die Minister sind fast alle auf dem Lande; aber es ist für den 11 d. eine Kabinetsversammlung angesagt, in welcher die Sache wohl entschieden werden wird. — In Irland fährt die Regierung fort durch Heersmacht der Geistlichkeit zu ihrem Zehnten zu verhelfen, und macht sich dadurch, wie natürlich, die Katholiken immer mehr zu Feinden; daß aber die Tories und die protestantische Geistlichkeit sich darum nicht mit ihr aussöhnen und ihr die Unterstüzung gewähren, welche sie als Beschüzerin bestehender Rechte wohl verdient, müßte man unnatürlich nennen, wenn man nicht wüßte, wie schwer es ist verzogenen Kindern zu gefallen, wenn man ihnen nicht in Allem ihren Willen thut. Die Whigs haben wirklich in Irland mit Gerechtigkeit zu regieren gesucht, eine Weise, woran die Orangisten noch gar nicht gewöhnt sind. Als Muster der Gesinnung dieser Leute, welche England beständig zurufen, daß sie es sind, welche uns im Besize des Landes halten, und der Art, wie sie diese Gesinnungen an den Tag legen, verweise ich Sie auf den Bericht über das eben statt gefundene Inaugurationsfest des neuen Lordmayors von Dublin. Dabei, während die Orangisten so laut auf Wiederherstellung der Oberherrschaft der Protestanten bestehen, spricht man sowol auf ihrer als auf der katholischen Seite von Vereinigung ihres Einflusses gegen das Ministerium, so daß überall, wo zwei Vertreter zu wählen und es nur immer thunlich ist, einer ein Tory oder ein Orangist, der andre ein sogenannter Repealer (d. h. einer, der für die Auflösung der Union stimmen will) gewählt werde, und keiner, der als Freund der Ordnung und des Gesezes es mit der Regierung hält. So weit treibt es der Faktionsgeist; nur den Gegner will man stürzen, und komme dann was da wolle! — Ich hätte schon längst bemerken sollen, daß eine Art von Tyrannei sich unter dem gemeinen Volke zu entwikeln anfängt, wodurch es sich der Wahlen zu bemächtigen sucht, und wodurch die geheime Abstimmung selbst für die Aristokratie wünschbar werden dürfte. So z. B. hat der politische Verein zu Clitheroe beschlossen, daß seine Mitglieder mit Niemandem Verkehr haben wollten, der einen Tory-Kandidaten unterstüzte. Auch sehe ich eben, daß ein alter Tory, Hr. d'Israeli, ein erklärter Feind der Whigs, in einer Adresse an die Wähler von High Wycombe seinen Entschluß erklärt, für dreijährige Parlamente und geheime Vota zu stimmen, wenn man ihn wählen würde. Freilich werden jezt die Tories überhaupt zu Reformern und suchen sogar die Whigs darin zu überbieten.

Frankreich.

Paris, 9 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 75; 3Proz. 67, 70; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56⅛.

(Temps.) Man schmeichelte sich diesen Abend (8 Okt.) auf dem Ministerium des Innern, die Spur der Herzogin von Berry wieder aufgefunden zu haben. Dis ist eben noch nicht ein Grund, um bald zu erfahren, daß sie verhaftet worden. Die Herzogin ist sehr thätig, ihre Freunde sind ergeben, und mit einigem Wohlwollen von Seite der Wächter wird es wohl in dem Boccage nicht an einer Frau mit blonden Haaren fehlen, um neuerdings die Rolle der Demoiselle Lebeschu zu spielen.

(Courrier.) Hr. Humann hat sich nach seiner Ankunft in die Tuilerien begeben, und den König gebeten, ihn nicht unter die Kandidaten des Ministeriums zu rechnen; auch hat er erklärt, daß er bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht glaube, dem Lande nüzlich seyn zu können.

Der Constitutionnel erläutert dem Journal des Debats, was ein Doktrinair sey. Der Doktrinair ist derjenige, der immer mit dem anständigen Schleier des allgemeinen Interesses, der politischen Metaphysik und hoher transscendentaler Theorien die Privatinteressen einer Kotterie bedekte, die er Frankreich nennt. Die Hauptwaffe eines Doktrinairs ist das Abfallen. Allzu viel zu sprechen, war immer seine schwache Seite. Die Doktrinaire haben sich weit mehr im Sprechen als im Handeln kompromittirt. Der Grundfehler dieser Partei ist, daß sie keine Partei ist.

Der Courrier français gibt ebenfalls biographische Notizen über die Doktrin. Die Doktrin, sagt er, hat ihre Intriguen zur Zeit der Auswanderung begonnen, und sie mit verschiedenen Chancen unter dem Konvente, unter dem Direkto-

rium, unter dem Konsulate, unter dem Kaiserreiche fortgesezt. Sie ist es, welche die Bourbons unter dem Beistande der Fremden unter der Restauration zurükgebracht hat. Durch die Ermordung des Herzogs von Berry ward sie zu Grunde gerichtet. So lange sie noch einige Hofnung beibehielt, hütete sie sich wohl, eine auffallende Spaltung hervorzubringen; als sie aber einsah, daß 1827 keine Wechselfälle mehr für sie vorhanden seyen, fiel sie ab. Seit der Juliusrevolution nahm sie nach Außen die schmachvollen Traktate von 1815 an, und nach Innen proklamirte sie das Königthum des 7 Aug. als quasilegitim.

(National.) Der Marschall Soult, sagte die Frau v. Staël vor 12 Jahren, glaubt, daß mit dem Despotismus Alles zu Stande gebracht werden könne. Es ist traurig, daß viele Leute sich einbilden, man würde ihnen, wie Bonaparte'n, gehorchen, wenn sie Einen verbannen, den Andern absezen, den Dritten schief ansehen, und den Vierten grob anfahren. Die Höflinge bilden sich ein, der Marschall Soult sey etwas Ausgezeichnetes, weil er behauptete, man müsse mit einem eisernen Scepter regieren. Aber woher einen solchen nehmen, wenn man das Volk nicht für sich hat?

(Galignani's Messenger.) Mehrere Journale haben diesen Morgen angezeigt, Fürst Talleyrand sey gestern von Paris nach London abgereist, indem die großen Schwierigkeiten, auf welche die Konferenz bei der Lösung der belgischen Frage stoße, seine Rükkehr nach London beschleunigt habe. Wir haben aber auf unsre Nachfrage erfahren, daß er noch nicht abgereist sey.

(Galignani's Messenger.) Die Veränderung im spanischen Ministerium bestätigt sich. Ein Kourier aus Madrid kam gestern bei der spanischen Gesandtschaft in Paris an, und ging dann nach London weiter, um Hrn. Zea Bermudez die Ernennung zum Minister des Auswärtigen zu überbringen. Graf Alcudia wird dagegen Botschafter in London. Calomarde ist aus Madrid verbannt; man sandte ihm einen Wagen vor sein Hotel, in dem er sogleich abreisen mußte, wohin, weiß man noch nicht. Die andern Minister Ballesteros, Salazar und Zambrano bleiben zu Madrid als Staatsräthe. Auch eine große Anzahl Angestellter in den verschiedenen Ministerien wurden entlassen. Unter ihnen wird Castillo genannt, einer der Bureauchefs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

(Gazette.) Briefe aus Madrid vom 3 Okt. melden, daß der König in voller Wiedergenesung sey.

Der Constitutionnel kommt neuerdings auf das, von den Pariser Oppositionsblättern seit einiger Zeit häufig, und in allerlei Gestalten vorgebrachte Gerücht zurük, daß zwischen den Mächten des östlichen Europa's eine neue Allianz zu Unterstüzung des monarchischen Prinzips unterhandelt werde, und daß namentlich Graf Pozzo di Borgo mit dieser Unterhandlung, die jedoch noch hinsichtlich einiger Nebenfragen Schwierigkeiten finde, beauftragt sey. Am Schlusse dieses Artikels sagt der Constitutionnel: „Man versichert in Berlin nicht nur daß die Sendung des Lords Durham in Betref Polens ganz gescheitert sey, sondern man behauptet auch, daß aus Anlaß der in dieser Beziehung an den Kaiser Nikolaus gemachten Eröfnungen lezterer sich sehr bitterer Ausdrüke bedient habe, um seinen Unwillen gegen die Frechheit der parlamentarischen Tribüne und der periodischen Presse, die seine Politik gegen diese Nation zu tadeln gewagt hätte, auszudrüken."

Die Tribüne glaubt an Verrath und einen Einfall. Sie sagt: Es liegt allen Intriguen nur die Absicht der orangistischen Restauration in Brüssel, der karlistischen Restauration in Paris zum Grunde. Der König Wilhelm wird durch die Mächte des Nordens beschüzt, und er vertheidigt das Prinzip, worauf sie sich stüzen. Er kan nicht von ihnen verlassen werden. Die belgische Revolution wird das Schiksal der italienischen und der polnischen Revolution haben. Nun ist aber die belgische Revolution die Tochter der unsrigen.

Der eigentliche Mörder des allgemein bedauerten Ramus, dessen Kopf bekanntlich in einer Schachtel in die Seine geworfen wurde, ist auf folgende sonderbare Weise entdekt worden: Der Sohn eines ehemaligen Polizeibeamten, Roger oder Regers, der in Paris bei einem Droguisten in der Lehre war, pflegte alle 14 Tage nach Haus zu gehen, um die Wäsche zu wechseln. Als dis das leztemal geschah, fand er seinen Vater nicht, wohl aber Blutspuren im Zimmer; er begab sich daher zu dem nächsten Polizeikommissair, und drükte diesem seine Besorgniß aus, sein Vater möchte wohl ermordet seyn. Der Beamte begab sich in Rogers Wohnung, wo er im Kabinette mit Blut beflekte Bett-Tücher und Ramus Schuhe fand; an den Meubeln und auf der Treppe entdekte er Blutspuren, so wie auch ein Hemd, welches ganz dem ähnlich war, worin man Ramus Beine eingewikelt gefunden hatte. Selbst von der Schachtel gab der Knabe auf Befragen zu, daß sein Vater eine solche besessen habe. Der Knabe wurde festgenommen und Befehl zur Verhaftung des abwesenden Vaters ertheilt, der auch schon zu Gray (obere Saone) verhaftet seyn soll.

Aus Havre wird geschrieben: „Auch die den Franzosen noch zugehörige, nahe bei Isle de France liegende Insel Bourbon befindet sich in einer mißlichen Lage. Kürzlich wurde in St. Denis, der Hauptstadt der Insel, ein weit verzweigtes Neger-Complott entdekt, dessen Zwek war, alle männlichen Weißen, ohne Unterschied des Alters, zu erwürgen. Man entdekte jedoch dasselbe noch bei Zeiten, und die Anstifter sind bereits in den Händen der Justiz. Das Betragen der freien Mulatten bei dieser Gelegenheit wird sehr gerühmt. Uebrigens waren auch sie so gut wie die Weißen dazu bestimmt, unter dem Messer der Schwarzen zu fallen."

Das Aviso von Toulon vom 3 Okt. sagt, das auf dem Linienschiffe Algier ausgebrochene Feuer sey durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden, der mit einem Lichte der Pulverkammer, mit deren Ausräumung man sich beschäftigte, zu nahe gestanden sey. Das Feuer sey übrigens gelöscht. Dieser Arbeiter und ein anderer in seiner Nähe wären schwer verlezt ins Spital gebracht worden.

** Paris, 9 Okt. Hr. Dupin hat bestimmt eine abschlägige Antwort gegeben. Der an ihn nach Raffigny abgeschikte Adjutant des Marschalls Soult ist diesen Morgen um fünf Uhr zurükgekommen. Er versichert in seinem Antwortschreiben an den Marschall, daß er das Ministerium, mit Ausnahme sehr weniger Punkte, unterstüzen wolle, daß er aber jezt nicht in das Kabinet treten könne. Auch werde er nicht vor Eröfnung der Kammern nach Paris kommen, denn in seinen Augen be-

stehe jezt außer den Kammern keine Regierung. Der ganze heutige Morgen ward mit vergeblichem Hin- und Hergehen bei dem Einen und dem Andern zugebracht, um ein Ministerium unter der Leitung des Marschalls Soult zu bilden. Die Namen der HH. Berenger, Bignon, Calmon, Duperré, Louis, Humann rc. wurden genannt; aber Niemand glaubt an einen Erfolg. Man weiß bereits, daß Hr. Humann in einer Audienz bei dem Könige das ihm zugedachte Portefeuille abgelehnt hat. Die Doktrinaire geben sich neuerdings alle ersinnliche Mühe.

*** Paris, 9 Okt. Ich erfahre aus guter Quelle, daß Dupin das Anerbieten des Marschalls Soult ausgeschlagen hat. Er nimmt sich nicht einmal die Mühe, nach Paris zu kommen, um persönlich diesen Bescheid zu überbringen. Der König berief daher heute einen Ministerrath, zu welchem, wie man behauptet, auch der Herzog Decazes eingeladen ward. An der Börse war Dupin's Antwort noch nicht bekannt, aber vermuthet. Man hielt dort für ausgemacht, daß nunmehr Hr. v. Broglie Minister werden wird. Man versicherte, Ludwig Philipp habe sich neulich geäußert, daß ihm Dupin seine Mitwirkung zugesagt habe, wen er auch zum Minister wählen möge. Ob sich die Leute an der Börse hierin täuschen, oder ob Ludwig Philipp selbst, weiß ich nicht. Ich habe noch beiläufig zu melden, daß übermorgen drei St. Simonisten, worunter der ehemalige Artillerieoffizier Hoart, mit den Diligencen Caillard-Lafitte als Missionaire nach dem Süden fahren. Papst Enfantin und die Mitglieder des Kollegs werden im Kostüm die abreisenden Freunde durch einen großen Theil der Stadt begleiten. Ueberhaupt hört und sieht man wieder viel von den St. Simonisten. Papst Enfantin ist in allen Straßen gemalt und gravirt zu sehen, auch auf Dosen, aus Gyps, ja die Zukerbäker haben ihn in seinem Kostüme abgebildet.

** Lyon, 6 Okt. Lange glaubte man, Paris sey Frankreichs theatralischste Stadt, wo eine Charlatans- oder Effekt-Scene der andern folgen und das Komische mit dem Lächerlichen abwechseln müsse. Darin haben wir es nun auch in Lyon sehr weit gebracht, so wenig wir uns nachsagen lassen wollen, daß wir von Paris abhängen, daß wir es nachahmen. Davon gab das Banket einen Beweis, welches neulich hier Odilon-Barrot von seiner Klientel gegeben wurde, und vor einigen Tagen das Banket zu Ehren Garnier-Pagés, Deputirten des Isere-Departements. An Odilon-Barrot konnte man doch noch das ausgezeichnete parlamentarische Redetalent und des Mannes bedeutende Stellung seit den Juliustagen feiern, aber an Garnier-Pagès? Er hat durchaus noch nichts gethan, hat sich noch durch nichts ausgezeichnet, als daß er in der Kammer in scharfer Opposition mit der Regierung zu stehen verspricht. Sich dieser feindlich, trozig und drohend gegenüberzustellen, war Hauptzwek des Bankets. Bei dem Odilon-Barrots-Mahle vereinigte sich die sogenannte gemäßigte Opposition, bei dem Garnier-Pagès-Mahle, die Radikal-Opposition. Es waren da nahe an zweitausend Menschen versammelt, größtentheils ganz obscure Leute, unter ihnen kein einziger hervorstechender Name. In den Reden und in den zweiundzwanzig Toasten, von denen mehrere stark nach 1793 schmekten, wurde Alles ausgesprochen, was diese Partei der jezigen Regierung vorwirft; es fand sich darin heftiger Tadel der innern und äußern Politik, Bewunderung des Hotel-de-Ville-Programms, der demokratischen Freiheit, des polnischen Freiheitskriegs, und allen diesen Toasten folgte der obligate Beifallszuruf mit taktmäßig abgemessenem Händeklatschen. Man hörte aber kein Wort von dem, was den Franzosen mehr Noth thut als alle papiernen Institutionen und Freiheitsformen, nemlich Bildung, Erziehung, Unterricht und geistige Heranreifung der Nation. Davon war mit keinem Worte die Rede. Darauf aber, und auf materiellen Erleichterungen des Volks, beruht sein nächstes Glük. Diese patriotischen Bankets sind nicht mehr wie sonst ein Ereigniß, sondern nur ein verbrauchtes Parteimittel. Garnier-Pagès Mahl ist überdis dadurch merkwürdig, daß fast alle Toast-Bringer weder in Lyon noch sonst irgendwo in Frankreich einigen politischen Namen haben.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen, vom 8 Okt.) Lord Durham ist von Frankfurt hier eingetroffen. Er begab sich sogleich nach dem Pallaste, wo er vom Könige, der von Laeken gekommen war, empfangen wurde, und die Ehre hatte, mit seiner Gattin bei Sr. Majestät zu speisen. — General Hurel übernimmt das Kommando der ersten Division, Generals Goethals das der 3ten. — Gestern erhielten Abtheilungen der Feldspitäler Befehl zum Abmarsche aus Brüssel. Die einen gingen nach Diest, die andern nach Mecheln ab. — Aus Gent ist Geschüz nach der Nordgränze aufgebrochen. Die Holländer haben den Gränzbewohnern angezeigt, sie müßten sich auf eine allgemeine Ueberschwemmung gefaßt machen. Wahrscheinlich wird dis jedoch nur geschehen, wenn die Franzosen in Belgien einrüken sollten, damit sie auf diesem Punkte den Bestand ihrer Truppen verringern, und dieselben nach bedrohtern Punkten hinziehen können. — Gestern verbreitete sich in Brüssel das grundlose Gerücht, die Franzosen hätten bei Mons die Gränze überschritten. Wahrscheinlich wurde dasselbe dadurch veranlaßt, daß mehrere Batterien in einigen der äußersten Gränzdörfer eingetroffen sind. — Die neue Organisation der Gerichte gibt fortwährend den meisten Blättern Anlaß zu bittern Beschwerden über die Besezung der wichtigsten Stellen.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 9 Okt.) Lord Durham ist über Calais nach London, und Hr. Deudon, Beamter im Kriegsdepartement, mit sehr dringenden Depeschen nach Paris abgereist. — Das Hauptquartier soll nach Mecheln verlegt werden. — Das Memorial erklärt die Nachricht der Union, daß man zu Brüssel 20,000 Einquartierungsbillete für die französischen Truppen verfertigt habe, für grundlos. — Der Lynx versichert, französische Agenten hätten dem General Chassé drei Millionen angeboten, wenn er zu rechter Zeit die Thore seiner Citadelle öfnen wolle; der General habe natürlich dieses Anerbieten mit Unwillen zurükgewiesen. — Die HH. Gendebien und Robaulx haben die Stelle eines Generalprokurators abgelehnt; eben so Hr. Tielemans, der dem Justizminister dabei angezeigt hat, seine zehnjährigen Studien wären für eine andere Carriere berechnet gewesen. Außer diesen haben noch mehrere Andere sich geweigert, die ihnen zuerkannten Stellen anzunehmen. — Die Emancipation meldet, Hr. Raikem behalte definitiv das Justizdepartement. Der Indépendant meynt, es gebe keine Ausdrüke, welche zur Genüge die Verachtung ausdrüken, die Hr. Raikem und seine Genossen verdienten. — Da der Baron Vandensteen de Jehay, aus den Journalen ersehen hat, daß Hr. Tielemans nur das Opfer einer niedrigen Intrigue

ist, so hat er die Stelle eines Gouverneurs der Provinz Lüttich abgelehnt, mit der Erklärung, er könne nicht die Stelle eines Mannes annehmen, dem man dieselbe wider alles Recht rauben wolle. — Zu Ostende wartet ein Theil der ehemaligen belgischen Fremdenlegion nur auf günstigen Wind, um sich nach Oporto einzuschiffen.

Der Standard, das einzige in Holland bestandene Oppositionsjournal, ist, wie es heißt wegen Mangel an Abonnenten, eingegangen.

Bei Ueberreichung des gestern mitgetheilten Vertrags-Entwurfs am 20 Sept. richtete Hr. van Zuylen van Nyeveld auch nachfolgende Note an die Konferenz: „An JJ. EE. die in der Konferenz vereinigten HH. Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Durch ihr Protokoll vom 27 Jan. 1831 Nro. 12 haben JJ. EE. die in der Konferenz vereinigten HH. BB. von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Grundlagen zur Trennung Belgiens von Holland festgestellt. Sie bestimmten, daß die fünf über diese Grundlagen einstimmigen Höfe sie den direkt betheiligten Parteien mittheilen, und daß sie sich über die besten Mittel verständigen würden, ihre Annahme und Ausführung zu bewirken. Der König der Niederlande nahm diese Grundlagen an, betrachtete dieselben seit dieser Annahme als eine Akte, welche die gegenseitigen Verbindlichkeiten zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten festsezt, und verlangte deren Ausführung in Belgien, wo man sie verwarf. Die Londoner Konferenz gab diesem Begehren keine Folge. Den 14 Okt. 1831 kam sie über neue Trennungsgrundlagen in 24 Artikeln überein, welche, wie man erwarten konnte, von Belgien angenommen wurden. Am 15 Nov. 1831 legte man dieselben in einem Vertrage zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe und Belgiens, der später von den kontrahirenden Theilen ratifizirt wurde, nieder, unter Vorbehalten von Seite dreier Mächte, die von den beiden andern zugegeben wurden. Der König der Niederlande verzichtete zwar in keiner Weise auf die durch seinen Beitritt zu den Grundlagen vom 27 Jan. 1831 erworbenen Rechte, willigte jedoch ein, der Konferenz so viel wie möglich auf das neue von ihr gewählte Terrain zu folgen, nahm die Bestimmungen des größten Theils der 24 Artikel an, und beschränkte sich darauf, Modifikationen im Inhalte einiger derselben zu verlangen. Der Wunsch der niederländischen Regierung zu einer Lösung mitzuwirken, die geeignet wäre, den allgemeinen Frieden zu befestigen, vermochte sie im Laufe der Unterhandlungen nach und nach den Kreis der verlangten Modifikationen zu verengern. Durch eine Note vom 30 Jun. 1832 hatte der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande die Ehre, der Konferenz einen Vertragsentwurf zu überreichen, in welchem Se. Maj. einwilligte, die Schwierigkeiten wegzuräumen, die sich aus den beiden mit den Rechten des Königs und den Interessen der Nation am engsten verbundenen Fragen erhoben, der Frage über die Gebietsausdehnung und über die öffentliche Schuld. Der Eindruk, den dieser Entwurf zu London hervorbrachte, schien günstig. Auf einige Bemerkungen, die von Seite der Konferenz in der Zusammenkunft auf dem Foreign-Office am 6 Jul. und in ihrer Note vom 10 desselben Monats gemacht wurden, bot der Unterzeichnete, nachträglichen Instruktionen seines Hofes zufolge, in einer Note vom 25 Julius neue Vortheile in Bezug auf die Schiffahrt auf den innern Gewässern, und in Betref der Handelsverbindungen mit Deutschland durch Limburg an. Andre Bemerkungen waren ihm gemacht worden, besonders hinsichtlich der Abfassung des niederländischen Entwurfs, womit sich die Konferenz zu gleicher Zeit beschäftigt hatte. Sie wurden gleichfalls der Gegenstand einer genauen Untersuchung im Haag, wo man sich bemühte, den größten Theil der vorgeschlagenen Modifikationen in den Ausdrüken des Entwurfs anzunehmen, obgleich man der Meynung war, daß sie einige ernste Nachtheile darböten. In Folge dieses Wunsches, die lezten Schwierigkeiten zu heben, ward der Unterzeichnete unter Anderm ermächtigt, mit einer leichten Aenderung in zwei neue Paragraphen zu willigen, welche hinsichtlich des Lootsenwesens, des Fahrwassers und des Bakenwesens auf der Schelde vorgeschlagen wurden, so wie die Einrükung eines Artikels in den Vertrag mit den fünf Mächten, der die Einwilligung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes in die Gebietsausgleichung betrafen, Zugaben, denen man zu London die höchste Wichtigkeit beizulegen schien. In Folge dieses versöhnenden Verfahrens wurden die Vorschläge des Haager Kabinets in ihrem Grundsaze und ihrer Tendenz mit Bereitwilligkeit angenommen und für geeignet erachtet, ein glükliches Ende herbeizuführen. Die diplomatischen Zusammenkünfte eröfneten sich auch zu diesem Endzweke den 26 Jul., und folgten rasch aufeinander. Ein Resultat, auf das der König eine hohe Wichtigkeit legen mußte, wurde Anfangs erzielt. Der direkte Vertrag zwischen Sr. Majestät und den fünf Mächten, dessen am 30 Junius übergebenen Entwurf, der Antwort JJ. EE. vom 10 Jul. zufolge, seinem Inhalte nach bereits die gegenseitige Zustimmung erhalten hatte, erhielt diese auch hinsichtlich der Abfassung, und der Unterzeichnete wünschte sich Glük, seinem Hofe Nachricht von einem Erfolge geben zu können, welcher durch gemeinsame Uebereinkunft die Unterhandlung auf das Terrain zurükführte, von dem sie sich nie hätte entfernen sollen, nemlich von dem der Vermittlung. In Bezug auf den Dazwischenkunftsvertrag zwischen Holland und Belgien waren die Konferenzen des Unterzeichneten theils mit Sr. Exc. dem Hrn. Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten Sr. brittischen Majestät, theils mit Sr. Exc. dem Hrn. Baron v. Wessenberg nicht minder erfolgreich. Alles schien auch im Anfange Augusts die Beendigung der Unterhandlungen anzudeuten, und die gegenseitig von dem Haager Hofe und der Londoner Konferenz zugestandenen Stipulationen sind jezt so weit gediehen, daß kein Bedenken mehr deren Unterzeichnung verzögern zu können scheint. Der König bedauert indeß, daß die Konferenz diesen im Interesse des Friedens so gebieterisch geforderten Akt noch vertagt hat. Zugleich war aber der niederländischen Regierung eine Thatsache wohl bekannt, die, wenn gleich nicht in den offiziellen und diplomatischen Mittheilungen niedergelegt, nichtsdestoweniger notorisch ist, daß nemlich das revolutionaire Belgien in dem Maaße, wie man im Haag sich zu versöhnenden Schritten geneigt zeigte, statt diesem Beispiele zu

folgen, sich jeder Uebereinkunft abgeneigter erwies, jede Unterhandlung verweigerte, seine Ansprüche zu steigern begann, und täglich neue Forderungen machte, so daß es nicht nur zurükwies, was die Konferenz schon als gerecht und billig erkannt hatte, sondern sogar die Stipulationen der 24 Artikel, die in einen Vertrag zwischen ihnen und den fünf Mächten umgewandelt waren, aufgab. Das niederländische Kabinet untersuchte nicht, ob dis seltsame Phänomen seinen Grund in dem Prinzip der Insurrektion, die, aus der Unordnung entstanden, in jedwedem festen Systeme den Keim seiner eigenen Zerstörung zu finden fürchtet, oder in andern Ursachen hat, verbarg sich aber nicht, daß ein längeres Stillschweigen von seiner Seite es in Gefahr sezen würde, die Opfer, die es aus aufrichtiger Friedensliebe gebracht hat, der Schwäche zugeschrieben zu sehen. Bei dieser Lage der Dinge hat der Unterzeichnete Befehl, von der Londoner Konferenz in so kurzer Zeit als der Gegenstand es gestattet, die Unterzeichnung des Trennungsvertrags zwischen Belgien und Holland nach dem Inhalte der niederländischen Note vom 30 Junius und 25 Julius, so wie nach den Modifikationen in der Abfassung, zu denen der Unterzeichnete ermächtigt ist, zu unterzeichnen, und zugleich im Namen seines erhabenen Souverains zu erklären, daß Se. Majestät, nicht im Stande, allein das öffentliche Recht Europa's aufrecht zu erhalten, dem Geseze der Nothwendigkeit weichen und seine Anerbietungen vervielfältigen konnte, daß aber das Maaß der Konzessionen jezt voll sey, und daß der König nie, weder über die Territorial- und Gebietsrechte Hollands, noch über die Lebensfragen der Existenz seiner Einwohner unterhandeln werde. Politische Stürme sind über das Haupt Sr. Majestät, wie über das Ihrer erlauchten Ahnen hingezogen. Holland hat unter ihren Auspizien Jahrhunderte der Krise, der Prüfung und des Ruhms durchlebt, und seine theuer erkaufte Erfahrung hat offenkundig gezeigt, daß eine Nation sich aus den größten Unfällen erhebt, so lange sie sich nicht selbst verläßt. Der König wird darüber wachen, daß die Früchte dieser Erfahrung nicht verloren gehen, und während er nach dem Grade der Reife, auf den die Unterhandlungen zwischen der Konferenz und der holländischen Regierung gediehen sind, mit Zuversicht das Resultat ihrer Berathungen erwartet, lehnt er jede Verantwortlichkeit für die Verwiklungen, die durch neue Zögerungen hervorgerufen werden könnten, von sich ab, und verkündigt laut, daß er niemals dem revolutionairen Phantome die Lebensinteressen und die Rechte Hollands opfern wird, daß das freie Volk, dessen Geschik zu leiten Se. Maj. berufen ist, auf die Vorsehung blikt, Allem, was die Feinde der öffentlichen Ordnung und der Unabhängigkeit der Nationen ihm vorzuschreiben versuchen möchten, zu trozen wissen wird, und daß, wenn im äußersten Falle ein grausames Geschik seine Hofnung auf die Vorsehung täuschen sollte, dieser unglükliche Ausgang zugleich auch den Sturz des europäischen Systems und das Ende des allgemeinen Friedens herbeiführen würde. Der Unterzeichnete ergreift die Gelegenheit u. s. w. (Unterz.) W. van Zuylen van Nyeveld."

Das Amsterdamer Handelsblad enthält eine Reihe Fragen, die in der Konferenzsizung vom 25 Sept. dem holländischen Bevollmächtigten vorgelegt worden seyn sollen: 1) Ist der niederländische Bevollmächtigte mit Instruktionen und Vollmachten versehen, mit dem belgischen Bevollmächtigten unter der Vermittelung der Konferenz einen Definitivtraktat abzuschließen und zu unterzeichnen? 2) Ist der niederländische Bevollmächtigte bereit, mit den fünf Höfen und Belgien einen Vertrag abzuschließen, der die 24 Artikel vom 14 Okt. 1831 enthält? 3) Würde der niederländische Bevollmächtigte in dem Vertrage, den er mit Belgien abzuschließen bereit wäre, in den Grundsaz der freien Scheldeschiffahrt für die Schiffe aller Nationen willigen, so daß diese Schiffe keiner Belästigung, keiner Kontrolle, keiner Durchsuchung unterworfen wären, sondern nur einem mäßigen Tonnengelde ohne Unterschied der Flagge? 5) Wäre der niederländische Bevollmächtigte bereit, in dem Vertrage, von dem es sich handelt, den Belgiern die Schiffahrt auf den innern Gewässern zwischen Schelde und Rhein gegen eine Abgabe zu sichern, die nicht höher wäre, als die Taxe in den Tarifs, welche nach gemeinsamer Uebereinkunft zwischen allen Uferstaaten für die Schiffahrt des Rheins angenommen wurden, wobei jedoch stets das Verhältniß der Entfernungen in Anschlag zu bringen wäre? 6) Nimmt der niederländische Bevollmächtigte die Abfassung des Art. XII der 24 Artikel vom 14 Okt. an? 7) Wenn dieser Art. XII aus dem Vertrage zwischen Holland und Belgien verschwände, welche Entschädigung wird über diesen Punkt die niederländische Regierung der belgischen anbieten? 8) Nimmt die niederländische Regierung die Art. XIII und XIV, so wie sie unter den 24 Artikeln stehen, in Betref der Schuld, mit Vorbehalt einiger jezt nothwendig gewordener Aenderungen in den Daten an? 9) Wenn man zur Liquidation des Tilgungssyndikats nur pro forma schritte, welche Schadloshaltung wäre der niederländische Bevollmächtigte ermächtigt, Belgien für das Guthaben anzubieten, das sich bei der Liquidation, wenn sie statt fände, zu seinen Gunsten heraus stellen könnte?

Deutschland.

München, 13 Okt. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Die Münchner politische Zeitung berichtet: Bei der am 10 Okt stattgefundenen Vorstellung des diplomatischen Korps bei Seiner Majestät dem Könige von Griechenland durch den päpstlichen Hrn. Nuncius, hielt dieser folgende Anrede an Seine Majestät: „Sire, das diplomatische Korps beeilt sich, Eurer königl. Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glükwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire! ist eine Verheißung des Glükes und der Wohlfahrt für das Volk, dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Eurer königlichen Majestät die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glükliche Regierung verleihen! Dis sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schäzen." Seine Majestät der König geruhten hierauf zu erwiedern: „Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maaße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gern gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rüksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue

Nation, die ich verlassen soll; aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschike aller Art erdrükten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen.“

Dieselbe Zeitung sagt: „Mehrere französische Blätter und nach diesen die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 10 Okt. enthalten Schreiben aus Nauplia oder Napoli di Romania vom 23 Aug., denen mindestens ein sehr entstelltes Faktum zum Grunde liegt. Weder Metara noch Zaimi, wie jene Blätter sagen, überfiel mit einer bewafneten Schaar die Nationalversammlung; sondern die Soldaten des Chrysiotis, mit Ungestüm ihren Sold fordernd, bemächtigten sich zu jener Zeit einiger Kongreßmitglieder, um sie zur Zahlung ihres Soldes zu nöthigen. Bei Ankunft des bayerischen Kouriers, Hauptmanns Trentini, ward indessen die Sache alsbald durch das Dazwischentreten der Residenten vermittelt und ausgeglichen, und der Kongreß vertagte sich bis zur Ankunft der Regentschaft. Spätere, vollkommen zuverlässige Nachrichten aus Griechenland melden nicht das Geringste von irgend einem neuerlichen, die Ruhe störenden Ereignisse daselbst.“

Die k. bayerische Regierung des Rheinkreises hat durch eine Bekanntmachung im Amtsblatte verordnet, daß alle aus großherzogl. hessischen Häfen kommenden Schiffe mit den darauf befindlichen Personen, Waaren und Effekten so zu behandeln seyen, als wenn sie aus angestekten oder der Cholera verdächtigen Gegenden kämen, und zwar aus dem Grunde, weil in dem Hafen von Mainz Waaren aus angestekten Gegenden nicht mit derjenigen Vorsicht behandelt werden, welche das rheinbayerische Regierungsrescript vom 15 Sept. vorschreibt.

△ Frankfurt a. M., 11 Okt. Das Resultat der am Montage und Dienstage statt gehabten Urwahlen für die Erneuerung der gesezgebenden Versammlung hat zwar in so weit den Erwartungen nicht ganz entsprochen, als noch bei weitem nicht die Hälfte der stimmfähigen Bürgerschaft Frankfurts daran Theil nahm. Indessen war die Zahl der Abstimmenden ungleich beträchtlicher als im verwichenen Jahre, indem etwa 1700 Individuen ihre Stimmzettel abgegeben haben sollen, wogegen 1831 nur etwa 600 diese Bürgerpflicht erfüllten. — In Frankfurt werden jezt nachträgliche Untersuchungen wegen Handlungen vorgenommen, die zu ihrer Zeit unbemerkt vorübergingen, denen man aber jezt in ihrer Verbindung mit spätern Vorgängen eine gewisse politische Wichtigkeit beilegt. So sind in diesen Tagen mehrere Personen über die Beweggründe ihrer Theilnahme an dem bekannten Banket zu Weinheim, das, wo ich nicht irre, schon im März d. J. statt hatte, amtlich befragt worden. Auch ist von einem Strafverfahren gegen die Unterzeichner einer Dankadresse die Rede, die vor einigen Monaten an die Versammlung der sich nennenden „Freunde Deutschlands“ in London, überschikt worden seyn soll. — Mit den am 30 Sept. zu Köln bewirkten Verhaftungen soll es sich folgendermaßen verhalten. Ein zu Heidelberg studirender Preuße, der unter dem angenommenen Namen „Hofmann“ bei dem Hambacher Feste Reden gehalten hatte, war auf Requisition der preußischen Gesandtschaft am Karlsruher Hofe zu Mannheim verhaftet worden. Unter seinen gleichzeitig in Beschlag genommenen Papieren fanden sich Briefe von drei seiner Freunde in Köln, woraus hervorging, daß er diesen nähere Mittheilungen über die Feier jenes Festes und die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden gemacht hatte. Auf den Grund dieser Briefe nun wurden jene drei Individuen in Haft genommen.

Karlsruhe, 9 Okt. Se. königl. Hoh. der Großherzog sind von der Reise durch den obern Theil des Landes gestern zurükgekehrt. Höchstdieselben hatten den Behörden aller der Bezirke und Orte, durch welche der Weg führte, den bestimmten Befehl im Voraus zugehen lassen, jede öffentliche Feier Höchstihrer Anwesenheit möglichst zu verhindern. Nichtsdestoweniger haben die Einwohner aller jener Gegenden, welche Se. königl. Hoh. besuchten, nicht davon abgehalten werden können, die warme Liebe und Ergebenheit gegen den verehrten Fürsten, von welcher jeder redliche Badener durchdrungen ist, laut an den Tag zu legen, in dieser oder in jener Gestalt, je nachdem die Verhältnisse des Augenbliks dazu erwünschte Gelegenheit boten. Unverkennbar drükte sich überall in ungesuchter, unvorbereiteter Weise das eifrige Bestreben aus, dem Großherzoge lebhaft zu erkennen zu geben, wie unerschütterlich treu sein Volk an Ihm hänge, und wie in dieser Einen, allgemeinen Gesinnung jede besondere Ansicht des öffentlichen Lebens hier zusammentreffe, sobald das hervortretende Bedürfniß der Zeit es erheische, und der immer mit gleichem Vertrauen vernommene Ruf des väterlichen Freundes seines Volkes es als wünschenswerth für das Wohl des Vaterlandes in Anspruch nehme. (Karlsr. Z.)

Nach der Zeitung von Köln war daselbst am 11 Okt. der Prinz von Montfort (vormaliger König von Westphalen) nebst seinem Sekretair, von Florenz kommend, nach London durchgereist.

* Aus dem Weimarischen, 7 Okt. Auf die Eröfnung unsers Landtags (von der noch immer nichts Bestimmtes verlautet) war man zeither auch noch aus dem Grunde gespannt, weil man von einem der einflußreichsten Mitglieder, das eine europäische Celebrität besizt, ein entschiedenes Auftreten in dem jezigen ernsten Momente erwartete. Wegen einiger Handlungen des Ministeriums, worüber ich Ihnen zum Theil früher berichtet habe, namentlich wegen der authentischen Interpretation vom 21 April, und der Art, wie die Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. verkündet und dem Landtagsvorstande mitgetheilt worden waren, hatte sich zwischen zwei Mitgliedern dieses leztern einerseits, und dem dritten Mitgliede so wie dem Ministerium andrerseits, eine starke Verschiedenheit der Ansichten gezeigt, und man glaubte, bei Eröfnung des Landtags würde dis zu lebhaften Diskussionen führen. Da verbreitet sich jezt plözlich die Kunde, daß eben jenes bedeutende Mitglied des Landtags, der erste Gehülfe des Landmarschalls, der Deputirte der Universität Jena, kurz der Geheime Hofrath Luden, seine Stelle als Landstand niedergelegt, und somit das begonnene Werk der Vertheidigung unsrer Verfassung gegen ein zwar wohlmeynendes, aber vielleicht allzu ängstliches, mitunter übereilt eingreifendes Ministerium verlassen habe. Man ist in dieser Beziehung sehr gespannt, auf wen nun die Wahl zum ersten Gehülfen im Landtagsvorstande fallen werde. Die Universität r[illegible] für die Dauer dieses Landtags durch Ludens Ersazmann, [illegible] geh. Hofrath Kieser, einen Mann von unabhängigem Geist[illegible] und geradem Charakter, repräsentirt.

Preußen.

Der von London als Kourier zu Berlin angekommene Legationsrath Graf Dönhoff sezte sogleich seine Reise nach Töpliz fort.

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Berlin vom 8 Okt. „Die französischen Oppositionsblätter werden wieder reichlichen Stof finden, über Preußen und die Stimmung daselbst zu fabeln, bei Gelegenheit der Durchreise des Königs Karl X und des Herzogs von Bordeaux durch Preußen. Der Leztere reiste durch unser Land ohne Gefolge, in einem vierspännigen Wagen, nur begleitet vom Baron v. Damas, zwei Grafen Grammont, zwei Bedienten, und wo man es wußte, wer der schöne blondgelokte Knabe sey, welcher mit freundlichen, klugen Augen Jedermann ansah und begrüßte, ward ihm die unzweideutigste Theilnahme; in Berlin hielt er sich nicht auf und sprach auch Niemand. Dagegen Graf Ponthieu ward überall feierlich und ehrfurchtsvoll empfangen, und die Stimmung für den unglüklichen Greis war so allgemein, so groß und so sehr in das Gemüth des Volks eingedrungen, daß, als er durch Berlin fuhr, Alt und Jung sich dazu drängte, ihn zu grüßen und zu beweisen, wie man über sein Schiksal fühle und denke. Wer nur das hiesige Volk kennt und weiß, wie schwer es sich zu solchen Ehrenbezeugungen versteht, der wird um so mehr über die gleichgestimmte Theilnahme der Preußen für den jezigen Zustand des glüklichen und freien Frankreichs lachen, über welche uns die sogenannten Korrespondenten aus Preußen in den französischen Blättern so viel vorfabeln. In Spandau, wo Graf Ponthieu die Nacht blieb, speiste er auf allgemeines Bitten bei offener Thüre, und gerührt war der Greis über die wehmüthige Theilnahme, die sein Anblik überall hervorbrachte. Ritter Spontini und dessen Gattin fanden eine sehr freundliche Aufnahme bei ihm, und gern sah er sich wohl von einem Manne begrüßt, den er seit so vielen Jahren kennt.“

Polen.

Das Journal de Francfort widerlegt in seiner Privatkorrespondenz aus Warschau vom 28 Sept. die unwahren Angaben auswärtiger Blätter, namentlich des Constitutionnel, über die Angelegenheiten des Königreichs Polen, und zählt acht verschiedene theils ganz falsche, theils entstellte Anschuldigungen jenes Blattes gegen die russische Regierung auf. Darunter gehören folgende: „Die Universitäten und Kollegien Polens sind gänzlich geschlossen und aufgehoben; der öffentliche Unterricht wird nicht besucht und der „infame“ Nikolaus beschäftigt sich in St. Petersburg mit einem Studienplane, in dessen Folge die katholische Religion und die polnische Sprache abgeschaft werden; die Warschauer Garnison ist bei den Einwohnern einquartiert, welche auch noch für Kost und Feuerung derselben sorgen müssen; die Justiz wird nach russischer Gesezgebung und durch Kriegsgerichte verwaltet; vor der Urtheilfällung sind die Richter gehalten, den Feldmarschall Paskewitsch um Angabe des Grades der Strafe des Schuldigen zu ersuchen. — In Betref der Unterdrükung der katholischen Religion und der polnischen Sprache, womit man sich, dieser Angabe nach, in St. Petersburg beschäftigen soll, leuchtet es jedem einigermaaßen Geschichtskundigen ein, daß eine aufgeklärte Regierung mit solchen Dingen sich nicht wohl vernünftigerweise mit einiger Hofnung auf Erfolg beschäftigen kan. Daß die Warschauer Universität geschlossen wurde, wird Niemand wundern, der den Antheil erwägt, welchen die Studenten dieser Hochschule an der Revolution genommen haben; übrigens hat der öffentliche Unterricht allerwärts größere Ausdehnung erhalten, und neue Unterrichtsanstalten sind gegründet worden. Fast die ganze Warschauer Garnison ist kasernirt, und der kleine Theil der Soldaten, die bei den Einwohnern einquartiert sind, erhalten weder von den Bewohnern Kost noch Feuerung, sondern empfangen von der Regierung ihre Rationen. Die vor der Revolution bestandenen Civil- und Kriminaltribunale bestehen fort und fällen das Urtheil nach polnischen und nicht nach russischen Gesezen. Die Behauptung aber, daß die Richter genöthigt seyen, bei dem Feldmarschall die Bestimmung des Grades der Strafe einzuholen, ist eine unförmliche Verläumdung sowol gegen die Richter, als gegen den Feldmarschall selbst. Kein Richter würde verworfen genug seyn, eine solche Mission anzunehmen und der Fürst von Warschau solche mit Verachtung von sich weisen.

Oestreich.

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Wien: „Der als Reisender und Diplomat neuerlich oft genannte Hr. v. Prokesch wird eine weit größere Celebrität, als durch seine in den Wiener Jahrbüchern streng gewürdigten Reisen, durch die von ihm nächstens erscheinende Biographie des Herzogs von Reichstadt erhalten. Das Interessanteste darin dürften die gemüthlichen Briefe des Herzogs an ihn seyn, die großes Licht über diesen so vielseitig beurtheilten edeln Fürsten verbreiten dürften. Mit Umgehung aller Oestreicher, hat Prokesch hier auch dem wakern Ridler, der erst den Großherzog und die ehemalige Kaiserin Marie Louise, und dann auch ihren Sohn die Geschichte lehrte, ein schönes Denkmal gesezt.“

† Wien, 8 Okt. Ueber das gewafnete Einschreiten des französischen und englischen Ministeriums zur endlichen Lösung der belgischen Angelegenheit ist jezt Alles wieder beruhigt; nach den lezten Nachrichten aus London ist Grund vorhanden zu glauben, daß es dazu nicht kommen werde, und daß das englische Ministerium nach reiferer Ueberlegung der Folgen, die ein faktisches Eingreifen nach sich ziehen könnte, es dem allseitigen Interesse angemessener gefunden hat, den bisherigen Gang der Konferenzen einzuhalten, und daß es selbst ungern sehen würde, wenn dieser Gang von Seite Frankreichs verlassen werden sollte. Man sagt sogar, es sey deshalb eine Note von Seite Englands in Paris überreicht worden, — ein Schritt, welcher bei den genauen freundschaftlichen Verhältnissen der Höfe von London und Paris nur von guter Wirkung seyn kan, und Frankreich, selbst wenn es keine andern Rüksichten zu beobachten hätte, ohne Zweifel veranlassen wird, das zeitherige gemäßigte Verfahren auch ferner beizubehalten. Unsre Fonds sind in Folge dieser friedlichen Aussichten im Steigen. In den lezten Tagen wurden bedeutende Ankäufe in östreichischen Effekten gemacht.

Wien, 10 Okt. Metalliques 87 11/16; 4proz. Metalliques 76 3/4; Bankaktien 1136 1/2.

Frankfurt a. M., 12 Okt. Metalliques 87 3/16; 4prozent. Metalliques 76 7/8; Bankaktien 1363.

Verantwortlicher Redakteur. E. J. Stegmann.

Portugal.

Fortsezung der neulich abgebrochenen Privatbriefe aus Oporto in den Times.

Vom 26 Sept. Seit dem 20 blieb Alles ruhig, außer daß einige Miguelisten aus bloßem Muthwillen aus Villanova an den Kay und in die benachbarten Straßen herüber schossen. Die regulairen Truppen und die Artillerie scheinen alle aus dieser Nachbarschaft weggezogen, da seit dem 20 kein Schuß mehr von dieser Seite herkam. Dis läßt vermuthen, daß man auf der Nordseite große Vorbereitungen zu einem entscheidenden Angriffe trift, was die Einwohner nicht wenig beunruhigt. Die Stadt blieb ruhig und stiller als sonst, da der Geschäftslärm aufgehört hat, und die Kays nicht das Bild lärmender Thätigkeit darbieten, das mit dem Ein- und Ausladen der Schiffe verbunden ist. Der Weinhandel steht natürlich still, und dis wird fortdauern, so lange Villanova in dem Besize von Don Miguels Miliz ist. Die Kaufleute sieht man jezt, aus Mangel an Beschäftigung mit dem Teleskop in der Hand die Kriegskunst studiren und militairische Bewegungen mit großem Eifer diskutiren. Am 21 kam der lang erwartete Britomart an, und gab zu einem lächerlichen Mißverständnisse Anlaß. Eben als er Anker warf, fuhr der englische Konsul, Obrist Sorrel, zu dem Talavera hin, um dem Kommandanten einen Besuch abzustatten, und wurde mit dem gewöhnlichen Gruße von sieben Kanonenschüssen empfangen. Am Ufer wurde sogleich mit Bestimmtheit behauptet, der Gruß sey dem Britomart ertheilt worden, und die Vermuthungen waren nun geschäftig über die vornehme Person, die an Bord seyn müsse, Palmella und andere ausgezeichnete Namen wurden allenthalben genannt. Am 22 Morgens kam er über die Barre, und sogleich machte man sich mit dem größten Eifer ans Werk, um die Kriegsvorräthe ans Land und an ihren Bestimmungsort zu schaffen. Die Ankunft dieses Schifs ist von großer Wichtigkeit, da es für die bereits ausgerüsteten Kriegsschiffe Artillerie brachte, woran es denselben noch fehlte; auch hatte es Kugeln für die schwere Artillerie an Bord, woran man solchen Mangel litt, daß man kleine Bomben mit Blei ausgoß, wobei natürlich der Schuß sehr ungewiß wurde, da das Kaliber nicht genau paßte. An demselben Tage kam Kapitain Brown vom Talavera aus Ufer, um des Konsuls Besuch zu erwiedern. Er kam auf dem Boote seines Kriegsschifs mit der Unionsflagge auf dem Bug, aber ach! die brittische Flagge wurde nicht besser geachtet, als die blau und weiße Dona Maria's, im Gegentheil war des Commodore's aufgestülpter Hut eine so verführerische Zielscheibe, daß mehr als 30 Schüsse nach ihm abgefeuert wurden, von denen einer durch den Bug des Boots ging. Hätten die Miguelisten nicht gewußt, daß es das Boot eines Kriegsschifs sey, so hätten sie eine Entschuldigung für ihr Benehmen, da in dem Augenblik der Britomart seine zu ihrer Vernichtung bestimmte Ladung auslud und zwar unter brittischer Flagge, welche auch auf allen Transportschiffen Don Pedro's aufgehißt ist, so daß man Freunde oder bona fide Neutrale nur schwer von Feinden unterscheiden kan. Dis ist indeß keineswegs der Fall mit den Booten der Kriegsschiffe, die sie eben so wohl kennen, als die Leute an Bord. Der Umstand beweist nur den feindseligen Geist der Miguelisten gegen alles Englische. Der berühmte oder vielmehr berüchtigte Tellez Jordao kam in Gaspar Teixeira's Hauptquartier an, und wenn man den Berichten der Deserteure glauben darf, so sind die bittersten Streitigkeiten unter beiden vorgefallen. Jordao soll mit seiner gewöhnlichen Rauhigkeit gefragt haben, warum die Stadt nicht genommen, oder wenigstens ernsthaft angegriffen sey. Zur Antwort legte man eine Karte der Befestigungslinien und eine Angabe der erlittenen Verluste vor. Jordao wollte nichts hören, sondern beschuldigte den Generalissimus, er wolle für sich mit Don Pedro unterhandeln und habe die Absicht, abermals die Farbe zu wechseln. Ohne die Einmischung Anderer wäre es vielleicht zu Schlägen gekommen. Am 23 kam um 1 Uhr das Regierungsdampfboot Echo mit einem königlichen Kourier an, überbrachte Depeschen für den Commodore und den Konsul, und ging noch an demselben Tage mit gleicher Mission für Admiral Parker und Lord W. Russell nach Lissabon ab. Auf diesem Dampfboote hatte Palmella die Ueberfahrt gemacht, und seine Ankunft hat die Einwohner hier aufs Neue ermuthigt. Die Engländer waren über die Ankunft des Dampfboots Echo besonders erfreut, da es dem Orestes und Childers Befehl brachte, über die Barre zu gehen, um nöthigenfalls den hier sich aufhaltenden Engländern Schuz zu gewähren. Prachtvoll war der Anblik, als diese beiden Schiffe über die Barre gingen, die Portugiesen waren über die Stille und Ordnung erstaunt, die am Bord herrschte, da auf ihren Schiffen jeder Einzelne überlaut geschrien hätte. Ihr Ankerplaz im Flusse ist an dem Plaze Dezoite Braços, was 18 Klafter bedeutet, die Tiefe beträgt aber jezt bei niederm Wasserstande nicht drei. Dis ist weiter unten, als sonst die englischen Schiffe liegen, was sich auf eine stillschweigende Uebereinkunft hinsichtlich des neutralen Bodens zu gründen scheint. Don Pedro hat noch weiter unten zur Vervollständigung seiner Linien Batterien, die aber schwerlich in Wirksamkeit kommen werden, außer wenn der Feind die Linien bei Matozinhos und Foz umgeht. Am 25 wurde Lieutenant Elliot vom Briton mit Depeschen vom Commodore und Konsul an den Obergeneral der Miguelistischen Truppen geschikt, um ihm von Seite des Commodore's das Einlaufen der Schiffe Orestes und Childers zu melden, und die ihm von der Admiralität gesendeten Befehle mitzutheilen. Diese enthalten, daß bei Annäherung der Jahreszeit, wo der Zugang über die Barre schwierig würde, und Ereignisse eintreten könnten, die es nöthig machten, brittischen Unterthanen Hülfe zu leisten, Sr. Maj. Regierung es für nothwendig erachte, oben genannte Schiffe im Douro Stellung nehmen zu lassen, und ihnen zu befehlen, die strengste Neutralität zu beobachten, und sich außerhalb der Feuerlinie zu halten. Diese Befehle enthielten ferner, daß jede Verlezung der Personen und des Eigenthums von Engländern sogleich in vollem Maaße von der englischen Nation würde gerächt werden. Lieutenant Elliot ging nach Villanova hinüber. Als er auf die Miguelistischen Pikete stieß, wurde er höflich, doch ziemlich dringend ersucht, — Viva el Rey Don Miguel! zu rufen, was er natürlicher Weise nicht that; ein Offizier kam nun heran, und führte ihn nach dem Hauptquartiere zu Agoas Santas. Bei seiner Ankunft fand er den

General schlafend. Sir J. Campbell war anwesend, und ganz wach, wollte aber einige Zeit die Briefe nicht öfnen. Gaspar Teixeira erschien endlich, auch er wollte nicht öfnen, und sagte dem Lieutenant Elliot, er möchte es thun, wenn er wolle. Er that es und überreichte sie Hrn. O'Beirne, der ihn als Dolmetscher begleitete, um sie portugiesisch vorzulesen. Gaspar Teixeira benahm sich mit Höflichkeit, sagte, er habe enge Verbindungen mit Engländern, Geschäftsverbindungen mit ihnen, und er sey mit ihrem Benehmen zufrieden. England habe aber jezt sein Wort gegen Portugal gebrochen, und es sey Unsinn, von englischer Neutralität zu sprechen. Als das Gespräch auf den jezigen Kampf kam, war er in großer Aufregung, und sagte, in acht Tagen würde Oporto von Grund aus zerstört seyn; dabei stampfte er mit aller Hefetigkeit eines in seinen Hofnungen getäuschten Mannes auf den Boden. Bei ihm war dis nur ein augenbliklicher Ausbruch; das Benehmen seiner Umgebung aber war keineswegs, wie es sich für Leute von Erziehung und für Offiziere schikt. Elliot hörte, als er in des Generals Zimmer trat, von englischen Spizbuben u. dgl. sprechen, wobei man auf des Lieutenants Unkenntniß der portugiesischen Sprache zählte. Der brittische Offizier, der in brennender Sonne einen weiten Umweg hatte reiten müssen, verlangte ein Glas Wasser, die Antwort war: „dort in der Eke steht, nehmt, wenn Ihr braucht!" Sir J. Campbell benahm sich gleichfalls sehr heftig, und als das Schreiben des Konsuls, der wegen der auf den Commodore gerichteten Schüsse Klage führte, vorgelesen wurde, rief er aus: das freut mich, und ich hoffe, wenn er wieder kommt, wird er noch mehr kriegen. Er fuhr fort zu erklären, das Einlaufen englischer Kriegsschiffe sey ein völliger Bruch der Neutralität, und dis sey der Beginn eines allgemeinen Kriegs, den die brittische Regierung zu verantworten habe. So ging es fort. Der Abgesandte ging in der Nacht ab, und wird sich sobald nicht wieder als Freiwilliger zu einem solchen Geschäfte melden. Folgender Umstand ist eben so beachtenswerth. Miguels Offiziere sagten: Wir müssen unsern Obristen fragen, denn wenn ihr einen englischen Obrist in der Stadt habt, so haben wir einen spanischen hier; dis war ein Stich auf den Obrist Hare, den militairischen Residenten hier. Desertionen von Don Miguels Truppen sind sehr häufig; aber keine kommen von der Miliz oder den Freiwilligen; diese sind sehr unwissend, und von den Mönchen geleitet. Einige dieser Desertionen verdienen besondere Bemerkung. Am 22 zeigten sich zwei Dragoner vom 1sten Regiment auf der Südseite des Flusses, fast dem Arsenal gegenüber, und wurden, als man sich ihrer Absicht versichert hatte, mit Pferden und Waffen herüber geschaft. Um 9 Uhr Abends kamen vier andere desselben Regiments auf die Dünen dem Schlosse Foz gegenüber; zwanzig Mann wurden hinüber gesendet, um ihre Absicht zu erforschen, und bald wurden sie herüber nach dem Schlosse geführt, und gut daselbst empfangen. Am 23 Morgens kamen sie in die Stadt, es waren schöne junge Leute mit hübschen Pferden; ihre Papiere in bester Ordnung, und sie erwiederten den Freudenruf, womit man sie empfing, mit lauten Vivas für Dona Maria. Schon dis ist wichtig, wichtiger aber noch, daß am 23 zwei Offiziere herüberkamen, nemlich ein Adjutant und ein Fähndrich vom 8ten Jägerregimente, die ersten Offiziere, die zu Don Pedro stießen. Solche Beispiele werden anstekend, und es ist offenbar, daß Don Pedro's Dekrete, worin er Verzeihung und Anstellung denen versprach, die zu ihm stoßen würden, allmählich unter Miguels Truppen Wirkung thun. Am 24 kamen vier, am 25 zwölf Mann zu uns herüber. Solche Ereignisse sind mehr, als das Abschlagen von Angriffen, wie am 16 Sept. Miguels Verlust ist zu 800 Mann Todter und Verwundeter gewiß nicht überschäzt. Neun Mönche liegen in Einem Grabe; auch auf Don Pedro's Seite ist der Verlust bedeutend, 4 getödtete und 16 verwundete Offiziere, an Unteroffizieren und Gemeinen über 100 Mann."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Nachstehendes ist, der Aschaffenburger Zeitung zufolge, der Inhalt des mehrfach besprochenen Antrags der königl. hannoverschen Regierung beim Bundestage, die Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland betreffend: „Unstreitig gibt es keinen Gegenstand, wobei die Unterthanen sämtlicher Bundesstaaten so sehr betheiligt sind, als die Erleichterung und Beförderung des Handels und des innern Verkehrs in Deutschland. Darum ist die Ergreifung von Maaßregeln, wodurch der bestehenden Spaltung in den kommerziellen Verhältnissen ein Ziel gesezt, und dem vielfältigen Druke, welchem dieselben fortdauernd unterliegen, abgeholfen werde, ein allgemein gefühltes deutsches Bedürfniß. Die Berathung dieser Maaßregeln würde schon nach dem Sinne und Geiste der Bundesakte zunächst vor diese hohe Versammlung gehören, wäre ihr Recht und ihre Verpflichtung dazu auch nicht ausdrüklich durch den Art. 19 dieses Grundgesezes ausgesprochen. Auch hat sich dieselbe bereits zu verschiedenen Malen mit diesem hochwichtigen Gegenstande beschäftigt, und mehrere darauf Bezug habende Beschlüsse gefaßt, so wie eine permanente Kommission niedergesezt, welche die darauf Bezug habenden Maaßregeln vorzubereiten und in nähere Erwägung zu ziehen haben wird. Gleichzeitig mit diesen, wenn gleich bis dahin ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen des Bundestages haben auch die einzelnen Bundesstaaten die kommerziellen Interessen ihrer Unterthanen zum Gegenstande besonderer Aufmerksamkeit und Fürsorge gemacht. Mehrfache Handelsverträge wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs, und Verbindungen zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und indirekten Abgaben-Systeme sind davon die Folgen gewesen. Sie haben jedoch dem beabsichtigten Zweke nicht entsprochen, und die allgemeine Erleichterung des Verkehrs nicht gewährt, welche davon zu hoffen stand. Der Grund davon liegt darin, daß das von einzelnen Staaten angenommene Zollsystem und die bei den desfallsigen Verträgen befolgten Grundsäze nicht den Wünschen und Verhältnissen aller übrigen Staaten entsprechen konnten; ja daß sie sogar dazu beitrugen, den Verkehr derjenigen, welche jenen Verträgen sich nicht angeschlossen hatten, noch mehr zu hemmen und mit bedeutenden Abgaben zu beschweren. Die so nothwendige Erleichterung des Handels und Verkehrs dürfte daher auf diesem Wege in einer vollkommenen Allgemeinheit schwerlich zu erreichen seyn, und es wird der hohen Bundesversammlung vorbehalten bleiben, dasjenige zu beschließen, was das Beste des Handels und Verkehrs erfordert, was in dieser Beziehung zur Beruhigung der deutschen Volksstämme beitragen kan, und was die Befestigung der Eintracht unter den deutschen Staaten unumgänglich nothwendig macht. Se. Maj.

der König von Großbritannien und Hannover, von der sichern Ueberzeugung ausgehend, daß die auf dem Flore des Handels und der Gewerbe beruhenden, so mannichfaltigen als wichtigen Interessen Deutschlands nur durch gemeinsames Einverständniß und Zusammenwirken gefördert, und dem Wohle des Ganzen wie der einzelnen Staaten entsprechend geordnet werden können, erlauben Sich daher, Ihren hohen Mitverbündeten mehrere Anträge in Nachstehendem zur nähern Berathung vorzulegen, und solche zugleich mit der Erklärung zu begleiten, daß Allerhöchstsie, wie bisher, so auch künftig, zuvor jeder Verständigung und Anordnung, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet, und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheint, gern die Hand bieten werden. Allerhöchstdieselben glauben dabei zugleich die Ansicht aussprechen zu dürfen, daß die hohe Bundesversammlung, sowol nach den Grundbestimmungen der deutschen Bundesverfassung, wie nach den besondern Bestimmungen, welche der 19te Artikel der Bundesakte enthält, sich als der einzige richtige Mittelpunkt und als das wahre Organ unzweifelhaft darstellt, bei welchem Verhandlungen zu dem angedeuteten Zweke mit vollkommenem Vertrauen und mit Hofnung des Erfolgs in Antrag gebracht werden dürften. Höchstsie rechnen daher um so mehr auf die baldige Erfüllung dieser Erwartungen, als noch ganz neuerdings Allerhöchstihre beiden ersten deutschen Mitverbündeten, in ihrer in der 22sten Sizung vom 28 Jun. abgegebenen Erklärung, sich öffentlich und feierlichst ausgesprochen haben, durch ihre Bundesgesandtschaften dahin wirken zu wollen, daß solche gemeinnüzige, ganz Deutschland interessirende Anordnungen, so weit sie sich dahin eignen, mit Erfolg in Berathung gezogen werden; als diese Erklärung bei Ihren übrigen hohen Mitverbündeten den erwünschten Anklang gefunden hat, und als nur von der in das Allgemeine wohlthätig eingreifenden Wirksamkeit des Bundes, bei einem so allgemein gefühlten Bedürfnisse, zu hoffen steht, daß die öffentliche Meynung aus ihrer jezigen Befangenheit zu einem für Wahrheit, Recht und Ordnung empfänglichen Sinne zurükkehren, und dem deutschen Staatenvereine hinsichtlich der Förderung des gemeinsamen Wohles diejenige Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, worauf dessen Erstärkung und Befestigung, so wie im Innern, also auch nach Außen beruht. Se. Majestät haben diesemnach in reifliche Erwägung gezogen, welche Ausdehnung Allerhöchstdie Ihren auf Förderung des Handels und des gegenseitigen Verkehrs, so wie auf Beseitigung der bisherigen Störungen abzwekenden Anträgen geben konnten, um deren Erfolg zu sichern und der Erwartung Deutschlands zu entsprechen. Hiebei aber hat sich Allerhöchstihnen die Ueberzeugung aufdringen müssen, daß Anträge, die zu sehr in den innern Finanzhaushalt der einzelnen deutschen Bundesstaaten eingreifen, oder nicht ohne Verlezung der von Ihnen mit andern Bundesstaaten durch Verträge eingegangenen Verpflichtungen in Erfüllung gebracht werden könnten, keinen allgemeinen Eingang finden dürften, oder doch wenigstens den gewünschten Zwek nicht erfüllen, sondern nur das Erreichbare und von allen Seiten dringend Geforderte verhindern, oder doch erschweren und verzögern würden. Solche Vereinbarungen werden daher, nach Allerhöchstihrer Ansicht, am zwekmäßigsten besondern zwischen den einzelnen Staaten abzuschließenden Handelsverträgen und Uebereinkünften, z. B. wegen Annahme eines gleichmäßigen indirekten Abgaben- und Zollsystems, überlassen werden müssen, so wie denn überall jedem einzelnen Bundesstaate die Befugniß vorbehalten bleiben muß, diejenigen Steuern und Abgaben, mit welchen die zum Verbrauche im Innern bestimmten Waaren und Gegenstände belegt werden, nach seiner eigenen Konvenienz anzuordnen, zu erheben und zu verwalten. Aus eben diesem Grunde haben Se. Majestät endlich auch für das Angemessenste gehalten, selbst die Frage: „Ob und wie weit es ausführbar erscheinen möchte, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder wenigstens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat, entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nemlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen, so wie, ob es nicht möglich seyn werde, dem verderblichen Schleichhandel im Innern von Deutschland durch gemeinsame Verabredungen und ein deshalb zu treffendes Uebereinkommen ein Ziel zu sezen?" von Ihren gegenwärtigen Anträgen auszuschließen, und sie zum Gegenstande besonderer Propositionen zu machen; müssen aber dabei zugleich den dringenden Wunsch äußern, daß die deshalb am hohen Bundestage zu pflegenden Berathungen stets abgesondert von denjenigen gehalten werden mögen, welche Ihre nachfolgenden, blos auf Erleichterung des Transithandels bezughabenden Anträge herbeirufen werden." (Beschluß folgt.)

Türkei.

Beschluß des gestern abgebrochenen großherrlichen Fermans.

„Demzufolge habe ich den Oberbefehl über jene Armee meinem Großwessier anvertraut und ihm den Befehl zugesandt, das bedeutende Korps, welches er in Albanien und in einigen Theilen von Rumelien ausgehoben hat, nach Anatolien zu führen. Zehn Tage sind ihm gegeben, um die lezten Angelegenheiten des Kommando's, welches er in meinen europäischen Provinzen zurükläßt, zu ordnen und sich an der Spize von 20,000 Mann regelmäßiger Infanterie und Kavallerie nach der Hauptstadt in Bewegung zu sezen. Von dort wird er ohne Verzug den Weg nach dem Hauptquartier einschlagen. Hussein Pascha hat seinerseits Befehle erhalten, bei der Armee zu bleiben, und durch seine Rathschläge und Mitwirkung den Großwessier, der gewiß nicht zögern wird, auf seinem Posten einzutreffen, zu unterstüzen. Für diesen Augenblik, und bis zur Ankunft des Großwessiers, ist die Stadt Conjah zum allgemeinen Sammelpunkte für die verschiedenen Korps bestimmt. Man wird sich damit beschäftigen, die Truppen dort zu konzentriren und Magazine anzulegen. Dort wird man die lezten Maaßregeln zur Vertreibung der Aegyptier aus den von ihnen besezten Gebietstheilen anordnen, und Alles zur Mitwirkung der Einwohner und der Kurden verabreden. Zu diesem Zweke hat es mir nothwendig geschienen, einen meiner Wessiere zum Lieutenant des Oberfeldherrn zu ernennen. Du, der du so würdig den hohen Funktionen eines Großwessiers vorgestanden hast, als es mir gefiel, dich dazu zu berufen, du, der durch Umsicht und Talente Ruf und Ehren erworben hast, dir vertraue ich durch meinen eigenhändigen Befehl und aus eigener Veranlassung

die Lieutenantsstelle in meinem kaiserlichen Lager an. Mehemed Pascha, Gouverneur von Silistria und Kommandant von Rustschuk, ist kürzlich zum Seraskier des Lagers ernannt worden. Er hat den Befehl, vorläufig die militairischen Angelegenheiten zu leiten, indem er sich mit dir über alle zu treffenden Anordnungen verständigen wird. Du wirst demgemäß den gegenwärtigen kaiserlichen Ferman in Gegenwart der Divisions- und Brigadegenerale und der Offiziere der Garde und der Linie vorlesen. Du wirst sie von meinen Befehlen, meinen Wünschen, meinem Vertrauen in Kenntniß sezen, damit jeder von ihnen wieder Zuversicht und Festigkeit des Herzens gewinne. Und du, dessen Einsicht und Rechtschaffenheit ich kenne, laß es dir angelegen seyn, bis zur Ankunft des Großwessiers, meine Truppen wie deine Kinder zu behandeln; trage Sorge dafür, daß sie nicht den geringsten Mangel weder an Lebensmitteln noch an sonstigen Bedürfnissen leiden. Versammle die Stämme der Achiren und der Kabilen, beruhige sie über meine Gesinnungen in Bezug auf sie; beeile dich, den Argwohn zu zerstreuen, den die ägyptischen Aufrührer, vermittelst ihrer Agenten, unter der Bevölkerung erregt haben, seze den lügenhaften Verführungen die Wahrheit entgegen. Wache endlich unermüdlich über die Maaßregeln, welche zu dem Zusammenziehen neuer Truppen im kaiserlichen Lager erforderlich sind. Dein Eifer und deine Fähigkeit werden dir die Anordnungen an die Hand geben, welche hier nicht ausführlicher erörtert werden können. Dir ist bis zur Ankunft des Großwessiers die obere Leitung aller administrativen Angelegenheiten der Armee anvertraut, und du wirst dafür verantwortlich seyn. Höre mit Wohlwollen und erwäge mit Aufmerksamkeit die Bemerkungen, welche dir die Divisions- und Brigadegenerale über die gute Verwaltung der Armee machen werden, und richte es so ein, daß Ordnung und Zufriedenheit unter den Truppen und unter allen Beamten der Armee herrschen. Du wirst zu gleicher Zeit dafür sorgen, daß auf allen Punkten, wo es für nothwendig gehalten wird, Verschanzungen und Vertheidigungsarbeiten errichtet werden, um sie gegen einen Ueberfall des Feindes sicher zu stellen. Mein durch den gegenwärtigen Ferman ausgesprochener Wille ist, daß du meine Befehle und Instruktionen mit der gewissenhaftesten Genauigkeit befolgest, und daß du keine der Pflichten vernachlässigest, welche die deinen Talenten anvertraute hohe Stellung dir auferlegt. Indem du neue Beweise deines Eifers und deiner Treue gibst, wirst du unter diesen schwierigen Umständen unserer Religion und dem Reiche einen wichtigen Dienst leisten und von Neuem die Gunstbezeugungen verdienen, welche ich dir habe zu Theil werden lassen. Du wirst meine hohe Pforte durch fortlaufende Berichte über den Zustand der Angelegenheiten in Kenntniß sezen. Gegeben am Lezten des Rebiul-Ewwel im Jahre 1248 (26 Aug. 1832)."

Literarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entfernten Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag № 290. 16 Oktober 1832.

M e x i c o.

New-Yorker Blätter enthalten folgende Nachrichten bis zum 11 August. General Santanna befand sich zu Orizaba mit 3000 Mann, zum Theil Milizen; der ehemalige Kriegssekretair General Facio mit 2000 Mann regulairer Truppen zu St. Augustin del Palmar. Man glaubte Facio scheue den Kampf, und Santanna wolle das Leben seiner Truppen nicht in einem allgemeinen Gefechte aussezen, da wenige Tage jeden Kampf unnöthig machen würden, da Städte und Staaten sich allgemein zu seinen Gunsten und für die Rükkehr des Generals Pedraza zur Präsidentschaft erklärten. General Montezuma, der nach den lezten Nachrichten in der Nähe von San Luis de Potosi, der Hauptstadt des Staats gleiches Namens, im Innern des Landes stand, hatte sich der Stadt bemächtigt, nach einem Gefechte mit den Regierungstruppen, worin er völlig Sieger blieb. Der erste und zweite Befehlshaber der Regierungstruppen wurden verwundet und gefangen; der Leztere heißt Otero und ist derselbe, der das Todesurtheil Guerrero's unterzeichnete. Montezuma marschirte sodann gegen Mexico mit 5 bis 6000 Mann, zu denen der mächtige Staat Zacatecas 2000 geliefert hatte. Obrist Santos, der mit 2500 Mann fünf Meilen von der Hauptstadt stand, hatte sich für Santanna erklärt, und sich unter seine Befehle gestellt. Der Vicepräsident Bustamente hatte resignirt, und Murguir, Gouverneur des Staats Mexico, als interimistischen Präsidenten aufgestellt. Man sagte, der Vicepräsident wolle sich selbst an die Spize der Truppen in der Hauptstadt stellen, und gegen San Luis de Potosi marschiren; dis schien aber sehr unwahrscheinlich. Campeche, Zacatecas, Xalisco, Durango und Sonora hatten sich durch ihre gesezgebenden Versammlungen gegen die Regierung erklärt, und man erwartete, daß mehrere mit nächstem zusammentretende Legislaturen ihrem Beispiele folgen würden. Zwei Kommissarien, Zereceros, ehemaliges Mitglied des mexicanischen Kongresses, und Obrist Soto, waren mit Depeschen für Pedraza nach Philadelphia abgereist, und man glaubte, daß lezterer den dringenden Bitten seiner Freunde nachgeben, und sich wieder an die Spize seines Landes stellen würde.

S p a n i e n.

* B a y o n n e, 5 Okt. Zwei außerordentliche Kouriere sind diesen Morgen hier angelangt, ein spanischer und ein englischer, sie hatten am 5 Morgens La Granja verlassen. Bei ihrer Abreise hatte sich die Gesundheit des Königs bedeutend gebessert. Die Hülfe der Kunst war nicht fruchtlos geblieben, man hatte die obern Theile des Körpers von der Gicht befreit, welche sich in die Beine zog. Das diplomatische Korps hatte dem Könige seine Aufwartung gemacht, und die königliche Garde vor ihm im Zimmer defilirt, während unter seinen Fenstern patriotische Melodien ertönten. Das diplomatische Korps wollte sich nach der Hauptstadt, der König aber nach dem Escurial begeben, von wo er am 15 Okt. seinen Einzug in Madrid zu halten gedachte.

G r o ß b r i t a n n i e n.

L o n d o n, 8 Okt. Konsol. 3Proz. $84^3/_8$; russische Fonds $99^1/_2$; brasilische $48^1/_4$; portugiesische $47^3/_4$; mexicanische $26^5/_8$; griechische $26^1/_2$; Buenos-ayres 22; Cortes 14; chilische 12; columbische 11; peruanische $10^1/_2$.

(H a m p s h i r e T e l e g r a p h.) Sir Pulteney Malcolm hat seine Flagge eingezogen, und ist nach London gegangen, wahrscheinlich um Instruktionen in Betref seiner Bestallung als Kommandeur des vereinigten französisch-englischen Geschwaders einzuholen.

Das für den Dienst Don Pedro's ausgerüstete Linienschif Wellington wurde am 7 durch zwei Dampfbote die Themse hinabbugsirt.

(S u n.) Ueber 300 Mann segelten gestern nach Oporto. Sie bilden einen Theil der Truppen, die Sir J. M. Doyle anwirbt, der in wenigen Tagen mit einer beträchtlichen Verstärkung folgen wird. Sir John hat einige der besten Offiziere der brittischen Armee für sein Korps gewonnen. Es geht das, wie wir hoffen, ungegründete Gerücht, die Admiralität habe dem Kapitain Napier, der den Wellington kommandiren soll, Schwierigkeiten gemacht.

(G l o b e.) Die lezten Briefe aus Oporto melden, daß die Armee Don Miguels bis dahin keinen Versuch gemacht hatte, den mit so vieler Tapferkeit zurükgeschlagenen Angrif zu erneuern.

(G l o b e.) Graf Soltikoff, der kürzlich aus St. Petersburg ankam, ist als Sekretair bei der russischen Gesandtschaft angestellt; er folgt dem Grafen Tolstoy, der in gleicher Eigenschaft nach Paris geht.

(G l o b e.) Nach deutschen Zeitungen hat Sultan Mahmud die Absicht, die großen christlichen Mächte um Vermittelung zwischen sich und seinem allzumächtigen Satrapen anzugehn. Dis wäre eine seltsame Aufgabe, obgleich manche Umstände bei der jezigen Lage Europa's eine solche Politik vielleicht rathsam machen könnten.

In London ging das sogar von einigen Zeitungen aufgenommene Gerücht, es sey ein Staatsbote nach Dublin abgefertigt

worden, um Hrn. O'Connell zu verhaften. — Die Zeitungen theilen fortwährend aus Irland Nachrichten von Gewaltthätigkeiten mit, die gegen die Polizei bei der Einsammlung der Zehnten verübt wurden. Auch mehrten sich die Beispiele des Widerstandes gegen die Zahlung der Landrente.

(Spectator.) Das Stimmrecht durch Ballotage gewinnt immer mehr Anhänger, die Nothwendigkeit wird jeden Tag einleuchtender, und wir können, Dank der Tyrannei der Tories, nicht mehr zweifeln, daß die Reformbill durch die Hinzusezung einer Klausel, welche dem Stimmgeber Sicherheit gewährt, vervollständigt werden wird.

(Times) Man erinnert sich, daß Kapitain Roß, nachdem er früher mit Schiffen der Regierung auf Entdekungen in den nördlichen Regionen der Vereinigten Staaten ausgegangen war, vor mehr als drei Jahren mit einem eigenen Schiffe dahin zurükkehrte, und daß man seitdem nichts mehr von ihm gehört hat. Nachdem der Bruder des Kapitains Roß und mehrere seiner Freunde die Regierung vergebens aufgefordert hatten, auf Staatskosten eine Expedition abzusenden, um sich über das Schiksal des Kapitains Roß Aufklärung zu verschaffen, haben sie sich entschlossen, eine solche Expedition selbst, nach einem von Dr. Richardson entworfenen Plane auszurüsten. Die Hudsonsbai-Kompagnie hat ihre Mitwirkung versprochen, und im vorigen Monate Junius Instruktionen an ihre Faktoren und Agenten gesandt, um Vorräthe und Lebensmittel auf die verschiedenen Stationen zu schaffen, wo die Expedition vorüber kommen dürfte. Se. Maj. ist um den Beistand einiger Offiziere von der königl. Flotte ersucht worden, und Kapitain Black, der umsichtige Gefährte John Franklins, hat das Kommando angenommen. Lord Goderich hat das Kolonialamt zu einer Unterstüzung von 2000 Pfd. Sterl. ermächtigt, wenn auf anderem Wege 5000 Pfd. St. zu demselben Zweke zusammengebracht seyn würden. — Es ist die Absicht, daß Kapitain Black, ohne sich von dem Hauptzwek seiner Sendung zu entfernen, doch jede Gelegenheit wahrnehmen soll, die Wissenschaften zu bereichern, und es steht zu hoffen, daß er vor seiner Rükkehr jene unbekannten Regionen zwischen Point-Turnagain (Kehrum-Punkt), wo Kapitain Franklin seine Reise endigte, und dem vom Kapitain Parry erreichten äußersten westlichen Punkte, erforscht haben wird.

Frankreich.

Paris, 10 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 85; 3Proz. 67, 65; Falconnets 81, 30; ewige Rente 56¾.

Der Messager meldet vom 9 Okt. Abends, daß Hr. v. Talleyrand erst nach Ernennung der Minister nach London abreisen würde.

Das Journal des Debats erklärt, daß es folgende zwei Säze für politische Maximen halte: „Das System vom 13 März kan allein Frankreich und die Revolution retten; das System vom 13 März ist das System der Majorität. Alle diejenigen, die sich von diesen zwei Säzen entfernen, und die Anhänger des Systems vom 13 März angreifen, begehen eine Insulte gegen die Mehrheit der Kammer, und verfallen aus Verblendung durch ihre Leidenschaft in Verläumdung. Jede ministerielle Kombination, welche die Integrität des Systems und der Majorität zur Grundlage hat, scheint Anspruch auf das Vertrauen und die Gunst der guten Bürger zu haben. Allerdings kan sie mehr oder minder stark, mehr oder minder fest erscheinen; man kan darin die Abwesenheit eines gewissen Namens vermissen, und wünschen, sie möchte ohne Ausnahme alle parlamentarischen Illustrationen, alle Chefs der Majorität enthalten. Wenn sie aber auch nur mit einigen dieser Illustrationen glänzt, nur einige dieser Chefs zuläßt, und der Sache treu ist, so wird ihr die Mehrheit Beistand leisten; Klugheit und Patriotismus machen eine Pflicht daraus. Wehe dem, der zuerst das System preisgäbe, und mit irgend einer Fraktion der Partei des 13 März bräche! Jede durch Eifersucht oder Schüchternheit eingegebene Ausschließung würde ein nicht zu entschuldigender Fehler seyn, und jede Opposition, die sich aufrichtig nicht republikanisch nennt, oder dafür hält, manövrirt seit drei Monaten darauf hin, diesen Fehler herbeizuführen. Aber die Falle ist entdekt. Es wird sich Niemand darin fangen lassen.

(Constitutionnel.) Will man wissen, was das Ende von allen diesen ministeriellen Umtrieben seyn wird? Alle wahrhaft parlamentarischen Männer, alle Männer, die sich zu keinem Ministerium verstehen, das außerhalb der Majorität gestellt ist, würden endlich zusammen halten, um der Staatsgewalt das Joch jener Majorität aufzulegen, die der wahre und einzige Repräsentant der Interessen des Landes ist. Dieses Zusammenhalten, das wir voraussehen, das wir seit langer Zeit mit allen unsern Wünschen herbeirufen, zwischen der Majorität der lezten Session, mit Ausnahme der Doktrinaire, und den Mitgliedern einer konstitutionellen Opposition, wird erfolgen; denn es ist eine Nothwendigkeit der gegenwärtigen Zeit, ein Resultat, nach welchem alle Gemüther streben. Aus diesen in Zukunft verschmolzenen Reihen werden alsdann Namen hervorgehen, die Frankreich theuer, und Kapazitäten, die von ihm geprüft sind. Die Majorität wird dadurch nur um so bestimmter, um so nationaler erscheinen, und vor dieser Verbindung, die allein das Geschik der konstitutionellen Monarchie des Julius sichern kan, wird dann das transitorische Ministerium zusammen stürzen, das Marschall Soult zu bilden und zu präsidiren beauftragt ist.

Der Nouvelliste bekämpft das Journal de la Haye wegen seiner Angriffe auf Frankreich, und meynt, eine Demonstration wäre hinreichend, den König Wilhelm zu beugen; Frankreich wolle nicht erobern, wie der Einmarsch im vorigen Jahre beweise, die andern Mächte könnten daher einem zweiten Einmarsche der Franzosen nach Belgien gleichgültig zusehen. (Der Nouvelliste erwähnt nicht, bemerkt ein Blatt, daß die andern Mächte im vorigen Jahre die Franzosen bewogen haben, wieder aus Belgien zu gehen.)

Man schreibt aus Calais, daß daselbst ein Schif mit 1200 Flinten geladen, angeblich für Havre bestimmt, eingelaufen sey. Es kam von Hamburg. Da der Schifskapitain sich nicht gehörig ausweisen konnte, so wurde das Schif von der Mauth in Beschlag gelegt. Dieser Vorgang erregte vieles Aufsehn, und gab zu manchen Auslegungen Anlaß.

Der Nürnberger Korrespondent enthält nachstehendes Privatschreiben aus einem, der Vendee zunächst gelegenen Departement, vom 26 Sept. „Von dem Aufenthalte der Herzo-

gin von Berry in der Vendee, und dem Charakter, den sie entwikelt, erhalten wir Berichte, die ans Romanhafte gränzen. Wenn auch die Herzogin sich täuschte, als sie, auf auswärtigen Krieg rechnend, sich in die Arme der Vendeer warf, so hat sie sich wenigstens in den Gesinnungen des Volkes nicht verrechnet. Keine Hütte blieb ihr verschlossen; Niemand wollte sie ihren Verfolgern ausliefern. Sie war im südlichen Frankreich, in Nantes, dem Sammelplaze der königl. Truppen, und wie Einige behaupten, selbst in Paris; hundertmal wurde sie erkannt, immer rettete sie ihr Muth und die Anhänglichkeit an ihre Person. Ein Postmeister, dem man vorwarf, daß er sie erkannt und nicht ausgeliefert habe, erwiederte: „Neben dem Namen Drouet hätte man den meinigen genannt, und das soll nicht seyn.“ Neulich kehrte sie nach einem ermüdenden Ritte, der Warnung ihres Führers ungeachtet, bei einem entschiedenen Republikaner ein, und bat ihn um ein Obdach. „Um Gotteswillen — rief dieser — die Gendarmen sind in meiner Küche!“ „So reichen Sie mir Ihren Arm — erwiederte sie — Ihr Ruf wird mich schüzen.“ So tritt sie mit ihm in das Wohnzimmer, wo sie sich den Damen des Hauses ebenfalls zu erkennen gibt. „Mein entrüsteter Vetter — sagte sie zu ihnen unter Anderm — läßt seine Wachen verdoppeln, und ich durchstreife unbekümmert das Königreich!“

*† Paris, 9 Okt. Die ministerielle Frage ist noch immer nicht gelöst: Alles hängt gegenwärtig von Hrn. Dupin ab, davon nemlich, ob er seyn will, was man von der andern Seite nicht ist, nachgiebig und veränderlich. Da des Kriegsministers nach Raffigny abgeschikter Adjutant gestern Abend noch nicht zurük war, ob er gleich nur sechs Stunden sich hatte aufhalten sollen, erwartete man heute den berühmten Redner selbst wieder in Paris, und morgen werden uns alle Journale, groß und klein und von welcher Farbe sie auch seyn mögen, lehren, ob er wirklich angekommen ist. Die Doktrinairs, wenn es erlaubt ist dieses Wort zu brauchen, das freilich etwas unbestimmt ist, und in dem Munde der unwissenden Menge höchst lächerlich klingt, aber darum nicht weniger eine bekannte politische Schattirung bezeichnet, welche aller Scharfsinn des Journal des Debats nicht wegzuläugnen im Stande ist, — die Doktrinairs, sagen wir, haben die Hofnung, das Heft an sich zu reißen noch nicht aufgegeben, und versprechen sich Alles von einer wiederholten Weigerung, auf die sie vom Niévre-Departement her gefaßt sind. Nur Hr. Humann soll, von allen Anführern dieser Partei, erkannt haben, wie mißlich es für sie wäre, unter solchen Umständen, troz so vielen Widerstandes und bei der von allen Seiten sich an den Tag legenden Feindschaft, eine Gewalt zu übernehmen, die zu handhaben, selbst in einer günstigern Lage eine Riesenaufgabe ist. Die HH. v. Broglie und Guizot scheinen noch immer bereit, falls sie nur nicht getrennt werden sollen, sich an dieselbe zu machen. Nur verlangen sie, daß die sechs wichtigsten Präfekturen des Königreichs eben so vielen ihrer politischen Freunde anvertraut werden. Ob Hr. Dupin annehmen wird, oder nicht, ließe sich leichter muthmaaßen, wenn man genauer wüßte, wie der Herzog v. Dalmatien gestellt bleiben soll. Das Journal des Debats, welches seit Anfang dieser Umtriebe bemüht ist, seine Freunde vorzuschieben, und den Monarchen auf eine Art zu verpflichten, die ihm dann kein Rüktreten erlauben würde, versicherte vorigen Sonnabend, daß der Marschall vom Könige an die Spize des neu zu bildenden Ministerraths gestellt und beauftragt worden sey, diese endliche Bildung zu bewerkstelligen. Ist dem also, so muß man von Hrn. Dupin eine abschlägige Antwort erwarten, wenn schon ihm darin willfahrt worden ist, daß der unverantwortliche Monarch sich um einige Schritte von dem Vordergrunde zurük zieht: dem Systeme vom 13 März, mit dem man aber nicht das am 7 Jun. begonnene verwechseln muß, hätte er wohl noch huldigen können; allein wie kan er es im Kriegsminister personifizirt sehen, und welche Festigkeit kan er sich von einem solchen Vorsizer des Raths versprechen? Als bloßer Kriegsminister hätte es der Marschall Soult immerhin mit allen Ministerien und Systemen halten können; in seine spezielle Aufgabe vertieft, und dieser, wie Keiner, gewachsen, was hatte er nach dem Systeme zu fragen, so lange dieses der Ehre des Landes und seiner glorreichen Waffen nicht zu nahe trat? Allein derselbe hat schon mehr als Einmal auf den Vorsiz Anspruch gemacht: nachdem er diesen am 13 März nur mit Mühe Perier überlassen, weigerte er sich, seit dem Tode dieses Leztern, entschieden noch einmal zu einer untergeordneten Stellung sich zu bequemen. Hr. Dupin konnte den ihm zukommenden Vorsiz nicht erhalten. Allein welches System kan man dem Marschall zutrauen, wenn er erst immer mit Vorbehalt der Präsidentenstelle gemeinsame Sache mit dem berühmten Rechtsgelehrten machen will, dann nicht minder bereit ist mit den HH. de Broglie und Guizot sich zu vereinigen, und wiederum an Erstern sich wendet, sobald diese Kombination fehlgeschlagen ist? Man sieht es deutlich ein, als Präsident würde der Herzog nur den Titel führen, während das Heft doch eigentlich in den Händen dessen wäre, gegen dessen immuable pensée der National so bitter und unermüdlich sich auflehnt. Ein solches Verhältniß kan aber dem unabhängigen Charakter des vielgenannten Kandidaten nicht zusagen. Uebrigens ist vielleicht das Journal des Debats in seiner berührten Versicherung weiter gegangen, als es berechtigt war, freilich nicht ohne Vorbedacht; der Moniteur drükte sich anders aus. Diesem nach ist dem Kriegsminister nur der Auftrag geworden, dem Könige ein neues Kabinet vorzuschlagen, ohne daß davon die Rede sey, ihn selbst an dessen Spize zu stellen. Wenn diese offizielle Nachricht höchst vorsichtig klingt, so scheint sie auch zu erweisen, daß die höchste Person im Staate keineswegs geneigt sey, etwas von dem Rechte nachzulassen, das sie bis dahin sich beigelegt hat. Wird aber der Marschall bei dem Buchstaben derselben stehn geblieben seyn, oder nicht die Folgerungen mit inbegriffen haben? Wie dem sey, im Falle sich diese zwei Mächte verschiedener Natur, Soult und Dupin, die Hand reichen würden, dürfte das Ministerium noch außerdem aus dem Herzoge von Bassano, den HH. Rigny, d'Argout, Bérenger, Bignon und vielleicht Thiers, wenn nicht Louis oder Humann, zusammengesezt werden. Dupin würde Minister des Innern und folglich Herr der Nationalgarde, der Polizei und des Telegraphen. Denn von den bisherigen Ministern ist keine Rede mehr, als beständen sie noch; Barthe und Rigny erklärten, sie zögen sich zurük, als Guizot berufen werden sollte; Louis hatte schon nicht mit dem Herzoge von Broglie und mit Thiers zusammen bleiben wollen, und seine Dimission war unvermuthet auf der Stelle angenommen worden; Graf Montalivet hat sich schon Hrn. Guizot aufgeopfert, und zu dem Allem

kömmt der Artikel des Moniteurs; der ohne Weiteres von der Bildung eines **neuen** Kabinets spricht. So ist also gegenwärtig Alles aufgelöst; der König soll höchst verdrießlich seyn. Die Lage ist schwierig, denn so wenig ein Doktrinair-Ministerium auf die Majorität in der Deputirtenkammer rechnen dürfte, eben so wenig wäre sie in der Pairskammer Hrn. Dupin gesichert, falls er politischen Freunden wie Bignon oder Bérenger etwas einräumen wollte. Zudem möchten wohl beide Kandidaten zum Vorsize auf gleiche Weise bei den auswärtigen Potentaten Unruhen und Mißtrauen erweken: Hr. Dupin, weil er weniger stationair ist, als die **richtige** Mitte sich bis dahin gezeigt hat; der Marschall Soult, weil man in ihm das Prinzip des Krieges, oder wenigstens einer weniger fügsamen Politik erkennen könnte, und den Wunsch unserer obersten Behörde, durch das, was gewissermaaßen eine Drohung wäre, endlich herbeizuführen, was alle diplomatischen Künste noch nicht haben erlangen können. Was bei dem ganzen Handel am mißlichsten ist, ist, daß die Einberufung der Kammern, die längst hätte statt finden sollen, bei der obwaltenden Ungewißheit immer hinausgeschoben wird, so daß abermals Zwölftheile, vor Berathung des Budgets, werden begehrt werden müssen, und daß die erwarteten und nothwendigen Gesezesvorschläge nicht gehörig vorbereitet und studiert seyn werden. Der Vortheil des Landes wird dem Personenwesen geopfert.

* **Paris**, 9 Okt. Nach den neuesten Berichten der französischen Konsuln befindet sich der Handel von Brasilien und Montevideo in dem traurigsten Zustande. Die Hauptursache liegt in dem brasilischen Münzsysteme. Das Reich ist mit schlechter Scheidemünze überschwemmt, die täglich schlechter wird, alles Gold und Silber aus der Cirkulation verdrängt hat, und die nur eine Prämie für Falschmünzer darbietet. Das Uebel hat einen so hohen Grad erreicht, daß man nicht einsieht, wie Brasilien seine Münze wieder auf den Nominalwerth erheben kan. Dazu kommen die politischen Zwistigkeiten in Rio, und große Regen, welche die diesjährige Ernte in der Provinz Pernambuco fast gänzlich zerstört haben. Die Folge ist, daß die Einfuhr in den Hafen von Pernambuco allein um 8 Millionen Fr. abgenommen hat, und daß der Kredit gänzlich gesunken ist. Montevideo war ebenso von der brasilischen Scheidemünze überschwemmt, und die Republik hatte beschlossen, daß diese vom 16 Mai 1831 nicht mehr angenommen werden sollte; man hatte geglaubt, daß sich die Masse derselben auf 400,000 Piaster belaufe, es fand sich aber, daß sie 650,000 Piaster überstieg. Die plözliche Vernichtung der Cirkulation einer so großen Quantität von Münze schien eine Zeit lang alle Handelsoperationen unmöglich zu machen, aber nach und nach erschienen die Silber- und Goldmünzen wieder, und die Gefahr ist vorüber, ohne daß ein einziger Bankerott ausgebrochen wäre. Die Folge aber war, daß das baare Geld selten ward, wodurch die Preise der eingeführten Waaren sehr herabgedrükt wurden, während die Ausfuhrprodukte im Preise stiegen. Daher beschränkten sich die Handelsoperationen auf das laufende Bedürfniß. Die Einfuhr im Laufe des Jahres 1831 betrug 2,250,000 Piaster, die Ausfuhr 1,700,000. Die Sorgfalt, mit der die französische Regierung den Handelsstand von dem, was ihn interessiren kan, in Kenntniß sezt, ist höchst lobenswerth. Alle Monate wird ein Auszug aus der Korrespondenz der Konsuln gedrukt, und vom Handelsministerium an die Handelskammer geschikt. Der Zustand der fremden Märkte, die Aussichten des Handels auf jedem derselben, und die für den französischen Handel daraus zu ziehenden Vortheile oder Vorsichtsmaaßregeln, machen den Gegenstand dieser Bekanntmachungen aus. Ebenso wird jede Aenderung in den Zolltarifen aller Nationen, so wie alle neuen Geseze, welche den Handel interessiren können, sogleich übersezt, und in Menge verbreitet, und das Handelsministerium ist gegenwärtig im Begriffe ein Journal zu stiften, in welchem es die Memoiren, die ihm übergeben werden, und die für den Handel und die Industrie in Frankreich wichtig seyn können, bekannt machen wird.

** **Lyon**, 8 Okt. Eine von den wenigen erfreulichen Erscheinungen des heutigen Frankreichs ist unstreitig die ganz neue Stellung der Provinzialpresse, der Departementalzeitschriften, gegen die Pariser Journale. Man kan sie gegen ihre ehemalige Abhängigkeit, Unterordnung und Wiederholung, eine wahre Gehorsamsaufkündigung, Felonie und Insurrektion nennen. Es macht den Provinzen Ehre, daß sie endlich das unfruchtbare Feld des politischen Partei- und Theorienstreits in den Pariser Zeitungen müde wurden, einen eigenen Weg einschlugen und eine eigene Meynung haben wollten. Die Departementalpresse hat es männlich versucht, der Hauptstadt nicht mehr unterthan zu seyn, wie sonst, nicht mehr das alte Joch zu tragen. Sie erkannte die Gefahr, die für die Nation in den Pariser politischen Deklamationen und in der Hize des Parteigeists liegt, mit der dort die sogenannten Organe der öffentlichen Meynung über einander herfallen. Sie erkannte das Leere der politischen, mit mehr oder weniger Schimmer umgebenen Theorien, die Alles erschüttern und Nichts aufbauen; sie erkannte die ganze Servilität, die ganze sophistische Unbestimmtheit jener Blätter, die dem Volke nichts helfen. Die Provinzialpresse fühlte, daß sich die Franzosen nicht mehr mit System- und Abstraktionenstreit begnügen könnten, sondern materielle Genugthuung, materielle Verbesserungen haben und darin fortschreiten müßten. Darum bestehen die Departementsblätter vor Allem auf wesentlicher Erleichterung der akerbautreibenden und industriellen Klassen des Volks, auf denen doch die Kraft des Staats ruht; sie bestehen auf besserm Volksunterrichte und durchgreifender Bildung, die bis jezt ganz vernachlässigt wurde. In diesem Sinne arbeiten: der Auxiliaire Breton, das Journal de Maine und Loire, das du Havre, das Memorial des Pyrénées, das Journal de l'Aube, der Courrier de l'Ain und einige andere. Merkwürdig ist, was lezterer — ein rüstiges Mouvementsblatt — vor einigen Tagen sagte: Le peuple, quoiqu'on en dise, et l'histoire est là qui le prouve, le peuple ne gagne rien que de nouvelles charges aux révolutions. Es wäre schon ein großer Gewinn für Frankreich und das bewegte Europa, wenn die Franzosen sich recht innig von diesem Grundsaze durchdrängen.

* **Straßburg**, 12 Okt. Folgende telegraphische Depesche ist zur Hälfte gestern Abend und zur andern Hälfte heute hier aus Paris eingetroffen: **Zusammensezung des Ministeriums.** **Soult**, Kriegsminister und Präsident des Konseils; **Humann**, Finanzminister; Herzog von **Broglie**, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; **Guizot**, Minister des öffentlichen Unterrichts; **Thiers**, Minister des In-

nern; d'Argout, Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten; v. Rigny, Seeminister; Barthe, Justiz- und Kultminister. Die Kammern sind auf den 19 Nov. zusammenberufen.

Niederlande.

(Courrier de la Meuse.) Die Schwierigkeiten, welche sich einer bewaffneten Intervention zu unsern Gunsten entgegenstellen, und die Unwahrscheinlichkeiten einer solchen Intervention, scheinen sich jeden Tag zu vermehren. Wenn man den meisten Nachrichten aus London Glauben schenken kan, so darf man schon durchaus nicht auf England rechnen; ein Krieg gegen Holland, sagt man, würde daselbst nicht populair seyn, d. h. er wird nicht statt finden. Wird Frankreich, von seinem Alliirten verlassen, allein versuchen, was es kaum mit demselben im Vereine zu unternehmen gewagt hätte? Niemand wird es glauben. Die Regierung Ludwig-Philipps ist nicht kriegerisch gesinnt; dis weiß man nunmehr aus zweijähriger Erfahrung. Wenn dieselbe zu Zwangsmaaßregeln gegen Wilhelm kommen sollte, so müßte ihre Stellung im Innern ihr jede Hofnung geraubt haben, auf andere Weise die Opposition zufrieden zu stellen, oder ihr Schweigen aufzuerlegen. Unsrer Meynung nach macht sie nur in diesem Augenblike einige außerordentliche Demonstrationen, um sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Wenn diese Verlegenheit nicht da wäre, oder wenn sie verschwände (eine in Wahrheit fast unmögliche Sache), so steht zu glauben, daß dis zur Hälfte gezogene Schwert schnell wieder in die Scheide zurükgestoßen würde. Ueberdis unterliegt es keinem Zweifel, daß Holland, indem es, troz dieses Anscheines von Krieg und dieser Drohungen, dennoch die ihm gestellten Vorschläge verwirft, auf die Verlegenheit Frankreichs zählt. Wenn Wilhelm überzeugt wäre, daß England und Frankreich *entschlossen seyen*, ihn mit Gewalt zu nöthigen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er nicht widerstehen würde, und wenn er anders Widerstand leistete, dis nur der Form wegen geschähe, und um sich vor seinen Unterthanen zu rechtfertigen; denn als er vergangenes Jahr eine französische Heerabtheilung gegen sein Heer marschiren sah, hütete er sich wohl vorzurüken; er zog sich kluger Weise zurük, obgleich er hinlängliche Streitkräfte *hatte*, um die Mahnung zu verachten und um Widerstand zu *leisten*. Ein Beispiel, das da beweist, wie die Hartnäkigkeit Wilhelms nicht so weit geht, um allen Gefahren Troz zu bieten. Wenn er demnach die Drohungen verachtet, die ihm neuerdings gemacht worden, so geschieht es, weil er nicht glaubt, daß man Macht und Willen habe, sie auszuführen. Zunächst hat er viele Gründe, England nicht zu fürchten, — ein Land, wo er mehr als Einen Freund zählt; und er müßte blind seyn, wenn er nicht die äußerste Verlegenheit der Regierung Ludwig Philipps sehen wollte, und ihre Furcht mit den andern Mächten zu brechen. Diese Festigkeit Wilhelm's ist im Grunde nichts Anderes als Klugheit. Welcher Muth gehört wohl dazu, *heutiges* Tages einigen Duzend Protokollen zu trozen? Oder welche Verwegenheit, nicht vor den Bewegungen der französischen Armee zu erschreken? Jeder andere Fürst würde an Wilhelms Stelle dasselbe thun. Es bedarf nur etwas gesunden Menschenverstandes und gewöhnlicher Urtheilskraft, um sich in ähnlicher Lage helfen zu können. So wäre denn die Konferenz eben so wenig vorgerükt, als sie es vor einem Jahre war, und die nemlichen Schwierigkeiten dauerten immer noch fort. Dieser Zustand ist indessen empörend, und er kan nicht fortdauern. Frankreich kan seine gegenwärtige Lage nicht aushalten; Belgien wird sich nicht länger belustigen lassen. Die Mächte wollen, daß die beiden Revolutionen eines schönen Todes verbleichen, daß sie sich in sich selbst verzehren; sie scheinen sich zu schmeicheln, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen werde. Allein, worauf ist diese Hofnung gegründet? Ist einiger Anschein vorhanden, daß beide Länder, einmal von dem gegen sie angenommenen Plane und der Unmöglichkeit wohl überzeugt, die große Angelegenheit durch Unterhandlungen zu beendigen, einwilligen zu Grunde zu gehen, ohne von ihren Waffen Gebrauch gemacht zu haben? Man scheint etwas zu viel auf ihre friedlichen Gesinnungen zu rechnen; und wenn man nicht eilt, dieser Täuschung los zu werden, so steht zu befürchten, daß man bald dis ausnehmende Vertrauen zu bereuen haben werde. Belgien wenigstens scheint uns zu den lezten Schranken der Geduld gekommen zu seyn. Man hat dis Land gedrängt, man hat es genöthigt, fortwährend nachzugeben; drängt man es noch weiter, so sehen wir voraus, daß man es bis an den äußersten Rand gestoßen; und jener Krieg, den man vermeidet, und dem man mit so vieler Sorgfalt zuvor zu kommen sucht, wird sich wie von selbst entzünden. Man muß mit Einem Worte eine Wahl treffen, und das bald möglichst; man verwillige aufrichtig und ernstlich, was wir nöthig haben, um als Nation bestehen zu können, oder man erkläre uns den Krieg. Aufschub und Ausflüchte konnten bis jezt angewendet werden; allein die Zeit ist vorbei; es muß gesprochen, es muß gehandelt werden; und vor Anfang des Winters werden wir uns vermuthlich selbst die Lösung unsrer Angelegenheiten gesucht haben.

Deutschland.

‡ München, 14 Okt. Gestern langte die griechische Deputation an, und stieg in dem für die Regentschaft von Griechenland bestimmten Hotel, der Residenz gegenüber, ab; die Deputirten werden daselbst als Gäste des bayerischen Hofs bewirthet, welcher ihnen zwei Kommissarien entgegen sendete. Die griechische Angelegenheit gibt seit der Rükkunft des Hofs nicht blos vielen Stof zum Gespräche, sondern auch viele Lebhaftigkeit. Gleich bei der Ankunft des Hofs wurde Prinz Otto als König von Griechenland mit allen Seinem hohen Range gebührenden Ehren behandelt, und bezog die schönen Appartements, welche unter König Max die regierende Königin bewohnte; täglich sind bei diesem Monarchen zahlreiche Aufwartungen: vor einigen Tagen empfing er das diplomatische Korps, die bayerischen Minister, den Staatsrath und den höhern Adel. Auch die griechische Regentschaft ist bereits seit dem 5 d. M. konstituirt und in voller Thätigkeit. Am 10 fuhren die Mitglieder derselben in der königlichen Residenz auf; die beiden Monarchen empfingen sie in Gegenwart der obersten Hofchargen und des sogenannten großen Dienstes auf eine feierliche Weise. Der Präsident der Regentschaft, Graf v. Armansperg, drükte in freier Rede, welche er mit Würde und sichtbarem Eindruke vortrug, Sr. Maj. dem Könige von Bayern im Namen sämtlicher Regentschaftsmitglieder

den Dank für das Vertrauen aus, mit welchem sie Se. Maj. zu beschenken geruhten, sprach von deren unerschütterlicher Anhänglichkeit an die Person und Familie Sr. Maj., gelobte ihrer hohen Bestimmung alle Kräfte zu widmen, und die in ihre Hände gelegte Gewalt mit gewissenhafter Treue zu üben. Sr. Maj. von Griechenland wünschte er sodann Glük zur Besteigung des griechischen Throns; äußerte sich, wie die Regentschaft ganz die Größe und die Schwierigkeit der hochwichtigen Aufgabe erkenne, wozu sie berufen wurde; wie sie aber durchdrungen von ihren Pflichten, so wie von Anhänglichkeit an Se. Maj., und begeistert für Hellas edle Sache, ihrem Berufe mit rastloser Anstrengung sich widmen, weder Hindernisse noch Gefahren scheuen, und kein anderes Ziel vor Augen haben werde, als die Befestigung des Thrones Sr. Majestät und die Wohlfahrt des griechischen Staats. Graf Armansperg bemerkte dann, wie die Glieder der Regentschaft es als eine heilige Pflicht gehalten, gleich bei ihrer Konstituirung die gewissenhafte Erfüllung ihres Berufes mit dem Eide zu besiegeln, und wie sie wünschen, diesen Eid in Gegenwart Sr. königlichen Majestät von Bayern wiederholen zu dürfen, Allerhöchstwelche der erste unter den Monarchen dem unglüklichen Volke der Hellenen die hülfreiche Hand geboten, und in Gegenwart Sr. königlichen Majestät von Griechenland, Allerhöchstwelche die Vorsehung erkor, um Hellas Wohlfahrt und Glük zu begründen. Hierauf erfolgte die feierliche Wiederholung des Regentschaftseides. Nach vollendeter Cerimonie wurden die Regentschaftsglieder in Hof-Equipagen in ihr Hotel zurükgeführt, und bei denselben zwei Wachtposten aufgeführt, nachdem sie die angebotene größere Ehrenwache ausgeschlagen. Mittags speisten sie bei Hofe. Am folgenden Tage wurden beiden Monarchen mehrere für das griechische Armeekorps angeworbene Bayern in den neuen Uniformen vorgestellt, welche sehr geschmakvoll und passend sind. Dem Vernehmen gemäß soll nächstens das Werbepatent erscheinen, die Regentschaft in den ersten Tagen Novembers abreisen, zur Bildung des Armeekorps aber ein Kommando zurüklassen. Der feierliche Empfang der griechischen Deputation soll morgen seyn; bei dem heutigen Oktoberfeste wird sie auf einer besondern Tribüne erscheinen. Dieses Fest wird, wenn das Wetter günstig wird, äußerst brillant werden; die Stadt ist überfüllt mit Fremden. Auch die Kunstausstellung hat bereits begonnen.

* München, 14 Okt. Heute Nachmittag um 5 Uhr ist der kaiserl. russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, hier angekommen.

** München, 14 Okt. Seit mehrern Tagen schon waren Tausende von fern und nah zu allen Thoren Münchens hereingeströmt, um Zeugen des auf heute verschobenen Oktoberfestes zu seyn; keine Gäste aber wurden begieriger erwartet, als die hellenischen Großen, die im Namen ihres Volks gesandt sind, um ihrem neuen Monarchen, dem Königsohne Bayerns, die erste Huldigung des neu erstandenen Griechenlands darzubringen. Sie trafen gestern Abend ein, und Aller Augen richteten sich auf sie, als die drei alten Helden heute in ihrer rothen Palikarentracht, mit ihren hohen albanesischen Müzen, von ihren Adjutanten begleitet, in einigen Hofwägen auf dem Plaze des Festes erschienen, und die für sie am Fuße der amphitheatralischen Anhöhe errichtete Tribune, dem königlichen Pavillon gegenüber, bestiegen. Schon waren rings alle Tribunen, so wie die ganze Höhe und der weite Grund des Feldes mit einer zahllosen Menge bedekt, als Kanonendonner das Nahen Sr. Maj. des Königs und der königlichen Familie verkündigte. Freudig schallte der Zuruf des Volks dem von berittenem Bürgermilitair begleiteten Wagen entgegen, in dem man heute zwei Könige erblikte. Der für dieses Fest vorbereitete feierliche Empfang der griechischen Deputation unterblieb, weil bei dem späten Eintreffen der Deputirten in München die feierliche Auffahrt bei Ihren königlichen Majestäten noch nicht hatte statt finden können. Das Fest selbst selbst war vielleicht das volkreichste, das München noch gesehen hatte, und die in Zwischenräumen einfallenden wiederholten Regenschauer vermochten nicht, es zu stören. — Abends fand bei festlich beleuchtetem Hause eine glänzende Aufführung der Chelard'schen Oper Macbeth statt. Auch hier erschienen Se. Majestät an der Seite des jungen Königs von Griechenland, und wurden mit Jubelruf empfangen. Ihre Majestäten befanden sich in der königlichen Privatloge, die griechische Deputation dagegen in der großen königlichen Hofloge. An keinem schöneren Tage hätten die Griechen ihren Fürsten zum erstenmal erbliken können, als heute, wo sie ihn in der Mitte dieses treuen Volks erblikten.

Hr. Dr. Franz v. Siebold, Naturforscher und königl. niederländischer Direktor der ärztlichen Anstalten in Ostindien, ist aus dem Haag in seiner Vaterstadt Würzburg eingetroffen.

*† Aus dem Großherzogthume Hessen, 10 Okt. Unsre landständischen Wahlen, von denen ich in meinem Schreiben vom 6 d. berichtete, haben plözlich eine andere Wendung genommen. Man scheint allgemein eingesehen zu haben, daß das Land durch eine vorzugsweise gelehrt-juristische Kammer nicht in allen seinen Interessen vertreten seyn würde. Gemeinderath C. C. Hoffmann zu Darmstadt, durch sein Wirken auf dem vorigen Landtage, so wie seinen spätern Kampf mit der Partei der Ultraliberalen bekannt, ist nunmehr in sechs Wahlbezirken fast zu gleicher Zeit gewählt worden, zu Lauterbach, Homberg, Gladenbach in Oberhessen und zu Langen, Umstadt und Reinheim in Starkenburg, eine Auszeichnung, die unsers Wissens noch keinem Deputirten widerfahren ist, und allerdings ein glänzender Triumph für Hrn. Hoffmann, seinen Feinden gegenüber. Möge er ihn zum wahren Besten des Landes benuzen! Ruhige Umsicht und Kraft, die parteilos allen Anmaaßungen und unbilligen Forderungen, von welcher Seite sie auch kommen, entgegen zu treten weiß, die Rechte des Fürsten und der Regierung eben so sehr achtet, als sie die Freiheiten des Volkes zu schäzen versteht, die Alles mit Einsicht prüft, das Tadelnswerthe offen rügt, aber auch eben so gern ja noch lieber das Gute anerkennt, kan allein nüzen in den jezigen bedenklichen Zeitverhältnissen. — Außerdem wurden noch gewählt Regierungsrath Elwert zu Darmstadt in Großgerau und Landrath Hardy zu Seligenstadt in Seligenstadt, beide in Starkenburg; in Oberhessen der Direktor des Gymnasiums zu Büdingen Dr. Thudichum in Büdingen, so daß also, ohne die neun Bezirke, welche bereits Gewählte wählten (Doppelwahlen) im Ganzen nunmehr 28 Abgeordnete zur zweiten Kammer gewählt sind. — In Darmstadt sind nun endlich auch die Primairwahlen der ersten Bevollmächtigten, jedoch wegen mangelnder Theilnahme nur mit großer Mühe, zu Stande gekommen, und man sieht nun der weitern Wahl der eigentlichen Wähler und sodann der beiden Abgeordneten selbst mit Begierde entge-

gen, da sich die verschiedensten Gerüchte deshalb durchkreuzen. Wie man hört, glaubt die Residenz ein besonderes Interesse zu haben, und diesem gemäß wählen zu müssen.

* Frankfurt, 11 Okt. Die Wahlhandlung, so weit sie die Ernennung der Wahlmänner betrift, ist jezt beinahe vollendet. Es haben im Ganzen 1676 Bürger gestimmt, während im vorigen Jahre kaum 600 Stimmen abgegeben wurden. Ungeachtet dieser vermehrten Theilnahme ist, so viel bis diesen Augenblik bekannt geworden, das Resultat zwar etwas günstiger als in frühern Jahren, aber doch noch immer zum Nachtheil der sogenannten Liberalen ausgefallen. Die Wahlen finden hier nach den Ständeordnungen statt, zu deren erster die Gelehrten und Staatsdiener, zur zweiten die Kaufleute, zur dritten die Handwerker gehören. Bei der ersten Ständeordnung sind alle Liberalen durchgefallen, und der Censor in hiesiger Stadt hat auf sich die meisten Stimmen vereinigt. Den Grund dieser Erscheinung findet man in der ungewöhnlichen Ausdehnung, die man dem Begriffe eines Staatsdieners beilegt, und wodurch man dem ganzen Heere der Angestellten bis zu den geringern Bedientesten herab in der ersten Klasse mitzustimmen die Befugniß ertheilt hat. In der Klasse der Kaufleute ist die Wahl etwa zur Hälfte auf Liberale gefallen, und in der dritten, der der Handwerker, die übrigens mit ihrer Abstimmung noch nicht fertig ist, scheint das Resultat überwiegend im Sinne der Liberalen. Jedenfalls wird die Opposition in dem neuen gesezgebenden Körper stärker seyn als bisher. — Die Volksversammlungen im Vauxhall dauern regelmäßig fort und sind zahlreich besucht; indessen haben diese Versammlungen durchaus keine politische Bedeutung. — Der gegen den hiesigen Buchhändler Körner verhängt gewesene Stadtarrest ist wieder aufgehoben worden; die eingeleitete Untersuchung dauert inzwischen noch fort. — Das Programm zur Feier des 18 Okt. ist dismal von unserer Regierung ungewöhnlich früh ausgetheilt worden. Es lautet wörtlich wie in frühern Jahren. Es heißt, daß man mit Veranstaltung eines Volksfestes umgeht, das an diesem Tage auf dem nahe gelegenen Sandhofe statt finden soll.

** Frankfurt a. M., 12 Okt. In dem Handel mit Staatspapieren ist für den Augenblik ein gewisser Stillstand eingetreten, der als ein Reflex der dermaligen Politik selbst zu betrachten seyn möchte. Die etwa statt findenden Umsäze beschränkten sich fast ausschließlich auf das, was der Bedarf der Tagesspekulation fordert; von größern Operationen aber, d. h. von bedeutenden Lieferungsgeschäften auf längere oder kürzere Zeit, ist keine Rede. Die anscheinend nahe bevorstehende Entscheidung der holländisch-belgischen Frage, sodann aber auch die ministerielle Krisis in Frankreich, können als Ursachen dieser Stokung angesehen werden. An jene Entscheidung scheint sich die definitive Lösung des Problems von Krieg und Frieden, das die politische Welt nun schon seit länger als zwei Jahren beschäftigt, unmittelbar zu knüpfen. Wie indessen bei solchen Umständen gewöhnlich, hat auch dismal der Mangel an eigentlicher Kauflust ein Weichen der Kurse hervorgerufen, und wir notiren heute die 5prozentigen Metalliques 87 7/16; die 4prozentigen 76 3/16; Wiener Bankaktien 1361; Partiale 125 3/4; Rothschild'sche 100Guldenloose 179 1/4. — Zu Amsterdam waren auch neuerdings die Kurse der einheimischen Effekten etwas zurükgegangen, wenn schon behauptet wurde, die neue Anleihe werde den Betrag von 15 Millionen Gulden nicht übersteigen, was bei dem Kapitalreichthume Hollands und der dort herrschenden patriotischen Begeisterung allerdings nur eine Summe ist, die sich mit großer Leichtigkeit aufbringen ließe. Indessen sind auch hier nach dem Vorgange Amsterdams die Kurse der holländischen Effekten gewichen; die Integrale auf 42 1/4 und die Certifikate von der 5prozentigen Anleihe auf 80 3/4, zu welchen Preisen sie überdis nur mit Mühe anzubringen waren. Dagegen haben die spanischen Renten sich nicht nur behauptet, sondern sie sind gestiegen, weil die Berichte von Amsterdam und Paris günstig lauten. Man bezahlte heute die 5prozentigen von der holländischen Emission mit 49 5/8 und die 3prozentigen mit 29 1/2, ohne daß sich eben bereitwillige Verkäufer zu diesen Preisen meldeten. Die Falconnets sind auf 71 5/8 zurükgegangen, was seinen Grund in dem Weichen hat, das diese Papiere zu Paris erfuhren. Aufträge zum Einkaufe polnischer Loose machten diese Effekten auf 56 1/8 preußische Thaler das Stük steigen, und die Prämienscheine der preußischen Seehandlung wurden zu 51 3/8 gesucht. — Im Wechselhandel waltet noch immer Flauheit ob; allein sind auch die meisten auswärtigen Devisen häufig am Plaze, so behaupten sie sich doch zu ihren Preisen, weil sich die Besizer, wegen der heutigen Geldverhältnisse, nicht zum Verkaufe drängen. — Diskonto 3 3/4 Proz.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Kassel vom 8 Okt.: „Seit geraumer Zeit war man der Meynung, unsere neue Ständeversammlung würde mit Nächstem zusammen berufen werden; halboffizielle Zeitungsartikel bezeichneten schon den 15 Okt. als bestimmten Termin, und im Publikum war man überzeugt, daß finanzielle Verlegenheiten diese Berufung jedenfalls bald nothwendig machen würden. Wie es nun aber heißt, ist diesen Verlegenheiten auf geraume Zeit (dem Gerüchte zufolge durch Vermittlung des Hauses Rothschild) abgeholfen, und so dürfte denn auch die Berufung des Landtags noch aufgeschoben, vielleicht bis zum äußersten verfassungsmäßigen Termin (26 Jan. 1833) ausgesezt bleiben. — Mehrere wieder erwählte Abgeordnete haben die Wahl abgelehnt, darunter die HH. v. Warnsdorf in Fulda, Braun in Hersfeld, Müller in Hanau, und der nach dessen Ablehnung gewählte Amtmann Bode. Auch hört man, daß mehreren zu Abgeordneten gewählten Staatsdienern die Erlaubniß zum Eintritte in die Ständeversammlung versagt werden wird. Ein Ministerialreskript verbietet den Oberbehörden, den ihnen untergeordneten Beamten die Annahme einer Abgeordnetenstelle ohne Spezialermächtigung Sr. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten zu gestatten. — Gerüchte sprechen von einer theilweisen Ministerialveränderung. Hr. v. Motz würde statt des geheimen Raths Rieß, der zum Minister des Innern bestimmt wäre, zum Bundestagsgesandten ernannt werden, und an seine Stelle der Steuerdirektor Meisterlin das Finanzministerium übernehmen; doch ist dis Alles noch unverbürgt."

Die Kasseler Zeitung vom 10 Okt. enthält Folgendes: „Die von einigen Staaten des sogenannten mitteldeutschen Vereins, wegen der von Kurhessen getroffenen Zolleinrichtungen, bei dem Bundestage vorgebrachte Beschwerde, wird, wie wir erfahren, einen der Beschwerde gerade entgegengesezten Erfolg haben. Kurhessen hat nemlich durch eine eben so offene als ausführliche Darstellung des ganzen Sachverhältnisses vollstän-

dig und unzweifelhaft dargethan, daß gerade es unausgesezt bemüht gewesen ist, die stattgehabten, auf Sicherung und Erweiterung des Verkehrs gerichteten Verabredungen zur Vollziehung zu bringen, und dagegen von anderen Seiten nicht allein geradehin Verweigerung der Erfüllung übernommener Verbindlichkeiten, sondern sogar empfindliche Verlezung der wichtigsten seiner Interessen stattgefunden hat, so daß eine gerechte Beschwerde Kurhessens und ein vollgültiger Anspruch auf Entschädigung seinerseits mehr als zur Genüge begründet ist. In der That würde es auch Befremden erregen müssen, wenn eine Beschwerde daraus abgeleitet werden könnte, daß Kurhessen ganz in dem Sinne des Artikels 19 der Bundesakte mit andern deutschen Staaten einen Zollverein abgeschlossen hat, welcher völlige Freiheit des Verkehrs von der französischen bis zur russischen Gränze herstellt. Die Zweke, welche zu erreichen Kurhessen hierbei beabsichtigt, liegen klar vor Augen. Es sind dieselben keine anderen, als die: Handels- und Verkehrsfreiheit in ganz Deutschland zu erringen, die gemeinsamen deutschen Interessen zu einigen, und solche durch kräftiges Zusammenwirken zu sichern. Eben darum wird Kurhessen allen deutschen Staaten, welche gemeinsame deutsche Interessen anerkennen, gewiß stets gern und willig die Hand bieten, sicherlich aber wird es sich nie dazu verstehen, in dem Herzen von Deutschland ausländische Handelsinteressen, im Wiederspruch mit deutschen Handelsinteressen zu vertreten; vielmehr kan mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit darauf gerechnet werden, daß Kurhessen den eingeschlagenen Weg in ächt deutschem Sinne mit der erforderlichen Konsequenz zu verfolgen wissen wird."

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig ertheilte (nach Abberufung des Grafen v. Malzan) am 9 Okt. dem neuen königlich preußischen Gesandten, Freiherrn v. Canitz, die Antrittsaudienz.

Schweden.

Am 26 Sept. ist der Göthakanal eröfnet worden. Diese umfassende Kommunikation geht durch den Mittelpunkt Schwedens, gewährt eine sichere Schiffahrt zwischen der Nord- und Ostsee, und bietet über eine Wasserstreke von 150 Meilen einen ungehinderten Seetransport nach den Küstenländern, so wie einen direkten Handel mit der übrigen Welt. Seine Dimensionen sind so beträchtlich, daß Fahrzeuge von $9\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe und 23 Fuß Breite ihn passiren können, und mit Dampfbugsirschiffen auf den Landseen kan man in 8 Tagen von der Nord- zur Ostsee gelangen.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser traf am 18 Sept. Abends gegen 11 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn zu Tschernigow ein, und sezte sogleich nach gewechselten Pferden seine Reise nach Kiew fort.

Ihre k. Hoheiten die Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg verließen am 30 Sept. St. Petersburg, um sich nach Deutschland zu begeben.

Die neue medizinisch-chirurgische Akademie zu Wilna hat am 25 Sept. ihre Lehrkurse eröfnet.

Polen.

Am 6 Okt. Morgens langte der Fürst Statthalter von seiner Reise wieder in Warschau an. Ebendaselbst trafen der Minister Staatssekretair des Königreichs Polen, Graf Grabowski, auf seiner Rükkehr aus den Bädern des Auslandes nach St. Petersburg, und der neue preußische Generalkonsul in Polen, Hr. v. Niederstetter, ein.

Oestreich.

† Wien, 10 Okt. Diesen Morgen hat Graf Pozzo di Borgo seine Rükreise nach Paris angetreten. Er geht über München, wo er einige Tage verweilen will. Ein spanischer Kourier ist nach Madrid abgegangen, allein seine wahre Bestimmung scheint Lissabon. Man hält es hier für wahrscheinlich, daß Don Pedro, ohne Eintritt eines außerordentlichen Zwischenfalls, sich in Oporto nicht lange mehr wird halten können. Die brittische Station vor Oporto dürfte ihm dann für seine Person Rettung gewähren. Vermuthlich werden alsdann die großen europäischen Mächte Verabredungen treffen, um für die Folgezeit die Ruhe in Portugal zu sichern. — Den neuesten Nachrichten aus der Türkei zufolge, steht es gefährlich mit dem Sultan. Er soll seine Lage wohl einsehn, und insgeheim Anstalten treffen, in einem befreundeten Lande Zuflucht zu suchen. Man vermuthet, er würde sich nach Italien wenden, wenn durch die Fortschritte Ibrahim Pascha's die Ruhe der Hauptstadt bedroht würde. Zu Konstantinopel ist die Unzufriedenheit sehr groß, und der Sultan wird vermuthlich das Opfer, wenn daselbst eine Bewegung ausbräche. Auf seine Truppen kan er wenig mehr rechnen, da es ihm an Mitteln fehlt, sie zu bezahlen. Sonderbar, daß an den beiden äußersten Punkten Europa's, nach Südwesten und nach Südosten hin, in Portugal und in der Türkei, Neuerungen und Reformen keinen Eingang finden, und Sultan Mahmud wie Don Pedro, es vielleicht in Kurzem bereuen müssen, den Geist ihrer Nationen verkannt zu haben. — Es währt lange bis das neue oder reformirte Ministerium in Frankreich zu Stande kömmt. Dem Vernehmen nach ist Marschall Soult beauftragt, Vorschläge zur Bildung des neuen Ministeriums zu machen, woraus man nur Gutes für die Beibehaltung des Friedens folgert. Hier ist man der Meynung, daß ein Ministerium Soult den Umständen weit angemessener seyn würde, als eines, das den Namen Dupin trüge.

Wien, 11 Okt. Metalliques $87\frac{5}{8}$; 4proz. Metalliques $76\frac{1}{2}$; Bankaktien 1156.

Drukfehler.

In Nr. 289 vom 5 Okt. Beilage Spalte 2 Zeile 18 v. o. ist zu lesen: so wie in die Einrükung; Zeile 21: betraf, — Zugaben,

Augsburger Kurs vom 15 Okt. 1832

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	$96\frac{5}{8}$
- L. L. à 4 Pr. E. M.	$109\frac{1}{8}$	—
- unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Ecthsch. L.	$181\frac{1}{2}$	—
- Partial à 4 Pr.	$126\frac{1}{2}$	$125\frac{7}{8}$
- Metalliq. à 5 Pr.	$88\frac{1}{4}$	88
- detto à 4 Pr.	$77\frac{1}{2}$	$76\frac{7}{8}$
- B. Akt. II. S. 1832	1149	1138
Polnische Loose	$81\frac{1}{2}$	$81\frac{1}{8}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$109\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ger 1 M.	$100\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg -	$99\frac{3}{8}$	—
Leipzig - -	99	—
London - -	10. 7.	
Paris - -	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	—	$117\frac{1}{8}$
Mailand - -	60	—
Genua	51	—
Livorno - -	$56\frac{7}{8}$	—
Triest - -	—	100

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Portugal.

Fortsezung der Privatnachrichten aus Oporto aus den Times.

Am 24 war auf dem äußersten rechten Flügel, der Stellung der Franzosen am Rado d'Obispo, ein starkes Feuer. Der Zwek der Miguelistischen Offiziere war, eine Batterie aufzupflanzen, um die Kanonenboote und die Schaluppe Coquette in den Grund zu bohren, welche unter Kapitain Hill im Strome aufgestellt waren, um einen allenfallsigen Ueberfall von herabkommenden Schiffen zu verhindern. Die vorher in Villanova verwendete Artillerie wurde zu diesem Zweke abgeführt, und man versuchte sie an einem Punkte aufzustellen, der von hier aus nicht beherrscht wäre. Kapitain Hill stellte sich aber hinter einem leichten Vorsprunge des Ufers auf, und hat sich dadurch in Sicherheit gebracht, nachdem er zum Abschiede ihnen noch sein Kompliment mit guter Wirkung gemacht hatte; Oberst Hodges sandte eine Abtheilung Franzosen über den Strom, welche die zur Dekung der Artillerie bestimmten Truppen verjagte. Am 25 Morgens erschien Admiral Parker mit dem Admiralschiffe Asia vor der Barre, was zu tausenderlei thörichten Gerüchten Anlaß gab, die alle durch ein Schreiben des Admirals an den brittischen Konsul zur Bekanntmachung unter den anwesenden Engländern widerlegt wurden; er sagte darin, er halte es unter den gegenwärtigen Umständen für seine Pflicht, für die Sicherheit der hiesigen Unterthanen Sr. Majestät Sorge zu tragen. Er sey erfreut, daß er bei seiner Ankunft erfahren habe, wie ihm auf Befehl der Admiralität die Schiffe Orestes und Childers schon zuvorgekommen und über die Barre gegangen seyen; wenn aber die hier anwesenden Britten ihm noch einen andern Weg andeuten könnten, um zu ihrer Sicherheit beizutragen, so werde er sein Möglichstes zu diesem Ende thun. Dis erregte allgemeine Freude. Der Admiral kam denselben Tag noch ans Ufer, und begab sich in die Batterie Congregados, um die Linien zu übersehen. Er traf hier auf den Grafen Villaflor, der nebst dem Marineminister hier seine Beobachtungen anstellte. Am 26 begab sich Lieutenant M'Donald, von dem Schiffe Childers, begleitet von einem Herrn aus Oporto, an Don Miguels Linien, wo der Offizier des Pikets sie äußerst höflich empfing. Man sagte ihnen jedoch, sie könnten nicht ins Hauptquartier Gaspar Teixeira's gehen, da strenger Befehl gegeben sey, Niemand durch die Linien zu lassen. Die Depeschen wurden nun an den General abgesendet, und nach einigen Stunden erschien ein Oberst mit der Antwort. Die Truppen auf diesem Theile der Linien bivouakiren, und haben die umherliegenden Quintas nicht beschädigt; ja sich nicht einmal darin einquartiert. Die Abgesandten fanden es unbehaglich, so lange unter einer brennenden Sonne zu bleiben, und fragten, ob man nicht in ein benachbartes Haus gehen könne; der Offizier aber erwiederte, weder er noch seine Mannschaft seyen in ein Haus gekommen, seit sie hier aufgestellt seyen; man habe strenge Befehle dagegen erlassen. Man klopfte an die Thüren, keine Antwort wurde gegeben, und der Offizier sagte, er könne die Bewohner nicht stören, that aber Alles, was in seiner Macht stand, um den Aufenthalt erträglich zu machen. Als die Antwort ankam, fragte man ihn, ob eine Eskorte nöthig sey, um gegen die Guerillas geschüzt zu seyn; er spottete aber über diese Furcht, sie litten kein solches Gesindel hier. Es ist schmählich, daß man im Hauptquartiere nicht gleiche Höflichkeit zeigte. An demselben Tage wurden einige Granaten von Villanova her in die Stadt geworfen, welche in der Ruanova und in den benachbarten Straßen zersprangen. Niemand verlor das Leben; einige arme Gallegos aber, welche in einem Hause verborgen waren, in welchem eine dieser Granaten niederfiel, mußten ihren Verstek verlassen, und wurden zur Arbeit an den Werken zurükgeführt, von wo sie entwischt waren. Nachmittags kam ein Schif mit Pferden an, und eine Menge Leute sammelte sich, um die Ausschiffung zu sehen, die am 27 statt fand. Es waren ihrer 52: eines starb auf der Ueberfahrt, und ein anderes ertrank, als man es ans Ufer bringen wollte. Gestern Abend wurden sie im Campo da Batalha vorgeführt, wo der Kaiser und sein Stab, so wie eine große Menge Neugieriger und Müßiggänger sich einfand, alle über die Vermehrung der Streitkräfte sehr erfreut, obgleich man davon jezt keinen Gebrauch machen kan. Der Mindello kam gleichfalls von der Eskadre an, und hatte Cascaes-Bay verlassen, um Figueiras zu blokiren, weil man vermuthete, der große Zwek von Don Miguels Eskadre sey, Vorräthe hinein zu werfen, um die Armee vor Oporto von dort aus zu versehen. Das Dampfboot Echo kam am 27 Morgens, und seine Nachrichten sind nicht ganz erfreulich. Es war von der Fregatte Dona Maria angerufen und gefragt worden, ob ihm Admiral Sartorius nicht begegnet sey; jene hatte sich zwei Nächte vorher während eines dichten Nebels von ihm entfernt und ihn seitdem vergebens gesucht. Befehle waren von hier mit dem Dampfboote City of Edinburgh an Don Pedro's Geschwader abgegangen, Figueiras zu verlassen und die Blokade von Lissabon wieder vorzunehmen. Es wäre schlimm, wenn Don Miguels Schiffe ihren Zwek auf diesem Punkte erreichen könnten, und noch schlimmer, wenn sie auf Sartorius allein stießen, ohne daß er von seinen andern Schiffen unterstüzt wäre. Alle Nachrichten aus Lissabon theilen Gerüchte von dem Tode König Ferdinands mit. Auch geben sie an, es seyen aus Cintra bedeutende Verstärkungen zur Armee abgegangen, und durch Truppen aus Algarbien ersezt worden. Don Miguels Offiziere wünschen sehr, die Sache entschieden zu sehen, und drükten diesen Wunsch sehr kräftig dem Herrn aus, der des Admirals Schreiben überbrachte. Die Rua nova dos Inglezes litt vergangene Nacht abermals; Granaten fielen hinein und haben zwei Häuser sehr beschädigt; eine fiel ins Militairhospital, ohne jedoch Jemand zu beschädigen. — Die Verwundeten sollen nach einem andern Plaze gebracht werden. — Vom 28 Abends. Ich hatte bereits meinen Brief geschlossen, als ich einen sehr auffallenden Umstand erfuhr. Einige Leute von der Amelia, einer Korvette Don Pedro's, hatten gelandet, und die Anlage einer Batterie an der Südseite des Flusses, gerade über dem Ankerplaze des Schiffes Orestes, zerstört. Als die Kapitaine der beiden Schiffe Childers und Orestes die Vorbereitungen zu einer Batterie bemerkten, ließen sie dieselbe ein wenig höher hinauf bugsiren, um sich ihren Instruktionen gemäß außerhalb der Feuerlinie zu halten. Als man die Errichtung einer Batterie durch die Miguelisten bemerkte, stellten sich gestern Abend die Amelia und einige andere Schiffe

Don Pedro's hinter den brittischen Schiffen auf, wahrscheinlich in der Meynung, der Feind werde es nicht wagen, gegen diese zu feuern. Die beiden Kapitaine sandten an Don Pedro's Marineminister, um ihm die Lage, worein die brittischen Schiffe dadurch kämen, vorzustellen, und zu verlangen, daß Don Pedro's Schiffe einen andern Ankergrund suchen sollten. Die Antwort war, es solle geschehen, aber manhaa (morgen), eine Antwort, die man in diesem Lande jeden Tag erhält. Diesen Morgen vor Tagesanbruch zerstörten Leute von der Amelia die Werke auf dem Hügel, und hiemit nicht zufrieden, rükten sie auch noch längs der Höhe desselben gegen Villanova heran, worauf die Miguelistischen Pikets herbeikamen, und die Leute der Amelia rasch zurüktrieben. Diese eilten nach ihren Booten, die Miguelisten nach der Spize des Hügels, von wo sie gegen den Fluß zu schossen. Die Amelia lag nur eine Schifslänge von dem Childers. Ein Mann auf diesem Schiffe ward tödtlich verwundet, und der Orestes erhielt mehr als 200 Schüsse; die beiden Kapitaine aber verhielten sich troz dieses unveranlaßten Angrifs ganz ruhig. Eines ist hier zu bemerken, der Orestes war ganz außerhalb der Feuerlinie und konnte weder direkt noch indirekt die Amelia schüzen, und doch erhielt gerade er die meisten Schüsse. Es ist unmöglich, daß die Miguelisten sie nicht als brittische Kriegsschiffe erkannt haben sollten, und demnach haben sie für das gegen sie gerichtete Feuer keine Entschuldigung. Hätten diese beiden Schiffe ihre Seesoldaten nebst einiger Schifsmannschaft landen lassen, so würden die Miguelisten sogleich davon gerannt seyn: mir scheint aber, es ist noch eine andre Frage übrig: Haben Don Pedro's oder irgend eines andern Dons Leute ein Recht, mit der bestimmten Absicht Feindseligkeiten zu begehen, sich hinter unsern Schiffen aufzustellen, und dadurch vor den Folgen zu deken.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Beschluß der hannoverischen Erklärung über die Erleichterung des Verkehrs rc.

„Was nun den Transithandel betrift, so ist es zur Genüge bekannt, daß derselbe schon zu Zeiten des deutschen Reiches nicht willkührlich mit Zollabgaben belegt werden konnte. Vielmehr war die Befugniß zur Erhebung von Durchgangszöllen ein kaiserliches Regal, so daß kein Reichsstand anders als kraft besonderer kaiserlicher Verleihung Zollabgaben erheben durfte. Ja, es durften selbst diese Verleihungen, so wie Erhöhungen, Erstrekungen und Verlegungen alter Zölle nicht anders statt finden, als: 1) mit aller Kurfürsten Kollegienrath und einhelligem Schluß; 2) nach Anhörung derer, die dabei interessirt waren, der Nachbarn und des Kreises, und 3) ohne Beeinträchtigung älterer Zölle und anderer Rechte. Zollverleihungen ohne diese Erfordernisse waren von Rechts wegen null und nichtig, und die Geseze gestatteten, sich selbst ohne richterlichen Spruch dagegen zu wehren. (Siehe den 8ten Art. der Wahlkapitulation Kaisers Franz II vom 12 Jul. 1792.) Diesemnach erkannte das alte deutsche Staatsrecht unbedingt die Freiheit der Wasser- und Landstraßen für den Transithandel in Deutschland als Regel an, und verstattete die Erhebung von Zollabgaben nur als Ausnahme und kraft eines besondern kaiserlichen Privilegiums. Nachdem man in Wien bei den damaligen Verhandlungen die Nothwendigkeit der Herstellung und Begründung eines neuen Rechtszustandes in Deutschland für Handel und Verkehr, unter Berüksichtigung der früher bestandenen, so wie der neu zu bildenden Verhältnisse, anerkannt hatte, geht die Kongreßakte in ihren Art. 108 bis 117 von denselben Grundsäzen hinsichtlich der Flußschiffahrt aus, und wenn solche nicht schon damals auch auf die Landstraßen angewandt wurden, so ergeben doch die Verhandlungen des Kongresses, daß die Anerkennung gleicher Grundsäze für leztere nur durch den Drang der Umstände verhindert wurde, welche die schnelle Beendigung der damaligen Unterhandlungen, herbeigeführt durch die Rükkehr Napoleons, nothwendig machten. Fehlt es darum bis jezt an bundesgesezlichen Bestimmungen zur Begründung eines allgemeinen und verfassungsmäßigen Verhältnisses in dieser Beziehung; haben die einzelnen Bundesstaaten nach Aufhebung der frühern Reichsverfassung geglaubt, diesen Verkehr ohne Rüksicht auf das Interesse der andern Bundesstaaten nach ihrer Konvenienz ordnen zu dürfen; und ist auf diese Weise ein Zustand entstanden, welcher, indem er es den einzelnen Staaten möglich macht, ihre zufällige Lage zu einer übermäßigen Belastung des Handels und Verkehrs der Nachbarstaaten zu benuzen, ein großes Mißbehagen und eine Unzufriedenheit hervorruft, so wie eine Trennung der gegenseitigen Interessen bewirkt, wodurch Verhältnisse eingetreten sind, unter welchen die Wohlfahrt des gesamten deutschen Vaterlandes, die zum Heile des Ganzen so nothwendige Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen unterzugehen drohen: so liegt es unstreitig in dem Berufe dieser hohen Versammlung, als dem einzigen richtigen Mittelpunkte, und als dem wahren Organe deutscher Nationalinteressen, solchen großen Uebeln durch gemeinsamen Beschluß ein Ziel zu sezen, und auf diese Weise zu erkennen zu geben, daß die deutschen Fürsten und Staaten, indem sie zum Schuze ihrer eigenen Rechte und zum innern Wohle ihrer Völker ein föderatives Band schlossen, dadurch keine Veranlassung gaben, daß beide die Aufhebung der ältern Reichsverhältnisse, welche hinsichtlich des freien Verkehrs bessere Garantien gewährten, zu vermissen Ursache haben. Se. Majestät sind der Ueberzeugung, daß dieser Zwek am besten und am leichtesten zu erreichen seyn wird, wenn dieselben Grundsäze, welche die Wiener Kongreßakte für die freie Flußschiffahrt in Bezug auf Handel und Verkehr ausspricht, auch auf die Landstraßen angewandt werden; Sie können in dieser Ueberzeugung durch die seitdem eingetretenen wohlthätigen Wirkungen, welche die nach jenen Grundsäzen erfolgte Regulirung der Elbe-, Weser- und Rheinschiffahrt hervorgebracht hat, nur bestärkt werden, und finden sich deshalb zu nachstehenden allgemeinen Anträgen veranlaßt, welche Sie Ihren hohen Mitverbündeten zur schleunigen nähern Berathung, Uebereinkunft und Beschlußnahme vorzulegen keinen Anstand nehmen, nemlich: 1) Jeder deutsche Bundesstaat ist berechtigt, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem andern Staate kommenden und nach einem andern Staate bestimmten Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe (Transitzoll, Durchgangszoll) erheben zu lassen. 2) Für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesezt, mithin nirgends ein Mehreres, als der angenommene höchste Betrag erhoben werden. 3) Dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle, nach dem Gewichte und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen. Besondre Erwägung möchte hierbei der Frage

zu widmen seyn: ob nicht die verschiedenen Waaren und Gegenstände, nach Maaßgabe der Nothwendigkeit ihres Verbrauchs oder des größern oder geringern Werthes derselben, in mehrere, mit einem höhern oder geringern Transitzolle zu belegende Kategorien zu klassifiziren, und vorzugsweise, so weit als thunlich, die gewöhnlichen Ausfuhrartikel Deutschlands, so wie unentbehrliche Stoffe und Materialien für vaterländische Fabriken, nebst den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, mit einer geringern Abgabe zu belegen seyen? 4) Gleichwie bei dem Transitzolle, sind auch für die Chaussee-, Wege-, Brüken-, Pflaster- und sonstige ähnliche Abgaben von durchzuführenden Gegenständen gewisse, allgemein geltende und nicht zu überschreitende Säze, so wie 5) die Formalitäten und Kontrollen bei Erhebung der Abgaben von diesen Gegenständen, wenigstens in den Hauptgrundsäzen, zu verabreden, und endlich 6) dürften die deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zuzusichern haben, daß die durchführenden Handelsstraßen jederzeit offen und in fahrbarem Zustande erhalten werden."

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 12 Okt. Wie wir früher berichtet haben (No. 406 der außerord. Beilage), hat sich die Tagsazung wirklich den 9 Okt. aufgelöst. In der 51sten Sizung den 6 Okt. wurden nachfolgende Vollmachten für den Vorort Luzern mit großer Mehrheit von 16 bis 19 Stimmen gutgeheißen: Instruktion für den eidgenössischen Vorort, in Bezug auf die Leitung der eidgenössischen Geschäfte, in Abwesenheit der ordentlichen Tagsazung des Jahres 1832. „Die eidgenössische Tagsazung nach Beendigung ihrer ordentlichen Geschäfte, in Betrachtung, daß es nothwendig sey, verschiedenen von ihr getroffenen Verfügungen Folge zu geben, beschließt: die ordentliche Tagsazung des Jahres 1832 ist, nach Erledigung der in den allgemeinen Traktanden enthaltenen Berathungsgegenstände, geschlossen. Da aber theils einige vorgesehene Fälle, theils unvorgesehene Ereignisse die Einberufung außerordentlicher Tagsazungen nothwendig machen können, so ist der Vorort beauftragt, die h. eidgenössischen Stände einzuladen, auf diesen Fall hin baldmöglichst ihre Gesandtschaften zu bestellen, damit sich dieselben ohne Verzug an den Siz des Vororts begeben können, sobald ihre Einberufung erfolgt. Vor ihrer Auflösung faßt die Tagsazung folgende Beschlüsse, welche die Instruktionen enthalten, die sie dem Vororte überträgt: I. Auswärtige Verhältnisse. 1) In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse verläßt sich die Tagsazung auf die Sorgfalt des Vororts, die Ehre und das Ansehen der Schweiz aufrecht zu halten und zu vertheidigen. Sie erneuert und bestätigt mit Gegenwärtigem den ersten Paragraphen des 1 Artikels der Instruktion vom 7 Mai 1831. „Die vorörtliche Behörde wird es „sich zur angelegenen Aufgabe machen, durch alle ihr zu Gebote „stehenden Mittel, und besonders durch eine ununterbrochene „Korrespondenz mit den Regierungen der betreffenden Gränzkantone, sich von allem demjenigen genau und vollständig unterrichtet zu halten, was in den Nachbarstaaten Bemerkenswerthes für die Sicherheit der Schweiz vorfallen möchte, sey „es in Beziehung auf Truppenbewegungen oder andere militairische Anstalten, allfällige Volksbewegungen u. d. gl. Die „l. Regierungen der Gränzkantone werden es gewiß als eine „heilige Obliegenheit erachten, dem Vororte hierin auf jede „mögliche Weise entgegen zu kommen und behülflich zu seyn." II. Eidgenössische Bewafnung. 2) Da die Tagsazung durch ihren Beschluß vom 10 Herbstmonate, wodurch die Vollziehung desjenigen vom 31 Heumonate näher geregelt wird, eidgenössische Militairinspektionen angeordnet hat, so ist der Vorort beauftragt, mit aller Beflissenheit auf die Vollziehung dieser Beschlüsse zu achten. Zu diesem Ende wird er sich nicht nur vergewissern, daß die angeordneten Inspektionen vor sich gehen, sondern auch dafür besorgt seyn, daß die Kantone die bei den Inspektionen zum Vorscheine gekommenen Lüken und Mängel vervollständigen und vervollkommen. Ebenso wird er sich hierauf Gewißheit verschaffen, daß die in dieser Beziehung von ihm ertheilten Weisungen ihre Vollziehung erhalten. 3) Da, zufolge Artikel IV des Bundesvertrags, im Fall einer plözlichen Gefahr von Außen, jeder bedrohte Kanton berechtigt ist, die andern Kantone zu Hülfe zu nehmen, folglich die gleiche Berechtigung um so viel mehr dem Vororte im Interesse der Sicherheit der Schweiz zustehen muß, so begwältigt die Tagsazung den Vorort, auf den Fall einer von Außen kommenden Gefahr, die erforderlich erachteten Truppen aufzubieten und diejenigen Chefs zu bezeichnen, welche sie einstweilen kommandiren sollen. 4) Sobald der Vorort, in Gemäßheit des vorstehenden Artikels, ein Truppenaufgebot in mehrerem oder minderem Maaße erlassen wird, soll er die Tagsazung außerordentlich zusammenrufen. 5) Der Tagsazung steht alsdann die Ernennung des Oberbefehlshabers und des Chefs des Generalstabs zu. 6) Wenn zwischen den der Schweiz benachbarten Staaten ein Krieg ausbricht, oder die Feindseligkeiten ohne vorhergegangene Erklärung beginnen, so ist der Vorort gehalten, die Tagsazung unverzüglich zusammen zu rufen. III. Innere politische Verhältnisse. 7) Der Vorort wird im Allgemeinen beauftragt, den Gang der innern Ereignisse in der Schweiz mit Sorgfalt zu beobachten. Insofern in irgend einem Kanton Unruhen oder Störungen der gesezlichen Ordnung statt fänden, erhält der Vorort gänzliche Vollmacht, auf Herstellung und Aufrechthaltung der gesezlichen Ordnung durch Absendung eidgenössischer Repräsentanten, durch Mahnung der benachbarten Stände zu getreuem Aufsehen, und, im Nothfalle, durch das Aufbieten von Truppen hinzuarbeiten. Treten Ereignisse ernsterer Art ein, welche kräftigere Maaßregeln erfordern, so wird der Vorort unverweilt die Tagsazung zusammenrufen. 8) Was die Angelegenheiten von Schwyz und Basel insbesondere anbelangt, so wird der Vorort mit der Vollziehung der auf diese beiden Kantone bezüglichen Tagsazungsbeschlüsse beauftragt. Zudem wird er begwältiget, alle erforderlichen Mittel anzuwenden, um den Landfrieden alldort aufrecht zu erhalten oder herzustellen. IV. Sanitätspolizeiliche Verhältnisse. 9) Die Tagsazung bezieht sich hierüber lediglich auf die Artikel 13—15 des Beschlusses vom 9 Wintermonate 1831, die von der ordentlichen Tagsazung des Jahres 1831 dem eidgenössischen Vororte ertheilten Instruktionen enthaltend, so wie auf ihren Beschluß vom 28 August 1832. 10) Der Vorort ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt." — Montags den 8 Okt. (der 55sten Sizung) kamen nebst verschiedenen Wahlgeschäften, wie z. B. eines Handels-Konsuls in Rio de Janeiro (Heinrich Rüede von Basel) und einer Kommission zu Ausscheidung des Staatsgutes im Kanton Basel (Präsident Eder, Staatsrath Schaller und Staatsrath Druey), noch die Angelegenheiten des Standes Schwyz zur Berathung, und am Ende wurden mit 17 Stimmen die Artikel 1, 2 und 5 des unten nachfolgenden Antrags angenommen. Hingegen die Hauptbestimmungen 3 und 4 erhielten einstweilen noch keine Mehrheit, so daß eigentlich durch den jezt gefaßten Beschluß noch nichts entschieden ist. Der am Ende bemerkte Minderheitsantrag vereinigte nur 3 Stimmen. Die eidgenössische Tagsazung, nachdem durch Beschluß vom 28 Jul. 1831 sich die Tagsazung vorbehalten hat, in den Angelegenheiten des Standes Schwyz das Erforderliche zu verfügen, und durch Beschluß vom 6 Okt. 1831 alle Bezirke der Kantone Schwyz aufgefordert worden sind, allerspätestens bis zu der gegenwärtigen disjährigen ordentlichen Tagsazung gemeinsam eine Verfassung zu entwerfen, und zu der eidgenössischen Garantie einzugeben, dieses aber bis anhin nicht geschehen ist, alle von der Tagsazung selbst angeordneten Versuche zu Vermittlung fruchtlos geblieben sind, — und nachdem somit eine Entscheidung über die streitigen Verhältnisse im Kanton Schwyz und deren einstweilige Folgen, in Ermangelung einer ordentlichen Verfassung, nothwendig geworden ist, beschließt: 1) Die sämtlichen Theile des Standes Schwyz sind von Seite der Tagsazung ernstlich angewiesen, sich zu rekonstituiren und unter eine gemeinsame Verfassung zu vereinigen. 2) Zu diesem Ende ist die Eidgenossen,

schaft stets bereit, ihre Vermittlung eintreten zu lassen, und der Vorort wird auf den Fall eines an ihn deshalb gelangenden Ansuchens der verschiedenen Theile beauftragt, zwei oder drei eidgenössische Vermittler zu ernennen, um sich an den bestimmten Ort zu verfügen, und ihre Vermittlung eintreten zu lassen. 3) Der dermalen vorhandene politische Zustand des Kantons Schwyz wird einstweilen bis zur erfolgten Rekonstituirung anerkannt. 4) Wenn die Rekonstituirung bis zu der ordentlichen Tagsazung des Jahres 1833 nicht erfolgt seyn sollte, so werden die beiden Theile des Kantons Schwyz — nemlich der innere und der äußere Theil — gemeinschaftlich die Tagsazung beschiken, um dort den Stand Schwyz zu repräsentiren. Der Bezirk Gersau hat, damit auch er sich in der Tagsazung repräsentirt finde, an einen der beiden Theile sich disfalls anzuschließen. Sind die beiderseitigen Deputationen nicht mit gleichlautenden Instruktionen versehen, so wird das Votum — wie bei Unterwalden und Appenzell — nicht gezählt. Zum erstenmal gehört dem Gesandten des innern Theils (dem alten Lande Schwyz) der Vorrang. Später wechselt dis alljährlich, so lange dieser Zustand dauert, zwischen beiden Theilen. Sollte vor dem Zusammentritte der ordentlichen Tagsazung des Jahres 1833 eine außerordentliche einberufen werden, so soll dannzumal schon die Bestimmung des gegenwärtigen Artikels in Anwendung kommen. 5) Allen Theilen wird der Landfriede geboten. Demnach sollen sie sich gegenseitig jeder Thätlichkeit enthalten, und dafür sorgen, daß Ruhe, Ordnung und Friede aufrecht erhalten werden. Auch haben alle Theile, auf so lange sie sich nicht vereinigt finden, ihre Verpflichtung gegen die Eidgenossenschaft an Geld- und Mannschaftskontingenten nach Maaßgabe der Bevölkerung und nach dem bis anhin zwischen den Bezirken beobachteten Verhältnisse zu tragen. Minoritätsantrag statt der Artikel 3 und 4 des Entwurfs. Die Tagsazung wird in Zukunft die Vollmachten der als Stellvertreter des Standes Schwyz abgeordneten Gesandten nur insofern anerkennen, als diese Gesandten die Stellvertreter sämtlicher Theile des auf gesezliche Weise rekonstituirten Kantons Schwyz seyn werden. In der lezten und 56sten Sizung der diesjährigen ordentlichen Tagsazung, den 9 Okt., welche sonst eigentlich nur der Protokoll-Verlesung gewidmet ist, wurden daher noch durch 18 Stimmen die früheren Tagsazungsbeschlüsse wegen des Kantons Schwyz bestätigt, und so läßt sich voraussehen, daß in einer nächstens wieder wegen Basel höchst wahrscheinlich einzuberufenden außerordentlichen Tagsazung auch wieder über Schwyz neue Berathungen statt finden müssen. Vielleicht wird inzwischen Alles bis nach Vollendung der Arbeiten der Kommission über Revision der Bundesakte verschoben, und dann die Frage weiter behandelt. — Die Tagsazung wurde von dem Präsidenten in gewohnter Form geschlossen erklärt und ein kräftiges Schlußwort von ihm gesprochen, welches verdient hätte durch den Druk verbreitet zu werden.

Literarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 291. — 17 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courrier des Etats Unis vom 1 Sept. sagt: „In diesem Augenblike spricht man zu New-York kaum noch von der Cholera. Die Erkrankungen haben sehr abgenommen. Ueberdis ist die Behandlung dieser Krankheit, wenn nur zu rechter Zeit Hülfe geleistet wird, so einfach und die Heilung so sicher, daß sich Niemand mehr deshalb ängstigt. Natürlich muß man sich mit der Diät mehr in Acht nehmen, als zu anderer Zeit, aber eine einfache Lebensweise wird auch als das beste Schuzmittel gegen diese Krankheit betrachtet. Obst und starke geistige Getränke werden für gefährlich gehalten. Die Stadt New-York ist jezt wieder, wie sonst, voller Leben und Thätigkeit."

Gegenwärtig hält sich der Präsident, General Jackson, wieder auf seinem Landsize, der sogenannten Eremitage im Staate Tennessee, auf. Hr. Henry Clay gebraucht mit seiner Familie die weißen Schwefelquellen im Staate Virginien.

Der Präsident hat Hrn. Aaron Vail, bisherigen Gesandtschaftssekretair der Vereinigten Staaten am Londoner Hofe, zum Geschäftsträger daselbst ernannt.

Der Globe behauptet, daß der Präsident in seinem Entschlusse, die Erneuerung des Bankprivilegiums zu verwerfen, von einem ganz einstimmigen Kabinette unterstüzt worden sey.

In verschiedenen Städten des von den Cherokesen bewohnten Distrikts Aquohee wurden vor kurzem Versammlungen dieser Indianer gehalten und darin folgende von mehreren Häuptlingen und mehr als tausend Individuen unterzeichnete Resolutionen angenommen: „Wir haben es für angemessen erachtet, diesen Weg einzuschlagen, um gewisse Verläumdungen zu widerlegen, die von einigen Verräthern ihres Vaterlandes erfunden worden sind. Wir vernehmen, daß zwei Individuen sich erkühnt haben, an dem Size der Regierung der Vereinigten Staaten zu erscheinen und vorzugeben, daß die Mehrheit der Cherokesen innerhalb der privilegirten Gränzen von Nord-Karolina und Tennessee nach dem westlichen Ufer des Mississippi auszuwandern wünschten, und zu diesem Zweke bereit seyen, mit der Regierung der Vereinigten Staaten einen besondern Vertrag abzuschließen. Nun erklären wir aber diese Angaben für gänzlich erdichtet, und weisen dergleichen Schmähungen gegen unsere Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe mit Entrüstung zurük. Wir sind durchaus gegen die Abschließung irgend eines Vertrages, bevor nicht die in den bereits in Kraft stehenden Traktaten enthaltenen Punkte treulich erfüllt sind. Möge die Regierung der Vereinigten Staaten die Eindringlinge vertreiben, die Anmaaßung Georgiens in unserem Gebiete vernichten und die Männer bestrafen, welche unser Land in Stüke zertheilt haben, um es durch eine Lotterie auszuspielen. Möge sie dem Schazmeister der Nation Jahresrenten auszahlen. Möge sie uns die Wohlthat erweisen, daß wir unser Land zur Beförderung der Kultur behalten dürfen. Möge sie unsere Bürger für die Entwendungen an Eigenthum entschädigen, welche sich Bürger der Vereinigten Staaten gegen uns haben zu Schulden kommen lassen. Möge sie, wie wir es gethan haben, dem Buchstaben und Geiste nach, bei den Bedingungen der Verträge beharren."

Der Schooner der Vereinigten Staaten, Grampus, warf nach einer sechsmonatlichen Kreuzfahrt an der mexicanischen Küste, mit 300,000 Dollars Specie an Bord, vor Neu-Orleans Anker. Der Grampus nahm am 16 Aug. den mexicanischen Schooner Montezuma weg, weil er an dem von New-York nach Matomoras bestimmten Schooner William einen Akt von Piraterie begangen hatte. Die Offiziere und die Mannschaft nebst einigen Soldaten an Bord des Montezuma, 80 an der Zahl, befanden sich an Bord des Grampus in Fesseln. Die Prise wurde in einen Hafen der Vereinigten Staaten geschikt. — Nach Louisiana-Zeitungen fiel am 3 Aug. in der Provinz Texas ein Gefecht zwischen amerikanischen und mexicanischen Ansiedlern vor, in dem die leztern unterlagen. — Ein Journal macht auf den Umstand aufmerksam, daß die kleine Provinz Louisiana dermalen ohne Belästigung 14 Mill. Dollar Schulden ertrage, während Frankreich vor dreißig Jahren das damalige, unermeßlich große Louisiana für 6 Mill. an die Vereinigten Staaten überlassen habe.

Spanisches Amerika.

Eine am 21 Febr. ausgegebene Beilage zu der in la Paz (Bolivien) erscheinenden Iris liefert einen Abdruk 1) des Friedens- und 2) des Handels-Traktates, welche am 8 Nov. v. J. in Arequipa zwischen den Republiken Bolivien (durch Hrn. v. Aguirre, Präfekten des Departements Cochabamba und Obristen der Nationalgarde) und Peru (durch Hrn. v. la Torre, Chef der ersten und zweiten Sektion des Finanzministeriums, ernannt durch den, mit der vollziehenden Gewalt beauftragten Präsidenten des Senats Don Andres Reyes), unter Vermittlung des bevollmächtigten Ministers der Republik Chili und Gesandten derselben bei der Regierung Peru's, D. Mig. Zanartu, abgeschlossen worden. Was zuvörderst den Friedens- und Freundschafts-Traktat betrift, so bestimmt der Art. 2 desselben, daß die völlige und absolute numerische Stärke des Hee-

res der bolivischen Republik 1600 Mann und die des peruanischen 3000 Mann, beides von allen Waffenarten betragen soll. Allein durch einen späteren Zusaz vom 4 Jan. 1832 zu beiden Traktaten ist dieser Artikel (gleichwie die Art. 4 und 10 des Handels-Traktates) geändert worden und zwar dahin, daß das bolivische Heer aus 2000 Mann bestehen soll. — 3) Soll von keiner der beiden Republiken die obige Zahl vermehrt werden können, ohne daß sie der andern ausreichende Gründe dazu angezeigt hat. 4) In sechs Monaten nach Genehmigung dieses Traktates sollen Bolivien 1500 und Peru 1000 Mann von den Truppen, die sie bis dahin nach dem Präliminar-Traktat von Tiquina beibehalten hatten, abschaffen. 5) Zwei Monate nach der erlangten konstitutionellen Ratifikation soll die durch den Artikel 2 bestimmte Truppen-Verbindung bewirkt seyn. 6) Bis dahin sollen sie in ihren bisherigen Kantonnirungen bleiben. 7) Bolivien wird für Peru, und Peru für Bolivien als vermittelnde Macht auftreten, wo jenes oder dieses mit einer andern Macht des Kontinents in Zwist geriethe. 8) Die Bürger der beiden Staaten sollen in jedem derselben so in ihren bürgerlichen Rechten geschüzt werden, wie die eigenen Bürger es durch ihre Verfassungen sind. 9) Die Bolivier sollen in Peru, die Peruaner in Bolivien von Waffendienst und außerordentlichen Steuern frei seyn, welche den eigenen Bürgern obliegen. 10) Keine von beiden Republiken soll sich in die innern Angelegenheiten der andern einmischen. 11) Keine von beiden soll Dieben, Mördern, Brandstiftern oder Falschmünzern aus der andern Zuflucht gewähren, vielmehr sie auf gehörig begründete Reklamation ausliefern. 12) Keine von beiden soll von Seite solcher Personen, die von der andern her Zuflucht wegen politischer Meynungen oder Handlungen bei ihr gefunden, aufrührerische Umtriebe wider die andere gestatten, vielmehr auf gehörig begründete Anzeige deshalb die Betreffenden auf wenigstens 80 Stunden weit von der Gränze entfernen. 13) Ausreißern wird Zuflucht gewährt, doch müssen ihre Waffen, Pferde und Equipirungsstüke ausgeliefert, und es soll 14) kein solcher Ausreißer unter die Fahnen des andern Staates aufgenommen werden. 15) Die Peruaner, welche im bolivischen und die Bolivier, welche im peruanischen Heere dienen, sollen, wenn sie wollen, nach ihrem Vaterlande zurükkehren dürfen. 16) Es soll eine gemeinschaftliche Gränz-Bestimmungs-Kommission ernannt werden, einstweilen aber sollen 17) die jezigen Gränzen bleiben und geachtet werden. 18) Die gegenseitigen Staatsforderungen sollen ebenfalls durch Kommissarien, und wo diese sich nicht einigen können, durch einen Schiedsrichter bestimmt werden, wozu schon vorläufig die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Einwilligung eingeholt werden soll, ernannt wird. 19) Im Fall eines Friedens- oder Freundschafts-Bruches zwischen beiden Republiken, sollen die Bürger einer jeden auf dem Gebiete der andern zum Betriebe ihrer Geschäfte bleiben dürfen; im Fall sie sich aber verdächtig machten, doch sechs Monate Frist erhalten, um mit ihren Familien und Gütern abzuziehen. 20) Ueber Verlezungen von Artikeln dieses Traktats durch eine von beiden Republiken, und Ersaz deshalb, soll die solche garantirende Macht entscheiden; es wollen nemlich 21) die kontrahirenden Theile von der Regierung Chili's, oder im Verweigerungsfalle von der der Vereinigten Staaten von Nordamerika, oder in deren Ermangelung von der irgend einer europäischen Nation, die Garantie der Erfüllung aller und jeder Artikel verlangen. 22) Sie wollen residirende Minister die eine bei der andern unterhalten. 23) Bis zur erfolgten konstitutionellen Ratifikation verpflichtet dieser Traktat beide Regierungen, deren Genehmigungen desselben 24) in mindestens 40 Tagen erfolgen sollen, so wie die konstitutionellen Ratifikationen in 20 Tagen nach dem Zusammentritte eines jeden der beiden Kongresse.

Portugal.

Beschluß der Privatnachrichten aus Oporto aus den Times.

Vom 29 Abends 6 Uhr. (Der Bericht über die Vorfälle des 29 stimmt mit den bereits gegebenen überein.) Diesen Morgen wurde Obrist Burrel, der die englische Kavallerie kommandiren sollte, getödtet, während er mit der Muskete in der Hand die Leute, denen er sich als Freiwilliger angeschlossen hatte, aufmunterte. Die Lieutenants Cooper und Burton fielen gleichfalls. Obrist Hodges ist in den Arm, Major Shaw in die Brust verwundet; auch Graf St. Leger und alle seine Offiziere sind mit Ausnahme eines einzigen verwundet. — Den 29 Nachts. Diesen Nachmittag wurden Congreve'sche Raketen abgefeuert und thaten eine furchtbare Wirkung. Der linke Flügel unserer Linie wurde nur durch Scharmüzel beschäftigt. Als der Feind endlich auf den rechten zurükgeschlagen wurde, wurden 100 Gefangene gemacht, und ein Augenzeuge sagt, die Gärten und eingeschlossenen Pläze in der Nähe der brittischen Position seyen mit todten und verwundeten Miguelisten angefüllt gewesen; der Verlust auf unserer Seite war an Offizieren weit bedeutender als an Mannschaft. Graf St. Leger wird, wie ich fürchte, seinen Arm verlieren, da er durch die Kugel sehr zerrissen ist. Diesen Abend wurden dem Kaiser 14 Deserteure vorgestellt, welche den Verlust der Miguelisten an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf nicht weniger als 2000 Mann angaben. Das Feuer begann um 8 Uhr Morgens, und hörte erst um 5½ Uhr Abends auf, wo der Feind sich zurükzog, und zwar weiter, als er gestern gestanden hatte. Die Ausreißer sagen auch, daß die zum Angriffe auf den rechten Flügel bestimmten Truppen 10,000 Mann betragen hätten, und so scheint kein Zweifel, daß ihr Zwek war, die Franzosen und Engländer zu vernichten. Ich ging ins Hospital San Benito, das einen seltsamen und unangenehmen Eindruk machte. Mannschaft und Offiziere aller Grade befanden sich in demselben Zimmer; ihre Betten standen auf Tragbahren, um sie im Falle des Sterbens sogleich fortschaffen zu können. Während ich daselbst war, starb ein englischer Sergent, der wenige Stunden zuvor hereingebracht worden war. Er war durch den Leib geschossen. Auch einige Offiziere und Schifsbeamte, die sich in großer Anzahl als Zuschauer eingefunden hatten, wurden verwundet. Da der Ausgang des Kampfs so zweifelhaft war, sezten sich die Kriegsschiffe auf dem Strome in Bereitschaft, den brittischen Unterthanen jeden möglichen Schuz zu gewähren. Der Orestes ließ seine Boote ins Wasser, und lud seine Kanonen mit Kartätschen, im Falle ein Versuch gemacht werden sollte, seine Landsleute zu beeinträchtigen. Beide, der Orestes und der Childers, änderten ihre Stellung, indem sie jezt an der nördlichen Seite des Flusses liegen, ihrem vorigen Ankerplaz beinahe gegenüber. Als das Dampfboot Constance diesen Morgen an Aveiro vor-

überfuhr, sah man bei den Dampfbooten London Merchant und City of Edinburgh einige Boote, um Truppen ans Land zu sezen. Der Kaiser und seine ganze Umgebung sind äußerst wohlgemuth, und Se. Maj. besuchte diesen Abend, ehe er in den Pallast zurükkehrte, alle Spitäler. Gestern Abend wurde von Villanova her eine große Anzahl Bomben in die Stadt geworfen; sie fielen in den untern Theil derselben und thaten äußerst wenig Schaden; auch das heutige Feuer schadete wenig. Den 30 Morgens 6 Uhr. Die Nacht ging ruhig vorüber, einige Musketenschüsse der Schildwachen abgerechnet. Jezt, da man die Sache etwas kälter überlegt, wundert man sich allein darüber, was wohl die Miguelisten gestern aufhalten mochte, die Position mit Gewalt wegzunehmen. Vierzehn portugiesische Offiziere Don Pedro's sind getödtet, und eine verhältnißmäßige Anzahl verwundet. Die ganze Zahl der Getödteten und Verwundeten auf unserer Seite wird auf 400 bis 500 Mann gerechnet. Das 10te Regiment unterstüzte vortreflich die Engländer, welche wie von einem mächtigen Strome fortgerissen waren, so stark war die Anzahl und der Ungestüm der Angreifenden. Auch einige Mönche wurden gefangen genommen, und der Kaiser zeichnete sie vor den andern dadurch aus, daß man sie gleich Galeerensklaven an Händen und Füßen gefesselt in die Stadt führte.

(Times.) Wir erhielten folgenden, vom Marquis v. Palmella verfaßten Bericht über das Treffen von Oporto am 29 Sept. Obwol nur in Eile, am Schlusse des Tages geschrieben, beweist er doch, daß das Resultat des Kampfes der konstitutionellen Sache günstiger war, als die Privatberichte uns zu erwarten berechtigten. Wir fürchten, die Freunde Don Miguels möchten sich in ihrer Hofnung einer Erneuerung des Angrifs und der Vernichtung der englischen und französischen Bataillone täuschen. Der Bericht Palmella's lautet: „Als ich Ihnen gestern Nachrichten von hier zusandte, erwartete ich nicht, daß ich so bald Gelegenheit erhalten würde, Ihnen das ruhmvolle Treffen anzuzeigen, dessen siegreiches Ergebniß ich jezt Ihnen mitzutheilen das Vergnügen habe. Zwar hatten schon seit einiger Zeit die Rebellen sich gerühmt, sie würden Oporto am St. Michaelstage angreifen, den sie als einen ihrer Sache glükbringenden Tag betrachteten; aber sie haben ihr Versprechen getreuer gehalten, als man geglaubt hatte. Indessen können sie sich zu der Art der Erfüllung nicht Glük wünschen, vielmehr haben sie nur den ruhmvollen Tagen, welche die getreuen Vertheidiger der Sache der Königin schon zählt, noch einen mehr beigefügt. Der Angrif begann um 7 Uhr Morgens mit Kleingewehrfeuer der Pikets auf dem größern Theile unsrer Linie; es ward indeß bald offenbar, daß des Feindes wirkliche Absicht war, unsere auf den Douro gelehnte Rechte zu forciren, um uns von dem Serrakloster völlig abzuschneiden, und dann längs des Flusses in die Stadt zu dringen. Zwischen 10 und 11 Uhr debouchirten bedeutende Massen Infanterie auf diesen Punkt, unterstüzt von Feldgeschüz und gefolgt von einigen Eskadronen Kavallerie. Zufällig war um diese Zeit unsre Rechte etwas geschwächt, und ihre Reserve vermindert, weil zu einer bei Aveiro stattfindenden Landung Truppenabtheilungen dahin gezogen worden. Dieser Umstand und der Tod einiger Offiziere des Korps, das die dortigen Verschanzungen besezt hielt, begünstigte den Angrif der Rebellen, so daß sie in der That bis zur lezten Pallisade unsrer Werke vordrangen, und einen vorübergehenden Sieg errangen. Noch zu rechter Zeit aber trafen die dahin gesandten Verstärkungen ein, was uns in Stand sezte, nicht nur die aufgegebenen Positionen wieder zu gewinnen, sondern den Feind auch aus denen zu treiben, die er unsrer Linie gegenüber eingenommen hatte; er ward so vollständig in die Flucht geworfen, daß er das ganze Feldgeschüz, das er auf diesen Punkt gebracht hatte — 3 Kanonen und 1 Haubize — in unsrer Gewalt ließ; auch machten wir eine Menge Gefangener. Während wir so auf unserer Rechten beschäftigt waren, machte der Feind zu gleicher Zeit, aber mit minderm Erfolge, einen Angrif auf unser Centrum. Er wurde zurükgewiesen, und wir nahmen einige Gefangene. Endlich wurden Abends gegen 4 Uhr zwei Ausfälle bewerkstelligt, einer von der Rechten und der andere von dem Centrum unsrer Linie; der Feind wurde dadurch in vollständige Verwirrung geworfen und zum Rükzuge genöthigt. Da ich diesen Brief gerade am Schlusse des Treffens schreibe, so sind die Berichte von den Generalen noch nicht eingegangen; noch ist weder die Zahl der Gefangenen, die wir machten, noch der Tapfern, die wir verloren, bekannt. Ich kan blos als eine annäherungsweise Schäzung sagen, daß der Feind mehr als 1500 Todte und Verwundete, gegen 200 Gefangene und eine Menge Ueberläufer verlor. Dis war das Ergebniß des Angrifs am St. Michaelstage, in welchem der Feind seine ganze Streitmacht anwandte, und doch zurükgeschlagen wurde, ungeachtet wir gestern ein bedeutendes Detaschement unsrer Truppen eingeschift hatten, zu einer Expedition, deren Folgen sehr bedeutend seyn werden, wenn zu rechter Zeit Verstärkungen ankommen, um uns in Stand zu sezen, die Offensive in unsern Operationen zu ergreifen. Während des Treffens hat Se. kaiserl. Maj. der Herzog von Braganza, wie gewöhnlich, seine Stellung in einem Centralpunkte der Linie genommen, von wo er mit Leichtigkeit die nöthigen Befehle dem Grafen von Villaflor geben konnte, der sich stets auf den äußersten und gefahrvollsten Punkten befand. Unser Verlust ist bedeutend, nicht sowol an Todten als an Verwundeten, weil unsre Offiziere, die in dieser wie in jeder andern Rüksicht die feindlichen übertreffen, stets an der Spize ihrer Korps standen, und mit Freuden ihr Blut für die Sache, die sie unterstüzen, vergossen. Der Graf da Bemposta, Adjutant des Kaisers, und der Befehlshaber des französischen Bataillons, sind schwer verwundet; auch der Generaladjutant Valdez, der General Pulharez und viele andere Offiziere befinden sich unter den Verwundeten. In unserm Verluste befinden sich weder Gefangene, noch Versprengte, noch irgend ein Ueberläufer. — Wir erhielten heute Berichte von Admiral Sartorius, der jezt sein Geschwader beisammen hat, und sich sehr bemüht, mit dem Feinde zusammen zu kommen und ihn zum Treffen zu bringen. Marquis da Palmella. Aus dem Pallaste, Oporto, 29 Sept., Nachts 10 Uhr. An Senhor Luiz Antonio do Abreu e Lima."

Großbritannien.

London, 9 Okt. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 99⅜; brasilische 47½; portugiesische 47⅞; mexicanische 26⅜; griechische 26¼; Buenos-ayres 22½; Cortes 15⅞; chilische 12; columbische 10½; peruanische 10½.

Admiral Sir P. Malcolm kam von Portsmouth nach London und hatte am 8 eine Unterredung mit dem ersten Lord der Admiralität, Sir J. Graham. Lezterer besuchte hierauf

Lord Palmerston auf dem Foreign Office, und dann auch Lord Althorp.

(Sun.) Handelsbriefe aus Amsterdam geben die Nachricht, daß der König von Holland nicht weniger als 8000 Israeliten in seinem Heere hat. Sie haben sämtlich den König um Urlaub gebeten, um die Feiertage nach mosaischen Gesezen halten zu dürfen. Der König hat ihnen einen Monat Urlaub bewilligt. Dis beweist auch, daß der König von Holland jezt keine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten beabsichtigt.

(Times.) Gestern ging in der City das Gerücht, daß die reichen „Conservatives" in diesem Lande beschäftigt sind, ein Anlehen für Don Miguel zu erhalten, und da das Projekt ihrer ganz würdig ist, so fand es ziemlich Glauben. Man nannte sogar das Bankhaus in der City, das die Operation übernehmen solle. Wir glauben aber nicht, daß wenn auch das Geld zusammengebracht werden könnte, — und die Herren brauchen es im Lande nothwendig genug, — irgend ein angesehenes Bankhaus in der City die Verwaltung der Sache unternehmen würde.

(Herald.) Das Absegeln des Schifs Wellington ist eine hinreichende Antwort auf den Angrif, der gestern auf die Agenten Don Pedro's wegen Nachlässigkeit in ihrer Pflicht gemacht wurde. Die Agenten haben keineswegs das Anlehen verschleudert, sondern die Sache mit so vieler Klugheit und Sparsamkeit geleitet, daß die Ausrüstung des Schifs nur halb so viel gekostet hat, als wenn es auf den königlichen Werften ausgerüstet worden wäre.

(Morning-Chronicle.) Wir erfahren, daß, als Admiral Sartorius in der Nähe der brittischen Flotte ankerte, Admiral Parker den Gruß der Flagge Dona Maria's nicht erwiederte. Als Sartorius nach drei Wochen zurükkehrte, grüßte er abermals den brittischen Admiral; die Asia erwiederte den Gruß mit 21 Schüßen, statt aber am Ende einen einfachen Schuß zu thun, gab sie eine ganze Ladung. Admiral Parker wollte vermuthlich die Flagge Dona Maria's nicht grüßen, ehe er nicht Instruktion dazu von der Admiralität hatte. Die Zwischenzeit war lang genug, um diese Instruktion zu erhalten. — Die jungen Leute in England sind so enthusiastisch für Don Pedro gestimmt, daß man Rekruten genug erhält, während die Rekrutirungsoffiziere der ostindischen Kompagnie kaum einen Mann aufbringen können. Ueber 3000 Mann sind in Irland zur Einschiffung bereit.

(Globe.) Mit Vergnügen zeigen wir an, daß mit Ende lezter Woche die vierteljährigen Einkünfte bei Zoll und Accise einen Ueberschuß von 500,000 Pf. ergeben, und man glaubt, daß sie sich im Ganzen wohl auf 100,000 Pf. belaufen. Auch in den Ausgaben des lezten halben Jahrs sollen große Ersparnisse eingetreten seyn, die vermuthlich mehr betragen als der Ausfall in den lezten Rechnungen.

Nach einem Provinzialblatte soll die Regierung die Absicht haben, Hrn. Spring Rice zum Sprecher in dem reformirten Unterhause vorzuschlagen.

(Spectator.) Man hat behauptet, die Schulden Sir W. Scotts beliefen sich auf 60,000 Pfd. Sterl. Nach Versicherung eines Korrespondenten betragen sie nur noch 53,000 Pfd. Die Geschäftsführer haben zwischen 9 und 10,000 Pfd. in Händen, so wie seine Lebensversicherung von 22,000 Pfd., so daß nur noch 21,000 Pfd. zu zahlen übrig bleiben, die ohne Zweifel in sehr kurzer Zeit zusammengebracht seyn werden, um Abbotsford seiner Familie zu erhalten. — Am 5 Okt. fand zu Edinburg eine glänzende Versammlung statt, worin beschlossen wurde, Sir Walter Scott ein würdiges Monument in genannter Stadt zu errichten. Eine Kommittee wurde niedergesezt, um die Unterzeichnungen anzunehmen. Dr. Cantor, ein Deutscher, schlug vor, auf dem Continente, und namentlich in Deutschland, bekannte Leute anzustellen, um gleichfalls Subscription zu empfangen.

Nach einem Schreiben im Courier machen Piraten das Meer zwischen Westindien und den Inseln des grünen Vorgebirgs unsicher.

(Courier.) Das Schif Hamilton, welches Canton am 21 April verließ, bringt Nachrichten von einem ernsthaften Aufstande in den gebirgigen Gegenden der Provinzen Kwangtung, Kwangse und Huqwang. Einige hohe Offiziere waren mit vielen Truppen hingesendet worden. Der Anführer Li-ti-ming nennt sich Kaiser, und man glaubt, er werde seine Operationen gegen Peking und den jezt regierenden Kaiser Tauqwang wenden, der durch seine üble Administration sehr unpopulair geworden ist. Li-ti-ming soll ein sehr junger Mann seyn und den Kaiser zu entthronen beabsichtigen. Mehrere Truppenkorps waren geschlagen und eine Schaar von 3000 Mann bis auf 7 niedergehauen oder gefangen worden. Die Rebellen sind sehr wild, und erregten große Bestürzung, die durch den Aberglauben des Volks sehr vermehrt wurde. Eine Schaar Truppen, welche eine Kasse von 20,000 Taels eskortirte, wurde umringt und niedergehauen, der Mandarin, der sie befehligte, wurde gefangen und sogleich ermordet. Die Chinesen glauben, daß Verrath und Bestechung der Rebellion bald ein Ende machen werden durch Auslieferung des Anführers in die Hände der kaiserlichen Truppen.

Frankreich.

Paris, 11 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 67, 80; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56¾.

Der Moniteur vom 11 Okt. bestätigt nun die in unserm gestrigen Briefe aus Straßburg aufgezählten Ministerernennungen, und sezt dann noch folgende Verfügungen hinzu: „Eine neue Vertheilung der Befugnisse der Ministerien der Justiz, des Innern, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, und des Ministeriums des öffentliches Unterrichts ward im Konseil beschlossen. Die Kulte werden eine Abtheilung des Ministeriums der Justiz; das Ministerium des öffentlichen Unterrichts nimmt in seine Befugnisse das Institut, den Jardin des Plantes und die öffentlichen Bibliotheken auf; das Verwaltungspersonal und die Nationalgarden des Königreichs gehen in das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten über." — „Baron Louis ist zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben." — „Hr. Girod (de l'Ain) Mitglied der Deputirtenkammer ist zu der Pairswürde erhoben, und zum Präsidenten des Fachs der Streitsachen im Staatsrathe ernannt." — „Graf Montalivet, Pair von Frankreich, ist zum Generalverwaltungsintendanten der Civilliste ernannt." — „Baron Fain, erster Kabinetssekretair, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, erhält

den Zutritt zur Theilnahme an den Sizungen und Arbeiten des Staatsraths." — Die Pairs- und Deputirtenkammer sind auf den nächsten 19 Nov. zusammenberufen."

(Temps.) Diejenigen, welche zu dem Belagerungszustand gerathen, verstärken nun diejenigen, die ihn mit einer so unseligen Nacheiferung vollzogen haben; sie vereinigen sich alle, um auf der Tribüne die Militairinstruktionen, die präventive Verhaftung der Schriftsteller und die Retroaktivität, die durch das Erkenntniß des obersten Gerichtshofs gebrandmarkt wurde, zu vertheidigen; sie werden sich vor den versammelten Deputirten über den gegen ihre Unverlezlichkeit versuchten Frevel zu vertheidigen suchen, daß sie nemlich drei Deputirte verhaften wollten, gegen welche die Richter nicht einmal eine Anschuldigung finden konnten. Mögen sie nun die Kammer zusammenrufen. Wir erwarten sie bei dieser großen Prüfung, aus welcher, je nachdem das Königthum nachgeben oder widerstehen wird, ein Ministerium, das ein Organ des Willens des Landes ist, oder vielleicht eine Revolution hervorgehn wird.

Der Temps drükt noch in einer Note, die er am 10 Okt. um 11 Uhr Abends geschrieben, den lebhaften Schmerz aus, den er empfinden würde, wenn die Doktrinaire zur Staatsgewalt gelangen sollten, hoft aber, daß der König durch die Mitglieder seiner Familie belehrt werden würde. „Wenn aber, sezt er hinzu, gegen alle Weisheit, troz aller Vorstellungen, die Männer der Willkühr im Konseil des Königs den Vorrang erhalten sollten, wehe dann ihnen, und wehe uns Allen, die wir alsdann die Wiedereröfnung des Abgrunds der Bürgerzwiste sehen müßten!"

(National.) Hr. Sebastiani ist der Einzige, der keine Belohnung für die dem Staate geleisteten Dienste erhält. Und dennoch, welcher Minister des 13 März könnte sich schmeicheln, demselben mehr Dienste als er geleistet zu haben! . . . Der Nouvelliste behauptet, er habe die Pairie ausgeschlagen. Wie dem auch sey, so ist nun das Ministerium zusammengesezt. Seine Zusammensezung ist drohend; sie wird, wie wir nicht zweifeln, furchtbar im Lande wiedertönen.

Die France nouvelle sagt bei Ankündigung der neuen Zusammensezung des Ministeriums, die angenommene Lösung sey als nothwendig, und als die einzige mögliche, aus der Fruchtlosigkeit der zur Herbeiführung anderer Lösungen gemachten Versuche hervorgegangen. Dieses Journal gesteht zu, daß die neue Zusammensezung Namen enthalte, die keine Popularität genössen, glaubt aber, daß die öffentliche Meynung von ihrer vorgefaßten ungerechten Ansicht zurükkommen werde. Uebrigens bemerkt es, daß die Doktrinairs im Kabinette in der Minorität seyen. Auch habe man bei der Wahl der neuen Mitglieder die Majorität der Kammer zu Rathe gezogen, und das System des 13 März habe aufrichtige Fortsezer gefunden. „Die Partei, welche alle dem Julisthrone ergebenen Männer ergreifen werden, sagt die France nouvelle, kan eben so wenig zweifelhaft seyn, wie der Sieg, der aus ihrem Einklange hervorgehen wird. Sie werden siegen, wenn sie fest an einander gedrängt gegen den Feind rüken. Selbst diejenigen, deren Ansicht vielleicht eine geringe Verschiedenheit in den Kombinationen der Personen gewünscht und ihre Sympathien einem Namen beigesellt hätten, den die Staatsgewalt noch nicht unter ihre Räthe zählt, werden sich über die Nothwendigkeit der Lage nicht verblenden. Sie werden einsehen, daß man zwischen der äußersten Linken und der konstitutionellen Meynung, zwischen der fortschreitenden Freiheit und der anarchischen Frechheit, zwischen den beschlossenen Grundsäzen einer Repräsentativmonarchie und den abenteuerlichen Theorien einer königlichen Demokratie, deren zerbrechliches Gerüste die Republik bald umgestürzt haben würde, sich entscheiden muß."

Mehrere Journale melden nun, daß der Fürst Talleyrand am 11 Okt. um 6 Uhr Abends von Paris nach London abgereist sey.

Der National sagt, es heiße, die französischen Truppen seyen aus Morea zurükberufen.

Am 11 Okt. ward vor dem Tribunale der Zuchtpolizei die Sache des Hrn. Audry de Puyraveau, Mitglieds der Deputirtenkammer, verhandelt. Hr. Odilon-Barrot vertheidigte den Angeschuldigten in Bezug des Verkaufs eines Guts durch Vertheilung von Lotterieloosen. Er suchte zu zeigen, daß der Art. 410 des Strafgesezbuchs nicht auf den vorliegenden Fall anwendbar sey, und daß in jedem Falle das Tribunal die Anwendung der mildernden Verfügungen des Art. 463 nicht verweigern könne, weil nicht leicht in einem Falle solcher Art so offen und in so lobenswürdiger Absicht verfahren worden sey. Das Tribunal verschob sein Urtheil auf den folgenden Freitag.

*** Paris, 11 Okt. Der Moniteur erschien heute ungewöhnlich früh, um Mittag war die Nachricht vom Siege der Doktrinairs durch die ganze Stadt verbreitet, und erregte bei Vielen sichtbare Unzufriedenheit. Die Presse bereitet sich zu stürmischen Angriffen. Obere Beamte, Präfekten der umliegenden Departements, auch Polizeibeamte reichen, wie man versichert, ihre Dimission ein. Wichtiger ist, daß bereits eine ziemlich bedeutende Anzahl von Abgeordneten sich vereinigt haben soll, um eine neue Art Compte rendu bekannt zu machen. Die Seele des neuen Kabinets ist Thiers. Er war es, der, vor einigen Wochen zu einem Kabinetsrathe geladen, in Streit mit Montalivet gerieth, gegen Favoritismus sprach, Soult in seine Partei zog, und dadurch selbst Favoritminister geworden. Indessen behaupten Manche, daß Thiers nicht acht Tage mit dem Marschall einig bleiben werde, und überhaupt traut man dem Ministerium keine lange Dauer zu. — In Brüssel brachte man vorgestern zwei Ministern Charivari's; der wahre Grund liegt in der Beförderung von Jesuitenfreunden zu obern Gerichtsstellen. Zugleich schreibt man von Brüssel, das Volk werde dort mißvergnügter, und es seyen noch andere unruhige Auftritte zu fürchten.

** Paris, 11 Okt. Die Pariser lachen darüber, daß es bei der Ordonnanz zur Zusammenberufung der Kammern heißt: „Unser Kriegsminister ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt." Der Constitutionnel greift heute das doktrinaire Ministerium mit besonderer Heftigkeit an. Dis ist nicht nur deswegen merkwürdig, weil es das Journal ist, das am meisten Einfluß auf die Massen übt, sondern auch, weil es eine Rükkehr zur Opposition von Seite eines Deputirten anzeigt, der bisher dem Juste-Milieu geholfen hatte (Hr. Etienne.) Man

schreibt wirklich diesem Deputirten den Artikel von diesem Morgen zu. Diese Kriegserklärung läßt voraussehn, daß ein bedeutender Theil des Juste-Milieu sich von der alten Majorität, über welche Hr. Casimir Perier verfügte, ablöst. Fast alle Journale führen heute einen Artikel des Journal des Debats von 1821 gegen Hrn. Guizot und die Doktrinaire an, und bemerken, daß damals so wie jezt, Hr. Bertin de Vaux das Journal des Debats dirigirt habe. Hr. v. Talleyrand soll gesagt haben, so lange der König Minister seyn wolle, gebe es kein Mittel, ein Ministerium zu bilden. Jezt ist aber das Ministerium gebildet, und der König in seine Sphäre zurükgetreten. Es heißt man wolle, um Hrn. Thiers wegen Entziehung des Verwaltungspersonals zu trösten, ihm die oberste Direktion der Drukerei und des Buchhandels übertragen. Marschall Soult behält wie früher den Telegraphen. Der gröste Theil der Abtheilung der schönen Künste und Litteratur geht auf Hrn. Guizot über, der allerdings zu diesem Geschäfte besser paßt, als Hr. v. Argout. — Hr. Zea Bermudez wird aus London unverzüglich auf seiner Durchreise nach Madrid hier erwartet. Hr. Sebastiani hat die Pairswürde ausgeschlagen, und wird, da er sehr leidend ist, morgen oder übermorgen nach seinem Landgute Praslin abreisen.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 10 Okt.) Gestern Abend nach dem Theater versammelten sich hier einige hundert Leute um den Freiheitsbaum vor dem Schauspielhause und sangen patriotische Lieder. Von da begaben sie sich nach dem Hause des Hrn. Gendebien, dem sie ein Lebehoch brachten und endlich nach den Hotels der Minister des Innern, der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten, wo sie ein Charivari anstimmten, das mit dem Rufe abwechselte: Nieder mit Raikem! Nieder mit der neuen Gerichtsordnung! Nieder mit den Jesuiten! Das Memorial bemerkt, daß die Tumultuanten lauter wohlgekleidete Leute gewesen, und daß sie plözlich ruhig aus einander gegangen seyen. — Hr. Coghem hat neuerdings seine Entlassung verlangt. — (Memorial.) Lord Durham hat zu mehrern hohen Staatsbeamten gesagt, das ganze belgische Gebiet werde von den Holländern vor Ende Oktobers geräumt seyn. Wir wissen nicht, ob diese Aeußerung einigen Grund hat, aber wir können versichern, daß Lord Durham andrerseits geäußert hat, im gegenwärtigen Augenblike wären der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und er (Lord Durham) die Einzigen, welche die wahre Lage der belgischen Frage kennten, und Belgien werde noch einige Zeit allen Vorrath von Geduld, den es irgend besizen dürfte (the whole stock of patience she possesses) nöthig haben.

Deutschland.

München, 15 Okt. Heute, als an dem zur feierlichen Auffahrt der griechischen Deputation bezeichneten Tage, begab sich dieselbe mit ihrer Begleitung um drei Uhr in die königliche Residenz. Den Zug eröfnete eine Abtheilung Kuirassiers; hierauf folgten zwei 2spännige Wagen, in welchen sich die Adjutanten der griechischen Deputirten befanden. Ein königlicher Bereiter ritt dem 6spännigen Gallawagen voran, worin die zwei griechischen Generale, Mitglieder der griechischen Deputation, in Begleitung eines königlichen Kammerjunkers saßen; nun kam ein 6spänniger Gallawagen, in welchem der Admiral Miaulis in Begleitung eines königlichen Flügeladjutanten fuhr. Lakayen gingen zu beiden Seiten der Wagen an den Schlägen. Den Zug schloß eine Abtheilung Kuirassiers. Um 2¾ Uhr verfügten Sich Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz, die Prinzessin Mathilde, und der Prinz Karl von Bayern in das Appartement Sr. Majestät und begleiteten Ihre Majestäten den König und die Königin in den Audienzsaal. Hier hielt ein Mitglied der feierlich eingeführten Deputation die Anrede in griechischer Sprache, welche von dem Dollmetscher in deutscher Sprache vorgelesen, in derselben vom Staatsminister des königlichen Hauses beantwortet, und diese leztere Rede wieder von dem Dollmetscher in griechischer Uebersezung vorgetragen wurde. Hierauf wurde die griechische Deputation in die grüne Gallerie geführt, wo sie von Ihren königlichen Majestäten eine besondre Audienz erhielt, und dann in das Appartement Sr. Maj. des Königs von Griechenland geleitet ward, welcher sie, an den Stufen des Thrones stehend, umgeben von der Regentschaft Griechenlands, empfing. Die griechische Deputation nahte sich dem Throne unter dreimaliger Verbeugung. Ein Mitglied derselben hielt die Anrede in griechischer Sprache, die von dem Dollmetscher deutsch übersezt, und von einem Mitgliede der Regentschaft deutsch beantwortet, leztere aber vom Dollmetscher sogleich griechisch übersezt vorgetragen wurde. Nun wurden die Mitglieder der griechischen Deputation Sr. Maj. dem Könige Otto durch ein Mitglied der Regentschaft vorgestellt. Sodann entließen Se. Maj. der König Otto die Deputation, welche auf dieselbe Weise wie bei der Auffahrt in ihr Palais zurükbegleitet wurde. Nachmittags fünf Uhr war im glanzvoll beleuchteten Herkulessaale offene königliche Mittagstafel mit Tafelmusik, zu welcher die Regentschaft Griechenlands, die Gesandten von England, Rußland und Frankreich, so wie die Deputation Griechenlands geladen waren. (Bayer. Beob.)

Die Zweibrücker Zeitung meldet unterm 9 Okt.: „Heute wurde Pfarrer Glöckner von Vinningen, beschuldigt, in einer Predigt (in welcher er zur Unterstüzung des vaterländischen Vereins aufforderte) Akten der öffentlichen Gewalt kritisirt zu haben, vom hiesigen Zuchtpolizeigerichte freigesprochen."

Die Karlsruher Zeitung schreibt unterm 11 Okt.: „Einige Zeitungen haben sich die Mühe genommen, die Ungereimtheiten über Baden eifrig zu bekämpfen, welche neuerdings in französischen Blättern enthalten sind. Wir haben früher bemerkt, daß wir dergleichen leichtfertige Erdichtungen gern mit Stillschweigen übergehen, weil uns deren Widerlegung meistentheils zwekloß und unnöthig erscheint. Die Pariser Blätter wollen eine Wirkung für den Augenblik, diese können wir durch eine deutsche Widerlegung weder hindern noch aufheben, und die deutschen Leser französischer Zeitungen wissen in der Regel so gut den Weizen von der Spreu zu unterscheiden, daß sie das Gepräge der Unwahrheit von selbst erkennen. Sich über die Unkenntniß, Entstellung und Arglist jener Blätter zu ereifern, ist der Mühe nicht werth, höchstens kan man zur Ergözlichkeit des Lesers ihre Mährchen zusammenstellen, deren der nächste Winter noch manche liefern wird. Wenigstens haben der Straßburger niederrheinische Kourier und der Temps die Reihe auf eine lobenswerthe Weise begonnen. Der Kourier hatte mit patriotischer Wehmuth verkündigt, daß der Großherzog die

Stadt Mannheim gestraft, ihre Bürgergarde aufgelöst habe, und das Oberhofgericht nach Durlach verlegen wolle u. dgl. Aus Betrübniß war der Aufsaz etwas holperig geworden, da nahm sich der Temps desselben freundlich an, und hat mit meisterhafter Hand ihm Form und Haltung gegeben; was Wunder, daß der Kourier im freudigen Erstaunen über die schöne Wiedergeburt seines Kindes sich nicht enthalten konnte, dasselbe *neugeschaffen* noch einmal seinen Lesern vorzuführen? So *haben* wir statt einer Unwahrheit zwei, und damit es auch *ferner* daran nicht fehle, so hat bereits der Messager angefangen, dem Mangel abzuhelfen, und er versteht's."

Frankfurt a. M., 3 Okt. Zu der Zeit des Krieges ward hier eine sogenannte Einkommensteuer eingeführt, welche im möglichst gleichen Verhältnisse die Einwohner Frankfurts zu den Lasten jener Zeit beizuziehen bezwekte. Seit dem Frieden ward die Steuer, bis auf Ausnahme weniger Jahre, beibehalten, um die während der Kriegsjahre kontrahirten Schulden aus deren Ertrag zu verzinsen und allmählich zu tilgen. Von mehrern Seiten wurden jedoch gegen diese Steuer verschiedene Einwendungen erhoben, sowol in Betref ihres Zwekes, als wegen der mit Normirung der Beitragspflichtigkeit verknüpften Nachtheile. Aus diesen Erwägungen war im Senate beschlossen worden, die Einkommensteuer aufzugeben und es statt ihrer mit einer Klassen- und Gewerbsteuer zu versuchen. Der Antrag dazu kam (wie schon kurz erwähnt wurde) in der Sizung des gesezgebenden Körpers am jüngst verwichenen Sonnabende zur Abstimmung, ward aber hier mit überwiegender Stimmenmehrheit verworfen. Wie man erfährt, war dieses Resultat durch den Beweggrund hervorgerufen worden, daß mittelst der beantragten Steuer die Mittelklassen der Bevölkerung ganz unverhältnißmäßig betroffen, dagegen aber die Vermöglicheren in einer mit dem Grundsaze der Gleichheit ganz unverträglichen Weise geschont würden. Auch soll die vorerwähnte Mehrheit hauptsächlich dadurch erzielt worden seyn, daß die meisten dem gelehrten Stande angehörigen Mitglieder der Legislatur in Gemeinschaft mit dem Handwerksstande sich gegen den Antrag erklärten. Erwägt man nun, daß in unserem Freistaate das aristokratische Element eigentlich durch den Geldreichthum gebildet wird, so würde sich aus dem vorerwähnten Resultate ergeben, daß wenigstens in dem hier in Rede stehenden Falle derselbe sein bisheriges Uebergewicht verloren hat. (Br. d. N. Ztg.)

Oestreich.

* Triest, 6 Okt. Am 3 d. war die Kontumazzeit der griechischen Deputation zu Ende, und da in der Stadt bekannt wurde, daß ihre Ausschiffung an diesem Tage mit Gepränge statt finden werde, so waren schon früh Vormittags einige hundert Barken mit Zuschauern im Hafen versammelt. Um 11 Uhr salutirte die englische Fregatte, welche am Hauptmaste die griechische Flagge aufgezogen hatte, mit 50 Kanonenschüssen, worauf die Ausschiffung begann. Die Schaluppe der englischen Fregatte, ebenfalls mit griechischer Flagge, nahm die Deputirten Konstantin Bozzaris und Kollopulos, so wie die Befehlshaber des englischen und des französischen Kriegsschiffes auf, zu beiden Seiten der Schaluppe ruderten zwei kleinere Fahrzeuge, in deren einem sich die übrigen englischen, im andern die übrigen französischen Schifsoffiziere befanden, und in dieser Ordnung näherten sie sich dem Ufer bei Molo di S. Carlo, wo sie von den Konsuln Englands, Frankreichs und Rußlands, und dem hiesigen königl. bayerischen Agenten erwartet und bewillkommt wurden. Miaulis ward durch eine leichte Unpäßlichkeit bis gestern auf dem Schiffe zurük gehalten, und die Mannschaft des russischen Kriegsschifs konnte, da solches erst zwei Tage später hier angekommen war, und somit seine Quarantaine noch nicht beendigt hatte, keinen Antheil an der Feierlichkeit nehmen. Nachdem die Deputirten ans Land gestiegen waren, wurden sie von dem hier ansäßigen Griechen Karisotti in sein schönes Hotel geführt, wo Wohnungen für sie in Bereitschaft gesezt waren. Heute wurden die Deputirten von unserm Gouverneur, dem Hrn. Fürsten Porcia, zur Tafel gezogen, welcher auch Miaulis in bestem Wohlseyn beiwohnte; übermorgen treten sie ihre Reise nach München an. — So eben geht aus Syra vom 26 Aug. (7 Sept.) die Nachricht ein, daß Kolokotroni jeden Widerstand gegen die jezige Ordnung der Dinge in Griechenland aufgegeben, und sich persönlich in Nauplia eingefunden habe; die Hofnungen auf eine gänzliche Beilegung der innern Zwistigkeiten sind dadurch sehr vermehrt. — Aus Prevesa schreibt man, daß die zu genauer Ausstekung der neuen Gränzlinie Griechenlands bestimmten Kommissarien bereits versammelt, und im Begrif seyen, ihr Geschäft anzufangen, welches, wenn keine besondern Hindernisse einträten, in dreißig Tagen beendigt seyn könne.

Wien, 12 Okt. Metalliques $87^{3}/_{8}$; 4proz. Metalliques $76^{1}/_{2}$; Bankaktien $1154^{1}/_{2}$.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Sept. Das Kriegsunglük der Pforte ist, wie es sich jezt zeigt, bei Weitem nicht so groß, als man Anfangs geglaubt; Ibrahim Pascha hat die taurische Gebirgskette noch nicht überschritten; ein Versuch desselben sich der Festung Kumkale zu bemächtigen, ist von Mehemed Pascha von Aleppo abgeschlagen worden, und die Cholera richtet große Verheerungen im ägyptischen Heere an. Andrerseits sammeln sich bei Konia bereits wieder ansehnliche Streitkräfte, obwol größtentheils irregulairer Truppen; bedeutende Abtheilungen folgen dem Großwessier Reschid Mehemed Pascha, der heute hier eintraf, aus Macedonien und Rumelien nach, und Reschid selbst ist voll des besten Muthes. Der Sultan hatte mit dem Großwessier sogleich nach seiner Ankunft eine Unterredung, die ihn in seinem Entschlusse: die Waffen nicht niederzulegen, bis Mehemed Ali für seine Verrätherei bestraft sey, noch mehr befestigt haben soll. — Die Nachrichten von einer verlornen Seeschlacht werden jezt von vielen Seiten her für völlig grundlos erklärt; es wäre jedenfalls sonderbar, daß wenn ein entscheidendes Seetreffen wirklich statt gefunden, darüber in so langer Zeit nichts Zuverlässiges bekannt geworden seyn sollte. Die Regierung kan nicht verhindern, daß dergleichen falsche Nachrichten im Publikum verbreitet werden. Von hier aus werden indessen die Truppensendungen und Munitionstransporte mit gleichem Eifer fortbetrieben, was um so mehr auffällt, als sich die unzufriedene Stimmung einer großen Anzahl der hiesigen Einwohner täglich durch Brandlegungen kund gibt, und die Pest in ihren furchtbaren Verheerungen fortfährt. Man sollte glauben, es liege im Plane der Regierung, die Truppen nur darum zu entfernen, um sie vor der schreklichen Seuche zu schüzen, so wie man über-

haupt die Entfernung aus der Hauptstadt Jedermann möglichst erleichtert.

* Alexandrien, 21. Aug. (Verspätet.) Wir haben nunmehr aus Syrien acht Bulletins. Die türkische Armee unter Hussein Pascha ist gänzlich geschlagen und aufgelöst. Ibrahim ist Herr von ganz Syrien, und es wird der Pforte schwer seyn, ihn wieder zu vertreiben. Ibrahim fand in Alexandrette einen großen Vorrath an Lebensmitteln und Munition, den die türkische Flotte für ihre Armee dort früher ausgeschift hatte. Die Aegyptier befestigen nun die Gebirgspässe bei Bylan, auch wird an Herstellung und Verstärkung der Festungswerke von Acre mit größter Thätigkeit gearbeitet. — Nach gestern von der Flotte eingegangenen Berichten dürfte in diesem Augenblike schon ein Treffen mit jener von Konstantinopel vorgefallen seyn; vor vier Tagen waren sich beide bei Feneka auf der Küste von Caramanien im Gesicht, man erwartet hier mit gespannter Ungeduld neue Nachrichten. Am 14 gingen zwei ägyptische Kriegsschiffe nach Cypern ab, um Besiz von dieser Insel zu nehmen. Der hiesige russische Konsul wurde von seiner Regierung abberufen, unser Pascha gibt sich das Ansehn, dieses sehr gleichgültig aufzunehmen. — In Aleppo wüthet die Cholera sehr stark, sie soll täglich 3 bis 400 Menschen hinraffen.

Griechenland.

Der östreichische Beobachter entlehnt aus der Gazzetta di Venezia nachstehende offizielle Note der Residenten der verbündeten Mächte an den Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten bei der provisorischen Regierung von Griechenland, (ohne Angabe des Datums): „Geehrtester Herr! Von dem Augenblike an, wo der Entschluß zur Zusammenberufung des Nationalkongresses gefaßt worden war, wurde nichts von uns verabsäumt, um den Mitgliedern der Regierungskommission, von welchen diese Zusammenberufung abhing, die verderblichen Folgen vorzustellen, welche durch den Zusammentritt des Kongresses in einem Zeitpunkte, wo in Folge der lezten Vorgänge die Leidenschaften aufgeregt waren, und sich mit größter Erbitterung befehdeten, entspringen müßten, und wo die verbündeten Mächte sich durch das Organ ihrer zu London in Konferenz versammelten Minister, in Gemeinschaft mit dem königl. bayerischen Hofe damit beschäftigten, die Wünsche zu befriedigen, welche die griechische Nation zu wiederholtenmalen gegen die besagten Mächte, denen die Nation ihre Emanzipation, so wie die erforderlichen Mittel zur Befestigung ihrer politischen Existenz verdankt, ausgesprochen hatte. Dem Allem ungeachtet sind unsre Worte und unsre Rathschläge nicht beachtet worden, im Gegentheile hat die Regierung die Zusammenberufung des Kongresses, welche unter den betrübendsten Auspizien statt gefunden hat, beschleunigt. Der Bürgerkrieg, die Anarchie verheerten ganz Griechenland. Die Machtgewalt der Regierung erstrekte sich nicht über die Gränzen der von den Truppen der Allianz beschirmten Stadt hinaus, und die Gesezmäßigkeit des Kongresses ward durch vielfache Protestationen aus den Provinzen bestritten. Bei so bewandter Lage der Dinge sind uns Auszüge aus den neuesten Verhandlungen der Londoner Konferenz zu Handen gekommen, woraus erhellt, daß die Wünsche der griechischen Nation durch die Wahl des Souverains erhört worden sind. Um nun das künftige Schiksal Griechenlands besser zu sichern, statuiren wir Folgendes: 1) daß die provisorische Regierung, so wie sie bestand, bis zur Ankunft der Regentschaft in der Gesamtheit fort zu verbleiben habe; 2) daß während dieser Zwischenzeit keine Veräußerung von Nationalländereien vorgenommen, und überhaupt nichts ausgeführt werden solle, was dem neuen Staate finanzielle Schwierigkeiten bereiten könnte; 3) daß ohne die Mitwirkung der königlichen Autorität weder eine permanente Verfassung, noch Fundamentalgeseze vorgeschlagen oder sanktionirt werden dürfen, weil ein solches Verfahren in offenbarem Widerspruche mit dem Akte stände, durch welchen die griechische Nation die Wahl ihres Monarchen den drei Mächten anheim gestellt hat. Noch ehe uns die offiziellen Meldungen zugekommen waren, haben wir uns beeilt, den wesentlichsten Inhalt derselben dem Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten mitzutheilen, um sich den Umständen gemäß darnach richten zu können. Wir können daher nicht ohne tiefe Betrübniß wahrnehmen, daß sich die Deputirten zu Pronia (einer Vorstadt von Nauplia) versammelt und Anordnungen getroffen haben, welche mit den Akten, durch welche das künftige Schiksal Griechenlands festgestellt worden ist, in schroffem Widerspruche stehen, und die den wahren Interessen des griechischen Volkes in hohem Grade nachtheilig sind. Indem dieser Kongreß die Verfassungsgewalt usurpirt, welche ihm von der Nation abgesprochen wird, die hinfür ohne die Mitwirkung der königlichen Gewalt nicht mehr zu bestehen vermag, verkündet er dadurch nicht nur seinen Entschluß, definitive Grundlagen für die Verfassung des Staats aufzustellen, sondern durch die Abschaffung des Senats, welcher Körper einen unzertrennlichen Theil der provisorischen Regierung ausmacht, und dessen von der Zeit geheiligte Existenz jezt mehr wie jemals nöthig ist, um den Ungestüm der Leidenschaften zu zügeln, und um vor der Ankunft der Regentschaft durch das Aufhören der Parteiungen die Einigkeit Aller herbeizuführen, hat er sein eigentliches Ziel und Augenmerk offenbart. Ein solcher in seinem Prinzipe willkührlicher und ungesezlicher, und in seinen Wirkungen verfassungswidriger Akt kan nichts Anderes als traurige Folgen für das künftige Schiksal Griechenlands nach sich ziehen. Wir ersuchen Sie daher, den Inhalt gegenwärtiger Note denen, die es angeht, mitzutheilen, und dieselbige aufs kräftigste zu unterstüzen, weil wir verlangen, daß derselben genau Folge geleistet werde, und daß dieses geschehe, dis werden wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bewirken suchen. In Folge dessen protestiren wir feierlichst gegen jede bereits statt gefundene oder künftig statt findende Verlezung der vorstehenden Normen, und wir können keine andere provisorische Regierung als diejenige, welche vor der Zusammenberufung des Kongresses von Pronia bestand, und keine andern Reformen anerkennen, als die, welche der Senat, durch unvorgesehene und gebieterische Umstände genöthigt, in Gemäßheit des Protokolls vom 7 März, und bis zur Ankunft der Regentschaft anzuordnen für nöthig erachten dürfte. Wir ersuchen Sie, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen. (Unterz.) Dawkins. Rouen. Rückmann."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Sir Walter Scott.

(Aus den Times.)

Sir W. Scott starb als ein Opfer des eifrigen Wunsches und der außerordentlichen Anstrengungen, seine Schulden zu bezahlen. Seine merkwürdig kräftige Natur und sein entschlossenes Gemüth unterlagen der herkulischen Arbeit, welcher er sich in den lezten Jahren seines Lebens unterzogen hatte, um seine Gläubiger zu befriedigen und seinem Sinne für Unabhängigkeit zu genügen. Aus dem ungeheuern Umfange seiner Studien, — aus seinen gründlichen Kenntnissen in so verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, — aus der raschen Aufeinanderfolge jener berühmten Werke, welche so verschwenderisch aus seiner Feder flossen, daß, ihre Vortreflichkeit berüksichtigend, die Welt kein zweites Beispiel der Art gesehen hat, — aus seiner ausgedehnten Korrespondenz mit fast allen berühmten Litteraten Europa's, — aus allen diesen Beschäftigungen und geistigen Produktionen ersieht man leicht, daß sein ganzes 30jähriges Autorleben ein ungewöhnlich arbeitsvolles gewesen seyn muß. Aber es ist ein unermeßlicher Unterschied zwischen freiwilliger Arbeit, die aus Neigung und heitern Geistes unternommen wird, und einer Aufgabe, die Pflicht auferlegt, und die des Nuzens halber ausgeführt wird. Seine ersten Werke erschienen als Früchte einer Erholung von seinen übrigen Geschäften, oder der den gesellschaftlichen und häuslichen Vergnügungen gestohlenen Stunden. Sie gaben ihm niemals das Ansehen oder legten ihm die Pein eines eingezogenen Gelehrtenlebens auf. Die Welt wußte niemals, daß er ein Werk unter Händen hatte; so wenig entsagte er seinen Vergnügungen oder zeigte sich nachlässig in der Wahrnehmung seiner Interessen. Niemals waren seine litterarischen Beschäftigungen eine Entschuldigung, um sich einem Diner, einer Landpartie, einer Jagd oder einem Balle zu entziehen. Der größte Theil des Marmion soll an der Tafel des Gerichtshofes, dessen Beisizer er war, in den müßigen Augenbliken zwischen dem Protokolliren der Verhandlungen und dem Ausziehen der Befehle des Hofes geschrieben worden seyn. Seine Werke wurden dem Buchhändler ohne irgend einen Anspruch auf besondern Werth verkauft, und das Geld, welches er als leicht gewonnen betrachtete, ward ohne viel Bedenken ausgegeben. Anders war aber der Fall, als er, nach seinem Verluste bei dem Buchhändler Archibald Constable, für seine Kreditoren und ums Brod arbeiten mußte, um seine Familie vor Mangel zu schüzen, und um seinen zerrütteten Angelegenheiten wieder aufzuhelfen. Da schien das mitternächtliche Oel auf eine gezwungene Arbeit, da konnte er seine erschöpften Kräfte nicht immer durch einen wohlthätigen Schlaf zu neuen Anstrengungen stärken. Daher auch ohne Zweifel die Lähmung, welche ihn vor beinahe zwei Jahren ergrif, und welche ihm niemals wieder den ungehinderten Gebrauch seiner körperlichen und geistigen Kräfte gestattete. Indem wir dis sagen, wollen wir weder seinen Gläubigern, für die er schrieb, noch seiner Familie, welche die übermäßige Anstrengung erlaubte, einen Vorwurf machen. Wir wissen, daß als ihm im vorigen Jahre seine Freunde die Nothwendigkeit vorstellten, nicht zu arbeiten und seine Phantasie durch die ihn umgebenden Gegenstände nicht zu sehr aufregen zu lassen, er ihnen antwortete: „Eben so gut mögt ihr Wasser aufs Feuer stellen, und ihm verbieten zu kochen." — Als wir meldeten, daß der aus seinen ungeheuern Arbeiten gezogene Vortheil den Forderungen seiner Gläubiger entspräche, wenn auch nichts für seine Familie und Kinder übrig bliebe, befanden wir uns, wie wir jezt erfahren, in großem Irrthume sowol über den Betrag seiner Verpflichtungen, als über den Ertrag seiner Werke. Er hat der Natur früher seine Schuld entrichtet, als er die seiner nachsichtigern Gläubiger bezahlen konnte. Nachdem er sein ganzes Eigenthum, mit Ausnahme von Abbotsford, welches seinem ältesten Sohne verschrieben war, zu jenem Zweke aufgewendet hat, betragen seine Schulden noch immer 60 bis 80,000 Pfd. St. Um diese zu tilgen, ist nichts vorhanden, als seine Meubles, seine Bücher, einige unvollendete Manuscripte und Briefe, welche ungefähr zehn Bände füllen werden. Diese fallen natürlich, wie es auch sein Testament festsezt, seinen Gläubigern anheim; aber seine unverheirathete Tochter, die ihn nach Italien begleitete, und die jüngern Zweige seiner Familie werden nicht einen Pfennig von der prächtigen und ruhmvollen Erbschaft erhalten, die ihr berühmter Vater dem Lande und Jedermann hinterlassen hat. Wir haben bereits erwähnt, daß Abbotsford auf den Namen seines ältesten Sohnes eingetragen ist; da aber Sir Walter zu der Zeit, wo die Eintragung vorgenommen wurde, nicht zahlungsfähig war — obgleich er es glaubte — so ist dieselbe an und für sich ungültig; das Eigenthum blieb nur deshalb bis jezt unangerührt, weil Walter Scott sich verpflichtet hatte, dasselbe seinen Gläubigern auszuliefern, wenn er nicht im Stande seyn sollte, ihre Forderungen vollständig zu befriedigen. Dieser traurige Fall ist nun jezt eingetreten, und wir gedenken desselben nur, um zu fragen, ob die Bewunderer dieses großen Dichters — von denen viele eine Pilgerfahrt nach Abbotsford unternehmen würden, wenn Pilgerfahrten noch Mode wären — ob, sagen wir, diese Bewunderer, die so zahlreich sind wie seine unzähligen Leser, erlauben werden, daß Abbotsford an den Meistbietenden verkauft werde? Unsrer Ansicht nach müßte es durch eine öffentliche Subscription gekauft und seiner Familie unter der Bedingung übergeben werden, daß es ganz in demselben Zustande bliebe, wie der berühmte Besizer es verlassen hat. Eine halbe Guinee, selbst eine halbe Krone, von dem fünfzigsten Theile seiner Verehrer bezahlt, würde zu diesem Zweke hinreichen. — Die Schotten besonders dürfen eine solche Entweihung, wie die oben erwähnte, nicht zugeben; es hieße nicht allein Käufer und Verkäufer in den Tempel des Genie's zulassen, nein, es hieße das Heiligthum selbst verkaufen. Ihrem Lande ist er, selbst in politischer und kommerzieller Hinsicht, ein nicht genug zu schäzender Wohlthäter gewesen. — Indem wir diese Bemerkungen über den Zustand der Angelegenheiten Sir Walter Scotts machen, und besonders indem wir zu einer allgemeinen Subscription zum Besten seiner Familie auffordern, können wir unsern Lesern versichern, daß wir mit keinem seiner Verwandten über diesen Gegenstand gesprochen, sondern daß wir uns nur von unsern eigenen Gefühlen der Bewunderung und der Dankbarkeit haben leiten lassen. Wir würden uns schämen, wenn wir eines der Kinder dieses berühmten Mannes auf der Pensionsliste sähen, und doch, wenn eine bewundernde Welt ihre Gefühle nicht

auf andere Weise als durch bloße Lobpreisungen und leeres Bedauern zu erkennen gibt, so wird es Pflicht der Regierung, einzuschreiten und seine Familie durch Geldbewilligungen aus dem öffentlichen Schaze dem Elende zu entreißen. Als man vor ungefähr drei Monaten fürchtete, daß Walter Scott in der Hauptstadt sterben würde, war es, wie wir wissen, die Absicht der Regierung, ihm ein Grabmal errichten zu lassen. Kan sie ihm einen Stein anbieten, und seine unversorgten Kinder ohne Brod lassen?

Großbritannien.

Hr. Rickmann hat unter den verschiedenen Parlamentsaktenstüken auch eines druken lassen, worin über verschiedene frühere Sessionen unter vielen andern auch nachfolgende interessante Details gegeben werden. Im Jahre 1806 dauerte die Session 125 Tage mit 645 Sizungsstunden, während derselben gingen 158 öffentliche und 226 Privatbills durch. Die gröste Zahl der während der Session anwesenden Mitglieder belief sich auf 381, und zwar am 30 Mai, als über eine Klausel in der Aufruhrbill abgestimmt wurde. Es blieb also beinahe immer die kleinere Hälfte des Hauses ganz aus. Im Jahre 1807 waren zwei Sessionen von 131 Sizungstagen und 706 Sizungsstunden; es gingen 134 öffentliche und 286 Privatbills durch; am 5 April stimmten 489 Mitglieder über einen Antrag in Bezug auf die Entlassung der Verwaltung, und am 26 Jun., vier Tage nach der Eröfnung stimmten 510 über die Adresse. Von 1806 bis 1826 ist die Durchschnittszahl der jährlich angenommenen Bills 120, und in keinem Jahre weniger als 100. Seit 1826 aber ist der Durchschnitt nicht ganz 70 gewesen, und im Jahre 1831 war die Zahl nur 60. Die gröste Zahl der in irgend einer Session angenommenen öffentlichen Bills findet sich im Jahre 1815, wo sich dieselbe auf 196 belief; im Jahre 1814 war sie nicht viel geringer, nemlich 190. Die kleinste Zahl findet sich in der ersten Session unter Wilhelm IV, wo nur 27 öffentliche und 80 Privatbills passirten; diese Session bestand nur aus 640 Sizungsstunden. Die Session, welche, nächst der von 1831, die gröste Anzahl von Stunden saß, war die vom Jahre 1821 (Prozeß der Königin), wo das Haus 861½ Stunden saß. Die Abstimmungen, an welchen die gröste Anzahl von Mitgliedern in jeder Session Theil nahmen, waren folgende: 30 Mai 1806, Klausel der Aufruhrbill, 381 Mitglieder; 5 April 1807, Entlassung der Verwaltung, 489; 26 Jun. 1807, Adresse an die Krone, 510; 29 März 1808, 355; 15 März 1809, über den Antrag in Bezug auf das Benehmen des Herzogs von York, 497; 19 März 1810, über die Schelde-Expedition, 509; 31 Dec. 1811, über die Pairskreirung durch den Regenten, 449; 24 April 1812, über die katholische Frage, 519; 24 Mai 1813, dieselbe Frage, 501; 22 April 1814, Lord Morpeths Antrag gegen den Sprecher, 385; 25 Mai 1815, Krieg gegen Bonaparte, 428; 18 März 1816, Vermögenssteuer, 443; 3 Jun. 1817, Ernennung des Sprechers, 470; 11 März 1818, Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte, 308; 15 Mai 1819, Antrag zu einem Ausschusse über den Zustand des Landes 540; 22 Jun. 1820, Beschluß wegen des Verhörs der Königin, 520; 26 Jan. 1821, Beschluß wegen Eintragung des Namens der Königin in die Liturgie, 524; 30 April 1822, katholische Pairs im Parlamente, 498; 23 April 1823, Parlamentsreform 451; 11 Jun. 1824, Verurtheilung des Missionairs Smiths, 514; 1 März 1825, katholische Frage, 485; 27 April 1826, Parlamentsreform, 490; 5 März 1827, katholische Frage, 553; 26 Febr. 1828, Aufhebung der Test- und Korporationsakte, 435; 18 März 1829, zweite Lesung der katholischen Bill, 531; 17 Mai 1830, Bill wegen Erleichterung des Zustandes der Juden, 398; 22 März 1831, zweite Lesung der ersten Reformbill, 608, die gröste Zahl, die je im Parlamente über irgend eine Frage abstimmte; am 6 Jul. 1831, zweite Lesung der zweiten Reformbill, 603. — Es ist daraus zu ersehen, daß die Gegenstände, welche, nach der Zahl der anwesenden Mitglieder zu urtheilen, die gröste Theilnahme erregten, die Reform, die katholische Frage und die Angelegenheiten der Königin Karoline waren."

Deutschland.

Gegen die, in der Allg. Zeitung neulich gelieferte, von weltlichen Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde zu Nürnberg bei Sr. Maj. dem Könige eingereichte Bitte, ist folgende Verwahrung und Bitte anderer Glieder dieser Gemeinde an Se. Majestät abgesendet worden: „Aus Nr. 275 und 276 des Friedens- und Kriegskuriers vom 1 und 2 Okt. d. J. mußten wir mit Befremden ersehen, daß die Eingabe einzelner Protestanten dahier um Vertretung bei der Generalsynode durch weltliche Abgeordnete als von sämtlichen Mitgliedern der protestantischen Kirchengemeinde Nürnbergs ausgegangen, dem Publikum mitgetheilt wurde. Da wir nun, abgesehen von der Bitte selbst, die Beschwerden nicht theilen, auf welche jene gegründet werden will, so sehen wir uns zu nachstehender Gegenäußerung und Verwahrung um so mehr veranlaßt, als nach unserer Ueberzeugung gerade durch Verwirklichung der jenseits an den Tag gelegten Ansichten und Vorschläge die wahre Freiheit des Glaubens gefährdet werden würde. Ew. königl. Majestät wird daher auch diese unsere Vorstellung in gewohnter Gerechtigkeit aufzunehmen geruhen. Drei Gegenstände werden von den Bittstellern dort dem königlichen Oberkonsistorium zum Vorwurfe gemacht: einmal ungeeignetes Benehmen bei den frühern Verhandlungen über die Bildung der Presbyterien; dann die Unterlassung der Zuziehung einer genügenden Anzahl weltlicher Mitglieder zu den allgemeinen Synoden; endlich aber unverkennbare Begünstigung des immer weiter um sich greifenden sogenanten Mystizismus; diese drei Punkte sollen ihre Beschwerden und Anträge begründen. Eine kurze Beleuchtung jedes dieser Beschwerdepunkte mag deren Ungrund zeigen, und zugleich die Ursachen darlegen, warum wir der gegen unsre oberste Kirchenbehörde erhobenen Anklage nicht beitreten. Was den ersten Vorwurf betrift, so ist es an sich schon auffallend, das jezige Oberkonsistorium wegen der im Jahre 1822 versuchten Einführung von Kirchenvorständen bei protestantischen Pfarrgemeinden in Anklagestand versezt zu sehen, nachdem es sich seit jener Zeit in Haupt und Gliedern fast total verändert hat. Er ist aber auch im Wesentlichen ungegründet. Das oberste Episkopat, ausgeübt durch ein selbstständiges Oberkonsistorium, ist unbeschadet der Gewissensfreiheit selbst nach der durch die Verfassung bestätigten Instruktion für das Generalkonsistorium vom 8 Sept. 1809 §. 66 — 71 und nach dem Religionsedikte §. 39 — 43 befugt, zwekdienliche, auch auf sittliche Zucht sich beziehende kirchliche Einrichtungen zu treffen. Das königliche Oberkonsistorium konnte daher die Verordnung vom 30 Dec. 1821 über die künf-

tige Einführung eines Raths von Kirchenvorstehern gesezlich in Vorschlag bringen, Se. Maj. der König sie unbedingt genehmigen. Es war daher verfassungsmäßig, weder eine Vernehmung der Dekanate und Synoden nothwendig, noch eine vorbereitende Berathung mit weltlichen Mitgliedern der Kirchengemeinde geboten, ja diese nicht einmal möglich, da die weltliche Vertretung der Kirche eben erst geschaffen werden sollte. Daß wir bis heute einer weltlichen Vertretung entbehren, davon trägt das königliche Oberkonsistorium keine Schuld; vielmehr hat es durch jene angefeindeten Presbyterien dieselbe hervorrufen wollen. Wenn auch Viele bei dem nach der Fassung der Verordnung vom 30 Dec. 1821 Art. I Ziff. 1 sub lit. a. unbestimmten und leicht zu weit ausdehnbaren Begriffe „sittliche Zucht" die Kirchen- und Reichsverfassung, und namentlich die Gewissensfreiheit, möglichen Mißbrauchs wegen vielleicht nicht ganz mit Unrecht gefährdet glaubten, so kan doch das jeden Gedanken an eine böse Absicht der obersten Behörde entfernen, daß nach den darüber erlassenen allerhöchsten Verordnungen die Kirchenältesten durch Stimmenmehrheit in der Gemeinde gewählt, zur Entwerfung einer Instruktion für dieselben auf einer Generalsynode geistliche und weltliche Repräsentanten beigezogen, überhaupt aber die Presbyterien keiner Gemeinde aufgedrungen werden sollten. Zudem sprach eine spätere Erklärung vom 18 Jun. 1822 die verfassungsmäßige Gewähr der Gewissensfreiheit wiederholt aus und zeigte, daß die Presbyterien nie den ausgedehnten Wirkungskreis, wie die der reformirten Kirche, hätten erlangen sollen. Dis kan genügen, um zu beweisen, daß das königliche Oberkonsistorium auch damals eine Hierarchie nicht gründen wollte, sondern gerade durch das Institut der Kirchenvorstände eine geordnete Repräsentation für die Gemeinden beabsichtigte. Einer solchen ist auch das jezige Oberkonsistorium nicht entgegen, was aus der von uns bestrittenen Beschwerde selbst, und zwar da hervorgeht, wo von dem Abschlage die Rede ist, welchen einige Geistliche auf ihren Antrag um Vermehrung der weltlichen Vertretung bei der allgemeinen Synode von jener obersten Behörde erhalten haben, indem ja dort diese Vermehrung der weltlichen Vertretung zugegeben, nur aber verlangt wird, daß dieselbe auf einen festen Grund gebaut werde. Es leuchtet nemlich gewiß Jedem ein, daß wir durch das Institut von Kirchenvorständen erst mit den wahren Bedürfnissen der einzelnen Gemeinden bekannt werden müssen, daß dann das Resultat der Erfahrungen dieser Kirchenvorstände bei den Diözesansynoden besprochen, und von da an die Konsistorialsynode, nöthigenfalls an eine allgemeine Kirchenversammlung gebracht werde. Jezt steht noch jeder Einzelne der Gemeinde zu fern, als daß er nur z. B. über die Verwaltung des Kirchenvermögens sich irgend eine gründliche Einsicht schaffen, und irgend zwekmäßige Vorschläge zur Abhülfe etwaniger Uebelstände machen könnte. Jezt müßten wir uns erst von dem Geistlichen unterrichten lassen.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 11 Okt. Von dem Berichte, welchen der Regierungsstatthalter Roschi zu Bern am 24 v. M. seiner Regierung über den bis dahin geführten Voruntersuch in der Verschwörungssache erstattet hat, ist nun ein Auszug zur öffentlichen Kunde gelangt, welchem wir Folgendes entheben: Aus dem bereits auf einige tausend Seiten angeschwollenen Aktenstoße gehe, bemerkt der Bericht, unzweifelhaft hervor: 1) Daß von Seite der Stadtbehörde zu Bern unbedingte Vollmacht ertheilt worden, sich durch jedes zu Gebot stehende Mittel dem Geseze über die Erneuerung der Gemeindebehörden zu widersezen, und daß 400 Flinten und 25,140 scharfe Patronen zur Bewafnung einer zu errichtenden Bürgerwache angeschaft worden, wovon die Regierung keine Kenntniß gehabt. 2) Daß das Unternehmen des Hochverraths durch Umsturz der bestehenden Verfassung und Regierung von Männern eingeleitet und bewerkstelligt worden, welche zum Theil und durch ihre Verhältnisse der abgetretenen Regierung angehören.*) 3) Daß zu dem Ende von diesen Beklagten, deren einige sich durch heimliche Flucht der Verantwortung entzogen, nicht nur mehrere heimliche Zusammenkünfte an verschiedenen Orten des Kantons mit mißvergnügten, meistens durch ökonomische Verhältnisse gedrükten Personen vom Lande statt gefunden haben, sondern 4) selbst zu bezahlten Anwerbungen für ein bewafnetes Korps, mit ungescheuter Angabe des Zwekes geschritten worden, und 5) daß von Seite einer andern mißvergnügten Faktion das Unternehmen begünstigt worden, jedoch angeblich keineswegs in der Absicht, das System der Oligarchie wieder zu erheben. Das Unternehmen habe übrigens nur bei einer sehr geringen, unbedeutenden Klasse des Volkes Anklang gefunden, und sey von vielen, selbst dürftigen Personen von der Hand gewiesen worden. Daß auch Personen von unbescholtenem Rufe beim ersten Ausbruche, theils in Folge irriger oder unbestimmter Angaben, theils ihrer persönlichen Verhältnisse wegen, in den Untersuch gezogen worden, sey unvermeidlich gewesen. Auch habe die gesezliche Bestimmung, daß ein Verhafteter binnen zweimal 24 Stunden zu verhören sey, auf die blos mit Hausarrest belegten keine Anwendung finden können, da die Zahl der in gefänglicher Haft befindlichen allzu zahlreich gewesen sey. Ungegründet seyen die ausgestreuten Gerüchte über harte Behandlung der Verhafteten. An dem schlechten Zustande der Gefängnisse tragen die Untersuchungsbeamten keine Schuld; auch nicht ein einziges Verhaftszimmer für Leute von Bildung habe zu ihrer Verfügung gestanden. Zwangsmittel (zur Bewirkung eines Geständnisses!) seyen gegen zwei einzige Beklagte angewandt worden, die man an Wasser und Brod gesezt, weil der Eine von 10, der Andre von 12 Abgehörten der Mitverschwörung beklagt gewesen, die sie nicht eingestehen wollten (also Anwendung der Peinlichkeit schon in der Generalinquisition!). Zu Belohnungen für Entdekungen oder Anzeigen habe er (Hr. Roschi) nichts ausgegeben. Der Voruntersuch beschlage bereits 240 Personen, nicht eingerechnet die partiellen Untersuchungen in drei Landbezirken. — Der nemliche Beamte, den wir schon früher als einen durch vieljährige Praxis gebildeten verständigen und durchaus rechtlichen Mann geschildert haben, widerspricht nun auch öffentlich dem in meiner lezten Mittheilung erwähnten Gerüchte eines Mordversuchs vermittelst einer Kugelwindbüchse; die Kugel scheint blos von der Hand in das Fenster geworfen worden zu seyn. — Ueber die Versammlung in Schinznach liegen nun mehrere umständliche Berichte vor, die indessen, je nach der Individualität der Berichterstatter, sehr verschieden lauten. Der Eine rühmt die Würde, welche bei den Berathungen geherrscht, ein Anderer erklärt, er habe einen Klub aus der Schrekenszeit vor sich zu sehen geglaubt; so anmaßend, so frech hätten Einzelne über die Tagsazung, über die Regierungen, über einzelne Stände, über gewisse Städte, über die edelsten Männer des Vaterlandes geurtheilt. Der Aargauer Verein trug auf eine Adresse an die Tagsazung an, das Begehren enthaltend, daß ihrer Fünfzehnerkommission von jedem Kanton zwei Abgeordnete zugegeben werden sollten. Es fielen Stimmen, man sollte diesen Grundsaz im Nothfalle in großen Volksversammlungen aussprechen, und ihm mit jeden Mitteln, die in einer freien Nation liegen, Gewicht verschaffen. Die Ausschüsse von Zürich, Bern, Luzern erklärten sich lebhaft dagegen. Eben so Solothurn, den Fall ausgenommen, daß in Luzern zu lange gezögert würde. Dr. Henne,

*) Soll sich dieses blos darauf beziehen, daß z. B. Major Fischer von Eichberg Mitglied des abgetretenen großen Raths war!

Abgeordneter von St. Gallen, erinnerte, daß bei dem Volke ein Gewaltschritt gegenwärtig wenig Anklang finden würde; man sehne sich nach Ruhe. Nicht einmal die Kantonalverfassungen liebe und begreife das Volk bis jezt völlig; es müsse erst durch die Vereine dafür gebildet werden. Das Jahr 1830 sey vorbei, und es bleibe nichts übrig, als auf den Entwurf der Fünfzehnerkommission zu warten, denselben durch die Oeffentlichkeit zu prüfen und dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen. Im gleichen Sinne stimmte Waadt; Thurgau hingegen mit Aargau. Ein zweiter Antrag Aargau's, daß in der Versammlung nach Köpfen, nicht nach Kantonen, gestimmt werden sollte, wurde gleichfalls verworfen. Eben so der Antrag von Waadt, den Vereinen der größern Kantone zwei bis vier Stimmen einzuräumen. Mehr Anklang fand der, ebenfalls von Waadt gestellte Antrag zu einer Adresse an die Tagsazung, um die beförderliche Ergänzung des eidgenössischen Generalstabs zu erzweken, und über die Erwählung von Männern von anerkannter Feindschaft gegen die neuen Verfassungen den gerechten Unwillen einer Anzahl Eidgenossen zu erklären. „Wir haben es," erklärte einer der Antragsteller, „mit Tscharner von Graubündten erzwungen; man wird auch jezt uns hören müssen." (Zu spät! Die Tagsazung hat sich schon aufgelöst.) Ueber die Errichtung von Freischaaren soll sich eine Kommission berathen. Zur Leitung der Vereinsangelegenheiten wurde ein Centralausschuß bestellt, bestehend aus dem Kirchenrathe Füßli, dem Oberrichter Dr. Geßner und dem Dr. Snell, alle drei aus dem Kanton Zürich. — Allen diesen Bewegungen ist bis dahin kein Kanton so völlig fremd geblieben, wie der Kanton Tessin. Hier bildet der Gotthard eine unübersteigliche Scheidewand. Ueber den Stand der Parteien in diesem Kanton hat sich jüngst eine sachkundige Stimme ungefähr so vernehmen lassen: Die dortige Revolution, noch vor den Juliustagen 1830 begonnen und vollendet, war im Grunde mehr eine Personal- als eine Staatsveränderung. Das Volk sehnte sich nach dem Sturze einer bestechlichen und verschwenderischen Administration; das Bedürfniß einer freisinnigen Verfassung empfand es nicht. Aber um die Revolution bewerkstelligen zu können, bedurfte man fähige, unternehmende, einflußreiche Führer. Dieses waren nun meistens Männer, welche die Revolution nicht so fast um der Schlechtigkeit der Personen, als um der Mangelhaftigkeit der Verfassung willen wünschten. Man gab sich ihrer Leitung unbedingt hin. So erlangte man eine Revolution, die Jedermann billigte, eine Verfassung, welche die Wenigsten verstanden, und nach Verdienen zu würdigen wußten. Manchen war sie vielleicht zu liberal; aber man durfte die Führer der Bewegung nicht vor den Kopf stoßen. So gibt es nun im Kanton Tessin vier Parteien: 1) Die reaktionaire, aus den Anhängern der gestürzten Faktion gebildet. 2) Eine liberale, aus einsichtigen Männern bestehend, aber sehr wenig zahlreich. 3) Ein rechtes Centrum, sehr zahlreich, alles geschworne Feinde der gestürzten Partei, die sich aber um die neue Verfassung eben nicht viel bekümmern. Zu dieser Partei gehört ein großer Theil des Klerus. 4) Ein linkes Centrum, vermittelnd zwischen den beiden vorhergehenden Parteien. Da es nun den Männern des rechten Centrums großentheils an festen Grundsäzen fehlt, so ist einige Gefahr vorhanden, daß früher oder später die Wage wieder auf die Seite der Kontrerevolution überschnellen könnte, was, hauptsächlich auch um der Persönlichkeiten willen, welche in dieser leztern Partei figuriren, nicht nur für den Kanton, sondern für die ganze Eidgenossenschaft von den bedenklichsten Folgen wäre. Man denke nur an die militairische Wichtigkeit dieses Gränzkantons. Darum ist zu wünschen, schließt der Berichterstatter, daß die Männer der Mitte weniger Abneigung gegen die Liberalen, mehr Muth und Entschlossenheit zeigen, sich aufrichtig an die bestehende Verfassung anschließen, und sich auch, in Hinsicht der Bundesverhältnisse, mit den Freisinnigen anderer Kantone in freundschaftliche Berührung sezen. — Dem bekannten Herold soll die Regierung von Basel-Landschaft die Kanzel verboten haben.

Literarische Anzeigen.

Bis Ende d. J. soll, nach vielfachen Wünschen, der geringe Preis von 14 fl. 24 kr. für alle 27 Bände noch bestehen; nach dieser Zeit tritt aber der Ladenpreis von 21 fl. 36 kr. unwiderruflich ein. Alle Buchhandlungen, in Augsburg die v. Jenisch und Stage'sche, nehmen Bestellung darauf an.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[2139] Bei Georg Franz in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kurze praktische Anweisung zur Erlernung der neugriechischen Sprache nebst Gesprächen für das gesellschaftliche Leben in Griechenland und einem Anhange militairischer Ausdrüke, auch einer Uebersezung der bayer'schen Kommando-Wörter. gr. 8. Preis 48 kr.

Dieser Leitfaden zeichnet sich vor allen andern ähnlichen durch gedrängte Kürze und größte Klarheit aus, und hilft einem im gegenwärtigen Augenblike fühlbar gewordenen Bedürfnisse gewiß auf's genügendste ab. Besonders nüzlich wird er sich denjenigen HH. Militairs erweisen, welche unserm erlauchten Königssohn nach Griechenland folgen werden.

[2125] **Subscriptions-Anzeige.**

Nächstens erscheint als Weihnachtsgeschenk:

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für Kunst- und Theaterfreunde, von H. Eberhardt.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen Subscription darauf an, in München aber die Fleischmann'sche, oberhalb der Hauptwache. Der Subscriptionspreis ist nur 1 fl. 36 kr. auf Drukpapier, und 2 fl. 42 kr. auf Velinpapier. Das Nähere ist aus dem gedrukten Prospektus zu ersehen, der in allen Buchhandlungen vorliegt.

[2127] **Wichtige Werke für die leidende Menschheit.**

Fischer, Dr. A. Fr., von der Schlaflosigkeit, deren Ursachen und Heilart. Zur Belehrung für Leidende aus gebildeten Ständen. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— gründliche Darstellung der Krankheiten der Leber, deren Ursachen, Kennzeichen und Heilart. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— gründliche Darstellung des Schlagflusses, dessen Ursächlichen, Wesen und Heilart. Zur Belehrung für Jedermann. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— gründliche Darstellung der Gicht und des Podagra, deren Ursache, Wesen, Erkenntniß und Heilung. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— über Erkenntniß und Heilung der Krankheiten des Magens, mit besonderer Berüksichtigung des Magenkrampfes, zur Belehrung für Alle, die daran leiden. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wenn ein ausgezeichneter praktischer Arzt, wie der hochverdiente Hr. Stiftsarzt Dr. Fischer in Dresden, dessen Name auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, die Hauptübel so behandelt, wie es hier, aus der Fülle der Erfahrung zum Besten der leidenden Menschheit geschehen, dann dürfen die Kranken voll Vertrauen solche Werke in die Hand nehmen, darnach handeln und — genesen. Doch nicht allein den Kranken, sondern auch Aerzten sind diese vortreflichen Monographien zu empfehlen.

Friedrich Campe.

[2112] **An Auswanderer nach Amerika.**

Warden, statistische, politische und historische Beschreibung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach dem Englischen frei übersezt und bearbeitet von J. G. F. Cannabich. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

(Ein 3 Bogen langer Aufsaz in der Jenaer Litteraturzeitung 1827 No. 105, 6, 7 stellt dieses Werk als „klassisch" dar, und hält es für das beste, was die neuere Litteratur geliefert hat.)

Für Alle, welche für die Vereinigten Staaten ein wissenschaftliches, merkantilisches oder persönliches Interesse haben, war das Warden'sche Werk, als das neueste, reichhaltigste, geordnetste und vollständigste, beinahe unentbehrlich. Aber bei der Stärke von 5 diken Bänden, und bei einem Preise von 2 Pfund Sterling und 2 Schilling war es, besonders dem der englischen Sprache Unkundigen, nicht zugänglich. Der Verleger glaubte also ganz nach den Wünschen des Publikums zu handeln, wenn er einen anerkannt tüchtigen Geographen zu einem Auszuge veranlaßte. In diesem Auszuge ist nicht nur alles Wesentliche des Originals treu wieder gegeben, sondern durch die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn Uebersezers, und durch die vielen ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel hat diese Uebersezung selbst noch manchen bedeutenden Vorzug vor dem Originale erhalten, und verdient um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, da hier die vollständige Beschreibung eines Landes geliefert wird, welches jezt zu einer solchen Ausdehnung angewachsen ist, daß erst eilf Länder von der Größe Frankreichs ihm an Flächeninhalt gleichkommen würden, welches nicht aus unfruchtbaren Steppen und aus von Kälte starrenden oder von Sonnengluth verbrannten Landstreken, sondern aus fruchtbaren, größtentheils gut angebauten Gegenden in dem schönsten und gemäßigtsten Klima besteht. Und was wird dieser Staat, dessen Kräfte sich kaum zu entwikeln angefangen haben, der einen solchen Reichthum an Hülfsmitteln vereinigt, erst in Zukunft werden, da er jezt schon der zweite Handelsstaat der Welt ist, und dessen merkwürdige Regierungsform seine Bewohner so ungemein begünstigt.

(Zu haben in allen Buchhandlungen.)

[2121] **Für Landwirthe.**

In der unterzeichneten Verlags-Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Papst, H. W., (großh. hess. Oekonomierath und beständiger Sekretair der landwirthschaftlichen Vereine ꝛc.) Lehrbuch der Landwirthschaft. 1r Band. Pflanzenproduktionslehre.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Grundsäze des Akerbaues. gr. 8. Preis: 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Der durch seine früheren Schriften vortheilhaft bekannte verdienstvolle Verfasser hat dieses Lehrbuch hauptsächlich zur Grundlage des Unterrichts und Studiums angehender Landwirthe bestimmt, indem er es zum Behufe seiner öffentlichen Vorlesungen an dem Institute zu Hohenheim ausarbeitete und denselben zum Grunde legte. So willkommen dessen Erscheinung besonders seinen zahlreichen Schülern seyn wird, so wird nicht minder der praktische Landwirth manche ihm früher nicht bekannt gewordene Erfahrung darin finden.

Dieser erste Band bildet auch unter dem oben bemerkten Titel ein für sich bestehendes Ganzes.

Der Verleger freut sich zugleich die Versicherung geben zu können, daß das auf vier Abtheilungen berechnete Werk ohne Unterbrechung fortgedrukt werden kan, indem das Ganze in der Handschrift bereits beendigt vorliegt.

Darmstadt, den 27 September 1832.

Carl Wilhelm Leske.

[2106] Bei dem Unterzeichneten wird erscheinen:

Pharmacopoea Badensis, cum additamentis pharmacopoeam universalem complectentibus. Auctore *Ph. Lor. Geiger*. Lexiconformat. Patent-Velin-Papier.

Der Verfasser wurde von der grofsherzoglichen Sanitäts-Commission zur Bearbeitung einer neuen Pharmakopöe für das Grofsherzogthum Baden aufgefordert. Sein hierauf vorgelegter Plan des Werkes wurde von der Regierung genehmigt. Nach diesem Plane enthält das Werk alle in sämtlichen Pharmakopöen aufgenommene Droguen und zusammengesezten Arzneimittel, von welchen

1) eine zeitgemäfse Auswahl, als gesezlich eingeführt, mit grofsem Druk ausgezeichnet wurde.
2) Die übrigen weniger gebräuchlichen oder solche Arzneimittel, welche zum Theil nur geschichtlichen Werth haben, laufen gleichzeitig als Korollarien mit fort, so dafs die alphabetische Ordnung nicht unterbrochen ist.

Es ist also diese Pharmakopöe einzig in ihrer Art und die vollständigste, welche je erschienen ist. Sie hilft einem allgemein gefühlten Bedürfnifs ab, und zerstreut viele Verwirrung und Unsicherheit, indem sie die verschiedenen Pharmakopöen vergleicht. — Mit Recht erhält sie darum auch den Titel einer

Pharmakopöa universalis,

welche durch ihre eigenthümliche Anlage noch das vor ähnlichen Werken voraus hat, dafs sie zugleich eine Kritik der Arzneimittel gibt.

Troz der grofsen Vollständigkeit des Werks wurde durch die gewählte Einrichtung des Druks und Formats so viel Raum gewonnen, dafs das Ganze (der Deutlichkeit und Schönheit des Druks unbeschadet) nur ungefähr 40 Bogen stark wird.

Der Druk ist schon weit vorgeschritten, und wird so schnell gefördert, als es die Schwierigkeit desselben nur immer erlaubt. In kurzer Seit wird der Verleger dem Publikum einen gröfseren Prospectus vorlegen, und diesem zugleich eine Probe der höchst eleganten Druk-Einrichtung beifügen.

Heidelberg, 1 August 1832.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

• • •

So eben ist erschienen:

Handbuch der Pharmacie

zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte, Apotheker und Droguisten.

Von

Philipp Lorenz Geiger,

Doctor der Philosophie und Medizin, Professor der Pharmacie etc.

Erster Band, welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenssenschaften enthält.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einer Kupfertafel.

Mit grofsherzoglich badischen und königlich würtembergischen Privilegien gegen Nachdruk und Nachdruk-Verkauf.

gr. 8. 1832. 4 Rthlr. 8 Gr. oder 7 fl. 36 kr. rhein.

Das Publikum hat entschieden zwischen dem mangelhaften, unrechtmäfsigen Nachdruke der 2ten Auflage, und der im Jahre 1830 erschienenen 3ten Original-Ausgabe. Der Beifall, den das Buch gefunden, hat sogar nach dem kurzen Zeitraume von kaum zwei Jahren diese neue 4te Auflage nöthig gemacht. Der Verfasser hat auch dieser neuen Bearbeitung die gröfste Sorgfalt gewidmet, so dafs kaum eine Seite ohne Nachbesserung und Zusäze geblieben ist, und aufserdem ist in Anordnung des Einzelnen manche angemessene Veränderung getroffen worden.

Die Erscheinung der 4ten Auflage wurde etwas verzögert, weil der Verfasser durch die Bearbeitung der oben angekündigten *Pharmacopoea Badensis* zu sehr in Anspruch genommen ist. Mögen die zahlreichen Besteller die starke Vermehrung des Werks als einigen Ersaz für die Zögerung betrachten. Um es indessen schneller in ihre Hände zu bringen, hat sich der Verleger entschlossen, dasselbe in 3 Lieferungen auszugeben, wovon die erste (23 Bogen stark) nun fertig ist, die zweite und dritte folgen so schnell, dafs dieser erste Band noch im Laufe dieses Jahrs wieder vollständig zu haben seyn wird.

(Vom zweiten Bande [die pharmaceutische Mineralogie, Botanik und Zoologie enthaltend] sind fortwährend Exemplare durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen

Der Ladenpreis desselben ist 16 fl. 18 kr. oder 9 Rthlr 4 gGr.)

Heidelberg, 1 August 1832.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

[2130] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Pausanias

Beschreibung von Hellas,

übersezt und erläutert

von

E. Wiedasch.

4 Bände. Mit Planen von Athen, Olympia und Sparta, und einer Karte des Peloponneses.

6 Rthlr. 16 gGr. oder 11 fl. 48 kr.

Griechenland ist wiedergeboren! Ein deutscher Fürst, ein Wittelsbacher, besteigt den Thron der einst so hochberühmten Hellas. Zahlreiche Reisende werden von nun an den klassischen Boden des gebildetsten Volkes des Alterthums begrüßen. Pausanias hat uns in seinem Werke eine Beschreibung des alten Griechenlands mit einer Treue und Wahrheitsliebe geliefert, daß es jedem Alterthumsfreunde durchaus unentbehrlich ist. Der berühmte englische Reisende Dodwell sagt: daß man mit Pausanias in der Hand Griechenland nach allen Richtungen bereisen könne, und daß seine Angaben durchaus zuverlässig seyen. Herr Professor Wiedasch hat uns gerade zur gelegensten Zeit mit seiner vortreflichen Uebersezung dieses geschäzten Schriftstellers beschenkt, und sie dürfte um so mehr bald in den Händen jedes Gebildeten seyn, da die dem Buche beigegebenen ungemein reichhaltigen Anmerkungen ein wahrer Schaz sind und bleiben werden. Der Registerband zu Pausanias ist unter der Presse.

[2022] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (auch an die K. Kollmann'sche in Augsburg):

Gallerie aus Napoleons Leben,

oder bildliche Darstellung seiner Denkart, seines Charakters und seiner Handlungen, in lithographischen Abbildungen mit den nöthigen Erläuterungen; lithographirt von A. Brand und beschrieben von Dr. J. A. Bergk. in 4. 12e und lezte Liefer. à 12 gr. od. 54 kr. rh.

Durch diese Lieferung ist dieses höchst anziehende Bilderwerk geschlossen. Dasselbe durchläuft alle Stationen des Lebens des berühmten Helden. Da die Beschreibung jedesmal sogleich unter der Abbildung selbst steht, so passen diese äufserst gut zum Aufhängen als Zimmerverzierungen.

Leipsig. Industrie-Komptoir. (*Baumgärtner.*)

[2105] (Bücher-Katalog.) Bei Antiquar Ferd. Steinkopf in Stuttgart ist so eben fertig geworden:

Das systematisch und alphabetisch geordnete Verzeichniß einer werthvollen Bücher-Sammlung von mehr als 2700 Werken aus dem Fache der Theologie, Geschichte, Biographien, Geo-

graphie, Reisen, Autores classici nebst deren Uebersezungen und Kommentaren; Philologie, Pädagogik, Encyklopädien, Lexika, Wörterbücher, Philosophie, Mathematik; nebst einem Anhange von vermischten Werken, welche vom 19 November d. J. an öffentlich versteigert werden. 164 Seiten in 8. brochirt.

Ein flüchtiger Blik in dieses, mehr als 6000 Bände umfassende Verzeichniß wird darthun, daß es sich hier nicht — wie so häufig bei Auktions-Katalogen der Fall ist, wo es sich kaum der Mühe des Durchlesens lohnt — von Kleinigkeiten oder unvollständigen und unbedeutenden Schriften handelt, sondern daß zum grössern Theil Werke von bedeutendem Belange und ausgezeichnetem Werthe, namentlich auch solche, die entweder ganz vergriffen, oder nur höchst selten und mühsam zu bekommen sind, und denen vielleicht mancher Gelehrte schon lange vergebens nachgeforscht hat — sich darin befinden. Es wird daher wohl kein Bücherfreund bereuen, diesem Verzeichnisse eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und es einer genauern Durchsicht und sorgfältigern Beachtung gewürdigt zu haben.

Besonders verdient bemerkt zu werden, daß die ganze Bibliothek mit Ausnahme weniger Bücher (deren Mängel jedesmal aufs genaueste im Verzeichnisse angegeben sind) sich in einem so guten Zustande befindet, wie es wohl selten der Fall ist. Zum großen Theile sind die Bücher in schönem Einband (Halbfranz) befindlich, beinahe durchgehends aber, sowol nach ihrer äußern als innern Beschaffenheit so rein und unversehrt erhalten, als wenn sie noch ganz neu und ungebraucht wären — ein Vorzug, der hauptsächlich auch bei alten Werken von großer Wichtigkeit ist, und gewiß nicht wenig zur Empfehlung dient.

Jedem Buch ist auch der Preisanschlag, um den dasselbe ausgeboten wird, und womit die Steigerung beginnt, beigefügt, so wie auch zu weiterer Bequemlichkeit und Erleichterung für die Liebhaber meistens der Ladenpreis je vor dem Preisanschlage in Klammern beigesezt ist.

Dieses Verzeichniß kan unentgeldlich durch jede Buch- oder Antiquariats-Handlung bezogen werden, und ist eine Anzahl Exemplare auch bei Hrn. Buchhändler A. Wienbrack in Leipzig niedergelegt.

[1810] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Anton Friedrich Fischer ꝛc.

Das Blut,

und die aus dem Blute entspringenden Krankheiten. Ein Noth- und Hülfsbuch für Personen beiderlei Geschlechts, die am Blute leiden.

8. 11½ Bogen, broschirt 18 gr.

Groß, ungemein groß ist die Zahl der Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche am Blute leiden, und deshalb früher oder später die Hülfe des Arztes in Anspruch nehmen müssen. Da es jedoch gewiß ist, daß das Blut nicht immer selbst, sondern dessen Behälter und die dem Kreislaufe vorstehende Nervensphäre erkrankt sind, und das Ursächliche dieser Krankheiten in der Diät und Lebensweise zu suchen ist, so darf man mit Recht erwarten, daß die hierüber ertheilte gründliche Belehrung wißbegierigen Kranken ein sehr willkommenes Geschenk seyn wird.

[2113] **Neue Musikalien,**

so eben mit Eigenthumsrecht erschienen in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung in Berlin, und durch alle guten Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Robert der Teufel von Meyerbeer.

Grosse Oper in 5 Akten mit deutschem und französischem Texte. Vollständiger Klavier-Auszug. 12 Rthlr.; ditto ohne Finale 8 Rthlr.; ditto arrangirt für 2 Violinen von Gasse 2 Lieferungen à 2⅚ Rthlr.; ditto arrangirt für 2 Flöten von Walkiers. 4 Lieferungen à 1 Rthlr. 2 gr.; ditto arrangirt für das Pianoforte allein v. Wustrow etc.; Ouverture für Pianoforte 6 gr.; Ouverture und Introduktion für Pianoforte 14 gr.; ditto zu 4 Händen 16 gr.; ditto für Pianoforte und Violine oder Flöte 18 gr.

Alle Arien, Duos, Trios etc. mit Begleitung des Pianoforte und einige mit Guitarre einzeln.

Adam, *Mosaique* de l'Opéra: „*Robert le diable*" p. Pfte. 4 Hefte. à 18 gr.

Herz, 5 *Airs de ballet* de l'Opéra: „*Robert le diable*" p. Pfte. 5 No. à 14 gr.

Kalkbrenner, Rondo sur la Sicilienne de Robert le diable p. Pfte. Op. 109. 14 gr.; ditto *Souvenir* p. Pfte. Op. 110. 14 gr.; ditto *Bluette* musicale sur „*la Tentation*" p. Pfte. 12 gr.

Pixis, *Caprice dramatique* sur Robert le diable p. Pfte. Op. 116. 18 gr.

— *Variations* sur Robert le diable à 4 mains. 1 Rthlr.

Ganz, M., Huit pièces faciles sur des airs de Fra Diavolo, Oberon, *Robert le diable* etc. p. *Violoncelle* et Pfte. 1 Rthlr. 2 gr.

Kalkbrenner et Lafont, Duo et Variations sur Robert le diable p. Pfte et Violin. Op. 111. 1⅓ Rthlr; ditto p. *Pfte et Flûte*. 1⅓ Rthlr.

Neithardt, Contretänze aus „Robert d. Teufel" für das Pfte. 8 gr.

— Neueste Lieblings-Militairmärsche f. d. Pfte. 4 gr.

Lenſs, H., Quatuor, p. Pianoforte, Violon, Alto et Violoncelle. Op. 9. 2⅓ Rthlr. Op. 10. 3⅙ Rthlr.

Neithardt und Weller, 8 Lieblings-Militairmärsche für die Infanterie. Partitur 3 Rthlr.; ditto arrangirt f. d. Pfte. 14 gr.

[2092] **Neuer Verlag**

von

Adolph Marcus,

Buchhändler zu Bonn,

1832 bis zum August.

Annales de l'Institut de correspondance archéologique, Année 1832 et 1832. (Annali dell instituto di correspondenza archeologica per l'anno 1831 et 1832) gr. in 8. avec les Monumens inédits publiés par l'institut de correspondance archéologique (Monumenti inediti publicati dall' instituto di correspondenza archeologica), en planches gr. in Folio et Bullettino degli annali dell' instituto di correspondenza archeologica. gr. in 8. Rome et Paris. (*in Commission*). Jeder Jahrgang mit den Monumenti und dem Bullettino. netto 14 Rthlr. oder 24 fl. 30 kr.

Bethmann-Hollweg, A., Grundriß zu Vorlesungen über den gemeinen und preußischen Civilprozeß. Dritte Ausgabe, mit einer Vorrede, als Einleitung in die Civilpraxis. gr. 8. 12 gGr. oder 54 kr.

Dosithei Magistri interpretamentorum liber tertius. Ad fidem codicum manuscriptorum Vossiani Sangallensis et Scaligerani atque editorum librorum ope nunc primum integrum edidit commentariis indicibusque instruxit *Eduardus Böcking*. 12. 14 Gr. oder 1 fl. 3 kr.

Hüllmann, K. D., römische Grundverfassung. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 36 kr.

Libert (Mademoiselle) Anne, Plantae cryptogamicae quas in Arduenna collegit. Fasc. I. (Centuria I.) 4. maj. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Dieses schöne Werk (die Kryptogamen der Ardennen, in getrokneten Exemplaren von der Verfasserin selbst geordnet und wissenschaftlich bestimmt) wird nur auf feste Rechnung gegeben.

Loebell, I. Guil., de Philippi Cominaei fide historica, prolusio academica. 8. maj. 6 gGr. oder 27 kr.

Mayer, A. F. I. C., Icones selectae praeparatorum Musei anatomici Universitatis Fridericiae Wilhelmiae Rhenanae quae Bonnae floret, descriptae atque epigrammatis nonnullis insignitae. Cum VI tabulis lithographicis. Fol. maj. 6 Rthlr. 12 gGr. oder 11 fl. 42 kr.

Mittermaier, C. J. A., der gemeine deutsche bürgerliche Prozeß in Vergleichung mit dem preußischen und französischen Civilverfahren und mit den neuesten Fortschritten der Prozeßgesetzgebung. Dritter Beitrag. Zweite durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr.

Warnkoenig, L. A., commentarii iuris Romani privati, ad exemplum optimorum compendiorum a celeberrimis Germaniae iurisconsultis compositorum adornati, in usum academicarum praelectionum et studii privati. *Tomus tertius.* 8. maj. 2 Rthlr. 20 gGr. oder 5 fl. 6 kr.

Windischmann, C. J. H., die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte. Ersten Theils (Grundlage der Philosophie im Morgenlande) dritte und lezte Abtheilung. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gGr. oder 4 fl. 48 kr.

Zeller, C. A. (königl. preuß. Oberschulrath), die katholische Mutter und der evangelische Sohn. Zunächst für evangelische Konfirmanden, deren Eltern und Lehrer. Mit einem biblisch-katechetischen Anhange. 12. 8 gGr. oder 36 kr.

— — Briefe einer katholischen Mutter an ihren evangelischen Sohn. — Aus dem Vorstehenden besonders abgedruckt. 12. 4 gGr. oder 18 kr.

— — katechetisch-biblischer Unterricht über die römisch-katholischen Kirchenlehren und Gebräuche. Ein Anhang zu evangelischen Katechismen u. Konfirmationsbüchlein. 12. 2 gGr. od. 9 kr.

[2100] Tübingen. Bei C. F. Osiander erschien so eben: Die Elemente der analytischen Trigonometrie, nach einer neuen Methode dargestellt von Dr. Hohl, Prof. in Tübingen. Mit 1 Figurentafel. gr. 8. 1832. 1 fl. 21 kr.

Diese Schrift, welche sich durch Gründlichkeit vortheilhaft auszeichnet, und zu deren Verständniß nur wenig Vorkenntnisse aus der Algebra und Geometrie nöthig sind, darf mit Recht zum Selbststudium und namentlich zum Gebrauche an Gymnasien und höhern Lehranstalten empfohlen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2002] Vorladung.

Am 21 Jänner laufenden Jahres starb der Dekan und Pfarrer Michael Gatterbaum von Oberalting, Landgerichts Starnberg.

Wer an dessen Verlassenschaft eine Forderung, was immer für einer Art, zu machen hat, wird aufgefordert, diese binnen 30 Tagen diesseits anzumelden und zu liquidiren, widrigenfalls mit Auseinandersezung dieser Verlassenschaft nach Lage der Akten vorgeschritten, und der Nachlaß unter die betreffenden Erben vertheilt werden würde.

Den 28 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

[2074] Bekanntmachung.

Franz Gras, Gärtner und Söldner zu Mallersdorf, starb am 27 Julius d. J. mit Zurüklassung eines gerichtlichen Testamentes.

Wer immer an den Nachlaß desselben erbschaftliche oder sonstige Ansprüche machen zu können vermeynt, wird hiemit aufgefordert, solche inner 30 Tagen hier um so gewisser vorzubringen, als außerdem rechtlicher Ordnung gemäß weiter fürgeschritten werden wird.

Mallersdorf, am 26 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Ldr.

Heerpner, coll.

[2035] Joseph Schwarz, ein Sohn des Wasenmeisters Thomas Schwarz, gebürtig aus Hersfeld, im kurhessischen Landgerichte gleichen Namens, gegenwärtig 71 Jahre alt, hat sich seit mehr als fünfzig Jahren entfernt, und über sein Leben und Aufenthalt sind keine Nachrichten eingekommen.

Joseph Schwarz oder seine etwanigen Leibeserben werden aufgefordert, binnen 3 Monaten sich dahier zu stellen, und unter Vorlage gehöriger Ausweisung das seither vormundschaftlich verwaltete, in 453 fl. mit Zinsen vom Jahre 1818 bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, unter dem Rechtsnachtheile, daß solches den nächsten Verwandten ohne Sicherheit ausgeliefert werde.

Kreuzwerthheim im königl. bayerischen Untermainkreise, am 29 September 1832.

Fürstlich Löwensteinisches Herrschaftsgericht.

Fürther, Herrschaftsrichter.

König.

[2084] Verkauf von Bäumen und Gesträuchen aus der exotischen Baumschule zu Großhohenheim, im Königreich Würtemberg.

Ueber diejenigen bei uns im Freien fortkommenden Bäume und Gesträuche, welche aus der exotischen Baumschule zu Großhohenheim zum Verkauf ausgesezt werden, sind gedrukte Preisverzeichnisse bei dem Gärtner Fischbach zu Hohenheim, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle in dem alten Kanzleigebäude, unentgeldlich zu haben.

Stuttgart, den 22 Sept. 1832.

Königl. Bau- und Garten-Direktion.

Seyffer.

[2144] Verkauf des Lion'schen Wachsfiguren-Kabinets.

Nach dem Ableben des Herrn Lion steht dessen aus mehr als 200 Statuen in Lebensgröße bestehendes Wachsfigurenkabinet (welches sich in Dresden dermalen aufgestellt befindet) an den Meistbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Diese Kunstgallerie ist nach dem Urtheile wahrer Kenner die größte, reichste und in Aehnlichkeit der Statuen, da solche von den größten Künstlern nach den besten Originalen gefertigt worden sind, die vorzüglichste in Deutschland. Sie begreift die interessantesten Personen und Gruppen älterer und neuerer Zeit in sich, und braucht von diesen nur die lezte Zusammenkunft der hohen alliirten Monarchen zu Aachen, die Krönung Napoleons, dessen Tod auf St. Helena, Christus in Lebensgröße (von massivem Wachse), Maria Magdalena in der Wüste und eine sizende Venus angeführt zu werden.

Eine speziellere Angabe der übrigen Statuen und Gruppen dürfte nicht nöthig seyn, da dieses Kabinet, welches von Zeit zu Zeit immer durch Darstellung interessanter Personen vermehrt worden ist, seit länger als dreißig Jahren allgemeine Bewunderung und ungetheilten Beifall aller Kunstkenner in allen Städten, wo der verstorbene Besizer solches aufgestellt gehabt, erlangt hat.

Die nähern Bedingungen des Erkaufs dieser berühmten Gallerie ertheilt in Dresden auf schriftliche oder mündliche Anfragen (welche erstern aber portofrei erwartet werden) der Rechtskonsulent Dr. Engelhardt.

[2078] Ein nach Zeugnissen und Empfehlungen höchst gründlich unterrichteter und allseitig gebildeter junger Mann, von ausgezeichneten Erzieher- und Lehrer-Talenten, welcher jeder desfallsigen Anforderung aufs vollkommenste zu genügen verspricht, wünscht in München auf längere oder kürzere Zeit eine Hofmeisterstelle zu erhalten. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — № 292. — 18 Oktober 1832.

Großbritannien.

London, 10 Okt. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 99½; brasilische 47⅝; portugiesische 47½; mexicanische 26⅝; griechische 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 14; chilische 12; columbische 10½; peruanische 16⅜.

(Globe.) Das morgende Kabinetskonseil wird von äusserster Wichtigkeit seyn. Man wird darin nicht nur die Zeit bestimmen, in welcher das Parlament aufgelöst werden soll, sondern auch die Angelegenheiten von Portugal, Belgien und Irland in volle Erwägung ziehen. Das Resultat von Lord Durhams Mission muß, wenn er auch nicht selbst zu rechter Zeit eintrift, um anwesend zu seyn, den Ministern doch jezt bekannt seyn, und seine Mittheilungen müssen einiges Licht auf die Politik der drei großen Souveraine werfen, welche, wie man glaubt, die enge Verbindung zwischen England und Frankreich mit eifersüchtigem Auge betrachten. Die Entscheidung wegen des französischen Ministeriums wird vermuthlich morgen hier bekannt werden. Die Frage über die Fortdauer des Friedens oder einem langen, wilden Kampfe zwischen den großen Mächten des Kontinents hängt vielleicht von der Weisheit und der Einigkeit des Königs von England und seiner Minister ab.

(Globe.) In der City ging heute (10 Okt.) das Gerücht, diesen Abend werde ein Dampfboot mit wichtigen Depeschen der englischen Regierung nach Portugal abgehen.

(Globe.) Briefe aus Brest erwähnen der Ankunft einer Miguelistischen Kriegsbrigg, die von der Eskadre des Admirals Sartorius genommen wurde. Sie heißt San Joao Magnifico, und war mit Geld, Reiß, Leder, Salpeter und Tauwerk für die Miguelistischen Truppen beladen. Der Umstand, daß man sie nach Brest statt nach Oporto sandte, scheint anzuzeigen, daß dieser Hafen entweder blokirt oder unzugänglich ist, weil die Miguelistische Eskadre davor kreuzt.

(Morgen-Zeitung.) Wir erfahren aus guter Quelle, daß Sir John Milley Doyle am 6 London verließ, um nach Oporto zu gehen, und seine eigenen Dienste, so wie die von 3000 Mann Don Pedro anzubieten, und die Besazung von Oporto in den Stand zu sezen, den Belagerern wirksamen Widerstand zu leisten. Sir John sollte gestern (9) in Falmouth sich einschiffen, um mit dem Paketboot nach Oporto zu gehen, mit dem Kaiser unmittelbar zu unterhandeln, und dann nach England zurükzukehren, um die Verstärkung zu organisiren. Ein Korps von 250 Freiwilligen segelte am Sonntag (7) ab, und wird ungefähr zugleich mit Sir John in Oporto eintreffen. Mehrere junge Leute, die zu Offizieren vorgeschlagen waren, wurden endlich ungeduldig, equipirten sich auf eigene Kosten selbst, da sie unabhängiges Vermögen besizen und gingen mit diesem Freiwilligen-Korps ab, ohne auf Offizierspatente zu warten. Viele erfahrne Offiziere sind bereit sich der konstitutionellen Fahne anzuschließen, wenn die Mission Sir J. Doyle's günstig ausfällt, und Rekruten kan man, wie allgemein versichert wird, in Menge haben. Sir J. M. Doyle war Generalmajor in portugiesischem und Obrist in englischem Dienste, trat aber vor einiger Zeit zurük, indem er seine Stelle verkaufte; da er aber wegen seiner Tapferkeit die Insignien des Bath-Ordens erhalten hatte, so behielt er seinen Rang, jedoch ohne Sold oder Aussicht auf Beförderung.

Dem vor zwei Tagen erwähnten Gerüchte von einer Verhaftung Hrn. O'Connells wird jezt von den ministeriellen Blättern ausdrüklich widersprochen.

** London, 9 Okt. Nichts gleicht der Thätigkeit, die hier in allen Theilen des Landes bei der Vorbereitung für die nächsten Wahlen entwikelt wird. Die Nation begnügt sich nicht mehr mit allgemeinen Zusicherungen der Wahlkandidaten; sie will die Früchte des Reformgesezes sich auf ausdrüklichere Weise sichern, und jeder Kandidat muß spezielle, das Wohl des ganzen Landes betreffende Fragen deutlich und bestimmt beantworten. Eine der merkwürdigsten Zusicherungen, die häufig verlangt wird, ist eine bedeutende Verminderung der besoldeten Truppen, und eine bessere Organisation der Nationalmiliz; aber noch nothwendiger, und den geraden Sinn der Engländer beurkundend, ist, daß diese Veränderung von Männern als nothwendig dargestellt wird, die sich als Militairs ausgezeichnet haben, wie z. B. die Obristen Stanhope, Evans u. A. m. Damit wird das große Instrument, das der Aristokratie hier noch im äußersten Falle gegen die Nation zu Gebote stand, Vieles von seiner Kraft verlieren. Die erste wichtige Reform jedoch dürfte mit der Kirche vorgenommen werden. Die allgemeine Meynung aller Mittelklassen, — wozu hier Alles gezählt wird, was durch Talent oder durch Fleiß erworbenes Vermögen sich auszeichnet, ist so entschieden gegen das längere Fortbestehen der Mißbräuche dieses Instituts, daß die Minister ohne eine tiefgreifende Veränderung nichts gewinnen werden. England allein zählt jezt über 7000 protestantische Gemeinden, die mit der anglikanischen Kirche nichts gemein haben, und die keine kirchliche Bevorrechtung wollen. Die Zeit für eine gänzliche Reformation der innern häuslichen Zustände ist gekommen, nichts scheint sie in

England aufzuhalten, und an die Rükkehr einer Art von Wellington'scher Administration ist nicht zu denken. Diejenigen täuschen sich höchlich, welche darauf ihre Hofnungen bauen wollten.

Frankreich.

Paris, 12 Okt. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 95; Falconnets 81, 40; ewige Rente 57 1/5.

Unterm 11 Okt. ward folgende königliche Ordonnanz auf den Bericht des Präsidenten des Ministerkonseils erlassen: Art. 1. Die Befugnisse des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten werden in Zukunft befassen: Das Personal der Präfekten, Unterpräfekten, Generalsekretaire, Präfekturräthe und Maires, die Mitglieder der Generalkonseils und Bezirkskonseils; die Zusammenberufung der Generalkonseils der Departemente und der Bezirke, und die Vollziehung der Geseze über die Departemental- und Munizipalorganisation; die Organisation und Verwaltung der Nationalgarde und die andern Militair-Angelegenheiten, wobei die bürgerliche Behörde intervenirt. 2. Die Befugnisse des Ministeriums des Innern werden die Angelegenheiten des Buchhandels und der Drukerei befassen. 3. Die Befugnisse des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts werden in Zukunft begreifen: Das königliche Institut von Frankreich; das Museum der Naturgeschichte; das Collège de France; die öffentlichen Bibliotheken; die Akademien und litterarischen Gesellschaften; die brittischen Anstalten; die Schulen der Landkarten; das gesezliche Depot von St. Geneviève; die litterarischen und wissenschaftlichen Aufmunterungen und Subscriptionen; die Schule der orientalischen Sprachen und der Kurse der Archäologie. 4. Alle andern gegenwärtigen Befugnisse des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind beibehalten.

Durch einzelne königliche Ordonnanzen von demselben Tage, die in das Bulletin der Geseze eingerükt sind, hat der König zur Pairswürde von Frankreich befördert die HH. Allent, Staatsrath, Baron Athalin, Maréchal des Camp, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Präfekt des Departements der Seine und Oise; Baudrand, Generallieutenant; v. Berbis, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Graf Berenger, Staatsrath; Baron Berthezène, Generallieutenant; Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirtenkammer, Bresson, Präsident des Generalkonseils des Departements der Seine; Baron Brayer, Generallieutenant; Graf Canouville, Maréchal de Camp, vormaliges Mitglied des gesezgebenden Körpers und des Generalkonseils der niedern Seine; Canson d'Annonay, Mitglied des Generalkonseils des Dep. der Ardèche; Vicomte de Caux, Generallieutenant, vormaliger Minister-Staatssekretair, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Graf Chastenay-Lanty, Mitglied des Generalkonseils des Dep. der Goldhügel; Graf Eduard Colbert, Generallieutenant; Cousin, Mitglied des Instituts; Graf Desroys (Tochtermann des Generals Hoche) Mitglied des Generalkonseils des Dep. Allier; Devaisnes, vormaliger Präfekt, vormaliges Mitglied des Generalkonseils der Seine; Dupleix de Mezy, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalkonseils des Dep. der Seine und Oise; Baron Durand de Mareuil, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu Berlin; Graf Dutaillis, Generallieutenant; Moriz Ducal, vormaliger Präfekt; Felix Faure, erster Präsident des königlichen Gerichtshofs von Grenoble, Mitglied des Generalkonseils des Departements der Isère, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Herzog von Fesenzac, Generallieutenant; Baron Fréville, Staatsrath, Mitglied des Generalkonseils des Dep. der Seine; Gautier, vormaliges Mitglied und Vicepräsident der Deputirtenkammer; Graf Gérard, Marschall von Frankreich; Graf Karl v. Lagrange, Generallieutenant; Baron Grénier, erster Präsident des königlichen Gerichtshofs von Riom; Marquis v. Grouchy, Marschall von Frankreich; Baron Haro, Generallieutenant; Graf Heudelet, Generallieutenant; Humblot-Conté, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalkonseils des Dep. Aube; Graf Laferrière-Levêque, Generallieutenant; Baron Lallemand, Generallieutenant; August v. Lamoignon, Mitglied des Generalkonseils des Dep. der Gironde; Baron Malouet, Conseiller-Maitre bei dem Rechnungshofe und vormaliger Präfekt; Baron Mathieu Faviers, vormaliger Oberinspektor der Revüen, Mitglied des Generalkonseils des Dep. des Niederrheins; Graf Montguyon, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Mitglied des Generalkonseils des Dep. Oise; Graf Montlosier, vormaliges Mitglied der konstituirenden Versammlung, Mitglied des Generalkonseils des Dep. Puy-de-Dôme; Graf Morand, Generallieutenant, Mitglied des Generalkonseils des Dep. Doubs; Baron Neigre, Generallieutenant; Graf Christian Nicolai, vormaliger außerordentlicher Botschafter zu Wien, vormaliger außerordentlicher Gesandter und französischer Minister zu Baden; Graf Ornano, Generallieutenant; Graf Preissac, Präfekt des Dep. der Gironde, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Graf Rayneval, Botschafter zu Madrid; Graf Reinhard, vormaliger Botschafter; Graf Röderer, vormaliger Deputirter bei der konstituirenden Versammlung, vormaliger Senator, vormaliger Staatsrath, Mitglied und Präsident des Generalkonseils des Dep. der Orne; Rousseau, einer der Maires der Stadt Paris; Baron Roussin, Viceadmiral, Mitglied des Instituts; Graf Rumigny, Botschafter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; Baron Sylvestre de Sacy, Mitglied des Instituts; Baron Thénard, Mitglied des Instituts, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Tripier, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Rath bei dem Kassationshofe, Mitglied des Generalkonseils der Seine; Graf Turgot, Mitglied des Generalkonseils des Eure-Departements; Villemain, Mitglied des Instituts, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer; Baron Zangiacomi, Präsident des Kassationshofs.

Der Präsident des Ministerkonseils hat folgendes Schreiben an die ersten Präsidenten und Generalprokuratoren bei den königlichen Gerichtshöfen, die Generallieutenants, Kommandanten der Militairdivisionen, die Seepräfekten, die Departementspräfekten und die Maréchaux de Camp, Kommandanten der Departements, erlassen: „Mein Herr, der König hat mir die Ehre erzeigt, mich an die Spize seines Konseils zu stellen. Die Absicht Sr. Maj. ist, auf diese Art der Verwaltung jene Einheit zu geben, welche die Thätigkeit kräftiger und ihre Verantwortlichkeit wirklicher macht. Indem mich der König zu dieser hohen Verrichtung berief, hat er vielleicht auf einige alte Dienste und auf das, was ich meinem Lande zu leisten das

Glük hatte, Rüksicht genommen. Hauptsächlich wollte er aber laut verkündigen, daß das Ministerium mit Eifersucht die Würde Frankreichs bewahren, und sich seinem Ruhme eben so sehr wie seiner Sicherheit hingeben würde. Ich darf wohl glauben, daß mein ganzes Leben dafür bürgt. Das von meinem berühmten Vorfahrer angenommene System der Politik wird auch das meinige seyn. Es ist das wahre Nationalsystem: die beiden Kammern haben es so erklärt. Die Aufrechthaltung der Monarchie und der Charte ist die erste Bedingung der öffentlichen Freiheit. Diese Freiheit kan nur dann stark seyn, wenn sie regelmäßig ist. Sie ehrt und stärkt sich durch die Achtung der Geseze. Die Ordnung nach Innen und der Friede nach Außen werden die sichersten Unterpfänder ihrer Dauer seyn. Frankreich kan demnach auf meine Bestrebungen zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens rechnen. Ich fordere von Ihnen Ihre thätige und offene Mitwirkung. Die Regierung bedarf Ihres Muthes und Ihrer gesamten Weisheit. Jeder Versuch zur Unordnung soll energisch niedergehalten werden. Wenn die Partei der abgesezten Regierung es noch wagt, der gesezlichen Autorität Troz zu bieten, so soll sie strenge Justiz treffen. Man muß ihre thörichten Hofnungen vernichten. Es sind Maaßregeln getroffen, die Unruhen, welche einige Departements betroffen haben, bis auf die Spur zu vertilgen. Die Anarchie ward zu Paris am 5 und 6 Jun. durch die edle Hingebung der Nationalgarde und der Linientruppen überwunden. Die Faktionen haben an diesen bedauernswerthen Tagen sowol ihre Kekheit als ihre Schwäche beurkundet. Die Regierung kennt jeden ihrer Entwürfe, und fürchtet keinen derselben. Der Verrath würde das Land einstimmig finden, um der Staatsgewalt alle Gewalt, deren sie bedürfen sollte, zu verleihen. Durch Aufrechthaltung der Ordnung, mein Herr, werden wir an Befestigung des Friedens arbeiten. Eine Regierung, die sich im Innern Achtung verschaft, kan ohne Gefahr nach Außen eine feste und unabhängige Politik haben. Im Einklange mit den Mächten, unsern Verbündeten, werden wir die Lösung aller großen europäischen Fragen betreiben. Unsre Armeen, voll Feuereifer, aber gelehrig, gewähren unsrer Mäßigung den Beistand der Kraft. Europa weiß dis; aber es kennt auch unsre Treue für unsere Verpflichtungen und unsern festen Willen, den Weltfrieden aufrecht zu erhalten. Dis ist, mein Herr, die Ansicht der Regierung des Königs. Durchdringen Sie sich mit dem Geiste seiner Politik; verbreiten Sie ihn, machen Sie ihn überall bekannt. Er kan jedem ehrenwerthen Gefühle genügen, jedes gesezmäßige Interesse beruhigen. Mögen Ihre Dienste die Autorität bekräftigen und ehren, damit sie mit Ihnen den Preis Ihres weisen und zwekmäßigen Betragens ernte. Alle guten Diener des Staats sollen dem hohen Wohlwollen des Königs empfohlen werden. Mein Herr, Frankreich ist frei; es ist geachtet. Sein Wohlstand fängt an, sich wieder zu erholen, und wir werden alle Früchte unsrer glorreichen Revolution kosten. Die Regierung wird den Forderungen des Landes entsprechen; wir sezen aber unser hauptsächliches Vertrauen in das Land. Wenn der Erfolg unsere Bemühungen krönt, so werden wir dis Ihnen verdanken. Ich war immer gewohnt, Alles auf die Ehre Frankreichs zu beziehen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. (Unterz.:) Der Präsident des Ministerkonseils und Minister-Staatssekretair des Kriegsdepartements, Marschall Herzog von Dalmatien."

(Journal du Commerce.) Aus den in den Befugnissen des Ministeriums des Innern vorgegangenen Veränderungen geht hervor, daß dieses Ministerium auf die Polizei und die Direktion der geheimen Fonds beschränkt werden wird, wenn es nicht die Telegraphen erhält, die früher mit der Präsidentschaft des Konseils verbunden waren. Hr. Thiers würde demnach mit Recht den Titel eines Polizeiministers annehmen, und man sollte Hrn. d'Argout Minister des Innern nennen.

(Journal du Commerce.) Hr. v. Broglie soll im Sinne haben, in den nächsten Tagen die Hauptrepräsentanten der fremden Mächte zu versammeln, um ihnen das Betragen darzulegen, welches das neue Kabinet sowol im Innern als nach Außen beobachten will. Es heißt, Baron Fagel, holländischer Gesandter, der seine Pässe verlangt hatte, bestehe nun nicht mehr darauf, seitdem er die neue Zusammensezung des Kabinets kennt.

(Constitutionnel.) Es ist unmöglich, daß nicht in den nächsten Tagen ehrenwerthe Entlassungsgesuche auf offenkundige Weise gegen die Errichtung eines antinationalen Ministeriums protestiren. Der Augenblik ist für Beamte, die politische Stellungen einnehmen, gekommen, zwischen dem Lande und einer Kotterie, zwischen der Juliusrevolution und der Quasilegitimität, zwischen der Zukunft und einem Zustande der Dinge von sechs Wochen zu wählen.

(Messager.) Es heißt, die HH. Graf Lobau und Jacqueminot hätten gegen das neue Ministerium protestirt und erklärt, daß sie als Deputirte in der nächsten Session gegen dasselbe stimmen würden.

(National.) Hr. Thiers soll erklärt haben, daß alle Beisteuern zu den ministeriellen Journalen beibehalten werden sollen; er hat selbst versprochen, eine Unterstüzung von 6000 Fr. monatlich, die Hr. Perier einem Journale gewährte, und die ihm Hr. v. Montalivet entzogen hatte, herzustellen.

* Paris, 12 Okt. Das Ministerium wird in den Journalen mit größter Heftigkeit von Leuten angegriffen, denen es an Kapazität, Moralität und Kenntnissen weit überlegen ist. Sie haben Alles gethan, Dupin in Opposition mit den Doktrinairs zu sezen, um sich beider vereinzelt entledigen zu können. Das Ministerium hat Dupin die Präsidentschaft der Kammer angeboten, und er hat sie angenommen; aber bei der Veränderlichkeit seines Charakters ist man nicht ohne Besorgniß, ob er nicht bis zur Session seinen Entschluß ändere; der erbitterte Angrif seines Journals, des Constitutionnel, auf die Minister, scheint darauf zu deuten. Die öffentliche Meynung scheint für das Ministerium zu seyn, als für das beste, das unter den bestehenden Verhältnissen möglich war. Die größte Gefahr für dasselbe liegt in der Stimmung, in der die Deputirten aus den Provinzen zurükkommen werden, was sich durchaus nicht berechnen läßt. Denn da die Adresse in den drei ersten Tagen der Sizung votirt wird, so wird der Impuls, den man ihnen in den Provinzen gegeben hat, über das Schiksal des Ministeriums entscheiden. — Man hat in der Artillerieschule in Metz Versuche gemacht, Mittel zu finden, die Citadelle von Antwerpen in einem möglichst kurzen Zeitraume zu nehmen, um ihr, im

Falle eines Angrifs, nicht Zeit zu lassen, die Stadt zu zerstören. Es liegt in Folge dieser Versuche ein Plan vor dem Kriegsministerium, nach dem man hoft, die Citadelle in wenigen Stunden in einen unhaltbaren Steinhaufen zu verwandeln. Er besteht in einer Vorrichtung, durch die man aus einer Entfernung von 4 bis 500 Toisen eine Art Bomben schleudert, die 400 Pfund Pulver enthalten. — Die Vorarbeiten für die Geseze, welche der Kammer vorgelegt werden sollen, sind noch weit zurük, doch hoft man, die Geseze über die Attributionen der Munizipalitäten und über die Expropriation in Sachen des öffentlichen Interesses, noch vor der Sizung zu beendigen. Das Ministerium legt einen besondern Werth auf das lezte Gesez, weil es der Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen einen großen Schwung geben wird; dadurch hoft es, die Aufmerksamkeit von der allgemeinen Politik abzuleiten.

***Paris, 12 Okt. Gestern Abend zeigte sich in der Stadt eine ungewöhnliche Bewegung; die Straßen waren sehr gefüllt, die Leute gingen Arm in Arm, die Politik schien der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs zu seyn, hie und da hörte man den Ruf: Es lebe die Charte! In den Theatern wurde jedes Wort, das sich auch nur von fern auf die jezigen Verhältnisse beziehen ließ, mit starkem Klatschen oder Zischen aufgenommen. Zu Unruhen kam es aber nirgends, und sie werden auch wohl unterbleiben, wiewol die Unzufriedenheit heute noch sichtbarer geworden ist. Die Pairesfournée wird sehr gemißbilligt. Es ist dis, wie der Belagerungszustand, eine von den Maaßregeln, die man der Restauration so bitter vorgeworfen, und die man jezt nachahmt. Es ist eine Verhöhnung der Kammermajorität, deren Willen man bei jeder Gelegenheit für den eignen ausgibt. Oder hat die Fournée den volksthümlichen Zwek, den Legitimisten die Wage zu halten? Unmöglich, es finden sich darunter Legitimisten, ein ehemaliger Minister Karls X, de Caux. Nicht gegen die Legitimisten der Pairskammer, sondern gegen die freisinnigen Ansprüche der Deputirtenkammer, ist die Fournée gerichtet; man droht ihr mit den Namen von anderthalb Duzend Generalen, worunter man die Generale der Artillerie nicht vergaß. Neben diesem zunächst liegenden Zweke erkennt man in der Pairsbeförderung nur das Werk einer Kotterie; die Barone v. Athalin und v. Rumigny sind nicht Pairs geworden, weil sie auf dem Schlachtfelde oder in der Diplomatie Dienste geleistet, nein, der eine ist mit dem beliebtesten der k. Adjutanten verwandt, und der andere ist mit einem Mitgliede der Camarilla insgeheim verheirathet; Sacy, Cousin, Villemain verdanken ihre neuen Ehren nicht dem Verdienste um die Wissenschaft; der erste schmeichelt dem jezigen Hofe wie früher dem Kaiser und den Bourbons; Cousin und Villemain sind Studienfreunde von zweien der jezigen Minister. Und so wird denn die Pairsfournée in den Augen des Publikums um so gehässiger, als sie zugleich lächerliche Seiten darbietet. Hat man doch, wiewol die Erblichkeit abgeschaft ist, den Grafen Dedroys blos deshalb zum Pair gemacht, weil er mit dem General Hoche verwandt ist! Also einen Mann, von dem man erst in einer Note zum Moniteur erklären muß, wer er eigentlich sey! Eben so merkwürdig ist der Grund, weshalb einige Minister ihre Attributionen austauschten. Wie das allgemeine Gerücht behauptet, pflegt Hr. Thiers, und zwar nicht für sich allein, Börsengeschäfte zu leiten, er bedarf also des Telegraphen. Hr. Guizot möchte bis in die Naturgeschichte sein philosophisches System verbreiten, und brachte eine Menge Anstalten an sich, damit Hr. d'Argout Niemanden anstelle, der Empiriker oder kein Freund Guizots ist. Hr. d'Argout fürchtet, daß Thiers seinen ehemaligen Journalfreunden Gauja u. A. die Präfekturen lasse; er besezt sie lieber mit seinen eigenen Freunden. Der Marschall Soult überläßt den Andern gern die Telegraphen, die Anstellungen, wenn man ihm nur die gewinnreiche Benuzung der Toulouser Fabrik überläßt. Deswegen besonders soll er nach der Präsidentschaft getrachtet haben. Wichtig ist die Zufriedenheit der Börse. Der König wird dadurch zum Fortsezen derselben Politik angespornt, und dis kan zu einer schnellern Entscheidung führen.

**Paris, 12 Okt. Die Börse hat keine Aenderung erfahren; es cirkulirte keine Nachricht von Bedeutung, wenn man dahin nicht das Gerücht rechnen will, daß in Belgien große Gährung herrsche. Ohne dis wären, wie es den Anschein hatte, die Fonds gestiegen. Dis beweist wenigstens, daß die Unpopularität des Ministeriums und seines ersten Schrittes, der Pairsernennung, auf der Börse noch keine unmittelbaren Besorgnisse hervorrief; erinnert man sich freilich, wie unter Karl X, selbst bei den unpopulairsten Maaßregeln die Fonds sich hielten, ja stiegen, so erkennt man wohl, daß dieser politische Barometer das Wetter nicht weiter als bis zum nächsten Tage verkündet. Die 57 neuen Pairs, die der heutige Moniteur bezeichnet, machen mit den beiden gestern ernannten (Louis und Girod de l'Ain) eine Gesamtsumme von 59; Sebastiani sollte die Zahl 60 ergänzen, aber er lehnte die Ehre ab. Folgendes ist eine Klassifikation der neuernannten Pairs: 18 Generale; Soults Waffengefährten können sich nicht beklagen, daß er sie vergessen habe; 5 Diplomaten, von denen zwei blos unter der Restauration dienten; 7 ehemalige Deputirte, die blos unter der Restauration Mitglieder der Kammer waren; 3 Deputirte, auf welche 1830 die Wahl fiel, die aber nicht wieder erwählt wurden; 3 ehemalige Präfekten, von denen zwei der Restauration angehören; 2 Mitglieder der gegenwärtigen Deputirtenkammer; 2 Präfekten im Dienste; 5 Mitglieder des Instituts; 3 Staatsräthe; 10 Magistrate; 2 ehemalige Mitglieder der konstituirenden Versammlung; 1 ehemaliges Mitglied des gesezgebenden Körpers; 1 Minister der Restauration; 2 Marschälle; 1 Admiral; 1 Maire von Paris; 6 Mitglieder von Generalkonseils der Departements. Im Ganzen finden sich unter den 57 gegen 20 bis 25 erklärte Karlisten, deren Annahme von den Anhängern dieser Partei bezweifelt wird; am unwahrscheinlichsten ist die Annahme der HH. v. Montlosier, Labrisse, Berbis, Nicolay, Fezensac und de Caux. Die erste Handlung der neuen Regierung war, die Pairs Karls X aus der Kammer zu stoßen, weil solche Ernennungen in Masse mit dem Geiste der Charte und der Würde der Kammer selbst in schreiendem Widerspruch seyen; die erste Handlung des neuen Ministeriums ist eine Wiederholung jener Massenernennungen. Solche Thatsachen sprechen für sich selbst. Welchen Kommentar die Journale morgen liefern werden, erkennt man aus den Urtheilen, die sie heute fast einstimmig über das Ministerium fällen. Von sämtlichen politischen Blättern von Paris erklären sich nur drei für dasselbe; die zwölf andern, mit Einschluß der

karlistischen, überbieten sich in Angriffen. Wir wollen sie kurz vorführen. Das Journal des Debats wünscht dem Lande Glük zur Beendigung der ministeriellen Ungewißheiten, um so mehr als die sämtlichen neuen Minister ihre Autorität von der Juliusrevolution datirten, und auf dem Hotel de Ville die Taufe der Gewalt erhalten hätten. Die France Nouvelle sagt, da die eine Abtheilung der Majorität der Kammer sich geweigert habe, ins Ministerium zu treten, so sey nichts Anderes übrig geblieben, als das Kabinet blos mit Männern der andern Abtheilung der Majorität zu besezen. Der Nouvelliste meynt, der beste Beweis des wahrhaft konstitutionellen Charakters des neuen Ministeriums sey die Thatsache, daß es keinen Augenblik gesäumt habe, die Kammern zu berufen, und sich so vor das einzige Nationaltribunal zu stellen. Der Constitutionnel, bekanntlich vor einigen Wochen noch ein halbministerielles Journal, bedauert, daß noch 37 Tage vorübergehen müssen, ehe die Deputirtenkammer mit der Frankreich auferlegten deplorabeln Administration sprechen könne, wie sie es verdiene. (Ich gebrauche überall blos die eigenen Ausdrüke der Journale.) Der National tritt am drohendsten auf; die große Last, welcher Perier unterlegen, sey jezt unter ein paar Schwäzer vertheilt, die sich damals hinter jenen Mann der That gestellt hätten, und denen blos deswegen die öffentliche Indignation nicht den Tod bringen werde, weil ihnen Allen fehle, was jener gehabt — ein Herz! Würde die Majorität der Kammer ein solches Ministerium dulden, so müßte in dem Grundvertrage selbst eine Reform eintreten. Die Tribune hält die Doktrinaire für eine unvermeidliche Folge der bestehenden Ordnung der Dinge, die sie gerade durch ihre Impopularität repräsentiren, während ihre Eitelkeit sie blind zu ihrer eigenen Vernichtung führe. Der Temps nennt die Einsezung der neuen Verwaltung einen Staatsstreich gegen die öffentliche Meynung, und meynt, die Minister ständen auf demselben Punkte, auf dem Polignac gestanden. Der Courrier français findet gleichfalls eine starke Aehnlichkeit mit Polignacs Ministerium, weil Alles, was Frankreich hassen oder fürchten gelernt habe, darin vereinigt sey. Das Journal du Commerce erinnert, wie sich aufs neue bestätige, was kürzlich der englische Courier gesagt, daß während in England die Meynung des Hauses der Gemeinen das Ministerium bestimme, in Frankreich der Wille des Königs mächtiger sey als die Meynung der Kammern, doch könne dieser Wille nur Todtgeborne zur Welt bringen. Der Messager vertröstet das Land auf den Eintritt der Kammern. Die Quotidienne übertrift alle liberalen Blätter in erbitterter Sprache; wenn, sagt sie, irgend etwas von der neuen Regierung zu erwarten gewesen sey, das allen Regeln des gesunden Menschenverstandes widerspreche, das unglaublich, unerhört, ja die absurdeste der Absurditäten sey, so rechtfertige die Einsezung dieses doktrinairen Ministeriums jene Erwartung vollkommen. Das Ministerium habe Alles zu bekämpfen, ohne auch nur Ein Element des Sieges zu haben; trozig in die Mitte entflammter Meynungen geworfen, vereinige es in seiner aufreizenden Zusammensezung alle Attribute der Thorheit, alle Bedingungen der Tollheit. Seine Geburt sey eine Anomalie, ein Daseyn ohne Zukunft. Es könne sich nur jämmerlich bis zur ersten Phrase der Adresse der Kammern hinschleppen und dann sterben, der politischen Welt zum Beweise, daß Revolutionen schon nach zwei Jahren zu ihrem Ministerium des 8 Aug. kommen. Die Gazette de France prophezeiht gleichfalls eine Niederlage bei der Diskussion über die Adresse. Noch am mildesten urtheilt das dritte karlistische Blatt, der Courrier de l'Europe; er meynt, schöne Doktrinen könnten die Gewalt wohl in ruhigen, glüklichen Zeiten stüzen, aber sie seyen unmächtig gegen positive Uebel, gegen das Mißtrauen Europa's, und die allgemeine Unruhe und das Elend im Innern. — So tönen die Stimmen, die das Meer in Bewegung sezen, dessen stürmischen Wogen der Ministerpilote, Thiers, sein Quos ego entgegen rufen will.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 11 Okt.) Durch königl. Beschluß vom 7 ist der Brigadegeneral Nypels an Obrist Boutay's Stelle zum Directeur du Personnel im Kriegsdepartement ernannt. — Auch gestern Abend bildeten sich Gruppen, viel bedeutender, als an den vorhergehenden Tagen, auf der Place de la Monnaie. Es herrschte große Erbitterung, und man vernahm häufig den Ruf: Krieg! Nieder mit den Orangisten! Um halb 12 Uhr verfügte sich der Trupp nach dem Justizpallaste, durch die Rue de la Madelaine, wobei er die Marseillaise anstimmte. Es mochten etwa 12 bis 1500 Individuen von allen Ständen beisammen seyn, die jedoch durchaus keine übelwollenden Absichten verriethen. Vor dem Justizpallaste wurde die Marseillaise im Chore wiederholt, und dasselbe Kriegsgeschrei angestimmt. Darauf verlangte ein junger Mann mit lauter Stimme das Wort. Er forderte die Gruppen auf, ohne die Ordnung zu stören, auseinander zu gehen, was denn auch augenbliklich geschah. (Union.) — Dem Memorial zufolge durchzog ein Haufe von mehr als 500 Personen vergangene Nacht mehrere Quartiere der Stadt. Er stieß das Geschrei aus: Krieg gegen die Holländer! Es lebe Leopold! und sang patriotische Lieder. — Der Independant sagt, indem er von dieser Scene spricht, man habe auch gerufen: Nieder mit den Ministern! nieder mit den Kapuzen! — Es geht aus Allem, was wir vernommen haben, hervor, daß die Anstifter des Charivari in vorgestriger Nacht einzig ihre Meynung über das Benehmen des Ministeriums an den Tag legen wollten, welches sich durch die feige und antinationale Politik, die es fortwährend in unsern auswärtigen Verhältnissen befolgt, so wie durch die Beschlüsse hinsichtlich der gerichtlichen Organisation beschmuzt hat. Wir müssen bekennen, daß diese Demonstrationen, so harmlos sie auch seyn mögen, den furchtsamen Theil der Brüsseler Einwohner beunruhigen, und in dieser Hinsicht müssen wir die Maaßregeln loben, welche viele wohldenkende Männer ergriffen haben, um unsere jungen Leute von der Fortsezung dieser nächtlichen Umtriebe abzubringen. Mehrere Personen sind der Meynung, es wäre besser, dem Hrn. Gendebien den Beifall zu erkennen zu geben, welchen das Publikum seinem Benehmen zollt, z. B. dadurch, daß man ihm, wenn er vom Lande, wo er sich jezt befindet, zurükkehrt, feierlich entgegenzöge. Man glaubt, Hr. Gendebien werde am 12ten in Brüssel wieder eintreffen. (Courr. belge.) — Was soll

man, fragt der Courr. de la Meuse, von dem Patriotismus und den Bürgertugenden jener Männer denken, die, durch aufrührerische Worte, die Massen zu erheben und ihr Land ins Unglük zu stürzen suchen, weil sie selbst, oder ihre Freunde und Verwandten, die Stellen, auf die sie lauerten, nicht erhalten haben! O über die guten Bürger!

Italien.

* Aus dem südlichen Italien, 2 Okt. (Aus dem Schreiben eines Reisenden.) Zu Neapel ist eine der gewöhnlichen Verschwörungen entdekt worden. Ein Mönch aus dem Kloster della Sanità führte einen Trupp mit dreifarbigen Kokarden nach Nola, und pflanzte einen Freiheitsbaum. Die thörichte Unternehmung war bald vereitelt. Die Regierung sezte 400 Ducati und noch andere Vortheile auf die Verhaftung des Mönchs. Der Sakristan des Klosters hatte ihn in den unterirdischen Gewölben verborgen, wurde aber endlich zum Bekenntnisse gezwungen. Einige wollen behaupten, die Sache sey nur ein von Mächtigern veranstaltetes Gaukelspiel gewesen, um den Polizeiminister Del Carretto durch den Vorwurf zu stürzen, daß dergleichen Umtriebe seiner Aufmerksamkeit entgangen wären. Del Carretto hat früher bei der Salerner Verschwörung zwei Dörfer abbrennen lassen, sich aber zeither als einen rechtlichen Mann gezeigt.

* Rom, 9 Okt. Hier gibt es wenig Neues. Der Staatssekretair litt wieder sehr am Podagra; es geht aber jezt besser. Viele vornehme Fremde werden erwartet: der junge Hr. v. Montalivet, Bruder des Ministers; die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, nebst ihren Prinzessinnen Töchtern; der Prinz August von Preußen und der General Cubières aus Neapel. Des leztern Reise, von Ancona über Neapel nach Rom, hat durchaus keine politische Bedeutung. Das Geschik aller Männer von öffentlichen Namen bringt es nun einmal mit sich, daß, sobald sie irgend eine gewöhnliche Reiselust in Bewegung sezt, sogleich gewisse politische Pressen hundert Vermuthungen machen. Nicht wenig belustigend war es, in französischen Blättern von einem Kongresse der Napoléoniden in Rom zu lesen, von einem Testamente der Madame Lätitia und von einer Eingabe der Diplomaten, um den Kongreß zu vertreiben. Ueber alle diese Erfindungen läßt sich nur sagen: Se non è vero, è mal trovato. — Die Nachricht vom Tode Sir Walter Scotts erregt in Italien, wo er so viel gelesen wird, und das er noch kürzlich besuchte, lebhafte Theilnahme. Das Journal des Debats vom 28 Sept. behauptet, nachdem es ein Verzeichniß aller Schriften des Verewigten geliefert, es sey ungegründet, daß Scott zwei ungedrukte Romane Pizarro und la Croix de Malte hinterlassen habe. Das Journal des Debats ist hier in Irrthum. Diese Werke wurden in der That geschrieben, und zwar unter den Titeln: The siege of Malta und Pizarro, a Calabrese Tale, dieses das lezte Werk des berühmten Verfassers. Ich verbürge dis. Denn über das erste Werk sprach Sir Walter Scott mit mir, während seines Aufenthalts in Rom. Er sagte, er habe es bereits nach England geschikt, wo es nur noch zum Druk überarbeitet werden müßte. Seit seiner Knabenzeit hätten ihn die Malteser Ritter so angezogen, daß das Buch bei und nach seiner Anwesenheit auf ihrer Insel sich wie von selbst gemacht habe. An der Erzählung Pizarro arbeitete Scott in Rom; ich habe ihn verschiedenemale daran schreibend gefunden, und das Manuscript in Händen gehabt. Der verehrte Verfasser schenkte mir dasselbe im Voraus, und wollte es mir von England aus senden, sobald er es zum Druke eingerichtet hätte. Der wiederholte Schlaganfall, welchen Sir Walter auf der Reise erlitt, seine Krankheit und sein Tod, mögen allerdings die lezte Vollendung beider Werke verhindert haben; ob sie nun je gedrukt werden dürften, kan ich nicht wissen.

* Ancona, 10 Okt. Man erwartet den General Cubières nächster Tage von Neapel und Rom zurük. Hier ist Alles ruhig. Die französische Besazung scheint den Winter über hier bleiben zu sollen; die Flotille wird jezt in den Hafen zurükkehren. Der Prozeß wegen der am 3 Mai erfolgten Ermordung des Gonfaloniere, und der Vorgänge alle Grazie und al Podocchio, wird thätig fortgesezt. Fast täglich gibt es Verhaftungen, welche von den Franzosen vollzogen werden, obgleich die Polizei in den Händen des päpstlichen Delegaten ist. Es heißt, der französische Kommandant habe in Rom neuerdings Abberufung der Karabiniere aus Ancona begehrt, wegen ihrer unaufhörlichen Zwistigkeiten mit den französischen Soldaten. — Man behauptet hier fortwährend, die französischen Truppen wären aus Griechenland zurükberufen. Auch fehlt es nicht an beunruhigenden Gerüchten über eine große in Neapel ausgebrochene, doch schon wieder unterdrükte Revolution, von Unruhen in Umbrien, namentlich in Spoleto, von der Ankunft neuer östreichischer Truppen in Bologna ꝛc., die aber aller Wahrscheinlichkeit nach insgesamt, wo nicht grundlos, doch höchlich übertrieben sind.

Deutschland.

‡ München, 15 Okt. Heute war München abermals in großer Bewegung; das Namensfest der regierenden Königin veranlaßte, daß der Tag mit Kanonensalven und militairischer Musik begrüßt wurde, dann folgten feierliche Gottesdienste und Kirchenparaden; Mittags um 3 Uhr war dann die feierliche Auffahrt der griechischen Deputirten bei den beiden Königen von Bayern und Griechenland; diese Auffahrt, so wie der Empfang derselben war sehr feierlich; wir werden eine nähere Beschreibung nachtragen. Um 6 Uhr war große Tafel bei Hofe, wozu alle Glieder der königlichen Familie, die Regentschaft und die Deputation Griechenlands, und die Gesandten von England, Frankreich und Rußland gezogen wurden. Die Adressen, welche die Abgeordneten Griechenlands überbrachten, lauten wie folgt: Adresse an den König von Bayern. „Von der hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Eurer königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdenselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten anzudrüken, welche Eure Majestät geruht haben uns in reichem Maaße mit königlichem Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die Kunde von der glüklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Eurer königlichen Majestät zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat, — einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat. Ja, erhabenster König! schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Eure Majestät von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unseres Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, und

eine hülfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls Ihres königlichen Herzens für die leidende Hellas wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben. Königliche Majestät! die hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstderen väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen neuen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres Allerdurchlauchtigsten Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Seiner königl. Majestät den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel sezen, und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glükseligkeit wieder heraufführen werde." — Adresse an den König von Griechenland. „König! Nicht mehr gefällt sich das Volk von Griechenland in einer Begrüßung seines Königs aus der Ferne; es kommt in den Personen seiner Abgeordneten, des Admirals Andreas Miauli, des Generals Kosta Bozari, und des Generals Demetrios Plaputa, damit es mit lebendiger Stimme Deinem königlichen Hause sage, daß nach so vielem Wechsel und Stürmen es das Ende seiner gewaltigen Drangsale darin findet, daß Eure Majestät seines Vaterlandes Thron besteigt; es kommt, damit es seinen Jubel ausspreche bei diesem glüklichen Ereignisse, damit es zu seines Königs Füßen den Tribut seiner Treue niederlege, und erkläre, daß es seine Freiheit und Glükseligkeit erblikt in der Befestigung des Thrones, welchen es umgeben wird mit seiner Liebe und mit seiner Begeisterung. Die bisherige Regierung, innigen Antheil nehmend an diesen Empfindungen des gesamten Volkes, wagt für die gesendeten Stellvertreter Dein königliches Wohlwollen anzurufen. In Nauplia, den 24 August (5 September) 1832. Die Regierungskommission: der Präsident: Georg Konduriotí. A. Zaimi. J. Koletti. C. Bozari. A. Metaxa. D. Plaputa. Der Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten und die Handelsmarine: S. Trikupi."

Münchener Blätter enthalten bereits folgende von Sr. Majestät dem Könige von Bayern der Deputation durch den Minister des Aeußern ertheilte Antwort: „Se. königl. Majestät empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruk der Gesinnungen, welche die griechische Nation durch so wohl gewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen. Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem königlichen Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und feierlich anerkannt und durch aller europäischen Mächte einhellige Zustimmung mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen. Nach Allem, was Se. königl. Majestät für Hellas schon gethan, blieb nur Eines noch Ihnen zu thun übrig; dis Eine und Höchste gewähren Se. königl. Majestät den Wünschen des griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuern innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Se. königl. Majestät, daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hofnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden, Volkes zu weihen. So schwer es dem königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus Ihrer Nähe zu entlassen, so werden Se. königl. Majestät doch mit erhebendem Gefühle denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen. Se königl. Maj. überlassen sich der sichern Hofnung, daß die Hellenen um den Thron ihres jungen Königs sich freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an ihm halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und seinen einstige Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des durchlauchtigsten Wittelsbach'schen Hauses sie unter ihren Bayern zu finden von jeher gewohnt waren."

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 13 Okt. Gemeinderath E. E. Hoffmann in Darmstadt ist von sieben Wahlbezirken zum Abgeordneten auf dem bevorstehenden Landtage gewählt worden. Allerdings ein höchst auffallendes und bedeutungsvolles Ereigniß, theils an sich, theils seiner möglichen Wirkungen wegen. Denn Hr. E. E. Hoffmann kan sich zwar nur für eine dieser Wahlen entscheiden, aber es ist augenfällig, daß seine Wahlmänner in den andern Wahlbezirken sich seinen Rath über anderweite Wahlen erbitten werden, und daß dieser Rath alsdann nothwendig schwer wiegt. Aber auch an sich ist diese siebenfache Wahl wichtig. Als der vorige Landtag geendigt war, erkannten die Liberalen aller Schattirungen Hrn. E. E. Hoffmanns Verdienste auf demselben an; ohne Ausnahme pries man sein freisinniges und festes Benehmen. Wie aber die Zeit nach und nach ein bestimmteres Entwikeln der Wünsche und Absichten hervorrief, wie materielle und ideelle Interessen sich in gewissem Sinne sogar zu scheiden begannen — da änderte sich auch nach und nach jenes Verhältniß. Hr. E. E. Hoffman glaubte entweder überhaupt, daß die allgemeinern nationalen Fragen noch lange den lokalen, materiellen weichen müßten, oder er war doch der Ansicht, daß man jene mit zu vieler Ausschließlichkeit, mit zu vielem Eifer und Leidenschaft verfolge. Genug, der Riß war da, und ist es noch. Der nächste Landtag kan aber hier Vieles ausgleichen. Die Wähler hielten sich natürlich weniger an den Streit um Meynungen und Theorien, als an das vielfache praktische Wirken dessen, dem sie ihr Vertrauen geschenkt. Die Gesinnung dieser Wähler ist darum nicht minder enschieden, gerade wie die Gesinnung ihres Gewählten immer noch eine freisinnige und entschiedene ist. Hrn. E. E. Hoffmann stehen außerordentliche Mittel zu Gebote: Eifer, Gewandtheit, Bekanntschaften nach allen Seiten, Vermögen, große Detailkenntniß, ungeschminkte aber schlagende Beredsamkeit, praktischer Verstand, schneller Blik — mit solchen Eigenschafften wird er, wohin er sich wendet, stets von ausgezeichneter Bedeutsamkeit seyn. — Außer dieser siebenfachen Wahl erfolgten in den lezten Tagen wieder mehrere andere. Der Wahlbezirk Gedern in der Provinz Oberhessen wählte den Hofgerichtsadvokaten Heß in Gießen, und der Wahlbezirk Grünberg in derselben Provinz den Oberfinanzrath Goldmann in Darmstadt, ihren frühern Deputirten. Der Bezirk Schotten in derselben Provinz hat dißmal den Leinwandhändler Schad in Herbstein mit seinem Vertrauen beehrt. — Von Mainz erfährt man, daß nun wohl die Wahl des Großhändlers Kertell in Mainz und der Partikuliers Tromler daselbst für die Stadt Mainz gewiß sey; die Wahl des Professors Schacht anlangend, erhebt man dagegen wegen angeblich nicht gehöriger Qualität eines Wahlmannes, Schwierigkeiten; sind sie begründet, so

soll alsdann die Wahl des Advokaten Glaubrech von Mainz, Hrn. Schachts Mitkandidaten, wahrscheinlicher als das erstemal seyn.

Zu Köln traf der Prinz von Montfort (Jerome Bonaparte) am 12 Okt. wieder ein. Es hieß, er habe der Cholera wegen zu Harlem seine Reise nach England aufgegeben, und kehre nach Italien zurük.

Oestreich.

Wien, 13 Okt. Metalliques 87$^3/_4$; Bankaktien 1136.

Frankfurt a. M., 15 Okt. Metalliques 87$^1/_4$; 4prozent. Metalliques 76$^1/_{16}$; Bankaktien 1355.

Türkei.

(Moniteur ottoman vom 15 Sept.) Kürzlich eingegangene offizielle Berichte des Kapudan Pascha's kündigen an, daß die Flotte unter seinen Befehlen in den Gewässern von Cypern, wo sie kreuzte, auf die ägyptischen Schiffe stieß. Obgleich die Eskadre sich unter dem Winde befand, zögerte der Kapudan Pascha dennoch nicht, augenbliklich den Befehl zum Angrif zu ertheilen, aber bei den ersten Bewegungen wandte sich die ägyptische Flotte um, und vermied den Kampf, indem sie das hohe Meer zu erreichen suchte. Der Kapudan Pascha verfolgte sie ungefähr sechs Stunden lang. Auf der Höhe von Marmarissa ließ er einen Theil seiner Schiffe Anker werfen, um sich mit einigen Gegenständen zu versehen, deren sie bedurften. — Reuff Pascha, Stellvertreter des Großweissiers im Lager von Anatolien, hat angekündigt, daß er am 21 Rebiul Ewwel (17 Aug.) von Karahissar aufbrach und am 26 (22 Aug.) in Konia anlangte. — Die Truppen, die der Großwessier unter den Ghekas- und Toskas-Albaniern und den Bosniern aushob, werden in Anatolien verschiedene Wege einschlagen, weil es schwierig wäre so große Massen auf derselben Straße rasch fortzuschaffen. Nach der Marschordre werden alle Regimenter der regulairen Truppen und ein Theil der irregulairen von Adrianopel, dem allgemeinen Sammelpunkte für die europäischen Provinzen, aufbrechen und über Konstantinopel den Weg nach Nicäa einschlagen. Die andern unregelmäßigen Korps werden sich nach Gallipoli begeben, und dort über die Dardanellen sezen, um die Straße von Brussa einzuschlagen. Es sind Marschkommissarien vorausgeschikt worden, um auf den verschiedenen Straßen Magazine von Lebensmitteln anzulegen, und für die Herbeischaffung von Wagen und Lastthieren zu sorgen, um das beträchtliche Material ohne willkührliche Bedrükung der Unterthanen fortzuschaffen.

(Moniteur ottoman.) Mehemed Pascha, Gouverneur von Aleppo, hatte sich nach der Schlacht bei Hems von der Armee getrennt. Seine lezten Berichte zeigen an, daß während er sich an der Spize von 3000 Mann zu Artab befand, Ibrahim Pascha eine starke Abtheilung vorrüken ließ, um sich Kumkale's zu bemächtigen. Mehemed Pascha, bei Zeiten benachrichtigt, marschirte gegen den Feind, grif ihn unvermuthet an, und rettete den Plaz, in den er eine Besazung warf, stark genug, ihn einige Zeit zu vertheidigen. Er selbst wandte sich nach Malatia, wo er die Befehle der Regierung erwartet, welche ihn angewiesen hat, mit Reuff Pascha zu korrespondiren, dem zu diesem Ende Befehle zugefertigt wurden.

† Konstantinopel, 25 Sept. Der Großwessier Reschid Pascha ist aus Bosnien angekommen, und hat sogleich die Ehre gehabt bei Seiner Hoheit dem Sultan zur Audienz vorgelassen zu werden. Er wird sich etwa acht Tage hier aufhalten, um genaue Kenntniß von den Anstalten einzuziehen, welche zur Ergänzung der Armee in Asien getroffen sind, und dann nach seiner neuen Bestimmung abreisen. Man sezt viel Vertrauen in diesen vielfach bewährten Kriegsmann, und hoft, daß er Hussein Pascha's Fehler wieder gut machen werde. Reschid Pascha selbst soll wenig Besorgnisse über den Ausgang des Kampfes zeigen, sondern behaupten, Mehemed Ali dürfte binnen Kurzem seine Empörung gegen den Großherrn bereuen. Anders denken hierüber die hier anwesenden fränkischen Offiziere, die mit mehr Unbefangenheit die Lage der Dinge beurtheilen. Sie finden, daß die Aegyptier Geschiklichkeit in ihren Operationen verrathen, und schließen daraus, daß sie gute Offiziere, und besonders einen guten Generalstab haben müssen, woran es den Türken gänzlich fehlt. Nun mag der Feldherr noch so große Talente besizen, so kan er doch ohne die Mitwirkung guter Generale gegen einen so geübten Feind, als die Aegyptier unter ihrem Feldherrn sind, nur wenig ausrichten. Es ist daher nicht abzusehen, welche Folgen die Fortdauer des Krieges haben kan. Der Pforte wäre wohl nichts Besseres anzurathen, als über eine gütliche Ausgleichung mit Mehemed Ali zu unterhandeln; hiezu soll aber weder der Sultan Lust, noch Reschid Pascha gerathen haben. Lezterer dürfte bald seine diesfällige Meynung ändern, wenn er bei der Armee angekommen seyn, und sich von ihrem traurigen Zustande überzeugt haben wird. Es finden wohl große Aushebungen statt, und wer nur ein Gewehr zu tragen im Stande ist, wird eingekleidet und zur Armee abgeschikt. Allein unerfahrne Soldaten, die von nichts begeistert sind, waren selten siegreich, und die großherrliche Armee ist meist aus solchen Leuten zusammengesezt. Ibrahim Pascha ist unterdessen nicht unthätig; er ergänzt und verstärkt sein Heer, das in diesem Augenblike um 10,000 Mann stärker als bei Eröfnung des Feldzugs seyn soll. Auch ist er sehr vorsichtig, und sucht vorerst die eroberten Distrikte in Vertheidigungsstand zu sezen, bevor er weiter vordringt. Er läßt an allen ihm strategisch wichtigen Punkten Verschanzungen anlegen, und Magazine zur Verpflegung der Truppen errichten, um schlimmsten Falls sich ohne Verlust zurükziehen, und auf jeden Fall die eroberte Provinz im Gehorsam erhalten zu können. Von den Syriern dürfte er wohl das Meiste zu befürchten haben, wenn sie, durch irgend eine Veranlassung zur Unzufriedenheit gereizt, ihn im Rüken bedrohten. Symptome von Unzufriedenheit, welche die Gegenwart großer Truppenmassen in einem fremden Lande, unter welchem Titel sie auch dort stehen, durch unvermeidliche Belastungen häufig erzeugt, will man auch schon bei den Syriern wahrgenommen haben, und es sollen schon Versuche gemacht worden seyn, die Kommunikationen der ägyptischen Armee zu unterbrechen. Würden dergleichen Versuche mit bedeutenden Kräften erneuert, so hätte die Pforte, ohne dazu beigetragen zu haben, den besten Allirten unter den gegenwärtigen Umständen gefunden. Gewiß ist, daß ein zu Ibrahim Pascha übergegangener Pascha die Reihen der Aegyptier wieder verlassen hat, und ohne sich an die türkischen Truppen anzuschließen, auf eigne Hand sein Spiel treibt. Er soll unlängst einen Artillerie-Train von 15 Kanonen, der für Ibrahim bestimmt war, überfallen, und die Kanonen, da er sie nicht wegführen konnte, vernagelt haben. — Wir sind hier noch immer von der Pest heimgesucht, woran täglich viele Menschen sterben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blik auf die böhmischen Bäder. 1832.

1) Teplitz.

In der frühen Jahreszeit füllte sich Karlsbad am meisten, weil man seine Kur noch früher abmachen wollte, als die böse Asiatin ihre Klauen bis dahin ausgestrekt haben würde. Sie kam nicht nach Karlsbad, und so nahm die Frequenz der Badegäste so zu, daß im Anfange Augusts es wirklich an Plaz fehlte. Der hohe böhmische Adel zeigte sich dismal in seinem vollen Glanze. Ein Fest folgte dem andern. Der Großherzog von Weimar mit seiner kleinen und bescheidenen Umgebung beschränkte sich auf einen erwählten Kreis. Aber die reichen russischen Familien, die eigentlich den Ton hier angaben und unter sich Piknik's und Lustpartien veranstalteten, hatten eine zahlreiche Dienerschaft bei sich, und beengten durch ihr überall sich vordrängendes Gefolge nicht blos die Zugänge zu dem Mühlbrunnen (wo man oft mehrere Minuten warten mußte), sondern auch andere öffentliche Vergnügungspläze. Hier sowol als in Marienbad fand eine strenge Absonderung zwischen den Siegern und den Besiegten, den Russen und Polen, statt, da Anfangs viele polnische Flüchtlinge aus den ersten Familien sich in die böhmischen Bäder gezogen hatten, jedoch, den ihnen zugekommenen Weisungen folgend, nach und nach meist nach Frankreich abreisten. Nirgends wurde indeß der äußere Anstand beleidigt. Man sah am Sprudel und Neubrunn den tapfern, aber von seinen eigenen Landsleuten verkannten Skrzynezki kalt und still neben den russischen Generalen, Pahlen u. s. w. vorübergehen. Die besiegte Sache hatte sich offenbar der größern Gunst selbst vieler der hier anwesenden Preußen zu erfreuen. Im größern Nachtheile hat sich unstreitig dismal Teplitz befunden. In keinem der andern böhmischen Bäder, nur hier brach, nicht plözlich, sondern im Stillen schon lange vorbereitet, die asiatische Brechruhr aus. Nach Allem, was darüber gesagt und geschrieben worden ist, möchte es heute noch ein ungelöstes Räthsel bleiben, wie sie hingekommen ist, da das Wort einschleppen, so wie der Glaube an Kontagiosität, bald zu den veralteten Dingen gerechnet werden wird. Abgeschmakte Gerüchte, wie z. B. das Einbringen der Seuche durch die Kammerfrauen der dort seit lange lebenden Fürstin Radziwill, tragen das Zeichen der Erdichtung an der Stirne. Unselige Mißverständnisse haben sich dabei entwikelt. Dieselbe Frage, welche vor Kurzem der Badearzt in Warmbrunn in Schlesien pflichtgetreu durch Benachrichtigung der ihm vertrauenden Kranken gelöst, und sich dadurch den drohenden Unwillen der Bewohner zugezogen hat, glaubte auf dieselbe Weise ein berühmter Teplitzer Arzt lösen zu müssen. Seine Wohnung wäre beinahe zerstört worden. Nur herbeieilendes Militair konnte ihn und seine zitternde Familie schüzen. Die Folge davon war, daß diese Thermen eines ihrer erfahrensten Aerzte, der manchen Fremden herbeizog, beraubt wurden. Denn er hat sich nun nach Karlsbad gewendet. Thatsache ist es, daß die Zahl der hier an der Cholera wirklich Erkrankten und Gestorbenen sehr vergrößert worden ist. Sie ließ bald ganz nach. Aber die arge Here reitet auf einem bösen Besen, der Choleraphobie heißt. Diese schärfte die Kontumaz an der sächsischen Gränze, der Niemand preisgegeben seyn wollte. Das arme Teplitz war in Verruf. Der gute Genius des Bades, der König von Preußen, durfte es, so sehr er für seine Person dazu geneigt gewesen, seiner ängstlichen Umgebungen wegen nicht wagen, zur gewöhnlichen Jahreszeit hinzugehen. An dem Tage, wo die Sperrung von sächsischer Seite angekündigt wurde, zogen 150 Partien auf Einmal mit Sak und Pak fort. Was Wunder, daß die Verzweiflung, ja der Zorn der Einwohner keine Gränzen kannten. Die Teplitzer haben seit den lezten 15 Jahren theils in der Stadt selbst ihren Häusern mehr Bequemlichkeit und Räumlichkeit gegeben, mit geschmakvollem Meublement, wie man es in keinen andern böhmischen Bädern so findet, sie versehen, theils sehr bedeutende, ja prächtige Neubaue, besonders in der Schönau, zum Empfange reicher Fremden veranstaltet, und sich darüber sehr in Schulden gestekt. Da ist eine so unerwartete Fehlschlagung doppelt bitter. Aus der Badeliste ist zu ersehen, daß vom 26 Mai bis zum 31 Sept. 1685 Badegäste da gewesen seyn sollen. Welch ein Abstand gegen sonst! Die grundherrliche Familie Clary hatte wegen Wechselheirathen mit der Familie Radziwill manche Festlichkeiten veranstaltet, die zu andern Zeiten den Badegästen große Unterhaltung gewährt haben würden. Bei der Vermählung des ältesten Radziwill mit der ältesten Gräfin Clary am 4 Junius waren hinter dem Turner Garten auf Wiesengrund ländliche Ballsäle und Häuser erbaut worden, wo den Unterthanen mancherlei Lust und Genuß dargeboten worden ist. Neue Verlobungen zwischen jüngern Gliedern der Familie fanden statt. Im Sept. gingen alle Glieder der Familie nach Ruhberg in Schlesien zur Feier einer Doppelheirath, wo auch die Prinzessin Wanda Radziwill sich mit dem Fürsten Chodrinski vermählte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Beschluß der gestern abgebrochenen Verwahrung und Bitte aus Nürnberg.

„Das Beispiel der Repräsentativ-Verfassung durch die Gemeindeverwaltungen, Landräthe bis zum Landtage selbst kan uns einer weitern Ausführung dieses Gegenstandes entheben. Es ist aber eine Bildung der Repräsentation von unten hinauf in der Zeit um so nothwendiger, in welcher, wie zum Theil aus jener Beschwerde selbst zu ersehen, so wenig klare und richtige Begriffe über Protestantismus herrschen, und in welcher die protestantische Kirche nur als eine Gemeinschaft aller derjenigen betrachtet wird, welche sich nicht gerade zur katholischen oder reformirten bekennen. Wir müssen auch durch die Anstalt der Kirchenvorstände erst diejenigen kennen lernen, welche nicht nur nach der äußeren Kirchengemeinschaft, sondern in der That protestantische Christen sind, um nicht vielleicht Leute zu unserer Vertretung an die Synode zu schiken, welche gar nichts glauben, und darein ihren Protestantismus sezen. Die Verfassung sagt von weltlichen Vertretern nichts; und doch wurden sie theilweise von dem königl. Oberkonsistorium schon bewilligt — ein Grund mehr, um von demselben nicht annehmen zu können, daß es der ausgedehnteren Vertretung der Kirche durch Weltliche entgegenwirken wolle. Daß wir bis jezt ohne die gewünschte Vertretung geblieben sind, daran ist sonach nicht das königl. Oberkonsistorium, sondern das Widerstreben der Laien schuld,

die auch jezt wieder nach der Frucht verlangen, ohne den Baum pflanzen zu wollen, auf dem sie allein gedeihen kan. Das königliche Oberkonsistorium hat die ihm verfassungsmäßig zustehenden, von Fürst und Volk beschworenen Befugnisse nicht überschritten, und hat, so lange uns noch das Edikt über die inneren kirchlichen Angelegenheiten der protestantischen Gesamtgemeinde bindet, zugegeben, so viel es gesezlich zugestehen konnte. Es bedarf somit einer weitern Betrachtung des zweiten Beschwerdepunktes nicht, und wir können getrost zur dritten Beschwerde wegen angeblicher Begünstigung des sogenannten Mysticismus übergeben. Es gibt allerdings einen verwerflichen Mysticismus, welcher Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen durch übernatürliche, vom Worte Gottes unabhängige Erleuchtung, durch ein vorgebliches inneres, nicht auf die in der Bibel thatsächlich vorhandene Offenbarung gegründetes Licht zu bekommen sucht. Ein solcher Mysticismus wurde aber von dem königl. Oberkonsistorium noch auf keine Weise begünstigt, ein solcher Mysticismus ist auch nicht der heutzutage „sogenannte." Es wird vielmehr heutzutage Mysticismus auch die Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen genannt, welche aus dem gründlich erforschten, klar verstandenen und gläubig angenommenen Worte Gottes fließt und eben deswegen aufhört, Mysticismus zu seyn. Die Anhänger dieses „sogenannten" Mysticismus können auch nicht eine Sekte genannt werden, weil eine Sekte nur dadurch entsteht, wenn von einer Gemeinschaft von Individuen ein von der bestehenden Kirchenlehre abweichender Lehrbegrif aufgestellt, und die bestehende Kirchengemeinschaft verlassen wird. Es ist in der That zu verwundern, wenn Sektirerei denjenigen zum Vorwurfe gemacht wird, welche an dem drei Jahrhunderte lang von den Staaten und aller Welt anerkannten kirchlichen Lehrbegriffe festhalten, da mit weit mehr Fug diejenigen als Sektirer bezeichnet werden dürften, welche an die Stelle des genannten Lehrbegrifs ihre eigenen Einfälle sezen, und gerade diejenigen Haupt- und Grundlehren des Protestantismus nicht kennen wollen oder verwerfen, in welchen das Wesen desselben besteht. Da nun der heutige „sogenannte" Mysticismus nichts Anderes, ist und seyn will, als der wahre, vom Staate anerkannte Protestantismus, so heißt die Anschuldigung: das Oberkonsistorium habe den Mysticismus begünstigt, im Grunde nichts Anderes, als es habe in Beschüzung des Protestantismus seine Pflicht gethan. Diese Begünstigung gefährdet die Freiheit des Glaubens und des Gewissens keineswegs, weil diese in unserer Kirche, gemäß dem Prinzipe derselben, nur da gefährdet erscheinen kan, wo das höchste Ansehen und die alleinige Geltung der heiligen Schrift als Richterin in Glaubenssachen gefährdet wird. Es wird heutzutage das Wesen der Freiheit gar oft mit Ungebundenheit, Gesezlosigkeit und unbeschränkter Willkühr verwechselt, und es wird von Glaubensfreiheit so geredet, als sey sie die Freiheit, eben zu glauben und nicht zu glauben, was man nur wolle. Nun kan zwar allerdings Niemand gezwungen werden, etwas zu glauben, was er nicht will; allein wer sich eben nicht zu den Lehrsäzen bekennt, welche das eigentliche Wesen des Protestantismus ausmachen, ist nur noch der Form nach Protestant. Ferner wird gewöhnlich Denkfreiheit von Lehrfreiheit nicht unterschieden, ohne daß man bedenkt, daß bei Unbeschränktheit der leztern auch muhamedanische und heidnische Grundsäze auf den Kanzeln verkündigt werden dürften. Wir wollen so wenig als die Bittsteller eine menschliche, zwingende Gewalt in Glaubensangelegenheiten, aber das königl. Oberkonsistorium hat auch noch keinen Glaubenszwang ausgeübt; es hat nur die protestantische Lehre aufrecht erhalten, welche eben nicht blos „in einem steten Fortschreiten zu besserer Erkenntniß" besteht. Denn der Protestantismus hat längst eine bestimmte Erkenntniß von göttlichen Dingen errungen, und diese gewonnene Erkenntniß in seinen symbolischen Büchern den Hauptpunkten nach festgestellt. Das Symbol der Kirche ist nemlich der Inhalt der heiligen Schrift, systematisch aufgefaßt und in die Form von Lehrsäzen gekleidet, und enthält das Bekenntniß der Kirche, wie sie die Schrift verstehe. Das Symbol ist deshalb der Ausdruk des Verhältnisses, in dem das der Kirche angehörige Individuum theoretisch zur Schrift steht. Ein theoretisches Fortschreiten hinaus über den Inhalt der heiligen Schrift (welcher auch zugleich Inhalt unserer Konfession ist) und mit demselben im Widerspruche, ist von christlichem Standpunkte aus nicht gestattet. Ohnehin thut aber in jeziger Zeit das Fortschreiten in praxi mehr und dringender noth, als das in der Theorie. Der Kirche muß daher auch das Recht zustehen, nur diejenigen als öffentliche Lehrer aufzunehmen, welche ihren in ihren Bekenntnissen niedergelegten Glauben für den rechten Bibelglauben halten. Sie muß dis um so mehr, als der Staat dieses bestimmte Bekenntniß fordert, um der Kirchengemeinde eine rechtliche Existenz gewähren zu können und selbst hinsichtlich ihrer gesichert zu seyn. Auch die jenseits angeführten Staatsverträge, z. B. der westphälische Friede rc., sichern keineswegs unserer Kirche, insofern sie sich zu einem steten Fortschreiten ins Vage und Unbestimmte, sondern sofern sie sich zu „bestimmten Glaubenssäzen" bekannt, Schuz und rechtliches Bestehen zu. Wenn sich aber Kandidaten des Pfarr- und Lehramtes nur scheinbar zu unseren Symbolen bekennen sollten, so trift hier die Schuld nicht die geistliche Behörde, die ihrer Pflicht nachkommt, sondern die Ursache solcher Heuchelei ist lediglich in der großen sittlichen Gemeinheit eines solchen Individuums zu suchen. Wir glauben daher, daß so lange nicht Thatsachen für die Angaben der Beschwerdeführer vorgelegt werden, die bloße allgemeine Behauptung der Begünstigung des Mysticismus von Seite des königl. Oberkonsistoriums einer weiteren Würdigung nicht bedarf. Wenn es nun auch uns höchst wünschenswerth erscheint, durch eine Vertretung von weltlichen Gliedern der Gemeinde der ursprünglichen Kirchenverfassung wieder näher gebracht zu werden, so können wir doch die Art, wie sie jenseits gefordert wird, nun und nimmer billigen, sondern sind der festen Ueberzeugung, daß auf diesem Wege eine gräuliche Verwirrung unserer kirchlichen Angelegenheiten die nothwendige Folge seyn würde. Dagegen würde, analog unserer Repräsentativ-Verfassung im Weltlichen, durch Einführung von Kirchenvorständen, einer Einrichtung, welche in der protestantischen Kirche bekannt ist, in Baden und Nassau, in Sachsen längst und in Würtemberg seit 1642 unter dem Namen Kirchenkonvent besteht, eine Repräsentation von der Gemeinde an, durch die Synoden bis zur allgemeinen Kirchenversammlung geschaffen werden können, die uns auf sicherem Wege zu einem besseren kirchlichen Leben führen dürfte. Wir sind nach allem diesem zu der allerunterthänigsten Bitte gezwungen: Eure königl. Majestät wolle die jenseitige Beschwerde

nicht als von der ganzen protestantischen Gemeinde dahier ausgegangen ansehen und darauf in Allerhöchstderselben Entschließung allergnädigst Rüksicht nehmen. In allertiefster Ehrfurcht verharrend Eure königl. Majestät alleruntertänigst treugehorsamste."

* Fulda, 8 Okt. Die öffentlichen Blätter haben vor einiger Zeit die Nachricht von der Auflösung des Magistrats unsrer Stadt mitgetheilt. Es geschah am 7 v. M., daß sämtliche Mitglieder desselben ihre Entlassung einmüthig zu Protokoll gaben. Die Veranlassung war hauptsächlich folgende: Nachdem die Anschließung Kurhessens an den preußischen Mauthverband und in Folge derselben die Wiederherstellung der Zolllinien in den Provinzen Hanau und Fulda erfolgt war, wurde von diesen Provinzen die Nachzahlung einer beträchtlichen Aversionalsumme für den Zeitraum, wo dieselben von den Mauthen befreit gewesen waren, verlangt. Das Quotum, das auf die Stadt Fulda fiel, betrug nicht weniger als 10,731⅙ Thaler, und der Magistrat war vom Ministerialvorstande des Innern mit der ungesäumten Vertheilung und Beitreibung dieser Summe beauftragt worden. Der Magistrat machte Gegenvorstellungen, und da diese unbeachtet blieben, so verlangte er seine Entlassung. Diese wurde indessen durch einen Beschluß des Ministeriums für nicht zulässig erkannt, der Magistrat vielmehr mit Hinzufügung von Strafandrohung angewiesen, unverweilt die Vertheilung der obengedachten Aversionalsumme zu beginnen und wegen der fehlenden Magistratsglieder die vorgeschriebene Wahl eintreten zu lassen. Unser Magistrat legte nun in einer an die Staatsregierung gerichteten Eingabe umständlich die Gründe seiner Handlungsweise dar, und erneuerte am Schlusse sein Gesuch um Entlassung.

*† Braunschweig, im September. Es ist, als ob die Spuren des vierten Heinrich, von dessen Herrschaft rings die Ruinen zeugen, nicht mehr zu verwischen wären. Die braunschweigischen Bauern sind ein schöner kräftiger Menschenschlag; aber wie ihre Kleidung, ist auch ihre Gesinnung eine dunkle, düstere. Man erschrikt fast, wenn man sie reden hört. Sie lieben den verjagten Herzog Karl. Hätte Karl mehr Muth gehabt, er säße heute noch zu Braunschweig. Er war habsüchtig und brauchte Geld, viel Geld — da wandte er sich dahin, wo er es am ersten finden konnte, an die Aristokratie des Landes; er peinigte sie bis aufs Blut, und — von ihr, und lediglich von der Aristokratie ward er gestürzt. Es war eine Hofrevolution, — und dis ist der Schlüssel zu Braunschweigs jezigem Zustande. Karls oft, wenn auch nicht immer, rohe, plumpe Wahl fiel auch für seine Umgebungen meist auf Bürgerliche. Die schreiende Unbill der Gerechtigkeitspflege traf Adelige; die despotischen Bannflüche fielen auf Adelige — so bildete sich der wunderliche Glaube, der junge Schach sey ein Bürgerfreund. Und in den kleinen niedrigen Häusern Braunschweigs kan man noch überall die Versicherung hören: „Karl sey ein schlimmer Herr, aber ein Bürgerfreund gewesen." Da haben wir das sprechendste Seitenstük zu der Erscheinung Don Miguels und so vieler ähnlichen Fürsten, die im tiefen Hasse der Gegensäze von Aristokratie und Demokratie eine feste Position gewinnen. Oft wenn Karl dem Adel einen Vortheil nahm, enthob er den Bauer, ohne es zu wollen, dadurch einer Last, und wer schwer trägt, denkt dis doppelt. Schaarenweise kam jenes Landvolk, um Herzog Karl zu schüzen, als ihm die hohe Lohe des Schloßbrandes verkündigte, daß man den eisernen Braunschweiger Löwen schmelzen wolle. Aber jener hatte nur reiten, nicht fechten gelernt, und der Anschlag war meisterhaft in den Straßen, den Schenken, den Kaffeehäusern, an den Thoren vertheilt und vorbereitet. Romulus war verschwunden, das Volk wußte nicht wie. Was war nun von einem solchen Ereigniß für das Land zu erwarten? Das Urtheil des Volks über den jezigen Herzog ist durchaus nicht hart, man ehrt seine redliche, wohlmeynende Gesinnung, — das über die Regierung dagegen klingt entgegengesezt. Die Industrie, das Pflegkind des Demokratismus, liegt vernachlässigt im Winkel. Die Jagdgeseze machen der Ritterzeit Ehre. — Natürlich fragen die Braunschweiger nicht minder als die Franzosen: was haben wir durch unsre Revolution gewonnen? — Der Grundriß zu dem neuen Schlosse sieht breit und kostspielig aus. Wer soll das Gebäude zahlen? Die, welche das alte niedergebrannt, oder das Land, das arm und mittellos ist? Was werden die Stände sagen? Wer sind die Stände? Welche Interessen vertreten sie? Wie thun sie es? Sind sie noch dieselben, welche, Ausflüsse der Aristokratie, Alles, nur kein Organ der Gesamtheit sind? Das Schlimmste ist, daß die Intriguen der Karlistischen Partei das Mißtrauen von oben nothwendig unterhalten, während entgegenkommendes Vertrauen weit besser als alle Polizei die Gemüther vereinen, und die Interessen versöhnen könnte. Nur um auf die Nothwendigkeit eines solchen versöhnenden Vertrauens aufmerksam zu machen, sind diese Zeilen geschrieben, die nicht zur Oeffentlichkeit gebracht worden wären, wenn der Verfasser nicht auch seinerseits mit Vertrauen auf die Gesinnung des Fürsten blikte, dem die schöne Bestimmung ward, ein Land glüklich zu machen, das von seinem Bruder nur Unglük erfuhr.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 13 Sept. ward mit der ersten Berathung über Kap. 5 des Grundgesezes fortgefahren: Der §. 4 lautet: „Die Gerichte erster Instanz sind für alle Landeseinwohner dieselben. Die hievon bestehenden Ausnahmen sollen durch ein zu erlassendes Gesez festgestellt und hinsichtlich des persönlich befreiten Gerichtsstandes auf die Besizer landtagsfähiger Rittergüter, den landsässigen Adel, die höhern Staatsdiener und die höhere Geistlichkeit, hinsichtlich der gerichtlichen Kompetenz über Grundstüke aber auf landtagsfähige Rittergüter, und zwar in Ansehung dieser lediglich auf Realrechte beschränkt werden. Bei entsprechender Veränderung der gesamten Gerichtsverfassung bleibt die Aufhebung dieser Ausnahmen vorbehalten." Synd. Dr. Lüntzel bemerkte: Er erblike darin nur eine neue Auflage der bestandenen. Es spreche die Staatsungleichheit noch mehr aus. Die Verhältnisse, wovon hier die Rede sey, lähmen die Kraft der Staatsmaschine, und seyen dem Prinzipe der Gleichheit vor dem Geseze zuwider. Er sey demnach gegen die privilegirte Gerichtsbarkeit aus politischen und rechtlichen Gründen; sie mache die Gleichstellung vor dem Gerichte unmöglich; sie spreche von Privilegien in einem Jahrhunderte, welches sie nicht wolle. Die Prozeßsachen werden dadurch verweitläuftigt. Der Instanzenzug werde einen weit geregeltern Gang gehen, wenn sie aufgehoben sey. Dabei trage er ferner an, die Justiz durchaus

von der Administration zu trennen. O.-A.-R. Gruner fügte die Anträge bei: Alle und jede bürgerliche Rechtssachen ohne Unterschied (wohin jedoch Deich- und Gemeinheitstheilungs-Sachen nicht zu rechnen) gehören behufs ihrer Entscheidung vor die ordentlichen Gerichte; alle hiervon bisher in Ansehung einiger Arten von Rechtssachen bestandenen Ausnahmen werden hierdurch aufgehoben. Es sollen auch hinfür von allen im Königreiche bestehenden Obergerichten ohne Ausnahme die Appellationen an das Ober-Appellationsgericht gehen. Geh. Kab.-R. Rose erwiederte: Er wünsche nicht, daß man Grundsäze als nothwendig feststelle, von welchen man doch vielleicht bei der Ausführung zurükzutreten wünschen werde. Die Trennung der Justiz von der Verwaltung möge zwekmäßig seyn, sey aber wohl zu überlegen, und dazu sey, bevor ein umfassender Plan vorliege, die Sache nicht reif. Namentlich komme der Kostenpunkt in Betracht. Theilung der Arbeit sey zwar in mechanischen Dingen erspießlich; in Staatsangelegenheiten aber oft vertheuernd. Justizkollegien über das ganze Land würden weit kostspieliger seyn. Daneben sey es vortheilhaft, wenn auch die Verwaltung in den Händen solcher Männer liege, welche juristisch ausgebildet, und schon deshalb der Willkühr nicht zu sehr geneigt seyen. Endlich seyen auch die Gränzbestimmungen solcher Kollegien sehr schwierig. Nach längerer Diskussion wurden bei der Abstimmung beide Lüntzelsche Anträge, der erste mit 31, der andre mit 30 Stimmen (51 Mitglieder waren anwesend) angenommen, nicht minder die beiden Grunerschen Anträge. Der ganze Paragraph ward als verworfen betrachtet, an dessen Stelle nun der aus den vier genehmigten Anträgen erwachsene neue Paragraph trat. Am 14 Sept. führte die Tagesordnung auf den §. 8, lautend: „Die Staatsverwaltung hat keinen Anspruch an das Eigenthum und die Gerechtsame von Einzelnen oder Korporationen, als aus allgemeinen Gesezen oder besondern Privatrechtstiteln. Ausnahmsweise kan dieselbe jedoch gegen vorhergehende vollständige Entschädigung die Abtretung von Eigenthum oder Gerechtsamen, zu Staats- oder andern öffentlichen Zweken verlangen, wenn entweder eine dringende Nothwendigkeit solches erheischt, oder wenn ausdrükliche Geseze zu Zweken des gemeinen Nuzens ihr dazu die Befugniß geben.“ Einstimmig angenommen. §. 9. „Die Frage: ob die Abtretung geschehen soll, wird nach vorgängiger Vernehmung aller Betheiligten von der betreffenden obern Verwaltungsbehörde entschieden. Den Betheiligten steht jedoch wider die Entscheidung binnen gesezlicher, oder in deren Ermangelung achtwöchiger Frist, der Rekurs an das Ministerium zu, welches über denselben unter Zuziehung des Geheimenrathskollegiums entscheidet. Der Betrag der Entschädigung wird unter Beobachtung der gesezlichen Vorschriften über dessen Bestimmung, von der Verwaltungsbehörde festgesezt. Will sich der Betheiligte bei deren Beschlüssen nicht beruhigen, und kan eine Vereinbarung nicht bewirkt werden, so ist die Sache im ordentlichen Rechtswege zu erledigen; es kan aber der zur Entschädigung Berechtigte nach Abtretung des Seinigen sofort die Ueberweisung der von der Verwaltungsbehörde ausgemittelten Entschädigung fordern. Ist aber unwiederbringlicher Nachtheil mit dem Verzuge verbunden, so entscheidet die höchste zur Stelle befindliche Verwaltungsbehörde über die Abtretung. In diesem Falle hält der Rekurs das Verfahren nicht auf, und folgt die Entschädigung ausnahmsweise innerhalb möglichst kurzer Frist nach.“ Fand gleichfalls ohne Weiteres einstimmige Billigung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang 1stes Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr.; 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag | № 293. | 19 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die schiedsrichterliche Entscheidung des Königs der Niederlande in Bezug auf die Gränzstreitigkeiten zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten ist von dem Senate verworfen, und der Antrag angenommen worden, neue Unterhandlungen über diesen Gegenstand anzuknüpfen.

Mehrere Blätter haben verbreitet, Hr. Van Buren strebe darnach, die Siegel wieder zu erhalten. Der Globe widerspricht dieser Voraussezung, weil es nicht wahrscheinlich sey, daß Hr. Van Buren es aufgeben werde, sich unter die Kandidaten für die Vice-Präsidentur zählen zu lassen. Der Washington-Intelligencer dagegen meynt, daß Hr. Van Buren früher gerade darum nach Europa gegangen sey, um der Wahl zum Vice-Präsidenten auszuweichen, und es sey daher sehr möglich, er werde jezt aus demselben Grunde das Staats-Sekretariat annehmen.

Großbritannien.

London, 11 Okt. Konsol. 3Proz. $84\frac{1}{4}$; russische Fonds $99\frac{5}{8}$; brasilische $47\frac{5}{8}$; portugiesische $47\frac{1}{4}$; mexicanische $26\frac{5}{8}$; griechische $26\frac{1}{4}$; Buenos-ayres 22; Cortes $15\frac{3}{4}$; chilische 12; columbische $11\frac{1}{4}$; peruanische $10\frac{1}{2}$.

Der Courier meldet aus Dover, daß Lord Durham am 10 Nachmittags 3 Uhr mit dem Paketboote Ferret angekommen, und nach kurzem Aufenthalte nach London weiter gereist war (wo er auch nach spätern Nachrichten am 11 Nachmittags ankam). Noch am 9 war ein Eilbote von ihm mit Depeschen für die Lords Grey und Palmerston in London eingetroffen.

(Courier.) Mehrere Kabinetsminister versammelten sich am 10 bei dem ersten Lord der Admiralität, Sir J. Graham. — Heute wird ein Kabinetskonseil gehalten werden, wir vernehmen aber, daß unter den jezigen Umständen, wo das französische Kabinet noch nicht gebildet ist, wahrscheinlich kein Beschluß wegen Belgien und Holland gefaßt werden wird.

(Morning-Herald.) Der zur Beilegung der holländisch-belgischen Frage zulezt noch anberaumte „lezte Termin“, der 10 Okt., ist nun verflossen, und hat, wie alle frühern „lezten Tage“ die Sache so unentschieden und verwikelt gelassen, als je. Einige unsrer ministeriellen Kollegen erwarten hinsichtlich der Beilegung des Streits zwischen dem „hartnäkigen“ Wilhelm und dem gefälligen Leopold große Dinge von dem heutigen Kabinetskonseil. Es ist in der That Zeit, daß der Vorhang über diese feierliche Farce falle. Europa hat vollauf genug an diesem lächerlichen Hin- und Herschwanken unsrer Diplomatie zwischen Krieg und Frieden.

(Standard.) Man erwartet, daß das Parlament auf den Monat Februar prorogirt werden wird, um zu vermeiden, daß die Minister nicht mit Fragen über die auswärtige Politik behelligt werden, deren Beantwortung bei dem jezigen Stande der Unterhandlung sehr ungeeignet, und deren Nichtbeantwortung sehr linkisch seyn würde.

(Globe.) Der Vierteljahrsbericht über den Stand des Einkommens ist vergleichsweise äußerst günstig. Die Vermehrung in den Zöllen beträgt 356,388 Pf. St., bei der Accise 297,591 Pf., bei der Grund- und Häusersteuer 116,383 Pf. Nur bei dem Stempel ist ein Ausfall von 23,986 Pf., und bei der Posteinnahme von 33,000 Pf. Allein diese Zweige des Einkommens stehen mit der öffentlichen Wohlfahrt in keiner so direkten Beziehung, da manche temporaire und untergeordnete Umstände ihren Ertrag zu einer Zeit steigern, zur andern vermindern können.

(Courier.) Am 19 Aug. wurden von Port-Royal (Jamaica) zwei Kompagnien nach Savannah la Mar gesendet, wegen eines am 8 daselbst statt gehabten Aufstandes. Das Volk verlangte die Abreise des baptistischen Predigers Kingdon, und ein Haufe begab sich nach seiner Wohnung, um ihn zur Abreise zu zwingen. Man feuerte aus dem Hause, und einige Leute wurden verwundet, das Volk aber antwortete mit einem Hagel von Kugeln, und stürmte das Haus. Der Magistrat ließ Hrn. Kingdon ins Gefängniß führen, und so endete für den Augenblik die Sache.

(Courier.) Es sind Briefe aus Bogota, Santa Martha und Carthagena eingelaufen, welche Nachrichten bis gegen Ende Julius enthalten. Der Vortrab der Truppen von Grenada hatte den General Obando verlassen, und war zu General Flores übergegangen. Santander war zu Carthagena angelangt, und mit großen Freudensbezeugungen empfangen worden. — Nach einem Schreiben aus Honduras vom 1 Aug. war das Fort von St. Omoa noch immer in den Händen der Insurgenten, man erwartete aber in Kurzem dessen Fall. Das Innere von Guatimala war sehr ruhig, und die Regierung besaß hinreichende Stärke.

Ein Recensent im Foreign Quarterly-Review sucht mit ziemlich gewichtigen Gründen darzuthun, daß die Reisen des Franzosen Douville in Congo u. s. w., welche einiges Aufsehn gemacht haben, und wofür ihm bekanntlich die geographische Gesellschaft in Paris einen Preis zuerkannte, aus reinen Erdichtungen bestehn.

Frankreich.

Paris, 13 Okt. Konsol. 5Proz. 93, 85; 3Proz. 67, 65; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56⅞.

Der Moniteur zeigt an, daß er vergessen habe, unter der Zahl der neuernannten Pairs den Viceadmiral Jurien-Lagravière zu erwähnen.

Durch Ordonnanz vom 12 Okt. wird Hr. Moriz Duval, Pair von Frankreich, zum Präfekten des Departements der untern Loire an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. v. St. Aignan ernannt. Hr. v. Jussieu, Präfekt des Departements der Mayenne, ward an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. v. St. Hermine zum Präfekten der Vendée ernannt.

(Messager.) Hr. Alexis v. Jussieu, der Redakteur des Courrier français und des Precurseur, ist Unterpräfekt von Sceaux, alsdann Präfekt der Ain, dann Präfekt der Mayenne geworden, und ist nun nach der Vendée versezt. Man sieht, daß ihn alle Ministerien reisen lassen. Man versezt ihn jezt an die Orte, wo sich die Herzogin von Berry verstekt hält. Man vertraut ihm hier eine schwierige Mission an. Er wird sich gut daraus ziehen, und wir glauben ein mitleidiges Werk zu vollbringen, wenn wir der Prinzessin rathen, nicht auf die Ankunft des Hrn. v. Jussieu in Bourbon-Vendée zu warten.

(Messager.) Es fand diesen Morgen ein Duell mit Pistolen im Gehölze von Boulogne zwischen einem polnischen Stabsoffizier und einem französischen Offiziere statt. Sie betrugen sich als Männer von Ehre; durch ein Mißverständniß hatte sich der Zeuge des polnischen Offiziers im Gehölze verirrt. Es war nur der Zeuge des französischen Kapitains anwesend, der dann für beide als Zeugen diente. Sie schossen mit einander ab. Der polnische Major ward an der rechten Wange gestreift, aber dem französischen Offizier blieb die Kugel in der rechten Seite steken.

(Messager.) Man versichert, General Jacqueminot habe gestern (12 Okt.) seine Entlassung als Chef des Generalstabs der Nationalgarde eingeschikt, und wir können bestätigen, daß der ehrenwerthe Deputirte seine Verrichtungen nur in Folge wiederholter Bitten, die im Namen der Ruhe des Landes an ihn gemacht wurden, fortgesezt hat.

Das Tribunal der Zuchtpolizei reformirte am 12 Okt. das Erkenntniß erster Instanz, das Hrn. Audry de Puyraveau wegen unerlaubter Lotterie-Ausspielung von Gütern zu zweimonatlicher Haft, 5000 Fr. Geldbuße, und zur Konfiskation seiner drei Domainen in einem Werthe von 400,000 Fr. verurtheilt hatte, dahin, daß derselbe 3000 Fr. Geldbuße zu entrichten habe, daß kein Grund zu einer Konfiskation vorhanden sey, daß das Urtheil auf Kosten Puyraveau's zu hundert Exemplaren angeheftet werden, und derselbe alle Kosten des Prozesses tragen solle.

(Echo du peuple.) Die gegen den Chouan Johann Guignar durch die Assisen von Bourbon-Vendée wegen Verbrechens der Chouanerie verhängte Todesstrafe ist nun in zehnjähriges Gefängniß umgeändert. Die gegen Cuny und Lepage ausgesprochene Todesstrafe ward in ewiges Gefängniß umgeändert.

Das Kriegsgericht der 12ten Militairdivision zu Nantes verurtheilte am 9 Okt. einstimmig einen gewissen Cépiart, Füselier bei dem 29sten Linienregimente, 21 Jahre alt, der desertirt war, und sich den Banden angeschlossen hatte, zur Todesstrafe.

(Journal du Commerce.) General Drouot, der in diesem Augenblike in Paris ist, und den man in den Tuilerien mit solcher Auszeichnung behandelt, steht nicht auf der Pairsliste. Man konnte ihn wahrscheinlich nicht zur Annahme vermögen.

Der Constitutionnel behauptet, die Liste der neuen Pairs sey mit der Mehrheit der Wahlkammer nicht sehr im Einklange. Die meisten neuen Pairs gehörten der Restauration an. Dieses Journal beklagt sich auch, daß das Gesez vom 29 Dec. 1831 über die Pairie in derjenigen seiner Hauptverfügungen verlezt worden sey, welche verlangen daß die Ernennungsordonnanzen der Pairs individuell seyen, und daß diese Ordonnanzen die Dienste erwähnen und die Titel anzeigen, worauf die Ernennung gegründet sey.

Das Journal du Commerce erklärt ebenfalls die neue Pairsliste für ein Werk der Restauration. Die Staatsgewalt, die bereits mit den Kapazitäten der großen Woche gebrochen habe, trenne sich nun offen von jener Fraktion der Patriotenpartei, welche die lezte Schattirung der Nationalopposition bilde; sie wolle sich auf die Pairie stüzen. Unter dieser Voraussezung glaubt das Journal du Commerce, daß die Staatsgewalt nach Durchsezung der möglich längsten Kredite die Kammer auflösen, und sich durchaus in keine Erörterung einlassen wolle. Alsdann würde sie die Wahlkollegien in einem günstigen Augenblike zusammen rufen, wenn z. B. Belgien mit einer Restauration bedroht sey, und die Heere der heiligen Allianz sich den französischen Gränzen näherten, und von den eingeschüchterten Wählern eine Kammer zu erhalten trachten, die nun geneigt wäre, die Censur und ein neues Wahlgesez zu votiren. Dieses Journal räth alsdann den Deputirten und den Wählern, auf ihrer Hut zu seyn, und sucht sie hauptsächlich zu dem Mittel der Association zu überreden, die durch die gemeinschaftliche Gefahr in Aller Augen gerechtfertigt seyn würde.

Der Temps erklärt ebenfalls die neue Pairsliste für ein Zeichen zu einer offenbaren Rükkehr zu der Restauration. Die Krone habe ihre Prärogative gemißbraucht.

Der Courrier français meynt, man habe Unrecht gehabt, sich auf diese Pairs zu beschränken, und man könnte eben so gut, wenn man einmal im Zuge sey, Hundert ernennen. Der einzige mögliche Zwek dieser Pairslieferung sey, der Carlistischen Partei zu schmeicheln, eine Idee, die Hr. Perier von den Doktrinairen empfangen habe, und die leztere nun ins Werk sezen würden.

Das Journal des Debats sucht die Klagen und Gründe der Opposition gegen das neue Ministerium durch Scherze zu beantworten. Diesem Journal zufolge soll sich die Opposition nur entrüstet stellen. Es sagt, auf diese Art würden alle konstitutionellen Ministerien für die Opposition nur Ministerien des 8 Aug. seyn. — „Die Majorität stürze das gegenwärtige Ministerium (sagt das Debats am Schlusse seines Artikels), welches Ministerium wird sie dann haben? Nothwendig ein halboppositionelles Ministerium, als den Uebergang zu einem völligen Oppositionsministerium. Und dieses, wohin wird es uns führen? Zur Revision

der Charte und zum Umsturze der Monarchie. Wir erfinden hier Nichts. Die Oppositionsjournale selbst deuten auf diesen Gang hin. Dis würde die Stufenleiter seyn, auf der die Majorität herabzusteigen hätte, wenn sie sich einmal der Unordnung zuneigte? Ohne Zweifel könnte ein glüklicher Zwischenfall, eine Rükkehr zur gesunden Vernunft uns noch einmal festhalten, bevor wir auf der lezten Stufe angekommen wären. Aber welche Gefahr für Frankreich! welche Leiden, welche Anstrengungen, welche Beängstigungen, noch dazu vielleicht fruchtlos, ehe wir nur dahin zurükkämen, wo wir jezt sind. Und das Alles, warum? Um die gekränkte Eigenliebe einiger Personen zu rächen. Wir rechnen auf die Weisheit der Mehrheit, wir rechnen auf sie desto mehr, je mächtiger, und folglich grösser ihre Verantwortlichkeit ist. Die Majorität wird in lezter Instanz entscheiden; Ursache genug, vorher reiflich zu überlegen."

(Mémorial bordelais.) Man schreibt aus Madrid, das neue Ministerium suche sehr den König dahin zu vermögen, daß er der Amnestie die möglichste Ausdehnung gebe, deren Prinzip beschlossen sey. Es werde dabei kräftig durch die Königin und durch die Botschafter Frankreichs und Englands unterstüzt.

*† Paris, 12 Okt. Unsere Hofnungen sind vernichtet, der Ruhetag ist noch nicht gekommen für Frankreich. Hr. Dupin mag sich nicht mit einem Kabinette einlassen, auf welchem die Verantwortlichkeit des Belagerungszustandes lastet; bevor die Kammern über die Gesezmäßigkeit dieser Maaßregel sich erklärt haben werden, bleibt er im Hintergrunde, aller Mühe ungeachtet, die man sich gegeben, um ihn zu Gunsten der sogenannten volonté oder pensée immuable voranzustellen. So bleibt denn der Sieg den Doktrinairs; denn, bei dem unpraktischen und niedrig gehaltenen Geiste der Opposition, sind beinahe nur unter jenen entschiedene Fähigkeiten, zur Regierung geborne Männer zu finden. Wir lassen den Talenten aller neu eingetretenen Minister, de Broglie, Guizot, Thiers und Humann, alle Gerechtigkeit widerfahren, und ehren zudem den Charakter mehrerer derselben; aber darüber kan nur Eine Stimme seyn, in ihre Hände ist das Heil Frankreichs nicht gelegt, es wird aus diesen nicht hervorgehen! Mit nichts hätte der Monarch der Opposition, in und außerhalb der Kammern, einen grössern Dienst leisten können, als mit den Ordonnanzen vom 11 Okt., durch welche das selbst vom Journal des Debats verlassene Ministerium des Belagerungszustandes, oder vom 7 Junius, wie man es jezt zu nennen pflegt, mittelst derjenigen Parlamentsglieder ergänzt wird, gegen deren aufrichtige Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge sich am meisten Zweifel erheben; desjenigen z. B., der in der Pairskammer am schonungslosesten die öffentlichen Vorurtheile, besonders in Betref der Erblichkeit der Pairswürde, nicht nur bekämpfte, sondern schmähte; der mit unbegreiflicher Hartnäkigkeit in Karl X keinen Ex-König sehen, und der die der Nation aufgelegte Sühne für den Mord Ludwigs XVI verewigen wollte; und sodann desjenigen, der, nachdem er Censor und Theilnehmer an vielen Rükschritten der Restauration gewesen, an der Julius-Revolution einen höchst zweideutigen Antheil nahm, das Quasi-Legitimitätsprinzip aufbrachte, und, um seine kurze Verwaltung gegen die vielen ihr gemachten Vorwürfe in Schuz zu nehmen, den Saz aufstellte, daß die Macht nicht anders als unpopulair seyn könne. Sind keine Einwürfe dieser Art gegen die Ernennung der zwei andern neuen Minister zu machen, so gibt doch auch gegen diese der, gleichviel ob gerechte oder ungerechte, Ruf von ihrem frühern Benehmen ihren Feinden furchtbare Waffen in die Hände. Hr. Humann wird im Elsasse als ein Monopolist geschildert, der die Bedürfnisse seiner Machtgeber gern vergißt, ihre Klagen gern beschwichtigt, wenn nur in den obern Sphären seiner selbst und seines Vortheils nicht vergessen wird; man frägt daselbst, ob ein Finanzminister, welches auch seine Einsichten und Fähigkeiten seyn mögen, dem Geseze gegen Mauthvergehen und am Fiskus verübte Frevel Kraft verleihen könne, wenn er selbst, sagt man, einen Theil seines bedeutenden Vermögens dem Schleichhandel verdanke. Jedermann erinnert sich, wie unbarmherzig vor zwei Jahren der Figaro es jeden Tag mit Hrn. Thiers Goldgier zu thun hatte, und heute erneuert der Constitutionnel mit mehr Ernst, wiewol unter ironischen Ausrufungszeichen verstekt, dieselbe Anklage. Indem die HH. Barthe und Rigny bleiben, obgleich ihnen, ihrer Protestation ungeachtet, Hr. Guizot beigesellt worden ist, geben sie keinen hohen Begrif von ihrer Konsequenz und von der Festigkeit ihrer politischen Grundsäze, und dasselbe ist vom Rathspräsidenten, dem Marschall Soult, zu sagen, der, nachdem er einen Bund mit Dupin hatte schließen wollen, Männern die Hand reichte, welche von andern Grundsäzen ausgehen. So bietet denn das neue Ministerium überall Blößen dar, an welchen es leicht ist, sich einzuhaken; auch lassen es die Journale nicht daran fehlen; ihre Sprache ist heftig, ihr Krieg geht auf Leben und Tod. Der Constitutionnel und der Temps zeichnen sich besonders in ihrer Feindschaft aus, denn dem National ist es eben recht, daß man den Weg der Vermittlung nicht eingeschlagen hat, weil er hoft, auf diese Weise werde um so eher ein Umschlag der Dinge zu Gunsten seiner Meynung erfolgen. Wir haben mit allen diesen stürmischen, leidenschaftlichen Fechtern nichts gemein; aller Meynungsverschiedenheiten ungeachtet würde es uns nie einfallen, auf Ehrenmänner, wie de Broglie und Guizot, zu schmähen, und in der Zusammenstellung des Ministeriums vom 11 Okt. mit dem vom 8 Aug. (1829) sehen wir eine himmelschreiende Verdrehung aller Begriffe, die aller Thatsachen spottet. Allein abgesehen davon, daß wir in dem Systeme vom 13 März, welches das neue Kabinet fortsezen will, nie das höchste Gut erkannt haben, daß wir zwar dem negativen Theile desselben beipflichteten, aber zugleich einem positiv bessernden entgegen sahen, glauben wir auch, daß es unmöglich sey, einen Gedanken, ein System von den Personen zu trennen, durch die es ausgeführt werden soll. Es kömmt Alles darauf an, daß die Verwirklichung einer guten Absicht auch in reine Hände gelegt, und Personen anvertraut werde, die nicht im voraus Alles gethan haben, um dem Erfolge entgegen zu arbeiten. Wenn sich von allen Seiten gegen die Werkzeuge gerechte Klagen erheben, haben nicht dann die Widersacher jeder guten, wohlthätigen Anordnung gewonnenes Spiel? Noch einmal, wir halten den Charakter der eigentlich doktrinairen Minister für unbescholten, und gestehen ihnen hervorstechende Talente zu; allein sie haben schon einmal ohne Nuzen und Geschik das Staatsruder in Händen gehabt, und ihre Ansichten sowol als die etwas pedantische Art sie geltend zu machen, sind

den Gefühlen und Wünschen der Mehrzahl entgegen. Wenn ein Minister mit Ernst das monarchische Prinzip vertheidigt, muß die Journalistik ihm nicht nachsagen können, daß er es selbst verrathen habe, daß er einer Revolution sich anschloß, die er nicht lieben konnte, daß er auch sonst das doppelte Votum begünstigte, Censor war, und das Vaterland zu einer gewissen Zeit in Gent sah. Wir sagen nicht, daß er dis Alles hätte unterlassen müssen, daß es unrecht war, es zu thun; wir sagen aber, daß derjenige, der es gethan hat, dem täglichen Angriffe der Journalistik nicht gewachsen ist, und der besten Sache Schaden bringen kan. Doktrinair oder nicht, wir haben es nicht mit Worten zu thun; darauf kommt es an, ob ein Mann bei den Bessern Vertrauen erweken kan, und wir behaupten, daß dis mit den HH. de Broglie und Guizot, ihrer bekannten Grundsäze wegen, und mit Hrn. Thiers, wegen gänzlichen Mangels von Grundsäzen und Ueberzeugung, nicht der Fall ist. Wahr ist es übrigens allerdings, daß diese drei, so wie auch die vier andern Minister, aus der parlamentarischen Mehrheit hervorgangen sind, oder sich ihr angeschmiegt haben. Aber seit Periers Tode und seit dem Belagerungszustande hat sich Vieles verändert, und man kan gegenwärtig nicht wissen, wie die Mehrheit in den Kammern sich gestalten wird. Was den Eindruk beim Volke betrift, so gesteht die ministerielle Nouvelle France selbst, daß dieses Ministerium äußerst unpopulair sey, allein Hrn. Guizot zufolge ist dis ja gerade eine Empfehlung, die ihm wahrscheinlich nie mangeln wird. An der neuen Vertheilung der Ministerien, in Folge deren Graf d'Argout eigentlich Minister des Innern, Hr. Thiers aber nur Polizeiminister, oder, wie der Constitutionnel sehr bedeutsam sagt, Minister der geheimen Gelder wird, wäre auch Vieles auszusezen, und eben so werden die Journale die fournée von 60 Pairs bekritteln, unter welchen wir nur sehr wenige Deputirte gefunden haben, obgleich die Nouvelle France damit prahlte, daß man sich ohne Sorge auf die durch viele Ernennungen der Art veranlaßten Wahlen berufe, welche ganz der Opposition zuwider ausfallen würden. Lassen wir erst die Dinge gewähren, wir kommen dann darauf zurük! Nur dis erlaube man uns: unser System bleibt die richtige Mitte; diese würden wir aber in der Quasilegitimität eben so wenig als im Belagerungszustande gesucht haben.

*** Paris, 13 Okt. Seit 12 Uhr ist eine Anzahl Abgeordneter der linken Seite versammelt, um zu überlegen, ob ein neues Compte rendu bekannt zu machen oder ob wenigstens die Lointier'sche Gesellschaft auf einer neuen Grundlage zu organisiren sey. — In Brüssel ist es noch etwas unruhig. Man versichert jezt plözlich, es könne bald zu einem Kampfe gegen Holland kommen, und zwar würden die Belgier selbst den Kampf führen, während es früher hieß, die Franzosen würden sich allein mit den Holländern schlagen, die Belgier unthätig bleiben. Dis ist kein bloßes Gerücht, und wahrscheinlich der Grund weshalb heute die Rente fiel. Allein wie so oft, können auch dismal die Rüstungen wieder durch die Diplomatie gehemmt werden. — Das Ministerium scheint wirklich mit Strenge gegen die Vendée verfahren zu wollen, wie dis der Marschall Soult in seinem gestrigen Rundschreiben angedroht hat. Dis ist der Grund der Abiezung des Hrn. v. St. Aignan, Präfekten der Unterloire. Derselbe war nicht eigentlich Karlist, nur stand er in sehr nahen Verhältnissen zum westlichen Adel und machte das vorige Ministerium zu wiederholtenmalen aufmerksam, er könne nicht streng gegen seine Freunde seyn, man möge ihn doch absezen, worauf man ihm stets erwiederte, er brauche ja nicht streng zu seyn und möge nur bleiben. Anders jezt. Man wird dem Hrn. v. St. Aignan sonstige Beschäftigung geben und ersezt ihn durch den Grenobler Präfekten Maurice Duval, einen abgehärteten Mann, mit dem der Marschall zufrieden seyn wird. Es ist übrigens leicht einzusehen, warum die Ersezung des Hrn. v. St. Aignan schon im heutigen Moniteur erschien. Sie ist nemlich geeignet einen nicht üblen Eindruk zu machen, und diesen benuzend, wird sodann Hr. d'Argout, wie man versichert, allmählich Präfekt-Aenderungen ganz andrer Art vornehmen und namentlich die zu dreifarbigen absezen, auch Hrn. Ganja, den Mitredakteur des Hrn. Thiers. Dis kan Folgen haben. Ist man in der Provinz an den häufigen Präfektenwechsel gewöhnt — les préfets sont des oiseaux de passage — so kömmt es doch darauf an, von wem und wann die Aenderungen vorgenommen werden. Geschieht es von Seite eines unvolksthümlichen Ministeriums, und im Augenblike wo dasselbe sich noch nicht befestigt hat, so führt dis leicht zu Unruhen. Man ist daher für den Zustand der Departements, namentlich des Südens, etwas besorgt.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 12 Okt.) Der König hat, wie man versichert, dem Lord Durham das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Bis jezt erhielt es noch kein Belgier. — Hr. Lehon ist gestern wieder nach Paris gereist. Man versichert er sey mit Instruktionen versehen, um mit dem Kabinette Ludwig Philipps über die Beendigung unserer Angelegenheiten zu verhandeln. — Der Moniteur belge enthält einen ausführlichen Artikel zur Vertheidigung der neuen Justizorganisation gegen die vielfachen Angriffe, denen sie seit ihrer Bekanntwerdung ausgesezt gewesen. — Gestern Abend versammelte sich wieder eine ziemlich große Anzahl Menschen auf dem Münz- und dem Märtyrerplaze. Einige patriotische Lieder wurden angestimmt. — Mehrere Mitglieder der Brüsseler Bürgergarde waren vorgestern vor das Disziplinarkonseil geladen, weil sie auf ihrem Wachtposten, genannt Ehrenposten, gefehlt hatten. Sie wurden freigesprochen. — Lüttich, 12 Okt. Gestern Abend brachte man Hrn. Tielemans eine Serenade. Am Schlusse derselben wurde die Marseillaise von den meisten der Anwesenden gesungen. Man rief dabei: Es lebe Tielemans! Nieder mit den Jesuiten! Nieder mit den Ignorantinern! Fort mit Raikem! mit der Gerichtsorganisation! Von da begab sich der Volkshaufe nach der Wohnung des Hrn. Raikem, der eben von Brüssel angekommen seyn sollte, und brachte ihm ein Charivari. Zulezt verfügte sich noch Alles zum Pallaste des Hrn. Bischofs van Bommel, wo zuerst die Parisienne und hernach das obige Geschrei, mit Hinzufügung von: Nieder mit den Holländern! den Orangisten! angestimmt wurde. Die Polizeiagenten und Pompiers verhielten sich passiv. Ehe die Gruppen auseinandergingen, wiederholten sie ihren Lärm noch vor dem Bureau des Courrier de la Meuse. — Der Courrier de la Meuse sagt in einer Nachschrift, der Volkshaufe habe sich gestern Abend zu guter lezt nach dem Hause des Hrn. Lebeau begeben und beleidigendes Geschrei gegen denselben ausgestoßen.

— Dasselbe Blatt frägt: „Wird König Wilhelm auf Belgien verzichten, wenn er sieht, daß die Liberalen und die Katholiken, deren Vereinigung über seinen Despotismus gesiegt hatte, sich so wenig unter sich vertragen, als sie sich mit ihm vertrugen? Wird er die Hofnung verlieren, unsere schönen Provinzen wieder zu erobern? Wird er den Vertrag einer ewigen Trennung zwischen Holland und Belgien unterzeichnen? Es ist kein Anschein dazu da." — Hr. Tielemans ist auf die Aufforderung des Königs heute nach Brüssel abgereist. Er hat jedoch erklärt, er werde, wenn man ihm nicht seine Stelle ließe, keine andere annehmen. — Hr. Baron Vandensteen de Jehay ist heute nach Paris abgereist. Seine Weigerung, die Stelle des Hrn. Tielemans anzunehmen, ehrt ihn, wie hiesige Blätter sagen, mehr, als seine Ernennung.

Italien.

Das Diario di Roma meldet das am 6 Okt. zu Rom erfolgte Ableben des Kardinals Naro.

Dasselbe Blatt enthält ein, am 30 Aug. zu Nauplia publizirtes Manifest der Londoner Konferenz, um die Griechen zur Eintracht und vertrauensvollem Gehorsam für ihren neuen Souverain zu ermahnen.

* Rom, 10 Okt. Die Sommerhize ist vorüber. Die lieblichsten Tage erfreuen uns. Der reinste blaue Himmel die mildesten Lüfte erheitern das Land. Der römische Oktober übt sein altes Recht. Das Volk tanzt in der Villa Borghese und trinkt am Monte Testaceo. Die Wohlhabenden ziehen in die Umgegend; die Reichen jagen um ihre Schlösser, selbst der heil. Vater ist im Castel Gandolfo, und ergözt sich durch tägliche Ausfahrten durch das reizende Albaner Gebirge, das er in allen Richtungen durchkreuzt. Sollte man nicht meynen, Rom sey das glüklichste Schlaraffenland? Ach, nach dem lachenden Oktober kommt der regenhafte November, verfinstert die heitre Landschaft, und was schlimmer ist, füllt die sorglosen Gemüther wiederum mit heilloser Politik. — Gestern versammelten sich wahrscheinlich die Provinzial-Consiglien in Bologna. Bei diesen Herren scheint es noch nicht ausgemacht, was sie fordern, was übersehn, oder ob sie überhaupt fordern und sehen sollen. Geduld. Diese ist, war und bleibt das Motto. Die leise Bewegung, welche sich in den hiesigen Dingen zeigt, ist nicht bedeutend genug zur Erwekung allgemeinen Antheils. Die Zeiten haben sich wundersam geändert. Welch ein Aufsehen würde nicht vor hundert Jahren eine Begebenheit wie die des Streits und der Unterwerfung des la Mennais gemacht haben. Man erinnere sich nur der Zeiten Fénelons und Bossuets! Jezt theilte das Diario die Erklärung des Resignirenden mit, aber kein Mensch sprach davon; kaum hörte man hier und da ein paar ältliche Herren den Gegenstand leise und flüchtig berühren, während alle Zungen laut und vielfach beschäftigt sind mit portugiesischer Bruderliebe, holländischem Eigensinne und spanischer Gicht. Selbst das neue Gesezbuch brachte kaum einige Wirkung hervor. Man möge nun über diesen lezten Gegenstand urtheilen wie man wolle, immer bleibt es eine große Wohlthat, daß endlich ein Gesez da ist, gleichmäßig entscheidend für alle Provinzen. Ja, ein Rechtsgelehrter behauptete gegen mich, daß auch, wenn ein solches Gesezbuch viel zu strenge wäre; wenn man die Strafen für geringere Verschen, sogenannte korrektionelle Strafen, nebst aller Milde und Gnade übersehen hätte; wenn auch keine Appellationen außer nur bei Todesstrafen gestattet wären; wenn die Definition der Verbrechen auch so unbestimmt wäre, daß sie beliebige Auslegung richtender Willkühr zuließe; daß selbst dann ein für alle Provinzen gleich geltendes Strafgesezbuch eine Wohlthat seyn müßte; so große Widersprüche, unaussprechliche Verwirrung und Unheil entspringen aus den sich einander entgegenlaufenden alten Verordnungen. Die Zeit erst kan lehren, welche Früchte die neuen Geseze tragen werden, und in wie fern das Urtheil jenes Rechtsgelehrten anzunehmen sey. — Eine kleine Flugschrift, welche hier neulich verbreitet ward, beweist, daß der Parteigeist auch nicht in der stillsten Zeit schlummert, und zu welchen Mitteln er oft seine Zuflucht nimmt. Diese würdige Schrift betitelt: Das Testament Dons Pedro's, sucht die Sache desselben lächerlich zu machen; hält es für Wiz, wenn sie die Protokollkonferenz in London eine Putanella nennt, allen Königen Schimpfnamen gibt — doch nicht allen, sie rühmt Ferdinand VII, und Don Miguel — und versucht es die Atrocität der Gesinnung mit dem Mantel der Religion zu bedeken. Im ähnlichen Sinne rühmte neulich der Fürst Canosa in der Voce della Verita die St. Barthélemy, die er mit dem Brande von Moskau vergleicht; behauptete im Jahre 1799 sey zu wenig Blut geflossen, versicherte, der einzige Monarch, der König zu seyn verstände, sey Ferdinand VII, und erklärte mit dürren Worten, das einzige Heil der Welt sey reiner Despotismus.

Deutschland.

‡ München, 16 Okt. Der gestrige Tag schloß, wie er begonnen, feierlich unter Kanonensalven und Militairmusik, nachdem, wie gestern gemeldet, die Auffahrt der griechischen Deputation bei beiden königlichen Majestäten von Bayern und Griechenland, höchst glänzend und ihrer hohen Bedeutung würdig statt gefunden hatte. Um 3 Uhr Nachmittags nemlich verließ die Deputation mit ihren Adjutanten in reichem National-Kostüme, in Hofgallawägen, in deren leztem der um die Freiheit Griechenlands hochverdiente Admiral Miaulis (in sehr einfacher griechischer Marinetracht) — begleitet von Kuirassier-Abtheilungen, die den schönen, vom schönsten Wetter begünstigten Zug eröfneten und schlossen — ihr Hotel, und erreichten gegen halb 4 Uhr durch die von der Volksmenge dichtgefüllten Straßen, so wie die gleichfalls in Hofgallawägen abgeholte Regentschaft des neuen Staates — diese auf kürzerem Wege — das königliche Residenzschloß, unter den militairischen Ehrenbezeugungen einer Kompagnie des königlichen Linien-Infanterie-Leibregiments. In dem Audienzsaal angelangt, wurde die Deputation, gefolgt von ihrer Begleitung, vor den Thron geführt, vor welchem Sich Se. Majestät der König von Bayern und Ihre Majestät die Königin befanden, und dort umgeben von II. kk. HH. der Prinzessin Mathilde, dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl von Bayern, so wie von dem gesamten Hofstaate, in Gegenwart des diplomatischen Korps (das gesamte Offizierskorps befand sich in den anstoßenden Appartements), die von einem Mitgliede der griechischen Deputation gehaltene Anrede in griechischer Sprache

empfingen, welche von dem Dolmetscher in deutscher Sprache sofort abgelesen, von dem Staatsminister des königlichen Hauses deutsch beantwortet, und sodann in griechischer Uebersezung der Deputation vorgelesen wurde. (Die Anrede und die Antwort s. in der gestrigen Allgem. Zeitung.) Nach diesem feierlichen Akte begab sich die Deputation in die sogenannte grüne Gallerie, worin bald darauf die königlichen Majestäten von Bayern ihr eine besondere Audienz zu ertheilen geruhten, und sich die Mitglieder einzeln vorstellen ließen, während der Hofstaat, das diplomatische und das Offizierskorps sich in die Antichambres vor dem Thronsaale Sr. Maj. des Königs von Griechenland begaben. Nachdem Se. Maj. der König von Bayern die Deputation entlassen hatten, verfügte sich diese in die Appartements Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland. Allerhöchstdieselben, umgeben von dem Präsidenten, den übrigen Mitgliedern und dem Substitute der griechischen Regentschaft (welchen zunächst die Dolmetscher der Regentschaft sich befanden), so wie von den Personen ihres Dienstes, dann in Gegenwart des gesamten Hofstaates und der Minister der drei Großmächte von England, Frankreich und Rußland, welchen sich auch der hier anwesende russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo anschloß, empfingen dieselbe stehend an den Stufen des Thrones. Ein Mitglied der Deputation hielt dann die Anrede griechisch, die von dem Dolmetscher deutsch übersezt wurde, wie folgt: „Großmächtigster! Die hellenische Deputation achtet sich glüklich, daß sie von ihrer Regierung zu dem hohen Werk erkoren ward, Ew. königlichen Majestät die tiefe Verehrung und Huldigung des hellenischen Volkes darzubringen, und gegen Allerhöchstdieselben seine allgemeine und hohe Freude darüber auszudrüken, daß Ew. Majestät den neugegründeten Thron von Hellas besteigen. Königlicher Herr! Das Volk von Hellas, ähnlich den Trümmern seines Alterthums, hat gezeigt, daß es selbst in seinem Falle die Spuren seines alten Ruhms bewahrt hat. Der Geist des Herrn hat es in unsern Tagen erfüllt, die Erinnerung an die Tugenden seiner Vorfahren hat es begeistert, das Wohlwollen der erhabenen verbündeten Höfe hat es gestüzt, und sieh', dieses Volk erhebt sich von seinem vieljährigen Falle, und erhebt sich, um nicht wieder zu fallen. Aber damit es bestehe, eilt es unter den Schuz des Thrones, welchen die mächtigen und wohlthätigen Hände der erlauchten Verbündeten nach den einmüthigen Wünschen von Hellas errichtet haben. Dieses Volk hat durch seine Regierung uns gesendet, den neuerrichteten Thron auch in der Ferne mit dem Ausdruke seiner Ehrfurcht, seiner Liebe und seiner Huldigung zu umgeben. Glüklich das Volk, wenn es gewürdigt wird, seinen erhabenen und vielgesehnten König in seiner Mitte zu erbliken. Glüklich, — wir wagen es auszusprechen, — auch der König, wenn Er in seinem neuen Vaterlande angelangt, und, mit diesem wiedergebornen Volke aufwachsend, wahrnehmen wird, daß es eben so würdig seiner Abkunft, wie des Wohlwollens seines Königs sich erweiset." Hierauf antwortete der Präsident der Regentschaft in freier Rede, wie folgt: „Se. Majestät entbieten den Abgeordneten Griechenlands freundlichen Gruß, und heißen sie willkommen an den Stufen des Thrones. Allerhöchstdieselben vernahmen aus ihrem Munde mit großer Freude die Stimme des Volkes der Hellenen, welches Ihrem Herzen so nahe steht; Sie vernahmen mit Rührung die Versicherungen des Vertrauens und der Liebe, mit welcher es seinem Könige entgegen kommt — die Versicherungen der Treue, die es gelobt. So wie Hellas Volk seine Freiheit und seine Glükseligkeit in der Befestigung des königlichen Thrones erblikt, so findet auch der König Sein eigenes Glük nur in der Wohlfahrt des griechischen Volkes, auf dessen Ergebenheit Er vertraut. Der König wird alle Gewalt, welche die Vorsehung in Seine Hände legte, nur gebrauchen, um mit Gottes Hülfe das Ende der gewaltigen Drangsale Griechenlands herbeizuführen — eines Landes, welches aus der grauen Vorzeit mit unvergänglichem Glanze hervorragt, und mit neuer Kraft unter dem mit vollem Danke zu erkennenden Beistande der drei Großmächte wieder erstanden ist; Er wird diese Gewalt nur gebrauchen, um dem ruhmgekrönten Volke Hellas all' das Glük zu bereiten, worauf dessen Edelsinn und Heldenmuth so gerechten Anspruch hat; es drängt Ihn daher selbst, in dessen Mitte zu erscheinen, und die Abgeordneten Hellas mögen Seine nahe Ankunft in dem Reiche verkünden, dessen Thron Er mit der höchsten Begeisterung für Hellas edle Sache bestieg." — Diese Antwort wurde, vom Dolmetscher sogleich übersezt, der Deputation vorgetragen. Der Präsident der Regentschaft erklärte sodann, daß, da die griechischen Abgeordneten den Wunsch geäußert hätten, jezt sogleich im Namen des hellenischen Volkes den Eid der Treue zu leisten, dis Sr. Majestät genehm sey. Er verkündete sodann die Eidesformel. Hierauf trat zur Vornahme dieser heiligen Handlung der Archimandrit der hiesigen griechischen Kirche, geschmükt mit allen Zeichen seiner Würde vor, und hielt eine kurze Anrede an die Abgeordneten, worauf er ihnen den nachstehenden Eid vorsprach, welcher von ihnen wörtlich, die Hand auf das Evangelium nachgesprochen, und der Akt der Eidesleistung somit vollendet wurde. „Wir schwören bei der heiligen „Dreifaltigkeit und auf das heilige Evangelium unsers Hei„landes, im Namen des griechischen Volkes und als dessen „Abgeordnete, Treue unserm Könige Otto, und Gehorsam den „Gesezen des griechischen Reiches." — In einer der Deputation hierauf gewährten Privataudienz wurden Sr. Maj. dem Könige Otto die HH. Mitglieder derselben einzeln (gleich wie vorher Ihrem erlauchten Vater) vorgestellt, und nach derselben die Deputation und die Regentschaft Griechenlands in gleicher Ordnung und unter denselben militairischen Ehrenbezeugungen zurükgeführt, wie bei dem Zuge zur königlichen Residenz.

Die Freiburger Zeitung schreibt aus Thiengen im Klettgau: „Schon vor Jahren kam der Gedanke in Anregung, die Wutach floßbar zu machen, allein man gab ihn damals der vielen anscheinend unübersteiglichen Hindernisse wegen wieder auf. Die Holzhandlungs-Gesellschaft Wolber, Vaihinger und Komp. von Schiltach faßte jene Idee vor einigen Jahren wieder auf, erhielt zur Förderung ihres nüzlichen Unternehmens ein ausschließliches Privilegium zum Flößen auf den Flüssen Wutach und Steinach auf gewisse Jahre, und sie hat nun gegenwärtig die Freude, durch ihre Beharrlichkeit ihr Unternehmen mit einem glüklichen Erfolge belohnt zu sehen. Jene beiden Flüsse sind aller Hindernisse ungeachtet, welche die Natur, Eigennuz und böser Wille Einzelner darboten, floßbar hergestellt. Hier in der Nähe von Thiengen, wo die Wutach einen Wasserfall bildet, mußte z. B., um diesen zu umgehen, ein

gegen 700 Fuß langer Kanal durch Felsen gesprengt werden. Alle Hindernisse sind glüklich vom Tittisee bis hierher, wo die Wutach in den Rhein sich ergießt, beseitigt. Das Flößen von Holländerholz hat bereits begonnen. In Stühlingen, hier in Thiengen, Basel ꝛc. werden nun auch Lagerungspläze für alle Arten von Bauholz und Sägwaaren von der Gesellschaft errichtet."

* Mainz, 15 Okt. Nachdem bereits sämtliche Landtagswahlen unsrer Provinz beendigt waren, kam auch die hiesige heute an die Tagesordnung. Nicht ohne Interesse blikt das Land auf das Ergebniß dieser Wahl. Der Handelsstand wünschte zwei Vertreter seiner Interessen; diesem gegenüber stellte der sehr achtbare Gewerbstand die bescheidene Forderung, daß auch die Industrie einen Vertreter finden möge. Hierdurch schieden sich die 25 Wahlmänner in zwei Theile. Indessen waren sämtliche Wahlmänner über eine Person aus dem Handelsstande, über Hrn. Kertell einig; die zweite, von den Industriellen in Aussicht genommene Person, Hr. Tromler — Gutsbesizer, Rentier und früherer Deputirter — schien aber den Kaufleuten nicht zuzusagen. Ein Versuch zur Ausgleichung, zu dem sich die Gewerbtreibenden verstanden, durch die Wahl noch eines zweiten Gliedes aus dem Handelsstande scheiterte daran, daß bei einer vertraulichen Umfrage sich unter den bedeutenden Handelsleuten unsrer Stadt auch nicht Einer fand, der eine solche Vokation annehmen wollte. Dennoch aber wollte nun seinerseits der Handelsstand dem Kandidaten der Industriellen seine Stimme nicht geben, schlug vielmehr einen Rechtsgelehrten, Hrn. Advokaten Langen, vor, einen braven, redlichen, aber noch jungen Mann vor. Da nun die Interessen unsrer gerichtlichen Institutionen durch andere bereits geschehene Wahlen hinlänglich vertreten sind, und es vorzüglich noch an einem tüchtigen Finanzmanne und Staatsökonomen gebricht, so glaubte ein Theil der Wahlmänner um so fester an Hrn. Tromler halten zu müssen. Das heutige Ergebniß der Wahl war nun: unter 23 Votanten (zwei erschienen nicht) erhielt Hr. Kertell 22 Stimmen, Hr. Tromler 12, also die absolute Majorität, und Hr. Langen 8; sofort wurden Hr. Kertell und Hr. Tromler als Landtagsabgeordnete der Stadt Mainz proklamirt.

Ein Schreiben aus Mainz im Frankfurter Journal sagt, dem Vernehmen nach sollten die Wahlen des Obergerichtsraths Hallwachs (wegen einer Duellgeschichte, der eine Strafe folgte), und des Professors Schacht (wegen unberechtigter Wahlkonkurrenz eines oder mehrerer Wahlmänner) angegriffen werden.

Frankfurt a. M. Sicherm Vernehmen nach dürften nun bald die Resultate der, zur Zeit gegen die Unterzeichner der „Protestation deutscher Bürger für Preßfreiheit in Deutschland" verhängten Untersuchungen bekannt werden. Diese Sache nemlich wird keineswegs, wie seither geglaubt wurde, auf sich beruhen bleiben; sondern es soll eine Art Erkenntniß gegen diejenigen erfolgen, deren in den Verhören oder sonst schriftlich abgegebene Erklärungen nicht als genügend befunden wurden. Zu dem Ende sind auch denjenigen der hiesigen Bürgerschaft nicht angehörigen Einwohnern, welche jene Protestation unterzeichneten, seither die Pässe verweigert worden, die sie zur Abreise von Frankfurt verlangt haben. (Br. d. N. Ztg.)

Aus Thüringen, 12 Okt. Eine Anzahl Bewohner von Weimar und der Umgegend hat dem Hofrath v. Rotteck einen silbernen, reich vergoldeten Pokal verfertigen lassen. Mit einem Begleitungsschreiben versehen, ist das Geschenk bereits zu seiner Bestimmung abgegangen. — Die Unterhandlungen wegen des Anschlusses der sächsischen Häuser an das preußische Zollsystem dürften ihrem Ende nicht so nahe seyn, als wir neulich glaubten. Altenburg, Meiningen und Schwarzburg (wegen Arnstadt) scheinen sich mehr den Ansichten der Kronen Sachsen, Bayern und Würtemberg anzuschließen, so daß Weimar fast isolirt stände; in diesem Falle aber hätte es von dem Beitritte zum preußischen Systeme nicht viel Ersprießliches zu hoffen. Der Weimarischen Regierung soll deshalb viel daran liegen, die Nachbarstaaten für ihre Ansichten zu gewinnen. (Nürnb. Korr.)

Schweden.

An dem, neulich in Gegenwart des Königs eröfneten Götha-Kanal ist 22 Jahre lang gearbeitet worden. Derselbe kostet bis jezt etwas über 10,430,000 Thaler, wovon der Staat, in Folge reichsständischer Beschlüsse, 6,378,334 Thaler hergeschossen hat.

Am 2 Okt. wurden zu Stockholm zwei auf Pension befindliche Offiziere, die ehemaligen Majore Baron v. Vegesack und Baron v. Düben, als Hochverräther verhaftet und noch an demselben Tage vor das Swea-Hofgericht gestellt.

Die Zeitung Dagligt Allehanda meldet hierüber: „Freiherr v. Vegesack wurde gestern im Swea-Hofgerichte zum Verhör genommen, wo, wie man vernimmt, ein mit des Freiherrn Namen unterzeichneter, im lezten Julius vom Auslande datirter Brief ihm vorgezeigt wurde, im Wesentlichen enthaltend, daß, da Frhr. Vegesack nebst Familie sich in besonderm Nothstande befinde und der vormalige schwedische Kronprinz Gustav aus alter Zuneigung für sein Geschlecht solches beherzigen dürfte, der Freiherr einem seiner Freunde (über dessen Namen wir nicht gewiß sind), der damals sich in der Nähe des vormaligen Kronprinzen aufhielt, ansinne, diesem den Umstand vorzustellen und ihm zugleich zu sagen, daß der Freiherr vor seiner Abreise aus Schweden Unterredungen mit verschiedenen Gliedern der Opposition gehabt, wobei man dahin übereingekommen wäre, daß für Schweden keine andere Rettung zu finden sey, als indem der vormalige Kronprinz wieder auf den Thron gesezt würde. Freiherr v. Vegesack läugnete, daß er den fraglichen Brief geschrieben, obschon er zugab, daß derselbe seiner Handschrift beinahe ähnlich sey. Sein Antrag, vom Arrest befreit zu werden, wurde vom Hofgericht abgeschlagen und er zur Haft zurükgeführt; auch wird die Untersuchung morgen fortgesezt werden. Alle Papiere des Freiherrn sollen versiegelt worden seyn. Die Untersuchung wird vom Präsidenten des Hofgerichts geführt, und der Justizkanzler war als oberster Ankläger gegenwärtig. Wir hören, daß der fragliche Brief an den verhafteten Frhrn. v. Düben gerichtet gewesen, der sich einen Theil des Sommers in Wien aufgehalten, und daß der Brief dort dem schwedischen Minister übergeben worden, der ihn dem hiesigen auswärtigen Kabinette übermachte. Daß ein Mörnerscher Husar von Ystad mit der betreffenden Depesche vorgestern Abend um 9 Uhr hier angekommen, scheint gewiß."

Oestreich.

Die Berliner Vossische Zeitung sagt: „Einer Privatmittheilung aus Wien zufolge wird Karl X seinen künftigen Aufent-

halt nicht in Grätz nehmen. Verschiedene örtliche Verhältnisse sollen sich den Wünschen entgegengestellt haben, diesen Zufluchtsort auf eine der königlichen Familie entsprechende und passende Weise einzurichten. Daher hat sich auch die Anwesenheit Karls X in Altona verlängert, und die Reise wird nicht beschleunigt. Statt der Hauptstadt Steyermarks ist das schöne, jezt ganz leer stehende, fürstlich Kaunitz'sche Schloß Austerlitz in Vorschlag gebracht. Das gleichnamige Städtchen, durch die dort gelieferte Schlacht weltbekannt, liegt 20 Meilen von Wien und 4 Meilen von Brünn, in dem ziemlich engen Thale der Littawa. Das Schloß ist groß und prächtig im neuern Geschmak erbaut, und sein schöner Garten endigt mit einem englischen Park. Eine Eigenthümlichkeit der Gegend von Austerlitz, und überhaupt der Landstriche in der Mitte der Provinz Mähren, ist der Reichthum an Wildpret. Auf den Herrschaften des Erzbischofs von Olmütz, der Grafen Magnis, des Fürsten Lichtenstein u. s. w. werden oft Feldjagden gehalten, auf denen 3000 Hasen an Einem Tage erlegt werden. (Bekanntlich ist Karl X ein leidenschaftlicher Jäger.)

† Wien, 13 Okt. Die durch die lezte Post aus Konstantinopel gebrachten Mittheilungen lauten für die Pforte äußerst ungünstig, sie scheint ihrem Untergange entgegen zu gehen. Die Streitkräfte, die sie dem Mehemed Ali entgegenstellt, sind jenen des rebellischen Pascha's weder zu Lande noch zu Wasser gewachsen. Die türkische Flotte mußte sich vor der ägyptischen zurükziehen, und so die Insel Cypern Preis geben, die in diesem Augenblike schon im Besize der Aegyptier seyn soll. Dieser Verlust wäre für die Pforte von größter Wichtigkeit, denn von diesem Punkte aus könnte nun Mehemed Ali seine Operationen zur See wie zu Lande gegen die türkischen Armeen und Flotten mit Leichtigkeit unterstüzen, ohne Schwierigkeiten bei Verproviantirung seiner Truppen zu besorgen. Auch zweifelt man keineswegs, daß Mehemed Ali nun, wo er durch die glüklichen Ereignisse so viele Chancen, die ihm einen glüklichen Ausgang versprechen, gewonnen hat, den Krieg auf Leben und Tod fortsezen, und den Sultan zu entthronen suchen wird. Es scheint wahrlich Zeit, daß die Mächte einschreiten, und nicht ferner unthätig einem Unternehmen zusehen, dessen Gelingen der ganzen politischen Lage des Oriens eine andere, für Europa nichts weniger als gleichgültige Gestalt geben muß, und an die Stelle des schwachen, seiner Auflösung sich nähernden türkischen Reichs, eine Macht zu begründen droht, die wenigstens unter Mehemed Ali und Ibrahim gefährlich für Europa werden könnte. Es heißt, der Vicekönig von Aegypten wolle selbst zur Armee gehn und deren Oberbefehl übernehmen. Der Verlust, den die großherrliche Armee bisher erlitten, ist sehr groß. Ibrahim Pascha hat ihr bereits 119 Kanonen abgenommen, und ihre Infanterie soll ganz aufgelöst seyn.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Sept.: „Der Großwessier Reschid Mehemed Pascha, welcher nunmehr die Leitung der Operationen gegen Mehemed Ali von Aegypten übernehmen soll, ist im Laufe des heutigen Tages in dieser Hauptstadt angekommen. Am 23 war ihm der bekannte Günstling des Großherrn, Ahmed Tewzi Pascha, von Seite Sr. Hoheit entgegengeschikt worden. Der Großwessier empfing sogleich nach seiner Ankunft die Bewillkommungsbesuche der Pfortenminister, und begab sich bald darauf zur großherrlichen Audienz. — Vom Kriegsschauplaze ist nichts Neues von Bedeutung angelangt. Die Stellung der beiden Armeen war immer noch dieselbe, und Ibrahim Pascha hatte die taurische Bergkette und die Engpässe, welche als die Gränze Syriens angesehen werden können, nicht überschritten. Uebrigens soll die Cholera in der ägyptischen Armee große Verheerungen anrichten. Dem ottomanischen Moniteur zufolge, hatte Ibrahim einen Versuch gemacht, sich des kleinen Forts von Kumkale (zwischen Adana und Tarsus) zu bemächtigen, war aber durch Mehemed Pascha von Aleppo daran verhindert worden, welcher eine hinlängliche Besazung in jenes Fort geworfen hatte. Die ottomanische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern von Marmarissa, und die Gerüchte von einer vorgefallenen Seeschlacht mit den Aegyptiern haben sich nicht bestätigt. — Die Truppensendungen nach dem Kriegsschauplaze werden mit Eifer betrieben. Außer den regulairen Truppen, welche dahin beordert sind, ist bereits eine beträchtliche, aus Albanesern und Bosniaken zusammengesezte Abtheilung unregelmäßiger Milizen auf dem Marsche begriffen, und Pferde, Zelte, Kanonen und Munition werden fortwährend nach dem Hauptlager von Konieh transportirt. Damit bei der Armee kein Mangel eintreten könne, sind bei der diesjährigen reichlichen Erute Befehle an die Musselime der verschiedenen Sandschakate in Anatolien ergangen, Getreide und sonstige Lebensmittel in Kutahia, Karahissar, Bozok und Angora aufzukaufen, und schleunig nach Konieh führen zu lassen. Die regulairen Truppen sollen über Konstantinopel, die irregulairen über Gallipoli und Brussa den Marsch bewerkstelligen, und es ist bereits dafür gesorgt, daß sie auf dem Wege den nöthigen Proviant in Bereitschaft finden. — Am 22 brach in Balat, einem meistens von Armeniern bewohnten Stadtviertel der Hauptstadt, zur Nachtzeit Feuer aus; es konnte jedoch bei der herrschenden Windstille bald gelöscht werden, so daß nur wenige Häuser abbrannten. — Die Pestseuche, welche täglich mehrere Hunderte von Menschen hinraft, und nur mit jener von 1812 verglichen werden kan, ist noch immer im Zunehmen. Sie richtet vorzüglich unter den Israeliten große Verheerungen an, und selbst ihr geistliches Oberhaupt, der Haham-Baschi, ist an derselben gestorben. Nach der Aussage einiger Aerzte sollen auch mehrere Erkrankungs- und Sterbfälle an der Cholera statt gefunden haben.

Augsburger Kurs vom 18 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8	Amsterdam 1 Monat	109	—
– L. L. à 4 Pr. B. M.	109 3/4	—	Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
– unverzinsl. 10 fl.	—	121	Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
			Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
			Nürnberg –	99 3/4	—
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—	Leipzig – –	99	—
– Partial à 4 Pr.	126 1/2	126	London – –	10. 6.	
– Metalliq. à 5 Pr.	88 1/8	87 7/8	Paris – –	117 1/4	—
– detto à 4 Pr.	77 1/8	76 3/4	Lyon – –	117 1/2	—
– B. Akt. II. S. 1832	1138	1136	Mailand – –	—	60 1/8
			Genua –	81	—
			Livorno – –	86 7/8	—
Polnische Loose	81 1/2	81 1/8	Triest – –	—	100

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blik auf die böhmischen Bäder. 1832.

1) Teplitz. (Beschluß.)

Teplitz hat während der Badezeit eine eigene Schauspielergesellschaft, die Matzscheckische, die dismal unter der Leitung des jezigen Direktors Moriz Römer im kleinen Schauspielsaale im Schlosse selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen fortspielte, und in Thil und Mad. Meißner recht leidliche Talente entwikelte. Natürlich hatte das hiesige noch vorhandene ärztliche Personal: Dr. Bischof, der fürstliche Leibbadearzt; Dr. Gegenbauer, Stadtbadearzt und Direktor des von Dr. John gestifteten Badehospitals; Dr. Stolz und fünf Wundärzte, mehr Muße als ihnen lieb war, und die neuerlich so sehr verschönerte Riesenburg, die Wilhelmshöhe unter dem romantischen Graupen, und so viele andere romantisch gelegene Wald- und Lust-Pläze in Teplitzs anmuthigen Umgebungen, selbst der jezt so zugänglich gemachte und die angenehmste Bewirthung von Leitmeritz aus darbietende Milischauer Bergkegel, konnten sich nur geringen Besuchs erfreuen. Erst Ende Septembers ging den armen Teplitzern noch ihr Stern auf. Nach Beendigung der Herbstmanöuvres bei Berlin, die dismal sowol in der Disposition und Ausführung der einzelnen Angrifs- und Vertheidigungs-Partien von so bedeutenden Truppenmassen jeder Waffe, als durch die Anwesenheit vieler fremden Zuschauer, die dis mit Kennerblik beurtheilten (besonders aus England), sich sehr auszeichneten, beschloß der König doch noch zu Ende Septembers auf drei Wochen nach Teplitz zu gehen, und die ihm so zuträglichen Bäder im Herrenhause, wo er zu wohnen pflegt, zu gebrauchen. Mit Recht streuten die Bewohner der Stadt — das Schloß stand jezt von allen seinen Bewohnern verlassen — dem ersehnten Gaste Blumen, und brachten ihm in Versen und Tonsaz ihre Huldigungen dar. Wie gewöhnlich erschien auch dismal der Monarch, welcher stille Häuslichkeit allem Geräusche und Gepränge vorzieht, in nicht zahlreichem Gefolge, begleitet von der Fürstin Liegnitz und dem Hausminister Witgenstein, von zwei Adjutanten (den Generalen v. Witzleben und Rauch), den Kabinetsräthen Albrecht und Dunker, und der unentbehrlichsten Dienerschaft. Alexander v. Humboldt, der den König hieher begleitet, wiegt ja allein schon durch die unerschöpflichen Quellen seiner Natur- und Welt-Anschauungen so viel, als eine ganze Assemblée. Ist auch dismal, wo außer der polnischen Familie Zamoyski, und einigen jezt erst hieher gekommenen sächsischen Generalen, kaum 40 wirkliche Badegäste noch anwesend sind, weder an Bälle und Reunionen im Gartensaale, noch an Musikchöre in der Mittagsstunde in der großen Promenade des Schloßgartens zu denken, so verbreitet doch schon die zu jeder Stunde bemerkbare Gegenwart des menschenfreundlichen, friedliebenden Monarchen überall frohen Muth und eine noch frohere Anwartschaft. Die beim sächsischen Hofe akkreditirten Gesandten v. Jordan, v. Schröder, Graf Colloredo und Baron v. Bourgoing sind hier eingetroffen, um dem Könige ihre Aufwartung zu machen. — Ein hiesiger Rechtsgelehrter, Aloys John, hat die Auffindung und Begründung des hiesigen Bades in einem (freilich etwas holprichten) Heldengedichte in 26 Gesängen, Kolostozade, ein Heldengedicht aus den Sagen der Czechischen Vorzeit, besungen, und dadurch den Badegästen einen Zeitvertreib schaffen wollen.

Frankreich.

Die Assisen von la Mayenne (Laval) haben durch ein Erkenntniß vom 4 Okt. wegen Chouanerie folgende Personen zum Tode verurtheilt: Camille de Pontefarcy, 29 Jahre alt, Ritter der Ehrenlegion, Gutsbesizer im Bezirke Laval; 2) René Quays, 40 Jahre alt, Gutsbesizer im Bezirke Laval; 3) Amand de Montfrand, 31 Jahre alt, Gutsbesizer im Bezirke Laval; 4) Arsène de Pignerolles, vormaligen Deputirten und Exmaire von Laval; 5) Lereger, Exkapitain des 12ten leichten Infanterieregiments, vom Bezirke Mayenne; 6) Letessier, Ausreißer; 7) Joseph Landry, 34 Jahre alt, Gutswächter des Hrn. Pontefarcy. General Clouet, der in derselben Prozedur vorkommen sollte, konnte nicht gerichtet werden, weil man seinen lezten Wohnort auf dem Parquet nicht wußte, und dem Kriegsminister die Abschriften des Beschlusses und der Anklageakte, die nach dem Wohnorte des Exgenerals gewiesen werden sollen, zuschiken mußte.

Bei den Verhandlungen vor den Assisen in Blois in Chouaneriesachen am 6 Okt. vernahm der Gerichtshof unter mehreren Zeugen auch verschiedene Unteroffiziere und Soldaten unter den Befehlen des Kapitains Galleran. Dieser Kapitain selbst theilte besonders mehrere merkwürdige Details in Bezug auf die Chouanerie mit. Er erzählte unter Anderm: „Die Maier thaten nichts für die Banden, außer gezwungen. Sie gaben meistens nur den Schreken nach, den dieselben einflößten. Man verbreitete alle möglichen Gerüchte: Die Preußen, die Kosaken, sagte man, seyen an der Gränze; man habe die Republik ausgerufen, und Lafayette sey deren Präsident, dis könne nicht dauern; Heinrich V werde bald zurükkommen, und wehe dann denen, die den Banden widerständen. Diese Banden bestanden fast ohne Ausnahme aus Räubern, deren wohlbekannte Schändlichkeit weit und breit Schreken verbreitete. Sie beurkundeten ihre Anwesenheit durch Plakereien aller Art: sie traten bei den Maiern nur mit der Flinte in der Hand ein und verschaften sich Dienstleistungen nur durch Flintenkolbenstöße. Sie verbreiteten hinterlistigerweise das Gerücht, daß die Linie es mit ihnen halte, nicht auf sie feuere, und Befehl habe, sie nicht anzuhalten. Sie hatten sich nun auch durch Schreken einen solchen Einfluß verschaft, daß die gemißhandelten Maier nicht wagten, den Mund zu öfnen, und die Väter oder Kinder der grausam ermordeten Individuen sich weigerten, der Justiz die geringsten Nachweisungen zu geben. Ich habe z. B. Maire's von Gemeinden gesehen, die uns baten, sie mit Flintenstößen zur Aufpflanzung der dreifarbigen Fahne zu zwingen, um die Banden glauben zu machen, daß sie es gegen ihren Willen thäten. Ich habe gesehen, wie uns die Maier Speisen anboten, aber zugleich sagten: „Gebt uns Flintenstöße, damit uns die Banden nichts sagen, und glauben, daß wir nur der Gewalt nachgegeben.“ Wenn wir Nachweisungen bedurften, so mußte man einzeln die Maier aufsuchen; denn hätten wir sie zu uns kommen lassen, so würden sie unfehlbar mißhandelt worden seyn. Was die Certifikate betrift, so wurden sie von den

Maire's äusserst leicht ausgestellt, da sie nicht einmal die Möglichkeit hatten, sie zu verweigern. Ich erinnere mich in dieser Hinsicht, daß ich von dem Obristen Chousserie einen Verhaftbefehl gegen Charriere verlangte. „Verhaften Sie den Charriere, sagte mir der Obrist; aber es ist doch zum Erstaunen: der Maire seiner Gemeinde hat mir heute ein Certifikat zu seinen Gunsten zugeschikt." Er war aber nichtsdestoweniger zu den Chouans übergegangen. So verhält es sich mit diesen Certifikaten. Im Allgemeinen muß man sagen, daß die Banden den Soldaten kein Leid zufügten. Einer meiner Soldaten ward bei einem Streifzuge gefangen. „Gehörst du nicht, sagten ihm die Chouans, zu jenen Kerls, die uns diesen Morgen mit Kugeln begrüßten?" — „Ja, antwortete der Soldat, ich habe meine Pflicht gethan." Und sie ließen ihn gehen. Dis war aber nicht der Fall mit den Gendarmen und den Nationalgarden; die Banden gaben ihnen keinen Pardon. In Bezug auf die Martern, welche die Chouans mehrern Einwohnern angethan, um ihr Geld zu bekommen, weiß ich namentlich, daß sie einem jungen Mädchen die Füße verbrannt haben, um ihr ein Geständniß abzudringen. Die Vendée ist übrigens ein Land, das man nicht kennt; die Generale, die Präfekten, die Oberbeamten kennen es nicht; ihre Maier, ihre Bauern sind durchaus trefliche Leute und gute Patrioten. Man muß ihnen pünktliche, unparteiische Justiz gewähren, und dann wird man immer auf sie zählen können. Die Unruhen, die sie belästigen, entspringen aus zwei Ursachen. Der Adel ist nur eine untergeordnete Ursache und hat sehr viel von seinem Einflusse verloren. Nur die Pfarrer sind an allem Unglük schuld. Sie allein leiten Alles; es gibt gute unter ihnen, aber diese sind sehr selten. Man muß vor Allem damit anfangen, ihnen diesen Einfluß zu entziehen; alsdann müssen die Heken ausgerottet werden. Die Heken, die Hohlwege, die sie kennen, die hohen Ginstergebüsche, die ihnen als Zufluchtstätte dienen, machen ihre ganze Stärke aus. Ich mache mich anheischig, mit zehn Chouans mehrere Gemeinden im Schach zu halten. Man hätte dreimal so viel Truppen, als der Fall war, in die Vendée schiken können, und würde doch keinen einzigen Chouan gefangen haben, wenn sie sich hätten verbergen wollen. Selbst wenn man die gegebenen Nachweisungen befolgt hätte, so würde es ein Wunder gewesen seyn, auch nur Einen zu bekommen. Wir haben bis zu den Präfekten, zu den Generalen gesagt. Es war unnüze Mühe! Man lachte uns ins Gesicht und glaubte uns nicht. Noch einmal, man muß die Heken ausrotten, und dann wird es keine Chouans mehr geben. Diese Maier, von denen ich vorhin gesprochen, hatten weniger Furcht vor den Chouans, als vor uns selbst. In den ersten Zeiten flüchteten sie sich, wenn sie uns erblikten. Nachdem man mit ihnen gesprochen, und ihnen begreiflich gemacht, daß wir ihnen nichts Schlimmes zufügen wollten, daß wir im Gegentheile zu ihrem Schuze gekommen seyen, beruhigten sie sich, und halfen uns am Ende in unsern Nachsuchungen. Die Liberalen, die in kleiner Anzahl vorhanden sind, waren von Furcht beherrscht. Sie wagten nichts. Der Handel hatte durchaus aufgehört, das Elend den höchsten Gipfel erreicht, und ich konnte oft kaum begreifen, wie Chouans vorhanden seyn konnten. Es gab Familien, deren Oberhaupt kaum 6 bis 7 Sous verdiente, um seine, seiner Gattin und seiner Kinder Bedürfnisse zu bestreiten. Man glaubte überall, und glaubt es vielleicht noch, man habe unter die Chouans Geld vertheilt. Dis ist irrig. Wir haben die Chouans sehr oft darüber befragt. „Ich habe 17 Sous empfangen, seitdem ich unter den Banden bin, sagte der Eine; ich habe 20 Sous erhalten, sagte der Andere." Auf so kleine Summen beschränkten sich die Geldaustheilungen. Ich bin überzeugt, daß man die Ereignisse in der Vendée großentheils hätte vermeiden können, wenn man anders gehandelt hätte. Ich bin gewiß, daß die Journale und selbst die Berichte der Regierungsbeamten die Meynung getäuscht haben, und nicht der Ausdruk der Wahrheit gewesen sind. Die Journale haben sich selbst in Betref meiner geirrt. Sie sprachen von unsern Erfolgen, von meinen Waffenthaten gegen die Banden; sie lobten mein schönes Betragen, während ich die meiste Zeit nichts gesagt und nichts gethan habe. Die Meynung des Landes ist viel mehr republikanisch, als etwas Anderes. Wenn ich sage republikanisch, so verstehe ich darunter keine politischen Republikaner, sondern gesellschaftliche Republikaner, Republikaner in ihren Sitten, ihren Gewohnheiten, ihrem Innern; und gewiß, wenn dieses unglükliche Land von einigen Räubern, einigen Mördern, die Verwirrung daselbst verbreiten, gereinigt wäre, so würde es ruhig seyn. Man muß gegen Alle pünktliche und unparteiische Justiz üben, gegen die Rädelsführer wüthen, und ohne Annahme irgend einer Meynung diejenigen beschüzen, die sich gut aufführen. Wir glaubten auch, als wir in der Vendée ankamen, man müßte zu den äussersten Maaßregeln schreiten und darauf feuern; wir mochten aber noch so sehr umherrennen, wir konnten auf nichts stoßen. Allmählich machten wir uns mit den Maiern bekannt; diese, die Anfangs am erbittertsten gegen uns waren, suchten am Ende unsere Soldaten auf, um ihnen zu essen und zu trinken zu geben. Man konnte Jahre lang auf den Straßen der Vendée umherziehen, ohne einem Chouan zu begegnen, ohne ein Resultat zu erhalten. Erst dadurch, daß wir in die Maiereien hineingingen, was uns doch durch das Gesez verboten war, gelang es uns, uns bekannt zu machen, die Banden zu entdeken, und sie zu zerstreuen. Ich ging oft allein in die Maiereien, und dadurch erfuhr ich mehr, als wenn ich mit Soldaten gekommen wäre. Man hat von der Mitwirkung der Nationalgarden gesprochen. Ich bin überzeugt, daß dis äusserst schädlich seyn würde. Bei offener Schlacht würden ihre Dienste vielleicht nüzlich seyn, aber um die Chouans aufzusuchen, muß man die Jagd verstehen, wie ein gelernter Jäger. Zu einer Pacifikation der Vendée darf man keine halben Maaßregeln anwenden. Gleiche Justiz für Alle. Wenn man nur Bauern verhaftete, so verfuhr man mit den Adeligen nicht ebenso; man war so thöricht, es ihnen acht Tage vorauszusagen. — Diese wichtige Aussage ward von dem Gerichte mit großem Interesse angehört, und machte einen tiefen Eindruk.

Deutschland.

Braunschweig. Gestern wurde der Landtag des Herzogthums Braunschweig, nachdem derselbe seit dem 27 August d. J. wieder versammelt gewesen war, feierlich geschlossen. Mit Stolz dürfen Braunschweigs Bürger, und mit Freuden darf jeder Deutsche auf den Tag bliken, der das braunschweigische Verfassungswerk vollendete. Geräuschlos, einig unter sich und einverstanden mit der Regierung, haben mitten unter den Wirren, die den Osten und den Westen von Europa bewegten, und die

auch einen großen Theil unseres deutschen Vaterlandes in ihren verderblichen Kreis zu ziehen drohten, die Stände des Herzogthums Braunschweig ungestört die Verbesserungen herausgeführt, die ein weiser Fürst als nothwendig erkannte, wenn die uralten Staatseinrichtungen seines Landes den veränderten Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit entsprechen sollten. Bedeutende Opfer sind gebracht worden, ohne Klagen, ohne Rühmen; aber der Dank der Mitwelt und der Nachwelt wird die Männer lohnen, die in edler Uneigennüzigkeit ganz Deutschland ein Beispiel gegeben haben, welches — wenn auch von beschränktem Kreise ausgehend — gewiß nicht ohne segenreiche Nachfolge bleiben wird. Das Geläute aller Gloken verkündete die Feier, welche nach altem Brauche von dem Abte und Hofprediger Westphal in der Domkirche zu St. Blasii durch eine Predigt eröffnet wurde, die auf alle Anwesenden durch einfache, erhebende Würde den tiefsten Eindruk machte. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurden die Stände von dem Hofmarschall durch ein Spalier, welches Abtheilungen der Bürgergarde aus allen Bataillonen bildeten, nach dem Bevernschen Schlosse und in den Audienzsaal geführt, wo sie dem Throne gegenüber sich aufstellten. Nachdem Se. Durchl. der Herzog sich auf dem Thronsessel niedergelassen, wurde zuvörderst der Landtagsabschied vorgelesen und den Ständen zugestellt; darauf hielt der Präsident der ersten Sektion der Landschaft, Schazrath v. Pleßen, folgende Anrede an Se. Durchlaucht: „Durchlauchtigster Herzog, gnädigster Herzog und Herr! Die Arbeiten, welche Ew. herzogl. Durchlaucht uns, Ihren getreuen Ständen, während dieses nun dem Schlusse übergebenen Landtages aufzutragen geruht haben, sind beendigt. Aus einer geräuschlosen Stille, wie solche während der Unterhandlungen in ruhiger Ueberlegung und gegenseitig anerkanntem Vertrauen sich von selbst schuf, tritt unsere neue Landschaftsordnung mit ihren sich gegenseitig bedingenden Begleitern hervor. Wir überliefern sie dem billigen Urtheile der Mit- und Nachwelt, wohl wissend und es niemals verkennend, daß Alles an der Hand der Erfahrung reift, und die bessernde Zeit überall nachhelfen und ergänzen muß. Wir hinterlassen sie aber auch, erfüllt von einem beglükenden Bewußtseyn, der treuen Vorsorge unseres hochgeliebten Fürsten, dessen wohlwollende landesväterliche Gesinnungen wir während dieses Landtags so oft erfahren haben und innig dankend verehren, welchen als den Unsrigen zu nennen wir in dieser oft bewegten Zeit als ein für das Vaterland hochwichtiges Geschenk der Vorsehung betrachten. Es ist so gewiß begründet, und wir können es allen Zeitgenossen, unter ihnen aber vorzüglich den Einflußreichen sagen: „Hier ist gut Braunschweig allewege, hier versteht man sich.“ Der Augenblik ist gekommen, in welchem wir von einer lieben, zum Theil Jahrhunderte hindurch gedauert habenden Gewohnheit scheiden, und in dieser Form erscheinen Höchstihre getreuen Stände nicht wieder. Aeußerlich nicht mehr bezeichnet, kehren wir in die Mitte unsrer Mitbürger zurük, um mit ihnen im stillen Privatleben im Gehorsam gegen die Geseze zu wetteifern, und damit die neue Landschaftsordnung der vollen Wirksamkeit zu überliefern. So sind wir auch gewiß von unserm guten Landesvater nicht vergessen, können fröhlich seyn, und haben Frieden und Freude mit uns. Mögen unsere Nachkommen das beste Vermächtniß, was wir ihnen überlassen, treu bewahren! Dann geht Braunschweigs Sonne nicht unter.“ Mit allgemeiner Rührung wurden diese Worte des würdigen Greises aufgenommen, der vierzig Jahre in guten und schlimmen Zeiten die Rechte des Landes wahrgenommen und heute zum leztenmale als Wortführer der alten Stände vor dem Throne erschien. Se. Durchlaucht geruhten hierauf die Stände mit folgender Rede zu entlassen: „Ich vernehme mit Wohlgefallen die Worte der Anhänglichkeit, welche Meine getreuen Stände in diesem feierlichen Augenblike an Mich richten. Das wichtige Werk, zu dessen Berathung Ich Sie zusammenberief, liegt beendet vor uns; aus der uralten Grundlage unserer angerebten Landesverfassung ist eine neue Landschaftsordnung hervorgegangen, — alt in ihren Elementen, neu, lichtvoller, bestimmter in ihrer Zusammensezung. Ich freue mich, sagen zu können, daß Mäßigung, Besonnenheit und Vertrauen das schwierige Werk bis an sein Ziel begleitet haben; mögen dieselben Tugenden, wenn die getroffenen Anordnungen in das wirkliche Leben hinübertreten, ihnen Dauer und Kraft verleihen, und möge das Glük meiner Unterthanen in ihnen eine feste und sichere Stüze finden. Sie kehren nun in Ihre Heimath zurük, und die alte Form schwindet, wenn Ihre Versammlung sich auflöst, — aber in welcher Gestalt auch künftig die Abgeordneten dieses Landes sich um Mich vereinigen mögen, Ich weiß, daß Ich die alte Gesinnung, die alte Treue wiederfinden werde.“ Treuer, dis können wir mit gerechtem Stolze sagen, hat keine andre ständische Versammlung in Deutschland sich ihrem Fürsten, ihrem Volke erwiesen, als die braunschweigische Landschaft in ihren veralteten, noch halb dem Mittelalter angehörigen Formen. Möge in die neuen Formen der alte Geist einziehen, so wie Braunschweig, im Innern glüklich, von Außen geachtet, in der spätesten Zukunft den 12 Oktober segnen! (Braunschw. d. N. Z.)

Schweiz.

† Zürich, 15 Okt. Aus dem Votum, womit der erste Gesandte von Waadt, Professor Monnard, in der Sizung der Tagsazung vom 6 d. M. die Uebertragung außerordentlicher Vollmachten an den Vorort, für Ergreifung allfälliger Vertheidigungsmaaßnahmen, empfahl, *) heben wir folgende Stellen heraus: „Man glaubt nicht an den Ausbruch des Kriegs. Belgien, sagt man, wo vielleicht bald Feindseligkeiten ausbrechen, liegt fern von uns. Allerdings, und noch weiter entfernt ist Portugal, wo sich zwei Brüder um den Thron streiten. Die Kugeln, die man dort auf einander schießt, werden uns nicht treffen. Aber die Entfernung thut hier nichts zur Sache. Ein örtlicher Krieg kan einen europäischen nach sich ziehen; die beiden Prinzipien, unter welche Europa getheilt ist, stehen gegen einander unter den Waffen, und warten nur auf einen Wink, um ihre Kräfte zu messen. Man sage also nicht, der Ausbruch des Krieges sey unwahrscheinlich. — Nach Andern sollte man in den großen Opfern, welche die Mächte für die Erhaltung des Friedens gebracht haben, ein Unterpfand seiner Fortdauer erbliken. Groß sind diese Opfer unstreitig, und noch gegenwärtig erhalten die Mächte ihre Armeen auf dem Kriegsfuße, um den Frieden zu behaupten; allein beweist nicht gerade dieses die Schwierigkeit der Aufgabe, und daß Europa sich in einem unnatürlichen Zustande befindet? Diese allge-

*) Hr. Monnard war auch Berichterstatter der für diesen Gegenstand niedergesezten Kommission.

meine Lage von Europa ist es, die wir vorzugsweise ins Auge zu fassen haben. Ob die Fonds um etliche Centimen gestiegen oder gesunken; ob ein Botschafter mit einem Minister konferirt habe; ob hier ein Ministerwechsel, dort ein neues Protokoll erwartet werde, von denen man sich die Fortdauer des Friedens verspricht, — alles das sind unbedeutende Einzelnheiten. So lange das Mißtrauen der Regierungen, das Mißbehagen der Regierten fortdauert, kan man nicht sagen, daß Europa seine ruhige Haltung wieder gewonnen habe. Soll nun aber die Schweiz in Kriegszeiten ihre Neutralität vertheidigen, so liegt ihr in solchen Zeiten der Gährung ob, zur Vertheidigung gerüstet zu seyn. — Auch die öffentliche Meynung von Europa dürfen wir nicht außer Acht lassen. Der Beschluß vom 31 Jul. hat der Tagsazung und der Eidgenossenschaft die Achtung nicht nur der liberalen Blätter, sondern auch der Staatsmänner, der Regierungen, der Völker erworben. Seither hat die Tagsazung Rükschritte gethan. In gleichem Maaße ist die Achtung und das Vertrauen zu ihr gesunken. Es ist Pflicht für sie, heilige Pflicht, sich wieder aufzuraffen, sich neuerdings zu jener Achtung gebietenden Stellung zu erheben, welche sie durch den Beschluß vom 31 v. M. eingenommen hat. Die Ehre, die Sicherheit der Schweiz gebieten es. Auch die innere Sicherheit. Die Tagsazung soll handeln, damit nicht Andere ohne sie handeln. Sie soll sich fest entschlossen zeigen, die Ehre und Unabhängigkeit der Schweiz zu behaupten, damit nicht dieser oder jener die Volksmassen um sich versammle und erkläre: „Ich bin die Tagsazung." Sie soll ihre Bereitwilligkeit an den Tag legen, unsere Milizen nöthigen Falls zur Vertheidigung des Vaterlandes aufzurufen, damit nicht ein unregelmäßiges Heer sich bilde, das ihre Befehle nicht anerkennt. — Für die angetragenen Vollmachten streitet endlich auch die Rüksicht für die Würde der Tagsazung selbst. Unter allen Gesandtschaften kan hierüber nur Eine Stimme herrschen. Hat die Versammlung der Stellvertreter eines Landes eine wichtige Maaßregel beschlossen, so liegt es im Interesse der ganzen Versammlung, wie des Landes, daß diese Maaßregel in allen Theilen vollzogen werde. Nun ist aber das, was der Beschluß vom 31 Jul. gewollt hat, durch den spätern vom 10 Sept. nur theilweise in Erfüllung gegangen; die gegenwärtig besprochene Maaßregel soll die Lüke ergänzen. — Man hat uns gestern mit Recht erinnert, wie viel wir dem Andenken an die ersten Stifter der Eidgenossenschaft schuldig seyen. Ja, Ehre sey ihnen! Ewige Dankbarkeit weiht ihnen jedes Schweizerherz. Stammverwandte oder Adoptivsöhne, in dieser Empfindung vereinigen wir uns alle. Aber es soll uns nicht genügen, die Söhne glorreicher Väter zu heißen; wir sollen diesen Titel nicht als einen Adelsbrief ansehen, der das mangelnde Verdienst ersezen könnte; wir sollen, um ihn mit Ehre zu tragen, vom Geiste jener Männer beseelt seyn. Dieser Geist aber war der Geist der Unabhängigkeit, der entschiedene Wille, für die Erhaltung derselben kein Opfer zu scheuen. Und wir sollten uns einer Maaßregel entziehen wollen, die für den Augenblik nur darin besteht, einige Zeilen auf das Papier zu werfen? Nein, meine Herren, Sie werden alle zu dieser Maaßregel Hand bieten; sie enthält nichts Andres als die Erklärung, daß wir, gleich unsern Vätern, die theuer erkaufte Unabhängigkeit zu behaupten entschlossen sind."

† Zürich, 14 Okt. Verschiedene Umstände, unter denen die unausgesezten Bemühungen des Grafen v. Rumigny vorzüglich zu erwähnen sind, haben endlich den Regierungsrath von Bern oder vielmehr seine Mehrheit vermocht, die Voruntersuchung in Sachen der Siebnerkommission und des Hrn. v. Muralt für geschlossen zu erklären, so daß nun die Prozedur an das Obergericht überwiesen wird. Von eben diesem Tribunal oder seiner Kriminalkommission ist demnächst auch die Frage über die Fortdauer des Untersuchungsverhaftes zu entscheiden. Man hoft Freilassung der Verhafteten gegen Bürgschaft. In den Landbezirken haben bereits mehrere Freilassungen statt gefunden. Einigen bedeutete man, sie seyen aus Mißverständniß verhaftet worden.

Litterarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 294. — 20 Oktober 1832.

Spanien.

* Madrid, 4 Okt. Es heißt, der Infant Don Carlos, der in Verbindung mit J. Maj. der Königin in der Eigenschaft als provisorischer Regent unterzeichnet, beschäftige sich eifrig neben den Ministern mit Allem, was die öffentliche Ordnung und die auswärtigen Mittheilungen betreffe. Man bemerkt, daß er sich in Rüksicht auf Anstellungen, besonders bei solchen, die als Konstitutionelle gelten, sehr schwierig zeige. Man behauptet, die Königin habe dem brittischen Bevollmächtigten gesagt, daß wenn die Besserung des Königs fortdaure, derselbe am 10 Okt. als dem Geburtstage ihrer Tochter Elisabeth, der Thronerbin, ein Amnestiedekret ex motu proprio für alle Ausgewanderten und politischen Gefangenen erlassen würde. Dieses Dekret würde, wie die Königin hinzusezt, nur einen einzigen Artikel enthalten, woraus hervorginge, daß die königliche Gnade keine Ausnahme machen wolle. Es heißt, unsere Regierung habe sich sehr bitter über die beunruhigenden Zurüstungen Frankreichs beschwert. Hr. v. Alcudia will darin eine alte Empfindlichkeit und Anmaaßung Frankreichs erbliken, in die Frage der Thronfolge einzugreifen, und erwartet, daß das Kabinet der Tuilerien zum Beweise seiner Aufrichtigkeit so schnell wie möglich seine nach der falschen Todesnachricht abgeschikten Truppen in ihre Kantonnirungen zurüksenden werde, weil sonst Spanien genöthigt seyn würde, auch seinerseits einen Gränzkordon zu ziehen. Diese Note ward allen fremden Botschaftern mitgetheilt, damit sie ebenfalls Schritte zu diesem Zweke machen könnten. Die apostolische Partei hat sich durch allzugroße Eile zu Grund gerichtet. Da sie an dem Tode des Königs nicht zweifelte, so glaubte sie die Maske abwerfen, und endlich die lange gehegten Hofnungen verwirklichen zu können. Es waren alle Maaßregeln getroffen. Sie hatten einen großen Theil der Armee gewonnen; die Chefs der königlichen Garde waren ihr fast alle günstig. Der Minister Calomarde und der Herzog v. Alcudia, so wie mehrere andere hohe Personen, hatten sich für Don Carlos ausgesprochen. Nur Wenige blieben treu. Die erlauchte ihrem Schmerze preisgegebene Prinzessin ward mitten an ihrem Hofe ohne Stüze gelassen. Die Karlisten strahlten überall in Freude, aber diese war nicht von langer Dauer. Die Hofärzte hatten zum Glüke die Krankheit des Königs nicht verstanden. Der König kam aus seiner Ohnmacht wieder zu sich, und seit dieser Zeit bessert er sich. Der König hatte gar keine Erinnerung von dem, was in den stärksten Anfällen vorgegangen war. Er erinnerte sich nicht, daß er gebeichtet und die Sterbsakramente empfangen hatte. Am allermeisten aber erstaunte er zu vernehmen, daß er eine Akte unterzeichnet habe, die das Gesez annullirt, wodurch seine älteste Tochter die Thronfolge erhielt. In der That war Hr. Calomarde zu der Königin gekommen, und hatte ihr eine schauderhafte Schilderung von den Ereignissen gemacht, die sich vorbereiteten, und wovon sie vielleicht das erste Opfer werden würde, wenn man sich der Thronbesteigung des Don Carlos widersezen wollte. Die Akte ward von dem König unterzeichnet und in den Rath von Castilien gebracht, um daselbst eingetragen zu werden. Aber Hr. Puig, Gouverneur des Raths, wollte die Handschrift des Königs in den unterzeichneten unleserlichen Buchstaben nicht erkennen, und verlangte eine Erklärung von den Aerzten, die es nicht wagten, diese Erklärung geradezu zu verweigern, sondern Zeit zu gewinnen suchten. In dieser Zwischenzeit hatte sich der König wieder erholt. Der König erfuhr bald, was vorgegangen war. Seine erste Maaßregel war, das Ministerium zu ändern, Hrn. Zea Bermudez zu den auswärtigen Angelegenheiten, General Monnet zum Kriegsminister, Hrn. Encima Piedra zum Finanzminister, Hrn. Laborde zum Seeminister, Hrn. Lafranga zum Minister der Justiz und der Gnade zu ernennen. Hr. Calomarde ist in ein Dorf in Arragonien verbannt, Hr. v. Alcudia soll die Botschafterstelle in St. Petersburg oder London erhalten. Hr. Castillo, erster Kommis bei den auswärtigen Angelegenheiten, weniger gewandt als sein Chef, ward nach Malaga verbannt. Die HH. Ballesteros, Zalazar und Zambrano treten in den Staatsrath über. Lezterer behält das Kommando der königlichen Gardekavallerie. Außerdem haben viele Verhaftungen und Verbannungen statt gefunden. Die Apostolischen sind von dem Sturze Calomarde's und der Zusammensezung des neuen Ministeriums ganz betäubt. Der Geist der Mäßigung und die Grundsäze der neuen Minister lassen ihnen fast keine Hofnung. In ihrem Unmuth suchen sie deren Charakter anzuschwärzen und sie für Revolutionaire auszugeben. An Hrn. Lafranga erkennen sie kein Verdienst und verachten ihn, weil er Professor auf der Universität von Salamanca gewesen und ein Atheist sey. Hr. Ulloa, provisorischer Seeminister in Abwesenheit des Hrn. Laborde, der sich in der Havanna befindet, hat nach ihnen kein anderes Verdienst, als daß er ein Astronom sey, und eine Spalte im Monde entdekt habe. Die andern Minister sind mehr oder minder Gegenstand ihres Hohns. Gegen den General Monnet haben sie noch am wenigsten auszusezen, ob er sie gleich etwas hart behandelte, als sie gewagt hatten, die Fahne des Aufruhrs in Catalonien zu erheben. Man sagt auch, Hr. Calomarde solle vor Gericht gestellt werden, und

der Gouverneur des Raths von Castilien sey beauftragt, seinen Prozeß zu instruiren. Dis bedarf aber Bestätigung.

Großbritannien.

London, 12 Okt. Konsol. 5Proz. $81\frac{1}{2}$; russische Fonds $99\frac{3}{4}$; brasilische $47\frac{3}{8}$; portugiesische $47\frac{1}{4}$; mexicanische $26\frac{1}{4}$; griechische $26\frac{1}{4}$; Buenos-ayres 22; Cortes $13\frac{3}{4}$; chilische 12; columbische $11\frac{1}{2}$; peruanische 10.

(Courier.) In dem Kabinetsrathe, der gestern Nachmittag statt fand, wurde entschieden, daß das Parlament vom 16 Okt. auf den 11 Dec. verlegt werden solle. — Nach dem Globe ist sehr geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das jezige Parlament noch einmal werde versammelt werden.

(Courier.) Ein Kabinetskonseil versammelte sich heute um 12 Uhr auf dem Foreign-Office. Nach halbstündiger Berathung begaben die Minister sich nach dem Pallaste, um einem geheimen Konseil beizuwohnen, das der König um 2 Uhr hielt. — Leute, welche die Politik des Königs von Holland billigen, versichern, daß eine erlauchte Person, deren Gesinnung die Minister bei jeder Frage, die möglicher Weise über Krieg und Frieden entscheidet, zu Rathe ziehen müssen, sehr ungeneigt seyn, Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland zu billigen. Wir haben Grund zu glauben, daß man auf die Diskretion des Ministeriums Grey unbeschränktes Vertrauen sezt, und wenn die Nothwendigkeit sich ergeben sollte, daß England und Frankreich als die Exekutivagenten der einstimmigen Konferenz ihre Macht entwikeln, so wird die vollkommenste Uebereinstimmung hinsichtlich der zu ergreifenden Politik statt finden. Die Leute, welche emsig das Gerücht vom Gegentheile zu verbreiten suchten, äußern sich nun in ihrem Zorne und ihrer getäuschten Hofnung auf eine ungezügelte Weise.

(Courier.) Das gestrige Kabinetskonseil saß drei oder vier Stunden in Berathung; man kam indeß, wie wir unsre Vermuthung gestern schon ausdrükten, zu keiner Entscheidung über die gegen Holland beabsichtigten Zwangsmaaßregeln. Man hat gesagt, daß im Falle Zwangsmaaßregeln, wie dis jezt der Fall zu seyn scheint, unumgänglich nothwendig würden, Preußen seine Zustimmung geben, und der Kaiser von Rußland neutral bleiben würde. Das Kabinetskonseil tritt heute abermals zusammen, um die gestern abgebrochene Berathung wieder aufzunehmen; wenn aber inzwischen keine Nachricht aus Paris anlangt, welche das Kabinet in den Stand sezt, einen definitiven Entschluß auszusprechen, so wird auch heute noch kein bestimmter Entschluß gefaßt werden. Man darf nicht vergessen, daß bei der Beilegung der belgischen Frage eine andere Person in der Konferenz mitspricht, nemlich die Belgier selbst. In ganz Belgien herrscht großes Mißvergnügen über den wiederholten, und wie es scheint, unnöthigen Aufschub. Die Popularität des Königs beginnt durch den unruhigen Stand der Dinge zu leiden, der den Handel hemmt, und die Entwiklung der Nationalhülfsquellen hindert. Man fürchtet ernstlich, die Belgier würden in solche Kollisionen mit den Holländern kommen, daß dadurch, trotz aller Gegenbemühungen des Königs, die Entscheidung durch die Waffen herbeigeführt würde. Kurz, die Sachen sind zu einer Krisis gelangt, daß es sich nicht mehr frägt, ob eine Beilegung erzwungen werden solle oder nicht, sondern wie dis Erzwingen bewerkstelligt werden soll, mit der möglichst geringsten Gefahr, das freundschaftliche Einverständniß der europäischen Hauptmächte zu stören.

Bei dem Kabinetskonseil am 11 war Lord Holland wegen Unpäßlichkeit abwesend.

Sir Pulteney Malcom befand sich noch in London.

(Plymouth Journal.) Es heißt, daß neun Schiffe, blos von Lieutenants befehligt, nach der Küste von Afrika gesendet werden sollen, um dem Sklavenhandel Einhalt zu thun.

(Globe.) Wir vernehmen in einigen Cirkeln unterdrüktes Murren, und unter der Toryfaktion eingestandene Hofnungen hinsichtlich eines nahenden Kriegs. Wir begreifen in der That nicht, was solche Vorzeichen seyn sollen. Für uns war die Aussicht auf fortdauernden Frieden nie heiterer. England und Frankreich sind entschlossen, eine friedliche Politik zu behaupten, und waren nie einiger, nie durch gemeinsames Interesse und wahren guten Willen enger verbunden, als in diesem Augenblike.

Der Globe enthält ein Schreiben aus Dublin vom 10 Okt., wonach in der Nähe der Stadt Waterford abermals von der Polizei 12 Personen getödtet und 30 verwundet wurden. Die Angaben, ob die Polizei vorher angegriffen wurde, sind nicht bestimmt. Eine drohende Masse Volks hatte sich indeß gesammelt, und wiederholte Warnung ging dem Drohen der Polizei voraus.

Nach dem Westmeath Journal wurde in dieser Grafschaft am lezten September ein Mann auf barbarische Weise ermordet, weil er das Gesez der Rockiten verlezt hatte, dem zufolge keiner ein Stük Land in Pacht nehmen darf, aus dessen Besize vorher ein Anderer vertrieben worden ist. Die Mörder wurden nicht eingeholt, indem nur zwei Personen sich auf den Weg machten, sie zu verfolgen.

(Morning Chronicle. Wir erfahren zu unserm großen Vergnügen, daß die Hülfsmittel Walter Scotts weit bedeutender sind, als man Anfangs geglaubt hatte; man versichert uns, daß alle Schulden des großen Schriftstellers getilgt werden können, ohne Abbotsford anzutasten. In seiner Biographie von Allen-Cunningham heißt es, daß seine Schulden sich auf 21,000 Pfund belaufen. Der Buchhändler Cadell bietet 20,000 Pfund für das Recht, die übrigen Werke Walter Scotts nach dem Plane der bereits begonnenen Werke herauszugeben. Hiermit können alle Reklamationen befriedigt werden. Uebrigens hat ein naher Verwandter der Lady Scott ihren Kindern 60,000 Pf. St. hinterlassen; der älteste Sohn besizt ein großes Vermögen durch seine Frau. Das Publikum darf demnach nicht bekümmert seyn; die Familie eines Mannes, dem es so viel Vergnügen verdankt, wird nicht in der Dürftigkeit seyn.

† London, 10 Okt. Als die Ratifikationen der Konvention vom 7 Mai d. J. über Griechenland am 20 Jun. zwischen den Bevollmächtigten von Frankreich (Baron v. Mareuil) und Bayern (Hrn. v. Cetto) ausgewechselt wurden, legte ersterer auf Befehl seiner Regierung nachstehende Erklärung seinen Kollegen vor: „Der Art. 14. dieser Konvention ist in Ausdrüken abgefaßt, deren wörtlicher Auszug einen Sinn zuzulassen scheint, der sicherlich nicht in den Absichten der kontrahirenden Mächte liegen konnte; man könnte daraus folgern, daß auch Jemand anders als die französische Regierung über die in Morea befindlichen französischen Truppen verfügen und der griechischen Regierung ihren fortdauernden Beistand garantiren könne. Das war offenbar nicht die Absicht der alliirten Höfe; sie wollten nur in Kraft eines Rechts, das man ihnen nicht bestreiten kan, zum Voraus die Uebereinkünfte sanktioniren, welche zwischen Sr. Maj. dem König der Franzo-

sen und dem Souverain des andern von ihren gemeinschaftlichen Bevollmächtigten gegründeten Staats getroffen werden könnten, um durch die längere Dauer der Besazung die Ruhe des Landes zu sichern. Diese Auslegung, die einzige mit den bekannten Absichten der Mächte übereinstimmende, ist demnach die einzige, deren Gültigkeit zugestanden werden kan. Sr. Majestät der König der Franzosen hat darum keinen Anstand genommen, troz einiger Ausdrüke, deren Sinn eine nähere Bestimmung erforderte, eine Akte zu ratifiziren, deren Gesamtheit ihm vollkommen genügend schien."

Frankreich.

Der Kriegsminister, Marschall Herzog von Dalmatien, hat unterm 13 Okt. folgendes Umlaufschreiben an die Generalkommandanten der 4ten, 12ten und 13ten Militairdivision erlassen: „General, mein Umlaufschreiben vom 12 dieses Monats, hat Ihnen das politische System zu erkennen gegeben, welches das neue Ministerium zu befolgen sich vorgenommen hat. Sie haben bemerkt, daß es unter der Zahl seiner wichtigsten Pflichten diejenige aufführt, die Unruhen, welche einige Departements aufgeregt haben, bis auf die lezte Spur zu vertilgen; Sie werden sich, General, dieser Ansicht des Ministeriums beigesellen und ihm beistehen, die Erwartung des Königs und des Landes zu erfüllen. Die Banden von Uebelthätern, deren Reste noch einige Theile Ihres Kommando's in Angst versezen, müssen verschwinden. Ihre Chefs, wie auch immer ihre Namen und ihr Rang seyn mögen, müssen den Händen der öffentlichen Macht überliefert werden. Der Minister des Innern richtet in dieser Hinsicht neue Instruktionen an die Verwaltungsbehörden. Verständigen Sie sich mit diesen Behörden; mögen die Generale unter Ihren Befehlen, die Korpschefs, die Kommandanten der Gendarmerie, endlich alle Ihre Untergeordneten sich vervielfältigen, um das Ihrem und deren Eifer empfohlene Resultat zu erhalten, und der Räuberei und dem Bürgerkriege den lezten Streich beizubringen. Es wird Ihnen keines der Thätigkeitsmittel fehlen, die Ihnen nöthig seyn dürften."

Der Minister-Staatssekretair des Innern hat an die Departementspräfekten folgendes Umlaufschreiben erlassen: „Hr. Präfekt, der König hat, indem er mich zu dem Ministerium des Innern berufen, mich mit einem Vertrauen beehrt, das ich zu rechtfertigen mich bestreben werde. Die Hauptsorge, womit er mich beauftragt, ist, über die innere Sicherheit des Staats zu wachen. Ich will alle meine Bestrebungen der Aufrechthaltung der Ordnung und des öffentlichen Friedens weihen. Bei dieser schwierigen Aufgabe ist mir die Mitwirkung der HH. Departementspräfekten am meisten nöthig; ich nehme diese Mitwirkung im Namen des Eifers in Anspruch, den ich selbst anwenden werde, um ihnen im Namen Ihrer eigenen Pflichten beizustehen. Der Geist, welcher das Konseil des Königs beseelt, ist ihnen durch das Umlaufschreiben bekannt, welches der Präsident des Konseils an alle bürgerlichen und Militairbehörden erlassen hat; es ist derselbe Geist, den ich in die mir anvertraute Verwaltung übertragen will. Frankreich hat eine glorreiche Revolution gemacht, um die Verlezung der Geseze zu rächen; es würde eine unselige Inkonsequenz, eine bedauernswerthe Schwäche seyn, wollte man nicht die Achtung für dieselbe den Tag nach dieser Revolution sichern; dis hieße den edlen Zwek, für welchen sie erfolgt ist, verfehlen. Außer der Herrschaft der Geseze gibt es nur eine Herrschaft der Parteien, das heißt, Gewaltthat, Inquisition, Bürgerkrieg. Wir müssen uns auf alle Art bestreben, allen Parteien dieses Joch aufzulegen. Während sich die Masse der Nation friedlich, aufgeklärt, und mit den von ihr eroberten Institutionen zufrieden zeigte, gibt es Männer, die aus den Reihen der Freunde der Freiheit getreten, sie schlecht verstehn, und sie in Anarchie ausarten lassen würden, wenn man ihren Verirrungen nicht widerstände; es gibt andere, die, schon lange gegen dieselbe verschworen, sie durch Intriguen, Komplotte, den Bürgerkrieg, durch die strafbarsten und gehässigsten Mittel angreifen. Man muß die Erstern belehren, sie in Schranken halten, ihnen die Kraft der Geseze entgegen stellen, wenn sie sich von denselben entfernen; die zweiten beaufsichtigen, ihren Umtrieben folgen, und sie endlich treffen, wenn sie sich gegen die bestehende Ordnung auflehnen. Unsre Bemühungen müssen dahin zielen, die Irrthümer der Einen zu verhüten, die Umtriebe der Andern zu vereiteln; aber wir müssen damit endigen, sie Alle, wer sie auch seyn mögen, mit fester Energie niederzuhalten, wenn sie die öffentliche Ordnung zu stören wagen. Die Regierung des Königs muß von jedem Geiste des Hasses und der Rache frei seyn; sie darf aber und kan von keiner Partei die Verlezung der Geseze dulden; sie ist Frankreich die öffentliche Ordnung schuldig, die sie ihr zugleich mit der Freiheit versprochen hat. Handeln Sie so, Hr. Präfekt, daß durch Ihren gemäßigten und versöhnenden Geist, aber auch durch Ihre unparteiische Justiz die Regierung des Königs so erscheine, wie sie seyn soll, wie sie seyn will, das heißt, von Wohlwollen und Kraft beseelt. Ich werde auf Ihre Bestrebungen Acht geben, und sie eifrigst dem Könige anzeigen, eben so wie ich ihm, zwar mit Bedauern, aber mit Offenheit, die geringste Abweichung oder die geringste Schwäche bei Vollziehung der Ihnen aufgelegten Pflichten darlegen werde. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Der Minister-Staatssekretair des Innern, A. Thiers."

Unter demselben Datum des 13 Okt. erließ der Minister-Staatssekretair des Innern an die Präfekten der Departemente des Westens Folgendes: „Hr. Präfekt, die Aufgabe der Verwaltung ist ohne Zweifel in der ganzen Ausdehnung des Königreichs schwierig, vorzüglich ist sie es aber in dem Ihrer Fürsorge anvertrauten Departement. Hauptsächlich werden mit Ihnen und Ihren Kollegen der Provinzen des Westens meine Berührungen so lange immer häufiger und thätiger seyn, bis die Ordnung völlig hergestellt ist. Ich muß Ihnen daher anzeigen, wie die förmlichen Absichten der Regierung in Betref des Ihrer Aufsicht anvertrauten Landes beschaffen sind. Die Ordnung und die Ruhe müssen im Westen von Frankreich wieder erstehen. Ohne Zweifel hängt es nicht von der öffentlichen Behörde ab, eingewurzelte Leidenschaften in Einem Tage zu beschwichtigen, und alte Intriguen sogleich zu beendigen; aber es muß die schnellste und andauerndste Thätigkeit angewandt werwerden, die Bevölkerung, die Sie verwalten, und die Feinde, die Sie zu bekämpfen haben, von dem festen und unwiderruflichen Willen der Regierung in Bezug auf sie zu überzeugen. Die Einwohner der Vendée sind zum Frieden, zur Arbeit geneigt. Strafbare Einflüsterungen konnten sie allein überreden, daß man ihre Familien verfolgen, die Ausübung ihres Kultus hemmen, ihren Glauben und ihre Wohlfahrt stören wolle. Ihre

erste Sorge muß dahin gehen, sie zu enttäuschen. Weit entfernt, friedliche Bevölkerungen zu verfolgen, hat die Regierung Mäßigung selbst gegen ihre erklärten Feinde angewandt. Weit entfernt, irgend einem Kultus etwas in den Weg zu legen, hat sie aufs eifrigste alle zu beschüzen gesucht. Sie weiß, daß die Regierung der Religion die größte Achtung schuldig ist. Neben dieser verblendeten Bevölkerung steht eine andere aufgeklärte, großherzige Bevölkerung, die während unserer Wirren so viel für die Sache der Freiheit gelitten hat. Man suchte auch sie zu täuschen, sie zu überreden, daß die Regierung ihre Hingebung durch eine strafbare Nachsicht für die Rebellen der Vendée verriethe. Dis sind ebenfalls ungerechte Verläumdungen; es liegt durchaus nicht in den Gesinnungen der Regierung irgend eine Absicht, die Anhänger der abgesezten Dynastie zu schonen. Sie will nicht blind alle diejenigen verfolgen, denen eine wohl oder schlecht verdiente Bezeichnung ankleben sollte; aber sie sucht jede Intrigue zu vereiteln; sie will jede Art von Komplott verwischen; sie ist bereit, jeden Frevel zu bestrafen. Eine unermeßliche Kluft, die einer Revolution, scheidet den König und dessen Räthe von diesen unversöhnlichen Feinden, die eine für immer abgesezte Dynastie wieder auf den Thron sezen möchten. Ich für meinen Theil habe den Auftrag, und würde nie einen andern angenommen haben, sie thätig zu verfolgen, und gegen sie nur bei der Schranke der Geseze anzuhalten. Sie werden, Hr. Präfekt, diese Sprache in allen meinen Mittheilungen, den vertrauten so gut wie den öffentlichen, wieder finden. Man muß den Westen gegen alle Chefs bewahren, welche das Unglük früherer Zeiten dahin zurükbringen möchte; man muß sie aufsuchen, sie ergreifen; sie müssen alle, welches auch ihr Name und ihr Rang seyn mag, in die Hände der öffentlichen Gewalt fallen. Zur Erreichung des Zweks unserer Bestrebungen verlange ich von Ihnen Thätigkeit, Einsicht und Muth. Ich werde das geringste Zaudern, die geringste Schwäche bei allen Agenten der Verwaltung im Konseil angeben; ich werde auf ihre unverzügliche Abberufung antragen, wenn ich die geringste Weichlichkeit bei Vollziehung ihrer Pflichten bemerken; auf die strengste Bestrafung, wenn ich die geringste Treulosigkeit entdeken sollte. Der König, Hr. Präfekt, dessen Räthe, ganz Frankreich haben sich einer peinlichen Aufgabe geweiht, indem sie es unternahmen, eine regelmäßige Regierung in Folge einer Revolution zu gründen: es muß demnach Jedermann diese Hingebung theilen, Jedermann mit Standhaftigkeit und Muth die schweren Pflichten zu erfüllen suchen. Diejenigen, die ihrer eigenen Energie mißtrauen, dürfen Verrichtungen weder behalten, noch annehmen, die über ihre Kräfte wären. Wir wollen nicht Verfolger seyn, Hr. Präfekt, aber die Sache, der wir uns geweiht, mit Festigkeit und Hingebung besorgen. Die Regierung wird Ihnen kein Mittel der Thätigkeit verweigern. Schlagen Sie ihr alle diejenigen vor, die Sie für geeignet halten sollten; es gibt der kräftigen Mittel noch genug, wobei man sich immer in den Schranken der Gerechtigkeit und der Geseze hält. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Thiers."

Eine königliche Ordonnanz ernennt Hrn. Dunoyer, Präfekten des Departements Allier, zum Präfekten des Departements der Mayenne, an die Stelle des zur Präfektur der Vendée berufenen Hrn. v. Jussieu. Hr. v. St. Hermine ist an die Stelle des Hrn. Dunoyer zu der Präfektur der Mayenne ernannt.

(Messager.) Wir glauben mit Bestimmtheit zu wissen, daß der preußische Botschafter zu Paris, Hr. v. Werther, am 13 Okt. dem Präsidenten des Konseils und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Antwort des Berliner Kabinets auf die Mittheilungen überreicht hat, die ihm von der Konferenz in Bezug auf die Angelegenheiten von Holland und Belgien zugekommen waren. Wenn wir so gut unterrichtet sind, wie wir Grund haben zu glauben, so würde diese Antwort folgende Stellen enthalten: „Preußen wird sich den Zwangsmaaßregeln, welche die Konferenz gegen den König der Niederlande für zwekmäßig erachten sollte, in nichts widersezen, sondern sie im Gegentheil billigen, so lange sie zum Zweke haben, Geldbußen aufzulegen, die Blokade der Häfen und Küsten oder ähnliche Mittel zu verhängen; aber sie wird sich dem Einrüken französischer Truppen in Belgien widersezen, mit Ausnahme des einzigen Falls, wo der König von Holland als Repressalie für die gegen ihn geübte Blokade oder für andere Zwangsmaaßregeln seinerseits die Schiffahrt der Schelde hemmen würde, was als eine Handlung der Feindseligkeit von seiner Seite gegen Belgien und als ein Attentat gegen dessen Handel angesehen werden würde; in diesem leztern Falle würde das Einrüken französischer Truppen in Belgien keinen Widerstand von Seite Preußens erfahren." Man hat dem Könige von Holland von Berlin aus eine Abschrift dieser Erklärung zugeschikt, der sich den Absichten seines Verbündeten fügen, Belgien auf keine Art angreifen und der Jahreszeit allein die Sorge überlassen wird, die durch Preußen ermächtigte Blokade zu verhindern. Wir sind neugierig zu wissen, was unser neues Kabinet thun wird, dem, wie es heißt, daran liegt in der Thronrede anzukündigen, daß die belgischen Angelegenheiten geendigt seyen.

Die Pariser Zeitungen melden, daß Baron Fagel, der holländische Botschafter zu Paris, am 13 Okt. Abends nach dem Haag abgereist sey.

Der Messager will wissen, daß die Londoner Konferenz am 14 Okt. eine Versammlung halten, und darin entscheidende Maaßregeln beschließen wolle.

Der Nouvelliste theilte neulich folgendes dem Auxiliaire Breton entlehntes Schreiben Karls X an den Herzog von Fitz-James vom 17 April mit: „Ich habe, mein lieber Herzog, Ihr Schreiben vom 10 Dec. mit vielem Vergnügen gelesen; wenn ich zögerte, Ihnen zu antworten, so geschah es aus zwei Gründen: einmal, weil ich eine sichere Gelegenheit erwartete; dann, weil ich Ihr Wirken da für nüzlicher hielt, wo Sie waren, und deshalb, so schwer es mir auch wurde, einen Vorschlag mir versagen mußte, der Sie entweder kompromittiren mußte, oder doch die Mittel schwächen konnte, die Sie so wohl anwenden. (Der Expair hatte nemlich Karl X gebeten, zu einer Unterredung nach Holyrood kommen zu dürfen.) Verständigen Sie sich mit dem Ueberbringer dieser Zeilen, um in meinem Namen mit dem Manne zu sprechen, welcher mit eben so viel Eifer als Talent daran arbeitet, sein schönes und ehrenvolles Leben zu vollenden (Chateaubriand). Ich habe nunmehr leider nichts mehr zu beklagen, als den Verlust des Freundes, welcher Ihnen entrissen worden; ich bedaure ihn von Grund der Seele, er ist als Opfer seiner muthigen Treue gestorben (Martignac). Sie wissen, daß ich von Natur nicht wankelmüthig

bin; zählen Sie daher auf meine alte und beständige Freundschaft."

Die Gazette de France macht folgende Betrachtungen über das Rundschreiben des Marschalls Soult: „Das Ministerium von gestern her beschenkt die Welt heute mit einem Manifeste. Es ist dis das Rundschreiben des Minister-Präsidenten an die höhern Agenten der Gewalt. Man findet darin die alltäglichen Phrasen des Juste-Milieu gegen die Partei der gestürzten Regierung, so wie gegen die Anarchisten, deren Plane man kennen und vereiteln werde. Ein Umstand scheint diesen Drohungen mehr Gewicht zu geben als sonst, daß nemlich der Minister-Präsident, welcher sie ausspricht, zugleich Kriegsminister ist. Aber hiebei kommen wir auf eine feine Bemerkung der Madame Stael zurük, die wir schon öfter anzuführen die Gelegenheit hatten. Die Worte: Kraft, Gewalt, Autorität geben darum, weil man sie ausspricht, noch keine Kraft, Gewalt und Autorität. Wenn der Kriegsminister über das Heer verfügt, so gebietet die Majorität der Kammern über das Ministerium, und troz unsers engherzigen, die Mehrheit der Franzosen ihrer politischen Rechte beraubenden Wahlgesezes, hat die öffentliche Meynung Einfluß auf die Ansichten der Majorität. Die ganze Frage muß somit vor den Kammern verhandelt werden. Hier auf diesem Boden brechen alle innern Geschwüre des neuen Ministeriums auf; hier zeigen sich alle jene Ursachen innerer Schwäche, gegen welche dasselbe bald zu kämpfen haben wird. Siegt dasselbe über diese seine innern Gebrechen, so bedürfte es wahrlich keiner kindischen Cirkulare, um mit Kraft und Macht sich groß zu machen. Unterliegt es aber, so werden es alle Cirkulare in der Welt nicht retten. Der Hr. Kriegsminister hat im Junius den Aufruhr in den Straßen von Paris erstikt; wir zweifeln nicht daran, daß er eine Pflastermeuterei auch zum zweitenmale erdrüken könnte. Aber wird er auch die falschen Konsequenzen des Julius-Prinzips in der Kammer, den Journalen und den Wahlkollegien überwinden? Hier, Hr. Minister-Präsident, ist eine Nuß, die schwer aufzuknaken ist, selbst wenn man Kriegsminister ist, wie Sie."

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 13 Okt.) Der König hat dem Generallieutenant van Halen eine Privataudienz ertheilt, welche eine Stunde währte. Auch der Major Kessels ist vor seiner Abreise nach Gent (wo er das Kommando über die Artillerie der flandrischen Division übernimmt) vom Könige empfangen worden. — Der Indépendant hatte erzählt, der König habe gesagt, er sey von seinem Justizminister in Bezug auf die neue Organisation des Gerichtswesens getäuscht worden. Der Moniteur erklärt dis für falsch und beleidigend. Der Indépendant erwiedert darauf, es hätte eher dem Könige Ehre gemacht, indem es bewiese, daß er seine Minister zu würdigen wisse. — Mehrere Offiziere außer Dienst haben Befehl erhalten, Brüssel zu verlassen. — Zu Gent hat man seit einigen Tagen auf den Straßen und in den Estaminets eine Menge Zettel gefunden, auf denen geschrieben war: Krieg! Krieg! Nieder mit den Kapuzen! Nieder mit den Ministern!

Zu Lüttich versammelten sich am 12 Okt. Abends einige hundert Personen vor der Wohnung des Hrn. Vandensteen de Jehay, wo man eine Serenade brachte. Um 11 Uhr forderten die Pompiers sie auf, auseinander zu gehen, was auch in Ruhe geschah. Die Bürgergarde hatte Befehl, sich bereit zu halten.

Zur Würdigung der in Brüssel und Lüttich statt gehabten nächtlichen Auftritte macht die Karlsruher Zeitung folgende Bemerkungen: „Die neue Organisation der hohen Gerichtshöfe, welche von dem Justizminister Raikem herrührte, hatte zwei offenbare Zweke: 1) die Rechtspflege in die Hände solcher Personen zu legen, welche der Geistlichkeit zugethan sind, 2) solche Männer, welche theils in der Verwaltung, theils in den Kammern dem geistlichgesinnten Ministerium furchtbar sind, in die Gerichtshöfe zu versezen, um ihnen entweder ihre Eigenschaft als Deputirte zu entziehen, oder sie von ihren Verwaltungsstellen zu entfernen. Dieser Plan war durch das Gerichtspersonale so deutlich ausgesprochen, daß die Oppositionsmitglieder sahen, daß sie zum Opfer gebracht werden sollten, daher sie fast alle gleichzeitig ihre Ernennung in die Gerichtshöfe ablehnten. So haben Rohaulx, Gendebien, Loop, Tielemans, de Witte, de Guechtenaere, Massez u. a. die gebotenen Stellen ausgeschlagen, und sind auf Einmal in heftigen Widerstand mit der Regierung gerathen, weshalb auch der Lynx sagt, daß nun der so oft verkündigte Bruch der Liberalen und Apostolischen erfolgt sey, weil man jezt bemerkt habe, daß die Geistlichkeit schon den Unterricht und die Wahlen beherrsche, und nun zur Vollendung ihres Sieges auch die Gerichtshöfe haben wolle. Dieser Widerstand, der mit der Unzufriedenheit der belgischen Armee zusammen trift, gibt eine neue und bedenkliche Verlegenheit für die Regierung."

(Aus holländischen Zeitungen vom 12 Okt.) Gestern ist im Haag der Schlußtheil des 70sten Protokolls bekannt geworden. Darin erklärt England, die in demselbem Protokolle enthaltenen Vorstellungen der Bevollmächtigten der Höfe von Rußland, Preußen und Oestreich nicht allein nicht gut heißen zu können, sondern auch bei der gegenwärtigen Lage der Sachen überzeugt zu seyn, daß die Erhaltung des Friedens entscheidende und schnell wirkende Maaßregeln von Seite der großen Mächten fordere, die den Vertrag vom 15 Nov. unterzeichnet und sich für dessen Vollziehung verbürgt hätten. — Eben so weigert sich darin der Gesandte Frankreichs, in die Vorschläge der drei Mächte einzugehen, und beharrt fest bei denjenigen, welche er bereits der Konferenz gemacht hat, Frankreich alle Rechte zur Vollstrekung des mit Belgien gemachten Vertrags vorbehaltend, die mit den Rechten übereinstimmen, welche es zufolge diesen Verbindlichkeiten hat, und wie es auf solche Weise das Interesse Frankreichs fordern wird."

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 17 Okt. enthält folgende Bekanntmachung der Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. d. J.: „Ludwig ꝛc. ꝛc. In der XXIIsten Sizung der deutschen Bundesversammlung vom 28 Jun. d. J. sind folgende VI Artikel beschlossen worden. (Folgen die bekannten sechs Artikel.) Indem Wir Unsern sämtlichen Behörden und Staatsangehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der

Verfassungsurkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind, sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staatsregierung, der Staatsangehörigen und deren Vertreter nach dem Zweke der Bundesakte werde erkräftigt werden. München, am 11 Oktober 1832. Ludwig. — Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Zu-Rhein. Frhr. v. Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein. v. Mieg. — Nach k. Allerhöchstem Befehle, der Staatsrath und Generalsekretair Egid. v. Kobell."

Das Würzburger bayerische Volksblatt enthält eine mit fünf Unterschriften versehene erzählende Erklärung jener fünf jungen Leute aus Mainz, die am 22 Jul. d. J. zu Bibrich verhaftet, gebunden nach Wiesbaden geführt, und dort einige Zeit in Haft behalten worden sind.

Speyer. In mehreren Nummern der Speyerer Zeitung war bereits die Rede von dem Prozesse eines Schuhmachers wegen Aufstekung einer schwarz-roth-goldnen Kokarde. Bekanntlich sprach das Frankenthaler Bezirksgericht denselben von der Anklage frei, wogegen die Staatsbehörde Appellation einlegte. Wir können nunmehr anzeigen, daß der Generalprokurator sogleich von der Appellation abstand, worauf der Beklagte in Freiheit gesezt wurde. (Speyr. Z.)

In der Stuttgarter Zeitung findet sich eine Bekanntmachung der dortigen Stadtdirektion, wonach das Zeitblatt „der Hochwächter" keine das In- oder Ausland betreffende politische Artikel mehr aufnehmen darf, weil durch die Flucht des seitherigen Herausgebers, Rudolf Lohbauer, die demselben ertheilte Konzession aufgehört habe, und dem Gesuche der Rechtskonsulenten Tafel und Rödinger um ungetheilte Uebertragung jener Konzession keine Folge gegeben worden sey.

*Vom Oberrheine, 12 Okt. Die Reorganisation der Universität Freiburg in objektiver Hinsicht ist nun vollendet. Das Wesentliche davon besteht darin, daß der akademische Senat, der früher eine republikanische Verfassung hatte, indem er aus allen ordentlichen Professoren bestand, nun eine mehr aristokratische Form erhalten hat, und nur aus dem Prorektor, Exprorektor und vier andern Mitgliedern zusammengesezt ist. Fernet wurde dem Universitätsamtmanne, welcher bei wichtigern Straffällen dem darüber aburtheilenden Senate Vortrag erstattete, zugleich für solche Fälle ein zählendes Votum ertheilt. Diese Konzentration der akademischen Behörde scheint in mancher Hinsicht den Vorzug zu verdienen; wenigstens lassen sich nicht unbedeutende Gründe dafür anführen. Dagegen findet die früher ausgesprochene Schliessung der Universität wenige Vertheidiger, selbst bei denen, die dem verworrenen und verwirrenden Vermischen der Wissenschaften mit der Tagspolitik nichts weniger als das Wort reden wollen. Für sie handelte es sich hier weniger um die durch Billigkeit und vertrauendes Wohlwollen leicht zu beseitigenden Mißstellungen und Inkonvenienzen des Tags, als um die dauernde Wahrung eines altbewährten Sizes der Wissenschaft, und von diesem Standpunkte ausgegangen, frägt man sich, ob, auch im Fall einer etwa nöthigen Reorganisation, ein solches Anathem über die Anstalt ausgesprochen werden mußte, welches ihre Frequenz und ihr Ansehen zu gefährden drohte. Man frägt, ob es nothwendig war, in dem Eingange des Edikts der Schließung Beschuldigungen auszusprechen, welche durch erweisliche Gründe sich wohl nicht werden in dem Maaße rechtfertigen lassen. Jedenfalls hat die großherzogliche Regierung dadurch, daß sie durch diese Maaßregel gleichsam eine neue Schöpfung und geistige Wiedergeburt der Universität ankündigte, nunmehr auch eine doppelte Verpflichtung für das Wiederaufblühen und Gedeihen derselben zu sorgen. Dis kan aber bei solchen Anstalten nur durch eine stetige, ununterbrochene Beachtung und Pflege aller ihrer Interessen geschehen, nicht aber durch ein gleichsam stoßweises, von Zeit zu Zeit erfolgendes Einwirken. Die subjektive Reorganisation ist noch nicht erschienen. Oeffentliche Blätter haben von der Entfernung Rotteck's, Welcker's und Duttlinger's gesprochen. So viele Vermuthungen auch, aus den politischen Konstellationen geschöpft, jenem Gerüchte Wahrscheinlichkeit geben, so hat es sich doch bis heute noch nicht als begründet gezeigt. Man meynt hier, daß durch eine Veränderung in Bezug auf die Lehrfächer den politischen Interessen Genüge geleistet werden könnte, indem man dadurch zugleich den Interessen der Universität diejenige Beachtung zukommen ließe, die in gegenwärtigem Falle ihr gedeihliches Bestehen selbst so nahe berühren.

*** Frankfurt, 16 Okt. In Folge der bedeutenden numerischen Ueberlegenheit, welche die Senatspartei in dem Kollegium der Wahlmänner erhalten hat, sind die Deputirtenwahlen für den gesezgebenden Körper äußerst schnell von statten gegangen und bereits gestern vollendet worden. Wie zu erwarten war, sind fast alle Ernennungen im Sinne des Senats ausgefallen, und von den 45 neuen Deputirten dürften höchstens 12 zu den „Liberalen" zu rechnen seyn. Unter den neuen Wahlen hat insbesondere die des ausgezeichneten Juristen, Dr. Eder, der durch Rechtlichkeit der Gesinnung und eben so aufgeklärten als regen Eifer für Bürgerwohl längst die allgemeine Stimme für sich hat, große Freude gemacht; er wurde mit 71 Stimmen gegen 1 gewählt. Dr. Reinganum wird, wie bisher, ohne Zweifel vom 51ger Kolleg gewählt werden. — Unsere Polizeibehörde hat den Debit einer dieser Tage erschienen Flugschrift: „die Fakel, aufgestekt von Fr. Funck" verboten. Auf den in der neuesten Zeit herausgekommenen Flugschriften sind in Folge der von unserer Regierung neuerdings in Erinnerung gebrachten Bestimmung des Preßgesezes von 1819, wornach auf allen in Deutschland herauskommenden Schriften der Name des Verlegers angegeben werden muß, die Worte: Selbstverlag des Verfassers gedrukt. — Es heißt, daß der 18 Okt., als Erinnerungsfest der begeisterten Vereinigung der deutschen Völker, dismal feierlicher als in den lezten Jahren, wo diese Feier ziemlich in Abnahme gekommen war, begangen werden soll. Auch der 6 Nov., der Todestag Gustav Adolphs, des Kämpfers für Deutschlands religieuse Freiheit, soll, wie man vernimmt, wo nicht öffentlich, doch von Privatvereinen und Gesellschaften feierlich begangen werden. Viele, wo nicht die Meisten, mögen diese Tage auch nur als Veranlassung zu Festen betrachten, denen sonst politische Rüksichten und Hemmnisse entgegenstanden. — Der königlich hannoversche Bevollmächtigte bei der Bundes-Militairkommission, General v. Hinüber, ist dieser Tage nach Hannover zurükgereist; seine Abreise war schon auf eine frühere Zeit festgesezt, wurde aber durch die wichtigen Arbeiten, mit denen die genannte Kommission dem Vernehmen nach beschäftigt ist, bisher verzögert.

Vom Main, 14 Oktbr. Die Frau Herzogin von Angoulême hatte bei ihrer Durchreise durch die hiesigen Gegenden, wie man weiß, den Namen einer Gräfin von der Marne, ihre Nichte aber den einer Gräfin von Rosny angenommen. Einer Dame ihres Gefolges, die der deutschen Sprache mächtig war, lag es ob, in die Fremdenbücher der Gasthäuser, wo übernachtet wurde, den polizeilichen Vorschriften gemäß, jene Namen, unter Bemerkung des Wohnorts und des Reiseziels, einzutragen. Dis geschah dann in folgender Form: Gräfin von der Marne ꝛc., und nebenbei (J. K. H. die Frau Herzogin von Angoulême und J. K. H. Mademoiselle von Berry aus Frankreich). In einer namhaften deutschen Provinzialstadt hatte der Eigenthümer des Gasthofes, wo die erlauchten Reisenden übernachten sollten, die Aufmerksamkeit gehabt, die für die Prinzessin bestimmten Schlafzimmer mit eigens dazu angeschaften Fußteppichen deken zu lassen. Als aber bei ihrer Ankunft die Frau Herzogin von Angoulême durch den höflichen Wirth in das für sie bestimmte Gemach begleitet wurde, trat sie unangenehm betroffen zurük, weil auf dem Fußteppiche die nationalen Dreifarben des revolutionairen Frankreichs prangten. Der Wirth entschuldigte sich; die Frau Herzogin aber traf mit der jungen Prinzessin von Berry einen Tausch, wogegen diese, noch in kindlicher Unbefangenheit lebend, auch nichts weiter einzuwenden fand. (Schw. M.)

Die Berliner Vossische Zeitung enthält in einem ausführlichen Aufsaze Notizen über Hamburgs Handel, an dessen Ende es heißt: „Die Totalsumme des Geschäftsumsazes von 1831 in allen Zweigen wird in annähernder Schäzung auf 700 Millionen M. Banko angeschlagen, und von demselben ⅗ auf den reinen Waarenhandel, 200 Millionen ebenfalls in annähernder Schäzung auf die See-Assekuranzen, der Rest aber auf Bank und verschiedene andere Geschäfte berechnet. Diese Resultate übersteigen die des Jahres 1830 noch um ⅕. Die Versicherungssumme war damals nur zu 130 Millionen angeschlagen, sie hatte sich demnach um ½ erhöht. Nicht mit in jene 700 Millionen eingeschlossen sind die Feuerversicherungssummen, welche sich auf 90 Millionen belaufen, und außer dieser Berechnung liegen die einzelnen Ergebnisse des Fonds- und Papier-Handels. In Bremen wurde der Umsaz im Jahre 1831 auf 16,052,000 Thaler Gold oder 3,210,400 Louisd'or angegeben. In Hamburg würden nach der obigen Angabe aber 233⅓ Millionen Mark auf den Waarenumsaz kommen, demnach verhielte sich der Bremer Waarenhandel zu dem Hamburger wie ⅗ zum Ganzen. Für Hamburg kan es mittelbar außerordentliche Vortheile bringen, wenn der von Preußen ausgehende Zollverband sich vollends auf alle deutschen Staaten ausdehnen wird."

Preußen.

† Berlin, 15 Okt. Ueber die Durchreise der königl. französischen Herrschaften trägt man sich hier mit hundert Geschichtchen und Anekdoten, die mehrerentheils schwer zu verbürgen seyn dürften. Die Zusammenkunft unserer Prinzen mit dem unglüklichen Könige ist ohne Zweifel von tiefer Rührung begleitet gewesen, und es mag seyn, daß manches Auge feucht geworden. Auch hat man von Seite der Behörden gewiß keine Zuvorkommenheit und Ehrerbietung versäumt, die in Rüksicht auf den Rang und das Schiksal der hohen Ausgewanderten zu bezeigen waren. Aber doch ist das Inkognito durchaus beobachtet worden. Daß der Herzog von Bordeaux einigen preußischen Offizieren in Spandau, wo er das Exerziren mit angesehn, die Hand gedrükt habe, mag richtig seyn, die Worte aber, die man ihm dabei in den Mund legt, und die auf ein baldiges Wiedersehn an einem andern Orte gedeutet haben sollen, sind gewiß eben so apokryph, als die angebliche Aeußerung Karls X, er habe nicht seine Ordonnanzen zu bereuen, sondern nur den Fehler, daß er nicht 50,000 Mann zu ihrer Unterstüzung bereit gehalten. Es waren übrigens nur wenige Personen in dem Falle, die Aeußerungen des Königs unmittelbar zu vernehmen. — Einige Bewegung hat im hiesigen Publikum die nach der Zurükkunft eines an den König nach Teplitz abgefertigten Kouriers hier verbreitete Nachricht verursacht, daß wiederum zwei Armeekorps mobil gemacht und an die belgische Gränze vorrüken sollen. Diese Maaßregel braucht freilich noch nicht auf nahen Krieg zu deuten, sie zeigt aber den Ernst an, womit man unsererseits die Sache ansehen würde, wenn französische Truppen, die sich an der Gränze von Belgien ebenfalls gesammelt haben, in dieses Land ohne Zustimmung der Londoner Konferenz-Mächte und in Angrifsabsichten gegen Holland einrüken wollten. Der aus Teplitz zurükgekehrte Kourier ist sogleich wieder von hier über den Haag nach London geeilt. — Se. Maj. der König wird aus Teplitz, wo der späte Badeaufenthalt ganz zur Zufriedenheit ausgefallen, in den nächsten Tagen hier zurükerwartet. — Leider ist das Daseyn einiger Cholera-Fälle in Berlin nicht mehr zweifelhaft; die Zahl der Erkrankungen ist indeß nur sehr gering, und das Publikum nimmt fast keine Notiz davon. — Die Kunstausstellung wird stark besucht; besonders finden die Gemälde der Düsseldorfer Schule vielen Beifall, und einem Bilde von Bendemann, einem jungen Maler aus Berlin, der aber auch in Düsseldorf unter Wilhelm Schadow's Leitung gemalt hat, wird allgemein der erste Preis zuerkannt.

Schweden.

Die Staatszeitung enthält in einer offiziellen Beilage Folgendes: „Der vormalige Major, Freiherr Ernst v. Vegesack, und der vormalige Major, Frhr. Gustav v. Düben, sind wegen Hochverraths verhaftet, und heute (4 Okt.) zum Verhöre vor das königl. Swea-Hofgericht gezogen worden. Der Justizkanzler war bei diesem Verhöre zugegen, wobei ein in Berlin im Monate Julius geschriebener, mit dem Namen Ernst v. Vegesack unterzeichneter und an den Major v. Düben (der sich damals in Wien aufhielt) adressirter Brief dem Major v. Vegesack vorgezeigt wurde, in welchem dieser den Major v. Düben ersucht, den ehemaligen Kronprinzen von Schweden, Sohn Gustav Adolph's IV, davon zu benachrichtigen, daß der Freiherr v. Vegesack vor seiner Abreise aus Schweden eine Zusammenkunft mit sämtlichen Mitgliedern der schwedischen Opposition gehabt, wobei alle einhellig der Meynung gewesen wären, es gebe für Schweden keine andere Rettung, als daß der vormalige Kronprinz auf den Thron wieder zurükberufen würde. Der Major v. Vegesack gestand ein, daß die Handschrift des Briefes mit der seinigen große Aehnlichkeit habe, läugnete aber aufs bestimmteste, den Brief geschrieben zu haben, und verlangte, aus dem Arreste entlassen zu werden, was aber abgeschlagen wurde. Das Verhör der beiden Verhafteten ist heute in Gegenwart des Justizkanzlers fortgesezt und die Pa-

piere derselben sind mit Beschlag belegt worden. Ein Kurier aus Wien hatte vorgestern Abend den Brief mitgebracht, der in Wien dem schwedischen Minister daselbst zugestellt worden war. — Die Bürger aller Klassen wetteifern an Unwillen gegen die Angeklagten, und Alles hoft, daß man im Laufe der Prozedur dazu gelangen werde, sie gesezlich ihres Verbrechens zu überführen und ihre Mitverschwornen zu entdeken, wenn es unglüklicherweise Schweden geben sollte, die, ihrer Eidschwüre uneingedenk, fähig gewesen wären, sich in solche Komplotte einzulassen."

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält Nachrichten über die Reise des Kaisers, nach welchen derselbe am 18 Sept. in Poltawa, am 24 in Charkow angekommen, und von hier an demselben Tage nach Tschugujew weiter gegangen war.

Der Vizekanzler Graf Nesselrode traf am 3 Okt. von Witepsk in St. Petersburg ein.

Oestreich.

Wien, 15 Okt. Metalliques 87⅔; 4proz. Metalliques 76⅝; Bankaktien 1154½.

Türkei.

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch Ibrahim Pascha erließ derselbe folgenden Ferman: „Jerusalem faßt Tempel und Denkmäler der alten Zeit in sich, welche Christen und Juden aus den entferntesten Ländern zu besuchen pflegen. Aber diese zahlreichen Pilgrime haben Ursache sich über die ungeheuern Abgaben zu beschweren, welche ihnen auf dem Wege abgefordert werden. Da mir daran gelegen ist, einem so schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehle ich allen Muselmännern der Paschaliks von Saide, so wie der Distrikte von Jerusalem, Tripoli und allen Provinzen des Mittelmeers, auf allen Straßen und an allen Orten sämtliche Abgaben dieser Art, ohne alle Ausnahme, zu unterdrüken. Auch gebiete ich, daß die christlichen Priester, welche zu den Kirchen gehören, in denen das Evangelium gelesen wird, und welche die Cerimonien ihrer Religion verrichten, nicht länger genöthigt seyn sollen, die willkührlichen Abgaben zu bezahlen, welche ihnen bisher aufgelegt worden sind."

Griechenland.

Folgendes ist die gestern erwähnte, zu Nauplia erschienene Proklamation; „Hellenen! Euer neues Geschik wird erfüllt. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben, hiezu von der griechischen Nation eingeladen, euern Souverain erwählt. Ihre eben so kräftige als uneigennüzige Wirkung hat zur Unabhängigkeit Griechenlands beigetragen. Die jezige Wahl des Souverains befestigt sie unter dem Scepter des Prinzen Otto von Bayern. Griechenland wird zum Königreich erhoben, und erwirbt die Allianz eines der ältesten und erlauchtesten königlichen Häuser Europa's, von dem es in seinem Kampfe Hülfe, in seinen Leiden Unterstüzung, in seiner Erhebung Ermunterung fand. Der König von Griechenland wird mit seiner Ankunft nicht zögern, um selbst die heiligsten Bande mit der Nation zu knüpfen. Er bringt die gerechte Hofnung auf ausgedehntere und sichere Gränzen mit sich, so wie pekuniaire Hülfsmittel, alle Mittel, um nach und nach Civilisation zu verbreiten, alle Elemente einer weisen Regierung und einer guten militairischen Organisation, und folglich Pfänder des Friedens und des Glüks für sein neues Vaterland. Die drei Höfe würden glauben, in dem Charakter der griechischen Nation sich zu täuschen, wenn sie die Gesinnungen bezweifelten, welche ganz Griechenland kund zu thun nicht ermangeln wird. Hellenen! Zeigt mit Festigkeit, daß sie dieser Art sind. Eure Dankbarkeit umgebe euren neuen Souverain. Getreue Unterthanen! Vereinigt euch Alle um seinen Thron, tragt mit Aufopferung zu dem Werke bei, dem Staate eine dauernde Konstitution zu geben, und ihm das doppelte Glük äußern Friedens, der Ruhe, der Herrschaft der Geseze und der guten Ordnung im Innern zu sichern. Dis ist der einzige Lohn, den die drei Höfe für das verlangen, was sie zu euern Gunsten gethan haben. (Bekanntgemacht in Nauplia, den 18 (30) Aug. 1832.) Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuszewicz.

Der Altonaer Merkur gibt, aus dem Schreiben eines Holsteiners, folgendes Aeltere aus Nauplia vom 1 (13) Aug.: „Der Aufenthalt in Nauplia ist in diesem Augenblike unbeschreiblich interessant. Die vierte Nationalversammlung Griechenlands zählt in ihrem Schooße fast alle berühmten Männer Griechenlands. Die kleine Stadt ist von einigen tausend Franzosen besezt, welche alle Wachen beziehen; nur auf den Hauptposten, z. B. an den Thoren, werden die Wachen von den Franzosen und dem regulairen griechischen Militair (den Taktiki) besezt. Dazu kommt das rumeliotische Heer (einige Tausende), welches unter Kolettis den Grafen Augustin gestürzt hat, und sich jezt ebenfalls in der Stadt befindet. Rechnet man dazu noch 224 Deputirte mit ihrem bewafneten und unbewafneten Gefolge, eine Anzahl neugieriger Fremden aus verschiedenen Theilen des Landes, und endlich die Mannschaft der englischen, russischen und französischen Kriegsschiffe, und man kan sich eine Vorstellung von dem bunten Gewühle machen, welches die engen Straßen anfüllt. Die Nationalversammlung war schon vor längerer Zeit, wie gewöhnlich, nach Argos zusammenberufen worden, und hatte dort einige vorbereitende Sizungen gehalten; allein um dieselbe Zeit (vor 14 Tagen) entwich von hier der Kavallerie-Obrist Kalergis, nahm mit einer Handvoll Klephten eine feste Stellung nahe bei Argos ein, und drohte, von dort aus die Regierung zu stürzen. Die ihm zugethanen Spezzioten hatten die Frechheit, ihm unter den Augen der Stadt und der fremden Flotten Schiffe mit Munition zuzuführen; die ganze Scene, die 1½ Meilen von hier, am andern Ende der Bucht, vorging, hat von hier aus gesehen werden können. Allein die jezige Regierung, welche die immense Majorität der Nation repräsentirt, brauchte das tollkühne Unternehmen nicht zu fürchten. Sie schikte den General Krizziotis mit 1000 Rumelioten und einem paar Stüken regulairer Artillerie gegen Kalergis, so daß Lezterer nach mehrtägigen Scharmüzeln aus seiner festen Stellung geworfen, alle seine Vorräthe erbeutet und 50 Gefangene gemacht wurden, während ein griechisches Kriegsschif sich der spezziotischen Fahrzeuge bemächtigte. Inzwischen ist der Peloponnes doch noch nicht beruhigt. Kalergis, Kolokotronis und Zavellas fahren fort, die Bauern gegen die Rumelioten aufzuwiegeln, und dieses Unwesen wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis die versprochenen 3000 Mann Bayern ankommen. Um vor jenen Ruchlosen und ihrem Anhange möglichst sicher zu seyn, hat man es nun für nothwendig gehalten, den Nationalkongreß aus dem offenen Argos nach Nauplion zu verlegen." (Der Ueberrest dieses Briefs findet sich bereits in den Nummern 277 und 278 der Allg. Zeitung ausgezogen.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blik auf die böhmischen Bäder. 1832.

2) Marienbad.

Auch Marienbad hatte so gut wie Franzensbrunnen (welches mehr als je besucht und durch die Anwesenheit vieler russischen Familien und mehrerer expatriirten Polen dem Beobachter vielen Stof, den Kranken aber durch seine Quellen und Bäder, besonders auch im Privatbadehause des thätigen Leimann, volle Befriedigung darbot) manche Anfechtungen wegen der Cholerafurcht zu erdulden. Die asiatische Brechruhr war unläugbar auch von Prag her in den Pilsener Kreis eingedrungen, verbreitete sich aber nicht weiter, und schon Anfangs Septembers schien der ganze Kreis völlig davon befreit zu seyn. Indeß verschloß man von Bayern her immer sorgfältiger die Eingänge und ordnete vieltägige Kontumaz an. Jede neue Anordnung der Art erregte in Marienbad neue Besorgniß und bewog Einzelne schnell abzureisen. Zum Glük war die Zahl der bayerischen Kurgäste, oder Solcher die doch die dortige Gränze betreten mußten, verhältnißmäßig nur unbedeutend (im Ganzen 38), und so wurden auch nur Wenige allarmirt. Besonders war der Schreken groß, als in der Nacht vom 30 Julius der hier anwesende Graf Rechberg, durch einen Eilboten von der aufs neue zu verfügenden fünftägigen Kontumaz unterrichtet, schnell abreiste. Die diesjährige Kurliste stieg, als der lezte fremde Kurgast, der sächsische Geh. Rath Baron v. Miltitz, mit seiner liebenswürdigen Familie dort abreiste, auf 735 Partien, welche, die 135 hier verpflegten Armen eingerechnet, zu 1528 Personen gerechnet wurden, worunter 140 Preußen, 78 Russen, 51 Polen, 361 Böhmen, Oestreicher u. s. w., und 61 Sachsen sich befanden. 41 waren aus den Bundesstaaten, 30 fremde Aerzte. Der kais. Rath und Badearzt Heidler, dessen größere und kleinere Werke über das Bad in deutscher und französischer Sprache in allen Händen sind, genoß mit Recht des seit vielen Jahren begründeten Zutrauens, und verstand die Kunst, Allen Alles zu werden. Neben dem schon länger hier praktizirenden und ansässigen geschikten Arzte Dr. Danzer hatte sich auch noch ein dritter Arzt, Dr. Fr. Ad. Frankl, Doktor der Medizin und Chirurgie, Mitglied der medizinischen Fakultäten von Prag und Padua, im Jahre 1831 vom Landesgubernium nach Galizien zur Beobachtung der Cholera gesandt, für diese Badezeit zum erstenmale als Brunnenarzt in Marienbad eingefunden, und wird gewiß in der Folge auch hier gedeihen und Wurzel schlagen. Bis Anfang Julius waren die 56 weitgebauten, reinlichen Häuser Marienbads allerdings wegen des noch nicht überwundenen Mißtrauens gegen die in andern Gegenden Böhmens fortdauernde Brechruhr noch sehr leer, obgleich Heidler in seinen 1831 in Prag erschienenen Schriften über die Schuzmittel gegen die Cholera, und besonders das kohlensaure Gas, aus chemischen Gründen Marienbads Heilquellen kräftig empfohlen hatte, weil wohl an wenigen Orten die Atmosphäre mit so vielem Gas geschwängert seyn kan, als sich hier entbindet. Nun aber füllte sich in kurzer Zeit das Bad so an, daß nur wenige Zimmer und Kammern unbesezt blieben. In der Fremdenliste figurirten besonders viele Russen, worunter die ausgezeichnetsten drei Fürsten und eine Fürstin Galizin aus Moskau, die Fürstin Urakoff aus St. Petersburg, Paskewicz's Adjutant Abramowicz, der General Graf Pahlen und viele andere angesehene Familien aus Liv- und Kurland waren. Einen längern und für seine Gesundheit ersprießlichen Aufenthalt machte hier der berühmte und staatskundige Senator und Chef der Gesezkommission v. Speranski, dessen lehrreicher Umgang von allen Feinsinnigen besonders gesucht wurde. Die zahlreich anwesenden Polen schieden sich selbst wieder nach ihren verschiedenen politischen Ansichten. Sonst waren sie hier die größte Landsmannschaft neben den Preußen. Aus begreiflichen Gründen war es dismal anders. Die Mutter der Fürstin Lowicz und die Gemahlin des Staatssekretairs Grabowski erlitten freilich keine Störung in ihrem Aufenthalte. Schneller aber reiseten die Polen ab, die in ihr unglükliches Vaterland nicht zurükkehren konnten oder wollten. Drei östreichische Fürstinnen, — Esterhazy, Gemahlin des Londoner Gesandten, Auersperg und Lobkowitz, — aus Wien, trugen auch dazu bei, daß dismal die Badegesellschaft glänzender war, als in vorhergehenden Jahren. Die Grafen Armansperg und Rechberg aus München, der Minister-Präsident v. Maucler aus Stuttgart, der sächsische Gesandte in Paris v. Könneritz wurden als Diplomaten bemerkt. Graf Armansperg mußte sich oft wegen Griechenland befragen lassen. Der edle Graf v. Stolberg-Wernigerode brachte mit vieler Wärme die Gesundheit seines Königs am 3 August vor 100 Eingeladenen und Nationalpreußen aus. Der schon früher um Marienbads Hülfsbedürftige wohlverdiente Graf Waldstein, unterstüzt durch die beiden wakern Polizeikommissaire, veranstaltete einen Armenball, welcher 574 fl. Konv. M. trug. Eine andere Veranlassung zu einer festlichen Reunion gab am 6 Sept. ein Dankfest wegen der abgewendeten Lebensgefahr vom jüngern Könige von Ungarn, wobei in einer schön geordneten musikalischen Akademie die vom Tepler Kanonikus und Professor in Pilsen Sedlaczek, gedichtete und komponirte Kantate abgesungen wurde, mit Illumination und andern Feierlichkeiten (beschrieben in Bäuerle's Wiener Theaterzeitung vom 26 Sept.). Bald darauf veranstaltete der Fürst Galizin aus Moskau einen Ball im großen Kursaale. Der Wald, das Skalnizki'sche Glashaus mit seinen Kübelpflanzen, der Erfindungsgeist des mit einer jungen Frau für alle Bedürfnisse der Eß- und Trinklust reichlich sorgenden Klinger, und die russischen Beutel hatten das Möglichste gethan, um diesen Ball in Marienbads Annalen zu verewigen.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die nordamerikanischen Zeitungen beschäftigen sich jezt unter Anderm viel mit der von dem Schiffe Potomac an den Malayen auf der Insel Java für frühere Beeinträchtigungen genommenen Genugthuung und nehmen hieraus wieder Anlaß zu Invektiven gegen den Präsidenten. Namentlich spricht sich der National Intelligencer sehr heftig gegen jene Behandlung aus; er meynt, der Präsident sey so grausam gewesen, dem Kapitain Downes die Instruktion zu ertheilen, daß er das ganze Volk der Malayen ohne vorhergegangene Forderung einer Entschädigung rüksichtslos züchtigen solle; dann stellt er den Grundsaz auf, daß Piraten nicht ohne eine von dem Kongresse dazu ertheilte Erlaubniß angegriffen oder bestraft werden

dürften. Der Globe, das offizielle Blatt, vertheidigt dagegen den Präsidenten in folgendem Artikel: „Es gibt Leute, welche gegen Marine und Handel so eingenommen sind, daß sie die erste eine große Motte nennen und über den Schuz klagen, den sie dem leztern angedeihen läßt, statt daß man lieber die dazu nöthigen Summen zur Beschüzung des sogenannten amerikanischen Systems anwenden solle. So wird denn der Präsident, wenn er die Marine dazu anwendet, um amerikanische Bürger und amerikanisches Eigenthum in den entferntesten Winkeln der Erde zu schüzen, und dis mit der größten Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit vollbringt, dem schmählichsten Verdachte preisgegeben und des Muthwillens, ja der Grausamkeit geziehen. Auf die Nachricht von einem barbarischen und seeräuberischen Angrif der wilden Malayen auf das Schif Freundschaft, wobei diese kaltblütig und ohne vorhergegangene Herausforderung vier Leute von unserer Mannschaft ermordeten, ihr eine werthvolle Ladung raubten und des Schiffes sich bemächtigten, fertigt der Präsident den Potomac nach Indien ab, und dis mit einer Schnelligkeit, die überall Bewunderung erregte. Nun ist die Nachricht eingegangen und publizirt worden, daß der Potomac jene Seeräuber gezüchtigt und die ganze Gegend, in der dieser Schimpf verübt wurde, dahin gebracht hat, die amerikanische Flagge zu respektiren und durch Gesandtschaften versprechen zu lassen, daß sie ins künftige unsere Rechte achten wolle. Ueberall ist des Präsidenten Verfahren in dieser Sache von der Presse gelobt worden, jene ex-offiziellen Blätter ausgenommen, welche in jeder Kleinigkeit mit besonderer Schlauheit Zeichen der Zeit und politische Offenbarungen auswittern wollen. Und doch hat man diese würdigen Zeitungsschreiber noch nicht eingeladen, die Instruktionen einzusehen; es hat sich noch keine Gelegenheit dargeboten, ihnen eine Oeffentlichkeit zu geben, mit Ausnahme der allgemeinen Bemerkung in der Jahresbotschaft des Präsidenten, daß die Fregatte Befehle habe, augenblikliche Genugthuung für die Unbill und Entschädigung für die Beeinträchtigten zu fordern. Hieraus entnimmt jene Presse ihre Voraussezungen, die von der Art sind, daß man sie nicht einmal gegen einen gewöhnlichen Straßenräuber anwenden würde. Diese gelehrten Puffendorffs stellen neue und sonderbare Doktrinen auf, als ob nicht, des Präsidenten nicht zu gedenken, selbst der Befehlshaber des kleinsten Fahrzeuges, wenn er sich stark genug fühlt, zu jeder Zeit gesezlich berechtigt wäre, einen offenkundigen Piraten anzugreifen, der unsern Handel geplündert und unsere Bürger gemordet hat. Was wird die gute Bevölkerung von Salem und Boston sagen zu dieser Vertheidigung der Mezeleien und Plünderungen von Seite der Malayen, und zu diesen Invektiven gegen den Präsidenten für seine Bemühungen, ihren Handel zu beschüzen und für die Zukunft das Leben ihrer Schifsmannschaft zu sichern! Pfui über solche unmännliche und unedle Schliche zur Beförderung von Parteizweken! In welch verzweifelter Lage muß sich eine Opposition befinden, die dazu ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt ist? Wenn der tapfere Kapitain Downes sich an Ort und Stelle und unter den obschwebenden Umständen in irgend einer Hinsicht gedrungen fühlte, von seinen Instruktionen abzuweichen, so wird er ohne Zweifel bereit seyn, sich darüber vor der amerikanischen Nation zu verantworten; aber, so viel wir wissen, haben die Mörder und Plünderer der Mannschaft des Schiffes Freundschaft keine Klage vorgebracht. Zweifelsohne werden die vollständigen Instruktionen und Maaßnahmen zur gehörigen Zeit und in gebräuchlicher Form dem Kongresse vorgelegt werden, und dann werden jene unbescholtenen Zeitungsschreiber über ihre grundlosen Schmähungen gegen unsern ehrenwerthen Staatschef erröthen, wenn sie noch eines Erröthens fähig sind.“

Frankreich.

Das Berliner politische Wochenblatt stellt in seinem Berichte über die neuesten Zeitereignisse folgende Betrachtungen an: „Berlin, den 12 Okt. 1832. Es ist vielleicht eines der merkwürdigsten Symptome unsers heutigen Zustandes, daß man, wie sonst auf Leben oder Tod eines Regenten, jezt auf das Resultat der s. g. ministeriellen Krise in Paris warten muß, um aus diesem Europa's nächstkünftiges Schiksal prognostiziren zu können. — Wir wollen die Folgerungen, die sich aus diesem Umstande für den Werth des Repräsentativsystems und dessen Einfluß auf die Ordnung, Dauer und Sicherheit der europäischen Verhältnisse ergeben, einstweilen auf sich beruhen lassen, und uns zunächst mit der Kombination beschäftigen, welche, dem Vernehmen nach, dis nun bereits seit fünf Monaten dauernde, ministerielle Interregnum schließen wird. Man sagt, das nächste Ministerium werde eine Verbindung mehrerer Doktrinairs mit den Trümmern des Ministeriums vom 13 März enthalten und nennt als das Haupt des neuen Körpers den Marschall Soult, als neu hinzutretende Glieder, den Herzog von Broglie, Thiers und Humann, ja man rechnet sogar, wenn die Adresse der Kammern gemäßigt ausfällt, auf den Eintritt Guizot's, des Oberhauptes aller Doktrinaire. — So wäre denn, wenn dieses Ministerium zu Stande käme, dieselbe Partei endlich vollständig in den Besiz der Verwaltung gelangt, von welcher man mit dem größten Rechte behauptet hat, daß sie es gewesen sey, die den ältern Zweig der Bourbons um Thron und Land gebracht hat, weniger durch wissentlichen, böswilligen Verrath, — dessen sich von den Gliedern dieser Partei vielleicht kein Einziger schuldig gemacht, — als durch Mangel richtiger, wahrhaft rechtlicher Grundsäze, durch gänzliches Mißverstehen der Revolution und ihrer leitenden Ideen, durch falsches Verhalten gegen die leztern und gegen die Personen, in denen die Revolution lebte, durch die eben so irrige, als gefährliich Schulmeynung von der Theilung der Gewalten, endlich durch Mangel an dem Muthe, der aus einer kräftigen und richtigen Ueberzeugung stammt und durch krankhafte, persönliche Eitelkeit. — Aus allen diesen Gründen geschah es, daß die Bourbons der ältern Linie, nachdem sie solchen Führern sich zu verschiedenenmalen anvertraut, sich in einem Labyrinthe gefangen sahen, aus welchem auch größere Talente und Eigenschaften, als Polignac's und seiner Genossen, ihnen keinen Ausweg hätten bahnen können. Ob jezt eben jene Jünger der Doktrin die schwierigste aller Aufgaben werden lösen, ob sie vor einer Kammer von ungemein zweifelhafter Majorität den Staatsstreich vom 7 Jun. werden vertheidigen, und dennoch in den Gränzen des Constitutionalismus und der Gesezlichkeit fortregieren können, — wird die Erfahrung lehren. — Soviel ist wenigstens gewiß, das neue Ministerium wird, wenn es zu Stande kommt, einen Angrif von Seite der Presse auszuhalten haben, dessen Heftigkeit und Bitterkeit dem Sturme nichts nachgeben dürfte, der Polignac und seine Kollegen gleich bei

ihrem Eintritte empfing. — In der That waren die leztern insofern immer noch in einer weit günstigern Lage, als sie mit Recht ihren Widersachern entgegen halten konnten: daß sie noch nie den geringsten Eingrif in das System der Charte sich hätten zu Schulden kommen lassen; ein Mittel der Vertheidigung, das dem Marschall Soult begreiflicherweise nicht mehr zu Gebote steht. — Außer den eben bezeichneten Bemerkungen über die Zusammensezung des neuen Ministeriums äußern die französischen Blätter auch Besorgnisse über die Aufrechthaltung des Friedens, wenn der Marschall Soult, der bisherige Kriegsminister, den Vorsiz im Konseil Ludwig Philipp's erhalten sollte. Wir theilen diese Ansicht nicht, und glauben, daß alle kühnen und stolzen Träume von Land- und See-Expeditionen, von Blokaden und Erstürmungen, von eroberten Städten und Citadellen, auch dismal zerrinnen werden, sobald die provisorischen Zwölftel auf Abschlag des Budgets votirt sind. — Aber die Beschäftigung mit solchen Vorstellungen verwöhnt die Phantasie, und ein Schritt über die richtige Gränze kan wider den Willen der Urheber das Spiel in blutigen Ernst verwandeln."

Deutschland.

* Kassel, 12 Okt. Die Cholera scheint in hiesiger Stadt von Tag zu Tage mehr nachzulassen. Zwar hört man noch täglich von Erkrankungen, aber ihre Zahl ist unbedeutend, und die Meisten genesen wieder. Das erste Opfer, welches die Seuche hier ergrif, war ein Mann, der eine Kiste mit Federn — die aus dem von der Cholera angestekten Mühlhausen gekommen war — öfnete und auspakte. Die Wärter im Choleraspitale wurden schon nach wenigen Tagen von der Krankheit befallen. An der eigentlichen asiatischen Cholera mögen im Ganzen nur Einzelne verstorben seyn; allein man ist geneigt, Alles für Cholera auszugeben, was in den Symptomen auch öfter nur entfernte Aehnlichkeit mit derselben hat. Thatsache ist es indessen, daß gegenwärtig in Kassel Krankheiten anderer Art leicht den Choleracharakter annehmen, und daß sich fast jeder mehr oder weniger affizirt fühlt. Merkwürdig ist, daß gerade in der dürftigsten Klasse der hiesigen Einwohner ungemein wenige Cholerakranke vorkommen, und daß in einem Quartiere der Stadt, in welchem die ärmsten Leute wohnen — nemlich in der Unterneustadt — die Krankheit bis jezt gar nicht zum Vorschein gekommen ist. Auch das Militair hat bisher verhältnißmäßig sehr wenige Opfer aufzuzählen gehabt; in allen Kasernen herrscht der vollkommenste Gesundheitszustand. Wegen der Cholera wurde ein paar Sonntage die sonst gewöhnliche Kirchenparade abbestellt; aber die Wachtparade hat täglich statt, und die Truppen ziehen aus zum Exerziren wie vorher. Der Kurprinz-Regent kam gestern zu Pferde zur Stadt, wodurch die Behauptung, daß derselbe mit so großen Besorgnissen vor der Cholera erfüllt sey, widerlegt zu werden scheint. Auch hört man nichts mehr von dem Gerüchte, als beabsichtige der Prinz eine Reise. In Wilhelmshöhe befinden sich zwei Aerzte für die Cholera; indessen hat das dortige Cholerahospital noch keinen Kranken aufzunehmen gehabt. Zwei Gardisten von der Wilhelmshöher Schloßwache, die dort erkrankten, wurden schleunigst nach Kassel zurük transportiret; einer derselben erlebte den andern Tag nicht. Gegenwärtig ist nun die höchste Ordre gegeben worden, daß in Zukunft keine Detaschements der Fußgarde mehr zum täglichen Wachtdienste nach Wilhelmshöhe beordert werden sollen; die 25 dort befindlichen Garde du Corps sollen vorerst allein daselbst den Wachtdienst besorgen. Es kommen viele milde Beiträge für die Armen und für die Cholera-Anstalten ein; der Prinz-Regent hat 400, und die Gräfin Schaumburg 100 Rthlr. gesendet. — Die königl. hannoverschen Behörden beeilten sich, die Gränzstadt Münden zu sperren. Fremden, welche in Kassel auf der Durchreise einen Aufenthalt gemacht hatten, wurde der Eingang über die Gränze nur dann gestattet, wenn sie darzuthun vermochten, daß sie in den lezten fünf Tagen in einem cholerafreien Hause gewohnt, und während der Zeit mit keinem Cholerakranken in unmittelbarem Verkehr gestanden. Dergleichen Zeugnisse waren indessen von der hiesigen Polizeidirektion immer leicht zu bekommen, und man mußte bald erkennen, daß diese Maaßregel eben so zweklos als belästigend sey. Man hat daher hannoverscher Seits diese Verfügung wieder zurük genommen, und seit einigen Tagen ist die Landstraße, die von Kassel über Münden nach Göttingen, Hannover und Braunschweig führt, wieder frei. Dagegen hat man nunmehr an der preußischen und hessen-darmstädtischen Gränze gegen uns zu sperren angefangen. Der Landrath von Hidessen in Warburg ging mit einer strengen Verfügung in dieser Beziehung voran, und die von ihm getroffenen Einrichtungen erhielten bald darauf auch die Bestätigung der Regierung zu Paderborn. Heute sind Reisende, welche gestern von hier abgegangen, und in Warburg zurükgewiesen worden waren, wieder hieher zurükgekehrt; sie sind genöthigt, nun einen großen Umweg zu machen. Sie wollen nemlich versuchen, über Arolsen durch das Waldekische dahin zu kommen. Auch die Straße zwischen Kassel und Frankfurt a. M. ist gesperrt. Die großherzoglich-hessischen Behörden haben an dem Gränzorte zwischen Marburg und Giessen eine Kontumazanstalt errichtet, und jeder von Kassel kommende Reisende muß, wenn er sich nicht mit den glaubhaftesten Zeugnissen versehen hat, daß von ihm keine Anstekung zu besorgen, dort fünf Tage verweilen. Selbst Kouriere machen keine Ausnahme. Man kan leicht denken, daß unter solchen Umständen Reisende Kassel so viel wie möglich vermeiden, daher denn auch unsere Stadt in diesem Augenblike leerer als je von Fremden ist. Die Durchreisenden bringen häufig die Nacht außerhalb der Stadt zu, und fahren dann den andern Morgen blos durch, ohne in einem Gasthofe abzusteigen. Indessen dürfte auch ohne diese Hemmnisse unsere Stadt unter den jezigen Verhältnissen eben nicht sehr von Fremden besucht werden; denn der Hauptort in unsern Umgebungen, welcher Fremde anzieht, Wilhelmshöhe, ist gesperrt. Außerdem ist die Auflösung des Hoftheaters von nachtheiligen Folgen für die Frequenz unserer Stadt durch Fremde: Die aus der Nachbarschaft, besonders aus Göttingen, welche sonst häufig die Fahrt nach Kassel zu machen pflegten, bleiben Alle weg. Auch hat man keine Hofnung, das Theater so bald wieder hergestellt zu sehen; denn es handelt sich um ein jährliches Defizit von mehr als 14,000 Thalern, das gedekt werden müßte; der Kurprinz aber schüzt die Beschränktheit seiner Civillisteſvor, und das Publikum ist zu wenig bemittelt. Die Theaterdirektion,zu der auch der berühmte Spohr gehört, hat es zwar nicht an Entwürfen und Planen zur Wiederherstellung eines Theaters, nicht an Vorstellungen sowohl bei dem Kurprinzen-Regenten und bei dem Staatsministerium, als bei den Landständen fehlen lassen, und auch der Bürgermeister Schomburg

und der Magistrat von Kassel haben sich der Sache mit Eifer angenommen, aber ihre Bemühungen sind ohne Erfolg geblieben. Da der Prinz in einer günstigen Stunde die Zusicherung ertheilt hat, daß er sich dazu verstehen wolle, die Hälfte der nöthigen Summe herzugeben, wenn die Landstände es übernähmen, für die Dekung der andern Hälfte zu sorgen, so beabsichtigt die Theaterdirektion bei Wiedereröfnung des Landtags noch einen Versuch. Aber die Ständeversammlung wird, wenn sie hier wieder zusammentrift, mit so vielen wichtigen Dingen beschäftigt seyn, daß sie wohl schwerlich ihre Aufmerksamkeit aufs Theater richten dürfte. Die Cholera ist übrigens in der jezigen Zeit so sehr der Hauptgegenstand des Tagsgesprächs, daß man darüber fast ganz vergißt an den bevorstehenden Landtag zu denken. Man hört wenig von demselben reden, und über den Termin seiner Zusammenberufung verlautet noch immer nichts Sicheres. Von dem, was der permanente Ausschuß thut, vernimmt man eben so wenig, obgleich drei Mitglieder desselben hier anwesend sind, und Dinge genug unter seinen Augen geschehen, mit denen er sich, seiner Bestimmung gemäß, befassen könnte. Unsere öffentlichen Blätter (von denen zwei vielgelesene — Förster's deutsches Volksblatt in Fulda und die Schaumburger Blätter in Rinteln — vor Kurzem durch eine einfache Ordonnanz des Ministeriums des Innern unterdrükt wurden) befinden sich unter einer strengen Censur, selbst in inländischen Angelegenheiten.

* Aus dem Holsteinischen, 12 Okt. Ueber die jezt nahe bevorstehenden neuen Einrichtungen weiß man nur, daß die Vorstellung der Kommission wegen Regulirung der Trennung der Justiz von der Administration an den König gelangt ist, und die Verhandlungen im Staatsrathe über dieselbe und über die Organisation der Provinzialstände unverzüglich beginnen werden. Der Inhalt ist noch immer ein Geheimniß. Das Kieler Korrespondenzblatt äußert, daß der Siz der holsteinischen Ständeversammlung Itzehoe, und der Siz des Oberappellationsgerichts Kiel werden würde, so wie es wohl nicht zu bezweifeln ist, daß die Regierung und die schleswigsche Ständeversammlung nach Schleswig verlegt werden. Der Oberprokureur der Herzogthümer, Konferenzrath Höpp, macht jezt eine Reise durch die Herzogthümer, wie es heißt, um die erforderlichen Lokale in Augenschein zu nehmen. — König Karl X und die Herzoge von Angoulême und Bordeaux trafen bekanntlich den 21 Sept. vor dem Hamburger Hafen ein, kehrten aber gleich von dort nach dem benachbarten Altonaer Hafen um, da nach dem Altonaer Merkur der König beschlossen hatte, in Altona ans Land zu gehen. Unverbürgten Privatnachrichten zufolge beabsichtigte Karl X zuerst seinen Aufenthalt in Hamburg zu nehmen; doch kamen ein Paar Polizeioffiziianten an Bord mit der Nachricht, daß man sich dort die Ehre seines Besuchs verbäte (??); wahrscheinlicher ist, daß die Anwesenheit des französischen Gesandten in Hamburg, so wie mehrerer Franzosen von sehr liberalen Gesinnungen, den König veranlaßte, seinen Aufenthalt nicht in Hamburg zu wählen. Das Rainvillesche Hotel in Ottensen ist dasselbe, in welchem auch der König von Dänemark seinen Aufenthalt wählt, wenn er Altona besucht. Der Besizer ist ein ehemaliger Adjutant des Generals Dumouriez. Der Oberpräsident von Altona, Graf Blücher, sandte, sobald er die Ankunft erfuhr, Equipagen nach dem Hafen, da diese aber nicht zeitig genug eintrafen, so begab sich der König mit den Prinzen und seinem Gefolge zu Fuß nach dem, in aller Eile zum Empfange in Stand gesezten Hotel, und man bemerkte mit Vergnügen, daß Karl X, ungeachtet seines hohen Alters, mit jugendlicher Leichtigkeit den von dem Landungsplaze nach der Palmaille führenden steilen Quäkerberg hinaufstieg. Hier empfing der Oberpräsident die fremden Gäste. Am folgenden Sonntage besuchten Karl X und die Prinzen den Gottesdienst in der katholischen Kirche zu Altona; nach Hamburg aber begab sich nur der Herzog von Bordeaux, welcher das Krankenhaus und die neuen Strafanstalten in Augenschein nahm. Da auf den Montag die Aufführung der „Stummen von Portici auf Begehren" im großen Hamburger Theater angekündigt war, so veranlaßte dis den seltsamen Wahn, dis Begehren sey vom Exkönige ausgegangen, und eine sehr große Menge drängte sich vor dem Theater zusammen, bis man erfuhr, daß dis Begehren sich von dem Bankier Stieglitz aus Petersburg herschreibe. Daß Karl X nicht so von Geld entblößt ist, als man behauptet, ergibt sich daraus, daß in Hamburg Anweisungen auf 75,000 Pfund für ihn einliefen, und er im Rainvilleschen Hotel täglich 1000 Mark bezahlt haben soll. — Die Cholera hat bei der eingetretenen kältern Witterung überall nachgelassen: in Lübeck waren bis zum 11 Sept. 1578 erkrankt, 537 genesen, 756 gestorben und noch 46 in Behandlung. Jezt hat sie dort ganz aufgehört. — Die von dem Kieler Korrespondenzblatte bestrittene Nachricht der Hamburgischen neuen Zeitung, daß die Verhandlungen mit den betreffenden Regierungen über die Anlage einer Chaussée von Hamburg nach Lübeck ihrem Schlusse nahen, und die so lange und sehnlich erwartete Erfüllung dieses Wunsches zu erwarten sey, scheint sich zu bestätigen. Die Wegeslänge zwischen Lübeck und Hamburg über Oldesloh beträgt 8¼ Meilen. Die diesjährige Ernte ist im Ganzen sehr gut ausgefallen, und die Kornpreise sind bedeutend gefallen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 295. — 21 Oktober 1832.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 1 August in englischen Blättern sagt: „Seit zwei Tagen sind wir ohne Regierung. Der Gouverneur des jungen Kaisers hatte sich verdächtig gemacht, und der Justizminister verlangte deshalb von der Kammer seine Absezung. Die Deputirtenkammer ergrif die Initiative bei dieser Maaßregel, aber der Senat verwarf sie mit der Mehrheit einer Stimme; alle Minister reichten hierauf sogleich ihre Dimission ein. Die Regentschaft suchte ein neues Ministerium zu gründen, da es ihr aber nicht gelang, so dankte sie ab. Diesen Morgen verlangte die Deputirtenkammer von der Regentschaft, sie solle ihre Gewalt wieder übernehmen, man weiß noch nicht, was aus der Sache werden wird."

Das Diario do Governo enthält sodann später Nachstehendes: „Hr. Bento Barroso Pereira erhielt das Dekret der Regentschaft, das ihn zum Kriegs-, und ad interim zum Marineminister ernennt, und schrieb dem Minister des Innern, die Gründe, die ihn früher an der Annahme eines so wichtigen Amtes hinderten, beständen zwar noch, er wolle aber nicht die Anklage sich zuziehen, daß er, aufgefordert, seine schwachen noch übrigen Kräfte dem Dienste seines Landes zu weihen, gegen dessen unglükliche Lage unempfindlich gewesen sey; er werde also freudig das Amt übernehmen, ob er gleich für die Dauer seiner Anstrengungen nicht bürgen könne, da diese davon abhänge, ob seine Kränklichkeit nicht in einem solchen Grade steige, daß er völlig unfähig würde. — Hr. Hollanda Calvacanti, Minister der Finanzen und ad interim des Innern schrieb einen Brief ähnlichen Inhalts, beide sind vom 4 Aug. datirt. In seiner Eigenschaft als Minister des Innern erließ Lezterer sodann nachstehendes Cirkular an die Provinzial-Gouverneure: „Mein Herr! Außerordentliche Umstände sind in dieser Hauptstadt eingetreten, welche vielleicht die Ruhe der Provinz gefährden. Ich halte es daher für meine Pflicht Ew. Exc. zu versichern, daß die Regierung Sr. kaiserl. Maj. mit aller Stärke ausgerüstet ist, um die Konstitution, die Geseze und die Regentschaft im Namen Sr. Maj. Don Pedro's II aufrecht zu erhalten, und daß die Hauptstadt des Reichs ganz ruhig ist. Pallast von Rio-Janeiro, 4 Aug. 1832. Senh. H. Calvacanti."

Der Justizminister Pedro d'Aranjo Lima erließ folgendes Cirkular an die Provinzgouverneure: „Mein Herr! Die Schwierigkeiten, auf welche die Regentschaft bei Organisirung eines Ministeriums stieß, das an die Stelle dessen treten sollte, das am 28 vergangenen Monats resignirte, bewog dieselbe am 30 des vergangenen Monats eine Botschaft an die Deputirtenkammer zu senden, worin sie ihr hohes Amt niederlegte. Dieser Schritt, der die Kammer und nachher auch den Senat nöthigte, ihre Sizungen für permanent zu erklären, und natürlich alle Bürger interessirte, erregte einige Stunden lang die Furcht, die öffentliche Ruhe möchte gestört werden; aber der Geist der Ordnung und der Achtung für unsere freien Institutionen und den Thron Don Pedro's II, den sogleich die Bürger aller Klassen zeigten, der feste Entschluß der Deputirtenkammer am folgenden Tage, die Regentschaft einzuladen, in ihrem hohen und ehrenvollen Posten zu bleiben, endlich die rasche Einwilligung der Regentschaft in die kluge Einladung der Kammer, machte der Aengstlichkeit ein Ende, wodurch die öffentliche Meynung in Spannung gehalten wurde, indem sie alle Besorgnisse einer Unterbrechung der Ruhe zerstreute, und die Unruhstifter entwafnete, welche vielleicht geneigt seyn mochten, sich hervorzuwagen. Obwol es der Regierung schmerzlich ist, unter Umständen, wie die unsern, welche alle Brasilier zur Einigkeit und Eintracht auffordern sollten, von Uneinigkeit zu sprechen, so kan ich doch nicht umhin Ew. Exc. auf Befehl der Regentschaft im Namen des Kaisers Don Pedro II zu empfehlen, daß Sie bei Bekanntmachung der kurzen Ihnen hier mitgetheilten Erzählung der Ereignisse zu Vermeidung schlimmer Eindrüke, welche falsche oder übertriebene Gerüchte auf die Gesinnungen der Einwohner der Provinz machen könnten, zugleich sich bemühen, durch alle Ihnen zu Gebot stehenden Mittel dahin zu gelangen, daß man diejenigen, welche verschiedener Ansicht sind, versöhnt, und ihr Streben dahin richtet, was jezt der gemeinschaftliche Zwek seyn sollte, nemlich die Konstitution des Reichs und damit die Freiheit und öffentliche Ordnung, die wahren Grundlagen des Throns unsers jungen Monarchen, des erhabenen Pfandes unsrer Wohlfahrt, aufrecht zu erhalten, und daß andrerseits, wenn die Mittel der Versöhnung unglüklicher Weise fehlschlagen, und irgend ein Versuch gemacht werden sollte, die Konstitution oder die Geseze zu verlezen, oder die Rechte Sr. kaiserl. Maj. Don Pedro's II anzutasten, Ew. Exc. alle Gewalt und alle Mittel anwenden werden, welche die Geseze Ihnen gestatten, um solche Versuche zu hindern, oder zu unterdrüken, und die öffentliche Ruhe und Ordnung, deren wir so sehr bedürfen, gebührend aufrecht zu erhalten. Gott erhalte Ew. Exc. ꝛc. Pedro d'Aranjo Lima. Pallast von Rio-Janeiro, 6 Aug. 1832."

Großbritannien.

London, 13 Okt. Konsol. 3Proz. $84\frac{5}{8}$; russische Fonds $99\frac{3}{4}$; brasilische $48\frac{1}{4}$; portugiesische $47\frac{1}{4}$; mexicanische $26\frac{1}{4}$; griechi-

sche 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 13⅞; chilische 12; columbische 11¼; peruanische 10.

(Courier.) Wir können mit Bestimmtheit ankündigen, daß eine brittische Flotte Befehl erhalten hat, nach der Schelde zu segeln; die fortgesezte Weigerung des Königs von Holland erscheint aber so unerklärlich, daß man immer noch nicht glaubt, Holland werde im Ernste Widerstand leisten. Hiebei bemerken wir noch, daß die numerische Ueberlegenheit der Doktrinairs in dem neuen französischen Kabinette eine Bürgschaft für die Mächte des Kontinents ist, der Einmarsch der französischen Armee, wenn er wirklich nothwendig werden sollte, werde nichts als die völlige Räumung des belgischen Gebiets durch die Holländer bezweken.

Nach den Times, die in einem sehr heftigen Artikel gegen Holland gleichfalls die Nothwendigkeit behaupten, jezt Zwangsmaaßregeln zu gebrauchen, soll der König von England, als ihm der Entschluß des Kabinets vorgelegt wurde, gesagt haben: Ich sehe klar, daß nicht anders zu helfen ist, es muß seyn. — Der König hatte auch dem Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm das Großkreuz des Bathordens verliehen, und dem Lord Durham nach seiner Rükkehr eine Audienz ertheilt.

Der Globe schreibt aus Falmouth vom 11 Okt.: „Die Brigg Plover ist so eben aus Brasilien angelangt; sie verließ Rio am 21 August, Bahia am 1 und Pernambuco am 9 Sept. Bei ihrer Abfahrt war in den genannten Orten Alles ruhig."

Der Globe meldet auch, daß das englische in Triest angekommene Kriegsschif „Madagascar" bald die in Bayern zu ernennenden Personen der griechischen Regentschaft nach Griechenland hinüberführen, und von den Kriegsschiffen Frankreichs und Rußlands begleitet werden würde.

Der Courier theilt aus einer ihm aus Holland zugegangenen Flugschrift, betitelt: „Scheldeschiffahrt und Blokade der holländischen Küsten," nachstehenden Auszug mit: „Es geht aus den kürzlich publizirten Dokumenten hervor, daß Holland darein gewilligt hat, sein unbezweifeltes Recht zur alleinigen Beschiffung der Schelde durch sein Gebiet unter zwei Bedingungen aufzugeben; erstens, daß ein billiges Lootsengeld zur Unterhaltung der Baken bezahlt werde, und zweitens, daß ihm provisorisch gestattet werde, einen Zoll zu erheben, bei dem der Mainzer Tarif zu Grunde gelegt werden solle. Dis muß ganz vernünftig erscheinen, indem dadurch Zeit zu einem definitiven Traktat gewonnen wird; es heißt aber, daß Belgien sich weigert, diesem Vorschlage beizutreten, weil die Antwerpener Kaufleute versichern, daß jener Tarif ihrem Handel nachtheilig seyn würde, besonders bei der Einfuhr von Kolonialwaaren zur Versorgung Deutschlands. Es entsteht nun die Frage, da Holland bereit ist, sein Recht auf die Schiffahrt gegen eine Zollerhebung zu theilen, und sein Anerbieten zurükgewiesen wird, wer den Betrag des Zolles festzusezen ein Recht hat? Wenn Holland es sich gefallen lassen will, diese Entscheidung einer oder mehreren nicht dabei interessirten Mächten zu überlassen, so könnte diese Schwierigkeit beseitigt werden. Aber es existirt noch eine andere; Holland verlangt nemlich, daß jedes Schif, welches in die Schelde einläuft, sich eine hinreichende Zeit — eine Stunde würde hinreichen — in Vliessingen aufhielte, um die zollbaren Waaren zu deklariren, wie es in Helsingör mit den den Sund passirenden Schiffen der Fall ist. — Die Holländer halten es außerdem für nothwendig, daß ein Zollbeamter so lange an Bord bleibt, bis das Schif den Theil der Schelde passirt hat, der durch holländisches Gebiet geht, um das Schmuggeln zu verhindern. — Eine Blokade der Schelde werde übrigens keine andere Wirkung hervorbringen, als den Handel von Antwerpen gänzlich zu Grunde zu richten; denn die Holländer haben keinen andern Hafen an jenem Flusse als Vliessingen, ein Marinedepot. Soll die Blokade für die ganze holländische Küste gemeynt seyn, so müßte sich dieselbe von der Schelde bis Helvoetsluis, der Maas und dem Texel ausdehnen, eine Sache, die nicht allein schwierig, sondern während des Winters unmöglich ist. Und wenn eine solche Blokade ihrem Zweke entsprechen sollte, so müßte sie von dem Texel aus auf die Weser, Ems und Elbe ausgedehnt werden; denn sonst würden die Holländer, wie sie es während des Krieges gethan haben, die Waaren landen und sie nach Amsterdam schaffen lassen. England ist eine zu erfahrene Seemacht, um einen solchen Plan ausführen zu wollen, und wenn Frankreich es unternehmen sollte, glaubt es, daß die holländische Marine müßiger Zuschauer einer solchen Beleidigung bleiben würde? — Um die Unmöglichkeit einer wirksamen Blokade der holländischen Küste darzuthun, brauchen wir unsere Leser nur auf den Versuch im Jahre 1799 zu verweisen; und nicht allein das Wetter legt so viele Hindernisse in den Weg, sondern es erlaubt auch der Zustand der Küsten kleineren Schiffen, die nicht viel Wasser ziehen, den Kreuzern mit Leichtigkeit zu entgehen. Im Jahre 1799 kam ein dänischer Ostindienfahrer „Graf Christian Bernstorff" direkt von Canton mit einer Ladung Thee und Nanking in Helvoetsluis an, und segelte im November wieder nach Kopenhagen ab. Während dieser ganzen Zeit versuchten zwei englische Fregatten die Blokade des Hafens von Helvoetsluis. Unzählige amerikanische Schiffe liefen in den Texel ein, und Kolonialwaaren gab es im Ueberfluß und zu billigen Preisen. Eisen, Holz und Getreide erhielt man von Deutschland auf dem Rhein, und so würde es wieder werden. Wenn daher nicht England und Frankreich die unter Napoleon so bitter getadelte Maaßregel der Handelssperre für die Flüsse Schelde, Maas, Texel, Ems, Weser und Elbe ergreifen wollen, so würde eine theilweise Blokade Hollands von gar keinem Nuzen seyn."

** London, 11 Okt. Die Minister werden heute in einer Kabinetssizung Wichtiges in Bezug auf die belgische Angelegenheit erörtern. Wie man sagt, soll auf der Räumung der Citadelle von Antwerpen bis zum Ablaufe dieses Monats beharrt werden. Doch darf man auf die Energie der Minister nicht zu viel Vertrauen sezen. Etwas fester werden sie auftreten können, wenn einmal die Sache Portugals zu Gunsten der brittischen und französischen Politik entschieden ist, denn die Politik beider Mächte in Bezug auf Portugal ist seit der Trennung Brasiliens, und der eigenen Aufkündigung des englischen Handelsmonopols in jenem Lande, nicht mehr geschieden. Man lege nur nicht zu viel Gewicht auf anscheinende Distraktionen im hiesigen Lande, wie z. B. auf die Verhandlungen über die herrschende Kirche. Diese Herrschaft ist in der That schon gefallen, weil fast die ganze Nation gegen sie ist; die Minister sind daher im Ganzen ohne Sorgen. Man gehe nur ins Innere des Landes, und höre die einflußreichsten Landeigenthümer und Pächter über die Erpressungen der Kirche sprechen. Auch ohne die Städte würde

ihre weltliche Macht untergehen. Was dem Auslande vom „Unglauben“ gesagt wird, ist leeres Geschwäz. Diese Leute sind noch immer gewohnt, jeden der nicht ihrem antichristlichen Systeme huldigt, für einen Ungläubigen — Infidel ist ihr Wort — zu erklären. Sie beginnen immer, wo die andern endigten. Früher die heftigsten Widersacher der Bibel *) suchen sie jezt unter der Hand das Lesen derselben unter dem Volke zu befördern, damit die Dissenters nicht allein die Früchte in der Volksmeynung davon ziehen. Aus Neid gegen die Lancasterschulen stifteten sie die Bellsche, aus Neid gegen die Londoner Universität gründeten sie Kings College. Es kan sich in der That geschichtlich durchführen lassen, daß sie selten etwas aus wahrhaft christlichem Sinne thaten; das Gute entsprang meist aus unreiner Quelle, weil das ganze System ihrer Herrschaft unrein war. Das Wort „Unglauben“ ist daher bei dieser Partei nur ein Aushängeschild. — Höchst erfreulich ist das Ergebniß der neuesten Quartaleinnahme, die 696,847 Pf. St. mehr als in demselben Zeitraume des vorigen Jahrs beträgt. Dann belaufen sich die Ersparnisse auf mehr als 500,000 Pf. das Quartal, so daß man in der That bei der herrlichen Ernte und der Aussicht auf wohlthätige Reformen wohl Ursache hat, sich Glük zu wünschen.

Frankreich.

Paris, 15 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 68; Falconnets 81, 30; ewige Rente 57⅛.

(Messager.) Es läuft ein Gerücht über Spaltungen um, die im Kabinette vorhanden seyn sollen. Die HH. Soult, v. Rigny, Barthe, d'Argout und Thiers wären gegen die HH. v. Broglie, Guizot und Humann in Bezug auf die belgische Frage. Jene sollten nemlich auf eine Demonstration gegen Antwerpen angetragen, diese aber sich durchaus widersezt haben. Eine Demonstration, sagen die Einen, ist kein Krieg; man genügt inzwischen der Meynung nicht nur in Paris, sondern auch in Brüssel; die Kammern werden in beiden Städten eröfnet; die Majoritäten schließen sich an die Kabinette, und dann kehren die Truppen in ihre Quartiere zurük, und die Resultate der doppelten Session sind im Interesse des ausgemachten Systems gesichert. Eine Komödie dieser Art, sagen die Andern, läßt sich nicht spielen. Wenn die Armee einen Schritt vorwärts thut, so kan nichts als schwer vorauszusehende Wechselfälle sie aufhalten. Eine Bewegung ist der allgemeine Krieg, und man muß sich gutwillig dazu entschließen, oder durchaus nichts unternehmen. Nun ist aber der allgemeine Krieg gerade das was man fürchtet, was man vermeidet; es darf demnach weder eine Rheindemonstration, noch eine erklärte Bewegung gemacht werden. Zwischen solchen Folgerungen befindet man sich, wenn wir gut unterrichtet sind, und dabei stehen die Minister in Erwartung der Nachrichten über das, was Hr. v. Talleyrand nach seiner Ankunft in London gethan haben möchte.

(Messager.) Man hat in London von einer theilweisen Aenderung in den Ansichten Preußens gesprochen. Bis jezt hat der Minister dieser Macht, in Verbindung mit den Ministern Oestreichs und Rußlands, wider Zwangsmaaßregeln gegen Holland protestirt. Preußen scheint aber jezt Anstand zu nehmen, und obgleich es immer auf dem Nichteinrüken französischer Truppen in Belgien beharrt, so würde es sich doch vielleicht der Blokade der Häfen durch die vereinigten Flotten nicht widersezen. Wir warten mit höchster Spannung auf die englischen Journale vom 13 Okt., und hoffen morgen ihre Ansichten über das neue französische Kabinet geben zu können. Fürst Talleyrand war am 13 noch nicht in London angekommen.

(Messager.) Hr. Didier, Generalsekretair des Ministeriums des Innern unter Hrn. Casimir Perier und Hrn. v. Montalivet geht mit dem Grafen d'Argout als Direktor der Nationalgarden und des Personals. Man weiß nicht, ob Hr. Imbert, Bureauchef der Nationalgarden unter seinem Befehle bleiben wird.

(Constitutionnel.) Man behauptet, die Pairie sey dem Hrn. Nepomucène Lemercier angeboten worden, er habe sie aber abgelehnt. Es ist gewiß nicht der einzige, der dieses Beispiel politischer Würde gegeben hat.

(Constitutionnel.) Briefe aus Madrid melden, es hätte eine Verschwörung zu Gunsten des Don Carlos in Catalonien ausbrechen sollen, die Behörde habe, zeitig davon benachrichtigt, sechs der Hauptchefs verhaften lassen, die nach 24 Stunden erschossen worden seyen.

Der Obrist Giraldi, portugiesischer Generalkonsul zu Havre, hat auf Befehl seiner Regierung die Kaufleute benachrichtigt, daß alles nach Oporto abgeschikte Weizen- und Rokenmehl bis zum Ende des Jahres keinen Einfuhrzoll bezahlen dürfe.

(Messager.) Die Memoiren des Hrn. v. Mortemart sind nun erschienen, und wenn sie auch nicht von ihm selbst geschrieben sind, so sind sie doch von ihm dem Hrn. Mazus mitgetheilt worden, der sie dann herausgab. Sie erregen große Neugierde.

Das Journal des Debats bemerkt, die Hize in den Angriffen der Opposition habe schon sehr nachgelassen, und sucht nun deren Hauptorgane zu widerlegen. Es erklärt, die gegenwärtigen Minister seyen aus der Majorität der Kammern genommen; sollte aber diese Majorität sich von ihnen zurükziehen, sollte sie gewissermaaßen das Andenken des Hrn. Perier in seinen treuesten Freunden Preis geben, so würden die Minister selbst vor dem Willen der Kammern zurüktreten, so inkonsequent auch dieser Wille mit sich selbst seyn möchte. „Die Opposition, fährt das Debats fort, kan es unmöglich redlich meynen, wenn sie uns mit Staatsstreichen droht; lehren nicht in Ermangelung anderer politischer Nachweisungen sowol das Königthum, indem es eine Zufluchtsstätte in Böhmen sucht, als Hr. v. Polignac, der Gefangene auf dem Schlosse Ham, auch dem Verblendetsten, wohin man mit Verlezung der Geseze des Landes kommt? Was man nun aber auch von dem Systeme des neuen Ministeriums denken mag, so wird Niemand zu läugnen wagen, daß die gegenwärtigen Minister zu den aufgeklärtesten Männern Frankreichs gerechnet werden können.“

Der Constitutionnel erkennt an, daß das neue Kabinet einige Talente und spezielle Kapazitäten vereinige, dis reiche aber noch nicht zu, um das Land gut zu verwalten. Das Land brauche weise Institutionen und gute Geseze, dazu sey aber ein doktrinaires Ministerium unfähig. Die außerordentliche Beweglichkeit in den politischen Prinzipien und Affektionen besonders bei den HH. Guizot und Thiers sey keine Bürgschaft für

*) Mehrere meiner Freunde erhielten als Studenten von Oxford noch vor 16 Jahren Verweise, weil sie zu einer Bibelgesellschaft gehörten.

die Prinzipien der französischen Revolution. Das Ministerium müsse der Kammer gegenüber fallen.

Das Journal du Commerce tadelt an den Umlaufschreiben der HH. Soult und Thiers hauptsächlich, daß sie sich in Bezug auf die Herzogin von Berry nicht bestimmt und befriedigend genug erklärt hätten. Es sey unmöglich, daß die Regierung nicht wisse, wo sich eine so wichtige Person verborgen halte.

Der Temps zeigt sich eben so ungläubig wie das Journal du Commerce über die Wirkung des Umlaufschreibens des Hrn. Thiers. Die Männer des 11 Okt., die sich als Fortsezer des 7 Jun. ankündigten, könnten nicht mehr Eifer und Energie als ihre Vorgänger entwikeln.

Der Courrier français zeigt dieselbe Antipathie gegen die ministeriellen Umlaufschreiben. Bevor man so hoch spreche, hätte man sich ein System, einen Plan des Betragens machen, und statt unbestimmter Empfehlungen den Agenten der Verwaltung bestimmte Befehle geben müssen. Das gegenwärtige Ministerium werde weder im Innern, noch im Aeußern etwas zu Stande bringen können, denn die lähmende Kraft, die so viel niedergehalten und erstikt habe, sey noch immer vorhanden.

Der National lobt wenigstens das an dem Umlaufschreiben des Hrn. Thiers, daß er nicht, wie sein Vorgänger, sich mit der Voraussezung einer karlistisch-republikanischen Allianz geschleppt habe.

Die Quotidienne bemerkt, die Opposition habe jezt ihre Taktik geändert, sie disziplinire sich, und ziehe jezt mit geregelter Kraft in den Kampf.

Aus Toulon wird geschrieben: „Das Linienschif Marengo, Schifskapitain Maillard de Lisconet, das am 6 Okt. Algier verließ, ist hier angekommen. Es befindet sich darauf der Maréchal de Camp Buchet, derselbe, der 1815 das 35ste Linienregiment befehligte, das damals zu Toulon in Besazung lag, und bei der Katastrophe der hundert Tage eine schwarze Fahne führte, mit der Aufschrift: Napoleon II oder der Tod! Der General kehrt auf halbjährigen Urlaub nach Frankreich zurük. Man erfährt bei dieser Gelegenheit, daß der Markt von Algier seit einiger Zeit nicht mehr so gut wie früher von den benachbarten Stämmen versehen worden sey, da diese von andern Stämmen abgehalten würden, die endlich bis zu 12,000 Mann anwuchsen, um die Franzosen in Algier selbst anzugreifen. Nachdem der Herzog von Rovigo ihre Plane erfahren, zog er am 30 Sept. Abends an der Spize von 1500 Mann aus. Am folgenden Tage vertheilte er seine kleine Macht in zwei Kolonnen, die eine unter seinem, die andre unter dem Befehle seines Schwagers des Maréchal de Camp Fodoas. Die erste Kolonne nahm ihre Richtung nach der Ebene von Mitijah. Als sie fünf Stunden von Algier entfernt auf dieser Ebene war, stieß sie auf die Araber. Unsre Truppen erhielten sogleich den Befehl zum Angriffe, den sie mit solchem Feuer und solcher Kraft vollzogen, daß das Schlachtfeld bald mit Leichnamen von Beduinen bedekt war. Diese Hize unsrer Truppen machte die Barbaren bestürzt, die eilig die Flucht ergriffen, obgleich sie zwölfmal so stark waren als die Franzosen. Die zweite Kolonne, die sich rechts gewendet hatte, stieß auf keinen Feind, und erfuhr die Niederlage der Araber erst, als sie wieder zur Kolonne des Herzogs von Rovigo stieß, die einen Stammchef gefangen mit sich führte; 410 Araber blieben auf dem Schlachtfelde liegen. Die Zahl der Verwundeten ist beträchtlich. In diesem glänzenden Treffen haben sich die algierischen Jäger vorzüglich ausgezeichnet. Unsre Soldaten zeigten den größten Muth, gaben aber troz dem Befehle des Obergenerals keinen Pardon. Bei der Rükkehr nach Algier fand der Herzog v. Rovigo 600 Mann Nationalgarden unter den Waffen, die sich freiwillig zur Bewachung der Thore versammelt hatten, die blos gestellt werden mußten, weil die 1500 Mann, die er mit sich genommen hatte, die einzigen verfügbaren Truppen waren. 4300 sind krank, und 3200 in der Wiedergenesung. Wir haben zwei Fahnen genommen, die der Marengo mitgebracht hat. Sie sind von grüner Seide. Die Franzosen verloren nur 12 Todte und hatten einige Verwundete."

*† Paris, 15 Okt. Die Charte von 1830 und der Friede bilden auch für das neue Ministerium den Hauptgedanken, allein als sein besonderes Programm wird angegeben: Vertilgung des Bürgerkriegs im Westen bis auf die lezte Spur, und endliche Lösung der belgisch-holländischen Frage, friedlich oder mit Gewalt. Schon das Personale des neuen Kabinets, oder wenigstens die für dasselbe eingeführte eigene Vertheilung der Departemente, läßt darauf schließen, daß diese Aufgaben gelöst werden sollen. Denn die oberste Leitung der Geschäfte ist dem Kriegsminister, einem Manne übertragen, dem sein ganzes vorgängiges Leben, die höchst rühmlichen Traditionen desselben zur Pflicht machen, nichts einzugehen was die Ehre des Landes gefährden könnte, und lieber das Schwert zu ziehen, als sich vom Auslande herumziehn zu lassen. Das Ministerium des Innern aber ist zu einem bloßen Polizeiministerium zusammengeschmolzen, von dem das ganze Verwaltungswesen, sogar mit der Nationalgarde, getrennt ist. Minister des Innern ist der Sache nach Graf d'Argout, denn unter ihm steht das ganze Personal der Verwaltung, so wie der ganze materielle Stof desselben; zu seiner bisherigen Aufgabe erhält er noch den größern Theil der vorher an die HH. Casimir Perier und Montalivet übertragenen, nur mit Ausnahme der geheimen Gelder, des Telegraphen und des gesamten Sicherheitswesens. Leztere bilden allein das Departement des Hrn. Thiers, der durch seine ganze besondere Gewandtheit, und durch das, man möchte sagen Cynische seines Charakters, vornehmlich zu einer solchen Stellung paßte. Er übernimmt noch zugleich, heißt es, die künftige Polemik oder Apologetik im Moniteur, und sein Geschäft wird es außerdem mit Hrn. Guizot auch seyn, den Geist und die Akten der Staatsgewalt in der Kammer der Deputirten zu verfechten. Dieser bedeutsamen Organisation entspricht nun auch vollkommen die in den erlassenen Rundschreiben geführte, man muß es sagen, würdige Sprache der neuen Minister. „Keine Gnade für den Aufruhr, der Bürgerkrieg muß bis auf die lezte Spur vom Boden Frankreichs verschwinden!" So lautet die des Vorstehers der Polizei, der zugleich versicherte, er würde keine andere Aufgabe übernommen haben, als die, das Vaterland endlich durch alle erlaubten Mittel von diesem Aussaze zu reinigen. Daß es sein ernster, entschlossener Wille sey, ersieht man aus der Strenge, mit welcher, selbst unter Drohungen, den Präfekten ihre Pflicht neu eingeschärft und wiederholt wird, daß Lauheit nicht solle geduldet werden. Wir erinnern uns nicht, daß je, im Anfange einer neuen Verwaltung, so dringend zu ihnen geredet worden

sey. Neben dem Cirkular an alle Präfekten erscheint ein zweites, an die der westlichen Departemente besonders gerichtetes, und zugleich werden in zwei der wichtigsten derselben, im Nieder-Loire-Departement und in dem der Vendee, die bisherigen obersten Verwalter durch andere, entschlossenere, oder denen durch ihre Stellung weniger die Hände gebunden sind, ersezt. Nicht anders läßt sich der Kriegsminister in Bezug auf dieselben Gegenden gegen die in denselben kommandirenden Generale aus, und unsere Politik nach Aussen betreffend, bietet er sich selbst, seinen Namen, sein ganzes Kriegsleben der Nation als Gewähr dar, daß nichts geduldet werden werde, was nicht mit ihrem Vortheile und ihrer Ehre verträglich seyn sollte. Soult und Thiers personifiziren demnach den Geist unserer dermaligen Verwaltung im Großen, ihre Politik überhaupt; nach langer, zweijähriger Geduld soll uns endlich das Geklirre, aber das bloße Geklirre der Waffen, und die Polizei, Ruhe im Innern und nach Außen sichern. Wir haben in diesen merkwürdigen, ersten Aktenstüken nichts gefunden, das nicht vollkommen zu billigen, das nicht von der Nation mit Dank anzunehmen wäre. Die Festigkeit, mit der namentlich Hr. Thiers auftritt, läßt erwarten, daß künftig der Geist Casimir Periers wieder das, übrigens aus gutmüthigen Leuten zusammengesezte Kabinet beleben werde. Das Land kan, um nun zu den übrigen neuen Anordnungen überzugehn, nur dabei gewinnen, daß die ganze Last der innern Verwaltung den kräftigen Schultern des Grafen d'Argout aufgeladen wird, dessen Thätigkeit und erstaunlicher Sachkenntniß es nicht an aufrichtiger Anerkennung gefehlt hat. Zu diesem Posten wird nicht nur eine ganz spezielle Fähigkeit, sondern auch ungetheilte Fürsorge erfordert, wie sie kaum statt finden kan, wenn mit ihm die oberste Leitung der Geschäfte, oder eine sonstige ganz politische Aufgabe verbunden ist. Zudem sollte man glauben, daß das Personale von den Verwaltungsgegenständen nicht ohne Nachtheil für diese getrennt werden könne. Das Unterrichtswesen, so wichtig es an und für sich ist, gilt für die bescheidenste Stelle im Ministerrathe; indem sich Hr. Guizot damit begnügte, ließ er mit ihr die Leitung aller Bibliotheken und großen Unterrichtsanstalten, die zum Departement des Innern gehörten, vereinigen. Niemand ist mehr als er im Stande, ihr zur Befriedigung des Volkes und zum Vortheile der Wissenschaften vorzustehen, falls er sie nur nicht wie früher seinen Katheder behandelt, und aus Ehrgeiz oder Polypragmosyne vergißt. Als Protestant, hätte er nicht wohl die Leitung des Kultus beibehalten können, durch die er in fortwährende Berührung mit den Erzbischöfen und Bischöfen käme, für welche es eine Demüthigung wäre, ihre Angelegenheiten mit einem Häretiker zu verhandeln, und ein neuer Beweggrund sich in ihren Verhältnissen zur, und ihren Berichten an die Regierung, aller Aufrichtigkeit zu entschlagen. Diese Direktion ist deshalb mit der Justiz vereinigt worden, unter dem Vorbehalte, sagt man, aus diesem nun doppelt wichtig gewordenen Departemente eine Lokspeise für Hrn. Dupin zu machen, den man noch immer in eine Kombination zu ziehen hoft, gegen die er sich so lange gesträubt hat. Allein vor allen Dingen muß die Adresse vorüber seyn, in welcher die Kammer über den Belagerungszustand, für den die HH. Guizot und Thiers nicht minder verantwortlich sind als der Kriegsminister, nebst seinen Kollegen Barthe, d'Argout und Rigny ihren Spruch erlassen wird, und noch weiß man nicht, wie dieser ausfallen mag. In der Pairskammer ist man dagegen nun der Mehrheit versichert; diese wird der Verwaltung eine feste Stüze gewähren, und vielleicht eine Stellung annehmen, die der hohen Fähigkeit so vieler ihrer Mitglieder und ihrer Würde überhaupt entspreche. Der Courrier français von gestern tadelt mit einer festen, obgleich gemäßigten Freimüthigkeit die 61 neuen Ordonnanzen zur Vervollständigung dieser Kammer; wenn er die Abfassung derselben und die Art, wie man in Betref vieler der begünstigten Personen den Artikel der Charte ausgelegt hat, nicht ganz gesezmäßig findet; wenn er zeigt, wie die Staatsgewalt nicht, wie sie sollte, mit dem Beispiele einer strengen Unterwerfung unter das Gesez, das sie von ihren Untergebenen fordert, vorangeht, so ist gewiß in vielen Stüken das Recht auf seiner Seite. Es ist wahr, daß sich die Staatsgewalt allzu oft erlaubt, die Geseze zu Gunsten ihrer Wünsche zu interpretiren.

** Paris, 15 Okt. Heute verbreitete sich an der Börse das Gerücht, die englische Regierung habe beschlossen, wirklich in Gemeinschaft mit Frankreich die Beendigung der belgisch-holländischen Frage zu erzwingen. Es steht dis im Einklange mit den Nachrichten, welche die so eben durch Estafette angekommenen Londoner Blätter bringen. (S. oben Großbritannien.) Auch Privatbriefe aus London vom 13 enthalten dasselbe. Ich hatte Gelegenheit, einen dieser Briefe zu sehen, der in dem morgenden Messager des Chambres erscheinen wird, und den ich Ihnen wörtlich mittheile, obgleich die Uebertreibungen darin in die Augen fallen. Der Brief lautet: „Das gestern Abend gehaltene Kabinetskonseil entschied sich für Zwangsmaaßregeln, die gegen den König von Holland anzuwenden wären. Noch war nichts unterzeichnet, aus Deferenz für das neue französische Kabinet, dessen Zusammensezung erst im Augenblike des Konseils offiziell bekannt wurde, und von dem man einen Ausdruk der Uebereinstimmung erwartet. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt, und England wird ganz allein handeln, falls die andern Mächte nicht mit handeln wollen. Man zweifelt nicht an dem nahen Einrüken der Franzosen in Belgien, falls das französische Ministerium sich nicht zurük halten läßt durch die Besorgniß des allgemeinen Kriegs, der leicht daraus folgen könnte. Es wurde sogleich an Sir Pulteney Malcolm die Weisung erlassen, mit den disponiblen Schiffen unter Segel zu gehen, auch wurden Befehle gegeben, daß unverzüglich 60 Fahrzeuge nebst 2 weitern Linienschiffen zu ihm stoßen. Alles ist beschlossen und vorbereitet; Frankreich mag also machen, was es will — der König von Holland wird angegriffen und gezwungen werden.“ — So weit das Schreiben des Messager. Ein anderer Brief aus London vom gleichen Tage, und von einer der Konferenz nahe stehenden Person versichert, die Frage sey noch keineswegs so weit vorgeschritten, als die neuesten Londoner Abendblätter behaupten, welche durch die Art, wie sie das neue französische Ministerium beurtheilen, ihre eigenen Nachrichten zu widerlegen scheinen; der Courier hält das neue Kabinet nur für temporair, und der Globe findet in ihm Garantien für die Befestigung des Friedens. Daß Soult sich nicht

neben den ihm geistig weit überlegenen Doktrinairen halten kan, sondern von ihnen im nächsten besten Augenblike wird zur Seite geworfen werden, springt hier wie in London jedem Denkenden in die Augen. — Heute verbreitete sich auch das Gerücht, eine telegraphische Depesche habe die Einnahme Oporto's durch die Miguelisten berichtet, die Regierung zaudere aber, sie bekannt zu machen. In Madrid und Bayonne war, wie sich aus den dortigen Briefen ergibt, jenes Gerücht wirklich verbreitet, schien sich jedoch nur auf voreilige Nachrichten vom 29 zu gründen.

*** Paris, 15 Okt. Man versicherte heute an der Börse, die französische Flotte in Cherbourg sey gestern abgesegelt. Die Rente stieg deshalb. Die Nachricht ist nicht unwahrscheinlich, und wenn auch vielleicht voreilig, trift sie doch wohl bald ein. Es ist dis das einzige Mittel für das Ministerium, sich einige Zeit zu behaupten. Ob es aber nichts dadurch aufs Spiel sezt? — Don Carlos soll dem Könige von Spanien ein schriftliches Versprechen gegeben haben, daß er im Sterbefalle des Königs die Vormundschaft annehmen würde.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 14 Okt.) JJ. MM. der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen haben die Briefe beantwortet, worin Se. Maj. unser König ihnen seine Vermählung notificirte. Beide Monarchen äußern den Wunsch, die belgischen Angelegenheiten bald ausgeglichen zu sehen. — Durch königl. Beschluß vom 13 wurde Hr. Defacqz, Rath zu Brüssel, zum Generaladvokaten am Kassationshofe, Hr v. Guchteneere Sohn, Generaladvokat zu Brüssel, zum Rath am Kassationshofe ernannt, während der bisherige Kammerpräsident am ersten Justizhofe zu Brüssel, Hr. v. Guchteneere, auf sein Ansuchen seine Entlassung erhalten hat. Gestern legten die Präsidenten und Generalprokuratoren an den Kassations- und Appellationshöfen ihren Eid in die Hände des Königs ab. — Herr Gendebien ist hier eingetroffen; mehrere seiner Freunde waren ihm entgegen gegangen. — Gestern war Ministerrath, welchem verschiedene hohe Beamte beiwohnten; wenn wir wohl unterrichtet sind, so soll man sich darin mit den Volksversammlungen beschäftigt haben, welche seit einigen Tagen die öffentliche Ruhe stören. — Nach der Zeitung von Cambrai besteht die französ. Expeditionsarmee, deren Konzentrationsbewegung beendigt ist, aus 8 Linien-, 8 Kavallerieregimentern und 5 Batterien Geschüz, zusammen aus ungefähr 5,000 Mann. — Antwerpen, 13 Okt. Gestern Abends wurde ein hiesiger Einwohner, welcher von Burcht zu Wasser zurükkehrte, plözlich auf der Höhe der Citadelle durch ein Pelotonfeuer von Seite der Holländer angefallen; er mußte, um sich zu retten, am Melkhuys aussteigen, und von dort zur Stadt zurükkehren. In dem nämlichen Augenblike wurde ein Boot mit vier Matrosen und einem Offizier unserer Eskadre, das, wie man sagt, ein Faß Pulver und ein anderes mit Flintensteinen an Bord hatte, durch den Durchstich des Deiches von Burcht in den Polder getrieben. Die Holländer bemächtigten sich desselben, doch wurde das Boot mit Allem, was an Bord war, unverzüglich zurükgestellt. Heute früh wurde ein Offizier als Parlamentair nach der Spize von Flandern gesandt.

Der holländische Minister des Innern hat am 13 Okt. im Namen des Königs die Session der Generalstaaten für 1831/32 mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Zum zweitenmale schließt sich Ihre gewöhnliche Session, seit traurige Ereignisse nicht allein unser Vaterland, sondern ganz Europa erschüttert haben. Die gegenwärtige, auf ein ganzes Jahr verlängerte Session, war reich an wichtigen Arbeiten, fruchtbar an glüklichen Resultaten; sie knüpft sich auf merkwürdige Weise an die vorhergehende Session und bildet mit ihr ein Ganzes, welches einen bezeichnenden Plaz in der Geschichte der Niederlande bildet. Eine wünschenswerthe Eintracht hat nie aufgehört, mitten unter schwierigen Umständen, worin sich das Vaterland befand, zu regieren; derselbe Zwek, derselbe energische Wille, die Ehre und Rechte der Niederlande zu bewahren und zu erhalten, war das unlösbare Band, welches Thron und Nation, Interesse und Wünsche des ganzen Landes innigst verknüpfte. Um diesen edeln Zwek zu erreichen, haben Sie die Bemühungen der Regierung mit Ruhe, Eintracht und Weisheit unterstüzt. Der König beauftragte mich, EE. HH., Ihnen dafür Dank zu sagen: Se. Majestät erkennt Ihre Mitwirkung an, welche die heilsame Wirkung hervorgebracht, auf festen Grundlagen die moralische Kraft des Staates zu errichten, und die Achtung zu vermehren, deren er im Auslande genießt. In der That, glükliche Auspizien, mit denen die gegenwärtige Session schließt! Sie befestigen unsern Muth mitten unter den gegenwärtigen Uebeln; sie flößen Vertrauen für die Zukunft ein; sie sind die Ahnung des Triumphs, welcher einer gerechten Sache bevorsteht. Ich erkläre im Namen des Königs, daß die gewöhnliche Session der Generalstaaten geschlossen ist."

Zugleich enthält bereits der niederlandsche Staats-Courant vom 13 Okt. das Programm für die Eröfnung der gewöhnlichen Session der Generalstaaten, welche am 15 Okt. durch Se. Maj. den König statt haben wird.

Die Königin wollte gegen Anfang Novembers nach Berlin reisen, um bei der Niederkunft Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Albert von Preußen gegenwärtig zu seyn.

Deutschland.

München, 19 Okt. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Würzburg, 17 Okt. Der von den Gemeindebevollmächtigten hiesiger Stadt gestellte Antrag, den ersten Bürgermeister Behr in Ruhestand zu versezen, hat allerhöchsten Orts die Genehmigung erhalten. Um den nun erledigten Posten wieder zu besezen, soll baldigst zur Wahl geschritten werden. (Würzb. Zeitung.)

Frankfurter Zeitungen bringen folgenden Auszug Protokolls der 37sten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 4 Oktober 1832. §. 409. Anerkennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland. (Beschluß.) Nachdem die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland an den deutschen Bund die Einladung gerichtet haben, den zur Regierung des im Oriente begründeten neuen christlichen Königreichs berufenen Prinzen Otto, zweitgebornen Sohn Sr. Maj. des Königs von Bayern, als König von Griechenland anerkennen zu wollen; so haben die souverainen Fürsten und freien Städte — in Erwägung, daß die ottomanische Pforte sich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieses Landes anzuerkennen, — in Erwägung, daß Se. Majestät der König von Bayern, nach der gleichfalls

an den Bund gelangten Anzeige, die Königskrone für diesen minderjährigen Prinzen angenommen haben — beschlossen, und beschließen hiemit: „Daß Se. königl. Hoheit der Prinz Otto von Bayern von Seite des deutschen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde." Der gegenwärtige Beschluß wird den beim deutschen Bunde akkreditirten Gesandten der drei Höfe in Erwiederung auf deren Noten vom 11 Sept. l. J. durch das Präsidium des Bundestags, und Sr. Maj. dem Könige von Bayern durch dessen Bundestagsgesandtschaft zur Kenntniß gebracht, und dabei die frohe Hofnung ausgedrükt, daß es unter dem Schuze der göttlichen Vorsehung den Bemühungen Sr. Maj. des Königs von Griechenland gelingen möge, Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt in Griechenland auf feste und dauerhafte Weise zu begründen, und dadurch den von den drei Höfen bei Errichtung dieses christlichen Königreichs vorgesezten wohlwollenden Absichten zu entsprechen.

** Frankfurt a. M., 16 Okt. Bis jezt hat zwar die theilweise Erneuerung des französischen Ministeriums noch keinen wesentlichen Einfluß auf die Pariser Börse geäußert; nach der Vorstellung jedoch, die man sich hier von der öffentlichen Meynung in Frankreich macht, ist man nicht ohne Besorgniß, daß jener Vorgang, sey es unmittelbar oder in seinen Folgen, die Kurse nachtheilig berühren möchte. Man geht dabei von der Voraussezung aus, daß die Männer, welche die königliche Entschließung in den Rath berufen, sich nicht des Vortheils der Popularität erfreuen, ja selbst, daß ihnen vielleicht die Mehrheit in den gesezgebenden Kammern fehlen möchte, was dann eine abermalige Ministerialumwälzung nach sich ziehen würde. Ein Fallen der Kurse aus den angedeuteten Ursachen dürfte aber eine sehr empfindliche Rükwirkung auf alle Staatseffekten äußern, und somit befindet sich denn auch hier die Spekulation auf das Steigen, in Erwartung der Dinge, dermalen gelähmt. Bei so bewandten Umständen hat die sogenannte Contremine leichtes Spiel, wozu noch kommt, daß auch zu Amsterdam die Kurse der einheimischen Effekten neuerdings gewichen sind, und überhaupt ein Geschäftsstillstand eingetreten ist, wie solcher nur in Zeiten grosser Krisen einzutreten pflegt. Als besondere Veranlassung dazu erwähnen die Privatschreiben aus Amsterdam die bevorstehende Einberufung der Generalstaaten, die zwar gewöhnlich um diese Zeit statt findet, welcher man aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit desto größerer Spannung entgegensieht, als man sich davon wichtige Aufschlüsse in Betref sowol der politischen wie der finanziellen Lage des Königreichs verspricht. Wir notiren demnach heute weichende Kurse: die 5prozentigen Metalliques zu $87^1/_4$; die 4proz. 76; Wiener Bankaktien 1555; Partiale $125^1/_2$; Rothschild'sche 100Guldenloose 179; holländische Integrale $41^5/_8$. Die Falconnets sind ebenfalls in Folge mehrerer Verkaufsaufträge auf $74^3/_8$ gewichen; die spanischen 5prozent. Renten von der holländischen Emission aber haben sich zu $49^3/_8$, und die 3prozent. zu $29^1/_2$ behauptet. Selbst zu diesen Kursen konnte man nur kleiner Beträge habhaft werden, indem die unerwartete Wendung, welche die Angelegenheiten Spaniens genommen, bei den Besizern aufs Neue sehr sanguinische Hofnungen erwekt hat. Eben so verhält es sich auch mit den Prämienscheinen der preußischen Seehandlung, die nunmehr an die Betheiligten abgeliefert worden sind. Die Konjunkturen sind zwar, wie für den Papierhandel überhaupt, so auch für diese neuen Effekten eben nicht günstig. Gleichwol nimmt man jene Scheine zu $51^5/_6$ preuß. Thlr. das Stük, in Rükerinnerung an das Glük, welches die Prämienscheine des Jahres 1824 machten. Polnische Loose wurden zwar nur mit 56 Thlrn. das Stük bezahlt, man sieht aber einem raschen Steigen derselben um so gewisser entgegen, da nach einer deshalb angestellten Berechnung ihr Spekulationswerth bis Ende Jahres sich auf 60 Thlr. beläuft. — Im Bereiche des Wechselhandels hat sich nichts Bemerkenswerthes zugetragen; der Diskonto ist auf $5^1/_2$ Proz. gewichen. — Nachrichten aus Bremen zufolge hat der diesjährige Wallfischfang einen so reichlichen Ertrag geliefert, wie man ihn seit 30 Jahren nicht erzielte. Mit Rüksicht hierauf ist auch der Thran bereits um mehr als 25 Proz. gegen seinen vorjährigen Preis zurükgegangen, wo die Wallfischjagd sehr ungünstig ausgefallen war.

Hannover, 13 Okt. Die Kaufleute und Gewerbtreibenden zu Hannover haben in Betref unserer Handelsverhältnisse in einer ausführlichen Vorstellung an die Stände die Bitte gestellt: den Anschluß Hannovers an Preußens Zoll- und Steuersystem abzulehnen, dagegen die Frage: „Ob nicht Verhandlungen wegen eines Zollvereins mit Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg anzuknüpfen seyen" einer sorgfältigen Erwägung empfohlen. (Hannov. Z.)

Preußen.

†† Berlin, 10 Okt. Man weiß hier nicht recht, was man von den Kriegsanstalten der Franzosen und ihrer drohenden Stellung gegen Holland halten soll. Nach dem Tone der Journale und den Eröfnungen der französischen Diplomaten, glaubt das Pariser Kabinet nur im Einverständnisse mit England sich ermächtigt, die belgische Streitfrage mit dem Schwerte zu entscheiden, und will zu diesem Vorgange die Zustimmung des Lords Palmerston erhalten haben, während andrerseits die Herren von der hiesigen englischen Mission versichern, daß man in London weit entfernt sey, die Unterhandlungen der Konferenz durch einen solchen Zwischenfall stören zu wollen, daß man vielmehr förmlich gegen einen Schritt protestirt habe, der auf die politischen Verhältnisse von ganz Europa äußerst nachtheilig einwirken, und den so mühsam erhaltenen Friedenszustand leicht kompromittiren könnte. Es ist kaum glaublich, daß ohne irgend eine Veranlassung das französische Kabinet plözlich seine ruhige Haltung aufgegeben haben, in aller Eile Anstalten, welche deutlich eine feindliche Absicht verrathen, treffen, und indiskret genug seyn sollte, seine Agenten dahin zu instruiren, daß alles bis auf Veranlassung oder wenigstens im Einverständnisse mit England geschehe, um die endlose belgische Frage zu Ende zu bringen. Man ist daher hier der Ansicht, daß entweder ein Theil hier mystifizirt, und das so viel gerühmte enge Bündniß der Regierungen von England und Frankreich sehr loker geworden sey, oder daß irgend ein französischer Agent es gewagt habe, sein Ministerium irre zu führen, um es zu einem unvorsichtigen Schritte zu verleiten, und den verdrießlichen diplomatischen Verhandlungen ein schnelles Ende zu machen. Was auch immer der Grund dieses dem französischen Kabinette so ungewohnten raschen Verfahrens seyn mag, so scheint gewiß, daß es zu seinem Nachtheile, und nur aus böswilligen Absichten dazu verleitet wurde. Denn ohne die Mitwirkung Englands muß in der gegenwärtigen Lage Europa's jede gegen

Holland gerichtete Demonstration fruchtlos bleiben; und sich bei Mangel an Kraft und an Willen ungeduldig zeigen, hieße den Feinden der Regierung die, in einem Lande wie Frankreich, gefährlichste Waffe des Lächerlichen in die Hand geben. Uebrigens läßt sich vermuthen, daß Lord Palmerston viel Schuld an dem obwaltenden Mißverständnisse trägt, und daß er eigentlich das französische Ministerium kompromittirte, indem er, wie es häufig geschieht, die wichtigsten Dinge mündlich verhandelte, und auf diese Art seine Aeußerungen leicht eine Auslegung erhalten können, die er, als seinen Ansichten nicht entsprechend, nachher unzulässig finden muß. Man ist hier auf die Lösung der belgischen Frage jezt mehr als je gespannt, und obgleich die Konferenz in London wieder in Berathungen getreten ist, so fürchtet man doch, daß es ihr bei dem Widerspruche der gegenseitigen Interessen und bei der nationalen Gehässigkeit nicht gelingen werde, die Sachen auf gütlichem Wege beizulegen. — Man spricht auch von Vorstellungen, welche die englische Regierung unserm Kabinette hinsichtlich auf die leztern Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung gemacht habe, die aber zurükgewiesen worden seyen. Wäre dis gegründet, so wüßte man nicht, was man von dem unzeitigen Einmischen Englands in fremde Dinge halten sollte, noch wie bei den daraus nothwendig entspringenden unfreundlichen Begegnungen ein Zusammenwirken der Mächte in den großen politischen Fragen zu erwarten stände, das doch allgemein als das einzige Mittel angesehen wird, Europa vor schreklichen Revolutionen zu bewahren.

†† Berlin, 15 Okt. Durch Kourier ist die Nachricht aus London eingegangen, daß die französischen und englischen Bevollmächtigten gegenseitig einen Vertrag unterzeichnet haben, welchem die andern Mitglieder der Konferenz aber nicht beigetreten sind, worin der Fall vorgesehen ist, wann Koerzitiv-Maaßregeln gegen Holland anzuwenden sind. Diese Mittheilung hat hier große Sensation gemacht, besonders da das englische Kabinet dem französischen in jenem Protokolle das Recht einräumen soll, in Belgien einzurüken, wenn alle Versuche, den König der Niederlande zur Nachgiebigkeit zu bewegen, vergebens wären. Man versichert, daß unser Hof unter keiner Bedingung den Einmarsch französischer Truppen in Belgien zugeben werde.

Rußland.

Hr. Horsburgh, der berühmte Hydrograph der ostindischen Kompagnie, hat dem Admiral v. Krusenstern folgende interessante geographische Neuigkeit gemeldet: „Zwei den Herren Enderby gehörige Kauffahrteischiffe haben im Februar 1831 im südlichen Ocean ein neues Land entdekt, welchem sie sich damals, wegen des Eises, nicht nähern konnten, das sie aber auf eine Streke von 100 Meilen in östlicher und westlicher Richtung verfolgten, und welches noch weit größer seyn kan, da die Schiffe durch Stürme fortgetrieben wurden, bevor sie sich der wahren Dimensionen des von ihnen entdekten Landes vergewissern konnten. Die Jahreszeit war schon vorgerükt und die Schiffe hatten sich so weit südlich gehalten, als es nur die Anhäufung des Eises im Januar und Februar zuließ; aber die Herren Enderby sind gesonnen, im künftigen Sommer so frühzeitig als möglich zwei Schiffe abzufertigen, um diese Entdekung zu verfolgen. Die geographische Lage des neuen Landes ist noch nicht bekannt gemacht worden; Hr. Horsburgh ist indeß geneigt zu glauben, daß es sich östlich von dem Meridian des Vorgebirgs der guten Hofnung und wahrscheinlich weit gegen Süden, vielleicht unter dem 70° südlicher Breite befinde." (Russ. Bl.)

Oestreich.

† Wien, 16 Okt. Es ist jezt entschieden, daß Karl X und seine Familie das kaiserliche Schloß auf dem Hradschin zu Prag beziehen, und so lange bewohnen werden, bis ein zwekmäßiges Lokal zu ihrer Unterbringung in einer Provinzialstadt ausgemittelt werden kan. Die Herzogin von Angoulême wird sich gleich nach Ankunft des Königs in Prag dahin begeben. Sie empfängt hier täglich Personen aus dem höhern Adel und vom diplomatischen Korps, unter Andern hat der kaiserl. russische Vorschafter die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden. — Das lange Zögern der Miguelisten vor Oporto läßt glauben, daß Don Pedro mehr Mittel zu seiner Vertheidigung besizt, als man seit seiner Ankunft in Portugal geglaubt hat; man ahnet, er könnte sich den Winter über halten, und die Zeit seinem Unternehmen einige glükliche Wechselfälle verschaffen; bei dem herrschenden Geiste in Portugal aber wird es ihm schwerlich gelingen, seine Tochter auf den Thron zu sezen. Leicht könnte aber die portugiesische Frage das Schiksal der belgisch-holländischen treffen, nemlich unter die Herrschaft der Protokolle zu gerathen, wodurch keine der Parteien befriedigt würde. Bis jezt ist der belgische Streit noch immer der Hauptstein des Anstoßes, und der schwierigste Punkt bei der Erhaltung des europäischen Friedens. Man besorgt jeden Tag mehr, daß die Geduld und die Kunst der Diplomatie endlich erschöpft werden, und irgend eine Explosion das Ende der mühsam geführten Unterhandlungen herbeiführen möchte. Unsre Effekten können daher noch immer nicht den Stand erreichen, den sie eigentlich haben sollten. Bei Allem dem gereicht es den Männern, welche Europa's Politik bisher leiteten, zur großen Ehre, daß sie bei dem aufgeregten Zustande des westlichen Europa's noch immer Mittel gefunden haben, den so verwikelten und gehässigen politischen Streit aufzuhalten, und die Parteien nicht zu Extremen kommen zu lassen. Wir wünschen ihren fernern Bemühungen glükliche Erfolge, damit nicht aus einer partiellen Streitsache Gefahren für das Allgemeine entstehen. Die heutigen Berichte aus London und Paris sind freilich düster, und haben schnelle Verkäufe veranlaßt; man schreibt aus jenen Städten, daß es immer schwerer wird, sich über die belgische Sache zu verständigen; daß es kaum denkbar ist, in Frankreich ein Ministerium bilden zu können, auf welches man zählen, und dem man Haltbarkeit versprechen könnte, bevor nicht die Angelegenheiten Belgiens geordnet sind. In London soll man nun wirklich die dringende Nothwendigkeit fühlen, eine Frage zu beseitigen, die den englischen Ministern schon manche schlaflose Nacht gemacht hat. Jedermann wird sich mit diesem Wunsche vereinigen, doch darf seine Erfüllung nicht den Untergang eines Systems nach sich ziehen, welches allein die Ruhe von Europa zu verbürgen im Stande ist.

Wien, 16 Okt. Metalliques 87 1/2; Bankaktien 1132 1/2.

Augsburger Kurs vom 20 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8	Amsterdam 1 Monat	109	—
L. L. à 4 Pr. E. M.	109 1/4	—	Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
- unverzinsl. 10fl.	—	121	Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
			Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—	Nürnberg - -	99 3/4	—
- Partial à 4 Pr.	126 1/4	125 3/4	Leipzig - -	99	—
- Metalliq. à 5 Pr.	87 7/8	87 5/8	London - -	10. 6.	
- detto à 4 Pr.	76 7/8	76 1/2	Paris - -	117 1/4	—
- B. Akt II. S. 1832	1135	1133	Lyon - -	117 3/8	—
			Mailand - -	—	60 1/8
			Genua - -	51	—
			Livorno - -	57	—
Polnische Loose	81 1/2	81 1/8	Triest - -	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blik auf die böhmischen Bäder. 1832.

2) Marienbad. (Beschluß.)

Ueberhaupt war dismal für den Appetit der Kurgäste auch dadurch gesorgt, daß neben Klingers wohlbesezter und billiger Gasttafel auch noch auf dem ganz neu eingerichteten und erweiterten *Hammerhofe* die durch ihr Kochbuch berühmte Neidek den Schmekern täglich ihre Kochkunst bethätigte. Dieser *Hammerhof* wurde eine neue Quelle des Genusses und der Geselligkeit, die durch allerlei Versuche im Saale des Karolinen- oder Stahl-Bades Versammlungen durch Unterzeichnung zu veranstalten, nicht gefördert werden konnte. Dort veranstaltete auch der große Königsberger Physiolog und Arzt Burdach, der später zum Naturforschervereine nach Wien reiste, ein schönes Gastmahl für Alle, die noch ein höheres Bedürfniß als volle Schüsseln fühlen. Einige Wochen war die Witterung so kalt und ungünstig, daß in vielen Wohnungen geheizt werden mußte. Dann folgte aber Wochen lang der heiterste Sonnenschein. Uebrigens zeigte sich auch dismal sehr deutlich, daß Marienbad nur den wirklichen Heil- und Heilung-Bedürftigen in seinen idyllischen Waldumgebungen und Gartenanlagen inmitten des Badeortes, wo jedes Haus im wahren Sinne ein schönes Gartenhaus vorstellt, hinab bis an den Ferdinandsbrunnen und bis nach Auschowitz, ein ganz erwünschter Aufenthaltsort seyn kan, insofern es ihnen mit der Wiedererlangung des verlorenen köstlichsten Gutes Ernst ist. Streng und unerbittlich ist die hier zu beobachtende Diät und die bei jeder Uebertretung sich sogleich strafende Bade- und Brunnen-Ordnung, nach welcher sich jeder Gast schon in der frühesten Morgenstunde auf den jezt so erweiterten und längs der Kaufbühne mit einer Gallerie versehenen Promenaden einfinden, und bis Abends von 6 Uhr an wiederholen muß, um am Kreuzbrunnen zu schöpfen, den ganzen Morgen aber mit den kräftigen Moorbädern oder einfachen Wasserbädern zubringen muß, so daß nur einige frühe Nachmittagsstunden dem tüchtigen Fußwandler, oder zu Roß und Wagen in die Musterwirthschaft des Grafen Berghem, auf den mit Lustgehegen umkränzten Familiensiz des Fürsten Metternich nach *Königswart*, oder in die mütterliche Wiege des Bades selbst, ins Kloster Tepl zu den Prämonstratenser Chorherren, oder zum Pfarrherrn Raimond in Auschowitz, wo Böttiger die sächsische Raute gepflanzt hat, übrig bleiben, und Abends um 10 Uhr selbst die bewillkommnenden Nachtmusiken schweigen und alle Lichter verlöscht sind. So geschieht es, daß bei solchem Ernste sich auch die vornehmen oder doch verwöhnten Viertelkranken bald jämmerlich langweilen, die puzsüchtigsten Frauen endlich zum bescheidenen Morgengewande greifen, und Jeder, der Bälle, Hazardspiele in verschlossenen Gemächern, und täglich kostbar besezte Tafeln sucht, wenn er von dem geräuschvollen und vergnügenlustigen Karlsbad über die neue, bequeme Chaussée hieher kommt, schon am zweiten Tage die Flucht ergreift. Der jezige würdige Prälat und Grundherr des Bades, Koppmann, fährt fort, Alles zur Verschönerung und Anmuth desselben beizutragen. Sein Werk ist der Ausbau des Schlößchens *Hammerhof*, mit einer Gartenanlage, einigen Pavillons und Kegelbahnen für Männer und Frauen. Die Fahrwege zur Krugfabrik und nach der Kieselmühle sind im heurigen Frühjahre mit Bäumen bepflanzt worden. Der auch für Marienbads Gedeihen fortdauernd sorgende Oberstburggraf Graf Chotek hat von jener Mühle aus eine Chaussée bis zur Egerschen Straße angeordnet. Möchte ihm ein Gleiches zwischen Sandau und Eger gelingen, wo namentlich im disjährigen Sommer so mancher Kranke tief aufseufzte. Der von Prag hier anwesende Oberkommissair Schmeidinger bietet mit dem würdigen Veteranen, dem Chorherrn und Badeinspektor Marr, Alles auf, um den Kurgästen jede polizeiliche Sicherheit und Annehmlichkeit zu gewähren. Die reichen, jezt musterhaft verwalteten Einkünfte des Stifts, wo auch der aus Wien dorthin zurükgekommene Bibliothekar nicht blos den Titel führt, bieten ergiebige Hülfsquellen, um den schon längst beschlossenen Bau einer Kirche und eines Theaters — die beengte kleine Kapelle reicht eben so wenig aus, als die bretterne Bude, in welcher dem Lokale angemessene Vorstellungen gegeben werden — alsbald zu verwirklichen. Auch dürfte für Erweiterung und Eleganz der Badestuben noch mancher billige Wunsch zu erfüllen übrig bleiben. Die in mehr als 100,000 Krügen statt findende Versendung des Kreuzbrunnens beweist, daß in unerschöpflichem Zuflusse die Heilquellen emporsteigen, und die Moorbäder sind nie um den kräftigsten Heilschlamm verlegen, wo hingegen in Karlsbad die neuerlich nur mit großer Anstrengung zu bändigende Gewalt des die Sprudeldeken sprengenden Zuflusses aus der unterirdischen Küche manche nicht ungegründete Besorgniß erregte.

Die Ergebnisse des braunschweigischen Landtages.

Unter dieser Aufschrift enthält die Braunschweiger deutsche National-Zeitung einen größern Artikel, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Die Verhandlungen über das neue Grundgesez des Herzogthums Braunschweig sind nun beendigt, und wir haben eine klare Uebersicht des Erlangten gewonnen. Um auf den Standpunkt zu führen, aus welchem das Ganze zu beurtheilen ist, und das Wohlthätige des in dem Verlaufe der ständischen Verhandlungen verfolgten ruhigen und besonnenen Ganges zu würdigen, ist ein Rükblik auf die frühern Verhältnisse unerläßlich. Vormals, bis zum Jahre 1820, war die Zusammensezung der ständischen Versammlung, waren ihre Rechte von der Art, daß von ihr eine Vertretung der Gesamtheit der Landeseinwohner nicht erwartet werden konnte. Von den drei Ständen, welche das Ganze der Ständeversammlung bildeten: den Prälaten, der Ritterschaft und den Städten, hatte jeder von Alters her gewisse Gerechtsamen für sich festgehalten, und bei den ständischen Verhandlungen kam es zunächst immer nur darauf an, diese ferner sicher zu stellen. Geldnoth gab gewöhnlich zu der Berufung der Stände die Veranlassung. Waren Steuern erforderlich, so mischten die zur Landstandschaft berechtigten Stände den Verhandlungen zunächst die auf Befestigung ihrer Privilegien und Exemtionen sich beziehenden Bedingungen ein, und war der Zwek erreicht, waren diese Bedingungen festgestellt, so bewilligte man neue oder erhöhte Steuern. Die Frage, ob über die zur Beschlußnahme verstellten Gegenstände jeder zur Landstandschaft berechtigte Stand, d. h. jede

Kurie, für sich oder ob sie als ein Ganzes abstimmen sollten, wurde als Präliminarpunkt nach Stimmenmehrheit im Plenum entschieden; und da die Ritterschaft eine bedeutend überwiegende Stimmenzahl hatte, so benuzte sie diese gegen die Abstimmung nach Kurien; und darin lag denn der Grund, weshalb diese Korporation bei allen Verhandlungen vorherrschte, und immer im Stande war, auch die Prälaten und die Städte zu überflügeln. So fand eine unparteiische Förderung gemeinsamer Interessen ungemeine Schwierigkeit; und schwer ist es, diesen Uebelstand sich zu verbergen, sezt man das herausgehobene Verhältniß in nähere Beziehung zu den vorzüglichsten Gegenständen ständischer Berathung: Steuerbewilligung und Gesezgebung. Die erstere traf nicht die zur Landstandschaft berechtigten Rittergüter; bei der leztern mußten fortwährend die Privilegien der Rittergüter berüksichtigt werden, und so konnte z. B. eine umfassende gerechte Gemeindeordnung und damit ein Gesez nicht zu Stande gebracht werden, welches dem Staatsgebäude zum Fundamente dienen muß, und ohne welches stete Willkühr und unzählige prozessualische Streitigkeiten nicht vermieden werden können. Ein zweites der Fortbildung des Staatsgebäudes entgegenstehendes Hinderniß hat seinen Grund darin, daß der Steuerbedarf nicht nach den gesamten Staatsbedürfnissen abgemessen und nicht in Beziehung darauf herabgesezt oder erhöht werden konnte. Nur das zur nothwendigen Vertheidigung des Vaterlandes und zu wenigen einzelnen Zweken Erforderliche konnte auf Steuern angewiesen werden; der übrige Staatshaushalt war auf Ueberschüsse von Domainen und Regalien begründet. Der Haushalt war demnach in zwei streng geschiedene Abtheilungen zerfallen; und diese Trennung stand nicht nur einer angemessenen, verhältnißmäßig gleichen Vertheilung der Staatskräfte auf die verschiedenen, im Wesen des Staats begründeten Anstalten, einer zeitigen wechselseitigen Aushülfe entgegen, sondern sie war auch in vielfachen andern Beziehungen von den nachtheiligsten Folgen. Es gab Perioden, in welchen die für Fürsten und Landeseinwohner so wichtige Domainenkasse theils durch unvorhergesehene Ereignisse, theils durch übel berechnete Maaßregeln höherer Staatsdiener in die bedrängteste Lage gerieth. Dem Fürsten ist es, mit dem redlichsten Willen, nicht möglich, alle Theile des Landes, alle einzelnen Verhältnisse persönlich unausgesezt zu beachten, und eben so wenig kan dis von den ihm zunächst stehenden Räthen erwartet werden. Wenn es darauf ankommt, gemeinschädliche Mißgriffe zu rügen, so darf der Regent auf Staatsdiener weniger rechnen. Aus allen Theilen des Landes zusammengezogene, zur rüksichtlosen Rüge der wahrgenommenen Mängel und Mißbräuche eidlich verpflichtete Stände sind am geeignetsten, dem Regenten und der Regierung die oft sehr verborgenen Schäden nachzuweisen, an welchen der Staat leidet; allein hier war die Stellung der Stände nicht von der Art, daß Heilsames von ihnen sich erwarten ließ. Mochten auch in der Verwaltung der reichen Domainen- und Klostergüter, der sehr einträglichen Regalien, die schädlichsten Mißbräuche sich einschleichen; waren auch die Wege nachzuweisen, auf welchen der Ertrag wesentlich erhöht, die darauf haftenden Lasten und aus dem Ertrage zu leistenden Ausgaben aber gemindert werden konnten; waren auch manchen Einsichtsvollerern die Gründe bekannt, nach welchen die Verwaltungskosten nach und nach ein angemessenes Verhältniß zum Ertrage weit überstiegen: so war davon auf den Landtagen doch höchstens dann die Rede, wenn die Staatsmaschine anfing, ins Stoken zu gerathen, wenn nur in neuen Auflagen ein Ausweg zu finden war. Dann fehlte es zwar nicht an bittern Beschwerden und Anschuldigungen; das Versäumte konnte indeß nicht nachgeholt werden, und die Mittel zur Einbesserung wurden dann auf die nicht Privilegirten oder die minder Privilegirten angewiesen. Der Widerwille, welchen die Fürsten häufig gegen solche Stände zeigten, darf nicht so sehr in der durch sie bewirkten Beschränkung der Regentengewalt, sondern muß vorzüglich auch darin gesucht werden, daß eine zeit- und zwekgemäße Fortbildung des Staatsgebäudes durch sie gehemmt wurde. Bei den Landeseinwohnern fanden solche Stände, wie wichtig sie auch in Beziehung auf das Steuerbewilligungsrecht waren, wie wohlthätig sie auch bei allen Mängeln oft einwirkten, wenig Theilnahme, weil man ihre hemmende Stellung zwischen Fürst und Staat erkannte. Sollte für den Staat Wesentliches geschehen, so mußten die Stände eine ganz veränderte Stellung erhalten, und sollte diese erlangt werden, so mußte die Veränderung zunächst von der Ritterschaft ausgehen. Unmöglich konnte es bei den bisherigen Privilegien dieser Körperschaft und bei dem Uebergewichte bleiben, welches dieselbe in Beziehung auf ständische Beschlußnahmen behauptete: hier mußten die Reformen beginnen. Diesen ersten Akt zu vollenden, war die Aufgabe des im Jahre 1819 begonnenen denkwürdigen Landtages. Ohne diesen vorbereitenden Schritt konnte überall nicht, oder doch nur mit Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, zu der oben angedeuteten fernern Verhandlung übergangen werden. Das Privilegium der Steuerfreiheit wurde auf dem Landtage von 1819 gegen eine billige Entschädigung aufgehoben. Soll fortan von Abgaben die Rede seyn, so ist dis gemeinsame Angelegenheit aller Landeseinwohner ohne Ausnahme, und kein Stand kan auf Kosten des andern sich befreien; alle sind vor dem Steuergeseze gleich. Daneben wurden Patrimonial-Jurisdiktion und privilegirter Gerichtsstand von Grund aus beseitigt und die wichtige Sazung: vor dem Richter sind Alle gleich, grundgesezlich befestigt. Damit wurde ein Wall zwischen Fürsten und Unterthanen hinweggeräumt, dessen nachtheilige Einwirkung für die Lezten seit Jahrhunderten gefühlt war, und welcher den Herrscher verhinderte, den hohen Standpunkt einzunehmen, der ihm, um das Gesamtwohl zu fördern, so wesentlich erforderlich ist. Noch war indessen nicht Alles erreicht, was im Interesse des Fürsten und der Gesamtheit der Unterthanen erreicht werden mußte; und die neue Ordnung war wieder mit neuen hemmenden Einrichtungen untermischt. Statt der frühern drei Kurien, die jedoch, nach dem Geseze für die Beschlußnahme, eigentlich nur als ein Ganzes zu betrachten waren, erhielt man zwei Sektionen, bei deren jeder das materielle Interesse auf die nachtheiligste Weise vorherrschen mußte, da sie einerseits aus Rittergutsbesizern, andrerseits dem überwiegenden Theile nach gleichfalls aus Grundeigenthümern zusammengesezt war, und die wenigen in beiden Sektionen vertheilten Prälaten zur Ausgleichung nicht genügten. Die Verhandlungen in zwei Sektionen waren beschwerlich und zeitraubend, und wenn Verschiedenheit der Interessen die Parteien einander schroff gegenüberstellte, so war das Bessere, wenn es auch als solches allgemein anerkannt wurde, oft nicht zu fördern. Auch jezt war eine verhältnißmä-

ßige Vertheilung der Staatskräfte auf die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung nicht thunlich. Die Ausstattung der wichtigsten Zweige der Justiz- und Polizei-Administration war nicht allgemeine Angelegenheit, war von der bessern oder schlechtern Verwaltung der Domainenregalien und Klostergüter, auf welche die Stände entweder gar keinen, oder nur einen geringen, nicht genügenden Einfluß hatten, wesentlich abhängig. Das größte Ergebniß des lezten Landtags ist die Aufhebung der zu ungebührlicher Förderung materieller Interessen einzelner Stände führenden beiden Sektionen der Landschaft und die Aufstellung einer Ständeversammlung, welche das allgemeine Interesse zu fördern nicht nur schriftlich angewiesen, sondern auch so geordnet ist, daß die Worte des Grundgesezes zur Wahrheit werden: Die Ständeversammlung ist nur eine die Gesamtheit der Landeseinwohner wirklich vertretende Versammlung. In den Staatshaushalt ist Einheit gebracht.[1]) Die Regierung erhält nun erst in den Ständen eine kräftige Stüze, und ein viel umfassendes Auge kommt ihr bei Ermittelung und Hinwegräumung der einem geregelten Staatshaushalte entgegenstehenden Mißbräuche zu statten. Der Staatsdienst ist in allen Zweigen an eine feste gesezliche Ordnung geknüpft.[2]) Ein Gesez und die darin ausgesprochene eigene Verantwortlichkeit bilden den festen Rükhalt, den Damm gegen Ueberfüllung und Ausartung der Kollegien und Behörden. Die Gesezgebung, diese so schwere, so selten zur Zufriedenheit der Landeseinwohner zu übende und die beste Regierung häufig in Opposition mit den Unterthanen stellende Obliegenheit des Herrschers, kan nicht mehr zu gerechten Beschwerden und Klagen der Unterthanen führen, wenn, wie hier geordnet ist,[3]) bei den Gesezentwürfen diejenigen Männer zugezogen werden, die über den Gegenstand des Entwurfs die beste Kunde und Erfahrung besizen, und wenn darnach noch die Vertreter der Gesamtheit den Entwurf erwägen und billigen. Was Herzog August, diese Zierde unseres Fürstenstammes, vor Jahrhunderten schon ordnete: daß das Klostergut nur den Kirchen- und Unterrichts-Anstalten, nur der Unterstüzung Hülfloser gewidmet seyn sollte, hat jezt erst volle Kraft erhalten. Ein auf die bisherige Weise getrennter Staatshaushalt vergönnte der Landesregierung nicht, den so wichtigen Bildungsanstalten alle die Hülfsmittel zu gewähren, welche ihnen ausschließlich gewidmet seyn sollten; nun aber ist ihnen die reichste Ausstattung vollkommen gesichert.[4]) Eine langjährige Erfahrung hat es im Herzogthume Braunschweig wie in andern Ländern bestätigt, daß die Handhabung einer wirksamen Landes- und Lokal-Polizei nicht ausführbar ist, wenn kollegialisch geordnete oder gar mehrere neben einander bestehende Behörden zu diesem Zweke zwischen der Regierung und den Lokalbehörden aufgestellt sind; wenn den Betheiligten die Personen, welche ihre administrativen und polizeilichen Angelegenheiten in höherer Instanz entscheiden, nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, und Vernachlässigungen wie Mißgriffe schon deshalb selten verfolgt und gutgemacht werden können, weil das handelnde Mitglied eines Administrativkollegiums zur Verantwortung zu ziehen selten gelingen möchte; wenn endlich die Stellung der Mittelbehörden von der Art ist, daß ihre Anordnungen und Entscheidungen nicht auf genauere Kenntniß der Lokalverhältnisse gestüzt sind. Alle diese Mängel mußten gehoben werden; und daß dis erreicht werden wird, wenn man das Glük hat, für die wichtigen Aemter der neugeschaffenen Kreisdirektionen die rechten Männer zu treffen, steht nicht zu bezweifeln[5]). Es mag genügen, hier im Umrisse nur die wichtigsten Folgen unserer neuen Grundverträge auszuheben. Wer dieselben näher ins Auge faßt, wird das Allgemeine leicht in seine Einzelnheiten zerlegen. Mag immerhin Manches zu wünschen übrig bleiben; bei der Ausführung noch manche Schwierigkeit zu überwinden seyn: die Mittel auch dazu sind gegeben. Die Institutionen des Mittelalters, und sie sind es welche zu ändern waren, hatten sämtlich ein Hauptgebrechen: sie trugen nicht den Keim zur Fortbildung in sich. Sie sind und waren in die Form der Privilegien gehüllt. Während der Lenker der Staatsmaschine bei seinen Maasregeln und Beschlüssen unvermeidliche Ereignisse und von Außen her sich aufdrängende Verhältnisse zu berüksichtigen hatte, stellten sich da, wo nur staatsrechtliche Gründe zu befolgen waren, aus dem Privatrechte entlehnte Hindernisse entgegen. Dis hat sich geändert. Mit der Aufhebung der Privilegien, der Anordnung regelmäßig wiederkehrender Landtage, der Begründung einer mit vorzüglicher Sorgfalt geordneten Vertretung aller Klassen der Unterthanen, der genauen Feststellung der Gränzen ständischer Befugnisse ist die Fortbildung des Staatsgebäudes gesichert, sind die Hindernisse hinweggeräumt, die, wie die Landesgeschichte beweist, auch der Fürst oft schwer empfand. Leider konnten und können jezt noch alterthümliche Institute der erwähnten Art in manchen Ländern nicht ohne Kampf und unnüzes Geräusch entwurzelt werden. Oft reizt die ungebührliche Art und Weise mehr zum Widerstand als das Unternehmen an sich; und wie der ruhige und besonnene Arbeiter stets seinen Zwek sicherer und vollkommener erreicht, so hat sich diese Lehre in dem Ergebnisse der Verhandlungen zwischen unserer wohlwollenden Regierung und den von allem Hange zur Ostentation frei gebliebenen Ständen herrlich bewährt.

[1]) Durch die Geseze über Organisation und Geschäftsführung des herzoglichen Finanzkollegiums, der Steuerdirektion und der herzoglichen Kammer.

[2]) Durch das Staatsdienstgesez.

[3]) Durch das Gesez über die Organisation der Ministerialkommission ꝛc.

[4]) Durch das Gesez über Verwendung des Kloster- und Studienfonds.

[5]) Durch das Gesez über Organisation der Kreisdirektionen.

Deutschland.

Im badischen Volksblatte findet sich eine Erklärung des Hofraths v. Rotteck, daß er weder Theilnehmer, noch Beförderer, noch Lobredner des Plans, nach Amerika auszuwandern, sey, sondern glaube, daß in der gegenwärtigen Zeit jeden Auswanderer der Vorwurf der Pflichtvergessenheit oder des Kleinmuths treffe, wofern nicht ganz besondere Verhältnisse seinen Entschluß rechtfertigen. — Die Karlsruher Zeitung theilt eine Warnung eines in Amerika angesiedelten Deutschen mit, sich nicht dem auf Zusammenschießung des Vermögens und gemeinschaftliche Arbeit gegründeten Auswanderungsplane anzuschließen, da ein solcher Plan nur zum Nachtheile der Mehrzahl und zum selbstsüchtigen Vortheile einiger Wenigen ausgeführt werden könnte, auch ähnliche Versuche, z. B. die des Würtem-

bergers Rapp, bewiesen hätten, zu welch furchtbarem Despotismus der Führer solche Vereinigungen mitten im Lande der Freiheit führen.

Großherzogthum Hessen, 15 Okt. Aus guter Quelle erfahren wir, daß unsre Ständeversammlung erst im Anfange des Januars 1833 einberufen werden soll; man sagt weiter, die Sizung werde nur kurze Zeit dauern, indem alle Gegenstände, die allenfalls, außer dem Budget, eine umfassendere Erörterung veranlassen könnten, vorerst noch ausgesezt gelassen würden. Man will namentlich wissen, daß die Vorlage eines neuen Gesezbuchs-Entwurfs für das ganze Großherzogthum vorerst noch vertagt sey; daß die Handels- und Mauthverhältnisse wegen Erneuerung des Vertrags mit Preußen keiner weitern Erörterung fähig seyen; und daß die Preßfreiheitsfrage durch das vom deutschen Bundestage bis zu jener Periode zu erwartende organische, für sämtliche Bundesstaaten verbindliche Preßgesez von selbst wegfallen werde. (Schw. M.)

** Vom Main, 16 Okt. In Frankfurt a. M. und in Darmstadt interessiren jezt viel die dort anhängigen Untersuchungen. So ist kürzlich in der ersterwähnten Stadt wegen des am 1 April d. J. in Weinheim an der Bergstraße abgehaltenen badischen Preßfreiheitsfestes polizeiliche Untersuchung vorgenommen, und Dr. R., Kaufmann M. und Dr. M. deshalb vernommen worden. Eine andre Untersuchung daselbst betrift den nunmehr verbotenen sogenannten Mittwochs-Verein. Gegen die ihm gewordene Konzession hatte man politische Gegenstände darin zum Vortrage gebracht, namentlich eine Adresse an das Parlamentsmitglied Bulwer votirt u. s. w. Kaufmann H. ist wegen Theilnahme an diesem Vereine in fünfzehn Gulden Strafe verurtheilt, und man hat berechnet, daß wenn alle Theilnehmer nach diesem Maaßstabe bestraft werden, das Frankfurter Aerar ungefähr 3000 Gulden an Strafgeldern bezieht. Aber natürlich hat dieses in der Ausführung Schwierigkeiten. Eine dritte in Frankfurt schwebende Untersuchung ist durch eine Wechselsendung nach einer nördlichen deutschen Hauptstadt veranlaßt, und Dr. J. deshalb vorgewesen. Die Aeußerung eines Buchdrukers an einem öffentlichen Orte, daß in einer Straße Frankfurts eine enorme Zahl aufrührerischer Schriften gedrukt würde, führte eben so eine Untersuchung und insbesondere die eidliche Abhörung der Buchhändler S. und R. herbei. Es stellte sich nun heraus, daß jene Aeußerung des Buchdrukers nur eine unbegründete Rodomontade gewesen. In der Untersuchungssache wegen der Nassauischen Flugschriften hat Dr. L. noch jezt Stadtarrest. Nicht ähnlich, vielfältig aber doch erweiterter, als man anfänglich vermuthete, betreibt sich gleichzeitig eine Untersuchung in Darmstadt. Man hat nemlich auch neuerdings mehrere Personen vernommen, welche dem Abendessen beigewohnt hatten, das am 18 v. M. dem Hofrath v. Rotteck gegeben worden, und die Untersuchung umzirkt in immer engern Kreisen diejenigen Personen, deren Toaste durch Tradition und Entstellung im Publikum Aufsehen machten, und die überhaupt wohl nebst demjenigen, was v. Rotteck sprach, die Untersuchung veranlaßten. Dabei tritt, dem Vernehmen nach, der eigene Umstand ein, daß noch jezt diese Untersuchung vom hierzu kommittirten Polizeirath Frey in Darmstadt fortgesezt wird, obgleich seit gestern die Polizeigerichtsbarkeit an die Civilgerichte überging; ein Umstand, der die Kompetenz des untersuchenden Beamten oder die Durchführung des neuerdings angenommenen Prinzips zweifelhaft macht.

P o l e n.

Ueber die neuliche Reise des Fürsten Statthalters enthält der Warschauer Kurier folgende Nachrichten: „Se. Durchlaucht reiste am 26 Sept. von Warschau nach Radom ab. An den folgenden beiden Tagen hielt der Fürst eine Musterung über die dort zusammen gezogenen Truppen ab, worauf diese verschiedene Manöuvres ausführten. Am 29 gegen Abend langte er in der Festung Zamosc an, die er am nächsten Tage besichtigte. Hierauf begab sich der Feldmarschall noch an demselben Abende nach Lublin, wo er bis zum 4 Okt. verweilte. Die Truppen, welche der Fürst hier und in Radom musterte, gewannen seine hohe Zufriedenheit durch ihre ausgezeichnete Haltung und Geschiklichkeit in Ausführung der schwierigsten Manöuvres, und der Feldmarschall hatte überall das Vergnügen, sich zu überzeugen, daß die Truppen mit den Einwohnern im besten Vernehmen lebten, und daß alle Stände mit Dank die thätige und gerechte Verwaltung Sr. Durchlaucht anerkennen. Auch konnten alle Einwohner sich selbst davon überzeugen, mit welchem unermüdlichen Eifer der Fürst Statthalter Polens Wohl zu befördern bemüht ist; denn er erkundigte sich überall nach dem gegenwärtigen Zustande dieser Gegenden, namentlich in Betref des Gerichtswesens und der Verwaltung, und besuchte alle öffentlichen Anstalten, namentlich aber die Gefängnisse. In allen Städten wurde der Fürst von Bürgern und Gutsbesizern empfangen, die in den innigsten Ausdrüken ihren Dank für die hohe Gnade zu erkennen gaben, womit der erlauchte Monarch Polen beglükt hat. Alle Städte, durch welche der Fürst reiste, waren glänzend erleuchtet, ja selbst in einigen Dörfern standen die Bauern an der Straße aufgereiht, mit brennenden Lichtern in der Hand. So illuminirten denn auch die Einwohner von Lublin aus eigenem Antrieb ihre Häuser an allen drei Abenden, die der Feldmarschall dort zubrachte. Es hatten sich sogar aus den entferntesten Gegenden Gutsbesizer in Lublin eingefunden, an ihrer Spize die Grafen Jezierski, Dembowski, Rostworowski und Konstantin Zamoyski. Diese Gutsbesizer wetteiferten mit dem Befehlshaber des daselbst stehenden Armeekorps, General Rüdiger und dem ganzen Offizierkorps, den Fürsten Statthalter aufs glänzendste zu empfangen. Gastmähler, Feuerwerke, Konzerte und Bälle folgten auf einander, und alle Anwesenden stimmten mit Begeisterung in den vom Feldmarschall ausgebrachten Toast auf das Wohl des hohen Herrscherhauses ein. Dabei konnte man mit Vergnügen aus dem freundschaftlichen Umgange der Einwohner und namentlich der polnischen Jugend mit den russischen Offizieren und Beamten ersehen, wie sehr dieselben von den Vorurtheilen der vergangenen unseligen Epoche entfernt sind. Und alle Anwesenden freuten sich, daß nun bald ein dauerhaftes Glük für Polen erblühen werde."

---

durch praktische demonstrative und förmliche Einübung einzelner Verrichtungen des Land- und Forstwirths zu tüchtigen Männern ihres Fachs zu bilden.

Die theoretischen Vorträge beschränken sich nicht blos auf die Hauptfächer, Land- und Forstwirthschaft, sondern dehnen sich auch auf die Nebenfächer und Hülfswissenschaften aus, welche mit jenen in Verbindung stehen, oder ihnen zur Stüze dienen.

Der forstwirthschaftliche Lehrkurs erstrekt sich auf 2 Jahre. Die Vorträge über Landwirthschaft hingegen, so wie über die Hülfswissenschaften, werden je im Laufe eines Jahres absolvirt, und obgleich leztere nur in der Ausdehnung vorgetragen werden, als sie Bezug auf das Hauptfach haben, so nehmen beide zusammen doch so viele Zeit in Anspruch, daß derjenige, welcher sich gründlich ausbilden will, und nicht bereits Vorkenntnisse besizt, wohl thut, ihre Benuzung auf 4 Semester zu vertheilen.

Im kommenden Winterhalbjahre nun wird vorgetragen:

1) Von den Hauptfächern, und zwar

A) der Landwirthschaft:

Direktor Volz:
Betriebslehre 1ster Theil (Lehre von den landwirthschaftlichen Verhältnissen),
allgemeine und spezielle Viehzucht und Wollkunde.

Professor Göriz:
Akerbau (Agronomie und Agrikultur) und Wiesenbau.

Institutsgärtner Walker:
Obstbaumzucht.

B) der Forstwirthschaft:

Professor Dr. Gwinner:
Forstencyklopädie, Forsttaxation, Forstdienstinstruktion und würtembergische Forstgesezgebung.

Forstlehrer Gebhardt:
Forstbenuzung und Forsttechnologie. Auch hält derselbe forstwirthschaftliche Repetitionen.

2) Von den Hülfs- und Nebenfächern:

Professor Rieke:
Arithmetik, Geometrie, Physik.

Professor Göriz:
Landwirthschaftliche Technologie, mit Einschluß der Runkelzukerbereitung.

Apotheker Schumann:
Chemie und Pflanzenphysiologie.

Thierarzt Baumeister:
Thierheilkunde und Zoologie.

Professor Dr. Heigelin:
Bürgerliche Baukunst, Wasser- und Straßenbau.

Privatim kan Unterricht genommen werden in Sprachen, im Reiten ꝛc.

Die praktischen Demonstrationen und Uebungen sind zum Theil mit den obigen Vorträgen verbunden, zum Theil finden sie in abgesonderten Stunden statt. Sie beziehen sich hauptsächlich auf den hiesigen Wirthschaftsbetrieb im Allgemeinen, und einzelne landwirthschaftliche Verrichtungen, wie Pflügen, Säen ꝛc., auf Beurtheilung des Bodens, des Viehes, der Wolle, auf die landwirthschaftlich-technischen Betriebe, als Bierbrauen, Branntweinbrennen, Runkelzukerbereitung, auf Schlagstellung, Forsttaxation ꝛc., auf Chemie überhaupt und die chemische Zerlegung des Bodens insbesondere, auf chirurgische und andere thierärztliche Operationen, auf Feldmessen, Nivelliren, Plan- und Maschinenzeichnen.

Hiezu dienen der Anstalt als Hülfsmittel:
der ausgedehnte Wirthschaftsbetrieb mit einem Areal von 900 Morgen und einem besondern Felde, theils zu Versuchen, theils zur Kultur der verschiedenen Handelsgewächse und selteneren Cerealien und Futterpflanzen, bedeutender Schaaf- und Rindvieh-, auch Pferdezucht; eine mit dem Institute in Verbindung stehende Waldfläche in der Nähe von Hohenheim;
besondere Felder zur Uebung der landwirthschaftlichen Zöglinge in der Pflugführung ꝛc., und der Forstzöglinge in der Behandlung verschiedener Forstkulturen;
ein botanischer Garten mit mehr denn 600 Arten land- und forstwirthschaftlicher Nuzpflanzen;
eine Obstbaumschule von beträchtlicher Ausdehnung, sowol in Absicht auf Areal, als Sortiment;
umfassende Sammlungen von Werkzeugen und Modellen, von Naturalien, anatomischen Präparaten ꝛc.;
der erforderliche Apparat für den mathematischen und physikalischen Unterricht;
eine Bibliothek, chemisches Laboratorium ꝛc.

Außerdem werden für den Zwek des anschaulichen Unterrichts Exkursionen in die nahe liegenden königlichen Parks mit den ausgezeichnetsten Pferde- und Rindviehracen, in die benachbarten Waldreviere, auf den Schwarzwald und die größeren Güter der Umgegend angestellt.

Zu Förderung geselliger und wissenschaftlicher Unterhaltung ist ein sogenanntes Museum vorhanden, zu dessen Kostenaufwand jeder Zögling einen kleinen jährlichen Beitrag gibt.

Ungeachtet vorausgesezt werden muß, daß jeder die Anstalt besuchende junge Mann des ernsten Zweks seines Hierseyns sich bewußt sey, und dis die Ertheilung besonderer Vorschriften für das Benehmen derselben überflüssig machen sollte, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß zur Einhaltung der Polizei, zu ungestörtem Fortgange der Geschäfte, so wie des Zusammenlebens einer größern Anzahl an einem Orte wegen, gewisse Anordnungen erforderlich sind, und es sind solche in den Statuten der Anstalt enthalten, von welchen jedem Zöglinge bei seinem Eintritte ein Exemplar zugestellt wird, und zu deren Befolgung er sich verbindlich macht.

Da nicht Alle auf gleiche Weise zum Zweke gelangen können, so berathet der Direktor und die Lehrer mit jedem Zöglinge den Plan, welchen er in Absicht auf seine Studien zu befolgen hat.

Zu Belebung ihres Eifers wird jährlich eine Hauptprüfung gehalten, bei welcher Preismedaillen ausgetheilt, und deren Resultate in die Zeugnisse aufgenommen werden. Dieser Prüfung sich zu unterwerfen, sind die Forstzöglinge aus dem Inlande, welche auf Stellen im Staatsdienste Anspruch machen, unbedingt verpflichtet. Eben diese haben auch eine Prüfung vor ihrer Aufnahme zu erstehen. Sonst ist leztere nur an die Bedingung geknüpft, daß der Aufzunehmende das 18te Lebensjahr zurükgelegt hat.

Der Eintritt kan zwar je mit einem Semesterwechsel statt finden, geschieht aber am zwekmäßigsten mit Beginn des Wintersemesters am 1sten November.

Jeder Zögling bewohnt ein eigenes heizbares und anständig meublirtes Zimmer, und nur, wenn es der Raum nicht gestattet, haben zunächst die Forstzöglinge, welche die geringere Pension bezahlen, sich getheilte Zimmer gefallen zu lassen.

Betten, Bettleinwand und Handtücher bringen die Inländer mit, und haben für die Wäsche der leztern zu sorgen. Ausländer erhalten diese Gegenstände ohne besondere Vergütung von der Anstalt.

Zur Bedienung sind eigene Personen aufgestellt, und wird hiefür monatlich 1 fl. entrichtet.

Die Kost nehmen die Zöglinge an einer gemeinschaftlichen Tafel, welche der aufgestellte Speisemeister und Kostadmodiateur hält. Sie wird nach einer billigen Taxe halbjährlich an die Institutskasse vorausbezahlt. Frühstük und Getränk reicht der Speisemeister nach eines Jeden Belieben gegen besondere Vergütung ab.

Das benöthigte Brennholz kan von der Anstalt zu mäßigem Preise bezogen werden, und ist dafür gesorgt, daß die Zöglinge bei der Anschaffung ihrer sonstigen Bedürfnisse keiner Uebervortheilung ausgesezt sind.

Als Entschädigung für Unterricht, Wohnung und Reglekosten hat der Zögling auf 1 Semester an Pension im Voraus zur Institutskasse zu bezahlen, und zwar:

der Ausländer, wenn er sich ausschließlich dem Studium der Forstwirthschaft widmet	90 fl.
wenn er zugleich den landwirthschaftlichen Unterricht oder diesen allein benuzt	150 fl.
der Inländer im ersten Fall	30 fl.
im andern Fall	50 fl.

Von den neu eintretenden Zöglingen erwartet man, daß sie

einige Tage vor dem Anfange des Semesters in der Anstalt eintreffen, von den ältern aber, daß sie spätestens mit dem 1sten November hieher zurükkehren, da die Vorlesungen am 2ten November ihren Anfang nehmen.

Hohenheim, den 14 Oktober 1832.

Die Direktion des königlich würtembergischen land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

Litterarische Anzeigen.

[1898] In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Gerold) zu haben:

Moralische Erzählungen und Gedichte

zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens, herausgegeben von

F. G. Funke.

8. Preis: 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Name des berühmten Verfassers bürgt für die Trefflichkeit dieser Jugendschrift. Wir können sie daher mit Recht jedem Familienvater, der seinen Kindern eine angenehme Lektüre verschaffen will, empfehlen.

Neueste Jugendbibliothek.

Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Reisebeschreibungen, Biographien, Gedichte xc. für das jugendliche Alter, herausgegeben von

F. G. Funke.

6s und 7s Bändchen. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Diese neuesten Bände enthalten: Parabeln und Parabelartiges, vermischte Gedichte und Aufsäze, von Hofrath A. Gebauer. Moralische Erzählungen und Gedichte, von Gabr. Eith, F. G. Funke und Krämer.

Der beste Beweis der immer größern Theilnahme des Publikums ist wohl der, daß troz der bedeutenden Auflage binnen Jahresfrist von den ersten zwei Bänden eine neue Auflage veranstaltet werden mußte. Alle 7 Bände kosten 5 Rthlr. od. 7 fl. 42 kr.

Parabeln und Parabelartiges.

Nebst einem Anhange vermischter Gedichte und Aufsäze, für Knaben und Mädchen, herausgegeben von

August Gebauer.

8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der durch seine frühern mit so vielem Beifall aufgenommenen Jugendschriften so bekannte Verfasser übergibt hier dem Publikum ein Werk, das den so beliebten Parabeln von Krummacher würdig an die Seite gestellt werden kan.

Neue Kinderbibliothek,

oder Sammlung auserlesener Erzählungen, Geschichten, Anekdoten, Fabeln, Gedichte und Denk- und Sittensprüche, zu Deklamirübungen für Kinder von 6 bis 12 Jahren, zur edlen Bildung ihres sittlichen Gefühls und zum Vergnügen in ihren Erholungsstunden, herausgegeben von

Joseph Wernhard.

3 Bändchen mit illum. Kpfrn. 8. geb. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Der Name des Verfassers ist durch seine vielfachen pädagogischen Schriften zu bekannt, und seine praktischen Erfahrungen als vieljähriger Erzieher der Jugend sind zu sichere Bürgen, daß er in dieser Sammlung nur solche Gegenstände aufgenommen hat, die für Geist und Herz der Kinder zuträglich sind.

Von demselben Verfasser ist bei uns erschienen:

Kurzer und doch sehr faßlicher Katechismus der Geschichte von Bayern, in 8 Zeiträumen. Besonders für Schulen. Mit einer Stammtafel des k. Hauses. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Kurzer und doch sehr faßlicher Katechismus der Naturgeschichte oder Naturbeschreibung; zum Schul- und Privatunterrichte. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Erstes Maiblümchen für die vaterländische Jugend, oder kurzer und doch deutlicher Unterricht in der bayerischen Konstitution. Mit Kpfr. 12. geheftet 8 gr. oder 30 kr.

Haben die bisherigen Schriften des Verfassers den ungetheilten Beifall gefunden, so darf man sich überzeugt halten, daß auch diese dieselben rühmlichen Eigenschaften besizen, die jene auszeichnen. Die gedrängte und dabei doch so faßliche Darstellung empfiehlt sie hauptsächlich zur Einführung in Schulen; doch leisten sie nicht weniger gute Dienste bei dem Privatunterrichte. Bei Abnahme von größern Partien werden bedeutend wohlfeilere Preise gemacht.

[2118] Litterarische Anzeige.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Cramer, J. J., (Archidiakon in Zürich) Jesus Christus, der Weg zum wahren Leben. Nach dem Evangelium St. Matthäi. Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. 18 Bogen. Preis: 16 Groschen.

Leipzig, 1 Oktober 1832.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2066] Litterarische Anzeige.

Nachstehende, mehrentheils seltene und geschäzte, im besten Zustande erhaltene, völlig komplete, naturhistorische Werke sollen gegen gleich baare Zahlung der beistehenden, sehr verminderten Preise in Reichsthalern à 1 fl. 48 kr. rhein. abgelassen werden, von Antiquar Meusel und Sohn in Coburg.

In Folio.

Host icones et descript. Graminum Austriacorum. Vindobonae 1801—09. 4 Vol. m. 400 ill. K. T. (280 Rthlr.) 80 Rthlr. — Haller, Enumeratio meth. Stirp. Helvetiae. Gottingae 1742. 2 Vol. m. 24 K. T. (18 Rthlr.) 6 Rthlr. — Haller, Icones Plant. Helvetiae compl. 51 Tab. aen. Bernae 1795. 1 Vol. Lib. rar. (10 Rthlr.) 5 Rthlr. Haller, Historia Stirp. indig. Helvetiae. Bernae 1768. 3 Vol. m. 48 K. T. Lib. perrar. (30 Rthlr.) 15 Rthlr. Hoffmann, Plantae Lichenosae. Lipsiae 1790—1801. 3 Vol. m. 72 ill. K. T. (48 Rthlr.) 15 Rthlr. Sternberg, C. de. Revisio Saxifragarum. Ratisbonae 1810. 1 Vol. m. 25 ill. K. T. (28 Rthlr.) 9 Rthlr. Volkamer, Hesperides. Nürnberg 1708—14. 2 Vol. m. 251 K. T. (15 Rthlr. 5 Rthlr. Sturm, Deutschlands Flora. Nürnberg. 8 Bändch. mit 256 ill. K. T. in 12. (16 Rthlr.) 6 Rthlr.

Im Auftrage haben sie ferner übernommen: Ein aus 260 Fascikeln bestehendes, an Phanerogamen sehr reiches Herbarium (500 Rthlr.) 190 Rthlr. Ein dergleichen kleineres aus 50 Fascikeln bestehend, gleichfalls reichhaltig (120 Rthlr.) 44 Rthlr.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten und die Verpakungsspesen billig berechnet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1991] Ausschreibung.

Am 9 November 1831 starb dahier die ledige Knopfmacherstochter und Gold- und Silber-Perlschlägerin Anna Wunsch in einem Alter von 50 Jahren, ohne ein Testament errichtet zu haben, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Gegenwärtig ist noch ungewiß, ob sich zwei Schwestern des Vaters der Erblasserin noch am Leben, und wo — befinden, nemlich:

a. Maria Anna Rosalia Wunsch, geboren am 9 November 1743, welche sich nach Parma begeben, dort an einen Leibkutscher oder Sattlermeister sich verehelicht haben, später aber wieder nach Bayern zurükgekehrt, und in einem Spitale als Dienstmagd gestorben seyn soll, und

b. Maria Barbara Wunsch, geboren am 29 März 1746, welche zwischen Eichstätt und Ingolstadt an einen Wirth verheirathet gewesen seyn soll.

Diese oder ihre allenfallsigen Descendenten, und Alle, die an die Nachlaßmasse der Anna Wunsch Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse oder sonstigen Ansprüche legal auszuweisen, außerdem angenommen würde, daß von Seite der Verwandten die Erbschaft ausgeschlagen werde, und hinsichtlich der übrigen Prätendenten ohne Rüksicht auf dieselben weiter vorgeschritten werden würde.

Den 25 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Gitschger.

[2178] Urach. Nachdem der Schreinergeselle Wilhelm Ries von Appenweiler, der unterzeichneten Stelle eingeliefert wurde, wird der gegen ihn unterm 19 v. M. erlassene Stekbrief andurch zurükgenommen.

Den 17 Oktober 1832.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Märklin.

[2129] Für die Dauer der Winterkonzerte von Anfang Novembers bis Ende Februars wird ein tüchtiger Hornist gesucht, der sowol zum Solovortrage als zur Orchesterbegleitung die nöthigen Eigenschaften besizt, und in dieser Hinsicht gute Empfehlungen aufweisen kan.

Nähere Auskunft ertheilt die Konzert-Direktion in Basel, an welche Aspiranten für diese Stelle sich ungesäumt wenden wollen.

[2030] **Die Dampfschiffe zwischen *Köln* und *Mainz***

fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

[2156] **Die privilegirte Administration**

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende dis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt; angenommen, daß sich eine gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müßen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.
2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.
3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.
4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten, auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reiseunkosten nach dem Abfahrts-

hafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅓ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrater der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,
– Augsburg, A. v. Eichthal,
– Wien, Geymüller u. C.,
– Genf, A. Biollier,
– Rom, Torlonia u. Comp.
in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Genua, G. De Grossi,
– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Livorno, G. Semiani,
– Palermo, M. Buonocore,
– Messina, J. F. Verbele.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

	Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
	Abfahrt von Neapel	
	Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel	Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka. NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
	Patras	
—	Zante	Olympia
	Navarino	
	Modon	
—	Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
	Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
—	Spezzia	
—	Hydra	
—	Poros	
—	Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
	Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
	Capo Colonna	
—	Zea	
—	Euböa oder Negroponte	
—	Lemnos	
—	Marmora	Dardanellen.
	Konstantinopel	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
	Rückkehr von Konstantinopel.	
	Kumkale	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel	Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
—	Mitylene	
	Smyrna	
—	Scio	Schule Homers.
—	Naxos	Bacchustempel.
—	Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
	Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
	Milos	
—	Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
	Messina	
	Napoli oder Livorno	Quarantaine.

[2154] **MODES FRANÇAISES.**

Nous extrayons d'une feuille parisienne très accréditée, l'article suivant sur les modes Françaises.

„La mode malgré le Choléra et ses funestes ravages a su trouver encore un brillant et nouveau temple à Paris.“

„Nos dames penseront le trouver dans un de nos colifichets-modernes, erreur! il est situé dans l'ancien hotel du cardinal de Richelieu, rue Neuve St. Augustin No. 41. Où jadis de lourds commis tourmentaient l'or de l'etat, d'habiles mains de femmes font les plus légères et les plus jolies modes du monde.“

„Ce grand établissement où la haute société afflue et où tout respire le gout le plus pur et le luxe le plus remarquable, a été visité par les filles du roi, les Princesses Marie et Clementine, qui ont bien voulu donner leur brevet à Mmes Beaudrant et Comp.“

„Ces dames ont commencé à l'école d'Herbault qui depuis.....; mais alors il tenait le sceptre du modes! chez lui elles ont appris cette grace sans prétention, cette richesse sans étalage qu'il est si difficile de sentir. C'est sous leurs direction et par elles-mêmes qu'ont été faites ces modes si gracieuses dont elles possédent, pour ainsi dire, le cachet inimitable.“

„Ce fond de travail perfectionné, d'élégance du beau monde, nous nous plaisons à le retrouver chez Mmes Beaudrant. Au talent classique d'un établissement-roi qui trône depuis longtems, elles joignent les hardies innovations d'un établissement jeune qui s'élève et qui promet d'égaler et surpasser, peut-être, en succès Mlle Despaux si chère à la cour de Marie-Antoinette; Leroy le grand feseur de l'Empire et enfin Herbault si célèbre sous la restauration.

Französische Moden.

Folgendes ist ein Artikel aus einem sehr in Ansehen stehenden Pariser Blatt über die französischen Moden:

„Ungeachtet der Verwüstungen der Cholera hat die Mode sich dennoch einen neuen und geschmakvollen Tempel in Paris zu öffnen gewußt.“

„Die Damen werden ihn in einem unserer modernen Colifichets zu finden glauben, allein mit nichten. Er befindet sich in dem alten Hotel des Kardinal Richelieu Rue Neuve St. Augustin No. 41. Da wo ehemals schwerfällige Beamte sich mit dem Golde des Staates abmühten, da verfertigen jezt geschikte Frauenhände die leichtesten und niedlichsten Moden von der Welt.“

„Diese umfassende Anstalt der die vornehme Welt zuströmt und wo Alles den reinsten Geschmak, den ausgezeichnetsten Luxus athmet, ist von den Töchtern des Königs, den Prinzessinnen Marie und Klementine besucht worden, welche den Inhabern, den Damen Beaudrant u. Komp. ihre Kundschaft zugesichert haben.“

„Diese Damen haben ihre Laufbahn in der Schule Herbaults begonnen, die seitdem —; allein damals ruhte der Scepter der Mode noch in seiner Hand. Dort haben sie jene Grazie ohne Anmaßung, jene Fülle ohne Ueberladung sich zu eigen gemacht, die sich so schwer mittheilen lassen. Unter ihrer Leitung und von ihnen selbst, werden jezt die zierlichsten Moden verfertigt, denen sie, so zu sagen einen unnachahmlichen Stempel aufzudrüken wissen.“

„Wir freuen uns bei den Damen Beaudrant ein solches Lager von vollkommenen und zierlichen Arbeiten für die schöne Welt zu finden. Mit dem klassischen Talent eines seit langer Zeit bestehenden Etablissements, verbinden sie den kühnen Erfindungsgeist einer neuen im Entstehen begriffenen Anstalt, welche verspricht, mit der Zeit vielleicht die am Hofe Marie Antoinettens so beliebte Dlle. Despaux, den großen Modenverfertiger des Kaiserreichs Leroy und endlich den unter der Restauration so berühmten Herbault gleichzukommen und sie zu übertreffen.“

[2147] **Erbselnsaft.**

Bei Konditer Vetter in Ulm ist Erbselnsaft, die würtembergische Maaß für 36 kr., zu haben.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 296. 22 Oktober 1832.

Großbritannien.

(Sun.) Wir haben Grund zu glauben, daß das Kabinet sich zwar entschlossen hat, Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu ergreifen, daß aber die Sachen noch nicht so weit gediehen sind, als manche Journale behaupten wollen. Man zieht die Gesinnungen des Herzogs v. Broglie nicht in Zweifel, aber die Etikette scheint zu fordern, daß er die Schritte des französischen Botschafters hier offiziell bestätige. Die Entdekung, die man neulich hinsichtlich des Benehmens von Seite Preußens machte, hat unser Kabinet von der Nothwendigkeit überzeugt, offen im Vereine mit Frankreich zu handeln. Es ist im Augenblike nicht davon die Rede, eine französische Armee nach Belgien zu senden. Man will zuerst eine See-Expedition versuchen. Man hat starken Grund zu fürchten, Preußen möchte auf eine unangenehme Art sich einmischen, wenn die Franzosen gleich Anfangs in Belgien einrüken sollten. Das beste Einverständniß herrscht zwischen Großbritannien und Frankreich.

(Albion.) Was sind die Hofnungen auf Erfolg, wenn man eine Seemacht gegen Holland sendet, da man der französischen Armee nicht gestatten wird, einen Schritt über die Gränze zu thun? Werden die Holländer die Hände in den Schooß legen, wenn die feindlichen Flotten mit Gewalt sich einen Weg die Schelde aufwärts bahnen? Die Trümmer Antwerpens werden die beste Antwort darauf geben. Auch mit einem offenen Angriffe wird man nichts erreichen, als stark beschädigte Schiffe. Demonstrationen und Blokaden, oder was die ministeriellen Blätter „Entfaltung (display) von Kräften“ nennen, werden nichts bei dem Könige von Holland bewirken, da er von der Nationalgesinnung und der enthusiastischen allgemeinen Anhänglichkeit des holländischen Volks unterstüzt ist. Seit wir dieses geschrieben, haben wir aus zuverlässiger Quelle eine ganz andere Angabe über die Art vernommen, wie man Sr. Maj. Einwilligung zu den Maaßregeln gegen Holland erhielt, als die Times solche gestern (s. die gestrige Allg. Zeitung) mitgetheilt haben. Es ist indeß sicher, daß dergleichen Maaßregeln im Werke sind.

Wir finden, sagt auch der Albion, in den französischen Zeitungen Artikel über die neuerlichen Bewegungen in der Bonaparte'schen Familie, welche seltsame Unkenntniß von Details an den Tag legen, da man doch glauben sollte, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Parteien die französischen Zeitungsschreiber sich über dergleichen Dinge zuverlässige Berichte verschaffen würden. Erst ganz kürzlich meldete die Gazette de France, daß die ganze Familie in Rom um Madame Lätitia versammelt wäre, um sich ihren Antheil an der Erbschaft zu sichern. Der nachstehende Bericht über die Familie und den Aufenthalt der einzelnen Mitglieder wird zeigen, daß sie ziemlich in der Welt zerstreut sind: Joseph Bonaparte, Exkönig von Spanien, in London. Madame Bonaparte, dessen Gemahlin, in Florenz. Madame Charlotte, deren Tochter, in Florenz. Karl Bonaparte, Sohn von Lucian, verheirathet mit der Tochter von Joseph Bonaparte, in Riccia. Lucian Bonaparte, in Sinigaglia, dessen Sohn in Columbien. Louis Bonaparte, Exkönig von Holland, in Florenz. Madame Hortensia, dessen Gemahlin, in der Schweiz. Louis Bonaparte, deren Sohn in der Schweiz. Jerome Bonaparte, Exkönig von Westphalen, in Livorno. Achill Murat, Sohn des Exkönigs von Neapel, in London. Sein jüngerer Bruder in New-York. Madame Karoline, Exkönigin von Neapel, in Florenz.

* London, 12 Okt. Alle Nachrichten von Oporto stimmen darin überein, daß Don Pedro's Verlust am 29 Sept. sehr groß gewesen, und besonders das Korps der Ausländer beinahe gänzlich aufgerieben worden ist. Doch ist es auch gewiß, daß der Verlust der Miguelisten noch viel größer gewesen ist, wie auch bei einem mißlungenen Sturme auf wohl befestigte und mit Artillerie reichlich versehene Linien zu erwarten stand. Don Pedro blieb dabei Sieger; und da es ihm immer noch nicht an Gelde fehlt, und das Meer ihm offen steht, so dürfte er sich bald wieder eben so stark, wo nicht stärker finden, als vorher. Auf der andern Seite mag die Vereitelung des unstreitig mit großer Anstrengung vorbereiteten Unternehmens die Miguelisten, denen dabei die Zufuhr vom Meere her täglich mehr erschwert wird, in hohem Grade entmuthigt haben. Da nun auch die Regenzeit angefangen hat, so vermuthet man, daß wenn Don Pedro auch keine weitern Fortschritte macht, er für den Winter in unbestrittenem Besize von Oporto bleiben, und Gelegenheit finden wird, sich von Außen her so zu verstärken, daß er im Frühjahre einen Angrif auf Lissabon wagen kan. Von hier aus wird ihm fast täglich Verstärkung zugesandt. Zu Anfange der Woche ging eine Fregatte für ihn ab, die größer ist, als er noch eine gehabt hat, und unter den Offizieren, welche dieser Tage nach Oporto abreisten, befindet sich auch der bekannte General Doyle. — Bei uns geht Alles den alten Gang, d. h. während Tories und Whigs ums Ministerium kämpfen, und einander in Liberalität zu überbieten suchen, arbeiten die Demagogen offen fort, ihre revolutionairen Meynungen zu verbreiten, und gewinnen täglich neuen Boden. Wenn die Aristokratie endlich dereinst aus dem Traume erwacht, der sie noch im-

mer glauben läßt, die Nation müsse von einer oder der andern ihrer Parteien beherrscht werden, so wird man Whigs und Tories nothgedrungen, und ihrer Selbsterhaltung willen, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen sehen. Es ist zwar unwahrscheinlich, daß die Radikalen im nächsten Parlamente der Zahl nach sehr stark seyn werden; aber was ihnen an Zahl abgeht, das ersezen sie durch Thätigkeit und die Macht der öffentlichen Stimme, so daß die Aristokratie einen harten Kampf bekommen dürfte. Das was man sonst für die Stüze der Staaten hielt, eine mit der Regierung verbundene reiche und mächtige Kirche, ist es gerade, was hier den Demagogen so vielen Einfluß verschaft. Eine durch Glaubensartikel, Agenden, Eidesformeln und Vorrechte verschanzte Kirche ist nun einmal dem Wesen des Protestantismus entgegen, und kan nur entweder durch Gleichgültigkeit gegen alle Religionsformen, oder durch den strengen Arm des Gesezes aufrecht erhalten werden. In England hat von frühester Zeit her keine Gleichgültigkeit statt gefunden, und vor dem der Nation eigenthümlichen Ernste haben allmählich alle Geseze gegen den Abfall von der Staatskirche ihre Kraft verlieren müssen. Kurz, die Anzahl der Dissentirenden, besonders unter den mittleren Ständen, ist wenigstens eben so groß als die der Bischöflichen, während ihr Eifer gegen die Staatskirche wenigstens zehnmal thätiger ist, als der Eifer derer, welche sich ihre Vertheidiger nennen. Zwar ist die Kirche keinem ein Hinderniß in der freien Aeußerung seiner religieusen Gesinnungen, so wie in der Ausübung jeder erdenklichen Art von Gottesdienst; aber der Glanz, welcher ihre Klerisei umgibt, beleidigt den Stolz der Andersglaubenden, und ihr Anspruch auf den Zehnten und andere Einkünfte, welche unmittelbar aus der Hand der Steuerpflichtigen in die der Geistlichen gehen, bringt sie beständig mit der Dürftigkeit oder der Habsucht Anderer im Widerstreit. Nun ist aber diese Kirche so eng mit der bestehenden Verfassung verknüpft, daß nur um jener los zu werden, Millionen bereit sind in das Staatsgebäude selbst Einbrüche zu machen. Daher sieht man denn auch überall die liberalen Kandidaten von den Dissentern unterstüzt, besonders wenn sie sich bereit erklären, für die unmittelbare Abschaffung der Negersklaverei zu stimmen. Hr. Hume selbst würde in Middlesex Gefahr laufen durchzufallen, wenn ein Anderer auftreten sollte, der sich zu Gunsten einer so sinnlosen verderblichen Maaßregel ausspräche, welcher Hr. Hume sich zu widersezen Verstand genug hat. Die neuliche Insurrektion auf der Insel Mauritius, weit entfernt diesen Eifer zu vermindern, hat demselben nur neue Nahrung gegeben; indem solche freilich aufs Neue beweist, wie wenig von den Pflanzern selbst (gleichviel in welchem Welttheile) zu Gunsten der Neger zu erwarten ist. Die Gesellschaft für die Aufhebung der Sklaverei macht auch den besten Gebrauch davon, um die Gemüther zu erhizen; ihre Emissarien gehen von Stadt zu Stadt, halten Vorlesungen und berufen Versammlungen. Hier wirken sie dann besonders auf die Weiber, welche, da die Sektirer selten ein Schauspielhaus besuchen, sich zu allen dergleichen Versammlungen, als einem Orte der Aufregung und Erholung drängen, und diese bearbeiten dann zu Hause die Männer. Ein Missionair Namens Burchell, welcher in Jamaica tadelnswerthe Verfolgungen von den Pflanzern erlitten und nur mit Mühe sein Leben gerettet hat, läßt sich öfters dabei vernehmen, und erregt als „Opfer des Sklavenwesens" ungemeines Interesse. Schon dieser Gegenstand allein also wird der Regierung unendlich zu schaffen machen. — Die lezten irländischen Blätter melden eben nichts von neuem Blutvergießen; diese Stille ist schon ein Glük, wenn sie auch nur ein paar Tage anhält; aber sie hebt die Schwierigkeiten der Regierung nicht. — Von der „Deutschen Sonne", welche hier hat erscheinen sollen, vernimmt man nichts mehr; dagegen hat eine englisch-deutsche Wochenschrift unter dem Titel „Germania", aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Verfasser, begonnen. Es sind bis jezt zwei Blätter davon herausgekommen, und obgleich der Styl einen ziemlich gebildeten Geist verräth, so ist doch vorauszusehn, daß die blinde und leidenschaftliche Heftigkeit, welche darin waltet, beim verständigen Publikum in England, wie überall, allen Eindruk verfehlen wird.

Frankreich.

Paris, 16 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 25; 3Proz. 68, 20; Falconnets 81, 35; ewige Rente 57⅞.

(Temps.) Es heißt diesen Abend, eine telegraphische Depesche habe der Regierung die Nachricht von der Eroberung von Oporto gebracht. Wir hoffen noch, daß wenn die Regierung diese Nachricht erhalten hat, sie ihr über Bayonne zugekommen seyn wird, da die Genauigkeit der auf diesem Wege eingelaufenen Depeschen bekannt ist. Man hatte bereits zu Bayonne angezeigt, daß Oporto am 29 Sept. erstürmt worden sey, und es verhielt sich mit dieser Nachricht, wie mit der vom Tode des Königs von Spanien.

(Messager.) Die Konferenz zu London war auf den 16 Okt. zusammen berufen, und da Fürst Talleyrand erst am 14 Abends daselbst angekommen ist, so konnte noch keine Entschließung gefaßt werden. Es scheint gleichwol sehr wahrscheinlich, daß Preußen, um das doktrinaire Ministerium zu unterstüzen, und die Wahrscheinlichkeit einer Majorität gegen dasselbe zu vermindern, wenn es nicht gar wünscht, ihm dadurch eine Majorität zu verschaffen, in eine Blokade der holländischen Häfen, aber unter der Bedingung willigen wird, daß man das holländische Gebiet nicht zu Lande angreife, und daß man nach Gewinnung der Stimmen im Sinne der Doktrin andere Anordnungen treffe. Da der König von Holland weiß, auf welchen Grundlagen man diese vorgebliche Blokade unternehmen will, so wird er keine Konzession machen, und sonach kan man die belgischen Angelegenheiten, troz der feindlichen Demonstration, als immer in demselben Zustande der Ungewißheit verharrend ansehen.

(Messager.) Man sagt heute, daß in Folge von Mittheilungen des Hrn. v. Broglie an die fremden Botschafter in Paris das diplomatische Korps sich morgen (16 Okt.) versammeln wird, um über die von der französischen Regierung gefaßte Entschließung, Truppen in Belgien einrüken zu lassen, in Diskussion zu treten. Obgleich Preußen geneigt ist in die See-Expedition zu willigen, so scheint das Berliner Ministerium doch nicht eben so geneigt, seine Freunde, die Doktrinaire, durch die Beistimmung zu einer Land-Expedition zu begünstigen. Aber Hr. v. Broglie beharrt darauf, und er wünscht sehr, in die Thronrede bei Eröfnung der Session sezen zu können, daß die dreifarbige Fahne unter den Mauern von Antwerpen wehe.

(Moniteur.) Der königliche Gerichtshof von Lyon hat in

der Sache des Carlo Alberto die Grundsäze des Erkenntnisses des Kassationshofs angenommen, so daß die Verhaftungen beibehalten werden.

Der Temps drükt die Besorgniß aus, das französische Kabinet möchte die französischen Truppen auf das belgische Gebiet schiken, um sie bei dem ersten Zeichen der Unzufriedenheit Preußens oder der andern Mächte zurükzurufen. „Man hat uns,“ sagt der Temps, „zu sehr an anmaßende Forderungen der Fremden gewöhnt, als daß diese äußersten Wechselfälle nicht einige Wahrscheinlichkeit hätten. Auch wünschten wir, daß die Expedition, wenn sie für unsern Ruhm nothwendig ist und unsere Interessen sie dringend erheischen, nicht aufs Ungewisse hin und ohne daß die Regierung alle ihre Sicherheitsanstalten gegen das Ausland getroffen hätte, begonnen werden möchte. Die Minister werden ohne Zweifel bedenken, daß sie die Ruhe Frankreichs nicht mehr auf das Spiel sezen dürfen, ohne mit demselben Schlage die Existenz des Juliusthrons auf das Spiel zu sezen. Die Nation würde sie wegen der Gefahren, die unsere junge Monarchie, diese Bürgschaft des Friedens und der Freiheit, bestanden hätte, zu strenger Verantwortung ziehen.“

(Journal des Debats.) Man kan zwar das Ministerium angreifen, aber man wird ihm nicht das Verdienst abläugnen, daß es politische Ansichten hat und sie mit Kraft und Standhaftigkeit zu befolgen weiß. Man kan das Ministerium angreifen, aber man wird ihm weder das Talent der Tribüne, noch die zur Leitung der besondern Geschäfte geeignete besondere Eigenschaften bestreiten. Man kan das Ministerium angreifen, aber ohne die schreiendste Ungerechtigkeit ihm nicht die politische Redlichkeit abstreiten, die sich offen zu seinem Systeme bekennt und sich mit Muth daran hält. Sind dis etwa keine Beweggründe des Vertrauens für das Land? Nicht das Ministerium führt den Krieg herbei; es verlangt nur den Frieden. Alle seine Absichten sind Absichten der Aussöhnung. Darin, wie in jeder andern Sache hat, wie ich keinen Anstand nehme zu sagen, das Ministerium Einsicht in das Wohl des Landes und dient demselben. Das Land ist der Zwistigkeiten müde und sehnt sich nach Ruhe. Der Handel und die Industrie, die wieder erstehen, flehen uns mit aufgehobenen Händen an, kaum verschlossene Wunden nicht wieder zu öfnen. Alle Elemente des Reichthums und der Wohlfahrt, welche unser schönes Frankreich enthält, gähren und schelnen nur einige Sicherheit zu erwarten, um ihre Früchte zu tragen. Würden wir nicht sehr thöricht seyn, uns in die Gefahren zu stürzen, denen wir durch ein Wunder entgangen sind? Und wozu denn auch?

Der Constitutionnel enthält einige Notizen über das seit Napoleon in Frankreich geprägte Geld. Nach denselben wurden geprägt:

Mit dem kaiserlichen Stempel . . .	1,415,854,495 Fr.
Mit dem Bildnisse Ludwigs XVIII.	1,004,163,169 —
Mit dem Bildnisse Karls X. . . .	685,430,240 —
Mit dem Bildnisse Ludwig Philipps	279,852,948 —
Im Ganzen . . .	3,385,300,852 Fr.

Im Jahre 1831 wurden 254,619,578 Franken geprägt, wovon 49,641,380 Fr. in Gold und 204,978,198 Fr. in Silber.

Die Pariser Münze hat geprägt . .	104,960,600 Fr.
Die Münze von Lille	44,122,566 —
Die von Rouen	42,168,097 —
Die Lyoner Münze	17,261,778 Fr.
Die Marseiller	10,178,180 —

Nur in Paris, Lille und Rouen wird Gold geprägt. Außerdem zirkuliren noch viele alte und republikanische Münzen.

Als am 6 Junius, gleich nach der Emeute, der König die Hauptstadt durchritt, trat auf dem Boulevard des Ponts-aux-Choux ein junger Mensch dem Monarchen entgegen und schrie: Nieder mit dem Könige! wobei er einen Degenstok schwang. Dieser Mensch, welcher Johann Adine heißt, und Schreiber eines Huissiers ist, wurde verhaftet und erschien am 13 Okt. vor dem Assisengerichte, angeklagt, gegen die Person des Königs Beleidigungen ausgestoßen zu haben. Der Angeklagte erschütterte seine Richter durch folgende Worte: „Ich hatte eben meine vom Militair verwundete Mutter sterben gesehen; ich befand mich in der schreklichsten Verzweiflung, und als ich den König bemerkte, gewann mein Schmerz Gewalt über meine Vernunft, und ich rief: Nieder mit dem Könige! Heute aber verabscheue ich diesen Ausruf.“ — Die gerührten Richter sprachen auf diese Erklärung den Angeklagten frei.

Ueber das in der Nähe von Algier am 2 Okt. vorgefallene Treffen erfährt man noch folgendes Nähere: „Am 29 Sept. versammelten sich Stämme vom Westen, 6 bis 8000 Mann, zu Blida, und rükten dann nach dem Defilé von Bussarik, wo sie ein Lager aufschlugen. Der Obergeneral, von ihrer Absicht, die Vorposten anzugreifen, benachrichtigt, kam ihnen zuvor und schikte ihnen am 2 Okt. eine Kolonne unter dem Befehle des Generals Faudoas, Kommandanten der Kavallerie, aus zwei Bataillonen des 10ten leichten, jedes zu 500 Mann, aus 300 Reitern und zwei Feldstüken bestehend, entgegen. Unsre Avantgarde ward bei Anbruch des Tages von dem Feinde angegriffen und zum Rükzuge gezwungen. General Faudoas traf alsdann seine Anstalten und befahl einen allgemeinen Angrif, den bald der glänzendste Erfolg krönte. Die Araber stürzten sich in Masse in das Defilé von Bussarik, das sie in ihrer Unvorsichtigkeit nicht besezt gehalten hatten. Der Angrif war so kräftig, daß Alles, was nicht durch das Defilé bringen konnte, niedergehauen ward. Die Feinde ließen 204 Todte und eben so viele schwer Verwundete auf dem Plaze, die noch an demselbe Tage an ihren Wunden starben. Die zwei ihnen abgenommenen seidenen Fahnen sollen durch den zu Toulon am 11 Okt. auf dem Marengo angekommenen General Buchet dem Kriegsminister überreicht werden. Dieser General wohnte dem Gefechte in der Ebene von Mitijah bei. Die Kavallerie, die noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit dem Feinde in der Nähe zu messen, schlug sich an diesem Tage aufs ruhmvollste. Es wurden 13 französische und 5 algierische Jäger getödtet. Wir hatten außerdem gegen 15 Verwundete, worunter der Obrist Schauenburg, Kommandant des 1sten Regiments afrikanischer Reiter, der zu Anfang des Angrifs vom Pferde stürzte. Zwei Lieutenants wurden verwundet. Die Artillerie that mit ihren zwei Feldstüken Wunder. Die Infanterie, die nicht zum Kampfe kam, manöuvrirte vor dem Feinde mit einer Genauigkeit und Kaltblütigkeit, wie auf einer Parade.“

** Paris, 16 Okt. Die Fonds fuhren fort zu steigen, aus denselben Ursachen, die auf die gestrige Börse Einfluß übten, daß nemlich die englische Regierung beschlossen haben soll, im

Gemeinschaft mit Frankreich den König von Holland zur Annahme der Definitivbedingungen zu zwingen. Welche Wichtigkeit man indessen auf die Absendung einer englischen Eskadre legen mag, muß man, falls diese Nachricht sich bestätigen sollte, bemerken, daß eine Blokirung der holländischen Häfen, auch wenn die späte Jahrezeit sie nicht schwierig, ja gefährlich machte, doch nur eine halbe Maaßregel wäre, welche die schwierigste Frage — die freie Scheldeschiffahrt — noch lange ungelöst lassen könnte. Selbst eine Räumung der Antwerpener Citadelle würde jene Frage nicht weiter bringen, da Holland fortwährend auf eine weite Streke hin die beiden Ufer der Scheldeausflüsse beherrscht, und daher die Schiffahrt sperren kan, so weit es ihm gutdünkt. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit, welche das französische Ministerium haben wird, die Kammern, die schon in vier Wochen zusammen treten, mit der ersehnten Lösung der belgischen Frage zu begrüßen, und mit diesem Gruße die Majorität zu gewinnen. Ein Theil der Kammern arbeitet daran, Hrn. Dupin zu bestimmen, seine Chancen für die Präsidentschaft Hrn. Laffitte zu überlassen, und sich mit der Vicepräsidentschaft zu begnügen. Uebrigens sind die Deputirten der Linken nur erst in sehr kleiner Zahl in Paris; auch die für gestern Abend angekündigte Versammlung bei General Thiard war unbedeutend. Häufiger sieht man die Deputirten des Centrums; wechselt das Ministerium, so müssen jene sich gleich um die neue Sonne vereinigen.

† Lyon, 14 Okt. Wenn die Zusammensezung des neuen Ministeriums vom 11 d. alle Mouvements-Leute und ihre Journale in Ingrimm und Wuth bringt, die sich mehr und minder sprudelnd ausspricht, so freuen sich alle diejenigen darüber, welche wissen, was die nun von der Opposition so verschrienen Doktrinairs während der Restauration und bei ihren ersten Ministerium im August 1830 für Frankreich wollten und wirkten. Die Royer-Collard, Cousin, Dupin, Broglie, Guizot, Thiers und Andre wollten die wahre, besonnene Freiheit der Franzosen als Basis eines bessern intellektuellen und moralischen Seyns; sie wollten vor Allem die wahre Aufklärung und Bildung des Volks, bessern Volksunterricht über das ganze Land verbreitet, religieusen Sinn, Verringerung der Verbrechen, Steigerung des allgemeinen Wohlstandes. Dis ist das Reich, in dem nach ihrer Ansicht Frankreich allein Eroberungen machen soll, und zwar die edelsten und unvergänglichsten. Männer, die so denken, sind nun wieder am Ruder, und Frankreichs ächte Freunde hegen für die Beförderung seines nöthigsten und höchsten Wohls, für seine innere Entwiklung im Schuze verständiger Freiheit die besten Hofnungen. Auf diesem Wege, denn auf diesem allein kan Frankreich wohlthuend und heilbringend auf das übrige Europa wirken, das keine papiernen Institutionen, keinen Charlatanismus der Freiheit, keinen Republikanismus, Bousingolismus, aber auch keinen Legitimismus, Bourbonismus und Jesuitismus braucht, sondern freie Entwiklung von Innen heraus ohne Dungbeete und Treibhäuser. — Recht erfreuend und neben den andern Erscheinungen in Frankreich wahrhaft tröstend, ist in dieser Beziehung das, was aus dem neuesten Berichte des Justizministers Barthe (beibehalten im neuen Ministerium) über die Kriminaljustiz im vergangenen Jahre hervorgeht. Im Jahre 1828 wurden zum Tode verdammt 114, und wirklich hingerichtet 75; im Jahre 1829, 89 : 68; im Jahr 1830, 92 : 38; im Jahre 1831, 108 : 28; Fast dasselbe Verhältniß fand bei den öffentlichen Ausstellungen statt. In Paris wurden 1829, 330 ausgestellt; 1830 nur 262 und 1831 noch weniger. Daraus geht nun zwar kein sehr erfreuendes sittliches Resultat hervor, denn die zum Tode Verurtheilten stiegen seit 1829 von 89 — 92 auf 108. Aber der schon lange in Deutschland erkannte Blutdurst des Napoleonischen Code Pénal wurde nun auch in Frankreich von Jury und Richtern erkannt und berüksichtigt. Die Regierung war auf dessen Mäßigung bedacht. Das Gesez vom 28 April 1832 enthält mehrere menschenfreundliche Veränderungen und Neuerungen. Durch dasselbe wird die Brandmarkung und das Halseisen ganz abgeschaft, desgleichen die Todesstrafe für eine Menge Fälle, auch die öffentliche Ausstellung junger Leute unter 17, und alter über 70 Jahren. Der Minister schlug auch in seinem Bericht eine bedeutende Verminderung der Scharfrichter und deren Gehülfen in Frankreich vor, und der König hat diesen Antrag genehmigt. Das neue Strafsystem erheischt noch andere Verbesserungen des Code Pénal, und es ist zu hoffen, daß diese bei der dißjährigen Sizung der Kammern zur Diskussion vorkommen und mit der Aufmerksamkeit verhandelt werden dürften, welche der Gegenstand verdient. Gründliche Untersuchungen sind schon von tüchtigen Rechtsgelehrten über diesen Gegenstand gemacht und unsern Richtern zur Prüfung mitgetheilt worden. Möge hier die Deputirtenkammer alle mögliche Aufmerksamkeit zeigen, denn hier handelt es sich von einem wahren Interesse der Gesellschaft und der Menschheit überhaupt.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 12 Okt.: „Der König gibt, wie es scheint, den Volksbitten Gehör, und soll sich dem Hrn. Gendebien genähert haben; überhaupt werden allem Anscheine nach eine Menge Maaßregeln der lezten Zeit im Sinne der allgemeinen Meynung verändert werden. Heute versammelten sich viele Einwohner bei dem Thore von Hall, um Hrn. Gendebien zu begrüßen. Ein Brief einer der Prinzessin von Oranien nahe stehenden Dame von hohem Stande an eine andre vornehme Person unsrer Gegend räth derselben, ihre kostbarsten Sachen in Verwahrung zu bringen und sich von Brüssel zu entfernen, weil Belgien bald von fremden Truppen besezt werde. Der General Goethals hat dem französischen General Hurel den Oberbefehl der ersten Division übergeben. Beide haben einen Tagsbefehl bekannt gemacht. Der des erstern drükt das Bedauern aus, die Soldaten im Augenblike, wo der Kriegsausbruch nahe ist, nicht vor den Feind führen zu können. Der andere General erinnert, daß er vor dreißig Jahren in Aegypten in einem aus Belgiern zusammengesezten Dragonerregimente gedient habe.“

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 16 Okt.) Die Installation des Kassationshofes hatte gestern statt. Kein einziger Advokat war zugegen. So hat sich der Unwille, mit welchem das Publikum das Werk des Hrn. Raikem aufgenommen hatte, bewahrheitet. Um 1 Uhr wurden der Appellhof und das Tribunal erster Instanz installirt; dieser Feierlichkeit wohnten fast alle Mitglieder des Advokatenstandes von Brüssel bei. Ein Bataillon war auf dem Plaz vor dem Justizpallaste aufgestellt, weil man Lärm befürchtete. — Das Hauptquartier der Armee soll nach Löwen verlegt werden.

Vor einiger Zeit wurde der Einwohner von Luxemburg, Baron Despres de Neufmanil, von den belgischen Behörden verhaftet, um dadurch die Auslieferung des Hrn. Thorn zu beschleunigen. Seit einigen Tagen ist Hr. Despres aus seiner Haft in Arlon entlassen worden. Das Journal de Luxembourg gibt davon folgende Gründe an. Der deutsche Bund hat diese widerrechtliche Verhaftung des Hrn. Despres bei der Konferenz zu London angezeigt und von ihr verlangt, daß sie die belgische Regierung auffordern soll, denselben in Freiheit zu sezen. Die Konferenz zu London hat dem Bundestage willfahrt, und auf dieses Ansinnen haben die belgischen Behörden den Hrn. Despres freigelassen, so daß künftig den Einwohnern von Luxemburg der freie Verkehr im Lande nicht mehr gehindert wird. (J. de la Haye.)

Jn dem Schreiben eines „Holländers" im englischen Courier heißt es: „Anfangs wollten Viele an die Wirklichkeit des Vertragsentwurfs nicht glauben, seine Authentizität wurde indeß bald bestätigt. Am allgemeinsten und in den stärksten Ausdrüken wurden die §§. 2 und 3 des 9ten Artikels verdammt. Die Gemäßigten sagten, Lord Palmerston müsse betrogen worden seyn. Hierauf wurde mit einem Vielleicht von den Antwerpener Kaufleuten geantwortet, welche ihm ihr Mémoire über Handel und Schiffahrt der Schelde und Antwerpens übersandt hatten. Die allgemeine Meynung ist, daß die §§. 2 und 3 des 9ten Artikels eine direkte Verlezung der Rechte und Souverainetät Hollands über Theile seines alten Gebiets seyen, und uns, wenn sie zugestanden wären, der Einmischung eines eifersüchtigen Rivalen (Belgiens) unterwerfen würden. Der Zoll, den man nach Lord Palmerstons Vertrag an Holland dafür zahlen soll, daß es sein altes Recht aufgibt, ist so lächerlich und thöricht unbedeutend, daß die holländische Regierung unmöglich einwilligen kan. Der Traktat schlägt für Schiffe, die aus dem Meere nach Antwerpen gehen, 60 Cts. per Tonne, und für solche von Antwerpen nach dem Meere, 30 Cts. vor. 60 Cts. betragen ungefähr einen englischen Schilling, und der Zoll betrüge also nur etwa 1/30 Farthing auf das Pfund, selbst bei Cochenille, Jndigo, Thee und Seide. Man hat gesagt, das alte Recht müsse aufgegeben werden, und die Konferenz hat anerkannt, daß Holland ein Zoll gebühre; dann muß er aber eine wirkliche Entschädigung, und nicht, wie in dem Traktate vorgeschlagen ist, eine bloße Täuschung seyn." (Die Redaktion der Allg. Zeitung ergreift diese Gelegenheit, um einen wesentlichen Jrrthum zu berichtigen, zu welchem sie durch den englischen Courier verleitet wurde. Der in Nro. 288 der Allg. Zeitung enthaltene Entwurf zu einem Vertrage zwischen Holland und Belgien war nicht von dem holländischen Gesandten, sondern von Lord Palmerston in Vorschlag gebracht worden.)

Aus Amsterdamer Zeitungen vom 12 Okt. (Vergl. Allg. Zeit. Nr. 291.) Die mit den Londoner Briefen vom 6 Okt. hierher gemeldeten Nachrichten von zwei Protokollen, welche die Konferenz abgeschlossen hätte, hatten hier dieser Tage große Besorgniß vor einem nahen Ausbruche der Feindseligkeiten erregt. Das erste derselben, so hieß es, sey nur ein sogenanntes protocole d'ordre, d. h. es seyen damit die Aktenstüke eingetragen, welche bis dahin bei der Konferenz ein- und von hier ausgegangen seyen. Nach dem zweiten dieser Protokolle hätten die Mächte einstimmig erachtet, daß nun zu Zwangsmitteln gegen Holland geschritten werden möchte, und ihre Bevollmächtigten diesemnach erklärt, daß Belgien von Zahlung der seit dem 1 Jan. 1832 aufgelaufenen Schuldrükstände an Holland freizusprechen sey. Dann sey über den Antrag berathschlagt worden, Holland die Zahlung von einer Million Gulden für jede Woche (vom 15 Okt. an), welche es die endliche Abmachung der Sache noch verzögern würde, an Belgien, aufzuerlegen. Die fünf Mächte hätten diesen Antrag im Prinzip als begründet anerkannt; die Bevollmächtigten der nordischen Höfe aber, die anfänglich zugestimmt, sich dann vorbehalten, über die Größe der Summe nähere Jnstruktionen von ihren Höfen einzuholen. Lord Palmerston habe unverweilt für die wöchentliche Million gestimmt, und Hr. v. Mareuil erklärt, daß in Ansehung der nahe bevorstehenden ungünstigen Jahreszeit das französische Heer in Belgien einrüken müsse. Dagegen heißt es, hätten die übrigen Bevollmächtigten keine Einwendung geäußert. — Heute will das Handelsblad aus dem Haag eine Abschrift des 70sten Konferenz-Protokolles vom 1 Okt. empfangen haben, woraus wir anführen, der englische Bevollmächtigte habe sein Leidwesen darüber bezeugt, daß er seine Zustimmung nicht zu den, in demselben Protokolle enthaltenen Anträgen der Höfe Rußlands, Preußens und Oestreichs, die doch von dem Vortheil einstimmigen Handelns der Konferenz überzeugt seyen, geben könne. Diese Ueberzeugung ihrerseits zum Grunde legend, habe er vorhin pekuniair zwingenden Mitteln den Vorzug vor strenger zwingenden eingeräumt, in der Hofnung, dadurch den Beifall der Konferenz zu erlangen; aber wie die Sachen stånden, sey er überzeugt, daß die Erhaltung des Friedens entscheidende und schnellwirkende Maaßregeln von Seite der großen Mächte fordere; es sey betrübend, in den Anträgen der drei Mächte nichts zu finden, das zu dem Drange der Umstände geeignet sey. Da Anträge, um noch weiter zu unterhandeln, gemacht würden, nachdem man die Gewißheit erhalten, daß diese Unterhandlungen fruchtlos, und die Bestrebungen der drei genannten Höfe, durch ihre Rathschläge oder Mahnungen auf die Entschließungen Niederlands einzuwirken, ohne Nuzen seyn würden, so könne er Maaßregeln nicht zustimmen, welche zur Begünstigung einer noch längern Verzögerung dienen würden; und reservire sich dabei für England, ein solches Verfahren zu befolgen, wie es angemessen seyn werde, um die, von demselben eingegangenen Verbindlichkeiten in Ausführung zu bringen; er beschränke sich darauf, sein Leidwesen darüber zu bezeugen, daß die Bevollmächtigten der drei Höfe nicht bereit seyen, insgesamt zu kräftigen Mitteln mitzuwirken, um einen Traktat in Ausführung zu bringen, der von allen übrigen Mächten ratifizirt sey, und dessen Nichtvollziehung täglich größere Gefahren für Europa erzeuge. — Der französische Bevollmächtigte habe diesem Allem gänzlich beigestimmt und erklärt, daß er bestimmt bei seinem schon gemachten Antrage verharre, und Frankreich alle Befugnisse vorbehalte, zur Vollziehung des mit Belgien abgeschlossenen Traktats den Rechten gemäß zu verfahren, welche es in Kraft desselben besize, und so, wie das Interesse Frankreichs es erfordern werde.

Beim Schlusse unsers Blattes erhalten wir holländische Zeitungen vom 16 Okt., nach welchen der König Tags vorher im Haag die disjährige ordentliche Session der Generalstaaten mit einer Rede eröfnet hatte, worin er in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse sagte: „Während der lezten Monate der eben beendigten Session hatten wir gegründete Hofnung, daß Ich EE. HH. mit Eröfnung der gegenwärtigen Session das Ende der schwierigen Lage anzeigen könnte, worin unser vielgeliebtes Vaterland durch die belgische Empörung versezt worden. Meine gerechte Erwartung ist indessen nicht in Erfüllung gegangen. Die Mäßigung, von welcher die nördlichen Niederlande die Probe abgelegt, und die von Mir selbst dargebotenen Opfer, haben zulezt, statt eine vernünftige Uebereinkunft herbeizuführen, kein andres Resultat gehabt, als daß uns neue Forderungen entgegengestellt wurden. Die Mittheilungen, welche von Meiner Seite in Betref des Standes der Unterhandlungen gemacht werden sollen, können EE. HH. überzeugen, daß die Nachgiebigkeit, welche wir im Laufe dieser Unterhandlungen gezeigt haben, zu den äußersten Gränzen gekommen ist, die Existenz, Ehre und Unabhängigkeit des Landes vorgezeichnet haben. Es ist Mir jedoch jedenfalls angenehm, EE. HH. anzeigen zu können, daß Ich von Seite der fremden Mächte vielfältige Beweise von freundlicher Theilnahme erhalte. Es ist Mir bei diesem Zustande der Dinge nicht minder angenehm, dieser Versammlung die Versicherung geben zu können, daß längs unsrer Gränzen unsre Vertheidigungsmittel auf einen befriedigenden Fuß gestellt worden, und daß der Zustand unsrer Land- und Seemacht, deren Disziplin, Kriegskunde, sowol wie deren ausdauernder Muth, die größten Lobsprüche verdienen, völlig der Sorgfalt entsprechen, welche man stets auf selbige verwendete. Voller Vertrauen auf die Gesinnungen der Nation, habe Ich schon von Anbeginn an Alles vorbereiten lassen, was zu einer größern Entwiklung von Streitkräften nothwendig seyn würde, falls es dazu kommen sollte, daß die Interessen des Vaterlands dis erheischten.“ (Den Ueberrest der Rede werden wir morgen liefern.)

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung begleitet die kön. bayerische Publikation der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. mit folgenden zwei Bemerkungen: „Die Uebereinstimmung der Bundesbeschlüsse vom 28 Jun. mit der bayerischen Verfassungs-Urkunde ist bereits in einem Schreiben aus Frankfurt (ursprünglich in der Allg. Zeitung vom 23 und 24 Jul. erschienen) ausführlich nachgewiesen worden.“ — „Der Zwek der Bundesakte ist im Art. II dieser Akte (bayer. Regierungsbl. Jahrg. 1817, S. 633) wie folgt ausgesprochen: Der Zwek des deutschen Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverlezbarkeit der einzelnen deutschen Staaten.“

Das k. bayerische Regierungsblatt enthält eine Reihe von Dienstveränderungen, worunter man die Quiescirung des Raths beim Appellationsgerichte im Rheinkreise, Bernard Ausmann, und die Versezung des Raths bei demselben Appellationsgerichte, Joseph Siegel, zu dem Appellationsgerichte des Regenkreises bemerkt. — Die neueste Würzburger Zeitung versichert, der Direktor des Kreis- und Stadtgerichts von Würzburg, Hörl, sey in gleicher Eigenschaft nach Regensburg versezt, und dessen Stelle dem Stadtgerichtsdirektor in Landshut, Wening, übertragen.

München. Neue Konventionsthaler sind in unsrer Münze geprägt worden. Der Schuzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen Otto die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Bayern Griechenlands erster König 1832.“ Auf der Kehrseite ist das Bildniß unsers Königs mit der Umschrift: „Ludwig I König von Bayern.“ (Bayer. Beob.)

Stuttgart, 19 Okt. Die herrliche Witterung der lezten Zeit hat die Trauben bis auf einen Grad gezeitigt, welchen man vor vier Wochen durchaus nicht erwarten zu dürfen glaubte, und die Weinlese wurde mit Recht so lange als möglich hinausgeschoben. Nachdem indessen mehrere kalte Morgen weiteres Zuwarten mit der Weinlese in vielen Orten nuzlos machen würden, wird die allgemeine Weinlese jezt wohl überall zu Anfang der nächsten Woche beginnen; an der Alp hat sie bereits angefangen. (Schw. M.)

* Frankfurt a. M., 17 Okt. Unter den Namen derjenigen 90 Bürger, die aus dem Scrutinium als künftige Mitglieder der gesezgebenden Versammlung und deren Ersazmänmänner gewählt wurden, findet man nur wenige, die der „liberalen“ Partei angehören; allein, wie es heißt, haben alle diese Männer die Stimmeneinhelligkeit für sich gehabt. Sie verdanken dis ohne Zweifel ihren allgemein anerkannten Verdiensten und ihrer Unentbehrlichkeit in einer Versammlung, von welcher man wohl annehmen kan, daß alle Mitglieder derselben nur die Beförderung des Gemeindewohls bezweken, daher sie auch wünschen müssen, daß jedwede Ansicht bei ihren disfallsigen Berathungen vernommen werde. — Die Wahl ward ungewöhnlich schnell, innerhalb Eines Tags vollendet. Wie man sich erzählt, haben sich die Wahlherren der beiden Meynungsschattirungen bereits vor dem Tage der Wahl, eine jede unter sich, über die zu treffenden Ernennungen verabredet. So lieferte ein jedes Scrutinium ein vollgültiges Ergebniß. Eben diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß die Kandidaten der Minorität durch Stimmeneinhelligkeit ernannt wurden. — Mit dem Anfange der nächsten Woche tritt nun der ständige Bürgerausschuß, der aus 61 Mitgliedern besteht, zusammen, um zu der Wahl jener Zwanzig zu schreiten, die derselbe in dem gesezgebenden Körper aus seiner Mitte zu entsenden hat. Die Wahlen der aus der Mitte des Senats zu erwählenden zwanzig Mitglieder dieser Versammlung werden in der zunächst darauf folgenden Woche statt haben, womit denn das ganze Wahlgeschäft seine Endschaft erreicht.

** Frankfurt a. M., 18 Okt. Heute hier eingetroffene Briefe aus Amsterdam enthalten eine Nachricht, die, falls sie sich bestätigte, von unberechenbaren Folgen seyn könnte. Man wollte nemlich zu Amsterdam wissen, ein im Haag von London eingetroffener Kourier habe angezeigt, die englische Flotte habe die Rhede von Spithead verlassen und sey nach den Schelde-Mündungen unter Segel gegangen. Da heute wegen der Feier des 18 Okt. alle Komptoirs geschlossen sind, auch keine Börse gehalten wird, so habe ich die nähern Umstände noch nicht erfahren können, und muß daher auch die Glaubwürdigkeit der ganzen Angabe dahin gestellt seyn lassen. Sollte sich dieselbe bestätigen, so darf man einem bedeutenden Weichen der Fondskurse entgegen sehen.

** Frankfurt a. M., 19 Okt. Die heutigen Briefe aus Amsterdam erwähnen zwar wiederholt die Nachricht von dem Auslaufen des englischen Blokadegeschwaders; allein sie bezweifeln sie nicht nur fortwährend, sondern versichern auch noch, daß man eben keine Besorgnisse hege, sollte auch wirklich eine brittische Schifsmacht vor den Mündungen der Schelde erscheinen. Man könne ein solches Begebniß nur als eine Demonstration betrachten, um den festen Willen König Wilhelms zu brechen, was jedoch schwerlich gelingen werde. Andrerseits hatte die Thronrede bei Eröfnung der Generalstaaten am 15 einen ungünstigen Eindruk auf die Amsterdamer Börse gemacht. Die Kurse der einheimischen Effekten fielen neuerdings, namentlich die Integrale auf 41⅛.

* Kassel, 14 Okt. Die von mehreren öffentlichen Blättern mitgetheilte Adresse aus Kurhessen an die hohe deutsche Bundesversammlung, deren Beschlüsse vom 28 Jun. und 5 Jul. betreffend, erhielt etwa 1680 Unterschriften, wovon die Stadt Kassel 572, Fulda 116, Karlshafen 117, Eschwege 116, Wannfried 80, Heilmarshausen 152, Trendlenburg 85 und das Dorf Deisel allein 82 lieferte. Ohne das Resultat der Unterschriftensammlung aus andern Städten und Ortschaften abzuwarten, wurde das Aktenstük schon unterm 17 v. M. von Kassel nach Frankfurt a. M. abgesandt. Zu gleicher Zeit wurden Abschriften desselben dem permanenten landständischen Ausschusse und dem Staatsministerium hierselbst überreicht. Diese Adresse ist auch von der Bundeskanzlei in Frankfurt wirklich angenommen worden, obgleich man bis jezt noch nicht in Erfahrung gebracht hat, ob und in wiefern ihr Inhalt von Seite der hohen Bundesversammlung einer Berüksichtigung gewürdigt, oder überhaupt dort von derselben außer im Eingabeprotokoll die Rede gewesen ist. Die Unterzeichner derselben haben am Schlusse ihre ehrerbietige Bitte auch nur dahin gestellt, die darin enthaltene Erklärung im Bundesarchive niederlegen zu wollen, als ein Denkmal der treuen Anhänglichkeit des hessischen Volkes an die angestammten Fürsten und die von Fürst und Volk feierlich beschworne Verfassung. — In Folge eines Ministerialbeschlusses ist an die obern Behörden eine Weisung ergangen, den ihnen untergebenen Staatsbeamten, im Fall auf den einen oder andern von diesen die Wahl zum Deputirten fiele, nicht die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung zu ertheilen, bevor nicht die Genehmigung Sr. Hoheit des Kurprinzen-Regenten eingeholt und erfolgt sey. Es waren nemlich bereits mehrere gewählte Beamte bei ihren Vorgesezten mit einem solchen Gesuche eingekommen, und jene sich für vollkommen ermächtigt gehalten, die nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen. Dis war namentlich bei dem hiesigen Bibliothekar Bernhardi der Fall. Höchsten Orts soll indessen dieses Verfahren der Oberbehörden nicht gnädig aufgenommen worden seyn. Gleichwol sollen sich die Departementschefs, jener ministeriellen Verfügung gegenüber, auf den §. 71. der Verfassung berufen, welcher lautet: „Sobald ein Staatsdiener, des geistlichen oder weltlichen Standes, zum Abgeordneten für die Ständeversammlung gewählt ist, hat derselbe davon der vorgesezten Behörde Anzeige zu machen, damit diese die Genehmigung (welche nicht ohne erhebliche, der Ständeversammlung mitzutheilende Ursache zu versagen ist) ertheilen, auch wegen einstweiliger Versehung seines Amts Vorsorge treffen könne.“ Die Frage, um die es sich handelt, gewinnt bei uns gegenwärtig um so mehr Interesse, da es kaum möglich scheint, den bevorstehenden Landtag mit tüchtigen Männern zu besezen, falls der Eintritt von Staatsbeamten in die Ständeversammlung willkührlich beschränkt werden sollte. — Se. k. Hoh. der Kurfürst hatte geruht, den Landständen, als dieselben nach Gründung der Verfassung zum erstenmale sich versammelten, einen schönen geräumigen Saal, der bei Gelegenheit der Vermählung der jezigen Herzogin von Sachsen-Meiningen in einem kurfürstlichen Palais an der Bellevue-Straße neu erbaut und geschmakvoll dekorirt worden war, zu ihren Sizungen einzuräumen. Da der Hof, im Besize so vieler anderer Palläste und Lokalitäten, jenes Saales nicht bedurfte, so war derselbe auf die passendste Weise ganz zu neuen Zwek eingerichtet worden. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent ist indessen nicht Willens, jenen Saal ferner den Landständen zuzugestehen, und es sind diese genöthigt, für den nächsten Landtag sich nach einem andern Lokale umzusehen. Schon ist zu diesem Behufe der hiesige Stadtbau, der Säle, welche bisher zu Bällen und Konzerten benuzt wurden, in sich schließt, von Baumeistern besichtigt worden, und man glaubt, daß sich dort provisorisch ein ziemlich anständiges Lokal werde einrichten lassen. Bekanntlich hat der Bau eines eigenen Ständehauses, der von der vorigen Ständeversammlung beschlossen wurde, und zu welchem von derselben die Kosten bereits verwilligt worden waren, noch nicht die höchste Genehmigung erhalten. Auf Befehl des Prinzen sind sämtliche Mobilien, die den Landständen in ihrem bisherigen Lokale zum Gebrauche dienten, aus demselben fortgeschaft und einstweilen nach dem Meßhause transportirt worden. Zugleich hat die Hofkasse eine Forderung von 7000 Rthlr. an die Staatskasse für die Abnuzung des Saales durch die ständischen Versammlungen gemacht, welche Forderung jezt dem Baudepartement zur Prüfung übergeben worden ist, und wie man hört von diesem einer vorgängigen Moderation unterworfen werden wird. — Seit gestern haben sich die Besorgnisse wegen der Cholera erneuert. Die Zahl der Krankheitsfälle hat sich auf Einmal vermehrt. Auch im Militair fängt sie an, um sich zu greifen. Alle Tanzböden sind von der Polizei geschlossen. Diese hat jezt auch das Tabakrauchen in den Straßen gestattet. Aerzte aus Frankfurt a. M., Göttingen, Hannover, und andern Orten sind hier angekommen, um die Natur der furchtbaren Seuche an Ort und Stelle zu studiren.

Dresden, 16 Okt. Am 12 d. fand hier die Wahl der 86 Wahlmänner für die Ernennung der ständischen Abgeordneten statt. Obschon viele Stimmberechtigte ausblieben, dauerte die Wahlhandlung doch die Nacht hindurch bis früh 6 Uhr. Die Deputirtenwahl wird nun in Kurzem folgen. Die Eröfnung des Landtags selbst soll auf den 17 Dec. festgesezt seyn. Die neuen großen, mit Gallerien versehenen Sizungssäle beider Kammern sind bereits bis auf die Ausschmükung, die sehr geschmakvoll werden soll, vollendet. (Nürnb. K.)

Bei dem beruhigenden Gesundheitszustande der Nachbarländer hat die königl. sächsische Immediatkommission die Kontumazzeit auf fünf Tage herabgesezt. Ausgenommen hievon bleiben die innerhalb sechs Meilen von der Gränze gelegenen Orte der noch von der Cholera befallenen Nachbarländer, so wie die Orte, wo notorisch die Cholera herrscht; ferner der Stromverkehr. In diesen drei Fällen bleibt noch ferner die Kontumaz von 10 Tagen.

Bremen, 14 Okt. In dem vorgestrigen Bürgerkonvente kam unter Anderm die Anzeige des Senats vor: er habe bei der Wichtigkeit der gegenwärtig am Bundestage obschwebenden Verhandlungen in Betref der deutschen Handelsverhältnisse den Bremischen Hrn. Bundesgesandten ersucht, sich nach Frankfurt zu begeben, und werde derselbe dort noch einige Zeit durch die Lage der Verhältnisse zurükgehalten werden. Es erlaubten jedoch die Bedingungen, unter welchen die Verfassungsdeputation am 8 Februar 1831 ins Leben gerufen worden, nicht wohl die Fortsezung der Berathung in Abwesenheit eines Mitglieds derselben, und würden daher die Verhandlungen der Konstitutionsdeputation auf unbestimmte Zeit auszusezen seyn, indem der Senat nicht zweifle, daß ein baldiger günstiger Erfolg in Frankfurt die Rükkehr des Hrn. Gesandten erlauben werde. Die Bürgerschaft verkannte, in ihrer Antwort darauf, nicht die Wichtigkeit der Verhandlungen in Frankfurt, hofte daß dieselben zu einem gedeihlichen Resultate führen möchten, konnte aber nichtsdestoweniger den heißen Wunsch für die Fortsezung der Verhandlungen über die neue Verfassung nicht unterdrüken, und stellte den fernern Gang dieser Verhandlungen dem Ermessen und der Verantwortlichkeit der Mitglieder der Kommission anheim. In der Schlußantwort hielt der Senat eine Fortdauer der Arbeiten der Verfassungsdeputation während der Abwesenheit des Hrn. Bundestagsgesandten nicht für möglich, die Verhandlungen am Bundestage forderten aber gebieterisch die Anwesenheit jenes Mitgliedes. Da es sich nun darum handle, entweder die Umgestaltung unserer Verfassungsformen etwas zu verzögern, oder die günstige Lösung einer Lebensfrage für unsern Staat aufs Spiel zu sezen, so müsse selbst bei vollkommener Anerkennung der Wichtigkeit jener die Sorge für leztere den Vorzug haben, und bedaure er daher, wenn die Verfassungs-Kommission sich noch während einiger Wochen nicht werde versammeln können. (Hannov. Ztg.)

Hamburg, 12 Okt. In der gestrigen Versammlung erbgesessener Bürgerschaft trug E. E. Rath an auf Mitbeliebung der vorjährigen, jedoch mehrfach ermäßigten und modifizirten Einkommends-, Erwerbs- und Luxussteuer, behufs Bestreitung der diesjährigen Staatsbedürfnisse, eventualiter unter Mitzuziehung eines Theiles der noch vorhandenen Gelder der vorjährigen Anleihe. Die Bürgerschaft trat diesem Antrage bei. (Hamb. Korresp.)

Preußen.

Die Leipziger Zeitung schreibt von der böhmischen Gränze unterm 13 Okt.: „Der König von Preußen genießt in Töplitz eine sehr gute Gesundheit, und zeigt sichtbare Zufriedenheit mit seiner durch eine seltene Herbstwitterung begünstigten Badekur. Sein unerschütteretes Zutrauen auf die in diesem Bade wohnende Stärkung, die nicht alle Aerzte in Berlin theilten, findet sich dadurch gerechtfertigt. Er hat daher auch seinen Aufenthalt dort noch um einige Tage verlängert, und erst kürzlich auf dem hohen Milischau das Mittagsmahl eingenommen. Er fährt täglich mehrere Stunden in der auch jezt noch einladenden Umgegend herum. Alexander von Humboldt benuzt jeden freien Augenblik zu geognostischen Beobachtungen, die er vor Kurzem noch mit dem großen Geognosten, dem Baron von Buch (bei dessen Rükreise von der Wiener Versammlung der Aerzte und Naturforscher) und dem Töplitzer Mineralogen, Dr. Stolz, auf dem Schloßberge anstellte. Nichts ist ungereimter als die Sage, daß Karl X, der allerdings in Berlin von vielen Mitgliedern des königl. Hauses sehr ausgezeichnet worden ist, über Töplitz reisen würde, um da den König zu sprechen."

Aus Danzig schreibt man unterm 11 Okt.: „Das mittelländische Meer war bisher, wegen der Seeräubereien der nordafrikanischen Staaten, von preußischen Schiffen nicht besucht. Obgleich mit der Eroberung Algiers durch die Krone Frankreich die Seeräubereien aufhörten, und das mittelländische Meer den Schiffen aller Nationen geöfnet war, so ist doch bis jezt noch mit keinem preußischen Schiffe eine Verladung nach diesen Weltgegenden gemacht worden. Gegenwärtig hat nun die hiesige Handlung Hendk. Soermans und Soon, deren Chef, der königl. Kommerzien- und Admiralitätsrath Heidfeldt, jedes gemeinnüzige Unternehmen bereitwillig unterstüzt, das ihr zugehörige, 460 Roggenlasten große Schif „la Ville de Cherbourg," geführt von Kapitain Lemcke, für eigene Rechnung mit einer Holzladung nach Toulon ausgerüstet. Das Schif wird in wenigen Tagen von hier absegeln, und auf jenem, uns bisher fremden Meere zuerst die preußische Flagge wehen lassen. Hoffentlich wird dieser Versuch günstig ausfallen, und sich dann der preußischen Rhederei ein neues Feld für ihre Thätigkeit öfnen."

Oestreich.

Wien, 17 Okt. Metalliques $87^{7}/_{16}$; Bankaktien 1132.

Frankfurt a. M., 19 Okt. Metalliques $86^{7}/_{8}$; 4prozent. Metalliques $75^{3}/_{8}$; Bankaktien 1545.

Griechenland.

Se. Maj. der König von Bayern hat unterm 22 Julius nachstehendes zu Nauplia bekannt gemachtes Schreiben an den griechischen Senat erlassen: „Meine Herren! Mit der lebhaftesten Zufriedenheit habe ich die Adresse erhalten, worin Sie mir die Gesinnungen ausdrüken, welche Ihre Nation hinsichtlich der Gelangung meines geliebten Sohns, des Prinzen Otto von Bayern, zum Throne des Vaterlandes der Miltiades und Perikles beseelen. Ich schäze nach seinem hohen Werthe den allgemeinen Wunsch eines Volks, das durch lange Leiden seine wahren Interessen kennen gelernt hat, und ich erkenne in den Schritten, welche dasselbe durch Sie bei Mir gethan hat, den Willen des Allmächtigen, der in seinem Mitleiden den Uebeln, die auf Griechenland lasten, ein Ziel gesezt hat. Der Wille der göttlichen Vorsehung wird sich endlich erfüllen, ein Prinz meines Bluts scheint berufen, über Griechenland Tage des Glüks und des Friedens erglänzen zu lassen. Mit euch danke ich Gott für diese große Wohlthat. Euer neuer König wird bald sich euren Wünschen fügen; seiner Ankunft in Griechenland wird die von Männern vorangehen, welche von mir gewählt sind, und während seiner Minderjährigkeit einen Regentschaftsrath bilden werden; sie sind, wie mein Sohn, von den Gefühlen erfüllt, welche ich selbst in meinem Herzen für die Wohlfahrt eures Vaterlandes hege. Umgebt ihn mit eurem Vertrauen; auf diese Art werdet ihr die glüklichen Resultate sichern, welche seine Gegenwart in eurer Mitte hervorbringen soll. Diese Resultate werden der Zwek der gemeinsamen Anstrengungen aller guten Bürger seyn. Ich bitte Gott, daß er Sie, meine HH. Senatoren, in seinen heiligen und würdigen Schuz nehme. München, 22 Jul. 1832. Ludwig."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Reise Karls X.

Edinburg, 2 Okt. Die königl. französische Familie segelte am Dienstag den 18 Sept. von Newhaven-Roads nach Hamburg ab. Als das Dampfschif „United Kingdom" bei Frith vorüber fuhr, stand Karl X noch auf dem Verdeke, das Auge starr auf das verschwindende Ufer gerichtet, welches er eben verlassen hatte, und verharrte noch in dieser Stellung, als das „United Kingdom" schon eine ziemliche Streke in See gegangen war, und man nur noch die höchste Spize der Felsen sehen konnte. Augenscheinlich wollte er so lange wie möglich das Land im Auge behalten, das er fast wie sein eigenes liebt, und das er aller Wahrscheinlichkeit nach niemals wiedersehen wird. Sobald er Schottland ganz aus dem Gesichte verloren hatte, ging er hinunter und schien tief erschüttert. Die Eigenthümer des United Kingdom hatten Alles aufgeboten, um es ihm und seinem Gefolge so bequem als möglich zu machen, und die wachsame Aufmerksamkeit des Hrn. Mills, der im Namen der Eigenthümer dafür zu sorgen hatte, daß es den hohen Reisenden an nichts mangele, trug wesentlich zur Erleichterung und selbst zur Erheiterung einer Reise bei, die eben nicht unter angenehmen Verhältnissen angetreten wurde. Am Donnerstag Abend ging das United Kingdom nach einer glüklichen Fahrt Altona gegenüber vor Anker. Als das Schif die Elbe hinaufkam, und besonders als es sich Hamburg näherte, war das linke Ufer mit einer großen Menge Menschen bedekt, die mit weißen Tüchern wehten und andere Zeichen zu Begrüßung der königlichen Reisenden gaben, die man erwartet zu haben schien. Der König und seine Begleitung blieben die Nacht über am Bord des United Kingdom, stiegen erst am nächsten Morgen um 11 Uhr ans Land und bezogen das für sie in Stand gesezte Hotel. Sobald sie sich in ihrem einstweiligen Aufenthalte einigermaaßen eingerichtet hatten, drükten der König, der Dauphin und der Herzog von Bordeaux dem Hrn. Mills ihren herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit aus, die er ihnen während der Reise bewiesen habe, und am folgenden Tage hatte Hr. Mills die Ehre, zu einem Frühstüke bei Karl X eingeladen zu werden. Ehe das Dampfschif seine Rükreise nach London antrat, schikte der König noch einmal nach Hrn. Mills, und trug demselben auf, seinen Freunden in Schottland noch einen herzlichen Abschiedsgruß zu überbringen. Die Hände auf der Brust faltend, mit Thränen in den Augen und zitternd vor Rührung, sagte er: „Ich werde nie aufhören, sie zu lieben." — Sobald das United Kingdom die Anker lichtete, um den Fluß hinabzusegeln, sah man die königliche Familie auf dem Balkone in Rainville's Hotel, das dicht am Wasser liegt; Hr. Mills rief sogleich alle Leute aufs Verdek, und als das Schif dem Hotel gegenüber war, wurde eine Kanone abgefeuert, und ein dreimaliges Lebehoch gegeben. Die königliche Familie antwortete durch Wehen mit weißen Tüchern, und so lange man die Gruppe vom Schiffe aus erbliken konnte, sah man Karl X mit ausgebreiteten, zum Lebewohl erhobenen Armen stehen. — Diese unglüklichen Verbannten, welche von denen, die sie nicht kannten und nicht kennen konnten, so böslich verläumdet worden sind, flößen jedem menschlichen Wesen, das ihnen näher kommt, ein Gefühl der Hochachtung und Bewunderung ein, und wir glauben, daß Hr. Mills und Kapitain Turner ohne Schwierigkeit gestehen werden, daß sie keine Ausnahme von dieser Regel machen. (Caledonian Mercury.)

Frankfurt a. d. Oder, 12 Okt. Am 6 d. kam der Herzog von Bordeaux und 24 Stunden später König Karl X hier an; für sie waren alle Zimmer im goldnen Löwen, 25 an der Zahl, gemiethet; sie zahlen dafür täglich 8 Louisd'or, und wenn sie länger als acht Tage bleiben, 9 Louisd'or; überhaupt scheinen sie, nach den Aeußerungen ihres Gefolges, sich der möglichsten Oekonomie zu befleißigen. Am 7, Sonntag, Vormittags begab sich der junge Prinz in die katholische Kirche; am folgenden Tage mußte er wegen Unwohlseyns das Zimmer hüten, wo er sich mit bleiernen Soldaten und Kanonen die Zeit vertrieben haben soll. Ueberhaupt wird er viel mit Militairwesen beschäftigt. Vorgestern fuhr er nach Küstrin, um die dortigen Festungswerke zu besichtigen; heute fand ihm zu Ehren mit den hier garnisonirenden zwei Bataillons ein Manöuvre statt, welches denjenigen Theil der Schlacht von Kunersdorf vorstellte, wo Friedrich eine Mühle nahm, dann die Russen umging und sie schlug, endlich aber wieder von den Oestreichern umgangen wurde. Das Manöuvre erhielt dadurch großes Interesse, daß es auf dem wirklichen Terrain jener berühmten Schlacht ausgeführt wurde. Den jungen Herzog begleiteten sein Erzieher, dann ein Adjutant des Prinzen Wilhelm, der täglich mit Karl X speist, ein Abbé und Beichtvater des Exkönigs, General Guignard, und die beiden jungen Grafen Grammont. Der Prinz ließ sich alle Details genau erklären. Gewöhnlich lief er mit dem Erzieher und dem Adjutanten den Truppen voraus, und die ganze Menschenmenge hinterdrein, sich seiner Gewandtheit und Behendigkeit freuend. Später wurde das Schlachtfeld von Kunersdorf genauer besichtigt. — Der hier kommandirende General v. Brause hatte den Exkönig Anfangs blos durch einen Adjutanten empfangen lassen; auf eingetroffenen Befehl seines Chefs, des Prinzen Wilhelm, stattete er ihm jedoch später selbst einen Besuch ab. Karl X speist täglich zwischen 6 und 7 Uhr, und erlaubt dem Publikum, ihn dann zu sehen. Häufig erblikt man ihn auch in einfachem Anzuge, und nur von dem Herzog von Polignac oder von Damas begleitet, auf dem Oderdamm spazieren gehend. Wie es heißt, erwartet er Wechsel, um seine Reise am 15 d. fortzusezen. (Nürnb. Korresp.)

Deutschland.

* Stuttgart, 16 Okt. (Eingesandt.) Als Reinecke Fuchs (nach einer unkastrirten Ausgabe, die der Referent besizt) sich einst die Mühe nahm, seinen ältesten Jungen in den Künsten der Menschen zu unterrichten, sagte er unter Anderm zu ihm: „Mein Sohn, die Wahrheit ist zwar vor Allem schön, fruchtreich und nothwendig; kanst du aber das Lügen dir nicht abgewöhnen, so lüge wenigstens so, daß dasjenige, was du sagst, einen ziemlichen Schein der Wahrheit für sich habe, oder die Leute, wenn du sie auch nicht überzeugen kanst, zum mindesten dich für einen gescheidten Lügner halten." Bei Durchlesung eines Artikels in Nro. 240 des Hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten, datirt von Stuttgart den 23 Sept., ersieht man gleich, daß der Verfasser desselben kein

Reinecke Fuchs war, sonst würde er den gelieferten Bericht anders abgefaßt haben. Dieser Bericht aber lautete folgendermaaßen: „Unser jährliches Volksfest auf den Wiesen bei Kannstadt wurde vorgestern bei guter Witterung abgehalten. Der Zusammenfluß von Menschen war noch größer, als in frühern Jahren. Der gesamte königliche Hof wohnte dem Feste bei, wie dis gewöhnlich der Fall ist. Neu war dagegen, daß dem ersten Blike der herbeiströmenden Menge eine hohe Stange sich darbot, an welcher mit großen Buchstaben zu lesen war: „Verfassungsurkunde." Die leztere wurde von einem Manne den Vorübergehenden um drei Bazen feilgeboten. — Der Fakelzug am Geburtstage Sr. Maj. des Königs fand dismal nicht statt. — Daß unserm Könige von der Bundesversammlung der Antrag gemacht worden, noch ein schweres Reiterregiment (man sagt Kuirassiere) zu errichten, mag wohl eine grundlose Sage seyn, da unser Militairetat ohnehin kostspielig genug, und Würtemberg in der Erfüllung seiner Bundespflicht gewiß nicht zurük geblieben ist. Mehr Glauben findet die Nachricht, daß zwei in Ludwigsburg liegende Infanterie-Regimenter komplet gemacht werden sollen. — Durch die Unterdrükung der Deutschen Allg. Zeitung soll der Herausgeber, Hr. Ehrhardt, ein Kapital von 12 bis 15,000fl. eingebüßt haben." — Nun haben die Wiesen bei Kannstadt, das gute Wetter und der ungewöhnlich starke Zusammenfluß von Menschen ihre volle Richtigkeit, lezterer zum deutlichen Beweise, daß die Niedergeschlagenheit unter der Bevölkerung nicht so groß ist, als manche Korrespondenten in einheimischen und fremden Blättern wohl weiß machen wollen. Auch das hat seine Richtigkeit, daß der ganze Hof dem Feste beigewohnt; nur wissen wir nicht, was der Einsender oder Verfasser des Berichts mit der langen Stange, den großen Buchstaben und der um drei Bazen verkauften Urkunde will, und warum diese leztere ihm so sehr aufgefallen, wie dem Mephisto der Drudenfuß am Eingange der Schwelle Faust's. Auch Ref. hat diese Stange, gleich vielen andern Stangen bei den verschiedenen Gerüsten betrachtet, kan aber versichern, daß gar nichts Mysterieuses dabei im Spiele und weiter nichts zu ersehen war, als eine gewöhnliche Buchhändler-Anzeige in Fraktur, welche den günstigen Anlaß des Beisammenseyns so vieler Menschen benüzen wollte, um eine gute Anzahl Exemplare von einem früher schon verlegten und vielleicht verlegenen Abdruke der würtembergischen Verfassungsurkunde zu verschließen. Inwiefern dieser Zwek erreicht worden, wissen wir nicht, steht uns auch nicht darnach zu fragen zu; wohl aber glauben wir bemerkt zu haben, daß das Publikum ziemlich gleichgültig bei der Stange vorbeilief und ein mat de cocagne vielleicht eben so viele, wo nicht mehr Leute herbeigezogen haben würde, als die Annonce darauf. Dis beweist der Umstand, daß troz der Fraktur die Schrift durch den Frießhardt, welcher dabei Wache stand, den Vorübergehenden förmlich angetragen werden mußte. Das Publikum im Ganzen schien froh, wenigstens dis einemal im Jahre aus dem politischen Zauberkreise herausgekommen zu seyn, mit welchem ihm so viele Journale seit längerer Zeit tagtäglich das Herz und das gesellschaftliche Leben beengt; es suspendirte daher gern alle unzeitigen Anspielungen und Parteigedanken, zu welchen anloken zu wollen, Einigen, wiewol irrig, die Stange verdächtig schien, denn sie handelte dismal lediglich als Individuum für sich, auf eigene Rechnung. Das Publikum, durchaus nicht-doktrinair und dogmatisirend an dem, einer höhern und allgemeinern Idee gewidmeten Tage, sah vergnügt den Wettkämpfen, der Ausstellung und sich selbst, als gleichsam einer zweiten Ausstellung, zu. Warum der Einsender des fraglichen Artikels so bekümmert über das Ausbleiben des Fakelzugs war, können wir nicht errathen; das glänzend beleuchtete Schauspielhaus, welches die königliche Familie beim Eintritte mit dem rauschendsten Lebehoch! empfing, ließ uns gar nicht daran denken. Da es ihm jedoch so sehr um Fakeln zu thun ist, so müssen wir ihm schon aus dem Traume helfen, und ihm, der obgleich Würtemberger, dis nicht mehr zu wissen scheint, ins Gedächtniß zurükrufen, daß der im Jahre 1830 bei Anlaß des damaligen Volksfestes und des demselben vorangehenden königlichen Geburtstags Sr. Majestät gebrachte Fakelzug etwas Außergewöhnliches und in der Absicht veranstaltet ward, dem Monarchen die unerschüttert gebliebenen Gefühle von Ehrfurcht und Treue und von Unwillen und Abscheu gegen die zu Brüssel statt gefundenen Scenen des Verraths und Meineids, so wie den Kontrast zwischen belgischen und deutschen Ansichten von Ehre und Freiheit an den Tag zu geben und hervorzuheben. An dem disjährigen Feste die Sache zu erneuern, gebrach es an Veranlassung, und wenn der Einsender den Fakelzug für eine Regel angenommen, so hat er sich sehr geirrt, wenn er nicht selbst zum Voraus von dem eigentlichen Verhalt besser überzeugt war. Das Merkwürdigste an dem ganzen Artikel, von dem die Rede ist, bleibt jedoch wohl der Umstand, daß der Berichterstatter die Begebenheit, die er mittheilen sollte, um nicht weniger als 4 bis 6 volle Tage antizipirte, indem bekanntermaßen das Geburtsfest des Königs am 27, das landwirthschaftliche Fest aber am 28 Sept. gefeiert wurde, während der Artikel im Hamburger Korrespondenten das Datum des 23 Sept. trägt. Der Verfasser muß daher einen Spiritus familiaris gehabt haben, welcher ihn von allem Kommenden in Kenntniß sezte. Dieser Feuergeist, nicht befriedigt durch den Anblik der mysterieusen Stange, hat sich sodann auch in das Bureau des Kriegsministeriums und in die Kasernen nach Ludwigsburg bemüht, und das Geheimniß von dem neuen Kuirassier-Regiment und den zu kompletirenden Infanterie-Regimentern glüklich herausbekommen. Der Einsender selbst scheint die Sage wegen des erstern für grundlos zu halten, wiewol wir bekennen müssen, daß wir aus seinem Artikel zuerst erfuhren, sie laufe herum. Gleichwol könnte er sich in seinem Urtheil getäuscht haben, wenn es anders sich mit den bedeutsamen militairischen Funktionen, die der Bundestag unserm Könige übertragen, und mit den französischen Allianzprojekten desselben und des Großherzogs von Baden alio verhält, wie die Organe der Wahrhaftigkeit zu Paris, freilich beide Dinge in seltsamem Widerspruche unter sich, in so manchen niedlichen Artikelchen ins Publikum zu bringen bestrebt waren. Es ist schön und rührend von unserm Manne, daß er Würtemberg das Zeugniß gibt: es sey in Erfüllung seiner Bundespflicht nicht zurükgeblieben. Oder kan man Jemandem etwas Ehrenvolleres nachreden, als daß er gewissenhaft seine Pflicht erfüllt? Natürlicherweise geht eine solche Pflichterfüllung von Seite eines Staats nicht ohne verhältnißmäßige Kosten ab, welche dem Einsender sehr bedauerlich scheinen. Allein sein Billigkeitsgefühl wird ihn bald zur Ueberzeugung bringen, daß Truppen, die man zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes unterhält, eben so gut bezahlt

seyn wollen, als Buchhändler, welche Verfassungsurkunden zur Belehrung und Aufklärung des Publikums druken lassen. Wenn der Buchhändler Erhard mit seiner deutschen allgemeinen Zeitung ein großes Kapital eingebüßt hat, so ist er darüber sehr zu beklagen: allein alle dergleichen Unternehmungen, selbst wenn kein Bundestag dazwischen tritt, haben ihre zwei Seiten und ihre Wechselfälle. Doch begreifen wir nicht recht, warum der Zeitungsverleger Erhard mit dem würtembergischen Volksfeste, der Verfassungsstange, dem Fakelzuge und den drei Regimentern für den Bundestag hier in Verbindung gebracht wird. Fast halten wir uns durch den ganzen Artikel berechtigt zu glauben, der Verfasser desselben sey ein loser Schalk, welcher viele seiner Kollegen mit ihrer Art und Weise, über deutsche und namentlich über unsere würtembergischen Angelegenheiten Korrespondenzen zu fabriziren, auf seine Weise habe parodiren wollen; und in dieser Beziehung ist der Artikel gelungen zu nennen.

† Vom Main, Ende Septembers. Täglich lesen wir von verschiedenen Börsenplätzen aus genaue Berichte über den Kurs der mannichfaltigen Staatspapiere, und mit Gewißheit kan man annehmen, daß diese Berichte von Tausenden betheiligter Zeitungsleser mit Begierde erwartet, und bei Ankunft des Blattes vor allen andern Artikeln ins Auge gefaßt werden. Abweichungen von 1/8 oder 1/16 Prozent werden hier der Mittheilung werth geachtet, und geben häufig Anlaß zu gründlichen Betrachtungen, scharfsinnigen Hypothesen und Vorhersagungen. — Ueber eine andere Klasse von Papieren, welche gleich den Staatspapieren Gegenstand der Börsengeschäfte sind, und in dem Geldverkehre der neuesten Zeit eine bedeutende Rolle spielen, wird dagegen seit geraumer Zeit gänzliches Stillschweigen beobachtet. Ich meyne die sogenannten Kavaliers- oder herrschaftlichen Papiere, welche, ausgestellt von großen Gutsbesitzern, Fürsten, Grafen, Freiherren u. s. w., zur Wahrheit machen, was in Goethe's Dichtung: „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweiler" — Haman zu Ahasverus sagt:

„Es ist ein Jeglicher im ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt."

Die Partialen solcher herrschaftlichen Anleihen sind, besonders im südlichen Deutschland, zu vielen Millionen verbreitet; sie haben deswegen so großen Beifall gefunden, weil man hier die Vortheile der auf den Inhaber lautenden und gegen Coupons verzinslichen Staatspapiere, verbunden mit derjenigen Sicherheit zu finden glaubte, welche gute Hypothekenbriefe gewähren. — Die bedeutendsten unter den Anleihen dieser Klasse sind die fürstlich Esterhazy'schen von 1826 und 1829, jene zum Betrage von 6,500,000, diese von 2,100,000 Gulden, beide zu fünf Prozent verzinslich. Der allgemeine Ruf von dem außerordentlichen Reichthume dieses fürstlichen Hauses, die glanzvolle Stellung, welche es am Wiener Hofe und in der Diplomatie einnimt, die Namen, welche unter den Zeugen der Schuldurkunde vorkommen, ferner die dringenden Empfehlungen von Seite der solidesten Bankiers, — alle diese Umstände haben den Esterhazy'schen Partialen einen vielleicht allzugroßen Kredit verschaft; sie gehörten mehrere Jahre hindurch zu den gesuchtesten Papieren, und gingen, zu immer steigenden Kursen, in die Hände der Kapitalisten über. Bis zum Ende des vorigen Jahres wurden die eingegangenen Verbindlichkeiten aufs Genaueste erfüllt. Seitdem soll aber, sowol in der Zinszahlung als in der bedungenen theilweisen Rükzahlung, eine Stokung eingetreten seyn. Nichterfüllung feierlich eingegangener und gewährleisteter Verbindlichkeiten wäre allerdings eine sehr auffallende Erscheinung. Niemand zweifelt daran, daß das fürstliche Haus, bei seinen ungeheuren Hülfsquellen, der Mittel, dem gegebenen Worte vollständig nachzukommen, keineswegs entbehre; allgemein ist die Ansicht, daß es hier nur an gutem Willen der fürstlichen Beamten fehlen könne, und daß mit demselben vielleicht das Interesse einiger Bankhäuser zusammentreffe, welche die wiederholte Rangirung der fürstlichen Finanzen zu ihrem Vortheile allein, aber nicht zum Nuzen der Gläubiger, zu übernehmen gedenken. Es wäre sehr zu wünschen, daß man nicht länger säumte, durch eine befriedigende öffentliche Erklärung die Esterhazy'schen Gläubiger, deren viele durch die Stokung der Zinszahlung bitterem Mangel preisgegeben sind, zu beruhigen. Die jüngst erschienene Bekanntmachung, Inhalts welcher Se. Durchl. der Fürst Nicolaus seine ungarischen Güter der Sequestration unterworfen hat, ist nach den Erfahrungen über den Erfolg der Sequestration in dem Grassalkowich'schen Debitwesen keineswegs geeignet, die obwaltenden Besorgnisse ganz zu beseitigen. — Eine bestimmte Erklärung darüber, was eine Stokung veranlassen konnte, und über eine baldige Fortsezung der Zins- und Kapitals-Raten-Zahlungen, sowol des alten als neuen Anleihens, das ist es, was man allgemein und wohl mit Recht erwartet.

Dänemark.

*Kopenhagen, 10 Okt. Nachdem die Versammlungen der „aufgeklärten Männer" hier geschlossen sind, beschäftigt sich die Kanzlei mit dem Entwurfe der Geseze über die Organisation der Provinzialstände, welche demnächst im Staatsrathe diskutirt werden sollen. Wenn man gleich über den Inhalt derselben nichts Zuverlässiges erfahren hat, so verlautet doch, daß die aufgeklärten Männer die Erwartungen, welche man von denselben hegte, sehr übertroffen, und mit großer Freimüthigkeit ihre Ansichten ausgesprochen haben; namentlich soll die Frage über einfache oder doppelte Wahl zu interessanten Diskussionen Anlaß gegeben haben. — Ungeachtet der Gesundheitszustand hier vortreflich ist, bleiben die schwedischen Blätter bei der sonderbaren Behauptung, daß die Cholera hier grassire, und äußern sogar, daß die in Kronstadt ausgebrochene Cholera von den russischen Kriegsschiffen hingebracht sey, welche auf der Kopenhagener Rhede infizirt worden. So behauptet auch der Nya Argus, die Fregatte Chapman, auf welcher sich bei der Ankunft in Karlskrona eine Krankheit zeigte, habe die Cholera auf der Kopenhagener Rhede bekommen. — Die Wettrennen sind fortdauernd hier und in den dänischen Provinzialstädten, sowie in den Herzogthümern, ein Gegenstand lebhaften Interesses; der Oberkammerherr v. Hauch hat sich jedoch auf die ihm vom Herzoge und vom Prinzen von Augustenburg angebotene Wette über die praktischen Vorzüge der dänischen Pferderace über die durch englisches Blut veredelte, nicht einlassen wollen. — Bei der Anwesenheit des Königs von Schweden in Götheborg am 6 Sept. war die Stadt illuminirt. Der Herausgeber der Götheborger Handelstidning hatte bei dieser Gelegenheit ein Transparent aufgestellt, das den gothischen Löwen ganz verhungert und die königliche Namenschiffre mit dunklen Wolken umgeben darstellte, mit der Aufforderung, während es noch

Zeit sey, dem magern Löwen zu besserm Gedeihen zu verhelfen. Dieses Transparent veranlaßte lebhafte Unruhe; das Transparent und alle Fenster des Hauses wurden zertrümmert, und es entstanden Tumult und Schlägereien, welche drittehalb Stunden währten, und durch das Militair gestillt werden mußten. — Unter dem Titel: Heinrich Wergeland's Dichtkunst und Polemik, durch Aktenstüke erläutert von Johann S. Welhaven, ist kürzlich in Christiania eine Schrift erschienen, welche groses Aufsehn macht. Wergeland ist als der Wortführer der ultranorwegischen und anti-dänischen Schulen und der Stifter einer neuen ächt-norwegischen Dichterschule bekannt, welche sich durch Excentricität und die heftigsten Angriffe auf dänische Sprache, Litteratur und Nation einen Namen zu machen sucht; es ist ihm geglükt, eine kleine Kohorte junger Ultra-Normänner um sich zu sammeln, welche in ihm ein Genie ersten Ranges, den Schöpfer einer norwegischen National-Poesie und Norwegens Freiheitsapostel bewundern. Nicht blos die dänischen Blätter, sondern auch die Stokholmer litterarische Zeitschrift Heimdall, unterwerfen diese Tendenz einer scharfen Kritik. Wergeland's groses episches Gedicht „Schöpfung und Menschen-Messias" heißt auch „der Katechismus des Republikanismus," und er stellt Christus als das Urprinzip des Republikanismus dar. Er strebt dahin, eine Litteratur und Sprache zu bilden, welche von Dänemark und Schweden gleich unabhängig seyn sollen. — Der Grossirer Nathanson in Kopenhagen hat kürzlich eine höchst interessante Schrift herausgegeben unter dem Titel: „Ausführliche Aufklärungen über das Handels- und Finanzwesen unter Christians VII und Frederiks VI Regierung." Es heißt in derselben, daß die Kräfte und Hülfsquellen Dänemarks sich in den lezten 10 Jahren bedeutend gehoben und entwikelt haben. Die Population von Kopenhagen, welche in den 19 Jahren von 1802 bis 1820 fast gar nicht anwuchs, da sie 1802 auf 100,975 und 1820 auf 101,366 Menschen angeschlagen war, hat sich in den folgenden 10 Jahren um ein Zehntel vermehrt, und belief sich 1830 auf 111,793 Seelen. Die Zahl der Gebäude hat in den lezten 10 Jahren so zugenommen, daß während die Assekuranz von 1814 nur 46,396,000 Rbthlr. betrug, sie jezt, ungeachtet die Assekuranz erniedrigt ist, sich über 49 Millionen beläuft. Die Zahl der Handwerker und der Arbeitslohn sind gestiegen, während die Preise der Lebensbedürfnisse niedriger geworden sind. Die Konsumtion der Hauptstadt hat bedeutend zugenommen. Auch die Zahl der angekommenen Reisenden ist so angewachsen, daß sie voriges Jahr, ungeachtet der Cholera, 10,400 betrug. Die ausgeliehenen Summen im Assistenzhause betrugen 1806 — 430,992 Rbthlr. Silber, 1820 nur 516,444 Rbthlr., und 1830 nur 262,725 Rbthlr. Die Zahl der Armen betrug in den Jahren 1802 bis 1806 in Allem 8318, und 1829, troz der größern Population, nur 7166. Die Munizipalabgabe betrug 1806 die Summe von 246,000 Rbthlr. Silber, und 1831 nur 239,160 Rbthlr.; in Christiania betrug dieselbe 35,000 Species norwegisch, oder 52,000 Rbthlr. jährlich; in Drontheim 1830 — 18,732 Species; in Bergen 1829 — 29,175 Speciesthaler.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 18 Okt. Das Treiben der Parteien fängt allmählich an sich zu legen, seitdem die Tagsazung auseinandergegangen ist, und die Einen sich überzeugen, daß mit Wählen und Stürmen kaum einige unnüze Adressen zusammengebracht werden können, und den Andern ihre Hofnungen auf fremde Interventionen zu Wasser geworden sind. Wenige öffentliche Blätter nur wußten sich in diesem wichtigen Zeitpunkte auf das einzig bedeutsame Wirken der Belehrung hinsichtlich der Bundesrevision zu halten, die meisten fröhnten der Leidenschaft des Tages, der persönlichen Befehdung der hochachtungswerthesten Führer der einzelnen Parteien, oder der Schriftsteller und Sprecher derselben, und unter diesen Blättern allen zeichnete sich durch gediegene Betrachtungen die Appenzeller Zeitung allein aus, welche in früherer Zeit sonst ganz allein auf der äußersten Linken stand. Wir zollen ihr vollen Beifall, doch warnen wir vor allzu sanguinischen Hofnungen, und fügen nur einige Ansichten diesen Worten bei: Wenn die Eidgenossenschaft mit Weisheit und Besonnenheit sich aus einem Bundesvertrage eine Bundesverfassung zu Wege bringen will, so hat sie wahrlich nicht gordische Knoten mit dem Schwerte zu zerschneiden, sondern vorerst vorsichtig in ihren babylonisch verwirrten Kantonsverhältnissen Ordnung und Ruhe, nicht nur augenbliklich zu erzwingen, sondern zu befestigen, und vor Allem sind es gerade die Kantone, welche am lautesten nach einem bessern Bunde schreien, welche an dieser Unordnung leiden. Wir glauben daher, wenn die Revision zu einem guten Ziele führen soll, so müsse in den einzelnen Kantonen auf das Selbstbesserwerden vor allen Dingen hingearbeitet werden. Dann sey der Blik auf die Verhältnisse nach Außen zu richten, und die strenge Aufrechthaltung abgeschlossener Verträge die Grundbegingung eines Daseyns als unabhängiges Völklein im großen Staatenbunde Europa's. Sind diese Punkte im Reinen, so dürfen endlich die Reformen, als wahre Verbesserungen, ganz ruhig gefordert werden. Die Verweigerung derselben wird unwirksam bleiben, sie muß nicht einmal mehr mit dem Troz bekämpft werden, der früher so nothwendig war, weil im einzelnen Kanton die Mißbräuche noch schreiender waren als selbst im Bundesverhältnisse. Mit Umsicht, Ruhe und Festigkeit ist die Revision durchzuführen möglich, aber ohne diese gewiß nicht. Ohne Belehrung ist keine Bekehrung gedenkbar. Wenn einmal freier Verkehr, freie Niederlassung und ein übereinstimmendes Bundesrecht in den Kantonen Bern, Zürich, Waadt, Luzern, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Solothurn, Appenzell und Freyburg anerkannt ist, so werden Genf, Schaffhausen, Glarus und andere sich gern anschliessen, und die übrigen sind in einer solchen Lage, daß wenn sie sich nicht selbst am meisten wehe thun wollen, so müssen auch sie sich nähern, sonst gestaltet sich von selbst ein gedoppelter Schweizerbund, ein alter unfruchtbarer und lästiger für die einen, und neben diesem ein neuer und sehr nüzlicher und kräftiger für die regenerirten Kantone!

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18.
Preis für den ganzen Jahrgang: teten Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. sten 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag   № 297.   23 Oktober 1832.

Portugal.

Der englische Globe vom 15 Okt. enthält folgende neue Nachrichten: „Die Yacht Water-Witch kam diesen Morgen von Oporto an, das sie am 7 d. verlassen hatte. Sie bringt Depeschen für die Regierung vom Admiral Parker, aber keine Privatbriefe. Bis dahin war seit dem Angriffe am 29 nichts von Bedeutung vorgefallen, was auf die gegenseitige Stellung der kriegführenden Parteien von Einfluß gewesen wäre. Unser Korrespondent aus Cowes schreibt unterm Gestrigen: „Heute morgen kam die königliche Yacht Clubb-Brigg Water-Witch, die zu den Schiffen des Vicekommodore's Grafen Belfast gehört, hier an. Sie verließ Oporto am Abende des 7, bis wohin seit dem 29 kein Treffen mehr statt gefunden hatte, obgleich beide Parteien ein beständiges Feuer unterhielten. Die Water-Witch sprach mit einem vor der Barre kreuzenden Schooner Don Pedro's. Die brittischen Kriegsschiffe Asia und Talavera waren in See gegangen. Am 4 sprach die Yacht vor Lissabon mit den brittischen Schiffen Caledonia, Revenge, Briton und Leveret. Don Miguels Geschwader lag in dem Hafen von Vigo, und ward von dem davor liegenden Geschwader Don Pedro's unter Admiral Sartorius genau bewacht.“

Spanien.

** Madrid, 9 Okt. Noch mehr als mit der Veränderung des Ministeriums beschäftigt man sich heute mit der königlichen Ordonnanz, durch welche die Königin an die Spize der Angelegenheiten gestellt wird. Tausend Konjekturen kreuzen sich; während Einige meynen, es sey dis ein Schritt, um sich der karlistischen Partei ganz zu entledigen, gehen Andere noch weiter, und erbliken darin den Vorboten der spanischen Charte, wie sie am 4 Mai 1814 und am 30 Sept. 1823 versprochen worden. Unterstüzt wird diese, etwas sanguinische Hofnung durch die so eben erschienene Amnestie, der eine noch ausdrüklichere folgen soll. Den größten Antheil an dieser unerwarteten Aenderung unserer Politik soll der hiesige französische Botschafter haben. Die heutige Hofzeitung enthält in ihrem offiziellen Theile die ganze Veränderung zusammengestellt. An der Spize stehen folgende Bulletins über die Gesundheit des Königs: „San Ildefonso, 7 Okt. 7½ Uhr Morgens. Der König, unser Herr, hat eine ziemlich gute Nacht gehabt. Se. Maj. schliefen einen Theil der Nacht, troz der kleinen Schmerzen, die Sie häufig an der rechten Hand empfanden.“ — „9 Uhr Abends. Der König hatte einen sehr guten Tag; der Schmerz an der Hand verminderte sich.“ — Sodann folgen die königlichen Dekrete über die Absezung der Minister und die Ernennung ihrer Nachfolger. Das erste lautet: „Da ich für angemessen erachtet habe, den Minister der Gnaden und Justiz, Don Francisco Tadeo Calomarde, abzusezen, gefiel es mir, ihm zum Nachfolger Don Joseph de Cafranga, Sekretair der königlichen Kammer und des Patronats von Castilien, zu geben.“ In gleicher Form werden der Reihe nach folgende Veränderungen gemeldet: an die Stelle des bisherigen interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Alcudia, ist der spanische Gesandte in London, Don Francisco de Zea Bermudez ernannt; an die Stelle des Kriegsministers, Marquis de Zambrano, der Maréchal de Camp, Don Juan Antonio Monet, Generalkommandant des Lagers vor Gibraltar; an die Stelle des Seeministers, Grafen Salazar, der Admiral Laborde, der gegenwärtig die Seestation der Havannah befehligt; an die Stelle des Finanzministers Ballesteros der Direktor der Schuldentilgungskasse, d'Encima y Piedra. Bis zur Ankunft des neuen Kriegsministers Monet, erhielt der Brigadier der Marine, Don Francisco Xavier Ulloa, interimistisch das Portefeuille. Ferner ward der Marquis v. Zambrano zum Generalkapitain von Neu-Castilien ernannt, mit der Bestimmung, daß er seine Stelle als Staatsrath und Generalkommandant der Gardekavallerie behalten solle; der bisherige Generalkapitain von Neu-Castilien, Don Pascal Linnan, ward in Disponibilität gesezt. Alle diese Dekrete sind aus San Ildefonso vom 1 Okt. datirt; nur das lezte trägt das Datum vom 4 Okt. Hierauf folgt das Dekret in Betref der Königin, lautend: „In Erwägung des Verzugs, welchen die Staatsgeschäfte wegen meines schlimmen Gesundheitszustandes erfahren, der mir nicht erlaubt, mich denselben so zu widmen, wie ich wünschte, und wie es das Wohl der von der göttlichen Vorsehung mir anvertrauten Völker erfordert, hielt ich für angemessen, die Königin, meine sehr theure und vielgeliebte Gemahlin für befähigt zu erklären, augenblilich, und während der Dauer meiner Krankheit, meine Stelle zu vertreten, in der Hofnung, daß Gott mir bald eine vollständige Wiederherstellung gewähren wird. Ich bin innigst überzeugt, daß meine erlauchte Gemahlin meinem Vertrauen entsprechen wird, durch die Liebe, die sie für mich hegt, und die zärtliche Sorgfalt, mit der sie mich stets für meine getreuen und großherzigen Unterthanen einzunehmen wußte. Gegeben in San Ildefonso, 6 Okt. 1832. An Don Joseph de Cafranga.“ — Die erste Handlung der Königin war nun die Unterzeichnung folgenden Amnestiedekrets: „Da ich gesonnen bin, die hohen Funktionen zu beginnen, die mein sehr theurer und vielgeliebter Gemahl durch sein vom gestrigen Tage datirtes souverai-

nen Dekret mir zu übertragen geruhte, und da ich zu gleicher Zeit das glükliche Geburtsfest meiner erlauchten ältesten Tochter, der Infantin Dona Maria Isabella Louise, durch einen Zug der Milde und Gnade zu bezeichnen wünsche, so gewähre ich eine allgemeine Amnestie allen in den Gefängnissen von Madrid befindlichen Gefangenen, so wie allen dieser Gunst würdigen Verhafteten in allen andern Gefängnissen des Königreichs. Da mein Wille mit dem des Königs in Einklang stand, so befehle ich, daß zur Anwendung dieses Gnadenaktes alle in dem königlichen Dekrete vom 20 Okt. 1830 begriffenen Fälle und Bedingungen im Auge behalten werden. Gegeben zu San Ildefonso, am 7 Okt. 1832. (Mit der Unterschrift der Königin.) An Don Joseph de Cafranga." — Zweitens folgendes Dekret über die volle Wiederherstellung der Universitäten: „Eine große und edelsinnige Nation, wie die, welche die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorgfalt des Königs, meines sehr theuren und vielgeliebten Gemahls, anvertraute, ist würdig, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, zu ihrem Ruhme und ihrem Glanze Alles beizutragen. Dieser Gedanke, der stets sein Herz, von dem Augenblike an, wo er den Thron einnahm, erfüllte, fand Hindernisse von einer Art, die man unmöglich beschreiben kan, ohne schmerzliche Erinnerungen zu weken. Eines der größten ist die Unwissenheit, die gleich einer Seuche sich auf eine so außerordentliche Weise verbreitete, daß kaum Einer der Anstekung entging. Aus dieser beklagenswerthen Quelle sind die großen Fehler geflossen, welche die Reiche zerstören, und die gerechtesten, verständigsten, vernünftigsten, weisesten und wohlthätigsten Institutionen vernichten. Hieraus entstehen auch die Uneinigkeiten, Parteien und verächtlichen Parteinamen, die Heuchelei, welche mit der Maske der Tugend die schändlichsten Laster bedekt, und den Namen des öffentlichen Wohles Leidenschaften gibt, die ihm am meisten schaden. Indem wir diesen Uebeln eine unübersteigliche Schranke entgegen zu sezen und die Liebe zu erneuern wünschen, welche die Völker dieser großherzigen Nation stets ihrem Souverain bezeugten, besonders in diesen lezten Tagen, habe ich unter andern Maaßregeln von allgemeinem Nuzen, und in Kraft der mir vom Könige verliehenen Gewalten, durch ein Dekret vom gestrigen Datum beschlossen, die Universitäten wieder zu dem Glanze zu erheben, der Spanien in frühern Jahren so berühmt machte, und befehle, daß man den Privatunterricht, der unter gebieterischen Umständen gestattet oder geduldet wurde, aufgebe, am 28 dieses Monats die Universitäten eröfne, und daß die Matrikularregister am 25 Nov., wie dis sonst geschah, geschlossen werden. Der bestimmte Termin kan unter keinem Vorwande verlängert werden. Sie werden solches beachten und ausführen lassen. Mit der Unterschrift der Königin. Gegeben zu St. Ildefonso den 7 Okt. 1832. Don Joseph de Cafranga."

Großbritannien.

London, 15 Okt. Konsol. 3Proz. 84$^{1}/_{8}$; russische Fonds 99$^{3}/_{4}$; brasilische 47$^{1}/_{8}$; portugiesische 47; griechische 26$^{3}/_{4}$; mexicanische 26$^{1}/_{4}$; Buenos-ayres 22; Cortes 13$^{3}/_{8}$; chilische 15$^{1}/_{2}$; columbische 11$^{1}/_{4}$; peruanische 10.

(Courier.) Lord Grey kam heute (15) um 1 Uhr in der Stadt an, und hatte eine lange Unterredung mit Fürst Talleyrand, welcher in Downingstreet eine Zeit lang auf die Ankunft Sr. Herrlichkeit gewartet hatte. Fürst Talleyrand hatte sodann eine Unterredung mit Lord Palmerston. Diesen Nachmittag wurde ein Kabinetskonseil auf dem Foreign-Office gehalten.

(Courier.) Die brittische Flotte hat Befehl, sich bei Spithead zu sammeln, und zwar am 5 November. Umstände können aber eintreten, die es nöthig machen, sie früher zusammenzuziehen. Diese vorläufige energische Demonstration mag den König von Holland überzeugen, daß es der Konferenz Ernst ist, daß Gewalt und zwar auf wirksame Weise gegen ihn angewendet werden wird. Jezt noch, in der eilften Stunde, kan der König seinen Widerstand aufgeben, thut er dis nicht, so mag er sich nur nicht täuschen, früher oder später muß er nachgeben, der Unterschied ist nur, daß, was der König jezt in Güte nicht nachgibt, er später gezwungen aufgeben muß.

Der Hampshire Telegraph schreibt aus Portsmouth vom 13 Okt.: „Die Demonstration, die man von diesem Lande aus gegen das holländische Scheldemonopol zu machen gedenkt, nimmt allmählich einen furchtbaren Charakter an. Die Admiralität ertheilte gestern Befehl, bei Spithead eine Eskadre von wenigstens 20 Schiffen zu versammeln, die sich alsbald unter die Befehle Sir Pulteney Malcolms stellen sollen."

(Portsmouth Herald.) Die brittische Eskadre wird aus folgenden Schiffen bestehen: Revenge 78, Spartiate 76, Donegal 78, Wellesley 74, Talavera 74, Southampton 52, Vernon 50, Stag 46, Castor 36, Volage 28, Conway 28, Nimrod 20, Scout 18, Rover 18, Satellite 18, Larne 18, Childers 18, Snake 16. Die Dampf-Fregatten heißen Dee und Rhadamanthus. Von diesen Schiffen befinden sich Wellesley, Nimrod und Satellite zu Plymouth; Spartiate, Donegal, Southampton, Vernon, Castor, Volage, Conway und Larne hier zu Portsmouth; Scout, Snake, Rover, Dee und Rhadamanthus zu Sheerneß; Talavera, Revenge, Stag und Childers an der portugiesischen Küste. Diese haben Befehle erhalten, augenbliklich nach England zurükzukehren, und man erwartet, daß in ungefähr drei Wochen die ganze Eskadre bei Spithead versammelt seyn wird. Sir P. Malcolm will auf dem Donegal seine Flagge aufpflanzen.

(Globe.) Wir haben Nachrichten aus St. Lucia bis zum 28 Aug., und leider dauert die Aufregung in jener Kolonie fort. Man beharrte fortwährend darauf, die Kabinetsbefehle in Vollzug zu sezen, und alle Geschäfte standen still. — Eine beträchtliche Verstärkung von Kriegsschiffen wird nach Canton gesendet werden.

(Morning-Herald.) Zum hundertstenmale hören wir, und dismal auf eine offizielle Weise, von Zwangsmaaßregeln gegen Holland. Es ist seltsam genug, und gleicht dem ganzen unerklärlichen Gange der Konferenz, daß man erst zur Zeit der Nebel und Stürme den Entschluß faßt, eine Flotte auszusenden, um die Häfen und Flüsse Hollands zu blokiren. Wo man Alles in Geheimniß eingehüllt hat, da ist die Wahl von neblichtem Wetter zu Seemanövres ganz am Plaze; von einem wirksamen Verfahren aber, wenn die Alliirten die belgische Unabhängigkeit in der That hergestellt zu sehen wünschen, nemlich von der Absendung einer französischen Armee, um die Holländer zur Räumung des belgischen Gebiets zu nöthigen, was auf keine andere Weise so rasch geschehen kan, vernimmt man nichts.

Wenn der Krieg gegen Holland beschlossen ist, in welche Stellung kommt England dadurch? Eine Handelsnation, die durch ihre unnüzen Kriege dem Bankerotte schon so nahe ist, geräth mit einem ihrer besten Freunde in Kampf, ohne von ihrer Seite aus einen einzigen Grund zum Streite zu haben. In einem solchen Kampfe ist weder Ehre noch Nuzen zu ernten. Im Gegentheile muß der brittische Handel bedeutend leiden, bei dem Bestreben einen Zwek zu erreichen, an dem England kein Interesse hat, das den Vortheilen, die es opfert, gleich käme. Je klarer man uns beweist, daß die belgische Frage ohne Krieg nicht gelöst werden kan, desto mehr überzeugen wir uns von der Unklugheit unsrer Regierung, sich überhaupt in den Streit zu mischen. Bei Polen waren wir durch einen feierlichen Vertrag gebunden, seine Unabhängigkeit zu schüzen, und doch gaben wir zu, daß der Eroberer uns verhöhne, indem er eigenmächtig den Vertrag von Wien bei Seite sezte. Und doch thut Rußland alles Mögliche, um die Einfuhr brittischer Waaren zu verhindern, ja es verbietet sie in vielen Fällen ganz, während Holland einer unsrer besten Kunden ist. Es hat seit der belgischen Revolution die Zölle auf manche unsrer Waaren von 30 auf 5 oder 6 Proz. herabgesezt. Wir versehen Holland mit einer Menge Baumwollen- und Eisenwaaren, Tuch, Kohlen u. dgl., und seine Schiffe sind mit unsern Waaren für seinen Kolonialmarkt beladen. Warum nun uns selbst in eine Lage versezen, wo wir wegen unsrer unmächtigen Drohungen das Gelächter Europa's, oder in einen Krieg verwikelt werden, wo wir um Holland zu schreken, uns selbst noch weit mehr schaden müssen, und von den wenigen uns noch übrigen Quellen eines vortheilhaften Handels wieder einige verlieren.

Frankreich.

Paris, 17 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 68; Falconnets 81, 30; ewige Rente 57⅛.

Der Moniteur enthält ein ausführliches Umlaufsschreiben des Ministers des öffentlichen Unterrichts an die Rektoren der Akademie. Darin verlangt der Minister umständliche Nachweisungen über den Zustand des Unterrichts bei allen Lokalitäten und über die darin anzubringenden Verbesserungen. Es soll eine wohl erwogene Arbeit in dieser Beziehung jedem legislativen Vorschlage vorangehen. „Da, wie das Umlaufschreiben sagt, keine einzige Gemeinde ohne eine Elementarschule, nicht Ein Departement ohne eine Normalschule seyn soll, so soll es auch keine einzige kleine Stadt von 7 bis 8000 Seelen geben, wo nicht eine Mittelschule vorhanden wäre, welche den Elementarunterricht vollendet, und bis dahin reicht, wo die gelehrten Studien unserer Kollegien beginnen."

(National.) Man sprach an der Börse vom 17 Okt. von einer Erklärung der Prinzipien, die im Moniteur vor Eröffnung der Kammern erscheinen solle, und worin jedes Ministerium seine politischen Ansichten entwikeln würde. Dieses Glaubensbekenntniß sollte von allen Mitgliedern des Kabinets unterzeichnet werden.

(Temps.) Marschall Gérard wird diesen Abend (16 Okt.) oder morgen früh zu Paris erwartet. Das Ministerium scheint ihn nach Paris berufen zu haben, um mit ihm die Operationen der an der Gränze versammelten Armeekorps für den Fall zu verabreden, wo die Mächte in Rüksicht auf unser weises Benehmen uns erlauben sollten, in Belgien einzurüken.

(Temps.) Das Ministerium will wieder Popularität gewinnen, eine Sache, die sehr schwer ist. Man schreibt ihm große Entwürfe zu, die wir nicht kennen, die sich aber nicht sehr gut mit den Doktrinen seiner Redner vertragen würden, indem es sich leztere immer zur Ehre rechneten, unpopulair zu seyn. Unter andern nüzlichen Maaßregeln spricht man von Wiederherstellung der fünften Klasse des Instituts; die Ordonnanz soll, wie es heißt, schon unterzeichnet seyn; sie erscheint aber nicht. Will man die Einwilligung der Mächte dazu abwarten?

(Messager.) Hr. Fondras ward zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste ernannt. — Man versichert, Hr. v. St. Aignan, entlassener Präfekt der niedern Loire, sey zum Pair ernannt. — Hr. Sebastiani hat nicht nur die Pairie abgelehnt, sondern selbst den ihm gleichfalls angebotenen Eintritt in das Ministerkonseil ohne Portefeuille abgeschlagen.

(Messager.) Außer verschiedenen Zusammenkünften der Deputirten werden gegenwärtig auch mehrfache Konferenzen bei gewissen Pairs, von Mitgliedern der Pairskammer gehalten. Leztere berathschlagen sich, wie sie die Vorschläge des Herrn von Broglie aufnehmen, und welche Stellung sie überhaupt dem Ministerium gegenüber annehmen wollen. Werden die von Herrn Soult eingeführten Pairs für Hrn. v. Broglie stimmen? Werden diejenigen, die Hr. von Broglie wählen ließ, für Herrn Soult seyn? Dieses Problem wird sich in diesen vorbereitenden Sizungen lösen, und die Neugierde ist sehr darauf gespannt. Es haben bereits (wir sind dessen gewiß) lebhafte Erörterungen im Kabinette, insbesondere über Krieg oder Friede, über Antwerpen und Maestricht, über den König Wilhelm und den König Leopold stattgefunden. Seltsam ist, daß gegenwärtig Herr von Broglie zu den Feindseligkeiten antreibt, und daß Hr. Soult diesen Eifer zu beschwichtigen sucht. Die Rollen haben sich verkehrt. Hr. v. Broglie will nur den Schein einer Kanonade, um eine Majorität zu erhalten; Hr. Soult, der weiß, wohin der Pulvergeruch führt, will nicht in dem Kampfe debütiren, ohne dreihundert wohl equipirte Bataillone Nationalgarden zu haben, und ohne bereit zu seyn nöthigen Falls einen europäischen und allgemeinen Krieg zu führen.

(Messager.) Die Pairskammer ist gegenwärtig auf folgende Art zusammengesezt: Pairs, die vor der lezten Beförderung ernannt wurden, 225, darunter sind drei von der Beförderung vom 19 Nov. 1831, die noch nicht aufgenommen worden sind, nemlich der Graf Drouot, der Marquis v. Bizemont und der Fürst von der Moskwa. Zwei haben noch keine berathschlagende Stimme, nemlich der Herzog von Richelieu und Graf Herwyn de Nevelle. 28 haben noch nicht das gehörige Alter. Der Pairs der lezten Beförderung sind mit Inbegrif des Hrn. Augustin Perier 63. Somit im Ganzen 288.

(Messager.) Wir hören mit Bestimmtheit, daß die preussische Regierung nicht in das Einrüken französischer Truppen in Belgien willigen werde, und daß die abschlägige Antwort, die man schon mehrere Tage kannte, sich bestätigt hat. Wenn demnach dennoch von England und Frankreich Zwangsmaaßregeln vorgenommen werden sollen, so kan dis nur durch eine Blokade zur See geschehen. Es ist fast unnüz beizufügen, daß Preussen in Verbindung mit den Höfen von Wien und St. Petersburg handelt. Dis wäre nun eine Schwierigkeit mehr für die doktrinairen Minister.

Der Messager meldet aus Orbe vom 12 Okt., daß der Herzog Karl von Braunschweig, der sich seit seiner Vertreibung aus Frankreich daselbst aufgehalten, sich plözlich, ohne seinen Umgebungen ein Wort davon gesagt zu haben, allein entfernt habe, und von einem Spaziergange nicht mehr zurükgekehrt sey. Man vermuthe, daß er sich nach Genf und von da nach Nizza begeben wolle.

Die Quotidienne meynt, die fremden Mächte hätten seit der Julius revolution alle ihre Interessen dem gemeinschaftlichen Interesse, das heißt dem Bedürfnisse sich an einander zu schließen und gegen Frankreich zu verbinden, geopfert. Die Schweiz habe sich dieser europäischen Ligue noch nicht angeschlossen, aber die demokratische Partei sey daselbst schon gespalten, und die Männer der Ordnung des Landes würden das Uebrige thun. Belgien betreffend, so ist die Quotidienne weit entfernt von dem Gedanken, daß es je einen unabhängigen Staat bilden könne. Teutschland, England selbst, vorzüglich aber Preußen und Rußland, würden sich immer einer definitiven Zerstüklung des Königreichs der Niederlande widersezen. Frankreich sey demnach von einer einzigen neuen Allianz bedroht. „Da nun der Zweck wohl bekannt ist, fährt die Quotidienne fort, so frägt es sich, wann und wie er erreicht werden wird? Wenn sich, wie man glauben kan, das Juste-Milieu darauf beschränkt, auf seinen Gränzen zu paradiren, so werden die großen Mächte im Laufe des Winters den Gang der diplomatischen Zufälligkeit verfolgen; die Zeit nüzt die zur Unthätigkeit gezwungenen Revolutionen ab, und benimmt ihnen ihr Ansehen, und so werden sie in sechs Monaten noch schwächer als gegenwärtig seyn. Wenn alsdann die Vorschläge des Königs Wilhelm noch nicht angenommen sind, so werden Preußen und der deutsche Bund mit Berufung auf die militärischen Bewegungen Frankreichs ihre besten Truppen nach dem Luxemburgischen und den Rheinprovinzen richten; Oestreich wird diese Demonstration unterstüzen, und der König von Holland neuerdings in Belgien einrüken, um allein seinen Streit dem bewaffneten Europa gegenüber auszumachen. Wenn die Julius revolution einen Schritt über ihre Gränze thut, so sezt die russische Armee über die Oder und rükt an den Rhein, Oestreich rükt in die Schweiz und bietet der sardinischen Armee die Hand, Preußen verbindet sich mit der holländischen Armee, und England sieht zu und wartet. Wenn das Kabinet des Palais-royal, durch die Furcht vor einem ungleichen und entscheidenden Kampfe zurükgehalten, wie die andern Mächte den Zuschauer bei dem Kriege zwischen dem uneinigen, entmuthigten Belgien und dem ganz dem Willen und dem Muthe seines Königs angeschlossenen Holland macht, so wird es Zeuge einer Restauration seyn, deren Resultat unermeßlich seyn dürfte. Alsdann wird von den zwei Revolutionen eine überwunden, die andere völlig entehrt und einer vollständigen Blokade unterworfen seyn. Zeit und gesunde Vernunft Frankreichs werden dann das Uebrige thun."

*** Paris, 17 Okt. Man schreibt aus Vigo in Galizien vom 30 Sept.: „Gestern Abend um 8 Uhr kam das Geschwader Don Miguels in unserm Hafen an, es wird von dem sechzigjährigen Joao Feliz Ferreira de Campos befehligt und besteht aus dem Linienschiffe Don Joao VI (80 Kanonen, 778 Mann), der Fregatte Princeza Real (50 Kanonen, 480 Mann), zwei Korvetten und zwei Briggs. Das Geschwader brachte ein aufgefangenes brasilisches Fahrzeug mit, hatte aber seinerseits ein Dampfschif verloren. Die Sanitätsjunta hat diesem Geschwader eine achttägige Quarantaine auferlegt. Außerhalb der Inseln hat man ein Duzend Schiffe gesehen, wahrscheinlich Don Pedro's Flotte, welche der Miguelistischen nachsezt." — Von Lissabon wird unterm 3 Oktbr. gemeldet, die Engländer hätten zwei Korvetten in den Douro einfahren lassen, um ihren Handel gegen Don Miguels Soldaten zu schüzen, und Admiral Parker vor Oporto habe nachdrüklich gegen alle Angriffe auf das Eigenthum der Britten protestirt. Im Ganzen lauten die Nachrichten aus Lissabon nicht ungünstig für Don Pedro. Oporto's Befestigungen werden immer stärker, und es langen allmählich Verstärkungen an. — In einem Briefe aus Madrid vom 9 wird die Absezung des Ministers Calomarde auf die schon bekannte Art erklärt. Er ließ den König, als dieser ohne Besinnung war, eine Zurüknahme des antisalischen Gesezes unterschreiben. Allein der Gouverneur des castilischen Raths, Puig, wollte diesen Akt nicht einregistriren, und als der König wieder einigermaaßen besser ward, entschloß er sich, das ganze Ministerium zu ändern. Man behauptet nun, Ferdinand wolle die Cortes berufen, um seine älteste Tochter als Erbin anerkennen zu lassen, und zwar schleunig, denn er leidet immer noch sehr an der Gicht und fürchtet einen Rükfall. Die Apostolischen hoffen indeß viel vom Minister Cafranga. Dieselben sollen auch in Galizien Unruhen angestiftet haben, um Don Carlos zum Könige ausrufen zu lassen. Hiedurch aber, fügt man hinzu, wird Ferdinand noch mehr zur Aenderung seines Systems aufgemuntert; schon hat er den Militairkommandanten von Gallizien, Eguia, durch den Grafen von Carthagena, Morillo, ersezt, auch bestimmten Befehl zur Wiedereröfnung der 1823 geschlossenen Universitäten ertheilt. Hierin und in Anderm glaubt man Vorzeichen baldiger größerer Reformen zu erkennen. — Das hiesige Kabinet hat gestern Abend einen Legationssekretair als Kourier nach Berlin geschikt; es wird wieder unterhandelt. Die Gerüchte von nahem Kriege scheinen vom hiesigen Ministerium ausgestreut zu seyn, um sich Volksthümlichkeit zu verschaffen. Das Schlimmste aber wäre, wofern es sich bestätigt, daß der König von England noch immer nicht entschlossen ist; er soll sogar Lord Palmerston entlassen wollen, welcher auf bewafnete Intervention dringt, und er soll sogar dem Kabinette der Tuilerien haben andeuten lassen, eine solche Intervention würde ihm mißfallen. So ist denn die belgische Angelegenheit verwikelter als je; wird Talleyrand sie lösen? Auf die vielen Details, welche die englischen Blätter über die auszurüstende Expedition geben, die übrigens sogar diesen Journalen zufolge, nicht vor dem 5 Nov. statt finden soll, darf man für jezt wenig Gewicht legen, da zwischen den Absichten Lord Grey's und dem endlichen Entschlusse des Königs von England zu unterscheiden ist.

*** Paris, 18 Okt. Ich kan die sonderbare Thatsache nicht unberichtet lassen, daß gestern im Ministerkonseil sehr kriegerische Gedanken geäußert worden, daß man an der Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung der politischen Verwirrnisse zweifeln, und in dieser Stimmung die Ankunft des Generals Gérard mit Ungeduld erwarten soll. Sie dürfen den Ausdruk Ministerkonseil nicht in der herkömmlichen Bedeutung wiegen, da die Versammlungen der Minister seit einiger Zeit nicht in der regelmäßigen alten Weise statt finden.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 13 Okt.: „Gestern Nachts sehr spät kam ein Offizier von der französischen Nordarmee in Brüssel an, und überbrachte dem General Evain, dem General Desprez und dem Hrn. Latour-Maubourg Depeschen von den Marschällen Gérard und Soult. Diesen Morgen vor 8 Uhr begaben sich der französische Gesandte und General Desprez zum Könige ins Schloß Laeken, und gleich nach seinem Eintreffen beim Generalkommando ertheilte der General Befehl, daß sich alle unter ihm stehenden Offiziere bereiten sollten, künftigen 16 nach Löwen abzugehen. Das militairische Haus des Königs, seine Adjutanten und alle ihm folgenden Offiziere haben denselben Befehl erhalten, und von besagtem 16 angefangen, werden das Hauptquartier und Generalfeldzeugmeisteramt nach Löwen verlegt werden. Der König wird sich den 17 dorthin begeben, und denselben Tag bei Diest über die zur ersten Division gehörenden, vom General Hurel befehligten Truppen Heerschau halten. Gleich nach der Musterung wird das Lager aufgehoben werden, und die Soldaten gegen Maestricht sich wenden. Die andern Divisionen werden zu gleicher Zeit aufbrechen, der Bewegung folgen und sie unterstüzen. Die in Thätigkeit befindlichen und mit Urlaub abwesenden Offiziere müssen am festgesezten Tage eintreffen. Die französischen Truppen werden nur dann einrüken, wenn nach dem Beginne der Feindseligkeiten wir irgend einen Verlust erleiden sollten. Unsere Regierung soll den unwiderruflichen Entschluß gefaßt haben, auf allen Seiten zugleich den Angrif zu machen. Die lezten Berichte aus London geben hinreichende Sicherheit für die Stadt Antwerpen, da der König von Holland für jeden dieser Stadt zugefügten Schaden verantwortlich gemacht wird, denn der Besiz der Citadelle wird ihm durch einen europäischen Vertrag streitig gemacht. Obschon alle diese Nachrichten offiziell, die Befehle unterzeichnet und abgeschikt worden sind, so glauben wir doch nicht an den unmittelbaren Ausbruch des Krieges, da der geringste Windeshauch von Außen den feindseligen Bestimmungen unserer seit einem Jahre ewig wechselnden Staatsmänner eine andere entgegengesezte Richtung geben kan. Doch sagt man, König Leopold sey von der Nothwendigkeit überzeugt, der Sache vor Beginn des Winters ein Ende zu machen, denn auf allen Punkten herrscht Gährung, Unruhe und Bewegung der Gemüther, und weil beim Herannahen der schlechten Jahreszeit die brodlosen Arbeiter leicht zu Thätlichkeiten übergehen können. — General Daine wird eine Reiterdivision anführen. — Wir haben hier auch, wie in Paris, einen Hutabwerfungsauftritt gehabt. Gestern bildeten sich auf dem Münzplaze einige friedliche Gruppen; sie waren weder zahlreich, noch zeigte ihr Aeußeres etwas Anderes als Neugierde. Man hatte bemerkt, daß Einige aus dem Volke und Polizeiagenten ihnen vorhergegangen und gegen die Lärm- und Kazen-Musiker loszogen. Vermuthlich hatte die Sicherheitsverwaltung ihren Dienstknechten ein Kennzeichen derer gegeben, welche angegriffen und verhöhnt werden sollten. Ein aschgrauer Hut war das verpönte Bild, welches als Verdammungsurtheil diente. Gegen 11 Uhr wollte Hr. Lauwaerts, erster Rittmeister der Chasteler'schen Jäger, den Plaz vorbeigehen, um ins Schweizer Kaffeehaus zu kommen, als er von zwanzig Kerlen angepakt, durchgeprügelt, mit Seiten- und Rippenstößen und mit Fußtritten mißhandelt wurde. Mehrere begnügten sich mit seinem Hute und traten darauf. Selbst ein Stein wurde nach ihm geworfen, der ihn aber nicht traf. Friedliche Leute näherten sich dem so schändlich Behandelten, und entrissen ihn dem schlechten Gesindel. Nun wiederholte sich derselbe Skandal gegen diese Vertheidiger, da traten aber die im Kaffeehause sich befindlichen Leute heraus, und drohten die Beleidigten zu rächen. Besonders zeichnete sich der Major Kessel durch den edlen Zorn aus, mit dem er dis Verfahren zurechtwies. Die Schläger folgten zweien Losungsworten, sie mußten daher zweien Herren gehorchen. Die Einen schlugen darauf los im Namen der katholischen apostolisch-römischen Religion (wodurch man leicht erräth, wer sie bezahlt hat), weil die weißen Hüte die St. Simonianer anzeigen, welche die Kirchen zerstören wollen; die andern waren die Vertreter der öffentlichen Ordnung, die Ruhe des Königs und der Behörden vertheidigend. Diese Begebenheit, welche vieles Aufsehen erregt hat, trägt dazu bei, den Haß gegen die Priesterregierung zu verstärken. — Unsere Wahlen sind noch nicht zu Ende. Bis jezt hat der liberale Kandidat Ferdinand Meeus, Bankgouverneur, die Mehrheit der Stimmen davon getragen. — Lüttich und Gent haben nun auch Kazenmusiken gegeben. — Das jesuitische Blatt, der Courrier de la Meuse, wird nach Eingebungen des Hrn. v. Gerlache geschrieben.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 16 Okt.) Der König hat sich nach Cortenberg begeben, wo ein kleines Manöuvre statt finden wird. — Graf Cornelissen ist nach Berlin mit Depeschen für den General Merckx abgereist. — (Emancip.) Es ist ernstlich die Rede von einer neuen Umgestaltung unsres Ministeriums. — (Lynx.) Hr. Coghem hat sich entschieden geweigert, sein Portefeuille zu behalten. Außerdem spricht man, was jedoch kaum zu glauben ist, von einer neuen gezwungenen Anleihe. — (Union.) Wir erfahren, daß das Protokoll Nummer 70, dessen die holländischen Blätter bereits Erwähnung gethan, in Brüssel angekommen ist.

*† Aus Belgien, 10 Oktober. Seit den zwei Jahren, während derer die belgische Revolution die Ansprüche Hollands auf die Schließung der Schelde wieder ins Leben rief, hat man die Frage nur aus dem Gesichtspunkte der Interessen der beiden Abtheilungen des Königreichs der Niederlande betrachtet, obgleich sie wahrhaft europäisch ist. Unter diesem lezten Gesichtspunkte ist sie in einer Broschüre beleuchtet, welche kürzlich unter dem Titel: „Die Scheldeschiffahrt in ihren Beziehungen auf die Handelsinteressen Europa's, von Hrn. Depouhon" erschien. Der Verfasser führt die Aktenstüke auf, kraft deren die Scheldeschiffahrt seit 1814 für alle Nationen frei war. Diese gemeinsame Vergünstigung floß nicht nur aus dem natürlichen Rechte, unter dessen Herrschaft der Fluß wieder gekommen war, durch die Macht, welche 20 Jahre vor der Restauration Europa's das Werk der Gewaltthätigkeit zerstörte, sondern namentlich aus den Stipulationen des neuen Völkerrechts, das in den Verträgen von Paris und Wien proklamirt worden war. Das Ereigniß, welches das Königreich der Nieder-

lande in zwei Hälften schied, kan allerdings Streit zwischen Holland und dem neuen Staate veranlassen? muß es aber auch andere Nationen benachtheiligen, und sie eines Rechts berauben, dessen sie nicht blos durch den guten Willen der niederländischen Regierung, sondern in Folge der Fortschritte des öffentlichen durch den Wiener Vertrag geheiligten Rechts genossen? Der Verfasser beantwortet ohne Umstände diese Frage mit Nein. Er stüzt sich hiebei auf die Erklärungen der Londoner Konferenz, welche die Verträge von 1815 und die dadurch von allen Mächten erworbenen Rechte aufrecht erhalten will, selbst von denen, welche zu London nicht repräsentirt sind, und welche die Londoner Konferenz nicht berauben kan, außer indem sie sich die Eigenschaften eines obersten Kongresses anmaaßt, der die Interessen Europa's repräsentirt. Holland scheint auch in der That so wenig Rechtsansprüche auf das Eigenthum der Schelde erheben zu können, als Oestreich auf Belgien, dessen Besiz es zu gleicher Zeit und durch dieselbe Macht verlor. Holland will den Besiz der Scheldeufer benüzen, um seine Ansprüche auf den Fluß selbst zu begründen, aber das Meer und das Land sind gleichmäßig dem Völkerrechte unterworfen, wie eine Note des östreichischen Kabinets an die niederländische Regierung vom 14 Febr. 1826 sich ausdrükt. Will die holländische Regierung die Zölle, die auf dem Rhein, der Elbe und der Weser lasten, geltend machen? Es ist zu bemerken, daß auf diesen Schiffen besondere Lasten liegen, wie Renten und Pensionen, und daß sie den Lasten des Leinpfads, der Schleusen, des Brükengelds u. s. w. unterworfen sind, während auf der Schelde nur die Kosten des Lootsen- und Bakenwesens lasten. Jene drei andern Flüsse haben eine Menge Uferstaaten, welche alle Privilegien genießen, und diese mit aller Macht vertheidigten. Man hat nachgegeben, wo man hätte zur Gewalt greifen müssen, weil im Ganzen das Interesse nicht mächtig genug war, um zu äußersten Mitteln zu schreiten; es handelte sich nur um Zölle, denen alle Nationen unterworfen wären. Alle diese Uferstaaten waren bei der freien Schiffahrt ihrer Flüsse interessirt; man hatte nicht zu fürchten, daß sie derselben durch hemmende Formalitäten Fesseln anlegen würden. Anders ist es mit Holland. Ihm ist es nicht um den Betrag des Zolls, nicht um den ausschließlichen Gebrauch der Scheldeschiffahrt zu thun, sondern die Schiffahrt darauf zu lähmen durch Schwierigkeiten, Formalitäten und Hindernisse, da sie Ketten, welche die Scheldeschiffahrt während 1½ Jahrhunderte sperrten, nicht wiederherstellen kan. Was diese Absicht beweist, ist der Umstand, daß Belgien, welches kein Opfer zu Gunsten des allgemeinen Friedens scheute, zulezt eingewilligt hatte, einen nach den jährlichen Transporten berechneten Zoll, aber mit einemmale, zu bezahlen, so daß die Schiffahrt nur durch den Zoll und keine sonstigen Hemmnisse belastet gewesen wäre. Nach diesem Grundsaze war auch der Vertragsentwurf Lord Palmerstons abgefaßt. Holland wich diesem Vorschlage aus. Man muß hiebei bemerken, daß in den besondern Schiffahrtsreglements, die seit dem Wiener Vertrage entworfen wurden, die Interessenten, als man sich von den Vorschriften des Wiener Kongresses entfernte, sich die ungeschmälerten Rechte vorbehielten. Man muß namentlich bemerken, daß wenn ein Reglement für die Schelde entworfen worden wäre, so hätte es nur die Lootsenabgaben modifiziren können, die einzigen, die auf der Schelde bestanden, zur Zeit des Wiener Vertrags. Denn der Art. 111 sagt ganz bestimmt, daß die Größe der festzustellenden Abgaben auf keinen Fall die jezt bestehenden übersteigen könne. Alle Artikel drüken den Wunsch aus, die Lasten der Flußschiffahrt zu erleichtern, und sie dem Handel aller Nationen günstiger zu machen. Man muß auch noch einen bedeutenden Unterschied machen zwischen dem Rheine, dessen Schiffahrt man durch gewöhnlichen Landtransport ersezen kan, und einem Flusse, der einen Theil des Meeres ausmacht, der selbst Meer ist bis in den Hafen, den man an ihm baute. Der Verfasser der Broschüre theilt die oben erwähnte östreichische Note mit, welche unter den gegenwärtigen Umständen eine große Wichtigkeit gewinnt. Man begreift leicht daß das Wiener Kabinet, nachdem es mit so vieler Energie seine Meynung gegen die Ansprüche Hollands ausgedrükt hatte, endlich gezwungen war, aus einer Verbindung zu treten, welche zum Zweke hatte, solche zu vertheidigen. Nachdem der Verfasser das Recht fremder Nationen auf die Scheldeschiffahrt dargethan hat, erläutert er das Interesse der fünf großen Mächte, solche zu verlangen. Man kan sich einen Begrif von dem Interesse der andern Nationen an der Scheldeschiffahrt machen, wenn man erwägt, daß unter den 957 Schiffen, welche während der ersten 8 Monate dieses Jahres nach Antwerpen kamen, nur 98 belgische waren. Endlich behauptet auch der Verfasser, Holland habe nicht mehr dasselbe Interesse an der Schließung der Schelde, und diese sey keineswegs mehr eine Lebensfrage für dasselbe, wie man allgemein glaube, und die holländische Regierung verbreite, um andere Absichten zu bedeken. Die Schelde habe ihre große Wichtigkeit nur für Belgien, das nicht, wie Holland, mehrere gute Seehäfen hat; darum könne das neue Königreich, ohne einen Selbstmord zu begehen, sich nicht die Scheldeschiffahrt sperren lassen, und man könne nicht verlangen, daß seine Aufopferung so weit gehe. Und wenn es wahr wäre, daß die Wohlfahrt Hollands von der Schließung der Schelde abhinge, könne man von Belgien verlangen, daß dis die Kosten trüge, um seinen Nachbar abermals zu bereichern? Das sey unmöglich, wenn man nicht alle Grundsäze der Moral und Vernunft umstoßen wolle.

Folgendes ist der Schluß der gestern nur zum kleinern Theile gelieferten königlichen Eröffnungsrede der Generalstaaten am 5 Okt.: „Die Verwaltungen der Provinzen und der Gemeinden haben dis Jahr abermals mit Sorgfalt und dem besten Erfolge die auf den Aufruf und die Aushebung der Nationalmiliz und Kommunalgarde bezüglichen Operationen beendigt. Die zum Dienste berufenen Mannschaften zeigen den besten Willen, sich neben ihren Waffenbrüdern unter die Fahnen zu reihen. Alle rivalisiren mit unserem stehenden Heere in der treuen Erfüllung ihrer Pflichten. Man sorgt mit Großmuth für das Loos der Familien der Vaterlandsvertheidiger, während der Militairdienst noch vermöge reicher Gaben von Seite der Bürger Aufmunterung erhält. Ungeachtet der außerordentlichen Rüstungen im Innern haben unsre Kolonien Ueberfluß an Schiffen und den nöthigen Truppen; und Handel wie Schiffahrt sind hinlänglich geschüzt. Unsre überseeischen Besizungen genießen einer wünschenswerthen Ruhe. Eine weniger kostspielige Organisation konnte in Ostindien eingeführt werden, und die Ausdehnung, welche man daselbst dem

Akerbau geben können, und deren wohlthätige Wirkungen bereits fühlbar werden, geben die gegründete Hofnung, daß unsre ostindischen Besizungen auch noch in Zukunft eine ergiebige Quelle für unsern Handel und unsere Wohlfahrt abgeben werden. In Betref unsrer westindischen Kolonien, hat man gleichfalls neuerdings Regeln für eine vereinfachtere Verwaltung vorgeschrieben: die Ersparniß, welche daraus hervorgehen wird, vereint mit andern günstigen Maßregeln, wird schon dahin wirken, die Lasten zu mildern, die dort auf der Industrie ruhen, und deren gänzliche Abstellung fortwährend ein Gegenstand Meiner ganz besondern Aufmerksamkeit seyn wird. Die Thätigkeit unsers Handels und unserer Schiffahrt hat mehr zu- als abgenommen; wenn die Gewalt der Umstände ihrem Gange hier und dort Hindernisse in den Weg gelegt hat, so wurden sie durch die Sorgfalt unserer Handelsleute und Schiffer in anderer Richtung bedeutend erweitert. Wir nehmen demnach immer noch unter den handeltreibenden Völkern die Stelle ein, auf die wir ein Recht haben, und die Ich auch Meinen vielgeliebten Unterthanen für die Zukunft zu erhalten gedenke, was auch Untreue oder Gewaltthat dagegen zu unternehmen versuchen könnten. Der Himmel hat die Arbeiten des Landmannes gesegnet, und troz der Uebel, welche auf dem Vaterlande lasten, hat eine große Menge andrer bürgerlicher Erwerbszweige eines Grades von Wohlstand genossen, wofür wir billig dankbare Anerkennung zollen müssen. Alle Zweige der innern Verwaltung schreiten auf entsprechende Weise vorwärts, und die verschiedenen Behörden erfüllen ihre Pflichten mit Sorgfalt und Treue. Der Zustand unserer See- und Flußbauten ist befriedigend, und in dieser Beziehung haben wir in diesem Jahre keine Unfälle zu beklagen. Wissenschaften und Künste blühen, obgleich die Umstände natürlich auch in dieser Beziehung ihren Einfluß üben. Der öffentliche Unterricht, dem alle Klassen der Staatsbürger für jenes Gefühl einer wahren Freiheit und jene Aufklärung verpflichtet sind, welche die alten Niederlande so außerordentlich auszeichnen, erhält seinen alten Ruhm. Die unselige Krankheit, welche fast ganz Europa mit Trauer erfüllt, und von welcher wir noch vor mehrern Monaten verschont waren, hat endlich ihre Verheerung auch bis auf dis Königreich ausgedehnt. In Vergleich der Anzahl derer, die davon ergriffen werden, so wie derer, die derselben unterlegen sind, mit dem Gemälde, welches in dieser Beziehung die andern Länder darbieten, ist das Resultat nicht zu unserm Nachtheile. Allgemeine, Provinzial- und Kommunalmaaßregeln, mit Sorgfalt vorbereitet und ausgeführt, und durch den Eifer der Aerzte unterstüzt, suchen das Uebel so viel als möglich zu bekämpfen oder zu lindern, und wir hegen die tröstende Hofnung, daß uns der allgütige Himmel bald ganz von dieser Geißel befreien werde. Mehrere wichtige Gegenstände der Gesezgebung werden die Aufmerksamkeit EE. HH. beschäftigen. Mehrere Gesezvorschläge zu Modifikationen des Civilgesezbuches sind bereits vorbereitet, um dieser Versammlung vorgelegt zu werden; und Ich hege selbst die Hofnung, daß das ganze Civilgesezbuch Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden kan. In Uebereinstimmung mit dem bereits befolgten Gange werde ich bald den Berathungen EE. HH., mit dem Ausgabebudget für das künftige Jahr, die Mittel vorlegen lassen, welche die zwekmäßigsten scheinen, die Ausgaben zu deken. In Bezug auf die außerordentlichen Ausgaben, welche die Folge einer längeren Dauer der gegenwärtigen Umstände seyn können, wünschte Ich noch einmal das Mittel anzuwenden, welchem EE. EE. bereits einmal Ihre Zustimmung gegeben; dis Mittel wurde so allgemein von den Interessenten gutgeheißen, daß die Nothwendigkeit, zu nicht freiwillig bewilligten Hülfsmitteln Zuflucht zu nehmen, bald verschwunden war, daß der öffentliche Kredit sich mehr und mehr befestigte, und daß der mit Ordnung und Sparsamkeit verwaltete Schaz im Stande geblieben ist, regelmäßig alle Ausgaben bestreiten zu können. Drükende Lasten werden jedenfalls von Neuem dem Lande auferlegt werden müssen, und die Zukunft ist noch in Wolken verhüllt. Allein die Nation, einhellig in den Gefühlen der Ehre und Vaterlandsliebe, wird diese Lasten mit gutem Willen auf sich nehmen und wird mit Enthusiasmus auf dem Altare des Vaterlandes die nothwendigen Opfer für die Erhaltung und Vertheidigung ihrer Existenz bringen. Diese Gesinnungen EE. HH. müssen uns aufrichten: ein Volk, welches sich des Ruhmes seiner Voreltern erinnert und sich in unserer Zeit so glänzend durch seine Anhänglichkeit an Gesez und Ordnung auszeichnet, hat ein Recht auf die hohe Achtung des Auslandes. Seine Eintracht und die Gerechtigkeit unsrer Sache sind unsre stärkste Stüze, um in gemeinsamer Uebereinstimmung an den Interessen des Staates zu arbeiten, und erlauben uns, die gegründetste Hofnung zu nähren, daß, gestüzt auf gänzliches Vertrauen in das höchste Wesen, wir eines Tags unsern Landsleuten den Genuß der Früchte der edelsten Ausdauer verschaffen werden." — Nach dieser Rede kehrte der König mit seinem Gefolge in den Pallast zurük, nachdem er von Seite des Volkes die unzweideutigsten Zeichen der Achtung und Liebe erhalten hatte.

Am 11 Okt. wurde zu Vliessingen eine neue Fregatte, de Ryn, von 60 Kanonen, vom Stapel gelassen.

† Haag, 15 Okt. Vorgestern wurde die mehrmals prorogirte Session der Generalstaaten von 1831-32 geschlossen, und heute die neue Session vom Könige eröfnet. Mit großer Spannung erwartete man die Thronrede, und sie fand auch allgemeine Zustimmung. Der tiefgefühlte Enthusiasmus für den Vater des Vaterlandes ward verdoppelt. Man hat die günstigen Mittheilungen über Kolonien und Handel mit um so größerm Vergnügen aufgenommen, da man weiß, daß sie der Wahrheit völlig gemäß sind. Man hat beklagt, daß der König immer noch blos von wohlwollenden Versicherungen von Seite der fremden Mächte sprechen konnte, man überzeugt sich aber alle Tage mehr, daß nur die Ausdauer uns retten kan. — In der Allg. Zeitung vom 10 d. stehen Nachrichten, die nach einem Schreiben aus Amsterdam vom 25 Sept. von niederländischen Journalen mitgetheilt worden seyn sollen. Es ist zu bemerken, daß hier südniederländische oder belgische Journale gemeynt sind. Was den Artikel selbst betrift, so ist es ganz wahr, daß der König unter den dringenden Umständen nach dem Ausbruche der belgischen Revolution bedeutende Vorschüsse aus seinem Privatschaze machte, die man ihm zurükbezahlen mußte; aber es ist ganz falsch, daß zu Amsterdam Entmuthigung herrsche, wie es der Urheber des Artikels glauben machen will. Ich bin erst diesen Morgen aus Amsterdam zurükgekommen, und kan Sie ganz bestimmt versichern, daß Amsterdam immer noch dem ganzen Lande das Beispiel der Vaterlandsliebe und des Enthusiasmus gibt, der das Volk und

den König vereinigt. — Unter den Kandidaten für den Präsidentenstuhl der Kammer wird wohl Baron Collot d'Escury die erste Stelle einnehmen. — Er ist ein Mann von Vermögen, ausgezeichneter Litterator und Historiograph, vor Allem aber ein achtungswerther und geachteter Patriot.

Deutschland.

Münchener Blätter melden das am Nervenfieber daselbst erfolgte Ableben des Justizministers, Frhrn. v. Zu-Rhein.

In einem Schreiben aus München (im bayer. Volksblatte) heißt es: „Die griechische Gesandtschaft trat am 15 im Glanze auf. Auf Miaulis, den Seehelden, waren alle Augen gerichtet. Er war schwarz, in der Farbe des griechischen Admiral-Kostümes gekleidet; seine Begleiter Bozzaris ꝛc. trugen die gewöhnliche glänzende Nationaltracht, Pistolen und Dolch im Gürtel. Was mehr als dieser Prunk ins Auge fiel, war die Physiognomie, und der Blik, der forschende. Am Tage der Auffahrt, des Erscheinens bei Hof, nahm die Würde eine Art Hoheit an, die sich ihres Werthes bewußt zu seyn zeigte. Alle Zuschauer waren davon ergriffen, bis ins Innerste aber erschüttert, als die vielbewährten edlen Dulder den Schwur aussprachen: „Treue dem Könige und Gehorsam dem Geseze." Ihr Ton war laut, warm und tief. Zwei Kerzen brannten; die Schwörenden hatten zwei Finger der rechten Hand auf Bilder gelegt; es waren ihrer fünf, die aus einem Buche, der heiligen Schrift, einzeln hervorgelangt und dargereicht wurden. — Der König, Vater und Monarch, konnte die Rührung nicht bergen, welche die Worte erregten, die an die Trennung mahnten. Die Königin ließ ihren Thränen freien Lauf. Ernst, fast düster, stand das Haupt der Regentschaft, der Graf von Armansperg."

München, 17 Okt. Dem Vernehmen nach ist der Professor der Rechte an der Universität Würzburg, Dr. Seuffert, zum Appellationsgerichtsassessor in Aschaffenburg mit dem Titel eines Raths ernannt worden. Mit demselben Range soll Professor Dr. Guggemos von Würzburg an das Appellationsgericht von Straubing versezt werden. Nach einem bis jezt der Bestätigung bedürfenden Gerüchte soll Prof. Seuffert vorziehen, ganz aus dem Staatsdienste zu treten, als seine Professur aufzugeben. Auf ähnliche Weise verliert Bayern den ausgezeichneten Naturforscher Oken, welcher, wie man hört, ebenfalls lieber seine Professur aufgibt, als daß er dem an ihn gelangten Rufe gemäß nach Erlangen ginge. — Gestern waren hier die griechischen Abgeordneten auf dem Festballe im Museum. Admiral Miaulis führte während der Polonaise J. M. die Königin, und Bozzaris J. k. H. die Prinzessin Mathilde. Wie man vernimmt, ist einer der ausgezeichnetsten jungen Aerzte, Dr. Röser, zum Leibarzte des Königs von Griechenland ernannt worden. Auch sollen Anstalten getroffen werden, daß die Regentschaft in wenigen Wochen an den Ort ihrer Bestimmung abgehn kan. — Gegen Dr. Eisenmanns Abführung nach München auf Verlangen des hiesigen Stadtgerichts hat eines der in Würzburg befindlichen Gerichte protestirt, und es trat deshalb, wie man erfährt, eine Verzögerung ein, bis nun der oberste Gerichtshof, an den die Sache ergangen ist, sich für das hiesige Stadtgericht entschieden hat." (Schwäb. M.)

† München, 19 Okt. (Verspätet.) Gestern um 11 Uhr fand ohne alles Gepränge die Grundsteinlegung des neuen Schloßflügels statt, welcher nach den Planen und unter der Leitung des Geheimenraths v. Klenze gebaut, und wodurch der ganze Kompler der königlichen Wohnung nun auch an den beiden noch mangelhaften Seiten nach dem Hofgarten und den Hofställen zu geschlossen werden wird. Se. Maj. der König, durch den Zufall auf den Bauplaz geführt, geruhten der Handlung Allerhöchstselbst beizuwohnen. In diesem neuen Gebäudetheile, dessen Länge nach dem Hofgarten zu fast 900 Fuß, und der von sehr großartigen Formen und Verhältnissen ist, werden unter anderm die großen Festsäle enthalten seyn, wodurch einem sehr fühlbaren Mangel wird abgeholfen werden, welcher seit der Zerstörung des ehemaligen sogenannten Kaisersaals und anderer großen Säle, die für die Hoffeste bestimmt waren, statt fand.

*Frankfurt a. M., 19 Okt. Wegen der Nachrichten aus Holland sind hier die Kurse abermals gewichen, ungeachtet wir höhere Rentenotirungen aus Paris erhielten, und die Briefe zuversichtliche Hofnung äußern, daß sich das neue Ministerium behaupten und die Mehrheit in den Kammern ihm nicht entgehen werde, was in frühern Briefen bezweifelt wurde. Zuerst hat das Weichen die holländischen Fonds betroffen, für die sich viele Verkäufer zeigten, und wovon die Integrale auf 40 7/8, die 5prozentigen Certifikate auf 78 3/4 zurükgingen. Zunächst wichen aber auch die übrigen im gewöhnlichen Verkehr umlaufenden Effekten: die 5prozentigen Metalliques auf 86 7/8; die 4prozentigen 75 3/4; Wiener Bankaktien 1350; Partiale 125 7/8; Rothschildische 100 Guldenloose 178 3/4; spanische 5proz. Renten von der holländischen Emission 48 7/8; spanische 3prozentigen 29; Falconnets 74 1/8. Was diejenigen Effekten betrift, die nicht zu dieser Kategorie gehören, so sind solche von der Bewegung fast nicht berührt worden; selbst die polnischen Loose waren zu 55 5/8 preuß. Thlr. das Stük anzubringen. — Im Wechselhandel ist es sehr stille. Die am Plaze befindlichen Vorräthe von fremden Devisen übersteigen den wirklichen Bedarf, der ohnedis bei weichenden Kursen sich zu vermindern pflegt. — Diskonto 3 1/2 Prozent.

Oestreich.

Wien, 18 Okt. Metalliques 87 9/16; 4proz. Metalliques 76 3/8; Bankaktien 1131.

Drukfehler.

In Nro. 295. der Allgem. Zeitung S. 1178, Sp. 1, Zeile 17 v. u. ist, statt 5000, zu lesen 25,000 Mann.

Augsburger Kurs vom 22 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
L. L. à 4 Pr. E. M.	109 1/8	—
- unverzinsl. 10fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	181 1/2	—
- Partial à 4 Pr.	126	125 7/8
- Metalliq. à 5 Pr.	87 3/4	87 5/8
- detto à 4 Pr.	76 1/2	—
- B. Akt. II. S. 1832	1131	1127
Polnische Loose	81	80 1/2

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 7/8	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 M.	100 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98 7/8	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117 1/4	—
Lyon - -	117 3/8	—
Mailand - -	—	60 3/8
Genua - -	51	—
Livorno - -	57	—
Triest - -	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die französischen Karrikaturen.

** Paris, 14 Okt. Der Sturm der Journale ist wieder erwacht, wie er erwachte, als der Moniteur die Namen Polignac und Labourdonnaye verkündigte, und das Journal des Debats sein Malheureux roi! Malheureuse France! ausrief. Ich halte die Journale nicht unbedingt für die Stimme des Volks, aber die Ereignisse gehen auch, besonders wenn eine Revolution die Schranken einmal gebrochen hat, nicht aus den stets friedlichen Reihen der wohlhabenden Bürger hervor, sondern steigen aus viel dunklerem Grunde auf, wie ein verhülltes Schiksal, das nur von Zeit zu Zeit seine Warnungsstimmen voraussendet.

„Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden."

Sturmvögel sinds, die durch ihr Schreien und Krächzen den Sinn verwirren, aber damit den Orkan so wenig beschwören können, wie sie sich einbilden, als sie — wie sich Andre einbilden — ihn damit erregen konnten. Draußen in Deutschland sehen Einen diese ewig wiederholten Journalraisonnements langweilig an, und man begreift das Volk nicht, dessen ganzes Leben sie auszumachen scheinen, aber auch nur scheinen, denn in der That sind hier die Journale nur die Komödienzettel zu dem großen Melodrama, das in Paris jeden Tag des Morgens 9 Uhr anfängt und des Nachts 12 Uhr endet, und bei dem fast eine Million Menschen mitspielt, oder sich vorspielen läßt, von den Farceurs und Bänkelsängern auf Straßen und Markt, von den Advokaten und Richtern und Angeklagten in den täglich geöfneten Sälen des Justizpallastes, von den Deputirten und den Pairs in ihren Kammern, von den 20 Theatern und 3000 Kaffeehäusern, von den 20,000 Soldaten und den 60,000 Nationalgarden. In dieses Menschengewühl werden täglich 50,000 Zeitungsblätter geworfen, und wo ein guter Einfall, ein starkes Wort oder ein glüklicher Wiz erscheint, da läuft er von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von den schmuzigen Hütten des Faubourg St. Antoine bis in die glänzenden Säle der Tuilerien. Dis ist die Macht der öffentlichen Meynung. Und wer einen Blik werfen will in die unendliche Tiefe dieser Macht, wer begreifen lernen will, auf welch lebendigen Grund die uns todt scheinenden Worte der Journale fallen, der schaue um sich auf die Pläze und Palläste, in denen diese große Schule des wechselseitigen Unterrichts gehalten wird. Dort ist das Marsfeld, auf dem der alte Diplomat der Londoner Konferenz vor fast 50 Jahren Messe las bei dem großen feierlichen Feste der Revolution; ein Straße weiterhin das Hotel der Invaliden, die zu erzählen wissen von den Pyramiden und der syrischen Wüste, von Moskau und Madrid; dann über die Seine hinüber der hochgelegene Punkt, auf dem Ludwig XVI den lezten Todesblik auf seine Stadt Paris warf; hart daneben die Tuilerien, bei denen das Volk, wenn es Ludwig Philipp drinn erblikt, sich erinnert, daß dort auch die andern Könige gewohnt hatten, und nach den Königen der Kaiser; zwei Schritte weiter das Louvre, unter dessen zweitleztem Fenster einst die Inschrift stand: „Hier schoß Karl IX auf seine Unterthanen;" dasselbe Louvre, aus dem Heinrich IV über den Pont Neuf hinüber zu der schönen Gabriele schlich, in das kleine, jezt so schmuzige Haus, neben des Erzbischofs Pallast, den in den heißen Sommertagen vor zwei Jahren das Volk abdekte, daß nur noch die Trümmer in die Seine bliken, in der des Bischofs Prachtgewänder und goldgebundene Bücher hinunter schwammen, unfern vom Hotel de Ville, in welchem Lafayette in demselben Sommer Ludwig Philipp umarmte, und versicherte, er sey die beste der Republiken. Dis ist Paris. Jeder Schritt, jeder Blik bringt uns an Jahrhunderten voll Welterinnerungen vorüber, und das Volk kennt diese Erinnerungen und liest sizend auf den Stufen dieser Monumente die Journale des Tages. Dis ist der Journalismus. Ihm arbeiten die Theater in die Hände. Von dem Garten der Tuilerien, von den Höfen des Palais-royal, um deren Zeitungsbuden täglich viele Tausende von Lesern sich sammeln, gehen die Leute, den Kopf voll von den neuesten politischen Kombinationen, in die Theater, wo dann jede, auch die leiseste politische Anspielung verstanden und rauschend beklatscht wird. Welch glükliche Heiterkeit spricht aus allen Zügen dieses beweglichen Publikums, wenn hier Lepeintre den Generaladvokaten Persil darstellt, dort Odry den englischen Gesandten auf der Londoner Konferenz, oder Allan den Herzog von Braunschweig *), oder Bouffé den Don Miguel, und wenn dann Schlag auf Schlag die geistreichsten, muthwilligsten Wize auf Hof, Minister und das ganze Justemilieu regnen. Einen solchen Genuß bietet nur Paris — schwer und plump erscheinen, im Vergleich damit, die Theater von London, farblos, leer und von bleierner Langeweile die deutschen Theater. Was aber dem Pariser weder Jounale noch Theater mit so bitterer Ironie, mit so unmittelbarer Lebensähnlichkeit sagen dürfen, das sagen ihm die Karrikaturen, und diese sind denn auch in den Händen der Parteien eine der schneidendsten Waffen. Im Auslande sind sie so gut als völlig unbekannt, und wenn auch da und dort eines dieser lithographirten Blätter nach Deutschland sich verliert, bleiben dort hundert Beziehungen unverstanden. Um die ganze lebendige Wirkung derselben zu erkennen, muß man mit eigenen Augen sehen, wenn am Donnerstag Morgen in der Nähe des Palais-royal die Gallerie Véro-Dodat mit den buntesten Gruppen erfüllt ist, um die neuesten Blätter zu schauen, die der durch Kerker und Geldstrafen nicht zu besiegende Philippon mit seinen geistreichen Gehülfen jede Woche zu Tage fördert. Eben liegen einige dieser neuesten Blätter vor mir; sie gehören rüksichtlich ihres Geistes und der vollendeten Schönheit der Zeichnung — wodurch sie sich weit vor den englischen auszeichnen — zu den besten der ganzen Sammlung. Auf dem ersten sehen wir einen kleinen Salon, in welchem eine vornehme Gesellschaft Blindekuh spielt. Lafayette hat die Binde fest um die Augen, und tappt mit seinen langen Armen ungeschikt um sich; zwei behagliche Gesichter (Barthe und Sebastiani) schieben dem Suchenden eine dike Person zu, die sich vorsichtig bükt, so daß der feiste Bauch zusammengedrükt zwischen den gespreizten Beinen hängt, während die beiden Hände eine rothe Müze über die Ohren

*) Einmal fügte es der Zufall, daß der Herzog von Braunschweig gerade selbst im Theater saß, das er aber, als er sein Spiegelbild erblikte, sogleich verließ.

ziehen, so daß von dem Gesichte fast nur der starke Bakenbart sichtbar bleibt, der auf allen Karrikaturen Ludwig Philipp bezeichnet. Im Büken hat er ein Papageigestell umgeworfen,*) auf dem aber, statt des Papagei's, ein gallischer Hahn stand, den Ludwig Philipp in der Verwirrung zertritt. Lafayette tappt gerade auf die Freiheitsmüze Ludwig Philipps, und ruft: „Ich habe sie!“ „Wen?“ fragen die Andern. Eh! parbleu! la liberté.“ (Allgemeines Gelächter.) Der kleine Thiers hat sich hinter Barthe und Sebastiani auf einen Stuhl gestellt, und klatscht aus vollen Händen Beifall. Im Hintergrunde öfnet sich ängstlich neugierig ein Vorhang, hinter dem nur eine Hand, und eine lange Nase mit einer Brille vorblikt. Es ist d'Argouts Nase. Noch weiter im Hintergrunde sizen die Adjutanten Ludwig Philipps beim Champagner (man erkennt Athalin und Rumigny). Links aber, im Vordergrunde, geben sich Guizot und Soult alle Mühe, eine weibliche Gestalt in weißem Gewande (die ihrer Müze beraubte Freiheit) zurükzuhalten, indem sie sie auf ein Kanapée (das Kanapée der Doktrinaire) niederdrüken. Sie will mit Gewalt Lafayette's Irrthum aufklären, aber Guizot hält ihr den Mund zu, während Soult ihr den Arm festhält. Unter dem Kanapée stekt Dupin, der eben hervorkriecht, und halb mit Schreken, halb mit freudiger Verwunderung dem Spiele zusieht. (Bekanntlich machen ihm die Oppositionsblätter den Vorwurf, er habe sich während der drei Julitage nirgends sehen lassen, daher ihn der Figaro immer le sauveur (Erlöser) nannte, der drei Tage begraben gelegen, am dritten Tage aber wieder auferstanden sey.) Das ganze Blatt trägt die Ueberschrift: „Jeux innocents!“

(Beschluß folgt.)

*) Eine frühere Karrikatur stellt nemlich einen Nationalgardisten vor, der einen — Ludwig Philipp sprechend ähnlichen Papagei fragt, ob er schon gefrühstükt habe. Der Papagei antwortet: „Valmy!“ Auf eine zweite Frage erwiedert der Papagei: „Jemappes.“ Da entgegnet der Nationalgardist verdrießlich: „Ach, du weißt den ganzen Tag nichts als Valmy, Jemappes; Jemappes, Valmy.“ (Bekanntlich hatte Ludwig Philipp in der ersten Zeit seines Bürgerkönigthums jene Tage, an denen er einst mitgefochten, oft im Munde.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus dem englischen Courier.) Wir erhalten so eben die Botschaft, durch welche der Präsident der Vereinigten Staaten dem Senate sein Veto hinsichtlich der Bill wegen Erneuerung des Freibriefs für die amerikanische Bank übersendet. — Dieses Dokument ist vom höchsten Interesse für England, da es auf indirekte Weise die Frage wegen Erneuerung des Freibriefs für die Bank von England berührt, welches einer der ersten und wichtigsten Gegenstände ist, die der Erwägung des reformirten Parlaments vorgelegt werden dürften. Die folgende Stelle beziehr sich hauptsächlich auf die Gewalt, welche auch die Bank von England besizt, und die hier nicht weniger gemißbilligt wird, als in Amerika: „Die gegenwärtige Korporation, unter der Benennung: Präsident, Direktoren und Kompagnie der Bank der Vereinigten Staaten, wird zu der Zeit, wo man diese Akte in Wirksamkeit treten zu lassen beabsichtigte, 20 Jahre bestanden haben. Sie genießt ein ausschliessliches Bankprivilegium unter dem Schuze der allgemeinen Regierung, ein Monopol ihrer Begünstigung und Unterstüzung, und als eine nothwendige Folge davon, fast ein Monopol für die fremden und einheimischen Wechsel. Die Rechte, Privilegien und Begünstigungen, welche ihr in dem ursprünglichen Freibrief zugestanden worden sind, haben den Aktieninhabern einen Gewinn von vielen Millionen verschaft.“ Weiterhin heißt es in dem Veto des Präsidenten: „Als ein Argument zu Gunsten der Erneuerung des Freibriefs ist angeführt worden, daß durch die Abwiklung der Geschäfte der Bank, durch das Einziehen ihrer ausstehenden Gelder, große Verlegenheit und Noth herbeigeführt werden dürfte. Die Zeit, welche ihr zur Abwiklung ihrer Geschäfte bewilligt wird, ist lang, und wenn sie gut geleitet worden ist, so wird der Abschluß leicht seyn, schwer nur im Falle einer schlechten Leitung. Wenn daher Verlegenheiten oder Noth entstehen sollten, so könnte dis nur der Fehler der Bank und ein Grund mehr seyn, um die Gewalt nicht zu erneuern, die so augenscheinlich gemißbraucht worden ist. Und würde es wohl jemals eine Zeit geben, wo jener Grund nicht vorgebracht werden könnte? Seine Gültigkeit anerkennen, hieße daher einräumen, daß die Bank ewig dauern, und die Aktienbesizer als eine privilegirte Klasse angesehen werden müßten, welche nicht allein zum Besize einer großen politischen Gewalt gelangen, sondern auch aus ihrer Verbindung mit der Regierung ungeheure pekuniaire Vortheile ziehen würde.“

Die fast allgemein angenommene Meynung von der ausnehmenden Wohlfeilheit der nordamerikanischen Staatsverwaltung, hat bekanntlich in neuester Zeit manche Anfechtungen erlitten. So wurde z. B. in dem Londoner Quarterly Review die Behauptung aufgestellt, daß wenn man die Provinzial- und andere Lokalausgaben zu dem Aufwande der Centralregierung rechne, und daneben noch die großen Summen in Anschlag bringe, welche die Geistlichen der verschiedenen Sekten von dem amerikanischen Volke erhöben, es sich zeigen würde, daß das englische Volk — die Zinsen der Staatsschuld abgerechnet — weniger mit Abgaben belastet sey, als die Bewohner der Vereinigten Staaten. Eine ähnliche Berechnung wurde in Frankreich durch Hrn. Saulnier und Andere aufgestellt, die indeß Hr. Fennymore Kooper in der Revue de Paris zu widerlegen suchte. Selbst ein Minister machte in der französischen Deputirtenkammer die Aeußerung: das französische Volk habe nicht blos weniger als die Engländer, sondern sogar weniger als die Nordamerikaner an Abgaben zu entrichten. Diese Vorgänge scheinen in Nordamerika Aufsehen gemacht und die Eigenliebe des Volks gereizt zu haben, das nicht zu begreifen scheint, wie Länder mit einem Hofe, mit einem diplomatischen Korps, mit einer reich besoldeten Prälatur u. s. w. weniger Lasten tragen sollten, als das republicanisch-regierte Amerika. Hierdurch veranlaßt, hat nunmehr der Staatssekretair der Union, Hr. Edward Livingston, ein Cirkular an die Gouverneurs der verschiedenen unirten Staaten erlassen, in dessen Eingang es heißt; „Mein Herr! Es ist ein Streit entstanden, bei welchem der Ruf unsers Landes und der Repräsentativregierung überhaupt ziemlich nahe betheiligt ist. Man behauptet, die Bürger der Vereinigten Staaten zahlten im Verhältniß der Bevölkerung mehr Abgaben als die französischen Unterthanen, und zieht daraus den Schluß, daß die republikanische Regierungsform kostspieliger sey, als die monarchische. Ich bin ersucht worden, zur Aufklärung dieser Frage Thatsachen zu sammeln. Zu diesem Zweke muß von den

einzelnen Staaten, Grafschaften und Städten die nöthige Auskunft ertheilt werden. Dis wird allerdings mit einiger Mühe verknüpft seyn; doch glaube ich mich auf Ihren Eifer verlassen zu können, selbst wenn der Zwek kein andrer wäre, als die Wahrheit oder Falschheit jener Angaben darzuthun; indessen werden noch weit wichtigere Vortheile daraus entspringen. Was vorerst Ihren eignen Staat betrift, so werden Sie dadurch eine Masse statistischer Notizen in Betref des Abgabensystems erhalten, wodurch Ihre Legislatur in Stand gesezt wird, Mißbräuche zu beseitigen, und das beste Mittel zu einer wohlfeilen und gerechten Abgabenerhebung aufzufinden. Diese Aufschlüsse, in tabellarischer Uebersicht zusammengefaßt, sind meines Wissens noch in keinem Staate der Legislatur oder dem Publikum vorgelegt worden. Was zweitens die Union überhaupt betrift, so wird nach Eingang jener Notizen der einzelnen Staaten von dem Ministerium eine allgemeine Uebersicht verfaßt und sämtlichen Staaten zugeschikt werden, wodurch Allen Gelegenheit wird, einen gedrängten Ueberblik der von den Bürgern getragenen Lasten zu erhalten, und aus derselben für die Abgabenerhebung nüzliche Belehrung zu schöpfen" u. s. w. — Beigelegt ist ein Formular der von den einzelnen Grafschaften und Ortsbehörden zu beantwortenden Fragen. Sie betreffen den Betrag der in den lezten drei Jahren erhobenen Abgaben jeder Art; die Anzahl und Besoldung der Geistlichen; den durchschnittlichen Arbeitslohn; den wöchentlichen Nahrungsbedarf eines Akermanns; den Zustand der Armen- und Schulanstalten; die Anzahl der Bibliotheken und Zeitschriften ɪc.

Frankreich.

* Algier, 16 Sept. (Aus dem Schreiben eines Deutschen.) Die Kolonisirung von Algier nimmt nun ihren Anfang troz aller Hindernisse, und die zwei ersten deutschen Dörfer werden bald auf den Fluren Afrika's blühen. Das eine Dorf, Couba, erhebt sich zwei Stunden von Algier am Fuße des Aratsch, und das andere, Ibrahim, welches mehr südlich liegt, ist drei Stunden von Algier entfernt. Couba zählt wirklich 40, und Ibrahim 70 Familien. Bis jezt ist Alles noch in Zelten, nächstens wird aber mit dem Erbauen der Häuser der Anfang gemacht. Die Häuser werden auf Kosten des Gouvernements gebaut, und *jede Familie* bekommt ihr eigenes Haus. Alle Landleute, die sich als Kolonisten einschreiben lassen, erhalten von dem Tage an, wo sie das ihnen angewiesene Zelt beziehen, die nöthigen Lebensmittel, d. i. per Kopf (alt oder jung) täglich 1½ Pfund Brod, 1 Schoppen Wein, 1 Ration Bohnen oder Reiß und Salz, und das so lange, bis sie sich von dem Ertrage ihrer Felder selbst ernähren können. Ferner erhält jeder Kolonist 4 Morgen Feld zum Anbauen und ½ Morgen zunächst dem Wohnhause, welches zu einem Garten angebaut werden muß. Derjenige aber, der sich verpflichtet, nur die Hälfte der ihm zukommenden Lebensmittel zu erheben, erhält 30 Morgen Feld, und derjenige, welcher ganz auf die Lebensmittel verzichtet, kan Anspruch auf 50 Morgen machen. Beide Dörfer haben schon ihre Ortsobrigkeit, nebst Prediger und Schullehrer. Schon im Monat August kamen einige Schiffe mit Kolonisten an, welche sogleich in die beiden Dörfer geschikt wurden. Die Kolonisten würden sich in einer so ziemlich erträglichen Lage befinden, wenn sie etwas Geld hätten, um Vieh zu kaufen; aber es sind meistens [illegible] haben, und das Gouvernement wird sich schwerlich zu einem Vorschusse bewegen lassen. Auch von den Beduinen haben sie immer noch zu befürchten (was der eigentliche Stein des Anstoßes ist), da sich hie und da Einzelne bis an die Stadt wagen, und dann, wenn sie sich ungesehen glauben, nicht nur die herrlich bebauten Felder zerstören, sondern auch jedes menschliche Wesen, das in ihre Hände fällt, grausam ermorden. Die Bewohner des kleinen Atlas hatten den ihnen auferlegten Tribut nicht auf den gehörigen Termin bezahlt, und mehrere Stämme verweigerten den Tribut ganz, daher wurde auf den 18 Aug. eine Expedition beschlossen. Die Bewohner erhielten Kenntniß von dem Vorhaben, und da sie in der Stadt Algier täglich an den Zurüstungen sahen, daß es mit der Expedition Ernst werde, brachten sie am 15 Aug. eine große Summe Geldes, und machten den 17 desselben Monats noch eine Zahlung, wobei sie versprachen, ein andermal auf den bestimmten Termin zu bezahlen. Nun unterblieb die Expedition. Am 14 Sept. erhielt der Oberbefehlshaber ein Schreiben vom Chef der Stämme in der Ebene Meditscha (Meditja), der den General von dem Anrüken der Beduinen in Kenntniß sezte, und meldete, daß die Vorhut der Beduinen, 4000 Mann stark, nur vier Stunden von Algier lagere, und daß das Hauptkorps sich hinter dem kleinen Atlas verborgen halte; auch ward bemerkt, daß der Feind wohl wisse, daß wirklich die ganze französische Armee in den Spitälern liege. Der General en Chef erließ daher in aller Eile den Befehl an die Regimenter: „daß jedem Soldaten erlaubt sey, alle seine Effekten, die er nicht tragen wolle, auf die Regimentskammer einzuliefern, um auf einem allenfallsigen Marsche wegen der großen Hize nicht zu erkranken." Die Anzahl der Militairspitäler beläuft sich schon auf sechs, und zu Anfange des Monats September lagen in den Spitälern 6400 Mann, während die ganze Besazung von Algier nur 10,000 Mann zählt. Der Sirocco, der zu Ende Julius wehte, warf auch mich aufs Krankenlager. Ich war gerade im Felde, als der giftige Hauch mich berührte, worauf ich sogleich die furchtbarsten Kopfschmerzen und Mattigkeit in allen Gliedern fühlte, was sich bald in hiziges Fieber verwandelte. Noch jezt kan ich nur mit großer Mühe am Stok gehen. (Man vergl. damit die neuesten französischen Berichte, welche die gestrige und vorgestrige Allgemeine Zeitung lieferte.)

Deutschland.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 16 Okt. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß, nach englischer und französischer Sitte, namentlich in Rheinhessen mehrmals der Fall vorgekommen ist, die Wahlmänner ihre Deputirten-Kandidaten um ihre politische Meynung befragen zu sehen. So ist insbesondere ein Schreiben der Wahlmänner des Wahlbezirks Osthofen in Rheinhessen zur öffentlichen Kenntniß gelangt, welches sie an den Professor Schacht in Mainz erließen. Seine ersten Säze lauten: „Jeder Bürger eines konstitutionellen Staates gehört nothwendig, wenn er diesen Namen verdienen will, einer Partei an (??) und bestrebt sich, seine Prinzipien geltend zu machen; dieses wechselseitige Streben enthüllt die Wahrheit. Die bessere Partei — so hoffen wir — muß endlich siegen; und sie wird dann dem Staate seine Richtung geben. Wir gehören zu den entschiedenen Freunden der konstitutionellen

und Volk, Ordnung, Freiheit in gesezlichen Schranken." Später heißt es: Von der größten Wichtigkeit ist die ungeschmälerte Erhaltung unserer Rechte und unserer Freiheiten, mit Einem Worte unserer Staatsverfassung. Sie ist für Fürst und Volk ein gemeinschaftliches Gut; ob sie — durch irgend eine Gewalt — angetastet worden, kan nicht einseitig bejaht oder verneint werden." Nach einer versuchten Anwendung dieser Ansicht auf gewisse konkrete Fälle geht dann das Schreiben darauf über, daß die Wahlmänner nicht blos von ihren Erwählten verlangten, daß er das bis jezt noch unvollständig Ausgeführte unserer Verfassungsurkunde zu erhalten sich bestrebe; auch das noch fehlende möge er, auf gesezlichem Wege, zu erreichen sich bemühen." Dann geht das Schreiben zu den mehr speziellen Verhältnissen der Provinz Rheinhessen über. Ein gemeinschaftlicher Administrativjustizhof für die drei Provinzen des Großherzogthums wird gewünscht; ebenso geringere Kostspieligkeit der Prozedur in Justiz- und Polizeisachen. „Die Prinzipien dieser Gerichtsverfassung: Oeffentlichkeit, mündliche Verhandlung vor einem unabhängigen Richterkollegium in erster Instanz; Schwurgerichte, besonders wenn das Kollegium der Geschwornen eine bessere Organisation erhält, sind den Rheinhessen heilig. Er wird sie eben so wenig aufgeben, als seine Landesverfassung. Aber er darf deshalb nicht blind gegen ihre Mängel seyn. „Als Mittel, diesen Mängeln abzuhelfen, werden dann bezeichnet: eine Reform in der Prozeßordnung und baldmöglichst eine Vervielfältigung der Provinzialkreisgerichte. In seinem Antwortschreiben bemerkte darauf Professor Schacht unter Anderm: „Den Absolutismus halte ich für unverträglich mit der Würde eines freien, den Rechtszustand ehrenden und den Werth der Bildung erkennenden Volks. Aber nicht allein verwerfe ich ihn in der Gestalt einer Alleinherrschaft, sondern eben so, wenn er als Familien-Aristokratie, oder als Herrschaft einzelner, ehrgeiziger Chefs des Demokratismus erscheint. Eben deshalb bin ich denjenigen Staatsformen zugethan, wo durch gesezliche Schranken sowol die Monarchie, als die Volksherrschaft in festem Zügel gehalten, und der Rechtszustand gegen die Willkür verwahrt wird. Mit andern Worten: Ich bin als Mensch konstitutionell überhaupt, und als Deutscher, laut meiner Ueberzeugung in Hinsicht der für unsere Staaten allein angemessenen Form, konstitutionell-monarchisch gesinnt. Als hessischer Staatsbürger liegt mir die Erhaltung unsrer jezigen, dem Fürsten und Volke zustehenden Rechte und Freiheiten am Herzen, gegen deren Beeinträchtigung, von welcher Seite sie auch ausgeht, ich die Volksvertreter so gut, als den Fürsten selbst zu protestiren verpflichtet halte" u. s. w. Das Schreiben des Hrn. Schacht versichert dann zum Schlusse „wiederholt", daß er die ihm vorgelegten Ansichten der Wahlmänner „mit wahrer Achtung vor ihrer freisinnigen, ruhigen Ueberlegung und vor ihrem festen, jedoch in den Schranken unsrer Verfassung gehaltenen Ausspruche, gelesen habe." Hernach wurde wirklich, wie bekannt, Professor Schacht zum Abgeordneten des Wahlbezirks Osthofen gewählt. Aehnliche Aeußerungen bringt uns ebenfalls der Beobachter in Hessen vom Partikulier Tromler in Mainz, der unter Anderm seinen Wählern sagte: „Von der Ueberzeugung ausgehend, daß bei dem Standpunkte, worauf sich die Völker befinden, bei der nur durch eine vollkommene Entwikelung des konstitutionellen Systems die Ruhe auf eine dauerhafte Art befestigt und nur dadurch sowol unser Vaterland, als die übrigen Staaten Europa's vor heftigen Erschütterungen bewahrt werden können, daß es mithin nicht weniger im Interesse der Fürsten als der Völker liegt, daß dieses System den Sieg davon trage, werde ich mich aus allen Kräften um die Aufrechthaltung und Befestigung unsrer Verfassung, so wie um Verwirklichung der uns dadurch zugesicherten politischen Rechte bemühen, und jedem Versuche, dieselbe zu untergraben, zu schmälern oder zu verlezen, furchtlos und ohne Scheu entgegen kämpfen." — Außer den in Mainz gewählten Abgeordneten Kertell und Tromler ist mittlerweile noch neu gewählt worden: der Landrichter Dr. Schulz in Lich, Schwager Welckers, derselbe, von dem man gesagt hatte, daß er mit Advokaten v. Buri in Gießen für dessen Advokatur seine Landrichterstelle vertauscht habe. Dieses war nemlich zwar beabsichtigt, aber die Staatsregierung ertheilte ihre Genehmigung nicht. Nun wird es darauf ankommen, wie die Kammer über Artikel 14 des Wahlgesezes sich ausspricht.

S c h w e i z.

* Aus dem Kanton Basel, 16 Okt. Die lezte Abstimmung der zweifelhaften Gemeinde Zeglingen ist vor sich gegangen, und diese Gemeinde hat sich mit 56 Stimmen gegen 51 für die Landschaft erklärt. Es sind nun von den zwölf zweifelhaften Gemeinden acht für das Land und nur vier für die Stadt entschieden. In der Stadt Basel ist noch immer eine Stimmung, welche einer Art von Wuth gleicht, die sich in der Baseler Zeitung in unglaublich leidenschaftlichen Ausbrüchen und Schimpfen gegen die ganze Eidgenossenschaft gefällt, und beinahe das traurige Wort eines Eidgenossen rechtfertigt, welcher Basel das Bedlam der Schweiz nannte!

Litterarische Anzeigen.

mentlich die angehenden Geistlichen, als Seelsorger, ihren Gemeinden als leuchtende Vorbilder im Leben und Handeln darstellen sollen.

Der Herr Verfasser vereint demnach beides — Licht, Kraft und Leben, auf höchst wohlthätige Weise mit einander, wohlwissend, daß diese die Grundbedingung eines segensreichen Wirkens sind, ohne welche das vorgesteckte Ziel des seelsorglichen Amtes nimmermehr erreicht werden kan. Licht und Leben, Kraft und Liebe sind ihm Bruder und Schwester, die mit einander Hand in Hand durch das Leben wandeln müssen, wenn es anziehen, kräftigen, ermuthigen und zu der Seligkeit führen soll, welche das Evangelium seinen Bekennern verheißt. Wenn eine solche Forderung je gerecht und nöthig war, so ist sie es jezt, und ganz besonders jezt in dem Wirren einer auffallend bewegten Zeit, wo der Geist der Frivolität und der eiskalten Gleichgültigkeit gegen Heilige selbst die Masse des Volkes mehr und mehr zu durchdringen droht. Welche trüben Aussichten müßten sich nun nicht jedem Freunde der Menschheit eröfnen, wenn nicht der christliche Seelsorger den Strom des öffentlichen Verderbens abzuleiten suchen würde? Und wodurch könnte er dis? Nur durch seine Wissenschaft und Tugend, die sich als ausgezeichnet kund gibt. Dis sind seine Waffen, womit er das Reich der Finsterniß bekämpft, und den Bereich des Lichtes, der Wahrheit und der Liebe zum Guten erweitert und befestiget. Wahrlich, es kan für unsere Zeit kein Heil mehr geben, wenn der Geistliche nicht Alles aufbietet, die ihm anvertraute Gemeinde vor dem schauerlichen Abgrunde zu bewahren, der sie zu verschlingen droht. Ohne religiös-sittliches Leben des Volkes, wie solches aus dem Schooße des Christenthums hervorkommt, wird der rohe und verwilderte Zustand nicht nur nicht aufhören, sondern sich nur noch vermehren und vergrößern, so lange der christliche Glaube und christliches Leben nicht wieder zurükkehren, und sich liebevoll umarmen.

Diesem beugenden Zustande will der Herr Verfasser in der angezogenen Schrift dadurch entgegenarbeiten, daß er sucht den Geistlichen auf den wahren Standpunkt zu erheben, von welchem aus er an der Hand der Wissenschaft und eines leuchtenden Vorbildes in seine Umgebung mit eigener Kraft wirken kan, vorzüglich ist es ihm hier darum zu thun, dem angehenden Seelsorger zu zeigen, daß, so unentbehrlich ihm auch die Wissenschaft in ihrer wahren Bedeutung sey, doch das Leben selbst tiefer eingreife, als Lehre und Buch. Wir hegen daher nur den Einen Wunsch, daß diese in allseitiger Beziehung gelungene Schrift ja recht bald in die Hände der Geistlichen im In- und Auslande kommen möge! Wir können einen Jeden schon zum vorhinein versichern, wenn es auch der Name des gefeierten Verfassers nicht schon selbst thun würde, daß diese freundliche Gabe einen herrlichen Lebensgenuß bereiten, und daß sie Jeder mit herzlichem Danke wie ein köstliches Kleinod bewahren werde.

Stuttgart und Tübingen 1832.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[2165] Ankündigung.

Bei H. Laupp in Tübingen ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Wahl des Freiherrn von Wangenheim, königl. würtembergischen Staatsministers außer Dienst, zum Abgeordneten in die würtembergische Ständeversammlung. Nebst einem Anhange über den deutschen Bund und über die Unmöglichkeit moderner Freistaaten. XII und 488 S. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Diese Schrift eines Bürgers der Stadt Ebingen, im Königreiche Würtemberg, hat den Freiherrn von Wangenheim selber zum Verfasser. Sie enthält außer einer Zueignung an die Wahlmänner im Oberamtsbezirke Ebingen, und einem Vorworte über die richtige Mitte: I. das Persönliche der Wahl (eine autobiographische Skizze); II. das Geschichtliche der Wahl; III. das Gesezliche der Wahl; IV. den dagegen erhobenen Zweifel; V. die Prüfung und Lösung des

Drei Beilagen enthalten zwei Abhandlungen über den deutschen Bund, wovon die eine in einem Schreiben des Verfassers, als ehemaligen Bundestagsgesandten, an Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten Metternich; die andere aber in einer eigenen Denkschrift die Ansichten des Verfassers über den genannten Gegenstand entwikelt; dann aber auch zwei Abhandlungen über die Unmöglichkeit moderner Freistaaten. Die erste derselben ist von Herrn Professor Dr. von Eschenmayer geschrieben, und enthält eine philosophisch-historische Entwiklung des Rechtsbegrifs, aus welcher die Nothwendigkeit eines Uebergangs der republikanischen Regierungsform in die Form der konstitutionellen Monarchie gefolgert wird; die zweite aber liefert zu dieser Abhandlung einen Nachtrag, in welchem der Staatsminister von Wangenheim wieder das Wort nimmt, um vom reinempirischen Standpunkte der heutigen Volkswirthschaft aus die Unmöglichkeit moderner Freistaaten von einigem Umfange nachzuweisen. Einen weiteren Anhang veranlaßten die am 28 Junius 1832 von der hohen deutschen Bundesversammlung beschlossenen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesezlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde, über welche der Verfasser, ehemals selber Bundestagsgesandter, seine Ansichten auszusprechen als Deutscher und als designirter Abgeordneter in die Ständeversammlung eines deutschen Bundesstaates sich doppelt verpflichtet glaubte.

[3157] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen:

Die Kunst der Bronzevergoldung

von Herrn d'Arcet,

Mitgliede der Ehrenlegion, Obermünzwardein ꝛc.

Eine von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris gekrönte Preisschrift

Aus dem Französischen von Dr. J. G. V. Blumhof.

Zweite Auflage.

Mit 6 Steintafeln und 2 Tabellen. gr. 8. 1833. broschirt. Preis 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Der Verfasser beschreibt in obiger Abhandlung auf eine faßliche Art das Vergolden der Bronze mittelst des Goldamalgama's und des Quecksilbers zuerst in den verschiedenen Operationen, die Hauptmaterialien, welche der Arbeiter braucht, die Eigenschaft, die sie haben müssen, und die Mittel sie auszuwählen und zu präpariren; dann untersucht er jede Operation des Vergoldens, besonders die am nachtheiligsten auf die Gesundheit der Arbeiter wirkende, nebst Mittel zur Abhülfe. Der übrige reichhaltige Theil ist im Werke selbst nachzulesen.

[2141] So eben erschien bei Unterzeichnetem:

Neuestes englisches Lesebuch; enthaltend ausgewählte Lesestüke aus den besten englischen Schriftstellern, herausgegeben von Henry Flindt. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

Lehrer und Kenner der englischen Sprache werden den Werth dieses schön ausgestatteten und wohlfeilen Lesebuchs schon bei flüchtiger Durchsicht zu würdigen wissen; es eignet sich vorzüglich zum Unterricht, und möge daher Lehrern und Lernenden bestens empfohlen seyn.

Esenwein, C. H., Elementarbuch der französischen Sprache. 8. brosch. 54 kr. oder 12 gr.

— — premiers élémens de la langue allemande. gr. 8. 18 kr. oder 6 gr.

Will. Shakspeare's, choicest plays; cont. Romeo and Juliet, Midsummer-Night's Dream, J. Caesar, Macbeth. 8. Velinpap. brosch. 54 kr. oder 12 gr.

Carl Hoffmann in Stuttgart.

[2175] Bei C. H. Henning in Greiz ist erschienen:
Theodulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung auf 1833. Mit Beiträgen von Alberti, Engel, v. Fouqué, Francke, Girardet, Gittermann, H. Hoffmann, Hundeiker, Köthe, Lutz, Münckner, Oesfeld, Lina Reinhardt, K. C. G. Schmidt, Schorch, H. A. Schott, H. Schott, Schwabe, Weicker, Wolff und Andern, herausgegeben von Dr. C. B. Meißner, Dr. G. Schmidt und E. Hoffmann. Siebenter Jahrgang. Mit Kupfer und 4 Musikbeilagen. fl. 8. elegant gebunden in Futteral mit Goldschnitt. 22 Bogen. à 1 Rthlr. 12 gGr.

[2158] Bücher-Auktion.
Am 21 November und folgende Tage wird
die zweite Abtheilung der Bibliothek
des sel. Dr. Paul Usteri,
Bürgermeister des Kantons Zürich,
versteigert. Sie enthält in 2667 Nummern das Fach der Schönen Wissenschaften, ferner der Theologie, der Philosophie und der griechischen und römischen Klassiker. Die Kataloge sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Zu Bestellungen darauf empfiehlt sich
Schultheß'sche Buchhandlung in Zürich.

[2172] So eben ist fertig geworden:
Rosenkranz, Prof., Handbuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie. II. Theil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 4 gGr.
Der 3te und lezte Theil dieses Werks wird im Frühjahre 1833 erscheinen.
Halle, 4 Okt. 1832.
Ed. Anton.

[1981] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Briefe aus Wien über den Herzog von Reichstadt, mit dessen sprechend ähnlichem Portrait. geh. 10 gr.
Diese Briefe, früher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und darum um so treuer und wahrer den Sohn des Mannes, des größten Mannes unseres Jahrhunderts schildernd, liefern uns ein treues und wahres Bild seines kurzen Lebens. Wen hat die Nachricht von der Trauerbotschaft seines Todes nicht innigst angegriffen, und wer würde nicht auch die kleinsten Züge, die hier mit einer einfachen und treuen Feder gezeichnet sind, mit innigem Interesse lesen? Gewiß wird es allen den Verehrern des unsterblichen Helden und seines zu früh verblichenen Sohnes eine willkommene Gabe seyn; so wie es dem künftigen Geschichtsschreiber manche Details enthüllen wird, die er in größern Werken vergeblich sucht.

[2000] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen:
Jesus, meine Liebe! Gebetbuch mit Belehrungen für die Jugend und auch Erwachsene bearbeitet nach P. St. Jais von G. Rieder (Benefiziat). (10 Bogen in 12.) Mit 1 schwarzen Titelkupfer, ord. Drukpapier. 15 kr. oder 4 gr. Mit 1 illum. Titelkupfer, weiß Drukpap. 21 kr. oder 6 gr.
Die bereits darüber erhaltene hochw. bischöfl. Approbation lautet also: „Das Gebetbuch: Jesus rc. enthält nichts gegen den Glauben oder die guten Sitten, ist vielmehr den geistlichen [illegible] vorzüglich angemessen, und kan sonach mit bischöfl. Ordinariatsbewilligung dem Druke übergeben werden."
Der Preis ist bei einer solchen Bogenzahl gewiß äußerst billig.

[2114] Eine gewisse Anzahl Exemplare der nachverzeichneten Bücher soll zu den beigesezten
bedeutend ermäßigten Preisen
erlassen werden, und es ist jede Buchhandlung im Stande, sie dafür zu liefern.
Wer von diesen vortheilhaften Bedingungen Gebrauch machen will, beliebe seine Bestellungen bald gefälligst abzugeben.

Aurelii Victoris historia romana ad optimorum librorum fidem edita et animadversionibus criticis in loca quaedam difficiliora instructa. 8. 16 gr. — 1 fl. 12 kr. Jezt 8 gr. — 36 kr.
Julius Caesar, de bello gallico et civili, editio emend. accurata. 2te Aufl. 1820. Schreibpapier. 20 gr. — 1 fl. 30 kr. Jezt 10 gr. — 45 kr.
Cornelius Nepos ad optimorum librorum fidem editus. 8. 1818. 8 gr. — 36 kr. Jezt 4 gr. — 18 kr.
Eutropius ad optimorum librorum fidem editus. 8. 1819. 3 gr. — 12 kr. Jezt 2 gr. — 9 kr.
Hartmann, J. M., hebräische Grammatik, nebst Chrestomathie. 2te Auflage. gr. 8. 1819. 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 42 kr. Jezt 18 gr. — 1 fl. 21 kr.
Hüter, Dr. C. C., die Pathologie und Therapie der fünften Geburtsperiode. gr. 8. 1828. 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr. Jezt 12 gr. — 54 kr.
Kopp, U. F., Handbuch zur Kenntniß der kurhess. Landesverfassung und Rechte. 7 Bände. 8. 1804. 14 Thlr. 8 gr. — 21 fl. 36 kr. Jezt 5 Thlr. — 9 fl.
Krieger, J. Ch., Handbuch der Litteratur der Gewerbskunde, in alphabetischer Ordnung, zum Gebrauche für Buchhändler, Antiquare rc. 2 Theile. gr. 8. 1812 und 1820. 2 Thlr. 16 gr. — 4 fl. 48 kr.
Supplementband dazu, die Litteratur von 1812 bis 1820 enthaltend. 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. Jezt zusammen 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr.
Merrem, B., Versuch eines Systems der Amphibien; deutsch und lateinisch. gr. 8. 1820. 1 Thlr. 18 gr. — 3 fl. 9 kr. Jezt 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr.
Predigten, abgekürzte, zur Familienerbauung und in Filialkirchen zum Vorlesen; herausgegeben von J. B. Müller. 2 Bände. 3te verbesserte Auflage. 4. 1808. 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 15 kr. Jezt 18 gr. — 1 fl. 21 kr.
Mittelhueber, Versuch über den Militair-Hospitaldienst, nebst einem Entwurfe zu einem Militair-Hospitalreglement, mit Schema's und Modellen. gr. 8. 1815. 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr. Jezt 20 gr. — 1 fl. 30 kr.
Schmieder, K. Ch., Reisebuch für junge Handwerker, die sich auf der Wanderschaft befinden, mit einer Karte von Deutschland. 8. 1820. 14 gr. — 1 fl. Jezt 6 gr. — 27 kr.
Speccii praxis declinationum et conjugationum, nach den Regeln der neuesten Grammatiken. Neue Aufl. 8. 1802. 3 gr. — 12 kr. Jezt 2 gr. — 9 kr.
Tilesius, Dr. A. v., naturhistorische Abhandlungen und Erläuterungen, besonders die Petrefaktenkunde betreffend. Mit 1 Heft von 8 illuminirten Steindruktafeln. Fol. kart. 1826. 10 Thlr. — 18 fl. netto. Jezt 3 Thlr. — 5 fl. 24 kr. Schwarz 8 Thlr. — 14 fl. 24 kr. Jezt 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr.
Vellejus, C., Paterculus, hist. romanae, in usum scholarum. 8. 1822. 4 gr. — 18 kr. Jezt 2 gr. — 9 kr.
Vorzeit, die, ein Taschenbuch auf 1820—1827. Mit Beiträgen von v. Arnoldi, Nauschnik u. A. herausgegeben von K. W. Justi. Mit vielen Kupfern. 8. 8 Jahrgänge. 13 Thlr. Jezt 4 Thlr. — 7 fl. 12 kr.
Einzelne Jahrgänge 16 gr. — 1 fl. 12 kr.
Wildungen, v., Weidmannsfeierabende, ein neues Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. Mit Kupfern. 6 Bände. 1815—23.

gr. 8. geh. Sonst jeder 1 Thlr. Jezt zusammen für 2 Thlr. 16 gr. — 4 fl. 48 kr.

Einzelne Bände 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Wurzer, Dr. F., physikalisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Nenndorf, nebst vorangeschikten Bemerkungen über die Zerlegung der Mineralwasser im Allgemeinen. Mit 1 Karte und Kupfer. gr. 8. 1815. geh. 1 Thlr. 16 gr. — 3 fl. Jezt 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr.

The history of Tom Jones a foundling, by H. Fielding. With critical and explanatory notes and grammatical observations published by C. Wagner. 8. 1814—24. 5 Bde. *Schreibpap.* 6 Thlr. 16 gr. — 12 fl. Jezt 4 Thlr. — 7 fl. 12 kr. do. Drukpap. 5 Thlr. — 9 fl. Jezt 3 Thlr. — 5 fl. 24 kr.

J. C. Krieger in Kassel.

[2142] Neue Verlagsbücher und neue Auflagen, welche im Jahre 1832 bei H. R. Sauerländer in Aarau erschienen, und in allen bekannten Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz um die beigesezten Preise vorräthig zu haben sind:

Bronner, Fr. X. (Archivar des Kantons Aargau), Anleitung, Archive und Registraturen nach leichtfaßlichen Grundsäzen einzurichten und zu besorgen. gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Hirzel, C., praktische französische Grammatik, oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache. Achte viel verbesserte Auflage von C. v. Orell. gr. 12. 54 kr. oder 14 gr.

Hirzel, C., neues französisches Lesebuch. Eine Auswahl französischer und deutscher Aufgaben; vervollständiget von C. von Orell, dem Revisor von dessen Grammatik. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 45 kr. oder 12 gr.

Dictionnaire français allemand, à l'usage des écoliers, première partie; und deutsch-französisches Wörterbuch, zweiter Theil; zum Gebrauche für Schüler, welchen Hirzels französische Grammatik zum Unterrichte dient. Beide Theile in einem Band. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Orell, C. von, kleine französische Sprachlehre für Anfänger, namentlich für solche, mit welchen der Lehrer späterhin die von dem Verfasser mehrmals revidirte Hirzel'sche Grammatik zu durchgehen gedenkt. In 12. 13½ Bogen. 24 kr. oder 6 gr.

Histoire de la nation suisse par Henri Zschokke, traduite de l'allemand par *Ch. Monnard*. Nouvelle édition revue par le traducteur. En 12. papier ordinair. 1 fl. oder 16 gr.

Keller, G. Viktor, Katholikon, für Alle unter jeder Form das Eine. Dritte verb. Aufl. gr. 8. Weiß Pap. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr. *Halbw.* Pap. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Legende, goldene, oder wahre und kurze Glaubens- und Lebens-Beschreibungen der Heiligen Gottes. Ein Erbauungsbuch zur Beförderung des ächten Christenthums auf jeden Tag des Jahres. Zweite sorgfältig revidirte Ausgabe. gr. 8. 2 fl. 30 kr — 1 Thlr. 16 gr.

Maltens, H., Bibliothek der neuesten Weltkunde. Neue Folge. Jahrgang 1832. Zwölf Theile in vier Bänden. 12 fl. oder 8 Thlr.

Moskau und Petersburg beim Ausbruche der *Cholera morbus*. Blätter aus dem Tagebuch eines Reisenden. Mit Bemerkungen über die bisher gemachten Erfahrungen von dieser Krankheit von Dr. Th. Zschokke. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Der aufrichtige und wohlerfahrne Schweizerbote. Ein Volksblatt von H. Zschokke. 29r Jahrg. 1832; in gr. 4. mit Stempelgebühr für 52 Nummern. 3 fl. 20 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Der Nachläufer für 1832 hierzu besonders 1 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 2 gr.

Dieses Volksblatt wird auch im nächsten Jahre 1833, als dem dreißigsten Jahrgange fortgesezt, und es kan dieses Blatt den auswärtigen Verlegern für ihre litterarischen Anzeigen noch insbesondere empfohlen werden, indem solche dadurch in der Schweiz zur allgemeinen Kenntniß gelangen.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. Dreizehnte vollständige Originalausgabe, in 12 Theilen in Taschenformat auf ordinärem Papier 6 fl. — 4 Thlr. Auf weißem Papier 8 fl. — 5 Thlr. 8 gr.

Desselben Werkes vierzehnte vollständige Originalausgabe in grobem Druk; auf halbweißem Papier 7 fl. 30 kr. — 5 Thlr.

Desselben Werkes fünfzehnte vollständige Originalausgabe in großem Bibelformat und in reinem Druk; zwei Abtheilungen in einem Band, auf halbweißem Papier 3 fl. 45 kr. — 2 Thlr. 12 gr.

Diese wohlfeilste Ausgabe hat sich schnell verbreitet, und ist nun nach kaum beendigtem Druk auch schon wieder vergriffen. Es ist bereits mit dem Druk der sechzehnten Auflage angefangen worden, welche in demselben großen Bibelformat auf halbweißem Papier und zu dem gleichen Preise à 3 fl. 45 kr. oder 2 Thlr. 12 gr. erscheint; die erste Lieferung wird bis im nächsten Monat November in allen Buchhandlungen zu haben seyn, wo man vorläufig Bestellungen darauf annimmt; der Druk dieser wohlfeilsten Ausgabe wird ununterbrochen fortgesezt, und bis zur künftigen Ostermesse beendigt seyn.

Kleine gesammelte Schriften von Dr. Paul Usteri, weiland Amtsbürgermeister und Präsident des großen Raths des eidgenössischen Standes Zürich. Ein Band in groß Oktavformat auf weißem Papier. 2 fl. 45 kr. — 1 Thlr. 20 gr.

Prometheus. Für Licht und Recht. Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgegeben von H. Zschokke und seinen Freunden. gr. 8. geheftet. Erster und zweiter Theil, jeder Theil 3 fl. oder 2 Thlr.

Ueber die Erscheinung dieser neuen Zeitschrift des verehrten Hrn. Herausgebers, so wie über ihre äußerst günstige Aufnahme, sind uns bis jezt auf dem Wege des ausgebreiteten Buchhandels aus allen Gegenden die erfreulichsten Berichte zugekommen, und wir haben bei diesem Anlasse abermals wahrnehmen können, welcher hohe Grad von Achtung, Liebe und Verehrung Hrn. Zschokke auch im Auslande zu Theil geworden. — Der zweite Theil, welcher hauptsächlich den Briefwechsel zwischen dem verewigten Hrn. C. von Bonstetten in Genf und dem Herausgeber enthält, und der der gebildeten Lesewelt einen interessanten Genuß gewähren wird, ist sehnlichst erwartet; der Druk desselben soll daher im nächsten Monate beendigt, und die Versendung im Oktober bewerkstelligt werden.

* * *

Auswahl der vorzüglichsten und stets gesuchten, ältern und neuern Verlagsbücher, die seit einigen Jahren bei mir erschienen, und fortwährend im Buchhandel zu erhalten sind:

Andachtsbuch für die erwachsene Jugend. Söhnen und Töchtern gewidmet. Vom Verfasser der Stunden der Andacht. In 12. oder Taschenformat. Geb. 1829. Auf weißem Papier 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr. Auf ordinärem Papier 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl.

Bronner, F. X., ausführliches Rechenbuch, sowol die Grundlehren mit ihren Beweisen, als deren mannichfache Anwendung in den Geschäften des Lebens umfassend, mit vielen ganz neu bearbeiteten Beispielen und mit vergleichenden Tafeln einheimischer und fremder Maaße, Gewichte und Münzen. gr. 8. Ord. Pap. 1 Thlr. 4 gr. — 1 fl. 46 kr. Weiß Pap. 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 15 kr.

Exercices du génie de la langue française, p. *Feller*. Ein Uebungsbuch in Bezug auf Hirzels Grammatik. gr. 8. 16 gr. — 1 fl.

Fröhlich, Abr. Eml., Fabeln. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit 8 Kupfern, von Distell gezeichnet. In Taschenformat. Geb. 1829. 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Götzinger, M. W., deutsche Sprachlehre für Schulen. 2te Aufl. gr. 8. 1827. Ordin. Papier 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.

Weiß Papier 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten. 6te vollständige Originalausgabe. Mit Kupfern. 12. broch. 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.

— Neue, gegen den Nachdruk veranstaltete wohlfeilere Originalausgabe. 12. broch. Ordin. Papier 12 gr. oder 45 kr.

Hierarchie, die, und ihre Bundesgenossen in Frankreich. Beitrag zur neuern Kirchengeschichte. (Von C. Jochmann.) gr. 8. 1823. 2 Thlr. — 3 fl.

Ideale für alle Stände. Vom Verfasser des Katholikon (dem seligen Pfarrer Keller.) Dritte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1830. Auf weißem Drukpapier 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. Auf ordin. Papier 1 Thlr. — 1 fl. 30 kr.

Meyer, Dr. Rud., die Geister der Natur. Ein neu bearbeitetes Werk, keine neue Aufl. 8. geh. 1829. 1 Thlr. 20 gr. — 2 fl. 45 kr.

Troxler, Dr., Naturlehre des menschlichen Erkennens, oder Metaphysik. gr. 8. 1828. 1 Thlr. 16 gr. — 2 fl. 30 kr.

Zschokke's ausgewählte historische Schriften. Sechzehn Theile in Taschenformat. Weiß Pap. 8 Thlr. — 12 fl. Ord. Pap. 6 Thlr. — 9 fl.

Dessen ausgewählte Dichtungen, Erzählungen und Novellen. Zehn Theile in Taschenformat. Weiß Pap. 9 Thlr. 16 gr. — 14 fl. 30 kr.
Halbweiß Papier. 6 Thlr. 16 gr. — 10 fl.

Dieselbe vollständige Sammlung in Einem Bande in groß Median-Oktav. Weiß Pap. 7 Thlr. 8 gr. — 11 fl.
Halbweiß Pap. 5 Thlr. — 7 fl. 30 kr.

Diese beiden Ausgaben der historischen und belletristischen Schriften bilden die ausgewählte Sammlung von H. Zschokke's Schriften.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2151] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem auf die unterm 20 December 1831 erlassene öffentliche Vorladung von Seite des vermißten Söldnerssohnes Johann Martin Gast von Thalhofen bisher keine Meldung geschehen, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt und dessen Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Oberdorf, am 8 Oktober 1832.

Der königliche Landrichter
Kaiser.

[2157] **Ausschreibung.**

Seit 3 Junius 1829 befindet sich ein gewisser Christian Haberer, lediger Bäker- und Brau-Knecht, angeblich aus Ludwigsburg bei Warschau, im hiesigen Zwangarbeitshause. Alle bisher gepflogenen Nachforschungen wegen seiner Domizilsverhältnisse führten zu keinem nähern Resultate.

Er wurde hier wegen Mangels eines legalen Ausweises über seine Wanderschaft aufgegriffen, und auch sogleich in das Zwangsarbeitshaus gethan.

Da dieser Mensch ein ganz anderer seyn möchte, als welchen er sich ausgegeben, in seiner Person allenfalls ein Verbrecher verstekt seyn dürfte, so sieht sich unterfertigte Behörde in die Nothwendigkeit versezt, durch möglichst genaue Darstellung seines Personalbeschreibs die Detention dieses Menschen zur öffentlichen Kenntniß aller Gerichtsbehörden zu bringen, und zwar mit dem Ersuchen, alle Erfahrungen, die zur Enthüllung der wahren Verhältnisse dieses Menschen führen könnten, in möglichster Bälde mittheilen zu wollen.

Personalbeschreib.

Christian Haberer ist 33 Jahre alt, 5 Schuh 6 Zoll groß, mittelmäßig starker Natur, hat hellbraune kurze Kopfhaare, blonde Augenbraunen, etwas graulichte Augen, röthlichen kleinen Bakenbart, längliche etwas stumpfe Nase, an welcher zur rechten Seite des Nasenläppchens, in die Wange herein nach abwärts, eine Zoll lange Narbe ersichtlich ist; der Mund ist proportionirt, das Kinn länglichrund und in der Mitte mit einem kennbaren Grübchen versehen; das Gesicht ist länglich und blaß, die Wangen sind gegenwärtig eingefallen; besondere Kennzeichen hat er keine.

Wasserburg, am 11 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Wasserburg.
Sepp, Ldr.

[2189] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstage den 22 November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von

348 Ellen graumem Tuche,
1970 – grünem –
102 – rothem –
1931 – Hemderleinwand,
1345 – gebleichte, } Futterleinwand,
691 – ungebleichte, }
298 – 7/6 breitem Grabl,
661 Stük schwarzen Kalbfellen,
280 – weißen, rauhen Schaffellen,
85 – Untergurten,
29 – Reitstangen,
12 Centnern Blankleder,
70 Pfund Spagat,
12 – Wachs,
8000 halben Schloßnägeln,
4000 Kartätschennägeln,
2500 Zaumschnallen,
700 Walzenschnallen,
300 Striegeln,
900 Kartätschen,
199 Paar Sporen,
172 – lederner Handschuhe,
318 – Halbstiefel,
366 – Bundschuhe,
398 – Vorschuhe öffentlich versteigert.

Die Strichsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungkanzlei eingesehen werden.

Bayreuth, am 17 Oktober 1832.

Des königl. bayer. 1sten Chevauxlegersregiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.
Reichardt, Oberlieutenant.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch | № 298. | 24 Oktober 1832.

Großbritannien.

London, 16 Okt. Konsol. 3Proz. $84\frac{1}{8}$; russische Fonds $99\frac{3}{4}$; brasilische $47\frac{5}{8}$; portugiesische $47\frac{1}{4}$; griechische $26\frac{1}{2}$; mexicanische $26\frac{1}{4}$; Buenos-ayres 22; chilische $15\frac{1}{2}$; Cortes $13\frac{5}{8}$; columbische $10\frac{1}{2}$; peruanische 10.

(Courier.) Sir P. Malcolm ist diesen Morgen (16) nach Portsmouth abgereist.

Ein Kabinetskonseil wurde am 15 Nachmittags von sämtlichen Ministern auf dem Foreign Office gehalten, nur Hr. Ch. Grant und Lord Holland fehlten; der Erstere befindet sich noch auf dem Lande, und der Leztere ist immer noch unpäßlich.

(Sun.) Fürst Talleyrand soll Versicherungen von dem neuen Kabinet der Tuilerien mitgebracht haben, wonach es die Bande der Allianz zwischen Frankreich und England immer fester zu ziehen wünscht.

(Globe.) Nachrichten aus Mexico zufolge wurde die Stadt San Luis de Potosi durch 3000 Mann Santanna'sche Truppen nach einer verzweifelten Vertheidigung genommen; die Besazung bestand aus 700 Mann mit 4 Kanonen; der Verlust sey auf beiden Seiten sehr groß gewesen seyn.

(Globe.) Zwei Drittheile des Schazes, den das Schif Volage aus der Südsee brachte, bestehen aus mexicanischem Silber in Barren. Zehn bis zwölf Millionen Dollars sollen zur Ausfuhr in der Stadt Mexico bereit liegen, können aber nicht nach der Küste gesendet werden.

Die englischen Blätter melden fort und fort Sendungen von Menschen, Pferden und Kriegsvorräthen nach Oporto; so ging am 13 ein Dampfboot mit 300 jungen Leuten und einer Menge Kriegsmaterial nach Oporto ab. Denselben Abend lichteten auch ein Schif mit Pferden und ein kleiner Schooner mit Schießpulver und Congreve'schen Raketen die Anker.

Die Unruhen in Irland wachsen mit jedem Tage. Der Krieg gegen die Renten hat nun eben so begonnen, wie der gegen die Zehnten. Jede Zeitung theilt mehrere Fälle mit, wo das Landvolk mit der Polizei oder gar mit dem herbeigerufenen Militair in Streit kam. In einem Schreiben aus Aughnacloy vom 11 Okt. heißt es: „Hier herrscht völliger Aufstand. Die agrarischen Gesezgeber versammeln sich jede Nacht in Masse, und heben Leute zu ihrem Dienste aus. Gestern fand ein Gefecht zwischen einigen von ihnen und der Polizei statt. Einer der Anführer ward gefangen genommen.„

Als Lord Grey kürzlich auf dem Rükwege nach London mit seiner Gattin nach Darlington (in der Grafschaft Durham) kam, fand er bei seiner Einfahrt in die Stadt die Zünfte mit ihren Fahnen und eine unermeßliche Volksmenge, welche ihn mit Ungeduld erwartet hatte. Die Pferde seines Wagens wurden abgespannt und derselbe im Triumphe nach dem Gasthofe gezogen, wo Seine Herrlichkeit abstieg. Von dem Oberbeamten wurde ihm dort eine in einer öffentlichen Versammlung Tags zuvor beschlossene Adresse überreicht. Nachdem Lord Grey einige wohlwollende Worte an die Menge gerichtet hatte, wurde sein Wagen unter dem freudigsten Zurufen des Volkes noch einmal durch die Stadt gezogen. Der Lord schien sehr gerührt.

Frankreich.

Paris, 18 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 67, 85; Falconnets 81, 20; ewige Rente $57\frac{1}{4}$.

(Messager.) Marschall Gérard, der diese Nacht (17 Okt.) von der Nordarmee angekommen ist, hatte heute eine Konferenz mit dem Kriegsminister, der sich gleich darauf zum König begab, wo das Konseil sich um zwei Uhr versammelte.

(Messager.) Es heißt, der Generallieutenant d'Hanbersaert habe bei Hrn. Thiers den Posten wieder übernommen, den er bei Hrn. Perier hatte, und Hr. v. Remusat habe ebenfalls ein Kabinet neben dem des neuen Ministers des Innern eingenommen.

(Temps.) Man versichert, daß das Budget, welches den Kammern für 1833 vorgelegt werden soll, am 16 Okt. im Ministerkonseil beschlossen und ganz genau nach dem Budget von 1832 entworfen worden sey. Man durfte auf dieses Resultat gefaßt seyn; die Doktrin des status quo ist in Person am Ruder. Die Verwaltungsreform wird auf unbestimmte Zeit vertagt; die Finanzreform wird auf lange Zeit unausführbar werden. Wir werden nicht aus dem ewigen Provisorischen treten.

Aus Nantes wird unterm 16 Okt. geschrieben, Hr. Moriz Duval, der neue dahin versezte Präfekt, sey am 15 daselbst angekommen. Es habe sich sogleich auf dem Plaze Graslin, vor dem Hotel worin er abgestiegen, eine zahlreiche Volksmasse versammelt, und ihn mit einem Charivari empfangen, das bis eilf Uhr Nachts gedauert hätte. Der neue Präfekt habe am folgenden Tage eine Proklmation an die Bürger erlassen.

Der Assisenhof des Departements der Loire und Cher hat am 16 Okt. die Verhandlungen über die Sache des Hrn. Berryer unter einem großen Zuströmen von Zuschauern begonnen, und nach einigen Verhandlungen wegen Unpäßlichkeit eines Geschwornen die Fortsezung auf den folgenden Tag verlegt.

Der Temps glaubt nicht an die Expedition der englisch-französischen Flotte gegen Holland. „Es ist, sagt er, jezt noch nicht Alles für diese doppelte Expedition bereit; es ist noch zu

früh; im Monat November wird es zu spät seyn. Der Temps erinnert, daß das Ministerium Perier bei Fassung seiner Entschlüsse stets vermieden habe, die Konferenz um Rath zu fragen; die Expedition von Ancona und die belgische Expedition seyen außerhalb der europäischen Politik beschlossen worden. Sonach könnten die Doktrinaire, welche die Bewegungen der französischen Armee dem Willen der Diplomatie unterwürfen, die belgische Frage nicht auflösen. Dieses Mittel des Erfolgs werde ihnen fehlen; auch würden sie eben so unmächtig seyn, die Vendée zu pacifiziren; die Banden würden in ihren Räubereien fortfahren. Wie könnte man mit dieser doppelten Schlappe im Innern und im Aeußern der Session gegenüber auftreten? „Was man auch immer thun mag, erklärt der Temps, so stehen die Todten nicht wieder auf, und kehrt die Vergangenheit nicht zurük. Die Doktrinaire waren unter der Restauration zum Fortschritte der Ideen nüzlich; sie zogen bei dieser Bewegung an der Spize der Angreifenden; die Bewegung hat sie zerstoßen, indem sie über sie hinausschritt; sie überleben ihren Einfluß; das hinreißendste Talent, die aufrichtigsten Ueberzeugungen würden sie nicht wieder aus dem Staube erheben. Sie geben sich einen galvanischen Stoß, aber man fühlt, daß kein Leben unter den Masken der politischen Gespenster ist. Alles, was die Intrigue ihnen gibt, ist ihrem Andenken entzogen. Sie konnten bei ihren Lebzeiten ihre Grabschrift in den Erinnerungen der Restauration lesen; dis war etwas Rühmliches. Sie wollten eine Stelle in der Revolution finden; so mag nun Impopularität ihre Züchtigung seyn, wenn sie ihren Rüktritt herbeigeführt hat."

Das Journal du Commerce glaubt so wenig wie der Temps an eine Verwirklichung der Drohungen gegen Holland. „Die englische Flotte, sagt es, rührt sich nicht; sie könnte selbst nur erst in drei Wochen, das heißt in einer Zeit versammelt seyn, wo die Jahrszeit aus der Blokade der holländischen Häfen nur eine unmächtige und lächerliche Demonstration machen würde. Unsere Armee wird ihre Kantonnirungen nicht verlassen; dis erlaubt die heilige Allianz nicht. Noch einmal, nichts ist mit dem gegenwärtigen Systeme möglich, nichts als die Verlängerung des status quo, der Untergang und die Entehrung Frankreichs."

Das Journal des Debats sagt, die Opposition greife das Ministerium vom 11 Okt. an, wie sie das Ministerium vom 13 März angegriffen habe. Sie habe alle Formen der Beleidigung gegen Hrn. Casimir Perier erschöpft, und so dürfe man sich über den Zorn gegen die gegenwärtigen Minister nicht wundern. Uebrigens habe die Opposition nur durch die republikanische Partei Kraft, die hauptsächlich durch den mit Talent geschriebenen National repräsentirt werde, und es gebe gegenwärtig in der That in Frankreich nur zwei Parteien: die Partei der Charte und der konstitutionellen Monarchie, und die republikanische Partei. Sonach würde die Opposition nur eine geschwächte Schattirung entweder von der republikanischen oder von der konstitutionellen Partei seyn, ohne entschiedene Grundsäze, ohne festen Willen, und ohne ein andres Rettungsmittel für die Monarchie zu wissen, als sie stükweise der republikanischen Partei zu überliefern. „Die Kammern, behauptet das Journal des Debats, werden keine andern Fragen zu entscheiden haben, als die sie schon im verflossenen Jahre entschieden hatten. Sie werden kein anderes System zu verurtheilen oder zu befolgen haben. Und warum sollten sie es verurtheilen? Hat nicht offenbar der Handel neues Leben gewonnen, befestigt sich nicht die Ordnung? Und wird man dis etwa der Opposition zuschreiben, deren System den Vorrang nicht erhalten hat? Wird sich die Mehrheit der Opposition überlassen? Wird sie sich mit den Unterzeichnern des Compte rendu in einen Vergleich einlassen? Wird sie bis zu Hrn. Odilon-Barrot oder zu Hrn. Cormenin zurükgehen? Der Abhang ist schlüpfrig. Was auch immer geschehen mag, so kennt die Majorität die beiden Parteien und die beiden Systeme, und wird wissen, was sie thut."

Der Courrier français sagt von den Doktrinairs, es liege wenig daran, daß sie nicht die Absicht hätten, Karl X aus Grätz zu holen, wenn sie unter einem andern Fürsten nach Art Karls X regierten. Die Restauration sey kein Thron, sondern ein System. Die Doktrinen könnten die Legitimität nicht verwerfen, weil sie die Volkssouverainetät nicht anerkennten; denn eine Staatsgewalt müsse doch einen Ursprung haben.

Der National meynt, die Doktrinairs spielten unter Ludwig Philipp dieselbe Rolle, welche die Jesuiten unter der Restauration gespielt. Sie seyen bestimmt, dem vorgeblichen Bürger-Königthume denselben Dienst zu leisten, welchen die Jesuiten dem legitimen Königthume geleistet hätten. Man habe gefragt, was die Doktrinairs seyen, so wie man gefragt habe, was die Jesuiten seyen. Die Wahrheit ist, sagt der National, daß die Doktrinaire in Frankreich die lezten Repräsentanten des europäischen monarchischen Prinzips sind. Das Bürger-Königthum wird sogleich zu Grunde gerichtet seyn, so wie man von ihm wird sagen können, daß es doktrinair sey, so wie das legitime Königthum zu Grunde gerichtet war, als man von ihm sagen konnte, daß es jesuitisch sey.

Eine Zeitung von Nantes enthält folgende Aufklärungen über das innere Wesen der bestehenden legitimistischen Comité's, welche an dem Umsturze der Regierung Ludwig Philipps mit unverdrossener Thätigkeit arbeiten: „Die legitimistischen Comité's sind eine der Riesenideen, welche der stets mit neuen Geburten schwanger gehende Karlismus zur Welt bringt; gleich einem weiten Neze umschlingen sie einen großen Theil der Staaten Europa's. Im Auslande bestehen viele Comité's, besonders bei denjenigen Mächten, welche Frankreichs nächste Nachbarn sind; man signalisirt deren welche in England, Spanien, Italien, in der Schweiz, in Piemont, Savoyen u. s. w. Die in Catalonien gestifteten unterhalten eine thätigst betriebene Korrespondenz mit einflußreichen Männern der karlistischen Partei vom Languedoc und Bearn. Die zu Modena, Nizza, Genua, Turin, Chambery residirenden haben Verbindungen mit dem Dauphiné, und vorzüglich mit der Provence, deren Küsten schlecht bewacht und der Wachsamkeit von, der gestürzten Familie ergebenen Behörden anvertraut sind, indem die dort versuchten Ausschiffungen am öftesten gelingen. Andere, nicht minder furchtbare Comité's sind in den Städten Gent, Luzern, Freiburg errichtet, und haben geheime Einverständnisse mit der Franche-Comté, Lothringen und dem Elsaß. Andere endlich halten sich auf den Inseln Jersey und Guernesey auf; jenes von Jersey besonders besteht aus den unternehmendsten Männern der rastlosen Partei, und die Herzogin von Berry hat ihm oft in Person präsidirt. Von

diesen beiden Punkten aus erhalten sie holländische und englische mit Waffen und Munition aller Arten befrachtete Schiffe, welche sie an den Küsten der Bretagne und Normandie ausschiffen. Im Innern, im Süden und im Westen ist nicht Ein Präfektur- oder Unterpräfektur-Hauptort, der nicht seinen Thätigkeitsmittelpunkt, sein Bureau hat, organisirt in einer Weise, direkt mit dem Auslande zu korrespondiren. Die Präsidenten dieser kontrerevolutionairen Senate zählen unter ihren Eingeweihten und Vertrauten Gesandte, Ministerialbeamte, Konsuln, Präfekte, Apostate des Kaiserthums und einen Schwarm jener Doktrinaire, welche sich, wie sie naiv sagen, in die drei Farben mit Heinrich V fügen würden, wenn man sie nur alle antinationalen Privilegien, die unter allen Regierungen zu behaupten sie sich eifrigst angelegen seyn lassen, ganz in Frieden genießen lassen wollte. — Nichts ist besser organisirt, als das Korrespondenzsystem der Absolutisten. Sie zählen unter ihren Anhängern eine ziemlich große Anzahl Postmeister, und es gibt nicht Einen Schloßeigenthümer, nicht Einen Landgeistlichen, der nicht einen gescheidten Diener und ein gutes Pferd zu seinen Diensten hätte, um die Depeschen nach allen angezeigten Punkten hingelangen zu lassen. Die bischöflichen Size, die Seminarien, die Hauptpfarrorte enthalten größtentheils karlistische Verwaltungen. Hier verhandelt man die ernstesten politischen Fragen; hier empfängt man die wichtigsten Sendschreiben, die Hofgeheimnisse, die Intriguen der Camarilla insgesamt. Hier werden Gesezes- und Associationsentwürfe, Cirkulare, Proklamationen abgefaßt. Alles bekleidet mit dem Wappen des Wunderkindes (des Herzogs von Bordeaux), dem göttlichen Siegel und den nie welkenden Lilien; hier nimmt man geheimnißvoll auf, unter allen Verkleidungen, zu jeder Stunde der Nacht, mit aller ihrem Range, ihrem Alter und ihrem Geschlechte schuldigen Achtung die Personen, welche genöthigt sind, sich der öffentlichen Verfolgung zu entziehen, die Gesandten von Holyrood, jezt bald von Gräz, und die Geschäftsreisenden der Legitimität, welche das Vertrauen ihrer hohen Patrone erworben haben. Unabhängig von diesen legitimistischen Sizen erster Ordnung bestehen Hülfsausschüsse, in die man die Treuen, die beigegebenen Kommissionaire einführt — größtentheils Geistliche, Mitglieder der Kongregation, irgend einer Bruderschaft, oder Diener von Adeligen. Diesen überträgt man Päke voll Zeitungen, die das Organ der karlistischen Partei sind, Flugschriften, Medaillen, Reliquien und besonders Geld, denn dieses ist der Nerv der Intrigue, damit sie die Vertheilung dieser Gegenstände in der Stadt und auf dem Lande eifrigst und geschikt vornehmen. In Ermangelung von Telegraphen gebrauchen die Karlisten höchst sinnreiche Mittel zur Errichtung von Kommunikationszeichen; das Geläute der Gloken, das Klappern der Mühlen, der Schall der Jagdtrompete, das Pfeifen oder Geschrei der Landleute, benachrichtigen den Freund, auf seiner Hut zu seyn. Sobald eine Truppenabtheilung in der Nähe eines Maierhofs oder eines Gehölzes, das den Chouans als Versteckort dient, umherstreift, läßt sich das Geschrei: der Wolf! der Wolf! hören, oder es benachrichtigen dazu abgerichtete Hunde durch doppeltes Bellen die Widerspenstigen von der sie bedrohenden Gefahr. Zur Erreichung dieses Resultats kleideten sich auf mehrern Punkten der Vendée Bauern in die Uniformen der Soldaten, welche sie grausam ermordet hatten, und mißhandelten in dieser Verkleidung alle Hunde der Nachbarschaft; es bedurfte nichts Weiteres, um das Geheul dieser Hunde bei dem Anblike rother Beinkleider aufzuregen. Nichts fehlt diesen Comité's; man findet in ihrem Schooße Inspektoren jeder Gattung; der Civil-, der Administrativ-, der Militairzweig, Alles unterliegt der Aufsicht dieser Kühnen. Die Einen nehmen die Namen der bezahlten Chouans, der Widerspenstigen gegen die Militairpflicht, der Verwandten oder Freunde derselben, welche bereit stehen, beim ersten Signal aufzubrechen, die Anzahl und den Zustand der Waffen auf, die sie besizen und sorgfältig verborgen halten. Bei diesen Hausbesuchen sind sie meistens von einem Pfarrer oder einem Vikar begleitet, welcher durch seine Gegenwart zur Entzündung der Einbildungskraft dieser von Kindesbeinen an schon durch die antikonstitutionellen Rathschläge der fanatischen Priester bearbeiteten Leute nicht wenig beiträgt. Andre Inspektoren, minder kriegerisch, vertheilen Geld oder andre Hülfe unter die Benöthigtsten; wieder andre endlich sezen sogar ihren Wanderstab in das Gebiet der Behörden; hier verfechten sie die Sache des Unglüks, bilden Verzeichnisse ihrer Anhänger in den Präfekturen, in den Gerichtsstuben, in den Bureaux der Polizei, und tragen angelegentlichste Sorge für diejenigen ihrer Freunde, welche dieses oder jenes Amt bekleiden könnten. Ihr Schuz ist weit wirksamer, als der der Oppositionsdeputirten."

* Paris, 15 Okt. Die Kombinationen, die sich auf die Adresse der Kammer beziehen, beschäftigen das Ministerium in hohem Grade; beide Parteien unterhandeln mit Dupin, die Minister, um ihn in der getroffenen Uebereinkunft zu bestärken, daß er die Präsidentschaft in der Kammer annehme, die Opposition, um ihn zu bewegen, seine Stimmen auf Laffitte überzutragen, und sich an ihre Spize in der Diskussion zu stellen. Die Opposition kan in keinem Falle den Doktrinairs unmittelbar folgen; sie will Dupin zwischen sich und diese einschieben, um ihn mit Hülfe der Doktrinairs später zu stürzen; sie will ihn benüzen, wie die linke Seite früher Chateaubriand und Agier gebraucht hat. — Die Nachrichten aus Algier lauten sehr traurig; man schlägt die Araber, so oft sie erscheinen, aber die Kolonie macht keinen Schritt vorwärts; der von den Blokhäusern eingeschlossene Distrikt ist nicht sicher vor den Beduinen, und kan nicht bebaut werden. Die beständigen Wachen erschöpfen die Truppen, die ohnehin nur mittelmäßig mit dem Materiellen versehen sind; die Araber der Ebenen sind sehr verächtliche Feinde, von unansehnlicher Statur, und halten nie gegen einen Angrif Stand, aber die Kabylen aus dem Gebirge sind ein kräftiger und tapferer Menschenschlag, und mit langen türkischen Flinten bewafnet, die viel weiter tragen als die französischen. Die Lebensmittel sind theuer, und müssen es bleiben, bis die Ebene um die Stadt in Ruhe bebaut werden kan; aber bis jezt hat man die Mittel nicht angewendet, durch die es andern Nationen gelungen ist, nomadische Stämme in Ruhe zu erhalten. — Das Ministerium will die fünfte Sektion der Akademie, wie sie zur Zeit von Napoleon bestand, wieder herstellen; es ist die der politischen und moralischen Wissenschaften. Der Plan findet keinen großen Beifall, als bei denen, die Hofnung haben, Mitglieder zu werden. — Die St. Simonianer scheinen dem Ende ihrer unsinnigen Laufbahn ganz nahe; sie zeigen sich auf den Straßen und auf öffentlichen Pläzen in ihrem bizarren

Aufzug, um nicht ganz vergessen zu werden, und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, wie früher die ägyptischen Studenten oder die Osagen; aber ihre Finanzen sind erschöpft, die Thorheiten von Enfantin haben sie lächerlich und verächtlich gemacht, und sie werden in kurzer Zeit vollends verschwunden seyn.

*** Paris, 18 Okt. Man meldet von Madrid unterm 9, der König habe den in der Hauptstadt und dem übrigen Reiche wegen einfacher Vergehen Verhafteten eine allgemeine Amnestie bewilligt. Ein an den Staatsrath gerichtetes und erst am 10 zu eröfnendes königliches Schreiben enthielt dem Gerüchte nach eine Zusammenberufung der Cortes, welche die Regentschaft der Königin (oder die weibliche Nachfolge?) gesezmäßig machen sollen. Nach dem Gange der Begebenheiten hält man es für möglich, ja dem Madrider Briefe zufolge für gewiß, daß die konstitutionellen Flüchtlinge werden nach Spanien zurükkehren dürfen. Wo Mina sich befinde, ist unbekannt, man glaubt ihn in Catalonien. Von Pau, nahe der spanischen Gränze, schreibt man unterm 13, die Ankunft französischer Truppen in dortiger Gegend habe eine so große Bewegung unter den angränzenden Bevölkerungen hervorgebracht, daß die wohlhabenden Familien, den Krieg fürchtend, ihre besten Habseligkeiten nach den befestigten Städten flüchteten; doch scheint jener Truppenzug durch die nunmehrige Genesung des Königs Ferdinand seine Wichtigkeit verloren zu haben. Auch der Truppenmarsch nach Belgien zu ist wohl ohne Bedeutung. Das Ministerium glaubt sich dadurch, wie schon öfter gesagt, Volksthümlichkeit zu verschaffen, es irrt sich aber, denn der Krieg mißfällt der Hälfte Frankreichs, und der andern Hälfte gefällt kein Scheinkrieg. Diese Rüstungen im Norden haben kein anders Resultat, als daß sie den Westen aufmuntern. Bei Angiers war vor acht Tagen wieder ein Scharmüzel, und in Quimperlé brachen Unruhen aus. Unter solchen Umständen wird die Herzogin von Berry das Land nicht verlassen, um so weniger, als die Arbeiten in der Citadelle la Blaye zu Bordeaux, wo man sie einschließen wollte, jezt mit einer merkwürdigen, vom Rundschreiben des Hrn. Thiers abstechenden Langsamkeit betrieben werden. Nur Einem von den jezigen Ministern soll es bei den nördlichen Rüstungen wirklich Ernst seyn, und zwar, wer würde es glauben? — dem Hrn. Guizot! Man erklärt dis so. Er möchte gern um jeden Preis Minister bleiben. Er ist nicht reich; die 20,000 Fr. Rente seiner Gattin machen sein ganzes Vermögen aus. Seine Verwandten und Freunde sind ebenfalls noch nicht alle versorgt. Um aber Minister zu bleiben, ist er überzeugt, müsse er sein System ändern. Allzu auffallend ist freilich diese Sinnesänderung denn doch nicht. Die Doktrinen sind elastisch. Hr. Cousin in Jena und der Universitätsrath und Pair Cousin haben eben so wenig Aehnlichkeit mit einander, als Hr. Cavaignac mit Hrn. v. Haller. — Ich vergaß oben bei den Bemerkungen über die Vendée zu melden, daß die neue Aufregung bei den dortigen Karlisten auch die westlichen Liberalen wieder reizt, daher es denn bei Ankunft des neuen Präfekten Hrn. Duval in Nantes zu ungestümen Auftritten kam. — An der Börse machte die Eröfnungsrede des Königs von Holland einen üblen Eindruk. Man war mit dem durch das Gerücht angekündigten neuen belgischen Ministerium, das nach dem Muster des hiesigen zusammengesezt scheint, zufrieden. Man erzählt, Berryer sey zu Blois einstimmig freigesprochen; der königliche Advokat habe die Anklage zurük genommen.

** Paris, 18 Okt. Der Ausgang des Berryer'schen Prozesses ist eine neue und beklagenswerthe Schlappe für die Polizei. Nachdem er Monate lang gefangen gesessen, fielen die Zeugenaussagen so unbedeutend aus, daß der Generaladvokat selbst die Anklage aufgab, und Berryer nicht einmal für nöthig hielt, sich zu vertheidigen. Der Hauptanklagezeuge, Obrist Tournier, verwikelte sich zu wiederholtenmalen in Widersprüche mit seinen frühern Aussagen, und kam am zweiten Tage gar nicht mehr in die Sizung, ungeachtet er vorgeladen war. — Der neue nach Nantes gesandte Präfekt, Maurice Duval, der daselbst mit einem Charivari empfangen wurde, ist derselbe, der vor sechs Monaten der Präfektur von Grenoble enthoben wurde, wegen des Benehmens, das er bei den dortigen Unruhen beobachtet hatte. Das 35ste Regiment, das durch die Schuld Duvals — wie ihm wenigstens die Journale vorwerfen — so grausam komprimittirt wurde, befindet sich eben zur Garnison in Nantes. — Die belgischen Verhandlungen nehmen, wie sich voraussehen ließ, abermals eine Wendung, welche die Unentschiedenheit wieder den ganzen Winter hinzuziehen droht. So viel auch die englischen Whigs von ihrer Flotte sprechen, können sich die Tories doch in die Faust lachen, da es sich zeigt, daß die Eskadre, die man schon vor einem Monate als völlig bereit stehend schilderte, jezt wieder einen ganzen Monat zu den nöthigen Vorbereitungen brauchen soll.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 17 Okt.) Das Hauptquartier wird heute in Löwen vereinigt seyn. General Desprès ist bereits dahin abgegangen. — So eben schreibt man uns aus Diest, daß das Lager daselbst aufgehoben ist, und daß die 20,000 Mann, welche in demselben standen, nach der Gränze vorgerükt sind. (Union.) — Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die Feindseligkeiten im Begriffe sind auszubrechen, daß die französische Armee in Belgien einrüken, und daß die Antwerpener Citadelle angegriffen werden soll. Man fügt hinzu, daß ein großer Theil der Arbeit und der Gefahr der belgischen Armee überlassen werden wird, daß also unsere Alliirten nicht allein die Ehre der Expedition einernten wollen. — Ein Brief aus Paris meldet uns, daß Obrist Pairhans häufige Unterredungen mit dem Marschall Soult und den Generalen der Nordarmee gehabt hat. Man glaubt, daß sich dieselben auf die Intervention der französischen Armee und den Vertheidigungsstand der Antwerpener Citadelle bezogen haben. (Memorial.) — Man schreibt aus Antwerpen: Eine Kompagnie mobiler Bürgergarde hat sich in der Nacht vom 11 auf den 12 plözlich genöthigt gesehen, in Folge der unerwarten Ankunft der Holländer, ihre Kantonnements in der Gemeine Loenhout, Provinz Antwerpen, zu verlassen. — Die HH. Dagnan und Tornezy, Intendanten der französischen Nordarmee, sind in Brüssel angekommen, um Alles wegen Verproviantirung der Truppen in Ordnung zu bringen. — Der Staffettendienst, der zwischen Paris und der Nordarmee bei ihrem frühern Einrüken in Belgien organisirt worden war, ist zwischen Valenciennes und der Hauptstadt wieder hergestellt. — Es geht viel Artillerie gegen Boom ab. — Es heißt, Hr. Lebeau solle Justizminister werden. Man weiß, daß es sich von einer Umgestaltung des ganzen Ministeriums handelt; über die Namen herrscht aber das tiefste Geheimniß.

Herr Gendebien hat öffentlich angezeigt, daß er die Stelle eines Generalprokurators beim Kassationshofe nicht angenommen habe. Früher sey ihm die Präsidentschaft des Appellationshofes angetragen worden, jede Stelle beim Kassationshofe aber habe er stets zurükgewiesen, weil damit die Ausschließung von der parlamentarischen Laufbahn verbunden sey. Hr. Gendebien theilt seinen Weigerungsbrief an den Justizminister mit, in welchem er diesem kurz bemerkt: er habe sich früher zu klar ausgesprochen, als daß über seinen Entschluß ein Zweifel hätte obwalten können. In einem Schreiben an den König sagt er: „Ich halte mich verpflichtet, Ew. Maj. nicht blos für Ihr Wohlwollen zu danken, sondern auch Ihnen zu erklären, daß man Sie hintergangen, daß man Ihre Würde im Interesse einiger Intriganten, besonders aber in dem einer Koterie, die bald kein Ziel mehr für ihren Ehrgeiz, ihren Egoismus kennen wird, aufs Spiel gesezt hat. Die Zweke der Intrigue erbiete ich mich, Ew. Maj. auseinanderzusezen, wenn Sie mir die Ehre erweisen, mich darüber zu befragen. Für jezt begnüge ich mich Ew. Maj. zu sagen, daß die Minister mich nur darum zum Generalprokurator ernannt haben, weil sie wußten, daß ich es nicht annehmen würde. Ich habe wiederholt erklärt, daß wenn man mich aus der Kammer entferne, bis die Würde Ihres Thrones mehr als meinen Charakter in ein falsches Licht stellen, daß dis die Nation berechtigen würde, zu glauben, Ew. Maj. wünsche mich auf die Seite zu schieben, und ich sey feig genug, mein Mandat zu opfern. Ich aber betrachte die Würde eines konstitutionellen Königs und die eines Staatmannes anders, als Ihre Minister." — In einem dritten Schreiben bittet Hr. Gendebien seine Freunde, den lauten Beweisen ihrer Theilnahme Einhalt zu thun, um dadurch seinen Feinden jeden Vorwand zur Verläumdung zu entziehn.

(Aus holländischen Zeitungen vom 17 Okt.) Zu Kandidaten für den Präsidentenstuhl der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden gestern die HH. Collot v. Escury, van Asch, van Wyck und Byleveld gewählt. Die Kammer vertagte sich sodann auf unbestimmte Zeit. — Das Journal de la Haye meldet in seiner Pariser Privatkorrespondenz, es sey außer Zweifel, daß eine französische Armee in Belgien einrüken werde. — Man meldet aus Herzogenbusch vom 14 Okt.: Die wiederholten Berichte über beständige Vermehrung der belgischen Truppen an den Gränzen, und die daraus entstandene Vermuthung, daß ein Angrif von dieser Seite möglich sey, geben fortdauernd Anlaß zu Vorsichtsmaaßregeln. Der große Reservepark ist von Gertruidenburg nach Oß verlegt, vermuthlich in Folge von Ueberschwemmungen, die entweder bei diesem Plaze oder bei Raamsdonk bewerkstelligt worden. Man spricht auch davon, daß ein Theil des Landes zwischen Breda und Bergen-op-Zoom unter Wasser gesezt werden solle. An den Erdwerken von Terheide wird sehr eifrig gearbeitet. — Aus Dortrecht schreibt man vom 15 Okt.: Diesen Morgen ist auch unser Kontingent Schutters vom ersten diesjährigen Aufgebot von hier nach Breda abgegangen.

Deutschland.

Die Münchener Blätter enthalten fortwährend Beschreibungen der Festlichkeiten seit dem 14 Okt., an denen Ihre Majestäten die Könige von Bayern und Griechenland, so wie die griechischen Abgeordneten Theil nahmen. Die Oktoberfeste dauern bekanntlich immer acht Tage; sie wurden am lezten Sonntage (21) mit einem wiederholten Pferderennen geschlossen, bei welchem, wie gewöhnlich, auch ausländische Pferde mitrannten, während bei dem Rennen am ersten Sonntage nur inländische um den Preis warben. Im Laufe dieser fröhlichen Woche folgte Fest auf Fest — ein glänzender Ball im Museum, eine große Produktion des Liederkranzes, Konzerte, Opern, Feuerwerk auf der Theresienwiese, eine königliche Jagd bei Freisingen 2c. Dabei standen alle Schäze der Kunst, alle Sammlungen und Paläste den zahllosen Fremden geöfnet — der riesenmäßige Residenzbau, die Pinakothek, Glyptothek, Gemäldegallerie, Kunstausstellung, die Arkaden mit den stets sich mehrenden Fresken 2c. Der heiterste Himmel begünstigte diese schönen Tage.

Der kaiserl. russische Botschafter beim französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, passirte, von München kommend, am 22 Okt. durch Augsburg.

Würzburg, 20 Okt. Se. Maj. der König haben die beiden Inspektoren des hiesigen Schullehrer-Seminars Joh. Bapt. Hergenröther und Georg Weickard ihrer Funktionen enthoben, und den bisherigen zweiten Inspektor in Dillingen, Dr. Gottlieb Flatz, als ersten Inspektor hieher bestimmt. — In Aschaffenburg wurde der Jahrestag der Befreiungsschlacht von Leipzig auf Anordnung und auf Kosten Sr. Maj. des Königs durch öffentliche Speisung der Armen in der königlichen Hofburg begangen. (Würzb. Ztg.)

Zweibrücken, 17 Okt. Wir vernehmen so eben, daß die unlängst in St. Wendel wegen Absingen von Freiheitsliedern eingezogenen jungen Leute wieder auf freien Fuß gesezt sind. — Bis künftigen Dienstag sollen die Preußen das Städtchen verlassen. (Zweibr. Zeit.)

Frankfurt a. M., 17 Okt. Von Seite der großherzogl. hessischen Zollbehörden werden seit einigen Tagen gegen hiesige Angehörige dieselben Belästigungen angeordnet, denen wir kurhessischer Seits ausgesezt sind. Man erwartet, daß unser Senat gegen diese drükenden Maaßregeln bei dem Bundestage eine Klage erheben werde, damit doch endlich eine allgemeine Bestimmung getroffen wird, in wie weit einem Bundesstaate das Recht zustehen kan, die natürliche Freiheit (?) des andern zu beschränken. Eine solche Beschwerde möchte ganz besonders geeignet seyn, die Wahrheit der herrlichen, jedem Deutschen wohlthuenden Erklärung des Königs von Hannover recht anschaulich zu machen, und allgemeine Verfügungen herbeizuführen, die am sichersten der an vielen Orten herrschenden Unzufriedenheit abhelfen würden. (Nürnb. Korr.)

Vom Main, 18 Okt. Man vernimmt, daß das Königreich Sachsen dem von Hannover bei der Bundesversammlung gestellten Antrage, die Erleichterung des Verkehrs im Innern Deutschlands betreffend, beigetreten ist, und seine Erklärung desfalls bereits abgegeben hat. Bei dieser Erklärung soll sich Sachsen dahin ausgesprochen haben, daß die in Bayern bestehenden Durchgangszölle wohl am zwekmäßigsten für ganz Deutschland angewendet werden dürften, da sie für den beabsichtigten Zwek sich am meisten eignen würden. Hienach wäre wohl bald

ein Mittel gefunden, den Deutschen jene so sehnlich herbeigewünschte Freiheit des Verkehrs wenigstens theilweise zu verschaffen, und den Weg zur gänzlichen Vereinigung vorzubereiten, ohne sie erst durch die traurige Pforte der hohen Zölle zu jener Wohlthat zu führen. Bayern wird gewiß einem Systeme beitreten, das ja nur eine Erweiterung seiner eigenen Einrichtungen, mit wenigen Modifikationen vielleicht, seyn würde, und seinem mächtigen Beispiele würden ohne Zweifel die übrigen süddeutschen Staaten bald nachfolgen. Da man nun vernimmt, daß auch Oestreich einem Systeme des freieren Handelsverkehrs nicht abgeneigt ist, so darf man sich der frohen Hofnung überlassen, daß der ächt patriotische Antrag Hannovers früher, als man wohl glaubte, ins Leben treten werde. (Nürnb. K.)

*** Frankfurt, 19 Okt. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, ist die Feier des 18 Oktobers gestern, wie gewöhnlich, durch das Geläute aller Gloken, den Donner des Geschüzes, große Parade der Linien- und Bürgertruppen, und Absingung von Gesängen durch die Schuljugend auf den öffentlichen Pläzen, begangen worden. Die Bürgergarden hatten sich vollzählig eingefunden, und gewährten in ihrer schönen Uniform und in ihrer guten militairischen Haltung den erfreulichsten Anblik. Eine Ruhestörung, die man in allzu ängstlicher Besorgniß hie und da befürchtet zu haben scheint, hat nirgends statt gefunden, da das Verbrennen einiger Zeitungen durch zusammengeworfene Fakeln wohl nicht hieher gerechnet werden kan. Am Abende wurde die Erinnerung an den großen Kampf für Deutschlands Unabhängigkeit von zahlreichen geselligen Vereinen festlich begangen. Eine Gesellschaft aus Bürgern aller Stände hatte sich zu einem aus 250 Gedeken bestehenden Bankette vereinigt, bei welchen Frohsinn und Heiterkeit alle Anwesenden belebten. — In der heutigen Sizung des gesezgebenden Körpers ist dem Vernehmen nach der erste §. des neuen Gesezes gegen Störungen der öffentlichen Ruhe angenommen worden; es wird darin festgesezt, daß bei Zusammenrottungen auf den Straßen, nach mehrmaliger Aufforderung auseinander zu gehen, nach einem Trompetenstoß und nachdem ein Schuß in die Luft gefallen, das Militair mit den Waffen in der Hand einzuschreiten befugt ist. Ein Theil der Mitglieder opponirte dem Gesezesentwurfe aus allen Kräften, und es scheint, daß verschiedene Bestimmungen desselben auch bei andern Gliedern des gesezgebenden Körpers Bedenken erregt haben. Die Fortsezung der Diskussion ist auf nächsten Mittwoch festgesezt. Dem Vernehmen nach sind die Herbstfeiertage auf Donnerstag, Freitag und Sonnabend bestimmt. — Die Cholera rükt uns jezt von allen Seiten näher, aus Norden und Westen, den Rhein herauf und herab. Der panische Schreken, der dem asiatischen Gaste voranging, und der noch im Frühjahr alle Haushaltungen auf Jahre lang mit Kamillen, Salbei und Lavendel versorgte, hat sich indessen verloren. Man sieht der Krankheit mit Gleichmuth entgegen, und Apotheker und Materialisten verkaufen kein Quentchen Kamillen mehr als zu gewöhnlichen Zeiten.

* Kassel, 18 Okt. Fast täglich hört man von neuen plözlichen Krankheitsfällen, die nicht selten in wenigen Stunden schon den Tod zur Folge haben. Während es Leute gibt, die sogar an dem Daseyn der Seuche noch immer zweifeln, sieht man andere von einer beständigen Besorgniß geängstigt. Zur Vermehrung der leztern haben auch die Geistlichen beigetragen, die nun schon mehrere Sonntage hinter einander von den Kanzeln herab scharfe Bußpredigten an ihre Zuhörer richten. In allen Kirchen hörte man eindringliche Ermahnungen, sein Haus zu bestellen, weil Niemand gegenwärtig wissen könne, wenn er sich Abends zu Bett lege, ob er den andern Morgen erlebe. Niemals sind daher auch so viele Testamente gemacht worden als in der jezigen Zeit. Es sind heute gerade vierzehn Tage, daß die Existenz der Cholera in hiesiger Stadt amtlich bekannt gemacht wurde; die seitdem täglich erschienenen Cholerabulletins geben das Resultat, daß im Ganzen im Verlauf dieses halben Monats 96 Personen erkrankt sind, von denen 49 starben, unter leztern jedoch viele blos in Folge von Vernachlässigung. — Der 18 Oktober ist schon seit vielen Jahren nicht mehr bei uns gefeiert worden; diesmal wird, nach einer Verfügung aus dem Ministerium des Innern, am heutigen Tage eine vor Kurzem erst vollendete neue Chaussee, wodurch die nach Leipzig führende Heerstraße auf einer Streke von mehreren Stunden Weges eine bedeutende, längst von allen Reisenden und Fuhrleuten ersehnte Verbesserung erhalten hat, eröfnet werden. Diese neue Chaussee, welche in einer Entfernung von zwei Meilen von Kassel von der ersten Poststation Helsa nach dem Städtchen Lichtenau angelegt worden ist, gehörte, ungeachtet wiederholter Sollizitationen der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Generalpost-Direktion, lange zu den frommen Wünschen; man hatte früherhin gefahrvolle Hohlwege und Berge, die durch die neue Straße umgangen werden, zu passiren, und doch konnten die Eilwagen und Frachtfuhren keinen andern Weg einschlagen, um von Kassel nach Leipzig oder umgekehrt zu gelangen. Dem vorigen Landtage gebührt das Verdienst, auch für Wegräumung dieses Hindernisses Sorge getragen zu haben. — Der diesjährige 18 Okt. war auch dazu ausersehen, zur Unterstüzung der so nothleidenden Familien mehrerer Mitglieder der vorigen Hofschauspielergesellschaft, welche sich noch in hiesiger Stadt befinden, ein großes Instrumental- und Vokalkonzert zu geben. Der menschenfreundliche Chef der hiesigen Hofkapelle, der als Familienvater und Künstler gleich achtungswerthe Kapellmeister Spohr ließ sich diese Sache sehr angelegen seyn. In den hiesigen Zeitungen war im Voraus auf dieses Konzert aufmerksam gemacht worden, das sämtliche Mitglieder des Hoforchesters durch ihre Theilnahme zu unterstüzen bereit waren. Leider sind diese Hofnungen vereitelt worden. Die Hofkapelle konnte die höchste Erlaubniß dazu nicht erlangen, und nach einer Anordnung des Hofmarschallamtes sollen mit dem heutigen Tage die Abonnementskonzerte für Rechnung der Hofkasse beginnen. — Die Ständeversammlung hatte die Summe von 420,000 Thlrn. für Verbesserung der Wege und Brüken im Lande und resp. zur Anlegung neuer Chausseen verwilligt. Es werden gegenwärtig einstweilen zu diesem Behufe 27,000 Thlr. mittelst eines 4prozentigen öffentlichen Anlehns aufgenommen. Die 4prozentigen Obligationen des jüngsten landständischen Anlehns stehen jezt 3 Proz. über den Nominalwerth. Dagegen werden die Obligationen des bei dem Hause Rothschild negozirten kurprinzlichen Anlehns, die ebenfalls 4 Proz. Zinsen jährlich tragen, zu 94 angeboten. — Durch eine Verfügung des Ministeriums des Innern wurden bekanntlich vor Kurzem zwei Zeitschriften — das von J. Förster herausgegebene deutsche Volksblatt in Fulda, und die Schaumburger Blätter — unterdrükt. Der Eigenthümer der leztern machte

hierauf eine Klage gegen dieses Verfahren bei dem Obergerichte in Rinteln anhängig, und dieses hat so eben eine Entscheidung zu seinen Gunsten gegeben.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus Berlin, vom 15 Okt.: „Die Kourierreise des Legationsraths, Grafen Dönhof, welcher dem Könige nach Töplitz nachreiste, und von da wieder sehr bald zurükgekehrt ist, hat sich, wie man vernimmt, auf Anfragen in den Angelegenheiten zwischen Holland und Belgien bezogen. Die Antwort soll keineswegs billigend ausgefallen seyn, sondern unser Hof, nach wie vor, jeder gewaltsamen Maaßregel seinen Beifall und seine Zustimmung versagt haben, und Rußland und Oestreich haben ganz dieselben Ansichten ausgesprochen. Diese Ansichten der drei großen Monarchen waren schon früher in London und in Paris bekannt, worauf die dasigen Blätter den Zustand für nicht friedlich erklärten. Drei Tage hindurch war unsre Hauptstadt mit kriegerischen Gerüchten erfüllt: es sollten zwei Armeekorps mobil gemacht, und ein bedeutendes Kriegsmaterial in Stand gesezt werden. Der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, sollte sich eiligst an den Rhein begeben, um das Oberkommando zu übernehmen. Aus guter Quelle können wir berichten, wie viel Wahres an jenen Gerüchten ist. Es ist kein Armeekorps neuerdings mobil gemacht worden, sondern es werden nur zwei Divisionen, die 4te und 7te, welche sonst ihre Ersazmannschaften erst im Frühjahre erhalten sollten, auf ergangenen höchsten Befehl, schon in diesen Tagen ergänzt, und auf den vollständigen Etat gesezt. Was das in Bereitschaft zu sezende Kriegsmaterial betrift, so ist man allerdings in den Pulverlaboratorien sehr thätig; allein dis läßt sich eben so gut auf die Ergänzung der bei den großen Manövres verschossenen vielen tausend Patronen, als auf Kriegsrüstungen beziehen. Dagegen erhält sich das Gerücht von einer unerwarteten Reise des Prinzen Wilhelm nach Köln, wo doch sein Generalat schon aufgelöst war, und man erwartet Se. königl. Hoheit täglich hier auf der Durchreise von Fischbach nach Köln. Der gestern von Töplitz angekommene Feldjäger hat die Nachricht mitgebracht, daß Se. Majestät, welche am 16 d. in Potsdam und am 17 hier eintreffen wollten, um beim Geburtsfeste des Kronprinzen anwesend zu seyn, erst am 21 zurükkehren werden. Auch hat jener Kourier erfreuliche Nachrichten über das Befinden unsers allverehrten Monarchen zur allgemeinen Beruhigung mitgebracht."

†† Berlin, 17 Okt. Dem Vernehmen nach ist unser Kabinet von der Londoner Konferenz zur Vermittlung in der belgisch-holländischen Sache aufgefordert worden; es ist aber schwer zu glauben, daß es sich dazu verstehen wird, und schwer zu errathen, zu welchem andern Auskunftsmittel nun geschritten werden kan, um, ohne Krieg zu führen, die so schwierige Frage zu lösen. Auf jeden Fall ist man jezt an den Wendepunkt gekommen; binnen Kurzem muß über Krieg und Frieden entschieden seyn. Unsre Regierung will sich jeder Zwangsmaaßregel durch die Waffen gegen Holland widersezen. Von dem Augenblike an, wo die Bevollmächtigten in London sich nicht mehr wesentlich verständigen können, dürfte die Konferenz aufgelöst, oder wenigstens nur unter denjenigen Mitgliedern fortgesezt werden, welche in ihren Prinzipien konsequent geblieben, und keinem andern Einflusse untergeordnet sind, als dem ihrer innern Ueberzeugung, und ihrer Gesinnungen für Gerechtigkeit und das allgemeine Wohl. Dann könnte es sich aber leicht ereignen, daß die unter sich einigen und in Gemeinschaft handelnden Kabinette ihren Bevollmächtigten auftrügen, die zeither mit so vieler Unverdrossenheit betriebenen Berathungen unter sich fortzusezen, und auf Mittel Bedacht zu nehmen, Europa wenigstens vor einem allgemeinen Brande zu schüzen, wenn auch von einer Seite die ruhige Haltung verloren ginge, der sich alle Mächte bisher befleißigten, und der man wohl allein den Frieden zu verdanken hat. In diesem Falle würde, sagt man, die Konferenz hieher verlegt werden.

Schweden.

Unter den Papieren der Freiherren v. Vegesack und v. Düben hat man mehrere Schriften gefunden, wodurch die Anklage unterstüzt wird. Bisher indessen scheint, außer den beiden genannten Individuen, Niemand kompromittirt zu seyn. Der (sehr schlecht stylisirte) Brief des Freiherrn v. Vegesack an den Freiherrn v. Düben in Wien ist aus Berlin vom 5 Jul. d. J. datirt und lautet, wie folgt: „Werther Freund und Bruder! Wegen der fehlgeschlagenen Aktienzeichnung und der für meine Brüder eingegangenen Verpflichtungen habe ich eiligst Stockholm verlassen müssen, und befinde mich jezt bei meines Vaters Schwester in Barth. Inzwischen muß ich Dir melden, daß ich hier nicht lange bleiben kan; ich muß mir irgend eine Anstellung zu verschaffen oder etwa ein Gütchen in Pommern zu pachten suchen; zu dem Ersteren aber bedarf es einer Empfehlung und zu dem Andern einiger Unterstüzung. Ich schreibe mit der heutigen Post an Prinz Gustav. Er theilt Dir gewiß meinen Brief mit. Ich brauche einen so aufrichtigen und alten Freund wohl nicht erst um seine Mitwirkung zu ersuchen: thu' in Gottes Namen, was Du für mich und meine Familie thun kannst; aber thu' es bald, mein werther Gustav! Ich hätte vielleicht die Absicht, wo möglich von hier nach Karlsruhe weiter zu reisen, um mich da etwas umzusehen; nach Wien wagte ich mich nicht, indem ich fürchtete, der Prinz dürfte sich bei einem Armeekorps in Italien oder in einer andern Provinz befinden; und so weit zu reisen, dazu habe ich keine Mittel. Du siehst wohl ein, daß das Wenige, was ich allenfalls bei mir habe, für meine Familie nöthig ist. Unglüklicher Weise erkrankte ich in Potsdam und bin ganz schwer krank gewesen: man besorgte einen Anfall von der herrschenden Epidemie. Nun bin ich, Gott sey Dank! hergestellt und reise heute weiter nach Barth. Ich glaubte hier den König von Preußen anzutreffen und möglicher Weise Audienz bei ihm zu erhalten, um einen Posten hier zu Lande nachzusuchen; aber dieser Monarch ist auf Reisen. Bester Gustav! wenn der Prinz mich mit einigem Gelde und Empfehlungen an Jemanden hier in Preußen unterstüzen wollte, so glaube ich gewiß, mich durchschlagen zu können. Bitte Se. königl. Hoh., mir umgehend nach Barth in Neu-Pommern zu antworten. Am Tage, ehe ich abreiste, waren wir, mehrere Oppositionshäupter, beisammen und kamen überein, daß es für Schweden keine andere Hülfe gebe, als den Prinzen auf den Thron zu bekommen. Du mußt ihm aber sagen, daß so etwas unmöglich ohne Geldopfer geschehen kan. Werther Gustav! Ich schließe mich und meine Familie in Deine guten Wünsche ein. Antworte mir auf jeden Fall bald, und wenn Du den Brief nicht frankiren

willst, so will ich ihn in Barth einlösen: nur baldige und gute Antwort, mein werther Freund. Gott erhalte Dich! Das wünscht Dein redlicher Freund Ernst v. Begesack. N.S. Meine Adresse ist Barth in Neu-Pommern." — Uebrigens hat es sich ergeben, daß der Freiherr v. Vegesack um die Zeit, wo obiger Brief von Berlin datirt wurde, sich daselbst aufhielt, daß der Freiherr v. Düben sich im Jul. d. J. in Wien befunden, wie auch, daß Lezterer in den leztverflossenen Jahren mehrmals nach Deutschland und Wien gereist war, und eingestanden hat, im Jahre 1829 Kommunikationen mit dem Sohne des vormaligen Königs, Prinzen Gustav, gehabt zu haben. Die Untersuchung wird fortgesezt. (Hamb. Korr.)

Oestreich.

Ofen, 15 Okt. So eben trift hier das Rundschreiben der Regierung an alle Obergespane des Landes ein, wonach jeder Obergespan die Stände seines Komitates mit Anfang Novembers d. J. zusammen zu berufen hat, um die Deputirten zum bevorstehenden Reichstage zu wählen. Man glaubt nun, daß schon im December der Reichstag zu Preßburg beginnen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte derselbe nur von kurzer Dauer seyn. (Nürnb. K.)

** Wien, 17 Okt. Es ist nunmehr entschieden, daß Karl X und die übrigen Mitglieder seiner Familie, von denen sich die Herzogin von Angoulême und ihre Nichte bereits seit vierzehn Tagen hier befinden, sich vor der Hand und wahrscheinlich für den Lauf des Winters nach Prag begeben werden, wo Karl X, der Herzog von Angoulême und der Herzog von Bordeaux im Laufe der künftigen Woche erwartet werden. Der Graf v. Coudenhove, einer der Dienstkämmerer Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, ist bereits von hier abgereiset, um die hohen Reisenden an der Gränze zu empfangen. — Am verflossenen Montag, dem Namenstage der Frau Herzogin von Angoulême, war Familientafel bei Hofe in der k. k. Burg. — Gestern Abends beehrten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, der jüngere König und die Königin von Ungarn, so wie die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie das Burgtheater, wo die Jungfrau von Orleans aufgeführt wurde, mit Ihrer Gegenwart, und wurden mit stürmischem Jubel empfangen. Man glaubt, daß die kaiserliche Familie, wenn die herrliche Herbstwitterung, deren wir genießen, anhält, noch einige Zeit in Schönbrunn verweilen werde.

† Wien, 17 Okt. Es sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 1 d. eingelaufen, wo wegen der Fortschritte Ibrahim Pascha's in Syrien große Aufregung herrschte. Der ägyptische Feldherr hatte seine Truppen konzentrirt, und abermals eine Bewegung vorwärts gemacht. Die türkische Armee, oder vielmehr deren Trümmer, zogen sich in Eile zurük. Mehemed Ali, welcher noch kürzlich der Pforte seine Unterwerfung angetragen hat, wenn er mit Syrien belehnt würde, will nun von keiner Unterwerfung mehr sprechen hören, und macht die härtesten Bedingungen, bevor er den Marsch seiner Armee einstellen, und in irgend eine Unterhandlung eingehen will. Der Sultan hat an ihn und an seinen Sohn Unterhändler abgeschikt, die ihnen Vorschläge gemacht haben sollen, auf welche beide beim Anfange des Feldzugs mit Freuden eingegangen wären. Unter diesen traurigen Umständen bleibt der Pforte keine Zuflucht übrig, als fremde Vermittlung. Sie thut dis auch, und hat den am k. östreichischen Hofe akkreditirten Geschäftsträger, Hrn. v. Maurojeni, beauftragt, sich nach London zu begeben, um die englische Regierung zu vermögen, sie auf irgend eine Weise vom Untergange zu retten. Hr. v. Maurojeni wird unverzüglich nach London abreisen. Höchst vermuthlich wird er daselbst Gehör finden, denn Hr. Stratford-Canning hatte schon bei seiner Anwesenheit in Konstantinopel der Pforte die Vermittlung seiner Regierung angetragen, um den Krieg mit Mehemed Ali zu vermeiden. Damals fürchtete aber der Sultan keine Niederlage, und die warnende Stimme des englischen Repräsentanten fand keinen Eingang. Eben so wenig wollte er nach dessen Abreise den Vorstellungen des interimistischen großbritannischen Geschäftsträgers Aufmerksamkeit schenken, sondern wies Alles zurük, was den Schein einer Intervention hätte. Die traurigen Erfahrungen über fremde Dazwischenkunft, welche er bei dem griechischen Unabhängigkeitskriege gemacht hat, mögen ihm wohl einen gewissen Widerwillen gegen dergleichen Dienste eingeflößt haben. Jezt ist es anders: die Noth gebietet, und um dem gewissen Untergange zu entgehen, muß das einzige Rettungsmittel schleunig ergriffen, und fremde Vermittlung angesprochen werden. Dasselbe Interesse, welches die englische Regierung vor vier Monaten hatte, der Pforte ihre Vermittlung anzubieten, um dem Ausbruche eines ihr verderblichen Krieges zuvorzukommen, besteht noch; es spricht vielmehr lauter als je, und man kan daher erwarten, daß die Bemühungen des Hrn. v. Maurojeni in London nicht fruchtlos seyn werden.

† Wien, 18 Okt. König Karl X wird am 28 d. in Prag eintreffen. Der k. k. Generalmajor Graf Coudenhove wird im Namen Sr. Maj. des Kaisers den hohen Gast bekomplimentiren, und ist ihm bis Görlitz entgegengereist. Die Frau Herzogin von Angoulême wird am 25 d. Wien verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps, mit Ausnahme der englischen und französischen Botschaft, haben die Ehre gehabt ihr vorgestellt zu werden. — Se. Eminenz der Kardinal Spinola, seitheriger Nuncius am k. k. Hofe, wird im Laufe der künftigen Woche nach Rom zurükkehren. — Seit gestern kennen wir die Namen der neuen französischen Minister; das handelnde Publikum erblikt in dieser Zusammensezung eine Garantie für die Dauer des Friedens, und es wurden auf der Börse viele Geschäfte gemacht. Man kan aber wohl schwer vor dem Zusammentritte der Kammer ein richtiges Urtheil über den Gang der französischen Angelegenheiten fällen; man muß zuvor durch die ersten Sizungen der Deputirtenkammer die Ansichten, Tendenz und Stärke der Parteien kennen lernen. Von diesen parlamentarischen Bewegungen, und von der Haltung der französischen Regierung im Laufe der nächsten Sizung, wird das Vertrauen abhängen, das Europa den Franzosen zu schenken hat; bis dahin erscheint jede Folgerung für oder wider die Beibehaltung des Friedens als voreilig. Wird das Pariser Kabinet die den Frieden bedingenden Verpflichtungen erfüllen können, so ist keine Störung desselben zu fürchten, vielmehr von allen Mächten ein pünktliches Zusammenwirken und ein aufrichtiges Bestreben zur Erleichterung und Beruhigung aller Völker zu erwarten, welches dann die Lösung der Entwafnungsfrage herbeiführen wird. Ist dis aber nicht der Fall, so wird von den Umständen zu erwarten seyn, was menschliche Voraussicht noch nicht zu bestimmen vermag.

Wien, 19 Okt. Metalliques 87¼; 4proz. Metalliques 76; Bankaktien 1128.

Verantwortlicher Redakteur. G. J. Stegmann.

Die disjährige Frankfurter Herbstmesse.

Wenn in weniger angebauten und, verhältnißmäßig zu ihrem Flächenraume, nur schwachbevölkerten Ländern, z. B. in Rußland, die zu gewissen Epochen Eines Jahrs an bestimmten Punkten abgehaltenen Messen den Zwek haben, den Vertrieb und gegenseitigen Umsaz der Erzeugnisse der Natur, wie der Kunst, unter den Bewohnern ferner Gegenden zu erleichtern, so beschränkt sich auf den Messen Deutschlands, und namentlich auf der hiesigen, der Handelsverkehr, fast mit alleiniger Ausnahme der Schafwolle, auf Gegenstände, welche die Industrie zum mehr oder minder unmittelbaren Verkehre bereits zugerichtet hat. Erwägt man nun noch, daß Frankfurts Marktbereich beinahe abgeschlossen ist, so daß sich auf seinen Messen nur selten Kundleute aus Ländern jenseits jenes ziemlich enge begränzten Bereichs einfinden, so erscheint es keineswegs als eine blos auf hypothetischen Prämissen gegründete, daher gewagte und am Ende fruchtlose Spekulation, bei Annäherung jeder Messe deren etwanige Resultate im Voraus zu berechnen. Es sind nemlich gewisse Merkmale gegeben, wornach sich, wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit, diese Resultate voraussehen lassen; und faßt man dieselben richtig auf, so werden sich die bei der Messe zunächst betheiligten Handelsleute wohl nur selten in ihren Erwartungen getäuscht befinden, es sey denn, daß außerordentliche Zwischenfälle, die nicht mit in Berechnung zu ziehen waren, eintreten. Als vorerwähnte Merkmale nun lassen sich vornehmlich zwei Hauptumstände bezeichnen, die auf Seite der Käufer obwalten müssen, nemlich: notorischer Bedarf von solchen Waaren, welche die Messe liefert, und Vorhandenseyn von Mitteln, dieselben zu bezahlen. Wir sagten auf Seite der Käufer, weil der Fall kaum denkbar ist, daß bei der heutigen Ueberschwängerung der Fabrikindustrie es wohl je an Waaren, jenen Bedarf zu befriedigen, fehlen dürfte. Beiderlei Hauptumstände schienen aber bei Annäherung unsrer Herbstmesse eingetreten zu seyn, wie wir in Kürze bemerken wollen. Bedarf an Waaren nemlich für den Verbrauch des Winters müsse statt haben, so schloß man, weil zu den beiden jüngst vorhergehenden Herbstmessen ein nur für diesen unmittelbaren Verbrauch zureichendes Quantum davon aus bekannten Ursachen eingethan worden, somit anzunehmen sey, daß die Lager der Handelsleute, die sich hier zu versehen pflegen, immittelst geräumt worden, diese aber jezt um so stärkere Vorräthe davon einkaufen würden, da sie wegen des reichen Segens der lezten Ernte auf einen desto größern Absaz rechnen könnten, als der Wohlstand der agrarischen Produzenten dadurch erhöhet worden. An dem Vorhandenseyn zureichender Zahlungsmittel war auch nicht zu zweifeln, da eben in Folge der vorbemerkten Konjunktur die Kassen der Einkäufer sich gefüllt befinden mußten, sie aber auch, in Berüksichtigung des erhöhten Wohlstandes eines ansehnlichen Theils ihrer Kundleute, darauf rechnen konnten, ihre Auslagen demnächst mit erklekichem Gewinne wieder ersezt zu erhalten. — Hiezu kam nun noch die Rüksicht auf die Vorgänge an der lezten Ostermesse, wo zum Theil analoge Verhältnisse, wie man annahm, sehr günstige Erfolge hervorgebracht hatten. — Indessen haben die Resultate unserer Herbstmesse den davon gehegten Erwartungen keineswegs entsprochen; alle früher deshalb angestellten Berechnungen haben sich thatsächlich als falsch bewiesen, und diese Messe fiel so ungünstig aus, als nur wenige andre zu derselben Epoche. Was der eigentlichste Grund dieses Fehlschlags sey, läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Was den zu hoch angeschlagenen Bedarf anbetrift, so war der vorige Winter außerordentlich gelind; von manchen Verbrauchsgegenständen für diese Jahreszeit aber waren, zum Theil aus Furcht vor der herannahenden Cholera, innerhalb Frankfurts Marktbereich größere Vorräthe, als gewöhnlich, damals eingekauft worden, wovon noch etwas Beträchtliches entweder bei den Kaufleuten lagert, oder aber, ist es auch in die Hände der Verzehrer übergegangen, doch bis jezt noch nicht verbraucht ward, weil der schlimme Gast uns zeither noch mit seinem Besuche verschonte. Aehnliche Bewandtniß möchte es mit vielen andern Winterartikeln haben, wozu denn noch kommt, daß mehrere Kleiderstoffe in unsern Klimaten für alle Jahreszeiten tauglich sind, die Herbstmesse aber zu nahe auf die Ostermesse folgte, als daß die damals in ziemlicher Menge davon eingethanen Vorräthe schon hätten verbraucht worden seyn können. Aus diesen Betrachtungen schon ergibt sich, was es mit dem zweiten Hauptumstande, dem Daseyn bereiter Zahlungsmittel, für eine Beschaffenheit gehabt: denn konnte der Kaufmann seine Lager nicht räumen, so waren seine Kassen auch eben nicht besonders gefüllt; und was den reichen Ertrag der lezten Ernte anbelangt, so konnte der daraus für seine Kundschaft sich ergebende Vortheil ihn keineswegs unbedingt zum Einkaufen gewisser Lagervorräthe bestimmen, ohne sich den Gefahren einer ziemlich mißlichen Spekulation bloßzustellen. Gemeinhin nemlich pflegen die Getreidepreise im Verhältnisse jenes Ertrags zu weichen; dem Produzenten gereichen daher reichliche Ernten nicht immer zu einem absoluten Vortheile, zumal da er nur allzu oft genöthigt ist, sich mit dem Verkaufe der Früchte seiner Arbeit und des himmlischen Segens zu beeilen, um die baaren Geldmittel herbeizuschaffen, deren er zur Bezahlung der Steuern an den Staat, der Gemeindeumlagen und der Zinsen an seine Gläubiger bedarf. Sind indessen auch noch bis jezt jene Preise nicht in dem Verhältnisse gewichen, als wir solches unter ähnlichen Umständen in frühern Zeiten erlebten, so ist ein starker Abschlag derselben, sollten wir Frieden behalten, um so wahrscheinlicher, da selbst in Ländern, die sich, im Falle des Bedarfs, mit deutschem Getreide zu versorgen pflegen, die disjährige Ernte ebenfalls sehr ergiebig ausgefallen ist, wie z. B. in England, wo man, den desfallsigen Berichten zufolge, so viel Weizen eingescheuert hat, daß sich dadurch der einheimische Verzehr auf achtzehn Monate gedekt befinden soll. — Zu diesen Hauptrüksichten, welche die Frage nach Handelswaaren zum unmittelbaren Verbrauche, besonders von Seite derjenigen bestimmen, die solche zum Wiederverkaufe einthun, — und aus solchen Käufern besteht die bei weitem größere Zahl unserer Meßkunden, — kommen nun noch mehrere Nebenumstände, die ebenfalls jene Frage zu beschränken strebten. Dahin gehören weniger vielleicht die nunmehr freilich schon stereotyp gewordenen Hindernisse, welche die Deutschland und insbesondere Frankfurts Marktbereich durchkreuzenden Zolllinien dem Handel überhaupt in den Weg legen, und welche durch die Erhöhung der

Transitzölle in Preußen und den mit Preußen zu einem und demselben Mauthsysteme vereinigten Bundesländern noch vergrößert worden sind, als vielmehr die Hofnung, daß in Folge der Verhandlungen, die deshalb jezt beim Bundestage gepflogen werden, den dawider erhobenen Beschwerden demnächst abgeholfen werden möchte. In Erwartung der Erleichterungen, die hierdurch dem Handelsverkehre erwachsen würden, dürften wohl mehrere Einkäufe einstweilen unterblieben seyn, zumal da es auch zwischen den Messen keineswegs an Gelegenheiten fehlt, Gegenstände etwa eintretenden Bedarfs innerhalb kürzester Frist von hier zu beziehen. Ferner kan man auch keineswegs sagen, daß es während des Sommers am politischen Horizonte heiterer geworden; vielmehr hat namentlich die holländisch-belgische Streitfrage, anstatt erledigt zu werden, wie man hoffen konnte, ein nur desto bedrohlicheres Ansehen gewonnen. Wer mag aber dafür einstehen, daß nicht der erste Kanonenschuß an der Schelde, dessen man gewärtig seyn muß, die Kriegsflamme in Europa entzünde, wenn schon Prophezeihungen unter analogen Verhältnissen und in ziemlich nahe liegender Zeit — man erinnere sich nur, was kurz vor Ausbruch des lezten russisch-türkischen Kriegs gesagt ward! — sich durch den Erfolg als gänzlich falsch bewährten. Endlich darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß manche Handelswaaren, z. B. Schafwolle, und daher auch wollene Fabrikate, Seidenstoffe u. s. w., einen Preisaufschlag erfahren hatten, an den sich die Käufer noch nicht gewöhnt, und der mithin ihrerseits zu dem Entschlusse veranlaßte, sich mit Vorräthen nur in dem Verhältnisse zu versehen, als sie mit Wahrscheinlichkeit berechnen konnten, an ihre Kundleute in möglichst kurzer Zeit wieder abzusezen. — Diese Umstände zusammen genommen hatten zur Folge, daß unsere jüngste Herbstmesse nicht blos viele Erwartungen täuschte, sondern auch im Ganzen durchaus ungünstige Resultate lieferte.

(Beschluß folgt.)

Die französischen Karrikaturen.
(Beschluß.)

Ein zweites Blatt stellt eine Schachpartie vor. Ludwig Philipp und die Freiheit spielen sie. Der Erstere stüzt sein Gesicht — von dem wieder nur der starke Bakenbart sichtbar ist — bedenklich auf die rechte Faust; sein Spiel steht schlecht; noch zwar hat er König und Königin, aber die feindliche Königin, von einem Springer unterstüzt, hat sie in die Enge gedrängt; er kan keinen Zug mehr thun, ist pat. Achtung! sagt die Freiheit, die sorglos und sicher auf das Spiel niederblikt. Quand finira donc cette partie? steht unter dem Blatte. Auch das litterarische Beiblatt, das jedes Heft der Karrikaturen begleitet, gibt blos folgende Erläuterungsworte: „Die Gallerie wird ungeduldig; schon zu lange stehen die Wetten. Macht doch! .. Was mich betrift, ich habe nicht gewettet, es wäre wider mein Gewissen, ich weiß zu gewiß, wie dis enden und wer von den beiden schach und matt werden wird. Vorerst ist Hr. Dejacomique pat." — Indessen scheint der Mann mit dem Bakenbarte in den frühern Partien glüklicher gewesen zu seyn, wie die Geldsäke, die neben seinem Sessel liegen, andeuten; die Frau mit der phrygischen Müze sizt blos auf einer hölzernen Bank, hinter der einige Pflastersteine liegen. — Auf einem dritten Blatte sieht man in das Innere eines burgundischen Bauernhauses. Ein schönes, junges französisches Weib wehrt mit unwillig-schmerzlichem Blike die Freiheiten ab, die sich drei, auf den ersten Blik zu erkennende hohe fremde Militairs gegen sie erlauben. Unbekümmert darum steht ihr Mann (wieder der Mann mit dem Bakenbarte) in einem Winkel, und rupft einen Hahn (den gallischen); ein daneben sizender englischer Militair benüzt dis, indem er die ausgerissenen Hahnenfedern auf den Hut stekt, und dabei ganz komfortable lächelt. Ueber ihnen hängt eine Landkarte, auf der Frankreich kaum mehr sichtbar ist, während es Preußen, Oestreich und Rußland breit und mächtig einschließen. Traurig sieht daneben die kleine Büste Napoleons aus. Auch das Löschhütchen scheint nicht ohne Bedeutung, so wie das Salzfaß an eine der verhaßtesten Steuern in Frankreich mahnt. Die paar Stüke schwarzer Wäsche, die an dem Seile hängen, gleichen, wenn man näher hinblikt, gar sehr den wenigen ministeriellen Journalen, während der Dreschflegel mit dem umgekehrten Nationalgardisten beweist, welchen Gebrauch man, nach der Ansicht der Republikaner, von der Nationalgarde macht. Ein ganzer Haufen der „Patrioten" liegt da in Garben gebunden, unter einem Joche (dem Etat de Siége) und einer Sense (der Guizotine). Eine Schwingwanne zum Worfeln der Beamten, eine große Schurscheere und ähnliche Instrumente vollenden den Hausrath des Hausvaters, der seinen jämmerlich schreienden Hahn schon bis auf die Füße und den einen Flügel ganz nakt gerupft hat. — Ein drittes Blatt zeigt das Innere einer Apotheke. Der Mann mit dem diken Bakenbarte reibt gerade eine Mixtur unter einander, zu der ihm sein Provisor (Soult) noch eine Ingredienz herunter holt, der deswegen auf eine Bank gestiegen ist, und nach einer der obersten Büchsen greift. Das grämlich-grinsende Gesicht (Dupins) darauf zeigt, daß das Dupinium, sel neutre (so lautet die Ueberschrift der Büchse) nicht in die Mixtur will. Uebrigens ist dem Apothekerherrn auch nicht so viel daran gelegen: „Gebt mir das Nächste das Beste", sagt er dem alten Provisor. Es steht noch über ein Duzend Büchsen, Häfen und Flaschen darunter, jede mit ihrem Bilde oder ihrer Inschrift; wir sehen z. B. einen Sel marin neutralisé (Rigny), eine Flasche eau des os (Garde des Sceaux), eine Büchse voll Broglium aristocratisé, eine mit Guizotinium caput mortuum, eine dritte mit sulfate d'argent desoxigèné (mit Abbé Louis Bild), eine Bouteille Huile d'amende, eine andere Huile essentielle d'Alsace (unter welche ein Ehrenlegionskreuz gelegt ist, vielleicht für Odilon-Barrot.) Auch Pilules dorées sind daneben gelegt. Unterm Tische steht eine Retorte mit einem Residu de l'état du siége. Dis Gefäß scheint mit einem andern in Verbindung zu stehen, das essence légitimiste enthält. Unfern davon erblikt man auch einige langhälsige Bouteillen mit Sucs de protocole, neben denen ein Bouquet Mohnblumen liegt. Kurz, es fehlt nicht an den künstlichsten Mixturen, Salben und Dekokten bei dem großen Apotheker, vor dem eine schöne kranke Frau sizt (mit der Mauerkrone), die Hände leidend über den Leib gelegt, der sich schmerzlich zusammenzieht. Lobau, mit seinem breiten Kopfe, steht hinter ihr und füllt gemächlich seine wohlerprobte (Klystier-) Sprize. Die arme Frau! Zwar ist sie, wie die Unterschrift sagt, zu dem Hofapotheker (pharmacien royal) gegangen, aber sein: „donnez moi la première chose venue" zeigt, daß ihm wenig dran liegt, das rechte Mittel zu finden; vielleicht weiß er wohl, daß in seiner

Apotheke überhaupt kein Mittel für diese Krankheit zu finden ist. Wer kennt das Mittel? Wir fürchten, alle diese Apotheker, zur Rechten wie zur Linken, treiben mit wenigen Ausnahmen eitel Qualsalberei, so daß der Kranke sterben müßte, wenn seine Natur nicht so kräftig wäre, daß sie schon weit stärkere Krisen als diese überstand, und in Augenbliken, die von lachenden Erben für ihre lezten gehalten wurden, plözlich wieder in siegender Jugend sich erhob. Unendlich ist diese Reproduktionskraft des französischen Volks. Bliken wir auf die in der Weltgeschichte so kurze Spanne Zeit zwischen Ludwig XIV und Ludwig Philipp, — welche Masse riesenhafter Menschen und noch riesenhafterer Ereignisse tritt uns entgegen! Und doch soll es in Deutschland nicht wenig Leute geben — alte wie junge — die, wenn sie von den Franzosen reden, vornehm-mitleidig lächeln zu müssen glauben, und vermeynen, wenn's diesem oder jenem Hofe nur einmal recht Ernst sey, so werde dem ganzen Wesen bald ein Ende gemacht seyn. Es gibt — offen herausgesagt — nichts Einfältigeres und zugleich nichts Sündhafteres als diesen Gedanken. Leicht ist es, von dem Unglüke der Julinsrevolution zu schwazen, und von den noch ungelösten Verwirrnissen, die sie gebracht; aber wie klein sind diese vorübergehenden Verlezungen, im Vergleiche mit den klaffenden Wunden, welche die erste Revolution schlug, und doch wie welk, an Mark und Säften verdorben, war Frankreich vor der Revolution, und wie blühend, strozend von Kraft und üppiger Fülle, nach derselben. Furchtbar freilich war der Preis, um den diese wiedergeborne Jugend errungen ward, auf daß kein Volk, — nicht der Herrscher und nicht die Beherrschten, — wähnen, als könne man ungestraft und leichten Kaufes die Bande des Gesezes von sich werfen.

Griechenland.

Hofrath Thiersch beschreibt bei Erzählung seiner Reise über die Ebene von Pyrgos die Aussicht auf Olympia von dem Vorsprunge eines Berges. In der größten Ferne gegen Süden ziehen sich die Notobunia-Gebirge hin, östlich zeigen sich die arkadischen in gleicher Weite, und im Norden erheben sich die steilen Gipfel des Olenos, wo die Eparchien von Patras, Kalabrita und Gastuni zusammenstoßen. Unterhalb dieses großen Amphitheaters ist der Raum mit Bergen zweiter Ordnung erfüllt, die, aus Thon, Lehm und Dammerde gebildet und bis zu ihren Gipfeln begrünt und bewaldet, in ihren schönen Thälern mit dem herrlichsten Grün und einer großen Ueppigkeit von Farben prangen. In einem jener Thäler liegt nun Olympia. Da Alles, was von jenen Bergen durch den Regen herabgeschwemmt wird, dem Anbau günstig ist, so sind alle die Thäler ungemein fruchtbar, und wetteifern an Fülle der Erzeugnisse mit den Ebenen, in welchen die vordere Landschaft sich ausbreitet. Die Ebene mit ihrer Fortsezung von Alpheus heißt jezt Guba (κάμπος τῆς Γούβος); 54 Ortschaften liegen umher an den Anhöhen, und reichen noch nicht hin, ein Achttheil derselben anzubauen. Dis ist die hohle Elis (κοιλὴ Ἦλις) der Alten; die übrige Elis, die Eparchie Gastuni, zieht sich von hier aus gegen Norden. Ihr Haupttheil ist eine, mehr als 9 Stunden lange und gegen 4 bis 6 St. breite Ebene von gleicher Fruchtbarkeit und von ähnlichen Höhen begränzt, aus denen eine Fülle von Quellen und Bächen und der Peneios kommen, sie zu bewässern. Kaum das Zehntheil ist angebaut, und der Ertrag des Angebauten könnte, durch Herstellung der Bewässerung verdoppelt werden. Sie enthält jezt 80,000 Einwohner, würde aber 1 Million im Wohlstand ernähren können. Kommt überhaupt das Grundeigenthum (in Griechenland) nur zur Hälfte seines innern Werthes, so besizt die Regierung dann für 500 Mill. span. Thaler. Eben so besizt sie 12,000 Mill. Oelbäume, die 50 Mill. Thaler werth sind, alle Gebirge und Waldungen ohne Ausnahme, und ein genügsames, arbeitsames, folgsames Volk, aller Dinge fähig, wenn es mit Wohlwollen, Einsicht und Gerechtigkeit regiert wird. Nachdem die Reisenden in einer Stunde die Ebene vor sich durchritten hatten, folgten sie dem Alpheus, dem größten und schönsten Flusse, dessen Gewässer hier 125 Schritte breit ist, der 2 bis 5 Fuß Tiefe hat, und kamen an dem Abhange der Berge an seinem rechten Ufer nach einer halben Stunde in eine Gegend, wo zwei breite, fruchtbare, gut bewässerte Thäler, vor einem konischen Hügel zusammentreffen. Hier lag Olympia, und der Hügel ist der von Pindar besungene Hügel des Kronos. Da der Abend einbrach, so eilten die Reisenden das arme, auf der linken Anhöhe liegende, Dorf Misaka zu erreichen, wo sie, um, in den Hütten, dem Ungeziefer zu entgehen, auf der Area eines Tempels ihr Nachtquartier aufschlugen. Am andern Morgen waren sie bei guter Zeit in der großen Ebene, wo tausend Jahre lang die Bevölkerung der blühenden, dann gesunkenen Hellas sich zu den schönsten Spielen und Festlichkeiten vereinigte. Jezt liegt ein fruchtbarer Akergrund über den Resten des Alterthums, und hat den alten Boden um 6, 10, an mehreren Stellen gar um 15 Fuß erhöht. Thiersch's Begleiter, der hier in seiner eigenen Eparchie war, hatte eine ganze Schaar von Arbeitern zu dessen Verfügung gestellt: in einem Tage war indeß nicht viel zu thun. Alles war jezt mit den üppigsten Mais-Pflanzungen überzogen: auch sind in den Thälern Gruppen von Feigenbäumen und von mächtigen Platanen sehr malerisch vertheilt. Bei der Anhöhe gewährten das Gebüsch der Waldungen und die Tannen reichlichen Schatten, und die Luft ist selbst in der Sonnenhize hier (an der Anhöhe, wo das Dorf liegt) milder, als in der Ebene.

Schweiz.

† Zürich, 19 Okt. Die auf den 14 d. M. ausgeschriebene Versammlung der schweizerischen Schüzen in Kuntweil wurde von beiläufig 300 Männern besucht. Das Central-Comité, an dessen Spize der Luzernische Staatsrath und Oberst Schuhmacher-Utenberg steht, machte Anfangs, ungeachtet er selbst die Versammlung ausgeschrieben, mancherlei Schwierigkeiten, und weigerte sich, dieselbe zu eröfnen. Dagegen berief man sich auf die Statuten des Schüzenvereins und auf die Aufforderung der Tagsazung vom 27 Dec. 1830, wo es heißt: „Alle Eidgenossen werden ihre Anstrengungen zur Vertheidigung der schweizerischen Unabhängigkeit vereinigen, und keine Opfer scheuen" u. s. f. Endlich gab das Comité nach. Die Berathung begann. Man beschloß die Errichtung einer Scharfschüzenfreischaar auf folgende, von der Genferschen Sektion angetragene Grundlagen: 1) Der einzige Zwek der Organisation der Scharfschüzen ist, sich jedem fremden Einfalle entgegenzusezen, in einem Augenblike, da die Tagsazung noch nicht Zeit gehabt hätte, das Heer zu versammeln. 2) Die innere Politik soll dieser Organisation völlig fremd bleiben. 3) In die Organisation des eidgenössischen Heeres, der beiden Kontingente sowol als der Landwehr, soll nicht eingegriffen werden. 4) Der Dienst dieser Freischaaren hört auf, sobald eidgenössische Trup-

pen anlangen; doch können sie unter dem Kommando des Oberbefehlshabers der Armee ihren Dienst fortsezen, wenn sie hiefür in Anspruch genommen werden. 5) Der Entwurf wird der Tagsazung oder dem Vororte zur Genehmigung vorgelegt. Mit der Organisation selbst wurde ein Ausschuß beauftragt. Endlich beschloß man eine Petition an die Tagsazung (?) für beförderliche Ernennung eines eidgenössischen Obergenerals und Wiederbesezung der im Stabe erledigten Stellen. — Einen traurigen Kontrast mit solchen Beschlüssen bilden Auftritte, wie sich einer am 6 d. M. zu Bern ereignete. Ein von einer militairischen Promenade zurükkehrendes Landwehrbataillon lehnte sich im Augenblike, wo es in die Stadt einrüken sollte, gegen seinen Chef, den Major Küpfer, auf, insultirte und vertrieb ihn, und wälzte sich in aufgelöster Ordnung unter Abfeuerung der Gewehre durch die Straßen. Herstellung der Mannszucht ist das nächste und dringendste Bedürfniß für unser durch so mancherlei Ereignisse gefährdetes Wehrsystem. Wird hier nicht geholfen, so werden die Freischaaren das Uebel nur vergrößern.

Drukfehler.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage, S. 1691, Sp. 2., Z. 21 v. u. ist zu lesen: Fennymore Cooper.

Litterarische Anzeigen.

[2175] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Praktischer Rathgeber
zur
Bienenzucht
oder Anweisung zur Kenntniß, Wartung, Pflege und Benuzung der Bienen, wodurch sie einen größern Ertrag liefern, als bei gewöhnlicher Behandlung.
von A. Christ.
Preis 12 gGr. oder 15 Sgr.
Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung.

101] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Huck, Dr. J. J., der Grund des Wechselrechts, nebst einer Darstellung und Beurtheilung der bisherigen Hypothesen. Ein deutsch-rechtlicher Versuch. gr. 8. 36 kr.

Wer weiß, wie viel noch heute für das deutsche Privatrecht zu thun ist, dem wird jeder derartige Versuch ohnehin schon willkommen seyn, insbesondere wenn er das, nächst den Staatspapieren in Europa wichtigste Geschäft, das Wechselrecht betrift. Die vorliegende Schrift zeichnet sich noch besonders durch die Neuheit und Originalität der darin aufgestellten Ansichten, durch die Menge der mit strenger Konsequenz daraus abgeleiteten praktischen Folgesäze und durch die tiefe Begründung des Ganzen sehr vortheilhaft aus, und kan daher dem juristischen Publikum mit Grund empfohlen werden.

[2160] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen:

Dr. A. Elias von Siebold's
Journal
für
Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten.
Herausgegeben
von
Ed. Casp. Jac. v. Siebold,
Doktor der Phil., Med. und Chirurgie, Professor an der kurf. hessischen Universität zu Marburg, Direktor der Entbindungsanstalt und Hebammen-Lehrer daselbst.
Zwölften Bandes zweites Stük.
Mit einer Tabelle.
gr. 8. broch. 1 Rthlr. 6 gr.

Die früheren Bände I — X, à 3 Stüke sind von 44 *Rthlr.* 14 gr. auf 14 Rthlr. 21 gr. herabgesezt, und *durch jede* solide Buchhandlung zu beziehen.

[2131] **Ein unentbehrliches Werk für Alle, welche auf die schnellste Weise die englische Sprache erlernen wollen.**

Die Geschichte des unglüklichen Paares aus Derwent Conway's einsamen Spaziergängen. Bearbeitet zu einer kurzen Anleitung zum schnellen Erlernen der englischen Sprache, mit besonderer Rüksicht auf die Aussprache, von H. v. Orth. 8. München 1833, bei Fleischmann. Preis 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dem Herrn Verfasser ist es nach vielem Nachdenken gelungen, eine sichere Methode aufzufinden, die englische Sprache in sehr kurzer Zeit ganz allein und ohne alle Beihülfe eines Lehrers gründlich erlernen zu können. Den vielen Freunden dieser dem Gebildeten so nothwendigen Sprache empfehlen wir daher dieses Werk aus voller Ueberzeugung; denn vermitteist desselben wird Jedermann schon in wenigen Monaten im Stande seyn, einen englischen Autor lesen und verstehen zu können. Dem Buche sind die nöthigsten Regeln in höchst faßlicher Darstellung vorausgeschikt, worauf die „Geschichte des unglüklichen Paares aus Conway" folgt, unter Beisezung der Aussprache mit deutschen Lettern und der Uebersezung ins Deutsche. nebst erläuternden Noten.

[2023] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden (auch an die K. Kollmann'sche in Augsburg):

Corpus Juris Civilis.
Recognoverunt brevibusque adnotationibus criticis instructum ediderunt C. I. Albertus et Mauritius, Fratres Kriegelii. Editio stereotypa. Opus uno Volumine absolutum. Fasc. V.

Das ganze Werk kostet: 1) Ausgabe auf f. franz. Velinpapier 5 Thlr. 12 gr. — 2) Prachtausgabe auf feinstem franz. Velin 4 Thlr. 6 gr. — 3) Ausgabe auf Schreibpapier mit breitem Rande 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. rhein.

Symbolae criticae
ad novellas Justiniani sive novella LXXXVII in integrum restituta e codice Veneto, Florentino atque Vindobonensi scripsit Dr. C. J. A. Kriegel. in 4. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Vor Kurzem war neu:

Handbuch der biblischen Alterthumskunde.
Von Prof. Dr. E. Rosenmüller. 4r Band. 2e Abtheilung. Biblische Naturgeschichte. (Das bibl. Thierreich.) gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Die 3 frühern Bände, die biblische Geographie enthaltend, kosten zusammen 10 Thlr. 20 gr. — 4r Band, 1e Abtheilung, biblische Naturgeschichte. (Das biblische Mineral- und Pflanzenreich.) Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

[2128] **Für Freunde der altdeutschen Litteratur und Kunst.**

In der unterzeichneten Handlung ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. Eine Monatsschrift, herausgegeben, unter freier allgemeiner Mitwirkung, von H. Freiherr von Aufseß.

Der Preis für diese Schrift, von der seit Januar d. J. monatlich 2 ganze Bogen, im größten 4. nebst Kunstbeilagen, ausgestattet mit dem schönsten Papier und Druk, erschienen sind, ist dadurch, daß sie gratis geschrieben wird, und mehrere Freunde deutscher Kunst und Geschichte freiwillige Geldbeiträge zur Dekung der Auslagen zuschossen, für den ganzen Jahrgang nur auf 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. gestellt.

Diese für jeden deutschen Geschichts-, Alterthums- und Kunstfreund höchst nüzliche und interessante Zeitschrift, an welcher bereits mehrere der ausgezeichnetsten deutschen Geschichts- und Alterthums-Forscher und Künstler thätigen Antheil nehmen, verdient um so mehr allgemeine Beachtung, da sie aller buchhändlerischen Spekulation entfremdet, blos allein dem Patriotismus und der Liebe zur deutschen Geschichte, Kunst und Litteratur sowol ihr Entstehen, als auch ferneres Fortbestehen zu danken hat.

Campe'sche Buch- und Kunsthandlung in Nürnberg.

[2165] So eben ist bei Borosch und André in Prag erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Einfachste, den höchsten Ertrag und die Nachhaltigkeit ganz sicherstellende Forstwissenschafts-Methode, mit

telst einer auf Abschäzung, Schlageintheilung und Bewirthschaftungsplan gegründeten und allgemein faßlichen Forstbetriebs-Regulirung, praktisch dargestellt von Emil André, Forst- und Wirthschafts-Rath. Mit Tabellen und zwei Forstwirthschafts-Karten. Groß Quarto. Kartonnirt 1 Thlr. 18 Gr.

Die vieljährigen praktischen Bemühungen des Herrn Verfassers, eine Forstwirthschaftsmethode aufzufinden, die zwar den höchsten Ertrag und die Sicherstellung der Nachhaltigkeit, aber auch Einfachheit und allgemeine Faßlichkeit gleichmäßig in sich vereinige, wurden nach mehrfachen Versuchen endlich von dem glüklichsten Erfolge gekrönt. Wo das Ziel wissenschaftlicher Bestrebungen ein rein materielles Interesse betrift, muß die Wissenschaft sich auch den Bedürfnissen und Ansprüchen des lezteren fügen; sie muß mit Einem Worte: praktisch ins Leben treten; so lange daher die bisherigen Forstwirthschaftsmethoden, wie vortreflich sie auch im Einzelnen seyn mochten, blos bei eigentlich wissenschaftlich gebildeten Forstmännern, deren es doch immer nur wenige geben kan, Anwendbarkeit fanden, so lange konnten die Forstbesizer und so viele tüchtige, im Praktischen höchst brauchbare Forstbeamte mit Recht der Wissenschaft vorwerfen: da gelehrt zu seyn, wo es rühmlicher ist, durch möglichste Vereinfachung und größte Faßlichkeit gemeinnüzig zu werden. Indem nun das hier angezeigte Werk allen diesen Forderungen vollkommen entspricht, darf es jedem Waldbesizer und Forstbeamten angelegentlichst empfohlen werden.

[2115] Bereits im vorigen Jahre erschien:

Christliche Morgenandachten auf alle Tage des Jahres.

Von C. W. Spieker,

Doktor der Theologie, Superintendent u. Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O.

gr. 8. Mit allegorischem Titelkupf. u. Vign. Sauber geh. 1⅓ Thlr.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

In den Annalen der Theologie. 1832. 1ster Band. 3tes Heft. S. 257—262 befindet sich folgende Beurtheilung dieses mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Werkes:

„Der durch seine gehaltreichen Schriften in der theologischen „Litteratur rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat auch in diesem „neuen Andachtsbuche allen Freunden der Religion und der christ„lichen Erbauung eine schöne und dankenswerthe Gabe gebracht, „von der sich erwarten läßt, daß sie dieselbe allgemeine Verbrei„tung finden werde, wie seine früheren ascetischen Schriften, na„mentlich sein Andachtsbuch für gebildete Christen „(Berlin, 1830, bei C. F. Amelang), das schon die 5te Auflage „erlebt hat. — Was Witschel durch seine Morgen- und Abend„Opfer geleistet und Gutes gestiftet hat, werden gewiß auch diese „Morgenandachten leisten, die noch den Vorzug haben, daß sie „durch Abwechselung von Prosa und Poesie, so wie auch dadurch, „daß auf jeden Tag des Jahres Gebete und kurze Betrach„tungen gegeben sind, an Mannichfaltigkeit und Reiz gewinnen. „Es herrscht durchgehends in allen hier vorkommenden Andachten „ein reiner christlicher Geist und ächt religiöser Sinn, verbunden „mit einer reinen und klaren Diktion. — Eine besondere Weihe „erhalten diese Betrachtungen durch die dazu gewählten Bibelstel„len, an welche sie geknüpft sind, so wie die stete Rüksichtsnahme „auf die wechselnden Erscheinungen des Jahres und die in dem„selben vorkommenden christlichen Feste. Jeder Monat bildet „gleichsam eine eigene Abtheilung. — Der Herr Verfasser will „diesen Morgenandachten bald auch Abendbetrachtungen nachfol„gen lassen, denen gewiß Jeder, der mit dem Werthe der erste„ren sich bekannt gemacht hat, mit Vergnügen entgegen sieht. „Das schöne Aeußere vorliegender Schrift stimmt ganz mit dem „Innern überein. Wir schließen diese Anzeige mit dem in der „Vorrede ausgesprochenen Wunsche: „„Möchten recht viele Chri„„sten — — — Frieden finden!“““

Jezt kan der Verleger den zahlreichen Besizern der Morgenandachten die gewiß willkommene Nachricht mittheilen, daß so eben die Presse verließ:

Christliche Abendandachten auf alle Tage des Jahres.

Von C. W. Spieker.

gr. 8. Mit allegorischem Titelkupf. u. Vign. Sauber geh. 1⅔ Thlr.
(Morgen- und Abend-Andachten komplet 3 Thlr.)
(Berlin, 1832. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

[2117] In der Wigand'schen Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen, und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

A complete edition of the Wawerley novels. With introductory Notes by the Author. Vol. 25. 26. 27.

Count Robert of Paris. In 3 Vol. 8vo. 1833. 2 fl. 15 kr. C. M. Vol. 28 et 29.

Castle Dangerous. In 2 Vol. 8. 1833. 1 fl. 30 kr. C. M.

Wit von Dörring. Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente „aus meinem Leben und meiner Zeit.“ 8. 1833. broch. 2 Rthlr.

Schilderungen und Begebnisse eines Vielgereisten, der ausruht.

3 Theile. 12. 1833. brochirt. 2 Rthlr. 20 gr.

Inhalt des ersten und zweiten Bandes:

Die Dampfreise von London nach Kopenhagen. — Kopenhagen, die Dänen und die Kopenhagener. — Die Gasthöfe und die Polizei. — Der König und seine Familie. — Der Erbprinz und seine Gemahlin. — Der Prinz Friedrich Christian und dessen durchl. Mutter. — Der Prinz Ferdinand. — Das Haus Augustenburg. — Die hessisch-dänischen Prinzen. — Die dänische Staatsverwaltung. — Amalienburg und die Supplikanten. — Die Diplomaten des Baron S.....t und Graf P...i. — Distraktionen; oder Se. Excellenz der Staatsminister von S...n und der Bischof M...r. — Die Adjutantur. — Der General von B...w. Der Obl. v. A..tu. — Der Finanzminister von N. u. s. w. u. s. w.

Memoiren von Figaro. Herausgegeben von Fr. Nork. 8. 1833. broch. 1 Rthlr.

Chronik des Oeil de boeuf, der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalles unter den Regierungen Ludwigs XIV, der Regentschaft, Ludwigs XV, und Ludwigs XVI. Herausgegeben durch die verwittwete Gräfin von B.... In das Deutsche frei übersezt durch L. v. Alvensleben. 8 Bände. 8. 1833. brochirt. 12 fl. 40 kr. C. M.

[2105] (Bücher-Katalog.) Bei Antiquar Ferd. Steinkopf in Stuttgart ist so eben fertig geworden:

Das systematisch und alphabetisch geordnete Verzeichniß einer werthvollen Bücher-Sammlung von mehr als 2700 Werken aus dem Fache der Theologie, Geschichte, Biographien, Geographie, Reisen, Autores classici nebst deren Uebersezungen und Kommentaren; Philologie, Pädagogik,

Encyklopädien, Lexika, Wörterbücher, Philosophie, Mathematik; nebst einem Anhange von vermischten Werken, welche vom 19 November d. J. an öffentlich versteigert werden. 164 Seiten in 8. brochirt.

Ein flüchtiger Blik in dieses, mehr als 6000 Bände umfassende Verzeichniß wird darthun, daß es sich hier nicht — wie so häufig bei Auktions-Katalogen der Fall ist, wo es sich kaum der Mühe des Durchlesens lohnt — von Kleinigkeiten oder unvollständigen und unbedeutenden Schriften handelt, sondern daß zum grössern Theil Werke von bedeutendem Belange und ausgezeichnetem Werthe, namentlich auch solche, die entweder ganz vergriffen, oder nur höchst selten und mühsam zu bekommen sind, und denen vielleicht mancher Gelehrte schon lange vergebens nachgeforscht hat — sich darin befinden. Es wird daher wohl kein Bücherfreund bereuen, diesem Verzeichnisse eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und es einer genauern Durchsicht und sorgfältigern Beachtung gewürdigt zu haben.

Besonders verdient bemerkt zu werden, daß die ganze Bibliothek mit Ausnahme weniger Bücher (deren Mängel jedesmal aufs genaueste im Verzeichnisse angegeben sind) sich in einem so guten Zustande befindet, wie es wohl selten der Fall ist. Zum grossen Theile sind die Bücher in schönem Einband (Halbfranz) befindlich, beinahe durchgehends aber, sowol nach ihrer äußern als innern Beschaffenheit so rein und unversehrt erhalten, als wenn sie noch ganz neu und ungebraucht wären — ein Vorzug, der hauptsächlich auch bei alten Werken von großer Wichtigkeit ist, und gewiß nicht wenig zur Empfehlung dient.

Jedem Buch ist auch der Preisanschlag, um den dasselbe ausgeboten wird, und womit die Steigerung beginnt, beigefügt, so wie auch zu weiterer Bequemlichkeit und Erleichterung für die Liebhaber meistens der Ladenpreis je vor dem Preisanschlage in Klammern beigesezt ist.

Dieses Verzeichniß kan unentgeldlich durch jede Buch- oder Antiquariats-Handlung bezogen werden, und ist eine Anzahl Exemplare auch bei Hrn. Buchhändler A. Wienbrack in Leipzig niedergelegt.

[2082] Anzeige eines wichtigen Werkes

für Thierärzte und Thierbesizer.

So eben erschien bei K. F. Köhler in Leipzig, und ist in allen Buchhandlungen Oestreichs und der Schweiz, München bei E. A. Fleischmann, Augsburg bei v. Jenisch und Stage zu haben:

Vollständiges Rezeptbuch

für Thierärzte, Landwirthe, so wie überhaupt für Eigenthümer von Hausthieren jeder Art; oder: Auswahl von mehr als 2000 der bewährtesten und wirksamsten Arzneiformeln, aus der Praxis der besten und erfahrensten Thierärzte, für alle innern und äußern Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Kazen, so wie auch des Federviehes. Herausgegeben von Dr. A. P. Wilhelmi. 2 Theile. gr. 12. 56 Bogen. brosch. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt des ersten Bandes.

1) Gesundheitszeichenkunde der verschiedenen Thiergattungen, so wie deren Wartung und Pflege, oder Lebensordnung. 2) Thierärztliche Rezeptirkunst, enthaltend: eine besondere Formen- und Dosen-Lehre. 3) Bewährte Rezepte und Heilvorschriften gegen die innern Krankheiten der Pferde.

Inhalt des zweiten Bandes.

1) Bewährte Rezepte und Heilvorschriften gegen die äußern Krankheiten der Pferde, so wie gegen innere und äußere Krankheiten der Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Kazen und des Federviehes. 2) Behandlung vergifteter Thiere.

Diese Sammlung, von mehr als 2000 der bewährtesten und wirksamsten Arzneiformeln der erfahrensten Thierärzte, wird dem Thierarzte und denkenden Landwirthe als ein Handbuch dienen, in dem er sich über alle Krankheiten und Zufälle den besten Rath erholen kan. Denn der Verfasser bringt nicht blos eine summatische Aufzählung von Rezepten, sondern er bestrebte sich, mit der möglichsten Genauigkeit, auch die Krankheitsperioden und andere Umstände anzugeben, unter denen diese Rezepte (laut Zeugniß der bewährtesten Thierärzte) sich bewährt gezeigt haben. Nebst dieser reichhaltigen Sammlung von Rezepten enthält das Werk eine vollständige Gesundheitszeichenkunde der verschiedenen Thiergattungen, worin er sich über Wartung und Pflege der Thiere verbreitet; ferner über die Fütterung, über Einrichtung der Ställe, Einwirkungen des Lichtes und der Luft, über Bewegungen und Arbeiten der Thiere, deren Reinlichhaltung und deren Nuzen. Das Werk enthält ferner eine Anleitung zur thierärztlichen Rezeptirkunst, worin die Formenlehre, so wie die einzelnen Formen selbst der Rezepte, für die verschiedenen Medikamente vorgeschrieben werden. Ferner: Bemerkungen über die Dosenlehre überhaupt, oder die hauptsächlichsten in der Thierheilkunde gebräuchlichen, einfachen und zusammengesezten Mittel, nebst Angabe der Dosen, in denen man jedes einzelne derselben bei den verschiedenen Hausthieren anzuwenden pflegt. Das Werk enthält ferner die besten Regeln über Einsammeln und Aufbewahren einfacher Arzneimittel, als Wurzeln, Kräuter, Blumen 2c., eine vollständige und genaue Beschreibung des Verfertigens der Medikamente, der Pflaster, Getränke, Pillen, Pulver, Umschläge, Extrakte, Balsame, Tinkturen 2c. und deren Bestandtheile, so daß jeder gebildete Landwirth aussuchen und finden kan, aus was die Rezepte bestehen und wie sie bereitet werden.

Das Werk bildet durch diese Vollständigkeit ein Handbuch über die gesamte Thierheilkunde, und macht dem Besizer viele andere Werke entbehrlich, besonders empfiehlt es sich wegen des rein praktischen Tones, in welchem es geschrieben ist.

Der Werth des Werkes wird durch vollständige Register und Inhaltsanzeigen vermehrt, woraus zugleich der reiche Inhalt desselben ersichtlich ist.

* * *

Anzeige für Chirurgen und Aerzte.

Lehre des chirurgischen Verbandes

und dessen Verbesserungen, zum Gebrauche für angehende und ausübende Aerzte und Wundärzte; von K. Zimmermann. 1s—6s Heft. Jedes zu 2 Bogen Text in gr. 8. und 4 fein lithogr. Tafeln in gr. 4. brosch. à 36 kr. oder 9 Bazen.

Der Verfasser beabsichtigt durch dieses Werk, dem praktischen Chirurgen einen vollständigen Leitfaden des chirurgischen Verbandes zu liefern, in dem nicht nur alles bis jezt als gut und praktisch Erkannte aufgenommen wird, sondern auch die neusten Beobachtungen und Erfindungen in- und auswärtiger Aerzte mitgetheilt werden.

Der Anfänger erhält mit diesem Werke ein vollständiges Handbuch über die Lehre des chirurgischen Verbandes, das ihm mit der Zeit die meisten, wenn nicht alle übrigen derartigen Werke überflüssig macht. Der Praktiker wird darin viele neue Entdekungen und Verbesserungen finden, die auch meistentheils, genau nach Modellen angezeichnet, in den Tafeln sich vorfinden, die, sauber auf Velinpapier abgedrukt, dem Werke zur Zierde gereichen. — Einen besondern Werth erhält das Werk noch dadurch, daß alle darin erwähnten Maschinen so genau beschrieben sind, daß jeder Mechaniker sie nach dieser Beschreibung wird fertigen können.

Um dieses schäzbare Werk auch den unbemittelten Studirenden zugänglich zu machen, erscheint es heftweise, immer 2 bis 3 Bogen Text in gr. 8. enggedrukt, nebst 4 Tafeln Abbildung in gr. 4. brosch., und kostet 36 kr. Alle 2 bis 3 Monate erscheint ein Heft; mit 15 Heften wird das Ganze beendet seyn.

[3107] Bei C. F. Winter in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ansichten, zwölf, von Heidelberg. 12. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Blaul, G. F., das Musikfest. Rheinbayerische Novelle. 8. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Demeter, Dr., Grundzüge der Organisation der deutschen katholischen Schulen; mit besonderer Beziehung auf das Grofsherzogthum Baden. Herausgegeben auf Veranlassung des Grofsh. Bad. Ministeriums; und mit pädagogisch-kritischen Bemerkungen begleitet von Professor W. A. **Ries**. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Fries, J. F., Handbuch der praktischen Philosophie oder der philosophischen Zwecklehre. Zweiter Theil: Die Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre; auch unter dem besondern Titel: Handbuch der Religionsphilosophie und philosophischen Aesthetik. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Geiger, Ph. L., Handbuch der Pharmacie, zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte, Apotheker und Droguisten. 1r Band, welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. In 3 Lieferungen. 1ste Lieferung. Preise der 3 Lieferungen 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 36 kr. Die zweite und dritte Lieferung erscheinen noch im Laufe dieses Jahres.

Hanssen, Dr. G., statistische Forschungen über das Herzogthum Schleswig, mit besonderer Rüksicht auf nationelle Eigenthümlichkeiten, Gemeindewesen, Steuerverhältnisse und den gegenwärtigen Zustand der Bauernwirthschaften. 1s Heft: Die Küstenstreke von der Breede Aue bis zur Wid Aue. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Hepp, Dr. F. C. Th., Vergleichung des ursprünglichen Hannover'schen Strafentwurfs mit dem revidirten Entwurfe. gr. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr.

Jean Pauls politische Nachklänge. 12. kartonirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Leuckart, Dr. F. S., Einleitung in die Organiatrik und insbesondere die Soïatrik oder Thierarzneikunde; für Vorlesungen über Thierarzneikunde und als Vorbereitung zum Studium derselben; nebst Angabe der wichtigeren allgemeinen, deutschen und ausländischen, thierarzneilichen Schriften. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Paulus, Dr. H. E. G., über die Principien der Prefsfreiheits-Gesezgebung als Rechtsschuz für die Wahrheitsfreiheit. Zeiterwägende Bemerkungen und Vorschläge praktischen und rechtlichen Inhalts. gr. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

— Exegetisches Handbuch über die drei ersten Evangelien. Des 3ten Bandes erste Hälfte. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Rau, de vi naturae in rempublicam; oratio etc. 4. 10 gr. oder 45 kr.

Stern, W., Schreibgang für Landschulen. 4 gr. oder 16 gr.

— Schreibschule; deutsche Schrift. 1 — 4tes Heft. 12 gr. oder 48 kr.

— Schreibschule; englische Schrift. 1 — 2tes Heft. 8 gr. oder 27 kr.

Vorlage zum Blumenzeichnen. 12 gr. oder 48 kr.

— — Landschaftzeichnen. 1—4tes Heft. Fol. 5 Rthlr. 4 gr. oder 5 fl. 42 kr.

Zöpfl, Dr. H., über akademische Gerichtsbarkeit und Studentenvereine. gr. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

Züllig, die Cherubimwagen, der Stolz der wagenbildenden biblisch hebräischen Kunst und Phantasie, der Jehovathron Ezechiels und die Salomonischen Waschbekengestelle. Ein monographischer Versuch zur Verdeutlichung des Undeutlichen und zur Erklärung des Unerklärten, das in ihrer Beschreibung vorkommt. Mit 2 Abbildungen. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Karte von Europa für Schulen. 1½ gr. oder 4 kr.

— — Deutschland für Schulen. 1½ gr. oder 4 kr.

— — Baden für Schulen. 1½ gr. oder 4 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[3167] **Oeffentliche Ladung.**

Die Gantmasse des Johann Nepomuk von Schmöger, ehemaligen Hauptmauthners auf dem Hochzoll bei Friedberg, macht an die Masse des Baron von Holz auf Altdorf im Königreiche Würtemberg eine Forderung von 25,000 fl. Nach Anzeige des von Schmöger'schen Massakurators macht sich der Vertreter der von Holz'schen Masse im Vergleichswege verbindlich, für obige Forderung ein Aversum von 3250 fl. baar zu bezahlen, und zugleich die von Schmöger'sche Masse von den Ansprüchen mehrerer Gläubiger zu liberiren.

Zur Vorlage dieses Vergleichsantrages und zur Abgabe der Erklärung hierüber von Seite der noch nicht gehörten v. Schmöger'schen Kreditoren hat das unterfertigte Gericht auf

Samstag den 12 Jänner 1833, Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, wozu die nachgenannten laut den in der v. Schmöger'schen Gant am 1 Oktober 1785 gefällten Prioritäts-Erkenntniß betheiligten Wechsel- und Hypothekgläubiger oder deren Erben, deren gegenwärtiger Aufenthalt hierorts unbekannt ist, und zwar Leztere mit den erforderlichen Legitimationen versehen, unter dem Rechtsnachtheile hiemit öffentlich geladen werden, daß von den bei dieser Kommission nicht erscheinenden angenommen werden würde, daß sie dem Beschlusse der Mehrheit der von Schmöger'schen Kreditorschaft beistimmen.

1) Die Erben des im Jahre 1799 verstorbenen Fürstenfelder, ehemaligen Benefiziaten auf dem Hochzoll bei Friedberg,

2) Hoffaktor Lazarus Samuel Wertheimer, welcher vor ungefähr 12 bis 15 Jahren in Wien unter dem Namen von Werthheimstein gestorben seyn soll,

3) Georg Joseph Hofmann, ehemaliger Sekretair bei der k. k. Gesandtschaft in München,

4) von Falkenberger, ehemaliger kurfürstlicher Hofrath,

5) Anna Maria Kern, ehemalige Dienstmagd in München,

6) Maria Rosa, ehemalige Kammerjungfer in München,

7) Anna Maria v. Schmöger, Mutter des Gantierers,

8) Georg Jonas Mayer u. Komp., Geld- und Silberjuwelier in Augsburg,

9) Gottfried Friedrich Elsasser, würtembergischer Hofkammer-, dann Rentkammer-Expeditionsrath.

Es wird hiebei bemerkt, daß sämtliche vorstehende Interessenten aus den vorliegenden Akten nicht näher bezeichnet werden können.

Den 5 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Strebler.

[2140] Ueber die Verlassenschaft des Spediteurs Georg von Stockar zu Ludwigshofen wird Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellung- und Vorzugs-Verfahren auf **Montag den 19 l. M. November Vormittags 8 Uhr** angeordnet. Alle jene, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von derselben am genannten Tage persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwanigen Vorzugsrechte unter Vorlegung der Beweisurkunden zu bezeichnen.

In der Tagfahrt wird auch ein Masseverwalter und ein Gläubigerausschuß ernannt, in Bezug auf deren Ernennung die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Stockach, am 3 Oktober 1832.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Meßmer.

[2170] Ich bitte meine beiden Söhne Johann Jakob Heinrich und Friedrich Wilhelm Ludwig Franz de Loos, wenn ihnen Gegenwärtiges zur Ansicht kommen sollte, oder diejenigen Menschenfreunde, welche eine Auskunft desfalls zu ertheilen im Stande sind, mir ihren jezigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Ersterer war während des französischen Krieges bei der Hamburger Douanedirektion angestellt, und Lezterer hielt sich längere Zeit in Mannheim auf.

Anna Barbara de Loos,
Rue St. Martin No. 144 in Paris.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnentspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag №. 299. 25 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Washington Intelligencer sagt: „Dadurch daß sich die lezte Session des Kongresses so sehr in die Länge gezogen hat, ist nur der kurze Zwischenraum von 18 Tagen zwischen der Dauer des Privilegiums der Kongreßmitglieder geblieben. In Folge des Gesezes vom 3 März 1825 nemlich erstrekt sich das Privilegium auf 60 Tage vor und 60 Tage nach jeder Session. Im gegenwärtigen Falle dauert es daher bis zum 14 Sept. und beginnt mit dem 3 Okt. von Neuem.“

Die Cholera ist in allen Städten von Nordamerika, Baltimore ausgenommen, dem Aufhören nahe.

Aus Wheeling in Virginien wird gemeldet: „Der Zug von Auswanderern durch unsre Stadt war noch nie so stark als in diesem Sommer. In den lezten drei oder vier Monaten verging nicht Eine Woche, wo nicht viele Wagen, mit Auswanderern und deren Habseligkeiten beladen, aus dem Osten hier anlangten. Sie kommen meistens aus Deutschland. Ein Gastwirth erzählte uns, daß bereits an 2000 in seinem Hause eingekehrt sind. Viele dieser Deutschen gehen hier über den Ohio, die meisten aber verfolgen seinen Lauf weiter hinab bis Cincinnati, Indiana und Illinois.“

Spanien.

* Madrid, 9 Okt. Unser neues Ministerium ist eine seltsame Komposition; der König scheint mit großer Sorgfalt gerade solche Personen ausgesucht zu haben, die seit langer Zeit sich so fern als möglich standen. Zea Bermudez befindet sich seit beinahe acht Jahren im Auslande; Laborde ist seit neun Jahren in der Havannah; Encima dagegen war seit der Restauration in Madrid; Monet hielt sich lange in Amerika auf, und reiste seit seiner Rükkehr beständig in den Provinzen herum, in denen ihm bald dieser, bald jener Militairposten übertragen wurde. Nur Encima und Cafranga konnten sich persönlich kennen lernen, aber ihre Ansichten hielten sie getrennt. Es mag bei dieser Wahl ein doppelter Gedanke vorgeherrscht haben: durch ihre Entfernung blieben die neuen Minister den innern Intriguen fremd, und wenn sie jezt zusammentreten, bringt jeder eine auf eigenem Grunde erwachsene Selbstständigkeit mit, so daß selbst der Widerspruch, der im Einzelnen erscheint, dazu beiträgt, das Gleichgewicht im Ganzen zu erhalten. Auffallend ist, daß der König, nachdem er fast 14 Tage lang in stetem Todeskampfe gelegen war, jene Feinheit des Blikes beibehielt, die ihm selbst seine Feinde zugestehen. Man braucht z. B. für das erste Staatsministerium — das des Auswärtigen — einen geschikten Politiker, der die Diplomatie und die Diplomaten Europa's genau kennt; wen hätte man da passender wählen können, als Zea Bermudez? Was die Finanzen betrift, so kannte Niemand besser als Encima das seit der Restauration befolgte System und die geheimen Verhältnisse mit den Banquiers im Auslande. Für das Portefeuille des Kriegs bedurfte es eines Militairs, der von 1814 bis 1824 von der Halbinsel entfernt war, und folglich allen Komplotten und Insurrektionen fremd blieb, welche die Armee in jener Zeit durchwühlten; durch die Wahl Monets ward dis erreicht. Um Chef der Justiz zu werden und in steter Beziehung zu dem hohen Klerus zu stehen, hatte man einen Bureaukraten der Camara, einen Mann von gewissen Vorurtheilen nöthig: die Wahl konnte auf Niemand besser als Cafranga fallen. Laborde, dem die Marine zufiel, ist einer unsrer erfahrensten Seemänner. Was die Politik der neuen Administration betrift, so steht Cafranga der Partei der gemäßigten Absolutisten am nächsten; die Gegenansicht wird zunächst in Zea-Bermudez und Encima Repräsentanten finden, und von der Königin unterstüzt werden, wenn man anders auf die beiden gleich am ersten Tage ihrer neuen Herrschaft unterzeichneten Dekrete weitere Hofnungen bauen darf. Freilich berührt das neue Amnestiedekret die politischen Verbannungen und Verfolgungen noch nicht, aber ein Gerücht verbreitet sich, daß eine solche Amnestie morgen zu erwarten sey. Ein Hofmann aus der Umgebung des Königs soll vor wenigen Stunden, von 30 Kavalleristen begleitet, von San Ildefonso gekommen seyn und eine Depesche für den Gobernador del Consejo (Präsidenten des Raths von Castilien) gebracht haben, die erst morgen, am Geburtsfeste der Thronerbin, geöfnet werden soll. Man hoft, diese Depesche enthalte eine Amnestie für alle aus politischen Gründen Verfolgten. Wird sich diese Amnestie auch schon auf Calomarde ausdehnen? Man versichert, er sey bis zu seinem Bestimmungsorte eskortirt worden, und solle dort den Händen der Gerichte übergeben werden; zum Exil sey ihm das Fort San Sebastian in Cadiz angewiesen, dem Hrn. v. Alcudia dagegen die Citadelle von Barcellona. Hr. Mairu, Mitglied des Raths von Castilien, soll mit der Instruktion ihres Prozesses beauftragt seyn. Es fielen noch weitere Absezungen vor; sie trafen den Generalinspektor der königlichen Freiwilligen, Carvajal, dann die Generalkapitaine Eguia (Galizien), San Juan (Estremadura), O'Donnell (Altcastilien), und Moreno (Granada). Es heißt, San Juan solle durch den Marquis de las Amarillas, und Eguia durch den General Morillo, Grafen v. Carthagena, ersezt werden. In einigen Theilen von Galizien, wo das Volk

den König todt glaubte, und durch die Apostolischen aufgeregt war, hatte man Don Carlos schon als Karl V proklamirt. Der seiner Funktionen als Generalkapitain von Neucastilien enthobene General Linnan dürfte Generalinspektor der königlichen Freiwilligen werden, falls nicht die neue Anordnung bleibend wird, wonach jenes Korps unter die unmittelbare Inspektion des Kriegsministers gestellt ist. Ueberhaupt wird dieses Werkzeug der Karlisten große Reformen erleiden, wo nicht gar aufgelöst werden. — So eben höre ich, daß General Monet die Ministerstelle ablehnt, und durch General Vives ersezt wird; auch Encima soll ablehnen, und an seine Stelle Ymaz, unter den Cortes Direktor der Douanen, treten. Früher präsidirte der König bei allen Konseils; jezt ward die Neuerung eingeführt, daß ein Minister-Präsident ernannt wird. Der Präsident des Raths von Castilien, Puig de Sampo, erhielt diese wichtige Funktion.

Großbritannien.

London, 17 Okt. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 99⅝; brasilische 47⅝; portugiesische 47¼; griechische 26½; mexicanische 25¼; Buenos-ayres 22; chilische 15½; Cortes 13⅝; columbische 10½; peruanische 10.

Sir John M. Doyle ist am 14 Okt. Morgens auf dem Dampfboote Confiance von Falmouth nach Oporto abgegangen.

Die Times enthalten nun nach den holländischen Blättern gleichfalls den Schlußtheil des Protokolls Nro. 70 (s. Allg. Zeit. Nro. 296), und bemerken sodann: „Der hier gegebene Wink über die Abneigung Rußlands, Oestreichs und Preußens, mit England und Frankreich bei Zwangsmaaßregeln gegen Holland mitzuwirken, hatte am Anfange dieses Monats einigen Grund, seit Lord Durhams Rükkehr aber ist diese Zustimmung nicht verweigert, sondern von ganzem Herzen ertheilt worden (?). Wir haben Grund, Nachstehendes für den richtigen Inhalt der Vorträge der englischen und französischen Bevollmächtigten bei der Konferenz zu halten: Der brittische Bevollmächtigte drükt sein Bedauern aus, daß er in die Vorschläge der Bevollmächtigten Oestreichs, Preußens und Rußlands nicht willigen könne. Er ist völlig von den Vortheilen überzeugt, welche aus einem einstimmigen Verfahren der fünf Mächte hervorgehen würden, wenn eine solche Uebereinstimmung zu erreichen möglich wäre, und er schmeichelt sich, den Beweis abgelegt zu haben, daß er auf diese Uebereinstimmung eine große Wichtigkeit lege, indem er bei der lezten Zusammenkunft der Konferenz vorschlug, Geldmaaßregeln Maaßregeln von strengerer Art vorzuziehen, — eine Idee, wozu er die thätige Mitwirkung der Konferenz zu erhalten hofte. Aber der brittische Bevollmächtigte ist überzeugt, daß es bei dem jezigen Zustande der Unterhandlungen zur Erhaltung des europäischen Friedens nöthig ist, daß einige entscheidende Maaßregeln von den Mächten ergriffen werden, welche den Vertrag vom November ratifizirt, und die Ausführung der Bestimmungen dieser Akte garantirt haben, und er bedauert, in dem Vorschlage der Bevollmächtigten der drei Mächte keine Maaßregeln angedeutet zu sehen, welche die Dringlichkeit des Falls erfordert. Die Tendenz dieses Vorschlags ist, Unterhandlungen zu erneuern, deren Nuzlosigkeit die Erfahrung vieler Monate und das Geständniß der Konferenz selbst bewiesen haben, und zwar sie zu erneuern, nicht mit dem vereinten Gewichte der fünf in der Konferenz repräsentirten Höfe, sondern durch ein abgesondertes Verfahren von Seite einiger dieser Höfe, und nach einer von diesen Höfen selbst gewonnenen Erfahrung von der Unwirksamkeit ihrer Bemühungen, durch den Einfluß ihrer Rathschläge das Haager Kabinet zu bestimmen. Der brittische Bevollmächtigte kan in einen Vorschlag nicht willigen, dessen einziges sicheres Resultat neue Zögerung wäre, und indem er der Regierung Sr. brittischen Majestät die Entscheidung über den Weg vorbehält, den sie bei der Ausführung der von Sr. Majestät eingegangenen Verpflichtungen für rathsam erachtet, beschränkt er sich für den Augenblik auf den Ausdruk seines Bedauerns, daß die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland nicht bereit sind, zu wirksamen Maaßregeln beizutragen, um einen Vertrag in Ausführung zu bringen, welcher schon seit so vielen Monaten von ihren respektiven Höfen ratifizirt worden ist, und dessen immer noch verschobene Erfüllung den Frieden Europa's fortdauernden und wachsenden Gefahren aussezt. — Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Franzosen tritt in jedem Punkte der Erklärung bei, welche so eben der Bevollmächtigte Sr. brittischen Majestät gemacht hat, drükt gleich ihm sein Bedauern aus, in die Vorschläge der Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland nicht willigen zu können, und, indem er auf der von ihm selbst der Konferenz vorgelegten Erklärung besteht, behält er seiner Regierung die Vollgewalt vor, in Ausführung des mit Belgien abgeschlossenen Vertrags so zu handeln, wie sie durch das ihr zustehende Recht befugt ist, und wie der Inhalt ihrer Verpflichtung, so wie die Interessen Frankreichs, es erfordern mögen.

Man schreibt aus Liverpool, daß dort am 9 Okt. heftige Windstöße statt fanden. Der Algonquin aus Philadelphia, the Greek, nach Boston bestimmt, der Vigilant und W. Nelson sind mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Ueberhaupt melden die englischen Blätter seit einiger Zeit fast täglich Schifbrüche.

** London, 16 Okt. Täglich gehen von hier Verstärkungen an Mannschaft und Kriegsbedürfnissen nach Oporto ab, neben der Vermehrung der Flotte Dona Maria's, die vielleicht am Ende der ganzen Sache den Ausschlag geben muß. — Der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten seines Landes ernannte hiesige spanische Gesandte, Hr. Zea Bermudez, soll unserm Kabinette vor einigen Tagen einen Umriß seiner künftigen Politik vorgelegt, und unter Anderm bemerkt haben, daß Spanien nur dann auf jede Dazwischenkunft in die Angelegenheiten Portugals verzichten könne, wenn die brittische Regierung den Verstärkungen Einhalt thun wolle, die Don Pedro jezt aus England erhält; man hat ihm aber in dieser Hinsicht keine befriedigenden Versicherungen gegeben. Es ist wahr, unter der noch in Kraft bestehenden Enlistment-Akte (die übrigens ein reformirtes Parlament bald aufheben wird, da sie bei der Nation allgemein verhaßt ist) kan eine fremde Macht ein Verbot von Privatwerbungen oder Absendung von Waffen und Kriegsmunition an ihre Feinde verlangen, und jedem Privatmanne steht das Recht zu, auf jenes Gesez gestüzt, allen Unternehmungen dieser Art zu steuern. Allein das Verbot gilt nur für solche Mächte, mit denen England wenigstens im Verbande der Anerkennung steht. Spanien könnte freilich einwenden, daß es (Spanien) den Don Miguel und nicht Dona Maria als Souverain anerkannt habe, allein der Besiz Oporto's durch Dona Maria's Macht ändert das Verhältniß beider Kabinette

zu Portugal in hohem Grade. Als Königin de jure ist Dona Maria schon durch den öffentlichen Akt der Blokadeanzeige von Madeira von der brittischen Regierung anerkannt, und dem faktischen Bestande Don Miguels in Lissabon wird jener Dona Maria's in Oporto entgegengesezt.

Frankreich.

Paris, 19 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 55; 3Proz. 67, 95; Falconnets 81, 20; ewige Rente 57⅝.

Eine königliche Ordonnanz ruft die Wahlkollegien im Departement Indre et Loire, Oise, und Seine et Oise, auf den 15 November zusammen, um für die zu Pairs ernannten Deputirten Girod de l'Ain, Marschall Graf Gérard und Bertin de Vaux neue Deputirte zu ernennen.

Eine andere königliche Ordonnanz beruft die drei Wahlkollegien, welche die HH. Thiers, Guizot und Humann zu Deputirten ernannt haben, zur Wahl neuer Deputirten zusammen.

Der Finanzminister hat folgendes Umlaufschreiben an die Beamten seines Departements erlassen: „Paris, 13 Okt. 1832. Mein Herr, ich beeile mich Ihnen das Umlaufschreiben zuzuschiken, das der Präsident des Konseils an die Chefs der Magistratur, der Verwaltung und der öffentlichen Macht erlassen hat. Dieses Umlaufschreiben gibt Ihnen nicht nur die Gesinnung des neuen Kabinets zu erkennen, sondern zeichnet Ihnen auch die Pflichten, die Sie zu erfüllen haben, vor. Die Mission, der sich das neue Ministerium weiht, besteht darin, eine Revolution, die zur Vertheidigung der Geseze und der Dynastie, die sich Frankreich gewählt hat, unternommen ward, auf die Achtung der Geseze, auf das allgemeine Vertrauen, welches diese Achtung immer einflößt, und auf die dauerhafte Wohlfahrt zu gründen, welche der Einklang der Freiheit und der Ordnung dem Lande verschaffen muß. Ich ersuche Sie, mein Herr, um Ihre redliche Mitwirkung zu diesem Zweke. Sie sollen nicht nur ein pünktlicher Rechner seyn, sondern Sie sind auch öffentlicher Beamter; in dieser Beziehung sind Sie der Regierung eine loyale Unterstüzung, eine aufrichtige und entschiedene Beistimmung schuldig. Ihr politisches Betragen wird, wie ich nicht zweifle, dem Geiste und dem Gange der Regierung gemäß seyn. Ich werde mich bestreben, die Beweise des Patriotismus und der Hingebung, die ich von Ihnen fordere und erwarte, dem Konseil vorzulegen, und seiner Gerechtigkeit zu empfehlen. (Unterzeichnet:) Humann.“

(*Nouvelliste.*) Die in einigen Journalen über die Organisation des Ministeriums des Innern bekannt gemachten Angaben sind nicht richtig. Dieses Ministerium ist gegenwärtig in zwei Abtheilungen: die Abtheilung des Kabinets, die mit Wahlen, Buchhandel, Telegraphen u. s. w., und die Abtheilung, die mit der Generalpolizei beauftragt ist, geschieden. Die Stelle des Generalsekretairs ist aufgehoben, und die damit verbunden gewesenen Verrichtungen sind dem Divisionschef des Kabinets zugetheilt. Diese Stelle wird von Hrn. Cavé versehen.

(*Messager.*) Marschall Gérard, Oberkommandant der Nordarmee, hatte heute (18 Okt.) eine lange Konferenz mit den Ministern.

(*Courrier français.*) Heute Abend (18 Okt.) hat sich auf Einmal das Gerücht verbreitet, daß sich das Ministerkonseil entschlossen habe, die französische Armee in Belgien einrüken, und die Citadelle von Antwerpen belagern zu lassen. Diese Angabe kam aus den Bureaux der verschiedenen Ministerien, und stimmt mit den seit einigen Tagen ausgedrükten Absichten überein.

(*Gazette.*) Aus London ist am 17 Abends bei der spanischen Botschaft ein außerordentlicher Kourier angekommen, und hat kurz nachher seinen Weg nach Madrid fortgesezt. Dieser Kourier überbringt die Annahme des Hrn. Zea Bermudez als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es heißt, eine leichte Unpäßlichkeit halte ihn in London zurük, und er werde seinen Posten erst in 14 Tagen verlassen. Inzwischen behaupten Hrn. Zea's Freunde, daß er seine Abreise nicht wegen Unpäßlichkeit, sondern blos deswegen verzögere, um zu sehn, welchen politischen Gang die Regierung annehmen werde.

(*Temps.*) Der Prozeß des Hrn. Berryer ist ein unerhörtes Skandal in den gerichtlichen Jahrbüchern. Ein Deputirter wird verhaftet, in geheime Absonderung versezt, wegen eines peinlichen Verbrechens angeklagt, und auf den Bericht einiger Polizeiagenten vor die Assisen gestellt. Ein Polizeispion spielt, nachdem er seine Mission als Herausforderer erfüllt, die Rolle des falschen Zeugen in dem Prozesse. Ein königlicher Prokurator sezt ein Verhör voraus, das er nicht gemacht hat. Die Staatsgewalt wird dem öffentlichen Gelächter, wie ein dummer Junge auf dem Theater, preisgegeben. Eine auf so erbärmliche Grundlagen gestüzte Anklage war nicht sehr zu fürchten. Die Staatsanwaltschaft beeilte sich sie mit feierlichem Nachdruke aufzugeben. Die Jury mußte durch Akklamation votiren. Hr. Berryer ward freigesprochen.

Die Zeitung von Besançon will wissen, der Herzog Karl von Braunschweig sey von Orbe, durch die Franche-Comté, wieder nach dem innern Frankreich zurükgekehrt.

Die Frankfurter O.P.A.Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 17 Okt.: „Der einzige oder wenigstens der hauptsächlichste Zwek von Lord Durhams Reise nach St. Petersburg ist erreicht. Das russische Kabinet, so sehr es ursprünglich die Brüssel'schen Ereignisse beklagen mochte, stimmt in die Theilung der beiden Reiche, und in die deshalb von der Londoner Konferenz getroffenen Bestimmungen völlig ein. Auch der Wiener und Berliner Hof theilen hierin die Absichten der französischen Regierung und Englands. Wenn demnach bisher der belgisch-holländische Streit noch nicht geschlichtet ist, so liegt die Ursache davon weder in den vermeyntlichen von Oestreich oder Preußen aufgeworfenen Schwierigkeiten, noch in der angeblichen Protestation der russischen Botschafter in London, sondern allein in dem Entschlusse des Königs von Holland, sich dem Rathe, den Mahnungen, den Forderungen der fünf Mächte entgegen zu stemmen. Die Festigkeit des Haager Kabinets scheint indessen die Stellvertreter der hohen Mächte noch mehr von der Nothwendigkeit einer schnellen Zwischenkunft überzeugt zu haben. Geht der Plan in Erfüllung, so liegt es außerhalb allen Zweifels, daß dadurch nicht, wie ein Theil der hiesigen Presse glaubt, ein Krieg zwischen den großen Mächten nothwendig werde, sondern die Zwischenkunft wird im Gegentheile eine neue Bürgschaft für die Dauer des Friedens, indem sie den Einklang der Politik sämtlicher Kabinette bezeugt. — Die Zwangsmaaßregeln gegen Holland überläßt man wahrscheinlich den beiden Höfen von Großbritannien und Frankreich. Wenn sie in den ersten Tagen noch nicht zur Ausführung kommen, so

ist doch zu vermuthen, daß nach sehr kurzer Zeit nichts mehr dem Vorhaben entgegenstehen wird, deswegen besonders, weil das neue Ministerium Frankreichs, welches die HH. v. Broglie und Guizot als Mitglieder zählt, den auswärtigen Kabinetten noch größere Bürgschaften darbietet als das frühere. Man betrachtet in Paris die nahe Vollendung dieser Angelegenheit als so bestimmt, daß man schon die daraus entstehenden Folgen berechnet, worunter die Räumung Ancona's als eine hauptsächliche erscheint. Auch soll die Zahl des französischen Heeres um so mehr verringert werden, als die westliche Chouanerie, mit dem Beginnen des gesicherten Friedenszustandes, aufhören wird, und der Süden Frankreichs längst zur Ordnung zurükgekehrt ist."

** Paris, 19 Okt. Heute begann die Rente gleich nach Eröfnung der Börse zu weichen, und blieb die ganze Börse über schwach. Man schrieb dis ungünstigen Nachrichten aus Belgien zu, über deren Inhalt verschiedene Gerüchte umliefen, obgleich alle Briefe eine nahe Bewegung verkünden. — Das heutige Ministerkonseil berieth sich über die Frage, welche Maaßregeln gegen einige Agenten der Regierung ergriffen werden sollen, die sich in dem Berryer'schen Prozeß so schmählich kompromittirten, und unter denen sich selbst der königliche Prokurator (Desmortiers) befindet. Bei der Stellung Berryers und bei seiner Eigenschaft als Deputirter, wird sich das Ministerium selbst alle Mühe geben, diesen widrigen Prozeß möglichst gut zu machen und in Vergessenheit zu bringen. Ein zweiter Prozeß ging heute für die Behörden verloren; das Gericht sprach die St. Simonisten von der gegen sie erhobenen Anklage der Geldbetrügerei frei. Die ganze Saint-Simonistische Familie begab sich wieder in Prozession nach dem Justizpallaste, und bereitete für den Ausgang der Debatte bei einem nahen Restaurant ein Bankett, worauf sie vereinigt in die große Oper ziehen wollte, um einer Vorstellung des „Robert der Teufel" anzuwohnen. Diese stete Steigerung der frazenhaften Mummerei beweist am besten das immer tiefere Sinken einer Lehre, die einem tiefen Bedürfniß — dem Nothzustand der untersten Klassen — durch einige wohlgemeynte Halbwahrheiten begegnen zu können glaubte, aber in den Händen Enfantins bald zur widrigen Karrikatur entstellt ward, indem er eine neue Moral damit verknüpft, bei der Unwissenheit und Schamloßigkeit sich um den Vorrang streiten. Ueber die Anwendung dieser Lehre sprachen die Geschwornen vor einigen Monaten ihr schuldig aus, da es keiner sogenannten neuen Religion gestattet seyn kan, Konkubinat, Prostitution und jede Verhöhnung der heiligsten Lebensverhältnisse auf offenem Markt zu predigen, besonders in einer Stadt, wo es wahrlich keiner weitern Anregung der Sittenlosigkeit bedarf. Daher zogen sich auch — seit aus St. Simons Lehre dieses Gaukelspiel geworden — alle Männer von Geist, Charakter und Namen zurük, um für den guten Samen ihres Meisters einen tiefern, ruhigern Grund zu suchen, während ein paar Apostel im Marktschreierkleide ihre übriggebliebene Spreu unter die gaffende, betrogene Menge werfen. — In Nantes fanden am 16 Okt. ernsthafte Unordnungen statt. Mehrere tausend Bewohner sammelten sich, und brachten dem neuen Präfekten (Duval) ein abermaliges Charivari, ungeachtet schon Mittags Nationalgarden und Truppen zusammengezogen worden waren. Die bewafnete Macht trieb die Massen mit gefälltem Bajonnette durch mehrere Straßen, wobei Viele verwundet und Einzelne verhaftet wurden. Für den 17 Abends befürchtete man neue Unordnungen.

Niederlande.

Der Courrier français schreibt aus Brüssel vom 16 Okt.: „Die öffentliche Meynung ist auf dem Punkte, über die katholische Partei zu siegen; Leopold hat endlich die Nothwendigkeit eingesehen, sein Ministerium in einem liberalen Sinne zu reformiren. Seit einigen Tagen liegen auf dem Schlosse Laeken neue Kombinationen vor. Hr. v. Brouckère, dem man das Kriegs- und das Finanzministerium angeboten hat, lehnte beide ab, aber seine Rathschläge zur Bezeichnung der Männer, die in das neue Ministerium treten sollen, haben den Vorrang erhalten. Man trug sich gestern und noch heute mit folgender Liste: General Nypels, der mit dem Kriegspersonal beauftragt ist, wird Titularminister und hätte sonach Zutritt im Konseil; dis hat zuerst General Evain abgelehnt, der, wie unter Hrn. v. Brouckère, das Material der Armee behalten wird. Hr. Lebeau, Exminister des Regenten, dem Leopold gewissermaaßen seine Krone verdankt, übernimmt das Ministerium der Justiz; man legt besondern Werth darauf, seine Ansichten im Konseil zu haben; denn jezt ist dieses Justizministerium beinahe zwecklos. In dieser Hinsicht muß bemerkt werden, daß das Memorial, dessen Hauptredakteur Hr. Lebeau ist, seit dem 67sten Protokolle beständig von einem Schlusse der Angelegenheiten mit Holland durch die Waffen gesprochen hat. General Goblet wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die er bisher provisorisch versehen hat. Dieselben Beweggründe, die Hrn. Lebeau in das Konseil berufen haben, lassen auch Hrn. Meulenaere, Exminister der auswärtigen Angelegenheiten, in dasselbe treten. Er wird das Ministerium des Innern erhalten. Diese Wahl hat den Vortheil, daß sich die Katholiken einer Vereinigung der Kulte und des öffentlichen Unterrichts in seine Hände nicht widersezen. Hr. v. Meulenaere gab seine Entlassung von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, als, troz seiner Versprechungen auf der Tribüne, König Leopold in neue Unterhandlungen mit Holland willigte. Die Zurükberufung dieses Diplomaten würde sonach beweisen, daß man zu einem festern und der Nation würdigern Systeme zurükkehren will. Endlich sollen die Finanzen dem Hrn. Kauffmann, Intendanten der Civilliste und Aktionair des Mémorial, dessen Ansichten er theilt, übertragen werden. Bei der neuen Kombination würden die HH. Raikem, de Theux und Coghem aus dem Konseil treten. Der erste würde Generalprokurator bei dem Kassationshofe werden. Der Moniteur soll nächstens alle diese Veränderungen enthalten. Dieses neue Ministerium wird zum Voraus von der Nation gern angenommen; man erblikt darin einen Beweis, daß man mit Holland auf eine oder die andere Art zum Ende kommen will. Der provisorische Zustand seit zwei Jahren ist so unerträglich geworden, daß alle Furcht vor der Theilnahme der nordischen Mächte an dem Kampfe verschwunden ist."

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung schreibt aus Brüssel vom 17 Okt.: „Alles ist zur Abreise des Hauptquartiers in Bereitschaft gesezt. Die Offiziere, die noch keine Pferde hatten, weil sie solche aus dem Auslande erwarteten, mußten sich schnell damit versehen. Morgen verlassen sie Brüssel. Ge-

neral Desprez wird erst übermorgen nach Löwen abgehen. Der Generalpostinspektor ist diesen Morgen abgereist, um den Armeepostdienst auf der Gränzlinie zu organisiren. Der König traf um 9 Uhr allein ohne Begleitung hier ein, hielt sich nur einen Augenblik auf, und ging sogleich nach Dieghem, wo der kleine Krieg begonnen hat. Eine Schwadron Guiden und eine Schwadron Gendarmerie werden Mittwoch zu Diest erwartet, wohin auch Munition geführt wird. Unsre Diplomaten behaupten, die französische Armee werde am 20 in Belgien, aber blos einer einfachen Demonstration halber, einmarschiren. Die Division des Generals Hurel, welche das Centrum des rechten Armeeflügels bildet, zählt 22,000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 18 Okt.) Das Lager von Diest ist noch nicht aufgehoben. Dis soll erst am 20 d. geschehen. — General Nypels ist erkrankt. Man fürchtet, er werde das Gesicht verlieren. — (Indépendant.) Man versichert, daß morgen die Ernennung des Hrn. v. Meulenaere zum Minister des Innern, und des Hrn. Lebeau zu dem der Justiz bekannt gemacht werden wird. — Der Moniteur kündigt an, daß in den belgischen Militairspitälern sich keine Cholerakranken mehr befinden.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 19 Okt.) Der König ertheilte gestern Hrn. v. Meulenaere eine Privataudienz. — Man weiß, daß, als Hr. v. Meulenaere aus dem Kabinette trat, auch die HH. Theux, Raikem und Coghem ihre Entlassung verlangten, so daß seit einem Monate nur ein einziger Minister im Kabinette war. Man spricht jezt von folgender neuen Kombination: Hr. Goblet behält die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Lebeau erhält das Justizdepartement, Hr Meulenaere das des Innern, Hr. Nypels, mit dessen Gesundheit es besser geht, das des Krieges, und Hr. Kaufmann die Finanzen. — Die Emanzipation behauptet, Hr. v. Meulenaere werde Präsident werden; doch sey noch immer zu bezweifeln, daß die HH. Lebeau und Kaufmann zugleich mit Hrn. v. Meulenaere in das Ministerium treten möchten. — Die Mitglieder des Kassations- und Appellationshofs hatten gestern nach einander Privataudienzen beim Könige. Der König äußerte unter Anderm gegen sie, man habe die höchsten Justizstellen mit solchen Männern zu besezen gesucht, die, neben den sonstigen von einem wahren Magistrate geforderten Eigenschaften, auch frei von jeder, namentlich politischen, Leidenschaft seyen. — Am 17 haben die französischen Intendanten im Kriegsministerium das Nöthige über die binnen fünf oder sechs Tagen der französischen Armee bei ihrem Einrüken in Belgien zu machenden Lieferungen verabredet. — Der Courrier de la Meuse erklärt sich gegen den Einmarsch französischer Truppen in Belgien, und sieht darin „einen beleidigenden Zweifel an der Tapferkeit der belgischen Soldaten." — Unsre Truppen, welche das Fort St. Marie bei Antwerpen seit langer Zeit verlassen, haben dasselbe vorgestern Nacht wieder besezt und zu befestigen angefangen. — Man schreibt aus Antwerpen vom 17 Okt.: Ein aus Holland angekommener Reisender erzählt, die Holländer hätten seit gestern Abend ihre Ueberschwemmungen in die Polders von Bergen-op-Zoom, Steenbergen, Hassel, in das Thal des Dentel und der Aa, bis oberhalb Breda, in das Land vom Moerdyk, Klundert, Gertrudenberg bis in das Land von Heusden, so wie in alle Umgebungen von Herzogenbusch, Grave bis an den Rhein bei Nymwegen ausgedehnt. — Das Journal des Flandres meldet auch, daß die Holländer den Polder Bewestrede zwischen Ardenburg und Sluys unter Wasser gesezt hätten.

(Aus holländischen Zeitungen vom 18 Okt.) Se. kön. Hoh. der Prinz von Oranien, welcher am 15 noch der Eröfnung der Generalstaaten beigewohnt hatte, verließ vorgestern den Haag, um sich zur Armee zu begeben. — Der König hat aus den vorgeschlagenen Kandidaten Hrn. Collot d'Escury zum Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten ernannt. — Unser Gesandter beim französischen Hofe, Hr. Fagel, ist von Paris, und der mit Depeschen nach London zurükkehrende preussische Legationsrath, Graf Dönhof, von Berlin hier angekommen. — Zu Maestricht wurde am 11 Okt. ein belgischer Gendarme gefangen eingebracht, den man als Repressalie für einen am 27 Sept. von den Belgiern festgenommenen holländischen Gendarmen ergriffen hatte. — Die bis zum 5 Jul. gehenden Zeitungen aus Java berichten über Gefechte, welche zwischen den Eingebornen von Sumatra und den Holländern statt fanden, sämtlich zum Vortheile der Holländer ausfielen, und mit der Unterwerfung mehrerer Distrikte endigten.

Italien.

* Rom, 16 Okt. In Perugia sind unruhige Auftritte zwischen der Garnison und den Bürgern vorgefallen, zu welchem das Militair die Veranlassung gegeben haben soll. Die Details sind kaum bekannt, denn die Sache ward sehr geschikt behandelt, erustern Folgen vorgebaut, und die Ruhe schnell wieder hergestellt. Monsignor Ferri, der Delegat, blieb leidenschaftlos und unparteiisch: er erklärte daher sich nicht für die Beleidiger, und auf seine Vorstellungen wird die Garnison verändert. Vergleicht man dis mit dem Verfolgungsgeiste, der im verflossenen Jahre nach den Vorfällen in Rimini und andern Orten mehr, so viele Thränen auf sich lud, so erscheint der Delegat hier sehr nachahmungswerth. Unbedeutend wie an sich eine solche Revolution im Duodezformat ist, von denen wir seit zwei Jahren so viele vermehrte und verschlechterte Auflagen erlebten, so zeugt sie jezt von der Wahrheit meiner Behauptung, daß unsre Ruhe hier Betäubung, nicht Frieden sey. Die krampfhaften Zukungen deuten auf innere Gluth: wird diese eingestillt, wird sie angefacht werden? Die Regierung hoft viel von administrativen Verbesserungen. Sie hat Recht; denn viel gewiß kan auf diesem Wege erreicht werden. Fügte man zu einer weisen Kommunal- und Provinzial-Verwaltung noch Ordnung, Klarheit, Sparsamkeit in einer verantwortlichen Führung der Finanzen, und unparteiische Ausübung der Justiz in allen ihren Zweigen, gleichmäßig für alle Stände, frei von willkührlicher Ausübung und sogenannter Gnade, dann würde leicht Alles gut werden. Die Neigung der Regierung zu Verwaltungsverbesserungen gab sich neulich wieder durch eine Bekanntmachung des Staatssekretairs kund, worin Erleichterungen bei Einsammlung der Steuern festgesezt werden. Diese Notifikation ist noch außerdem bemerkenswerth, weil in der Einleitung über die Gründe, weshalb diese Verbesserung nicht früher ein-

geführt sey, es unter Anderm heißt: „Se. Heiligkeit habe auch über diesen Gegenstand die Wünsche der Provinzen durch das Medium ihrer Consiglien kennen wollen. Die Bekanntmachung war vom 4, und am 8 sollte sich der Provinzialrath in Bologna versammeln. Es war also gleichsam eine Andeutung und Einleitung auf das, wohin man die Aufmerksamkeit leiten wollte. Bis jezt ist nichts Entsprechendes in Bologna geschehen; von den Verhandlungen der Versammlung verlautet noch gar nichts, und will man dieses Nichtsthun, dieses Schweigen nicht dem Urtheile zur Basis dienen lassen, so geselle man zu der alten Geduld neue. Auch über die Einrichtung des Pfandhauses erschienen Verbesserungen. Eine Bekanntmachung vom 7 betrift die Studien. Die am 1 Okt. verwichenen Jahres festgesezten Bestimmungen werden im Allgemeinen auch für das nächste Schuljahr beibehalten, und besonders wird die strengste Beobachtung der Vorschriften über die Zulassung der Studirenden eingeschärft. Gern glaubt man, daß derselbe Wunsch nach Ruhe, welcher die obigen Verbesserungen erzeugt, auch diese lezte Bekanntmachung diktirt habe; allein die Verbesserungen zeigen einen milden Geist der Versöhnung, der auch von der freiwillig gewährenden Kraft ausgehen kan. Die lezte Maaßregel ist aber eine offenbare Frucht der Aengstlichkeit, und Furcht versöhnt nie. Man erinnere sich des unglüklichen Eindruks, hervorgebracht durch die Verordnung vom 1 Okt. 1831; Schließung der Universitäten u. s. w. Jedoch hieß es damals beschönigend: es ist nur für ein Jahr, und wir haben Revolution im Lande. Gewissermaaßen ist die Erneuerung dieser Verordnung ein Geständniß, daß die Revolution noch da sey. Nichts natürlicher, da die Regierung die stillen Zukungen des Innern kennt; die Aufgabe aber müßte seyn, sie zu heilen, nicht aufzufinden. Welch ein weites Feld öfnet sich nicht sonst allen Leidenschaften, der Rechtfertigung der strengsten Maaßregeln, der Widersezlichkeit, dem Widerspruche, der Verwirrung? Es wäre gleichsam ein erster Schritt aus der Beschwichtigung in die Aufregung. Kraft und Muth sind immer unentbehrlich, und hauptsächlich will oder muß man Großmuth üben, Ruhe befestigen. Möchte man doch bedenken, daß es in keinem der civilisirten Länder mehr Schulen gibt, mehr studirt wird, als in den ruhigsten aller großen Monarchien, Preußen und Oestreich. — Der Kardinal Bernetti leidet aufs Neue an der Gicht. Der seit Jahren geistesschwache Kardinal Naro starb kürzlich, 88 Jahre alt. Man spricht von neuen Kardinälen, welche kreirt werden sollen. — Aus Neapel traf vor einigen Tagen der Baron Rothschild ein, und vorgestern der General Cubières. Am 7 kam der neue englische Minister am neapolitanischen Hofe, Lord Ponsonby, hier an, und begab sich am 12 nach Neapel auf seinen Posten. Die so oft angeknüpfte Unterhandlung der Heirath des Königs von Neapel mit der Prinzessin von Sardinien ist wieder einmal in Anregung gebracht. — Der heil. Vater genießt der besten Gesundheit in dem reizend gelegenen Castel Gandolfo; in acht Tagen ungefähr erwartet man Se. Heil. hier zurük.

* Ancona, 14 Okt. Die Fregatte Vittoria geht in Kurzem nach Toulon ab, und die Gabarre la Durance soll mit Munition, Lebensmitteln und Tauwerk hier eintreffen. Die Fregatte Artemise, welche mit den andern Schiffen noch immer auf der Rhede liegt, war heute bei einem Sturme in Gefahr zu stranden. — Man schreibt aus der Romagna, daß dort die Verhaftungen fortdauern. In den Marken ist im Gegentheil Alles ruhig. Die Franzosen versehen fortwährend hier den Dienst der Polizei. Die Stadt ist ruhig. General Cubières ist noch nicht zurükgekommen. Aus Griechenland haben wir nichts Neues. Es scheint jedoch eine augenblikliche Ruhe eingetreten zu seyn, so daß die Parteien sich einander mehr nähern.

Die Mailänder Zeitung meldet: „In der Gegend von Soma und Gallarate haben vom 5 bis zum 10 Okt. die herkömmlichen großen Herbstmanövres statt gefunden, woran ein großer Theil der in der Lombardei gelegenen k. k. Truppen Theil genommen hat. Diese Manövres zogen von allen Theilen des Landes eine unzählige Menge von Zuschauern herbei, welche die musterhaften Evolutionen und die vortrefliche Haltung der Truppen höchlich bewunderten. Nach beendigten Uebungen sind die Truppen in ihre Standquartiere zurükgekehrt. Die Manövres der in den venetianischen Provinzen stationirten Truppen werden am 25 Okt. bei Monte-chiari beginnen und am 25 geschlossen, worauf sich die zusammengezogenen Truppen gleichfalls in ihre Standquartiere zurükbegeben werden."

Deutschland.

München, 23 Okt. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

München. Man spricht stark davon (sagt der bayer. Beob.), daß vorläufig, bis die griechischen Truppen formirt und geübt sind, eine bayerische Brigade, aus vier Bataillons von dem 6ten, 10ten, 11ten, 12ten Linien-Infanterieregimente, einem Jägerbataillone, einer Abtheilung Kavallerie und Artillerie bestehend, auf sechs Monate nach Griechenland beordert, und bis Mitte des nächsten Monats sich schon in Marsch sezen wird. (Dem Vernehmen nach sollen bereits die nöthigen Befehle dazu an die Regimenter ergangen seyn.)

Aus Franken, 20 Okt. Vor einigen Tagen wurde der in Cadolzburg in polizeilichem Verwahrsam gehaltene Dr. Eisenmann in das Kriminalgefängniß des königlichen Stadtgerichtes nach Nürnberg gebracht, um die Spezialuntersuchung wegen seiner angeschuldigten Theilnahme an den Nürnberger Unruhen zu bestehen; zugleich ist von allerhöchster Stelle ausgesprochen, daß er als Fremder zu betrachten sey. — Das prächtige Würzburger Schloß wird unbewohnt bleiben, da J. M. die verwittwete Königin erklärt hat, nie dort wohnen zu wollen, und der früher in Würzburg bestimmte Wohnsiz des Kronprinzen nach Neuburg an der Donau festgesezt ist. — Für Dr. Eisenmanns Loslassung und Prozessirung auf freiem Fuße wurden sehr große Kautionen geboten; man hört, daß sie weder in Würzburg, noch in München angenommen wurden. Indeß erfreut sich der Verhaftete einer bessern Pflege, da derselbe wirklich an seinem Nervenleiden bedeutend und gefährlich darniederliegt. — Auch der Prozeß Widmanns, des Redakteurs des Volkstribunen, ist zum Spruche reif. — Für das Volksblatt hat sich an der Stelle des Drukers immer noch kein bestimmter Redakteur genannt; indeß fährt das Blatt in bisherigem Charakter fort. (Schwäb. M.)

Die Speyerer Zeitung enthält folgende, wohl durchgängig etwas übertriebene Berechnungen: „Eine hessische Zeitschrift gibt eine nach den in der großherzoglich hessischen Zeitung amtlich bekannt gemachten Anzeigen zusammengestellte Uebersicht der

Auswanderungen aus den beiden Provinzen Starkenburg und Oberhessen (also ohne Rheinhessen.) Diese Auswanderungen beliefen sich im ersten Quartale dieses Jahres auf 704 Familien und 45 unverheirathete Personen, was, die Familie zu 5 Köpfen gerechnet, eine Gesamtsumme von 3555 Menschen ergibt. Im zweiten Quartale sollen nur etwa 150 Familien (also etwa 750 Köpfe), und im lezten Trimester noch weit weniger, ausgewandert seyn, was indessen wahrscheinlich daher rührt, daß die Leute das Spätjahr für die ungünstigste Zeit zur Auswanderung halten. Nach obigen Angaben läßt sich annehmen, daß innerhalb neun Monaten etwa 4500 Personen die beiden hessischen Provinzen verlassen haben. Nehmen wir für Rheinhessen ein gleiches Verhältniß an, so steigt jene Anzahl auf ungefähr 6000, was fast ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Rechnen wir dazu die Auswanderungen aus Rheinbayern, welche im jezigen Augenblike schon gegen 8000 betragen mögen, und sich bis zum kommenden Frühjahre wohl verdoppeln dürften; — ferner die Auswanderungen aus dem Nassauischen, wahrscheinlich nicht weniger als 3500 bis 4000, endlich die Auswanderungen aus Baden, Würtemberg u. s. w., so läßt sich annehmen, daß der Südwesten von Deutschland mindestens 30,000 seiner Bewohner durch Auswanderung bereits verloren hat, und bis künftiges Frühjahr leicht noch 20,000, wo nicht mehr, verlieren dürfte, indem die Auswanderungslust nunmehr in Gegenden und Gemeinden gedrungen ist, die bisher noch von keinem ihrer Bewohner in dieser Art verlassen worden waren."

△ Frankfurt a. M., 21 Okt. Bei Gelegenheit der grossen Militairparade, die zur Feier des 18 Oktoberfestes statt fand, ereignete sich ein kleines Mißverständniß, indem der Befehlshaber der Bürgerartillerie es ablehnte, einer Ordre des Stadtkommandanten (Obersten der Linie) Folge zu leisten, ehe er von dem ihm unmittelbar vorgesezten Kommandanten der Stadtwehr die Bestätigung des Befehls erhielt. Wie man hört, dürfte dieser Vorfall, der übrigens von durchaus keiner Unordnung begleitet war, Folgen haben, indem das Kriegszeugamt, als oberste Militairbehörde, davon Kenntniß genommen hat. — Nachrichten aus dem Herzogthume Nassau zufolge wäre nunmehr wirklich ein Urtheilsspruch gegen die ausgetretenen und protestirenden Landesdeputirten erfolgt; mehrere derselben seyen, muthmaßlich in Gemäßheit dieses Spruchs, nach der Feste Marburg in gefängliche Haft gebracht worden. Man beschuldigt diese Männer insbesondere, durch ihre offenkundigen Schritte die Einwohner zur Steuerweigerung, mithin zur Widersezlichkeit gegen die Regierung, wenn schon fast ohne allen Erfolg, aufgeregt zu haben; auch sollen sie, wie man hört, zum Theil selbst mit dem Beispiel dazu vorangegangen seyn. — Im Widerspruche mit den Angaben der französischen Blätter, behaupten Einige, daß Oporto wirklich von den Miguelisten wieder genommen worden, Don Pedro aber für seine Person auf dem an der Mündung des Douro ankernden englischen Admiralschiffe eine Zuflucht gefunden habe. Es wird hinzugefügt, die französische Regierung sey ohne Zweifel von diesem unglüklichen Ausgange der Sache schon seit mehreren Tagen unterrichtet, habe aber vielleicht ihre guten Ursachen, deshalb zeither noch nichts bekannt werden zu lassen. (So wie diese Nachricht gestellt ist, lautet sie noch sehr unwahrscheinlich; das Gerücht, das in Frankfurt ging, als wäre die Nachricht aus London nach Paris gekommen, widerlegt sich dadurch, daß die neuesten Londoner Blätter Nachrichten aus Oporto bis zum 7 Okt. bringen.)

*** Frankfurt, 21 Okt. Die Nachrichten aus Belgien und Holland, welche den nahen Ausbruch des Krieges verkünden, beschäftigen die allgemeine Aufmerksamkeit und verfehlen nicht Einfluß auf die Börsengeschäfte auszuüben. Die Meynung, welche, troz aller Verzögerungen, den Krieg als ein unabwendbares Ereigniß betrachtet, findet selbst unter den Papierspekulanten, die Heil und Glük bis jezt nur vom Friedenssysteme erwarteten, mehr und mehr Anhänger. — Glaubwürdigen Angaben zufolge, nahen sich die Verhandlungen über die Militairverfassung des deutschen Bundes ihrem Ende; man glaubt nicht, daß eine Veröffentlichung dieser Organisation statt finden werde; sollte diese Publikation aber statt haben, so dürfte Europa sich überzeugen, wie sorgfältig man die Erfahrungen der Vergangenheit benuzt und alle Fehler zu vermeiden gesucht hat, welche die ehemalige deutsche Reichsarmee eben so untauglich zum Offensiv- wie zum Defensivkriege machten; sie dürfte Zeugniß geben, daß der hohe Bund auch durch militairische Kraftentwiklung Deutschland die Achtung und das Ansehen sichern will, das ihm seiner Lage und seiner Bevölkerung nach gebührt. Die von verschiedenen Blättern gegebene Nachricht, daß der kaiserl. östreichische Feldmarschall, Prinz von Hessen-Homburg, zum Oberfeldherrn des Bundesheeres bestimmt sey, hat sich nicht bestätigt; es scheint im Gegentheil, daß eine solche Ernennung erst im Falle eines wirklichen Ausbruches des Krieges statt finden würde; wie man wissen will, dürften alsdann die meisten Stimmen sich auf Se. Maj. den König von Würtemberg, der Deutschland bereits Beweise seines ausgezeichneten Feldherrntalents gegeben, vereinigen. — Eine dieser Tage erschienene Broschüre: „Republik, von Chr. Freieisen" ist so eben verboten, und gegen den Verfasser eine Untersuchung eingeleitet, bei demselben auch Hausvisitation nach den etwa noch vorräthigen Exemplaren gehalten worden. Derselbe hat vorläufig Stadtarrest bis zur vollendeten Untersuchung. — Dem Vernehmen nach werden die Wahlen der Wahlmänner des ersten Standes (Gelehrte und Staatsdiener) zu unserm nächsten gesezgebenden Körper, Anfechtungen erleiden; es ist bereits eine Eingabe an den Senat gerichtet worden, in welcher, mit Bezugnahme auf die verbreiteten Gerüchte, daß bei diesen Wahlen viele nicht Stimmberechtigte mitgestimmt hätten, eine disfällige Untersuchung verlangt, und im Falle sich diese Gerüchte begründet fänden, um Nichtigkeitserklärung dieser Wahlen und Anordnung neuer gebeten wird.

** Dresden, 21 Okt. Vorgestern Abend kam Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig unter dem Namen eines Grafen von Eberstein hier an, speiste gestern Mittag bei Sr. Maj. dem Könige, und sezte heute Vormittag seine Reise über Töpliz nach Wien fort. — Se. Maj. der König von Preussen passirte gestern Nachmittag auf der Rükreise von Töpliz unter dem Inkognito eines Grafen von Rupin ohne Aufenthalt hier durch. Eben so reiste heute Vormittag der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen unter dem Namen eines Grafen von Warmsdorf nach Wien hier durch.

Preussen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 19 Okt.: „Ueber die Mobilmachung zweier preussischer

Armeekorps ist noch keine amtliche Bestimmung erfolgt; daß aber dis und noch mehr geschehen wird, falls die entschiedenen Erklärungen Preußens von dem französischen Kabinet nicht beachtet würden, beweist der ergangene Befehl, die Kriegsreserven für jezt nicht zu entlassen. Gewiß ist auch, daß die Rekrutirung für mehrere Armeekorps, anstatt wie sonst im Frühlinge, schon jezt statt findet. Mehr bedarf es kaum, um bei der Beweglichkeit unsrer Kriegseinrichtung binnen drei Monaten 64 Infanterieregimenter schlagfertig herzustellen. Mit der Kavallerie und besonders der Artillerie dürfte es dagegen nicht so leicht gehen, obgleich in den meisten Bezirken die Remontepferde schon bezeichnet sind. Das ganze Gerücht von einer bereits bestimmten Mobilmachung wurde übrigens durch den Scherz eines Beamten im Kriegsministerium veranlaßt, der zu einem ihn auf dem Bureau besuchenden Bekannten sagte: „Wir haben dringend zu thun, da am Rhein Alles mobil gemacht wird, und wir jezt die Plane dazu ausarbeiten." Der Beamte ist in Untersuchung."

Das am 20 Okt. ausgegebene 20ste Stük der Gesezsammlung enthält die Publikationspatente für die deutschen Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. und 5 Jul. d. J.

Rußland.

Am 6 Okt. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags traf Se. Majestät der Kaiser von Seiner Reise nach Moskau, wo Er am 2 von Woronesch angelangt war, in erwünschtem Wohlseyn wieder in St. Petersburg ein.

Polen.

Warschau, 14 Okt. Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter wird nächstens über die Regimenter des zweiten aktiven Armeekorps, welches in diesem Augenblike zwischen Bolimow und Lowicz zusammengezogen ist, Revue abhalten. Das Korps wird auf Warschau marschiren, und der Generalgouverneur Graf Witt, der bei diesem Manövre die Vertheidigung von Warschau übernommen hat, detaschirte schon am 10 d. M. einen Theil der hiesigen Garnison, nemlich sechs Infanteriebataillone, 28 Geschüze, ein Husaren- und ein Kosakenregiment, als Avantgarde, gegen das anrükende Korps. An demselben Tage wurden mehrere Manövres ausgeführt, und da jene Truppen dabei große Pünktlichkeit und Geschiklichkeit bewiesen, so erklärte der Generalgouverneur dieserhalb dem General Sulima, so wie den andern Generalen und Obersten, seine vollkommene Zufriedenheit. (Preuß. Staatsz.)

Oestreich.

* Wien, 19 Okt. Schon vor einigen Tagen erzählten die hiesigen türkischen Kaufleute, daß der großherrliche Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. v. Maurojeni, wichtige diplomatische Aufträge, und zu deren Ausführung eine bedeutende außerordentliche Geldsendung von der Pforte erhalten habe. Vorgestern Abend reiste nun Hr. v. Maurojeni schnell ab, um sich über Paris nach London zu begeben, was dann die bisherigen Vermuthungen über den Zwek dieser Reise, daß er nemlich vom Sultan beauftragt sey, mit den französischen und englischen Ministerien wegen des Kriegs mit Mehemed Ali in Unterhandlung zu treten, beinahe zur Gewißheit macht. Schon früher hatten Briefe aus Konstantinopel diesen Schritt als beschlossen angezeigt. — Die Vorarbeiten für den nächsten ungarischen Landtag sind nun beendigt, wornach derselbe, wo nicht im nächsten Monat, doch im Monate December eröfnet werden wird. Man darf hoffen, durch die dabei vorkommenden Propositionen über manche Angelegenheiten interessante Aufschlüsse zu erhalten. — Karl X hat bekanntlich nicht Austerlitz, sondern Prag zu seinem vorläufigen Aufenthalte gewählt; es wird daselbst ein Pallast für ihn und seinen Hofhalt, welcher aus nicht weniger als 160 Personen bestehen soll, in Bereitschaft gesezt. Am 27 d. M. sollen die hohen Gäste in Prag eintreffen, wo sie nach allerhöchster Anordnung die gastfreieste Aufnahme finden werden. Die Frau Herzogin von Angoulême und die junge Herzogin von Berry reisen künftigen Donnerstag den 25 d. von hier nach Prag ab.

Wien, 20 Okt. Metalliques 87¹/₈; 4proz. Metalliques 76; Bankaktien 1132.

Frankfurt a. M., 22 Okt. Metalliques 86¹/₂; 4prozent. Metalliques 75¹/₄; Bankaktien 1340.

Griechenland.

△ Triest, 15 Okt. Wenn man in der vortheilhaften Lage ist, sich ein Königreich wie ein neu gebautes Haus einzurichten, so muß man sich desto mehr vor jedem Mißgriffe in den Hauptbestimmungen hüten. Eine solche Hauptbestimmung ist in Griechenland ohne Zweifel die Wahl der Residenz. Korinth scheint demjenigen, der die Karte des Landes betrachtet, hiezu der geeignete Punkt; wer aber das Land selbst kennt, weiß daß Korinth, durch den engen Isthmus und durch die schwer zu befahrenden, mit schlechten Häfen versehenen Golfe gleichsam ohne See und ohne Land, im Winter höchst rauh, im Sommer glühend und verpestet, der lezte aller zu wählenden Punkte ist. Die Wahl kan eigentlich nur zwischen Nauplia und Athen seyn, und auch deshalb nur, weil Nauplia nun einmal seit einigen Jahren der Siz der Regierung ist. Wie diese gleichfalls in dem Winkel eines Golfes gelegene, hafenlose, schmuzige, mit schlechtem Wasser dürftig und nur von Außen versehene, zwischen Sumpf, See und Fels eingegränzte Stadt dazu kam, die sogenannte Hauptstadt zu werden, ist bekannt. Die Regierungen aus den Jahren 1821 bis 1828 hätten nöthigenfalls sich auch auf einer wüsten Klippe angesiedelt. Capodistrias hielt sich in Aegina, bis das drohende Ungewitter auch ihn zur Flucht hinter die Mauern von Nauplia zwang. In Nauplia muß, meiner Ansicht nach, der treueste Offizier des Königs sizen; aber Residenz kan nur Athen seyn; nicht blos deswegen, weil, während jede Provinz im Peloponnes ohnedis ihr Centrum hat, Attika und überhaupt das Festland der Hauptstadt durchaus nicht entbehren kan, sondern auch weil Athen bekanntlich das herrlichste, nur mit dem von Smyrna vergleichbare Klima, den fruchtbarsten Boden, das schönste und beste Baumaterial, die brauchbarsten Häfen und Rheden für den Handel nach allen Richtungen, und die größten Erinnerungen in dem Grade für sich hat, daß diese zu gerechten Anforderungen werden, und ohne politischen Fehler nicht unberüksichtigt gelassen werden können. Athen wird in wenigen Jahren zur blühenden Stadt erhoben werden können; Nauplia dagegen, und wenn man auch unvorsichtig genug wäre, zwanzig Palläste dahin zu bauen, zu allen Zeiten ein unbequemer und ungesunder Ort bleiben.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse.

(Beschluß.)

Von diesem allgemeinen Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir kurz berichten, wie es sich mit den einzelnen Hauptzweigen des Meßverkehrs verhielt. Unter denselben erwähnen wir zuerst der englischen Manufakturwaaren, die in diesem Verkehre noch immer eine große Rolle spielen, weil davon fortdauernd unter allen ausländischen Industrieerzeugnissen die stärksten Quantitäten in Deutschland verbraucht werden, wenn schon die Konkurrenz des einheimischen Gewerbfleißes, unterstüzt durch hohe Eingangszölle, den Absaz von hier aus sehr zu schmälern strebt. Erwägt man nun, daß, glaubwürdigen Angaben zufolge, jener Absaz im Laufe des Sommers nicht unbedeutend war, so konnte derselbe zur Meßzeit um so geringer ausfallen, ohne daß deshalb unsre englischen Waarenhändler sich zu beklagen Grund gehabt hätten. Auch wird im Allgemeinen behauptet, es sey für den fraglichen Handelszweig unsre Herbstmesse eine gewöhnliche gewesen, d. h. es sey von jenen Waaren so viel verkauft worden, als gewöhnlich geschieht, wenn nicht der Eintritt außerordentlicher Konjunkturen den Debit derselben vermindert oder vergrößert. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß sich der Geschmak an englischen Wollentüchern, der vor zwei Jahren etwa aufzutauchen begann, gänzlich wieder verloren hat, sohin dieselben keinen gangbaren Handelsartikel mehr bilden, daß aber andre Wollengewebe, welche die brittischen Fabriken liefern, um etwa 5 Proz. höher, als zur verwichenen Herbstmesse gehalten wurden. — Das wichtigste Erzeugniß, das die französische Fabrikindustrie uns liefert, sind ohne Zweifel seidene Kleiderstoffe und Bänder. Wegen der eben nicht sehr ergiebig ausgefallenen Seidenernte haben diese Artikel ebenfalls einen Preisaufschlag erfahren, der wohl dazu beigetragen haben mag den Absaz zu vermindern. Zudem ist die kritische Zeitperiode, worin wir leben, eben nicht dazu geeignet, Luxusaufwand zu befördern, zu dessen Gegenständen jene Artikel gehören. Es darf daher nicht befremden, wenn der Handel damit wenig schwunghaft war, und in deren Betref besonders die Messe ganz schlecht ausfiel. — Von französischen Merinos wird hier überhaupt nur wenig verkauft, weil dieselben zu theuer sind, auch an Güte das gleichnamige sächsische Fabrikat erster Qualität wohl nur wenig übertreffen dürften; für den gewöhnlichen Gebrauch aber finden die englischen Merinos, ihrer ungemeinen Billigkeit wegen, immer die meisten Abnehmer. Auch die französischen Shawlhändler klagten über schlechte Geschäfte; dagegen sind von französischen Sammetwesten und andern Modeartikeln, die sich nebenbei auch noch durch ihre Wohlfeilheit empfehlen, nicht unbedeutende Partien verkauft worden. — Ungleich ungünstiger, als für Britten und Franzosen, scheint die Messe für die Schweizer ausgefallen zu seyn. Es wird versichert, daß viele Fabrikanten, nur um ihr Geschäft fortsezen zu können, ihre Waaren unter dem Kostenpreise losgeschlagen haben. — Dasselbe Schiksal betraf auch theilweise die Sachsen, wenn schon sich ihre Waare, wo nicht überall durch absolute Güte, so doch durch relative Wohlfeilheit empfiehlt. — Frankfurts Lederhandel befindet sich bekanntlich durch die Konkurrenz Offenbachs ungemein benachtheiligt. Da indessen dieser Plaz noch immer ein Hauptstapelort für die belgischen, mit den rheinpreußischen hinsichtlich der Güte ihres Produkts wetteifernden Lederfabriken ist, so ist auch der hiesige Ledermarkt noch sehr bedeutend, abgesehen davon, daß selbst zu Offenbach derselbe Handelszweig größtentheils mit Frankfurter Kapitalien und durch hiesige Handelsleute betrieben wird. Das zu dieser Herbstmesse aus den Belgischen und denjenigen deutschen Fabrikgegenden, die nicht zum preußisch-hessischen Zollverbande gehören, an den Markt gebrachte Quantum Leder stand dem der vorjährigen Herbstmesse eben nicht nach; allein es war zum Theile von minderer Güte. Der Grund dazu lag nicht etwa in der geringern Beschaffenheit des Urstofs, sondern vielmehr in der minder sorgfältigen Behandlung der Gerber, welche, da Wohlfeilheit mit jedem Jahre mehr ein Haupterforderniß wird, das man ihrer Feilschaft stellt, um diesem genügen zu können, den Mühe- und Kosten-Aufwand bei der Bereitung in eben demselben Verhältnisse zu ersparen scheinen. Der verständige Käufer gewahrt indessen bald den Unterschied zwischen guter und schlechter Waare, und bemißt hiernach sein Preisgebot, weshalb, hat er zwischen beiden die Wahl, leztere gewöhnlich in demselben Verhältnisse weicht, als erstere zu steigen pflegt. Gerade so ging es auch dismal an unserm Ledermarkte. Die bessern Sorten Sohlleder stiegen um etwa 2 Rthlr. der Centner, wogegen die schlechten um eben so viel im Preise wichen. Die Oberleder wurden auch etwas höher als zur Ostermesse gehalten, insofern deren Bereitung fehlerfrei war; allein bei weitem nicht alle konnten dieses Vorzugs sich rühmen, und diese Waare fand kaum Nehmer mit einem Nachlasse von 6 bis 8 Proz. — Im Wollgeschäfte machte sich gleich nach der jüngst verwichenen Ostermesse und bis Anfangs Julius viel Lebhaftigkeit bemerklich, so daß zu dieser Zeit alle hier lagernden Vorräthe von gangbaren Sorten vollkommen erschöpft und zu guten Preisen verkauft worden waren. Neue Zufuhren trafen jedoch bei Herannäherung der Herbstmesse ein, bei deren Anfang man den Gesamtbetrag dieser auf etwa 3000 Ballen schäzte, wozu aber später noch andere Zufuhren kamen, die dieses Quantum um etwa 1000 Ballen vermehrten. Von diesen Vorräthen sind im Laufe der Messe nur etwa 1800 Ballen angebracht worden, was hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Zahl der Käufer, welche sich eingefunden hatten, eben nicht sehr beträchtlich war. — Was die Sorten betrift, die besonders Gegenstand einer wirksamen Frage waren, so wurden alle blanken Mittelwollen von guter Natur, die nicht übertrieben hoch limitirt waren, mit leichter Mühe und rasch verkauft; ordinaire Wollen dagegen von schlechter Natur, so wie auch schwer beladene Waare, fanden keine Liebhaber, und es scheint fast, als scheue man sich allenthalben, dergleichen Waare zu kaufen. — Bei Angabe der Preisverhältnisse müssen wir uns darauf beschränken, zu bemerken, daß für einen ersten schönen Schuß 112 bis 115 fl. angelegt wurden, daß aber hinsichtlich der übrigen Sorten auch nur eine beiläufige Preisangabe um deswillen unmöglich ist, weil unter einer und derselben Benennung oftmals Waare von sehr verschiedener Güte bezeichnet wird, nach dieser aber, wie natürlich, deren Preis sich regulirte. Indessen kan man annehmen, daß die Wollen im Durchschnitte

um etwa 10 bis 15 Proz. höher, als zur jüngst verwichenen Ostermesse bezahlt wurden. — Wollene Tücher gehörten zu denjenigen Artikeln, wovon der Absaz, vergleichsweise zu andern Meßepochen, die unbedeutendsten Resultate lieferte. Die Ursache dieses Fehlschlags ist vornehmlich in den höhern Preisen zu suchen, welche, wegen der gestiegenen Wollpreise, die Fabrikanten forderten und die anzulegen die Käufer der Waare sich nicht entschließen wollten. Indessen ist es Thatsache, daß die fertigen Vorräthe davon an den belgischen wie an den rheinpreußischen Fabrikstätten keineswegs sehr groß sind, bei diesen aber so beträchtliche Aufträge aus entferntern Gegenden zur Ausführung vorliegen, daß ein verminderter Absaz an die Nachbarschaft nur wenig empfunden werden dürfte, des Umstandes nicht zu erwähnen, daß auch hier der Bedarf des Winters eine verstärkte Nachfrage hervorrufen muß. — Der Leinwandmarkt litt, was die feinern Sorten betrift, ebenfalls unter den vorbemerkten Konjunkturen; von den gröbern dagegen sind nicht unbedeutende Quantitäten zu guten Preisen verkauft worden. Die zahlreichen Truppenmassen, die bei ihren Fahnen versammelt gehalten werden, helfen unstreitig die Frage nach dem Artikel vermehren, wovon nicht nur Vieles für Rechnung auswärtiger Spekulanten aufgekauft wurde, sondern worauf auch noch fernerweitige Bestellungen gemacht worden seyn sollen. — In kurzen Waaren endlich war der Umsaz ziemlich beträchtlich. Sie sind Gegenstand eines stets wiederkehrenden Bedarfs; auf ihren Absaz können demnach die Wandlungen der Zeitverhältnisse wenig oder gar keinen Einfluß äußern.

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung enthält nachstehendes Schreiben aus London vom 12 Okt.: „Eine der merkwürdigsten politischen Erscheinungen in unsern Tagen ist der Versuch, welchen unsere Regierung schon seit einiger Zeit macht, die Zeitungen der Radikalen, die, höchst wohlfeil und unmittelbar an die Leidenschaften des Volkes gerichtet, einen gefährlichen Einfluß üben, nicht durch Kriminal-, sondern durch Fiskalgeseze zu unterdrüken. Troz dem Verbote gegen den Verkauf, ja nur den Besiz ungestempelter Zeitungen, gibt es deren mehrere, worunter die wichtigste „The Poor Man's Guardian" heißt, und für einen Penny verkauft wird. Sie wird öffentlich gedrukt, der Redakteur ist bekannt, der Inhalt ist häufig von höchst revolutionairer Art; dennoch hat die Regierung, aus Furcht, von keiner Jury eine Schuldigerkennung zu erhalten, oder um sich nicht unpopulair zu machen, ihn noch nicht gerichtlich verfolgt; aber jeden Tag bringen Polizeidiener Männer, Weiber und Knaben vor die Polizei mit der Klage, daß sie jenes ungestempelte Blatt auf der Straße zum Verkaufe angeboten. Gewöhnlich sind es Leute auf der niedrigsten Stufe der Armuth, und ihre Strafe ist, daß man sie von einer Woche bis auf drei Monate oft zu harter Arbeit ins Zuchthaus schikt. Wie man aber hört, erhält jeder Eingekerkerte von unbekannter Hand alle Woche fünf Schillinge zur Entschädigung, und die meisten fangen, sobald sie das Gefängniß verlassen, das Geschäft, das sie hineingebracht, aufs neue an, so daß es nie an Verkäufern fehlt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die in den Zeitungen enthaltenen täglichen Berichte von diesen polizeilichen Vorfällen, dem genannten Blatte einen ungeheuern Absaz verschaffen, der wohl den Eigenthümer selbst in den Stand sezt, jene Opfer seiner Habsucht zu entschädigen; vielleicht aber gibt es auch wirklich einen demagogischen Fonds, um weithinsehende Plane irgend einer mächtigen, aber noch verborgenen Partei zu unterstüzen. Gewiß ist es, daß die sogenannten Radikalreformer nicht mehr auf den Pöbel oder gemeine Arbeiter sich beschränken; manche leichtsinnige vermögende Leute, und sogar Adelige, bekennen sich dazu; es wird der Regierung, als Wächterin über des Landes Wohlfahrt und Ordnung, Mühe genug kosten, sich ihrer Zudringlichkeit zu erwehren, obgleich ihre Anzahl im Unterhause dermalen noch nicht sehr beträchtlich werden dürfte. Die Minister sind wieder alle in der Stadt, und haben gestern ihre Arbeiten mit einer Berathung angefangen, welche 3½ Stunden gedauert. Es muß sich nun in kurzem entscheiden, ob das alte Unterhaus noch einmal zusammen berufen werden wird oder nicht; auch muß es sich schnell zeigen, ob man die Isle-de-France (Mauritius) durch Gewalt zur Unterwürfigkeit zurükzubringen gedenkt oder nicht. Die Sache ist im höchsten Grade schwierig; läßt die Regierung das Verbrechen der dortigen Rebellen ungeahndet, so werden die übrigen Kolonien sich ein Beispiel daran nehmen, und nichts von dem, was das Mutterland von ihnen verlangt, für die Besserung ihrer Sklaven thun, und gerade dis ist es, was hier (nemlich in England und Schottland) die Forderungen gänzlicher und unmittelbarer Emanzipation der Sklaven noch mehr spannen wird; wie verderblich aber eine solche unvorbereitete Freilassung selbst für die Sklaven werden müßte, weiß die Regierung nur zu gut. Auch in Irland wird bald etwas Durchgreifendes geschehen müssen, wenn nicht Anarchie eintreten soll. — Unter dem Titel: Working of the House of Commons, ist so eben als Anhang zu dem Wochenblatte, the Spectator, ein Aufsaz erschienen, welcher ungemein viel Belehrendes für England enthält. Er zeigt nemlich, und zwar nicht in allgemeinen Deklamationen, sondern eingehend in alle möglichen statistischen Einzelnheiten, welche ungeheuren Arbeiten dem Unterhause wirklich obliegen, nebst denen, die es sich unnöthiger Weise aufgeladen; welche Hindernisse aber es sich durch seine schlechten Einrichtungen selbst in den Weg wirft, so daß Vieles ungethan bleibt, und von dem Vielen, welches wirklich geschieht, Manches besser ungeschehen geblieben wäre, weil es, wo nicht mit Unwissenheit oder Selbstsucht, doch mit Eile und ohne Ueberlegung ausgeführt werden. Folgende Skizze, welche die Arbeit des Einzelnen darstellt, ist eben so bezeichnend, als wahr: „Man gehe um 4 Uhr ins Haus, und man wird den Sprecher finden, wie er sich durch einen Berg von Privatbills in jeder Stufe durchbricht. Dann wüthet das Geträtsch bei Gelegenheit von überreichten Bittschriften. Dann kommt irgend eine große Frage für die Abend-Debatte; ein beliebter Redner hält eine Paraderede, und sobald er sich niedergesezt, gehen die Mitglieder fort zum Essen. Einige Stunden lang wird nun die Debatte fortgesezt, um Zeit zu gewinnen, damit die, welche sich entfernt haben, zurükkehren können. Sie erscheinen, und mancher beweist durch sein Aussehen, daß er sich mit andern Dingen beschäftigt hat, als mit der Legislatur; aber Alle sind bereit, über eine Frage abzustimmen, über die sich keiner die Mühe gegeben, ein Wort zu hören. Jezt ist es spät in der Nacht, oder früh am Morgen: aber gerade um diese Stunden, wenn die Herren, entweder in Folge des Essens

und Trinkens, oder aus Erschöpfung auf ihren Sizen schlummern, schreitet das Haus zur Erledigung eines langen Verzeichnisses der Tagesordnung, worunter sich manche der schwierigsten und wichtigsten Maasregeln befinden, von denen viele den Stimmen von 20 bis 30 Mitgliedern überlassen bleiben, indem alle übrigen zu Bette gegangen sind. Man spreche nun am Morgen bei einem der Mitglieder ein; er ist eben aufgestanden und sizt schläfrig bei einem späten Frühstük und den Morgen-Zeitungen. Ein Berg von Bills und andern parlamentarischen Papieren liegt vor ihm aufgeschichtet, welche sich wahrscheinlich auf die bevorstehenden Arbeiten dieses oder des folgenden Abends beziehn. Ehe er aber noch eines durchgangen, erinnert er sich, daß er seiner Gesundheit halber ausreiten, oder daß er ins Parlament eilen muß, um irgend einem Ausschusse beizuwohnen. Neunmal unter zehn geht er hin, ohne etwas von dem Wesen der Sache zu wissen, beschäftigt sich dort damit, seine Privatbriefe zu lesen und zu schreiben (denn sonst findet er keine Zeit dazu), er überläßt die Arbeit zwei oder drei Herren, welche eben ein Interesse daran haben, und bleibt blos da, um einen dieser Freunde durch seine Stimme zu verbinden, indem er bei einer andern Gelegenheit einen ähnlichen Gefallen von ihm erwartet. Inzwischen hat der Sprecher den Stuhl eingenommen, und das Spiel fängt wieder von vorn an." Als Belege hierüber sind unter andern die Arbeiten von drei der thätigsten Mitglieder, nemlich des Sir Robert Peel, Hrn. Hume und Hrn. Warburton, gegeben, an denen sie wirklich Theil genommen oder Theil nehmen sollen, wenn es physisch möglich gewesen wäre. So hatte z. B. Sir Robert innerhalb vier Stunden an manchen Tagen vier, an manchen drei und an manchen zwei Ausschüssen beizuwohnen, von denen ein Paar sogar um dieselben Stunden versammelt waren."

Frankreich.

*† Paris, 18 Okt. Das neue, oder warum sollten wir nicht mit aller Welt sagen, das doktrinaire Ministerium sezt durch Unthätigkeit die gegen dasselbe verschwornen Journale und andern Gegner in Verlegenheit. Bis jezt hat es nichts als Umlaufschreiben und Reden, gegen die nichts aufzubringen ist, von sich hören lassen. Denn ihm darf die neuliche Pairsernennung nicht aufgebürdet werden, obschon es doppelt die Verantwortlichkeit derselben übernimmt, indem es mit Hrn. Barthe, vom vorigen Ministerium, gemeine Sache macht, und außerdem in die Maasregel gewilligt hat. Es war kein Geheimniß, daß man längst ein Verzeichniß von Kandidaten zur Pairswürde aufgesezt hatte, an dem man ausstrich, beifügte und zuweilen wieder ausstrich, je nachdem der Wind der Hofgunst für diesen oder für jenen blies. Als die France nouvelle von vielen zu ernennenden Abgeordneten sprach, die man durch neue Wahlen zu ersezen hätte, so wußte sie wohl, daß sie eine Unwahrheit sagte: denn man hätte es nicht gewagt, die edeln Grauköpfe der beweglichen Versammlung auf Einmal der andern, mehr zum Stillstande geneigten, zuzuschieben, aus Furcht mit dem Nachwuchse, wenn man sich desselben am Ende auch versichern könnte, doch wieder von vorn anfangen zu müssen, bis er disziplinirt wäre, — eine Aufgabe, die zu übernehmen der Augenblik noch nicht günstig genug war. Uebrigens dürften von diesen Grauköpfen viele den Antrag nicht anders als Graf Sebastiani aufgenommen, und keinen Grund gesehen haben, warum sie ihre einflußreiche Stellung in der Deputirtenkammer gegen die Abgeschiedenheit, die das Loos der Pairskammer ist, hätten vertauschen sollen. Wenn man die an ihrer Stelle ernannten Personen an und für sich betrachtet, so findet man an der sie betreffenden Maasregel nicht viel auszusezen; nur ist es unläugbar, daß nicht alle den Kategorien des 23sten Artikels angehören, — ein Umstand, den die heutige France nouvelle vergeblich zu bemänteln sucht. Ihre Ernennung trägt allerdings dazu bei, der immer noch geringgeachteten Pairskammer mehr Ansehn zu geben, zumal aber sichert sie der Staatsgewalt die Majorität in ihr, denn von 288 stimmenden Mitgliedern werden nicht hundert zu Gunsten der Vergangenheit stimmen. Es frägt sich nun aber, ob die Minister auch der Mehrheit in der Deputirtenkammer gewiß sind, und keine Frage nimmt jezt, wie diese, die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch. Hier kan nun nicht geläugnet werden, daß viele Deputirte, die für Perier stimmten, nicht für die HH. Guizot und de Broglie stimmen werden, deren eher rükgängige als progressive Absichten unläugbarer sind, als die des verstorbenen ersten Ministers angesehen werden konnten. Die Quasi-Legitimität, das Caput mortuum, die Aussage, daß Ludwig Philipp auf den Thron erhoben worden sey, *weil* er ein Bourbon war, und andere Amönitäten der Art sind von Hrn. Guizot ausgegangen; auch hat dieser, was Perier nicht gethan hat, für die Beibehaltung der Erblichkeit der Pairswürde gestimmt, von der die Majorität nichts wissen wollte. Die ministeriellen Journale haben es selbst einräumen müssen, selten ist ein Ministerium aus weniger populairen Männern zusammen gesezt gewesen, und um diesen hold zu seyn, muß man gar Vieles vergessen. So gewiß es ist, daß das Compte rendu immer nur die Minorität für sich haben wird, weil darin zwar viel getadelt, aber auch nicht Ein fruchtbarer Vorschlag zu Verbesserungen an den Tag gefördert wird, so zweifelhaft ist es, ob eine der Juliusrevolution, diesem „ärgerlichen" événement, so wenig günstige Verwaltung sich der Majorität versichern kan, zumal sie aus Männern besteht, die den ungesezlichen Belagerungszustand entweder angerathen oder in Ausführung gebracht haben. Wir fürchten die sogenannte *junge Rechte* möchte sich mit der linken Seite vereinigen, und zum Theil selbst diejenige Fraktion für sich haben, die der Constitutionnel, ziemlich unpassend, die *halbe Linke* nennt. Hr. Odilon-Barrot wird dann eine Macht im Staate und Hr. Laffitte unfehlbar Präsident der Kammer. Die Erwählung des Hrn. Dupin, für den auch die Regierung stimmt, zu dieser Würde, wäre noch keine Feindseligkeit; wir glauben im Gegentheil, daß dem Kabinette nichts angenehmer wäre, als wenn dem berühmten Redner auf solche Weise die Zunge gebunden würde. Dagegen würde die Wahl Hrn. Laffitte's das Ministerium stürzen, und für Hrn. Dupin das thun, was alle Unterhandlungen nicht haben zu Stande bringen können. Ihm fiele dann das Präsidium zu, und das Kabinet würde in liberalerem, vielleicht in einem so liberalen Sinne zusammengesezt, daß es mit der Pairskammer in einen gewissen Gegensaz träte. Gegen sich haben die jezigen Minister, außer ihren Namen und den daran geknüpften Erinnerungen, noch die Lage des Schazes und die Nothwendigkeit, an der sie freilich unschuldig sind, das Budget auch für 1833 ungefähr so anzunehmen, wie es für 1832 durchgegangen ist. Auf Erleichterungen ist nicht zu rechnen;

die schwebende Schuld vermehrt sich mit jedem Tage, und die Bedürfnisse des Heers nehmen ungeheure Summen in Anspruch. Unter solchen Umständen erwarten die neuen Minister Alles von der Art, wie sie die Zeit bis zum 19 November anzuwenden gedenken; sie bemühen sich es durchzusezen, daß in der Thronrede ein groses Resultat, sey es die Beschwichtigung der Vendée oder die Räumung der Citadelle von Antwerpen durch die Holländer, angekündigt werden könne. Allein wenn es wahr ist, daß die Ankunft des Präfekten Maurice Duval, der in Nantes den beliebten Hrn. de Saint-Aignan ersezen sollte, einen Auflauf von Seite der Patrioten erregt hat, und wenn es so fortgeht, daß ein Arrestant nach dem andern aus dem Gefängnisse entrinnt, so schmeichelt man sich vergebens mit der erstern Hofnung; in Betref der zweiten aber erfährt man, daß die englische Flotte nicht vor dem 5 November segelfertig seyn werde, auf welchen Tag sie dann erst noch gleich günstigen Wind bestellen müßte. Kurz, es sieht bedenklich aus für das neue Ministerium, und dis gerade ist die Ursache, warum ich es mißbillige, obgleich ich seinem muthmaaßlichen Systeme wohl beistimmen könnte. Wahr ist es, die Opposition hätte jedes andere auch angegriffen, und nie wird bei uns die Macht popular seyn; allein es gibt doch immer ein Mehr und ein Weniger, und ein Kabinet, dem nichts, als etwa die Wünsche der fremden Beherrscher, Halt verspricht, schikt sich schlecht dazu der Staatsgewalt das Ansehn, den Gehorsam und die Festigkeit zu verschaffen, die wir für sie auf das aufrichtigste wünschen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2194] **Bekanntmachung,**
die Erledigung der Baurathsstelle bei dem Magistrate der Stadt Augsburg betreffend.

Bei dem unterfertigten Magistrate ist die Stelle eines städtischen Baurathes, womit ein fixer Geldgehalt von jährlich zwölfhundert Gulden verbunden ist, erledigt, und soll dieselbe durch eine in gesezlicher Form von den Herren Gemeindebevollmächtigten unter Leitung eines königl. Herrn Regierungskommissairs vorzunehmende Wahl wieder besezt werden.

Die Kompetenten hierum wollen ihre Gesuche, mit Zeugnissen belegt, binnen sechs Wochen a dato bei dem unterfertigten Magistrate einreichen.

Augsburg, den 20 Oktober 1832.

Magistrat der Stadt Augsburg.
Der I. Bürgermeister,
Barth.
Birkinger, Sekret.

[2189] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstage den 22 November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von

348 Ellen grauem Tuche,
1970 – grünem –
102 – rothem –
1951 – Hemderleinwand,
1345 – gebleichte, } Futterleinwand,
691 – ungebleichte, }
298 – 7/8 breitem Gradl,
661 Stük schwarzen Kalbfellen,
280 – weißen, rauhen Schaffellen,
85 – Untergurten,
29 – Reitstangen,
12 Centnern Blankleder,
70 Pfund Spagat,
12 – Wachs,
8000 halben Schloßnägeln,
4000 Kartätschennägeln,
2500 Zaumschnallen,
700 Walzenschnallen,
500 Striegeln,
900 Kartätschen,
199 Paar Sporen,
172 – lederner Handschuhe,
518 – Halbstiefel,
366 – Bundschuhe,
398 – Vorschuhe öffentlich versteigert.

Die Strichsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungskanzlei eingesehen werden.

Bayreuth, am 17 Oktober 1832.

Des königl. bayer. 1sten Chevaurlegersregiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.
Reichardt, Oberlieutenant.

[2032] **Verkauf durch Versteigerung**
in einem einzigen Ausruf,
in der Ausrufssizung des Civil-Tribunals erster Instanz des Departements der Seine von:

1. Silber-, Blei-, Kupfer-, Arsenik-, Kobalt- u. s. w. Minen,
Sainte-Marie und Zugehör genannt;
gelegen in den Gemeinden St. Marie aux Mines, Echery und Petit-Lievpre, Kanton St. Marie aux Mines, Arrondissement Kolmar, Departement Oberrhein.

2. Blei- und Silberminen,
Lacroix und Zugehör genannt,
gelegen in der Gemeinde La Croix aux Mines, Kanton de Fraisse und in der Gemeinde Laveline, Kanton St. Dié, Departement der Vogesen.

Der bestimmte Zuschlag findet Mittwoch am 14 November 1832 statt, auf das Anbot von 150,000 Franken.

Der Käufer muß, außer dem Kaufschilling, noch das vorhandene Mobiliare, und vor Allem alles bereits gewonnene Mineral, nach einem Schäzungswerth übernehmen, der durch Sachverständige, die von dem Käufer und Hrn. Cor zu ernennen sind, und könnten diese sich durch Vermittlung des Präsidenten des Tribunals nicht über den Zustand der Minen verständigen, nach einer eigenen Aufnahme bestimmt wird, zu der sogleich nach erfolgtem Zuschlag und Besizantritt geschritten werden soll, mit dem Vorbehalt jedoch, daß die Schäzung die Summe von 150,000 Fr. nicht übersteigen darf.

Diese Minen, die reichsten in Frankreich, sind einer nicht zu berechnenden Ausbeute fähig, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man die der General-Direktion erstatteten officiellen Berichte, mündliche Aussagen an Ort und Stelle, Erkundigungen bei Sachverständigen und das Journal des Mines zu Rathe zieht.

Um die Minen zu besichtigen, wendet man sich in St. Marie aux Mines an Herrn Rouvé, gegenwärtigen Direktor der Ausbeute.

Wegen näherer Nachweisungen in Paris:

1) An Hrn. Plé, Advokat, der den Verkauf betreibt, Rue du Vingt-neuf Juillet No. 3, und bei dem zugleich die Plane, Berichte und Urkunden einzusehen sind.
2) An Hrn. Castaignet, Advokat, Rue du Port-Mahon No. 10.
3) An Hrn. Foubert, Advokat, Rue du Bouloy No. 26.
4) An Hrn. Drouin, Advokat, Rue Saint-Honoré No. 297.
5) An Hrn. Mignotte, Notar, Rue-Jean-Jacques-Rousseau No. 1.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 18. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementspostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 300. — 26 Oktober 1832.

Portugal.

* Bayonne, 15 Okt. Die Eskadre Don Miguels befand sich noch am 5 d. in Vigo, ohne daß von ihrer Wiederabfahrt die Rede gewesen wäre. Einige Meilen vom Hafen kreuzte Admiral Sartorius. Unsre Briefe aus Lissabon reichen bis zum 6. Die dortige Hofzeitung beobachtet über die Ereignisse vor Oporto das tiefste Schweigen; die Kriegsberichte, die sie lieferte, gehen nur bis zum 16 Sept. Man wußte in Lissabon, daß für den St. Michaelstag (29) ein großer Schlag auf Oporto beschlossen sey; aber die Lissaboner Zeitung sagt von jenem und dem vorhergegangenen Treffen nicht Ein Wort. Die Nachrichten, die man in Lissabon auf Privatwegen von dem Vorgefallenen erhielt, kamen durch das Avisoschif des englischen Geschwaders. Auf dem gleichen Wege erfuhr man die Wegnahme mehrerer portugiesischer Schiffe durch die Pedristische Flotte; es befand sich darunter eine aus England für Don Miguels Regierung bestimmte Brigg mit Munition und Congreve'schen Raketen, auch mehrere reiche Handelsladungen. Auf heute, den 15 Okt., soll von Seite der Miguelisten ein neuer großer Angrif beschlossen seyn, übrigens aber die Desertion in ihren Reihen sehr zunehmen. Im Tajo wurden neuerdings einige tausend Mann zur Verstärkung eingeschift, mit der Bestimmung, daß sie in Villafranca landen sollen.

Spanien.

** Madrid, 11 Okt. Wie ich vorgestern meldete, erwartete man auf gestern ein Amnestiedekret für alle ausgewanderten Spanier. Es erschien nicht, und vorerst scheint sich also die Amnestie auf die in den Gefängnissen Verhafteten beschränken zu sollen. Die gestrige Hofzeitung brachte nur ein Dekret, wodurch für die ganze Armee Belohnungen für langjährige treue Dienste ausgesezt werden. Es wäre mir unmöglich, Ihnen alle Meynungen und Berechnungen zu schildern, welche man über die künftige politische Richtung unsrer Regierung anstellt. Während die Einen glauben, man nähere sich jezt mit starken Schritten den liberalsten Institutionen, versichern die Andern, welche die Hofleute kennen, und für gut unterrichtet gelten, die ganze Sache sey blos vorübergehend, und werde für das Land von keinen allgemeinen Folgen seyn. Gewiß scheint, daß der englische und noch mehr der französische Botschafter die Hauptquelle der unerwarteten Aenderung waren. Die Verwandtschaftsverhältnisse, in welchen unsre junge Königin zu der Königin der Franzosen steht, mögen das Ihrige dazu beigetragen haben. Das Gerücht, daß Moner und Encima das Portefeuille ablehnen, hat sich nicht bestätigt. Dagegen traten in den Gouvernements der Provinzen wichtige Veränderungen ein. General Vives wurde Generalkapitain von Estremadura, an die Stelle des Generals San Juan; der Marquis de las Amarillas Generalkapitain von Granada; General Morillo erhält dieselbe Stelle in Gallizien, wo bisher Eguia war; General Campo Sagrado kommt nach Alt-Castilien, und der neulich aus Amerika angekommene General Valdes nach Arragonien. Auch sogar Graf Espanna ward abgesezt, aber man kennt seinen Nachfolger noch nicht. Die meisten jener Generaloffiziere sind als gemäßigte Männer bekannt, und man zweifelt nicht, daß ihre Verwaltung eine weit mildere und versöhnendere seyn werde, als die bisherige. Ein Theil der königlichen Garde soll aufgelöst werden. Fortwährend treffen Truppen in der Hauptstadt ein; die Regierung schien eine Bewegung von Seite der Carlisten zu fürchten. Ein Schreiben aus San Ildefonso vom gestrigen Tage ist folgenden Inhalts: „Der König war gestern auf, und befindet sich heute außer aller Gefahr. Allem Anscheine wird es noch längere Zeit anstehen, bis er die Zügel der Regierung wieder faßt. Er ist sehr angegriffen, seitdem er die Treulosigkeit derer erfuhr, die er für seine treuesten Freunde und Diener hielt. Einigemal überwältigte ihn dis Gefühl so sehr, daß er die Absicht aussprach, zu Gunsten der Königin abzudanken. Der Hof wird die hiesige Residenz am 15 d. verlassen, um nach Madrid zurükzukehren."

† Von der Pyrenäengränze, 16 Okt. Die gefährliche Krankheit Ferdinands VII, aus der er kräftiger denn je hervorzugehen scheint, dürfte einen ganz unerwarteten Einfluß auf den Stand und den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Spanien haben. Es ist wahrscheinlich, daß nun die alten Cortes versammelt werden, wäre es auch nur fürs Erste, um das neue vom Könige gegebene Successionsgesez, die Aufhebung des salischen, zu genehmigen und dadurch erst unumstößlich zu machen. Die junge Königin Marie Christine hat bei der drohenden Todesgefahr Ferdinands VII ihre precaire Stellung ohne diese Genehmigung, Don Carlos gegenüber, eingesehen, da dieser nach dem noch nicht gesezlich abgeschaften alten Geseze Thronfolger seyn würde, wenn der König keine männlichen Leibeserben hinterläßt. Sie dürfte nun ihren ganzen Einfluß auf ihn anwenden, um die Zusammenberufung der alten Cortes fürs Erste wenigstens zu diesem Zweke zu bewirken. Daß die Gesandten von Frankreich und England ihrerseits gern dazu mitwirken werden, läßt sich voraussehen. Diesem Gesamteinflusse kan es auch zugeschrieben werden, daß die Stimmung des Königs für Don Miguel lange nicht mehr so günstig ist, als

fonst. Die spanischen Truppen, welche nun auf Einmal in der Nähe der Hauptstadt zusammengezogen werden, kommen von denen, die längs der portugiesischen Gränze aufgestellt waren. Dieser Kordon verliert also von seiner politischen und militairischen Wichtigkeit und bleibt nur noch pro forma. Bei der Todesgefahr des Königs konnte man ziemlich die Stimmung des Volks bemerken. Sie ist der Königin günstig. Eben so dürfte diese auf die Linienarmee und auf die Provinzialmilizen rechnen können, weniger auf die königliche Garde, die dem Prinzen Don Carlos sehr zugethan scheint, durch die vielen Verbindungen, die er seit geraumer Zeit mit den Offizieren angeknüpft und durch allerlei Mittel, Versprechungen und Zusagen unterhalten hat. Alle diese Bemühungen dürften fürs Erste vergebens seyn, da der König auf dem entschiedenen Wege der Besserung ist, so daß die in die obern Theile getretene Gicht nun wieder ihren Weg nach den Füßen gefunden hat. Schon hat Ferdinand das diplomatische Korps wieder empfangen und auch eine Abtheilung der königlichen Garde durch seine Zimmer defiliren lassen, während die treffliche Regimentsmusik vor dem Schlosse spielte. Es war am 7 die Rede davon, daß der König schon in einigen Tagen nach dem Escurial abgehen und spätestens heute seinen Einzug in Madrid halten würde, wozu große Vorbereitungen gemacht werden. Darüber werden wahrscheinlich unsre französischen und die englischen Zeitungen spotten und werden es ganz unglaublich finden, wenn wir sie versichern, daß der König in seiner Hauptstadt und in mehrern Theilen des Landes viel Anhänglichkeit findet, die noch sehr zunehmen würde, wenn er die alten Cortes versammelte, sonst aber ganz in der Art fortregierte, wie bisher.

Großbritannien.

London, 18 Okt. Konsol. 3Proz. 85⅞; russische Fonds 99½; brasilische 47⅝; portugiesische 47⅞; griechische 26½; mexicanische 36¼; Buenos-Ayres 22; chilische 15½; Cortes 13½; columbische 10½; peruanische 19.

(Sun.) Gestern ging das Gerücht, der König habe sich geweigert, die Entscheidung des Kabinets hinsichtlich der Annahme von Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu unterzeichnen. Wir können jedoch glüklicher Weise versichern, daß Se. Maj. nicht so unklug war, sich abermals mit seinen Ministern in Opposition zu sezen. Indeß müssen wir immerhin versichern, daß die Verzögerung seiner Sanktion schmerzliche Zweifel rechtfertigt, besonders wenn man eine neuerliche Erklärung der Wellington'schen Partei erwägt, daß sie der Weigerung des Königs, die Entscheidung des Grafen Grey zu bestätigen, sicher sey.

(Courier.) Ein Kabinetskonseil wird heute (18) gehalten werden, worin, wie man erwartet, von Seite Sr. Maj. die formelle Billigung der Entschließung des Kabinets hinsichtlich alsbald zu ergreifender Zwangsmaaßregeln gegen Holland erfolgen wird. Da solche Maaßregeln die Frage über Krieg und Frieden in sich schließen, und des Königs Prärogative betreffen, so ist es nöthig, daß Sr. Maj. Zustimmung in der gewohnten Form ertheilt werde.

Nach dem Herald hat man in einigen der vornehmen Marine- und Militairklubs Wetten gemacht, daß bei der gedrohten Schelde-Expedition nicht Ein Schuß werde abgefeuert werden.

(Courier.) Am 14 Okt. kam aus Berlin ein Kourier mit Depeschen nach dem Haag, der für Holland Mittheilungen brachte, die minder ungünstig lauteten, als man befürchtete. — Ein Journal will wissen, Preußen und Oestreich ständen auf dem Punkte, auf die Grundlage schon lange bestehender Verträge eine Konvention abzuschließen, wodurch die beiden Mächte offensiv und defensiv enger verbunden würden.

(Morning-Herald.) Fürst Lieven, Baron Neumann und Baron Wessenberg sollen eine Art von carte blanche nach dem Haag gesendet haben, des Inhalts: daß Rußland und Oestreich, als Mitunterzeichner der Protokolle und Beschlüsse der Konferenz, Hand in Hand mit Großbritannien und Frankreich gehen würden. Dis stimmt schlecht mit dem wohl höchst unwahrscheinlichen Gerüchte zusammen, daß zwanzig russische Linienschiffe nach dem Texel beordert seyen.

Fast alle englischen Blätter beschäftigen sich mit der holländischen Thronrede. Die Times betrachten sie als vollkommen kriegerisch, finden es anstößig, daß darin von der belgischen Revolution immer noch als von einer „Revolte" die Rede ist, und sagen, wenn die holländische Regierung nicht sogleich ihr ganzes System ändere, oder wenn nicht die großen europäischen Mächte den ratifizirten Vertrag nach achtzehnmonatlicher geduldiger Berathung ohne Weiteres wieder aufgäben, so scheine kein Mittel übrig, ein feindliches Zusammentreffen zwischen Holland und den zwei thätigsten Mitgliedern des europäischen Bundes zu vermeiden. Die Scheldesperre, welche, wie Holland wohl wisse, nie von Belgien und den andern Handelsnationen Europa's werde zugestanden werden, sey nur vorangestellt, der eigentliche Zwek sey die Wiederunterwerfung Belgiens. — Der Globe rügt namentlich auch die ungeeignete Bezeichnung der belgischen Revolution als Revolte; es stehe den Holländern, welche im 16ten und 17ten Jahrhundert ihre National-Unabhängigkeit auch nur durch einen glüklichen Aufstand gegründet, schlecht an, jezt sich über den Aufstand der Belgier zu beklagen. — Der Courier meynt, die Thronrede laute zwar kriegerisch, heute aber nur die Absicht an sich zu vertheidigen, keineswegs angrifsweise zu verfahren. Die offenbare Unfähigkeit Hollands, gegen England und Frankreich in Kampf zu treten, lasse nur zwei Schlußfolgerungen zu, entweder habe die holländische Regierung troz ihrer Rüstung nicht ernstlich die Absicht, hartnäkig auszuhalten, oder sie sey durch geheime Zusicherungen von andern Mächten aufgemuntert. Dis leztere führe zum allgemeinen Kriege; bei dem ersten sey die Absicht Hollands einleuchtend, bei dem ausbleibenden bewafneten Einschreiten der Konferenz durch den Aufschub zu gewinnen; alle Wechselfälle seyen für Holland und gegen Belgien, das dabei allein zu verlieren habe. — Die Morning Post versichert, aus guter Quelle zu wissen, daß die Antwortsadresse der Generalstaaten die vollste Zustimmung zu allen Maaßregeln der Regierung enthalten werde, und die Gesinnungen, die man in St. James hege, seyen der Art, daß die Holländer auch nicht allzu sehr erschrekt zu seyn nöthig hätten.

Der Morning Herald schreibt aus Portsmouth vom 16 Okt.: „Die Vorbereitungen zur Schelde-Expedition gehen mit größter Thätigkeit vor sich; man glaubt aber nicht, daß die verschiedenen Schiffe vor Ende des Monats beisammen seyn werden. Sir P. Malcolm, der einige Tage sich in London befand, wird heute Abend hier erwartet. Um 2 Uhr Nachmittags segelte das Transportschif Wellington nach Oporto ab; es hat 150

Mann, 19 Offiziere und 100 Pferde für Don Pedro an Bord. Die Offiziere haben sich meist selbst, und zwar sehr reich equipirt."

(Globe.) Nachrichten aus Mexico zufolge, die über die Vereinigten Staaten einliefen, soll sich, außer San Luis de Potosi, auch die Stadt Victoria dem General Montezuma ergeben haben, nach einem zweistündigen Gefechte, in welchem die Regierungstruppen etwa 30 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Soto la Marina erklärte sich für Santanna, und die zu dessen Vertheidigung zurükgelassenen Truppen waren nach Matamoros marschirt, um diese Stadt zu schüzen. 500 Mann sollten indeß bereits auf dem Marsche seyn, um auch diesen Plaz zu bezwingen.

Frankreich.

Paris, 20 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 67, 70; Falconnets 80, 65; ewige Rente 57⅛.

Der Temps sagt, das doktrinaire Ministerium habe die Aufmerksamkeit des Landes auf die Lage der innern und auswärtigen Angelegenheiten wieder erwekt. Eines der merkwürdigsten Ereignisse sey die Rükkehr der Krone Spaniens zu gemäßigten Grundsäzen. Die in der Politik des Madrider Kabinets vorgegangene Veränderung trage zur Sicherheit der französischen Südgränze bei, und könne nur dem Erfolge der konstitutionellen Sache von Portugal günstig seyn. Der Temps glaubt, man werde nicht leicht zu äußersten Maaßregeln gegen Holland schreiten; man könne Antwerpen nicht belagern, ohne die Stadt durch die Citadelle und die Citadelle durch die Stadt zu zerstören. Uebrigens sey König Wilhelm zu einem energischen Widerstande entschlossen, der einen allgemeinen Krieg herbeiführen könnte. „Dis ist genug, sagt der Temps, um sich nicht unbesonnen den Wechselfällen einer solchen Expedition auszusezen. Die Doktrinaire fürchten, wie man sagt, den Krieg nicht. Wir aber fürchten ihn für das Land, das der Ruhe und der Arbeit bedarf; das Land fürchtet ihn nicht. Denn am Ende wird der Krieg immer zu seinen Gunsten ausfallen. Aber der Krieg würde die Doktrinaire stürzen, und ein Ministerium der Linken herbeiführen, der Krieg dürfte den Juliusthron und die konstitutionelle Regierung erschüttern. Suchen wir daher den Frieden zu bewahren, wenn der Friede beibehalten werden kan, ohne die Nationalehre anzutasten."

(Messager.) Unsere Leser werden Folgendes mit Aufmerksamkeit erwägen: die beiden Kriegsminister, Frankreichs und Belgiens, waren seit langer Zeit durch Verhältnisse zu einander gezogen, die seit zwei Jahren immer fester werden mußten. Der Marschall vermochte den General Evain, nach Brüssel abzureisen, weil er wohl wußte, daß dieser trefliche Verwalter uns dort durch Beschleunigung der Organisation der belgischen Armee eben so nüzlich seyn würde, als er es 1815 gewesen, wo er so schnell die Armee Napoleons organisirte. Diese Erwartung ward befriedigt. Die belgische Armee ist vollständig equipirt, unterrichtet, und bereit ins Feld zu rüken. Man sezte troz des Anscheins zum Frieden die Vorbereitungen fort. Marschall Soult suchte sorgfältig diesen Eifer zu unterhalten, und bei der Gewißheit, daß er unter allen Kombinationen bei dem Ministerium bleiben würde, sezte er sich zu Paris und zu Brüssel in die Lage, nöthigenfalls rasch handeln zu können. Wenn demnach die Diplomatie kein Hinderniß entgegenstellt, so wird Antwerpen von dem Augenblik, wo der Befehl dazu gegeben werden sollte, in zehn Tagen angegriffen seyn. Dis ist gewiß, und man darf es glauben. Zu Brüssel, wo man troz aller Vorkehrungen an den Frieden glaubte, glaubt man jezt an den Krieg. Es findet eine ganz bestimmte Bewegung nach vorwärts statt. General Desprez ist mit Hrn. Ullans, Generalintendanten der Armee, und Hrn. v. Surmont, Chef der Ambulancen, in das große Hauptquartier nach Löwen abgereist. Man kündigt zu Brüssel auf den 20 oder 21 die Bildung des neuen Kabinets an, das die HH. Goblet, Meleunaere und Lebeau zur Grundlage haben wird. Dis ist ein mit dem doktrinairen nahe verwandtes Ministerium. Die beiden Länder stehen für den Augenblik unter demselben Einflusse, spielen dasselbe Spiel, und werden dasselbe Loos erfahren.

(Messager.) Die holländische Armee hat auf der Seite von Herzogenbusch und überhaupt auf der ganzen Linie eine Bewegung rükwärts gemacht, und sich auf die Defensive gesezt. Ihre Stellungen sind hier besser, stärker, und die Gewässer, die sehr niedrig geworden sind, machten diese Veränderung nothwendig. Uebrigens hegt die Armee das Vertrauen, daß wenn sie gegen die Belgier allein agiren sollte, sie siegen werde. Weniger wahrscheinlich würde dis für sie seyn, wenn die Franzosen dem Könige Leopold zu Hülfe kämen; in diesem Falle zweifelt man aber nicht in Holland, daß eine Intervention der nordischen Mächte, und ein allgemeiner Krieg darauf folgen dürften. Die Rede des Königs Wilhelm hat bei ihrem feindseligen Inhalte große Gährung auf der Börse von Amsterdam hervorgebracht; am 16 fielen alle Fonds.

Dem Echo de la Frontière zufolge würde die Nordarmee, einmal in Belgien eingerükt, enge Kantonnirungen um Brüssel und Gent beziehen, um den Belgiern in dem Falle beizustehen, wenn sie, nach der Voraussezung daß die Holländer sie angriffen, eine Schlappe erleiden sollten.

(Messager.) Ein Schreiben aus London vom 16 Okt. meldet, daß nachdem man an Zwangs- und ernste Maaßregeln gegen Holland geglaubt, man jezt anfange, sehr daran zu zweifeln. Man behauptet, die Höfe von Rußland und Berlin hätten ihr Spiel mit Lord Durham getrieben, und man habe, während man ihm schöne Versicherungen ertheilt, an die Gesandten Preußens und Rußlands in dem Haag geschrieben, sie sollten dem Könige Wilhelm sagen, er möge nur aushalten. Dis verdient jedoch Bestätigung.

(Journal du Commerce.) Der preußische Konsul zu Antwerpen hat, wie man uns schreibt, von seiner Regierung die Anzeige erhalten, daß die preußischen Truppen an die belgische Gränze rüken würden, um im Stande zu seyn, den nordischen Handel gegen die Feindseligkeiten zu schüzen, die in Bezug auf die Schelde und die Citadelle von Antwerpen statt finden könnten, indem das Berliner Kabinet Frankreich und England nicht allein das Recht überlassen wolle, bei diesen Fragen zu interveniren.

Mehrere Journale berichten, der Herzog v. Broglie habe sich geweigert, das ihm von dem hannöverschen Gesandten im Namen seines Königs zugestellte und mit: „William R." unterzeichnete Schreiben anzunehmen, welches die Antwort auf die Anzeige des Königs der Franzosen von der Vermählung der Prinzessin Louise von Orleans mit dem Könige der Belgier enthielt. Der Grund dieser Zurükweisung soll die gänzliche

Auslassung des Namens des „erlauchten Gemahls“ in dem Antwortschreiben seyn, woraus man den Schluß zieht, daß der König von Hannover in Anerkennung des neuen Throns von Belgien weniger schnell war, als der König von England. (Bekanntlich ist König Leopold vom deutschen Bunde noch nicht anerkannt, und dürfte es wahrscheinlich nicht werden, bevor es von Seite Hollands geschehen ist.)

(Journal du Commerce.) Der portugiesische Vicekonsul zu Brest hat den Flüchtlingen seiner Nation in dieser Stadt den Inhalt eines Schreibens des Botschafters der Königin Dona Maria zu Paris angezeigt, der die Anzahl der Ausgewanderten bestimmt zu wissen verlangt, die an einer neuen Truppenabsendung zu der Expedition Don Pedro's Theil nehmen wollen.

Der Messager enthält folgendes, wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Schreiben aus London vom 17 Okt.: „Ich erfahre aus einer glaubwürdigen Quelle, daß Don Pedro in England erwartet wird. Man glaubt, er werde mit dem Dampfboote Echo, demselben, das kürzlich den Marquis v. Palmella nach Portugal gebracht, zurükkommen. Man betrachtet die Entfernung Don Pedro's von Oporto als das einzige Mittel, der konstitutionellen Sache in diesem Lande den Sieg zu verschaffen: das allzuhizige Verlangen Don Pedro's, Kaiser, Regent, General, Admiral, Staatsminister, Bischof, Soldat, Kanonier, Handwerker u. s. w. seyn zu wollen, und dessen immerwährendes Einmischen in Alles, seine Gewohnheit, Alles kommandiren und leiten zu wollen, entleidete seine Freunde und ließ sie auf seiner unverzüglichen Entfernung bestehen. Uebrigens scheint ein Theil der Armee Don Miguels Mittel gefunden zu haben, die Batterie des Klosters Serpa zu zerstören, und 45 (?) Kanonen zu vernageln. — Die Pedristen erwähnen dieser Expedition nicht, nach welcher sich die Miguelisten zurükgezogen haben, aber die Sache ist nichtsdestoweniger offenkundig.“

(Messager.) Wir kennen nichts Bedauernswertheres als unsere Lage zu Algier und an den afrikanischen Küsten. Es ist Zeit, daß dieser Zustand der Dinge, der die Würde Frankreichs kompromittirt, und dessen Schaz zu Grunde richtet, endlich aufhöre. Es sind nun bald drei Jahre, daß wir Besiz von dieser Kolonie ergriffen haben; seit dieser Zeit, wenigstens seit der merkwürdigen Verwaltung des Marschalls Clauzel, gingen die Sachen, weit entfernt vorzurüken, vielmehr zurük, und wir haben, weit entfernt Land zu gewinnen, alles dasjenige verloren, was der berühmte Marschall erobert hatte. Es handelt sich nicht mehr vom Atlas, von Midia, wir haben seit langer Zeit Blida verloren. Wir mußten die Maison carrée preisgeben, wir besizen selbst die Mustermaierei nicht mehr. Kurz wir sind in die Vorstädte von Algier und in die Mauern von Oran und Bona zusammengedrängt! Dis ist die Frucht von einer mehrjährigen Besezung und von 50 Millionen Aufwand. Es handelt sich nicht mehr von Kolonisirung: die Kolonisten erhalten keinen Beistand, keine Aufmunterungen mehr. Wie soll man Kolonisten Beistand leisten, und sie aufmuntern, wenn man ihnen keinen Terrain mehr zu geben hat? Das Getreide, das Stroh, das Heu, fast alle Lebensbedürfnisse kommen aus Frankreich. Das Schlimmste und Bedauernswertheste aber ist der Zustand unserer Armee. Die lezten Nachrichten melden, daß auf weniger als 10,000 Mann Besazung 6 bis 7000 Mann dienstunfähig sind. Der Obergeneral konnte nur mit 1500 Mann gegen die Araber ausrüken, und es mußten zur Sicherheit von der Stadt 600 Einheimische, welche die Nationalgarde bilden, den Besazungsdienst machen. Werden die Kammern einen solchen Zustand der Dinge dulden? Sie werden es nicht können, ohne ihre Pflichten, die Würde und die Interessen Frankreichs hintanzusezen. Bis zum 19 Nov. ist es Pflicht der Presse sie daran zu erinnern.

(Journal du Commerce.) Es gehen von Toulon nach der afrikanischen Küste weit mehr Militairs ab, als deren ankommen, und man schäzt, wenn die Krankheiten nicht sehr viele Leute weggeraft haben, daß mit Inbegrif der Fremdenlegion die afrikanische Armee in diesem Augenblike nicht viel unter 26,000 Mann betragen möchte.

Der Schifskapitain Gallois hat das Kommando der Station von Afrika erhalten.

Die Passagiere eines Fahrzeugs, welches von Ile de France kommend, kürzlich bei der Insel St. Helena anlegte, erzählten in Nantes, daß das Grabmal Napoleons bereits anfange, nach und nach zu verschwinden, da Niemand Sorge trage, das was durch Witterung und andere zufällige Ursachen an demselben zerstört werde, wieder herzustellen. Die kleine Pflanzung auf dem Grabe ist völlig verwildert, und zum Theile von andern, wilden Pflanzen überwachsen, die Einfassung beinahe gänzlich vernichtet. Ein alter englischer Invalide, der den Fremden hier als Führer dient, scheint sich um die Erhaltung des Grabmals nicht im Mindesten zu kümmern. Schließlich macht jener Bericht es den Verwandten Napoleons zur Pflicht, ihrem Wohlthäter durch Errichtung eines Denkmals auf seinem Grabe einen Tribut der Dankbarkeit zu bringen.

*** Paris, 20 Okt. Einige wollen jezt wissen, der König von England wolle erst nach den Wahlen zum Parlamente, und im Falle einer starken Grey'schen Majorität, seine Zustimmung zu Zwangsmaaßregeln gegen die Citadelle von Antwerpen, oder überhaupt zur bewafneten Beilegung der ganzen belgisch-holländischen Differenzen geben; das Resultat jener Wahlen wird aber erst Anfangs Februar bekannt seyn. Das hiesige Ministerium stände somit ganz allein. An der heutigen Börse ließ es wieder das Gerücht verbreiten, das Nordheer werde unverzüglich in Belgien einrüken, doch glaubt es Niemand, und die Rente fällt blos deshalb, weil man mit dem Ministerium nicht ganz zufrieden und in dem Glauben an die englische Allianz getäuscht ist. — Die Abgeordneten langen allmählich in Paris an. Die äußerste Linke versammelt sich in den schönen Salons des Hrn. v. Thiars, sie wünscht Laffitte zum Präsidenten; das linke Centrum vereinigt sich wie gewöhnlich in der Straße Rivoli und will Hrn. Dupin wählen; Hr. Etienne knüpft das Verhältniß zwischen diesen beiden Vereinen immer enger, und das Resultat wird vermuthlich seyn, daß man Hrn. Dupin zum Präsidenten der Kammer, Hrn. Laffitte zum Vicepräsidenten wählt, damit lezterer, sobald Hr. Dupin Minister wird, ihn in der Kammer erseze. — Nachdem die St. Simonisten sich gestern vor Gericht vertheidigt, und im ganzen Justizpallaste ihre Religion gepredigt, begaben sie sich, immer in ihrem halb armenischen, halb altdeutschen Kostüme, verfolgt von der schaulustigen Menge, nach der großen Oper. Unterwegs im Passage Choiseul wurden sie von einem jungen Mili-

tair, wenigstens trug er Uniform, beleidigt, und erwiederten, daß sie nie Satisfaktion verlangten. Deswegen hat er Euch auch beleidigt, sagte ein andrer junger Mann, und wird sich nun heute mit dem Militair schlagen. Schon um 5 Uhr waren die Zugänge der Oper besezt. Seit lange war der Saal nicht so gefüllt wie gestern. Zwei junge St. Simonisten, die ins Parterre kamen, wurden nicht unfreundlich empfangen. Dann erschienen die Mitglieder des Kollegs, ausgenommen Enfantin und Chevalier, in einer Loge des ersten Rangs, in der von so vielen leuchtenden Kerzen umringten ehemaligen Loge des Kronprinzen; denn, rief eine Stimme im Parterre, sie sind die folgende Regierung. Es war ein lieblicher Anblik, wie sich wohl zweitausend Damen von ihren Sizen erhoben, und von allen Enden des Saals mit den Lorgnetten auf die verlegenen Apostel zielten, viele winkten ihnen auch zu; das schöne Geschlecht ist mit der neuen Doktrin viel zufriedener als die Männer. Der Eingang zur Loge war den ganzen Abend belagert; es ging nicht anders, die St. Simonisten mußten den innern seidenen Vorhang wegziehen. Als sie ins Foyer kamen, lief das halbe Theater nach. Man sagt, die St. Simonisten wollen nun auch die andern Schauspielhäuser besuchen. In den Volkstheatern wird dis noch eine weit größere Bewegung hervorbringen als in der Oper. Man hat in der lezten Zeit viel über sie gespottet, man stellte sie in Karrikaturen dar, von Zuker und Pasteteteig, man sieht den Papst Enfantin auf allen Straßen als Zupfpolichinell zwischen Karl X und Mayeur, und in den Variétés, bei Madame Sacqui, überall ziehen die Theaterdichter gegen die neue Lehre los; die St. Simonisten gehen daher ins Theater, wie Sokrates die Stüke des Aristophanes sah.

Niederlande.

Der Courrier français schreibt aus Brüssel vom 17 Okt.: „Die gestern erwähnte Ministerveränderung hat sich vollkommen bestätigt. Alle bezeichneten Kandidaten haben angenommen. Die HH. Lebeau, Devaux, Nothomb und Kaufmann verlassen von heute an die doktrinaire Polemik des Mémorial, um zu Thaten überzugehn. Sie haben ihre Rechte und Ansprüche auf dieses Journal an Hrn. Faure, Stenographen des Moniteur, und einen der Aktionaire des Mémorial abgetreten. Die Rede des Königs Wilhelm macht den Gegenstand aller Unterhaltungen, und beschäftigt unsre Minister und fremden Diplomaten sehr ernsthaft. Es läßt sich nicht zweifeln, daß das System der Pacifikation durch die Konferenz sein Ende erreicht hat; man muß zu andern Mitteln schreiten. Auch hat Leopold seit gestern häufig Befehle an das Kriegsministerium erlassen. Mehrere Kouriere sind bei Hrn. v. Latour-Maubourg angekommen, der seinerseits Kouriere nach Frankreich abfertigte. General Desprez hat diesen Morgen vor seiner Abreise erklärt, dismal werde die Armee sich in Marsch sezen, nicht um zu beobachten, sondern um sich zu schlagen.“

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 16 Okt.: „Die in Paris vorgefallene Veränderung hat nothwendigerweise auch auf unser Kabinet eine Rükwirkung hervorgebracht. Schon heißt es, Leopold beschäftige sich mit einer Umgestaltung seines Rathes; das Kriegsministerium ist dem Hrn. Karl v. Brouckère angetragen worden, welcher es ausschlug. Vorzüglich war man darauf bedacht, solche Männer ans Ruder zu bringen, die mit den Doktrinairs in irgend einer Berührung stehen. Damit wollte man die hervorgebrachte Reizung durch die Umtriebe der katholischen Partei etwas besänftigen, indem man diejenigen Minister von den Geschäften entfernte, welche als Häupter dieser Partei betrachtet werden. Endlich ist nach vielem Hin- und Widerreden, nach mannichfaltigen Berathungen, gestern ein Kabinet gebildet worden, das in 2 bis 3 Tagen im Moniteur offiziell bekannt gemacht werden wird. Krieg: General Evain, als Hauptverwalter des Materials ohne politischen Einfluß; General Nypels, Direktor des Personalstandes, mit Siz und Stimme im Rathe, Verfechter in der Kammer. Gerechtigkeit: Lebeau, ehemaliger Minister, seither Appellationsrath. Auswärtige Angelegenheiten, General Goblet, jezt einstweiliger Minister. Inneres: v. Meulenaere. Finanzen: Kauffmann, Exintendant der Civilliste, seither zum spanischen Gesandten ernannt, ein Posten, den er ausgeschlagen. Die HH. Lebeau und Kauffmann sind die beiden Herausgeber des Memorial belge, eines Blattes, das den Debats gleichen will. Hr. Goblet läßt sich durch Nothomb, den Generalsekretair, leiten, welcher ebenfalls Mitarbeiter jenes Blattes ist. Hr. v. Meulenaere ist schon bekannt. Was Hrn. Nypels betrift, so sind seine politischen Ansichten noch nicht am Tage. Hr. Raikem wird seinen jezigen Plaz als Minister der Justiz gegen den eines Generalprokurators am Kassationshofe vertauschen, Hr. Theux, jeziger Minister des Innern, an die Stelle des Hrn. Meulenaere als Gouverneur von Flandern treten, Hr. Coghen endlich nach wie vor sich seinen Geschäften als Kaufmann widmen. Leopolds Absicht ist, daß sein Ministerium jenem zu Paris, auf welches er groses Vertrauen hat, Schritt vor Schritt folge. Die Truppenbewegungen sind überaus schnell, bis zu Ende der Woche wird das Heer an der Gränze stehen. Selbst die freiwilligen Jäger von Brüssel haben Befehl zum Aufbruche erhalten.“

Das Journal de la Haye enthält einen Artikel über das neue französische Ministerium, worin es unter Anderm heißt: „Der Moniteur hat endlich gesprochen; er hat dem gespannten und besorgten Frankreich die Namen der Minister überliefert, welche von dem Könige berufen worden sind, die junge Monarchie zu unterstüzen, welche nach zweijähriger Existenz schon an Altersschwäche leidet, sich mühsam hinschleppt, und vielleicht in den Chancen eines ungewissen Krieges das Mittel suchen wird, ihr Daseyn zu verlängern. — Dieses zerbrechliche Gebäude, welches ohne Grundlage auf den Sand der Revolutionen errichtet worden ist, findet zur Zerstörung des Werkes keine geschikteren Arbeiter, als diejenigen, welche es in den glühenden Juliustagen in aller Eile aus den Trümmern einer durch die Verblendung des Volkes umgestürzten Monarchie zusammenfügten. — In dem Augenblike, wo 60,000 Mann an der Nordgränze gedrängt stehen, inmitten der Zurüstungen zum Kriege, der Bewegungen der Truppen und der Drohungen des französischen Kabinettes, erscheint die kriegerische Verordnung, welche dem Marschall Soult die Präsidentschaft des Konseils überträgt; sie hätte auf einer Trommel gegengezeichnet werden sollen; denn sie ist an und für sich fast schon eine Kriegserklärung. Man

befolge fortan das System des 13 März oder nicht, immer wird der Unterschied bestehen, daß damals ein Bankier und jezt ein Marschall Präsident des Konseils ist. Der kühne und unternehmende Charakter des Napoleonischen Generals ist eine sichere Bürgschaft für das, was derjenige unternehmen wird, der in Portugal ein Königthum träumend, und vielleicht in dem Augenblike, wo wir dis schreiben, an die Diktatur denkend, beschuldigt wurde, im Jahre 1814 nach Beendigung des Kriegs 15,000 Mann in der Ebene von Toulouse geopfert zu haben, der Paris troz der bestehenden Geseze, in Belagerungszustand versezte, und im tiefen Frieden den Befehl gab, die Thore von Ancona zu erbrechen. — Wir wissen wohl, daß die Namen, welche den des Marschalls begleiten, so friedlich als möglich sind; aber wir glauben, daß man sie nur gewählt hat, um den fremden Mächten als Bürgschaft zu dienen, daß der Krieg, womit man Holland zur Ausführung des Traktats vom 15 Nov. bedroht, nur ein ganz lokaler Krieg seyn, und die Ruhe der andern Staaten auf keine Weise gefährden werde. — Es kommt indessen nur darauf an, zu wissen, ob die französische Regierung, im Interesse ihrer eigenen Erhaltung, und einer Opposition gegenüber, die von Allem, was sie der Nationalwürde als zuwiderlaufend betrachtet, strenge Rechenschaft verlangen wird, nach so vielen Drohungen und kriegerischen Demonstrationen im Stande seyn wird, dem Prinzen von Sachsen-Koburg den Beistand zu verweigern, den derselbe kürzlich wieder in Anspruch genommen hat? Wir glauben es nicht." — Mit Bezug auf das Rundschreiben des Marschalls Soult heißt es im weitern Verlaufe dieses Artikels: „Holland versteht diese Worte. Um uns dem revolutionairen Geiste zum Opfer zu bringen, ohne jedoch Europa über die Folgen des Kampfs besorgt zu machen, ist das neue Kabinet aus einem sehr kriegerischen Präsidenten und aus sehr friedlichen Mitgliedern zusammen gesezt. — Mögen sich indessen die Mächte nicht täuschen; so klein auch der Kreis seyn mag, den man für das Zusammentreffen der Armeen bestimmt, er wird sich nothwendig erweitern durch die kräftige Vertheidigung, zu der Holland entschlossen ist, und in der wir mit einer Energie verharren werden, die nicht verfehlen kan, früher oder später ganz Europa zu erschüttern. Der Schluß der lezten Note des Hrn. van Zuylen läßt in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig, und die energische Sprache, welche der König der Niederlande durch die Organe seiner Bevollmächtigten bei der Konferenz geführt hat, kündigt den festen Entschluß an, den ungerechten Angrif, welchen Frankreich gegen uns vorbereitet, theuer bezahlen zu lassen."

Folgendes ist das Namensverzeichniß der Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten, so wie dieselbe in der nun begonnenen Session zusammen gesezt ist. Nordbrabant: Die HH. van Meeuwen, Ingenhouß, Luppers, Baron van Tuyll, de la Court, Verheyen und Luyben. Geldern: Weerts, Dockmeester, Baron Schimmelpenning van der Oye, Baron van Nagell, Baron van Randwyck, van Dam van Isselt. Holland: van Hesnert, van Wickevoot, Crommelin, van Foreest, Frets, Collot d'Escury, G. G. Clifford, Kepelaer, van Alphen, Dedel, van de Kasteele, de Bordes, Luzac, Hoynck van Papendreckt, Donker Curtius, Corser Hooft, Warin Backer, van Reenen, Beelaerts, G. Clifford, de Jonge und op den Hooff. Seeland: Hinlopen, Voddaert, Byleveld. Utrecht: van Nees, Baron van Tuyll van Coelhorst, van Asch van Wyck. Friesland: van Boelens, Fockema, Baron Rengers, Eats, Baron Sytzema. Oberyssel: Lemker, Sandberg, van der Gronden, van Suchtelen. Gröningen: Tammo Sypkens, Gockinga, Quintus, van Schwinderen. Drenthe: Kniphorst.

* Haag, 19 Okt. Wie ich Ihnen voraussagte, ist Hr. Collot d'Escury zum Präsidenten der Kammer vorgeschlagen und auch vom Könige gewählt worden. Seine Mitbewerber, v. Asch, v. Wyck und S. Nylefeld, haben in den frühern Stürmen der Republik verschiedene und zum Theil entgegengesezte Wege eingeschlagen, sich aber stets auf ehrenwerthe Weise benommen. Ihre Wahl wurde von der großen Mehrheit der Nation gebilligt, die sich immer enger an den König anschließt. Nicht als ob man die Fehler, die dem belgischen Aufstande vorangingen, verkennte, im Gegentheil, die große Mehrheit der Nation erkennt sie recht wohl, hält es aber für unzeitig, jezt dergleichen Fragen aufzuwerfen. Desto zeitgemäßer aber findet man, die Behauptungen gewisser Journale zu widerlegen, in denen brodlose Politiker und unberufene Fremde uns als die Donquichotte's der Legitimität schildern, und uns dadurch die ungebetene Ehre verschaffen, von der Quotidienne gepriesen zu werden. Die öffentliche Meynung spricht sich laut und entschieden gegen dergleichen Abgeschmaktheiten aus, welche unsere Angelegenheiten im Auslande in einem falschen Lichte erscheinen lassen, und denen wir zum Theil den schlimmen Willen und den unläugbaren Haß des Auslandes verdanken. Diese Irrthümer sind indeß, Gott sey Dank, nicht überall durchgedrungen; die Engländer enttäuschen sich darüber mehr und mehr, und was auch die Absichten des englischen Kabinets seyn mögen, so glauben wir troz aller Rüstungen von dorther keinen Angrif zu befürchten zu haben. Wie voreilig die Presse mit Ankündigung von Zwangsmaaßregeln ist, davon mag zum Beweise dienen, daß Graf Dönhof, der die Zustimmung Preußens einholen sollte, vor drei Tagen hier ankam, und daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestern noch erklärte, daß man über die europäische Politik noch immer in derselben Ungewißheit sey. Heute wird der Finanzminister das Budget für 1832 in den Generalstaaten vorlegen. Große Geldopfer werden nöthig seyn, aber man fühlt die Nothwendigkeit, und überzeugt sich mehr und mehr, daß unsere Standhaftigkeit endlich heilsame Früchte tragen werde.

Deutschland.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 19 Okt. Seitdem Hr. E. E. Hoffmann das Glük gehabt hat, von sechs Wahlbezirken zum Abgeordneten gewählt zu werden, regen und rühren sich seine Freunde, die Anzeige dieses Ereignisses in ihrer Weise mit den erforderlichen Nuzanwendungen zu versehen. So unter andern in der Beilage Nro. 290 zur Allg. Zeitung, mit dem Korrespondenzzeichen *† aus dem Großherzogthume Hessen. Dieser leztere Korrespondent spricht ebenfalls von der „Partei der Ultraliberalen," und wie Hr. E. E. Hoffmann durch seinen Kampf mit ihnen bekannt geworden sey. Ich finde nichts dabei zu erinnern; nur verwechsle man mein Zeichen nicht mit dem meines Landsmannes. Wie ich darüber denke, habe ich offen ausgesprochen; ein weiteres Kämpfen vor dem Kampfe kan nur zu Persönlichkeiten führen, die, statt etwanige Mißverständnisse zu lösen, neue schaffen. Bei dem bisherigen

Resultat der Wahlen, das allen redlichen Strebungen ein erfreuliches Gleichgewicht verspricht, verschwindet jede Besorgniß, als könnte eine Beherrschung der Kammer im Sinne eines Uebergewichts der materiellen Interessen über die geistigen, oder dieser über jene, eintreten, und so wird jeder Verständige gern und freudig Hrn. E. E. Hoffmann seinen, das vorigemal so ruhmvoll behaupteten Plaz in der Kammer abermals einnehmen sehen. — Von neuen landständischen Wahlen sind bekannt geworden: die des Bürgermeisters Arnold in Battenfeld für den Bezirk Battenberg in Oberhessen, so wie des Hofgerichtsadvokaten H. K. Hofmann in Darmstadt für die Wahlbezirke Erbach und Waldmichelbach in der Provinz Starkenburg. Lezterer ist bekannt wegen seiner frühern politischen Schiksale, dann als Verfasser einer deutschen Volksgeschichte aus dem Jahrhunderte vor und nach Christi Geburt, so wie chronistischer Geschichtstabellen des Großherzogthums Hessen, mehrerer Gedichte und civilrechtlicher Abhandlungen. Gegenwärtig steht er als Redakteur dem in Darmstadt erscheinenden Beobachter in Hessen bei Rhein vor.

*** Kassel, 18 Okt. Die vielen Versezungen der Staatsdiener in neuester Zeit haben einen sehr einleuchtenden Grund; die neueste Versezung der Art ist die des verdienstvollen Obergerichtsraths Enprim. Am Morgen erhielt er die Anzeige, daß er von dem Kreise Eschwege, Wizenhausen u. s. w. zum Landstande erwählt sey, und am Abende desselben Tages die Nachricht seiner Versezung zum Obergerichte in Marburg, mit dem mündlichen Zusaze, man wünsche das dortige Obergericht etwas aufzufrischen! Kein sonderliches Kompliment für die HH. Marburger! Man könnte dem Ministerium, namentlich bei den Versezungen Enprims und Werthmüllers, vielleicht den Einwurf machen: Wisset Ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert! — In Marburg selbst hat die Wahl des Prokurators Henkel zum Landesdeputirten die Bevölkerung in zwei Theile getheilt. Die eine Partei, aus Ultra-Liberalen bestehend, freut sich der Wahl, und hoft Großes von dem Erwählten; die andere, die Verdienste des Mannes nicht verkennend, aber zugleich sich seiner ersten Schrift zur Zeit der Unruhen in Hessen erinnernd, fürchtet, daß seine Wirksamkeit beim nächsten Landtage schon durch das Andenken an die dort aufgestellten Theorien werde geschwächt werden. In der That ist Hr. Henkel bei weitem nicht so überspannt, wie man nach seiner Broschüre anzunehmen veranlaßt seyn möchte; bei ihm ist Theorie und Praxis streng geschieden, und mit der Konsequenz eines englischen Juristen hält er fest am Buchstaben des Gesezes. Aber diese Eigenthümlichkeit kennen nur seine persönlichen Bekannten. Deshalb soll selbst Jordan sich seiner Wahl zum Landstande nicht eben freuen; ja man erwartet, daß beim nächsten Landtage auf eine Ungesezlichkeit der Wahl werde aufmerksam gemacht werden. Die Beleuchtung der Wahlen ist auf ausdrükliche Verfügung des Ministeriums des Innern den Herausgebern hessischer Blätter untersagt. Man scheint dis zu den Wahlumtrieben zu rechnen; die vielen Versezungen der Deputirten gehören, wie es scheint, nicht dahin. — In Ansehung der Fremden in Hessen dauert das alte Mißtrauen noch fort. Es war ein großes Versehen des lezten Landtags, daß von demselben, bei der unbestimmten Fassung des Staatsgrundgesezes in dieser Hinsicht, kein besondres, die Fremden sicherndes Fremdengesez in Vorschlag gebracht ward. Selbst diejenigen, welche schon mehrere Jahre sich hier niedergelassen haben, scheint das Ministerium unter irgend einem Vorwande von hier wieder entfernen zu wollen. Dahin gehört in diesem Augenblik unter Andern der Redakteur des Verfassungsfreundes, Hr. Feldmann. — Eben geht die Nachricht ein, daß das Ministerium des Innern neuerdings einen Beweis seiner durchgreifenden Konsequenz gegen den Oberappellationsrath Pfeiffer abgelegt hat. Auch dieser verdienstvolle Mann war bekanntlich aufs Neue zum Landstande gewählt, und erhielt gleich darauf die ministerielle Ordre der Versezung nach Rinteln. Er glaubte gegen leztere remonstriren zu können, da er bei seiner frühern Berufung von Lübeck hieher sich ausdrüklich ausbedungen hatte, nie von Kassel versezt zu werden, selbst in dem Falle, daß das Oberappellationsgericht von dort verlegt würde. Nichtsdestoweniger erfolgte jezt das Rescript des Ministeriums, daß es bei dem frühern Beschlusse sein Bewenden habe. — Unter solchen Umständen sind die Resultate des nächsten Landtags so ziemlich vorher zu sehen. Auffallend viele Gewählte lehnen die Wahl ganz ab; so heute der geheime Regierungsrath Pfeiffer; wie vor einigen Tagen Professor Jordan.

Marburg, 18 Okt. Sicherem Vernehmen nach hat unser Professor Jordan die Wahl zum Landtagsabgeordneten gestern bei dem Senate ausgeschlagen. (Han. Z.)

Die Kasseler Zeitung schreibt aus Rinteln vom 10 Okt.: Das Erkenntniß des hiesigen Obergerichts in Sachen des Schaumburger Volksblatts erregt allgemeines Interesse. Dem Herausgeber des Volksblatts ward bekanntlich von der Polizeidirektion eröfnet, daß er in Folge höherer Verfügung zur Fortsezung desselben eine Konzession einzuholen habe. Eine hierauf von demselben erhobene Beschwerde bei der Regierung in Kassel hatte keinen Erfolg; da indeß der Herausgeber das Volksblatt fortsezte, so ward der Druk desselben untersagt. Dagegen erhob der Herausgeber Klage, und das Obergericht erließ folgendes Erkenntniß: „Dekret in Sachen des Buchhändlers Osterwald in Rinteln, Kläger, wider den Staatsanwalt der Grafschaft Schaumburg, Beklagten, wegen Verbotes des Schaumburger Volksblattes. In Erwägung: daß nach den bestehenden Gesezen zur Herausgabe eines Wochenblattes die Erlaubniß der Staatsregierung nicht erforderlich ist; nach Ansicht der §§. 31, 36 und 113 der Verfassungsurkunde, wird unter abschriftlicher Mittheilung der Klage und der Anklagen der darin angezogenen Besizklage an den Beklagten, diesem bei 50 Rthlr. Strafe zum Besten der hiesigen Armen, aufgegeben, das angefochtene Verbot sofort zurükzuziehen, und dem Kläger allen durch dasselbe erwachsenen Schaden, vorbehaltlich dessen Liquidation, auch die Kosten des Prozesses zu ersezen, und Termin auf den 20 d. M. anberaumt, in welchem Beklagter die Befolgung dieses Mandats aufzuweisen hat. Rinteln, den 5 Okt. 1832. Kurfürstl. hess. Obergericht. Wippermann. — Etienne.“

Sachsen-Koburg. Die herzogl. Landesregierung machte bekannt, daß nach einem Beschlusse des Bundestages alle Protestationen, Petitionen und Adressen gegen die bekannten Bundestagsbeschlüsse als unerlaubt zu betrachten seyen, und daher gegen die Urheber und Verbreiter solcher Adressen Untersuchung eingeleitet werden solle. (Allg. Anz. d. D.)

Braunschweig. Im Landtagsabschiede werden außer der Landschaftsordnung, dem Wahlgeseze, der Geschäftsordnung für die Ständeversammlung, eine Reihe von Gesezen, meist Verwaltungsgegenstände betreffend, als von der Landschaft angenommen, aufgeführt, und die baldige Bekanntmachung dieser Geseze von Seite des Landesherrn zugesagt. Ferner wird vom Herzoge zugesichert, daß die Wahlen der künftigen Abgeordneten baldigst vorgenommen und die Landschaft innerhalb 6 Monaten wieder versammelt werden soll. Bis zu jenem Zeitpunkte aber sollen die jezigen beiden Sektionen der Landschaft in ihrer gegenwärtigen Zusammensezung und nach den bisher bestehenden Formen die in der neuen Landschaftsordnung den Ständen zugesicherten Rechte ausüben. (Br. d. N. Z.)

Schweden.

Stokholm, 14 Okt. Der Freiherr Ernst v. Vegesack stand bereits 1813 als Lieutenant in schwedischen Diensten. Seine Familie stammt aus Deutschland, aber schon sein Vater diente als ein durch Tapferkeit ausgezeichneter General in Schweden. Seinem Sohne scheint er nicht viel mehr als diese Tugend und seinen Namen hinterlassen zu haben; wenigstens beweisen die neuesten Ereignisse, daß dieser sich in einer drükenden Lage befunden hat. Unter diesen Umständen entwikelte sich das Abenteuerliche seines Charakters; man kan nicht recht unterscheiden, ob zu einem Versuche, dem Prinzen von Wasa Geld abzuloken, oder zu Catilinarischen Umtrieben. Vegesack gehört allerdings zu jener Klasse, die Cäsar nicht leiden konnte, und ist, ohne ausgezeichnete Bildung, doch das, was der Franzose „une bonne tête, mais une mauvaise tête" nennt; auch kan man nicht in Abrede stellen, daß das nordische Reich einen Geist der Opposition nähre, welchen die Anhänger des verbannten Königshauses, vielleicht wie die Karlisten den Republikanismus in Frankreich, zu benüzen geneigt seyn möchten. Erwägt man aber den geringen Einfluß eines armen, seinen Gläubigern entfliehenden Edelmanns, Vegesack's Versuche bei seiner Anwesenheit in Berlin, in einer Audienz um Anstellung zu bitten, den kläglichen Ton des an den Freiherrn v. Düben geschriebenen Briefes, der doch hauptsächlich die Ursache der Untersuchung ward, endlich das dringende Verlangen, daß Prinz Gustav Geld hergeben solle, so wird der Ernst seiner Absichten sehr zweifelhaft. Karl Johann, der nicht sowol für sich, als für seinen Sohn fürchtet, liebt es, erneuerte Versicherungen für sein Haus von den benachbarten großen Höfen zu erlangen, und es ist nicht das Erstemal, daß man ein an sich unbedeutendes Ereigniß benüzt, um dergleichen zu erhalten, daher die Wichtigkeit, welche man der Sache beilegt; und die Oeffentlichkeit, welche unter gefährlichern Umständen wohl nicht angemessen gewesen wäre. Im Uebrigen hat die Untersuchung noch kein anderes Resultat, als ein verdächtiges Bemühen des Frhrn. v. Düben zur Annäherung an den Prinzen Gustav ergeben. (Nürnb. K.)

Rußland.

St. Petersburg, 13 Okt. Se. Maj. der Kaiser bewilligte am 9 Okt. dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritannischen Majestät, Hrn. Bligh, eine Audienz zur Entgegennahme von dessen Beglaubigungsschreiben und empfing am 10 Okt. den französischen Botschafter Marschall Herzog von Treviso, so wie am 11 den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Königs von Schweden und Norwegen, Baron v. Palmstjerna, welche sich beide auf Anlaß ihrer bevorstehenden einstweiligen Entfernung von St. Petersburg von Sr. Majestät beurlaubten. (St. Pet. Z.)

Polen.

Die Regierungskommission des Innern, der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat unterm 3 Okt. Folgendes bekannt gemacht: „Die frühern Dekorationen und Abzeichen der kaiserl. königl. Orden des weißen Adlers und des heiligen Stanislaus sind, einer allerhöchsten Verordnung zufolge, einer Veränderung unterworfen worden. Die Wojewodschafts-Kommissionen und das Munizipalamt der Stadt Warschau werden Zeichnungen von diesen nunmehr zu tragenden Dekorationen und Bändern erhalten. Da diese Dekorationen und Zeichen von allen Rittern der genannten Orden, sie mögen nun schon in früherer Zeit oder nach dem Erscheinen dieser ihre Gestalt bezeichnenden Verordnung damit geschmükt worden seyn, getragen werden müssen, so bringt die Regierungskommission diese allerhöchste Verfügung zur öffentlichen Kenntniß, mit der Aufforderung, daß sich alle Ritter der erwähnten Orden genau danach richten."

Oestreich.

† Wien, 20 Okt. Unsre Börse war heute sehr bewegt, und die Fonds fielen bedeutend. Es hieß, die Schelde sey von einer kombinirten englischen und französischen Eskadre blokirt, deren Admirale dem Könige von Holland hätten wissen lassen, daß dis der Anfang der Koerzitivmaaßregeln sey, um Se. Maj. zur Nachgiebigkeit zu bewegen, daß aber, wenn nach Verlauf von zwanzig Tagen das Haager Kabinet die ihm bekannten Propositionen nicht unterschrieben habe, diese Maaßregeln eine größere Ausdehnung erhalten, und ein französisches Korps in Belgien einrüken würde, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Diese (bekanntlich irrigen) Gerüchte veranlaßten ein starkes Sinken; allein man begnügte sich damit nicht, die Spekulanten à la baisse wollten die Liebhaber durch noch ängstlichere Nachrichten einschüchtern, man konzentrirte daher preußische Truppen, welche zur Verfügung des Königs von Holland gestellt werden sollten, im Falle er von den Franzosen angegriffen würde. Allen Umständen nach ist dis Alles nur Anticipation der vermutheten Zukunft, obgleich auch in diplomatischen Cirkeln davon gesprochen wird. So schnell dürfte es indessen nicht zum Bruche kommen, die Franzosen werden die belgischen Gränzen nicht überschreiten, sie wissen, welche Folgen der erste Kanonenschuß nach sich zieht; wir haben schon zu oft vom Anfange der Feindseligkeiten gehört, und doch gesehen, daß er unterblieben ist. — Mehrere Kabinetskouriere sind heute von hier abgegangen, unter andern ein englischer nach London und ein russischer nach St. Petersburg. — J. k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin v. Baden ist hier eingetroffen.

Augsburger Kurs vom 25 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 3/4
L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—
- unverzinsl. voll.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	184	—
- Partial à 4 Pr.	125 3/4	125 1/4
- Metalliq. à 5 Pr.	87 1/2	87 1/8
detto à 4 Pr.	76 1/4	—
B. Akt. II. S. 1832	1127	1125
Polnische Loose	80 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 7/8	—
Hamburg 1 Monat	115 1/4	—
Wien in 20ger 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg -	99 3/8	—
Leipzig - -	93 7/8	—
London -	10 3.	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand -	—	60 1/16
Genua	51 1/8	-
Livorno - -		57 1/8
Triest -	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 429. 1832. (26 Okt.)

Die Kometen des Jahres 1832.

Der von seinem ersten Entdeker und Berechner so genannte Enke'sche Komet, von der kürzesten bis jezt bekannten Umlaufs-Periode um die Sonne ($3\frac{1}{3}$ Jahr ungefähr), konnte bei seiner diesjährigen 8ten Erscheinung seit seiner Entdekung in Europa und überhaupt auf der nördlichen Halbkugel nicht beobachtet werden. Nach Berichten in öffentlichen Blättern wurde er im Laufe des Sommers in Buenos-ayres beobachtet. Er durchlief vom Januar bis zum Julius die Sternbilder: Wassermann, Fische, Widder, Stier, Wallfisch, Eridanus, Ofenherd, Phönix, Toucan, und konnte in der ersten Zeit seiner Erscheinung wegen der Nähe der Sonne gar nicht bemerkt werden. Am 9 Jun. war er der Erde am nächsten, nemlich 5 Mill. Meilen von ihr entfernt, und hatte am 4 Mai seine Sonnen-Nähe. Erst in der zweiten Hälfte seiner Anwesenheit konnte er, vom Mai an, im Sternbilde des Wallfisches auf der südlichen Halbkugel, und nur in der Abenddämmerung beobachtet werden; weiterhin mußte er sich durch seine Entfernung der Beobachtung entziehen. — Der zweite sogenante Biel a'sche Komet von ungefähr $6\frac{3}{4}$ Jahren Umlaufszeit, durchlief vom August an die Sternbilder des Perseus, des Wagenlenkers, der Zwillinge, steht gegenwärtig (20 Okt.) im Sternbilde des Krebses, und ist demnach am mitternächtlichen Himmel, jedoch nur mit Fernröhren, sichtbar. Er ist sehr klein, und erscheint als eine bloße neblichte Masse ohne Schweif. Gegen Ende Oktobers wird er in das Sternbild des großen Löwen übergehen, und zu Anfang Novembers noch sichtbar seyn. Weiterhin durchläuft er die Sternbilder des Sextanten, des Bechers, des Raben und den Schwanz der Wasserschlange, und wird alsdann wegen seiner südlichen Abweichung, seiner Nähe bei der Sonne (er hat seine Sonnen-Nähe gegen Ende Novembers) und seiner Entfernung von der Erde nicht mehr gesehen werden können. Gegen Ende Oktobers (am 23 befindet er sich in seiner Erdnähe, wobei er immer noch mehr als eilf Millionen deutsche Meilen von ihr entfernt seyn wird. Am 26 Okt. wird derselbe die Erdbahn durchkreuzen, eine Voraussagung, welche nunmehr bei der angegebenen geringsten Entfernung desselben von der Erde selbst (da die Erde um die Zeit seiner Ankunft in der Erdbahn an einem ganz andern Orte ihrer Bahn sich befindet, und erst am 30 Nov. den Punkt erreicht, wo der Komet am 26 Okt. die Erdbahn durchkreuzt hatte) keine Besorgniß eines Zusammentreffens mit der Erde mehr wird erregen können. — Ein dritter sehr kleiner Komet, ohne Kern, welcher für das unbewafnete Auge unsichtbar war, und keinen Schweif zeigte, wurde im Laufe dieses Jahrs (am 19 Jul.) zu Marseille von Gambart im Sternbilde des Herkules entdekt. Er ging in das Sternbild der Schlange über, hatte im September seine Sonnen-Nähe, und wurde im August zum leztenmal gesehen. (S. M.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

Algier, in der maison carrée, 9 Jun. (Verspätet.)) Die Stadt Algier ist an einem steilen Berge hinaufgebaut, auf der Seite gegen Sonnenaufgang; sie spizt sich oben wie der Berg zusammen, und dehnt unten ihre Häuser bis dicht ans Meer hin aus. Alle Häuser sind so an einander gebaut, daß das eine unmittelbar das andere stüzt. Die meisten sind von Baksteinen aufgeführt, und alle mit Kalk überzogen. Da der Berg sehr steil ist, so erheben sich die Häuserreihen amphitheatralisch über einander, und weil alle Häuser an der Außenseite entweder gar keine oder nur ganz kleine Oefnungen haben, die man in einiger Entfernung gar nicht bemerkt, so sieht die Stadt aus wie eine furchtbare Steinmasse, oder wie ein majestätischer Kreidefelsenberg. Oben auf dem Berge, auf der Spize der Stadt, gleichsam die Krone derselben bildend, steht die Cassobah (Pallast des Dey's), ein Fort, das mit Kanonen versehen ist. Da die Cassobah schon lange voll Militair liegt, so ist heutzutage nichts Schönes mehr daran zu sehen, als in den Höfen die wunderschön geschliffenen Marmorsteine und die mit sehr schön gefärbten kleinen Platten getäfelten Wände. Die meisten Gebäude der Vornehmen sind im Innern mit solchen gefärbten Platten getäfert. Sämtliche Straßen, bis auf die Rue de marine und die Rue de Babazone, sind äußerst eng; öfters kommt man in so schmale Gäßchen, daß kaum zwei Menschen einander ausweichen können, während oben die Häuser ganz zusammengebaut sind. Die ganze Stadt ist mit einer ungefähr 20 Fuß hohen Mauer umgeben, so daß Niemand, ohne eines von den beiden Thoren zu passiren, in die Stadt gelangen kan. Merkwürdige Gebäude befinden sich in der Stadt keine, da die Vornehmen ihre Palläste alle außerhalb der Stadt hatten. Etwas höher als die Cassobah liegt das Fort l'Empereur, eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, welches noch seine frühere Gestalt hat, nur daß der Thurm, der in der Mitte des Hofes stand, bei der Belagerung von Algier vor den Kugeln der Franzosen zusammenstürzte. Das Fort ist, wie alle andern hiesigen Forts, von sehr großen und diken Sandsteinen aufgeführt und ungefähr 40 Fuß hoch; jeder der vier Flügel, die zusammen ein regelmäßiges Vierek bilden, hat ungefähr 150 Fuß in der Länge. Man kan von demselben nicht allein die Stadt, sondern auch die Schiffe im Hafen zusammenschießen. Gerade herab vom Fort l'Empereur, dicht am Meere, liegt das Fort de l'Eau, welches auf dieselbe Art gebaut ist. Auf der andern Seite der Stadt, gegen Gibraltar zu, liegt das Fort Anglais. Zwischen der Stadt Algier und der Ebene von Meditscha, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, erhebt sich der Pallast Mustafa Pascha (Mustafa Pascha war der erste Minister des Deys) mit der herrlichsten Aussicht übers Meer. Gegenwärtig dient dieser Pallast als Kaserne, in der man jedoch bei weitem nicht die Bequemlichkeit der europäischen findet. Von Betten weiß man hier nichts; der Soldat hat seinen Sak, in diesen schlupft er hinein, wikelt seinen Teppich um sich, legt den Kopf auf den Tornister, und schläft so ruhig ein. Kleinere Palläste findet man noch einige hundert in der Nähe der Stadt und bis auf die Entfernung von zwei Stunden. Jeder Pallast ist mit einer festen Mauer umgeben. Alle stehen an den Bergen hinauf, oder auf deren Spize. Die Afrikaner bauen nicht gern auf ebenem Boden; sie lieben die Sonne, und suchen sich immer solche Pläze aus, welche die Sonne gleich beim Aufgange bescheint. — Die

---

*) Die Redaktion glaubte dem von einer ungeübten Feder zeugenden Style seine Eigenthümlichkeit nicht nehmen zu dürfen.

Lage und Beschaffenheit der Felder kan ich Ihnen mit wenigen Worten schildern, denn das ganze Land hier ist nichts als eine Wildniß, welche aber in ein wahres Paradies verwandelt werden könnte. Die Berge sind alle mit lauter buxartigen Heken bewachsen. Waldungen, wie bei uns, sind gar nicht zu finden. Von größern Bäumen trift man nur Palmbäume, Oliven-, Feigen-, Ceder-, Orangen-, Aprikosen- und sehr wenige Obst-Bäume. Alles ist wild und doch so wunderschön; gerade steht Alles in der Blüthe. Unter Heken und Stauden, unter Disteln und Dornen, sich stüzend und schlingend um seinen wilden Nachbar, steht der Weinstok in üppiger Fülle, eine Traube dicht an der andern; gleich daneben ein Feigenbaum, der so mit Frucht beladen ist, daß er zu brechen scheint; etwas weiter ein kleiner Wald von lauter Orangen, und so das ganze Land hin. Das Land bringt alles Mögliche hervor, Melonen, Zuker, Kaffee 2c., Alles kauft man um einige Sous in Menge; hingegen sind Kleidungsstüke u. dgl. sehr theuer. Hier ist eine Wiese, auf der lauter Jasmin wächst, dort ein Plaz, der ganz mit Salbei bewachsen ist, und so kan man von einem Orte zum andern unter den lieblichsten Gerüchen der wunderschönen Blumen und Pflanzen wandeln. Ewig Schade ist es, daß nun wieder neue Unruhen ausgebrochen sind, die die Anbauung dieses schönen Landes aufs Neue verhindern. — Noch viel wilder als im Pflanzenreiche sieht es im Thierreiche aus; hier ist der Aufenthaltsort des Schakals, welcher überall und in Menge anzutreffen ist; so bald es Abend wird, geht das furchtbare Geheul dieser Thiere an; sie schreien gerade wie ein kleines Kind, nur noch gellender; sobald nun einer diese Musik angefangen, so antworten gleich Hunderte, in einer Viertelstunde heulen schon Tausende zusammen, was fortdauert bis zum Tagesanbruche. Affen gibt es wenige hier, und nur sehr kleine; große Schlangen sind auch nicht zu finden, aber gegen Constantine trift man Löwen und Tiger. In den Gebirgen findet man wunderschöne, sehr zartgliederig gebaute Gemsen, und Hasen in Menge; Wildschweine, Meerratten und Stachelschweine von bedeutender Größe sind auch nicht selten. Land- und Wasser-Schildkröten von allen Gattungen und Größen sind im Ueberflusse vorhanden. Die Legion (Schreiber dieses, ein Würtemberger, ist bei der afrikanischen Armee in Algier engagirt) hat schon eine Menge Schildkröten verzehrt, denn täglich gehen die Soldaten aufs Fangen aus und machen sich Braten davon. In sehr großer Menge findet man hier die weiße Wasserschwalbe in der Größe einer Ente; Fischadler gibt es am Ufer des Meeres in großer Anzahl; auch große Adler erblikt man, welche aus dem nahen kleinen Atlas herauskommen. Die Singvögel Deutschlands sind auch beinahe alle hier. Herrlich ist der Anblik, wenn die Bewohner Afrika's mit ihren Heerden: Schaafen, Ziegen, Kamelen und Eseln heimkehren; ich erinnere mich jedesmal an die biblischen Geschichten; es ist mir, als wäre ich zurükversezt in die Zeiten des alten Testaments. — Der Maure kleidet sich ganz nach türkischer Art; seine Kleidung besteht in ein paar weiten, ganz in Falten genähten Hosen, die bis unter die Kniee reichen; in einer Art Weste ohne Aermel und ohne Kragen, die auf der Seite zugeknüpft wird, einer türkischen runden Jake, einem Türkenbunde und um den Leib eine große breite Schärpe, Alles von verschiedenen bunten Farben. Bei dem Armen ist diese Kleidung ganz einfach, bei dem Reichen hingegen mit Gold durchnäht und gestikt. Der ächte Araber unterscheidet sich in dieser Hinsicht wenig von dem Mauren; er trägt beinahe dieselbe Kleidung, nur daß die meisten, wenn sie ausgehen, einen weißen oder schwarzen Mantel um sich werfen, — der ungefähr die nemliche Form haben mag, wie in Deutschland die Kapuzinerröke, — mit einer langen spizigen Kapuze, die der Araber über den Kopf schlägt. Beide, Araber und Mauren, haben den Kopf geschoren, mit Ausnahme eines kleinen Schopfes mitten auf dem Wirbel.

(Fortsezung folgt.)

Portugal.

Das Monthly-Magazine enthält folgende topographische Beschreibung von Oporto: „Die Stadt Oporto, auf die in diesem Augenblike die Augen von ganz Europa gerichtet sind, liegt unweit der Mündung des Duero-Flusses, und hat ungefähr 70,000 Einwohner. Sie ist auf dem Abhange eines Gebirgs erbaut, dessen Höhe 35 bis 40 Toisen erreicht, und sie liegt auf der schrägen Ebene, die sich von dem Berggipfel bis an den Saum des Wassers erstrekt. Der Duero ist tief und reißend und etwa 300 Ellen breit. Eine gegenwärtig abgebrochene Schifbrüke verbindet die Stadt mit der Vorstadt Villa-Nova. Oporto ist seiner Lage wegen sehr eng. Auf einem Berge, der dem, worauf Oporto gebaut ist, an Höhe gleich kommt, liegt das Kloster da Serra, welches die Vorstadt und Stadt beherrscht. Drei Straßen gehen von der Stadt aus; die eine nördlich nach Braga, eine zweite östlich nach Amarante, und die dritte südlich durch Coimbra nach der Hauptstadt. Sie sind sämtlich sehr schlecht, uneben und steinig, und für Evolutionen der Kavallerie und Artillerie höchst unbequem. Oporto ist gegen Norden und Osten unvertheidigt. Im Süden wird es durch den Duero gedekt, im Westen durch den Ocean und durch die an der Mündung des Flusses errichteten Forts. Die jezige Vertheidigungslinie ist weit enger, als die, welche die Portugiesen im Jahre 1809 besezt hielten. Sie erstrekt sich von dem Seminario bis zu dem Torre da Maria auf der linken Seite. Auf dieser Linie sind 50 Stüke Geschüz und einige Mörserbatterien, so wie ein Train von 15 Feldstüken, auf jeden Wink augenbliklich bereit. Am Eingange jeder Straße sind Barrikaden errichtet, die von außen durch einen Graben vertheidigt werden, nach innen zu aber mit einer Plattform für Geschüz und mit einer Brüstung für die Infanterie versehen sind. Auf der Seite von Villa-Nova sind Befestigungswerke errichtet worden, und das Kloster da Serra befindet sich im Vertheidigungszustande. Bis nach St. Ovidio hin sind auf dieser Seite Vedetten vorgeschoben. Andrerseits ist Alles, was das Vordringen des Feindes auf der Vorderseite von Oporto begünstigen könnte, niedergerissen und die Bevölkerung entwafnet worden. Vallonga ist eine kleine Villa, ungefähr drei Leguas von Oporto. Amarante, das Hauptquartier der Miguelisten, ist eine sehr feste Position; es ist ein kleiner, nach alter Art befestigter Ort, besizt aber einen doppelten Brükenkopf an dem kleinen Flusse Tamega, der sich in den Duero mündet. Don Pedro's Lage ist in militairischer Hinsicht äußerst kritisch; denn wenn er nur einen Tagmarsch weit sich nach dem Norden oder Süden entfernt, so läßt er Oporto ungedekt zurük und gibt seine Verbindung mit der See auf, durch die er alle seine

Bedürfnisse bezieht. Sein einziges Rettungsmittel würde seyn, wenn er an dem Flusse hinausginge und die royalistischen Stellungen angriffe; aber diese sind ungleich stärker. Wenn Don Pedro im Stande ist, sich den Winter über in Oporto zu halten und seine Hülfsmittel für den nächsten Feldzug zu organisiren, so kan er vielleicht noch einige günstige Chancen machen; obgleich er immer dadurch, daß er nach Oporto gegangen ist, statt seinen Angrif gegen Lissabon zu richten, wo er seine Partei am stärksten glaubte (denn ohne die festeste Ueberzeugung von dem Vorhandenseyn einer starken Partei zu seinen Gunsten war die Unternehmung rein donquixotisch), alle seine Chancen in die Wagschale seines Gegners geworfen hat."

Italien.

Ein Korrespondent des Morgenblatts schreibt aus Neapel im Sept. d. J.: „Eben komme ich von einem Schauspiele, das jezt in diesem Lande so häufig ist, als es sonst selten war. Ja, unser neuer König ist im Punkte der Soldateska ein wahrer Karl XII. Er zieht wöchentlich ein oder zweimal mit seinen Soldaten nach dem Campo di Marte, im Herbste aber in die Ebenen bei Salerno und Sessa ins Feld, und führt Krieg. Da treibt er sich im Felde mit den Soldaten herum, läßt sichs in Wind und Wetter sauer werden, und schläft auf Stroh. Das Militair wünscht ihm dafür, daß er es zu seiner Passion erhoben hat, das Podagra, und sehnt sich in die friedfertigen Zeiten des frommen Francesco zurük, wo man alle Jahre am Feste von Piedigrotta seine Uniform ausklopfte, und seine Frau auf zwei oder drei Tage verließ! Ach, die schöne Zeit ist hin! Jezt sind die Regimenter in fortwährender Hin- und Herbewegung, und da die meisten neapolitanischen Offiziere und Unteroffiziere verheirathet sind, so entsteht eine gothische Völkerwanderung bei jedem größern Manöuvre. Unter diesen Umständen ist die Kriegslust eben nicht sehr groß; ein allgemeiner Jammer bricht in den Bezirken aus, wo geloost werden soll, und das halbe Dorf läuft weinend den unglüklichen Treffern nach, als wenn sie eben auf eine Völkerschlachtbank geführt würden. Ja, ich habe in Spitälern viele Soldaten gesehen, die sich mit Kalk das Augenlicht geblendet, um untauglich zu werden, andere Verstümmelungen gar nicht gerechnet, und dis mitten im Frieden. Wenn man weiß, daß die Bevölkerung des Landes leicht ums Doppelte stärker seyn könnte, so muß man gestehen, daß bei diesen Aushebungen der Landbau eben nicht gewinnen kan. Eine wohl organisirte Armee wäre übrigens in einem monarchischen Staate nicht zu verachten, besonders wenn man sie nöthig hätte: nun aber fehlt diesen Regimentern gerade, was sie zu einer Armee verbinden könnte — das Ingenieurwesen. — Das kriegerische Heldenfeuer hat auf eine komische Weise auch über das Militair hinaus um sich gegriffen. Man hatte bemerkt, daß der Fürst selten das große Operntheater besuchte; da er einmal keinen Sinn für Musik hat, so suchte man seine Aufmerksamkeit auf eine andere Weise zu fesseln: man fing an, fortwährend kriegerische Ballette aufzuführen. Uniformen aller Farben und Waffen ziehen da halbe Stunden lang mit Trommelschlag und Trompetenschmettern über die Bretter, die Reiterei macht die tollsten Manöuvre, Getümmel aller Art, die Pferde werden wild, die Tänzer ergreifen die Flucht u. s. w. Die List gelang, der König kam!"

Schweiz.

† Zürich, 21 Okt. Durch den Gerichtspräsidenten Manl, welcher in der Verschwörungssache zu Bern fortwährend als Untersuchungsrichter handelt, wurden am 15 und 16 die Papiere der sieben Kommittirten und des Säkelmeisters v. Muralt durchsucht, aber keinerlei Stof zu weiterer Untersuchung darin gefunden. Die strengere Partei im Regierungsrathe wollte diese Durchsuchung durch Regierungskommissarien vorgenommen wissen; aber diesmal siegte die gemäßigtere Ansicht. Am 17 Okt. konstituirte sich die Einwohnergemeinde, und wählte den Gemeinderath, das Untergericht und das Sittengericht. Bei der Erwählung des Präsidenten der Versammlung maaßen die Parteien ihre Kräfte. Der Kandidat der Regierungspartei, Obristlieutenant Weber, erhielt 184, der Kandidat der bürgerlichen Partei, Alt-Rathsherr Zeerleder, 312 Stimmen. Im nemlichen Sinne wurden dann auch die neuen Gemeindsbehörden besezt. Der Zwek des neuen Gemeindegesezes, den Einfluß der Patrizier auf die Gemeindsangelegenheiten zu brechen, ist nun verfehlt. Er wäre erreicht worden, wenn die Aristokratie, wie früher, sich passiv verhalten, und, wie man Anfangs erwartete, sich von der Einwohnergemeinde zurükgezogen hätte. Statt dessen ergrif sie die entgegengesezte Partei, fand sich in Masse ein, und ging bei den Wahlen sorgfältig und planmäßig zu Werke. Diese Veränderung hat man hauptsächlich der Verhaftung der Siebnerkommission und der dadurch erregten Besorgniß zuzuschreiben, daß die Gemeindsangelegenheiten nun ganz in die Hände der Regierungspartei gerathen könnten. Gemäßigte Leute bedauern, daß bei diesen Wahlen auf die Klasse der Einsassen, unter welchen sich doch manche achtungswürdige und geschikte Männer befinden, nicht mehr Rüksicht genommen worden. Die Regierung ist mit dem Ergebnisse der Wahlen höchst unzufrieden.

† Zürich, 22 Okt. In dem Genfer'schen Blatte le Fédéral liest man, gewiß aus Rossi's Feder, eine Darstellung der gegenwärtigen politischen Lage der Schweiz, welche tiefe Wahrheiten enthält, und den Stand der Parteien, wenn auch sehr schonend, doch im Ganzen richtig bezeichnet. Die Hauptzüge des Gemäldes mögen auch hier nicht ohne Interesse gelesen werden. „Der Kreislauf der plözlichen und stürmischen Kantonalreformen ist nun vollendet. Wo solche statt gefunden, befestigt sich das neue System; die Männer, welche an der Spize der neuen Regierungen stehen, streben nun einzig nach friedlicher und regelmäßiger Entwikelung der neuen Institutionen. Wo sich etwa die Gegenrevolution regte, da erschien sie auch in ihrer ganzen Unmacht und Unfähigkeit. Weitere Reaktionsversuche sind nicht zu fürchten. Die gegenwärtige Ordnung der Dinge steht fest; sie hat die große Mehrheit für sich. Wo hingegen noch keine Reform versucht worden, da dürften nun die Kantonalinstitutionen noch lange Zeit auf dem gegenwärtigen Fuße verbleiben. Das Beispiel hat keine Nachahmung, der Proselytismus keinen Eingang gefunden. Die allgemeine Bewegung hat an den Gränzen dieses Kantons Halt gemacht. Niemand ist befugt, diesen Leuten, die mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden sind, eine andre Ansicht aufzudringen. Auch hier wird am Ende die Zeit, dieser unerbittliche Neuerer, sich Bahn brechen. — Die Stellung der Eidgenossenschaft zum Auslande ist klarer und bestimmter geworden. Die Schweiz will ihr eigener Herr seyn. Sie hat dazu das Recht; sie hat auch die Mittel, dieses Recht geltend zu machen. Die Verträge wird sie ehren. Ueber ihre innere Organisation kan sie, unter gegebenen Umständen, Räthe annehmen; aber sie ist an solche nicht gebunden. Ihre Neutralität will und wird sie handhaben. Die Besorgnisse der Diplomatie sind beseitigt, die Zweifel gelöst, die Thatsachen aufgestellt. Ohne Zweifel hat man eingesehen, daß man die Schweiz sich selbst überlassen muß, will man sie nicht entzweien und zur Behauptung ihrer Neutralität untüchtig machen. Um so ruhiger kan sie sich nun ihren innern Angelegenheiten widmen. — Die Parteien haben sich jezt gegenseitig bestimmt ausgeschieden. Die radikale Partei hat sich getrennt von der liberalen. Das unterscheidende Merkmal der erstern

ist ihr Begehren eines eidgenössischen Verfassungsrathes, auch nachdem die Tagsazung die Bundesrevision beschlossen. Diese Partei hat überall den Kürzern gezogen. Die Staatsmänner haben sich von ihr abgewandt; die Masse des Volkes ist ihnen gefolgt. So beschränkt sich diese Partei der äussersten Bewegung auf eine geringe Zahl. Erblikt sie auch fähige Köpfe in ihren Reihen, so spielt sie doch nicht den Meister im Lande. Die liberale Partei ist die in der Schweiz herrschende. Sie will Verbesserung der Bundeseinrichtungen, aber nur durch die Tagsazung. Dis ihr unterscheidendes Merkmal. Ihr gehört die große Mehrheit des Volkes in den neu konstituirten Kantonen an; ebenso in den Kantonen, die, ohne eine Revolution bestanden zu haben, dem Systeme des Fortschreitens und einer geregelten Freiheit huldigen. — Die Partei des Widerstandes theilt sich gleichfalls in zwei Schattirungen. Die Einen wollen überall nichts Neues; alles Neue ist eben darum, weil es neu ist, in ihren Augen gefährlich und verwerflich. Sie wollen gegen den Strom schwimmen. Diese kan nur die Zeit heilen. Die Andern leisten Widerstand, weil ihnen derselbe durch die Zeitumstände geboten scheint. Sie begreifen die Forderungen der Zeit. Aber der revolutionaire Geist hat sie erschrekt; die gemachten Erfahrungen haben sie entmuthigt und mit Mißtrauen erfüllt. Hätte die liberale Partei immer so viel Mäßigung bewiesen, wie im gegenwärtigen Augenblike, vielleicht hätten sie sich nicht so ganz von ihr entfernt. Aber sie sind dem Radikalismus abgeneigt, und können es nicht billigen, daß die liberale Partei, wenn auch nur vorübergehend, die Bahn derselben betreten hat. Diese Männer muß man beruhigen. Daß man Freiheit mit Ordnung, nationale Selbstständigkeit mit Achtung der Verträge, Verbesserung des Bundes mit Erhaltung des föderativen Prinzips gepaart wissen wolle, das müssen sie mit Händen greifen können. Dann werden sie für das System des Fortschreitens zu gewinnen seyn. — Auf die Bundesrevision sind jezt Aller Augen gerichtet. Eine glükliche Lösung der Aufgabe wäre der Triumph der liberalen Partei. Auch die radikale Partei würde alsdann früher oder später ihre Bestrebungen auf das nemliche Ziel hinlenken, oder, wenn sie es verschmähte, in leeren Deklamationen sich abarbeiten. Die gemäßigte Schattirung des Widerstandes, beruhigt über die Gegenwart, vertrauend auf die Zukunft, würde sich unter die Fahne des Fortschrittes reihen. Die andere Schattirung, schwach, vereinzelt, außer Stand zu schaden, empfände bald, daß man einem nationalen Bedürfnisse nur mit eigenem Schaden widerstrebt; sie würde sich, wenn auch ungern, unterziehen, und — es wäre nichts Unerhörtes — am Ende vortreflich finden, wozu sie sich anfänglich nur mit Widerwillen verstanden. — Soll aber dieser Zwek erreicht, soll nicht Alles auf das Spiel gesezt werden; soll nicht die radikale Partei triumphiren, die liberale, als schwach und unfähig, ja vielleicht als hochverrätherisch verschrien, eine schmähliche Niederlage erleiden; soll nicht Alles aus einander reißen, und die Revolution neuerdings ihre Fahne erheben und ihre Fakel schwingen, so muß der Entwurf eines neuen Bundesvertrags gleich Anfangs eine imposante Mehrheit von Ständen für sich haben; er muß zu diesem Ende wahrhaft schweizerisch, auf die vorliegenden Thatsachen gebaut, den Zeitumständen und den Angewöhnungen unsers Volkes angepaßt seyn. Er muß der liberalen Partei gefallen, der gemäßigten Partei des Widerstandes nicht mißfallen. Zurükstoßen, ausschimpfen, dürfen ihn blos die Unbeweglichen und die Radikalen. Hierin dürfte die Gegenprobe liegen. Seyn ist die erste Bedingung für Staaten, wie für Einzelne; ein Bundesstaat aber kan nicht bestehen ohne Uebereinstimmung einer Mehrheit der Bundesglieder. Vorübergehende Meynungsverschiedenheit einzelner Kantone richtet die Schweiz nicht zu Grunde; eine große und bleibende Spaltung hingegen würde ihr den Untergang bringen. — Die Männer der Bewegung, wie die des Widerstandes, werden nun die Probe ablegen, ob ihnen wirklich das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, ob sie demselben auch eine vorgefaßte Meynung, eine Lieblingstheorie, zum Opfer zu bringen fähig sind. Bundesstaaten bestehen, ihrer Natur nach, nur durch gegenseitige Konzessionen. Die Gegenwart weise und mit Mäßigung benuzen, das Uebrige von der Zukunft erwarten, das sollte ihr Wahlspruch seyn. Den Mitgliedern der Revisionskommission ist nicht auf Rosen gebettet. Rechts und links wird man sie wüthend anfallen. Mögen sie den Ausspruch der öffentlichen Meynung zu unterscheiden wissen von dem Geschrei der Parteien. Jener ist eine mit geschichtlicher Nothwendigkeit gegebene Thatsache, die man studiren, annehmen, ehren soll. Das Geschrei läuft zufällig mit. Sollte auch dieses Zufällige auf die politische Laufbahn des Einen oder Andern entscheidenden Einfluß haben, was liegt daran? bleibt ihm nur das Bewußtseyn, seiner Pflicht gelebt und den Enkeln ein starkes, freies und geachtetes Vaterland hinterlassen zu haben."

Litterarische Anzeigen.

[2227] Todesanzeige.

Dem Allmächtigen gefiel es, unsern innigst geliebten Gemahl, Vater und Bruder, Maximilian Joseph Freiherrn von Zu-Rhein, königlich bayerischen Kämmerer, Staatsrath und Staatsminister der Justiz, des königl. Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und des königl. würtembergischen Kronen-Ordens Kommandeur 2c. 2c., heute Morgens um halb 1 Uhr, nach einem eilftägigen Krankenlager, an einem Schleimfieber, im 52sten Lebensjahre, nach vorherigem Empfange der heil. Sterbsakramente, in eine bessere Welt abzurufen. Von dem tiefsten Schmerzgefühle durchdrungen, erfüllen wir die traurige Pflicht, unsern geehrtesten Verwandten und Freunden diesen uns so schmerzlichen, unersezlichen Verlust zur Kenntniß zu bringen, und empfehlen den Verklärten Ihrem christlichen Andenken, uns aber unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen zu fortdauerndem Wohlwollen.

München, Würzburg und Mannheim den 21 Okt. 1832.

Theresia Freifrau von Zu-Rhein, geborne Freyin von Schütz zu Holzhausen.
Friedrich Freiherr von Zu-Rhein, königl. bayer. Kämmerer und Oberstudienrath.
Maximilian Freiherr von Zu-Rhein, königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichts-Accessist.
Theodor Freiherr von Zu-Rhein, Lieutenant im k. bayer. 13ten Lin.-Infanterie-Regim.
Philipp Freiherr von Zu-Rhein.
Friedrich Karl Freiherr v. Zu-Rhein, großh. toscanischer Kämmerer, als Bruder.
Maria Anna Freifrau v. Zu-Rhein, geborne Freyin von Groß zu Trockau, als Schwiegertochter.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 301. 27 Oktober 1832.

Portugal.

Der in der Lissaboner Zeitung endlich enthaltene Bericht des Generals Pezo da Regoa über das Treffen vom 29 Sept. ist sehr kurz. Er nennt das Ganze blos „eine starke Rekognoszirung,“ die aber nach 10stündigem Kampfe mit dem Rükzuge seiner Truppen endigte, weil die feindlichen Linien durch eine doppelte Reihe Batterien und Verschanzungen gedekt waren, während die Miguelisten sich auf einem schwierigen Terrain dem Feuer der Batterien ausgesezt sahen. — Nach einer weitern Meldung desselben Generals ist ein englisches Schif mit 1200 Gewehren und Proviant für die Rebellen bei Villa da Conde gescheitert; die Waffen und Vorräthe fielen in die Hände der Miguelisten.

Spanien.

* Madrid, 11 Okt. Es war eine Zeit lang davon die Rede, der Infant Don Carlos werde Spanien verlassen, und sich nach Italien begeben. Es ist dis durchaus unwahrscheinlich. Ueberhaupt ist jeder Schluß voreilig, den sanguinische Gemüther aus dem eingetretenen Ministerwechsel auf große Veränderungen in der ganzen spanischen Politik ziehen möchten. Zu diesen Hofnungen gehört das Gerücht, es werde ein Siebentheil der Kirchengüter — nach einer schon unter Karl IV durch eine päpstliche Bulle gegebenen Erlaubniß — zum Besten des Staats in Anspruch genommen werden. — Briefe aus Vigo vom 4 und 5 Okt. melden die fortwährende Anwesenheit der Miguelistischen Eskadre im dortigen Hafen. Sartorius lag auf der Höhe des Hafens und parlamentirte mit den Hafenbehörden; es hieß, er suche um Erlaubniß nach, gleichfalls als neutrale Kriegsmacht in den Hafen einzulaufen und Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Die spanischen Behörden widersezten sich dem Ansuchen und erwarten Verhaltungsbefehle aus Madrid.

Großbritannien.

In den Times liest man Folgendes über die Parlamentswahlen in Schottland: „Wir haben ein Schreiben aus Inverneß erhalten, welches über die Aussichten, deren sich die Reform in diesem Distrikte der schottischen Burgfleken zu erfreuen hat, Bericht erstattet. Die Burgfleken, aus denen dieser Distrikt besteht, sind Inverneß, Nairne, Forres und Fortrose, so daß jeder derselben nur ein Viertelmitglied ins Parlament sendet. Um sich dafür zu entschädigen, daß ihnen nur Ein Repräsentant eingeräumt ist, haben sie jezt vier Kandidaten, den Obrist Baillie, den Major Cumming (das gegenwärtige Parlamentsmitglied), Hrn. Stewart und Hrn. Fraser. Obrist Baillie gilt für einen Tory; Major Cumming ist als Anti-Reformer bekannt, und hat eben so wenig Aussichten auf Erfolg, als jener. Wäre es dem Major gelungen; durch seine Reden, in denen er alle rhetorischen Figuren gebrauchte, die Reformbill auszustechen, so hätte er vielleicht mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, seinen jezigen Plaz zu behaupten. Aber man kan es ihm nie vergeben, daß er die Bill eine Pest und die Wähler einen Schwarm von Heuschreken nannte. Er soll daher nur 193 Stimmen von den vier Burgfleken erhalten haben. Hr. Stewart ist angeblich der populaire Kandidat, und hat 468 Stimmen erhalten. Hr. Fraser, der 4te Kandidat, der ein Liberaler ist, betrat das Feld zu spät; aber er wollte wenigstens seine Ansprüche bei dieser Wahl geltend machen, um bei nächster Gelegenheit, wenn er sich zu rechter Zeit wird stellen können, nicht als Neuling angesehen zu werden. Aus der gälischen Hauptstadt, von der Dr. Johnson sagt, daß Cromwells Truppen sie Englisch sprechen und Schuhe machen lehrten, ist demnach auf ein reformistisch gesinntes Mitglied zu rechnen.“

Dem Courier zufolge, wäre kein gegründeter Zweifel vorhanden, daß die Wahl eines Parlamentmitglieds für Essex, wo Hr. Baring und Hr. Western als Konkurrenten aufgetreten sind, auf den Leztern fallen werde. „Wir sollten glauben,“ sagt das genannte Blatt in dieser Beziehung, „daß Hr. Baring sich nun bald der falschen und unpassenden Stellung bewußt werden müßte, die er als Kandidat für die Grafschaft Essex einnimmt. Möge Hr. Baring sich denken, daß Hr. Western oder Hr. Coke aus Norfolk sich als Kandidaten für die Stadt London, für Manchester oder für Liverpool anbieten wollten, und er wird sich dann eine Vorstellung von seiner eignen abenteuerlichen Lage machen können, so wie von der Wahrscheinlichkeit seines Erfolges in seinem Angriffe auf einen der festesten Size des Akerbauinteresse's. Nur wenn er sich zu rechter Zeit auf ein für ihn passenderes Terrain begibt, wird er im Stande seyn, sich einen Siz im nächsten Parlamente zu sichern, der ihm durch fortgeseztes Beharren bei diesem hofnungslosen Kampfe gefährdet werden könnte. Er ist ein Mann, der ins Parlament gehört, indem er stets eines der bedeutendsten Mitglieder abgeben wird, und wir würden es sehr bedauern, wenn er sich einer ihm zukommenden Stellung dadurch beraubte, daß er aus Irrthum über sich selbst sich einer Wählerschaft zu empfehlen bemüht ist, zu deren Repräsentanten er, offen gesagt, sich ganz und gar nicht eignet.“

Der Globe enthält folgendes Schreiben O'Connell's, wel-

ches als dessen leztes bezeichnet ist: „An den höchst ehrenwerthen!!! Edward Groffry Smith Stanley, Autokraten von Irland. Derrynane Abbey, 1 Okt. 1832. Groffry! Erlauben Sie mir, in aller Unterthänigkeit und Ehrfurcht, wie sie einem so liebenswürdigen, so gutmüthigen, so mildherzigen jungen Mann, wie Sie, gebührt, nur zwei oder drei Fragen an Sie zu thun. Es sind folgende: Quaeritur, ist der Hr. Robinson, dem Sie, als Abgeordneten, die Einregistrirung der Wähler für die große und bedeutende Grafschaft Kerry anvertraut haben, der Hr. Robinson, welcher ein Neffe oder naher Verwandter Lord Farnham's ist, und der bei manchen Gelegenheiten, wo nicht immer, als der vertraute Rathgeber von Lord Farnham gehandelt hat, ist er der Advokat der Orangisten in Cavan und der Verfolger der dortigen Katholiken? Ist es der Herr, der dem Kapitain Graham und den Schüzen von Newtownbarry als Anwald diente? Ist es der Hr. Robinson, der mit den Magistratspersonen von Cavan im vorigen Jahre thätigen Antheil an der Anklage der gegenwärtigen Verwaltung nahm? Kurz, ist es der Orangist, der Brunswicker und der Konservativmann, der offene, erklärte, aufrichtige und unveränderliche Feind der Reform und des Ministeriums, zu dem Sie, Groffry, gehören? Nun, Groffry, was sagen Sie? Ich habe die Ehre, mit der tiefsten Anerkennung Ihres politischen Scharfsinns, Ihres guten Humors und Ihrer milden Leutseligkeit, mich, Groffry, zu unterzeichnen als der demüthigste Ihrer Knechte. Daniel O'Connell." — „Nachschrift in Eile. Diese Frage könnte vielleicht bei dem stets wechselnden Laufe aller Dinge unter dem Monde anderswo an Sie gerichtet werden. Halten Sie daher Ihre geistreichen Antworten in Bereitschaft."

Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Hrn. Guizot an den König, worin dieser Minister vorschlägt, als Prinzip zu der Herausgabe einer periodischen Sammlung zum Gebrauche der Elementarschulen aller Grade zu ermächtigen. „Diese Sammlung soll enthalten: 1) die Bekanntmachung aller Urkunden, die sich auf den Volksunterricht in Frankreich beziehen; 2) die Bekanntmachung alles dessen, was den Elementar-Unterricht in den hauptsächlichen Ländern der civilisirten Welt interessirt; 3) die Analyse der auf den Elementar-Unterricht sich beziehenden Werke; 4) Rathschläge und Anleitungen, die Fortschritte dieses Unterrichts in allen Theilen des Königreichs zu sichern. Zu Gewinnung aller wünschenswerthen Bürgschaften soll diese Bekanntmachung einem obern Beamten der Universität, unter der Leitung des königlichen Konseils, anvertraut werden. Dieser Beamte wird einsehen, daß die Sitten sich an religieuse Ueberzeugungen schließen, und daß die Wirksamkeit des Gewissens durch keine andere erscht wird. In Holland, Deutschland, Schottland befinden sich die blühendsten und wirksamsten Schulen unserer Zeit, und in allen diesen Ländern ist die Religion dem Elementar-Unterricht angeschlossen, und leiht ihm die nüzlichste Stüze." In Folge dieses Berichts befinden sich folgende Ordonnanzen: „1) Es soll periodisch, unter der Aufsicht des Konseils, ein allgemeines Handbuch zum Gebrauche des Elementar-Unterrichts aller Grade herausgegeben werden; 2) ein Generalinspektor der Studien soll insbesondere mit dieser Herausgabe beauftragt werden."

Der Moniteur brachte auch vor einigen Tagen den Bericht des Grafen d'Argout über die Verwendung der Fonds für die Verwundeten und Wittwen der in der Julius-Revolution Gefallenen. Es geht daraus hervor, daß bei diesem Ereignisse 588 Personen umkamen, von denen 92 durch Zufall getödtet wurden, ohne Theil an dem Kampfe genommen zu haben.

(Moniteur.) Jedes freisprechende Erkenntniß kommt unwiderruflich dem Angeklagten, wer er auch seyn mag, zu gut. Hr. Berryer ist vor dem Gerichtshofe der Assisen von Blois erschienen; er ward freigesprochen. Das Gesez hält ihn für unschuldig, und wir achten gewissenhaft das Gesez. Aber das Resultat des Prozesses darf Niemanden von Besonnenheit hindern, anzuerkennen, daß der Prozeß anhängig gemacht werden mußte. Dis war mehr als nur ein Recht für die Regierung, es war eine Pflicht, eine Sache der Prüfung der Tribunale zu überliefern, die sich als so ernst ankündigte. Im Augenblike, wo sich eine Waffenergreifung im Westen vorbereitet, reist ein Deputirter nach diesen Gegenden ab. Dieser Deputirte, der feierlich erklärt, er wünsche eine andere als die bestehende Regierung, und es bestehe zwischen ihm und den Verschwörern der Vendée keine andere abweichende Ansicht als die in Bezug auf die Wahl der Mittel, begibt sich zu einer geheimen Konferenz, mit einer Person, deren bloße Gegenwart, durch unsere Geseze verboten, der Beweis eines Komplotts, der Hebel eines Aufstandes, endlich ein Anfang des Bürgerkriegs ist. Was sollte die Regierung thun? Das was sie gethan hat. Hätte sie die Augen verschlossen, so würde sie Verrath an sich selbst begangen haben. Die Aufmerksamkeit der Justiz ward demnach herausgefordert. So wie sie einmal Kunde davon erhielt, hat sie allein gehandelt; sie hat Alles erwogen, Alles geleitet. Die Regierung, die ihre Unabhängigkeit achtet, mußte ihrer Unparteilichkeit, ihrer Wachsamkeit, ihrer Festigkeit vertrauen. Bei dieser Sache schien das Betragen eines königlichen Prokurators Erläuterungen zu erheischen. Er ist nach Paris berufen, um sie zu ertheilen. Was die politische Partei, welche dieser Prozeß interessirt, betrift, so möge sie wohl bedenken, daß ihre keken Unternehmungen keine Nachsicht finden werden. Die Gegenrevolution, die sie hoft, ist ein unmögliches Verbrechen; aber die strafbaren Versuche derer, die sie träumen, werden nicht unbestraft bleiben; ihre Schritte werden der Gegenstand einer strengen Aufsicht seyn, und die Regierung hat den festen Entschluß, auf alle ihre Umtriebe die aufmerksamen Blike der Justiz und nöthigenfalls die Strenge der Geseze zu lenken.

(Moniteur.) Der Seekommissair zu Nantes ist durch einen Schifskapitain erszt. Die Regierung hat diese Aenderung als für den Dienst nüzlich erachtet. Kapitain Leblanc ist mit Uebernahme dieses Kommando's beauftragt. Kapitain Leblanc hat so eben erst die Station der Antillen befehligt. — Kapitain Leblanc ward heute (20 Okt.) dem Könige vorgestellt.

(Moniteur.) Die Seemacht an der Mündung der Loire soll mit zwei Schiffen vermehrt werden.

(Moniteur.) Auf den Vorschlag des Ministers des Innern hat das Konseil die Errichtung einer telegraphischen Linie von Nantes nach Paris über Avranches befohlen.

(Moniteur.) Die Ministerkonseils sollen nur noch, ausser in dringenden Fällen, zweimal in der Woche statt finden.

(Messager.) Man liest in den heute (21 Okt.) angekom-

menen englischen Journalen, daß die Konsols auf 83⅝ bis ¾ gewichen sind. Dieses Fallen wird der allgemeinen Unzufriedenheit der englischen Bankier-Kapitalisten über die Entschließung der englischen Regierung, gegen den König von Holland zu agiren, zugeschrieben. Alle ersten Kaufleute haben sich gegen diese Maaßregel ausgesprochen, und mehrere unter ihnen, die Mitglieder des Unterhauses sind, haben Reklamationen an Lord Palmerston gerichtet. Nach Privatbriefen, die in Paris befindliche Engländer erhielten, sollte es scheinen, daß die Königin noch immer jeder Zwangsmaaßregel sehr abgeneigt ist, und in Folge dieser Gesinnung J. Maj. und des Königs ward der Tag des Auslaufens der Flotte auf den 15 Nov. verschoben. Man sagte zu London, die Regierungen von Preußen und Oestreich ständen im Begriffe, eine auf die schon lange her bestehenden Verträge gegründete förmliche Konvention zu unterzeichnen, durch welche die Bande dieser zwei Mächte mittelst einer offensiven und defensiven Allianz befestigt werden sollten. Graf Dönhof wird am Sonntag den 21 Okt. in London erwartet, und man legt großen Werth auf die Antwort, die er von Berlin bringen wird. Das Unterhaus soll wegen des Aufschubs, welchen die Revision der Wahllisten erheischt, in diesem Jahre noch nicht aufgelöst werden. Man trägt sich mit dem Gerüchte, Don Pedro sey in einem Gefechte bei Oporto umgekommen.

Der Messager enthält ferner folgendes Schreiben aus London vom 18 Okt.: „Ich kan Ihnen nun folgende Details melden. Das Kabinetskonseil hat sich allerdings entschlossen, Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland eintreten zu lassen, und die Entschließung hat die Sanktion des Königs erhalten; man ist aber bald vor der Vollziehung der Drohungen zurükgetreten. Man hatte in Folge des durch die Ankunft des Lords Durham hervorgebrachten Eindruks gehandelt, dessen Sprache keinen Zweifel über die Neigung Rußlands und Preußens, die Anwendung von Zwangsmaaßregeln, sowol pekuniairer als wirklicher, zu gestatten, übrig ließ, indem Se. Herrl. die förmlichsten Versicherungen in dieser Hinsicht aus dem Munde des Kaisers Nikolaus und des Königs von Preußen selbst erhalten hatte. Später aber hat man erfahren, daß alle diese schönen Reden nur Mystifikationen gewesen sind, und daß während man mit Lord Durham eine so offene Sprache geführt, zugleich dem Könige von Holland geschrieben ward, „fest zu bleiben, in seinem Widerstande zu beharren, und daß man keine Zwangsmaaßregeln gegen ihn gestatten würde.“ Man erfuhr überdis, daß die persönlichen Gesinnungen der nordischen Souveraine Ihrem Kabinette bekannt sind, und daß es entschlossen ist, „keinen Mann nach Belgien zu schiken.“ Alle diese Umstände erklären jezt die Veränderungen, welche in den der Flotte gegebenen Befehlen eingetreten sind, die Anfangs unverzüglich auslaufen sollte, und jezt einen Zeitpunkt erwarten soll, wo kein großes Schif die See an den Küsten von Holland halten kan. Das was aber die temporisirenden Gesinnungen der Kabinette leicht ändern könnte, ist die kritische Lage, in der sich Leopold befindet, der wahrscheinlich genöthigt werden wird, anzugreifen, um sich an der Spize der belgischen Nation zu erhalten.“

Der Messager gibt folgende Nachschrift vom 21 Okt.: „Die französischen Truppen werden nächsten Montag in Belgien einrüken, und die Minister und ihre Freunde sagen: diese Truppen würden einrüken, obgleich die nordischen Mächte ihre Einwilligung dazu nicht gegeben hätten. Nach dem Einen ist dis der Krieg, weil sie behaupten, es sey ein wahrer Angrif, der troz der Protestationen Preußens, Oestreichs und Rußlands erfolge. Den Andern zufolge wäre es eine bloße Mystifikation, eine harmlose Demonstration, blos in der Absicht, den Doktrinairs und der heiligen Allianz temporair eine Majorität zu sichern. Wir glauben versichern zu können, daß wenn die Truppen, wie es heißt, bis Montag einrüken, der preußische Botschafter seine Pässe verlangen wird. Vermuthlich befinden wir uns am Vorabende großer Ereignisse, welche alle Länder von Europa kompromittiren können“ (Der Messager zeigt in einer Nachschrift an, daß Marschall Gérard sich am 21 Okt. Morgens noch in Paris befunden habe.)

(Constitutionnel.) Das Einrüken unsrer Truppen in Belgien, das Anfangs auf den 20, dann auf den 21 Okt. angekündigt ward, ist nun mit Vorbehalt von Gegenbefehlen auf den 27 Okt. festgesezt.

Der Moniteur meldet, daß Depeschen zufolge, die auf außerordentlichem Wege von Nantes eingetroffen seyen, die Ruhe wieder vollkommen in dieser Stadt herrsche.

Gegenadmiral Mallet, Seepräfekt von Brest, ist am 7 Okt. daselbst an der Cholera gestorben.

Der Courrier français macht folgende Schilderung von den geheimen Absichten der doktrinairen Minister: „Sie schmeicheln sich, die Majorität zu spalten oder zu bestechen. In Ermangelung der Majorität werden sie mit den Wählern einen Versuch machen; in Ermanglung des guten Willens der Wähler rechnen sie auf die Haltung der Fremden, auf die innern Unordnungen, auf alle Furcht und auf alle Schwächen. Sollten sie zu der Nothwendigkeit eines Gewaltstreichs gedrängt werden, so würden sie nicht darüber erschreken; sie wünschen nur, wie im Junius, einen Verwand dazu. Die von ihnen ernannte gegenrevolutionaire Kammer, die ihnen mehr zu Dienste steht, als der Kassationshof, würde ihnen nöthigenfalls zur Stüze und zur Mitschuld dienen. Die für alle Fälle von ihnen bereits zum Voraus gefaßten Plane würden in der That furchtbar seyn, wenn es der Kammer und dem Lande an Festigkeit gebräche. Man lasse nicht außer Acht, daß eine einzige Stimme bei Beginn der Session das Ministerium stürzen kan. Wenn es dieser Gefahr entgeht, so wird es uns in endlose Gährungen versezen. Die Kammer wird diese Lage erwägen, und sich gegen eine anmaaßende Kotterie mit derselben Einstimmigkeit wafnen, welche das erbliche Privilegium aus unserer Konstitution verschwinden ließ.

Der Messager behauptet, daß bei dem jezigen Zustande der Dinge das Kabinet auf nicht mehr als 160 Stimmen in der Deputirtenkammer werde zählen können.

Die Frankfurter O.P.A.Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 19 Okt.: „Die Vorbereitungen zum Kriege schreiten rasch vorwärts. Von Paris, Vincennes, Metz, Laon, Douai ziehen Truppen und Geschüz nach der belgischen Gränze; die belgischen Truppen stehen dicht an der Gränze von Holland; in den englischen Häfen versammelt sich eine zahlreiche Flotte, und fast scheint aus der Rede, womit der König von Holland die neue Session der Generalstaaten eröfnete, hervorzugehen, daß er den von drei Staaten hingeworfenen Fehde-

handschuh aufheben will. Daher glauben immer noch Viele, es stehe dem ganzen Welttheile ein Krieg bevor, denn Holland könne sich nicht so kühn zeigen, ohne des Beistandes größerer Mächte gewiß zu seyn; dem ist aber nicht so. Der König von Holland will lieber Alles aufs Spiel sezen, als die neuesten Konferenzbeschlüsse unterschreiben. Er glaubt überdis, wenn ihm die Mächte nicht gegen England, Frankreich und Belgien beistehen, so würden sie doch verhindern, daß im äußersten Falle das Gebiet Hollands noch mehr geschmälert werde, als durch die lezten Protokolle. Der Feldzug soll in den ersten Tagen des Novembers beginnen. Marschall Soult, der ihn übernimmt, befindet sich in derselben Lage wie im vorigen Jahre Casimir Perier. Er hätte eine friedliche Ausgleichung vorgezogen; da diese aber nach so langer Bemühung nicht erreicht worden, so greift er zu den Waffen, um so eher, als er sich, noch mehr als Casimir Perier, mit den Mächten darüber verständigt hat, und als sein Ministerium, wie das Perier'sche, oder noch mehr, ohne jenen Feldzug auf keine günstige Stimmung der Kammer zählen kan; wird hingegen durch jene Unternehmung der Wille der Konferenz ausgeführt, oder wird auch nur die Citadelle von Antwerpen geräumt, und kan Ludwig Philipp diese Nachricht in der Thronrede oder das Ministerium von der Rednerbühne ankündigen, so ist weder der Zorn der Presse noch die Eifersucht Dupins im Stande, dem neuen Ministerium die Stimmenmehrheit zu entziehen; ja Dupin selbst würde sich alsdann bemühen, sich an ein Ministerium anzuschließen, welches im Grunde Dupins eigene Absicht ausgeführt haben wird. — Durch das Neueste aus England wird mein Bericht über das Bevorstehen des Feldzuges noch mehr bestätigt."

*† Paris, 20 Okt. Wir sehen einer endlichen Lösung der belgischen Frage entgegen. Die Regierung läßt sich heute in einem ihrer Blätter auf das unzweideutigste vernehmen. „Wir schweigen seit einigen Tagen über die Angelegenheit Belgiens, heißt es in der France nouvelle, weil mit Worten nichts gethan wäre, und nun Thaten einschreiten müssen. Es wäre zwekwidrig, wenn man sich bemühen wollte, die Ungeduld des Publikums zu mäßigen, im Augenblike, da man im Begrif steht, sie mit der That zu befriedigen." Diese Worte, welche wir nur dem Sinne nach wiedergeben, sind unter verschiedenen andern Artikeln des Blattes wie verstekt, verdienen aber nichtsdestoweniger die größte Aufmerksamkeit. Ein neues Regiment ist heute von hier zur Nordarmee aufgebrochen; der sie befehligende Marschall ist hieher geeilt, wie man sagt, um die lezten Instruktionen einzuholen; die französische Frankfurter Zeitung bekämpft Frankreichs kriegerische Projekte, und die Bevollmächtigten dieses Landes und Englands bei der Konferenz haben sich geweigert, in erneuerte Unterhandlungen sich einzulassen. Man weiß zudem zuverlässig, daß das neue Kabinet um jeden Preis eine Entscheidung herbeiführen will, und außerdem sind alle Mittel, sich in Güte zu vergleichen, erschöpft. Es frägt sich nun, ob Europa von der Entscheidung durch die Waffen nichts zu befürchten hat. Preußen, Oestreich und Rußland nehmen an den Zwangsmaaßregeln keinen Antheil, ja der König der Nordniederlande erklärt sogar in seiner neuesten Eröfnungsrede, daß die Mächte ihm fortwährend Versicherungen ihrer Freundschaft und Theilnahme geben; alle Korrespondenzen aus Berlin und Wien lauten nicht zu Gunsten einer bewafneten Einmischung, und der erwähnte Artikel der Frankfurter Zeitung trägt die Merkmale einer Mittheilung aus höhern Sphären an sich. Die holländischen Blätter, dem vom Könige Wilhelm befolgten Systeme getreu, kündigen uns an, daß wir von Seite Hollands auf eine verzweifelte Gegenwehr gefaßt seyn müssen, und scheinen die Furcht nicht aufkommen zu lassen, als könnten die nordischen Mächte es in einem Kampfe verlassen, wo es um Grundsäze sich handelt, die sie ja selbst aufrecht gehalten wissen wollen. Aus Allem dem schließen diejenigen, die von Anfang an einen allgemeinen Krieg gewünscht haben, daß ihre Wünsche nun endlich doch in Erfüllung gehen werden, und indem sie sich nicht wenig auf die Geschiklichkeit zu gut thun, mit der sie, meynen sie, gleich von Anfang den unausbleiblichen Ausgang der Sache vorausgesehen haben, versichern sie, daß man nun, nach zweijährigem Protokolliren und Notenwechsel, gerade da wieder stehe, von wo man ausgegangen, d. h. im Angesichte eines europäischen Kriegs, den keine menschliche Weisheit zu verhüten im Stande sey. So wenig als vor zwei Jahren und seitdem öfter, sehen wir bismal in ihren Worten ein Evangelium: wir glauben fast an einen bevorstehenden Krieg, hoffen aber, daß daraus kein europäischer Konflikt entstehen werde, so wenig die thätliche Einmischung Frankreichs und Englands auch den Wünschen der drei andern Großmächte gemäß seyn mag. Denn diese haben sich durch ihre siebenzig Protokolle und durch Anerkennung Leopolds als König der Belgier, die Hände gebunden; außerdem sind noch dieselben Umstände vorhanden, die sie gleich im Anfange abhielten in einen allgemeinen Krieg sich einzulassen, und endlich beginnt der theilweise, lokale, in einer Jahrszeit, wo Oestreich und Rußland schwerlich ihre Armeen beweglich machen werden. Wie Frankreich früher in Betref Italiens gethan hat, willigen zwar diese Mächte nicht ein, aber ohne zu hindern. Wären sie aber auch weniger friedliebend, wären sie kriegslustiger als sie sich in den verflossenen zwei Jahren gezeigt haben, so würden wir nichtsdestoweniger läugnen, daß wir auf denselben Punkt zurükgekommen sind, auf dem wir im Beginne standen. Alles hängt, das haben wir zur Genüge in Erinnerung gebracht, von der Stellung Englands ab; die neue Ordnung der Dinge in Frankreich wäre von dem Augenblik an bedroht, da diese Macht mit denen des Nordens sich zum Nachtheile Frankreichs verbände. Nun aber herrscht eine enge Freundschaft zwischen den beiden konstitutionellen Monarchien; was auch Frankreich in der nächsten Zeit unternehmen mag, es wird dasselbe nicht anders als im Einverständnisse mit England thun, und in der That versammelt sich die englische Flotte im Hafen von Spithead; Sir Pulteney Malcolm arbeitet in der Admiralität, und Lord Palmerston, wie Fürst Talleyrand, weigert sich zu neuen Protokollen die Hand zu bieten. Ein anderer Umstand ist nicht aus der Acht zu lassen; gegenwärtig ist unsere Pyrenäengränze gesichert. Spanien ist nicht allein mit den Vorfällen in Portugal beschäftigt, es nähert sich auch, in Folge der unerwartetsten Ereignisse, unserm Kabinette, von welchem sich Ferdinand die der künftigen Regentin des Königreichs nöthige Stüze verspricht. Der vorgebliche Tod des Königs hat den wirklichen des Calomarde'schen Ministeriums zur Folge gehabt; gegen die Apostolischen mißtrauisch, scheint sich Ferdinand mit den gemäßigten Liberalen aussöhnen zu wollen, und die

Ordonnanzen, die zu seinen Lebzeiten der Königin die Regentschaft übertragen, haben wohl keinen andern Zwek als dieser Gelegenheit zu geben, die Liebe der Nation sich zu erwerben, und durch freisinnigere Maaßregeln einen Anhang sich zu bilden, in dem sie künftig, wenn einmal ihr Gemahl ihr wirklich entrissen werden sollte, eine Stüze finden könnte. Natürlicherweise muß sich diese liberalere Partei an Frankreich lehnen und so sind wir auch von dieser Seite gedekt. Das Ministerium thut vermuthlich wohl daran, daß es nun einmal das Schwert in die Wagschale wirft, und der Temps, der es ihm geradezu übel deutet, und der Constitutionnel, der die Ehre davon England zuschieben möchte, zeigen eben so wenig Patriotismus als Konsequenz. Als ob alle Waffen gut wären, wenn man ein Ministerium zu bekämpfen hat! als ob jede Rüksicht dem Verlangen die Gegner zu stürzen untergeordnet werden müßte! Fern von uns eine solche Politik! Rühmen wir vielmehr anstandlos, was die Minister Rühmliches thun, um das Recht zu behalten, strengen Tadel über sie auszusprechen, wenn sie den innern Frieden und das Wohl des Landes gefährden!

Niederlande.

Der Courrier français schreibt aus Brüssel vom 18ten Okt.: „Wir scheinen uns am Vorabende großer militairischer Ereignisse zu befinden. Baron Evain arbeitet täglich zwei oder drei Stunden mit dem Könige, und bereitet um 6 Uhr Morgens täglich mit Hrn. v. Brouckère die Materialien zum Budget vor. In der Nacht organisirt er mit den verschiedenen Chefs der Nordarmee die Subsistenz- und Transportdienste, und die kombinirten Märsche der französischen Armee mit der unsrigen unter gewissen Voraussezungen. Alle diese Punkte sind so angeordnet, daß die französischen Truppen auf das erste Zeichen auf unser Gebiet einrüken, dasselbe durchziehen, und darauf so verweilen können, wie wenn sie den französischen Boden nie verlassen hätten. Man hat die Voraussicht so weit getrieben, daß man Fonds von Paris hieher und in die andern Städte geschikt hat, um den Sold der Truppen und die Bezahlung der Lieferungen zu sichern. Diese Vorschüsse sollen dem Budget von 1831 beigefügt werden. Wir werden sie schon später heimbezahlen, wenn wir können, oder wenn wir leben. Hr. v. Brouckère ward gestern zum Könige nach Laeken berufen, und über das neue Ministerium zu Rathe gezogen, das so ist, wie ich es Ihnen gestern anzeigte. Die große Frage über die Feindseligkeiten wird bis auf neue Nachrichten aus London und Paris unentschieden bleiben. Heute war von 10 Uhr bis Mittag ein kleines Comité auf dem Schlosse zu Brüssel zwischen dem Könige, dem Kriegsminister und Hrn. Goblet. Hr. Lebeau ward daselbst durch Hrn. Nothomb vorgestellt, der zweimal nach Lüttich gereist war, um ihn von da abzuholen. Nach dem Comité empfing der König die Mitglieder des Kassationshofes, des Appellationshofes und des Tribunals erster Instanz."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 20 Okt.) Heute wird das Lager von Diest aufgehoben. Der König will nachher die einzelnen Korps mustern. — Man spricht von einem Manifeste des Königs, welches nächster Tage erscheinen dürfte. — Die September-Verwundeten haben Se. Majestät gebeten, sie, falls die Feindseligkeiten eröfnet würden, in Kompagnien vertheilen zu lassen. — Der Bischof von Lüttich ist hier angekommen, wie es heißt, um den König zu bewegen, Hrn. v. Theux im Ministerium zu lassen. Der Indépendant meynt, man thäte wohl, man mache Hrn. v. Bommel zum Fürst-Bischof von Lüttich, denn es sey noch besser, ihn zum Feinde, als zum Vasallen zu haben. — Der Indépendant will auch wissen, daß die neue ministerielle Kombination aufgegeben sey, da man sich nicht habe verständigen können. — Das Memorial widerspricht der Angabe, daß das Gouvernement von Westflandern Hrn. Tielemans angetragen worden sey. — Die Nachricht von der Besiznahme des Forts St. Marie hat sich nicht bestätigt. — Man sagt, die Regierung habe die Baulichkeiten von Antwerpen abschäzen lassen, und der Anschlag sey nicht so außerordentlich hoch ausgefallen, als man gedacht hatte. Man fügt hinzu, es seyen Anstalten getroffen, die Citadelle binnen 24 Stunden zu vernichten. Es frägt sich nur, ob binnen derselben Zeit nicht die Citadelle auch die Stadt in eine Ruine verwandeln würde. — Bis jezt ist man in Antwerpen noch sehr ruhig; die Einwohner scheinen nichts zu fürchten. Das Gerücht, als flüchteten viele derselben ihr Hab und Gut, ist erdichtet. In der Umgegend wird alles Holz gefällt, um zur Belagerung der Citadelle verwendet zu werden. — Am 18 hat man dort Gewehrfeuer in westlicher Richtung vernommen.

Die Nachricht von den lezten Beschlüssen zu London hat die Assekuradeure zu Rotterdam veranlaßt, nicht ferner für Kriegsgefahr zu zeichnen.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 19 Okt. legte der Finanzminister die in der Thronrede angekündigten Finanzgesezentwürfe vor. Es sind deren zwölf. 1) das ordentliche Ausgabebudget für 1833, im Betrage von 49,385,849 Gulden; 2) das, welches die Mittel angibt, ersteres zu deken, zu 49,402,685 fl.; 3) bis 10) Vorschläge in Betref der Grundsteuer, Personensteuer, Auflagen auf Torf, Kohlen, Brennholz ꝛc.; 11) das Kriegsbudget für 1833 mit 45,242,262 Gulden, dessen Hälfte bereits disponibel seyn wird, und 12) das, welches die Mittel angibt, diese Ausgaben zu deken. Zu diesem Behufe soll eine neue freiwillige Anleihe im Belaufe von 93½ Millionen Gulden zu 5 Prozent eröfnet werden.

Der Nederlandsche Staatscourant theilt vollständig die Rede mit, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 18 Okt. in den Generalstaaten gehalten hat. Sie lautet: „Edelmögende Herren! Die lezten Eröfnungen, die ich in Betref der Unterhandlungen über die Trennung der Niederlande und Belgiens an die Generalstaaten machte, gaben zu erkennen, daß die temporaire Verzögerung, auf welche die Londoner Konferenz in ihrer Wirksamkeit gestoßen war, kaum durch die unter gewissen Bedingungen ausgewechselte östreichische, preußische und russische Bekräftigung des mit Belgien abgeschlossenen Traktats weggeräumt war, als man hier beschloß aufs neue sich ernstlich zu bemühen, um die bezwekte Beilegung zu befördern. Hiezu dienten unter Anderm die zwei Noten des niederländischen Bevollmächtigten vom 30 Jun., die eine von geschichtlichem Inhalte, die andre zur Begleitung des dabei vorgelegten Traktatentwurfs. In diesem Entwurfe werden die

Hauptpunkte des Streits, hinsichtlich des Grundgebiets und der Staatsschuld, nebst noch einigen andern Bestimmungen von mehrerm oder minderm Belang, auf des Königs Verlangen, um zu einer Ausgleichung zu gelangen, zugestanden und eine Uebereinkunft vorgeschlagen, wodurch man den Absichten aller betheiligten Parteien zu genügen schien. Dieses Anerbieten wurde, wie natürlich, zu London und an andern Orten günstig aufgenommen. In einer Note vom 10 Jul. gab die Konferenz dem belgischen Bevollmächtigten zu erkennen, daß die jüngsten niederländischen Mittheilungen eine wesentliche Annäherung hinsichtlich des Gebiets enthielten, so wie gegründete Anmerkungen über einige Punkte; doch glaubte sie in einer Note von demselben Tage den Bevollmächtigten der Niederlande einige Bedenken anführen zu müssen, die ihres Erachtens dem niederländischen Entwurfe im Wege ständen: zugleich wurden vier neue Artikel an der Stelle der niederländischen vorgeschlagen. Diese stehen im 67sten Protokoll vom 13 Jul. Ein andres Protokoll Nro. 68 von demselben Datum hatte keinen Bezug auf die Unterhandlung. Da die vier von der Konferenz empfangenen Artikel im Allgemeinen nicht annehmlich befunden wurden, unter Anderm, weil die 24 Artikel ihnen vorangingen, so sah sich das niederländische Kabinet genöthigt, seine Vorstellungen vom 20 Jun. näher zu entwikeln. Dis geschah, doch zugleich kam man, so viel möglich, den Wünschen der Konferenz entgegen. Man füllte die absichtlich gelassenen Lüken im niederländischen Entwurfe aus, und gab Alles zu, was mit der Ehre und den wesentlichen Interessen des Vaterlands vereinbar war. Man erklärte sich ferner aufs neue bereit, sogleich nach dem Abschlusse des Vertrags mit den fünf Mächten, auch mit Belgien einen zu unterzeichnen, zu welchem Ende die nöthigen Vollmachten an den Baron van Zuylen van Nyevelt abgesendet wurden. Eine in diesem Geiste abgefaßte Note wurde am 28 Jul. der Konferenz übergeben, und lautet, wie folgt: (Wir werden diese Note nachtragen.) Zu gleicher Zeit sezten die Bevollmächtigten ihre Zusammenkünfte fort. Hie und da wurden — ein Beweis, daß man sich über die Angelegenheiten im Allgemeinen verstanden hatte — Aenderungen in der hier vorgenommenen Abfassung verlangt, und viele derselben von unserer Seite angenommen. Nur über sehr wenige Punkte von untergeordnetem Belange blieben noch verschiedene Ansichten übrig, und man glaubte nun im Haag das Ende dieser langen Verwiklung erreicht zu haben. Der Erfolg rechtfertigte aber diese Erwartung nicht. Gerade in dem Augenblike, als man dem Abschlusse des Vertrags sich genähert hatte, erhob sich in Belgien ein Geschrei, daß man auf solche Bedingungen, welche doch nahebei Alles enthielten, was die Belgier selbst verlangt hätten, nicht abschließen dürfe. Tagblätter, Flugschriften, Adressen, nichts wurde gespart, um die Ansicht zu erweken, als ob namentlich die Fahrt auf der Schelde ganz neue und andere Bedingungen erfordere, als welche Belgien selbst und die fünf Mächte festgestellt und bestätigt, und worein auch die Niederlande gewilligt hatten. Trugschlüsse, Uebertreibungen, falsch angeführte Zahlen, aus ihrem Zusammenhange gerissene Thatsachen, Alles wurde aus Zweken, die noch im Dunkel liegen, worüber aber die Geschichte einst sprechen wird, vorgebracht, um die Unterzeichnung des Trennungstraktats zu verhindern. Eine Zuschrift des brittischen Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten an den niederländischen Bevollmächtigten vom 6 Sept. kündigte an, welchen unglüklichen Eindruk dieses Verfahren des Aufruhrs gemacht hätte. Diese enthielt nichts Geringeres als die Versezung der Unterhandlungen auf einen ganz neuen Grund, und Bestimmungen über die Schiffahrt auf der Schelde und andern niederländischen Gewässern, die mit der Unabhängigkeit und den ersten Interessen des Staats unvereinbar waren. In meinen vertraulichen Unterhaltungen mit den englischen Ministern, eben so in einer Zusammenkunft des niederländischen Bevollmächtigten mit dem brittischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurde erklärt, daß man unsrerseits auf diese unerwartete Vorstellung unmöglich eingehen könne. Zu gleicher Zeit fühlte man hier die Nothwendigkeit, der Konferenz eine kurze Schilderung des gegenwärtigen Standes und der Reife der Unterhandlungen vorzulegen, und das Verlangen zu äußern, auf diesen Fuß und so schnell als die Art des Gegenstandes es zulassen möchte zu unterzeichnen, und zugleich anzukündigen, daß das Bestehen des niederländischen Volks nicht gestatte, den neuen belgischen Forderungen ein Ohr zu leihen. Hierzu diente eine Note vom 20 Sept. folgenden Inhalts: (Diese Note wurde bereits mitgetheilt, Allg. Zeitung Nr. 289.) Nach Empfang dieser Note wurden am 25 Sept. von der Konferenz dem Bevollmächtigten des Königs neun Fragen vorgelegt und von ihm den folgenden Tag beantwortet. Kurz darauf erhielt die Regierung von verschiedenen Seiten Kenntniß von den Protokollen 69 und 70 vom 30 Sept. und 1 Oktober. Da diese Aktenstüke und die dabei angeführten Beilagen, eine ungünstige Beurtheilung der Politik des Haager Kabinets und eine ungenaue Darstellung von Thatsachen enthalten, so war der Bevollmächtigte des Königs genöthigt, verschiedene Punkte durch nachfolgende Note aufzuklären. (Die Protokolle 69 und 70, so wie die hier bezeichnete lezte Note des Hrn. van Zuylen van Nyevelt, enthält der Staatscourant vom 20 noch nicht.) Die von mir angeführten Aktenstüke zeigen den Standpunkt an, auf dem sich die Niederlande in Bezug auf die Lostrennung Belgiens jezt befinden, und brauchen keine weitere Entwiklung. Es sey mir deshalb erlaubt nur noch beizufügen, daß am Ende der verflossenen Woche neue Eröfnungen hieher gemacht wurden, welche in diesem Augenblike den Gegenstand der Berathschlagung ausmachen. Edelmögende Herren! Bei dem Toben der Staatsstürme ist Ruhe die erste Pflicht und das erste Erforderniß der Steuermänner, welche zur Leitung der Landesangelegenheiten berufen sind. Seit dem Ausbruche des belgischen Aufstandes legte die Regierung sich stets die Erfüllung dieser Pflicht auf. Inmitten einer Verwiklung, wovon die Geschichte kein Beispiel gibt, hat sie ihr Auge unverrükbar auf die Rechte und Interessen des Landes, in Verbindung mit dessen Verbindlichkeiten gegen andere Völker und mit dessen Rolle auf dem Schauplaze der Welt gerichtet, und sich anhaltend bemüht, ein gemäßigtes und aufrichtiges Benehmen mit Kraft und Festigkeit zu paaren. Aber wenn wir erwägen, wie man, dem seltsamen Geiste der Zeit zufolge, die Niederlande behandelt, welche, mit Ehrfurcht vor der Heiligkeit der Verträge erfüllt, allen ihren Verpflichtungen gegen fremde Mächte so gefällig nachkamen, dann dringt sich unwillkührlich unserm Gedächtnisse das Loos des Aristides auf, den die Athener verwiesen, weil es sie verdroß, ihn den Gerechten nennen zu hören." (Die Beilagen folgen.)

Deutschland.

Münchener Blättern zufolge wurde das Portefeuille der Justiz interimistisch dem Staatsrathe v. Branca übertragen. — Der nach Griechenland gesandte Hauptmann v. Trentini ist nach München zurükgekehrt, und soll sehr befriedigende Nachrichten über die dortigen öffentlichen Verhältnisse gebracht haben.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 21 Okt. *Man liest in öffentlichen Blättern:* „Aus dem Großherzogthume *Hessen*, 15 Okt. Aus guter Quelle erfahren wir, daß unsre Ständeversammlung erst im Anfange des Januars 1833 einberufen werden soll.“ Diese Nachricht aus angeblich guter Quelle ist gewiß ungegründet. Der Art. 64 unsrer Verfassungsurkunde sagt ausdrüklich: „Der Großherzog wird die Stände wenigstens alle drei Jahre versammeln.“ Die natürlichste Auslegung dieser Stelle würde dahin gehen, daß wenigstens alle drei Jahre um dieselbe Zeit, wo die erste Ständeversammlung statt gefunden habe, auch fernerhin die Stände versammelt würden. Denn, rükt die Zeit einer folgenden Versammlung weiter hinaus, so sind auch die, wenigstens drei Jahre, nicht mehr vorhanden; es sind vierthalb oder mehr Jahre daraus geworden. Nun ist zwar gegen diese Auslegungsart die bisherige Praxis. Denn, während die erste Ständeversammlung Ende Junius erfolgte, fiel die folgende erst in den August, die dritte in den September und die vierte sogar erst in das Ende des Oktobers. Daß die dismalige noch einen Schritt weiter thue, daß sie schwerlich vor Mitte Decembers zu Stande komme, scheint gewiß, denn die Deputirtenwahlen sind noch nicht beendigt, und Schritte, welche hätten beschleunigen können, unterblieben bisher; aber die Bestimmung: wenigstens alle drei Jahre, wäre völlig nicht mehr fest gehalten, wenn auch noch über das dritte Jahr im Ganzen ein Hinausschieben einträte. Gegen diese Möglichkeit sind auch noch andere, sehr deutliche Bestimmungen der Verfassung. Namentlich der erste Absaz des Artikel 67: „Ohne Zustimmung der Stände kan keine direkte oder indirekte Auflage ausgeschrieben oder erhoben werden.“ Nun ist aber das Finanzgesez blos bis zu Ende des Jahrs 1832 bewilligt. Zwar sagt Art. 69 der Verfassungsurkunde, die Auflagen dürften, nach Ablauf der Verwilligungszeit noch sechs Monate forterhoben werden; aber er fügt zugleich die Voraussezungen hinzu, unter denen dieses einzig möglich ist. Nemlich nur dann, wenn die Ständeversammlung aufgelöst wird, ehe ein neues Finanzgesez zu Stande kommt, oder wenn die ständischen Berathungen sich verzögern. Diese beiden Voraussezungen gründen sich also darauf, daß die Stände versammelt sind oder versammelt waren. Wenn nach diesem klar ist, daß unsere Ständeversammlung gewiß noch in diesem Jahre zusammentritt, so bleibt aber immer der Uebelstand, und äzt sich mit jeder neuen Versammlung fester ein, daß das alte Finanzgesez, mit Bewilligung der Stände, für Theile der neuen Finanzperiode fortbesteht, und so Vermengung vom Alten und Neuen erfolgt, was das Rechnungswesen verwirrt, den klaren Ueberblik erschwert und die Ausnahme zur Regel erhebt. — Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir eine Berichtigung. Nicht siebenmal ist Hr. E. E. Hoffmann bis jezt als Landtagsdeputirter gewählt worden, wie in meinem Schreiben vom 15 d. M. wahrscheinlich durch Irrthum des Drukers steht, obgleich wirklich die Sage von einer siebenmaligen Wahl gegangen war. Royer-Collard hatte seiner Zeit den Triumph einer siebenfachen Wahl; aber es ist nicht zu läugnen, daß Hr. E. E. Hoffmanns sechsfacher verhältnißmäßig weit mehr beträgt, als jener siebenfacher des Haupts der Doktrinaire.

* Braunschweig, 19 Okt. Der Herzog hat eine Reise nach Wien angetreten, nachdem er am 17 d. M. den Landtag geschlossen. Die Verhandlungen des leztern sind auszugsweise im Druk erschienen, und mit kommendem Neujahr wird die beschlossene Einrichtung der Behörden in Kraft treten. Zur Berathung der Gesezesentwürfe und zur Entscheidung der Kompetenzstreitigkeiten zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden ist eine Ministerialkommission aus den Mitgliedern des Ministeriums und aus höheren Justiz- und Verwaltungs-Beamten angeordnet. Unter dem Ministerium steht 1) das Finanzkollegium zur Verwaltung der Hauptkassen-Einnahme, zur Aufsicht über das Rechnungswesen und zur Kontrolle, 2) die Steuerdirektion, welche zugleich mit zugeordneten Beamten und Gewerbkundigen eine Handelskommission bildet, 3) die Kammer in drei Abtheilungen, oder mit den Direktionen der Domainen, der Forsten und der Bergwerke, 4) die Baudirektion, und 5) die Kreisdirektionen hier, zu Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Holzminden und Blankenburg, deren Vorstände mit den Magistrats-Direktoren von hier und Wolfenbüttel die Landesdirektion zur gemeinschaftlichen Berathung der Kreis-Verwaltungssachen bilden. Die gerichtlichen Befugnisse der Stadtgerichte und Aemter sind wiederum erweitert, und zugleich wesentliche Verbesserungen in dem Gerichtsverfahren gemacht, wie sich von so ausgezeichneten Rechtskennern, als dabei zusammenwirkten, erwarten ließ. Die Gerichte sind durchaus unabhängig, und die Untersuchungen, welche sie anordnen, können nur nach erstattetem Gutachten des Ober-Appellationsgerichts niedergeschlagen werden. Ueber die Ablösung der bäuerlichen Lasten u. d. m. wird auf dem nächsten Landtage verhandelt werden, welcher schon im künftigen Jahre unter Anwendung des neuen Wahlgesezes zusammenberufen werden wird.

Mit dem Dampfschiffe aus St. Petersburg sind am 18 Okt. zu Lübeck der französische Botschafter Marschall Mortier und der Legationssekretair Fürst Davoust angekommen.

Preußen.

Wie bereits erwähnt, enthält das 20ste Stük der Gesezessammlung das Patent, wodurch die Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung vom 5 Jul. d. J. publizirt werden. Im Eingange desselben heißt es: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Durch die strafbaren Attentate, die in einigen Staaten des deutschen Bundes die innere Ruhe und öffentliche Ordnung gefährdet haben, ist die Bundesversammlung veranlaßt worden, in ernstlicher Erwägung der Gefahr, über gemeinsame Maaßregeln zur Aufrechthaltung eines gesezmäßigen Zustandes in Deutschland sich zu vereinigen und in ihrer 24sten diesjährigen Sizung, am 5 Jul. 1832, nachstehende Beschlüsse zu fassen.“ (Hier folgen diese Beschlüsse; sie betreffen unter Anderm das Verbot 1) der Einführung aller außerhalb der deutschen Bundesstaaten in deutscher Sprache erscheinenden Zeit-, so wie aller Drukschriften politischen Inhalts von weniger als 20 Bogen in irgend einem

deutschen Bundesstaate ohne vorgängige Genehmigung der betreffenden Regierung; 2) aller politischen Vereine; 3) aller außerordentlichen Volksversammlungen und Volksfeste ohne die Genehmigung der kompetenten Behörde, so wie aller öffentlichen Reden politischen Inhalts bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten; 4) des öffentlichen Tragens von Abzeichen in Bändern, Kokarden 2c. in andern als denen des Landes, dem Träger als Unterthan angehört; des Aufstekens von Fahnen und Flaggen, so wie des Errichtens von sogenannten Freiheitsbäumen und andern Aufruhrzeichen.) „Wiewol Wir", so lautet der Schluß des Publikationspatents, „in dem Vertrauen und in der erprobten Zuneigung Unsrer treuen Unterthanen die zuverlässigste Bürgschaft für die Erhaltung der innern Ruhe des Landes besizen, und die beklagenswerthen Erscheinungen, wider welche die Bundesgewalt gesezgebend einzuschreiten sich genöthigt gesehen hat, Unsern Staaten überall fremd geblieben sind, so haben Wir doch, in Unsrer Eigenschaft als Bundesfürst, keinen Anstand genommen, die vorstehenden Beschlüsse der Bundesversammlung als gesezliche, Unsre sämtliche Unterthanen in den Bundesstaaten verpflichtende Verfügungen hierdurch öffentlich bekannt zu machen, und Unser Staatsministerium anzuweisen, die Aufnahme dieses Publikationspatents in die Gesezsammlung zu veranlassen. Urkundlich unter Unsrer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruktem königlichem Insiegel. So geschehen und gegeben Berlin, den 25 Sept. 1832. Friedrich Wilhelm. — Friedrich Wilhelm, Kronprinz. — Frhr. v. Altenstein. v. Schukmann. Graf v. Lottum. v. Hake. Maassen. Frhr. v. Brenn. v. Kamptz. Mühler. Ancillon. — Durch ein zweites, vom 15 Okt. datirtes, Publikationspatent werden auf Befehl Sr. Majestät des Königs von dem königlichen Staatsministerium die in der 22sten diesjährigen Sizung der deutschen Bundesversammlung zur Aufrechthaltung der gesezlichen Ordnung und Ruhe in Deutschland mittelst einhelligen Beschlusses erlassenen Bestimmungen als eine weitere Entwikelung allgemeiner, in der Wiener Schlußakte bereits enthaltenen, Grundsäze und Anordnungen zur Kenntniß sämtlicher Landesbehörden und Unterthanen in den zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen der Monarchie gebracht.

†† Berlin, 22 Okt. Aus Anlaß beunruhigender Nachrichten aus Paris herrscht eine große Thätigkeit in unserm auswärtigen und Kriegsdepartement. Es heißt, das französische Ministerium beharre bei seinem Vorhaben, Truppen in Belgien einrüken zu lassen und die Citadelle von Antwerpen mit Gewalt zu nehmen; es habe deshalb eine Erklärung abgegeben. Die übrigen Kontinentalmächte, die keine Rüksichten auf ehrgeizige Kammern zu nehmen haben, und den Streit zwischen Holland und Belgien aus einem ganz andern Gesichtspunkte als Frankreich betrachten, wollen dis aber, wie man hört, nicht zugeben, und im äußersten Falle mit Gewalt hindern. Das französische Ministerium soll freilich Vorschläge gemacht haben, die von uneigennüzigen Absichten Frankreichs zeugen. Den übrigen Konferenzmitgliedern, besonders Preußen, will es gewisse Garantien geben, im Falle die Citadelle von Antwerpen nicht schnell erobert, sondern eine Belagerung nöthig würde. Bei dem häufigen Wechsel der französischen Administration wäre es allerdings wichtig, über den künftigen Abzug der Franzosen aus Belgien, wenn sie unter Zustimmung der Mächte einrükten, sicher gestellt zu seyn. Denn wenn auch Ludwig Philipp persönlich sehr friedlich ist, und die loyalsten Gesinnungen gegen alle europäischen Mächte hegt, so bleiben doch seine Worte immer nur individuelle Wünsche, und können den Mächten nicht genugsames Vertrauen einflößen, so lange das Verhältniß in Frankreich so wie jezt gestaltet, und die vollziehende Gewalt unter dem überwiegenden Einflusse der Journale und des wandelbaren Volkswillens bleibt. Man fühlt dis in Paris, und hat daher darauf angetragen, daß auch Preußen einen Theil Belgiens besezen, und so lange inne haben solle, bis den Holländern die Citadelle von Antwerpen entrissen, den Belgiern übergeben, und die französischen Truppen nach Frankreich zurükgekehrt seyn würden. Allein dieser Vorschlag findet bei unserm Hofe keinen Beifall, da dessen Annahme bei dem unstäten Gange der Politik in Frankreich Kollisionen herbeiführen dürfte, die man zu vermeiden wünscht. Allerdings könnte die Berufung zweier mächtiger und auf einander eifersüchtiger Armeen zur Besezung Eines Gebiets leichter zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges führen, als wenn Beide den neutralen Boden Belgiens aufs gewissenhafteste zu respektiren fortführen. Dieses scheint auch die nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Meynung unsers Kabinets zu seyn, und man versichert, daß der Antrag Frankreichs abgewiesen, und zugleich erklärt worden ist, Preußen werde die Neutralität Belgiens auf das allerstrengste beobachten, aber auch nicht zugeben, daß irgend eine Macht sie verleze. Sollte daher das französische Kabinet von seinem Vorhaben nicht abstehen, und Truppen gegen Antwerpen schiken, so könnte dis leicht zum Kriege führen.

Schweden.

Stokholm, 12 Okt. Der französische Gesandte an unserm Hofe, Marquis von St. Simon, reist heute nach Frankreich ab, um den Sizungen der Kammern beizuwohnen. Hr. Billecocq wird während seiner Abwesenheit dem Gesandtschaftsposten als Geschäftsträger vorstehen. Der bisherige englische Gesandte hieselbst, Lord Bloomfield, wird dem Vernehmen nach, da seine Regierung ihm die Wahl überlassen, nach England zurükzukehren oder den Winter in Schweden zuzubringen, noch bis zur Ankunft seines Nachfolgers, des Lords Howard de Walden, hier verweilen. — Der gegen den Grafen v. Adlersparre anhängig gewesene Prozeß wegen der in dem siebenten Bande der „historischen Aktenstüke von Schweden" geschehenen Veröffentlichung eines Protokolls des Staatsrathes 2c. ist am 3 d. vom hiesigen Stadtgerichte dahin entschieden worden, daß der Herausgeber eine Strafe von 150 Rthlrn. zu bezahlen hat. — Durch eine Verordnung vom gestrigen Datum hat sich das Gerücht, daß die Cholera in Norwegen ausgebrochen sey, bestätigt. Das hiesige Kommerzkollegium erklärt die Stadt Drammen und den Hafen Svellviken in Norwegen für angestekt, alle übrigen Häfen am Meerbusen von Christiania, Langesund und Skjen aber für verdächtig. Die Cholera soll nach den eingegangenen Berichten ziemlich heftig angefangen haben, doch ist noch nicht bekannt geworden, auf welche Weise sie dorthin gekommen ist. (Preuß. St. Z.)

Oestreich.

Wien, 22 Okt. Metalliques 87 5/16; 4proz. Metalliques 76; Bankaktien 1132.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Römische Alterthümer in Süddeutschland.

Die auf Befehl Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Baden in der Nähe von Pforzheim auf dem sogenannten Kanzler veranstalteten Nachgrabungen nach römischen Bauresten haben zu erfreulichen Resultaten und interessanten Entdekungen geführt. Schon beginnt ein römisches Castrum, dreihundert Fuß breit und eben so lang, aus der Erde zu erstehen; schon treten die einzelnen Theile und Gebäude, welche den ganzen innern, mit Erde, Schutt und Wald bedekten Raum füllen, näher hervor, und zeigen zur Genüge, daß wir hier ein Castrum vor uns haben, das in Form, Anlage und Struktur den anderwärts in Deutschland entdekten Castris völlig gleich ist, an Umfang und Ausdehnung sie aber bei weitem übertrift. Zwar hat auch diesen Punkt eine furchtbare Zerstörung durch die Alemannen betroffen und insbesondere die obern Theile des Mauerwerks, so wie alle Gegenstände des Kultus, alles Geräthe, Bildwerk rc. zernichtet; indessen läßt sich hoffen, daß die fortgesezten Nachgrabungen noch Manches aus dem Schutte zu Tage bringen werden, was uns nähern Aufschluß über diese Niederlassung geben kan. Es bildet aber dieses Castrum eigentlich nur ein Glied einer ganzen Reihe solcher Anlagen, welche auf der viele Stunden ausgedehnten und jezt mit Wald bedekten Hochebene, durch treflichen Boden und reichliches Quellwasser ausgezeichnet, einst eine zahlreiche römische Bevölkerung nährte, in größerer oder geringerer Entfernung von einander und zwar meist auf hervorragenden in militairischer Hinsicht wichtigen Spizen sich verfolgen lassen, indem diese Linie offenbar bestimmt war, die innerhalb derselben angesiedelte Bevölkerung — die Dekumaten — zu schüzen gegen die Einfälle der germanischen Stämme und zugleich die Verbindung mit den weiter in Schwaben, an der Donau und am Neckar, im Odenwalde bis nach Franken hin angelegten Kolonien zu erhalten, da keine der jezt über den Schwarzwald in das Innere von Schwaben führenden Straßen den Römern bekannt war. Hier, an diesem wichtigen Ausgangs- und Verbindungspunkte, lag zweifelsohne die alte, viel gesuchte und bis jezt unentdekte Porta Hercynia, die wir nun wieder hervortreten sehen; denn nicht in dem engen Thalgrunde, in welchem das jezige Pforzheim erbaut ist, lag die alte Römerstadt; sie war auf den das Thal beherrschenden, durch Güte des Bodens und gesunde Luft ausgezeichneten Höhen angelegt, wie die oben erwähnten, jezt noch meist mit Erde und Waldung bedekten Reste beweisen. Unendlich viel liegt noch auf der weit sich ausbreitenden Waldebene im Grunde der Erde verborgen, unsern Bliken unenthüllt; denn weit bedeutender erscheinen diese Niederlassungen als alle andern auf deutschem Boden bisher entdekten; eine zwekmäßige Leitung der Nachgrabungen wird sicher höchst merkwürdige Resultate liefern. Bisher sind diese Nachgrabungen mit eben so viel Eifer und Thätigkeit als Umsicht und Sorgfalt von dem Hrn. Oberjäger Arnsperger auf dem Seehause bei Pforzheim, welchem wir überhaupt die Entdekung dieser wichtigen Denkmale römischer Zeit verdanken, geleitet worden; auf seine Anzeige geruhten Se. königl. Hoh. der Großherzog aus höchstihrer Handkasse die nöthigen Mittel anzuweisen, um die Nachgrabungen zu beginnen und fortzusezen, und dadurch auch bei dieser Gelegenheit das innige Interesse zu bethätigen, das Höchstdieselben an den Erscheinungen im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, insbesondere aber an Allem nehmen, was die vaterländischen Interessen berührt und die Geschichte unserer Vorzeit, in welche durch solche Entdekungen Licht fällt, aufzuhellen vermag. (Karlsr. Z.)

Se. Maj. der König von Bayern hat den großherzogl. hessischen Hofrath Dr. Steiner durch den historischen Verein zu Würzburg beauftragen lassen, die im Spessart befindlichen römischen Alterthümer, vorzüglich den Pfahlgraben, welcher vom Main bis zur Kinzig zieht, zu untersuchen. Andere Alterthumsforscher haben andere Theile dieser Gränzlinie untersucht und beschrieben, unbekannt sind jedoch noch diese Ueberreste im Spessart, einer Gegend, wo die Feldkultur so wenig zerstört hat. Mit nächstem Frühjahre wird die Lokaluntersuchung vorgenommen, und Dr. Steiner gedenkt die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Schrift bekannt zu machen. (Hess. Bltr.)

Der Biela'sche Komet.

* Mannheim, 23 Okt. Nachdem bereits in der leztern Zeit auf der hiesigen Sternwarte mehrmals wiederholte, bisher jedoch ohne Erfolg gebliebene Nachforschungen nach dem gegen Ende des nächsten Monats zu seiner Sonnen-Nähe zurükkehrenden, sogenannten Biela'schen Kometen angestellt waren, gelang es endlich gestern früh gegen 2 Uhr, denselben als eine kleine, äußerst lichtschwache, und selbst mit Hülfe eines guten Fernrohrs nur schwer erkennbare Nebelmasse, im Sternbilde des Krebses aufzufinden. Seine genauere Position wurde durch astronomische Beobachtung folgendermaaßen erhalten. Am 21 Okt. 15 Uhr 45 Min. 5 Sek. mittlere Mannh. Zeit, scheinbare gerade Aufsteigung des Kometen 133° 26′ 15″, nördliche Abweichung 21° 13′ 28″. Der Komet wird nun mit guten Fernröhren noch bis in die zweite Hälfte des Decembers in seinem Laufe verfolgt werden können; sein Licht wird zwar in den nächstbevorstehenden Wochen an Intensität noch etwas gewinnen, wegen seiner bedeutenden Entfernung von der Erde aber wird derselbe während der ganzen Dauer seiner dismaligen Erscheinung immer äußerst klein, und nur dem gut bewafneten Auge sichtbar bleiben. Seine größte Erdnähe, die indeß noch über 11 Millionen Meilen betrug, hat der Komet bereits gestern erreicht, und, während er sich bis etwa zum 25 Nov. der Sonne noch nähert, entfernt er sich zugleich allmählich immer weiter von der Erde. — Nur gänzliche Unkenntniß der Sache konnte bewirken, daß schon seit längerer Zeit hie und da eine völlig unbegründete Furcht vor der dismaligen Wiederkehr dieses Kometen geäußert worden ist.

Die Docken in London, und ihre Rolle im Handelssysteme von England.

Die Magazine, welche an den Ufern der Themse hin liegen, waren für den Handel von London unzulänglich geworden; die mit der Themse gleichlaufenden Straßen, durch welche die Waaren nach der Ausladung geführt werden mußten, sind sehr eng, und lassen meistens nur Eine Reihe von Wagen zu, wodurch eine beständige Stokung entsteht. Der größte Theil dieser Ma-

gazine war überdis in der Nähe der Londonbridge, bis wohin die grosen Kauffahrer nicht kommen konnten, daher entstand die Nothwendigkeit, Docken (d. h. Bassins mit Schleusen) zu haben, theils um den Diebstahl auf dem Flusse, theils um die Kontrebande bei dem Umladen zu vermeiden, und um eine grössere Leichtigkeit des Ausladens und der Bewegung zu erhalten. Die hauptsächlichsten derselben sind die Londondocken, die westindische und die neuen St. Katharinendocke. Sie sind das Eigenthum von Aktiengesellschaften, welche durch ihre Agenten die Schiffe in ihren Bassins ausladen lassen; sie wiegen, untersuchen und verwalten die Waaren, besorgen nach einem Tarif Alles, was sich auf das Materielle derselben bezieht, und ersparen dem Kaufmanne Magazine und Kommis zur Aufbewahrung und Handhabung seiner Waaren, kurz, sie thun im Großen, und mit der Wohlfeilheit, die durch die Vereinigung großer Kräfte erreicht werden kan, dasselbe, was die Magazine am Ufer des Flusses thun. Daneben bilden sie Entrepots (d. h. sie haben das Vorrecht, daß die Waaren in ihnen liegen bleiben können, und erst bei dem Austritte aus ihren Magazinen die Einfuhrzölle bezahlen), und das System der Entrepots besteht sogar in London erst, seitdem Docken bestehen, indem sie dem Staate hinlängliche Sicherheit darboten, daß er dem Handel diese große Leichtigkeit geben konnte. Um die Vortheile dieses Systemes für den Staat und den Handel ins rechte Licht zu sezen, ist nothwendig, einiges Detail über ihre Organisation zu geben. — Sie bestehen in langen Bassins, die von Magazinen umgeben sind; zwischen beiden läuft ein Quai hin, der durch ein Dach geschüzt ist. Hier werden die Waaren gewogen und untersucht, von da durch Krahne in die Magazine gehoben, aus denen sie auf der entgegengesezten Seite in die Stadt verführt werden können. Diese völlige Trennung des Eingangs und des Ausgangs der Magazine macht die Aufsicht sehr leicht. Die Agenten der Kompagnie versehen Alles; der Kaufmann, dem die Waare gehört, kan zugegen seyn, wenn es ihm beliebt. Aber die Sorgfalt der Agenten der Docken ist so bekannt, daß namentlich bei den westindischen die Kaufleute gewöhnlich nur hinschiken, um die Rechnungen und Scheine (warrants) abzuholen. Sobald das Schif in die Docken eingelaufen ist, muß der Kapitain die Formalitäten, die sich auf die Erklärungen der Ladung u. s. w. beziehen, erfüllen; es wird dann an dem Quai befestigt und zum Ausladen vorbereitet, so daß nichts dabei stören oder die Aufsicht erschweren kan. Auf dem Quai sind Krahnen angebracht, um die Waaren vom Schiffe unter den Schoppen, der den Quai bedekt, zu bringen; rechts von dem Krahnen sind die Wagen, gegenüber von denselben sizen zwei Menschen. Einer derselben ist ein Douanier, der andere ein Agent der Gesellschaft; die Abschriften der Erklärungen von der Ladung liegen vor ihnen, ihre Register sind zuvor bereitet, und sie haben nur das Gewicht der Ballen einzuschreiben, und zu bemerken, was von den Erklärungen abweichend befunden wird. Andere Agenten der Douane und der Gesellschaft besteigen das Schif und stellen eine vorläufige Untersuchung an, über die sie einen Bericht verfassen, der dem Kapitain vorgelesen wird, und wenn er etwas darüber zu bemerken hat, so wird es an die Douane berichtet. Dann beginnt die Ausladung, der Schaden, den die Waaren gelitten haben können, wird von den Douaniers im Interesse des Fiscus, von den Agenten der Gesellschaft im Interesse der Kaufleute debattirt, und auch hier ist das Vertrauen der Kaufleute so unbeschränkt, daß sie sich vollkommen auf die Sorgfalt verlassen, mit der die Gesellschaft ihre Interessen vertheidigt. Die Ballen werden zuerst den Böttigern überliefert, die nach Brigaden unter Hauptleuten und Lieutenants eingetheilt sind, welche dafür verantwortlich sind, daß die Waare die Magazine in demselben Zustande wieder verläßt, in dem sie sie empfangen haben. Sie untersuchen die Waare und übergeben sie zum Marquiren. Jede Marque enthält die Nummer des Schifs, die Nummer in den Registern und die Jahreszahl. Hierauf wird die Waare gewogen, wobei die Gewichte in eine regelmäßige Linie gesezt werden, damit die beiden Kommis sogleich jeden Irrthum überbliken. Hierauf wird das Gewicht von den Kommis aufgeschrieben, und die Ballen werden den Böttigern übergeben, die Muster von den Waaren nehmen, welche jeden Abend dem Chef der Böttiger übergeben werden, damit er sie jeden Morgen in der City abliefert, wo die Kaufleute sie in den Bureau's der Gesellschaft abholen. Wenn das Schif ausgeladen ist, so vergleicht der Zollbeamte seine Register mit denen, die auf dem Quai gehalten worden sind, und wenn die mindeste Verschiedenheit zwischen ihnen ist, wird sogleich eine Untersuchung veranstaltet. Das Register, welches der Kommis der Gesellschaft gehalten hat, wird dem Chef des Magazins übergeben, der für die gute Aufstellung der Waare verantwortlich ist, die Zukerfässer werden z. B. in derselben Lage aufgestellt, wie sie in dem Schiffe waren, verdorbene Ballen dürfen nie neben guten aufgestellt werden, jedes Stük muß zugänglich seyn u. s. w. Es ist leicht einzusehen, welche Ersparniß dieses System für die Erhebung des Zolls darbietet; 52 Douanenbeamte sind hinlänglich, 300,000 Tonnen Waaren, die jährlich in den Docken ausgeladen werden, zu beobachten, und den Zoll derselben, der sich auf 10,000,000 Pfd. Sterl. beläuft, zu erheben.

(Beschluß folgt.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

* Algier, 9 Jun. (Fortsezung.) Der eigentliche Wohnort der Beduinen ist die Ebene von Meditscha und die Thäler, die zwischen dem kleinen und grosen Atlas liegen. Die Ebene von Meditscha breitet sich vor den Gebirgsketten des kleinen Atlasses ihrer ganzen Länge nach aus und hat eine Breite von 8 — 10 Stunden. Diese Ebene bietet wunderschöne Wiesen dar, mit welchen abwechselnd alle 2, 3 bis 400 Morgen ein Gehölz, eine kleine Waldung von Feigen, Orangen, Oliven oder Palmbäumen verbunden ist. Beinahe bei jedem Gehölze stehen 25 bis 40, öfters noch mehrere Hütten der Beduinen, welche jedesmal einen Stamm (Tribus) bilden. Der ganze Reichthum dieser Leute besteht in ihren Heerden. Mancher Beduine hat 2000 Schafe, 60 bis 80 Stüke Rindvieh, Pferde, Esel, Ziegen und mehrere Kamele. Jeder treibt seine Heerde hin, wo es ihm beliebt in der ganzen Ebene; gefällt es ihm an dem einen Orte nicht mehr, so verläßt er seine aus Schilf gemachte Hütte und baut sich eine neue. Die Kleidung des Beduinen besteht blos in einer weißen baumwollenen Kutte, ohne Aermel, mit eine Kapuze, die er über den Kopf zieht; um den Kopf hat er einen diken groben Strik gewunden. Ein Stammführer zeichnet sich durch eine schwarze Kutte und durch einen weißen

Strik von den andern aus. Diejenigen Algierer und Mauren, die in der Stadt wohnen blieben, zeigen sich nicht feindselig gegen uns und leben nach französischen Gesezen; aber schon drei Stunden von hier beginnen die Beduinen, welche geschworen haben, lieber zu sterben, als sich zu unterwerfen. Uebertritt ein Franzose die Linie des Vorpostens, oder kommt er durch Zufall sonstwo im Gebirge oder auf dem Felde in ihre Nähe, so ist er verloren. Entweder führen sie ihn in die Gebirge, oder schneiden sie ihm gleich an Ort und Stelle den Kopf, Hände und Füße ab. Alle Wochen findet man einige, öfters in der Nähe der Stadt, ohne Kopf. Sie rüken fast nie in geschlossenem Zuge an, sondern ihr Gefecht ist immer ein Ueberfall; hier ist einer hinter dem Baum, dort einer in einem Busch, und ein andrer feuert aus einer Höhle heraus. Wenn sie Kanonen hören, so laufen sie alle davon; wir haben zwar viele Kanonen, aber sie sind so schwer im Gebirge fortzubringen, weil die Berge zu steil und nirgends Wege sind. Seit dem 1 März liegen wir (das 3te Bataillon) in der Maison carrée, wo wir täglich Angriffe zu erwarten haben; denn um der Stadt nahe zu kommen, muß der Feind zuerst die Maison carrée und die Ferme passiren. — Einige schlechte Subjekte von unserer Armee, durch die Versprechungen der Beduinen bethört, ließen sich dazu bewegen, bei ihnen zu bleiben, und wurden von denselben wahrscheinlich mit Gewalt in die innern Gebirge geschaft. Der Anfang zum Ausreißen war nun gemacht, und von dieser Zeit an fehlten alle Tage 3, 4 — 5 Mann (nicht nur von der Fremdenlegion, sondern auch geborne Franzosen desertirten), so daß sich zu Ausgang des Monats März die Zahl auf 200 Mann belaufen haben mag. Um nun dem Unwesen ein Ende zu machen, und um zu erfahren, ob die Beduinen die Leute förmlich engagiren, oder ob sie Gewalt gebrauchen, wurden mehrere Unteroffiziere in die Ebene geschikt, während andre sich ins Gebüsch verstekten, um im Nothfalle zu Hülfe zu eilen. Die Unteroffiziere lagerten sich an dem Wege, den gewöhnlich die Beduinen passiren. Als nun die aus der Stadt zurükkommenden Beduinen die Soldaten bemerkten, riefen sie ihnen zu: „Gute Deutsche, geht mit uns in die Berge, dort ist es gut.“ Als die Soldaten sich unschlüssig zeigten, boten die Beduinen ihnen Geld an, und wiederholten die Worte: „bon dans les montagnes,“ noch oft, da aber die Soldaten noch immer nicht gehen wollten, wurden sie von den Beduinen gepakt, und auf die Pferde gebunden; wir aber hatten nun hinter dem Busche genug gesehen, brachen hervor, und retteten unsre Kameraden. Feuern konnten wir nicht, um nicht einen von unsern Leuten zu treffen, doch nahmen wir einige der Räuber gefangen, die übrigen retteten sich durch die Schnelligkeit ihrer Pferde. Ein kleiner arabischer Stamm, Delosia genannt, welcher zwei Stunden von Maison carrée entfernt lebt, wurde hauptsächlich für schuldig gefunden, nicht nur Soldaten mit Gewalt in die Gebirge geschaft, sondern auch durchziehende friedliche Araber, die ihren Tribut nach Algier tragen wollten, ausgeplündert zu haben. Um nun den Beduinen ein abschrekendes Beispiel zu geben, wurde beschlossen, diesen Stamm zu vertilgen. Diesem Beschlusse zufolge kam der General Faudoas mit 60 Mann Chasseurs d'Afrique in der Nacht auf Maison carrée, marschirte um 1 Uhr mit unsern Grenadiers, Voltigeurs und der ersten und zweiten Kompagnie unseres Bataillons auf die Beduinenjagd aus. Es mag wohl schon Morgens 4 Uhr gewesen seyn, als wir den in sorgloser Ruhe schlummernden Beduinen unsern Morgengruß brachten. Was nicht in den Hütten niedergemacht wurde, floh heulend und mit fürchterlichem Geschrei, Mahomed anrufend, nach einem nahen Sumpfe, und verstekte sich im Schilfe. Als die Unglüklichen sahen, daß sie von uns bemerkt wurden, hoben sie jammernd die Hände empor und baten um ihr Leben; aber da war kein Pardon. Der General befahl, ein Pelotonfeuer auf sie zu geben, und nachdem dieses einigemale wiederholt war, sah man keine gefalteten Hände mehr aus dem Schilfe hervorragen; man hörte nur noch das Aechzen der Sterbenden, und Schaudern ergrif mich, als ich so über die Leichensaat hinblikte. Greise, Jünglinge, Mütter, Kinder, Alles lag durch einander. Nun wurde das Vieh zusammengetrieben und auf Maison carrée gebracht, wo der General die Erlaubniß gab, daß jeder von unserm Bataillon sich aus der Heerde nach Belieben auswählen durfte; da ging es an ein Mezgen und Braten 14 Tage lang. Als wir am dritten Tage den Rest des Viehes zählten, hatten wir noch 5000 Schafe, 700 Stük Rindvieh, viele Ziegen, Pferde, Esel, und 29 Kamele; diese Heerde trieben wir in die Stadt Algier, wo sie verkauft wurde; von der Erlössumme schenkte uns der General 26,000 Franken. Nach dieser Begebenheit war es so ziemlich ruhig, die Beduinen gingen aber seltener nach Algier auf den Markt; die meisten verließen ihre Hütten und zogen dem kleinen Atlas etwas näher; näherte man sich ihren Hütten, so ritten sie, Alles im Stiche lassend, dem Gebirge zu.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt in seinem Berichte über die neuesten Zeitereignisse: „Die Kombination des französischen Ministeriums, welche wir in unserm lezten Berichte als wahrscheinlich bezeichneten, ist wirklich eingetreten; Humann, der Herzog von Broglie, Thiers und Guizot sind Mitglieder des Konseils geworden, und sonach in diesem die Notabilitäten der Doktrin vollständig versammelt. — Es ist nicht zu verkennen, daß diese Zusammensezung ihre eigenthümlichen Gefahren für die jezige französische Regierung hat. — Mit diesem Konseil wird die Doktrin bis auf den lezten Mann aufgebraucht, und wie seltsam eine solche Betrachtung auch in dem Augenblike der Entstehung eines Ministeriums seyn mag, die interessanteste Frage bleibt immer die: welches Konseil dereinst noch werde folgen können, wenn das jezt errichtete gefallen seyn wird? Denn daß die Doktrin in der Feldschlacht zwischen dem Konstitutionalismus und Republikanismus, der inkonsequenten und konsequenten Revolution, die sich nunmehr vorbereitet, siegen und ihren Sieg behaupten, daß sie glüklicher seyn werde, als alle die verschiedenen Systeme und Ministerien, die das Repräsentativsystem seit 1814 geboren hat, könnten die Doktrinairs selbst wohl nur dann annehmen, wenn die selbstgefälligste Verblendung sie auch des lezten Restes einer richtigen Würdigung ihrer eigenen Lage beraubt hätte. — Jedenfalls wird die nächste Session, deren Anfang auf den 19 Nov. festgesezt ist, eines der interessantesten Schauspiele seyn, denen Europa seit der Errichtung des Juliusthrones zugesehen hat. — Die französische Regierung verdient alle Anerkennung, daß sie die Entwikelung der Verhältnisse durch einen offenen und erklärten Bruch mit den Prinzipien, denen sie ihren Ur-

sprung verdankt, beschleunigt, — und eine Katastrophe herbeiführt, die durch einen etwa versuchten Mittelweg, durch ein Amalgama der rechten und linken Seite, nur unnüz hinausgeschoben wäre. — Täuschen nicht alle Anzeichen, so hätte die französische Regierung wirklich eine solche Verbindung der Gegensäze zu Stande zu bringen gesucht, hätte erst nachdem dieses Bemühen gescheitert, der harten Nothwendigkeit nachgegeben, und erst dann zu dem Extreme der Ernennung eines doktrinairen Ministeriums gegriffen, als kein andrer Ausweg möglich war."

Schweiz.

In der Baseler Zeitung liest man am Schlusse eines halboffiziellen Aufsazes, welcher die Ueberschrift trägt: „Basel der Tagsazungsmehrheit gegenüber" — folgende bedeutungsvolle Winke: „Es sind noch nicht alle Schweizer mit Blindheit geschlagen, so wenig als Basel von allen Eidgenossen verlassen ist. Wir kennen unsere Rechte und Pflichten, und werden unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten wissen. Täglich müssen gewisse Rüksichten weiter in Hintergrund treten, welche die freie Benuzung aller uns zu Gebote stehenden Hülfsmittel bisher hemmten; denn wer unsere Selbstständigkeit antastet, ist unser Feind, heiße er, wie er wolle. Mit Machtsprüchen und Drohungen haben die Feindseligkeiten bereits begonnen; an uns liegt es, durch kräftige Gegenmaaßregeln die bestmögliche Stellung einzunehmen. Die Bürgerschaft weiß, daß mancherlei Opfer gebracht werden müssen, sie werden desto bereitwilliger fließen, je kräftiger die Regierung auftritt." — Der Regierung von Zürich ist von den eidgenössischen Kommissarien im Kanton Basel angezeigt worden: sie wüßten aus zuverlässigen Quellen, es treffe die Stadt Basel außerordentliche militairische Maaßnahmen, die auf feindliche Absichten schließen lassen, so daß sie sich zur Erhaltung des Landfriedens, und um zu verhindern, daß der Bürgerkrieg nicht von Neuem wieder ausbreche, verpflichtet fänden, diesen Stand einzuladen, ein Bataillon und eine Kompagnie Scharfschüzen marschfertig zu halten. Der Kriegsrath von Zürich hat demnach ein Bataillon und eine Schüzenkompagnie aufgefordert, sich zum Abmarsch in Bereitschaft zu halten. — Nach dem Schweizerboten wäre es wirklich ernst gemeynt, daß die Garnison von Basel auf 1000 Mann gebracht werden soll. Den Unterhalt deken Subscriptionen. Jeder subscribirt nach Belieben für die Unterhaltung eines oder mehrerer Individuen oder auch nur eines Theils. Es gibt Häuser, welche für 15 bis 20 Mann subscribirt haben. Die Werbung wird außerordentlich streng betrieben. Vor wenigen Tagen wurden 60 Neuenburger, welche, wie vorgegeben wird, mit Abschied nach Hause wollten, zusammen angeworben. Vermuthlich werden noch mehrere solcher Verabschiedeter nachfolgen. (Schaffh. Zeit.)

Litterarische Anzeige.

[2240] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hinsberg, J. v., Erinnerungen über die beiden Entwürfe eines Gesezbuchs für das Verfahren in Strafsachen und eines Strafgesezbuchs für das Königreich Bayern vom Jahre 1831. gr. 8. broch. 10 gGr. oder 45 kr.

Die historischen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens zu München. Erläutert durch A. von Schaden, nebst 16 Abbildungen der geschichtlichen Fresken. eleg. broch. 10 gGr. oder 45 kr.

Kobell, Dr. Fr. v., über die Fortschritte der Mineralogie seit Hauy. Eine öffentliche Vorlesung, gehalten in der festlichen Sizung der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 25 August 1832. gr. 4. 8 gGr. oder 36 kr.

[2189] **Bekanntmachung.**

Am Donnerstage den 22 November d. J. Vormittags 9 Uhr wird die Lieferung von

348	Ellen grauem Tuche,
1970	– grünem –
107	– rothem –
1931	– Hemderleinwand,
1545	– gebleichte, } Futterleinwand,
691	– ungebleichte, } Futterleinwand,
298	– 7/6 breitem Gradl,
661	Stük schwarzen Kalbfellen,
280	– weißen, rauhen Schaffellen,
85	– Untergurten,
29	– Reitstangen,
12	Centnern Blankleder,
70	Pfund Spagat,
12	– Wachs,
8000	halben Schloßnägeln,
4000	Kartätschennägeln,
2500	Zaumschnallen,
700	Walzenschnallen,
300	Striegeln,
900	Kartätschen,
199	Paar Sporen,
172	– lederner Handschuhe,
318	– Halbstiefel,
366	– Bundschuhe,
398	– Vorschuhe öffentlich versteigert.

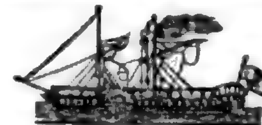
Die Strichsbedingnisse können vor dem Anfange der Verhandlung in der Rechnungskanzlei eingesehen werden.

Bayreuth, am 17 Oktober 1832.

Des königl. bayer. 1sten Chevauxlegersregiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.

Reichardt, Oberlieutenant.

[2030] Die Dampfschiffe zwischen Köln und Mainz



fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

[2150] Abfahrt der englischen Dampfschiffe von Rotterdam nach London,



für die Briefpost-Felleisen, Passagiere u. Güter.

Die schönen und wohl eingerichteten Dampfboote, mit Maschinen niedern Druks, nemlich:

ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,

SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,

versehen den Dienst zweimal wöchentlich, und fahren ab von Rotterdam sowol als von London gleichmäsig

alle Mittwoche und Samstage.

Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith und Komp. und P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simonis in Köln.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang, unter Abonnement ... fl. 16 kr. ... 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 302. — 28 Oktober 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus St. Louis vom 28 Aug. zufolge, hat zwischen den Sioux-Indianern und den beiden mit den Vereinigten Staaten im Kriege begriffenen Volksstämmen der Fuchs- und Sack-Indianer ein mörderisches Gefecht statt gefunden. Die Leztern wurden gänzlich geschlagen, verloren 200 Krieger und ließen 40 Gefangene in den Händen ihrer Gegner zurük. Nur ungefähr 70 Feinde entgingen dieser Niederlage. Unter den Gefangenen befindet sich der als Prophet berühmte Na-o-Pope; der schwarze Falke, der beim Uebergange über den Mississippi durch einen Kanonenschuß von einem Dampfboot aus verwundet wurde, soll drei Tage darauf an der Wunde gestorben seyn. So viel man weiß, waren die Sioux-Indianer in diesem Treffen nicht allein; die Menominihs und Winnebaghos hatten sich ihnen angeschlossen. Dieser leztere Stamm soll die Sack-Indianer zum Widerstande aufgereizt haben; kaum hatte jedoch der Kampf begonnen, so ließ er sie im Stich und nahm für die Sioux Partei. Dagegen wird aus Detroit gemeldet, der dort sich aufhaltende Kriegssekretair Hr. Caß habe ein Schreiben vom General Scott erhalten, worin dieser ihm anzeige, daß der schwarze Falke und der Prophet beide gefangen genommen, und dem zu Rock Island kommandirenden Obristen Taylor zum Verwahrsam überantwortet worden seyen. (New-Yorker Bl.)

Portugal.

Die neuesten englischen Blätter erwähnen, theils nach indirekten Berichten aus Bordeaux und Madrid, theils nach direkten, die bei Lloyds verbreitet waren, das Gerücht, die Miguelisten hätten sich (nach den Einen am 1, nach den Andern am 10 Okt.) nach Pennafiel, ungefähr fünf Leguen von Oporto, zurükgezogen, um die Winterquartiere zu beziehen. — Fortwährend gingen von England aus Verstärkungen nach Oporto ab. So segelten, wie das Plymouth Journal versichert, am 15 Okt. 100 Freiwillige und am 16 120 dahin ab. Sodann sagt der Globe: „Das Dampfboot Royal George verließ heute (20) die Themse, um nach Oporto zu segeln. Es hatte 30 Offiziere und 300 Mann an Bord, unter dem Befehl eines Gentleman, der dis Bataillon auf seine eigenen Kosten anwarb, um der konstitutionellen Sache Dona Maria's beizustehen. Es heißt, der General Graf Saldanha, der lezte konstitutionelle Kriegsminister in Portugal, befinde sich in London, und warte auf Befehle, um mit den Generalen Stubbs und Cabreira unmittelbar nach Oporto abzugehen."

Großbritannien.

London, 19 Okt. Konsol. 3Proz. 85⅝; russische Fonds 99⅝; brasilische 48½; portugiesische 47½; griechische 26⅝; mexicanische 26¼; Buenos-ayres 22; chilische 15½; Cortes 15½; columbische 10½; peruanische 10.

London, 20 Okt. Kons. 3Proz. 85⅝; brasilische 48¼; griechische 27½.

(Courier.) Die finanzielle Uebersicht des vergangenen Vierteljahrs ist höchst günstig und namentlich unter den jezigen Umständen erfreulich. Troz der ernstlichen Bemühungen des Ministeriums den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten, ist es möglich, wenn gleich nicht wahrscheinlich, daß die Ehre des Landes, die Konsequenz unserer Politik, unsere treuliche Beobachtung der Verträge, kurz unsere wahren Interessen es gebieterisch fordern, daß wir nicht vor einem Kriege zurükschreken. Wir können nicht glauben, daß die Thorheit des einen oder die kurzsichtige, falsche, selbstsüchtige Politik des andern Staates zu einem so beklagenswerthen Ereignisse Anlaß geben sollten; wenn aber die Nothwendigkeit eintritt, so sind wir mindestens versichert, daß die finanzielle Lage des Landes alle Furcht ausschließt, als sey England nicht im Stande seine Supremazie zu behaupten.

(Courier.) Eine lange Note, geschikt abgefaßt, wie alle Dokumente aus dem Haager Ministerium des Aeußern, wurde von dem Baron van Zuylen van Nyevelt als Antwort auf das 70ste Protokoll der Konferenz übergeben. Eine andere Note zur Widerlegung der lezten Vorschläge wurde an Lord Palmerston geschikt.

(Globe.) Wir kennen die neueste holländische Note nicht genau, haben aber nach Privatquellen Grund zur Vermuthung, daß das alte Spiel der Verzögerung immer noch fortgeführt wird. Was Antwerpen betrift, so sind die belgischen Batterien ohne Zweifel im Stande, die Sache ohne fremde Hülfe beizulegen, und die Leidenschaft des Generals Chassé, sich unter den Trümmern zu begraben, mag wohl nicht in der ganzen Garnison herrschen. Eins ist sicher: diese Punkte werden bald entschieden seyn.

(Globe.) Einige Aengstlichkeit herrscht, und noch mehr wird affektirt, über ein militairisches Einschreiten Frankreichs in die belgischen Angelegenheiten. Zu solcher Aengstlichkeit ist aber kein Grund vorhanden, da die bestimmtesten Versicherungen gegeben sind, hinsichtlich des besondern Zwekes, der dabei erreicht werden soll, nemlich die Eroberung der Citadelle, zu deren Ueber-

gabe an Belgien. Nichts kan offener seyn, als das Benehmen der französischen Regierung, welche erklärt hat, aufs pünktlichste und ehrenwertheste bei der Erfüllung der Pflicht zu verfahren, welche die Hartnäkigkeit Hollands unumgänglich nothwendig gemacht hat.

Der Herald will wissen, daß die Konferenz einen Kourier nach dem Haag gesendet habe, um dem Könige von Holland wissen zu lassen, daß wenn Antwerpen bombardirt und die Stadt niedergebrannt werde, er sie auf eigene Kosten wieder aufbauen müße; daß er ferner jeden Farthing zu bezahlen habe, den die englische und französische Eskadre koste, von dem Tage an, wo sie die Fahrt nach der Scheide antreten; diese Kosten würden von dem Kapital der Schuld, welche Belgien zur Last fallen, abgezogen werden.

(Courier.) Der spanische Minister Zea Bermudez hat London noch nicht verlassen, und wir vernehmen, daß seine Abreise abermals verschoben ist. Se. Exc. erwartet noch die Ankunft eines Kouriers aus Madrid mit definitiven Instruktionen König Ferdinands.

Nach einem Cirkular von Lord Goderich ist die Drohung, daß man die bekannten Kabinetsbefehle hinsichtlich der Behandlung der Sklaven in den westindischen Kolonien mit Gewalt durchsezen werde, suspendirt worden. Die allgemein sich zeigende Widersezlichkeit gegen dieselben scheint der Grund davon zu seyn.

(Sun.) Die ehemals blühende Kolonie St. Domingo soll in einem höchst erbärmlichen Zustande sich befinden; das Volk hat kein Vertrauen auf seine Führer, und diese sind in ihren Wohnungen von Bewafneten umgeben, auf die sie sich nicht verlassen können. Der Handel ist begreiflicher Weise in der tiefsten Ebbe.

(Sun.) Ein Schreiben aus St. Jago de Cuba vom 21 Aug. sagt, daß die 50 Kanonen-Fregatte Restoration mit Waffen und Munition von Havannah nach Omoa gesegelt sey; auch solle die spanische Eskadre Befehl erhalten haben, sich zu einer Expedition mit Lebensmitteln auf sechs Monate zu versehen; man glaube, es werde an der Küste von Columbien ein Versuch gemacht werden, da Carthagena und Santa Martha nur schwache Besazung hatten, und die Festungswerke sich in einem elenden Zustande befanden.

(Courier.) Der Schooner Manger, der am 31 Aug. Carthagena verließ, brachte Nachrichten aus Bogota mit, denen zufolge das Volk dieser Stadt am 14 Aug. wegen der Angelegenheiten des Südens höchst gespannt war, von wo seit einem Monate keine Post angelangt war. Briefe aus Ettara, welche bis zum 20 Aug. in Carthagena einliefen, bringen die Nachricht, daß das Thal von Cauca sich zu Gunsten der Republik Ecuador erklärt hatte; eben so die Provinz Choco.

Frankreich.

Paris, 22 Okt. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 40; Falconnets 80, 40; ewige Rente 57.

Der Moniteur zeigt an, Hr. Mallet, Seepräfekt von Lorient (und nicht zu Brest), den einige Journale für todt ausgegeben hätten, bessere sich im Gegentheil in seiner Gesundheit.

(Gazette.) Indem man die HH. Thiers und Guizot an die Stelle der HH. v. Montalivet und Louis nahm, verfehlte man sich gegen das konstitutionelle Prinzip, das verlangt, daß man die Minister immer aus der Majorität nehme, weil gewiß ist, daß diese zwei Deputirten zur Minorität gehörten, was sich bei Erörterung der Pairie ergeben hat, wo die Erblichkeit, die sie troz der Wahlkollegien behaupteten, nur 80 Stimmen hatte.

(Gazette.) Man hat gefragt, zu welchem Ende das Ministerium den langen Bericht über die den Männern des Julius ertheilten Belohnungen in den Moniteur sezte, und was dieser Bericht sagen wolle. Er will sagen: Ihr habt uns die Staatsgewalt im Namen Frankreichs gegeben. Wir haben euch im Namen Frankreichs zwölf Millionen gegeben, ohne 4000 Dekorationen zu rechnen, und die übrigen Anstellungen bei der Armee und bei der Verwaltung; jezt ist unsere Rechnung ausgeglichen. Was sprecht ihr uns denn von eurer Revolution? Hat man sie euch nicht gut bezahlt? Ja, gut bezahlt! und so gut bezahlt, daß mehrere Personen um denselben Preis versucht seyn dürften, auch eine andere zu machen!

(Journal des Debats.) Die englischen Journale sind einstimmig über die Nothwendigkeit von Zwangsmaaßregeln gegen Holland; alle sprechen aufs rühmlichste von der Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit der französischen Politik im ganzen Laufe dieser langen Unterhandlung. Die Vorbereitungen zu Portsmouth werden immer aufs thätigste betrieben; der 5 Nov. ist der für die Vereinigung des Geschwaders zu Spithead bestimmte Tag.

(Messager.) Wir stehen dem Augenblike nahe, wo wir das Drama sich entwikeln sehen werden. Wir sagten gestern, das Konseil habe beschlossen, bis Montag in Belgien einzuruken. Wir wußten aber schon, was Preußen widersprochen und gedroht hatte. Wir dachten wohl, daß die Nacht eine Veränderung herbeiführen würde. In der That spricht man diesen Morgen von einer Depesche, die man von Hrn. v. Talleyrand erhalten hätte, und von einem weitern Aufschieben der Bewegung nach Vorwärts auf den nächsten Sonnabend. Am Sonnabend wird es aber wieder etwas Neues und ein Zwischenereigniß geben, das den Marsch unsrer Bataillone hemmen dürfte. Vielleicht darf man von jezt bis dahin noch auf zwei oder drei Entschlußveränderungen rechnen. Eben so verhielt es sich mit der Bildung des Kabinets. Aber womit hat man geendigt? Mit dem Schlimmsten. Es wäre traurig, wenn man es hier eben so machte.

Der Messager schreibt aus Nantes vom 19 Okt.: „Die tiefste Ruhe herrschte gestern Abend und in der verflossenen Nacht in unsrer Stadt. Vorgestern hieß es, die Herzogin von Berry habe vor einigen Tagen zu Nantes übernachtet; heute sagt man, sie sey auf ihrem Schlosse zu Rosny als Dienstmädchen verkleidet gesehen worden.“

(Ami de la Charte.) Wir wissen bestimmt und melden unsern Lesern mit Vergnügen, daß endlich die thätigsten Maaßregeln befohlen sind, sich der Person der Herzogin von Berry zu bemächtigen und die Chouanerie ganz zu erstiken. Wir werden die Resultate dieser Maaßregeln sehen. Bei einem solchen Entschluße muß die Staatsgewalt weniger Antipathie gegen die Patrioten zeigen, die vielleicht durch übermäßigen Eifer für den Augenblik irre geführt wurden; diese würden sie am Tage der Gefahr vertheidigen, während die Legitimisten ihre unversöhnten und unversöhnlichen Feinde sind.

(Journal du Commerce.) Der Handelstraktat zwischen Frankreich und Mexico ward zu Paris definitiv durch Hrn. v. Broglie und den mexicanischen Gesandten unterzeichnet. Der mexicanische Obrist Beneski ist am 19 Okt. nach Bordeaux abgereist, von wo er sich nach Mexico einschiffen wird, um diesen Traktat seiner Regierung zu übergeben. Was wird aber diese Regierung bei seiner Ankunft seyn? Briefe aus Veracruz vom 14 August melden einstimmig, daß die Sache Santanna's auf allen Punkten siege. Der Vicepräsident Bustamente, in dessen Namen man in Paris unterhandeln mußte, ward genöthigt, seinen Posten zu verlassen. Die Anhänger Santanna's näherten sich Mexico, und Santanna hatte nach New-Orleans die Kriegsbrigg Bello Indio mit dem Auftrage abgeschikt, den Präsidenten Pedraza, der von der Partei Bustamente's vertrieben ward, zurükzuholen.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 18 Okt.: „Es ist unzweifelhaft, nur die Unruhestifter und ihre Beförderer können gegen die Anwendung der geeigneten Maaßregeln zur Beendigung der belgisch-holländischen Sache seyn. Die Höfe sind darüber einverstanden, und die Ueberspannten beider Parteien dürfen besonders in einer Angelegenheit keinen Triumph feiern, deren fernere Komplikationen den glüklich begründeten europäischen Frieden stören könnten. Holland hat Jahre lang seine Interessen den Ansprüchen und Rechten Deutschlands entgegengesezt, aber Europa's Ruhe darf den Batavern nicht geopfert werden. Was ist wichtiger für die Menschheit, daß Frankreich und Britannien ruhig und gesezlich fortschreiten im Entwikelungsgange, oder daß Hollands Handelsinteressen obsiegen? Können die Großmächte, durch längeres Aufschieben der niederländischen Streitigkeiten, dem revolutionairen Elemente neuen Zündstof zutragen lassen, und zugeben, daß dadurch ein Ministerium der alleräußersten Linken in Frankreich, ein Kabinet von Radikalen in England ans Ruder komme? Weise handelte Ludwig, indem er Männer in seinen Rath rief, welche, mit erprobter Verfassungstreue nach Innen, Energie nach Außen zeigen können, ohne die Höfe Europa's in Unruhe zu versezen. So zeigt es sich hier abermals als wahr, daß Mäßigung und Ruhe weit eher zum Ziele führen, als die Heftigkeit und Leidenschaft. In ganz kurzer Zeit ist die vielbesprochene belgische Sache erledigt und somit die größte Hofnung des Anarchismus zerstört. Mit großer Ruhe und Zuversicht sehen wir dem herannahenden Winter entgegen. Die Werkstätten sind im schönsten Gange und fast alle Arbeiter durch die wieder erblühende Gewerbethätigkeit beschäftigt. Mögen jezt immerhin die sogenannten „Volksfreunde" ihre Broschüren verbreiten, und in ihren Klubs deklamiren, das Volk [illegible], was es zu erwarten hat, wenn es ihren perfiden Rathschlägen folgt, und was hingegen das als gräuelvoll verschriene Juste-Milieu und die als volksmörderisch bezeichnete Doktrine ihnen bietet. Gesezliche Freiheit und Gewerbsthätigkeit, Frieden und Einheit der Staatsgewalt gewährt das jezige Prinzip; Herrschaft der Besizlosen und Maximumsgeseze, Krieg und Zwiespalt der Macht oder Schrekensherrschaft zeigt man in jener Lage. Freiheit hat nur Werth neben einem freudigen, mäßigen, gesezlichen Lebensgenusse; mögen die Gegner beweisen, wie schwer die Freiheit ihrer chimärischen Republik in der Wagschale europäischer Civilisation wiegt! Die Konsequenz der Julius-Revolution, als einer Revolution der Industrie, besteht darin, daß die Regierung Frankreichs sich künftig nicht mehr auf Klerus, Adel und Armee, sondern vorzugsweise auf den Mittelstand stüzen muß. Auch die Besizlosen können ehrenwerth seyn, der Staat muß auch ihnen jede ehrenvolle Thätigkeit öfnen, aber wehe der bürgerlichen Gesellschaft, wenn sie zur Macht gelangen, das Gouvernement konstituiren und die Staatsgeschäfte leiten! Nicht das heißt frei seyn, keinen über sich haben und keinen unter sich; wahre Freiheit besteht in jeder Regierungsform, wo der Bürger nur dem Geseze gehorcht, nicht dem Willen des Einzelnen, und wo das Gesez der Ausdruk der Bedürfnisse der Civilisation und der Staatsgesellschaft ist. Wo finde ich das in der Republik der jungen Brauseköpfe und in der Zerstörungswuth der jakobinischen Propaganda? Gott hilft denen, die sich selber helfen, ist ihr Wahlspruch; möchte es auch, in anderer Tendenz, der einer vernünftigen Majorität der nächsten Kammer seyn!"

† Lyon, 18 Okt. Schon am 11 Abends kam die Nachricht von der Bildung des neuen Ministeriums durch den Telegraphen hier an, und verbreitete sich schnell in der Stadt. Sie können denken, welche Aufregung diese Kunde unter den Mouvements-Leuten aller Nüancen hervorbrachte, wie besonders in den Café's und Estaminets heftig dagegen gesprochen und deklamirt wurde! Unter andern Verhältnissen wäre vielleicht eine Parteibewegung versucht worden, in dem Lyon aber, wie es jezt nach seiner unendlichen Mehrzahl gestimmt ist, war dis nicht zu fürchten. Darum wurden auch von den Civil- und Militairbehörden durchaus keine Maaßregeln genommen; nur vorsichtig war man und auf jeden Fall gefaßt. Dessen ungeachtet sprach das nächste Blatt unsrer Bewegungszeitung von einem starken Piquet de dragons, von einer Ronde effrayante et silencieuse, die in der Nacht des 12 durch die Straßen gezogen sey. Wollen Sie wissen, worin diese stille Schauder-Ronde bestand? Aus dem Plazkommandanten Rievec und dem Maréchal de camp, der im Departement kommandirt, nebst ihren zwei Ordonnanzen, also zusammen aus vier Personen. Die Offiziere besuchten, wie dis häufig geschieht, die Posten, deren Zahl kurz vorher bedeutend vermindert worden war. Denn für's Erste ist unsre Besazung um 2000 Mann verringert worden; acht Hauptwachen konnten deshalb geschlossen werden, und alle Kanonen sind mit ihrer Munition bei den Artilleristen geblieben, die jezt damit exerziren. Mit solchen Mitteln suchen die Bewegungsblätter ihre Leute in Aufregung zu erhalten. Aehnliches that unser Précurseur bei dem neulich besprochenen Garnier-Pagès-Banket. Es konnte ihm dabei nicht um Lyon zu thun seyn, wo wir recht gut die Wahrheit kennen, sondern nur um Paris und die Provinzen, denen er Sand in die Augen streuen und seine Partei in numerischer und politischer Beziehung nicht nur weit über die Wahrheit erheben, sondern auch durch die erfundenen militairischen Maaßregeln bedeutend machen wollte, was sie gar nicht mehr ist. Lügen wir — so sagen die Herren — lügen wir nur immer darauf los, etwas bleibt doch bei den Beschränkten hängen, und — was die Hauptsache ist — es erhält die Aufregung und schwächt die Regierung.

† Lyon, 20 Okt. Als die Regierung die zum Tode verdammten Chouanehäuptlinge Caro und Secondi nicht begna-

digte, sondern wirklich hinrichten ließ, fand man darin mit Recht eine unbegreifliche Ungleichheit, da sie kurz vorher die ebenfalls zum Tode verdammten Lepage und Cuny, Häuptlinge an den Pariser Juniustagen d. J., begnadigt hatte. Die Regierung hat bei dieser Ungleichheit offenbar der vor einiger Zeit mit bedeutendem Einflusse drohenden Opposition zu sehr nachgegeben, und dis Nachgeben würde sich wahrscheinlich das Ministerium vom 11 Okt. nicht zu Schulden kommen lassen. Diese Opposition, die mit Sicherheit auf die Begnadigung Lepage's und Cuny's rechnete, fand kurze Zeit darauf die Hinrichtung Caro's und Secundi's ganz in der Ordnung, ja sie drang darauf und vergaß dabei die vielen schönen Worte, die sie vor Kurzem über die Abschaffung der Todesstrafe bei politischen Verbrechen laut gesprochen hatte. Ich billige ganz die Menschlichkeit der Regierung, hinsichtlich der Führer vom 6 Jun., aber ungern vermisse ich sie bei den Vendéern, denn der rechtliche Fall ist bei Beiden ganz gleich. Welcher Unterschied sollte denn seyn, zwischen einer Empörung im Namen der Republik und einer Empörung im Namen Heinrichs V, der überdis noch gute Gründe für sein Thronrecht und seine ungesezliche Ausschließung anführen kan? Der Chouan, welcher sich hinter einen Busch oder einen Baum verstekt, und von da aus auf die Truppen des faktischen Königs schießt, ist doch gewiß nicht schuldiger, als der Republikaner, der in Paris hinter einer Thüre, hinter einem Ekstein oder aus einem Fenster auf diese Truppen seine Kugel sendet. Ich sehe für Leztern keinen Milderungsgrund, der nicht auch Ersterm zu Statten käme. Das Verbrechen Beider ist durchaus dasselbe, und es trift sie dasselbe Gesez. Sie stehen Beide gleich unter dem Schwerte, und haben Beide gleiche Ansprüche auf Begnadigung. Es ist unglaublich, wie beschränkt und mit welchem Mangel an aller Logik und allem Rechtsgefühle sich die Tribune über diesen Gegenstand vernehmen läßt. Ihr nach soll der Fall bei den Vendéern ganz anders seyn, als bei den Juniusmännern. „Es gibt — sagt sie — Umstände, wo, wie in Frankreichs gegenwärtiger Lage, die Todesstrafe, troz ihrer Grausamkeit, noch angewandt werden muß, nemlich wenn es sich von Verbrechen handelt, die das Land ins Verderben stürzen und die schreklichsten Folgen mit sich führen. So ist's mit diesen Bourbons, denn sie betrachten Frankreich wie ihr Eigenthum, und in ihrer Anmaaßung verlangen sie noch über ein Volk zu herrschen, das sie mehrmals schimpflich verjagt hat, ja sie stehen nicht an, die Kriegsflamme zu entzünden, die fremden Mächte um Beistand anzuflehen und Frankreich die schreklichsten Ereignisse zu bereiten. Diese Bourbons scheinen uns so große Verbrecher (Heinrich V ?), daß wir sie in unserm lebhaften, philanthropischen Gefühle als Henker, nicht als Schlachtopfer betrachten. So halten wir auch diejenigen, welche ihnen in ihren Projekten und Unternehmungen beistehen, für unwürdig alles Mitleids. Nie werden wir diesen dummen und wilden Chouans das Wort reden, diesen Leuten, die unter der Eingebung von Adeligen und Priestern die schreklichsten Erzesse gegen die Patrioten begehen; nie werden wir Mitleid haben mit diesen Buschmännern, die mit kaltem Blute unglükliche Soldaten tödten." — Wir haben diese Stellen nur angeführt, um einen neuen Beweis zu liefern, zu welcher Verblendung, zu welchem leidenschaftlichen Unsinne der Parteigeist unsre Journale führt. Der Versuch vom 6 Jun. gegen die bestehende Regierung ist ihnen keines von den Verbrechen „die das Land ins Verderben stürzen und die schreklichsten Folgen für dasselbe mit sich führen." Die Republik, welche sich bei dem Begräbnisse des Generals Lamarque über das Gesez erhob, die Partei, welche noch jezt Alles thut, um die bestehende Regierung Frankreichs und die der Nachbarländer umzustürzen, diese Partei glaubt den allgemeinen Haß und die gesezlich ausgesprochene Strafe weniger zu verdienen, als die Aufrührer zu Gunsten Heinrichs V, den, wie gesagt, noch kein gültiges Gesez seines Throns beraubt hat. Möchten doch die Herren bedenken, daß die Empörung gegen die bestehende Regierung immer Empörung ist, sie mag unter der weißen oder unter der rothen Fahne gemacht werden. In der Hauptsache aber, was die Hinrichtung der Chouans selbst betrift, so wollen wir nur Eins bemerken: Die Franzosen möchten Preußen und Oestreich so gern als despotische Staaten darstellen, vergessen sie doch nicht, daß in diesen beiden Ländern für politische Verbrechen noch kein Menschenblut hat fließen müssen.

Niederlande.

(Courrier français.) Die Umänderung des belgischen Ministeriums scheint eben so schwer vor sich zu gehn, wie die des französischen Ministeriums. Die Parteilichkeit des gegenwärtigen Ministeriums für die Katholiken, seine schüchterne Unentschlossenheit über die auswärtige Frage, haben vielfache Unzufriedenheit gegen dasselbe aufgeregt; und bei Annäherung der Eröfnung der Kammern hielt man es für nothwendig, das Kabinet zu modifiziren. Um nun diese Modifikation gelingen oder scheitern zu machen, bemühen sich jezt die beiden großen Parteien, zwischen welche Belgien getheilt ist. Die gemäßigte liberale Partei scheint am 18 Okt. auf dem Punkte gewesen zu seyn, ihre Sache siegen zu sehen, aber an diesem Tage wurden große Intriguen, an deren Spize sich der Bischof von Lüttich befindet, ins Spiel gesezt, um die Ernennungen zu vereiteln, für welche man die königliche Sanktion schon bereit glaubte. Man sagte, die Königin, die mehr fromm als über die wahren Interessen der Belgier aufgeklärt sey, zeige sich sehr geneigt die Schritte des Prälaten, des Organs der katholischen Partei, zu unterstüzen, und man fürchtete, der König werde seine mit den Chefs der entgegengesezten Partei eingegangenen Verpflichtungen nicht halten dürfen. Am 19 waren die Sachen weniger als Tags vorher vorgerükt, und das Kabinet schien bis zu Eröfnung der Kammern so bleiben zu sollen, wie es gegenwärtig ist. Wir schöpfen diese Nachricht aus Privatbriefen, und sie bestätigen sich durch die Sprache der Ungeduld und der Mißlaune im Mémorial belge, einem Journale, das die Meynung derjenigen Mitglieder des Kabinets repräsentirt, deren Ernennung 24 Stunden vorher beinahe entschieden schien.

Das Journal du Commerce gibt in Folgendem dieselbe Nachricht: „Die Veränderung des belgischen Ministeriums ist verschoben. Privatbriefe aus Brüssel vom 19 Okt. bestätigen, daß die HH. Raikem und de Theux die Erhaltung ihrer Portefeuilles dem Einflusse verdanken dürften, welchen der Bischof von Lüttich, van Bommel, auf die Königin gewonnen hat, welcher der König nichts abzuschlagen vermag. Unsere Königin, schreibt man uns, verliert nicht gern Zeit, und sie hat die ganz bürgerliche Sitte, sich ihre Arbeit gleich nach Tische in den Salon bringen zu lassen, und mit ihrem königlichen Gatten und

ihren Ehrendamen über die Schelde, das Ministerium und die innern Angelegenheiten zu sprechen, ohne eine Masche an ihrem Strikzeug zu verlieren. In diesen vertrauten Augenbliken werden die grösten Schwierigkeiten von Leopold beseitigt, der glauben würde, er verfehle sich gegen die Geseze der alten Chevalerie, wenn er den Damen etwas abschlüge; dismal war Hr. van Bommel, der im Schlosse gespeist hatte, als dritter Mann anwesend."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 21 Okt.) Die Unterhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums rüken nicht vor. Die Reise des Königs nach Diest scheint aufgegeben zu seyn. General Evain ist nach Valenciennes abgereist. Er wird dort mit dem von Paris zurükgekehrten Marschall Gérard eine Unterredung haben. — Nach dem Indépendant soll bei Bree ein Scharmüzel zwischen den Holländern und den Parteigängern des Major Capiaumont statt gefunden haben. — Von Ostende lief am 17 Okt. das erste mit Truppen für die Armee Don Pedro's beladene Transportschif aus. — Nachrichten aus Antwerpen zufolge ward das gestern gemeldete Gewehrfeuer am 18 dadurch veranlaßt, daß die holländische Eskadre eine Zeit lang auf einige Bruchstüke von dem Deiche des Nordforts, welche der Strom in der Nacht losgerissen hatte und die Schelde hinabführte, feuerte, weil sie dieselben für belgische Fahrzeuge hielt.

In der zweiten Kammer der Generalstaaten hielt der vom Könige zum Präsidenten der Versammlung ernannte Hr. v. Escury van Heinenoord, nachdem Hr. van Asch van Wyck den Präsidentenstuhl verlassen hatte, folgende Rede: „Edelmögende Herren! So hat also das königliche Wohlwollen Ihre Wahl sanktionirt, und ich sehe mich heute berufen, die wichtigen Funktionen zu verrichten, in dieser Versammlung den Vorsiz zu führen. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diesem Rufe zu entsprechen, und ich folge mit der innigsten Ueberzeugung von den günstigen Gesinnungen, welche Sie von mir hegen; diese Gewißheit gibt mir den nöthigen Muth, eine Aufgabe zu übernehmen, deren Schwierigkeiten alle ich mir keineswegs verhehle. Aber warum von mir allein reden? Unsre, immer wichtige Aufgabe, ist es besonders unter den gegenwärtigen Umständen. Wir leben von einem wolkenbedekten Horizonte umgeben, und der Schleier, der uns die Folgezeit verbirgt, ist selbst nicht einmal gelüftet. Es wird Muth und Festigkeit vonnöthen seyn, um, zwischen Furcht und Hofnung umhergeschaukelt, wie wir es werden, in den ersehnten Hafen einzulaufen. Allein, welche Furcht dürfte uns erschüttern, EE. HH.? Wir vertreten ein Volk, fest in Widerwärtigkeiten, das nicht bebt vor Uebeln, gegen die anzukämpfen es genöthigt ist, — ein Volk, das sich zu trösten weiß, wegen Opfern, die nothwendig sind, zur Erhaltung alles dessen, was ihm theuer und werth ist. Diese ermuthigende Ueberzeugung wird uns, ich bin dessen gewiß, auf dem Wege leiten, den wir betreten hatten, als der Weltkampf zwischen dem guten und bösen Prinzip begonnen. Möge der Triumph des Erstern die Belohnung der gemeinsamen Anstrengungen seyn, die wir alle aufbieten: König und Volk! Möchten wir unsre Stärke in dem unerschütterlichen Vertrauen finden, daß wenn selbst alle Mächte der Erde sich gegen dis wenig zahlreiche Volk verbänden, der Gott unsrer Väter in der äußersten Gefahr für dasselbe das thun kan, was er für unsre Voreltern gethan, als sie durch Gewaltthat und durch weit überlegene Macht angegriffen wurden."

Unter den Beilagen zu der Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten enthält der Staatscourant auch die Beantwortung der am 25 Sept. dem belgischen Bevollmächtigten zu London vorgelegten neun Fragen. Die Fragen selbst sind schon in der Beilage zu Nro. 269 der Allg. Zeit. enthalten, weshalb wir hier darauf verweisen, und nur die Antworten mittheilen. Ad 1) Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande ist mit den nöthigen Vollmachten und Vorschriften versehen, um mit einem belgischen Bevollmächtigten einen Trennungsvertrag zu unterzeichnen, der unter Vermittlung der Höfe von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland unterhandelt und abgeschlossen worden. ad 2) Da das Haager Kabinet schon den 14 Dec. 1831 offen und deutlich die Hindernisse bezeichnete, welche sich in seinen Augen der vollständigen Annahme der 24 Artikel entgegensezten, und da die Konferenz in ihrer Antwort vom 4 Jan. 1832 einigen dieser Einwürfe Gerechtigkeit wiederfahren ließ, so war seit diesem Zeitpunkte das gemeldete Kabinet durch diese gegenseitige Zustimmung außer dem Falle, solche wörtlich anzunehmen. Da der fernere Verlauf der Unterhandlungen den Kreis der Schwierigkeiten mehr und mehr beschränkte, und da das Haager Kabinet durch seine offiziellen Vorschläge vom 30 Jun. und 25 Jul. laufenden Jahrs die Bedingungen erfüllt hat, welche die Konferenz durch ihr Protokoll Nro. 59 und ihre Note vom 10 Jun. für unveränderlich oder damit gleich bedeutend erklärt hatte, so kan der genannte Bevollmächtigte nicht ermächtigt seyn, mit den fünf vorgemeldeten Mächten und mit Belgien einen Vertrag zu unterzeichnen, welcher rein und unbedingt die 24 Artikel vom 14 Okt. enthalten sollte. ad 3) Indem der genannte Bevollmächtigte den Entwurf des Vertrags vom 30 Jun. der Konferenz übergab, hat er gerade dadurch zu erkennen gegeben, daß er ermächtigt ist, die Bestimmungen hinsichtlich des Gebiets, wie die Konferenz sie vorlegte, anzunehmen, in der Voraussezung, daß die dem König-Großherzoge gelassene Gewalt hinsichtlich Limburgs in dessen neuen Gränzen ohne Weiteres zur Vereinigung dieser Provinz mit Niederland führe. ad 4) Nachdem durch die fünf vorgemeldeten Höfe in dem lezten Paragraphen des 9ten von den 24 Artikeln eine vorläufige Maaßregel hinsichtlich der Scheldeschiffahrt vorgeschlagen worden war, hat das Haager Kabinet seine Zustimmung gegeben, und da diese vorläufige Maaßregel seit jener Zeit keinen Gegenstand von offiziellem Widerspruche ausgemacht hat, so findet der niederländische Bevollmächtigte sich blos ermächtigt, dieselbe Bestimmung wieder vorzubringen, wie er durch den Vertragsentwurf vom 30 Jun. bis zu thun die Ehre hatte, — eine Bestimmung übrigens, die in der Konferenznote vom 10 Jul. überflüssig bestätigt ist. ad 5) Der niederländische Bevollmächtigte ist bereit, in Uebereinstimmung mit seiner Supplementarnote vom 25 Jul. l. J. und mit den Erklärungen, wozu die diplomatischen Verhandlungen später Anlaß gegeben haben, den Belgiern die Durchfahrt durch die Binnenwasser zuzugestehen, 1) sogleich nach Auswechslung der

Ratifikationen, 2) auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen, 3) nach den bestehenden Tarifen. Er bemerkt, daß das Haager Kabinet schon im Monat Februar 1831 und bei Gelegenheit des Beitritts Sr. Maj. des Königs zu den Grundlagen der Trennung allen Mißverständnissen hinsichtlich der Flüsse und Binnenwasser zuvorkommen wollte, und da es in den Ausdrüken des dritten Artikels der Grundlage einen Doppelsinn fand, seine Zustimmung nur unter der vorbehaltlichen Erklärung ertheilte, welche Lord Palmerston im Namen der Konferenz gab, und die allen Gleichstellungen der Maas und Schelde mit den Binnenwassern zuvorkommen sollte, welche Binnenwasser als ein ausschließlich niederländisches Grundgebiet der Gesezgebung des Landes unterworfen bleiben, dem sie unvertheilt zugehören. ad 6) Da die Konferenz durch ihre Note vom 10 Jul. l. J. an das Haager Kabinet erinnert hat, „daß seine frühern Memoiren keineswegs die Handelswege haben verweigern wollen, über deren Gebrauch man sich freundschaftlich verständigen sollte“, so hat besagtes Kabinet sich eifrig bewiesen, in Uebereinstimmung mit seinem Memoire vom 14 Dec. 1831, auf welches die Konferenz anspielte, hinsichtlich der Verbindung durch Limburg nachstehenden Artikel vorzulegen. „Es sollen Belgien alle wünschenswerthen Erleichterungen verschaft werden, um seine Handelsverbindung mit Deutschland durch Limburg und namentlich durch die Städte Maestricht und Sittard festzustellen, ausgenommen in Fällen besonderer Verhinderung. Die Weggelder auf den Straßen, welche durch diese beiden Städte nach den Gränzen Deutschlands führen, und in gutem Stande werden erhalten werden, sollen nach einem mäßigen Tarif erhoben werden. ad 7) Der niederländische Bevollmächtigte hat keine Vorschrift in dieser Hinsicht; er ist bereit, solche zu verlangen. ad 8) Der niederländische Bevollmächtigte nimmt die Artikel in Bezug auf die Schuld im Allgemeinen an, mit Vorbehalt der Aenderung in der Abfassung, welche die abzuändernde Dotirung, die Kapitalisation nach beiderseitigem Gutbefinden, die Liquidation des Syndikats als Ordnungsmaaßregel, und eine ausführlichere Bestimmung über die Losrenten möglich machen werden. Was den Artikel hinsichtlich des Rükstandes betrift, muß er seine Bemerkung gegen einen wesentlichen Irrthum wiederholen, der über diesen Punkt in die Berechnungen sich eingeschlichen hat, indem man von dem 1 Nov. als einem Zeitpunkte ausging, bis zu dem der königliche Schaz die Abgaben in Belgien vollkommen erhoben habe, da doch die niederländischen Bevollmächtigten diesen Tag angeführt hatten, als den Zeitpunkte, wo die Erhebung der besagten Abgaben ganz und gar aufgehört habe. ad 9) Da die Frage über eine Vergütung, um die Liquidation des Syndikats zu einer bloßen Ordnungsmaaßregel zu machen, aus den diplomatischen Verhandlungen entsprossen ist, die auf das Vorlegen der Note vom 25 Jul. folgten, und da dem niederländischen Bevollmächtigten der Vorschlag gemacht wurde, diese Vergütung in dem Abzuge eines Theils des Rükstandes zu finden, so wurde dieser Grundsaz von dem Haager Kabinette angenommen. Wenn man noch nicht über die Größe des Bezugs übereingekommen ist, so liegt der Grund darin, daß die Unterhandlung, welche der niederländische Bevollmächtigte mit Eifer fortsezte, mit einemmale gehemmt wurde, indem Belgien seine Weigerung, dazu mitzuwirken, ankündigte.

Italien.

** Ancona, 18 Okt. Heute übernahm der päpstliche Hr. Delegat definitiv die Polizei der Stadt, und begann sie mit einer strengen Hausdurchsuchung bei einem gewissen Barattani, nach welcher ein Paket mit Papieren auf die Polizei geschaft wurde. Man wollte ihn auch selbst verhaften, er zeigte aber einen Saufconduit vom General Cubières vor. Ebengenannter General befindet sich noch zu Rom, wo er eine Audienz beim heiligen Vater zu erhalten wünscht. Einem Gerüchte zufolge soll er abberufen und zum Gesandten in Dresden ernannt, General Savary aber zu seinem Nachfolger bestimmt seyn. Die auf unserer Rhede gelegenen französischen Schiffe sind vom Sturme stark beschädigt in den Hafen zurükgekehrt; die Gabarre Caravane hat ihr Steuerruder, die andern Schiffe haben vier Boote verloren. — Die päpstliche Regierung hat ihre sogenannten Truppe ausiliari, die sich bei der Ankunft der Franzosen auflösten, wieder zu den Fahnen gerufen. Das Jägerkorps des Obristen Zamboni ist aus der Romagna nach Macerata gekommen, wo sich indessen die Einwohner über das Betragen der gemeinen Soldaten, die alle Tage Diebstähle, Raub und andere Verbrechen begehen, höchlich beschweren. Zu Perugia hat nach den lezten tumultuarischen Ausbrüchen die Gährung auch noch nicht ganz aufgehört.

Deutschland.

Nürnberger Blätter bezeichnen den Generalmajor v. Hertling als Kommandanten der bayerischen Truppen, die neuern Bestimmungen zufolge nach Griechenland geschikt werden sollen, bis das nach dem Traktate anzuwerbende Truppenkorps von 3500 Mann gebildet seyn wird.

Die Würzburger Zeitung schreibt: Das Kriegministerium hat unterm 22 Okt. nachstehenden Befehl erlassen: „Für den Fall, daß die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto und der königl. griechischen Regentschaft noch vor der vollendeten Werbung des griechischen Truppenkorps erfolgen sollte, wird das 1ste Bataillon des 6ten Linieninfanterieregiments (Herzog Wilhelm) samt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabsindividuen, unter dem Kommando des Obersten v. Baligand, das 2te Bataillon des 12ten Linieninfanterieregiments (König Otto von Griechenland) unter dem Kommando des Oberstlieutenants Herbst, dann das 1ste Bataillon des 10ten Linieninfanterieregiments samt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Stabsindividuen, unter dem Kommando des Obersten Nickels, und das 2te Bataillon des 11ten Linieninfanterieregiments unter dem Kommando des Oberstlieutenants Vögler zur Begleitung bestimmt.“ (Dem Vernehmen wurden auch in Betref der nach Griechenland bestimmten Kavallerie bereits Befehle an die Regimenter erlassen; namentlich soll eine Eskadron des in Augsburg liegenden Chevaulegersregiments dazu bestimmt seyn.) — Nach einer an sämmtliche königl. Kreisregierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung ist sämmtliche auf dem Cholerakordon stehende Mannschaft alsbald einzuberufen, da diese militairischen Maaßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben. — Zu der Nachricht von dem Erfolge der königl. Genehmigung für den Antrag der Gemeindebevollmächtigten auf Quieszirung des ersten Bürgermeisters Behr, glauben wir nachträglich bemerken zu müssen, daß unse-

res Wissens Behr an die Staatsregierung den Antrag gestellt habe, aus Veranlassung jenes Antrags der Gemeindebevollmächtigten genau prüfen zu lassen, ob derselbe das Vertrauen seiner Mitbürger wirklich und zwar aus statthaften Gründen verloren habe? auch den Inhalt der geheimen Denunziationen, auf denen nur die königliche Ungnade gegen ihn beruhen könnte, auf das strengste untersuchen, und ihm, nach Maaßgabe des Resultats, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen."

Die Zweibrücker Zeitung meldet, durch eine am 15 Okt. erlassene Ordonnanz sey der Anfang der nächsten Assise auf den 3 Dec. festgesezt, und der Appellationsgerichtsrath Molitor zum Präsidenten ernannt. Da die Untersuchung beendigt scheine, so hoffe man das Schiksal der Gefangenen (Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff und Baumann) bald entschieden zu sehen. Wirth solle sich deshalb an den Appellationsgerichtspräsidenten mit einer Vorstellung gewendet haben. Uebrigens durften die Frauen und Kinder der Verhafteten diese wieder ungestört, ohne Beiseyn des Kerkermeisters, sehen. Der kürzlich wegen direkter Aufreizung gefänglich eingezogene Schullehrer Biegler von Altheim sey von dem Gerichte freigesprochen worden, da sich keine Beweise gegen ihn ergaben, so daß die Staatsbehörde selbst auf Freisprechung angetragen habe.

In Stuttgart nahmen die Sizungen der diesjährigen evangelischen Synode am 21 Okt. ihren Anfang.

Ein Schreiben aus St. Wendel (in der Zweibrücker Ztg.) widerspricht dem Gerüchte, als ob die wegen politischer Vergehen daselbst Eingezogenen nächstens vor die Assisen gestellt werden sollten; man habe vielmehr Grund zu glauben, daß dis nicht so bald geschehen werde.

Mainz, 20 Okt. Die dahier zur Errichtung eines Denkmals für Guttenberg bestehende Kommission legt in der hiesigen Zeitung ihren zweiten Rechenschaftsbericht ab, aus welchem zu ersehen ist, daß sich die Summe der bis jezt geleisteten und bestimmt erklärten Beiträge auf 6360 fl. beläuft. Thorwaldsen hat zur Aufrichtung einer Bildsäule aus Erz gerathen, und das welthistorische Denkmal wird nach dieses Meisters Idee plastisch ausgeführt werden. (Frkfr. Bl.)

** Frankfurt a. M., 23 Okt. An der Börse vom verwichenen Sonnabend ward das Gerücht von dem nunmehr wirklich erfolgten Einrüken der französischen Hülfsarmee in Belgien verbreitet. Da nun zugleich die Kursnotirungen von Amsterdam einen namhaften Rükgang anzeigten, so wichen auch hier sämtliche Kurse um etwa ½ Proz. Die Bestätigung jenes Gerüchts blieb aber am Sonntage aus, und aller Glaube daran verschwand, als kein weiteres Weichen der Kurse aus Holland gemeldet ward. Da nun gestern sogar aus Amsterdam ein neues Steigen der Fonds berichtet wurde, indem namentlich die Integrale um ½ Proz. gestiegen waren, so erwachte auch hier wieder die Spekulation auf das Steigen, welche die heutigen Nachrichten noch mehr belebten. An der Amsterdamer Börse vom 20 nemlich sind die Hauptbedingnisse der neuen Anleihe bekannt geworden, die, wie aus dem fernern Steigen der einheimischen Kurse zu schließen ist, — die Integrale namentlich hoben sich auf $41^{5}/_{16}$ — hinter den desfalls gehegten noch ungünstigern Erwartungen zurük geblieben sind. Die neue Finanzoperation ist allerdings ein Zwangsanlehen zu nennen, indem jeder, im Verhältnisse seines abschäzbaren Vermögens, daran Theil zu nehmen genöthigt ist. Indessen, beläuft sich auch die Nominalsumme der neuen Anleihe auf 95 Millionen Gulden, so wird doch die Hälfte dieses Betrages in ältern Schuldeffekten, — Kriegslasten genannt, — angenommen, die zu Pari eingezahlt werden können, und deren Kurs sich mithin sofort um 7 Proz. gehoben hat. — Dis ermangelte nicht, auch auf unsre Börse eine Wirkung zu äußern, und wir notiren demnach heute die 5prozentigen Metalliques, $86^{7}/_{16}$; die 4prozentigen, $75^{1}/_{4}$; Wiener Bankaktien, 1310; Partiale, $125^{1}/_{4}$; Rothschildische 100Guldenloose, 179; holländische Integrale, $40^{7}/_{8}$. Die spanischen Fonds sind ebenfalls gestiegen, wiewohl nicht aus Rüksicht auf jene Vorgänge, sondern weil in Spanien selbst die Zukunft günstigere Aussichten dazubieten scheint. Die 5prozentigen Renten wurden zu den Kursen von resp. $55^{3}/_{4}$ und 49 gesucht; für die 3prozentigen aber bezahlte man $29^{1}/_{2}$. Die Falconnets sind dagegen noch immer im Weichen und konnten nur mit Mühe zu 74 angebracht werden. So auch die polnischen Loose, die zu $51^{1}/_{4}$ und die Prämienscheine der preußischen Seehandlung, die zu $50^{3}/_{8}$ das Stük zu haben waren. — Mit fortdauernder Anhäufung der fremden Devisen fangen deren Kurse zu weichen an; wogegen der Diskonto, wegen Ausfuhr bedeutender baaren Geldsummen, auf $4^{1}/_{2}$ Proz. gestiegen ist. — Das 31ste preußische Linieninfanterieregiment soll in der verflossenen Woche auf der durch Oberhessen führenden Militairstraße die Gegend von Gießen passirt seyn, um aus Rheinpreußen nach seinen alten Standquartieren zurükzukehren. Diese Thatsache stände aber in sonderbarem Widerspruche mit jenen Gerüchten, wonach neuerdings Truppen aus den östlichen preußischen Provinzen nach dem Rheine beordert seyn sollen.

Hünfeld, 21 Okt. Auf der alten Burg Henneck fand gestern wiederum eine geheime Zusammenkunft von exaltirten jungen Leuten statt. (Fr. O.P.A.Z.)

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung schreibt aus Weimar vom 18 Okt.: „Man muß zugeben, daß Weimar kein Stern erster Größe mehr ist. Aber es bleibt doch eine klassische Schule einer vereinten, obgleich schlummernden, dennoch fortwirkenden Kraft, die sobald im Leben nicht wieder beisammen seyn wird, und an die sich jeder gebildete Mann mit Enthusiasmus und Ehrerbietung erinnern sollte. Es darf versichert werden, daß in Weimar die Rüksichten für den Adel der Gerechtigkeit und Wahrheit in Beachtung der Bürgerlichen keinen Abbruch thun. Dem regierenden Großherzoge zur Seite stehet der hohe milde Genius, die angebetete großherzogliche Gattin, die Zierde der Frauen, deren erhabener Geist voll Liebe die morschen Bande der Etikette zu zerreißen sucht, wohl fühlend, daß nicht diese, sondern ihr eigener Werth, in ihren Unterthanen Achtung und Ehrfurcht erweken müssen, die selbst den Frauen mittlern Bürgerstandes freien Zutritt zu sich gestattet, und mit freundlichen tröstenden Worten und lieblichen Mienen Alle beglükt, die sich Ihr nahen. Der Geist Karl August's ist der Ekstein geworden, auf welchem drei edle Minister, Männer der Einheit, Wahrheit und Kraft, das Wesen des Zeitgeistes erkennend, und ihn nicht hemmend, sondern leitend, das Glük, den Flor und die Selbstständigkeit des Landes weiter ausbauen.

Am 14 Okt. vollendete der großherzogl. Hofrath und Direktor des freien Kunst-Instituts, Johann Heinrich Meyer, in Jena, wohin er sich zur Herstellung seiner Gesundheit begeben

hatte, seine irdische Laufbahn. Fast der lezte Zeuge einer bedeutungsvollen litterarischen Zeit Weimars, war er auch bis zu den lezten Tagen warmer Freund der klassischen Kunst und Beförderer jugendlicher Talente.

Hannover, 20 Okt. In der Sizung der zweiten Kammer der hannoverschen Stände vom 11 Okt. bat Dr. Lüntzel den Präsidenten um gefällige Mitwirkung, daß die Kommission wegen der Göttinger und Osteroder Staatsgefangenen ihre Geschäfte beeile. Sollte ein Mitglied verhindert seyn, so werde ein anderes an dessen Stelle gewählt werden müssen. Von dem Sohne des Dr. König sey er dringend zu dieser Bitte aufgefordert. Dr. Freudentheil erwiederte: Ehe die Akten vollständig seyen, könne er seinen Bericht nicht abstatten; dann könne es spätestens binnen acht Tagen geschehen. Als später der General-Syndikus über zwei Vorstellungen des Vertheidigers der Staatsgefangenen in Celle berichtete, bemerkte Professor Saalfeld, daß nach einer Benachrichtigung das erste Urtheil vor dem Jahre 1834 nicht erfolgen werde. Geh. Kab.-Rath Rose erwiederte darauf: daß dieses wohl möglich sey, da der Vertheidiger erst im Junius d. J. die Akten eingesehen und 60 Vertheidigungszeugen vorgeschlagen habe.

** Hannover, 16 Okt. Die hiesigen ständischen Verhandlungen werden in den Beilagen der Allg. Zeit. klar und bündig dargestellt, und gehen nicht in Eilschritten, aber auch ohne Fehltritte vorwärts. Die Wahl derer, welche die Schritte, worin beide Kammern nicht übereinstimmen, ausgleichen sollen, beweist, daß die Meynungen nicht mehr zum Abstoßen und Erhizen, sondern zum Annähern und Abkühlen gebracht werden, und daß man sich nun gegenseitig und unter einander hinlänglich kennt, um zu berechnen, was sich erreichen und nicht erreichen läßt, und wie und von wem es am bequemsten behandelt wird. Es mag dabei auch wohl eher nüzlich als schädlich seyn, daß in der ersten Kammer kaum noch 30 und in der zweiten 50 Mitglieder anwesend sind. War es Anfangs nicht blos gut, sondern selbst nothwendig, seinen Wunsch und Willen mit aller Freiheit und Kraft auszusprechen, so bedurfte es doch keineswegs einer Sturmfluth von Anträgen, die geradezu ins Bodenlose fielen. Die Sturmfluth ist nun überstanden, und man steuert dem Ziele zu. Wie sogleich der wissenschaftliche Sinn und beharrliche Eifer unverkennbar waren, so war es auch der selbstständige Sinn, der vielleicht gerade deswegen bei uns desto herrschender geworden ist, weil unsere Könige abwesend und in England gewesen sind. Unser Ständewesen droht nun nichts weniger als ein impotenter Bastard von Franzosen und Engländern zu werden, sondern es artet sich in der That zu einer ächt deutschen Gestalt, die täglich sichtbare Fortschritte in der Verhandlungskunst macht. Die Kammer sagt der Verwaltung keineswegs Schmeicheleien, aber sie vermeidet Unfrieden und Zwietracht, sie erscheint mit männlicher Kraft, aber auch mit ruhiger Besonnenheit. Sie sieht mitten in Preußen, und wenn man dort sieht, daß sie der Verwaltung nur förderlich und nicht hinderlich ist, wird es dann bei dem bloßen Betrachten, und bei den dortigen Formen der Provinzialstände bleiben, oder wird der Größere das auch haben wollen, was der Kleinere hat? Es läßt sich behaupten, daß die Verhandlung der einzelnen Landschaften die Hauptsache sey — daß man nichts Unrichtigeres sagen könne, als in England gebe es keine solche landschaftliche Verhandlung, wo doch alles Gemeinschaftliche auch gemeinschaftlich in Ort, Kreis und Grafschaft verhandelt wird — daß gerade der Mangel des landschaftlichen Verbandes in Frankreich sehr gefährlich werden könne, und daß die hiesige Ständeversammlung im Verhältniß zu dem preußischen Reiche doch nur als eine landschaftliche Versammlung zu betrachten sey. Dadurch wird aber die Frage nicht beantwortet: ob die Preußen, die eben dadurch groß geworden sind, daß sie es besser machten und hatten, als die übrigen ihnen untermischten Norddeutschen, das, was in der Art mitten unter ihnen, aber nicht von ihnen geschieht, unbeachtet lassen wollen und werden? Die Frage liegt zu nahe, als daß sie verschwiegen werden konnte, wenn sie auch nicht weiter hier ausgeführt werden mag. Die erste hiesige Kammer hält an Grundsäzen, gibt aber die Sachen auf, welche in der öffentlichen Meynung schon gefallen sind, und so hat sie sich für die Aufhebung aller noch vorhandenen Exemtionen, besonders von der lästigen Kavallerieverpflegung, erklärt. In der zweiten Kammer war neuerdings die heftigste Meynungsverschiedenheit eigentlich über die Gehalte, oder über die Verwilligung der betreffenden Verwaltungsausgaben auf längere Zeit, in welcher die Stände nur auf eine nochmalige Prüfung derselben antragen können; und es ging endlich durch. Es betrift die Sicherheit des Einkommens von beinahe 16,000 Familien, denn man zählt 10,310 besoldete Beamte und 5381 Geistliche und Schullehrer, jene mit einem versteuerten Besoldungsbetrage von 3,203,000 Rthlrn., und diese mit 1,382,000 Rthlrn., also im Ganzen mit mehr als 4,500,000 Rthlr., und mehr als ein Viertel davon — 1,200,000 Rthlr. — vertheilt sich in Besoldungen über 1000 Rthlr. unter 678 Beamte. Wenn von allen diesen Gehalten die allgemeinen Staatskassen auch nur 2,400,000 Rthlr. tragen, und die gesamte Staatseinnahme 7,500,000 Rthlr. beträgt, so ergibt sich, nach Zurechnung der Militairausgaben, daß die Leute mehr als die Sachen kosten, und daß, nach Abrechnung der Ausgaben, die nicht verweigert werden dürfen, den Ständen wenig zu verwilligen übrig bleibt, oder daß sie und die Regierung in Verbesserungen, die Kosten machen, sehr beschränkt sind. Nun liegen aber vielerlei Verbesserungen der Art vor, die sich nicht vermeiden lassen und in ihrer Rükwirkung auf die Kassen nothwendig der künftigen Ständeversammlung zu thun machen müssen. — Unter den Schriftstellern ist gewissermaaßen ein Ruhestand eingetreten; doch scheint das Gewerbwesen und praktische Interesse mit steigendem Eifer behandelt zu werden.

Oestreich.

Wien, 23 Okt. Metalliques 87 1/8; 4proz. Metalliques 75 5/8; Bankaktien 1131 1/2.

Augsburger Kurs vom 27 Okt. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	96 5/8
L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—
– unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	180 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	125 1/2	125 1/8
– Metalliq. à 5 Pr.	86 3/8	86 1/8
– detto à 4 Pr.	76 5/8	—
– B. Akt. II. S. 1832.	1124	1121
Polnische Loose	80 1/2	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 3/8	–
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	98 3/8	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117 1/8	—
Lyon - -	117 3/8	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua -	51 1/8	—
Livorno - -	—	57 1/8
Triest - -	—	100

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Docken in London, und ihre Rolle im Handelssysteme von England.

(Beschluß.)

Diese Details können einen Begrif von der vollkommenen Ordnung, Regelmäßigkeit und Einfachheit geben, mit der alle diese Operationen vor sich gehen. Es ist ein weit interessanteres Schauspiel, als man glauben sollte, ein mit Zuker beladenes Schif in der westindischen Docke ausladen zu sehen; die stillschweigende Aufmerksamkeit, mit der Jedermann sei e Pflicht thut; die strenge Beobachtung der Regeln, die beim Lesen kleinlich, aber in der Ausübung einfach und natürlich erscheinen; die vollkommene Harmonie unter den Beamten der Douane und der Gesellschaft; die Kunst, mit der für jedes Geschäft die beste Maschine angewendet wird, und die Schnelligkeit in der Handhabung, — Alles verdient eine ernste Aufmerksamkeit. Diese Anstalten verbinden eine solche Wohlfeilheit und eine so große Sicherheit für den Staat und den Handel, daß man sie nicht ohne Bewunderung beobachten kan. Wenn man sich von der Rolle, welche die Gesellschaften der Docken im Handel von London spielen, eine genaue Rechenschaft geben will, so findet man, daß sie uninteressirte Mittelspersonen zwischen dem Kaufmanne und dem Konsumenten sind. Es sind zugleich gemeinschaftliche Magazine, welche dem Kaufmanne die Mühe ersparen, eigene Magazine zu haben und sie zu verwalten, indem sie Alles, was sich darauf bezieht, weit vollkommener und wohlfeiler leisten. Der Kaufmann kan daher alle seine Zeit und Sorge auf seine Operationen wenden, ohne sich im geringsten um die materielle Erhaltung seiner Güter zu bekümmern. Die Docken liegen aber weit von der Stadt, so daß es ein großer Zeitverlust für Käufer und Verkäufer wäre, sich selbst dahin zu begeben, um ihre Operationen abzuschließen. Diese Schwierigkeit hat Veranlassung zu einer Einrichtung gegeben, die eine der sichersten Basen des Gedeihens des Hafens von London ist, und am meisten dazu beiträgt, ihn zum Hauptmarkte von Europa zu machen. Sobald nemlich die Waaren in den Magazinen sind, so geben die Gesellschaften den Eigenthümern Certifikate (warrants), daß sie für seine Rechnung solche und solche Waaren, von solchem Gewicht, Qualität u. s. w. im Magazine haben; jedes Certifikat enthält die Nummer des Ballens und die des Musters, das in die City geschikt worden ist. Ehe dieses Certifikat abgeliefert wird, muß der Kaufmann sein Eigenthum unter Formalitäten beweisen, die keinen Betrug zulassen. Diese Certifikate können durch Endossirung an Andere übertragen werden, was einen legalen Verkauf bildet; man kan sie in verschiedene Partien theilen lassen, und die Gesellschaften geben darauf neue Certifikate, wenn es verlangt wird. Wenn eines verloren geht, wird seine Nummer bekannt gemacht, es wird ungültig erklärt und nach acht Tagen dem Besizer neu ausgestellt. Dadurch wird die Waare zu einem Papiergelde, das der Kaufmann in sein Portefeuille legen, und darauf spekuliren kan, und wer einige Kenntniß von Handelsverhältnissen hat, wird leicht begreifen, welche unberechenbaren Folgen die Cirkulation eines so beträchtlichen Kapitals, als das der in den Magazinen liegenden Waaren ist, auf den Markt von London haben muß. Diese Fakta vorausgesezt, so kan man sich erklären, was das Commercial-House in London ist: es besteht in langen Gallerien, auf deren Seiten kleine Appartements angebracht sind, die aus einem Vorzimmer und einem Zimmer bestehen, und dis ist das ganze Lokal, das die größten Handelshäuser in fremden Waaren nöthig haben, um ihre Operationen zu betreiben, namentlich ist hier der ganze Handel mit Zuker und Kaffee vereinigt. Die Mäkler gehen mit den Certifikaten von Zimmer zu Zimmer, man untersucht die Muster, welche in dem untern Stole des Hauses liegen, und die wichtigsten Handelsgeschäfte werden gemacht, ohne daß die Waare ihren Plaz verändert, gewogen und transportirt werden muß. Die Lieferung geschieht durch Endossirung des Certifikats, die Bezahlung durch Anweisungen der Mäkler auf ihre Bankiers, so daß der ganze Handel baar betrieben wird. Die westindischen Docken haben 3,600,000 Pfd. St. gekostet, die Londoner Docken 4,400,000 Pfd., die St. Katharinendocke bis jezt 1,700,000 Pfd., die übrigen zusammen etwa 6,000,000 Pfd. Sie haben Anfangs sehr beträchtliche Interessen getragen, in der neuesten Zeit hat sie die Konkurrenz auf etwa 5 Proz. reduzirt. — Casimir Perier hatte einen so hohen Begrif von der Wichtigkeit dieses Systems, wodurch die Waaren sogleich in negoziirbares Papier verwandelt werden, daß er die Materialien zu einem Geseze darüber sammeln ließ, und man ist jezt begriffen, ähnliche Einrichtungen bei dem Entrepot von Paris zu treffen, deren günstige Resultate keinem Zweifel unterworfen sind, denn der auswärtige Handel von Frankreich ist gegenwärtig bedeutender, als der von England war, zur Zeit da die Docken angelegt wurden. (Aus Flachat du canal maritime de Paris à Rouen.)

Briefe eines Deutschen aus Algier.

* Algier, 9 Jun. (Fortsezung.) Schon längst geht nun die Sage, daß zwischen dem kleinen und großen Atlas ein großes arabisches Heer liege, das gut bewafnet seyn soll. Um einem etwanigen Angriffe zuvorzukommen, ließ der General en Chef, Herzog von Rovigo, auf einigen Hügeln, die zwischen der Ferme und der Maison carrée liegen, einige Blokhäuser aufbauen und dieselben mit Kanonen versehen. Allem Militair, das in der Stadt entbehrlich war, wurde die Ordre ertheilt, bataillonsweise die disseitige Gränze der Ebene von Meditscha zu besezen. Seitdem liegt beinahe auf jeder Erhöhung in der ganzen Linie eine Truppenabtheilung, theils in Zelten, theils auf freiem Felde. Morgens und Abends geht von jedem Hauptposten ein Piket aus und durchstreift die Gegend. Am 11 Mai rükte eines unserer Pikete (aus 26 Mann, 2 Korporalen, 1 Sergenten und 1 Lieutenant bestehend) wie gewöhnlich bei Eröfnung des Thores aus, und marschirte, wie schon vielmals geschehen war, anderthalb Stunden in die Ebene hinein, um dort in Gesellschaft unseres Kommandanten, Salomon de Musis (welcher 50 Mann Chasseurs bei sich hatte), die Wiesen zu besichtigen, wo den andern Tag Heu gemacht werden sollte. Kaum waren sie aber dort angelangt, sprengten aus dem Gehölze eine Menge bewafneter Beduinen hervor, und umzingelten die Mannschaft. Da nun der Kommandant sah, daß sich die Anzahl der schon sichtbaren Beduinen auf einige tausend Mann belief, nahm er mit

den Chasseurs das Reißaus und sprengte in vollem Gallopp auf die Maison carrée zu. Die armen Infanteristen aber schlossen sich dicht zusammen und feuerten waker auf den Feind, was sie aber wegen Mangel an Patronen bald einstellen mußten, denn jeder Mann hatte nur ein Paket bei sich. Es blieb ihnen nun nichts mehr übrig, als sich mit dem Bajonnette zu vertheidigen. Gleich Rasenden schlugen sie um sich, aber die Uebermacht des Feindes war zu groß; einer fiel nach dem andern, und so wurde das ganze Piket, nachdem es gegen 200 Mann Beduinen niedergestrekt hatte, gänzlich aufgerieben. Diese afrikanischen Bestien hatten nicht genug, ihre Feinde getödtet zu haben; sie mußten auch noch an den leblosen Körpern ihre Mordlust weiden. Sie schnitten ihnen den Hals ab, stachen die Augen aus, rissen die Zunge aus dem Munde, zogen die Eingeweide aus dem Leibe und wikelten die Gedärme um die Füße. Unser Kommandant, der, wie schon gesagt, die Flucht nach Maison carrée genommen hatte, ließ bei seiner Ankunft sogleich Generalmarsch schlagen und schikte zwei Kompagnien dem Piket zu Hülfe; aber es war zu spät! Verstümmelt, wie ich es oben angeführt habe, trafen wir unsere Kameraden. Der Feind hatte eine halbe Stunde vom Kampfplaze Halt gemacht; unsere beiden Kompagnien konnten aber wegen der Uebermacht des Feindes nichts thun, als sich wieder zurükziehen, worauf sich dann auch der Feind in die Gebirge zog. Dieses unglükliche Ereigniß gab nun die Gewißheit, daß wirklich in den Gebirgen ein arabisches Heer lagert; wie groß es aber seyn mag, wissen wir nicht. In die Gebirge dürfen wir uns nicht hineinwagen, sonst wären wir verloren; wir müssen daher demselben in den Rüken fallen, oder einen Angrif erwarten; eines von beiden wird gewiß bald, vielleicht schon in wenigen Tagen, erfolgen. Wir sind gerüstet und kennen keine Furcht; im Gegentheile freuen wir uns, bald eine solche Beschäftigung zu bekommen. Unsere Kanonen, vor denen sie allen Respekt haben, werden sie bald in Ruhe bringen; menschliches Mitleiden und Schonung haben wir nicht mehr, seitdem unsere Kameraden so massakrirt wurden; Alles muß sterben, was in unsere Hände fällt. Der General en Chef, höchst aufgebracht, ließ in der Stadt in arabischer und französischer Schrift anschlagen, daß er für die 30 Gefallenen sich 30,000 Beduinenköpfe holen werde. Der General hat Truppen von Frankreich verlangt, die bald eintreffen sollen. Kavallerie ist höchst nothwendig, denn in der Ebene gibt es viele Sümpfe, wo die Infanterie nicht durchkommen kan, und wir haben an Reiterei blos das Regiment Chasseurs d'Afrique, das auf arabische Art gekleidet ist, und in welchem auch ungefähr 200 Araber dienen. Eine Expedition gegen Constantine wird vor der Hand unterbleiben müssen, da wir an Ort und Stelle zu viel zu thun haben. Belida und Media, zwei Städte ungefähr 10 Stunden von Algier entfernt, haben sich freiwillig dem französischen Gouvernement unterworfen. Im vorigen Monate wurde Oran belagert; die Beduinen wollten dasselbe wieder nehmen und die Mauern vermittelst Leitern ersteigen; sie wurden aber zurükgeschlagen, und eine große Anzahl von ihnen mußte zu Mahomed ins Paradies wandern. Das Regenwetter dauerte dieses Jahr bis in die Mitte März, während sonst gewöhnlich schon zu Anfang Februars eine furchtbare Hize herrscht. Die Beduinen und Araber versicherten, sie könnten sich gar keines solchen Winters wie dieses Jahr erinnern. Die Gewässer schwollen so an, daß wir in der Maison carrée, welche auf einem kleinen Berge liegt, nichts mehr als Himmel und Wasser sahen. Alle Zufuhr war uns abgeschnitten; und wäre das aus den Gebirgen strömende Wasser nicht so schnell wieder abgelaufen, als es angeschwollen war, so wäre unsere Lage bedenklich geworden. Das Meer tobt hier, schon bei einem kleinen Sturme, furchtbar. Zu Anfang dieses Monats gingen drei Schiffe zu Grunde; eines wurde von den Wellen aufs Land geworfen und blieb eine halbe Stunde von Maison carrée auf dem Sande stehen. Der jüngste der Matrosen stürzte sich zuerst in die Fluth, und band das vier Monate alte Kind des Kapitains um den Hals, der Kapitain nahm seine Frau, und brachte sie mit Hülfe des Steuermanns, der ihm folgte, glüklich ans Land. Diesem Beispiele folgten noch mehrere, und ganz entkräftet kamen diese Unglüklichen auf Maison carrée an. Was meine deutschen Landsleute betrift, die hieher ausgewandert sind, so kan ich, wenn ich streng bei der Wahrheit bleiben will, nicht anders sagen, als daß sie sich in trauriger Lage befinden. Sie haben nichts, was sie ihr Eigenthum nennen können; ihr Vermögen ist aufgezehrt; die meisten arbeiten an der Straße, wo sie täglich 1 Fr. verdienen. Es sollen nun jedem 6 bis 8 Morgen unbebautes Land zugetheilt werden. Beinahe hätte die Cholera bei uns auch einen Besuch gemacht, denn vor vierzehn Tagen kam ein Schif von Havre de Grace hier an, welches viele Erkrankte und sogar noch einige Todte an Bord hatte, an welchen die Aerzte fanden, daß sie mit der Cholera behaftet waren. Das Schif mußte sogleich wieder umkehren. Sie werden erstaunen, wenn ich Ihnen die Methode anführe, wie man hier die Krankheiten kurirt, oder vielmehr kuriren muß. Jedem Kranken, der in das Spital kommt, wird vermittelst Blutegelsezen beinahe alles Blut herausgelassen; einige Tage bekömmt er gar nichts zu essen; ist diese Fastenzeit vorbei, so erhält er 2 bis 3 Tage blos Fleischbrühe, und so steigt es sehr langsam hinauf, bis man endlich, nachdem man 6 bis 8 Wochen den größten Hunger gelitten hat, wieder zur gewöhnlichen Kost zurükkehrt. Als ich krank wurde (was fast Jeder wird, wegen des heißen Klima's), wurden mir gleich am ersten Tage 40 Blutegel auf den Bauch, und 20 um den Hals gesezt; diese haben mir all das deutsche Blut herausgesaugt, doch schlägt noch ein deutsches Herz recht warm und kräftig für all die Lieben im deutschen Vaterlande. Die Hize ist in diesem Augenblike sehr groß. Von Morgens 10 Uhr bis Mittags 3 Uhr darf kein Soldat aus seinem Zimmer oder Zelte gehen. Von der Fremdenlegion sind gegenwärtig nicht Viele krank; wir sind das Klima jezt schon gewöhnt. Die Legion zeichnet sich überall aus, und steht deswegen in allgemeiner Achtung. — Algier, den 11 Jun. Vor dem Pallast Mustapha Pascha. Vor einigen Stunden erhielten wir den Befehl, daß wir von der Maison carrée nach Mustapha Pascha abmarschiren sollen, und kaum daselbst angelangt, kam die Ordre, uns zu rüsten, indem wir heute Abend noch eingeschift würden, um zwischen Constantine und Algier zu landen und den Beduinen in den Rüken zu fallen.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 15 Okt. ward ein Brief des Hrn. Bompland aus der Provinz Buenos-Ayres vom 10 Jun. 1832 verlesen, den Hr. Alexander v. Humboldt aus Berlin mitgetheilt hatte. Darin heißt es: „Ich be

nüze die Abfahrt des Schifs Herminie, um dir die angenehme Nachricht zu geben, daß meine Sammlungen von Paraguay und den portugiesischen Missionen in wenigen Tagen ankommen werden. Die Herbarien, und die Sammlungen von Gebirgsarten, mit umständlichen Notizen über ihr Vorkommen, werden, wie ich hoffe, den Professoren des Museums, an die ich sie unmittelbar abschike, einiges Interesse darbieten. Ich benüze die Gelegenheit mit der Herminie an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu schreiben, und ihm meine innige Dankbarkeit für die Befehle zu bezeugen, die er die Güte hatte, an den Generalkonsul von Buenos-ayres zu erlassen, um meine Rükkehr nach Europa zu erleichtern. Der Moniteur hatte mir bereits die wohlwollenden Absichten der Regierung angezeigt. Ich habe dem Minister die Beweggründe vorgelegt, die mich wünschen lassen, noch einige Zeit im Interesse der Wissenschaften hier zu verweilen. Ich möchte neue Materialien sammeln und das wieder aufsuchen, was ich verloren habe. Ich hoffe in Kurzem auf dem Uragai eine schöne Sammlung frischer Gewächse herunter kommen zu lassen, wodurch das Museum zahlreiche Stauden des Mahé oder Thee's von Paraguay erhalten würde, den man in unserer Kolonie Algier anbauen könnte. Ich weiß wohl, daß die Provincia de las Missiones von geschikten Botanikern, von Hrn. A. St. Hilaire und von Ihrem Landsmanne Hrn. Sellow durchreist worden ist; aber es gibt immer noch Etwas auch nach so unterrichteten und eifrigen Reisenden aufzulesen. Hr. Sellow hat an den Ufern des Rio Arapey in der Banda oriental ungeheure Reste des Megaterium aufgefunden, das man hier allgemein für ein Gürtelthier (Dasypus) hält. Ich mache heute eine neue Absendung von sehr frischen Samen an das Museum, und schreibe an Hrn. Bose dafür, so wie für die Sendung, die ich im Junius 1831 machte; ich glaube, daß es gegen 140 Gattungen gewesen sind. Seitdem ich frei bin, habe ich Alles ausgestopft, was ich mir von seltenen Vögeln verschaffen konnte. Ich habe einen geschikten Ausstopfer angenommen, der mich nach den Pampas begleiten soll. Schlüßlich ziehe ich aus dem Journal von Buenos-ayres eine Note des Hrn. Messoni über den Enke'schen Kometen (von kurzer Umlaufszeit) aus. Er erschien hier meinen Berechnungen gemäß. Er war seit dem 2 Jun. sichtbar, und ist bis jezt sichtbar. Er zog durch das Sternbild Eridanus. Seine Klarheit ist geringer als bei frühern Erscheinungen, man sieht seinen Kern nicht und unterscheidet ihn kaum mit einem guten dritthalbfüßigen achromatischen Fernrohre. Dis zeigt an, daß der Komet einige Veränderungen erlitten hat." Am Schlusse des Briefs steht eine Bemerkung des Hrn. v. Humboldt über seinen Landsmann Hrn. Sellow, der, nachdem er die schönsten Sammlungen zusammengebracht, in dem Rio San Francesco im Oktober 1831 ertrunken ist.

Deutschland.

** Hamburg, 15 Okt. Der Waffenhandel ist hier seither der einzige schwunghafte Verkehr gewesen, und es mögen wohl 200,000 Gewehre nach Frankreich und den Niederlanden verladen worden seyn. Dagegen ist im Kornhandel nun eben so große Ruhe, als er nach der vorjährigen Mißernte in Frankreich und England lebhaft war; und der amerikanische Handel läßt sich auch nichts weniger als rühmen, da von dort nicht halb so viele Schiffe als im vorigen Jahre hieher gekommen sind. Ein Paar dalmatische (östreichische) Schiffe verdienen nur als Seltenheit Erwähnung, wenn sie nicht außerdem die steigende Regsamkeit der süddeutschen Schiffahrt, und die Geschäftsverbreitung von Triest beweisen, wovon die Leipziger Messe vielleicht eine üble Rükwirkung fühlen könnte. Mit der Cholera haben wir noch mehr zu thun, als wir wünschen; aber um der guten Pflege willen, wofür bestens gesorgt ist, wollen mehrere daran krank seyn, als es wirklich sind.

Griechenland.

* Die Volkszeitung (Ἐθνικὴ ἑρμηνεύς) vom 24 Aug. (5 Sept.) enthält Nachstehendes aus Nauplia: „Nach dem am 20 d. erlassenen Befehle der Regierung wurde am 22 das Fest der Wahl unsers Königs Otto gefeiert. Gegen Mittag feuerten alle Kastelle und Kriegsschiffe im Hafen, hellenische sowol als fremde, unter Aufziehung der Nationalflagge, ihre Kanonen ab. Abends wurden die öffentlichen Gebäude, die Straßen, der neue Weg und verschiedene Theile der Stadt erleuchtet. Die Freude des Volks am Abende wurde auch durch die Militairmusik unterhalten, welche mehrere Stunden der Nacht hindurch vor dem Regierungsgebäude spielte. Die in Nauplia anwesenden Fremden nahmen bereitwillig Theil an der allgemeinen Freude. Der Befehlshaber der Fregatte Sr. brittischen Maj., Kapitain Lyons, gab zu Ehren des Festes ein glänzendes Gastmahl auf dem Verdeke, das sehr zierlich ausgeschmükt war. Die Anzahl der Gäste betrug 26, unter denen man die Admirale und Residenten der alliirten Mächte, den General Korvetos, die Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, den General Church und den Hauptmann Trentini bemerkte, welcher der Regierung Briefe Sr. Maj. des Königs von Bayern überbracht hatte. Im Laufe des Gastmahls stand Kapitain Lyons mit den übrigen Gästen auf, und trank auf das Wohl Otto's, Königs von Griechenland. Nachdem sie getrunken hatten, riefen sie alle neunmal mit lauter Stimme: Er soll leben! Dann stand Hr. Trikupis auf, und sprach zu den sich gleichfalls erhebenden Gästen: Ich trinke auf das Wohl der drei erhabenen Mächte, welche ihren Griechenland erzeigten Wohlthaten die Krone aufsezen wollten, indem sie König Otto auf den Thron erhoben. — Alle erhoben sich, und riefen neunmal laut: Er soll leben! Der dritte Toast wurde mit denselben Ehrenbezeugungen von Hrn. Lyons selbst auf das Wohl des Stammes König Otto's ausgebracht. Als das Gastmahl zu Ende war, kamen vornehme Damen auf das Schif, und ein Ball begann, der sehr lange dauerte. — An demselben Tage feierten auch die hier anwesenden Russen den Krönungstag des Kaisers Nikolaus.

* Die Regierungskommission hat an Hrn. Hofrath Thiersch vor seiner Abreise nachfolgende Zuschrift erlassen: „Eilf Monate sind verflossen, seit Griechenland Sie in seinem Schooße empfing, und seit dieser Zeit hatte dasselbe oft Gelegenheit, Ihre edle Gesinnung auf eine ausgezeichnete Weise kennen zu lernen. Sie hatten sich seine wahren Interessen zum Zweke vorgesezt, und zur Vereinigung der getrennten Parteien allen Einfluß verwendet, welchen Ihre glühende und in Deutschland schon so thätige Liebe für Griechenland, so wie die Aufrichtigkeit Ihres Charakters, Ihnen geben. Zu dem Ende haben Sie mühsame Reisen während des Winters übernommen, um Griechen von anderm Stand und Gesinnung aufzusuchen.

Sie betrachteten alle als Freunde und Brüder, und ermahnten sie, ihren Leidenschaften Stillschweigen aufzulegen. Indem Sie jezt in Ihre Heimath zurükkehren, lassen Sie unauslöschlich in allen griechischen Herzen das Bedauren über Ihre Abwesenheit und das Andenken an Ihre friedlichen Bemühungen zurük. Erwägen wir, was Sie Alles für Griechenland gethan haben, und was Griechenland für Sie fühlt, so erfüllt die griechische Regierung nur eine heilige und angenehme Pflicht, indem sie Ihnen schriftlich die aufrichtige Dankbarkeit der Nation, so wie die besondere Achtung der Mitglieder bezeugt, aus denen sie besteht. Präsident: Georg Kondurriotis. Johann Kolettis. A. Zaimis. D. Hypsilanti. C. Bozzaris. H. Metaxas. D. Playutas. Nauplia, 26 Jul. (7 Aug.) 1832." — Von der Nationalversammlung erhielt Hr. Thiersch nachstehendes Schreiben: „Mein Herr! Die bevollmächtigten Deputirten der griechischen Nation haben durch eine Adresse an den König von Bayern die Gefühle ihrer aufrichtigen und tiefen Dankbarkeit, und durch eine andere an Se. Maj. den König Otto von Griechenland, den Wunsch des von Ihnen repräsentirten Volks ausgedrükt, bald möglichst durch eine väterliche Regierung das Vaterland dem Glüke zugeführt zu sehen. Auch hielten sie für nöthig, Sie, mein Herr zu bitten, diese Adressen zu den Füßen des Throns II. MM. niederzulegen, und als Dolmetscher der herzlichen Wünsche der Griechen zu dienen. Eng mit den Griechen durch erzeugte Wohlthaten und Gunst verbunden, haben Sie ihr Vertrauen erworben, und sich in den Stand gesezt, in ihren Herzen zu lesen. Tief und unauslöschlich in Ihren Herzen eingegraben haben sie das Andenken an die menschliche Unterstüzung und die väterliche Sorgfalt König Ludwigs I für das leidende Griechenland, so wie die lebendige Hofnung gefunden, unter dem Schatten des Throns seines erlauchten Sohns glüklich zu werden. Sie sehen die getrennten Parteien sich zu einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte vereinigen, alle Gefühle sich in Eines zusammenschmelzen, alle Wünsche sich auf Einen beschränken, den einer schnellen Ankunft Sr. Maj. unsers Königs. Indem wir Sie bitten, obige Adressen bei Ihrer Ankunft in München II. MM. zu übergeben, hoft die Nationalversammlung, daß Sie nicht ermangeln werden, auch mündlich die Gesinnungen auszudrüken, die uns erfüllen. Aber im Augenblike, wo Sie den Boden Griechenlands verlassen wollen, hielten die Deputirten der Nation es für ihre Pflicht, Ihnen, großmüthiger Philhellene, besonders den Dank der gesamten Nation auszudrüken, für Alles, was Sie stets zu Gunsten Griechenlands gethan haben, und für den Eifer, den Sie unablässig bis auf diesen Augenblik für seine wahre Freiheit und sein Glük gezeigt haben. Sie haben stets und allenthalben allen Ihren Einfluß angewendet, um durch Ihre weisen Rathschläge unsere Vereinigung zu bewirken, und unsere Anhänglichkeit an die wahren Interessen des Vaterlands zu befördern. Griechenland hat sich gegen Ihre Wohlthaten nicht undankbar gezeigt. Von dem Wunsche beseelt, sich von Neuem die Mutter der Gelehrten nennen zu können, hat es durch ein Dekret Sie unter die Zahl seiner Kinder aufgenommen. Von diesem Augenblike an betrachtet es Sie mehr sich selbst als Ihrem Geburtslande angehörig. Von Ihrer Jugend an widmeten Sie Ihre Tage dem Nachdenken über seinen ehemaligen Zustand, und beschäftigten sich mit seinem jezigen und künftigen. Darum hoft es, daß Sie gern sich von einer Mutter werden adoptirt sehen, die unglüklich und leidend, eben darum mehr Ihre Sorge, als Ihre natürliche Mutter nöthig hat. Da Sie seine Noth und seine Wunden klar kannten, so konnten Sie mit Andern, die sich dessen unterzogen, zu seiner Heilung mitwirken. Griechenland tröstet sich mit der süßen Hofnung, daß unser erhabener König, dem das Glük seines neuen Volks am Herzen liegt, seinen Wohlthaten noch die hinzufügen wird, Sie zu überreden, unter die Griechen zurükzukehren, um zur Aufklärung der Nation, dieser festen Grundlage der Civilisation, und der einzigen dauernden Bürgschaft seines künftigen Glüks, mitzuwirken. Präsident: Panuzzo Notaras. Sekretaire: Polyzoides, Christides. Pronöa, 29 Jul. (10 Aug.) 1832."

Schweiz.

† Basel, 22 Okt. Bei der lezten Protestation gegen die Trennungsbeschlüsse der Tagsazung konnte es natürlich nicht sein Verbleiben haben; es fragte sich, wie in Folge derselben zu handeln sey. Am 19 und 20 kam daher neuerdings der große Rath zusammen, und fast einmüthig wurde von demselben nicht nur 1) die vorhin erlassene Protestation bestätigt, sondern zugleich 2) beschlossen, daß unser Stand den im Februar gefaßten Trennungsantrag nicht mehr als bindend ansehe; 3) wurde die Regierung beauftragt, den unter unserer Verwaltung stehenden Gemeinden bei jedem künftigen Angriffe kräftige Hülfe zu leisten, und 4) dieselbe eingeladen, sich sofort mit den fünf gefreundeten Ständen Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg in nähere Verbindung zu sezen. Ein Antrag, die exekutive Gewalt in die Hände Weniger zu legen, wurde beseitigt; noch weniger Anklang aber fand eine Stimme, die zu vorläufiger Annahme des Tagsazungsbeschlusses rieth. Außerdem beschäftigte noch ein anderer wichtiger Gegenstand die Versammlung; vor Kurzem erließ die Liestaler Regierung die Verordnung, daß alle auf die Landschaft ausgestellten Hypothekarschuldtitel ihr, und zwar in Original, vorgewiesen werden sollten, damit sie frischerdings einregistrirt würden. Obschon diese Verfügung zunächst wohl die Erhebung einer Abgabe mittelst der Einregistrirungsgebühren zum Zwek hatte, so machte sie um so mehr Sensation, da diese Behörde bereits unverhohlen erklärt hat, daß sie Hand auf alles hypothezirte Staats- und Privateigenthum legen werde, falls die Theilung des Staatsgutes nicht gutwillig erfolgte. Die Regierung glaubte daher dem Rathe erklären zu sollen, daß und warum sie den Privaten freistellen müßte, ob sie sich dieser Verfügung unterziehen wollen oder nicht; daß sie von sich aus aber keinerlei Titel ausliefern werde. Auch diese Ansicht wurde von der großen Mehrheit getheilt. — Wir sehen in Kurzem wieder wichtigen Vorfällen entgegen. Auf dem Lande ist die Aufregung sehr groß, und bereits haben die eidgenössischen Kommissarien Truppen aus dem Kanton Zürich aufbieten lassen. Ohne Zweifel liegt es im Plane der Provisoristen, neue Unruhen zu erregen, und dadurch eine Besazung herbeizuziehen, in der Hofnung, daß mit Hülfe derselben denn doch am Ende ein Gewaltsstreich gegen Basel versucht würde. Hier ist noch Alles ruhig, obschon gefaßt, auf den ersten Wink die Waffen zu ergreifen. Häufiger wird das Militair wieder geübt, und die Garnison immer mehr verstärkt. So groß indessen die Opfer sind, die diese Anstrengungen kosten, so hindern sie doch nicht auch feindliche Unternehmung. — Seit Kurzem steht ein neuerbautes Schauspielhaus, das größeren Städten Ehre machte, vollendet da; und in diesen Tagen wird das neue in gothischem Style geschmakvoll erbaute Lokal unserer nun seit 45 Jahren bestehenden Lesegesellschaft eingeweiht. Auch für die öffentliche Bibliothek ist unlängst ein zweites ansehnliches Gebäude erkauft worden.

[2356] Ausschreibung von Lehrstellen.

Durch ein von der obersten Landesbehörde des Kantons Zürich unterm 28 September 1832 erlassenes Gesez erhält das gesamte höhere und niedere Schulwesen in Zürich eine neue Einrichtung, welche mit Ostern 1833 ins Leben treten soll. — Die in Zürich einzurichtenden Kantonalanstalten bestehen aus einer Hochschule und einer Kantonsschule, leztere in zwei Hauptabtheilungen für die gelehrte und für die technische Richtung. — Die Bewerbung um die neu zu besezenden Lehrstellen ist für Einheimische und Fremde unter der Bedingung völlig frei, daß die Anmeldungen spätestens bis zum Schlusse des Jahres 1832 an den Vicepräsidenten des Zürcherischen Erziehungsrathes, Hrn. Hottinger, schriftlich eingesandt werden, und daß der Bewerber sich verpflichte, den Unterricht in der ersten Woche nach der Osterwoche 1833 zu beginnen.

Die Anmeldungen können für mehr als Eine Lehrstelle geschehen, wobei aber bestimmt anzugeben ist, ob der Bewerber nur Eine derselben zu erhalten oder mehrere zu vereinigen wünsche. In letzterem Falle wird der Erziehungsrath vor der Wahl über die Möglichkeit der Vereinigung entscheiden. Im Voraus sind jedoch die ordentlichen Professuren an der Hochschule für unvereinbar erklärt mit außerordentlichen Professuren an derselben und mit Professuren und Oberlehrerstellen an der Kantonsschule, so wie mit Predigerstellen. Dagegen sind außerordentliche Professuren an der Hochschule mit Lehrstellen an der Kantonsschule vereinbar.

1. Die Hochschule.

Die Hochschule, an welcher akademische Lehrfreiheit gesezlich gewährleistet ist, hat vier Fakultäten. Die zu besezenden Lehrstellen sind: a) In der theologischen Fakultät: zwei ordentliche und zwei außerordentliche Professuren. b) In der staatswissenschaftlichen Fakultät: drei ordentliche Professuren, oder statt einer derselben zwei außerordentliche. c) In der medizinischen Fakultät: drei ordentliche und zwei außerordentliche Professuren, ferner die Stelle eines Prosektors. d) In der philosophischen Fakultät: zwei ordentliche Professuren und zwei außerordentliche, oder statt einer der ordentlichen noch zwei außerordentliche. — Die ordentlichen Professoren sind zu wenigstens zwei bis drei Kollegien verpflichtet, deren gesamte wöchentliche Stundenzahl jedenfalls nicht unter zwölf hinabsinken darf; die außerordentlichen zu ein bis zwei Kollegien, zusammen von wenigstens fünf wöchentlichen Stunden, und Alle zu Abhaltung der durch Gesez oder Reglement angeordneten Prüfungen. — Der fixe Gehalt beträgt jährlich für die ordentlichen Professoren 1800 Schweizerfranken (16 Schweizerfranken sind gleich 11 Gulden R. W.), für die außerordentlichen 800 Franken. Außerdem beziehen sie von den Zuhörern in jedem Semester für jedes einfache Kollegium von wenigstens vier wöchentlichen Stunden 12 Franken, für jedes doppelte von wenigstens acht Stunden 24 Franken, und für Kollegien unter vier Stunden 8 bis 10 Franken. Der Prosektor bezieht jährlich 400 Franken.

In den einzelnen Fakultäten müssen folgende Kollegien gelesen werden: a) In der theologischen Fakultät, wenigstens je im zweiten Semester: Dogmatik; Exegese des Alten und Neuen Testaments; Kirchengeschichte. b) In der Fakultät der Staatswissenschaften, wenigstens je im zweiten Semester: Geschichte und Institutionen des römischen Rechts; Pandekten; deutsches Privatrecht. Wenigstens je im dritten Semester: Kriminalrecht; schweizerisches Staatsrecht; Staatswirthschaft. Wenigstens je im vierten Semester: Zürcherisches Partikularrecht. c) In der medizinischen Fakultät, jährlich: Spezielle Pathologie und Therapie mit medizinischer Klinik; Chirurgie mit Kurs der Operationen und chirurgischer Klinik; Anatomie; Physiologie; allgemeine Pathologie und Therapie; Materia medica; Accouchement mit obstetrizischer Klinik. d) In der philosophischen Fakultät, in jedem Semester: Wenigstens Ein Kollegium über Philosophie im engern Sinne; Ein Kollegium über Naturwissenschaften; Ein Kollegium über Geschichte; Ein Kollegium über Philologie.

In den schriftlichen Anmeldungen ist daher bestimmt zu erklären, für welche der genannten Kollegien der Bewerber sich vorzüglich geeignet findet, um für dieselben einzustehen. Insbesondere wird in Beziehung auf die philosophische Fakultät bemerkt, daß keine andern Anmeldungen können angenommen werden, als von Gelehrten, die für eines der vier genannten Fächer einzustehen sich erklären. — Endlich haben die Bewerber, insofern sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehrstellen ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschik hinlänglich erwiesen haben, einen Bericht über ihre Studien und Leistungen und eine unter ihrem Namen gedrukte Schrift einzusenden.

2. Die Kantonsschule.

Durch das neue Gesez wird verordnet, daß die Gehalte der Lehrer sich nach der Zahl der Stunden richten sollen, die sie zu geben haben; zugleich bestimmt dasselbe die Summe der Stunden, welche in der Regel jede Klasse haben soll; die Vertheilung hingegen auf die einzelnen Lehrfächer und Lehrstellen geschieht nur durch ein Reglement, welches allfälliger Revision unterworfen bleibt. Nach dem dermalen festgesezten Stundenplane ergeben sich für die zu besezenden Lehrstellen für jezt folgende Gehalte:

					Schw. Fr.
		A. Am untern Gymnasium.			
1.	Lehrstelle	der Religion, mit 8 Stunden u. 1 Stunde am obern Gymnasium			600
2.	—	der deutschen Sprache, mit	13	Stdn.	1040
3.	—	der latein. Spr., a. d. 1sten u. 2ten Kl. mit	21	—	1680
4.	—	der latein. Spr., a. d. 3ten u. 4ten Kl. mit	18	—	1440
5.	—	der griech. Spr. an der 2ten, 3ten, und 4ten Kl. mit	22	—	1760
6.	—	der Mathematik, mit	16	—	1280
7.	—	der Geschichte und Geographie, mit	16	—	1280
		(des Zeichnens. S. untere Industrieschule.)			
8.	—	des Gesanges am untern u. obern Gymnasium u. an d. untern Industrieschule, mit	10	—	610
		(d. Kalligraphie. S. untere Industrieschule.)			
		B. Am obern Gymnasium.			
9.	—	der griech. Spr. für die 2te u. 3te Kl., mit 10 Stdn. u. alte Geschichte u. Litter. in 2 Stdn., also	12	—	1344
10.	—	der latein. Spr. für die 2te und 3te Kl., mit 10 Stdn., und alte Geschichte und Litter. in 2 Stdn., also	12	—	1344
11.	—	der deutschen Sprache u. Litteratur, mit	9	—	1008
12.	—	der allgemeinen u. Schweizergeschichte, mit	9	—	1008
13.	—	der Mathematik, mit	12	—	1344
14.	—	der Naturwissenschaften, mit	10	—	1120
15.	—	für die Einleit. in d. philosoph. Studien, mit	5	—	560
		C. An der untern Industrieschule.			
16.	—	der Religion, mit	6	—	400
17.	—	der Mathematik, mit	15	—	1200
18.	—	der Naturwissenschaften, mit	9	—	720
19.	—	des geometrischen und freien Zeichnens, mit 18 Stunden, wovon 4 am untern Gymnasium			1360
20.	—	der französischen Sprache, mit	18	—	1440
21.	—	der deutschen Sprache, mit	9	—	720
22.	—	der Geschichte und Geographie, mit	10	—	800
23.	—	der Rechenkunst, mit	6	—	360
		(des Gesanges. S. unteres Gymnasium.)			
24.	—	der Kalligraphie, mit 10 Stunden, wovon 2 am untern Gymnasium und 2 an der obern Industrieschule			600
		D. An der obern Industrieschule.			
25.	—	der Mathematik, mit	18	—	2016
26.	—	der Naturwissenschaften, mit	6	—	720
27.	—	der Mathematik u. des geometrischen Zeichnens, mit	19	—	1984
28.	—	der Technik und Chemie, mit	16	—	1884
29.	—	der deutschen Sprache	4	—	280
30.	—	der französischen Sprache, mit	9	—	650
31.	—	der italienischen Sprache, mit	7	—	525
32.	—	der englischen Sprache, mit	9	—	675

Schw. Fr.

33. Lehrst. des kaufmännischen Rechnens und Buchhaltens, mit . . . . . . 4 Stdn. 240
34. — der freien Handzeichnung, mit . 4 — 280
(der Kalligraphie, S. untere Industrieschule.)

Neben diesem fixen Einkommen beziehen die Oberlehrer am untern Gymnasium und an der untern Industrieschule, die Professoren am obern Gymnasium und die Professoren und Hülfslehrer an der obern Industrieschule die Hälfte der Schulgelder ihrer Abtheilung, welche nach Verhältniß der Stundenzahl vertheilt wird. Das Schulgeld, welches mit Ausnahme der Stipendiaten jeder Schüler zu bezahlen hat, beträgt jährlich am untern Gymnasium und an der untern Industrieschule 20 Franken; am obern Gymnasium 32 Franken; an der obern Industrieschule für Schüler, die 20 Stunden und darüber besuchen, 40 Franken; für solche, die weniger als 20 Stunden besuchen, zwischen 16 und 40 Franken.

Die Bewerber um eine oder mehrere der genannten Lehrstellen an der Kantonsschule haben, insofern sie nicht durch Leistungen an öffentlichen Lehrstellen ihre Kenntnisse und ihr Lehrgeschik hinlänglich erwiesen haben, durch Vorlegung eines Berichtes über ihre Studien und Leistungen, und, für Stellen am obern Gymnasium und an der obern Industrieschule, einer gedrukten oder handschriftlichen Arbeit, die auf die vorzutragende Wissenschaft Bezug hat, ihre Tüchtigkeit zu beweisen, und hierauf nach Anweisung des Erziehungsrathes eine Probelektion über diese Wissenschaft zu halten. Für Stellen am untern Gymnasium und an der untern Industrieschule ist diese schriftliche Eingabe nicht nothwendig, wohl aber die Probelektion und die Eingabe eines Berichtes über ihre Studien und Leistungen; erforderlichen Falls kan der Erziehungsrath neben der Probelektion für diese auch eine Prüfung der Bewerber verordnen. Es können indessen keine Reiseauslagen vergütet werden.

Zürich, den 20 Oktober 1832.

Im Namen des Erziehungsrathes des Kantons Zürich:
der erste Sekretair H. Escher.

Litterarische Anzeigen.

[2219] Bei P. G. Kummer in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch einer Geschichte des adeligen Magdalenenstifts bei Altenburg bis zum Jahre 1831. 4 gr.

[2198] **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur.**

Das sechste und siebente Heft, bis Ende E, womit der erste Band geschlossen ist, wird so eben ausgegeben und ist besonders reich an den interessantesten Artikeln über die neueste Zeit, unter denen ich hier nur Deutschland, Diebitsch, Diplomatie, Domainenfrage, Dresden im Jahre 1830, Dupin d. ältere, Dwernitzki, Eisenbahnen, Emanzipation der Juden, Emanzipation der Katholiken, England, Entdekungsreisen, namhaft machen will. Dis Werk, das immer mehr Theilnahme findet, so daß eine Auflage von fast 30,000 Exemplaren bald vergriffen seyn wird, ist sowol für sich bestehend und in sich abgeschlossen, bildet aber auch einen Supplementband zu allen frühern Auflagen des Conversations-Lexikons, und seine Tendenz wird durch das Motto aus Shakspeare: — „Der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruk seiner Gestalt zu zeigen," treffend bezeichnet. Jedes Heft kostet

auf weißem Drukpapier 6 Gr.,
auf gutem Schreibpapier 8 Gr.,
auf extrafeinem Velinpapier 15 Gr.

Das achte Heft, mit den wichtigen Artikeln über Frankreich, ist seiner Beendigung nahe und jede drei Wochen wird ein neues Heft erscheinen.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2210] **Isis von Oken**
encyklopädische Zeitschrift zc. Leipzig bei Brockhaus, Heft IX. Taf. 19—26.

enthält Aphorismen für Naturdichtung vom Grafen Buquoy, vollständige Auszüge aus Jamesons phil. Journal; Oestrus hominis, Milchbaum; Coluber flavicollis, Farbenwechsel der Fische; Didus ineptus, Thal des Todes auf Java; Savigny's System der Würmer mit 7 Kupfertafeln, worauf Clymene, Terebella, Euphrosyne, Amphictene, Pleione, Aristenia, Polynoë, Lycoris, Hesione, Leodice, Syllis, Aglaura, Oenone; Wilson's und Bonaparte's amerikanische Vögel; neue Thiere von Kaup mit 1 Tafel, Saurothera, Palaeomys, Chalicomys, Chelodus; Ebles Lehre von den Haaren; Rumpelt, über Dresdens Krankheits-Konstitution; Cholera zc.

Die Isis ist nun zum zweiten Mal die einzige naturhistorische Zeitschrift geworden, welche in Europa erscheint. Sie war es in ihren ersten Jahren von 1817 an, bis die Annales des Sciences naturelles, Ferussacs Bulletin universel und das Zoological Journal herauskamen. Nun alle drei eingegangen sind, steht sie wieder allein. Sie hat sich nun 16 Jahre lang ununterbrochen erhalten, ist nicht blos in Deutschland, sondern über ganz Europa und selbst nach Amerika verbreitet, so daß ihr Inhalt überall bekannt wird und zu erwarten steht, daß ihr der Beifall des Publikums auch ferner bleiben wird.

Beiträge an Brockhaus in Leipzig oder an den Herausgeber in München.

In Heft VIII steht eine Aufforderung, Naturalien, besonders Mineralien, für die Schulen nach Griechenland an Robertson in Athen zu schiken. Man richtet sie über Triest an den niederländischen Konsul van Lennep zu Smyrna.

[2191] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Theoretisch-praktischer Commentar über die Heinecci'schen Institutionen
von
L. J. F. Höpfner.
Achte Auflage; von Neuem durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und Zusäzen begleitet von
Dr. A. D. Weber.
Zweiter unveränderter Abdruk. gr. 4. 1832. 5 Rthlr. oder 9 fl

* * *

Prospectus über die Reichsgeseze von 900 bis 1400,
nachgewiesen durch
Joh. Friedrich Böhmer,
Dokt. der Rechte, Bibliothekar der freien Stadt Frankfurt etc. etc.
gr. 4. 1832. 3 gr. oder 12 kr.

Das Werk selbst wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

* * *

Von demselben Verfasser erschien im vorigen Jahre:
Regesta chronologico-diplomatica regum atque imperatorum.

[2138] Litterarische Ankündigung.

Das dritte Heft der Wundermappe, welches so eben erschienen ist, enthält die Geschichte und die Sagen der Entstehung Londons nebst der Abbildung dieser Riesenstadt; ferner den St. James-Pallast, nebst der Geschichte des Prozesses und der Hinrichtung Karls I; den neuen königlichen Pallast; die Westminster-Abtei; die St. Paulskirche und den Tower. Sämtliche Gegenstände sind sehr gelungen abgebildet und historisch beschrieben. — Wer die drei ersten Hefte zu Gesicht bekommen, hat sich gewiß von der Gediegenheit des Werks überzeugt, welches eine eben so unterhaltende und mannichfaltige Lektüre gewährt, als die Kupfer eine deutliche und getreue Abbildung der beschriebenen Gegenstände sind. — Das vierte Heft enthält die Fortsezung von Rom, als: den Volksplaz mit dem Corso; die Engelsburg; den Lateran; die Scala santa, Monte Cavallo und den Bacchustempel; — nebst der Beschreibung des römischen Carnevals, der Entführung Pius VII, der Entführung einer Ursuliner-Nonne, und andere sehr pikante Dinge, welche mit der Geschichte der abgebildeten Gegenstände in Berührung stehen. — Das fünfte Heft wird die erste Lieferung von Süddeutschland, und zwar Wiener Sehenswürdigkeiten enthalten, nebst der Geschichte der Entstehung dieser Kaiserstadt, der schreklichen Pest, welche die halbe Stadt hinraffte, der furchtbaren Belagerung durch die Türken u. s. w. Das darauf folgende Heft beginnt mit Norddeutschland und zwar mit dem schönen Berlin.

Der Subscriptionspreis ist 36 kr. oder 9 gGr. pr. Heft mit 6 Kupferstichen, oder 14 fl. rhein. für den Jahrgang von 21 Heften, mit 146 Kupferstichen und mindestens 70 Bogen des interessantesten Textes. Im Pränumerationspreise ist das Werk noch bedeutend billiger, nämlich 30 kr. oder 8 gGr. pr. Heft.

Frankfurt a. M., im Oktober 1832.

Das Verlagsmagazin für Litteratur und Kunst, großer Hirschgraben Lit. F. No. 52.

[2226] **Kunsthändlern und Künstlern.**

Besizern gestochener, noch brauchbare Abdrüke gebender Stahl- und Kupferplatten jeden Formats von guten ältern oder neuern Meistern, welche dieselben zu veräussern wünschen, können wir, auf Einsendung frischer Abdrüke, nach welchen die jezige Beschaffenheit der Platten zu beurtheilen ist, Käufer zu angemessenen Preisen nachweisen.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen und New-York.

[2155] Stuttgart. (Bierbrauerei-Verkauf.) Eine der vorzüglichsten Bierbrauereien in einer der würtembergischen Residenzstädte, mit welcher die Schildwirthschafts- und Billard-Gerechtigkeit verbunden ist, wird dadurch feil, daß ihr in Beziehung auf den Nuzen dieses Gewerbes bisher gesegneter Besizer sich durch anhaltendes Kränkeln in seiner Thätigkeit mit jedem Tage mehr gestört sieht. Er bietet dieses Etablissement aus erwähntem Grunde hierdurch mit der Bemerkung um 48,000 fl. an, daß daran der größte Theil zielerweise abgetragen werden dürfe, daß aber die Vorräthe, wenn solche zugleich mit übernommen werden wollten, im ungefähren Werthe 4 — 5000 fl. baar bezahlt werden müßten.

Die vielen zu dieser Realität gehörigen Gebäude, Höfe und Gärten hier zu beschreiben findet man für überflüssig, und gibt statt dessen blos die Versicherung, daß das Ganze eben so zwekmäßig als solid sey, und daß schon der erste Anblik die große Ausdehnung und den Flor des Gewerbes beurkunde.

Liebhabern, die sich über ihre Fähigkeit zur Uebernahme auszuweisen vermögen, wird nähere Auskunft gegeben von

Diebolds öffentlichem Bureau.

[2214] Anzeige.

Die Herren Hancke & Komp. in Prag haben ein Produkt ihrer Cichorienfabrik, nach dem von mir erfundenen, bereits allgemein beliebt gewordenen

Damen-Kaffee

benannt, und nicht nur die Form der Päkchen, sondern auch die Etiquettes und die Aushängtafel dazu, den meinigen täuschend nachgeahmt.

Indem ich hierauf (zur Beseitigung jeglichen Irrthums, welcher hieraus entstehen könnte) das verehrliche Publikum aufmerksam zu machen für meine unerläßliche Pflicht halte, zeige ich zugleich hiermit öffentlich an: daß ich mich veranlaßt gefunden habe, vom 12 September l. J. an, die Etiquettes sowol, als die bisherigen Aushängtafeln abzuändern und mein obenbenanntes Fabrikat unter dem Titel:

Aechter Damen-Kaffee
aus der k. k. priv. Fabrik
des Erfinders
Friedrich Herold.

wie bisher nur durch die Herren Halla & Comp. in Prag abzugeben.

Zu fernerem geneigtem Zuspruch empfiehlt sich ganz ergebenst.

Friedrich Herold.

[2211] Bekanntmachung.

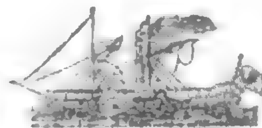
Am 2 des nächstkommenden Monats November beginnen die Inscriptionen für die polytechnische Central-Schule. Dieselben finden an dem obgenannten und den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 2 Uhr im Lokale der Schule statt.

Die Erfahrung der verflossenen Jahre macht nur noch die Erklärung nöthig, daß keine Anmeldung mehr beachtet wird, welche nicht allerlängstens bis zum 15 November angebracht wird.

München, den 22 Oktober 1832.

Die Direktion der königl. polytechnischen Central-Schule.
J. v. Utschneider, Vorstand.
Fr. E. Desberger, Prof. und Inspektor.

[2156]

Die privilegirte  Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweisen muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende dis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt; angenommen, daß sich eine gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis

Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.
2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.
3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.
4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;
B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;
C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten, auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reiseunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der $\frac{2}{3}$ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
— Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	— Genua, G. De Grossi,
— Augsburg, A. v. Eichthal,	— Florenz, E. Fenzl u. C.,
— Wien, Geymüller u. C.,	— Livorno, G. Semiani,
— Genf, A. Viollier,	— Palermo, M. Buonocore,
— Rom, Torlonia u. Comp.	— Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.		Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
	Abfahrt von Neapel	
	Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel	Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
	Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
—	Zante	Olympia.
	Navarino	
	Modon	
—	Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
	Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
—	Spezzia	
—	Hydra	
—	Poros	
—	Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
	Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
	Capo Colonna	
—	Zea	
—	Euböa oder Negroponte	
—	Lemnos	
—	Marmora	Dardanellen.
	Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
	Rückkehr von Konstantinopel.	
	Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel	Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos.
—	Mitylene	
	Smyrna	
—	Scio	Schule Homers.
—	Naros	Bacchustempel.
—	Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
	Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
	Milos	
—	Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
	Messina	
	Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 303. 29 Oktober 1832.

Großbritannien.

(Herald.) Am 19 Okt. fand eine Konferenz statt, um einige versöhnende Vorschläge des holländischen Botschafters zu vernehmen, deren Zwek war, das Absegeln der vereinigten Eskadre zur Blokade der holländischen Flüsse zu verhindern. Wir maßen uns nicht an, die Einzelnheiten zu kennen, so viel aber ist sicher, daß mit dem Näherrüken des Tags der Rechenschaft die schlimmen Ahnungen Hollands in demselben Grade wachsen, als die Hofnung, den Ruhm seiner Vorfahren zu behaupten, abnimmt. Der König von Holland muß jezt seine Armee mit 40,000 Mann vermehren, und seinen Schaz mit 40 Millionen füllen, um einen sehr problematischen Erfolg zu sichern. Die französische Armee steht an der belgischen Gränze, die preußische bei Elberfeld; und die in den Rheinprovinzen hat bestimmten Befehl Venloo und andere Pläze zu besezen, um sie den Holländern zurükzugeben, sobald sie die Citadelle von Antwerpen den Belgiern überliefert haben. Diese Nachricht hat zu großer Entmuthigung des holländischen Kabinets am 15 ein Kourier aus Berlin nach dem Haag gebracht. Dem Fürsten Talleyrand sind England und Frankreich für dis politische Meisterstük Dank schuldig, das die aufrichtige Mitwirkung Preußens sichert, welches als Garantie für die Räumung Belgiens durch die Franzosen, sogleich nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen nicht nur Venloo, sondern jeden Punkt, der ihm gefiele, besezen soll.

(Globe.) Hr. Hume benüzt seine jezige freie Zeit auf eine Art, die für ihn charakteristisch ist. Er reist in seiner Grafschaft umher, und gibt in jedem beträchtlichen Kirchspiele oder Distrikte Bericht von seinem parlamentarischen Benehmen, beantwortet alle Fragen über einzelne Maaßregeln, die er unterstüzte oder bekämpfte, kurz er ertheilte über alles Mögliche Auskunft. Ein Mann, der mit allen Details der öffentlichen Geschäfte wohl bekannt ist, auf diese Weise sich mit seinen Konstituenten beredet, und alle Fragen beantwortet, muß in dem Kreise, über den sein Einfluß sich ausdehnt, nothwendig eine Menge unheilbringender Irrthümer vermeiden, und die Nothwendigkeit oder den Vorwand entfernen, besondere Verpflichtungen einzugehen, was auch Hr. Hume zu thun entschlossen sich weigert.

(Globe.) Daß Verbindungen zwischen Tories und Radikalen geschlossen wurden, um den Erfolg gemäßigter Reformkandidaten zu hindern, ist zu Halifax, so wie an andern Orten ganz offenkundig bewiesen. Was wird nun aus der angeblichen Furcht der Tories und der Partei der Schwankenden, durch die Reformbill möchten Radikale ins Parlament kommen? Das Uebel, welches sie fürchteten oder zu fürchten vorgaben, erschaffen sie jezt selbst, und nehmen keinen Anstand, den Grund einzugestehen, sie thun es, um die Whigs dafür zu strafen, daß sie von denselben ihrer Boroughs beraubt wurden.

Frankreich.

Paris, 23 Okt. Konsol. 5Proz. 95, 50; 3Proz. 66, 95; Falconnets 79, 75; ewige Rente 56¾.

(Messager.) Wir haben auf außerordentlichem Wege die englischen Blätter vom 20 Okt. erhalten. Im Augenblike, wo man die Abendjournale drukte, hatte man noch keine Nachrichten von Oporto erhalten, und alle Journale bezeugen ihr Erstaunen, daß man seit drei Wochen keine Kunde mehr aus Oporto erhalten hatte. Wir machen diese Bemerkung, weil heute auf der pariser Börse das Gerücht umlief, Don Pedro habe Oporto verlassen, und sey nach London abgereist. Wenn dis wirklich der Fall ist, so ist die Nachricht nicht von England angekommen, sondern durch den Telegraphen oder durch einen Kourier aus Spanien. Hr. Zea Bermudez hält sich noch immer in London auf, und es scheint, daß er sich nicht beeilt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid anzunehmen. Die englischen Journale beschäftigen sich sehr angelegentlich mit der belgischen Frage, und ihre Kolumnen sind mit Erörterungen darüber angefüllt. Die Bankiers und einige Kaufleute meynen noch immer, daß der Krieg gegen Holland eine antinationale Handlung seyn würde. Hr. Blauriez Letellier, einer der Sekretaire der französischen Botschaft zu London, sollte am verflossenen Sonnabend mit Depeschen für den Herzog von Broglie abgereist seyn. Der Herzog von Wellington hatte eine lange Konferenz mit dem Fürsten Talleyrand. Man erwartete am 21 den Grafen Dönhof zu London und legte große Wichtigkeit auf das Resultat seiner Mission.

(Messager.) Man versichert uns, die französische Regierung habe heute (22 Okt.) Nachrichten aus Berlin erhalten, die durchaus nicht befriedigend seyen. Die lezten Bedingungen sind verworfen, und wenn die französischen Truppen in Belgien einrüken, so laufen wir Gefahr, einen europäischen Krieg zu bekommen. Man schreibt dieser Nachricht das heute auf der Börse stattgefundene Fallen der Fonds zu.

Der Courrier français sagt: Es ist offenbar, daß alle Chikanen des Königs von Holland über Gränzbestimmungen, über Schiffahrt der Schelde nur zum Zwek hatten Zeit zu gewinnen. Derselbe Grund, der den Traktat unmöglich macht, wird auch die Zwangsmaaßregeln scheitern lassen. Die kontrahirenden Parteien sind noch jezt eben so uneinig, wie sie es im-

mer gewesen. Es gibt kein doktrinaires oder legitimistisches Ministerium, das machen kan, daß der erste Kanonenschuß nicht das Zeichen zu einem allgemeinen Kriege werde. Wenn demnach General Goblet in einer Note Frankreich auffordert, seiner Pflicht nachzukommen und die Einwilligung Hollands zu erzwingen; wenn er an England dieselbe Aufforderung ergehen läßt, so ist dis ungefähr, wie wenn er ihnen sagte: „Seyd ihr bereit, den Krieg anzufangen und sind alle eure Maaßregeln getroffen ihn aufrecht zu erhalten?" Man muß sich keine Täuschung machen, die ganze Frage des Einrükens in Belgien beruht darauf. Man spricht immer von dem nahe bevorstehenden Marsche unserer Truppen. Man spricht von dem dazu festgesezten Tage; aber nichts zeigt an, daß wirklich eine Entschließung gefaßt ist. Sollte sich dieser Zustand noch einige Zeit verlängern, so wird der Marsch unserer Armee ganz unwahrscheinlich. Man dringt nicht im Winter in ein wasserreiches Land ein, wo der flache Boden die Ueberschwemmungen so häufig macht, um daselbst eine Belagerung zu unternehmen. Man macht Winterfeldzüge, wenn man einige Jahre Krieg geführt hat; gewöhnlich aber debütirt man nicht damit. Es wird demnach Alles auf den Frühling verschoben werden, ein entscheidender Zeitpunkt, wo es sehr wohl möglich ist, daß die Mächte die Initiative nicht uns überlassen werden.

(France nouvelle.) Der National versichert heute (22 Okt.) die französische Regierung würde genöthigt seyn, unsere Nordarmee in ihren Kantonnirungen zu lassen, und das Ministerium würde nothwendig vor den Kammern „in aller Schmach seiner Unmacht" auftreten. Wir bemerken diese so bestimmte Voraussagung neuerdings. Der Erfolg wird bald zeigen, ob der National mit einer prophetischen Gabe versehen ist.

(Courrier francais.) Man versicherte zu Ende der Börse, Hr. Dupin würde am 25 Okt. wieder in Paris seyn, und es sey sehr ernstlich von seinem Eintritt in das Ministerium mit den HH. v. Bassano, Bignon und Berenger die Rede.

(Journal des Debats.) Die Journale sprechen von einer Aufforderung an die Familie des Hrn. Moriz Duval, nicht nach Nantes abzureisen. Dis ist eine Erdichtung. Wir glauben sogar zu wissen, daß sich die Familie des Hrn. Duval bereit hält, nächstens dahin abzureisen.

Das Journal des Debats sagt, die Generalstaaten von Holland seyen eröfnet, die Session der belgischen Kammern fienge am 10 Nov. an, die französischen Kammern wären auf den 19 Nov. zusammen berufen, die allgemeinen Wahlen würden im December in England beginnen, und alle konstitutionellen Tribünen würden mit Recht die Lösung der belgischen Frage verlangen. Man müsse zugeben, daß alle Zögerung erschöpft sey, und daß selbst der Text der Stipulationen keinen Aufschub dulde. England und Frankreich verlangen vereint, daß der Friede auf unerschütterliche Grundlagen gestellt werde. Die Anwendung von Zwangsmaaßregeln dürfe jezt kein Gegenstand von weitern Besorgnissen seyn; das Resultat würde, sobald man es versucht, auch gewonnen seyn. „Sollten wir uns aber, fährt das Journal des Debats fort, einem übertriebenen Vertrauen überlassen haben; sollten unsere loyalen Voraussehungen durch den Erfolg getäuscht werden; sollte in Europa ein einziges Kabinet so unklug seyn, um auf Einmal eine so mühsam in die Sphäre der positiven Interessen zurükgeführte Politik in das Gebiet der Leidenschaften überzutragen; sollten England und Frankreich, die beide durch ein und dasselbe Interesse ganz solidarisch verbunden sind, da Feinde treffen, wo sie nur Verbündete gesucht und bis jezt gefunden haben, so darf auch in diesem Falle das Vaterland sich unserer Ansicht nach wieder beruhigen. Wir hegen das Vertrauen, daß die Männer, die am Ruder stehen, allen Umständen genügen werden. Es handelt sich nicht davon, Frankreich und Europa neuen Zufälligkeiten auszusezen; es handelt sich davon, mit der einzigen zu Ende zu kommen, die noch die Gegenwart in Verlegenheit sezt und unfehlbar die Zukunft kompromittiren würde."

(Temps.) Was diejenigen betrift, welche auf die Expedition als den lezten Rettungsanker der Doktrinaire dringen, so haben sie ohne Zweifel die furchtbare Verantwortlichkeit der Gefahren, die sie auf das Land herbeiziehen können, wohl erwogen. Man bedenke wohl: die französische Armee, gegen den Willen der Mächte in Belgien eingerükt, kan nur durch zwei Thüren wieder hinausgehn, durch die Schande oder durch den Krieg. Durch die Schande, wenn das Ministerium, den Vorstellungen Preußens nachgebend, seine Truppen zurükzieht, bevor es eine Lösung erhalten hat; die Schande ist aber ein Weg, den die französischen Soldaten nicht kennen. Durch den Krieg, wenn das Ministerium widersteht, und wenn die Preußen es wagen, bis an unsere Vorposten vorzurüken. Der Krieg ist zuweilen eine Nothwendigkeit. Man beweise Frankreich, daß diese Nothwendigkeit gekommen ist, wir werden ihn dann anzunehmen wissen. Sagt aber nicht, daß ihr friedliche Lorbeeren pflüken wollt, wenn Holland euch erwartet, und Preußen seine Armeekorps an die Gränze zurükruft. Sucht nicht uns über die Folgen der Ereignisse zu täuschen; denn auf diese Art richtet man die Völker zu Grunde. Vor Allem aber habt den Muth abzudanken. Denn wenn der Krieg unvermeidlich wird, so könnt ihr ihn zwar herbeibringen, aber ihr werdet ihn nicht führen. Um der Nation die für so entscheidende Umstände nöthige Energie mitzutheilen, bedarf es populairerer Namen und solcher Männer, welche ihre Sache nicht von der Sache der Revolution getrennt haben.

(Gazette.) Die Spaltung, welche zwischen dem Debats und dem Constitutionnel entstanden ist, bietet fast identisch die Spaltung dar, die in den lezten Zeiten der Restauration zwischen der Gazette de France und dem Journal des Debats in Folge des Abfalls des leztern sich ereignet hat. Unter der Herrschaft der doktrinairen Charte waren wir in Bezug auf die Revolution gestellt, wie das Journal des Debats in Bezug auf die Republik. Wir waren die gemäßigte Partei, jezt ist das Journal des Debats die gemäßigte Partei. Es fand bei der gemäßigten Partei der Restauration ein Abfall statt, an deren Spize sich das Journal des Debats stellte; bei der gemäßigten Partei der Revolution findet ein Abfall statt, an dessen Spize sich der Constitutionnel stellt. Das Journal des Debats führte, indem es unter Hrn. v. Villele einen Abfall machte, das Konzessionsministerium Martignac herbei, so wie der Constitutionnel, durch seinen Abfall, das Konzessionsministerium Dupin herbeiführen wird. Das Journal des Debats hat die Revolution gemacht, der Constitutionnel wird die Republik machen, und wir sagen heute zu dem Journal des Debats: „So wie du gethan hast, wird dir gethan werden."

Die Quotidienne gibt mit Einem Worte das Maaß ihrer Hofnungen; sie sey, sagt sie, von ihren Gegnern nicht durch eine Revolution, sondern durch eine Restauration getrennt.

† Paris, 22 Okt. Die Minister selbst waren über die unmäßigen Ausfälle der öffentlichen Meynung bei ihrem Erscheinen erstaunt. Das Kabinet hat sich, wie man anerkennen muß, so wie es jezt ist, durch die bestimmte Unmöglichkeit einer andern Kombination organisirt, außer die Männer der Doktrin würden einwilligen, sich ganz von der Staatsgewalt zurükziehn, was sie gewiß nie freiwillig thun werden. Sie versuchten Anfangs eine gute Haltung anzunehmen und dem Sturme die Spize zu bieten, den ihre Rükkehr zum Staatsruder aufgeregt hatte. Da aber die Feindseligkeit der Presse immer lebhafter wurde, so wurden sie von Besorgnissen über ihre Lage ergriffen. Unter diesen Verhältnissen haben sich schon einige Spaltungen unter ihnen ergeben. Hr. Thiers trat erst in das Konseil, nachdem er drei oder vier Parteien entfernt hatte, die ihn gewählt hatten zu unterhandeln, und jezt vermuthet man, er habe insgeheim Hrn. Dupin Eröfnungen gemacht. Es würde sonach eine neue Anordnung bevorstehn, welche die Doktrinaire ausschlösse. Dieser Versuch würde inzwischen aus zwei Rüksichten erfolglos seyn. Die erste ist, daß Hr. Dupin eine Stellung einnimmt, die ihm nicht gestattet, in ein Ministerium zu treten, sondern ein Ministerium zu bilden; die zweite ist folgende: das Hinderniß, das Hrn. Dupin abhielt, Minister zu werden, existirt noch immer. Er wollte Präsident des Konseils seyn, und der darüber zu Rath gezogene Hr. v. Talleyrand sprach sich dagegen aus; dieser betrachtet sich zu sehr als Grandseigneur, als daß er seine Instruktionen von einem bloßen Advokaten annehmen möchte. Dieses im Publikum unbekannte Ereigniß ist gewiß, und man darf überzeugt seyn, daß hierin die ganze Schwierigkeit liegt. Hr. v. Talleyrand wird immer in sehr ernsten Fällen um Rath gefragt, und man fürchtet er möchte, wenn er etwa unzufrieden werden sollte, London verlassen, und dadurch Frankreich Europa gegenüber unentwirrbare Schwierigkeiten bereiten. Bei diesem Zustande der Dinge hat Hr. Dupin nur Einen Gedanken und Einen Zwek, nemlich den, zur Präsidentschaft der Kammer zu gelangen, und entweder dabei zu bleiben, oder von da aus in das Ministerium zu gelangen. Er hoft, und vielleicht mit Recht, Alles zu beherrschen, wenn er von der ganzen parlamentarischen Kraft gehoben ist, und auf diesen Ehrgeiz rechnen die Minister, um die Majorität, die sich gegen sie bilden könnte, zu brechen. Man ist Verpflichtungen gegen Hrn. Laffitte eingegangen, ihm die Präsidentschaft der Kammer zu geben; es wird ihm keine der ihm versprochenen Stimmen fehlen, und man zählt deren bereits 160. Wenn Hr. Dupin gemeinschaftliche Sache mit der Opposition machte, so würde er viele Hofnung zum Eintritt in das Ministerium, aber nicht zur Gelangung zu der Präsidentschaft haben, nach der er trachtet. Um ihm nun diese zu verschaffen, unterhandeln die Minister mit ihm. Hr. Dupin würden ihnen die Stimmen, über die er verfügt, bringen, und sie würden ihm dafür diejenigen, auf die sie rechnen zu können glauben, verschaffen. Die Opposition ist durch diese Entwürfe nicht beunruhigt; sie schmeichelt sich, Hr. Dupin sey außer Stande, sich mit seinen Stimmen eine Majorität zu verschaffen, wenn auch die Stimmen des Ministeriums damit vereinigt seyen. Die Frage ist jezt zu schroff hingestellt, als daß die Freunde des Hrn. Dupin einwilligen sollten, aus ihrer Ansicht zu treten, und aus einer Art von ganz persönlicher Hingebung ihrem Kollegen in die ministeriellen Reihen zu folgen, wo sie genöthigt seyn würden, gegen sich selbst und ihre frühern Ansichten zu kämpfen. Könnte andrerseits Hr. Dupin, der sich so rükhaltslos ausgesprochen hat, den die Ereignisse in eine so lebhafte Opposition mit den Doktrinairen gestellt haben, ohne seinen politischen Werth zu verlieren, und ohne Gefahr zu laufen sich lächerlich zu machen, das Patronat derer annehmen, deren Patron zu seyn er sich weigert, und sich ihres Beistandes bedienen, um durch eine Thüre zu kommen, die er sich doch ohne Beistand öfnen könnte? Noch einmal, Hr. Dupin kan nur an einem Kabinette Theil nehmen, bei dessen Bildung er selbst den Vorsiz geführt hat. Man tadelt allgemein das Ministerium, daß es die Eröfnung der Kammern auf den 19 Nov. verschoben hat. Da das Budget am 1 Jan. verflossen ist, so heißt dis sich die Befugniß entziehen, die Kammer aufzulösen, und sich der Diskretion der Mehrheit überliefern. Die Krone hat sich dadurch festgerannt, und diese späte Zusammenberufung benimmt ihr faktisch die Prärogative eine neue Appellation an die Wähler zu erlassen. Die Minister hatten sich ohne Zweifel geschmeichelt, vor dem von ihnen festgesezten Zeitpunkt in einigen ihrer Unternehmungen gesiegt und dadurch die Unpopularität beschworen zu haben, die sie untergräbt und abnüzt, und sie somit ganz wurmstichig der nächsten Session gegenüber stellt. Dieser Nothwendigkeit für sie, etwas zu thun, muß man die Kriegsgerüchte, mit denen man sich unterhält, zuschreiben. Während aber Jedermann davon spricht, glaubt Niemand daran, bei der so klaren und offenkundigen Lage. Wird in der That ganz Europa, mit Inbegrif von England, uns gestatten, in Belgien einzurüken? Wird es mit gesenktem Gewehr bei dem Angriffe Hollands durch unsere gesamte Macht zusehen? Wird man wohl zugestehn, daß wir durch unsere Heere das zu Stande bringen, was die Kabinette durch ihre Repräsentanten bei der Konferenz nicht zugestehen wollten? Und sollten wohl unsere Minister die Truppen nach Brüssel rüken lassen, ohne an die Alternative zu denken, entweder vor einer feindlichen Demonstration der Mächte wieder umzukehren, oder sich einem allgemeinen Brande auszusezen? Sie stehen zwischen zwei Klippen; auf der einen ist zu viel Schande, auf der andern zu viel Gefahr. Inzwischen halten einige Personen, die in den Juliustagen die Doktrinaire in der Nähe gesehen haben, sie für fähig, große Unvorsichtigkeiten zu begehen; sie halten sie für Leute, die in Intriguen gewandt seyen, und mit Geschiklichkeit verstånden, Gewaltstreiche bereit zu halten, aber sie halten nichts von ihrer politischen Kapazität. Man hat schon lange von Hrn. v. Broglie behauptet, es sey etwas Falsches in ihm, von Hrn. Guizot, er sey voll von systematischen Ideen und habe überdis ein hartnäkiges Naturell, und von Hrn. Thiers, er sey wohl im Stande, sich unvorsichtig in Ereignisse zu werfen, deren ganze Wichtigkeit er nicht gehörig erwogen hätte. Was den Marschall Soult betrift, so gestehen ihm diejenigen, die sonst seinen militairischen Talenten alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, keine Einsicht in die großen Ereignisse zu. Die HH. d'Argout, Humann und v. Rigny sind spezielle Männer, die keinen Theil an der hohen Politik nehmen.

* Paris, 23 Okt. Die Minister sind entschlossen, der Kammer die Schlüssel von Antwerpen zu bringen; sie sehen es als eine Bedingung ihrer parlamentarischen Existenz an; ob sie Wort halten können, ist freilich eine andere Frage. Ihre Lage gegen die Kammer wird täglich ungewisser. Dupin ist entschlossen, die Präsidentschaft nicht anzunehmen, seine Freunde und die Feinde der Doktrinairs machen ihn glauben, daß er stark genug sey, ein Ministerium für sich zu bilden, und die Majorität in der Kammer zu erhalten. Er spielt die Rolle von Agier und seiner Partei. Die Opposition thut Alles, ihn gegen die Doktrinairs aufzubringen; sie wiederholt mit Affektation in ihren Journalen, daß die Doktrinairs ihn nur den kleinen Advokaten nennen; sie schmeichelt ihm auf alle Art, aber er ist in großem Irrthume, wenn er glauben sollte, daß sie ihn, wenn er Minister würde, schonen würden. Diese beständige Ungewißheit der Dauer der Administrationen ist das größte Unglük von Frankreich. Da bei der Centralisation Alles von dem Ministerium abhängt, und alle Interessen von ihm ihren Anstoß erhalten müssen, so lähmt diese Ungewißheit jede Unternehmung. Es läßt sich kein Plan fassen, keiner ausführen, und jede Verbesserung, die einige Zeit und eine stetige Richtung erfordert, ist unmöglich; da nach der Lage der Parteien keine Besserung in dieser Hinsicht zu hoffen ist, so sollte man wenigstens Alles thun, um die lokalen Interessen in die Hände der Kommunen, der Departements und der Provinzen zu geben. Aber es gehört zur Auflösung der Centralisation eine dauerndere und festere Macht, als ein Ministerium in dieser Zeit hoffen kan, und so wird sich das Uebel durch seine eignen Folgen verewigen.

Niederlande.

Ein von Hrn. Goblet, als interimistischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegengezeichnetes königliches Dekret vom 20 Okt., im Moniteur Belge vom 23, nimmt die Entlassungen an, welche die HH. Raikem, Minister der Justiz, de Theux de Meyland, Minister des Innern, und Coghen, Minister der Finanzen, angeboten hatten. An ihre Stelle werden ernannt: Hr. Joseph Lebeau zum Justizminister, und Hr. Karl Rogier zum Minister des Innern. (Von der Ernennung eines Finanzministers thut das Dekret noch keine Erwähnung.)

Der Moniteur belge enthält auch Folgendes: „Der Civil- und Militairgouverneur der Provinz Luxemburg haben sich beeilt, dem Gouvernement Kunde zu geben von der Verhaftung des Hrn. Pescatore, — einer Verhaftung, die nicht im strategischen Rayon, sondern zu Grevenmacher bewerkstelligt wurde. Dis Ereigniß war für das Ministerium unerwartet, das darin ein geeignetes Mittel sieht, die Freilassung des Hrn. Thorn zu erwirken, dessen Haft seit dem 16 April währt, troz der Reklamationen der Londoner Konferenz und des deutschen Bundes, und troz der Freilassung der Tornaco'schen Parteigänger. Da die Berichte der belgischen Behörden mit denen der Militairautoritäten von Luxemburg in mehrern Punkten im Widerspruche stehen, so hat das Gouvernement neue Aufschlüsse über die Umstände begehrt, von denen die Arretirung des Hrn. Pescatore begleitet war, welcher in keinem Falle den Gerichten überliefert, sondern als Geißel in den Händen der Civil- und Militärverwaltung bleiben soll. General v. Tabor ist von nun an ermächtigt, die Auslieferung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn zu bewerkstelligen."

Der Courrier de la Meuse äußert, nun die HH. Raikem und de Theux aus dem Ministerium schieden, werde man wenigstens aufhören zu sagen, die katholische Koterie habe die Regierung inne. — Dasselbe Blatt stellt folgende Betrachtungen an: „Die Thronrede des Königs Wilhelm hat das Gute gehabt, daß sie unser Ministerium in die Unmöglichkeit bringt, seine Verblendung fortzusezen oder ferner seinen Scherz mit uns zu treiben; wenn dasselbe von nun an unser Vertrauen besizen will, so muß es uns überzeugen, daß es auf den Erfolg weiterer Unterhandlungen nicht mehr zählt, daß es andere Mittel besizt, unsere Unterhandlungen zu Ende zu bringen, und daß es den aufrichtigen Willen hat, davon Gebrauch zu machen. Und dis scheint auch in gegenwärtigem Augenblike seine Absicht. Die Vorbereitungen zum Kriege werden mit Eifer betrieben, allerwärts sind die Truppen in Bewegung, allerwärts tönen Trommel und Trompete. Andrerseits scheint die französische Armee auf dem Punkte, unsre Gränze zu überschreiten; man sorgt für ihren Unterhalt, man bestellt Quartiere für sie. Das hat denn ohne Zweifel einen starken Anschein von Krieg; und wenn es eine abermalige Mystifikation wäre, so fürchten wir sehr den Eindruk, den dieselbe auf die Nation hervorbringen würde; die Urheber eines solchen Spieles dürften dasselbe zu bereuen haben. Und dennoch machen alle diese Vorbereitungen wenig Eindruk auf das Publikum; kaum gibt man Acht darauf; das kommt daher, weil zu oft nur Spiel mit uns getrieben ward."

Man schreibt aus Valenciennes, wo der Marschall Gérard wieder angekommen ist, daß auch die Herzoge von Orleans und Nemours daselbst erwartet würden. Einige Regimenter die sich, wegen zu großer Anhäufung auf Einem Punkte, von der Gränze entfernen mußten, hätten jezt Befehl erhalten, wieder in die Linie einzurüken.

Die Pariser Blätter enthalten folgende Note, welche General Goblet am 5 Okt. an den französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet hat: „Brüssel, 5 Okt. Nachdem der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier seinem Souverain Bericht erstattet hatte über den Zustand der in London eröfneten Unterhandlungen, und hauptsächlich über die Akte, die neu hinzutraten, seitdem der belgische Bevollmächtigte mit den nöthigen Vollmachten versehen worden war, um mit dem niederländischen Bevollmächtigten in direkte Verbindung zu treten, erhielt er die Weisung, Sr. Exc. dem Minister-Staatssekretair Sr. Maj. des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten folgende Erklärung zu machen. Als die Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier unterm 12 und 13 Jun. sich an die Kabinette der Tuilerien und von St. James gewendet hatte, um die Vollziehung der durch den Vertrag vom 15 Nov. eingegangenen Verbindlichkeiten in Anspruch zu nehmen, erhielt sie die Antwort, die Konferenz beschäftige sich mit den geeigneten Mitteln, um jenes Resultat ohne Verzug herbeizuführen. Vertrauend auf diese Allianz und auf die Billigung, die durch die Note der Konferenz vom 11 Jun. dem Benehmen, das sie sich vorgezeichnet hatte, gegeben worden war, zählte die belgische Regierung auf eine nahe Lösung der schon zu lange hingezogenen Schwierigkeiten, als

Holland plözlich den Unterhandlungen eine neue und unerwartete Richtung gab. Indem das Haager Kabinet sich anzubieten schien, eine direkte Uebereinkunft mit der belgischen Regierung zu unterhandeln, hatte es glauben gemacht, es gebe noch ein friedliches Mittel, von dem man Gebrauch machen könnte; so die Konferenz aufhaltend, und der Meynung eine andere Richtung gebend, war es ihm gelungen, auf Belgien die Verantwortlichkeit des Verzugs zu werfen. Dis veranlaßte den König der Belgier, sich für den Augenblik von dem von seiner Regierung gefaßten Beschlusse, vor der Räumung des belgischen Gebiets keinen Theil an irgend einer Unterhandlung zu nehmen, zu entfernen. In Folge dessen wurden von Sr. Majestät Maaßregeln zur Eröfnung einer direkten Unterhandlung beschlossen, um sich auf gewisse Weise zu versichern, ob es möglich sey, ein freundliches Uebereinkommen mit Holland zu erlangen. Der außerordentliche Gesandte, bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier in London, wurde am 18 Sept. mit Vollmachten versehen, um direkt mit dem Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande einen Vertrag zu unterhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen. Indem der belgische Bevollmächtigte die Konferenz von seiner neuen Mission unterrichtete, erklärte er durch eine Note vom 20 Sept., der König der Belgier gedenke keineswegs, seinen Rechten irgend einen Eintrag zu thun, oder ein Präjudiz gegen dieselben zuzugeben; falls die direkte Unterhandlung erfolglos bliebe, behalte er sich also vor, die Vollziehung der von jedem der fünf Höfe eingegangenen Verpflichtungen zu reklamiren. Die Regierung Sr. Maj. des Königs der Belgier erhielt bald Kenntniß von der durch den niederländischen Bevollmächtigten unterm 20 Sept. an die Konferenz gerichteten Note, so wie von dem Resultate der Arbeiten, denen sich die Bevollmächtigten der fünf Höfe in ihren Versammlungen vom 24 25 und 26 desselben Monats gewidmet hatten. Sie schöpfte aus diesen Dokumenten die Ueberzeugung, daß die niederländische Regierung nicht durch die gewöhnlichen Wege der Unterhandlung zu einer direkten Annäherung an Belgien gebracht werden dürfte, und daß, da jede Hofnung der Aussöhnung illusorisch geworden, nichts mehr übrig bleibe, als die belgische Frage unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Unter diesen Umständen wird die französische Regierung ohne Zweifel erkennen, daß der Unterzeichnete die Pflicht hat, im Namen seines Souverains gegen jede Maaßregel zu protestiren, die abermals Unterhandlungen offen lassen könnte, deren Fruchtlosigkeit eine lange Erfahrung bewiesen hat, möchten sie durch die gleichzeitige und vereinigte Thätigkeit der bei der Konferenz repräsentirten fünf Höfe, oder durch die getrennte Bemühung des einen oder andern derselben versucht werden. Die Höfe können sich über ihren Einfluß bei dem Haager Kabinette keine Täuschung mehr überlassen, besonders nachdem Graf Orloff in der durchaus wohlwollenden Sendung scheiterte, mit der er von dem russischen Hofe beauftragt worden war. Neue Versuche würden gleich den frühern erfolglos bleiben; offenbar würden sie kein anderes Resultat erhalten, als die Verzögerungen verlängern, die nicht blos für Belgien, sondern für ganz Europa nachtheilig sind, das sie in Unentschiedenheit halten, da die allgemeine Entwafnung gewissermaaßen an die belgische Frage geknüpft ist. Die Zeit ist daher gekommen, einen seit fünf Monaten mit der gemeinsamen Sanktion der fünf Höfe versehenen Vertrag zu vollziehen, dessen Nichterfüllung den Frieden Europa's steten und wachsenden Gefahren blosstellt. Nach der lezten Weigerung der niederländischen Regierung gibt es nichts mehr, um zu jenem Resultate zu gelangen, als die Anwendung der materiellen Kräfte, denn man kan nicht annehmen, daß die Mächte ein endloses Hinausschieben, das der öffentlichen Ordnung Europa's den größten Eintrag thun würde, gestatten, und nach zweijährigen mühseligen Unterhandlungen einen feierlich ratifizirten Vertrag unvollzogen lassen werden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete von seinem Souveraine die förmliche Weisung erhalten, bei der Regierung Sr. Maj. des Königs der Franzosen die Vollziehung der Garantie zu reklamiren, die durch den Art. 25 des am 15 Nov. 1831 mit Belgien abgeschlossenen Vertrags stipulirt wurde. Die Umstände fordern strenge und wirksame Maaßregeln; der Unterzeichnete hoft, daß die französische Regierung nicht zaudern wird, sie zu ergreifen, und so die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu vollziehen. Der Unterzeichnete ersucht Se. Exc. den Minister-Staatssekretair Sr. Maj. des Königs der Franzosen im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die gegenwärtige Erklärung dem Könige, seinem erlauchten Herrn, vor Augen zu legen, und ergreift diese Gelegenheit ꝛc. (Unterz.) Goblet."

Die gestern in der Rede des holländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten angezogene Note lautet folgendermaaßen: „An JJ. EE. die HH. Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. London, den 25 Jul. Der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande hat sich beeilt, seinem Hofe die mündlichen Anmerkungen, die ihm von der Londoner Konferenz in ihrer Zusammenkunft auf dem Foreign-Office vom 6 d. über die lezten Vorschläge der niederländischen Regierung gemacht wurden, so wie die Note JJ. EE der HH. Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland vom 10 d. mitzutheilen, worauf das Haager Kabinet den Wünschen der Konferenz nicht besser entsprechen zu können meynte, als indem es, ihrem Beispiele zufolge, sich darauf beschränkte, seine Aufmerksamkeit auf die Mittel zu richten, um so schnell wie möglich die Unterhandlungen zu Ende zu bringen, indem es sich ausschließlich nur über die Gegenstände erklärte, die zu Bemerkungen Anlaß gegeben hatten. Die Konferenz bezeugte, sie habe nur wenige über den Vertragsentwurf in vier Artikeln zwischen den fünf Höfen und den Niederlanden zu machen, und daß, da die Bemerkungen weniger den Inhalt der vorgeschlagenen Bestimmungen, als die Abfassung betrafen, sie überzeugt sey, daß die Schwierigkeiten, wenn sie nur über diese Punkte statt hätten, leicht aus dem Wege geräumt werden könnten. Die niederländische Regierung glaubte daraus schließen zu müssen, daß man, eine Revision der Abfassung abgerechnet, über den Entwurf Eins geworden sey. Hinsichtlich des zweiten Artikels des Entwurfs, welcher den Vertrag mit Belgien enthält, bemerken JJ. EE., daß der Unterzeichnete

bereits in Folge der ihm mündlich gemachten Bemerkungen die Beweggründe kennt, welche diesen Entwurf in ihren Augen unvollständig und unannehmbar machen. JJ. EE. haben hiebei ungezweifelt deren Zusammenkunft auf dem Foreign-Office vom 6 d. im Auge, wobei der Unterzeichnete in Folge einer von Sr. Exc. dem Viscount Palmerston an ihn ergangenen Einladung die Ehre hatte, anwesend zu seyn. Bei dieser Zusammenkunft, die sich durch einen ächten, friedliebenden Geist auszeichnete, waren die HH. Bevollmächtigten, fern davon sich zu bemühen, die Unannehmbarkeit des Vertragsentwurfes beweisen zu wollen, eifrig beschäftigt, Artikel für Artikel diejenigen Bemerkungen zu machen, die am geeignetsten waren, um die Lüken auszufüllen, welche sie darin zu sehen glaubten, und das vollständig zu machen, was es in ihren Augen nicht war. Sie erkannten, daß in dem niederländischen Entwurfe Artikel vorkamen, deren Abfassung ihnen vorzüglicher schien, als die der entsprechenden Artikel vom 14 Okt., und die sie beizubehalten wünschten. Als sie mit dem Entwurfe zu Ende gekommen waren, und alle Artikel desselben durchlaufen hatten, deutete man in den versöhnendsten Ausdrüken die Nothwendigkeit einer baldigen Antwort an; was dem Unterzeichneten Veranlassung gab, die Ansicht auszudrüken, daß der König, in Betracht der neuen im Vertrage angebotenen Opfer, von der Idee durchdrungen sey, daß dieser Entwurf sogleich würde angenommen werden, und daß der Unterzeichnete bereit sey, abzuschließen und zu unterzeichnen; daß er aber sich anheischig mache, schnell Vorschriften zu erhalten, in Betref der Resultate dieser Zusammenkunft. Auf diese Zusammenkunft folgte die Note der Konferenz vom 10 Jul., der zufolge der niederländische Vertragsentwurf zwischen Niederlande und Belgien Lüken enthält, über Punkte von nicht minder wesentlichem Interesse als die Bestimmungen über das Gebiet; Belgien sowol der Handelswege, deren Gebrauch nach den lezten Vorschlägen der Konferenz der Gegenstand eines freundschaftlichen, auf den Grundsaz gegenseitigen Interesses gegründeten Uebereinkommens ausmachen sollte, als derjenigen beraubt, welche durch frühere Mittheilungen des Haager Kabinets keineswegs verweigert wurden; lästige Klauseln noch beifügt, feststellt, daß Belgien, welches bei der Berechnung der Jahresrente von 8,400,000 Gulden die Passiva des Tilgungssyndikats schon darin begriffen sah, nichtsdestoweniger an den Aktiven dieser Anstalt nicht theilnehmen soll; dem Privateigenthume, welches zurükgegeben werden soll, anderes Eigenthum gleichstellt, und endlich ohne noch von andern Veränderungen, die keine Hauptpunkte betreffen, aber nichtsdestoweniger von Gewicht seyen, hinsichtlich der Form selbst, Hindernisse vorbringt, die man mit dem aufrichtigsten Geiste der Versöhnung nicht aus dem Wege räumen könnte. Das Haager Kabinet war bei der Prüfung dieser Bemerkungen der Meynung, dem Wunsche der Konferenz zufolge, sie mit den bei der Zusammenkunft am 6 d. dem Unterzeichneten mündlich gemachten Bemerkungen, worauf die HH. BB. sich in ihrer Note beziehen, in Verbindung bringen zu müssen. Bei dieser Prüfung war das Kabinet abermals von demselben versöhnenden Geiste geleitet, der während des ganzen Laufs der Unterhandlungen stets seinem Benehmen zur Richtschnur diente; es konnte aber nur mit tiefem Leidwesen bemerken, daß man die ungeheuern Aufopferungen, in die der König gewilligt hat, beinahe gar nicht in Rechnung bringt; daß seine Nachgiebigkeit über die Gränzfrage darin nur im Vorbeigehen erwähnt worden, und nur, um das Bedürfniß neuer Konzessionen zu zeigen, und daß das Anerbieten, die Kapitalisation fakultativ zu machen, — der zweite Hauptpunkt der Unterhandlung, — mit völligem Stillschweigen aufgenommen wurde. Die folgenden Erklärungen sollen abermals zu erkennen geben, welchen hohen Werth die niederländische Regierung darauf sezt, die gegenwärtigen Verwiklungen zu Ende zu bringen; wenn aber der Grundsaz des Trennungsvertrags zwischen Belgien und den Niederlanden in der Nachgiebigkeit gegen alle Forderungen des erstern besteht, und alle Opfer, die der König brachte, als werthlos betrachtet werden, bis Se. Majestät sich so weit unterwürfe, den Kreis aller möglichen Konzessionen bis ans Ende durchzulaufen, dann würde gewiß die Grundlage der Unterhandlung selbst einen glüklichen Ausgang derselben verhindern. Die vorgeschlagene Abfassung des 2ten Artikels des Vertragsentwurfes zwischen Holland und Belgien, der in den mit den fünf Höfen eingeschoben ist, und den der Unterzeichnete die Ehre hatte am 30 Jun. vorzulegen, scheint die Gränzfrage auf eine gerechte und mit den Umständen übereinstimmende Weise zu regeln. Da es mit den Verpflichtungen des König-Großherzogs streitet, einen Theil des Großherzogthums Luxemburg ohne Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes abzutreten, und da eine Abtretung des besagten Theils ohne eine solche Zustimmung nichtig seyn würde, so wurde diese Abtretung vorgeschlagen, unter Vorbehalt der Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und des deutschen Bundes, aber der König-Großherzog macht sich verbindlich, die nöthigen Schritte zu thun, um diese Zustimmung zu erhalten. Se. Majestät verpflichtet sich also hinsichtlich der Abtretung des fraglichen Theils des Großherzogthums Alles zu thun, was von ihm abhängt. Dieser Beweggrund erklärt den Vorbehalt, welcher in dem zweiten Artikel des niederländischen Vertragsentwurfes zwischen Niederland und Belgien vorgeschlagen ist. Den 3ten der 24 Artikel hielt man wegen der Vereinigung des Gebiets in Limburg mit Niederland nicht mehr für passend. Ohne zu erwähnen, daß der König ein Gebiet, das einen Theil seiner Staaten ausmacht, als keine Entschädigung betrachten kan, so schließt selbst die Bestimmung, daß der Landstrich ferner einen Theil des Königreichs der Niederlande ausmachen soll, die Idee einer Entschädigung aus. Wäre es anders, so müßte der erwähnte Landstrich betrachtet werden, als sey er mit den deutschen Bundesstaaten vereinigt, als Schadloshaltung für eine von einem seiner Glieder gemachte Abtretung, und es bedürfte einer neuen Abtretung von Seite des deutschen Bundes, um diesen Landstrich mit dem Grundgebiete des Königreichs der Niederlande zu vereinigen.

(Beschluß dieser Note morgen.)

*Haag, 21 Okt. Ich muß auf die Sizungen der Kammer vom 18 und 19 zurükkommen. Hr. Verstolk hat nichts besonderes Neues mitgetheilt: die lezten Protokolle, die Vorschläge Palmerston's, die an uns von London aus gerichteten Forderungen, die Antworten unseres Botschafters, so wie der Regierung. Als man jedoch die kurzen, aber bedeutsamen Bemerkungen vernahm, die seine Mittheilungen begleiteten, da erkannte man wieder den würdigen Wortführer unsers verehrten Monarchen, der nur für sein Volk lebt. Als der Minister die

von Schwäche eben so weit als von Leidenschaftlichkeit entfernte Ruhe als das einzige Mittel bezeichnete, um aus den jezigen Schwierigkeiten mit Würde sich herauszuwinden, da erkannte man, wie vortreflich der Rath und wie richtig die Bemerkung sey. Die gewöhnlich strenge und nüchterne Beredsamkeit Hrn. Verstolks fand keine andere Bezeichnung für das Benehmen der Mächte gegen Holland, als den Ostracismus der Athener gegen Aristides, aus Verdruß ihn als den Gerechten anerkennen zu müssen. Hr. Van Tets legte alle finanziellen Gesezesentwürfe für das laufende Jahr und das Jahr 1833 — sechs an der Zahl — in der Sizung vom 19 vor. Der erste sezt die gewöhnlichen Ausgaben des Jahres 1833 auf 49 Millionen. Dis Budget, ein wenig höher als das vorige Jahr, enthält erstens mehr als 2 Millionen inzwischen geschaffener Renten, zweitens mehr als ½ Million Ausgaben für Industrie und Kolonien, welche sonst nicht darin figurirten, da man sie von den Einkünften der Kolonien abgezogen hatte, die man aber jezt auf das Verlangen der Generalstaaten, um mehrerer Regelmäßigkeit willen, darin aufgenommen hatte. Es geht daraus hervor, daß die eigentlichen Ausgaben eine Verminderung von beinahe 2 Millionen erfahren haben. Der zweite Entwurf enthält die Mittel und Wege, und lautet beinahe eben so, wie der für das laufende Jahr. Nur ist ein neuer Vorschlag über die Personalsteuer, und neue Auflagen auf Brennmaterial und Mehl hinzugefügt. Der dritte Entwurf bestimmt den Ankauf und die Tilgung der Nationalschuld im Jahre 1823. Der vierte erklärt für die außerordentlichen Kriegsausgaben der zwei lezten Monate des laufenden Jahrs dasjenige für disponibel, was seit dem 4 Jan. hiezu bestimmt, aber in Reserve gehalten wurde. Der fünfte sezt unter gleichem Vorbehalte der Verfügbarkeit die außerordentlichen Ausgaben für 1833 mit einer gleichen Summe von etwas mehr als 45 Mill. fest. Unsere Vertheidigungsmittel, bemerkt der Minister, sind jezt sehr vervollständigt und kosten darum weniger; andrerseits kostet das zahlreichere Personal der Armee und Marine mehr. Der sechste Entwurf schlägt endlich eine freiwillige Rentensubscription zu 5 Proz. auf das zweite große Buch im Betrage von 93½ Mill. vor, um die außerordentlichen Ausgaben zu deken, und die noch übrigen Obligationen der Anleihe vom 22 Nov. 1830 zu 5 Proz. und vom 15 April und 28 Jun. 1831 zu 6 Proz. zurükzuziehen. Die Unterzeichnungen geschehen in Aktien nicht von 2000, sondern von 3000 fl., mit ähnlichen Unterabtheilungen wie im vorigen Jahre, und zwar darum, weil weniger Obligationen zu amortisiren sind, und also das Verhältniß der Baarzahlungen stärker seyn muß. Es müssen per Aktie 2550 fl. baar gezahlt werden, die obenerwähnten 6- und 5prozentigen Obligationen werden zu 1120 und 1050 angenommen. Im Falle die freiwillige Subscription unzureichend wäre, wird eine ganz ähnliche gezwungene Anleihe vorgeschlagen. An diesen Gesezesentwürfen bemerkte man mit besonderer Zufriedenheit den festen und systematischen Gang, der in Finanzangelegenheiten von so hoher Wichtigkeit ist. Ohne Zweifel werden verschiedene spezielle Punkte äußerst lebhafte Debatten erregen, die große Bekanntschaft mit diesen an und für sich dem Streite und der Meynungsverschiedenheit so sehr ausgesezten Gegenständen ist dafür Bürge, wenn auch nicht eine so schwere Last den Steuerpflichtigen aufgeladen würde. Aber die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und die Vaterlandsliebe werden über Alles siegen. Wir haben Grund mehr und mehr zu glauben, daß wir nicht werden angegriffen werden, weder von der französischen Armee, noch von den vereinigten Flotten; man beruhigt sich hier, und thut wohl daran.

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 27 Okt. macht die Bundesbeschlüsse rüksichtlich der „deutschen allgemeinen Zeitung,“ so wie in Betref der Redaktion des „Freisinnigen“ und des „Wächters am Rhein“ unter Berufung auf die frühern Entschließungen vom 31 März und 1 September d. J. bekannt.

Nachrichten aus München in öffentlichen Blättern zufolge, erwartet man die Abreise der griechischen Deputation schon in acht Tagen; am 15 Nov. sollten sich die nach Griechenland bestimmten Truppen in Marsch sezen, und am 25 desselben Monats wollten König Otto und die Regentschaft die Reise antreten.

Die Würzburger Zeitung sagt: „Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die k. Forstschule in Aschaffenburg aufgelöst ist.“

Erlangen, 24 Okt. Mehrere öffentliche Blätter haben das Gerücht aufgenommen, daß der hiesigen Universität eine Beschränkung oder völlige Aufhebung bevorstehe. Wir können aus der zuverlässigen Quelle auf das bestimmteste versichern, daß dieses Gerücht ganz ohne allen Grund ist, da die hiesige Universität sich eben jezt, nach den unzweideutigsten Versicherungen von höchster Hand, der Gnade Sr. Maj. des Königs in ausgezeichnetem Grade erfreut, und mit der gegründetsten Zuversicht einer immer höhern Blüthe entgegensieht. (Nürnb. K.)

Der bisher am Stuttgarter Hofe beglaubigte großherzogl. badische Gesandte, Geh. R. Friedrich, übergab am 20 Okt. in einer Audienz Sr. Maj. dem Könige sein Abberufungsschreiben, worauf Frhr. v. Fahnenberg sein Beglaubigungsschreiben als neuer badischer Gesandter überreichte.

Stuttgart. Der kaiserlich russische General der Infanterie und Botschafter am französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, ist am 23 Okt. hier angekommen, und in dem Gasthofe zum König von England abgestiegen. Er sezte am 26 seine Reise nach Paris fort. (Stuttg. Z.)

Nach einem Schreiben aus St. Wendel (in der Han. Zeitung) zogen am 23 Okt. die Preußen wieder ab, nachdem die lichtenstein'schen Truppen in die Stadt eingezogen und die Wachen besezt hatten.

Die neulich erwähnte Bekanntmachung der herzogl. Sachsen-Koburgischen Regierung gründet sich auf folgenden (bei diesem Anlaß erst zur Oeffentlichkeit gelangenden) Beschluß, der in der 29sten Sizung der Bundesversammlung gefaßt worden: „Da die Protestationen, Petitionen und Adressen gegen die neuesten Bundesbeschlüsse, wie solche in einigen Bundesstaaten vorgekommen sind, nur als Bestrebungen angesehen werden können, die Regierungen zu veranlassen, sich von Verpflichtungen loszusagen, welche sie durch die Grundgeseze des Bundes übernommen und neuerlich bekräftigt haben, und mithin in solchen Versuchen die ahndungswürdige Absicht nicht zu verkennen ist, die Regierungen mit dem Bunde in Zwiespalt zu bringen, und ihre durch die Bundesfassung garantirte Autorität in der Beziehung zum Bunde zu lähmen, so spricht die Bundesversammlung

die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Regierungen, in deren Staaten derlei Akte der Auflehnung gegen die im Staatsoberhaupte vereinigte Staatsgewalt sich ereignen, gegen die Urheber und Verbreiter solcher Protestationen, Petitionen und Adressen die Untersuchung einleiten, und nach den Gesezen verfahren werden."

** Frankfurt a. M., 25 Okt. Wir erhielten in diesen Tagen nur höchst beunruhigende Nachrichten über die nahe Entscheidung der belgischen Frage. So meldete noch gestern ein Schreiben aus Antwerpen, die französische Hülfsarmee werde am 21 Okt. die belgische Gränze überschreiten, und in der Umgegend von Antwerpen würden bereits Anstalten zu ihrer Aufnahme getroffen. Die heutigen Briefe bestätigen jedoch diese frühere Angabe mit keinem Worte; allein so viel geht aus denselben hervor, daß man die Gefahr eines Kampfes mit der Citadelle für unvermeidlich und sehr nahe hielt. Es wurden die eiligsten Anstalten getroffen, um Eigenthum und Leben der Einwohner möglichst in Sicherheit zu bringen. Auch die von Amsterdam gestern hier eingetroffenen Schreiben lassen fast keine Hofnung übrig, daß die Streitfrage auf anderm Wege, als durch die Waffen, ihre Erledigung erhalten werde. Heute jedoch lauten die Nachrichten ganz anders. An der Börse vom 22 hatte sich das Gerücht verbreitet, es seyen neue Vergleichsvorschläge aus London im Haag eingetroffen; diese, von Lord Palmerston ausgehend, enthielten wesentlich billigere Bedingnisse, als die frühern, worauf König Wilhelm einzugehen sich so beharrlich geweigert habe. Wäre dem aber so, so hätte man Grund zu hoffen, daß die Sache doch noch auf diplomatischem Wege werde ausgeglichen werden. Dieses Gerücht wirkte sofort auf die Spekulanten: die Integrale hoben sich, in Folge ihrer Operationen wieder um $^1/_2$, und die Certifikate von der lezten 5prozentigen Anleihe um $^3/_4$ Proz. Auch die Kurse der auswärtigen Fonds steigen in annäherndem Verhältnisse.

Kassel, 21 Okt. Viel Aufsehen machen die häufigen Versezungen von Staatsdienern. Sie trafen meistens solche Beamte, die theils in der vorigen Ständeversammlung sich ausgezeichnet, theils wegen ihrer bekannten Freisinnigkeit in die neue Versammlung gewählt worden sind. Unter Anderm soll die Regierung gesonnen seyn, mehreren Neugewählten die Erlaubniß zum Eintritt in die Ständeversammlung zu versagen, und da in diesem Fall die Verweigerung (nach §. 71 der Verfassungsurkunde) durch erhebliche Gründe gerechtfertigt werden muß, so dürfte die Regierung es nicht ungern sehen, wenn jene Abgeordneten sich auf Stellen befinden, von welchen sie ohne Nachtheil für den öffentlichen Dienst sich nicht wohl auf längere Zeit entfernen können. So z. B. glaubt man, daß die zu Abgeordneten gewählten Obergerichtsräthe Werthmüller und Cnyriem, die beide seit Kurzem — Ersterer von Rinteln nach Fulda, Lezterer von Kassel nach Marburg versezt wurden, die Genehmigung des Justizministers zur Anwesenheit bei dem Landtage nicht erhalten werden; andern Abgeordneten, wie z. B. den Oberappellationsräthen v. Baumbach und Pfeiffer, von denen der Eine bekanntlich Präsident, der Andere einer der Hauptwortführer in der vorigen Versammlung gewesen, soll die Genehmigung bereits verweigert worden seyn; wieder Andere sind dem zu erwartenden abschlägigen Bescheid bereits durch Verzichtung auf den ehrenvollen Beruf eines ständischen Abgeordneten zuvorgekommen. (Nürnb. K.)

Die Kasseler Zeitung schreibt: „Dem Vernehmen nach hat Hr. Professor Jordan dem akademischen Senate zu Marburg die Erklärung zugeschikt, daß er auf die auf ihn gefallene Wahl zum Vertreter der Landesuniversität beim bevorstehenden Landtage Verzicht leiste; in der Sizung des akademischen Senats vom 19 d. M., welche zur Bestellung eines andern Deputirten anberaumt war, wäre Hr. Jordan jedoch durch die Vorstellungen seiner Kollegen bewogen worden, jene Verzichtleistung zurükzunehmen."

Preußen.

Se. Maj. der König und J. Durchl. die Fürstin von Liegnitz waren von Töpliz nach Berlin zurükgekommen. — Ebendaselbst traf der geh. Staats- und Kabinetsminister, Graf von Bernstorf, aus dem Meklenburgischen ein.

† Berlin, 23 Okt. Se. Maj. der König hat von dem späten Badaufenthalte in Töpliz, der von einem in dieser Jahrszeit selten so beständig schönen Wetter begünstigt war, den besten Erfolg verspürt. — Wie es mit der belgischen Sache werden wird, ist noch gar nicht vorauszusehen. Das neue französische Ministerium scheint für diesen Gegenstand die Bahn seiner Vorgänger nicht verlassen zu wollen, aber einen Schritt vorwärts nöthig zu haben. Der Fürst von Talleyrand dürfte nach London wohl noch nicht die Lösung des Knotens überbringen, sondern eher die Verwiklung für den Moment etwas höher spannen. — Auf mehrern unserer Provinziallandtage hatte man Anträge auf Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen gemacht, und auf einigen war die Mehrheit der Stimmen diesem Wunsche beigetreten. Auf andern Provinziallandtagen sind dagegen Stimmen laut geworden, die Regierung um Aufhebung und Zurüknahme des ganzen Provinzialständewesens zu bitten, weil daraus nur neue Kosten für das Land und unangenehme Kollisionen mit den Staatsbehörden entständen. Die Regierung aber geht ihren eingeschlagenen Weg mit Festigkeit fort, und hat beiderlei Petitionen als ungeeignet abgelehnt. Die Entwiklung der Institution soll nicht übereilt, der gegenwärtige Standpunkt noch zur Zeit festgehalten werden, aber an Rükschritte ist nicht zu denken. Jezt ist der Geheimerath v. Savigni in der Ranke'schen Zeitschrift mit einer Prüfung der Städteordnung aufgetreten, und verlangt Oeffentlichkeit für die Bürgerberathungen; man ist begierig, ob dieser Vorschlag durchgehen wird. — Die Verhaftungen in Köln sollen zu wichtigen Aufschlüssen über weitverzweigte Umtriebe geführt haben. — Die Erklärung des Professors v. Raumer in der Allgemeinen Zeitung wider den dort früher gegen ihn aufgenommenen Artikel wird hier sehr ungleich beurtheilt. In Ermanglung andrer Neuigkeiten vom Felde der Politik wird dieser Federkrieg heftig besprochen, und man glaubt, daß er noch lange nicht beendigt seyn wird.

Schweden.

Die Regierungszeitung theilt am 16 Okt. das Protokoll über das mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben vorgenommene Verhör mit. Es enthält den bekannten Brief des Ersteren an den Freiherrn v. Düben, und das beim Oberstatthalter im Jahre 1829 mit dem Freiherrn v. Düben gehaltene Protokoll über seine Verbindungen mit dem ehemaligen schwedischen Kronprinzen, die nur in zufälligen Gesprächen auf öffentlichen Promenadepläzen in Wien bestanden hätten. Die Bemühungen der beiden Freiherren, mit dem Prinzen in nähere Verbindung zu treten, scheinen keinen andern Zwek gehabt zu haben, als Geldunterstüzung zu erhalten, und die ganze Sache wird vom Publikum mit sehr wenigem Interesse betrachtet. — Der Freiherr v. Vegesack läugnet noch immer, den Brief an den Freiherrn v. Düben geschrieben zu haben. (Hamb. Korr.)

Oestreich.

Wien, 24 Okt. Metalliques $87^5/_{16}$; 4proz. Metalliques $75^7/_8$; Bankaktien 1131.

Frankfurt a. M., 26 Okt. Metalliques $86^3/_{16}$; 4prozent. Metalliques 75; Bankaktien 1342.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Briefe eines Deutschen aus Algier.

Vor Algier, 15 Jun. (Beschluß.) Am 11 Jun. erhielten wir den Befehl zum Abmarsche. Wir schiften uns hier ein, und fuhren 30 Stunden abwärts gegen Constantine zu. Unser Kundschafter fuhr auf einem kleinen Schiffe nach dem Lande, und brachte uns die Nachricht zurük, daß die Anzahl der Beduinen sich auf 60 bis 80,000 (??) Mann belaufe, welche sich gut verschanzt hätten, mit 7 Kanonen. Da wir blos 1500 Mann stark waren, und also gegen eine solche Menge nichts ausrichten konnten, so gab der kommandirende General Fechet den Befehl, umzukehren, und gestern kamen wir auch schon wieder hier an. — Auffallend ist, daß Frankreich uns keine Truppen schikt." — „Im Feldlager Couba, 23 Jul. Seit dem Anfange des Monats Junius war hier Alles in größter Ruhe. Man hörte nichts mehr von einer arabischen Armee. Alle Führer der Stämme, die in der Ebene von Metidscha liegen, haben Schreiben an den Herzog von Rovigo erlassen, worin sie erklärten, daß keiner ihrer Stämme der arabischen Armee beigetreten sey, und keiner an dem Angriffe auf unser Piket Theil genommen habe. Alle baten daher um Schonung im Falle einer Expedition, und suchten um die Erlaubniß nach, wie früher ungehindert in die Stadt gehen zu dürfen. Sie versprachen aufs Neue, sich gern allen französischen Gesezen zu unterwerfen, und verpflichteten sich, alle Deserteurs, die von jezt an sich in ihren Stämmen sehen lassen, auszuliefern, fügten aber bei, daß sie die früheren Deserteurs unmöglich ausliefern könnten, indem sie Alle schon längst in das Innere von Afrika verkauft seyen. Sie erhielten die verlangte Erlaubniß, jedoch unter der ausdrüklichen Drohung, daß sie gleiches Schiksal treffe, wie den Stamme Delosia, wenn sie mit dem Feinde gemeinschaftliche Sache machen würden. — Die Hize ist wirklich furchtbar groß. Beinahe die halbe Armee liegt in den Spitälern (unser 1stes Bataillon liegt bis auf 100 Mann darin). Da auf diese Weise alle Spitäler ganz angefüllt sind, so wird ein neues Spital „jardin du Dey" eröfnet. Alle Kranken haben das Fieber. — Die Lebensmittel sind in diesem Augenblike sehr wohlfeil, denn Niemand hat Appetit bei solcher Hize. Schade ist es um das Brod, welches beim Militair verdirbt. Jeder Mann erhält alle zwei Tage einen Laib Brod, von dem wir fast gar nichts essen, und Niemand will es uns für zwei Sous abnehmen. In den lezten Tagen des Monats Junius kamen 2 sardinische Fregatten hier an, welche nach einem viertägigen Aufenthalte wieder abfuhren. Mit welchem Auftrage sie hierher kamen, wird geheim gehalten. — Wir hoften immer auf einige Regimenter aus Frankreich, bis jezt ist aber noch kein Mann angekommen; auch kam noch kein Zuwachs für die beiden Regimenter Chasseurs à cheval, für welche in ganz Frankreich geworben wird. Es muß wenige Freiwillige geben, die Lust nach Algier haben. Um die hier sehr nothwendigen beiden Kavallerieregimenter doch komplet zu machen, haben wir eine ministerielle Ordre von Paris erhalten, welche besagt, daß alle Freiwilligen von der Fremdenlegion, welche Lust zur Kavallerie haben, unter die beiden genannten Regimenter eintreten können — jedoch müssen sie sich als Rheinbayern oder Rheinpreußen einschreiben lassen. 300 Freiwillige von uns sind schon an beide Regimenter abgetreten, und täglich lassen sich noch welche einschreiben. Einer andern Ordre zufolge werden hier 2 Bataillone Fußjäger errichtet, die ihre ganze Kapitulation hier ausdienen müssen. Sie sollen eine Art Militairkolonie bilden. Diese 2 Bataillons werden auch aus der Legion gezogen. Jedermann spricht hier davon, daß die Legion bald aufgelöst werde, und daß sobald die Chasseurregimenter und die Bataillons-Fußjäger komplet seyen, es dem Reste der Legion freigestellt werde, unter jedes beliebige französische Regiment, das hier liegt, einzutreten. Zwei Bataillons von uns wird man ganz eingehen lassen müssen, weil wir sehr schwach sind durch die vielen Austretenden und durch die Vielen, welche sterben. Unser 1stes, 2tes und 3tes Bataillon besteht aus Deutschen, das 4te aus Spaniern und das 5te aus Italienern. — Am 14 Jul. kam ein Stammführer vor das Lager Couba) gesprengt, und brachte die Nachricht, daß die Beduinen anrüken, um uns 2000 Ochsen (welche als Reserveviehe zum Lager Couba gehören) wegzunehmen. Das Piket wurde sogleich abgeschikt, um das Vieh zu holen. Es kam gerade noch zu rechter Zeit an dem Orte an, denn kaum waren sie ¼ Stunde vom Flusse Aratsch entfernt, so rükten schon die Beduinen an. Wir ließen sie aber nicht einmal auf Schußweite ankommen, sondern feuerten auf sie mit Kanonen von 2 Blokhäusern, und da die ersten Schüsse gleich vollkommene Wirkung thaten, so zog sich der Feind am Flusse Aratsch hinauf gegen die Ferme, und ermordete dort 8 deutsche Auswanderer und 3 Soldaten, die auf dem Felde Heu banden. Wie viel wir von den Beduinen niedergeschossen haben, kan ich nicht angeben, weil sie immer ihre Todten mitnehmen, und sie nur in der äußersten Noth dem Feinde überlassen. — Das Schif, von welchem ich in meinem vorigen Briefe erwähnte, daß es uns beinahe die Cholera mitgebracht hätte, ist nun wieder angekommen und durfte jezt landen; es waren 140 Personen aus den Rheinprovinzen und auch einige Schweizerfamilien darauf. Ich stand am Bord, als die armen Leute ans Land sezten; ich begrüßte sie als deutscher Landsmann. Ach Gott, die Unglüklichen konnten nichts als Jammern und Weinen, und ihre erste Frage war: Großer Gott! was fangen wir hier an, unser Geld ist Alles aufgezehrt durch die lange Reise. In einem andern Schiffe, das gleich nach diesem ankam, sind mehrere würtembergische Familien, sie dürfen aber noch nicht ans Land, das Schif muß vorher einige Wochen Quarantaine halten. Werden denn in Deutschland die armen Leute nicht gewarnt vor dem Auswandern nach Afrika? Noch immer kommen Menschen an, die sich alle, so zu sagen, dem Unglük in die Arme werfen. Viele erfahrne französische Landwirthe hatten hier Güter gekauft oder gepachtet; alle haben sich aber getäuscht gefunden, und jezt ganz und gar die Hofnung aufgegeben, durch die Landwirthschaft hier etwas zu gewinnen. Die Meisten haben ihre Arbeiter entlassen, und reisen nun wieder nach Frankreich, nachdem sie hier große Summen eingebüßt haben. — Am besten betragen sich hier die gebornen Al-

*) Das Lager Couba liegt 2 Stunden von Algier, und 1 Stunde vom Flusse Aratsch, welcher sich durch die Ebene von Metidscha zieht.

gierer (Mauren). Sie sind sehr gefällig und artig gegen die Franzosen, und man kan aus ihrem ganzen Thun und Treiben sehen, daß sie nicht den geringsten Groll gegen uns haben, sondern daß sie sich vielmehr recht glüklich unter der französischen Herrschaft fühlen. Sie sind sehr geselliger Natur und leichten Sinnes; die Meisten übertreten das Gesez ihrer Religion: „keinen Wein zu trinken," sie sind oft den ganzen Tag mit den Soldaten im Wirthshause, aber noch niemals hat man gehört, daß ein Maure einem Franzosen etwas zu Leid gethan habe. — Seit einigen Wochen liegt ein kleines Detaschement unserer Kavallerie in Ibrahim, 3 Stunden von Algier, und wenn noch mehr Militair hierher kommt, so wird auch ein Detaschement nach dem Kap Matisu abgehen. — Von einer Expedition kan wirklich keine Rede seyn, denn die Hize würde gleich eine große Anzahl der Mannschaft wegraffen.

Deutschland.

* Erlangen, 24 Okt. Der Senat der hiesigen Universität hatte auf die erste bestimmte Kunde von der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland sowohl Sr. Maj. dem Könige von Bayern als dem Könige von Griechenland seine ehrfurchtsvollen Glükwünsche dargebracht, und erfreute sich der hier folgenden huldreichen Erwiederungen von beiden Majestäten, welche Universität und Stadt mit der höchsten Freude und der hoffnungsvollsten Dankbarkeit erfüllten. „Die Gesinnungen, welche Mir der Senat der Universität Erlangen in dem Glükwünschungsschreiben vom 27 v. M. über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland ausdrükt, sind Mir höchst erfreulich, und eine Bürgschaft für das Vertrauen, welches Ich auf Sie seze, indem Ich die Bildung der Jünglinge zum Dienste des Staates und der Kirche in Ihre Hände lege. Dieser Glükwunsch war der erste Mir von den Universitäten des Reiches ausgesprochene, und mit Vergnügen erwiedre Ich denselben mit dem Ausdruke Meines Dankes und der Versicherung Meiner königlichen Gnade. Aschaffenburg, den 2 Okt. 1832. Ihr wohlgewogener König. Ludwig." — „Herr Prorektor Professor Engelhardt! Die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Erlangen Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland aussprachen, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen und drüke Ihnen dafür Meinen wärmsten Dank aus. Möge es Mir gelingen dieselben zu verwirklichen, und die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war; möge es Mir gelingen, Anstalten, wie jene in Erlangen, zu begründen, wo neben den Wissenschaften auch die Treue und Anhänglichkeit an den König und sein Haus so schön durch Rede und Beispiel genährt wird. München, den 17 Okt. 1832. Otto, König von Griechenland."

** Mainz, 24 Okt. Kurz vor und bald nach der diesjährigen Ernte hatten sich — wahrscheinlich von Spekulanten, Lieferanten und großen Gutsbesizern — Stimmen in öffentlichen Blättern vernehmen lassen über die Mittelmäßigkeit der Ernte, über die kleine Ergiebigkeit beim Dreschen, über den bedeutenden Schaden des Mäusefraßes ꝛc., woraus denn natürlich der Schluß gezogen wurde, daß das Getreide nicht allein in demselben hohen Preise bleiben, sondern daß es einen noch viel höhern erlangen würde. Unsere Landleute bestätigten gerne solche, ihnen vortheilhafte Gerüchte, und so erfolgte denn, was die thatsächliche Erscheinung dagegen einwenden wollte, ein Feststehen hoher Produkten- und Brodpreise. Indessen wurde dieser Wahn von einer mittelmäßigen Ernte, kleiner Ausgabe ins Malter u. s. w. durch das Anfüllen der Speicher nach dem Dreschen, faktisch zerstört, und die unmittelbare Folge war ein progressives Fallen der Preise. So sank seit kurzem auf hiesigem Markt das Malter Weizen von 13 — 14 fl. auf 8 fl., das Korn von 10 — 11 fl. auf 7 fl. Die Gerste von 9 — 10 fl. auf 5 fl. und alle andern Fruchtgattungen und das Brod in dem nemlichen Verhältnisse, so zwar daß die große Masse der Konsumenten sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit der Hofnung überläßt, die Produktenpreise würden, falls der Friede sich erhält, noch ein weit tieferes Sinken erfahren. Wenn man indessen auch über diesen wichtigsten Theil menschlicher Subsistenz beruhigt seyn kan, so herrscht doch in Betref aller andern Nahrungsmittel, mit alleiniger Ausnahme des Obstes, dessen es in jeder Gattung im Ueberflusse gab, eine ungewöhnliche Theurung. Wie bei der Fruchternte, so stellt man von Seite der Produzenten auch dem nahen Herbste ein ähnliches Prognostikon, doch vielleicht hier mit besserm Grunde. So günstig auch die jüngste Zeit für den Weinstok seyn mag, so entbehrte derselbe doch eine frühe und anhaltend gute, gleichförmige Blüthenzeit; auch fielen im Mai einige schädliche Fröste vor, die wenigstens der Menge nachtheilig waren. Demnach stimmt das allgemeine Urtheil bis jezt dahin, daß der diesjährige Weinwachs in Quantität nicht sehr reichhaltig ausfallen, in Qualität aber den 1826er um etwas übertreffen dürfte. Ein bestimmteres Urtheil wird sich indessen bald nach der Weinlese, die in den hiesigen Gegenden mit dem 1 bis 4 Nov. beginnen wird, fällen lassen.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 14 Sept. wurde die erste Berathung über das dritte Kapitel des Grundgesezes fortgesezt. Der §. 11 weist die Privatrechtsklagen gegen den Fiskus zur Kompetenz der ordentlichen Gerichte. Am 15 Sept. berieth sich die Kammer über den Weinhagen'schen Antrag auf Revision der Sportelordnung für die Untergerichte, zu dem Zweke der Ermäßigung der einzelnen Sportelansäze. Es ward beschlossen, diesen Antrag ans Ministerium zu stellen. Hierauf kam der Antrag des Grafen v. Knyphausen zur Frage: „Die Stände mögen beschließen, das Staatsgrundgesez nur mit Vorbehalt der Rechte der einzelnen Provinziallandschaften anzunehmen, so daß dasselbe nicht eher gesezliche Kraft erhalte, als nach disfallsiger vertragsmäßiger Unterhandlung mit den Provinzialständen." Der Antrag ward ohne Berathung abgelehnt. Angenommen dagegen wurde der Antrag des Hrn. v. Honstedt auf Vorlegung eines Verordnungsentwurfs zur Beförderung der Landesentwässerung (namentlich im Lüneburgischen) nach dem Muster des königl. preußischen Edikts vom Nov. 1811. — Am 17 Sept. führte die Tagesordnung wieder auf die erste Berathung des dritten Kapitels des Grundgesezes. Der wichtige §. 12 über das Petitionsrecht lautet: „Den Unterthanen steht das Recht zu, auf gesezliche Weise schriftliche Bitten an den König, so wie an die Landesbehörden zu bringen. Auch hat Jeder das Recht, in seiner Angelegenheit über gesez- und ordnungswidriges Verfahren einer Behörde oder über verzögerte

Entscheidung bei der unmittelbar vorgesezten Behörde Beschwerde zu führen, und diese nöthigenfalls bis zur höchsten Behörde zu verfolgen. Mehrere Gemeinden oder Korporationen dürfen über Angelegenheiten, in Ansehung deren sie nicht ohnehin in einem verfassungsmäßigen Verbande mit einander stehen, keine gemeinschaftlichen Gesuche übergeben." Kaufm. Breusing trug an: im ersten Saze das Wort „schriftliche" zu streichen, weil auch mündliche Bitten nicht verboten seyen, und Einzelne ein großes Interesse dabei haben könnten, ihre Bitten bei dem Könige oder bei einem seiner Räthe mündlich vorzubringen. Dann beantrage er: aus dem zweiten Absaze die Worte „nöthigen Falls" wegzulassen. Sie seyen überflüssig, und können auch die Besorgniß erzeugen, daß eine Behörde, bei der eine Beschwerde angebracht worden, einen unrechten Sinn hineinlege, und einwende, der nöthige Fall sey noch nicht vorhanden. Endlich müsse er den Antrag stellen: den dritten Saz ganz zu streichen; denn derselbe sey ganz zweklos und überflüssig. Man werde nemlich damit freilich mehrere Gemeinden und Korporationen hindern können, ein gemeinschaftliches Gesuch einzureichen, nicht aber jede ein besonderes Gesuch zu übergeben. Dann liege also das nemliche Objekt in seinem ganzen Umfange vor, nur in mehreren Eingaben, die zugleich mehrere Erwiederungen nöthig machen. Man erreiche also nichts und erschwere nur den Geschäftsgang. Ferner sey die in diesem Saze enthaltene Bestimmung durchaus dem bestehenden Rechte zuwider. Er fordere die Herren, die diese Beibehaltung derselben zu vertheidigen gedenken, auf, die Gesezesstellen für selbige nachzuweisen. Was aber nicht verboten, das sey erlaubt. Drittens sey die Bestimmung gegen die Interessen der Korporationen und Gemeinden, und nicht minder gefährlich rüksichtlich der Folgen, die daraus gezogen werden können. Man werde sich nemlich nicht damit begnügen, die gemeinschaftlichen Gesuche zu verhindern, sondern weiter gehen, und Alles für verboten erklären, was den Gesuchen voranzugehen pflege, die Kommunikationen, gemeinschaftlichen Berathungen und Einigungen. Wohin das aber führen könne! Viele Fälle seyen denkbar, daß Gemeinden und Korporationen, ohne desfalls in einem verfassungsmäßigen Verbande zu stehen, ganz vollkommen gleichlaufende Interessen haben. Das sey z. B. der Fall bei Gemeinden, die, zwischen zwei großen Städten in Einer Richtung liegend, eine Chaussée erbaut zu sehen wünschen; bei Gemeinden auf der nemlichen Gränze am Nachbarlande hinsichtlich aller mit diesem abzuschließenden Verträge über Gränzberichtigungen, Handels- und Verkehrs-, Zoll- und Steuer-Verhältnisse. Man möge ihm nicht erwiedern, daß er in seinen Befürchtungen zu weit gehe. Möglich seyen solche angedeutete Folgerungen, und um dagegen geschüzt zu seyn, müsse er, wenn der dritte Saz stehen bleiben solle, eventualiter darauf antragen, daß hinzugefügt werde: „unbeschadet jedoch der Freiheit der Gemeinden und Korporationen, über ihre Interessen sich gemeinschaftlich zu berathen und zu einigen." Unter einer weisen Regierung sey freilich die Gefahr nicht so groß; man müsse sich aber auch eine schwache, eine furchtsame, eine böswillige denken. Wie leicht könne eine solche aus jenem Saze Folgen ableiten, die für die Sicherheit der Person höchst gefährlich seyen; die unschuldigsten Schritte können als aufrührerische ausgelegt werden. (Der Redner führte ein solches Beispiel aus der neuesten Geschichte Hannovers an.) Hr. v. Honstedt stellte den Antrag, auch die allgemeine Ständeversammlung namentlich als eine der Behörden aufzuführen, an welche Petitionen gerichtet werden können, und zugleich den Saz einzuschalten: „Glaubt der Beschwerdeführer sich bei der Entscheidung der obersten Staatsbehörde nicht beruhigen zu können, so hat er das Recht, die Verwendung der Ständeversammlung schriftlich in Anspruch zu nehmen." Dr. Christiani machte darauf aufmerksam, daß der König die Absicht bezeugt habe, das Petitionsrecht nicht zu beschränken. Jeder habe das Recht, seine Petition an den König zu bringen; weshalb doch nicht der König Jeden vor sich lassen müßte, nur nöthigenfalls. Er wünsche, daß die vorgesezte Behörde stets die Gründe angeben müsse, weshalb einem Bittsteller sein Gesuch abgeschlagen worden. Die hessische Verfassungsurkunde schreibe das ausdrüklich vor. Er schlage also vor, beim ersten Saze Folgendes zu sezen: „Ueberhaupt ist den einzelnen Unterthanen sowol, als auch den Gemeinden und Korporationen gestattet, ihre Anträge zu berathen und auf verfassungsmäßigem Wege vorzubringen, mit Vorbehalt eines die nähern Bestimmungen enthaltenden Gesezes." — Bei der Abstimmung wurden sowol die Breusing'schen Anträge, als der von Hrn. v. Honstedt beantragte erste Zusaz zum ersten Saze, so wie der von Dr. Christiani an die Stelle des dritten Sazes beantragte Saz angenommen. — Hierauf folgten die bereits früher mitgetheilten Verhandlungen über den §. 13, die Preßfreiheit betreffend. — In der Sizung vom 18 Sept. wurde der am 15 und 17 gefaßte Beschluß wegen Revision der Sportelordnung zum drittenmale erneuert; ebenso der Beschluß wegen eines Entwässerungs- und Bewässerungs-Gesezes.

(Fortsezung folgt.)

Die Hannoversche Zeitung enthält nunmehr gleichfalls den bekannten Antrag der königl. hannoverschen Bundesgesandtschaft in Betref der Erleichterung und Beförderung des Handels und Verkehrs in Deutschland. Und zwar bezeichnet sie diese Mittheilung als einen Auszug aus dem 29sten Protokolle der Bundesversammlung vom 9 Aug. Sodann theilt sie folgenden, demselben Protokolle einverleibten zweiten Antrag der hannoverschen Bundestagsgesandtschaft mit: „§. 297. Erleichterung und Beförderung des Aktivhandels und Verkehrs in Deutschland mit rohen und Fabrik-Erzeugnissen; desgleichen gemeinsame Maaßregeln gegen den Schleichhandel im Innern Deutschlands. Hannover. Mit Bezugnahme auf die in dem vorstehenden Paragraphen (nemlich dem ersten Antrage) ausgedrükten Ansichten, und unter ausdrüklicher Bevorwortung, daß die Berathungen der auf Erleichterung des Transitohandels Bezug habenden Anträge stets abgesondert von den nachstehenden Vorschlägen gehalten werden mögen, ist die Gesandtschaft von ihrer allerhöchsten Regierung außerdem noch angewiesen worden: 1) Die Frage, ob und in wie weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder mindestens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu zählen sind, bei deren Uebergang aus dem einen in den andern Bundesstaat entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nemlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzuge-

stehen, einer hohen Bundesversammlung zur reiflichen, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes für die Wohlfahrt aller deutschen Bundesstaaten entsprechenden Erwägung zu unterwerfen, und, unter der Voraussezung einer Einigung über die vorstehenden Propositionen, darauf anzutragen, 2) daß auch darüber, wie dem verderblichen Schleichhandel im Innern Deutschlands ein Ziel zu sezen, und wie das desfallsige Uebereinkommen zwischen allen Bundesstaaten zur Ausführung zu bringen sey, gemeinsame Verabredungen getroffen werden mögen. Die Gesandtschaft ist zugleich angewiesen, diese beiden Anträge mit der Erklärung ihrer höchsten Regierung zu begleiten, daß dieselbe auch in dieser Hinsicht, wie bisher, so auch künftig, zu einer jeden Verständigung und Anordnung gern die Hände bieten wird, welche auf der Basis gleicher Rechte beruht, die Selbstständigkeit der Staaten nicht gefährdet und jene wichtigen gemeinsamen Interessen dauernd zu befördern und zu befestigen geeignet erscheinen wird. Dieser und der früher mitgetheilte Antrag der königl. hannoverschen Bundestagsgesandtschaft wurde an die zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs bestellte Bundestagskommission abgegeben.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 25 Okt. Die Nachrichten von Basel lauten noch immer höchst bedauerlich, und von Anerkennung der Beschlüsse der Tagsazung von Seite der Stadt Basel ist noch immer keine Rede. Im Gegentheil, aufs neue erhebt die leidenschaftlich aufgereizte Stadt ihre Protestationen gegen Beschlüsse, die sie selbst herbeigeführt hat, und verschlimmert durch ihren Widerstand ihre Lage solcher Gestalt, daß die Eidgenossenschaft am Ende neue Berathungen über gänzliche Trennung des Landes von der Stadt wird vornehmen müssen. Die jezt schon getrennten Landestheile haben sich dagegen zur Annahme der Tagsazungsbeschlüsse bequemt, befürchten aber immer feindselige Angriffe von Seite der Stadt. Dieses veranlaßte wirklich die eidgenössischen Kommissarien, in benachbarten und entferntern Kantonen Truppen aufbieten zu lassen, um schnellen Beistand leisten zu können. Inzwischen scheinen, einstweilen wenigstens, die gewaltigen Werbungen und Rüstungen in der Stadt mehr eine Folge von Furcht und Mißtrauen gegen das Land gewesen zu seyn, und so wird wohl gegenseitig die Beruhigung von selbst eintreten. Allein ein Theil wirft dem andern seine Rüstungen vor, und am auffallendsten klingen diese Vorwürfe in der Stadt, wo seit Monaten Subscriptionen für Söldner gesammelt werden und von nichts als von Werbung und von Krieg gesprochen wird, und zwar eben so oft in offensivem Sinne von Angrif auf die Rebellen, als defensive gegen Angriffe von Seite der Landschaft. Die Landschaft Basel organisirte inzwischen ebenfalls ihre Milizen und wendete sich an die drei eidgenössischen Vororte mit der Bitte, daß man ihr einige Feldstüke käuflich oder auf andere Weise überlassen möchte, jedoch ausdrüklich nur zum Zweke des Schuzes gegen allfällige Angriffe. So viel man hört, wurde indessen diesem leztern Gesuche nicht entsprochen und die Landschaft auf die eidgenössische Hülfe im Allgemeinen angewiesen. — Seit diesen Bewegungen ist inzwischen wieder Ruhe eingetreten, und nur in der Stadt Basel fanden wieder die auffallendsten Berathungen statt, wie z. B. die Aufstellung einer mit diktatorischer Gewalt ausgerüsteten Behörde, ja es war wirklich von einem „Diktator" die Rede. Dann sprach man von Aufforderungen an die Regierung, ein Garantie-Konkordat mit den bekannten dissentirenden Ständen, Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis und Neuenburg, zu errichten. Ebenso wollen sie in Basel, kraft ihrer Allgewalt, ihre Beschlüsse, die sie früher im Rausche der Leidenschaft gefaßt hatten, wieder aufheben, besonders jenen Beschluß vom 22 Februar! Die Rüknahme der selbstgestellten Trennungsforderung und die Protestation gegen die Tagsazungsbeschlüsse wurde an alle Kantone mitzutheilen beschlossen. Kurz man traut seinen Augen kaum, wenn man irgend eine Nachricht von Basel und zwar aus ihrer eigenen Baseler Zeitung vernimmt, es fehlt nichts mehr als ein Auferstehungsbeschluß für Verstorbene. — Einige suchen die Begründung der Beschlüsse von Basel in der Vermuthung einer fremden Hülfszusicherung, Andere in der gewohnten Verblendung. Das Beste ist und bleibt die Ruhe in der übrigen Eidgenossenschaft, in welcher nur der Wunsch ziemlich allgemein ist, daß wegen der Angelegenheiten Basels dieses Jahr wenigstens nicht noch eine außerordentliche Tagsazung besammelt werden müsse!

---

den, und jene Substanz im Mehle entdeken kan. — Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrikation von Brod und Zwiebak. — — Berichte über eine Fabrik, in welcher verschiedene Substanzen im Großen gepulvert und Chokolade, Hafergräze und Perlgerste erzeugt werden. — Bequemer Apparat zur Erzeugung von Wasserstofgas. Mit Abb. — Verbesserung an Lampen. Mit Abb. — Verbesserung an Armleuchtern und Hänglampen. Mit Abb. — Ueber künstliche Teiche zur Aufbewahrung, Erhaltung und Fortpflanzung der Blutegel. Mit Abb. — Ueber die Vertilgung der Ratten und jener schädlichen Thiere, die sich vergraben, oder die sich in mehr oder weniger tiefen unterirdischen Löchern verbergen. — Miszellen: Englische Patente. — Belohnungen der Society of Arts zu London. — Verbesserungen an den Kesseln und Oefen für Dampfmaschinen. — Eisenbahn von Paris nach Rouen. — Canning's Rettungsfloß. — Wie weit das Seewasser vom Winde getragen wird. — Stonestreet's Fluthanzeiger (Tide-Semaphore). — Ueber das Frieren des Wassers in Wasserleitungsröhren. — Neues amerikanisches Dampf- und Schwefelbad. — Amerikanische Methode, Felsen aus den Flußbetten zu entfernen. — Maschine zum Zerschlagen der Steine für den Straßenbau und andere Zweke. — Girardet's Verfahren, den Steindruk mit der Buchdrukerkunst zu verbinden. — Verbesserungen in der Papierfabrikation. — Bosc's unauslöschbare Tinte. — Beobachtungen über einige indische Färbemethoden. — Eine neue Art von Zeug zu Meublen und Hüten. — Verbesserungen an dem Jacquard'schen Seidenwebestuhle. — Drake's Patent Gerbemethode. — Dumont's Filtrirmethode der Syrupe. — Rezept zu einem Getränke, welches Bier seyn soll. — Varley's Mikroskop. — Ueber die Fayencefabrik des Hrn. Lebeuf. — Apparat zum Biegen und Falten verzinnter Platten. — Verbesserungen an den Einstekschlössern. — Amerikanischer Patent-Thürklopfer. — Ueber das Schweißen von Eisen und Stahl. — Ueber eine Maschine zur Verfertigung von Sensenstielen. — Neue chirurgische Apparate. — Apparat, mit welchem Individuen mit einem Arme nähen können. — Anwendung der Chlorüre zur Heilung der Trommelsucht an Thieren. — Ueber die Kreuzung der tibetanischen Ziegen mit den europäischen. — Ueber das Holz des Zygophyllum arboreum.

Von diesem sehr gemeinnüzigen Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Rthlr. 16 gGr. oder 16 fl. Münze.

[2231] **Berzelius Lehrbuch der Chemie**
mit Zusäzen und Nachträgen,
in 12 bis 13 Lieferungen.

In der J. B. Mezler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben:

J. J. Berzelius, Lehrbuch der Chemie. In vollständigem Auszuge mit Zusäzen und Nachträgen aller neueren Entdekungen und Erfindungen, zu Vorlesungen und zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten, Kameralisten, Landwirthe, Gewerbtreibende 2c., bearbeitet v. Prof. H. F. Eisenbach u. Prof. E. A. Hering. Mit Steintafeln. Erste und zweite Lieferung. gr. 8. Subscriptionspr. der Lieferung 48 kr. od. 12 gr.

Das mit dem vierten Bande nun vollendete Lehrbuch der Chemie des berühmten Berzelius ist wegen seiner Vollständigkeit, Klarheit, Ordnung u. praktischen Tendenz als eines der vorzüglichsten längst anerkannt. Dadurch aber, daß zwischen der Erscheinung des ersten und des lezten Bandes ein Zwischenraum von sieben Jahren liegt, stellt dasselbe die Chemie jezt nicht mehr als Ein Ganzes dar. Manches, was die ersten Bände enthalten, ist längst durch neuere Entdekungen umgestoßen und nunmehr völlig unbrauchbar. Diese Rüksicht, zugleich der hohe Preis des vierbändigen Berzelius'schen Lehrbuchs, bewogen die HH. Herausgeber, einen gedrängten Auszug alles desjenigen, was dieses Werk praktisch oder theoretisch Merkwürdiges enthält, auszuarbeiten, wobei durch Weglassung des blos Historischen, Vermeidung aller Wiederholungen und Gedrängtheit der Sprache so viel Raum gewonnen wurde, daß, ungeachtet der bedeutend kleineren Bogenzahl des Auszugs, dennoch nichts irgend Wesentliches von dem Inhalte des größern Werkes den Lesern entzogen werden durfte, zugleich überall durch eine — selbst dem Anfänger — klare und verständliche Darstellung die allgemeine Benüzung gefördert werden konnte. Einen bedeutenden Vorzug vor dem größern Werke enthält überdis dieser Auszug noch dadurch, daß hier überall an den gehörigen Orten alle neuen chemischen Erfindungen und Entdekungen nachgetragen sind, durch welche die Chemie in der Reihe von Jahren, seit die verschiedenen Bände des größern Werks nach und nach erschienen, bereichert und sogar manche Lehren dieser Wissenschaft umgestaltet worden sind. — Nach einer allgemeinen Einleitung, welche besonders die der Physik entnommenen Lehren enthält, folgt die Chemie der unorganischen Körper, der sich eine Anleitung zur Analyse der entfernteren organischen Bestandtheile, die Chemie der Pflanzen und Thiere, nebst den wichtigsten der einschlagenden speziellen Analysen anreiht, worauf das Ganze mit einer Beschreibung der chemischen Geräthschaften und Operationen schließt, so daß also das gegenwärtige Werk alle Theile enthält, welche zu Umfassung des Ganzen der Chemie erfordert werden, was nur bei wenigen Handbüchern der Chemie der neuern Zeit der Fall ist. Am Schlusse wird ein sehr vollständiges Register über das ganze Werk beigefügt, und die nothwendigen Abbildungen werden lithographirt beigegeben.

Das ganze Werk wird 3 Bände von zusammen 90—100 Drukbogen in gr. 8., nebst 6 bis 8 Tafeln Abbildungen, umfassen, und zur Erleichterung der Anschaffung soll die Herausgabe in Lieferungen von je 8 Drukbogen statt finden, die in Umschlag broschirt ausgegeben und sich in Zwischenräumen von 3 Wochen folgen werden. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung von 8 Bogen ist auf

48 Kreuzer oder 1/2 Thaler preuß.

festgesezt, und die Abnahme der 1sten Lieferung verpflichtet zugleich zur Abnahme des ganzen Werks. Eine Tafel Abbildungen wird für 1/2 Drukbogen berechnet. Sammler von Subscribenten erhalten in allen Buchhandlungen je auf zehn Exemplare ein eilftes als Freiexemplar. Mit Erscheinung der lezten Lieferung tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein. — Da der Druk bereits sehr weit vorgeschritten ist, so sind wir im Stande, den HH. Subscribenten die Zusicherung zu geben, daß dieses Werk in keinem Falle mehr als 12 bis 13 Lieferungen umfassen wird, und somit dasselbe höchstens auf 10 fl. 24 kr. oder 6½ Thlr. zu stehen kommen kan, deren Entrichtung durch die allmähliche Erscheinung in Lieferungen auch weniger Bemittelten sehr erleichtert wird. Sollten mehr als 13 Lieferungen zur Vollendung nothwendig werden, so verpflichten wir uns hiermit ausdrüklich, die weiteren Lieferungen den HH. Subscribenten unentgeldlich zu überlassen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie, in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold, Schaumburg und Komp.; Brünn bei Gastl; Salzburg bei Mayr; Grätz bei Damian und Sorge; Prag bei Calve u. Borrosch; Pesth bei Kilian, Hartleben und Wigand; Kaschau, Preßburg und Oedenburg bei Wigand; Lemberg und Tarnow bei Kuhn und Millikowsky.

[2132] Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen:
Verzeichniß der Kunstausstellung der königl. bayerischen Akademie der bildenden Künste. gr. 8. geh. 3 Gr. oder 12 kr.

[2220] Stuttgart. So eben erschien das früher auf Subscription angekündigte Werk:

Unser Sonnensystem
und
die Erde als Theil desselben,
in
fünf großen Darstellungen mit kurzem erläuterndem Texte.
Ein Hülfsmittel
beim
geographischen Unterricht in lateinischen und Realschulen
von
A. Fischer,
Reallehrer in Sindelfingen.

Indem wir die Herren Lehrer des In- und Auslandes auf das Erscheinen dieses Werkes aufmerksam machen, glauben wir jede Anpreisung unterlassen zu können, da es nach dem Urtheile geachteter Kenner „das zwekmäßigste Förderungsmittel für die Grundlage des geographischen Unterrichtes abgibt, und dem Schüler auf die bis jezt richtigste Weise die nöthigen Begriffe von dem Weltgebäude und der Erde als Theil desselben beizubringen geeignet ist.“ — Die aufs schönste ausgeführten und illuminirten Zeichnungen, 1' 9'' hoch und breit (nach dem 12zölligen Maaßstabe) enthalten folgende Darstellungen: Tafel I. die Bahnen der Planeten um die Sonne; — II. die verhältnißmäßige Größe der Planeten zur Sonne und zu einander; — III. die jährliche Bahn der Erde um die Sonne, in ihrer Stellung gegen die Sonne in den 12 Monaten des Jahres, als Ursache der Jahreszeiten; — IV. die Bahn des Mondes um die Erde und seine Lichtgestalten; — V. Darstellung der Sonnen- und Monds-Finsternisse.

Um der weitern Verbreitung dieser Blätter nicht hinderlich zu seyn, erlassen wir das Ganze samt Text:

bei Partien von 8 Exemplaren und darüber à 1 fl. 45 kr. 1 Rthlr. 2 gGr.

in einzelnen Exemplaren aber zu 2 fl. 1 Rthlr. 6 gGr.

Zu welchen Preisen das Werk durch jede gute Buchhandlung des In- und Auslandes, in Augsburg durch die von Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung, bezogen werden kan.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

[1896] In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ausführliche Handels-Geographie der Königreiche Preußen und Bayern
für Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten, Pharmaceuten, Gewerbsmänner 2c.
von
Dr. Ph. J. Karrer.
Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.
gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Neuester Rathgeber
für den
Bürger und Landmann.
Ein Magazin allgemein praktischer, ökonomisch-technischer, medizinisch-diätetischer, die Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde betreffender
Mittel und Rezepte.
Nebst einem Anhange zur Vertilgung verschiedener Ungeziefer. Herausgegeben und durch vieljährige Erfahrung erprobt und bewährt gefunden von
Philipp Löwenfeld.
8. geheftet. Preis: 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Raum gestattet es nicht, den reichen Inhalt dieser für jeden Familienvater unentbehrlichen Schrift hier einzeln aufzuführen. Man findet darin die erprobtesten Mittel gegen alle Fehler des Magens und der Verdauung, Kopf- und Zahnschmerzen, Hühneraugen, erfrorne Glieder und Verbrennungen; ferner eine vollständige Anweisung zur Fabrikation von 46 Arten von Liqueuren, und die bewährtesten Mittel zur Vertilgung von Wanzen, Flöhen, Motten, Raupen, Ratten, Mäusen und anderm Ungeziefer.

[2217] Für Gymnasien und lateinische Schulen.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung, in München bei J. A. Finsterlin, J. Giel und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Mayer, J. B., Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische für die mittlern Klassen der gelehrten Schulen, in 2 Abtheilungen mit abgesondertem Kommentare und steter Hinweisung auf Zumpts größere lateinische Grammatik. gr. 8. 32 Bog. 1 fl. 30 kr.

Wir empfehlen dieses Buch den Lehrern der lateinischen Sprache dringend zur eignen Beurtheilung seiner Brauchbarkeit, und machen außerdem nur noch auf seine außerordentliche Wohlfeilheit aufmerksam.

[2192] So eben ist in unterzeichneter Verlagsbuchhandlung erschienen und an die Herren Subscribenten versandt worden:

Zweite Fortsezung des Registers über die in den Regierungsblättern von den Jahren 1829, 1830 und 1831 und Gesezblatt 1831 enthaltenen Verordnungen von G. Döllinger, geheimem Hausarchivar und wirkl. Rath. Mit allergnädigstem Privilegium. gr. 4. 28½ Bogen. Subscriptionspreis 2 fl. 42 kr. Ladenpreis 3 fl. 36 kr.

Da dieses Register nicht nur auf Geseze und Verordnungen hinweist, sondern auch den Inhalt derselben kurz angibt, so ist dessen Nüzlichkeit für jeden k. Staatsbeamten, für die Gemeindeverwaltungen, Pfarrämter, Rentämter, Land-, Patrimonial-, Herrschafts-Gerichte und Advokaten sowol, als überhaupt nicht zu verkennen. In Folge allerhöchsten Rescripts vom 15ten August 1826 wurden daher sämtliche Gemeindeverwaltungen und Pfarrämter 2c. auf das Register aufmerksam gemacht und zur Anschaffung dieses Werkes auf Rechnung der Gemeinde-Kassen ermächtigt.

Laut Kreis- und Intelligenzblatt des Isarkreises 1826, Nr. 49, S. 1026, wurde das Hauptregister, in Hinsicht seiner besondern Nüzlichkeit, wiederholt empfohlen, und die Einrichtung und Bequemlichkeit desselben als vollkommen brauchbar anerkannt.

Zugleich machen wir die ergebenste Anzeige, daß nur noch wenige Exemplare der zweiten Auflage dieses Hauptregisters, enthaltend die Jahre 1799 — 1825, vorhanden sind, und der Preis 6 fl. ist. Die erste Fortsezung, die Jahre 1826 — 1828 enthaltend, kostet 1 fl. 12 kr.

Bei Abnahme des Ganzen und freier Einsendung des baaren Betrages erlassen wir dasselbe um 9 fl.

München, den 17 Sept. 1832.

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei (G. Jaquet), Maximilians- oder Dultplaz Nr. 1330.

[2215] Tübingen. In der Buchhandlung Zu-Guttenberg sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Hausandacht für Mitglieder der Neuen Kirche; nebst Anleitung zur Selbstprüfung und zum Verständnisse des geistigen Sinnes in der Schrift. Aus dem Englischen des William Ma-

son, Predigers an der Neu-Jerusalemskirche in Manchester, und Anderer. 8°. 19 Bogen. 1 fl. 36 kr. oder 22 gr.

Predigten für die Neue Kirche des Herrn. Aus dem Englischen übersezt, erste Lieferung; auch unter dem besondern Titel: Predigten zu Beleuchtung von Hauptlehren der Neuen Kirche des Herrn. Von M. B. Roche, Prediger einer Neu-Jerusalemsgemeinde zu Philadelphia. 8°. 7 Bogen. 8 gr. oder 36 kr.

[2222] **Penelope.**

Taschenbuch für das Jahr 1833. Herausgegeben von Th. Hell. 22r Jahrg. Mit 8 Kupfer- und Stahlstichen nach Schiavoni, Ender, Retsch 2c., gest. von John, Fz. Stöber, Fleischmann, Beyer, Höfel, Fr. Wagner. 16. In gepreßtem Umschlag mit Goldschnitt geb. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl. rhein. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Inhalt. Apollonia von Th. Hell. — Bilderchronik der theatralischen Zeiterscheinungen. — Das Gewissen von v. Wachsmann. — Der Schleier der Königin von F. v. Heyden. — Spatolino von Th. Hell. — Jakobea von Holland von Charl v. Glumer. — Unglückliche Liebe von Leop. Schefer. — Gedichte von Castelli, Gr. Blankensee, Tiedge, von Deuern.

Die Jahrgänge 1825 bis 1830 inkl. sind einzeln auf 18 gGr., zusammen genommen auf 4 Rthlr. herabgesezt. Dieses wohlbekannte und im Verhältnisse wohlfeilste Taschenbuch ist jezt zu haben auch in München in der liter.-artist. Anstalt, bei J. Lindauer; in Wien bei Gerold, Mörschner, Rohrmann u. Sch., Wallishausser; in Pesth bei Hartleben, O. Wigand.

[2199] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Urania.

Taschenbuch auf das Jahr 1833.

Mit Danneckers Bildniß und sechs Stahlstichen nach französischen Gemälden.

16. Auf feinem Velinpapier. Mit Goldschnitt geb. 2 Thlr.

Inhalt: I. Wilhelmine. Eine Erzählung in Briefen. II. Idus. Novelle von Posgaru. III. Die Ahnenprobe. Novelle von Ludwig Tieck. IV. Der bleiche Ritter. Erzählung von A. Oehlenschläger.

Danneckers sehr ähnliches Bildniß kostet in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 8 Gr. Die frühern Jahrgänge der Urania bis 1829 sind sämtlich vergriffen; der Jahrgang 1830 kostet 2 Thlr. 6 Gr., 1831 und 1832 jeder 2 Thlr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2179] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Hafftendorns (S. k. Hoh. d. Großherz. von S. Weimar Leibkutscher) prakt. Instruktion, Handgriffe und Vortheile **für Kutscher und Stallleute** in fürstlichen Marställen und bei andern Herrschaften, oder: deutliche Anweisung zur Stallpflege, zum Reiten und besonders zum Fahren mit zwei, vier und sechs Pferden, und zum sonstigen, richtigen und wohlanständigen Verhalten in und außer dem Dienst. — Mit hoher Genehmigung des großherz. Hof-Stall-Amtes. Mit Abbildung der Equipage S. Maj. v. Oestreich. gr. 8. 54 kr.

Der Verf. hat seine Kenntnisse und Erfahrungen in 30jährigen Diensten zu Wien, Weimar 2c. gesammelt. Sein Werk verdient eben so sehr die Aufmerksamkeit der Herrschaften als ihrer Kutscher und sollte keinem von ihnen fehlen.

[2104] So eben hat die Presse verlassen und ist im Verlage bei Franz Wimmer in Wien, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, zu haben:

Die Ehe

nach dem

Willen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Ein Braut- und Gattengeschenk.

Von

Joseph Pletz,

Domdechant, infulirtem Prälaten 2c. 2c.

Wien, 1832. Im neuen Frankfurter Taschenformat, mit einem symbolischen Kupfer und Vignette, gezeichnet von Ritter v. Hempel, und gestochen von G. Leybold, geziert, und in schönen ebenfalls symbolischen Umschlägen mit Goldschnitt und Futteral gebunden kostet es 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Die Verlagshandlung übergibt hiermit Brautleuten und Gatten ein Buch, welches das zarteste und so überaus wichtige Verhältniß der Ehe bespricht. Es sind zwar im In- und Auslande kleine Werkchen über diesen Gegenstand erschienen, doch keines derselben hat weder den Umfang, noch die Gründlichkeit und Art der Behandlung, wofür schon der rühmlichst bekannte Name des Verfassers hinreichend Bürge seyn dürfte. Auch entspricht die äußere Ausstattung, die selbes nicht nur zu Brautgeschenken bei Vermählungen, sondern auch zu Neujahrs-, Geburts- und Namenstagen ganz geeignet macht, vollkommen dem innern Werthe. Somit glaubt der Verleger, durch die Erscheinung dieses in seiner Art einzigen Werkes, Brautleuten und Gatten einen angenehmen Dienst erwiesen zu haben, indem er ihnen ein Geschenk anbietet, das sowol das Wesen des ehelichen Verhältnisses im Lichte des Christenthums, als auch die großen Pflichten desselben, bei Schließung der Ehe, und selbst im Eheleben mit Klarheit und Deutlichkeit vor die Seele führt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1743] Ediktal-Citation.

Johann Ernst Christian Ludwig Große, gebürtig in Osterrode im Königreich Hannover, Sohn des im Jahr 1824 in Mühlhausen verstorbenen Land- und Stadtgerichts-Boten Johann Georg Große, und Doktor der Philosophie, unterliegt wegen Verbrechens der Majestäts-Beleidigung der Spezial-Untersuchung, und ist des nächsten Versuches zum Hochverrath angeschuldiget. Da er sich von hier eigenmächtig hinwegbegeben hat, die an die Gerichte seines muthmaßlichen Aufenthaltes erlassenen Requisitionen um Verhaftung und Lieferung erfolglos geblieben sind, und er flüchtig gegangen ist, so wird er hiemit im Wege des Ungehorsamsverfahrens zufolge Erkenntniß des Kriminalgerichts vom Gestrigen, in Gemäßheit art. 421 Thl. II. des Strafgesezbuches für das Königreich Bayern, edictaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Kriminal-Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen zu verantworten.

Den 25 August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Ailweyer, Direktor.

Dahl.

[2221] Bekanntmachung.

Auf Antrag der Gläubiger des Papierfabrikanten Karl Joachim von hier wird dessen Gesamtanwesen an der St. Anna- und Pferd-Straße, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch aus den Fabrik- und Wohn-Gebäuden No. 103 und 104, nebst Gärten No. 890, 89, 90 und 91 besteht, mit 2100 fl. Ewiggeldkapitalien und 28,399 fl. 59³/₄ kr. Hypothekkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen, an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März d. J. zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum zweitenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeschrieben, und Versteigerungstermin auf Montag den 12 November l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Karl Aloys Schreier und den Bäkermeister Xaver Dannemann in der St. Annavorstadt, zu wenden ist, auswärtige Käufer über Leumund und Vermögen gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

[2212] Bekanntmachung.

Am 9 Julius d. J. starb die Kourierstochter Barbara Hollinger von hier im 75sten Lebensalter, mit Rüklaß eines bei Gericht hinterlegten Testamentes.

Die unbekannten Intestat-Erbes-Interessenten werden hiemit aufgefordert, sich über die Anerkennung des Testamentes Termino 30 Tagen a dato gegenwärtiger Ausschreibung sub poena agniti bei der gefertigten Verlassenschaftsbehörde zu erklären.

Den 19 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Behm.

[2242] Bekanntmachung.

Das Anwesen der Cafetiers-Eheleute, Friedrich und Katharina Göß, Nr. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stokwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplaze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschäzt auf 15,000 fl., um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit 5000 fl. Ewiggelds-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag andurch das drittemal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am Mittwoch den 14 November, Vormittag 9 bis 12 Uhr, statt; die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben, der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Kleßing.

[1870] Bekanntmachung.

Die von der Stadt Burgau unterm 24 August 1798 ausgestellte Obligation pr. 400 fl. ursprünglich auf Kaspar Kuen, Chirurg in Burgau, lautend, sodann mittelst Cession auf den Stadtwirth Brauer in Burgau, und durch weitere Cession vom 15 September 1820 auf Samuel Schwab und Sohn in Ichenhausen übergegangen, ist zu Verlust gegangen.

Es wird daher auf Anrufen des Cessionars Samuel Schwab und Sohn die Aufforderung an den Inhaber der bezeichneten Urkunde dahin erlassen, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vorzulegen und seine allenfallsigen Ansprüche anzumelden, als außerdem gedachte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Burgau, am 11 September 1832.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter

Zimmermann.

[2168] Erprobtes Schweizer-Kräuteröl, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Erfunden von K. Willer.

Dieses Oel verdient wohl mit Recht vor allen andern bis jezt entdekten haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der außerordentlich starke Absaz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und die schnelle Wirksamkeit dieses Oels, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oele mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Da diese Art Kräuter, wovon dieses Oel erzeugt wird, lezten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich den Herren

J. C. Redlinger u. Komp.,

in Augsburg ebenfalls eine Partie von diesem neuen Kräuteröle gesandt, wo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

[2214] Anzeige.

Die Herren Hancke & Komp. in Prag haben ein Produkt ihrer Cichorienfabrik, nach dem von mir erfundenen, bereits allgemein beliebt gewordenen

„Damen-Kaffee

benannt, und nicht nur die Form der Päkchen, sondern auch die Etiquettes und die Aushängtafel dazu, den meinigen täuschend nachgeahmt.

Indem ich hierauf (zur Beseitigung jeglichen Irrthums, welcher hieraus entstehen könnte) das verehrliche Publikum aufmerksam zu machen für meine unerläßliche Pflicht halte, zeige ich zugleich hiermit öffentlich an: daß ich mich veranlaßt gefunden habe, vom 12 September l. J. an, die Etiquettes sowol, als die bisherigen Aushängtafeln abzuändern und mein obenbenanntes Fabrikat unter dem Titel:

Aechter Damen-Kaffee

aus der k. k. priv. Fabrik

des Erfinders

Friedrich Herold,

wie bisher nur durch die Herren Halla & Comp. in Prag abzugeben.

Zu fernerem geneigtem Zuspruch empfiehlt sich ganz ergebenst.

Friedrich Herold.

[2159] Wenn solide Handlungshäuser, auch Inhaber bedeutender Fabriken, zur Beförderung ihrer Geschäfte oder zum Absaz ihrer Fabrikate in Berlin eines Agenten bedürfen, so empfiehlt sich ihnen dazu ein thätiger und rechtlicher Kaufmann daselbst, welcher wegen seiner Solidität auf sehr achtbare Handlungshäuser sich berufen darf. Adressen werden durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung erbeten, und mögen solche mit der Nummer dieses Inserats bezeichnet werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 13 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 30 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — № 304. — 30 Oktober 1832.

Portugal.

* Bayonne, 18 Okt. Mehrere Briefe aus Lissabon vom 10 Okt. liegen vor uns. Ihr Inhalt ist rüksichtlich eines Hauptpunkts widersprechend: die Einen versichern, Don Miguel sey zur Armee abgereist, nachdem er vorher die Lissaboner Garnison gemustert und wieder viel Verstärkung abgeschikt habe: ein andrer Brief aber sagt, die Abreise Don Miguels sey noch nicht wirklich erfolgt, sondern er habe nur ankündigen lassen, daß er seine Armee, die in Coimbra die Winterquartiere beziehen soll, selbst in Augenschein nehmen, und ihr die nöthigen Verstärkungen zuführen wolle; indessen (fügt der Brief bei) scheine es dem Prinzen damit nicht Ernst zu seyn, und deswegen hätten auch der Staatsrath, der Senat und die Munizipalität von Lissabon Adressen eingereicht, worin sie bäten, daß er ihnen das Glük seiner Gegenwart nicht entziehen möchte. Die Lissaboner Hofzeitung schweigt über die Operationen der Armee; sie zeigt nur an, daß die Miguelistische Eskadre am 30 Sept. in den Hafen von Vigo eingelaufen sey. Don Miguel soll mit dem Oberbefehlshaber, Pezo da Regoa, sehr unzufrieden seyn, und ihn abgesezt, ja verbannt haben. Das Treffen am 29 sey auf ausdrüklichen Befehl von Lissabon an diesem Tage (dem Tage von Don Miguels Schuzpatron) geliefert worden, ganz gegen den Rath des Oberbefehlshabers. Don Miguels Armee soll einige tausend Mann an Getödteten und Verwundeten verloren haben, besonders viele Offiziere, unter andern die Obristen des 7ten und 15ten Infanterieregiments. — Ueber die Stellung der beiden Geschwader gibt ein Schreiben aus Vigo vom 8 d. folgende Auskunft. Der Generalkapitain von Galizien, Eguia, kam am Morgen des 8 selbst an Ort und Stelle. Die Miguelistische Eskadre hatte ihre Quarantaine am Tage zuvor vollendet, und alle Schiffe waren nun vermischt. Der Contreadmiral Pereira Campos und viele Offiziere kamen am 8 ans Land. Pereira hatte eine lange Unterredung mit Eguia. Indessen war das Miguelistische Geschwader fortwährend von dem Pedristischen blokirt. Das leztere hatte am 7 eine Verstärkung von zwei Kriegsschiffen (worunter eine ursprünglich englische Fregatte) erhalten. Bei ihrer Ankunft ertönten mehrere Geschüzsalven zum Zeichen der Freude. Eguia notifizirte dem Admiral Sartorius, sich von dem Hafen zu entfernen, lezterer aber weigerte sich, weil er Lebensmittel und Wasser nöthig habe. Eguia ließ zurük sagen, er könne an der Küste von Carujo Wasser einnehmen lassen, wohin ein Truppendetaschement geschikt wurde. Sartorius leistete Folge, und mehrere Schifferbarken verließen am 8 den Hafen von Vigo, um sich, mit Ochsen und Lebensmitteln beladen, nach Carujo zu begeben. Indessen wurden alle nach dem Meere gerichteten Batterien mit Mörsern und Bomben versehen, da man fürchtete, Sartorius möchte die Eskadre seines Gegners angreifen, ohne die Flagge und das Gebiet Spaniens zu achten. Gewiß scheint, daß Sartorius die erste gute Gelegenheit zu einem Angriffe benuzen wird.

Ein Schreiben aus Oporto vom 6 Okt. (im englischen Courier) von einem brittischen Offizier im Dienste Don Pedro's weiß noch nichts von dem angeblichen Zurükziehen der Miguelisten von Oporto; es sagt nur, sie schienen entschlossen, nicht eher wieder anzugreifen, als bis sie große Verstärkungen und einen Park schweren Geschüzes erhalten hätten. Ein Hauptfehler in der Vertheidigungsmethode der Armee Don Pedro's sey der Mangel an Einheit im Kommando; jeder Offizier, der ein Bataillon, eine Redoute oder eine Batterie befehlige, benehme sich, als wäre er der General en Chef. Ein geschikter Befehlshaber sey daher das größte Bedürfniß.

Spanien.

** Madrid, 15 Okt. Die ersten Verfügungen der Königin wurden überall mit freudigstem Danke aufgenommen. Eine glüklichere Zukunft bereitet sich für Spanien; kaum können wir selbst an das glauben, was vor unsern Augen vorgeht. Die vielen Veränderungen in den höchsten Stellen im ganzen Lande fallen alle im Sinne der Mäßigung und Versöhnung aus. Die Hofzeitung enthält die schon in meinem lezten Briefe bemerkte Ernennung Don José Maria Puig's zum Konseilpräsidenten, so wie die (gleichfalls schon angezeigten) Veränderungen der meisten Gouverneursstellen der Provinzen. Graf Ezpeleta wurde Generalkapitain von Aragonien (an Fournas Stelle); General Sarsfield trat an die Stelle des Generals Vives, der das angebotene Gouvernement von Estremadura wegen Kränklichkeit ablehnte. Das Konseil der Königin besteht aus: Juan Francisco Fernando, Präsident; Juan Lorenzo, Santa Cruz, Marquis de la Reja und Cambronero. Don Jose Freyre ward Generalinspekter der Kavallerie; Zarco del Valle, Gouverneur in Cadiz; Martinez de St. Martin, Generalpolizeidirektor. An die Stelle des verhaßten Grafen Espanna als Generalkapitain von Catalonien kam der Fürst v. Anglona. Auch vier Mitglieder des Raths von Castilien wurden abgesezt. Ein Dekret der Regentin kreirt ein Ministerium des Innern, mit welchem die Generalpolizei des Königreichs vereinigt wird. Ein allgemeines Amnestiedekret, das sehr wenige Ausnahmen enthalten wird, ist bereits abgefaßt, und wird publizirt werden, so wie die

neuen Chefs der Provinzen auf ihren Posten sind. Zu gleicher Zeit werden einige neue, nicht weniger überraschende Maaßregeln in Kraft treten. Dauert die Besserung des Königs fort, so wird der Hof übermorgen nach Madrid zurükkehren. — Aus Portugal sind mehrere Kouriere angekommen, aber die Hofzeitung beobachtet Stillschweigen über die dortigen Angelegenheiten. Das Gerücht geht, Don Miguels Armee habe sich in großer Unordnung auf Coimbra zurükgezogen.

Großbritannien.

London, 22 Okt. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 99½; portugiesische 48½; brasilische 48½; griechische 27½; mexicanische 26¼; Buenos-Ayres 22; chilische 15½; Cortes 13⅞; columbische 10½; peruanische 10⅛.

(Courier.) Die Nachrichten aus Paris, Brüssel und dem Haag sind alle kriegerisch; troz der offenen Vorbereitungen auf beiden Seiten aber können wir noch nicht glauben, daß die Feindseligkeiten wieder anfangen werden. Leidenschaften, Gefühl des erlittenen Unrechts, Volksgesinnung sprechen für Krieg, aber Vernunft, Berechnung und gesunde Politik dagegen. Will man Belgien allein seinen Streit mit Holland ausfechten lassen, so muß man nicht vergessen, daß seine Angriffsmittel und Hülfsquellen weit unter denen Hollands sind. Ist Belgien von England und Frankreich unterstüzt, so ist das Mißverhältniß der Macht so entscheidend gegen den König von Holland, daß es Wahnsinn von ihm wäre, Widerstand leisten zu wollen. Wenn im erstern Falle die Angriffsmittel Belgiens, im leztern die Vertheidigungsmittel Hollands zu gering sind, so fällt die unmittelbare Ursache zu Feindseligkeiten weg. Warum sollte Holland die Vis inertiae seiner Vertheidigungsstellung aufgeben? Und warum sollte Belgien Blut und Schäze verschwenden, um eine Festung zu erobern, welche es sicherlich ohne Kosten durch die alliirten Mächte zurükgestellt erhalten wird? Es mag wahr seyn, daß der alsbaldige Besiz durch die Beruhigung des öffentlichen Geistes und durch die Sicherung der Popularität des Königs die Kosten der Eroberung überwiegen werde. Dennoch glauben wir, daß die Einnahme der Citadelle ein zu theuer erkaufter Gewinn wäre. Uebrigens hat Holland niemals das Recht angesprochen, die Citadelle fortwährend zu behaupten, und Belgien kan sicher seyn durch Unterhandlungen zu gewinnen, was es durch Gewalt theuer erkaufen würde. Inzwischen unterbricht die Besazung der Citadelle durch die Holländer die Schiffahrt der Schelde und den Handel der Stadt nicht. Warum sollte also Belgien durch einen Angrif sich in eine schlimmere Lage versezen? Die Konferenz ist jezt zu seiner Unterstüzung verbunden; der Versuch, unabhängig zu handeln, würde den Fall ändern, und vielleicht neue und schwierige Kombinationen erzeugen.

(Courier.) Wir vernehmen, daß Graf Dönhoff, der gestern (21) in London eintraf, Haag verließ, ohne die Antwort der holländischen Regierung auf die vom Berliner Hofe gebrachten Mittheilungen zu erwarten. Die Antwort der holländischen Regierung wird erst am 24 in London eintreffen. Graf Dönhoff hatte am 19 eine Unterredung mit dem holländischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wo er ihm den Entschluß des Königs von Preußen mittheilte. Dieser Entschluß soll darin bestehen, daß Se. Maj. der König von Preußen in die Blokade der holländischen Küsten willige, und daß die Kosten der Unternehmung von der Schuld Belgiens an Holland abgezogen werden sollten, daß aber Se. Majestät entschlossen sey, keinen Einmarsch der französischen Armee nach Belgien zu dulden.

(Hampshire Telegraph.) Die Rüstung gegen Holland bleibt immer in demselben Zustande; eine Kriegssloop lief heute ein, zwei andere und eine Dampffregatte werden morgen erwartet; der Donegal wird am 26 eintreffen. Der Talavera und Revenge, so wie vier oder fünf kleinere Schiffe aus Irland und von der portugiesischen Küste können zu gleicher Zeit ankommen; allein der Spartiate, Malabar und Stag dürften erst in vier bis 6 Wochen eintreffen. Was soll aber die Ausrüstung einer Eskadre zu dieser Jahreszeit heißen? Nicht Ein Schif wagt es, in die Nordsee zu stechen, um an der holländischen Küste zu kreuzen; und was das Eindringen in einen ihrer Häfen betrift, so haben wir, selbst in Verbindung mit der Cherbourger Flotte, keine hinreichende Macht dazu.

(Globe.) Fünfzigtausend Franzosen, unter Marschall Gérard, stehen an der Nordgränze, um in Belgien einzurüken, und die Holländer zur Räumung von Antwerpen zu nöthigen, und es ist kein Zweifel, daß die vereinte französisch-englische Eskadre unter Sir P. Malcolm die holländischen Häfen bloliren solle. Der Hampshire Telegraph scheint vergessen zu haben, daß während des lezten Kriegs diese Häfen den ganzen Winter über blokirt waren. Nur eine unwiderstehliche Macht kan den König und die Kaufleute von Holland vermögen, gerecht und auf eine geziemende Weise zu handeln. Die natürliche Politik ist demnach, durch eine mächtige Demonstration die Nuzlosigkeit holländischer Hartnäkigkeit so einleuchtend als möglich zu machen, besonders da Alles geschehen wird, um eine so wichtige und kritische Einmischung auf eine angemessene Weise zu regeln.

Der Globe will nach Briefen aus Smyrna vom 4 Sept. wissen, daß Ibrahim Pascha bis Koniah vorgerükt sey, und von den Muselmännern allenthalben als Prophet und Befreier aufgenommen werde.

Nach dem Court-Journal soll der Herzog von Wellington auf dem Punkte stehen, sich mit einer jungen Dame von ausgezeichneter Schönheit zu vermählen.

Das Schif, Lord Wellington, das für Don Pedro angekauft und ausgerüstet wurde, hat nun den Namen Don Pedro erhalten. Am 20 gingen zwei Dampfboote mit 300 Matrosen und 60 Seesoldaten nach Cherbourg ab, um den Don Pedro, der bereits dort eingetroffen ist, zu bemannen. An demselben Tage gingen zwei große Dampfboote, eines mit 400 Mann und 20 Offizieren, das andere mit 350 Mann und 15 Offizieren nach Oporto ab. Zugleich erhielt man Nachricht, daß von Ostende zwei Briggs mit 500 Mann von der Fremdenlegion ebenfalls nach Oporto abgesegelt sind. Die ganze Verstärkung Don Pedro's wird bis Ende des Monats über 2000 Mann nebst 400 Pferden betragen.

Frankreich.

Paris, 24 Okt. Konsol. 5Proz. 95; 3Proz. 66, 20; Falconnets 79, 85; ewige Rente 57½.

(Messager.) Das Kabinet ist, wie man uns diesen Augenblik (23 Okt.) versichert, entschlossen, das Abenteuer zu versuchen, und der Nordarmee Befehl zu geben in Belgien einzurüken. Wenn Preußen unserm Beispiele folgt, und seinerseits

ebenfalls einrükt, so wird es dadurch dahin gebracht, sich auch wieder zu entfernen, wenn Antwerpen genommen seyn wird, und wenn wir nach gehöriger Befestigung Leopolds auf seinem Throne daran denken, uns zurükzuziehen. Marschall Gérard ist noch diesen Abend in Paris. Dis ist auffallend am Vorabend des Ausbruchs der Truppen zu einer solchen und so wichtigen Operation. Man würde daraus Schlüsse im Sinne der Gerüchte ziehen, die sich über eine Meynungsabweichung zwischen ihm und der Doktrin verbreitet haben. Inzwischen darf man dis doch noch nicht bestimmt annehmen. Das Mißverständniß würde verschwinden, oder wenigstens würden die Wirkungen desselben vor den höhern Erwägungsgründen des öffentlichen Wohls suspendirt werden. Im Falle die Bewegung nach Antwerpen statt fände, würde, wie man uns sagt, der Marschall am zweiten Marschtage zur Armee stoßen. — In diesem Augenblike geht das Gerücht, ein Schreiben des Generals Goblet habe der französischen Regierung erklärt, daß wenn die Truppen die Gränzen nicht überschritten, die belgische Armee, um ernsthafte Unruhen in Brüssel zu vermeiden, allein die Bewegung gegen Antwerpen vornehmen würde. Diese Bewegung sollte am 25 Okt. statt finden.

(Gazette.) Troz des kriegerischen Anscheins glauben viele Personen, es dürfte vor der Ankunft des Hrn. Pozzo di Borgo in Paris kein entscheidender Entschluß gefaßt werden.

Das Journal du Commerce sagt, es heiße, Marschall Soult werde den Marschall Gérard in dem Kommando der Nordarmee ersezen. Dis würde unter einem doktrinairen Ministerium allzu sonderbar seyn, und man spreche deswegen auch ernstlich von einer Umänderung des Kabinets noch vor der Session.

(Messager.) Der Herzog von Orleans läßt die Truppen sehr häufig auf dem Terrain des Tivoli manövriren. Noch gestern befehligte er die Manövres der vier Bataillone der Besazung. Der Herzog von Nemour's wohnte diesen Uebungen bei.

(Breton.) Man liest in einem Oppositionsjournale (Journal de Rouen), Hr. von Montalivet habe eine Summe von 1,500,000 Fr. angeboten, um die Verhaftung der Herzogin von Berry durchzusezen. Wir glauben diesen Umstand bestätigen zu können.

Das Journal du Commerce meynt, es sey endlich in dem Augenblike, wo der politische Horizont sich mit Gewittern überziehe, Zeit, auf den antinationalen und gegenrevolutionairen Gang, den man seit zwei Jahren befolgt, zu verzichten. Das doktrinaire Ministerium kompromittire unter solchen Umständen das Wohl des Landes. England könne nur den Willen haben, mit der Juliusrevolution zu gehen, und es sey zu klug, um nicht einzusehen, daß sich mit der Doktrin nichts Gründliches unternehmen lasse. Es verweigere bereits seine Mitwirkung. „Ihr werdet nicht in Belgien einrüken, sagt dieses Journal zu den Doktrinairen, und wenn ihr einrükt, so werdet ihr bald eine Koalition gegen euch haben, und England wird nicht mit euch seyn. Es handelt sich im Grunde weder von Antwerpen noch von der Schelde. Die wirkliche Frage ist die orangistische Restauration in Belgien und die Restauration des ältern Zweigs der Bourbons, deren Chefs bereits ihre natürliche Stellung hinter dem Gepäke der Koalition genommen haben, während die Herzogin von Berry in der Vendée ist, um durch das Zeichen zum Bürgerkriege im gehörigen Augenblik eine Diversion zu machen. Es ist Zeit, daß Frankreich auf sein Heil bedacht ist; denn um sich gegen diese großen Gefahren zu vertheidigen, darf es nur auf sich selbst rechnen.

Das Journal du Commerce behauptet auch, das französische Parlament habe keine Macht gegen das Ministerium; der regierende Impuls gehe vom Hofe aus, und theile sich dem Ministerium mit, das die Bewegung den Deputirten ausdrüke. In England sey dis anders, wo das Parlament wahrhaft faktisch und rechtlich souverain sey. Das einzige Beispiel von Widerstand der Deputirten gegen den Widerstand von Seite des Hofs, in Frankreich, sey das der 221. Diese Schwäche des Parlaments rühre von der Mangelhaftigkeit des französischen Wahlsystems. Dieses System müsse man also bessern. „Wenn man sieht,“ sagt dieses Journal, „mit welcher Sorgfalt die ministeriellen Journale das vermeiden, was die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Frage einer Wahlreform lenken könnte, mit welcher Kunst sie alle andern Gegenstände der Polemik ausbeuten, um uns nur von dem allein zu entfernen, was die Schwierigkeiten der Lage radikal lösen würde, so dürfte man die Wichtigkeit einer Art von Angrif begreifen, gegen den sich das Ministerium nur fliehend vertheidigt. Wir möchten wetten, daß die Doktrinaire weit weniger über das erschreken, was seit einigen Tagen über Revision der Charte gedrukt wird, als über eine starke und ernste Erörterung des Wahlgesezes. Der Grund liegt darin, weil zwischen den zwei Fragen der Unterschied besteht, daß die eine ganz praktisch ist, und sich den Anhängern der parlamentairischen Aristokratie als eine unmittelbare Gefahr darbietet, während die andere nur erst als eine unbestimmte Theorie erscheint, deren Anwendung noch entfernt ist.“

Der Temps drükt dieselben Besorgnisse, wie das Journal du Commerce, über den Ernst der sich vorbereitenden Ereignisse und über die Schwäche und Antinationalität des doktrinairen Ministeriums aus. Dieses Ministerium denke, während Alles um dasselbe her in Erschütterung sey, nur daran, die Gewalt zu behalten. Es gebärde sich, wie auf eine lange Zukunft, im Grunde aber suche es sich nur selbst zu beruhigen. Es könne ihm aber nicht gelingen, ein geheimes Konseil zu bilden, noch Hrn. Dupin sich beizugesellen. Alle besonnenen Männer zögen sich von ihm zurük. Der Temps schließt folgendermaaßen: „Die Isolirung, worin sich die Staatsgewalt beim Beginnen der Session befinden wird, ist ein sehr ernstes Ereigniß bei der Repräsentativregierung. Sie wird die Majorität der Kammer, die äußerste Opposition und alle Schattirungen der Presse gegen sich haben. Sie wird die schlechteste Sache, nemlich die der Empörung gegen die Geseze, zu vertheidigen haben; kein vollbrachtes Resultat wird zu Gunsten des 11 Okt. sprechen. Welches rednerische Talent könnte in dieser unnatürlichen Lage den Sieg erhalten? Wie will man nach der Thronrede, wo man in Abwesenheit von Thatsachen nur mit Gemeinpläzen auftreten kan, die Erörterung der Adresse aushalten? Werden wohl die Minister, von der auffallendsten Mißbilligung betroffen, es wagen, dem Wunsche der Majorität zu widerstehen? Wenn sie klug wären, so würden sie ihr Urtheil nicht erwarten. Bei dem Zustande der Meynung könnte die Verurtheilung des 7 Junius und des 11 Okt. noch höher steigen, als bis dahin, wo das Ministerium steht. Möchte

die königliche Vorsicht dieser Gefahr vorbeugen. Die Veränderung des Ministeriums ist die unabweisliche Vorrede der Session."

Der Messager sagt, ein Schreiben, das er so eben (23 Okt.) aus Madrid erhalten, bestätige das, was über den Bruder des Königs gesagt worden sey. Es heiße darin: „Don Carlos verläßt Spanien und zieht sich nach Rom zurük."

(Temps). Das Journal des Debats prüft die Frage der Kolonialgesezgebung. Es erkennt die Nothwendigkeit an, die Kolonien zu emancipiren, aber ein Generalkonseil scheint ihm diesem Wunsche Genüge zu leisten. Dieses Konseil soll zu Bourbon das was es ist bleiben, und nur das Recht beibehalten, den Gouverneur zu belehren. Ist es möglich, eine Doktrin aufzustellen, die mit dem konstitutionellen Regime so wenig im Einklange steht? Weiß das Debats nicht, daß es von nun an etwas Unausführbares ist, das Konseil so wie es ist zu lassen? Warum ist die Julirevolution gekommen, als weil man die Bewegung sperren wollte, statt sie zu mäßigen? Es würde einen wahren Geist der Verkehrtheit verrathen, wenn die Regierung keinen Anstand nähme, das für die Kolonie zu thun, was Karl X für Frankreich gethan hat.

*** Paris, 24 Okt. Die Rente fiel um beinahe einen Franken. Man versicherte, ein heute angelangter Kourier habe die Nachricht vom Einzuge der französischen Armee in Belgien überbracht; das halboffizielle Abendblatt werde denselben anzeigen; die preußische Regierung sey mit dieser Expedition nicht einverstanden; Oestreich habe in ähnlichem Sinne, wie Preußen, eine Note beim Kabinette der Tuilerien eingereicht. Alle diese Gerüchte zirkulirten an der Börse. Was ich glaube mit Bestimmtheit melden zu können, ist Folgendes. Der englische Botschafter, Lord Granville, äußerte heute in Gegenwart achtbarer Personen, daß bei der belgischen Expedition, und bei neuen Zerwürfnissen die etwa entstehen könnten, England mit Frankreich Hand in Hand gehen werde. Diese Versicherung, wenn sie anders gegründet, ist um so wichtiger, als bisher die Autorisation des Königs von England zur Blokade von Antwerpen und Holland noch keineswegs ertheilt ist. Ohne den Eindruk, welchen Lord Granville's Versicherung machte, wären die Fonds noch mehr gedrükt worden. In den ersten Tagen wird sich Vieles aufklären. — Mitten zwischen den bewegten Unterhaltungen, wozu obige Nachricht über Belgien Anlaß gab, erzählte man sich lachend an der Börse, der Sohn des Finanzministers, Hrn. Humann, sey plözlich St. Simonist geworden. — In Spanien ereignen sich merkwürdige Dinge. Die Regierung wird liberal, und die Rente steigt. — Nachschrift. Man gibt als völlig entschieden an, daß die französische Armee dieser Tage in Belgien einzieht. Man versichert aber auch andrerseits, der preußische Gesandte habe für diesen Fall seinen Paß verlangt. Derselbe habe früher im Namen aller drei Mächte eine Note gegen die Expedition eingereicht, das Ministerium wolle aber die Expedition auf jeden Fall unternehmen — um nicht heute Abend gestürzt zu werden. Es war nemlich stark die Rede von einem neuen Ministerium. Ich kan übrigens keine dieser Angaben verbürgen, und glaube, daß wenn Ludwig Philipp zwischen dem allgemeinen Kriege und den Doktrinairs zu wählen hat, er, wenn auch noch so ungern, die Doktrinairs opfern wird.

† Lyon, 21 Okt. Was hat uns die vergangene Woche gelehrt? Nichts Neues. Aber sie wiederholte uns etwas recht Trauriges. Leidenschaft und Parteiwuth allein beherrschen die, welche sich die Freunde, die Seligmacher des Volks nennen. Diese Leidenschaft ist auf einen Grad gestiegen, der sie zur Karrikatur und Lächerlichkeit macht. Seit der Ernennung des Ministeriums vom 11 ist's, als wenn alle unsre karlistischen und Mouvementsblätter, selbst die bessern, zu Kloaken geworden wären, in denen die Parteiwuth und Gemeinheit ihren Unflath ausgießt. Wo ist in diesem Schimpfen und Toben, in diesen sesquipedalischen Schmuzphrasen eine Spur von dem civilisirten Volke zu finden, das sich selbst an die Spize der europäischen Kultur stellt? Von klarer Darstellung, von einer auf besonnenes Urtheil gegründeten Meynung ist gar nicht die Rede, wir hören nur einen wilden, trunkenen Schrei der Partei gegen die Regierung, welche durch dis Ministerium die schon schwachen Hofnungen dieser Leute fast ganz zu Boden drükt und die festesten Maaßregeln gegen die politischen Umtriebe derer erwarten läßt, denen die Zurükführung des vorigen Königs, oder denen des Volkes Freiheit, denen die Konstitution und ihre Institutionen nur zum Aushängschilde dienen, hinter dem sie ihre bisher wenig gestörte Wirthschaft forttreiben wollen. Wenn diese Redner mit dieser Rede auf das französische Volk zu wirken, wenn sie es für sich zu stimmen vermöchten, so wäre es wirklich sittlich und politisch im Wollen und Erkennen noch viel tiefer gesunken, als es wirklich ist. Aber die Redner irren sich; ihre Sprache kan nur auf höchst beschränkte und unwissende Menschen wirken, die ohne alle eigene Prüfung den Schrei der Chorführer nachschreien, und seine Phrasen, sein Evoë! Evoë! wiederholen. Daß sie darin das Lächerlichste und Unsinnigste sagen, fällt ihnen gar nicht ein; daß sie ehrenwerthe Männer wie Guizot, Broglie, Thiers, de Rigny und Humann, daß sie ihre talentvollsten Köpfe in ihrem Fache, die eifrigsten Vorfechter der frühern Opposition unter Karl X, Verräther nennen, die nichts im Sinne haben, als die Unterdrükung und Vernichtung der konstitutionellen Freiheit und ihrer Institutionen, das finden sie ganz glaublich, und muthen diese Meynung auch ihrer Partei zu. Freilich ist für ihre Leute nicht leicht etwas zu unsinnig und zu unglaublich, wenn's nur ihren Ansichten, Absichten und Wünschen schmeichelt. Aber diese Partei ist Gottlob nicht die große, besonnene, kluge Masse der Franzosen, die des Volkes wahre Freiheit und Ehre, seine Sicherung, Entwiklung und seinen Wohlstand wollen.

Niederlande.

(Courrier belge vom 22 Okt.) Das Portefeuille des Finanzministeriums ward dem Hrn. Brabant, Bürgermeister von Namur, Mitglied der Repräsentantenkammer, angeboten, der es aber ablehnte. Hr. v. Theux behält den Titel Staatsminister, so wie auch Hr. v. Meulenaere und Hr. v. Merode. Hr. Goblet bleibt bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Evain bleibt Kriegsminister. Es ist also zur definitiven Konstituirung des Kabinets nur noch die Besezung des Finanzministeriums nöthig. Die diesen Morgen angekommene Menge von Nachrichten aus Holland veranlaßt uns, unsere Meynung über das neue Kabinet nur mit wenigen Worten zu geben. Es ist ein Ministerium Lebeau, und Belgien wird begreifen, was dis heißen will, wenn es sich an das erinnert, was es bereits einem ersten Ministerium dieses Namens verdankt.

Man liest auch im Courrier belge folgende, von rheinpreußischen Blättern wiederholte Notiz: „Wir haben aus guter Quelle erfahren, daß der preußische Gesandte zu Paris vorigen Donnerstag dem französischen Kabinette angezeigt hat, Preußen würde jedes Einrüken der französischen Truppen in Belgien als eine Kriegserklärung ansehen. Der Herzog von Broglie rief beim Lesen dieser Anzeige aus: „Preußen will also, daß wir statt 50,000 Mann 120,000 Mann schiken!" (Wir lassen die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe auf sich beruhen.)

Das Journal de Luxembourg schreibt unterm 20 Okt.: „Gestern Morgen wurde Hr. A. Pescatore, Mitglied der Kommission des General-Gouvernements, der sich wegen seiner Angelegenheiten nach Grevenmacher begab, von den Gendarmen der Brigade zu Niederanven aufgefordert, seinen Rükweg anzutreten, weil er keinen Paß habe. Hr. Pescatore war auf der Rükreise nach Luxemburg begriffen, als der Brigadier der Gendarmen, der sich eines Andern besonnen hatte, ihn verhaften und nach Grevenmacher führen ließ, von wo der Bezirkskommissair ihn nach Arlon brachte. Dis ist ein neues Attentat, das nicht ohne Folgen bleiben wird. Wissen die belgischen Autoritäten nicht, daß der Festungs-Rayon das Dorf umfaßt, wo Hr. Pescatore verhaftet wurde? Kennen sie die kraftvollen Vorstellungen nicht, welche der Bundestag bei der Konferenz zu London gemacht hat? Wissen sie nicht, mit welchem Unwillen die Konferenz den an sie über die frühern Verhaftungen abgestatteten Bericht aufgenommen hat?"

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus dem Haag vom 23 Okt. „Die Eröfnung der Generalstaaten geschah auch diesesmal mit dem herkömmlichen Pompe. Wenn auch das Volk bei dem Zuge sich gerade nicht sehr ausgelassen bezeigte, so ließ sich doch aus dessen Aeußerungen die innigste Anhänglichkeit an seinen König, und die größte Begeisterung für seine gerechte Sache nicht verkennen. Alle sind überzeugt, daß die Eröfnung der Schelde den Ruin der holländischen Handelsstädte zur unausbleiblichen Folge haben muß, und da die ganze Nation diesen Handelsstädten ihren Wohlstand, ja ihre Existenz zu verdanken hat, so opfert sie willig Alles auf, um dem drohenden Verderben zu begegnen. Es ist kaum zu glauben, welche schwere Abgaben selbst der geringste Holländer zahlen muß, und wie gern er Alles entbehrt, um dem Könige die Mittel zu schaffen, die Ehre und das Wohl der Nation zu vertheidigen. Es stehen daher auch dem Könige noch sehr bedeutende Mittel zur Fortsezung seines bisherigen ganz im Sinne der Nation eingehaltenen Verfahrens, und zum Beginne eines ernsten Kampfes zu Gebote. In einigen Tagen wird wieder eine Anleihe von 90 Millionen Gulden zu diesem Zweke auf der Amsterdamer Börse gemacht werden. Alles spricht nur vom Kriege, und Gerüchte aller Art werden in Umlauf gesezt. So erzählt man, daß Chassé den Auftrag habe, die Citadelle von Antwerpen, wenn solche von den Engländern oder Franzosen beschossen würde, zu verlassen und in die Luft zu sprengen. Die Wahrheit dieses Gerüchtes möchte aber wohl um so mehr zu bezweifeln seyn, da unsere Kanonierboote das Einlaufen der Flotte der Engländer in die Schelde streitig machen wollen. Dieses könnte für die englischen Schiffe um so gefährlicher seyn, da die Kanonierboote leicht ein Linienschif in Grund bohren können, während sie als zu flach und klein von den Linienschiffen nicht bestrichen werden können. Man hat in diesen Tagen allen Deutschen, welche in holländischen Militairdiensten stehen, erlaubt auszutreten; wahrscheinlich geschah dieses, weil sich so viele Holländer dem Militair widmen und natürlich als Einheimische den Vorzug vor den Fremden haben. Unsere Seesoldaten sind ganz besonders kampflustig, es ist beinahe unglaublich, wie van Speyk's Beispiel auf diese ohnehin Braven ermuthigend und begeisternd eingewirkt hat."

Das Amsterdamer Handelsblatt will von guter Hand wissen, daß in Folge der neuen Eröfnungen der Konferenz von Seite der niederländischen Regierung nähere Vorschläge in Betref des Hauptpunktes der Scheldefahrt gemacht werden sollten. Man habe daher wieder mehr Grund zu hoffen, daß die belgischen Angelegenheiten zu einem gütlichen Arrangement gebracht würden.

Beschluß der gestern abgebrochenen holländischen Note vom 25 Jul.

Die erste Abtheilung des 4ten und des 5ten von den 24 Artikeln hat gleichfalls ihre Anwendbarkeit verloren, durch den Grundsaz von dem man ausging, daß das fragliche Gebiet in Limburg fortdauernd einen Theil des Königreichs der Niederlande ausmachen soll, — ein Grundsaz, welcher dem Großherzogthume Luxemburg einen verhältnißmäßigen Antheil an den Verlusten zuerkennt, welche die Staaten Sr. Maj. erleiden, und den deutschen Bund an den Gebietsausgleichungen in Limburg ganz fremd bleiben läßt. Uebrigens kan die am 30 Jun. vorgeschlagene Abfassung als für Belgien völlig gleichgültig betrachtet werden, indem es demselben die gleichen Resultate sichert, wie die Abfassung des 2ten, 3ten, 4ten und 5ten der 24 Artikel. In dem 7ten Artikel des niederländischen Vertragsentwurfs hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem man statt „die Abgaben und das Lootsengeld" nach dem Texte des niederländischen Memoire's vom 14 Dec. „die Lootsengelder" lesen muß. Um über die Absichten der niederländischen Regierung keinen Zweifel übrig zu lassen, und den Wünschen der Konferenz, was die Schiffahrts- und Handelsverhältnisse zwischen Holland und Belgien betrift, entgegen zu kommen, ist der Unterzeichnete ermächtigt, auf folgende Abfassung des Artikels anzutragen; eine Abfassung, die dem 9ten der 24 Artikel noch näher kommt. „Die Bestimmungen der Artikel 108 bis 117 inkl. „der allgemeinen Wiener Kongreßakte in Bezug auf die freie „Schiffahrt der schifbaren Ströme und Flüsse werden auch auf „die schifbaren Ströme und Flüsse anwendbar seyn, welche das „niederländische oder belgische Gebiet zugleich durchziehen oder „trennen. Die niederländische Regierung verpflichtet sich, die „Lootsengelder auf der niederländischen Schelde auf einen gemäßigten Fuß festzustellen, und über die Erhaltung des Fahrwassers auf dem besagten Strome zu wachen. Die besagten „Lootsenrechte sollen für den niederländischen und belgischen Handel dieselben seyn. Die belgische Regierung geht für den Theil „der Schelde, welche durch ihr Gebiet geht, eine gleiche Verbindlichkeit ein. Bis man über ein Reglement für die Fahrt „auf den hier genannten fahrbaren Strömen und Flüßen über-

„eingekommen seyn wird, soll die Fahrt für den Handel der „beiden Länder ganz frei bleiben, welche vorläufig in dieser Hin„sicht die Tarife der am 31 März 1831 zu Mainz getroffe„nen Uebereinkunft über die freie Rheinschiffahrt annehmen „werden, so wie die andern Bestimmungen dieser Ueberein„kunft, so weit sie auf die schifbaren Ströme und Flüsse, die „das niederländische und belgische Gebiet von einander schei„den oder zugleich durchlaufen, angewendet werden können." Hinsichtlich der Handelsverhältnisse willigt der niederländische Hof in die Einrükung nachstehenden Artikels in den Vertrag. „Es soll so schnell wie möglich eine Unterhandlung zwischen den „Niederlanden und Belgien eröfnet werden, um ihre Handels„verhältnisse durch einen Schiffahrts- und Handelsvertrag zu „regeln. Inzwischen sollen die Niederländer zur Fahrt, sowol „auf den Zwischenwassern als auf den andern Gewässern Bel„giens zugelassen werden, und die Belgier auf den besagten „niederländischen Gewässern. Diese Zulassung soll je nach den „Gesezen der beiden Lande auf dem Fuß der am meisten begün„stigten Nation statt finden. Es werden Belgien alle wünschens„werthen Erleichterungen zugesichert, um seine Handelsverbin„dungen mit Deutschland durch Limburg, und namentlich durch „die Städte Maestricht und Sittard, festzusezen, außer im Falle „Hindernisse höherer Art eintreten. Die Zollgelder auf dem Wege, „die durch beide genannte Städte hin nach den Gränzen von Deutsch„land leiten, — welche Wege stets in gutem Standerhalten werden „sollen, sollen nur nach einem gemäßigten Tarif erhoben wer„den." Die niederländische Regierung ist nicht in die Einzelnheiten der Berechnungen eingegangen, welche die Konferenz dazu gebracht haben, den Antheil Belgiens an der öffentlichen Schuld auf 8,400,000 fl. Renten festzustellen, und sie hätte von den Grundlagen über die Vertheilung der Schuld, wie sie im Anhange A zum 12ten Protokolle festgestellt wurden, nicht abgehen können ohne die Aussicht auf eine vortheilhafte Kapitalisation der Schuld und der Liquidation des Syndikats als einer bloßen Ordnungsmaaßregel. Sie glaubt sich deshalb berechtigt, auf die Liquidation des Syndikats als eine bloße Ordnungsmaaßregel dringen zu können, was übrigens bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen eine billige Vergütung wäre für den Grundsaz, daß die Kapitalisation dieser besagten Rente fakultativ seyn soll, und für die Vortheile, welche dem Handel und der Schiffahrt von Belgien angeboten wurden. Diese Liquidationsart ist um so wünschenswerther, da jede andere für beide Parteien fast unentwirrbare Verwiklungen herbeiführen würde. Der niederländische Hof wünscht sich selbst Glük über einen wichtigen Punkt vollkommen mit der Konferenz übereinzustimmen, nemlich, daß die Forderung einer Gebietsräumung, vor der Auswechslung der Ratifikation eines Vertrags mit dem Könige, den Absichten der Konferenz entgegen sey, und daß die hypothetische Feststellung eines Tags keineswegs dis Resultat zum Zweke gehabt habe. Was die Form des niederländischen Projekts betrift, so scheint sie ganz unparteiisch zu seyn, und dem Grundsaze einer gütlichen Uebereinkunft zwischen Holland und Belgien zu entsprechen. Indem das Haager Kabinet in der bereits ausgedrükten Ueberzeugung verharrt, daß es nothwendig sey, in den Text jedes Artikels die von der Konferenz in ihrem Memoire vom 4 Jan. gegebene Erklärung aufzunehmen, schäzt es sich glüklich in der Zusammenkunft vom 6 Jul. die Bürgschaft einer Gleichartigkeit der Ansichten zu finden deren Verwirklichung ihm wünschenswerth scheint, damit in der Abfassung der Artikel die möglichste Deutlichkeit herrsche. Ueber die Form hörte der Unterzeichnete keinen andern Wunsch ausdrüken, als den, den Vertrag zwischen Holland und Belgien nicht in den mit den fünf Mächten eingeschoben, sondern demselben angehängt zu sehen, — eine Abänderung, die von Seite der niederländischen Regierung keine Abänderung erfahren soll; vorausgesezt, daß der Anhang als integrirender Theil des Vertrags mit den fünf Höfen erklärt wird. Die Gründe, welche von der Unterzeichnung der 24 Artikel vom 15 Okt. abhalten, sind schon so oft dargestellt worden, daß man sich nicht erlauben kan, darauf zurükzukommen. Auch hat das Haager Kabinet seit den jüngsten Erklärungen der Londoner Konferenz glauben müssen, daß sie in dieser Beziehung seine Meynung theile. Nach diesen Erklärungen betrachtete die Konferenz die Trennung, die Unabhängigkeit, die Neutralität und den Besizstand Belgiens hinsichtlich des Gebiets als unveränderlich festgestellt, und gab zu erkennen, daß die Unterhandlungen über die übrigen Punkte offen blieben. Von nun an glaubte die niederländische Regierung, in der Voraussezung einer eventuellen Zustimmung in die so eben aufgezählten vier Hauptpunkte, aufrichtig den Ansichten der Konferenz gemäß zu handeln, indem sie einen Vertragsentwurf vorlegte, welcher diese andern Punkte umfaßt, und so alle Interessen vereinigen zu müssen schien. Die Idee, daß die Konferenz nur die Annahme der 21 und nicht der 24 Artikel verlangt, ist in den Augen des Haager Kabinets eine bloße Abstraktion, die vor der Wirklichkeit verschwindet. Es wäre gegen die Redlichkeit der niederländischen Regierung sich anheischig zu machen, auf Grundlagen hin zu unterhandeln, die sie nicht anerkennen kan. Eine solche Unterhandlung würde so verwikelt werden, daß man nach einigen Monaten, und bei der geringsten Veränderung in dem Personal der Staatsmänner, die sich damit beschäftigt hätten, einander nicht mehr verstehen oder die gegenseitigen Stellungen bestimmen könnte. Die Vorsicht erfordert also, den Wechselfällen künftiger Unterhandlungen so wenig als möglich zu überlassen. Der Unterzeichnete schmeichelt sich durch die gegenwärtige Note die lezten Hindernisse, die der Unterzeichnung des Vertrags im Wege stehen konnten, hinweg geräumt zu haben, und ergreift die Gelegenheit, um JJ. EE. den HH. BB. von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu wiederholen. (Unterz.:) van Zuylen van Nyeveld."

Deutschland.

Auf Sr. k. Maj. von Bayern Befehl ist in Betref der Werbung eines Truppenkorps für das Königreich Griechenland, unterm 21 Okt. d. J. folgende allerhöchste Verordnung an die Divisions- und Regimentskommando's der Armee ergangen: „Wir haben mißfällig wahrgenommen daß Militair-Individuen, welche sich in Folge der ergangenen Aufforderung zum Uebertritt in das zu werbende Truppenkorps für das Königreich Griechenland melden, von Seite einiger vorgesezten Militairbehörden Hindernisse entgegen gestellt, und die Realisirung ihres Vorhabens erschwert, überhaupt aber statt die Werbung, wie es in Unserer Absicht liegt, auf jede mit den Staatsgesezen vereinbarliche Weise zu fördern, derselben in Wort und That entgegen gewirkt werde. Da es zur Ehrensache der bayerischen Nation geworden ist, die Bedingungen des

Staatsvertrages vom 7 Mai d. J. ihrem ganzen Umfange nach zu erfüllen, so ist es Unser ernster Wille, daß diesen der Sache schädlichen Einwirkungen mit Nachdruk begegnet, und der Werbung des zur Befestigung des griechischen Truppenkorps, mit Beachtung der zur Richtschnur gegebenen Bestimmungen, jeder Vorschub geleistet werde. Unser Kriegsministerium wird hiemit beauftragt, hienach unverzüglich das Geeignete zu verfügen." (M. B.)

Aus Franken, 25 Okt. In Würzburg sieht man der wirklichen Realisirung der Versezungen im Universitätspersonale entgegen. Eben so wie Prof. Brendel zum Appellationsgerichtsassessor ernannt worden ist, haben die Professoren der Rechtswissenschaft, Seuffert und Cucumus, dieselbe Versezung zu erwarten. Der Erstere war bekanntlich in der Ständeversammlung von 1831 zweiter Präsident. Der Leztere hat von jeher das Staatsrecht und Kriminalrecht behandelt. Aus der medizinischen Fakultät soll Friedrich, Professor der Physiologie, quiescirt, Prof. Hergenröther zum Landgerichtsarzte ernannt werden. Einen großen Verlust würde die Entfernung des Professors der Klinik, Schönlein, der Universität zufügen. Die medizinische Fakultät würde an Frequenz, wenigstens der vielen Ausländer, sehr abnehmen. An der Universität Würzburg waren die Professoren schon seit Langem in zwei Parteien getheilt, von denen sich die eine entschieden zu den Grundsäzen des Liberalismus bekannte. Es sind kürzlich auch die Direktoren des Würzburger Schullehrer-Seminars, Weickert und Hergenröther, von ihren Stellen entfernt worden. (Schwäb. M.)

Nach einigen Nachrichten soll die königliche Forstschule zu Aschaffenburg nicht aufgelöst, sondern nur auf ein Jahr geschlossen seyn, um dann reorganisirt zu werden.

Die Speyerer Zeitung schreibt unterm 25 Okt.: „Wir vernehmen, daß zufolge eines von München dahier eingetroffenen Rescripts des Königs die Mannschaft, welche den Kordon zur Abhaltung der Cholera bildet, von der Gränze zurükgezogen werden muß, und der Kordon sohin gänzlich aufgehoben wird." — Dasselbe Blatt gibt Auszüge aus der Schrift, in welcher Hr. Savoye gegen seine und seines Kollegen, Friedrich Schüler, Absezung und Streichung aus dem Verzeichnisse der Advokaten eine Rechtsverwahrung einlegt. Er sagt darin, die Absezung sey auf ein Gutachten des Staatsprokurators im Rheinkreise, jedoch ohne Untersuchung, erfolgt. Der Grund sey die bei Staatsdienern angeblich strafbare Theilnahme an dem Preßverein, so wie die Weigerung, einen das Gegentheil anerkennenden Revers zu unterschreiben. Uebrigens werde er die Beschwerde über Verlezung seiner Rechte vor die Gerichte bringen.

In der Stuttgarter Zeitung liest man folgendes Schreiben: „Von der hessisch-badischen Gränze, im Oktober. Eine Versammlung von ihrer liberalen Grundsäze halber bekannten Männern, welche zu Anfang dieses Monats in dem hessischen Gränzstädtchen Heppenheim stattfand, hat viel Aufmerksamkeit erregt. Die zur 2ten Kammer der Stände für den bevorstehenden Landtag im Großherzogthume Hessen als Abgeordnete Erwählten, Geheimer Staatsrath Jaup (vormals Mitglied des Ministeriums), Ober-Appellations- und Kassationsgerichtsrath Höpfner, Regierungsrath v. Gagern aus Darmstadt und Professor Vogt aus Giessen hatten, wie allgemein erzählt wird, im Gasthause zum halben Mond daselbst eine Zusammenkunft mit den Führern der Oppositionspartei des lezten badischen Landtags, von welchen man namentlich Rotteck, Welcker und Itzstein nennt. Ueber den Zwek dieser Zusammenkunft sind die Meynungen getheilt; doch glaubt man ziemlich allgemein, daß es eine Berathung über den auf dem bevorstehenden hessischen Landtage einzuschlagenden Weg, überhaupt über ein möglichst gleichförmiges Verhalten auf den nahen Landtagen in Würtemberg und den beiden Hessen, besonders dem Bunde gegenüber, gewesen sey. Die erstgenannten Männer, anerkannt ausgezeichnete Rechtsgelehrte, werden als die Hauptstüzen der Partei betrachtet, welche zunächst auf dem Landtage die „Intelligenz" vertreten soll, die freilich auf sehr verschiedene Weise verstanden wird, und in Professor Vogt wollen bereits Viele den darmstädtischen Jordan und Welcker erbliken. Ueber die Nüzlichkeit dieser Zusammenkunft sind deshalb die Meynungen auch noch getheilter. Viele wollen sie als kein gutes Prognostikon für das Wirken jener Männer ansehen, von dem man sich sonst für die redliche Sache wahrer und vernünftiger deutscher Freiheit viel versprochen hatte. Warum mit den Männern sich berathen, so fragt man, welche unlängst erst, troz ihres feierlichst gegebenen Versprechens, das kaum errungene Gut heilig zu halten und würdig zu bewahren, durch ihre Uebertreibungen und ihre Exaltation der Preßfreiheit selbst einen tödtlichen Streich versezten, überhaupt der guten Sache so viel schadeten; welche sich nie von dem wilden, selbst revolutionairen Treiben der Partei, die zu Hambach auftrat, öffentlich lossagten, oder dagegen laut Protest einlegten, was solche Männer hätten thun müssen, um das Mißtrauen zu verscheuchen; welche vielmehr stets dieser Partei zu schmeicheln schienen und sich von ihr huldigen ließen? Andere dagegen, wenn sie auch diese Zusammenkunft nicht billigen, hoffen doch, daß sich jene neuen hessischen Volksvertreter dadurch nicht von dem Wege der Klugheit und Mäßigung werden abbringen lassen, den einzuschlagen die jezigen Zeitverhältnisse doppelt gebieterisch erfordern. Noch Andere, in ganz entgegengesezter Meynung, träumen schon Protestationen gegen die Bundesbeschlüsse von Seite der Landstände in Würtemberg, beiden Hessen und demnächst Baden ꝛc., Protestationen gegen viele Maaßregeln der Regierungen, Verweigerung der Budgets, und dergleichen zur Revolution und Anarchie führende Dinge mehr. Was uns betrift, so halten wir es mit den Freunden der Klugheit und Mäßigung, durch welche die wahre Freiheit noch immer am meisten gefördert worden ist; wir hoffen, daß die große Majorität derselben Meynung seyn wird und die bevorstehenden Landtage nicht so schlimm ausgehen werden, als Manche fürchten und Manche leider auch hoffen."

*** Frankfurt, 25 Okt. Heute Morgen ist der bekannte Schriftsteller Hr. E. Freieisen von zwei Polizeidienern aus dem Bette geholt, auf den Römer und von da ins Gefängniß auf die Hauptwache abgeführt worden. Derselbe hatte wegen einer seiner lezten Schriften (einer allgemeinen politischen Betrachtung über republikanische Staatseinrichtungen) dieser Tage Stadtarrest erhalten, seitdem hatte aber keine weitere Vernehmung statt gefunden. — Das Gesez gegen Störung der öffentlichen Ruhe ist von unserm gesezgebenden Körper mit einigen nicht unwesentlichen Modifikationen zum größten Theile angenommen worden. Dem Vernehmen nach wird die Repräsentativkammer vor ihrer Auflösung noch zwei Sizungen halten,

und sodann unverzüglich die neugewählte Versammlung einberufen werden. Hr. Dr. Reinganum ist, wie wir neulich vorausgesagt, von dem 51er Kolleg von Neuem zum Deputirten gewählt worden. — Unsere Herbsttage beginnen mit dem herrlichsten Wetter. Die Trauben sind in unserer Gegend überzeitig, und man erwartet, wenn auch keine sehr ergiebige Lese, doch einen recht guten Wein. — Der niedrige Wasserstand des Mains dauert noch immer fort, zur großen Belästigung der Schiffahrt und des Handels. Ein allgemein gefühlter Nachtheil desselben ist der Einfluß, den er auf die Preise des Holzes ausübt, das uns fast ausschließlich zu Wasser zugeführt wird, und das jezt beinahe ein Drittheil theurer ist, als in der nemlichen Zeit in andern Jahren; im Falle wir einen strengen Winter bekommen sollten, würden die Holzpreise eine außerordentliche Höhe erreichen, da man schon jezt genöthigt ist, den für die Fälle, wo es an Zufuhr mangelt, aufbewahrten Vorrath im sogenannten Holzmagazine anzugreifen. — Nachschrift vom 26sten. Gestern Abend zeigte sich unter der rings von der Weinlese heimkehrenden Menge eine große Aufregung. Zahlreiche Haufen zogen singend durch die Straßen nach der Hauptwache, wo Freieisen verhaftet sizt. Ich enthalte mich, über die dabei vorgekommenen Einzelnheiten hier zu berichten. Man besorgt sehr, daß wenn dergleichen Scenen sich erneuern sollten, schmerzliche Folgen für die Stadt vor der Thüre stehen.

** Frankfurt a. M., 26 Okt. Die mit jedem Tage sich mehrende Wahrscheinlichkeit, daß der Knoten der holländisch-belgischen Streitfrage am Ende doch mit dem Schwerte dürfte durchhauen werden, hatte seit verwichenem Dienstage ansehnliche Verkäufe von Effekten, vornehmlich östreichischer und holländischer, zu Wege gebracht, in Folge wovon die 5prozentigen Metalliques auf 86, die Integrale auf 40 7/16 abermals gewichen waren. Dieser Bewegung ward indessen durch die gestern eingetroffenen Briefe aus Amsterdam nicht nur Einhalt gethan, sondern es erfuhren auch sämtliche Fondskurse einen Aufschwung, der im Durchschnitt etwa 3/8 Proz. betragen mochte, bei den Integralen aber sich auf 5/8 belief. Gegen Abend freilich trat neuerdings eine sehr fühlbare Flaue ein, indem die Briefe aus Paris mit großer Bestimmtheit versicherten, es würden die französischen Truppen die belgischen Gränzen unfehlbar am 21 d. M. überschreiten. Heute Morgen erhielten wir jedoch neuerdings Nachrichten aus Amsterdam, welche geeignet sind, die Spekulation in das Geleis der gestrigen Börse zurükzuführen. Es melden nemlich die Amsterdamer Briefe, die Londoner Konferenz habe am 20 d. M. einen Beschluß gefaßt, der im Wesentlichen günstig für Holland sey, und der sohin hoffen lasse, es werde zu keiner bewafneten Dazwischenkunft kommen. Das Nähere dieses Beschlusses wird zwar nicht angegeben, allein die Integrale stiegen auf die Kunde davon zu Amsterdam abermals um 3/16 Proz. und die 5prozentigen Certifikate um 1/2 Proz.; eine Thatsache, welche auch hier nicht unbeachtet blieb. Wir notiren demnach heute die 5prozentigen Metalliques 86 1/2; die 4prozentigen 75 1/8; Wiener Bankaktien 1330; Partiale 125 1/2; Rothschildische 100Guldenloose 179 1/4; holländische Integrale 41 1/4; 5prozentige holländische Certifikate 78 3/4. Wegen der neulich erwähnten Ausfuhr des Baaren sind in dem Augenblike die Geldverhältnisse des Plazes eben nicht die günstigsten, wodurch sich die Spekulation auf das Steigen etwas gelähmt befindet, zumal da der Abrechnungstag für Oktober nicht mehr fern ist. Ohne diesen Umstand hätten die Kurse einen noch höhern Aufschwung genommen, da es hier, wie man weiß, nur des leisesten Anstoßes dazu bedarf, und überdis der Gedanke an eine ernstliche Störung des Friedens von jeher nur wenig Eingang fand. Eben jene Geldverhältnisse wirken auch nachtheilig auf den Wechselhandel ein, der beinahe ganz ohne Leben ist, indessen die Kurse der fremden Devisen wichen. Diskonto 4 1/2 Prozent.

Preußen.

Die schlesische Zeitung berichtet: „Der Graf v. Ponthieu nebst Gefolge ist Sonntag den 21 Okt. in Grünberg eingetroffen und hat dort übernachtet; am 22 kommt derselbe in Liegnitz an, von wo er sich Dienstag den 23 nach Görlitz begibt, um seine Reise nach Dresden fortzusezen. Der Graf v. Chambord, der dieselbe Reiseroute nimmt, trift immer einen Tag später in den genannten Orten ein."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser hat den Großfürsten Michael zum Chef des Narwa'schen Husarenregiments ernannt, welches fortan den Namen „Husarenregiment Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael" führen wird.

Der Lieutenant Baron Maldini, vom litthauischen Uhlanenregimente, ist für immer aus dem Dienste ausgeschlossen, und der Major Iljinski, ehemals Kommandeur des kaspischen Seebataillons, jezigen grusinischen Linienbataillons, durch Sentenz des Kriegsgerichts zur Kassation und Degradation verurtheilt, weil derselbe beim Ausbruche des Aufstandes in dem Chanat von Talyschin im Jahre 1826 zeitige Sicherheitsmaaßregeln zu treffen verabsäumte, Gewaltthätigkeiten an dem Mirza Chan von Talyschin, dessen Sohn und Bruder verübte und sich mehrere Ungerechtigkeiten gegen die Einwohner zu Schulden kommen ließ.

Polen.

Die in der Umgegend von Bolimow zusammengezogenen russischen Truppen hatten am 19 Okt. in Gegenwart des Fürsten Feldmarschalls ihre Manöuvres vor Warschau beendigt.

Der Termin zur Erhebung des Eingangszolles von Hornvieh und Pferden, welche vom Auslande in das Königreich Polen eingeführt werden, ist vom 1 Okt. an nochmals auf drei Monate verlängert worden.

Oestreich.

Wien, 25 Okt. Metalliques 87 1/8; 4proz. Metalliques 75 7/8; Bankaktien 1129 1/2.

Augsburger Kurs vom 29 Okt. 1832

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/8	96 7/8	Amsterdam 1 Monat	108 3/8	—
- L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—	Hamburg 1 Monat	115 1/4	—
- unverzinsl. 10fl.	—	121	Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
			Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Oestr. Rothsch. L.	—	180	Nürnberg - -	99 3/4	—
- Partial à 4 Pr.	125	125	Leipzig - -	99 3/4	—
- Metalliq. à 5 Pr.	86 3/4	86 1/4	London - -	10. 5.	
- detto à 4 Pr.	76	75 1/2	Paris - -	117 1/8	—
- B. Akt. II. S. 1832.	1124	1122	Lyon - -	—	117 1/8
			Mailand - -	—	60 1/16
			Genua - -	—	61 1/4
			Livorno - -	—	57 1/8
Polnische Loose	80 1/2	79 1/2	Triest - -	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Dresden, 23 Okt. Der Biela'sche Komet, welcher am 27 Nov. dieses Jahres seine Sonnennähe erreichen wird, ist in der Nacht vom 22 zum 23 d. M. am mathematischen Salon zu Dresden aufgefunden worden. Er steht jezt in der größten Nähe der Erde, aber immer noch mehr denn 11 Millionen Meilen von uns entfernt, und ist so schwach, daß er nur durch starke Fernröhre gesehen werden kan. Sein Standort am Himmel ist zwischen dem Regulus im Löwen und der Präsepe im Krebse. Von 2 bis 5¼ Uhr Morgens zeigt er sich wie ein grauer, gegen die Mitte hin etwas verdichteter, unbestimmt begränzter Nebel, dessen Ausdehnung 2 bis höchstens 3 Minuten im Raume beträgt. Weder ein Schweif noch ein Kern ist bemerkbar. Dieser Komet, welchen der östreichische Hauptmann v. Biela am 28 Febr. 1826 entdekte, hat 6¾ Jahre Umlaufszeit, und entfernt sich 19 bis 130 Millionen Meilen von der Sonne. Er ist berühmt, weil der niedersteigende Knoten seiner elliptischen Bahn, wo der Komet von der Nordseite der Ekliptik nach der Südseite übergeht, sehr nahe, und nach Olbers nur 114,500 Meilen entfernt von dem nächsten Punkte der Erdbahn war. Nur dann, wenn der Komet und die Erde künftig irgend einmal gleichzeitig diese Punkte erreichten, würde er in ungewöhnlicher Nähe gesehen werden können. Aber eine solche Begegnung ist, wenn man den Lauf der Himmelskörper und die Größe der Bahnen derselben betrachtet, kaum denkbar, und es ist nicht abzusehen, daß der Komet jemals mit der Erde zusammen treffen werde. (Leipz. Ztg.)

Braunschweig, 19 Oktbr. Nicht ohne Bedauern nimmt der Vaterlandsfreund die Stimmung wahr, welche bei dem Schlusse unseres Landtages (am 12 d.) unter den Bürgern Braunschweigs herrschte. Jeder, der das ganze Ergebniß der seit einem Jahre geführten ständischen Verhandlungen im Auge hat, wird sich des unverkennbaren bedeutenden Fortschrittes freuen, welcher zur Ausbildung unserer Verfassung geschehen ist. Wir haben in der That erst jezt ein wahres Grundgesez erhalten, und dasselbe darf nach dem Urtheile der einsichtsvollsten Männer, den besten deutschen Verfassungsurkunden an die Seite gestellt werden. Viele der früher laut ausgesprochenen Wünsche sind dadurch in einem Maaße befriedigt, wie es bei der gegenwärtigen Lage Deutschlands kaum zu erwarten war, und alle Parteien gestanden bis mit freudiger Ueberraschung zu, als der Entwurf einer Landschaftsordnung aus den Händen der zu seiner Diskussion niedergesezten ständischen Kommission neu hervorging. Jezt aber, nachdem das Plenum der Stände Manches daran noch bedeutend verbessert hat, ist wenigstens die große Mehrheit der hiesigen Einwohner durchaus unbefriedigt. Hieran kann nichts Anderes die Schuld tragen, als die Nichterfüllung, die Versagung der Wünsche, welche Jedem am nächsten liegen und die täglich von Neuem in jedem Herzen sich regen. Noch immer fehlt uns die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen, und die dürftigen Protokollauszüge, welche unsere Nationalzeitung mittheilt, erinnern uns um so schmerzlicher an das, was wir entbehren: nur die freie lebendige Mittheilung erwekt lebendige Theilnahme, der todte Buchstabe läßt kalt, und das geheimnißvolle Schweigen über die wichtigsten Gegenstände erzeugt nur dumpfe Verstimmung, die sich nicht durch abstrakte Darstellungen des für die Zukunft errungenen Guten wegraisonniren läßt. Noch schlimmer werden wir täglich daran gemahnt, daß das erste Bedürfniß jedes freien Mannes, das freie Wort der Wahrheit über öffentliche Angelegenheiten zu reden und zu hören, unberüksichtigt bleibt, wenn wir unsere Zeitung zur Hand nehmen und erkennen, wie unter dem Zwange der Censur bald die Wahrheit unterdrükt wird, bald in kaum wieder zu erkennender Entstellung hervortritt. Dazu kommt denn noch, daß nun auch, den Bundesbeschlüssen gemäß, der hiesige patriotische Verein, weil demselben eine politische Tendenz zugeschrieben wurde, aufgelöst ist, und daß auch für die unschuldigsten geselligen Kreise freisinniger Männer (obwohl, ohne Zweifel, mit übertriebener Besorgniß) ein ähnliches Schiksal gefürchtet wird: denn welchen Verein, in dem das Herz sich frei ergießt, könnte man in der gegenwärtigen Zeit nicht unter die politischen zählen? Nichts verstimmt aber mehr, als wenn man die freimüthige Aeußerung seiner Ueberzeugung über die Angelegenheiten, welche die ganze Seele beschäftigen, zurükzudrängen genöthigt werden soll! Und was muß zulezt die Folge davon seyn, wenn die heißesten Wünsche nicht erfüllt werden, sondern nur ihr Ausdruk gehemmt wird? — Endlich ist durch die landständischen Verhandlungen der lezten Tage, so weit solche die augenbliklichen materiellsten Interessen berühren, nur Mißtrauen gewekt worden. Man weiß darüber zwar allein, daß der ständische Ausschuß beauftragt ist, den wiederaufzunehmenden Unterhandlungen über den Präliminarvertrag mit Hannover, demnächst die ständische Zustimmung zu ertheilen, verspricht sich aber davon wenig Gutes, und wer mag dieses dem Publikum verargen, da zugestandener Weise noch keine heilsamen Früchte aus den bisherigen Unterhandlungen über einen Anschluß an Hannover hervorgegangen sind. Wenigstens hatte man gehoft, die endliche Genehmigung der Verhandlungen dem Plenum der neuen Stände vorbehalten zu sehen. — Nach allem Gesagten ist begreiflich, daß der größere Theil des Publikums, der nur die nächsten unmittelbarsten Interessen im Auge hat, eine so geringe Theilnahme bei dem Schlusse eines Landtages zeigt, der für unser Land eine sehr historische Bedeutung hat, und — wir dürfen es mit Recht hoffen! — von den segensreichsten Folgen für dasselbe seyn wird. — Mögen die neuen Stände, die dem Vernehmen nach binnen sechs Monaten zusammentreten sollen, eine günstigere Stimmung vorfinden, und durch baldige Zugeständnisse der, billigen — möglicher Weise zu befriedigenden — Ansprüche mehr und mehr beleben! Hamb. Korr.)

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 18 Sept. beantragte bei Fortsezung der zweiten Berathung über Kap. 3 des Staatsgrundgesezes §. 4 Synd. Dr. Lüntzel zu den in voriger Berathung wegen Aufhebung des privilegirten Gerichtsstandes und wegen Trennung der Justiz von der Administration gefaßten Beschlüssen, behufs Sicherstellung der Uebergangsperiode, den Zusaz: „daß bis zu anderweiter gesezlicher Regulirung die dermaligen Verhältnisse vorläufig bestehen bleiben sollen.“ An-

ßerdem erneuerte [illegible], besonders noch unter Hinweisung auf die aus den Patrimonialgerichten hervorgehende Vervielfältigung der Behörden, und die damit in Verbindung stehende Vielschreiberei und Komplikation der Verwaltung, so wie in der gewissen Aussicht einer freiwilligen Resignation von Seite vieler Gerichtsherren, seinen schon bei dem §. 4 des Kap. 2 gemachten Antrag: daß die mit den Landgütern verbundenen Patrimonialgerichte aufgehoben werden möchten; und wurde dieser Antrag von den HH. Prof. Saalfeld und Brgm. v. Bodungen wiederum unterstüzt, wobei Ersterer besonders noch die große Abhängigkeit der Gerichtshalter, Lezterer aber die für die Maaßregel sprechenden Wünsche des Landes hervorhob. Dagegen trat unter andern Gegnern des Antrags namentlich Geh. Kab.-R. Rose auf, indem er im Wesentlichen ausführte: Ob durchgängige Trennung der Justiz von der Administration heilsam, sey sehr zweifelhaft. Man habe gesagt, daß in Kollegien die Leidenschaften schweigen; das scheine gleichfalls sehr zweifelhaft, denn man habe Beispiele, daß ganze Kollegien perhorreszirt worden. Wohl sey die Zahl der Mitglieder von Einfluß; aber es komme doch vor Allem auf die Personen an; mit Einem sehr Guten könne mehr geleistet werden, als wenn mehrere Schlechte zusammenwirken, besonders wenn sie auch schlecht bezahlt seyen. Die Frage der Trennung müsse nicht entschieden werden, ohne daß klar vor Augen liege, was denn daraus werde. Er kenne Stadtgerichte, die ganz vortreflich seyen, andere, die Vieles, ja Alles zu wünschen übrig lassen; eben so Patrimonialgerichte. Wenn bei Trennung der Justiz von der Administration Kollegien errichtet werden sollen, so würden die Stadtgerichte — mit zwei oder drei Ausnahmen — verschwinden müssen; woher sollen aber die Kosten einer solchen Einrichtung kommen? Ferner würden die Einwohner dadurch in andere Verhältnisse gesezt; es sey nicht gleichgültig, ob sie künftig Meilen weit zum Gerichte gehen, ihre Sache fremden Anwälden anvertrauen, und größere Kosten bezahlen sollen. Dabei komme außerdem die Lokalität in Betrachtung. In den Marschen, in Gebirgsgegenden, wo die Verbindungen in gewissen Jahreszeiten abgeschnitten sind, würde man sich schwerlich damit trösten, daß man am Ende doch ein formell-besseres Recht erhalte; denn ob das Recht wirklich der Sache nach besser werde, sey noch die Frage. Eine andere Betrachtung sey, daß der Rechtsgang in sehr vielen Fällen viel langsamer seyn werde; Kollegien müssen an weit strengere Formen gebunden werden, als die jezigen Untergerichte. Aber der Geldpunkt möge der Kreis der Sache seyn, den man noch nicht übersehen könne. Die Sache sey daher noch nicht hinreichend vorbereitet, um grundgesezlich festgestellt zu werden. Er trage darauf an, den Beschluß der vorigen Berathung zurükzunehmen. Die Aufhebung aller privilegirten Gerichtsstände hänge mit der ganzen Anordnung des Gerichtswesens zusammen. Die Aufhebung möge an sich höchst zwekmäßig seyn, aber wenn demnächst die Kosten [illegible] erscheinen sollten, so möge eine folgende allgemeine Ständeversammlung meynen, es wäre besser gewesen, wenn man sie nicht beschlossen hätte. Gegen einen Antrag an die Regierung deshalb habe [illegible] er nichts auszusezen. — Nach dem Lüntzel'schen Antrage bleibe die ganze jezige Einrichtung mit allen ihren Unvollkommenheiten, es bleibe die ungeheure Ausdehnung, es bleibe der ganze Kampf um das künftige Gesez, und alle Schwierigkeiten wie bisher. Mit dem [illegible] komme man [illegible] Wahrheit weiter, als mit dem Lüntzel'schen Antrage, der scheinbar eine große Idee enthalte. Adv. Weinhagen bezog sich auf das Beispiel der westphälischen Regierung, welche die fragliche Einrichtung in kurzer Zeit nach Wunsch ausgeführt habe, auf das Beispiel von Braunschweig und Preußen, und auf das seiner Ansicht nach dringende Bedürfniß einer Aenderung des komplizirten Geschäftsganges bei den Aemtern, und der noch schlechtern Verwaltung der Patrimonialgerichte. Geh. Kab.-R. Rose: Er könne nicht beurtheilen, ob die preußischen Einrichtungen nachtheilig seyen, obwol er gehört habe, daß auch dort Uebelstände sich vorfinden, so wie alle menschlichen Einrichtungen mangelhaft seyen. Man berufe sich auf das Beispiel von Preußen und Westphalen — aber in keinem dieser beiden Länder würde man so verfahren haben, wie die sehr geehrten Redner vorschlagen, daß man nemlich Behörden einsezen solle, ohne eine Uebersicht zu haben, was sie kosten. Solche theoretische Prinzipien seyen unzwekmäßig; diejenigen, welche sie aufstellen, bekümmern sich nicht um die Kosten; erst wenn man diese übersehe, möge man Einrichtungen treffen. Brgm. v. Bodungen: Die westphälischen Gerichte hätten keineswegs mehr gekostet als die unsrigen. Prof. Saalfeld: Die sofortige Einrichtung von Kollegiengerichten sey nicht erforderlich, vielmehr die Trennung der Justiz und Administration bei Einzelrichtern — wie solche faktisch auch jezt schon sehr heilsam und den Justizreformen förderlich bestehe. R.-Ass. Bening: Er erlaube sich für den Fall, daß der Vorschlag des Deputirten des hiesigen Konsistoriums durchgehe, den fernern Antrag, daß man in Begleitungsschreiben auf eine Revision der Gerichtsverfassung in allen Instanzen und auf eine Anordnung derselben nach den Grundsäzen der Trennung von Verwaltung und Justiz, der Aufhebung der Patrimonialgerichte und der privilegirten Gerichtsstände antrage. Synd. Dr. Lüntzel: Man habe bemerken wollen, daß man in Preußen nicht ganz mit der Sonderung zufrieden seyn möge. Diese Ansicht sey seines Wissens in Preußen nicht vorhanden, eben so wenig als in Ostfriesland, von man sich ungern von dem preußischen Rechte und der Sonderung trennen würde. Ein Provisorium eintreten zu lassen, scheine ihm bedenklich, denn wenn es einmal eingeführt worden, so werde es schwer seyn, wieder davon loszukommen, deshalb sey nothwendig, selbst die Säze auszusprechen. In der Abstimmung wurden sämtliche Verbesserungsanträge, bis auf den des R.-Ass. Bening, verbunden mit dem des Geh. Kab.-R. Rose, abgelehnt, welcher leztere von 28 gegen 23 Stimmen angenommen wurde.

(Fortsezung folgt.)

China.

Ueber den Aufstand im Hochlande enthält das Canton-Register vom 7 April d. J. Nachstehendes: „Die Gränzbergbewohner haben, den lezten Nachrichten zufolge, entschiedenere Anzeichen einer vorbereiteten Rebellion bliken lassen. Uns scheint der [illegible] Versuch thöricht und rasend; die Vorsehung allein kan indessen wissen, welche Folgen er haben wird. Der neue König, welcher von den Höhen von Lyen-Chew *) herabgekommen ist, um die Fahne des Aufruhrs gegen Taou-Kwang

*) Auf du Halde's Charte von Canton liegt Lyen-Chew ungefähr 165 engl. Meilen in nordnordwestlicher Richtung von Canton.

zu erheben, soll erst 18 Jahr alt seyn. Sein eigentlicher Name ist Li-Tih-ming; also ein Namensvetter unsers würdigen Gouverneurs. König Li erläßt Verordnungen, nicht im 12ten Jahre Taou-Kwang's, sondern im 1sten Jahre seiner eigenen Regierung. Er hat den Namen Kin-lung (goldener Drache) angenommen. Auf seiner königlichen Fahne liest man einen angeblichen Befehl Gottes, diese Rebellion zu unternehmen. Die Worte sind:

Tung tien ching ming;
Kin Lung yuen nëen.
(Der goldene Drache erhielt
Des Himmels Befehl. 1stes Jahr.)

Der Gouverneur hat eine Karte anfertigen lassen, worauf die Stellung der Rebellen und der Truppen, die von Kavangse, Ho-nan und Canton gegen sie gesandt worden sind, angedeutet ist. Der Truppen-Befehlshaber von Ho-nan soll in einem Gefechte mit den Rebellen durch einen vergifteten Pfeil getödtet worden seyn. Sie haben die Stadt Keang-hwa in der Provinz Ho-nan genommen, und sollen in mehreren Gefechten mit den kaiserlichen Truppen siegreich gewesen seyn; auch soll eine kleine Abtheilung der leztern zu ihnen übergegangen seyn. Die Offiziere, welche sie gefangen genommen haben, sind getödtet worden. Wir geben diese Nachrichten, für deren Genauigkeit wir nicht einstehen wollen, als Gerüchte. — Man ist hier ziemlich allgemein der Meynung, daß nicht der Mangel an Lebensmitteln Schuld an dem Aufstande gewesen, sondern daß derselbe das Resultat eines reiflich bedachten und vorher überlegten Planes ist; zum Beweise dessen wird angeführt, daß sie die ungewöhnlich niedern Preise des Salzes in den lezten 2 Jahren benüzt haben, um sich so bedeutende Vorräthe zu sammeln, daß sie in dieser Beziehung nicht von den Provinzial-Gouvernements abhängig zu seyn brauchten. Sie sollen gut bewaffnet, zahlreich und tapfer seyn. Die Truppen, welche von den Cantoner Behörden gegen sie gesandt waren, wurden, wie bereits gemeldet, umzingelt und genöthigt, sich zu ergeben. Man glaubt, daß der neue König den Weg nördlich nach Peking einschlagen wird. Es heißt, daß der Vice-König in einigen Tagen Canton verlassen und selbst die Leitung der militairischen Operationen übernehmen wird. — Im Begriffe, mit unserm Blatt zur Presse zu gehen, verbreitet sich das Gerücht, daß der Fu-yuen der Provinz Hu-kwang von den Rebellen aufs Haupt geschlagen und er selbst in Gefangenschaft gerathen sey."

Der Chinese Courier vom 21 April sagt: „Wir vernehmen, daß die Erfolge der Rebellen fortdauern, und daß vor einigen Tagen ein Truppenkorps, welches einen Schaz von 20,000 Taels eskortirte, umzingelt und abgeschnitten, und der Befehlshaber, ein Mandarin vom blauen Knopfe, sogleich hingerichtet wurde. Es sind unzählige Gerüchte im Umlaufe, von denen aber die wenigsten Glauben verdienen. Die Chinesen scheinen zuversichtlich zu glauben, daß Bestechung und Verrätherei der Rebellion bald ein Ende machen, und die Häupter derselben in die Gewalt der kaiserlichen Truppen bringen werden."

Am 18 März sandte der Admiral Li Tajin, der seit der Ankunft des brittischen Schiffes „Challenger" mit seinem Geschwader am Eingange der Bogue gelegen hat, einen Kreuzer zu den Schiffen, welche vor dem innern Hafen von Macao liegen, und ließ ihnen sagen, daß sie nicht länger in der Defensive zu bleiben brauchten, da keine englische Flotte kommen würde.

Die Chinesen sagen, daß die portugiesische Regierung in Macao die Chinesen zum Beistande gegen die Engländer aufgefordert hätte, weil diese, wie sie glaubten, Absichten auf Macao hätten. Die chinesischen Blätter selbst halten dis indessen für eine Verläumdung.

Das Canton-Register bestätigt die Nachricht, daß der reiche Howqua seine Stelle als Hong-Kaufmann aufgegeben hat. „Viele wichtige Gründe," heißt es in jenem Blatte „mögen zu diesem Schritte Anlaß gegeben haben. Wir wissen aber, daß Howqua schon seit längerer Zeit mit diesem Plane umging, und daß er schon seinen sämtlichen Winter-Thee verkauft hat, wodurch er sehr schwere Abgaben vermeidet, die er, als nicht zum Hong gehörig, würde haben bezahlen müssen, wenn er nur eine einzige Kiste verschifft hätte."

Während des zweiten Monats dieses Jahrs sind an den Straßeneken von Canton nicht weniger als 60 bis 70 Bekanntmachungen angeschlagen gewesen, worin den Wiederbringern gestohlener Kinder Belohnungen angeboten wurden. Diese unglüklichen Geschöpfe werden von ihren Dieben entweder als Sklaven verkauft, oder auf irgend eine Weise verstümmelt, um als Bettler gebraucht werden zu können.

Während des ersten Monats dieses Jahrs starben in Folge der Kälte und Nässe gegen 120 Bettler in den Straßen von Canton.

Schweiz.

⊙ Von der Aar, 21 Okt. Weit entfernt, daß die Baselschen Angelegenheiten durch die lezten Tagsazungsbeschlüsse zu einer friedlichen Ausgleichung gebracht werden konnten, stehen dieselben vielmehr mißlicher als je. Einerseits hat die Tagsazung eine definitive Trennung des Kantons angeordnet, und die baldige Vollziehung beschlossen, andrerseits protestirt nun die Stadt gegen alle diese Beschlüsse, und gegen alle Trennung sogar, und auch die Landschaft behält sich noch weitere Rechte vor. Daß Basel auf eine sehr ungerechte Weise von seinen Miteidgenossen behandelt, und geflissentlich in seine unglükliche Lage versezt worden, kan gewiß Niemand bezweifeln, der die Ereignisse der lezten zwei Jahre unbefangen betrachtet. Nichtsdestoweniger läßt sich fragen, ob Basel, so wie die Sachen stehen, mit Recht sich gegen jene Beschlüsse sträubt, und was es durch fernern Widerstand gewinnen mag. Ohne Zweifel hat der leidige Trennungsbeschluß, den Basel im Februar faßte, seine Lage hauptsächlich verschlimmert; vergeblich warnte damals Tscharner vor den unabsehbaren Folgen dieser vielleicht beispiellosen Maaßregel: einen empörten Landtheil des Gehorsams zu entbinden und ihm förmlich alle Regierung zu entziehen. Möchte auch eine Art von Verzweiflung, zu der Basel durch die unaufhörlichen Aufhezungen gebracht war, diesen Schritt einigermaaßen entschuldigen, nichts desto weniger bleibt er ein Mißgrif, dessen unglükselige Folgen seine redlichsten Freunde jezt nicht mehr abzuwenden vermögen. Daß Basel selbst den Fehler einsieht und bereut, liegt am Tage, nachdem es bis vor Kurzem anhaltend Trennung verlangt, scheut es nun, da sie vollzogen werden soll, vor der Wirklichkeit zurük. Wie die Berner Patrizier wähnten, der Staat könne ohne sie kein Jahr lang gesteuert werden, so glaubten die Baseler, das Liestaler Regiment müsse unfehlbar in kurzer Zeit zerfallen. Man dachte nicht daß die Insurgenten, wenn sie als solche schon einen ganzen Landestheil der gesezlichen Regierung zu entziehen vermochten, förmlich losgesprochen, noch ungleich leichter ihre Herrschaft behaupten und ausdehnen würden; daß es der Tagsazung, die sie schon als Aufrührer begünstigte, ungleich leichter würde, sie nun als konstituirte Behörden ohne allen Rükhalt zu beschüzen. Man glaubte zuversichtlich, daß es nie zu einer Trennung kommen würde, und dachte daher wenig an die fatale Folge derselben: die Theilung der Staatsgüter, des Zeughauses ꝛc. bedach-

te aber nicht, daß eben diese Aussicht der Hauptsporn seyn werde, eine wirkliche Trennung zu erlangen. — Jezt sieht man ohne Zweifel ein, wie viele Schwierigkeiten und Nachtheile eine Trennung mit sich bringt, und wünscht nun plözlich in die frühere Stellung wieder sich zu versezen. Allein es ist wahrlich nicht einzusehen, wie diese zu umgehen seyn soll. Basel glaubt seinen frühern Trennungsbeschluß lediglich zurüknehmen zu können, weil die Trennung nicht ohne Vorbehalt ausgesprochen war. Allein man entließ jene Landestheile, ohne vorher irgend eine Bedingung annehmen zu lassen. Faktisch war die Lostrennung also eine unbedingte. Mit vollem Rechte ferner kan Basel sich über die offenbare Parteilichkeit und die feindselige Absicht der Tagsazungsbeschlüsse beschweren. Die Gerechtigkeit hätte erfordert, daß man nicht blos einige sogenannte zweifelhafte Gemeinden, sondern daß man auch die einstweilen getrennten, ja überhaupt, daß man alle noch einmal über definitive Trennung abstimmen ließ. Allein schwerlich wäre dadurch viel gewonnen, oder in der Hauptsache etwas geändert werden. So unselig also auch die von Basel angebahnte Trennung sich mehr und mehr zeigt, und so sehr es diejenigen gewiß noch bereuen werden, die Basel zu diesem Schritte der Verzweiflung gebracht, so ist doch dermalen nicht einzusehen, wie sie auf Einmal nun hintertrieben werden soll, und was es jenem Stande frommen kan, sich derselben zu widersezen, und zu friedlicher Ausscheidung keine Hand bieten zu wollen. — Die Tagsazung und die Konkordatsstände sogar werden sich allerdings wohl hüten, ihren Beschluß mit Waffengewalt ausführen zu wollen. Allein einer solchen bedarf es auch nicht. Zur völligen Trennung fehlt nur noch die Theilung des öffentlichen Gutes. Dieses ist nun freilich in den Händen der Stadtregierung; allein legt die Liestaler Regierung Beschlag auf alle der Stadt angehörigen Schuldtitel, so kan sie sich alle Anforderungen, und auch die übertriebensten, bezahlt machen; und wenn sie dis thut, und autorisirt wohl gar von der Tagsazung, wird die Stadt es wohl wagen, mit Waffengewalt ihre Eigenthumsrechte geltend zu machen? Wird das Uebel also nicht ärger, indem sie sich in keinerlei Arrangement einlassen will? — Der Tagsazungsbeschluß spricht ferner, bis zu einer etwanigen Wiedervereinigung, Garantie der Verfassungen und hiemit des Gebiets für beide Theile aus; obschon die Landpartei stets eine Totaltrennung beabsichtigte. Unterzieht sich Basel jenem Beschlusse, so ist ihm immerhin ein Theil der Landschaft zugesichert, und ohne neuen Treubruch wenigstens, kan die Tagsazung keine weitere Ablösung von Gemeinden gestatten, und muß sie die städtische gegen alle Angriffe des Landtheils schüzen. Wie aber, wenn die Stadt jenen Beschluß nicht anerkennt? Begünstigt sie nicht dadurch wieder die Plane ihrer Gegner? Diese haben ja klar ihren Zwek der Tagsazung selbst ausgesprochen; was kan sie binden, wenn Basel auf seiner Protestation beharrt? Täusche man sich nicht; ist die Liestaler Regierung nicht durch eine höhere Nothwendigkeit an der Ausführung ihres Plans verhindert, so ist nur zu wahrscheinlich, daß sie früher oder später zu ihrem Ziele gelangen werde. Daß diese Afterregierung nicht ohne Regierungstalent sey, wird ihr Niemand absprechen. Wohl herrscht sie durch Terrorismus, weiß man aber nicht, wie willig Völker oft einem eisernen Scepter gehorchen? Zudem treffen ihre Gewaltthaten ja nur die leidende Minderheit, und durch manche gewinnt sie sich noch neue Anhänger, und einen mächtigen Hebel findet sie in der einmal eingepflanzten Abneigung, in dem wirklichen Hasse vieler Landleute gegen die Stadt. Wohl ist es nicht Freiheit, sondern Ungebundenheit, die bei der eingerissenen Demoralisation die große Masse erfreut. Aber auch dieser Taumel ist ansteckend. Nicht zu verkennen ist endlich, daß es der Landschaft gelingen mag, mit sehr mäßigen Abgaben ihr Regiment zu führen. Wie überall sind zwar auch in Basel die Besoldungen nicht zu groß, kostspielig wird die Verwaltung aber doch durch die Unzahl von Aemtern und Aemtchen, die sich, wie in allen städtischen Verfassungen, in der Länge der Zeit ergaben; und noch kostbarer wird der öffentliche Haushalt durch eine Menge mehr oder weniger nüzlicher Anstalten, die unterhalten werden müssen. Das Land kan sich lange mit dem Allerunentbehrlichsten behelfen, und die Beamtung um so mehr reduziren, da es nur eine kleine Zahl Aemterfähige unterzubringen hat. Es steht daher zu erwarten, daß das jezt der Stadt zugewiesene Gebiet ihr, wofern kein förmlicher Vertrag ihn zusichert, nur zu leicht abtrünnig werden dürfte, wenn die Stadt die Verwaltung desselben nicht fast kostenfrei übernimmt. Wie aber, wenn die Landpartei vollends durch positive Maasnahmen die allmähliche Vereinigung des ganzen Gebietes zu erzielen sucht? Werden jene von der Stadt, wie unter sich, geschiedenen Gemeinden, der Nekereien nicht müde werden? Werden sie selbst sich immer vertheidigen wollen und können? Was wird die Stadt thun? Wird diese noch Jahre lang in diesem Kriegszustande bleiben, und, auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, die vielen und großen Opfer bringen wollen, die solcher erheischt? Wird die Einigkeit, die wunderbar genug sich bis jezt in der dortigen Bürgerschaft erhielt, nicht endlich gebrochen werden? — Basels Lage ist höchst bedauerlich, und die schändlichen Urheber jener Entzweiung wird die Nemesis erreichen. Jezt fragt sich aber, ob Basel wohl thut, sich gegen die Ausführung der endlich beschlossenen, und von ihm selbst so lange begehrten Trennung zu sträuben. Ich glaube nicht, und seine wärmsten Freunde müssen davon abrathen. Ist Trennung dermalen unvermeidlich, so wird, so ungünstig auch die Tagsazung gesinnt ist, Basel immer noch am wenigsten verlieren, wenn es ihre Mitwirkung nicht ausschlägt; es ist glaublich, daß dieser Beweis von Nachgiebigkeit oder Fügsamkeit viele noch zu einiger Billigkeit stimmte, da die große Mehrheit sehnlich eine endliche Beilegung wünscht. Sollte Basel aber durch seinen Widerstand etwa nur eine Wiedervereinigung zu erzielen suchen, so bedenke es, daß auch diese nur unter Vermittlung der Tagsazung möglich wäre. Auf Eine Weise nur wäre eine andere Beendigung denkbar; wenn Basel sich geradezu von der Schweiz trennte, oder eine Einverleibung des losgerissenen Gebietes durch einen fremden Machtspruch begehrte. Ich rede aber um so weniger noch von den Folgen eines solchen Schrittes, da, wie man weiß, im Baselschen Rathe dieser Ausweg bis dahin noch nie, auch von ferne nicht, in Anregung gekommen ist.

[2279] **Die neue Kirche.**

Als Antwort auf die Frage, Außerordentl. Beilage No. 369 u. 370, in Betref der Aufforderung, Außerordentliche Beilage No. 336 u. 337, verweisen wir auf folgendes Werk: Glaubensbekenntniß. Ein zeitgemäßes Wort für die endliche Geltendmachung der Würde und Rechte der Vernunft, zur Ermunterung an Gleichdenkende aller christlichen Konfessionen, von Dr. K. F. Leonegg. gr. 8. Nürnberg. In der Vorrede sagt der geistvolle Verfasser: „Unser Streben geht dahin, die schweigenden Gleichdenkenden, wer und wo sie auch seyn mögen, durch dieses unser lautes Wort, zu kräftigem und öffentlichem Auftreten zu ermuntern.“ — Das Weitere im Buche.

Litterarische Anzeigen.

[2148] Bei dem Unterzeichneten wird in wenigen Tagen die Presse verlassen:

Lehrbuch der politischen Oekonomie,
von Dr. K. H. Rau,
großherzoglich badischem Hofrathe und Professor zu Heidelberg.
Dritten Bandes erste Hälfte.
Auch unter dem besondern Titel als ein für sich bestehendes Werk:
Grundsäze der Finanzwissenschaft.
Erste Hälfte.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an.
Heidelberg, 12 Okt. 1832.
C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

[2190] In der Joseph Wolff'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Kleine Schauspiele für Familienkreise von dem Verfasser der Ostereier und der kleinen Lautenspielerin, drei Bändchen. 12. Preis 30 kr.

Erstes Bändchen enthält: Die Erdbeeren. Der kleine Kaminfeger. Zweites Bändchen: Der Blumenkranz. Der Eierdieb. Drittes Bändchen: Emma, oder die kindliche Liebe.

[2228] So eben hat die Presse verlassen und ist in der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Unterricht für junge Frauen, um frohe Mütter gesunder Kinder zu werden und selbst dabei gesund und schön zu bleiben. Mit einem Anhange, enthaltend Gebete für Schwangere und Gebärende. gr. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

[2247] Minerva, Taschenbuch für 1833.

Drei und zwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Kupfern zu Goethe's Torquato Tasso und Beiträgen von J. Schopenhauer, Sartorius, Neuffer, Ortlepp u. a. m.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer. Preis 3 fl. 36 kr. ist erschienen. Durch seine innere und äußere Ausstattung hoft es auch dismal sich den langjährigen Beifall eines gebildeten Publikums zu sichern.

[2223] Phil. Eissenbeiß (Kaufmann und Lehrer der Handlungs-Wissenschaften in Bautzen), neuer allgemeiner Contorist oder Handbuch zur Kenntniß der Wechsel- und Staatspapierpreise, der Rechnungs- und geprägten Münzen, der Maaße und Gewichte aller Länder in und außer Europa mit ihren gehörigen Vergleichungen unter einander, nebst Waaren-Berechnungen von den Haupt-Handelsplätzen. 2 Bde. (73 Bog.) gr. 8. 1830

ist jezt zu 4 Rthlr. in Kommission der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig zu haben und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen; in München durch J. Lindauer's, in Wien durch Gerold's 2c.

[2102] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Wunder der Mechanik, von Hofr. und Prof. J. H. M. Poppe in Tübingen. II. Theil.

Auch unter dem Titel:

Das Perpetuum mobile und die Kunst zu fliegen, zwei der merkwürdigsten und schwersten Probleme der praktischen Mechanik. Für Jedermann faßlich dargestellt. Mit 3 Steintafeln. 1832. 8. geh. 54 kr.

Des Herrn Verfassers Wunder der Mechanik (1824), worin er hauptsächlich die berühmten mechanischen Figuren von Tendler beschreibt, fanden so vielen Beifall, daß er sich entschloß, als 2ten Theil derselben, aber auch als ein eigenes für sich bestehendes Werkchen, dieses neue herauszugeben. Wer möchte wohl nicht gern die gehörige Belehrung über das so hoch berühmte Perpetuum mobile und über die Kunst zu fliegen erhalten? über das, was bisher in diesen Erfindungen geleistet worden ist? und über die Art, wie man so glüklich seyn könnte, solche schöne Erfindungen zu machen? — Das in klarer faßlicher Sprache geschriebene Werkchen wird gewiß jeden Liebhaber, gelehrten und ungelehrten, befriedigen.

[2216] Tübingen. In Kommission der Buchhandlung Zu-Guttenberg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Religionssystem der Neuen Kirche, aus den Quellen dargestellt von Dr. Joh. Fr. Immanuel Tafel. Band I. Heft 1. Ueber Religion und Offenbarung, und deren Verhältnisse zur Vernunft. gr. 8°. Schrbpap. 45 kr. od. 10 Gr., weiß Drukp. 30 kr. od. 7 Gr.

Die wachsende kirchengeschichtliche und religiöse Wichtigkeit der Neuen Kirche und ihrer Lehre machte schon längst eine systematische Darstellung der leztern zum Bedürfnisse, zumal da ihre Quellen sehr bändereich und nur ganz Wenigen zugänglich sind, die Berichte aber, welche von ihr auf Universitäten und in Schriften gegeben wurden, gewöhnlich eben so unrichtig und widersprechend waren, als die historischen und statistischen Nachrichten, die Einer dem Andern ohne alle Umsicht und Kritik nachsprach oder nachschrieb. Der Verfasser wurde daher schon öfter sowol von Andersdenkenden als von Gleichgesinnten aufgefordert, eine solche Darstellung zu geben, und er hat dieser Aufforderung hier in der Weise entsprochen, daß er die Lehren der Neuen Kirche zwar unabhängig von irgend einer Autorität aus ihren innern Gründen ableitete, dabei aber immer mit wörtlich eingerükten Stellen aus Swedenborg's theologischen Werken belegte. Die Wissenschaftlichkeit erforderte stete Berüksichtigung und Widerlegung der Gegensäze. Als solche erschienen nicht nur der dogmatische Rationalismus, welcher, ohne ihre Unmöglichkeit beweisen zu können, unphilosophischer Weise alle eigentliche Offenbarung und Alles, was er nicht aus dem gewöhnlichen Naturlaufe erklären kan, ausschließt, somit sich selbst widerspricht, sondern auch der blinde Supernaturalismus, welcher keine inneren allgemeingültigen Geseze, und die Vernunft nicht als Richter anerkennt, sey es nun, daß er sich, wie der Mystizismus, auf unmittelbare Erleuchtung und Belehrung beruft, und die Religion in bloße Gefühle sezt, oder wie der Katholizismus, die Autorität der Kirche als das Absolute annimmt und blinden Gehorsam gegen ihre Aussprüche fordert, oder aber, wie der einseitige Protestantismus, ungeprüft irgend eine Schrift als höchste Norm aufstellt, und die Seligkeit blos vom Glauben abhängig macht; während die Neue Kirche nur sehenden Glauben an die Offenbarung fordert, und ohne pelagianisch oder semipelagianisch zu werden, das Wesen der Religion in thätige Gottes- und Nächsten-Liebe, gemäß den Wahrheiten des Glaubens, sezt, somit nicht nur Vernunft und Offenbarung, freien Willen und göttliche Wirksamkeit, sondern auch Liebe, Glauben und Werke in Eines vereinigt. — Auf einige neuere Angriffe (des sogenannten Christenboten und Dr. Möhler's) wurde bei dieser Gelegenheit besonders geantwortet. — Die von dem Verfasser bis jezt übersezten Werke der Neuen Kirche sind folgende:

1) Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn; mit einer apologetischen Vorrede des Uebersezers. gr. 8°. Schreibpapier 5 fl. oder 2 Thlr. 20 Gr., weiß Drukpapier 3 fl. oder 1 Thlr. 16 Gr., halbweiß Drukpap. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 8 Gr.
2) Die Lehre des Neuen Jerusalems von der heiligen Schrift; die Lebenslehre für das Neue Jerusalem, die Lehre des Neuen Jerusalems vom Glauben; vom jüngsten Gerichte. gr. 8°. Schreibpapier 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 14 Gr., weiß Drukpapier 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 12 Gr., halbweiß Drukpap. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 6 Gr.
3) Die enthüllte Offenbarung Johannis, nebst der Fortsezung vom jüngsten Gerichte und von der geistigen Welt; einer das Zerstreute wieder zusammenfassenden Uebertragung der ganzen Offenbarung in den geistigen Sinn, und Beantwortung einiger Entstellungen und Angriffe von Gregoire, D. Bertholdt, Görres, D. Heinroth u. a. 4 Bände. gr. 8°. Schreibpapier 17 fl. 30 kr. oder 10 Thlr. 2 Gr., weiß Drukpap. 10 fl. 48 kr. od. 6 Thlr. 6 Gr., halbweiß Drukpap. 8 fl. od. 4 Thlr. 12 Gr.
4) Einige schlichte Antworten auf die Frage: Warum nimmst du das Zeugniß Swedenborg's an? nebst einer apologetischen Vorrede. gr. 8°. 24 kr. oder 6 Gr.

5) Katechismus oder Unterricht in den Lehren der Neuen Kirche. Entworfen unter der Leitung der Generalkonferenz der Neuen Kirche in Großbritannien und Irland. gr. 8°. Schreibpapier 12 kr oder 3 Gr., weiß Drukpapier 9 kr. oder 2 Gr., halbweiß Drukpapier 6 kr. oder 1½ Gr.

6) Von dem Magazin für die Neue Kirche Bd. I. sind bis jezt 2 Hefte erschienen und kosten; Schreibpapier 54 kr. oder 12 Gr., Druckpapier 36 kr. oder 8 Gr.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender
für die
katholische Geistlichkeit
auf das Gemeinjahr 1833.

In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben von

Dr. Gustav Franz Schreiner,

k. k. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.

Mit einem Aufsaze über

die Natur des Weltsystemes
von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.

Zweiter Jahrgang.

Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg 2c. 2c.

gr. 4. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[2209] Neue Schriften in den Arzneiwissenschaften.

Hahnemann, S., Organon de l'art de guérir ou théorie fondamentale de la méthode curative homéopathique. Trad. de l'allemand par E. G. de Brunnow. 4me Edition. gr. 8. 2 Thlr.

Ekkenstein, ein Wort über Homöopathie. 8. broch. 3 Gr.

Dr. Quin, die homöopathische Behandlung der Cholera. A. d. Franz. von E. G. v. Brunnow. gr. 8. broch. 8 Gr.

sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Dresden u. Leipzig im Julius 1832.

Arnold'sche Buchhandlung.

Zu beziehen durch die Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg.

[2116] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Praktisches Lehrbuch der gesamten

Baumwollen-, Leinwand- und Seidenfärberei,
nebst einer gründlichen Anleitung zur

Türkisch-Roth-Färberei,
so wie zu den neuentdekten und beim Färben der Seide anzuwendenden

Physik-Bädern.

Ein unentbehrliches Handbuch für Färber und Fabrikanten, welche sich mit der Baumwollen-, Flachs-, Garn-, Zeug-, Leinwand- und Seidenfärberei beschäftigen und das Neueste und Vortheilhafteste in diesen Zweigen der Färbekunst kennen lernen wollen.

Nach eigenen Erfahrungen und geprüften Vorschriften von

Herrmann Schrader,

Kunst- und Schönfärber in Hamburg.

Oktav. Engl. Drukpapier. Sauber geh. 1 Thlr.

(Berlin, 1832. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Schon der Titel des hier angezeigten Buchs gibt die Tendenz und den umfassenden Inhalt desselben hinlänglich zu erkennen, und der Verleger glaubt, mit voller Ueberzeugung, nur noch hinzufügen zu dürfen, daß nicht blos derjenige, der sich der Färbekunst widmen und darin vervollkommnen will, in diesem mit Umsicht und Sachkenntniß verfaßten Buche die genügendste Belehrung, sondern auch mancher schon praktisch gebildete Färber und Fabrikant manches ihm Neue darin finden wird.

Einige Wochen früher verließ bereits die Presse: Schrader, H., Praktisches Lehrbuch der gesamten Wollen- oder Schönfärberei. 8°. geh. 1 Thlr.

[2174] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

A. Morgenstern,
Die
Vier Jahreszeiten.

Eine Sammlung der besten Gedichte und prosaischen Aufsäze über die Schönheiten der Natur.

(Ein Geschenk in Liebe und Freundschaft.)

Brochirt. Preis 20 gGr. oder 25 Sgr.

Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung.

[2200] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Historisches Taschenbuch.
Herausgegeben von

Friedrich von Raumer.

Vierter Jahrgang.

Mit Rubens Bildniß.

12. Auf feinem Drukpapier. Kartonnirt. 1 Thlr. 16 Gr.

Inhalt: I. Das Fest des Fürsten v. Schwarzenberg zu Paris, im Jahre 1810. Von K. A. Varnhagen von Ense. II. Stimmen aus Rom über den päpstlichen Hof im funfzehnten Jahrhundert. Von Johannes Voigt. III. Ueber den Maler Petrus Paulus Rubens. Von G. F. Waagen. IV. Vorlesungen über die Geschichte der lezten funfzig Jahre. Von Eduard Gans. V. Ueber Ehe und Familie. Von Friedrich von Raumer.

Jeder der drei ersten Jahrgänge (mit den Bildnissen des Kardinals Richelieu, Maximilians II und Ferdinands II) kostet 2 Thlr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2237] Lateinische Schulwörterbücher.

So eben ist in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Kleineres Schulwörterbuch der lateinischen Sprache in etymologischer Ordnung bearbeitet von Dr. E. Kärcher, Hofrath und Professor am Gymnasium zu Karlsruhe. Medianformat. 18 Bogen, auf ganz weißem Drukpapier. Preis 48 kr. oder 10 Gr.

Dieses Wörterbuch ist besonders für jüngere Schüler bestimmt, da das früher von demselben — durch seine trefflichen lexikographischen und etymologischen Arbeiten berühmten — Hrn. Verfasser herausgegebene etymologische Schulwörterbuch für Anfänger etwas zu ausführlich seyn dürfte. Was den hier behandelten Stof betrift, so wurden die in untern Klassen gewöhnlichen Schulbücher, als: Phädrus, Eutrop, Nepos, Cäsar, Bröders lectiones latinae und die „Chrestomathie aus römischen Klassikern" besonders berüksichtigt. Damit das Wörterbuch zugleich zu der Uebung des Memorirens der lateinischen Wörter nach etymologischer Ordnung benüzt werden kan, sind manche, in den genannten Schriftstellern vorkommende, Wörter und Phrasen, die nicht gerade zu den gewöhnlichen, oder nicht zu den sogenannten klassischen, also nicht in den allgemeinen Kreis des hier

Behandeiten gehören, mit geraden Klammern eingeschlossen, um anzuzeigen, daß sie beim Auswendiglernen übergangen werden sollen. — Zur Erleichterung des Nachsuchens ist die, so viel wir wissen, noch nirgends beobachtete Einrichtung getroffen, den Index in den Text zu verflechten. — Auch von den beiden früheren Wörterbüchern desselben Hrn. Verf., die ihrer vorzüglichen Bearbeitung und ihren sehr billigen Preisen die Einführung in sehr vielen Lehranstalten durch ganz Deutschland verdanken, unter den Titeln:

Schulwörterbuch in lateinischer Sprache in etymologischer Ordnung, von C. Kärcher. Zweite verb. Aufl. Medianformat. 1826. 54 kr. oder 12 Gr.

Kleines deutsch-lateinisches Schulwörterbuch für Anfänger von Kärcher. Medianformat. 1824. 27 kr. oder 6 Gr.

sind fortwährend Exemplare zu erhalten. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie, in Wien bei Mörschner und Jasper und Gerold, in Pesth bei Kilian, Hartleben und Wigand, in Preßburg bei Wigand, in Prag bei Borrosch und Calve.

[2261] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Feierstunden

für

Freunde der Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Zeitschrift

zur

Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, zur Ermunterung zum Guten, zur Beförderung des Nüzlichen.

Redakteur: J. S. Ebersberg, fürstl. Rath.

Jahrgang 1833.

Vom 1 Oktober 1832 bis lezten Sept. 1833. 12 Hefte, enthaltend: 92 Drukbogen in gr. 8., oder 1472 Seiten.

Im Wege ganzjähriger Pränumeration. 4 Thlr.

Der Plan, nach welchem diese höchst gemeinnüzige Zeitschrift auch in ihrem achten Jahrgange fortgesezt wird, konnte aus den mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen früheren Jahrgängen erkannt und gewürdigt werden. Sittliche und geistige Vervollkommnung, Verbreitung des Guten und Wahren, Förderung menschlichen Glükes, innere Zufriedenheit, begeisternde Humanität; — Lebensklugheit, schuldloser und heiterer Genuß der Welt mit all ihrem Schönen; Ernst mit dem Frohsinn, Strenge mit den sanften Empfindungen der Nachsicht und des Wohlwollens gegen Andere — dis sind die Grundzüge des mit rastlosem Eifer seit Jahren befolgten Systemes, auf dessen Stüzen diese Zeitschrift gebaut worden ist. Ihre Hauptvorzüge beruhen auf der unverrükt edlen Tendenz, auf der rüksichtslosen Liebe zur Wahrheit und zum Rechte, auf dem festen Widerstande, den sie zu allen Zeiten der Heuchelei und dem Vorurtheile geleistet, auf der Gründlichkeit der wissenschaftlichen Erörterungen, wobei jedoch nie die Erheiterung des Geistes vergessen worden, auf dem sinnigen Wechsel des Inhaltes und seiner Reichhaltigkeit, auf der Reinheit und Würde der Sprache, auf dem großen Lesekreise, den sie mit stets gesteigertem Interesse fortan erweitert, auf der Zuneigung und Achtung, deren sie sich im Auslande wie im Vaterlande erfreut. Sie ist daher für den gebildeten Mittelstand, für alle Freunde des Schönen und Guten bestimmt.

Gewiß ist der Preis dieser Blätter auffallend billig. Der ganze Jahrgang, vom 1 Oktober 1832 bis lezten September 1833, kostet 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Alle Buchhändler Deutschlands nehmen zu obigen Preisen, ganzjährig Vorausbezahlung an, und werden durch die monatliche Versendung der Verlagshandlung in den Stand gesezt, diese Blätter in jedem Monate einmal an ihre Abnehmer abzuliefern.

* * *

Von dem Herausgeber obiger Zeitschrift ist neu erschienen:

Alphabetisch geordnetes Belehrungs- und Unterhaltungsbuch der Naturgeschichte. Inbegrif des Merkwürdigsten aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche, mit steter Rüksicht auf Wissenschaft, Kunst, Nuzen und Anwendung im gemeinen Leben. Aus bewährten Quellen gesammelt. 8. 4 Bde. broch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

* * *

Ferner hat so eben die Presse verlassen, der selbst im Auslande so geschäzte:

Geschichts- und Erinnerungskalender für 1833. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders für Freunde der Geschichte. Von C. A. Schimmer, mit Beiträgen von Dr. J. W. Fischer. Mit 1 Kupfer in gr. Folio eine Ansicht von Ofen und Pesth vorstellend. Gr. 4. Wien. Schreibpap. in elegantem Umschlag steif geb. 25 Gr. oder 1 fl. 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2213] **Bekanntmachung.**

Das Haus samt Garten No. 625 an der Amalienstraße, der Taglöhnerswittwe Anna Maria Mayer gehörig, und auf 4000 fl. geschäzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, Tagsfahrt zur Aufnahme der Kaufsangebote auf Mittwoch den 7 November d. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gerichtslokale mit dem Anhange festgesezt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiemit eingeladen.

Den 12 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

[2137] **Ausschreibung.**

Seit 5 Junius 1829 befindet sich ein gewisser Christian Haberer, lediger Bäker- und Brau-Knecht, angeblich aus Ludwigsburg bei Warschau, im hiesigen Zwangarbeitshause. Alle bisher gepflogenen Nachforschungen wegen seiner Domizilsverhältnisse führten zu keinem nähern Resultate.

Er wurde hier wegen Mangels eines legalen Ausweises über seine Wanderschaft aufgegriffen, und auch sogleich in das Zwangsarbeitshaus gethan.

Da dieser Mensch ein ganz anderer seyn möchte, als welchen er sich ausgegeben, in seiner Person allenfalls ein Verbrecher verstekt seyn dürfte, so sieht sich unterfertigte Behörde in die Nothwendigkeit versezt, durch möglichst-genaue Darstellung seines Personalbeschreibs die Detention dieses Menschen zur öffentlichen Kenntniß aller Gerichtsbehörden zu bringen, und zwar mit dem Ersuchen, alle Erfahrungen, die zur Enthüllung der wahren Verhältnisse dieses Menschen führen könnten, in möglichster Bälde mittheilen zu wollen.

Personalbeschreib.

Christian Haberer ist 53 Jahre alt, 5 Schuh 6 Zoll groß, mittelmäßig starker Natur, hat hellbraune kurze Kopfhaare, blonde Augenbraunen, etwas graulichte Augen, röthlichen kleinen Bakenbart, längliche etwas stumpfe Nase, an welcher zur rechten Seite des Nasenläppchens, in die Wange herein nach abwärts, eine Zoll lange Narbe ersichtlich ist; der Mund ist proportionirt,

das Kinn länglichrund und in der Mitte mit einem kennbaren Grübchen versehen; das Gesicht ist länglich und blaß, die Wangen sind gegenwärtig eingefallen; besondere Kennzeichen hat er keine.

Wasserburg, am 11 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Wasserburg.

Sepp, Ldr.

[1746] Edilktalladung.

Rothenaker — Oberamts Ehingen. Der ledige Schmiedgeselle Johann Martin Breymayer von Rothenaker ist einer im Jahre 1823 an dem damals in Ravensburg als Steuer-Kommissair angestellt gewesenen, jezigen Amtsnotar Walther zu Friedrichshafen verübten Unterschlagung angeschuldigt, und wurde seitdem, da sein Aufenthaltsort nicht erforscht werden konnte, zum Behufe der gerichtlichen Untersuchung einigemal durch Stekbriefe — allein bisher fruchtlos verfolgt. Nachdem nunmehr der gedachte Amtsnotar Walther gegen den Angeschuldigten förmliche Klage auf Herausgabe der nach dem klägerischen Vorbringen dem Beklagten am 12 Jänner 1823 in Ravensburg zur Ueberlieferung an Michael Walther zu Rothenaker anvertrauten, vom Beklagten aber nicht abgelieferten Summe von 62 fl. 42 kr. auf Entrichtung der von jenem Zeitpunkte an hieraus erwachsenen Zinsen, und auf Kostenverurtheilung erhoben hat, so wird der erwähnte Johann Martin Breymayer hiemit öffentlich aufgefordert, vor dem hiesigen Oberamtsgerichte in Person oder durch einen Bevollmächtigten auf die Klage zu antworten, wozu ihm eine Frist von 90 Tagen und zwar je 30 Tagen für den ersten, zweiten und dritten Termin unter dem Rechtsnachtheile anberaumt wird, daß nach fruchtlosem Ablaufe des zweiten Termins das Zugeständniß der in der Klage vorgebrachten faktischen Umstände, nach Ablauf des dritten Termins aber der Verlust seiner Einreden würde ausgesprochen, und sodann weiter erkannt werden, was Rechtens ist.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamts-Gerichte.

Ehingen, am 24 August 1832.

Königl. würtembergisches Oberamts-Gericht.

Oberamtsrichter

Fuchs.

[2225] Gesuch von Goldarbeitern und Graveurs.

In eine der größern Bijouteriefabriken Deutschlands werden unter vortheilhaften Bedingungen mehrere tüchtige Arbeiter, sowol Bijoutiers als Graveurs gesucht.

Ebendaselbst fände ein im Bijouteriefache (nach seinem ganzen Umfange) ausgezeichnet gewandter Mann, der über seinen persönlichen Charakter die genügendsten Zeugnisse vorzulegen im Stande wäre, als Kabinetmeister eine vortheilhafte Anstellung. Anträge der einen oder andern Art, bittet man an die Expedition dieses Blattes zu richten.

[2239] Aufforderung der Bewerber um eine Fabrikinspektorsstelle an den höhern Strafanstalten Würtembergs.

Da zum Behufe der Emporbringung und Vervollkommnung der für den Zwek der Beschäftigung der Gefangenen in den höhern Strafanstalten Würtembergs betriebenen Gewerbe der Versuch beabsichtigt wird, die Leitung der Lezteren einem mit den erforderlichen merkantilischen und technischen Kenntnissen und Erfahrungen ausgerüsteten soliden Geschäftsmanne in unmittelbarer Unterordnung unter das königliche Strafanstalten-Kollegium zu übertragen, und das gedachte Kollegium durch hohen Justiz-Ministerial-Erlaß vom 12 d. M. den Auftrag erhalten hat, hiezu die weiteren Einleitungen zu treffen: so werden diejenigen Männer, welche zu Uebernahme einer solchen Stelle fähig und geneigt sind, hierdurch eingeladen, binnen vier Wochen ihre Bewerbungen, unter Angabe ihrer bisherigen Laufbahn und etwaniger Beilegung von Zeugnissen, bei der Kanzlei des königl. Strafanstalten-Kollegiums schriftlich einzureichen, um sodann nach Umständen in nähere Unterhandlung mit ihnen treten zu können.

Hiebei wird noch bemerkt, daß für die bezeichnete Stelle neben einer vollkommenen kaufmännischen Ausbildung Kenntnisse in der Bereitung und Behandlung von Linnen- und Wollen-Waaren vorzugsweise gewünscht werden, ohne daß übrigens Bewerber, welche hierin noch nicht erfahren sind, von der Konkurrenz ausgeschlossen wären; daß der Angestellte seinen Wohnsiz in Ludwigsburg zu nehmen, und von hier aus nach Erforderniß die übrigen Strafanstalten zu besuchen hätte; und daß ihm neben einem angemessenen jährlichen Wartgelde ein Antheil an dem reinen Gewinne von dem gesamten Gewerbsbetriebe in den Strafanstalten zugesichert werde.

Stuttgart, den 22 Oktober 1832.

Königl. Straf-Anstalten-Kollegium.

[2257] ☞ Eine Sammlung von Naturalien, Kunstsachen und Alterthümern, aus dem Nachlasse der Fürstin Christiane zu Waldeck.

ist im Ganzen und im Einzelnen zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe der Regierungdrath Müller in Arolsen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abschnittpostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 305. — 31 Oktober 1832.

Großbritannien.

London, 23 Okt. Kons. 3Proz. 84$\frac{1}{8}$.

Zu Anfang der Börse standen die Kons. 83$\frac{5}{8}$; man erinnerte seit langer Zeit sich keines so heftigen Kampfes zwischen den Haussiers und Baissiers. Einer der leztern verkaufte für 200,000 Pf. Kons.; kurz darauf kaufte jedoch ein großer Kapitalist für 250,000 Pf., und man vermuthete, er habe Privatnachrichten, daß Preußen den Einmarsch einer französischen Armee in Belgien nicht hindern wolle. Diese Nachricht fand Glauben, und die Rente stieg, so daß die Baissiers mit Verlust wieder einkaufen mußten, was sie verkauft hatten.

(Globe.) Die diplomatischen Verhandlungen werden ungemein eifrig betrieben. Am 22 Vormittags hatten Fürst Talleyrand, Baron Wessenberg und Graf Matuszewicz mehrfache Unterredungen mit dem preußischen Minister. Lezterer hatte eine lange Unterredung mit Graf Grey. Auch der französische und belgische Minister hatten Nachmittags mit Graf Grey, Abends mit Lord Palmerston Zusammenkünfte.

Baron Mareuil, französischer Minister während Fürst Talleyrands Abwesenheit, nahm am 22 Abschied von Lord Palmerston und den übrigen Kabinetsministern.

(Standard.) Man behauptet jezt positiv in den besten Cirkeln, daß der herannahende Krieg, so weit England, Frankreich und die nördlichen Mächte dabei betheiligt sind, nicht vor dem Frühjahre anfangen werde, in welchem Falle es nicht durchaus nothwendig ist, daß die Minister das Parlament vor Anfang Aprils zusammenrufen, ein Punkt, der ihnen sehr am Herzen liegt.

Frankreich.

Paris, 25 Okt. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 45; Falconnets 80, 50; ewige Rente 57$\frac{3}{4}$.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 22 Okt. wird das 4te Bezirkswahlkollegium des Departements der Marne zu Epernay am 15 Nov. zusammenberufen, um einen Deputirten an die Stelle des zum Pair von Frankreich ernannten Baron Louis zu erwählen. Diese Ordonnanz ist von dem Minister des Innern gegengezeichnet.

Das Journal des Debats sagt unterm 24 Okt.: „Heute war große Bewegung auf der Börse. Man sprach nur von den belgischen Angelegenheiten und von dem Bruche zwischen den großen Mächten, der Protestation Preußens und Oestreichs gegen die gewaltsame Räumung von Antwerpen, von einem europäischen Kriege u. s. w. Die Einen behaupteten, die belgische Armee habe die Holländer bereits angegriffen, die Andern versicherten, unsere Armee habe bereits die Gränze überschritten; kurz, fast Jeder brachte seine Neuigkeit. Das Resultat dieser Gerüchte war ein bedeutendes Fallen der Fonds. Wir für unsern Theil halten alle diese Nachrichten für grundlos und glauben fortwährend, daß die Lösung der belgischen Frage ihrem Ziele nahe ist. Uebrigens enthält der Nouvelliste von heute Abend Folgendes: „Es liegt in Europa nur noch eine einzige Frage, nemlich die belgische vor. Diese Frage ist ohne Zweifel durch ihre Folgen eine europäische; aber sie ist in ihrem Prinzip gelöst, das eine rasche und definitive Lösung verlangt, und dieselbe Lösung liegt in den Interessen und Wünschen aller großen Mächte. Die Verpflichtungen sind eingegangen, die Erklärungen gemacht. Es findet Einstimmigkeit über den Zwek statt. So viel ist zur öffentlichen Kunde gekommen. Die Erfüllung der Verpflichtungen, die Vollziehung der Traktate ist der einzige Zwek der Unterhandlungen, die angeknüpft sind, und der Operationen, die vorbereitet werden. Wir können versichern, daß seit dem 11 Okt. nicht ein Tag, nicht eine Stunde verloren ward, um die nothwendigen Maaßregeln zu beschleunigen, um jede Gefahr davon zu entfernen, um den vollen Erfolg derselben zu sichern. Man begreift aber, daß das, wozu viele Entschließung gehört, auch viele Klugheit erfordert. Eine Sache von solcher Wichtigkeit endigt sich nicht ohne eine gewisse Anstrengung, und es darf der Festigkeit die Weisheit nicht fehlen. Um diesen Preis sind unsere Ungewißheiten ihrem Ziele nahe, und der Friede, den ganz Europa will, erhält die Kraft der abgeurtheilten Sache.“

(Messager.) Hr. v. Werther, preußischer Gesandter, hat diesen Morgen (24 Okt.) Hrn. v. Broglie, unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine Note überreicht; diese Note, die aus Berlin ganz fertig gekommen ist, oder wenigstens nach den aus Berlin gekommenen Instruktionen verfaßt ward, ist mit Oestreich und Rußland verabredet, so daß Hr. v. Werther bei diesem Anlasse als Organ und Botschafter der drei Mächte erscheint. Nicht nur ward aber diese Note abgeliefert, sondern es erfolgte auch Nachmittags ein Besuch des deutschen Diplomaten bei dem französischen Minister, und hier bestand man noch auf den Artikeln der am Morgen so ernstlich gemachten Erklärungen. Diese Erklärungen sind nun immer in demselben Sinne und in dem Geiste dessen, was wir gestern, vorgestern und seit mehreren Tagen gesagt haben, um das zu wiederholen, was für genaue Einsicht so wichtig war, daß uns nemlich Preußen wesentlich entgegen strebt, und daß troz aller Protokolle

und aller vorgeblichen Anordnungen der Konferenz, das Berliner Kabinet, von seinen großen und kleinen Verbündeten unterstüzt, um keinen Preis und unter keinem Vorwande zu dem Einrüken der französischen Truppen in Belgien ermächtigen wollte.

Der Messager sagt unterm 25 Okt.: „Gestern waren alle Nachrichten des Kabinets für den Krieg. Die Schriftsteller, die Räthe, alle Regierungsbeamten sprachen nur von dem Einrüken der französischen Truppen in Belgien. Man hat die Wirkung dieser Gerüchte auf der Börse gesehen. Einige erlitten schmerzliche Verluste, andere konnten bedeutenden Gewinn realisiren. Diesen Morgen ist in der ministeriellen Sphäre Alles ruhig; wenigstens scheint Alles auf das System der Unterhandlungen zurükgekehrt zu seyn."

Der Constitutionnel wehrt sich gegen die von dem Journal des Debats gemachte Abtheilung der Parteien in Republikaner und Doktrinaire. Es gebe, nach ihm, eine gemäßigte, gemischte Partei, zu welcher er gehöre. Zu der republikanischen Partei wolle er nicht gehören; diesen Vorwurf müsse er dem Journal des Debats dadurch heimgeben, daß er es in die Karlistische Partei einordne. „Wir für unsern Theil, sezt der Constitutionnel hinzu, deren Glaubensbekenntniß seit langer Zeit gemacht ist, und sich vom 5 Jun. 1832, so wie vom Julius 1830 herschreibt, weisen im Namen Frankreichs die beleidigende Alternative zurük, in die uns das Debats versezen möchte; wir brauchen die Republik nicht mehr zu desavouiren: unsere Rechnungen mit ihr sind schon lange berichtigt, aber wir weisen mit unserer vollen Ueberzeugung als Bürger und Freunde der Monarchie die Männer vom 11 Okt. zurük. Wir sind gegen ihre höhnischen Aeußerungen, gegen ihre schmeichelnden Beleidigungen, gegen ihre Galle eben so, wie gegen ihre Freundlichkeit unempfindlich. Auch wir für unsern Theil dienen ihrem Königthum, das wir mit weit größerm Rechte das unsrige nennen können. Aber wir dienen ihm nach unserer Art; Frankreich wird uns durch das Organ seiner Repräsentanten in einem Monate sagen, welche von diesen beiden Arten es als die bessere gefunden hat."

(Journal des Debats.) Mehrere Journale melden, General Donnadieu sey wieder auf den Thätigkeitskadre eingesezt. Diese Angabe ist unrichtig: General Donnadieu ist nur auf den Reservekadre gebracht.

Hr. v. Frayssinous, der Rom seit der Julinsrevolution nicht verlassen hatte, ist durch Marseille gekommen, um sich in sein Geburtsland, nach Rhodez, zu begeben.

Das Journal des Debats will nicht zugeben, daß die lezte Pairsernennung eine Fournée sey. Es sucht zu beweisen, daß der König bei dieser Pairsbeförderung nur seine Prärogative gebraucht habe. Diese Beförderung sey überdis durch die Ereignisse nöthig geworden, von denen ganz Frankreich seit zwei Jahren Zeuge gewesen, durch die Annullirung der von Karl X geschehenen Ernennungen, durch die zahlreichen, sowol durch Eidesweigerung als nach der Abschaffung der Erblichkeit eingereichten Entlassungen, endlich durch die Verpflichtung, worin sich die Regierung befunden, die Pairie wieder zu konstituiren, und ihr neuen Glanz und Einfluß zu geben. Dieses Journal sucht hierauf die gemachten Wahlen moralisch und gesezlich zu vertheidigen. Die Opposition könne diesen Wahlen nur erbärmliche Chimären entgegenhalten. „Was muß man aber, sagt das Journal des Debats, im Grunde von allem diesem sehen? Bei den Einen die natürliche Folge ihres Angrifsplans gegen die Charte und die Monarchie des Julius. Die Pairie ist ihnen eben so gehässig, wie das Königthum und die Deputirtenkammer selbst. An dem Vorwande liegt ihnen wenig; sie werden heute die Pairie aus Anlaß der neuen Beförderung, und morgen aus Anlaß einer Rede oder eines Votums angreifen. Wenn diese die erste dargebotene Gelegenheit benüzen, wenn sie in der nothwendigen Ausübung der königlichen Prärogative immer nur irgend eine neue Verlezung der Charte sehen; wenn Alles, was darauf berechnet ist, der Pairie ihren Einfluß und ihre Würde wieder zu geben, sie verlezt und beleidigt, so sind sie, wie ich wohl einsehe, nur konsequent. Es würde für sie weit bequemer gewesen seyn, wenn man die Pairie hätte verschmachten und erlöschen lassen. Wie verhält es sich aber bei den Andern? Fängt ihnen auch die Charte an zu entleiden? Möchten sie etwa aus Achtung für die Fehler der konstituirenden Versammlung uns das weise Regime eines in beständigem Kriege mit einer einzigen Kammer befindlichen Königs geben? Offen gesprochen, ich glaube nicht, daß sie ihre Gedanken so weit treiben. Es ist eine Handlung des Ministeriums, und dis ist Alles, was sie in der Ernennung der 60 Pairs sehen. Um so schlimmer aber, wenn selbst die Institution der Pairie durch ihre Deklamationen einigermaaßen angetastet wird. Sie betrachten die Sache nicht so genau."

*** Paris, 25 Okt. Man betrachtet noch immer als gewiß, daß die französische Armee in den ersten Tagen das belgische Gebiet betreten werde. Ob dis zu Mißhelligkeiten mit andern Regierungen führen möchte, ist dem Publikum und vielleicht auch dem Kabinette nicht mit Gewißheit bekannt. Das Ministerium schikt seit gestern Cirkulare herum, auf welche Jedermann, ob bisher zur Nationalgarde gehörig oder nicht, Name, Stand rc. aufzuzeichnen hat. Geheime Instruktionen fügen die Bemerkung hinzu, diese Maaßregel werde für den Fall einer baldigen möglichen Mobilisirung der Nationalgarde ergriffen. Immerhin scheint das Ministerium mit Ausführung dieser Maaßregel nicht sehr zu eilen. Es ist keine Frist angegeben, binnen welcher sich jeder in dieser Hinsicht zu legitimiren hat. Daher glaubt das Publikum, dis Alles habe nur den Zwek, die Einwohner und beiläufig die Kammer glauben zu machen, es sey der Regierung wirklich, wenn ihr nur im Geringsten ein fremdes Kabinet in den Weg trete, um einen Krieg zu thun. Wie eben die Sachen jezt stehen, und obwol von den gestern verbreiteten Gerüchten der größte Theil übertrieben scheint, obwol es sogar möglich ist, daß troz mancher anders lautenden Berichte Preußen und Frankreich beinahe gleichen Sinnes in der belgischen Sache sind, so läßt sich doch bei der Bewegung, die ein etwaniges Einziehen der Preußen ins belgische Gebiet in Frankreich erregen könnte, über die zukünftigen Entschließungen Ludwig Philipps und die nächsten Ereignisse nichts deutlich vorhersehen, ausgenommen, daß er, wenn es nur irgend möglich, sogar einen nicht besonders ehrenvollen Frieden einem noch so glänzenden Kriege vorziehen wird. — Fünf Uhr. Die Rente stieg anderthalb Franken. Man sprach von einer Allianz-Erklärung zwischen England und Frankreich, die im Moniteur erscheinen

solle. Als gewiß wiederhole ich das schon gestern Erwähnte, daß Lord Granville sich in Bezug auf Englands Gesinnungen auf eine für Frankreich sehr günstige Weise geäußert hat. — Vor einer halben Stunde war Marschall Gérard noch in Paris, und schien noch keine Vorbereitungen zur Reise zu treffen.

Niederlande.

Der neue belgische Minister des Innern, Hr. Ch. Rogier, hat ein Rundschreiben an die Gouverneure der Provinzen, folgenden wesentlichen Inhalts, erlassen: „In den Kreis des Gesezes eingeschlossen, darf die Administrativthätigkeit auf keinerlei Art von Hemmniß stoßen. Zeigen Sie daher keine tadelnswerthe Nachgiebigkeit gegen die unter ihren Befehlen stehenden Behörden und Beamten, deren Fahrlässigkeit oder böser Wille den Gang der Verwaltung stören oder die ihr gebührende Achtung verlezen würde. Die besondere Lage des Landes erfordert, daß ich auf diesem Punkte bestehen muß. Durchdrungen von liberalen, durch unsere revolutionairen Siege errungenen Prinzipien, die der Verfassung zur Grundlage gedient, werden Sie sich bestreben, Ihre gesamte Administration im Geiste der von ihr geheiligten Institutionen zu leiten, und werden Ihre Verwalteten gegen jeden Angrif auf ihre bürgerlichen und religieusen Freiheiten schüzen. Inmitten der entscheidenden Begebenheiten, die im Werke sind, wird das Land mehr als je der Einheit aller guten Bürger bedürfen. Das Gouvernement getraut sich Hingebung und Entschlossenheit zu versprechen; es verlangt dagegen nur Ruhe und Vertrauen."

Die belgische Regierung hat nachfolgende offizielle Liste über Zölle, Accise, Ausfuhr, Einfuhr und Transit, Posten und Stempel in den ersten 9 Monaten des Jahrs 1832 bekannt gemacht:

	In den ersten neun Monaten des J. 1831.	In den ersten neun Mon. des J. 1832.	Zunahme.
Zölle . .	1,327,370,00	2,417,928,00	1,090,558,00
Accise . .	5,503,675,00	5,957,720,00	654,045,00
Stempel und Domainen	6,157,270,02	7,983,604,40	1,826,334,38
Posten .	578,622,33	[illegible]92,622,47	114,000,14
fl.	13,366,937,35	17,051,874,87	3,684,937,52

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 21 Okt. „General Evain ist noch nicht zurük, weil er den Marschall Gérard in seinem Hauptquartiere abwarten will. Ein diplomatisches Schreiben aus dem Pariser Kabinette, welches diesen Morgen hieher gelangt ist, meldet, der preußische Gesandte habe dem Hrn. v. Broglie erklärt, daß, wenn die französische Armee die belgische Gränze überschritte, das preußische Heer dem Beispiele Folge leisten würde, worauf Hr. v. Broglie, woran ich aber sehr zweifle, geantwortet haben soll: wenn dem so ist, so wird nicht blos eine Armee von 30,000 Mann eindringen, sondern wir werden in Kurzem 120,000 Mann auf demselben Punkte versammelt haben. Nach einem Briefe eines großen Pariser Handlungshauses bestätigt sich diese Nachricht; er fügt hinzu, es sey nun unmöglich geworden, die Sache anders als durch Waffen zu beendigen. Achtungswerthe Personen behaupten, daß in 8 Tagen die französische Vorhut unter den Wällen von Antwerpen seyn werde, während andere Kolonnen auf Limburg vorrüken müßten. Als Vortrab dieser Abtheilung des Heeres wird die Division Hurel genannt. Was mir aber am bedeutendsten scheint, und über den nahen Ausbruch der Feindseligkeiten fast keinen Zweifel mehr läßt (?), ist, daß der Hauptredakteur des Morning Herald seinem belgischen Korrespondenten von London aus vom 19 d. aufträgt: „Anstalten zu treffen, Brüssel zu verlassen, sich mit Geld zu versehen, weil, ehe er sich's vorstellen könne, große Begebenheiten sich ereignen, der allgemeine Krieg ausbrechen, und jede friedliche Uebereinkunft unmöglich seyn werde. Das, was ich Ihnen schreibe, fügt der Briefsteller hinzu, ist aus den sichersten Quellen geschöpft." Dieser Brief ist von Ostende aus mit Staffette hieher gebracht worden, obschon gewöhnlicher Posttag war. — König Leopold hat dem in Brüssel sich aufhaltenden englischen General Doyle ein Kommando antragen lassen, dieser aber hat sich diese Ehre verbeten. — Folgender Brief ist von einem Mitgliede des diplomatischen Korps in London nach Brüssel geschrieben worden; London, 20 (?) Okt. Wenn die ministeriellen Blätter nicht für nöthig fänden, von Zeit zu Zeit von der Expedition, welche in Spithead vorbereitet wird, zu sprechen, und oft darauf zurükkommen, um nicht das Ansehen zu haben, gefoppt worden zu seyn, so würde man hier gar nicht von den belgischen Angelegenheiten sprechen. Man hat sie ganz vergessen (?), und der Handel trift nach wie vor seine Anstalten zu einem lebhaften Verkehre mit Holland. Man denkt nur in müßigen Stunden an die Feindseligkeiten, die im kommenden Frühlinge ausbrechen sollen. Man lacht jezt über unsre allzu klugen, allzu feinen, allzu listigen Politiker. Vorzüglich ist Lord Durham der Gegenstand mancher Spötteleien geworden, da er durchaus Furcht im Angesichte König Wilhelms von Niederland bemerkt haben will. Was ich Ihnen versichern kan, ist, daß unser König seinem ersten Minister das Versprechen abgefordert, zu drohen und nie zu handeln. Dem Lord Grey war dis ganz aus der Seele gesprochen, denn auch er dachte nie ernstlich daran, den ersten Schritt zu einem Kontinentalkriege zu wagen. Vor drei Tagen überreichte Fürst Talleyrand eine dem Ansehen nach ernste Note, worin erklärt wird, daß im Falle England nicht schnell sich zur Mitwirkung entschlösse, Frankreich allein zur Lösung der Frage schreiten müßte; daß es ein für allemal seine Versprechungen, die es mit England dem König Leopold gemacht, erfüllen wolle. Anfangs war Lord Palmerston über diese Tonerhöhung erstaunt, und gab sich viele Mühe, den Gesandten Ludwig Philipps zur Mäßigung herabzustimmen; allein der große Diplomat stellte mit den grellsten Farben die gefährliche Lage der Dinge vor, auch erinnerte er an die gemeinschaftliche Verantwortlichkeit beider Kabinette. Der englische Minister bat endlich um einige Tage Aufschub, und beschwor Talleyrand bei der Freundschaft beider Länder, nicht leichtsinnig die Brandfakel in die Mitte Europa's zu schleudern. Wie vorauszusehen, legte sich der Muth des Abgesandten, und ein neuer Termin ward zugestanden. Auf jeden Fall, wenn auch unser Ministerium der gemachten Forderung Gehör gibt, der Engländer bleibt dieser Zwistigkeit fremd. Der handelnde Inländer spricht selbst nicht allein dagegen, sondern tadelt sogar die leichtesten Drohungsmittel."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 21 Okt.) Man hat gestern das Gerücht vom Einzuge der französischen Armee in Belgien verbreitet. Einige Personen, die in Brüssel eintrafen, versicherten sogar, ein französisches Regiment diesseits der Gränze, auf der

Straße von Mons gesehen zu haben. Wir können versichern, daß nichts Wahres daran ist; aber zuverlässig ist, daß die Nordarmee der belgischen Gränze sehr nahe steht und sich sehr kampflustig zeigt. (Union.) — Der Courrier belge meldet, der Regierung seyen seit einigen Tagen neue Vorschläge mitgetheilt worden, und das Kabinet berathschlage über diesen Vergleichsentwurf. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Regierung keine Mittheilung zugekommen, und die Angabe des Courrier eine reine Erfindung ist. (Moniteur belge.) — Der Courrier de la Meuse ist höchst ungehalten über den Gang der belgischen Angelegenheiten, und behauptet, Belgien werde wie bis von Anfang an der Fall gewesen, nur herumgeführt und zum Besten gehalten. — General Evain ist von Valenciennes wieder in Brüssel eingetroffen und hat sich sogleich zum Könige begeben. — Das Lager von Diest ist aufgehoben. Die Barraken werden jedoch den Winter über stehen bleiben. Morgen wird der König nach Diest gehen, um über die Truppen Heerschau zu halten. — Folgendes ist das Requisitorium des Bezirkskommissairs von Grevenmacher in Betref der Verhaftung des Hrn. Pescatore: „In Betracht der willkührlichen und völkerrechtwidrigen am 16 April leztbin an der Person des Hrn. Thorn, Gouverneurs und Senators der Provinz Luxemburg, durch die sich gewöhnlich in der Festung Luxemburg aufhaltenden Agenten des Königs Wilhelm verübten Verhaftung; in Erwägung, daß die Gefangenschaft seit jenem Augenblik fortwährt, daß diese Magistratsperson jezt noch in den Gefängnissen von Luxemburg festgehalten wird; in Betracht, daß es für die Sicherheit der Person des Hrn. Thorn wichtig und auch der Würde des Landes angemessen ist, Repressalien zu gebrauchen, die mit den auf der Tribune durch einen Minister des Königs ausgedrükten Absichten übereinstimmend sind; fordert der Bezirkskommissair von Grevenmacher den die Brigade der Gendarmerie zu Grevenmacher befehligenden Wachtmeister auf, den Hrn. Ant. Pescatore von Luxemburg, jezt zu Grevenmacher, Mitglied der Kommission, die durch den König Wilhelm in der erstern dieser Städte, um im Namen dieses Souverains die öffentlichen Civilangelegenheiten in der Provinz Luxemburg zu leiten und zu verwalten, niedergesezt wurde, zu verhaften und vor den Gouverneur und den Staatsprokurator zu Arlon zu führen. Grevenmacher, 19 Okt. 1832, um 4 Uhr Nachmittags. Unterz. d'Houart. Für gleichlautende Abschrift: E. d'Houart. Für gleichlautende Abschrift: Der delegirte Gouverneur, Rossignon." — Hr. Pescatore wird zu Arlon im Gasthause des Hrn. Catlas durch zwei Gendarmen streng bewacht. Der Civilgouverneur, Hr. Rossignon, hat, um dessen Freilassung auf gerichtlichem Wege zu verhüten, sich der Auslieferung an die Justiz widersezt. Hr. Pescatore gehört zu einer sehr angesehenen Familie; er war beim Ausbruche der Revolution Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten. — General Dumoulin zu Luxemburg hat, sobald er die Verhaftung des Hrn. Pescatore erfuhr, in einem drohenden Briefe, worin er behauptete, daß Hr. Pescatore im strategischen Festungsrayon zu Niederanven verhaftet worden, dessen Freilassung verlangt. — Um zu beweisen, bis zu welchem Grade Frankreich uns zu erniedrigen sucht, theilen wir Folgendes mit: Das Kabinet der Tuilerien soll uns vorgeschlagen haben, die an Holland durch den Vertrag vom 15 Nov. abgetretenen Gebietstheile durch Preußen besezen zu lassen, während die belgische Armee in Unthätigkeit bleiben und die Franzosen Antwerpen besezen sollten, um von dort aus mit dem General Chassé wegen der Uebergabe der Citadelle zu parlamentiren. Gen. Goblet soll diesen Vorschlag mit dem ganzen Unwillen, den er verdient, aufgenommen und deshalb nach London berichtet haben. (Union.) — Die Stadtregenz von Antwerpen hat 30,000 Pfund Salz für die französische Armee bestellt, welche in Antwerpen und der Umgegend zu liegen kommen wird. — In der Citadelle von Antwerpen herrscht große Thätigkeit. Die Holländer legen von einer Bastion zur andern verdekte Gänge an. — Die holländische Regierung unterwirft alle Schiffe, welche nach Antwerpen segeln, in Vließingen einer Quarantaine, während im Texel, Helvoetsluys dieselben Schiffe frei zugelassen werden. Hr. Goblet hat sich bei der französischen und englischen Regierung über diese Willkühr beschwert. — Die in Namur errichtete Jesuitenschule hat — dem in genannter Stadt erscheinenden Eclaireur zufolge, — den besten Fortgang und gewinnt immer mehr Zöglinge, wogegen das „antiloyalistische" Athenäum immer mehr abnehmen soll.

(Aus holländischen Zeitungen vom 24 Okt.) Die Generalstaaten haben im gestrigen Generalkomité den von der Kommission vorgelegten Entwurf einer Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen. — Der königl. Beschluß vom 4 Mai 1831, wonach von ausländischem Kattun, der aus einem niederländischen nach einem ostindischen Hafen ausgeführt wird, eine Abgabe von 12½ Prozent erhoben werden soll, ist, da er der Erwartung des Gouvernements nicht entsprochen, durch königl. Ordonnanz vom 20 d. wieder aufgehoben. — Graf Dönhoff hat seine Reise von hier nach London fortgesezt. — Aus Tilburg meldet man vom 19 d.: „Seit die erste Division mehr ostwärts verlegt ist, sind die Gränzposten nördlich und westlich von Breda durch Truppen aus dieser Festung und aus Bergen-op-Zoom besezt, und vor einem Ueberfalle der Belgier geschüzt. Se. königl. Hoheit der Feldmarschall ist eifrig beschäftigt, die zahlreichen Vertheidigungsmittel von hier bis nach Bergen-op-Zoom zu besichtigen. Der Damm in der Donge ist gelegt. Für das Verschließen der Alten-Maas sind die nöthigen Maaßregeln getroffen. Geertruidenberg ist in gutem Vertheidigungsstande. Die Truppen im Felde haben ihre frühern Stellungen besezt, und erhalten täglich Verstärkung. — Am 22 reiste der Feldmarschall durch Breda nach Steenbergen.

Der Rede des Barons Verstolk van Soelen sind noch folgende „Anmerkungen zu dem am 6 Sept. dem niederländischen Bevollmächtigten zugestellten Vertragsentwurfe" beigefügt. „Dieser Vertragsentwurf ist in Widerspruch mit dem Vorbehalt und den Modifikationen, welche von Seite Oestreichs, Preußens und Rußlands zur Zeit ihrer Ratifikation der 24 Artikel vorgebracht, und von England und Frankreich in das Protokoll der Konferenz aufgenommen wurden; er führte die Verhandlungen auf ein ganz neues Terrain und vernichtete die wichtigsten Bestimmungen, über die man bisher übereingekommen war. Nachdem der König neue Provinzen zum Opfer gebracht; nachdem er in eine an sich und in Betracht der Hülfsquellen beider Länder unverhältnißmäßige Theilung der öffentlichen Schuld gewilligt; nachdem er eine Gebietsausgleichung zugelassen, die keineswegs den rechtmäßigen Ansprüchen der

Niederlande entspricht, und die Rechte des Hauses Nassau auf die empfindlichste Weise verlezt; nachdem er alle wünschenswerthen Erleichterungen hinsichtlich der Fahrt auf den Binnenwassern, und in Bezug auf viele andre mehr oder minder wichtige Gegenstände, so wie auch in Betref wesentlicher Einzelnheiten der Abfassung angeboten, — sollte der König, die Möglichkeit der Erwägung des besagten Entwurfs zugegeben, auch noch die Erfahrung machen, daß es sich darum handeln könne, die Territorial- und Gebietsrechte über das Land zu vernichten, das ihm getreu geblieben ist, und der Schiffahrt und dem Handel Hollands, den lezten Lebensquellen, die seinen Einwohnern geblieben sind, den Todesstoß zu versezen. Ohne auf den neuesten Zeitpunkt der Unterhandlungen und ihre positiven Resultate Rüksicht zu nehmen, brachte dieser Vorschlag nicht nur die 24 Artikel abermals zum Vorscheine, sondern verstärkte sie noch zum Nachtheile Hollands auf eine Art, daß sie völlig unkenntlich wurden. Man glaubte sich deshalb enthalten zu müssen, in alle Einzelnheiten des Kontrasts einzugehen, welchen dis Dokument mit dem Standpunkt liefert, zu dem die Unterhandlung gediehen war, und sich auf die Hervorhebung der vornehmsten Züge derselben beschränken zu können. In dem Entwurfe war keine Rede von einem Vertrage zwischen dem Könige und den fünf Höfen, worüber man doch schon nicht nur im Prinzip, sondern auch hinsichtlich der Abfassung übereingekommen war. Die Beibehaltung des fünften unter den 24 Artikeln ist völlig dem besagten Vertrag entgegen, wo die Zustimmung der Agnaten des Hauses Nassau und der deutschen Bundesversammlung zur Vereinigung desjenigen Theils von Limburg, der dem König verbleiben soll, mit Holland mit keinem Worte erwähnt ist. Was die Fahrt auf der Schelde betrift, so ward sie von Anfang der Unterhandlungen mit gemeinsamer Zustimmung aller Betheiligten geregelt, ohne je zu der mindesten Schwierigkeit, zu der mindesten Zögerung Anlaß gegeben zu haben. Der dritte Artikel des 11ten Protokolls vom 20 Jan. 1831 heißt: „Es ist „ausgemacht, daß die Bestimmungen der Artikel 108 bis 117 „inkl. der allgemeinen Wiener Kongreßakte in Bezug auf die „freie Schiffahrt auf den schifbaren Flüssen und Strömen auf „die Flüsse und Ströme angewendet werden sollen, welche das „niederländische und belgische Gebiet durchlaufen.“ Die Konferenz erkannte also das Recht des Königs, Zölle auf der Schelde zu erheben an. Diese Bestimmungen wurden wörtlich in Art. III des Anhangs A des 12ten Protokolls, welche die Grundlagen der Scheidung enthalten, aufgenommen, und in seinem merkwürdigen Schreiben vom 18 Februar erklärte Se. Excellenz der brittische Hr. Bevollmächtigte im Namen der Konferenz, daß dieser Artikel nur auf die schifbaren Flüsse anwendbar sey, welche das Gebiet beider Länder durchlaufen oder von einander scheiden. Im 7ten der 18 Artikel und im ersten Abschnitte des 9ten der 24 Artikel erschien diese Bestimmung aufs Neue, und der lezte Abschnitt des 9ten Artikels erwähnt ausdrüklich des Mainzer Tarifs. Der belgische Bevollmächtigte reklamirte gegen diese Bestimmung; die Konferenz erklärte aber, daß dieselbe von nun an keine Modifikation mehr erfahren könne. Das Memoire der Konferenz vom 4 Jan. 1832 bestätigte die Anwendung der Artikel 108 bis 117 inkl. der Wiener Kongreßakte auf die Schelde. Der Entwurf, welcher die Note der Konferenz vom 11 Jun. 1832 begleitete, ist in demselben Sinne abgefaßt, und besagt ausdrüklich: „Die freie Fahrt auf den „schifbaren Flüssen und Strömen, welche das holländische und „das belgische Gebiet von einander trennen, oder zugleich durch-„laufen, soll den Abgaben und Zöllen unterworfen bleiben, welche „jezt von beiden Seiten darauf erhoben werden.“ Endlich stellt die Konferenz noch einmal im Anhange an ihr 67stes Protokoll fest, daß die Fahrt auf den schifbaren Flüssen und Strömen, die das holländische und belgische Gebiet trennen oder zugleich durchlaufen, den Tarifen der am 31 März 1831 unterzeichneten Uebereinkunft unterworfen seyn sollen. Einen seiner Natur nach und auf diplomatischem Wege schon entschieden geregelten Gegenstand abermals in Frage stellen, heißt die Resultate der jezigen Unterhandlung dem Gewebe Penelope's gleichstellen. Die nachfolgenden Anmerkungen über die speziellen Bestimmungen hinsichtlich der Scheldeschiffahrt, wie sie in dem Entwurfe enthalten sind, werden bis zur Evidenz beweisen, daß sie, im Prinzip unannehmbar, es auch im Detail waren. Die östliche Schelde steht mit der westlichen durch das Sloe zwischen den Inseln Walcheren und Südbeveland und vermittelst einer Durchfahrt in Verbindung, welche bei niederm Wasserstande durchwatbar ist, nemlich das versunkene Land von Südbeveland zwischen Seeland und Brabant, eine Durchfahrt, die eine völlig innere Verbindung darstellt, die für große Schiffe unbrauchbar ist, und deren sich selbst die kleinsten Seefahrzeuge nicht ohne Nachtheil und Gefahr bedienen können. Wenn man nichtsdestoweniger erklärte, die östliche Schelde müsse für den Handel und die Schiffahrt aller Nationen frei seyn, gegen Bezahlung eines Guldens per Tonne, dann kan man den Grund davon allein in dem Vorschlage finden, alle Zölle auf den Binnenwassern, mit Ausnahme eines blos nach der Entfernung berechneten, abzuschaffen. Die Annahme dieser beiden Bestimmungen hätte zur Folge: erstens, daß auf den Binnenwassern keine mit dem Reglement von Mainz streitige Untersuchungsgebühr, sondern nur eine nach der Entfernung bemessene Abgabe erhoben werden sollte, und zweitens, daß man von diesem Abstande auch noch die östliche Schelde abziehen müsse, weil die Fahrt auf diesem Strome, wie die auf der östlichen Schelde, von Belgien gegen Bezahlung einer Summe von 150,000 fl. zugestanden sey. In dem Entwurfe beabsichtigte man ausdrüklich, Bestimmungen anzubringen für alle Flaggen, obschon es hier nur einen Trennungsvertrag zwischen Niederland und Belgien gilt, und obschon die niederländische Regierung niemals die Absicht hatte, eine dieser Flaggen von der Schelde auszuschließen. Dieselbe ist im Gegentheile geneigt, gegen die Flaggen der Nationen, die nicht zu den Uferstaaten der Schelde gehören, jede wünschenswerthe Nachgiebigkeit zu zeigen; schon in dem Memoire vom 14 Dec. 1831 erklärte die Regierung der Niederlande, daß, obschon durch die Trennung von Holland und Belgien der 14te Artikel des Münsterschen Vertrags wieder zu Kraft gelangt sey, sie doch die Freiheit der Schelde als eine unmittelbare Folge eines billigen Trennungsvertrags betrachte. Wenn man aber die Flaggen der Uferstaaten mit denen der Nichtuferstaaten dieses Flusses im Prinzip gleichstellen will, dann vernich-

tet man eine sehr wesentliche Bestimmung der Wiener Kongreßakte, die in dem zu Mainz unterzeichneten Reglement über die Rheinschiffahrt beibehalten ist, was indessen das Haager Kabinet nicht hinderte, auf dem niederländischen Rheine die Flaggen von nicht zu den Uferstaaten gehörenden Nationen nach dem Fuße der niederländischen Gesezgebung zuzulassen, und ihre Zulassung nach dem Fuße der Mainzer Uebereinkunft anzubieten, gegen eine Entschädigung für die Schiffahrt und den Handel der Niederlande. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Die Münchener pol. Zeitung theilt nunmehr auch die Nachricht mit, daß eine Brigade bayerischer Truppen nach Griechenland gesendet werde, bis zur vollendeten Formirung und Einübung des anzuwerbenden Truppenkorps. „Glaubwürdigem Vernehmen zufolge (fügt die Münchn. Zeitung bei) sollen bereits die Befehle, sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Kommandostellen ergangen seyn, doch will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unsrer Regierung und der griechischen Regentschaft bedingt sey.“ Sodann untersucht dieses Blatt die Frage, ob die Anwerbung eines Truppenkorps so wie die Absendung bayerischer Truppen mit den Bestimmungen der Bundesakte und der bayerischen Verfassung vereinbar sey. Der Artikel (den wir morgen vollständig liefern werden) bejaht die Frage, da keine Bestimmung jener Staatsurkunden den König in dem Rechte beschränke, einen für den deutschen Bund inoffensiven Allianzvertrag mit Griechenland abzuschließen; „durch den Abschluß eines solchen Schuz- und Truzbündnisses aber identifiziren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß die bayerischen Truppen in Griechenland indirekt nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen.“

Außer den bereits zur Expedition nach Griechenland bestimmten Abtheilungen sind noch 1 Eskadron des 3ten und 1 Eskadron des 4ten Chev.-Regiments, dann eine Sechspfündner Linien-Fußbatterie des 1sten Artill.-Regiments dahin beordert worden. Dieselben marschiren, und zwar das 1ste Bat. des 6ten Inf. Reg. und das 2te Bat. des 12ten Inf. Reg. am 3 Nov., das 1ste Bat. des 10ten Inf. Reg. am 7, das 2te Bat. des 11ten Reg. und 1 Eskadron des 3ten Chev. Reg. am 13. Eine Eskadron des 4ten Chev. Reg. am 14 und die Artill. Fußbatterie am 16 Nov., von ihren betreffenden Garnisonen aus, konzentriren sich am 22 Nov. in Insbruck, und treffen am 13 Dec. zu Venedig ein. (Würzb. Ztg.)

Würzburg, 27 Okt. Heute früh gegen 8 Uhr wurde Dr. Eisenmann in Begleitung eines Gerichtsdieners und eines Gendarmen von dem Gefängnisse des königlichen Kreis- und Stadtgerichts nach München abgeführt. (Würzb. Ztg.)

** Darmstadt, 26 Okt. Es ging das Gerücht, am 10 Nov. d. J. würde unsre Ständeversammlung zusammen treten. Aber kaum hat es den Anschein dazu. Die Staatsregierung will offenbar erst die Beendigung aller Wahlen abwarten, ehe sie über Urlaubsertheilung oder Verweigerung an die gewählten Staatsdiener sich entschließt, und die Doppelt- oder Mehrgewählten optiren läßt. Alsdann aber ist, selbst den Fall gesezt, kein einziger Urlaub würde verweigert, die abermalige Wahl von wenigstens acht Wahlbezirken nöthig; denn so viele haben bisher im Ganzen schon anderwärts gewählte Abgeordnete abermals gewählt. Was den gegenwärtigen Stand der Wahlen betrift, so ist nur noch die hiesige Wahl und die eines Bezirks in Oberhessen und eines in Starkenburg unerledigt, nachdem gestern im Wahlbezirke Pfungstadt der Provinz Starkenburg (dem optirten Wahlbezirke E. E. Hoffmanns auf dem vorigen Landtage) die Abgeordnetenwahl auf den wakern Gasthalter und Landwirth Diffenbach zu Zwingenberg an der Bergstraße gefallen ist. Hier in Darmstadt wurde schon vor einigen Tagen die erste Wahlreihe, die gewählten 43 Bevollmächtigten, bekannt. E. E. Hoffmann hat von dieser die meisten Stimmen; ihm reiht sich an: Geheimer Staatsrath Jaup, Stadtbaumeister Lautenschläger, Medizinalrath Huth u. s. w. Die Zwei, welche die öffentliche Meynung schon vor Monaten als solche designirte, sind bereits in andern Bezirken gewählt, und man scheint von Seite vieler Wähler der allerdings vernünftigen Ansicht huldigen zu wollen, daß es unräthlich sey, noch neue Doppelwahlen zu veranlassen, um, gegen den Preis einer hierdurch bezeigten Aufmerksamkeit, nur weitere Verzögerung einzutauschen.

*** Frankfurt, 27 Okt. Vergangene Nacht ist durch Stafette die wichtige Nachricht hieher gekommen, daß der König der Niederlande den Generalstaaten offiziell angezeigt hat, er habe Mittheilungen von Seite der Londoner Konferenz erhalten, die so günstig seyen, daß Hofnung zur Erhaltung des Friedens vorhanden wäre. Ueber den eigentlichen Inhalt dieser Mittheilungen hat man indessen nichts erfahren. Die Integrale sind mit derselben Staffette um 1½ Prozent besser hier angekommen, und auf dem hiesigen Plaze selbst um beinahe 2 Prozent gestiegen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre allerdings gegründetere Aussicht für Aufrechthaltung des Friedenszustandes als seit langer Zeit vorhanden. — So eben wird die Hauptwache verstärkt; es verbreitet sich das Gerücht, die Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß auf heute Abend ein Angrif auf dieselbe und die Befreiung des Hrn. Freieisen und eines Theilnehmers an dem im vorigen Jahre statt gehabten Aufruhre bezwekt werde. Gestern ist der Kolporteur verschiedener Flugschriften arretirt worden; diesen Morgen haben ebenfalls zwei Verhaftungen und vielfache Vernehmungen statt gehabt.

** Frankfurt a. M., 27 Okt. Wir erhalten so eben hochwichtige Nachrichten aus Amsterdam. An der dortigen Börse vom 24 d. M. nemlich ward die Antwort des Königs auf die Adresse der Generalstaaten bekannt. Dieselbe lautete, wie angegeben wird, im Wesentlichen dahin: „es ständen die Angelegenheiten wegen Belgien nunmehr auf dem Punkte, daß man Hofnung habe, solche in Kurzem auf gütlichem Wege ausgeglichen zu sehen.“ — Was auch die nähern Motive seyn mögen, die den König Wilhelm bewogen, in dieser Art sich zu äußern, die unmittelbare Folge jener Aeußerung war, daß sich, wie die Briefe sich ausdrüken, ein wahrer Sturm an der Börse erhob. Alles wollte kaufen, und ein solches Ueberbieten fand statt, daß die Integrale von 41¾ auf 43¼, und die 5prozentigen Certifikate von 78¾ auf 81½ stiegen. Auch hier hoben sich mit Rüksicht auf die vorerwähnten Vorgänge die Kurse aller Effekten, namentlich aber die der holländischen, des Sabbaths ungeachtet,

bedeutend. Die Integrale namentlich, die auf einen kriegerisch lautenden Artikel im Journal des Debats in den späten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages auf $40\frac{3}{4}$ herabgegangen waren, wurden zu $42\frac{1}{2}$ gefragt, und die 5prozentigen Metalliques, welche aus eben derselben Rüksicht nur zu $85\frac{7}{8}$ angebracht werden konnten, stehen jezt wieder $86\frac{1}{2}$, würden aber wohl noch höher gegangen seyn, sähe man nicht demnächst niedrigen Kursen aus Wien und Papiersendungen von dorther bis zum Ultimo entgegen, da die frühern ungünstigen Nachrichten aus Holland daselbst, allem Vermuthen nach, einen ungünstigen Eindruk gemacht haben. Inzwischen darf nicht unbemerkt bleiben, daß die vorhin angeführte königliche Antwort von unsern Börsenmännern ziemlich verschieden gedeutet wird. Denn während die Einen die Veranlassung dazu in den schon früher erwähnten neuen Vergleichsvorschlägen der Londoner Konferenz gewahren, meynen die Andern, es könne der Grund dazu auch wohl lediglich in den Depeschen gegeben worden seyn, die Graf Dönhoff bei seiner Rükkehr von Berlin nach London im Haag abgegeben habe, und die vermuthlich eine den holländischen Interessen entsprechende Zusicherung des preußischen Hofs enthielten.

In einem Schreiben aus Frankfurt a. M. vom 22 Okt. (in hessischen Blättern) heißt es: „Eine mit mehr als 1600 Unterschriften bedekte Adresse (aus Kurhessen?), enthaltend eine Verwahrung wider die neuesten Bundesbeschlüsse, welche mit der Post an die Bundesversammlung gelangt war, soll als ordnungswidrig an die Regierung des Landes, aus welchem sie kam, zu gebührender Ahndung abgeliefert worden seyn.“ In andern Briefen aus Frankfurt wird berichtet, die gegen mehrere Mitglieder der sogenannten Mittwochsgesellschaft verhängte Untersuchung werde auf alle Theilnehmer, gegen 200 an der Zahl, ausgedehnt werden, wobei alle mit Geldbußen, einige mit Gefängnißstrafen bedroht seyen. Die Untersuchung gegen die Unterzeichner der „Protestation für Preßfreiheit“ sey dem Kriminalamt übergeben. — Ein Schreiben in der Aschaffenburger Zeitung sagt über die Verhaftung Freieisens, er scheine die bisherige schonende Behandlung der Polizeibehörde für Schwäche gehalten zu haben, und habe daher weder Winke noch Verwarnung geachtet.

Vom Main, 25 Okt. Dem Vernehmen nach hat die von der Bundesversammlung niedergesezte Kommission in Betref der von mehreren Staaten des mitteldeutschen Vereins gegen Kurhessen erhobenen Beschwerde bereits einen Vermittlungsvorschlag an die betreffenden Staaten ergehen lassen. Dieser Vorschlag soll dahin gehen, daß Kurhessen gehalten seyn solle, die gegen jene Staaten eingegangenen Verbindlichkeiten bis Ende der Vertragszeit einzuhalten, sonach die Transitabgaben auf den vertragsmäßigen Fuß herabzusezen, die vertragsmäßigen Straßen in dem gehörigen Stande zu halten 2c., wogegen die andern Staaten auf die erhobenen Entschädigungsansprüche 2c. verzichten sollen. Ist diese Angabe gegründet, so dürfte es sich bald entscheiden, ob die Angelegenheit auf dem Wege der Vereinigung sich löst, oder ob die Entscheidung eines Austrägalgerichts nöthig wird. (Nürnb. Korr.)

*Hamburg, 20 Okt. Der Jahrestag der Leipziger Völkerschlacht, der von den Deutschen nie vergessen werden, sie stets zur Einheit mahnen sollte, um die wiedererrungene Selbstständigkeit zu bewahren, und sich nicht durch gleißnerische Vorspiegelungen von Außen vom rechten Wege abbringen zu lassen, ist hier — in dieser freien Stadt — auch dismal aus voller Seele und aufs feierlichste begangen worden. — Der von hier aus datirte (von der Redaktion aus Versehen mit meinem Zeichen versehene) Aufsaz in der Allgemeinen Zeitung (vom 13 d.) hat viel, aber wahrlich keine angenehme, Sensation erregt; auch hat derselbe wohl schwerlich einen gebornen Hamburger zum Verfasser. Hamburg hat in der so wichtigen Zeit von 1813, im Verhältnisse seiner Kräfte, für die Wiedererlangung seiner Selbstständigkeit gewiß so viel gethan, als irgend einer der größern Staaten, auf welchen damals das schmähliche Joch fremder Herrschaft und Unterdrükung offen oder geheim lastete. Es hat so hinlänglich den Grad der Wichtigkeit bekundet, den es auf seine Unabhängigkeit legt; und diese sollte es nun in dem Urtheile, die man ihm über eine benachbarte Freistadt in Mund legt, freiwillig zum Opfer anbieten? Nimmermehr! — Der in Altona verstorbene Etatsrath und Bürgermeister, Ritter J. D. Baur, hat ein sehr großes Vermögen hinterlassen, welches er, da er keine Kinder hat, unter der Bedingung, daß seine hinterbliebene Wittwe daraus jährlich eine Revenue von 40,000 Mark bezieht, der Stadt Altona und deren wohlthätigen Anstalten vermacht hat.

Preußen.

Durch eine Bekanntmachung vom 20 Okt. wurde der Beschluß der deutschen Bundesversammlung wegen Verbots der Stuttgarter deutschen allgemeinen Zeitung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Hamburger Korrespondent schreibt von der böhmischen Gränze vom 15 Okt.: „Se. Maj. der König von Preußen ist mit dem Erfolge des Gebrauchs des Töplitzer Bades sehr zufrieden. Die längeren Abende wurden meist den Theaterbesuchen gewidmet, wobei der König mit jedem Anwesenden, der ihm präsentirt war, sich gern und sehr herablassend unterhielt. So geschah es auch, daß er dem aus Dresden anwesenden Professor und Hofmaler Vogel v. Vogelstein auf eine Stunde eine Sizung zu geben sich geneigt erklärte, da er sich durch die Beschauung der von ihm meisterhaft krayonirten Portraits des Kronprinzen und des bei ihm auch in Töpliz dienstthuenden Kammerherrn Alexanders v. Humboldt überzeugt hatte, daß er dis seltene Zugeständniß keinem Unwürdigen ertheile. Wirklich soll dis Bild, dem der König eigenhändig seinen Namen und Datum beizuschreiben die Gnade hatte, in kräftigen Zügen den Charakter des Monarchen getreu ausdrüken, und zu den gelungensten gehören. Auch dismal hatten sich die Bewohner von Töpliz der Liberalität des Königs vielfach zu erfreuen. Der hier lebende Rechtsgelehrte Aloys John, ein siebenzigjähriger Greis, hatte dem Könige sein nach alten Czechischen Sagen bearbeitetes Heldengedicht Kolostogade (2 Bände in 26 Gesängen, worin auch die Ueberlieferungen von der ersten Begründung des Töplitzer Bades vorkommen), zu überreichen die Erlaubniß erhalten, und erhielt dafür eine goldene Tabatiere.“

*† Berlin, 26 Okt. Die kürzlich in Köln erfolgte Verhaftung einiger jungen Leute wird in mehreren öffentlichen Blättern als ein Versehen der Behörden dargestellt, und in mehreren süddeutschen Blättern bis durch die bekannte Redlichkeit der Rheinländer unterstüzt. Es ist sehr erfreulich, daß

jene Blätter demagogische Umtriebe für unvereinbar mit Redlichkeit halten, und die Redlichkeit und Treue der Rheinländer ist allerdings zu gegründet, um solche Umtriebe zuzulassen. Die Bewohner der preußischen Rheinländer haben durch treue Anhänglichkeit an König und Staat, durch Gesezlichkeit und bürgerliche Tugenden sich fortdauernd musterhaft ausgezeichnet, und können mit Recht als Vorbild genannt werden. So wie in Ländern, in welchen der Freiheitsschwindel der mehrsten Köpfe sich bemeistert hat, einige Köpfe von jenem Schwindel frei bleiben, so werden umgekehrt, wenn die meisten von ihm verschont bleiben, doch hin und wieder einige von ihm ergriffen. Dis leztere ist auch bei einigen jungen Rheinländern der Fall gewesen. Die noch immer fortwährenden burschenschaftlichen Verbindungen in Bonn und mehrern andern Universitäten, der Aufenthalt auf einigen bekannten süddeutschen Universitäten, das politische Treiben auf denselben, die Künste, womit man unsre braven jungen Rheinländer dort zu Preßpetitions- oder andern Verbindungen preßte, und die väterlichen Wechsel zum Besten der Finanzen des künftigen deutschen Reichs, für jeden dieser Vereine, decimirte, haben allerdings auch auf einige junge Rheinländer einigen Eindruk gemacht. Er wird verrauchen und verschwinden, wie diejenigen, welche ihn hervorriefen, vom Schauplaz verschwunden sind; er darf aber von einer aufmerksamen Regierung nicht übersehen und unbeachtet bleiben, besonders wenn solche Verhältnisse von übelwollenden Umtreibern im Auslande als Anknüpfungs- und Verbindungspunkte benuzt werden, um ihre schlechten Grundsäze oder aufrührerischen Schriften zu verbreiten oder für ihre Reisen und Versammlungen einige Zehrpfennige zu erbetteln. Daß von Seite bekannter Ausländer solche Verhältnisse eingeleitet waren und bestanden, war bekannt geworden, und um sie und ihre Urheber näher kennen zu lernen, ward mit Recht diejenige Maaßregel getroffen, welche allein zu diesem Zweke führt, und daher auch von allen Gesezgebungen dafür angeordnet ist. Verführung und jugendliche Unbedachtsamkeit hat die preußische Regierung noch nie als Verbrechen angesehen und angerechnet, es ist daher begreiflich, daß die Haft aufgehoben wird, wenn die Ermittelung erfolgt ist oder eigene Verschuldung vorliegt; daher wird die Untersuchung nur noch gegen einige wenige Individuen fortgesezt. Allerdings ist alles dieses denjenigen, die unsrer jungen braven Rheinländer sich als Mittel zu ihren Zweken bedienen möchten, nicht ganz willkommen, allein so etwas muß man vorher bedenken und uns ungeschoren lassen. Sie sind ja sonst so sehr für Publizität, warum sollten derselben ihre Umtriebe entzogen werden?

Oestreich.

Pesth, 20 Okt. Gestern kam hier der berüchtigte Erzhauptmann Reindl unter starker Bedekung an, und ward heute nach der Festung Munkacs abgeführt, wohin er wegen seines Attentats gegen das Leben des Königs zu 20jähriger Gefangenschaft verurtheilt wurde. — Künftige Woche wird hier die Komitatsrestauration statt finden, wozu schon große Vorbereitungen getroffen werden. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin wird dabei den Vorsiz führen. Diese Restauration geht alle drei Jahre vor sich. Es werden dabei die Magistrate des Komitats durch Stimmenmehrheit der Stände gewählt. Der Reichstag soll nach Einigen schon für den nächsten December, nach Andern erst für das Frühjahr zusammenberufen werden. (Nürnb. Korr.)

* Wien, 23 Okt. Vorgestern kam Se. Maj. der Kaiser von Schönbrunn in die Stadt, ertheilte zahlreiche Audienzen, besichtigte die neuen Bauten am Stubenthor, und kehrte sodann nach Schönbrunn zurük, wo der Hof noch bis zu Ende dieses Monats verweilen wird. Die Frau Herzogin von Angoulême ist mit ihrer Nichte heute nach Prag abgereist, wo morgen Karl X mit seinem Gefolge eintreffen wird. Gestern traf Se. Hoheit der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig und heute der Herzog von Anhalt-Köthen hier ein. — Politische Neuigkeiten lassen sich jezt von hier aus fast nicht mittheilen; sicher scheint es, daß Oestreich, Preußen und Rußland hinsichtlich der belgischen Frage über eine neue Basis übereingekommen sind, in deren Folge ein Einrüken der Franzosen in Belgien nicht zugegeben werden würde. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten beruhigender; die Ankunft des Großwessiers in der Hauptstadt hat der allgemeinen Muthlosigkeit bedeutend gesteuert; das Vertrauen aller Stände auf diesen wirklich merkwürdigen Mann ist ohne Gränzen, und auch seine Soldaten sind schwärmerisch für ihn eingenommen. Briefe aus Monastir schildern ihn als einen Mann von etwa 45 Jahren, als muthig bis zur Verwegenheit, scharfsinnig und entschlossen; seine meiste Zeit verlebt er in der Mitte seiner Soldaten, mit denen er alles das Seinige theilt, so daß er, wenn er plözlich sein Einkommen verlöre, als der ärmste Unterthan der Pforte erscheinen würde. Er widmet in 24 Stunden nur vier Stunden dem Schlafe und drei den Administrationsarbeiten im Bureau. Als Beweis seines kühnen Geistes mag sein Angrif auf die gegen 40,000 Mann zählende Armee des rebellischen Pascha's von Scutari gelten, den er an der Spize von nur 7000 Mann unternahm, und sie aufs Haupt schlug.

* Triest, 19 Okt. Unsre neuesten Briefe aus Alexandria reichen bis zum 1 Sept.; sie enthalten nichts Offizielles über ein Seetreffen, äußern vielmehr nun auch die Vermuthung, daß ein solches Treffen zwischen den feindlichen Flotten bisher nicht statt gefunden habe. Indessen bestätigen sie die erfolgte Ankunft einiger eroberter Schiffe zu Alexandria, welche die ägyptische Flotte wahrscheinlich durch geschikte Manövres von der großherrlichen abgeschnitten und so ohne Kampf genommen hate. Diese Thatsache erklärt es einigermaaßen, wie die Nachricht von einem Seetreffen zu gleicher Zeit aus Alexandrien, Smyrna, Syra und Konstantinopel gemeldet werden konnte, und durch diese Uebereinstimmung viel Glaubwürdigkeit erhielt. — Die Berichte aus Griechenland lauten hinsichtlich des dortigen Parteikampfes mehr und mehr beruhigend; es bestätigt sich, daß Kolokotroni sich mit der neuen Regierung ausgesöhnt hat, und andere Parteihäupter seinem Beispiele gefolgt sind.

Wien, 26 Okt. Metalliques 86¼; 4proz. Metalliques 75¾; Bankaktien 1126¾.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber deutsche Zoll- und Handels-Vereine.
(Zweiter Artikel.)

* Aus Kurhessen, 18 Okt. Ich habe in einem frühern Artikel (Außerord. Beil. der Allg. Zeit. Nr. 392 u. f.) manche noch immer herrschende Vorurtheile zu würdigen gesucht, welche, vom sogenannten Merkantilsysteme erzeugt, zwar längst bei den wissenschaftlich Gebildeten durch richtigere Grundsäze und Ansichten in der Lehre von der Staatswirthschaft verdrängt worden sind, aber doch wegen des Täuschenden, was sie mit sich führen, nicht nur fort und fort bei der Mehrzahl der Menschen sich geltend zu machen wissen, sondern auch bei den Staatsverwaltern noch fast überall gehegt werden und in der Praxis Eingang finden. Gegenwärtig will ich zu zeigen versuchen, wie die Einführung eines Zollsystems, welches die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse mit hohen Abgaben belegt, um als Hebungsmittel inländischer Industrie zu dienen, nicht ohne die bedenklichsten Folgen für die Wohlfahrt Deutschlands gedacht werden könnte, selbst wenn dasselbe die Gebiete sämtlicher deutscher Staaten in sich schlösse und bis zu den Gesamtgränzen ausgedehnt würde. Ich kan nicht umhin, hier noch einmal auf einen der Hauptgründe zurükzukommen, der von den Vertheidigern hoher Gränzzölle angeführt wird, um diesen als Retorsionsmaaßregel für Deutschland, dem ebenfalls mit Zollinien umschlossenen Auslande gegenüber, das Wort reden zu können. Die hohe Besteuerung der Einfuhr der Produkte aus dem die unsrigen besteuernden Auslande wird nemlich für unumgänglich nothwendig ausgegeben, um zu verhüten, daß nicht alles baare Geld aus Deutschland gehe. Unser Deutschland besizt bekanntlich in seinem Schooße keine, oder doch nur eine kaum nennenswerthe Quantität edler Metalle. Das Geld, welches zu jeder Zeit in Deutschland zirkulirte, muß folglich durch Austausch deutscher Erzeugnisse eingeführt worden seyn. Denn auf welche andere Weise sollte das Geld nach Deutschland geflossen seyn und fortdauernd fließen? Wenn viel Geld in Deutschland in Umlauf war, so war dis ein sicheres Zeichen, daß Deutschland kurz zuvor viele seiner Produkte nach dem Auslande verkaufte; war wenig Geld im Umlaufe bei uns, dann war dis blos eine Folge davon, daß der Absaz deutscher Produkte im Auslande durch irgend ein Verhältniß Störung erlitten. Da Deutschland früherhin durchgängig, wie selbst jezt noch in einem großen Theile, ganz freie Handelsverhältnisse genoß, so müßte durch diesen sonst freien Verkehr sehr bald alles baare Geld aus Deutschland verschwunden seyn, wenn es sich nicht stets wieder durch Produktenaustausch, je nachdem es das Bedürfniß erheischte, ersezt hätte. Denn kein Land, das keine Gold- und Silber-Bergwerke von großer Ergiebigkeit aufzuweisen, hat zu irgend einer Zeit so viel baares Geld besessen, um auch nur die geringste fremde Einfuhr auf die Dauer von einer geringen Reihe von Jahren zu deken, wenn der Abgang nicht durch fremden Zufluß wieder ergänzt wird. Der Bedarf der Reisenden und die Bezahlung der unentbehrlichsten fremden Gegenstände würden sogar hinreichen, das in irgend einem Zeitpunkte in einem Lande vorräthige Geld, troz aller Verbote in Betref der Ausfuhr des baaren Geldes, schnell zum Verschwinden zu bringen, wenn nicht durch Austausch von Produkten jenes Landes der Abgang ersezt würde. Auch gibt es kein Individuum, das baares Geld bei sich festhalten will, weil dieses Geld, an und für sich und nicht als Austauschmittel betrachtet, ein todtes Ding ohne Nuzen wäre. Jeder trachtet vielmehr, das Geld, welches er in Händen hat, unter Beziehungen, die ihm dienlich und vortheilhaft scheinen, wieder los zu werden. So lauft es von Einem zum Andern, und je mehr Gegenstände zum Austausche sich vorfinden, desto schneller zirkulirt das Geld, den Verkehr belebend. Je größer aber der Wirkungskreis ist, desto mehr Tausch muß Statt haben. Wenn es nun aber nicht im Interesse der Individuen ist, Geld bei sich liegen zu lassen, woher sollte es das Interesse von Vielen, von einer ganzen Nation seyn, es bei sich festzubannen oder ungenüzt aufzuhäufen? Und gleichwie die einzelnen Individuen, die einzelnen Kaufleute in der Regel nie mehr baares Geld ausgeben, als sie für den Augenblik entbehren können, eben so verhält es sich mit der Masse oder Nation. Geldarm sind und bleiben beide nur in dem Falle, wenn sie keine Gegenstände zum Austausche anzubieten haben. Die deutschen Hansestädte, eben so wie Frankfurt a. M., haben keine Gold- und Silber-Minen, keine oder doch unbedeutende Fabriken und Manufakturen; die Geldausfuhr ist dort nicht verboten, und doch fehlt baares Geld an diesen Orten niemals, sobald es gebraucht wird, indem stets Gegenstände zum Austausche gegen das Geld vorhanden sind; und da Geld stets dahin strömt, wo es den vortheilhaftesten Austausch findet, so fehlt es darum nie da, wo viele Gegenstände zum Austausche dargeboten werden, und gegen Geld, wie man zu sagen pflegt, billig zu haben sind. Wer also geldwerthe Produkte hat, kan unbesorgt das Geld frei ab- und zugehen lassen. Ob jene geldwerthen Gegenstände in Urprodukten oder in Fabrikaten und Manufakturerzeugnissen bestehen, ist ganz einerlei, und es zeigt sich als bloße Täuschung, wenn man sich einbildet, es sey für ein Land vortheilhafter, leztere als erstere gegen seine Bedürfnisse mit dem Auslande auszutauschen. Die Klage ist schon sehr alt, daß besonders die englischen Waaren alles baare Geld aus Deutschland wegzögen, und es gibt Leute unter uns genug, die den Wahn hegen, man würde wohl daran thun, die Einfuhr englischer Waaren in Deutschland zu verbieten, zum mindesten möglichst zu erschweren. Allein mit der Zunahme dieses Handels hat sich die Geldmasse in Deutschland nicht verringert, sondern vermehrt, wovon der Beweis schon in der Thatsache vorliegt, daß der Zinsfuß niedriger geworden ist gegen ehemals. Denn was selten ist, ist auch theuer, und in so fern Geld wohlfeil ist, Kapitalien zu niedrigen Zinsen zu haben sind, muß auch das Geld häufig, ja im Ueberflusse seyn. Daß der Zinsfuß gegenwärtig in Deutschland fast überall auf vier Prozent, ja nicht selten noch tiefer herabgegangen ist, während er in frühern Zeiten fünf und mehr Prozent betrug, beweist den in jeziger Zeit, in Vergleichung mit vormaliger, vorhandenen Ueberfluß an Geld bei uns. Der Handel zwischen Deutschland und England ist seit 30 Jahren im Zunehmen, und dennoch hat sich die Geldmasse in Deutschland nicht vermindert, sondern offenbar vermehrt. Diese Erscheinung kan auch Keinem unerklärbar vorkommen, welcher weiß, wie der wechselseitige Verkehr zwischen Deutschland und England von Statten geht. Die Hauptgeschäfte werden in England auf Kre-

bit oder vermittelst Wechsel gemacht. Das baare Geld ist nur zum Dienste der täglichen Bedürfnisse und kleinen Ausgaben im Gebrauche, und selbst da zieht man bei etwas größern Summen der Bequemlichkeit wegen den Gebrauch der Banknoten dem der Münze vor. Im Verhältnisse zu dem großen Umsaze und der großen Produktion von England ist daselbst der baare Geldvorrath nicht größer als in Deutschland. Die große industrielle Produktion in England trägt nur dazu bei, die Leichtigkeit, die inländischen Erzeugnisse, so weit sie nicht im Lande selbst verbraucht werden, stets wieder für ausländische auszutauschen, zu befördern. Eben weil England sehr viele ausländische Produkte bedarf, fabrizirt es mehr, als sein eigener Bedarf erheischt, um Austauschmittel für jene ausländischen Produkte sich zu verschaffen. Wenn England für 100 Millionen Waaren nach Deutschland sendet gegen Zahlung in drei Monaten, und Deutschland eben so viel, gleichviel ob direkt nach England oder nach andern Orten, die mit England in Verkehr stehen, gegen Zahlung in drei Monaten, dann kan ein sehr großer Geschäftsaustausch ohne viel baar Geld statt haben, indem es sich gegenseitig durch Wechsel ausgleicht. Beide Länder können alsdann bei diesem Austausche ihrer Erzeugnisse gewinnen, ohne daß das baare Geld in dem einen oder andern Lande seltener wird. Denn blos die Saldi werden mit baarem Geld ausgeglichen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

†† London, 16 Okt. In dem ersten großen Kabinetsrathe, der nach der Zurükkunft der Minister vom Lande statt fand, ward, wie bereits die Journale angezeigt haben, die Frage diskutirt, ob England dem Vorschlage Frankreichs beitreten solle, gegen den König von Holland Coërcitiv-Maaßregeln anzuwenden, damit dem zum Nachtheile Europa's immer fortdauernden halben Kriegszustande gegen Belgien ein Ende gemacht, und das Haager Kabinet zur Annahme der Vorschläge der Konferenz, vor Allem aber zur Räumung der Citadelle von Antwerpen gezwungen werde, nachdem es unmöglich scheine, auf dem Wege der Unterhandlungen ein Resultat zu erreichen. Die Mehrzahl der anwesenden Minister soll die Frage bejaht haben, und der Meynung gewesen seyn, sich Frankreich in diesem Falle anzuschließen, weil man zur Vermeidung größerer Kollisionen doch damit enden müsse, und nach allen vergeblich gemachten Versuchen nicht glauben könne, daß das Haager Kabinet je freiwillig sein System ändern, und einen Zusammenstoß vermeiden werde, den es vielmehr geflissentlich herbeizuführen suche, um allgemeine Verwirrung zu bereiten, und dadurch seine eigennüzigen Absichten zu befördern. Einige Mitglieder des Kabinets sollen jedoch entgegengesezter Meynung gewesen seyn, und gewünscht haben, daß die Unterhandlungen der Konferenz durch keinen Zwischenfall gestört würden, welcher bei der Abneigung der drei übrigen Mächte gegen Zwangsmittel unvermeidlich wäre; daß man aber direkt oder indirekt dahin wirken solle, dem Könige von Holland die schwere Verantwortlichkeit begreiflich zu machen, die er auf sich lade, wenn er gegen die wohlmeynenden Rathschläge der Mächte taub bliebe, und ein System, das auf die Störung des europäischen Friedens berechnet sey, ferner verfolge. Diese Ansicht soll jedoch unberüksichtigt geblieben seyn, nachdem Viscount Palmerston erklärt hatte: da alle frühern Versuche, den König Wilhelm von dem Gefahrvollen seiner Politik zu überzeugen, fruchtlos geblieben, so wäre keine Hofnung vorhanden, durch irgend neue freundschaftliche Schritte zum Ziele zu gelangen. Dis ergebe sich auch schon aus der Mission des Lord Durham, bei welcher der edle Lord von der in jeder Beziehung gleichförmigen Sprache und Gesinnung der drei nordischen Mächte sich überzeugt habe, und die Leitung ihrer gemeinschaftlichen Politik einer einzigen Hand anvertraut glaube. Hiedurch bestätige sich seine von jeher gehegte Ansicht, daß die französische und die englische Nation auf dem Wege einer gemeinsamen Politik fortzuschreiten hätten, da sie durch Institutionen und intellektuelle Bildung auf derselben Stufe ständen. Lord Durham übt bekanntlich einen großen Einfluß auf Lord Grey, und wenn auch lezterer jeden auffallenden Schritt zu vermeiden sucht, und es in der holländischen Frage nicht aufs Aeußerste kommen lassen möchte, so scheint er doch seit der Zukunft Lord Durhams überzeugt zu seyn, daß man dem Spiele ein Ende machen, und auf eine oder die andere Weise den Streit schlichten müsse. Darum soll er auch im Sinne Lord Palmerstons gesprochen, und selbst darauf angetragen haben, daß man Frankreich das Recht einräume, Coërcitiv-Maaßregeln anzuwenden, wenn nach einer gegebenen Frist das Haager Kabinet nicht die ihm gemachten Propositionen angenommen haben würde. Das französische Kabinet hat den 5 Nov. als den peremtorischen Termin anzusezen gewünscht, nach dessen Verlauf, im Falle der König von Holland sich nicht nachgiebig zeigen würde, französische Truppen in Belgien einrüken, und Antwerpens Citadelle mit Waffengewalt nehmen sollen. Nun frägt es sich, ob die andern drei Mächte ihre Zustimmung zu diesem Schritte geben. Geschieht dis nicht, so ist das gute Einvernehmen der Konferenz gestört, und der Krieg vor der Thüre. Die Repräsentanten Oestreichs, Preußens und Rußlands sind unverzüglich von dem Beschlusse des englischen Kabinets in Kenntniß gesezt, und ersucht worden, in möglichster Eile an ihre Höfe zu referiren. Durch die Ansicht Preußens, das als Nachbar das größte Interesse an dem Zustande Belgiens hat, wird wahrscheinlich auch jene der beiden andern Mächte bestimmt werden, und so glaubt man, es werde, troz aller Abneigung des Königs von Preußen gegen Zwangsmittel, sich doch dazu verstehen, sie zu dulden, und die Franzosen höchstens nur durch eine starke Armee observiren lassen, wenn sie in Belgien einrüken. Man sieht mit Besorgniß den nächsten Mittheilungen aus Berlin entgegen, sie werden das Maaß für unsre Friedenshofnungen oder Kriegsbesorgnisse geben.

Niederlande.

Ueber die holländisch-belgische Frage enthielt vor Kurzem das Journal de Francfort einen Artikel, worin es heißt: „Belgien ist für Europa ein Apfel der Zwietracht. Ein eigenthümliches Geschik scheint sich an diesen Landstrich zu knüpfen; er war von jeher die Ursache und der Schauplaz des bittersten Streites, und wird diesen Charakter nie verlieren. Wenn man ein unabhängiges Belgien für eine Schuzwehr Europa's gegen Frankreich hielt, so befand man sich in einem gewaltigen Irrthume. Belgien neigt sich so entschieden nach Frankreich hin, als ob es eine französische Provinz wäre, und wenn die Besiznahme von Seite Frankreichs nicht erfolgt ist, so hat mindestens Belgien sie nicht verhindert. Die Errichtung des Königreichs

der Niederlande diente eben so sehr den Franzosen zu einer Vormauer gegen Deutschland, als den Deutschen zu einer solchen gegen Frankreich; dieses Königreich eingehen zu lassen, war daher ein großer Fehler, der seine Früchte tragen wird. Der Zustand Belgiens, nach dessen Trennung von Holland, wird immer nur ein prekairer seyn, während die Errichtung des Königreichs der Niederlande eine der herrlichsten politischen Kombinationen war, die noch ein Staatsmann seit Heinrichs IV Zeiten ersonnen hatte. Man stüzt sich zwar auf die Dringlichkeit der Umstände, da man vor Allem es habe zu vermeiden suchen müssen, daß Frankreich seine Gränze bis zum Rheine ausdehne. Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob der gegenwärtige Zustand nicht dieselben Uebel erzeugen wird, auf die man sich bei einer sofortigen Vereinigung Belgiens mit Frankreich gefaßt machen mußte. Dagegen hätte man sich fragen sollen, ob eine solche Vereinigung wohl in Frankreich selbst alle Meynungen für sich habe. Wir glauben dis nicht. Man frage einmal die Einwohner von Lille und Rouen, ob die Acquisition Gents wohl ihren Wünschen entsprechen würde; man erkundige sich in Elbeuf und Louviers, ob die Vereinigung Verviers's mit Frankreich nicht große Unzufriedenheit daselbst erregen würde. Hieraus ergibt sich, daß die Frage aus zwei Gesichtspunkten betrachtet werden muß: aus den der Militairs, die die Vereinigung verlangen, und aus dem der gewerbtreibenden Klasse, die sie nicht verlangt. Hätte Europa dis von Anfang an begriffen, so würde es, nachdem es einmal in die Vernichtung des Königreichs der Niederlande gewilligt, besser gethan haben, wenn es auch noch einen Schritt weiter gegangen wäre, und einige Trümmer dieses Königreichs an Frankreich abgetreten hätte, um seine Gränze von dieser Seite zu verstärken. Um diesen Preis hätte es dann, im Einverständnisse mit Frankreich über den ganzen Rest von Belgien verfügen und dem Könige von Holland das Limburgische, Antwerpen und beide Flandern zurükgeben können. Es wäre mit einem Worte zur Theilung gekommen. Freilich hätte es alsdann kein unabhängiges Belgien gegeben; was thut dis aber? Wann wäre Belgien jemals unabhängig gewesen? Wie kan Belgien mit seinen heterogenen Bestandtheilen, mit seiner Verschiedenheit in Sprache, Gebräuchen und Interessen, jemals ein Ganzes seyn? Man hüte sich wohl, die öffentliche Meynung in Brüssel zu suchen. Für die Existenz dieser Stadt, die nichts als einer der zierlichsten Gasthöfe von Europa ist, genügt ein König, eine Regierung, ein zahlreicher Beamtenstand und ein Zusammenfluß vieler Fremden. Man sehe aber, wie Antwerpen, das durch die Schelde behindert wird; wie Gent, dessen Fabrikate für die holländischen Kolonien bestimmt sind, sich jezt genöthigt sehen, Handel und Gewerbe einzustellen, und mit ihrem Wohlstande eine ihnen aufgedrungene vorgebliche Freiheit zu erkaufen; man höre, wie Bergen und Namur sich für Frankreich erklären, wie Lüttich abwechselnd den Franzosen und den Holländern huldigt, blos um das Joch Brüssels abzustreifen. Hier erblikt man eine französische, dort eine östreichische, und dann wieder eine orangistische Partei. In Luxemburg spricht man deutsch, in Lüttich und Brüssel französisch, in Brügge und Antwerpen flämisch. Wie wäre hier an eine Nationalität nur irgend zu denken. Zwei große Fehler sind begangen worden: die Vernichtung des Königreichs der Niederlande und die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens, — einer Unabhängigkeit, die Niemandem, selbst den Belgiern nicht, frommen, wohl aber auf einem der zartesten Punkte Europa's einen Keim der Zwietracht nähren wird, auf dessen fortschreitende Entwiklung man sich jezt gefaßt machen muß. Sollte es nicht noch Zeit seyn, diesen Zustand in ernstliche Erwägung zu ziehen?"

Deutschland.

** Leipzig, 25 Okt. Unsre Zeitung brachte schon vor mehreren Monaten einen, von der schlesisch-polnischen Gränze datirten Artikel, der die seltsamsten Anklagen gegen die preußischen Behörden des Großherzogthums Posen enthielt. Der Einsender beschwerte sich über die angebliche Aufregung in jener Provinz, schob diese der Nachlässigkeit der dasigen Behörden zu, weil sie die Aufführung des alten Feldherrn in Posen, und die Stiftung eines neuen Casino's, mit Ausschluß deutscher Mitglieder geduldet, erklärte geradezu, die deutschen Bewohner dieser Provinz befänden sich in einer so kritischen Lage, daß sie nur von den dortigen Truppen und dem kommandirenden General Grolmann Schuz zu erwarten hätten. Die Angegriffenen fühlten sich bewogen, der Leipziger Zeitung eine Erwiederung zu schiken, in der sie den Ungrund dieser Beschuldigungen darlegten, und namentlich in Bezug auf den lezten Vorwurf ausführten, daß der Präsident der Provinz, so wie der zum Schuze angerufene General selbst, und andere bedeutende Beamte Mitglieder jenes neuen Casino seyen, welches nur der Mangel an Plaz in der andern Gesellschaft hervorgerufen habe. Die Leipziger Zeitung nahm diesen Artikel auf, da ihr die sehr achtbare Quelle, aus der es geflossen, bekannt seyn mußte. — Die preußische Regierung muß ihren Weg der Weisheit und Milde (der bei dem Verhältnisse zu einer dem Hauptstaate angefügten Provinz mit andrer Nationalität so rathsam ist) mit großer Konsequenz gegangen seyn; denn in ihrem heutigen Blatte hat die Leipziger Zeitung eine neue Klage desselben Referenten über die angebliche „Taktlosigkeit" der preußischen Behörden; sie erzählt als einen neuen Beweis davon die Veranstaltung einer Todtenfeier eines „preußischen Deserteurs," Lieutenant Konrad, der bei dem Sturme von Warschau geblieben war, ereifert sich von Neuem gegen das Casino, von dem die „Angestellten" ausgeschlossen seyen, und ruft wiederum die preußische Regierung deshalb um Schuz für die Deutschen an. — Was die Todtenfeier eines vom Staate als Deserteur betrachteten Mannes betrift, so muß man bedenken, daß derselbe Verwandte und Freunde in jener Provinz haben muß, die das vom Staate nach dem Ausspruche des Gesezes gebrandmarkte Andenken desselben wenigstens in ihrem Familienkreise ehrenvoll zu erhalten wünschen. Solche Konflikte zwischen dem öffentlichen und Privatleben kommen in allen Verhältnissen vor. Die Staatsregierung, welche streng den von ihr als Pflicht erkannten Weg geht, dabei aber die Privatgefühle ihrer Unterthanen schont, hat von diesem weisen Benehmen gewiß immer gute Früchte gezogen. Es kan ihr und muß ihr unangenehm seyn, daß einige Theile des Staats alte Erinnerungen haben, welche dieselbe Sache in verschiedenem Lichte erscheinen lassen; es muß ihr unangenehm seyn, wenn dieselben noch so frisch sind, daß sie sich in einer Art Protestation wie hier aussprechen. Sie wird aber gewiß über kurz oder lang sich bei Weitem besser dabei be-

finden, wenn sie es der versöhnenden Zeit und ihren guten Institutionen überläßt, jene Erinnerungen zu verlöschen, als wenn sie durch Zwangsmittel die alten Narben aufreißt. Daß einem, im polnischen Kampfe Gefallenen in einem der Staaten, welche polnische Provinzen besizen, eine öffentliche Todtenfeier gehalten werden durfte, ist so etwas Unerhörtes nicht. Ref. besizt selbst die Rede, welche der polnische Landbote Felowizki auf öffentlichem Gottesaker in Lemberg, dem dort gestorbenen podolischen Insurgentenchef Dobek mit Erlaubniß der Behörde hielt, und diese Erlaubniß wandte der östreichischen Regierung gewiß mehr Herzen zu, als irgend eine andre Maaßregel hätte thun können. Was die Anklage wegen des Casino betrift, so wird jeder gebildete Preuße so viel Achtung vor persönlicher Freiheit haben, um nicht ein Verbrechen darin zu sehen, wenn ungestört von Außen die geselligen Verhältnisse sich gestalten, gesezt auch es wäre wahr, daß von dem neuen Casino die „Angestellten" ausgeschlossen wären. — Bei dem nahen Verhältnisse unsrer Regierung zu der Leipziger Zeitung könnte es den falschen Anschein haben, als billige und fördere sie dergleichen in diesem Blatte manchmal widerklingende Anklagen. Indessen abgesehen davon, daß die Leipziger Zeitung auch, wie oben angeführt, die ihr eingesandte Erwiederung aufnahm, würde — wenn auch nicht die Minister des Kultus und des Innern, Müller und v. Lindenau, ihrer liberalen Humanität wegen so großes Vertrauen genössen, — schon jede offizielle Mittheilung unsrer Regierung in diesem Blatte beweisen, welcher Geist sie beseele.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 18 Sept. wurde bei der zweiten Berathung über das dritte Kapitel des Grundgesezes vom geh. Kab.-R. Rose der Versuch gemacht, in dem Paragraphen, der die Hauptgrundsäze über persönliche Freiheit enthält, den frühern Regierungsentwurf wieder herzustellen, namentlich die Bestimmung, daß der König das Recht habe, ein Gericht zu verändern (die Kompetenz zu übertragen). Dieser Antrag wurde von eminenter Majorität abgelehnt. Am 19 Sept. wurde das ganze Kapitel in zweiter Abstimmung, unter alleinigem Widerspruche Einer Stimme, angenommen. Am 20 Sept. wurde die dritte Berathung über dieses Kapitel begonnen. Beim §. 3 wurden die frühern Anträge wegen noch größerer Gleichstellung der verschiedenen Glaubensbekenner wiederholt, aber von der Kammer abermals abgelehnt. Der Antrag auf völlige Emanzipation der Juden ward von den HH. Saalfeld, v. Bodungen und Weinhagen als eine der dringendsten Forderungen der Zeit bezeichnet, die HH. Rose und Gruner entgegneten aber, daß man einen solchen Antrag wenigstens bis zu den Resultaten der dieses Gegenstandes wegen niedergesezten Kommission aussezen müsse. Bei §. 4 erhob sich nochmals eine umständliche Debatte über die Art, wie man sich hinsichtlich der Reorganisation der Gerichtsverfassung auszusprechen habe. Da jedoch früher schon der Antrag auf eine Revision der Gerichtsverfassung in allen Instanzen durchgegangen war, wurde vorläufig nur noch der Grundsaz ausgesprochen, daß von allen Obergerichten des Landes ohne Ausnahme die Appellationen an das Oberappellationsgericht gehen sollen. Zwischen dem §. 7 und 8 glaubte Synd. Dr. Lünzel einige, die Bestrafung der im Auslande begangenen Verbrechen und die Auslieferung von Angeschuldigten an auswärtige Regierungen betreffende Bestimmungen, dahin in Vorschlag bringen zu müssen: „Landeseinwohner, welche im Auslande strafbare Handlungen begangen haben, können im hiesigen Staate nicht anders zur Untersuchung und Strafe gezogen werden, als insofern jene Handlungen nach gemeinem deutschem Kriminalrechte mit Strafen bedroht sind. Gegen Fremde, welche im Auslande Verbrechen begangen haben, können die hiesigen Gerichte nur verfahren, wenn ein Verbrechen gegen den hiesigen Staat oder gegen Landeseinwohner begangen ist, oder zufolge einer von der Landesregierung erhaltenen Ermächtigung. Die Auslieferung von Landeseinwohnern an fremde Regierungen findet nicht statt. Die Auslieferung von Fremden an auswärtige Regierungen darf nicht ohne Genehmigung der Landesregierung geschehen. Diese wird nicht versagt werden, wenn die Auslieferung von einer Regierung der Staaten des deutschen Bundes verlangt wird, gegen den Auszuliefernden von der zuständigen Behörde ein Verhaftsbefehl erlassen und derselbe entweder Unterthan des requirirenden Staats oder eines in dessen Gebiet begangenen, nach gemeinem deutschem Kriminalrechte mit Strafe bedroheten Vergehens beschuldigt ist, und endlich, wenn die requirirende Regierung gleiche Grundsäze gegen den hiesigen Staat befolgt. Alle diese Bestimmungen gelten jedoch nur unbeschadet der Vollziehung der über die Auslieferung der Verbrecher bereits bestehenden oder künftig und zwar, insofern sie die Rechte der Landeseinwohner betreffen, mit Zustimmung der Stände abzuschließenden Staatsverträge." Obschon Bürgerm. v. Bodungen sich für diese Bestimmungen, als mit den bestehenden Verordnungen übereinstimmend, erklärte, so lehnten doch Schaz-R. Dr. Stüve und geh. Kab.-R. Rose solche hauptsächlich um deswillen ab, weil sie passender für das Kriminal-Gesezbuch gehörten, aber auch abgesehen davon, zu tief in die Verhältnisse mit andern Staaten eingriffen, um bei der gegenwärtigen dritten Abstimmung noch gehörig geprüft werden zu können; in welcher Hinsicht Adv. Weinhagen den Verbesserungsantrag machte: die Abstimmung darüber bis morgen auszusezen. Der leztere sowol, wie der Hauptantrag, wurde jedoch von der Majorität abgelehnt. Bei §. 13 machte Adv. Weinhagen den Antrag, für die Erlassung des Preßgesezes eine Frist von zwei Jahren zu geben. Dr. Klenze hielt das für bedenklich, da die Zeitumstände einem solchen Geseze jezt nicht günstig seyen. Der Antrag ward verworfen. Am Schlusse ward das ganze dritte Kapitel von eminenter Majorität zum drittenmale, also definitiv angenommen.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 26 Okt. Als Bestätigung des lezten Berichtes über Basel ist es wohl am schiklichsten, den Großrathsbeschluß der Stadt Basel vom 20 d. ebenfalls mitzutheilen. Derselbe lautet, wie folgt: „Wir Bürgermeister und großer Rath des Kantons Basel haben, nach Anhörung der Berichte über die neuesten Verhandlungen und Beschlüsse der hohen Tagsazung in den Angelegenheiten unseres Kantons, in Betrachtung, daß dadurch die unserm souverainen Stande zukommenden Rechte verlezt werden, und in Betrachtung, daß es in unsern Pflichten, als Stellvertreter des Volks, liegt, eine solche Verlezung seiner Rechte nicht zuzugeben, Folgendes beschlossen: 1) Wollen wir hiemit nicht nur unsere unterm 22 Herbstmonat abhin erlassene Protestation in allen Theilen be-

ständigen, sondern auch die seither gefaßten Beschlüsse der hohen Tagsazung, und namentlich denjenigen vom 5 d. M., als für uns nicht bindend erklären, und uns gegen die Vollziehung derselben auf das bestimmteste verwahren; und da 2) die Bundesbehörde nicht nur unserm bundesgemäßen Begehren, um Handhabung der unterm 19 Jul. v. J. uns gewährleisteten Verfassung nicht entsprochen hat, sondern auch die von uns als Auskunftsmittel angebotenen Trennungsbedingungen, so wie sie durch unsere Gesandtschaft auf den lezten drei Tagsazungen eröfnet wurden, von ihr nicht angenommen worden sind, so erklären wir ferner, daß wir diese unsere Trennungsanträge nicht mehr als bindend für unsern Stand ansehen, uns auch hinsichtlich des, als Vorbereitung derselben erlassenen Beschlusses vom 22 Hornung d. J., zu allfälligen weitern Entschließungen oder Erklärungen freie und offene Hand vorbehalten. 3) Der kleine Rath wird beauftragt, den Gemeinden, welche dermalen unter unserer Verwaltung stehen, bei jedem allfälligen künftigen Angrif auf sie, kräftige Hülfe zu leisten. 4) Dieser Beschluß soll sowol dem hohen Vororte, als den sämtlichen eidgenössischen Ständen durch den kleinen Rath auf angemessene Weise mitgetheilt werden. Gegeben in unserer Großrathsversammlung den 20 Weinmonat 1832. Im Namen des großen Raths: Der Amtsbürgermeister K. Burckhardt. Der Staatsschreiber Braun." — Dieser Beschluß wurde nun mit einem ausführlichen Begleitschreiben der Regierung den sämtlichen Kantonen mitgetheilt, und es steht zu erwarten, was nun der Vorort Luzern zu thun angemessen erachten wird. Eine außerordentliche Tagsazung wird wenig zu leisten im Stande seyn, ausgenommen die Eidgenossenschaft entschließe sich endlich, den ganzen Kanton Basel, Stadt und Landschaft, mit hinlänglicher Truppenmacht zu besezen, und eine Rekonstitution des ganzen Kantons unter Leitung eidgenössischer Kommissarien vorzunehmen. Will man dieses nicht, so schüze man das Land vor der Gewaltthat und Kriegslust der Stadt, und überlasse diese ihrer Selbstherrlichkeit und ihrem Spießbürgerthume.

Litterarische Anzeigen.

[2201] So eben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Drei Reisen nach Italien.

Erinnerungen

von

C. F. von Rumohr.

12. 536 S. auf gutem Drukpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2258] Wohlfeilste, jedoch sauber gestochene Karte von Griechenland.

Bei Heinrich Haubenstricker in Nürnberg ist erschienen und durch alle deutschen Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Griechenland mit den Dardanellen und den Inseln von Kleinasien, gezeichnet von Hogart Willing. Quer 4°. Preis 9 kr.

[2252] Ankündigung.

Verhandlungen des *Vereins zur Beförderung des Gartenbaues* in den königl. preuſs. Staaten. 17te Lieferung gr. 4. in farb. Umschlage geheftet. mit 5 Kupfern. Preis 1[illegible] Rthlr., im Selbstverlage des Vereins, zu haben durch die Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin und Stettin, und bei dem Sekretair der Gesellschaft, Heynich, Zimmerstraſse Nr. 81 a. in Berlin. Desgleichen:

16te	Lieferung	mit	5	Kupfern.	Preis	2 Rthlr.
15te	–	–	2	–	–	2⅙ –
14te	–	–	1	–	–	2 –
13te	–	–	1	–	–	2⅙ –
12te	–	–	—	–	–	2 –
11te	–	–	2	–	–	2 –
10te	–	–	1	–	–	2 –
9te	–	–	2	–	–	1⅔ –
8te	–	–	1	–	–	2 –
7te	–	–	18	–	–	2⅓ –
6te	–	–	2	–	–	1 –
5te	–	–	8	–	–	3 –

[2193] Ulm. (Höchst wichtige Schrift für Lehrer und Ständemitglieder.)

In der Stettin'schen Buchhandlung ist in Kommission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg, in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig):

Vollgültige Stimmen aus dem gelehrten Stande über die Rechtsverhältnisse des Schullehrer-Standes zu Kirche und Staat und über die Wichtigkeit der Schule und was derselben Noth thut, nach den Grundsäzen der Humanität und den Bedürfnissen unserer Zeit; zur Beherzigung für die hohen Regierungen in ganz Deutschland und die Landstände, so wie zur Ermunterung für alle Lehrer. 2r Band. gr. 8. 1832. Preis 40 kr. oder 10 Groschen.

Inhalt. I. Von der Wichtigkeit der Schule. II. Von der Besoldung der Lehrer. III. Von den Rechtsverhältnissen des Schullehrerstandes zu Kirche und Staat und den Hindernissen welche der Schule im Wege stehen. IV. Von der Beaufsichtigung der Schule.

[2229] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen, in Augsburg an die v. Jenisch und Stage'sche, versandt:

Die Forst- und landwirthschaftliche Wasserbaukunde in ihrem ganzen Umfange. Ein leichtfaßliches Handbuch für Forst- und Landwirthe, Forst- und Kameralbeamte, Ortsvorsteher u. s. w. Von J. M. Jeitter, k. w. Oberförster und Professor der Forst- und Jagdwissenschaft. Mit 50 Abbildungen gr. 8. broschirt: Preis 1 fl. 15 kr. oder 18 gGr.

Der als Schriftsteller vortheilhaft bekannte Verfasser theilt in vorstehendem Werke seine in beinahe 50jähriger Dienstzeit erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in klarer Sprache mit. Sechs Abschnitte, aus welchen dasselbe besteht, liefern über Folgendes genauen Unterricht: Von den Eigenschaften und der Gewalt der Gewässer in den Forsten und Ländereien, von der Uferbefestigung überhaupt, von Anwendung der Ufergebäude, von der Floßbarmachung der Flüsse und Bäche, und Anlegung der Floßgräben, Kanäle, Seen, Teiche, Wasserstuben; von der Ableitung stehender Gewässer; von dem Wehr-, Mühlen- und Brükenbau.

Höchstwichtige Weissagungen über die großen Begebenheiten auf der Erde, welche sich in den Jahren 1832 bis 1836 ereignen werden, und vom tausendjährigen Reiche. Aus den Propheten, Evangelisten und der heiligen Offenbarung Johannis bewiesen. Von E. Röhrborn, broschirt. Preis 18 kr. oder 5 gGr.

[2232] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart sind so eben erschienen:

Flora von Stuttgart, oder Beschreibung der in der Umgegend von St. wildwachsenden sichtbar blühenden Gewächse, nebst einem Anhange über die in der St. Umgegend im Größern angebauten ökonomischen Gewächse. Von C. Schmidlin. 16. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Gr.

Das bestehende Recht der evangelischen Kirche in Würtemberg, in Auszügen aus den gegenwärtig gültigen Gesezen und Verordnungen dargestellt und mit historischen Anmerkungen begleitet von Dr. C. C. Gaupp. 2ten Bandes 2te Abtheil. gr. 8. Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 8 Gr. (Dieses Werk ist nun vollendet, und kostet vollständig 10 fl. 12 kr. oder 6 Thlr. 8 Gr.)

Die Grundsteinlegung und Einweihung der neuen Kirche zu Korb. Vom Pfarrer M. Stoll. Mit einer Ansicht des innern Theils dieser Kirche. 4. geh. Preis 24 kr. od. 6 Gr.

Alphabetisch-systematisches Sachregister über das Regierungsblatt für das Königreich Würtemberg von 1806 bis 1830. 4. Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 8 Gr.

Medizinisches Korrespondenzblatt des würtembergischen ärztlichen Vereins. Aus Auftrag desselben herausgegeben von den Doktoren Blumhardt, Duvernoy, Rieke und Seeger. 1ster Jahrgang, 1832. 52 Nummern. 4. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 Gr.

Ueber Deutschland und die Revolution, von Edgar Quinet. Aus dem Französischen. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 Gr.

Kriegs- und Volkslieder. Zweite Auflage. 12. geh. 24 kr. oder 6 Gr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie.

[2117] In der Wigand'schen Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen, und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

A complete edition of the Wawerley novels. With introductory Notes by the Author. Vol. 25. 26. 27.

Count Robert of Paris. In 3 Vol. 8vo. 1833. 2 fl. 15 kr. C. M. Vol. 28 et 29.

Castle Dangerous. In 2 Vol. 8. 1833. 1 fl. 30 kr. C. M.

* * *

Wit von Dörring. Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente „aus meinem Leben und meiner Zeit.“ 8. 1833. broch. 2 Rthlr.

* * *

Schilderungen und Begebnisse eines Vielgereisten, der ausruht.

3 Theile. 12. 1833. brochirt. 2 Rthlr. 20 gr.

Inhalt des ersten und zweiten Bandes:

Die Dampfreise von London nach Kopenhagen. — Kopenhagen, die Dänen und die Kopenhagener. — Die Gasthöfe und die Polizei. — Der König und seine Familie. — Der Erbprinz und seine Gemahlin. — Der Prinz Friedrich Christian und dessen durchl. Mutter. — Der Prinz Ferdinand. — Das Haus Augustenburg. — Die hessisch-dänischen Prinzen. — Die dänische Staatsverwaltung. — Amalienburg und die Supplikanten. — Die Diplomaten des Baron S.....t und Graf Y...l. — Distraktionen; oder Se. Excellenz der Staatsminister von S...n und der Bischof M...r. — Die Adjutantur. — Der General von B...w. Der Obl. v. A..tn. — Der Finanzminister von N. u. s. w. u. s. w.

* * *

Memoiren von Figaro. Herausgegeben von Fr. Nork. 8. 1833. broch. 1 Rthlr.

* * *

Chronik des Oeil de boeuf, der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalles unter den Regierungen Ludwigs XIV, der Regentschaft, Ludwigs XV, und Ludwigs XVI. Herausgegeben durch die verwittwete Gräfin von B.... In das Deutsche frei übersezt durch L. v. Alvensleben. 8 Bände. 8. 1833. brochirt. 12 fl. 40 kr. C. M.

[2218] Bei J. C. Löflund und Sohn in Stuttgart sind in den Jahren 1831 und 1832 neu erschienen:

Abbildungen der Rindvieh- und anderen Hausthierracen auf den Privatgütern Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, nach dem Leben gezeichnet von Wagner und lithographirt von G. Küstner, nebst Beschreibung von A. Weckherlin. 4te und 5te Lieferung. Folio. broch. Jede Lieferung 6 fl. oder 3 Thlr. 8 gr.

Abriß, kurzer, der Geschichte Polens bis auf die neueste Zeit. A. d. Franz. nach Malte Brun's Tableau de la Pologne ancienne et moderne. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Arsenii Violetum ex cod. mss. nunc primum edidit animadversionibus instruxit et alia quaedam inedita adjecit C. Walz. 8. maj. broch. 5 fl. oder 2 Thlr. 20 gr.

Barth, M. G. C., süddeutsche Originalien. Flattich, Hahn, Hosch. In Fragmenten gezeichnet von ihnen selbst. 3s Heft. 8. broch. 24 kr. oder 6 gr. Alle drei Hefte zusammen kosten 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Bericht, erster, über die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt in Stetten im Remsthal im Königreiche Würtemberg, gegeben von den Vorstehern der Anstalt, m. 3 Steindr. gr. 8. geh. 48 kr. oder 12 gr.

Bibliotheca auctorum classicorum et Graecorum et Latinorum, oder Verzeichniß derjenigen Ausgaben und Uebersezungen griech. und röm. Schriftsteller, welche vom Jahre 1700 bis zu Ende des Jahres 1830 in Deutschland erschienen sind, nebst den nothwendigsten und brauchbarsten Erläuterungsschriften derselben. Zuerst herausgegeben von Th. Chr. Fr. Enslin, jezt aber neu bearbeitet und vermehrt von Chr. W. Löflund. 5te sehr verm. und verb. Auflage. gr. 8. geh. 54 kr. od. 12 gr.

Breitschwert, J. L. C. Frhr. v., Johann Kepplers Leben und Wirken, nach neuerlich aufgefundenen Mannscripten bearbeitet. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Bührlen, Fr. L., Bilder aus dem Schwarzwald. 2s Bändchen. Auch unter dem Titel: Wanderungen in den Schwarzwald, Reisenden und Reiselustigen zur Anleitung, Unterhaltung und Rükerinnerung. 8. geh. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Elsässer, L. B., epidemische Cholera, nach eigenen aus Auftrag v. königl. würtemb. Regierung angestellten Beobachtungen, in Wien und Mähren, besonders in Brünn. gr. 8. broch. 1 fl. 20 kr. oder 18 gr.

Fortiguerra, Nicc. Rickardett ein Rittergedicht, übersezt von J. D. Gries. 1r und 2r Theil. 8. geglätt. Velinpapier. geh. 6 fl. oder 3 Thlr. 8 gr. Der 3te und lezte Theil erscheint im Jahre 1833.

Griesinger, A., Zusammenstellung der Geseze, Instruktionen und Verordnungen über die allgemeine Gewerbeordnung im Königreiche Würtemberg. 8. broch. 36 kr. oder 9 gr.

Gründung und Eröfnung, die, der Erziehungs und Unterrichts-Anstalt in Stetten im Remsthal im Königreiche Würtemberg, von den Vorstehern der Anstalt herausgegeben. gr. 8. broch. 24 kr. oder 6 gr.

Hochstetter, Prof. M. Ch. F., populaire Botanik, oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, besonders der in Deutschland und in der Schweiz am häufigsten wildwachsenden Arten, wie auch der deutschen Kulturpflanzen und der merkwürdigsten Gewächse der wärmern Länder. Zum Gebrauch und Selbstunterricht der Erwachsenen und der Jugend. 2 Thle. mit 528 unter Leitung des Verfassers gezeichneten Abbildungen auf 3 schwarzen und 25 sorgfältig gemalten lith. Tafeln. gr. 8. geh. 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Jäger, V. A. und G. A. Riecke, Anleitung zum Unterricht taubstummer Kinder, in der Sprache und den andern Lehrgegenständen, nebst Vorlegeblättern, einer Bildersammlung und einem Lese-Wörterbuche. 1ste Lieferung mit 20 lith. Bild. gr. 8. Subscr.-Preis m. schwarzen Kupfern 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr. mit illum. Kupfern 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Besonders abgedrukt sind aus der ersten Lieferung und zu den dabei bemerkten Preisen einzeln zu haben:

Vorlegeblätter zu dem Sprachunterricht für taubstumme Kinder. 1ste Lieferung 36 kr. oder 8 gr.

Lese- und Bilderbuch für taubstumme Kinder; 1ste Lieferung mit 5 illum. Tafeln 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. mit allen 20 Tafeln illum. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.

Wörtersammlung zum Auswendiglernen für taubstumme Kinder. 1ste Lieferung 12 kr. oder 3 gr.

Jäger, V. A., über die Behandlung, welche blinden und taubstummen Kindern, hauptsächlich bis zu ihrem achten Lebensjahre im Kreise ihrer Familien und an ihren Wohnorten überhaupt zu Theil werden sollte. 2te verb. Auflage. 8. 24 kr. oder 6 gr.

Keim, J. C., Formenlehre der latein. Sprache für Anfänger und Geübtere, erläutert durch lateinische und deutsche Uebungen. 3te verm. Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dessen Zusammenstellung der wichtigsten Regeln der lateinischen Syntax, als Vorbereitung auf eine größere Grammatik für Anfänger bearbeitet, zunächst als Beigabe für die 3te Auflage seiner latein. Formenlehre. gr. 8. 15 kr. oder 4 gr.

Kießer, E., Geometrie. Ein Leitfaden beim Unterricht in Real- und Gewerbeschulen. 2r Theil m. Kpfrn. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 22 gr.

Klaiber, C. B., Studien der evangel. Geistlichkeit Würtembergs. II. Bd. 2s Heft. III. Bd. 1s und 2s Heft und IV. Bd. 1s und 2s Heft. gr. 8. Jedes Heft 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Leyser, Fr., französisch-deutsche Elementar-Uebungen nach Hamiltons Grundsäzen für Kinder von 7 oder 8 Jahren. gr. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Luther, Dr. Martin, Leben und Wirksamkeit für seine Freunde dargestellt. gr. 8. m. Luthers Bildniß. geh. 1 fl. 18 kr. od. 1 Thlr.

Münch, neuester Jugendspiegel. Eine Reihe kleiner Erzählungen und Charakterzüge aus dem Leben alter und neuer Zeit, mit einer Auswahl bewährter Denksprüche und Weisheitslehren, mit 9 illum. Kpfrn. gr. 12. geb. 2 fl. oder 1 Thlr. 4 gr.

Pahl, J. G., Geschichte von Würtemberg für das würtembergische Volk. 6s Bändchen. 12. geh. 45 kr. oder 9 gr. Preis für alle 6 Bändchen 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.

Paulus, C. H. E., über die Unsterblichkeit des Menschen und den Zustand des Lebens nach dem Tode, auf den Grund der Vernunft und göttlichen Offenbarung. 2te verm. u. verb. Aufl. gr. 8. geh. 1 fl. 3 kr. oder 14 gr.

Poppe, Hofr. Prof. D. J. H. M., technologische Bildergallerie, oder Darstellung der interessantesten und lehrreichsten Manufakturen, Künste und Handwerke in getreuen Bildern und ausführlichen deutlichen Erklärungen. Nach dem jezigen Zustande der technischen Gewerbe für Jung und Alt, besonders auch für Lehrer in Schulen bearb. mit 40 Steindrucktafeln. gr. 8. kart. 3 fl. 54 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Predigten über Perikopen, so wie über ausgewählte Texte der heil. Schrift, von einem Vereine evangel. Geistlichen Würtembergs, gesammelt und herausgegeben von C. A. Märklin, zum Besten der flüchtigen Polen. 1 fl. 36 kr. oder 22 gr.

Reinbeck, Dr. Georg, Sendschreiben an die geehrten Lehrer der Muttersprache in deutschen Gelehrtenschulen. Nebst 6 Beilagen, die deutsche Sprache und den Schulunterricht betreffend. Ein Beitrag zur Methodik. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 4 gr.

Riecke, G. A., Glaubensbekenntnisse junger Christen am Tage ihrer Konfirmation. gr. 8. broch. 12 kr. oder 3 gr.

Schäffle, erste Abtheilung zu jeder der vorhandenen Schul-Geographien, enthaltend die allgemeine mathematische, physische und politische Geographie. gr. 8. 12 kr. oder 3 gr.

Schneckenburger, Dr. Matth.: Annotatio ad epistolam Jacobi, perpetua cum brevi tractatione Isagogica. 8 maj. 1 fl. 36 kr. oder 22 gr.

Dessen Beiträge zur Einleitung ins Neue Testament und zur Erklärung seiner schwierigen Stellen. gr. 8. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

Schoell, C. Paulus, Epos in sieben Gesängen. Eine Weihnachtsgabe. gr. 12. Velinpapier. geh. 1 fl. oder 14 gr.

Seeger, Dr. K. A., Beiträge zur Geschichte der Poken bei Vaccinirten, mit einer besondern Darstellung der Poken-Epidemien, welche in den Jahren 1827 — 1830 in Würtemberg geherrscht haben. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Specht, Jos. Ant., kritische Beleuchtung des deutschen Alphabets und seiner Anwendung. Ein zeitgemäßer Beitrag zur Verbesserung der deutschen Rechtschreibung. — Allen unbefangenen und gebildeten Freunden der deutschen Sprache zur Beherzigung. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Süskind, F. G. v., vermischte Aufsäze meist theologischen Inhalts, nach seinem Tod gesammelt und herausgegeben von E. F. Süskind. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gr.

Tafel, L., Lehrbuch der lateinischen Sprache, nach Hamiltons Grundsäzen. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Dessen Lehrbuch der griechischen Sprache, nach Hamiltons Grundsäzen. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Dessen Lehrbuch der französischen Sprache, nach Hamiltons Grundsäzen. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Dessen Lehrbuch der englischen Sprache, nach Hamiltons Grundsäzen. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Dessen Lehrbuch der italienischen Sprache, nach Hamiltons Grundsäzen. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Walz, Dr. Chr., Epistola critica ad. Jo. Fr. Boissonade. Quae novae rhetorum graecorum editionis a se curandae specimen proponit. Affixa est tabula palaeogr. 8. maj. 48 kr. oder 12 gr.

Wechherlin, C. C., griechische Chrestomathie, aus griechischen klassischen Schriftstellern gesammelt. 1ste Abtheilung mit einem vorangehenden kurzen syntaktischen Kursus. 2te Auflage. gr. 8. 1 fl. oder 14 gr.

Wörle, G. C., Kopfrechnen-Schule in Elementarübungen und einer sehr reichhaltigen Sammlung von methodisch geordneten und auf mannichfache sehr gründliche Weise aufgelösten Aufgaben über die gewöhnlichen Rechnungsarten. Ein Hülfsmittel für Lehrer und Lernende. 8. 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Wort, ein, über die vaterländischen Diöcesan-Vereine, von einem Pfarrer. gr. 8. 12 kr. oder 3 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2242] **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Cafetiers-Eheleute, Friedrich und Katharina Göz, Nr. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stokwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplaze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschäzt auf 15.000 fl., um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit 5000 fl. Ewiggeld-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag andurch das drittemal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am Mittwoch den 14 November, Vormittag 9 bis 12 Uhr, statt; die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben, der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Director.

v. Klessing.

[2212] **Bekanntmachung.**

Am 9 Julius d. J. starb die Kouriers-tochter Barbara Hollinger von hier im 75sten Lebensalter, mit Nakiaß eines bei Gericht hinterlegten Testamentes.

Die unbekannten Intestat-Erbes-Interessenten werden hiemit

aufgefordert, sich über die Anerkennung des Testamentes Termino 30 Tagen a dato gegenwärtiger Ausschreibung sub poena agniti bei der gefertigten Verlassenschaftsbehörde zu erklären.

Den 19 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

[2221] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des Papierfabrikanten Karl Joachim von hier wird dessen Gesamtanwesen an der St. Anna- und Pferd-Straße, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch aus den Fabrik- und Wohn-Gebäuden No. 103 und 104, nebst Gärten No. 890, 89, 90 und 91 besteht, mit 2100 fl. Ewiggeldkapitalien und 28,399 fl. 59¾ kr. Hypothekkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen, an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März d. J. zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum zweitenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeschrieben, und Versteigerungstermin auf Montag den 12 November l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr dahier im Gerichtslokale angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Karl Aloys Schreier und den Bäkermeister Xaver Dannemann in der St. Annavorstadt, zu wenden ist, auswärtige Käufer über Leumund und Vermögen gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

[849] **Ediktalladung.**

Nachbenannte Personen haben sich seit längerer Zeit von ihrer Heimath entfernt, ohne von ihrem Leben und Aufenthalte Nachricht zu geben, als:

1) Johann Stelzner, geboren den 29 November 1737 zu Seußen, ging zur Zeit des 7jährigen Krieges als Webergeselle in die Fremde, soll im preußischen Husarenregimente Prinz Heinrich Dienste genommen haben, und hat seitdem keine Nachricht mehr von sich gegeben;
2) Georg Johann Riedelbauch, geboren den 8 Julius 1767 zu Furthhammer, Sohn des vormaligen Taglöhners Johann Wolfgang Riedelbauch daselbst, der vor ungefähr 50 Jahren als Webergeselle in die Fremde ging, und in dem Jahre 1783, in welchem er sich in Frankfurt am Main in Arbeit befand, zum leztenmale von sich Nachricht gab;
3) Ludwig Ernst Jacobi, geboren den 6 April 1783, Sohn des zu Kleinwendern verstorbenen Oberförsters Jacobi, der im Jahre 1817 als Bäkergeselle wahrscheinlich nach Rußland auf die Wanderschaft ging.

Auf den Antrag der bestellten Kuratoren und der nächsten Anverwandten werden daher dieselben oder deren allenfallsige Leibeserben hierdurch aufgefordert, entweder in Person oder durch gesezlich Bevollmächtigte binnen 9 Monaten, längstens bis zu dem auf den

28 Januar 1833 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termine bei hiesigem Gerichte sich zu melden, widrigenfalls dieselben für todt erklärt und ihr Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden wird.

Wunsiedel, den 10 April 1832.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Wächter.

[2278] **Gasthof-Verkaufs-Anzeige.**

In einer Stadt der östlichen Schweiz ist ein guter, großer, schön eingerichteter Gasthof zu verkaufen. Frankirte Briefe mit A. Z. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

[2241] **Sehr wichtige Anzeige.**

Für Apotheker, Kaufleute, Landwirthe, Fabrikanten, Bierbrauerei-, Branntweinbrennerei- und Färberei-Besizer, überhaupt Alle, die einen guten, schönen, reinen und starken Essig gebrauchen,

empfiehlt sich

die neuste, zwekmäßigste, vollkommenste und sicherste aller bis jezt bekannten Essigfabrikations-Methoden.

Man erzielt mittelst dieser Schnellessigfabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren, und dem französischen Weinessig gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke, und können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essigs auf eine sehr leichte und sichere Art angefertigt werden. Auf gleiche Weise wird ein schöner Bieressig erzielt. Die Verfahrungsart selbst erfordert durchaus keine chemischen Kenntnisse, und ist überhaupt so höchst einfach und leicht, daß auch der Unerfahrenste ohne Vorkenntnisse sofort danach fabriziren kan. Dabei ist sie mit wenig Mühe und Kosten verbunden, und gewährt so höchst bedeutende Vortheile, über 100 Prozent, daß ein Jeder, der sie in Anwendung bringt, gewiß zufrieden gestellt seyn wird. Das Honorar von 4 Rthlrn. für die vollständige und ausführliche Mittheilung dieser meiner Schnellessigfabrikations-Methode ist so billig gestellt, daß man dasselbe durch die Fabrikation in einigen Stunden wieder ersezt erhalten kan. Um jeden Zweifel gegen die Reellität dieser Offerte im Voraus zu heben, wird für diese vollständige Verfahrungsart und für den sichern Erfolg derselben vollkommene Garantie zugesichert. Bestellungen mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin, den 21 Okt. 1832.

L. Schmogrow,

Weinessigfabrikant, und Erfinder der neuen Schnellessig-Methode, Lindenstraße Nr. 105.

[2195] Stuttgart. (Bierbrauerei-Verkauf.) Eine der vorzüglichsten Bierbrauereien in einer der würtembergischen Residenzstädte, mit welcher die Schildwirthschafts- und Billard-Gerechtigkeit verbunden ist, wird dadurch feil, daß ihr in Beziehung auf den Nuzen dieses Gewerbes bisher gesegneter Besizer sich durch anhaltendes Kränkeln in seiner Thätigkeit mit jedem Tage mehr gestört sieht. Er bietet dieses Etablissement aus erwähntem Grunde hierdurch mit der Bemerkung um 48,000 fl. an, daß daran der größte Theil zielerweise abgetragen werden dürfe, daß aber die Vorräthe, wenn solche zugleich mit übernommen werden wollten, im ungefähren Werthe 4 — 5000 fl. baar bezahlt werden müßten.

Die vielen zu dieser Realität gehörigen Gebäude, Höfe und Gärten hier zu beschreiben findet man für überflüssig, und gibt statt dessen blos die Versicherung, daß das Ganze eben so zwekmäßig als solid sey, und daß schon der erste Anblik die große Ausdehnung und den Flor des Gewerbes beurkunde.

Liebhabern, die sich über ihre Fähigkeit zur Uebernahme auszuweisen vermögen, wird nähere Auskunft gegeben von

Diebolds öffentlichem Bureau.

[2291] **Traueranzeige.**

Allen meinen Freunden und Bekannten ertheile ich die für mich höchst schmerzliche Nachricht von dem den 27 d. M. an einer Lungenlähmung erfolgten Ableben meiner Gattin, einer gebornen Freyin von Reischach.

Ulm, den 28 Oktober 1832.

Adjutant des Königs, Oberst, Kommandant des königl. würtembergischen 4ten Reiterregiments,

Graf von Grävenitz.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der oten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonentspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag № 306. 1 November 1832.

Großbritannien.

London, 24 Okt. Konsol. 3Proz. 83 7/8; russische Fonds 98 3/4; brasilische 48 1/4; portugiesische 49 1/4; griechische 27 1/2; mexicanische 26 1/4; Buenos-ayres 22; chilische 15 1/2; Cortes 13 3/4; columbische 10 1/4; peruanische 10 1/8.

(Globe.) Die im mittelländischen Meere befindlichen Linienschiffe Britannia von 120, und St. Vincent von 120 Kanonen haben Befehl erhalten, zu Admiral Parkers Geschwader an der portugiesischen Küste zu stoßen, und dadurch diejenigen Schiffe zu ersezen, welche sich mit Sir P. Malcolms Flotte vereinigen sollen.

(Courier.) In den lezten 24 Stunden wurden Kouriere von den russischen, preußischen, französischen, belgischen und holländischen Gesandten an ihre respektiven Höfe abgefertigt, mit der Nachricht von der Entscheidung Frankreichs und Englands über die zu ergreifenden Maaßregeln, um die Frage über den Besiz der Citadelle von Antwerpen abzumachen.

(Times.) Der Vertrag, wodurch die Operationen gegen Holland regulirt werden, wurde gestern (23) unterzeichnet nach einer mehrstündigen Konferenz zwischen Fürst Talleyrand und Lord Palmerston. Befehle wurden abgefertigt für den alsbaldigen Einmarsch der französischen Truppen in Belgien. Die französischen Kriegsschiffe sollten gestern aus Brest und Cherbourg absegeln, um Morgen (25) sich zu Spithead mit der englischen Flotte zu vereinigen, und sodann ohne weitern Aufschub nach der Schelde abzusegeln.

(Courier.) Wir halten die Nachricht der Times von einem alsbaldigen Einmarsche der französischen Truppen in Belgien für voreilig. Man wird dem Könige von Holland Zeit lassen, der vereinigten Erklärung England und Frankreichs, die gestern Abend abging, nachzugeben. Auch soll die französische Armee nicht in Belgien einrüken, so lange nicht die Blokade angeordnet ist. Sollte aber dieser unzweideutige Beweis des Entschlusses von England und Frankreich, mit Zustimmung der andern großen Mächte der Konferenz Zwangsmaaßregeln anzuordnen, nicht augenblikliche Wirkung thun, dann wird die französische Armee in Belgien einrüken, um König Leopold bei der Einnahme der Citadelle zu unterstüzen, und wenn dis geschehen ist, so wird die französische Armee nach der schriftlichen Uebereinkunft zwischen Frankreich und England sich sogleich wieder über die französische Gränze zurükziehen.

(Globe.) Wir wissen nicht, ob die Nachricht von der Unterzeichnung eines Vertrags zwischen England und Frankreich über die Beilegung der belgischen Frage voreilig ist, oder nicht, wir sind aber gewiß, daß in dem Vertrage, mag er nun unterzeichnet seyn, oder erst unterzeichnet werden, keine Stipulation enthalten ist, welche den alsbaldigen Einmarsch einer französischen Armee in Belgien autorisirte. Einem solchen Schritte muß eine bestimmte Notifikation an die holländische Regierung, und ein besonderes Ansuchen von Seite König Leopolds vorausgehen. Die Bezwingung der Citadelle von Antwerpen ist der Zwek, und die französische Armee wird sich zurükziehen, sobald diese erreicht ist. Die Zustimmung der übrigen Mächte der Konferenz beweist die Falschheit der neuerlichen Gerüchte vom Gegentheile. Die neuesten Brüsseler Blätter liefern abermalige Beweise von der Gesinnung der Holländer, und zeigen, daß es sich weder mit der Nationalehre, noch dem Interesse verträgt, ein solches Benehmen länger ungestraft zu dulden.

Das Morning-Chronicle stellt über die irländischen Angelegenheiten folgende Betrachtungen an: „Es thut uns leid, sehen zu müssen, welche Wendung die Dinge in Irland nehmen, weil uns nicht entgehen kan, daß diese Angelegenheit die Minister in bedeutende Schwierigkeiten verwikeln wird. Hr. Stanley ist ein sehr geschikter Redner, aber er hat etwas an sich, was ihn namentlich zum Verkehre mit den Irländern höchst ungeeignet macht. Gewiß würde ein wenig von der gutmüthigen Offenheit, die ein so hervorragender Zug des Lords Althorp ist, sehr viel dazu beigetragen haben, die irländischen Mitglieder im Zaume zu halten. Die Irländer sind besonders gegen Beleidigungen äußerst empfindlich, und nichts kränkt sie mehr, als kaltes und stolzes Benehmen, welches leider fast ein Charakterzug der englischen Aristokratie geworden ist. Etwas mehr Höflichkeit gegen die irländischen Mitglieder hätte sicherlich vielen Mißverständnissen vorgebeugt. Aber die Geringschäzung, mit der man ihnen begegnete, als man ihnen die Zehntenbestimmung aufzwang, und die Maaßregeln, welche einen solchen Schritt allein annehmlich machen konnten, unentwikelt ließ, war sehr unüberlegt. Wir wollen nicht weiter hierbei verweilen, da unserer Ansicht nach der Schaden noch einigermaaßen wieder gut gemacht werden kan. Viele mögen der Meynung seyn, man brauche sich um die irländischen Mitglieder nicht zu kümmern. Dieser Meynung sind wir nicht. Wir halten Hrn. Stanley viel geeigneter für den englischen, als für den irländischen Himmelsstrich. Seine Talente sind über jeden Zweifel erhaben, nur hat er nicht das Talent den Irländern zu gefallen. Hr. Charles Grant aber, der bei ihnen so beliebt war, daß er fast Alles mit ihnen machen konnte, würde ihn belehren, daß man mit etwas Höflichkeit bei diesem reizbaren Volke sehr viel ausrichten kan. — Ueber 1200 Exekutions-Mandate sind von Seite des

Dubliner Kanzleihofes wegen rükständiger Zehnten, die nach der neuen Zehntenbill als Kroneigenthum betrachtet werden, erlassen worden. Da aber die Landleute eben so wenig der Krone als der Geistlichkeit zu zahlen Lust haben, so liest man in den Dubliner Zeitungen nichts als von Bewegungen von Infanterie, Kavallerie und Artillerie zur Aufrechthaltung der Geseze."

* London, 23 Okt. Die Flotte, welche gegen die holländische Küste agiren soll, ist nun beinahe ganz versammelt, und man versichert, sie werde sich noch im Laufe dieser Woche bei Spithead mit der französischen vereinigen. Sachverständige wollen indessen behaupten, in der bevorstehenden Jahreszeit sey die Blokade jener Küste unausführbar, und die Holländer würden durch die Beschlagnahme unserer Schiffe in ihren Häfen, so wie durch Kaper, unserm Handel zum wenigsten eben so viel Schaden zufügen, als die vereinigten Flotten dem ihrigen zufügen könnten, und die Antwerpener Citadelle ließe sich nicht angreifen, ohne daß man die Stadt Antwerpen einem allgemeinen Brande aussetze. Betrachtet man alles dieses, so wie den bisher in dieser Angelegenheit auf allen Seiten bewiesenen Widerwillen, zu äußersten Mitteln zu schreiten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es auch dismal wieder bei Drohungen bleiben werde. Der König von Holland wenigstens und die Generalstaaten scheinen sich nicht sonderlich zu fürchten. Unsere Tory-Zeitungen fahren natürlich fort, die brittische Regierung mit Vorwürfen zu überhäufen, und sie mit dem Unwillen der Nation zu bedrohen, die es nie zugeben werde, daß man unsre alten Verbündeten, und ein protestantisches Volk, den Franzosen und den katholischen Belgiern zu gefallen, so schnöde behandle. Ja eines dieser Blätter (der Guardian, eine neue Morgenzeitung) behauptet, so groß sey der Widerwille gegen einen Krieg mit Holland im Vereine mit, und für das Interesse von, Frankreich, daß Offiziere und Matrosen sich empören würden. Dis ist nun freilich Unsinn; aber so viel ist gewiß, daß keinem Engländer ein Krieg gegen Holland erwünscht seyn würde, so wie man überhaupt jezt jeden Krieg schon der Kosten wegen fürchtet, besonders wenn keine beleidigte Ehre dabei zu rächen und nichts zu gewinnen ist. Freilich meynt man, es gezieme einem so unbedeutenden Könige nicht, einer Entscheidung der großen Mächte, besonders Englands und Frankreichs, Hindernisse in den Weg zu legen; aber man sieht auch ein, daß es vom Anfange an eine Gewaltthat war, wenn man Holland verhinderte, von seiner Uebermacht gegen Belgien Gebrauch zu machen. Kurz, man wünscht offenbar, daß der Sache lieber auf eine andere Weise als durch Krieg ein Ende gemacht werde. Gegen Don Miguel aber würde das Volk gewiß eine thätige Unternehmung mit Freuden unterstüzen. Die Sache Don Pedro's ist schon als Sache der Freiheit gegen geistlichen Despotismus beliebt; dabei wird Don Miguel persönlich als ein gleißender Betrüger und blutdürstiger Tyrann gehaßt, um so mehr, als er keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, wo er England seine Tüke empfinden lassen konnte. Eine Menge Kaufleute und andere Personen, die durch ihn Schaden oder Mißhandlung gelitten, überhäufen schon seit Jahren die Regierung mit Klagen, und dringen auf Entschädigung, wie Frankreich und die Vereinigten Staaten sie so schnell ihren gekränkten Unterthanen zu verschaffen gewußt. Auch erregt es allgemeine Freude, daß die Flotte an der portugiesischen Küste durch zwei große Linienschiffe verstärkt worden. Man deutet dieses auf einen Entschluß der Regierung, einmal mit Don Miguel, der bisher allen ihren Forderungen ausgewichen ist, Ernst zu machen, sollten auch seine zerrütteten Finanzen oder seine halbgelähmte Flotte dem Don Pedro das Spiel erleichtern. Was diesen betrift, so braucht er nur Geld und Transportmittel, um im nächsten Frühjahre eine brittische Armee zu seinen Diensten zu haben, indem Tausende, und darunter sehr viele gediente Männer, bereit sind, ihm als Offiziere oder Soldaten ihre Dienste zu weihen. Ich glaube jedoch nicht, daß er Portugal durch fremde Miethlinge erobern könne; gelänge es ihm auch, mit Hülfe derselben Miguels Armee zu schlagen und Lissabon zu unterwerfen, so würde es dann erst zu einem Insurrektionskriege kommen, sollten ihn auch die Mönche, denen doch immer nur zu viele Arme zu Gebote stehen, allein zu führen haben. Wir haben übrigens seit dem 7 d. nichts mehr direkt von Oporto erfahren. Es zweifelt jedoch Niemand daran, daß Miguels Armee sich zurükgezogen hat, und der Herzog von Braganza auf jeden Fall für den Winter sicher ist. Alles kömmt nun darauf an, welchen Eindruk er auf das Land wird machen können, und ob sich irgend ein Theil der Armee oder des Landes für seine Tochter erklärt, welches der Usurpator gewiß nicht ganz verhindern kan, wenn anders der Wille dazu da ist. Die neulichen Veränderungen im spanischen Kabinette können ihm nur zum Vortheile gereichen. Es heißt, Spanien habe einen neuen Eroberungsversuch einer oder aller seiner verlornen Kolonien von Cuba aus im Sinne, wahrscheinlich in der Hofnung, daß die innern Streitigkeiten der Republiken dieselben eines Theils geschwächt, und andern Theils eine große Klasse der Bewohner geneigt gemacht habe, der Ruhe willen, sich wieder dem Mutterlande zu ergeben. Aber die Amerikaner sind noch immer stark genug, um irgend eine Expedition, welche Spanien gegen sie schiken könnte, zurükzutreiben.

Frankreich.

Paris, 26 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 25; 3Proz. 68; Falconnets 80, 75; ewige Rente 57⅞. Auf der Börse war man beruhigt. Die Rente stieg fortwährend. Es hieß, es seyen ganz beruhigende Nachrichten aus Preußen angekommen. Man sprach von einem Allianztraktate zwischen England und Frankreich, der in wenigen Tagen bekannt gemacht werden würde.

(Messager.) Das Ministerium ist, nachdem es den Entschluß gefaßt hatte, unverzüglich in Belgien einzurüken, davon zurükgekommen, oder es hat vielmehr denselben modifizirt. Die belgischen Truppen werden den Angrif gegen die Citadelle von Antwerpen zwischen jezt und dem 3 Nov. beginnen, und wenn, wie der König Leopold fest glaubt, seine Armee siegt, so werden die Franzosen nicht nöthig haben, ihn zu unterstüzen. Wenn aber die Belgier nicht glüklich sind, so wird alsdann unsere Armee ihre Bewegung vollziehen, und das doktrinaire Kabinet Gefahr laufen, einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Die Lage würde für Belgien und Frankreich sehr außerordentlich seyn. Siegen die holländischen Truppen bei Antwerpen, so werden sie gegen Brüssel anrüken, das nur zehn Stunden entfernt ist, und nach einigen Stunden vor dieser Stadt, dem Size der Regierung Leopolds, seyn. Die französische Armee würde sonach eine siegreiche Armee zu bekämpfen haben, die schnell im Besize aller Hauptstädte von Belgien wäre, und die Holländer, von Preußen unterstüzt, würden nothwendig

unserer Armee die größten Hindernisse machen. Hätte die Regierung, bei ihrer Absicht Krieg zu führen, ihren gestrigen Entschluß befolgt, sogleich in Belgien einzurüken, dann würden die Städte Brüssel, Antwerpen und alle andern wichtigen Pläze in unserer Gewalt seyn, und wir könnten den Krieg nun mit aller Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs führen.

(Messager.) Hr. Humann sagte heute (25 Okt.) zu einem seiner Freunde, daß die Nachrichten aus England eben so gut seyen, wie sie gestern schlecht gewesen. Wir erklären uns diese Aeußerung des Finanzministers durch folgenden Umstand, den wir nicht verbürgen, den wir aber aus guter Quelle haben. Am Dienstag Abend hatte Hr. v. Talleyrand mit Lord Grey und Lord Palmerston eine Unterredung, die Abends begann, und bis Mittwoch Morgens 3 Uhr dauerte. Man versichert, das Resultat dieser Unterredung sey ein Offensiv- und Defensivtraktat gewesen. Wir müssen aber bemerken, daß selbst, wenn diese gute Nachricht sich bestätigen sollte, nichts desto weniger wahr seyn würde, daß, wenn Oestreich, Rußland und Preußen sich fortwährend unserm Einrüken in Belgien unbedingt widersezen, unsere Lage nicht besonders gebessert, sondern vielmehr noch verwikelter, und der allgemeine Krieg noch näher bevorstehend seyn würde.

(Messager.) Wir haben bereits gesagt, und dis bestätigt sich heute (25 Okt.), daß wenn es zum Kriege kommt, und die Armee ins Feld rükt, dis gegen die Ansicht des Marschalls Soult geschieht.

(Constitutionnel.) Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, sagten mit Bestimmtheit, es sey in der lezten Nacht ein Kourier aus London zu Paris eingetroffen, und habe den definitiven Entschluß des englischen Kabinets, mit der Unterzeichnung des Königs versehen, mitgebracht. Nach dieser Entschließung sollte sich die englische Flotte mit der unsrigen vereinigen und in die holländischen Gewässer steuern, die französische Armee unverzüglich in Belgien einrüken, und gegen die Citadelle von Antwerpen ziehen, um die Belagerung derselben zu beginnen, dabei aber vermeiden, durch die Stadt zu gehen, um dem General Chassé jeden Vorwand der Beschießung zu entziehen. Man sezt selbst hinzu, daß alle Mächte ihre Beistimmung zu diesen Zwangsmaaßregeln gegeben hätten. Diese so höchst wichtige Nachricht ward mit der höchsten Zuversicht mitgetheilt. Inzwischen sagt das ministerielle Abendjournal kein Wort davon, und wir hören, der Marschall Gérard sey noch immer in Paris, und der Herzog von Orleans zu Neuilly.

Der Temps glaubt nicht, daß Hr. v. Talleyrand, so groß auch seine Geschiklichkeit seyn möge, Zeit gehabt hätte, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England abzuschließen. Er will glaubwürdigere Nachrichten erwarten, als diejenigen, die gegenwärtig über diesen Umstand verbreitet würden.

(Messager.) Die Truppen, welche an die spanische Gränze gerichtet waren, haben Befehl erhalten, in ihre betreffenden Besazungen zurükzukehren.

Das Mémorial bordelais meldet nach einem Schreiben aus Lissabon, Don Miguel habe diese Stadt unter dem Vorwande verlassen, in Coimbra eine allgemeine Heerschau über die Truppen zu halten; man glaube aber, er bereite sich zur Flucht, weil er die Nachricht erhalten habe, daß sich seine Armee in der völligsten Desorganisation befinde.

(Gazette.) Die Entscheidung über die Kriegsfrage ist um einige Tage verschoben. Die innere Lage ist, wie wir schon früher einmal gezeigt haben, die einzige Ursache dieser Tendenz zum Kriege, die sich, seitdem die Doktrinaire am Ruder sind, ergeben hat. Nachdem das Ministerium jede Hofnung verloren, Hrn. Dupin zum Beitritt zu gewinnen, hat es die ganze Kraft der Linken verstanden. Jezt sieht es nun auch klar, was Jedermann sieht, nemlich am Ende der gegenwärtigen Session Hrn. Odilon-Barrot, am Ende der folgenden die Republik, einen 20 Junius und einen 10 August. Zur Vermeidung dieser auf der parlamentarischen Bahn gelegenen Klippen will es die andere ihm vorgezeichnete Bahn der Revolution, nemlich die militairische Gewalt außerhalb der parlamentarischen Bahn einschlagen. Es gibt in der That für das Ministerium nur noch diese Bahn, weil es nicht auf die Restauration steuern will. Auf der Bahn der militairischen Gewaltthätigkeiten befinden sich der 18 Fructidor oder der 18 Brumaire: der Staatsstreich gegen die Kammer und sodann Rükkehr in die parlamentarische Bahn, oder der Schwertschlag gegen sie, wobei man dann unter dem Regime der Militairdiktatur bleibt. Der 18 Fructidor ist unmöglich, denn es würde nicht genug Soldaten geben, um alle Oltrois von Frankreich, alle Douanenposten zu bewachen, und Presser bei allen denjenigen einzulegen, die sich weigerten, die direkte Steuer zu bezahlen. Man müßte überdis durch die Zusammenberufung einer Nationalversammlung endigen, und dann würde man einen Konvent haben, wenn es eine theilweise Versammlung, oder eine Restauration, wenn es eine allgemeine Versammlung wäre. Ein Schwertschlag gegen die Kammer, ein 18ter Brumaire, ist mit dem allgemeinen Kriege nicht möglich. Am Ende dieser Bahn befinden sich die Insel Elba und St. Helena, wie am Ende der andern der 20 Jun. und der 10 August. Der Krieg kan demnach verzweifelten Spielern als ein Mittel erscheinen, die ihrem Untergang nur dadurch entgehen können, daß sie die Tische umwerfen. Das Ministerium Soult hat bereits am 7 Jun. seinen 13 Vendemiaire bei dem Kloster St. Mery gemacht, um dem Hrn. Odilon-Barrot und dem Compte rendu zu entgehen, der nichts Anderes als das Rathhaus war. Es glaubt jezt das Fortschreiten der Ideen dadurch hindern zu können, daß es Leute ausrüken läßt. Es frägt sich nur, ob die Konferenz diese Kriegsplane nicht dadurch scheitern macht, daß sie die Eroberung von Antwerpen zugesteht, eben so wie der Kassationshof die Willkühr des 7 Jun. scheitern machte, indem er den Belagerungszustand zugestand, aber die Militairgerichte aufhob. Alsdann würde die Eroberung von Antwerpen kein größeres Ereigniß als die Eroberung von Ancona seyn. Sie würde das Ministerium des 11 Okt. eben so wenig retten, als die Eroberung von Ancona das Ministerium des 13 März gerettet hat.

** Paris, 25 Okt. Die neue Bewegung, welche als Vorbote des nahen Zusammentritts der Kammern in die französische Politik gekommen ist, hat, vereinigt mit dem was in Portugal geschieht und in Spanien sich vorzubereiten scheint, auch die Gemüther der vielen auf französischem Boden befindlichen politischen Verbannten wieder aufgeregt. Namentlich gehören dahin die ausgewanderten Polen, deren sanguinische Hofnungen keine noch so oft wiederholte Täuschung niederschlägt, die vielmehr immer und immer wieder mit ungeschwächtem Muthe

nach jedem Strohhalme greifen. Viele eilen nach Paris, die bis jezt alle Einladungen ihrer Landsleute dahin zurükwiesen, weil sie theils aus Politik, theils aus Abneigung vor den dortigen unnüzen Streitereien mancher unruhiger Köpfe von der Hauptstadt sich fern halten mochten. Unter Andern ist dieser Tage der zeither beständig in Straßburg gebliebene General Dembinski hier angekommen. Da er wegen der Heftigkeit seines Benehmens in den lezten Wochen der Revolution fast mit allen seinen Landsleuten sehr gespannt war, und bis vor Kurzem den Explosionen seines Herzens ungehindert Luft machte, so ist seine Ankunft hier ein Zeichen, daß die Polen endlich von den trüben Erfahrungen Nuzen zu ziehen und ihre Privatleidenschaften zu überwinden beginnen. Dembinski gibt den größten Beweis von dieser Gesinnung dadurch, daß er seine mit großer Schärfe geschriebenen Memoiren, die schon gedrukt sind, der Oeffentlichkeit entzieht, und sie für jezt, ja vielleicht für immer unterdrükt. Damit dieser Beweis seiner Versöhnlichkeit von allen seinen Landsleuten in Erfahrung gebracht, und wo möglich nachgeahmt werde, gab er dem Referenten ausdrüklich Auftrag, solches in deutschen Blättern bekannt zu machen. — Viel hat wohl auch die Erscheinung einiger deutschen Werke dazu beigetragen, die sich bestreben neben Darstellung der Großthaten des Volks, die polnischen Führer durch die unparteiische und strenge Nachweisung der Fehler eines jeden mit einander zu versöhnen. Es ist nur auch zu wünschen, daß die der Partei Dembinski gegenüberstehende Partei diesem Beispiele nachahme, und namentlich auch die heftige, von Moriz Mochnazki beabsichtigte Schrift gegen die sogenannten Aristokraten ungedrukt bleibe.

*† Paris, 25 Okt. Die Staatspapiere schwanken, die Börse fürchtet Krieg. Im Publikum überhaupt weiß man nicht recht, wie die Sachen stehen; die Oppositionsjournale besinnen sich, für wen sie Partei nehmen sollen, und selbst die Sprache der ministeriellen, die Freunde der Minister inbegriffen, hat etwas Schiefes, Unbestimmtes, das man vergebens hinter Orakelsprüchen, die wie Räthsel lauten, zu verbergen sucht. Man kennt den kriegerischen Artikel des Journal des Debats, welchem zu Ende beinahe eine Drohung gegen die nordischen Mächte angehängt war: heute ist das Blatt schon bedächtiger; seine Behauptung, daß die Lösung der belgischen Frage endlich erfolgen werde, ist schon nicht mehr so dringend und gebieterisch. Etwas ist vorgefallen, und die Einsprache des preußischen Gesandten dahier gegen das erwartete Einrüken unserer Truppen in Belgien, um die Citadelle von Antwerpen den Holländern zu entreißen, gehört wohl nicht zu denjenigen Nachrichten, die das Blatt für ungegründet hält. Daß Baron Werther sich in diesem Sinne erklärt habe, nemlich daß Preußen in eine auf Hollands Kosten geführte Blokade der holländischen Häfen willigen, aber von der Landseite keine Einmischung dulden werde, wird so bestimmt versichert, und erhält zudem von so vielen Seiten Bestätigung, daß dieses Gerücht allen Glauben zu verdienen scheint. Rußland soll überdis diese Erklärung mit seinem ganzen Gewichte unterstüzen. Wenn dem so ist, so wäre allerdings der europäische Friede gefährdet, und die Doktrinairs hätten nun selbst über das Land den Krieg gebracht, gegen den sie sich so lange und hartnäkig gesträubt, und um dessen willen sie der Opposition so hart zu Leibe gegangen waren. Im Gegentheile davon hatte man uns von ihrer Besiznahme der Gewalt die sichere Befestigung des europäischen Friedens versprochen: solchen um Ordnung und Stabilität bemühten Männern, sagte man, werden die nordischen Mächte schon etwas nachsehen; betheiligt dabei, daß ihnen nicht nach kurzer Frist das Ruder wieder entwunden werde, wären diese bereit, neue Opfer zu bringen, und auch die lezten Schritte zu thun, um zu verhüten, daß nicht die Hartnäkigkeit des Königs der Niederlande am Ende doch Alles in Flammen seze, indem die Nation, wenn ihr die Geduld ausginge, sich am Ende doch für die Opposition erklären könnte. Man durfte diese Annahme glaublich finden, weil der wahre Vortheil der drei alliirten Mächte eine solche Nachgiebigkeit, sobald ein festes Ministerium in Frankreich die Gefahren derselben entfernte, erheischte; was vor einem Jahre gegründet war, ist noch jezt der Wahrheit gemäß: Der Krieg gibt den Jakobinern gewonnenes Spiel, das Mäßigungssystem kan sich nur mittelst eines ehrenvollen Friedens halten. Demnach wollen Einige die gegenwärtige Politik Preußens, der zufolge man verleitet werden könnte, an der Aufrichtigkeit seiner frühern Zugeständnisse zu zweifeln, auffallend finden. Was könne Preußen von Frankreich fürchten? Gebe nicht unser Kabinet alle möglichen Sicherheiten, und sey nicht für es die Freundschaft Englands gerade an die Bedingungen geknüpft, deren Erfüllung Preußen wünschen müsse? Was bedeute die Unterscheidung zwischen Maaßregeln zur See und solchen von der Landseite? Sey es nicht wünschenswerth, daß der Krieg, wenn er unvermeidlich ist, so kurz als möglich daure, folglich auf die wirksamste Weise geführt werde? Wer den Zwek wolle, dürfe nicht vor den Mitteln sich fürchten, sie müßten denn unrühmlich und unmoralisch seyn. Eine Blokade von der Seeseite wolle Preußen sich wohl gefallen lassen: wie aber! wenn der König der Niederlande, auf eine trefliche Armee gestüzt, die in seinen Häfen erlittenen Verluste die Belgier entgelten lassen wolle, wenn er eine Armee gegen Brüssel schike, während das vereinte Geschwader vor der Schelde die Anker werfe? Könne man im Ernste sich vorstellen, daß Frankreich dann ruhig zusehen, daß es eine oranische Restauration geschehen lassen würde? Es würde sein eigenes Urtheil unterzeichnen: eine dritte Bourbonische Restauration, und vielleicht Zergliederung des Landes wären die unausbleiblichen Folgen einer solchen Fahrlässigkeit! Wer im Ernste den Frieden wolle, müsse auch wollen daß der belgische Knoten, den man vergeblich zu lösen gesucht hat, nun einmal zerhauen werde. Und zudem was könne Frankreich sagen, wenn Belgien es an seine Versprechungen, an die übernommenen Verbindlichkeiten erinnere, wenn es den Lohn seiner eigenen Verträglichkeit fordere? Blieben die Sachen noch den ganzen Winter hindurch in statu quo, so habe die Opposition eine unerschöpfliche Fundgrube von Waffen gegen die Regierung, die sie zweifelsohne zu benuzen wissen werde. Das von den auswärtigen Mächten gewünschte und vom Könige gebildete Kabinet sey schon so nicht stark genug; wie werde es sich aber vollends halten können, wenn es die großen Versprechungen zurük nehmen müsse, mit denen es aufgetreten ist? Werde nicht der Vortheil ganz auf der Seite der Opposition seyn, die von Anfang an dasselbe begehrt habe, was nun das Ministerium selbst ins Werk sezen wolle; und werde dieses noch ferner den Bewegungsmännern ihr Streben, Europa durch Umsturz

der Traktate in Flammen zu sezen, zum Verbrechen machen können? Uebrigens glauben wir, daß sich die Doktrinairs in ihrer Bemühung, sich durch einige erworbene Lorbeeren zu befestigen, übereilt haben! Hätte man nicht Preußens Gesinnung genau kennen sollen, ehe man sich eine Demonstration erlaubte, geschweige denn geradezu ein nahes Einrüken ankündigte? Oder hält man den Widerstand dieser Macht für scheinbarer als wirklich? Wir sezen alles Vertrauen in die Geschiklichkeit des Fürsten Talleyrand, mehr als in die noch unerprobte des Herzogs von Broglie; aber der Moment ist kritisch, und wir wünschen, daß Frankreich nicht aufs Neue blosgestellt worden sey! An der belgischen Frage hängt gegenwärtig Alles, und der Nouvelliste sagt mit Recht: es gibt im Augenblike nur diese Eine. England muß nun zeigen, in wie fern seine Allianz mit Frankreich aufrichtig gemeynt ist: unsre Nachgiebigkeit, Langmuth und Umsicht hat gewiß mehr als ein bloßes laues Interesse verdient!

† Paris, 25 Okt. Die Kriegsgerüchte halten sich noch immer, und nehmen mit jedem Augenblike die öffentliche Aufmerksamkeit mehr in Anspruch. Das Ministerium scheint bei der Unmöglichkeit, im Innern etwas zu thun, und dadurch seinen Mißkredit und seine Unpopularität zu heben, ernstlich nach auswärts handeln zu wollen, ohne Zweifel in der Hofnung, die öffentliche Meynung durch einen Befehl an unsre Armee zu Ueberschreitung der Gränze zu gewinnen. Es dürfte inzwischen von Seite unsrer Minister eine große Täuschung seyn, von solchen Mitteln eine Rettung zu erwarten, die sie gewiß dabei nicht finden würden. Die Gemüther sind ihnen zu sehr abgeneigt, als daß ein so kühner Versuch sie ihnen gewinnen könnte. Die schüchternen Gemüther, welche die festere Begründung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in einer freundschaftlichen und gemäßigten Haltung Europa gegenüber suchen, fürchten sich vor einem allgemeinen Brande, und werfen den ans Ruder gekommenen Doktrinairen vor, daß sie die Dynastie in einer Unternehmung kompromittiren, wozu sie blos ihr persönliches Interesse antreibe. Was die Opposition betrift, die seit langer Zeit den Krieg verlangt, so würde sie bald darüber klagen, daß es jezt zu spät sey, und daß man die günstige Zeit versäumt habe. In jedem Falle läßt sich nicht annehmen, daß wenn der Krieg auch ihren Wünschen gemäß wäre, sie demselben unbeweglich zusehn würde. Sie möchte gewiß auch Theil daran nehmen, aber nur ihr Vertrauen in sich selbst sezen, um ihren Grundsäzen den Sieg zu verschaffen, welche die Minister jezt nur aufnehmen, weil sie dieselbe zu ihrer Erhaltung nöthig haben. Die Sieger wollen den Befehl zum Ausrüken nicht von den Besiegten annehmen. Uebrigens dürfte sich das lezte Zaudern des Ministeriums nicht ohne Mühe bei der drohenden Stellung der Mächte wieder gut machen lassen. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Augenblik einer großen Krise nahe ist, und daß der erste Flintenschuß einen großen Brand entzünden kan. Unsre Staatsmänner müßten darauf gefaßt seyn, es mit allen gekrönten Häuptern von Europa aufzunehmen, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, das bei zwei Kronen zwei verschiedene Naturen hat, und das uns vielleicht eine scheinbare Neutralität gewähren würde, das Beste, was wir von ihm hoffen könnten. Eine hohe Person, die Seele des Konseils, welchem Marschall Soult dem Namen nach präsidirt, sollte es von allen Seiten wohl überlegen, bevor sie sich in Feindseligkeiten einläßt, welche mit den größten Gefahren verbunden sind. Das seit dem 7 Aug. 1830 befolgte Friedenssystem ist das einzige, wodurch sie sich, wie bisher, in ihrer Stellung erhalten kan. Diese Stellung ist nicht so gesichert, daß sie dieselbe durch einen Angrif kompromittiren dürfte, welche die fremden Höfe, die durch Instinkt Feinde des Prinzips sind, das sie auf den Thron gehoben hat, vielleicht mit Ungeduld erwarten. Endlich regt nun auch diese Frage des Kriegs, die jezt allein an der Tagesordnung ist, alle Gemüther und alle Verlegenheiten auf, und zeigt alle Schwierigkeiten in ihrer Blöße. — Nachschrift. Heute haben sich die Kriegsgerüchte etwas gemildert, und die Fonds sind gestiegen. Ich weiß bestimmt, daß vor der Ankunft des Hrn. Pozzo di Borgo, den man zu Ende des Monats erwartet, nichts entschieden werden wird. Dieser Botschafter wird eine wichtige Rolle spielen, da er die Ansichten aller Souveraine von Europa mitbringt. Inzwischen darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß mehrere Regimenter Befehl erhalten haben, zur Nordarmee aufzubrechen. Die Feindseligkeit gegen die Minister dauert fort. Man sagt sogar Marschall Gérard, der Mann, in welchen der König das meiste Vertrauen sezt, sey dem doktrinairen Kabinette durchaus nicht geneigt.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 22 Okt.: „Die Konferenz hat unserer Regierung neue Vorschläge gemacht und ihr bis zum 3 Nov. Zeit gelassen, sie anzunehmen oder auszuschlagen. Es sind dieselben, welche zuerst dem holländischen Hofe mitgetheilt wurden und von ihm in Ueberlegung genommen werden. Allein man versichert, Hr. Goblet habe dieselben ohne Antwort zurükgesandt. Die orangistischen Klubs bilden sich ungehindert in verschiedenen Städten; wir kennen selbst hier einige, welche hohe Offiziere, die außer Dienst sind, zu Mitgliedern haben. Ueber die Wirksamkeit dieser Vereine läßt sich mit Bestimmtheit nichts angeben, obgleich es nicht an mancherlei Gerüchten fehlt. Diese werden darauf gebaut, daß die alte Dynastie noch viele Freunde, und besonders der Prinz von Oranien viele Anhänger, namentlich in der Armee, hat.“

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 25 Okt.) Der König wird zwischen Diest und Montaigu, heute die 2te Division, und morgen das zweite Linienregiment und die Kuirassiere mustern. Die Königin begleitet ihn, und beide werden morgen Abend in Brüssel zurük seyn. — In Mons sagte man wieder, die französische Armee werde heute in Belgien einrüken; in Tournai und Mons wären 10,000 und in Braine-le-Comte 5000 Rationen bestellt worden. — Man versichert, daß die Minister gestern in ihrer ersten Sizung ein Protokoll unterzeichnet haben, in welchem die Bedingungen enthalten sind, unter denen sie die Administration übernehmen, und hinzugefügt wird, daß diese Bedingungen gegenseitig verpflichten sollen. (Mémor.) — Wir erfahren, daß die Regierung Befehl ertheilt hat, Hrn. Pescatore von Arlon nach Namur zu schaffen, wo er auf dieselbe Art wie Hr. Thorn in Luxemburg behandelt werden wird. Alle auf diesen Vorfall bezüglichen Aktenstüke sind gestern nach London, Paris, Frankfurt, Wien und Berlin geschikt worden.

(Mémor.). — Wir vernehmen, daß die Holländer den Hrn. Zang, einen der Bewohner von Ettelbruck, welche am 26 Sept. v. J. zur Verhaftung der zur Bande Tornaco's gehörenden Individuen mitwirkten, zu Luxemburg haben verhaften lassen. Sie behaupten, dazu berechtigt zu seyn, da das Tribunal von Namur diese Individuen für unschuldig erklärt habe, und folglich die Urheber oder Mitschuldigen ihrer Verhaftung für Schaden und Zinsen verantwortlich seyen. (Lynx.) — Die Cholera ist in Lüttich ausgebrochen.

(Aus holländischen Zeitungen vom 25 Okt.) Die erste Kammer der Generalstaaten ist der von der zweiten Kammer entworfenen Antwort auf die Thronrede beigetreten, und die gemeinsame Adresse soll Sr. Majestät heute überreicht werden. In derselben bezeugen die Generalstaaten, wie man vernimmt, in einem sehr festen und ernsten Tone großen Beifall über die Entschlossenheit und Ausdauer, womit das Gouvernement die Unterhandlungen mit der Konferenz stets geleitet, und sie ersuchen den König so nachdrüklich als ehrerbietig, bei seinen billigen Forderungen zu beharren und in keiner Weise nachzugeben. — Am 23 fand ein außerordentliches Kabinetskonseil statt, in dessen Folge ein Kabinetskourier nach London abging. Die die Schelde betreffende Frage ist, wie man vernimmt, von unserer Regierung jezt auf ein solches Terrain gestellt, daß die der Konferenz gemachten neuen Vorschläge befriedigend gefunden werden dürften.

Das neueste Amsterdamer Handelsblad enthält einen etwas mysteriensen Artikel, der auf die Amsterdamer Börse keinen anhaltend günstigen Einfluß übte. Dis Blatt will nemlich wissen, am 24 hätten die Gesandten von Rußland, Oestreich und Preussen mit Hrn. Verstolk van Soelen eine Unterredung gehabt, in deren Folge die niederländischen Angelegenheiten eine ganz andere Wendung bekämen, so daß die lezten Opfer, welche die Nation zu bringen bereit gewesen, wohl ganz überflüssig seyn dürften.

* Haag, 25 Okt. In jeder konstitutionellen Monarchie wird mit Recht auf die Mittheilungen zwischen dem Throne und der Nationalrepräsentation große Wichtigkeit gelegt. Darum hat auch die Thronrede des Königs vom 15 hier und überall eine Sensation erregt, die, besonders bei ihrem bedeutsamen Inhalte, und mit den merkwürdigen Umständen in denen wir uns befinden, im Verhältniß steht. Die Antwort unserer Repräsentanten, welche ich gelesen habe aber noch nicht mittheilen kan, da sie kaum vor Abgang der Post überreicht werden wird, dürfte nicht mindern Eindruk machen. Man sieht daraus die vollste und offenste Zustimmung zu dem ganzen Verfahren der Regierung. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß zum erstenmal seit dem Bestande des Königreichs, in der zweiten Kammer wie in der ersten einstimmig votirt wurde, was nicht blos der Abwesenheit der belgischen Deputirten zuzuschreiben ist, da auch die nördlichen in allen frühern Jahren stets über wesentliche Punkte getheilter Meynung waren. Zum Voraus kan ich Sie versichern, daß die ganze Nation dem gemäßigten, aber festen Tone dieser Antwort Beifall geben wird. Schon hat auch das, was davon verlautete, günstig auf unsere Fonds gewirkt, deren beträchtliches Steigen jedoch nicht allein diesem Umstande zuzuschreiben ist. Troz der vorgeschlagenen Anleihe von 96 Millionen, die durch die Steigerung des Werths des baaren Geldes das Steigen der Fonds hemmen sollte, sind doch die Nachrichten, die uns aus dem Auslande zukommen, entschieden günstig. Kein Krieg oder ein allgemeiner Krieg, wir sehen keine andere Alternative. Denn nicht eitle Prahlerei, sondern ruhige und unparteiische Ueberlegung dessen, was von beiden Seiten vorgeht, läßt uns den besondern Kampf, den man den Belgiern und Holländern unter sich überlassen oder aufdringen könnte, ohne die mindeste Unruhe über seinen Ausgang betrachten. Ein vertrauter Freund von mir, der in Brüssel wohnt, und vor einigen Tagen hier ankam, hat mir in dieser Beziehung schlagende Einzelnheiten mitgetheilt, welche diese Ansicht der Dinge noch verstärken.

Schluß der Bemerkungen über den von Lord Palmerston übergebenen Vertragsentwurf vom 6 Sept.

Eine Abgabe, die einen Gulden pr. Tonne nicht übersteigen darf, kan nur als ein eingebildeter Vortheil betrachtet werden; dis geht daraus hervor, daß der Ertrag derselben auf 150,000 Gulden geschäzt ist, — eine so unbedeutende Summe, daß sie kaum in einem Vertrage sollte erwähnt werden, und ganz ungenügend, um ein Gleichgewicht zwischen der Schiffahrt von Holland und Belgien zu handhaben. Der Rükkauf würde endlich den Schuz, welchen diese Abgabe dem niederländischen Handel zusichern soll, auf nichts reduziren, da, sobald der belgische Schaz die auf der Schelde zu hebenden Abgaben für sich in Rechnung bringt, man den Einfluß verschwinden sehen würde, welchen diese Abgabe auf das Gleichgewicht der Schiffahrt beider Länder ausüben soll. Zur Unterstüzung einer so wichtigen Abgabe hat man den von den Belgiern citirten Art. 111 der Wiener Kongreßakte angeführt. Wie es scheint, haben sie die Stipulation im Auge gehabt, daß die Abgaben in keinem Falle die jezt bestehenden übersteigen können, und man wendet dieselbe auf die Epoche der Vereinigung von Holland und Belgien an, als die Scheldeschiffahrt eine innere Schiffahrt wurde, so wie auf die Zeit nach dem Aufstande, als dem Könige keine andere Wahl blieb, als zu erklären, er werde vorläufig bloßer Zuschauer der Scheldeschiffahrt seyn, und seine Rechte sich ausdrüklich durch eine formelle Protestation vorzubehalten. Selbst zu diesem Zeitpunkte erkannte die Konferenz in ihrem 9ten Protokolle vom 9 Jan. 1831 ausdrüklich die Befugniß an, Zoll- und Visitationsgelder, wie sie im Jahre 1814, vor der Vereinigung, festgestellt waren, zu erheben; und die ganze Argumentation der Belgier fällt zusammen, sobald man die Geschichte zu Rath zieht, welche unwidersprechlich beweist, daß die auf der Schelde erhobenen Abgaben auf Jahrhunderte vor dem Münsterschen Vertrage zurükdatiren; daß sie unter dem Systeme dieses Vertrags fortdauernd und bis zum Jahre 1795 erhoben wurden, als das linke Schelde-Ufer an Frankreich abgetreten wurde; daß sie im Jahre 1814 wieder hergestellt wurden, ihre Anwendung temporair nur durch die Verbindung Belgiens mit Holland verloren ging, und in vielem Betrachte unendlich lästiger war als der Tarif von Mainz. Nach der Wiener Kongreßakte ist also dieser Tarif durchaus auf die Schelde anwendbar; mehrere Entwürfe zur Trennung zwischen Holland und Belgien und die Bestimmungen, über welche nicht allein Holland mit der Konferenz übereingekommen ist, sondern die auch in einen Vertrag zwischen den fünf Mächten und Belgien umgewandelt wurden, haben ausdrüklich diesen Tarif festgestellt,

und die Annahme des jezigen Entwurfs würde, was die Rechte auf die Schelde betrift, nicht allein den von Holland vertragsmäßig erworbenen Besiz, sondern auch die mit der Unabhängigkeit eines freien Volks verbundenen Territorialrechte vernichten. Ueberdis wurde das Reglement von Mainz, die Frucht 15jähriger Unterhandlungen, die auf allen Seiten Spuren einer offenen Eifersucht gegen die Handelsinteressen Hollands trug, das beinahe allein gegen Alle stand, ihm keineswegs als eine Wohlthat angeboten; es gewährte ihm nichts, was man unter irgend einem Vorwande ihm verweigern konnte, und man sucht vergebens nach einem Grunde, warum der Mainzer Tarif nicht auf die Schelde sollte angewendet werden können, deren Länge von Antwerpen bis ans Meer weit unbedeutender ist, als die von der See in die Rheinhäfen. Der §. 4 des Art. IX enthält über das Lootsenwesen ganz neue und um so unerwartetere Bestimmungen, als die Londoner Konferenz die durch die niederländische Regierung über diesen Gegenstand vorgeschlagene Abfassung im Allgemeinen gebilligt, und zwei Paragraphen hinzugefügt hatte, die, wie man sagte, von dem brittischen Kabinette herstammten, und da ferner diese Paragraphen mit einer geringen Aenderung im Haag waren angenommen worden. Dis wurde durch den vorgeschlagenen Entwurf völlig umgestoßen. Dieser bestimmte, daß die Belgier auf der niederländischen Schelde, unter welchem Namen man auch die innere Durchfahrt, östliche Schelde genannt, begrif, und die Niederländer auf der belgischen Schelde, also bis Gent und an die französische Gränze, und beide Völker auf den Küsten zwischen Ostende und der Insel Schouwen den Dienst des Lootsenwesens so einrichten könnten, wie es ihnen angemessen vorkomme. Der 2te §. des 9ten der 24 Artikel hatte von einer gemeinschaftlichen Aufsicht gesprochen, welche man aber im Haag verwerfen mußte. Nach dem Entwurfe sollte an die Stelle jener Aufsicht ein unabhängiger Dienst treten, den jeder Staat auf dem Gebiete des andern einrichten könnte, und der mit den Territorialrechten und der Unabhängigkeit Hollands noch unvereinbarer ist, als die gemeinschaftliche Aufsicht. Was die Binnenwasser angeht, so hat die niederländische Regierung die Fahrt darauf nach den bestehenden Gesezen angeboten, wie dis allgemein auch in andern Staaten der Fall ist, unabhängig von weitern Anordnungen, worüber man nach beiderseitigem Gutfinden in einen Schiffahrts- und Handelsvertrage übereinkäme, welcher zugleich dem Handel und der Schiffahrt Hollands analoge Vortheile sicherte, — eine Gegenseitigkeit, die man aus dem Auge verloren zu haben scheint. Die Konferenz hat verlangt, daß der Mainzer Tarif auf die Binnenwasser solle angewendet werden. Der Entwurf vernichtet diesen Vorschlag der Konferenz durch den Ausdruk „mit Rüksicht auf das Verhältniß der Entfernungen", als ob in dem Mainzer Tarife nur von der Abgabe auf die Entfernungen die Rede wäre. Man hat sich bereits aber die Freiheit genommen zu bemerken, in welchem Verbande dieser Ausdruk mit der Erwähnung der östlichen Schelde stand. Im §. 7 kam man auf die Fischerei zurük, die man in den lezten Monaten der Unterhandlung ganz hatte ruhen lassen. Im 11ten Artikel wurde die Stadt Venloo hinzugefügt; nach mündlichen Mittheilungen sollte man auf die Eisenbahn zurükkommen, im Falle die über Venloo verweigert würde, und Niederland sollte auf alle Transitabgaben in Limburg verzichten. Art. 13 verlangt die Rükzahlung der durch die niederländische Regierung für den Dienst der öffentlichen Schuld gemachten Vorschüsse, bis die Liquidation des Tilgungssyndikats vorüber, und an Belgien sein Antheil an den aus dieser Liquidation hervorgehenden Aktiven, als ob dis eine entschiedene Sache wäre, bezahlt sey. Diese Verweisung auf einen unbestimmten Zeitpunkt streitet mit dem allerersten Rechtsgrundsaze: liquida cum illiquidis compensari nequeunt; denn die Vorschüsse für den Dienst der Schuld sind bekannt, während die Resultate einer Liquidation des Tilgungssyndikats sich nicht berechnen lassen, weder was die Zeit, noch was die Aktiva betrift, die sie für die eine oder andere der Parteien abwerfen würden. Aus diesem Grunde verlangt der Haager Hof eine Liquidation des Syndikats als Ordnungsmaaßregel. Endlich überging man in dem Entwurfe mit Stillschweigen die Verpflichtung sich in dem Traktate ausdrüklich an die Erklärung der Konferenz zu halten, welche die niederländische Regierung selbst gern in die Abfassung der Artikel, auf die sie Bezug haben, eingerükt sehen möchte. Es wird erlaubt seyn, aus dieser Uebersicht den Schluß zu ziehen, daß besagter Entwurf alle Ansprüche der Belgier in ihrer ganzen Ausdehnung wieder vorbrachte, und zur Unterstüzung dieser Ansicht die Uebereinstimmung anzuführen, welche zwischen den in diesem Entwurfe enthaltenen Bestimmungen, und einer gewissen von Irrthümern und übertriebenen und parteiischen Argumentationen überfließenden Broschüre statt findet, die vor wenigen Tagen zu Antwerpen erschien, und worin man unter Anderm zum erstenmal die östliche Schelde und den Ausdruke, „mit Rüksicht auf die Entfernungen" findet. Noch verdient ein sehr merkwürdiger Umstand Erwähnung: Bei der Mittheilung dieses Entwurfs kündigte man dem Haager Kabinette an, daß Belgien seinerseits keinen Schritt irgend einer Art thun solle, und daß der König aus eigener Bewegung das von ihm befolgte und von der Konferenz angenommene System aufgeben, selbst diese neue Initiative ergreifend, der Empörung entgegenkommen, freiwillig verderbliche Stipulationen verlangen, und den Männern der Revolution selbst die Akte anbieten sollte, wodurch der Untergang des niederländischen Volks vollendet würde.

Deutschland.

Zu der in dem bayerischen Regierungsblatte vom 6 Okt. enthaltenen Bekanntmachung über die Ernennung der griechischen Regentschaft, trägt das neueste Regierungsblatt als Drukfehler-Berichtigung Folgendes nach: Hinter den Worten: Graf v. Armansperg ist einzuschalten: „zugleich Vorstand der Regentschaft," und bei Erwähnung des geheimen Legationsraths v. Abel ist, anstatt: zu geeigneter Aushülfe und Verwendung, so wie zur Substitution, zu lesen: „zur Theilnahme an ihren Geschäften, so wie als Substitut."

Das k. bayerische Kriegsministerium hat (wie die Würzburger Zeitung versichert) Nachstehendes erlassen: „Zur Erfüllung der im Staatsvertrage vom 7 Mai d. J. bezeichneten Zweke wird der königl griechischen Regierung ein bayerisches Truppenkorps an Infanterie, Kavallerie und Artillerie, circa 3500 Mann stark, zur Verwendung mit der ausdrüklichen Bestimmung zugestellt, daß, so wie ein Bataillon Infanterie, eine Eskadron Kavallerie oder eine Kompagnie Artillerie des durch fortgesezte Werbung aufzustellenden griechischen Truppen-

korps vollzählig seyn wird, dieselben sogleich nach Griechenland abgehen, und bei ihrer Ankunft allda eine gleiche Zahl von derselben Waffengattung des bayerischen Korps nach Bayern zurükbeordert werde.“

(München.) Französische und andere Journale verwechseln irrthümlich den königl. Legationsrath und ehemaligen Redakteur der Staatszeitung, Hrn. Dr. Lindner, mit einem Hrn. W. Lindner, indem sie von den Produkten, welche lezterer bei Gelegenheit der Oktoberfeste herausgab, sprechen. (M. p. Z.)

Die Zweibrücker Zeitung schreibt unterm 25 Okt., auf die von Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer und Scharpff eingereichte Vorstellung um Erledigung ihrer Sache habe der Untersuchungskommissair, Appellationsgerichtsrath A. Molitor, dem Gerichte Bericht erstattet, worauf lezteres erklärt habe, die Untersuchung könne als noch nicht vollendet betrachtet werden. Zugleich habe das Gericht dem Untersuchungsrichter seine Zufriedenheit mit der von ihm bewiesenen Thätigkeit zu erkennen gegeben. Die Untersuchungen (fügt die erwähnte Zeitung bei) häufen sich; jedoch betreffen die in neuerer Zeit eingeleiteten größtentheils bloße Vergehen, hauptsächlich Beleidigungen gegen manche Bürgermeister, Stadtkommissaire, Polizeibeamte 2c.

Se. k. H. der Großherzog von Baden machte, so wie kürzlich dem Bürgerkorps in Heidelberg, so jezt der Artillerie des Bürgerkorps in Freiburg, ein Geschenk von zwei Kanonen.

Frankfurt a. M., 27 Okt. Der gestrige Abend ist, aller Befürchtungen ungeachtet, ruhig vorübergegangen. Die Polizeibehörde hat wegen des Vorganges am Donnerstag eine Untersuchung eingeleitet, in deren Folge heute einige Personen arretirt wurden, welche unter die Leute, die an jenem Abende nach der Hauptwache zogen, Kugeln vertheilt hatten. Hiernach hätten also wirklich Einige die Absicht gehabt, Unruhen zu erregen. Für heute Abend befürchtet man nichts, und gewiß bemühen sich alle rechtlichen Bürger, gleichviel zu welcher Partei sie gehören, Unruhen zu verhüten. — Im Nassauischen sind die Abgaben mit großer Pünktlichkeit entrichtet worden, und es herrscht vollkommene Ruhe in jenem Lande. Von einer Verhaftung der Deputirten ist hier nicht das Mindeste bekannt, und dieselbe dürfte wohl auch, wenn sie überhaupt erfolgen sollte, so bald noch nicht eintreten. (Nürnb. K.)

⊙ Frankfurt a. M., 28 Okt. Die holländischen Kurse sind gestiegen, und man glaubt daß dis daher rühre, weil der König von Holland nun erklärt haben soll, er willige in die Freiheit der Schelde-Schiffahrt, mit Aufgebung des bisher vorgeschlagenen, nach einem neu festzusezenden Tarif. So könnte dann ohne Zwangsmaaßregeln die Sache ausgeglichen werden, und es bedürfte keines Einschreitens von fremden Mächten.

† Vom Rheine, 26 Okt. Das Vorhaben des französischen Kabinets, die belgische Frage durch die Waffen zu lösen, verliert durch die Zögerung nicht nur den Eindruk, sondern stellt sich auch als ein enthüllter, unwirksamer Plan der Schärfe der öffentlichen Beurtheilung aus. Es ist vorerst eine Kränkung der konstitutionellen Grundsäze, daß man den Krieg gegen Holland als die Bedingung hinstellte, die Mehrheit der Kammer zu erringen und zu erhalten. Wir denken, diese Mehrheit muß vom innern Bedürfnisse abhängen, nicht vom äußeren Kriegsruhme; und wenn das Ministerium diesen erlangen will, um die Mehrheit zu bekommen, so mag dieses vielleicht klug und richtig auf die Eitelkeit der Nation berechnet seyn, aber der Erfolg beruht denn doch auf einer Täuschung, wodurch immerhin ein Grundsaz des konstitutionellen Lebens verlezt wird. Doch beweisen andere Thatsachen, daß die Majorität der Kammer nicht der eigentliche Grund der feindlichen Stellung des Pariser Kabinets ist; um so nachtheiliger erscheint jene konstitutionelle Täuschung. Seit dem Belagerungsstande von Paris trat die Nothwendigkeit ein, sich jener Mehrheit zu versichern; dennoch greift man zum Mittel des Kriegs erst spät im Jahre, so zwar, daß selbst England, welches laut der Ankündigung mitwirken sollte, offenbar unvorbereitet überrascht wurde. Ja der Feldzug wurde erklärt, während das Ministerium in den lezten Zügen lag, und man noch gar nicht wußte, wen es zu Nachfolgern erhalten würde, und ob diese Nachfolger eines so äußersten Mittels, des Kriegs, bedürften, um die Mehrheit der Kammer zu erlangen. Es ist hieraus klar, daß die Majorität nur zum Vorwande dient, während eine andere dringende Nothwendigkeit im Hintergrunde steht, welche selbst unter ungünstigen Umständen zum Kriege treibt. Was diese Ursache sey, läßt sich noch nicht angeben; daß sie aber bis jezt nicht stark genug ist, ihr Vorhaben auszuführen, liegt am Tage, und die Zögerung des französischen Kabinets verräth, daß es keine Sicherheit über das Resultat der Entscheidung hat. Mißtrauen in die eigene Kraft von oben wird kein Vertrauen von unten erweken, und die Besorgniß vor der drohenden Macht der Nachbarn kan ohne Beleidigung für die Nation nicht geäußert werden. Desto schlimmer, wenn die Regierung in den Fall kommt, und zwar durch ihre Schuld, jener Besorgniß öffentlich nachzugeben, oder sie wegzuwerfen, und das Aeußerste zu wagen. Und sie hat sich selbst an diesen Scheideweg gestellt.

Der Graf v. Ponthieu (Karl X) traf mit seinem Sohne, dem Herzog von Angouleme, und in Begleitung der Herzoge von Blacas und Polignac, am 24 Okt. Mittags in Zittau ein, wo ihn der am vorhergehenden Abend angelangte Prinz Maximilian von Sachsen empfing. Nach einem Aufenthalte von ¾ Stunden sezten die Reisenden ihren Weg nach Gabel in Böhmen fort; Prinz Maximilian kehrte nach Dresden zurük.

Oestreich.

** Wien, 27 Okt. Unterm 24 d. sind von Sr. k. k. apostolischen Majestät die königlichen Schreiben erlassen worden, kraft deren der Reichstag für das Königreich Ungarn und die damit verbundenen Länder auf den 16 Dec. d. J. nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird. Se. Maj. der Kaiser und König werden diesen Reichstag, der, wenn das Land nicht von der Cholera heimgesucht worden wäre, schon im vorigen Jahre statt gefunden hätte, in eigener Person eröfnen. — Se. Maj. der Kaiser bewohnen fortwährend das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn, wo gestern Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig, und heute Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen mit seiner durchlauchtigsten Schwägerin der verwittweten Frau Herzogin von Anhalt-Köthen speisten. — Dem Vernehmen zufolge wird der k. k. Hof Schönbrunn am 6 künftigen Monats verlassen, und die Hofburg beziehen.

Wien, 27 Okt. Metalliques 86¼; 4proz. Metalliques 75¼; Bankaktien 1117.

Frankfurt a. M., 29 Okt. Metalliques 86 11/16; 4prozent. Metalliques 75⅝; Bankaktien 1346.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber deutsche Zoll- und Handels-Vereine.
(Zweiter Artikel.)

* **Aus Kurhessen**, 18 Okt. (Beschluß.) Das überaus Trügerische der sogenannten Handelsbilanzen, welche von Staaten hinsichtlich ihres gegenseitigen Verkehrs aufgestellt werden, springt nach dem Gesagten in die Augen. Man geht dabei von der irrigen Voraussezung aus, daß der Unterschied zwischen dem Mehr- oder Minder-Betrage der Einfuhr und Ausfuhr stets durch baares Geld ausgeglichen werde. Da der Vorrath von baarem Gelde in jedem Lande beschränkt und berechenbar ist, so würde in der That kein Land, wäre es auch das geldreichste, eine solche baare Ausgleichung eine Reihe von Jahren hindurch ohne völlige Erschöpfung liefern können. Ueberdis würde der stete Zuwachs von baarem Gelde in dem ausführenden Lande, das eine vortheilhafte Handelsbilanz für sich hätte, nur den Nachtheil haben, daß dadurch die fernere Ausfuhr wegen zu theurer Preise seiner Erzeugnisse aufhören, oder doch sich mindern müßte, weshalb dann die stete Zunahme von baarem Gelde gar nicht einmal als Vortheil zu betrachten wäre. England selbst bestätigt dis. Sobald die Einfuhr fremder Produkte daselbst durch irgend eine Ursache abnimmt, entsteht auch schnell eine Stokung im englischen Fabrikwesen; die Aufträge aus dem Auslande verringern sich, weil die Kurse dergestalt steigen, daß die Waarenpreise sich zum Beziehen zu hoch stellen, und so wie im Auslande die Wechsel auf England für Produktensendungen als Zahlungsmittel fehlen, hört auch der Waarenbezug aus England in gleichem Maaße auf. Gesezt, ein Land führe für eine Million im Marktpreise aus und nur für eine halbe Million ein, und glaube somit in vollem Maaße das erzielt zu haben, was man als eine günstige Handelsbilanz zu bezeichnen pflegt, so würde bei der Dauer eines solchen Verhältnisses nothwendigerweise anzunehmen seyn, daß das Ausland die eine Million an Werth betragende Ausfuhr von der ausführenden Nation so billig kauft, daß die dafür in Tausch gegebenen Produkte, in Anschlag eines Werthes von einer halben Million, dennoch die ganze Ausgleichung bilden, oder daß der Unterschied sich durch Schmuggelhandel oder durch unmittelbare Ausgaben der ausführenden Nation im Auslande (wie z. B. bei England zum Theil durch die bedeutenden Ausgaben, welche die vielen auf dem Kontinente reisenden Engländer machen), ausgleicht. Diese leztern Ausgaben von baarem Gelde können namentlich nur durch eine stärkere Waarenausfuhr von England gedekt werden. Hieraus ergibt sich zugleich mit Klarheit der Saz: daß, weit entfernt, die vermehrte Einfuhr aus dem Auslande für eine ungünstige, die Wohlfahrt eines Landes beeinträchtigende Erscheinung anzusehen, gerade nichts günstiger und vortheilhafter seyn kan für ein Land, als wenn dasselbe recht viele fremde Waaren einführt, aus dem einfachen Grunde, weil jene Einfuhr nicht anders statt finden kan, als wenn es auch recht viel produzirt, um wiederum durch Ausfuhr seiner Produkte die Einfuhr aus der Fremde zu bezahlen. Allein was hiebei nicht übersehen werden darf und gemeiniglich zu den irrigsten Resultaten bei den Berechnungen der vorgeblichen Handelsbilanzen geführt hat, ist der Umstand, daß Ein- und Ausfuhr nicht gerade zwischen den einzelnen Ländern, je zwei und zwei betrachtet, sich aufwiegen, sondern vielmehr einen Kreislauf bilden, wo dann die Ausgleichung oft erst auf großen Umwegen vor sich geht. So führt England Waaren in Deutschland ein und nimmt Geld oder Wechsel dafür; aber diese Waaren bleiben häufig nicht in Deutschland, sondern werden von Deutschland wieder nach Italien oder der Türkei ausgeführt. Italien und die Levante senden dann ihrerseits Seide, Früchte und viele andere Erzeugnisse nach England, welche von diesem mit den Wechseln bezahlt werden, die es durch Ausfuhr seiner Waaren nach den Hansestädten von Deutschland erhielt, und mit diesen aus England erhaltenen Wechseln tilgen alsdann Italien und die Türkei wiederum ihre gegen Deutschland kontrahirten Schuldposten. Daß ein solcher Kreislauf obwaltet, erhellt schon aus dem Stande der Wechselkurse, welche diesen auf mancherlei Wegen vor sich gehenden Austausch repräsentiren, die zwar hin und her schwanken, gleichwol immerdar sich wieder dem Pari nähern, — ein Beweis, daß am Ende immer alle Länder gleich viel ein- und austauschen. Zuweilen ereignet es sich wohl, daß für einen beschränkten Zeitabschnitt die Balance gegen ein Land ist und baar Geld weggeht; dis ist indessen nie von Dauer, indem da, wo das Geld wegging, die Waarenpreise billiger werden, und gleich Käufer mit baarem Gelde erscheinen, um Nuzen davon zu ziehen, weshalb dann bei freiem Handel sich das Gleichgewicht sehr bald wieder herstellt. Den Beweis hievon liefern England, Frankreich und Deutschland in den lezten zehen Jahren, indem sehr häufig abwechselnd Geld von England nach dem Kontinente versandt wurde, aber nach drei bis sechs Monaten, sobald es das vortheilhafteste Zahlungsmittel wurde, wieder zurükkehrte. Als durchaus irrig erweist sich sonach die Ansicht, als ob ein Land durch freien Handel jemals in den Fall kommen könne, daß ihm, in Folge eines vorgeblichen passiven Handels mit dem Auslande, von diesem das baare Geld entzogen werde. Durch hohe Zölle, welche man auf die Einfuhr der Erzeugnisse des Auslandes legt, bringt man nichts Anderes zuwege, als Verringerung der Ausfuhr unserer eigenen Erzeugnisse. Wollten wir z. B. die englischen Waaren bei uns verbieten, so würde auch bald in England die Nachfrage nach so vielen Produkten, die dasselbe aus Deutschland zu beziehen gewohnt ist, aufhören. Man gehe aber nur nach England, um sich zu überzeugen, welch eine große Quantität deutscher Produkte dort einen vortheilhaften Absaz findet. So wurden, — um nur Einen Gegenstand beispielsweise aufzuführen — im vorigen Jahre allein nach den englischen Zollregistern nicht weniger als 26 Millionen Pfund deutscher Wolle in England eingeführt. Auf der andern Seite verschaffen wir uns durch den Verkehr mit England Waaren, ohne welche viele unserer eigenen Fabriken gar nicht einmal bestehen könnten, wie z. B. Baumwolle. Großbritannien konsumirt theils selbst, theils durch Versendung nach fremden Welttheilen mittelst seiner ausgebreiteten Schiffahrt so viele Produkte des europäischen Kontinents, daß der Werth der auf dem Kontinente eingeführten englischen Waaren immer ausgeglichen wird, und von einer Handelsbilanz lediglich zum Vortheile Englands gar nicht die Rede seyn kan. Man pflegt uns freilich, um darzuthun, wie passiv unser Handel mit England sey, vorzurechnen, wie viele Millionen Jahr aus Jahr ein Deutschland für Kaffee, Zuker und ; dere

Kolonialartikel ausgibt; aber sind denn das Erzeugnisse Englands? Sind etwa Cuba, Hayti, Martinique, St. Thomas ꝛc., woher uns eine so große Quantität von dergleichen Waaren zukommt, auch nur brittische Kolonien? Gehört der Kontinent von Amerika, woher wir Tabak, Vanille, Indigo, Reiß, Mahagoni ꝛc. beziehen, zu den Bestandtheilen des brittischen Reichs? — Hören wir darum endlich auf, uns mit Einbildungen von der Passivität des Handels Deutschlands mit England zu täuschen; erkennen wir, daß alle die Behauptungen von nachtheiligen Handelsbilanzen, die Deutschland dem Auslande gegenüber habe, in Irrthümern bestehen, die mit den Folgerungen, die daraus gezogen werden, leicht zu Maaßregeln führen, die für unsere Produktion nur nachtheilig ausschlagen können; daß insonderheit die Meynung, durch Annahme eines hohen Gränzzollsystems den inländischen Gewerbfleiß fördern zu können, eine Chimäre ist. Gerade in den Erschwerungen und Beschränkungen, welchen der Handel Deutschlands mit dem Auslande bei uns selbst unterliegt, ist die Ursache zu suchen, warum es mit dem deutschen Handel im Großen nicht fort will, daß unser Welthandel nicht gedeihen kan. Zugleich ist hierin der Grund zu finden, warum die Kapitalisten in Deutschland es vorziehen, ihre Fonds in Staatspapieren anzulegen, statt sie auf Unternehmungen des Handels und der Industrie zu verwenden. Denn da den Individuen durch Staatseinrichtungen die Mittel so erschwert werden, ihr Geld im freien Austausche zu beschäftigen, so ergreifen sie, um es nicht müßig liegen zu lassen, die Gelegenheit, es den Regierungen gegen Staatsverbriefungen darzuleihen, um es nur auf irgend eine, wenn gleich nicht selten gefährliche und unsichere Weise zu verwerthen. Wollten auch sämtliche deutsche Staaten sich zu einem gemeinsamen Zollsysteme vereinigen, so würde dennoch eine solche Vereinbarung, wenn ein hoher Tarif zur Besteuerung aller außerdeutschen Erzeugnisse damit verknüpft wäre, keineswegs zum wahren Heile des Gesamtvaterlandes gereichen, und statt als dessen Handel und Industrie im Ganzen förderlich sich zu bewähren, nur mit nachtheiligen Folgen für beide verbunden seyn. Denn Deutschland kan der Produkte des Auslandes (wovon viele seinen Bewohnern bei dem jezigen Stande der Civilisation und Kultur zur Gewohnheit und zum Bedürfnisse geworden sind, wovon sogar nicht wenige zur Nahrung und Belebung des deutschen Gewerbfleißes dienen) nicht entbehren, und je freier die Einfuhr der auswärtigen Erzeugnisse je weniger dieselbe Hemmungen und Hindernissen ausgesezt ist, desto lebhafter wird auch wiederum unsere Ausfuhr seyn, was, reagirend auf die inländische Industrie, diese stets mehr heben und zur Vervollkommnung führen wird. Ob das Ausland unsere Waaren mit einem Impost belegt oder nicht, kan uns ganz gleichgültig seyn, wenn wir dort nur einen Markt für den Absaz derselben finden, woran es nicht gebricht. Die Krone Preußen kan in ihren besonderen Verhältnissen den hohen Tarif, der ihrem Mauthsysteme zum Grunde liegt, vielleicht nicht aufgeben, weil sie denselben zu einer Hauptquelle des Staatseinkommens benuzt, vielleicht auch, weil sein Handelssystem eng verknüpft mit seinem ganzen politischen Systeme ist; aber eben hieraus möchte zu schließen seyn, daß das nemliche System für andere deutsche Staaten, die sich nicht in denselben Verhältnissen befinden, keineswegs auf gleiche Weise zuträglich und heilsam erscheinen dürfte.

Italien.

Der Biela'sche Komet wurde auf der k. Sternwarte zu Mailand beobachtet. Er erschien mit äußerst schwachem Lichte, wie ein kleiner Nebelstern, ohne Schweif. Seine Stellung am 24 Okt. um 15, 49′, 36″ mittlerer astronomischer Zeit war: Gerade Aufsteigung g. h. 4′ 31″, nördliche Abweichung 22°, 27′.

Bayern.

Der gestern erwähnte Artikel der Münchener polit. Zeitung in Betref der griechischen Expedition lautet: „Da der Art. 14 *) des Londoner Staatsvertrags vom 7 Mai d. J. zu allerlerlei Diskussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowol als im Publikum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesakte sowol als der bayerischen Verfassungsurkunde vollkommen vereinbar sey, so ist vielleicht eine gedrängte Beantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größern Theils unsers urtheilsfähigen Publikums aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse. Der politische Charakter eines deutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen Bunds sagt, ein doppelter, nemlich der eines Mitgliedes des deutschen Bundes und eines unabhängigen (souverainen) europäischen Staates, und so stellt denn auch die bayerische Verfassungsurkunde vom J. 1818, übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 2 der deutschen Bundesakte, in dem 1sten §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Bayern ein souverainer monarchischer Staat sey. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staats gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge, insbesondere der Bündnisse. Der Art. 11 der Bundesakte legt, dieses Recht (welches Bayern bereits vor dem westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den deutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Bayern also, mit alleiniger Berüksichtigung dieses Art. 11 der Bundesakte, das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern europäischen Staaten zu schließen, jezt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln können. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsäzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staats nach Außen zu vertreten **) und §. 1 des II. Tit. der bayerischen Verfas-

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: Se. Maj. der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf 3500 Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches durch den griechischen Staat bewafnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jezt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

**) Klüber öffentl. Recht d. deut. Bund. §. 100.
Schlözer allgem. Staatsrecht S. 101.
Gönner deut. Staatsr. S. 443 u. 444.

fungsurkunde ausdrüklich bestimmt, daß der König als Oberhaupt des Staats alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesezten Bestimmungen ausübe; da endlich auch nicht Eine Bestimmung dieser Urkunde den König in Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß weder von einem Zweifel: ob der König von Bayern einen Allianztraktat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, noch Bayerns Verhältniß zum deutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchen Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege. Durch den Abschluß eines solchen (Schuz- und Truz-)Bündnisses aber identifiziren sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angrif auf den einen derselben zugleich ein Angrif auf den andern wird, wie dieses z. B. mit allen deutschen Bundesstaaten durch den Bundesvertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle europäischen Mächte mit Einschluß der Pforte das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die leztere auch ausdrüklich die Gränzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen bayerische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angrifszweken, sondern lediglich zur Vertheidigung der durch den Allianzvertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Falle, daß sie dort einen Angrif auf dieses Königreich abzuwehren genöthigt seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirekt nur die öffentlichen Interessen des eignen Vaterlandes vertheidigen, wie bei einem Angriffe auf irgend einen im deutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte. Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianztraktats mit dem griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa statt findenden Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den griechischen Dienst in Bayern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edikt über das Indigenat (Beilage 1 zur Verfassungsurkunde) kan in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11 dieses Edikts genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen bayerische Unterthanen mit ausdrüklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen: 1) Rükkehr nach Bayern auf erfolgte Zurükberufung durch direkten Befehl oder Generalverordnung; 2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und 3) den fremden Dienst auch ohne Zurükberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt, sprechen augenscheinlich blos von Verpflichtungen der mit königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Bayern; das Recht des Königs aber, eine solche Erlaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden. — Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianzvertrags und der Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, noch überhaupt der Erfüllung des 14ten Art. des Londoner Vertrags vom 7 Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten. — Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Bayern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deduktionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhänglichkeit an das theure Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über ein Ereigniß aus, welches dem alten Glanze der Wittelsbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Bayern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Söhne berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrükten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder herzustellen."

N i e d e r l a n d e.

Unter der Rubrik: „Ueber die belgische Frage," enthält das Journal de Francfort Folgendes: „In französischen Blättern wird versichert, daß die Mächte den Beschluß gefaßt zu haben scheinen, in der holländisch-belgischen Angelegenheit ein unbedingtes Nichteinmischungssystem zu befolgen. Ob dem wirklich so sey, wissen wir nicht; wäre aber die Nachricht gegründet, so würden wir einen solchen Entschluß als einen Akt der strengsten Gerechtigkeit betrachten. Als die Londoner Konferenz eingesezt wurde, legte sie sich selbst die Rolle einer Vermittlerin bei, und ein Minister Ludwig Philipps schrieb im Namen dieses Monarchen, wie dieser wünsche, daß die Konferenz diesen Charakter niemals verläugne. Was thut nun aber der Vermittler zwischen zwei Parteien, wenn ihm keine Aussicht mehr zu einem gütlichen Vergleiche bleibt? Er verzichtet auf sein Amt und überläßt es den beiden Parteien, die Sache unter sich abzumachen. Sich zum Vermittler aufwerfen, und wenn der Vergleich nicht zu Stande kommt, sich mit der einen Partei verbünden, um die andere zu erdrüken, eines solchen Streiches halten wir Niemanden für fähig. Holland und Belgien hatten von Anfang an beide ihre ganze Hofnung in die Londoner Konferenz gesezt; von Anfang an hatte diese das Prinzip der Nichteinmischung als die Grundlage ihrer Unterhandlungen aufgestellt. Alle fünf Mächte waren in dieser Beziehung einig. Es wurde verabredet und feierlich erklärt, daß man in keinem Falle von jenem Prinzip abweichen würde. So war die Lage der Dinge vor der Vermittlung. Da leztere nun zu keinem Resultate geführt hat, sondern an unübersteiglichen Hindernissen gescheitert ist, so wird dadurch, nach den einfachsten Regeln des Rechts, die Angelegenheit in die Lage zurükversezt, in der sie sich befand, bevor der Vermittler sein Amt übernahm. Es kan von keiner Einmischung die Rede seyn."

S c h w e i z.

** Lausanne, 21 Okt. Hr. v. Bourmont ist am 12 Okt. hieher gekommen und verweilte bis zum 16. Er stieg im Gasthofe zum goldenen Löwen ab, wo er sich in das Fremdenbuch unter dem Namen Vagina d'Emansa, Grundbesitzer von Chambery, von Turin kommend und nach Genf reisend, einschrieb. Er hatte einen jungen Mann bei sich, der sein Sekretair oder sein Reisegefährte zu seyn schien, und Albert aus Savoyen einschrieb, und einen Bedienten, der sich Vigier Joseph, ebenfalls

aus Savoyen, nannte. Diese drei Personen kamen aus dem Kanton Bern, wo man bemerkt, daß seit einiger Zeit die französischen Karlisten fast alle verkäuflichen Landgüter an sich bringen. Während ihres hiesigen Aufenthalts gingen sie regelmäßig täglich an den See, wo ebenfalls einige Landhäuser sind, die von vornehmern Karlisten bewohnt werden. Wir glauben, daß Hr. v. Bourmont und seine Gefährten jezt in Genf sind, wo immer ein zahlreicher Karlistischer Verein beisammen ist. Bei uns hält sich noch immer der bekannte Hr. Cottu auf, der täglich in seinem grotesken Anzuge nach der Post geht, und nach der Gazette de France frägt, die zuweilen zu seinem grosen Mißbehagen ausbleibt. Gestern hatten wir hier zum Erstenmale eine Vorstellung von dem Tode Napoleons auf St. Helena. Diese machte besondern Eindruk, weil der Schauspieler, welcher die Rolle Napoleons übernommen, ihm ausnehmend ähnlich sieht. Während der Aufführung ereignete sich ein Vorfall, der nicht ganz ohne Bedeutung ist. Bei der Stelle, wo Napoleon sagt: „Die Bourbons sind eine abgenüzte Familie," ertönte ein donnerndes Beifallgeklatsch, und als er bei Erwähnung des Herzogs von Orleans beifügte: „Dieser hat wenigstens niemals die Waffen gegen Frankreich geführt," ließ sich einiges Murren und einiger Widerspruch vernehmen. — In und außer der Schweiz spricht man viel von dem Gehässigen des Militairkapitulationsystems, das Niemanden Vortheile gewähre; bis jezt haben wir aber nur sehr unvollkommen die Behandlung vernommen, welche die kapitulirten Soldaten in gewissen Ländern erfahren. Jezt ist eine Broschüre in Lausanne erschienen, die uns von den schauderhaftesten Mißhandlungen erzählt. Sie ist von einem Walliser Offizier, der früher in neapolitanischen Diensten gestanden, und aus Erfahrung spricht. Er unterzeichnet sich Ludwig Gard von Bagnes in Wallis.

Litterarische Anzeigen.

[2166] Lehrer-Anstellung betreffend.

Ein junger Mann, welcher sich zum Lehrer vorbereitet hat, und unter Andern namentlich den Unterricht in der Mathematik übernehmen könnte, wofür ihm aber der Pestalozzische Weg bekannt und geläufig seyn müßte, kan Anstellung in der Bunsen'schen Knaben-Erziehungs-Anstalt finden. Das Nähere durch portofreie Briefe an

Georg Bunsen,
Vorsteher der Anstalt.

Frankfurt a. M., den 15 Oktober 1832.

[2170] Ich bitte meine beiden Söhne Johann Jakob Heinrich und Friedrich Wilhelm Ludwig Franz de Loos, wenn ihnen Gegenwärtiges zur Ansicht kommen sollte, oder diejenigen Menschenfreunde, welche eine Auskunft desfalls zu ertheilen im Stande sind, mir ihren jezigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Ersterer war während des französischen Krieges bei der Hamburger Douanedirektion angestellt, und Lezterer hielt sich längere Zeit in Mannheim auf.

Anna Barbara de Loos,
Rue St. Martin No. 144 in Paris.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 307. — 2 November 1832.

Brasilien.

* Rio-Janeiro, 31 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Ob man gleich seit einiger Zeit hier ein wenig ruhiger lebt, so ist doch aller Handel und Wandel dermaaßen gesunken, daß es lange anstehen wird, ehe er sich wieder zu der Stufe hinaufschwingt, wie er zu Don Pedro's Zeiten war. Da nun ein Theil der Nation einsieht, was für traurige Folgen jene unglükliche Revolution gehabt hat, ohne nur Einen der Vortheile herbeizuführen, die man sich von ihr versprach, so wünschen nun schon Viele, selbst von denen, die Don Pedro's Sturz bewirkten, dessen Zurükkunft. Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe früher oder später wirklich erfolgen wird.

Spanien.

* Madrid, 16 Okt. Die Besserung im Gesundheitszustande des Königs, und die mächtigen Veränderungen, die sich daran knüpften, haben die karlistische Partei verblüfft, aber nicht entmuthigt. Hört man sie, so ist das ganze physische Leben des Königs so angegriffen, daß man sich keine andauernde Besserung versprechen darf. Es ist schwer zu entscheiden, in wie weit Uebertreibung hierin vorwalte; doch mag nicht zu läugnen seyn, daß das ganze organische System des hohen Kranken durch die gewaltsamen Mittel, die angewandt werden mußten, so zerrüttet wurde, daß wenn beim Wechsel der Jahreszeit die Gichtanfälle wiederkehren, auch die Gefahr wiederkehren wird. Schon heißt es, der Gicht sey eine Bauchwassersucht gefolgt. Natürlich, daß unter so schwankenden Verhältnissen jede Partei ihre Verschanzungen möglichst fest zu machen sucht. In den Provinzen bilden sich karlistische Junten, um den Generalkapitainen das Gleichgewicht zu halten, während der Klerus den Geist des Volks bearbeitet, und mit einer Scission droht, gleich der carlistischen Bewegung, die 1827 in Catalonien ausbrach. Lezteres scheint der König persönlich zu fürchten. Die Partei der Königin thut daher Alles, um einen Rükfall in die alte Politik unmöglich zu machen. Das eingetretene Schisma beginnt bei den höchsten Häuptern des Hofs, und läuft herunter durch alle Klassen der Gesellschaft. Entsteht daraus auch eine ganze Revolution des Systems, so ist doch nicht minder gewiß, daß die Quelle eine bloße Pallastrevolution war, in der die Weiber eine größere und leidenschaftlichere Rolle als die Männer spielen. Der Infant Don Francisco de Paula und seine Gemahlin — eine Schwester der Königin — waren bekanntlich gerade in den Provinzen, als sie die Todesgefahr des Königs erfuhren; sie eilten nach San Ildefonso, und sollen dort zuerst das ganze Gewebe der für den Tod des Königs in den Provinzen völlig vorbereiteten karlistischen Intriguen enthüllt haben. Die beiden italienischen Prinzessinnen arbeiteten der portugiesischen — der Gemahlin des Infanten Don Carlos — deren überwältigenden Einfluß sie längst schmerzlich gefühlt haben mochten, entgegen. Die Portuguera — so nennt das Volk Don Carlos Gemahlin — gleicht ihrer Mutter, der bekannten Wittwe Johanns VI, an Herrschsucht, und ihrem Bruder Don Miguel an jener Art von Popularität, die jene Fürsten am meisten gewinnen, die am ungeschminktesten die Sitten des Volks, selbst in ihrer Rohheit, beibehalten. Auch ihr Gemahl Don Carlos hat — sey's aus Politik, sey's aus Naturell — diese Eigenthümlichkeit, und ist deswegen bei der Masse weit beliebter, als der durch große Reisen im Auslande gebildetere Franz de Paula. Die ältere Schwester der Gemahlin des Infanten Carlos, die Prinzessin von Beyra, nimmt, obgleich Wittwe, gleichfalls eine nicht unwichtige Stellung in den politischen Kombinationen ein, da ihr Sohn, Don Sebastian (1811 in Rio-Janeiro geboren) von der Miguelistischen Partei für den Thron von Portugal auserfehen ist, falls Don Miguel erbenlos sterben sollte. Würde aber Dona Maria ihren Oheim des Throns entsezen, so wäre auch für sie Don Sebastian der nächste Brautwerber, da das Gesez von Lamego die Vermählungsrechte der Thronerbinnen sehr beschränkt. Diese Prinzessin von Beyra nun soll sich der Partei der Königin zugewandt haben. Man erzählt sich, der König und die Königin hätten Alles lesen wollen, was die französischen und englischen Blätter, in Folge des falschen Gerüchtes über den Tod Ferdinands, rüksichtlich der Thronfolge äußerten. Nach der überstandenen Krise war dis eine eindringliche Lektion, die denn auch ihre reichen Früchte trug. Die alten Namen, die seit den Zeiten der Cortes nicht mehr gehört worden waren, erstehen wieder. So war — um nur Einige anzuführen — der zum Gouverneur von Cadiz ernannte Zarco del Valle unter den Cortes Kriegsminister und Gouverneur von Madrid. Der Marquis de las Amarillas war ebenfalls Minister unter der Herrschaft der Konstitution, während der Generalkapitain von Granada, an dessen Stelle er tritt, General Moreno, dieses Gouvernement als Lohn dafür erhielt, daß er den Grafen Torrijos und seine Gefährten hatte erschießen lassen. Der Geheimerath, den die Königin als Regentin um sich gebildet hat, besteht aus dem lange verfolgten Martinez de la Rosa, in dem sich der Staatsmann und der Dichter so glüklich vereinen, und aus den Herzogen von San Fernando, San Lorenzo und Cambro-

nero, — lauter Männer, die sich unter den Cortes von 1820 auszeichneten. Die Kammerherrenschlüssel wurden allen Kammerherren zurükgestellt, die 1823 in Ungnade fielen, d. h. fast allen freisinnigen Granden Spaniens, wie den Herzogen von Frias und San Fernando, den Marquis v. Alcanizes, Abrantes ꝛc. Abgesezt wurden die erklärtesten Karlisten des Raths von Castilien, wie Modet, Cabanillas, Tadeo Gil ꝛc.; gleiches Schiksal hatten fast alle Kriminalrichter von Madrid (Alcaldes de Sala y Corte), und schon wurde zum Präsidenten dieses Gerichtshofs (Decano de la Sala) Oller, ehemaliges Mitglied des Obertribunals unter den Cortes, ernannt, der seit dem Prozesse des Buchhändlers Mivar nach Valladolid verbannt war, weil er sich weigerte, zu jenem Justizmorde seine Stimme zu geben. Eine der wichtigsten Ernennungen ist die des Generalpolizei-Intendanten, General San Martin — während der Corteszeit besser bekannt unter dem Namen Tintin. Es ist ein Mann von unbeugsamer Festigkeit, und was noch seltener ist, Parteilosigkeit. Er war es, der einst mitten unter den von den Ultra-Liberalen aufgeregten Pöbel trat, das Bildniß Riego's, das man in Prozession durch die Straßen trug, umwarf, und mit eigener Hand mehrere Meuterer verhaftete. Ihm zur Seite, als Subdelegaten der Polizei, ward Don Juan Azevedo, 1823 Botschaftssekretair in Paris, ernannt. Inmitten dieser durchaus freisinnigen Wahlen fällt die des Hrn. Zea-Bermudez zum auswärtigen Ministerium auf. Die Konstitutionellen können ihm nicht vergessen, daß er 1825 dem englischen und französischen Ministerium (Canning und Villele) die feierlichsten Versprechungen der Einführung eines bessern Systems gegeben hatte, und doch seinen Herrn das Dekret vom 21 April 1825 unterschreiben ließ, in welchem es hieß: „Ich habe mit dem tiefsten Schmerz erfahren, daß man trügerischer Weise dunkle Gerüchte verbreitet, als ob man mir rathen oder mich zwingen wollte, Reformen in meiner Regierung einzuführen und durch Beschränkung meiner Autorität die alten und geheiligten Grundgeseze zu verändern. So boshafte und so strafbare Gerüchte von Grund aus zu zerstören, ist sowol eine Pflicht als ein Vergnügen für mich. Ich erkläre also, daß ich beschlossen habe, die legitimen Rechte meiner Souverainetät unangetastet und in ihrem vollsten Umfange zu erhalten, ohne weder für jezt noch für die Zukunft den allergeringsten Theil davon abzutreten, noch zu gestatten, daß sich Kammern, oder andere, unsern Sitten und unsern Gesezen widersprechende Institutionen bilden.“ Diese Worte würden alle Hofnung vernichten, wenn nicht indessen sieben Jahre verflossen wären, in denen der Minister, der sie diktirte, in den Ländern der konstitutionellen Freiheit persönlich Vergleichungen anstellen konnte, während der König an sich und seiner eigenen Familie erfuhr, wohin das eingeschlagene System führe.

** Madrid, 18 Okt. Der König und die ganze königliche Familie kehrten heute in die Hauptstadt zurük. Schon vom frühen Morgen an hatte sich eine große Volksmenge auf den Weg nach San Ildefonso begeben. Alle Truppen in der Umgegend von Madrid und von la Granja waren herangezogen, und bildeten zum Theil Spaliere. So wie man von ferne den königlichen Wagen ansichtig wurde, erschallten die Vivas dem Könige und der Königin, und dauerten fort bis zur Ankunft im Pallaste. (S. unten den Brief aus Paris.) Alle größern Maaßregeln, die im Plane sind, sollen bis zur Ankunft des Hrn. Zea Bermudez verschoben seyn, namentlich die politische Amnestie und die Berufung der Cortes por Estamentos, um die neue Thronfolge-Ordonnanz für gültig zu erklären. Wahrscheinlich ist bis dahin auch der Infant Don Carlos abgereist. Man versichert, die Königin dringe in ihrer Eigenschaft als Regentin darauf, daß die Güter, die dem Inquisitionsgerichte gehörten, verkauft werden. Bekanntlich hatte die spanische Regierung schon früher eine päpstliche Bulle zu diesem Zwek erhalten, die aber von Calomarde nicht benuzt wurde, um die karlistische Partei nicht vor den Kopf zu stoßen. Es geht das Gerücht, Hr. d'Ofalia gehe nach London als außerordentlicher Gesandter, um Zea Bermudez zu ersezen. (Ein anderes Gerücht bezeichnet zu diesem Posten Martinez de la Rosa.) Hr. Zea Salvador, Bruder des Ministers, gegenwärtig Gesandtschaftssekretair in Paris, soll daselbst als Geschäftsträger bleiben. Wahrscheinlich werden im ganzen diplomatischen Korps noch manche Veränderungen eintreten; schon bezeichnet man viele Repräsentanten Spaniens im Auslande, die zurük berufen werden sollen. Admiral Laborde soll in der Havannah bleiben, da er dort nicht wohl zu ersezen wäre; Don Francisco Xavier Ulloa erhält an seiner Stelle das Seeministerium, während dem Admiral das Großkreuz des Ordens Karls III geschikt wurde. Fortwährend rühren sich die Karlisten, sie haben eine Flugschrift gegen die neuen Veränderungen in Umlauf gesezt, und gestern Abend hörte man in den niedern Quartieren von Madrid Spottlieder auf die Königin singen. Die Königin verlezte den spanischen Stolz, indem sie, die Fremde, in dem Dekret, das die Universitäten wieder herstellte, alle Spanier der Unwissenheit beschuldigte. Die Unwissendsten verzeihen dis am schwersten. Dabei werden durch die Aufhebung der Privatschulen eine Menge Interessen verlezt, und man möchte im Auslande glauben, es wäre besser gewesen, jenen Elementarunterricht bestehen, und die mittelalterlichen Universitäten geschlossen zu lassen. Allein jener Unterricht war ein ausschließliches Monopol und ein mächtiger Hebel der Geistlichkeit geworden, welche die Universitäten blos geschlossen hatte, weil auf ihnen selbstständige Wissenschaft sich zu begründen und ihren Einfluß auf das ganze Unterrichtswesen auszudehnen begann, was auch jezt wieder möglich ist. Auch die periodische Presse soll den wohlthätigen Einfluß des neuen Systems erfahren. Endlich soll die Briefpost nach Frankreich, statt zweimal die Woche, wie bisher, künftig dreimal gehen. Zea Bermudez hegte längst dis Projekt.

Großbritannien.

London, 25 Okt. Konsol. 3Proz. 83⅝; russische Fonds 98¾; portugiesische 49¼; brasilische 48¼; griechische 27¼; mexicanische 26¼; Buenos-ayres 22; chilische 15½; Cortes 13¾; columbische 10¼; peruanische 14⅛.

(Times.) Die Konvention, durch welche die vereinigten militairischen Operationen Frankreichs und Englands gegen Holland geregelt werden sollen, wurden am Dienstag (23 Okt.) Morgens durch einen besondern Kourier nach Paris geschikt, um daselbst von der französischen Regierung ratifizirt zu werden. Wahrscheinlich wird der ratifizirte Vertrag am 26 Abends oder 27 Morgens zurükkommen, wo dann die Ratifikation Englands ausgewechselt werden wird; dann soll er den Botschaf-

tern der übrigen drei Mächte, so wie dem holländischen und belgischen Minister, offiziell mitgetheilt werden. Ehe diese Formen beobachtet sind, kan man nicht sagen, daß Preußen und Rußland in die Einmischung gewilligt hätten.

(Globe.) Die französischen Blätter enthalten die Note des Generals Goblet vom 5 Okt. Sie kan der Nothwendigkeit überheben, abermals an Frankreich die Forderung zu stellen, dem Vertrage vom 15 Nov. gemäß einzuschreiten. Mit diesen Förmlichkeiten wird man indeß in wenigen Tagen zu Ende seyn, da die einmal unternommenen Schritte sich mit einer Raschheit folgen werden, die eben so schlagend seyn wird, als es die studirten Zögerungen waren. Man hegt noch eine schwache Hofnung, daß die Erscheinung der kombinirten englisch-französischen Flotte den Marsch einer französischen Armee unnöthig machen wird; aber diese Hofnung beruht auf sehr schwachem Grunde, und man hat alle Ursache zu glauben, daß eine französische Armee endlich die Frage über Antwerpen entscheiden, und der ganzen Sache im Monat November ein Ende machen wird.

Holländische Blätter enthalten über die politische Farbe einiger Londoner Zeitungen, besonders in Beziehung auf die niederländischen Angelegenheiten, folgende Angaben: „Die Times, welche eine Zeit lang zwischen den Holländern und den Belgiern geschwankt hatten, obschon den Lezteren immer mehr als den Ersteren geneigt, sind nun gänzlich und allein für Leopold und die Belgier gewonnen. Der Courier, der vornehmlich wegen seiner Veränderlichkeit bekannt war, hatte bis jezt noch eine große Zahl orangistischer Artikel aufgenommen, und zwar, ja allein, darum, weil sie ihm von seinen Aktionairen aufgedrungen wurden, worunter sich viele Tories und Freunde der Holländer befanden, denn der Hauptredakteur des Blattes war kein Vertheidiger unserer Sache, und gab sich nur mit Sträuben zur Aufnahme solcher Artikel her. Dieser Redakteur ist jezt abgegangen, und nun sollte man denken, daß der Courier ganz orangistisch geworden wäre. Keineswegs. Der Redakteur ist durch einen andern, der halb Tory, halb liberal ist, ersezt, der plözlich auf Leopolds Seite überging und es dahin zu bringen wußte, daß er die Mehrheit der Aktionaire für die Belgier gewonnen hat. Die Times stehn nur in Beziehungen mit Lord Brougham und einigen andern Mitgliedern des Kabinets, auf keine Weise aber mit Lord Palmerston oder sonst Jemanden vom auswärtigen Amte. Der Courier stand unter seinem vorigen Hauptredakteur in Beziehungen zu dem ganzen Ministerium, war aber nichtsdestominder gegen Lord Palmerston feindselig; jezt ist die Freundschaft mit dem Minister des Auswärtigen hergestellt, jedoch erhält der Courier weder amtliche noch halbamtliche Mittheilungen. Diese Freundschaft wird nicht lange währen. Das einzige Blatt, das wirklich und ganz unter dem Einfluß von Lord Palmerston steht, ist der Globe, und dieser ist der Sache der Belgier zugethan. Der Morning-Herald hat keine unmittelbaren Beziehungen auch nur mit einem einzigen der brittischen Minister. Dieses Blatt, das vorhin ganz zur Verfügung der Belgier stand, hat sich jezt geändert, besonders in seiner Brüsseler Korrespondenz, die es sonst von einem, dem König Leopold ganz ergebenen Engländer erhielt, jezt aber von einem andern Engländer bekommt, der mit den belgischen Ministern unzufrieden ist. Wer dieser andere Engländer seyn mag, wissen wir nicht; es können mehrere Engländer in Brüssel seyn, die nicht Alles bewundern, was die belgischen Minister thun. Unter ihnen zählt man Sir Robert Adair, wenn man anders den Zeitungen glauben darf; doch kan dieses ein vorübergehendes Gefühl bei Gelegenheit dessen gewesen seyn, was sich mit General Goblet zugetragen, der sich durch das englische Kabinet mystifizirt glaubte und solches dem Sir Robert vorgeworfen haben mag. Diese Angaben beliebe übrigens der geneigte Leser für nicht länger genau zu halten, als für die Zeit, auf welche gewisse Vollmachten ertheilt und für welche Kontrakte eingegangen werden, die nicht selten längst abgelaufen sind, ehe die unschuldige Welt da draußen Kenntniß davon erhält."

*London, 14 Okt. Bei uns im Innern geht Alles seinen alten Gang; das heißt, man bereitet sich allenthalben auf die Wahlen vor. Deren Ausgang entscheidet nicht nur, ob Whigs oder Tories am Ruder seyn sollen, sondern auch über eine Menge weit wichtigerer Dinge, von deren weislicher Schlichtung das Wohl und Wehe künftiger Geschlechter abhängt. Vor Allem werden die irländischen Angelegenheiten immer dringender. Dort hat z. B. wieder eine bloße öffentliche Benachrichtigung, daß die Regierung entschlossen sey, den in einem Kirchspiele rükständigen Zehnten einzutreiben, zwölf der widerspenstigen Landleute das Leben gekostet! Das kan unmöglich so fortgehen; und doch scheint Niemand zu wissen, wie dem Jammer ein Ende zu machen, ohne dem Volke einen gefährlichen Triumph zu gewähren, der es bewegen könnte, ähnliche Versuche gegen jede Art von Besteuerung, ja gegen jeden Zins zu machen; mit andern Worten: einen allgemeinen Krieg gegen jede Art von Eigenthum zu beginnen. — Erfreulich ist es indessen, daß die Regierung sich für England jene unselige Stimmung Irlands zur Warnung dienen läßt. Die seit einiger Zeit eingesezte Kommission zur Erforschung des wahren Werthes des Kircheneinkommens geht nemlich auf eine Weise zu Werke, welche beweist, daß es der Regierung Ernst um die Sache ist. Und ist einmal der wahre Werth jenes Einkommens amtlich bekannt, so muß eine andere Vertheilung, so wie eine andere Erhebungsweise desselben erfolgen; denn der Gesamtbetrag, glaubt man, werde für die Kirche im Allgemeinen nicht zu groß seyn. Aber eine neue Schwierigkeit fängt an sich zu erheben: Es besteht nemlich neben dem Zehnten in allen Kirchspielen, auf dem Lande wie in den Städten, eine Auflage für den Unterhalt der Kirchengebäude und zur Dekung anderer kirchlicher Unkosten, welche mit dem Einkommen der Geistlichen nichts gemein haben, und die vielen Dissenter, welche fast überall in den Städten das Uebergewicht haben, fangen an, sich zu weigern jene Abgabe zu entrichten, und werden bald nicht mehr zu zwingen seyn. Befreit man nun diese von der Abgabe, welche alsdann um so schwerer auf die bischöflichen Protestanten fallen muß, so würde sich ein Jeder für einen Dissenter erklären; wie dann? . . . Es ist wahrlich eine schwere Zeit, und ein Minister darf nicht hoffen, sich auf Rosen zu betten. Das Geschrei um das Ballot (geheime Abstimmung beim Wählen der Repräsentanten) wird auch immer dringender. Werden die Whigs diese in ihren Folgen wahrhaft zur Revolution führende Maaßregel gewähren wollen oder können? Dann das Sklavenwesen: eine fromme Bevölkerung, die auf

augenblikliche Abschaffung der Sklaverei bringt; und Kolonisten, die rebelliren, wenn auch nur von der Beschränkung ihres Eigenthumsrechtes über den Leib und die Seele des unglüklichen Schwarzen die Rede ist. So steht eine auf allen Seiten unsinnige Eifersucht mit verjährten Vorurtheilen und Selbstsucht im Konflikte — wo wird es enden?

Frankreich.

Paris, 27 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 68, 45; Falconnets 81, 70; ewige Rente 58½.

Eine königliche Ordonnanz verfügt, auf einen Bericht des Hrn. Guizot, die Wiederherstellung der Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften bei dem Institute. Diese Ordonnanz lautet: „Art. 1. Die vormalige Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften ist und bleibt im Schooße des königlichen Instituts von Frankreich unter dem Titel: Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, wieder hergestellt. 2) Die Zahl der Mitglieder dieser Akademie ist auf dreißig bestimmt. 3) Sie ist in fünf Sektionen abgetheilt, nemlich: Philosophie, Moral, Gesezgebung, Staatsrecht und Jurisprudenz, Staatswirthschaft und Statistik; allgemeine und philosophische Geschichte. 4) Mitglieder dieser Akademie sind: a. Diejenigen, die zur Zeit der Aufhebung dazu gehörten: die HH. Baron Dacier, Daunou, Graf Garat, Lacuée, Graf Cessac, Graf Merlin, Marquis v. Pastoret, Graf Reinhard, Graf Rœderer, Graf Seyes, Fürst Talleyrand; b. diejenigen der Korrespondenten besagter Klasse, die seitdem Mitglieder des Instituts geworden sind: die HH. Graf Destutt de Tracy, Baron de Gerando. 5) Die oben genannten Mitglieder werden die Zahl dreißig durch allmähliche Wahlen vervollständigen, die folgendermaaßen bestimmt sind: Vier neue Mitglieder sollen unverzüglich gewählt, und aus dem Institute genommen werden. Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, auf diese Art konstituirt, wird sieben andere Mitglieder in einer noch weiter zu bestimmenden Zeit wählen. 6) Die Mitglieder der moralischen und politischen Wissenschaften werden einen beständigen Sekretair auf dem Wege der Wahl, den Verordnungen des Instituts gemäß, ernennen. 7) Sie werden unserm Minister des öffentlichen Unterrichts einen Entwurf der Vertheilung der Mitglieder der Akademie in den fünf Sektionen, welche dieselbe ausmachen, vorlegen. 8) Sie sind gleichfalls beauftragt, die alten Verordnungen wieder durchzusehen und dem Minister einen Entwurf zu einem neuen Reglement vorzulegen. 9) Der Aufwand für die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften soll durch das Finanzgesez bestimmt werden, das den Kammern im Laufe der nächsten Session vorgelegt werden wird.“

(Messager.) Diesen Morgen (27 Okt.) bestätigte sich vollkommen, daß wir wieder auf Unterhandlungen zurük gekommen sind. Man unterhandelt zu London, zu Paris, zu Brüssel, im Haag, zu Berlin. Dis wird uns bis zum Frühling bringen. — Der Herzog Decazes, der Graf Appony und Hr. Lehon hatten eine lange Konferenz im Hotel der englischen Botschaft mit Lord Granville.

Das Journal des Debats beruft sich auf die englischen Journale, zum Beweise wie einmüthig die Stimmung in England zu Gunsten Frankreichs sey, wie aufrichtig, deutlich und rükhaltslos es den Zwangsmaaßregeln beitrete, welche Frankreich vermöge seiner speziellen Lage mehr als jeder anderer Staat anzuwenden berufen sey, um die Vollziehung eines von ganz Europa unterzeichneten Traktats zu bewirken. Aus dem Tone der englischen Presse sey schon leicht zu ersehen, daß ein Theil der Hindernisse, die sich im Schooße der Konferenz erhoben haben sollten, und die man so vergrößert habe, schon merklich modifizirt, oder, um genauer zu sprechen, eben weil man sie vorausgesehen, nicht eingetreten wären. Uebrigens herrsche bei dieser ganzen Polemik Ein, für Frankreich ehrenvoller Gedanke vor: das gränzenlose Vertrauen auf die Rechtlichkeit der französischen Regierung, die moralische Gewißheit, daß alle ihre Versprechungen werden gehalten werden. Darauf beruhe die Kraft und die Dauer der Allianzen. — „Wir befinden uns endlich, schließt das Journal des Debats, bei dem Augenblike, eine bereits durch die Unterhandlungen in den europäischen Beziehungen gelöste Frage, Holland gegenüber, entschieden zu sehen. Den best unterrichteten englischen Journalen zufolge wird nun kein weiterer Aufschub eintreten, als derjenige für die Notifikation der Zwangsmaaßregeln gegen die holländische Regierung, und in deren Folge für die Aufforderung zu einer Räumung, welche gutwillig oder mit Gewalt erfolgen soll. Man sieht, daß die Ereignisse sich drängen, und daß das Resultat gewiß ist.“

Der National beruft sich ebenfalls auf die englischen Journale, zieht aber eine ganz entgegengesezte Folgerung als das Journal des Debats daraus. Der National versichert, man glaube in London nicht an die Möglichkeit einer Allianz zwischen Frankreich und England, und schon das bloße Gerücht davon habe die Stoks fallen gemacht. „England und Frankreich, sagt er, waren selten Verbündete; sie waren es nur dann, wenn eine der beiden Regierungen in Erniedrigung gefallen war; unter Karl II, als dieser sich nur mit Hülfe französischen Goldes gegen die Parlamente aufrecht erhielt; unter der Regentschaft, die uns zum Erstenmal unter der Regierung eines Herzogs von Orleans Schmach zu kosten gab. Es gelang Fox und Bonaparte nicht, die Allianz zwischen Frankreich und England zu gründen. Auch melden der Courier und der Globe, welche die mehr oder minder mittelbaren Organe des englischen Ministeriums sind, daß der König von Holland noch vorher zu Rathe gezogen werden solle, ehe man Zwangsmaaßregeln gegen ihn anwenden wolle, und daß kein einziger abgeschlossener oder im Werke seyender Traktat eine Klausel enthalte, die zu einem unmittelbaren Einrüken in Belgien ermächtigte.“

(Constitutionnel.) Man meldet, Hr. v. Barante, Bruder des Botschafters zu Turin und Konservator der Forsten unter Karl X, sey zum Conseiller-maitre bei dem Rechnungshofe ernannt. Auch sagt man, Hr. Guizot habe sich durch Ordonnanz 12,000 Fr. für Kosten der ersten Einrichtung anweisen lassen, und der Pair von Frankreich Cousin habe eine Summe von 3000 Fr. par préciput (ein ganz neues Wort bei dem Staatsbudget) aus der Kasse der Normalschule empfangen. Nur Muth, Herren Doktrinaire! Verfügt reichlich über Stellen und den Schaz. Aber beeilt euch, denn die Session ist nahe!

(National.) Der junge Ludwig Bonaparte hat dem Hrn.

Nepomucène Lemercier 100 Fr. als Beitrag für die Associationskasse zu Gunsten der patriotischen Presse überschikt.

(Journal du Commerce.) Ein Schreiben aus Bayonne meldet, daß Graf Alcudia, Exminister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien, den Tag zuvor in Bayonne angekommen sey, und sich nach Bagnères begebe. Ein anderes Journal berichtet dessen Ankunft in Tours; daraus geht hervor, daß er nicht, wie man gesagt hatte, als Gefangener nach Pampeluna geschikt ward.

(Sentinelle de Bayonne.) Man schreibt uns aus Vigo, daß das Geschwader Don Miguels, das in diesem Hafen gewesen, am 12 Okt. Morgens ausgelaufen sey. Das Geschwader des Sartorius war kurz zuvor in die offene See gefahren, und Nachmittags hörte man eine starke Kanonade von Westen her.

Im Theater der Porte St. Martin wurde neulich die Marseillaise von einigen Zuschauern gefordert und lau aufgenommen. Als darauf Le chant du depart verlangt wurde, und das Orchester statt dessen die Parisienne spielte, erhob sich ein schreklicher Lärm und ein Pfeifen, das nur durch die Nachgiebigkeit des Orchesters gestillt werden konnte. Der Refrain des Abschiedsliedes: „la republique nous appelle, sachons vaincre, sachons mourir“ wurde darauf mit dem rauschendsten Beifalle begrüßt.

*† Paris, 26 Okt. Die Nachrichten über Belgien widersprechen sich: in einem höchst verworrenen Artikel läugnete gestern der Nouvelliste, daß eine Verwahrung gegen den Einmarsch unserer Truppen in Belgien eingelegt worden sey, und doch versichert heute der Temps, daß man wegen desselben Gegenbefehle gegeben habe. Das nunmehrige Steigen der Rente wird von den Journalen verschieden erklärt; keines scheint genau unterrichtet zu seyn, und die gerechte Neugierde des Publikums wird durch keine positive Mittheilung befriedigt. Der in einem allgemeinen, unbestimmten Saze enthaltene Widerspruch des ministeriellen Abendblattes reicht nicht hin, um die Gerüchte über die Einsprache Preußens zu entkräftigen; allein andere Depeschen sind vielleicht seitdem nachgefolgt, und wenn der Grundsaz der Mäßigung bisher so lange und so entschieden im Rathe der genannten Macht vorwaltete, sollte er sich nicht auch bei der gegenwärtigen Frage geltend machen? Ein Journal erzählt, der Graf und die Gräfin Appony hätten gestern früh eine Audienz bei Hofe gehabt, in welcher das königliche Ehepaar dringend gebeten worden wäre, die beschlossenen Maaßregeln nicht auszuführen, und einem Plane zu entsagen, der alle Hofnungen vereiteln könnte, welche man aus dem bisherigen Einverständnisse der Kabinette und der Geschiklichkeit, mit der man schon so manche Anlässe zu Feindseligkeiten beseitigt habe, geschöpft hätte. Ohne den Besuch an sich zu bestreiten, halten wir das, was darauf gebaut wird, für unwahrscheinlich; die Königin mischt sich wenig in die Staatsgeschäfte, und wie wollte man es vor der Nation verantworten, wenn ein Krieg wegen der Thränen einer Frau unterbliebe? Von einem Bündnisse zwischen England und Frankreich, als Separathandlung, mag wohl die Rede gewesen seyn; daß es aber in des Fürsten Talleyrand Abwesenheit geschlossen worden sey, ist nicht sehr glaublich; seit seiner Rükkehr in London aber war die Zeit zu kurz. Was endlich die Versicherung des Temps betrift, so sehen wir noch nicht, worauf sie sich stüzt; kein erlassener Befehl ist bis jezt zurükgenommen worden, keine neue Anordnung läßt auf andere Absichten schließen. Vielleicht erwartet man, um das Zeichen zum Marsche zu geben, die nahe bevorstehende Ankunft des Grafen Pozzo di Borgo, der nach einander an den drei nordischen Höfen sich auf die neue Rolle vorbereitet hat, in der er hier wieder auftreten soll. Daß man aber, ohne dazu durch einen entgegenkommenden Schritt Hollands vermocht zu seyn, Rükschritte mache, daß man in eine bloße Demonstration umkehre, was wirklicher Vorsaz war, und das in einem Augenblike, wo die Minister nach Ereignissen haschen, durch die sie sich einigermaaßen einer unzuverlässigen Kammer empfehlen möchten, hat wenig Wahrscheinlichkeit; Frankreich hat sich zu sehr vorangestellt, als daß es ohne Scham auch diesmal wieder zurüktreten könnte. So schweben wir in vollkommener Ungewißheit zwischen allerlei Nachrichten, und warten mit Ungeduld auf die unverzügliche Entscheidung, welche das Journal des Debats herbeigerufen und der Nouvelliste angekündigt hat. Nur so viel läßt sich sagen, daß, aller Lobeserhebungen des beredten Abbé de Pradt, der von den vielgelesenen Journalen nun zum ministeriellen Abendblatte herabgestiegen ist, ungeachtet, Hr. de Broglie nicht eben in dieser Verhandlung seine gepriesene Geschiklichkeit erprobt und für die Zukunft große Erwartungen von sich erregt hat. Denn Eines oder das Andere: wenn die doktrinaire Verwaltung einen europäischen Krieg herbeiführt, so werden plözlich und auf Einmal ihre wichtigsten und oft genug wiederholten Argumente gegen die Opposition zu nichte; und tritt sie schüchtern wieder zurük, nachdem sie den Trommelschlag hatte hören lassen, so muß man fragen, warum hat sie den Kriegsminister an ihrer Spize, warum gebärdete sie sich erst so kriegerisch, und womit hoft sie nun, in Ermangelung der auf oder unter Antwerpen aufzupflanzenden Fahne, die Majorität in der Berathung der Adresse zu gewinnen? Auch hat das neue Ministerium noch kein Haarbreit Raums gewonnen; man beobachtet es aus der Ferne, nicht ohne Mißtrauen, und erwartet Thatsachen, um sich für oder wider zu bestimmen. Die Presse ist in ihrer Feindschaft gegen dasselbe beinahe einig: bis jezt ist es der Mehrheit in der Deputirtenkammer noch auf keine Weise gewiß.

*** Paris, 27 Okt. Man erfuhr heute, daß die holländische Kammer auf die Thronrede des Königs eine einhellige loyale Antwort gab, auf welche erwiedernd der König äußerte, endlich halte er die Ausgleichung mit Belgien für möglich. Man erfuhr zugleich, der König von Holland habe annehmbare Vorschläge nach England geschikt, und in Folge dessen hätten die Fonds zu Amsterdam einen Aufschwung genommen. Deswegen stiegen sie auch hier. — Der Allianztraktat zwischen England und Frankreich, von dem man dieser Tage sprach, scheint sich bisher auf eine Uebereinkunft zwischen der hiesigen Regierung und den brittischen Ministern über die Maaßregeln gegen Holland zu beschränken. Marschall Gérard ist noch in Paris. — Die vom Constitutionnel gegebene Nachricht von einem Rükfalle des Königs von Spanien wird durch Briefe aus Bordeaux

vom 24 d. bestätigt. Es heißt darin, man fürchte wieder ernstlich für sein Leben, die Gicht sey ihm in den Kopf gestiegen. Die Aerzte schrieben den Rükfall der Emotion zu, welche die Freude über den in Madrid gefundenen guten Empfang, aber auch zugleich der Ruf des Volks: Es lebe die Freiheit! bei Sr. Majestät hervorgebracht hätten. — Aus Bayonne und Bordeaux wird gemeldet, daß es vor Vigo zu einer Kanonade zwischen den Flotten Don Pedro's und Don Miguels gekommen sey; es heißt, leztere, welche eingeschlossen war, habe sich durchgeschlagen, aber nicht ohne Verlust. Oporto scheint jezt von der Landseite frei zu seyn, doch hängt das Loos dieser Stadt noch immer hauptsächlich von dem Siege oder der Niederlage der Miguelistischen Flotte ab.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Brüssel vom 23 Okt. „Der Auftrag, den General Evain in Valenciennes verrichtet hat, scheint bedeutende Dinge betroffen zu haben, denn heute ist von nichts Anderm als vom Beginne der Feindseligkeiten die Rede, nach welchen ungesäumt die französische Nordarmee gegen die Schelde vorrüken wird. Gestern Abends wurde beim Könige Kriegsrath gehalten. Die Generale Evain, Desprez, Goethals und viele andere waren zugegen; die Plane sind bestimmt worden. Die in dem Kabinette des Königs Arbeitenden haben den Befehl bekommen, sich zum Aufbruche bereit zu halten, und sich mit Allem zu versehen, was eine zweimonatliche Abwesenheit nöthig machen könnte. Jezt, da Alles kriegerisch gestimmt ist, mag es anziehend seyn, die Streitkräfte der beiden Kämpfenden zu kennen, welche ich unten beifüge. Es soll noch eine weit stärkere Note aus Berlin angekommmen seyn; dis Kabinet wird jede gewafnete Einmischung Frankreichs als eine förmliche Kriegserklärung betrachten, und im Falle Soult das Heer einrüken läßt, werden die preußischen Generale augenbliklich ihre Truppen zu den Holländern stoßen lassen. Diese Note soll von der englischen Legation dem Hrn. Goblet mitgetheilt worden seyn. — Das holländische Fußvolk besteht aus 5 Bataillonen Garden, 11 Regimentern, jedes von 4 Bataillons und einem Depot. Ein Kriegsbataillon kan auf 800 Mann gerechnet werden, demnach stellt die Linie etwas mehr als 50,000 Mann. Die belgische Infanterie ist zusammengesezt aus 12 Regimentern von vier Kriegsbataillons; 3 Jäger-Regimentern von 3 Bataillons; 12 Reservebataillons. Im Ganzen 69 Bataillons, die, jedes auf 800 Mann gerechnet, 55,000 Mann betragen. Die holländische Gemeindegarde besteht aus 12 Regimentern von 2 oder 3 Bataillons, 5 bis 700 Mann stark, welche insgesamt 30 bis 35,000 Mann geben. Die mobilisirten belgischen Bürgergarden können nur auf 20,000 Mann gerechnet werden. Belgien hat demnach 75,000 Mann Infanterie, Holland 65,000 Mann. Die holländische Reiterei besteht aus 5 Kuirassier-Regimentern, 2 von 4 und eines von 3 Schwadronen; 2 leichten Dragoner-Regimentern, eines von 4, das andere von 5 Schwadronen; einem Husarenregiment von 4 Schwadronen und einem Uhlanenregiment von 5 Schwadronen. Im Ganzen 29 Schwadronen. Die belgische Kavallerie ist zusammengesezt aus: einem Kuirassier-Regiment von 8 Schwadronen; einem Regiment (des Guides) von 3 Schwadronen; 2 Jäger-Regimentern von 6 Schwadronen; 4 Uhlanenregimentern von 6 Schwadronen; 4 Vorpostenschwadronen oder 6 von leichten Reitern, und endlich einem Gendarmerieregiment von 3 Schwadronen; im Ganzen 42 Schwadronen. Die Feldartillerie der Holländer kan nach ihrem eigenen Geständnisse blos auf 108 bespannte Stüke angenommen werden, während die unsrige 130 zählt.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 26 Okt.) JJ. MM. sind gestern Morgen nach Diest abgereist. Die Gräfin Villain XIIII begleitet die Königin. Im Gefolge des Königs befindet sich unter Anderm der englische General Sir Ch. Doyle. — Die HH. Lebeau und Rogier haben durch Rundschreiben ihren Eintritt ins Ministerium angekündigt, und im Voraus den Gang bezeichnet, den sie einzuhalten gedenken; das Publikum wird dieser Neuerung seinen Beifall schenken. Inzwischen darf man in diesen Akten innerer Verwaltung nicht den politischen Gedanken suchen, welcher die Regierung in ihren Verhältnissen mit den Mächten leitet. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist gezwungen, noch für einige Zeit einen Rükhalt zu beobachten, den die wohlverstandenen Interessen des Landes erheischen. Die Aufdekungen der ausländischen Presse haben zu wiederholtenmalen die Ueberzeugung gewähren können, daß das Stillschweigen unsrer Regierung weder als Zeichen von Unthätigkeit noch als Beweis von Mangel eines Systems betrachtet werden dürfe. Gestern z. B. haben die Pariser Blätter die Erklärung mitgetheilt, wodurch General Goblet die Vollziehung der durch den Vertrag vom 15 Nov. stipulirten Garantie verlangt hat. Diese Erklärung ist vom 5 Okt., und dieser Schritt war seit dem Eintritt des General Goblet ins Ministerium vorhergesehen; allein um wirksam zu seyn, um nicht das Schiksal der ersten, im Monat Junius gemachten Aufforderung zu theilen, mußte ein lezter konziliatorischer Versuch ihr vorangehen, ein Versuch, der von den den Vertrag verbürgenden Mächten für nothwendig erachtet wurde. — Die Note vom 5 Okt. zeichnet in wenigen Worten den Gang der Angelegenheiten seit der Rükkehr des Generals Goblet; neue Thatsachen stehen uns in Folge dieser entscheidenden Akte bevor. Wenn die Regierung sich noch jener Art von Gunst begibt, die sich an antizipirte Mittheilungen anknüpft, so geschieht dis, weil die Umstände ihr eine gebieterische Pflicht daraus machen; sie weiß übrigens, daß sie sich der Publizität nicht entziehen kan, und auf jeden Fall sollen den Kammern, deren Zusammentritt bevorsteht, die genauesten Berichte erstattet werden. (Moniteur belge.) — Man schreibt aus Namur unterm 24 Okt.: „Hr. Pescatore ist heute Morgen mit der Post, von Gendarmen eskortirt, hier eingetroffen; er wurde bei seiner Ankunft durch den Adjutanten des Generals Tabor, der ihn begleitete, zum Militairkommandanten der Provinz geführt. Bis ein anständiges Lokal im Gendarmeriegebäude eingerichtet seyn wird, hat Hr. Pescatore Zimmerarrest im Hotel de Flandre. (Der Lynx behauptet, es sey Befehl ertheilt worden, Hrn. Pescatore frei zu lassen.) — Da die Cholera in Brüssel fast dem Erlöschen nahe ist, so soll vom 1 Nov. an der Dienst der Aerzte in den Sanitätsbureaux aufhören. — Zu Lüttich zählte man vom 23 bis 24 Okt. 6 Cholera-Erkrankungs- und 3 Sterbefälle.

(Aus holländischen Zeitungen vom 26 Okt.) Breda 25 Okt. Se. k. Hoh. der Prinz-Feldmarschall, der lezten Mon-

tag von Bergen-op-Zoom nach der Schelde abreiste, ist bereits wieder auf dem Rükwege nach dem Hauptquartiere durch unsre Stadt gekommen. Wir vernehmen, daß der Prinz während dieser kurzen Abwesenheit die Flotte und Citadelle in Augenschein genommen und die Truppen inspizirt hat. Laut Nachrichten aus Antwerpen ist Se. k. Hoh. in einer kleinen Barke vor den belgischen Forts und der Stadt Antwerpen vorbeigefahren. Die Belgier scheinen von der Anwesenheit des Prinzen nichts gemerkt zu haben. — Dortrecht, 24 Okt. Man ist hier seit einigen Tagen Tag und Nacht mit Absenden von Brennmaterial, Lebensmitteln und anderm Bedarfe beschäftigt, besonders nach der Citadelle von Antwerpen, welche man für geraume Zeit mit allem Nöthigen versorgen zu wollen scheint. Bereits sind diese Woche verschiedene Schiffe dorthin abgegangen, und den erhaltenen Befehlen zufolge müssen deren noch eine Anzahl, mit den abgegangenen etliche dreißig ausmachend, mit größter Eile beladen und abgesandt werden. — Luremburg, 21 Okt. Der Landgraf von Hessen-Homburg, Militairgouverneur der Festung Luremburg, ist am 22 d. wieder hier eingetroffen. — Der Gesundheitskordon ist von preußischer Seite seit dem 22 d. aufgehoben; man fordert jedoch von den Reisenden Gesundheitsscheine für ihre Personen und Effekten. — Hr. Ant. Pescatore ist am 19 Okt. zu Senningen, bei Niederanven, verhaftet worden. Das Dorf Senningen liegt im Rayon der Festung. Die Agenten der Autorität de facto hatten nicht das Recht, innerhalb der, der bewafneten belgischen Macht untersagten Gränzen, einem friedlichen Bürger Gewalt anzuthun. Die Verlezung der Militairkonvention ist offenbar.

Deutschland.

Man hat früher in öffentlichen Blättern das ministerielle Reskript gelesen, wodurch die Bürgerhauptleute HH. Kühn und Hermsdorf zu Mannheim, unter Angabe der Gründe, ihrer Stelle entsezt worden. Die Wiedereinsezung derselben wird nunmehr durch folgendes Reskript des großherzoglichen Staatsministeriums bekannt gemacht: „Se. königl. Hoh. haben durch den Vortrag Ihres Ministeriums des Innern vernommen, daß zwei Hauptleute des Bürgermilitairs in Mannheim, Hermsdorf und Kühn, in ihren Dienstverhältnissen solche Gesinnungen an den Tag gelegt und zur Ausführung gebracht haben, wodurch sie nicht nur ihre eigene Mißbilligung einer im öffentlichen Interesse getroffenen Regierungsmaaßregel auf eine die schuldige Achtung gegen die Person des Regenten verlezende Weise bezeichnen, sondern auch sie zum gemeinsamen Ausdruke ihrer Kompagnien erheben wollten. So wenig es in der Absicht Sr. k. Hoh. liegt, Feierlichkeiten zu befehlen, die nur der Ausdruk des aufrichtigen und innigen Gefühls seyn sollen, so wenig Höchstdieselben irgend Jemand wegen Unterlassung dieses Ausdruks zur Verantwortung gezogen wissen wollen, so können Höchstdieselben dennoch gemäß ihrer Regentenpflicht es nicht gestatten, daß der Einzelne das, was ihm persönlich frei steht, in seinen öffentlichen Dienstverhältnissen geltend mache, und so auf Ruhe, öffentlichen Frieden und Ordnung störend einwirke. In dieser Hinsicht billigen Höchstdieselben die vom Ministerium des Innern am 1 Sept. l. J. getroffene Verfügung in vollem Maaße. In Rüksicht jedoch desjenigen Vorbringens, womit Hermsdorf und Kühn in der von Ihnen bei J. k. H. nachgesuchten Audienz ihre Handlungsweise entschuldigt und zugleich ihre Treue und Ergebenheit persönlich bekräftigt haben, wollen Höchstdieselben gern über einen Vorfall Vergessenheit eintreten lassen, der zum großen Theile Höchstihre Person angeht, und über welchen die Urheber selbst ihre schmerzliche Empfindung ausgesprochen haben. Se. k. Hoh. finden sich hierdurch bewogen, daß die Hauptleute Hermsdorf und Kühn in ihre Stellen wieder eingesezt werden, und beauftragen das Ministerium des Innern mit dem Vollzuge. Beschlossen zu Karlsruhe im großherzoglichen Staatsministerium, den 11 Okt. 1832. (Gez.) L. Winter."

Ein Schreiben aus dem Kurhessischen (im Schwäbischen Merkur) will wissen, die dortigen Landeskassen seyen so erschöpft, daß die Zahlung der Apanagen an die Prinzen des kurhessischen Hauses seit acht Monaten nicht hätten geleistet werden können, anderer Rükstände an Pensionaire und Staatsdiener nicht zu gedenken. Einige Aushülfe habe zwar die kürzlich in Anspruch genommene Gefälligkeit des Hauses Rothschild in Frankfurt gewährt, indessen sey der gemachte Vorschuß bei weitem nicht zureichend gewesen, um den laufenden Staatsbedarf bis Ende des Jahrs bestreiten zu können. Aus diesen, übertrieben scheinenden Angaben glaubt der Korrespondent die Hofnung auf baldige Berufung der Landstände gründen zu können.

Wiesbaden, 27 Okt. In dem heute erschienenen herzogl. nassauischen Intelligenzblatte ist ein Verzeichniß der von der herzoglichen Landesregierung im dritten Quartale dieses Jahrs erlassenen korrektionellen Straferkenntnisse enthalten. Man findet darin mehrere Verurtheilungen zu drei- bis vierwöchentlicher Arrest-, drei-, sechs- bis neunmonatlicher und einjähriger Korrektionshausstrafe, theils wegen Widersezlichkeit gegen Reservemannschaft und versuchter gewaltsamer Befreiung von Arrestanten, theils wegen eigenmächtiger Vornahme einer Holzfällung und bewiesener Widersezlichkeit gegen obrigkeitliche Anordnungen, und dann wegen Veranlassung und Theilnahme an dem am 10 Mai in Wiesbaden vorgefallenen Tumulte. (Fr. J.)

Preußen.

Berlin, 27 Okt. Die in Köln statt gehabten Verhaftungen ziehen jezt hier die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Die ganze Sache ist jedoch noch sehr dunkel. Der Hergang soll folgender seyn: „Ein junger Mann aus Köln wird der Polizei in Karlsruhe, wo er sich aufhielt, verdächtig, man bemächtigte sich seiner, und findet unter seinen Papieren eine Korrespondenz, die so wichtig scheint, daß man die Briefe dem preußischen Gesandten übergibt, der sie an das Ministerium des Auswärtigen einsendet. Jezt wird die rheinische Polizei benachrichtigt, man beobachtet die Verdächtigen, ihre Papiere werden in Beschlag genommen, sie selbst auf Befehl des Justizhofes verhaftet; vorher entkommen jedoch, frühzeitig gewarnt, einige der Hauptanstifter nach Frankreich. Nach den Erzählungen sonst wohl unterrichteter sollen die Keime einer wichtigen und weit verbreiteten Verschwörung entdekt worden, und in den Papieren genaue Listen der Beamten enthalten seyn, auf welche man im Falle eines Aufstandes zählen könne; eben so ganz spezielle Nachweisungen der Geldsummen, welche sich in den Landeskassen befänden, der Einnahmen und Ausgaben u. s. w. Ohne Uebertreibungen Glauben zu schenken, muß man noch das Weitere erwarten; daß jedoch etwas Ernsthaftes zum Grunde liegt, be-

weist die Flucht der Theilnehmer nach Frankreich, und die geheime Untersuchung, welche sogleich angeordnet wurde. (Nb. K.)

Rußland.

Die nordische Biene vom 6 (18) Okt. theilt aus der Tifliser Zeitung Nachstehendes mit: „In der Nacht vom 12 auf den 13 (25) Aug. riß sich von dem Berge Kasbek, zwischen der Poststation Darial und dem kißschinischen Orte Gweleti, an dem Wege, der aus Grusien über den Kaukasus führt, mit furchtbarem Krachen eine riesenhafte Schnee- und Eislawine los. Sie stürzte sich mit ihrer ganzen Schwere auf die Felsenkette am rechten Ufer des Terek, riß mächtige Felsstüke und ganze Stüke des Erdreichs mit sich fort, und begrub sie unter sich. Dieser Einsturz maß 40 Saschenen (280 Fuß) perpendikulaire Höhe und zwei Werste in der Länge, erfüllte die ganze Breite des Thals, hemmte einige Stunden lang den Lauf des Terek, und schnitt die Verbindung zwischen Rußland und Grusien völlig ab."

Oestreich.

† Wien, 27 Okt. Es herrscht große Bewegung auf der Börse; die Kontremineurs benüzen die Eröfnungsrede des Königs der Niederlande an die Generalstaaten, um die Kurse zu drüken. Doch wird mit diesem Spiele im Ganzen wenig ausgerichtet, da sich der Kurs, mit einem Fallen oder Steigen von $^1/_{16}$ oder $^2/_{16}$, seit einigen Monaten immer über 87 hält. Indessen sind die großen Besizer von Effekten in Furcht gesezt, und halten sich aus Besorgniß vor dem Kriege von größern Einkäufen zurük, denn wirklich ist der äußere Anschein kriegerisch. Noch darf man aber auf die umsichtige Politik der großen Kabinette rechnen, welche mehr als je bemüht sind, Europa vor großen Kalamitäten zu bewahren. Indessen wird deren Abwendung zuweilen gegen alle Berechnung durch geringfügige, unvorhergesehene Ereignisse unmöglich gemacht. Man sieht besonders den nächsten Nachrichten aus Berlin mit Spannung entgegen, da sie sehr entscheidend seyn können. Der k. k. Legationsrath v. Werner, welcher während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen zu Töpliz daselbst war, ist zurükgekommen; es verlautet indessen nichts von dem Gegenstande oder dem Resultate seiner Mission. Das Auslaufen der englischen und französischen Eskadren dürfte noch keine wesentliche Aenderung in dem Stande der Politik bewirken; denn das Haager Kabinet hat solche Vertheidigungs-Anstalten an den holländischen Küsten getroffen, daß von einer Blokade, die besonders im Winter weder allgemein noch vollständig seyn kan, wenig zu besorgen steht. Dagegen könnte der Handel von England wesentlich leiden. Deshalb ist man allgemein der Meynung, daß wenn nach Verlauf einiger Zeit den beiden Kabinetten das Fruchtlose der Unternehmung einleuchten wird, sie wieder den Weg der Unterhandlung einschlagen, und unerachtet ihrer jezigen so stark ausgesprochenen Entrüstung, mit Holland in Berathung treten werden; sie müßten denn geflissentlich die Sachen aufs Aeußerste treiben und Krieg haben wollen, was nicht wahrscheinlich ist. — Der ungarische Landtag ist bereits auf den 16 Dec. d. J. nach Preßburg zusammen berufen. Se. Maj. der Kaiser und König wird ihn in Person eröfnen.

Türkei.

Die Agramer Zeitung schreibt aus Livno vom 19 Sept.: „Unser Musselim, welcher mit der Armee des Großweissiers nach Bosnien kam, und gegenwärtig in diesem Paschalik zur Erhaltung der guten Ordnung und zur Verwaltung der öffentlichen Geschäfte angestellt wurde, erhielt gestern den Befehl, sein Kommando dem Delil-Pascha zu übergeben, und sich ungesäumt nach Sarajevo zu verfügen, wo er das Kommando der Abtheilung irregulairer albanesischer Truppen, welches zur Eskortirung der neu ausgehobenen Rekruten bestimmt ist, zu übernehmen hat. Es werden dort jezt nicht nur Menschen, sondern auch Pferde und Rinder, und zwar so viel als aufzutreiben möglich sind, in Anforderung gesezt, um nach Thrazien gebracht zu werden. Wie gesagt, diese Anforderungen sind sehr beträchtlich, und werden insbesondere den Christen auferlegt, so daß die Unzufriedenheit mit jedem Tage zunimmt, und man neuen Unruhen ängstlich entgegen sieht, zumal wenn die Rekrutirung beendigt ist."

Das Diario di Roma berichtet aus Alexandria (ohne Angabe des Datums), der Agent des Vicekönigs von Aegypten zu Konstantinopel, Negib-Effendi, sey zum Sultan gerufen, und dann in Hussein-Pascha's Lager bei Koniah geschikt worden, mit dem Befehle die Feindseligkeiten zu suspendiren, um über Frieden unterhandeln zu können. Nach Briefen aus Smyrna solle Ibrahim Pascha's Heer nur noch fünf (?) Tagmärsche von dieser Stadt stehen.

* Marseille, 20 Okt. Nach Briefen aus Alexandrien scheint man dort zu glauben, daß der Pascha von Aegypten mit einem Theile des Divans in Konstantinopel in Verbindung stehe, und daß die Siege der Aegyptier ein Resultat dieses Einverständnisses seyen. Die alttürkische Partei wiß sich des Sultans entledigen, den sie als einen Neuerer haßt, und eine Regentschaft für seinen Sohn einsezen. Man versichert, daß Ibrahim Befehl habe, nicht weiter als bis Ikonium vorzudringen. Wie es damit seyn mag, so hat Aegypten bei diesen Siegen wenig gewonnen. Die Erpressungen und Aushebungen dauern fort, und man begreift nicht, wie das Land diese ungeheuern Ausgaben bezahlen kan, denn das ganze Kapital, das das Volk besaß, ist längst verschlungen, und es läßt sich auf nichts als die jährliche Ernte und die Resultate der Handelsspekulationen des Pascha's rechnen. Die leztern haben zum Theil einen großen Gewinn gegeben. Der Pascha hat große Summen ausgegeben, um Baumwollspinnereien, Färbereien und Webereien zu errichten, und fängt seit zwei Jahren an beträchtliche Quantitäten von Baumwollenwaaren durch die Häfen des rothen Meeres nach Arabien und Persien, und durch Karawanen nach dem Sudan auszuführen. — Die französische Marine hat eine Entdekung gemacht, welche einen großen Einfluß auf die Kosten des Schifbaus haben wird. Man vermischt Theer mit Tabaksessenz und bedient sich dieser Mischung zum Kalfatern der Schiffe, wodurch sie gegen die Würmer geschüzt werden, indem der so bereitete Theer sie vergiftet. Man hoft dadurch den Kupferbeschlag überflüssig zu machen, und mehrere Millionen jährlich zu ersparen. Man bedient sich dazu der Tabaksstiele, welche die Regie bisher verbrennen ließ.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Niederlande.

Am 25 Okt. überreichte eine Deputation der beiden Kammern der Generalstaaten dem Könige folgende Antwort auf die Thronrede bei Eröfnung der Session: „Sire, niemals erschienen die Generalstaaten beim Beginne ihrer Session vor dem Throne Ew. Majestät mit solchen Gefühlen, wie die sind, von denen sie in diesem Augenblike erfüllt sind. Auch sie nährten die gegründete Hofnung, daß eine von Allen so sehr gewünschte, vernünftige Uebereinkunft der traurigen Lage des Vaterlandes ein Endziel sezen würde, und sie sehen sich getäuscht in dieser gerechten Erwartung durch die Mittheilungen, die ihnen geworden. Bei der Kenntnißnahme vom Gange der Unterhandlungen empfanden sie einen äußerst schmerzlichen Eindruk. Von einer Seite Vorschläge, mit dem Charakter der Mäßigung und Nachgiebigkeit, von der andern Forderungen, mit der Ehre und Unabhängigkeit der Nation unverträglich; ein Staat, der, obgleich von geringer Ausdehnung, seit Jahrhunderten nicht ohne Ruhm unter den Staaten Europa's bestanden, durch ein Motiv angeblich allgemeinen Interesses einer Bevölkerung aufgeopfert, die erst neuerlich auf eine perfide und gewaltsame Weise sich von demselben getrennt; Zeichen von Interesse durch fremde Mächte gegeben, während man Achtung für Rechte, Hülfe und Mitwirkung hätte erwarten sollen, — dis sind die Züge des Gemäldes, das sich unsern Augen darbietet. Und indem wir unsere Blike mit Ew. Majestät auf unsere auswärtigen Angelegenheiten richten, könnte die Ungewißheit, welche die Zukunft dekt, Entmuthigung zur Folge haben, wenn die einmüthige Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit einer so wenig verdienten Behandlung die Nation nicht bereits dahin gebracht hätte, freiwillig große Opfer zu bringen, und wenn die moralische Kraft, die ihr diese Opfer möglich machte, sie nicht fortwährend beseelte und sie nicht fähig machte, abermals für das Heil des Vaterlandes neue Opfer zu bringen. Diese moralische Kraft entwikelte sich stets in Holland im höchsten Glanz in den kritischsten Augenbliken; sie hat ehemals das Land aufrecht erhalten gegen die zu seinem Untergange vereinte Macht übermächtiger Nachbaren; sie hat alle Hindernisse besiegt und die Wiederherstellung des von dem Besieger Europa's zu Grunde gerichteten gesellschaftlichen Gebäudes vollendet, und sie vermag allein, bei den gegenwärtigen Umständen, unter den Auspizien Ew. Majestät, dasselbe gegen die Forderungen und Angriffe derer aufrecht zu erhalten, die sich ungerechter Weise der eingeführten, gesezlichen Ordnung entzogen haben. Wir erbliken mit Vertrauen die Früchte dieses öffentlichen Geistes in der Entwiklung unserer Vertheidigungsmittel, welche im Innern mit so viel Eifer und Sorgfalt vorbereitet worden sind, und welche auf unsern Gränzen sich in so achtbarem Stande befinden. Die Nation ist stolz auf ihre Land- und Seemacht und ihre Kommunalgarden, alle einzig deshalb bewafnet, um ihr Vaterland zu vertheidigen und billige Friedensbedingungen zu erhalten: steter Gegenstand aller Wünsche. Wir richten gern, inmitten dessen, was unsere Zeit Niederbeugendes hat, unsere Blike mit Ew. Majestät auf das, was der Zustand unseres Handels, unserer Schiffahrt, unseres Akerbaues, unserer Kolonien Günstiges darbietet, und nähren so anhaltend die Hofnung, daß wir mit Muth und Klugheit fortan einen ausgezeichneten Rang unter den gewerb- und handeltreibenden Völkern einnehmen werden, troz Ungerechtigkeit und Gewaltthat, die uns denselben rauben möchten. Das holländische Volk war zu allen Zeiten durch seine Thätigkeit und Arbeitsliebe bekannt; Ordnung und Pünktlichkeit in Privat- wie öffentlichen Geschäften, sind Eigenschaften, die ihm eigen sind. Der über alle Bürgerklassen verbreitete Unterricht, welcher überall Licht und wahren Freiheitsgeist entwikelt, muß jene Nationaltugenden unterhalten und nähren. Wir können uns nicht enthalten, hierin die Wirkungen des göttlichen Segens zu erkennen, welchem wir eben sowol unsere Danksagung darbringen, indem wir erwägen, daß das Land keine Unfälle durch Wassernoth erlitten, deren es vermöge seiner Lage so sehr unterworfen, als besonders, wenn wir finden, daß der Charakter der grausamen Krankheit, die so viele Opfer in andern Ländern gefordert, und die bis zu uns vorgedrungen, hier milder, als anderwärts, gewesen. Wir bringen der göttlichen Vorsehung unsern Dank dar, daß die von der Regierung ergriffenen und von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstüzten heilsamen Maaßregeln, die Wirkung gehabt haben, den traurigen Einfluß jener Geißel zu mildern, welche wir die Hofnung haben, bald ganz verschwinden zu sehen. Die Nation hat sich in dieser schmerzlichen Konjunktur nicht selbst verläugnet; allein sie hat jene Ruhe und jene Klugheit beibehalten, welche am sichersten über Unfälle Triumph gewähren. Dieselbe Ruhe und Klugheit werden uns nicht in diesen wichtigen Augenbliken verlassen. Wir werden die Vorschläge, die uns Ew. Majestät ankündigt, einer reiflichen Prüfung unterwerfen. Das Civilgesezbuch, jener so interessante Theil unsrer Nationalgesezgebung, wird auf diese Art bald seine Vervollständigung erhalten. Alles, was sich an die Finanzen und den öffentlichen Kredit knüpft, ist nicht von geringerm Interesse. Dieser Gegenstand wird unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und wir werden darauf alle unsere Sorgfalt verwenden, damit durch die geeignetsten Mittel, durch Ordnung und wünschenswerthe Sparsamkeit die öffentlichen Lasten, welche die Umstände unerläßlich machen, so wenig als möglich der Nation drükend werden. Diese Lasten sind schwer. Allein die Lage, die sie erheischt, ist auch einzig. Es gibt keinen Holländer, der, wenn es sich um Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes handelt, nicht geneigt seyn sollte Alles zu opfern. Große Konzessionen können im Interesse der Erhaltung des europäischen Friedens gemacht werden; allein das Heil des Staates stekt dann jenen Konzessionen ein Ziel, wenn sie ihre lezten Gränzen erreicht haben. Nie hat Holland freiwillig seine unabhängige Existenz aufgeopfert, und es hat dieselbe mehr als Einmal mit geringern Kräften gegen überlegenere Macht vertheidigt. Die Nation ist noch von denselben Gesinnungen beseelt; sie sezt ihr Vertrauen in den Gott ihrer Väter, der sie oft aus größern Gefahren befreit. Wir stüzen mit Ew. Majestät unser Vertrauen auf den höchsten Schiedsrichter der Geschike, und stark durch die Einmüthigkeit unserer Gesinnungen und die Gerechtigkeit unserer Sache, erwarten wir mit Ruhe die Frucht einer edlen und hochherzigen Beharrlichkeit." (Die Antwort des Königs an die Deputation ist in den holländischen Blättern noch nicht enthalten.)

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 22 Sept. kam eine Petition der Tuchmacher zu Göttingen und der Zeugmacher zu Eimbeck vor, worin dieselben zur Aufhülfe ihres Gewerbes um Erhöhung der Eingangssteuer für Tücher und um Erhöhung des Ausgangszolls für Wolle bitten. Die Petition ward an die betreffende Kommission gewiesen. Bei der Diskussion bemerkte Prof. Saalfeld, 70 Tuchmacherfamilien zu Göttingen seyen an den Bettelstab gerathen. Andere Redner führten an, es würden noch zu viele Militairbedürfnisse aus dem Auslande bezogen; früher soll namentlich viel Tuch aus England bezogen worden seyn; zum Theil würden auch die Tücher vom Auslande eingeschwärzt; preußische, sogenannte polnische Tücher würden auf der Braunschweiger Messe ungefärbt gekauft; auch scheine ein Vorurtheil gegen das Harzeisen zu Grunde zu liegen, wenn man noch immer so bedeutende Quantitäten schwedisches Eisen für die Artillerie beziehe. Geh. Kanzleirath Wedemeyer erwiederte, die Anzahl der Tuchmacher sey in Göttingen zu groß, und sie, wie die Zeugmacher in Eimbeck, arbeiteten zu schlecht und langsam. Uebrigens sey seit 1814 kein Tuch mehr weder aus England, noch sonst aus dem Auslande bezogen worden. Freilich gebe es viele andere Artikel, die das Inland gar nicht liefere. Dr. Lüntzel meynte, aus der Residenzstadt könne man den Jammer in den Provinzialstädten nicht gehörig übersehen, den gedrükten, gesunkenen und zerschmetterten Gewerbstand. Dr. Freudentheil behielt sich einen besondern Antrag vor, daß das Ministerium die Bedürfnisse für die Armee so viel als möglich aus dem Inlande beziehe. — Dann kam zur ersten Berathung der Antrag des Bürgerm. Westerhausen, daß die Stände das Ministerium ersuchen, der Domainenkammer aufzugeben, daß sie die Kammeraccise nicht ferner erhebe, und die seit 1817 erhobene zurükbezahle. Hofr. Hüpeden bemerkte, daß schon ein Prozeß in dieser Sache gegen die Kammer rechtskräftig entschieden worden sey, daher die Kammeraccise an alle diejenigen zurükbezahlt werde, welche in einer ähnlichen Lage wie die, welche gerichtliche Entscheidung veranlaßt haben, sich befinden. Dessen ungeachtet entschied die Majorität, daß dem Antrage entsprechend eine allgemeine Verwendung der Stände eintrete. Nun begann die Diskussion über Aufhebung der Kavallerie-Einquartierung. Das Resultat — die günstige Entscheidung des Antrags von Seite beider Kammern — wurde schon früher mitgetheilt. Endlich wurde in dieser Sizung der Antrag des Kaufmanns Breusing angenommen: „daß die Stände das Ministerium ersuchen, die in einzelnen Theilen des Fürstenthums Osnabrück unter der Benennung von Trafikantengeld für das Domanium noch fortbestehende Gewerbsteuer baldigst ganz aufzuheben, und vorläufig die Erhebung zu sistiren.“ — Am 21 Sept. wurden die beiden Beschlüsse zum zweitenmale angenommen. Dann ging die Kammer zur ersten Berathung über Kap. 4 des Grundgesezes über. Schaz-R. Dr. Stüve nahm zuerst das Wort mit einigen allgemeinen Bemerkungen und Betrachtungen über das ganze Kapitel, sowol im ursprünglichen Entwurfe als in seiner jezigen Anordnung; namentlich bemerkt er, wie gerade über den wichtigsten Theil des Kapitels, die in den drei ersten Paragraphen behandelte allgemeine Bildung von Gemeindeverbänden, und insbesondre die Aufnahme der Exemten in dieselben, in der Grundgesezkommission mit den Mitgliedern erster Kammer sich ein Streit erhoben, welcher seine Ausgleichung nicht gefunden habe; sodann deutete der Redner seine allgemeinen leitenden Grundsäze über die zwekmäßige Ordnung der Gemeindeverhältnisse dahin an: daß vor Allem die Exemtionen der Güter auf zwekmäßige Weise, unter Vorbehalt der nöthigen Modalitäten, wegzuräumen seyen, und zwar größtentheils, so weit sie neu entstanden, oder zu neuer Bedeutung gelangt, ohne Entschädigung; so weit sie aber auf privatrechtlichen Verhältnissen, Verträgen u. s. w. beruhen, gegen angemessene Vergütung; daß daneben bei der zwekmäßigen Ordnung des Gemeindewesens nicht durch zu tiefes Eingehen in Einzelnheiten vorgegriffen werde, wodurch man sich auch den Weg zu einer zwekmäßigen allgemeinen Reorganisation der Verwaltung abschneiden werde, in welcher Hinsicht man besonders ein zu ängstliches Binden an den jezigen oft unhaltbaren Bestand der Gemeinden zu vermeiden habe; daß insbesondre die in den §§. 1, 2 und 3 über die Aufnahme der Exemtengüter und die Entschädigung ihrer Vorrechte proponirten Grundsäze in einigen Punkten erhebliche Modifikationen, namentlich was die Regel der gütlichen Vereinigung betreffe, würden erleiden müssen; und daß endlich eine allgemeine Städteordnung den Verhältnissen nicht zu entsprechen scheine, da viele Städte einer dringenden Reform bedürften, die nicht bis zur allgemeinen Städteordnung verschoben werden könne. Synd. Dr. Lüntzel bemerkte im Allgemeinen, daß nichts wichtiger, als die Vereinfachung der Staatsmaschine sey, diese aber nicht ohne Verschmelzung der entgegenstehenden Interessen der Güter und Gemeinden zu erreichen sey. Ohne Opfer von beiden Seiten könne der Zwek nicht erreicht werden; namentlich würden die Güter dazu sich um so eher verstehen können, als ihre Isolirung nicht allein dem Staate, sondern besonders ihnen selbst, durch die ewigen Reibungen, Feindseligkeiten und Prozesse mit den Gemeinden, zum wesentlichen Nachtheile bisher gereicht habe. In diesen Rüksichten seyen die ursprünglichen Grundsäze der Regierung schlagender gewesen, und so sehr der Gesichtspunkt der gütlichen Vereinigung zu billigen sey, so würden die Grundsäze doch geschärft und namentlich eine allgemeine Frist zur Ausführung der Vereinigung vorzuschreiben seyn. Die Verhältnisse der Städte anlangend, so schien dem Redner, daß, unbeschadet der besondern Statuten jeder Stadt, doch die allgemeine Grundlage der städtischen Verfassung durch eine gemeinschaftliche Städteordnung sehr wohl geordnet werden könne und müsse. Er kündigte in dieser Beziehung einen Antrag an. Endlich drükte Dr. Freudentheil im Allgemeinen sein Bedauern darüber aus, daß die Bestimmungen des vorliegenden Kapitels schlechter wie die frühern seyen.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

*† Berlin, 21 Okt. (Eingesandt.) Wenn der Hr. Professor v. Raumer die einzelnen Fakta in dem gegen ihn gerichteten Aufsaze in der Allg. Zeitung Nr. 379 stets nur mit dem nichts beweisenden Saze: „es ist unrichtig“, auch von sich abzuwälzen gedenkt (s. Allg. Zeit. vom 13 Okt.), so sind wir es der öffentlichen Meynung schuldig, seine siebenmal angeführte Redensart „es ist unrichtig“ näher zu beleuchten, damit, wie ge-

sagt, nicht Lob gespendet werde, wo zum Lobe kein Grund vorhanden ist. Wir beginnen mit dem ersten „es ist unrichtig" und werden in der Reihenfolge fortfahren, zugleich aber noch bemerkend, daß dieses das lezte Wort ist, was von uns in dieser Angelegenheit des Hrn. v. R. geschrieben wird. Also: a) das Gesuch um Entlassung vom Obercensurkollegium theilte Hr. v. Raumer in Abschriften seinen Freunden mit, namentlich an Buchhändler — dieses Faktum steht fest, — welches wir und mit uns gewiß Jedermann bei einem Beamten „zur Publizität bringen" nennen würden, und darüber schwebt nun eben die mehrgedachte Untersuchung, und da diese, wie Hr. v. R. selbst sagt, noch nicht beendet worden, so geräth derselbe hiebei mit sich selbst in Widerspruch, denn es bleibt also doch noch ungewiß, ob nicht selbst auch die untersuchende Behörde diese Mittheilungsweise des Hrn. v. R. „zur Publizität bringen" benennen wird. b) Widerspricht Hr. v. R. allein nur, daß er nicht ungebührlicherweise seine zur 25jährigen Regierungsfeier Sr. Maj. des Königs gehaltene Rede der Kalenderdeputation aufgedrungen hat. Wir haben keineswegs aber von ungebührlich und ausdrängen gesprochen, sondern nur von Hrn. v. R. Wunsch, dieselbe im Berliner Kalender abgedrukt zu sehen; ob dieser Wunsch von ihm oder seinen Freunden ausgegangen, ist gleichgültig, kurz, er hat den Wunsch ausgesprochen, und dieses wird von Hrn. v. R. auch nicht geläugnet, sondern allein sein eigen erfundenes und zugeseztes ungebührlich. c) Hier ist Hr. v. R. nicht mit sich im Klaren und verwechselt die Gegenstände; die Aenderungen und Weglassungen in jenem Aufsaze wurden von der Censur nur dann begehrt, wenn derselbe im Berliner Kalender erscheinen sollte; von einem andern Abdruke soll aber nicht die Rede gewesen seyn. So sehr Hr. v. R. bei diesem Punkte auch sein Talent, über Gesezgebung, Verwaltung zu sprechen, geltend machen möchte, so wird das ruhig und parteilos urtheilende Publikum schwerlich einem Beamten die erforderliche Fähigkeit zugestehen, über die Arbeiten einer Verwaltungsbehörde absprechend zu urtheilen, wenn derselbe, zwar deren Mitglied, aber in neun Jahren ihren Sizungen nicht beigewohnt hat, und ohnehin die Resultate dieser Sizungen in der Regel nie zur öffentlichen Kenntniß kommen. In dieser Lage befindet sich Hr. v. R. zum Obercensurkollegium. d) Jedem Gelehrten werden zu wissenschaftlichen Untersuchungen mit großer Willfährigkeit Mittheilungen aus den preußischen Archiven gemacht, wie wir solches aus eigener Erfahrung wissen, besonders wenn sie der Vergangenheit angehören und zur Aufklärung lügenhafter Behauptungen führen sollen; um wie viel leichter würde also Hr. v. R., der vom Staate schon so vielfache Unterstüzungen zu seinen geschichtlichen Forschungen erhalten hat, Eingang ins Archiv und Aufklärung einzelner zweifelhafter Fakta von seinem Oncle, — dem Direktor der königl. Archivadministration, erlangt haben, wenn es ihm um Wahrheit bei seinem im historischen Taschenbuche gedrukten Aufsaze über Polen zu thun gewesen! Unter den vielen Leichtfertigkeiten, welche im gedachten Aufsaze zur Genüge zu finden sind, wollen wir nur ein als geschichtliches Faktum vorgetragenes Mährchen anführen. Wie konnte nemlich ein wirklicher Geschichtsforscher, wie konnte nur ein Mann mit gesunder Kritik das abenteuerliche Mährchen mit den 12000 polnischen Familien glauben und fortpflanzen, welche Friedrich II aus Polen nach andern Gegenden der preußischen Monarchie transportirt haben soll, ohne sich dabei zu fragen, wie diese 12,000 Familien, also doch wenigstens 24,000 Menschen, fortgeschaft worden, wo und in welcher Gegend sie ihr Domizil gefunden, und zwar so, daß sie für Gegenwart und Zukunft, als fremder Volksstamm, urplözlich unkenntlich geworden? Die Schwachheit, sich hiebei mit Autoritäten entschuldigen zu wollen, mögen wir Hrn. v. R. noch nicht zutrauen. e) Wir wiederholen es nochmals, daß gedachter Aufsaz: Polens Untergang (aus dem historischen Taschenbuche auch einzeln abgedrukt) vorzüglich von einem besoldeten Beamten geschrieben, der täglich Wohlthaten von Staate empfängt und sie annimmt, nicht allein, was den Zeitpunkt der Publikation betrift, sondern auch in allem Uebrigen unanständig, unangemessen und völlig nuzlos war, auch Impertinenzen gegen die preußische Regierung, ja die unziemlichsten Aeußerungen gegen die Person des Königs enthält, welche in jedem andern Staate Untersuchung und Strafe nach sich gezogen haben würden. Einige Stellen mögen hier als Beweis dienen. Seite 118 heißt es: „Eben so wechselte Friedrich Wilhelm, dem russischen Siegeswagen folgend, mit Worten und Thaten;" Seite 139: „Südpreußen mußte die Preußen und den König hassen, aus dessen Wortbrüchigkeit man alles Unglük ableitete;" Seite 139: „Der König von Preußen brach Treu und Glauben, um seine Habgier zu befriedigen, und treibt jezt Ungerechtigkeit und Unverstand so weit, den Polen ein Verbrechen daraus zu machen, daß sie ihr Vaterland vertheidigen. Solche Gräuel erlaubt sich der König von Preußen und läßt seine Wuth an diesem Volke aus." Wie kan nun Hr. v. R. sein „es ist unrichtig" hiebei so leicht hinsezen? Die angeführten Stellen (s. auch noch S. 111, 114, 122, 129 u. s. w.) sind als Thema anzusehen, worüber der ganze Aufsaz geschrieben ist. Behaupten, daß dieses nicht unziemliche Aeußerungen sind, wie es Hr. v. R. so eben wieder gethan, heißt wahrlich die Langmuth des preußischen Staats gegen Gelehrte aufs höchste versuchen! Wer jedoch diese nuzlosen Unarten, wer die wahrhaft boshafte Vorführung des 14 Oktobers Seite 128 in solcher Beziehung, wie es der preußische Beamte Hr. v. R. gethan, nicht selbst fühlt, dem werden sie durch Worte schwerlich klar zu machen seyn, besonders dem Autor selbst, der uns f) sofort mit der Versicherung überrascht, daß der ihm gewordene Auftrag, die neuern Verhältnisse Preußens zu Polen darzustellen, ihm den Beweis gegeben habe, daß „es in Preußen nicht an hochgestellten Männern fehle, welche wissen, was zum Regieren im großen und edeln Style gehöre." Eine solche Selbstliebe läßt man zwekmäßiger auf sich beruhen! So auch die Auseinandersezung, wie man etwas für sich erwirken und bei der Verwirklichung sich dennoch überrascht zeigen kan; solches ist so menschlich und kommt im Leben so häufig vor! g) Als wir über den Druk der von der Behörde bei Hrn. v. R. neuerdings bestellten Arbeit über Polen und Preußen sprachen, haben wir freilich gefehlt. Wir wollten uns aller Härten enthalten, doch herausgefordert, sey das Faktum erzählt, wie es ist, abgesehen selbst von belobenden Rescripten der Behörde über gedachte Arbeit; man gibt oft Lob, wo man andrerseits durch Untersagen jenes schon wieder von selbst aufheben muß. So auch hier! Daß Preußen in dieser Arbeit des Hrn. v. R. großmüthig und milde dasteht, haben wir bereits selbst in unserm Aufsaze Nr. 379 der

Allg. Zeit. gesagt; die Härten gegen andere Regierungen liegen zum Theile in den angeführten polnischen Proklamationen; wir hoben diesen Punkt als Hinderung zum Druke allein hervor, um das Wahre zu verschweigen; die Arbeit, welche aus den an Hrn. v. R. mitgetheilten offiziellen Akten entstanden, soll nemlich mit einer solchen Leichtfertigkeit gearbeitet seyn, dabei eigentlich nur eine unzusammenhängende Abschrift eben jener Akten, daß eine solche Kompilation gedrukt zu sehen nicht wünschenswerth erscheint. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit sehr lebhaft und mit Vergnügen einer Gegenschrift in der Frauendorff'schen Angelegenheit, welche in ähnlicher Art, d. h. als Anstrag, entstanden zu seyn scheint. Warum schließlich Hr. v. R. Titel, Orden, große Einnahmen u. dgl., die andere Staatsbeamte besizen, feindselig in seine Angelegenheit einflechten will, wissen wir nicht; und sollte Hr. v. R. diese nicht besizen, so bedauern wir es um so mehr, da die Art und Weise, wie er diese Gegenstände anführt, den Glauben aufkommen läßt, daß Hr. v. R. selbst großen Werth darauf legt. Wenn es sich um aktenmäßig begründete Fakta, die übrigens hier Jedermann auf das genaueste kennt, wenn es sich also darum handelt, so muß Hr. Prof. v. R. seine Fehde mit den Akten, also mit sich selbst ausfechten, da er der Kern dieser Akten ist, wird also auch am besten selbst wissen, wie hiebei das Feld der Wissenschaft, des Rechts und der Ehre beschaffen seyn müßte! Uebrigens soll Hrn. v. Raumers Talent und mannichfaches Wissen durch diese Darlegung seiner jezt so viel besprochenen Verhältnisse keineswegs verkleinert werden; wir wünschen allein nur, daß derselbe es erkennen möge, in seinen wissenschaftlichen und sonstigen belletristischen Arbeiten zu leicht, ja wir möchten sagen, zu burschikos zu seyn; daß Hr. v. R. das Leztere stets noch ist, davon hat er im lezten historischen Taschenbuche in dem Aufsaze: Ueber Ehe und eheliches Verhältniß, abermals einen recht brillanten Beweis gegeben.

Litterarische Anzeigen.

[2243] **Litterarische Anzeige.**

In allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Klopstocks Oden und Elegien mit erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung von dem Leben und Schriften des Dichters. Von C. F. R. Vetterlein. 3 Bde. Unveränderte, wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 1833. 2 Thlr. (sonst 4 Thlr.)

Das Erscheinen der Klopstock'schen Oden und Elegien mit des Herrn Professor Grubers Anmerkungen, in 3 Bänden (3 Thlr. 8 Gr.), wozu der Herr Herausgeber obige, im ehemaligen Hartmann'schen, jezt meinem Verlage, in den Jahren 1827 — 28 erschienene Ausgabe durchgängig benuzt hat, ohne der vielfältigen Mühe und der seltenen exegetischen Verdienste Herrn Vetterleins um dieses Werk anders als obenhin und beiläufig zu gedenken, veranlaßt mich, den Verehrern der Klopstock'schen Muße diese Ausgabe zu der Hälfte des sonstigen Ladenpreises anzubieten. Die meisten der vorzüglichern wissenschaftlichen Zeitschriften haben die Vetterlein'sche Ausgabe mit ausgezeichnetem Beifalle beurtheilt, und schon ein flüchtiger Blik wird zu der Ueberzeugung führen, daß dieselbe ihres vollständigen Kommentars halber, der auch nicht eine Stelle dunkel läßt, den Vorzug vor andern, die Gruber'sche von 1831 nicht ausgenommen, verdiene, was jeder unbefangene Leser auch aus einer nur oberflächlichen Vergleichung ersehen kan.

Leipzig, im Oktober 1832.

August Lehnhold.

In Augsburg in der K. Kollmann'schen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold und in Pesth bei C. A. Hartleben und Otto Wigand zu haben.

[2181] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Dr. Joh. Sigm. Hahn's Unterricht von der

wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers

bei dessen innerlichem und äußerlichem Gebrauche durch die Erfahrung bestätigt. In 5ter Auflage nach den allerneuesten Erfahrungen in der Wasserheilkunde verbessert und vermehrt von Prof. Dr. Oertel in Ansbach. Mit einem Titelkupfer. 8. 1 fl. 21 kr.

Wenn es in der Arzneikunde je ein Universalmittel gilt, es sey gegen Krankheiten oder zur Erhaltung der Gesundheit, so ist es das frische Brunnenwasser, was Mutter Natur den Armen wie den Reichen gegeben hat. — Seine wunderbaren und zauberischen Wirkungen haben sich auch in den lezten Zeiten wieder hinlänglich bewährt und dadurch von Neuem die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Alles aber, was in dieser Hinsicht so schön gelungen ist, verdanken wir ursprünglich dem hochverdienten und uneigennüzigen vormaligen Stadtarzt Hahn in Schweidniz, welcher die Wasserheilkunde aus England nach Deutschland verpflanzte und zum Segen der leidenden Menschheit verbreitete. Sein Unterricht, der 1738 zum erstenund 1754 zum leztenmal erschien, hat zu seiner Zeit Wunder über Wunder gewirkt. Später kam die Wasserheilkunde vor lauter gelehrten und unheilsamen Theorien beinahe ganz in Vergessenheit. Nur erst neuerlich fand man diesen Unterricht glüklicher Weise wieder hervor und entfernte durch ihn Krankheiten, gegen welche die geschiktesten Aerzte und die kräftigsten Mineralbäder nichts ausgerichtet hatten. — Ich lasse daher zur Ermunterung der Gesunden und Ermuthigung der Kranken die herrlichen Grundsäze des hochverdienten, beinahe ganz vergessenen Arztes Hahn, nach dessen Anleitung ich seit 25 Jahren die Wasserheilkunde erlernt, vervollkommt und bisher in ganz Deutschland verbreitet habe, in einer neuen verbesserten und vervollkommneten Gestalt erscheinen. Durch sie werden Gesunde und Kranke zum fleißigen Gebrauche des frischen Wassers und zu einem mäßigen, ordentlichen und diätetischen Leben mehr Lust bekommen und sich manche langwierige, kostspielige Kur, manche bittere Arznei und Entstellung ihres Körpers ersparen. Daher ergeht an alle Wasserfreunde in Deutschland meine herzliche Bitte, dieses namentlich der leidenden Menschheit so nüzliche Unternehmen zu befördern, zu empfehlen und zu unterstüzen.

Professor Dr. Oertel in Ansbach, Verf. der Wasserkuren.

[2253] Das sich der Gunst des großen Publikums fortwährend erfreuende

Haus- und Familienbuch:

Der Arzt als Hausfreund,

oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Eltern bei allen erdenklichen Krankheiten in jedem Alter.

Ein treuer und allgemein verständlicher Rathgeber für Alle,

welche sich selbst belehren wollen, oder sich nicht sogleich ärztlichen Rathes erfreuen können,

von Dr. L. F. Frank.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer 1 fl. 21 kr.

empfiehlt sich abermals in der so eben erschienen fünften Auflage. Auch bei dieser ist die sorgfältigste Rüksicht genommen worden, ihr die möglichsten Verbesserungen zu geben, und gewiß wird keine Mutter sich jemals von diesem Rathgeber verlassen fühlen, wenn bange Sorgen um das Wohl ihrer Lieben, und Mangel augenbliklicher ärztlicher Hülfe sie bekümmert. Nicht Pfuscherei und gefährliche Selbsthülfe soll dieses Buch befördern, sondern Aufklärung und Rathschläge zur Ergreifung der zweldienlichsten Maaßregeln, weshalb auch stets genau die Gränze bezeichnet ist, wo die Berufung eines Arztes unumgänglich nöthig wird. Doch das Buch ist wohl zu bekannt, um mehr zu seiner Empfehlung zu sagen, und es wird nur noch bemerkt, daß ungeachtet der bedeutenden Vermehrungen, der sehr billige Preis von 18 Groschen geblieben ist.

[2248] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher der Litteratur. Neun und fünfzigster Band. 1832, oder Julius, August, September.

Enthält: Art. I. 1) *Laou-Seng-urh* or an heir in his old age, Chinese Drama. London 1817. – 2) *Ju-Kiao-Li*, ou les deux cousines, roman chinois, traduit par M. *Abel-Rémusat*. Paris 1826. – 3) The fortunate union, a romance translated from the Chinese original with notes and illustrations to which is added a Chinese tragedy, by *John Francis Davis*. London 1829. – 4) *Hang-koong-tsew* or the sorrows of Han, a Chinese tragedy, translated from the original with notes by *John Francis Davis*. London 1829. — Art. II. Historia de la Literatura Española, escrita en Aleman por *Bouterwek*, traducida al Castellano y adicionada por D. José Gomez de la *Cortina* y D. Nicolás *Hugalde y Mollinedo*. Madrid 1829. — Art. III. 1) Nimrod, a discourse on certain passages of history and fable. London 1828. 3 Bände. – 2) *Yakkun Nattannawa*: a cingalese poem, descriptive of the Ceylon system of Demonology to which is appended the practices of a *Capua* or Devil Priest as described by a Budhist: and *Koolan Natannawa* a cingalese poem descriptive of the characters assumed by natives of Ceylon in a masquerade, translated by *John Callaway*. London 1829. – 3) Die Kabiren in Deutschland, von Karl Barth, königl. bayerischem Geheimenrathe. Erlangen 1832. – 4) Handbuch der klassischen, germanischen und der damit verwandten Mythologien, für höhere Lehranstalten, für Studirende und Künstler bearbeitet von Dr. G. P. Rauschnik. Leipzig 1832. — Art. IV. Commentarius diplomatico-criticus super duplex privilegium austriacum Friderici I. et II. imperatorum, utrumque brevius et longius, occasione notae numero CVII. codicis pataviensis vol. XXVIII. mon. boic. sect. II. additae, conscriptus; consen-

tiente academia scientiarum boica vulgatus. Monachii 1831. — Art. V. 1) Memoirs of a Malayan family written by themselves and translated from the original by *W. Marsden.* London 1830. – 2) Notes of a Journey into the Interior of Northern Africa by Hadji Ebn-ed-din El Eghwaati; – translated from the Arabic by *W. B. Hodgson.* London 1830. – 3) Extracts from the Sahaa Thevan Saasteram, or Book of Fate; – translated from the Tamul Language, by the Rev. *Joseph Roberts.* London 1830. – 4) The Last Days of Krishna and the sons of Pandu, from the concluding section of the Mahabharat; – translated from the Persian version, made by Nekkeib Khan, in the time of the Emperor Akbar; – by Major *David Price.* London 1830. – 5) The Vedàla Cadai, being the Tamul Version of a Collection of Ancient Tales in the Sanscrit Language; popularly known throughout India, and entitled the Vetàla Panchavinsati; – translated by *B. G. Babington.* London 1830. – 6) Indian Cookery, as practised and described by the Natives of the East; – translated by *Sandford Arnot.* London 1830. – 7) History of the Pirates who infested the China Sea, from 1807 to 1810 by Ch. F. Neumann. London 1830. – 8) The Catechism of the Shamans; or the Laws and Regulations of the Priesthood of Buddha, in China by Ch. F. Neumann. London 1830. – 9) Vahram's chronicle of the Armenian Kingdom of Cilicia during the time of the Crusades, by Ch. F. Neumann. London 1830. — Art. VI. Mikroskopische Untersuchungen über Robert Brown's Entdekungen u. s. von Dr. A. S. Schultze. Karlsruhe und Freyberg 1828. — Art. VII. Geschichte des osmanischen Reichs. Großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven durch Joseph v. Hammer. Achter Band. Pesth 1832. — Art. VIII. Reise durch Norwegen nach den Loffoden, durch Lappland und Schweden. Von Lessing. Berlin 1831. — Art. IX. Vita di *Benvenuto Cellini*, scritta da lui medesimo, restituita alla Lezione originale sul manoscritto Poirot ora Laurenziano, ed arricchita d'illustrazioni e Documenti, dal Dottor *Francesco Tassi.* 3 Vol. Firenze 1829. — Art. X. Hesiodi carmina. Recensuit et commentariis instruxit Carolus Goettlingius. Gothae et Erfordiae 1831. — Art. XI. Mythische Geographie der Griechen und Römer; von Dr. K. H. W. Völcker. Erster Theil. Leipzig 1832.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. LIX.

Mittheilungen aus Kleinasien. Vom Obristlieutenant v. Prokesch-Osten. — Sojuti's Leben und Schriften. — Ueber die dermaligen Reformen im türkischen Reiche.

---

sizen, mit Berücksichtigung der neuern Modifikationen und Abänderungen, in wissenschaftlichem Zusammenhange dar, und die systematische Anordnung der Materialien ist mit Berücksichtigung der besten neueren Lehrbücher des gemeinen Civilrechts, nach dem innern Zusammenhange der Bestimmungen des preußischen Civilrechts, entworfen. Dieses Werk füllt also eine wesentliche Lüke in der Litteratur des preußischen Rechts aus. — Jeder findet in demselben eine klare, faßliche und übersichtliche Darstellung des preußischen Civilrechts; Auskultatoren und Referendarien erhalten in demselben eine sichere, gründliche und planmäßige Anleitung zum wissenschaftlichen Studium des preußischen Civilrechts; Kenner und ältere Praktiker ein ganz zwekmäßiges Hülfsmittel, das preußische Civilrecht in seinem Verhältnisse zum gemeinen Civilrechte zu überschauen und mit lezterem zu vergleichen."

[2260] **Pränumerations-Anzeige.**

Bei Anton Diabelli und Comp., Kunst- und Musikalien-Verlegern in Wien, am Graben Nr. 1133, erscheint folgendes bedeutende theoretische Musikwerk:

Vollständiges Lehrbuch der Harmonielehre,

des

Generalbasses, der Melodie, des Tonsazes, Kontrapunkts in allen Zweigen, und Anwendungen der Komposition,

von

Anton Reicha,

Lehrer der Komposition bei der königl. französischen Schule der Musik und Deklamation in Paris.

Aus dem Französischen ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen versehen

von

Carl Czerny.

Dieses grosse vollständige Lehrbuch über Generalbaſs, Melodie, Kontrapunkt und alle Theile der Tonsezkunst zeichnet sich nicht nur durch seine reichhaltige Gediegenheit und Neuheit der Ansichten, sondern auch (was bei dieser Wissenschaft bisher selten erreicht wurde) durch eine dem Schüler faſsliche Klarheit so sehr aus, daſs eine Uebertragung desselben aus dem französischen Original ins Deutsche als ein wahrer gemeinnüziger Kunstgewinn angesehen werden kan.

Die Uebersezung, welche dem wörtlich beibehaltenen französischen Original-Texte zur Seite steht, ist vom Uebersezer mit Anmerkungen versehen, welche dem Schüler die Anwendung der gegebenen Regeln sehr erleichtern.

Das ganze Werk besteht in 10 Hauptabtheilungen, deren jeder Theil wieder in 2 oder 3 Hefte zerfällt.

Der Pränumerations - Preis ist für jedes Heft 1 fl. K. M.

Man kan von heute an pränumeriren.

Die Namen der P. T. Herren Pränumeranten werden dem ganzen Werke vorgedrukt.

Das erste Heft erscheint den 14 April 1832.

In jedem Monat erscheint wenigstens ein Heft.

Das Aeussere ist der Wichtigkeit des Werkes in jeder Hinsicht entsprechend.

Inhalt des ganzen Werkes.

Erster Theil. Von den Intervallen, Accorden, ihren Umkehrungen, ihrer Klasseneintheilung, ihrem allseitigen Gebrauch; so wie von den Kadenzen, von der Stimmenführung, bis zu allen Arten von Modulationen.

Zweiter Theil. Von den zufälligen, durchgehenden und figurirten Noten und den Anticipationen; von der Erfindung der Melodie zum Basse, und des Basses zur Melodie; von den Ausnahmsregeln, vom Accompagnement etc. bis zur Bezifferung der Harmonie.

Dritter Theil. Von der Erfindung harmonischer Fortschreitungen; vom strengen und freien Saz, von den Nachahmungen, vom 2-, 3-, 4-, bis 8stimmigen Saz; vom Saz für das Orchester und dessen einzelne Instrumente, so wie für Chor und Gesang bis zur Analysirung der Fuge.

Vierter Theil. Abhandlung über die Melodie, ihre Natur, Verschiedenheit, Anwendung, ihren Rhythmus, ihre Bedeutenheit, ihren Vortrag, ihre Verzierung und Figurirung etc., mit Beispielen aus den Werken der berühmtesten Tonsetzer.

Fünfter Theil. Von der höhern und strengen Tonsezkunst, vom Kirchenstyl und den in demselben anwendbaren Accorden, Modulationen, durchgehenden Noten. Vom Chor und dem Gebrauche der Menschenstimmen, vom Doppelchor etc. bis zur doppelchörigen Fuge.

Sechster Theil. Vom doppelten, drei- und vierfachen Kontrapunkt, in allen Intervallen, von seiner Umkehrung und seiner Anwendung.

Siebenter Theil. Von den Imitationen und allen Arten des Kanons, bis zu den räthselhaften musikalischen Kunststücken.

Achter Theil. Von der Fuge; vom Thema derselben; von ihren einzelnen Theilen; ihrer Entwiklung, ihren Imitationen; von der Fuge mit 2, 3 Subjekten etc.; von der ältern und neuern Fuge etc.

Neunter Theil. Von der Fuge per augmentationem et diminutionem, und in stylo contrario. Von der Fuge für's Orchester etc., bis zu deren Anwendung in der Theater-, Kirchen- und Orchester-Musik.

Zehnter Theil. Von der Kunst, seine Ideen zu benuzen und zu entwikeln. Von deren Erzeugung und Gebrauch in den verschiedenen Formen der Sonate, des Rondo, der Variationen, der Menuete, der Fantasie, des Präludirens u. s. w., und endlich Bemerkungen über den jezigen Zustand der Musik in Europa, und andere, früher noch nicht berührte Gegenstände.

Diese hier nur beiläufig angezeigten Gegenstände umfassen mit der bestimmtesten Ausführlichkeit Alles, was zur Theorie der Tonkunst gehört, und werden durch zahlreiche wohlgewählte Beispiele dem Studirenden bis zur vollkommensten Klarheit anschaulich gemacht.

Wien, den 2 April 1832.

A. Diabelli et Komp.,
am Graben Nr. 1133.

In Augsburg nimmt Subscription an die A. Gitter'sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2242] **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Cafetiers-Eheleute, Friedrich und Katharina Göh, Nr. 284 an der Frühlingsstraße, bestehend aus einem mit ebener Erde drei Stokwerk hohen Wohnhause, zwei Hintergebäuden, einer Kegelbahn, einem Gesellschaftsplaze und einem geschlossenen Sommerhause nebst Hofraum, geschäzt auf 15,000 fl., um 8000 fl. der Brandversicherung einverleibt, und mit 5000 fl. Ewiggeld-Kapitalien belastet, wird auf kreditorschaftlichen Antrag anburch das drittemal zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Der Verkauf hat am Mittwoch den 14 November, Vormittag 9 bis 12 Uhr, statt; die Anbote werden hierorts zu Protokoll gegeben, der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesezes.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Klessing.

[2231] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des Papierfabrikanten **Karl Joachim** von hier wird dessen Gesamtanwesen an der St. Anna- und Pferd-Straße, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch aus den Fabrik- und Wohn-Gebäuden No. 103 und 104, nebst Gärten No. 890, 89, 90 und 91 besteht, mit 2100 fl. Ewiggeldkapitalien und 28,399 fl. 59¾ kr. Hypothekkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen, an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März d. J. zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum zweitenmale zum gerichtlichen Verkaufe ausgeschrieben, und Versteigerungstermin auf **Montag den 12 November l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr** dahier im Gerichtslokale angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Karl Aloys Schreier und den Bäkermeister Xaver Dannemann in der St. Annavorstadt, zu wenden ist, auswärtige Käufer über Leumund und Vermögen gehörig sich auszuweisen haben, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 16 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hundsrucker.

[2140] Ueber die Verlassenschaft des Spediteurs **Georg von Stockar** zu Ludwigshofen wird Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellung- und Vorzugs-Verfahren auf **Montag den 19 k. M. November Vormittags 8 Uhr** angeordnet. Alle jene, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von derselben am genannten Tage persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwanigen Vorzugsrechte unter Vorlegung der Beweisurkunden zu bezeichnen.

In der Tagfahrt wird auch ein Masseverwalter und ein Gläubigerausschuß ernannt, in Bezug auf deren Ernennung die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Stockach, am 3 Oktober 1832.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Meßmer.

[3288] **Abwesenheits-Erkenntniß.**

Durch Urtheil vom 16 August d. J., gehörig registrirt, hat das königl. Bezirksgericht in Zweibrücken gegen **Wilhelm Schlimmer**, Mezger von Zweibrücken, auf Betreiben von Friedrich Wenzler, Strumpfweber, und dessen Ehefrau, Sophia Bär, beide in Zweibrücken wohnhaft, die Abwesenheit erkannt, und verordnet, daß Leztere in den Besiz des ihnen als Präsumtiverben gebührenden Antheils am Vermögen des Abwesenden unter den gesezlichen Auflagen eingewiesen seyn sollen.

Zweibrücken, am 25 Oktober 1832.

Der Anwalt des betreibenden Theils.

A. Petri.

[2275] **Stuttgart.** (**Allgemeine Versammlung des würtemberg. Kreditvereins.**)

Nachdem der Verwaltungsausschuß des Kreditvereins den 15 Nov. 1831 durch die von der allgemeinen Versammlung vom 1 Sept. 1828 zu Abfassung neuer Statuten gewählte Kommission ermächtigt worden ist, in Hinsicht auf die Vollziehung der Ende des vorigen Jahrs im Druk erschienenen Verwaltungsgrundsäze des würtemberg. Kreditvereins das Geeignete zu besorgen, so sieht sich nunmehr der unterzeichnete Ausschuß in Gemäßheit des §. 113 dieser Verwaltungsgrundsäze veranlaßt, die ordentliche allgemeine Versammlung auf

Freitag den 7 Dec. d. J., Morgens 9 Uhr,

in einem Saale des hiesigen Museums anzuordnen, und an die Vereinsmitglieder die öffentliche Einladung zu richten, sich hiebei entweder in Person, oder durch einen urkundlich Bevollmächtigten (§. 120 und 121 der Verwaltungsgrundsäze) einzufinden, und an den Verhandlungen Theil zu nehmen (§. 112. 118. 119.)

Dieselbe Einladung ergeht hiermit auch an die Vereinsgläubiger und deren Bevollmächtigte, welchen nach §. 150—153 der Verwaltungsgrundsäze das Recht zusteht, der allgemeinen Versammlung mit berathender Stimme anzuwohnen.

Gegenstände der Verhandlung werden zunächst seyn: der Rechenschaftsbericht des Ausschusses über die Hauptergebnisse seiner ganzen Verwaltung (§. 114), die Wahl eines neuen Ausschusses (§. 123, 124), die Wahl dessen Ersazmänner (§. 125) und der Censoren (115—149).

Den 25 Okt. 1832.

Der Verwaltungsausschuß des würtemberg. Kreditvereins.

[2144] Verkauf des Lion'schen Wachsfiguren-Kabinets.

Nach dem Ableben des Herrn **Lion** steht dessen aus mehr als 200 Statuen in Lebensgröße bestehendes **Wachsfigurenkabinet** (welches sich in Dresden dermalen aufgestellt befindet) an den Meistbietenden aus freier Hand zu verkaufen. Diese Kunstgallerie ist nach dem Urtheile wahrer Kenner die größte, reichste und in Aehnlichkeit der Statuen, da solche von den größten Künstlern nach den besten Originalen gefertigt worden sind, die vorzüglichste in Deutschland. Sie begreift die interessantesten Personen und Gruppen älterer und neuerer Zeit in sich, und braucht von diesen nur die lezte Zusammenkunft der hohen alliirten Monarchen zu Aachen, die Krönung Napoleons, dessen Tod auf St. Helena, Christus in Lebensgröße (von massivem Wachse), Maria Magdalena in der Wüste und eine sizende Venus angeführt zu werden.

Eine speziellere Angabe der übrigen Statuen und Gruppen dürfte nicht nöthig seyn, da dieses Kabinet, welches von Zeit zu Zeit immer durch Darstellung interessanter Personen vermehrt worden ist, seit länger als dreißig Jahren allgemeine Bewunderung und ungetheilten Beifall aller Kunstkenner in allen Städten, wo der verstorbene Besizer solches aufgestellt gehabt, erlangt hat.

Die nähern Bedingungen des Erkaufs dieser berühmten Gallerie ertheilt in Dresden auf schriftliche oder mündliche Anfragen (welche erstern aber portofrei erwartet werden) der Rechtskonsulent Dr. **Engelhardt.**

[1638] Die Besorgung aller und jeder Kommissionen, Bestellungen auf Arbeiten, Sachen ꝛc., so wie aller Insertionen und Bekanntmachungen, die zwekmäßige Vertheilung aller nur möglichen Adressen, Preiskouranten ꝛc.; die Ertheilung von möglichst vollständiger Auskunft über Alles, was in Bezug auf Ortsbeschreibung, Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Handel im Staats-, Geschäfts-, Volks- und Gemeinde-Leben zu wissen wünschenswerth ist, und Einziehung von Erkundigungen jeder Art übernimmt

Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7,

Inhaber eines Kommissions-, Speditions-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts.

[2225] Gesuch von Goldarbeitern und Graveurs.

In eine der größern Bijouteriefabriken Deutschlands werden unter vortheilhaften Bedingungen mehrere tüchtige Arbeiter, sowol Bijoutiers als Graveurs gesucht.

Ebendaselbst fände ein im Bijouteriefache (nach seinem ganzen Umfange) ausgezeichnet gewandter Mann, der über seinen persönlichen Charakter die genügendsten Zeugnisse vorzulegen im Stande wäre, als Kabinetmeister eine vortheilhafte Anstellung. Anträge der einen oder andern Art, bittet man an die Expedition dieses Blattes zu richten.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 308. 3 November 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Senator Tipton, der von dem Staate Indiana als einer der eifrigsten Anhänger des Generals Jackson gewählt und als Repräsentant dieses Staates in den Senat gesandt wurde, hat, der Scioto Gazette zufolge, seit seiner Rükkehr vom Kongresse plözlich seine Gesinnungen geändert und sich zum öffentlichen Ankläger des Generals Jackson aufgeworfen.

In Bezug auf die neuen Wahlen heißt es im New-Yorker American: „Aus Ohio geben die erfreulichsten Nachrichten ein. Von einem eben so eifrigen und einmüthigen Geist beseelt, wie der Staat New-York, haben die Gegner der jezigen Verwaltung in Ohio beschlossen, alle ihre Anstrengungen auf eine einzige Klasse von Kandidaten und Wählern zu richten. Diesem zufolge, hat der Clavistische Kandidat für die Gouverneurstelle, Hr. Duncan Mac Arthur, seinen Namen zurükgenommen, und alle Stimmen werden sich in Hrn. Lyman konzentriren, der schon früher von der Anti-Freimaurer-Partei zum Kandidaten ernannt worden war. Zum ferneren Beweis der einigen und entschlossenen Bemühungen der Vaterlandsfreunde, um wo möglich dem schmählichen Lauf der gegenwärtigen Verwaltung Einhalt zu thun, haben die HH. Douglas und Bond, beides national-republikanische Kandidaten für den Kongreß, ihre Namen zurükgenommen, als sie hörten, daß Hr. Duncan Mac Arthur darein willige, als Kandidat aufzutreten. Er hat dis gethan, und der Jacksonistische Kandidat, Hr. Murphy, wird von ihm aus dem Felde geschlagen werden. New-York und Ohio werden also bei der nächsten Wahl Hand in Hand gehen. Sicherlich wird Pennsylvanien, welches ein so sehr gemeinsames Interesse mit beiden hat, nicht hinter ihnen zurükbleiben, und dann ist es um den Jacksonismus geschehen."

Der Morning-Herald enthält nachstehendes Schreiben aus St. Louis am Missisippi, vom 10 August: „Der unglükliche Kampf, in welchen wir mit verschiedenen Indianer-Stämmen verwikelt sind, dauert in diesem Theile der Union noch immer fort, obgleich, durch die eben so unselige Dazwischenkunft der Cholera, welche bei beiden Partien große Verheerungen anrichtet, die Feindseligkeiten einstweilen eingestellt sind. Ueber den Verlust der Indianer durch die Seuche kan ich nichts Genaueres melden, aber er muß ungeheuer seyn. Wie fürchterlich die Cholera unter den Unsrigen wüthet, kan schon daraus abgenommen werden, daß von der Division des Generals Scott, die aus 1000 Mann besteht, 600 gestorben sind. Der Feldzug wird indessen wieder eröfnet und erst mit dem Eintritt des Winters beendigt werden. Niemals ist wohl ein so fürchterlicher Krieg durch eine so fürchterliche Einmischung unterbrochen worden. — Troz der politischen Glükseligkeit, deren sich die Einwohner der Vereinigten Staaten erfreuen, werden Sie gesehen haben, wie getheilt sie sind, und wie sehr sie eine Veränderung wünschen. Aber was für eine? werden Sie fragen. Vielleicht eine Monarchie; denn wenn das Rad der Revolution einmal in Bewegung gesezt worden ist, dann kan Niemand sagen, wo es still stehen wird. Wehe dem Volke, das eine gute, verständig eingerichtete Regierung zu ändern sucht! Amerika ist glüklich, frei und unabhängig gewesen, und steht vielleicht im Begriffe, durch eine neue Revolution dis Alles zu verlieren."

Brasilien.

* Auszug aus einem Schreiben aus Rio de Janeiro vom 18 Aug.: „Die Ruegas (Emeuten) vom 30 und 31 Jul. sind im Grunde politische Farcen gewesen, wie man deren hier

schon mehrere aufgeführt. Es ist ein Hauptzug der Mulattennatur, viel Geschrei und Aufhebens zu machen, um nichts als einen vorübergehenden Einfall oder ein ganz spezielles Interesse zu befriedigen, und gerade so kommen mir diese politische Spiegelfechtereien vor. Parturiunt montes. — Man wollte Jose Bonifacio de Andrade, den Erzieher und Vormund Pedro's II, stürzen; die Minister entließen sich, die Regentschaft abdicirte, mußte aber bleiben, und am Ende kam es auf den Status quo zurük. Die Provinz Minas Geraës, mit 700,000 Einwohnern, worunter viele Wohlhabende und die meisten Gutgebildete, ist eine Art Vis inertiae gegen die ewigen Unruhen der Hauptstadt und der Küstenbevölkerung überhaupt. — Para und Rio Negro, die nördlichsten Provinzen, die neuerlich Ihr Landsmann Martius beschrieben hat, sind von Zeit zu Zeit Zeugen unruhiger Auftritte. Ein Geistlicher, der vielleicht einen zweiten Dr. Francia spielen möchte, und einige vertriebene Abentenrer aus Ciara und Pernambuco, sollen mit Banden von Mulatten und Indianern die Binnenschiffahrt unsicher machen, hie und da plündern und brandschazen. Ein Glük ist, daß der ehemalige Gouverneur Graf Villa Flor die Organisation der Milizen in diesem weitläuftigen Lande verbessert hat; so werden sich doch die größern Ortschaften, wie Para selbst, Cameta, Santarem, Obydos, Macapa solchen revolutionairen Bewegungen mit Erfolg entgegenstemmen; aber in der entlegenen Provinz Rio Negro kan jeder unruhige, kühne Abenteurer Alles in Unruhe, Verwirrung und Unglük stürzen. Der Obrist Zany, welcher den Dr. Martius auf seiner Reise im Yupura zu den menschenfressenden Miranhas begleitete, und dafür vom Kaiser Don Pedro I zum Ritter des Christordens erhoben wurde, hat schon einigemale mit seinen Leuten von der Miliz das Land beruhigt, indem er an frequenten Positionen im Strome, wie bei Jatauarana, und an den neuerlich angelegten Dörfern der Muras, welche christianisirt werden, Posto faßte, und die Wegelagerer vertrieb. — Ein deutscher Naturforscher (Pöppig?) ist neuerlich den Amazonenstrom aus Peru herunter gefahren. — Aus Minas erfahren wir Günstiges über die dortigen Goldgräbereien. Es gibt jezt eine Menge Goldetablissements in Minas, die von Engländern betrieben werden. Die wichtigsten sind die von St. Vicente, Gongo Socco, Morro Velho, Taquaril, Morro de Carasse oder da Gloria, Bella Fama und S. Jozé, die ich früher alle besucht habe. Die Kollektionen des Goldvorkommens, welche man mir eingesendet, werden immer reicher, ich habe jezt 126 Varietäten von Goldstaub, die sich, neben einander, unterscheiden. Ich bekam auch zwei eisenschüssige Konglomerate, in welchen Diamanten eingewachsen sind, in die Hand. Man wollte 200,000 Reis in Kupfer (unser einziges Geld dermalen) dafür haben. Die Diamantenwäschereien werden immer noch auf kaiserliche Rechnung fortgeführt. — Der preußische Naturforscher Sellow ist im December im Rio Doce, unweit der Katarakten, todt im Wasser gefunden worden. Einige sagen, er sey beim Baden ertrunken, Andere, er habe sich in einem Anfalle von Melancholie selbst das Leben genommen. Er hätte ein besseres Loos für sein thätiges Leben verdient. — Sie glauben nicht, wie sich dieses Land seit der Entfernung Königs Johann VI verändert hat; und die Veränderung ist wahrlich nicht erfreulich. Ich werde froh seyn, wenn ich seine schönen Küsten hinter mir habe, denn des lasterhaften, meineidigen Pöbels gibt's hier zu viel!"

Portugal.

Nach langem Schweigen bringen endlich die englischen Blätter wieder Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon bis zum 18 Okt., aus Oporto bis zum 20. Don Miguel ging am 17 zur Armee ab; übrigens hatten sich die Miguelisten keineswegs, wie die französischen Blätter meldeten, von Oporto zurükgezogen, vielmehr machten sie am 14 auf Oporto abermals einen Angrif, zunächst auf das Serrakloster, bei dem sie aber wieder mit Verlust abgeschlagen wurden. Auch die Flotten kamen am 11 Okt. mit einander ins Gefecht, bei dem nichts entschieden wurde, in Folge dessen aber doch einige der größern Schiffe Don Miguels nach Lissabon zurükkehren mußten. Dis ist das Wesentliche der durch das englische Dampfboot Firebrand gebrachten Nachrichten. Der Korrespondent der Times aus Falmouth schreibt darüber unterm 24: „Das Dampfboot verließ Lissabon am 18, zu welcher Zeit die brittischen Linienschiffe Caledonia und Revenge von Cascaes-Bay absegelten, um vor Lissabon Anker zu werfen. Diese Bewegung eines Theils der englischen Eskadre ward durch die unsichere und verzweifelte Lage veranlaßt, in der sich brittisches Leben und Eigenthum in Lissabon befinden, da die dortige Miguelistische Polizei unerträglich ist. Sie erschoß den Diener Lord William Russells, indem sie in dieses Edelmanns Haus drang. Die Gefängnisse von Lissabon strozen von Menschen, die wegen politischer Meynungen verhaftet wurden; ihre Zahl betrug gegen drei tausend. Don Miguel ging am 17 Okt. von Lissabon nach Coimbra, um von dort sich zur Armee zu begeben, und seine Truppen durch seine Gegenwart zu beleben. Er hatte seine Schwester, die ehemalige Regentin, überredet, ihn zu begleiten, was sie sehr gegen ihre Neigung that. In der Nacht vom 19 kam der Firebrand vor Oporto an, das er am 20 Abends wieder verließ. Das brittische Kriegsschif Talavera war nach England unter Segel gegangen, und die Asia machte Anstalt, sich vor Lissabon zu begeben; vor der Barre von Oporto blieb der Briton, und innerhalb derselben die Kriegsschiffe Orestes, Childers und Echo. Admiral Sartorius kreuzte mit seinem Geschwader vor Oporto. Am 14 (11?) fand vor der Bucht von Vigo ein Treffen zwischen den beiden feindlichen Geschwadern statt. Nach kurzem Gefechte trennten sie sich. Beide Parteien erlitten ziemlichen Verlust; auf Don Pedro's Seite zählte man 45 Todte und Verwundete. Die Uebermacht der Kanonen des Miguelistischen Geschwaders gegen das Pedristische war 5 gegen 1. Als der Firebrand am 16 vor Belem ankerte, fand er das Miguelistische Linienschif Don Joao und eine Miguelistische Fregatte mit zerschossenen Segelstangen und Topmast auf ihrem alten Ankergrunde; sie waren in sehr elendem Zustande angekommen; sie hatten eine große Menge Schüsse erhalten, so daß viel Wasser eindrang; überhaupt waren sie so zugerichtet, daß sie auf die Doken gebracht und im Allgemeinen wieder ausgebessert werden müssen, ehe sie wieder in See stechen können." — Der Falmouther Korrespondent des Globe, der ganz dasselbe berichtet, fügt noch bei: „Das Seetreffen am 14 (11?) dauerte einige Stunden; beide Theile bewiesen große Tapferkeit, und keiner konnte eine Entscheidung für sich gewinnen. Das Miguelistische Geschwader legte sich unter den Wind, und das Pedristische legte bei, um die Beschädigungen, die es erlitten, auszubessern. Besonders das Flaggenschif des Admirals Sartorius, Dona Maria, war

bedeutend zu Schaden gekommen. Die konstitutionelle Brigg, der 23 Julius, kam der Dona Maria tapfer zu Hülfe, als sie von dem Don Joao angegriffen wurde. Der leztere erhielt gegen 150 Schüsse in den Kiel, und mußte mit einer Fregatte in jämmerlichem Zustande, mit zerschossenen Masten und Segelstangen, nach Lissabon zurükkehren. — Am 14 machten auch die Landtruppen Don Miguels wieder einen verzweifelten Angrif auf das Serrakloster, mußten sich aber nach einem hartnäkigen Kampfe von sechs Stunden zurükziehen, nachdem sie gegen 1200 Todte und Verwundete verloren hatten. Die Pedristen sprengten eine Mine, durch welche eine Anzahl Feinde vernichtet wurde. Der Verlust auf Seite Don Pedro's war sehr unbedeutend. Die Belagerten bewiesen während des ganzen Kampfes große Tapferkeit, und erhielten großes Lob für ihr treflicheß Betragen. Don Pedro steht in großer Gunst bei den Truppen wegen seines freundlichen Benehmens und der Theilnahme und Hülfe, womit er den Verwundeten entgegen kommt. Bei allen Gelegenheiten gab er ihnen das Beispiel des Muths und stand, wenn die Gefahr nahte, immer in vorderster Reihe. Don Miguel beabsichtigte abermals einen Angrif auf Oporto; seine Armee hatte beträchtliche Verstärkungen erhalten. Fortwährend kamen einzelne Deserteurs in Oporto an, wegen Mangels an Lebensmitteln; die Miguelistische Armee hatte äußerst wenige Zufuhren, außer denen, welche die Guerillaspatteien zusammenbrachten."

Die Lissaboner Hofzeitung enthält ein Dekret Don Miguels, durch das er während seiner Abwesenheit das Kommando aller Truppen in der Hauptstadt und in der Provinz Estremadura, so wie überhaupt die oberste Leitung der Angelegenheiten, dem Herzoge von Cadaval überträgt.

Offizielles Bulletin über die Operationen der Befreiungsarmee: „Oporto, 15 Okt. Die Rebellen, welche seit der am 29 vorigen Monats erlittenen Niederlage nichts zu unternehmen wagten, weder auf dem rechten, noch auf dem linken Douroufer, begannen abermals am 11 und 12 des jezigen Monats Bomben in die Stadt zu werfen, und eröfneten am 13 Morgens um 6 Uhr ein Feuer aus 4 Batterien Kanonen und einer Batterie Haubizen und Mörser gegen die Befestigungen des Klosters da Serra, mit der offenbaren Absicht, einen Angrif zu erleichtern, der ihnen schon sechsmal mißglükt war, den sie aber beim siebentenmal zu realisiren hoften. Diese Kanonade dauerte vom 13 Morgens bis nach 2 Uhr Nachmittags am 14, wo das Schweigen der feindlichen Batterien den Marsch der Massen gegen den Angrifspunkt ankündigte. Während der 33stündigen Kanonade hatten die Rebellen über 2000 Kugeln, Granaten und Bomben gegen die Verschanzungen abgefeuert, aber der unerschrokene General Torres und die heroische Garnison, die er befehligte, hatten sorgfältig den Schaden ausgebessert, den des Feindes Artillerie nothwendig anrichten mußte, warteten ruhig, mit Kälte und Entschlossenheit und ohne einen einzigen Schuß zu thun, die feindlichen Truppen ab, welche unter dem Schuze des Fichtengehölzes und der Unebenheiten des Bodens ihren Marsch gegen die Verschanzungen richteten. Um 1/4 nach 3 Uhr Nachmittags begann der Feind seinen Angrif mit einem heftigen Feuer aus seiner Positionsartillerie und den Feldgeschüzen, die er in den Zwischenräumen zwischen seinen Batterien demaskirte. Unter dem Schuze dieses Feuers entfaltete er eine starke Linie Scharfschüzen von 5000 Mann Infanterie in drei Kolonnen. Die Kolonne rechts war gegen den Punkt von Eira gesendet, die mittlere Kolonne gegen die Mauer der Cerca, die linke rükte auf der Chaussee von Villanova vor. Als General Graf Villaflor diesen Angrifsplan bemerkt hatte, stellte er einen Theil des 1sten Bataillons des 6ten Infanterie-Regiments als Reserve auf. Als der erste Angrif kräftig abgeschlagen war, verstärkte der Feind seine Linie mit frischen Truppen, und grif allmählich auf allen Punkten mit Macht an. Sechsmal erneuerte er den Angrif, und sechsmal wurde er von dem Feuer der tapfern Vertheidiger dieser Punkte, und der längs dem rechten Ufer des Flusses aufgestellten Batterien zurükgewiesen. Endlich waren seine Reserven erschöpft, seine kühnen Hofnungen vereitelt, und er begann seinen Rükzug nach mehr als drei Stunden hartnäkigen Kampfs, während dessen es keinem bewafneten Rebellen gelang, einen Fuß in dis geheiligte Bollwerk der Ehre, der Tapferkeit und des Royalismus zu sezen. Um 6 Uhr Abends hatten unsere Pikete wieder ihre alte Stellung eingenommen. Unser Verlust ist unbedeutend, den des Feindes können wir nicht genau kennen. Es ist indeß kein Zweifel, daß er 120 Todte vor unsern Trancheen ließ, worunter ein Major des fünften Infanterie-Regiments und Kapitain Pinto von der Grenadierkompagnie des 24sten Regiments. Auch haben wir erfahren, daß über 100 von des Feindes Verwundeten, darunter zwei höhere Offiziere, starben, 40 Wagen mit Verwundeten zogen mit der Arriergarde ab. Kapitain Ferreira, der im 24sten Regimente Majorsrang hat, kam freiwillig zu uns herüber; einige Gefangene wurden gemacht, und über 300 Gewehre erbeutet. Es ist unmöglich, den Enthusiasmus der tapfern Besazung des Klosters da Serra bei dieser glorreichen Vertheidigung zu beschreiben, dem nur der der Einwohner der Stadt glich, welche muthig über den Fluß sezten, um die Gefahr und die Ehre der ruhmwürdigen Vertheidiger dieser Feste zu theilen. General Torres theilte ohne Verzug dem General Grafen v. Villaflor zur Benachrichtigung Sr. kaiserl. Majestät die wichtigern Vorfälle dieses glorwürdigen Gefechts mit, und verschob die Details und die Namen der Personen, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, auf eine künftige Gelegenheit. Se. kais. Majestät, welche mit ihrem Stabe sich auf einem für die Beobachtung bequemen Punkte aufgestellt hatte, war Zeuge dieser heldenmüthigen Thaten. Er befahl einem seiner Adjutanten, in seinem Namen dem General Torres und der ruhmvollen Besazung zu der bewiesenen Tapferkeit Glük zu wünschen, und dem tapfern Gouverneur anzuzeigen, daß er geruht habe, ihn zum Offizier des alten und hochedlen Ordens vom Thurm und Schwert für Tapferkeit, Treue und Verdienst zu ernennen. Sr. Majestät Adjutant wurde in dem Kloster da Serra mit dem größten Enthusiasmus und mit den herzlichsten und freudigsten Vivas für die konstitutionelle Charte, Dona Maria Segunda und den Herzog von Braganza empfangen."

Großbritannien.

London, 26 Okt. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds $98^1/_2$; portugiesische 49; brasilische $48^1/_4$; griechische $27^1/_2$; mexicanische $26^1/_4$; Buenos-ayres 23; chilische $15^1/_2$; Cortes $13^7/_8$; columbische $10^1/_4$; peruanische $10^1/_2$.

Der Geldmarkt war ungewöhnlich belebt, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, in der Expedition gegen Holland sey ein

Aufschub eingetreten, in Folge einiger Mittheilungen von Seite der preußischen Regierung.

(Courier.) Wichtige Depeschen sind aus Paris eingegangen. Wir können bestimmt versichern, daß die drei großen Mächte, Rußland, Preußen und Oestreich, in den Einmarsch einer französischen Armee in Belgien nicht gewilligt, sondern im Gegentheil förmlich protestirt haben. Diese Protestation wurde von dem preußischen Minister zu Paris dem französischen Hofe übergeben, und die Minister von Oestreich und Rußland drükten zu gleicher Zeit ihren Beitritt aus, obgleich sie die offizielle Zustimmung ihrer Höfe noch nicht erhalten; sie zweifelten jedoch nicht im mindesten, daß ihre Regierungen sich dieser Protestation anschliessen würden.

(Courier.) Man erwartet die französische Flotte mit jedem Augenblik in Spithead; sie wird sich aber nicht sogleich bei ihrer Ankunft unter Sir P. Malcolms Befehle stellen. Auch können wir versichern, daß die englische Flotte bis zum 5 nicht in Bereitschaft seyn wird, wie man anfänglich beabsichtigte. Es haben sich, wie wir vernehmen, Schwierigkeiten ergeben, die Mannschaft vollzählig zu machen.

(Courier.) Die Antwort der holländischen Regierung auf die Vermittelungsvorschläge des preußischen Hofs ist zwar in friedlichen und versöhnenden Ausdrüken abgefaßt, trägt aber zugleich den entschiedenen Charakter unwandelbarer Festigkeit, der auch die Adresse der Generalstaaten auszeichnet. So versöhnend sie indeß scheint, so ist sie dis nur unter der stillschweigend verstandenen Bedingung, daß England und Frankreich nicht in ihrer jezigen Politik gegen Holland beharren. Die Frage über Zwangsmaaßregeln, so wie über Krieg und Frieden bleibt, wie sie war, d. h. gleich verwikelt.

Der Globe weiß nichts von einer Protestation der drei nordischen Mächte, und drükt seine Meynung aus, daß die Gerüchte über die vermehrte Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Kriegs sehr wenig Grund hätten.

Im Widerspruche mit den neulichen kriegerischen Nachrichten der Times, die auch die übrigen englischen Blätter für voreilig hielten, heißt es in einem Privatschreiben aus London vom 23 Okt., das die Frankfurter O. P. A. Z. liefert: „Die Ankunft des Grafen Dönhoff scheint der Kriegsfrage eine andere Farbe gegeben zu haben. Er hat, wie es heißt, Depeschen des Königs von Preußen überbracht, in welchen Se. Maj. gegen die von England und Frankreich ergriffenen Zwangsmaaßregeln protestirt, und sogar den Vorsaz kund gibt, den König von Holland zu unterstüzen, sobald die Umstände es erheischen möchten. Der Graf übergab seine Depeschen dem Hrn. v. Bülow, der unmittelbar darauf an den Grafen Grey schrieb, mit welchem er dann eine lange Unterredung hatte, bei welcher auch Lord Palmerston zugegen war. Gestern hatten Fürst Talleyrand, der östreichische und russische Botschafter mehrere Zusammenkünfte mit dem preußischen Gesandten, und Abends sandte Fürst Talleyrand einen Kourier an seine Regierung. Man erwartet, daß die Konferenz heute eine Sizung halten werde. Unsre Abendblätter sind dessen ungeachtet sehr kriegerisch; mehrere sagen, Graf Dönhoffs Depeschen seyen günstig, und nach den Pariser Blättern sollten die französischen Truppen ganz gewiß, troz der Gegenvorstellungen der drei nordischen Mächte, in Belgien einrüken. Hr. Vandeweyer hatte gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston, und dem Gerüchte zufolge soll nur eine unmittelbare und vollkommene Zustimmung von Seite des Königs von Holland zu den Forderungen Englands und Frankreichs, selbst nicht ein offenbarer Widerstand der nordischen Mächte, von dem beabsichtigten Kreuzzuge abhalten."

Die Trinidad-Zeitungen enthalten ein Cirkular des Gouverneurs, worin derselbe anzeigt, daß das Parlament Ausschüsse ernannt habe, um den gegenwärtigen Zustand der westindischen Kolonien zu untersuchen, und daß deshalb keine weiteren Schritte gethan werden sollten, die Kolonialgesezgebungen zur Annahme der Geheimen-Rathsbefehle zu veranlassen.

Frankreich.

Der König und die Königin wollten am 29 Okt. Neuilly definitiv verlassen, und wieder das Schloß der Tuilerien beziehen. Es hieß, der Herzog von Joinville werde im Monate März eine neue Seereise machen.

(National.) Die Hofjournale melden fortwährend, daß der König bei dem Konseil persönlich den Vorsiz führe. Marschall Soult, obgleich Kabinetspräsident, erhält keine Mittheilung über die auswärtigen Angelegenheiten, die zwischen dem Könige, den HH. v. Broglie, Guizot und Thiers verhandelt werden. Der König hängt so hartnäkig an der Präsidentschaft, daß es Niemandem gestattet wäre, ihm in dieser Beziehung auch nur die kleinste Bemerkung zu machen, und daß wenn Hr. Dupin je in das Ministerium kommen sollte, dis nur unter der Bedingung geschehen würde, daß er wie Hr. Thiers auf das Grundprinzip der Repräsentativregung verzichte. Die Forderung übrigens, das Konseil zu präsidiren, ist nicht blos eine persönliche des Königs Ludwig Philipp, sondern sie ist eine Forderung der Dynastie Man hat uns von einer Unterredung erzählt, wobei der präsumtive Thronerbe gesagt haben soll: „Unsere Familie wird sich niemals die Präsidentschaft des Konseils nehmen lassen, denn sonst würde das Königthum keine acht Tage mehr halten."

Marschall Mortier, französischer Botschafter beim russischen Hofe, war am 27 Okt. in Paris angekommen.

(Journal du Commerce.) Ein Schreiben aus Brüssel meldet uns, daß Marschall Mortier nur durch diese Stadt gereist ist, um die belgische Regierung umständlich von den ungünstigen Gesinnungen der nordischen Kabinette gegen sie zu benachrichtigen.

(Constitutionnel.) Der Seeminister hat am 27 Okt. Abends eine Stafette an den Admiral Ducrest de Villeneuve mit einem Befehle abgeschikt, von dem man glaubt, er weise ihn an nach Spithead unter Segel zu gehen, um die Vereinigung der französischen und englischen Geschwader zu bewerkstelligen. Wahrscheinlich hat in dem Augenblike, wo wir unser Journal herausgeben, unsere Division, wenn der Wind günstig ist, Cherbourg verlassen.

(Nouvelliste.) Man hat viele Muthmaaßungen über die Entschließungen gemacht, welche von den Mächten gefaßt worden sind. Nach den glaubwürdigsten Angaben sollte es scheinen, daß England und Frankreich eine Konvention unterzeichnet haben, die zum Zweke hat, gemeinschaftlich die Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. zu verlangen. Die Bedingungen dieser

Konvention sollen sehr bestimmt seyn. Die Könige von Belgien und Holland sollen aufgefordert seyn, am nächsten 2 Nov. die Pläze zu räumen, die einer auf dem Gebiete des andern noch inne hat. Sollte am 2 Nov. ihre Einwilligung zu dieser Räumung noch nicht gegeben seyn, so würden sich die verbündeten Geschwader am 5 Nov. zum Beginnen der Blokade in Bewegung sezen, und wenn die Räumung am 12 noch nicht erfolgt wäre, so sollte die französische Armee am 15 einrüken, um sich nach Antwerpen zu begeben. Dis soll dieser Traktat seyn, der den König von Holland unter bestimmte Aeusserungen stellt, der auf feierliche Art die Vereinigung Frankreichs und Englands besiegelt, und der, indem er die nahe Lösung der belgischen Frage sichert, verhindert, daß diese Frage nicht der Ursprung zu einem allgemeinen Kriege werde. Man sezt hinzu, und dis ist gewiß, daß eine gestern Abends (27 Okt.) nach Cherbourg abgegangene Stafette dem französischen Geschwader den Befehl gebracht hat, sich nach Spithead zu begeben.

Der **Temps** bemerkt über vorstehenden Artikel, den er als einen amtlichen betrachtet, man sehe darin wohl die Versicherung, daß Frankreich und England entschlossen seyen, eine **progressive** Demonstration gegen Holland zu machen; er frägt aber, in Bezug auf die so feierlich besiegelte Allianz Frankreichs und Englands, ob Oestreich, Preußen und Rußland, die als Mächte ebenfalls bei dem Traktate intervenirt hätten, plözlich annihilirt wären. Wenigstens sey nicht mit Einem Worte auf ihre so vielfach nachgesuchte Einwilligung angespielt. Die **Times**, welche nicht dieselben Gründe hätten, wie das Ministerium, in dieser Hinsicht zurükhaltend zu seyn, gäben zu verstehen, daß der Traktat zwischen Frankreich und England der Ratifikation der Mächte unterworfen sey. Was würde nun aber, frägt der **Temps**, geschehen, wenn sie ihre Einwilligung verweigerten? Man hat von der Besezung von Venloo durch die Preußen gesprochen; wenn der König von Holland Antwerpen nicht räumen will, so sollen die Franzosen ihn dazu zwingen: vortreflich; wenn aber der König von Belgien Venloo nicht räumen will, sollen dann die Preußen mit irgend einer Zwangsmaaßregel gegen Leopold beauftragt seyn? Was thut man nun auch, um nach einem Jahre den Traktat vom 15 Nov. zu vollziehen? Am 2ten Aufforderung; am 5ten Bewegung der vereinigten Geschwader; am 12ten Schlußtermin; am 15ten Marsch der französischen Armee nach Antwerpen. Dis ist das Programm der militairischen Belustigung in vier Aufzügen; man wird bemerken, daß die Zwischenakte etwas lang sind; aber man muß bedenken, daß die Würde, womit der König von Holland bekleidet ist, ein besonderes Verfahren erfordert, und daß Frankreich und England im Vereine ihn nicht so brutal behandeln können, wie Napoleon seiner Zeit die Herrscher behandelt hat. Ein Umstand sezt uns in Verlegenheit: wenn nemlich der König von Holland am 13ten oder 14ten einwilligte, würde dann die französische Armee am 15ten dennoch einrüken, weil der festgesezte Termin verflossen ist? Eine andere Schwierigkeit. Es handelt sich nur davon, die betreffende Räumung der enklavirten Gebiete zu fordern. Wenn der König von Holland Antwerpen räumt, so wird doch der Zwek der Expedition erreicht seyn, und die französischen Truppen müssen sich also zurükziehen. Wird aber deswegen der Traktat vom 15 Nov. vollkommen vollzogen seyn? Wird die Schelde frei seyn? Wird Holland die freie Schiffahrt auf seinen innern Gewässern bewilligt haben? Man wird daher auf Unterhandlungen, auf Protokolle zurükkommen; man wird sein Geld, seine Schiffe, und vielleicht seine Leute unnüz verwendet haben.

(**Temps**.) Die Vicomtesse v. Nays, die nach einem durch den Telegraphen von Paris nach Brest erlassenen Befehle in lezterer Stadt am 27 Julius verhaftet, und dann nach Paris unter Bezüchtigung der Mitschuld bei dem Medaillendiebstahl auf der königlichen Bibliothek, gebracht worden, wurde am 12 Okt. in Freiheit gesezt.

(**Messager**.) In Vollziehung der königlichen Ordonnanz, welche die Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften bei dem Institute wieder hergestellt hat, haben sich die noch lebenden Mitglieder am 27 Okt. versammelt, um die ersten vier Ernennungen, durch welche sie die allmähliche Organisation dieser schönen Institution wieder anfangen sollten, vorzunehmen. Es fanden vier geheime und individuelle Skrutine statt. Das Resultat war, daß die HH. Cousin, Dupin d. ä., Alexander Delaborde und Haudet gewählt und als Mitglieder der neuen Klasse des Instituts proklamirt wurden.

(**Messager**.) Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika von der neapolitanischen Regierung zur Ausgleichung der Entschädigungen, die sie von lezterer verlangten, eine Summe von 2,115,000 Piastern erhalten haben.

Der **Messager** bezeigt sich sehr ungehalten darüber, daß der verbannten französischen Königsfamilie von deutschen Fürsten so viele Ehren und Auszeichnungen zu Theil würden.

Ein Schreiben aus Bona vom 23 Sept. meldet, daß ein Sturm, der von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends gedauert, drei Handelsbriggs und sieben Korallenfahrzeuge auf die Felsenriffe bei der Stadt geworfen und sie zertrümmert habe. Dabei seyen 4 Personen umgekommen.

Pariser Blätter enthalten folgende Nachrichten aus dem Westen: „**Vannes**, 22 Okt. Vor einigen Tagen bemächtigten sich zwei Gendarmen eines Menschen, den sie mit Recht als Ausreißer ansahen. Indem sie ihn längs der Straße fortführten, traten plözlich aus einem nahe gelegenen Wäldchen dreißig mit englischen Flinten bewafnete Männer hervor, und forderten die Gendarmen auf, den Gefangenen loszulassen. Dieser benuzte den Augenblik, wo seine Führer sich vertheidigten, um sich loszureißen, er sprang zu seinen Freunden, um ein Gewehr zu ergreifen und auf die Gendarmen zu schießen. Zum Glük fanden diese in einem Graben Schuz, und kamen mit heiler Haut davon. So konnten sie auch die Flucht ergreifen, und dem fortwährenden Schießen der Chouans entkommen. Am 18 d., wo in dem Fleken Bourgneles Markt gehalten wurde, sahen sich die zur Erhaltung der Ruhe anwesenden Soldaten und Gendarmen von 3 bis 400 Bauern angegriffen, mit Steinen geworfen und mit Stokschlägen bedroht; dabei erscholl das

Geschrei: Es lebe Karl X! Nieder mit den Liberalen! Nieder mit den Waffen! Nach der gesezlichen Verkündigung gaben die Soldaten Feuer; das erstemal in die Luft; dann, nachdem keine Mäßigung nüzte, und die Wüthenden selbst sich der Waffen bemeistern wollten, ward Befehl zu ernstlichem Widerstande gegeben. Nun blieben mehrere der Angreifenden auf dem Plaze und eine noch größere Anzahl ward verwundet. Die Bauern bekamen Furcht und zerstreuten sich. Es wurden 6 getödtet und 39 schwer verwundet. — Machecoul, 22 Okt. Das unerwartete, urplözliche Erscheinen der beweglichen Kolonnen hat bisher in unserm Bezirke den glüklichsten Erfolg gehabt. Mehrere der Ruhestörer sind in die Falle gerathen, die alten Schlupfwinkel werden früher oder später entdekt, und für immer unzugänglich. Der Ernst, die Kraftäußerung und die Würde der Regierung vermögen mehr als die großstädtischen Zeitungsschreiber sich einbilden, und der Welt zur Bewunderung hinstellen. — Nantes, 24 Okt. Endlich fangen unsre Pariser Herren an die Wahrheit einzusehen; man spricht von bedeutenden Entsezungen der angestellten und mit vieler Gemächlichkeit den Bürgerkrieg nährenden Karlisten. Man bilde sich aber nicht ein, diese Maaßregel vollzogen zu sehen, denn die Anzahl der Betheiligten ist viel zu groß, als daß es möglich wäre, entscheidend und durchgreifend zu Werke zu gehn."

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 27 Okt.) Der Moniteur belge zeigt in seinem offiziellen Theile die Ernennung des bisherigen Generalsteuerdirektors, Hrn. Duvivier, zum interimistischen Finanzminister an. — Dasselbe Blatt meldet: „Auf das Ansuchen des Grafen Vilain XIIII, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs der Belgier, hat die Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien beschlossen: 1) Die belgische Flagge wird in allen Häfen des Königreichs Sardinien anerkannt und zugelassen. 2) Die belgischen Pässe werden in dem genannten Reiche respektirt. 3) Die Nachrichten aus Belgien werden in den sardinischen Regierungsblättern unter die Rubrik „Königreich Belgien" gestellt." — Endlich erklärt der Moniteur die Angabe des „Lynx", als sey Befehl gegeben worden, Hrn. Pescatore in Freiheit zu sezen, für durchaus falsch. — Der Courrier de la Meuse will an den Einmarsch der Franzosen in Belgien noch nicht glauben. Wenn die Antwerpener Citadelle, sagt er, in der Mitte Novembers keine belgische Garnison hat, so ist alle Hoffnung auf eine endliche Erledigung unsere Sache wieder hinausgesezt, und dismal können wir mit mehr Wahrheit als je sagen, Belgien sey der Spielball der Mächte. — Es heißt, daß am 3 Nov. ein Manifest des Königs Leopold erscheinen und daß am 5 die Feindseligkeiten beginnen dürften. Wir nehmen diese Nachricht auf, ohne ihr im geringsten Glauben zu schenken. (Indép.) — Das Journal d'Anvers frägt, warum man durch einen Angrif auf die Citadelle das Schiksal der Stadt blosstellen wolle, da die Scheldefrage dadurch doch nicht gefördert würde. — Hr. de Laborde, Adjutant des Königs der Franzosen, ist hier angekommen. — Tournay, 25 Okt. Wir erwarten, so zu sagen, die Franzosen von Stunde zu Stunde; die Einquartierungsbillette sind gedrukt, und doch spricht man von einem neuen Aufschub. — Antwerpen, 26 Okt. Ein französischer Intendant der Nordarmee ist heute hier angekommen.

Das Journal de la Haye bringt nun die Antwort des Königs auf die gestern gelieferte Adresse der beiden Kammern der Generalstaaten. Sie lautet im Wesentlichen: „Se. Majestät empfingen mit dem lebhaftesten Vergnügen, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, die einmüthig angenommene Adresse, als Zeugniß der übereinstimmenden Gesinnungen zwischen Ihnen und dem Volke; Sie schöpften daraus erneute Kraft, um die Rechte der Nation zu vertheidigen, und mit Vertrauen auf die Vorsehung den Gang der Begebenheiten abzuwarten." (Man sieht daß diese Antwort, wenigstens wie sie hier gegeben ist, die trostreichen Versicherungen nicht enthielt, welche man auf der Amsterdamer Börse hinein gelegt hatte.)

Deutschland.

(Mitgetheilt.) München. Da Sr. Maj. dem Könige Otto von Griechenland allerlei Gegenstände von mehrern Orten zugesendet werden, so finden sich Allerhöchstdieselben bewogen, öffentlich zu erklären, daß Alles, was ohne besondere Bestellung an Allerhöchst Sie gesendet wird, nicht angenommen, sondern auf Kosten der Sender zurükgeschikt werde.

Das Würzburger Kreisintelligenzblatt vom 28 Okt. enthält folgende, die Forstschule in Aschaffenburg betreffende Bekanntmachung der königl. Untermainkreis-Regierung: „Vermöge allerhöchsten Rescripts vom 19 d. haben Se. Majestät der König auszusprechen geruht, daß die nach ihrer dermaligen Einrichtung ihrem Zweke nicht entsprechende Forstlehr-Anstalt zu Aschaffenburg geschlossen werden solle. Es wird diese allerhöchste Verfügung mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zu einstiger Verwendung in die höheren Forstdienste des Staats adspirirenden Jünglinge bis auf weitere Verordnung ihre Vorbildung gleich den Adspiranten zu den übrigen Zweigen des Finanzdienstes auf einer vaterländischen Hochschule zu erlangen haben."

St. Wendel, 24 Okt. Von den Arbeiten unsers Landraths versprechen wir uns viel Gutes; die verehrten Mitglieder thun alles Mögliche zum Besten des Landes. Unser Oberbürgermeister hat, wie man sagt, als solcher ausgedient, und der Präsident des Appellhofes (welchen Posten bisher der Regierungsdirektor inne hatte) ist aus Köln angekommen. Justiz und Verwaltung werden demnach getrennt. Dankbar erkennen wir das Gute an, und haben nie ohne Ursache geklagt. Die bekannten fünf Herren, welche im hiesigen Gefängnisse sizen, haben kürzlich noch an einem Bürger von St. Wendel und zwei von Grumbach Gesellschaft erhalten. Mehrere Bürger von hier halten sich seit einiger Zeit wenig zu Hause auf; sie sind meistens auf Reisen. (Han. Z.)

Aus Frankfurt wird unterm 30 Okt. gemeldet, daß der kais. russische General der Infanterie, Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, daselbst eingetroffen war.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung sagt: „In der Mannheimer Zeitung (Nro. 301) findet sich folgender Korrespondenzartikel aus hiesiger Stadt über angeblich hier bei einem Vereine auf dem Sandhofe vorgefallene grobe Exzesse: „Bei einem Vereine zu Sandhofen wurde die Wiener Akte verbrannt. Nach diesem Bankett durchzogen die Beiwohnenden die Stadt unter Absingung patriotischer Lieder, der Marseillaise, und rie-

sen: Es lebe Lafayette, der Held beider Welten!" Wir können erklären, daß von diesem angeblich statt gehabten Vorfall hier nichts bekannt ist, und die in jenem Artikel enthaltenen Angaben unwahr sind." (Nach andern Angaben sollte nicht die Wiener Bundesakte, sondern die Mannheimer Zeitung verbrannt worden seyn.)

** Frankfurt a. M., 30 Okt. Seit dem Sonnabend war hier, in Folge der Nachrichten aus Amsterdam, ein sehr reges Leben im Effektenhandel eingetreten, welches das inmittelst eingetretene Steigen der französischen Rente zu Paris und der englischen Stocks zu London nur beförderte. Zwar erhielten wir schon Sonntag und Montag neuerdings niedrigere Kursnotirungen aus Holland; doch wurde dieser Umstand nicht sonderlich beachtet, und konnte, in Verbindung mit der ziemlich fühlbar werdenden Verminderung der baaren Umlaufsmittel, die Spekulation auf das Steigen, besonders bei den Tagsverkäufern, blos etwas beschränken. In der That machte sich gestern eine bedeutende Kursdifferenz bei Baar- und Zeitgeschäften bemerklich, indem man für 5prozentige Metalliques gegen sofortige Uebernahme nur 86$^{3}/_{4}$ bot, auf Lieferung gegen Ende Novembers aber 87 bewilligte. Bei den Wiener Bankaktien war jener Unterschied noch beträchtlicher; man kaufte sie gegen Baares zu 1347, für Ende Novembers aber zu 1354 und für Ende Decembers zu 1360. Die holländischen Integrale standen baar 42$^{1}/_{4}$ und für Ende Jahrs 42$^{1}/_{2}$. Indessen ließ gestern Abend sich einige Flauheit wahrnehmen; die neueste Nummer der Times, hieß es, sey auf außerordentlichem Wege eingetroffen; dieselbe enthalte einen Artikel, der für die allgemeinen politischen Verhältnisse von keiner günstigen Vorbedeutung sey. Diese Angabe hat sich nun heute insofern bestätigt, als wirklich jenes Blatt den Abschluß eines Vertrags zwischen England und Frankreich anzeigt, der ganz speziell das Zusammenwirken beider Mächte zur endlichen Entscheidung der belgisch-holländischen Streitfrage, mittelst bewafneter Dazwischenkunft, bezweken soll. Zudem waren auch die Kurse der einheimischen Effekten an der Amsterdamer Börse vom 27 neuerdings wieder um 1 Prozent gefallen, — die Integralen kamen zu 41$^{3}/_{8}$ — was ebenfalls der Kunde von dem Abschlusse des vorerwähnten Vertrags zuzuschreiben war. Und da nun überdis eben Abrechnung für Oktober ist, die wegen der Geldverhältnisse des Plazes mit einigen Schwierigkeiten verknüpft seyn dürfte, so fanden mehrere nicht unbedeutende Verkäufe statt, die ein Weichen der Kurse nach sich zogen. Wir notiren demnach heute die 5prozentigen Metalliques 86$^{5}/_{8}$; die 4prozentigen 75; Wiener Bankaktien 1342; Partiale 125$^{1}/_{4}$; Rothschildische 100Guldenloose 180; holländische Integrale 41$^{5}/_{8}$. Besser behaupteten sich die spanischen Effekten; die 5prozentigen Renten von der holländischen Emission nemlich zu 49, und die 3prozentigen zu 29$^{1}/_{4}$; die Falconnets dagegen blieben zu 73$^{3}/_{4}$ angeboten. Wegen der oftmals berührten Geldverhältnisse stokt fortdauernd der Wechselhandel; der Diskonto aber ist auf 5 Prozent gestiegen.

Unter der Rubrik: „Ueber die Tagespolitik" enthält das Journal de Francfort (und entlehnt daraus der östreichische Beobachter) Folgendes: „Versezt man sich im Geiste in die Zeit zurük, in der wir uns vor zwei Jahren befanden, so wird man leicht gewahr werden, daß seit dieser Zeit die liberalen Ideen, ungeachtet keine besondern Anstrengungen zu ihrer Unterdrükung gemacht worden sind, dennoch nur wenig um sich gegriffen haben. Die Ereignisse in Italien und Polen übergehen wir mit Stillschweigen, denn die Revolutionairs dieser beiden Länder hatten ihre Hofnung eher auf Frankreich als auf die Nationen selbst gegründet, deren sogenannte Wiedergeburt sie bewirken wollten. Da diese Hülfe ihnen nicht zu Theil ward, so mußten sie gar bald ihre Unmacht einsehen. Die Lage der Dinge in Portugal beweist hinlänglich, daß die Sache Don Pedro's keine volksthümliche ist; die Hofnung dieses Fürsten gründete sich ebenfalls auf eine fremde Macht. Gleichwie Polen und Italien auf Frankreich, also vertraute Don Pedro auf England. Belgien bietet uns dasselbe Schauspiel dar. Dieses Land versichert, seine Revolution sey volksthümlich gewesen, und doch scheut es sich, das Volk gegen die Holländer zu führen. Dieser Monarchie an materiellen Kräften bei weitem überlegen, nimmt jene halbrepublikanische Macht nichtsdestoweniger den Beistand Frankreichs in Anspruch, so groß ist das Mißtrauen, das sie in den Geist des Volkes sezt. Dieser Ueberblik beweist, daß der Liberalismus von dem Augenblike an unmächtig ist, wo er auf den Beistand einer fremden Macht nicht mehr zählen kan. Der revolutionaire Geist könnte nur siegen, wenn die europäischen Mächte sich veruneinigten, denn Krieg und Unruhen würden ihn besonders nähren. Die Aufrechthaltung des Friedens von Europa muß also in diesem Augenblike der Zwek aller Politik seyn, wo dann für Frankreich und England, diese beiden Hauptsize der Revolutionsmänner, der Liberalismus nur noch ein Gegenstand der innern Verwaltung wird. Frankreich hat durch seine Julinsrevolution, England durch die Annahme der Reformbill, mit dem demokratischen Geiste einen Vergleich schließen zu müssen geglaubt, um einem Zustande der Anarchie vorzubeugen. Von beiden war das Opfer groß. Es frägt sich jezt nur noch, ob es hinreichend gewesen, um die revolutionairen Stürme zu besänftigen, und ob der demokratische Heißhunger, nachdem er in Frankreich einen Thron und in England Jahrhundert alte Privilegien verschlungen, endlich gestillt ist, oder ob er nicht vielmehr neue Nahrungsmittel verlangen wird. Diese Frage wird jezt zur Erledigung kommen, und die Entscheidung wird für Europa eine große Lehre seyn. Wir wollen sehen, wie sich das aristokratische Prinzip in England und das monarchische in Frankreich vertheidigen wird. In England wird hinfür nicht mehr der Adel und die Geistlichkeit das Wahlgeschäft leiten; eine andere Macht, die demokratische, wird dabei den Vorsiz führen. In Frankreich hat die Regierung mit dem Prinzipe der Volksherrschaft zu kämpfen. War das Volk berechtigt, dem Thronfolge-Geseze zum Troze, Ludwig Philipp zu proklamiren, so kan es auch mit demselben Rechte dessen Nachfolger vom Throne ausschließen und aufs neue eine politische Umwälzung beginnen. Jenes verderbliche Prinzip muß entweder vernichtet werden, oder man muß sich ihm unterwerfen. Wir wollen sehen, wie die französische Regierung durch ihre Festigkeit die Erwartungen aller Freunde der öffentlichen Ruhe und des Friedens von Europa in dieser Beziehung rechtfertigen wird. So liegen die Sachen! Jede politische Gesellschaft schließt das monarchische, das aristokratische und das demokratische Element, hier mehr, dort minder entwikelt, in sich. Das leztere greift in diesem Augenblike in England und Frankreich mächtig um

sich, dort auf Kosten des aristokratischen, hier auf Kosten des monarchischen Elements. Alles kommt darauf an, ob und wie diese beiden sich vertheidigen werden."

Dasselbe Journal de Francfort gibt folgende Gründe an, weshalb die Unterhandlungen mit Hrn. Dupin d. ä. behufs dessen Eintritts in das Ministerium sich zerschlagen haben: „Der König der Franzosen ist, was auch die Parteien dagegen sagen mögen, ein Ehrenmann, dem es wahrhaft um das Glük und die Freiheit seines Volks zu thun ist, der aber, in dem Bewußtseyn seiner guten Absichten, bei der Aufstellung eines politischen Systems auch seinen eigenen Ideen folgen will. In England treten die Minister ab, sobald sie sehen, daß ihr System nicht mehr die Zustimmung der beiden Häuser hat. In Frankreich dagegen haben sie sich seit der Juliusrevolution immer nur zurükgezogen, weil ihr System nicht mehr die Zustimmung des Königs hatte. In Folge des Prinzips der ministeriellen Verantwortlichkeit schließt der König von England sich für seine Person nie einem besondern Systeme an. Eben weil er nicht verantwortlich ist, hält er sich bei Seite und nimmt an keinem politischen Akte Theil. Ludwig Philipp ist dieser Ansicht nicht; es widert ihn, in dem Königthume eine bloße Sinekure zu sehen. Er ist es daher, der persönlich regiert; das System des 13 März ist unbezweifelt das seinige, und dasselbe ist bis jezt allen seinen Ministern zur Pflicht gemacht worden, so daß diese es entweder annehmen, oder sich zurükziehen mußten. Die Meynung des Hrn. Dupin und der von ihm repräsentirten Partei ist nun, daß es angemessen sey, in die Bahn der Verfassung, wie sie in England verstanden wird, einzulenken, d. h. daß der König aufhöre, selbst zu regieren, und einem Minister den Vorsiz im Konseil überlasse, für seine Person aber sich damit begnüge, die Geseze und Verordnungen zu unterzeichnen und andere Minister zu ernennen, sobald die im Amte befindlichen sich die Majorität in den Kammern entschlüpfen lassen, und sonach genöthigt sehen, ihren Abschied zu nehmen. In England hat der Premierminister ein System. In Frankreich hat der Konseilspräsident bisher noch kein anderes System als das des Königs haben dürfen. Da nun das jezige doktrinaire Ministerium darein gewilligt hat, den König de facto, den Marschall Soult aber dem Namen nach zum Präsidenten zu haben, so ist dasselbe natürlich vorgezogen worden. Wird es von den Kammern gestürzt, so wird man sich aufs Neue an Hrn. Dupin wenden, dessen Antwort indessen immer wieder dahin lauten dürfte, daß, da er allein verantwortlich sey, er auch allein präsidiren wolle. Dis ist das Sachverhältniß. Gestüzt auf seine Ueberzeugung und seine redlichen Absichten, will König Ludwig Philipp selbst regieren. Die Doktrinairs lassen sich dis gefallen, Hr. Dupin nicht. Müssen jene abtreten, so bleibt dem Könige nichts übrig, als Hrn. Dupin und seine Freunde zu berufen, und diese werden nur dann das Ruder übernehmen, wenn sie sich vergewissert, daß nach dem Beispiele Englands der König künftig herrschen und nicht regieren werde."

Preußen.

Berlin, 28 Okt. Der als Herausgeber des politischen Wochenblatts in Berlin bekannte Professor Jarke ist zum kais. östreichischen Rath in der Staatskanzlei ernannt, und empfängt den halben Gehalt des verstorbenen Hofraths v. Genz; seine Abreise nach Wien dürfte nicht mehr fern seyn. (Leipz. Z.)

Oestreich.

* Prag, 26 Okt. Es bedarf eben keiner so beredten Deduktion, als sie Jarke in seinem auch hier in den obern Regionen vielgelesenen Berliner politischen Wochenblatte gegeben hat, zur Mitleiderregung für das verbannte Königsgeschlecht. Auch wir in Prag haben keine Kieselherzen, und wünschen dem verbannten Königsgeschlechte Ruhe und Trost im Bewußtseyn seiner Schuldlosigkeit, und freuen uns, daß es nicht erst bis nach Steyermark oder Mähren pilgern mußte, um in einem sichern Hafen einzulaufen, sondern daß unser Kaiser ihm die ehrwürdige Residenz auf dem Hradschin einräumt, von wo aus der Blik über unser reiches Muldauthal und unsre alte Königsstadt schweift. Immer noch ein schlechter Tausch gegen die prachtvollen Aussichten von Holyrood, die Karl X nur mit dem Ausdruke des tiefsten Schmerzes verlassen konnte. Aber erheischte es die Politik, daß die verbannten Bourbons von nun an auf dem Festlande wären, und mußte Frankreich durchaus gegen einen Aufenthaltsort in Italien protestiren, so mochte schwerlich ein bequemerer Wohnsiz für diese Familie zu finden gewesen seyn. Die Appartements im zweiten Stoke des kaiserlichen Pallastes auf dem Hradschin bedurften keiner besondern Meublirung oder kostspieligen Einrichtung. Es ist da Alles im wohnlichsten Zustande, eine Hauskapelle, neben der prächtigen Schloßkirche, zum Beten; einladende Spaziergänge bis zum Baumgarten hinab, hinter dem Schlosse, wo selbst eine kleine Jagd nicht ganz fehlt. Alles, was zum unmittelbaren Lebensbedarfe gehört, ist bei uns bei der Fruchtbarkeit des Bodens sehr wohlfeil. Noch ist die Ankunft der Familie, wovon ein Theil aus Wien kömmt, und die Bekanntschaft mit ihrer Lebensweise zu neu, um schon jezt darüber Bericht erstatten zu können. So viel wissen unsere Bankiers hier, daß Karl X mit 80,000 Pf. St. in Hamburg akkreditirt war, aber nur 200,000 Mark bezogen hat. Für das Dampfschif, das ihn nach Altona brachte, zahlte er 1400 Pf. Die Bewillkommnung ist nach dem allerhöchsten Willen so feierlich als möglich gewesen. Der kleine Heinrich V hat viele Lust am Soldatenspiele. Schade, daß in diesem Augenblike unser thätiger, Alles belebender Obristburggraf von seiner Familienreise nach Italien noch nicht zurükgekommen ist. Beim Eintritte des Königs und der Prinzen ins Königreich bei Gabel waren ihnen die Militair- und Kreisbehörden entgegen gekommen. Durch den General v. Coudenhove war er schon in Görlitz begrüßt worden. In Zittau hatte er mit dem Bruder des Königs Anton von Sachsen, dem Prinzen Maximilian, eine kurze Zusammenkunft gehabt, der theils als naher Verwandter, theils aus dankbarer Erinnerung für die gastfreundliche Aufnahme in Paris, gekommen war, ihm seine persönliche Theilnahme zu bezeugen.

Wien, 29 Okt. Metalliques 85¾; Bankaktien 1090.

Drukfehler.

In Nr. 305 der Allg. Zeit. S. 1220, Sp. 1 Z. 20 v. u. ist zu lesen: oder keine eigene Verschuldung.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Die Mauthverhältnisse im Großherzogthume Hessen.

⊙ Darmstadt, 23 Okt. Es ist vor einigen Monaten von einem andern Korrespondenten der Allg. Zeitung in derselben auf die neuerschienen Schrift des Präsidenten unsers Finanzministeriums Freiherrn v. Hoffmann dahier: „Beiträge zur nähern Kenntniß der Gesezgebung und Verwaltung des Großherzogthums Hessen zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über den innern Zustand, besonders über die Besteurung dieses Staats" aufmerksam gemacht worden. Die eben erwähnte Schrift unterlag mittlerweile mehreren, nicht besonders günstigen Beurtheilungen: weniger hinsichtlich des Haupttheils, welcher meist nur Thatsachen bringt, als hinsichtlich des einleitenden Theils, welcher auf 20 Seiten eine Menge von staatsrechtlichen Raisonnements entwikelt, die genauer Beleuchtung und häufig entschiedener litterarischer Befehdung allerdings werth sind. Solche litterarische Befehdung trat ihr namentlich auch in dem hier erscheinenden Beobachter in Hessen entgegen. Noch gewichtiger und ausführlicher aber läßt sich ein so eben in Offenbach erschienenes „Freimüthiges Sendschreiben an Se. Exc. Herrn Präsidenten Freiherrn v. Hoffmann" über denselben Gegenstand vernehmen. Es wird mit Bestimmtheit einem ausgezeichneten Professor der Universität Gießen, welcher durch eine eigene Laune der Wahlurne dem nächsten Landtage entzogen zu seyn scheint zugeschrieben. Hier interessirt uns zunächst nur, was die Mauthverhältnisse des Großherzogthums betrift, theils wegen ihrer allgemeinern politischen Bedeutung, theils weil in der Allg. Zeitung in dem oben erwähnten Artikel dasjenige bereits angeführt wurde, was der Frhr. v. Hoffmann für sie sagt. Die Erwähnung der Zweifelsgründe ist also nun ebenfalls an ihrer Stelle. Das Sendschreiben sagt: (S. 33) „Ueber den Werth und die eigentliche politische Bedeutung des erst nach dem allgemeinen Weltfrieden sich so allgemein beliebt und geltend gemachten Mauthsystems war in der Staatswirthschaft längst zu seinen Ungunsten entschieden abgeurtheilt; selbst war es bis gewissermaaßen von Seite großherzogl. hessischer Staatsregierung (in den Motiven zum Handelsvertrage zwischen den Großherzogthümern Baden und Hessen vom 8 Sept. 1824); nunmehr aber erscheint sie in den Augen aller Unterrichteten als der Quell aller Volksnoth, und wird als solche allgemein so bitter gehaßt, daß keine Hofnung für eine entgegengesezte befreundliche Stimmung, wie man sie jezt noch wünscht (S. 168 und 169 der v. Hoffmann'schen Schrift), übrig bleibt. „Die v. Hoffmann'sche Schrift hatte gesagt, es sey wahrhaft zu beklagen, daß so viele Urtheile, welche in unsern Tagen über das Zollwesen in Deutschland gefällt werden, von so niedrigen Gesichtspunkten ausgehen. Darauf bezieht sich die nun folgende Stelle des Sendschreibens: „Das ist aber Folge eines höhern Standpunktes, welchen das Urtheil des Publikums in dieser Beziehung gewonnen hat, nicht aber eines niedrigen! — Auch läßt sich nicht absehen, mit welchem Rechte ein Staat, der gegen einen andern nachbarlichen zuerst sich absperrt durch enorme Zölle, über die von diesem nun ausgehenden übermäßigen Schmuggeleien sich beklagen kan. Die eine Unfreundlichkeit oder Feindseligkeit ist ja der andern ganz werth, und ihre nothwendige Folge!" — Das Sendschreiben fährt alsdann fort: „Wäre man den unbestrittenen Grundsäzen der Staatswirthschaft fortdauernd auch in der Staatspraxis treu geblieben, so hätten die schon in den Jahren 1820 in Darmstadt selbst angeknüpften Unterhandlungen hinsichtlich eines deutschen Handelsvereins nothwendig zu Stande kommüssen, und dem 19ten Artikel der Bundesakte genügt werden können. Wie und woher dem jedoch entgegen gewirkt wurde, gehört nicht hierher, sondern in eine besondere „vollständige geheime Geschichte des ganzen Mauthwesens," wie wir sie bereits über das Staatskreditwesen besizen. Kan man sagen, „die politische Ansicht von der ganzen Sache habe jezt erst, — wo unter der Aegide Preußens eine allgemeine Zollvereinigung betrieben wird, — einen andern richtigeren Standpunkt gewonnen?" — und darf man fragen: „von welcher Seite der leztere am frühesten eingenommen wurde? — Die Staatsregierungen mehrerer, in gleichem Verhältniß wie Hessen stehender Länder, hielten lange, und eine derselben sogar noch jezt, an dem unwiderleglichen Grundsaze der Staatswirthschaft fest, „daß nemlich Retorsionen das Uebel der Mauthen nur noch erhöhen, keineswegs aber den Ausgang inländischer Produkte erleichtern." „Je länger und vollständiger sie hieran festhielten, um so besser befanden sie sich dabei." — Später kommt im Sendschreiben diese Ausführung: „Jene Retorsionsmaaßregeln, so wie die endliche Zollvereinigung von Seite Hessens mit der Krone Preußen waren ersterem Staate in zweifacher Beziehung äußerst nachtheilig, dem andern dagegen sehr wichtig und nüzlich. Denn den wichtigsten Ausfuhrartikeln aus Hessen war auf ihrem ganz natürlichen Wege durch die preußische Mauthlinie gar kein Damm zu sezen. Sie fanden den Durchgang ganz unmerklich für die Anfertiger der Gränz-Bilanzen, in welchem sie nunmehr öffentlich mit einem Glanze auftreten, der ganz auf Illusion beruht. Für eine solche Hingebung Hessens für die Interessen von Preußen verstand sich dieses jedoch nicht einmal zur völligen Freigebung des Ueberganges von Wein, Tabak und Branntwein aus Hessen nach dem Innern von Preußen, behielt also gerade auf diese für den weiten Transport und einträglichsten Handel nach Preußen geeignetsten drei Artikel einen gewissen Impost, samt den lästigen Gränzwächtern noch bei! — Zum Andern wirkte aber weder jene Retorsionsmaaßregel, noch die Zollvereinigung mit Preußen auf den angeblichen Hauptzwek, d. h. wirklich auf eine höhere Gewerbthätigkeit in Hessen; sie wird aber auch ferner nicht gewekt werden und merklicher gewinnen, da dieser, zum Theil natürlich begründete Mangel durch solche künstliche Maaßregeln, wie das hohe Zollsystem, durchaus nicht zu heben ist. Man hat zwar wiederholt das Gegentheil dessen, also einen Aufschwung der hessischen Industrie behauptet, aber nie durch bestimmte gültige Thatsachen zu beweisen vermocht; und vielleicht fühlt man die kurze Dauer der nur theilweise hierüber gelungenen Illusion, da in der v. Hoffmann'schen Schrift (S. 104 und 160) die Befürchtung ausgesprochen wird, daß durch noch allgemeinere Theilnahme anderer Staaten an dem preußischen Zollvereine jener kaum errungene Gewerbsgewinn vielleicht wieder verloren gehen könne; „wenn anders nicht etwa — gerade in der nunmehr statt findenden Erweiterung der

Konkurrenz zwischen mehreren Staaten zugleich, — die Industrie durch wechselseitige Nacheiferung neuerdings frisch angeregt werden sollte.“ Dis erwarten, heißt auch von Seite großherzoglichen Staatsministeriums der allgemeinen Handelsfreiheit, also nirgends einem Mauthsysteme, entschieden die günstigere Wirkung einräumen. Nur so viel bleibt gewiß, daß Preußen und seine Gewerksanstalten den größern Vortheil aus den Verhältnissen der neuern Zeit schon gezogen, und auch ferner noch dessen sich so lange zu erfreuen haben werden, als die jezt eifrig betriebene Zollvereinigung in Deutschland ein gewisses Gebiet in südöstlicher Richtung nicht überschreitet; folglich darf allem äußern Anschein entgegen, auch eine wirkliche Zollvereinigung zwischen Süd- und Norddeutschland gar nicht gedacht werden. Dis wird die Zukunft eben so bestimmt beweisen, als daß gewerkliche Industrie allein nicht das Glük der Staaten ausmacht, diese auch, ohne andre begünstigende Anlagen und Nebenumstände, blos durch die Mauth allein nicht ins Leben gerufen wird. Hierin also liegt auch der Grund von manchen bei jenen Verhandlungen der Unterrichteten bereits schon bemerklich gewordenen besondern Erscheinungen!“ — „Wollte, so schließt diese Abtheilung des Sendschreibens, wollte man übrigens tiefer in die S. 150 bis 164 der v. Hoffmann'schen Schrift veröffentlichten Aus- und Einfuhrübersichten einsehen, so würde Manches darin als höchst problematisch bezeichnet werden müssen; z. B. die daraus hervorgehende ganz ungewöhnlich starke Einfuhr gewisser Viehgattungen gegen ihre unerhebliche Ausfuhr; und doch muß auf leztere, soweit sie auf ungemästete Thiere geht, so wie auf die Ausfuhr von Leinen, Garn u. s. w. ein besonders hoher Werth gelegt werden, weil dieselbe den ärmern Gegenden und Landbürgerklassen zu Gute kommt, während umgekehrt die Ausfuhr von Wein, Obst, Branntwein, Tabak, Hopfen, Mastvieh u. s. w. theils die bessern Gegenden, theils die wohlhabendern Landwirthe begünstigt. Im Ganzen aber erscheint die Werthsumme unserer hessischen Ausfuhr überhaupt in guten Jahren in demselben Ueberverhältnisse sehr günstig, als in andern Staaten die Ausfuhr an Gewerksartikeln; so daß wir den Mangel an diesen leicht in Folge der erstern verschmerzen könnten.“

Niederlande.

Das Journal de la Haye enthielt am 14 Okt., unter der Ueberschrift „Politische Reflexionen,“ folgenden Artikel, der, wie die Frankfurter Oberpostamtszeitung aus guter Quelle zu wissen versichert, als eine Art von Glaubensbekenntniß und Manifest von Seite der Holländer betrachtet werden darf: „Die Londoner Konferenz, welche auf das Gesuch des Königs der Niederlande zu dem Zweke zusammengetreten war, um die Uebel zu heilen, welche dis Königreich niederdrükten, war nicht so bald konstituirt, als sie auch den Zwek ihrer Mission und sogar die Vollmacht jedes ihrer Mitglieder aus dem Auge verlor. Dis Geständniß ist schmerzlich, aber nichtsdestoweniger doch wahr. Die Konferenz benahm sich als souverain, während sie nur Vermittlerin war, und ihre Bemühungen gingen darauf, durch alle nur möglichen Mittel jene ungerechte, verworfene belgische Revolution aufrecht zu halten, durch welche die Hofnungen Frankreichs und die Handelseifersucht Englands in thätiges Spiel versezt wurden. Wilhelm klagte seine meuterischen Unterthanen an, oder vielmehr er begnügte sich, nach den Bestimmungen der Verträge von seinen Alliirten die Hülfe zu verlangen, die ihm durch eben diese Verträge zugesichert war. Rußland, welches die Revolution in Polen, Oestreich, das sie in Italien, Preußen, das sie in Neuschatel bekämpfte, antworteten einstimmig, daß dismal und nur in Bezug auf die Niederlande die Revolution legitim sey, und daß man die Reklamationen der Belgier prüfen müsse; — eine politische Inkonsequenz, die seiner Zeit ihre Früchte tragen und welche die Geschichte nicht ermangeln wird tausendmal dem Egoismus der nordischen Mächte vorzuwerfen. Wer mit Aufmerksamkeit dem Gange der Diplomatie folgte, muß sich erinnern, daß die Konferenz nach und nach im Haag und in Brüssel Friedenspräliminarien in einer dieser Städte, und Protokolle in der andern derselben vorlegte, welche, von einer der beiden Parteien gutgeheißen, von der andern nicht anerkannt, nach der Reihe verworfen wurden. Ein ganzes Jahr schwand dahin unter solchen anscheinenden Versöhnungsversuchen, und zeigte entweder ein System von Winkelzügen oder eine große Unfähigkeit von Seite der Konferenzmitglieder. Allein was Alles überbot, selbst die empörte öffentliche Meynung, war die Lage, worein der König der Niederlande versezt ward, den man stets ersuchte, den Protokollen beizutreten, so lange man glaubte, daß er dieselben verwerfen würde, und den man in seinen Hofnungen täuschte, so bald er die Protokolle unterzeichnet hatte, deren Ausführung ihm die Konferenz garantirt hatte. Um nun mit Sicherheit beurtheilen zu können, bis zu welchem Grade die Mitglieder der Londoner Konferenz in so schwierigen Verhältnissen jede politische Geradheit außer Augen sezten, ist es nothwendig, folgende zwei Fragen zu stellen: Warum sind die Prinzipien, auf welchen die alten Monarchien beruhen, von deren Gesandten verworfen worden? Warum ist der König der Niederlande allein von Europa verrathen worden, da ihm doch die Unterstüzung derjenigen, die zu seinem Sturze konspirirt haben, durch feierliche Verträge garantirt worden? Auf diese Frage antwortet die Konferenz, daß einestheils die Antipathie zwischen den Belgiern und Holländern hinlänglich erwiesen stehe, um einzusehen, daß eine Trennung unerläßlich geworden; und anderntheils, daß der anhaltende Kampf zwischen Holland und Belgien von der Art gewesen, um einen allgemeinen Krieg in Europa herbeizuführen. Nichts kan jedoch leichter, als dergleichen Einwürfe, widerlegt werden. Zuvörderst ist die Antipathie der beiden Völker auf keine Weise erwiesen; Alles, was sich herausstellte, war, daß alle beide Reklamationen in Betref der gleichmäßigen Gesezgebung, durch welche sie verbunden waren, geltend zu machen hatten. Da der König selbst das Fundamentalprinzip der Trennung beider Staaten annahm, oder demselben seine Zustimmung ertheilte, so war nichts leichter, als sich wechselsweise zu verständigen und die Trennung der beiden Legislaturen unter der Bedingung festzusezen, später einen Allianz- oder Föderal-Vertrag abzuschließen, worin die Interessen beider Länder mit der größten Sorgfalt hätten gewahrt werden können. Allein mit der größten Eilfertigkeit Unterthanen von ihrem Eide der Treue gegen ihren Monarchen zu entbinden, bevor irgend etwas versucht, bevor irgend etwas festgesezt worden, dis war eine so offenbare Unklugheit, eine dergestalt unheilvolle politische Entscheidung, daß vielleicht das monarchische

Prinzip nie mehr im Stande seyn wird, sich von dem Schlage zu erholen, der ihm von der Londoner Konferenz zugefügt worden. Ist übrigens eine angebliche Antipathie ein Grund, den man anführen kan, als ob Zeit, Sitten und Geseze nicht früh oder spät die Menschen unter sich verbänden, wenn eine Regierung sich abwechselnd fest und aufgeklärt zeigt? Haben die Italiener, welche Oestreich fortdauernd unter seiner Herrschaft hält, Sympathie für dasselbe? Ist das Scepter des Kaisers von Rußland nach dem Geschmake der Polen? Hält eine entschiedene Anhänglichkeit die Neufchateller unter preußischer Herrschaft? Lieben die Katholiken, welche die Majorität der Bevölkerung Irlands bilden, den protestantischen König von England so sehr? Und die Anhänger der Bourbons in der Vendée und im Süden Frankreichs, sind sie durch Bande der Sympathie und Freundschaft an die Regierung Ludwig Philipps geknüpft? — Der zweite Grund, der aus der Furcht entspringt, den allgemeinen Frieden gestört zu sehen, ist nicht minder ungegründet. Man sieht Oestreich seine Waffen nach Italien, Rußland seine Waffen nach Polen tragen, und der Friede von Europa bleibt ungestört; nur in Betref des Königreichs der Niederlande ist der allgemeine Friede im Begriffe gestört zu werden. Allein warum ließ man den Prinzen von Oranien nicht gewähren? Unbezweifelt würde dann längst der Friede in den Niederlanden wieder hergestellt seyn, und folglich der Friede von Europa auf bessern Grundlagen ruhen, als er es je durch die Konferenz werden wird. Frankreich durfte nur zu Hause bleiben und die Konferenz sich in nichts mischen, so würde Holland allein seine Angelegenheiten geordnet haben, und sicherlich wäre alsdann der europäische Friede erhalten worden. Wozu dienten jene Konferenzzusammenkünfte zu London, die nun bald zwei Jahre dauern, jene unwiderruflichen und alsbald widerrufenen Transaktionen, alle jene nichtssagenden Protokolle, jene Phantasmagorie von Berathungen, Zusammenberufungen, Depeschen und Kourieren ohne Ende; wozu? Um sich mit der innern Ruhe eines Königreichs zu beschäftigen, dessen Erbprinz, an der Spize einer tapfern Armee, in wenigen Tagen im Besize vom ersten bis zum lezten Dorfe desselben gewesen wäre. Hindern, Hemmen: das war der Wahlspruch der Londoner Konferenz. Der von seinen Verbündeten im Stiche gelassene König der Niederlande war stark genug, um sich selbst zu helfen, und das wollte sie nicht dulden. Es ist also höchst klar, daß hauptsächlich gegen ihn die Arbeiten der Konferenz gerichtet wurden. Der europäische Friede und die Antipathie der beiden Nationen waren rein nur Vorwände; der Zwek war die ungerechteste aller Spoliationen; und zu wessen Gunsten? — Man kan dis erkennen, wenn man die Resultate untersucht, die dieser Beschluß in seinen Folgen herbeigeführt, und durch jenes im Kriminalrechte so wohl bekannte Axiom: is fecit, cui prodest. Mit männlicher Stimme könnte man dem Könige der Niederlande sagen: „Wir haben die Ordnung in Eurem Königreiche nicht wieder herstellen können.“ Er würde der Konferenz antworten: „Ich konnte es, ich habe es unternommen, allein Ihr habt es nicht gewollt. Deshalb ist es auch, welches auch Eure diplomatischen Winkelzüge seyn mögen, eine unbestreitbare Thatsache, daß die Gesandten der europäischen Mächte übereinstimmig sind, die Revolution in meinem Königreiche zu unterstüzen, und bei dieser Gelegenheit die Prinzipien zu verrathen, welche sie sonst allerwärts mit so großer Sorgfalt vertheidigt haben.“ (Beschluß folgt.)

Schweiz.

†Zürich, 29 Okt. Der Inhalt des Konkordatsentwurfes, betreffend die Errichtung einer schweizerischen Universität, ist im Wesentlichen folgender: Die Universität wird in Zürich oder in Bern errichtet, und kan in der Folge ohne Einwilligung des betreffenden Kantons an keinen andern Ort hin verlegt werden. Es wird ihr die vollständigste Lehrfreiheit zugesichert. Um ihr eine möglichst unabhängige Existenz zu gewährleisten, wird ein Kapitalfonds gestiftet, dessen Zinsen jährlich zum Hauptgute geschlagen werden, bis dasselbe die Summe von 4 Millionen Schweizerfranken erreicht hat. Die jährlichen Ausgaben für die Universität, mit Inbegrif des dem Kapitalfonds zufließenden Betrags, dürfen die Summe von 200,000 Schweizerfranken nicht übersteigen. Die konkordirenden Kantone verpflichten sich zur Leistung eines jährlichen Beitrags auf die nächsten zehn Jahre. Der Kanton, wohin die Universität verlegt wird, hat die Hälfte der jährlichen Ausgabe zu tragen, und überdis alle erforderlichen Lokalitäten unentgeltlich zu liefern, seine Spitäler zur Verfügung der Universität zu stellen, und, ohne Kosten für diese, einen regelmäßigen katholischen Gottesdienst am Size derselben zu unterhalten. Die Universität besteht aus fünf Fakultäten, einer katholisch-theologischen, einer protestantisch-theologischen, einer juridischen (mit Einschluß der „politischen Staatswissenschaften“), einer medizinischen und einer philosophischen und philologischen. Die Zahl der ordentlichen Professoren ist in der Regel nicht unter 40; doch ist es nicht nothwendig, daß diese Zahl gleich Anfangs vollständig vorhanden sey. Die Lehrvorträge werden in der Regel in deutscher Sprache gehalten; die Zahl der französischen und italienischen Lehrstühle wird je nach dem Antheile bestimmt, den die Kantone französischer oder italienischer Sprache an dem Konkordate nehmen. Ein ordentlicher Professor bezieht 2400 Franken jährlichen Gehalt; außerordentlicher Weise kan diese Besoldung bis auf 6400 Fr. erhöht werden. Die Honorare, Immatrikulations- und Bibliothekgebühren betragen für die Studenten aus den konkordirenden Kantonen ⅓ weniger, als für die übrigen. Die definitive Organisation der Universität wird einer aus Abgeordneten der konkordirenden Kantone bestehenden Kommission übertragen. In dieser, so wie bei allen Verhandlungen der konkordirenden Stände, hat jeder Kanton so viele Stimmen, als er Vierzigtheile an die jährlichen Beiträge leistet; doch kan ein Kanton nie mehr als sechs Stimmen haben. Der Kanton, auf dessen Gebiet sich die Universität befindet, hat so viele Stimmen, als derjenige Kanton, welcher in Folge seiner Beiträge die meisten Stimmen erhalten hat. Einem Abgeordneten können mehrere Stimmen übertragen werden. Ein Kanzler und sechs andere Mitglieder, worunter sich nur drei Universitätsprofessoren befinden dürfen, bilden den Senat. Sie werden durch die Abgeordneten der konkordirenden Kantone auf sechs Jahre gewählt, und sind immer wieder wählbar. Der Kanzler, welcher nicht Professor seyn darf, bezieht 7000 Fr. (!), die übrigen Mitglieder, welche nicht Professoren sind, 2400, die drei Andern 800 Fr. jährlichen Gehalt. Die Ernennung der Professoren steht für das erstemal dem Senate und den Abgeordneten der Kantone, späterhin dem Senate allein zu. Der Senat ist befugt, die Besoldung eines ordentlichen Professors bis auf 6400 Fr. zu erhöhen, und für temporaire Lehrkurse wissenschaftlicher Männer außerordentliche Gratifikationen zu ertheilen. Der Gesamtbetrag solcher Gehaltserhöhungen und Gratifikationen darf jährlich nicht über 54,000 Fr. ansteigen. Nur durch einen besondern Beschluß der Kantonsabgeordneten, wobei der Senat berathende Stimme hat, kan diese Summe, und ebenso der Betrag von 6400 Fr. für einen einzelnen Professor, überschritten werden. Die Entfernung eines Professors kan nur durch den Senat und die Kantonsabgeordneten ausgesprochen werden. Der Senat ernennt und entläßt den Kassirer der Universität, und prüft seine Rechnungen. Sowol über diese als über den Gang der Universität erstattet er den konkordirenden Kantonen jährlich Bericht, und ebenso einen Generalbericht über seine Verwaltung nach Verfluß der sechs Amtsjahre. Der Wiederbestellung

des Senats geht alsdann eine Berathung über die Universität im Allgemeinen voran. Denjenigen Kantonen oder Kantonstheilen, so wie denjenigen schweizerischen Verwaltungen oder Stiftungen, welche dermalen dem Konkordate nicht beigetreten, steht in der Folge der Beitritt unter der Bedingung offen, daß sie sich verpflichten, zehn Jahre hindurch einen jährlichen Beitrag zu leisten, der wenigstens 1/40 der jährlichen Ausgabe gleichkommt. Wenn, nach erfolgter gemeinschaftlicher Einwilligung des Senates und der Kantonsabgeordneten, Privaten oder Vereine die Verpflichtung übernehmen, während zehn Jahren einen jährlichen Beitrag zu liefern, der wenigstens 1/20 der jährlichen Ausgabe gleichkommt, so haben sie das Recht, sich in der Versammlung der Kantonsabgeordneten nach Verhältniß ihres Beitrags mit berathender Stimme vertreten zu lassen. Aus triftigen Gründen, wovon indessen den konkordirenden Ständen Mittheilung zu machen ist, kan der Senat Schenkungen, die der Universität angeboten werden, zurükweisen. Angenommene Schenkungen, denen der Geber keine besondere Bestimmung angewiesen, werden zum Kapitalfonds geschlagen. Wenn der Eintritt des Zeitpunktes, wo die Universität durch eigene Fonds bestehen kan, die Eidgenossenschaft zu deren Uebernahme geneigt wäre, so können die konkordirenden Stände mit 3/4 der ihnen zustehenden Stimmen dazu einwilligen, insofern die Eidgenossenschaft gewährleistet: a) die unbedingte Lehrfreiheit, b) die unabhängige Stellung, welche die Universität in jenem Zeitpunkte wird erworben haben, c) einen jährlichen Zuschuß zum Kapitalfonds, dessen Minimum festgesezt werden soll, und d) daß die Universität, außerhalb ihrer Sphäre, der Lehrfreiheit keinen Eintrag thun werde.

Litterarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatzpostamt 14 fl. 10 kr. 2ten 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag № 309. 4 November 1832.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 13, 15 und 16 Okt. enthält nichts über die Armee vor Oporto. Am 17 Okt. las man darin: „Sr. Maj. Regierung hat offizielle Mittheilungen von den Corregidoren von ungefähr 40 Städten und verschiedenen Seehäfen erhalten, wornach überall die größte Ruhe herrschte.“ Dieselbe Nummer enthält einen an den Kriegsminister gerichteten Bericht aus Oliveira de Azemeis vom 30 Sept. über eine von den Pedristen versuchte Landung bei Aveiro; sodann einen Bericht aus Braga vom 1 Okt., wornach am 29 bei Averamar, im Kirchspiele Amerim, ein für Don Pedro bestimmtes, mit Munition beladenes englisches Schif — Patacho — auf den Strand lief. Der auf dem Schiffe befindliche General Vasconcellos, nebst einem Priester, einer Dame, zwei Bedienten und drei Franzosen entkamen in einem Boote; die übrige Mannschaft — lauter Engländer, mit Ausnahme zweier Portugiesen — wurde gefangen.

Das gestern erwähnte Dekret Don Miguels, in Betref des Herzogs von Cadaval lautet: „An den geehrten Herzog von Cadaval, meinen werthen und geliebten Vetter. Da ich beschlossen habe, abzureisen, und meine gegen die Rebellen agirende Armee zu besichtigen, um diesen tapfern Truppen in der Ehre, die ich ihnen erzeige, die Achtung zu beweisen, die ihre glänzenden Dienste von meiner Seite verdienen, und da es unter solchen Umständen zwekmäßig ist, die nöthigen Maaßregeln zur Sicherheit und Ruhe der Hauptstadt zu ergreifen, geruhe ich Ihnen das Kommando über alle Truppen anzuvertrauen, die sich jezt in der Hauptstadt, in der Provinz Estremadura und in den Forts auf beiden Seiten des Tajo befinden, so wie über die, welche etwa noch kommen werden. Ich ermächtige Sie, alle die Mittel anzuwenden, die Sie zur Aufrechthaltung und Bewahrung der Ruhe für nöthig finden, wobei ich Ihnen alle Vollmacht gebe, um diese wichtige Pflicht mit der Würde zu erfüllen, die Ihren großen Eigenschaften und dem von Ihnen stets an Tag gelegten Eifer entspricht. Ferner sind Sie ermächtigt, den betreffenden Behörden die Ihnen nöthig scheinenden Befehle zuzusenden und über Alles, was Sie thun, direkt mit mir zu kommuniziren. Gegeben im Pallaste von Carias, am 8 Okt. Der König.“ (Nach diesem Dekrete meldet die Lissaboner Hofzeitung, daß Se. Majestät geruht habe, den Herzog von Cadaval zum Feldmarschall zu erheben.)

Endlich findet sich in diesem Blatte folgender Bericht des Miguelistischen Admirals: „An den Marineminister Grafen v. Bastos. Ich habe die Ehre, Ihnen die Details des Gefechts zu übersenden, welches am 11 zwischen der Eskadre, die ich zu befehligen die Ehre habe, und der Seemacht der Rebellen statt fand. Am 10 ging ich um 7¼ Uhr Morgens vor der Rhede von Vigo unter Segel; die Streitmacht von Sartorius lag damals östlich in der Nähe der Inseln von Bayona vor Anker. Dieselbe bestand aus zwei Fregatten, vier Korvetten, drei Galeeren, drei Briggs und einem Dampfboote. Ein wenig später ging auch die feindliche Eskadre unter Segel, und steuerte nordwärts vor uns, bis sie in eine Windstille fiel, während unsre Eskadre frischen Nordwind hatte. Dem Feinde aber gelang es, mit Hülfe des Dampfboots, das er bei sich hatte und eines andern, das an demselben Tage zu ihm stieß, zuerst die beiden Fregatten und dann auch die andern Fahrzeuge vorwärts zu bringen. Unsre Eskadre segelte in Schlachtordnung in zwei Kolonnen; die windwärts bestand aus dem Don Joao IV und der Princesa Real, die unter dem Winde aus den zwei Korvetten Dona Isabella und Cybele und den beiden Briggs Audaz und Tejo. Die feindliche Eskadre folgte und hielt sich außer dem Bereiche unsrer Artillerie windwärts, bis ungefähr 1½ Uhr in der Nacht des 11, wo sie anrükte und Raketen warf; die erste blos zur Probe, die andern gingen über unsre Linie hinaus. Da wir nun innerhalb Kanonenschußweite waren, so unterhielten wir zwei Stunden lang ein Feuer, das der Feind mit zureichender Kraft und vieler Energie erwiederte. Der Kampf wurde auf beiden Seiten sehr lebhaft; von unsrer Seite wurde er aber so hizig und der Enthusiasmus unsrer Mannschaft so groß, daß ungefähr um 4 Uhr Morgens der Feind genöthigt war, seine gewöhnlichen Mittel anzuwenden und zu fliehen, da er mit Hülfe seiner Dampfboote außer unsern Bereich kommen konnte; er wurde indeß bis fünf Uhr von unsern Schiffen verfolgt, deren Feuer er nur schlecht erwiederte. Der Feind beschleunigte seine Flucht so sehr er konnte, wurde aber eine Zeitlang von der Princesa Real verfolgt, welche ihn in die Nähe unsers Geschwaders zu ziehen versuchte; der Feind legte um, erwiederte unser Feuer, sezte aber seinen Rükzug fort, so daß er sich aufs eiligste von uns trennte. So endete der Kampf, nachdem der Feind durch eine unglükliche Erfahrung den Muth kennen gelernt hatte, welcher die Portugiesen bei Vertheidigung des Ruhms, des Throns und ihrer eignen Ehre beseelt. Das Linienschif, die Fregatten und die zwei Korvetten haben einigen Schaden gelitten. Der Don Joao VI hat 1436 Schüsse gethan, die Princesa Real über 1000, auch die beiden Korvetten haben eine bedeutende Anzahl abgefeuert, aber die Briggs, welche sehr schlechte Segler sind, konnten mit dem Reste

der Eskadre nicht auf gleicher Linie bleiben. Der Don Joao VI hatte 6 Todte und 18 Verwundete, die Princesa Real 13 Todte und 25 Verwundete; die Cybele einen Todten und 5 Verwundete; die Isabella nur einen leicht Verwundeten. Den Schaden, den der Feind durch unser Feuer erlitt, konnte ich nicht beurtheilen, da er bei Tagesanbruch schon so weit entfernt war; die beiden Fregatten scheinen aber in ihrem Tauwerk beträchtlich gelitten zu haben. An Bord des Don Joao VI im Tajo. Joao Feliz Pereira de Campos, Kommandeur der Eskadre." — Ueber dasselbe Seetreffen enthält die Cronica constitucional von Oporto folgenden Bericht des Admirals Sartorius. „An Bord der Fregatte Dona Maria, zu dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät gehörig, 11 Okt., vierzig Meilen westlich von den Bayona-Inseln. Gestern Morgen um 6 Uhr ward die feindliche Eskadre, — bestehend, wie ich in meiner lezten Depesche anzeigte, aus 1 Linienschif, 1 Fregatte, 2 Korvetten und 2 Briggs — bemerkt, wie sie aus der Bucht von Vigo segelte. Ich lichtete von meinem Ankergrund innerhalb der Gewässer der Bayona-Inseln die Anker, und hielt mich hinter ihnen, entschlossen, troz der großen Uebermacht des Feindes ihn zu einem allgemeinen Treffen zu zwingen, in der gewissen Hofnung, daß ich wenigstens seine großen Schiffe in einen solchen Zustand versezen würde, daß sie für die nächsten paar Monate untauglich zum Dienste würden. Demgemäß richtete ich meinen Angrif mit Rüksicht auf meine kleinen Schiffe so ein, daß es mir freistände, das feindliche Linienschif mit den beiden Fregatten anzugreifen, während meine Korvetten die Aufmerksamkeit der feindlichen Fregatten rc. beschäftigen sollten. Aber bald nach 1 Uhr heute Morgen — während ich mich dem Feinde näherte und das Treffen begann — trat fast völlige Windstille ein, und wenige von den kleinen Schiffen konnten die ihnen angewiesenen Stellungen einnehmen und mir diejenige Hülfe leisten, die sie mir sonst gewiß mit dem größten Eifer geleistet hätten. Die Folge war, daß das ganze feindliche Feuer — dem wir innerhalb Traubenschußweite nahe waren — blos auf die Fregatten und die Brigg 23 Julius, hauptsächlich aber auf meine Flaggenfregatte und zulezt auf die Korvette Portuense gerichtet war. Das Feuer des Feindes ward von allen Offizieren und der ganzen Mannschaft unsrer Schiffe mit unüberwindlichem Muthe empfangen und erwiedert, während des ganzen Treffens, das fünfthalb Stunden dauerte. Um diese Zeit fand ich, daß meine Balbord-Segel bedeutend gelitten hatten, und daß einige Kanonen des Balbords für den Augenblik untauglich geworden waren, daher ich umzulegen begann, um von der Steuerbordseite den Kampf fortzusezen. Ich begleitete dieses Manöuvre mit einem wohlgerichteten Feuer auf die feindliche Fregatte. Es war indessen kaum vollendet, als ich bemerkte, daß der Feind die Segel nach Süden aufzog. Dis gab Zeit und Gelegenheit, die in meinem Takelwerk erlittenen Beschädigungen auszubessern; ich bringe es eben jezt in Ordnung, und hoffe gegen vier Uhr diesen Abend dem Feinde auf den Fersen zu folgen und ihn zu Erneuerung des Kampfes zu zwingen. (Nun folgen Lobeserhebungen der Offiziere und der Mannschaft, so wie ein Verzeichniß der Todten und Verwundeten; unter leztern befindet sich, wie der Admiral bemerkt, einer seiner tapfersten und thätigsten Offiziere, dessen Dienste er nun auf lange Zeit beraubt seyn werde. Im Ganzen sind 15 Todte und 34 Verwundete aufgezählt. Unter den Todten befindet sich Lieutenant Gibson; unter den Schwerverwundeten der Kommandeur Foord Margoll und Lieutenant Scharp: unter den Leichtverwundeten der Admiral Sartorius selbst und der Lieutenant Roß.)

Der Morning-Herald enthält folgende Briefe aus Lissabon: „Vom 17 Okt. Am lezten Sonntag, den 14, kam Don Miguels Geschwader wieder im Tajo an. Das Linienschif (Don Joao), die Fregatte und eine Korvette sind in sehr elendem Zustande, und haben eine große Anzahl Verwundeter an Bord, aus einem Treffen mit Admiral Sartorius, dessen Einzelnheiten Sie besser von Oporto her erfahren werden. Sie brachten auch die erfreuliche Nachricht, daß die ganze Mannschaft des untergangenen Dampfboots gerettet wurde, und sich am Bord des Geschwaders befindet. Sie erzählen, das Treffen habe gegen 5 Stunden gedauert; blos die obigen drei Schiffe hätten daran Theil genommen; sie seyen von Sartorius Schiffen umringt worden; aus Gründen, die nicht angegeben werden, hätten sich die andern Miguelistischen Schiffe entfernt gehalten; Admirals Sartorius Flaggenschif sey an Seilen fortgeschleppt worden, da seine Masten und Taue große Beschädigung erlitten hätten, so daß es nicht mehr seefähig sey; warum sie es in solchem Zustande nicht nahmen, sagen sie nicht; überhaupt zeigen sie nicht viel Lust über die Sache zu sprechen. Gestern wurden mehr als 50 Verwundete in die Spitäler gebracht. Einer starb, als man ihn an die Küste trug. Der alte Don Joao VI hat mehr als 100 Schüsse im Kiel; sein Mast ist zerschmettert, auch ist das Schif sehr lek. Die andern beiden Schiffe sind so beschädigt, daß es heißt, man brauche wenigstens sechs Wochen zur Ausbesserung, wo es dann zu spät seyn wird, während des Winters wieder in See zu gehen. Es scheint, sie sind froh, daß sie wegkamen, und da die Miguelisten hier nicht illuminiren, ist es augenscheinlich, daß sie es nicht als einen Sieg betrachten. Seit der Ankunft der Nachricht von der Schlacht vor Oporto am 29 sind die Realistas höchst unverschämt gegen die hier lebenden Engländer geworden. Am Sonntag Nacht ward großer Schreken verbreitet durch die Ermordung eines von Lord W. Russells spanischen Bedienten, des Portiers seines Pallastes, durch die Hand eines Polizeisoldaten. Es scheint, daß der Bediente, des Lords Ankunft erwartend, am Thore saß, als ein Polizeidetaschement vorüberging, und ihm auf eine insolente Weise befahl hineinzugehen und das Thor zu schließen. Als er sich weigerte, dis zu thun, schlug einer mit seiner Muskete nach ihm; der Bediente fing den Schlag auf, worauf ein anderer sein Gewehr anlegte und ihn in den Hals schoß. Er starb bald darauf. Man sendete nach dem Richter, der die ganze Nacht im Pallaste blieb. Der Polizeisoldat soll ins Gefängniß gebracht worden seyn. Ein anderer Eingrif in brittisches Eigenthum ist der allgemeine Gegenstand des Gesprächs — die Wegnahme einer großen Menge Getreide, im Werthe von 2000 Pf. St., einem Hrn. Wheelhouse gehörig, einem sehr respektabeln Zwiebakbäker und Lieferanten für die portugiesische Marine und Armee. Das Getreide war in der Umgegend von Figueiras ganz regelmäßig gekauft und bezahlt, und in Figueiras in Hrn. Wheelhouse's Magazinen niedergelegt worden, um nach Lissabon verschift zu werden. Nun wurden, ohne Benachrichtigung des Konsuls in Figueiras, die Thüren aufgebrochen,

und Alles weggenommen, wahrscheinlich um zur Armee gesendet zu werden, die daran großen Mangel leidet. Hr. Wheelhouse hat eine Vorstellung an den brittischen Generalkonsul eingereicht; die Sache wird jezt untersucht." — „Vom 18 Okt. Ich höre so eben, daß über den Verlust des Dampfboots eine dunkle und mysteriense Geschichte in Untersuchung ist. Einer der Feuerwerker wird beschuldigt, er habe es nach Oporto bringen wollen, und sey an dem Untergehen schuld, weil er ein Loch in den Boden gebohrt habe. Es ist ein sehr achtungswerther Mann, ein geborner Portugiese, der eine Engländerin heirathete. Die Kompagnie stellte ihn an, und erlaubte ihm, seine Schifsgehülfen zu wählen, was er that. Die Regierung miethete das Schif, und sicherte 16,000 Pf. St. zu, wenn es beschädigt würde oder verloren ginge. Die Personen, welche der Kompagnie Bürgschaft leisteten, bringen nun Beweise vor, um die obigen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Die ganze Mannschaft erklärt den Mann für unschuldig, indessen hegt man große Besorgnisse für ihn. — Die Geschäfte aller Art stehen fast völlig still. Viele Schiffe liegen in Quarantaine. Orangen wurden noch keine gekauft, wegen der Unsicherheit, sie zu verschiffen. Daher herrscht große Noth, da in dieser Jahrszeit gewöhnlich viele hundert Leute mit diesem Handel beschäftigt sind. Diesen Morgen verbreitet sich das Gerücht, die brittischen Schiffe liefen in den Fluß ein. Sie waren längst ihres Dienstes außerhalb der Barre müde; indessen werden sie jezt in Lissabon auch nicht viel Vergnügen finden. Don Miguel ist endlich nach Coimbra abgereist; er unternahm die Reise zu Pferde, blos mit drei Begleitern. Kouriere sollen angekommen seyn mit der Nachricht, General Till Jourdon (?) habe in zwei Angriffen auf das Serrakloster mit ungeheuerm Verluste den Kürzern gezogen. Lissabon ist in Aufregung. Die englische Eskadre wurde in den Tajo beordert. Heute fand eine Versammlung brittischer Kaufleute statt, um wegen größerer Sicherheit für Person und Eigenthum eine Petition einzugeben, und zugleich wegen erlittener Verluste, Eingriffe und Insulten Klage zu führen. Die Franzosen und Amerikaner erhielten gleich Abhülfe. Bei Portugiesen nüzt die Mäßigung nichts. — So eben (10 Uhr) kommen zwei große brittische Kriegsschiffe in den Tajo. Ich hoffe, Alles wird ruhig enden. Bald muß eine ernsthafte Aenderung eintreten. Der Herzog von Cadaval regiert während Don Miguels Abwesenheit. Er ist ein furchtsamer Mann, der außer seinem hohen Range durchaus keine Eigenschaft hat, die ihn für diese Stelle geeignet machte. Das Wetter ist noch schön, man erwartet aber Regen."

Großbritannien.

London, 27 Okt. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{4}$; russische Fonds $98^{3}/_{4}$; portugiesische $49^{1}/_{2}$; brasilische $48^{1}/_{4}$; griechische $27^{1}/_{2}$; mexicanische $26^{1}/_{4}$; Buenos-ayres 22; chilische $15^{1}/_{2}$; Cortes $14^{1}/_{8}$; columbische $10^{1}/_{4}$; peruanische $10^{1}/_{8}$.

Der Courier wiederholt, und mit größerer Bestimmtheit, die Nachricht, daß Frankreich den Belgiern beistehen werde, die Citadelle von Antwerpen zu nehmen, und daß Preußen, Rußland und Oestreich dagegen protestirt hätten. Der Globe dagegen beobachtet fortwährend über diesen leztern Punkt das tiefste Stillschweigen.

(Courier.) Gestern (26 Okt.) fand eine Konferenz statt über den konziliatorischen Vertragsentwurf, den der preußische Minister, Baron Bülow, vorgelegt, und die holländische Regierung modifizirt hatte. Wir glauben aber, daß nichts entschieden wurde. Zugleich aber können wir hinzusezen, daß man einer friedlichen Ausgleichung nie so nahe war, wie jezt.

(Courier.) Es geht das Gerücht, der französische und der preußische Minister bei der Konferenz hätten die Thatsache der von Preußen dem französischen Hofe übergebenen Protestation gegen den Einmarsch französischer Truppen in Abrede gestellt. Dis ist möglich, allein man muß zwischen dem, was ein Gesandter aus offizieller Quelle, und was er als Individuum erfährt, unterscheiden.

(Globe.) Wir haben Grund zu glauben, daß die Ratifikationen des Vertrags zwischen Großbritannien und Frankreich, in Bezug auf Belgien und Holland, heute (27) werden ausgewechselt werden, was natürlich allen Verzögerungen hinsichtlich des fernern Verfahrens ein Ende macht.

(Courier.) Die französische Flotte war am 26 Abends noch nicht in Spithead angelangt, Sir P. Malcolm erwartete sie aber jeden Augenblik.

Nach dem Chronicle werden in Woolwich mehrere Dampfboote der Regierung ausgerüstet, die für den Dienst der nach der Schelde gehenden Flotte bestimmt sind. Im Arsenal soll eine Geschäftigkeit herrschen, wie kaum während des lezten Kriegs.

(Globe.) Die Regierung von Oporto hat der portugiesischen Committee hier so eben 25,000 Pf. St. übermacht, ein Beweis, daß es ihr nicht an Geld fehlt. — Gestern, den 26 Okt., sollte der große Angrif auf Oporto von Don Miguel in Person gemacht werden. Inzwischen wird aber Don Pedro auf 14 Transportfahrzeugen 1640 Mann und 240 Pferde erhalten haben. Außerdem sollen 2000 alte polnische Soldaten unverweilt auf Dampfbooten aus Frankreich abgehen.

(Sun.) Wir erfahren, daß von dem portugiesischen Scrip 50,000 Pf. St. von einer Person aufgekauft worden sind, die, wie man allgemein glaubt, für Hrn. Rothschild handelt. Dieser Umstand hat bedeutende Sensation gemacht, da man glaubt, daß dieser Ankauf nicht gemacht worden wäre, wenn die Miguelistischen Agenten hier nicht alle Hofnung aufgegeben hätten, daß ihr Herr siegen könne.

Am 26 war der Nebel in London so dicht, daß es gefährlich war in den Straßen zu gehen. In den Kaufläden waren die Gaslampen schon vor 1 Uhr Mittags angezündet.

Frankreich.

Paris, 29 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 68, 20; Falconnets 81, 25; ewige Rente $57^{1}/_{4}$.

(Moniteur.) Man wird an der Stelle des vormaligen provisorischen Saals der Deputirtenkammer einen Garten anlegen, und ist schon sehr eifrig beschäftigt, den Schutt wegzuräumen.

(Journal du Commerce.) Das Londoner Kabinet hat nur Eine Sache im Auge, nemlich unsere unmittelbare Bewegung gegen Antwerpen zu verhindern, indem es uns neuen Aufschub von drei Wochen auflegt, während welchem man weiter sehen werde; es hat in der That für Holland und die drei Kontinentalmächte stipulirt, und sich dabei das Ansehen gegeben, sich immer fester mit uns zu verbinden. Dis ist ein geschikt angelegter Uebergang, um sich ganz allmählich einer ihm

lästig gewordenen Allianz zu entledigen, auf die es in Kurzem ganz verzichten will.

Das Journal des Debats ist weit entfernt, die Zweifel und selbst die Besorgnisse der Oppositionsjournale zu theilen. Diesem Journal zufolge stehe die belgische Frage nahe an ihrer Lösung, und man verdanke diesen glüklichen Erfolg der engen Allianz zwischen England und Frankreich. Das Ministerium Perier habe diese Allianz vorbereitet, das gegenwärtige Ministerium habe sie besiegelt. Das Journal des Debats sezt hinzu: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so dürfte der Inhalt der zwischen England und Frankreich ausgemachten Zwangsbeschlüsse neue Beweise der innigen Allianz dieser beiden Mächte, des vollkommenen Einklangs ihrer Gesinnungen und ihrer Absichten darbieten. Man sagt, es seyen alle Fälle erwogen, alle Wechselfälle vorausgesehen, und alle eventuellen Maaßregeln mit seltener Voraussicht bestimmt; Alles ist so angeordnet, daß in keinem Falle das gute Einverständniß dabei leiden kan. England und Frankreich werden den gemeinschaftlichen Willen von Europa vollziehen, und die versöhnende Weisheit der Mächte, ihrer Verbündeten, darf mit Vertrauen das Unterpfand des europäischen Friedens in so loyale Hände niederlegen. So wie die Absichten unserer Regierung bekannt geworden sind, so wie sie die feste Entschließung zu handeln und den Wunsch ausgedrükt hat, gemeinschaftlich mit ihrem Verbündeten zu handeln, so hat auch das englische Ministerium die Nothwendigkeit eingesehn, sich zu erklären. Seine parlamentarischen Interessen, die fortwährenden Einflüsse des Torysmus, die alten Gesinnungen des englischen Volks, Alles machte ihm zum Geseze, seine Entschließung wohl zu erwägen; es wußte sich inzwischen für einen festen Einklang mit Frankreich zu entscheiden, indem es alle nöthigen Schonungen beobachtete, und dabei sowol einem getreuen Verbündeten, als dem aufmerksamen Europa und der Nationalehre Genüge leistete. Dis ist ein großer Akt der Regierung, der von ihrer Festigkeit und Gewandtheit zeugt, es ist ein neues Zeugniß einer glüklichen Solidarität zwischen den zwei Kabinetten von London und von Paris, von einer politischen Freundschaft zwischen zwei in der Civilisation und der Freiheit rivalisirenden Nationen.“

Das Journal des Debats wundert sich in einem spätern Artikel vom 28 Okt., daß die Opposition dem Ministerium, das die belgischen Angelegenheiten so glüklich zu Ende gebracht, keine Danksagungen zolle. Dieses Journal spricht, wie wenn bereits ein Erfolg errungen worden wäre. Es versichert, daß England sich Frankreich angeschlossen habe, um die Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland anzuwenden. Auf diese Art, sagt es, verschwinden alle verhängnißvollen Voraussagungen der Opposition. Denn es kan wohl Niemand annehmen, daß wenn England und Frankreich verbunden sind, Hindernisse von der Seite der Maas sich ergeben dürften. Was den Zeitpunkt betrift, wo das Einrüken unsrer Truppen erfolgen soll, so kan er nicht wohl beschleunigter seyn. Wenn der König von Holland nicht räumt, so wird Antwerpen belagert. Es gibt keine andere Alternative. Bei solchen Verhältnissen der Dinge verschwinden die schwarzen Prophezeihungen der Opposition. Sie verkündet uns als einen Sieg für sich, daß das französische Kabinet kein Resultat erhalten würde; das Resultat ist aber bereits gewonnen oder gesichert. Wir fordern sie auf, richtiger zu prophezeihen, und weniger anzuschwärzen, vorzüglich wenn es sich davon handelt, unsere Hofnungen zur Wohlfahrt zu schwächen.

(National.) Die Staatsgewalt ist in Spanien gegenwärtig in den Händen jener Fraktion der konstitutionellen Partei, deren Mitglieder unter dem Namen Anilleros (Mitglieder der Gesellschaft des Rings) bekannt waren. Dis ist eine Art von Theoretikern nach englischem Zuschnitte, die unter der Konstitution von der Abwägung der Staatsgewalten, mittelst einer den Nationalcortes zur Seite gestellten Pairskammer, träumten, und bei allen ihren Meynungen und Vorurtheilen beharrten; es sind die Doktrinaire Spaniens. Dieses gewinnt durch ihre Gelangung ans Ruder das Ende des politischen Inquisitionssystems und der brutalen Volksentwürdigung, das Ende jenes Regime's von Blut und Finsterniß, unter welchem es seit der Revolution von 1823 seufzte; das will schon sehr viel heißen. Aber die besonnensten und aufgeklärtesten Männer sehen die gegenwärtige Lage nur als einen Uebergang zu einer andern Ordnung der Dinge an. Dieses Juste-Milieu scheint nicht lange dauern zu können. Es muß entweder den Bürgerkrieg herbeiführen, wenn die Karlisten, welche bereits aufrührerische Proklamationen verbreiten, diesen entzünden und unterhalten können, oder den allmählichen, aber raschen Sieg der liberalen Ideen. Die Cortes por Estamentos, deren Zusammenberufung gewiß scheint, müssen für Spanien unsre Generalstaaten von 1789 seyn. Der Zustand der Dinge und die Stimmung der Gemüther wird sehr schnell eine konstituirende Versammlung erfordern, welche die fast unvermeidliche Aufstandsbewegung einer apostolischen Vendée leicht in einen Konvent verwandeln könnte.

* Paris, 29 Okt. Die Minister sind sehr zufrieden mit der Wendung, die die belgische Angelegenheit nimmt, sie versichern die Gewißheit zu haben, daß Antwerpen vor der Eröfnung der Kammern geräumt seyn werde; daß die Nachrichten aus Holland hoffen lassen, daß es friedlich geschehen werde; daß sie aber jedenfalls die Räumung durch die Waffen erzwingen können, ohne daß Europa dadurch in einen allgemeinen Krieg verwikelt werde. Ihre Freunde versichern, das Vertrauen, das der Charakter des Hrn. v. Broglie den Kabinetten einflöße, habe den günstigsten Einfluß auf die Erhaltung des Friedens gehabt. Mit der Räumung von Antwerpen hoft das Kabinet der Majorität in der Kammer gewiß zu seyn, und die Minister und ihre Freunde sprechen seit einigen Tagen mit weit größerer Zuversicht von ihren Planen, während sie zuvor Alles der Eröfnung der Kammern und der Entscheidung der Majorität unterordneten.

*** Paris, 29 Okt. Jezt heißt es hier, doch wohl sehr unverbürgt, Preußen sey nun selbst geneigt, der französischen Regierung gegen Holland beizustehen, allein für jezt solle blos die Antwerpensche Citadelle blokirt, nicht die ganze Frage der Schelde-Schiffahrt gelöst werden. Wenn dem so ist, so kan das französische Ministerium bei noch so günstigem Ausgange der Expedition schwerlich auf hinlängliche Stimmen in der Kammer zählen, denn die Kammer wird sich nicht mit einer einzelnen Konzession begnügen, wodurch in Zukunft die Konferenz-Debatten nur verwikelter werden könnten, sie wird im Gegentheil eine völlige und aufschublose Beendigung der belgischen Diffe-

renzen wünschen. — Heute fiel hier die Rente, weil sie am 26 in Amsterdam bedeutend gefallen war; in Amsterdam aber fiel sie am 26, weil sie ein paar Tage zuvor in Paris gefallen war. — In der französisch-katholischen Kirche waren gestern kleine Unruhen. Ein Lob Ludwig Philipps reizte die jungen Zuhörer so sehr, daß sie die Stühle zertrümmerten und große Unordnung im Innern der Kirche anrichteten; man mußte die Thüren verschließen. Es cirkuliren auch noch einige aufrührerische Proklamationen in der Stadt. In der Polizeipräfektur sollen sie pakweise liegen. Von größern Unruhen, die beim Anfang der Kammersizung ausbrechen sollen, geht ebenfalls die Rede, doch verdienen diese Gerüchte wohl nicht die geringste Berüksichtigung.

Niederlande.

Der Courrier belge nimmt die Ersezung des Marschalls Gérard durch den Marschall Clauzel bei dem Kommando der Nordarmee als eine Thatsache an, und schreibt diese Veränderung den Vorstellungen seiner Regierung zu, welche sich dem von dem Marschall Gérard verfaßten Feldzugsplane, wobei man die belgische Armee nichts thun ließ, widersezt habe.

Dasselbe Journal sagt: Wir können aus einer der sichersten (?) Quellen versichern, daß gegenwärtig zwei preußische Armeekorps auf dem Marsche sind. Das erste zieht von Köln an die preußisch-belgische Gränze, das andere über Trier an die französische Gränze. Auch können wir versichern, daß der deutsche Bund befohlen hat, in der Gegend von Zweibrücken eine beträchtliche Militairmacht aus den verschiedenen Bundeskontingenten aufzustellen.

Endlich liest man in diesem Journal: „Wir können als gewiß beschlossen melden, daß weder Frankreich, noch England, noch Belgien einen weitern Schritt im Sinne von Zwangsmaaßregeln gegen Holland thun werden, bevor König Wilhelm seine Antwort auf die lezten Vorschläge der Konferenz ertheilt hat.“

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 29 Okt.) Seit dem 26 Abends befinden sich JJ. MM. wieder in Brüssel. — Nach Berichten aus Namur soll bei Charleville im Ardennendepartement ein Lager gebildet werden. — Aus Antwerpen schreibt man, daß der holländische Sergent, der die Artillerie im Fort Isabelle befehligte, zu den Belgiern übergegangen sey.

Der Messager de Gand vom 18 Okt. enthält folgenden Artikel: „Die holländische Armee ist demoralisirt, sagt der Courrier belge; es ist dis ein Thema, welches alle unsere Journale der Bewegung seit der Revolution unter Benuzung der bei solcher Gelegenheit gebräuchlichen Redensarten abgehandelt haben. Indessen hat sich diesesmal der Courrier nicht gänzlich getäuscht, wenn er nemlich unter Demoralisation einige leichte Symptome von Mangel an Disziplin versteht. Wir erfahren in der That, und aus einer Quelle, die mindestens eben so zuverlässig ist, als die, aus der unser Kollege schöpft, daß die holländischen Truppen unaufhörlich den Wunsch laut an den Tag legen, gegen den Feind zu marschiren, daß sie von ihren Obern nur mit Mühe zurükgehalten werden, besonders in den Kantonnirungen, welche nahe an der Gränze liegen, und daß noch ganz kürzlich dieser Eifer mit solcher Lebhaftigkeit losbrach, daß man gezwungen war, mehrere Korps, die an der äußersten Gränze standen, in das Innere zurükzuziehen, weil ihr eigenmächtiges Eindringen in Belgien zu befürchten stand. Es ist ausgemacht, und alle Reisenden, die aus Holland kommen, bestätigen es, daß niemals eine Armee von einem ähnlichen Enthusiasmus elektrisirt, daß niemals eine Nation so einstimmig in der Liebe zu ihrer Regierung, und keine je so fest entschlossen war, der Aufrechthaltung ihrer Freiheit, ihrer Rechte und ihrer Unabhängigkeit alle möglichen Opfer zu bringen. Dort ist es Niemandem eingefallen, beim Auslande um Offiziere zu betteln, und sich die tapfern einheimischen Offiziere dadurch zu entfremden, daß man ausländischen einen unbilligen Vorzug gibt. Dort lebt die Regierung ihr eigenes Leben, und betreibt ihre Angelegenheiten selbst; sie kan Verbündete haben, aber Beschüzer und Herren erkennt sie nicht an; sie holt sich keine Verhaltungsbefehle aus London oder Paris; sie hat sich nicht gezwungen gesehen, die Unabhängigkeit des Landes gegen einen treulosen Schuz zu verkaufen, der am Ende nichts als eine übelverstekte Eroberung ist. Dort regieren die Staatsmänner allein, und gestatten einer Kaste keinen Einfluß, die der Feind aller philosophischen Duldsamkeit und aller intellektuellen Fortschritte ist. Dort findet man weder Parteien noch Faktionen, weder Unordnung noch Anarchie; die Geseze beschüzen alle Unterthanenklassen auf gleiche Weise, und dieser Schuz ist wirksam und sicher. Dort blühen Handel und Schiffahrt, und alle Hülfsquellen des Landes werden unter der Leitung einer der Entwikelung aller Industrie günstigen Gesezgebung benuzt. Dort ist der Monarch allen seinen Landsleuten zugänglich, das Petitionsrecht ist geheiligt, die Abstellung eines Mißbrauches läßt nicht lange auf sich warten, und der Klage, wenn sie gegründet ist, folgt immer Abhülfe. Und in Gegenwart solcher Thatsachen will der Courrier uns einreden, daß die Armee, die einer solchen Nation angehört, sich demoralisirt? Nein, die Demoralisation ergreift nur Soldaten, die man erniedrigt, Truppen, mit denen man Handel treibt, oder eine Armee, die man herabwürdigt. Wenn unser Kollege untersucht haben wird, auf welcher Seite sich die Ursachen befinden, dann wird er auch bald wissen, wo er die Wirkungen zu suchen hat.“

Das Journal de Luxembourg enthält einen Artikel in Betref der Verhaftung des Hrn. Pescatore, worin behauptet wird, daß dis Ereigniß eine offenbare Verlezung der zwischen der Militairbehörde der Festung Luxemburg und der belgischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft sey. Hr. Pescatore begab sich nemlich am 19 Okt. nach Grevenmacher, wohin denselben seit längerer Zeit dringende Geschäfte riefen; auf der Höhe von Niederauven stieg er aus dem Postwagen und kam vor demselben am Ausgange des Dorfes an, wo er von einem Gendarmen angehalten und nach seinem Passe befragt wurde. Da er keinen hatte, so lud ihn jener ein, ihn zu seinem Brigadier zu begleiten, welcher leztere erklärte, ihn ohne Papiere nicht weiter reisen lassen zu können. Demzufolge begab sich Hr. Pescatore zurük und ging auf das Dorf Senningen zu, um daselbst den von Trier kommenden Postwagen zu erwarten. Auf dem Wege dahin kehrte er in der Papiermühle des Hrn. Lamort ein, und wurde einige Minuten später auf der Schwelle dieses Hauses von demselben Gendarmerie-Brigadier Stadt, in Be-

gleitung eines andern Gendarmen, verhaftet. Es entspann sich hier eine längere Diskussion, und auf die Einwendung des Hrn. Lamort, daß Senningen sich im strategischen Rayon der Festung befinde, erwiederte Stadt, „daß er seine Befehle habe, und weder der erste noch zweite Rayon ihn in der Ausübung seines Amtes hindern könnte, und daß er, wenn es Noth thue, selbst bis unter die Kanonen der Festung hin Verhaftungen vornehmen würde.“ Bevor Hr. Pescatore nach Grevenmacher geführt wurde, brachte man ihn vor den Friedensrichter des Kantons Betzdorff, der, nachdem er ihn um das Motiv seiner Reise befragt, ihm, unter der Bedingung, die Gendarmen zu entfernen, sein Ehrenwort abnahm, sich nicht zu entfernen, indem er sich noch obendrein erbot, ihm in dieser Angelegenheit Kaution zu leisten. Zu Grevenmacher in seinem eigenen Hause abgestiegen, wurde Hr. Pescatore alsbald durch einige Gendarmen vor den Distriktskommissair gebracht, welcher, über den Beweggrund einer eben so illegalen als willkührlichen Verhaftung zur Rede gesezt, erwiederte, „er habe keine Instruktionen, er handle aber aus eigenem Antriebe.“ Hr. Pescatore wurde sodann nach Arlon gebracht, wo derselbe dem Hrn. Molitor, Substituten des Staatsanwaltes, vorgestellt wurde. Dieser wies ihn an den Gouverneur, welcher seinerseits an das Ministerium des Innern berichtete. General v. Tabor, welcher bis dahin jede Kompetenz und Verantwortlichkeit in dieser Angelegenheit abgelehnt hatte, erklärte, auf die Anfragen des Hrn. Pescatore, er habe darüber an seine Vorgesezten berichtet, und erwarte weitere Befehle. Am 23 traf von Seite des Generals Evain und des Hrn. Rogier Befehl ein, Hrn. Pescatore unverzüglich nach Namur zu bringen. So kam denn derselbe folgenden Tags daselbst an. Wenn Hr. Pescatore nicht allzugroßes Vertrauen in sein gutes Recht gesezt hätte, so würde er sich unstreitig beeilt haben, von den Militairbehörden zu Luxemburg die Vollziehung der in seiner Person verlezten Uebereinkunft zu verlangen, – eine Verlezung, die durch eine einfache Darlegung der Thatsachen klar vor Augen liegt. Das belgische Ministerium hält in seinem in quasi-legitimistischem Style abgefaßten Beschluß die Verhaftung des Hrn. Pescatore als eine „vollbrachte Thatsache“ aufrecht, und gibt in seinen Beweggründen, weshalb es die Wegführung nach Namur anordnete, den an, den Gefangenen vor einer angeblichen Erbitterung der Bevölkerung sicher zu stellen.

Ein Schreiben aus dem Haag vom 26 Okt. (in der Frankfurter O. P. A. Z.) sagt: „Die Geschichte hat wenig Beispiele aufzuweisen, welche uns Fürst und Volk zu einer so unzertrennbaren Kraft vereinigt zeigen, als es in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte bei uns der Fall ist. Dabei hat Holland in seinem Innern nie einer größern Ruhe genossen, als gegenwärtig. Die ersten Beamten entziehen sich nicht dem Bürgergardendienst, und gehn mit aufmunterndem Beispiel voran. Alle patriotischen Aufopferungen geschehn nicht mit Zögerung, sondern mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit. Der Geschäftsgang des öffentlichen und Privatlebens ist emsig, doch gesezt und geräuschlos. Obwol alle Gewitter sich über Holland zusammenziehn, so hört man doch in keiner Gesellschaft politische Raisonnements: man vertraut ganz der Regierung. Blos Preußen sollen von dem Anerbieten, aus niederländischen Militairdiensten zu treten, Gebrauch gemacht haben. Es läßt sich nicht läugnen, daß das Herbeiströmen ausländischer Offiziere und gebildeter Männer in niederländische Militairdienste, wo sie als Gemeine eintreten und blos bis Ende des Krieges ohne Avancement dienen wollen, einen großen Einfluß auf ein regeres geistiges Militairleben bei uns gehabt hat. Ein Pole, welcher früher in Löwen studirte, trat beim Ausbruch der belgischen Revolution unter die holländischen Husaren. Vor der Schlacht bei Hasselt wurde er im Bivouak von einem gemeinen Kuirassier mit Namen gerufen. Er ritt auf den Rufer zu, und erkannte in ihm einen — seiner früheren Professoren. — An Aerzten mangelt es der niederländischen Armee sehr; deswegen nimmt man auch alle fremde Studenten, meistens Deutsche, welche Medizin oder Chirurgie studirten, auf und stellt sie nach einem leichten Examen unter einem der drei bestimmten Grade an, aber blos provisorisch. — Man erblikt hier genug Belgier, nicht blos solche, welche dem König Wilhelm in ihren Gesinnungen treu blieben, sondern andere, welche aus Verdruß über vereitelte Hofnungen aus Belgien austraten und hieher kamen. Man begegnet ihnen sehr gut.“

(Aus holländischen Zeitungen vom 28 Okt.) In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 27 d. wurde eine königliche Botschaft verlesen, begleitet von sieben Gesezesentwürfen, die eben so viele Titel des zweiten Buchs des Civilgesezbuchs, nemlich von Tit. 11 bis 17 einschließlich enthalten. Die Kammer beschloß den Druk, Vertheilung und Verweisung an die Sektionen. Darauf wurde der Centralbericht über den Gesezesvorschlag in Betref der Disponibelmachung der zehn Millionen Rükstände kraft Gesezes vom 4 Jan. l. J. verlesen. Unter fünf Sektionen begnügten sich vier mit den Antworten und Mittheilungen der Regierung auf die in den Sektionen gemachten Bemerkungen. In Einer Sektion machten einige Mitglieder die Bemerkung, daß die Regierung eine Summe verlange, welche bei weitem die übersteige, welche eingehe, ohne daß die Regierung von den übrigen durch das Gesez dargebotenen Mitteln Gebrauch gemacht habe. Die Kammer ordnete den Druk und die Vertheilung an. — Das Hauptquartier wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 1 Nov. wieder nach Herzogenbusch verlegt werden. — In und um Gertruydenberg ist man eifrig mit Aufführung von Vertheidigungswerken beschäftigt, so daß diese Stadt in Kurzem wieder, wie in frühern Zeiten, als die Niederlande gegen Philipp II von Spanien kämpften, unter die wohlbefestigten Pläze wird gezählt werden können.

Italien.

Das Diario di Roma meldet aus dem Collegio Romano vom 22 Okt. „Schon seit einiger Zeit befindet sich der Bielasche Komet im Gestirne des Krebses, und steht im Begrif in den Löwen überzugehn. Vermöge einer Beobachtung vom 22 Okt. um 3 Uhr 45 Minuten nach Mitternacht, war seine Stellung: 133° 25′ gerade Aufsteigung, 21° nördliche Abweichung. Zum erstenmale wurde er auf der hiesigen Sternwarte in der Nacht vom 23 zum 24 Sept. beobachtet.“

* Ancona, 26 Okt. Man schreibt aus Rom, daß der General Cubières am 23 dem heiligen Vater die Füße küßte, der ihn sehr huldreich aufzunehmen geruhte. Morgen Abend wird er hier erwartet. Die Polizeiwachen, welche statt der Karabiniers gebildet wurden, bleiben auf Befehl von Rom in Ascoli

und Frosinone, wohin sie jezt marschiren. Domenico Palladini, der sie unter dem Titel Inspektor kommandirte, ist entlassen, weil er, wie man sagt, vor der Ankunft der Franzosen, zur Zeit der berüchtigten HH. Fabbrizi und Lazzarini, von denen der erste Kammerkleriker, der zweite degradirt ist, und in Zurükgezogenheit lebt, gegen die Liberalen sich gemäßigt benahm. Alles wundert sich, wie unsere Regierung so außerordentliche Kosten aufwenden kan, das Schweizerkorps mit Eleganz und ein Jägerregiment zu Pferde mit vielem Luxus zu kleiden. Das leztere bleibt zu Sinigaglia, Fano und Pesaro kantonirt. Der öffentliche Schaz soll völlig erschöpft seyn. Nichts Neues aus der Romagna, wo keine päpstlichen Truppen mehr stehen, außer in Ravenna und Ferrara, die von den Schweizern besezt sind. In Ancona ist Alles ruhig; heute ist die Victoire in den Hafen eingelaufen, wo sie wieder ausgerüstet wird. Jezt fehlt nur noch die Artemise, welche, wie man sagt, morgen gleichfalls einlaufen wird.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 2 Nov. macht den Bundestagsbeschluß gegen den Nachdruk zur Darnachachtung bekannt; ferner publizirt es den Bundesbeschluß zur Unterdrükung des in Hildburghausen erschienenen „Volksfreundes." Endlich enthält dasselbe den Abschied für den Landrath des Isarkreises über dessen Verhandlungen vom 16 bis 29 Mai d. J. „Wir haben (heißt es am Schlusse) an den uns vorgelegten Verhandlungen des Landraths mit Vergnügen neue Beweise der ihn belebenden reifen Ansichten und seines rastlosen warmen Eifers für das Beste des Kreises entnommen."

Nürnberger Blättern zufolge lautet der königliche Befehl wegen Aufhebung des Cholera-Kordons, wie folgt: „Da die neueste Erfahrung bewiesen hat, daß die asiatische Cholera in einzelnen Gegenden, auch nach ihrem scheinbaren Erlöschen unter mildern Formen fortbesteht, und dort gleichsam einen stationairen Charakter annimmt, — und da unter solchen Umständen eine Bewachung der Gränzen gegen alle mehr oder minder verdächtigen Distrikte schon an sich unmöglich erscheint, — da ferner die militairischen Maaßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele andrer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben, und da endlich die von den Ständen des Reichs dargebotenen bereiten Mittel beinahe erschöpft sind, und eine längere Fortdauer der bisher bestandenen Truppenaufstellungen nur auf Kosten jener Unterstüzungen statt finden könnte, welche, dem Wunsche der Stände gemäß, in dem Bedürfnißfalle den Gemeinden zugehen sollen; — so haben Se. königliche Majestät allergnädigst zu beschließen und zu befehlen geruht: 1) die an den Gränzen des Reichs zur Zeit noch aufgestellten Militairpatrouillen haben in ihre respektiven Garnisonen zurük zu kehren; 2) die übrigen in Bezug auf die Cholera angeordneten sanitätspolizeilichen Maaßregeln verbleiben vorerst in Wirksamkeit; 3) die Distrikts- und Lokalpolizei-Behörden in den von der Cholera bedrohten Gränzdistrikten sind zu geschärfter Aufsicht auf die Reisenden verpflichtet; besonders sind die betreffenden Gränzgemeinden auf geeignete Weise zu veranlassen, daß sie gemeinsam mit der Gendarmerie in ihrem eigenen, so wie im allgemeinen Interesse, der Einschleppung der Cholera und der Verbreitung derselben kräftig entgegen wirken."

Die Zweibrücker Zeitung versichert, die HH. Appellationsgerichtsräthe Hanauer und Moliter seyen als Räthe für den neu zu errichtenden Kassationshof nach München berufen; ebendahin sey der Präsident des Zweibrücker Bezirksgerichts, Corbach, berufen. Savoye's Schrift „Verwahrung gegen das Dekret, seine Absezung betreffend" sey in Pirmasens auf Befehl des dortigen Landkommissairs mit Beschlag belegt worden.

Graf Pozzo di Borgo, (dessen am 29 Okt. erfolgte Ankunft zu Frankfurt wir bereits anzeigten) hatte vom 26 bis 28 in Karlsruhe verweilt, bei Hofe gespeist, und von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge den badischen Hausorden der Treue erhalten.

* Frankfurt a. M., 31 Okt. Der kais. russische Botschafter am französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, ist seit vorgestern hier, und wird, wie man vernimmt, noch ein paar Tage verweilen. Da Frankfurt nicht auf der direkten Reiseroute dieses Diplomaten liegt, derselbe auch, bevor er hieher kam, die Höfe von München und Stuttgart besuchte, so darf man wohl vermuthen, daß der Umweg, welchen derselbe, um von Petersburg nach Paris zu gelangen, nahm, durch spezielle Aufträge seines Souverains veranlaßt wurde. — Die neuesten Briefe aus Amsterdam und Antwerpen lassen fast keinen Zweifel mehr übrig, daß die französisch-englische Intervention in Kurzem statt haben werde. Am erstern Orte wollte man schon (doch bekanntlich zu voreilig) Nachricht von dem Auslaufen der vereinigten Flotte haben; da indessen die Briefe vom Sonntag sind, so enthalten sie keine Kursnotirungen. Zu Antwerpen ist man auf den Empfang der französischen Truppen vorbereitet. — Nach Privatbriefen aus Magdeburg hätte das 6te preußische Armeekorps Ordre erhalten, alle seine Beurlaubten einzuziehen, und sich zum Abmarsche nach den Rheingegenden bereit zu halten.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt aus Rheinpreußen vom 23 Okt.: „Seit dem Abmarsche des 32sten Linien-Infanterieregiments ist, bis auf einige Artillerieabtheilungen, die Truppenzahl in unsrer Provinz auf ihren Normalbetrag vom Jahre 1830 zurükgeführt."

Die Aschaffenburger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Frankfurt vom 27 Okt.: „Nachdem es in Kurhessen sehr fühlbar wird, wie der erhöhte Durchgangszoll auf der den Norden mit dem Süden verbindenden Landstraße zum Ableiter des Güterzuges geworden, die der freie Rhein jezt an sich zieht, glaubt die Kasseler Zeitung, durch die Errichtung von Eisenbahnen von Bremen und Hamburg über Hannover nach Kassel ließen sich die von nüzlichem Güterfuhrwerk leer werdenden Straßen wieder füllen. Ist an der ganzen Berechnung etwas merkantilisch richtig, so ist es hier der gute Rath, daß Hannover, Hamburg und Bremen durch den kostspieligen Bau von Eisenbahnen bezahlen sollen, was Kurhessen durch seinen Anschluß an das preußische Zollsystem merkantilisch unrichtig berechnet und verloren hat. — Nirgends in ganz Deutschland, wo auch Mauthgränzen mit den strengsten Visitationsbureaux bestehen, kan man sich einen Begrif von jenen beengenden Anordnungen in Hinsicht des nachbarlichen Verkehrs machen, welche da statt haben, wo sich, wie hier vor unsern Thoren, die Gränzen von fünf verschiedenen Bundesstaaten nicht nur berühren, sondern selbst mehrfach durchschneiden. Hier nur ein Beispiel: Kurhessen und Nassau debattiren seit

zwanzig Jahren, wie man dem Interesse beider Staaten durch eine fahrbare Brüke über die Nied bei Hedderuheim, eine Stunde von Frankfurt, großen Vorschub leisten wolle; pekuniaires Interesse der Staatskasse stand, wie gar oft, dem allgemeinen im Wege; endlich verständigte man sich, die Brüke wurde von beiden Seiten erbaut, Unterthanen beider Staaten jubelten und brachten tausend Lebehoch den erleuchteten Regierungen; da erschien nach ganz kurzer Zeit der Anschluß Kurhessens an das preußische Zollsystem, die kaum vollendete, vom Volke eingesegnete Brüke ward von Kurhessen durch einen tiefen Graben abgegraben, und warum? damit jedes Fuhrwerk einen Büchsenschuß von der Brüke entfernt anhalten, und des Zolls und Pflastergeldes wegen durch den benachbarten kurhessischem Ort Eschersheim fahren muß, um von dort auf lebensgefährlichem Umwege wieder zu der Niedbrüke zu gelangen."

Preußen.

† Berlin, 29 Okt. Die belgische Sache hat in der lezten Zeit unsre Politik ausnehmend beschäftigen müssen; es waren von andrer Seite her Fragen an die Spize gestellt, und mit so dringender Eile behandelt worden, daß wenn nicht Einhalt geschah, Alles sich zu einer Krise anließ, und eine schlimme Wendung zu besorgen war. Die Energie des preußischen Kabinets und der Erfolg seiner diplomatischen Schritte hat diese Krisis, so scheint es, vorläufig noch abgewandt, und man kan jezt wieder mit einiger Ruhe darauf zurükkommen, an der Lösung der Hauptsache thätig fortzuarbeiten. Ob diese Lösung völlig gelingen wird, steht dahin. Indeß muß auf dem schlüpfrigen Wege jeder ohne Straucheln zurükgelegte Schritt als ein Gewinn zu achten seyn, wenn man sich auch nicht verhehlen kan, daß bis zum Ziele noch viele Schritte sind, von denen jeder seine Gefahren hat. Das größte Unglük ist, daß der schwankende Zustand der französischen Verhältnisse immerfort die Fragen des Rechts, und der realen, in der höhern Politik repräsentirten Nationalinteressen, immer mit den zufälligen Interessen der Personen kompliziren muß. Staatsmänner, denen man gute Einsichten und Intentionen zutrauen kan, werden durch den Zwang ihrer Lage dahin gebracht, daß sie mit falscher Eile nach Entscheidungen verlangen, die noch nicht reif sind. Was gehen das übrige Europa die traurigen Bedingungen an, unter denen man in manchen Ländern Minister ist; daß man um jeden Preis dem Volke schmeicheln, vor seinen Vertretern mit dem Prunke sogenannter Successe, mit Huldigungen für seine Nationaleitelkeit erscheinen muß? Und doch haben dergleichen Dinge sehr nachtheilig auf die Verhandlungen eingewirkt, und wirken noch. Wir hoffen, daß die konsequente Anstrengung und Beharrlichkeit derjenigen Höfe des Kontinents, die einstimmig sind, und an den richtigen Gesichtspunkten festhalten, am Ende doch über alle Hindernisse siegen wird. — Der geheime Staats- und Kabinetsminister Graf v. Bernstorff ist aus Holstein hier wieder angekommen. Bekanntlich ist diesem hochverdienten Staatsmanne eine wichtige Stellung im Konseil des Königs für die politischen Angelegenheiten durch den Willen des Monarchen ausdrüklich vorbehalten. — Der Professor Jarcke von der hiesigen Universität ist zu einer Anstellung bei der östreichischen Staatskanzlei berufen worden, und gibt sein hiesiges Verhältniß auf. Er wird in den Posten des verstorbenen Gentz eintreten. Die Vertheidigung der Bundestagsbeschlüsse in seiner politischen Zeitschrift soll ihm an hohen Orten zur besondern Empfehlung gedient haben. Die gedachte Zeitschrift wird hier unter anderer Leitung in demselben Geiste nach wie vor fortgesezt werden. — Die Bemerkungen des Staatsministers und ehemaligen Bundesgesandten, v. Wangenheim, gegen die erwähnten Bundestagsbeschlüsse werden hier als das Produkt eines ganz einseitigen Scharfsinns angesehn, und der ganz einseitig hat seyn wollen. Eine Antwortschrift soll dahier aus der Feder eines gewiegten Publizisten zu erwarten seyn. — Wie man hört, wird der großbritannische Gesandte am hiesigen Hofe, der erst vor Kurzem mit seiner zahlreichen Familie hier eingetroffen war, uns nächstens wieder verlassen, und zu einer andern Bestimmung abgehen.

Oestreich.

* Wien, 30 Okt. Am 6 Nov. werden dem Vernehmen nach Ihre k. k. Majestäten Schönbrunn verlassen, und die Hofburg dahier beziehen. — Gestern verbreitete sich, nach Ankunft eines Handelskouriers aus Paris, plözlich ein panischer Schreken; die Kurse wichen außerordentlich, namentlich die Bankaktien von 1120 bis 1088. Dieses Sinken gründete sich auf die angebliche Nachricht, daß die französische Armee in Belgien eingerükt sey, und auf die daraus entstandene Furcht vor einem allgemeinen Kriege. Auch ging das Gerücht, es sey wegen einer neuen Anleihe von unserer Regierung bereits vorläufige Anfrage geschehen. Heute trafen aber wieder beruhigendere Nachrichten ein, worauf sich die Kurse schnell besserten, so daß man am Schlusse der heutigen Börse die Bankaktien wieder zu 1127 notirte. — Aus Konstantinopel schreibt man vom 10 d. nichts von besonderer Wichtigkeit; allgemein war jedoch die Sage verbreitet, daß Mehemed Ali mit dem Kapudan Pascha vorläufige Unterhandlungen angeknüpft habe, welche vielleicht zu einem Resultate führen könnten. Ibrahim Pascha hat in Syrien 30,000 Rekruten ausgehoben, welche in ihrer Organisation schon ziemlich vorgeschritten seyn sollen; derselbe hat jedoch keine weitern Fortschritte gemacht, sondern verweilt noch jenseits der Gebirgskette des Taurus. Die Rüstungen gingen indessen zu Konstantinopel fort. Die Pest hatte bereits beträchtlich nachgelassen.

Wien, 30 Okt. Metalliques 87; 4proz. Metalliques 75; Bankaktien 1128.

Berichtigung.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 112, S. 1767, Z. 11 von unten ist zu lesen: Mit welcher Stirne ꝛc.

Augsburger Kurs vom 3 Nov. 1832

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/4	97
- L. L. à 4 Pr. E. M.	108 5/8	—
- unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	—	180 1/2
- Partial à 4 Pr.	126 1/4	125 3/4
- Metalliq. à 5 Pr.	87 1/2	87
- detto à 4 Pr.	76 1/2	76
- B. Akt. II. S. 1832.	1129	1127
Polnische Loose	80 1/2	79 1/2

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 5/8	-
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 M.	100 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 5.	
Paris - -	117 1/4	—
Lyon - -	—	117 1/8
Mailand - -	—	60
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	57 1/4
Triest - -	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blik auf die Leipziger Michaelismesse 1832.

I. Allgemeines.

Die wiederkehrenden Berichte, welche das lesende Publikum über die Resultate der Meßgeschäfte auf dem wichtigen Leipziger Handelsplaze in Anspruch nimmt, müssen nothwendigerweise häufig sich ähnlich sehen, wenn nicht besondere politische oder merkantilische Konjunkturen die Face des Meßbildes ungewöhnlich gestalten. Die nunmehr zurükgelegte Herbstmesse dürfte wenige hervorragende Erscheinungen darbieten und sonach die Leser rein politischer Berichte (der eigentliche Geschäftsmann sucht in denselben ohnehin nicht Nahrung für seine Spekulation, da er schneller und spezieller unterrichtet seyn muß) sich wohl mit einer in engen Kreis zusammengedrängten Darstellung begnügen. Vieles, was der Meßbericht von Frankfurt a. M. enthält (Nr. 298, 299), ist im Allgemeinen auch hier vollkommen anwendbar. Das Ergebniß dieser Michaelismesse ist hinter dem von 1830 unstreitig weit zurükgeblieben, da für leztere beträchtlicher Absaz nach dem Osten und Norden statt gefunden, der dismal auf viel geringern Bedarf gestellt war; sicherlich aber ist die vorjährige Messe, welche ein bloßer Markt zu nennen, von ihrer dismaligen Nachfolgerin weit übertroffen worden. Im vorigen Jahre bluteten noch zu frisch die Wunden, welche ein zerstörender Krieg im nördlichen Europa geschlagen hatte. Die Bewegungen der preußischen Heere und einzelner Abtheilungen der Bundeskontingente verscheuchten den merkantilischen Verkehr, indem sich der Absaz im Einzelnen auf das Aeußerste beschränkt hatte, und die heranrükende, noch mehr in der Ferne als in der Nähe gespenstisch erscheinende, orientalische Brechruhr störte nicht nur vielseitig allen Waarenabsaz in Deutschland, sondern hielt auch die aus der Ferne zu dem sächsischen Bazar herankommenden Fremden durch vielfache und in ihrer Prozedur erweislich eben so erfolglose, als leicht zu umgehende Gesundheitssperren vom weitern Verfolge ihrer Reise ab. Was die Folgen betrift, welche die Asiatin auch dismal nachtheilig für den Handelsverkehr durch ihr unheilvolles Verweilen im Herzen Europa's herbeiführte, so muß bemerkt werden, daß allerdings auch verflossene Messe einen Theil ihrer Kundschaft einbüßte, indem nicht unbedeutende schlesische und meklenburgische Einkäufer wegen der in ihren Gegenden aufs neue ausgebrochenen, oder troz aller Absperrung doch hervorbrechenden Cholera außenblieben. Lübeck und Breslau trugen Trauer. Leipzig, wie ganz Sachsen, war frei geblieben. Allein mancher Todesfall in der Ferne schrekte. In Wien war ein Grieche, Petrowitsch aus Bucharest, der mit großen Summen hier akkreditirt war, an der Cholera gestorben. In Leipzig selbst lagen über 100 Personen an den schwarzen Poken krank. Nächst diesem Nachtheile scheinen die nordischen Gegenden durch rasche Einkäufe seit Anfang des Jahres so viele Waarenvorräthe an sich gezogen zu haben, daß für dismal ein lebhafter Bedarf nicht auf die Messe einwirken konnte, und im Allgemeinen dürfte diese Bemerkung auch für die Einkäufe der sämtlichen deutschen Kundschaft gemacht werden. Selbst der äußerst kurze Zwischenraum zwischen beiden Leipziger Messen that Eintrag. Die Folgen einer durchaus guten Erndte konnten jezt wenigstens noch nirgends verspürt worden seyn. Die bedeutendsten Geschäfte wurden noch durch die Griechen gemacht. Die Bucharester und Jassyer kauften zur Nothdurft und klagten über die russische Vormundschaft. Wie viele wirklich griechische Einkäufer (nicht Zwischenhändler) auf dem Plaze waren, ließ sich am sichersten an dem in einem ansehnlichen Wagenzuge vor sich gegangenen Leichenkondukt abnehmen, mit welchem der hier plözlich am Schlagflusse gestorbene Bucharester Grieche, Pauluzzo Johann, beerdigt wurde. Da gingen gegen 50 Griechen zu Fuß beim Sarge her. So viele waren auch wohl zur Ostermesse auf dem Plaze. Allein dis beweist keineswegs, daß das Geschäft schwunghafter getrieben wurde. Ehemals machte Ein Einkäufer bedeutende Einkäufe in Auftrag von vielen. Jezt kommt jeder selbst auf den Plaz. Bedürfnisse und Einkäufe sind vereinzelt. Dadurch wird der Einkauf gedrükt, weil Jeder die verhältnißmäßig größern Spesen herausschlagen will. Auffallend, aber doch durch die Erfahrung bestätigt! Die so willkommenen Tifliser oder Grusier waren ganz ausgeblieben und werden unter jezigen Verhältnissen auch schwerlich wieder kommen. Da nun ganz Grusien von dem eisernen Gurte der russischen Zolllinien umschlossen ist, so ist die Spekulation von dort her null. Die Grusier selbst sind nur Zwischenhändler, und müssen ihren Zoll schon in Odessa erlegen, wobei ihnen für Durchgangswaaren blos ein Drittel zu Gute geht. Dis ist aber mit so vielen Plackereien verbunden, daß sie auf andere Auswege sinnen müssen. Darum sah man auch dismal einen Nationalperser hier auf dem Plaze, der schon in Hamburg gewesen war, und nun selbst für die Tifliser kaufte. Da geht der Handel über Trebisonde. Die nicht zahlreichen Warschauer und Kalischer Juden, so wie die Brodyer und gallizische Judenschaft machten sehr geringe Geschäfte und führten bittere Klagen. Hauptursachen des sparsamen Einkaufs und des Zurükbleibens der Käufer wurden darin gefunden, daß sie sich in der lezten Ostermesse und der darauf folgenden Sommermesse (wobei aber Naumburg gar nicht zählt) weit über den unmittelbaren Bedarf versorgten und ihre Lager zu Hause noch immer angefüllt hatten. Die wenigen Anwesenden kauften nur unbedeutend. Zwei derselben, die sonst nie unter 3000 Thlr. anlegten, beschränkten sich auf Nothkauf von 900 Thlrn. Dabei wurden alle möglichen Künste des Hinhaltens und Wartens bis auf den lezten Augenblik angewendet. Natürlich mußten nun viele Verkäufer losschlagen, und so ging es am Schlusse der Messe toll genug zu: Einer verkaufte immer wohlfeiler als der Andere. Nun konnten die Juden nach Herzenslust schachten. Viele, die zu Hause schon weitere Einkäufe abbestellt hatten, konsignirten oder ließen ihre Waaren lieber zurükgehen. Man hatte den Sommer über tüchtig fortarbeiten lassen. Ungeheure Massen, besonders von England über Hamburg, wurden hieher geworfen. In zwei Tagen waren auf der Wage 20,000 Centner Waaren vernommen worden. Natürlich wurde also durch Ueberschwängerungen (overstocking), besonders in Kotonaden, Alles gewaltig herabgedrükt.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Beschluß der politischen Betrachtungen aus dem Journal de la Haye.

„Und diese Bevollmächtigten, welche, um den durch das

Werk eines Tages hervorgebrachten Abgrund zu schließen, für die Zukunft einen unermeßlichen und unergründlichen Abgrund geöfnet haben; diese Bevollmächtigten, die in dem Augenblike, wo dis niedergeschrieben wird, noch im Konklave versammelt sizen, — woher haben sie ihr Recht? Auf was gründen sie ihre Vollmachten? Der König der Niederlande verlangt von seinen Verbündeten die Hülfe, die sie ihm durch die Traktate von 1814 und 1815 zugesagt haben. Wenn diese Traktate bestehen, so sind sie in der That Verbündete und Bevollmächtigte; denn bei jedem Vertrage bedarf es nothwendigerweise Exekutoren; allein sobald jene Akte zerrissen, sobald jene Traktate von 1814 und 1815 für null und nichtig erklärt sind, aus welcher Quelle leiten alsdann die Londoner Gesandten ihr Mandat ab; nach welchen Grundsäzen verfügen sie über das Geschik eines Fürsten und eines fremden Landes? Die Verordnung, durch welche sie zusammenberufen worden, zerreißen sie in Stüken, und während diese Verordnung keinen Bestand mehr hatte in Bezug auf die Pflichten, welche sie ihnen auferlegte, nehmen sie nichtsdestoweniger ihre Wirkung in Anspruch, in der Absicht, sich zu Schiedsrichtern aufzuwerfen und einen Charakter anzunehmen, der einzig aus der Akte hervorging, die sie vernichtet haben! Welche unbegreifliche Inkonsequenz und welche listige Feinheit in diesem Despotismus, der alternativ die Traktate annimmt oder verwirft, je nachdem man wünscht, daß sie diese oder jene Bestimmung in sich fassen, oder man es für geeignet hält, irgend eine andere daraus zu entfernen! Wir wollen vor der Evidenz der Thatsachen die Augen nicht verschließen, so süß oder drohend die Sprache auch abwechselnd seyn möge, unter welcher diese Thatsachen verstekt liegen. Das Königreich der Niederlande, dis Königreich der zweiten Ordnung, hatte zu schnell zugenommen. Die Pracht seiner Städte, der Wohlstand seiner Bewohner, die Schäze des Handels und der Industrie, die sich in seinem Schooße entwikelten, — alles dis hatte die Eifersucht mehr als Einer europäischen Macht erregt. Die Ausstellung der Erzeugnisse der Nationalindustrie zu Brüssel hatte jeden mit Staunen erfüllt. Das Eintreten der Revolution in Frankreich war zu Ausführung der Anschläge dieser großen Macht sehr günstig. Zu jeder andern Zeit wäre die Eroberung Belgiens durch Frankreich in dem Augenblike, wo das Scepter Wilhelms zu Brüssel zerbrochen wurde, zu fürchten gewesen; allein sobald Ludwig Philipp den Thron bestieg und England alle die Bedingungen stipuliren konnte, welche es an die Anerkennung des Juliuskönigthums knüpfte, wurde es offenbar, daß die ersten Garantien, die Großbritannien von Frankreich forderte, die feierliche Verzichtleistung auf die Besezung Belgiens und die Entfernung jedes Vereinigungsprojekts dieses Landes mit Frankreich war. Aus diesem Grunde sahen wir, wie das berühmte Ministerium Ludwig Philipps, dessen System den Namen des Justemilien erhalten, immer den Befehlen Englands folgte und sich glüklich schäzte, dasselbe als ein Bollwerk gegen das monarchische Europa zu haben, und darum diesem Bündnisse Alles aufopferte. Auf dem Throne zu bleiben, war die erste Sorge des von der Revolution gewählten Königs, und die Entrüstung der andern Monarchen verachtend, war er stolz, sich auf den Arm zu stüzen, den ihm England darbot. Was will demnach jene eben so langweilige als einförmige Farce bedeuten, die sie zu London spielen, und jene Botschaften und Stipulationen, an die Niemand glaubt? Wir müssen auf den Weg der Wahrheit zurükkehren; die Zeit ist gekommen, die Urheber durch ihre Werke zu richten. Vierundzwanzig Artikel, die einen angeblichen Friedenstraktat bilden, sind aus der Londoner Konferenz hervorgegangen. Durch diese Artikel, sollte es scheinen, wäre die belgische Unabhängigkeit festgesezt, allein unter einem englischen Präfekten; es können Kanäle und Eisenbahnen in diesem Belgien errichtet werden, wo die bereits zu Grunde gerichtete Industrie den unermeßlichen Einfuhren englischer Waaren Plaz machen wird; diese Straßen und Kanäle können durch das holländische Gebiet geführt werden, und mit Einem Worte, die freie Schiffahrt in den Gewässern Hollands ist auf eine Weise stipulirt, daß Belgien für die Zukunft keine andre Hofnung gelassen wird, als, zu einem ungeheuern Magazine umgeschaffen, auf jenen neuen Straßen und durch jene neuen Kanäle die Erzeugnisse der Manufakturen Englands, mit welchen Antwerpen alsbald überschwemmt seyn wird, nach Deutschland zu führen. Dis ist der wahrhafte Sinn des Traktats, troz des trügerischen Anscheins seiner Form und der allzu offenkundigen Perfidie der diplomatischen Abfassung. Man weiß nicht, ob die nordischen Mächte, die in ihrem eigenen Hause Herr zu seyn wünschen, insgeheim England und Frankreich versprochen haben, den König der Niederlande nicht zu vertheidigen. Ein großes diplomatisches Geheimniß ist vorhanden, welches es auch seyn möge, und liegt verborgen unter den Uebereinkünften, welche uns durch die Publizität bekannt geworden. Allein wie dem auch sey, der so von Europa verrathene Monarch, allein mit seinem Volk und seinem Geschik, ist dem Gewichte der Widerwärtigkeiten noch keinen Schritt aus dem Wege gegangen. Immer fest, immer stark durch sein Recht und sein Gewissen, hat Wilhelm von Nassau, keiner Aggression schuldig, sein Vertrauen in den Allmächtigen gesezt und seine Stimme wurde von allen seinen getreuen Unterthanen vernommen. Der Pallast des Reichen, die Hütte des Armen, hallen sein Lob, und tausend Volksgesänge scheinen, den alten Ruhm mit dem neuen verknüpfend, durch eine Kette von Lorbeeren die gegenwärtige Epoche mit den glorreichen Tagen von ehemals verbunden zu haben. Großes und patriotisches Volk! Monarch, eines solchen Volkes würdig! Ihr habt treuere Verbündete und glüklichere Tage verdient. — Aber wer kan in die Zukunft dringen, und wer weiß, ob hinter diesen Ereignissen nicht eine große Lehre verborgen ist, welche die Vorsehung zur Belehrung der Völker und der Könige aufbehalten? Fahret immerhin fort auf diesem Pfade der Gerechtigkeit, der Festigkeit und des Muthes fortzuwandeln, so wie ihr es bisher gethan; wenn Europa euch verläßt, so möge Europa sich schämen; aber euer Land, durch euch und eure Voreltern verherrlicht, sey stets, mitten unter den Revolutionen hienieden, das beständige Asyl der Vaterlandsliebe und der Nationalität."

Folgendes ist die vom 18 Okt. datirte Erwiederung des holländischen Bevollmächtigten auf das 69ste und 70ste Protokoll der Konferenz: „**An Ihre Exzellenzen die zur Konferenz in London versammelten Herren Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preussen und Rußland.** Die Protokolle 69 und 70 der Londoner Konferenz und die ihnen beigefügten Aktenstüke enthalten einige Betrachtungen über die von dem Haager Hofe in gegen-

wärtiger Unterhandlung beobachtete Verfahrungsweise. Der Werth, welchen das holländische Kabinet auf die Meynung der Konferenz legt, und seine Pflicht gegen sich selbst, erlauben ihm nicht, über diesen Gegenstand in Stillschweigen zu verharren; der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande wird in Gemäßheit der Befehle seiner Regierung die Ehre haben, einige Stellen aus den besagten Noten anzuführen und dieselben mit den erforderlichen Auseinandersezungen zu begleiten. „Die Note des holländischen Bevollmächtigten vom 20 Sept. (heißt es) erwähnt weder des Schema's, welches am 6ten desselben Monats an ihn befördert worden war, noch der darin vorgeschlagenen Vergleichsmittel. Die holländische Regierung richtete eine neue Note an die Konferenz, ohne sich in eine Erörterung über die vertraulichen Mittheilungen einzulassen, die ihr von Seite des brittischen Bevollmächtigten gemacht worden, ja ohne auch nur auf dieselben anzuspielen. Die holländische Regierung beobachtete ein gänzliches Stillschweigen in Bezug auf den brittischen Bevollmächtigten. Der holländische Bevollmächtigte erwiedert nicht das Geringste auf die vertraulichen Eröffnungen, die er selbst empfangen und überreicht hatte." Se. Exzellenz der brittische Bevollmächtigte hatte, wie es in einem der oben erwähnten Aktenstüke heißt, das besagte Schema nur aus eigener Bewegung aufgesezt, und es dem Unterzeichneten in vertraulicher Weise zugestellt; der Haager Hof würde daher eine Unangemessenheit gegen den Londoner Hof zu begehen geglaubt haben, wenn er seine Antwort auf einen Vorschlag, der nicht von der Konferenz ausging, an die Konferenz gerichtet, und ihr die Beweggründe auseinander gelegt hätte, welche ihm die Annahme jenes Vorschlags nicht erlaubten. Er hielt dafür, daß die der Quelle, aus der jenes Schema herfloß, schuldige Achtung es erfordere, daß die Antwort dieselbe Richtung nehme, und veranlaßte, daß zu London und im Haag erklärt wurde, die Unterhandlungen seyen zu einer Reife gediehen, die dem Haager Hofe nicht gestatte, sie auf ein ganz neues Gebiet hinüber zu spielen. In sehr langen Zusammenkünften mit dem großbritannischen Gesandten im Haag sprach sich der holländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die ganze Lage der Dinge mit einer Offenheit und Freimüthigkeit aus, die von dem Stellvertreter einer durch ihre patriotischen Tugenden so besonders ausgezeichneten Nation nicht anders als günstig aufgenommen werden konnte. Seinerseits hatte der Unterzeichnete die Ehre, sich dahin zu erklären, daß das Schema Sr. Exzellenz des brittischen Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen werden könne. Jezt, da das Schema mit in die Protokolle der Konferenz aufgenommen ist, da diese äußert, sie habe erwartet, desselben in der holländischen Note vom 20 Sept. erwähnt zu sehen, sind die Gründe, welche den niederländischen Hof früher in dieser Beziehung geleitet haben, weggefallen, und er beeilt sich, jener Erwartung zu entsprechen. — Zu diesem Ende hat der Unterzeichnete die Ehre, der gegenwärtigen Note die hauptsächlichsten Bemerkungen, welche jener Plan hervorgerufen hat, hinzuzufügen. „Das holländische Kabinet (heißt es ferner) scheint darauf auszugehen, den Streit unbeendbar zu machen." Die holländische Regierung hat stets gesucht, sich alles Streites einer Art zu enthalten, der eben so wenig seinen Verhältnissen zu der Konferenz, wie dem versöhnlichen Geiste dieser und des Haager Kabinets entspricht. Sie beschränkte sich darauf, ihre eigenen Bedingungen, so wie die Nichtannahme einiger der ihr gestellten deutlich zu erklären. „Die Tagblätter der beiden Länder (bemerkt man) bemächtigten sich der Fragen, in welchen die gegenseitigen Interessen einander widerstrebten, und enthüllten dabei solche Absichten des Haager Kabinets hinsichtlich der Scheldeschiffahrt, daß man sich kaum wundern durfte, Beschwerden abseiten Belgiens gegen die Ausführung solcher Absichten, namentlich gegen die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde, erhoben zu sehen." Es ist keineswegs zu verwundern, daß die Uebereinstimmung in der Sprache der niederländischen Journale bei Diskussionen über die auswärtige Politik Hollands und über die gegenwärtigen Unterhandlungen, in einem Ausländer die Meynung erweken konnte, die Regierung habe einen Antheil in der Leitung derselben. Indessen hat diese Uebereinstimmung keinen andern Grund als die gute Sache Hollands und den Gemeingeist wie das gesunde Urtheil der Nation. Die Nation genoß einer seit Jahrhunderten bei ihr eingebürgerten unbeschränkten Preßfreiheit, die weder einer Censur noch anderen Beschränkungen unterworfen ist. Daraus folgt, daß das Haager Kabinet für keinen Zeitungsartikel verantwortlich ist, den amtlichen Theil in der Staats-Courant ausgenommen, und daß die Zeitungen nicht verantwortlich sind, als enthüllten sie die Absichten der Regierungen. Dazu kommt noch, daß die oben angeführten Bemerkungen eine Umkehrung der Thatsachen enthalten, da die niederländischen Zeitungen erst alsdann angefangen haben, sich mit der Scheldeschiffahrt zu beschäftigen, als die Belgier, in Widerspruch mit den 24 Artikeln, ihre Stimmen in Zeitungen, Flugschriften, Adressen, Petitionen und Memoiren gegen die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde erhoben hatten, so daß die Artikel in den holländischen Zeitungen die Wirkung, nicht die Ursache jener Beschwerde gewesen sind. „Die Regierung der Niederlande (wird behauptet) hat an die Konferenz, welche keine Veranlassung dazu gab, eine Note erlassen, welche die früheren an Bitterkeit übertraf, die unfreundlicher war, als sich mit dem wahren Geiste der Versöhnlichkeit verträgt, und worin laut verlangt wird, daß der Traktat, welchen sie der Konferenz am 30 Jun. und 25 Jul. hat zustellen lassen, unverzüglich unterzeichnet werde. Die erste Wirkung jener Note, welche ganz den Anschein eines Manifestes gegen die Konferenz hatte, war die, bei der leztern den Glauben zu erweken, daß alle Mittel der Versöhnung erschöpft seyen." Die Note vom 20 September wurde veranlaßt und unumgänglich nothwendig durch die neuen, laut in Belgien aufgestellten Forderungen, welche im Anfange des Augustmonats den Fortgang der Unterhandlungen gerade in dem Augenblike unterbrachen, als man im Haag Alles zu einer Unterzeichnung fertig glaubte, so daß man hier fürchtete, ein Stillschweigen der Regierung dürfte als eine Gutheißung jener Forderungen ausgelegt werden, und ihnen auch in London eine günstige Aufnahme bereiten. Bei einem zweiten Lesen wird man leicht einsehen, daß die fragliche Note, gleich den vorhergehenden, in gemäßigten und versöhnlichen Ausdrüken abgefaßt war, und daß sie, anstatt Ausdrüke zu enthalten, welche der Konferenz unangenehm seyn konnten, sich geradezu über die freundliche Aufnahme aussprach, die den lezten Vorschlägen des Königs geworden, und über die Reife, zu der die Unterhand-

lungen durch dieses gegenseitige Zutrauen gediehen seyen; daß bei dieser Lage der Dinge der Unterzeichnete nicht laut oder unverzüglich, sondern nur in so milden Ausdrüken, wie der Gegenstand erheischte, die Unterzeichnung des Traktats verlangt habe; daß vielmehr, weit entfernt, die Konferenz mit Belgien zu identifiziren, worin nicht allein ein absoluter Widerspruch liegen, sondern was auch geradezu allen Handlungen der Konferenz und ihrem vermittelnden Charakter entgegen seyn würde, es wohl möglich sey, den lezten Theil lediglich auf Belgien zu beziehen; daß endlich die Mittel der Versöhnung nicht auf eine Note sich als erschöpft darstellen konnten, in welcher Holland nur den Wunsch ausdrükte, nach Maaßgabe der bis zum August vorangegangenen Uebereinkunft zu einem Schlusse zu kommen; einer Uebereinkunft, von der die Korrespondenz des Unterzeichneten samt den begleitenden Dokumenten das Haager Kabinet in Kenntniß gesezt hatte, und die durch keine spätere Mittheilung abseiten der Konferenz modifizirt worden war. „Diese leztere (fährt man fort) hat zu erfahren sich bemüht, ob der Unterzeichnete mit Instruktionen und Vollmachten versehen sey, um unter den Auspizien der Konferenz mit dem belgischen Bevollmächtigten die vorgeschlagenen Auskunftsmittel zu erörtern; aber die Konferenz hat niemals eine amtliche Antwort auf ihre desfallsigen Fragen erhalten." Der Unterzeichnete muß sich hier erlauben, an seine Erklärung zu erinnern, daß er im Besize einer vollkommenen, mit der königlichen Unterschrift versehenen Vollmacht sey, um mit der Konferenz zu London einen Trennungsvertrag zu behandeln und zu unterzeichnen, und ihn sofort darnach auch mit dem belgischen Bevollmächtigten zu unterzeichnen. Aber Verhandlungen zwischen dem Leztern und dem Unterzeichneten erschienen dem Grundsaze der Unterhandlung und der Würde des Königs so wenig angemessen, daß sie bei der jezigen Stimmung der Gemüther unter den Parteien nur von wenigem Nuzen seyn könnten.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

Die Baseler Zeitung erklärt die Gerüchte, als ob die Stadt Truppen werbe und die ganze Bürgerschaft sich unausgesezt in den Waffen übe, für Lüge; nicht minder die Sage, man bemühe sich, das Frickthal mit der Stadt zu vereinigen. Sie versichert aber, daß es ziemlich viel Gemeinden aus den benachbarten Kantonen gebe, die zu dem verhöhnten und verfolgten Basel freiwillig und unaufgefordert übertreten.

Der Liestaler Regierungsrath hat unterm 22 Okt. seine Verfassung an sämtliche Stände gesandt, mit dem Ansuchen, es möchte derselben die eidgenössische Garantie ertheilt werden, was um so wünschbarer sey, „als dortige Verhältnisse allem Anscheine nach die Zusammenkunft einer baldigen außerordentlichen Tagsazung veranlassen dürften." Ein früheres Schreiben vom 16 d. ist das Antrittsschreiben eines mit allen Rechten und Pflichten angenommenen unabhängigen Bundesgliedes. Man zweifelt, daß die Urkantone Wallis und Neufchatel das Schreiben werden angenommen haben. (Schaffh. Z.)

Hr. Morel zu Neuenburg soll von dem Regierungsrathe von einer Prozedur verschont bleiben, da es ihm freigestanden sey, aus Materialien, die ihm andersher geliefert wurden, Patronen zu verfertigen, für wen er wolle; doch treffe ihn der Vorwurf, daß er das Zutrauen seiner Regierung mißbraucht habe. Ebenso ist nach beendigter Voruntersuchung gegen Hrn. August Roy, über sein Benehmen an der Spize derjenigen Schüzen von Neuenburg, welche das eidgenössische Freischießen in Luzern besucht haben, von der Regierung befunden worden, daß keine Spezialuntersuchung statt finde, worauf Hr. Roy in sein Vaterland zurükgekehrt ist, das er zur Vorsicht einstweilen gemieden hatte. Man spricht von einer Amnestie, die von Berlin kommen soll; am Hofe haben die Schritte der Regierung von Neuenburg, zur Trennung von der Eidgenossenschaft, nicht Beifall gefunden, indem dieselben als Folge übler Laune und den Interessen von Neuenburg widerstreitend angesehen werden. (Aarg. Zeit.)

Litterarische Anzeigen.

[2267] **Anzeige.**

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

Rosen.
Ein Taschenbuch
für
1832 und 1833.

Mit 7 ausgezeichneten Kupfern.
Preis 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rheinisch.

Der mannichfaltige Inhalt besteht aus: dem Pfand, von Wilh. Lüdemann; der Valeria, von St. Relly; des Künstlers Rosen und Dornenkrone, von Wilh. Blumenhagen; Benoni und Leila, von Dr. Zehner; den Gespenstern, oder die sonderbare Hochzeit, von H. K. Theleke; den Gefühlserinnerungen, von Agnes Franz.

[2274] **Neue und vorzügliche Elementar-Unterrichtbücher.**

W. Richter, Grundlehren der Geometrie und Arithmetik für Schulen.

Mit eingedrukten Figuren und einer Steindruktafel. Zweite sehr veränderte Auflage. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr. rhein.

Fr. Müller, Handbuch der Mineralogie.

Mit 4 Steindruktafeln. gr. 8. Auch unter dem allgemeinen Titel: Handbuch der Naturgeschichte für Schulen und technische Anstalten, so wie zum Elementar-Unterrichte für Jedermann. Erster Theil. 1 Thlr. 4 gr.

Beide sind in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen, in der Karl Kollmann'schen in Augsburg.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[2233] **Kommentar über das Alte Testament.**

In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Kommentar über das Alte Testament, von M. F. J. B. D. Maurer zu Leipzig. Zweiten Bandes erste Lieferung. Kommentar über das Buch Josua. (Auch unter dem Titel: Kommentar über das Buch Josua.) gr. 8. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Die neuesten rationalen Forschungen haben die Geseze der hebräischen Sprache in ein so unerwartet helles Licht gestellt, daß ein Kommentar, der die Resultate jener Forschungen auf die Erklärung des A. T. anzuwenden versuchte, von Allen, welche wissen, wie sehr die Sicherheit der Exegese von der grammatischen Genauigkeit abhängt, als eine erfreuliche Erscheinung begrüßt werden dürfte. Einen solchen Kommentar nun bieten wir den Freunden einer gründlichen Schriftforschung in dem gegenwärtigen dar. Bereits ist in den „Göttinger gelehrten Anzeigen" eine sehr günstige Beurtheilung der obigen Lieferung durch Ewald erschienen. — Der ganze Kommentar wird in 4 Bänden (Pentateuch, historische, prophetische, poetische Bücher), jeder Band in einzelnen Lieferungen erscheinen, jede Lieferung nach Befinden ein oder mehrere biblische Bücher enthalten. Er beginnt mit einer Lieferung des zweiten Bandes, weil die historischen Bücher in neuerer Zeit noch nicht wissenschaftlich bearbeitet worden sind. Die nächste, schon ziemlich weit vorgeschrittene Lieferung wird zur Abwechslung die Psalmen enthalten. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie.

[2204] **Herabgesezter Preis.**

Um vielfältigen Wünschen zu genügen, habe ich mich entschlossen, das bekannte, für jeden Buchhändler, jeden Antiquar und jeden Bücherfreund unentbehrliche

Allgemeine Bücherlexikon
von
Wilhelm Heinsius,

sieben Bände in groß Quart, 427 Bogen enthaltend, im Preise zu ermäßigen, und ist dasselbe für 20 Thlr. von mir zu beziehen. Auch einzelne Bände erlasse ich zu verhältnißmäßig billigen Preisen. Später wird ein Supplementband das Werk bis auf die neueste Zeit fortführen.

Leipzig, im Oktober 1382.

F. A. Brockhaus.

[2149] Bei dem Unterzeichneten erscheint auf Subscription:

Der Weinbau im südlichen Deutschland,
an Ort und Stelle beobachtet und beschrieben
von
Joh. Ph. Bronner,

Apotheker in Wiesloch, der würtemb. Weinbau-Verbesserungs-Gesellschaft, des bad. landwirthschaftl. Vereins und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Mit vielen Abbildungen von Keltern, Werkzeugen und Erziehungsarten. gr. 8. in 8 Heften.

Subscriptionspreis pr. Heft 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rheinl.

* * *

Gründlicher Unterricht in der Obstbaumzucht.
Ein Handbuch für Landwirthe und Landschullehrer,
von
Jac. Bauer,

Mitglied des großh. bad. landwirthschaftl. Vereins.
Mit Abbildungen.

Der Preis wird jedenfalls nicht höher als 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein. gestellt werden, wahrscheinlich aber noch niedriger.

Von beiden hier genannten Werken wird in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz eine ausführliche Anzeige unentgeldlich ausgegeben.

Heidelberg, den 1 Okt. 1832.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

[2224] In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig sind neu erschienen:

Der Wetterprophet

oder Taschenbuch der Luftveränderungs- und Witterungskunde für Jedermann, besonders für den Bürger und Landmann, nach dem neuesten Zustande der Naturwissenschaften bearbeitet vom Hofrath und Prof. Dr. Poppe. Mit 3 Steindruktaf. 11 B. in 8. geh. 1832. 14 gGr.

* * *

Konditorei und neuere Liqueurbereitung

für Kaufleute, Destillateure, Branntweinbrenner und Schenker, wie auch für Haushaltungen nach eigener Erfahrung und den besten Quellen bearbeitet von Ludwig Touchy. 16 Bog. in gr. 8. geh. 1832. 1 Rthlr.

Beide Schriften empfiehlt ganz besonders die Red. Sie sind zu haben auch in München bei J. Lindauer und in der liter.-artist. Anstalt; in Wien bei Gerold, Rohrmann und Schw., Schaumburg und Comp. 2c.; in Pesth bei Hartleben, O. Wigand und sonst in allen östreich. Buchhandlungen.

[2271] In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in der Karl Kollmann-schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Praktische Anleitung zur

bürgerlichen Baukunst für Gebäude aller Art,

nebst kurzer Beschreibung und Erklärung derselben zum Behufe angehender Baumeister und Kunstfreunde,

von

Ch. Arnold,

großherzogl. badischer Oberbaurath in Freiburg.

Erstes Heft.

Mit 40 lithographirten Tafeln in Folio.

Preis 6 fl. oder 3 Thlr. 12 Gr.

Da in unserer Zeit das Bedürfniß nach bequemen und geschmakvollen Wohnungen und Gebäuden immer fühlbarer wird, und man an die bürgerliche Baukunst immer größere Forderungen stellt, folglich auch jene, welche sich diesem Fache widmen, nicht nur mit mannichfachen und gründlichen theoretischen Kenntnissen, sondern vorzüglich mit praktischen Grundsäzen, mit einem geläuterten Geschmake und mit vieler Fertigkeit im Entwerfen der Plane ausgerüstet seyn müssen, so werden Hülfsmittel nothwendig, um jenen Forderungen zu entsprechen, um die angehenden Baukünstler den sichersten und kürzesten Weg zu ihrem Ziele zu leiten, und hauptsächlich ihren praktischen Blik zu schärfen. Die unterzeichnete Kunst- und Buchhandlung hat daher mit Vergnügen die Herausgabe dieses Werks übernommen, und mit Recht läßt sich von dem Hrn. Verfasser, der sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien ausbildete, und durch eine langjährige Praxis gründliche Kenntnisse und Erfahrung erwarb, etwas Gediegenes und der Anerkennung Würdiges erwarten. Die Haupttendenz des Werkes zielt dahin, angehende Baumeister stufenweise auszubilden, und vom Leichtern zum Schwerern allmählich fortzuführen, so daß ihnen Anfangs nur kleine und ganz einfache bürgerliche und öffentliche Gebäude, dann immer größere und schwerere bis zu sehr schwierigen zum Studium und zur Nachbildung vorgelegt werden. Hiebei ist durch Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Gebäude aller Art für angenehme Abwechslung gesorgt. Ferner zeichnet sich dieses Werk dadurch aus, daß beinahe alle gegebenen Plane wirklich ausgeführt worden und in ihrer Zwekmäßigkeit, Solidität und Brauchbarkeit ihre Bewährung fanden, was man bei rein idealen Entwürfen nicht jedesmal mit Zuversicht vorausbestimmen kan. Die Verlagshandlung, durch ihre auf's beste eingerichtete Lithographie in den Stand gesezt, diese Plane, Grund- und Aufrisse auf das allergenaueste ganz so wieder zu geben, wie sie von dem Verfasser entworfen und selbst gezeichnet worden waren, so daß man sich in Bezug auf die Richtigkeit des Maaßes, der Verhältnisse und Formen ganz darauf verlassen kan, wird den in ganz Deutschland erhaltenen Ruf durch die Ausführung dieses Werkes gewiß vermehren.

Das 2te und lezte Heft ist in Arbeit, und wird im Anfange künftigen Jahres erscheinen.

[2265] So eben ist im Litteratur-Komptoir in Altenburg erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Dokumenten, Reichstagsakten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer

von

Richard Otto Spazier,

Doktor der Philosophie.

3 Bände, auf Velinpapier, sehr elegant gedrukt, 83 Bogen. Geheftet in eleganten Umschlage, 6 Thlr. 16 Gr.

Das erste klassische und unparteiische Werk, welches den Aufstand der Polen und den dadurch erregten Krieg in Polen, in Litthauen und in Volhynien zum Gegenstande hat. Durch Mittheilungen der oben im Titel genannten, größtentheils noch ungedrukten Urkunden, Papiere u. s. w., von mehr als 120 der wichtigsten im Werke selbst namhaft gemachten Männern des polnischen Volkes, Mitgliedern der Regierung, Landboten, Generalen, höhern und niedern Offizieren u. s. w., wurde der Hr. Verf. mit außergewöhnlichen und hinreichenden Quellen versehen, und es ist so ein Werk geworden, das, völlig originell, auf jeder Seite neue, das Urtheil über die wichtigsten Begebenheiten und Personen berichtigende Aufschlüsse gibt. Kein Geschichtforscher und Freund des polnischen Volks wird seine Bibliothek ohne diese Zierde lassen.

Bereits sind französische und polnische Uebersezungen in Paris, eine englische in London unter der Presse.

*

Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe.

Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaktion seit dem Jahre 1815

von

Rechtlieb Zeitgeist.

Geheftet, gr. 8. 3 Thlr. 8 Gr. (16 Bogen.)

Eine treue und ungeschmälte Geschichte der demagogischen Umtriebe und der von der Reaktionspartei angewendeten Mittel, mit zum Theil neuen Aktenstüken belegt, von dem freisinnigen Verfasser wahr und unpartelisch geschildert, wie bisher noch keine ähnliche Darstellung erschien; für jeden wahren Patrioten, der Theil nimmt am Wohle des gesamten Vaterlandes, zur richtigen Beurtheilung der neuesten Zeitereignisse ein gewiß unentbehrliches Hülfsmittel.

*

Ueber die

Grundprinzipien der evangelischen Theologie und die Stufenfolge göttlicher Offenbarung in heiliger Schrift:

Antwort an Hrn. Prof. Dr. Aug. Hahn in Leipzig,

von

Dr. Karl Gottlieb Bretschneider,

Oberkonsistorialrath und Generalsuperintendent in Gotha.

Mit dem Motto:

„Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand."

Paulus zu den Römern Kap. 10, Vers 2.

gr. 8. elegant geh. (17 Bogen.) Preis 1 Thlr.

*

Reflexionen über Goethe's Poesie und Philosophie.

Dem würdigen Greise selbst vorgelegt von einem seiner aufrichtigsten Verehrer. Eleg. broch. 12. 12 Gr.

*

Bescheidene Bemerkungen

über die

Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun., 5 und 19 Jul. 1832 und deren mögliche Folgen

von

F. A. Rüder,

vormaligem Herausgeber des Oppositionsblattes.

8. Elegant broschirt. 8 Gr.

[2241] So eben ist im Verlage des Unterzeichneten erschienen: Klopstock's Oden und Elegien, mit erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung von dem Leben und den Schriften des Dichters. Von C. F. R. Vetterlein. 3 Bde. Unveränderte wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 1833. 2 Thlr. (sonst 4 Thlr.)

Raspe, G. C. H., de Eupolidis Δήμοις ac Πόλεσιν. Commentatio de sententia decanorum Academiae Rostochiensis maxime spectabilium praemio ornata. gr. 8. 1832. 15 gr.
Wolfs, F. A., Darstellung der Alterthumswissenschaft, nebst einer Auswahl seiner kleinen Schriften; und litterarischen Zugaben zu dessen Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Dr. S. F. W. Hoffmann. Mit Wolfs Bildnifs. gr. 8. 1833. 1 Thlr. 18 gr.
F. A. Wolfs Bildnifs. 8. Auf schönem Schweizerpapier. 8 gr.
Leipzig, den 1 Oktober 1832.
August Lehnhold.
Zu haben in Augsburg in der K. Kollmann'schen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold, und in Pesth bei C. A. Hartleben und Otto Wigand.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2285] Bekanntmachung.
In der Gantsache des verstorbenen Handelsmannes Andreas Butta hat man, da nunmehr ein rechtskräftiges Prioritäts-Erkenntniß vorliegt, auf Anrufen der Gläubiger zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier No. 615 befindlichen vier Stokwerke hohen, am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses, an den Meistbietenden Kommission auf Samstag den 24 November Vormittags 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden.
Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massekurator, Kaufmann Khann am Plazl, zu benehmen.
Den 28 September 1832.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Gropper.

[2299] Bekanntmachung.
Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser oder der Geiersbergischen, Wolfswieserischen oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.
Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel und so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.
Den 26 Oktober 1832.
Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
von Mittermayr, Bgrmstr.
Maurer, Sekr.

[2290] Vorladung.
Walburga Fischer, ledige Dienstmagd von Gablingen, hat gegen Michael Schweier, Bräuerssohn von Hürblingen bis Gerichts, wegen Vaterschaft und Unterhalt eines außerehelich gebornen Kindes Klage gestellt.
Der Beklagte ist jedoch auf die an ihn geschehene Ladung flüchtig gegangen, und auf Instanz der Klägerin und des gerichtlich bestellten Vormünders wird nun Schweier aufgefordert, sich binnen 60 Tagen a dato gegenwärtiger Insertion bei unterfertigter Behörde zu stellen, und auf die vorliegende Klage zu antworten, widrigenfalls solche für abgeleugnet angenommen, Klägerin zum Beweise gelassen und Beklagter seiner Einreden für verlustig erklärt würde.
Göggingen, den 21 Oktober 1832.
Königl. bayerisches Landgericht.
Landr. Reiber.
Reiser.

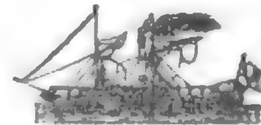
[2255] Oeffentliche Ladung.
Johann Georg Hoffmann, des verstorbenen Gemeindsmanns und Mezgers Johann Adam Hoffmann zu Fränkisch-Crumbach mit seiner Ehefrau Katharina Elisabetha Kaffenberger erzeugter Sohn, geboren zu Fränkisch-Crumbach am 7 Januar 1762, ist schon seit langen Jahren von Haus abwesend, ohne daß dem unterzeichneten Gerichte oder seinen Verwandten die mindeste Kunde von seinem Aufenthaltsorte oder Schiksale bisher geworden ist. Auf Antrag dessen drei Stiefgeschwister werden Johann Georg Hoffmann oder dessen etwaige Leibeserben, so wie sonst zur Succession in sein Vermögen Berechtigte aufgefordert, in 6 Wochen, von unten geseztem Tage an, unter Vorzeigung der erforderlichen Legitimation sich zur Empfangnahme dessen bisher kuratorisch verwalteten, etwa 300 fl. betragenden Vermögens bei hiesigem Landgerichte zu melden, widrigenfalls Johann Georg Hoffmann ohne weitere öffentliche Verkündigung nach gesezlicher Vermuthung für todt geachtet, und sein Vermögen seinen drei Stiefgeschwistern, als bis jezt bekannten einzigen Intestaterben, verabfolgt werden wird.
Lichtenberg, den 15 Oktober 1832.
Großherzogl. hessisches Landgericht daselbst.
Geran.

[2226] **Kunsthändlern und Künstlern.**
Besizern gestochener, noch brauchbare Abdrüke gebender Stahl- und Kupferplatten jeden Formats von guten ältern oder neuern Meistern, welche dieselben zu veräufsern wünschen, können wir, auf Einsendung frischer Abdrüke, nach welchen die jezige Beschaffenheit der Platten zu beurtheilen ist, Käufer zu angemessenen Preisen nachweisen.
Das bibliographische Institut in Hildburghausen und New-York.

[2257] ☞ Eine Sammlung von Naturalien, Kunstsachen und Alterthümern, aus dem Nachlasse der Fürstin Christiane zu Waldeck ist im Ganzen und im Einzelnen zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe der Regierungsrath Müller in Arolsen.

[2156]

Die privilegirte



Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende bis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt; angenommen, daß sich eine gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis

Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Banliers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der °, in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna . . .	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Darbanellen.
Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rückkehr von Konstantinopel.	
Kumkalé	An der Mündung d. Darbanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naros	Bacchustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo = Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abentopostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 16 kr.; für die entfernten Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 310. 5 November 1832.

Portugal.

Der Marquis v. Palmella hat als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Don Pedro's dem Konsul desselben in London, Hrn. L. A. d'Abreu e Lima, nachfolgende Mittheilung zugesendet: „Mein Herr! Zwei Vorfälle von großer Wichtigkeit haben heute statt gefunden, die Ihnen anzukündigen meine Pflicht ist, oder ich sollte vielmehr sagen, zwei neue Triumphe wurden für die Waffen der Königin errungen zur See und zu Land, die ich Ihnen mittheilen zu können das Glük habe. Was die Details des ersten, die Seeschlacht am 11 d. betrift, so muß ich sie auf den Bericht des Admirals Sartorius verweisen, den Sie in der Cronica Nro. 78 finden werden, und ich habe nur hinzuzusezen, daß die feindliche Eskadre genöthigt seyn wird, nach Lissabon zurükzugehen, nachdem sie großen Schaden, namentlich an den größern Schiffen, erlitten hat, und ihr unmittelbarer Zwek, die Rebellen-Armee vor Oporto mit Artillerie und andern Kriegsbedürfnissen zu versehen, zugleich gescheitert ist. Die Eskadre des Admirals Sartorius ist im Angesichte dieses Plazes, sie hat allen erlittenen Schaden ausgebessert, und ist im Begriffe ohne weitere Zögerung die Blokade von Lissabon wieder zu beginnen. Das Gefecht zu Lande fand erst gestern statt, und die Details konnten also noch nicht offiziell bekannt gemacht werden. Der Feind hatte das Kloster da Serra zwei Tage lang bombardirt und Bresche geschossen, eine unglaubliche Menge Bomben und Granaten in die Stadt geworfen, und zeigte sich nun gestern Nachmittags um drei Uhr entschlossen, mit 4 bis 5000 Mann einen Angrif auf den Plaz zu machen. Der Angrif wurde indeß mit dem größten Muthe und Enthusiasmus von der tapfern Besazung des Serraklosters abgeschlagen, und zwar ohne die für den Nothfall von dem General in Bereitschaft gehaltene, noch ihre eigene Reserve herbei zu rufen. Das Feuer dauerte drei Stunden, und zu drei verschiedenenmalen rükte der Feind an die Transcheen heran, aber jedesmal zurükgetrieben verließ er den Plaz, der mit seinen Verwundeten und Todten bedekt war. Genau kan man seinen Verlust noch nicht angeben; man hat aber berechnet, daß er nicht unter 800 bis 1000 Mann sey. Während des Gefechts ging ein Major vom 24sten Regimente, nebst 2 Subalternen vom 8ten Jägerregimente und einer beträchtlichen Anzahl Soldaten zu uns über. Auf unserer Seite war der Verlust verhältnißmäßig sehr gering, da er troz des heftigen Feuers der Anwesenden nur 20 Verwundete beträgt, wovon 4 oder 5 tödtlich und vielleicht eben so viel mehr oder minder gefährlich verwundet sind. Seit gestern hat das Feuer der Artillerie auf der ganzen Linie aufgehört, und es ist zu hoffen, daß dis lezte Mißlingen den Feind von der Hofnungslosigkeit seiner Versuche überzeugen, und den Truppen, welche, wie man sagt, 6 bis 7000 Mann stark unter der Anführung des Infanten selbst von Lissabon herankommen, die Augen öfnen wird, daß sie sich zu einer sichern Schlachtbank führen lassen. Um Ihnen einen Begrif zu geben, welcher Geist die Garnison und die Einwohner von Oporto beseelt, reicht die Bemerkung hin, daß, obgleich vielleicht schon 200 Bomben und Granaten in die Stadt gefallen sind, sich auch noch nicht das geringste Zeichen von Mißvergnügen oder Schreken gezeigt hat, im Gegentheil ist die Gleichgültigkeit und Ruhe, mit der selbst die Frauen dis furchtbare Schauspiel betrachten, erstaunenswerth, und es ist Thatsache, daß sie ihre friedlichen Beschäftigungen auch noch nicht einen Augenblik unterbrochen haben. Wir sind fortwährend mit Vorräthen und allen Nothwendigkeiten des Lebens überflüsig versehen. Die Eile, mit der ich genöthigt bin, diesen Brief zu schließen, um ihn noch mit dem Paketboote abzusenden, hindert mich, Ihnen die Details mitzutheilen, welches ich gern sogleich gethan hätte, was ich aber nicht ermangeln werde in Zukunft zu thun, da ich Ihre Begierde und Ihren patriotischen Eifer kenne, so wichtige und angenehme Nachrichten zu erhalten. Gott erhalte u. s. w. Pallast von Oporto 15 Okt. 1832. Marquis v. Palmella."

Von dem bekannten Korrespondenten der Times in Oporto finden wir in diesem Blatte wieder weitläuftige Erzählungen, aus denen wir Folgendes ausheben: „Oporto, 18 Okt. Erst am Morgen des 30 Sept. konnte man die am Tage zuvor von Don Pedro errungenen großen Resultate übersehen. Längs der ganzen Linie, von der äußersten Rechten bis zum Centrum waren die Felder mit Leichnamen der Miguelisten bedekt. Im Laufe jenes Tags wurden mit Hülfe des Landvolks und der Gallegos nicht weniger als 600 Gebliebene ins Grab gesenkt. Von Gefangenen und Ueberläufern blieben gegen 500 in den Händen der Armee Don Pedro's, und Alles mitgerechnet können die Miguelisten, nach der mäßigsten Berechnung, nicht weniger als 2500 Mann verloren haben, die kampfunfähig wurden. Der wirkliche Verlust ihres Heeres war noch viel größer, da bei einer Musterung am dritten Tage nach der Schlacht sich ein Ausfall von nicht weniger als 3781 an Getödteten, Verwundeten und Vermißten ergab. Unter den leztern befanden sich nemlich viele Milizsoldaten, die nach Hause zurükliefen, da es mit der erwarteten Plünderung von Oporto nichts werden wollte. Ihre Kolonnen wurden hauptsächlich von ehemaligen Polizeibeamten

und andern Miguelistischen Freiwilligen aus Oporto angeführt, die in der Umgegend jeden Weg und Steg kennen, und die Truppen so verborgen und still — begünstigt von dem nächtlichen Regen und dem Nebel am Morgen — an die Stadt heranführten, daß sie, ohne daß ein Mensch es ahnte, auf die Franzosen fallen konnten. Von jenen Vordermännern der Miguelisten entkam nicht einer ins feindliche Lager; nur Wenige waren glüklich genug verwundet um gefangen genommen zu werden; die übrigen alle wurden niedergehauen. Die Britten, die 220 Mann stark waren, verloren 32 Todte und 63 Verwundete. Die Franzosen — gegen 350 Mann stark — hatten 36 Todte und 84 Verwundete. Als der Feind die englischen Barraken erobert hatte, verstümmelte er die Körper der Gefallenen; namentlich wurde Obrist Burrell's Leichnam auf eine Weise mißhandelt, die zu schamlos und viehisch ist, als daß ich es beschreiben könnte. Die Franzosen und Engländer verbrannten ihre Todten am Sonntag früh; viele Leichname der Miguelistischen Soldaten aber lagen noch lange unbegraben; da die Weiber der Umgegend sie ausgezogen hatten, so boten sie, nakt daliegend und von furchtbaren Wunden entstellt, einen gräßlichen Anblik dar. Die Verwundeten, die auf Karren weggeführt wurden, müssen schreklich gelitten haben, da die Wege sehr schlecht sind, und die Eile, die eine Folge der Niederlage war, nicht erlaubte, ihnen die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken. Am glüklichsten war noch, wer in Don Pedro's Gewalt fiel, da die gefangenen Verwundeten alle mit gleicher Sorgfalt wie die eigenen Verwundeten behandelt wurden. Einzelne Milizen erklärten, sie wollten nicht mehr fechten, sondern nach Hause zurükkehren; aber die Wachen, mit denen die Mönche und die Kapitans Mor sie umstellt haben, verhindern die Flucht. — Zwei Tage nach dem 29 wurden die Britten und Franzosen von ihrer so lange und so tapfer behaupteten Stellung auf der Rechten der Linie abgelöst; es folgte ihnen die leichte Division unter dem Befehle des Obristen Schwalbach, eines Veteranen voll Muth und Erfahrung. So lange die Franzosen und Britten diese Linien hielten, waren dieselben zwar ziemlich stark, doch wurde den Vertheidigungsmitteln und den Fortifikationen nicht die genaue Aufmerksamkeit geschenkt, wie jezt, seitdem Obrist Schwalbach die Stellung besezt hält. (Nun folgt eine lange Aufzählung, wie dieser Obrist die Position noch mehr befestigt, jeden Anhaltspunkt für einen vordringenden Feind aus dem Wege geräumt, mehrere neue Kanonen, worunter zwei 42Pfünder, aufgestellt ꝛc. habe.) Wenn Gaspar Teixeira in seinem Schlachtberichte vom 29 sagt, die Verschanzungslinie sey damals unzugänglich gewesen, so mag sie jezt als uneinnehmbar betrachtet werden. Wenige Tage nach dem Treffen wurde der Verlust der Britten fast ausgeglichen durch die Ankunft des Eddystone mit 89 Mann und Kriegsvorräthen — eine sehr fühlbare Hülfe, die aufs freudigste bewillkommt wurde. En passant will ich Ihnen einen für die beiden Nationen, Engländer und Franzosen, charakteristischen Zug erzählen. Die erstern ließen ihre Todten, die sie verbrannt hatten, ohne irgend ein Denkzeichen; nicht so die Franzosen. Beim Beginn ihrer Linien ist der erste Gegenstand, der in die Augen fällt, ein Grab, geschmükt mit Lilien (?) und umgeben von Lorbeeren; eine Trikolorfahne weht über den Häuptern der Gefallenen, und ein hölzernes Monument trägt die Aufschrift: „Respect aux Français morts pour la liberté portugaise!“ Etwas weiterhin ist ein zweites Grab, gleichfalls mit Blumen geschmükt, aber einen grotesken Anblik darbietend durch zwei verstümmelte Statuen, jede ungefähr zwei Fuß hoch — die eine ein Neptun ohne Arm, die andere ein junger Bacchus mit Traubenkranz und Schale, aber wie in Betrachtung an ein in der Mitte errichtetes Kruzifix gelehnt, dessen Arme mit ein paar schlechten Kupferstichen von Heiligen behängt, aber ohne Zweifel von dem lezten großen Regen wieder abgewaschen wurden. Alle diese Embleme, heidnische und christliche, wurden aus der nächsten bischöflichen Quinta geliefert. — Die Franzosen stehen jezt auf der Linken der Linie, und die Britten in ihren alten Barraken, im St. Lazarokloster, einen Theil der Reserve bildend, statt daß sie bisher sicher waren, stets die ersten im Feuer zu seyn. Dis ist eine verständige Aenderung, da ihre Gegenwart bei einer zweifelhaften Gelegenheit gewiß die Wage sinken machen wird. Obrist Schwalbachs erste Beschäftigung in seiner neuen Position war mit einigen Umständen begleitet, die seinem Gemüthe nichts weniger als erfreulich waren — der Desertion einiger seiner Leute. Er rief seine Brigade zusammen, redete sie auf eine Weise an, welche die beste ist, um mit Soldaten zu sprechen, sagte ihnen, daß er keine falschen Freunde wünsche, und daß Alle, die ihn verlassen wollen, dis gleich thun möchten, er selbst wolle sie geleiten und sicher bis zu den feindlichen Linien führen. Seine alten Soldaten errötheten vor Scham, daß eine solche Rede an sie gehalten wurde, und Alles rief einstimmig Vivas und versprach Treue der Sache Dona Maria's. In allen Armeen gibt es Ausreißer; manche laufen blos aus Veränderungssucht fort; gewiß aber darf man sich in dieser Hinsicht disseits nicht beklagen, da die Zahl der Ueberläufer von Don Miguel die der Deserteurs von Don Pedro weit übertrift, ja mehr als hinlänglich ist, um die Lüken auszufüllen, welche die Zufälle des Kriegs nothwendig in des Kaisers Reihen machen mußten. (Fortsezung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 23 Okt. Das sehnlich erwartete Amnestiedekret für die politischen Verfolgten und Verbannten ist erschienen. Schon steht es in der heutigen Hofzeitung. Es lautet: „Für einen großherzigen und frommgesinnten König, der sein Volk liebt und dankbar für die Gebete ist, die es an den Allmächtigen für seine Wiederherstellung richtet, ist nichts wesentlicher, als das Vergessen der Schwächen derer, die aus Uebereilung oder Verkehrtheit sich von der Linie der Achtung entfernten, die ihnen vorgeschrieben war, und in der sie sich stets ausgezeichnet hätten. Dieses Vergessen und die innige Güte, mit welcher der König unter dem glorreichen Mantel seiner Milde alle seine Kinder zu umfangen wünscht, indem er sie Theil nehmen läßt an seiner Liebe und seinem Wohlwollen, sie zurükführt in den Schooß ihrer Familien, sie befreit von dem eisernen Joche, dem sie schon dadurch allein unterworfen waren, daß sie in fremdem Lande wohnten — alle diese Betrachtungen, und was noch mehr ist, die bloße Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen ihren aufrichtigen und innigen Dank für die Größe und Huld Sr. Maj. des Königs weken, so wie ich selbst das herzlichste Vergnügen fühle, indem ich seine edelmüthigen Entschlüsse bekannt mache. Geleitet von so freundlichen Hofnungen, und Gebrauch machend von den Rechten, die mir von meinem

vielgeliebten, sehr erlauchten Gemahl anvertraut wurden, bewillige ich, im Einklange mit seinem Willen, die vollständigste und allgemeinste Amnestie, die bis jezt von irgend einem Könige bewilligt worden, allen denen, die bis jezt als Staatsverbrecher verfolgt worden, gleichviel mit welchem Namen sie bezeichnet wurden. Ausgenommen jedoch von diesem Akt der Gnade sind — was ich mit widerstrebendem Herzen ausspreche — alle, welche das Unglük hatten, für die Absezung des Königs in Sevilla zu stimmen, so wie alle, welche rebellische Heere gegen die Souverainetät befehligten. Gegeben in San Ildefonso am 15 Okt. 1832. (Unterz.) Die Königin. — Gegengezeichnet: Don José de Cafranga." — Die Freude über dieses Dekret ist unbeschreiblich. Es geht die Rede, in wenigen Tagen werde auch das Dekret zur Berufung der Cortes vor Estamentos erscheinen.

Frankreich.

Paris, 30 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 68, 15; Falconnets 81, 50; ewige Rente 57½.

Am 28 Okt. speisete der Marschall Gérard mit dem Könige und der königlichen Familie. Am 29 verließen der König, die Königin und Madame Adelaide um halb vier Uhr Abends Neuilly, um wieder das Schloß der Tuilerien zu bewohnen.

(Nouvelliste.) Der Traktat zwischen Frankreich und England, wovon in den lezten Tagen die Rede gewesen, ist nun ratifizirt. Die Auswechselung der Ratifikation hat zu London am 27 Okt. zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston statt gefunden. Dieser aus fünf Artikeln bestehende Traktat ward sogleich der Konferenz mitgetheilt, nicht in der Absicht, die Vollziehung desselben einem Beitritte derselben unterzuordnen, der erst später erfolgen könnte, sondern um eine Pflicht gegen die fünf Mächte zu erfüllen, die so loyal zu Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beigetragen haben. Noch an demselben Abende ging ein Dampfboot von London ab, um den beiden Königen von Holland und Belgien die Mittheilungen der beiden Höfe zu überbringen. Diese Mittheilungen enthalten die ausdrükliche Aufforderung, am 2 Nov. in die Räumung der Gebiete zu willigen, und die förmliche Erklärung, daß wenn am 12 die Räumung nicht vollbracht sey, die verbündeten Land- und Seemächte unverzüglich agiren würden. Die Flotten sollen am 5 Nov. unter Segel gehn; die Landarmee soll am 15 aufbrechen; aber man vermuthet, daß übel berechnete und fernerhin unmächtige Widerstände dem unwiderruflichen Einklange Frankreichs und Englands gegenüber aufhören werden.

Dasselbe Journal versichert: „Die den drei europäischen Mächten zugeschriebene Protestation gegen diesen neuen Traktat hat nie existirt. Die Gesinnungen, als deren Ausdruk man sie vermuthet, existiren eben so wenig. Man begreift leicht, daß Frankreich und England allein an dem Traktate Theil genommen haben; Frankreich und England durften, um sich zu entscheiden, nur sich selbst zu Rathe ziehen. Andere Einwilligungen waren nicht nöthig; es war keine Opposition zu besorgen, denn Europa ist gleichgesinnt. Der Wille der Konferenz ist einstimmig; der Antheil der Mitwirkung bei Vollziehung dieses Willens unterscheidet sich blos nach den Konvenienzen, den Interessen und der Lage einer jeden der europäischen Mächte."

(Nouvelliste.) Der Befehl, mit der Flotte, die unter dem Kommando des Gegenadmirals Ducrest de Villeneuve zu Cherbourg versammelt war, auszulaufen, ist demselben am 28 Okt. Morgens 8 Uhr zugekommen. Um 9 Uhr war das Geschwader bereits unter Segel, und fuhr mit günstigem Winde nach England. Dieses Geschwader ist folgendermaaßen zusammengesezt; das Linienschif Suffren, Kapitain Kerdrain und von dem Admiral Ducrest de Villeneuve bestiegen; die Fregatte Melpomene, Kapitain v. Rabaudy; die Fregatte Calypso, Kapitain Casy; die Fregatte Medea, Kapitain Troude; die Fregatte Resolue, Fregattenkapitain Lemaitre; die Korvette Ariadne, Fregattenkapitain le Roy; die Korvette Créole, Fregattenkapitain Dubreuil; die Avisokorvette Bayonnaise, Korvettenkapitain Menetrier. Die Melpomene und Créole sind allein noch auf der Rhede von Cherbourg zurükgeblieben, aber bereit, auf den ersten Befehl zu der Flagge des Gegenadmirals Ducrest de Villeneuve zu stoßen.

(Journal des Debats.) Der Marquis v. Lansdowne, Präsident des Kabinets Sr. brittischen Majestät, der am 27 Okt. zu Calais ans Land gestiegen, ist am 29 in Paris angekommen.

(Journal des Debats.) Das Linienschif, Herzog von Wellington, hat im Hafen von Cherbourg Anker geworfen, um nicht auf der Rhede die Ueberschiffung von Leuten, Kanonen und Schießpulver vornehmen zu müssen, die ihm von einer Brigg und zwei Dampfbooten zugeführt wurden. Bekanntlich soll dieses Linienschif zu der Befreiungsexpedition von Portugal stoßen.

Ein Journal meldet: „Troz der vorgerükten Jahreszeit ist die Seine so niedrig, daß die Zufuhr von den nothwendigsten Bedürfnissen für die Hauptstadt, besonders von Kohlen, darunter leidet. Das Wasser der Loire stand ebenfalls seit 74 Jahren nicht so niedrig, wie gegenwärtig."

*† Paris, 29 Okt. Indem ich die Wahrscheinlichkeit des als schon erfolgt angekündigten Abschlusses einer Defensiv- und Offensiv-Allianz zwischen Frankreich und England läugnete, behauptete ich, daß indessen doch etwas vorgefallen seyn müsse: in der That kennt man nun den Inhalt einer von beiden Mächten unterzeichneten, ganz ins Einzelne gehenden Uebereinkunft. Zugleich drükte ich die Ueberzeugung aus, daß das Gerücht wegen einer Einsprache Preußens nicht so ungegründet seyn dürfte, als die ministeriellen Journale glauben machen wollten, und die Versicherungen der englischen Journale stimmen mit denen der deutschen überein, um es zur Thatsache zu erheben. Uebrigens scheint sich diese eilige und, wie man schließen möchte, dringende Einsprache nur auf den Fall bezogen zu haben, daß der Einmarsch der französischen Nordarmee in Belgien sogleich und ohne nochmalige Aufforderung an Holland erfolgt wäre, wie die Uebereinkunft der zwei konstitutionellen Großmächte sie voraus sezt, ja sogar als Bedingung vorschreibt. Gegenwärtig sehen unsre ministeriellen Zeitungen, sowol als die englischen, keine ernstliche Schwierigkeit von Seite der drei andern Theilnehmer an der Londoner Konferenz voraus; ja die lezteren erlauben sich die härtesten Ausdrüke, um die Moralität eines fortdauernden Widerstandes gegen alle Zwangsmittel von Seite derer zu vertheidigen, die ja doch einmal den Vertrag vom 15 Nov. 1831 unterschrieben und ratifizirt, und nachher auch, als Vergeltung der belgischer Seits erfüllten Bedingungen, den Prinzen Leopold als König der Belgier anerkannt haben. In Wahrheit, nichts könnte unsern Bewegungsmännern gelegener kommen, als eine solche Inkonsequenz der drei nordi-

schen Höfe; in der Furcht, daß ein ihnen wie der Tod verhaßtes Ministerium am Ende doch die Ehre einer großen Maaßregel, des Abschlusses der belgisch-holländischen Händel, davon tragen möchte, bieten sie schon jezt Alles auf, was beizutragen im Stande wäre, sie scheitern zu machen. Sie wollen nichts von der Freundschaft Englands wissen, und läugnen, daß die Theilnahme an den Zwangsmitteln in dessen Interesse sey; sie behaupten, der Einmarsch unsrer Soldaten in Belgien wäre ein Schimpf für die nun ausgerüstete nicht unbeträchtliche Armee des Nachbarstaates; sie fangen an, den König von Holland zu bewundern, führen die Besorgnisse des Handels und die Unbeständigkeit der Winde in dieser Jahreszeit an, und lassen außerdem preußische Heere zu vielen Hunderttausenden aus der Erde schießen. Der europäische Krieg, nachdem er so lange das Wiegenkind ihrer Einbildungskraft gewesen, wird auf Einmal für sie ein Popanz; die Traktate von 1814 und 1815 fechten sie nicht mehr an, denn sie erbliken jezt nur noch die Gefahr; ihnen zufolge stürzt das Ministerium Frankreich in einen Kampf, dessen Folgen abzusehen eine Unmöglichkeit sey. Und doch gibt es noch ehrliche Seelen zu Tausenden, die eine solche Opposition für Patriotismus hinnehmen, weil es den unruhigen Köpfen und Journalen, welche sie machen, gefällt, dieselbe dafür auszugeben. Aber man gehe nur um vier Wochen zurük, und sehe, ob jene nicht damals vom Frieden gerade so sprachen, wie sie heute vom Kriege sprechen, und ob sie nicht stürmisch verlangten, was sie jezt, da es ihnen geboten wird, nicht genug herabzusezen wissen! Namentlich zeichnet sich der Constitutionnel in der Polemik solcher Art aus. Wir hatten keine Mühe, seinen Widerwillen gegen das neue Ministerium zu begreifen, da wir zum Theil derselben Furcht Raum gaben und noch geben, in der wir ihn begründet glaubten. Allein jezt, da die Thorheit begangen, da das neue Ministerium da ist, und mit ihm der Versuch gemacht werden muß, ist es nicht patriotischer sich zu ihm zu bequemen, es zu nüzlicher Wirksamkeit aufzufordern, von ihm zu begehren, daß es durch wichtige, dem Vaterlande zu leistende Dienste sich den Schreken verzeihen mache, der ihm voransging? Auf der Stelle kan es nicht aufgelöst und neu zusammen gesezt werden: so lasse man es denn gewähren, so lasse man ihm die Zeit sich zu zeigen, wie es ist und seyn will, und beurtheile es dann nach seinen Handlungen! Die Heftigkeit aber, mit der der Constitutionnel das neue Kabinet bekriegt, läßt nur zu sehr auf persönliche Rükfichten schließen; man erinnert sich dabei, daß Hr. Thiers, einstmaliger Hauptredakteur des vielgelesenen Blattes, dieses Institut verließ, um den National zu gründen, wo ihm keine eigennüzigen Aktionairs die Hände binden sollten, und daß Hr. Etienne, einer der Besizer desselben, große Lust gehabt hätte, sich Hrn. Dupin in der halb linken Verwaltung zur Seite zu stellen. Wir hätten gegen eine solche Kombination zwar nichts einzuwenden, glauben aber nicht, daß alle Mittel gleich gut sind, sobald es darauf ankömmt Minister zu werden, sondern daß, um die Achtung des Landes zu verdienen, man nicht aufhören muß sich selbst zu achten, und dem gemäß zu handeln. Das Publikum zukt immerfort die Achseln, ist aber auch fortwährend in Zweifel: es fehlt ihm gegenwärtig an einem politischen Evangelium. Einen sehr ungünstigen Eindruk hat auf dasselbe die Art gemacht, wie die entthronten Bourbone überall in Deutschland, dem Beispiele Hollands gemäß, empfangen worden sind. Mit Unrecht erwekt aber die denselben zu Theil gewordene freundliche Aufnahme heftigen Verdacht gegen die Aufrichtigkeit der zwei Hauptmächte Deutschlands in ihren Verhältnissen zum revolutionairen Frankreich. Denn diese Höfe sehen in Karl X nicht einen Beherrscher Frankreichs, für den er sich ja selbst nicht mehr ausgibt; ihre Zeitungen und Hofberichte nennen dessen Enkel Herzog von Bordeaux, nicht Heinrich V, und die unglükliche Tochter Ludwigs XVI nicht Dauphine, sondern Herzogin von Angoulême; sie sehn in ihm den Gesalbten überhaupt, einen zwar entthronten, aber doch legitimen König; sie huldigen in seiner, des Abkömmlings von so vielen Königen, Person, dem in ihrem Lande wie in ihren Gesinnungen herrschenden Prinzipe, welches sie aber darum nicht auch uns, nachdem wir es von uns gewiesen haben, aufdringen wollen. Der politische Egoismus führt leicht zur Ungerechtigkeit; nicht Alle können die kleinlichen Leidenschaften und Privatinteressen haben, die uns beherrschen; sie theilen oft unsern Haß so wenig als unsere Vorliebe, und ihr unbefangenes Benehmen erscheint dann unserm befangenen Urtheile wie Feindschaft und Beleidigung. Warum dem unglüklichen Greise die Ehre mißgönnen, mit der sein Weg zum Grabe noch einen Augenblik geschmükt wird!

** Paris, 30 Okt. Man spricht mit einiger Zuversicht von einer Uebereinkunft mit Preußen, wonach dieses für einen gewissen Fall Limburg besezen würde. — Alles was heute der erfindungsreiche Messager des Chambres von einer Zusammenkunft in Compiègne zwischen dem Könige und der Königin der Belgier und dem Herzoge von Orleans erzählt, ist falsch. Leopold befand sich am bezeichneten Tage in Brüssel, wie Jedermann wußte. Leopold dürfte einen solchen Schritt, um Frankreichs Hülfe in Anspruch zu nehmen, schon um deswillen nicht thun, weil mehr als je die belgische Eitelkeit sich regt, die keinen fremden Einmarsch dulden will.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 29 Okt.) Wir können die Nachricht von einem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Vertrage bestätigen, dessen Zwek ist, die Vollstrekung des Vertrags vom 15 Nov. durch Gewalt herbeizuführen. Dieser Vertrag ist am 23 zu London durch den Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston unterzeichnet worden, und am 24 in Paris angekommen. (Mémorial.) — Die Note des Generals Goblet vom 5 Okt. ist nicht blos an den französischen Hof, sondern an alle fünf Konferenzmächte abgeschikt worden. — Hr. v. Staffart hat seine Entlassung als Mitglied des Senats genommen. — Hr. de Potter hat ein Schreiben an Hrn. v. Lamenais in Bezug auf das Rundschreiben des Papstes bekannt gemacht. — Die Journale enthalten heute zwei Schreiben des Generals Tabor an den General Dumoulin, Festungskommandanten von Luxemburg. General Tabor stellt in dieser Korrespondenz zwei wohl zu unterscheidende Thatsachen bei der Verhaftung des Hrn. Pescatore auf: 1) daß gegen Hrn. Pescatore, als er im Rayon der Festung festgenommen wurde, weil er keinen Paß hatte, keine Gewalt gebraucht, daß er im Gegentheile nach Vorführung vor den Friedensrichter, mit der Aufforderung, nach Luxemburg zurükzukehren, wieder frei gelassen worden sey;

2) daß Hr. Pescatore aber darauf bestanden habe, sich nach Grevenmacher zu begeben, und daß er erst dort, wo das Einschreiten der belgischen Behörde gesezlich war, verhaftet worden sey.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 30 Okt.) Lord Frederick Fitzclarence und General de Laborde, Adjutant König Ludwig Philipps, sind gestern nach Antwerpen abgereist, um die Festungswerke in Augenschein zu nehmen. General Desprez traf aus dem Hauptquartiere hier ein. — Es heißt, die Regierung werde bei Eröfnung der Kammern eine Anleihe von 30 Mill. Gulden verlangen.

* Haag, 29 Okt. Ich erfülle meine Pflicht als unparteiischer Erzähler, indem ich Ihnen die folgenden Nachrichten mittheile, die beim ersten Anblik widersprechend scheinen möchten. Der englische Konsul zu Rotterdam ließ sich vorgestern eine Liste aller Fahrzeuge seiner Nation geben, die sich in diesem Hafen befanden; er ertheilte sofort den verschiedenen Kapitainen eine Weisung, und in der Stunde, wo ich Ihnen schreibe, sind alle abgesegelt. Der Baron v. Binder, zum zweitenmal und seit mehreren Jahren östreichischer Minister in diesem Lande, an das er durch die Bande der aufrichtigsten gegenseitigen Achtung geknüpft ist, wird uns, unerwarteten Befehlen zufolge, übermorgen verlassen. Auf der andern Seite weiß ich gleichfalls aus ganz direkter Quelle, daß der neue preußische Minister, Graf v. Malzahn, der mit seiner liebenswürdigen und zahlreichen Familie hieher kam, in dem schönen Hotel, das er zu dem Ende herstellen läßt, bald Gesellschaften zu empfangen sich anschikt. Briefe, welche diesen Morgen noch von achtungswerthen Handelshäusern ankamen, sagen bestimmt, daß man in Paris nicht an den Einmarsch der Franzosen in Belgien glaube. Die Londoner Post, welche uns gestern die Protestation des Botschafters von Preußen und die Erklärungen derer von Rußland und Oestreich bei der Konferenz mittheilte, brachte auch Briefe an die ebenerwähnten Handelshäuser und an mich selbst, welche völlig dahin übereinstimmen, daß das Ministerium nicht wagt uns anzugreifen, da es dann bei dem Zusammentritte des Parlaments aller Wahrscheinlichkeit nach fallen müßte.

Deutschland.

Bei der nach Griechenland beorderten Brigade der bayerischen Armee bilden — öffentlichen Blättern zufolge — die beiden Bataillons des 6ten und 12ten Linienregiments das erste kombinirte Infanterieregiment, unter Kommando des Obristen v. Baligand; die beiden Bataillons des 10ten und 11ten Regiments das zweite kombinirte Infanterieregiment, unter Kommando des Obristen v. Nickels. Die beiden Chevauxlegerseskadrone befehligt der Major Thomas v. Stetten; die Fußbatterie — sechs 6Pfünder und zwei Haubizen — der Hauptmann Schnitzlein vom 1sten Artillerieregiment. Der Oberbefehlshaber des ganzen Korps, Generalmajor v. Hertling, erhält die Befugnisse eines Divisionskommandanten, sohin auch das Recht, in zweiter Instanz innerhalb seiner Kompetenz zu erkennen, und die Erkenntnisse vollziehen zu lassen; er berichtet direkt an das Kriegsministerium. Der Brigadestab konzentrirt sich am 11 Nov. in München. — Der bayerische Beobachter behauptet, es werde eine erlauchte Person Se. Maj. den König Otto von Griechenland vorläufig bis Triest geleiten. — Nach einem Schreiben aus München in Augsburger Blättern soll der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Majestät der Königin, als Generalmajor mit nach Griechenland gehen.

München, 1 Nov. Während die Münchener politische Zeitung die Absendung eines Theils der bayerischen Armee aus dem, dem Könige verfassungsmäßig zustehenden Rechte, Bündnisse und Staatsverträge zu schliessen, insofern sie den deutschen Bund nicht berühren, und auf den Grund der in der Person des Königs ruhenden vollen Souverainetät, insofern sie nicht ausdrüklich durch die Bestimmungen der Verfassung beschränkt ist, vertheidigt, greift die Speyerer Zeitung diese Truppensendung als verfassungswidrig an. Auf die von der politischen Zeitung hervorgehobenen Ansichten hat die Speyerer zur Zeit noch keine Rüksicht genommen. Unterrichtete glauben, die Staatsregierung sey mit der Bundesversammlung dahin übereingekommen, daß die nach Griechenland marschirenden Truppen in Bezug auf das von Bayern zu haltende Bundeskontingent um so mehr als präsent erachtet werden, als dieselben durch freiwillige Anwerbungen fortwährend ersezt und in kurzer Zeit abgelöst werden. (Landbote.)

Die großherzogl. badische Regierung des Unter-Rheinkreises zu Mannheim hat in Nro. 255 der Mannheimer Tagblätter eine Verordnung publizirt, worin den Mannheimern eine „Neigung des Publikums zu Tumult und Exzessen“ vorgeworfen und militairische Maaßregeln verfügt werden.

Darmstadt, 31 Okt. Die Nachricht öffentlicher Blätter, wornach mehrere badische und hessische landständische Abgeordnete zu Heppenheim an der Bergstraße im Anfange dieses Monats eine Zusammenkunft gehabt hätten, erregte hier auch durch die Unrichtigkeiten Aufsehn, welche sie enthielt. So z. B. waren Rotteck und Welcker nicht in Heppenheim. (Schwäb. M.)

** Frankfurt a. M., 1 Nov. Der ungünstigen Adspekten ungeachtet, unter denen der Abrechnungstag für Oktober herannahte, haben dessen Resultate doch die Erwartungen übertroffen. Man verdankt dis vornehmlich den noch am Vorabende für Rechnung eines großen Wechselhauses bewirkten Baarkäufen östreichischer und holländischer Fonds, wodurch andere Kapitalisten sich bewogen fanden, auch ihrerseits alle verfügbaren Baarschaften theils zum Ankaufe von Effekten zu billigen Kursen, theils zu vortheilhaften Prolongations- und Depotgeschäften zu verwenden. Auf diese Weise ward der größte Theil der schwebenden Papiervorräthe aus dem Wege geschaft, den Kursen aber augenbliklicher Aufschwung ertheilt. Am Liquidationstage selbst kamen, des Sonntags wegen, keine Kursnotirungen aus Amsterdam; es fehlte daher den Spekulanten an einem festen Anhaltepunkte, und das Geschäft begann fast geräuschlos, d. h. ohne wechselseitiges Treiben noch Abbieten. Ja die Kurse stiegen im Laufe der Börsenstunde, bis gegen Ende derselben einige Verkäufer erschienen, denen es gelang, namentlich die Metalliques um etwa ¼ Prozent fallen zu machen. Sohin schloß denn die Börse zu folgenden Kursen: 5prozentige Metalliques 86[illegible];

4proz. 75⅝; Wiener Bankaktien 1349; Partiale 125⅝; Rothschild'sche 100Guldenloose 182; holländische Integrale 44¹³/₁₆; spanische Renten von der holländischen Emission 49¼; Falconnets 74; polnische Loose 55⅜. Vergleicht man diese Notirungen mit den Kursen vom Ersten des abgelaufenen Monats, so ergibt sich daraus allerdings, daß, mit Ausnahme der Rothschild'schen 100Guldenloose, die um 2½ fl., und der spanischen Renten, die um ½ Proz. stiegen, so wie der polnischen Loose, die nach mehrern Wandlungen zu den alten Kursen schlossen, sämtliche Effekten mehr oder weniger gewichen sind. Dieser Unterschied beträgt namentlich bei den 4- und 5prozentigen Metalliques beinahe 1Proz., bei den Wiener Bankaktien 12 fl. das Stük; bei den Partialen ½ Proz.; bei den Integralen ⁷/₁₆ Proz. und bei den Falconnets ½ Prozent. Indessen würde man sehr irren, wollte man aus dieser Thatsache den Schluß ableiten, daß die Spekulanten auf das Weichen große Gewinnste gemacht hätten. Das rasche Steigen der Kurse im Laufe der vorigen Woche beraubte sie des größern Theils der Früchte ihrer Unternehmungen, so daß man annehmen kan, daß das, was sie noch davon erübrigten, die Chance der Gefahr, welche sie liefen, kaum aufwiegt. Nach vollbrachter Liquidation machte sich gestern neuerdings Kauflust bemerklich. Wiener Bankaktien besonders wurden auf Lieferung bis Ende Novembers zu 1358 und holländische Integrale zu 42¼ bedungen. Indessen war diese Konjunktur nur sehr vorübergehend; schon gegen Abend fingen die Kurse zu weichen an, nachdem mehrere französische Journal-Artikel die bewafnete Intervention Englands und Frankreichs als ganz nahe bevorstehend verkündet hatten. Heute nun trafen wider Erwarten auch noch ziemlich ungünstige Berichte aus Amsterdam ein. Man hatte geglaubt, daß auf die Kunde von dem neulichen Steigen der französischen Kurse auch dort die Spekulation sich wieder beleben werde. Die Integrale kamen zu 41⅝ und die Briefe waren eben auch nicht in Betref der Hauptfrage beruhigenden Inhalts. Es ist demnach hier ein abermaliges Weichen der Kurse eingetreten; wir notiren: 5prozentige Metalliques 86¼; 4proz 75; Wiener Bankaktien 1340; Partiale 125; Rothschild'sche 100Guldenloose 181; holländische Integrale 41⁷/₁₆; neapolitanische Falconnets 73¾; polnische Loose 55¼ preuß. Thaler das Stük; spanische Renten 49. Im Wechselhandel herrscht die größte Stille; der Diskonto aber ist auf 5½ Proz. gestiegen.

Hr. Graf Pozzo di Borgo reiste am 1 Nov. von Frankfurt, über Mainz, nach Paris ab.

* Kassel, 27 Okt. Noch immer verlautet nichts über den Zeitpunkt, bis zu welchem man der Wiederversammlung der Landstände entgegen sehen darf, obgleich die Wahlen beendigt sind. Eine verfassungsmäßige Verpflichtung zur Zusammenberufung existirt für die Staatsregierung nicht vor dem 25 Jan. Wiewol man früher der Meynung war, daß das Ministerium, insbesondere das Finanzministerium, sich in einer Lage befinde, welche die Wiedereröfnung des Landtags in kürzerer Frist nöthig mache, so glaubt man doch jezt allgemein, daß dasselbe suchen werde, die Sache bis zum lezten Termine beruhen zu lassen. In dem gegenwärtigen Augenblike würde die Berufung auch nicht einmal thunlich seyn; denn so lange die Cholera noch nicht völlig von uns Abschied genommen hat, möchten wohl gar manche Deputirte Bedenken tragen, sich hier einzufinden. Eine eigenthümliche Erscheinung, welche unser Land in der jezigen Zeit darbietet, ist, daß außer den Versezungen von Staatsdienern kein Einfluß bemerkbar ist, der etwa von Oben herab auf die Deputirtenwahlen geübt würde. Die Ursache des Nichteinwirkens möchte aber lediglich in der Unmöglichkeit, einen Einfluß der Art geltend zu machen, zu suchen seyn. Es würde hinreichen, nur im entferntesten als ein vom Ministerium begünstigter Kandidat bezeichnet zu werden, um sicher zu seyn, bei der Wahl durchzufallen. So war vor Kurzem noch an mehrern Orten in Kurhessen ernstlich davon die Rede, ob es nicht passend oder zwekmäßig seyn sollte, den vorlezten Landtagskommissair Eggena zu wählen. Die Talente, welche derselbe in der Eigenschaft eines Redners der Regierung zu entwikeln Gelegenheit gehabt hatte, glaubte man auf diese Weise für die Vertheidigung der Verfassung benüzen zu können. Er kam wirklich hie und da als Kandidat in Vorschlag, und erhielt sogar an einem Orte unter den Wählern 9 Stimmen. Kaum aber hatte man in Erfahrung gebracht, daß einer der Minister, der Gutsbesizer in jener Gegend war, sich hatte eifrig angelegen seyn lassen, Hrn. Eggena Stimmen zu verschaffen, als alle Wähler sich von ihm abwandten. Eben so ging es mit Andern, für deren Wahl man sich von Oben herab zu interessiren schien. Dagegen werden der Wahl der öffentlichen Beamten von Seite des Ministeriums dadurch Hindernisse in den Weg gelegt, daß vielen die ministerielle Genehmigung zur Annahme versagt wird. Man schließt daraus, daß das Ministerium nicht sehr auf die Staatsbeamten bei der Durchführung seiner Entwürfe und Plane zählen zu können glaubt, vielmehr selbst in dieser doch in vielem Betrachte mehr oder weniger von ihm abhängigen Klasse von Staatsbürgern Oppositionsmänner erwartet. Mehrere Staatsdiener aber, welche die Zustimmung ihrer unmittelbaren Vorgesezten zur Annahme erhielten, haben es, gestüzt auf §. 71 der Verfassung, nicht für nöthig erachtet, noch besonders bei dem betreffenden Ministerium um die Bestätigung einzukommen, und andere, denen die Zustimmung des Ministerialvorstandes ihres Departements zum Eintritte in die Kammer versagt wurde, sollen erklärt haben, sie wollten es von einem Ausspruche der Kammer abhängig machen, ob der Minister verfassungsmäßig ermächtigt gewesen sey, ihnen den Eintritt in die Ständeversammlung zu verwehren. Die Verfassungsurkunde verordnet nemlich, daß die Genehmigung der vorgesezten Behörde in solchem Falle nicht ohne erhebliche, der Ständeversammlung mitzutheilende Gründe zu versagen sey. Allein schwerlich wird es den Staatsbeamten, die sich auf solche Weise nicht scheuen, sich offen mit dem Ministerium in Opposition zu sezen, gelingen, wider den erklärten Willen desselben ihre Stelle in der Kammer der Abgeordneten zu behaupten. Denn die Verfassungsurkunde legt der vorgesezten Behörde blos die Verbindlichkeit zur Mittheilung ihrer Gründe, warum sie ihre Genehmigung versagt, an die Ständeversammlung auf; aber sie bestimmt keineswegs, daß dieser ein entscheidendes Urtheil über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit jener ihr mitgetheilten Gründe zustehen solle. Alles wird mithin auf die Beantwortung der Streitfrage ankommen ob unter dem Ausdruke „vorgesezte Behörde“ in §. 71 der Verfassungsurkunde das Ministerium verstanden werden könne

oder nicht. Gelingt es dem Ministerium seine Ansicht durchzusezen, dann wird die neue Ständeversammlung mehrerer ihrer größten Zierden beraubt werden. Sollte einer so großen Zahl von Staatsdienern, welche wir auf der Liste der neuen Deputirten erbliken, die Theilnahme an den Berathungen des Landtags versagt werden, dann würde dis auch bei dessen Eröfnung einen neuen Aufenthalt verursachen. Denn zur Vervollständigung der Kammer müßten in diesem Falle erst neue Wahlen im Lande angeordnet werden, und es dürfte schwer halten, eine hinreichende Zahl von Männern zu finden, welche, mit den zu tauglichen Deputirten erforderlichen Eigenschaften begabt, im Stande wären, die vielen abgehenden Staatsbeamten zu ersezen.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz August war von Berlin nach Italien abgegangen.

Schweden.

Stockholm, 19 Okt. Zwei neue Protokolle über das Verhör der Freiherren v. Vegesack und v. Düben sind der Oeffentlichkeit übergeben und der amtlichen Zeitung beigelegt worden, woraus erhellt, daß man unter den Papieren des Freiherrn v. Düben ein in schlechtem Französisch geschriebenes Konzept zu einem Briefe an den Grafen Esterhazy in Wien, und drei Kouverte gefunden, wovon zwei die Aufschrift: „Son A. Royale le Prince de Wasa," und das dritte in schwedischer Sprache: „Hans Kongl. Höghet Prinsen af Wasa," führten. Ferner fand man noch einen theils in deutscher, theils in schwedischer Sprache geschriebenen Aufsaz folgenden Inhalts: „200 Dukaten, um meine Reisekosten zu deken: Quarantaine halten: — der hohe Kurs macht Alles noch theurer." — „200 Dukaten, um die Reisekosten für die Hin- und Rükreise, um die Kosten zu deken, die ich für Se. k. Hoh. in Schweden gemacht, welche zu Deren Vortheil nicht unbedeutend sind; es versteht sich von selbst, daß ich aus diesen Mitteln die Schuld bezahle, die ich mir für Se. k. H. zugezogen habe." — „Se. k. H. empfangen das Portrait Gustavs III und die Bücher. Wenn ich nicht Geld bekomme, kan ich nicht von hinnen — und Se. k. H. werden doch am Ende meine Schuld bezahlen müssen, sofern er in den Augen der Welt als ein selbstständiger, ehrenwerther Fürst, der mich zu Unternehmungen veranlaßte, angesehen werden will — sonst schreibe ich an verschiedene Höfe, deren Minister ich persönlich kenne, und werde den Prinzen jedesmal kompromittiren — und ihn verhaßt machen." — Der Freiherr v. Düben hat jedoch standhaft geläugnet, schriftliche Kommunikationen mit dem Prinzen unterhalten zu haben, zugleich aber erklärt, daß er ein inniges Gefühl für den Prinzen und seine Familie hege, weil jeder Gutdenkende mit einem Unglüklichen Mitleiden empfinden müsse. — Das Verlangen der Verhafteten, gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt zu werden, ist vom Hofgerichte abgeschlagen worden. (Hamb. Korr.)

Rußland.

† Von der polnischen Gränze, 20 Okt. Bei der russischen Armee bemerkt man große Bewegungen. Diejenigen Regimenter, welche nach den gewöhnlichen Herbstübungen in ihren Kantonnements auseinander gelegt wurden, werden wieder konzentrirt und brigadenweise aufgestellt. Man will dieser Anordnung eine politische Absicht zum Grunde legen, da in einem Lande, wie Polen, bei der gegenwärtig vorgerükten Jahrszeit die Konzentrirung von Truppen mit zu vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, als daß man solche ohne wichtige Ursachen anordnen sollte. Es ist möglich, daß die belgischen Angelegenheiten Vorsichtsmaaßregeln anrathen, und man in Berlin den Wunsch geäußert hat, die russische Armee in der Verfassung zu sehen, nöthigenfalls schnell ins Feld rüken zu können. Fürst Paskewitsch ist in thätiger Korrespondenz mit dem Berliner Hofe; er kennt genau dessen Absichten, und da er unumschränkte Vollmacht vom Kaiser hat, und über die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken disponiren kan, so dürfte er bei der Nachricht von Truppenzusammenziehungen an der Nordgränze Frankreichs, und von dem vorseyenden Marsche eines preußischen Armeekorps nach der Maas, für dienlich erachtet haben, auch eine Streitmacht aufzustellen, um nach Umständen und in Zeiten Gebrauch davon machen zu können. In Warschau ist man auf die Entwiklung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse sehr gespannt, und hoft noch immer, daß die Lage Polens bei einer endlichen Entscheidung des bisher so prekairen Zustandes Europa's verbessert werden dürfte. Worauf sich diese Hofnung gründet, und was man unter der gehoften Verbesserung verstehen soll, möchte schwer zu beantworten seyn. Mehrere Magazine werden an der südwestlichen Gränze Polens für die russische Armee errichtet.

Oestreich.

† Wien, 30 Okt. Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung, die Effekten sanken ungewöhnlich, und man behauptete, daß seit der Julius-revolution kein so schnelles Sinken statt gefunden habe. Mehrere Handelskouriere aus Paris hatten einen panischen Schreken verursacht; sie brachten sehr niedrige Kurse, die in Folge der Furcht vor dem Ausbruche eines Kriegs in Paris notirt waren. Große Verluste fanden statt, die leicht Zahlungseinstellungen nach sich ziehen können. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ist für den Augenblik erschüttert; doch muß man noch die nächsten Nachrichten aus Berlin erwarten. Vielleicht sind sie günstiger Art. Da das Berliner Kabinet bei Lösung der belgischen Frage am meisten interessirt ist, so wird von dessen Entschlusse Vieles abhängen. Es ist nicht abzusehen, was die französische Regierung gewinnen würde, wenn sie, unbekümmert über die nächsten Folgen, eine Heeresabtheilung nach Belgien schikte, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Jedermann weiß, daß dadurch die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien nicht geschlichtet werden, und daß sie deshalb auch von ihrer inländischen Opposition keine Nachsicht zu erwarten hat; vielmehr würde diese in ihren Angriffen kühner werden, wenn sie sich gefürchtet, und die Regierung ihren Wünschen zu willfahren geneigter findet. — Aus Konstantinopel lauten die Nachrichten etwas günstiger. Die Pforte soll bereits eine bedeutende Anzahl Truppen gesammelt, und ihre Vertheidigungsanstalten so getroffen haben, daß für die Hauptstadt vor der Hand nichts zu besorgen ist, und Ibrahim Pascha dürfte wohl auf die Defensive gestellt seyn. Er hat in der lezten Zeit keine Bewegungen vorwärts gemacht. Die Pforte leidet großen Mangel an Geld; wäre sie damit versehen, so könnte es ihr vielleicht gelingen, ihre Verluste wieder zu ersezen, und den aufrührerischen Pascha aus Syrien zu vertreiben. Es war in Konstantinopel das Gerücht

verbreitet, Mehemed Ali sey gefährlich krank, und sein Leben in Gefahr, man wollte ihn sogar todt sagen. War dieses Gerücht auch nicht blos von Freunden der Pforte ausgesprengt, so hatte die Regierung doch kein Interesse ihm zu widersprechen. Auf direktem Wege aus Alexandria weiß man nichts von einer Krankheit des Vicekönigs.

Wien, 31 Okt. Metalliques 87⅙; Bankaktien 1132.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Metalliques 86½; 4prozent. Metalliques 75⁵⁄₁₆; Bankaktien 1346.

Türkei.

(Moniteur ottoman, vom 29 Sept.) Osman Pascha, Gouverneur von Trapezunt, hat starke Truppenaushebungen in Lasistan, so wie in dem Gouvernement von Sivas und den Sandshaks von Tschorum, Amasia, Tokat, Diwrik und Gumusch Chané gemacht. Die Provinzen dißseits des Gouvernements von Erzerum haben ihre Kontingente geliefert, und Achmed Pascha, Beilerbei von Tschildir, hat gleichfalls zahlreiche Abtheilungen abgesendet, die sich unter die Befehle Osman Pascha's stellen sollen. Dieser Mirimiran kündigt in seinem lezten Berichte an, daß er die nöthigen Anstalten zur Versorgung der zahlreichen von ihm versammelten Truppen getroffen hat, und dann am 1 Sept. an der Spize seiner Truppen Trapezunt verließ, und seinen Weg nach Sivas nahm, wo er in kürzester Frist eintreffen wird.

(Moniteur ottoman, vom 6 Okt.) Der Großwessier ist am 16 Sept. von Monastiri aufgebrochen, und am 25sten in Konstantinopel angekommen. Achmed Fewzi Pascha, Befehlshaber der kaiserlichen Garde, war von Sr. Hoh. nach Bujuk Tschesmedschie, 6 Stunden von der Hauptstadt, gesandt worden, um den Wessier zu empfangen. Dieser langte um 7 Uhr Abends an, und stieg in seinem Hotel ab, das bei Timur Capi in der Nähe des alten kaiserlichen Pallastes liegt. Am folgenden Morgen kamen der Kaimakam Pascha, der Seraskier Pascha, die Minister des Innern und des Aeußern, um ihm zu seiner Ankunft Glük zu wünschen und ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Wenige Augenblike nachher kam Achmed Pascha, um ihn in den Pallast einzuladen. Der Großmufti, der Kaimakam Pascha begaben sich gleichfalls einige Stunden später dahin. Der Großwessier erhielt bei dem Sultan Anfangs eine öffentliche Audienz, der die erwähnten hohen Beamten beiwohnten, und dann eine Privataudienz, die einige Zeit dauerte. Der Sultan hat den Wessier mit ausnehmender Güte aufgenommen, und ihm seine ganze Zufriedenheit mit seinen Diensten bezeugt, er hat ihn mit dem Harwani (Mantel) von schwarzer Farbe mit goldgestiktem und mit Diamanten beseztem Kragen, nebst einem gleichfalls mit Diamanten gezierten Fez und einem mit kostbaren Steinen von großem Werthe besezten Säbel beehrt. Beim Ausgang aus der Audienz wurde der Großwessier von den Linientruppen empfangen, die Spaliere bildeten, und ihn bis zum Pfortenpallaste begleiteten. Hier erhielt er von einem im Hofe des Pallastes aufgestellten neuen Detaschement die militairischen Ehrenbezeugungen. Die Minister und Beamten der hohen Pforte empfingen ihn an der großen äußern Thüre, und führten ihn in den Empfangsaal. Hier bezeugten ihm alle Portefeuille-Minister, jeder in seiner Reihe, nach dem gewöhnlichen Ceremoniell ihre tiefe Achtung. Der Großwessier hieß sie sich sezen, und entließ sie nach der Ceremonie der Austheilung des Kaffee's. An demselben Tage ließ der Großwessier auf den Waffenplaze des Pfortenpallastes die daselbst kasernirten Truppen manövriren, und bezeugte seinen Beifall über ihre raschen Fortschritte in der militairischen Ausbildung. Nachher unterhielt er sich fortwährend mit den Chefs der verschiedenen Administrationen, um die für die schnelle Eröfnung des Feldzugs nöthigen Anordnungen zu treffen; er empfahl mit Festigkeit die rasche Ausführung seiner Befehle. Mit Anbruch des Tages schon, noch ehe er die Besuche der Pascha's und Minister empfing, begab er sich nach dem Artilleriearsenal, und nahm das daselbst befindliche zahlreiche Material in Augenschein. Er beschäftigt sich mit der größten Thätigkeit mit Allem, was zur völligen Organisation der Armee nöthig ist, und beschleunigt, so viel in seiner Gewalt steht, den Augenblik, wo man sich in Marsch sezen kan. Der Großwessier hatte bereits die Ehrendekoration erhalten; seit seiner Ankunft aber wollte ihm Se. Hoheit einen neuen und ausgezeichneten Beweis seiner Zufriedenheit geben, und ihn für sein schönes Benehmen in den albanesischen und bosnischen Angelegenheiten belohnen. Am 29 Sept. übergab ihm der Sultan in einer Privataudienz mit eigener Hand die große Dekoration in Brillanten. An demselben Tage wurde er zum Souper im Pallaste zurükgehalten, mit der größten Auszeichnung behandelt, und kehrte nach einer abermaligen Audienz beim Sultan erst um 9 Uhr Abends in sein Hotel zurük.

⊙ Konstantinopel, 8 Okt. Der Großwessier soll in 14 Tagen von hier zur Armee nach Syrien abgehen; 40,000 Mann wurden bei Gallipoli und andern Häfen des Marmora Meers nach Asien übergeschift. Diese Armee besteht meist aus Albanesern, von denen man sich Vieles verspricht, falls nicht die Verpflegung wieder so nachläßig wie bei der ersten Armee besorgt wird. Dis ist besonders wichtig, da sowol die türkischen Truppen als die ägyptischen in Syrien Alles verwüsten. Nach dem lezten Sturme (am 22, 23 und 24 Sept.), welcher so verderblich für die im schwarzen Meere segelnden Schiffe war, daß bei 60 Schiffe zu Grunde gingen, hatte die Pest einige Tage lang sich vermindert, dieselbe ist aber neuerdings mit Wuth ausgebrochen. Die Seuche ist in diesem Jahre sehr bösartig; die Befallenen sterben meist schnell weg, und sehr Wenige genesen. Jezt fängt dieselbe auch unter den Türken zu wüthen an. Unter den Juden grassirte sie fortwährend.

* Konstantinopel, 11 Okt. Der Großwessier befindet sich noch in der Hauptstadt, eifrig mit Vorbereitungen zum neuen Feldzuge gegen die Aegyptier beschäftigt; die Zeit seines Abgangs zur Armee ist noch nicht bestimmt, man hält für möglich, daß wenn Ibraham Pascha die taurische Gebirgskette nicht überschreitet, der neue Feldzug erst im künftigen Frühjahre beginnen, und die Operationen zu Lande somit für dieses Jahr beendigt seyn werden. Ibrahim Pascha hat indessen, ob er gleich in nördlicher Richtung nicht weiter vorgerükt war, westwärts Aintab, Biri und Orfa in Besiz genommen, und trift auf der ganzen Gränzstreke Syriens außerordentliche Anstalten gegen einen künftigen Angrif der großherrlichen Armee, während er seine Rekrutirung in Syrien betreibt. — Die Flotten haben bis daher ein Gefecht vermieden; die großherrliche liegt fortwährend zwischen Rhodus und Marmarissa, und die ägyptische scheint einen Angrif auf Cypern zu beabsichtigen. — Seit einigen Tagen spricht man viel von Unterhandlungen, die zwischen der Pforte und Mehemed Ali angeknüpft werden sollten. — Die Pest hat bedeutend nachgelassen, wir hoffen in vier Wochen ihr gänzliches Verschwinden melden zu können.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blik auf die Leipziger Michaelismesse 1832.

I. Allgemeines. (Fortsezung.)

Man konnte die zum erstenmale auf dem Plaze Erscheinenden gar wohl überzählen: acht neue Franzosen, fünf Wiener, zwei Hamburger. Auch ein Florentiner wollte sein Heil versuchen mit Hüten und Alabastern, und stand ganz müßig. Da machte ein Frankfurter Friseur, der auch hier auftauchte, mit seinen vorgeblichen ächten Haarloken und Haartouren für die sich täglich mehrenden Kahlköpfe noch bessere Geschäfte. Immer blieb der levantinische Handel über Triest und Wien noch das lezte Mittel in der Noth. Es waren nur einige Horcher aus den nordamerikanischen Freistaaten auf dem Plaze. Für den Augenblik stokte aller überseeische Handel völlig. Die Amerikaner hatten sich aus Furcht vor dem hohen Tarife mit ungeheuern Waarenmassen belastet. Jezt drangen die südlichen Freistaaten auf Herabsezung desselben. Dis brachte große Unsicherheit während des ganzen Jahres 1831 in den Verkehr mit Amerika. Selbst die beliebten Strumpfwaaren fanden keinen Absaz. Auch hat neuerlich die Cholera viel gelähmt. Ein Schweizer kam direkt von New-York (dort am 21 Sept. abgereist!) und machte eine klägliche Schilderung, welche der umsichtige Dufour nach seiner Reise durch jene Gegenden schwerlich widerlegen dürfte. Dis Alles zeigt zur Genüge, daß diese Messe wenigstens zu den mittelmäßigsten gehört, und daß, der halboffiziellen Aeußerung in der Leipziger politischen Zeitung (abgedrukt in der Allg. Zeit. Beilage 400 zum 8 Okt.) unbeschadet, die Stimme eines sehr unterrichteten Kaufmanns nicht überhört werden dürfe, der behauptet, das Resultat dieser Michaelismesse sey selbst geringer als das von 1831, welches sich am besten bestätigt finden würde, wollte man die von ihm vernommenen Inhaber der größten Waarenhandlungen, so wie einen großen Theil der deutschen Manufakturisten, auf ihr Gewissen befragen. Der kleinere Landhandel gestaltete sich durch die Anwesenheit vieler Besuchenden, die bei der fortdauernd schönen und einladenden Witterung nicht als Fieranten, sondern zum Vergnügen in so großer Anzahl herbeiströmten, daß in keinem Gasthause mehr ein Unterkommen zu finden war, noch am erträglichsten. Man wußte: es wird kein Krieg, und: hier ist keine Cholera! Wollte man mit einer eigenen Lokalfarbe diese Messe bezeichnen, so dürfte zu bemerken seyn, daß der Absaz sich noch am besten im Ungewöhnlichen, im Pikanten, in modischen Gelüsten machte, im Gegensaze zu der vermißten Nachfrage nach eigenen Bedarfsartikeln, die doch in solchen Massen sich hier aufgestapelt hatten. Man richtet die Hofnung, den nächsten deutschen Absaz anlangend, nun zunächst auf die Messe in Frankfurt a. d. O., wozu nicht unbeträchtlicher Verkehr in dem nördlichen Preußen zu berechtigen scheint. So ist der Verkehr mit Aachener und Eupener Tüchern (unter welcher Firma alle niederländischen Tücher als einheimisches Produkt verkauft werden) von Berlin aus schon jezt sehr schwunghaft. Von dort kan nicht genug an die Ostsee, Königsberg, Danzig u. s. w. geliefert werden. Der Verbrauch dort muß alle Vorstellung übersteigen, und selbst der gemeine Bürger und Bauer sich in die feinsten Tücher kleiden wollen!! Einige amerikanische Märkte, z. B. die Westküste des Festlandes und auf den Antillen, scheinen doch wieder günstigere Absichten zu gewähren, als man sie in Bezug auf Nordamerika und Mexico annehmen darf. In Mexico wird alle Annäherung zum Besserwerden in den endlosen innern Befehdungen begraben, die nicht einmal den in der Hauptstadt zum Absenden bereit liegenden Silberbarren die Absendung an der Küste gestatten. Aber auch in Nordamerika dürfte nach so lange unterbrochener Zufuhr endlich neuer Bedarf dringend eintreten. Vielleicht überzeugt man sich dort endlich, daß auch der modifizirte Tarif nur partielle Erleichterung gewährt, und indem er die verhältnißmäßig wenig zahlreichen industriellen Unternehmungen zum Nachtheile eines ungeheuern Staatsgebietes monopolisirt, den Absaz desselben sehr gefährden muß, wenn es Europa alle Mittel zum Austausche abschneidet. Beruhigung für die behutsame sächsische Regierung mußte die auch dismal bestätigte Erfahrung seyn, daß der in seinen Auswegen so sehr beengte Fabrikfleiß, ungeachtet einer so langen Entbehrung des transatlantischen Absazes, durch Vertrieb seiner Waaren in nahen und fernen Gegenden, noch immer zu weiterer Thätigkeit Veranlassung findet. Die dritte diesjährige Lieferung der gedrukten Mittheilungen des (Chemnitzer) Industrievereins für das Königreich Sachsen beurkundet durch die Akte über die Chemnitzer Weberschule, durch die Bereitwilligkeit der Regierung zur Förderung einiger noch vermißten Kommerzialstraßen und durch kluge Beschränkung des Innungszwanges, ein erfreuliches Fortschreiten, mehr in der That als in schönen Redensarten. An Wohlleben hat es übrigens in dieser Messe in Leipzig nicht gefehlt. Ein in zwei Geschossen sich verzweigender neuer Konditorladen auf der Peterstraße war zum Erdrüken voll; der spekulative Busch im neugetauften polnischen Hotel (sonst Birnbaum) auf der Hainstraße hat durch Einbruch in die Nachbarhäuser ein prächtig meublirtes Lokal von zwei großen Sälen und einer Tribune für die, welche auch essen sehen wollen, so gewonnen, daß zu 600 Converts gespeist und die Lerchen von allen Schlachtfeldern Leipzigs in wenigen Sizungen verzehrt werden konnten. Es ist dabei wohl noch mehr auf Winterbälle abgesehen. Auch der Schaulust wurde mancherlei Befriedigung geboten, Sachetti's Panoramen und Dioramen, Gropius Bilderschau und allerlei andre Spektakel wurden fleißig besucht, und selbst der neue Theaterunternehmer Ringelhard tummelt sich nach Möglichkeit, um ein volles Haus zu bekommen und Todesfälle von Schauspielern und Schauspielerinnen, die, sich wechselseitig anfeindend, schnell hinstarben, schnell zu ersezen.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Beschluß der Antwortsnote des holländischen Gesandten zu London, vom 1[illegible] Oktober.

„Was die am 26 Sept. eingereichten schriftlichen Antworten des Unterzeichneten auf die ihm vorgelegten neun Fragen betrift, so wird sich unter den Papieren zum 69sten Protokoll der zusammengefaßte Inhalt der Erklärung finden, welche er in der Sizung an jenem Tage mündlich abgab. Dem Anscheine nach findet hier allerdings eine Zweideutigkeit statt, indessen kan sich der Unterzeichnete nur auf seine schriftlichen Antworten beziehen, welche, wie er in der Konferenz am [illegible]6 Sept. erklärte,

allein als authentisch zu betrachten sind. Jenem summarischen Inhalte nach würde das Haager Kabinet die Gebietstheilung der 24 Artikel nicht genehmigen, ausgenommen unter einer Garantie, daß die Entschädigungen in Limburg mit Holland vereinigt werden. In ihrer Erwiederung darauf bemerkte die Konferenz, daß eine solche Einverleibung von der Einwilligung der Agnaten und des deutschen Bundes abhange. Da die niederländische Regierung mit einer unbedeutenden Modifikation ihre Einwilligung zu einem in den Traktat der fünf Höfe einzurükenden Additionalartikel über diesen Punkt gab, so ward von der Konferenz vorgeschlagen, die Frage als gänzlich beseitigt zu betrachten. Von einer speziellen Garantie war nicht die Rede, da nur die Frage über das Großherzogthum die Agnaten und den deutschen Bund angehen konnte. Hinsichtlich der Bemerkung in seiner vierten Antwort ist der Unterzeichnete beauftragt zu erklären, daß, da die Unterhandlung in den lezten sechs Monaten unabänderlich sich auf die 24 Artikel gestüzt hat, das Haager Kabinet jezt nicht gestatten könne, daß eine der Parteien von den in denselben enthaltenen Bedingungen abgehe, wodurch gegen den Grundsaz aller Unterhandlungen angestoßen, und wodurch die gegenwärtige unbeendbar gemacht werden würde. Was die übrigen neuen und jezt unerwartet erhobenen Schwierigkeiten gegen die Anwendung des Tarifs und anderer Bestimmungen der Mainzer Kommission auf der Schelde betrift, so würden diese bei aufmerksamerer Untersuchung sofort verschwinden, und das Ergebniß würde zeigen, daß Belgien, durch übertriebene und irrige Behauptungen, einem Theile des Publikums eine falsche Ansicht über den Gegenstand beigebracht hat. So ist wohl behauptet worden, daß die Lootsengelder auf der Schelde höher seyen, als auf der Maas, während oft das Gegentheil der Fall ist. Gegen seine fünfte Antwort hat man abermals eingewendet, daß die niederländischen Vorschläge hinsichtlich der Benuzung der Binnengewässer zu keinem Resultate führen würden, und hat sich dabei auf die Verhandlungen der Rheinufer-Staaten bezogen. Die Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, daran zu erinnern, daß ein jeder Staat im Allgemeinen das Recht hat, fremde Flaggen auf seinen Binnengewässern nicht zuzulassen, oder in dieser Zulassung eine Flagge vor der andern zu begünstigen. Hat man verfügt, daß die belgische Flagge auf den Binnengewässern zuzulassen und gleich der am meisten begünstigten zu behandeln sey, so ist das rein illusorisch, da es bis zum heutigen Tage keine Nation gibt, die in dieser Hinsicht vor einer andern begünstigt sey, auch wohl kein Zeitpunkt nachgewiesen werden könnte, wo ein solcher Fall statt gefunden habe. Was den Nationaltarif betrift, den eine jede Regierung für ihre Binnengewässer vorschreibt, so kan dieser nie im Wege seyn, um durch einen Schiffahrts- und Handels-Vertrag, nach den Grundsäzen der Reciprozität, einen andern zu substituiren. Was aber die Verhandlungen der Rheinufer-Staaten unter sich angeht, so kan Se. Majestät, als König der Niederlande, nimmermehr die Dazwischenkunft anderer, nicht dazu gehöriger Mächte gestatten; und als Großherzog von Luxemburg muß er die Andeutung auf eine solche Dazwischenkunft für eine Herabsezung der Würde, für eine Vernichtung der Unabhängigkeit des deutschen Bundes betrachten. Da eine Bemerkung zu der neunten Frage der Entschädigung erwähnt hat, welche das Haager Kabinet für das Uebergehen des Tilgungsfonds anzubieten geneigt seyn möchte, so ist der Unterzeichnete zu der Erklärung ermächtigt, daß die niederländische Regierung keinen weitern Werth auf jene Verfügung legt, außer so weit sie die Beziehungen der beiden Länder zu einander zu vereinfachen dient, und der Unannehmlichkeit verwikelter Geldverhältnisse vorbeugt, nicht aber aus Furcht irgend eines bedeutenden Ausfalles zu Gunsten Belgiens, weshalb sie denn in einen billigen Abzug von den abseiten Belgiens schuldigen Rükständen willigt. Im 70sten Protokolle heißt es, daß die Konferenz den von der niederländischen Regierung eingereichten Vertragsentwurf für unzulässig erklärt habe. Es wird dagegen nicht bestritten, daß dieser Entwurf hinsichtlich des größten Theiles seiner Grundlagen wie seiner Details bis zum Augustmonate fortwährend zwischen den Mitgliedern der Konferenz und dem Unterzeichneten diskutirt worden, und daß bis zu jenem Augenblike von den seitdem erhobenen Ansprüchen Belgiens keine Rede gewesen ist. — Auch wird behauptet, Belgien würde sich nicht weigern, über die Modifikationen, die die erste Vorstellung Hollands enthielt, so wie über die Reservationen und Wünsche der östreichischen, preußischen und russischen Höfe weiter zu unterhandeln. Das Haager Kabinet, dessen gegenwärtiges politisches System im Allgemeinen mit jenen frühern Vorstellungen und mit diesen Reservationen übereinstimmt, hat noch keine solche Neigung bei Belgien verspürt, welches stets jede Ausgleichung verweigert, und nicht den geringsten Schritt gethan hat, um zu einem billigen Resultate zu gelangen. Da die gegenwärtige Note nur den Zwek hat, gewisse Thatsachen aufzuklären, nicht aber den ganzen Inhalt der 69sten und 70sten Protokolle, welche dem Haager Kabinette noch nicht einmal amtlich mitgetheilt sind, durchzugehen, so hat sich der Unterzeichnete seiner Aufgabe entledigt, sich alle fernern Erklärungen vorbehaltend, welche die Umstände, in Bezug auf andere Theile jener diplomatischen Aktenstüke wie auf die Rechte seiner Regierung nothwendig machen dürften, um die Folgerungen zu beseitigen, die man sonst aus dem jezt von ihm darüber beobachteten Stillschweigen ziehen könnte. Es bleibt für ihn noch eine peinliche Pflicht zu erfüllen übrig, nemlich die, den tiefen Kummer auszusprechen, welchen der König darüber empfunden, daß in diesen Protokollen und den dazu gehörigen Aktenstüken nur von einer Ausgleichung für Belgien die Rede ist; daß, ohne die vielfachen Konzessionen Sr. Majestät in Anschlag zu bringen, es der niederländischen Regierung vorgeworfen wird, einem gütlichen Abkommen den Riegel vorgeschoben zu haben, weshalb sie denn hören muß, als etwas, das sich von selbst versteht, Belgien werde sich zu nichts mehr verstehen, sobald die Vollmachten seiner Gesandten abgelaufen; daß gegen ihn, den Beraubten, eine Sprache geführt wird, welche, nach günstiger Wendung der Unterhandlungen, den, welcher empfängt, treffen sollte; und daß man, anstatt dem Leztern, als ausdrükliche Bedingung die von dem Erstern gebrachten Opfer aufzuerlegen, noch verlangt, daß der Beraubte erklärt: „Ich bin zufrieden,“ und dabei sieht, wie jede Ausgleichung, so lange als es seinem Gegner gefällt, hinausgesezt wird. „„Zu oft (sagt man) hüllt sich das Haager Kabinet in Täuschungen.““ Könnte sich ein solcher Ausdruk auch auf innere Ueberzeugung stüzen, da, wo ein rechtmäßiger Monarch, dem Geseze der Nothwendigkeit nachgebend, als er den größern Theil seiner Staaten im Auf-

ruhr begriffen erblikt, darein willigt, zwei Drittheile seines Königreiches und die Hälfte seiner Familienbesizungen aufzuopfern, den aufrührerischen Provinzen einen ungeheuren Theil der Staatsschuld zu erlassen und ihnen bedeutende Handelsvortheile zuzugestehen, so ist er doch weder verpflichtet noch befugt, ihnen die ersten Interessen, die ganze Unabhängigkeit eines ihm treu gebliebenen Volkes Preis zu geben, und eben so wenig würde der konstitutionelle Fürst eines freien, so verständigen als treuergebenen Volkes, in seinen auswärtigen Verhältnissen einen Weg verfolgen, der dem Gemeingeiste und der einstimmigen Ansicht seines Volkes widerstrebte; es würde ihm, wo dessen bürgerliche Existenz auf dem Spiele steht, nicht zustehen, sein Volk als ein Brandopfer für die allgemeinen oder theilweisen Verwirrungen Europa's darzubringen. Nur in einem solchen Falle würde die holländische Regierung sich wirklich in Täuschungen hüllen, und ihnen dadurch Wirklichkeit geben, daß sie sie als Grundlage für ein politisches System annimmt. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit ꝛc. (Unterz.) H. van Zuylen van Nyevelt. London, den 18 Oktober 1832."

Oestreich.

Unterm 24 Okt. ist von Sr. kaiserlich-königlich-apostolischen Majestät nachstehendes königliche Schreiben (Regales Litterae), kraft dessen ein Reichstag für das Königreich Ungarn auf den sechzehnten December laufenden Jahres nach der königlichen Freistadt Preßburg ausgeschrieben wird, an sämtliche Komitate ꝛc. erlassen worden: „Franz der Erste, von Gottes Gnaden, Kaiser von Oestreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oestreich ꝛc. ꝛc. In Unserm gnädigsten Einberufungsschreiben zu dem Reichstage vom Jahre 1830 haben Wir Unsere Absicht kund gegeben, schon im Jahre 1831, und somit lange vor Ablauf der gesezlichen Frist von drei Jahren, einen Reichstag zu dem Ende halten zu lassen, damit die in Folge des 67sten Gesezesartikels vom Jahre 1790/91 und des 8ten vom Jahre 1827 ausgearbeiteten systematischen Operate in reichstägliche Berathung genommen werden, und Unser unausgesezter landesväterlicher Wunsch, daß mit Beihülfe jener Ausarbeitungen, ohne die alte Verfassung zu erschüttern, heilsame Geseze geschaffen werden, in Erfüllung komme. Wir Selbst haben es daher am meisten bedauert, daß der hiezu bestimmte Reichstag damals wegen der eben zu jener Zeit ausgebrochenen allgemeinen und gefahrvollen Landplage neuer bis dahin unbekannter Art nicht gehalten werden konnte. Wir haben jedoch Unsern festen Willen, diesen Reichstag sobald als thunlich auszuschreiben, durch Unser königliches Reseript vom 16 Sept. 1831 unumwunden erklärt. Wir lösen demnach jezt um so freudiger Unser königliches Wort, je mehr Wir es wünschen, daß durch die Geseze, welche in Folge der reichstäglichen Verhandlung jener Operate zu Stande kommen werden, die öffentliche Wohlfahrt noch fester begründet, für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde. Zu diesem Ende haben Wir beschlossen, den gesamten getreuen Ständen des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder eine allgemeine Versammlung oder Reichstag, welchem Wir unter Gottes Beistand in eigener Person vorzustehen gedenken, auf den dritten Adventsonntag dieses Jahres, der auf den sechszehnten December fällt, nach Unserer königlichen Freistadt Preßburg auszuschreiben und kund zu machen. Wir tragen euch daher gnädig auf, und befehlen euch, daß ihr für den festgesezten Tag und Ort, wie es herkömmlich ist, zwei aus eurer Mitte gewählte und abgeordnete Deputirte, und zwar fähige, friedfertige und das allgemeine Wohl liebende Männer, ohne alle Entschuldigung, absendet, welche der vorbesagten allgemeinen Reichsversammlung mit den übrigen Herren Prälaten, Baronen, Edelleuten und Ständen Unseres Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Länder beizuwohnen haben. Ihr werdet sorgsam darauf achten, daß eure vorerwähnten Deputirten zur vorgeschriebenen Frist sicher und unfehlbar daselbst erscheinen, bei Vermeidung der in dem allgemeinen Reichsdekrete, im Unterlassungsfalle ausgesprochenen Strafe. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unsrer kaiserlichen königlichen Gnade wohlgewogen. Gegeben in Unsrer Kaiserstadt Wien in Oestreich am vierundzwanzigsten Tage des Monats Oktober im Jahre des Herrn achtzehnhundert und zweiunddreißig. Franz m. p. — Graf Adam Reviczky m. p. Georg v. Bartal m. p. (W. Z.)

* Prag, 26 Oktober. Die so lange hartnäkig hier nistende asiatische Brechruhr hat endlich ganz aufgehört. Auch in den Krankenhäusern und Militairverpflegungsanstalten ist nichts mehr davon zu hören, und in den lezten drei Wochen kein ärztlichkonstatirter Erkrankungsfall weiter vorgefallen. Großes Mißfallen hat daher hier die von der sächsischen Cholerakommission an der Gränze durch die so lange fortdauernde fünftägige Kontumaz gegen alle aus Prag kommenden Reisenden erregt. Die aus dem Naturforscherverein zurükkehrenden Ausländer mußten sich hier, wie Kontrebande, durchschleichen, und wurden doch an der Gränze nach Töpliz zurükzukehren genöthigt. — Ein für fromme Anstalten sehr eifriger Professor an der Universität, Aloys Klar, hat es mit unendlicher Anstrengung dahin gebracht, die von ihm gestiftete Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen am Namenstage des Kaisers am 4 Okt. feierlich eröfnen zu können. In der Pfarrkirche Maria de Victoria wurde vor einem feierlichen Hochamte, wobei ein Chor von 80 Männerstimmen sang, in Gegenwart einer aus den ersten Gubernialräthen, Chefs der Dikasterien, den Zöglingen des Waisen- und Blinden-Instituts und einer Menge frommer Theilnehmer aus allen Ständen, Klöstern, Rathsmitgliedern u. s. w. bestehenden Versammlung von dem emeritirten, gesichtslosen Professor Wohanka eine Einweihungspredigt gehalten, worauf unter Paradirung der Bürgergarde der ganze Zug in das für die Anstalt einstweilen gemiethete Wohngebäude ging, und die ersten fünf Stiftlinge — einer davon hielt eine angemessene Rede — förmlich eingewiesen wurden. Zwei von den Professoren Zauper und Dr. Chawlensky deutsch und böhmisch gedichtete Glükwünsche wurden herumgegeben. Der Fonds zu 15 erwachsenen Gesichtslosen ist durch die Großmuth erhabener Beförderer und die rastlose Bemühung des Prof. Klar, dessen Gattin in der Anstalt selbst die thätigste Beihülfe leistet, bereits aufgebracht. Die Statuten sind bereits vom Kaiser bestätigt, und so die Fortdauer einer Anstalt gesichert, ohne welche alle gewöhnlichen Institute für Blindgeborne und Erblindete doch nur mangelhaft bleiben.

Schweiz.

† Zürich, 31 Okt. Ungeachtet, wie ich früher meldete, der Regierungsrath von Bern am 5 d. M. die Ueberweisung der vielbesprochenen Kriminal-Prozedur an das Obergericht beschlos-

sen hat, scheint dennoch das System einer volksthümlichen Kabinetsjustiz über Verfassung und Gesez einstweilen noch die Oberhand zu behalten. Am 28sten wenigstens war die Ueberweisung noch nicht erfolgt, und der Präsident des Obergerichts, von Wattenwyl v. Malessert, den man zur Uebernahme des Geschäfts von seinem Landsize in der Waadt eiligst nach Bern berufen, hatte sich, des vergeblichen Wartens müde, wieder dahin zurük begeben. Ueber die Mittel, welche angewandt worden, um die fiskalischen Einvernahmen neuerdings fortsezen zu lassen, erzählt man Einzelnheiten, die an den Berryer'schen Prozeß erinnern. Es scheint, die gemäßigte Mehrheit im Regierungsrathe ist nicht stark genug, um nicht durch Abwesenheit oder Umstimmung eines oder zweier Mitglieder sich von Zeit zu Zeit wieder in die Minderheit versezt zu sehen. Die verhafteten Mitglieder der abgetretenen Regierung werden seit mehreren Tagen wieder strenger behandelt; doch soll dieses nicht in einer Anordnung des Regierungsrathes, sondern in der Laune untergeordneter Angestellter seinen Grund haben. Es gibt Leute, welche versichern, die jüngst abgehaltene Versammlung zu Burgdorf habe unter Anderm auch zum Zweke gehabt, eine Petition an die Regierung für ein strenges Verfahren gegen die Angeschuldigten zu provoziren; dieser Zwek sey aber verfehlt worden. Gewiß ist, daß seither einzelne Adressen in diesem Sinne eingekommen sind. Der Graf v. Rumigny soll sich durch die Erfolglosigkeit seiner wohlgemeynten Bemühungen tief gekränkt finden. — Der Schuzverein des Kantons St. Gallen hat sich am 23sten im Heinrichsbade definitiv organisirt, und dem Doktor Henne, dem Advokaten Hungerbühler und Buchdruker Wartmann die Leitung der Geschäfte aufgetragen. Der Erste hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, die mit der Ermahnung schloß, am Volke, so sehr es hie und dort noch mit Absicht verblendet werde, nicht zu verzweifeln. „Die Hand, die man ihm bieder geboten, stößt es nie lange zurük. War doch das Judenvolk ein halsstarriges, verstoktes, unduldsames, und dennoch verzweifelte der Stifter unserer Religion nicht, ihm aufzuhelfen. Es bleibt der Kern des Staates; es muß Verfassung und Freiheit schüzen und für sie sterben; und wer, vor Undank, vor Mißkennung, vor Unarten, vor Verblendung bei ihm, mißmuthig die Hand sinken lassen wollte, der würde ja an Gott und seiner Vorsehung selbst verzweifeln." In der That sind von fünfzehn Bezirken erst acht im Vereine repräsentirt, und die Zahl der Mitglieder beträgt einstweilen nicht über fünfzig. Dagegen scheint die Werbung für die päpstliche Regierung in diesem Kantone mehr, als in irgend einem andern der neukonstituirten Kantone, Eingang zu finden. Ein bedeutender Theil der bereits eingetretenen Mannschaft sind St. Galler, und laut beklagen sich öffentliche Blätter, wie in Toggenburg und zu Rorschach das Werbunwesen fortwährend getrieben werde. — Die Frage über den Fortbestand oder die Abtragung der die hiesige Stadt umgebenden Festungswerke hatte der Regierungsrath anfänglich dem Kriegsrathe zur Begutachtung überwiesen, welcher dann in seiner Mehrheit auf Schleifung der Thore und Oefnung der Eingänge, in seiner Minderheit auf gänzliche Demolition (!) antrug. Nach einer lebhaften Diskussion im Regierungsrathe, wobei die Obersten Weiß und Fierz die nachtheiligen Folgen einer Schwächung des eidgenössischen Vertheidigungssystems, zumal im gegenwärtigen Augenblike, ihren Kollegen nachdrüklich zu Gemüthe geführt haben sollen, wurde eine besondere Kommission mit einer nochmaligen Vorberathung beauftragt. Seltsam ist es, daß, während ein hoch stehender schweizerischer Magistrat, freilich kein Militair, in einem öffentlichen Blatte die zuversichtliche Hofnung äußert: „auch diese Bollwerke des Spießbürgerthums werden mit der Zeit fallen," und sich dagegen der in Zürich aufblühenden Theaterlust freut, — der französische Constitutionnel, unter Hinweisung auf den Feldzug von 1799, die Erwartung ausspricht, eine freisinnige Regierung, wie die Züricherische, werde doch nicht den wichtigsten strategischen Punkt der östlichen Schweiz, den Stüzpunkt der schweizerischen Landesvertheidigung nach Osten hin, in einem Augenblike schwächen, wo ein Krieg der Prinzipien vor der Thüre sey. Die weitern Betrachtungen überlassen wir dem Leser.

[2304] Mergentheim

Verkauf des Mineralbades.

Die ersten Spuren der dahiesigen Heilquelle wurden bekanntlich schon im Oktober 1826 dicht an dem rechten Ufer der Tauber entdekt. — Durch die damals vorgenommene vorläufige chemische Untersuchung dieses Wassers ergab sich sogleich, daß dasselbe einen bedeutenden Gehalt an salzsaurem und schwefelsaurem Natrum, so wie an salzsaurer Bittererde u. s. w. enthalte; eine später von Herrn Provisor Schütz in der hiesigen Apotheke vorgenommene genauere Untersuchung bestätigte dieses noch mehr, und es ließ sich sonach erwarten, daß dieses Mineralwasser, gleich andern längst bekannten und besuchten, ähnliche Bestandtheile enthaltenden Heilquellen, zu Begründung einer Brunnen- und Bad-Anstalt geeignet seyn dürfte.

Diese Erwartung wurde nun später, nachdem im Verlaufe des Winters von 1826 auf 1827 die entdekte erste Spur der Quelle durch das wiederholte Austreten der Tauber zwar verschwunden war, durch Zuziehung von Sachverständigen aber im Frühjahre 1828 auf Kosten der Stadt wieder zu Tag gefördert und gehörig gefaßt wurde, durch eine von Herrn Medizinalrath Prof. Pikel von Würzburg im September 1828 an Ort und Stelle vorgenommene chemische Untersuchung sowol, als auch durch Erfahrungen verschiedener Personen, welche theils aus eigenem Entschlusse, theils auf ärztliches Anrathen dieses Wasser mit dem besten Erfolge als Kur brauchten, nicht nur gerechtfertigt, sondern man war auch, nachdem man den Versuch machte, die Heilquelle wegen gehörigen Schuzes vor dem Austreten der Tauber in einiger Entfernung von dem Ufer aufzusuchen, so glüklich, dieselbe, und zwar, wie die nachfolgenden Analysen zeigten, von stärkerem Gehalte aufzufinden. — Nachdem nun diese entdekte zweite Quelle, welche zum Unterschiede von der zuerst entdekten unteren Quelle die obere Mineralquelle genannt wird, bis zum Spätjahre 1828 gehörig gefaßt war, und für Grab- und Bohrarbeit und Fassen dieser beiden Quellen von der Stadt schon bedeutende Kosten aufgewendet waren, auch für das fernere Gedeihen einer Brunnen- und Badanstalt die erfreulichsten Hofnungen sich zeigten, so wäre es von Seiten der Stadt unverantwortlich gewesen, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und ein für die leidende Menschheit so wohlthätiges Geschenk der Natur, durch Unterlassung der ferner nöthigen und zwekmäßigen Einrichtungen, unbenüzt zu lassen; da aber überdis der weitere Kostenaufwand voraussichtlich die Kräfte eines Privatmannes überstieg, so mußte von der Stadtgemeinde ein weiteres Opfer gebracht werden, und es wurde daher von Seite des Stadtraths und Bürgerausschusses für das Frühjahr 1829 die Erbauung eines Brunnen- und Badhauses auf die Stelle der obern Mineralquelle beschlossen, welcher Beschluß von der königlichen Regierung des Jaxtkreises genehmigt und bis Anfangs Sommers 1829 so weit ausgeführt wurde, daß das Fundament des Brunnenhauses vollendet wurde, der erste Flügel des Badhauses unter Dach kam, mit 6 Zimmern zum Baden benüzt werden, und das Bad nach der früher am 19 Mai 1829 erfolgten öffentlichen Bekanntmachung am 23 Junius erwähnten Jahres eröfnet werden konnte. — Schon diese erste Einrichtung lieferte das erfreuliche Resultat, daß sich eine ziemliche Anzahl Kurgäste einfand, und von Eröfnung der Badanstalt bis lezten September mehrere tausend Bäder theils für bezahlende, theils für zahlungsunfähige Kurgäste abgegeben werden konnten, unter deren Mehrzahl sich Kranke befanden, welche an Unterleibsbeschwerden aller Art litten, und welche meistentheils vollkommen geheilt, oder doch sehr erleichtert die Heilanstalt verließen, worüber das Nähere in der vom Herrn Oberamtsarzte Dr. Bauer verfaßten Schrift:

„Mergentheim und seine Heilquellen 1830"

zu ersehen ist. — Nun hatte sich ferner durch die genauen chemischen Untersuchungen des Wassers der oberen Quelle, welche, auf

das von dem Stadtrathe an die medizinische Fakultät in Tübingen gestellte Gesuch, von dieser den HH. Professoren Dr. Gmelin und Dr. Siegwart daselbst aufgetragen und von gedachten Herren geliefert wurden, ergeben, daß gedachtes Mineralwasser, neben kohlensaurem Gas und Stikgas, salzsaures Natrum, schwefelsaure Bitter- und Kalk-Erde und Spuren von Eisenoxyd, und an diesen festen Bestandtheilen im Ganzen, im Mittel 140 Gran (in dem Medizinalpfund zu 16 Unzen) enthalte, und demnach eines der stärksten mit Kohlensäure mäßig angeschwängertes salinisches Mineralwasser sey; überdis stellte die erwähnte medizinische Fakultät das Gutachten über den Gehalt dieses Wassers dahin aus: daß dasselbe sowol bei dem innerlichen Gebrauche als bei dem Baden auflösende und gelind eröfnende Wirkungen erwarten ließe, und hauptsächlich in chronischen Hämorrhoidal- und Zeitfluß-Beschwerden, hypochondrischen Leiden, chronischen Gichtbeschwerden in anfangenden phthisischen Beschwerden, und endlich in Leiden des sympathischen Systems und besonders in der Skrophelkrankheit zu empfehlen sey.

Da nun dieser Ausspruch der medizinischen Fakultät durch die bereits im Sommer 1829 gemachten Erfahrungen sich größtentheils bestätigt hatte, so konnte man mit allem Rechte für das Badjahr 1830 einen noch zahlreichern Besuch von Kurgästen erwarten, und es wurde daher nebst der Vollendung des Brunnenhauses im Frühjahre 1830 ein zweiter Flügel des Badhauses mit 8 weitern Badzimmern, mit einem Gesellschaftssaale und der Wohnung des Badmeisters versehen, aufgeführt, auch die innere Einrichtung verbessert.

Der Erfolg entsprach der Erwartung; es wurde in diesem Jahre mit dem 1 Mai die Badanstalt eröfnet, und bis zum Schlusse derselben mehr als die doppelte Anzahl der Bäder vom vorigen Jahre abgegeben; eine bedeutende Anzahl Kurgäste hatte sich eingefunden, und die Mehrzahl derselben verließ die Heilanstalt mit voller Zufriedenheit. Wenn nun die ungünstige Witterung des Jahres 1831 auf den Besuch des Bades in diesem Jahre einen nachtheiligen Einfluß hatte, und wenn grundlose, in öffentlichen Blättern aber genügend widerlegte Gerüchte, als habe durch das im Jahre 1831 in die Quelle eingedrungene wilde Wasser das Mineralwasser an Gehalt verloren, so Manchen sowol im vorigen Jahre als in der heurigen Badezeit von dem Besuche der Badanstalt abhielten, so muß man hiemit zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß zwar im Jahre 1831 durch häufige Regengüsse allerdings wildes Wasser in dem Fuße des dem Badgebäude nahe liegenden Berges sich angesammelt hatte, und von da in das Bassin der Brunnenhalle, wo die Mineralquelle sich befindet, eingedrungen ist; daß aber dieser Umstand nur den Besuch der Quelle, um bequem trinken zu können, etwas erschwert, der Gehalt des Mineralwassers aber hierdurch durchaus nichts verloren hat, indem dieses Wasser bis jetzt schon zu verschiedenen Jahreszeiten und unter verschiedenen Umständen untersucht, immer nahehin sowol in qualitativer als quantitativer Hinsicht denselben Gehalt zeigte, was sowol die nach der Gmelin'schen und Siegwart'schen Analyse später noch mehrmals vorgenommene des Herrn Professor Pikel, des Herrn Professor Dr. Vogel in München und des Herrn Dr. Christlieb in Ulm, so wie die oftmals in der hiesigen Apotheke angestellten Abdampfungen und Bestimmungen des spezifischen Gewichts dieses Wassers wohl am besten beweisen. — Da überdis im verflossenen Frühjahre das Bohrloch der Mineralquelle unter Leitung des Herrn Salinen-Inspektors Rosentritt von Rappenau eine neue Fassung erhalten hat, und das Mineralwasser, was die neueste Analyse des Herrn Professors Dr. Siegwart beweist, in seiner größten Reinheit und weit bequemer als früher, durch diese verbesserte Einrichtung, zum Trinken und Baden verabreicht werden kan; da ferner hinsichtlich der äußern als innern Einrichtung des Brunnen- und Badhauses viele zwekmäßige Verbesserungen und Verschönerungen angebracht worden sind, so hält man sich für überzeugt, daß diese Anstalt, deren anmuthige Lage in dem so lieblichen und gesegneten Tauberthale schon allein manchen Fremden zum Besuche einladen dürfte, gewiß auch ferner eines guten und erwünschten Fortgangs und zahlreichen Besuchs sich zu erfreuen haben wird.

In dieser Ueberzeugung glaubte nun bisher die öffentliche Behörde ihre Pflicht für das Wohl der leidenden Menschheit und das Interesse der Gemeinde erfüllen zu müssen, und sezt in das fernere Gedeihen der Anstalt mit Recht alles Vertrauen; sie theilt aber gleichwol die auf mehrfache Erfahrung gegründete Ueberzeugung, daß diese Anstalt in Privathänden noch weit mehr in Aufnahme kommen werde, und faßte daher mit höherer Genehmigung den Beschluß, das ganze Etablissement, womit eine Real-Wirthschafts-Gerechtigkeit verbunden ist, und noch andere ähnliche Erwerbsquellen verbunden werden können, zum Verkaufe auszusezen.

Hiezu wird nun

Montag der 3 December dieses Jahres

anberaumt. Die Kaufsliebhaber, welche an diesem Tage vor und während der Verhandlung die Verkaufsobjekte einsehen, und die weiteren Bedingungen vernehmen können, werden daher eingeladen, sich an oben bemeldetem Tage, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier einzufinden.

Mergentheim, den 26 Okt. 1832.

Aus Auftrag des Stadtraths.
Badverwalter Baumgartinger.

Litterarische Anzeigen.

[2282] **Für Luther's Verehrer.**

Das Betbüchlein Lutheri. Aufs neue geordnet und mit den nöthigen Erläuterungen und einer Einleitung versehen, herausgegeben von Lorenz Kraußold, 8. Nürnberg, Friedrich Campe. 16 gr. oder 1 fl.

Dasselbe, Prachtausgabe auf Velinpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Wie war es möglich, daß dieser christliche Haus- und Lebensschaz, dieser Kern und Stern des Evangeliums von Christo, seit 100 Jahren der Welt verschlossen blieb? Von allen Werken des Mannes Gottes, M. Luther, ist wohl — außer dem Katechismus — keines öfter aufgelegt, keines größer verbreitet worden, als das Betbüchlein, seit 1522 bis 1710; von da an aber nicht mehr! Zu den Seltenheiten gehört es; kaum kannten, sogar Theologen, seinen Titel noch. — Der würdige Herausgeber hat sich, durch diese wohlgeordnete Wiederausgabe, gewiß ein großes Verdienst um viele Tausende erworben, und derselbe äußert sich in der gehaltvollen Einleitung also: „An Betbüchern und Gebeten fehlt es unserer Zeit nicht; wohl aber an Betern und Betern. Unsere Zeit hat das zum Charakter, daß man das Beten nicht sowol nur vergessen, sondern recht eigentlich und fast methodisch verlernt hat. Wenn es einst hieß: „eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander," so darf man jezt zusezen: eure Weisheit. Nur in Christo wird Gott dem Herzen des Menschen zum Beten nahe gebracht. Christuslosigkeit ist Gottlosigkeit.

In Augsburg bei Himmer, Kollmann; Stuttgart bei Löflund.

[2266] **Litteratur.**

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen (durch die Karl Kollmann'sche Buchh. in Augsburg):

Nußhart (Kreismedizinalrath), Erfahrungen, Ansichten und Wünsche, die chirurgischen Unterrichtsanstalten in Bayern und die Chirurgen der Art betreffend. 8. Passau, Pustet'sche Buchhandlung. geh. 36 kr.

Diese einsichtsvolle, aus der Fülle der Erfahrungen hervorgegangene, in einer freien und gediegenen Diktion entworfene Schrift wird sowol der Arzt, als auch der gebildete Nichtarzt um so mehr mit wahrem Interesse lesen, als sie auch außerdem eine zeitgemäße Erscheinung ist.

[2296] Literarische Anzeige.

So eben ist bei uns erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Forschungen der Vernunft,

von

F. C. Pfnor.

Erster oder theoretischer Theil.

Mit 7 Steintafeln.

Preis: 2 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 14 gr.

Ein wichtiges Werk im Gebiete der Philosophie, das die Aufmerksamkeit eines jeden philosophischen Denkers in hohem Grade verdient.

Mannheim.

Schwan und Göz'sche Hofbuchhandlung.

[2259] (Litteratur.) Um nähere Anschauung über nachstehende, gegenwärtig besonderes Interesse darbietende Länder zu erlangen, eignen sich ganz vorzüglich folgende Abtheilungen aus der

Taschenbibliothek der See- und Land-Reisen,

herausgegeben von J. H. Jäck,

königl. Bibliothekar.

Nürnberg, bei Haubenstricker.

Taschenbibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Griechenland. 9 Bändchen mit Karten und Kupfern. 2 fl. 42 kr.

— — desgl. durch Aegypten. 9 Bändchen mit Karten und Kupfern. 2 fl. 42 kr.

— — desgl. durch Palästina. 6 Bändchen mit Karten und Kupfern. 1 fl. 48 kr.

— — desgl. in die Türkei. 12 Bändchen mit Karten und Kupfern. 3 fl. 36 kr.

[2205] So eben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Schmid (Reinhold), die Geseze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersezung und Erläuterungen herausgegeben. Erster Theil, den Text nebst Uebersezung enthaltend. Gr. 8. 25 Bogen auf gutem Drukpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2246] In allen deutschen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Wie kan man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder herstellen und stärken.

Ein Noth- und Hülfsbüchlein

für alle,

welche in der Liebe oder Selbstbeflekung ausgeschweift haben,

von Dr. S. G. Crusius.

Neunte Original-Auflage. Preis geheftet 2 fl. 24 kr.

Leipzig, in der F. Fleischer'schen Buchhandlung.

Ein sehr geachteter Arzt, dem das Wohl seiner Mitmenschen von jeher sehr am Herzen lag, ertheilt hier Belehrungen und Rathschläge, die auf langjährige praktische Erfahrungen gegründet sind. Leider betreffen sie ein Leiden, das nur zu häufig vorkommt, und dadurch noch gefährlicher wird, weil Unkunde über Ursache und Folgen mehrentheils hindert, die Hülfe dann zu suchen, wenn es noch Zeit ist. Daß des Verfassers Rathschläge richtig und heilsam waren, beweisen wohl am besten die vielfältigen Ausdrüke des innigsten Dankes der durch sie Geretteten, die er zu jeder Zeit empfing.

[2303] M. Desaga

Allgemeines Lesebuch

zur

Erwerbung und Bewahrung der gemeinnüzigsten Kenntnisse

für Stadt und Land,

so wie

für Schule und Haus.

Zweiter Theil.

Auch unter dem besondern Titel:

Faßlicher Unterricht

in der

Menschen- und Weltkunde.

Ein allgemeines Lesebuch

für

Real-, Bürger- und Landschulen.

so wie für die

Anfangsklassen der Gelehrtenschulen.

Mit

zwei chronologischen Uebersichtstafeln der Weltgeschichte und der Erfindungen,

und

einem vollständigen Sachregister, 36 kr.

ist nun erschienen und wird das Urtheil nicht minder rechtfertigen, welches über den ersten Theil die Darmstädter Schulzeitung 1832 I. No. 69 mit folgenden Worten gefällt hat:

„Der rühmlich bekannte und von uns seiner verschiedenen „pädagogischen Werke halber mehrfach belobte Hr. Verf. liefert „hier ein Lehrbuch der gemeinnüzigen Kenntnisse, wie wir deren „noch keines besizen; und mögen auch die Werke eines Wagner, „Hempel, Schlez, Schwabe u. A. wegen ihrer eigenthümlichen Vorzüge noch immer von Vielen geschäzt werden, so ist „doch hier Außergewöhnliches geleistet. Die Anordnung des Ganzen, die Ausscheidung des Unzwekmäßigen, die reine Sprache „sind Vorzüge, welche wir an gar manchem Buche der Art vermissen, und zeugen zugleich von dem außerordentlichen Fleiße „und der großen Sorgfalt, welche Hr. Desaga auf die Bearbeitung seines Werkes verwendete. Wir heißen solches dankbar „willkommen in der Reihe der vorzüglichsten Bücher der Art und „hegen zugleich die vollkommene Ueberzeugung, daß es dem Verf. „nicht darum zu thun ist, als Schriftsteller zu glänzen, sondern „einzig darum, durch die Gediegenheit seiner durchdachten „Arbeiten sich um die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes „wahre Verdienste zu erwerben. Je mehr das hier ausgesprochene Urtheil die innigste Ueberzeugung des Ref. ist, der eine „Menge solcher Schriften schon mit einander verglichen hat, um „so mehr lebt er der freudigen Hofnung, daß dieses nüzliche „Buch bald in recht vielen Schulen und Lehranstalten zum Heil „und Frommen der Jugend Eingang finden werde. Druk und „Papier sind vorzüglich schön."

Nicht minder günstig hat sich die Ilmenauer Litteraturzeitung im 4ten Hefte des laufenden Jahrgangs darüber ausgesprochen, und mit diesen beiden Kompetenzen vereinigen sich eine Menge Stimmen höherer und niederer Behörden, von Lehrern, Erziehern und Eltern auf die ehrendste und aufmunterndste Weise.

Wir glauben hierdurch jeder weitern Empfehlung überhoben zu seyn, welche der Name des verdienten Verfassers schon von selbst in sich trägt, und, indem wir nur noch auf den Werth und Vorzug des vollständigen Sachregisters aufmerksam machen, bemerken wir, daß wir geneigt sind, troz des äußerst billigen Preises, die Anschaffung in größerer Anzahl noch durch möglichst billige Bedingungen zu erleichtern.

Heidelberg, im Oktober 1832.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

[2261] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Bucdruckerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Feierstunden
für
Freunde der Kunst, Wissenschaft und Litteratur.
Zeitschrift
zur
Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, zur Ermunterung zum Guten, zur Beförderung des Nüzlichen.
Redakteur: J. S. Ebersberg, fürstl. Rath.
Jahrgang 1833.
Vom 1 Oktober 1832 bis lezten Sept. 1833. 12 Hefte, enthaltend: 92 Drukbogen in gr. 8., oder 1472 Seiten.
Im Wege ganzjähriger Pränumeration. 4 Thlr.

Der Plan, nach welchem diese höchst gemeinnüzige Zeitschrift auch in ihrem achten Jahrgange fortgesezt wird, konnte aus den mit so allgemeinem Beifalle aufgenommenen früheren Jahrgängen erkannt und gewürdigt werden. Sittliche und geistige Vervollkommnung, Verbreitung des Guten und Wahren, Förderung menschlichen Glükes, innere Zufriedenheit, begeisternde Humanität; — Lebensklugheit, schuldloser und heiterer Genuß der Welt mit all ihrem Schönen; Ernst mit dem Frohsinn, Strenge mit den sanften Empfindungen der Nachsicht und des Wohlwollens gegen Andere — dis sind die Grundzüge des mit rastlosem Eifer seit Jahren befolgten Systemes, auf dessen Stüzen diese Zeitschrift gebaut worden ist. Ihre Hauptvorzüge beruhen auf der unverrükt edlen Tendenz, auf der rüksichtslosen Liebe zur Wahrheit und zum Rechte, auf dem festen Widerstande, den sie zu allen Zeiten der Heuchelei und dem Vorurtheile geleistet, auf der Gründlichkeit der wissenschaftlichen Erörterungen, wobei jedoch nie die Erheiterung des Geistes vergessen worden, auf dem sinnigen Wechsel des Inhaltes und seiner Reichhaltigkeit, auf der Reinheit und Würde der Sprache, auf dem großen Lesekreise, den sie mit stets gesteigertem Interesse fortan erweitert, auf der Zuneigung und Achtung, deren sie sich im Auslande wie im Vaterlande erfreut. Sie ist daher für den gebildeten Mittelstand, für alle Freunde des Schönen und Guten bestimmt.

Gewiß ist der Preis dieser Blätter auffallend billig. Der ganze Jahrgang, vom 1 Oktober 1832 bis lezten September 1833, kostet 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Alle Buchhändler Deutschlands nehmen zu obigen Preisen, ganzjährig Vorausbezahlung an, und werden durch die monatliche Versendung der Verlagshandlung in den Stand gesezt, diese Blätter in jedem Monate einmal an ihre Abnehmer abzuliefern.

* * *

Von dem Herausgeber obiger Zeitschrift ist neu erschienen:

Alphabetisch geordnetes Belehrungs- und Unterhaltungsbuch der Naturgeschichte. Inbegrif des Merkwürdigsten aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche, mit steter Rüksicht auf Wissenschaft, Kunst, Nuzen und Anwendung im gemeinen Leben. Aus bewährten Quellen gesammelt. 8. 4 Bde. broch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

* * *

Ferner hat so eben die Presse verlassen, der selbst im Auslande so geschäzte:

Geschichts- und Erinnerungskalender für 1833. Ein nüzliches Tagebuch für alle Stände, besonders für Freunde der Geschichte. Von C. A. Schimmer, mit Beiträgen von Dr. J. W. Fischer. Mit 1 Kupfer in gr. Folio eine Ansicht von Ofen und Pesth vorstellend. Gr. 4. Wien. Schreibpap. in elegantem Umschlag steif geb. 21 Gr. oder 1 fl. 36 kr.

[2250] Von der historisch-politischen Zeitschrift, herausgegeben von Leop. Ranke, ist das 3te Heft erschienen.

Inhalt. 1) Die preußische Städteordnung. Von Savigny. — 2) Ueber die neuesten Veränderungen im Königreiche Sachsen. — 3) Das preuß. Zollwesen. Von H. — 4) Auszüge aus italienischen Flugschriften. — 5) Die Theorie und die öffentliche Meynung in der Politik. Fragmente. — 6) Die Kammer von 1815. (Zur französischen Geschichte vom 8 Julius 1815 bis 5 September 1816.)

[2277] (Ankündigung der neuen Auflage der Berleburger Bibel, eines selten gewordenen, berühmten Werks.) — In der Fr. Henne'schen Buchhandlung zu Stuttgart erscheint:

Eine neue und wohlfeile Ausgabe
der
Berleburger Bibel
in großem Quartformat.
In 43 monatlichen Lieferungen, jede zu 25 Bogen, Subscr.-Preis je einer Lieferung, geheftet, 36 kr. oder 8 gGr. sächs.

Hundert Jahre sind verflossen, seit mehrere erleuchtete Theologen, unter ihnen besonders der gottselige und hochgelehrte Johann Heinrich Haug zu Berleburg, unterstüzt durch Grafen Casimir und den dortigen Kirchenfonds, nach 20jähriger unermüdeter Anstrengung die Herausgabe und Erklärung der heiligen Schrift in 8 Folianten vollendet haben. Ein frommes, in die Tiefe der Gnade versenktes Gemüth findet in diesem Buche die reichste Nahrung für sein geistiges Bedürfniß. Eine erleuchtete Mystik, keine todte Schulwissenschaft, schrieb diese Erklärung des göttlichen Wortes. Auch ist sie allgemein bekannt und berühmt. — Aber der große Abgang, den das Werk fand, machte, daß sich längst die ganze Auflage vergriffen hat. Wir glauben daher dem Wunsche vieler religiös gesinnter Mitbrüder entgegengekommen zu seyn, indem wir eine neue Auflage dieser Berleburger Bibel bewerkstelligten, und hoffen, wie die ersten Herausgeber, auf die Theilnahme gleichgesinnter Verehrer der heil. Schrift.

Die erste Lieferung dieses Werks ist fertig und bereits an alle Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder versandt. Das Papier dazu ist gut, der Druk deutlich und für jedes Alter lesbar, der Preis höchst niedrig, wodurch wir uns Beifall zu erwerben hoffen. Mit dem Neuen Testamente haben wir den Anfang gemacht, der Text ist treu wiedergegeben, nur die Orthographie dem jezigen Gebrauche mehr angenähert. Allmonatlich erscheint eine Lieferung, so daß das Ganze binnen 4 Jahren in den Händen der Subscribenten seyn wird. Die Bestellungen bittet man möglichst bald bei uns oder andern Buchhandlungen zu machen, um einigermaaßen die Auflage bestimmen zu können. Man zahlt nicht voraus, blos beim Empfang jedweder Lieferung; eine Einrichtung, wodurch auch Unbemittelten Gelegenheit gegeben wird, sich dieses treffliche Werk anzuschaffen. Bei 10 Exemplaren das 11te frei.

Fr. Henne'sche Buchhandlung.

[2291] Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Roßhirt, Dr. C. F.
Hofrath und Professor in Heidelberg.

Zeitschrift für Civil- und Kriminalrecht, in gleichmäßiger Rüksicht auf Geschichte und Anwendung des Rechts, auf Wissenschaft und Gesezgebung. 2s Heft. gr. 8°. Preis 1 fl. oder 16 gGr.

Da des Herrn Verfassers Verdienste um die Rechtswissenschaft aufs vortheilhafteste bekannt sind, so begnügen wir uns hiemit, nur den Inhalt dieses zweiten Heftes hervorzuheben, welche

sich bereits in ihrem Beginnen eines ausgezeichneten Beifalls zu erfreuen hatte, und die vom dritten Hefte an, unter Mitwirkung des Herrn Professors Warnkönig (welcher vorzüglich das ausländische Recht bearbeiten wird), der Herren Professoren Fritz in Freiburg und Hepp in Bern erscheint. Es enthält dieses zweite Heft:

1) über die obligatio naturalis, mit besonderer Rüksicht auf die Wirksamkeit des Pfandrechts bei einer solchen obligatio.
2) Welche Wirkung hat die Verjährung der Klagen?
3) Bemerkungen über die Prinzipien des Kriminalprozesses.
4) Gibt es Verträge, welche nicht Obligationen, sondern andere Rechtsfolgen erzeugen, so daß man zwischen den obligatorischen und nichtobligatorischen Verträgen, wie einige Neuere sich ausdrüken, unterscheiden kan?
5) Ueber Testamentsexekutoren.
6) Mannichfaltiges.

Ueber die Cholera,
ihre Heilung und ihre Vorbeugung,
nebst
beigefügten Arzneivorschriften.
Von
Dr. Theod. Alex. von Hagen,
kaiserl. russischem Kollegienassessor und ausübendem Arzte in Moskau.
8. geh. 60 Seiten stark. 27 kr. oder 6 Gr.

Unter den zahllosen Fluthen von Schriften über diese uns immer näher rükende Krankheit dürfte genannte von besonderem Interesse, sowol für den Arzt, wie für den Laien seyn, indem der Verfasser hier seine Ansichten, Behandlungsweise und solche Arzneivorschriften, welche sich in der Praxis als die besten bewährt haben, mittheilt. Möchten sie nicht unberüksichtigt bleiben!

Der Preis ist der allgemeinen Verbreitung wegen sehr gering gesezt, und diejenigen, welche sich an die Verlagshandlung in Heidelberg direkt wenden, erhalten bei Abnahme von fünf Exemplaren ein sechstes gratis. Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Müller, J. W.
Subrektor und Professor an der lateinischen Schule zu Landau,
der Grundsaz der Anciennetät
für die Besoldungen der Lehrer an den Studienanstalten.
8. geh. Preis 12 kr. oder 3 gGr.

[2292] (Biberach.) **Bleichguts- und Wirthschafts-Verkauf.**

Der Unterzeichnete findet sich hauptsächlich durch den Umstand, daß ihm der alleinige Betrieb seines seit einigen Jahren durch die im In- und Auslande erhaltene weitere Kundschaft sich bedeutend vergrößerten Bleichgeschäfts und der damit verbundenen Wirthschaft und Oekonomie zu lästig wird, veranlaßt, das nachbeschriebene Gut im Aufstreich zu verkaufen, und zwar:

I. Gebäude.

1) Ein dreistökiges Haus mit Real-Tafern-Wirthschafts-Gerechtigkeit, bestehend in 4 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, 2 weitern Kammern, einem Tanzboden, 2 Kornbühnen, einer großen Tuchkammer, 2 Kellern, 2 Stallungen zu 6 Pferden und 25 Stük Rindvieh, einem Heustalle, 1 Holz- und Schweinstalle, wozu ein großer Hof gehört.
2) Ein einstökiges Haus mit 2 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer und Holzplaz.
3) Ein Wasch- und Bakhaus.
4) Ein zweistökiger Stadel mit Stallung und Wagenschopf.
5) Ein großer, ganz von Stein erbauter Stadel.
6) Ein einstökiges Haus mit eingerichteter Wohnung und 2 Kellern.
7) Das Walk- und Laug-Gebäude mit Wasserrecht.

II. Gärten.

Im Ganzen $12^{1}/_{2}$ Morgen 44 Ruthen 75′, welche bisher größtentheils zum Bleichen, theils aber auch als Gärten, Wiesen und als Akerfeld benüzt wurden.

Alle vorbeschriebenen Gebäude und Gärten liegen ganz nahe an der Stadt, und bilden mit Ausnahme der dazwischen liegenden Weberbleichpläze ein mit Gräben und Zäunen umgebenes geschlossenes Gut, und ist dasselbe durchaus ein von allen grundherrlichen Abgaben befreites Grundeigenthum und neben dem noch ganz zehentfrei.

Zu der auf Dienstag den 20 November d. J. Morgens 9 Uhr festgesezten Verkaufsverhandlung werden die Liebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen — mit dem Anfügen eingeladen, daß das Gut in ganz gutem Zustande sich befindet, die Bleich- und Wirthschafts-Kundschaft seit einigen Jahren sich vermehrt hat, dem Bleichgeschäfte noch eine weitere Ausdehnung gegeben werden könnte, und daß, je nachdem sich Liebhaber einfinden, der Verkauf im Einzelnen oder im Ganzen vorgenommen werde.

Das Gut kan täglich besichtigt werden; auch ist der Besizer bereit, den Bleich-Kaufsliebhabern durch Vorlegung der in Ordnung geführten Bleichbücher über den bisherigen Geschäftsbetrieb getreue Auskunft zu geben; auch könnten einem Gesamtkäufer die in den Stadt-Oeschen gelegenen 10 Morgen grundeigenen Aeker, und die ganze Bleich-, Wirthschafts- und Oekonomie-Einrichtung mit Pferden und Rindvieh in Kauf gegeben werden.

An dem Kaufschillinge darf nur ein kleiner Theil baar, und der Ueberrest in leidentlichen Zielern bezahlt werden.

Den 23 Oktober 1832.

Joh. Phil. Wißhack,
Bleichinhaber.

[2301] Hiemit beehre ich mich, meinen verehrten Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß ich meine bisher besessenen Gasthäuser zum

Goldenen Engel
und
Schwarzen Bären,
an Herrn Adolph Kleinfeller aus Kitzingen
käuflich abgetreten, und solche demselben mit dem heutigen Tage übergeben habe, um dagegen den von mir erkauften Gasthof
Zum Wittelsbacher Hof
im Amberg,
nebst königl. Poststall zu übernehmen.

Indem ich mich der angenehmen Pflicht entledige, für das mir in so hohem Grade geschenkte Zutrauen innigst zu danken, füge ich noch die Bitte bei, dasselbe auf meinen Nachfolger geneigtest zu übertragen, und mich auch in meinem neuen Besitze im gütigen Andenken zu behalten.

Regensburg den 1 November 1832.

Ludwig Heinrich Sack.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, erlaube ich mir bei Uebernahme der Gasthäuser
Zum goldenen Engel und schwarzen Bären
dahier, mich dem reisenden, so wie dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß es meine stete Sorge seyn wird, das Wohlwollen und die allseitige Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erlangen, und zu erhalten.

Regensburg, den 1 November 1832.

Adolph Fr. Kleinfeller.

[2315] (Anstellungs-Gesuch.) Ein in den alten und neuen Sprachen, niedern und höhern Mathematik ꝛc. ausgezeichneter Privat-Gelehrter sucht eine Hofmeisterstelle. Freie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: [illegible] 14 fl. 15 kr. [illegible] 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag № 311. 6 November 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus New-Yorker Zeitungen vom 19 Sept.) Der Globe enthält folgende offizielle Bekanntmachung aus dem Staatsdepartement: „Von unserem Geschäftsträger zu Lissabon, Herrn Brennt, ist die Nachricht eingegangen, daß die erste Rate der von der portugiesischen Regierung in Folge einer Uebereinkunft zu zahlenden Entschädigung für die ungesezmäßige Beschlagnahme unserer Schiffe vor Terceira, so wie die den Matrosen für ihre Festhaltung gebührende Vergütung empfangen worden ist. Die ehrenwerthe Art und Weise, wie die Ausgleichung zu Stande gebracht, und die Pünktlichkeit, womit die Zahlung in einer so sehr bedrängten Zeit geleistet wurde, gereichen jener Regierung zur größten Ehre.“ — Von den hohen Regierungsbeamten sind in diesem Augenblike drei, nemlich der Präsident General Jackson, der Staatssekretair Herr Livingston und der Kriegssekretair Herr Caß, von Washington, dem Siz der Verwaltung, abwesend. Ersterer lebt auf seinem Landsiz, der Eremitage, der Zweite ist mit seiner Familie auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten begriffen, und der Lezte befindet sich zu Detroit. Dis gibt der Cincinnati-Zeitung Anlaß, die Anhänger des Präsidenten daran zu erinnern, daß sie über das Hin- und Herreisen der Kabinetsbeamten des ehemaligen Präsidenten so viel Lärmens gemacht und ihnen den Beinamen „das wandernde Kabinet“ beigelegt hätten; dennoch ließen sich jezt ihre Freunde dasselbe zu Schulden kommen.

Portugal.

Die englischen Blätter beschäftigen sich viel mit der mehrerwähnten Ermordung eines Bedienten des Lords William Russell in Lissabon. Der Lord schrieb, wie Privatberichte melden, sogleich an Don Miguel, und verlangte die Bestrafung des Polizeisoldaten, der den Bedienten erschossen hatte; zugleich sendete er eine Botschaft an den brittischen Commodore, der in der Bucht von Cascaes lag. Die Caledonia von 120, und der Revenge von 78 Kanonen gingen alsbald unter Segel, passirten mit geladenen Geschüzen die Küstenbatterien, die keinen Widerstand leisteten, liefen in den Tajo ein, und warfen am 18 (an dem Tage, wo das Schif, das die lezten Nachrichten brachte, Lissabon verließ) ungefähr eine Meile innerhalb, Anker, dem Fort San Julian gegenüber, von wo sie aber Willens waren, noch weiter hinauf zu segeln. Eine Antwort von Don Miguel war noch nicht eingetroffen, dagegen hatte der Vicomte v. Santarem sogleich an den brittischen Konsul, Hoppner, geschrieben, und — wenn das diesfallsige Schreiben, das die Miguelistisch gesinnte Morning-Post mittheilt, authentisch ist — die Entschuldigung des Polizeisoldaten übernommen. Die Polizeipatrouille, heißt es darin, habe weder gewußt, daß sie vor der Wohnung des Lords Russell stehe, noch daß sie einen Bedienten des Lords vor sich habe. Er habe ihr vielmehr ein Dieb geschienen, um so mehr, als er auf die Frage, wer er sey, auf unverschämte Art geantwortet, und als die Polizei ihn habe fassen wollen, sich auf den Korporal geworfen und versucht habe, ihm das Gewehr zu entreißen. Jezt erst habe der Korporal gefeuert. Uebrigens sey lezterer verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Auf gleiche Weise soll der Vicomte v. Santarem gleich am Morgen, nachdem die That bekannt war, auch an Lord Russell selbst geschrieben haben; lezterer aber scheint mit den gegebenen Erklärungen nicht zufrieden gewesen zu seyn, da zwei Tage darauf, am 17, die brittischen Kriegsschiffe Befehl erhielten, in den Tajo einzulaufen. Das Schreiben eines Offiziers der brittischen Eskadre sagt: „Wir halten uns bereit, der Forderung um strenge Justiz Gewicht zu geben, und zweifeln nicht, daß der Tyrann seine Werkzeuge willig opfern werde. Sollte er aber hartnäkig seyn, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir einige Küstenforts von unsern Marinesoldaten besezen lassen, und auf den Rest der portugiesischen Flotte Beschlag legen, was für Don Pedro gar angenehm wäre.“

Am 26 Okt. fuhren zwei Dampfboote von Falmouth nach Oporto ab, mit ungefähr 560 Mann, die neuerdings für Don Pedro's Dienst angeworben worden. Am Tage zuvor hatten gegen 40 bis 50 davon das Schif gezwungen, sie ans Land zu sezen, weil sie nicht alles ihnen versprochene Geld erhalten hätten; indessen ließen sie sich bewegen, sich wieder einzuschiffen.

Die von einem französischen Blatte gegebene Nachricht, als ob Aveiro von einem Detaschement der Truppen Don Pedro's genommen worden wäre, zeigt sich als falsch. Die Miguelistischen Berichte sprechen blos von der Landung von 250 Schüzen, die aber zurükgeschlagen worden sey; und die Nachrichten aus Oporto sagen, die Landung sey nicht gegen Aveiro selbst, sondern zur Abschneidung eines Miguelistischen Konvoi's bestimmt gewesen.

Don Pedro hat, dem Morning-Herald zufolge, folgende Proklamation von Oporto aus an die Soldaten Don Miguels erlassen: „Soldaten, die ihr noch immer den Farben des Usurpators folgt! Seyd ihr noch immer nicht enttäuscht, und wißt ihr noch immer nicht, daß eure Regierung und eure Anführer euch zum Opfer der Tapferkeit der von mir befehligten Truppen machen wollen? Hat euch nicht die Erfahrung mehr als

zureichend bewiesen, daß es euch unmöglich ist, in diese heroische Stadt zu dringen, die starken Linien, die sie deken, zu bezwingen, oder das unbezwingbare Bollwerk von Serra, das sie vertheidigt, zu erobern? Welche Frucht habt ihr von euren Bestrebungen am 8, 10, 16 und 29 des verflossenen Monats geerntet? Was habt ihr durch eure gestrigen Bemühungen gewonnen? Wie lange und zu welchem Zweke wollt ihr noch fortfahren, euer Blut nuzlos zu vergießen, — ein Blut, das mein Herz mit Kummer zur Vertheidigung der Tyrannei und zur Schmach für den portugiesischen Namen vergossen sieht? Seht ihr nicht ein, daß ihr einer perfiden Regierung gehorcht, die euch täglich täuscht und kompromittirt? Sie hat euch das niederträchtige Versprechen gemacht, diese loyale und großherzige Stadt euch zur Plünderung preiszugeben. Ihr wißt, wie dieses Versprechen erfüllt ward, und wenn es erfüllt worden wäre, wie groß die Schmach seyn würde, womit es euch bedekt hätte. An demselben Tage, wo das Geschwader eurer Regierung durch die Schiffe eurer legitimen Königin geschlagen und genöthigt ward, sich in den Tajo zu flüchten, an demselben Tage hatte man euch einen Seesieg verkündet. Schlüßlich möchte man euch überreden, daß gestern die Artillerie eurer Regierung die Festungswerke von Serra in einen Haufen von Trümmern verwandelt und ihre Vertheidiger vernichtet habe. Ihr seyd aber Zeugen der Tapferkeit und der Kaltblütigkeit gewesen, womit sechs auf einander folgende Angriffe gleichmäßig abgeschlagen wurden. Seht ihr nicht ein, daß der Zwek eurer Anführer dahin geht, Rache an euch für die Unfälle, welche sie beständig erfahren haben, zu nehmen? Man verspricht euch jeden Tag Verstärkungen; bevor aber diese ankommen, werdet ihr abgeschikt, euer Leben den Spizen unserer Bajonnette und dem Feuer unserer Batterien auszusezen. Man hat so wenig Anstalten getroffen, euch zu schonen, daß ihr der Gefahr ausgesezt seyd, gegen einander selbst zu fechten, wie dis im Kampfe vom 29 Sept. der Fall gewesen. Soldaten! Verlaßt die Farben der Usurpation; hört auf, einer Regierung der Intrigue und des Betrugs zu gehorchen; desavouirt die Befehle von Chefs, die euch blos zum Tode und zur Entehrung führen. Kommt und stoßt zu der Fahne eurer legitimen Königin, Dona Maria II. Kommt, so lange es noch Zeit ist. Beweiset der Welt, daß ihr bis jezt blos durch die Gewalt unterjocht, oder durch falsche Versprechungen getäuscht worden seyd, daß aber eure Herzen jezt für die Sache der Freiheit schlagen. Kommt und kämpft in den Reihen der Treue und der Ehre, und fechtet für die glänzende Sache der Nationalwiedergeburt, unter meinem Befehle und unter der Leitung von Chefs, welche in diesem edlen Kampfe bis jezt immer ihre Truppen zum Siege geführt haben. Soldaten! Das bekümmerte Vaterland ermahnt euch; eure Waffenbrüder fordern euch auf, eure legitime Königin ruft euch. Der Pfad der Ehre ist euch geöfnet. Verlaßt die Tyrannei, vereinigt euch mit mir, tretet auf meine Seite, um jene Regierung der Usurpation, der Grausamkeit und des Betrugs zu stürzen, und an ihre Stelle eine Regierung der Wahrheit, der Liebe und der Gerechtigkeit zu sezen. (Unterz.) Don Pedro, Herzog von Braganza."

Fortsezung der Briefe eines Engländers aus Oporto.

Oporto, 18 Okt.: Ein Theil der Woche nach dem Treffen am 29 Sept. war äußerst regnerisch; man hätte glauben sollen, die Brunnen der Tiefe hätten sich eröffnet, und wir bekämen eine zweite Sündfluth. Seitdem aber heiterte sich das Wetter wieder auf, und jezt ist es nicht blos schön, sondern ausnehmend heiß, und es hat allen Anschein, daß es andauern werde, wenigstens bis zu Ende dieses Monats. Mittags ist die Hize äußerst drükend, die Morgen und Abende aber sind sehr kalt, mit schneidendem Ostwinde. Dieser stete Wechsel der Temperatur ist so unangenehm als ungesund. Seit vielen Jahren erinnert man sich keiner so lange anhaltenden schönen Witterung — ein Umstand, der für Don Miguel äußerst günstig ist, obgleich er von ihm noch keinen großen Nuzen zog, da alle seine Anstrengungen erfolglos blieben. — Die Nachricht, welche in den Londoner Blättern die Runde machte, als ob in Folge der Handelsverlegenheiten mehrere der kleinern hiesigen Häuser ihre Zahlungen einstellen müßten, ist durchaus falsch; ich kan Sie im Gegentheil aus den besten Quellen versichern, daß seit mehr als drei Monaten hier nur ein einziger Bankerott — Patrick Healy's — vorkam. — Man hielt, wie Sie wissen, für nöthig, von Seite des brittischen Konsuls und des brittischen Admirals dem Miguelistischen General Gaspar Teixeira eine Vorstellung zu machen, um seine Zustimmung zu erhalten (die Zustimmung Don Pedro's war bereits gegeben), daß ein bestimmter Plaz als neutraler Grund bezeichnet werde, wo die Engländer und andere Fremde wohnen könnten, so daß keine der feindlichen Parteien innerhalb der abgestekten Gränzen dringen dürfte. Es ward das Dorf San Joao de Foz, an der Mündung des Hafens, als der geeignetste Ort genannt, da er außerhalb des Kreises der beiderseitigen Heere liegt, und doch eine leichte Kommunikation mit der Stadt bietet. Zweitens ward vorgeschlagen, Don Miguels Generale sollten den brittischen Kaufleuten, die es wünschten, Erlaubniß geben, ihre Weine von Villanova zu entfernen, gegen Bezahlung des Zolls an Don Miguel. Lieutenant Macdonald, vom Childers, begleitet von Hrn. London, dem Zahlmeister des Talavera, als Dolmetscher, begab sich nach den nördlichen Linien, als Ueberbringer der Mittheilung des Admirals mit jenen beiden Vorschlägen. Es geschah dis am Freitag. Sie wurden mit äußerster Höflichkeit, ja Freundlichkeit von den Offizieren der Vorposten empfangen, die sich mit ihnen ganz frei ins Gespräch einließen, besonders mit Lieutenant Macdonald, der mehrere ihrer Familien in Lissabon kennt. Sie sprachen über die Schlacht vom 29 ganz offen, und nannten sie einen unbesonnenen Angrif, den man der Ungeduld Sir John Campbells verdanke, welcher Don Miguel dazu gerathen habe, und welcher nun nach Lissabon gegangen sey, aber in schlechtem Geruche wegen des übeln Erfolgs seiner Rathschläge stehe. Sie gaben zu, daß sie einen sehr empfindlichen Verlust erlitten hätten, meynten aber, sie brauchten die Engländer jezt nicht mehr zu fürchten, da sie vernichtet seyen. Im Laufe der Unterhaltung sprachen sie von den Desertionen; dergleichen, sagten sie, komme bei allen Armeen vor, und die Ausreißer von Don Pedro's Lager seyen so zahlreich als die ihrigen. Sie sagten auch, es sey eine hofnungslose Sache für den Herzog von Braganza, seinen gegenwärtigen Versuch fortzusezen; zwar möge er noch einen oder zwei Monate sich halten, aber selbst wenn ihm dis noch länger gelänge, werde der Erfolg immer derselbe seyn.... Mißlüken für ihn, und Verderben für die, die ihn unterstüz-

ten; das Land sey wider ihn, und er würde wohl daran thun, wenn er es ruhig verließe. Sie schienen in vollkommener Kenntniß von Allem, was in Oporto vorgeht, sie versicherten, sie erhielten die Cronica constitucional immer frisch von der Presse weg. Dann erkundigten sie sich viel nach Offizieren in der brittischen Armee, sprachen von Sir Manly Power und andern Generalen, unter denen sie gedient hätten, und einer derselben drükte mit lebhafter Aufregung das Bedauern aus, das er fühle, seine Leute gegen die rothe Uniform führen zu müssen, der er so lange zur Seite gefochten habe. Es mochte darin ein wenig Komödie liegen, aber gewiß ist, daß das Benehmen aller dieser Offiziere das von gebildeten Männern war. Da die Befehle noch immer nicht gestatteten, daß irgend Jemand die Linien passire, und da es schon ziemlich spät war, riethen sie Hrn. Macdonald, es sey am besten, er kehre nach der Stadt zurük, und nehme den andern Tag um zwei Uhr die Antwort bei ihnen in Empfang. Er kehrte daher mit einem Geleite zurük, und ging am Sonnabend wieder hin, wo er auf dieselbe zuvorkommende Weise empfangen wurde. Die erhaltene Antwort ging, wie ich höre, dahin, daß, obgleich der General genug Englisch verstehe, um zu sehen, was der Admiral wolle, so würde er sich ihm doch verpflichtet fühlen, wenn er ihm seine Wünsche auf Portugiesisch mittheilte, da er seiner Regierung für jedes Wort streng verantwortlich sey, und sich daher auch vor dem leichtesten Mißverständnisse hüten müsse. Offenbar geschah dis blos, um Zeit zu gewinnen, und zu sehen, welche Aenderung vielleicht der für den nächsten Tag beschlossene Angrif auf das Serrakloster bringen möchte, wovon ich sogleich reden werde. Am Dienstag überbrachten nun Macdonald und London eine portugiesische Uebersezung des Schreibens des Admirals, und gestern lief eine Antwort ein, wie ich höre folgenden Inhalts: Was den neutralen Grund betreffe, so würde sich der General glüklich schäzen, hierin zu thun, was in seiner Macht liege; von dem Dorfe Foz aber, oder von irgend einem Theile des Flußgestades könne keine Rede seyn, da deren Besiz nothwendig ein Hauptaugenmerk der Angreifenden seyn müsse; gefalle den englischen Einwohnern Villa do Conde, so könnten sie dahin gehen; dort seyen sie außer aller Gefahr. Ueber den Vorschlag wegen der Weine in Villanova könne er keine Antwort geben, sondern werde den Brief des Admirals seiner Regierung zuschiken. So endete diese Unterhandlung, die, wenn auch erfolglos, doch in guter und freundlicher Weise geführt wurde. Die Offiziere, die Macdonald traf, waren jedesmal äußerst artig; am Dienstag und Mittwoch aber sprachen sie nicht mehr so freimüthig über den Angrif auf das Serrakloster, wie sie einige Tage zuvor über das Treffen am 29 gesprochen hatten — ein Beweis, daß dis ein schlimmer Punkt für sie war. Von Villa do Conde, einem 15 (englische) Meilen entfernten Orte zu reden, ist lächerlich; indessen ändert sich jezt die Sache ohnedis, da sich die Miguelisten bald nach Winterquartieren werden umsehen müssen, indem ihnen wenig Hofnung bleibt, hereinzukommen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

London, 29 Okt. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 99; portugiesische 49½; brasilische 48½; griechische 27½; mexicanische 26¼; Cortes 14⅝.

(Globe.) Am 27 fand ein Kabinetskonseil auf dem Foreign Office statt, das über drei Stunden dauerte. Fürst Talleyrand befand sich während dieser Zeit auf gedachten Office, und hatte nach Beendigung des Konseils eine sehr lange Unterredung mit Viscount Palmerston. Große Thätigkeit herrschte die ganze Nacht hindurch auf dem Foreign Office. Den Ministern von Oestreich, Rußland und Preußen, so wie denen von Holland und Belgien, wurden Mittheilungen gemacht.

(Courier.) Die Konvention zwischen England und Frankreich, welche zum Zweke hat, den König von Belgien sogleich in Besiz des ihm bei der Annahme der Krone garantirten Gebiets zu sezen, ist sowol nach Belgien, gesendet, als dem Könige von Holland mitgetheilt worden.

(Courier.) Wir haben aus Rotterdam erfahren, daß die holländische Regierung am 26 Okt. allen Schifsmäklern in Amsterdam und Rotterdam aufgetragen hat, ein Verzeichniß aller brittischen Fahrzeuge in den holländischen Häfen zu entwerfen. Wenn diese Maaßregel ein Embargo verkündet, so sind die Kaufleute und Schifseigenthümer der holländischen Regierung für diese zeitige Warnung Dank schuldig. Wenn die Feindseligkeiten von England ausgehen, so kan Niemand dem Könige von Holland das Recht absprechen, Embargo auf die englischen Schiffe zu legen. Wenn aber König Wilhelm von Holland entschlossen ist, den Rüstungen Englands und Frankreichs Widerstand zu leisten, dann fallen alle abstrakten Rechtsfragen weg, und es handelt sich nur noch um die praktischen Mittel den Krieg zu führen. Bei den untergeordneten Mitteln Hollands läßt sich für seine Ausdauer, oder seine Hartnäkigkeit wie wir sagen, kein Grund denken, als daß es darauf rechnet, bei dem ungleichen Kampfe nicht allein zu bleiben. Außerdem müßte der König von Holland von Sinnen seyn, und da er in seiner ganzen Regierungsweise noch keine Anzeige von Geistesabwesenheit gegeben hat, so kan man sich des Gedankens nicht entschlagen, daß er einen mit seinen Alliirten abgeredeten Plan verfolge.

(Globe.) Man erwartet die Auflösung des Parlaments auf den 5 Dec. und den Zusammentritt des neuen zwischen dem 20 und 30 Jan.

(Hampshire Telegraph.) Man macht überall große Anstrengungen, Don Pedro zu verstärken. Wir hören von Truppeneinschiffungen in Belgien, Cherbourg und andern französischen Häfen, namentlich aber in England. Keine Kosten werden gespart, das Geld jedoch durchaus nicht verschleudert.

(Times.) Mit Vergnügen kündigen wir an, daß der Plan der Regierung über die Reform der englischen sowol als der irischen Kirche schon im Anfange der Session vorgelegt werden wird.

Am 26 Okt. fielen in der Yorkstraße in London die Dächer zweier Häuser mit furchbarem Krachen ein, und durchschlugen alle Böden der zahlreich bewohnten Häuser. Vier Personen blieben todt, sechs wurden schwer verwundet, mehrere entkamen auf wunderbare Weise mit nur geringen Verlezungen. Einer der Hauseigenthümer wird beschuldigt, daß er durch seine Nachlässigkeit an dem Unglüke schuld sey.

Frankreich.

Paris, 31 Okt. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 68; Falconnets 81, 40; ewige Rente 57⅜.

Nach Briefen aus Madrid in französischen Journalen vom 22 Okt. war der König schon fast ganz hergestellt, und seit drei Tagen jeden Tag spazieren gefahren.

Das Journal des Debats erklärt gegen das beständige Mißtrauen der Opposition in Bezug auf die Versprechungen des Ministeriums vom 11 Okt., daß die Unterhandlungen geschlossen und geendigt seyen, und daß keine mehr statt finden würden; es erklärt, daß die nordischen Mächte wohl den Traktat vom 22 Okt. nicht hätten unterzeichnen können, daß sie sich aber seiner Vollziehung nicht widersezen würden. Auch sey es überhaupt nicht nöthig gewesen, daß die Vollziehung gemeinschaftlich und durch die fünf Mächte, so wie bei dem Traktate vom 15 Nov., erfolge. „Der Traktat vom 15 Nov., fährt dieses Journal fort, der von allen Mächten unterzeichnet ist, sagte das, was gethan werden mußte, die kleine Schrift vom 22 Okt. wird dis ausführen. Wir werden demnach Antwerpen an Belgien geben; wir werden es gutwillig oder mit Gewalt geben, wie Holland will; wir werden es geben und doch keinen Krieg bekommen. Dis hat das Ministerium in den drei Wochen seiner Verwaltung gethan. Dis ist unserer Ansicht nach viel. Auch wollen wir sogleich dabei bemerken, daß das, was das Kabinet in drei Wochen gethan hat, die Männer desselben vor ihrer Gelangung ans Ruder durch die Autorität ihres Charakters und den Ruf ihrer friedlichen Absichten leicht gemacht hatten. Es gehört lange Zeit dazu, sich eine solche Geneigtheit zu erwerben, aber die Folgen davon sind rasch und entscheidend.“

Das Journal des Debats spottet auch über die Bestrebungen der Opposition, ihre Angriffe zu wechseln. Diese hätten sich zuerst gegen das Juste milieu, dann gegen den 13 März, dann gegen die Doktrinäre gewendet. Als Antwort auf die Opposition, die in dem System der Regierung den Gedanken des Königs sieht, gesteht das Journal des Debats zu, daß der König Alles, was seit dem Julius geschehen, gebilligt habe; daß aber seine Ansicht mit der Ansicht Frankreichs im Einklang gestanden. Diese Ansicht sey eine Ansicht der Ordnung und der Arbeit, es sey die Ansicht des dritten Standes, der seit 1789 kämpfte, und im Julius 1830 ebenso wie im Junius 1832 siegreich gewesen sey.

Der Temps meynt, die vorgebliche Lösung der belgischen Frage sey nur eine neue Verwiklung. England scheine über seinen Beitritt zur Anwendung von Zwangsmaaßregeln Reue zu fühlen. Lord Lansdowne, Präsident des Londoner Kabinets, sey mit der Mission nach Paris gekommen, der französischen Regierung die Verlegenheit Englands und die Schwierigkeit, die in dem Traktat beschlossenen Zwangsmaaßregeln zu vollziehen, darzulegen. Man solle damit den Umstand zusammenhalten, daß Preußen der Konferenz einen neuen Aussöhnungstraktat vorgelegt, den Holland bereits unterzeichnet habe, und dann werde man wohl geneigt seyn zu glauben, daß die Konferenz die Frage zu einer friedlichern Wendung zurükführen dürfte.

Der National erklärt offen seine feindselige Gesinnung gegen die bestehende Regierung im Ganzen, und fordert folgendermaaßen zu einer Revision der Charte auf: „Bei der gegenwärtigen äußersten Spannung müssen wir dem Lande die Wahrheit sagen, die uns allein retten kan. Wir sagen ihm daher, daß seine Institutionen unzureichend sind. Wir stellen ihm vor, daß nur ihm allein das Recht zukommt, diese Institutionen zu vervollständigen oder zu verändern; daß man eine Usurpation an ihm begangen hat, als man sich, ohne es um Rath zu fragen, an eine Umänderung der Charte am 7 Aug. machte; daß man diese Usurpation noch erweitert hat, als man dem Königthume und der erblichen Pairie gestattete, die Revision des 23 Art. der Charte von 1814 zu erörtern; daß man dadurch dieser Usurpation für die Zukunft eine Weihe geben würde, wenn man von den drei Zweigen der gesezgebenden Gewalt eine parlamentarische Reform verlangen wollte, da die gesezgebende Gewalt keine konstituirende Gewalt ist; daß die konstituirende Gewalt nur der Nation gehört; daß die Nation allein das Recht habe, eine parlamentarische Reform durch Berufung einer Spezialversammlung zu Stande zu bringen; daß dieses Recht gerade das Recht ist, das wir für sie unter dem Namen des Revisionsrechts in Anspruch nehmen; daß man ihr ihre unveräußerliche Befugniß der Revision durch den Staatsstreich vom 18 Brumaire geraubt hat; daß die Beraubung durch die Restauration zu deren Vortheil, und später durch die Doktrinaire 1830, zum Vortheile eines vorgeblichen gewählten Königthums aufrecht erhalten worden sey. Dis ist die Wahrheit, und es ist gewiß zwekmäßig sie zu sagen, weil die monarchische Opposition dahin gekommen ist, die Nothwendigkeit und Unmöglichkeit einer parlamentarischen Reform einzusehen. Diese Lage ist eine extreme, und verlangt, daß man alle Schleier entferne, alle Masken lüfte.“

(Journal des Debats.) Heute war großer Zudrang auf der Akademie der Wissenschaften; man erwartete mit der größten Spannung das Resultat des Scrutins, das ergeben sollte, ob Hr. Broussais genug für die Wissenschaft gethan, hinreichend viele neue Ideen aufgestellt, genug wichtige Fragen aufgeworfen habe; ob er endlich hinreichenden Einfluß auf sein Jahrhundert gehabt, um würdig zu seyn, einen der 66 Pläze der Akademie einzunehmen. Dieses erlauchte Korps hat anders geurtheilt. Es waren 50 Mitglieder anwesend. Bei dem ersten Scrutin erhielt Hr. Broussais 10, Hr. Double 23; Hr. Breschet 16 und Hr. Esquirol 1 Stimme. Bei einem zweiten erhielt Hr. Double 26, Hr. Breschet 24 Stimmen. Hr. Double wird demnach der Gewährung des Königs unterlegt werden. Dis ist wieder eine akademische Entscheidung, die mehr als jemals zeigt, daß die gelehrten Körper sich so viel wie möglich gegen die öffentliche Meynung stemmen; es ist beinahe ein Titel der Ausschließung, die vox populi für sich zu haben. Es wird für die Geschichte merkwürdig seyn, zu erfahren, daß Hr. Broussais kaum 10 Stimmen im Schooße der Akademie hat vereinigen können.

Der Ami de la Charte schreibt aus Nantes vom 27 Okt., der Präfekt habe in Begleitung des Generalkapitains der Gendarmerie von Bourbon Vendee aus am 24 mit einer starken Abtheilung das Schloß des Grafen Mesnars in der Hofnung untersucht, nicht nur den Grafen, sondern auch die Herzogin von Berry daselbst zu finden. Die Untersuchung sey aber ganz fruchtlos ausgefallen.

Hr. Berryer, Sohn, war den Genfer Zeitungen zufolge in Genf angekommen, und bei Hrn. v. Chateaubriand abgestiegen.

Die französischen Journale schreiben aus Navarin vom

9 Okt., daß die französischen Truppen ein Bataillon regelmäßiger griechischer Truppen, die an den lezten Wirren Theil genommen, entwafnet hätten. Das Bataillon habe zuerst Widerstand geleistet, nachdem es aber eine Kanone gegen sich aufgeführt gesehen, die Waffen niedergelegt. Von Maina seyen 11 Piratenfahrzeuge nach allen Richtungen ausgelaufen. Man kenne die Namen der Kommandirenden und die Zahl der Matrosen auf jeder Barke.

Die zu Toulon angekommene Brigg Eclipse meldete, daß ein Enkel des Dey's von Tripoli mit etwa 12,000 Arabern fortwährend die Stadt belagere, die von seinem Oheime, dem zweiten Sohne des vorigen Dey's, der alle Gewalt niedergelegt hat, vertheidigt würde.

Der Semaphore von Marseille sagt, sein Korrespondent aus Smyrna melde ihm, daß der Streit zwischen der Pforte und Mehemed Ali auf dem Punkte einer gütlichen Ausgleichung stehe.

(Gazette.) Die Arbeit der Mobilisirung der mobilen Nationalgarde im Departement der niedern Pyrenäen ist geendigt. Die Zahl der Eingeschriebenen beträgt 24,642. Die Zahl der mobilisirbaren Nationalgarde im Departemente Creuse beträgt 17,891. Die Totalzahl der auf die Verzeichnisse sowol für den ordentlichen Dienst, als für die Reserve in dem Departement Calvados eingeschriebenen Bürger beträgt nach der lezten Zählung 91,722; die der mobilisirbaren Nationalgarden 26,761.

*** Paris, 31 Okt. Die Blätter der Regierung bestätigen die Nachricht, daß nunmehr auch der König von England die Konvention wegen eines Feldzuges gegen Antwerpen ratifizirt habe; die Einwendungen, welche seitdem von andern Journalen gegen die Richtigkeit dieser Thatsache versucht wurden, sind ohne Grund. Der englische Minister Lansdowne ist nach Paris gekommen, nicht um den gemeinsamen Beschluß wieder zunichte zu machen, sondern um mit Hrn. v. Broglie und den Botschaftern über die Details des Feldzuges sich zu besprechen, etwanige Skrupel zu beseitigen, und auf die von Holland etwa anlangenden Noten schnell gemeinschaftlich mit dem französischen Ministerium antworten zu können. Der einzige Grund, worauf die hiesigen Politiker ihre entgegengesezte Ansicht stüzen, scheint der, daß Lord Lansdowne seit vielen Jahren nicht in freundlichen Verhältnissen mit Hrn. v. Broglie gestanden, allein solche persönliche Rüksichten verschwinden vor den Forderungen der Politik. — In einem Briefe aus Madrid vom 22 wird gemeldet, die Amnestie habe dort einen sehr guten Eindruk gemacht. Viele Personen, die sich längst nicht zu zeigen wagten kamen wieder zum Vorschein. Am 26 wollte die Königin, zu Pferde, die Truppen mustern; es sind 18,000 Mann zu Madrid konzentrirt. Man wollte wissen, gleich nach der Heerschau solle das Korps der royalistischen Freiwilligen aufgelöst werden. Eine ähnliche Maaßregel werde man gegen die königliche Leibwache ergreifen, wegen ihres Benehmens im vorigen Monat bei der Kunde vom Tode Ferdinands. Von 430 Mann hatten sich damals 400 offen für Don Carlos erklärt, sie hatten sich zusammengerottet und feindliche Absichten laut an den Tag gelegt; an ihrer Spize stand der Sohn des 1823 beim Einzuge der Franzosen in Madrid erschossenen französischen Generals Bessières. Obiger Brief aus Madrid fügt hinzu, die Königin finde große Schwierigkeiten. General Eguia, Gouverneur in Galicien, habe sich geweigert, sein Kommando in die Hände Morillo's niederzulegen, bevor er vom Könige selbst Befehl dazu erhalte. Der Graf v. Espanna, Gouverneur in Catalonien, soll auf die Ordonnanz der Königin eine gleiche Antwort ertheilt haben. Auf den Fall von Ferdinands Tod, erzählt der Brief weiter, war eine große über ganz Spanien verzweigte Verschwörung zu Gunsten von Don Carlos organisirt. Briefe aus Valencia sprechen auch von einem dort entdekten Komplotte, und der Verhaftung mehrerer Jesuiten. In Majorca ließ der Gouverneur auf die Nachricht vom Tode des Königs die Truppen zusammentreten und rief vor ihnen Don Carlos als legitimen Fürsten Spaniens aus. In Murcia versammelte der Bischof die royalistischen Freiwilligen und sprach ebenfalls für Don Carlos. — Man meldet ferner aus Madrid, die Cortes sollten wirklich berufen, und ein großer Theil der Kirchengüter, gegen Entschädigung, zum Vortheile des Staats eingezogen werden. Der neue Gang in Spanien, bemerkt der Briefsteller, wird nicht blos auf Spanien von Einfluß seyn. Auf Befehl der jezigen Regierung, der Königin, war es, daß Don Miguels Geschwader am 10 aus Vigo weggewiesen (?) wurde; die Folge davon war das Treffen, nach welchem die Miguelistischen Schiffe die Flucht ergriffen; hätten leztere nicht große Beschädigung erlitten, so wären sie, statt nach Lissabon zu segeln, vor Oporto erschienen, und hätten dort die Einfahrt der für Don Pedro bestimmten Unterstüzungen verhindert. — Die Rente fiel heute in Paris wegen eines Artikels in der Allg. Zeitung, welchem zufolge Preußen mit dem Einzuge der Franzosen in Belgien nicht einverstanden wäre; doch hat wohl die Börse zu wenig das Datum des Briefs berüksichtigt.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 27 Okt.: „Diesen Morgen hielten der Minister des Auswärtigen und der französische Gesandte eine Konferenz. Es heißt, Hr. v. Latour-Maubourg habe Hrn. Goblet abermals den Vorschlag gemacht, Preußen und dem deutschen Bunde zu gestatten (?) den Theil von Limburg und Luxemburg, welcher nach dem Vertrage vom 15 Nov. Holland gehört, militairisch besezen zu lassen, während die französische Armee und Flotte die Citadelle von Antwerpen zur Uebergabe nöthigte. Auch soll von der Freilassung des Hrn. Pescatore die Rede gewesen seyn, weil seine Verhaftung auf dem Gebiete der Festung zu neuen Schwierigkeiten Anlaß gebe, und den deutschen Bund zur Einmischung bestimmen könnte, in welchem Falle sich Frankreich der Ausübung eines Souverainetätsrechts nicht widersezen dürfe. Diese Zusammenkunft hatte einen unerwarteten Ausgang, der aber vielleicht im Publikum bedeutender dargestellt wird, als er im Grunde ist, weil Hr. Goblet mit dem französischen Gesandten nicht im besten Vernehmen steht. Er verließ den Hrn. Latour-Maubourg sogleich, als er dessen Anträge vernommen hatte, ohne sich auf Erörterungen einzulassen. Die HH. Lebeau und Rogier gingen einstweilen im Park spazieren, und erwarteten den Ausgang dieser Berathung, nach welcher bestimmt

wurde, daß Hr. Lebeau, als der talentvollste Schriftsteller des Ministeriums, sich mit der Abfassung eines ganz kriegerisch gesinnten Manifestes beschäftigen solle. Dieses Dokument soll mit der Erklärung endigen, und zwar im Namen der Minister (?), daß wenn bis zum 3 Nov. Frankreich und England die Ausführung der versprochenen Maaßregeln nicht angefangen hätten, und wenn zu derselben Zeit die belgische Regierung durch nicht von ihr abhängige Hindernisse außer Stand seyn sollte, die Gewaltsmittel für die Räumung des Gebiets anzuwenden, sie als Minister ihre Aemter niederlegen würden, weil es ihnen deutlich sey, daß sie nicht mit Ehre in Gegenwart der Kammern ihre Stellen behalten könnten. Noch ist man übereingekommen, keinen Schritt beim Könige zu thun, bevor das besagte Manifest bestimmt und unwiderruflich angenommen ist, und daß, wenn derselbe gegen die Art der Abfassung etwas einzuwenden hätte, alle Minister eine Gesamtentlassung geben wollten. Die verbündeten Minister haben um die Zustimmung der beiden patriotischen Oppositionsblätter angehalten, und sie auch im vollsten Maaße erhalten."

Die Verfügung des Königs von Holland, wodurch der auf 12½ Proz. reduzirte Zoll für Linnenwaaren, die auf niederländischen Schiffen in Ostindien eingehen, auf 25 Prozent erhöht wird, ist ein harter Schlag für die belgischen Fabriken. Mittelst dieser Zollbegünstigung führten sie bisher ihre Produkte auf holländischen Schiffen nach Java aus, und konkurrirten mit den Engländern und Deutschen, die fortwährend 25 Prozent zahlen mußten. Mit leztern gleichgestellt, werden sie die Konkurrenz schwerlich zu halten vermögen. (Mess. von Gent.)

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 5 Nov. enthält den königlichen Abschied für den Landrath des Unterdonaukreises über dessen Verhandlungen vom 16 bis 29 Mai 1832.

München, 2 Nov. Die Abreise des Königs von Griechenland ist auf den 15 d. festgesezt. Am 13 und 14 werden noch Abschiedsfeierlichkeiten statt finden. Ihre Majestät die Königin soll, in huldreicher Sorgfalt für das physische Wohl der an der Expedition Theilnehmenden, die Veranlassung gegeben haben, daß mehrere von hiesigen Universitäts-Professoren empfohlene Aerzte den Zug begleiten. (Nürnb. K.)

München. Man vernimmt, daß der Obristlieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg (Bruder Ihrer Maj. der regierenden Königin) statt des Majors v. Stetten die nach Griechenland bestimmte Kavalleriedivision kommandiren werde. Der Marsch soll nun (statt, wie früher bestimmt war, durch Tyrol) über Salzburg nach Triest gehen, wo die Einschiffung geschehen wird. (Bayer. Beob.)

Freiburg, 1 Nov. Die seit mehrern Wochen erwartete subjektive Reorganisation unserer Universität ist nun endlich gestern erfolgt. Die Hofräthe v. Rotteck und Welcker sind pensionirt, und damit soll die subjektive Reorganisation beendigt seyn, vorbehaltlich der Wiederbesezung der hierdurch erledigten Lehrstellen. Ob die Pensionen von der Universitätskasse, oder, wie das Gerücht sagt, von der Staatskasse getragen werden, ist noch nicht bestimmt. Die Vorlesungen werden nun am 5 Nov. unfehlbar beginnen. Geheimer Rath Duttlinger, für den man gleiches Schiksal befürchtete, ist der Universität erhalten. Uebrigens hegt man für die Frequenz des nun beginnenden Semesters keine glänzenden Hofnungen. Am schwersten dürfte es indessen werden, die Anschuldigung zu rechtfertigen, daß die Universität Freiburg seit längerer Zeit in sittlicher Hinsicht dem größern Theile nach eine verderbliche Richtung genommen habe. Denn was man auch Einzelnen vorwerfen könnte, unsittlich war die studirende Jugend in Freiburg nie; sie hat sich im Gegentheil in dieser Beziehung immer auf das vortheilhafteste ausgezeichnet. (Neck. Ztg.)

In einer Korrespondenz aus Frankfurt a. M., vom 31 Okt. in fränkischen Blättern heißt es: „Aus der polizeilichen Untersuchung hat sich herausgestellt, daß die Gewehre der Bewafneten, welche am ersten Herbsttage dahier, umgeben von einer Menge neugierigen Volkes, vor die Hauptwache zogen, und dem inhaftirten Freieisen ein Vivat brachten, scharf geladen waren, und es wird immer klarer, daß es mit der vorhergegangenen Drohung, den Gefangenen mit Gewalt zu befreien, seine Richtigkeit hatte. Das Häuflein rebellischer Köpfe, denen man hier irrig die Benennung „Liberale" beilegte, ließ sich durch keine Vorstellung der wirklich Liberalen von dem rasenden Gedanken abbringen; sie handelten recht, und im Geiste des Volkes; sie glaubten nur den Impuls geben zu müssen, um, aus allen Ständen und aus allen Straßen verstärkt, eine Macht zu entwikeln, die dem stehenden Militair und der Stadtwehr, insoweit diese nicht ihnen geheim befreundet, weit überlegen wäre — Bestürmung der Hauptwache schien ihnen daher ein Leichtes. Als aber außer den Gassenbuben und sonstigem Pöbel Niemand sich dem Zuge anschloß, und die Soldaten der Hauptwache vor dem Schrekendzuge nicht erschraken, da ging die Heldenthat und der Muth verloren, Alles lief auseinander. Die Arrestationen wurden heute fortgesezt und gehen ruhig von Statten, da alle diese Helden sich leise von dannen schlichen, ehe das Befreiungskorps noch die Hauptwache erreicht hatte, und nun ängstlich verstekt durch den Fenstervorhang zusahen, wie die zulezt noch verblendeten Kameraden eingezogen wurden."

* Frankfurt a. M., 2 Nov. Gestern Vormittags um 10 Uhr reiste der kais. russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, wieder von hier ab, nachdem er Tags zuvor einem diplomatischen Diner bei dem Präsidialgesandten, Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen, an dem nur fünfzehn Gäste Theil nahmen, beigewohnt hatte. Er begibt sich von hier aus auf seinen Gesandtschaftsposten zu Paris, nach Einigen über Brüssel, nach Andern auf direktem Wege. Er hat, wie man wissen will, seinen Weg von hier nach Mainz über Biberich genommen, um auch bei Sr. Durchl. dem Herzoge von Nassau einen diplomatischen Besuch abzustatten. Ueber den speziellen Zwek der Gegenwart des Grafen Pozzo am Size des Bundestags sind natürlich viele unverbürgte, schwankende Gerüchte im Umlaufe. So hat man aus dem Umstande, daß am Mittwoch eine sonst an diesem Tage nicht gewöhnliche Sizung der Bundesversammlung statt fand, den Schluß ziehen wollen, daß der Botschafter der hohen Versammlung Eröfnungen von Seite seines erhabenen Monarchen gemacht habe. Man will ferner bemerkt haben, daß gleich nach der Sizung der königl. niederländische großherzogl. Luxemburgische Gesandte, Graf v. Grüne, einen Staatsbesuch bei dem Grafen Pozzo abstattete. Man ver-

sichert übrigens, es habe Graf Pozzo di Borgo einem alten, nicht der Diplomatie angehörigen, Bekannten gesprächsweise seine Ansicht in Betref der Intervention Englands und Frankreichs dahin zu erkennen gegeben, daß solche keineswegs eine Störung des guten Einvernehmens unter den großen Kabinetten herbeiführen dürfte, sondern zum einzigen Resultate etwa die Okkupation der Citadelle von Antwerpen haben möchte, worein ohnedis die Kabinette schon vor längerer Zeit gewilligt hätten. Diese Mittheilung, die im Börsenpublikum verlautbarte, soll nicht wenig dazu beigetragen haben, die Kurse in der Höhe zu erhalten, zumal da auch noch ein großes Haus kurz vor dem Ultimo ansehnliche Käufe von Effekten für seine Rechnung bewerkstelligte. — Nach Privatbriefen aus Antwerpen soll der dortige englische Konsul den im Hafen dieses Plazes ankernden Schiffen seiner Nation die Weisung habe zugehen lassen, daß sie auf ihre möglichst schnelle Entfernung bedacht zu nehmen haben, indem es bald zu Auftritten kommen möchte, die ihre Sicherheit kompromittiren könnten. — Rotterdamer Handelsbriefe spotten gewissermaaßen über das Vorhaben, die holländischen Häfen zu blokiren, indem sie bemerken, daß bei den im November an den Küsten herrschenden Nebeln es ganz unthunlich sey, ein solches Vorhaben auszuführen. Indessen geben sie zu, daß die eigentlichste Bestimmung der kombinirten englisch-französischen Flotte wohl dahin gehen könne, die gegen die Citadelle landwärts gerichteten Operationen auch von der Wasserseite zu unterstüzen, indem das Einlaufen jener Flotte in die Schelde keineswegs physisch unmöglich ist, und jeden Tag, selbst zur jezigen Jahreszeit, eine mehrstündige Hellung statt findet. — Die heute hier eingetroffenen Briefe von Amsterdam zeigen an, daß sich am 30 v. M. die Kurse wiederum gehoben hätten, nachdem sie am Abende vorher ein Prozent gefallen wären. Die Integrale wurden am Schlusse der Börse dieses Tages mit 41 7/8 bezahlt, sohin ungefähr um 1/8 Proz. höher, als an jenem Abende. Auch hier sind, beiläufig bemerkt, die 5prozentigen Metalliques, die an der Börse auf 86 5/16 gewichen waren, am Schlusse derselben wieder auf 86 1/2 gestiegen, und die holländischen Integrale von 41 7/16 auf 41 11/16, was um so mehr zu beachten ist, da wir niedrigere Notirungen aus Wien erhalten haben. — Gestern ist der Buchhändler Gustav Oehler, früher Redakteur der Zeitung der freien Stadt Frankfurt, und hiernächst Herausgeber der zu Hanau gedrukten Zeitschwingen, gefänglich eingezogen worden. Wie ich höre, ist diese Arretirung in Folge eines gegen ihn erlassenen Straferkenntnisses wegen eines in den Zeitschwingen enthaltenen Aufsazes, dessen Verfasser Hr. Oehler anfänglich nicht angeben wollte, wozu er sich aber später selbst bekannte, verfügt worden, nachdem die von ihm ergriffene Berufung kein günstiges Resultat gehabt. — Ein Straferkenntniß gegen die Unterzeichner der bekannten Protestation für Preßfreiheit in Deutschland soll auch erlassen seyn. Sie sind hiernach ein Jeder zu einer Geldbuße von 15 fl. und außerdem noch in die Prozeßkosten verurtheilt worden, welche 9 fl. und einige Kreuzer für das Individuum betragen. — Mehrere Verhaftungen wegen Theilnahme an dem in den ersten Herbsttagen statt gehabten Auflaufe vor der Hauptwache haben noch in diesen Tagen statt gefunden.

Dresden, 31 Okt. Die gestern statt gehabte Wahl der zwei Abgeordneten unserer Residenz zum bevorstehenden Landtage ist auf den Obersteuerprokurator und Vorsteher der Kommunrepräsentanten Dr. Eisenstuck, und den Kaufmann und Kommunrepräsentanten Meisel, zwei um das Wohl der Gemeinde höchst verdiente Männer, gefallen. Als Ersazmänner wurden die HH. Advokat Kuhn und Dr. Struve gewählt. (Leipz. Ztg.)

Die hannoversche Zeitung meldet unter der Rubrik Paris: „Auf die vom Könige Ludwig Philipp an die Höfe der deutschen Bundesfürsten gerichtete Anzeige von der Vermählung der Prinzessin Louise von Orleans sind hier mehrere Antwortschreiben eingelaufen, aber von dem Kabinette der Tuilerien zurükgesandt worden. Es war nemlich darin der Name des Gemahls Ihrer k. Hoheit ganz ausgelassen, indem der deutsche Bund, seinen Grundsäzen treu, erst nach erfolgter Genehmigung Sr. Majestät des Königs der Niederlande als Großherzog von Luxemburg den Prinzen Leopold als König der Belgier anerkennen wird, und die einzelnen Bundesfürsten auch in diesem Falle die Bundesgeseze zu beobachten hatten; ein Umstand, der den hiesigen Journalen, die das gesamte Deutschland mit dem beliebigen Ausschlusse von Oestreich und Preußen fortwährend gern als eine Art Rheinbund ansehen, sehr auffällt."

Schweden.

Stockholm, 23 Okt. Die zulezt veröffentlichten Protokolle in der Sache der Freiherren v. Vegesack und v. Düben enthalten weiter nichts von Interesse, als einen vom Justizkanzler im Hofgerichte vorgelegten Brief, der auf der Straße gefunden seyn soll, vom 16 Nov. 1831 datirt und folgenden Inhalts: „Grüße deine Frau, deine Kinder und Brüder ꝛc. Ich gönne mir keine Ruhe in der Politik, bevor ich sichere Nachrichten vom Donner der Kanonen vom Rheinstrome erhalte; es wird doch wohl endlich losbrechen, und Gott gebe, daß es bei uns geschähe; wir haben nichts Andres für uns und unsre Kinder zu hoffen, als eine starke, zerschmetternde (söndersbrytande) Umwälzung; dis ist der Lauf der Welt, und jeder Einwohner sucht sein Auskommen. Lebe wohl! grüße die Meinen. Ich bin entsezlich bedrükt, und wenn ich eine so starke Seele hätte, um par force mit einem herben Schiksale zu brechen, wäre eine Kugel mein einziger erwünschter Trost. Lebe wohl! bis wir einander wieder sehen. G." — Der Freiherr v. Düben gestand ein, diesen Brief geschrieben zu haben, der, so viel er sich erinnern konnte, an den Freiherrn v. Vegesack gerichtet war, und erklärte, daß er mit der darin erwähnten Umwälzung nichts Anders gemeynt, als einen allgemeinen Krieg, wodurch er als Militair seine ökonomische Lage zu verbessern hofte. Die Verhafteten haben noch keinen Anwald als Rechtsbeistand bekommen, obgleich sie einen solchen verlangt haben, und das Verhör wird noch immer, wie sonst nicht üblich, bei verschlossenen Thüren gehalten. Vorigen Freitag wurde des Abends auf der Post ein Brief mit der Aufschrift: „An den Prinzen Gustaf af Wasa in Wien" abgeliefert. Das Postgeld reicht nicht hin, erwiederte der Beamte, der sehr beschäftigt war, und gab den Brief zurük. Der Briefträger, ein Soldat bei der Stadtwache, nahm den Brief und das Geld zurük, und ging in einen Krug, um sich für das Postgeld einen Schnapps zu nehmen. Hier zeigte er den Brief, den er nebst 8 Schilling Banco von einem Unbekannten auf der Straße erhalten, um

denselben auf die Post zu bringen. Der Brief wurde sogleich an die Polizei abgeliefert und daselbst eröfnet. Der Inhalt besagte: „Daß der Prinz Gustaf af Wasa noch nicht den Muth verlieren solle, obgleich die Freiherren v. Vegesack und v. Düben verhaftet wären; er könne noch immer auf einen großen Theil des Adels und besonders auf einen Theil von den Garden der Hauptstadt rechnen.“ Der Brief war mit dem Namen des in Stockholm wohnhaften vormaligen Seekapitains Kruse, jezt Vorstehers einer Navigationsschule, unterzeichnet. Der Kapitain läugnete auf der Polizei, den Brief geschrieben zu haben, obgleich die Handschrift der seinigen außerordentlich ähnlich ist, und der Soldat, der mit ihm konfrontirt worden, darauf schwören will, er sey derjenige, der ihm den Brief überliefert habe. Die Untersuchung hierüber wird seit zwei Tagen von der Polizei fortgesezt. (Hamb. Korr.)

Rußland.

Am 21 Okt. ertheilte Se. Maj. der Kaiser dem von seinem Posten in Rußland abberufenen königl. sächsischen Geschäftsträger, Hrn. Lemaitre, die Abschiedsaudienz.

Se. k. Hoh. der Großfürst Michael war von seiner Reise nach Moskau am 18 Okt. wieder in St. Petersburg eingetroffen.

Oestreich.

Triest, im Oktober. Unter den von der k. k. östreichischen Staatsverwaltung erlassenen, den Handel und die Schiffahrt betreffenden Verfügungen sind folgende zwei Bekanntmachungen von allgemeinerem Interesse. I. In Berüksichtigung der feindseligen Stellung, worin sich Aegypten der ottomanischen Pforte gegenüber befindet, sind die östreichischen Seefahrer, durch eine, von dem k. k. küstenländischen Gubernium am 21 Aug. ergangene, Bekanntmachung dahin verwarnt worden, a) sich der Einfuhr von Waffen und von Munition nach Aegypten in so lange zu enthalten, bis der nunmehrige insurrektionelle Zustand jenes Landes seine Endschaft erlangt haben wird; b) während des gegenwärtigen, gegen die Pforte geführten Krieges, weder für Rechnung der ägyptischen Partei Fracht einzunehmen, noch derselben was immer für Beistand zu leisten; c) in keinen von denjenigen Seehäfen einzulaufen, welcher von dem einen oder dem andern der beiden kriegführenden Theile wirklich blokirt wird, weil sie widrigenfalls nur sich selbst die traurigen Folgen ihres widerrechtlichen Verfahrens zuzuschreiben haben würden. — II. Vermöge einer Kundmachung des k. k. küstenländischen Guberniums, vom 5 Okt. 1832, ist die Allerhöchste Anordnung zur allgemeinen Wissenschaft gebracht worden, daß die einfache Taxe für die Patentirung der zur weiten Seefahrt bestimmten Schiffe, dafern solche auf inländischen Werften erbaut sind, vor der Hand keine Erhöhung erleide, obgleich die Gültigkeitsdauer der Flaggenpatente von drei auf sechs Jahre verlängert worden ist. Dagegen aber sollen, von nun an, von jenen Schiffen, welche auf ausländischen Werften gebaut, aber in das Eigenthum eines östreichischen Unterthans übergegangen sind, mit Ausnahme der Taxe für den großherrlichen Ferman, welche wie bisher abzunehmen ist, die dreifachen Patentirungstaxen eingehoben werden. (Leipz. Zeit.)

* Wien, 31 Okt. Wie man wissen will, hat Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig die Reise hieher in der Absicht unternommen, persönlich um die Hand der Erzherzogin Therese, Tochter Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Karl, zu werben. Die vorläufigen diplomatischen Unterhandlungen wegen dieser Angelegenheit sollen deshalb zu keiner Entscheidung geführt haben, weil der Vater der durch so viele liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichneten Erzherzogin seinen Entschluß erklärt habe, keines seiner Kinder verehelichen zu wollen, ehe dasselbe den künftigen Lebensgefährten persönlich kennen gelernt, und Neigung für ihn gefaßt habe. — Aus Odessa sind die neuesten Briefe mit Erzählungen von Unglüksfällen angefüllt, die durch gewaltige Stürme auf dem schwarzen Meere veranlaßt worden. Auch auf dem mittelländischen Meere herrschten im Laufe dieses Monats heftige Stürme.

Türkei.

(Moniteur ottoman.) Das Gouvernement von Diarbekir, mit dem die Direktion der kaiserlichen Minen verbunden ist, wurde dem Tscholali Zade Ibrahim Pascha anvertraut, der kürzlich zur Würde eines Wessiers erhoben wurde. Ein Bericht Hadschi Ishak Aga's, Neffen und Schwiegersohns von Ibrahim Pascha, zeigt an, daß lezterer von Diarbekir abreiste, um sich nach den Minen zu begeben; bei seiner Ankunft zu Harbourt seinem Geburtsorte wurde er krank und starb. Ishak Aga, unter Leitung Ibrahim Pascha's erzogen, und durch die Familienbande, die sie vereinigten, im Besize seines ganzen Vertrauens, wurde von der Regierung für würdig erachtet, diesen wichtigen Posten einzunehmen. Ihn umgibt die Zuneigung aller Einwohner dieser Provinz, in welcher er stets durch sein kluges Benehmen und seine Talente zur Erhaltung der Ordnung beitrug. Er wußte übrigens, seit dem Tode Ibrahim Pascha's, die irregulairen Truppen, die dieser leztere unter seinen Befehlen vereinigt hatte, in der besten Disziplin zu halten. Auf den Bericht hievon hat Se. Hoheit durch einen kaiserlichen Befehl dem Ishak Aga die Würde eines Wessiers übertragen, und ihm das Gouvernement von Diarbekir und die Leitung der Minen anvertraut. In Folge dieser Ernennung wurde Mehemed Bei, Geschäftsträger des verstorbenen Ibrahim Pascha und des neuen Gouverneurs, mit dem gewöhnlichen Ehrenkleide beschenkt.

(Moniteur ottoman.) Das Marinearsenal hat Befehl erhalten, die Linienschiffe und Fregatten, welche seit einiger Zeit entwafnet waren, in möglichst kurzer Frist wieder herzustellen und auszurüsten. Der Dreidecker Mesudije wird demzufolge vollständig ausgerüstet, und die Fregatte Hifzi Rahman, welche noch in dem neuen Bassin war, und leichte Arbeiten forderte, wurde vom Stapel gelassen. Man arbeitet mit ungemeiner Thätigkeit im Arsenal, die andern Linienschiffe in Stand zu sezen, so wie die Kutter auszurüsten, welche, zwanzig an der Zahl, auf verschiedenen Werften des Reichs erbaut wurden, und nach und nach zu Konstantinopel ankommen.

Augsburger Kurs vom 5 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/8	96 7/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	108 5/8	—
– unversinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	—	180 3/4
– Partial à 4 Pr.	126 1/2	125 5/8
– Metalliq. à 5 Pr.	87 3/8	87 1/8
– detto à 4 Pr.	76 3/8	76
– B. Akt. II. S. 1832.	1130	1128
Polnische Loose	81	80

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 3/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 M.	100 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	—	117 1/8
Mailand - -	—	59 13/16
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	—	57 1/8
Triest - -	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung enthält nachstehendes Privatschreiben aus London vom 23 Okt.: „Die Auflösung des Parlaments hat noch immer nicht statt gefunden, aber die Bewegungen in den Wahlbezirken werden immer lebhafter; und fast überall, wo die liberalen Kandidaten den Einfluß ihrer Gegner überwiegend fühlen, wollen sie es den Drohungen und andern ungerechten Mitteln der Grundherren beimessen, gegen welche man angeblich nichts Anderes als das geheime Stimmen einführen könne. — Von der Insel Mauritius haben wir keine spätern Nachrichten; die Regierung aber hat einen andern Gouverneur ernannt, und wird wahrscheinlich den Einwohnern ihr unziemliches Verfahren nicht übersehen. Auf der andern Seite jedoch scheint sie auch die Pflanzer in den Kolonien nicht unnöthiger Weise erbittern zu wollen, indem sie die weiteren Maaßregeln in den westindischen Inseln eingestellt, bis das Parlament, welches den Zustand des Sklavenwesens in ernstliche Untersuchung genommen, zu einem Entschlusse darüber gekommen seyn würde. — Von Oporto haben wir keine Nachricht von Erheblichkeit. Da Don Pedro beständig Verstärkung an Truppen, Schiffen und Kriegsvorräthen zufließt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe nach Beendigung der Regenzeit die Offensive werde ergreifen können. Auch heißt es (und die nach der Küste von Portugal abgehende Verstärkung an großen Schiffen macht es wahrscheinlich), daß unsre Regierung entschlossen ist, wie sie schon einmal gethan, und Frankreich und die Vereinigten Staaten so glüklich nachgeahmt haben, wieder von dem Rechte des Stärkeren Gebrauch zu machen, und Don Miguel zur Entschädigung für allerlei Schaden zu zwingen, welcher von den Seinigen einigen brittischen Unterthanen zugefügt worden. Da es ihrer Politik angemessen ist, Don Pedro's Sache den Sieg zu wünschen, so ist ihr die Gelegenheit um so lieber, die sie in den Stand sezt, seinen Gegner zu schwächen, ohne sich in den Krieg zu mischen. — Zur Blokade der holländischen Küste zieht sich eine sehr starke Flotte zusammen, und es heißt, daß sich nächstens die französische mit ihr vereinigen solle. Doch ist es kaum wahrscheinlich, daß man im Winter eine Blokade in der Nordsee unternehmen werde; und wenn die Witterung es erlaubt, kan sich Manches geändert haben. Die Meynung hier im Allgemeinen ist, daß man dem Könige von Holland nicht sehr billig begegnet sey. Politische Grundsäze kommen bei solchen Ansichten natürlich wenig ins Spiel, und selbst unsre radikalsten Radikalen äußern wenig Sympathie für die Revolution der nur mit dem Munde tapferen Belgier.“

Deutschland.

**Mainz, 11 Sept.*) Die Handelsbewegungen in unserm Hafen und der Transitohandel auf dem Rheine während des Monats August waren wieder bedeutender als in den vorherigen lezten Monaten. Die Ursache scheint in einer bloßen Zufälligkeit der Versendungen zu liegen, was sich indessen wieder in Folge der Frankfurter Messe ausgleichen dürfte. Diese verminderte Frequenz des Monats August weist sich in Zahlen folgendermaaßen nach: In dem hiesigen Hafen kamen an Kaufmannsgütern in verwichenem Monate an: zu Berg 55,172 Zentner 20 Kilogr., und zu Thal 24,210 Zent. 40 Kilogr.; es gingen deren ab zu Berg 43,445 Zent. 41 Kilogr., zu Thal 22,036 Zent. 08 Kilogr.; der Transito betrug zu Berg 35,863 Zent. 16 Kilogr.; zu Thal 18,374 Zent. 15 Kilogr. Die ganze Bewegung unseres Speditions-, Kommissions- und Aktivhandels bestand demnach während des verwichenen Monats in 199,591 Zent. 40 Kilogr. Kaufmannsgüter, deren Abgaben dem Aerar 25,000 Franken einbrachten; die Verminderung gegen den Monat Julius betrug sofort 135,327 Zent. 38 Kilogr., und die Kasse erhob 10,000 Fr. weniger. — Aus den jüngsten Handelsberichten von Antwerpen lassen wir einen Auszug folgen: Die Anfuhren in diesem Monate waren sehr lebhaft, und bestanden hauptsächlich in folgenden Artikeln: 28,382 Ballen Kaffee; 3,244 Ballen Baumwolle; 29,122 Stük Häute; 902 Fässer amerikanische Asche; 250 Fässer russische Asche; 548 Fässer Reis; 7081 Kisten Havannahzuker; 763 Fässer Moskovzuker; 1020 Säke diversen Zuker; 2000 Fässer Tabak; 120 Tonnen Camp. Holz; 153 Fässer Fabriköl; 68 Fässer Südseetran; 2000 Lasten Weizen; 1000 Lasten Roggen; 588 Lasten Gerste; 2550 Lasten Hafer; 350 Lasten Leinsamen; 87 Lasten Bohnen. Diese höchst bedeutende Einfuhr beweist mehr, als Worte es vermögen, wie sehr der Hafen von Antwerpen für die Konsignationen bevorzugt ist. Mit dem Absaze ging es indessen ebenfalls, wie überall, langsam, wodurch die Aussicht auf billige Preise eröfnet wird.

*) Verspätet, und hier blos noch eingerükt, um die fortlaufenden Uebersichten zu ergänzen.

Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Die Zusammensezung des neuen französischen Ministeriums verdient in mehrfacher Hinsicht die geschärfteste Aufmerksamkeit. Man könnte beim ersten Anblike meynen, daß lediglich die Noth und das Bedürfniß des Augenbliks diese anscheinend widersprechende Zusammenstellung des französischen Marschalls aus Napoleons Zeit mit Gelehrten, die, wegen ihrer Schulklugheit, bei allen Parteien als überaus unpraktisch berufen waren, veranlaßt habe. — Allein bei tieferer Prüfung dürfte sich diese Meynung als unhaltbar erweisen, und es scheint vielmehr gerade bei dieser Komposition eine tiefere und berechnete Absicht obgewaltet zu haben. — Guizot und seine Freunde sollen wahrscheinlich in diesem Rathe die Theorie, den Geist und das beredte Wort, — der Marschall die militairische Kraft, das rasche Durchgreifen, die Einsicht in die äußere Handhabung der Regierungsmaschine repräsentiren, und beiderlei Bestandtheile sich zu einem vollen, abgerundeten, harmonischen Ganzen ergänzen. So scheint die Idee zu seyn; nur dürfte leicht bei dem Plane zu dieser Maschine die Friktion der Räder in Anschlag zu bringen vergessen seyn. — Uebrigens ist nicht zu läugnen, daß Soult zu der Klasse der in Napoleons Schule erzogenen Militairs gehört, die dem Herrn, dem sie sich einmal ergeben, mit Treue und kriegerischer Einsicht dienen, so lange er im unzweifelhaften Besize der Würde des Staatsoberhauptes ist, um deren Ursprung sie sich nicht zu kümmern pflegen. Nur zu sehr haben es die Bourbons versäumt, sich dieser höchst brauchbaren Werkzeuge zu versichern;

wäre Soult in den Juliustagen Chef der Vertheidigung von Paris gewesen, so dürfte dermalen leicht eine andere Ordnung der Dinge in Frankreich bestehen, als die jezige. — Was Broglie und Guizot betrift, so scheint es mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dargethan, daß der in den Juliustagen gegen das Königthum geführte Streich ihnen mehr aufgedrungen, als aus ihrem vorher überlegten, freien Willen hervorgegangen ist. — Als sie geschehene Dinge, — deren Schuld ihnen indeß auch, zwar indirekt, jedoch nicht in unbedeutendem Maaße, zur Last fällt, — nicht mehr ändern konnten, als sie sahen, daß man weiter gegangen als sie, die immer auf halbem Wege stehen bleiben wollten, haben sie den Ausweg ergriffen, in der Julius-Revolution nichts weiter als eine reine und buchstäbliche Wiederholung der englischen Thronrevolution von 1688 erbliken zu wollen. — Daher erklärt es sich z. B., wie der Herzog von Broglie die Erblichkeit der Pairswürde mit einer Entschiedenheit und einem Muthe vertheidigen konnte, die Manchen ehrwürdiger erschien, als diese von ihm vertheidigte, des wahren Lebens und der tiefern Wurzel entbehrende Aristokratie; es erklärt sich, wie er bei den Verhandlungen über die Verbannung der ältern Linie der Bourbone, wo er den Ausdruk Exkönig bestritt, von dem Gefühle der Ehrfurcht vor der erblichen Macht durchdrungen seyn konnte; ja, es darf nicht auffallen, daß er, zum großen Aerger aller entschiedenern Freunde der Revolution, den feierlichen Tag der Sühne für den Mord Ludwigs XVI aufrecht erhalten wissen wollte. — Unterschieden doch auch die Engländer in gleicher Weise zwischen den Unthaten der Rebellion und der „glorreichen" Revolution, die, wie gewöhnlich gesagt wird, blos ein anderes Herrschergeschlecht auf den Thron von England gebracht haben soll. Vergebens hat man die Genossen der Doktrin auf den ungeheuern Unterschied beider Begebenheiten aufmerksam gemacht; vergebens ihnen gezeigt, wie in England die, damals noch unerschüttert feststehende Aristokratie über den legitimen König den Sieg davon getragen und deshalb auch füglich seitdem das herrschende Prinzip bleiben konnte; vergebens ihnen nachgewiesen, daß es in Frankreich die Demokratie gewesen, die erst die Aristokratie überwunden, ermordet, vernichtet, und dann den vereinzelt stehenden Thron umgestürzt habe; vergebens! sie haben sich in jene historische Paralelle zurükgezogen, wie in eine Zitadelle — von dort wollen sie siegreich hervorgehen oder fallen. Daß das leztere nicht lange ausbleiben werde, wird ihnen unausgesezt jeden Tag von dem Chorus sämtlicher Journale, mit Ausnahme der von ihnen bezahlten, in den mannichfachsten Formen und Einkleidungen auseinandergesezt. — Sie indessen haben, ihrem angedeuteten Systeme getreu, in mehreren Erlassen, in denen die den Republikanern erwiesene, fast schüchterne Schonung seltsam mit dem zornigen Pathos kontrastirt, mit welchem die Royalisten angelassen werden, ihre Grundsäze ausgesprochen und sind sodann zu einer neuen Pairskreation in Masse geschritten. — Daß diese die erste Kammer noch unpopulairer machen könne, dürfte billig bezweifelt werden; andrerseits aber könnte die auf diese Weise verstärkte Pairskammer leicht ein Hinderniß für jedes spätere, aus der linken Seite hervorgegangene Ministerium werden, und die konstitutionelle Maschine alsdann nach dieser Seite hin der Nachhilfe eines Staatsstreichs bedürftig werden. Während sich auf diese Weise im Innern von Frankreich die Elemente der Verwirrung und die Ursachen des endlosen Haders immer von neuem, wie die Köpfe der Hydra, vermehren, scheint es jezt beinahe unvermeidlich, daß England und Frankreich endlich doch zu dem Gebrauche der Gewalt gegen Holland schreiten werden, wie dis wenigstens aus dem Zusammenziehen französischer Truppen hart an der belgischen Gränze und den fortgesezten Vorbereitungen der Engländer zu einem Seeangriffe nicht ohne Grund geschlossen werden kan, wobei die Absicht dermalen wohl nur auf Eroberung der Citadelle von Antwerpen und strenge Vermeidung des holländischen Gebiets gerichtet ist."

Rußland.

Riga, 12 Okt. Se. Maj. der Kaiser hat dem Pastor Wolter zu Zirau einen achtwöchentlichen Urlaub ertheilt, namentlich zu dem Zwek, daß derselbe die Anstalten zur Bildung des Volks in Ostpreußen kennen lerne. Pastor Wolter wird mit dem Muster-Seminar für Schullehrer zu Klein-Deren anfangen, um dort die neueren Unterrichts-Methoden durch persönliche Ansicht kennen zu lernen, dann aber die Elementar-Schulen in den Städten und in Dörfern besuchen. Am 7 Okt. trat er seine Reise an, die für die Geistes-Fortschritte des Landvolks in diesen Provinzen Epoche machen kan. — Das Dampfschif „Graf Cancrin", das in Riga zwei Sommer hindurch viel Nutzen und viel Vergnügen gewährt hat, segelte am 12 September mit Ballast und Passagieren ab, um nach Amsterdam zurükzukehren, mußte aber wegen Havarie in Windau einlaufen, segelte von dort am 22 Sept. wieder ab, wurde durch Stürme und Mangel an Feuerung genöthigt, am 1 Okt. in Arensburg einzulaufen, und kehrte am 5 Okt. nach Riga zurük. Eine solche Irrfahrt mit einem Dampfschif ist vielleicht beispiellos. — In Rußland ist schon oft die Bemerkung gemacht worden, daß auf das furchtbare Cholerajahr ein sehr gesundes gefolgt sey. Einen merkwürdigen Beweis dafür führt Nr. 38 des Rigaer Stadtblattes an. Vom 19 bis 26 Sept. war auf den drei Haupt-Kirchhöfen zu Riga keine Leiche beerdigt worden; von 11 Leichen, die im September bis zum 21 auf dem vierten Kirchhofe bestattet worden, waren 10 Kinder im ersten Lebensjahr, und in dem Nikolai-Armenhause war in zwei Monaten von 270 Verpflegten Niemand gestorben. (Preuß. St. Z.)

Das Journal von Odessa enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 19 August über den Tod des Fürsten Demetrius Ypsilanti: „Thränen in den Augen und mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um Ihnen das Unglük mitzutheilen, welches ganz Griechenland betroffen hat. Der Gerechte, der Mann, der durch seinen ausdauernden Muth Jedem, der sich ihm näherte, Bewunderung einflößte, hat seinen schönen Lebenslauf beendigt, bitterlich beklagt von jedem Griechen und von jedem Menschen, der für Tugend Sinn hat. Der Fürst Demetrius Ypsilanti, nachdem er seine Glükgüter, Ruhe und Gesundheit dem Vaterlande zum Opfer dargebracht, ruht nun endlich aus von seinen langen Arbeiten, und sein lezter Athemzug galt seinem Vaterlande und seinen Verwandten. Trost wäre bei solchem Anlasse unnüz; seine Verwandten können ihn in dem erlittenen Verluste selbst finden; denn sein Tod war einer seiner herrlichsten Triumphe, seine Tugenden empfingen den Lohn, den sie verdienten. Die Soldaten beweinen in ihm ihren General, die Armen ihre Stütze und die Waisen ihren Vater; mit einer Charakterstärke, die blos die Tugend verleiht,

mußte er dem Strudel der Zeit zu widerstehen und allen Beweisgründen, die man anwandte, um ihn zur Unterzeichnung oftmals ihm vorgelegter ungerechter Aktenstüke zu bewegen, einen festen Willen entgegenzusezen. Vier Stunden vor seinem Tode überreichte man ihm eine Bittschrift und ersuchte ihn, sie zu unterzeichnen; er wollte es nicht thun, ehe er sie gelesen und sich selbst überzeugt hätte, daß er nicht auf irgend eine Weise die Geseze der Gerechtigkeit und Billigkeit dadurch verleze. Die National-Versammlung hat beschlossen; der ganzen Familie des Verewigten das Bürgerrecht zu verleihen und ihr das von ihm bewohnte Haus zu vermachen und sein Andenken solchergestalt zu ehren."

Polen.

Ueber die Manöuvres der russischen Truppen in der Umgegend von Warschau melden die Warschauer Zeitungen Folgendes: „Am 19 d. M. war der Beschluß der gewöhnlichen jährlichen Manöuvers der kaiserlich russischen Armee. Das Wetter war nicht ganz heiter, aber dessenungeachtet hatte sich eine zahllose Menge von Zuschauern eingefunden. Die am 10 d. M. bis Lowicz kommandirte Avantgarde, die der General-Gouverneur Graf Witt unter die Befehle des General-Lieutenants Sulima gestellt hatte, weil die Warschauer Garnison nur theilweise ausrüken konnte, traf am 14 bei Lowicz auf das heranrükende Korps des Generals der Kavallerie, Baron Kreuz. Das Treffen begann und dauerte bis gegen Abend; alle Manöuvres wurden von beiden Seiten mit großer Geschiklichkeit ausgeführt, aber die Avantgarde mußte sich nach Bolimow zurükziehen. Am 15 rekognoszirten sich beide Korps an den Ufern des Rawka-Flusses. Den folgenden Tag zog sich der General-Lieutenant Sulima von Bolimow nach Szymanow zurük, wobei seine Arrièregarde einige heftige Angriffe von Seite des stärkeren Korps des Generals Kreuz aufzuhalten hatte. In Folge dessen wehrte ihr am folgenden Tage das Korps des General Kreuz den Uebergang über den Fluß Pissia, unweit des Dorfes Kaski. Da sich von diesem Dorfe bis Blonie viele besäete Felder befanden, so ward ein Zusammentreffen vermieden, und man durchzog dieselben am anderen Tage ohne Kampf; das Warschauer Korps stellte sich endlich bei Wola auf, in der ersten Linie der ehemaligen polnischen Befestigungen, während unterdessen das Korps des Generals Kreuz Wlochy besezte und dem Warschauer Korps gegenüber Posto faßte. Am Freitag den 19 um 11 Uhr Vormittags machte das Korps des Generals Kreuz einen Angrif auf die von dem Warschauer Korps vertheidigte erste Linie. Der General-Gouverneur Graf Witt sandte an diesem Tage dem Warschauer Korps bedeutende Verstärkungen und übernahm selbst den Oberbefehl über dasselbe. Es wurde zwischen Wola und Czyste mit der größten Hartnäkigkeit gekämpft, und nur nach den größten Anstrengungen gelang es dem General Kreuz, mit seinen überlegenen Streitkräften Czyste zu nehmen und Wola zu erobern. So endigten die Manöuvres; sämtliche Truppen rükten mit Musik in Warschau ein, und der Fürst Feldmarschall bezeugte allen Kommandeurs, Generalen, Offizieren und Soldaten seine Zufriedenheit mit der treflichen Ausführung dieser Manöuvres. Der Feldmarschall selbst kommandirte kein Korps, sondern ritt von dem einen zum andern und beobachtete alle Bewegungen. Den Korpskommandeurs waren nur die Lagerpläze für jeden Tag angewiesen, alle andere Anordnungen aber, die Aufstellung der Truppen und die Auswahl der Oertlichkeiten, hatte man ihnen überlassen, damit sie mehr Spielraum hätten, ihre militairischen Talente zu entwikeln. Dis war denn auch der Fall; die Kommandeurs erschwerten sich gegenseitig ihre Lage auf alle mögliche Weise, und sämtliche Manöuvres wurden mit einer Vollendung ausgeführt, wie sie nur den erfahrensten Kriegern eigen ist. Obgleich die ganze Armee diese Zeit über unter freiem Himmel lagerte, so wurde sie doch auf Befehl des Fürsten Feldmarschalls mit den nöthigen Lebensmitteln, mit Holz und dergleichen reichlich versehen, und während der Dauer der Manöuvres herrschte keine Krankheit unter den Truppen; die Einwohner der umliegenden Dörfer aber litten nicht den geringsten Schaden. Während der Manöuvres lud der Fürst Feldmarschall die Generale und Stabsoffiziere zu sich zu Tische; beim Mahle sprach man gewöhnlich von den ausgeführten Manöuvres, und als diese beendigt waren, speisten sämtliche Generale und Oberoffiziere bei dem Fürsten. So wie immer, so bewährte sich auch dismal die Ueberzeugung, daß das Vertrauen Sr. fürstl. Durchlaucht in die unter seinen Befehlen stehende Armee und die Anhänglichkeit dieser Armee an ihren Befehlshaber ein unauflösliches Band der schönsten Eintracht bildet; diese ganze Armee beseelt nur der Geist der Hingebung und Treue für ihren erlauchten Monarchen, für den sie stets zu siegen oder zu sterben wissen wird." Ueberall, wo Se. Durchlaucht auf seiner Reise nach Lowicz und Plozk durchkam, nahm er die ihm überreichten Petitionen entgegen und beantwortete dieselben, wo es die Möglichkeit gestattete. Der Fürst freute sich sehr, unter den überreichten Gesuchen keines zu finden, in dem man sich über eine Landesbehörde beschwert hätte: ihr Gegenstand war größtentheils eine Bitte um Unterstüzung. Die Civilbehörden, welche sich beeilten, dem Fürstem ihre Hochachtung zu bezeugen, wurden von demselben mit der größten Güte aufgenommen und erhielten von ihm die Versicherung, daß Polen unter dem so milden und gerechten Scepter des gnädigsten Monarchen und unter der von ihm eingesezten obern Verwaltung in Kurzem wieder zu einem dauerhaften Glük herrlich emporblühen werde. Und was kan der Pole heißer wünschen, als daß der erhabene Monarch die Huld, womit er seine russischen Unterthanen, die Brüder der Polen, beglükt, auch auf Polen ausdehnen möge."

Schweiz.

† Basel, 29 Okt. Leztern Freitag, an demselben Tage, wo wir in der Allg. Zeit. (Beil. vom 23) Basel mit einem grossen Bedlam verglichen fanden, wurde in unsern Mauern ein Fest begangen, das Herder, wäre der Edle davon Zeuge gewesen, sicherlich eine ächte Feier der Humanität genannt hätte. Es war die festliche Einweihung des neuen Lesegesellschaftsgebäudes. An 300 Mitglieder versammelten sich beim Sinken des Tages in dem alten Lokale, und zogen von da, mehrere der ehrwürdigen Stifter an der Spize, in das ungleich geräumigere und eben so geschmakvoll als zwekmäßig eingerichtete neue. In anziehender Rede entwikelte der Vorsteher, ein junger Kaufmann, die allmähliche Vervollkommnung dieser vor 45 Jahren gegründeten Anstalt, und ihren vielfachen Einfluß auf unsere geistige und gesellige Bildung. Die trefliche Rede war an sich der sprechendste Beweis des Gesagten. Nach einem begeisternden Vortrage, den Prof. Hagenbach sprach, ging man an ein Bankett; auch dieses erhielt durch würdige Trinksprüche und sinnige Lieder, eigens für diese Festlichkeit gedichtet, eine höhere Weihe. Es war ein Bild humaner Fröhlichkeit und republikanischer Eintracht. Erhebend war, wie der Amtsbürgermei-

ster mitten unter so vielen seiner Mitbürger aller Alter und Stände seine Freude bezeugte, daß, troz aller Wirren und Drangsale der Zeit, der Sinn für Wissenschaft und Kultur sich unter uns gleich frisch und lebendig zeige. — In der That möchte es wenige Anstalten dieser Art geben, die so viel leisten und so vielen Genuß darbieten, wie unsre gegenwärtige Lesegesellschaft. Sie hält bereits über 100 politische und litterarische Zeitblätter, die Bibliothek ist auf mehr als 20,000 Bände, meist neuere Schriften, angewachsen. Jedes Mitglied kan 6 Bände nach Hause nehmen, und sie täglich austauschen. Die Gesellschaft ist täglich von 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends offen. Und alles dis für 11 fl. (künftig 11 fl.) jährlich. Im Erdgeschosse ist überdis ein Kasino mit Billards und einer Restauration eingerichtet. Das jezige Gebäude endlich, dicht bei der Münsterkirche gelegen, und in modern-gothischem Geschmake ausgeführt, genießt einer wunderschönen Aussicht auf den Rhein bis an die Vogesen, den Schwarzwald und Jura. — In unserer Stadt herrscht dermalen eine fast unglaubliche Ruhe; auch die Messe wird wie gewöhnlich abgehalten. Vom Lande vernimmt man wenig. Das Neueste ist, daß die Liestaler Regierung, nachdem sie sich vergeblich an Zürch und Bern gewendet, nun von Luzern einige Kanonen erhalten wird, die sich ohne Zweifel selbst die Bezahlung verschaffen sollen. Eine längere Berathung veranlaßte die Petition von 112 Luzerner Bürgern um Entschädigung und Wiederanstellung des früher abgesezten Dr. Troxler. Auch Kas. Pfyffer nahm sich seiner mit Wärme an. Nichtsdestoweniger beschloß der dortige große Rath mit beträchtlicher Mehrheit, in das Begehren nicht einzugehen. Das Merkwürdigste dabei möchte der angegebene Grund seyn, ihre Regierung habe die Ungerechtigkeit der vorigen nicht gut zu machen. So weit bringt die Scheu, Wahrheit und Recht die Ehre zu geben, denn Jeder weiß sehr wohl, wie viel Ursachen die vorige Regierung hatte, diesen unheilbaren Unruhstifter zu entfernen. Von den 18 Geistlichen auf der getrennten Landschaft sind nun 8 verjagt worden. Jeder Gemeinde ist nemlich gestattet, zu jeder Zeit abzumessen, ob sie ihre Pfarrer behalten oder fortschiken will.

Litterarische Anzeigen.

[1888] **Bericht**
über den Stand und Fortgang
der
**Geschichte
der europäischen Staaten.**
Herausgegeben
von
A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Daß dieses Werk ein wahres Bedürfniß unsrer Zeit befriedige, hat sich allgemein ausgesprochen; Geschäftsmänner in den verschiedensten Kreisen gebrauchen es; Geschichtsliebhaber lesen es mit Belehrung, und die Historiker finden darin erhellende Zusammenstellungen, denen gründliche Forschungen unterliegen.

In ganz Deutschland hat die europäische Staatengeschichte bedeutenden Eingang gefunden; auch ist man bereits im Auslande darauf aufmerksam geworden. Das Interesse dafür steigt, so wie durch Erscheinen neuer Abtheilungen der innere Werth der Arbeiten mehr erkannt, die Sorgfalt der Herausgeber mehr bemerkt wird, und so wie die Sicherheit zunimmt, daß der Verleger im Stande sey, seine Zusagen zu erfüllen.

An der Zeit ist's, jezt eine Uebersicht vom Stande des Werkes zu geben. Die erschienenen sechs Lieferungen enthalten:

Geschichte von Italien, von Prof. Leo in Halle. 5 Theile, womit vollständig.
Geschichte der Deutschen, von Dr. Pfister in Stuttgart. 1 — 3 Theil.
Geschichte von Sachsen, von Prof. Böttiger in Erlangen. 2 Theile, womit vollständig.
Geschichte des preußischen Staats, von Prof. Stenzel in Breslau. 1 Theil.
Geschichte von Spanien, von Dr. Lembke in Göttingen. 1 Theil.
Geschichte der Niederlande, von Prof. van Kampen in Amsterdam. 1 Theil.

Ende dieses Monats erscheint die 7te u. 8te Lief., enthaltend:

Geschichte der Deutschen. 4r Theil.
Geschichte der Niederlande. 2r Theil.
Geschichte von Rußland, von Prof. Strahl in Bonn. 1r Theil.
Geschichte von Schweden, von Prof. Geiger. in Upsala. 1r. Bd.
Geschichte Spaniens (Schluß), — Rußlands, Frankreichs.

Ununterbrochen werden Fortsezungen von vier bis sechs Bänden jedes Jahr geliefert werden können.

Sollte mancher Leser den Wunsch hegen, daß diese oder jene Geschichte früher erschienen wäre oder erscheinen möge, als einige der obenangeführten, oder daß dem ersten Bande die andern schneller folgten; dann bittet der Verleger mit Billigkeit zu erwägen, daß, um der wissenschaftlichen Gründlichkeit nichts zu vergeben, die Wahl der Historiker Schwierigkeiten hat, und diejenigen, welche die Ausarbeitungen übernahmen, nicht gedrängt werden konnten; daß Krankheiten, Vertauschungen des Wohnorts, vermehrte Geschäfte, politische Umwälzungen u. s. w. Hindernisse in den Weg legten, und daß mehrere Mitarbeiter der Tod überraschte, ehe sie das versprochene Werk vollendet hatten. So sind denn auch folgende Veränderungen eingetreten:

Die Geschichte Oestreichs hat Hr. Graf Johann von Mailáth in Wien,
Die Geschichte Rußlands Hr. Prof. Strahl in Bonn,
Die Geschichte des neuern Frankreichs Hr. Prof. Wachsmuth in Leipzig

übernommen.

Noch werde erwähnt, daß jezt schon Bedacht genommen wird, ausführliche Register beizugeben, die den Gebrauch des Werkes, besonders Geschäftsmännern, erst recht dienlich machen.

Der bisherige Subscriptionspreis: 24 Bogen zu 1 Thlr. 6 Gr. bleibt fortdauernd.

Im Sept. 1832.

Friedrich Perthes in Hamburg.

[2337] **Uebersezungsanzeige.**

Von dem neuesten Romane Morier's (Verfassers des Hadschi Baba) erscheint binnen 8 Tagen eine gelungene Uebersezung unter dem Titel:

Zohrab, der Geißel,

in 3 Bänden. Der Druk ist fast beendet, und werden die Freunde der geistreichen Feder Moriers vorläufig auf dieses höchst interessante Werk aufmerksam gemacht. Auszüge finden sich im „litterarischen Wochenblatte der deutschen National-Zeitung.“

Braunschweig, den 14 Oktober 1832.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

[2278] **Gasthof-Verkaufs-Anzeige.**

In einer Stadt der östlichen Schweiz ist ein guter, großer, schön eingerichteter Gasthof zu verkaufen. Frankirte Briefe mit A. Z. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 26. Preis für den ganzen Jahrgang: nächstes Absatzpostamt 13 fl. 15 kr. ...stes 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 312. — 7 November 1832.

Portugal.

Englische Blätter bringen folgenden Brief eines portugiesischen Offiziers im Dienste Don Pedro's: „**Oporto**, 20 Okt. Seit unserm blutigen und unglüklichen Angriffe auf das Kastell von Burgos im J. 1812 sah ich nie, nicht einmal bei Toulouse, einen so wüthenden, hartnäkigen Angrif wie das Stürmen der Miguelisten gegen die Redoute des Serraklosters, am 14 d. Sechstausend Miguelisten, befehligt von den Generalen Jordao und Abreu — der erste ein unwissender aber tapferer Soldat, der zweite ein verständiger Offizier, ein Günstling Lord Beresfords im Halbinselkriege — wurden mit der größten Tapferkeit vom Major Bravo, einem jungen Manne, der das Fort befehligt, zurük geworfen. Obrist Peirote ward an der Spize seiner Kolonne von einer Kanonenkugel bei der ersten Palissade getödtet. Abreu ist verwundet, und gegen 1000 Miguelisten blieben auf dem Plaze. Der Feind focht tapfer, aber ungeschikt; unsre Batterien waren, als er gegen uns rükte, nicht zum Schweigen gebracht, noch unsre Brustwerke beschädigt. Unser Verlust beträgt nicht einmal 100 Mann. Dis wäre der günstigste Moment gewesen, den Douro zu überschreiten, und auf die Miguelisten in Villanova zu fallen, aber während der Obergeneral den Kaiser um Rath fragt, geht die Gelegenheit vorüber. Dis ist unser Loos seit unsrer Landung. Wir rüsten uns, den Feind am 26, Don Miguels Geburtstag, zu empfangen. Seit zwei Tagen konzentriren sich seine Truppen in Vallongo, auf der Rechten, und in Feira, auf der Linken des Douro. Ich vertraue mit Sicherheit darauf, daß obgleich, wie die Miguelisten erwarten, Don Miguel selbst gegenwärtig seyn wird, wir ihn zurükschlagen werden; aber ich fürchte, ohne eine Verstärkung von viertausend Mann, und einen an kühne Manöuvres gewöhnten General, werden wir nicht im Stande seyn, ins offene Feld zu rüken — und Portugal ist in Lissabon. Die zwei Brüder Sarroens fielen zu gleicher Zeit in derselben Batterie, großherzig fechtend für Dona Maria, während der dritte Bruder auf der entgegengesezten Seite für Don Miguel kämpft. Wir wissen jezt daß die Nachricht aus Lissabon, auf welche die Minister Don Pedro's ihr Vertrauen sezten, eine Mystifikation war, gleich der Täuschung, der sie sich rüksichtlich der Miguelistischen Eskadre hingaben. Sartorius hat sich geschlagen wie ein braver Seemann, aber er ist jezt überzeugt, daß der Don Joao nicht so verfault ist, wie einige Lissaboner Korrespondenten versicherten. Ich bemerke Ihnen daß die Kavallerie, die am 29 Sept. auf unserer Seite focht, blos aus 60 Offizieren bestand, die unter Obrist Nepomuceno als Gemeine dienen. Obristlieutenant Camello ward in den Reihen getödtet."

Der englische **Globe** äußert in Bezug auf vorstehenden Brief: „Man hegt große Hofnung, daß die Streitkräfte Don Miguels vor Oporto am 26 Okt. abermals eine Niederlage erlitten haben, da man, wenn **er** gesiegt hätte, Mittel gefunden haben würde, eine in ihren Resultaten und Folgen so wichtige Nachricht rasch zu verbreiten. Man glaubt, daß spätestens morgen interessante Nachrichten darüber einlaufen werden."

Nachstehendes waren nach dem englischen **Globe** die offiziellen Befehle, welche der Miguelistische Oberbefehlshaber vor dem Hauptangriffe auf Oporto erließ: „An Se. Exc. den Visconde Santa Martha. Se. Exc. Visconde Pezo da Regoa, Generallieutenant u. s. w. hat beschlossen, die Stadt Oporto anzugreifen, um mit den Rebellen, die sich darin festgesezt haben, mit einemmale zu Ende zu kommen. Zu einem so gerechten und ehrenvollen Zweke ist es nöthig, einige Befehle zu geben, und er wünscht, daß Ew. Exc. sie den Brigadebefehlshabern bekannt machen, damit diese sie den Korpskommandanten mittheilen, welche gleichfalls gehalten sind, ihren Untergeordneten Kenntniß davon zu geben. Diese Befehle sind 1) Se. Exc. wünscht die Anzahl der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten zu kennen, welche sich freiwillig anbieten, die Spize der Angrifskolonnen zu bilden, und welche die Faschinen legen sollen, um sich in den Batterien und Verschanzungen der Rebellen sogleich festzusezen. Vierzig von jeder Brigade sollen Aexte, Haken u. s. w., und 80 sollen die Faschinen tragen, die man senden wird. Hinter jeder Brigade oder Kolonne sollen 40 Arbeitsleute marschiren, die man aus den Guerillas nehmen, und dazu verwenden wird, die feindlichen Werke zu zerstören, um den Uebergang der Truppen zu erleichtern. Zu dem Ende wird man sie mit Schaufeln und Haken versehen, welche die Brigadebefehlshaber von dem Artillerietrain zu Agoas Santas oder dem Train der Ingenieure zu Paranhos beziehen werden; 2) die Korpskommandeure sollen Waffen, Munition und Schuhe der Soldaten in Augenschein nehmen, so daß Alles in einem Augenblike in Bereitschaft wäre; 3) die Zahl der Patronen muß vollständig seyn, nicht nur für den einzelnen, sondern auch für die Reserve, und wenn es fehlt, so muß sogleich dafür gesorgt werden; 4) alle Soldaten, die Offiziersbediente sind, müssen in die Reihen eintreten, und die Bagage muß nach Vallongo oder nach einem andern Ew. Exc. beliebigen Plaze gesendet werden, mit Ausnahme der Pulverreserve, der Arzneikisten und der Wagen, welche bleiben

müssen; 5) die Truppen erhalten von jezt an eine Ration voraus, und Ew. Exc. werden den Kommissarien Ihrer Division befehlen, an dem von dem General bestimmten Tage Branntwein für die Truppen bereit zu halten; 6) wenn der Feind überwältigt ist, so werden Ew. Exc. den Soldaten gestatten, sich für ihre Mühseligkeiten und Entbehrungen durch die Plünderung einiger Häuser der Konstitutionellen zu Oporto bezahlt zu machen; man muß ihnen jedoch anempfehlen, das Eigenthum und die Häuser der Fremden auf jede Weise zu achten, so wie die Häuser der ehrenwerthen Leute, die sich in den royalistischen Reihen befinden, und der Beamten, welche die ihrigen verlassen haben, um nicht mit den Rebellen zu leben. Der General wird jeden, der ohne Befehl Gewaltthätigkeiten begeht, oder die Reihen verläßt, ehe der Feind besiegt ist, sogleich vor ein Kriegsgericht stellen lassen. Portugiesische Soldaten, die für ihr Land, ihren König und ihre Religion fechten, brauchen kein Zureden, um sie anzufeuern. Muth und Tapferkeit sind ihnen natürlich. Sie rufen den Schuz des Herrn der Heerschaaren an, und sind sicher, stets zu triumphiren. Der Sieg wird unsre Feinde vernichten, und uns Frieden, Ruhe und Ruhm geben. Der General wird durch einen Tagesbefehl den Ort, wo er am Tage des Angrifs sein Hauptquartier aufschlagen wird, so wie eine Liste der Offiziere bekannt machen, welche die Kolonnen befehligen, so wie der Korps, die sie bilden sollen. Gott erhalte Ew. Exc. Hauptquartier Agoas Santas, 17 Sept. 1832. J. B. C. Alpoim, Chef des Stabs der Operationsarmee."

Fortsezung der Briefe eines Engländers aus Oporto.

„Oporto, 18 Okt. Lassen Sie mich jezt von der Flotte reden. Der Briton (den der Don Joao bis 30 Meilen weit nördlich von Viana jagte, wahrscheinlich weil er ihn für das Schif des Admiral Sartorius hielt) brachte zuerst eine sichere Nachricht über die Bewegungen des Miguelistischen Admirals. Darauf kam ein Transportschif, das meldete, die feindliche Flotte sey nach Vigo gesegelt, worauf Admiral Sartorius seine Eskadre versammelte, seinen Gegnern folgte, und in den Gewässern der Bayona-Inseln, an der Oefnung der Bucht, Anker warf, während Miguels Geschwader vier oder fünf Meilen weiter oben stand, der Stadt beinahe gegenüber. Der spanische Gouverneur bot Sartorius jede Verproviantirung an, deren er bedürfen möchte, vorausgesezt, daß er keine Feindseligkeiten im Hafen begehe. So blieben die Sachen mehrere Tage. Mittlerweile wähnten wir hier, es sey eine Unterhandlung zwischen den feindlichen Admiralen im Werke; und man hegte die sanguinische Hofnung, Felix würde unter der blauweißen Flagge wieder herauskommen. Daß etwas vorging, ist kein Zweifel. Wie ich höre, bemühte sich während des spätern Treffens der Don Joao sehr, einige der kleinern Miguelistischen Schiffe fern von Sartorius zu halten, weil er an ihrer Treue zweifelte. Es scheint gewiß, daß der Admiral Grund hatte, eine Demonstration zu seinen Gunsten zu erwarten, da er nach vorherigem Einverständniß eine Flagge mit den geheimnißvollen Buchstaben X Y Z aufzog und sie mehrere Stunden wehen ließ, während er in der Bucht von Vigo lag. Man zog hier in Erwägung, ob nicht Sartorius nach dem Völkerrechte seinen Gegner in dem Hafen angreifen dürfe, falls der spanische Gouverneur auf die Anzeige eines beabsichtigten Angrifs ihn nicht hinausweise; aber Admiral Felix durchhieb den Knoten, indem er den am Mittwoch Nacht wehenden Landwind benüzte und heraussegelte, ohne, wie ich glaube, eine Zeit lang bemerkt zu werden. Sartorius lichtete schnell die Anker und folgte ihm; da aber der Wind leicht und entgegen war, ward er genöthigt, sich von den Dampfbooten bugsiren zu lassen. Fast die ganze Hize des Kampfs fiel auf die Dona Maria, auf welcher der Admiral seine Flagge aufgezogen hatte. Eine Stunde und vierzig Minuten war sie dem Doppelfeuer des Linienschifs und der Fregatte des Feindes ausgesezt. Die Rainha do Portugal kam ihr gut zu Hülfe. Nach fünfthalbstündigem hartem Kampfe zog der Don Joao alle Segel auf und steuerte südlich. Sartorius war selbst verwundet, und hatte 10 Todte und 27 Verwundete auf seiner Fregatte. Der portugiesische Admiral focht sehr gut; nicht Ein Schuß ging verloren, und es ist höchst rühmlich für Sartorius, daß er, obgleich der Hülfe seiner kleinern Schiffe beraubt, gegen eine so große Uebermacht seinen Grund so gut halten konnte. Sein Tauwerk war so übel zugerichtet, daß er genöthigt war, neue Segel aufzusezen, ehe er seinem Gegner folgen konnte, und dann war es zu spät. Er hatte drei Schüsse in seinem Hauptmaste und 48 in seinem Kiel; er ist jezt in diesem Hafen eifrig beschäftigt, seine Beschädigungen auszubessern. Die Rainha do Portugal warf eine Congreve'sche Rakete in den Don Joao, die, nachdem sie von dem Verdeke ins Tauwerk und von dort wieder zurükgefahren war, zersprang, ohne das Schif anzuzünden oder sonst großen Schaden anzurichten. — Die Flotte kam am Sonnabend hierher, scheinbar in bester Ordnung; natürlich aber war seitdem an Bord viel zu thun. Von Don Miguels Geschwader kam keine weitere sichere Nachricht hierher, als daß sie auf ihrer Fahrt nach Süden keine Munition landete, weder in Aveiro noch in Figueiras; und da es heißt, Abtheilungen von Miguelisten wollten sich längs der Küste von Lissabon nach lezterm Hafen hinschleichen, so wurden leichte Schiffe abgesandt, um jedes Boot aufzufangen, das sich in dieser Absicht herauswagen sollte. (Fortsezung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 23 Okt. So groß in der Hauptstadt die Freude über die erlassene Amnestie ist, so wird sie doch noch lebhafter in den Provinzen gefühlt werden, wo noch so viele Opfer in den Gefängnissen schmachten, und im Auslande, wo die edelsten Spanier seit Jahren mit allen Leiden der Verbannung kämpften. Man versichert, die Königin habe die ausdrükliche Zusicherung gegeben, daß die in den beiden Ausnahmkategorien begriffenen Personen gleichfalls Verzeihung erhalten sollen, wenn sie darum einkommen. Die Ausnahmsworte sind so gestellt, daß einer Ausdehnung der Begnadigung im Voraus der Weg gebahnt ist. Daß die Königin jene Ausnahmen nur mit Widerwillen zugab, ist in dem Dekrete ausdrüklich hervorgehoben. Man erzählt, sie habe anfänglich das Dekret, wenn es nicht ganz unbeschränkt sey, gar nicht unterschreiben wollen; endlich habe sie nachgegeben, und unmittelbar darauf habe ihr Cafranga ein Schreiben eines seiner Verwandten — Ferrera, der für die Absezung des Königs stimmte — überreicht. Die Königin habe das Schreiben genommen, und auf dasselbe sogleich die Begna-

digung Ferrera's gesezt. Gestern morgen durchfuhren der König und die Königin die Stadt in einem offenen sechsspännigen Wagen. Sie wurden von so freudigen Vivas begrüßt, wie man sie seit vielen Jahren nicht in Madrid gehört hatte. Morgen wird die Königin zu Pferde die 18,000 Mann Truppen, die in und um Madrid liegen, die Revue passiren lassen. Man glaubt, zu gleicher Zeit werde die neue Organisation der königlichen Freiwilligen erscheinen, in die blos noch angesessene Bürger aufgenommen werden sollen, die sich selbst zu uniformiren haben. Dis entfernt alle Proletarier, das blinde Werkzeug dessen, der sie bezahlt oder zu ihrer Leidenschaft zu sprechen weiß. Die Berufung der Cortes por Estamentos wird von den neuen Ministern als unvermeidlich erkannt; das Thronrecht der jungen Infantin, so wie das ganze neue System bedarf einer solchen Basis. Die Ankunft des Hrn. Zea Bermudez wird vielleicht abgewartet, ehe jene Berufung publizirt wird. Dieser aber scheint mißtrauisch zu zögern. Er erinnert sich wohl, wie er 1824 rasch London verließ, und dann doch in Madrid achtzehn Tage warten mußte, ehe er in San Ildefonso zum Handkusse zugelassen wurde. Indessen kan auch die bei einer so totalen Systemsänderung nöthige Unterhandlung mit dem englischen Kabinette der Grund der Zögerung seyn. Es scheint, daß das Ministerium ein Umlaufschreiben an die Botschafter und diplomatischen Agenten im Auslande erließ, damit sie für Ertheilung der Pässe und die sonstigen Maaßregeln zur Rükkehr der Verbannten nach Spanien die nöthige Vorsorge tragen. Es soll ihr früherer Grad und Gehalt (vor dem 7 März 1820) angegeben werden, wonach sie bei der Rükkehr die entsprechende Unterstüzung erhalten sollen, wozu schon an der Gränze die nöthigen Instruktionen vorliegen. Auch in Betref Portugals äußert sich die wohlthätige Wendung. Dona Maria befindet sich in ähnlicher Lage, wie sich die Infantin-Thronerbin befinden würde, wenn der König gestorben wäre. Daher entspringt die Sympathie der Königin aus den natürlichsten Gefühlen, die noch unterstüzt werden durch die Abneigung der italienischen Prinzessinnen gegen die portugiesischen des spanischen Hofes. Mit andern Augen aber scheint Don Pedro betrachtet zu werden; man liebt ihn nicht, und fürchtet seinen Ehrgeiz. Doch wird als gewiß versichert, der Miguelistische Admiral habe auf Befehl der Königin Vigo verlassen müssen, da von Sartorius ein Angrif im Hafen zu erwarten gewesen sey.

Großbritannien.

London, 30 Okt. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 99; portugiesische 49; brasilische $48^1/_2$; griechische $27^1/_2$; mexicanische $26^3/_4$; Cortes 15.

Die englischen Blätter melden die am 29 Okt. Nachmittags unter Anführung Admirals Villeneuve erfolgte Ankunft des französischen Geschwaders vor Spithead. Es besteht aus einem Linienschiffe und 6 (fünf?) großen Fregatten. Diese Nachricht drükte die Konsols an der Börse.

Der Globe bricht endlich sein Stillschweigen über die verbreitete Nachricht von einer Erklärung Preußens gegen den Einmarsch der französischen Truppen in Belgien und sagt: „Nur die Hartnäkigkeit des Königs von Holland hemmt die Beilegung der belgischen Frage, und diese Hartnäkigkeit muß bezwungen werden. Dis ist die erklärte Meynung, dis muß die wahre Meynung der fünf Höfe von Oestreich, Frankreich, England, Preußen und Rußland seyn, wenn wir sie nicht der Duplizität beschuldigen sollen."

(Courier.) Fürst Lieven, Graf Matuschewitsch, Baron Wessenberg, und auch der holländische Minister Baron Zuylen van Nyevelt hatten am 29 eine Zusammenkunft mit dem preußischen Minister, Baron Bülow. Ein Kourier mit Depeschen war aus Berlin in der Nacht vorher angekommen.

(Standard.) Am 27 Okt. wurde der Entschluß der französischen und englischen Regierung den Gesandten der drei nordischen Mächte mitgetheilt, ein Vorschlag von Seite der niederländischen Regierung wurde ungelesen zurükgewiesen, und eine Aufforderung, die Citadelle von Antwerpen ohne Verzug zu übergeben, nach dem Haag gesendet. Dis war der Stand der Angelegenheiten am 27 Morgens, wo, wenn wir recht berichtet sind, der niederländische Minister sein Anerbieten erneuerte, die Citadelle zu übergeben, wenn man auf billige und gerechte Bedingungen unterhandeln wolle. Man antwortete ihm, „ehe nicht die Citadelle von Antwerpen geräumt sey, könne man keinen Vorschlag anhören." — „Die Börse oder das Leben" — „Antwerpen oder ein Bombardement!" — das ist die Räuberdiplomatie der Höfe von Paris und London.

(Times.) Einige Toryjournale bleiben immer noch auf ihrer, wie sie meynen, nüzlichen Lüge, daß Preußen entschlossen sey, sich dem Einmarsche der französischen Armee in Flandern zu widersezen. Preußen hat im Gegentheil erklärt, daß es sich nicht einmischen wird, wenn die französische Armee die belgische in der Eroberung der Citadelle von Antwerpen unterstüzt. Die Höfe von Rußland und Preußen, welche im Vereine mit Holland die Erledigung der belgischen Frage in den lezten 12 Monaten verzögerten, in der Hofnung, daß eine Ministerveränderung in England die Tories wieder ans Ruder bringen, und daß dieses ihre Absicht, Belgien zu unterjochen, unterstüzen würde, sind durch die festen und offenen Vorstellungen Lord Durhams enttäuscht worden. Die Kriegslust, welche am Ende auf englische Subsidien zählte, ist dadurch vermindert worden, und hat die Operationen gegen Holland erleichtert, indem es demselben die Aufmunterung der nordischen Mächte entzog.

** London, 29 Okt. Der 27 Oktober war ein wichtiger Tag in den Annalen des diplomatischen Verkehrs. Morgens um 10 Uhr kam die Ratifikation des zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossenen Separat-Vertrags hier an; sogleich wurde ein Kabinetsrath von sämtlichen Ministern gehalten und beschlossen, dem Könige von Holland die Ratifikation beider Mächte kund zu thun, und ihn einzuladen, binnen kurzer Frist die Citadelle von Antwerpen zu räumen, oder die Operationen der beiden Mächte zu gewärtigen. Das eigens zu dieser Botschaft bereit gehaltene Dampfboot wird heute nach Rotterdam abfahren. Die Gesandten der drei Mächte wünschten abermals Verlängerung, klagten über Hast u. s. w.; allein die Repräsentanten Englands und Frankreichs ließen sich nicht irre machen. Die Ausweichungen des Königs von Holland wurden zu lange schon geduldig aufgenommen, und England und Frankreich sind nicht geneigt über die einfache Frage, ob die Schelde frei oder durch hohe Zölle wirklich geschlossen seyn soll, abermals fünfzehn Jahre bis zu einem allgemeinen Kriege zu

unterhandeln. Die freie Scheldefahrt ist eine der wichtigsten europäischen Angelegenheiten, bei welcher sowol England als Frankreich betheiligt sind, aber Deutschland insbesondere. Daß Amsterdam, Rotterdam und die andern Handelsstädte Hollands die grösten Opfer bringen würden, die Naturvortheile Antwerpens durch lästige Verträge zu neutralisiren, liegt in dem Handelscharakter dieses Volkes. Allein der Zustand Europa's erlaubt dis nicht mehr. Die Zeit der Monopole weicht immer mehr zurük. — Sir Stratford Canning ist zum brittischen Botschafter am St. Petersburger Hofe ernannt worden. Lord Durham's Erklärungen waren energischer, als man gern vernehmen mochte. Das brittische Volk ist nicht mehr so gleichgültig wie früher, und seine Mittel wie seine Energie sind unerschöpflich, so sehr John Bull, gerade weil er frei ist, über die Bedrängnisse klagt, die ihm die Toryherrschaft bereitet hat. Das Nationalkapital vermehrt sich durch den fortwährend steigenden Handel mit jedem Jahre, während die eingeführten Ersparnisse, welche jezt an der Tagesordnung sind, und die bevorstehenden Maasregeln eines reformirten Parlaments, die Lasten der Nation wesentlich vermindern werden. — Noch immer gehen viele Verstärkungen nach Oporto ab. Daß die Regierung Dona Maria's gute Hülfsmittel besizt, beweisen beträchtliche Rimessen, die für ihre Rechnung von Oporto auf hier gemacht wurden. Auf den Ausgang des nächsten Angrifs ist man allgemein gespannt. Die Miguelisten schlagen sich tapfer, wie die Truppen der Königin, was der Natur des Bürgerkriegs zugeschrieben werden muß. Ganze Schaaren von Mönchen sollen in den Reihen der Miguelisten fechten.

Frankreich.

Der Marquis v. Lansdowne ward am 1 Nov. von dem Könige empfangen. Er wollte Paris noch an diesem oder am folgenden Tage verlassen.

(National.) General Haro ist am 30 Okt. Abends zu der Nordarmee abgereist. Er soll mit der Leitung der Belagerungsoperationen von Antwerpen beauftragt seyn.

(Messager.) Marschall Gérard ist am 1 Nov. zu der Nordarmee abgereist, deren Oberbefehl er behält. Er hat folgendes Schreiben an den General Desprez, Majorgeneral der belgischen Armee, zur Widerlegung umlaufender falscher Gerüchte erlassen: „Paris, 31 Okt. Hr. General, ich habe in dem Echo français einen Artikel aus dem Courrier belge gelesen, wo man uns, Sie und mich, auf eine der Wahrheit entgegengesezte Weise darstellt. Da Sie wohl wissen müssen, daß Alles, was mir in dieser Erzählung persönlich zugeschrieben wird, eine reine Erfindung ist, so fordere ich Sie bei Ihrer Rechtlichkeit auf, es förmlich zu widerlegen. In der That kan Niemand besser als Sie wissen, daß ich niemals den fraglichen Plan vorgelegt habe, und daß er Ihnen demnach nicht mitgetheilt werden konnte. Außerdem haben Sie unabweisliche Beweise, daß meine Art der Erwägung der Militairoperationen in Belgien im Falle von Feindseligkeiten durchaus derjenigen entgegengesezt ist, die man mit so vieler Böswilligkeit bei mir voraussezt. Da ich eine solche Verläumdung nicht einen Augenblik fortdauern lassen will, so schike ich eine Abschrift dieses Schreibens an den Redakteur des Echo français, und bitte ihn, dieselbe öffentlich zu machen. Vorläufig wird dis als Antwort auf den Artikel dienen, wo wir beide aufgeführt sind.“

(Messager.) In einer gestern bei Hrn. Thiars gehaltenen Versammlung der Deputirten der linken Seite, die zahlreicher als die vorhergegangene war, ward entschieden, daß am 10 Nov. eine erste, und am 17 eine zweite allgemeine Versammlung statt finden, und daß die gegenwärtig in den Departementen befindlichen Deputirten aufgefordert werden sollten, derselben beizuwohnen.

Das Journal des Debats erwartet mit Ungeduld die Session der Kammern. Es glaubt, daß die Opposition unterliegen werde; in der Voraussezung, daß die Kammer in drei Parteien vertheilt sey: in die Partei der Regierung, in die der Opposition, und in die der Centrums, die eine schwebende Masse ausmachen würde, sey es unmöglich, daß diese Masse lange zwischen der Regierung und der Opposition schwanken werde; denn sie wolle ernstlich und unbeschränkt die Charte und die Dynastie von 1830. Wer gewährt ihr in dieser Hinsicht, frägt das Journal des Debats, bessere Bürgschaften, die Männer, welche gegenwärtig die Regierung, oder diejenigen, welche die Opposition leiten? Uebrigens kan die Opposition keine zwei Reden halten, ohne in die abenteuerlichsten Widersprüche zu gerathen und sich zu entzweien.

Der Assisenhof der Seine fällte am 31 Okt. in der Sache der Barrikaden des Klosters St. Mery sein Erkenntniß. Er verurtheilte Jeanne zur Deportation, Rossignol zu achtjährigem Gefängniß, Goujon und Vigouroux zu sechs Jahren derselben Strafe, Rajon zu zehnjähriger Zwangsarbeit; dispensirte aber alle fünf von der öffentlichen Ausstellung; er verurtheilte ferner Fourcade zu fünfjährigem Gefängnisse und befahl, daß er nach Verfluß seiner Strafe zehn Jahre lang unter der Aufsicht der hohen Polizei bleiben solle. Uebrigens hatte man bemerkt, daß der Präsident die Degradirung des Jeanne, der die Juliusdekoration trägt, nicht verlangt hat.

Der vormalige französische Botschafter in der Schweiz, Graf Talleyrand, ist am 20 Okt. zu Mailand gestorben.

† Paris, 30 Okt. In meinem lezten Briefe suchte ich die wahre Lage des doktrinairen Ministeriums und der öffentlichen Meynung darzustellen. Je mehr man die verschiedenen Schattirungen untersucht, welche die Deputirtenkammer ausmachen, desto mehr überzeugt man sich, daß es für das gegenwärtige Ministerium ganz unmöglich ist, sich dieser Kammer gegenüber zu halten, und auf längere Zeit eine Majorität zu gewinnen. Und doch ist gleichsam die Parole in allen doktrinairen Salons gegeben. Man sagt und wiederholt, das Ministerium Broglie sey versichert, die Mehrheit der Stimmen zu erhalten. Und wie könnte dis geschehen? Wenn schon das Ministerium Perier nur mit Mühe eine unsichere Majorität vereinigte, wie möchten wohl die HH. v. Broglie, Guizot und Thiers ernstlich daran denken, eine kompakte und starke Majorität dafür zu erhalten, um alle nöthigen Geseze während der Dauer einer Session durchzusezen? Die Doktrinaire scheinen unter sich ausgemacht zu haben, eine solche Zuversicht zu heucheln, um einige noch unentschlossene Deputirte zu gewinnen und glauben zu machen, daß die Kraft auf der Seite des Ministeriums sey, und man sich ihm anschliessen müsse. Ich hörte Männer von nicht gewöhnlichem Geiste, z. B. die HH. Decazes und Pasquier, die ministerielle Kombination lebhaft verthei-

digen und ihr ein langes Leben prophezeihen. Man kan unmöglich glauben, daß es ihnen damit Ernst sey. Die HH. Decazes und Pasquier, die das parlamentarische Spiel während der Restauration kannten, und die vielleicht in Frankreich unter die Männer gehören, welche die Behandlung der Menschen am besten kennen, haben nicht mehr dieselbe erfahrne Kenntniß der Majorität und Minorität seit der Revolution. Die Männer und die Hebel, die in der zu eröfnenden Session am kräftigsten wirken dürften, sind ihnen völlig unbekannt, und sie wissen noch nicht genug, daß die Julinsrevolution das Regierungsprinzip geändert hat, und daß man mit der Volkssouverainetät nicht so, wie unter der Legitimität, verfahren kan. Man dürfte wohl glauben, daß die HH. Decazes und Pasquier hier die Gewandten spielen und ihre Besorgnisse als Hofnungen darstellen. Dis ist eine sehr häufige Taktik; man kan keinen Salon im Faubourg St. Gemain betreten, ohne das Lob des Hrn. Guizot zu vernehmen. Hier findet man eine Art von Fanatismus, selbst für Hrn. Thiers, den man wenigstens aus öffentlichem Schamgefühl vermeiden sollte. Es gibt Bankette, wo man sich gegenseitig hizig macht und mit Lobederhebungen überschüttet. Man spricht von einer Gesellschaft bei Hrn. Thiers, wo mehrere doktrinaire Illustrationen eingeladen waren. Bei den Libationen des Nachtisches ließen die Gäste ihrem Enthusiasmus für die ministerielle Kombination die Zügel; am Ende rief Hr. Thiers mit dem Ausdruke eines Begeisterten aus: „C'était ici pourtant qu'était ce pauvre Casimir Perier!“ Hierauf ließ sich Hr. Cousin, ebenfalls von Champagner übernommen, mit Pindarischem Nachdruke vernehmen: „Il me semble voir la grande ombre de Charlemagne!..“ Die Gesellschaft klatschte dieser wizigen und unglaublichen Vergleichung ihren Beifall zu. Kurz, welche Mühe sich auch die Koterie geben mag, so erscheint doch der Erfolg derselben immer fast unmöglich. Man darf inzwischen nicht glauben, daß die Opposition mit Gewandtheit verfährt, und so könnte es geschehen, daß sich das Ministerium durch die Ungeschiklichkeit seiner Feinde hielte. Gewiß ist, daß wenn Hr. Dupin sich mit Hrn. Odilon-Barrot verständigte, ein unvermeidlicher Sturz des Ministeriums die erste Folge davon seyn würde; denn diese drüken allein die Majorität aus! Diese beiden Deputirten sind aber von einer gegenseitigen, so innigen Annäherung weiter entfernt, als man glauben könnte. Beide sprechen die Präsidentschaft gleichmäßig an, und wollen den Männern in den Centrums der Kammern nur schwache Konzessionen machen. Sie halten sich an eine Kombination, wobei der Herzog von Bassano einträte, was einen alten Ausdruk der bonapartistischen Partei darstellte. Hr. Odilon-Barrot hat Ehrgeiz und Stolz, und sein Kollege, Hr. Dupin, ist nicht minder damit begabt. Beide trachten nach derselben Souverainetät und wollen keine Konzession machen. Das Ministerium benüzt, wie man leicht erachten kan, diese Spaltung, und übertreibt sie noch, um die Unmöglichkeit zu zeigen, daß etwas von Andern durchgesezt werden könne. Es ruft sich als den lezten Ausdruk des monarchischen Systems in Frankreich aus, und zieht daraus den Schluß, daß nach ihm nur noch die Republik möglich sey. Dis ist das Stichwort, und man hoft durch diese Vorstellung dem Ministerium alle monarchischen Stimmen der Kammer zu gewinnen. Wir wünschen dieser Taktik alles mögliche Glük, halten aber das Gelingen derselben für unmöglich. Hr. Dupin und selbst Hr. Barrot nennen sich ebenfalls sehr monarchisch, und außerdem sind sie Männer der Julinsrevolution, was man von Hrn. Guizot und seinen politischen Freunden nicht sagen kan. Und will dann dieses einstimmige Zusammenwirken der Journale und dieser so bezeichnende Beitritt des Constitutionnel nichts heißen? Man muß wohl bedenken, daß hinter diesem Journale die HH. Etienne und Jay stehen, die in der Kammer den Ausdruk der zweiten Sektion der Linken ausmachen, die dem Ministerium Perier die Majorität gegeben hat.

Ein Schreiben aus Paris vom 1 Nov. aus sehr glaubwürdiger Quelle versichert, die französischen Truppen würden ganz zuverläßig am 15 Nov. in Belgien einrüken, wenn der König Wilhelm nicht bis zu diesem Tage in die Forderungen Englands und Frankreichs gewilligt habe.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 31 Okt.) Der Emancipation zufolge, war der Hauptzwek der Reise des Hrn. de Laborde nach Belgien, das Kanalisirungssystem in diesem Lande kennen zu lernen. Der Phare meldet, Hr. de Laborde sey von Antwerpen nach Holland weiter gereist. — In Betracht, daß der Winter herannaht und ein Theil der Gendarmerie mobilisirt worden, hat der Gouverneur der Provinz Brabant an die Vorstände der Städte und Gemeinden ein Rundschreiben erlassen, demgemäß die Bürgergarden den nächtlichen Patrouillendienst wiederum zu versehen haben.

Die zweite Kammer der Generalstaaten nahm in ihrer Sizung am 30 Okt. den Gesezesvorschlag an, wonach der Regierung die von der durch das Gesez vom 4 Jan. d. J. bewilligten Summe übrig gebliebenen 10 Millionen zur Verfügung gestellt werden: 30 Mitglieder stimmten für den Vorschlag und nur 2 dagegen; dis waren die HH. Forest und van Reenen. Sie waren nemlich der Meynung, daß man keinen Kredit bewilligen dürfe, welcher die Hülfsmittel übersteige, ohne zugleich den Weg anzudeuten, wie die bewilligte Summe gedekt werden könnte. Die Mitglieder, die zu Gunsten des Vorschlags sprachen, waren die HH. van Alphen, de Jonge und Beelaerts. Der erstere handelte von Hollands politischer Lage, und bestand auf der Nothwendigkeit, während der gegenwärtigen Umstände bei dem einmal angenommenen Systeme und der bisherigen Haltung zu beharren. Die beiden andern sahen, indem sie von demselben Prinzip ausgingen, welches mit Einhelligkeit bei Abfassung der Adresse an den König auf die Thronrede angenommen worden, in dem vorliegenden Gesezesentwurfe nichts Anderes, als daß der Regierung eine bereits bewilligte und zugestandene Summe zur Verfügung gestellt werden sollte. Der Finanzminister vertheidigte den Gesezesentwurf in demselben Sinne, und zeigte die Dringlichkeit seiner Annahme, welche denn auch das Resultat dieser Diskussion war.

Aus Harlem schreibt man vom 29 Okt.: daß Tags vorher die in diesem Jahre dienstpflichtig gewordenen Schutters vom

ersten Aufgebote aus genannter Stadt und aus den Städten Alkmar, Hern, Purmerend, Zaandam, Hilversum und Enghuizen, so wie diejenigen vom flachen Lande dieser Provinz, zur Feldarmee abgegangen seyen. Auch aus den andern Provinzen seyen die Schutters von der diesjährigen Aushebung bereits abmarschirt oder doch marschfertig. Während auf diese Weise die Armee täglich Verstärkung erhalte, und man mit der Ausdehnung der Vertheidigungsmittel standhaft fortfahre, sey dem Vernehmen nach die Regierung ernstlich auf noch größere Kraftentwiklung bedacht, nemlich auf vorläufige Maaßregeln, um im Falle der Noth aus den zurükbleibenden Schutters vom zweiten und dritten Aufgebote mobile Korps zu bilden.

Haag, 31 Okt. Seit einigen Tagen werden Gaben für das Vaterland dargebracht, mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß dieselben zum Beweise der dankbaren Anerkennung der festen Ausdauer der Regierung in Wahrung der Interessen und der Ehre des Landes dienen sollten. So ward ein Bankzettel von 500 Gulden auf den Altar des Vaterlandes gelegt, auf dessen Rükseite außer der eben angeführten Bemerkung noch die Devise stand: „Seyn oder nicht seyn.“ (Amst. Handelsblad.)

Italien.

Am 20 Okt. war der heilige Vater von seiner Villeggiatur zu Castel-Gandolfo nach Rom zurükgekehrt.

Von dem (während der Abwesenheit des Generals Cubières) interimistischen Kommandanten der französischen Truppen zu Ancona, Obristen B. Regnault, ist am 8 Okt. nachstehender Tagesbefehl erlassen worden: „Der Trompeter Stetman und die Kanoniere Marnier und Tuedot sind zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, weil sie päpstliche Karabiniere beschimpft und thätlich beleidigt haben. Uebelgesinnte Individuen, welche die steten Feinde der guten Ordnung sind, bestreben sich, die zwischen den päpstlichen und französischen Truppen obwaltende Einigkeit zu stören. Es wird ohne Zweifel hinreichen, diese strafbaren Umtriebe kund zu machen, um die Wirkungen derselben zu vereiteln und sie durchaus fruchtlos zu machen. Die päpstlichen Truppen gehorchen den Gesezen ihres Landes, wie wir denen des unsrigen Folge leisten. So wie wir, müssen auch sie denselben Achtung verschaffen, und sie sollen sicherlich weder neben unsern Reihen, noch unter unsern Fahnen das Beispiel der Unordnung und der Mißachtung der Geseze lernen. — Ich rechne auf die Mitwirkung der Offiziere und Unteroffiziere, um die französischen Soldaten von der Wahrheit eindringlich zu überzeugen, daß der einzige Wunsch, das alleinige Ziel dieser Störungen der öffentlichen Ruhe dahin gerichtet ist, eine Stadt in Gährung zu versezen, deren friedlicher Zustand die Anschläge der Turbulenz und des unfriedenstiftenden Müßiggangs durchkreuzt. — Wenn, wider mein Verhoffen, irgend ein französischer Soldat sich beigehen lassen sollte, dergleichen strafbaren Einflüsterungen Gehör zu leihen, wird sich die mir in der momentanen Abwesenheit des Generals übertragene Vollmacht unverzüglich der Autorität der Civilbehörden anschließen, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu sichern. Der Oberst des 66sten Regiments, interimistischer Kommandant der Expeditions-Truppen: B. Regnault.“

Schweiz.

Durch Kreisschreiben an alle eidgenössischen Stände theilt der Vorort unterm 20 Okt. denselben ein Memorandum von Seite der königl. großbritannischen Regierung mit, nebst Kopie der Instruktionen, welche alle an deutschen Höfen akkreditirten diplomatischen Agenten Großbritanniens hinsichtlich der Handelsverhältnisse Deutschlands jüngsthin empfangen haben, woraus hervorgeht, daß Großbritannien auf alle mögliche Weise die Bemühungen Hannovers um freiere deutsche Handelsverhältnisse unterstüzen werde. Der bei der Eidgenossenschaft akkreditirte brittische Minister theilt dieses dem schweizerischen Vororte mit, in der Voraussezung, daß die Schweiz sich bei allen Maaßregeln interessirt fühlen müsse, welche die Handelsverbindungen zwischen Deutschland und dessen Nachbarstaaten zu vermehren geeignet seyen. In dem Falle sey der Minister beauftragt, die Eidgenossenschaft einzuladen, mit der Regierung des Königs zu allen Maaßregeln mitzuwirken, welche auf irgend eine Art diesem Zweke förderlich seyn könnten.

Deutschland.

Die Würzburger Zeitung meldet, daß am 5 Nov. das nach Griechenland beorderte zweite Bataillon des zwölften Infanterieregiments seinen Marsch unter Kommando des Obristlieutenant Herbst antrat.

Demselben Blatte zufolge wurde am 2 Nov. Joseph Thönissen, Stud. der Arznkwissenschaft aus Düsseldorf, wegen angeschuldigter Majestätsbeleidigung in die Frohnveste von Würzburg gebracht.

Die Freiburger Zeitung zeigt an, die dortige Juristenfakultät sey zu Vorschlägen wegen Wiederbesezung der Lehrstellen der Hofräthe v. Rotteck und Welcker aufgefordert worden. Am 2 Nov. las man am schwarzen Brette der Universität Anschläge von Duttlinger, Amann, Frommherz, Perleb und andern Professoren, daß ihre Vorlesungen am 5 Nov. ihren Anfang nähmen; ferner einen Anschlag des Dekans der Juristenfakultät, Duttlinger, worin diejenigen Juristen, welche Vorlesungen über Lehrfächer zu hören wünschen, die von den HH. v. Rotteck und Welcker angekündigt waren, ersucht werden, ihre Erklärung darüber in Zeit von acht Tagen abzugeben, damit die akademische Behörde in Stand gesezt werde, nach Maaßgabe des sich zeigenden Bedürfnisses unverzüglich die erforderliche Fürsorge zu treffen.

Mannheim, 5 Nov. In Folge einer am 21 Okt. hier eingetroffenen Ministerialverordnung, veranlaßt durch die immer wiederkehrenden Aufläufe in hiesiger Stadt, und die dabei erst kürzlich wieder begangenen groben Exzesse, wird unter Anderm verordnet: „Die mit der Visitation der Wirths- rc. auch Kaffeehäuser beauftragten Personen werden von nun an, und so lange die gegenwärtige Neigung des Publikums zu Tumult und Exzessen besteht, von einer Wache von Bürger- oder Linienmilitair begleitet, deren Mannschaft so lange zu verweilen hat, bis das Haus von allen, in demselben nicht logirenden Gästen geräumt ist, und diejenigen ohne Weiteres arretiren wird, welche sich der ersten Aufforderung nicht fügen. Von Abends 7 Uhr an haben die Patrouillen die Straßen zu durchziehen, und wenn nach dem Zapfenstreiche mehr als sechs Personen auf Einem Punkte versammelt sind, so haben sie solche zu ermahnen auseinander und nach Hause zu gehen. Wenn solche auf die dritte Ermahnung nicht Folge leisten, so sind sie zu arretiren und als Ruhestörer zu bestrafen. Auch ist die strenge Weisung

ergangen, allen geheimen Zusammenkünften sorgfältig nachzuforschen, und die bei solchen betreten werdenden Personen zur Anzeige und Untersuchung zu ziehen. (M. Z.) — Eine Korrespondenz aus Baden (in der Speyr. Ztg.) erzählt, unter andern unruhigen Auftritten, die neuerer Zeit in Mannheim vorgekommen, sey besonders am Abend des 20 Okt. ein großer Exzeß vorgefallen. Eine Gesellschaft Bürger und junger Leute habe in einem Gasthause gesungen. Ein Polizeikommissair habe das Singen verboten; die Gesellschaft habe ihm das Recht dazu bestritten, und endlich sey er, da er sich in immer derberen Ausdrüken ausgelassen habe, gewaltsam zur Thüre hinausgebracht worden. Bald aber sey er, von Militair unterstüzt, zurükgekehrt, und habe sechs von der Gesellschaft verhaftet und nach der Hauptwache abgeführt. Die Gesellschaft aber habe sich nachgedrängt, noch viel anderes Volk habe sich auf den Straßen angeschlossen, die Menge habe wiederholt die Freilassung begehrt, endlich aber seyen die Soldaten mit Steinwürfen angegriffen, in die Flucht getrieben und die Gefangenen befreit worden.

** Frankfurt a. M., 3 Nov. Nach den heutigen Briefen aus Holland darf man nun in Kurzem der definitiven Entscheidung der so lange verhandelten Streitfrage entgegen sehen. Sie melden nemlich: 1) daß König Wilhelm auf die ihm zur Abgabe der Erklärung wegen der bekannten Propositionen anberaumte Frist sofort erwiedert habe, daß er einer solchen Frist gar nicht bedürfe, indem sein Entschluß, auf jene Vorschläge nicht einzugehen, unerschütterlich fest stehe; 2) daß den in den holländischen Seehäfen mit ihren Schiffen ankernden englischen Kapitainen von Seite ihrer Konsuln gerathen worden sey, sich in Sicherheit zu sezen, indem muthmaaßlich ein Embargo von Seite der holländischen Regierung verfügt werden möchte; endlich 3) daß dem holländischen Dampfboote, das von Rotterdam aus die wöchentlichen Fahrten nach England macht, von der obersten Staatsbehörde der Befehl ertheilt worden, von nun an diese Fahrten einzustellen, indem die zeitherigen Verhältnisse zwischen beiden Ländern aufgehört hätten zu bestehen. — Nichtsdestoweniger haben die Kurse an der Amsterdamer Börse, in Vergleich zu den kritischen Verhältnissen, ein eben nicht sehr bedeutendes Fallen erfahren, was man dem Vertrauen der holländischen Kapitalisten auf den günstigen Ausgang ihrer Sache, die auch bei andern Mächten kräftige Unterstüzung finden würde, zuschreiben muß. Die Integrale nemlich wurden an der Börse vom 31 Okt. noch mit 41⅞₁₆ und die 5prozentigen Certifikate mit 79¾ bezahlt. An unserer Börse dagegen war der Eindruk jener erwähnten Nachrichten ungleich tiefer: die 5prozentigen Metalliques stehen nach dem Schlusse 85⅞; die 4prozentigen 71⅞₁₆; Wiener Bankaktien 1336; holländische Integrale 40¹⁵⁄₁₆. Der Diskonto ist wieder etwas herabgegangen; man notirt ihn heute zu 3 Proz.

Der Prinz August von Preußen war auf seiner Reise nach Italien zu Frankfurt eingetroffen.

Der in Weimar kinderlos verstorbene Hofrath Meyer hat seine Bücher und Handschriften der großherzoglichen Bibliothek, seine Kunstsachen an Gemälden, Kupferstichen, Zeichnungen rc. den großherzoglichen Museen vermacht, und außerdem die Armen der Stadt Weimar zu Universalerben eingesezt. (Nb. K.)

Budissin, im Königreiche Sachsen, 24 Okt. Der allhier am 16 und 17 d. abgehaltene Herbst-Wollmarkt hat, im Vergleich mit dem leztern, erfreulichere Resultate gewährt. Es wurden überhaupt 1979 Stein eingebracht, und hievon 1954 Stein verkauft. Die Wolle war im Allgemeinen so gesucht, daß der größte Theil derselben schon verhandelt war, ehe sie zur Wage gebracht wurde. Im Durchschnitte wurde der Stein um 1 Thlr. bis 1 Thlr. 12 Gr. theurer verkauft, als bei heurigem Frühjahrsmarkte. (Lpz. Zeit.)

Schweden.

* Stockholm, 23 Okt. Die Sache der des Hochverraths angeklagten Baron Düben und Wegesack ist fortwährend ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Während die Einen darin nichts als den Versuch, sich auf Kosten der Leichtgläubigkeit und der Unerfahrenheit Geld zu machen, sehen wollen, meynen Andere, es müßte bei den Vorsichtsmaaßregeln, welche die Regierung nimmt, doch mehr dahinter verborgen seyn. — Die Krankheit, die sich seit dem 16 v. M. zu Drammen in Norwegen gezeigt hat, scheint allerdings die asiatische Cholera zu seyn. Von 31 Individuen, die davon befallen worden, sind 18 gestorben. Seitdem müssen alle Reisenden, die von Norwegen nach Schweden gehen, an der Gränze neun Tage verweilen, ehe sie dort zugelassen werden. In Norwegen selbst dürften nun alle Quarantaine-Maaßregeln eingestellt werden. — Der sächsische Gesandte am russischen Hofe, Baron v. Lützerode, ist von hier nach seiner Bestimmung abgegangen, nachdem er zuvor die Ehre gehabt hat, unserm Könige die Dekoration der Rautenkrone zu überreichen. — Die Deputirtenwahlen zum norwegischen Storthing, der sich im Anfange des kommenden Jahrs versammeln wird, sind zum Theil beendigt. Diese Versammlung wird sicher die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, schon um der charakteristischen Zusammensezung willen, da sich eine Menge Bauern unter ihren Mitgliedern befindet. — Nach einem Beschlusse des vorigen Storthings wird das Silberbergwerk Kongsberg (welches damals nicht verhieß, was es seitdem geleistet hat) verpachtet werden.

Rußland.

Der russische Invalide enthält einen Bericht über die jezt in St. Petersburg eingeführte Täfelung der Straßen. Es werden bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Versuche angeführt, die bereits zur Verbesserung des Straßenpflasters, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, gemacht worden. Es heißt in diesem Artikel unter Anderm: „Auf Befehl des hochseligen Kaisers Alexander hatte der wirkliche Staatsrath Gurjew Reisen durch England, Frankreich und Italien gemacht, um die Stadtordnungen in diesen Ländern zu beobachten. Die auf diesen Reisen gesammelten Kenntnisse gaben Veranlassung zu verschiedenen Versuchen, unter andern auch zu den, mehrere Jahre hintereinander hier angestellten Proben des Straßenbaus, von der Macadams-Chaussée an bis zum Straßengetäfel aus Holzblöckchen und Klözen. Diese Versuche hatten die glüklichsten Erfolge und brachten Herrn v. Gurjew auf die Erfindung einer neuen und sehr nüzlichen Art von Chausseen- und Trottoirbau, die sich vorzüglich für Residenzen und große Städte eignet, wo der Straßenstaub und Koth sehr häufig einerseits die freie Kommunikation hemmt, andrerseits nachtheilig auf die Gesundheit wirkt."

Polen.

Der Administrationsrath des Königreichs hat eine Verord-

nung bekannt gemacht, wonach das Gesinde-Kontroll-Bureau bei dem Munizipalamt der Hauptstadt Warschau wieder eingeführt wird. Das dort eingehende Geld ist dazu bestimmt, die Beamten des Bureau's zu besolden und das Warschauer Arbeits- und Armenhaus zu erhalten; der von den Verwaltungskosten übrig bleibende Rest soll jährlich in der Bank auf Zinsen gelegt werden und mit der Zeit als Kapital dienen, um 1) den Dienstboten, welche über langjährige und treue Dienste Zeugnisse aufzuweisen haben, eine Belohnung zu ertheilen; 2) außer dem Arbeits- und Armenhause noch besondere Säle für alte und arbeitsunfähige Dienstboten einzurichten, und 3) um ein zu gründendes Hospital für kranke Dienstboten und Arbeitsleute zu dotiren.

Einer Verordnung des Administrationsrathes zufolge, soll das Civilgefängniß für Schuldner fortan gänzlich von den Zuchtgefängnissen und von dem öffentlichen und Polizeiarrest getrennt und unter unmittelbare Aufsicht der Munizipalämter gestellt werden.

Die Unterstüzungskommission für hülfsbedürftige Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee bringt eine 36ste, 37ste, 38ste und 39ste Liste, von zusammen 45 Personen, denen im Ganzen eine jährliche Pension von 40,950 fl. ausgesezt ist, zur öffentlichen Kenntniß.

Oestreich.

† Wien, 1 Nov. Die Effekten sind gestern und heute bedeutend gestiegen, und die, welche auf ein weiteres Fallen spekulirt hatten, sehen sich nun in ihren Hofnungen getäuscht. Man versichert heute, der König von Holland habe das Mißliche seiner Lage erkannt, und ziehe vor die lezten Vorschläge der Konferenz zu unterschreiben, wozu schon die Antworten seines Bevollmächtigten in London den Fingerzeig gegeben. Dis melden wenigstens Briefe aus dem Haag vom 24 Okt., ohne jedoch anzugeben, worin diese lezten Vorschläge der Konferenz bestanden. Es frägt sich nun, ob auch Belgien damit zufrieden gestellt seyn wird, für welches inzwischen Alles gethan wurde, was es billigerweise ansprechen durfte, und das sich daher mit seiner errungenen Unabhängigkeit, und den ihm eingeräumten Mitteln, solche ehrenvoll zu erhalten, begnügen kan. Das französische Ministerium hat jezt gutes Spiel; es kan die Beilegung der holländisch-belgischen Streitsache in der Thronrede bei Eröfnung der Kammern verkünden, ein Triumph, den es vielleicht selbst noch vor kurzem nicht hofte. Kouriere sind gestern Abends von hier nach allen Richtungen abgegangen. — Für die nach Griechenland zur Begleitung des jungen Königs und der Regentschaft bestimmten bayerischen Truppen ist der Durchmarsch durch die östreichischen Staaten nachgesucht und bewilligt worden; sie sollen zu Venedig eingeschift werden, zu welchem Ende schon zu deren Aufnahme alle Anstalten getroffen und Schiffe gemiethet sind. — Es heißt, der Herzog Karl von Braunschweig solle unter Kuratel gesezt werden. Doch weiß man jezt seinen Aufenthalt nicht, da er ohne Vorwissen seiner Umgebung sich von ihr entfernt und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat.

Wien, 2 Nov. Metalliques 87$^{7}/_{16}$; 4proz. Metalliques 76; Bankaktien 1146$^{2}/_{5}$.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Okt.: „Die Ankunft des Großwessiers in dieser Hauptstadt hat in alle Zweige der Verwaltung, vorzüglich in die, welche auf das Kriegswesen sich beziehen, neues Leben gebracht. Kanonen werden gegossen, Waffen und Kriegsmaterial mit großer Thätigkeit herbeigeschaft. Reschid Mehmed Pascha leitet in Person die Uebungen der schönen albanesischen Regimenter, welche er gegen die Aegyptier führen soll, und fast täglich finden bei der Pforte unter seinem Vorsize Ministerversammlungen statt. Ueber die Zeit seines Aufbruchs zur Armee ist noch nichts bekannt; indessen dauern die Truppenmärsche nach dem Kriegsschauplaze ohne Unterlaß fort, und insbesondere werden die Arbeiten im Arsenale neuerdings mit größtem Eifer betrieben, und gegen zwanzig Kutter für den Dienst der Flotte in Bereitschaft gesezt. — Den neuesten vom Kriegsschauplaze eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 26 Aug. Alexandrette verlassen, und war mit 12,000 Mann nach Adana aufgebrochen, nachdem er in Beylan den Abbas Pascha und in Aleppo den Kutschuk Ibrahim mit zwei Infanterieregimentern zurükgelassen hatte. Aintab, Bir und Orfa hatten sich ohne Widerstand an die Aegyptier ergeben, und Ibrahim hatte bereits Musselime dahin abgesendet. Man sprach von einer beabsichtigten Unternehmung der Aegyptier gegen Cypern; sie hat aber bis jezt nicht statt gefunden, sey es, weil die ägyptische Armee in Syrien nicht geschwächt werden durfte, oder, weil die guten Vertheidigungsanstalten des ottomanischen Statthalters die Aegyptier davon abschrekten. — Die türkische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern zwischen Rhodus und Marmarissa, und hatte nur eine Exkursion nach Sattalia unternommen, um daselbst Truppen ans Land zu sezen. Die ägyptische Flotte beschränkte sich darauf, sie zu beobachten. — Eine Begebenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Tage hindurch beschäftigte, ist der am 6 d. M. erfolgte Abgang des obersten Serailsministers Achmed Fewzi Pascha an Bord eines türkischen Kutters. Achmed Pascha soll sich mit geheimen Aufträgen zur Flotte begeben. — Am 25 Sept. brach in Konstantinopel, und darauf am folgenden Tage in dem übrig gebliebenen Theile der Vorstadt St. Dimitri, Feuer aus. Beidemale wurde es jedoch schnell gelöscht, bevor sich die Flammen weiter verbreiten konnten. — Die Aequinoktialstürme, welche dieses Jahr heftiger als je gewesen sind, haben am 23 und 24 v. M. viele Schifbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Unter den verunglükten Fahrzeugen befinden sich ein östreichisches, nemlich die Brigantine Mentor, Kapitain Ivancich, zwei russische, ein griechisches und mehrere türkische von größerer und kleinerer Gattung, welche großentheils samt ihrer Mannschaft zu Grunde gegangen sind. — Diese Nordstürme und die starken Regengüsse, von denen sie begleitet waren, hatten eine Verminderung der Sterblichkeit in dieser Hauptstadt und in der Umgegend zur Folge. Doch war dis nur von kurzer Dauer und in der leztverflossenen Woche hat die Pestseuche wieder sehr große Verheerungen angerichtet, und sich nunmehr selbst unter die vornehmere Klasse verbreitet. Auch in Smyrna sind durch Waaren, die aus Konstantinopel dahin gebracht worden, einige Personen von der Pest befallen worden. Die Cholera hatte in Aleppo und der Umgegend dieser Stadt gänzlich aufgehört.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die politische und merkantilische Stellung Lübecks.

* Lübeck, 30 Okt. (Aus einem der Redaktion mitgetheilten Privatschreiben.) Sie fragen mich, mein Freund, ob es denn wirklich so traurig mit uns stehe, wie ein Reisender, welcher unsere Stadt besucht hat, seinem Freunde in Hamburg berichtet? — (Allg. Zeit. Nr. 287), und ich bin gern bereit, auf Ihre Frage zu antworten: Lübeck theilt das Schiksal aller der Städte und Staaten, die von einer frühern Berühmtheit, durch den unabänderlichen Wechsel der Dinge, zu einer Mittelmäßigkeit herabgesunken sind, welche mit der frühern Auszeichnung im Kontraste steht. Die Urtheile über solche Städte und Staaten sind in der Regel relativ. Man vergleicht ihren gegenwärtigen Zustand mit dem vergangenen, und der Unterschied zwischen beiden — nicht der wirkliche Zustand — gibt den Maaßstab für das Urtheil. Leute, welche von unsrer Geschichte nichts wissen, und ohne Erwartungen hieher kommen, drüken ihre Verwunderung darüber aus, daß sie keine Spur von dem Verfalle wahrnehmen, in welchem sich Lübeck befinden soll. — Dis ist erklärlich, denn sie erbliken wohlunterhaltene Häuser, und drinnen eine Sauberkeit und Gediegenheit, wie man sie nur in den Hansestädten und Holland antrift, — sie sehen auf den Gassen wohlgekleidete Menschen und kein Gesindel — im Hafen die wohlunterhaltensten Schiffe, und im Bau begriffene auf den Werften — wohin sie kommen, da werden sie gastfrei aufgenommen und gut bewirthet. Wie sollte ihnen hiebei der Verfall der Stadt, die Abnahme ihrer Volkszahl und des Menschenglüks in den Sinn kommen, wovon der obgedachte Berichterstatter erzählt? Manche im Gegentheile gehen so weit, uns glüklich zu schäzen, weil sie meynen, es gehe uns besser, als ihnen. Wer aber weiß, daß Lübeck, anstatt gegenwärtiger 25,000 *), einst mehr als 100,000 Einwohner zählte — daß es das Haupt eines mächtigen Bundes war — daß es über Flotten verfügte, wer dis weiß, und ein solches Lübeck nicht mehr findet, der hat in der Regel keinen Sinn mehr für das, was noch da ist, und die Schlußfolgerung aus der Abnahme der Macht und Größe auf die des Menschenglüks ist ja eine politische Regel, welche sich dadurch kundgibt, daß die Menschen durchaus durch ein Aggregat von quantitativen Größen glüklich gemacht werden sollen. Wahr ist es, daß Fremde bei uns sich über die grosse Zahl von wohlthätigen Institutionen verwundern, die wir dem Reichthume und dem religieusen Sinne unserer Vorfahren verdanken. Allein ein ungetrübtes Auge erblikt darin die Ursache, daß die Armuth unsichtbar ist. Ein solcher Beobachter schließt nicht — wie der Herr Berichterstatter zu thun scheint — von der Masse der Wohlthaten auf die des Elendes, sondern vielmehr auf seine Nichteristenz. Wir haben Arme, wie jede andere Stadt; aber ich behaupte dreist, wir haben weniger Elend als viele, die sich ihrer Vorzüge vor uns rühmen. Der Vergleich mit Rom paßt nicht, und beweist blos, daß der, welcher ihn machte, weder Rom noch Lübeck kennt. Nichtsdestoweniger wünschen wir, wie alle Welt, Verbesserung; und da wir vom Handel leben, so suchen wir ein Mittel dazu in der Vervollkommnung unserer auf Handel und Schiffahrt abzwekenden Einrichtungen. Dahin gehören die Landstraßen, besonders die nach Hamburg, deren Bau, weil sie über fremdes Gebiet führt, nicht von unserm Willen abhängt — dahin gehört ferner die schnelle und regelmäßige Seekommunikation mit den nordischen Staaten, welche seit einigen Jahren durch ununterbrochene Fahrten vortreflicher Dampfschiffe unterhalten wird. — Daß aber Jemand in Lübeck sey, welcher seine Hofnung auf den Schleichhandel seze, habe ich mit gleichem Befremden, wie den Umstand, daß die eine Hälfte unserer Einwohner von Almosen lebe, zum erstenmale durch die Allgemeine Zeitung vernommen. — Noch unerwarteter aber war mir die Nachricht, daß die „Klügsten" unter uns dem Berichterstatter ins Ohr geflüstert haben, wie nur durch eine völlige Anschließung an das Königreich Preußen Heil für uns zu erwarten sey. — Wie mag es doch der Mann angefangen haben, um auf der Stelle die Klügsten unter uns herauszufinden? Ein eminentes Talent, um das ich ihn beneide! Oder sollten es etwa deshalb die Klügsten seyn, weil sie gut preußisch waren? — Wie fein! und doch nicht fein genug; denn der Herr Berichterstatter macht ihre Klugheit verdächtig. Wo fand er jenen preußischen Gedanken? — Er fand ihn, wie er erzählt, auf dem Grunde des Herzens. — Sie werden wissen, mein Freund, was man von diesem Wohnsize der Gedanken zu halten hat. — Weil Neufchatel, Augsburg, Nürnberg, Regensburg zc. ihre Selbstständigkeit aufgeben oder hergeben mußten, so soll Lübeck es ebenfalls thun. Wie treflich der Berichterstatter zusammenstellt! Was politische Verhältnisse erzwangen, das soll man aus Handelsrüksichten nachmachen; und um doch Beispiele an Seepläzen aufzustellen, so werden wir auf Venedig und Genua hingewiesen — dis sieht fast einer Warnung gleich, wodurch die frühere Doktrin einen machiavellistischen Charakter annimmt, und wie ein Hohn über das Schiksal jener, einst glanzvollen und nun fast erloschenen Gestirne des Handels erscheint. — Wenn es dis nicht ist, so ist es — Unwissenheit. — Glauben Sie nicht, mein Freund, daß ich es scheue Preuße zu seyn. Ich rede hier als Kaufmann in Lübeck, und trenne diesen von dem Staatsbürger im Allgemeinen. Wenn wir preußisch wären — was würden unsre Klugen von der aufgeklärten Regierung jenes Staates allererst zu erbitten und vielleicht zu gewärtigen haben? Nichts Geringeres, als daß sie unsern Plaz zu einem Freihafen mache; mit andern Worten: daß sie uns von ihrer Gränzzollinie ausschließe. Dann wären wir — kaufmännisch — gerade das, was wir jezt sind; Triest ward, als Freihafen, eine der blühendsten Handelsstädte Europa's in neuerer Zeit. Um Venedig von seinem tiefen Falle etwas aufzurichten, gestattete man ihm einen Freihafen auf einer seiner Inseln. Selbst Spanien konnte, aus Handelsrüksichten, sich entschließen mit einem Freihafen den Versuch zu machen; und was ist unter den Institutionen, die man als Entrepot und Bond kennt, Anderes zu verstehen, als das, was den Begrif „Freihafen" kaufmännisch bezeichnet? Aber sie sind sämtlich keine Schuzorte gegen politische Eingriffe. Der Handel will neutrale Punkte, wo er spekulativ werden kan und nichts von der Politik zu fürchten hat.

*) Seit der Restauration im Jahre 1815 hat die Volkszahl nicht ab-, sondern zugenommen.

Solche Punkte findet er in den Freihäfen im politischen Sinne des Wortes. Was nun zulezt noch die sogenannte Wahrheit betrift, wodurch der Referent aus Hamburg den kleineren Staaten ihre Konstitutionen verleiden will — daß nemlich die der englischen Staatsform nachgebildeten Verfassungen nur in den Ländern Werth haben, welche eine selbstständige Macht besizen — so beweiset diese Lehre, falls sie auf uns Anwendung haben soll, abgesehen von ihrem innern Werthe oder Unwerthe, blos eine Begrifsvermischung. Unsere politische Stellung ist ursprünglich Folge der merkantilischen, und ihre nothwendige Begleiterin. Weil wir, als Kaufleute, frei von dem Einflusse, den die Regierungen großer Staaten auf ihre Häfen ausüben, zu bleiben wünschen müssen, so folgt daraus das Bedürfniß, uns selbst zu regieren. Die Form dieser Regierung oder des Staats hat, sofern die Freiheit nicht darunter leidet, für uns nur ein sekundaires Interesse und kan schwerlich jemals ein Grund werden, unsere politische Stellung aufzugeben. Dis würde dem Herrn Berichterstatter bald klar geworden seyn, wenn er sich von den Klügsten unter uns — aber nicht von denen, welche die Gedanken im Herzen tragen — hätte erzählen lassen, was ihm zu wissen Noth thut, um keine Mährchen und keine solchen Urtheile über uns in die Welt hineinzuschreiben. Was übrigens die ganze Weise und Fassung jenes Berichtes betrift, so halte ich mich überzeugt, daß ich diesem nicht die Aufmerksamkeit verdanke, deren Sie den Gegenstand gewürdigt, und wodurch Sie Veranlassung gegeben haben, mich über denselben zu erklären.

Großbritannien.

Ein wichtiges Aktenstük, welches die **Times** kürzlich brachten, war das Formular des Rundschreibens, welches von Seite der Kommission zur Untersuchung der kirchlichen Einkünfte an sämtliche Bischöfe, Erzbischöfe und Kapitel von Großbritannien erlassen worden ist. Die Kommission will wissen, einmal den Gesamtbelauf der jährlichen Einkünfte jedes Bischofssizes rc., sodann, wie viel davon von Pachtgeldern und Renten, Pensionen, Stipendien rc herrührt? Wie viel von Baulichkeiten, Ländereien, Zehnten und andern Quellen? — Ein Toryblatt (die **Morning-Post**) macht darauf aufmerksam, wie sich bereits jezt bei Gelegenheit der Revision der Wählerlisten für die verschiedenen Grafschaften und Burgfleken von Seite der Gerichtshöfe die großen Mängel der Reformbill zeigen, und sagt unter Anderm: „Diese Maaßregel ist ein solches Gemisch von unpraktischen Bestimmungen, daß sie unmöglich ganz ausgeführt werden kan; anstatt die Volksvertretung im Parlamente zu verbessern, läßt sie vielmehr das Volk ohne alle Vertretung und ohne Parlament; ihr einziger Zwek war, den Whigs ihre Macht zu erhalten. Sie ist zu schlecht, umgeändert zu werden; eine ganz neue Bill muß an ihre Stelle treten. Nachdem die Whigs in einem Augenblike der allgemeinen Aufregung ein Unterhaus zusammengebracht, welches hauptsächlich aus ihren Parteimännern besteht, werden sie Alles aufbieten, dieses Unterhaus seine volle gesezliche Dauer hindurch beizubehalten. Fürs Erste muß ein Jeder, der die Wirkungen der Reformbill beobachtet, einsehen, daß die Advokaten, diese auf Diäten gestellten Richter, die für fünf Guineen täglich über die politischen Rechte der Engländer entscheiden, in der Bill nicht den geringsten Leitfaden für ihre Erkenntnisse haben; anstatt verpflichtet zu seyn, die einfachen Bestimmungen eines Statuts auf die ihnen vorkommenden besondern Fälle anzuwenden, finden sie sich ohne irgend ein verständliches Statut, das ihnen als Richtschnur dienen könnte, und mit der gefährlichen Gewalt bekleidet, nach ihrem eigenen Gutdünken in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Bildung einer neuen Wählerschaft und die Zusammensezung des nächsten Unterhauses ist, dem Lande Geseze zu geben. Die Gehülfen der Advokaten in diesem wichtigen Geschäfte der Gesezgebung, nemlich der Revision der Wählerlisten, sind jene würdigen Personen, die in diesem Jahre das Amt von Armenaufsehern in den verschiedenen Kirchspielen von England bekleiden. Wir wollen nur Eines Falles erwähnen, der sich nicht etwa in einem unbekannten Kirchspiele einer entfernten Provinz, sondern in einem Distrikte der Hauptstadt zutrug. Einer dieser Kirchspielsgesezgeber schlug eine Liste, welche sämtliche Hausbesizer seines Kirchspiels namhaft machte, an die Kirchthüre, und verwahrte eine reduzirte und vergleichsweise weit kleinere Liste derjenigen, die ihre Abgaben bezahlt hatten, und sich dadurch gesezmäßig zu Wählern qualifizirten, in seinem Schreibtische. Als die Revision begann, ließ er dem revidirenden Advokaten die Wahl zwischen beiden Listen. Natürlich war keine von beiden einen Strohhalm werth, aber der Advokat ergrif in diesem Dilemma das populaire Verfahren, und entstellte die Wählerschaft des Distrikts dadurch, daß er diejenige Liste einregistrirte, welche die größere Wählerzahl gab; hieraus ersieht man, wie unendlich bedeutender der Einfluß ist, den man den Armenaufsehern auf die Fabrizirung unsrer neuen Konstitution eingeräumt hat, als die irregeleitete Legislatur es glaubte. Man könnte vielleicht meynen, daß die Minister eine Vorkehr gegen die Mängel ihrer Reformmaaßregel getroffen und für hinreichende Mittel gesorgt hätten, um die Irrthümer und Vergehungen der Advokaten und Armenaufseher zu verbessern, indem das Endurtheil über jede streitige Wahl einem Ausschusse des Unterhauses überlassen würde. Eine solche Abstellung des Uebels liegt jedoch offenbar im Bereiche der Unmöglichkeit; denn das Unterhaus enthält nicht die für die Bildung von Wahlausschüssen hinreichende Anzahl von Mitgliedern, und es gewährt auch die gesezliche Dauer eines Parlaments nicht die dazu erforderliche Zeit. So kan denn die Thatsache nicht länger verborgen bleiben, daß das einzige Resultat der Bill darin besteht, dem Lande ein unverantwortliches Ministerium, ein parteiisches Unterhaus und keine Verfassung zu lassen.“

Deutschland.

Nachfolgendes ist, dem Nürnb. Korresp. zufolge, die bereits erwähnte Erklärung des Königreichs **Sachsen** in Betref der Beförderung des Verkehrs in Deutschland, wie solche in der Bundestagssizung vom 18 Okt. abgegeben worden ist: „Die königl. sächsische Regierung hat die in der 29sten diesjährigen Sizung vom Königreiche Hannover, in Absicht auf Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland, geschehenen verehrlichen Anträge ungesäumt in Erwägung gezogen, und der Gesandte ist in dessen Folge befehligt, darüber, mit Vorbehalt künftiger Abstimmung nach Eingang des kommissarischen Vortrags, nachstehende gutachtliche Erklärung niederzulegen: Ausgehend von der tiefgefühlten Ueberzeugung, daß die in Frage gestellte Angelegenheit nicht nur diejenigen Interessen der einzelnen Bundesstaaten berühre, von

deren Gedeihen Kraft und Wohlfahrt wesentlich abhängen, sondern auch für den Bund als Gesamtheit von der grösten Wichtigkeit sey, und die sichersten Mittel zu seiner innern Befestigung darbiete, nimmt die königl. sächsische Regierung keinen Anstand, auch Allem, was von dem proponirenden Hofe zu rechtlicher Begründung der gedachten Anträge, so wie über die angemessenste Behandlungsweise angedeutet worden ist, auf das vollständigste beizustimmen, und zur Beförderung der Angelegenheit die Hand zu bieten. Anlangend zuvörderst die zur Unterstüzung der Anträge anzuführenden, publizistischen Grundsäze und die Befugniß der Bundesversammlung, die Angelegenheiten des Handels und Verkehrs zwischen den Bundesstaaten in Berathung zu ziehen und durch Bundesbeschluß zu ordnen, so liegen solche theils in dem allgemeinen Völkerrechte, so wie in den ältern und neuern Staatsverträgen über den Wechselverkehr befreundeter Völker vor, theils sind sie in dem Bundeszweke begründet und in den Bundesgesezen selbst klar vorgezeichnet. So unbestritten auch aus dem dem Souverainetätsrechte der einzelnen Bundesstaaten anhängenden Rechte der Gesezgebung und der freien Verfügung innerhalb des eigenen Gebiets die Befugniß abzuleiten ist, die Abgaben von dem Ein-, Aus- und Durchgange der Waaren nach eigener Konvenienz jedes Staates zu regeln, so findet jedoch diese Befugniß eine natürliche Gränze in der höhern Nothwendigkeit, auch die Maaßregeln der innern Politik den Grundsäzen unterzuordnen, auf welchen die Möglichkeit eines festen, befriedigenden Standes der Beziehungen mit andern Staaten beruht. Es bedarf keines Beweises, daß nichts mehr, als ein geregelter, beide Theile befriedigender Rechtszustand in den Verhältnissen des gegenseitigen Verkehrs geeignet ist, die ursprünglich nur auf dem Buchstaben der Staatsverträge beruhenden Bande zwischen verschiedenen Staaten durch die Bande der Verschmelzung der Interessen zu befestigen. Nichtsdestoweniger mag, in soweit als der Verkehr zwischen verschiedenen Staaten nur von dem freien Willen der dabei betheiligten Staaten abhängig ist, eine Verbindlichkeit der Regierungen, in ihren Maaßregeln der Handelspolitik und Abgabenverwaltung auch das Beste der Angehörigen eines andern Staates zu berüksichtigen, nicht angenommen, vielmehr die Erreichung des natürlichen Wunsches der Staaten, sich auch in diesen Beziehungen zu befreunden, vorzugsweise von der möglichst ausgedehnten Anwendung des Hülfsmittels der Handels- und Zollanschluß-Verträge erwartet werden; dagegen fällt der Anspruch eines jeden Staates: in seinen nothwendigen und unentbehrlichen Verbindungen mit fremden Staaten nicht durch die Maaßregeln dazwischenliegender Staaten behindert und gekränkt zu werden, dem Rechtsgebiete anheim, und es werden entgegenlaufende Maaßregeln — zumal zwischen Bundesregierungen — in den Grundsäzen des Staatsrechts keine Unterstüzung finden. So wie es keinem Zweifel unterliegt, daß es keinem Staate verstattet seyn kan, in Folge zufälliger Verhältnisse der geographischen Lage rc. andern Staaten die, nach den jezigen Verhältnissen, zu den unentbehrlichen Bedürfnissen zu rechnende Wechselverbindung abzuschneiden, eben so wenig dürfen, wenn eine solche Verbindung durch Zulassung des Waarendurchgangs gestattet wird, die Bedingungen, unter denen dis geschieht, von der Art seyn, daß der Vergünstigung dadurch ihr Werth entzogen wird, oder erstere von Nebenabsichten abhängig gemacht werden. Die Durchfuhrabgaben, wenn deren überhaupt bestehen sollen, müssen daher wenigstens mit den Gegenleistungen, welche der Staat, durch den der Transit statt findet, durch Instandsezung und Unterhaltung der Verbindungswege, durch den Schuz während der Durchfuhr rc. leistet, in einem angemessenen Verhältnisse stehen. Nur aus diesen Gegenleistungen kan überhaupt das Recht, Durchfuhrabgaben zu erheben, hergeleitet werden. Auf diese Grundsäze fußte die sonstige Reichsverfassung, wie in der Einleitung zu den Anträgen, unter namentlicher Beziehung auf den 8ten Artikel der Wahlkapitulation Kaisers Franz II vom 12 Jul. 1792 dargelegt wird. Eine nähere Ausführung der Geschichte dieses Theils der Reichsgesezgebung würde an die Hand geben, welcher Werth von jeher auf einen gesicherten, willkührliche Hemmungen des Verkehrs ausschließenden, Rechtszustand hinsichtlich des Zollwesens im deutschen Reiche gelegt worden ist. Vornehmlich kan in dieser Hinsicht auf die goldene Bulle, Kap. 17 §. 3, auf den Regensburger Reichsabschied vom 12 Okt. 1576 §. 118 — 120, und auf den westphälischen Frieden vom 14 Okt. 1648, Art. 9 §. 1 Bezug genommen werden. Besage des leztern ward zur Wiederherstellung der gesezlichen Ordnung in Deutschland, und zur Begründung seiner Wohlfahrt insbesondere auch die Aufhebung der während des Krieges ohne Genehmigung des Kaisers und der Kurfürsten aufgekommenen Wegeabgaben und Zölle, der daher entstandenen Repressalien und anderer, den Handel und die Schiffahrt beschwerender Lasten und Hindernisse für nothwendig erachtet."

(Fortsezung folgt.)

** Mainz, 31 Okt. Der Ausfuhrhandel des hiesigen Plazes beschränkt sich hauptsächlich auf Landesprodukte, so wie die bedeutendsten Einfuhren meistens in Kolonialwaaren bestehen, leztere indessen doch nur in solchen Quantitäten, als die Konsumtion des Großherzogthums zu erfordern scheint, indem der eigentliche Spekulationshandel mit Kolonial-, überseeischen und überhaupt mit Waaren, deren Ursprungsorte nicht in dem preußisch-hessischen Zollverbande sind, vorzugsweise in unserm Freihafen, der als Ausland gilt, betrieben wird, wozu die Schiffahrt auf dem Rhein (auf welchem vertragsmäßig alle Güter ohne Ausnahme frei und vor erklärter Einfuhr keinerlei Abgaben, mit Ausnahme des Schiffahrtstarifs, unterworfen sind) ein sehr günstiges Vehikel abgibt. Daher befinden sich denn auch in den Magazinen unseres Freihafens große Waarenniederlagen. Wenn nun auch der außerordentlich niedrige Wasserstand des Rheins einige Verspätungen in den Hiehersendungen und Versendungen macht, so ist doch dieser Zustand nichts weniger als einer Abnahme des Handels zuzuschreiben, indem die Verspätungen jedenfalls nachgeholt werden. Gerade in dem allerwichtigsten Theile des hiesigen Handels, — in dem Transito und der Spedition — ist eine Abnahme am wenigsten bemerkbar, indem der Umsaz dieses Handelszweigs im verwichenen Monate Septbr. sich auf eine Zahl von 267,758 Ctrn. 96 Kilogr. Handelsgüter belief, und sich folgendermaaßen vertheilte: nemlich angekommen zu Berg: 67,556 Centner 24 Kil.; abgegangen zu Berg: 62,415 Cent. 17 Kil.; angekommen zu Thal: 33,340 Cent. 44 Kil.; abgegangen zu Thal: 30,906 Cent. 46 Kil.; vorbeigegangen zu Berg: 41,516 Cent. 35 Kil.; vorbeigegangen zu Thal: 31,924 Cent. 50 Kil., welche sämtliche Güter dem Staate eine Oktroi-

einnahme von ungefähr 26,000 Franks gebracht haben. — Troz des sehr niedern Wasserstandes versehen die Dampfboote des Mittelrheins fortwährend ihren Dienst, der auch jezt wieder weit weniger Störungen hinsichtlich der Kontumaz macht als früher, und daher auch wieder mehr von Reisenden benuzt wird.

Schweiz.

Folgendes Kreisschreiben hat der Regierungsrath des Kantons Basel-Landschaft (Liestal) an die Regierungen sämtlicher eidgenössischen Stände erlassen: „Hochgeachtete Herren! Getreue, liebe Eid- und Bundesgenossen! Durch die Beschlüsse der hohen Tagsazung vom 4 Sept. und 5 Okt. d. J. wurden wir als ein unabhängiges Bundesglied mit allen Rechten und Pflichten eines eidgenössischen Staates in eure Mitte aufgenommen. Wenn auch durch diese Verfügungen den gerechten Hofnungen und Erwartungen, welche wir hegen zu dürfen und berechtigt glaubten, nicht entsprochen wurde, so können wir dennoch das aufrichtige Bestreben der obersten Bundesbehörde, durch möglichste Berüksichtigung beiderseitiger Wünsche, die innere Ruhe und den Frieden in unsern durch jahrelangen Bürgerzwist zerrissenen Kanton zurükzuführen, nicht verkennen, und finden uns veranlaßt, bei diesem so wichtigen, vielleicht das Schiksal unsers Kantons auf Jahrhunderte entscheidenden Anlasse unsern Stand für immerhin, besonders aber bei den gegenwärtigen so schwierigen Zeitverhältnissen eurem bundesbrüderlichen Schuze und freundeidgenössischen Wohlwollen zu empfehlen. Wir verhehlen uns keineswegs die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Verpflichtungen, welche uns durch dieses folgenreiche Ereigniß sowol gegen die gesamte Eidgenossenschaft, als auch gegen jeden einzelnen Stand insbesondre auferlegt worden sind. Wir fühlen, welche Anstrengungen es uns kosten werde, alle geistlichen und weltlichen Behörden, so wie das Militairwesen gehörig zu ordnen, nachdem seit Jahrhunderten die höhere Leitung in allen diesen Beziehungen vorzugsweise in Händen geruht hat, die durch die lezten bedauerlichen Ereignisse uns fremd geworden sind. Wir verhehlen es uns nicht, daß die so lange andauernde Verwirrung und die fast gänzliche Auflösung aller gesezlichen Bande; ferner die Unentschiedenheit der finanziellen Verhältnisse unsers Kantonstheils, sodann das Durchkreuzen unserer Gränzmarken, und endlich die feindselige Stimmung unserer bisherigen Kantonsbrüder und unsere nunmehrigen noch vielfach verbundenen Nachbarn, diese natürlichen Schwierigkeiten noch sehr erhöhen müssen. Dessen ungeachtet werden wir rastlos und, wie wir überzeugt sind, nicht ohne Erfolg dahin streben, alle unsre Verpflichtungen sowol gegen das Gesamtvaterland, als auch gegen jeden einzelnen Theil desselben auf das Gewissenhafteste zu erfüllen. Wir dürfen dabei auf die thätigste Mitwirkung unserer Bürgerschaft zählen. Bereits vor 400 Jahren haben unsre Altvordern an der Birs gezeigt, daß sie bereit seyen, für die Freiheit des Gesamtvaterlandes in den Gliedern ihrer Bundesbrüder freudig und muthvoll selbst dem Tode entgegen zu gehen, und auch in neuester Zeit hat die Bürgerschaft durch lobenswerthen Muth und seltene Ausdauer bewiesen, daß sie für das, was sie für wahr und recht erkannt, die höchsten Opfer zu bringen fähig sey. Zugleich leben wir der getrosten Zuversicht, daß wir auch bei euch, getreue, liebe Eidgenossen, jederzeit und insbesondre unter den dermaligen schwierigen Verhältnissen trostvollen Beistand in Rath und That finden werden. Mit tiefem Bedauern müssen wir zwar ersehen, zu welchen großen Anstrengungen ihr für den Kanton Basel gezwungen worden, und es schmerzt uns dieser Umstand um so mehr, da diese eure Opfer in einen Zeitpunkt fallen, wo ihr fast allseitig mit der innern Entwikelung sowol der einzelnen Kantone, aus auch des eidgenössischen Bundes so mannichfach beschäftigt seyd, und wo selbst die Sicherheit des Vaterlandes nach Außen eure volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß. Allein wir dürfen wohl nicht wiederholen, daß die Schuld dieser unglükseligen Wirren nicht auf uns laste. Wir strebten nur nach jenen Rechten, in deren Besiz ihr euch so glüklich fühlt, und welche von allen Völkerschaften der Eidgenossenschaft von jeher so hoch geschäzt und mit so vielen muth- und ruhmvollen Thaten vertheidigt worden sind. Hätte dabei der Stadttheil unsers Kantons zur rechten Zeit sich einigermaaßen bereitwillig gezeigt, gewiß wir würden, um des so wünschenswerthen Friedens willen, und besonders in Berüksichtigung der begründeten Wünsche und Besorgnisse des Gesamtvaterlandes, zu Allem die Hand geboten haben, was eine friedliche und eine euch, getreue, liebe Eidgenossen, weniger unangenehme Lösung dieser Angelegenheit hätte herbeiführen können. Nun aber die bedauerliche Unnachgiebigkeit Basels eure bundesbrüderliche Dazwischenkunft nothwendig gemacht und die oben erwähnten Beschlüsse herbeigeführt hat, so stehen wir in der festen Zuversicht, daß ihr zur Ausführung alle Mittel anwenden werdet, welche die Ehre und die Sicherheit der Eidgenossenschaft und unsre anerkannte politische Existenz nothwendig machen. Dabei geben wir der Hofnung Raum, daß auch diejenigen unter euch, getreue, liebe Eidgenossen, welche bis jezt aus Gründen, die, wie wir überzeugt sind, ehrenhaft und redlich gemeynt waren, unsre Sache minder günstig beurtheilten, hinfür aus Achtung für die hohe Tagsazung und aus jener eidgenössischen Gesinnung, welche alle Bundesglieder mit gleicher Liebe umfaßt, unserm jungen Gemeinwesen ihre Wohlgewogenheit nicht entziehen, sondern vielmehr bundesbrüderlich zu Allem mitwirken werden, was unser Wohl zu begründen geeignet ist, so wie wir hingegen den festen Vorsaz aussprechen, jezt und zu allen Zeiten nichts außer Acht lassen zu wollen, was euch Allen ohne Ausnahme nüzlich und angenehm seyn kan. Indem wir mit dieser bundesbrüderlichen Zusicherung euch, getreue, liebe Eidgenossen, unsrer Hochachtung versichern, empfehlen wir euch zugleich nebst uns dem Machtschuze des Allerhöchsten. Liestal, den 16 Okt. 1832. Im Namen und aus Auftrag des Landraths: Der Regierungsrath des Kantons Basel-Landschaft."

[2347] Mit dem Anfange der verflossenen Ferien trat ein dreizehnjähriger Schüler der Studien-Anstalt bei St. Stephan ohne Wissen seiner in Augsburg lebenden Eltern eine Ferienreise an, und ist von dieser noch nicht zurük. Man erfuhr, dass er vor wenigen Tagen in Kempten war. Wer von dessen gegenwärtigem Aufenthalte weiss, wird gebeten, ihn gefälligst durch einen zuverlässigen Mann nach Augsburg zum Herrn Rektor der genannten Anstalt geleiten zu lassen.

Augsburg, 4 Nov. 1832.

Litterarische Anzeigen.

Der im Geiste und in der Wahrheit betende Katholik. Ein vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch für katholische Christen. Von J. E. Brunner. Mit 1 schönen Titelkupfer und gestochenem Titel. 15 Bogen. Taschenformat. brosch. 36 kr.

Dieses nicht minder ausgezeichnete Gebet- und Betrachtungsbuch ist zunächst für das männliche Geschlecht bestimmt, die Ausstattung ist in jeder Hinsicht elegant, und das Format aus diesem Grunde bequem eingerichtet.

Geschichte der heiligen Familie, Jesus, Maria und Joseph. Aus den heil. Schriften, den heil. Vätern und berühmtesten Schriftstellern zusammengetragen, allen heilsbegierigen Christen, besonders der reifern Jugend gewidmet von P. Joseph Miller. 8 Bogen mit 1 Kupfer. 12. geb. 24 kr.

[2276] Für Juristen.

Erörterungen

über die bestrittensten Materien

des

Römischen Rechts

in Zusätzen zu Thibaut's Pandektensysteme, 7te Auflage.

Herausgegeben von J. N. Braun.

2 Theile, gr. 8. Stuttgart, bei Fr. Henne.

Preis 6 fl.

Dieses, für den Theoretiker wie Praktiker gleich brauchbare Werk, kan durch jede gute Buchhandlung bezogen werden.

[2300] Joh. Müller's Schweizergeschichte.

Neue, einzig rechtmäßige Original-Ausgabe.

5 Bde. gr. 8. 1826.

Ein abermaliger Nachdruk dieses Werkes, der von Herrn C. A. Jenni in Bern überallhin angekündigt und verbreitet wird, zwingt uns, in Ermangelung anderer Hülfe, den Preis unserer wohlerworbenen Original-Ausgabe demjenigen des Nachdruks gleich zu stellen.

Unsere Ausgabe kostet von jezt an statt 8 Rthlr. 16 gr.

Vier Thaler.

Zu diesem Preise kan dieselbe von allen Buchhandlungen Deutschlands geliefert werden.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2307] Auf des Herrn Hauptprediger Dr. Fickenschers

Predigten auf alle Sonn- und Festtage,

2 Theile,

davon der erste Theil bereits erschienen ist, nehmen wir noch bis Ende Novembers Pränumeration an. Nach Verfluß dieses Termins bis zu Erscheinung des 2ten Theiles können Exemplare noch zu 4 fl. bezogen werden. Der nachherige Ladenpreis ist 5 fl. 24 kr.

Wir glauben den Verehrern des allgemein beliebten Kanzelredners, dessen Vorträge sich eben so sehr durch Gründlichkeit als Kraft auszeichnen, durch diese wiederholte Anzeige zu dienen.

Nürnberg, 26 Oktober 1832.

Riegel und Wießner.

[2245] Fortsezung der Kupfersammlung zu Goethe's Werken.

Zu den auf Pränumeration angekündigten 15 Supplementbänden zu

Goethe's sämtlichen Werken

erscheinen in unterzeichneter Handlung auch 15 Titelkupfer zu dem Subscriptionspreise von 1 Thaler für die Taschenausgabe und 1½ Thaler für die Oktavausgabe.

Wer zugleich mit obigen die zu den bereits fertigen 40 Bänden erschienenen Kupfer bestellt, soll nicht allein diese 40 Kupfer, sondern noch die 25 Kupfer der andern Ausgabe gratis, also zusammen 80 schöne Kupferstiche zum Preise von 3 Thlr. 16 gr. erhalten. Subscribentensammler erhalten bei direkter Bestellung von 6 Exemplaren, sowol von der vollständigen Sammlung als auch von den Supplementen, 1 Frei-Exemplar.

Leipzig, im Oktober 1832.

Friedrich Fleischer.

[2230] Neue Schriften von Carl Spindler.

So eben verläßt die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vergißmeinnicht.

Taschenbuch für 1833.

2 Rthlr. 12 gGr. — 4 fl. 30 kr.

Mit 7 vortreflichen Stahl- und Kupferstichen von Beyer, Fleischmann und Andern.

Inhalt: Der Liebestrank. — Die Pest zu Marseille. — Die Geleitstage.

Spindler's Vergißmeinnicht (wohl zu unterscheiden von dem Clauren'schen Taschenbuch gleichen Titels) wird auch in diesem Jahre unter den bunten Gaben des Winters durch innern Gehalt voranstehen und seinen Plaz behaupten troz aller Konkurrenz, die nur im äußerlichen Schmuk mit ihm wetteifern kan, worin übrigens der Jahrgang 1833 ebenfalls mehr als die meisten andern Almanache leistet. Der Einband verdient, als ein Meisterwerk der Prägekunst, für sich allein schon Aufmerksamkeit.

☞ Von den frühern Jahrgängen des

Vergißmeinnichts

auf

1830, 1831, 1832,

die sich eben so sehr durch ihre schönen Kupfer als den interessanten Inhalt auszeichnen, haben wir noch einen kleinen Vorrath. Wer sämtliche drei Jahrgänge zusammen nimmt, erhält dieselben zu dem Netto-Preise von 3 Rthlr. 18 gGr. — 6 fl. 45 kr. statt 7 Rthlr. 12 gGr. — 13 fl. 50 kr.

Wir empfehlen dem Lesepublikum ferner die neue Sammlung von Novellen, welche unter dem Titel

Sommermalven.

Erzählungen und Novellen

von

Carl Spindler.

2 Bände. 8. broch. 6 fl. oder 3 Rthl

so eben versandt wurde. Dieselben bilden den 14ten — 15ten Band der in unserm Verlag erschienenen sämtlichen Schriften Carl Spindlers.

Von folgenden ältern Werken Spindler's haben wir in diesem Jahre neue Auflagen veranstaltet:

Der Jesuit.

Sitten- und Charakter-Gemälde

aus

den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts

Von

C. Spindler.

oder sämtliche Werke 8r — 10r Band.

3 Bände, elegant broch. 5 Rthlr. 6 gGr. — 9 fl.

Kettenglieder,

gesammelte Erzählungen

von

Carl Spindler,

oder sämtlicher Werke 11r — 13r Band.

3 Bände 7 fl. — 4 Rth 6 gGr.

Stuttgart, im Herbst 1832.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

In Augsburg bei Kollmann, Matth. Rieger, v. Jenisch und

[2302] **Nüzliches Buch für alle Stände.**

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist so eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Naturgeschichte
der
drei Reiche.
Zur
allgemeinen Belehrung
bearbeitet
von
G. W. Bischoff, J. R. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard und F. S. Leuckart,
akademischen Lehrern zu Heidelberg.
Mit Abbildungen.

1ste Lieferung. 130 Seiten gr. 8. Mit einer Probetafel.
Subscriptionspreis 30 kr. oder 7½ gGr.

Die obengenannten, dem Publikum rühmlichst bekannten Naturforscher, unter deren Zusammenwirken dieses schöne Unternehmen schon seit längerer Zeit vorbereitet wurde, machen uns jedes Anpreisen überflüssig.

Das Publikum wird sich, bei Ansicht der ersten Lieferung, von der einleuchtenden Billigkeit dieses Werkes überzeugen, und unser Streben nach möglichster Vollkommenheit in Papier, Druk und Aeußerem erkennen lassen. Wir glauben daher, uns blos auf den in allen Buchhandlungen zu habenden ausführlichen Prospektus, der auch der ersten Lieferung beigedrukt ist, beziehen, und recht zahlreichen Subscriptionen auf ein Werk entgegensehen zu dürfen, das wichtig genug ist, die Theilnahme aller Stände rege zu machen.

Zahlreiche Aufträge auf dieses schöne, zeitgemäße Werk erbitten sich: in Augsburg die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung, — in München E. A. Fleischmann, G. Franz, die litterarisch-artistische Anstalt, — in Nürnberg Riegel und Wießner.

[2206] So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Stieglitz (Christian Ludwig), Geschichtliche Entwikelung der Eigenthumsverhältnisse an Wald und Jagd in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Ausbildung der Landeshoheit. Ein Versuch. Gr. 8. 20½ Bogen auf Drukpapier. 1 Thlr. 18 Gr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

[2234] In der J. B. Mezler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Lehrbuch des Jagdrechts und der Jagdpolizei, mit Angabe, wie beide nicht nur geordnet seyn sollten, sondern auch in den deutschen Staaten durch Geseze und Observanzen jezt eingerichtet sind. Von Dr. K. F. Schenk. gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 4 Gr.

Mit der Wald- und Feldwirthschaft hat auch die Jagdausübungsmethode in den lezten 30 Jahren sich so verändert, daß frühere über Jagdrecht erschienene Werke in mancher Hinsicht jezt keine Anwendung mehr finden können. Eine vollständige Abhandlung über das Jagdrecht und die Jagdpolizei, wie sie der als Schriftsteller im Forstwesen längst rühmlich bekannte Hr. Verfasser in der obigen Schrift gibt, ist deshalb jezt um so mehr Bedürfniß, als einestheils die Anmaaßungen, welche in früherer Zeit viele Jagdbesizer sich erlaubten und noch fortsezen, mit der fortschreitenden Kultur des Bodens sich nicht mehr vereinbaren lassen, und anderntheils die von Vielen verlangte gänzliche Vertilgung des Wildes und Aufhebung aller Jagdgerechtsamen weder als ausführbar, noch als nothwendig und gerecht erscheint, vielmehr der hier bestehende Widerstreit sich auch noch auf andere Weise schlichten läßt. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie, in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold.

[2269] **Anzeige.**

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

Vergißmeinnicht
von
H. Clauren.
Ein
Taschenbuch für 1832 und 1833.
In einem Bande.
Preis 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr. rhein.

Dessen Inhalt besteht aus der romantischen Erzählung: der Vormund, und der histor. Anna Boleyn.

Außer den 6 gelungenen Kupfern, welche diesem Buche zur Zierde dienen, zeichnet sich das Bild der Fürstin von Liegnitz, Gräfin von Hohenzollern, an der Stirne dieses Buchs durch die gelungene Behandlung des Künstlers vorzüglich aus.

[2184] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Der unerschöpfliche Maitre de Plaisir,
oder die Kunst in allen Jahreszeiten im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten Partien anzuordnen. — Enthaltend: die besten Spiele, Lieder, Deklamir- und Kunststüke, Räthsel, Charaden u. s. w. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle lebensfrohen deutschen Familien. Fünfte mit neuen Spielen und Kunststüken sehr vermehrte Auflage. In elegantem Umschlag geheftet. 1 fl. 48 kr.

Zum fünftenmal neu auferstanden
Kehr' ich bei frohen Leuten ein
Und bring' herbei aus allen Landen
Der Kurzweil viel zum Lustverein. —

Wenn unter Hunderten nur Einer
In seiner Tasch' und Kopf mich hat,
So wird aus langer Weile Keiner
Des Kränzleins Spiel und Freuden satt:

Fürwahr! man braucht mich nur zu kaufen,
Um gleich ein wiz'ger Kopf zu seyn.
Den, der mich weg hat, wird man taufen
Den Lustigmacher nett und fein.

[1880] In der C. F. Zeller'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Rosenstraße Nr. 1009 zu München, ist erschienen:

Geschäfts- und Erinnerungs-Buch für 1833.

Preis:	ungebunden . . .	1 fl.
	broschirt	1 fl. 12 kr.
	in Leder gebunden	1 fl. 36 kr.
	in Saffian gebunden	3 fl.

Dasselbe kommt in seiner Form den seit einer Reihe von Jahren erschienenen Jahrgängen ganz gleich, jedoch heuer mit vielen neuen Tabellen vermehrt; und da solches genaue und richtige Berechnung von Geldvertheilungen, Besoldungs- und Liedlohns-Tabellen, Reduktionen der Kronen-, bayerischen, sächsischen und preußischen Thaler in bayerischer Reichswährung enthält, so dürfte es allen königlichen Staatsdienern und Geschäftspersonen besonders willkommen seyn.

Stage; in München bei G. Franz, J. Lindauer, Fleischmann, Weber, Palm ꝛc.; in Wien bei Gerold, Tendler, Rohrmann und Schweigerd ꝛc.; in Pesth bei Hartleben, Wigand, Kilian ꝛc. zu haben.

[2117] In der Wigand'schen Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen, und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

A complete edition of the Wawerley novels. With introductory Notes by the Author. Vol. 25. 26. 27.

Count Robert of Paris. In 3 Vol. 8vo. 1833. 2 fl. 15 kr. C. M. Vol. 28 et 29.

Castle Dangerous. In 2 Vol. 8. 1833. 1 fl. 30 kr. C. M.

*

Wit von Dörring. Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente „aus meinem Leben und meiner Zeit." 8. 1833. broch. 2 Rthlr.

*

Schilderungen und Begebnisse eines

Vielgereisten,

der ausruht.

3 Theile. 12. 1833. brochirt. 2 Rthlr. 20 gr.

Inhalt des ersten und zweiten Bandes:

Die Dampfreise von London nach Kopenhagen. — Kopenhagen, die Dänen und die Kopenhagener. — Die Gasthöfe und die Polizei. — Der König und seine Familie. — Der Erbprinz und seine Gemahlin. — Der Prinz Friedrich Christian und dessen durchl. Mutter. — Der Prinz Ferdinand. — Das Haus Augustenburg. — Die hessisch-dänischen Prinzen. — Die dänische Staatsverwaltung. — Amalienburg und die Supplikanten. — Die Diplomaten des Baron S.....t und Graf Y...l. — Distraktionen; oder Se. Excellenz der Staatsminister von S...n und der Bischof M...r. — Die Adjutantur. — Der General von B...w. Der Obl. v. A..tn. — Der Finanzminister von R. u. s. w. u. s. w.

Memoiren von Figaro. Herausgegeben von Fr. Nork. 8. 1833. broch. 1 Rthlr.

* * *

Chronik des Oeil de boeuf, der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Eine Schilderung der Sitten und ihres Verfalles unter den Regierungen Ludwigs XIV, der Regentschaft, Ludwigs XV, und Ludwigs XVI. Herausgegeben durch die verwittwete Gräfin von B.... In das Deutsche frei übersezt durch L. v. Alvensleben. 8 Bände. 8. 1833. brochirt. 12 fl. 40 kr. C. M.

[2319] **Schriften von Fr. H. von der Hagen,**

Professor an der Universität Berlin,

welche im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten sind:

Briefe in die Heimath aus Deutschland, der Schweiz und Italien. Von Fr. H. von der Hagen. Mit Abbildungen. 4 Bände. gr. 12. 2 Rthlr. 16 gr.

Irmin; seine Säule, seine Straße und sein Wagen. Einleitung zu Vorlesungen über Altdeutsche und Altnordische Götterlehre. Von Fr. H. von der Hagen. gr. 8. geh. 4 gr.

Nordische Heldenromane. 1r bis 3r Band. Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. Von Fr. H. von der Hagen. 12. geh. 2 Rthlr.

Nordische Heldenromane. 4r Band. Volsunga-Saga, oder Sigurd der Fafnirstödter und die Niflungen. Von Fr. H. von der Hagen. 8. 16 gr.

Nordische Heldenromane. 5r Bd. Ragnar-Lodbrok's-Saga und Norna-Gest-Saga. Von Fr. H. von der Hagen. 8. 16 gr.

Die Nibelungen: ihre Bedeutung für die Gegenwart und immer. Von Fr. H. von der Hagen. 8. geh. 8 gr.

Das Nibelungen-Lied. Zum erstenmale in der ältesten Gestalt aus der St. Galler Handschrift, mit Vergleichung aller übrigen Handschriften. Herausgegeben von Fr. H. von der Hagen. 3te, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Schul-Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. Velinpap. 2 Rthlr. 18 gr.

Das Nibelungen-Lied. Große Ausgabe. Mit den Lesarten aller Handschriften unter dem Texte und Erläuterungen der Sprache, Sage und Geschichte. Herausgeg. von Fr. H. von der Hagen. 1r Band. Auch unter dem Titel: Der Nibelungen-Noth. 3te berichtigte, mit Einleitung und Wörterbuch vermehrte Auflage. gr. 8. Kartonnirt 3 Rthlr. 16 gr. Velinpapier 4 Rthlr. 20 gr.

Gottfrieds von Straßburg sämtliche Werke. Mit Einleitung und Wörterbuch. Herausgeg. von Fr. H. von der Hagen. Mit 1 Kupfer. 2 Bände. Tristan und Isolde und Gottfrieds sämtliche Gedichte enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. Velinpapier 2 Rthlr. 18 gr.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender

für die

katholische Geistlichkeit

auf das Gemeinjahr 1833.

In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben von

Dr. Gustav Franz Schreiner,

k. k. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.

Mit einem Aufsatze über

die Natur des Weltsystemes

von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.

Zweiter Jahrgang.

Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg ꝛc. ꝛc.

gr. 4. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[2163] So eben ist bei Borrosch und André in Prag erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Einfachste, den höchsten Ertrag und die Nachhaltigkeit ganz sicherstellende Forstwissenschafts-Methode, mittelst einer auf Abschäzung, Schlageintheilung und Bewirthschaftungsplan gegründeten und allgemein faßlichen Forstbetriebs-Regulirung, praktisch dargestellt von Emil André, Forst- und Wirthschafts-Rath. Mit Tabellen und zwei Forstwirthschafts-Karten. Groß Quarto. Kartonnirt 1 Thlr. 18 Gr.

Die vieljährigen praktischen Bemühungen des Herrn Verfassers, eine Forstwirthschaftsmethode aufzufinden, die zwar den höchsten Ertrag und die Sicherstellung der Nachhaltigkeit, aber auch Einfachheit und allgemeine Faßlichkeit gleichmäßig in sich vereinige, wurden nach mehrfachen Versuchen endlich von dem glüklichsten Erfolge gekrönt. Wo das Ziel wissenschaftlicher Bestrebungen ein rein materielles Interesse betrift, muß die Wissenschaft sich auch den Bedürfnissen und Ansprüchen des lezteren fügen; sie muß mit Einem Worte: praktisch ins Leben treten; so lange daher die bisherigen Forstwirthschaftsmethoden,

wie vortreflich sie auch im Einzelnen seyn mochten, blos bei eigentlich wissenschaftlich gebildeten Forstmännern, deren es doch immer nur wenige geben kan, Anwendbarkeit fanden, so lange konnten die Forstbesizer und so viele tüchtige, im Praktischen höchst brauchbare Forstbeamte mit Recht der Wissenschaft vorwerfen: da gelehrt zu seyn, wo es rühmlicher ist, durch möglichste Vereinfachung und größte Faßlichkeit gemeinnüzig zu werden. Indem nun das hier angezeigte Werk allen diesen Forderungen vollkommen entspricht, darf es jedem Waldbesizer und Forstbeamten angelegentlichst empfohlen werden.

[1981] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe aus Wien über den Herzog von Reichstadt, mit dessen sprechend ähnlichem Portrait. geh. 10 gr.

Diese Briefe, früher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und darum um so treuer und wahrer den Sohn des Mannes, des größten Mannes unseres Jahrhunderts schildernd, liefern uns ein treues und wahres Bild seines kurzen Lebens. Wen hat die Nachricht von der Trauerbotschaft seines Todes nicht innigst angegriffen, und wer würde nicht auch die kleinsten Züge, die hier mit einer einfachen und treuen Feder gezeichnet sind, mit innigem Interesse lesen? Gewiß wird es allen den Verehrern des unsterblichen Helden und seines zu früh verblichenen Sohnes eine willkommene Gabe seyn; so wie es dem künftigen Geschichtsschreiber manche Details enthüllen wird, die er in größern Werken vergeblich sucht.

[1918] **Bücher-Auktion.**

Am 12 November d. J. und den folgenden Tagen wird in meiner Auktions-Anstalt eine sehr interessante Büchersammlung von 215 Folio-, 947 Quart- und 1010 Oktav-Bänden aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen Deutschlands und des Auslandes versendet, und werden dem Liebhaber eine reiche Auswahl gewähren. — Die mir zukommenden gefälligen Aufträge werde ich zur vollen Zufriedenheit der Herren Kommittenten besorgen.

Augsburg im September 1832.

M. Birett.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2285] **Bekanntmachung.**

In der Gantsache des verstorbenen Handelsmannes Andreas Butta hat man, da nunmehr ein rechtskräftiges Prioritäts-Erkenntniß vorliegt, auf Anrufen der Gläubiger zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier No. 615 befindlichen vier Stokwerke hohen, am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses, an den Meistbietenden Kommission auf Samstag den 24 November Vormittags 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massekurator, Kaufmann Khann am Plazl, zu benehmen.

Den 28 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

[2167] **Oeffentliche Ladung.**

Die Gantmasse des Johann Nepomuk von Schmöger, ehemaligen Hauptmauthners auf dem Hochzoll bei Friedberg, macht an die Masse des Baron von Holz auf Altdorf im Königreiche Würtemberg eine Forderung von 25,000 fl. Nach Anzeige des von Schmöger'schen Massakurators macht sich der Vertreter der von Holz'schen Masse im Vergleichswege verbindlich, für obige Forderung ein Aversum von 3250 fl. baar zu bezahlen, und zugleich die von Schmöger'sche Masse von den Ansprüchen mehrerer Gläubiger zu liberiren.

Zur Vorlage dieses Vergleichsantrages und zur Abgabe der Erklärung hierüber von Seite der noch nicht gehörten v. Schmöger'schen Kreditoren hat das unterfertigte Gericht auf

Samstag den 12 Jänner 1833, Vormittags 9 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, wozu die nachgenannten laut den in der v. Schmöger'schen Gant am 1 Oktober 1785 gefällten Prioritäts-Erkenntniß betheiligten Wechsel- und Hypothekgläubiger oder deren Erben, deren gegenwärtiger Aufenthalt hierorts unbekannt ist, und zwar Leztere mit den erforderlichen Legitimationen versehen, unter dem Rechtsnachtheile hiemit öffentlich geladen werden, daß von den bei dieser Kommission nicht erscheinenden angenommen werden würde, daß sie dem Beschlusse der Mehrheit der von Schmöger'schen Kreditorschaft beistimmen.

1) Die Erben des im Jahre 1799 verstorbenen Fürstenfelder, ehemaligen Benefiziaten auf dem Hochzoll bei Friedberg,
2) Hoffaktor Lazarus Samuel Wertheimer, welcher vor ungefähr 12 bis 15 Jahren in Wien unter dem Namen von Werthheimstein gestorben seyn soll,
3) Georg Joseph Hofmann, ehemaliger Sekretair bei der k. k. Gesandtschaft in München,
4) von Faistenberger, ehemaliger kurfürstlicher Hofrath,
5) Anna Maria Kern, ehemalige Dienstmagd in München,
6) Maria Rosa, ehemalige Kammerjungfer in München,
7) Anna Maria v. Schmöger, Mutter des Gantierers,
8) Georg Jonas Mayer u. Komp., Gold- und Silberjuwelier in Augsburg,
9) Gottfried Friedrich Elsasser, würtembergischer Hofkammer-, dann Rentkammer-Expeditionsrath.

Es wird hiebei bemerkt, daß sämtliche vorstehende Interessenten aus den vorliegenden Akten nicht näher bezeichnet werden können.

Den 5 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Strehler.

[2286] **Ausschreibung.**

Die Stelle eines dem Obergerichte der Republik Bern verfassungsgemäß beigeordneten Staatsanwaltes wird hiemit ausgeschrieben. Dieser Beamte muß ein geprüfter Rechtskundiger seyn, das fünf und zwanzigste Jahr zurükgelegt haben, und der deutschen und französischen Sprache mächtig seyn. Sein Offizium besteht wesentlich in der Abfassung schriftlicher Anträge über die an das Obergericht zur oberinstanzlichen Beurtheilung gelangenden Kriminalprozeduren. Die Stelle ist mit einem fixen Gehalte von zweitausend fünfhundert Schweizerfranken verbunden; außerordentliche Aufträge werden besonders honorirt. Bewerber um dieselbe werden angewiesen, sich vor dem 1 December nächstkünftig bei der Staatskanzlei schriftlich zu melden.

Bern, den 22 Oktober 1832.

Aus Auftrag des Regierungsrathes der Republik Bern:
Staatskanzlei:
G. Fues, 2ter Subst.

[2333] Meinen geehrten Handelsfreunden und Gönnern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich die allerhöchste Bewilligung zur Ausübung meiner Großhandlung, und die bürgerliche Aufnahme in München erhalten habe.

Indem ich für das mir bisher, während meines Aufenthalts in der Vorstadt Au, geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, bitte ich, mir auch ferner dasselbe nicht zu entziehen und mich mit Ihren schäzbaren Aufträgen und Abnahme zu beehren.

Mein Waarenlager ist in der Prannerstraße No. 1476, woselbst ich auch wohne.

Zugleich empfehle ich mich zu Kommissions- und Speditions-Geschäften, welche ich prompt und reell ausführen werde.

Abr. Hirsch.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag №. 313. 8 November 1832.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Blätter theilen Folgendes mit: „Die zweite Mission an Hrn. Pedraza, um ihn zur Rükkehr in sein Vaterland und zur Uebernahme der Präsidentenstelle zu vermögen, ist von Erfolg gewesen. Nach einer Unterredung mit den an ihn abgesendeten HH. Zerezero und Soto hat Hr. Pedraza den Wünschen seines Landes nachgegeben. Er wird am 2 Okt., von den beiden genannten Herren begleitet, den Ohio und Missisippi hinab, nach Neu-Orleans gehen, wo das mexicanische Regierungsschif Bella India seine Befehle erwartet."

Aus Tampico wird vom 27 Aug. gemeldet, daß die Truppen von Matamoros sich gegen die Regierung erklärten, und ihren Befehlshaber, Obrist Peredas, gefangen nahmen. General Bustamente hatte die Hauptstadt verlassen, und befand sich in Queretaro, wo er einige Truppen organisirte. General Montezuma wollte mit 500 oder 600 Mann von San Luis gegen ihn aufbrechen. Der Schauplaz des Kriegs näherte sich der Hauptstadt, und die Sache wird wahrscheinlich nur dort entschieden werden.

Briefe aus Veracruz bis zu demselben Datum geben die Nachricht, daß der Staat von Chiapas sich für Pedraza's Regentschaft erklärte. Der Staat Guanaxuato dagegen hatte sich neutral erklärt. Santanna und Facio standen sich immer noch bei Orizaba gegenüber.

Das in Mexico erscheinende Registro official vom 19 Aug. enthält die Namen der neuen Minister. Fogoaga ist Minister des Aeußern, Godoy der Justiz und geistlichen Angelegenheiten, Alas der Finanzen, und Iberri endlich Minister des Kriegs. Man hielt indeß die Ernennung dieses Ministeriums nur für eine neue Ausflucht, zu der Bustamente durch die Noth gezwungen ward.

Zeitungen aus Veracruz bis zum 13 Sept. bringen die Nachricht, daß der Süden sich zu Gunsten Pedraza's erklärt habe, namentlich auch die Feste San Diego de Acapulco. Die Truppen unter Montezuma und Bustamente standen sich fortdauernd gegenüber, und der Erstere hatte unterm 30 Aug. und 1 Sept. Proklamationen erlassen, die sehr kriegerisch lauteten. Bustamente hatte zuvor einen Hrn. Cortazar abgesendet, um sich mit Montezuma zu besprechen, jedoch ohne Erfolg. Ein Schreiben aus Queretaro vom 1 Sept. gibt die Truppenzahl unter Montezuma auf 9000, die unter Bustamente nur auf 4000 an. Fast der ganze Staat Mechoacan und der südliche Theil des Staats Mexico hatten sich für Pedraza erklärt, und der Leztere Santanna 2000 Mann angeboten. Die Regierung hatte Befehl ertheilt, das Reisen zwischen Mexico und Veracruz zu gestatten, aber keine Briefe durchzulassen.

Portugal.

Fortsezung der Briefe eines Engländers aus Oporto.

Oporto, 18 Okt. Lassen Sie mich jezt von dem heißesten Kampfe reden, von dem ich hier Zeuge war, von dem Angriffe auf das Serrakloster am lezten Sonntag (14). Doch vorher bemerke ich noch, daß vom 29 Sept. bis zum 11 Okt. der Feind sich so geschwächt und kampfmüde fühlte, daß er keinen Schuß abfeuerte, und keine feindliche Bewegung versuchte. Am 11 Abends begannen die Miguelisten wieder Bomben zu werfen, und fuhren am folgenden Tage, dem Geburtsfeste des Kaisers, mit einer großen Menge gewöhnlicher Schüsse fort. In der Kathedrale ward große Messe gehalten und Tedeum gesungen. Graf Villaflor mit dem ganzen Generalstabe und alle Minister wohnten dem Gottesdienste bei. Der Zug war sehr glänzend und paßte gut zu der reichen Pracht des alten gothischen Domes. Der Gottesdienst ging in aller Ordnung von statten, troz des Bombardements des Feindes, der wußte was vorging, und daher mehrere Bomben gegen die Kirche schikte, deren Dachgewölbe ihrer Gewalt widerstand, während die Leute innen blos aus den dumpfen Schlägen über ihren Köpfen merkten, welche Bescherung man ihnen zugedacht hatte. Später ward ein Lever gehalten, das zahlreich besucht war, bei dem jedoch keiner der Offiziere der brittischen Marine erschien, so wie auch die brittischen Schiffe keine Salven gaben; zwar hatte der Marquis v. Palmella fragen lassen, ob sie dis nicht thun würden, aber sie antworteten, sie hätten keine Befehle dazu. Nachts fand eine allgemeine, äußerst glänzende Illumination statt; die Stadt nahm sich gar schön aus, und das Volk war so lustig und guter Dinge, als ob rings umher der Friede herrschte. Der Feind versuchte die Freude zu verderben, aber vergebens; beständig wurden Bomben geworfen, aber wie zum Hohne zerplazten mehr als die Hälfte, ehe sie 40 Yards von der Mündung des Mörsers gekommen waren, und gewiß kaum der vierte Theil fiel in die Stadt. Das Volk gab sein ganzes Herz dem Vergnügen hin, und über kein Gesicht trat der bleiche Schatten der Furcht; im Gegentheil, man lachte über die Bomben, und antwortete darauf mit Schwärmern und Raketen. — Am 13 früh mit Tagesanbruch begann aus vier Kanonenbatterien und einer Batterie Mörser und Haubizen die anhaltendste Kanonade, die hier seit dem Beginne der Feindseligkeiten gehört worden war. In den ersten sechs Stunden belief sich die Zahl der

Schüsse und Bomben auf 1360. Fast in demselben Verhältnisse ging es den ganzen Tag und die Nacht über fort. Das Feuer war hauptsächlich gegen das Serrakloster gerichtet. Am Sonntag (14) Morgens ward dieselbe dichte und ununterbrochene Kanonade unterhalten, die bis gegen drei Uhr dauerte, wo theilweise Pausen eintraten. In ungefähr einer Viertelstunde aber begann das Feuer wieder, wo dann 25 Stüke Geschüz 10 Minuten lang mit so furchtbarem Donner wütheten, daß gar kein Zwischenraum mehr hörbar war. Kaum hob sich der Rauch der Geschüze, so sah man die feindlichen Truppen auf der Südseite des Flusses hart vor den Verschanzungen von la Serra, und nun dauerten eine halbe Stunde lang die Salven des Kleingewehrfeuers so voll, rasch und ununterbrochen, wie ich mir bis dahin gar keine Idee davon hatte machen können. Man unterschied ganz deutlich die Miguelistischen Offiziere, die ihre Leute führten und anfeuerten; einige von ihnen wählten die am meisten hervortretenden Felsenspizen und andere Höhenpunkte, und gestikulirten auf ihnen mit dem ganzen Feuer eines Südländers. Sie rükten in drei Kolonnen an, eine von Villanova her, die ich am besten übersehen konnte, die zweite gegen den Wall in der Fronte von la Serra, und eine dritte von der Linken gegen den Evia, oder Dreschplaz, der Scene des entscheidenden Zurükwerfens des ersten Angrifs am 8 Sept. Man konnte nicht kühner und tapferer angreifen, als hier die Miguelisten, aber man konnte auch nicht tapferer und kaltblütiger zurükgeworfen werden. In einem Momente waren die Mauern von la Serra besezt, und ein Feuer, tödtlich und ununterbrochen, ward über die Angreifer ergossen. Die leztern standen so dicht, daß kaum ein Schuß fehlgehen konnte, und nach einer halben Stunde fanden die Miguelistischen Offiziere kein Gehör mehr; troz ihrer Vorwürfe, und troz der Hiebe, die sie mit ihren Säbeln ihren eigenen Leuten austheilten, ward der Instinkt der Selbsterhaltung zu mächtig, und Alle stürzten eilig zurük — nicht Alle, denn Viele, gar Viele blieben und hoben keinen Fuß und kein Auge mehr. Indessen war der Kampf noch lange nicht zu Ende. Auf der andern Seite ward er noch fortgesezt, und sechsmal rükten die Truppen zum Sturme an, aber nur um eben so oft zurükgeworfen zu werden. Die Artillerie von diesseits des Flusses machte furchtbare Arbeit, und breite Gassen rissen die schweren Schüsse in die enggeschlossenen Kolonnen des Feindes. So dauerte dis drei Stunden lang, und erst als die Nacht herabsank, trat der definitive Rükzug ein. Nun hörten wir die lauten Vivas der Besazung des Serraklosters, wiederhallt von denen, die aus der Stadt hinübertönten, und so den Rükzug der Gegner begleiteten. Ein Zufall machte den Verlust der leztern noch größer und schreklicher. Einige von Don Miguels Truppen hatten mehrere der Häuser auf der Straße, die von Villanova nach dem Serrakloster auswärts führt, besezt. Das Geschüz von der Viktoriabatterie und vom bischöflichen Pallaste — einer treflichen Position — spielte auf jene Häuser. Eine 42Pfünderkugel drang durch eines derselben. Kurz darauf traten abermals einige Miguelisten ein, in der Meynung, die Gefahr sey vorüber, und einer von ihnen feuerte prahlend sein Gewehr durch das Loch ab, das die Kugel geschlagen hatte. Es ging ihm, wie es vielen Thoren geht: sein Prahlen war sein Verderben; ein andrer Schuß ward durch dasselbe Loch gefeuert, und schnell stürzte Alles zusammen. Auch wurden Bomben hinüber geworfen, und ich glaube von ihnen wurden die Häuser in Flammen gesezt. Es war nicht möglich, das Umsichgreifen des Feuers aufzuhalten, und so loderte es dann, gerade als die Nacht hereinbrach, prachtvoll auf, und warf eine düstere, furchtbar schöne Helle über die ganze Gegend. — Es ist mir unmöglich, mit ein Paar Phrasen Ihnen das vielgestaltige Werk dieser Stunden zu beschreiben. Ich begnüge mich, Sie auf den (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilten) offiziellen Bericht zu verweisen, der so getreu als bescheiden ist. Sie können sich vorstellen, daß ich den Wunsch fühlte, über den Fluß zu gehen, um die Lage des Serraklosters und seiner tapfern Vertheidiger in der Nähe zu sehen. Ich machte mich am Dienstag (16) dahin auf, und führte mich selbst bei dem Major Bravo ein — der seinen Namen nicht umsonst hat — dem zweiten im Kommando, der mich dann dem Gouverneur, General Torres, vorstellte, einem alten, wettergehärteten Soldaten, der rund um Alles herumging, neue Vertheidigungen anordnete, und keinerlei Parade um sich hatte; sein ganzer Puz bestand in einem grauen Flanellrok. Ich sah das ganze Fort von innen und außen; und gewiß, Don Miguels Artillerie hat überzeugende Beweise zurükgelassen, daß sie nicht in die Luft schoß. Der größte Theil des linken Flügels des enorm langen Klosters ist furchtbar zerrissen; ganze Geschosse fielen ein durch die Explosionen der Bomben; aber die äußerste Seite gegen Villanova zu blieb unverlezt. Nicht, als ob nicht auch sie Kugeln- und Bomben-Spuren im Ueberflusse zeigte: da aber die Mauern von erstaunlicher Dike sind und der Dom gewölbt ist, so geschah fast gar kein Schaden. Ein großer Theil einer der Mauern, in der Fronte des Klosters, gegen die linke Seite, ward niedergeschmettert, und Sie können sich von der Kaltblütigkeit der Belagerten einen Begrif machen, wenn Sie hören, daß sie unter dem Feuer der feindlichen Batterien dieselbe wieder aufbauten, und stärker als sie vorher war. Früher war es eine einfache steinerne Mauer; jezt hat sie auf jeder Seite einen steinernen Widerhalt, mit drei Fuß Erde dazwischen. Auffallend ist, daß obgleich die Mauer und ein Theil des Klosters selbst so übel zugerichtet wurden, die äußern Verpallisadirungen und Verschanzungen fast unbeschädigt blieben, wodurch der Feind rüksichtlich der Wirkung seiner Kanonade getäuscht wurde. Der Boden ist von vielen kleinen Hügeln durchschnitten, was dem Blike der Belagerer vieles entzogen haben mag, ihnen aber auch zum Schuze beim Vorrüken wie beim Rükzuge diente, sonst müßte ihr Verlust weit größer geworden seyn. Die Zahl der Todten und Verwundeten des Feindes wird auf nicht mehr als 600 angegeben. Der der Belagerten ist höchst unbedeutend. Während der ganzen Kanonade lagen die meisten sicher gedekt unter einem Wall, während Bomben und Kugeln über sie hinflogen. Die drei Tage über hatten sie nur 13 Todte und 40 Verwundete, die leztern jedoch meist gefährlich, da alle in den Kopf oder Naken verwundet sind. Der Feind verlor besonders viele Offiziere; der Oberbefehlshaber diesseits des Flusses, Nikolaus d'Abreu, wurde schwer verwundet, und Obrist Peiroto, der zweite im Kommando, blieb; beiden ward der Schenkel zerschmettert.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

Der französische National enthält Folgendes: „Briefe aus Madrid vom 22 Okt. kündigen abermals und aufs bestimmteste an, daß der Herzog von San Fernando statt des Hrn. Zea Bermudez zur Präsidentschaft des Konseils berufen sey, und ein Ministerium des Innern für Hrn. Martinez della Rosa geschaffen werden solle. Der Herzog von Frias geht als Botschafter nach Rußland. Dem allzu berühmten Hrn. Regato, Chef der persönlichen Polizei des Königs, ist notifizirt worden, daß er auf 50 Meilen von Madrid verbannt sey. Gestern wurde der unglükliche Bringas aus dem Gefängnisse gezogen, in welchem er seit zwei Jahren schmachtete. Man brachte ihn in einer Sänfte nach Hause, und sein Zustand ist der Art, daß man fürchtet, er werde, wenn er überhaupt am Leben bleibt, nie den Gebrauch seiner Glieder wieder erhalten. Der Kriminalgerichtshof (sala de alcades de casa y corte) hat alle Akten der wegen politischer Vergehen Gefangenen verlangt, um sie zu schließen und in die Archive zu senden. 81 Offiziere der königlichen Garde sind abgesezt, weil sie für Don Carlos günstige Meynungen geäußert hatten. Andere Exekutionen bereiten sich vor. Man versichert, die nächste Gazette werde ein Dekret enthalten, dem zufolge die aus dem Besize vertriebenen Käufer von Nationalgütern die Staatspapiere zurük erhalten, womit sie solche bezahlt hatten, und ihnen das Recht ertheilt werden solle, von den jezigen Besizern den Werth der Verbesserungen zu verlangen, die sie während des Besizes auf diesen Gütern vorgenommen hatten. Man weiß, daß die von den Cortes verkauften Nationalgüter den Käufern weggenommen und den Klöstern zurükgegeben wurden. Don Jose Aymeric, Generalkapitain der balearischen Inseln, hat den Infanten Don Carlos in Majorca proklamirt, und den Präsidenten des königlichen Gerichtshofs, so wie andere Staatsbeamte, welche sich seinem Aufstande widersezten, verhaften lassen. Mehrere Bataillone sind sogleich nach Catalonien abgegangen, um diese Aufrührer zu unterwerfen. Der General Moreno, der das Todesurtheil gegen Torrijo's und seine 53 Genossen vollzog, wollte gleichfalls sein Kommando nicht abgeben; auf die Drohung seines Nachfolgers aber, ihn augenbliklich erschießen zu lassen, eilte er zu gehorchen."

Der Constitutionnel bemerkt in Bezug auf die neuesten Veränderungen in Spanien: „Die von der Königin-Regentin zu Gunsten aller Proscribirten und politischen Emigranten bewilligte Amnestie schließt davon die Deputirten von den Cortes aus, durch welche die Ernennung der Regentschaft votirt ward, die während der Versezung der Cortes von Sevilla nach Cadiz im Jahre 1823 mit der Regierung Spaniens beauftragt war. Der größte Theil der in dieser Ausschließung begriffenen Deputirten befindet sich seit langer Zeit in Spanien; die Einen sind in Gemäßheit besonderer Akten der königlichen Gunst dahin zurükgekehrt; der größte Theil aber dadurch, daß er spezielle Untersuchungen veranlaßte, wodurch bewiesen ward, daß er nicht zu Gunsten der Regentschaft votirt hatte. Vergleicht man die Zahl der begnadigten Deputirten, die nach Spanien zurükgekehrt sind, mit derjenigen der Deputirten, die noch die Strenge des Exils erleiden, so würde daraus hervorgehen, daß der Beschluß der Cortes von Sevilla von der Minorität, statt von der Majorität votirt worden wäre. Diese erste Ausschließung wird daher nur etwa zwanzig Personen betreffen. Die spanischen Patrioten dieser Klasse, deren Loos durch das Dekret Ferdinands von dem ihrer Verbannungsgefährten getrennt ist, sind folgende: Don Vincente Salva, Francisco Gil Ordugna, Juan Rico, L. Villanueva, Juan Serrano, Deputirte der Provinz Valencia, Antonio A. Galiano, J. X. Isurin (Cadiz); Angelo Saavedra, Erbe des Herzogthums Rivas (Cordova); Juan Antonio Meca (Murcia); N. Llorente, N. Moura, N. Muro (Gallizien); N. Lillo, Dionisio Valdez, V. Velasco, Soane (Castillen); Juan Ant. Oliver (Malaga); N. Adam, Jose Graces (Catalonien). Der muthige und rechtschaffene Vertrand de Lis hatte sich bei Ernennung der konstitutionellen Regentschaft nicht zu Sevilla befunden; so wie er aber erfuhr, daß die absolutistische Regentschaft zu Madrid alle seine Kollegen, die diese Maaßregel votirt hatten, außer dem Geseze erklärt hatte, beeilte er sich durch die Presse zu erklären, daß er alle Folgen davon erdulden wollte, indem sie seiner Meynung gemäß sey, und er sie angenommen haben würde, wenn er bei der Sizung anwesend gewesen wäre. Dieser Patriot bittet uns bei diesem Anlasse, neuerdings zu erklären, daß er sein Schiksal von dem seiner Kollegen, die durch den Urtheilsspruch des Gerichtshofs von Madrid von der Amnestie ausgenommen sind, nicht trennen wolle. Was die zweite Ausschließung der Amnestie betrift, nemlich diejenige, welche die Spanier in sich faßt, welche bewafnete Macht gegen die Souverainetät des Königs Ferdinand befehligt haben, so läßt sie den Auslegungen der Willkühr und den Launen der Gunst ein weites Feld offen. Sollen die Chefs der Expeditionsarmee der Insel Leon, welche die Konstitution 1812 proklamirten, als von der Amnestie ausgeschlossen betrachtet werden? Alsdann müssen die Chefs der Aufstandsbewegungen, die im März 1820 zu Corunna, Vigo, Oviedo, Barcelona, Saragossa und Malaga ausbrachen, bevor diejenige der Besazung von Madrid Ferdinand gezwungen hatte, der Konstitution den Eid zu leisten, ebenfalls als ausgeschlossen betrachtet werden, und alsdann vermehrt sich die Zahl der nicht amnestiirten Patrioten auf eine schauderhafte Weise. Gesezt selbst, die Ausschließung erstreke sich nur auf die Chefs der bewafneten Korps, welche seit dem Sturze der Cortes, die Autorität des Königs von Spanien angegriffen haben, so würden sie einerseits die drei oder vier Chefs agraviados, die noch in Frankreich wohnen, und andrerseits die konstitutionellen Generale und Chefs befassen, die sich bei dem unglüklichen Versuche im Herbste 1830 an der Linie der Pyrenäen auszeichneten."

Großbritannien.

London, 31 Okt. Konsol. 3Proz. 84⅛; russische Fonds 99; portugiesische 49; brasilische 48½; griechische 27½; mexicanische 26¾; Cortes 16¼.

Am 30 Okt. fand zwischen den Gesandten von Oestreich, Preußen, Rußland und Niederland eine sechsstündige Konferenz statt. Abends wurden Depeschen nach Paris, Berlin und St. Petersburg abgesendet.

Am 30 Nachmittags wurde auch von den englischen Ministern ein dreistündiges Konseil gehalten.

In der City hieß es, der preußische Minister sey im Begriffe England zu verlassen. Der Globe erklärt dis Gerücht für durchaus voreilig.

(Courier.) Die Gerüchte von dem Einmarsche der französischen Truppen in Belgien wiederholen sich täglich, die Pro-

testation Preußens scheint aber den beabsichtigten Marsch der Franzosen aufgehalten zu haben, die nun einige Tage warten werden, um ihren Marsch selon les règles anzutreten.

Der Globe enthält Folgendes aus Portsmouth vom 29 Abends: „Die Vereinigung der englischen und französischen Eskadre fand diesen Nachmittag gegen 5 Uhr statt. Fortdauernd drängten sich Menschen jedes Standes und Alters auf die Wälle, um das niegesehene Schauspiel zu betrachten, wie die Flotte einer fremden Macht in den Hafen einlief, mit der man sonst nur in wüthendem Kampfe zusammenzutreffen gewohnt war. Gegen 3 Uhr erschien ein großer Zweideker vor dem Hafen, und bald mehrere andere. Bald erkannte man auf dem Vordermaste die dreifarbige Flagge, und in weniger als einer halben Stunde erschien die ganze Flotte, bestehend aus einem Linienschiffe — einem prächtigen Zweideker von 100 (?) Kanonen mit der Flagge des Kontreadmirals Villeneuve — drei Fregatten von 50, einer von 44 und einer Korvette von 22 Kanonen. Das Linienschif warf bei Spithead Anker, östlich von den englischen Schiffen, und bald darauf die übrige Eskadre in der Nähe ihres Admirals. Der Donegal von 76 Kanonen, mit der Admiralsflagge Sir P. Malcolm's wurde, neu hergestellt und mit Kupfer beschlagen, diesen Morgen mit Dampfbooten aus dem Hafen gezogen. Der Talavera, von 74 Kanonen, kam diesen Morgen von Lissabon an, bringt aber keine Nachrichten mit; er wird mit der größten Eile wieder ausgerüstet. Die englische Eskadre besteht aus dem Donegal von 76, Talavera von 74, Vernon von 50, Southampton von 52, Castor von 36, Snake von 16 Kanonen. Diese sind zu Spithead. Der Revenge von 76 Kanonen vor Lissabon. Scout von 28 Kan. vor Chatam; der Satellite vor Plymouth und Volage von 28, Conway von 28, und Larne von 18 Kanonen sind bereit augenbliklich dazu zu stoßen."

(Globe.) Die Toryblätter haben durch die Nachricht, Preußen werde Frankreich und England nicht gestatten, den König von Holland zur Räumung der Antwerpener Citadelle zu zwingen, ihre Leser belustigt, und den König von Holland in seinem Widerstande gegen die einzigen Maaßregeln, welche seine Unabhängigkeit sichern können, bestärkt. Wir können unsere Leser versichern, daß Preußen die Beilegung dieser nun schon allzu lange unbeigelegten Sache nicht hindern wird; daß es die Konvention zwischen Frankreich und England billigt, und bereit ist, selbst wenn nicht der Form, doch dem Geiste nach derselben beizutreten. Der König von Holland müßte in der That wahnsinnig seyn, wenn er einen Krieg wagen wollte, um zu behalten, was er nicht behalten kan, und das, auch wenn er es behalten könnte, für ihn werthlos wäre. Die Citadelle von Antwerpen kan unter den jezigen Umständen nur als ein Mittel wünschenswerth seyn, Belgien zu neken. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß Holland jezt nachgeben wird, da es überzeugt ist, daß es den Schiedsrichtern Ernst ist, und daß die lezten Vorfälle nur die drei großen See- und Kriegsmächte, England, Preußen und Frankreich, enger verbinden werden. Verstehen sie ihre wahren Interessen, so werden sie den Frieden unter sich, und dadurch in Europa erhalten; denn wir möchten wissen, wer gegen sie den Krieg wagen wollte.

Der Morning-Herald meldet, am 26 Okt. werde der von Don Miguel in Person befehligte große Angrif auf Oporto statt finden, und man hoffe, daß Don Pedro bis dahin alle aus England abgeschikten 14 Transportschiffe zugekommen seyn würden, um ihn in Stand zu sezen, den Angrif tapfer abzuschlagen. Diese 14 Transportschiffe brächten 1654 Mann und 240 Pferde nach Oporto.

** London, 30 Okt. In Portugal ist vermuthlich jezt der große Schlag geschehen, von dem das Schiksal des Landes gewissermaaßen abhängen muß. Don Miguel hat nemlich Lissabon mit allen Truppen, die er zusammen bringen konnte, 6 bis 7000 an der Zahl, verlassen, und wollte am 26 d. unter seinen eigenen Augen einen entscheidenden Sturm auf Oporto ausführen lassen. Man war in dieser Stadt von dem Unternehmen unterrichtet, und schien, nach der eingegangenen Unterstüzung an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, dem Ausgange mit Ruhe entgegen zu sehen. Es ist Don Pedro's größtes Glük, daß die Franzosen früher seines Bruders Flotte beinahe vernichtet haben, denn nun ist er Herr vom Meere, und kan den Miguelisten alle Zufuhr von dieser Seite abschneiden. Dieser Umstand ermuntert auch seine Freunde hier so sehr, daß sie ihm fortwährend Unterstüzung senden. Es sollen ihm bedeutende Summen von einzelnen Kaufleuten vorgeschossen worden seyn, von denen manche ganze Schiffe und ganze Kompagnien Soldaten auf eigene Kosten ausrüsten, um durch diese neuen Opfer die früheren zu sichern. Auch ist seine Sache beim Volke beliebt, so daß es, wo sich nur immer Werber zeigen, weder an Seeleuten noch Rekruten fehlt. — In Mexico schlägt man sich immer fort, und man wird wahrscheinlich weder dort noch in irgend einer von den neu-amerikanischen Republiken Ruhe haben, bis das Geschlecht der Klopffechter, welchem die Revolution das Daseyn gegeben, ausgestorben ist, oder ein Mann mit einem angebornen Herrschergeiste erscheint, der die unruhigen Gemüther anders zu beschäftigen weiß. Hätte Napoleon den Soldaten der Revolution nicht im Auslande zu thun verschaft, es wäre Frankreich eben so ergangen. — Abends. So eben geht die Nachricht hier ein, daß die französische Eskadre, ein Linienschif, vier Fregatten und drei Korvetten stark, bei Spithead erschienen ist, und es heißt, beide Flotten würden am 1 oder 2 Nov. absegeln.

Frankreich.

Paris, 2 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 68, 15; Falconnets 81, 75; ewige Rente 57½. (Zum Schlusse der Börse 3Proz. 68, 35.)

Hr. Dupin d. ä. war wieder nach Paris zurükgekommen und hatte am 1 Nov. beim Könige eine Privataudienz, die anderthalb Stunden dauerte.

Eine königliche Ordonnanz ernennt den Unterpräfekten von St. Etienne, Hrn. Teste, zum Präfekten des Departements der Aude, an die Stelle des Hrn. v. Forget, der zu andern Verrichtungen berufen sey.

(Constitutionnel.) Der Baron Forget, Präfekt der Aude, von dem wir früher, ohne ihn zu nennen, erzählt hatten, daß er an das Ministerium eine Zuschrift voll Aufrichtigkeit und Würde erlassen habe, ist abgesezt. Hr. v. Forget hat die Tochter des Hrn. v. Lavalette geheirathet; es ist ganz natürlich, daß die Männer, die 1815 in dem Augenblike am Ruder waren, wo Hr. v. Lavalette verurtheilt wurde, ihre Verfolgungen gegen dessen Tochtermann fortsezen. Dis mahnt immer an die Quasirestauration!

(Moniteur.) Auszug eines Schreibens aus Havre vom 31 Okt.: „Wir haben durch das Dampfboot Camilla Nachricht von der Ankunft des Geschwaders von Cherbourg zu Spithead erhalten. Die Engländer bewundern unsere Schiffe, ihre Einrichtung, die Zusammensezung und gute Haltung der Equipagen." (Ein anderes Journal hatte früher bemerkt, der Suffren sey das schönste Linienschif der französischen Marine.)

Der Messager schreibt aus Cherbourg vom 30 Okt.: „Die Korvette Bayonnaise ist gestern von Brest mit den Transportschiffen Charmante und Térementin mit Lebensmitteln für unser Geschwader angekommen. Die Fregatte Syrene wird signalisirt und dürfte im Laufe des Tages auf der Rhede vor Anker gehen. Alle diese Schiffe sollen zu der Abtheilung stoßen, die am Sonntag nach Spithead absegelte. Man erwartet hier noch das rasirte Linienschif Guerrière und eine andere Fregatte, die gleichfalls zu dem Geschwader des Admirals Ducrest de Villeneuve stoßen werden. Das Linienschif der Dona Maria, Wellington, ist gestern wieder nach der Rhede zurükgekehrt, um seine Ausrüstung zu vollenden. Es ließ französische Flagge von seinem großen Maste wehen, und machte einen Gruß von 20 Kanonenschüssen, der ihm Schuß für Schuß erwiedert ward. Man hat den leichten Schiffen von der Station von Granville befohlen, nach Cherbourg zurükzukehren, um den Depeschendienst von diesem Hafen aus nach Spithead zu versehen."

(Messager.) Man sagt jezt in der diplomatischen Welt, daß Hr. v. Werther keine Protestation im Namen des Berliner Kabinets gegen das Einrüken der Franzosen in Belgien eingelegt habe. Man behauptet, er habe blos Hrn. v. Broglie „starke Bemerkungen" über die Gefahr dieser Bewegung vorgetragen. Der Botschafter hätte dabei mehr in seinem Namen, als von Seite der Macht, die er repräsentirt, gesprochen.

Der Messager schreibt aus London vom 27 Okt.: „Der Traktat ward zwischen Frankreich und England zu London ausgewechselt, ohne daß man die zwei Tage zuvor von dem Baron van Zuylen gemachten Vorschläge in Erwägung gezogen hätte, obgleich sie „vollständige Konzessionen in Bezug auf die Schelde" enthalten sollten. An demselben Tage, um 9 Uhr Abends, ward der Traktat den Repräsentanten der andern Höfe durch den Botschafter Frankreichs und den Staatssekretair von England mitgetheilt. Nach einer Stunde erklärten die russischen Bevollmächtigten, daß sie von der Konferenz austräten, indem sie sich den Zwangsmaaßregeln nicht beigesellen könnten. Die beiden andern Bevollmächtigten haben sich nicht erklärt."

(Messager.) Die griechische Brigg St. Anargi, die von Navarin nach Marseille segelte, hat am 22 Okt. an der Küste von Sizilien Schifbruch erlitten. Sie hatte 34 Kanonen von Erz an Bord, die auf der Rhede von Navarin herausgefischt worden. Dis könnte auch jezt wieder an der Stelle, wo die Brigg gesunken ist, leicht geschehen. — Eine englische Fregatte ist von Alexandrien nach Konstantinopel gesegelt. Sie hat Abgesandte des Pascha's an Bord, die beauftragt sind, mit dem Sultan zu unterhandeln. — Nach Briefen aus Alexandrien hatte die ägyptische Armee sich der Städte Marash, Merdin, Caisaria, Adana und Tarse bemächtigt, und rükte gegen Satalias vor.

(Messager.) Nachrichten aus guter Quelle aus Alexandria vom 28 Sept. melden, daß Mehemed Ali, Vicekönig von Aegypten, in diesem Augenblike mit dem Kapudan-Pascha über einen Definitiv-Vertrag unterhandle. Man versichert, es sey bereits Alles abgeschlossen, und die Pforte trete dem Vicekönig Syrien und die Inseln Cypern ab. Man scheint diesen Abschluß dem Einrüken des ägyptischen Generals in die Mauern von Konstantinopel vorzuziehen, obgleich mehrere Personen der Meynung sind, daß eine kriegerische und siegreiche Armee wie die des Ibrahim, besser dazu taugen würde, die Hauptstadt gegen den Ehrgeiz der Russen zu vertheidigen, als die Truppen des Großherrn. Was die Sendung an das Kabinet von London betrift, womit die Pforte Hrn. Maurojeni beauftragt hat, so ist zu wünschen, daß sie durch die unmittelbare Unterhandlung zwischen den beiden Theilen überflüssig werde. Jede Intervention ist mehr oder minder eigennüzig: die Zeit ist fern, wo diplomatische Vermittelungen Gefälligkeit zum Beweggrund und Gerechtigkeit zur Vorschrift hatten. Gewiß hat Frankreich in seinen Berührungen mit Aegypten und der Levante im Ganzen nichts zu gewinnen, wenn die Vermittelungsrolle den Engländern allein übertragen wird, und wenn es den künftigen Handelsanordnungen fremd bleibt. Troz wiederholter Anmahnungen schikt Frankreich seit zwei Jahren keinen Gesandten nach Konstantinopel. Man hätte wohl die Folgen eines Bruchs zwischen Aegypten und der ottomanischen Pforte zum Voraus würdigen können.

** Paris, 2 Nov. Die Börse war heute etwas lebhaft. Allerdings ward diese Bewegung durch die Liquidation veranlaßt, die ziemlich leicht vor sich zu gehen scheint. Man spricht von großen Renteneinkäufen durch das Haus Rothschild. Briefe aus Belgien von sehr gut unterrichteten Personen melden, daß die Konferenz entschieden einem Theile der Zwangsmaaßregeln gegen Holland beigetreten sey; daß Oestreich und Rußland Preußen Vollmacht gegeben hätten, diese Frage in ihrem Namen zu verhandeln, und daß endlich leztere Macht eingewilligt habe, die Citadelle von Antwerpen durch die französische Armee nehmen und von lezterer gewisse militairische Stellungen besezen zu lassen, daß aber alsdann die Konferenz die weitere Verhandlung in Bezug auf die Schiffahrt der Schelde und die Landkommunikation für den Handel mit Deutschland wieder aufnehmen würde. Diese Nachrichten, denen man alles Vertrauen schenkte, veranlaßten ein Steigen der 3Proz. auf 68, 35 und der 5Proz. auf 96, 70. Da inzwischen die betreffende Konvention auch stipuliren soll, daß Preußen ermächtigt werde ein Armeekorps zur Beobachtung des Marsches der französischen Armee nach Belgien vorrüken zu lassen, so fürchteten doch einige Spekulanten, dieser Umstand könnte wieder ein Fallen veranlassen. Die Minister hoffen im Stande zu seyn, im Augenblike der Erörterung der Adresse der Kammer die Nachricht von der Eroberung der Citadelle von Antwerpen vorlegen zu können. Auch hoffen sie bis dahin die Verhaftung der Herzogin von Berry zu erfahren, und versprechen sich davon eine große Wirkung auf der Tribüne.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben

aus Brüssel vom 29 Okt. „Von gestern Abend angefangen berathen sich die HH. Adair und Latour-Maubourg fast unausgesezt, und geben von Zeit zu Zeit dem Könige und Hrn. Goblet Bericht von ihren Unterredungen. Hr. Chodron, Gesandtschaftssekretair, ist mit Depeschen nach dem Haag abgegangen, und hat zugleich die von Paris gekommenen Nachrichten so wie die Verhaltungsmaaßregeln von London mitgenommen. Spät Abends versicherten einige den Hof besuchende Personen, daß nach Verlauf der Woche sich Großes ereigne, daß Alles geordnet sey, und es sich nur darum handle, dem Könige Wilhelm eine sehr kurze Frist zu gestatten, um den einstimmigen Beschlüssen der Konferenz Folge zu leisten, oder seinen Widerwillen dagegen an den Tag zu legen. Hr. Graf Vilain XIIII, Senator, versicherte, daß nach den genommenen Maaßregeln, welche allein die Unterwerfung des Königs von Holland schwächen kan, die Haupt- und Nebenfragen noch vor Erösnung der Kammern (13 Nov.) durch Gewalt entschieden werden würden; noch fügte er hinzu, daß im Falle König Wilhelm das Waffenglük versuchen wollte, und sich demnach gegen die Meynung Europa's offen sträubte, England und Frankreich gesonnen sind, uns gegen alle Ungerechtigkeiten, die man sich von gewissen Seiten zu erlauben scheint, in Schuz zu nehmen, und die Sache zu ihrer eigenen Angelegenheit zu machen. Nach dem Empfange der Pariser Depeschen, welcher gestern frühe statt gefunden, wurde in aller Eile dem General Desprez Befehl gegeben, sich ohne Verzug nach Brüssel zu verfügen. Am Mittag hatte er schon Audienz beim Könige und eine Unterredung mit Hrn. Evain, und kehrte diesen Morgen in sein Hauptquartier zurük. Heute Morgen kündigte der Bürgermeister den auf dem Plaze vor dem Stadthause angesiedelten Kaufleuten an, ihre Buden vor dem 1 Nov. zu schließen, obschon ihr Miethvertrag bis zum 5 k. M. geht; zu gleicher Zeit schikte der Plazkommandant seine Agenten in alle Privathäuser, wo Stallungen sind, um sie in Augenschein zu nehmen. Man versichert, alles dieses kündige den nahen Einmarsch der Franzosen an. Ein englischer Kabinetskourier, von Berlin kommend, ging gestern hier durch, und brachte Depeschen vom 23 mit. Er sagte, der König von Preußen willige in die Einmischung Frankreichs mit der Bedingung, daß sie blos die Räumung Antwerpens zum Ziele habe, und die Franzosen unmittelbar nachher den Rükmarsch anträten. Briefe aus London von hohen Personen melden, daß die englischen Seeoffiziere mit der Vereinigung der beiden Flotten keine Zufriedenheit zeigten, und sich vorzüglich gegen einen Oberbefehl erklärten, weil der Zufall es möglich machen könne, daß Sir P. Malcolm vom Kommando abträte, und sie dann einem Franzosen gehorchen müßten, was das brittische Ehrgefühl nicht zuließe. Die Steuermänner vom Deal und Dover haben bestimmt erklärt (?), daß sie nie in ein französisches Schif steigen würden, um es an die holländischen Küsten oder in die Engpässe der Schelde zu führen. Solche Arten von Schwierigkeiten können sich leicht erheben, wenn einmal beide Flotten zum Absegeln und zum Schlagen bereit sind, und den Konferenzbeschlüssen einen Strich durch die Rechnung machen. Heute sollen sich hundert wohlgerüstete und vom besten Geiste beseelte alte Soldaten in Ostende einschiffen, um nach Oporto zu gehen. Gestern bei der königlichen Mittagstafel konnten die Generale Doyle und Fitz-Clarence nicht aufhören, das Lob des preußischen Heers zu preisen. Leopold und die belgischen und französischen Generale waren nicht sehr erbaut durch dieses Gespräch.“

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 1 Nov.) Nachrichten aus London zufolge war beim Abgange des Kouriers am 27 das Gerücht verbreitet, die Konferenz habe in Folge der Bemerkungen Englands und Frankreichs erkannt, daß es ihr nicht mehr möglich sey, über irgend einen Vorschlag zu berathschlagen oder einen Beschluß zu fassen, bevor nicht die Citadelle von Antwerpen geräumt sey. Man hielt die Konferenz für aufgelöst. — Zwei französische Divisionsgenerale werden unverzüglich hier erwartet.

Die halboffizielle Emancipation behauptet in ihrem neuesten Blatte, daß der Nouvelliste irrthümlich berichtet hat, die Könige von Belgien und Holland würden aufgefordert werden, am 2 Nov. die Pläze zu räumen, welche sie auf dem gegenseitigen Gebiete besezt halten. Der eigentliche Sinn der Aufforderung sey, daß die beiden Könige am 2 Nov. kategorisch erklären sollen, daß sie am 12 räumen wollten. Die Antworten würden am 4 Nov. zu London eintreffen. Alle Ausflüchte, so wie das Stillschweigen, würden als abschlägliche Antwort betrachtet werden, und die beiden Geschwader am 5 in See gehen. An demselben Tage werde auf die in den Häfen von Frankreich und England befindlichen Schiffe der widerspenstigen Nation Embargo gelegt, und jedes Schif, welchem die Eskadre an den holländischen Küsten begegne, in einen von einer oder der andern Macht bestimmten Hafen geführt werden. — Dasselbe Journal vermuthet, daß diese Maaßregeln besonders streng vollzogen werden dürften, um wo möglich dem Einmarsche einer französischen Armee in Belgien vorzubeugen, und daß der holländische Handelsstand, aus Furcht vor dem ihm drohenden Unheil, am Ende über die Hartnäkigkeit König Wilhelms siegen werde.

Antwerpen, 29 Oktober. Frankreich scheint entschlossen zu seyn, bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Maaßregeln zu ergreifen, welche dem General Chassé jeden Vorwand nehmen, die Stadt zu beschießen. Aus Douai soll ein Belagerungspark von 80 Geschüzen zu Wasser und zu Lande abgehen. Bei der Belagerungsarmee wird weder ein belgischer Soldat, noch irgend belgisches Material sich befinden; sie wird nicht in die Stadt rüken, und wird weder die Magazine, noch die Batterien in deren Ringmauern benüzen. Sie wird die Belagerung allein vornehmen, und alle ihre Operationen außerhalb der Stadt ausführen. Während dieser Zeit soll die belgische Armee allein auf einem andern Punkte agiren. Es ist nun die Frage, ob der Kommandant der Citadelle mit dieser Beschränkung seiner Vertheidigungsmittel zufrieden seyn wird. Im entgegengesezten Falle beharren wir bei unserm Glauben, daß die Belagerung der Citadelle nur Unheil droht, ohne ein Resultat zu bereiten, welches dafür entschädigen könnte. — Auswanderer zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß drängen sich bereits an den Thoren, und ein Jeder, der bleiben muß, sucht wenigstens seine besten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. In wenigen Tagen gleicht das einst so blühende Antwerpen vielleicht nur noch einer Ruine. (Lütt. Ztg.)

Unterm 31 Okt. wird aus Antwerpen geschrieben: „Der hiesige englische Konsul hat heute früh den Schifskapitainen seiner Nation andeuten lassen, aufs schleunigste abzusegeln, indem eine Blokade unmittelbar eintreten würde, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den Aufforderungen Englands und Frankreichs nachzukommen. Der französische Konsul

hat diese Anzeige, wie man sagt, den Schifskapitainen seiner Nation schon gestern gemacht. Ueberhaupt sind die englischen und französischen Handelsleute, welche Interessen in Holland haben, durch ihre Konsuls benachrichtigt worden, sich vor jedem Ereignisse zu wahren. Unserer Bank ist, wie es scheint, ebenfalls der Befehl gegeben worden, den Diskonto der Nationalfonds einzustellen."

(Aus holländischen Blättern vom 1 Nov.) Se. k. H. der Prinz von Oranien ist gestern, wenige Augenblike vor der Abreise J. Maj. der Königin nach Berlin, im Haag eingetroffen. (Privatbriefen aus Dortrecht zufolge, hatte man den Prinzen durch den Telegraphen von der Armee nach dem Haag berufen, und zwar gleich nach der am 30 Okt. erfolgten Ankunft des Dampfschiffes, welches die lezte Aufforderung der Londoner Konferenz an den König der Niederlande nach Rotterdam überbrachte.) — Die erste Kammer der Generalstaaten trat gestern zusammen. Wie man vernimmt, empfing dieselbe in jener Sizung das, Tags zuvor von der zweiten Kammer angenommene Kreditgesez. — Der von seinem Hofe abberufene k. östreichische Gesandte Frhr. v. Binder ist heute abgereist. — Der König hatte bekanntlich in der Thronrede gesagt, „die von Holland gemachten Zugeständnisse hätten sich der äußersten Gränze genähert," also dieselbe noch nicht erreicht. Durch diese im ersten Augenblike unbeachtet gebliebene Distinktion hatte man sich den Weg offen gehalten, mit Ehre noch fernere Opfer zu bringen. Dis geschah denn auch von Seite der holländischen Regierung. Die Londoner Konferenz soll aber, wie mehrere Briefe aus dem Haag vom 30 Oktober übereinstimmend berichten, diese neuen Einräumungen noch immer nicht als genügend angesehen und dieselben abgewiesen haben. Diese neuen (in einem von Preußen vorgeschlagenen, von Holland aber modifizirten Vertragsentwurf enthaltenen) Zugeständnisse, worüber offiziell noch nichts bekannt ist, sind wahrscheinlich dieselben, von denen in englischen Blättern bereits Meldung geschehen, nemlich daß Holland auf der Schelde sich mit einem Zoll von drei Gulden für die Tonne begnügen und auf das Visitationsrecht verzichten wolle. (D. Z.)

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 5 Mai enthält den Abschied für den Landrath des Regenkreises über dessen Verhandlungen vom 16 bis 30 Mai. Am Schlusse desselben heißt es: „Wir finden uns veranlaßt, dem Landrathe Unsre volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der guten Gesinnung auszudrüken, die Wir in den Aeußerungen desselben erkannt haben, und die Wir gern durch die Versicherung Unsrer besondern königlichen Gnade erwiedern."

München, 5 Nov. Die nach Griechenland kommandirte Brigade marschirt in drei Kolonnen nach Triest, wo deren Sammelplaz ist. Das 1ste Bataillon des 6sten Linien-Infanterie-Regiments marschirt von Landau über Innsbruck, Laibach nach Triest, wo es am 20 Dec. eintrift, das 2te Bat. des 12ten Lin. Inf. Reg. von Würzburg über München, wo es am 15 d. eintrift und Rasttag hält, dann Innsbruck ꝛc. nach Laibach und von da nach Triest, wo es den 21 Dec. eintrift; das 1ste Bat. des 10ten Lin.-Inf.-Reg. von Amberg über Regensburg, München, wo es am 17 d. eintrift und Rasttag hält, dann Benediktbeuern, Innsbruck, Laibach ꝛc. nach Triest, wo es am 23 Dec. eintrift, die 6Pfünder Linien-(Fuß)Batterie des 1sten Artill.-Reg. von München über Innsbruck, Laibach nach Triest, wo sie am 23 Dec. eintrift; das 2te Bat. des 11ten Lin.-Inf.-Reg. von Lindau über Immenstadt, Innsbruck, Villach, Laibach nach Triest, wo es den 25 Dec. eintrift, und die Chevaurlegersdivision, aus einer Eskadron des Chevaurlegersregiments König (Garnison Augsburg) und aus einer Eskadron des Chevaurlegersregiments Herzog Max (Garnison Dillingen) bestehend, geht über Weilheim, Innsbruck ꝛc. nach Triest, wo sie den 25 Dec. eintrift. (Münchn. pol. Ztg.)

* München, 6 Nov. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Hofrath Oken hatte bekanntlich die Bitte um Zurüknahme seiner Versezung nach Erlangen eingelegt, und dabei besonders hervorgehoben, daß die Fortsezung seiner litterarischen Geschäfte darunter leiden würde. Auch der Senat hatte dem Vernehmen nach eine Vorstellung in dieser Sache eingereicht. Diese Schritte scheinen jedoch keine Aenderung in der Entscheidung herbeigeführt zu haben, da Hr. Oken heute seine Professur niedergelegt hat.

Augsburg, 7 Nov. Se. Maj. der König hat folgendes allerhöchste Handschreiben an den ersten Bürgermeister dahier erlassen: „Herr Bürgermeister Barth! Sie haben mir in dem Schreiben des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von Augsburg einen angenehmen Beweis vorgelegt, daß die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche ich stets in Augsburgs Bürgern zu schäzen so manche Veranlassung fand, unerschüttert und in lebendiger Kraft fortbestehen. Ich danke meinen guten Augsburgern für die bewiesene Theilnahme an einem für mein königliches Haus so freudigen Ereigniß, und wünsche, daß dadurch auch die lebendige Verbindung der alten Augusta mit der Levante von Neuem begründet werde. — München, den 3 November 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Augsburg, 6 Nov. Die Deputation, welche von Seite der Stadt nach München reisen soll, um Se. Maj. den König zu bitten, Augsburg als Residenz für Se. königl. Hoheit den Kronprinzen zu bestimmen, wird dem Vernehmen nach aus dem Bürgermeister Kremer, dem Magistratsrathe Heinrich und den Gemeindebevollmächtigten Dr. Dingler und Materialist Meier bestehen. (Intell. Bl.)

*** Aus dem Großherzogthum Hessen, im Nov. In andern deutschen Staaten werden die Mitglieder der Volkskammer gleichzeitig und geraume Zeit vor der Eröfnung des Landtags gewählt; denjenigen also, welche Sinn und Interesse für Besprechungen über gemeinsame Zweke haben, ist Raum dazu gestattet. Anders bei uns gewöhnlich, und auch dismal wieder. Die Wahlen, die im August begonnen, sind jezt im November noch nicht beendigt, und unmittelbar nach Beendigung derselben wird der Landtag einberufen werden. Nach den Wahlen und vor der Landtagseröfnung haben also Gleichgesinnte zu Besprechungen jener Art keine Zeit; — was übrigens nicht Zwek der Maaßregeln der Regierung ist, welche überhaupt auf höchst lobenswerthe Weise sich in die Wahlen nicht einmischt. Was Wunder nun, wenn bei uns Erwählte und

Wahlkandidaten zusammenkommen, um ihre Ansichten und Wünsche über gemeinsame Interessen, z. B. über die noch zurükstehenden Wahlen, über demnächstige Bildung der Ausschüsse, auch über demnächst vorzutragende Petitionen, untereinander auszutauschen? — So fand in der ersten Hälfte Oktobers eine Zusammenkunft mehrerer Männer statt, welche die Aussicht haben, auf unserm nächsten Landtage mehr oder minder eine Rolle zu spielen. Sie vereinigten sich zu Heppenheim in der Bergstraße in dem besuchtesten Gasthause, besprachen sich mit einander und — ließen sich's wohl schmeken. In der Gesellschaft war der badische Hofgerichtsrath Itzstein, ohne daß dis allgemein verabredet gewesen. — Hierüber macht nun ein Artikel in der Stuttgarter Zeitung, welchen die Allg. Zeitung vom 30 Okt. auch aufgenommen hat, viel Aufhebens, spricht von einer „Zusammenkunft mit den Führern der Oppositionspartei des leztten badischen Landtags, von welchen man namentlich Rotteck, „Welcker und Itzstein nenne", und knüpft daran Betrachtungen über diejenigen Uebertreibungen und Exaltationen, wodurch der Preßfreiheit so sehr geschadet worden, und spricht Besorgnisse aus, die bis zur Verweigerung des Budgets gehen. Nun waren aber weder Rotteck noch Welcker bei jener Zusammenkunft zugegen, auch nicht erwartet, so genau auch der Verfasser unterrichtet scheint; auf eine Unwahrheit sind also seine Betrachtungen und seine Besorgnisse begründet (da diese nur auf Welcker und Rotteck sich beziehen können, auf Itzstein gewiß nicht), und man könnte also wohl auf den Verdacht gerathen, der Erfinder jener Unwahrheit wolle unsere Staatsregierung, die leider in neuerer Zeit manchen das Vertrauen auf sie schwächenden Schritt that, auch zu dem verleiten, den betreffenden Staatsdienern den Urlaub zu verweigern, während gerade die Persönlichkeit der Genannten, namentlich Jaup und Höpfner, bei Allen, die sie kennen, Bürgschaft dafür gewährt, daß sie Gesezlichkeit und Ordnung vor Allem bezweken werden. Aber tadelnswerth bleibt immer — so wenig auch darauf ankömmt, ob gerade Einer oder Einige von diesen beim Landtage seyn werden — die Unvorsichtigkeit dieser Männer, ohne alle Noth sich zu einer solchen Zusammenkunft herzugeben, und dadurch Mißtrauen zu erweken, da sie wissen, daß man sie nicht ohne Argwohn betrachtet; wie denn namentlich der so eben zuerst Genannte sich hätte erinnern sollen, daß noch in diesem Jahre eine Zusammenkunft am Rheine mit Verwandten für eine Verabredung mit transrhenanischen Justizpersonen gegen die Interessen der Regierung, und ein freundschaftlicher Besuch in Gießen für eine Reise durch ganz Oberhessen, um diese Provinz aufzuregen, ausgegeben und an hohen Orten dargestellt wurde. Doch — es ist eben die Zeit der unnöthigen Besorgnisse. Uebernachtete doch neulich ein preußisches Regiment in Gießen, dessen Chef den Bürgermeister zu sich einladen ließ, und ihn für etwanige Störungen der Ruhe verantwortlich erklärte, weil der Geist der Einwohner Gießens ihm so exaltirt sey geschildert worden!

** Frankfurt a. M., 4 Nov. Die heutigen Briefe aus Rotterdam und Antwerpen bestätigen nicht nur das, was ich Ihnen gestern von dem nahe bevorstehenden Anfange der Operationen Englands und Frankreichs gegen Holland meldete, sondern sie fügen auch noch (irrig) hinzu, daß der holländische Gesandte bereits London verlassen habe. Die Briefe aus Amsterdam bringen nichts Erhebliches, außer einem abermaligen Rükgange der Kurse von etwa ½ Proz. Wegen des Sonntags war hier heute keine Börse; im Privatgeschäfte fanden nur Verkäufe zu niedrigen Kursen statt. — Ueber den Zwek der neulichen Anwesenheit des Grafen Pozzo di Borgo erschöpft man sich, in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten, fortwährend in mehr oder minder gewagten Hypothesen. So will man aus dem Umstande, daß der königl. niederländische großherzogl. Luxemburgische Gesandte, Graf v. Grünne, jenem Diplomaten gleich nach der am Mittwoch statt gehabten Sizung der Bundesversammlung einen Staatsbesuch abstattete, den Schluß ziehen, es seyen durch diese Mission dem deutschen Bunde Eröfnungen gemacht worden, die ganz im Interesse des Königs der Niederlande gewesen wären. Auch will man wissen, der Privatsekretair des Grafen Pozzo di Borgo sey als Kourier von Paris am Mittwoch hier eingetroffen, und hierauf dessen Abreise von hier, die erst auf Freitag anberaumt gewesen, bereits am Donnerstag früh erfolgt. — Der Buchhändler Gustav Oehler von hier ist seines Arrestes, nach einer etwa zweitägigen Dauer, wieder entlassen worden. — Vor einigen Tagen wurden mehrere Unterzeichner der bekannten „Protestation für Preßfreiheit" vor das Kriminalamt geladen und ihnen eröfnet, daß die gegen sie von der Polizeibehörde früher eingeleitete Untersuchung fortan bei diesem Amte werde fortgesezt werden. — Nachrichten aus Wiesbaden zufolge wären die im vorigen Monate zur gefänglichen Haft nach der Feste Marburg abgeführten Landesdeputirten bereits wieder frei gegeben worden, nachdem sie acht oder zehn Tage im Gefängnisse gewesen. Vierzehn Offiziere von der Wiesbadener Garnison wären (nach eben jenen Nachrichten, die wir übrigens nicht verbürgen wollen) durch eine höchste Resolution auf halben Sold gesezt worden.

Preußen.

Berlin, 29 Okt. Die Militairkommission, deren Mitglied von östreichischer Seite der General Graf Clam-Martiniz ist, und zu welcher, seit längerer Zeit schon, auch der Fürst Felix Schwarzenberg hieher gesendet wurde, sezt mit erneuter Thätigkeit ihre Arbeiten fort. Der Herzog Karl von Meklenburg-Strelitz ist statt des erkrankten Generals v. d. Knesebeck jener Kommission von preußischer Seite beigesellt worden. Se. Majestät haben den Prinzen Friedrich von Würtemberg, Neffen des Königs, zum Major des Garde-du-Corps ernannt, und der Fürst v. Croy ist von der Garde in ein Regiment am Rhein versezt worden. — Bei dem hier seit dem Hambacher Feste in engen Verhaft gehaltenen Offizier hat man unter andern einen Brief gefunden, in welchem gesagt wird: „Im westlichen Deutschland sey es hell, wenn man nach Weimar käme, finge das Halbdunkel an und je weiter man gegen Osten und Norden vorginge, nehme die Finsterniß zu!" (Hamb. K.)

Rußland.

Der kaiserliche Flügeladjutant, Obrist Fürst Italinski Graf Suwarow Romnikski, brachte am 2 Nov. nach Berlin die Nachricht, daß J. Maj. die Kaiserin von Rußland am 25 Okt. glüklich von einem Großfürsten entbunden worden sey.

Oestreich.

Wien, 3 Nov. Metalliques 87⅛; 4proz. Metalliques 76⅖; Bankaktien 1161.

Frankfurt a. M., 5 Nov. Metalliques 85$^{5}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 74; Bankaktien 1322.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Frankreich.

* Paris, 31 Okt. Die Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit Ausführung eines Planes, der schon seit mehreren Jahren vorbereitet wird, nemlich den Geschäftsgang jedes Theils der Administration, mit allen Ordonnanzen und Gesezen, die ihn regulirt haben, bekannt zu machen. Jede Abtheilung soll mit der Auseinandersezung der Prinzipien beginnen, die die Regierung befolgt hat, des Zwekes, den man erreichen wollte, und der Mittel, die man dazu angewendet hat. Darauf folgt die Organisation der Administration, und der Text der Geseze, Ordonnanzen, Cirkulare u. s. w. in einer systematischen Ordnung, so daß Jedermann den Gang eines Geschäfts verfolgen kan. Es ist eine Unternehmung, die von der größten Wichtigkeit für die Vervollkommnung des Staatsmechanismus ist; sie gibt den Kammern, den Ministern und dem Publikum eine vollkommene Einsicht in das Räderwerk der Administration, und macht die Diskussion über die Staatsverwaltung erst möglich. Sie wird der Regierung viele unnöthige Angriffe ersparen und auf der andern Seite viele Verbesserungen hervorrufen. Die Administration der Posten hat den ersten Band ihrer Abtheilung vollendet, sie wird im Ganzen drei Bände liefern. Die Administration der Douanen wird nächstens den ersten Band ihrer Arbeit, welcher die allgemeinen Grundsäze, die bei der Gesezgebung darüber befolgt worden sind, enthalten wird, liefern. — Die Wiederherstellung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften hat die Opposition in einige Verlegenheit gesezt; sie hatte längst die Restauration angeklagt, daß sie diese Institution nicht wieder ins Leben rufe, aber nun, da es ein ihr verhaßtes Ministerium gethan hat, wäre es ihr lieber, daß es nicht geschehen wäre; sie hat die Ordonnanz auf alle Art angegriffen, und man hört Leute, die seit 30 Jahren die verschiedenen Regierungen über nichts mehr und leidenschaftlicher angeklagt haben, nun mit größter Verachtung von der Sache reden, die noch vor wenigen Wochen ein so großes Interesse für sie zu haben schien.

Niederlande.

Folgendes ist seinem vollständigen Inhalte nach das (schon oft erwähnte) Protokoll Nr. 70 der Londoner Konferenz vom 1 Okt.: „Anwesend die Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Nachdem die Bevollmächtigten der fünf Mächte, Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland im auswärtigen Amte zur Konferenz zusammengekommen waren, sagte der französische Bevollmächtigte, daß er bei einer frühern Zusammenkunft in Gemäßheit der Befehle seines Hofes und in Folge des Mißlingens jeder Bemühung, eine Unterhandlung zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, verlangt habe, die Konferenz, ausschließlich mit den Mitteln beschäftigt, Belgien die Ausführung des mit ihr abgeschlossenen Traktats auszuwirken, soll die Nothwendigkeit der Anwendung von Zwangsmaaßregeln anerkennen, da dis, allem Anscheine nach, die einzige Möglichkeit sey, den Widerstand der holländischen Regierung zu besiegen; daß diese seine Forderung, von dem Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät unterstüzt, die Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Rußland und Preußen, ohne daß dieselben sich auf seine Beweggründe eingelassen, zu der Erklärung veranlaßt habe, sie wünschten, daß man Mittel auffinden möchte, um das beabsichtigte Ziel zu erreichen, ohne daß man unmittelbar zu der Anwendung von Gewaltmaaßregeln seine Zuflucht nehme; daß, da der brittische Bevollmächtigte damals bemerkt habe, man könne wohl zunächst die in der Note der Konferenz vom 11 Jun. vorgeschlagenen Maaßregeln anwenden, er (der französische Bevollmächtigte) diesem Vorschlage beigetreten sey, indem er sich jedoch das Recht vorbehalten, die Anwendung energischerer Maaßregeln in Anspruch zu nehmen, wenn sich jene nicht als hinreichend zur Erreichung des beabsichtigten Zwekes erweisen sollten; daß er nun, in Folge der vorangeschikten Erörterung, der Konferenz mit Zustimmung des Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät folgende gemeinschaftlich beschlossene Plane vorlege: Die zur Konferenz versammelten Bevollmächtigten der fünf Höfe haben nochmals in Erwägung gezogen: 1) Den in der Zusammenkunft am 24 Sept. von dem brittischen Bevollmächtigten ihnen abgestatteten Bericht über seine besondre und vertrauliche Mittheilung an den Hrn. Baron van Zuylen mit Bezug auf die Umstände und Beweggründe, welche ihn dabei geleitet hatten, und mit Rüksicht auf das gänzliche Stillschweigen, welches von der Regierung der Niederlande beobachtet worden war; 2) die vom 20 Sept. datirte Note, worin der holländische Bevollmächtigte, ohne in irgend einer Weise auf die empfangenen und durch ihn selbst beförderten vertraulichen Mittheilungen zu antworten, im Namen seines Hofes alle frühern Gegenvorstellungen desselben erneuert und die Unterzeichnung eines Trennungstraktats zwischen Holland und Belgien auf Grundlage der niederländischen Noten vom 30 Jun. und 25 Jul. verlangt; 3) die Denkschrift vom 22 Sept., welche die Lage auseinandersezt, worin sich die Konferenz in Folge der beharrlichen Weigerungen des Haager Kabinets befindet; 4) die Reihe von Fragen, welche in der Konferenz vom 25 September an den niederländischen Bevollmächtigten gerichtet wurden, nebst den am folgenden Tage eingesandten schriftlichen Antworten, die mündlich hinzugefügten nochmaligen Auseinandersezungen und die Bemerkungen, welche in Bezug auf jene Antworten gemacht wurden. Nach genauer und sorgfältiger Prüfung dieser Aktenstüke sind die Bevollmächtigten der fünf Höfe überzeugt, daß wenn schon die Weigerung des Haager Kabinets, dem 67sten Protokoll vom 11 Jul. beizutreten, alle amtlichen Schritte von Seite der Konferenz, um einen definitiven Traktat zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen, nothwendigerweise suspendirt hatte, das in Bezug auf die besonderen und vertraulichen Mittheilungen des brittischen Bevollmächtigten beobachtete Stillschweigen, die wiederholte Vorlegung eines von der Konferenz für unzulässig erklärten Traktatentwurfs Seitens der niederländischen Regierung und die lezten von dem holländischen Bevollmächtigten auf die Fragen, welche die Konferenz an ihn zu richten für ihre Pflicht hielt, ertheilten Antworten auch die Annahme irgend einer vertraulichen Maaßregel ausschließen und keine Hofnung mehr übrig lassen, daß die Regierung der Niederlande auf dem gewöhnlichen Wege der Unterhandlung zu einer unmittelbaren Erledigung der belgischen Angelegenheit gebracht werden könnte

selbst nach den von Seite Belgiens gegebenen Beweisen, daß es sich nicht weigern würde, über die Modifizirungen, welche den Gegenstand von Hollands Beschwerden ausmachen, so wie über gewisse Vorbehalte und Erklärungen Seitens der Höfe von Rußland, Preußen und Oestreich zu unterhandeln. Da also die Bevollmächtigten der fünf Höfe vollkommen überzeugt waren, daß sie eine Pflicht zu erfüllen hätten, nemlich Belgien die Vollziehung des mit demselben abgeschlossenen Traktats auszuwirken, so beschlossen sie gleichmäßig, die drohende Erklärung in Ausführung zu bringen, womit ihre Note vom 11 Jun. schloß, und welche folgendermaaßen lautete: „„„Die Konferenz kan es nicht oft genug wiederholen, diese Zugeständnisse sind die einzigen, welche sie Sr. Maj. dem Könige der Niederlande darzubieten vermag, und sie kan die Thatsache nicht verheimlichen, daß wenn er dieselben nicht binnen kurzer Zeit annimmt, er sie nicht länger verhindern wird, neuen Verzögerungen, die auf so viele frühere noch folgen könnten, Einhalt zu thun, und daß sehr ernste Folgen für Holland daraus erwachsen könnten, wovon eine der wichtigsten die offene Weigerung von Seite Belgiens seyn würde, vom 1 Jan. 1832 an die Rükstände seines Antheils an der Schuld des vereinigten Königreichs der Niederlande zu zahlen, weil es sich genöthigt sähe, den Betrag derselben zur gehörigen Vertheidigung seines Gebiets zu verwenden.““ Obgleich es klar ist, daß die Weigerung, den Vorschlägen vom 11 Jun. beizutreten, die am 11 Jul. erneuert wurden, jedoch mit der gleichzeitigen Erklärung, daß es die lezten seyn würden, die von der Konferenz ausgingen, und die drohende Stellung, welche Holland gegen Belgien angenommen hat, lezterem wegen der nöthigen Vorbereitungen zur gehörigen Vertheidigung seines Gebietes Ausgaben verursacht haben, für die es eine Entschädigung aufsuchen muß, so würde doch die Konferenz selbst nicht auf eine solche Maaßregel dringen, wäre sie nicht in folgendem Beschlusse ausgesprochen worden: „„Daß Belgien gerechtfertigt seyn würde, wenn es vom 1 Jan. 1832 an bis zur Abschließung eines definitiven Traktats mit Holland die Zahlung seines Antheils an der Schuld des ehemals vereinigten Königreichs der Niederlande verweigere.““ Außerdem, und da die Grundlage des am lezten 15 Nov. mit Belgien abgeschlossenen Traktats in der Festsezung seines Gebiets besteht, kan die Konferenz nicht umhin, sich nach Mitteln umzusehen, um ihm den Besiz der Citadelle von Antwerpen und der sie umgebenden dazu gehörigen Punkte zu verschaffen. Das erste, welches sich darbietet, ohne damit den in der Note vom 11 Jun. angedeuteten Maaßregeln vorzugreifen, die man sich nothwendigerweise ausdrüklich vorbehalten muß, wäre, es für die Vertheidigungskosten zu entschädigen, welche die Besezung der Antwerpener Citadelle durch die Holländer täglich unerläßlicher macht; während dieselbe die Hauptursache der Aufregung ist, die sich in Belgien und den benachbarten Ländern fortpflanzt, Europa in einem gespannten Zustande erhält, und es der Vortheile beraubt, die es von einer allgemeinen Entwafnung zu erwarten bewogen würde.“ (Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Fortsezung der Erklärung des Königreichs Sachsen in Betref der Beförderung des Verkehrs in Deutschland.

„Die Frage, ob die vormalige Reichsverfassung hinsichtlich des Zollwesens auf die jezigen Verhältnisse der Bundesstaaten in gleicher Beziehung Anwendung leide, bedarf keiner Erörterung, da nicht nur die engern Rechtsbeziehungen zwischen den deutschen Staaten, sondern auch das Bedürfniß, woraus jene Vorschriften hervorgegangen, und lezteres in einem durch die angestiegene Population und die innigere Verzweigung des Verkehrs erhöhten Maaße, noch vorliegen. Es ist der höchste und schönste Zwek des Bundes, die gegenseitigen Beziehungen und Verhältnisse der Bundesstaaten zu einander zum Vortheile der einzelnen Staaten, wie der Gesamtheit, auf eine befriedigende Weise zu ordnen und sicher zu stellen, einen festen Rechtszustand herbeizuführen, und im Wege der gemeinschaftlichen Gesezgebung zu erreichen, was durch einzelne Verhandlungen und Verträge nur mit größerer Schwierigkeit zu erlangen stände. Auch ist dis durch die Bestimmungen in den Art. 108 — 118 der Wiener Kongreßakte, und durch den Art. 19 der Bundesakte anerkannt worden, indem dieselben auf den hier oben angedeuteten Grundlagen und Prinzipien beruhen. Da nach dem angeführten 19ten Art. „der Handel und Verkehr zwischen den Bundesstaaten, so wie die Schiffahrt“ als Gegenstände der an die Bundesversammlung verwiesenen Berathung bezeichnet sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch eine Berathung, welche über die Feststellung der Verhältnisse des Waarendurchgangs hinausgeht, von der Bundesversammlung nicht würde zurükgewiesen werden können. Nichtsdestoweniger ist dem hannoverschen Gutachten, daß die Erörterungen über den Durchfuhrhandel von denen über die Erweiterung des innern Aktivhandels und Verkehrs in den Bundesstaaten abgesondert erhalten werden mögen, um so mehr beizupflichten, als beide Gegenstände nach verschiedenen Grundsäzen zu beurtheilen sind, und zu verhüten ist, daß nicht die besondern Schwierigkeiten der leztern dem Erfolge des erstern Eintrag thun. — Soviel nun den erstern Theil der fraglichen Anträge „wegen Erleichterung und Beförderung des Transitohandels unter den deutschen Staaten“ betrift, so tritt man königl. sächsischer Seits dem Grundsaze ad 1) „daß jeder deutsche Bundesstaat berechtigt sey, von den durch sein Gebiet geführten, aus einem andern Staate kommenden und nach einem andern Staate bestimmten Waaren und Gegenständen eine gewisse Abgabe (Transitozoll, Durchgangszoll) erheben zu lassen,“ unter den nachstehend bemerkten nähern Bestimmungen bei; ad 2) „für diese Abgabe soll jedoch ein Maximum gleichmäßig für alle Staaten festgesezt, mithin nirgends ein Mehreres als der angenommene höchste Betrag erhoben werden;“ und ad 3) „dieser Durchgangszoll ist in jedem Falle nach dem Gewichte, und für eine gewisse Entfernung berechnet, zu reguliren und zu bestimmen,“ — glaubt man erläuterungsweise bemerken zu müssen: a) daß, nach der Verbindung bei der Position das Maximum, nicht sowol „gleichmäßig,“ als vielmehr nach „gleichem Maaßstabe und zwar nach der Entfernung“ festzusezen, und anzunehmen sey, daß die Absicht dahin gehe, den Maaßstab der Entfernung nicht blos auf die einzelnen Staaten nach ihrer mehrern oder mindern Dimension, sondern auch auf die Straßenzüge in den verschiedenen Staaten anzuwenden. Das entgegengesezte Verfahren, wenn es den einzelnen Bundesstaaten nachgelassen würde, das für jeden bestimmte Maximum auch auf den kurzen Durchgangsstreken zu erheben, würde wenigstens zu den größten Inkonve-

nienzen führen, und dem Zweke der künftigen Vereinigung gänzlich widersprechen; b) das Prinzip der Entfernung ist den bei den Schiffahrtskonventionen angeordneten, in der Wiener Kongreßakte enthaltenem Grundsäzen analog, und bietet, wenn man sich über die Höhe des Sazes vereinigt hat, keine erheblichen Schwierigkeiten dar, da ein allgemeiner Maaßstab, z. B. die Postmeilen, reduzirt werden kan. Die hierbei vielleicht eintretenden Unrichtigkeiten und Ungleichheiten werden kaum von fühlbarem praktischen Einflusse seyn; c) der Verhandlung über das zu bestimmende Maximum der Durchgangsabgabe schlägt man vor, die Transito-Zollverfassung des bayerisch-würtembergischen Zollsystems zum Grunde zu legen."

(Beschluß folgt.)

Rußland.

Aus Irkutsk werden in der St. Petersburgischen Zeitung einige Nachrichten über die Fortschritte der Landwirthschaft in jenem Theile von Sibirien mitgetheilt. Die Pferde- und Rindvieh-Zucht fängt jezt an, daselbst vervollkommnet zu werden. Die Bienenzucht, die sich schon längst an der Irkutskischen Linie ausgebreitet hatte, wird in den Gouvernements Tomsk und Jeniseisk immer allgemeiner. Eine Menge von Fruchtbäumen und Gartenpflanzen werden, ungeachtet der bedeutenden Transportkosten, nach Irkutsk und Kiachta gebracht, und bereits sieht man dort Apfelbäume im Freien Früchte tragen; auch die gefüllte Rose und die Johannisbeere dauern den Winter über im Freien aus. In den Gemüsegärten gedeihen Zukererbsen und Bohnen, die man vor zwölf Jahren noch wie Blumen in Töpfen zog; in vielen Bauergärten findet man Melonen und Spargel; Meerrettig und alle Arten von Kohl wachsen fast überall. Der Getreidebau ist blühend. Mehrere Bauern und Gutsbesizer besäen gegen 230 Deßätinen mit verschiedenen Kornarten, und der ehemals wenig fruchtreiche Kreis von Nertschinsk wetteifert jezt hinsichtlich seiner Getreide- und Kartoffel-Ernten mit dem Werchne-Udinskischen, der für die Kornkammer des Gouvernements gilt. Es sind Pflüge, Dresch- und Säe-Maschinen aus London verschrieben und Wasser- und Wind-Mühlen erbaut worden. Am 12 August dieses Jahres traf sogar eine Heerde von 41 sächsischen Merinoschafen am Ufer des Baikal ein, die durch die Kreise Werchne-Udinsk und Nertschinsk nach der Festung Aktschu gehen. Es hat sich nemlich im Gouvernement Irkutsk eine Gesellschaft zur Veredlung der Schafzucht gebildet, weil die Provinz viele vortrefliche Weidepläze besizt.

Griechenland.

Der griechische Moniteur enthält nachstehende Proklamation des Präsidenten der Nationalversammlung, in Bezug auf deren Vertagung: „Durch ihre Proklamation vom 20 Jul. hatte die Versammlung das gesamte Griechenland von den wichtigsten Gegenständen in Kenntniß gesezt, denen sie ihre Arbeiten zu widmen gedachte. Ihre ersten Handlungen, die dem allgemeinen Wunsche und der Erwartung der griechischen Nation vollkommen ensprachen, rechtfertigten das Vertrauen, mit dem das Volk seine Bevollmächtigten beehrt hatte. Verschiedene Ereignisse, die sich unmöglich vorhersehen ließen, sezten der Vollendung der Arbeiten des Kongresses unübersteigliche Hindernisse entgegen. In einem solchen Falle, und in Betracht, daß zur Abfassung der definitiven Konstitution, des Hauptgegenstandes der einmüthigen Wünsche des griechischen Volkes, die Gegenwart und Mitwirkung der königlichen Autorität unumgänglich nothwendig ist, hat die Versammlung ihre Arbeiten bis zur Ankunft der neuen Regierung in Griechenland vertagt, die, nach den lezten offiziellen Mittheilungen der Londoner Konferenz und Sr. Maj. des Königs von Bayern, nicht lange mehr ausbleiben kan. So kehren also die bevollmächtigten Repräsentanten der Nation nach Hause zurük, doch nur für einige Zeit, und in der Absicht und Hofnung, bald wieder zurükzukommen, um das große Werk, womit sie beauftragt sind, mit Berüksichtigung der kostbarsten Interessen der Nation zu beendigen. Nauplia, 20 Aug. (1 Sept.) 1832. Der Präsident Panujo Notaras. Der Sekretair A. Polizoidis." — Ferner enthält das erwähnte Blatt eine von 63 Bevollmächtigten an das Panhellenion (das gesamte Griechenland) gerichtete und von dem Präsidenten selbst unterzeichnete Erklärung, in welcher sie von ihren Arbeiten Rechenschaft geben, theils um ihr Benehmen zu rechtfertigen, theils um der Nation diejenigen zu bezeichnen, welche sie als die Urheber so vieler Uebel, und namentlich als die Anstifter der Auflösung der Nationalversammlung betrachten. Aus dem Schlusse dieser merkwürdigen Erklärung heben wir Folgendes aus: „Am 10 (22) Aug. beschäftigte sich der Kongreß mit der Reform der provisorischen Regierung, besonders in Betracht der ungesezlichen Handlungen der sogenannten „fünften Nationalversammlung." Der Präsident hatte die Sizung bereits aufgehoben, als auf Einmal ein Soldatenhaufen, der von den Fahnen des Generals Kriezotti desertirt war, und unter Anführung der Offiziere Kazani, Kondouti und Kouthos sein Quartier in Aria (eine halbe Stunde von Nauplia) aufgeschlagen hatte, den Versammlungssaal umringte, lärmend unter die Bevollmächtigten stürzte, und, in Gemeinschaft mit einigen Soldaten von der Schuzwache des Kongresses, dieselben mit dem Tode bedrohte, sie beraubte, und zulezt mehrere Mitglieder nebst dem Präsidenten nach Aria schleppte, wo man sie mehrere Tage als Gefangene behielt. Indessen war diese rohe Soldateska nichts als das Werkzeug einiger Höhern, von denen sie zu ihren Planen benüzt wurde. Einige Tage vorher hatten dieselben Militairs ihren rükständigen Sold von der Regierung verlangt, die ihnen denselben bis zu einem bestimmten Zeitpunkte auszuzahlen versprach. Diese Frist war jezt abgelaufen, und die Soldaten schikten zur Empfangnahme des Geldes eine Deputation nach der Hauptstadt, welche, nach ihrem eigenen Geständnisse, von einigen Regierungsmitgliedern die Antwort erhielt: da sie nicht gewiß wären, ob man sie bei der Verwaltungskommission belassen würde, so seyen sie eben dadurch auch ihres gegebenen Versprechens enthoben. Die Soldaten möchten sich jezt nur an die Nationalversammlung wenden, die sich mit Zusammensezung einer neuen Regierung beschäftige. Wäre ein solcher Bescheid auch nicht in treuloser Absicht ertheilt worden, so mußte er doch auf jeden Fall die Soldaten aufreizen, die sich beinahe von allen Bedürfnissen entblößt sahen, und somit ihr geringes Guthaben mit Schmerzen erwarteten. Allein mehrere Umstände berechtigen zu dem Verdachte einer längst angesponnenen höllischen Intrigue, welche die Auflösung der Nationalversammlung zum Zweke hatte. Schließlich berufen sich die Mitglieder, in Rüksicht auf ihre Verdienste um den Staat, an das ganze Volk, und protestiren vor diesem, vor dem neuen

Könige und vor der ganzen civilisirten Welt gegen diejenigen, welche das unglükliche Griechenland bisher den Leidenschaften zum Raube gaben."

Litterarische Anzeigen.

[2311] **Die neue christliche Kirche.**

Glaubensbekenntniß. Ein zeitgemäßes Wort für die endliche Geltendmachung der Würde und Rechte der Vernunft, zur Ermunterung an Gleichdenkende aller christlichen Konfessionen, von Dr. K. F. Leonegg. gr. 8. Nürnberg, Friedrich Campe 16 Gr. od. 1 fl. 12 kr.

In einer vorgeschrittenen Zeit, wo mit Recht jeder Gebildete an dem großen Kampfe für das höchste Interesse der Menschheit, für religieuse Wahrheit, Antheil nimmt, glauben wir jedem denkenden Christen eine erwünschte Erscheinung anzukündigen in dieser Schrift, welche mit gedrängter Kürze, in einer ruhigen und gemeinfaßlichen Sprache, das Christenthum in derjenigen Reinheit und Vernunftgemäßheit darstellt, wie es augenscheinlich von seinem Stifter beabsichtigt wurde, und die zugleich vernunftwidrige Zusäze späterer finsterer Jahrhunderte, mit triftigen Gründen ausschließt und zurükweist. Der geistvolle Verfasser sagt in der Vorrede: „Unser Streben geht nach Wahrheit, zugleich jedoch mit diesem Werke dahin, die schweigenden Gleichdenkenden, wer und wo sie auch seyn mögen, durch dieses unser lautes Wort, zu kräftigem und öffentlichem Auftreten zu ermuntern. Unser Lebenszwek ist: Erkenntniß und Geltendmachung des Wahren; es ist der höchste Zwek, ihm muß jeder andere weichen, denn die ewige Wahrheit ist Gott."

Man lese, prüfe und beherzige diese höchstwichtige Schrift!

[2268] **Anzeige.**

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen und in den Buchhandlungen Deutschlands kartonirt für 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein. zu haben, namentlich in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

FAUSTUS.

Ein Gedicht

von

Ludwig Bechstein.

4. Mit 8 kontur. Kupfern.

Wie oft auch von andern Dichtern in Prosa oder dramatisirt, die schönste aller deutschen Sagen, die vom Zauberer Faust, bearbeitet worden, der Dichter des „Todtentanzes" gibt sie in einer neuen Form, der lyrisch-epischen, und einer Art der Behandlung wieder, wie noch keine dieses Stofs vorhanden ist. Sein Faustus ist weder ein Bild eigner Phantasie, noch eine Kopie nach einem neueren Meister, sondern der ächte Faust der Sage, der Faust des Volksbuchs, nur gehoben durch die Reize der Sprache des Verfassers und der poetischen Gedankenfülle. Acht schöne und gelungene Kupferstiche in Konturen, nach Schwind von G. Pfau und J. Thäter, unter der Leitung des Herrn Prof. Frenzel, zieren das würdig ausgestattete Werk, das bald eine Lieblingslektüre des gebildeten Publikums werden dürfte.

[2325] Bei E. S. Mittler in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rang- und Quartier-Liste

der

königl. preußischen Armee

für

das Jahr 1832.

(Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.)

8. broschirt à 27 Silbergroschen.

[2326] **Sehr zu empfehlen.**

Bei Gerhard in Danzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Odeum.

Eine Sammlung deutscher Gedichte, ernsten und scherzhaften Inhalts, zur geselligen Unterhaltung in freundschaftlichen Kreisen. Nebst einem Anhang in Prosa. Von Gustav Lening. 12. broch. Preis 8 Ggr.

Das vorliegende Buch hat sich bereits so viel Freunde erworben, daß eine fernere Empfehlung desselben kaum nöthig ist. Bei seinem mannichfachen und gediegenen Inhalt wird es überall ansprechen, wo gebildete Unterhaltung und heitere Laune zu Hause sind.

[2208] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Detenhof (Johann Wilhelm), das Ganze der Handlung. Ein theoretisch-praktisches Lehr- und Handbuch der gesamten Handlungswissenschaften. Petersburg, 1831.) Gr. 8. 16½ Bogen auf gutem Drukpapier. Geh. 1 Thlr. 6 Gr.

Kupffer (C. H.), Anfangsgründe der Buchstabenrechnung und Algebra mit Inbegrif der Kombinationslehre und unbestimmten Analytik, nebst Uebungsaufgaben. Zur Repetition des mündlichen Unterrichts und zur eignen weitern Fortbildung neben diesem (Reval, 1832.) Gr. 8. 16 Bogen auf Drukpapier. 20 Gr.

Leipzig, im Oktober 1832.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[1792] **Amortisations-Dekret.**

Die Urkunde von einem ehemaligen Hofzahlamtskapitale, per 1000 fl., zu 2½ Prozent verzinslich, mit der Zinszeit 29 September, und eingetragen im Kataster sub Fol. 79, ist zu Verlust gegangen.

Dieses Kapital bildet einen Ausbruch von dem im Jahre 1625 für Philipp Kurz, vormaligen kurfürstlichen Kämmerer, angelegten Kapitale per 20,000 fl.

Auf Anrufen des C. J. Trost, Handelsmanns von hier, und gegenwärtigen Besizers des fraglichen Kapitals per 1000 fl., wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten a dato um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte vorzuweisen, als außerdem dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Am 31 August 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hauttmann.

[2030] **Die Dampfschiffe zwischen *Köln* und *Mainz***



fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 314. — 9 November 1832.

Portugal.

Beschluß der Briefe eines Engländers aus Oporto.

Oporto, 18 Okt. Während ich mich vorgestern im Serrakloster befand, war ich Zeuge einiger lustigen Auftritte. Der Kaiser hatte eben eine sehr lebendige Proklamation an die Miguelisten erlassen, und die Frage war, wie man sie verbreiten sollte. Eine Anzahl Hunde, die in Portugal aller Orten im Ueberflusse vorhanden sind, wurden in Reihe und Glied gestellt, und jedem ein Pak Proklamationen an den Hals gebunden, worauf man sie aus der Festung gegen die Miguelisten zu jagte. Auch pakte man Proklamationen in Kugelform zusammen, und ließ sie durch die Vorposten die Hügel hinunter rollen, wo die feindlichen Vorposten sie bald gefunden haben werden. — Als gestern die HH. Macdonald und London von ihrer Botschaft an Gaspar Teixeira von den feindlichen Linien zurükkehrten, fiel von den disseitigen Linien ein Schuß auf sie. Es war gut gezielt, denn die Kugel schwirrte hart an ihnen vorüber. Natürlich ward die Entschuldigung gemacht, daß man sie für Miguelistische Offiziere gehalten habe. — Die Miguelistische Armee hat ihre Quartiere geändert; sie steht jezt näher gegen unsre Linke und dehnt sich gegen die See hin aus. Telles Jordao ist wieder angekommen, und liegt in Matazinhas und Leça mit 5000 Mann. Er machte gegen das Dorf Foz einige Demonstrationen, welche einigen Leuten Besorgnisse einflößten, doch ich befürchte für diesen Augenblik nichts von dort. Am 26, an Don Miguels Geburtstage, sollen wir wieder einen Angrif bekommen; er wird so fruchtlos wie der lezte seyn. Von Lissabon trafen Verstärkungen ein, und noch mehr sind unterwegs; aber der Versuch am 14 wird sie nicht sehr aufmuntern. Man sagt, in der Nacht vom 16 seyen jedem Mann 60 Patronen ausgetheilt und Befehle zum Vorrüken auf la Serra gegeben worden; die Leute hätten sich aber geweigert vorzurüken; dann habe man befohlen, sie sollten ihre Munition wieder hergeben, was ein Regiment gethan habe, das 8te Regiment Schüzen aber habe auch dis nicht thun wollen. Don Miguel muß kommen; kommt er nicht, so geschieht nichts; kommt er aber, so glaube ich ihm eine gute Bescherung prophezeihen zu dürfen. Der Geist der Truppen und des Volks hier ist bewundernswerth; selbst die Zweifelhaften haben jezt Vertrauen gewonnen durch die wiederholten Niederlagen des Feindes und durch die Tapferkeit, die ihr eigen Fleisch und Blut bewies. Während ich in la Serra war, kam eine alte Frau, um ihren Sohn zu sehen, einen der Freiwilligen von Villanova, die von Anfang an auf ihrem Ehrenposten waker ausgehalten haben. Sie ging zu Major Bravo und brachte ihren Wunsch vor. „Ich kenne euren Sohn, er ist ein braver Junge", sagte er. Und sie erwiederte: „Ich komme, um ihm meinen Segen zu geben und euch, Herr, und der Segen aller Mütter von Villanova geht mit ihren Kindern." Dis wird Ihnen den Geist des Volks zeigen. In der That, das ganze portugiesische Volk — ich spreche von beiden Parteien — ist um 50 Prozent in meiner Achtung gestiegen. Was den endlichen Erfolg von Don Pedro's Expedition betrift, so bin ich kein Prophet; aber ich weiß, daß Heinrich IV von Frankreich und Andere in noch weit größere Extremitäten gekommen waren, und doch am Ende siegten. Ich sehe also keinen Grund die Hofnung aufzugeben; im Gegentheil, wenn ich auch keine sichere Aussicht sehe, so hege ich doch viele Hofnung. Ist nur einmal Don Miguel angekommen und tüchtig geklopft — wie er es gewiß wird — so kan bald ein für Alle hellerer Tag anbrechen. Geld indessen ist der große Punkt, denn, wie Montecuculi sagte, zum Kriegführen sind drei Dinge nöthig: Geld, und Geld, und Geld." — Nachschrift. Die Confiance ist mit Sir John Doyle an Bord angekommen. Der Talavera erhielt die Weisung, nach Hause zurükzukehren — wir vermuthen für die Schelde. Im Serrakloster wurden gegen 600 Kanonenkugeln aufgelesen, die man ihren frühern Eigenthümern wieder durch die Luft zurüksenden wird. Es heißt jezt, Telles Jordao habe bei seiner Ankunft von Lissabon den Angrif am 14 anbefohlen; ich glaube es nicht, denn was wäre das drei Tage lange Schießen Anderes gewesen, als ein Vorspiel des Sturms? — Gestern fand im Campo San Ovidio eine Revue über einen Theil der Reservebrigade statt, bestehend aus dem 6ten Infanterieregimente, so wie den Korps der Franzosen und Britten, zusammen ungefähr 700 Mann. Ich denke es geschah, um dem Feinde zu zeigen, daß die fremde Brigade noch keineswegs vernichtet ist. Die Leute sahen gut aus, aber die Engländer hatten lumpige Kleidung; kein halbduzend paar Hosen sah sich gleich. Die armen Gesellen verloren nemlich ihren ganzen Kram, als der Feind am 29 Sept. ihre Barraken nahm. In der vorgestrigen Nacht kamen zwei Schiffe, der Ebenezer und die Valeria, mit 112 Mann und 8 Offizieren an. Der Feind ist wieder aufgewacht; er warf gestern Kugeln und Bomben, und heute auch einige Congreve'sche Raketen; sie verursachten jedoch äußerst wenig Schaden. Sie haben jezt 22 Kanonen auf der Nordlinie aufgestellt, außer denen von Villanova. Von dort haben wir noch nichts gehört.

Miguel, heißt es, wird nicht ohne seine Schwestern kommen. Sein Generalstab ist schon aufgebrochen, und Graf Barbacena soll sich in Gaspar Teixeira's Hauptquartier befinden." — Vom 19 Okt. Nachts. Der Kaiser hielt heute Hof, der zahlreich besucht war. Der Feind schikte von Zeit zu Zeit Kugeln und Bomben herein, die in Häusern im untern Theile der Stadt einigen Schaden anrichteten. Man arbeitet hier daran, eine neue Batterie aufzurichten, hinter den Quintas, in der Banderinha, daher der Feind sein Feuer dahin richtete, um die Häuser längs dieser Linie zu zerstören. — Heute ging vom Admiral eine zweite Botschaft an Gaspar Teixeira ab, was zu vielen Gerüchten Anlaß gab. Die Sanguinischen versichern, sie melde den Entschluß, zum Schuze des brittischen Eigenthums in Villanova Seesoldaten zu landen; ich aber glaube, es ist blos eine formelle Notifikation über den Empfang der Antwort des Generals. Auch über die Linien, die Don Miguels Truppen einnehmen werden, wenn sie sich in die Winterquartiere zurükziehen, laufen verschiedene Gerüchte um; indessen ist es Zeit genug davon zu sprechen, wenn einmal das Wetter zum Aufbruche nöthigt. — Matazinhas und Leça wurden nicht, wie ich gestern irrig meldete, von frischen Truppen besezt, obgleich Don Miguels Streitkräfte in dieser Richtung konzentrirt sind. Ein Angrif findet vielleicht schon morgen statt; gewiß aber erwartet man einen auf den 26. Da aus dem, was ich oben über die Beschädigungen sagte, die das Serrakloster erlitt, ungünstige Folgerungen gezogen werden könnten, so bitte ich Sie wohl zu bemerken, daß es, als Vertheidigungsposition betrachtet, jezt stärker ist, als es je vor dem Angriffe war. Die Freiwilligen, die es vertheidigen, werden Polacos (Polen) genannt, wegen der Tapferkeit, die sie bewiesen, und weder sie noch die Polen dürfen sich des Beinamens schämen. Noch immer kommen viele Soldaten als Ueberläufer. Admiral Sartorius hat fast alle seine Beschädigungen ausgebessert, und die Flotte wird bald wieder absegeln. Von Don Miguels Geschwader haben wir keine gewissen Nachrichten. In der vergangenen Nacht wurden Congreve'sche Raketen hereingeworfen, und während ich schreibe, fliegen deren wieder herein; auch hört man von la Serra her etwas Kleingewehr, was man hier ein pequeno tiroteio nennt. Doch ist weder das eine noch das andere von den mindesten Folgen. Die Herren in Villanova schossen gestern auch über den Fluß herüber, und verwundeten längs des Walls einige Frauen und Kinder. Auch die Bomben verwundeten einige Leute; doch richteten sie kein größeres Unglük an. Heute ließen die Miguelisten Niemand in die Stadt, was uns vermuthen läßt, daß sie wieder unverweilt einen Angrif vorhaben." — „20 Morgens. Alles ist ruhig."

Spanien.

** Madrid, 25 Okt. Fortwährend ist die Rede von großen Reformen in der höhern Verwaltung. Ueber die Amnestie ist Alles in Freude und Jubel. Wie sehr auch Manche an der Liberalität der Männer des neuen Systems zweifeln, wie sehr sie warnend auf die Vergangenheit weisen mögen, so ist doch das Dekret, das die Verfolgten ihrem Vaterlande wieder gibt, eine Thatsache, die für sich lauter spricht, als alle jene Zweifel, welche in Bezug auf diesen und jenen Mann ganz gegründet sind, die aber gewiß die Königin nicht treffen, die fast ganz allein stehend mitten unter den schwierigsten Umständen den neuen Impuls zu geben wußte, dessen Folgen noch Niemand zu berechnen vermag. — Der König macht in seiner Wiederherstellung schnelle Fortschritte; fast täglich sieht man ihn auf der Promenade, wo er immer mit wiederholten Vivas empfangen wird. — Die heutige Zeitung bringt in ihrem offiziellen Theile vier Dekrete ohne politische Wichtigkeit. Durch das erste ordnet die Königin an, daß in Zukunft alle Gerichte an den Feiertagen Valanz haben; durch das zweite wird dem Kriegsminister gestattet, alle offiziellen Akte seines Departements blos Monet zu unterzeichnen; durch das dritte wird allen Geistlichen, die Ihren Majestäten etwas von Bedeutung zu sagen haben, freier Zutritt in den Pallast von Madrid und in die königlichen Residenzen gestattet; durch das vierte verordnet die Königin, daß künftig in dem Jesuitenkollegium von Passage (in Guipuzcoa) die Philosophie gelehrt werden solle. Charakteristischer als diese Dekrete ist der Umstand, daß die Madrider Zeitung das Amnestiedekret zwei Tage nach der ersten Bekanntmachung nochmals abdrukte, und diesmal an der Stelle, wo die Ausnahmen vorkommen, die Worte beifügte: bien a pesar mio. Die Königin erklärt also offen, daß jene Ausnahmen „zu ihrem großen Leidwesen" gemacht wurden. — Die Reformen in der königlichen Garde und den Gardes du Corps sollen in wenigen Tagen erscheinen. General Llander wurde an die Stelle des in den Staatsrath berufenen Grafen Espanna zum Generalkapitain von Catalonien ernannt. Es scheint daß Espanna, als er die Notifikation seines Nachfolgers erhielt, einen Kourier an den König sandte, und ihm eine Art Protestation einschikte. Gewiß ist, daß er bei Niederlegung des Kommando's der Provinz eine Proklamation an die Soldaten erließ, in der er sie aufforderte, nie unter den Befehlen von Männern zu dienen, die zur Revolution von 1820 mitgewirkt, und damit das größte Unglük über Spanien gebracht hätten. Diese Schritte könnten dem Grafen ein Exil zuziehen. Sein Beispiel wurde von dem General Moreno, der in Grenada befehligte, nachgeahmt; auch er protestirte, ehe er das Kommando an General Giron (Marquis de las Amarillas) abgab. Ueberhaupt versäumen die Apostolischen nichts, um die Ruhe zu stören, deren wir genießen. Seit einigen Tagen fand man hier an den Straßeneken aufrührerische Proklamationen, in denen die junge Königin auf die unwürdigste Weise behandelt wird. Mehrere Verhaftungen fanden statt, ohne ein Resultat zu liefern; gestern aber wurden mit Hülfe der Hausbedienten des Hrn. v. Rayneval die Schuldigen entdekt. Man fand in einem Hause bei der Puerta del Sol und bei zwei französischen Legitimisten eine bedeutende Anzahl Papiere von hoher Wichtigkeit. Drei gerade in dem Hause befindliche Franzosen — wovon zwei den Grafentitel tragen — wurden ins Gefängniß gebracht. Darf man dem Gerüchte glauben, so fanden sich unter den Papieren Beweise eines großen Komplotts, das sich in mehrere Nordprovinzen, besonders nach Catalonien verzweigte. Unter den Leitern sollen sich acht Franzosen von Auszeichnung, so wie der berüchtigte Pater Cyrillo befinden. Heute wurden noch mehrere bedeutende Verhaftungen vorgenommen. Hr. v. Rayneval ward zur Königin eingeladen, und hatte eine mehrstündige Konferenz mit ihr. Kurz darauf versammelte sich das Konseil, und ein Kourier ward nach Paris abgefertigt. Der Botschafter von Neapel soll Madrid in Zeit

von acht Tagen verlassen müssen. — Man will wissen, die Infantin Marie Christine, jüngere Schwester unserer Königin und Gemahlin des Infanten Don Sebastian, befinde sich bereits guter Hofnung.

Großbritannien.

London, 1 Nov. Konsol. 3Proz. 84⅛; russische Fonds 99; portugiesische 49; brasilische 48½; griechische 27½; mexicanische 26⅞; Cortes 17¼; columbische 10¾.

(Courier.) Man hat bestritten, daß der sofortige Einmarsch der Franzosen in Belgien verabredet und beschlossen sey, und daß Preußen dagegen protestirt habe. Wir können jedoch unsere frühere Behauptung wiederholen, und den folgerechten Schluß daraus ziehen, daß der Einmarsch der Franzosen in Folge der preußischen Protestation noch nicht erfolgte. Wir sagten nicht, und wollten nicht sagen, daß die preußische Protestation den Einmarsch der Franzosen überhaupt und auf jeden Fall verhindern würde. Dis sollte auch nicht mit der Protestation erzwekt werden, sondern der Zwek Preußens in Verein mit Rußland und Oestreich war, die Zwangsmaaßregel eines französischen Einmarsches bis nach der vorläufigen Demonstration einer blokirenden Flotte zu verzögern. Und dieser Zwek wurde erreicht. Die französische Armee ist noch nicht einmarschirt, und noch steht es Preußen in Verbindung mit Rußland und Oestreich frei, zu bestimmen, wie viel dem Könige von Holland Zeit gelassen werden solle, zwischen der Demonstration einer Blokade und der Ausübung einer Maaßregel militairischen Zwangs.

(Courier.) Ueber den jezigen Stand der Konferenz sind einige falsche Begriffe in Umlauf. Die Konferenz ist nicht aufgelöst, aber ihre Sizungen sind suspendirt. Die großen Mächte, welche das Schiedsrichter-Konseil bilden, haben die Ausführung ihrer verabredeten Handlung England und Frankreich überlassen, welche durch keine Familienbande mit der Partei, welche gezwungen werden soll, gebunden sind, und die bereiten Mittel besizen, die unter den jezigen Umständen nothwendig erachtete vorläufige Demonstration ins Werk zu sezen. Die Ursache zur Berathung hat demnach aufgehört. Daraus muß man aber noch nicht schließen, daß die Konferenz politisch gestorben ist; ihre Mitglieder sind bereit, sich wieder zu versammeln, wenn das Resultat der neuerlichen Notifikation an den König von Holland eine Wiederaufnahme ihrer Berathungen nothwendig machen sollte.

(Courier.) Wir haben ein Schreiben aus Portsmouth erhalten, wonach Sir P. Malcolm, in Folge erhaltener Depeschen aus Windsor, vergangene Nacht von dort nach London abreiste. Die Fregatten Vernon und Castor hatten Befehle erhalten, nach den Dünen zu segeln, der Spartiate war beinahe seefertig. Die größten Anstrengungen wurden gemacht, den Rest der Flotte sobald als möglich für den Dienst disponibel zu machen. Die Offiziere auf den Zollkuttern längs den Küsten sind beauftragt, Matrosen anzuwerben. Vier kleine Schiffe wurden zu dem nemlichen Zweke nach Hull, Leith, Liverpool und Jersey geschikt. Das Dampfboot Dee brachte 100 Freiwillige von Sheerneß. Zu Woolwich arbeitete man aufs thätigste, alle Dampfboote der Regierung dienstfähig zu machen. Sehr zu bedauern ist, daß sowol die Maschinerie des Dee, als mehrere, die in unsern Häfen für die Regierungs-Dampfboote bereit liegen, nicht viel taugen. Die vorige Administration hatte über deren Lieferung in einem Anfalle von Sparsamkeit zu wohlfeil kontrahirt.

(Courier.) Der Prozeß Hrn. Pinney's, Mayors von Bristol, welcher wegen Pflichtvernachlässigung bei den denkwürdigen Unruhen in jener Stadt angeklagt worden war, ging heute (1 Nov.) zu Ende. Die Jury sprach Hrn. Pinney frei.

(Globe.) Das Gerücht sagt, Graf Grey und der Lordkanzler hätten bei den Zusammenkünften des Kabinets stets sich für die Auflösung des Kabinets im Anfange Decembers ausgesprochen. Von dem jezigen Kabinette sind neun Mitglieder des Oberhauses und sechs Mitglieder des Unterhauses. Das Wellingtonsche Ministerium bestand aus zwölf Individuen, worunter sieben Pairs und fünf Unterhausmitglieder.

Hr. Zea Bermudez hatte am 31 Okt. seine Abschiedsaudienz beim Könige.

Hr. Jeremie, derselbe, dessen Ankunft auf Mauritius solche Unruhen auf dieser Insel veranlaßte, ist in London angelangt, und hat Depeschen des Gouverneurs überbracht; er hatte am 31 Okt. eine Unterredung auf dem Kolonialamte mit Lord Goderich.

Nach dem Albion soll eine Anleihe von 40 Millionen Francs für Don Miguel von zwei angesehenen Häusern in Paris und London unternommen worden seyn. — Nach demselben Blatte erwartete man einen Angrif auf Oporto am 26 Okt. mit solcher Zuversicht, daß die Seesoldaten und die Raketenbrigade vom Admiral Sartorius ans Land gesezt wurden, um die Vertheidiger der Stadt zu unterstüzen.

* London, 30 Okt. In dem unglüklichen Irland fährt die Regierung mit unerbittlicher Strenge fort, den rükständigen Zehnten einzutreiben, was sie wie ich schon oft erörtert, der Aufrechthaltung des Gesezes, so wie der Erhaltung alles Eigenthums schuldig ist. Aber sie spielt damit O'Connell in die Hände, indem sie nicht nur ihre Partei, sondern überhaupt die brittische Herrschaft bei dem katholischen Volke, und auch bei vielen protestantischen Dissentern, besonders bei der schottischen Kirche, verhaßt macht, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die meisten der irländischen Deputirten sich bei ihren Wählern für die Auflösung der Union werden verpflichten müssen. Man versichert zwar, die Regierung habe Maaßregeln in Bereitschaft, die sie dem neuen Parlamente vorlegen, und dadurch den Grund zur jezigen Unzufriedenheit zu heben versuchen wolle. Dennoch ist es eine Frage, ob bis dahin der Geist des Widerwillens gegen die Union mit England nicht so tief Wurzel gefaßt haben wird, daß es unmöglich seyn dürfte, denselben durch gütliche Mittel auszurotten. Freilich verlangt man fürs Erste nur das eigene Parlament zurük; aber selbst dagegen ist man in England so sehr eingenommen, daß man es gewiß nicht gutwillig gestatten wird; und sollte Irland es erzwingen, oder darum kämpfen müssen, so folgt dann gewiß auch das Streben nach gänzlicher Unabhängigkeit, — eine bedenkliche Aussicht, welche selbst eine unbeschränkte Regierung erschreken dürfte; wie bedenklich erst für eine Regierung, die nichts für sich selbst vermag, und in all' ihrem Thun von Parteien zur Rechten und zur Linken gehindert und eingeengt wird. — Ich habe Sie schon auf den Geist des Widerstandes gegen die Kirchenabgaben bei den englischen Dissentern aufmerksam gemacht, so wie auf den Wunsch,

um mannichfaltige Reformen in der Kirche, — ein Wunsch, welcher sich auch unter den eigenen Anhängern der Kirche, selbst unter manchen ihrer Geistlichen ausspricht. Ich habe Ihnen auch gemeldet, daß eine Regierungskommission schon seit einiger Zeit beschäftigt ist, die genauesten Nachrichten über den Zustand der Kirchenangelegenheiten zu sammeln, nemlich über die Anzahl der Kirchen und Kapellen in jedem Kirchspiele; von wie vielen Personen dieselben im Durchschnitte besucht werden; wie oft der Gottesdienst darin gehalten; von wie vielen Geistlichen; was das Einkommen eines jeden; wie viele Pfründen ein jeder hat; was das Einkommen der Prälaten u. s. w. Es heißt, der Primas, Erzbischof von Canterbury, so wie der Bischof von London seyen besonders thätig dabei gewesen, damit die Kenntniß über den wahren Zustand der Kirche so vollständig werde, als immer möglich. Wahrscheinlich erwarten diese Prälaten, daß die Nachrichten weit günstiger für die Kirche ausfallen werden, als deren Feinde den Zustand bisher dargestellt haben, und ohne Zweifel sind sie bereit, das Fehlerhafte daran, wo es sich nur zeigen mag, zu verbessern. Dis ist ein erfreuliches Vorzeichen. Eben jezt bildet sich auch ein Verein zur Abstellung der Mißbräuche in der Kirche, wovon Lord Henley, ein anerkannter Freund des Instituts, dessen Flugschrift darüber ich schon mehreremale erwähnt habe, der Stifter und das Haupt seyn soll. Sie hatte am vorigen Freitage ihre erste Versammlung; hat sich aber dem Publikum noch nicht öffentlich angekündigt. Es ist auch ein Prospektus im Umlaufe, worin die Bildung eines großen Klubs vorgeschlagen wird, dessen Zwek es seyn soll, Alles im Lande, was sich vor Revolution fürchtet, zum gemeinsamen Widerstande gegen die radikalen Neuerer zu vereinigen; aber zugleich auch, zur Befriedigung der vernünftigen Reformer, alles dasjenige zu verbessern und umzugestalten, was nicht mehr für die Zeit passend seyn mag. Wäre ein solcher Vorschlag von Männern ausgegangen, die, wie Peel, Wellington, Vyvyan, erkennen gelernt, daß neue Zeiten neue Maaßregeln erfordern, so würde man sich gar nicht darüber wundern dürfen. Wenn aber Leute, wie Lord Kenyon, blinde Anbeter alles Alten und Veralteten, den Ausschuß bilden, so steht zu befürchten, daß das, was sie für verbesserungsbedürftig erkennen mögen, nur Wenige außer ihrem eigenen engen Kreise befriedigen wird. Auch ist schon der Titel York-Klub, welchen die Gesellschaft führen soll, omineus, so daß auch der Plan wahrscheinlich nicht gelingen wird. Die Kämpfe zwischen Tories und Whigs haben eine Macht hervorgerufen, der sie einzeln nicht mehr gewachsen sind; der Kampf ist jezt nicht mehr zwischen zwei aristokratischen Parteien, sondern zwischen Armuth und Reichthum, roher Gewalt und Intelligenz. Dis wird mit jedem Tage deutlicher, und macht gar Manchem bange, welcher bisher unbedingt um Reform geschrieen. Es gebietet Allen, welche etwas zu verlieren haben, auf ihrer Hut zu seyn, und sich zur Abwehr fest aneinander anzuschliessen. Es wollen jezt Leute herrschen, die sich selbst nicht zu beherrschen wissen, und die, selbst Sklaven ihrer Leidenschaften, die ganze Welt unter diese erniedrigendste aller Sklavereien beugen möchten. Man lese nur das Zeugenverhör bei dem jezt statt findenden Prozesse der Bristoler Magistratspersonen als Belege zu diesem Texte. Dieser Prozeß, beiläufig gesagt, macht sonst an und für sich hier gar kein Aufsehen.

Frankreich.

Paris, 5 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 68; Falconnets 81, 80; ewige Rente 57½; Cortes 14¼.

Eine Ordonnanz vom 8 Mai versprach den Siegern der Bastille bis auf weitere Festsezung ihrer Ansprüche auf eine Pension durch die Kammern, einen jährlichen Zuschuß von 500 Fr. vom 1 Jan. 1832. Der zu diesem Ende eingesezten Kommission wurden 664 Bittschriften vorgelegt, wovon diese nach der Verifikation 401 als richtig begutachtete; demgemäß verordnet nun eine Ordonnanz vom 1 Nov. für die 401 Bürger, die in einer beigefügten Liste aufgezählt sind, die Auszahlung von 500 Fr. für das Jahr 1832.

(National.) Der belgische Botschafter hat gestern (1 November) eine Stafette nach Brüssel abgeschikt. In dieser Nacht hat dieser Botschafter einen Kourier mit höchst wichtigen Depeschen erhalten. Dieser wurde befehligt die Entscheidung des heutigen Ministerkonseils abzuwarten, und dann sogleich wieder nach Brüssel zurükzukehren. In Folge der Ankunft dieses Kouriers hat Hr. Lehon den König und den Herzog von Orleans besucht.

(Constitutionnel.) Bekanntlich versammelten sich die Deputirten der Majorität, welche das Ministerium Perier unterstüzten, während der lezten Session in dem sogenannten Rivolivereine; das doktrinaire Ministerium, das sich für eine Fortsezung des Systems vom 13 März ausgibt, will nun ebenfalls seine Majorität in einem Lokal versammeln, das in der Rue de la Monnaie seyn soll. Man versichert aber, daß eine große Zahl von Mitgliedern einer Majorität, die nicht ganz die des Ministeriums ist, im Sinne hat, sich diesem Vereine nicht anzuschließen.

(Messager.) Hr. Thiers scheint bei Hrn. d'Argout einen Widerstand zu finden, den er nicht erwartet hatte. Der Handelsminister, der in beständigem Briefwechsel mit den Präfekturen und Gemeinden für alle Interessen der örtlichen Verwaltung steht, ist durchaus nicht in der Stimmung sich des Personals zu entledigen, das ihm bei Ernennung seines neuen Kollegen zum Minister überlassen ward. Er führt an, daß die doppelten Direktionen, die hier die Verwalter der Provinz erhalten würden, beständige Konflikte zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Minister des Innern veranlassen möchten. Zu den Zeiten des Hrn. Perier waren allerdings die Befugnisse getheilt, so wie es jezt Hr. Thiers wieder einführen möchte, aber mit Hrn. Perier verhielten sich die Dinge ganz anders. Erstens war er Präsident des Konseils und konnte sonach sich in Alles einlassen; sodann genoß er ein gewisses Ansehen, das Hr. Thiers in der Folge gewinnen kan, womit er aber noch nicht bekleidet ist. Kurz, Hr. d'Argout findet tausend Gründe, einen scharfsinniger als den andern, um das nicht herauszugeben, was er für sich zu behalten zwekmäßig findet. Er scheint weniger Werth auf die Beibehaltung der Bureaux der Nationalgarden zu legen; aber man behauptet, daß die Generalstäbe ihrerseits sich laut dagegen ausgesprochen haben, nicht unter die Direktion eines Polizeiministers fallen zu wollen. Sollten sie, gegen ihre Erwartung, unter Hrn. Thiers kommen, so würden viele Offiziere ihre Entlassung einreichen. In solche Verlegenheiten hat Hrn. Thiers die Unerfahrenheit gesezt. Er

mußte entweder Minister des Innern bleiben wollen, oder den Muth haben, sich als Polizeiminister zu bekennen. Etwas mehr oder weniger Unpopularität bei dieser Maaßregel kam nicht in Betracht. Man hat es an Kekheit und Geistesgegenwart fehlen lassen, und muß nun auch die Folgen davon tragen. In den Augen der Kammer, wie in denen der Nation wird er immer als Polizeiminister erscheinen. Deswegen sollte er auch diesen Namen annehmen.

General Drouet d'Erlon hat von dem Erkenntnisse des Tribunals von Fontenay, das ihn persönlich zu den Kosten in Sachen der in die Häuser gelegten Exekutionsmannschaft verurtheilte, appellirt.

(Courrier français.) Der portugiesische General Stubbs, der sich zu Dünkirchen aufhielt, wird nach Oporto abreisen, wohin er berufen ist, um an der Expedition Theil zu nehmen. Er gehört zu den Offizieren, die in seinem Lande in großem Ansehen stehen.

* Paris, 3 Nov. Das Ministerium hoft, daß eine Demonstration hinlänglich seyn werde, die Räumung von Antwerpen zu erreichen; man glaubt, daß der König von Holland sich dem Handelsstande von Amsterdam und Rotterdam gegenüber die Evidenz geben müsse, zur Räumung gezwungen worden zu seyn, daß er aber nicht einen nuzlosen Widerstand versuchen werde. Der Artilleriegeneral Bernard garantirt die Einnahme der Citadelle in höchstens sechs Tagen. Die Frage ist aber dadurch nicht gelöst. Der König von Holland hat dem englischen Gesandten erklärt, daß er die Schelde schließen werde, wenn er genöthigt sey, Antwerpen zu räumen. Hr. v. Rigny entwarf hierauf einen Plan, die Forts von Vließingen zu nehmen, der für ein Meisterstük von nautischer Taktik gilt, aber Lord Palmerston widersezte sich dieser Unternehmung, weil sie eine Verlezung des holländischen Territoriums mit sich bringe, die zu einem Kriege mit Preußen führen, und dadurch Belgien unmittelbar in die Hände der Franzosen werfen würde, was der Hauptpunkt ist, den England vermeiden will. Uebrigens wird die Einnahme von Antwerpen hinreichen, dem Ministerium die Majorität in der Kammer zu geben; ohne die Räumung könnte es nicht die Adresse abwarten, darüber ist Jedermann einstimmig, und die Minister selbst läugnen es nicht. Dupin scheint wieder aufs Neue die Kandidatur der Präsidentschaft anzunehmen, und seine Majorität ist in diesem Falle nicht zweifelhaft, sie besteht aus den ministeriellen Stimmen, aus den Mitgliedern der Opposition, die den Compte rendu nicht unterzeichnet haben, und aus den Deputirten des Centrums, die sich aus persönlichem Hasse gegen die Doktrinairs vom Ministerium getrennt haben. Damit aber diese Ernennung dem Ministerium nicht den Schein einer Majorität gebe, so wollen die nichtministeriellen Deputirten, die für Dupin stimmen werden, ihre Stimmen für die Vicepräsidenten auf die Kandidaten der Opposition übertragen. Dis ist die Lage der parlamentarischen Taktik von heute, aber die Räumung von Antwerpen kan Vieles darin ändern. Die Freunde von Dupin hoffen, daß seine Majorität bei der Präsidentschaft ihn unfehlbar an die Spize eines Ministeriums stellen müsse, da sie glauben, daß das jezige, auch wenn es im Anfange der Sizung die Mehrheit habe, unter sich zerfallen, und sich so aufreiben werde.

*** Paris, 5 Nov. Die Regierung ist gestern Abend durch Kouriere benachrichtigt worden, daß der König von Holland das Ultimatum verwerfe und die Citadelle von Antwerpen nicht räumen wolle. In Folge dieser Nachricht fand heute ein Ministerrath statt, in welchem dem Vernehmen nach beschlossen wurde, die Expedition gegen Antwerpen so schleunig als energisch zu betreiben. Da England hierin mit Frankreich einig ist, und keine andere Regierung sich widersezen zu wollen scheint, so machte die Nachricht auf der Börse einen nicht sehr ungünstigen Eindruk. — Der König von Spanien ist beinahe gänzlich hergestellt, und die Königin sezt ihre Reformen fort. Was die in Spanien angezettelten Verschwörungen betrift, so scheinen sie, bisher wenigstens, unbedeutend.

Niederlande.

(Aus Lütticher Zeitungen vom 2 Nov. *) Der von Antwerpen nach Holland abgereiste Graf de Laborde, Deputirter und Adjutant des Königs der Franzosen, ist nach Antwerpen zurükgekehrt, da man ihm den Eintritt in Holland verweigert hat. Der Phare sieht hierin schon eine halbe Feindseligkeitserklärung von Seite Hollands gegen Frankreich. — Wir vernehmen daß zur nemlichen Zeit, wo die französische und englische Flotte von Spithead aus gegen Holland auslaufen wird, ein Embargo auf alle holländischen Schiffe gelegt werden soll, die sich in den Häfen von Großbritannien und Frankreich befinden werden. Man hoft, daß diese Maaßregel ihre Wirkung nicht verfehlen werde; allein Personen, die aus Holland gekommen, versichern, König Wilhelm, statt nachzugeben, sey vielmehr entschlossen, sich in einen verzweifelten Kampf gegen unendlich überlegene Streitkräfte einzulassen. Sein Zwek könnte in diesem Falle nur seyn, die nordischen Höfe zu zwingen, ihn zu unterstüzen, um eine Invasion in Holland zu verhindern. Alles wohl erwogen, wäre diese Hartnäkigkeit für Belgien aufs höchste erwünscht. Während die Franzosen Antwerpen angriffen, würde sich unsrer Armee die Gelegenheit darbieten, sich mit dem holländischen Heere zu messen. Wir würden so den Schimpf vom August 1831 abwaschen; denn der Sieg, daran zweifeln wir nicht, wäre auf unserer Seite, und bald würde unser Banner von den Katholiken Nordbrabants mit Enthusiasmus begrüßt werden. Wenn Preußen dann intervenirte, geschähe es nur, um durch eine freundschaftliche Vermittelung die klare Lösung aller Schwierigkeiten zu beschleunigen, und diese Lösung könnte für uns, in Betracht der über den Feind errungenen Vortheile, nur günstig seyn. Belgien steht einem Augenblike nahe, wo es in der Meynung Europa's den Rang wieder gewinnen kan, von dem es seit der Niederlage des vorigen Jahrs herabgestiegen ist. Nachdem sie bis zu den äußersten Gränzen der Langmuth gegangen, lasse die Regierung uns wieder die Haltung annehmen, welche einer freien und loyalen Nation ansteht. Nur auf diese Weise wird sich das Ministerium mit Vertrauen vor die Kammern stellen, und nicht nur

---

*) Brüsseler Zeitungen sind des Allerheiligenfestes wegen am 2 Nov. nicht erschienen.

ihre Beistimmung zu dem, was die äußere Politik betrift, erhalten, sondern auch, für die innern Fragen, den Weg zu größerm Vertrauen bahnen können. In diesem Augenblike, wo das Kabinet mit rastloser Achtsamkeit über die große Frage wachen muß, welche die ganze Nationalexistenz in sich begreift, verriethe es wenig Edelmuth, oder vielmehr, es verriethe Mangel an Patriotismus, wollte man Opposition bilden; allein wenn die gerechte Erwartung der Nation, in dieser Beziehung, nicht in Erfüllung ginge, so würde das Opponiren eine gebieterische Pflicht, und das Ministerium wäre in diesem Falle schon allzu verwegen, wenn es nur versuchen wollte, der Opposition die Spize zu bieten.

Der Courrier de la Meuse stellt Untersuchungen an, woher es kommen möge, daß in Belgien abermals der Ruf: Nieder mit den Jesuiten! erschalle, während derselbe in Frankreich verstummt sey. Seiner Ansicht nach hat man in leztern Lande eingesehen, daß der Jesuitismus ein Phantom war, und von den Parteien nur so lange vorgeschoben wurde, bis sie ihren Zwek erreicht. In Belgien aber, wo dis noch nicht der Fall, nenne man jezt Jeden, der religiös und katholisch sey, einen Jesuiten. Weil es aber gefährlich, sich an der Religion selbst zu vergreifen, indem man sie bei ihrem Namen nenne, so suche man ihr unter einer andern Benennung, die man verhaßt gemacht, beizukommen, in der Absicht sie zu zerstören, während man die Miene annehme, als greife man nur eine verächtliche Kotterie an.

Der Courrier français schreibt aus Antwerpen vom 31 Okt.: „Die Meynung, die man in Paris und London allgemein in Betref der Wirkung äußert, welche die Räumung der Citadelle auf unsere Angelegenheiten haben dürfte, wird von uns, die wir alle Resultate dieses Ereignisses würdigen können, durchaus nicht getheilt. Die Wahrheit ist, daß uns dadurch durchaus noch keine rasche Lösung verbürgt ist. Die Räumung der Citadelle ist nur eine Präliminarie zu Unterhandlungen, die nothwendig sehr lange dauern müssen, weil es sich davon handeln würde, die Grundlagen der Freiheit der Schelde und der Maas festzusezen. Müssen wir nun aber nicht befürchten, daß Holland, mit Benüzung seiner Lage, die Schiffahrt auf diesen Flüssen während der ganzen Zeit der Unterhandlungen belästigen wird? Um einzusehen, wie sehr uns ein solcher Umstand schaden würde, darf man nur in Erwägung ziehn, daß wir seit dem 20 Jan. 1831 weder bei dem Hinauf- noch bei dem Hinabfahren der Schelde irgend einen Zoll bezahlen. Ohne Zweifel wird König Wilhelm, wenn er gezwungen worden ist, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, sich für diese Schlappe an unserm Handel entschädigen, und sich das, was er von der Konferenz verlangt hatte, nemlich 3 Gulden für die Tonne, von ihm bezahlen lassen."

Zu Antwerpen lagen bei Abgang der lezten Nachrichten eilf Kauffahrer, die aus der Nordsee mit einer Gesamtladung von 1181 Tonnen dort eingelaufen waren. Der Phare rechnet nach, daß blos diese 11 Schiffe 3543 fl. an Tonnengeld hätten bezahlen müssen, wenn den Holländern die Erhebung von 3 fl. für die Tonne zugestanden würde, und sagt, man könne daraus entnehmen, was es in diesem Punkte mit der „Mäßigung der Holländer" für eine Bewandniß habe.

Amsterdam, 2 Nov. In Folge des Raths, welchen der englische Konsul den Schiffen seiner Nation ertheilte, die holländischen Häfen zu verlassen, sind dieselben von hier, wie von Rotterdam, sämtlich abgesegelt. Auch vernimmt man, daß gestern der französische Konsul zu Rotterdam die Schiffe unter französischer Flagge gleichfalls zur Abfahrt ermahnen ließ. So wie man ferner hört, ist am 30 Okt. Nachmittags das königl. englische Dampfboot Lightning von London zu Helvoetsluis angelangt; dasselbe soll ein Ultimatum an unsre Regierung überbracht haben, worauf diese sich binnen zweimal 24 Stunden zu erklären hat. — Amsterdam, 3 Nov. Wir vernehmen, daß in einem gestern gehaltenen Kabinetsrath einstimmig beschlossen wurde, das von England und Frankreich eingesandte Ultimatum abschläglich zu beantworten; die Antwort Sr. Majestät soll diesen Mittag oder Abend abgesandt werden. — Se. königl. Hoh. der Prinz Feldmarschall ist gestern Abends um sieben Uhr, bald nach Abhaltung des Kabinetsraths, nach dem Lager zurükgekehrt. (Amst. H. Bl.)

Das Journal de la Haye enthält unter der Aufschrift: Avis à nos agresseurs Folgendes: „Wir erfahren über die Korvette Pollux, welche am 20 Okt. zu Vliessingen ankam, Nachstehendes, was den Geist unsrer Seeleute beweist. Als der Pollux sich dem Kanale näherte, begegnete ihm ein amerikanisches Fahrzeug, dessen Kapitain ihn ermahnte, auf seiner Hut zu seyn, weil, wie er glaube, die Feindseligkeiten zwischen Holland und England bereits begonnen hätten. Der Premierlieutenant Tulleken, der den Pollux kommandirte, ließ die größtentheils kranke Mannschaft aufs Verdek kommen, theilte ihr die erhaltene Nachricht mit, und schlug ihr vor, da sie zur Vertheidigung zu schwach seyen, im Falle eines Angrifs dem feindlichen Schiffe entgegenzufahren, und sich mit demselben in die Luft zu sprengen. Dieser Vorschlag wurde von der Mannschaft mit Enthusiasmus aufgenommen."

Deutschland.

† Von der Isar. Ein neues Beispiel, wie französische Blätter von ihren deutschen Korrespondenten mystifizirt werden, und in Folge dessen ihr französisches Publikum wieder mystifiziren, liefert die Nummer 298 des Constitutionnel in einem Artikelchen aus München vom 17 Oktober, welches ausdrüklich „Correspondance particulière du Constitutionnel" überschrieben ist. Das Artikelchen notifizirt, wie in Bayern nun auch der Bundesbeschluß vom 28 Jun. — dessen erstes Erscheinen schon dem Constitutionnel eine so unbehagliche Ueberraschung bereitete — publizirt, und durch diese Publikation die bayerische Verfassung verlezt (violé) worden sey, indem 1) die bayerische Verfassungsurkunde unbeschränkte Preßfreiheit (la liberté *absolue* de la presse) gewähre, der Bundesbeschluß aber die Censur einführe; 2) dieselbe „Charte" die Kammern als zwei Staatsgewalten konstituire, und der Bundesbeschluß ihnen sogar das Recht, die Steuern zu votiren, entziehe. Nun bestimmt aber gerade die bayerische Verfassungsurkunde (Beil. III §. 2), daß von der Freiheit der Presse alle politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen oder statistischen Inhalts ausgenommen seyn und der Censur unterliegen sollen. Der Bundesbeschluß vom 28 Jun. aber — dessen Inhalt dem Constitutionnel allenfalls selbst noch gegenwärtig seyn könnte, da er ihn längere Zeit zum Gegenstande so lebhafter Untersuchungen machte — enthält über Censur und Preßfreiheit auch nicht ein

Wort. Eben so wenig konstituirt die bayerische Verfassungsurkunde die Kammern als zwei Staatsgewalten, sondern sie kennt überhaupt nur eine Ständeversammlung, deren Beschlüsse und Anträge erst, wenn beide Kammern sich darüber vereinigt haben, an das Oberhaupt des Staats gebracht werden können, welches nach eben dieser Verfassung alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinigt, und sie unter den in der Verfassungsurkunde festgesezten Bestimmungen ausübt. Wie endlich der Bundesbeschluß vom 28 Jun. den Ständen das Recht, „die Steuern zu votiren," nicht entziehe, geht aus diesem selbst klar hervor. Daß demnach eine Korrespondenz, die in drei Zeilen viermal gerade das Gegentheil von dem berichtet, was wirklich ist (auf deutsch nennen wir so etwas: Lügen), allerdings eine ganz besondere sey, läßt sich gewiß nicht in Abrede stellen, soll sie aber eine ganz besondere des Constitutionnel seyn, wie die Ueberschrift besagt, so ist wenigstens eine große Familienähnlichkeit, vielleicht Blutsverwandtschaft derselben mit der eben so besondern Münchner Korrespondenz des National und Courrier français nicht zu verkennen. Sehr absonderlich ist endlich noch die geniale Idee des Korrespondenten: die Publikation des Bundesbeschlusses mit der Thronbesteigung des Prinzen Otto in Zusammenhang zu bringen, und noch absonderlicher, daß dieselbe Albernheit sich wörtlich in einer deutschen Broschüre: „Ueber die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland," wieder findet.

Frankfurt am Main. Das in unsrer gesezgebenden Versammlung am 20 Okt. angenommene Aufruhrgesez ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Bei jeder, gegen die Vollziehung der Geseze, gegen öffentliche oder Privatpersonen oder gegen das Eigenthum gerichteten Zusammenrottung sollen die Polizeibeamten die versammelte Menge zum Auseinandergehen auffordern; falls dis erfolglos bleibt, soll, nach Einholung der Befehle des ältern Bürgermeisters, und nachdem eine Aufforderung, worin mit Anwendung der Waffengewalt gedroht wird, dreimal erlassen worden, die Menge mit Gewalt auseinander getrieben werden. Der volle Gebrauch der Waffen darf aber erst dann eintreten, wenn solcher vorher durch Trommelschlag oder Trompetenstoß angekündigt worden; namentlich darf dann erst scharf gefeuert werden, wenn eine lezte Warnung durch zwei aufeinander gefolgte blinde Schüsse ergangen seyn wird. Gewaltsame Angriffe auf Wachen und Patrouillen dürfen mit vollem Gebrauche der Waffen abgewehrt werden. Wenn, troz dieser Maaßregeln, die Zusammenrottungen in förmlichen Tumult ausarten, wird der Senat das Tumultmandat ergehen lassen, mit dessen Bekanntmachung geschärfte polizeiliche Maaßregeln zur Verhütung und Unterdrükung der Unruhen eintreten. Der Senat hat aber in den nächsten 24 Stunden nach Publikation des Tumultmandats die gesezgebende Versammlung davon in Kenntniß zu sezen, welche über dessen Dauer zu entscheiden hat." — Ein in der Sizung vom 21 Okt. ebenfalls angenommenes Strafgesez bestimmt die Strafen für die Theilnehmer an öffentlichen Tumulten. Sie wechseln von sechsjähriger Zuchthaus- bis zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe herab, vorbehaltlich der Strafen, die für etwanige, von den Tumultuanten begangene, schwerere peinliche Verbrechen bestehen. (Frankf. Bl.)

Frankfurt, 5 Nov. Heute trat in Gemäßheit des Art. 14. der Konstitutions-Ergänzungsakte die disjährige gesezgebende Versammlung zusammen. Dieselbe erwählte zuvörderst durch Stimmenmehrheit zu ihrem Präsidenten den Syndikus und Schöffen Dr. Starck und schritt sodann zu der Wahl der beiden Vicepräsidenten. Die Stimmenmehrheit ergab sich hierbei für die HH. Geheimerath v. Leyel und Alexander Bernus. Bei der nun erfolgten Wahl des Sekretariats erhielten nachfolgende Herren die meisten Stimmen: Dr. jur. G. Müller, Dr. jur. Bender, Dr. jur. Rapp, Dr. jur. Häberlin. Nachdem nun die Versammlung nach Vorschrift des Art. 15. der Konstitutions-Ergänzungsakte den vorgeschriebenen Eid abgeleistet hatte, ging dieselbe vorerst zur Berathung über die Geschäftsordnung über, welche eben so wie im vorigen Jahre beibehalten wurde. (Frankf. O. P. A. Z.)

** Frankfurt a. M., 5 Nov. Diesen Morgen blieb die holländische Post einige Stunden länger als gewöhnlich aus, und flugs hieß es im Handelspublikum, der Krieg sey zwischen den Holländern und Belgiern ausgebrochen. Doch als nun die Briefe gegen 11 Uhr Vormittags ausgetheilt wurden, erfuhr man, daß die Ursache des Verzugs blos in den schlimmen Wegen gelegen hatte. Nichtsdestoweniger waren jene Briefe selbst keineswegs beruhigenden Inhalts. Die von Rotterdam bestätigten, daß das für England bestimmte Dampfboot in Folge von Regierungsbefehlen am Sonnabend nicht abgehen werde. Dagegen war das Dampfboot, welches die regelmäßigen Fahrten nach Dünkirchen macht, wirklich ausgelaufen, was denn zu beweisen schien, daß man wenigstens für die drei nächsten Tage noch keine Blokade besorgte. Von Amsterdam wird wiederholt gemeldet, daß König Wilhelm auch die neuesten Vorschläge Frankreichs und Englands mit Bestimmtheit abgelehnt habe. Am Donnerstage, als dem Vorabende des Datums der Briefe, hatte der König einen großen Ministerrath im Haag gehalten; über die darin gefaßten Beschlüsse war aber noch nichts im Publikum verlautbart, wiewol man überhaupt wissen wollte, daß dieselben nur die zwekmäßigsten Widerstands- und Abwehrungs-Maaßregeln betroffen hätten. Bei diesen Umständen konnten die Kurse an der Börse zu Amsterdam (am 2 Nov.) nur ein abermaliges Weichen erfahren: die Integrale gingen auf 40⅝ zurük; die 5prozentigen Certifikate auf 77⅛; die spanischen 5prozentigen Renten auf 48¾; und in ähnlichem Verhältnisse die übrigen fremden Fonds. Doch wird bemerkt daß die Börse, im Ganzen genommen, sehr wenig belebt gewesen, was auch die Thatsache zu bestätigen scheint, daß die östreichischen Metalliques auf dem Kurszettel gar nicht notirt sind. — An unserer Börse sind hierauf ebenfalls die Kurse gewichen, ob wir gleich aus Wien höhere Notirungen erhielten: so die 5prozentigen Metalliques auf 85$^{5}/_{16}$; die 4prozentigen 74; Wiener Bankaktien 1322; holländische Integrale 40$^{1}/_{16}$. — Nichtsdestoweniger ist die Meynung allgemein, daß der Schauplaz der Feindseligkeiten sich auf die holländisch-belgische Gränze beschränken werde, und die allgemeine Ruhe Europa's, wie dort der Kampf auch ausfallen möge, mit keiner Störung bedroht sey. In eben dieser Beziehung will man wissen, ein gestern Abend hier durchpassirter, von Berlin nach Paris gehender preußischer Kabinetskourier, der auch hier Depeschen abgab, sey Ueberbringer der ausdrüklichen Einwilligung Preußens zu der bewafneten Intervention, insofern sich diese an die genaue Beobachtung gewisser Bedingungen

halte. — So eben höre ich noch, daß eine aus Antwerpen hier angekommene Handelsstafette die Nachricht überbringt, daß die französische Eskadre zu Spithead eingetroffen, das Auslaufen der kombinirten Geschwader aber noch um sechs Tage verschoben sey, theils weil man zu London erst den lezten Entschluß König Wilhelms erwartete, und theils auch wohl, weil die englischen Schiffe noch nicht die erforderliche Anzahl Matrosen an Bord hatten.

*Aus dem Holstein'schen, 30 Okt. Gewiß ist es ein charakteristischer Zug, daß ungeachtet der nicht unbedeutenden Anzahl von Notabeln verschiedener Klassen in Dänemark und den Herzogthümern, doch noch immer nicht das mindeste Zuverlässige oder Spezielle über das Resultat ihrer Berathungen und den Inhalt der zu erwartenden Geseze verlautete, und man bis jezt nur im Allgemeinen so viel weiß, daß die Wahlfähigkeit an sehr liberale Bedingungen geknüpft, die Oeffentlichkeit dagegen auf Publikation des Inhalts und Resultats der Berathungen der Stände beschränkt seyn soll. Andrerseits muß aber auch die Diskretion der öffentlichen Blätter in Dänemark und den Herzogthümern gewürdigt werden, welche, ungeachtet des lebhaften Interesses, mit welchem man den Gesezen entgegen sieht, dennoch diesen Gegenstand unberührt lassen, bis die Geseze selbst erschienen seyn werden, und wie namentlich die Kjöbenhavns-Posten äußert, nicht durch vorzeitiges Raisonnement den Beschlüssen der Regierung vorgreifen wollen. Nur über den Siz der verschiedenen Ständeversammlungen und neuen Kollegien äußern sie sich. Das in einigen dieser Blätter enthaltene Gerücht, als solle Flensburg (die volkreichste Stadt im Herzogthume Schleswig, mit 14,575 Einwohnern) Siz der Schleswig'schen Stände, und Plön Siz des Oberappellationsgerichts für die Herzogthümer werden, dürfte jedoch ungegründet seyn; richtiger ist die Nachricht des Kieler Korrespondenzblattes, daß das Oberappellationsgericht nach Kiel, die Regierung beider Herzogthümer nach Schleswig, und das Lokal der Schleswig'schen Ständeversammlung ebenfalls nach Schleswig verlegt wird. Der Oberprokureur Konferenzrath Höpp soll bei seinem lezten Aufenthalte in Schleswig schon das dortige Lokal besichtigt haben, und das Schleswig'sche Rathhaus zum Size der Stände, so wie der linke Flügel des, vom Statthalter der Herzogthümer, Landgrafen Karl zu Hessen-Kassel bewohnte Gottenser Schlosses zum Size des zahlreichen Regierungskollegiums auserseben seyn. — Seit der Erscheinung des Kieler Korrespondenzblattes hat die Anzahl der Provinzialblätter in den Herzogthümern nicht nur zugenommen, sondern es sind auch die verschiedenenen Wochenblätter, welche bis dahin bloße Adreß-Zeitungen waren, weit gehaltreicher geworden; unter ihnen zeichnen sich das Husumer, Izehoer, Rendsburger und Preezer Wochenblatt aus. Die neue Dithmar'sche Zeitung beschäftigt sich besonders mit den Eigenthümlichkeiten der dortigen Verfassung und Verwaltung. Das gelesenste von diesen Blättern, welches am meisten die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, bleibt jedoch das Kieler Korrespondenzblatt, welches viele Mitarbeiter, namentlich auch unter den Kieler Professoren zählt; mehrere interessante Aufsäze rühren von dem Herausgeber, dem Advokaten Olshausen in Kiel, dessen Bruder, dem Professor Olshausen, den Professoren Hegewisch, Brinkmann u. a., so wie dem Kanzleirath Lornsen her. Die in diesem Blatte enthaltene Beschwerde wider den Hebungsbeamten in Eiswar haben kürzlich eine eigene königliche Untersuchungskommission veranlaßt, so wie dasselbe auch mittelbar zu verschiedenen Untersuchungen Anlaß gegeben hat. — Da die Cholera in Lübeck jezt gänzlich aufgehört hat, so hat das dortige Sanitätsbureau aufgehoben werden können. Auch in Holstein und Hamburg hat die Cholera jezt aufgehört.

Griechenland.

Der Courrier français schreibt aus Nauplia vom 10 Okt.: „Inmitten der Anarchie, die seit einiger Zeit in diesem unglüklichen Lande herrscht, haben zwei nach einander aus Bayern eingetroffene Kouriere Depeschen gebracht, die der ruhigen Bevölkerung des Landes einige Hofnung gewährten. Diese Depeschen sind von dem Könige von Bayern. Er schreibt an die griechische Regierung, daß die Regentschaft spätestens zu Anfang Novembers abreisen würde. Er fordert den Nationalkongreß auf, sich zu vertagen, und seine Arbeiten bis zur Ankunft der Regentschaft zu suspendiren, die sich alsdann im Einverständnisse mit dem Kongresse mit Entwerfung einer Konstitution beschäftigen könnte. Den Briefen des Königs von Bayern war eine Proklamation von Seite der Londoner Konferenz an die griechische Nation beigefügt. Diese wird aufgefordert, zur Aufrechthaltung der Ruhe mitzuwirken, und die Konferenz versichert, daß die griechische Nation eine durch die Zusammenwirkung ihrer Repräsentanten und der Regentschaft des Prinzen Otto verfaßte Konstitution erhalten solle. Dieselben Versicherungen werden auch von dem Könige von Bayern ertheilt. Diese Nachrichten kamen noch zu guter Zeit an, um den Bürgerkrieg zu verhindern, der in einem durchaus ohne alle Regierung gebliebenen Lande unvermeidlich ist. Gegenwärtig regieren sich alle Städte und alle Inseln selbst, und suchen die Ruhe bis zur Ankunft der Regentschaft aufrecht zu erhalten. Die französische Korvette Cornelie, die englische Fregatte Madagascar und eine russische Brigg sind von Navarin nach Triest abgesegelt, wo sie Otto I, König von Griechenland, und sein Regentschaftskonseil aufnehmen werden. Die englische Fregatte wird den König Otto, nachdem sie ihn durch die verschiedenen Inseln des Archipels gefahren, nach Argos bringen. Kolokotroni steht mit seinem Heere von 2,400 Mann, das er in zwei Kolonnen getheilt, zu Maina, eine Stunde von Nauplia. Er sucht seine Partei mit allen Unzufriedenen zu verstärken. Man fürchtet, er möchte gegen die Truppen der Regierung noch vor der Ankunft des Prinzen Otto einen Gewaltstreich unternehmen."

Augsburger Kurs vom 8 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/8	96 7/8
- L. L. à 4 Pr. E. M.	108 5/8	—
- unverzinsl. 10fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	—	180 5/8
- Partial à 4 Pr.	126 1/4	125 1/2
- Metalliq. à 5 Pr.	88 1/2	86 1/8
- detto à 4 Pr.	75 3/4	—
- B. Akt. II. S. 1832.	1126	1123
Polnische Loose	81	80

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 3/4	—
Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117 1/8	—
Lyon - -	—	117 1/4
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	—	57 1/4
Triest - -	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Niederlande.

Beschluß des 70sten Londoner Konferenzprotokolls.

„In Betracht alles dessen also erklären die Bevollmächtigten der fünf Höfe, daß wenn nicht am 15 dieses Monats die Citadelle von Antwerpen, die dazu gehörigen Punkte und andere Orte, die nach den Bestimmungen in dem Traktate vom 15 Nov. einen Theil des belgischen Gebiets bilden, von den holländischen Truppen geräumt sind, sie Belgien das Recht zuerkennen werden, für jede Woche, so lange als die Räumung aufgeschoben wird, eine Million Gulden von den Rükständen der bis zum 1 Jan. 1832 auf dasselbe kommenden Schuld abzuziehen, und endlich von dem Theile des Kapitals der Schuld, welcher auf dasselbe fallen würde; zu gleicher Zeit wird Belgien seinerseits, in der Erwartung, daß die oben erwähnte Räumung so bald als möglich statt finden werde, Venloo und die andern von demselben besezten Pläze räumen, die nicht in dem ihm zuerkannten Gebiete begriffen sind. Der Bevollmächtigte Sr. großbritannischen Majestät erklärt, daß er den von dem französischen Bevollmächtigten herrührenden Vorschlag vollkommen billigt, und daß er denselben der in der lezten Zusammenkunft der Konferenz von ihm selbst gemachten Bemerkung ganz angemessen findet. In Erwiederung auf den Plan zu einem Beschlusse, den die Bevollmächtigten von Frankreich und Großbritannien vorgeschlagen haben, erklären die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland: 1) daß sie die lezten Beschlüsse der niederländischen Regierung höchlichst mißbilligen, da sie sich auf Vorschläge beziehen, welche die Londoner Konferenz als unzulässig befunden hat; da sie die Auseinandersezungen zurükweisen, die durch vertrauliche Mittheilungen als unumgänglich dargethan worden waren, und hinsichtlich deren bereits eine vollkommene Verständigung mit dem niederländischen Bevollmächtigten selbst obzuwalten schien; da sie auf Bedingungen von einer offenbar illusorischen Art beharren, und da endlich aus den von dem niederländischen Bevollmächtigten auf die an ihn gerichteten Fragen ertheilten Antworten hervorgeht, daß er weder eine wirkliche Vollmacht noch hinreichende Instruktionen besizt, um die Schwierigkeiten zu lösen, welche der Konferenz bei Erledigung ihrer Unterhandlungen im Wege stehen. 2) Daß aus diesen Gründen die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland bereit sind, sich mit den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Franzosen und seiner britannischen Majestät vereinigen, um Belgien von der Zahlung der Rükstände zu befreien, die es an Holland seit dem 1 Januar 1832 schuldig ist, so jedoch, daß die Wirkung dieses Beschlusses vom nächsten 15 Oktober an beginnt, damit Holland noch Zeit behält, die Folgen zu erwägen, und ein Verfahren einzuschlagen, welches geeignet wäre, die friedlichen Absichten, in deren Geist die Londoner Konferenz versammelt ist, zu verwirklichen. 3) Daß in diesem Augenblike die Bevollmächtigten der Höfe von Oestreich, Preußen und Rußland nicht die Vollmacht besizen, von der niederländischen Regierung die theilweise Ausführung des Traktats, dem sie noch nicht beigetreten ist, zu fordern, und die oben erwähnte Räumung der Antwerpener Citadelle zu verlangen, oder in die wöchentlichen Abzüge zu willigen, welche von den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens in Bezug auf Holland vorgeschlagen worden. 4) Daß, wenn von der französischen und englischen Regierung Zwangsmaaßregeln angewandt werden sollten, die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland nicht daran würden Theil nehmen können; und daß sie sich bezugsweise die Auseinandersezung der Beweggründe ihrer Höfe zu dieser Entscheidung vorbehalten. 5) Daß, ihren Ansichten nach, die Maaßregel, welche, den Andeutungen der Erfahrung gemäß, am wahrscheinlichsten und mit dem größtmöglichen Grade von Gewißheit die Konferenz zu ihrem Ziele führen, und den Haager Hof von seiner wahren Lage, von den ihn umgebenden Gefahren, und von dem festen Wunsche Oestreichs, Preußens und Rußlands, so bald als möglich zu einem solchen Schlusse zu gelangen, der sowol den Rüksichten Großbritanniens und Frankreichs, als den gerechten Interessen Belgiens genüge, überzeugen könnte, darin bestehen würde, den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg die gegenwärtige Lage der Dinge vorzustellen und einerseits sie aufzufordern, daß sie sich zum leztenmale ihres Einflusses bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande bedienen, um seine unverzügliche Beistimmung zu einem billigen Vergleiche zu erlangen, andrerseits aber, wenn diese neuen Bemühungen sich als unnüz erweisen sollten, alle die von den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens angedeuteten finanziellen Maaßregeln zu ergreifen — Maaßregeln, die um so wirksamer seyn würden, als ihre einstimmige Genehmigung durch die fünf Mächte selbst dem Haager Kabinette weder Zweifel noch Hofnung mehr übrig lassen könnte. In Betracht jedoch, daß die Entfernungen, welche Wien und St. Petersburg von London trennen, in diesem kritischen Augenblike einen zu langen Verzug herbeiführen könnte, erklären die Bevollmächtigten von Oestreich, Preußen und Rußland, daß es ihnen hinreichend erscheinen würde, den Berliner Hof zu befragen und ihn aufzufordern, daß er erstens eine Entscheidung ausspreche, wodurch er das Haager Kabinet von der unumgänglichen Nothwendigkeit benachrichtigte, in der es sich befände, entweder innerhalb einer bestimmten Zeit den Entwurf zu einem definitiven Traktate zwischen Holland und Belgien vorzulegen, der alle die in lezter Instanz von der Londoner Konferenz an die niederländischen Bevollmächtigten gerichteten Fragen bejahend und auf eine klare und gänzlich zufriedenstellende Weise entschiede, oder seine Zustimmung zu den 24 Artikeln vom 14 Okt. 1831 einzureichen; und daß er zweitens die Verpflichtung darstelle, welche die Verwerfung der einen oder der andern dieser Forderungen Oestreich, Preußen und Rußland auferlegen würde, fürs Erste Belgien von den an Holland seit dem 1 Jan. 1832 schuldigen Rükständen freizusprechen und sodann eine Million Gulden wöchentlich von der belgischen Schuld an Holland abzuziehen, wofern nach Ablauf der festgesezten Zeit die Nichtbezahlung der Rükstände seit dem 1 Jan. 1832 nicht die vorausgesezte Wirkung hervorgebracht hätte, und zwar ohne damit den besondern Maaßregeln vorzugreifen, welche England und Frankreich, in so fern sie dabei betheiligt sind, für unerläßlich erachten möchten, wenn der wöchentliche Abzug ohne Erfolg bliebe. Die Bevollmächtigten von Oestreich und Rußland bemerkten, daß sie in Betracht der Dringlichkeit des Augenbliks einwilligten, sich nach den von dem Ber-

liner Hofe zu eröfnenden Beschlüssen zu richten. Die Bevollmächtigten der drei Mächte fügen hinzu, daß diese Beschlüsse binnen zehn oder zwölf Tagen in London bekannt seyn könnten, und daß sie in ihren Augen zwei Vortheile von größter Wichtigkeit darbieten: sie würden die lezten Mittel gewähren, die Unterhandlungen durch einen friedlichen Vergleich zu beendigen, der alle Interessen und Wünsche sämtlicher Parteien befriedigen könnte; und selbst wenn diese Möglichkeit nicht schliesslich verwirklicht würde, so könne doch das Haager Kabinet, wenn es ein vollkommenes Einverständniß unter den fünf Mächten selbst hinsichtlich der mit Bezug auf Holland zu ergreifenden finanziellen Maaßregeln gewahre, nicht anstehen, die Entschliessungen anzunehmen, welche Hollands und Europa's Wohl forderten. Die Angelegenheit, welche die Konferenz beschäftigt, würde solchergestalt ohne eine Unterbrechung oder Gefährdung des allgemeinen Friedens erledigt werden. Um so schnell als möglich von Berlin Antwort zu erhalten, und die Wichtigkeit dieser Mittheilungen daselbst recht deutlich zu erkennen zu geben, zeigt der preussische Bevollmächtigte an, daß er den ersten Sekretair der preussischen Gesandtschaft damit beauftragen wolle, der noch an diesem Tage an Bord eines Hamburger Dampfboots nach Berlin abgehen werde. Der brittische Bevollmächtigte drükt sein Bedauern darüber aus, daß er nicht im Stande sey, den Vorschlägen der Bevollmächtigten von Oestreich, Preussen und Rußland beizustimmen; er ist aufs tiefste von den Vortheilen überzeugt, die aus einstimmigem Handeln von Seite der fünf Mächte hervorgehen würden, wenn es möglich wäre dis zu bewirken, und er schmeichelt sich, daß er durch die Art und Weise, wie er bei einer frühern Zusammenkunft der Konferenz die Idee, erst zu pekuniairen Maaßregeln zu schreiten, ehe man Maaßregeln von kräftigerm Charakter ergreife, — eine Idee, von der er gehoft, daß sie sich des thätigen Zusammenwirkens der Konferenz erfreuen würde, — einen Beweis davon abgelegt habe, welche Wichtigkeit er dieser Einstimmigkeit beimesse. Aber der brittische Bevollmächtigte ist überzeugt, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Unterhandlungen zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens nöthig ist, daß die Mächte, welche den Traktat vom November ratifizirt und die Vollziehung der Bestimmungen dieses Aktenstüks garantirt haben, entscheidende Maaßregeln ergreifen; und er bedauert, daß er in den von den Bevollmächtigten der drei Höfe gemachten Vorschlägen keine Maaßregel erblikt, die der Dringlichkeit des Falls entspricht. Die Absicht dieser Vorschläge ist, Unterhandlungen, welche die Erfahrung vieler Monate und das Eingeständniß der Konferenz selbst als erfolglos bewährt hat, wieder zu erneuern: sie zu erneuern, nicht mit dem vereinigten Gewichte der fünf in der Konferenz repräsentirten Höfe, sondern unter dem besondern Einflusse einiger dieser Höfe, und zwar nachdem diese Höfe selbst sich durch die Erfahrung von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, vermöge ihrer Rathschläge, das Haager Kabinet zu einer Entschliessung zu bewegen, überzeugt haben. Der brittische Bevollmächtigte kan daher einem Vorschlage, dessen einziges und gewisses Resultat, allem Anscheine nach, ein neuer Aufschub seyn würde, seine Zustimmung nicht geben; und indem er der Regierung Sr. großbritannischen Majestät die Entscheidung vorbehält, die [illegible] erachten möchte, um die von Sr. Majestät [illegible] für jezt darauf, sein Bedauern zu erkennen zu geben, daß die Bevollmächtigten von Oestreich, Preussen und Rußland nicht vorbereitet sind, zu kräftigen Maaßregeln mit Rüksicht auf die Vollziehung eines Traktats mitzuwirken, der schon seit so vielen Monaten von ihren Höfen ratifizirt ist, und zumal, da eine längere Hinausschiebung des Vollzugs den Frieden Europa's fortwährenden und wachsenden Gefahren aussezt. Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Franzosen tritt in allen Punkten der so eben von dem Bevollmächtigten Sr. großbritannischen Majestät abgegebenen Erklärungen bei, und gibt mit ihm sein Bedauern darüber zu erkennen, daß er nicht im Stande ist, auf den Vorschlag der Bevollmächtigten von Oestreich, Preussen und Rußand einzugehen, indem er bei demjenigen beharrt, den er selbst der Konferenz vorgelegt hat, behält er überdis seiner Regierung die vollkommene Befugniß vor, für die Ausführung des mit Belgien abgeschlossenen Traktats, so wie des daraus hervorgehenden Rechts zu sorgen, und so zu handeln, wie der Inhalt der Verpflichtungen und Frankreichs Interesse es erheischen. (Unterz.) Wessenberg; Neumann; Mareuil; Palmerston; Bülow; Lieven; Matuszewicz."

Deutschland.

Beschluß der Erklärung des Königreichs Sachsen in Betref der Beförderung des Verkehrs in Deutschland.

„In Beziehung auf die dritte Position insbesondre wird bemerkt, daß d) die Feststellung des Durchgangszolls nach dem Gewichte zwar als Regel anzunehmen seyn würde, jedoch für gewisse Gegenstände (z. B. Vieh rc.) Ausnahmen statt finden müßten. e) Zur Vereinfachung des Geschäfts möchten nicht verschiedene Klassen der Durchgangsgüter angenommen, sondern für alle nur ein nach dem Gewichte zu normirender Saz bestimmt werden, welcher für die rohen Stoffe und Lebensbedürfnisse, nach Analogie der ähnlichen Bestimmung in der Elbschiffahrtsakte, zu ermäßigen oder auch ganz in Wegfall zu bringen wäre. (Die Annahme nur Eines Normalsazes würde Ermäßigungen für gewisse Gegenstände nicht ausschliessen, und die Nothwendigkeit derselben würde mit der Höhe des Normalsazes steigen, hiebei jedoch immer vorausgesezt werden, daß die darauf Anspruch machenden Güter sofort, ohne Eröfnung ihrer Verpakung, und ohne spezielle Revision als solche erkennbar seyen, auf welche ein herabgesezter Durchgangszoll Anwendung leidet.) Die ad 4) „vorgeschlagene Vereinigung über die Höhe der Chaussee-, Wege-, Brüken-, Pflaster- und sonstigen ähnlichen Abgaben," so wünschenswerth sie auch wäre, dürfte doch, zumal da hier auch häufig Privaterhebungen vorkommen, bedeutenden Schwierigkeiten unterliegen. Sächsischerseits wird daher die einstweilige Bestimmung in Antrag gebracht, daß für die gedachten Abgaben allenthalben der Status quo vom 9 Aug. d. J. festzuhalten, und, so viel neue, erweiterte Straßenzüge, Brüken und Pflaster betrift, verhältnißmäßige Bestimmung nach demselben zu treffen sey. Für die ad 5) erwähnten „Formalitäten und Regiekontrollen" dürften fürs Erste folgende allgemeinere Grundsäze in Antrag zu bringen seyn: a) In keinem Bundesstaate kan von den zum Durchgange bestimmten Waaren, so lange keine Ab- oder Umladung statt findet, eine weitere Abgabe als der konventionelle Durchgangszoll und die in dem Status quo [illegible] Aug. befindlichen Abgaben von den Transportmitteln er-

hoben werden. b) In keinem Bundesstaate findet eine gezwungene Umladung statt. c) Die Kontrollmaaßregeln, welche angewendet werden, um Hinterziehungen der Eingangsabgaben oder bestehenden Einfuhrverbote vorzubeugen, dürfen lediglich „die Sicherstellung der Identität der Waare, die Sicherstellung entweder der einfachen Eingangsabgaben bei den damit belegten, oder des Werths bei den verbotenen Waaren" zum Gegenstande haben. d) Der Durchfuhrzoll wird auf Einmal, entweder bei dem Eintritt oder bei dem Austritt, erhoben. e) Es bleibt dem eigenen Ermessen jedes Bundesstaats überlassen, unter welchen Bedingungen die Abgabenbehandlung der Durchgangsgüter auch alsdann noch beibehalten werden soll, wenn Umladungen innerhalb des Gebiets derselben statt finden. f) Alle Güter, welche aus einem Hafen oder Einschiffungsplaze in einen andern Bundesstaat oder weiter versendet werden, so wie alle aus dem Auslande landwärts in einen dergleichen Hafen oder Einschiffungsplaz zur weitern Versendung auf dem Wasserwege bestimmten Güter, werden, unter Beobachtung der für den Transito vorgeschriebenen Kontrollen, den Durchgangsgütern gleichgeachtet. Die Umladung von dem Schiffe auf die Achse, und umgekehrt, kan in diesem Falle die Qualität als Durchgangsgut nicht aufheben. Mit der Position ad 6) „wonach die deutschen Bundesstaaten sich gegenseitig zusichern sollen, die durchführenden Straßen jederzeit offen und in fahrbarem Zustande zu erhalten," erklärt man sich einverstanden. So wie die königl. sächsische Regierung endlich zu weitern, auf Begünstigung des Verkehrs unter den deutschen Staaten abzielenden Maaßnahmen — es sey nun, daß solche auf dem Wege der Bundesverhandlung, oder durch nachbarliche Verständigung und Uebereinkunft herbeigeführt werden mögen — stets bereitwilligst die Hand bieten wird, so erkennt sie auch die königl. hannoverischer Seits gemachten „auf Erleichterung und Beförderung des Aktivhandels in Deutschland mit rohen und Fabrikerzeugnissen," ingleichen „auf gemeinsame Maaßregeln gegen den Schleichhandel," gerichteten Anträge, mit gebührendem Danke an, und wird es sich zur Pflicht machen, die desfalls zu erwartenden speziellen Anträge aufrichtigst und nach Kräften zu unterstüzen."

In der Frankfurter O.P.A. Zeitung liest man Folgendes: Die Mannheimer Zeitung enthält in ihrer Beilage zu Nro. 307 einen Artikel: „Keine Oeffentlichkeit mehr," betitelt, in welchem sie Fürsten und Bundestag auffordert, die Oeffentlichkeit aus den deutschen Kammern zu bannen; die Lehrstühle auf den deutschen Universitäten und die Lehrplane der Fakultäten zu sichten; den Lehrern künftig vorzuschreiben, was sie lehren, und den Studirenden, was sie lernen sollen. Dabei sucht sie den Regierungen bang zu machen vor den Stimmen, die sich bei dem nächsten Zusammentritte der Kammern lauter als bisher vernehmen lassen würden. Wir verfolgen stets nur die Eine Richtschnur, uns von dem Meere der Leidenschaften und der Parteien fern zu halten; das Gute zu erkennen, auf welcher Seite es sich immer findet, und Ungebührlichkeiten zurükzuweisen, wo sie uns auf unserm Wege begegnen. Wir tadeln deshalb auch die Mannheimer Zeitung über ihre eben berührten Ansichten, und glauben, daß durch das Aussprechen solcher Grundsäze der guten Sache eben so viel geschadet wird, als durch das wüthende Geschrei der Demagogen. Das deutsche Volk, wir können es nicht oft genug wiederholen, ist in seinem Kern eben so wenig dem blinden Revolutionsgeschrei zugänglich, als den Lehren, wie sie hier durch das Mannheimer Blatt ausgesprochen werden; — und eine ganze hochherzige Nation sogleich, nach den Wünschen dieses Blattes, mit inquisitionsartigen Institutionen strafen, derselben die Freiheiten nehmen, welche Tacitus bei unsern Urvätern bereits vorgefunden, welche durch die Jahrhunderte unsrer glorreichen Geschichte ein charakteristischer Zug der germanischen Nationen gewesen, welche das edle, starke Volk, durch seine gemeinsame Erhebung gegen den europäischen Weltmonarchen, mit seinem Herzblute besiegelte: diese Freiheiten, sagen wir, derselben entziehen wollen, wegen des möglichen Mißbrauchs, den einige wenige Schreier und Schwindler davon machen können oder davon schon gemacht haben, wäre in unsern Augen die höchste, schreiendste Ungerechtigkeit, verriethe eine schlechte Sache und große Schwäche, und würde ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale derer werfen, die ihr Heil im gänzlichen Umsturze des Bestehenden finden. Die deutschen Völker mit ihrem geraden, rechtlichen Sinne haben längst abgeurtheilt über die Bemühungen der deutschen de Potters und haben diese Sache schon der verdienten Vergessenheit übergeben; weshalb also etwas Gutes aufheben, weil es möglicherweise gemißbraucht werden könnte. Wollte man dis, wo bliebe man stehen? Würde durch derartige Reaktionen die politische Welt nicht eben so gewiß und weit sicherer in Trümmer fallen, als durch die Bemühungen der Revolutionairs? und ist ein solcher Wunsch, wodurch bestehende Staatseinrichtungen ohne alles Weitere, blos weil gewisse Zeitungsschreiber auf ihre Sache nicht ganz vertrauen, sie jedoch mit der eigentlich wahren und guten Sache identifiziren möchten, über den Haufen geworfen und wohlerworbene Rechte der Völker mit Füßen getreten würden, vielleicht weniger revolutionair, als manche fromme Wünsche der Ultraliberalen? Der Deutsche bedarf keines Maulkorbes; der Frechheit Einzelner wird man schon Schranken zu sezen wissen, und Kultur und Civilisation, die auf deutschem Boden stets geblüht haben und auch noch fortan blühen werden, können und dürfen nie dem verworrenen Geschrei einiger Weniger, zu welcher Seite sie sich auch bekennen mögen, geopfert werden: aus Deutschland kan nie ein China werden, wie sehr es auch Manche wünschen. Bewegung im Geistigen (nicht Umsturz) gehört, wie wir bereits in frühern Nummern dieses Blattes gezeigt haben, zum Wesen der Menschheit. Hier etwas Anderes vorschreiben wollen, wäre ein Eingrif in die ewige Weltordnung. Der Jahrhunderte Geist richtig zu fassen und ihm auf die allein mögliche Bahn zu helfen, ist die Aufgabe einer guten Regierung, und sie kan sich hierin mit eben so gutem Rechte, als der Lehrer Sokrates, mit einer Geburtshelferin vergleichen. Wehe den Regierungen, die dis nicht fassen; sie werden es schreklich büßen müssen. Zum Schlusse nur noch die Worte, womit Johannes v. Müller seine vierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichten der europäischen Menschheit schließt: „Und nun, ihr aus den Felsenhallen und Burgen der Vorwelt herüberschimmernden Riesengestalten der ersten Fürsten der Völker und Söhne der Götter, und ihr Weltstürmer von Babylon und Macedonien, mannichfaltige Reiche der Cäsarn, Attila, Araber, Mongolen, Tataren; Fürsten der Gläubigen am

Tigris und Fürsten der Gläubigen an den Ufern der Tiber; und ihr, graue Häupter, Räthe der Könige, oder Königen gleich, benarbte, belorbeerte Triumphatoren, Konsule, Diktatoren, mit erhabenem Blik, ungebeugtem Naken, und unerschüttertem Muth, wie ein Rath von Göttern – stehet auf! Wer waret ihr? Die ersten der Menschen? Selten. Die besten der Menschen? Wenige. Die Stürmer, die Treiber der Menschen, die Urheber ihrer Werke? Werkzeuge, Räder waret ihr, durch deren ineinandergreifendes Maschinenwerk der Unsichtbare den mystischen Wagen der Weltregierung unter unaufhörlichem Gepraſſel und Geschrei über den Ozean der Zeiten fortgeleitet hat. Bei jeder Schwingung, bei jeder Hebung, bei jeder Umkehr eines Rades, schallt von dem Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gebot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung. Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erde und Staub, Fürsten von Erde und Staub, wie schreklich dieses geschehe, das zeigt die Geschichte."

Schweiz.

†Zürich, 4 Nov. Ueber die Ausführung der von der Schüzenversammlung in Knutweil gefaßten Beschlüsse enthält ein von Genf aus mitgetheilter Entwurf, der von einer sachkundigen Person herzurühren scheint, folgende Bestimmungen. Die Gränze der Schweiz wird in fünf Divisionen eingetheilt: 1) Graubündten, St. Gallen, Appenzell; 2) Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau; 3) Basel, Solothurn, die leberbergischen Bezirke von Bern, Neuenburg; 4) Waadt, Freiburg, Wallis, Genf; 5) Teſſin. Als Reservedivision kommen hinzu 6) die innern Kantone. Jede Division zerfällt in Kreise. Jeder Kreis liefert 3 Scharfschüzenkompagnien zu 100 Mann, die sich in zehn Sektionen zu 10 Mann theilen. Jede Sektion wählt ihren Chef, die zehn Sektionschefs einen Hauptmann für die Kompagnie, die Hauptleute jedes Kreises zusammen einen Kreishauptmann, die Kreishauptleute jeder Division zusammen den Divisionschef, die Divisionschefs zusammen einen Oberanführer, der ein eidgenössischer Oberst seyn muß. Das Ganze steht unter der Leitung eines Central Comité's, welches drei Verwaltungen bildet: 1) Für die Finanzen. 2) Für Lebensmittel und Munition. 3) Für die Beaufsichtigung der Gränzen. Jeder Schüze muß mit einer Büchse mit Bajonnet versehen seyn und Lebensmittel für 4 Tage mit sich führen. Das Erscheinen eines Feindes auf schweizerischem Gebiete wäre das Zeichen zum Ausbruche. Die Schüzen der überschrittenen Gränze würden die Feindseligkeiten beginnen. Durch Staffetten und Signale würden die Entferntern aufgemahnt. Der Centralausschuß würde sich unverzüglich versammeln und sich für permanent erklären. Dieser Entwurf ist der niedergesezten Kommission zur Prüfung überwiesen worden. — Am 29 v. M. hat die Bundesrevisionskommission in Luzern ihre Sizungen eröfnet. Anstatt des Landammanns Zgraggen von Uri, dem seine Regierung den erforderlichen Urlaub nicht ertheilt hat, ist der Thurgau'sche Staatsschreiber Mörikofer als Kommissionsglied einberufen worden. Sekretair der Kommission ist der eidgenössische Staatsschreiber Mousson. Ein Ausschuß, bestehend aus den HH. Hirzel, Rossi und Edward Pfyffer, soll die Aufeinanderfolge der zu behandelnden Materien begutachten. Ueber jede derselben werden dann in einem ersten Rathschlage die Meynungen eröfnet und die Ansichten gegenseitig ausgetauscht. Das Ergebniß der Berathung wird durch eine noch zu bestellende Kommission artikulirt, und das von ihr Hinterbrachte einer nochmaligen Berathung, Artikel für Artikel, unterworfen. Ueber den ganzen Entwurf findet endlich eine lezte Abstimmung statt. Ein zweiter Ausschuß, aus den HH. Baumgartner, Tanner und Monnard zusammengesezt, soll die eingelaufenen Adressen und Petitionen einsehen, und darüber berichten. Um die Berathung gegen störende Eindrüke von Außen zu sichern, und in Uebereinstimmung mit dem bis dahin von den Tagsazungskommissionen beobachteten Verfahren, wurde mit 13 gegen 2 Stimmen der Grundsaz öffentlicher Verhandlung verworfen. Zugleich kam man überein, in allfälligen halbamtlichen oder Privatmittheilungen an Behörden, Blätter oder Einzelne eine angemessene Zurükhaltung wenigstens so lange zu beobachten, als nicht irgend ein amtliches Gutachten der Gesamtkommission zur Reife gediehen sey. Man hoft, es werden auch unter Mitgliedern von den abweichendsten politischen Ansichten vertrauliche Besprechungen statt finden, und verspricht sich hiervon mit Recht einen günstigern Erfolg, als von weitläufigen offiziellen Erörterungen. — Es heißt, die Weigerung Basels, zur Vollziehung der lezten Tagsazungsbeschlüsse Hand zu bieten, könnte die Einberufung einer außerordentlichen Tagsazung auf den 3 Dec. zur Folge haben. — Erfreulicher als der Unfug, der jüngst im Bezirke Rheinfelden getrieben wurde, wo in einer Nacht in den meisten Gemeinden von unbekannter Hand, aber in nicht zu verkennender Absicht, das Wappen des Kantons Basel-Landschaft an Brunnen, Kreuzen, Bäumen u. s. w. aufgestekt wurde, ist die aus dem Aargau mitgetheilte Nachricht, daß durch einen Vertrag zwischen den Ständen Solothurn und Aargau das Postwesen des Erstern unter die Oberpostverwaltung des Leztern gestellt werden soll. Man verspricht sich hiervon wesentliche Verbesserung und Vereinfachung der Postverbindungen in der westlichen Schweiz. Durch solche Verkommnisse möchte auch für die Zukunft die Centralisirung des Postwesens in der Eidgenossenschaft am sichersten angebahnt werden. — Eine in Gemäßheit der lezten Tagsazungsbeschlüsse von Landammann und Rath des Landes Schwyz an die äußern Bezirke erlassene Einladung zu einem Zusammentritte für gemeinsame Entwerfung einer Kantonsverfassung ist von zwei Bezirken uneröfnet zurükgesandt worden. Vorher schon, am 18 und 19 v. M., hatte der große Rath der äußern Bezirke verschiedene Beschlüsse erlassen, um die Organisation derselben, als eines gesonderten Landestheils, zu vollenden. — Der als Theilnehmer an der Berner Verschwörung angeschuldigte Major Fischer von Eichberg, der sich gegenwärtig, dem Vernehmen nach, in Unterwalden aufhält, soll einen bedeutenden Theil seines Vermögens realisirt und außer Landes gezogen haben. Sein Landgut, worüber er bereits einen Verkauf abgeschlossen hat, liegt noch unter Sequester. — Den Antrag auf Troxler's Wiedereinsezung in seine Lehrstelle hat der große Rath von Luzern mit 50 gegen 30 Stimmen verworfen.

Litterarische Anzeigen.

[2327] Bei Gerhard in Danzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen geheftet für 10 Ggr. zu haben:

Preußen und Polen;

eine Beleuchtung der Verhältnisse beider in Bezug auf die neueste polnische Revolution, mit vorzüglicher Rücksicht auf die von einigen Journalisten gegen Preußen gerichteten Angriffe und die übergetretenen polnischen Truppen bei Elbing, Dirschau und Marienburg. Nach den zuverlässigsten Quellen und eigener Wahrnehmung. Von einem Bewohner Westpreußens.

Die vorliegende Schrift ist sehr interessant und der Wahrheit getreu. Sie sollte von recht vielen, namentlich aber von allen denen gelesen werden, die dem Benehmen der preußischen Behörden gegen die Polen einen Tadel anheften wollen.

[2359] Stuttgart. (Gebundene Bücher.) In der vom 19 November an bei mir zur Versteigerung kommenden Bibliothek befinden sich außer vielen andern höchst interessanten Werken auch folgende:

A. Aus der Theologie.

Acta historico-eccl. 187 Theile; Ahmedis Arabsiadae historia Tamerlanis (arabice) ed. Golik; Arndt's Predigten über die Psalmen nebst der Evangelien-Postille; Augusti Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie 12 Bände; Augustinus de civitate Dei 2 Vol.; Bauer Verfassung der alten Hebräer und Geschichte der hebr. Nation 4 Bde.; Dessen Archäologie und Mythologie des A. u. N. Test. 8 Bde.; Beausobre histoire critique du manichéisme 2 Vol.; Bengel u. Steudel Archiv für Theologie 11 Bde.; Berthold christiologia Judaeorum; Dessen Dogmengeschichte 2 Bde.; Michaelis, Hetzel's und Teller's (sogenanntes englisches) Bibelwerk 48 Bde.; Vetus Test. ed. Breitinger 4 Vol.; Pentateuchus Mosis arabice; der Prophet Jesaias übers. m. Kommentar von Gesenius; Bibliotheca fratrum Polonorum 8 Vol.; Binghami antiquitates eccles. 10 Vol.; Bocharti Canaan et Phaleg; ejusd. geographia sacra; ejusd. Hierozoicon ed. Rosenmüller 5 Vol.; Bodenschatz kirchl. Verfassung der Juden; Bower Geschichte der Päbste 11 Bde.; Brettschneider's Dogmatik; Coccеji opera theologica 12 Tomi; Al-Koran (arabice) ed. rar. Hinkelmanni; Danz Kirchengeschichte 3 Theile; Eichhorn Bibliothek der bibl. Litteratur 10 Bde.; Dessen hebr. Propheten 3 Bde.; Dessen Repertorium d. morgenländ. Litteratur 18 Thle.; Erpenii grammatica arabica et rudimenta grammaticae arabicae; Fabricii codex pseudepigraphus Vet. et Novi Test.; Flatt und Süskind Magazin für christl. Dogmatik u. Moral 17 Bde.; Fuchs Bibliothek der Kirchenversamml. 4 Bde.; Gerhardi loci theol. 22 Tomi; Gieseler's Kirchengeschichte 4 Bde.; Hartmann Einleit. in das alte Testament; Dessen Aufklärung über Asien 2 Theile; dessen Oluf Gerhard Tychsen 5 Bde.; Henke's Kirchengeschichte 9 Bde.; Herder's Werke z. Religion u. Theologie 12 Bde.; Hodius de biblior. text. orig. version.; Jahn archaeologia; Dessen Einleitung ins A. Test. 4 Bde.; J. Flavii antiquitates ed. Richter 6 Tomi; Theol. Journal von Kraft, Ernesti, Döderlein, Hänlein, Paulus, Gabler, Ammon und Bertholdt, Winer und Engelhardt 76 Bde.; Kaiser bibl. Theologie 3 Bde.; Keil u. Tzschirner Analekten für das Studium der Theologie 3 Bde.; Kleuker Beweise für d. Wahrheit d. Christenth. 9 Bde.; Lightfooti opera omnia 2 Vol.; Luther's Werke von Walch 24 Bände; Marheineke Reformations-Geschichte 2 Bände; Dessen System d. Katholicismus 3 Bde.; Michaelis oriental. und exeget. Bibliothek 11 Bde.; Dessen Moral herausg. v. Stäudlin 5 Bde.; Mosheim's Kirchengeschichte 7 Bde.; Münscher Handbuch der Dogmengeschichte 4 Bde.; Dessen Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte; Münter's Dogmengeschichte 2 Bde.; Olshausen monumenta hist. eccl.; Paulus Kommentar über die 4 Evangelien 4 Bde.; Petavius de theol. dogmatibus 6 Tomi; Plank Geschichte d. christl. Gesellschaftsverfassung 6 Bde.; Dessen Geschichte des Christenthums bei seiner Einführung in d. Welt 2 Bde.; Dessen Geschichte des protest. Lehrbegriffs 6 Bde.; Reinhards Predigtsammlung in 35 Bdn.; Dessen System der christl. Moral 5 Bde.; Rösler Bibliothek der Kirchenväter 10 Bde.; Rosenmüller scholia in Pentateuchum; Dessen altes und neues Morgenland 6 Bde.; Dessen Handbuch der bibl. Alterthumskunde 5 Bde.; ejusd. commentationes theol. 2 Vol.; Salig Historie der Augsburgischen Konfession 5 Bde.; Scheuchzer's große Kupferbibel in 4 Folio-Bänden mit 750 Kupfertafeln; Schlegel's Kirchen- und Reformations-Geschichte 2 Bde.; Schleiermacher über die Schriften des Lukas; Dessen, de Wette's u. Lücke's theolog. Zeitschrift 2 Bde.; Schmitt's Kirchengeschichte 6 Bde.; Schnurrer bibliotheca arabica; Schott opuscula exeget. critico-dogmatica 2 Tom.; Schröckh u. Tzschirner's Kirchengeschichte 45 Thle.; Schultens origines hebraeae; Seckendorfs Reformations-Geschichte; Storr opuscula acad. 3 Vol. Dessen Dogmatik übers. v. Flatt; Thomae de Aquino opus super quartum librum sententiarum, fol. Venetiis 1481 mit gemalten Initialbuchstaben; Ukert Leben Luthers 2 Bde; Velthusen, Kuinoel et Ruperti commentationes theol. 6 Vol.; Vitringa commentarius in Jesaiam 2 Tomi; Walch Religionsstreitigkeiten in u. außer der luther. Kirche 10 Bde.; Dessen Historie der Ketzereien u. Kirchenversammlungen 12 Bde.; Walch u. Plank Religionsgeschichte 12 Bde.; De Wette's Dogmatik d. A. u. N. Test. 2 Bde.; Dessen Einleit. ins A. Test. u. Kommentar über die Psalmen 3 Bde.; Wolfii curae phil. in N. Test. 4 Tomi; Woltmann Reformationsgeschichte 3 Bde.; Zendavesta von Kleuker 3 Bde.

B. Geschichte, Biographien rc.

Barth Urgeschichte Deutschlands 2 Bde.; Büsching Magazin für Historie u. Geographie 23 Quartbände; Condé Gesch. d. Herrschaft der Mauren in Spanien 3 Bde.; Daniel Gesch. v. Frankreich 16 Bde.; Eccard corp. hist. medii aevi 2 Vol.; Eichhorn antiqua historia 6 Vol.; Dessen Geschichte der Litteratur 11 Bde.; Dessen Weltgeschichte 5 Bde.; Eckendahl Gesch. v. Schweden 2 Bde.; Ferrara Gesch. v. Spanien 13 Bde.; Gatterers histor. Bibliothek 32 Bde.; Gibbon Gesch. d. Verfalls u. Untergangs d. röm. Reichs 19 Bde.; Heerens histor. Werke 15 Bde.; Hüllmann griech. und häusliche Geschichte; Kruse Hellas 3 Bde.; Luden allgemeine und deutsche Gesch. 8 Bde.; Manso Sparta 5 Bde.; Dessen Leben Konstantins u. Gesch. d. ostgoth. Reichs in Italien; Müller Geschichte hellenischer Stämme 3 Bde.; Niebuhr röm. Gesch. 2 Bde.; Dessen histor. u. philos. Schriften; Petavii rationarium tempor. 3 Foliobde.; Pölitz Weltgeschichte 4 Bde.; Raumer Vorles. über d. alte Gesch. 2 Bde.; Rapin Gesch. v. England 11 Bde.; Rehm Gesch. d. Mittelalters 2 Bde.; Ritter europ. Völkergeschichte; Raoul-Rochette hist. de l'établissement des colonies grecques 4 Tomes; Roscoe Leben Pabst Leo X. 3 Bde.; St. Croix examen des historiens anciens d'Alexandre le grand; Sattler würt. Gesch. 19 Bde.; Schiller Gesch. d. Abfalls d. Niederlande 5 Bde.; Schoepflin historia Zaringo-Badensis 7 Vol.; Spittlers Werke 6 Bde.; Thuani historia sui temporis 6 Foliobde.; Trithemii annales Hirsaugienses 2 Foliobände; Voigt Geschichte Preußens 4 Bde.; Allgemeine Weltgeschichte von einer Gesellschaft engl. u. deutscher Gelehrten 62 Quartbände.

C. Geographie, Reisen rc.

Bachienne Beschreib. v. Palästina 4 Bde.; Barro Entdek. u. Erober. d. Portugiesen im Orient 5 Bde.; Bruce Reisen zu Entdek. d. Quellen des Nils 5 Bde.; Burkhardts Reisen in Nubien; Chateaubriand Reisen nach Jerusalem 3 Bde.; Ehrmann Geschichte denkwürdiger Reisen 22 Bände; Du Halde Beschreib. des chines. Reichs 5 Bde.; Hochstetter mathemat. u. physik. Erdbeschreib. 4 Bde.; Kant phys. Geographie 4 Thle.; Levaillant voyage dans l'Afrique 3 Vol.; Maltebrun Geschichte der Erdkunde 2 Thle.; Mannerts Geographie d. Griechen u. Römer 10 Bde.; Muradgea d'Ohsson Schilder. d. osman. Reichs 2 Bde.; Niebuhr Reisebeschreib. nach Arabien 2 Bde.; Pococke Beschreib. d. Morgenlandes 3 Bde.; Pouqueville Reise nach Constantinopel 3 Bde.; Raynal Geschichte d. Besitz. u. Handlg. d. Europäer in Indien 10 Bde.; Ritters Erdkunde; Die Schweiz in ihren Ritterburgen v. Schwab

2 Bde; Sickler Handbuch d. alten Geographie; Sprengel u. Forster Beiträge zur Länder- u. Völkerkunde 35 Bde.; Zimmermann Taschenbuch der Reisen 18 Bde.

D. Autores classici nebst Uebersezungen und Kommentaren.

Aelian de natura animalium cur. Gronovius graece et latine; ejusd. varia hist. ed. Kühn 2 Tomi; Aeschyli dramata ed. Bothe; Anthologia vet. lat. epigram. et poemat. cur. Burmann 2 Vol.; Antonini comment. ed. Gattaker; Apollodori bibliotheca ed. Heyne 2 Vol.; Appiani hist. ed. Schweighaeuser 3 Vol.; Arati phaenomena ed. Voss; Arnobii Afri disput. ed. Orell 2 Vol.; Athenaeus Deipnosophist. libri XV. ed. Schweighaeuser 14 Vol.; Auctores mythographi latini, cur. Staveren; Callimachi epigramm. et fragm. ed. Ernesti 2 Vol.; Ciceronis opera ed. Gruterus 4 Tomi; Cicero de natura Deorum ed. Creuzer; Curtius Rufus c. notis Variorum; Demosthenis opera c. schol. Ulpiani; Demosthenis orat. c. Budaei, Erasmi aliorumque annot.; Demosthenis et Aeschinis opera ed. Wolf; Dionysii Halic. opera ed. Reiske 6 Vol.; Herodoti hist. ed. Schweighaeuser 6 Vol.; Horatii opera ed. Bothe, Mitscherlich et Vanderbourg 6 Vol.; Leges Atticae ed. Wesselingius; Livii opera cur. Drackenborch 17 Vol.; Lucani pharsalia ed. Weber 2 Vol.; Luciani opera cur. Hemsterhusius et Reitz 4 Vol.; Lucretius ed. Creech; Macrobius ed. Zeune; Martialis epigrammata ed. Schrevelius; Mythographi latini ed. Muncker; Cornelius Nepos cur. Bardili 2 Vol.; Oratores graeci ed. Reiske 12 Vol.; Pausanias Graeciae descriptio ed. Facius 4 Vol.; Petronii satyricon cur. Burmann 2 Vol.; Phaedri fabulae ed. Burmann; Philonis Judaei opera cur. Pfeifer 5 Vol.; Photii bibliotheca rec. Becker 2 Tomi; Platonis dialogi ed. Heindorf 4 Vol.; Plinii hist. natur. ed. Franzius 10 Vol.; Plutarchi opera ed. Hutten 14 Vol.; Poetae latini minores cur. Wernsdorf 6 Vol.; J. Pollucis onomasticon graece et lat. ed. Hemsterhusius; Polybii opera rec. Gronovius 3 Vol.; Quintilian ed. Burmann 2 Vol.; Strabo cur. Friedemann 7 Vol.; Xenophontis opera ed. Weiske 6 Vol.; Aristotelis, Diodori Siculi et Platonis opera graece et lat. ed. Bipont. 28 Vol.

Aristoteles Ethik u. Politik übers. v. Garve; Cicero über d. Pflichten übers. v. Garve 5 Bde.; Cicero's Briefe und Lucians Werke übers. v. Wieland 13 Bde.; Herodots Geschichte v. Lange 2 Bde.; Histoire d'Herodot en français 9 Vol.; Hippocratis opera ed. Pierer 3 Vol.; Livius v. Heusinger u. Ostertag 15 Bde.; Plato's Werke v. Schleiermacher 6 Bde.; Plinius Naturgeschichte v. Grose 12 Bde.; Plutarchs Biographien u. moral. Abh. v. Kaltwasser 19 Bde.; Tacitus v. Woltmann 6 Bde.; Aeschylus, Aristophanes, Hesiod, Homer, Horaz, Ovids Verwandl. Theocrit, Bion u. Moschus, Tybull und Lygdamus, Virgil — sämtlich übers. von Voß 16 Bde.

E. Philologie, Pädagogik.

Budaei comment. linguae graecae fol. Paris; Bos L. ellipses graec. ed. Schaefer; Daub u. Creuzer Studien 6 Bde.; Heinsius Theut 5 Bde.; Heynii opuscula 6 Tomi; Hottinger opusc. phil.; Lachmann de fontibus histor. Livii 2 Vol.; Lipsii opera omnia 4 Vol.; Matthiae miscellanea phil. 2 Tomi; Mureti opera ed. Ruhnken 4 Vol.; Observat. erudit. brittanor. in autores vet. et recent. 20 Tomi; Sanctii Minerva rec. Bauer 2 Vol.; Thiersch acta philol. Monacensium 3 Vol.; Valkenaerii opuscula 2 Tomi; Wolfs litter. Analekten 2 Bde.

F. Encyklopädien, Lexica ꝛc.

Bruzen de la Martiniere hist.-geograph.-polit. Atlas der ganzen Welt in 15 Foliobänden.; Buxtorfi magnum Lexicon chald. talmudicum et rabbinicum; Castelli lexicon heptaglotton 2 Vol.; Dammii lex. graecum; Gesner thesaurus linguae rom. 4 Vol.; Hesychii magn. lex. rec. Alberti 2 Vol.; Hoffmanni lex. universale 4 Vol.; Iselin hist. u. geogr. Lex. 6 Bde.; Klügel mathem. Lex. 1r-3r Bd.; Nitsch mythol. Wörterb. 2 Bde.; Porti dict. Jonicum graeco lat.; Scheidii glossarium arabico lat.; Schindler lex. pentaglotton; Suidae lex. graecum et lat. rec. Kuster 3 Vol.; Graevius et Gronovius thesaurus antiquitatum rom. et graec. cum lex. Pitisci 34 Foliobände.

G. Philosophie, Mathematik ꝛc.

Baconis opera, folio; Brucker hist. philos. 6 Vol.; Buhle Geschichte der Philosophie 10 Bde.; Des-Cartes op. philosophica; Fichte, Fries, Garve u. Kants Schriften; l'Hume essays 4 Tomi; Leibnitii opera ed. Dutens 6 Vol.; Huillier expos. princ. calculi differentialis; Maaß über d. Einbildungskraft u. Gefühle, 3 Bde.; Locke über d. menschl. Verstand v. Tennemann, 3 Bde.; Pfleiderer ebene Geometrie u. Scholien zu Euklids Elem. 4 Bde.; Spinosae opera ed. Paulus 2 Vol.; Tennemann Gesch. d. Philosophie 12 Bde.; Dessen System d. Platon. Philosophie 4 Bde.; Tiedemann Psychologie, System d. stoischen Philosophie u. Untersuch. über d. Menschen 7 Bde.; Trevlranus Biologie 5 Bde.; Unzer Physiologie d. thier. Natur. —

H. Vermischte Bücher.

Bauier Erläut. d. Götterlehre 5 Bde.; Böckh d. Staatshaushaltung d. Athener 2 Bde.; Böttigers Sabina 2 Bde.; Bosse d. Finanzwesen im röm. Staate 2 Bde.; Brunsen de jure haered. Atheniensium; Burton Roms Alterthümer; Buttmann Mythologus 2 Bde.; Caylus Abh. z. Geschichte u. Kunst 2 Bde.; Creuzer meletemata e disciplina antiquit. 3 Part.; Dessen Symbolik u. Mythologie d. alten Völker 6 Bde.; Dawes miscellanea brittanica; Engels Schriften 12 Bde.; Friedemann u. Seebode miscellanea 2 Vol.; Hartmann die Hebräerin am Putztische 3 Bde.; Ders. über d. Ideale weibl. Schönheit bei d. Morgenländern; Heffter d. athenäische Gerichtsverfass.; Hegewisch über d. röm. Finanzen; Hermanni opuscula 3 Tomi; Hirt Bilderb. für Mythologie, Archäologie u. Kunst 2 Bde; Hüllmann Staatsrecht d. Alterthums; Dessen Städtewesen d. Mittelalters 4 Bde.; Höcks Kreta 3 Bde.; Humboldt über d. Urbewohner Spaniens; Inscript. lat. collectio ad illustr. roman. antiqu. ed. Orellius; Köple über Gerichtsverfass. u. Gesezgeb. d. Griechen; Krummacher Johannes; Jenaer Litteraturzeitung von 1794 — 1830; Meier u. Schömann d. attische Prozeß.; Montfaucon röm. Alterthümer; Morgenblatt von 1807 — 30; Joh. v. Müllers sämtl. Werke 27 Bde.; Ossians u. Sineds Lieder 5 Bde.; Richter Phantasien d. Alterthums 5 Bde.; Schillers Werke 18 Bde.; Sommer Gemälde d. phys. Welt 6 Bde.; Sulzer Theorie d. schönen Künste 12 Bde.; Tittmann über d. griech. Staatsverfass.; Wittenbachii bibliotheca critica 11 Part.; — Autores classici graeci et latini ed. Tauchnitz 121 Vol.; Bayle dictionnaire hist. 4 Vol.; Beckmann Historie d. Fürstth. Anhalt 7 Bde.; Bredow u. Venturini Chron. d. 19ten Jahrh. 22 Bde.; Castelli lex. syriacum 2 Vol.; Guicciardini istoria d'Italia 2 Vol.; Herbst Naturgeschichte d. Krabben u. Krebse 2 Bde.; Hirsch teutsches Münzarchiv 9 Folio-Bde.; Köhler histor. Münzbelust. 24 Thle.; Röding Wörterb. d. Marine in allen europ. Seesprachen 4 Bde.; Theatrum europaeum 21 Folio-Bde. —

Auswärtigen und solchen, die verhindert sind, an der Auktion persönlich Theil zu nehmen, erbiete ich mich, unter Versicherung pünktlicher und gewissenhafter Besorgung zu Erstehung derjenigen Werke, welche sie zu erhalten wünschen, und bitte zu diesem Behufe nur um gef. Anzeige des höchsten Gebots, von dem jedoch blos im Nothfalle — wenn die Steigerung es erfordert — Gebrauch gemacht wird.

Antiquar Steinkopf (Postplaz.)

[2357] **Wichtige litterarische Anzeige.**

In der Buch- und Kunsthandlung von Gustav Georg Lange in Darmstadt erscheinen in dem Laufe dieses und des nächsten Jahres, und sind durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg durch B. Zanna u. Komp., in München durch die Fleischmann'sche Buchhandlung zu beziehen, die ersten Lieferungen von folgenden, für ganz Deutschland wichtigen Nationalwerken:

1. Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland, ihrer wichtigsten Dome, Kirchen und sonstigen Baudenkmäler alter und neuer Zeit, nach der Natur aufgenommen vom Ludwig Lange, Architekt und Zeichner, in Stahl

gestochen von Ernst Rauch, Kupferstecher, im Vereine mit Karl Rauch und andern deutschen Künstlern, mit einer artistisch-topographischen Beschreibung begleitet von Dr. Georg Lange.

2. Geschichte der vornehmsten Städte in Deutschland, im Vereine mit mehreren deutschen Gelehrten herausgegeben von Dr. Georg Lange.

Man subscribirt zunächst nur für die erste Folge, zu dem unten angegebenen beispiellos wohlfeilen Preise.

Die erste Folge wird enthalten:

A. Städte- und Dom-Ansichten.

I. Heft. Frankfurt a. M. II. H. Würzburg. III. H. Bamberg. IV. H. a) Nürnberg. V. H. b) Nürnberg. (Forts.) VI. H. Der Kölner und Ulmer Dom. VII. H. Regensburg. VIII. H. Augsburg. IX. H. München. X. H. Landshut. XI. H. Passau. XII. H. Der Regensburger Dom und die St. Stephanskirche in Wien.

Ein jedes dieser Hefte, welche in möglichst kurzen Zwischenräumen (etwa von 2 zu 2 Monaten) auf einander folgen sollen, wird sogleich bei Ablieferung desselben mit 8 gGr. oder 36 kr. bezahlt.

Das I. Heft (vier der schönsten und inhaltreichsten Ansichten der Stadt Frankfurt a. M., nebst der vollständigen und anschaulichen Beschreibung derselben, enthaltend) ist bereits erschienen, und in Kurzem in den meisten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

B. Städte-Geschichte.

I. Heft. Geschichte der Städte Frankfurt a. M., Würzburg, Bamberg, Nürnberg.

II. Heft. Geschichte der Städte Regensburg, Augsburg, München, Landshut, Passau.

Ein jedes dieser Hefte, von etwa 20 Bogen, in gr. 8., auf gutem weißem Drukpapier, mit schönen neuen Lettern gedrukt, kostet 10 gGr. oder 45 kr. Das I. Heft erscheint um die Mitte des Jahres 1833, das II. um die Mitte des Jahres 1834 u. s. f. Die Bezahlung findet auch hier jedesmal bei Ablieferung eines jeden einzelnen Heftes statt.

Bei der nächsten Folge von 12 Heften Original-Ansichten und 2 Heften Städtegeschichte tritt für alle diejenigen, welche nicht gleich bei dieser ersten Folge der Subscription beigetreten sind, ein erhöhter Preis ein; auch kan man späterhin für keine einzelne Folge, sondern immer nur für die jedesmal vorliegenden und die schon vorausgegangenen Folgen subscribiren.

Die Herausgeber hoffen mit fester Zuversicht, daß bei der allgemeinen Begeisterung, welche gegenwärtig die ganze deutsche Nation für alle, aus dem großartigen Geiste unserer Zeit hervorgehenden Unternehmungen erfüllt, diese, dem deutschen Vaterlande gewiß zur großen Zierde gereichenden Nationalwerke durch ganz Deutschland, namentlich durch alle deutschen Städte, die beste Aufnahme finden werden. Für sie, für ihre dauernde Verherrlichung, sind ja diese Nationalwerke bestimmt! Wenn die Original-Ansichten die ganze Pracht unserer Städte an öffentlichen Monumenten jeder Art der staunenden Bewunderung unserer deutschen Stammgenossen enthüllen; wenn sie ihnen in das Gedächtniß zurükrufen sollen, daß im deutschen Vaterlande — statt Einer Alles in ihrem Busen verschlingenden Hauptstadt — sich eine mächtige und blühende Stadt an die andere anreiht, so soll die allgemeine Geschichte derselben, in einer gediegenen, und zugleich auch das größere Publikum ansprechenden Form darstellen, unter welchen Verhältnissen sie das, was sie jezt sind, allmählich geworden, welches die Ursachen ihres Entstehens, Blühens, theilweisen Verfalls und Wiederaufblühens sind.

Welch erhabene Aufgabe für den Künstler, wie für den Geschichtschreiber, die altehrwürdigen Städte unseres Vaterlandes, durch innere und äußere Wirksamkeit in früherer und späterer Zeit so bedeutungsvoll, aus dem Dunkel bisheriger Vergessenheit mit neuem Glanze, wie in einem ächtdeutschen Pantheon hervortreten zu lassen! Welche Anregung für den nationalen Kunstsinn, die herrlichsten deutschen Baudenkmäler, vor Allem aber die ausgezeichnetsten deutschen Dome und Kirchen, in ihrer eigenthümlichen Pracht und Majestät der Reihe nach vorgeführt zu sehen! Welche Erhebung des deutschen Gemeinsinns, sich, troz des Mangels eines großen einheitlichen Reichs und einer allgemeinen Reichshauptstadt, in den vielen herrlichen Städten des gemeinsamen Vaterlandes, diesen Mittelpunkten der Freiheit und Aufklärung, des Reichthums und der materiellen Kraft, groß und mächtig zu fühlen.

Daß diese in beiden obengenannten Werken zu lösende herrliche Aufgabe brüderlich vereinte Kraft nicht unerreichbar bleiben wird, dafür bürgt zunächst der ernste und feste Entschluß der oben genannten, in ihrem Fache längst meisterhaft bewährten Künstler, diesem ächt vaterländischen Unternehmen ihre ganze Kraft zu widmen, dafür bürgen ferner die Namen folgender allgemein hochgeschäzter Gelehrten, welche sich bereits in Bezug auf die Städtegeschichte als Förderer und Mitarbeiter an den Herausgeber anzuschließen bereit erklärt haben: Dr. Böhmer in Frankfurt a. M., Dr. Scharold in Würzburg, Dr. Pfister in Tübingen, K. Jäger in Bürg bei Heilbronn, Oesterreicher, Hohn und Heller in Bamberg, Lochner und Mayer in Nürnberg, Staudenraus in Landshut, HH. Regierungs-Direktor v. Raiser, Regierungsrath Wagenseil, und Rektor und Bibliothekar Beischlag in Augsburg ꝛc.

Darmstadt, im August 1832.

Gustav Georg Lange, Buch- und Kunsthändler.

[3348] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung erscheint eine deutsche Bearbeitung des von drei der ausgezeichnetsten Männer Großbritanniens verfaßten Werkes:

Allgemeine Geschichte der brittischen Inseln von Walter Scott, MacIntosh und Thomas Moore,

wovon die beiden ersten Bände so eben in London ausgegeben worden. Die Geschichte von jedem der drei Königreiche ist durch einen Eingebornen dieses Königreichs, England durch MacIntosh, Schottland durch Scott, der die Handschrift vor seinem Tode noch vollendet hat, und Irland durch Moore bearbeitet. — In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Staaten und der Schweiz werden Bestellungen angenommen.

[2287] Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Rettig, H. C. M., die freie protestantische Kirche oder die kirchlichen Verfassungsgrundsäze des Evangeliums. 22 Bogen in Umschlag geheftet 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Das Ziel der Schrift ist völlige Trennung des Staates und der Kirchen und Gleichstellung der lezteren mit allen übrigen im Staate geduldeten Gesellschaften. Ihre Grundlage bildet das Evangelium und die Staatsrechtslehre. Hinsichtlich der Organisation auf die protestantische Kirche beschränkt, enthält sie nichtsdestoweniger die Grundsäze einer solchen für alle Religionsgesellschaften. — Der Gegenstand greift so sehr in die innersten Staats- und Privat-Interessen und ist in der jüngsten Zeit so lebhaft besprochen worden, daß ich nur anzuführen für nöthig halte, wie diese Schrift die erste ist, die ihn theoretisch und praktisch, vom Standpunkte der Religions- und Staatslehre zugleich behandelt.

Pfeiffer, S. F., meine Reisen und meine fünfjährige Gefangenschaft in Algier. Mit Vorrede von Prof. Dr. F. Schmitthenner. 16 Bogen geheftet 1 Rthlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Interessante Nachrichten über die französische Expedition und ihre Ursachen.

Vix, Dr., über Verbesserung der Viehzucht im Großh. Hessen. 2½ Bogen. geh. 2 gGr. oder 18 kr.

v. Löhr's, C. geh. Raths und Professors in Gießen Bildniß, weiß Papier 12 gGr. oder 54 kr. chinesisches Pap. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Vogt's C., Professors in Gießen Bildniß, zu gleichen Preisen.

Gießen, im Oktober 1832.

Der Verleger, J. Ricker.

[2301] Hiemit beehre ich mich, meinen verehrten Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß ich meine bisher besessenen Gasthäuser zum

Goldenen Engel

und

Schwarzen Bären,

an Herrn Adolph Kleinfeller aus Kitzingen

käuflich abgetreten, und solche demselben mit dem heutigen Tage übergeben habe, um dagegen den von mir erkauften Gasthof

Zum Wittelsbacher Hof

im Amberg,

nebst königl. Poststall zu übernehmen.

Indem ich mich der angenehmen Pflicht entledige, für das mir in so hohem Grade geschenkte Zutrauen innigst zu danken, füge ich noch die Bitte bei, dasselbe auf meinen Nachfolger geneigtest zu übertragen, und mich auch in meinem neuen Besitze im gütigen Andenken zu behalten.

Regensburg den 1 November 1832.

Ludwig Heinrich Sack.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, erlaube ich mir bei Uebernahme der Gasthäuser

„Zum goldenen Engel und schwarzen Bären

dahier, mich dem reisenden, so wie dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß es meine stete Sorge seyn wird, das Wohlwollen und die allseitige Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erlangen, und zu erhalten.

Regensburg, den 1 November 1832.

Adolph Fr. Kleinfeller.

[2166] **Lehrer-Anstellung betreffend.**

Ein junger Mann, welcher sich zum Lehrer vorbereitet hat, und unter Anderem namentlich den Unterricht in der Mathematik übernehmen könnte, wofür ihm aber der Pestalozzische Weg bekannt und geläufig seyn müßte, kan Anstellung in der Bunsen'schen Knaben-Erziehungs-Anstalt finden. Das Nähere durch portofreie Briefe an

Georg Bunsen,
Vorsteher der Anstalt.

Frankfurt a. M., den 15 Oktober 1832.

[2292] (Biberach.) **Bleichguts- und Wirthschafts-Verkauf.**

Der Unterzeichnete findet sich hauptsächlich durch den Umstand, daß ihm der alleinige Betrieb seines seit einigen Jahren durch die im In- und Auslande erhaltene weitere Kundschaft sich bedeutend vergrößerten Bleichgeschäfts und der damit verbundenen Wirthschaft und Oekonomie zu lästig wird, veranlaßt, das nachbeschriebene Gut im Aufstreich zu verkaufen, und zwar:

I. Gebäude.

1) Ein dreistökiges Haus mit Real-Tafern-Wirthschafts-Gerechtigkeit, bestehend in 4 heizbaren und 5 unheizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, 3 weitern Kammern, einem Tanzboden, 3 Kornbühnen, einer großen Tuchkammer, 2 Kellern, 2 Stallungen zu 6 Pferden und 25 Stük Rindvieh, einem Heustalle, 1 Holz- und Schweinstalle, wozu ein großer Hof gehört.
2) Ein einstökiges Haus mit 2 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer und Holzplaz.
3) Ein Wasch- und Bakhaus.
4) Ein zweistökiger Stadel mit Stallung und Wagenschopf.
5) Ein großer, ganz von Stein erbauter Stadel.
6) Ein einstökiges Haus mit eingerichteter Wohnung und 2 Kellern.
7) Das Walk- und Laug-Gebäude mit Wasserrecht.

II. Gärten.

Im Ganzen 42½ Morgen 44 Ruthen 75', welche bisher größtentheils zum Bleichen, theils aber auch als Gärten, Wiesen und als Akerfeld benüzt wurden.

Alle vorbeschriebenen Gebäude und Gärten liegen ganz nahe an der Stadt, und bilden mit Ausnahme der dazwischen liegenden Weberbleichpläze ein mit Gräben und Zäunen umgebenes geschlossenes Gut, und ist dasselbe durchaus ein von allen grundherrlichen Abgaben befreites Grundeigenthum und neben dem noch ganz zehentfrei.

Zu der auf Dienstag den 20 November d. J. Morgens 9 Uhr festgesezten Verkaufsverhandlung werden die Liebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen — mit dem Anfügen eingeladen, daß das Gut in ganz gutem Zustande sich befindet, die Bleich- und Wirthschafts-Kundschaft seit einigen Jahren sich vermehrt hat, dem Bleichgeschäfte noch eine weitere Ausdehnung gegeben werden könnte, und daß, je nachdem sich Liebhaber einfinden, der Verkauf im Einzelnen oder im Ganzen vorgenommen werde.

Das Gut kan täglich besichtigt werden; auch ist der Besizer bereit, den Bleich-Kaufsliebhabern durch Vorlegung der in Ordnung geführten Bleichbücher über den bisherigen Geschäftsbetrieb getreue Auskunft zu geben; auch könnten einem Gesamtkäufer die in den Stadt-Oeschen gelegenen 10 Morgen grundeigenen Aker, und die ganze Bleich-, Wirthschafts- und Oekonomie-Einrichtung mit Pferden und Rindvieh in Kauf gegeben werden.

An dem Kaufschillinge darf nur ein kleiner Theil baar, und der Ueberrest in leidentlichen Zielern bezahlt werden.

Den 23 Oktober 1832.

Joh. Phil. Wißhack,
Bleichinhaber.

[2359] ***Promessen- und Loose-Verkauf.***

Zu der am 2 Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5,000, 6mal 1,000, 10mal 400, 20mal 200, 60mal 100, bis zu 64 fl. abwärts gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem zu haben 1) Original-Promessen zu 5 fl. im 24 fl. Fuße pr. Stük. 2) Lotterie-Anlehens-Loose de 50 fl., an Natura zum möglichst billigsten Kurse.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind gratis zu haben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten von

J. N. Oberndörffer in München.

[2358] In ein Geschäft, das gegen die Schweizer Fabrikate 5 — 7, und gegen die französischen 9 — 11 Prozent Vorzug bewiesen hat, und in Hinsicht der Verkaufs-Lokal-Verhältnisse noch wenigstens 10 Prozent reinen Gewinnertrag abwirft, werden zum bessern Betriebe desselben 20,000 fl. Kommanditen, oder ein bis zwei Associé gesucht. Portofreie Briefe, mit J. S. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[2256] Ein Verzeichniß der auf kommende Weihnachten in meinen drei sehr reichlich assortirten Magazinen aufgestellten netten und geschmakvollen Gegenstände, zur Unterhaltung der Jugend, und Beschäftigung Erwachsener, für Personen jeden Standes und aller Klassen, auf Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke, in neuen Ueberraschungen — ist eben unter der Presse, und steht gegen portofreie Briefe gratis zu Diensten.

J. V. Alberts Physikal. Kabinets-, Kunst-, Quincaillerie- und Spielwaaren-Handlung.
Löwenberg, G. 24 in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend №. 315. 10 November 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der American Mercury (von New-York) enthält folgende Betrachtungen über den jezigen Zustand der Union: „Es kan auch der oberflächlichsten Beobachtung nicht entgehen, daß die Angelegenheiten der nordamerikanischen Nation zu einem Wendepunkte gelangt sind. Nicht blos ein Kampf zwischen Einzelnen ist es um Rang und Gewalt, sondern es handelt sich um Grundsäze, von deren Erfolg für lange Zeit, wo nicht für immer, das Schiksal dieses Landes abhängt. Die Nullifizirung mit all' ihren gehässigen Folgen ist nichts in Vergleich mit dem rüksichtslosen Geiste der Intrigue und Verderbniß, der die Lebenstheile der Republik zernagt. Die Losung ist nicht, wie Staatsmänner ihrem Lande am besten zu dienen vermögen, sondern wie sie ihren eigenen Interessen auf die wirksamste Weise fröhnen und ihre Partei hegen und pflegen können. Als die Patrioten der Revolution ihr Eigenthum, alles Theure der Heimath, alles häusliche Glük und ihr Leben selbst für die Freiheit, die süße Freiheit aufs Spiel sezten, ahnten sie nicht, daß Bestechung, gegen die sie so männlich ankämpften, ihre Nachkommen so bald bestürmen werde. Und doch ist kaum ein halbes Jahrhundert verflossen, und die neue Welt, obgleich noch in ihrer Jugend, wetteifert schon mit der alten in allen jenen verderblichen Gewohnheiten, gegen die unsere Väter ihre Schilde und Schwerter erhoben. Patronatschaft der Regierung ist der große Krebs, der die Lebensadern des Systems zerfrißt. Sie kleidet sich in jegliche Form und Gestalt, welche Macht, Rang und Geld darbieten. Durch Zeitungen und Broschüren schleicht sie sich in jeden Winkel, in jede Spalte, dringt in jedes Haus und beherrscht die Gesinnungen und Beweggründe jeder Familie. Unsere Vorfahren schöpften aus der Tiefe der geschichtlichen Quellen; sie fanden, daß die Republiken von Griechenland und Rom einen Augenblik des Glanzes hatten und dann auf ewig in das Nichts sanken. Sie forschten nach der Ursache und sahen, daß die Regierung das Geld der Nation gebraucht hatte, um die Nation selbst zu verderben. Sie sahen ihr Mutterland denselben Gang nehmen, und dis war der Grund zu ihrer Empörung. Wäre es ihnen aber vergönnt, durch eine einzige Generation hindurch auf uns herabzuschauen, so würden sie ihre Nachkommen stärkeren Schritts dem Verderben entgegen eilen sehen, als irgend eine Nation des Erdbodens. Wenn die Stimme eines Staates für nöthig erachtet wird, um die Popularität der Verwaltung zu sichern, so erkauft man seine Stimmführer in den Fleischbänken. Der Eine wird zum Richter gemacht; der Andere geht zu einer auswärtigen Gesandtschaft ab; ein Dritter verdrängt Indianer; ein Vierter vertheilt ihre Ländereien, und ein Fünfter läßt sie aufhängen. Je schwankender der Staat, um desto größer die Bestechung, bis Alles, was man des Preises werth hält, erkauft ist. Wenn Staatsämter mit den tüchtigsten Männern auszufüllen sind, mit Männern, die ihrem Amte eben so viel Ehre geben als entnehmen, warum sucht man sie nicht überall, wo sie sich finden? Statt dessen läßt man Talente und Rechtlichkeit und Geschik und Fähigkeit zu einem Amte bei Seite liegen, und gibt die Beute denen preis, welche die meisten Köpfe geerntet haben. Was sonst noch im Bereiche der Regierungsbegünstigung steht, darüber wird in gleicher Weise verfügt. Jener große moralische Hebel, die Presse, wird von Maine bis Georgien durch Futter aus dem Schazamte bearbeitet und ächzt unter dieser lästigen Bürde, gehätschelt und gepflegt von dem Lächeln der vollziehenden Gewalt. Ein solcher Zustand kan nicht lange mehr dauern; er muß sehr bald mit Anarchie und Verwirrung enden, wenn die Nation sich die Sache nicht selbst angelegen seyn läßt und durch eine verständige Operation den Polypen ausschneidet. Schon bliken Aller Augen mit gespanntem Interesse auf den Ausgang des Jahres 1832. Ueberall sammeln sich Hrn. Clay's Freunde, um ihre Pflicht zu thun. Noch viel bleibt ihnen zu thun übrig; aber mögen sie nur treu und gewissenhaft handeln, und die Sonne des Jacksonismus wird für immer untergehen."

Spanien.

* Madrid, 25 Okt. Die Zufriedenheit, die man fühlt, die Hofnungen, die man auf die Zukunft gründet, sind noch immer von Besorgnissen begleitet, deren sich die nicht entschlagen können, die seit Jahren dem Gange der Dinge mit aufmerksamem Auge folgten. Vielleicht ein wenig zu große Ungeduld macht sie ungerecht. Nicht mit Einem Schlage ändert man eine Staatsform, besonders wenn man, wie hier, auf dem ruhigen stillen Gange des Gesezes zum Ziele strebt. Die Regierung ist gewissermaaßen noch nicht installirt, da ihr Haupt, Zea Bermudez, fehlt, dessen Gegenwart sehr nöthig ist, um die künftigen Grundlagen der Verwaltung zu bestimmen, eine Arbeit, für die man mit Recht auf seine Kenntnisse zählt. Indessen konspiriren die Apostolischen in der Stille: ihre Agenten regen sich nach allen Seiten, verbreiten einschüchternde Gerüchte, heften heimlich Pasquinaden an, streuen Libelle aus und bringen Spottlieder unter das gemeine Volk. Auf der andern Seite heißt es, der Gouverneur des Konseils habe troz der Amnestie Certifikate über das politische Benehmen gefordert; ferner soll der neue Kriegsminister, Monet, seinen Amtsantritt

damit bezeichnet haben, daß er einen mit einem Purifikationspatente versehenen Offizier für nicht purifizirt erklärte. Derselbe Minister soll fordern, daß alle seine Untergebenen sich jeden Morgen um 8 Uhr im Hotel des Ministeriums einfinden, um daselbst vor Eröfnung der Bureaux die Messe zu hören. Alle diese Gerüchte, gegründet oder nicht gegründet, cirkuliren überall und entmuthigen die Herzen. Siebenundzwanzig Jahre von Leiden und Hofnungen, die nur wiederkehrten, um immer wieder grausam getäuscht zu werden, drükten den Gemüthern der Spanier ein tiefes Gefühl des Mißtrauens ein, das nur langsam und schwer zu zerstören seyn wird. Man spricht auch von dem Rüktritte des Kriegsministers, womit freilich das heute über ihn erschienene Dekret im Widerspruch stände. (S. das gestrige Schreiben aus Madrid.) Seit seiner Ankunft in Madrid meldet der Minister sich krank, was die Ursache ist, daß die Revue, welcher die Königin beiwohnen will, bis jezt immer verschoben wurde. Ein Komplott soll entdekt worden seyn; Verhaftungen wurden vorgenommen; man spricht sogar von der Verhaftung einer sehr hohen Person; doch bedarf dieses Gerücht gar sehr der Bestätigung. — Nach Briefen aus Portugal ist Don Miguel am 19 in Coimbra angekommen, und wurde auf den 21 vor Oporto erwartet. Vor der Abreise ließ er sich von der Lissaboner Bank 6000 Contos de Reis (sechs Millionen Franken) auszahlen. Seine jüngere Schwester reiste mit ihm; Isabella Maria aber beharrte auf ihrer Weigerung ihm zu folgen.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz zu Errichtung eines permanenten Comité's der Infanterie und der Kavallerie. Die Hauptverfügungen sind: Dieses Comité soll aus zwölf Mitgliedern bestehen, nemlich acht Generallieutenants, wovon einer Präsident ist, drei Maréchaux de Camp, wovon zwei von der Infanterie und einer von der Kavallerie; ein militairischer Intendant oder Unterintendant. Die vier leztern sind die gewöhnlichen Berichterstatter. Die Verrichtungen des Sekretairs sollen von einem Stabsoffizier versehen werden, der aber keine berathschlagende Stimme haben wird. Zu den Befugnissen dieses Comité's gehört: 1) Die Centralisation, Prüfung und Zusammenstellung der Berichte der Generalinspektoren über den Dienst, die Disziplin, den Unterricht, die Bekleidung, die Bewafnung und die Art der innern Verwaltung der Korps; 2) die Prüfung der Gesezesentwürfe, Ordonnanzen und Reglements, mit Einem Worte aller Fragen, worüber der Minister nach vorheriger Berathung des Comité's entscheiden wird.

Außerdem enthält der Moniteur eine Ordonnanz über das Remontekorps.

Eine Ordonnanz vom 22 Okt., von Hrn. Thiers gegengezeichnet, eröfnet dem Minister-Staatssekretair des Departements des Innern einen Kredit von 12,000 Fr. für seine persönlichen Kosten der ersten Einrichtung.

Marschall Gérard war am 2 Nov. Morgens in seinem Hauptquartier Valenciennes eingetroffen.

(Tribune.) Hr. Alexander Laborde, einer der Quästoren der Deputirtenkammer und Adjutant Ludwig Philipps, hat ihm von Brüssel einen Kourier geschikt, der am 5 Nachmittags in den Tuilerien angekommen ist. Die mitgebrachten Depeschen schienen den König sehr unruhig zu machen, der den ganzen Abend düster und in sich gekehrt war. Hr. v. Broglie ward sogleich nach Empfang der Depeschen zum Könige berufen.

Der Messager enthält folgende Zusammenstellung der Thatsachen und Urtheile, welche die englischen Journale am 5 Nov. nach Paris gebracht: „1) Sir Pultney Malcolm ist (zum Zweitenmal) nach London berufen, um „daselbst Instruktionen zu erhalten;" übrigens beschleunigt man die Vorbereitungen zum Auslaufen der englischen Flotte. Während dieser Zeit manövrirt unsere Flotte, und man bewundert unsere Schiffe. 2) Die Konferenz ist blos suspendirt. Sie ist in Ruhe und in Ferien, aber bereit ihre Arbeiten wieder aufzunehmen, wenn die Laune der russischen Bevollmächtigten vorüber ist, und die von Oestreich und Preußen die Antwort auf die Depeschen werden erhalten haben, die durch Kouriere an ihre Höfe abgefertigt waren. 3) Preußen protestirt und protestirt nicht. Es unterscheidet zwei Zeiträume bei der Expedition gegen Holland: erstens die Blokade der Häfen, sodann die Belagerung von Antwerpen. Die Blokade betreffend, so ist Preußen geneigt sie zu gestatten (denn wahrscheinlich werden die Schiffe, wegen der Jahreszeit, die See nicht halten können). Was die Belagerung der Citadelle betrift, so wird Preußen nach der Blokade und so wie es den Erfolg derselben kennen wird, sehen, welche Entschließung es für den Tag und die Stunde treffen dürfte, wo diese Operation unternommen werden könnte. Aus allem diesem geht hervor, daß die Sache wenig vorrükt, und wir zweifeln, daß die der Kammer versprochenen Schlüssel auf die bestimmte Zeit auf den Tisch des Präsidenten werden gelegt werden können."

Ein Schreiben aus Montpellier vom 25 Okt. meldet, daß der Professor Delpech, Vorsteher einer orthopädischen Anstalt, mit seinem Bedienten Laurent auf der offenen Straße in seinem Kabriolet von einem seiner vormaligen Zöglinge erschossen worden sey. Der Mörder habe sich hierauf selbst eine Kugel vor den Kopf gejagt.

Das Journal des Debats macht auf die in der Sprache der Opposition eingetretene Aenderung aufmerksam. Sie habe zwei Jahre lang die Regierung der Unentschlossenheit, Schwäche und selbst der Feigheit beschuldigt, und jezt, wo sie im Begriffe sey zu handeln und die belgische Frage mit Gewalt zu lösen, beschwöre sie die Regierung, vorsichtig zu seyn, und wo möglich einen allgemeinen Krieg zu vermeiden. Das Debats sucht die Opposition zu beruhigen und sagt, es sey alle Vorsicht getroffen, die Konferenz habe Alles angeordnet, Alles vorausgesehen, der Traktat vom 22 Okt. habe eine wirkliche Allianz zwischen Frankreich und England besiegelt, die belgische Frage werde endlich gelöst werden, und dann würde sich der Befestigung des Friedens nichts mehr entgegenstellen, jenes Friedens, der troz der kriegerischen Voraussagungen der Opposition seit zwei Jahren herrsche, jenes Friedens, der sich gerade durch diese Expedition befestigen werde, welche die Opposition für denselben als so bedenklich darstelle.

Das Journal des Debats behauptet auch, das Ministerium würde die Majorität der Kammer erhalten, weil offenbar sey, daß sich die Opposition vergeblich bestrebe, diese Majorität zu verführen und abtrünnig zu machen. Sie täusche sich aber darin, so wie sie sich seit zwei Jahren immer getäuscht habe. Das Journal des Debats zweifelt nicht, daß das Ministerium

auf der Tribüne siegen werde, weil man auf der Tribüne Thatsachen anführen müsse. Die Frage, auf welche jedes Ministerium peremtorisch antworten müsse, sey die: Was thut ihr, und was wollt ihr? So wie einmal die Antwort darauf gegeben sey, habe man nichts mehr von ihm zu erfragen. Sicher ist nun aber, sagt das Journal des Debats, das gegenwärtige Ministerium in keiner Verlegenheit mit dieser Antwort. Es kan ohne Furcht seine Handlungen und seine Absichten darlegen. Was will es eigentlich? Es will die Charte und den Frieden, die Freiheit durch die Geseze, die Ordnung durch die Geseze, die Fortschritte durch die Geseze, und nichts von allem diesem durch Gewaltthätigkeit. Was thut es? Es schließt unsere Bande mit unsern Verbündeten fester, führt die diplomatische Lösung einer auswärtigen Frage herbei, die schon so oft für unauflöslich erklärt ward, und kan sich nach zwanzigtägiger Verwaltung eines Resultats rühmen, das schon so lange gehoft war, daß Einige ganz daran zweifelten. Es sichert unserer Politik jene Stellung der Rechtlichkeit, der Entschlossenheit und der Klugheit, die eben so sehr Achtung als Vertrauen einflößen. Es verfolgt kräftig die definitive Pacifikation des Westens und die Erlöschung der thätigen und lezten Ursache der Unruhen, oder vielmehr der Besorgnisse, welche diese Länder in Gährung halten. Es zeichnet sich durch Maaßregeln der Wiederherstellung, der Besserung aus, die seine hohe politische Unpartheilichkeit, seine lebhafte Fürsorge für den Unterricht der Volksmassen, wie für die höchsten Interessen des menschlichen Geistes beweisen. Endlich bereitet es die Geseze vor, welche die Charte versprochen hat, und jene andern bescheideneren, aber nicht minder wirksamen Geseze, die unmittelbar auf die Wohlfahrt der Gesellschaft einfließen, und die, indem sie den politischen Interessen dienen, die politischen Leidenschaften beschwichtigen und ableiten. Dis sind wirkliche Dinge.

Der Temps ist überzeugt, daß wenn der König von Holland nicht unmittelbar durch Preußen oder Rußland zum Widerstande gegen Frankreich und England ermuntert sey, er wenigstens auf die Unterstüzung dieser zwei Mächte zählen könne. Der König von Holland und sein Volk seyen von Einem Gefühle und Einem Gedanken durchdrungen; sie hätten Vertrauen in den Erfolg ihrer Sache, und dieses Vertrauen gebe Kraft. Auch zweifelt der Temps nicht, daß König Wilhelm die Unterhandlungen endigen werde, ohne die Kriegskosten zu bezahlen. Um die Frage ohne Vorurtheil zu erwägen, dürfe man sich nicht verbergen, daß der König von Holland unter allen in die Debatte verflochtenen Mächten der einzige sey, der zuwarten könne. Wenn das Berliner Kabinet die Blokade der Küsten und die Belagerung von Antwerpen dulde, so würde es diese Operationen beaufsichtigen und Meister bleiben wollen, deren Dauer zu beschränken; das französische Ministerium bedürfe einer Phrase für die Thronrede und eines Erfolgs, der die Adresse entwafne; Lord Grey und die Whigs würden von den ersten Tagen des Decembers an ihre ganze Aufmerksamkeit der Schlacht der Wahlen schenken müssen. Vom Winter wolle er (der Temps) nicht reden, da es sich nicht, wie zu den Zeiten Pichegru's davon handle, eine holländische Flotte durch einen Kavallerieangrif auf dem Eise zu nehmen. Sonach würde das parlamentarische Leben, das für die Belgier, für Frankreich und die Engländer beginnen werde, eine Diversion für die Entwürfe und die Gerüchte des Kriegs machen. Es frage sich, ob sie mit dem Kabinette fallen würden. Das Kabinet gedenke aber noch zu leben. Es predige täglich die Majorität in seinen Journalen, und belehre Niemand; es frage nach Namen, sammle Stimmen, und beobachte mit Besorgniß die Opposition, die sich zusammenschließe und erneuere. Jedermann verurtheile es, nur es selbst wisse sich nicht zu richten. Es sage sich selbst den Erfolg voraus. Wenn es aber Philosophen in der Doktrin gebe, so wisse der Temps doch nichts von Propheten.

Ein Schreiben aus Algier vom 16 Okt. in Marseiller Journalen meldet: „Seit der am 2 Okt. erhaltenen Schlappe lassen uns die Beduinen in Ruhe und versehen wieder unsere Märkte. Schon haben viele Scheiks der Ebene und der Gebirge sich zu Buffarick versammelt, um sich über fernere zwekmäßige Maaßregeln zu besprechen. Sie haben Folgendes beschlossen: Sie wollen sich dem Obergeneral vorstellen und sich seiner Diskretion überlassen. Am Abende schikten sie einen Abgeordneten an ihn, um ihn um einen Geleitsbrief zu ersuchen. Sie werden die Ehre haben, dem Obergeneral den Scheik El Affrid vorzustellen, den sie zum Caid von Buffarick wählen wollen, wenn der Obergeneral nichts dagegen einzuwenden hat. Die Leute des Stammes Beni Sahel haben neuerlich den Obergeneral schriftlich um die Erlaubniß ersucht, den Markt von Algier wieder besuchen zu dürfen."

Niederlande.

Die neueste Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 31 Oktober: „Sir Robert Adair hat heute früh zwei Kouriere erhalten, der eine kam von London, der andere vom Haag. Die lezten aus London von sehr hoher Quelle eingetroffenen Nachrichten behaupten, daß zwischen den Höfen von London, Berlin und Paris ein Uebereinkommen getroffen worden, welchem zufolge beschlossen sey, daß im Falle eine gewafnete Einmischung durchaus nöthig werden sollte, die preußischen Truppen gleichzeitig nach Belgien marschiren, und so lange als die Franzosen sich daselbst aufhalten würden. Diese Nachricht, welche seit acht Tagen in allen Gesellschaften bekannt, und zum Stadtgespräch geworden, ist nun durch die Stellung der mittheilenden Personen bestätigt. Diese Einrichtung ward durch die vom Grafen Bülow gemachten Anträge veranlaßt und zu Stande gebracht; dadurch vertritt Preußen die Interessen der drei befreundeten, mißtrauischen Mächte, denn wie verlautet, haben der östreichische und russische Abgesandte ihre Zustimmung gegeben, um diese Einheit vollends herzustellen und zu behaupten. — Die künftigen Wahlen bilden jezt unsere Hauptbeschäftigung; nach den aus der Provinz eintreffenden Berichten wird die katholische Partei allgemein den Sieg davon tragen; die Apostolischen lassen es sich angelegen seyn, von der Handhabung der Macht Nuzen zu ziehen, und alle Aemter mit Untergebenen zu besezen. Den Kandidaten dieser religieusen und politischen Partei wird zur ausdrüklichen Bedingung gemacht, den ernstlichen Versuch zum Sturze des Hrn. Lebeau zu wagen; dieser Staatsmann hat augenscheinlich die Absicht, die Katholiken und Ultraliberalen durch eine rechte Mitte für das Gemeinwohl des Königreichs unschädlich zu machen. Es war von einem Manifeste die Rede, das die Minister in Bereitschaft hätten. Dieses Manifest wird in zwei Tagen fertig seyn, nachdem es zuvor in London und Paris eine

gewisse Wirkung hervorgebracht haben wird. Sollte vor Eröfnung der Kammern nichts entschieden seyn, so werden die Minister dem Könige in seiner Rede so bestimmte Ausdrüke in den Mund legen, daß es ihm nicht möglich seyn wird, davon abzukommen; auch würden alsdann zur Feier der königlichen Sizung die Feindseligkeiten unmittelbar eröfnet werden. Damit wird auch bezwekt, der französischen Regierung allen Vorwand zu entziehn, und sie zu einer kategorischen Erklärung zu zwingen, und zwar ebenfalls bei Gelegenheit der Thronrede am 19 k. M. Dieses Vorhaben ist einstimmig angenommen, und soll in Ausführung gebracht werden. Im Falle nun durch die Gewalt der Dinge Leopold genöthigt seyn sollte, am 15 den Krieg anzufangen, so werden am 17 schon die Doktrinairs zitternd einen Entschluß fassen müssen; will aber Leopold nochmals hinhalten, und die Hofnungen des Landes zu Schanden machen, so bricht er sich wahrscheinlich den Stab. Die Orangisten haben diesen Glauben, und können kaum ihre Freude verbergen."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 3 Nov.) Es scheint gewiß, daß der König von Holland nachzugeben sich weigert, und daß er erklärt hat, wenn die Franzosen und Engländer die Citadelle von Antwerpen haben wollten, so möchten sie sie nur nehmen. (Indép.) — Der Indépendant fordert auch die Liberalen auf, sich gegen die Katholiken zu vereinigen. — Antwerpen, 3 Nov. Man kan das Einrüken der Franzosen in Belgien fast schon als begonnen ansehen. Das zu Niel, drei Stunden von Antwerpen, bereits angekommene französische Artilleriematerial ist bedeutend; dasselbe war von Militairs begleitet, deren Zahl man auf mehrere hundert angibt. Es heißt, daß auch viele Pferde angekommen sind, die ohne Zweifel zum Artillerietrain gehören. Diese Demonstrationen haben Besorgnisse in unserer Stadt erregt, welche bestimmt scheint, das Opfer der Revolution zu seyn. Viele Personen bringen ihre Waaren und Effekten in Sicherheit. Diese elende Existenz muß ein Ende haben. Diesesmal haben wir nicht durch die Thorheit unsrer Befreier ein Bombardement zu befürchten, sondern, was viel tröstlicher seyn wird, durch den Eifer und den Muth unsrer Verbündeten. Uebrigens sind wir weit entfernt, wegen einer Katastrophe schon ohne Hofnung zu seyn; wir haben vielmehr zahlreiche Gründe, dieselbe nicht zu fürchten. (J. d'Anvers.)

Lüttich, 2 Nov. Die zwei belgischen Gendarmeriebrigaden, die in dem strategischen Rayon der Festung Luxemburg, zu Niederanven und Mamer, stationirt waren, haben Befehl erhalten, am 29 Okt. den Rayon zu räumen, widrigenfalls man sie als Gefangene nach Luxemburg abführen würde. (Courr. de la Meuse.)

(Courrier belge vom 3 Nov.) Unsre Privatkorrespondenz aus London, die wir morgen umständlich liefern werden, versichert, daß der König von Holland die an ihn im Namen Englands und Frankreichs ergangene Aufforderung uneröfnet zurükgeschikt habe. — Wir können versichern, und troz der vermuthlichen Widersprüche des Memorial und der Emancipation behaupten, daß am verflossenen Sonnabend (27 Okt.) in der Londoner Konferenz beschlossen worden ist, in keinem Sinne etwas für die Lösung oder Vertagung der belgischen Frage zu thun, bevor man zu London eine Antwort auf die am 27 Okt. Nachts nach Berlin und St. Petersburg durch den Kabinetskourier Krause abgeschikten Depeschen erhalten habe. Dieser kam am 29 Abends sieben Uhr durch Brüssel.

(Aus holländischen Zeitungen vom 3 Nov.) Das Journal de la Haye enthält keine Neuigkeit über den Stand der holländischen Angelegenheiten, sondern wiederholt die Angabe des Amsterdamer Handelsblads, daß im Kabinetskonseil einstimmig beschlossen worden sey, auf das englisch-französische Ultimatum verweigernd zu antworten. Zugleich wiederholt das genannte Blatt einen Artikel des Messager de Gand, worin ein europäischer Krieg angekündigt wird, „wenn Frankreich es wage, im Interesse der revolutionairen Propaganda, oder vielmehr im Privatinteresse der Familie Orleans, Holland anzugreifen." — Breda, 1 Nov. Täglich sehen wir hier Verstärkungen für das eine oder andere Korps unsers Lagers oder die in den Festungen garnisonirenden Bataillons ankommen. Alle Schütters, welche mit Urlaub in ihre Heimath zurükgekehrt waren, sind zu ihren Korps einberufen. (Amst. H. Bl.)

*Haag, 1 Nov. Die englisch-französische Koalition, woran vor zwei Jahren, als einer der treuesten und würdigsten Genossen der Verbannung des ältern Zweigs der Bourbone sie voraussagte, die Kabinette von Wien, Berlin und Petersburg nicht glauben wollten, diese Koalition ist nun allzu offenkundig. Die Aufforderung, welche nach den französischen ministeriellen Journalen von Seite Frankreichs und Englands an die holländische und belgische Regierung ergehen sollte, die respektiven Gebiete augenbliklich zu räumen, ist an uns ergangen, und hat gestern und heute zu langen Ministerberathungen geführt. Der Rath scheint gegeben und nachdrüklich unterstüzt worden zu seyn, auf einen so ungeeigneten Schritt gar nicht zu antworten. Die entgegengesezte Meynung siegte; man beschloß zu antworten, die Antwort wurde abgefaßt und wird noch diese Nacht abgesendet. Die französische Flotte ist von Cherbourg ausgesegelt, und obgleich die englische noch nicht ganz in Bereitschaft ist, so ist doch an der baldigen Erscheinung der kombinirten Eskadre nicht zu zweifeln, und eben so wenig an dem alsbaldigen Einmarsche der Franzosen in Belgien. Der Regierung Ludwig Philipps steht es nicht mehr frei, sie zu unterlassen oder auch nur zu verschieben; seit der Aufforderung ist die Ausführung der Drohung dringend nothwendig geworden. Wird sie blos den Zwek haben, die Citadelle von Antwerpen anzugreifen und zu nehmen? Das sollte man aus den Pariser Journalen schließen. Allein die bloße Thatsache der Erscheinung einer französischen Armee in Belgien muß uns zur Wachsamkeit auf unsrer ganzen südlichen Gränze auffordern. Noch mehr: die Gewißheit, daß der Einnahme der Citadelle der Untergang der Stadt vorausgehen würde; die gegründete Furcht der Einwohner dieser reichen Stadt, die freiwilligen Anerbietungen, welche die Folge davon waren, machen mich, so wie mehrere meiner Freunde glauben, daß die Tapferkeit der Vertheidiger der Citadelle wohl zulezt auf die Probe gestellt werden wird. Mehrere belgische Blätter geben bereits zu verstehen, die Expedition werde mehr gegen Maestricht und Obergeldern gerichtet seyn; es scheint aber weit wahrscheinlicher, daß sie sich auf eine ganz andere Seite, nemlich auf das holländische Flandern, werfen wird. Hier könnte die Flotte mitwirken, denn bei einem Angriffe auf die Citadelle wäre sie völlig unnüz, während sich dis mit den Scheldemündungen und den Küsten von Seeland ganz anders verhält. Man kan uns beträchtlichen Schaden zufügen, aber dis ist nicht das

erstemal, daß unsre wakern Seeländer eine solche Erfahrung machen. Troz der vorgerükten Jahreszeit scheint also der Krieg nahe bevorzustehen. Wenn aber wir auch den ersten Stoß aushalten müssen, so wird man uns doch wenigstens nicht allein dem ungerechten Angriffe des vereinigten Englands und Frankreichs blosgestellt lassen. Oestreich, Preußen und Rußland sind, wie man glaubwürdig versichert, entschieden auf unsrer Seite. Hr. v. Binder, der gestern abgehen sollte, hat seine Reise verschoben, um die Antwort unsrer Regierung abzuwarten. Er reist in einigen Stunden ab. Sie werden diese Antwort des Königs würdig finden, von dem sie ausgeht; sie stimmt folgerichtig mit seinem eben so festen als vorsichtigen Benehmen zusammen, dem Europa einst Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. — Nachschrift vom 2 Nov. Sie wissen, daß von den in der Sizung vom 19 Oktber vorgeschlagenen Finanzgesezen, das 4te, welches die schon am 4 Jan. dieses Jahrs bewilligte, aber bis jezt in Reserve gehaltenen Fonds zur Disposition stellt, sogleich diskutirt und in beiden Kammern fast einstimmig angenommen wurde. Ich bemerke dis nur, um Sie auf die Rede des Hrn. van Alphen aufmerksam zu machen, wo er in kräftigen Zügen das Benehmen der Londoner Konferenz gegen uns schildert, und die Inkonsequenz und das Unwürdige ihres Benehmens heraushebt.

Deutschland.

Münchener Blätter melden, daß sich Se. Maj. der König Otto von Griechenland am 7 Nov. zum Besuche Ihrer Maj. der Königin Wittwe nach Tegernsee begab, woselbst zwei Tage vorher auch die griechischen Deputirten die Ehre hatten, ihre Aufwartung zu machen. — Der bayerische Volksfreund schreibt: „Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen werden Se. Maj. der König von Griechenland nicht mit der Brigade abreisen." — Der bayerische Beobachter will wissen, König Otto werde die Reise über Neapel machen, und sich in Otranto einschiffen.

Die Münchener politische Zeitung sagt: „Das Journal des Debats und nach ihm mehrere deutsche Zeitungen (auch die Allg. Zeitung in ihrer Nro. 296) haben das Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern an den griechischen Senat, datirt vom 22 Jul. d. J., gegeben. Diese Mittheilung scheint aus einer griechischen Uebersezung des Originals, welche wahrscheinlich wieder ins Französische übertragen wurde, entstanden zu seyn, und ist mit dem Originale selbst nicht gleichlautend. Wir sind ermächtigt, jenes Schreiben genau, wie es erlassen worden, hier mitzutheilen: (Nun folgt das Schreiben in französischer Sprache, nach wörtlicher Uebersezung lautend:) „Der König an den Senat von Griechenland. Meine Herren Mitglieder des Senats von Griechenland. Ich habe mit ganz besonderm Vergnügen die Adresse erhalten, durch welche Sie mir unterm 13 April d. J. die Gefühle Ihres Volks ausdrükten in Betref der Erhebung meines sehr theuern und vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Otto von Bayern, auf den Thron des wiederauflebenden Vaterlandes der Miltiades und Perikles. Ich lege unendlichen Werth auf diese allgemeine Stimme einer durch lange Leiden über ihre wahren Interessen belehrten Nation, und gerne erkenne ich in dieser mir durch Ihr Organ kund gewordenen Stimme den Willen des Allmächtigen, der in seiner Barmherzigkeit beschloß, den Leiden ein Ziel zu sezen, unter deren Gewicht Griechenland niedergedrükt lag. Sie werden sich endlich erfüllen die Beschlüsse der Vorsehung, und ein Prinz meines Bluts ist es, der von ihr berufen scheint, unter die Völker der wiedergebornen Hellas die Tage des Friedens und des Glüks zurükzuführen. Ich preise dafür den Himmel mit Ihnen. Bald wird Ihr neuer Souverain Ihren Wünschen entsprechen. Seiner Ankunft in Griechenland wird die der Personen vorausgehen, die ich wählte, um während seiner Minderjährigkeit den Regentschaftsrath zu bilden. Sie sind, gleich meinem Sohne, von denselben Gefühlen wie ich durchdrungen für das Wohl Ihres Vaterlands. Umgeben Sie dieselben mit Ihrem Vertrauen und Ihren Einsichten. So werden Sie die glüklichen Resultate sichern, die deren Erscheinung in Ihrer Mitte herbeiführen soll, und die das unveränderliche Ziel der vereinigten Bestrebungen aller guten Bürger seyn müssen. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Sie, Herren Senatoren, in seinen heiligen und würdigen Schuz nehme. Gegeben im Bade Brückenau, am 22 Jul. 1832. (Unterz.:) Ludwig. (Gegengez.:) Freiherr v. Gise."

Wiesbaden, 4 Nov. Nach den von mehreren herzogl. Aemtern erfolgten Vorlagen haben sich in verschiedenen Gemeinden im Laufe des Jahres 1831 stärkere Einnahmen ergeben, als bei Festsezung des Budgets muthmaaßlich angenommen werden konnten. Dadurch ist es möglich geworden, die 1831er Steuer-Erhebung für mehrere Gemeindekassen gegen die früher bewilligte Simpeln-Zahl theils zu vermindern, theils ganz nachzulassen. (Nass. Verordn. Bl.)

** Darmstadt, 5 Nov. Bevollmächtigte und Wahlmänner sind nun hier gewählt. Die Wahl der beiden Abgeordneten sollte lezten Sonnabend vor sich gehen, aber sie ist auf acht Tage verschoben worden, da an einen abwesenden Wahlmann vorerst noch Einladung ergehen mußte. Noch immer schwanken die Meynungen und die Ansichten, obgleich die vorliegenden Wahlen im Allgemeinen nun auch eine freisinnige Wahl der Abgeordneten versprechen. — Von den Adelsdeputirten ist indessen Einer: der Frhr. v. Schenck zu Schweinsberg, plözlich gestorben, und der Bürgermeister Grode in Grabsheim, Landtagsabgeordneter des Wahlbezirks Wörrstadt in Rheinhessen, ihm bald nachgefolgt. Also Anlaß zu neuen Wahlen, wo sie bereits beendigt schienen! Die übrigen rükständigen Wahlen in zwei Wahlbezirken sind nun erfolgt. In dem Wahlbezirke Okarben fiel sie auf den Oberforstrath v. Brandis in Darmstadt, und im Wahlbezirke Heppenheim auf den Stabsauditeur Hoffmann, ebenfalls in Darmstadt, einen jüngern Bruder des Gemeinderaths E. E. Hoffmann, und Vertheidiger desselben in der bekanntlich vor Jahren gegen ihn verhängten Untersuchung wegen beleidigter Majestät. Zugleich begannen unterdessen in den Wahlbezirken, welche zwar schon gewählt, für welche aber ihre Gewählten, bei vorliegenden Doppelwahlen, nicht optirt hatten, neue Wahlen; namentlich im Wahlbezirke Höchst, welcher statt Höpfners, der die Stadt Alsfeld optirte, nun dem Hofgerichtsadvokaten Emmerling in Darmstadt, einem geschäftsgewandten und wohlhabenden jungen Manne von gemäßigt freisinnigen Gesinnungen, sich zuwandte.

* Kassel, 25 Okt. Nachdem schon mehrere Staatsbeamte vom Justizfache, welche sich als Mitglieder der vorigen Ständeversammlung ausgezeichnet, versezt worden waren, schien bis nun auch dem hochverdienten Oberappellationsgerichtsrathe Pfeiffer bevorstehen zu sollen. Indessen standen der Versezung so bedeutende Hindernisse entgegen, daß es scheint, man habe von Oben das Projekt wieder aufgegeben. Indessen machten schon die umlaufenden Gerüchte nicht geringes Aufsehen, vornehmlich im Kreise der Beamten, auf welche die jüngsten plözlichen Versezungen von Staatsdienern keinen guten Eindruk gemacht haben. Dem Ober-Appellationsgerichte war vor Kurzem ein Schreiben des Justizministeriums zugegangen, worin Bericht verlangt wurde, ob und in wie fern die Zahl der Mitglieder desselben mit den bisherigen Geschäften des höchsten Gerichts im Verhaltnisse stehe, und da zwei der thätigsten Mitglieder des Oberappellationsgerichts — Pfeiffer und v. Baumbach — während der ganzen Dauer des vorigen Landtags, also fünfzehn Monate lang, von ihren richterlichen Funktionen dispensirt gewesen waren, um im Stande zu seyn, als Deputirte ihre Zeit ausschließlich den landständischen Angelegenheiten widmen zu können, so besorgte man, daß, falls das Oberappellationsgericht den verlangten Bericht dahin abstattete, daß durch die Abwesenheit der gedachten beiden Mitglieder nichts in den Geschäften des Gerichts versäumt worden sey, dis ein Rechtfertigungsgrund mehr zu der Versezung eines Mitglieds des Gerichts abgeben könnte. Fiel dagegen der Bericht dahin aus, daß das höchste Gericht keineswegs überflüssig besezt sey, dann schien eben hierin dem Ministerium ein Beweggrund an die Hand gegeben zu werden, die Zustimmung zum Eintritte in die Ständeversammlung künftig den Oberappellationsrichtern zu verweigern. Es war im Voraus zu erwarten, daß das Oberappellationsgericht in thesi die Entbehrlichkeit keines seiner bisherigen Mitglieder zugeben würde. Wirklich ist denn jezt auch mittelst eines Ministerialschreibens den beiden Oberappellationsgerichtsräthen v. Baumbach und Pfeiffer bekannt gemacht worden, daß ihre Zulassung zu den Berathungen des bevorstehenden Landtags nicht gestattet werden könne. Als Grund wird angegeben, daß nach einer alten kurfürstlichen Verordnung und nach dem Dienstgeseze, mit dem Posten eines Oberappellationsrichters keine Neben stelle vereinbar sey. Wie man vernimmt, wollen die HH. v. Baumbach und Pfeiffer die Sache nun einer Abstimmung der Ständeversammlung anheim stellen. Ob aber die Staatsregierung den Landständen irgend eine Befugniß in dieser Angelegenheit ein entscheidendes Urtheil zu fällen zugestehen dürfte, ist eine andere Frage, da die Verfassungsurkunde das Recht dazu keineswegs, wenigstens nicht ausdrüklich, den Ständen eingeräumt hat. Gleichwol hört man, daß auch andre Staatsdiener diesen Schritt versuchen werden, ob mit Erfolg, wird die Zukunft lehren. Der von den Städten des Diemelstromes zum Deputirten erwählte hiesige Bibliothekar und Professor Bernhardi, einer der thätigsten Mitarbeiter des Verfassungsfreundes, hat nicht einmal den Versuch machen wollen, bei dem Ministerium des Innern um Bestätigung seiner Wahl einzukommen. Der zum Regierungsdirektor in Fulda ernannte vormalige Landtagskommissair Eggena ist endlich vor einigen Tagen zu seiner neuen Bestimmung abgegangen. Manche glauben noch immer, daß er bald wieder nach Kassel zurükberufen und zum Regierungskommissair beim nächsten Landtage auserseben werden dürfte. — Das Benehmen des Professors Jordan in der jüngsten Zeit, seine Ablehnung der Wahl und die später erfolgte Wiederannahme derselben, hat zu mancherlei lieblosen Urtheilen Veranlassung gegeben. Es wird Ihnen nicht uninteressant seyn, zu erfahren, wie die Sache sich eigentlich verhält. Als Jordan zur Zeit der Eröfnung des vorigen Landtags von der Universität einstimmig zum Deputirten erwählt worden war, wurde er durch ein Schreiben des damaligen Vorstandes des Ministeriums des Innern (Geheimenraths Ries) aufgefordert, bei diesem Ministerium um Genehmigung der Wahl einzukommen. Da man aber durchgängig der Meynung war, daß der §. 71 der Verfassungsurkunde auf den von dem akademischen Senat erwählten Vertreter der Landesuniversität keine Anwendung finde, so wurde unterlassen, jener ministeriellen Weisung, die man einem bloßen Irrthume zuschrieb, Folge zu leisten, und Jordan nahm auch in der Ständeversammlung Siz, ohne daß von Seite des Ministeriums eine Einwendung dagegen gemacht wurde. Die jezige Wiedererwählung Jordans war nicht so einstimmig ausgefallen wie die frühere Wahl, und eines der Mitglieder des akademischen Senats gab seine Meynung zu erkennen, daß die Wahl allerdings der Bestätigung des Ministeriums bedürfe. Gleich darauf langte ein Schreiben des Vorstandes des Departements des Innern an, worin Jordan angewiesen wurde, bei demselben die Erlaubniß zum Eintritte in die Ständeversammlung nachzusuchen. Da nun zu bezweifeln war, daß diese Erlaubniß erfolgen würde, so hielt Jordan für gerathener, lieber freiwillig der ihm zugedachten Ehre zu entsagen. Da aber der akademische Senat in Folge der von Jordan erklärten Abdankung in einer Sizung, der das oben erwähnte Mitglied nicht beiwohnte, sich dafür aussprach, daß der von der Landesuniversität erkorne Deputirte verfassungsmäßig keiner Sanktion durch das Ministerium bedürfe, so fiel auch der Grund weg, weshalb Jordan sich veranlaßt gesehen hatte, die Stelle abzulehnen. Uebrigens kommen fortwährend auffallend viele Ablehnungen von Wahlen vor. Unter andern hat in den lezten Tagen der Poststallmeister Oswald die auf ihn gefallene Wahl für den Bezirk Hünefeld, und der Generalmajor Müldner die Wahl für Kassel ausgeschlagen.

Aus dem Kurhessischen. Das Ministerium hat zur Erleichterung des Verkehrs mit dem königl. bayerischen Staate den Durchgangszoll für rohe Tabake und rohe Zuker, wenn diese erweislich nach Bayern gehen, auf die Hälfte, nemlich von 12 auf 6 Gr. per Ctr. herabgesezt. Diese Erleichterung ist am 1 Nov. in Kraft getreten. (Hess. Bl.)

** Frankfurt a. M., 6 Nov. Die heutigen Amsterdamer Briefe bringen abermals niedrigere Kursnotirungen. Die Integrale waren an der Börse vom 3 d. auf 40¹/₄ zurükgegangen. Nichtsdestoweniger schien daselbst, wenigstens einseitig, noch die Hofnung zu bestehen, daß es nicht zu einer thätlichen Intervention kommen, oder doch diese einstweilen wieder verschoben werden möchte. An der Börse ward von einem im Haag zu erwartenden Kourier aus Petersburg gesprochen, dessen Depeschen auf jene Entscheidung Bezug haben würden. — Von Seite unsrer Geschäftsleute wurde indessen die vorerwähnte Notiz weiter nicht beachtet; wohl aber die Thatsache des abermaligen Weichens der Kurse. Wir notiren demnach die 5prozenti=

gen Metalliques 85; die 4prozentigen 73⅞; Wiener Bankaktien 1321; Partiale 124¼; Rothschildische 100Guldenloose 181; holländische Integrale 40; holländische 5prozentige Certifikate 76¾. Alle diese Kurse sind vergleichungsweise niedriger als die an andern Börsenplätzen, was bei der sonst hier vorherrschenden Neigung, auf das Steigen zu operiren, ersten Blicks auffällt. Inzwischen erklärt sich diese Anomalie theils durch die Geldverhältnisse des Plazes, welche in Folge der noch immer statt findenden Abflüsse von baaren Kronenthalern für den Papierhandel mit jedem Tage ungünstiger werden, weshalb denn auch nur Baargeschäfte von wenig bedeutendem Umfange vorkommen; theils aber durch den Umstand, daß die Zeitgeschäfte auf kurze Lieferung wegen Entmuthigung der Tagesspekulanten fast ganz aufgehört haben, und somit auch der Effektenhandel überhaupt viel von seiner frühern Lebendigkeit verloren hat. Zudem nimmt man auch an daß der Aufschwung, den kürzlich die Kurse in Wien genommen, von keiner Dauer seyn, und daselbst aufs Neue ein Weichen eintreten wird, sobald man daselbst die lezten Vorgänge an der Amsterdamer Börse erfährt. Nicht weniger wie die östreichischen und holländischen Effekten, sind auch die spanischen und neapolitanischen gewichen: die 5prozentigen spanischen von der holländischen Emission werden heute mit 48 bezahlt; die 3prozentigen 28½ und die Falconnets 73¼. Dagegen haben sich die polnischen Loose zu 55 und die preußischen Seehandlungsloose zu 51 preuß. Thlr. das Stük gegen Baar behauptet, wiewol man leztere auf Lieferung um ¼ Thlr. wohlfeiler haben kan, was auch in Hamburg und Berlin der Fall ist. Der Wechselhandel stokt gänzlich; der Diskonto ist 5½ Proz. geblieben.

Preußen.

Berlin, 2 Nov. Hier in Berlin reißt die Cholera auch in den höhern Ständen wieder ein, und rast Jung und Alt plözlich dahin. So haben wir seit vorgestern einen Schriftsteller (Julius v. Voß), einen Buchhändler (Schramm, Voßiche Buchhandlung), und einen unserer ersten Tuchfabrikanten (Bauke), sämtlich in den besten Jahren, verloren. (Schw. M.)

Schweden.

Stockholm, 26 Okt. Zwei neue Protokolle über das mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben vorgenommene Verhör sind bekannt gemacht worden, die aber keine neuen Aufklärungen darbieten. Der Major v. Vegesack hat jezt eingestanden, daß er Audienz beim vormaligen Kronprinzen Gustav gehabt, aber zugleich hinzugefügt, daß er wegen dieser Audienz dem Könige im Jahre 1829 Rechenschaft abgelegt habe. Der Freiherr v. Düben hat erklärt, wenn Se. Majestät der König geruhen wollten, für seine Familie Sorge zu tragen, so werde es ihm ganz gleichgültig seyn, wenn er sein ganzes Leben im Gefängnisse zubringen müsse. Wer den auf der Post abgelieferten Brief an den Prinzen Gustav Wasa eigentlich geschrieben, ist, aller Nachforschungen ungeachtet, noch nicht entdekt worden. (Pr. St. Z.)

Oestreich.

Im östreichischen Beobachter liest man Folgendes: „Die Pariser Tribune — das Organ der dortigen Radikalen — vom 24 Okt., enthält unter der Aufschrift: Ueber die Angeklagten vom Cloitre Saint-Méry (deren Prozeß eben jezt vor den Assisen der Seine verhandelt wird) einen Aufsaz, in dem, unter vielen andern merkwürdigen Stellen, besonders Eine vorkommt, für deren Freimüthigkeit man dem Blatte, im Namen der durch seine täglichen Angriffe auf ihre Ruhe bewegten Gesellschaft, wahrhaft Dank wissen muß. Der Zwek des ganzen Aufsazes ist, zu beweisen, daß keinem Tribunal das Recht zustehe, die Insurgenten vom 5 und 6 Jun. zu richten. „Es ist schon ein großes Unglük,“ sagt die Tribune, „besiegt zu seyn; wir haben bei uns so viele Revolutionen erlebt, „daß es Wahnsinn ist, ein neues Ereigniß dieser Art zum Verbrechen zu stempeln. Die Geschichte ist reich an schnellen Uebergängen, und das Glük unterliegt stetem, oft sonderbarem „Wechsel. — Aber das Gesez!.. Ja, das Gesez ist stets dem „Sieger geneigt; denn er macht das Gesez. Geseze passen nur „auf ruhige Zeiten und auf geregelte Tage. Im Kampfe gilt „kein Gesez. Das Gesez regelt die Verhältnisse unter den Gliedern einer und derselben Gesellschaft; es sezt also das Bestehen der Gesellschaft voraus, es schaft dieselbe nicht. Da, wo „die Gesellschaft selbst in Frage steht, gilt demnach die Stimme „des Gesezes nichts. — Fort also mit dem Geseze; wir haben „nichts damit zu schaffen!“ — So aufrichtig hat der Radikalismus sich vielleicht noch nie ausgesprochen! Nicht genug, daß er die Auflösung der Staaten beabsichtigt, und alle der Förderung seiner Zweke dienenden Mittel schonungslos ergreift, um rohe Willkühr der Menge allen gesezlich bestehenden Verhältnissen entgegenzustellen, geht die Tribune noch um einen Schritt weiter; sie erklärt Staaten bereits für aufgelöst, um die Nichtigkeit der Geseze zu verkünden, sobald einige ihrer verlornen Kinder wegen Aufruhr, Raub und Mord zur Verantwortung gezogen werden. Dank dem Verfasser des Aufsazes für das Wagestük der Behauptung; es ist nüzlich. — Alte Gesellschaften werden daraus lernen, wie es mit dem Sinne derjenigen steht, welche stets das Wort: Gesezlichkeit im Munde führen, am Tage aber, wo die Ihrigen vor Gericht erscheinen, die Geseze für null und nichtig erklären. Daß sich mit solchen Grundsäzen neue Staaten nicht bilden könnten, ist eben so klar. Ein Räthsel scheint demnach der Lösung zu bedürfen: Die Nothwendigkeit, daß eine bürgerliche Gesellschaft bestehe, springt zu sehr in die Augen, als daß sie selbst von Radikalen geradezu geläugnet werden könnte. Was wollen also diese Menschen? — Sie wollen siegen, und sich nach dem Siege, d. h. nach der Theilung in das Hab und Gut der dermaligen Besizer, als die einzig unantastbare Gesellschaft hinstellen, welche, ihrem Sinne gemäß, heute nicht besteht!“

† Wien, 4 Nov. Gestern Mittag traf auf offiziellem Wege die Nachricht von Berlin hier ein, daß der König der Niederlande die Vorschläge des preußischen Kabinets, womit Graf Dönhoff über den Haag nach London zurükkehrte, angenommen und unterzeichnet habe. Man zweifelte nun in Berlin keinen Augenblik an der schnellen und definitiven Ausgleichung der belgisch-holländischen Differenzen. Alle Mächte sind von der Nothwendigkeit überzeugt, dem ungewissen Zustande, in welchen Europa durch die belgische Revolution versezt wurde, ein Ende zu machen, und sie scheinen das Ziel ihrer Bemühungen erreicht zu haben, da jezt nur noch von Seite Belgiens Einwürfe gegen die Ausgleichungs-Vorschläge gemacht werden können, die jedoch, wie man hier glaubt, keine weitere Berüksichtigung bei den vermittelnden Mächten finden werden. Die im Haag genehmig-

den Vorschläge des Berliner Kabinets enthalten die Entsagung Hollands auf das Visitationsrecht für alle Schiffe, welche unter belgischer Flagge in die Schelde einlaufen. Dis ist eine der wichtigsten Konzessionen, die das Haager Kabinet machen konnte, und für den Handel Antwerpens vom größten Vortheile. Das Haager Kabinet behält sich jedoch die Erhebung eines mäßigen Zolles vor. Alle auf den Binnengewässern Hollands zu entrichtenden Abgaben, zu deren Erhebung man die holländische Regierung für berechtigt hält, sollen nach dem Mainzer Rheinschiffahrts-Tarif bemessen werden; zu der zwischen Antwerpen und Rheinpreußen entworfenen Handelsstraße gibt der König der Niederlande seine Zustimmung, gegen Erlegung eines Transitzolles. Ueber die Schuld soll ferner unterhandelt werden, und die Gebietsstreken, welche gegenseitig abzutreten, aber von einer oder der andern Macht noch zurükgehalten sind, sollen sogleich nach der Ratifikation der zu einem Traktate zu erhebenden Vorschläge restituirt werden. Dis würde dann die alsbaldige Räumung der Citadelle von Antwerpen nach sich ziehn. Gelingt auf diesem Wege die Ausgleichung, so kan das französische Ministerium der Eröfnung der nächsten Session ruhig entgegen sehen. Unsere Fonds sind über diese Konjunkturen in fortwährendem Steigen, und die Baissiers, welche nach ihrem lezten Siege nicht sehr vorsichtig waren, haben schnell nach ihrem Triumphe eine große Niederlage erlitten; mehrere von ihnen sind auf dem Plaze geblieben. — Aus dem Orient ist man über den Gang des Krieges wenig unterrichtet. Es heißt, daß zwischen der Pforte und Mehemed Ali Unterhandlungen angeknüpft sind, und man sich in der Güte auszugleichen wünscht; indessen rüstet die Pforte ohne Unterlaß, und der Pascha von Aegypten schikt ebenfalls seiner Armee täglich Verstärkungen zu. Der Sultan hat jezt sein besonderes Augenmerk auf die Seemacht gerichtet; er will sie um jeden Preis vermehrt wissen. Bis es ihm gelungen seyn wird eine gewisse Anzahl eigner Kriegsschiffe zu haben, will er in der Fremde deren miethen lassen; man sagt, er habe der englischen Regierung vorgeschlagen, fünfundzwanzig von ihren Kriegsschiffen bewafnet und bemannt in seinen Sold zu nehmen!! Hr. v. Mavrojeni soll diese Unterhandlung leiten. Findet er in England kein Gehör, so soll er sich an die französische Regierung wenden.

Wien, 5 Nov. Metalliques 87; 4proz. Metalliques 76; Bankaktien 1138.

Türkei.

Der Semaphore von Marseille meldet Folgendes aus Alexandrien: „Hussein Pascha hatte nach der lezten, von Ibrahim Pascha ihm beigebrachten Niederlage seinen Privatschaz und den Rest der Armeegelder, im Ganzen gegen fünf Millionen türkischer Piaster, einem griechischen Schiffe anvertraut, dessen Kapitain jedoch die zur Bewachung der Gelder mit an Bord gegebenen Türken ans Land sezte, und seitdem nichts mehr von sich hören ließ. — Am 15 Sept. verließ die türkische Flotte die Bai von Marmorissa nach einer am 20 noch unbekannten Bestimmung; die ägyptische befand sich damals in dem Kanale von Stanchio. Vermuthlich werden beide, wenigstens vor Beendigung der unter Frankreichs und Englands Vermittelung angeknüpften Unterhandlungen, nichts Feindliches gegen einander unternehmen. Die Trümmer der türkischen Armee zählen mit den ihr nachgeschikten Verstärkungen etwa noch 26,000 Mann. Ibrahim Pascha soll gegen Erzerum im Marsche seyn."

Griechenland.

* Von der Donau, Ende Oktobers. Griechenland hat nun seinen König, hat sein lange vergeblich gesuchtes Centrum, um welches die in chaotischer Unordnung bewegten Elemente sich sammeln, sich ordnen können. Dieses Ereigniß ist von großer Wichtigkeit für Europa, es ist von größerer für Griechenland selbst; ob von segensvoller oder von unheilbringender, wird sich erst aus der Weise zeigen, in welcher die auf den fremden Boden gepflanzte Regierung sich mit demselben einigen kan. — Als im J. 1828 Capodistrias in Griechenland erschien, wurde er als der lang verkündigte Messias, als der Bringer des Heils, empfangen. Er verstand seine und seines Landes Lage nicht. Verfiele die neue Regierung (was wir aber in Betracht ihrer Zusammensezung keineswegs besorgen) in seine Fehler; glaubte auch sie die Schwächen und Gebrechen des alt gewordenen Europa's auf dieses Brachland pflanzen zu müssen, so würde sie es vollends zu Grunde richten, oder von ihm ausgeworfen werden, wie fremdartiger Stof. — Griechenland ist ein reicher, im glüklichsten Klima gelegener Boden, der bequem zwei und ein halbmal die Bevölkerung nähren kan, die er dermalen trägt. Seine herrlichen Häfen und Rheden, seine immer und überall gesuchten Produkte, sein Bedürfniß einer starken Einfuhr von Außen, seine mit der See aufs innigste vertraute Bevölkerung, bezeichnen ihm die Stellung als Handelsstaat. Sicherheit im Innern, Verbreitung der Kultur des Bodens, und Feststellung der Handelsverbindungen sind für dieses Land die sichern Quellen des Wohlstandes. Was diese Quellen verschlossen hält, oder ihr Ergebniß verschwendet, ist verderblich, und würde in seinen Folgen, an der Regierung sich rächen. Das griechische Volk ist in seinen höheren Ständen freilich gesunken, in seinen untersten Klassen aber fähig, arbeitsam, nach Ruhe und Ordnung verlangend, und nur durch Elend und Noth ein immer bereites Werkzeug der wenigen Unruhestifter und Räuber, die seit Jahren das Land verheeren. Würde die Regierung nicht die Sicherstellung der arbeitenden Klassen und die Beförderung der Arbeit selbst zum obersten Ziele ihrer Bestrebungen machen, so würde sie des Landes Untergang bereiten. Würde sie, wie Capodistrias, das Land mit einer zehnmal zahlreicheren Bureaukratie belasten, als es Noth thut; würde sie, wie er, diese Büreaukratie überdis mit fremden Personen füllen, würde sie, statt durch kräftigen und einfachen Gang ihre Stärke zu offenbaren, durch ein Schein- und Trugsystem, durch ein unnüzes und störendes Sanitätswesen, durch Bestechung und geheime Polizei, durch Komödien, für Europa gespielt, sich in falsche Stellung und Nachtheil versezen; würde sie Gleichmachungstheorien verfolgen, wie ebenfalls Capodistrias es that; würde sie die Säfte des Landes auf Soldatenspielereien verwenden, so würde das Land elender werden, als es bereits ist; die Gebrechen der Civilisation würden mit der Unwissenheit und dem moralischen Verfalle sich wuchernd gatten, und statt daß Griechenland verjüngt aus dem Boden, den man aufriß, erstände, würde man nichts als eine Grube geöfnet haben, aus der ein Paar noch nicht ganz verfaulte Glieder des Bas Empire herverragten.

Drukfehler.

In dem gestrigen Blatte der Allg. Zeitung, S. 1255, Sp. 2, Z. 9 ist zu lesen: für die Auflösung des Parlaments.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Doktrinairs.

Die Doktrinairs, wie man sie nennt, haben es über sich genommen, die Schiksale des heutigen Frankreichs in den Hafen der Sicherheit und öffentlichen Ruhe einzuleiten. Wer sind die Doktrinairs? Wenn man blos auf das Aeußere sieht, so sagt man, es sind einige Professoren, die ein großes Volk in ihre Schule hineinthun, und ihm ihre Zucht auflegen und ihre Sitte einprägen wollen. Das sagen ihre Feinde, und das ist im verzerrten Sinne wahr. Man kan Alles zur Karrikatur machen, und aus der Fraze leuchtet noch immer ein Blik des Wahren hindurch. Freilich waren die ersten Doktrinairs Professoren. Hr. Royer-Collard, welcher fast ganz von der öffentlichen Scene abgetreten ist; Hr. Guizot, welcher heute in den Geschäften die große Rolle spielt; einige ihrer Umgebung, wie Hr. Cousin und einige Andere, scheinen ohne politischen Einfluß zu seyn; durch Rednergabe könnte aber Hr. Cousin eine große Rolle in der Pairskammer spielen, denn er ist bekannt für glänzende Geistesgaben und ausgezeichnete Rhetorik. Aber die übrigen Häupter der Doktrinairs sind Leute aus der Welt und dem großen Leben. Unter ihnen ragt der Herzog von Broglie hervor. Ein Doktrinair heißt er, erstens weil er mit dem Hrn. Guizot in Einem Systeme wetteifert; dann weil er etwas Strenges, Methodisches hat, welches den Franzosen zu der Schule zu gehören scheint. Hr. v. Barante, ein andrer bedeutender Doktrinair, ist ganz ein Weltmann und ein Geschäftsmann. Er hält die Mitte zwischen den strengen Doktrinairs und den ehemaligen Cazisten. Doktrinair ist er, weil er das System der Administration systematisirt hat, und sich nicht blos mit der gewöhnlichen Praxis begnügt; im Leben, Thun und Wesen unterscheidet er sich aber von den Andern. In ihm, wie gesagt, gehen die Doktrinairs in die Cazisten über, das ist in den experimentalen Franzosen, aus der kaiserlichen Schule hervorgegangen, in der Schule Ludwigs des Achtzehnten zu öffentlichen Geschäften gebildet und in dem Strome der Parteiungen untergegangen. Hr. d'Argout gehört zu dieser Erfahrungs- und Lebens-Schule. Hr. v. Saint-Aulaire verbindet die aus bürgerlichen zu Staatsverhältnissen übergeschrittenen Cazisten mit den Talleyrandisten der vornehmen Welt, und da er ein Freund des Herzogs v. Broglie ist, so hängt er, obwol nicht seiner Manier und seinem Geiste nach, mit den Doktrinairs zusammen. In dem Hrn. Thiers, dessen Lebendigkeit überall erfahren ist, und der sich den Doktrinairs angeschlossen, ohne von ihrem Wesen und eigentlichen Sinne zu haben, gehen die Doktrinairs andrerseits in die Weltbewegung des Herzogs von Talleyrand hinüber: denn der Hr. Thiers ist der Mann, von dem es heißt, daß der Herzog von Talleyrand, in Hinsicht der jüngern Generation, für ihn die meiste Bewunderung habe. Noch ist nicht zu vergessen, daß die ganze ältere Schule des Herzogs von Benevent, unter denen die HH. Pasquier, Louis und einige Andere sich auszeichnen, in den besten Verhältnissen zu den Doktrinairs stehen, so daß diese, sie mögen nun Professoren gewesen seyn, den Schnitt der Professoren haben, oder nicht, nicht ohne bedeutenden Einfluß in den beiden politischen Regionen jener Pairs- und Administrations-Welt stehen, deren Kern sich früher theils um den Hrn. de Cazes, theils um den Herzog von Talleyrand umher gebildet hatte. Durch die Doktrinairs also ist, auf der einen Seite, ein großer Theil der wissenschaftlichen Welt, besonders die eigentlichen Schulen, die Professoren, und auf der andern Seite die Pairswelt der Freunde und Anhänger der HH. v. Talleyrand und de Cazes, an die heutige Regierung enger und enger geknüpft worden. Das läugnen ihre Gegner nicht; das eben scheint ihnen aber ein Uebel. Um dieses Uebel zu bezeichnen, nennen sie die Doktrinairs nicht blos eine Schule, sondern eine Kotterie. „Wir sollen uns, sagen sie, nicht blos von einigen Schulmännern beherrschen lassen, sondern auch von einigen Intriganten.“ Denn da die Doktrinairs nicht die Häupter einer Partei sind, keine leidenschaftliche Majorität besitzen, nicht mit den Parteien stehen noch fallen, so schreibt man der Hof- und Pairs-Intrigue ihren Einfluß und ihre Bedeutung zu, ohne doch in ihnen Kenntnisse und Talente geradezu verkennen zu wollen. „Ihr seyd nicht auf natürlichem Wege zu eurer Gewalt gekommen,“ — sagen die Dupinisten (noch ist es eine Frage, ob der Hr. Dupin selbst so reden wird); „ihr seyd nur einige Wenige, wir sind ein großer Haufen; wir machen, bilden und bewahren die Majorität; wir sind die Bürger, ihr seyd die Oligarchen; wir hängen mit dem gemeinen Manne zusammen, ohne ihn in die Regierung aufnehmen zu wollen; wir ernähren durch unsere Industrie den großen Haufen; ihr aber ernährt nur die Sinekuristen; ohne einen Anhang von Administratoren und Kreaturen könnt ihr gar nicht leben.“ So spricht die Galle; was sagt die Vernunft? Es ist wahr, die Doktrinairs haben, wie die übrigen Menschenkinder, ihre Fehler, Nachtheile und Unbequemlichkeiten; sie haben aber auch ihre Vorzüge, und diese ist es gut zu konstatiren, wäre es nur, um zu erfahren, wo pro und contra die Wahrheit liegt, und ob sie auch hier, wie öfters, nicht etwa in der Unbefangenheit einer unbestochenen Urtheilskraft sich befinde. Kotterie wären die Doktrinairs nur, wenn sie ganz individuelle Interessen befriedigen wollten; dann wären sie aber geradezu verächtlich; und das glaubt kein Mensch in ganz Frankreich. Wenn man sie also eine Kotterie nennt, muß man das Gehässige von diesem Worte abziehen, und dann heißt es ganz simpel: sie sind keine Parteihäupter; sie erregen nicht auf übertriebene Weise die Erwartungen ihrer Anhänger; sie werden nicht drohend gegen ihre Feinde; sie leben und erhalten sich in einer gewissen Mäßigung; sie wollen Niemanden vernichten; sie wollen die Trümmer der bourbonischen Partei nicht individuell verfolgen, sie wollen sie aber auch nicht aufrichten; sie wollen sie als Partei zerstören, sie wollen aber die einzelnen Individuen dieser Partei in der Masse wieder aufnehmen. Das genügt nicht dem Hasse. „Wir sind der siegende Theil der Nation,“ spricht der Constitutionnel (Organ nicht des Hrn. Dupin, sondern einer gewissen Gesinnung, die sich als Dupinismus bilden möchte), „wir wollen den Sieg rein ausfechten; es genügt uns nicht, die Karlisten — wie wir die Masse der ehemaligen und heutigen Anhänger der zerschollenen Monarchie bezeichnen — als Partei auszurotten, wir wollen sie aber in der Masse gar nicht wieder aufnehmen, sie sollen keine Franzosen mehr seyn, sie sind Fremde; als Rentierer, als Lebende und Lebenlassende mögen sie gelten; aber im poli-

tischen Sinne müssen sie reine Iloten seyn; daß sie ja nur nicht wagen, in irgend einer Lokalität eine Majorität auf einem kleinen Fleke bilden zu wollen; wir wollen keinen Deputirten, keinen Pair dieser Nuance; wir wollen keinen Maire, keinen Präfekturrath dieses Geschlechts; wir wollen herrschen; wir, das französische Volk, bestehend aus Bankiers, aus Fabrikanten, aus Advokaten, aus großen und kleinen Industriellen, aus Notarien und aus Gerichtsboten; wir, die weder Adel noch Geistlichkeit mehr dulden; wir, die sie nur als Fremde gelten lassen können; wir, die nicht dulden, daß man ein Doktrinair sey; die die Doktrinairs ausmerzen wollen, wenigstens im politischen Sinne ausmerzen wollen, weil die Doktrinairs uns nicht den vollkommenen Ilotismus aller Aristokratie zugestehen, weil sie den Hrn. Berryer, den Hrn. v. Berbis und viele Andere noch nicht geradezu kassiren und verstoßen; das ist Verrath, das ist Hochverrath, und deshalb sind die Doktrinairs Karlisten; sie fühlen nicht wie wir, sie lieben nicht wie wir, sie hassen nicht wie wir, sie befördern nicht wie wir, sie verfolgen nicht wie wir, sie wollen eine Fusion unter den Franzosen, und wir wollen keine Fusion, wir wollen auf das unumschränkteste herrschen." Man lasse die Partei des Constitutionnel, welcher sich für das Organ der Gesamtmasse aller bürgerlichen Verhältnisse in Frankreich ausgibt, einmal gewähren; was geschieht? Erstens sondert sich diese Partei, insofern sie durch den Hrn. Dupin personifizirt wird, aufs bestimmteste dadurch von den persönlichen Anhängern der Familie Perier und einer nicht unbedeutenden Masse der gebildeten Bürgerschaft ab, welche durch den Hrn. Perier mit den Doktrinairs zusammenhing; denn dieser und die Seinen standen zulezt den Doktrinairs auf das allernächste. Ein Theil der hiesigen Bankiers und gebildeteren Bürgerschaft geht also mit den Doktrinairs in die Opposition. Diesen Verlust zu ersezen, muß sich der Hr. Dupin (wenn er etwa eine Rolle als Hauptmann zu spielen gesonnen ist) aufs engste den Anhängern des ehemaligen Kaiserthums auf der einen, den Anhängern des Hrn. Odilon-Barrot auf der andern Seite anschließen. Aber die frühern Kaiserlichen sind ihrerseits stark gespalten; Alles, was den Civilgeist des Kaiserthums athmete, den Herzog von Bassano und den Hrn. Bignon an der Spize, wird sich leicht zu dem Hrn. Dupin gesellen; das Militair aber hängt großentheils an dem Marschall Soult, um den alle Parteien gebuhlt haben, und der endlich, um über den Parteien zu stehen, sich den Doktrinairs politisch angeschlossen hat; das Armeegebäude des Marschalls Soult muß deshalb auseinandergethan werden. man wird sich an den Marschall Clauzel wenden; dieser aber hat vom Geiste des Marschalls Soult; Niemand weiß, wer ihn besizt, und die Civilpartei des Hrn. Dupin möchte nicht allzu lange auf ihn bauen können. Dis ist aber noch nicht Alles. Hr. Odilon-Barrot stekt gewissermaaßen in der Mitte zwischen denen, die sich durch den Constitutionnel aussprechen, und den Freunden des Hrn. v. Lafayette. Wie die Lafayettisten, Destutt de Tracy, Comte und einige Andere, ist er auf seine Art ein Doktrinair; das ist, er gehört zu denen, die ein System außerhalb der Parteien verfolgen, und dieses ist gerade auch das Auszeichnende der Doktrinairs, nur ist ihr System anders. Odilon-Barrot ist nicht so streng republikanisch, wie die Lafayettisten; er will mehr die Monarchie, aber er will die Bedingungen des Hrn. v. Lafayette in der Monarchie; nur will er sie (wie die Lafayettisten) auf eine Weise, die durchaus kein Organ in der Nation hat, denn keine Zeitung spricht rein diese Wünsche aus, nicht einmal der National, welcher sich ihnen am meisten zu nähern scheint, aber nur scheint. Nemlich Hr. Odilon-Barrot und die Lafayettische Partei hassen persönlich alle Verfolgung, sie wollen weder Terrorismus im Großen noch im Kleinen; es ist aber ein wahrer Terrorismus, wenn auch ein gegen den der Jakobiner gehalten sehr geringer Terrorismus, wenn eine gewisse Zeitung die Doktrinairs deshalb verfolgt, weil sie nicht die ehemaligen Royalisten zu baarem Ilotismus herabwürdigen wollen. Zu allen Zeiten griffen Iloten zu den Waffen, und das beste Mittel, seine Feinde, wenn deren Zahl gering im Vergleich einer großen Masse ist, auszurotten, das war, sie zum Ilotismus zu erniedrigen, so ihr Selbstgefühl zu empören und ihnen die Waffen in die Hand zu geben.

(Beschluß folgt.)

Berichtigung eines Artikels über Spanien in der Allgemeinen Zeitung vom 2 Nov.

(Von einem aus Spanien zurükgekehrten Reisenden eingesandt.)

Die Zeitungen sollen dazu dienen, diejenigen Thatsachen aus der laufenden Geschichte dem Publikum mitzutheilen, welche ihm dazu helfen können, ein freilich nicht gewisses, aber doch wahrscheinliches Urtheil über den Zustand der Völker und die Veränderungen, die sich vorbereiten, zu fassen. Aber dazu wird erfordert, daß die Thatsachen selbst wahr seyen; und obgleich es nicht immer möglich ist, denselben auf den Grund zu kommen, so sollten diejenigen, welche Artikel abfassen und einsenden, wenigstens nicht die Verhältnisse entstellen, die, ohne in die sogenannten Geheimnisse der Kabinette einzugehen, allgemein oder doch denjenigen bekannt sind, die einige Kenntniß von dem Lande, von dem Rede ist, haben. Die Darstellung der Menschen, welche der erwähnte Artikel enthält, ist völlig unrichtig. Zuerst ist es falsch, daß der Infant Don Carlos und seine Gemahlin wegen ihres nationalen Charakters populair seyen, und daß es der Infant Don Francesco wegen seiner im Auslande erworbenen Bildung nicht sey. Die Wahrheit ist, daß in Spanien unter den drei königlichen Brüdern blos der König wegen seiner Leutseligkeit und wegen des Mitleids mit seinen unter Godoy und Napoleon erlittenen Schiksalen einer gewissen Popularität genießt, die aber wegen seines nachherigen Verfahrens ebenfalls sehr abgenommen hat. Die Gemahlin des Don Carlos, da sie noch jünger war und ihren herrschsüchtigen Charakter noch nicht gezeigt hatte, wurde wegen ihrer wirklich spanischen Grazie und nationalen Schönheit sehr gepriesen, und verdiente es; aber das ist nicht hinreichend, politischen Anhang zu gewinnen, und der Anhang, den sie und ihr Gemahl in der That haben, beruht blos auf politischen Berechnungen, und erhält sich troz der hochfahrenden und leidenschaftlichen Persönlichkeit dieses Ehepaars. Der Infant Don Francesco aber ist völlig unbedeutend, und nur seine freigebige und fröhliche Gemahlin hat einiges Gewicht am Hofe, je nachdem sie die eine oder die andere Partei verstärkt; in diesem Sinne ist sie jezt eine natürliche Alliirte ihrer Schwester der

Königin, wie sie vorher eine Alliirte der Portugiesin gegen die deutsche Königin, aber freilich nur in Hof- und Hausintriguen war, denn die arme Sächsin mischte sich in nichts als in ihre Gebetbücher und in den Aufzug ihrer Hofdamen. Die pedra (anstatt piedra oder lápida, Konstitutionstafel) hatte ihr wegen der vielen deswegen statt gehabten Unruhen einen solchen Schrek eingejagt, daß sie sie nicht sehen konnte, ohne einen Nervenanfall zu bekommen. Zweitens ist es falsch, daß die Herzogin von Beira wegen der möglichen Heirath ihres Sohnes, Don Sebastian mit Dona Maria, für die Karlisten von Wichtigkeit, und wahrscheinlich auch falsch, daß sie zur Partei der Königin übergetreten sey. Denn der Infant Don Sebastian ist, wie alle Welt weiß, mit einer dritten Schwester der Königin verheirathet, und dis war ein großer Schlag für seine Mutter, erstens weil sie dadurch die Verwaltung seines beträchtlichen Vermögens verlor, und zweitens weil ihre Schwiegertochter eine Verstärkung für die neapolitanische Partei war, welche dadurch gegen die portugiesische ein Uebergewicht von drei gegen zwei gewann, wovon die Folgen jezt bei der Krankheit des Königs sichtbar geworden sind. Drittens ist es falsch, daß die jezigen neuen Ernennungen liberal sind, und daher die Erhebung des Hrn. Zea Bermudez zum ersten Minister Verwunderung errege, so wie es wahrscheinlich falsch ist, daß man mit der Aufstellung eines konstitutionellen, wenn auch nur Zweikammersystems umgehe. *) Mit Ausnahme des talentvollen Zarco del Valle und vielleicht des Martinez de la Rosa sind alle übrigen Männer, welche zur Zeit der Konstitution wegen ihres verhältnißmäßig servilen Geistes verhaßt waren. Davon gab der berüchtigte Martinez de San Martin keinen schlechten Beweis, als er in der famosen batalla de las platerias (Schlacht von den Silberläden, von einer Straße in Madrid) das Bildniß Riego's in den Koth warf und mit Füßen trat, wofür ihm der Hr. v. Martignac in seinem eben so berüchtigten Werke, das ich mir ein andermal zu prüfen vorbehalte, ein großes Lob ertheilt, was aber die Patrioten so auslegten, als ob er sich die kleine Genugthuung hätte verschaffen wollen, die verschriene spanische anti-doktrinaire Konstitution mit Füßen zu treten. Er und Morillo waren die Männer, die den Patrioten, welche ihnen am 7 Jul. 1822 (da der König schon die Minister in seinen Gemächern gefangen hielt) einmal über das andremal das Anrüken der aufgewiegelten Garden gegen Madrid anzeigten, zur Antwort gaben, daß das nur Erfindungen von Unruhstiftern und aufrührischen Köpfen seyen. Diese Männer, welche sich mit dem unbeschränkten Königthum recht wohl vertragen und das Konstitutionswesen, wenn es ja seyn muß, höchstens nur in der Zweikammerform, wobei es immer eine Pairschaft zu erhaschen gibt, annehmen, werden eben so wenig als der Marquis de las Amarillas, dieser grimmige Verfolger Riego's und aller Patrioten, vom Anfange der Revolution an, auf ein Verfassungssystem bringen; aber da es sich blos darum handelt, die Partei Ferdinands gegen die Karlisten, und ein zwar nicht theoretisch verbessertes, aber doch praktisch vernünftigeres Verfahren, als man von dem Fanatismus der Inquisitionsanhänger erwarten darf, aufrecht zu halten, so bin ich überzeugt, daß sie ihrem Auftrage vollkommen gewachsen sind. Es ist nicht einmal zu wünschen, daß man jezt eine Verfassung gebe, denn sie würde im Vergleich mit den für Spanien seit 1814 und 1823 vereitelten Hofnungen nur ein Rükschritt seyn, mit dem sich jene feurigen Geister um so weniger begnügen würden, da die Einführung einer aristokratischen Kammer in Spanien, wo es wirklich keine Aristokratie als politische Macht gibt, die Einführung eines wahren Giftes seyn würde. — Von der andern Seite ist es ungerecht, dem Hrn. v. Zea Vorwürfe wegen des Rescripts vom Jahre 1825 zu machen, denn was konnte er gegen die Karlinische Partei und die Kamarilla thun, und man weiß ja, daß er bald dieser Partei aufgeopfert wurde. Zea hatte sich die Achtung des sämtlichen diplomatischen Korps erworben, und obgleich das kein großer Beweis von konstitutionellen Gesinnungen ist, so weiß man doch, daß er und nachher Ofalia wegen ihrer praktischen Mäßigung als Garantien der öffentlichen Ruhe betrachtet wurden, und daß eben deswegen bei dem schnellen Falle dieser Minister die europäischen Höfe Beunruhigung wegen der Folgen in Madrid zu erkennen gaben. Viertens ist es falsch, daß die Königin die Spanier in dem Dekrete der Wiedereröfnung der Universitäten Unwissende gescholten, und falsch, daß der Universitätenschluß keine politische Bedeutung gehabt habe, und es für Spanien besser gewesen wäre, den Privatunterricht fortzusezen. Jenes Dekret sagt nur, daß die Unwissenheit die Quelle alles Unheils sey, und gibt deutlich genug zu verstehen, daß man den Regierungsmaaßregeln den Verfall des ehemaligen Glanzes dieser Lehranstalten zuschreiben müsse. Der Schluß der Universitäten aber war keinesweges durch eine Rüksicht auf diese oder jene Lehrart, sondern gerade so wie in andern Ländern, und namentlich in Deutschland, durch die Furcht vor dem Geiste der Jugend, besonders seit der Revolution von 1830, veranlaßt worden. Man suchte die hie und da hervorglimmenden Funken durch Zerstreuung der Brennmaterialien zu ertödten, aber zu gleicher Zeit, da man die philosophischen Schulen schloß, eröfnete man in Sevilla eine Schule für Stierhezen (Tauromachie), denn das bringt von ernstern Gedanken ab. Das Studienwesen in Spanien ist nun freilich nicht sehr vernunftmäßig eingerichtet, aber mancher junge Professor hält sich nicht gerade an den vorgezeichneten Plan, und schon zu Jovellanos Zeiten verlernte man in den Zusammenkünften auf den Privatgemächern den Unsinn, den man im Hörsaale gelernt hatte. Aber wie ist es zu verwundern, daß man mit solcher Unkunde von weniger beachtenswerthen Umständen spricht, wenn man in den öffentlichen Blättern die Fabel von einer vollständigen Einführung des salischen Gesezes in Spanien, und dessen Bestätigung durch die Cortes antrift, da man doch nur Mably (Droit public européen) aufzuschlagen braucht, um sich vom Gegentheil zu überzeugen, wenn man auch nicht in Spanien gelebt hat.

*) Selbst die Berufung der Cortes, wenn sie statt findet, dürfte nur die Bestätigung des neuen Erbfolgegesezes zum Zweke, aber vielleicht unvorgesehene Folgen haben.

Schweiz.

*† Basel, 29 Okt. (Eingesandt.) Die Spalten Ihrer Zeitung stehen allen Parteien offen; natürlich, daß sich mehr Stimmen gegen, als für unsere Sache erheben, da wir beinahe die ganze Schweiz, d. h. diejenigen, die darin das Wort führen, gegen uns haben. Daß die Stimmen gegen uns bisweilen in den leidenschaftlichen Ton fallen, werden Sie selbst nicht in Ab-

rede stellen, und Sie nehmen Aeußerungen, wie die des Korrespondenten aus dem Kanton Basel in Nr. 297 Beilage, welche Basel das Bedlam der Schweiz nennt, wohl nur als ein Zeichen der politischen Stimmung in der Schweiz und zum Gedächtnisse der Geschichte auf. Darin, daß wir überstimmt sind, vielleicht auch in andern Umständen, mag der Grund des Vorurtheils liegen, das wir überall, selbst in Deutschland, gegen uns finden. Daher sey es mir erlaubt, unter einem kurzen Rükblik auf den Anfang und Verlauf unsers Streites den heutigen Stand desselben zu beleuchten. Man halte die Sache nicht für unwichtig; es spiegelt sich darin der heutige politische Geist der Schweiz. Nachdem in unserer Stadt, die gewiß so viele Freisinnige und thätige Freunde des Guten, als irgend eine Stadt in der Schweiz, in sich schließt, schon vor der Juliusrevolution der Wunsch, daß unsere Verfassung erneuert werden möchte, zur Sprache gekommen, dann aber, nach jener Epoche, die Landschaft sich mit dem gleichen Wunsche geregt hatte, war unser großer Rath bald dahin gekommen, die Grundlagen einer neuen Verfassung, zur Zufriedenheit von Stadt und Land, zu geben, und es schien, daß wir die Krisis eher und leichter, als andere Kantone, überstanden hätten. Ehe aber die neue Verfassung ausgearbeitet war, brach der Aufstand auf dem Lande los, wie es schien, aus Ungeduld; bald aber zeigte es sich, daß man dort noch mehr verlangte, als zugestanden war. Man verlangte Repräsentation nach der Kopfzahl; ein Grundsaz, der bisher sowol in Frankreich als der Schweiz unerhört war, und selbst in den am meisten nach radikalem Zuschnitt umgestalteten Kantonen nicht befolgt worden ist. Jeder Vernünftige begreift, daß Basel mit Annahme dieses Grundsazes sich und seine Angelegenheiten einer denselben fremden, leicht verführbaren Menge, und somit gewissen Ehrgeizigen und Aemtersüchtigen preisgegeben und zu Grunde gerichtet hätte. Am meisten würde es der Theorie entsprochen haben, die Berüksichtigung der Bevölkerung mit der des Vermögens und der Bildung durch eine Art von Census zu vereinigen; aber um dis zu erreichen, hätte man die uralte Zunftverfassung über den Haufen werfen, und ein ganz neues System der Vertretung gründen müssen, — ein Weg, den die der Geschichte Gehör gebende Staatsweisheit schwerlich rathen konnte. Man gab der Landschaft so viel Repräsentation, ja noch weit mehr, als ihr der billigste Census in Vergleich mit der zwei Drittheile der Staatslasten tragenden Stadt eingeräumt haben würde; man gab ihr mehr als die Hälfte, so daß Jeder auf dem Lande, welcher die Fähigkeit hat, an den Staatsangelegenheiten Theil zu nehmen, Gelegenheit fand, in den großen und kleinen Rath zu kommen. Nicht blos die Unbilligkeit der Forderung, sondern noch mehr die treulose Art, mit der man den geschlossenen Frieden brach, bestimmte die Regierung zum Widerstande; und als die Empörer die Waffen ergriffen, eine Sperre um die Stadt zogen, und ihr mit einem Sturme drohten, so daß die Geduld der Bürgerschaft endlich ermüdete, so brauchte sie die Gewalt der Waffen, und zerstreute mit leichter Mühe und ohne viel Blutvergießen die Insurgentenhaufen. Daß das Volk nur verführt war, zeigte sich deutlich im geringen Widerstande, den es leistete, und in der Bereitwilligkeit, die Waffen niederzulegen. — Nun erhob sich das Geschrei nach Amnestie; aber abgesehen von dem verlezten Gerechtigkeitsgefühle, verbot es die Klugheit, durch eine unbedingte Ertheilung derselben den Rädelsführern des Aufstandes den Weg in die Gesezgebung und Regierung sogleich wieder zu eröfnen. Und der Erfolg hat erwiesen, daß man Recht gethan, Männern wie Gutzwiller und Freunde, vom öffentlichen Wesen fern zu halten, welche sich nachher so viel freche Lügen, Frevel und Schandthaten aller Art erlaubt, welche die der Regierung treuen Landbürger vogelfrei erklärt, alle Mittel des Schrekens gegen sie angewendet, die Gräuelthaten in Gelterkinden verübt und dafür in den Kirchen ein Dankfest angeordnet; welche diejenigen Geistlichen, die ihrer Pflicht gemäß zur Gesezlichkeit und Eidestreue ermahnten, der Willkühr und Zügellosigkeit ihrer Gemeinden preisgegeben, und sie theils abgesezt, theils ihre Anstellung für provisorisch erklärt; welche aus Haß gegen die Stadt eine Verordnung über das Hypothekenwesen erlassen haben, welche verwirrend in die privatrechtlichen Verhältnisse eingreift; mit Einem Worte, denen kein Mittel zu schlecht ist, um zu ihrem Zweke zu gelangen. Nach Dämpfung des Aufstandes wurde die neue Verfassung bald dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. Man hatte keines der Zugeständnisse zurükgenommen, obschon gegen eine Bevölkerung, die so leichtsinnig gegen ihre Regierung, der sie auch nicht das Geringste vorwerfen konnte, von der sie viele Wohlthaten, namentlich die Verbesserung des Schulwesens, erhalten, die Waffen ergriffen hatte, Argwohn und Vorsicht sehr natürlich gewesen wäre. Nur einen neuen Paragraphen, den vielbesprochenen 45sten, nahm man auf, wonach Stadt und Land als zwei vereinigte Gemeinheiten betrachtet, und die künftige Erneuerung der Verfassung von beiderseitiger Einstimmung abhängig gemacht wird. Diese Sicherung glaubte man der Stadt gegen die leicht bewegliche Landbürgerschaft schuldig zu seyn. Die Abstimmung war öffentlich, weil in Republiken Jeder den Muth haben soll, seine Meynung öffentlich zu bekennen; keinerlei Einschüchterung fand statt; man zählte nicht, wie anderwärts, die Abwesenden als beistimmend; dessenungeachtet war eine überwiegende Mehrheit für die Verfassung, welche anerkanntermaaßen eine der freisinnigsten unter allen neuen der Schweiz ist; und bald darauf wurde sie auch von der Tagsazung gewährleistet. Aber die Häupter des Aufstandes ruhten nicht, und fanden in der Schweiz Ermunterung; und als sich bei Aufstellung des großen und kleinen Rathes zeigte, daß der Gutzwiller'sche Anhang in der Minderheit war, so brach der Aufstand von Neuem los, und der Exekutionszug gegen Liestal war deswegen erfolglos, weil man unbegreiflicherweise sich nicht auf die Behauptung dieses Nestes des Aufstandes mit Lebensmitteln und andern Sicherheitsmaaßregeln vorgesehen hatte. Das ist ein schwerer Klugheitsfehler, der von unserer Seite begangen worden ist, der aber in gewissen Umständen seinen Grund hatte. Nun wurde das Land unter eidgenössische Obhut genommen, und die Gesandten der Tagsazung hatten theils nicht den guten Willen, theils nicht die Macht, das Ansehen der Regierung aufrecht zu erhalten. Da dieses in gewissen Gemeinden durch die nun wieder verstattete Anwesenheit Gutzwillers u. K., denen sich einige exaltirte Köpfe der Stadt anschlossen, und durch deren Umtriebe immer mehr sank, und die Verwaltung gehemmt war; da unterdessen auf der Tagsazung die Handhabung der Verfassungsgewährleistung von den meisten Ständen treulos verweigert wurde, und man in Basel keinen andern Ausweg sah, als entweder mit einer nichtswürdigen Partei sich zu vertragen, oder die Widerspänstigen sich selbst zu überlassen, und den Kanton in zwei Gemeinheiten zu trennen; da aber die Tagsazung sich weder zur Handhabung noch zur Trennung entschließen konnte: so faßte der große Rath, um diese Behörde zu einer Entscheidung zu zwingen, den Beschluß vom 22 Febr., wonach unter dem ausdrüklichen Vorbehalte einer allgemeinen Abstimmung zum Behufe einer endlichen Trennung, die widerspänstigen Gemeinden aus der disseitigen Verwaltung entlassen und derjenigen der Tagsazung übergeben wurden. Aber diese ordnete keine solche Verwaltung an, vielmehr gestattete sie, daß sich eine Insurgentenregierung bildete; es geschah unter ihrem Widerspruche, aber unter ihrer Zulassung, daß ein Verfassungsrath niedergesezt, eine Verfassung entworfen, und auf diese der meist erzwungene Eid geleistet wurde. In einer der lezten Sizungen schritt die Tagsazung endlich zum Trennungsbeschlusse. In ihrem Schooße hatte die Casimir Pfyfferische Idee einer Einheitsgewalt, welcher die Selbstherrlichkeit der einzelnen Kantone unterworfen werden sollte, Wurzel gefaßt, und die Täuschung sich festgesezt, als könne die Bundesbehörde den Kantonen Geseze vorschreiben; man mißkannte oder verachtete die Selbstherrlichkeit des Standes Basel, und vergaß, daß dieser zum Trennungsakt einwilligen müsse, und es nicht anders thun werde, als auf die von ihm gut geheißenen Bedingungen; und im Schwindel einer erträumten Machtvollkommenheit dachte man nicht daran, daß man kein Mittel habe, das widerstrebende Basel zur Einwilligung zu zwingen. In dieser unbegreif-

lichen Verblendung und Gedankenlosigkeit faßte man den Beschluß der Trennung auf Bedingungen, welche Basels Recht auf das gröblichste verlezten. Die allgemeine Abstimmung wurde verweigert, eine schwere Versündigung nicht nur gegen Basels Selbstherrlichkeit, sondern auch gegen den beliebten Grundsaz der Volkssouverainetät; bei der angeordneten Abstimmung in gewissen zweifelhaft gebliebenen Gemeinden, wurden gegen Verfassung und Geseze Minderjährige zugelassen, offenbar nur um Basel zu verhöhnen, zumal da hiezu keine Instruktion verpflichtete. Endlich wurden über die vorzunehmende Theilung des Staatsgutes und die Bestimmung der künftigen Leistungen beider Theile für die Eidgenossenschaft Bedingungen festgesezt, durch welche Basel der parteiischen Willkühr seiner Feinde wäre preisgegeben worden. Die Mehrheit der Stimmen für diesen Beschluß wurde mühsam zusammengebracht; mehrere Stände stimmten nicht bei, fünfe verwahrten sich dagegen, und Basel nahm ihn nicht an. Daß die Tagsazung ungerecht, parteiisch, bundeswidrig und meineidig (?) gehandelt habe, behaupten wir Baseler; aber das Rechtsgefühl ist durch den Revolutionsschwindel dermaaßen verwirrt worden, daß mehrere Gesandte sich nicht geschämt haben, in einer öffentlichen Erklärung zu gestehen, daß sie bei dem Trennungsbeschlusse „der Gewalt der Umstände“ nachgegeben haben. Doch sehen wir natürlich die Sache nur vom Standpunkte der Klugheit an, so liegt am Tage, auf welchem gefährlichen Punkte nun die Tagsazung steht, und in welcher Verlegenheit sie ihr Schwindelgeist geführt hat; und wir wollen sehen, wie ihr die neugebakene Staatsweisheit des Radikalismus daraus helfen wird. Wird sie Truppen gegen das widerspänstige Basel aufbieten? Angenommen, sie hätte den Muth dazu, und es marschirten die aufgebotenen Bataillone (welche durch die Revolution meistens in Zerrüttung gerathen sind), so wäre damit ein allgemeiner Bürgerkrieg in der Schweiz eröfnet; denn Viele, weit Mehrere, als man glaubt, sind mit den neuen Regierungen unzufrieden. Wie sehr sie dis selbst fühlen, haben sie durch das berüchtigte Siebner-Konkordat und ihr gewaltthätiges Zufahren gegen jeden Widerspruch der angeblich freien Presse, und gegen jeden Schein von Reaktions-Versuch bewiesen. Wir können ruhig dem, was da kommt, entgegensehen. Die Stadt ist in ihrem Gewerbe und Wohlstande unabhängig vom Lande; Plakereien wird sie genug von der neuen Regierung zu erdulden haben, indem ein großer Theil des hiesigen Privatvermögens, der Kirchen- und Schulgüter und andern öffentlichen Güter, der revolutionairen Willkühr Preis gegeben ist. Aber die Landschaft mag sich vorsehen, daß sie nicht durch Rechtsverwirrung und Gewaltthat sich vollends um allen Kredit bringe, und viele ihrer Bürger ins Elend stürze. Wir können das Ungemach, das man uns anthun wird, lange aushalten, und stehen in unserem guten Rechte und unserer Konsequenz unerschüttert da. Es ist so leicht über die Angelegenheiten eines kleinen Staates, der doch, wie ein großer, seine eigene Geschichte, seine eigenen Verhältnisse und Bedürfnisse hat, oberflächlich nach Vorurtheilen abzusprechen. Wer sich die Mühe geben wollte die Sache genau zu untersuchen, würde finden daß Basel, ohne einen Selbstmord an sich zu begehen, nicht nachgeben konnte. Es herrschen überhaupt viele ungerechte Vorurtheile gegen Basel: man hält es für finster, abergläubig, altfränkisch, geldgeizig, ungesellig; und gewiß tragen diese Vorurtheile zu der allgemeinen Eingenommenheit gegen sein jeziges politisches Verhalten bei. Wie mancher Fremde mag durch die allerdings lästige Thorsperre und durch andere ähnliche Unannehmlichkeiten, die ihm bei uns begegnet sind, verstimmt worden seyn, so daß man gern jedem ungerechten Urtheil über unsere politischen Wirren beitritt. Daß bei uns noch Vieles zu bessern ist, läugnen wir nicht; aber noch herrschen bei uns die guten alten Tugenden, welche anderwärts verschwunden sind, und entschuldigen manche damit verbundene Fehler. Indeß sind wir gewiß von dem Fehler der Herrsch- und Unterdrükungssucht frei, und keine Stadt kan es besser mit ihrer Landschaft gemeint haben, als die unsrige. Der überwiegende und herrschende Theil der Bürgerschaft ist auch keineswegs unempfänglich für die Fortschritte der Zeit. Seit ungefähr 15 Jahren ist sehr viel und weit mehr als in irgend einer Schweizer-Stadt, für den öffentlichen Unterricht gethan worden; man hat nicht nur mit außerordentlicher Anstrengung der Staatskräfte die Universität hergestellt, sondern auch die Gemeindeschulen in der Stadt und das Schulwesen auf dem Lande verbessert. Was Zürich erst jezt erlangt hat, das besizen wir schon längst und besser. Basel war der erste Kanton, welcher dem durch die Julius-Revolution gegebenen Impulse folgte, und mit einer Bereitwilligkeit, welche einen bessern Lohn verdient hätte. Unsere Kaufleute sind meistens durch Reisen und Aufenthalt in fremden Ländern sehr aufgeklärt und unterrichtet. Wie viel Sinn für litterarische Unterhaltung in unserer Stadt herrschte, beweist unsre allgemeine Lesegesellschaft, welche ungefähr den vierten Theil der aktiven Bürgerschaft zu Mitgliedern zählt, und eine Büchersammlung von 20,000 Bänden besizt. Wer der lezthin gefeierten Einweihung des neuen im ächten altdeutschen Style prächtig und geschmakvoll hergestellten Gebäudes dieser Gesellschaft beigewohnt, und die dabei gehaltenen Reden und ausgebrachten Trinksprüche mit angehört hätte, würde eine andere Meynung von Basel gefaßt haben, als man gewöhnlich hegt. Höchst erfreulich sind auch die seit der neuesten Revolution öffentlich gehaltenen Sizungen des großen Rathes wegen ihrer ruhigen, würdevollen Haltung und der Besonnenheit, Kraft und Einsicht, mit welchen die Redner sprachen. Und wohl dürfen wir uns auch unserer Eintracht rühmen, die sich in dem bisherigen Streite so herrlich bewährt hat. Wir wollen sie nicht als einen Beweis der Gerechtigkeit unserer Sache geltend machen, wiewol sie kaum ohne dieselbe möglich seyn dürfte; aber davon abgesehen, ist eine Stadt gewiß achtungswerth, wo der schöne Spruch: Einer für Alle und Alle für Einen, auf das Vollkommenste verwirklicht ist.

Litterarische Anzeigen.

[2187] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand, ist zu haben:

Meteorik oder Witterung- und Wetterkunde

zur Erläuterung alltäglicher Erscheine im Dunstkreise und deren Voraussicht. Aus dem Franz. übers. und nach den tellur. Gründen und neuesten phys. Ansichten bearb. v. d. Prof. H. S. Dietmar in Berlin. Mit 32 erläuternden Zeichnungen und kolorirten Plane zu einem Wetter-Telegraphen. 2 fl. 24 kr.

Endlich besizen wir im Vorstehenden nun auch in Deutschland eine Meteorik in einer faßlichen so viel möglich populairen Sprache, was theils die Frucht eines großen französischen, theils eines noch berühmtern und verdienstvollern deutschen Meteorologen ist. Bei dem allgemeinen Interesse, welches atmosphärische Veränderungen fast für Jedermann haben, verdient sie die Aufmerksamkeit aller denkenden und gebildeten Erdenbewohner. Im Verhältnisse zur Physik, Chemie und Erdkunde war bisher das bessere Studium der Meteorik merklich zurükgeblieben, allein durch obige Schrift werden auch für dieses sichtbare Fortschritte gefördert werden, denn sie gibt nach gegenwärtigem Standpunkte phys., chem. und tellur. Kenntnisse die wichtigsten Erörterungen und befriedigendsten Antworten auf so manche dunkle, bisher vergeblich aufgeworfene Fragen, unerklärbare Naturerscheinungen und wunderbar scheinende Phänomene.

[2298] Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

ALMANACH DE GOTHA

pour l'année **1833.**

soixante-dixième année.

Preis: 1 fl. 48 kr. (1 Thlr.)

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender auf das Jahr 1833.

Siebenzigster Jahrgang.

Preis: 1 fl. 48 kr. (1 Thlr.)

Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser.

Siebenter Jahrgang.

Preis: 2 fl. 24 kr. (1⅓ Thlr.)

[2329] Schöne Literatur.

Bei Gerhard in Danzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Novellen von Otto v. Deppen. 8. Preis 1 Rthlr. 12 Ggr..

Preußenlieder von Otto v. Deppen. 8. broch. Preis 8 Ggr.

Saitenklänge von Emil Henker. 8. broch. Preis 1 Rthlr.

Neues Odeum, von Gustav Lening. Eine Sammlung deutscher Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts, zur geselligen Unterhaltung in freundschaftlichen Kreisen. Nebst einem Anhange in Prosa. Taschenformat. brosch. Preis 8 Ggr.

[2330] Zur Nachricht an die respekt. Buchhandlungen.

Da die erste Auflage der Wundermappe (1stes bis 3tes Heft) gänzlich vergriffen ist, so konnten wir die später eingegangenen Bestellungen bis jezt nicht effektuiren, vom 4ten Heft haben wir die Auflage verdoppelt, und sind dadurch in den Stand gesezt, vorerst alle Bestellungen zu befördern, die drei ersten Hefte müssen wir jedoch einstweilen Rest schreiben; sie werden indessen in möglichster Kürze, auf jeden Fall noch vor Ablauf des Jahres neu aufgelegt und expedirt.

Frankfurt a. M. Ende Oktobers 1832.

Das Verlags-Magazin für Literatur und Kunst.
E. Friederich.

[2321] **Wissenschaftliche Bücher,**

welche 1832 im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind:

De La Beche, H. T., Handbuch der Geognosie. Nach der zweiten Auflage des engl. Originals bearbeitet von H. von Dechen, königl. preuſs. Ober-Bergrathe etc. Mit 23 eingedrukten Holzschnitten. 8. 3 Thlr.

Keines der bisher über Geognosie erschienenen Werke dürfte so geeignet wie das vorliegende seyn, den Anfänger in die Wissenschaft auf eine gründliche Weise einzuführen, und ihn mit demjenigen bekannt zu machen, was bisher für dieselbe geleistet worden ist, und worauf er weiter bauen kan. In der deutschen Bearbeitung des schon durch andere Schriften in Europa rühmlichst bekannten Herrn von Dechen sind die für Deutschland wichtigeren und näher liegenden Verhältnisse mehr hervorgehoben, und dem Anfänger zugänglichere Beispiele gegeben worden.

Beiträge zur Revision der preußischen Gesezgebung; herausgegeben von Dr. Ed. Gans. Erster Band, 5te und 6te Abtheilung. gr. 8. Preis des Bandes von 6 Abtheilungen 3⅓ Thlr.

Die Namen des Herausgebers, von welchem der größere Theil der Aufsäze herrührt, und seiner Mitarbeiter: Arnold, Bornemann, Pfeil ꝛc. bürgen schon für den Werth dieser Zeitschrift für die Wissenschaft des preußischen Rechts.

Gärtner, G. F., Kritik des Untersuchungs-Prinzips des preußischen Civil-Prozesses. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Nach dem Urtheile gewichtiger Männer, wie Gans, Mittermaier ꝛc., eine der scharfsinnigsten kritischen Schriften, welche über preußisches Recht erschienen sind.

Goeschel, K. F., Hegel und seine Zeit. Mit Rüksicht auf Goethe. Zum Unterrichte in der gegenwärtigen Philosophie nach ihren Verhältnissen zur Zeit und nach ihren wesentlichen Grundzügen. gr. 8. geh. ¾ Thlr.

In dieser Schrift ist zum erstenmal der Versuch gemacht worden, die gesamte speculative Philosophie übersichtlich zusammenzufassen und dem Verständnisse näher zu bringen; sie kan so den Hegel'schen Schriften zum Schlüssel dienen. Zugleich aber werden in der Darstellung des Verhältnisses der Philosophie zur Zeit die theologischen, politischen, juristischen, naturwissenschaftlichen, medizinischen, historischen, ästhetischen und philologischen Richtungen des Tages zur Sprache gebracht.

Hegel's, G. W. F., Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten: Dr. Ph. Marheineke, Dr. J. Schulze, Dr. Ed. Gans, Dr. Leop. von Henning, Dr. H. Hotho, Dr. K. Michelet, Dr. F. Förster.

Mit königl. würtembergischem, großherzogl. hessischem und der freien Stadt Frankfurt Privilegium gegen den Nachdruk und Nachdruks-Verkauf.

Erste Lieferung: Bd. I. (Philosophische Abhandlungen: 1) Glauben und Wissen. 2) Differenz des Fichte- und Schelling'schen Systems der Philosophie. 3) Ueber das Verhältniß der Naturphilosophie zur

Philosophie überhaupt. 4) Ueber die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts 2c.; herausgegeben von Dr. K. Michelet) und Bd. XI. (Vorlesungen über die Philosophie der Religion; herausgegeben von Dr. Ph. Marheineke. Erster Band.) gr. 8. Subscriptions-Preis beider Bände

für die Abnehmer sämtlicher Abtheilungen:
Druk-Velin-Papier $3^1/_3$ Thlr.
Schreib-Velin-Papier $4^5/_{12}$ Thlr.
für die Abnehmer einzelner Abtheilungen:
Bd. I. Druk-Velin-Papier 2 Thlr.
Bd. XI. Druk-Velin-Papier $2^5/_{12}$ Thlr.

Die Ausgabe auf Schreib-Velin-Papier wird nicht vereinzelt. Die zweite Lieferung Bd. II. (Phänomenologie des Geistes, herausgegeben von Dr. J. Schulze) und Bd. XI. (Vorlesungen über die Religionsphilosophie; zweiter Band, nebst einer Schrift über die Beweise vom Daseyn Gottes) enthaltend, wird zu Ende 1832 erscheinen. Die wohlfeilen Subscriptions-Preise

für das Alphabet oder 24 Bogen
bei Abnahme sämtlicher Abtheilungen
Druk-Velin-Papier $1^1/_2$ Thlr.
Schreib-Velin-Papier 2 Thlr.
bei Abnahme einzelner Abtheilungen
Druk-Velin-Papier 2 Thlr.

werden noch bis Ostern 1833 bestehen. — Ein Verzeichniß der ferneren Subscribenten wird dem zweiten Bande vorgedrukt werden.

Lessing, Chr. Fr., Synopsis generum Compositarum earumque dispositionis novae tentamen monographiis multarum capensium interjectis. Accedit tabula aenea incisa. 8 maj. $2^1/_3$ Thlr.

Berühmte Naturforscher, wie Chamisso, Kunth, Schlechtendal 2c., haben sich bereits ausgezeichnet günstig über dieses Werk geäußert.

Michelet, Dr. K. L., Einleitung in Hegel's philosophische Abhandlungen. gr. 8. $^1/_3$ Thlr.

Dieses Schriftchen schließt sich dem ersten Bande von Hegels Werken an.

Mohammedi filii Chondschahi vulgo Mirchondi Historia Gasnevidarum persice. Ex codicibus Berolinensibus aliisque nunc primum edidit lectionis varietate instruxit latine vertit annotationibusque historicis illustravit Fridericus Wilken. 4 maj. kart. $7^1/_2$ Thlr.

Psychrometertafeln. 4 Blatt Median und 1 Blatt Quarto. $^2/_3$ Thlr.

* * *

Im Jahre 1830 und 1831 sind unter andern ebendaselbst erschienen:

Hartig, G. L., die Forstwissenschaft nach ihrem ganzen Umfange, in gedrängter Kürze. Ein Handbuch für Forstleute, Kameralisten und Waldbesizer. gr. 8. $3^1/_3$ Thlr.

„So richtig die Bemerkung des einsichtsvollen und thätigen Verfassers ist (heißt es in einer Beurtheilung dieses Werks in dem Repertorium der Litteratur 1831 No. 14), daß den meisten Forstbeamten, die viele Dienstgeschäfte zu besorgen haben, wie den Studirenden, weitläuftige und theure Werke nicht brauchbar und angenehm seyn können, so gewiß ist es, daß das gegenwärtige Werk über alle Gegenstände des Forstwesens von der geringsten Forst-Stelle bis zur Direktion des Ganzen die nothwendigsten Belehrungen, auf erprobte Grundsäze und Erfahrungen gegründet, mit Weglassung alles nicht Wesentlichen und der Hülfswissenschaften, in fruchtbarer Kürze vorgetragen und wohlgeordnet, zusammengestellt hat." Auswärtige bedeutende Forst-Lehranstalten haben es bereits beim Unterrichte eingeführt.

Kunth, K. Sgm., Handbuch der Botanik. 8. $3^1/_2$ Thlr. — Velin-Papier $4^1/_2$ Thlr.

Es fehlte bisher an einem Werke, das geeignet wäre, dem Anfänger und vorzüglich dem angehenden Arzte, welcher oft nur wenig Zeit auf das Studium der Botanik zu wenden hat, schnell zu einer allgemeinen Uebersicht des Wesentlichen davon zu verhelfen. Dieses Bedürfniß zu befriedigen, ist der Zwek des vorliegenden Werks, in dem das Wichtige und Nothwendige aus der Botanik klar und deutlich zusammengestellt ist, und das, wie als Grundlage zu Vorlesungen, so auch wegen seiner Faßlichkeit Liebhabern der Botanik als Handbuch zu empfehlen ist.

Marheineke, Ph., Geschichte der deutschen Reformation. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Erster bis dritter Theil. 8. $4^1/_2$ Thlr.

Dieses Werk hat durch die darin versuchte eigenthümliche Darstellung der Reformation in dem ursprünglichen Lichte und der alterthümlichen Denk- und Redeweise, mit Verläugnung alles eigenen vorgreifenden Urtheils raisonnirender Klugheit, — wodurch die Wahrheit und Lauterkeit der Geschichte dieser denkwürdigen Begebenheit nur zu oft und zu sehr entstellt ist, — eine solche Theilnahme bei christlichgesinnten Gemüthern gefunden, daß die erste nur zwei Bände umfassende Auflage sehr schnell vergriffen wurde. — Die gegenwärtige zweite Auflage ist nicht nur durchgängig verbessert und mit Zusäzen bereichert, sondern in ihr wird auch die Geschichte bis zu Luthers Tode und dem Religionsfrieden herabgeführt, und damit das Werk zugleich beendigt werden. — Der neue, dritte Band, ist für die Besizer der ersten Auflage des Werkes auch einzeln zu 2 Thlr. zu haben.

Pohl, G. F., der Elektromagnetismus, theoretisch-praktisch dargestellt. Erste Abtheilung. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr.

Der Verfasser beabsichtigte bei diesem Werke, nicht nur die Freunde der Naturwissenschaft mit einem möglichst einfachen, durch Erfahrung erprobten Apparate zur Anstellung aller Arten elektromagnetischer Versuche bekannt zu machen, sondern auch die hierher gehörigen Beschreibungen mit der theoretischen Uebersicht der Hauptgeseze der elektromagnetischen Erscheinungen also innigst zu verketten, daß jenen die Klarheit der Einsicht und die erforderliche Veranschaulichung stets zur Seite geht, — und nach einem Urtheile in Kastner's Archiv für Chemie, Bd. IV. Heft 1, hat er seine Absicht vollkommen erreicht.

Ranke, L., über die Verschwörung gegen Venedig, im Jahre 1618. Mit Urkunden aus dem Venezianischen Archive. gr. 8. geh. $1^1/_6$ Thlr.

Schoell, Fr., Geschichte der griechischen Litteratur, von der frühesten mythischen Zeit, bis zur Einnahme Konstantinopels durch die Türken. Nach der zweiten Auflage aus dem Französischen übersezt, mit Berichtigungen und Zusäzen des Verfassers und der Uebersezer, von J. F. J. Schwarze und M. Pinder. 3 Bände. gr. 8. 1828 — 1830. 9 Thlr.

Was an dem französischen Originale bei dessen Erscheinen durch Recensionen rühmlich hervorgehoben worden ist: eine klare Anordnung, gefällige Darstellung und zwekmäßige Auswahl des Wissenswürdigsten, das findet man, wie Beurtheiler bereits anerkannt haben, auch in der deutschen Ausgabe wieder, welche sich jedoch durch zahlreiche kritische Nachbesserungen und manche in der neuern Zeit nöthig gewordene Zusäze von der französischen wesentlich unterscheidet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2285] Bekanntmachung.

In der Gantsache des verstorbenen Handelsmannes Andreas Butta hat man, da nunmehr ein rechtskräftiges Prioritäts-Erkenntniß vorliegt, auf Anrufen der Gläubiger zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier No. 615 befindlichen vier Stokwerke hohen, am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses, an den Meistbietenden Kommission auf Samstag den 24 November Vormittags 9 bis 12 Uhr angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massekurator, Kaufmann Khann am Plazl, zu benehmen.

Den 28 September 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

[2345] Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quieszirten königlichen Kreiskassiers Tit. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811, öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufsliebhaber finden, in größeren und kleineren Partien, so daß eben sowol ein einzelner Eimer als ein ganzes Faß ersteigert werden kan.

Die Bezahlung der ersteigerten Weine muß sogleich baar, in guten konventionsmäßigen Münzsorten, erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden

Montag der 10 December l. J.

und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags von 1 Uhr an, in den Kellern festgesezt.

Proben können sowol in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungs-Tagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, am 26 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

D. Hurtter.

[2366] Bekanntmachung.

Mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung wird der im heurigen Fruchtjahre auf den Staatsgütern Schleißheim und Weihenstephan erzeugte Reps, in circa 100 Schäffeln bestehend, im Ganzen oder theilweise am Dienstage den 20 dis von Morgens 10 bis 12 Uhr dahier an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Schleißheim, am 6 November 1832.

Königliche Staatsgüter-Administration Schleißheim.

J. Baron v. Ruffin,

k. Administrator.

[2295] Stuttgart. (Verschollenheits-Erklärung.)

Johann Samuel Christoph Berger, geboren den 3 Februar 1757, und Johann Gottlieb Berger, geboren den 14 September 1762, sind beide schon lange verschollen, und haben das 70ste Jahr zurükgelegt.

Ihr Vermögen beträgt 514 fl. Sie oder ihre Notherben, oder solche, welche entweder durch Testament oder Vertrag Ansprüche hieran zu haben glauben, werden aufgefordert, binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich zu legitimiren, widrigenfalls das Vermögen an die bekannten Präsumtiverben definitiv ausgefolgt wird.

So beschlossen im königl. Stadtgerichte für die Residenzstadt Stuttgart, den 23 Oktober 1832.

Seeger.

[2360] Anzeige.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jezt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur für 4 Jahre bezahlt wurde. Jezt hat sie beschlossen, den vom 1 Junius 1832 an bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse zwei Drittheile nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und ein Drittheil einem zu bildenden Reservefonds gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Komptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glüklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurük erhält, in unglüklichen aber nie in den Fall kommen kan, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas Anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefonds und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kan übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

C. Weisse,

Bevollmächtigter.

Agent in Lindau,

C. v. Pfister.

[2346] [Stuttgart.] Wichtige Mittheilung an Industrie-Unternehmer.

Für 1 fl. 36 kr. ist, vermittelst des Unterzeichneten, zu bekommen: Die Mittheilung der Geheimnisse:

a) binnen 48 Stunden aus jeder weingahren Flüssigkeit, mit ganz einfacher Einrichtung, ohne besondere Vorkenntnisse und mit unbedeutendem Kapital einen reinen, starken Essig sehr vortheilhaft zu fabriziren;

b) den deutschen moussirenden Wein (sog. Champagner) zu bereiten.

Fried. Haug, Kommissionair.

[2361] Theater-Aufruf.

Brauchbare Schauspiel- und Opern-Mitglieder können bei Unterzeichnetem Engagement finden.

Briefe werden franko erbeten.

Heilbronn a. Neckar, den 6 Nov. 1832.

Franz Hansen,

Theater-Unternehmer.

[2331] Ein Oekonom sucht eine Verwaltung. Anfragen und frankirte Briefe sind zu richten unter D. v. E. G. nach München, Max-Vorstadt Kasernstraße Nr. 402 über eine Stiege.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementspostamt 15 fl. 16 kr.; 2ten 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 316. — 11 November 1832.

Großbritannien.

London, 2 Nov. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{8}$; russische Fonds 99; portugiesische 49; brasilische $48^{1}/_{2}$; griechische $27^{1}/_{2}$; mexicanische $26^{1}/_{4}$; Buenos-ayres 23; Cortes $16^{1}/_{4}$; chilische $15^{1}/_{2}$; columbische $10^{3}/_{4}$; peruanische $10^{1}/_{2}$.

London, 5 Nov. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{8}$; portugiesische $49^{1}/_{2}$; Cortes $17^{1}/_{4}$; peruanische 10.

Fürst Talleyrand erhielt am 2 Morgens Depeschen von seiner Regierung, und hatte Nachmittags eine Unterredung mit Viscount Palmerston.

Ein englisches Blatt theilt folgende Erklärung mit, welche die russischen Bevollmächtigten bei Gelegenheit der Konvention zwischen England und Frankreich abgegeben haben sollen: „Die russischen Bevollmächtigten handeln in Gemäßheit der ausdrüklichen Befehle des Kaisers, ihres Herrn, indem sie Folgendes erklären: „Die Annahme von Zwangsmaaßregeln, zu denen sich England und Frankreich gegen Holland entschlossen haben, bringt die Lage der Dinge auf einen Punkt, wobei die Bevollmächtigten Rußlands kraft der Instruktionen, womit sie versehen, und mit deren Inhalt die Bevollmächtigten der alliirten Kabinette nicht unbekannt sind, sich in die Nothwendigkeit versezt sehen, sich von der Konferenz zurükzuziehen. Sie werden sogleich ihren Höfen die wichtigen Umstände mittheilen, welche den Charakter der friedlichen Vermittlung, an welcher sie Antheil zu nehmen eingeladen waren, ändern, und ihnen nicht länger gestatten, an den Arbeiten ihrer Kollegen Theil zu nehmen. Indem sie ihre Theilnahme an der Konferenz suspendiren, erwarten die Bevollmächtigten Rußlands die weitere Entschließung ihres Hofs, in Bezug auf die wichtigen Umstände, welche ihnen diese Erklärung zur gebieterischen Pflicht gemacht haben.“

Der **Globe** meynt, da die Konferenz über die niederländischen Angelegenheiten zu Ende sey, so werde Graf Matuschewitsch, der nur zur Führung dieser Angelegenheit nach England gesendet worden sey, das Land verlassen; der **Morning-Herald** hält dieß aber für durchaus grundlos, und sezt hinzu, er werde in kurzer Zeit nach Melton Mowbray gehen, um dort die Jagdzeit zuzubringen.

(**Globe.**) Man versichert uns, Preußen sey fest entschlossen, den König von Holland nicht zu unterstüzen, im Falle er durch die Weigerung, die Citadelle aufzugeben, Feindseligkeiten hervorrufen sollte; als einen Beweis der Aufrichtigkeit Preußens vernehmen wir, daß keine preußischen Streitkräfte an der Gränze versammelt sind. Auf der andern Seite haben wir allen Grund zu glauben, daß es der feste Entschluß Frankreichs, so wie der Belgier ist, sich durch nichts verleiten zu lassen, das dem Könige von Holland durch den Traktat vom 15 Nov. gesicherte Gebiet anzufallen.

Der **Courier** hält auch die Nachricht von der Einwilligung Preußens, Venloo zu besezen und es besezt zu halten, bis Belgien wieder ganz von den Franzosen geräumt sey, für voreilig, und sezt hinzu, wenn man bedenke, daß Preußen durch einen solchen Schritt militairische Zwangsmaaßregeln von Seite Frankreichs gegen Holland billige, so sey kein sonderlicher Grund vorhanden, zu glauben, daß der König von Preußen einwillige, zu einem solchen Projekte die Hand zu bieten.

Nach dem **Courier** sollte Sir P. Malcolm seine lezten Instruktionen am 2 Nov. empfangen, und die kombinirte englisch-französische Flotte nächste Woche in den Dünen ankern.

(**Courier** vom 3.) Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Regierungsdampfboots **Lightning**, das heute mit der Antwort des Königs von Holland eintreffen kan. Im Falle einer ausweichenden oder verneinenden Antwort segelt die brittisch-französische Flotte augenbliklich ab, und die französische Armee wird nicht später als am 12 die belgische Gränze überschreiten. In der Konvention zwischen Frankreich und England steht jedoch nichts, was ein früheres Aufbrechen der französischen Armee hinderte; wir behaupten nicht, daß die französische Armee sogleich marschiren werde, aber die abgeschlossene Konvention hindert es nicht.

Der **Courier** vom 5 enthält nachstehendes Schreiben aus **Portsmouth** vom 1 Nov. Diesen Morgen nach $11^{1}/_{2}$ Uhr kam eine französische Korvette von Cherbourg zu Spithead an. Die zwei englischen und zwei französischen Fregatten, welche gestern Abend absegeln sollten, sind noch zu Spithead und warten auf weitere Befehle von der Admiralität; inzwischen reiste Sir P. Malcolm gestern Abend um 9 Uhr nach London ab. Der Southampton, Vernon und Castor, so wie zwei französische Fregatten, Medea und Resolue, lichten in diesem Augenblike (10 Minuten nach 2 Uhr) die Anker. Der Wind ist günstig, und die Schiffe gehen nach den Dünen. Die englischen Schiffe sind voran, die französischen fahren ihnen in geringer Entfernung. Man vernimmt, daß sie von den Dünen sich sogleich nach der Küste von Holland begeben sollen.

Der **Courier** meldet aus **Deal** vom 2 Nov. Nachmittags, daß fünf Fregatten, drei englische und zwei französische, von Spithead dort ankamen, und in den Dünen vor Anker gingen. Zu Deal waren Befehle eingelaufen, Alles für den Empfang von 5000 Rekruten zu rüsten, und man hatte demnach für die

nöthige Menge von Rindfleisch, Brod, Gemüse und andern Nahrungsmitteln gesorgt.

(Courier.) Wir haben heute (2 Nov.) keine direkten Nachrichten aus Portugal, wohl aber erfahren wir durch ein Schreiben aus Portsmouth, daß das Schif Wellington, jezt Don Pedro, seine Kanonen an Bord genommen hatte: 30 Zweiunddreißigpfünder und 30 Achtzehnpfünder. Seine Mannschaft ist jezt vollständig, 400 Matrosen, 50 Seesoldaten und 25 Offiziere. Am 31 Okt. hißte es die Flagge von Dona Maria auf, und lief unter Salutirung von den Batterien in Cherbourg ein. Am 1 Nov. sollte es absegeln, um zu Sartorius zu stoßen. Mit Einschluß dieses Schifs haben die Agenten Don Pedro's seit dem 20 Aug. nicht weniger als 26 größere und kleinere Fahrzeuge mit Mannschaft, Munition und Vorräthen aus verschiedenen Häfen ihm zu Hülfe gesendet.

(Courier.) Nachrichten aus Fayal zufolge, welche das Schif Unido mitbrachte, haben sich die Inseln des grünen Vorgebirgs für Dona Maria erklärt. Die Einkünfte aus denselben betragen nach Abzug aller Unkosten 10,000 Pf. St.

Frankreich.

Paris, 5 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 67, 50; Falconnets 80⅞; ewige Rente 57; Cortes 13¼.

(Moniteur.) Heute den 4 Nov. um ein Uhr hat die Regierung durch den Telegraphen folgende Depesche erhalten: „Haag, 2 Nov. 1832, Mitternacht. Der Geschäftsträger Frankreichs an den Präsidenten des Konseils. Die holländische Regierung weigert sich, für den 12ten das belgische Gebiet zu räumen.“

Hr. v. Laborde, Adjutant des Königs, war am 3 Nov. Abends von Brüssel nach Paris zurükgekommen.

Es hieß, der Herzog von Orleans werde am 6 Nov. zur Armee abreisen.

(Constitutionnel.) Am 5 Nov. soll die grose Entschließung über das Schiksal der belgischen Angelegenheiten gefaßt werden. Am 3 um vier Uhr Abends ist aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kourier mit Depeschen des Hrn. Lehon und mit Instruktionen des französischen Ministeriums abgegangen.

(Messager.) Wahrscheinlich wird in der nächsten Session ein Gesez zur Abschaffung der Ersazmänner bei der Armee, bei der Infanterie und der Kavallerie, wie bei den speziellen Waffen vorgelegt. — Die Gränzbewohner sollen für die außerordentlichen Ausgaben seit einem Jahre für die Militaireinquartierung entschädigt werden.

(Courier.) Man schreibt aus Cherbourg vom 2 Nov.: „Die Fregatte Melpomene und die Korvette Creole sind gestern um 2 Uhr Nachmittags ausgelaufen, um zu unserm Geschwader zu Spithead zu stoßen. Die Korvette Bayonnaise war den Abend zuvor nach derselben Bestimmung abgesegelt. Wir haben auf der Rhede von Cherbourg nur noch die Fregatte Syrene und die Brigg Menagère, die von der Station von Terre-Neuve zurük kommt. Das Linienschif der Dona Maria, der Wellington, hat seine Ausrüstung bald geendigt, und wird unverzüglich zu dem Geschwader des Sartorius absegeln.“

Der Messager meldet in einem Privatschreiben aus dem Haag vom 29 Okt.: „Ich kan Sie aus bester Quelle versichern, daß General Chassé den bestimmten Befehl erhalten hat, in dem Falle, daß die Citadelle von Antwerpen, von wem es auch immer seyn möchte, angegriffen werden sollte, die Stadt zu bombardiren und anzuzünden, und mit dem Feuern nicht früher aufzuhören, als bis die angreifenden Heere eine Konvention zur unverzüglichen Räumung des niederländischen Gebiets unterzeichnet hätten. Es sind auch Befehle zur Ueberschwemmung von Staatsflandern ertheilt, und wenn man Holland angreifen wollte, so würde man hinreichende flüssige Erfrischungen finden. Es fehlt nicht an Wasser, und es gibt in ganz Holland keinen einzigen Einwohner, der nicht bereit wäre, den Damm zu durchstechen, und dadurch seine Felder und seine Wohnung zu überschwemmen. Der Enthusiasmus ist nicht in den Köpfen, sondern in den Herzen, und dieser vergeht nicht so schnell.“

(Moniteur.) Man schreibt aus Nizza: „Ich kan Sie versichern, daß alle in Frankreich über vorgebliche Waffen- und Schießpulverabsendungen an die Karlisten der Provence, und selbst über wirkliche Umtriebe der Legitimisten in Italien verbreiteten Gerüchte durchaus falsch sind. Es befinden sich nur noch wenige Karlisten hier und in den Umgebungen.“

(Revenant.) Man versichert, daß einer der bestunterrichteten und für den Dienst der Regierung des Julius eifrigsten Beamten kürzlich an den Polizeiminister geschrieben habe, die Frau Herzogin von Berry habe sich zu der Zeit, wo er in einem benachbarten Departement angekommen sey, nicht mehr in der Vendée befunden. Dieser Beamte kan aber nicht wohl gewußt haben, ob J. k. Hoh. nicht vielleicht im Innern Frankreichs gereist ist, oder ob sie sich nicht eingeschift hat, um sich zum Könige von Holland zu begeben, oder ob es wahr ist, daß sie nach Spanien zu ihrer Schwester, der Königin-Regentin, gereist sey.

(Gazette.) Hr. Lamartine ist, nachdem er sich ganz kurze Zeit zu Nauplia und Athen aufgehalten, am 10 Sept. zu Baruth in Syrien angekommen, wo seine Familie den Winter zubringen wird. Der Dichter will seine Zeit dazu anwenden, Syrien zu besuchen, die Wüsten und die Trümmer von Palmyra zu studiren. Bei seiner Rükkehr wird er mit seiner Familie Jerusalem und die heiligen Orte besuchen, und vielleicht nach Aegypten reisen. Er wird erst im Mai über Smyrna und Konstantinopel nach Europa zurükkommen.

Pariser Blätter schreiben aus Algier vom 16 Okt.: „Man sagt hier, die Engländer suchen den Krieg zwischen dem Dey von Tripolis und seinem Neffen, der einen starken Anhang hat, zu unterhalten, um dadurch ein Mittel zu gewinnen, in der Folge sich dieser Regentschaft zu bemeistern und sich daselbst, so wie die Franzosen in Algier festzusezen. Sie begünstigen, unter der Hand, beide Prätendenten, um dem Sieger die Verbindlichkeit aufzulegen, sich in der Nothwendigkeit zu befinden, sich ihnen zu überlassen, wenn sie die ihnen gemachten Vorschüsse nicht zahlen können. Man glaubt, daß diese Taktik ihnen gelingen werde. Seit unserm Etablissement in Afrika sind die Engländer nach Tripoli lüstern. — Eine grose Zahl Stämmechefs sind zum Herzoge von Rovigo gekommen, um demselben ihre Unterwerfung zu verkünden; allein unsere Regierung hat von ihnen zur Bürgschaft für ihre Treue Geiseln begehrt. Man hat ihnen angedeutet, daß bei den geringsten Anzeichen von Insurrektion die Geiseln mit ihren Köpfen für die Ruhe der Stämme bürgen müßten, wenn aber im Gegentheil die Araber den mit

ihnen eingegangenen Verträgen getreu blieben, dieselben sich der guten Nachbarschaft der Franzosen zu erfreuen haben sollten. — Ungeachtet aller wiederholter Versicherungen einer vollkommenen Freundschaft dieser Nomadenvölker hat doch unser Gouverneur alle zwekmäßigen Vorsichtsmaaßregeln genommen, um alle etwanigen Angrifsversuche von ihrer Seite unterdrüken zu können."

* Paris, 5 Nov. Die Herzogin von Berry hat endlich die Vendée verlassen, da sie durch ihre Korrespondenz mit Paris die Gewißheit erlangt hatte, daß sie ergriffen, gerichtet und in eine Festung eingesperrt werden sollte. Die Ruhe in den westlichen Provinzen muß dadurch gewinnen, denn sie hat den verderblichsten Einfluß auf sie ausgeübt; vielleicht hat auch die Aussicht, daß der Friede nach Außen nicht gestört werden wird, einen Einfluß auf ihren Entschluß ausgeübt. Ihre Unternehmung hat ihrer Sache unersezlichen Schaden zugefügt; sie hat von Anfang an den Rath und die Bitten ihrer angesehensten Anhänger zurükgewiesen, und sich den fanatischen Rathschlägen einiger unbedeutenden Menschen hingegeben. — Briefe aus Rio-Janeiro sprechen mit großer Besorgniß von den Planen der Neger. Die Neger-Regimenter, welche der Kaiser früher errichtet hatte, waren die Hauptinstrumente der Mulatten, um ihn und die portugiesische Partei zu vertreiben; nun bedrohen sie die Mulatten selbst. Man kündigt eine Neger-Revolution in Montevideo an, und dem ganzen ehemals portugiesischen Amerika droht dasselbe Schiksal; denn die Kreolen und die Mulatten haben weder moralische Energie noch Einheit genug, den einmal aufgereizten Negern zu widerstehen. Die Mulatten sind bekanntlich unter sich nach den Schattirungen der Farben in eine Menge von Klassen getheilt, welche sich gegenseitig hassen.

*** Paris, 5 Nov. Wenn auch gestern erst, wie der Moniteur versichert, die telegraphische Depesche aus dem Haag ankam, so erfuhr doch schon vor drei Tagen, Freitag Abends, die Regierung, daß Holland das belgische Gebiet zu räumen sich weigert; es fand darauf, wie ich in meinem vorgestrigen Briefe bemerkte, ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, so schleunige als energische Maaßregeln gegen Holland zu ergreifen, und alle Augenblike wurden seitdem zur Verwirklichung dieses Beschlusses benüzt. In Uebereinstimmung mit Lord Lansdowne wurde der Befehl ertheilt, daß die Flotte ohne Verzug von Spithead nach Antwerpen segeln solle; die Fahrt beginnt vermuthlich den 6 oder den 8. Das Landheer wird vielleicht noch etwas früher in Belgien einrüken, als ursprünglich bestimmt war. Je näher die Krise heranrükt, desto weniger glaubt man an die alsbaldige feindliche Einmischung eines auswärtigen Staates. Nur die Börse ist furchtsam. Die Rente fiel um ¾ Proz. Man zog Schlüsse aus der Abreise des Hrn. v. Matuschewitsch von London. Man sprach auch von einer Note einer auswärtigen Regierung. Die Fonds stünden noch übler, wenn nicht das Haus Rothschild große Einkäufe gemacht hätte. Die Cortes fielen um 1 Proz., vermuthlich weil Niemand heute Nachrichten aus Spanien hat. — Man vergleicht den belgischen Feldzug mit dem von Algier. Antwerpen soll wie die afrikanische Festung dem Ministerium die Majorität in der Kammer verschaffen. Wie im J. 1830, sieht auch jezt die Opposition den Feldzug, vom jezigen Ministerium unternommen, ungern. Wie früher Alexander Laborde in seiner Flugschrift, prophezeiht sie schlimmes Wetter; der Temps droht sogar mit holländischen Kaperschiffen. Aber wie mit Algier, wird man vermuthlich mit Antwerpen bald fertig seyn. Dann, behauptet die Opposition, erhält das Ministerium in der Kammer die Majorität. Dann, sagt sie, läßt es sich zu bedeutenden Schritten, auch gegen die Presse verleiten, und wie das Glük der Waffen in Afrika, wird der Erfolg in Belgien für die jezige Regierung Frankreichs von übler Vorbedeutung seyn.

Niederlande.

Der Morning-Herald enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel vom 26 Okt.: „Der 6te November ist nun der zu einem Angriffe von Seite der Belgier gegen Holland festgesezte Zeitpunkt. Dis ist, dem Vernehmen nach, die Entschließung der Minister, und sie wollen den Kampf beginnen, mag Frankreich einwilligen oder nicht. Der Minister des Innern, Hr. Rogier, erklärte gestern in einer Privatgesellschaft, daß schon vor der Bildung des jezigen Kabinets zu obigem Zweke ein Manifest entworfen, und von allen Ministern unterzeichnet worden. Ich habe auch, und zwar aus guter Quelle, erfahren, daß die Regierung an die Herausgeber der Oppositionsblätter einen Agenten abgesandt hat, durch den sie dieselben ausforschen läßt, ob sie im Fall eines Kriegs von der Presse Unterstüzung erwarten könne. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Minister die Absicht haben, die belgische Angelegenheit zu einer Erledigung zu führen, weil sie recht gut wissen, daß sie nicht eine Stunde länger auf ihrem Posten bleiben können, wenn sie in neue Unterhandlungen einwilligen wollten. Aber handeln sie mit Erlaubniß des französischen Kabinets? Denn ohne Ludwig Philipps Zustimmung wird in diesem Lande kein entscheidender Schritt gethan werden; und ich habe alle Ursache, zu glauben, daß das Kabinet der Tuilerien zum Frieden geneigt ist. Es verlautet in der That, daß unsrer Regierung ein Plan vorgelegt worden, wonach sie Frankreich aus dem Dilemma, in das es sich verwikelt hat, indem es eine Interventionsarmee an die Gränzen schikte, und mit dem gegen Holland selbst auf die Gefahr eines allgemeinen Kriegs hin auszuübenden Zwang prahlte, heraushelfen sollte. Der Plan ist folgender: Frankreich soll seine Rüstungen zu einer Winterkampagne fortsezen, und das lärmschlagende System weiter verfolgen; es soll Preußen trozen und erklären, daß es die Gränzen überschreiten werde, es koste was es wolle. Wenn nun aber die Zeit des Handelns herankommt, dann soll Leopold hervortreten und erklären, daß er die französische Armee nicht gegen die Wünsche seines Volks in sein Reich könne einrüken lassen; daß seine Macht der feindlichen überlegen, und daß er entschlossen sey, die Holländer auf seine eigene Hand anzugreifen; so daß Frankreich, weil die Erlaubniß der Belgier ihm nicht gewährt würde, auf seinem Gebiete werde bleiben müssen. Der nächste Schritt für Leopold würde dann seyn, daß seine Truppen vorwärts marschirten und sich zur Schlacht anschikten. Aber gerade in dem Augenblike der Entscheidung werden vortheilhaftere Vorschläge gemacht werden, und da der Winter unterdessen schon so weit vorgerükt wäre, würde man es räthlich finden, das Anerbieten zu prüfen, und auf diese Weise den Krieg bis zum Frühjahre verschieben. So sollen denn also die schon halb verhungerten Belgier den Winter hindurch hingehalten werden!

Hat ihnen die französische Freundschaft und Hülfe nicht schon genug gekostet? Der Plan kan wohl vielleicht ausgeführt werden, er kan für den Augenblik gelingen, aber ich bin überzeugt, dann wird sich das Uebel durch sich selbst heilen, und sollten die Angelegenheiten dieses Landes bis zum Frühling unerledigt bleiben, so wird eine Restauration erfolgen. Der König von Holland berechnet alle für ihn sprechenden Fälle sehr gut; er sieht sehr wohl ein, daß Belgien von Frankreich hinters Licht geführt wird, und daß seine Partei täglich stärker werden muß. Holland gründet seine Hofnungen nicht nur auf die Schwäche unsrer Regierung, sondern auch auf einen unumgänglichen Bankerott unsers Schazes. Vorgestern kam der französische Botschafter am St. Petersburger Hofe, Herzog von Treviso (Marschall Mortier), auf seiner Reise nach Paris durch Brüssel. Der Marschall sprach sich gegen mehrere Personen dahin aus, daß die nordischen Mächte keineswegs für Belgien günstig gestimmt seyen. Man kan es ihnen in der That nicht verdenken, wenn sie nicht zugeben, daß die Franzosen ihre Gränzen überschreiten, denn so viel ist gewiß, sind sie einmal in Belgien, so möchten sie wohl nicht leicht wieder herauszubringen seyn. Leopold, wie man erzählt, fängt an, die Sachen in demselben Lichte zu betrachten; und obgleich er genöthigt ist, sich nach den von Paris kommenden Instruktionen zu richten, so thut er es doch nur mit Widerstreben, und nicht ohne viele Erörterungen und zuweilen selbst heftige Einwendungen. So handelte er in Bezug auf den Marschall Gérard, der jezt als Oberbefehlshaber der Nordarmee durch einen andern ersezt werden soll. Es ist noch nicht lange her, daß der Marschall Gérard einen Feldzugsplan gegen die Holländer nach Brüssel einsandte, demzufolge die Franzosen alle festen Pläze in Besiz nahmen und die Belgier als ein Observationskorps den Bewegungen des Feindes gegenüber zurükbleiben sollten. Leopold berathschlagte hierüber sogleich mit dem Chef seines Stabs, General Desprez, und der Erfolg war, daß eine sehr heftige Note von diesem General an den Herzog von Broglie gerichtet wurde, worin er erklärte, daß er in belgische Dienste getreten sey, um bei einem ehrenvollen Kriege Hülfe zu leisten, und daß er nie in eine Entehrung des Landes willigen würde, das ihm ein verantwortliches Amt übertragen habe; sollte man jedoch bei dem Plane des Marschalls Gérard beharren, so werde er seine Stelle niederlegen und sich ins Privatleben zurükziehen. Auf eine so männliche Weise benahm sich General Desprez; aber erst nach gepflogener Berathung mit Leopold wurde diese energische Note abgefaßt. Der General sagte geradezu, daß Gérard darauf ausgehe, das Land in Besiz zu nehmen, und er, als ehrlicher Mann, müsse sich daher weigern, seinen Namen zu einem so niedrigen Schimpfe herzugeben. Der Marschall ist nun zurükberufen, und man erwartet, daß ein anderer Befehlshaber ernannt werden wird. Der neue Feldzugsplan soll heute Abend in Brüssel eintreffen, wenn nemlich die Franzosen darauf bestehen, die Gränze zu überschreiten. Sollten Sie jedoch auch hören, daß die Armee positiven Befehl erhalten habe, in Belgien einzurüken, so seyen Sie nicht zu leichtgläubig; erinnern Sie sich des Komplotts, dessen ich oben gedachte, und ich stehe nicht im geringsten an, wie ich es immer gethan habe, zu behaupten, daß die Nordarmee nicht über die Gränze rüken wird. Frankreich hat nicht Muth genug, um einem allgemeinen Kriege die Stirn zu bieten, und ich glaube, wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß der Friede wenigstens bis zum Frühjahre wird erhalten werden. Auch Lord Palmerston wird seiner Flotte Gegenbefehle ertheilen und das Land nicht den Kosten einer Seeparade in den Dünen aussezen. Es verlautet in den hiesigen diplomatischen Cirkeln, daß man weiter nichts, als eine Demonstration beabsichtige, daß man die Schelde nicht blokiren werde, und daß die Flotten binnen weniger als einer Woche, von der Zeit an gerechnet, wo sie von Portsmouth auslaufen, wieder nach Spithead zurükkehren würden. Hr. Pescatore befindet sich jezt zu Namur, wo er als Geisel für Hrn. Thorn zurükgehalten wird. Die Regierung erklärt, daß keine Drohung sie bewegen werde, ihren Gefangenen loszugeben, wenn nicht Hr. Thorn der Ueberbringer der Aufforderung wäre. Wir werden bald sehen, ob noch so viel Energie im Lande ist, um solchergestalt zu trozen, oder ob man es für angemessener befinden wird, zu einem Entwischen die Hand zu bieten. Hr. Duvivier ist nunmehr unser Finanzminister ad interim. Dieser Herr hat zulezt den Posten eines Generalsekretairs im Finanzministerium bekleidet. Er ist ein thätiger Arbeiter, hat aber wenig Talent, besizt keinen Einfluß und kan eben nur als ein interimistischer Minister betrachtet werden. Hr. Delaborde, Adjutant des Königs der Franzosen, ist heute Morgen in Brüssel angekommen. Der König und die Königin werden heute Abend von der Musterung der Truppen zu Diest und Löwen hier zurük erwartet. Hr. Kauffmann hat es abgelehnt, als Geschäftsträger nach Madrid zu gehen."

Der Courrier français schreibt aus Brüssel vom 2 Nov.: „Gestern fand eine Versammlung unserer Minister und fremder Gesandten statt. König Leopold legte diesem Konseil verschiedene Vorschläge vor, die ihm unmittelbar von London oder von Paris zugekommen waren. Außerordentlicher Weise wohnte der Baron Evain, Generaldirektor des Kriegs, diesem Konseil bei; er erklärte sich zuerst kräftig gegen die Räumung von Venloo; und suchte zu zeigen, daß es von Seite der Regierung sehr unklug seyn würde, in diese Räumung zu willigen, bevor alle streitigen Punkte durch einen direkten Traktat mit Holland geschlichtet seyn würden, weil der Fall eintreten könnte, daß sich später Belgien in der Nothwendigkeit befände, einen Krieg zu unterhalten, um die Vollziehung der andern Theile der 24 Artikel durchzusezen, und daß es dann, wenn es nicht mehr Venloo als Stüzpunkt an der Maas besäße, unmöglich seyn würde, Holland anzugreifen und ihm vielleicht zu widerstehen, da die belgische Armee keinen festen Plaz hätte, den sie Venloo und Maestricht entgegenstellen könnte, unter deren Schuz sich leicht eine Armee von 25,000 Mann begeben könnte; daß er den Besiz der Citadelle von Antwerpen für unbedeutend halte, so lange die Freiheit der Schelde nicht durch Uebereinkunft mit Holland unter dem Schuze und der Beistimmung der Mächte gesichert und verbürgt wäre. Die HH. Lebeau, Rogier und Goblet schlossen sich dieser Ansicht an und wollten sie befolgt sehen, wobei sie die Verantwortlichkeit dafür übernehmen wollten. Der König machte den Einwurf, daß er in der Lage, worin er sich Frankreich und England gegenüber befinde, sich nicht wohl den Forderungen dieser zwei Mächte entziehen könne. Hr. v. Latour-Maubourg brachte die Preußen auf das Tapet; er suchte neuerdings zu beweisen, daß wenn man der preußischen Armee das Recht einräume, unter dem

Titel eines Unterpfands Theile des Limburgischen, die an Holland zurükkommen sollten, zu besezen, die Schwierigkeiten, die nicht mehr blos Belgien und Holland beträfen, sondern europäisch geworden seyen, beseitigt werden würden. Diese Sprache blieb ohne Erfolg und die Berathschlagung ward bis auf diesen Abend ausgesezt. Man versichert, es würde bei dieser neuen Zusammenkunft eine Majorität zur bedingungsweisen Räumung von Limburg statt finden, wenn nemlich zugleich die Citadelle von Antwerpen in Besiz genommen und ein direkter Traktat mit Holland unterzeichnet würde. Es wäre besser, sogleich die Offenheit des Königs von Holland nachzuahmen und die Aufforderungen und Vorschläge zu verwerfen."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 4 Nov.) Wir vernehmen, daß seit einigen Tagen zu Antwerpen große Unruhe herrsche; diese Unruhe ist übertrieben, indem die Ereignisse, die vorbereitet werden, noch von mehrern Zufälligkeiten abhängen. Die Regierung hat sich an die Mächte gewendet, die den Traktat vom 15 Nov. unterzeichnet, um die Ausführung der durch Art. 25 dieses Traktats stipulirten Garantie zu erlangen: ihrer Forderung ist ihr Recht wiederfahren. Die gegen Holland anzuwendenden Zwangsmaaßregeln sind nach einer nunmehr allgemein bekannten Stufenfolge festgestellt: die ersten Maaßregeln werden gegen den holländischen Handel gerichtet seyn; die Seeblokade wird der Landexpedition vorausgehen, und diese wird nur dann statt finden, wenn erstere unwirksam befunden worden. Im leztern Falle wird die Antwerpener Citadelle das Hauptoperationsobjekt abgeben; allein selbst alsdann wird der Angrif auf eine Weise geführt werden, damit die Stadt, wo möglich, außer allem Bereiche der Feindseligkeiten gelassen wird. Dis Aeußerste kan vor dem 15 des laufenden Monats nicht eintreten, und jedenfalls wird sich die Regierung eine Pflicht daraus machen, der Bevölkerung von Antwerpen die nöthigen Winke zu geben. (Mon. belge.) — Man weiß, daß nach der französischen und englischen Konvention unsere Regierung, so wie die holländische aufgefordert werden sollten, das ihnen nicht gehörige Gebiet zu räumen. Unsere Regierung hat in der That diese Aufforderung erhalten, und bereits am 2 die Antwort nach London geschikt. Sie erklärt darin, daß sie am 12 das ihr nicht gehörige Gebiet räumen werde, unter der Voraussezung, daß sie in den Besiz der noch von Holland eingenommenen Pläze und Distrikte gesezt werde. (Memorial.) — Ein französischer Intendant hat Lebensmittel und Fourrage zu Menin, Courtray, Gent, St. Nicolas und Lockeren bestellt. Er hat kürzlich von Gent durch Schnellfuhren Provisionen von Haber nach Courtray bringen lassen, die seitdem durch Schiffe an einem fernern Bestimmungsorte angelangt sind. — Der Courrier belge meldet in seiner Korrespondenz aus London vom 30 Oktober: „Ich zweifle, ob man auf dem Kontinente den wahren Sinn der seit einigen Tagen so viel besprochenen Uebereinkunft zwischen England und Frankreich kennt. Würde dieselbe vollzogen, so würde sie euch in eine größere Verlegenheit sezen, als je eines der zahlreichen seit zwei Jahren erlassenen Protokolle gethan hat. Ihr werdet für Holland eine gute Hälfte der Provinz Limburg, mit Inbegrif von Venloo, und das ganze Luxemburgische zu räumen haben, wenn die Holländer gutwillig oder gezwungen die Citadelle von Antwerpen übergeben. Ich sage, das ganze Luxemburgische, denn die Frage ist, wie bekannt, bei den Bedingungen ganz vorbehalten, welche Oestreich und Preußen in ihre Ratifikationen des Vertrags vom 15 Nov. eingeschaltet haben." — Wir erfahren so eben aus Amsterdam, daß die holländischen Journale aufgefordert worden sind, bis auf weitern Befehl nicht mehr von den Bewegungen der Armee zu sprechen. Zugleich wird auch die Abberufung des Hrn. van Nyevelt bestätigt. König Wilhelm beabsichtigt, alle Männer unter 45 Jahren zu den Waffen zu berufen. (Courr. b.) — Antwerpen, 3 Nov. Troz allen kriegerischen Anscheins, können wir noch immer nicht an den Ausbruch der Feindseligkeiten glauben. Einstweilen herrscht in unsrer Stadt die gröste Angst, und unsre Straßen sind mit Wagen bedekt, auf denen die besorgten Kaufleute ihre Habe zu flüchten suchen. (J. d. C. d'Anv.) — Der Phare schreibt aus Antwerpen vom 3, daß man daselbst gar nichts von dem unmäßigen Schreken gewahr werde, den das Journal d'Anvers durch seine Mittheilungen so reichlich zu verbreiten suche und zu finden vorgebe. Alle Geschäfte würden vor wie nach betrieben und die Bauten regelmäßig fortgesezt 2c. Am 3 Okt. wären neun beladene Lichter bei der Citadelle angekommen.

Aus Rotterdam schreibt man, daß die beiden Dampfschiffe „der Batavier" und „die Börse von Amsterdam" wieder in gewohnter Weise fahren sollen. „Zwischen Drohen und Zuschlagen liegt oft ein großer Zwischenraum, sagt das Amsterdamer Handelsblad. Daher mag sich der fortgesezte Dienst dieser Dampfschiffe unter den gegenwärtigen, so bedenklichen Umständen erklären."

Der neueste Staatscourant vom 5 Nov. enthält eine Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Generalstaaten, worin 1) die gleichlautenden Noten des französischen und englischen Ministers vom 29 Okt. enthalten sind, welche den König der Niederlande auffordern sich bis zum 2 Nov. zu erklären, ob er die Citadelle von Antwerpen bis zum 12 Nov. räumen wolle; im Falle einer abschlägigen und ungenügenden Antwort würden die Land- und Seemacht Englands und Frankreichs in Bewegung gesezt werden, um das gewünschte Resultat herbeizuführen. Hierauf erließ Hr. Baron Verstolk van Soelen unter dem 2 Nov. nachstehende Note gleichlautend an den englischen und französischen Minister: „Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre gehabt, die Note des Marquis von Eyragues, französischen Geschäftsträgers vom 29 Okt. zu erhalten, worin der Entschluß angekündigt wird, welchen Se. Maj. der König der Franzosen in Verbindung mit Sr. Maj. dem Könige von Großbrittanien gefaßt hat, des Inhalts, daß die anerkannte Nuzlosigkeit der bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande so oft wiederholten Bemühungen die Annahme und Ausführung des zu London am 15 Nov. abgeschlossenen Traktats herbeizuführen, sie nöthigt, sogleich zu den in ihrer Gewalt stehenden Mitteln zu schreiten, um die Räumung der Gebiete zu erwirken, welche noch von denjenigen der beiden Mächte besezt sind, denen sie nicht mehr angehören sollen; daß in Folge dessen die Gesandt-

schaft Frankreichs beauftragt ist zu verlangen, daß Se. Majestät der König der Niederlande zu wissen thun möge, ob er für den 12 d. M. in die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Punkte willigt, und im Falle eine formelle und genügende Antwort in dieser Beziehung bis zum 2 Nov. nicht gegeben wäre, zu erklären, daß von den beiden Regierungen Frankreichs und Englands die Land- und Seemacht in Bewegung gesezt werden würde, und wenn bis zum 15 Nov. die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts und Punkte nicht von den niederländischen Truppen vollständig bewerkstelligt wäre, alle nothwendigen Maaßregeln ergriffen werden würden, um dis Resultat herbeizuführen. Der Unterzeichnete hat nicht ermangelt, diese Note zur Kenntniß des Königs zu bringen, und ist beauftragt, dem Hrn. Marquis d'Eyragues Nachstehendes vorzulegen. Holland, das nicht dem Vertrage vom 15 Nov. 1831, sondern dem größern Theile seiner Bestimmungen beigetreten ist, muß seinen Gang nach den von ihm angenommenen Stipulationen regeln. Unter den gemeinsam mit der Londoner Konferenz festgestellten Punkten ist auch die in einer bestimmten Zeit nach Auswechslung der Ratifikationen zu vollziehende Räumung der Gebiete, welche gegenseitig die Herrschaft zu wechseln bestimmt sind, begriffen, ein durch den lezten der 24 Artikel vom 15 Okt. 1831, durch den Vertrag vom 15 Nov. und durch die spätern Entwürfe zu einer Uebereinkunft festgesezter Punkt. Wenn die Konferenz am 11 Jun. den 20 Jul. als den Tag vorschlug, wo die respektiven Gebiete geräumt werden sollen, so erklärte sie in ihrer Note vom 10 Jul., daß sie bei diesem Vorschlage nur gemeynt habe, daß dann der Vertrag zwischen Niederland und Belgien ratifizirt seyn würde. Die Räumung also vor der Ratifikation bewirken, hieße den formell ausgesprochenen Absichten der Konferenz und der von der niederländischen Regierung derselben gegebenen Zustimmung entgegen handeln. Ein zweiter Grund, der den König hindert, in eine frühere Räumung der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängenden Forts und Punkte zu willigen, geht aus der gebietenden Pflicht hervor, die Sr. Majestät von dem Interesse Ihres Königreichs auferlegt wird, das Unterpfand nicht aufzugeben, das er in Händen hat, um billige Bedingungen der Trennung zu erlangen. Was die angebliche Nuzlosigkeit der oft wiederholten Bemühungen betrift, den König zur Annahme des Vertrags vom 15 Nov. zu bewegen, so erlaubt sich der Unterzeichnete zu bemerken, daß man seit dem 15 Okt. nur über die 24 Artikel unterhandelte, und zu erwähnen, zu welcher Reife diese Unterhandlung bereits gediehen ist, in Folge der in den Noten des niederländischen Bevollmächtigten vom 30 Jun. und 25 Jul. enthaltenen Anerbietungen, der Billigung, welche sie allgemein fanden, und der Art, wie das niederländische Kabinet noch vor wenigen Tagen einen Vertragsentwurf aufnahm, den der Hof von Berlin mitgetheilt hatte, und der mit den versöhnenden Antworten Hollands zur Kenntniß der Konferenz gelangte. Weit entfernt, daß bei diesem Zustande der Dinge intermediaire und partielle Maaßregeln nöthig wären, scheint er blos zu fordern, daß die lezte Hand an das Werk gelegt werde, um in wenigen Tagen alle Schwierigkeiten mittelst der Unterzeichnung des Trennungsvertrags zu ebnen, der, indem er die Frage in ihrer Totalität umfaßt, zugleich die der Räumung der betreffenden Gebiete in sich begreift. Nach diesen Betrachtungen sieht sich der König nicht in dem Falle, in die Maaßregel zu willigen, welche den Gegenstand der Note des Hrn. Geschäftsträgers von Frankreich ausmacht; aber stets geneigt, dem Faden der Unterhandlungen in dem Sinne zu folgen, welcher der geeignetste ist, die Schwierigkeiten zu vermeiden, die noch den unmittelbaren Schluß des Vertrags aufhalten, läßt Se. Maj. Ihren Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz mit Instruktionen zu diesem Behufe versehen. Was die militairischen Bewegungen betrift, die bestimmt wären, die Räumung zu einer frühern, als der auf diplomatischem Wege festgesezten Zeit zu bewirken, wird es genügen, den Scharfblik des französischen Hofs daran zu erinnern, wie sehr das laut verkündigte Prinzip, daß die Londoner Konferenz nie ihren Charakter als Vermittlerin verlieren dürfe, dadurch verlezt würde, und beizufügen, daß wenn, wie man erwarten müßte, die Verwiklungen, die sie ohne Grund herbeiführen würden, den Gegenstand der Unterhandlungen der zwei lezten Jahre blosstellten, und zwar gerade am Vorabend ihrer Lösung, alsdann die Opfer, welche Holland der Erhaltung des Friedens brachte, es selbst von dem Scheine befreien würden, als hätte es die Veranlassung zu einem so beklagenswerthen Ausgange gegeben. Der Unterzeichnete hat die Ehre, den Hrn. Marquis v. Eyragues zu bitten, die gegenwärtige Note seinem Hofe mittheilen zu wollen, und er ergreift diese Gelegenheit ꝛc. (Unterz.) Verstolk van Soelen." (Die Note an den englischen Geschäftsträger, Hrn. Jerningham, ist ganz gleichlautend.)

* Von der belgischen Gränze, 5 Nov. Der König von Holland will nicht nachgeben und hat die neuesten Vorschläge zurükgewiesen. — Frankreich mit England einverstanden sind von Seite der andern Mächte nicht gehindert, und die Zwangsmaaßregeln zur See von denselben sogar genehmigt. Aber die zu Lande sind noch nicht gutgeheißen, namentlich von Preußen, ungeachtet Frankreich und England die bündigsten Zusicherungen gaben, daß kein Schritt weiter geschehen solle, als was die zwischen ihnen abgeschlossene Konvention bestimme. Inzwischen hat Preußen noch weiter nichts erklärt, als daß es die Zwangsmaaßregeln durch Landtruppen nicht genehmigen könne. Wie nun diese sonderbare Verwikelung sich lösen wird, darüber sind die Ansichten sehr verschieden.

Italien.

* Livorno, 31 Okt. Nach Briefen aus Smyrna vom 6 Okt. werden die Zurüstungen zum Kriege von Seite des Sultans mit großem Eifer betrieben. Der Handel mit dem Innern stokte indessen daselbst, weil fast alle Kamele zum Transporte von Lebensmitteln für die Armee requirirt waren. Unterhandlungen mit Mehemed Ali waren zwar angeknüpft; man zweifelte aber, ob es von beiden Theilen damit ernstlich gemeynt sey, oder ob nicht Beide nur Zeit gewinnen wollen. — Unsre Berichte aus Alexandrien reichen bis zum 21 Sept. Man war dort sehr ungeduldig den Ausgang der Unterhandlungen zu erfahren. — Das Quantum der lezten Baumwollen-Ernte ist wieder geringer als bei der vorigen ausgefallen; bei der fortschreitenden Abnahme der Zahl der Landbauer war das nicht anders zu vermuthen.

Deutschland.

Unter den neuesten Diensteveränderungen, die das bayerische Regierungsblatt vom 7 Nov. bekannt macht, bemerkt man die Versezung der Professoren Seuffert und En-

enmus von der Universität Würzburg. Ersterer wurde zum Assessor beim Appellationsgerichte in Straubing, Lezterer zum Assessor beim Appellationsgericht in Neuburg ernannt, beide mit Titel und Rang eines Appellationsgerichtsraths. (Oeffentliche Blätter bemerken dabei, Professor Seuffert trete in den Privatstand zurük.) Der Kreis- und Stadtgerichtsrath Stengel von Augsburg wurde zum Appellationsgerichte des Rheinkreises versezt. Der Siz der Oberzollinspektion von Aschaffenburg wurde provisorisch nach Würzburg verlegt. — Dasselbe Regierungsblatt enthält den Abschied für den Landrath des Rezatkreises.

München, 9 Nov. In der verflossenen Nacht ging der General der Infanterie, Karl Graf v. Beckers, in Folge wiederholter Schlaganfälle mit Tode ab. (Münchn. pol. Ztg.)

Stuttgart, 4 Nov. Unsere Regierung hat mehrern hiesigen Rechtsgelehrten (man nennt die Doktoren Murschel, Rödinger, Tafel, Walz u. s. w.) auf ihr Ansuchen die Erlaubniß ertheilt, in einem Hause außerhalb der Stadt jeden Montag Abend eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, worin von den genannten Rechtsgelehrten die Paragraphen unsrer Verfassung einzeln vorgelesen, erörtert und den Zuhörern erklärt werden. Blos die eigentlich politischen Erörterungen sind ausgeschlossen. — Der ehemalige Hauptmann Friedr. Seybold ist noch immer im strengen Kriminalarrest. Das Gerücht behauptet, die Autorschaft der „Erinnerungen aus Paris“ sey nicht der einzige gegen ihn vorhandene Anklagepunkt. Doch ist die ganze Sache so zweifelhaft, daß wohl nur das seiner Zeit erfolgende richterliche Urtheil darüber Aufklärung verschaffen kan. (Nürnb. Korresp.)

** Vom Main, 5 Nov. Ich habe Ihnen neulich eine kurze Uebersicht der in Darmstadt und Frankfurt a. M. anhängigen Untersuchungen wegen politischer Gegenstände geliefert. Meine damalige Andeutung, daß sich, nachdem die neuere Organisation der Verwaltungsbehörden im Großherzogthume Hessen ins Leben getreten, ein Polizeibeamter zur Untersuchung wegen des Hrn. v. Rotteck gegebenen Essens nicht mehr eigne, hatte sich bald darauf insofern realisirt, daß einer der zu Vernehmenden darauf bestand, nur der jezt kompetenten Behörde, dem Stadtgerichte in Darmstadt, die erforderlichen Mittheilungen zu machen. Seit jener Zeit ruht die Sache, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie auf immer ruhen bleibe. Was weiter die Zukunft an ähnlichen Untersuchungen bringe, ist zwar angedeutet, aber noch unentschieden; es gehen in dieser Hinsicht Gerüchte, welche aber erst, wenn sie Gestaltung gewonnen haben, der genauern Erwähnung werth sind. — Sehr deutlich ausgeprägt ist dagegen dasjenige, was in dieser Hinsicht in Frankfurt a. M. sich zuträgt. Bekanntlich wurde die „Protestation für Preßfreiheit in Deutschland,“ welche im April d. J. von vielen Einwohnern Frankfurts, den Dr. Reinganum an der Spize, unterschrieben, und nachher im Druke (Hanau, bei König) herausgegeben ward, außer den Frankfurtern auch von mehrern Hanauern und Bewohnern anderer Bundesstaaten unterschrieben. Die bisherige Polizeiuntersuchung ist nun an das Kriminalamt mit der Erklärung abgegeben worden, über einige besonders gravirte Individuen könne eine größere Strafe verhängt werden, als das Maximum der Polizeistrafe, d. h. vierwöchentlicher Arrest. Man bezieht dis im Publikum auf den Dr. Reinganum, der, so viel mir bekannt, nirgends seine Autorschaft jener Protestation läugnet, und seine Freunde, deren er viele zählt, wollen darin erkennen, daß ihm, als Mitglied des gesezgebenden Körpers, worein er erst neuerdings wieder von neuem gewählt worden, Gefahr drohe. Von den Unterzeichnern der Protestation waren bereits Folgende, und in der bezeichneten Ordnung, vors Kriminalgericht geladen: Dr. Reinganum, Dr. Med. Müller, Dr. Med. Reiß, Kaufmann David Hinkel, Dr. Med. Mappes, die Buchhändler Brönner und Sauerländer u. s. w. Nach den Eröfnungen, welche ihnen hiebei vom Präsidenten des Gerichts, Senator Miltenberg, gemacht wurden, hat das Kriminalgericht nur durch Stimmenmehrheit seiner Mitglieder die Sache für das Kriminalamt geeignet erachtet. Gegenstand des den Unterzeichnern angeschuldigten Vergehens sey Beleidigung der Mitglieder der hohen deutschen Bundesversammlung, und folglich der durch sie repräsentirten Souveraine. Die Geladenen wehrten sich jedoch gegen Untersuchung und Bestrafung der Sache durchs Kriminalgericht, und nahmen Rechtsanwälde an. Wahrscheinlich kommt nun die Frage ans Oberappellationsgericht der vier freien Städte, oder an eine auswärtige Universität zur Entscheidung. — Auch der Tumult an den Herbsttagen liefert noch reichlichen Stof zur Untersuchung; aber gern wendet man sich von Dingen, die auf beiden Seiten den Blik nach unten gefesselt halten, während nach oben so große Fragen der Lösung harren — einer Lösung, die freilich nur in tiefem Ernst und edler Leidenschaftslosigkeit versucht, und nur in gemeinsamem Dienste des gemeinsamen Vaterlandes erreicht werden kan. Die Zeit wird kommen, und vielleicht bald, wo Liberale und Illiberale erkennen werden, wie viel und oft sie beide mit hohlen Nüssen um hohle Nüsse spielten.

Vom Main, 5 Nov. Dem Vernehmen nach ist nun auch von Preußen eine Erklärung in Beziehung auf die von Hannover gestellten Anträge, wegen Erleichterung und Beförderung des Transitohandels und Verkehrs in Deutschland, bei der Bundesversammlung abgegeben worden. Preußen soll sich darin ganz unbedingt für den freien Verkehr in Deutschland aussprechen, in der Weise jedoch, daß derselbe in dem von Preußen bisher befolgten Systeme statt finde, wonach als Hauptgrundsäze angenommen seyen: die Freiheit des innern Verkehrs, mit Aufhebung aller Binnenzölle; die Zulassung ausländischer Erzeugnisse gegen mäßige Abgaben; die Erleichterung ihres Einganges auf dem Wege von Handelsverträgen, mit Grundlegung der Reciprozität; die Erhebung der Zölle an der äußern Gränze, welche mittelst einer Zollvereinigung hinausgerükt werden kan, oder auch Feststellung des Zolles an dieser äußern Gränze, bei unbenommen bleibender Befugniß, den Betrag des Zolles erst am Bestimmungsorte der Waaren zu entrichten. In diesem Sinne seyen bisher von mehrern deutschen Staaten Uebereinkommen getroffen worden, und die Erfahrung habe gezeigt, daß dieses gewiß das am meisten dem Zweke entsprechende Mittel sey, den Handel im Innern Deutschlands von den ihn beengenden Fesseln zu befreien, und einen wahrhaft freien Verkehr ins Leben zu rufen. Alle andern Vorschläge würden (so heißt es weiter in der preußischen Erklärung), sowol von Seite des Rechts als auch der innern Gesezgebung der einzelnen Staaten, auf schwer oder kaum zu besiegende Hindernisse stoßen, was auch wegen einer gleichmäßigen Bestimmung der Durchgangsabgaben der Fall seyn müßte, wenn nicht nach dem Beispiele der bereits

bestehenden Handels- und Zollverträge die Freiheit des Verkehrs wirklich erreicht würde. Die Berathung wird nun ergeben, auf welchem Wege dem so schmerzlich gefühlten Bedürfnisse eines freien Verkehrs auf die das Volk am sichersten und schnellsten erleichternde Weise abgeholfen werden könne. Mit Zuversicht darf man hoffen, daß bei dem Bestreben aller deutschen Regierungen, sich hiezu die Hand zu bieten, das Ziel erreicht werde, wozu gewiß eine Vereinigung sämtlicher deutscher Staaten zu einem Zollsysteme, mit mäßigen Abgaben für ausländische Erzeugnisse und gänzlicher Freiheit im Innern, am schnellsten führen wird. (Nürnb. Korresp.)

Preußen.

J. Maj. die Königin der Niederlande war aus dem Haag zu Berlin eingetroffen.

† Berlin, 5 Nov. Es scheint nicht, daß der Freiherr v. Werther in Paris zu dem Schritte genöthigt seyn wird, seine Pässe zu verlangen, indem das französische Ministerium das Gewicht der Gründe nicht verkennt, aus denen Preußen sich dem Einrüken französischer Truppen in Belgien schlechterdings widersezen muß. Diese Gründe sind auch preußischer Seits mit allem Nachdruke ausgesprochen worden. Wenn zwingende Maaßregeln gegen Holland versucht werden sollen, um die Beschlüsse der Londoner Konferenz in Ausführung zu bringen, so mag es zur See unternommen werden. Obgleich auch hiezu Preußen seine Zustimmung nicht geben wird, so hat es doch kein direktes Interesse, sich dieser Intervention thätig zu widersezen. Man wird sehen, was sie bewirkt, auch wie weit sie geht, und hat dann noch immer Zeit, nach den Umständen einen Entschluß zu fassen. — Das Verhältniß des deutschen Bundes in Betref Luxemburgs wird nun ernstlicher zur Sprache kommen, und bei den fernern Verhandlungen der belgischen Frage in erste Linie einrüken, da nun Alles soweit gediehen ist, daß ein politisches und militairisches Auftreten des Bundes ohne Schwierigkeit erfolgen kan. — Man gibt die Summen, die unser Staat seit der französischen Julius-Revolution und den von daher entzündeten belgischen und polnischen Aufständen außerordentlich ausgegeben hat, zu vielen Millionen Thalern an, die aus dem Schaze genommen worden sind. Um den Ausfall so schleunig als möglich zu deken, hat man theils neue Anleihen, theils eine neue Steuer vorgeschlagen. Beides wird aber nicht statt finden, sondern der Ersaz allmählich aus den gewöhnlichen Ueberschüssen des jährlichen Staatseinkommens geschehen, wozu es, bei fortdauerndem Frieden, nicht vieler Jahre braucht. Wenn aber einmal die Unvermeidlichkeit eines Kriegs entschieden wäre, dann müßten ohnehin ganz andere Maaßregeln eintreten, als die für jezt vorgeschlagenen. — Die auf allen deutschen Universitäten streng verbotene Burschenschaft unter den Studenten hat, wie sich aus neuern Untersuchungen ergibt, leider auf vielen Hochschulen heimlich fortbestanden. Auch in Bonn haben sich Theilnehmer derartiger Verbindungen gezeigt. Die hiesige Universität ist seit vielen Jahren ohne alle Spur von solchen Umtrieben und Ungesezlichkeiten. — In Kassel und Hannover sollen von auswärts bringende Aufforderungen eingegangen seyn, daß die durch die Bundesbeschlüsse für alle landständischen Verhandlungen bestimmten Schranken streng beachtet werden möchten. Man hat nemlich Gerüchte, daß manche zu Landständen erwählte Männer sich im voraus gerühmt hätten, sie würden ein heißes Tagewerk haben, und scheuten den Kampf nicht. Den Nachbarstaaten können aber nicht gleichgültig bleiben, was in dieser Art als ein böses Beispiel, den Bundesbeschlüssen zuwider, geduldet würde. — Eine Widerlegung der v. Wangenheimischen Schrift über die Bundesbeschlüsse soll der als politischer Schriftsteller bekannte Professor Buchholz unter der Feder haben.

Oestreich.

Wien, 6 Nov. Metalliques 86; 4proz. Metalliques 75 1/2; Bankaktien 1121.

Griechenland.

Ueber die schon mehrmals erwähnte militairische Gewaltthat gegen die Nationalversammlung gibt ein Schreiben aus Nauplia vom 5 September folgenden nähern Aufschluß: „Die Verschwörer Metaxa, Zaimi rc. (alle von Capodistrias Partei) wußten, daß man damit umging, die frühere Regierungsjunta zu erneuern, was durch den Tod des Fürsten Ypsilanti noch nothwendiger geworden war, und kannten das Loos, das ihrer in diesem Falle wartete. Sie gewannen daher ein Korps, dem man den Sold schuldig war, zu ihren Zweken, und der Plan ging dahin, in den Kongreßsaal einzudringen und sämtliche Repräsentanten zu ermorden. Das Eindringen erfolgte, doch wagten sich die Soldaten nicht an das Leben eines einzigen, sondern hielten nur acht der angesehensten Deputirten fest, führten sie mit sich nach einem nicht weit von hier entlegenen Orte, wo sie sich befestigten, und erklärten, daß sie ihre Gefangenen nur gegen ein Lösegeld von 150,000 türk. Piastern, als den Betrag ihres rükständigen Soldes, loslassen würden. Die allgemeine Gährung war unbeschreiblich; nur der französischen Garnison verdankt man es, daß es zu keinen Schrekensscenen kam. Koletti und die einflußreichsten unter den Konstitutionellen bemühten sich, das Lösegeld zusammenzubringen, und nach acht Tagen hatten die Deputirten ihre Freiheit wieder. Diese ruhige Weise, die Verschwörer zu entwafnen, hat viel dazu beigetragen, das ganze Komplott zu enthüllen; denn die nunmehr befriedigten Soldaten gaben jezt selbst die Aufschlüsse. Nun entstand der Wunsch nach Rache, und die Hauptverschwörer, an ihrer Rettung verzweifelnd, bereiteten sich zur verzweiflungsvollen Vertheidigung. Kurz, Nauplia stand auf einem Vulkan, als, wie durch eine göttliche Schikung, der so sehr ersehnte Kurier des Königs von Bayern ankam. Seine Erscheinung hat die schreklichste Krisis, welche bevorstand, wie durch einen Zauberschlag gehemmt."

Augsburger Kurs vom 10 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/2	96 7/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	108 3/4	—
– unverzinsl. 10 fl.	—	131
Oestr. Rothsch. L.	—	180 3/4
– Partial à 4 Pr.	126 1/4	125 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	86 1/4	85 3/4
– detto à 4 Pr.	75 5/8	—
– B. Akt. II. S. 1831.	1119	1116
Polnische Loose	80 3/4	79 3/4

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 3/4	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 M.	100 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 3/4	—
London – –	10. 6.	
Paris – –	117 3/4	—
Lyon – –	—	117 1/8
Mailand – –	—	59 7/8
Genua – –	—	51 1/8
Livorno – –	—	57 1/4
Triest – –	—	100 —

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 455 und 456. 1832. (11 Nov.)

Die Doktrinairs.
(Beschluß.)

Das Ministerium, wie der Constitutionnel es verlangen könnte, hat gewiß die Majorität in der Kammer der Deputirten; das Ministerium der Doktrinairs hat diese Majorität nur bedingungsweise, nur in geringerm Grade, nur nach härterm Kampfe. Es hat sie, wenn es seine Talente aufbietet, und durch die größte Geschiklichkeit die Majorität erobert. Es hat sie durch Kunst, und nicht von Natur aus: das ist wahr; aber es wird sie haben, und zwar auf diese Weise. Das Ministerium des Constitutionnel ist voll innerer Gebrechen; es ist im Sinne der Partei, die sich exklusive die Nation nennt; aber es ist nicht im Sinne dieser Partei auf solche Weise, daß alle Leidenschaften dadurch befriedigt würden. Eigentlich ist Hr. Dupont de l'Eure bei Weitem mehr der Mann des Constitutionnel als Hr. Dupin. Den Lezten möchte der Constitutionnel erst bilden, den Ersten trift er schon gebildet. Etwas, aber ein höchst schwacher Lafayettismus, stekt freilich in dem Hrn. Dupont de l'Eure; dieser ist leicht zu überwinden. Er sympathisirt mit dem Constitutionnel in seinem ganzen Hasse. Hr. Dupin ist ein natürlicher Feind der Aristokratie, aber kein Verfolger; er wird sie nur zu einem halben Ilotismus verdammen, er wird nicht verfolgen wollen; halb ist aber so gut wie nichts. Freilich empfiehlt sich der Hr. Dupin dadurch, daß er die Geistlichkeit nicht leiden mag; aber er hält noch an eine Art von Katholizismus; er wollte weder die alten Tribunale in Masse absezen, noch die Religion der Mehrheit aus der neuen Charte ausmerzen. Endlich er will die absolute Herrschaft gesezlicher Formen, und wenn er darin mit dem Constitutionnel zusammenstimmt, so entfernt er sich um desto mehr von dem Hrn. Odilon-Barrot und den Lafayettisten; diese haben eine ganz politische Tendenz: sie wollen die Freiheit und Gleichheit im ausübenden Sinne des souverainen Volkes, unter Obhut und äußerer Leitung des Hauses Orleans; sie wollen aber nicht eine Regierung durch die Advokaten und die Tribunale, eine Justizplakerei, wie sie zu allen Zeiten mit unerträglichem und enggeistigem Druke sich hervorgethan hat; denn nichts will weniger unabhängig leben und leben lassen, als diejenigen, welche den freien Geist in die Schnürbrust gesezlicher Formalitäten einzuzwängen gedenken. Also liegt in dem Keime des Ministeriums Dupin der Todeswurm schon in der Mitte. Es ist dieses noch nicht genug. Der Hr. Dupin ist gar kein kriegerisch gesinnter Held, er gehört zu keiner Propaganda. Freilich ist der Constitutionnel propagandisch gesinnt, aber ohne Fanatismus; er möchte nicht, um Alles zu gewinnen, Alles zu verlieren wagen; der Hr. Odilon-Barrot ist vielleicht halb dieser Meynung, und möchte eher die Propaganda des Beispiels als der That. Aber die puren Lafayettisten sind hizige Propagandisten; sie möchten Frankreich, das souveraine Volk, mit souverainen Völkern umzäunen. Es ist wahr, sie lieben die Eroberungen nicht; Feinde der stehenden Heere, ist Krieg ihnen nur ein vorbeigehender Zustand, durch den sie einen erträumten ewigen Frieden zu erschwingen gedenken. Hier aber tritt die Eroberungslust der ehemaligen kaiserlichen Generale und der kriegerische Drang der französischen Jugend quer in die Mitte. Wie wollen alle diese Elemente sich in einem und demselben Ministerium vereinigen, und außerhalb dieses Ministeriums sich um dasselbe, es verfechtend, gruppiren? Aber die Parteien leben alle nur in den Tag hinein, und niemals ist in ihnen ein Gedanke der Zukunft aufgekommen. Das Ministerium des Constitutionnel ist sehr ernsthaft gemeynt; die andern Journale aber meynen es nicht so ernsthaft. Im Courrier waltet wenig Liebe zu Hrn. Dupin, und bei Weitem mehr Vorliebe zu Hrn. Dupont; dadurch ist schon die ganze Kombination verschoben. Im National gruppirt sich ein erster Gedanke, dem Anscheine nach, mehr um den Hrn. Odilon-Barrot; Dupin wird da gehaßt, ja rein verstoßen; Barrot dient ihm nur als Instrument eines ganz andern Zustandes der Dinge; dieses Journal, mit bedeutenden Talenten der Redaktion ausgerüstet, hat zwei Richtungen: eine militairische, die der innere, eine civile, die der äußere Geist dieses Journals ist; es will eine herrschende Armee im republikanischen Sinne als Kern des Ganzen; das Civile ist nur die äußere Maschine. Ich rede nicht von der Tribune; sie ist bis jezt noch ohne allen politischen Einfluß; es ist das Journal der Amis du Peuple, derer, die durch eine demagogische Tribune auf öffentlichem Markte unter Beistand des großen Haufens regieren wollen; das ist nichts Neues, wenn es auch mit neuen Floskeln aufgestuzt seyn sollte. Wenn das doktrinelle Ministerium alle diese Keime gräßlicher innerer Zerspaltung tüchtig versteht, sie mit durchdringendem Blike den Deputirten und der Nation gewissermaaßen vorzeigt, ihnen die Gefahren begreiflich macht, und dann einen höhern Plan zur Fusion der Interessen und der Gemüther, troz unendlicher Schwierigkeiten, vorträgt, dann kan es eine Majorität erwerben und behaupten. Diese Aufgabe ist aber eine der schwierigsten, die sich in Frankreich noch produzirt hat; und doch, wenden wir die Karte, sehen wir auf den wahren Zustand der Gemüther: Wenn der Constitutionnel sagt, er stelle eine große Masse der Gemüther und eine recht breite Mitte der bürgerlichen Gesamtgesinnung in Frankreich dar, so hat er wahr gesagt. Ja, die bürgerliche Masse im Durchschnitte, wenn man davon abzieht, was sich nach oben, in den höhern, und nach unten in den niedersten Bürgerstand davon trennt, hat ungefähr die Gesinnungen und die Gedanken des Constitutionnel. Es ist diese Ansicht ungefähr diese: „In uns ist die Aufklärung, denn wir bekümmern uns wenig oder gar nicht um den Priester, wir glauben nicht mehr; in uns ist Rechtlichkeit und Verstand, denn wir sind Industrielle, wir haben Profession und Stand, wir sind keine Sinekuristen, der Adel ist uns zuwider; in uns ist die bürgerliche Ordnung, denn wir wollen keinen Auflauf des großen Haufens, keine Meuterei des Handwerkers; in uns ist die Monarchie gewurzelt, denn wir haben nicht den Ehrgeiz aller Verhandlungen auf dem öffentlichen Markte; wir lesen lieber die Zeitungen in den Kaffeehäusern als in den Wirthsstuben, wir bekommen auch unsere Zeitung zu Hause; in diesem Sinne ist unsere Aufklärung, unsere rechtliche Gesinnung, unser Verstand und unsere politische Beurtheilungskraft; der Constitutionnel sagt, daß wir „das Eins und das Alle" sind, darum ist er unser Organ, und wir halten an ihn. Den Prie-

ster, den Edelmann, den Doktrinair, den sich besonders Bedünkenden, alle die können wir herunter machen, über alle die können wir schelten, uns aber allein soll man ehren, denn an uns ist nichts Lächerliches, ist kein Fehler, wir sind in allen Dingen das Respektable." In so weit ist der Constitutionnel das Organ dieser großen Mitte. Aber wenn er die Doktrinairs als Karlisten schildert, wenn er Frankreich durch sie als beschimpft ausgibt, wenn er höchst leidenschaftlich und höchst wild wird, so findet er wohl Nachsprecher, aber keine Nachfühler; denn der gesamte Bürgerstand ist überall fixirt, hat seine positiven Interessen, ihm ist angst und bang vor dem Auflauf, er denkt an sein Gewerb, Krieg begeistert ihn nicht, und er wünscht nur zweier Dinge los zu seyn: der Karlisten und der Republikaner; nicht etwa weil er haßt, nicht etwa weil er verfolgen will, denn dahin stehen seine Gedanken nicht; aber weil er sich bereichern, seine Familien nähren, sein Heil in Frieden suchen will. Diesen Geist des Bürgerstandes kennen alle Parteien (die karlistische, übrigens recht stokblinde ausgenommen); und deshalb buhlen mehr oder minder um diesen Stand diejenigen, welche noch ganz andere Interessen haben, als da sind Unterdrükung der Gegner, Krieg, Republik, oder welche immer noch. Deshalb sagt der Constitutionnel ihm: „Die Doktrinairs sind Karlisten, mit ihnen habt ihr keine Ruhe;" deshalb sagt der Courrier ihm: „Wenn ihr euch nicht fürchten macht, wenn die alliirten Mächte nicht die Bajonnette die ersten einsteken, so habt ihr keinen Frieden; darum zu den Waffen; durch die Waffen nur habt ihr den Frieden." Den Frieden müssen die Parteien heute dem Bürgerstande versprechen, um von ihm erhört zu werden; aber Frieden, der andere Absichten als die des Friedens im Geiste der Parteien verbirgt. Der Bauer ist nun gar nicht anzuregen; dieser liest nicht, oder hört nur Weniges lesen. Er liebt den Pfarrer nicht, aber wie der Bürger fodert er kirchliche Ehen und Sakramente; der Protestantismus, als öffentliche Form des Gottesdienstes, ist rein unmöglich; und da die französische Kirche des Hrn. Chatel ganz ohne Enthusiasmus und ein reines Papiergebäude ist, so ist von dieser Seite nichts zu verheißen. Der Edelmann ist bei dem Bauer nicht gut angeschrieben, aber um den Bürger bekümmert er sich nicht viel, und von dem Auflaufe will er noch weniger wissen als der Bürger. Ehe die Bürger in den vergangenen Tagen des Junius gegen den Aufstand recht herzhaft angehen wollten, drangen schon die Nationalgarden der Banlieue in die Stadt und gaben das Beispiel. Das Land um Paris entschied das erste gegen alle republikanische Empörung. Es ist wahr, und die Erfahrung hat es erwiesen, von dieser negativen Haltung des Bürgers und des Bauern ist weder einem Ministerium noch einer Partei irgend ein entscheidender Beistand zu versprechen. Die Verwegenen haben den Vortheil, wenn nicht etwa eine kluge und übersichtige Regierung kommt und die Dinge anders gestaltet. Die Verwegenen oder die Verständigen beherrschen die Masse; drauf bauen einerseits die militairisch Gesinnten, wie der National, andrerseits die puren Demagogen, wie die Tribune, und ebenfalls ist das der Vortheil des heutigen Ministeriums, wenn er dieser Masse durch Verstand zu imponiren, und imponirend ihr Sicherheit einzuflößen versteht. Dazu ist aber eine gewichtige Stellung nach Außen höchst erforderlich. Obgleich in der Masse sich wenig Gefühle leidenschaftlich bewegen, so schlummert doch in ihr ein alter Patriotismus, und dieser Patriotismus ist durch die Begebenheiten des Jahres 1815 auf das Bitterste verlezt worden. Freilich fragt der Bürger und der Bauer nicht viel nach den natürlichen Gränzen, aber die ganze Jugend ist damit aufzuklären, alles Militair stimmt ein, und allgemach das Volk. Dis ist die große Hofnung der Propagandisten, welche eigentlich von den natürlichen Gränzen nicht viel halten, aber auf alliirten Demokratien und auf der Ausrottung des alten Staatensystems bestehen. Diesem öffentlichen Geiste muß eine Entschädigung dargebracht werden: sie hat sich unvermuthet in der Allianz Belgiens eingefunden; auch ist die Nation auf den Besiz der afrikanischen Küste stolz geworden. Hier kommt es nun aufs Höchste an, daß die fremden Kabinette, welche den Frieden Europa's aufrecht zu halten gesonnen sind, recht positiv einsehen, wie sehr es nöthig ist, die ganze öffentliche Staatswürde, das gesamte Staatsleben und die hohe Bedeutung Frankreichs recht positiv anzuerkennen. Die gefährlichste Waffe gegen jedes moderirte Kabinet, welches es sey, ist es, wenn es den Parteien gelingt, sie als einer fremden Politik unterliegend auszuschreien. Da ist die Zukunft: man kan Frankreich nicht genug erheben und schäzen, wenn es nicht zu einem fürchterlichen Revolutionsstrome wieder anschwellen soll, und wer wird dann sagen können, wo diese Wogen noch branden?

Ueber Auswanderung.

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung enthielt vor Kurzem einen Artikel über die seit Kurzem im westlichen Deutschland um sich greifende Auswanderungssucht. Es heißt darin: „In der neuern Zeit haben einige, zum Theil schon untergegangene deutsche Blätter, welche jener Partei zum Organe dienen, die demokratischen Absolutismus für das einzige Heil der europäischen Welt ausgibt, sich damit wichtig zu machen, und Fürsten und Völker mit Schreken zu erfüllen gesucht, daß sie — nachdem ihnen, neben so manchen andern, auch der Plan verunglükt ist, unsere im Bunde begriffene einzige Volkseinheit zu lähmen, und einen Theil unserer westlichen Staaten in Frankreichs Arme zu führen — mit Auswanderungsplanen der deutschen Völkerschaften in Masse drohen. Für alle diejenigen, welche mit dem Wesen der Dinge genauer bekannt und gewohnt sind, die abrollenden Jahrhunderte der Menschengeschichte mit scharfprüfendem Auge zu verfolgen, liegt es klar vor, daß ein Auswanderungsbedürfniß für das deutsche Volk eben so wenig begründet ist, als so manches andere von jenen Sophisten vorgespiegelte; allein nichtsdestoweniger möchte es Noth thun, für die weniger streng prüfende Menge jene Projekte von Seite ihrer Ausführbarkeit und Nüzlichkeit zu beleuchten. — Bisher kannte die Geschichte keine andre Wanderung ganzer Völker, als den Kreuzzug der Barbaren gegen die Civilisation der alten Welt; unsre politischen Volkslehrer predigen nun aber umgekehrt einen Zug akerbautreibender, civilisirter, durch Jahrtausende mit allen Eigenheiten des Bodens und Klima's vertrauter und zusammengewachsener Menschen, welche Sprache, Sitten, gemeinsame glorreiche Geschichte mit dem mütterlichen Boden des deutschen Vaterlandes verbindet, gegen die Barbarei der amerikanischen Urwälder, um dort den ganzen, weiten, Jahrhunderte fortdauernden Kreislauf der Kultivirung und Ur-

barmachung eines nie von civilisirten Menschen betretenen Bodens wieder neu zu beginnen, denselben den wilden Ureinwohnern erst durch Waffengewalt abzutrozen, und so jene beklagenswerthen Menschenstämme, deren Jagdrevier und einzige Lebensquelle jene tausendjährigen Wälder bilden, aufzureiben, oder sie aus ihrem Eigenthume zu vertreiben; und alles dis blos aus dem Grunde, um eine angeblich philanthropische Idee oder vielmehr keke Grille der jezigen europäischen Stimmführer auszuführen, womit ihnen beliebt, den Regierungen zu trozen, weil man sie nicht etwa zu Gewissensräthen anzunehmen beliebte. Oder ist irgend ein andrer Grund vorhanden? Faßt etwa der Boden Deutschlands seine Bevölkerungen nicht mehr? Ist etwa der fruchtbare Aker unsers Vaterlandes nicht mehr im Stande, fleißige rührige Hände zu ernähren? Spiegelt immer den Unglüklichen ein gelobtes Land, ein Eldorado vor; der wahre, gewerbthätige, ruhige Bürger findet überall, also weshalb nicht auf dem gewohnten Boden der Heimath, sein Auskommen; der Müßiggänger, der Trunkenbold, der Raisonneur, der seine ihm von der Vorsehung verliehenen Kräfte aus Trägheit nicht zu benuzen strebt, deshalb in Armuth und Elend geräth, wird den Verführern vielleicht ein williges Ohr leihen und bereit seyn, ihre Plane auszuführen. Aber wie nun, wenn, angekommen auf dem unwirthlichen Gestade, des sogenannten Neu-Deutschlands, Alles erst wieder neu geschaffen werden soll, was der Uebermuth der Volksverleiter in Europa wie Schmuz von sich geworfen? Werden jene Menschen, welchen die Civilisation unsers Vaterlandes so viele Haltpunkte der Thätigkeit und Rührigkeit darbot, die sie unbenuzt liegen ließen, dort in Amerika's Urwäldern, aus denen sie Städte und bebaute Fluren hervorzaubern sollen, sich regsamer erweisen? Werden sie an der ungewohnten Thätigkeit, an der übermenschlichen Arbeit, die ihrer dort wartet, nicht bald die wenige Geduld, die sie etwa aus dem Schifbruche ihrer geistigen Kräfte noch gerettet haben, scheitern sehen, und ihren Führern fluchen, die, Plane der Herrschsucht im Hintergrunde ihrer Seele wälzend, sie in dis Elend gestürzt haben? Schöne Aussichten zu Gründung eines neuen Deutschlands, aber ganz derer würdig, die, von Schwindeleien zur Tollheit fortschreitend, nichts Besseres werth sind; denen das Elend von Hunderttausenden in ihrer Demagogenwuth nichts mehr gilt, als eine verlorne Schachpartie, und die vielleicht nur durch militairischen eisernen Willen wieder zu Verstand zurükgebracht werden können. Also um „frei" zu seyn, wollen diese Heillosen in Amerika's Wäldern ein Neu-Deutschland gründen? Was heißt aber „frei" im Munde dieser Menschen den bethörten Völkern gegenüber? Ist es etwa die vernünftige Freiheit, die in Deutschland in der That besteht, wonach ein jeder so viel von seiner natürlichen Freiheit aufgibt, daß alle seine Mitbürger neben ihm sich derselben Vorzüge erfreuen können? Will man etwa die Gleichheit vor dem Geseze, die Mitwirkung bei der Gesezgebung? Diese Dinge bestehen ziemlich allgemein in Deutschland, und was etwa noch zu wünschen übrig bliebe, kan bei dem anerkannt guten Willen der Regierungen und bei vertrauensvoller Annäherung der Völker, vielleicht schon in kurzer Zeit auf dem Wege der Reform und gütlicher Uebereinkunft bewerkstelligt werden, wenn man nur anfangen wollte, statt leidenschaftlicher Deklamationen und Drohungen mit Revolution, Anarchie und Auswanderung, in klaren, lichtvollen, sachverständigen, ruhig gehaltenen Auseinandersezungen die Fürsten auf diese oder jene Gebrechen aufmerksam zu machen, und die Völker, statt sie zu verführen, wahrhaft über das Wesen des Staats aufzuklären. Allein dis Alles liegt nicht in dem Plane der größern Menge jener Schreier. Wie es aber um die Auswanderung Einzelner steht (denn bisher haben wir nur von Wanderungen in Masse gesprochen), davon liefern uns unsre und fremde Hafenpläze ein schauderhaftes Bild. Nachdem er in der Heimath das wenige Gut, das im Besize des Landmannes ist, zu Geld gemacht, tritt der Auswanderungslustige mit Weib und Kind die weite Landreise bis zum Seeplaze an. Oft ohne nähere Erkundigung eingezogen zu haben, ob Schiffe zur Ueberfahrt gerade bereit liegen, muß er hier mit den Seinigen den Sparpfenning, der ihm noch von der Landreise übrig geblieben, verzehren, um die Abfahrt des ersehnten Schiffes zu erwarten. Welche Kosten erfordert die Ueberfahrt! Nehmen wir an, er könne diese mit dem Lezten, was ihm geblieben, bestreiten, so langt er endlich nakt und blos auf einem fremden Gestade an; er sieht sich plözlich unter ein Volk versezt, dessen Sitten er nicht kennt, dessen Sprache er nicht versteht. Er steht mit den Seinigen in größerer Hülflosigkeit dem kalt berechnenden Amerikaner gegenüber, als der zum Sklaven taugliche Aethiopier. Hier beginnt erst das wahre Elend. Entweder muß er sich mit den Seinigen in den blühenden, handeltreibenden Seestädten einem sklavenähnlichen Loose unterwerfen, oder er muß, falls er sich ansiedeln möchte, mehrere hundert Meilen nach den westlichen unangebauten Urwald-Distrikten sich wenden; allein mit welchen Hülfsmitteln? — Doch genug, Tausende mögen ihren Vorsaz schon bereut haben; und daß es vielleicht nicht abermals Tausende nochmals bereuen mögen, können wir nichts thun, als warnen vor den Sirenenklängen der Volksaufwiegler. Mögen sie hingehen und dort den Lohn finden, den sie für ihr Beginnen in dem Loose finden dürften, das wir so eben mit keinesweges übertriebenen Farben geschildert."

Niederlande.

Ein englisches Blatt enthält folgende Schilderung des Zustandes der Stadt Antwerpen, welche in diesem Augenblike von Interesse ist. Außer der Citadelle von Antwerpen haben die Holländer Burgarch auf dem linken Scheldeufer in Besiz. Dieser Plaz wurde von Carnot, als er unter Napoleon Gouverneur von Antwerpen war, stark befestigt, und beherrscht Antwerpen auf der Landseite. Auf dem rechten Ufer besizen sie Fort Isabelle, die Spize von Flandern, und die Ufer des Flusses bis nahe an Burgarch, hinter welchem sie durch Oeffnung der Deiche das Land meilenweit vollkommen überschwemmt haben. Bei einer auch nur oberflächlichen Ansicht muß es Jedem einleuchten, daß Antwerpen den holländischen Streitkräften nicht lange widerstehen kan. Das Fort Isabelle beherrscht das große und kleine Bassin, während die Ufer zwischen dem Fort und der Spize von Flandern die ganze Linie der Quais bis zu der Stelle beherrschen, wo die Ruinen des Entrepots die Stadt mit der Citadelle verbinden. Der Fluß ist mit holländischen Kanonenbooten besezt, von denen 16 von der Spize von Flandern an in Reihen aufgestellt sind, theils um die Kommunikation mit der Citadelle zu unterhalten, theils sich mit der Fluth nach jedem Theile des Stromes zu begeben, wo ihre Gegenwart nothwen-

dig seyn kan. Dieser feindlichen Rüstung gegenüber befinden sich die Belgier im Besize der Stadt, deren stärkerer Theil, rechts von der Citadelle gelegen, zur Vertheidigung wenig nüzen kan, da von der Seite des Flußes aus und von der Citadelle sie bloßgestellt ist. Die Belgier waren indessen während der Diskussion der Konferenz auch nicht müßig. In allen Straßen von Antwerpen, welche, wenn auch nur in geringem Maaße in der Richtung der Citadelle und des Flusses führen, ist eine starke Barrikade von Erde aufgeworfen, und außen mit starken in Form von spanischen Reitern aufgestellten Pallisaden befestigt. Hinten sind einige große Kanonen aufgepflanzt, und viele der Hauptstraßen auf diese Weise ungangbar gemacht. Längs der Quais haben die Belgier Erdwälle aufgeworfen und Kanonen aufgepflanzt. In dieser Richtung sind die Straßen völlig ungangbar. Der schöne Thurm der Kathedrale ist in einem militairischen Signalposten umgewandelt, und mehrere Gegenstände von Werth aus der Kirche entfernt. Die beiden berühmten Gemälde von Rubens sind mit einem diken Verschlag bedekt, der einige Fuß weit vorsteht. Auf dem großen Plaze, dem Stadthaus gegenüber, sind mehrere sehr große Kanonen aufgefahren, um augenbliklich überall hingeführt zu werden, wo sie nöthig seyn könnten. Die Truppen ziehen jeden Tag zum augenbliklichen Kampfe völlig gerüstet auf die Wache, kurz alles hat einen so kriegerischen Anblik, daß, was auch der Ausgang seyn mag, es einleuchtend ist, daß beide Theile nur auf den Signal zum Kampfe warten.

D ä n e m a r k.

*Kopenhagen, 28 Okt. Bei der lezten Versammlung des Staatsrathes wurde der hochbejahrte geheime Staatsminister, Admiral Bille, plözlich von einem so heftigen Uebelbefinden befallen, daß der Arzt augenbliklich herbeigerufen werden mußte. Jezt erwekt der Zustand des Ministers keine Besorgnisse mehr. Der geheime Staatsminister Graf Ranzau von Breitenburg wird in diesen Tagen hier erwartet, da die Berathungen des geheimen Staatsrathes über die Provinzialstände ehestens beginnen werden. Die Bekanntmachung der neuen Geseze wird am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, den 28 Jan., erwartet. Wie man vernimmt, wird der Siz der Provinzialstände für die Inseln in Kopenhagen, und für Jütland in Wiborg seyn; als Zeitpunkt ihrer Eröfnung bezeichnet man den nächsten Herbst. In Kopenhagen wird vom Mechaniker Herrn Hjorth ein Dampfwagen gebaut, welcher für die neue Chaussée zwischen Altona und Kiel bestimmt seyn soll, auch verlautet, daß die Verbindung zwischen Lübeck und Hamburg mittelst einer Eisenbahn und Dampfwagen statt finden soll. Wie man bestimmt wissen will, soll bald eine Dampfschiffahrt zwischen Kalundborg in Seeland und Aarhuus in Jütland statt finden, und zugleich eine damit in Verbindung stehende Diligence zwischen Kalundborg und Kopenhagen errichtet werden, wodurch die Kommunikation mit Jütland ungemein erleichtert werden wird. — Der Streit über den Vorzug der Stärke und Ausdauer dänischer Pferde vor denen aus englischer Race wird fortdauernd mit großer Lebhaftigkeit geführt, und die Wettrennen sind allgemein Mode; in Jütland sollen deren jährlich 4 an verschiedenen Orten gehalten werden, und das nächste Wettrennen in Kopenhagen im Mai künftigen Jahres statt finden. Die eleganten Herren der Hauptstadt zeigen sich jezt nie anders als zu Pferde, als mit den Pferdegarderoben, Peitsche u. s. w., die von den fungirenden Gentlemen und Jockey's bei den Wettrennen gebraucht werden. — Die Dichterin Jessen, eine Schwester des bekannten verstorbenen tapfern Admirals, so wie des gleichfalls verstorbenen Kabinetssekretairs, Verfasserin des gekrönten Nationalliedes, ist kürzlich verstorben. — Für Island ist kürzlich eine merkwürdige Verordnung erschienen, welche wesentliche Verbesserungen im dortigen Rechtsverfahren, namentlich im Kriminalprozesse, einführt. — In Kopenhagen wird jezt die Errichtung einer Börsenhalle nach dem Muster des großartigen Instituts dieser Art in Hamburg beabsichtigt; die Grossirer Hambro und Erichsen stehen an der Spize dieser Unternehmung. — Auf Bornholm hat der Justizrath Römer in einem ausgetrokneten See mehrere merkwürdige Alterthümer gefunden, und dem königl. Museum für nordische Alterthümer zugesandt. Unter diesen befindet sich ein goldener Spiralfingerring und ein sehr künstlich gearbeiteter goldener Ring, wahrscheinlich aus der heidnischen Zeit stammend, so wie eine Reihe von 16 römischen Silbermünzen, von denen die älteste aus den Zeiten Trajans (etwa 108 nach Christus) sind. — In Jütland ist die Ernte nunmehr auch im nördlichsten Theile vollendet und hat reichlich gegeben, besonders Roken und Gerste; der Hafer war etwas schlechter, die Heuernte auch nicht so reichlich wie die Kornernte. — Durch ein Patent der königl. schleswig-holsteinisch-lauenburgischen Kanzlei ist der Beschluß der deutschen Bundesversammlung, rüksichtlich des Verbots der Allgemeinen politischen Annalen von Rotteck für das Herzogthum Holstein zur öffentlichen Kunde gebracht. — Die Kommunikation mit Schweden ist jezt wenig lebhaft, selbst während der Anwesenheit des Königs von Schweden auf der gegenüberliegenden Küste von Schoonen begaben sich Wenige dahin, doch ist das Verhältniß zwischen den beiderseitigen Regierungen sehr freundschaftlich. Der König von Schweden hat sich wirklich in hohem Grade die Liebe seines Volkes erworben, und allgemein äußert sich dort der Unwille über die kürzlich entdekte Konspiration, welche, wie alle frühern Unternehmungen dieser Art, nur den Intriguen einiger schwedischen Aristokraten zugeschrieben wird, während die öffentliche Meynung in Schweden das Heil des Landes nur in der Aufhebung des übermächtigen Einflusses des Adels, und zumal in der Aufhebung der alle Fortschritte zum Bessern und den Gang der Geschäfte lähmenden Theilung des Reichstags in die 4 Stände des Adels, der Geistlichkeit, der Bürger und Bauern sieht.

S c h w e i z.

*Aus der Schweiz, 7 Nov. Das politische Leben in der Schweiz war seit einiger Zeit ganz unbedeutend in öffentlichen Erscheinungen. Die Tagsazungskommission zur Revision der Bundesakte vermehrte diese Stille noch durch die Schlußnahme in ihrer ersten Sizung den 29 Okt., nichts vor Beendigung ihrer Arbeiten bekannt zu machen. Es verlautet daher auch wirklich wenig, doch wollen gut unterrichtete Männer behaupten, nicht einmal der freie Verkehr werde ganz unbedingt erhalten werden. Andere sagen, der Kampf wegen der Konsumosteuern sey ein finanzieller Kampf von mehreren freisinnigen Kantonen. Noch bedeutender und jede Revision im Voraus vernichtend wäre die Nachricht, daß nicht einmal eine Repräsentationsvermehrung für die größern Kantone erhältlich sey. Ohne diese hat eine Bundesverfassung keinen Werth für die größern Kantone, und sie stehen sich besser bei dem alten Bunde, besonders wenn etwa gelegentlich das Garantiekonkordat noch mehr Umfang erhält. Inzwischen spricht man wieder davon, daß

doch wenigstens freie Niederlassung erhältlich seyn soll. Das konvenirt den Kantonen, die dieses Recht schon längst gegeben haben; die kleinen Kantone bieten nicht Hand dazu. So schwinden die Hofnungen alle wieder gewaltig, inzwischen kan man das Revisionswerk nicht beurtheilen, bis es erschienen ist. Es mag auch einige Lichtseiten haben, und wenn es bei der Bearbeitung selbst nicht zu früh in den Schatten des Geheimnisses verborgen worden wäre, so würde vielleicht das Vorurtheil günstiger lauten. Nur zwei Mitglieder der Kommission waren indessen für Oeffentlichkeit. — Im Kanton Bern rükt die Untersuchung wegen der Komplotte vorwärts, allein die Schuld der bedeutendern Angeschuldigten scheint sich durch neuere Entdekungen eher zu mehren, als zu mindern. Kollusionen, die entdekt wurden, sollen zu Mehrerem geführt haben. — Im Kanton Basel harren die Parteien auf eine neue Tagsazung, um wieder das alte Getriebe zu erneuern. Auf dem Lande konsolidirt sich die Trennung. In der Stadt ist die Leidenschaft so gros, daß man gern sich von der Eidgenossenschaft trennen würde, wenn man nur die Folgen berechnen könnte.

Litterarische Anzeigen.

[2284] Anzeige von und für Franken.

Die alten Franken. In historisch-romantischen Bildern geschildert von **Lommel.** 1s Heft, mit einem Kupfer. 8. Nürnberg, Friedrich Campe. 8 gr. od. 36 kr.

Franken, das Herz von Deutschland, dessen Geschichte der Lichtpunkt des deutschen Gesamtvaterlandes ist, verdiente es wohl, einen Geschichtsschreiber zu finden, der die große Vergangenheit im kräftigen Bilde, mit Begeisterung aufgefaßt, der Gegenwart vorführte. Einen solchen hat Franken in seinem Lommel gefunden, wie Amerika in Cooper, Schottland in Scott, Helvetien in Zschokke. Soll die Geschichte dem Volke nüzen, dann muß Leben, muß Handlung in ihr seyn; diese sind hier im vollen Maaße, und wir dürfen hoffen, daß dis Werk, das auf 6 bis 8 Hefte berechnet ist, bald das **allgemeine Volksbuch der Franken** werden wird.

[2372] Oestreichisch militairische Zeitschrift 1832.

Neuntes Heft.

Dieses Heft wird so eben an alle Buchhandlungen versendet. Es enthält folgende Aufsäze: I. Notizen über Gibraltar. II. Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16 September 1796 bis 4 Februar 1797, nebst der Schlacht von Rivoli. (Fortsezung.) III. **Der Feldzug in den Niederlanden 1831.** IV. Fortsezung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee. V. Litteratur. VI. Die neuesten Militairveränderungen.

Auch im Jahre 1833 wird diese Zeitschrift ihrem Plane nach unverändert fortgesezt, und da die Redaktion die Stärke der Auflage nach den eingegangenen Bestellungen bestimmt, so ersucht der Unterzeichnete die P. T. Herren Abnehmer hiermit höflichst, ihre Bestellungen wo möglich noch vor Ablauf dieses Jahres durch die betreffenden Buchhandlungen an ihn gelangen zu lassen.

Der Preis ist wie bisher acht Rthlr. sächsisch, um welchen auch die frühern Jahrgänge, von 1818 angefangen, noch zu beziehen sind. Wer die ganze Reihe von 1818 bis inkl. 1831 auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ¼ wohlfeiler.

Bei dem reichen Schaze der wichtigsten historischen Aktenstüke alter und neuer Zeit, welche der Redaktion zu Gebote stehen und bei der Gründlichkeit, Umsicht und Thätigkeit ihrer sachkundigen Mitarbeiter, wird diese Zeitschrift fortwährend den wissenschaftlichen Werth behaupten, welcher derselben durch die unparteiischsten kritischen Urtheile im In- und Auslande bisher zugestanden worden ist. Eine vollkommene Uebersicht dessen, was diese Zeitschrift bisher geleistet hat, bietet das wissenschaftlich geordnete Verzeichniß aller in den Jahrgängen 1811, 12, 13, und 1818 bis 1831 enthaltenen Aufsäze dar, welches dem 12ten Hefte des Jahres 1831 angehängt ist.

Wien, den 28 Oktober 1832.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[2355] Schweizerblätter.

Eine Monatschrift.

Unsere Zeit bedarf, mehr als je eine Zeit, des Zusammentretens aller Gutgesinnten, um, über den erregten Parteien stehend, sich in Wiedererwekung, Erwärmung und Veredlung des Nationallebens, in treuer Pflege der im Volke liegenden Keime für eine bessere, heilende Zukunft, mit aller Kraft zu unterstüzen. Die geistige Stellung der Schweiz erfordert für ihre individuellen Bedürfnisse eine nichtpolitische Zeitschrift, wie Deutschland sein **Morgenblatt**, seine **Litteratur- und Kirchen-Zeitungen** hat. Unsere „Ueberlieferungen, Erheiterungen, Alpenrosen, das schweizerische Museum u. a.“ sind verschwunden oder doch noch nicht wieder ersezt. Die Zeitungen, Stimmen des täglichen Marktes und seiner Waare, verweben mit ihm, und es ist unsere Pflicht, seit der Umgestaltung von 1830 und 1831 einen Vereinspunkt, einen Sprechsaal für Jeden zu gründen, in dessen Seele die Leiden und Freuden der Zeit, die Erinnerungen und das Große der Vergangenheit und das Hoffen von der Zukunft wiederklingen.

Einen solchen Versuch bilden die seit Neujahr in 6 Heften erschienenen **Schweizerblätter**, unternommen von einem Vereine tüchtiger, freisinniger Volksfreunde fast aller Kantone. Sie wollen, das Schweizervolk in seinem Gesamtleben auffassend, von ihm ein treues Protokoll geben, und das im Volke pflegen, was allein werth ist auf die Nachwelt überzugehen, das Wahre, Schöne und Gute; — in Opposition aber stehen mit allem Erkünstelten, Gezierten, Natur-, Geschicht- und Rechtswidrigen. Mit diesem Glaubensbekenntnisse reichen wir jedem Schweizer, jedem edeln Menschen der Nachbarländer (alle sind Zelte einzelner Stämme des großen Karawanenzuges durch die Wüste, der mit der Wiege beginnt und in den Sternen endet!) herzlich die Hand.

Der Stof befaßt: Originalgedichte jeder Art. — Humoristische Aufsäze. — Prosaische Erzählungen, Sagen, Novellen. — Sammlung alter Volkssagen aus den Alpen und bei den Nachbarn, ohne Verzierung. — Denkmale früherer Bau-, Bildner- und Malerkunst. — Alterthümer: Opferpläze, Straßen, Graben, Mauern, Münzen, Gebäude, Bilder, Glasgemälde, Schnizwerke, Handschriften. — Alte Mythologie und Sage-Reste davon. — Nachweisungen über geschichtlichen und geographischen Grund und Boden der Nibelungen-, Burgunden-, Gothen- und Langobardensage. — Alte Volkslieder, Kuhreihen, Melodien, romanische Choraulas. — Alte Gebräuche und Volksspiele. Sitten der Gebirgsstämme der Schweiz, Oberitaliens, Tyrols, Bayerns, Schwabens, des Jura, der Vogesen u. a. Ihre Dialekte (Rhätisch u. Patois roman), Trachten, Spiele. — Die alten Dorf- und Stadtrechte. — Nachrichten vom jezigen Stande der höheren und niederen Schulen, von Kunst und Litteratur in der Schweiz. — Korrespondenz aus Bädern, von Volks-, Schüzenfesten und Uebungslagern. — Rezensionen aller bedeutenderen Litteratur- und Kunsterscheinungen im In- und Auslande u. s. w.

Beiträge im obigen Sinne, die jedoch nicht zu viel Raum einnehmen dürfen, **postfrei** zugesendet, sollen billig honorirt werden.

Für die Herausgeber:
Dr. Henne, von Sargans.

Die Herausgabe, im Verlage des Unterzeichneten, geschieht für einmal in Monatheften zu 4 bis 5 Bogen, gr. 8. mit Umschlag; der Preis dreier Hefte 1 fl. (die ersten drei in anderm Verlag erschienen 1 fl. 21 kr.) — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an. Die Verbindlichkeit der Annahme erstrekt sich auf ein Halbjahr, auf 6 Hefte. Kunst- und Buchhändleranzeigen werden, zu 4 kr. die Zeile, in bedeutender Umgebung verbreitet.

Das Bureau des Freimüthigen.

[2371] Subscriptions-Anzeige.

Die Anfangsgründe der theoretischen und praktischen Geometrie,

von Reallehrer Groß in Biberach.

Dieses Werk zerfällt in 9 Hauptabschnitte. Die fünf ersten enthalten alle wesentlichen Lehrsäze der theoretischen Geometrie mit ihren Beweisen, und die praktische Geometrie, so weit solche ohne Trigonometrie mit Nuzen ausgeübt werden kan, so daß von jedem für die praktische Geometrie wichtigen Lehrsaze sogleich seine Anwendung in dieser gezeigt wird.

Der sechste Abschnitt handelt vom Punktebestimmen mit dem Meßtische.

Der siebente vom Vertheilen der Flächen.

Der achte enthält eine systematische Sammlung geometrischer Aufgaben mit vollständigen algebraischen Auflösungen und berechneten Zahlenbeispielen.

Der neunte Abschnitt enthält die theoretische und praktische Stereometrie, so weit solche sich zwekmäßig ohne ebene und sphärische Trigonometrie vortragen läßt, mit sehr vielen vollständig aufgelösten Aufgaben und Zahlenbeispielen.

Das ganze Werk enthält mehrere hundert größtentheils praktische Aufgaben, alle vollständig aufgelöst und mit Zahlenbeispielen begleitet.

Der Verfasser, welcher seit 18 Jahren Unterricht in der Mathematik ertheilt, und sich 14 Jahre lang hauptsächlich der praktischen Geometrie widmete, während welcher Zeit er sich 4 Jahre mit Detailaufnahme beschäftigte, und 10 Jahre als Obergeometer Trigonometer bei der würtembergischen Landesvermessung angestellt war, wo ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, den größten Theil des Vermessungspersonals durch öffentlichen Unterricht in das Vermessungsgeschäft einzuleiten, hat seine gemachten Erfahrungen bei Ausarbeitung des vorstehenden Werkes benuzt, und glaubt durch dasselbe Allen, welche die Geometrie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kennen lernen wollen, einen nüzlichen Leitfaden an die Hand zu geben, und dem häufig gefühlten Bedürfnisse nach einem Werke, das die Geometrie auf diese Art behandelt, mit Erfolg und nach Kräften abgeholfen zu haben.

Dieses Werk eignet sich also vorzüglich für praktische Geometer, Forstmänner, Architekten, Militairs und auch für Lehrer; es wird einen ziemlich starken Band in gr. 8. mit 14 halbbogenförmigen Tafeln, die über 300 Figuren enthalten, bilden. Druk und Papier werden jeder billigen Erwartung entsprechen. Mit dem Druke wird zu Anfang Januars 1833 begonnen, so daß das Werk im Laufe des nächstkommenden Sommers an die Herren Subscribenten versendet werden kan. Um die Stärke der Auflage bestimmen zu können, wird um baldige Einsendung der Subscribenten-Verzeichnisse gebeten.

Der Subscriptionspreis ist 4 fl. 30 kr. für das Exemplar, und es wird Subscription von allen soliden Buchhandlungen und von dem Verfasser selbst bis Lichtmeß 1833 angenommen. Der nachherige Ladenpreis wird erhöht werden.

Subscribentensammler, welche sich direkt an den Verfasser in portofreien Briefen wenden, erhalten das 10te Exempl. gratis.

Ulm, den 29 Okt. 1832.

Die J. Ebner'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2332] Verschollenheits-Erkenntniß.

Joseph Kümmerl, Taglöhnerssohn aus Kühbach, königl. Landgerichts Aichach, seiner Profession ein Schneider, befindet sich seit 53 Jahren im Auslande, wohin er sich in die Fremde begab, und würde gegenwärtig 26 Jahre alt seyn.

Demselben ist aus dem Nachlasse des Wäschers Franz Xaver Hübsch am Löchl dahier eine Erbschaft von 609 fl. 55 kr. angefallen, weswegen unterm 6 Mai 1828 eine Ediktalladung an ihn erlassen wurde.

Nachdem nun dieser Ladung ungeachtet weder Joseph Kümmerl sich gemeldet hat, noch sonst etwas über dessen Leben oder Tod bekannt wurde, so wird derselbe als verschollen erklärt, und obige Erbschaftssumme dessen Erben gegen Kaution überlassen.

Am 30 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dähl.

[2299] Bekanntmachung.

Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser oder der Geiersbergischen, Wolfswieserischen oder Welsischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel und so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.

Den 26 Oktober 1832.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

von Mittermayr, Bgrmstr.

Maurer, Sekr.

[2339] Das königliche Kreis- und Stadtgericht Ansbach

hat in der Nachlaßsache des zu Stillenau verstorbenen Schulbenefiziaten Laible durch Entschließung vom 22 September 1832 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den
20 December 1832,
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
21 Januar 1833,
3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den
21 Februar 1833,
und für die Duplik auf den
7 März 1833,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens, daß der Vermögensstand 933 fl. 54 kr. beträgt, dagegen zur Zeit schon 2204 fl. 21 kr. Schulden angemeldet sind.

Ansbach, am 24 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Direktor.

Schillinger, k. Prot.

[2341] Bekanntmachung.

In Sachen des über die Nachlassenschaft des verstorbenen königl. Auditors Joseph Klaß ausgebrochenen Konkurses wurde unter heutigem von unterfertigter Stelle das Prioritäts-Urtheil erlassen und an die Gerichtstafel geheftet, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Regensburg, den 9 Oktober 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht

Gumpelzhaimer, Direktor.

Leiblein.

[2342] **Ediktalcitation.**

Die allenfallsigen Erben der Maria Weber, einer außerehelichen Tochter des Joseph Weber, Schifmannes zu Anger, und der Anna Kreitmair, Schneiderstochter von Schmieding d. G., welche leztere nachhin mit Georg Jägerbauer, Schneider zu Hundsdorf, verehelicht war, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche auf eine für Maria Weber hierorts deponirte 4 proz. Aerarial-Obligation pr. 52 fl. binnen 60 Tagen vom Tage der Bekanntmachung bis an um so gewisser hierorts geltend zu machen, widrigenfalls diese Obligation nach Bestimmung des Landrechts p. III. cap. 12. §. 5 als vakantes Gut dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Am 27 Okt. 1832.

Königl. Landgericht Passau.

Werndl, Landrichter.

[2137] **Ausschreibung.**

Seit 3 Junius 1829 befindet sich ein gewisser Christian Haberer, lediger Bäker- und Brau-Knecht, angeblich aus Ludwigsburg bei Warschau, im hiesigen Zwangarbeitshause. Alle bisher gepflogenen Nachforschungen wegen seiner Domizilsverhältnisse führten zu keinem nähern Resultate.

Er wurde hier wegen Mangels eines legalen Ausweises über seine Wanderschaft aufgegriffen, und auch sogleich in das Zwangsarbeitshaus gethan.

Da dieser Mensch ein ganz anderer seyn möchte, als welchen er sich ausgegeben, in seiner Person allenfalls ein Verbrecher verstekt seyn dürfte, so sieht sich unterfertigte Behörde in die Nothwendigkeit versezt, durch möglichst genaue Darstellung seines Personalbeschreibs die Detention dieses Menschen zur öffentlichen Kenntniß aller Gerichtsbehörden zu bringen, und zwar mit dem Ersuchen, alle Erfahrungen, die zur Enthüllung der wahren Verhältnisse dieses Menschen führen könnten, in möglichster Bälde mittheilen zu wollen.

Personalbeschreib.

Christian Haberer ist 33 Jahre alt, 5 Schuh 6 Zoll groß, mittelmäßig starker Natur, hat hellbraune kurze Kopfhaare, blonde Augenbrauen, etwas graulichte Augen, röthlichen kleinen Batenbart, längliche etwas stumpfe Nase, an welcher zur rechten Seite des Nasenläppchens, in die Wange herein nach abwärts, eine Zoll lange Narbe ersichtlich ist; der Mund ist proportionirt, das Kinn länglichrund und in der Mitte mit einem kennbaren Grübchen versehen; das Gesicht ist länglich und blaß, die Wangen sind gegenwärtig eingefallen; besondere Kennzeichen hat er keine.

Wasserburg, am 11 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Wasserburg.

Sepp, Ldr.

[2289] **Vorladung.**

Nathan Levi, ein Handelsjude von Blotzheim, oberrheinischen Departements, Bezirks Altkirch, welcher in hier domizilirt war, sich aber Montags den 30 Jänner d. J. heimlich von hier flüchtete, ist von seinen Kreditoren des Verbrechens eines betrüglichen Falliments angeklagt, und wird daher anmit aufgefordert, bis längstens Montag den 10 Christmonat laufenden Jahres sich vor der unterzeichneten Kriminalkommission zu stellen, um sich gegen die schweren Anschuldigungen seiner Kreditoren zu rechtfertigen, widrigenfalls in dem Kriminaluntersuche gegen ihn fürgefahren und die Prozedur dem Kriminalgerichte zur Beurtheilung übergeben würde.

St. Gallen, den 25 Oktober 1832.

(Locus Sigilli.) Die Kriminalkommission des Kantons St. Gallen.

[2275] **Stuttgart. (Allgemeine Versammlung des würtemberg. Kreditvereins.)**

Nachdem der Verwaltungsausschuß des Kreditvereins den 15 Nov. 1831 durch die von der allgemeinen Versammlung vom 1 Sept. 1828 zu Abfassung neuer Statuten gewählte Kommission ermächtigt worden ist, in Hinsicht auf die Vollziehung der Ende des vorigen Jahrs im Druk erschienenen Verwaltungsgrundsäze des würtemberg. Kreditvereins das Geeignete zu besorgen, so sieht sich nunmehr der unterzeichnete Ausschuß in Gemäßheit des §. 113 dieser Verwaltungsgrundsäze veranlaßt, die ordentliche allgemeine Versammlung auf

Freitag den 7 Dec. d. J., Morgens 9 Uhr,

in einem Saale des hiesigen Museums anzuordnen, und an die Vereinsmitglieder die öffentliche Einladung zu richten, sich hierbei entweder in Person, oder durch einen urkundlich Bevollmächtigten (§. 120 und 121 der Verwaltungsgrundsäze) einzufinden, und an den Verhandlungen Theil zu nehmen (§. 112. 118. 119.)

Dieselbe Einladung ergeht hiermit auch an die Vereinsgläubiger und deren Bevollmächtigte, welchen nach §. 150—153 der Verwaltungsgrundsäze das Recht zusteht, der allgemeinen Versammlung mit berathender Stimme anzuwohnen.

Gegenstände der Verhandlung werden zunächst seyn: der Rechenschaftsbericht des Ausschusses über die Hauptergebnisse seiner ganzen Verwaltung (§. 114), die Wahl eines neuen Ausschusses (§. 123, 124), die Wahl dessen Ersazmänner (§. 125) und der Censoren (145—149).

Den 25 Okt. 1832.

Der Verwaltungsausschuß des würtemberg. Kreditvereins.

---

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schifahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben konnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅓ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Dardanellen.
Konstantinopel	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rükkehr von Konstantinopel.	
Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naros	Bacchustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 317. 12 November 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der St. Louis-Republican sagt mit Hinsicht auf den jezigen Feldzug: „Es ist nun auf beiden Seiten in diesem grausamen Kriege Blut genug vergossen worden, und man darf hoffen, daß der kleine Ueberrest dieser bethörten Wilden vor den Augen ihrer siegreichen Feinde Gnade finden werde. Nach der schreklichen Züchtigung sollte die Regierung wohl nun Milde eintreten lassen. So viel wir auch durch die Plünderungen der Indianer erlitten haben, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß Gerechtigkeit mit Schonung gepaart werden muß.“

Der New-Yorker Courier bringt als lezte Nachricht vom Kriegsschauplaze ein Schreiben aus Detroit vom 6 Sept., wodurch es wieder in Zweifel gestellt wird, daß der schwarze Falke gefangen genommen worden; vielmehr, heißt es darin, gehe das Gerücht, daß er sich zu den Pottawatamihs oder Ottawahs geflüchtet habe. Der General Scott soll am 10 Aug. in dem Fort Armstrong die gefangenen Sak- und Fuchs-Indianer, 100 an Zahl, sich haben vorführen lassen. Den Aussagen des Na-Pope und Anderer zufolge, hätten sie erst dann sich wieder zum Kampfe angeschikt, als mehrere junge Leute unter ihnen von den Amerikanern erschossen worden; auch habe der schwarze Falke bei dem Angriffe, welchen das amerikanische Dampfboot gegen sie gemacht, die weiße Flagge aufgestekt und zweimal laut aufgeschrien, zum Zeichen, daß er sich übergeben wolle. Offizielle Berichte über diese lezten Vorfälle waren noch nicht eingegangen.

Großbritannien.

(Times.) Das Dampfpaketboot aus dem mittelländischen Meere ist mit Nachrichten aus Malta bis zum 11 Okt. angekommen. Mehemed Ali soll dem Befehlshaber der türkischen Flotte eine Mittheilung, und darin Anerbietungen zu einer Beilegung seiner Streitigkeiten mit der Pforte gemacht haben. Man sagt, der Vorschlag sey dem Kapudan-Pascha bei Marmorizza zugestellt worden, wo die Flotte Wasser einnahm, und man sezt hinzu, daß kurz nachher dem ägyptischen Befehlshaber eine Anzeige zugekommen sey, daß die Feindseligkeiten zwischen den beiden Flotten als suspendirt betrachtet werden würden, bis die Antwort des Sultans auf diese Eröffnungen angelangt sey. Diese Nachricht steht in Briefen aus Alexandria vom 5 Sept., was später ist, als unsere direkten Nachrichten; es sind aber auch Briefe über Triest angelangt, welche die Sache einigermaßen bestätigen und hinzusezen, daß ein zu Alexandria wohnender Engländer zu Eröffnung der Unterhaltung verwendet worden sey. Diese sollten indeß die Fortschritte der ägyptischen Armee nicht aufhalten, welche ihre Operationen fortseze.

Ein Schreiben aus Malta vom 11 Okt. im Globe sagt: „Ich erhalte so eben einen Brief aus Alexandrien vom 7 Sept., welcher erwähnt, daß das französische Kriegsdampfboot Sphinx von seiner Kundschaftsfahrt gegen des Sultans Flotte zurükgekehrt sey. Der Kapudan Pascha sagte zu dem Offizier, der zu ihm an Bord kam: „Ich bin erstaunt, daß Sie die französische Flagge benuzen, um für den ägyptischen Rebellen den Spion zu machen; Ihre Flagge ist ihr einziger Schuz. Osman-Pascha war uns vor drei Tagen windwärts im Gesichte, und ist jezt nach Candia gesteuert. Ich werde bald durch drei Linienschiffe und vier Fregatten verstärkt werden, und dann hoffe ich den Befehl zu erhalten, Alexandria zu besuchen. Jezt habe ich Ihnen Alles gesagt, gehen Sie, sagen Sie Ihrem Pascha, er solle nach Alexandria zurükkehren, und erwarten Sie den Lohn für Ihren ungerechten Dienst: abermals einen Säbel für Sie, und einen Shawl für Ihre Frau.“ Dieser türkische Befehlshaber ist ungefähr 35 Jahre alt, spricht vollkommen französisch und italienisch, und ist ein sehr verständiger Mann. Die ägyptische Flotte ist jezt zu Rhodus, die des Sultans zu Marmorizza. Der Pascha hat die Absicht vier weitere Linienschiffe zu bauen, und noch 30,000 Mann vor Ende Decembers auszuheben.

Der Courier enthält ein Schreiben über das Votiren durch Ballotage, gegen welches er sich in starken Ausdrüken erklärt; zugleich ist er der Meynung, daß von den Vertheidigern desselben große Anstrengungen würden gemacht werden, um die Sache im Parlamente durchzusezen. Was immer noch am meisten die Freunde der Ballotage auffordert, alle Kräfte anzuwenden, um ihren Zwek zu erreichen, ist das Benehmen der großen Landeigenthümer, welche allen ihren Einfluß auf Pächter und andere mehr oder minder von ihnen abhängige Leute anwenden, und zwar nicht immer auf die löblichste Weise.

Die Angelegenheiten Irlands nehmen eine für die Regierung immer beunruhigendere Wendung. Alle Nachrichten vereinigen sich, daß die Sache des Widerrufs der Union mit jedem Tage mehr Anhänger gewinnt. So äußert ein Korrespondent des Globe aus Dublin vom 27 Okt.: „Es ist unmöglich, die Thatsache zu verschleiern oder zu läugnen, daß die Frage des Widerrufs der Union rasche Fortschritte im Lande macht. Ein aufmerksamer Beobachter der politischen Gesinnungen und der Lage des irischen Volks konnte schon vor zwei Jahren voraussagen, daß der Widerruf der Union nicht blos eine populaire, sondern eine Nationalfrage werden würde, und die Erfahrung

hat diese Voraussicht bestätigt. Die Nachrichten aus den Wahldistrikten bestätigen diese Meynung. Die eifrigsten unter den „repealers" glauben die Sache schon so weit gediehen, daß keine Aenderung in der Politik hinsichtlich Irlands ihren Lauf aufhalten könne. Aber die Regierung besizt noch die Mittel, der Aufregung ein Ende zu machen, obgleich die Zeit heranrükt, wo dis nicht mehr möglich seyn wird. Die lange Zögerung, den irischen Katholiken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, brachte im J. 1829 die umfassende Maaßregel der Emanzipation hervor, rief aber auch die katholische Association und das System der Aufregung ins Leben, das jezt die Freunde des Widerrufs der Union und die Tories gleichmäßig befolgen. Die Weigerung einer mäßigen Reform führte zur großen Reform von 1832, und wenn man der Kombination gegen die Zehnten nicht mit einer völligen Abschaffung der Uebel dieses Systems entgegen tritt, so wird ihr über kurz oder lang eine Verschwörung gegen die Renten folgen. Gegen die Renten also, d. h. gegen das Eigenthumsrecht der Güterbesizer von Grund und Boden. Diese Gefahr stellt sich schon so drohend dar, daß zu den Freunden des Widerrufs der Union nicht mehr blos die Katholiken, als die demokratische und unterdrükte Partei, sondern auch eine nicht geringe Anzahl der Freunde der hohen Kirche, überhaupt derer, die man mit dem Namen Conservatives bezeichnet, gehören. So hat Hr. Shaw, der bisherige Tory-Repräsentant von Dublin, angekündigt, er werde nicht mehr als Kandidat auftreten, weil ein großer Theil derer, die ihm sonst ihre Stimme gegeben hätten, jezt für den Widerruf der Union gestimmt sey, „die seiner Meynung nach zum alsbaldigen Sturze der Kirche, zur baldigen Losreißung Irlands von Großbritannien und zum unermeßlichen Nachtheile, wo nicht zum völligen Sturze des vereinten Königreichs führen würde. Die englischen Blätter sprechen sich noch nicht über die mögliche Anzahl derjenigen Kandidaten aus, welche sich, wie sehr häufig verlangt wird, entschieden für den Widerruf verpflichten. Allein mit ziemlicher Sicherheit läßt sich behaupten, daß von den 105 Parlamentsgliedern Irlands ein Drittheil entschieden für die Aufhebung der Union seyn, und ein zweites Drittheil seine Ansicht von dem größern oder geringern Grade guten Willens und Vermögens von Seite der Minister, Irland aus seiner furchtbaren Lage zu reißen, abhängig machen wird. Indeß dauern Unruhen im Lande und zahllose Prozesse, veranlaßt durch die Zehnten, fort. In der Grafschaft Kilkenny wurden mit einemmale 1200 Schreiben an Pächter erlassen, die rükständigen Zehnten zu bezahlen, oder der Auspfändung gewärtig zu seyn. Viele Pächter sind sogar verhaftet. Viele, die zu den Versammlungen gegen die Zehnten aufgemuntert hatten, werden jezt prozessirt; die Juries sind aber meist nicht sehr zum Strafen geneigt, und der Haß des Landvolks gegen die Zehnten geht so weit, daß sie schon mehrmals Leute angriffen, welche sich zu Wagen nach dem Size des Gerichts begaben, um dort als Zeugen gegen die Angeklagten aufzutreten."

Unter den Beilagen des nunmehr auch zur öffentlichen Kunde gekommenen 69sten Konferenzprotokolls befindet sich folgende Note des königl. bayerischen Gesandten zu London an den Bevollmächtigten Sr. brittischen Majestät bei der Konferenz, Lord Palmerston, vom 5 Aug. d. J.: „Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Bayern, erfüllt die ihm durch den König seinen Herrn überschikten Befehle, indem er die Aufmerksamkeit des Hrn. Vicomte Palmerston, ersten Staatssekretairs Sr. brittischen Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, auf die Rechte lenkt, welche die Rheinuferstaaten auf die freie Beschiffung der durch den Rhein und die Schelde gebildeten Zwischengewässer besizen. Diese auf den ausdrüklichen Bestimmungen der Wiener Kongreßakte beruhenden Rechte haben bereits zu Verhandlungen unter den Mitgliedern der Mainzer Kommission Veranlassung gegeben. Sie kamen zur Zeit des Abschlusses der Uebereinkunft in Betref der Rheinschiffahrt zur Sprache. Zu der Zeit waren die Kommissarien von Frankreich, Preußen, Bayern, Hessen und Baden der Meynung, daß man sich gleichfalls über ein Arrangement in Betref der freien Verbindung mit dem Hafen von Antwerpen verständigen müßte; allein da der niederländische Kommissair den Wunsch äußerte, man möchte die Behandlung dieses Gegenstandes bis nach Erledigung der zwischen Niederland und Belgien obschwebenden Gebietsfrage aussezen, willigten die betheiligten Höfe in diesen Wunsch des Kommissairs Sr. Maj. des Königs der Niederlande ein, wobei sie jedoch die Vorsorge gebrauchten, sich ihre Rechte und die Befugniß, diese, sobald die bestimmte Zeit dazu gekommen seyn werde, geltend zu machen, ausdrüklich vorzubehalten. Der Unterzeichnete ist beauftragt, diesen Zustand der Dinge und das Bestehen des obengedachten Vorbehalts zur Kenntniß des Hrn. Vicomte Palmerston zu bringen, damit Se. Exc. die Londoner Konferenz darauf aufmerksam machen wolle, und bei den Arrangements, welche unter Vermittlung der fünf Mächte zwischen Niederland und Belgien zu Stande gebracht werden möchten, die Interessen der Rheinuferstaaten in Betracht gezogen werden, und man nichts zur Schmälerung der Rechte bestimme, worauf diese Staaten sich kraft der Verträge zu berufen fortfahren. Der Unterzeichnete ꝛc. Frhr. v. Cetto."

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 30 Okt.: „Die Begebenheiten unsrer Zeit haben nothwendig eine solche Wirkung auf die Gemüther in England hervorgebracht, daß man sich gar nicht wundern darf, neue Verschmelzungen und Umgestaltungen der politischen Parteien daraus hervorgehen zu sehen; ja man muß sich vielmehr wundern, daß diese Umgestaltungen sich nicht auffallender und entscheidender dargestellt haben. Schon zur Zeit der Wellingtonschen Verwaltung, besonders nachdem die Emanzipation der Katholiken durchgesezt, und die Ultra-Tories in den Schatten gedrängt waren, fing man an sich zu bereden, es gebe keine Whigs und Tories mehr; sondern es habe sich eine allgemeine Farbe über die ganze Aristokratie verbreitet, mit Ausnahme etwa einiger alter Herren, die sich der Hoch-Tory-Ideen nicht so leicht entschlagen konnten. Aber der Erfolg zeigte, daß dis eine falsche Voraussezung war: die Whigs, so begierig nach Aemtern, als die liberalen Tories eifrig in der Behauptung derselben, ergriffen die erste Gelegenheit nach dem Tode Georgs IV, um die Leztern aus dem Sattel zu heben, und die mit Wellington unzufriedenen Hoch-Tories boten ihnen freudig ihre Hülfe, um den Mann zu stürzen, der doch bei der besondern Lage der Dinge allein im Stande war, das wankende Gebäude der Verfassung auszubessern, ohne es dem Umsturze nahe zu bringen. Die Erklärung des Herzogs gegen Parla-

mentsreform, wodurch er sich mit seinen alten Freunden auszusöhnen hofte, verfehlte ihre Wirkung bei diesen und entriß ihm die bisherige Popularität. Zu spät bereuten jene ihren Fehler, als sie, genöthigt, aufs neue unter seinem Banner zu kämpfen, vor der Popularität der Maaßregeln (nicht der Persönlichkeit) der Whigs erlagen, und eine Reform durchgesezt wurde, die, wenn sie auch in ihrem Wesen immer noch der Aristokratie — oder doch den Begüterten — das Uebergewicht läßt, das Personal des Unterhauses bedeutend verändert, und auch schon deswegen zu bedeutenden Veränderungen in allen Zweigen der Verfassung und Verwaltung führt. Als die Whigs ihre Stellen niederlegten, waren die Hochtories aber noch immer nicht von ihrem Irrthume zurükgekommen, und ihr Widerwille, sich mit dem Herzog von Wellington zu vereinigen, mehr noch als die großen Bewegungen unter dem Volke, verhinderte diesen zu jener Zeit, die ihm entfallenen Zügel aufs neue aufzunehmen. Der Erfolg war der Untergang der Tories sowol, als der Whigs, als Parteien. Die jezigen Minister haben bereits bei mehrern Gelegenheiten gezeigt, daß sie fürchten, von dem Strome des Volkswillens gewaltsam fortgerissen zu werden, und daß es sich nicht einzig mehr darum handelt, ob sie oder Andere den Staat verwalten sollen, sondern, um die Erhaltung des Staates selbst, gegen den Andrang blinder Neuerer, denen Alles Mißbrauch dünkt, was nur immer geschichtlich vorhanden, und nicht etwa mit ihren schnurgerechten Theorien vom Staate übereinstimmt. Kurz, wir stehen auf dem Wendepunkte, auf welchem die französische Nation bei der Berufung der konstituirenden Versammlung stand, wo ein einziger falscher Schritt uns in unabsehlichen Jammer stürzen müßte. Viele wollen dis freilich nicht glauben, und meynen, es sey Alles nur ein augenblildlicher Schwindel gewesen, der sich mit der Bewilligung der Reformbill verloren habe; und da selbst die politischen Vereine nicht mit den Whigs zufrieden seyen, so würde es gar nicht schwer fallen, dieselben auszustoßen und dann das Land nach wie vor zu regieren — freilich mit einiger Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Zeit. Aber dis ist ja eben die Schwierigkeit — es frägt sich: was sind die wahren Forderungen der Zeit, deren Bewilligung mit Vorsicht die politische Maschine mit neuem Leben begaben und auf lange Zeiten hin Ruhe und Sicherheit gewähren würde; und was sind die Forderungen von theoretischen Schwindelköpfen und politischen Abenteurern, deren Bewilligung die Nation in Elend stürzen würde? Die englische Nation ist freilich verständig und umsichtig, und in gewöhnlichen Zeiten kan man sich ziemlich auf ihre Klugheit und Rechtlichkeit verlassen; sie weiß auch im Ganzen recht gut ihre wahren Bedürfnisse von den eingebildeten zu unterscheiden; aber sie ist auch leidenschaftlich, troz einer, und kan, wenn sie einmal aufgeregt ist, sehr weit verführt werden. Wie wenig bedurfte es zur Zeit der Abdankung der Whigs zu einer allgemeinen Rebellion; und doch gab es damals, wie jezt, eine Menge besonnener Leute im Lande, die keinen Theil daran genommen hatten; aber was thaten sie, um jenes gebrohte Unglük abzuwenden? Nichts!"

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 6 Nov. sind uns heute nicht zugekommen.

Der Moniteur enthielt neulich einen Bericht des Justizministers an den König über die Abnahme der Hinrichtungen und infamirenden Strafen, und hierauf gestüzt, den Antrag auf Verminderung des Henkerpersonals. Im Jahre 1828 wurden 114 Todesurtheile gefällt und 75 vollzogen, im Jahre 1829 beliefen sich die Verurtheilungen auf 89, von denen 68 vollstrekt wurden, im Jahre 1830 auf 92, die Hinrichtungen auf 38; endlich im Jahre 1831 zählte man 108 Todesurtheile und 28 Hinrichtungen. So wurden im Jahre 1828 338 an den Pranger gestellt, im Jahre 1830 nur 262, und im Jahre 1831 noch weniger. Demnach beantragt das Ministerium die 68 Scharfrichter auf die Hälfte und ihre 146 Gehülfen auf 16 zu reduziren. Die Besoldung der Scharfrichter beläuft sich gegenwärtig auf 224,000 Franken, die ihrer Knechte auf 117,000. Der Scharfrichter von Paris bezieht einen Gehalt von 8000 Fr., der von Lyon 5000, der von Bordeaux und Rouen 4000 Franken u. s. w.

Ein Schreiben aus Havre vom 2 Nov. gibt den Stand der französischen Armee folgendermaaßen an: „Auf der Linie von Bayonne nach Bordeaux zählt man unter dem Namen der Beobachtungsarmee der Pyrenäen 30,000 Mann, die Vendée beschäftigt 40,000, die Armee an der belgischen Gränze macht etwa 50,000 Mann aus, in Paris und dessen Umgebungen stehen 30,000 Mann, in Marseille, Lyon und dem Süden 30,000, in Algier, Ancona und Morea 25,000 Mann. Dis macht im Ganzen ungefähr 205,000 Mann. Fügt man, sezt dieses Schreiben bei, zu dieser Zahl einige tausend Mann für die verschiedenen Besazungen im übrigen Lande, so wird man ungefähr den wirklichen Bestand unserer Armee haben, den das nächste Budget uns als aus 500,000 Mann bestehend vorlegen dürfte, obgleich er sich in der That nicht auf die Hälfte dieser Zahl beläuft."

(Temps.) Was ist der Zwek der Zwangsmaaßregeln? Die Räumung des holländischen Gebiets durch die Belgier, und die des belgischen Gebiets durch die Holländer. Wir werden aber unaufhörlich wiederholen: Wenn ihr die Citadelle von Antwerpen genommen habt, werdet ihr dann die Freiheit der Schelde gesichert haben? Werden nicht Holland die beiden Ufer des Flusses bis an das Meer übrig bleiben? Hat es nicht, um die Schelde zu schließen, Vliessingen und alle Forts, welche die Pässe des Flusses beherrschen? Wenn nach der Uebergabe von Antwerpen die vereinigten Flotten auch Vliessingen bezwingen, und Besazung hinein legen wollten, bis sie den König Wilhelm gezwungen haben, die 24 Artikel zu unterzeichnen, alsdann würde allerdings die Gewalt die Frage gelöst haben. Die Mächte werden uns aber nie erlauben, das Gebiet Hollands anzugreifen. Was wird dann geschehen seyn, wenn der König Wilhelm widersteht, wenn man ihn nicht von der Schelde vertreiben kan? Man wird einige Kanonen genommen und vernagelt, man wird aus Antwerpen einen Haufen Trümmer gemacht haben. Ist dis nicht ein schöner Vorwand zu dem Tedeum der Thronrede? Man verzichte daher auf diese diplomatischen Spiegelfechtereien, die Niemanden täuschen. Wenn ihr mit Paraden spielt, so weiß das Publikum wohl, daß nur theatralische Stellungen studirt, nur Kleidungen geliehen und eure Heere abgestumpft sind. Der Ruhm heftet sich an ernstere, und weniger interessirte Handlungen; der Dank des Volks wird nur durch Resultate ge-

wonnen. Wie viele Arbeiter hätte man mit den Kosten des Feldzugs ermuntern, wie viele Reichthümer schaffen können? Man würde in Ermangelung jener europäischen Entwafnung, die so oft versprochen ward, und die auch die Kapitulation von Antwerpen so wenig wie die Konferenz verschaffen wird, die Empörung im Innern entwafnet haben.

Der Temps tadelt auch die Errichtung eines permanenten Comité's für die Infanterie und die Kavallerie. Dieses Comité sey nur eine unnüze Superfötation. Endlich erklärt der Temps, er könne sich die Maaßregeln in Bezug auf die Annullirung der drei Millionen fünfprozentiger Renten und auf die Verabschiedung der Soldaten von 1824 vor dem Abflusse des gesezlichen Termins nicht erklären. Wenn das Ministerium, sagt er, das Talent hat, uns die Zwekmäßigkeit dieser doppelten Maaßregel zu beweisen, so wollen wir sie gern anerkennen; denn die Entwafnung und die Herabsezung der Schuld sind die theuersten Wünsche der Freunde der Freiheit. Man kan aber nicht dem Feinde gegenüber entwafnen; man verzichtet nicht bei der Ungewißheit der Ereignisse und der Ausgaben auf die Mittel. Wenn übrigens die Anleihe, die für die Verminderung der schwebenden Schuld vorbehalten schien, irgend einen Theil der Kredite verfügbar gemacht hat, so begreifen wir nicht, wie man die Annullirung verzögern konnte. Und wenn die von den Mitteln und Wegen abgezogenen 54 Millionen die Summe der nöthigen Hülfsmittel für den öffentlichen Dienst nicht antasten, woher kommt es dann, daß die Anleihe 150 Millionen und nicht blos 96 betragen hat? Entweder hat das Ministerium vom 7 Jun. eine sehr geringe Voraussicht gezeigt, oder das Ministerium vom 11 Okt. handelt sehr leichtsinnig.

Der Courrier français greift ohne Schonung den Marschall Soult an; er beschuldigt ihn der Unfähigkeit als Präsident des Konseils, gewaltthätigen Ehrgeizes, der Verstellung, und unersättlichen Durstes nach Willkühr.

Der Pilote du Calvados macht auf folgende prophetische Verse in einem alten Almanach von 1730 aufmerksam:

Or François, écoutez!
Dans cent ans bien comptés,
Après trois jours de gloire,
Vous aurez trois ans de deboire.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 5 Nov.) Wir haben, sagt die Emancipation, hinsichtlich der Angabe mehrerer Journale, daß zu Boom und Niel französisches Artilleriematerial mit Kanonieren von derselben Nation eingetroffen sey, nähere Nachrichten eingezogen, und sind im Stande zu versichern, daß nichts Wahres an der Sache ist. — Der Phare und das Journal du Commerce d'Anvers widersprechen ebenfalls der Nachricht von der Ankunft französischer Soldaten zu Niel; doch behauptet das eine Journal, es sey allerdings französische Munition dort angekommen und von belgischen Taglöhnern ausgeladen worden. — Die Lootsen von Ostende haben Befehl erhalten, den nach Antwerpen bestimmten Schiffen die Erklärung mitzutheilen, welche der französische und englische Konsul daselbst abgegeben haben, und die Schiffe nach Ostende zu führen. — Folgendes ist der genaue Bestand der holländischen Scheldedivision in der Citadelle von Antwerpen und in verschiedenen Forts an der Schelde. Oberbefehlshaber der Citadelle, General Chassé; zweiter Befehlshaber, Generalmajor Favauge; Chef des Generalstabs, Obrist v. Boer; Plazkommandant, Major Vanderstraten; Kommandant von Lillo, Major Retschia; Kommandant von Liefkenshoek, Major Henny; Befehlshaber des Geniewesens, Obrist Vanderwyck und Obristlieutenant Ackermann. Die Garnison besteht aus dem 1sten, 2ten und 3ten Bataillon der 18ten Infanteriedivision, Obrist van Opradt; aus dem 1sten Bataillon der 13ten Division, Obristlieutenant Rupertus (mit Tode abgegangen); aus dem 1sten Bataillon der 7ten Division, Obristlieutenant Oudendyk; aus mehreren Abtheilungen der 18ten, 7ten, 12ten, 2ten und 9ten Infanteriedivisionen; aus dem 3ten und 6ten Bataillon Milizartillerie und einer Kompagnie Sappeurs-Mineurs. Das Geschwader vor Antwerpen steht unter den Befehlen des Kapitains Koopman; vor Mirie-Schans unter dem Kapitain Boelens, und vor Batz unter dem Obristen v. Ryk. — Troz der stets sich wiederholenden Nachrichten von der bestimmten Intervention Frankreichs und Englands, bemerkt der Courrier de la Meuse, wolle das Publikum dennoch fortwährend daran zweifeln. — Nach dem Phare soll ein Antwerpener Handelshaus die, für den Augenblik doch noch unwahrscheinliche Nachricht erhalten haben, daß in Holland auf alle englischen, französischen und belgischen Schiffe ein Embargo gelegt worden sey.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 6 Nov.) Man schreibt aus Grevenmacher unterm 31 Okt.: „Vorgestern verfügte sich ein Detaschement von 200 bis 300 Preußen nach Niederanven, um sich zu überzeugen, ob die belgische Gendarmeriebrigade sich noch dort befände. Der das Detaschement befehligende Offizier begab sich zum Maire der Gemeinde und forderte ihn unter Drohungen auf, die Gendarmen nicht mehr daselbst zu dulden, und sofern sich solche einfinden sollten, dem Militairgouvernement der Festung davon sofort Bericht zu erstatten.“ — Ferner liest man in einem Briefe aus Hesperange: „Am 29 Okt. fand sich ein preußischer Kapitain bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit drei Lanciers bei dem Adjunkten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesen Beamten jeden belgischen Gendarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde.“ (Journ. d'Arlon.) — General Haro hat am Sonnabend die Festungswerke von Antwerpen besichtigt. — Man schreibt aus Gent unterm 5 Nov., daß die Holländer fortfahren, das Meer in den Passegueule zu leiten. — Der Baron van der Steen, Gouverneur der Provinz Lüttich, hat heute sein Amt angetreten. — Antwerpen, 5 Nov. Die Thatsachen, die wir in Betref der Ankunft des Materials zu Niel gemeldet haben, sind richtig. Nur hat man Wallonen für Franzosen angesehen. Die Ankunft eines Artilleriematerials ist jedoch eine erwiesene Thatsache. In Feindes Land würde sie ein Akt von Feindseligkeit seyn. (Journal d'Anvers.) — Das nemliche Blatt sagt: Laut den „Zee-Berigten van Amsterdam“ waren am 31 Okt. 6 englische Schiffe im Texel, vier zu Helvoetsluis, und am 1 Nov. drei englische Schiffe, und das von London kommende Dampfboot Attwood, so wie das von Dünkirchen kommende Dampfschif Jean Bart daselbst eingelaufen. Das Embargo, wovon die Zeitungen gesprochen, bestand am 2 Nov. noch nicht.

Nachstehendes ist die gestern erwähnte Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in den Generalstaaten: „Edelmögende Herren! In meiner Mittheilung an die Generalstaa-

ten vom 18 Okt. sprach ich von neuen bei uns eingegangenen Eröfnungen. Diese waren enthalten in dem Entwurfe eines Vertrags zwischen Niederland und den fünf Mächten, und in dem eines dazu gehörenden Vertrags zwischen Niederland und Belgien, welche Dokumente mir durch den preußischen Gesandten im Namen seines Hofes mitgetheilt wurden, und mit welchen die Gesandtschaften Oestreichs und Rußland sich vereinigt hatten. Indem der König diesen Entwurf zur Beförderung des Zweks der Unterhandlung, für geeignet hielt, benachrichtigte ich den 23 Okt. den preußischen Gesandten, in Gegenwart des östreichischen Gesandten und des russischen Chargé d'Affaires, von Höchstdesselben Beitritt zu dem Projekte, mit Vorbehalt einiger weniger, am Rande angedeuteter und hier für nöthig erachteter Modifikationen. Diese Urkunde wurde mit den Anmerkungen nach London geschikt, und der Konferenz mitgetheilt. Die Annahme der Form und beinahe des ganzen Inhalts dieses Entwurfs liefert den Beweis, daß Se. Majestät, um so wenig als möglich davon abzuweichen, nicht nur vielfach die genauere Abfassung die Seinerseits vorgeschlagen worden war, aufgegeben, sondern auch aufs Neue in verschiedene Bestimmungen eingewilligt hat. Ein einziger Blik auf die verlangten Modifikationen zeigt unwidersprechlich, wie wenig jezt noch die beiderseitigen Ansichten und Forderungen auseinander stehen. Während man dem Resultate dieser Eröfnungen und der im Haag darauf gegebenen Antwort entgegensah, erhielt ich am 29 Okt. von den englischen und französischen Gesandtschaften zwei gleichlautende Noten, worin man die Räumung der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts und Punkte forderte. Diese Noten und die gestern durch mich darauf gegebene Antwort lauten wie folgt. (Die Noten folgen unten.) Edelmögende Herren! Welches auch der Ausgang sey, den die Vorsehung der durch Eintracht und Treue gegen ihre Institutionen sich auszeichnenden Nation bereitet, die Regierung, im Bewußtseyn daß sie von dem Wege der Pflicht nicht abgewichen ist, sieht demselben mit Gelassenheit entgegen. Zu Erhaltung eines billigen Vergleichs ist Alles zugestanden worden, was zugestanden werden konnte. Nichts ist bewilligt, was mit der Ehre und mit den großen Interessen des Vaterlandes unvereinbar gewesen wäre." – Folgendes ist der Inhalt der ganz gleichlautenden Noten des englischen und französischen Gesandten: „Der Unterzeichnete, Geschäftsträger von Frankreich (Großbritannien) bei der niederländischen Regierung, hat den Befehl erhalten, Sr. Exc. dem Hrn. Baron Verstolk van Soelen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Entschluß mitzutheilen, welchen Se. Maj. der König der Franzosen in Uebereinstimmung mit Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien gefaßt hat. Die anerkannte Nuzlosigkeit der so oft bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande erneuerten Bemühungen, um die Annahme und Ausführung des am 15 Nov. 1831 zu London geschlossenen Vertrags zu bewirken, zwingt sie, das einzige ihnen übrig gebliebene Mittel zu ergreifen, um einem Zustande ein Ende zu machen, dessen längere Dauer dem Frieden Europa's Gefahr bringen könnte. Sie sehen sich also durch obige Rüksichten und durch die eingegangenen Verpflichtungen genöthigt, unverzüglich alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die Räumung der Theile des beiderseitigen Gebietes zu erhalten, die noch von derjenigen der beiden Mächte besezt gehalten werden, welche nicht in deren Besiz verbleiben sollen. Demzufolge ist dem Unterzeichneten befohlen, darauf anzutragen, daß Se. Maj. der König der Niederlande zu erklären geruhe, ob Höchstderselbe einwilligt, die Citadelle von Antwerpen mit den davon abhängigen Forts und Punkten den 12 des kommenden Monats November räumen zu lassen; er muß zugleich erklären, daß, wofern den 2ten des kommenden Monats November in Hinsicht auf diese Frage keine bestimmte und befriedigende Antwort erfolgt, die beiden Regierungen Frankreichs und Englands ihre See- und Landmacht in Bewegung sezen würden; und daß, wofern die Räumung der Citadelle von Antwerpen, und der dazu gehörigen Forts und Punkte den 15ten des kommenden Monats November nicht vollständig von den niederländischen Truppen bewerkstelligt wäre, alle erforderlichen Maaßregeln würden genommen werden, um diesen Zwek zu erreichen. — Der Unterzeichnete bezeugt, rc. Haag, 29 Okt. 1832. (Unterz.) Marquis d'Eyragues. (H. W. Jerningham.) — Die Antwort des Königs von Holland lieferte die Allgemeine Zeitung bereits gestern.

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 9 Nov. enthält den Abschied für den Landrath des Oberdonaukreises.

Münchener Blätter und Privatberichte bezeichnen den 19 Nov. als den Tag der Abreise des Königs Otto nach Griechenland. Der Regentschaft soll nun auch der Regierungsdirektor v. Greiner zu Passau beigegeben seyn. Am 25 Dec. sollen sämtliche Truppen in Triest vereinigt seyn. — Der bayerische Beobachter versichert, das 100 Mann starke Kommando der nach Griechenland bestimmten Artillerie-Fuhrwesens-Soldaten habe Gegenbefehl erhalten; es würden dafür um so viel mehr Artilleristen beordert.

In Ingolstadt hat sich kürzlich eine Aktien-Gesellschaft von Bürgern, Beamten und Offizieren gebildet, welche Grundstüke auf dem rechten Donau-Ufer, die zu weit von den Ortschaften Geimersheim, Gerolfing u. s. w. entfernt liegen, und sonach nicht gehörig angebaut werden können, zur Anlegung einer Kolonie ankauft. Ein Oekonomiegebäude ist bereits an der Straße von der Gebelwirthschaft gegen Ingolstadt eingerichtet und bewohnt.

Der Prinz August von Preußen hat auf seiner Reise nach Italien Besuche bei den Höfen zu Karlsruhe und Stuttgart abgestattet. Am 8 Nov. verließ er die leztgenannte Stadt.

Der Zusammentritt der würtembergischen Ständeversammlung soll, wie öffentliche Blätter wissen wollen, nunmehr auf den 15 Jan. k. J. festgesezt seyn.

Badische Blätter melden, in Betref der gegen Professor Welcker anhängigen Injurienklage des Staatsanwalds wegen eines in Nro. 100 des Freisinnigen eingerükten Aufsazes, sey von der Juristenfakultät in Kiel das Rechtsgutachten gegeben worden, daß dieselbe rechtlich nicht begründet sey.

** Frankfurt a. M., 8 Nov. Schon gestern trafen ziemlich günstige Nachrichten aus Holland ein. Die Amsterdamer Briefe namentlich zeigten an, daß daselbst neuerdings

die Hofnung aufgetaucht sey, die Vorstellungen Rußlands und Preußens würden die faktische Intervention von Belgiens Alliirten, besonders den Einmarsch französischer Truppen in das belgische Gebiet, wohl verhüten. Da inzwischen diese Briefe vom Sonntag datirt waren, und man weiß, daß der Holländer sich an diesem Tage nicht gern mit Geschäften befaßt, und seine Korrespondenzen schon Abends vorher besorgt, so legte man auf jene Nachrichten um so weniger Werth, als die im Staatskourant vom 3 d. M. enthaltene königliche Eröfnung keineswegs nachgiebig lautete. Indessen drüken die heute von Amsterdam hier eingetroffenen Briefe nicht nur ebenfalls die erwähnte Hofnung wiederholt aus, sondern man sieht auch noch aus den ihnen beigefügten Kurszetteln, daß am 5 die Integrale auf 41 und die 5prozentigen Certifikate auf 78¹/₈, mithin seit Sonnabend um 1 Prozent gestiegen waren. Ueberdis wird von Rotterdam gemeldet, daß daselbst am 5 das Dampfpaket von London eingetroffen, und dem holländischen Dampfschiffe von der Regierung angedeutet worden, es möge nun die ihm vorher untersagt gewesene Fahrt nach England antreten. In Erwägung dieser guten Nachrichten stiegen denn auch hier die Kurse bei Eröfnung der Börse um ein Namhaftes; insbesondere gingen die 5prozentigen Metalliques auf 86 in die Höhe; die Wiener Bankaktien auf 1350 und die holländischen Integrale auf 40⁷/₈. Doch im Laufe derselben langten die Pariser Briefe ein, wonach die Rente um 1 Fr. gefallen war; und dieses wirkte dann auch sofort nachtheilig auf unsern Plaz, so daß ein abermaliges Weichen eintrat und nach Ablauf der Börsenstunde die 5prozentigen Metalliques wieder zu 85⁹/₁₆ zu haben waren; die Bankaktien zu 1338 und die Integrale zu 40⁹/₁₆.

Zu Düsseldorf war nach der dortigen Zeitung vom 7 Nov. der Befehl eingegangen, daß die Linientruppen des siebenten Armeekorps auf die Kriegsstärke gesezt werden, und sich zum Abmarsche bereit halten sollen. — Zu Koblenz erhielt General Borstel, hinsichtlich des achten Armeekorps, einen ähnlichen Befehl. Die Truppen müssen bis zum 16 Nov. marschfertig seyn.

Schwarzburg-Rudolstadt, 5 Nov. Die schwarzburg-rudolstädtische Regierung hat vor Kurzem in einer öffentlichen Bekanntmachung auf die Geseze und Einrichtungen hingewiesen, welche für das Fürstenthum unter landständischer Mitwirkung in den lezten Jahren zu Stande gekommen sind. Dahin gehören: die Aufhebung des Abzuggeldes im Inlande, eine Verbesserung der Einkommensteuer, die Ausdehnung der Mahl- und Kopf-Accise auf alle früher davon Befreiten, die Dekung eines Theils der Landesbedürfnisse durch die preußischen Entschädigungsgelder wegen der Verbrauchssteuer (welche nicht in die fürstlichen, sondern in die Landeskassen fließen), die Aufhebung der sogenannten Husarengelder und Inquisitionssteuern; die Verbesserung der Schullehrer-Gehalte, die Anstellung eines Lehrers für die mathematischen Wissenschaften am Landes-Gymnasium, die Umwandlung der Gelehrtenschule zu Frankenhausen in eine Bürger- und Real-Schule; eine Gemeindeordnung, ein Innungsgesez, ein Gesez für Bankerottirer, eine verbesserte Feuerordnung; die feste Verrechnung der Gerichtssporteln, die Beschränkung der Advokatenzahl ꝛc., endlich auch die Verminderung der Landes-Kriegsschulden von 165,007 Thlr. auf 135,589 Thlr. — Die im Jahre 1827 erwählte Ständeversammlung ist nun geschlossen worden, und es sollen nächstens neue Wahlen angeordnet werden. Der regierende Fürst hat bei dieser Gelegenheit die ausdrükliche Versicherung wiederholt, daß er über die zum Wohle des Landes und der Unterthanen bestehende ständische Verfassung fest und unverbrüchlich halten werde. (A. A. d. D.)

Von der Weser, 4 Nov. Die Thronbesteigung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig dürfte nun nächstens durch eine völlige Verzichtleistung des Herzogs Karl diejenige Sanktion erhalten, die manche Legitimitätsfreunde in ihr noch zu vermissen glauben. Bereits war in öffentlichen Blättern die Rede von Vorschlägen, welche dem entthronten Fürsten gemacht, von ihm aber beharrlich zurükgewiesen worden wären. Wie es scheint, war die Reise des Herzogs Wilhelm nach Wien nicht ohne Beziehung zu diesem Gegenstande; denn man vernimmt, daß der kais. östreichische Hof sich geneigt erklärt habe, im Verein mit andern deutschen Regierungen die Vermittlung zwischen den beiden Brüdern zu übernehmen, zu welchem Ende Herzog Karl eine dringende und sehr verbindlich abgefaßte Einladung erhalten haben soll, sich in Person nach der Kaiserstadt zu begeben. (Nürnb. Korresp.)

Der Leipziger Zeitung zufolge ist Dr. Eduard Pöppig von seinen zehnjährigen Reisen in Amerika am 31 Okt. nach Leipzig zurükgekehrt, und wird sich zunächst mit der Bearbeitung seiner in den südamerikanischen Staaten gemachten Beobachtungen beschäftigen.

*** Leipzig, 7 Nov. Es geht sehr einfach und ruhig hier zu; man vegetirt fort, selbst die Wahlen der Wahlmänner, um welche es sich in diesen Tagen handelte, haben den Schlummer der politischen Siesta wenig gestört. Ich fürchte, es wird ein sehr schläfriger Landtag werden, wenn die Männer aus dem Erzgebirge, namentlich von Plauen her, wo Sachsens Jugend wohnt, nicht einiges Leben herbeiführen. Troz dieser Art von Lethargie äußern sich aber doch in wunderlicher Beständigkeit einzelne Erscheinungen. Preußen, dem leidenschaftlicher Parteigeist selbst die Bemühungen um die Zollvereinigung als eigennüzige Bestrebungen auslegt, findet nichts als blinde Gegner hier, die nichts als ihre Abneigung sehen mögen. Man zweifelt daher mehr denn je daran, daß die Zollvereinigung zu Stande kommen werde. Gestern kehrte plözlich eine unerhörte Regsamkeit in diese Papierstadt ein, die sonst so wagenleeren Straßen wimmelten auf Einmal von Wagen und Reitern: — es war der Todestag Gustav Adolphs. Um seinen Grabstein bei Lützen hatte sich eine Menschenmasse versammelt, die ungeheuer erschien in diesem ruhigen Lande, wo die Leute nur einzeln gehn. Aber auch hier sprach sich eine betrübende Erbitterung zwischen Sachsen und Preußen aus, und bei Gelegenheit eines Zanks, ob die große Anzahl von Reitern, die sich im geschlossenen Kreise befand, dort zu dulden sey, erhob sich ein drohendes allgemeines Geschrei von den Einwohnern beider Länder: „Fort mit den Preußen — fort mit den Sachsen.“ Lützen liegt bekanntlich dicht hinter der sächsischen Gränze und der Schwedenstein ist preußisch. Preußen hatte aber kein Militair zu dieser Feierlichkeit hinbeordert; — nur wenige preußische Gendarmen halfen die von der Stadt Lützen ausgehende Feierlichkeit ordnen. Auf der Chaussee stand in schwermüthiger Attitude das Lützener Bürgermilitair, das nichts Fürchterliches an sich trug, als seine

Wärmüzen. Man betete und sang und predigte und schwenkte blau und gelbe Schwedenfähnchen, und das Volk lärmte dazu. Es war eine kümmerliche Feier, nüchtern protestantisch. Für den so gefallnen großen Todten hätten vielleicht Batterien mit Bliz und Donner am besten zum Gedächtniß gesprochen, und die Volksmassen mußten singen und rufen dürfen. Die Leute froren und gingen mißvergnügt nach Hause; an den schlafenden Helden mochten Wenige gedacht haben, da sie so wenig nachdrüklich daran erinnert wurden.

Preußen.

Die am 3 Nov. ausgegebene Nummer des Berliner politischen Wochenblatts enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Die Frage bei der holländisch-belgischen Angelegenheit scheint die zu seyn: ob der Marschall Soult und die übrigen Mitglieder des französischen Kabinets auch ohne den Eklat der Wegnahme der Citadelle von Antwerpen werden vor die Kammer treten können, oder ob sie nothwendig und um ihrer eigenen Existenz willen es jezt auf einen, wenn auch nur kurzen und lokalen Krieg ankommen lassen müssen? Denn nur auf diesen geht die Absicht, wenn es wirklich zu einem Kampfe kommen sollte, und ein sogenannter allgemeiner oder Prinzipienkrieg würde nur wider den entschiedenen Willen aller Parteien statt finden. — Eben so bedeutungsvoll als dieses schwer zu zerstreuende Ungewitter, welches seit zwei Jahren am Horizonte Europa's droht, ist die Frage über das Schiksal der nächsten Session der Kammern in Paris. Ein verzweifelter Kampf der Parteien ist unvermeidlich, und Laffitte's — wenig wahrscheinliche — Wahl zum Präsidenten der zweiten Kammer wäre das Vernichtungsurtheil für dieses Ministerium. Aber selbst wenn Dupin an deren Spize tritt, ist die Stellung desselben gefährdet, und es bleibt überaus zweifelhaft, ob jener Staatsmann Eines Wegs mit demselben Kabinette gehen wird, dessen Mitglied er nicht hat seyn wollen. Die französischen Organe der royalistischen Opposition verkünden deshalb auch mit großer Zuversicht die Unmöglichkeit, die allerdings mißliche Position des jezigen Ministeriums zu vertheidigen, und behaupten, daß es außer dem allgemeinen Kriege und der militairischen Gewaltherrschaft im Innern kein menschliches Mittel gäbe, auf parlamentarischem Wege ein Ministerium Odilon-Barrot und demnächst die Republik zu vermeiden. — In dieser überaus unsichern Lage hat das Ministerium das Unglük gehabt, einen Justizskandal in Frankreich erleben zu müssen, der, wenn er in irgend einem der Länder, die der liberale Sprachgebrauch als absolut zu bezeichnen pflegt, oder während der Herrschaft der restaurirten Monarchie vorgegangen wäre, einen Schrei des Entsezens in ganz Europa hervorgerufen hätte. Der Deputirte Berryer ward endlich, nachdem er fünf Monate lang alle Gräuel einer französischen Voruntersuchung hat überstehen müssen, unter der Anklage des Hochverraths an dem jezigen Stande der Dinge vor die Assisen zu Blois gestellt. Was die öffentlichen Verhandlungen bei dieser Gelegenheit für ein Gewebe von, im Namen der Regierung verübten, Abscheulichkeiten, als da sind, provozirende Polizeiagenten, fingirte Aktenstüke, falsche Zeugen, verfälschte Urkunden u. s. w. ans Licht brachten, haben die Zeitungen berichtet, und in jedem denkenden Menschen einen Schauder vor solchem Zustande der öffentlichen Moral und ein tiefes Mitleid mit dem Lande erregt, in dem die Gewalthaber dergleichen Mittel durch die Nothwendigkeit der Erhaltung ihrer eigenen Existenz entschuldigen müssen. Der Moniteur hat dabei unstreitig den schlimmsten Theil erwählt: durch Drohungen die allgemeine Entrüstung, nicht blos der Royalisten, sondern auch derjenigen Blätter, die sonst nicht eben den Grundsäzen des Rechts zu huldigen pflegen, niederschlagen zu wollen. Nur ein unerbittliches Gericht über die Beamten, die der Gerechtigkeit und der Ehre vergaßen, hätte die Regierung gegen die Bemerkung sicher stellen können: daß sie für die Handlungen derer verantwortlich sey, denen sie die Gewalt anvertraut."

** Köln, 1 Nov. (Eingesandt.) Mehrere deutsche Blätter enthalten eine Korrespondenznachricht aus Köln, wonach „eine hoch- und landesverrätherische Verbindung mit dem Auslande gegen die Ruhe und das Wohl des eigenen Vaterlandes hier entdekt worden." Wir glauben, ohne dem bald zu erwartenden Urtheile des kompetenten Gerichts vorgreifen zu wollen, zur Würdigung der erwähnten Korrespondenz und zur Ehre unsrer Stadt jezt schon die aus direkter Quelle geschöpfte Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß keine Entdekung gemacht worden, die auch nur den leisesten Zweifel an der Unterthanen-Treue der Rheinpreußen überhaupt und der Kölner insbesondere rechtfertigen könnte. Die Initiative zu der Untersuchung scheint allerdings, wie in jenem Artikel bemerkt wird, vom Justizministerium ausgegangen; auch können wir es nicht verhehlen, daß die hiesige Behörde mit rüksichtsloser Strenge dem Auftrage sich unterzogen hat. Allein so viel ist gewiß, daß nichts in der Welt, als jene streng geführte Untersuchung, besser vermochte die Reinheit der politischen Gesinnungen unserer Mitbürger ins hellste Licht treten zu lassen. Von den vier jungen Leuten, die in Verhaft genommen worden, wurden denn auch drei am dritten Tage ihrer Gefangenschaft gegen eine Kaution von 150 Thalern wieder in Freiheit gesezt; ob sich hiernach mit dem Verfasser des obenerwähnten Artikels annehmen lasse, daß gegen diese Personen unzweifelhafte wichtige Thatsachen vorliegen müssen, überlassen wir der Beurtheilung jedes Unbefangenen; nur müssen wir die diesseitige Gesezgebung feierlichst gegen den möglichen Vorwurf verwahren, als lasse sich nach derselben die Freilassung eines des Hochverraths und der Landesverrätherei dringend verdächtigen Individuums gegen eine Kaution von 150 Thalern rechtfertigen. — Wie schwer überhaupt der Beweis der Anklage auf diesen 3 Inkulpaten ruhe, mag auch noch aus dem Umstande entnommen werden, daß sie auf eine Vertheidigung durch einen Sachwalter förmlich Verzicht geleistet. Wenn das Schiksal des vierten Verhafteten bis jezt noch nicht eine so entschieden günstige Wendung genommen, so dürfen wir doch versichern, daß diese Verzögerung nur besondern dieses Individuum ausschließlich betreffenden Umständen zuzuschreiben ist, und in der ganzen Untersuchung Nichts vorliegt, was auf eine Verbindung dieses und der übrigen Beschuldigten, die sich zum Theil unter einander ganz unbekannt sind, hindeutet. Bei den vielen die Wahrheit mehr oder weniger entstellenden Zeitungsnachrichten über den besprochenen Gegenstand glauben wir schließlich die Hofnung aussprechen zu dürfen, daß zur Ehre der kompromittirten Personen bald das ihre Unschuld anerkennende Urtheil dem Publikum bekannt gemacht werden wird.

P o l e n.

Mehrere deutsche Zeitungen enthalten nachstehende offizielle Mittheilung. „Den Befehlen Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, Königs von Polen gemäß, werden die russischen Gesandtschaften und Konsulate beauftragt, folgende Bestimmung öffentlich bekannt zu machen: Innerhalb eines Zeitraums von drei Monaten, vom Tage gegenwärtiger Publikation an zu rechnen, ist jeder Unterthan des Königreichs Polen, der sich in fremden Landen aufhält und keinen Antheil an der Insurrektion genommen hat, gehalten, die Ermächtigung nachzusuchen, entweder in das Königreich zurükzukehren, oder seinen Aufenthalt im Auslande zu prolongiren. Die Gesuche, welche eine oder die andere Bitte aussprechen, werden von den Bittstellern an die Chefs der russischen Gesandtschaften oder Konsulate gerichtet, welche sie alsbald dem Marschall, Fürsten von Warschau, zur Entscheidung einsenden werden. Gegenwärtige Bestimmung bezieht sich nicht auf diejenigen Unterthanen des Königreichs Polen, die, seit der Wiederherstellung der gesezlichen Ordnung im Königreiche, die Erlaubniß erhalten haben, sich ins Ausland zu begeben, oder sich daselbst fortwährend aufzuhalten, und deshalb mit regelmäßigen Päffen versehen sind."

Oestreich.

† Wien, 6 Nov. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este ist auf seinen Posten nach Gallizien abgegangen. Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Köthen hat heute seine Rükreise nach Köthen angetreten. Der bisher immer sich gleichgebliebene schöne Herbst hat seit drei Tagen seinen Charakter geändert, und sich in Nebel und Regen gehüllt, die jedoch, wenn sie uns gleich den Genuß der freien Luft entziehen, uns einen Ersaz dafür gewähren, indem sie unsern Bächen und Brunnen Nahrung geben, die ihnen bereits sehr zu mangeln begann. Es war dadurch eine merkliche Preissteigerung mancher Lebensbedürfnisse herbeigeführt worden.

* Wien, 7 Nov. Das in meinem lezten Schreiben vom 31 Okt. mitgetheilte Gerücht, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig die Absicht habe, um die Hand der Erzherzogin Therese zu werben, hat sich als völlig ungegründet erwiesen. — Vorgestern kamen JJ. MM. der jüngere König von Ungarn und Gemahlin, und gestern JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Schönbrunn nach Wien, und bezogen wieder ihre gewöhnlichen Appartements in der k. k. Hofburg. — Gestern traf bei der hiesigen französischen Botschaft ein Kourier ein, worauf man unter dem diplomatischen Korps sogleich eine außerordentliche Geschäftigkeit bemerkte. Dieser Kourier soll den Entschluß der französischen Regierung überbracht haben, die Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland nicht auf eine bloße Demonstration zur See zu beschränken, sondern auch zur Wegnahme der Citadelle von Antwerpen ein Armeekorps in Belgien einrüken zu lassen. Man zweifelt nun wenig mehr, daß dieses auch wirklich geschehen, glaubt jedoch nicht, daß es nothwendig zu einem allgemeinen Kriege führen werde. Jedenfalls aber werden dadurch die Besorgnisse wegen Erhaltung des Friedens vermehrt, was sich denn auch heute an unserer Börse zeigte. Die Effekten fielen um mehr als 1 Prozent; die Bankaktien, welche auf die vor einigen Tagen verbreiteten friedlichen Gerüchte bis auf 1160 gestiegen waren, standen am Schlusse der heutigen Börse wieder auf 1090. — Aus Konstantinopel sind über Bucharest Briefe bis zum 17 Okt. hier; sie bestätigen, daß Unterhandlungen mit Mehemed Ali im Werke seyen, und sprechen den lebhaften Wunsch aus, daß dieselben zu einer Uebereinkunft führen möchten. Daran ist indessen noch zu zweifeln, da Mehemed Ali vermuthlich die Einverleibung Syriens mit Aegypten, und die Selbstständigkeit dieser Länder unter seinem und in seiner Familie erblichen Scepter, als Hauptbedingungen aufstellen wird. Allenfalls dürfte eine beschränkte Selbstständigkeit, unter Suzeraineté der Pforte, etwa wie die von Serbien, die Genehmigung der Pforte erhalten. In Konstantinopel dauern die Rüstungen und Truppeneinsendungen nach Asien fort, während die Uebelgesinnten fortfahren, die öffentliche Sicherheit zu gefährden. Die unausgesezt wiederholten Brandlegungen zeigen, daß zu diesem Zweke eine förmliche Verschwörung besteht. — Aus Aegypten hatte man in Konstantinopel Anzeige erhalten, daß Mehemed Ali alle türkischen Münzen außer Kurs gesezt, und bis zu einem bestimmten Termine ihren Umlauf verboten hat.

Wien, 7 Nov. Metalliques 85¼; 4proz. Metalliques 74¾; Bankaktien 1121.

Frankfurt a. M., 9 Nov. Metalliques 85$^{5}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 73$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1335.

Griechenland.

△ Triest, 8 Nov. Die Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen vom 31 v. M. wollen, dem Schreiben aus Triest vom 15 Okt. in der Allg. Zeitung entgegen, in Korinth die zwekmäßigste Hauptstadt für das künftige Griechenland finden. Die Vertheidigung ist wohlgemeynt, aber offenbar von Jemandem geschrieben, der nicht an Ort und Stelle war, sonst würde er sich nicht zur Behauptung verirrt haben, daß sich seit 1821 die Stadt sehr gehoben habe, weil gerade seit dieser Epoche der lezte und gänzliche Verfall derselben herrührt. Die Verwüstungen, die Korinth durch Dramali Pascha, und noch mehr diejenigen, welche es durch Gura erlitt, hatten es aus einer Stadt von 15,000 Einwohnern, die es im Jahre 1821 war, bis im J. 1825 auf ein Dorf herabgebracht, in dem im Mai dieses Jahres kaum 200 arme Leute wohnten; und das einige Monate später auch von diesen verlassen, in dem schreklichsten Zustande der Verwüstung, ohne menschliche Seele war. Akrokorinth, eine Stunde hoch, ist eben deshalb weniger gemacht zur Beschüzung der Stadt, als die Akropolis zu derjenigen von Athen. — Daß Korinth zur Zeit, als Athen die erste Stadt Griechenlands war, die zweite genannt werden durfte — daß es groß und mächtig, reich und prachtvoll eben damals war, als Athen die größte und mächtigste, die reichste und prachtvollste gewesen ist — daß die zierlichste und geschmakteste griechische Säule, von der man heutzutage die schönsten und größten in den Ruinen von Athen, und gar keine in denen von Korinth findet, von dieser leztern Stadt ihren Namen erhalten habe, ist völlig wahr; daß aber hunderttausend Hände und ungeheure Kapitalien, die Griechenland nicht aufbringt, dazu gehören, um die weite Ebene von Korinth zu entsumpfen und zu bebauen, und daß die Bewohner, bevor sie zu dieser Zahl und Kraft gelangen, mit großer Wahrscheinlichkeit den Fiebern erliegen würden, ist auch wahr, und eben so ist es der Umstand, daß Athen den ergiebigsten Boden, die herrlichsten Häfen und Rheden, das mildeste und gleichförmigste Klima hat, während Korinth, von Oeden und Sümpfen umringt, ohne eigentlichen Hafen, und durch die Konfiguration der Gebirge im Winter ein Eiskeller und im Sommer ein Glühofen ist.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Vaterländische Briefe.

XXXV. Wir wiederholen es, gewisse Zwischenräume sind dem Ueberblike und den Resultaten, die wir ziehen wollen, günstig; und eine stete Reihenfolge lag nicht in der Absicht dieser Blätter. Alsdann lassen wir gern populairen Irrthümern die Zeit, zu verrauchen. Nach Monaten, wo wir den Faden langsam wieder aufnehmen, hat sich wenig geändert, als eben diese Ansicht. Belgien ist der bedeutendste Gegenstand wie der Zankapfel geblieben. Die Ueberzeugung gewann immer mehr die Oberhand: daß die Vereinigung aller Niederlande das Ersprießlichste sey und bleiben werde — daß die die tiefere Einsicht bewährten, welche die acht Artikel vor dem Wiener Kongreß entwarfen — und daß die Schwierigkeit der Schelde eine ganz andere Bedeutung habe, als etwa der Zweifel, ob man auf dieser oder jener Hochschule philosophische Kollegien einrichten solle oder nicht. Diese philosophischen Kollegien ließen sich ändern oder beseitigen, die Scheldefrage nicht. Sie ist Lebensfrage für beide Theile, und augenscheinlich für die nördlichen Niederlande am meisten. Füllt dieser Zwist diese Schwierigkeit nicht schon Jahrhunderte aus — fast so lange, als die Niederlande gespalten blieben? Und muß man jezt nicht das positive Völkerrecht, das Recht des Besizes und der Oberhoheit brechen, um ein eingebildetes Naturrecht herzustellen? — Und selbst für die, welche am meisten darauf dringen, ist der Vortheil noch zweideutig. Die Frage ist früher oft und vielseitig beleuchtet worden, gründlicher als in unsern Tagen, wo man so gern aus der Luft und aus neuerfundenen Säzen demonstrirt. Und nicht mit Unrecht wirft man denen dort vor: Les hommes politiques ont des doctrines, les doctrinaires *font des doctrines.* Vielleicht hat Niemand die Frage scharfsinniger ergriffen, als Mirabeau, jener vorleuchtende Stern im neuen Lande der Liberalität und der Beredsamkeit. Mirabeau schrieb unter seinem Namen 1784 zu London gegen Joseph II — *doutes sur la liberté de l'Escaut réclamée par l'Empereur;* und zeigte theils das Unrecht, theils die Nachtheile selbst für Frankreich. Es ist noch der Mühe werth, ihn zu hören, und zu prüfen. — Uebrigens sind in dieser Zwischenzeit die französischen Tageblätter noch reich an Sophismen geblieben, und in ihren Kontroversen fast langweilig geworden. Doch zeichnet sich noch immer le Temps durch Konsequenz und Scharfsinn vor den andern aus. Wir wollen nur eine mit dem bekannten F im Jul. gezeichnete Stelle ausheben. Jeder der vier lezten Säze ist treffend, und hat eigenthümliches Gewicht. Quelle idée veut-on que les peuples se forment de la capacité des souverains, lorsqu'ils voient les grandes puissances délibérer depuis deux ans sur la situation de l'Europe, agitée il est vrai, par un grave événement, mais qui n'était pas imprévu, sans rien trouver de mieux, pour donner satisfaction à tous les intérêts, *qu'un système négatif, qui laisse entiers les sujets réciproques de frayeur, et qui n'aboutit qu'à ôter aux traités le respect qui leur est du, aux populations leurs vieilles libertés, et aux rois leur indépendance.* Man überlege das wohl! — Sonst gebrauchen sie dort wieder, nur in andern Wendungen, die Täuschungen, soll ich sagen den Selbstbetrug Napoleons: Que la guerre soit permise en vue de la paix! Um Krieg zu vermeiden, wollen sie ihn beginnen. — Noch immer wird in diesem Nachbarreiche zu viel von Ehre gesprochen, und ziemlich außer Zusammenhang mit allen Dingen. Wie werden wir es erst in der Kammer der Deputirten hören! Doch lernen sie dort einsehen, daß die Ehre eine europäische Blume ist, und wenn und wo diese Blume bisweilen entfernt scheint, so ist sie nicht hinweggethan, sondern es geschieht blos, weil für gewisse reizbare Nerven ihr Geruch zu stark wäre. — Aber einmal, man muß es zugeben, ist die Hauptsache für beide Theile verdorben und verwikelt, selbst in Beziehung auf diese Ehre. Neuerlich ließen gewisse mystische Aeußerungen ganz eine andere mögliche Erledigung der Streitfrage durchbliken. Auch wir haben eine solche Idee gefaßt, und erlauben uns vielleicht in diesen Blättern ihre Andeutung oder Entwikelung. Jeder solcher Vorschlag darf nicht einseitig seyn, sonst ist er gehaltlos und absurd.

Handelskonjunktur für landwirthschaftliche Produkte.

Wir haben unsre bisherigen Berichte über landwirthschaftlichen Handel jederzeit auf Zusammenstellung früherer Erscheinungen in diesem Gebiete mit den gegenwärtigen Ereignissen gegründet, und dis hat uns denn allemal zu Schlüssen und Voraussagungen geleitet, welche die Zukunft als richtig bewies. Wenn wir daher in diesen Berichten auf gleiche Weise fortfahren, so schmeicheln wir uns im Voraus, auf den Dank unsrer Leser rechnen zu können. Fangen wir nun bei dem wichtigsten, dem Getreide, an, so könnten wir uns etwas darauf einbilden, daß unsre Vorhersagung: es werde diese Frucht im Laufe des gegenwärtigen Jahres sich auf den Preis von zwei Drittheilen des vorjährigen stellen, schon in Erfüllung geht. Wir sprechen hier stets von einem Durchschnitte der Getreidepreise in den meisten europäischen Ländern. Das Jahr, welches wir für den Verkehr im Getreide annehmen, datirt allemal vom Anfange Septembers bis wieder dahin, weil sich in diesem Zeitpunkte das Ergebniß der Ernte in Europa feststellt. — Fragen wir nun, ob ein ferneres Weichen der Kornpreise zu erwarten sey? so können wir mit ziemlicher Gewißheit hierauf antworten: daß dis bei weitem wahrscheinlicher ist, als wie ein baldiges Wiederkehren des Steigens. Die Ernte war im Allgemeinen gesegnet, und wurde auch, mit wenigen Ausnahmen, überall gut eingebracht. Die Qualität des Getreides ist ungewöhnlich gut, und folglich vermehrt dessen Ergiebigkeit die menschliche Nahrung. Die Kartoffeln sind, wenn auch nicht überall, doch meistentheils eben so gerathen, und sie legen stets ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Nahrungsmittel. Außerdem bürgt die Bestellung der Wintersaaten, welche in diesem Herbste bei einer ungewöhnlich günstigen Witterung ganz besonders gut bewirkt werden konnte, für das Gedeihen der Frucht im nächsten Jahre. Nur ein besonders nachtheiliger Winter könnte sie, die jezt so freudig wuchern, im hohen Ertrage zurüksezen. Nun kommt heuer noch eine Vermehrung der Nahrungsmittel in der Unmasse des Obstes hinzu, denn überreichlich haben die Bäume getragen. — Wir haben es jedoch oft schon erlebt, daß nach solchem Ueberflusse dennoch gute Kornpreise blieben. — Ganz recht! Aber da walteten andere Umstände ob. Es herrschte

Mangel in dem oder jenem Lande, und das Getreide fand dorthin Abzug. Wie steht es aber damit in diesem Jahre? In den östlichen Ländern, einem großen Theil von Deutschland mit eingeschlossen, hat sich jedesmal nur dann ein lebhafter Verkehr im Getreidehandel, und somit ein erhöhter Preis des Produktes gebildet, wenn England Mangel litt. Frankreich und Holland influirten zwar auch nicht selten hierauf, aber nie in so entscheidendem Grade. — Was hören wir nun dis Jahr von England? Es ist darüber nur eine Stimme, nemlich: die Ernte war überaus gesegnet. Und in Frankreich? So wenig man auch dort Ueberfluß haben wird, eben so wenig wird es lohnen, von auswärts Getreidespekulationen dahin zu richten. Holland wird vom Rheine herab überreichlich versorgt, und bedarf des Ostens nicht. — Zwar herrscht in Schweden ein bedenklicher Nothstand. Zum Kaufen bedarf es jedoch Mittel, und leider fehlen diese dort, und was es auch zur dringendsten Nothdurft beziehen wird, das bekommt es aus den Häfen der Ostsee, so daß Deutschland davon wenig oder gar nicht berührt werden wird. — Es liegt zwar wohl eigentlich außer dem Bereiche unserer selbst gesteckten Gränzen, Reflexionen über die wahrscheinlichen Folgen dieses Ganges zu machen; wir können aber uns dennoch nicht wenigstens einiger flüchtigen Bemerkungen enthalten. Eine dem Landbau so verderbliche Wohlfeilheit, wie sie die Jahre 1824—26 brachten, ist, troz der herabgehenden Getreidepreise, wohl sobald nicht wieder zu befürchten. Niedrige Getreidepreise zeigen, neben dem Segen des Himmels, auch die Fortschritte des Landbaues, welcher durch dieselben in seiner Produktion immer mehr steigt. Wohlfeilheit der Nahrungsmittel ist dem guten Fortgange der Manufakturen und Fabriken ganz besonders günstig; sie ist also, mit Einem Worte, das am kräftigsten wirkende Mittel zum allgemeinen Wohlstande. Wie sehr sie übrigens auf die Ruhe und Behaglichkeit der Völker wirke, das lehrt die Geschichte tausendfach. — Aber einen großen Nachtheil können die wiederkehrenden gesegneten und wohlfeilen Jahre für die Zukunft herbeiführen, an den man gewöhnlich erst denkt, wenn er eintritt. Wir meynen die Noth, welche Mißwachsjahre (die eben so wiederkommen werden, wie die fruchtbaren) bringen können. Die Wohlfeilheit, welche nunmehr schon, mit wenig Unterbrechung, seit zehn Jahren herrscht, hat die Meynung erzeugt, als könne keine Theurung mehr kommen. Dis ist denn Ursache, daß man an keine Magazinirung des Getreides denkt, und nirgends auf große Vorräthe hält. Um zu beweisen, was hieraus für ein drükender Mangel entstehen könne, dazu würde es nur zweier auf einander folgender Jahre bedürfen, wovon nur das eine ein eigentliches Mißwachsjahr wäre, das andere aber nur eine sehr mittelmäßige Ernte lieferte. — Die Bevölkerung aller europäischen Länder ist seit 50 Jahren im Durchschnitte fast um die Hälfte gestiegen, und namentlich ist seit 1817 diese Volksvermehrung am auffallendsten gewesen. Wir führen dieses Jahr als dasjenige an, welches die lezte Theurung über einen großen Theil von Europa, und namentlich über Deutschland brachte. Die Kartoffeln, auf welche man sich stets bei zu befürchtendem Mangel beruft, wurden damals in nicht viel geringerer Menge, wie jezt, erbaut, und dennoch stieg die Noth hie und da bis auf eine fürchterliche Höhe. Nun denke man sich die Volkszahl im erwähnten Jahre so groß, wie jezt, d. h. man seze zur damaligen noch ein Fünftel zu, und berechne dann, welch schauderhaftes Elend hievon die Folge hätte seyn müssen. — Es ist dis ein Gegenstand, der wohl einer ernstern Erwägung werth ist. Leider ergreift man in der Regel erst Maaßregeln, wenn die Noth schon da ist, und die Hülfe schwer, ja oft unmöglich wird. Wir gehen zu den andern landwirthschaftlichen Erzeugnissen über. Seit mehreren Jahren ist der Kleesaamen ein wichtiger Artikel des landwirthschaftlichen Handels geworden. Ueber Breslau allein gehen dessen alle Jahre gegen 10—12,000 Ctnr. nach England, der größtentheils in Schlesien erzeugt wird, und wozu Gallizien und Böhmen nur höchstens ein Fünftel liefert. Rechnet man nun den Preis desselben (rothen und weißen im Durchschnitt) nur auf 10 Rthlr. per Cntr., so ergibt sich daraus eine sehr bedeutende Summe für den Aktivhandel dieser Provinzen, besonders da auch von Prag ein nicht viel geringeres Quantum ausgeführt wird. Und dieser Zweig bleibt dem deutschen Landbaue noch lange gesichert, weil England wegen seiner aufzubringenden hohen Bodenernte und der theuren Arbeit ihn nicht zu einem so niedrigen Preise erzeugen kan. Im laufenden Jahre gewann man wohl in Deutschland wieder eine große Menge Kleesaamen, nur war das in vielen Gegenden zur Zeit der Blüthe des Klees einfallende naßkalte Wetter dem Aufkommen des Saamens nicht sonderlich günstig, und die Ernte gehört nicht zu den ergiebigsten. Die Nachfrage darnach ist bereits sehr lebhaft, und es ist mit voller Zuversicht zu erwarten, daß sich der Preis dieser Waare im Frühjahre noch bessern werde. Schon steht er um 10 Proz. höher als im vorigen Jahre. — Einen stokenden Absaz erfährt der Flachs. Der über alle Gebühr herabgegangene Preis der Leinwand und aller Linnenwaaren, verbunden mit dem zweijährigen Gerathen des Flachses, sind hievon die Ursache. Das Ausland konkurrirt hiebei theils in der dahin versandten Leinwand, theils in den Garnen, welche seit einiger Zeit in ziemlicher Menge aus Schlesien versandt werden. Wir sprechen hier von den durch Dampfmaschinen getriebenem Spinnereien der HH. Gebrüder Alberti in Waldenburg und der HH. Kramsta u. Söhne in Freiburg, die nicht allein eine bedeutende Menge von Leinengarn, sondern dieses auch von vorzüglicher Qualität liefern. Der heurige Flachs ist von besonderer Güte, und dis kan und wird die gute Folge herbeiführen, daß die vortreflichen Garne und Linnen der disjährigen Fabrikation bei ihrer Preiswürdigkeit besonders gute Anwehr finden werden, und daß sich nebenbei ihr guter Ruf vermehren und somit der Absaz für die Folge erleichtert und erweitert werden wird. Glänzend tritt wiederum die deutsche Wollproduktion hervor. Die Preise steigen langsam, aber um so sicherer, da das Bedürfniß in diesem Augenblike nur gerade gedekt ist, und für die nächste Folgezeit dringend hervortreten wird. Glüklicherweise hat der disjährige Sommer, den ein so vortreflicher Herbst begleitet, nicht so, wie der vorjährige, den Keim des Todes in die Schaafheerden getragen, und es steht zu erwarten, daß eine gute und reichliche Schur den Schafzüchtern wieder einmal ihre Mühe und Auslagen nach Verdienst lohnen werde. Immer aber wird die an den Markt kommende Wollmasse bei weitem die der frühern Jahre nicht erreichen. Denn einmal hatten schon mehrere Landwirthe den Muth verloren, als von 1826 an die Schafzucht nicht mehr so lohnte, wie früher, und sie hatten darum ihre Heerden wieder vermin-

dert. Zweitens aber war auch im vorigen Winter die Sterblichkeit in den Schafherden so groß und trug sich bis in den heurigen Sommer so fort, daß wir nicht zu viel sagen, wenn wir behaupten, daß in Deutschland, Ungarn und Polen ein Zehntel des ganzen Schafbestandes ausstarb. Um nun eine solche Lüke wieder auszufüllen, dazu bedarf es mehrerer Jahre. — Lasse man immerhin Neu-Südwallis sein Wollquantum nach England schiken. Nur hinlänglich ist dis jezt und wird es auch noch viele Jahre nur seyn, um den Bedarf, welcher aus dem vermehrten Wollverbrauche der gestiegenen Volkszahl und des steigenden Luxus hervorgeht, zu deken. Sonach bleibt die Schafzucht noch auf lange Zeit hinaus für Deutschland ein höchst wichtiger Zweig, auf dem ein Theil seiner Wohlfahrt bluht. Und noch immer mehr wird er dis, je mehr des Landes eigene Wollmanufakturen sich vermehren und verbessern.

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung enthält folgenden Artikel unter der Ueberschrift: Hat die deutsche Bundesversammlung wirklich in keiner Beziehung in die innern Angelegenheiten einzelner Bundesstaaten einzuschreiten? Von Manchen ist die Frage verneint worden. Doch widerspricht diesem schon die Bestimmung des Art. LXI der Wiener Schlußakte, in Ansehung der von der Bundesversammlung übernommenen besondern Garantie einer landständischen Verfassung und der Aufrechthaltung der über den 13ten Art. der Bundesakte in der Schlußakte selbst (Art. LIII ff.) festgesezten Bestimmungen (wiewol in dieser leztern Beziehung die Bundesversammlung nicht besonders thätig gewesen ist); ebenso was theils in Ansehung gemeinnüziger Anordnungen, in der Bundesakte Art. 6, 12—19 und in der Schlußakte Art. LXIII—LXV, theils — ausnahmeweise freilich — in der Schlußakte Art. XXV ff., XXIX, XXXII u. s. w. festgesezt ist. Außerdem heißt es nun auch in einem von der Bundesversammlung genehmigten, von einer durch sie aus ihrer Mitte ernannten Kommission erstatteten, Gutachten: „Die hohe Bundesversammlung soll die Selbstständigkeit der Gerichtshöfe, innerhalb der ihnen in jedem Lande durch Geseze und Verfassung gesezten Gränzen, gegen äußere ungesezliche Einwirkungen, und dadurch eine ungehinderte Rechtspflege in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten sicherstellen. Beschränkt daher eine Regierung das Richteramt in der Freiheit seiner Urtheile auf eine ungehörige, in den Gesezen und der Verfassung nicht begründete Weise, so tritt der Fall ein, in welchem die Bundesversammlung einzuschreiten und die gerichtliche Hülfe zu bewirken hat.“ (Protokoll der Bundesversammlung vom 29 März 1821 §. 88. Man sehe Protokolle der deutschen Bundesversammlung Bd. XI S. 186 ff.) Dem Grundsaze gemäß, auf welchem diese Erklärung beruht, hatte die Bundesversammlung bereits im Jahre 1817 bei Gelegenheit einer Justizbeschwerde wider Kurhessen erklärt: „Die Bundesversammlung wird, eingedenk der hohen Bestimmung, zu der sie berufen worden, und der Vorschriften und Zweke der Bundesakte, sich durch keine ungleiche Beurtheilung eines einzelnen Bundesgliedes abhalten lassen, innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken, die sie nie vergessen hat, noch je vergessen wird, selbst bedrängter Unterthanen sich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Deutschland nur darum mit dem Blute der Völker von fremdem Joche befreit, und Länder ihren rechtmäßigen Regenten zurükgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge.“ (Protokoll vom 17 März 1817 §. 105; in den angeführten Protokollen Bd. II S. 1330.) In derselben Sache erklärte Preußen zu Protokoll (1817, §. 112): „Die Bundesversammlung hat dafür zu sorgen, daß auch jedem Einzelnen in gehörigem Wege sein Recht angedeihe.“ Wie dieser Theorie nun auch die Praxis gefolgt sey, zeigt an einigen Beispielen Klüber in seiner, für den Gegenstand, den sie behandelt, höchst wichtigen Schrift: „Die Selbstständigkeit des Richteramts und die Unabhängigkeit seines Urtheils im Rechtsprechen“ (Frankfurt a. M. 1832. S. 56.) Die Bundesversammlung hat also in dieser Hinsicht in die inneren Angelegenheiten einzelner Bundesstaaten einzuschreiten, und sie ist auch eingeschritten. Auch kan man sich in der That nur für dieses Einschreiten erklären, insofern man zuvor über den Zwek, zu welchem? einig ist; eben so wie im Gegentheile auch den einzelnen Ständeversammlungen der deutschen Bundesstaaten ein bestimmter Einfluß auf die Bundesversammlung zugestanden werden muß. — — — Man hat ferner, namentlich auch in der neuesten Zeit, gefordert, daß Deutschland, damit es mehr ein großes Ganzes sey, und sich als ein solches auch nach Außen darstelle, — statt eines lokern Staatenbundes, was es jezt ist — ein wahrer Staatenbund werde, der durch Aufstellung einer eigentlichen gemeinschaftlichen Staatsgewalt und durch Festsezung gleichförmiger Hauptbestimmungen für das organische Nationalleben der Gesamtheit, deren weitere Entwiklung nur der Individualität jedes einzelnen Bundesstaates und der Souverainetät seiner Regierung zu überlassen sey, diejenige Einheit erlange, ohne welche die wahre Freiheit im Innern nicht möglich und die Würde und Kraft nach Außen eben so unmöglich ist. Will man das Eine als Zwek, muß man auch das Andere als Wesen und als Mittel wollen. Es muß der Bundesstaat, welchen man für Deutschland will, als Repräsentanten und zum Schuze der bundesstaatlichen Einheit auch in den einzelnen Bundesstaaten, ein Bundesgericht haben, welches, im Allgemeinen über der Souverainetät der einzelnen Bundesfürsten, das Nationalleben im Ganzen und im Einzelnen fördern und gegen jeden An- und Eingrif des monarchischen, aristokratischen oder demokratischen Prinzips schüze. So hat E. Münch in seinem Sendschreiben: „Deutschlands Vergangenheit und Zukunft“, ein Tribunat für Deutschland vorgeschlagen, dessen Zwek seyn solle, die Interessen der einzelnen Bundesvölker und die der Verfassungen zu bewahren und zu vertheidigen; so hat auch Hoffmann in seinem Buche: „Die staatsbürgerlichen Garantien“ (1830) für jeden Staat überhaupt ein höchstes Nationalgericht in Vorschlag gebracht, das berufen sey, über die Ausübung der Verfassungsurkunde zu wachen. Was für Deutschland gefordert worden, hat man nun auch für Europa gefordert (a minori ad majus, a profundiori ad altius); in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ vom 27 März 1831, S. 458 hat sich Jemand über ein europäisches Parlament ausgesprochen, und auch der Staatsrath Reinhard hat im Anhange zu seiner Schrift: „Ueber jezige Zeit und Deutschlands zeitgemäße Politik“ (Karlsruhe, 1831) den Segen eines großen Völkerareopages darge-

stellt. — Es kan auch hierin von Oben nach Unten viel gewirkt werden: aber stufenartig entwikelt sich solches großartige Leben nur von Unten nach Oben. Konstitutionelles Staatsleben in allen deutschen Staaten: dann allgemeines Bundesgericht für Deutschland; ein europäischer Völkerareopag aber wird sich dann um so gewisser konstituiren, wenn alle christlichen Völker Europa's bei sich selbst ihr Staatsleben geordnet haben werden.„

Litterarische Anzeigen.

[2575] In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung (J. P. Himmer) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kiesinger, F. S. (Professor in Augsburg) — Deutsch-lateinisches und lateinisch-deutsches Lesebuch zur Einübung der Formenlehre nach Zumpt's Grammatik. gr. 8. 13 Bogen. 45 kr.

Dieses nach dem neuesten Schulplane bearbeitete Uebungsbuch empfehlen wir allen Lehrern zur eigenen Prüfung — und enthalten uns aller weitern Empfehlung.

Soave, Fr. Scelte d'alcune Novelle. Con Vocabolario particolarmente per le Scuole. 10 Bog. 12. br. 24 kr.

Soave's rein moralische Erzählungen eignen sich besonders zum Unterrichte der Jugend in der italienischen Sprache. Dieses Lehrbuch wurde daher auch gleich in vielen Lehranstalten eingeführt.

[2390] In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gabler, Dr. Joh. Phil., kleinere theologische Schriften. Herausgegeben von seinen Söhnen, Th. A. Gabler und J. G. Gabler. 2 Bände. Der 2te Bd. unter dem Titel: Opuscula academica. 100 Bogen. gr. 8°. Preis 6 Thlr. 16 gr. od. 10 fl.

Wagemann, Dr. v., Volksanatomie nebst darauf sich beziehender Gesundheitslehre, oder allgemeiner leichtfaßlicher Unterricht über den Bau des menschlichen Körpers, in soweit eine nähere Kenntniß desselben für jeden Menschen nothwendig ist, sich vor selbstgemachten Krankheiten zu schüzen. Mit Hinweisung auf diätetisches Verhalten. Zunächst für die Schuljugend beiderlei Geschlechts. In Alexandrinischer Versart geschrieben. 4½ Bogen. 8°. geh. Preis 30 kr. oder 8 gr.

Weichselbaumer, B., dramatische Dichtungen. Mit Unterhaltungen über die dramatische Litteratur und das Theater. 2r Bd. Inhalt: 1) Virginia, Trauerspiel. 2) Die Barden, Trauerspiel. 3) Die Täuschenden, Lustspiel. 4) Unterhaltungen über die dramatische Litteratur und das Theater. 30 Bogen. gr. 8°. Preis 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Wirth, M., die Apostelgeschichte von Lukas erläutert. 3 Abtheilungen. 54 Bogen. 8°. Preis 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.

[2583] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei C. Gerold, in Pesth bei O. Wigand, in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung) zu haben:

Brief an Frankreichs Aerzte über die Homöopathie, von dem Grafen S. Des Guidi. Aus dem Französischen übersezt von R., mit einem Vorworte von Dr. Carl Haubold. 8. geh. Preis 8 gr.

Rechtfertigung des Dr. Jos. von Bakody in Raab gegen die grundlosen Angriffe zweier dasiger Aerzte, mit gerichtlich beglaubigten Belegen. 8. geh. Preis 8 gr.

Homöopathischen Aerzten, so wie auch jedem Freunde der Homöopathie werden vorstehende Werkchen sehr willkommen seyn.

Rückert, Dr. E. F., systematische Darstellung aller bis jezt gekannten homöopathischen Arzneien, mit Inbegrif der antipsorischen, in ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper. III. Band als Nachtrag. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Hiermit ist dieses allgemein rühmlichst bekannte Werk geschlossen; Preis für alle 3 Bände 9 Rthlr.

Homöopathische Etiquetten für kleinere und größere Taschen- und Haus-Apotheken. Preis pr. Blatt von 280 Etiquetten mit kleinerer Schrift 1 gr., mit größerer Schrift 1½ gr.

Leipzig, im Monate Okt. 1832.

Ludwig Schumann.

[2528] Bei Gerhard in Danzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 4 Ggr. zu haben:

Lebensgeschichte der in Bremen hingerichteten Giftmischerin Gesche, Marg. Gottfried geb. Timm, welche ihre Eltern, ihren Bruder, ihre beiden Gatten und vier Kinder, später ihren Verlobten, ihre Hauswirthin, deren neugebornes Kind, ihre Musiklehrerin, ihre treue Magd und mehrere ihrer Bekannten, Freunde und Freundinnen gemordet, und noch viele andere Personen durch nicht tödtliche Vergiftungen lebenslänglich krank und elend gemacht hat. Von E. Bangßel.

[2186] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand, ist zu haben:

Börsen-Handbuch

oder gründliche Darstellung des gesamten Börsenverkehrs und der Staatspapiergeschäfte. Enthaltend die praktische Anleitung zu deren Berechnung nach dem Kurs in Amsterdam, Augsburg, Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, London, Paris und Wien. Mit historischer Einleitung über Staatsanleihen und deren Tilgung. Von Dr. Th. Friedleben. Gr. 8. Elegant geh. 2 fl. 24 kr.

Bis jezt entbehrte Deutschland ein Werk, wie es Frankreich schon längst in seinem so allgemein verbreiteten Manuel de la bourse besizt. Hr. Dr. Friedleben, als kaufmännischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt und Lehrer der Handlungswissenschaften auf einem Plaz wie Frankfurt a. M., war sicher der rechte Mann zur Beseitigung dieses Mangels. Er unterwarf sein mühevolles schwieriges Werk der genauen Prüfung mehrerer Männer von großer Erfahrung und Sachkenntniß, und diese erklärten es einstimmig für gelungen und unentbehrlich für jedes Comptoir und brauchbar für jeden Gebildeten. Der Inhalt ist kürzlich folgender: I. 1) Staatsanleihen. 2) Staatspapiere. 3) Staatsschuldentilgung. 4) Negociirung der Anleihen. 5) Handel mit Staatspapieren. (Einfache Contant-, Lieferungs-, Differenz-, Prämien-, Prolongations-, Arbitragen-, Faustpfand-, Assekuranz- und Heuergeschäfte.) II. Von den einzelnen Gattungen der Staatspapiere (dieses Kapitel entwikelt und beschreibt die Natur und das Wesen der Staatspapiere in ganz Deutschland, Europa und Amerika). III. Von der Berechnung der Staatspapiere nach dem Kurs als Erklärung der Amsterdamer, Augsburger, Berliner, Frankfurter, Hamburger, Leipziger, Londoner, Pariser und Wiener Kursblätter. — Nebst Anhang über das neueste Pariser Anlehen von 1832, dessen detaillirte Einrichtung bisher noch nicht öffentlich bekannt war, und wovon sich der Hr. Verf. nur durch besondere Vergünstigung Nachrichten zu verschaffen wußte. Das Aeußere empfiehlt sich durch eleganten und korrekten Druk, so wie durch schönes und feines Papier.

[2362] **Neue Verlagswerke**

von

J. D. Sauerländer in Frankfurt am Main,

welche durch alle soliden Buchhandlungen um beigesezte Preise zu haben sind.

In Wien bei C. Gerold, Heubner, Schalbacher und Komp., und Schaumburg u. Komp. In Pesth bei Hartleben, Kilian und O. Wigand.

Genauer Abdruk der offiziellen Aktenstüke über die zwischen dem Königreich Preußen, dem Großherzogthum und dem Kurfürstenthum Hessen bestehende Zollvereinigung, so wie über den zwischen dem Königreich Preußen und dem Großherzogthum Hessen einerseits, und den Königreichen Bayern und Würtemberg andrerseits bestehenden Handelsvertrag. Nebst den Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Zöllen, der Erhebung der Nachsteuer rc. Für die Jahre 1832 — 1834. Groß Quarto, auf Schreibpapier. 15 Sgr. oder 48 kr.

* Eine vollständige Ausgabe und ein nothwendiger Leitfaden für jeden Geschäftsmann.

Lord Byron's sämtliche Werke. Herausgegeben von Professor Dr. Adrian. 12 Theile. Mit dem Bildniß, einem Facsimile der Handschrift und der Abbildung des Stammsizes Lord Byron's. Subscriptionspreise: Ausgabe auf Velinpapier 8 Rthlr. 15 Sgr. oder 14 fl. — Auf Drukpapier 6 Rthlr. 22½ Sgr. oder 11 fl.

* Diese Ausgabe ist vollständiger, als irgend eine bis jezt in englischer Sprache erschienene, und mit der größten Sorgfalt, mit Sachkenntniß und Geschmak von einem Vereine rühmlichst bekannter Männer ausgeführt; keinerlei Rüksicht konnte das Auslassen auch nur einer einzigen Stelle bedingen. Obgleich nun dieselbe um 15 Oktavbogen stärker wurde, wird dennoch vorerst der äußerst billige Subscriptionspreis beibehalten.

***Clarc*, Bracy, *Hippodonomia*, oder der wahre** Bau, die Natugeseze und Einrichtung des Pferdefusses; und *Podophthora*, oder die durch angestellte Versuche erwiesene schädliche Behandlung der bisher gewöhnlichen Hufeisen, nebst Vorschlägen zu einer, durch vielfältige Erfahrungen bewährt gefundenen neuen *Beschlags-Methode*. Mit 21 lithographirten Tafeln. Nach der zweiten Auflage aus dem Englischen übersezt. gr. 4. 2 Rthlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

* Dieses Werk ist die Frucht eines dreißigjährigen Studiums des für diese Wissenschaft mit glühendem Eifer beseelten Verfassers, und für jeden Pferdebesizer, Pferdearzt und Schmiede vom höchsten Interesse. Die Methode wurde, nach vorhergegangener genauer Prüfung, in England und Frankreich bei sämtlichen Kavallerie-Pferden, so wie auch bereits in einigen Theilen Deutschlands, mit dem glüklichsten Erfolge angewendet.

Cooper, F., sämtliche Werke. Aus dem Englischen übersezt. 64 — 69s Bändchen. Der Bravo. 6 Bdchn. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 5 Sgr. oder 1 fl. 48 kr. Auf Drukpapier 22½ Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Cooper, F., sämtliche Werke, Aus dem Englischen übersezt. 70 — 75s Bändchen. Die Heidenmauer. 6 Bdchn. Auf Velinpap. 1 Rthlr. 5 Sgr. oder 1 fl. 48 kr. Auf Drukpap. 22½ Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

* Inhalt des 1 — 63sten Bändchen dieser Werke: Der Spion. — Der lezte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Gränzbewohner. — Die Wassernixe. — Preis auf Velinpapier 11 Rthlr. 10 Sgr. oder 17 fl. 48 kr. Auf Drukpapier 7 Rthlr. 17½ Sgr. oder 12 fl. 12 kr. — Die Kupfersammlung hierzu; erste Lieferung. 25 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

Döring, Georg, das Opfer von Ostrolenka oder die Familie Kolesko, Novelle in 3 Theilen. 4 Rthlr. 25 Sgr. oder 8 fl. 24 kr.

Döring, Georg, Roland von Bremen. Novelle in 3 Theilen. 4 Rthlr. 25 Sgr. oder 8 fl. 24 kr.

Döring, Georg, Phantasiegemälde für 1833. Mit 1 Kupfer von Fleischmann. Kartonirt. 1 Rthlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 45 kr.

Döring, Georg, Erholungsstunden. Zeitschrift für gebildete Leser. Fünfter Jahrgang. 1832. 12 Hefte. 5 Rthlr. oder 8 fl.

* Die drei ersten Jahrgänge dieser Zeitschrift sind im Preise Jahrgang., und zwar auf 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. für jeden herabgesezt

Engelmann, Dr. J. B., neues zwekmäßiges Erleichterungsmittel zum ersten Unterricht in der französischen Sprache. Erste Lieferung. Vierte verbesserte Auflage. gr. 12. 10 Sgr. oder 36 kr.

Engelmann, Dr. J. B., neues zwekmäßiges Erleichterungsmittel zum ersten Unterricht in der französischen Sprache Zweite Lieferung, enthaltend: Lydie de Gersin, ou l'histoire d'une jeune Anglaise de huit ans. Vierte verbesserte Auflage. gr. 12. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

* Die Methode des Verfassers hat Beifall gefunden, wie diese vierte Auflage beweist; sie erleichtert das Werk dem Lehrer und dem Schüler, und hat alle Vortheile der Jacotot'schen Methode.

Engelmann, Dr. J. B., Schul- und Haus-Bibel. Ein vollständiger Auszug aus dem alten und neuen Testament, alles dessen, was nur irgend zur Religion gerechnet werden kan, mit den nöthigsten kurzen Erläuterungen und einem Anhange, enthaltend: Biblische Religionslehre. Zweite verbesserte Auflage. gr. 12. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

* Bei dieser neu bearbeiteten Auflage sind alle Wünsche und Bemerkungen beachtet, welche dem Verfasser theils persönlich gemacht wurden, theils in den meist äußerst günstigen Recensionen enthalten sind. (Siehe Leipziger und Jenaer und Weingarts Litteraturzeitung, die Kirchenzeitung, den Hesperus, Protestanten rc.) Der lutherische Text ist fast ganz wieder hergestellt; Anmerkungen und Bemerkungen, welche Manche nicht angemessen für die Jugend hielten, wurden gestrichen, und der Text abgekürzt. Durch alles dieses hoft man diese zweite Auflage noch brauchbarer für die Schulen gemacht zu haben.

Franque, Medizinalrath, Dr. J. B., der Bau des menschlichen Körpers. Handbuch für Volksschullehrer. gr. 8. Mit einem anatomischen Atlas von 17 Taf. in gr. Fol. 2 Rthlr. 25 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

* Dieses Werk ist bereits sämtlichen Volksschulen des Königreichs Bayern und des Herzogthums Nassau zur Anschaffung anempfohlen, und in den Schullehrer-Seminarien eingeführt. Eine ausführliche kritische Würdigung dieses Werkes findet man in den Rheinischen Blättern für Erziehung, Band VI. Heft 2.

Irving, Washington, sämtliche Werke. 44 — 47s Bändchen. Die Alhambra oder das neue Skizzenbuch. 4 Bändchen. Auf Velinpapier 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr. Auf Drukpapier 15 Sgr. oder 48 kr.

* Inhalt des 1 — 43sten Bändchens dieser Werke: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Halle. — Eingemachtes. — Leben und Reisen Christophs Columbus. — Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Preis auf Velinpapier 8 Rthlr. 2½ Sgr. oder 13 fl. 24 kr. Auf Drukpapier 5 Rthlr. 20 Sgr. oder 9 fl. 18 kr. Kupfersammlung hierzu; erste Lieferung 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Irving, Washington, die Geschichte des Lebens und der Reisen Christophs Columbus. Aus dem Englischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet vom Legationsrath Ph. A. G. von Meyer. 4 Theile. Zweite besonders für die Jugend bestimmte Ausgabe, mit vier meisterhaft ausgeführten Kupfern und 2 Karten. Ausgabe auf ordinair Drukpap. 2 Rthlr. 10 Sgr. oder 4 fl. Auf geglättetem Velinpap. 3 Rthlr. 20 Sgr. oder 6 fl.

Kittlitz, F. H. von, **Kupfertafeln zur Naturgeschichte der Vögel.** Erstes Heft mit 12 fein kolorirten Kupfertafeln, nebst Text. gr. 8. Subscriptionspreis 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

* Der Herr Herausgeber vermag in dieser Sammlung Ausgezeichnetes zu leisten, da die Ornithologie zu seinen Lieblingsstudien gehört. Er hat sich überdem entschlossen, den Stich der Platten selbst zu übernehmen, und unter seiner besonderen Leitung das Koloriren besorgen zu lassen, es werden sich daher diese Kupfertafeln durch Treue vor ähnlichen Ausgaben auszeichnen. Späterhin tritt ein:

Lustfeld, der Kinder, oder erste belehrende Mittheilungen der Mütter an ihre Kleinen. Zugleich als erstes unterhaltendes Lesebuch für Kinder. Von dem Verfasser von „Der Knaben Lustwald," „Der Mägdlein Lustgarten" u. s. w. Mit Kupfern und Vignetten. Geb. 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 12 kr.

* Dieses Buch hat eine doppelte Bestimmung: einerseits gehört es in die Hand der Mutter, „daß sie daraus ihrem kleinen Kind vorsinge, vorspreche oder vorerzähle;" andrerseits soll es, „wenn das Kind anfängt selbstständig zu lesen, sein erstes Unterhaltungsbuch" seyn. Man wird darin schlichte Einfachheit, frische Naturanschauung, reine Lebenslust bei tief inwohnender Sittlichkeit und Sinnigkeit finden und erkennen.

Lustwandlungen auf der Morgenaue des Lebens, zur Erheiterung und Belehrung der weiblichen Jugend. Vom Herausgeber von „der Mägdlein Lustgarten." 2 Bände. Zweite Ausgabe mit 2 Kupfern und 2 Vignetten, nach den genialen Zeichnungen Fellner's, meisterhaft in Kupfer gestochen von Barth, Fleischmann und Grünewald. gr. 12. Geb. 2 Rthlr. 25 Sgr. oder 4 fl. 48 kr.

* Diese Ausgabe dürfte vom Publikum mit Beifall aufgenommen werden; der Verfasser ist dafür bekannt, daß er nur Gediegenes liefert, und die Kupfer verdienen als ausgezeichnete Kunstwerke Beachtung; der Preis ist verhältnißmäßig sehr billig gestellt.

von der Nahmer, W., Handbuch des Rheinischen Partikular-Rechts. Dritter Band.

Auch unter dem Titel:

Entwiklung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, vom ersten Beginnen der französischen Revolution bis in die neueste Zeit; oder Ausmittlung der im Großherzogthum Hessen, Herzogthum Nassau, in den königlich preußischen Regierungsbezirken Koblenz, Trier, Aachen, Köln und Düsseldorf, und den rheinischen Besizungen von Bayern, Oldenburg, Koburg und Hessen-Homburg enthaltenen früheren Territorien, und Einleitung in ihre Geschichte und älteren Staatseinrichtungen. Ein Handbuch für Staatsmänner, Rechtsgelehrte und Verwaltungsbeamte. gr. 8. Mit Tabellen. 4 Rthlr. od. 6 fl. 48 kr.

Rheinisches Taschenbuch, auf das Jahr 1833, herausgegeben von Adrian. Mit 11 Kupfern zu Byron's und Cooper's Werken von anerkannt guten Meistern ausgeführt. In ordinairem Einband 1 Rthlr. 20 Sgr. oder 3 fl. In Pariserband 2 Rthlr. 25 Sgr. od. 4 fl. 48 kr.

Schopenhauer, Johanna, neue Novellen. 3 Theile. 3 Rthlr. od. 5 fl.

Shakspeare, **William, the plays accurately** printed from the Text of Mr. Steevens last Edition, with historical and grammatical explanatory Notes in German. By *J. M. Pierre.* Volume II. Containing: *King Lear.* gr. 12. 10 Sgr. oder 36 kr.

Die günstige Aufnahme, welche dem ersten Bändchen, The Merchant of Venice enthaltend, zu Theil ward, veranlaßt mich, diese Ausgabe nach und nach zu vervollständigen.

Solomé, Dr. J. A., der Selbstlehrer. Ein Lehr- und Uebungsbuch für den Privat- und Selbst-Unterricht in der französischen Sprache. gr. 12. Geb. 2 Rthlr. 10 Sgr. oder 4 fl.

Solomé, Dr. J. A., Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache für den Unterricht in Klassen. Ersten Theiles erste und zweite Abtheilung. Zweite verbesserte Auflage. gr. 12. 26¼ Sgr. oder 1 fl. 30 kr. Zweiten Theiles erste und zweite Abtheilung. 26¼ Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Zur Empfehlung dieser nun vollständig erschienenen Lehrbücher, möge folgender Auszug einer ausführlichen kritischen Anzeige in den Rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht genügen.

*Herr Solomé ist weiter gegangen, als Graf Lasteyrie, Jacotot und deren Anhänger, und hat dem todten Keim, den namentlich die Methode Jacotot bietet, Geist und Leben eingehaucht. Sachkundigen wird aus einer kurzen Darlegung der Methode des Herrn Solomé von selbst einleuchten, wie weit sie jede frühere Lehrweise hinter sich zurükläßt. — Nach Herrn Solomé's Ansicht ist es vorerst bei dem Unterricht in fremden Sprachen wesentlich, durch leichte Beweglichkeit und vielfältige Uebung (Hören, Nachahmen, Wiederholen) Gewohnheiten zu bilden. Er hat daher alles Hemmende, alles Zeitraubende aus seinem Lehrgange entfernt. Der Schüler erreicht seinen Zwek durch Benuzung dieses einzigen Werkes, in welchem sich Elementarbuch, Grammatik, Uebersezungsbuch, Lesebuch, Gesprächbuch und Wörterbuch vereinigt finden. — Nicht durch todtes Auswendiglernen, auch nicht allein durch Wiederholungen soll er in sich das Erworbene befestigen, sondern durch das sich immer erneuernde Wiederauffinden desselben Stoffes in andern Gestalten, und durch die Benuzung dieses Stoffes zu neuen Gestaltungen, eine Art des Wiederholens, welche zugleich ein Entwikeln, ein Vermehren, ein Erzeugen ist. Alles Thun des Schülers wird so ein leichtes Ueben seiner Kräfte. Er soll hier keine Wissenschaft finden, nicht einmal die gewöhnliche Büchersprache, sondern nur in der allergewöhnlichsten Form einen Reflex des gemeinen Lebens und somit auch der vielerfahrenden Zustände seines eigenen Lebens. Die Bilder, welche in ihm erwekt werden, haben stets die lebhafteste Beziehung zu seinen eigenen Gefühlen. — Für den öffentlichen Unterricht wird das Lehr- und Uebungsbuch für Klassen von hoher Bedeutung erscheinen, wenn man bedenkt, daß durch die Einfachheit des Lehrganges, durch die Aufstellung eines einzigen Lehrmittels, und dadurch, daß die Schüler ihre schriftlichen Arbeiten selbst korrigiren, dem Lehrer die Kontrole und Aufsicht auf eine ungewöhnliche Weise erleichtert wird; daß die Zahl, der in einer Klasse zugleich lernenden Schüler, so zu sagen, unbeschränkt ist; daß Verschiedenheit des Alters und der Fähigkeit unter den Schülern hier auf den Gang des Unterrichts ohne Einfluß bleibe; daß endlich auch die längsten Versäumnisse die Schüler nicht verhindern, bei ihrem Wiedereintritte mit Erfolg an den Arbeiten der Klasse Theil zu nehmen. — Der Selbstlehrer wird zunächst für Eltern, Geschwister und Freunde ein Mittel abgeben, ohne daß man Lehrfähigkeiten bei ihnen voraussezt, mit gewissem Erfolge das Lehramt zu versehen, und dient dem Einzelnen, dem keine oder nur wenige Beihülfe zu Gebote steht, durch eigenen Fleiß schon einen hohen Grad von Kenntnissen und Fertigkeit zu erwerben.

Herr Seminardirektor Dr. Diesterweg in Berlin fügt noch hinzu:

Der Unterricht in der französischen Sprache ist an den Bürgerschulen ein Hauptgegenstand, und mit Recht wird auf ihn ein entscheidendes Gewicht gelegt. Nach meinem Bedünken muß nun vorzüglich darauf gesehen werden, daß man die bessern Unterrichtsgeseze der neuern Zeit auf ihn anwendet, und daß der nächste Zwek derselben: Aneignung praktischer Fertigkeiten in der Behandlung dieser Sprache erreicht wird. Darum empfehle ich gern obige Schriften, welche einen wissenschaftlich gebildeten Mann und einen in seinem Fache sehr glüklichen Lehrer zum Verfasser haben. Von der Richtigkeit, der ihrer Abfassung zum Grunde liegenden Ansichten, überzeugt schon die Einleitung, und ihr Gebrauch sichert leichte und glükliche Resultate.

Das Stelldichein im Tivoli, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Lokalposse mit Gesang in 2 Akten, vom Verfasser des „alten Bürger-Kapitain" 15 Sgr. oder 45 kr.

Storch, Ludwig, Malers Traum. Eine Novelle. gr. 12. 1 Rthlr. 20 Sgr. od. 3 fl.

Usener, Senator Dr. F. Ph., die Frei- und heimlichen Gerichte Westphalens. Ein Beitrag zu deren Geschichte, nach Urkunden aus dem Archiv der freien Stadt Frankfurt. Mit 89 Urkunden, 2 Tabellen und 36 Siegel-Abbildungen. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Wild, C. A., praktischer Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann. Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels. Aufs Neue gänzlich umgearbeitet von H. A. Friedrich. Fünfte, durchaus umgearbeitete, verbesserte, und mit 500 neuen geprüften Rezepten vermehrte Auflage. 2 Theile, mit 2 Steintafeln und 2 Tabellen. Mit königlich würtembergischem Privilegium. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

* Obgleich dieses gemeinnüzige Werk bei der gänzlichen Umarbeitung und den vielen neu hinzugekommenen Abhandlungen und Rezepten, 230 Seiten stärker wurde, als die vierte Ausgabe, habe ich dennoch den äußerst billigen Preis der frühern Ausgaben beibehalten, in der festen Ueberzeugung, daß dasselbe bei seiner jezigen Ausstattung des ungetheilten Beifalls gewiß seyn darf. — Zur Empfehlung dieses gemeinnüzigen Buches, wird es genügen, den Inhalt der beiden Bände in gedrängter Kürze hier anzugeben: Gegenstände der wirklichen oder allgemeinen Oekonomie: Blumen- und Baumzucht, Feld- und Gartenbau. — Mittel gegen alle Arten von Raub- und Nagethieren, Insekten, Unkraut und Anderes, welches dem Feld- und Gartenbau oder sonst dem Menschen Schaden bringt. — Bewahrungs- und Schuzmittel gegen alle Arten von schädlichen Einflüssen auf Gegenstände der Oekonomie, Aufbewahrungsmittel, Puzmittel, Künste und Flekenwäscherei, Bleichmittel, Beschläge. — Faßliche Anleitung zu Untersuchungen und Prüfungen der Aechtheit und Güte von Nahrungsmitteln, Handelsartikeln und Fabrikaten. — Gegenstände der Haushaltung und Landwirthschaft; Zubereitung von Nahrungsmitteln: Einmachen der Früchte. Warme Getränke, Zuker- und andere Bakwerke, Geleen, Muße, Gefrornes, Syrope und Aehnliches zu bereiten. Bereitung von Liqueuren, Essenzen, Tinkturen und abgezogenen Wassern. Wohlriechende Wasser, Parfüms, Rauchwerke, feine Seifen, Pomaden, Oele, Schminken und Aehnliches zu bereiten. Chokoladebereitung.

Physikalische Unterhaltungen. — I. Ueber Bereitung einiger geistiger Flüssigkeiten. II. Einige Erfahrungen über Behandlung der Weine, Nachahmung fremder Weine, Fruchtweine. III. Essigbereitung IV. Ueber Gegenstände der Färberei: A. Färberei von Wollenzeugen, B. Baumwollenzeugen, C. seidenen und D. leinenen Zeugen. V. Bereitung von Malerfarben. A. Saftfarben. B. Lakfarben. C. Lederfärberei. VI. Einige nüzliche Vorschriften zur Verfertigung von Beizen, Metallkompositionen, Bleistiften und Reißfedern, als Nachtrag zur Färberei und Bereitung von Malerfarben. VII. Firnisse, Lake und Polituren aller Art zu bereiten und anzuwenden. als: A. Firnisse mit fettem Oel, B. Weingeistfirnisse, C. Firnisse mit ätherischem Oel, D. Aetherfirnisse, E. Lederlake und Färbungen, F. Wachstaffetfirnisse. VIII. Vorschriften zu Siegellaken. IX. Bereitung von Wichse, Wachsseife, Bahnwachs und Aehnlichem. X. Vorschriften zu Mörteln, Kitten und Löthungen, so wie über den Gyps und seine technischen Anwendungen. XI. Vorschriften zu Tinten aller Art und zu Tintenpulver.

Anweisung zur Bereitung und Anwendung von Mitteln gegen nachtheilige Wirkungen auf die Gesundheit und das Leben der Menschen. I. Nicht ungewöhnlichen Krankheits-Zufällen durch innerliche und äußerliche Mittel zu begegnen. II. Kurze und faßliche Anleitung zur Anwendung und zum Gebrauche von Mitteln in außerordentlichen, das Leben oder die Gesundheit bedrohenden Zufällen.

Gegenstände aus dem Gebiete der Viehzucht und Thierheilkunde. I. Von den Pferden. II. Von dem Rindvieh. III. Einige Krankheiten anderer Hausthiere.

Ich glaube noch hinzufügen zu müssen, daß wegen gänzlicher Umarbeitung und genauer Prüfung der Rezepte von Seite des neuen Herausgebers, den Besizern der früheren Ausgaben, so wie des Stuttgarter Nachdruks, diese Ausgabe, welche um 230 Seiten stärker als die obenangeführten ist, von wesentlichem Nuzen und sehr willkommen seyn wird. — Das alphabetische Sachregister besteht aus 32 enggedrukten Spalten, und das ganze Werk aus 780 Seiten, ohne die Lithographien und Tabellen. Diese Angabe wird hinreichen Jedermann von der Reichhaltigkeit des Buches und außerordentlichen Billigkeit des Preises zu überzeugen.

Zehner, H. G., die Treuringe. Novelle. Geheftet. 11⅓ Sgr. oder 40 kr.

Zehner, H. G., die Pietistin. Novelle. 1 Rthlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

[2262] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen und durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg durch die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung:

Mittheilungen aus Wien.

Zeitgemälde des Neuesten und Wissenswürdigsten.

aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, mit den Resultaten praktischer Anwendung; aus dem Kreise des höheren, geselligen und öffentlichen Volkslebens, der Tagsgeschichte und gemeinnüziger Anstalten dieser kaiserlichen Residenz.

Herausgegeben von Franz Pietznigg,

Rathe Sr. Durchlaucht des ältest regierenden Herzogs zu Anhalt.

Erster Band.

Gr. 8. Wien 1832. Postpap. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

So viel schon über Wiens Geschichte und Sehenswürdigkeiten geschrieben worden, so wenig ward bis jezt das lebendige Treiben und Wirken der Gegenwart, das Große, Schöne, Nachahmenswerthe, das die Zeitgenossen vollbringen, von den Schriftstellern dieser Residenz aufgefaßt, und zur Nacheiferung oder Zerstreuung, wenn es die heitere Lebensseite berührte, dem Publikum mitgetheilt. Geschah dis bisweilen einzeln, so gab es doch keinen Sammelort, der ausschließlich Mittheilungen dieser Art gewidmet, so die einzelnen Charakterzüge gleichsam zur vollständigen Physiognomie vereinen konnte. Dis aber ist der Zwek dieser Schrift. Was irgend der Zeitlauf in einem Zweige der Kunst und Wissenschaft von bleibendem Inter-

sse bieten, was das gesellige Leben schmüken, soll sein Blatt in dieser lebendigen Wiener-Chronik finden.

Die Verlagshandlung übergibt daher dem Publikum den ersten Band dieses begonnenen periodischen Werkes, mit der freudigen Zuversicht einer allgemeinen Theilnahme an dem vielfachen Interesse seines Inhaltes. Gewiß ist eine Schrift der Art allenthalben auch in der Ferne erwünscht, weil sie ein Spiegelbild des Wissens und Lebens von einer der größten Hauptstädte Europa's in sich faßt. Der Herausgeber, als scharfsichtiger Schriftsteller unter dem Namen Ermin längst bekannt, dürfte in dieser Hinsicht als Bürgschaft für eine gediegene Wahl der mitgetheilten Aufsäze gelten.

Für den zweiten Band liegen schon Materialien bereit; sein Erscheinen wird sich daher nicht lange verzögern.

* * *

Lustspiele von Bauernfeld.

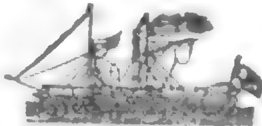
8. Wien 1832, in nettem Umschlag broch. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Dieses Bändchen enthält:

Leichtsinn aus Liebe. — Das Liebesprotokoll. — Die ewige Liebe.

Die beiden ersten Lustspiele haben sich bei den wiederholten Aufführungen auf dem Wiener Hofburgtheater einen entschiedenen und dauernden Beifall erworben, eben so günstig war die Aufnahme bei ihrer Darstellung in Berlin, München, Darmstadt, Karlsruhe, Hamburg, Prag, Pesth u. s. w. — Die Bekanntschaft mit diesen Lustspielen dürfte ihren Werth erhöhen, indem sie nicht blos für theatralischen Effekt berechnet sind, sondern durch innige Behandlung des Gegenstandes und der Charaktere, so wie durch einen lebendigen und geistreichen Dialog den Forderungen entsprechen, welche man an ein Kunstwerk in diesem Fache zu machen berechtiget ist.

[2030] **Die Dampfschiffe zwischen *Köln* und *Mainz***



fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

[2359] ***Promessen- und Loose-Verkauf.***

Zu der am 2 Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5,000, 6mal 1,000, 10mal 400, 20mal 200, 60mal 100, bis zu 64 fl. abwärts gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem zu haben 1) Original-Promessen zu 5 fl. im 24 fl. Fuße pr. Stük. 2) Lotterie-Anlehens-Loose de 50 fl., an Natura zum möglichst billigsten Kurse.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind gratis zu haben, Briefe und Gelder werden portofrei erbeten von

J. N. Oberndörffer in München.

[2292] (Biberach.) **Bleichguts- und Wirthschafts-Verkauf.**

Der Unterzeichnete findet sich hauptsächlich durch den Umstand, daß ihm der alleinige Betrieb seines seit einigen Jahren durch die im In- und Auslande erhaltene weitere Kundschaft sich bedeutend vergrößerten Bleichgeschäfts und der damit verbundenen Wirthschaft und Oekonomie zu lästig wird, veranlaßt, das nachbeschriebene Gut im Aufstreich zu verkaufen, und zwar:

I. Gebäude.

1) Ein dreistökiges Haus mit Real-Tafern-Wirthschafts-Gerechtigkeit, bestehend in 4 heizbaren und 3 unheizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, 2 weitern Kammern, einem Tanzboden, 2 Kornbühnen, einer großen Tuchkammer, 2 Kellern, 2 Stallungen zu 6 Pferden und 25 Stük Rindvieh, einem Heustalle, 1 Holz- und Schweinstalle, wozu ein großer Hof gehört.
2) Ein einstökiges Haus mit 2 heizbaren Zimmern, Küche, Kammer und Holzplaz.
3) Ein Wasch- und Bakhaus.
4) Ein zweistökiger Stadel mit Stallung und Wagenschopf.
5) Ein großer, ganz von Stein erbauter Stadel.
6) Ein einstökiges Haus mit eingerichteter Wohnung und 2 Kellern.
7) Das Walk- und Laug-Gebäude mit Wasserrecht.

II. Gärten.

Im Ganzen $42\frac{1}{2}$ Morgen 44 Ruthen 75', welche bisher größtentheils zum Bleichen, theils aber auch als Gärten, Wiesen und als Akerfeld benüzt wurden.

Alle vorbeschriebenen Gebäude und Gärten liegen ganz nahe an der Stadt, und bilden mit Ausnahme der dazwischen liegenden Weberbleichpläze ein mit Gräben und Zäunen umgebenes geschlossenes Gut, und ist dasselbe durchaus ein von allen grundherrlichen Abgaben befreites Grundeigenthum und neben dem noch ganz zehentfrei.

Zu der auf Dienstag den 20 November d. J. Morgens 9 Uhr festgesezten Verkaufsverhandlung werden die Liebhaber — auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen — mit dem Anfügen eingeladen, daß das Gut in ganz gutem Zustande sich befindet, die Bleich- und Wirthschafts-Kundschaft seit einigen Jahren sich vermehrt hat, dem Bleichgeschäfte noch eine weitere Ausdehnung gegeben werden könnte, und daß, je nachdem sich Liebhaber einfinden, der Verkauf im Einzelnen oder im Ganzen vorgenommen werde.

Das Gut kan täglich besichtigt werden; auch ist der Besizer bereit, den Bleich-Kaufsliebhabern durch Vorlegung der in Ordnung geführten Bleichbücher über den bisherigen Geschäftsbetrieb getreue Auskunft zu geben; auch könnten einem Gesamtkäufer die in den Stadt-Oeschen gelegenen 10 Morgen grundeigenen Aeker, und die ganze Bleich-, Wirthschafts- und Oekonomie-Einrichtung mit Pferden und Rindvieh in Kauf gegeben werden.

An dem Kaufschillinge darf nur ein kleiner Theil baar, und der Ueberrest in leidentlichen Zielern bezahlt werden.

Den 23 Oktober 1832.

Joh. Phil. Wißhack,
Bleichinhaber.

[2389] **Todes-Anzeige.**

Dem Allmächtigen hat es gefallen, Karl August, Grafen v. Beckers zu Westerstetten, königl. bayer. General der Infanterie, Präsidenten des General-Auditoriats, Kommandeur des königl. bayer. Militair-Max-Joseph-Ordens, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Ritter des königl. Ludwigs-Ordens, Offizier der k. französischen Ehrenlegion, Ritter des k. k. östreichischen Maria-Theresia- und des k. russischen St. Anna-Ordens 1ster Klasse, gestern Abends um 9 Uhr, nach Empfang aller heiligen Sterbesakramente, im 63sten Lebensjahre in Folge eines Schlagflusses in eine bessere Welt abzurufen.

Indem der Unterzeichnete diesen schmerzlichen Verlust allen verehrten Freunden des Verlebten zur Kenntniß bringt, wird um stille Theilnahme gebeten.

München, den 9 Nov. 1832.

Joseph v. Vollmar, k. bayer. General-Auditor und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, im Namen der abwesenden Verwandten.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: im 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 14 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — № 318. — 13 November 1832.

Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter (vom 5 Nov.) bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 28 Okt. Der Courier sagt darüber: „Heute früh herrschten in der City ängstliche Besorgnisse, in Folge eines Gerüchts, als wären Depeschen von Oporto eingegangen, wonach Don Pedro eine totale Niederlage erlitten hätte. Die portugiesischen Regentschaftsfonds fielen sogleich. Bald aber hörte man, der Inhalt der Depeschen sey von ganz entgegengesezter Art, da Don Pedro gesiegt hat, und die Miguelisten abermals mit Verlust zurükgeschlagen wurden. Es ist eine auffallende Thatsache, daß die Pedristen blos Einen Todten und drei Verwundete verloren. Obrist Cotter kam mit dem Paketboote an. Als es abfuhr, war in Oporto Alles in höchster Begeisterung, und man hatte Ueberfluß an Allem. Es gingen mehrere Briefe ein, welche das Obige bestätigen, und nach den von den hiesigen Agenten Don Pedro's getroffenen Anordnungen werden, wie man erwartet, zwischen heute und dem Tage der lezten Nachrichten, gegen 1800 Mann frische Truppen, mit Einschluß einer bedeutenden Anzahl Kavallerie, in Oporto angekommen seyen, so daß man im Falle des langgedrohten allgemeinen Angrifs keine Furcht in Betref des Resultats hegt, auch wenn dabei an der Spize seiner Armee Don Miguel erscheint, der indessen noch nicht angekommen war." — Die Times enthalten von ihrem bekannten Korrespondenten wieder ausführliche Briefe (die wir morgen liefern werden), worin über das Treffen vom 24 gesagt wird, die Miguelisten hätten erst Abends acht Uhr angegriffen, seyen aber nach anderthalbstündigem Kampfe auf allen Punkten zurükgeworfen worden. Man erzählte sich, die von Lissabon neu angekommenen Regimenter hätten die andern gehöhnt, daß sie noch nicht im Stande gewesen wären, Oporto zu nehmen; sie hätten dann erklärt, sie wollten gleich selbst einen Schlag versuchen. Das Anerbieten sey angenommen und ein Ueberfall beschlossen worden. Eine alte Frau aus Villanova aber, die einen Sohn in la Serra habe, hätte an jenem Abend die Unterredung zweier Miguelistischen Offiziere mit angehört, und die Sache gleich im Serrakloster verrathen. Der Korrespondent hält indessen diese Erzählung selbst nur für eine gute Erfindung. Am 27, als der Korrespondent seinen Brief schloß, begann wieder einiges Feuern, und man erwartete, daß bald ein neuer hartnäkiger Angrif erfolgen werde.

Großbritannien.

London, 5 Nov. Konsol. 3Proz. 84⅛; russische Fonds 98¾; portugiesische 50; brasilische 48½; Cortes 17¼; columbische 11; peruanische 10.

(Courier.) Die kombinirten Flotten von England und Frankreich segelten gestern (4) nach den Dünen ab. Die Antwort des Königs von Holland wird ihre nächste Bewegung bestimmen.

Der Globe sagt über die Antwort des Königs von Holland, sie sey zwar größtentheils ungünstig, doch von einer Art, daß noch Hofnung übrig bleibe, feindliche Maaßregeln zu vermeiden. (Der Globe kannte also offenbar am 5 Nov. die Antwort des Königs von Holland noch nicht; ein Beweis, wie schlecht unterrichtet selbst die englischen Ministerialblätter oft sind.)

Nach den Times war die von dem brittischen Konsul den brittischen Schiffen ertheilte Weisung, sich bereit zu halten, die holländischen Häfen zu verlassen, auf besondern Auftrag Lord Palmerstons erfolgt.

Der Hampshire Telegraph schreibt aus Portsmouth vom 2 Nov.: „Die kombinirte Eskadre Frankreichs und Englands unter den Befehlen des Viceadmirals Sir P. Malcolm wird morgen nach den Dünen segeln, um von da aus zur Blokade der Schelde abzugehen. Sir P. Malcolm reiste am 31 Okt. Nachts nach London, und kehrt heute, wie man glaubt, mit den lezten Instruktionen zurük. In Folge von Befehlen, die am 31 Morgens durch einen Kourier eintrafen, segelten die englischen Fregatten Vernon von 50, Castor von 36, Southampton von 50, und die französischen Calypso von 56 und Résolue von 44 Kanonen, am folgenden Tage mit versiegelten Befehlen ab; man glaubt, daß der Vernon und eine der französischen Fregatten nach dem Texel gegangen sind, die drei andern aber nach der Schelde. Die französische Korvette Bayonnaise segelte diesen Nachmittag eben dahin ab. Die Schiffe, welche unter Sir P. Malcolm's Befehlen morgen absegeln sollen, sind: brittische: Donegal, Talavera, Rover, Satellite, Larne, Nimrod und Snake; französische: Suffren, Melpomene, Medée, Ariadne und Créole. Der Spartiate, Conway und Volage werden erst am 6 Nov. ganz ausgerüstet seyn, und dann sobald als möglich zum Viceadmiral stoßen. Dem Donegal und Spartiate fehlt es indeß noch einigermaaßen an Mannschaft. Den unserer Eskadre gewordenen Auftrag halten wir indeß in dieser Jahrszeit für völlig unausführbar, und wir wiederholen diese Meynung wegen der vor einigen Tagen gemachten Bemerkung, wir hätten vergessen, daß die holländischen Häfen im lezten Kriege während des Winters blokirt gewesen seyen. Nie hat man eine Blokade

zu einer solchen Jahrszeit versucht. Wir hatten einmal zwei Eskadren, um die Flotten im Texel und in der Schelde zu bewachen; die eine befand sich aber gewöhnlich in Hoselpdal vor Anker, die andere 25 Meilen vom Lande entfernt, und nur eine Fregatte oder eine Korvette wurden gelegentlich ausgeschikt, um die Häfen, so gut es die Batterien gestatteten, zu rekognosziren; das war damals hinreichend, da große Schiffe nur mit der Fluth den Texel verlassen können. Aber eine Blokade, um den Handel zu unterbrechen, ist etwas ganz Anderes; die Schiffe müßten denn alle vor den Mündungen der Häfen seyn, oder die Blokade ist unwirksam, und wer würde in den langen stürmischen Winternächten mit unsern Schiffen eine solche Stellung zu nehmen wagen!

(Courier.) Obrist Cotter ist aus Oporto angelangt, um nach Irland zu gehen, und dort ein Bataillon für den Dienst der Königin auszuheben, das ganz aus Irländern bestehen, und der Königin eignes Regiment heißen soll.

(John Bull.) Man sagt, die Rükkehr Hrn. Stanley's nach Dublin habe auf den Wunsch des Herzogs von Richmond statt gefunden, der Lord Anglesea als Lordlieutenant ersezt, und wünscht, daß Hr. Stanley nach seiner Ernennung noch einige Zeit dort bleiben möge. Lord Goderich wird wahrscheinlich sein Amt fortführen, bis Hr. Stanley ihn ablösen kan.

(Courier.) Der diplomatische Agent Maurojeni, der von Seite der ottomanischen Pforte hieher kam, um über eine friedliche Ausgleichung der Zwistigkeiten zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten zu unterhandeln, wird seine Mission, wie wir hoffen, bald und glüklich zu Ende bringen. Den Pascha verhindert nichts mehr bis an die Thore von Konstantinopel vorzurüken; aber die freundschaftliche Vermittelung einer neutralen Macht würde ihn leicht veranlassen, in seinem Laufe stille zu stehen. Es ist weder sein Wunsch noch seine Politik, seinen Gegner zu sehr zu schwächen; er weiß recht gut, daß ein solches Verfahren die Türkei unter russische Herrschaft brächte, und der Kaiser aller Reußen zu Konstantinopel würde für ihn ein weit furchtbarerer Nebenbuhler seyn, als das Haupt des wankenden türkischen Reichs. Auch scheint es nicht minder die Politik Englands zu seyn, zu verhindern, daß die Pforte ihre Hülfsquellen in dem jezigen Kampfe erschöpfe. Nirgends mehr als zu Konstantinopel hat man sich gegen das Umsichgreifen Rußlands zu wahren. Konstantinopel war das Ziel des Ehrgeizes einer großen Reihe von Zaaren.

Beschluß des Schreibens aus London vom 30 Oktober.

„Es ist also wohl hohe Zeit, daß alle mäßig und rechtlich gesinnten Männer aus allen Parteien sich vereinigen, um mit Kraft und Entschlossenheit der revolutionairen Wuth entgegen zu treten, um alles Treffliche in der Verfassung, so wie alles rechtlich erworbene Eigenthum, mit Kopf und Arm zu schüzen. So eben ist, unter dem Titel: „Conservative Reform", ein Brief von Dr. Park, Professor der Rechte am hiesigen königl. Kollegium, im Druk erschienen, worin er mit meisterhafter Hand das Bedürfniß der Zeit in Hinsicht einer Vereinigung der Parteien auseinander gesezt hat. Was ihm am nöthigsten scheint, ist, daß man die Presse durch sich selbst bekämpfe; daß man den Lügen, den Uebertreibungen, den grundlosen Hirngespinnsten der revolutionairen Zeitschriften, andere Zeitschriften entgegenseze, deren Zwek nicht seyn müsse, blos die Irrthümer der Whigs als Partei aufzudeken, sondern die Verbreitung von Wahrheit, Mäßigung, und wahrhaft nüzlichen Kenntnissen zur Verbesserung der wirklichen Verhältnisse des Lebens zu befördern. Die jezigen Toryzeitungen, bemerkt er ganz richtig, haben keinen Einfluß bei der Menge; sie behaupten, daß Alles, was uns von den Vorfahren zugekommen, gut sey, nennen jede Veränderung Revolution, und beschäftigen sich überhaupt zu sehr mit ihren Gegnern als Partei. Dr. Park wünscht, daß sich ein großer freisinniger Verein bilden möge, an den Alle, welche etwas durch Revolution zu verlieren haben, sich als einen Haltpunkt anschließen können; er empfiehlt sogar Nebenvereine zur Förderung von sittlichen, häuslichen und gesellschaftlichen Verbesserungen, als Ableiter für die politische Verbesserungswuth der Zeit; und er zweifelt nicht, daß das Resultat aufs glüklichste ausfallen werde. Nun haben freilich politische Klubs und Vereine, gleichviel, ob zur Erhaltung oder zur Zerstörung der bestehenden Ordnung, immer ihr Mißliches. Es schließen sich Anfangs zwar viele ehrenwerthe Leute an; aber die meisten derselben werden es in der Länge gewöhnlich müde, sich mit andern als ihren persönlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, und die Vereine werden gewöhnlich die Beute von Hizköpfen und Abenteurern, und der Regierung und dem Staate, selbst wenn ihr Zwek die Unterstüzung derselben seyn sollte, eher lästig als nüzlich. Indessen sieht man nicht ein, wie den Vereinen gegen das Bestehende anders zu begegnen ist, als durch Vereine für dasselbe. Auch ist ein Prospektus im Umlaufe zur Bildung eines Klubs von 2000 Mitgliedern, und einer unbestimmten Anzahl Subscribenten, beinahe ganz in den Worten jenes Briefes abgefaßt, aber so wenig in dem Geiste desselben, daß der Verfasser sich bewogen gefunden, denselben, welchen er als eine Privatäußerung an einen Freund gerichtet hatte, druken zu lassen. Ich zweifle auch, daß dieser Plan zu Stande kommen werde. Es hat sich dieser Tage aber ein anderer bedeutender Verein unter dem Vorsize des Lords Henley gebildet, dessen Absicht die Reformation der Kirche ist. Man versichert, der Herzog von Wellington, Sir R. Peel und viele andere Tories theilten die Meynung des Lords Henley, und es werde sich im nächsten Parlamente zeigen, daß viele derselben bereit sind, die Mißbräuche in der Kirche zu erkennen und abstellen zu helfen. Ja man behauptet, die strengen Untersuchungen, welche von der Regierungskommission, mit Hinsicht auf das Einkommen der Kirche, eingeleitet worden, seyen von dem Erzbischof von Canterbury und dem Bischofe von London angegeben."

Frankreich.

Paris, 6 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 80; 3Proz. 67, 20; Falconnets 80, 80; ewige Rente 56⅝; Cortes 12⅞.

Paris, 7 Nov. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 35; Falconnets 80, 90; ewige Rente 56⅞; Cortes 13⅛.

Hr. Dupin d. ä. speiste am 6 Nov. mit dem Könige, der Königin und der königlichen Familie.

Der Messager meldet, der Herzog von Orleans würde am 10 Nov. zur Nordarmee abreisen, Hr. Pozzo di Borgo sey in Paris angekommen, und der Marquis v. Lansdowne befinde sich noch zu Paris.

(Journal des Debats.) Man hat keine Nachricht von den vereinigten Flotten. Ein heute von Antwerpen eingetroffener Offizier hat erzählt, daß 80 Mörser in der Stadt aufgestellt sind, um Bomben in die Citadelle zu werfen. General Chassé hat deren nur 40. (Der Messager bemerkt zu dieser Angabe: „Das ministerielle Journal bestätigt dadurch einen Umstand, den wir schon vor drei Tagen angeführt haben, und den das Kabinet sehr geneigt war zu läugnen, daß nemlich die Citadelle auf die Stadt feuern, und daß demnach der Krieg unvermeidlich aufs ernstlichste geführt werden würde.")

Die französischen Journale geben Folgendes als den Bestand der Nordarmee: Avantgarde: Herzog von Orleans. 2tes leichtes Regiment, 1stes Husaren-, 3tes Lanciers-Regiment. 1ste Division: Generallieutenant Sebastiani. 1ste Brigade: General Harlet, 11tes leichtes, 5tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Rumigny, 8tes und 19tes Linien-Reg. 2te Division: Generallieutenant Achart. 1ste Brigade: General Castellane, 8tes leichtes, 12tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Woirol, 22stes und 39stes Linien-Reg. 3te Division: Generallieutenant Jamin. 1ste Brigade: General Goepfel, 19tes leichtes und 18tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Georges, 52stes und 58stes Linien-Reg. 4te Division: Generallieutenant Fabre. 1ste Brigade: General Rapatel, 7tes und 25stes Linien-Reg. 2te Brigade: General Dhincourt, 61stes und 65stes Linien-Reg. Brigade des Generals Lewoestine: 7tes und 8tes Jäger-Reg. Brigade des Generals Simonot: 4tes Jäger- und 3tes Husaren-Reg. Reserve-Kavallerie: Division des Generallieutenants Gentil St. Alphonse. 1ste Brigade: General Villate, 1stes und 4tes Kuirassier-Reg. 2te Brigade: General Gusler, 9tes und 10tes Kuirassier-Reg. Division des Generallieutenants Dejean. 1ste Brigade: General de Rigny, 2tes Husaren-, 1stes Jäger-Reg. 2te Brigade: General Latour-Maubourg, 5tes und 10tes Dragoner-Regiment.

(Constitutionnel.) Es hieß heute (6 Nov.) in Paris, es solle ein aus 20 Infanterie- und einigen Kavallerie-Regimentern bestehendes Armeekorps, das sich bereits auf dem Marsche befinde, unter dem Titel „östliche Armee" zusammengezogen werden. Das Hauptquartier solle nach Metz oder nach Pont à Mousson kommen.

(Gazette.) Durch den Traktat oder die Konvention, die zwischen England und Frankreich in fünf öffentlichen und zwei geheimen Artikeln abgeschlossen ward, ist förmlich stipulirt, daß die französischen Truppen die Festungen von Belgien nicht besezen, und sich beeilen sollten, sogleich nach Räumung der Citadelle von Antwerpen nach Frankreich zurükzukehren.

(Messager.) Die Rede, welche Hr. Dupin bei Wiedereröfnung des Kassationshofs hielt, ist mehr eine Darstellung seiner Lage und seiner politischen Meynungen, als eines jener rednerischen Prunkstüke bei einer feierlichen Cerimonie. Es ist eine Art von Erklärung seines Betragens, ein Gemisch von Lobsprüchen und Tadel für die verschiedenen Parteien, die Verurtheilung des etwa zu hizigen Eifers des Hrn. Persil gegen die Presse; es ist eine Billigung des Erkenntnisses in Betref der Frage des Belagerungszustandes von Paris. Man kan bei Lesung dieser Rede nicht umhin zu bemerken, daß sie gewissermaaßen der innige Ausdruk seiner Ansicht, noch mehr als Politiker, denn als Magistratsperson ist. Wir glauben nicht, daß nach einer solchen Rede das Ministerium auf das Talent des ehrenwerthen Redners zur Rechtfertigung der Regierungsmaaßregeln vom 5 und 6 Junius rechnen darf. Kan aber die Opposition mehr auf seinen Beistand rechnen? Es ist ein Neutralitätsmanifest, das der berühmte Deputirte in die beiden Lager geworfen hat; wir werden später sehen, auf welche Seite er seinen Degen, oder vielmehr seine Rede werfen wird.

(National.) Man erzählt einige Umstände von der Unterredung des Königs mit Hrn. Dupin, die glauben lassen, daß die beiden Personen, troz der bei einem solchen Anlaß herrschenden Eintracht und Hingebung, nicht sehr mit einander zufrieden gewesen sind. Der König ward nach einigen neuen Versuchen, den Deputirten dahin zu vermögen, sich dem Ministerium anzuschließen, und dadurch das gemeinschaftlich bis zu dem Tode des Hrn. Perier befolgte System zu bestärken, zu seinem großen Erstaunen genöthigt, dieses System gegen die ihm gemachten Einwürfe zu vertheidigen. Hr. Dupin fand das System in einiger Beziehung gut, in mehrfacher anderer aber schlecht. Er äußerte, daß er sich demselben mit dem Gedanken angeschlossen habe, daß man, so wie die Regierung fest stehe, bedeutende Veränderungen darin vornehmen würde; sollte es aber immer in der Richtung der Restauration hin sich entwikeln, so würde er sich für pflichtvergessen sowol gegen das Land als gegen den König halten, wenn er dieses System noch fernerhin ohne Beschränkung unterstüzen sollte. Auf diesen Ausfall soll Ludwig Philipp geantwortet haben, daß sein System in jeder Beziehung treflich sey, und daß die weitere Folge immer mehr dessen Weisheit beurkunden würde. Dieses von seinen Feinden so sehr verläumdete und von seinen eigenen Vertheidigern mißkannte System habe die Ruhe und den festen Bestand der Dynastie gesichert, und deren definitive Anerkennung durch die Mächte, die früher so ungünstig gestimmt gewesen, bewirkt. Es habe zu einer Allianz mit England geführt, und so dürfte es nun auch zu einem allgemeinen Frieden, dem Ziele aller Wünsche, führen. Hr. Dupin bemerkte, daß alle diese Resultate blos noch in der Hofnung oder in der Perspektive seyen. Die Allianz der absoluten Könige sey nicht sehr aufrichtig; die Allianz mit England dürfte auch nicht sehr fest seyn; der Friede endlich, den man seit zwei Jahren angekündigt, möchte wohl im Augenblik wo man ihn ergreifen zu können hofte, entwischen. Uebrigens seyen diese so lange fortdauernden und bedauernswerthen Ungewißheiten nicht sein Hauptbeweggrund, ein System zu mißbilligen, dem man unveränderlich zugethan scheine. Der ursprüngliche Fehler dieses Systems, ein Fehler, der sich seiner Ansicht nach kaum ausmerzen lasse, sey der, daß es seinen Stüzpunkt auf den Fremden habe, während der König der Franzosen sich nur Frankreich hätten anvertrauen sollen. Die Restauration habe ebenfalls den Schuz der Fremden gehabt, aber gerade dadurch sich das Land entfremdet, und deren große Verbündete, Oestreich und Rußland, hätten doch ihren Sturz nicht verhindert, und seyen nicht im Stande sie zu rächen. Diese Bemerkungen, die um so mehr verlezten, je wahrer sie sind, und keine Antwort erlauben, mögen wohl in gemäßigten Ausdrüken vorgetragen worden seyen, aber sie trafen doch ihr Ziel, und Ludwig Philipp konnte seine Unzufriedenheit nicht verbergen. Wir möchten unsrerseits nicht behaupten, daß Hr. Du-

pin für solche Kekheit strafbar sey; seine Freunde rechnen sie ihm aber zur Ehre. Jeder mag darüber denken, wie er will. In jedem Falle dürfte es zur Beurtheilung der gegenwärtigen Gesinnungen des Hrn. Dupin am zwekmäßigsten seyn zu warten, bis er den Kammern und dem Publikum gegenüber gesprochen und gehandelt hat. Man hat ihm seit einigen Monaten genug kleine Triumphe, aber immer bei verschlossenen Thüren, zuerkannt. Es ward ihm mehr als Eine Gelegenheit dargeboten, seine Achtung für die Geseze und seinen Haß gegen fremden Einfluß offen darzulegen; leider hat er aber keine derselben ergriffen.

(Moniteur.) Durch königliche Entschließung wurde die von den Assisen der Seine in Folge der Vorfälle vom 5 und 6 Junius gegen Geoffroy, Blondeau, Hassenfraz, Pouyet und Laout ausgesprochene Strafe der Zwangsarbeit in eine Gefangenschaft von derselben Dauer, und die gegen Lechevin und Bregeon ausgesprochene fünfjährige Haft in eine zweijährige verwandelt.

Das Journal des Debats sagt, es sey keinem Zweifel unterworfen, daß Spanien die Bahn der Reform und der Verbesserungen eingeschlagen habe. Die friedliche Revolution, die in diesem Augenblike in Spanien vor sich gehe, würde schon vor zwei Jahren ohne den unvorsichtigen oder unzeitigen Angrif, den damals die spanischen Flüchtlinge gemacht, vor sich gegangen seyn. Freuen wir uns, sagt das Debats, Spanien ohne Erschütterung in eine Laufbahn eintreten zu sehen, deren Zwek, wenn auch noch ganz entfernt, nichtsdestoweniger den ausdauernden Bestrebungen der Männer gesichert bleibt, die dessen politische Wiedergeburt unternehmen, ohne sich in direkte Feindseligkeiten mit den Sitten des Landes einzulassen. Die Reformen, die von oben herab kommen, sind zwar langsam, aber sicher. Uebrigens sind diese, wie durch Zauber verschwundenen Proscriptionen ein für die Menschheit tröstliches Schauspiel. Dasselbe ist zugleich von hohem dramatischem Interesse, insofern nemlich die junge Königin gegen die apostolische Partei die Thronfolge ihrer Tochter vertheidigt, und zum voraus die Krone ihres Kindes unter die Aegide einer weisen Freiheit stellt. Frankreich hat seit zwei Jahren mit Spanien die freundschaftlichsten Verhältnisse unterhalten. Jezt hat sich dieses Band noch fester geknüpft.

*† Paris, 6 Nov. Als eine unabweisbare Nothwendigkeit betrachtet, als das lezte Mittel, um aus dem Gewinde von Protokollen, verbalen oder schriftlichen Noten sich herauszuziehn, kan man mit den Beschlüssen des neuen Ministeriums hinsichtlich Belgiens vollkommen einverstanden seyn; als ein bloßer parlamentarischer Kunstgrif, als die erwünschte Gelegenheit, in einer Thronrede durch hochtrabende Worte von Ruhm und Gewicht zu imponiren, wäre der bevorstehende belgische Feldzug sträflicher Leichtsinn. Schon daß man ihn so ansehen konnte, gereicht unserm Volke so wenig als der Verwaltung zur Ehre, und wenn nun die Ansicht wirklich nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, so begründet sie einen strengen Tadel gegen leztere, wie er in der That von mehreren Seiten disseits wie jenseits des Rheins ausgesprochen worden ist. Man muß in Frankreich leben, um Zeuge solcher Dinge zu seyn: wo sonst in aller Welt würde man einer Phrase zu lieb ein Kleinod aufs Spiel sezen, wie der Frieden ist, selbst in den Augen derer, die in das gewagte Spiel sich einlassen? Indessen, wenn an dieser ehrenrührigen Klage gegen die oberste Behörde wirklich etwas Wahres ist, so ist sie doch auch wieder böslich übertrieben worden. Den angeführten Grund abgerechnet, gab es noch einen guten Vorrath anderer, um sich zu einem äußersten Schritte zu entschließen, um jenen ersten Kanonenschuß erschallen zu lassen, von dem zu Tausendmalen, doch ohne hinreichenden Beweis, wiederholt worden ist, daß er Europa in Brand steken würde. Wer weiß, ob er nicht im gegenwärtigen Augenblike schon abgefeuert ist, und allerdings gehört dann, in Betracht der Unbeugsamkeit König Wilhelms der Niederlande, viel Weisheit dazu, um zu verhindern, daß nicht jene Prophezeihung eintreffe. Wohl sagt heute das Journal des Debats: „Es ist zwar ein Akt des Krieges, allein ohne daß der Krieg irgend wem erklärt würde; ... es ist so zu sagen, die Vollstrekung des Ausspruchs eines Amphiktyonenraths. ... Weit entfernt eine Abweichung vom Friedenssystem zu seyn, soll es vielmehr diese Berufung an die Gewalt befestigen und in der Zukunft sicher stellen." Allein seiner scheinbaren Zuversicht ungeachtet, blikt doch einige Besorgniß durch seine Worte durch. Und in der That erkennt man nun, da fast kein Rükschritt mehr möglich ist, wie viele neue Verlegenheiten daraus entstehen, wie gefährlich die Folgen derselben werden können. Man kennt die furchtbare Erklärung des Generals Baron Chassé, und war ohnehin darauf gefaßt; wer sich einen rechten Begrif vom Charakter unserer Gegner, zumal aber von dem Verhältnisse zwischen Amsterdam und Antwerpen gemacht hat, konnte sich, selbst in unsern humanen Zeiten, nichts Anderes erwarten, und mit dem Benehmen Rußlands und anderer Mächte zusammengestellt, ist dieser verzweifelte Entschluß auf jeden Fall beunruhigend. Man erwäge nur! Mittelst der Uebereinkunft vom 22 Okt. lezthin hat sich Frankreich verpflichtet, die Hand nicht an die holländischen Besizungen zu legen, welche dem Traktate vom 15 Nov. 1831 zufolge dem Könige der Niederlande verbleiben sollen, sondern sich damit zu begnügen, die Räumung der Citadelle von Antwerpen zu erzwingen, ohne auch die übrigen Artikel jener Abmachung zwischen den Großmächten und Belgien gleich jezt durchsezen zu wollen. Daß die Citadelle genommen werde, sobald es Frankreich darauf anlegt, sezen wir keinen Augenblik in Zweifel; aber auch abgesehn von dem tödtlichen Hasse, welchen ein wiederholtes Bombardement der bis dahin so blühenden Handelsstadt zwischen den Belgiern und den Holländern entzünden würde, läßt sich wohl vom Könige Wilhelm erwarten, daß er, nachdem er es so weit hätte kommen lassen, bei der gezwungenen Räumung es werde bewenden lassen? Geht nicht offenbar sein Streben dahin, Frankreich und Belgien mit Europa zu entzweien, folglich einen allgemeinen Konflikt, seine lezte Hofnung, herbeizuführen? So wird er denn auch nach der Einnahme der Citadelle durch die Franzosen schwerlich die belgische Gränze respektiren, oder seine wohlgerüstete Armee innerhalb seiner eigenen zurükhalten. Und doch ist es den Franzosen vorgeschrieben, sogleich nach der Einnahme sich wieder zurükzuziehn, und überhaupt nur einen Zug nach Antwerpen, keinen Krieg gegen Holland zu unternehmen. Wird es möglich seyn, sich des Krieges zu enthalten? oder wenn er auch noch vor der Hand unterbleiben sollte, was läßt sich von den sodann wieder aufzunehmenden Unterhandlungen erwarten? Von allen Fragen wird durch die Uebereinkunft vom 22 Oktober blos die wegen

Antwerpen entschieden: nichts über die Scheldeschiffahrt, nichts über die Staatsschuld, nichts über die innern Handelswege. Welche Ursache hätte Holland, um sich nachgiebiger zu zeigen, nachdem es gesehen, wie immer nur halbe Maasregeln getroffen werden, die nicht sehr zu fürchten sind; nachdem es Provinzen erlangt, welche ihm vorher als ein gewisser Ersaz für seine Opfer konnten angeboten werden, und nachdem es Frankreich gezwungen sich so weit voranzustellen daß für dasselbe, mit aller Liebe zum Frieden, keine Rükschritte mehr möglich wären. Freilich darf man gegenwärtig noch dem Gedanken Raum geben, daß der König der Niederlande nur den Anfang gewaltsamer Schritte erwarte, um dann aus Noth zu thun, was man ihm nicht freiwillig nachzugeben vermögen konnte; auf seinem nicht aus der Luft gegriffenen Rechte bestehend, will er sich vielleicht nicht selbst im Stiche lassen, so lange noch ein Funken Hofnung übrig bleibt, entschlossen nur der Uebermacht, aber dieser wirklich nachzugeben, weil es nicht mehr Heldensinn, sondern Tollkühnheit wäre, ihr zu widerstreiten. Eine Protestation könnte dann sein Recht verwahren, und seine Ansprüche würden ungeschwächt dieselben bleiben. Wie dem sey, die Sprache der Zeitungen wird, im Angesichte der Gefahr, ernst und würdig, und die Diplomaten verdoppeln ihre Thätigkeit, um bei Zeiten noch vorzusehen, was, wenn es unterbliebe, zu blutigen Kämpfen Anlaß geben könnte. Jedoch noch steht die Hofnung aufrecht; der Genius Europens im 19ten Jahrhundert ist ein Genius des Friedens; nie scheuten sich die Völker vor dem Kriege wie gegenwärtig, und, so der Himmel will, werden sie auch noch dismal bei ihrem friedlichen Gewerbsfleiße gelassen werden!

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes aus Brüssel vom 3 Nov.: „Die lezten aus Holland eingetroffenen Nachrichten melden, daß auf allen Punkten die größte Spannung herrscht, und daß beim ersten Kanonenschusse ein allgemeiner Landsturm ausbrechen werde, um alle zurükzuweisen, welche die Handelsquelle des alten Niederlands, den Scheldebesiz, anzugreifen wagen. König Wilhelm wird den Generalstaaten ein Gesez vorschlagen, welches alle Holländer unter 45 Jahren unter die Waffen ruft; dieser Vorschlag wird ohne Zweifel augenbliklich und einstimmig angenommen werden. Die Weigerung unsrer Bank, auf öffentliche Papiere Vorschüsse zu machen, hat auch in Antwerpen eine unangenehme Wirkung hervorgebracht. Jezt sagen die meisten Börsebesucher frei heraus, daß das revolutionaire Belgien kein sechsmonatliches Leben haben werde, und daß, wenn es ihren Wünschen nach ginge, die Festungswerke gegen die Citadelle bald geschleift wären, da sie lieber die Nachbarschaft der Holländer und die Duldung Hollands für die Schiffahrt hätten, als den Schuz und die Fürsorge einer Regierung, die einen „rechten Mittler" zum Könige habe. — N. S. 4 Uhr Nachmittags. So eben höre ich, und zwar von der offiziellsten Seite, daß diese Nacht sehr spät eine aus Antwerpen kommende Staffette angelangt ist, die eine gestern Abend vom General Chassé an den General Buzen, Kommandanten der Stadt und der Provinz Antwerpen, gerichtete Note mitbringt, des Inhalts: daß bei der ersten Bewegung der französischen Armee oder der französischen Flotte, und ohne den geringsten Angrif von ihnen abzuwarten, der kommandirende General der Citadelle von seinem Könige Befehl erhalten habe, von allen in seiner Gewalt stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, und die Verlezung der heiligsten Rechte durch fremde Gewalt zu verhindern; er gibt demnach die Nachricht, daß er sich in die traurige Nothwendigkeit versezt sehen würde, mit seinem ganzen Geschüze auf die Stadt Antwerpen zu schießen, und zwar beim geringsten Anscheine einer französischen Flagge oder einer französischen Fahne in der Nähe der von den Holländern besezten Orte. Er fügt noch hinzu, daß die belgische Regierung sich für hinlänglich gewarnt halten solle, weil ihr keine andere Mittheilung mehr gemacht würde. Diese Note ist dem Hrn. Latour-Maubourg und dem Sir Robert Adair unverzüglich zugestellt worden; lezterer schikte augenbliklich einen Eilboten an den englischen Konsul in Antwerpen, ein anderer Kourier ist in Bereitschaft, und erwartet Depeschen und Antwort von Antwerpen, um sie nach London zu bringen. Noch ist nichts eingetroffen, und die ganze Gesandtschaft befindet sich in größter Angst. Hr. v. Latour-Maubourg hat gegen Mittag einen Eilboten nach Paris gesandt, und ihm erwähnte Bekanntmachung mitgegeben. General Evain hat um 2 Uhr die Nordarmee von Allem in Kenntniß gesezt; dieser General hat diesen Entschluß gefaßt, nachdem ihm ein eigenhändiges Schreiben vom Könige zugestellt worden."

Generallieutenant Desprez hat aus Löwen vom 2 Nov. folgendes Schreiben an den Redakteur des Courrier belge erlassen: „Eine Oktober-Nummer des Courrier belge sezt einen Briefwechsel zwischen dem Marschall Grafen Gérard und mir in Bezug auf die Citadelle von Antwerpen voraus. Ich habe sie erst heute gelesen. Die darin enthaltenen Angaben sind vollkommen unrichtig, und ich glaube gern, daß diese Erklärung hinreichend seyn wird, Sie zu veranlassen, denselben sogleich zu widersprechen. Obgleich ich seit meiner Ankunft in Belgien in durchaus keinem direkten Briefwechsel mit dem Marschall gestanden bin, so weiß doch Niemand besser als ich, daß seine Gesinnungen in Bezug auf die belgische Armee durchaus denen entgegen sind, welche der von Ihnen bekannt gemachte Artikel vermuthen lassen könnte. Die ausgezeichneten Dienste, die er Belgien geleistet hat, hätten Sie von eben so böswilligen als wahrheitwidrigen Angaben abhalten sollen. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Generallieutenant Desprez."

In der von allen holländischen Blättern besonders hervorgehobenen Rede, welche Hr. van Alphen am 30 Okt. in der zweiten Kammer der Generalstaaten zu Gunsten fernerer Bewilligungen von Geldmitteln für die Regierung hielt, äußerte sich derselbe im Wesentlichen folgendermaaßen: „Ohne Zweifel ist es eine traurige Nothwendigkeit, wenn man sich von Neuem berufen sieht, die Mittel zur Verlängerung eines schlaffen Krieges herbeizuschaffen; denn so geduldig man auch die Lasten desselben tragen mag, so drükt er doch darum nicht minder auf der Gegenwart und wird die Bürden der Zukunft noch mehr erschweren. Ich empfehle daher der Regierung unter Verhältnissen, welche zu bedeutenden Ausgaben nöthigen, die größtmögliche Sparsamkeit, damit unsre Zukunft nicht durch Verrechnungen, Ausfälle oder unnüze Kosten bedrükt werde, denn dis würde gewiß nicht die rechte Anerkennung der so allgemein

dargebrachten Opfer seyn; auch rechne ich auf die Unverlezlichkeit jeder übernommenen Verpflichtung und auf die Erfüllung jedes Anerbietens. Wir können und dürfen die Verlängerung dieses Zustandes der Dinge nicht obenhin nehmen; wir sind uns selbst, der Nation und Europa die Erklärung schuldig, daß uns keine andere Wahl bleibt. Als ich die Ehre hatte, im December vorigen Jahres in Bezug auf unsere politische Lage zu Ihnen zu sprechen, sagte ich: „„„Europa kan weder mit Recht noch Vernunft von uns fordern, daß wir über die billigen Bedingungen hinausgehen, welche das wohlverstandene Interesse unserer politischen Existenz und hinsichtlich der Anerkennung eines unabhängigen Belgiens vorzuschlagen gebot, und wir müssen an diesen Bedingungen festhalten, ohne auch nur das geringste Theilchen davon aufzugeben."'" Diese Erwartung ist erfüllt worden; die Bedingungen wurden in gerechte, mäßige und selbst großmüthige Gränzen eingeschlossen, aber leider ohne Erfolg! Der Grund davon ist klar. Europa gleicht einem Vulkan; man versteht sich nicht; die Ansichten sind entgegengesezt, die Grundsäze fehlen ganz. Den Folgen und Ergebnissen des Aufruhrs und der Plünderung läßt man mächtigen Schuz angedeihen, und die Geschichte keines Landes, keiner Zeit bietet ein ähnliches Beispiel dar. Belgien wurde für unabhängig erklärt, ohne daß man den beleidigten Theil über die Bedingungen befragte, unter denen die Anerkennung dieser Unabhängigkeit möglich wäre. Aber dis war nicht genug. Europa's höchstes Gericht erließ einen Urtheilsspruch, der von Belgien verworfen und von dem Oberhaupt unseres Staates angenommen wurde; aber es half nichts, das heilige Recht der Empörung mußte gefürchtet und gehegt werden. Dis war noch nicht genug. Europa, unmächtig gegen die Revolutionen, hinderte uns, unser gutes Recht zu behaupten. Aber man mußte noch weiter gehen. Der verlezte Theil, angeklagt, daß er in die Trennung und Anerkennung um keinen Preis willigen wolle, brachte im Laufe des verflossenen Junius billige und wahrhaft annehmliche Bedingungen in Vorschlag; sie wurden als solche anerkannt und einstimmig angenommen; im Wesentlichen wichen sie wenig oder gar nicht von denen ab, welche die Konferenz vorgeschlagen hatte; aber der unstillbare Durst nach Unbilligkeit verschmähte sie; und nun, scheint es, soll der verlezte Theil gezwungen werden, von denen, die den Vertrag zerissen und das gute Recht mit Füßen getreten haben, Geseze anzunehmen. Und das ist das Werk des aufgeklärten, gesitteten und christlichen Europa's! Schwerlich können die Annalen der Gewaltthätigkeit und der Plünderung ein zweites Beispiel von einer so vorbedachten Ungerechtigkeit und von einer so eigenwilligen Verblendung darbieten. Doch dis Alles ist noch nicht genug. Die Behandlung, der man einen seinen Pflichten und Schuldigkeiten treu gebliebenen Staat aussezt, bezeichnet man scheinheiliger Weise als Mäßigung, Unparteilichkeit und heilige Ehrfurcht vor dem Völkerrechte, als Mittel endlich, um den allgemeinen Frieden zu erhalten, und dis Alles in dem so gepriesenen, so oft vorgeschobenen, aber so übel verstandenen Interesse der „europäischen Politik." „Die Politik, das Interesse der Staaten" ist ein Despot, ein Tyrann, aber fast immer ein freimüthiger und zuweilen großmüthiger Despot; sie beruft sich offen auf die Herrschaft der physischen Gewalt, mildert aber das Unglük, welches sie verursacht; sie suspendirt gewissermaßen die Wirkung des Sittengesezes so lange, als der Zwek der Usurpation es erheischt, aber sie verneint es nicht; sie verstellt sich nicht, wendet sich nicht bald hier bald dorthin, und handelt nicht, die Lehren der Weisheit und Moral auf der Zunge, im Namen der Ordnung, Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit."

(Beschluß folgt.)

Haag, 3 Nov. Am 30 Okt. — schreibt man aus der Kantonnirung Kasteren — haben die Telegraphen ihr Probestük abgelegt. Des Morgens um 10 Uhr war der Anfang; in weniger als zwei Minuten hatte man Berichte aus einer Entfernung von mehr als sechs Stunden, und es hat sich sonach das schöne Resultat ergeben, daß wenn die „Rebellen" irgend eine Bewegung zu machen sich unterstehen sollten, in Zeit von einer Minute, längs unsrer ganzen Linie, in 100 Dörfern, Alles unter den Waffen stehen wird. (A. H. B.)

Italien.

* Ancona, 4 Nov. Nichts Besonderes aus unserer Stadt, wo vollkommene Ruhe herrschen würde, wenn sie nicht allzusehr durch Auswanderungen gestört würde. Vier angesehene Bürger haben von dem Delegaten Befehl erhalten, die Stadt binnen fünf Tagen zu verlassen. Sie tragen keine andere Schuld, als den Verdacht liberaler Gesinnungen. — Aus Rom schreibt man, daß dort über ein drittes Anlehn unterhandelt werde. — In der Romagna werden noch immer Verhaftungen vorgenommen. Das Bataillon Zamboni hat sich daselbst vorzüglich gut benommen, die Karabiniers dagegen sind verhaßt.

Deutschland.

** Darmstadt, 9 Nov. Das heutige Regierungsblatt enthält nachstehendes Edikt, die Zusammenberufung der Stände des Großherzogthums betreffend: „Ludwig II ꝛc. Nachdem Wir, entschlossen, Unsre getreuen Stände in diesem Jahre wieder um Uns zu versammeln, den Zeitpunkt ihres Zusammentritts für den diesjährigen Landtag auf den 1 künftigen Monats December, kraft dieses, bestimmt haben, so verkünden wir dieses hierdurch öffentlich und gesinnen an Unsern getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesezten Tage in Unsrer Residenzstadt Darmstadt zu der Ausübung der ihnen durch die Verfassungsurkunde verliehenen Rechte vereinigen, und der Propositionen gewärtig seyn mögen, welche Wir an sie werden bringen lassen. Urkundlich ꝛc. Darmstadt am 6 Nov. 1832. Ludwig. Kontrasignirt: du Thil." — Diese Formel ist völlig dieselbe, womit der lezte und vorlezte Landtag, dieser noch unter dem Ministerium v. Grolman, einberufen worden. Bis zu dem anberaumten Zeitpunkte müssen noch neun Wahlen vorgenommen werden, neben der Wahl der zwei Residenz-Abgeordneten, welche morgen vor sich geht. Nach demselben Regierungsblatte ist der Präsident des Oberkonsistoriums, geheimer Staatsrath Freih. v. Lehmann dahier, zum landesherrlichen Kommissair für die erste Kammer, und der geheime Staatsrath Knapp, und der Ministerialrath v. Kuder dahier, zum Mitgliede der Einweisungskommission für die zweite Kammer ernannt.

* Mainz, 8 Nov. Abends. Hier verbreitete sich diesen Abend das Gerücht, der König von England habe den zwischen Fürst Talleyrand und Lord Palmerston abgeschlossenen Vertrag nicht ratifizirt. Eine Demonstration durch die kombinirte Flotte solle Se. Majestät wohl zulässig gefunden haben, nicht aber ein Einrüken der Franzosen in Belgien. (Diese Nachrich-

ten, die einem Kölner Blatte zufolge ein dortiges Handelshaus durch Kourier erhalten haben soll, stehen mit den neuesten offiziellen Erklärungen Englands, die es im Vereine mit Frankreich im Haag abgab, in so direktem Widerspruche, daß es schwer wird, ihnen Glauben beizumessen, um so mehr, als bei der eigenthümlichen Stellung der brittischen Minister zu ihrem Souverain ein solcher Widerspruch der Erklärungen beider nicht anzunehmen ist.) Mit diesen Verhältnissen bringt man die Kabinetsordre in Verbindung, nach welcher, wie heute hier allgemein versichert wird, der hier garnisonirende königl. preußische General v. Schüz den Befehl erhalten hätte, ungesäumt sich nach Jülich zu begeben, um das Kommando über 10,000 Mann Preußen zu übernehmen, die eventuell die Bestimmung hätten Maestricht und Venloo zu besezen.

** Frankfurt a. M., 9 Nov. Das gestern nach dem Schlusse der Börse eingetretene Sinken der Kurse hatte, wie man später erfuhr, weniger seinen Grund in dem Sinken der französischen Rente, das nicht 1 Fr., sondern nur 75 Cts. betrug, als in Nachrichten vom preußischen Niederrhein, die ziemlich kriegerisch lauten. Nach denselben hätte der zu Koblenz kommandirende General der Kavallerie, v. Borstel, Oberbefehlshaber des 8ten Armeekorps, an alle zu demselben gehörigen Regimenter Ordre erlassen, ihre Beurlaubten schleunigst einzuberufen, und sich in die Verfassung zu sezen, bis zum 16 d. M. marschfertig zu seyn. Heute aus Düsseldorf eingetroffene Briefe bestätigen diese Angaben. Da nun außerdem noch die heutige Amsterdamer Post niedrigere Kurse überbrachte — die Integrale namentlich waren an der Börse vom 6 d. auf 40⅝ zurükgegangen, — als deren Motiv sie ansehnliche, für englische Rechnung bewerkstelligte Verkäufe bezeichneten, so gingen auch hier die Kurse noch weiter herunter, und wir notiren die 5prozentigen Metalliques 85$^{5}/_{16}$; die 4prozentigen 73$^{15}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1335; Partiale 125⅛; holländische Integrale 40¼; 5prozentige Certifikate von der neuen Anleihe 76⅝. — Minder fühlbar war das Weichen der übrigen Effekten. So wurden die spanischen Renten von der französischen Emission zu 55½, die von der holländischen Emission zu 48⅜ gesucht; die 3prozentigen aber bezahlte man mit 49, weil sich für dieselben jezt mehr Liebhaber als früher zeigen, seitdem solche an der Pariser Börse Aufnahme gefunden, und daselbst sogar mit 50 bezahlt wurden. Die Falconnets behaupteten sich zu 73½, die polnischen Loose aber sind auf 55 preußische Thaler das Stük zurükgegangen. — Im Wechselhandel macht sich noch immer wenig Leben bemerklich, und nur nach kurzsichtigen Amsterdamer Devisen fand im Laufe dieser Woche zu 137⅞ eine etwas bedeutendere Frage statt. — Der Diskonto steht zwischen 5 und 5½ Proz.

Frankfurt a. M., 8 November. In der Sizung der gesezgebenden Versammlung vom 31 Okt. wurde mit großer Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt, daß die gesezgebende Versammlung den beiden Gesezen: 1) die Maaßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe betreffend, und 2) dem die Kriminalstrafen enthaltenden, die verfassungsmäßige Sanktion ertheile, und dieselbe mit den Protokollauszügen dem Senate mitzutheilen seyen. Sodann wurde „die vergleichende Uebersicht der Verausgabung mit der Bewilligung des Jahres 1831“ in Berathung gezogen. Es ward dem Kommissionsantrage gemäß beschlossen: daß die Gesamtausgaben des Jahres 1831 sowol im Ganzen, wie im Einzelnen als gerechtfertigt zu genehmigen seyen. In der darauf folgenden lezten Sizung der gesezgebenden Versammlung von 1831 vom 5 Nov. wurde, in Betref der Handwerksverhältnisse im Allgemeinen und des Nothstandes einzelner Gewerbe insbesondere, der Beschluß gefaßt: Von jedem neuen Geseze über die bestehende Zunftverfassung zu abstrahiren. — Die Frankfurter Ortschaften Bornheim, Oberrad, Hausen, Bonames, Dortelweil, Niederursel und Niedererlenbach hatten unterm 21 Febr. 1832 bei Hohem Senate eine Vorstellung, wegen Gleichstellung der Ortsbürger in allen bürgerlichen und politischen Rechten mit den Stadtbürgern und wegen eines gleichen Abgabensystems rc., eingereicht. Diese Vorstellung ist durch den Druk zur Publizität gekommen. Es dürfte daher von Interesse seyn, auch den am 20 Okt. d. J. hierauf erfolgten Senatsbeschluß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Hauptstelle lautet, wie folgt: Wenn die in den Jahren 1826, 1827 und 1828 von den hiesigen Dorfschaften erhobenen Abgaben kaum von dem Belange waren, um die für die Dorfschaften allein und ausschließlich bestrittenen Ausgaben zu deken, und dabei die Stadtkasse die Kosten des Militairkontingents und aller höheren auch für die Landbewohner wirksamen Verwaltungs- und Justizbehörden allein getragen hat, und wenn nun nach dem revidirten Steuergesez vom 14 Aug. d. J. die Landbewohner, welche durch die Aufhebung der Steuerbefreiungen in ihren Gemeindeausgaben schon um mehr als ein Fünftheil erleichtert worden, vom Jahre 1829 rükwärts an beinahe um die Hälfte der bisher erhobenen Staatssteuern noch erleichtert werden, so daß die Stadtkasse auch noch einen Zuschuß zu den für die Dorfschaften ausschließlich und unmittelbar zu bestreitenden Ausgaben leisten muß, so ist hierdurch gewiß Alles geschehen, was auch die Berüksichtigung der durch die benachbarten Mauthen und Zölle bedrängten Erwerbs- und Nahrungs-Verhältnisse der Landbewohner nur immer fordern konnte. Hiernach sey mithin für die Bewohner der hiesigen Dorfschaften nicht allein Alles geschehen, was sie nach den bestehenden Verhältnissen nur immerhin mit Grund ansprechen können, sondern ihnen auch aufs Neue die Milde und das Wohlwollen bethätiget worden, dessen sie sich von jeher von Seite ihrer Regierung zu erfreuen gehabt haben. Dagegen könne dem Gesuch um so rubrizirte Gleichstellung der Landbewohner in allen bürgerlichen und politischen Rechten mit den Bürgern der Stadt, welche auf einem völligen Mißkennen aller bestehenden Rechts- und thatsächlichen Verhältnisse, woran der Art. 46 der Wiener Kongreßakte nichts geändert hat, womit nach Inhalt dieser Vorstellung aber mehr eine Verschmelzung des sogenannten Ortsbürgerrechts mit dem Stadtbürgerrechte gemeynt ist, wodurch die Bürger der Stadt in ihren Rechten auf das empfindlichste gekränkt werden würden, und welche mit der seit länger als 16 Jahren auch von den Landbewohnern unangefochtenen und zu Recht bestehenden Verfassung der hiesigen freien Stadt unverträglich und unvereinbar ist, nicht willfahrt werden.“ (Fr. O. P. A. Ztg.)

Wiesbaden, 7 Nov. Am Schlusse ihrer diesjährigen Julius-Session hat die Centralkommission für die Rheinschiffahrt zu Mainz, in Betracht vieler unerledigt gebliebener Arbeiten, beschlossen, eine weitere desfallsige Vereinigung der betreffenden Kommissarien im Monat November zu halten, und obgleich der königl. preußische Bevollmächtigte, Hr. Chef-Präsident Delius,

durch eine ihm zugestoßene Unpäßlichkeit vorerst noch abgehalten ist, dieser Sizung beizuwohnen, und gleichfalls der großherzogl. badische Kommissair, Hr. Legationsrath Büchler, erst in einigen Tagen eintreffen wird, so haben doch die anwesenden Repräsentanten der übrigen fünf Uferstaaten (Bayern, Hr. v. Nau, als Präses, Frankreich, Hr. Engelhardt, Nassau, Hr. v. Rößler, Hessen, Hr. Verdier, und Niederland, Hr. Ruhr) sich als Centralkommission für die November-Sizung gestern vorläufig konstituirt, und man darf nun, nachdem in Kurzem die noch zwei fehlenden Vertreter von Preußen und Baden ohne Zweifel eingetroffen seyn werden, der Abmachung vieler in der vorigen Session, meistens durch den Generalinspektor durch berichtliche Vorlagen motivirter wichtiger Gegenstände, im Interesse des Handels und der Schiffahrt entgegensehen. (Fr. J.)

Einem Schreiben aus Weimar zufolge ist die Eröfnung des dortigen diesjährigen Landtags auf den 18 Nov. festgesezt.

In Kassel wurde durch Erkenntniß des Obergerichts der dortige Polizeidirektor Gießler, wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse bei den vorjährigen Kasseler Unruhen, zur Dienstentsezung und einjährigem Festungsarreste verurtheilt. Er hat die Berufung an das Oberappellationsgericht ergriffen, und sezte übrigens seine Funktionen vorerst fort.

Die Universität Göttingen verlor am 5 Nov. den bekannten Mathematiker Hofrath Thibaut durch den Tod.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 2 Nov.: „In Westphalen und den Rheinprovinzen werden die Divisionen der verschiedenen Armeekorps mehr konzentrirt; um dis zu bewerkstelligen, hat ein vielfacher Garnisonenwechsel statt gefunden. Auch die Besazung Erfurts, ein Theil der 7ten Division, die vor Kurzem erst vom Rheine zurükkam, ist von Neuem nach Westphalen aufgebrochen, und wie es heißt, soll ihr die 8te Division, die in Magdeburg und dessen Regierungsbezirke steht, bald dahin folgen. — Noch nie seit der Julirevolution war der Kurierwechsel zwischen unserm Hofe und den übrigen so lebhaft. Wenn es in Preußen übrigens in anderer Hinsicht ruhig ist, troz dem, daß es eine energische Erklärung gegen den französischen Einmarsch abgegeben hat, so darf man sich darüber nicht allzusehr wundern. In vierzehn Tagen oder drei Wochen ist die Citadelle von Antwerpen noch nicht genommen, und während dieser Zeit kan ein preußisches Heer von 50,000 Mann Frankreich bedrohen und an der belgischen Gränze stehen.“ — Ferner vom 3 Nov.: „Gestern Abend erzählte man sich in den hiesigen Salons interessante Nachrichten in Bezug auf die Angelegenheiten Hollands und Belgiens. Der König von Holland soll seinen erlauchten Schwager, den König von Preußen, ersucht haben, als Vermittler in dem noch obschwebenden großen Prozesse aufzutreten, mit dem Bedeuten, daß es die holländische Regierung dem von ganz Europa anerkannten graden Sinne, der Einsicht und der Rechtlichkeit des hohen Vermittlers überließe, selbst durch Nachgiebigkeit da, wo sie vonnöthen, die Ausgleichung zu bewirken und den Frieden und die Ruhe zu erhalten. Der König von Preußen, stets bereit zur Mitwirkung, wo es darauf ankommt, im Innern und nach Außen hin Gutes zu befördern, soll sich sogleich willig erklärt haben, den vertrauensvollen Antrag anzunehmen und zum segensreichen Werke die Hand zu bieten. Es kömmt nun darauf an, die Stipulationen der Londoner Konferenz mit den Ansichten und gegenseitigen Anforderungen der beiden noch feindlich gegenüberstehenden betheiligten Mächte, durch Nachgiebigkeit von beiden Seiten, in Einklang zu bringen. Da nun der König von Holland seinerseits durch den gethanen Schritt die Bereitwilligkeit zur Aussöhnung auf eine so offene und redliche Weise an den Tag gelegt hat, so zweifelt man nicht im geringsten, daß auch der König Leopold, der von seiner Jugend an, eben so wie sein Bruder, der Herzog von Koburg, ein persönlicher Verehrer des zur Vermittlung aufgerufenen Monarchen ist, mit Freuden die Gelegenheit ergreifen wird, seinen Thron auf diese friedliche Weise, ohne die Beihülfe fremder Bayonnette, zu besteigen.“

†† Berlin, 5 Nov. Es sind keine erfreulichen Nachrichten aus London eingegangen. Die belgischen Angelegenheiten scheinen eine sehr ernstliche Wendung zu nehmen, und anders enden zu sollen, als die einsichtsvollsten Staatsmänner sich bisher schmeichelten. Die Londoner Konferenz erhielt am 26 Okt. die Antwort des Königs von Holland zugleich mit den Vorschlägen unsers Kabinets. Der König war den Leztern bis auf die Bestimmung über das zu erhebende Tonnengeld beigetreten. Man hat darüber Berathungen gepflogen, Frankreich und England haben aber beide Vorschläge zurükgewiesen, und mit Ausschluß der drei übrigen Mächte unter Androhung unmittelbarer Zwangsmaaßregeln den bekannten entscheidenden aber fruchtlosen Versuch im Haag gemacht. Unter so bedenklichen Anzeichen kan nun unsre Regierung nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben. Man versichert, es seyen schon Befehle erlassen, um längs der Maas ein Truppenkorps von 60,000 Mann aufzustellen, und die Pläze Venloo, Limburg und Lüttich zu besezen, sobald ein französisches Korps sich Antwerpen nähert, um dessen Citadelle für die Belgier zu erobern. Unsre Regierung soll dis bereits früher ausdrüklich erklärt haben. Denn ob man gleich das Pariser Kabinet ermächtigt hat, gegen den General Chassé Truppen abzuschiken, so will man doch jede andere Begegnung der Franzosen mit den Holländern vermieden wissen, und zu diesem Ende Vorsichtsmaaßregeln ergreifen. Das englische Kabinet soll gleichfalls nur für den Fall in einen französischen Angrif auf die Citadelle von Antwerpen gewilligt haben, daß eine Blokade der holländischen Häfen fruchtlos bleiben sollte.

Oestreich.

Wien, 8 Nov. Metalliques 85 3/8; 4proz. Metalliques 74 7/8; Bankaktien 1103.

Augsburger Kurs vom 12 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97 1/8	96 3/4
– L. L. à 4 Pr. E. M.	108 3/4	—
– unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	—	180 3/4
– Partial à 4 Pr.	126 1/4	125 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	86 1/4	85 3/4
– detto à 4 Pr.	75 1/2	75
– B. Akt. II. S. 1831.	1120	1117
Polnische Loose	80 3/4	79 3/4

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 5/8	—
Hamburg 2 Monat	—	114 7/8
Wien in 20ger 2 M.	100	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 3/4	—
London – –	10. 6.	
Paris – –	117 1/4	—
Lyon – –	—	117 1/8
Mailand – –	—	59 7/8
Genua – –	—	51 1/8
Livorne – –	—	57 1/4
Triest – –	—	100

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber den preußisch-kurhessischen Zollverein.

† Aus Kurhessen. In der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 28 Sept. d. J. Nr. 272 findet sich ein Korrespondenzartikel aus Kassel, in welchem versucht wird, den Anschluß Kurhessens an das preussische Zollsystem als eine übelberechnete Staatsmaaßregel darzustellen, zu welchem Zweke Nachrichten mitgetheilt werden, die entweder absichtlich verdreht sind, oder mindestens beweisen, daß der Einsender gar keine Kenntniß der eigentlichen Lage der Sache besizt. Je weniger es den Staatsregierungen möglich seyn mag, die Unzahl der jezt mit gränzenlosem und sündhaftem Leichtsinne in die Welt geförderten falschen Nachrichten und irrigen, unverdauten und böswilligen Aeusserungen über Staatsangelegenheiten auf demselben Wege widerlegen zu lassen, weil es ihren Organen an Zeit hiezu mangelt, desto mehr erheischt es die Pflicht von einem jeden Besserunterrichteten, der Irreleitung der öffentlichen Meynung wenigstens in den Fällen vorzubeugen, wo von solchen in der Ausbildung begriffenen Staatseinrichtungen die Rede ist, die auf das materielle Interesse der Völker den entschiedensten Einfluß haben. — Hieher gehören jezt vorzugsweise die Zoll- und Handels-Vereinigungsangelegenheiten, und deshalb soll der oben erwähnte Aufsaz hier näher beleuchtet werden. Der Einsender sagt: „Vergleichende Berechnungen ergeben immer mehr, daß unserer Staatskasse durch den Zutritt Kurhessens zu dem preußischen Mauthverbande kein Plus in der Einnahme, vielmehr ein merkliches Minus zu Theil geworden. Sogar der frühere Ertrag unsrer Gränzzölle, als diese noch die Provinzen Hanau und Fulda umschlossen (d. h. ehe dort die Zollstellen gewaltthätig zerstört wurden), war bedeutender als der jezige seit der Annahme des preußischen Zollsystems. Man schreibt diese Erscheinung der verminderten Konsumtion, einer natürlichen Folge des hohen preußischen bei uns eingeführten Tarifs, zu." Hätte der Verfasser nur daran gedacht, daß die Zolleinnahme der kurhessischen Staatskasse sich erst nach Jahresablauf bei der Theilung der in den preußischen westlichen Provinzen, im Großherzogthume Hessen und in Kurhessen erhobenen gemeinschaftlichen Zolleinnahmen ganz herausstellt (s. Art. 36 des Zoll- und Handels-Vertrags vom 25 Aug. 1831); daß die Einnahmen eines einzelnen Abschnittes des Jahres, wegen der großen Ungleichheit der Zufuhren, keineswegs als Maaßstab für die Berechnung der ganzen Jahreseinnahme dienen kan, aus welchem Grunde sogar nur der Durchschnitt von mehreren Jahren einen sichern Maaßstab in dieser Beziehung abzugeben vermag; daß die in Kurhessen zum Verbrauche kommenden steuerbaren Waaren dermalen nicht mehr alle an kurhessischen, sondern auch an großherzoglich hessischen und preußischen Zollstellen, je nachdem die Beziehungsorte liegen, verzollt werden, was besonders einen Hauptartikel, den Zuker, trift; endlich aber, daß die Einfuhren über kurhessische Zollstellen im ersten Semester d. J. geringer als je seyn mußten, weil sich die meisten Haushaltungen und Verkäufer, in Erwartung des höhern Zolltarifs, vor der Einführung desselben auffallend stark mit Kolonialwaaren und französischen Weinen versorgt hatten — dann würden ihn diese in Kurhessen allgemein bekannten Thatsachen wohl abgehalten haben, ein so unreifes Urtheil über den finanziellen Erfolg der Zollvereinigung mit Preußen für die kurhessische Staatskasse niederzuschreiben; allein zu noch gründlicherer Wiederlegung kan aus guter Quelle noch die Versicherung ertheilt werden, daß auf den Grund einer beiläufigen halbjährigen Abrechnung der vorangeführten nachtheiligen Einwirkungen ungeachtet, sich die Einnahme so vortheilhaft herausgestellt hat, daß man ein ähnliches Resultat gar nicht erwarten konnte. Es ist ferner auch die Behauptung falsch: „daß die kurhessische Regierung auf ein Plus in der Zolleinnahme gerechnet habe, und daß dieses der Zwek der Zollvereinigung mit dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen gewesen sey." Wer nur einigermaßen mit den landständischen Verhandlungen bekannt ist, weiß, daß vorerst blos auf die Nachhaltigkeit der frühern Zolleinnahmen gerechnet war — was auch nur mit Sicherheit geschehen konnte, weil ja die Eingangsabgaben von allen Gegenständen, welche in den Vereinslanden erzeugt werden, künftig wegfallen — dem ist es ferner bekannt, daß die Regierung hauptsächlich die Beförderung der staatswirthschaftlichen Interessen von Kurhessen und die Vortheile eines freien Handels und Verkehrs im Innern von Deutschland mittelst der Erweiterung der Zolllinien im Auge hatte, weil nur dadurch allgemeiner Wohlstand befördert werden konnte, und in ihm das Mittel lag, den Finanzbedürfnissen ohne Druk abzuhelfen. — Die obigen Thatsachen zeigen weiter, wie grundlos die Meynung ist, daß die Verminderung der Zolleinnahmen an den kurhessischen Zollstellen seit dem 1 Jan. d. J. eine Folge der wegen der hohen Zölle eingetretenen Verminderung der Konsumtion in mehreren Artikeln in Kurhessen sey. Vielmehr besteht gar kein Zeichen einer verminderten Konsumtion in diesen Artikeln im Vergleiche gegen frühere Jahre, wie die Zollregister zur Genüge ausweisen. Die in dem preußisch-hessischen Tarife hochbesteuerten Waaren werden vorzugsweise von den Wohlhabenden verzehrt, die sich nicht leicht eine Beschränkung ihrer Genüsse auflegen, selbst wenn die Waarenpreise in Folge der Handelskonjunkturen höher steigen als durch die eingetretene Zollerhöhung, und es ist gerade eine der nüzlichsten Folgen der Zollvereinigung Kurhessens mit Preußen, daß hiedurch die Wohlhabenden mehr als bisher zu den Steuern herangezogen werden, während die arbeitende und die ärmere Klasse, die mehr deutsche Erzeugnisse verbraucht, das Leder, das Eisen und die groben Bekleidungszeuge ꝛc., wohlfeiler als vorher bezieht, und der kurhessische Landmann in der Lage ist, sein Vieh und seine Früchte auf dem erweiterten Markte theurer zu verkaufen, als früher. Ja es wäre, zumal bei den jezigen ungemein niedrigen Ankaufspreisen der Kolonialwaaren, sogar wünschenswerth, wenn die Eingangszölle von diesen Waaren noch höher gestellt würden, um die Staatseinnahmen hiedurch zu erhöhen und somit die Mittel zu erlangen, die ärmere Klasse von andern Abgaben noch weiter zu entlasten, oder die Ueberschüsse zu nüzlichen Unternehmungen für den Staat zu verwenden. Bei der weitern Aeußerung: „dabei sind manche Quellen versiegt, aus denen unsere Staatskasse vormals Nahrung zog, worüber besonders die Bergwerks- und Salz-Administration klagt," ist der Verfasser die Aufzählung der (durch den Zollanschluß) versiegten Quellen — bis auf die genannte eine — schuldig geblieben, und er wird sie auch wohl

schuldig bleiben müssen. Woher aber der Ausfall in den Einnahmen der Berg- und Salzwerksverwaltung rührt, darnach kan er bei einem Sachverständigen nicht gefragt haben, sonst würde er wissen, daß dieser Ausfall gar kein Unglük für das Land und auch zum Theil vorübergehend ist, denn er entsteht bei den Salinen durch die Uebernahme des Salzfuhrlohns und sonstiger Kosten auf die Salinenkassen, behufs der Versorgung des Landes zu allenthalben gleichen und billigen Preisen mit Salz, und bei den Hüttenwerken durch Herabsezung der Eisenpreise, zum großen Vortheile der Konsumenten. Bestehen sonst bei dem Handel dieser Verwaltung etwa noch Stokungen, so ist wenigstens keineswegs der Zollanschluß, sondern es sind allgemeine Handelskonjunkturen daran Schuld. Aus den landständischen Verhandlungen ist bereits bekannt, daß diese Verwaltung schon vorher die Hälfte ihrer Einnahmen aus dem Verkaufe ihrer Erzeugnisse in das Ausland bezog, daß sie also von den Handels-Konjunkturen stark berührt wird. Der Salzabsaz der kurfürstlichen Salinen mußte sich aber schon durch den früheren Beitritt des diesem Handel bis dahin offen gewesenen Fürstenthums Waldeck zu dem preußischen Zollverbande, womit zugleich die Lieferung des Salzbedarfs aus preußischen Privat-Salinen verbunden war, allerdings mindern; dieser Ausfall wird aber durch Salzlieferungen von kurfürstlichen Salinen nach Preußen nunmehr gedekt, und die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten im Salzhandel an den Gränzen mit dem Großherzogthume Hessen werden durch geeignete gegenseitige Maaßregeln in Zukunft abgestellt werden. Die Eisenhütten aber müssen durch die fortschreitende innere Vervollkommnung das ersezen können, was sie an Eisen durch verminderte Preise verlieren. Weiter erzählt der Einsender: „Was nemlich die industriellen Interessen Kurhessens betraf, so ahneten (!) Manche, die eine etwas genaue Kenntniß von den statistischen Verhältnissen unseres Landes besaßen, schon damals keinen Vortheil von einem Zollvereine mit Preußen, wurden aber zum Theil durch die amtlichen Versicherungen, daß auch die süddeutschen Staaten beitreten würden, und die Perspektive, einen allgemeinen deutschen Zollverein zu Stande zu bringen, beschwichtigt. Um so auffallender muß es erscheinen, daß man gegenwärtig von unserer Finanzbehörde behaupten hört, daß die Anschließung Bayerns und Würtembergs an dem preußisch-hessischen Zollverbande gar nicht einmal als wünschenswerth zu betrachten seyn würde; unsere Staatskasse, sagt man, könnte dadurch nur Verlust erleiden. Denn alsdann würden nicht nur die Transitogebühren, die von den nach Bayern und Würtemberg bestimmten durchgehenden Waaren bis jezt erhoben werden, wegfallen, sondern auch die feinen Frankenweine, so wie die Weine aus Rheinbayern, der Besteuerung, welcher ausländische Weine nach dem preußisch-hessischen Mauthtarife unterliegen, entzogen werden." (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes als eingesandt bezeichnete Schreiben aus Braunschweig vom 31 Okt.: In der außerordentlichen Beilage zu der Allgemeinen Zeitung vom 18 Okt. No. 418 d. J. findet sich ein Aufsaz, welcher mit dem vierten Heinrich anhebt, von diesem mit kühnem Sprunge zu der dunkeln Kleidung und angeblich düsteren Stimmung der braunschweigischen Bauern übergeht, diese dem verjagten Herzoge Karl im J. 1830 schaarenweise zu Hülfe eilen und ihn noch jezt lieben läßt, unter der Maske eines parteilosen abwechselnden Lobes und Tadels den Herzog Karl als Bürgerfreund und Adelsfeind darstellt, welcher nur der von ihm beleidigten Aristokratie unterlegen habe, ferner im Vorübergehen die wohlmeynenden Gesinnungen des Herzogs Wilhelm beiläufig mit einigen Worten berührt, der jezigen Regierung aber Vernachlässigung der Industrie, Jagdgeseze aus der Ritterzeit, Polizeizwang und Mißtrauen zur Last legt, die hiesigen Landstände im Lichte der Aristokratie darstellt, die Fragen aufwirft: ob das arme Land den Schloßbau bezahlen solle? und was durch die Revolution gewonnen sey? nebenbei die Intriguen der Karlisten leise zu mißbilligen scheint, und endlich mit der wohlwollenden Aeußerung schließt, der ganze Aufsaz habe nur den guten Zwek, ein versöhnendes Vertrauen zu begründen und daß der Verfasser selbst mit Vertrauen auf seinen Fürsten blike. — Jeder, der die hiesigen Verhältnisse wirklich kennt und unbefangen ist, wird aber auf dem Haupte jenes Verfassers leicht die in der That grauen Haare von den gefärbten zu unterscheiden wissen.*) Für das Inland bedarf daher jener Aufsaz keiner Beachtung; da indeß das Ausland bei minderer Kenntniß des hiesigen Zustandes vielleicht den Glauben fassen könnte, daß jener Aufsaz doch einige bedauerliche Wahrheiten enthalte, so fordert die Ehre aller Braunschweiger eine nähere Beleuchtung desselben. Wahr ist es, daß die hiesige Revolution nicht vom Bauernstande ausging (wie solches auch in der Regel nie der Fall ist), und daß einzelne Personen darin den Grund und Zwek dieser Revolution nicht übersehen, weil sie nie in nähere Berührung mit dem Herzoge Karl kamen, auch die damaligen geldschröpfenden und willkührlichen Regierungs-Maaßregeln noch nicht überall bis unten hin durchgewirkt hatten, vielmehr einzelne Personen durch die Verschleuderung von Domainen nebst Zubehörungen, Diensten und Zehnten (wobei damit beauftragte zu Günstlingen erhobene Abschreiber ihr Schäfchen zu scheeren nicht vergaßen) bedeutende Vortheile zogen, und weil nach diesen Beispielen Andere ein Gleiches zu erlangen hoften, welche es jezt bedauern, eine solche Hofnung verschwunden zu sehen, ohne dabei vielleicht zu bedenken, daß ein Verfahren dieser Art im Allgemeinen angeordnet, nur dahin führen kan, die unentbehrlichen Staats-Einnahmen zu verringern, indem sie in Privatvermögen des Landesherrn umgewandelt, nicht mehr zu allgemeinen Zweken verwendet wurden, ihr unvermeidlicher Ersaz aber bald neue Lasten und Steuern auf alle Unterthanen gebürdet haben müßte, so wie endlich, weil die, ohne alle Rüksicht auf Kenntnisse, nur auf blind gehorchende Subjekte fallende Wahl der Staatsdiener erst später jedoch in kurzer Frist dem armen Landmanne die Augen schreklich darüber geöfnet haben würde, in welche Hände man sein Wohl und Wehe bereits gelegt hatte und noch legen wollte; dis war es aber, was die klarer sehende Masse der Braunschweiger im ganzen Lande schon längst erkannt hatte; sie übersah, was der freilich noch nicht ganz geborne Embryo zu werden drohe, und benuzte den Augenblik anderer Weltbegebenheiten, um sich gegen die Vollendung des gewissen Unterganges aller Wohlfahrt zu sichern. Dis ist der einzige Schlüssel zu unserer Revolution, und wenn es noch Personen hier gibt, welche diese Motive nicht kennen wollen und das Bessere der Gegenwart abläugnen, so kan sie nur Eigennuz oder Mangel an Einsicht dahin leiten. Eine Aristokratie im gewöhnlichen Sinne des Worts, welche den Herzog Karl gestürzt habe, gab es hier aber nie, es sey denn, daß man darunter verstehen wolle, daß zu jener Zeit alle umsichtigeren Personen aller Stände darüber einig waren: der damalige Zustand der Dinge hier könne nicht mehr lange so fortdauern. Der Beweis für diese Behauptung liegt in dem damaligen notorisch übereinstimmenden Benehmen der Bürgergarden, des Militairs und allerdings auch des Adels, der übrigens seiner an sich geringen Zahl nach doch nur weniger als die übrigen Klassen vermochte, jedoch um

*) Diese Worte passen, wie die Redaktion bei ihrem Gewissen bezeugen kan, so in keiner Hinsicht auf die Persönlichkeit des Verfassers des angegriffenen Artikels, daß es von der Redaktion Unrecht wäre, wenn sie auf diesen offenbaren Irrthum seines Gegners nicht aufmerksam machte.

so eher von dem Unwillen des Herzogs Karl getroffen wurde, wo er sich unziemlichen Anforderungen nicht fügen wollte, als seine Stellung ihn verhältnißmäßig öfterer als andere Klassen mit dem Herzoge in nahe Berührung brachte, und benuzt Verfasser des vorgedachten Aufsazes nur diese zufällige Erscheinung, absichtlich sie entstellend, dazu, um dem Herzoge Karl als Bürger- und Bauernfreund und Adelsfeind wo möglich einen populairen Anstrich zu geben, und Bürger und Bauer gegen Regierung und Adel aufzuhezen; indeß wird dieser Zwek fehlschlagen, da bereits die vom Herzoge Karl auf seinem Zuge nach Ellrich erlassenen höchst liberalen Proklamationen hier nirgend Glauben fanden, auch die neuesten Landtagsverhandlungen allen Bewohnern unsers Landes eine vernünftig freie Verfassung zugesichert haben, wobei der Adel durch noch fernern freiwilligen gänzlichen Verzicht auf seine früheren Vorrechte, von denen er schon bei der bisherigen Verfassung mehrere aufgab, gewiß den abermaligen Beweis führte, von aristokratischen Gesinnungen frei zu seyn, und weil beim nächsten Landtage (nach 6 Monaten) der Bauer, welcher dann mehr als früher das Recht geniessen wird, sein Interesse selbst wahrzunehmen, auf eine Ablösungsordnung rechnen darf, zufolge deren er im Stande seyn wird, sich seiner Zehnten und Dienste auf eine regelmäßigere, gleichere und sicherere Weise zu entledigen, als wo er früher der Laune und dem Gelüste der sonst diese Gegenstände verschachernden Subjekte ausgesezt war, das dabei zu Gewinnende aber unfehlbar bald zehnfach hätte zahlen müssen, und aus diesen Rüksichten schüzt uns denn auch der gesunde Sinn der hiesigen Landleute (von denen, beiläufig gesagt, auch nicht Einer, viel weniger denn Schaaren dem Herzoge Karl am 7ten Sept. 1830 zu Hülfe eilten) vor den Schreken, welchen der Verfasser obgedachten Aufsazes über deren angebliche Reden will verspürt haben.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

*† Von der Aar, 4 Nov. Es läßt sich nicht mehr verbergen und läugnen, unsere Schweiz ist jezt in einer bejammernswerthen Lage, denn unbeholfen und zerrissen wie sie im Innern und Aeußern, zeigt sich kein europäisches Land. Die 22 oder vielmehr 25 kleinen Republiken, die sich unter einander oft ganz fremd und abgeneigt sind, bilden keinen Bundesstaat mehr, sondern einen lokern Staatenbund ohne alle Haltung und in seinem Uebergangszustande, nur noch durch einige mürbe Bande vereinigt. Kaum besteht noch der alte Föderalpakt, er fällt zusammen, aber über einen neuen sind die Glieder lange noch nicht einverstanden, dürften sich wohl auch nie darüber einen. So hält der sogenannte Bund weniger durch das Gesez und das Staatsrecht zusammen, als hier und da durch das brüderliche Wohlwollen einiger Kantone. Basel, Neufchatel und Schwyz sind der Konföderation ganz entfremdet, und in sich selbst zerspalten, ja sie stehen ihr fast feindselig gegenüber. Aehnliches, und nur in anderer Nüancirung, zeigt sich in den alten Waldkantonen, in Wallis und Graubündten: also Krankheit im alten Herzen, Krankheit auf den Gränzen des Landes. Wie viel bleibt nun für eine fest zusammenhaltende Schweiz übrig? Betrachten wir nun des Landes Stellung im Falle eines Kriegs. Die kleine Schweiz ist von kolossalen Mächten umgeben. Auf ihrer westlichen Gränze Frankreich; auf ihrer nördlichen, östlichen und südlichen das mit der deutschen Konföderation und Sardinien engverbündete Oestreich. Zwei große durchs flache Land gehende, breite, bequeme und wohlunterhaltene Landstraßen führen von Südwesten und von Nordosten mitten ins Land, zu seinen bevölkertsten und reichsten Kantonen und Städten, sie führen zu dem Herzen und den Schlagadern des Landes. Alle Hauptorte liegen nahe an der Gränze und können in wenigen forcirten Tagemärschen erreicht werden. Es ist kein einziger Ort vorhanden, wo sich im Falle eines Unglüks die Tagsazung hinflüchten und die Armee nach erlittenem Verluste wieder sammeln und von Neuem aufstellen, und von wo sie sie in ihren weitern Operationen leiten könnte. Es fehlt wesentlich an Kriegsmaterial, Munition und Provision; Kavallerie ist in dem offenen, flachen Lande fast gar nicht vorhanden; das Geniewesen liegt in den Kinderschuhen. Es bestehen keine regelmäßigen Truppen, und wenn sie auch endlich auf die Beine gebracht werden, so kan sie doch das arme Land ohne Schaz nur für kurze Zeit unterhalten; es ist nicht einmal eine Centralbehörde vorhanden, die im Nothfalle ein Anlehen machen könnte, wenn sich ja dazu Darleiher fänden. Es ist kein Obergeneral und ihm zur Seite kein Generalstab vorhanden. Es fehlt unserm Militair gewiß nicht an Tapferkeit, wohl aber an Einheit und Zusammengreifen. Die militairische Inspektionskommission, welche in Auftrag des Bundes alle Kantone bereist und untersucht hat, erklärte so eben, daß das Militair der Kantone Schwyz, Basel und Neufchatel ganz desorganisirt sey; daß in Graubündten und St. Gallen die Truppen kaum exerzirt wären; daß in mehreren andern Kantonen viel zu wünschen sey; daß das schweizerische Militairreglement nichts tauge u. s. w. Die Schweizer haben diese Mängel und Lüken schon lange gefühlt, und nach einem Mittel gesucht, im Angriffsfalle doch nicht vertheidigungs- und schuzlos zu seyn. Die Errichtung von Freikorps und von freiwilligen Scharfschüzen, die gleich an die Gränze eilen sollten, so wie der Feind einzudringen drohte, die seine Kommunikationen unterbrechen und den kleinen oder Guerillas-Krieg führen sollten, hielt man für das zwekdienlichste. Schon seit länger denn einem Jahre wurde in den Schüzenvereinen viel davon gesprochen. Endlich ging vorigen Monat von dem sonst so friedlich gesinnten Genf die Anregung aus. Indessen wurde da doch beschlossen, die Sache solle vorerst der Tagsazung zur Genehmigung unterlegt werden. In der großen Schüzenversammlung von Knutwyl aber ward diese Genehmigung ganz auf die Seite gesezt und in eine bloße Benachrichtigung verwandelt. Die Karabiniers oder Scharfschüzen, die sich nun förmlich organisirten, stellten sich ohne Auftrag, ja ohne Genehmigung der Bundesbehörde, als ein militairischer Status in Statu auf, versprachen jedoch — um ihrer Emancipation einigen Schein Rechtens zu geben und ihre drohende Stellung zu bemänteln — nur im ersten Augenblike der Gefahr zu handeln, bis die Tagsazung ihre Vertheidigungsmaaßregeln ergriffen habe, wo sie sich dann zurükziehen und dem Kommando des Bundesheeres unterwerfen wollte. . . . . Wiewol die Maaßregel, so gestaltet, gegen alle politische Ordnung ist, wiewol sie deshalb eine kräftige und sich ehrende Regierung unmöglich dulden kan, so darf man doch annehmen, daß sie in diesem Augenblike noch bona fide, ja aus den edelsten Gründen hervorgeht, aus Eifer zur Vertheidigung des Vaterlands im Augenblike der Noth und eines überraschenden feindlichen Einmarsches. Ich stelle aber eine andere Frage auf: Können der Schweiz Scharfschüzenkorps gegen den andringenden übermächtigen Feind bedeutend nüzen? Keineswegs. Solche Korps können nur in einem Lande, ohne große offene Straßen, in einem Lande nüzen, dessen wenig wegsame Straßen durch Berg- und Felsschluchten, Wälder und Defileen gehen, wo nicht wohl Artillerie und Kavallerie hindringen kan und die Truppen in kleinen Haufen und Abtheilungen oder gar einzeln marschiren müssen. Dis ist durchaus nicht so in dem Theil der Schweiz, welcher einer feindlichen Invasion von Westen oder Osten am mehresten ausgesezt ist. Der Angrif dürfte nur von zwei Seiten kommen, von Frankreich oder von Oestreich und seinen Verbündeten. Frankreich kan von Befort und Hüningen her auf großer offener, breiter Straße, im flachen Lande mit Artillerie und Kavallerie über Liestal, Olten große Armeekorps nach Luzern, Bern und Zürich poussiren, oder auch von Basel durch das Frickthal ins Herz des Landes; eben so über Gex (bei Genf), Lausanne, Bern u. s. w. Oestreich, das im Bunde mit der deutschen Konföderation und Sardinien die Schweiz fast viermal mehr umschlingt als Frankreich, kan seine Armee mit Artillerie, Kavallerie, Gepäk und Magazinen von Rheineck im flachen Lande und auf breiter bequemer Heerstraße nach Zürich u. s. w. schiken, oder von Konstanz nach Zürich, oder vom Rhein her durchs Frickthal, oder über Annemasse (in Savoyen) bei Genf einbrechen, dessen schwache Festungsthore auf ein Duzend glühender

Kugeln nicht lange mehr verschlossen bleiben würden: oder die Oestreicher könnten weiter unten eine Brüke über die Rhone schlagen, und dann auf der großen Schweizer Straße gar bequem nach Bern gelangen. Was hülfen da Guerillas und Schüzen? wo wollten sie sich aufstellen? Die Oestreicher haben überdis an ihren, im Scharfschießen und im Gebirgskrieg treflich geübten Tyroler Regimentern das sicherste Mittel gegen die schweizerischen Guerillas, denn diese sind nur da von Nuzen, wo der Feind keine hat; besizt er aber mehrere und vielleicht bessere, so dürfte der Guerillas gerader Weg nach Hause seyn! Die Schweizer würden übrigens solchen Krieg bald aufgeben, wenn sie die rasche Ausführung der Maaßregeln sähen, die nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch von den Armeen sogleich in den Ländern in Anwendung gebracht werden, deren Einwohner sich gegen die eindringenden Truppen feindlich und angreifend benehmen. Wenn eine Stadt oder einige Duzend ihrer Dörfer geplündert und im Feuer aufgegangen, und alle bewafneten Einwohner niedergeschossen worden wären, würde wahrscheinlich die Lust an dieser Kriegsart verschwinden. Ich möchte die industriellen, so sehr an ihrer Wohlhabenheit hängenden Genfer, die Bijoutiers, Uhrmacher und Inhaber reicher Waarenmagazine nebst den Besizern schöner Häuser nicht in dem Augenblike sehen, wo ihre Stadt — die Wiege der Schweizer Guerillas — geplündert und an allen Eken angestekt würde, wie es in dergleichen Fällen zuweilen schon geschehen ist. Ich möchte die sonst so waffenlustigen Waadtländer nicht sehen, wenn ihre freundlichen und wohlhabenden Städte, wenn ihre schönen Dörfer in Flammen ständen und ihre Weinberge verwüstet würden. Guerillas gedeihen übrigens nur in einem Lande, wo die Geistlichkeit und die Kirche großen Einfluß aufs Volk üben wie in Spanien und in Tyrol. So war es auch bei den alten Schweizern in den Waldkantonen und in den Schlachten des Mittelalters. Der bloße Patriotismus thut es heut zu Tage nicht mehr. — Wenn ich meinen lieben Schweizer Landsleuten etwas zu rathen hätte, so wären es weder Freikorps, noch Guerillas noch Scharfschüzenkompagnien, sondern würdiges aber bescheidenes Benehmen mit ihren Nachbarn. Die Schweiz möge ihnen Zutrauen, Achtung und Wohlwollen einflößen durch genaue Haltung der Traktaten, durch kluge Maaßregeln im Innern zur Beilegung ihrer Wirren, zur Befriedigung des Landes und zur bessern geistigen Entwikelung des zum Theil noch so rohen Volkes. Liegt es aber unabwendlich in den Umständen, daß das Land von fremden Truppen überzogen werden soll, so ist dis ein Unglük, das mich so sehr niederbeugen würde, als jeden andern Schweizer; aber ich glaube, die jezige Schweiz, auf sich beschränkt, wird es so wenig abwenden können wie 1814. Das heldenmüthige, in jeder Beziehung viel stärkere Polen mit unendlich mehr Einheit als die Schweiz, mit unendlich viel mehr militairischen Mitteln u. s. w. mußte seinem übermächtigen Nachbar doch unterliegen. Unsre Publizisten und Journalisten gestehen, daß die Schweiz gegen ihre kolossalen Nachbarn unendlich klein und an Hülfsquellen schwach, daß sie in ihrem Innern zerstükelt und zerrissen ohne Einheit in Willen und Handlung, daß ihr Militair lange nicht in gutem Zustande sey, wäre es also etwas Auffallendes oder eine Schande, wenn so ein kleines, armes, blos auf sich gewiesenes Land und seine sich zum großen Theil untereinander fremd gewordenen Einwohner in einem offenen Lande sich nicht gegen einen weit überlegenen Feind halten könnten? Wenn wir Schweizer dis recht beherzigen wollten, könnten wir viel Worte, Mühe, Zeit und besonders viel Geld sparen. Wir glauben unsern mächtigen Nachbarn mit unserm Treiben zu imponiren, wir irren aber darin gewaltig, denn die Nachbarn, unsre Schwäche recht gut kennend, lächeln darüber. Ich wünsche, daß man sich bei uns über diese Aeusserung weniger ereifere und lang klingende Phrasen darüber in den Zeitungen macht, sondern daß man sie mit guten Gründen widerlege. Sehr würde es mich freuen, wenn ich, eines bessern überwiesen, meine Meynung als irrig zurüknehmen müßte.

[2397] **Erklärung.**

Einige meiner Zuhörer haben vor Kurzem meine Vorträge über specielle Pathologie und Therapie nach einem höchst unvollständigen, sehr unrichtig nachgeschriebenen, ja häufig baaren Unsinn enthaltenden Kollegienhefte ohne mein Wissen abdruken lassen. Ein eben so fehlerhafter Nachdruk ist sicherm Vernehmen nach zu Heidelberg veranstaltet worden. Indem ich das ärztliche Publikum von diesem Unfuge in Kenntniſs seze, bitte ich dasselbe mit dem Urtheile über meine medizinischen Forschungen noch einige Monate zurükzuhalten. Meine „Naturgeschichte der europäischen Krankheiten" wird demnächst erscheinen.

Würzburg. Juliushospital. Nov. 1832.

Dr. *Schönlein.*

Litterarische Anzeige.

[2283] **RAIL ROAD**

BETWEEN

LIVERPOOL AND MANCHESTER.

Das größte Wunderwerk unserer Zeit; oder die Eisenbahn für Dampfwägen zwischen Liverpool und Manchester. Mit 13 Kupfertafeln, 4. Nürnberg, Fr. Campe. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Wer das mechanische Leben, Thun und Treiben in England nicht mit eigenen Augen gesehen hat, der kan sich, in unserm ruhigen Deutschland, keinen Begrif davon machen. Um nun aber denjenigen, welchen die eigene Anschauung nicht möglich war, eine Idee davon zu geben, so wurde das großartigste Riesenwerk der Engländer hier in allen Theilen abgebildet und zwar auf eine genaue, schöne Weise, mit einer höchstlehrreichen Erläuterung, die man bei dem Original vermißt, und auf die wir wohl einen ganz besondern Werth legen dürfen. Der Preis ist übrigens unglaublich wohlfeil für das, was hier geboten wird — nicht ein Sechstel der englischen Ausgabe — und wir hoffen, daß Jeder, der Interesse an den gewaltigen Fortschritten des menschlichen Geistes nimmt, sich dis schöne und belehrende Werk kaufen werde.

In Augsburg bei Himmer, Kollmann; Wien bei Gerold, Rohrmann und Schweigert; Pesth bei Hartleben; Kaschau bei Wigand.

[2170] Ich bitte meine beiden Söhne Johann Jakob Heinrich und Friedrich Wilhelm Ludwig Franz de Loos, wenn ihnen Gegenwärtiges zur Ansicht kommen sollte, oder diejenigen Menschenfreunde, welche eine Auskunft desfalls zu ertheilen im Stande sind, mir ihren jezigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Ersterer war während des französischen Krieges bei der Hamburger Douanedirektion angestellt, und Lezterer hielt sich längere Zeit in Mannheim auf.

Anna Barbara de Loos,
Rue St. Martin No. 144 in Paris.

[2367] **Für Kunstliebhaber und Händler.**

Hiemit mache ich die ergebenste Anzeige, daß mein Lager von Kunstgegenständen und Alterthümern nun geordnet und aufgestellt ist. Bei diesem befindet sich auch eine bedeutende, sehr reichhaltige altdeutsche Rüst- und Waffen-Sammlung. Auswärtige Liebhaber, die das Ganze oder einen Theil davon zu kaufen wünschen, wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an mich wenden. Zugleich mache ich Besizer derlei Gegenstände aufmerksam, daß ich sowol solche als andere Alterthümer und Kunstsachen ankaufe.

München, am 8 November 1832.

Joseph Altmann,
Großhändler.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 319. — 14 November 1832.

Portugal.

Briefe eines Engländers aus Oporto.

„Vom 26 Okt. Nachts. Ich ergreife die Gelegenheit des nach England zurükkehrenden Kutters Ebenezer, der kürzlich mit Truppen hieher kam. Als ich das leztemal schrieb erwähnte ich, man erwarte daß heute, an Don Miguels Geburtstag, wieder ein Angrif statt finden werde. Der Tag ging indessen noch ruhiger vorüber als die gewöhnlichen Tage. Wir hörten nur Morgens, Mittags und Abends je 21 Kanonenschüsse zu Ehren des Geburtsfestes. Nachdem ich Sie so zuerst beruhigt habe, daß Alles hier gut steht, will ich die Vorfälle seit meinem lezten Schreiben kurz zusammen fassen. Am 20 entfernte der Konsul sein Bureau aus dem Faktoreihause, da zwei Bomben in dessen Nähe gefallen waren. Am 21 ging Lieutenant Macdonald, vom Childers, abermals nach den nördlichen Linien, mit einer Mittheilung an Gaspar Teixeira. Er ward von den Offizieren seines Stabs, worunter der Sohn des Generals war, wie gewöhnlich sehr artig empfangen. Im Laufe der Unterhaltung verhehlten dieselben nicht, daß sie die Erneuerung eines Angriffes, gleich dem vom 29 Sept., beabsichtigten; indessen hätten sie jezt viertausend Bomben, die sie mit glühenden Kugeln in die Stadt schiken und dann sehen wollten, welche Wirkung dis mache. Offenbar war dis gesagt, damit es in der Stadt bekannt werde; es brachte aber unter dem Volke kein anderes Gefühl als das der Indignation hervor. Hier ist Alles aufs tiefste aufgeregt, Männer, Weiber und Kinder, und ihr Widerstand würde verzweifelt seyn, wenn das fast Unmögliche einträte, daß der Feind in die Stadt dränge. Es ging mit jenen Drohungen der Miguelisten wie mit vielen andern, die sie vorher gemacht hatten: auf die Worte folgten keine Thaten; ja ihr Bombardement war in der lezten Zeit schläfriger als früher, und das Unheil, das es anrichtete, war auch unendlich kleiner als in den vorhergehenden Wochen. An demselben Tage (einem Sonntag) gingen zwei Herren von hier nach Leça; die Schildwachen erlaubten ihnen zu passiren, troz der strengen Befehle, die das Gegentheil vorschreiben. Dem Landvolk ist verboten, herein oder heraus durch die Linien zu gehen, bei Strafe von 150 Prügeln, wenn es Männer sind, während die Weiber 100 Palmatorios, oder Schläge auf die Hand erhalten. Jene Gentlemen aber wurden, als Fremde, keinerlei Unwürdigkeit unterworfen, sondern durften frei und unbelästigt zurükkehren. Der Gegenstand der Mittheilung des Konsuls an den Miguelistischen General war, da er das Dorf Foz nicht als neutralen Grund betrachten wolle, so möchte er gestatten, daß Matozinhas als solcher bezeichnet werde, da es von den Ufern des Douro entfernt und doch der Stadt nahe genug liege, um die brittischen Kaufleute in Stand zu sezen, für ihre Angelegenheiten zu sorgen. Auch dis ward abgeschlagen, weil, wie der General sagte, Matozinhas innerhalb seiner Operationslinie kommen könnte, und selbst wenn den Engländern erlaubt würde daselbst zu wohnen, müßten sie von allem Verkehre mit der Stadt ausgeschlossen werden, da er diese in strengem Belagerungszustande halten müsse. So stehen die Sachen nun, so ist brittisches Leben und brittisches Eigenthum allen Zufällen des Kriegs und der Belagerung preisgegeben, und so wird es bleiben, bis unsre Regierung irgend einen entscheidenden Schritt thut, um die brittischen Kaufleute in Stand zu sezen, ihre Weine, die einen Werth von einer Million Pf. Sterl. haben, aus Villanova fortzuschaffen. In der Nacht vom 22 sezte ein Trupp von hier auf das jenseitige Ufer über, drang in eines der Weinmagazine der Dourokompagnie, und brachte mehr als 200 Pipen mit zurük. Diese Unternehmung, die natürlich vom Militair gedekt war, wurde hauptsächlich von einem berühmten Barqueiro oder Lichterschiffer angeführt, Namens Jose de Mello, einer Art König der hiesigen Bootsleute, dessen Bemühungen schon vor dieser lezten Heldenthat dadurch belohnt wurden, daß er zum Ritter des Thurm- und Schwertordens kreirt ward. Alle Bootsleute sind eifrige Konstitutionelle; selbst während der schlimmsten Zeiten von Don Miguels Herrschaft drükten sie ihre Meynungen offen aus, ohne je irgend eine jener Strafen befürchten zu dürfen, die sonst jeden, er mochte seyn wer er wollte, unerbittlich trafen, wenn er nur den geringsten freisinnigen Laut gewagt hatte. Auch am 23, so wie gestern und vorgestern fuhren Streifparteien von hier am hellen Tage fort, ihre Weine wegzuschaffen, wobei sie mit einigem, jedoch nicht großem Widerstande zu kämpfen hatten; die Miguelistischen Wachen wurden beständig in die Flucht getrieben, so daß bis gestern gegen 5 bis 600 Pipen herübergeschaft waren, ein Vorrath, der hochgeschäzt werden und der Armee von treflichem Dienste seyn wird. — Am 23 kamen zwei Schiffe mit ungefähr 250 Mann Truppen aus England an. Am Tage zuvor war von Brest ein französisches Schif mit Heu ꝛc. angekommen, für 150 Pferde, die den Tag vor seiner Abfahrt für Don Pedro's Armee eingeschift worden waren. In jener Nacht wurden einige Bomben hereingeworfen, von denen eine, wie ich höre, auf ein Haus in der Rua de Tappas fiel, und einige Damen aus einer sehr achtungswerthen Familie [illegible] Am 24 fiel den Tag über nichts von Bedeutung [illegible]

acht Uhr aber erfolgte wieder ein Angrif auf das Serrakloster. Es war äusserst schön anzusehen. Etwa eine Viertelstunde lang war das Feuern von Don Miguels Truppen sehr heftig, bald aber ließ es nach, und sie wurden wie gewöhnlich auf allen Punkten zurükgeworfen. Im Ganzen dauerte das Treffen gegen anderthalb Stunden. Man erzählt sich darüber viele Anekdoten. Unter andern heißt es, einige der eben erst von Lissabon gekommenen Regimenter hätten sich über ihre Feldkameraden lustig gemacht, daß sie in ihren Angriffen so oft geschlagen worden; dabei hätten sie erklärt, jezt wollten sie selbst das Kloster nehmen. Ihr Anerbieten ward nicht von der Hand gewiesen, und man beschloß, es solle ein Ueberfall versucht werden. Natürlich ward dis in tiefes Geheimniß gehüllt; eine alte Frau von Villanova aber, deren Sohn in la Serra ist, horchte zu, wie einige Stunden vor dem Angriffe ein paar Offiziere darüber sprachen. Sie machte sich sogleich auf den Weg nach dem Flußufer, und fand ein Boot, auf dem sie übersezte. In athemloser Eile kommt sie an, und erzählt die Sache einem Herrn, der sogleich die Regierung davon in Kenntniß sezt, die dann die Nachricht in das Kloster hinüber schikt, wo die Garnison die Ankunft des Feindes schweigend erwartet. Das Resultat kennen Sie. Es wird beigefügt — mit welchem Grunde weiß ich nicht — ein Theil des Ueberfallplans sey gewesen, daß eine Abtheilung Miguelisten mit umgekehrten Waffen sich nahen solle, als wollten sie zu der Sache Dona Maria's übergehen; würden sie eingelassen, so sollten sie die Wachen überwältigen und ihre Kameraden auch hereinlassen. Wirklich sey es ihnen auf diese Weise gelungen, sehr nahe zu kommen, und dann hätten sie mit furchtbarer Wirkung gefeuert. Se non e vero, e ben trovato. Es mag gegangen seyn, wie in der Schlacht vom 29, wo zwei Truppenabtheilungen die gegenseitige Absicht mißdeuteten und sich in freundschaftliches Gespräch miteinander einließen, bis eine Frage vom Major Miranda ihre kurze Freundschaft wieder in Feindschaft umwandelte. Ueber des Feindes Verlust erhielt man keine sichere Nachricht, er ist aber ohne Zweifel bedeutend. Gestern sprach ich einen Mann von Villanova, der mich versicherte, die Zahl der Schwerverwundeten sey groß. Die diesseitige Artillerie, die beide Flanken von la Serra bestreicht, und die Genauigkeit, mit welcher die Mörser des Klosters ihre tödtliche Ladung auf jedes Truppenkorps werfen, das in der Fronte anrükt, macht jeden Versuch auf diesem Punkte fast chimärisch, und ich begreife die Miguelistischen Offiziere nicht, die nicht müde werden, ihre Köpfe daran zu zerstoßen. (Beschluß folgt.)

Spanien.

* Madrid, 29 Okt. Wenn man zur Zeit der Trennung Brasiliens vom Mutterstaate auf eine angemessene Art die Thronfolge in Portugal nach dem Tode Johanns VI festgesezt hätte, so wäre vieles Unglük und viel Blut erspart worden, aber die Ungewißheit und das politische Chaos reißt die Meynungen und die Parteien viel weiter fort, als man gewöhnlich glaubt. Wenn in Spanien das antisalische Gesez jezt nicht eine völlig legale Sanktion erhält, wobei keine der von dem Geseze vorgeschriebenen Formalitäten fehlen darf, so [illegible] daß wenn Ferdinand ohne männliche Erben stirbt, [illegible] Anarchie Preis gegeben ist, um so mehr, als die Revolutionspartei den Familienzwist benüzen, und auftreten wird. Dann ist die Königin, die Infantin Erbin, dann sind alle diejenigen verloren, welche jezt gegen die apostolische Partei auftreten, denn die Geistlichkeit und die Fanatiker werden allenthalben im Namen Gottes und der Religion Schaffotte errichten, und die politischen Philosophen werden die Auto-da-fé's wieder in Kraft sezen. Diese Unglüksprophezeihungen sind um so mehr am Plaze, je schwankender die Gesundheit des Königs, und je mehr man weiß, daß seine Krankheit nur allzu gefährlich ist. — Man sagt, die Königin habe mit einer wahrhaft mütterlichen Sorgfalt den spanischen Konsuln befehlen lassen, allen Emigrirten, die in Folge der Amnestie in ihr Vaterland zurükkehren wollen, die Pässe unentgeldlich auszustellen. Dis beweist, daß unsre Souverainin das unglükliche Loos der meisten Emigrirten kennt, und die Sache ist um so bedeutender, als unsre Konsuln sich scandaleuser Weise 10 Franken für jeden Paß bezahlen ließen. Die Minister der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten beschäftigen sich eifrig damit, in den alten Archiven Alles aufzusuchen, was Nachrichten über die bei der Zusammenberufung der Cortes por Estamentos zu erfüllenden Formalitäten geben kan. Die Königin will, daß auch nicht eine der von den alten Gesezen vorgeschriebenen Formen vernachlässigt werde. — General Sarsfield hat die Stelle als Generalkapitain von Estramadura nicht angenommen, und wird durch General Balazat ersezt. Die Königin hat 17 Provinzial-Intendanten entlassen, und durch andere ersezt. Man versichert, die HH. Taddeo Gil und Marin, Räthe von Castilien, seyen pensionirt, und vier neue Räthe ernannt. Hr. Regato wurde Mittwoch früh um 4 Uhr verhaftet. Nachdem er 24 Stunden im Gefängnisse zugebracht hatte, führte man ihn unter guter Eskorte nach Valencia, von wo er nach der Insel Iviza, seinem Verbannungsorte, gehen wird. Hr. Regato, der allen Parteien gedient hat, stand in Verbindung mit den Apostolischen, denen er seine Dienste anbot, sobald das Leben des Königs in Gefahr war. Der Generalintendant der Polizei, Hr. San Martin, hat entdekt, daß Hr. Calomarde nach seinem Sturze noch verbrecherische Verhältnisse mit den Apostolischen unterhielt; in Folge dessen wurden Befehle gegeben, den Exminister nach Minorca zu führen, und in die Citadelle von Mahon einzusperren, bis man ihm den Prozeß macht. Man sagt, der König sey über die neuen Beweise der Schuld seines ehemaligen Günstlings so unwillig gewesen, daß Se. Maj. gesagt habe, er verdiene gehängt zu werden. Man versichert, die Königin habe die Auflage auf Stroh und Hausgeräthe aufgehoben, welche 40 Millionen Realen eintrug, und namentlich auf dem niedern Volke lastete. Dis wird einen sehr guten Eindruk machen, und das neue System befestigen. Der Finanzminister hat sich vorgenommen, noch andere Auflagen aufzuheben oder zu verringern, was ein Beweis ist, daß es ihm gelang, die Einkünfte des Staats zu centralisiren, was seine Vorgänge so oft versuchten, und die Apostolischen stets zu verhindern wußten. Man sagt, diese Centralisation verschaffe dem Staate einen jährlichen Ueberschuß von 200 Millionen über die Ausgaben. Der König ist noch immer krank, und soll sogar Augenblike von Geistesabwesenheit haben. Vor einigen Tagen hatte der König eine lange Unterredung mit seinem Beichtvater, wo die Rede davon gewesen seyn soll, Alles zu zerstören, was unternommen

wurde, seit die Königin Regentin ist. Man spricht auch von einer Unterredung des Königs mit dem Infanten Carlos, der dem Erstern bewiesen habe, daß der jezige Gang der Regierung sie noch einmal nach Cadiz bringen könne. Diese Gerüchte scheinen indeß das Werk der unterliegenden Partei zu seyn, deren Intrigu en thätiger als je sind, und die Alles wagt, weil sie auf Straflosigkeit rechnen kan. Gewiß ist, daß die seit einigen Tagen von der Königin gegebenen Dekrete nicht publizirt wurden. Auf der andern Seite ist man mit der Auslegung sehr unzufrieden, die man mehrfach dem Amnestiedekrete gibt. Während man ferner eine neue Organisation, eine Verminderung, ja die Unterdrükung der royalistischen Freiwilligen erwartet, schlägt der Kriegsminister Monet vor, ihre Anzahl zu vermehren. Alles dis könnte beweisen, daß in der Regierung keine Einheit ist, und daß man wohl in die Tergiversationen und Widersprüche der vorigen Verwaltung zurükfallen könnte. — Man schreibt aus Lissabon, daß die Angelegenheit Lord Russels immer noch auf demselben Punkte steht, außer daß zwei Schiffe der englischen Eskadre, ohne daß die Küstenbatterien Widerstand geleistet hätten, in den Hafen eingelaufen sind. Das erste Kavallerieregiment, von welchem Soldaten und Offiziere jeden Tag zu den Konstitutionellen übergingen, wurde rükwärts nach Aveiro gesendet. Don Miguel befand sich am 20 noch mit seinen Schwestern zu Coimbra.

** Madrid, 30 Okt. Ich höre so eben, daß der König am 1 Nov. die Zügel des Staats wieder ergreifen wolle. Bestätigt sich dis, so könnte das ganze neue Gebäude wieder zusammenstürzen, da man den Einfluß kennt, den die exaltirten Apostolischen stets auf den König ausübten, und am meisten in den Augenbliken, wo ihre Gegner des Siegs sicher seyn zu können glaubten. Träte dis wieder ein, so wären die lezten liberalen Aenderungen sogar zu beklagen, da sie nur Gelegenheit zu neuen Reaktionen böten. Hoffen wir, daß das Gerücht sich nicht bestätige! — Seit meinem Lezten fanden wieder mehrere bedeutende Verhaftungen statt. — In Navarra hat das Amnestiedekret die Mönche sehr in Aufregung gebracht; sie nennen die Königin eine Jüdin, die Thron und Altar stürzen wolle!

Großbritannien.

London, 6 Nov. Konsol. 3Proz. 84. Troz der Aufregung, welche an der Börse durch die erhaltene Nachricht von der Antwort des Königs von Holland entstand, blieben die Geschäfte äußerst ruhig. Jene Antwort Hollands war durch das Paketboot Sir Joseph Banks nach England gebracht, und dem Hauptinhalte nach noch am Abende des 5 Nov. von dem Courier in einer zweiten Auflage mitgetheilt worden. Am 6 Morgens äußerten die Times darüber: „Die Weigerung Hollands ist in so gemäßigten Ausdrüken abgefaßt, und hat so durchaus keinen kriegerischen Charakter, daß man glaubt, es wäre nicht ganz unmöglich, daß der König beim wirklichen Anrüken der französischen Armee die Citadelle von Antwerpen ohne Kampf übergäbe.“ Der Courier urtheilt über denselben Gegenstand: „Ungeachtet man allgemein glaubte, daß die Antwort der holländischen Regierung wieder ausweichend und hinausschiebend seyn werde, dachte man doch nicht entfernt daran, daß der König einen so hohen und entschiedenen Ton anstimmen würde. Darf man auf der andern Seite den Berichten glauben, die uns von allen Seiten zukommen, und einstimmig den Enthusiasmus und die höchste Hingebung der Holländer schildern, so muß man schließen, daß König Wilhelm in seinem Widerstande durch sein ganzes Volk unterstüzt ist. Dennoch, wie schwach sind alle Ressourcen Hollands gegen die Riesenkräfte Englands und Frankreichs! Sollte die altbekannte ruhige Besonnenheit der Holländer sich plözlich in die kurzsichtigste Unbesonnenheit verwandelt haben? Unmöglich! Es ist klar, auf was und auf wen König Wilhelm in der Stunde der Gefahr zählt. Hat Rußland, haben Oestreich und Preußen in die Koërcitiv-Maaßregeln eingewilligt? Nein, sie haben sich das Interventionsrecht in dieselben vorbehalten. Auch würde man vergeblich verhehlen wollen, daß ein Krieg gegen Holland und besonders ein allgemeiner Krieg, in welchem Holland in feindlicher Reihe gegen England stände, im höchsten Grade unpopulair in Großbritannien wäre. Alle Gewohnheiten, Vorurtheile und scheinbaren Interessen des englischen Volks widersezen sich ihm. Wir wiederholen es, ein solcher Krieg wäre höchst unpopulair, und die holländische Regierung weiß dis recht gut. Ohne Zweifel ist dis eine der günstigsten Chancen, auf welche der König von Holland zählt. Indessen kan und darf England nicht zurük; es würde ein Gegenstand des Gelächters und des Hohns für alle Nationen. Es drohte Gewalt zu gebrauchen, und es muß diese Drohung vollziehen. Es handelt sich nicht mehr darum zu diskutiren, ob die Intervention Englands von Anfang an politisch oder unpolitisch, gerecht oder ungerecht war; jezt, da die Intervention statt hatte, ist die Ehre der Nation dafür verpfändet, daß man vor den Konsequenzen nicht zurükweiche. Holland hat Frankreich und England Troz geboten: der Handschuh muß rasch und tapfer aufgehoben werden.“

(Courier.) Gestern (5) hatten Baron van Zuylen van Nyevelt, Baron Wessenberg und Prinz Lieven eine Unterredung mit dem preußischen Gesandten, Baron Bülow.

Der Albion behauptet, daß von allen drei Königreichen Schottland am meisten den Grundsäzen der Tories anhänge. „Die Schotten“, sagt genanntes Blatt, „sind ein religiöses Volk, ein Volk, das von dem lebendigsten Gefühle für den Ruf seiner Vorfahren durchdrungen ist, und bei dem daher andere Gesinnungen als torystische höchst unnatürlich seyn würden.“

** London, 5 Nov. Am 4 d. Nachmittags um 2 Uhr hat die brittisch-französische Flotte Portsmouth verlassen und ist nach den Dünen gesegelt. Die dort versammelten Schiffe sind für jezt: Englische: Donegal 74, Talavera 74, Revenge 76, Spartiate 74, Southampton 52, Vernon 50, Conway 28, Volage 28, Castor 36, Rover 18, Satellite 18, Psyche 18, Larne 18 K. Französische: Suffren 90, Melpomene 60, Calypso 56, Resolue 44, Medea 44, Ariadne 32, Creole 24 Kanonen. Wahrscheinlich wird aber diese Seemacht von beiden Theilen noch Verstärkungen erhalten; die ganze Flotte steht unter dem Oberbefehle Sir Pultney Malcolm's, der am vorigen Freitag beim Könige in Windsor eine Audienz hatte, und sich sodann nach Portsmouth zurükbegab. Unsere Tories sprühen Feuer und Flammen über diese Demonstration gegen den Eigensinn der Holländer. — Vorgestern starb Lord Tenterden, der Oberrichter von England. Als Richter genoß er wohlverdient die allgemeinste Achtung und gerechteste Anerkennung seiner Verdienste. Als Gesezgeber aber zeigte er, seitdem er ins Oberhaus gerufen war,

eine merkwürdige Geistesbeschränktheit. Höchst wahrscheinlich wird Sir Thomas Denman, der gegenwärtige General-Anwald, zum Oberrichter erwählt werden.

Frankreich.

Paris, 8 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 67, 60; Falconnets 81; ewige Rente 56¾; Cortes 13½.

Das Journal de la Haye vom 8 Nov. publizirt nunmehr, angeblich aus Mittheilung seines Pariser Korrespondenten, folgendes wichtige Aktenstük: „Konvention zwischen Frankreich und England, unterzeichnet zu London den 22 Okt. Da Se. Maj. der König der Franzosen und Se. Maj. der König des vereinigten Reichs von Großbritannien und Irland, von Sr. Maj. dem Könige der Belgier eingeladen worden sind, die Artikel des auf die Niederlande sich beziehenden und zu London am 15 Nov. 1831 abgeschlossenen Vertrags in Ausführung bringen zu lassen, nachdem die Ausführung in dem 25sten Artikel eben dieses Vertrags durch JJ. MM. den Kaiser von Oestreich, den König von Preußen und den Kaiser aller Reußen gemeinsam garantirt worden. Da sie ferner anerkannt haben, daß alle gemeinschaftlich von den Mächten, welche den Vertrag unterzeichnet haben, angewendeten Bemühungen, um auf dem Wege der Unterhandlungen zu dieser Ausführung zu gelangen, bis jezt ohne Erfolg blieben, und sie überzeugt sind, daß abermalige Zögerungen den Vertrag [illegible]n, den allgemeinen Frieden Europa's ernstlich gefähr[illegible] haben sie, troz des Bedauerns, das sie darüber empfinden, [illegible] JJ. MM. der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen [illegible]er Kaiser von Rußland in diesem Augenblike nicht bereit [illegible] zu den thätigen Maaßregeln, welche die Ausführung des [illegible] Vertrags erfordert, mitzuwirken, sich entschlossen, [illegible]ser Beziehung ohne eine längere Verzögerung ihre Verp[illegible]ngen zu erfüllen; und um durch alsbaldige Verabredung [illegible] am besten zu dem Ende berechneten Maaßregeln dahin zu gelangen, so haben JJ. MM. der König der Franzosen und der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nemlich: Se. Maj. der König der Franzosen den Hrn. Charles Maurice de Talleyrand-Perigord ꝛc., und Se. Maj. der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Heinrich Johann Vicomte Palmerston ꝛc., welche nach Auswechslung ihrer in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind, und sie unterzeichnet haben. Art. I. Se. Maj. der König der Franzosen und Se. Maj. der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland werden Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Sr. Maj. dem Könige der Belgier bekannt machen, daß es ihre Absicht ist, alsbald zur Ausführung des Vertrags vom 15 Nov. 1831 zu schreiten, gemäß der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen, und als erster Schritt zur Erfüllung dieses Zweks werden JJ. genannten MM. Se. Maj. den König der Niederlande auffordern, spätestens den 2 Nov. die Verpflichtung einzugehen, den 12 besagten Monats November alle seine Truppen aus den Gebieten zurükzuziehen, die nach dem I. und II. Art des besagten Vertrags das Königreich Belgien bilden sollen, dessen Unabhängigkeit und Neutralität die diesem Vertrage beigetretenen Theile garantirt haben. Und JJ. besagten MM. werden auch Se. Maj. den König der Belgier auffordern, am 2 Nov. d. J. spätestens die Verpflichtung einzugehen, den 12 oder vor dem 12 besagten Monats November alle seine Truppen aus den Gebieten des Königs der Niederlande zurükzuziehen, so daß nach dem 12 Nov. keine niederländischen Truppen mehr sich in den Gränzen des Königreichs Belgien, und keine belgischen Truppen mehr sich auf dem Gebiete des Königreichs der Niederlande befinden werden. JJ. MM. der König der Franzosen und der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland werden zugleich Sr. Maj. dem Könige der Niederlande und Sr. Maj. dem Könige der Belgier erklären, daß wenn sie dieser Aufforderung keine Genüge leisten, JJ. besagten MM. ohne weitere Benachrichtigung oder Aufschub zu den Maaßregeln schreiten werden, welche ihnen nöthig erscheinen, um die Ausführung zu erzwingen. Artikel II. Wenn der König der Niederlande sich weigert, die in dem vorstehenden Artikel erwähnte Verpflichtung einzugehen, so werden Ihre Majestäten der König der Franzosen und der König des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland befehlen, daß ein Embargo auf alle holländischen Schiffe in den Häfen ihrer resp. Besizungen gelegt werde, und sie werden ihren resp. Geschwadern gleichmäßig befehlen, alle holländischen Schiffe, welche sie auf dem Meere treffen, anzuhalten und in ihre Häfen zu senden, und ein kombinirtes englisch-französisches Geschwader wird an den Küsten Hollands Stellung nehmen, um diese Maaßregel desto wirksamer auszuführen. Art. III. Wenn den 15 Nov. noch holländische Truppen auf dem belgischen Gebiete sind, so wird ein französisches Korps in Belgien einrüken, um die holländischen Truppen zu zwingen, besagtes Gebiet zu räumen, vorausgesezt, daß der König der Belgier zuvor seinen Wunsch ausgedrükt hat, französische Truppen zu dem oben bezeichneten Zweke auf seinem Gebiete zu sehen. Art. IV. Wenn die in dem vorstehenden Artikel bezeichnete Maaßregel nothwendig wird, so soll sich ihr Zwek auf die Vertreibung der holländischen Truppen aus der Citadelle von Antwerpen und den davon abhängigen Forts und Punkten beschränken, und Se. Maj. der König der Franzosen, in seiner lebhaften Sorgfalt für die Unabhängigkeit Belgiens, wie für die aller bestehenden Regierungen, verpflichtet sich ausdrüklich, keinen befestigten Plaz Belgiens durch die französischen Truppen besezen zu lassen, welche zu dem oben bezeichneten Dienste verwendet werden könnten, und wenn die Citadelle von Antwerpen nebst den davon abhängigen Forts und Punkten von den holländischen Truppen übergeben oder geräumt seyn werden, so sollen sie sogleich den Militairbehörden des Königs der Belgier überliefert werden, und die französischen Truppen sich sogleich auf das französische Gebiet zurükziehen. Art. V. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt, und die Ratifikationen zu London in Zeit von acht Tagen oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zu Bekräftigung dessen haben die resp. Bevollmächtigten obige Artikel unterzeichnet und ihre Wappen beigefügt. Geschehen zu London, den 22 Okt. 1832. (Unterz.) Talleyrand. Palmerston."

(Moniteur.) In Folge der auf die Forderung der Höfe von Frankreich und England, den Stipulationen der zu London am 22 Okt. unterzeichneten Konvention gemäß, von dem Kabinette vom Haag eingelegten Weigerung, hat die Regierung des Königs heute (7 Nov.) in alle Häfen des Königreichs den Befehl geschikt, auf die holländischen Schiffe Embargo zu legen.

(Temps.) Die Abreise des Herzogs von Orleans zur

Armee scheint auf Sonnabend (10 Nov.) bestimmt. Graf Flahaut soll, wie man versichert, Se. k. Hoh. begleiten. Graf Flahaut ist General, und war Adjutant des Kaisers; aber er ist auch Diplomat, und er begibt sich, wie es scheint, nicht deswegen zur Armee, um an den militairischen Operationen Theil zu nehmen. Der Herzog von Elchingen wird ebenfalls in dem Etat-Major des Herzogs von Orleans angestellt seyn.

(Messager.) General Haro befindet sich zu Antwerpen, und ist bereit, die Direktion der Belagerung der Citadelle zu übernehmen.

(Journal du Commerce.) Wir haben schon einmal von den zu Metz angestellten Versuchen mit einem Wurfgeschüz gesprochen, das von Hrn. Savart, Artillerieoffizier, ausgedacht war. Man sagt, es solle davon nöthigenfalls gegen die Citadelle von Antwerpen Gebrauch gemacht werden. Dieses nach einem Walde abgeschossene Wurfgeschüz hat einen ganzen Morgen Hochwald gleichsam pulverisirt. Es kan ungefähr so weit wie eine Bombe, und mit derselben Genauigkeit geworfen werden. Man braucht keinen Mörser dazu. Ein Loch in den Boden, und ein leicht zu errichtendes Gerüst sind hinreichend. Es war befohlen, einen Versuch damit auf Algier zu machen, aber die schnelle Uebergabe der Stadt verhinderte es.

Der National sagt, der König Wilhelm habe der Konferenz die einzige Antwort gegeben, die er hätte geben können; diese Antwort sey durchaus dem Geiste der Konferenz gemäß; die Konferenz habe keine andere Mission als die des Friedens gehabt; sie habe sich darauf beschränken müssen, Holland und Belgien einen Traktat vorzuschlagen, und so wie dieser einmal von einer der beiden Parteien angenommen worden sey, denselben vollziehen zu lassen. Die Konferenz verfehle sich daher gegen ihre eignen Vorgänge, wenn sie dulde, daß sich die belgische Frage jezt durch die Gewalt der Waffen löse. Der National meynt, Lord Grey dürfte sich den Tadel des Parlaments zuziehn, daß er an einem Kriege gegen Holland Theil genommen, in der Absicht, den Doktrinairen die Majorität in der Kammer zu verschaffen.

Die Quotidienne glaubt, es werde nicht zum Einrüken in Belgien kommen. Es fehle den Doktrinairen an Muth; sie würden nach und nach die Schwierigkeiten einsehen, die sie bis jezt noch nicht genauer erwogen hätten. Das wirkliche Einrüken einer französischen Armee in Belgien unter den gegenwärtigen Umständen sey zwar nicht unmöglich, aber sie halte es für unglaublich.

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf die Frage der Präsidentschaft, Hr. Casimir Perier habe im vorigen Jahre die ganze Wichtigkeit der Präsidentenwahl eingesehen, und sich der Ernennung des Hrn. Lafitte kräftig widersezt. Gegenwärtig würde die Ernennung des Hrn. Lafitte noch mehr Nachtheile, als in der vorigen Session darbieten; denn er habe den compte rendu unterzeichnet, und die Majorität würde sich durch die Wahl des Hrn. Lafitte selbst verurtheilen. Das Journal des Debats trägt sehr energisch auf Hrn. Dupin an, der einer der beredtsten und muthigsten Repräsentanten der Majorität gewesen sey, und dem mit Recht die Ehre der Präsidentschaft zukomme.

(Journal du Commerce.) Man verbreitet neuerdings das Gerücht, daß die Regierung den Schlupfwinkel der Herzogin von Berry in der Vendée kenne. Man fügt hinzu, daß Maaßregeln getroffen sind, um ihre Verhaftung in der Thronrede verkünden zu können.

† Paris, 6 Nov. Die Stellung des doktrinairen Ministeriums hat sich nicht geändert, nur war es geschikt genug die öffentliche Aufmerksamkeit von seinem Personal durch eine Frage abzulenken, die immer ein großes Interesse erwekt, nemlich durch die Frage über Frieden oder Krieg. Man spricht in der That jezt in den Salons weniger von der Unpopularität des Hrn. Thiers; man beschäftigt sich weniger mit der Frage der Minorität oder der Majorität, sondern man frägt nur nach dem Resultate der kriegerischen Bewegungen, die Frankreich vorhabe, und in dieser Rüksicht hat das neue Ministerium Takt bewiesen. Die Frage über Frieden oder Krieg betreffend, so erklärt Hr. v. Broglie in seinen Salons überall, Frankreich befinde sich in einer guten diplomatischen Lage, und es werde nicht zum Kriege kommen. Dis geht so weit, daß der Minister bestimmt sagt, falls man genöthigt werden sollte, Truppen in Belgien einrüken zu lassen, so würde man Antwerpen nur so angreifen, daß man vermeide, mit den übrigen holländischen Truppen in ernsthaften Kampf zu gerathen; gleich als wenn es möglich wäre, wenn man einmal Krieg beginnt und ins Feld zieht, die Folge der ersten Kanonenschüsse vorauszusehen. Uebrigens entspringen aus der Lage und der Stellung, die Frankreich und England in Bezug auf die Neutralen annehmen werden, sehr ernste Folgen. Gesezt die Blokade der Schelde finde statt, welche Maaßregeln werden in Bezug auf die Neutralen getroffen werden? Wird man die russische, preußische, östreichische Flagge anhalten, wird man die Neutralen, welche der Blokade trozen, für gute Prise erklären? Es ergeben sich offenbar für diesen Fall sehr zarte und unauflösliche Fragen. Das Ministerium sagt inzwischen zu Jedermann, es sey um nichts besorgt, und die Expedition werde ein gutes Ende nehmen. Es ist in der That unerläßlich, daß es mit einer definitiven Lösung der belgischen Frage auftrete, denn nur dadurch ist es im Stande, der Kammer gegenüber der Thronrede eine gewisse Farbe zu geben. Sonst müßte die Adresse feindselig wirken, und die neue Verwaltung, die ohnehin schon so sehr bedroht ist, würde gewiß stürzen. Obgleich noch nicht alle Deputirten angekommen sind, und sich überhaupt nur sehr langsam auf ihren Posten verfügen, so ergibt sich doch schon so viel zum Voraus, daß die Meynungen gegen das doktrinaire Ministerium sehr aufgebracht sind. Nur eine gute diplomatische Stellung könnte den Sturz des Broglie'schen Ministeriums um einige Zeit verzögern. Noch immer handelt es sich von dem Beitritte des Hrn. Dupin. Man sagt Folgendes über dessen lange Konferenz mit Ludwig Philipp: Nun, Hr. Dupin, soll ihm der König gesagt haben, Sie wollen also entschieden gegen meine Regierung Opposition machen. Nein, Sire, soll Hr. Dupin geantwortet haben, aber ich will meine Unabhängigkeit bewahren, und nicht den Sprecher Ihres Ministeriums vorstellen, das übrigens schon Sprecher genug hat. Aber, soll der König eingewendet haben, Ihre Weigerung der Annahme kompromittirt die Stellung meiner Minister. Deß

schlimmer, hätte rasch Hr. Dupin erwiedert; ich will lieber, daß sie sich kompromittiren, als daß ich mich kompromittire. Sie wollen aber, hätte der König gesagt, die ministeriellen Stimmen zu der Präsidentschaft der Kammer annehmen. Ich werde, erwiederte Hr. Dupin, alle annehmen, die mir zukommen werden, aber ich will von keiner Verpflichtung hören, und werde keine eingehen. Sie hatten aber doch sonst Freundschaft für mich, hätte der König gesagt. — Ja, große Hingebung, aber Sie wissen, daß es einen Punkt gibt, über den wir wesentlich verschiedener Ansicht sind, daß nemlich Sie Minister seyn wollen, und daß ich, wenn ich ein Portefeuille annehme, mein eigener Herr seyn will. Bei diesen Aeußerungen zeigte sich Ludwig Philipp etwas verdrießlich. Sie führen, sagte er, hier eine Sprache gegen mich wie Casimir Perier, und doch ward es zulezt unter uns ausgemacht, daß es Dinge gebe, bei welchen nur ich allein mit Nuzen für das Land handeln könne, und würden Sie mir etwa auch den Vorwurf machen daß ich mit Talleyrand einen Briefwechsel unterhalte? Ist dis nicht nüzlich, um eine indiskrete Publizität zu vermeiden? Kurz, sagte Hr. Dupin, ich will keine Verpflichtung auf mich nehmen, sondern als Minister oder als Deputirter meine Unabhängigkeit bewahren. Hierauf entließ ihn der König, zwar freundlich, aber rasch. Dis hat in den doktrinairen Salons große Sensation gemacht. — Hr. Cabet hat ein Werk herausgegeben, das einiges Aufsehen erregt. Es ist ohne Talent geschrieben, enthält aber einige wichtige Thatsachen über die Revolution von 1830.

*** Paris, 8 Nov. Die Herzogin von Berry ist verhaftet. Ich glaube Ihnen diese Nachricht mit Bestimmtheit geben zu können; Hr. Thiers sprach mit Abgeordneten davon. So eben, um halb fünf Uhr, verhaftet man auch Hrn. Jauge, Banquier der Herzogin. — Die Börse glaubt, aber nicht sehr, daß der König von Holland sich noch fügen werde; die Rente stieg um 30 Centimes. — Das Wetter ist für die See-Expedition ungünstig; es ist sehr stürmisch; heute schneit es schon in Paris, was gewöhnlich erst im Januar, oft den ganzen Winter nicht geschieht. — Der Artikel im Journal des Debats, Hr. Dupin neige sich zum Ministerium, mag klug berechnet seyn, ist aber wohl nicht ganz richtig. — Der König und seine Familie waren gestern Abend in der großen Oper; als sie eintraten, sang Demoiselle Cinti eine Arie im Grafen Ory; einige begrüßten den König durch Klatschen, wurden aber fast vom ganzen Parterre zur Stille genöthigt. Der König soll heute Morgen geäußert haben: diese Cinti ist populairer als ich. — Die Erwählung Hrn. Cousins zum Mitgliede der neuen Akademie gibt zu mancherlei Glossen Anlaß. Vor der Julirevolution, als sich Hr. Cousin durch seine Uebersezung des Plato und durch Vorlesungen berühmt gemacht, war es ihm troz aller Bewerbungen (er besuchte sogar die Soiréen Abel Remusat's) unmöglich, in eine Akademie aufgenommen zu werden. Jezt aber, seitdem man weiß, daß er in den Vorlesungen seinen Lehrer Hegel mißverstanden, daß er den Plato durch einen Neugriechen und den Tennemann durch einen Deutschen übersezen lassen, und seitdem man ihm sogar alles Verdienst abstreitet, außer daß er bei Gelegenheit der Philosophie beredt über die Charte zu sprechen wußte, und bei den politischen Erörterungen stets von Philosophie sprach, jezt macht man ihn zum Mitgliede zweier Akademien; deshalb, sagt alle Welt, weil er gut mit der Regierung steht. Cousin und Dupin, vor der Revolution zurükgesezt, sind nun plözlich Mitglieder von zwei Akademien, weil der Eine Freund eines Ministers ist, und weil der Andere Minister wird; man glaubt sich in die Zeiten Ludwigs XIV versezt, wo Hofgunst mehr galt als Verdienst. — Großer Streit zwischen zwei hiesigen Abendblättern. Das eine hatte der neugestifteten Akademie als auswärtige Mitglieder unter andern Hegel und Malchus empfohlen; das andere verspottet seinen Kollegen, daß er einen Todten in die Akademie befördern wolle, und fügt hinzu, es habe nie einen andern Malchus gegeben, als den römischen Soldaten, dem Petrus ein Ohr abhieb, man müsse wohl Malthus oder Mattheus lesen. Wenn die Diskussion so fortfährt, wird sie interessant.

*** Paris, 8 Nov. Abends halb 6 Uhr. Von den verschiedensten Seiten wird die Nachricht von Verhaftung der Herzogin von Berry bestätigt. Sie befindet sich, wie es heißt, in Angoulême. Dort, sagt man, werde sie von den Assisen gerichtet, aber wenn zum Tode verurtheilt, vom Könige begnadigt, und wahrscheinlich temporair in Gefangenschaft festgehalten werden. Das Ministerium gewinnt hiedurch an Stärke. Man fürchtet aber neue Unruhen in der Vendée.

** Paris, 8. Nov. Hr. v. Broglie hat diesen Morgen einen Kourier aus Berlin erhalten, der ihm, wie man vernimmt, bestimmte Versicherung gebracht hat, daß Preußen sich der Expedition der französischen Armee nach Belgien nicht nur nicht widersezen, sondern auch den König Wilhelm nicht mehr mit seinem Rathe unterstüzen würde. Diese höchst wichtige Note ward sogleich dem Könige mitgetheilt, der in seiner Freude seine Freunde davon benachrichtigte. Heute ward auf der Börse Hr. Jauge wegen einer in seinem Hause vorgenommenen Durchsuchung hinausgerufen. Dem Vernehmen nach ist die Herzogin von Berry gefangen. Hr. Thiers hat dis einem Deputirten gesagt. Die Nachricht kam erst um halb fünf Uhr auf die Börse. Aus Calais wird unterm 6 Nov. geschrieben, daß die verbündete Flotte an diesem Hafen vorbeigesegelt sey.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 7 Nov.) Man versichert, die Regierung habe sehr befriedigende Depeschen vom Baron v. Loë erhalten, dem der Auftrag geworden war, die östreichische Regierung zu benachrichtigen, daß Belgien Frankreich und England aufgefordert habe, die Vollziehung des Vertrags vom 15 Nov. durch Anwendung von Zwangsmaaßregeln zu bewirken. (Memor.) — Wir vernehmen aus Namur, daß die Fouragelieferanten Befehl erhalten haben, 2000 Rationen nach Philippeville zu schaffen. — Mehrere englische Offiziere, seit Kurzem in Belgien angekommen, sind nach Antwerpen abgereist, um diesen Plaz in Augenschein zu nehmen. Man schaft einen Park Feuerspritzen dahin. Dieser Tage war auch die von Antwerpen ankommende Post von zwei oder drei Beiwagen begleitet, da viele Personen die Stadt aus Furcht vor einer Katastrophe verlassen.

Der National schreibt aus Antwerpen vom 5 Nov.: „Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden, obgleich schöner Mondschein war, von der Citadelle mehrere Leuchtkugeln geworfen, die auf eine große Entfernung gesehen wurden. Diese Leuchtkugeln wurden in der Absicht geworfen, die Umgebungen der Festung zu rekognosziren und zu beleuchten. Gestern kamen

aus der Citadelle zwei Deserteure an. General Chassé hatte die Offiziere seines Generalstabs und der Besazung zusammen kommen lassen, und sie gefragt, ob er im Falle des Angrifs gegen die Festung durch die französische Armee auf ihren Muth und ihre Hingebung zählen könne. Er hatte auch eine kleine den Umständen angemessene Rede an sie gehalten, die von diesen Herren, wie man erwarten konnte, aufgenommen ward, die sich inzwischen vorbehalten mochten, später sich bei den Umständen Raths zu erholen."

(Journal d'Anvers vom 6 Nov.) Mehr als 200 Arbeiter waren gestern noch an den Festungswerken der Citadelle beschäftigt. Die Arbeiten werden an der Südseite aufgeführt, und befinden sich an dem äußeren Theile der Festung, der Kontreskarpe gegenüber. Noch 8 Schiffe mit Stroh, Heu und Proviant beladen, sind für die Citadelle angekommen. Unsere Bank hat etwa eine halbe Million Geld nach Brüssel übermacht. Vorgestern, Sonntags, war man allenthalben beschäftigt, die Waaren in Sicherheit zu bringen, und die Ladungen einiger kürzlich angekommenen Schiffe zu löschen, damit sie ebenfalls unverzüglich vor der Gefahr geschüzt werden können. Das Bedürfniß nach Zufluchtsstätten für Waaren wird schon so fühlbar, daß, wie wir aus guter Quelle erfahren, die Keller des neuen Central-Entrepots zur Verfügung unserer Kaufleute gestellt worden sind.

Das Journal de la Haye erklärt zur Widerlegung einiger verbreiteten Gerüchte, daß die Abreise des kaiserl. östreichischen außerordentlichen Gesandten im Haag, Baron v. Binder (welcher bereits am 10 Nov. durch Nürnberg passirte), durchaus nicht mit irgend einem Wechsel in den freundschaftlichen Gesinnungen des Wiener Hofes gegen das Haager Kabinet in Verbindung stehe. Dieser Diplomat sey blos mit einer vorübergehenden Mission beauftragt gewesen. Der eigentlich am Haager Hof akkreditirte östreichische Gesandte sey der Baron v. Wessemberg, während dessen Abwesenheit in London Graf Allegri als Geschäftsträger Oestreichs im Haag fungire.

Deutschland.

In München traf am 10 Nov. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Tegernsee wieder ein.

*** Kassel, 5 Nov. Die Schmuggeleien nehmen leider in Hessen auf eine für das Wohl der Einzelnen, wie für die allgemeine Sittlichkeit gleich beunruhigende Weise überhand, und es wird wahrscheinlich immer unmöglich bleiben, den größern Haufen, der in seinem Widerstreben gegen die Mauthanstalt durch den Eigennuz der wohlhabendern Klassen nur noch mehr bestärkt wird, je von der Rechtsgültigkeit eines allerdings auf verfassungsmäßigem Wege gegebenen Gesezes zu überzeugen, das nun einmal seinen Begriffen nicht zusagt. Was die Schmuggelei in einzelnen Fällen hindert, wird immer nur die Furcht, nicht das Gewissen seyn; mit Schlauheit sucht man der Gefahr zu begegnen. Erst kürzlich ereignete sich ein Fall der Art zu Spickershausen an der hannoverschen Gränze, der zu dem Gesagten einen merkwürdigen Beleg liefert. Ein armes Mädchen hatte versucht, einen Korb mit Thee, Zuker, Kaffee, Rum rc. einzuschwärzen, wurde aber von dem Gränzaufseher erhascht. Sie legte sich sofort aufs Bitten, fiel ihm sogar zu Füßen, unter dem Versprechen, sich nie wieder so zu vergehen (d. h. auf deutsch, künftig so vorsichtig zu seyn, daß man sie nicht ertappen könne). Natürlich fruchtete beides nichts, und sie ward nach Kassel abgeführt. Auf der Fulda-Brüke angelangt, täuschte sie aber schnell die Aufmerksamkeit ihres Begleiters, und schleuderte die oben benannten Waaren, ehe jener es verhindern konnte, mit den Worten in die Fulda: „Soll ich's nicht haben, so sollt ihr's wenigstens auch nicht, und wenn ich auch noch härter gestraft werde!" — Ueber die Zeit, auf welche die Regierung die Ständeversammlung einberufen wird, erfährt man noch nichts Näheres; nur so viel zeigt sich schon jezt, daß das von Ungläubigen verbreitete Gerücht, man werde den Landtag gar nicht, oder doch nicht im Laufe des Januars, wo der verfassungsmäßige Termin zu Ende geht, sich versammeln lassen, durchaus ungegründet war. Die Staatsregierung arbeitet schon jezt an Entwürfen, welche der Ständeversammlung demnächst vorgelegt werden sollen; auch würde die Zusammenberufung schon aus finanziellen Rüksichten nothwendig werden. Aber schwindeln muß selbst dem scharfsinnigsten Manne, wenn ihm der Gedanke aufsteigt, den Erfolg und das endliche Ergebniß des nächsten Landtags ergrübeln zu wollen! Wie auch das Resultat der Wahlen im Einzelnen ausfallen mag, worüber sich so lange nichts Festes bestimmen läßt, als man nicht weiß, in wie weit die Staatsregierung die bisherigen Wahlen genehmigen wird, so wird doch das vorwaltende Prinzip der nächsten Ständeversammlung höchst wahrscheinlich demjenigen der Staatsregierung ziemlich schroff entgegenstehn. Diese Staatsdiener nemlich, sämtlich liberale Männer im bessern Sinne des Worts, voraussehend, daß die Staatsregierung ihre Zustimmung zu der Wahl nicht ertheilen werde, sahen bereits den Nachtheil voraus, welcher für Stadt und Land daraus entstehen müßte, wenn sie sämtlich auf ihrem Eintritte in die Ständeversammlung bestehen, und zu dem Ende an den Ausspruch der leztern in Ansehung der Gültigkeit der Wahl appelliren wollten. Die Stände würden sodann von der Staatsregierung die Angabe triftiger Gründe zur Versagung des Eintritts verlangen, und bis man sich über diesen Punkt vereinigt hätte, bliebe ein großer Theil von Stadt und Land unvertreten, während die Staatsregierung diesen Zeitpunkt benuzen könnte, um mit Hülfe der Mitglieder ihres Sinnes die wichtigsten Punkte durchzusezen. Man erfährt daher, daß die Mehrzahl der Staatsdiener lieber freiwillig verzichten will, damit an ihrer Stelle andere unabhängige Männer gewählt werden können; und nur einige von ihnen werden, zur Wahrung des Prinzips, die Entscheidung der Stände in Anspruch nehmen.

Hannover, 8 Nov. Zweite Kammer. Die gestrige Sizung bot zwei merkwürdige Erscheinungen dar. Auf die Frage eines Deputirten über den jezigen Stand der Konferenzen mit erster Kammer über das Staatsgrundgesez ward von zwei Mitgliedern erwiedert: man habe über das sechste Kapitel des Staatsgrundgesezes 13 Sizungen gehalten, jedoch bis jezt keinen einzigen der wichtigen Punkte zu Stande gebracht, und in den unwichtigen Punkten die größten Hindernisse einer Vereinigung angetroffen. Diese Antwort machte einen tiefen Eindruk auf die Versammlung. Dieselbe Versammlung lehnte in zweiter Berathung der Ablösungsordnung einen Antrag „auf Streichung der §§. 36 — 41, und Aufhebung ohne Entschädigung der aus der Leibeigenschaft herrührenden gutsherrlichen

Gefälle, des Sterbefalls, Besthaupts, Baulebung, der Freibriefe, Ehekonsensgelder," bei namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 3 Stimmen ab, um nicht ihrerseits zu weiterer Verzögerung der Ablösungsordnung Anlaß zu geben. Die zweite Berathung dieses Gesezes schritt bis zum §. 38 und in der heutigen Sizung bis §. 39 vor." (Hann. Z.)

Schweden.

Stockholm, 30 Okt. Gestern wurde ein neues Protokoll in dem Verhöre mit den Freiherren v. Vegesack und v. Düben dem Publikum mitgetheilt; der einzige Umstand von Interesse in demselben war das Geständniß des Ersteren, daß er während seines Aufenthalts in Wien 1829 mit dem Prinzen Gustav af Wasa ein Gespräch gehabt, jedoch nicht in dem Hotel des Prinzen, sondern auf einer öffentlichen Promenade, wobei er dem Prinzen seinen Wunsch zu erkennen gegeben, in östreichischem Dienste angestellt zu werden und um seine Empfehlung dazu angehalten hatte; da er aber vom Prinzen kein Versprechen in dieser Hinsicht erhalten, hatte er seit der Zeit keine weitere Beziehung mit ihm gehabt. Hierüber habe er bei seiner Zurükkunft in Schweden Rechenschaft abgelegt, bei wem, steht aber nicht im Protokolle: man weiß jedoch, daß dis in einer Audienz beim Könige geschehen. Wie man allgemein sagt, sollen die beiden Verhafteten mehrere Male vom Könige Geldunterstüzung in ihren dürftigen Umständen erhalten haben. (Hamb. Korr.)

Rußland.

St. Petersburg, 31 Okt. (Mit dem Dampfschiffe Nikolaus I über Lübeck.) Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch ist zum Chef des Leibgarde-Regiments der Grenadiere zu Pferde ernannt, und wird zugleich bei dem Regimente der Preobraschenskischen Garde und der Garde-Artillerie zu Pferde gerechnet. — Der Geheimerath Graf Pahlen ist zum Mitgliede des Reichsraths verordnet. — Der wirkliche Staatsrath Paskewitsch, Civilgouverneur von Tambow, ist seiner Bitte gemäß, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, des Dienstes entlassen, und der wirkliche Staatsrath Gamalei zum Civil-Gouverneur in Tambow verordnet. — Der sächsische Gesandte, General-Adjutant Baron Lüzerode, ist vorgestern von Stockholm hier angekommen, und der General-Adjutant Benkendorf nach Reval abgereist. — Das Dampfschiff Nikolaus I ist am 27 d. nach einer Reise von 88 Stunden hier glüklich mit 35 Passagieren eingetroffen; unter denselben befindet sich unser Minister am königl. bayerischen Hofe, Fürst Gagarin. — Der Hofrath Alexejew, der kraft Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes vom 29 Okt. 1830, wegen verübter Mißbräuche, seines Postens als stellvertretender Rath der Verwaltungsbehörde in Ost-Sibirien entsezt wurde, ist auf Verwendung des dasigen Generalgouverneurs und des Justizministers, aus Rüksicht seiner zahlreichen Familie und seines frühern vieljährigen ausgezeichneten Dienstes, von Sr. Maj. begnadigt und demselben erlaubt worden, wieder in Sibirien in Dienst zu treten. (Hamb. Korr.)

Polen.

Durch eine Verordnung des Administrationsraths wird bestimmt, daß es den Israeliten erlaubt seyn soll, in den Ekhäusern zu wohnen, welche zwischen den ihnen verbotenen und erlaubten Straßen liegen, jedoch nur in demjenigen Theile dieser Ekhäuser, der nach der erlaubten Straße hinausgeht, und unter der Bedingung, daß sie auf dieser Seite einen besondern Eingang für sich einrichten; ein Gewölbe oder Laden, die sich gerade an der Eke zwischen beiden Straßen befinden, sollen als zu der den Israeliten erlaubten Straße gehörig angesehen werden.

* Von der polnischen Gränze, 1 Nov. Die russische Regierung hat seit einiger Zeit jede Untersuchungsmaaßregel gegen die bei der polnischen Revolution betheiligt gewesenen Unterthanen des Königreichs Polen fallen lassen, und es wird jezt eine Untersuchung nur noch gegen diejenigen Mitglieder der beiden Kammern, welche die Entthronung des Hauses Romanow ausgesprochen, gegen die gewesenen Mitglieder der Regierung, und die Hauptführer der Militairpartei, fortgesezt oder noch eingeleitet. Sehr viele bisher im Auslande lebende Polen kehren daher in ihr Vaterland zurük, ohne daß die Behörden davon Notiz nehmen. Alles dieses geschieht, ohne daß die Regierung sich über diese Art der Amnestie durch Erlaß eines Publikandums geäußert hätte, und es gewinnt den Anschein, daß politische Rüksichten die Regierung bei dieser Unterlassung leiteten. Im Großherzogthume Posen werden dagegen noch immer alle nach dem Königreiche Polen übergetretenen Individuen, sobald sie zurükkehren, zur Untersuchung gezogen, obschon man in dieser Provinz längst einer Amnestie entgegen gesehn hat. Die Strafe der Konfiskation ist nun zwar faktisch gegen alle Uebergetretenen aufgehoben, wiewol eigentlich die Gerichte noch immer verpflichtet sind, auf diese Strafe zu erkennen. Allein die auf den Austritt nach Polen gesezte Gefängnißstrafe ist stehn geblieben, und man frägt sich daher, wenn eine Amnestie nicht eintreten würde, wie mehr als viertausend Individuen die gegen sie erkannte Gefängnißstrafe erleiden sollen.?

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Das „Recht ist das Leben der bürgerlichen Gesellschaft; denn ohne „die Gerechtigkeit müßte die Gesellschaft in Anarchie sich auflösen. Sobald demnach bewiesen ist, daß das Recht fehlt, und „daß die Gewalt allein eine Verfassung aufrecht hält, so kan „man dreist behaupten, daß diese Verfassung nicht blos einer „Revision unterliegen muß, sondern daß selbe bereits zerstört „und vernichtet ist, und daß eine andere Ordnung der „Dinge an deren Stelle treten muß." — Diese Säze erkennen wir unbedingt als richtig an. Wer stellt sie aber auf? Die Pariser Tribune vom 30 Okt. Sie wendet sie freilich zu Gunsten ihres Ideals von Verfassung an, und, indem sie zu vergessen scheint, daß dis ja eben Säze sind, gegen welche, als Stüzen des gesamten Baues der Gesellschaft, sie die Vertreterin der Revolution ohne Unterlaß ihre Angriffe richtet, bekräftigt sie dadurch in einer Art, wie wir sie kaum aus ihrem eigenen Munde erwarten konnten, das von uns im lezten Sonntagsblatte gefällte Urtheil über das Ziel der Wortführer dieses Journals, indem wir sagten: „Was wollen also diese „Menschen? — Sie wollen siegen und sich nach dem Siege, „d. h. nach der Theilung, in das Hab und Gut der dermaligen „Besizer, als die einzig unantastbare Gesellschaft „hinstellen, welche ihrem Sinne nach, heute nicht besteht."

Wien, 9 Nov. Metalliques $85^1/_8$; 4proz. Metalliques $74^1/_8$; Bankaktien 1114.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Betrachtung über eine Blokade der niederländischen Häfen, einen Angrif der Citadelle von Antwerpen und der niederländischen Armee.

Wer mit den Seekarten und mit den genauen Karten, worauf die Seemündungen von Haringvliet vor Helvoet, so wie der Südersee (das Maarsdiep) abgebildet sind, bekannt ist, wird überzeugt seyn, daß eine Flotte vor diesen Mündungen, wegen der davorliegenden Untiefen, nur in weiter Entfernung von der Küste Anker werfen kan, und daß sie, während der in der jezigen Jahreszeit dort herrschenden Nord- und Norwest-Stürme, sich großen Gefahren aussezen würde. Sie muß vom Glüke begünstigt werden, wenn nicht einige ihrer Schiffe auf die niederländische Küste geworfen werden. Das Vordringen von Kriegsschiffen bis vor Antwerpen ist mit wahrscheinlichem Nachtheile verbunden, weil Vliessingen und die längs der Schelde liegenden Forts sehr starke Hemmriegel darbieten. Werden dieselben beschossen, so tritt der Kriegszustand zwischen England, Frankreich und Holland ein. So lange die westliche Schelde nicht gesperrt, das heißt, so lange Vliessingen nicht genommen ist, bleibt den Holländern eine Wasserkommunikation zwischen Antwerpen, Bergen op Zoom, Vliessingen, Willemstadt, Gertruydenberg, Helvoet und Rotterdam. Auch können die Kriegsschiffe der Holländer in Maarsdiep, im Nordkanale und im Haringvliet jeden für sie glüklichen Moment mit Sicherheit abwarten. Die Maasmündung, als zu seicht, selbst für Kauffahrteischiffe, ist in Beziehung einer Blokade gar nicht zu berüksichtigen. Ueber den Angrif der Citadelle von Antwerpen haben einige öffentliche Blätter sich dahin geäußert, daß die Franzosen ihn nicht von der Stadtseite unternehmen würden, daher diese Stadt verschont bleibe. Diese Meinung ist mit der Lokalität im Widerspruche. Eine solche Citadelle, von einem entschlossenen und einsichtsvollen Kommandanten und einer tapfern Truppe vertheidigt, läßt sich aber nicht ohne Approchen und ohne Bombardement einnehmen. Jene werden aber vom linkseitigen Scheldeufer, das die Holländer nicht freiwillig verlassen können, und von ihren auf dem Flusse liegenden Kanonenbooten flankirt werden, und die Franzosen müssen nun unwillkührlich ihre Kugeln auch auf die Stadt schleudern, hinter welcher ja die Citadelle liegt; selbst wenn die Besazung sie verschonte, was jedoch nach Kriegsgebrauch (?) nicht zu erwarten steht. Auch hat diese Citadelle ihre Hauptstärke mit drei Bastionen und drei Ravelins gegen diejenige Seite, welche man zum Angriffe bestimmt. Wollten die vor Antwerpen flußaufwärts gesegelten Schiffe den Angrif der Citadelle wirksam unterstüzen, so müßten zugleich ihre Bomben auf die Stadt fallen, denn diese liegt vor der Citadelle, und die Holländer würden nicht anstehen, die Stadt und die hinter ihr liegenden Schiffe zu beschießen. Endlich dürfte, während die Citadelle angegriffen würde, die niederländische, von Vaterlandsliebe und Muth beseelte Armee nicht blos Zuschauer bleiben. — Die Stellung dieser Armee betreffend, so ist sie äußerst vortheilhaft; Maestricht ist für den linken Flügel und einen Theil der Fronte ein fester Stüzpunkt, Bergen op Zoom, Breda, Willemstadt und Gertruydenberg sichern den rechten Flügel, und die kleine Feste Venloo kan durch ein Blokadekorps unschädlich gemacht werden. Ja selbst wenn zahlreiche Heere mit Uebermacht vordringen sollten, kan ein Rükzug bis zu den künstlich eingerichteten Innundationen bei weitem nicht mit so unglüklichen Folgen, als der Rükzug der Belgier und des mit ihnen verbundenen Heeres seyn: denn die belgischen Hauptstädte liegen offen da, und die erste Schlacht kan über ihr Schiksal nachtheilig entscheiden, so wie über den Vortheil der Besazung von Antwerpens Citadelle. Wer in dem dritten Bande von Wiebekings Wasserbaukunst *) die umständliche Beschreibung der zur Vertheidigung Hollands dienenden künstlich eingerichteten Ueberschwemmungen gelesen hat, wird wissen, daß die Umgegenden von Gertruydenberg, Heusden, Crevecoeur, Herzogenbusch, Grave und das Land von Altena vermittelst Stauschleußen unter Wasser gesezt werden können; hiezu kommt, daß in der lezten Zeit südlich Werkendamm eine neue Innundationsschleuse, die man auf der 10ten Sektion des von dem Hrn. Geheimenrath v. Wiebeking in 33 Sektionen herausgegebenen Atlasses vom Rhein und den Flußgegenden Hollands findet, die Innundation vom Lande Altena vervollständigt, daß somit von dieser Seite der Angrif auf die reich bewohnten Gegenden (s. Sekt. 10 und 11 jenes Atlasses) nördlich der Innundation von der Longstraate nur auf isolirten Dämmen, welche aber bei Zeiten mit Durchgrabungen und Brustwehren versehen werden dürften, bewirkt werden kan. — Gewöhnlich herrscht die Meynung, daß bereits ein unbedeutender Frost jede Innundation unbrauchbar mache; aber dem ist nicht so! Man läßt nemlich vermittelst der Schleusen unter der ersten Eisdeke einen Theil der Wassermasse ab, und bringt dadurch jene zum Brechen, und dann werden wieder die Schleusen geschlossen. Daß beim und vor dem Ausbruche eines Krieges die Gegenden von Gertruydenberg, Heusden, Crevecoeur, Herzogenbusch und der Longstraat nicht unter Wasser gesezt werden sollten, ist um so weniger zu bezweifeln, als diese Gegenden größtentheils aus Viehweiden und Wiesen bestehen, denen das langsam eingelassene und keinen Sand führende Wasser nur von unbedeutendem Nachtheile ist. — Werden alle diese, den Lokalverhältnissen entsprechenden Umstände, und wird die moralische Kraft der niederländischen Armee und ihre bedeutende Stärke, und endlich die Lage der preußischen Rheinlande erwogen, so dürfte man wohl zu dem Schlusse berechtigt seyn, daß weder eine Blokade der niederländischen Häfen, noch ein Angrif der Citadelle von Antwerpen, viel weniger aber die Unterstüzung der Belgier durch ein großes französisches Armeekorps für Hollands Sache von bedeutendem Nachtheile seyn können, daß hingegen diese sogenannte Intervention wahrscheinlich einen allgemeinen Krieg zur Folge haben müsse. Der Verfasser dieses Aufsazes kan also noch nicht an die Anwendung solcher Intervention glauben, wohl aber an eine für die holländische Nation gerechte Beilegung des Streites in einer Sache, die leider noch in künftigen Zeiten die ver-

*) Die Kupfertafeln dieses Werkes enthalten genaue Plane von Antwerpen, Vliessingen und allen am linken Ufer der Maas liegenden holländischen Festungen, vom Maarsdiep und Haringsvliet (so wie bekanntlich von den wichtigsten Häfen und Rheden des ganzen Europa's.)

verblichsten Früchte einer fast beispiellosen Inkonsequenz ihrer Theilnehmer tragen dürfte. Geschrieben den 8 Nov. 1832.

Ueber den preußisch-kurhessischen Zollverein.

† Aus Kurhessen. (Beschluß.) Wenn die Behauptung wahr wäre, daß bei dem Anschlusse Kurhessens an den preußischen Zollverband nur die finanzielle Rüksicht vorgewaltet habe, so würde die so eben vernommene Ansicht der kurhessischen Finanzbehörde von dem Anschlusse Bayerns und Würtembergs ganz konsequent seyn, und man hätte sich nur darüber zu verwundern, daß sie der Verfasser dann noch auffallend findet. Aber auch bei dieser Erzählung hat er sich die Sache zu leicht gemacht. Entweder hat er jene Aeußerung nur von einem untern Finanzbeamten vernommen, oder er hat sie nicht in ihrem Zusammenhange aufgefaßt, und ist sogleich bereit, diese Ansicht der kurhessischen Finanzbehörde — also doch der leitenden — beizumessen, während diese, wie Jedermann weiß, nur von dem Wunsche der baldigen Ausführung des von diesen Staaten versprochenen Beitritts zu dem preußisch-hessischen Zollvereine beseelt ist, und den Unterthanen dieser Staaten die Ersparniß an Durchfuhrzöllen und den lebhafteren Vertrieb ihrer Weine nach Kurhessen gern gönnt, wofür sie wieder kurhessische Erzeugnisse eintauschen werden. Besteht denn nicht schon dasselbe Verhältniß zwischen Kurhessen und dem Wein erzeugenden Großherzogthume Hessen? Ob die Ahnung (!) der angeblich genauen Kenner der Statistik Kurhessens, daß der Zollanschluß an Preußen den industriellen Interessen jenes Landes nicht vortheilhaft sey, sich bestätigt habe? Darüber spricht sich der Verfasser nicht aus, er wird also klüglich diese Ahnung einstweilen fortdauern lassen wollen, um nicht gestehen zu müssen, daß die Statistiker der Regierung, welche sich nicht auf Ahnungen, sondern auf das, freilich weniger bequeme Erforschen der bestehenden Verhältnisse stüzen, Recht hatten, wenn sie behauptet haben: daß die kurhessische Industrie bei dem geöfneten freien Verkehre mit 13 Millionen Preußen und nachbarlichen Hessen und bei dem schon erleichterten Verkehre mit 6 Millionen Bayern und Würtembergern, nothwendig besser gedeihen müsse, als vorher in ihrem engen Marktbezirke, denn die kurhessische Industrie ist keineswegs eine künstliche, sondern sie ruht auf natürlichen Grundlagen und hat sich in mehreren Hauptzweigen während der lezten zehn Jahre sehr vervollkommnet, sie würde aber nicht fortschreiten, sondern stehen bleiben, oder vielmehr zurükschreiten, wollte man ihr nicht einen größeren Markt wie bisher und einen neuen Antrieb verschaffen. Gerade der erste Zusammenstoß mit dem gewerbkräftigen Preußen hätte auf die kurhessische Industrie am nachtheiligsten einwirken müssen, wenn leztere unkräftig wäre; aber dem ist nicht so gewesen, vielmehr gehen die Geschäfte ungestört fort, und wenn die hessischen Gewerbtreibenden nur einigermaßen thätig und einsichtig sich rühren, so kan ihnen ein lebhafter Waaren-Absaz gar nicht entgehen. Daß sich nicht auch Klagen finden sollten, das kan Niemand verlangen; dergleichen entstehen nothwendig bei jeder Abänderung des Bestehenden, aber der Staatsmann darf nur das Ganze ins Auge fassen, das Zusammenwirken der Urproduktion, der Fabrikation und des Handels, welche zusammen bestehen müssen, und von welchen kein Zweig den andern unterdrüken darf; er muß aus der Gegenwart die Zukunft zu finden wissen, und wenn er auf diesem Standpunkte steht, dann werden ihn die Ergebnisse des Zollanschlusses Kurhessens an Preußen, wie sich schon jezt zeigt, zureichend befriedigen. Endlich wollen wir noch des ersten Sazes des Sendschreibens, mittelst dessen der Uebergang zu den Zollangelegenheiten erfolgt, erwähnen. Es heißt dort, das preußische Zollsystem sey mit der preußischen Gesezgebung innig verwebt, daher bei Zulassung desselben, um Verwirrung zu vermeiden und Gleichförmigkeit zu erzielen, Vieles von der fremden Gesezgebung aufgenommen werden müsse. So sey jezt auch im Gesezblatte das Gesez wegen Besteuerung des Tabakbaues bekannt gemacht worden, welches man habe annehmen müssen, damit die preußischen Tabaksbauer, welche einer solchen Steuer unterworfen seyen, nicht benachtheiligt werden ꝛc. Diese Nachricht steht zwar nakt ohne ein Urtheil da, nach der Tendenz des Aufsazes muß man jedoch dafür halten, daß ebenfalls ein Tadel darin liegen soll. Wer sich aber die Mühe nehmen will, über die nothwendigen Bedingungen einer Zollvereinigung nachzudenken, der wird finden, daß sie Gleichheit der Zollgeseze voraussezen muß, und daß da, wo Gegenstände in den Vereinsstaaten verschiedenen Konsumtionssteuern unterliegen, diese entweder vom freien Verkehre ganz ausgeschlossen, oder bei dem Uebergange in den Staat, wo die höhere Konsumtionsabgabe besteht, mit einer Ausgleichungsabgabe belegt werden müssen, daß also die Verkehrsfreiheit um so unvollkommener bleibt, je mehr Verschiedenheiten in der Besteurung, und in den Steuergesezen bestehen bleiben. In Preußen ist nun die Konsumtionsabgabe vom inländischen Tabak auf den Tabaksproduzenten gelegt, weil die Erhebung auf diese Weise am einfachsten geschieht; wenn also Kurhessen hinsichtlich des Tabaks einen freien Verkehr mit Preußen erlangen wollte, mußte es sich natürlich mit ihm in der dort bestehenden Steuer gleich stellen. Der hierdurch entstandene freie Verkehr hat die Folge gehabt, daß die hessischen Tabaksblätter sogleich lebhaften Absaz gefunden und eine Preiserhöhung gewonnen haben, welche die Abgabe auf die Produktion bei Weitem überwiegt. Die hessischen Tabaksbauer, deren Geschäft seit Jahren darniedergelegen hatte, haben Ursache, mit dieser Verbesserung desselben zufrieden zu seyn, und man darf jenem Korrespondenten nun zumuthen, sich ebenfalls mit diesem Geseze auszusöhnen. Will man den Zwek, so muß man auch die Mittel wollen, und es wird auch wohl noch die Zeit kommen, wo die kurhessischen Branntweinbrenner die in Preußen bestehende Branntweins-Fabrikationssteuer ohne Furcht annehmen, um von der Entrichtung der jezigen Uebergangssteuer von dem nach Preußen gehenden Branntweine entbunden zu werden, wenn sie erst inne werden, wie die Branntweinfabrikation in Preußen bei der dasigen Besteuerungsart, troz der Höhe des Steuersazes, eine größere Vollkommenheit und einen größern Umfang gewonnen hat, als in irgend einem deutschen Lande! — Wir hoffen, daß die Allgemeine Zeitung auch dem gegenwärtigen Artikel einen Plaz in ihren Spalten einräumen wird, da sie sich der Aufklärung von Irrthümern bisher immer gern unterzogen hat.

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 24 Sept. wurde, wie bereits bemerkt, die erste Berathung über das 4te Kapitel

des Grundgesezes, die Gemeinden betreffend, eröfnet. Der §. 4 des Entwurfes wollte, daß die Aufnahme neuer Mitglieder in eine Gemeinde nicht ohne Vernehmung der betreffenden Gemeinde verfügt werden könne. Die Kammer beschloß, das Aufnahmerecht hänge, unter Vorbehalt der gesezmäßigen Entscheidung der vorgesezten Regierungsbehörde in zweifelhaften Fällen, von der Gemeinde ab. Der §. 10 lautet: „Die Verfassung und Verwaltung in den Städten des Königreichs wird nach vorgängiger Verhandlung mit denselben durch öffentlich bekannt zu machende, vom Könige oder dessen Stellvertreter zu vollziehende Urkunden geordnet. Bei diesen Urkunden kommen folgende allgemeine Grundsäze zu Anwendung: 1) Die Bürgerschaften ernennen durch freie Wahl ihre Vertreter, welche nicht auf Lebenszeit gewählt werden können. 2) Sie konkurriren durch selbige zu den Wahlen ihrer Gemeindebeamten. Die höhere Bestätigung ist nur bei den Wahlen der stimmführenden Mitglieder des Magistrats und des Stadtgerichts erforderlich. Zur Besezung der Stelle des Vorsizenden im Magistrate müssen aber stets drei Personen zur Auswahl der Regierung präsentirt werden. 3. Die Vertreter der Bürgerschaften nehmen Theil an den Angelegenheiten, welche das Gemeinwesen der Stadt, deren Vermögen, Rechte und Verbindlichkeiten betreffen, namentlich an der Veranlagung neuer oder Revision bestehender Kommunallasten und Abgaben. 4) Die Verwaltung des städtischen Vermögens und die Rechnungsablage über dieselbe ist ihrer Kontrolle unterworfen. 5) Gemeinschaftliche Beschlüsse des Magistrats und der Vertreter der Bürgerschaft über die Verwendung der laufenden Einnahme des Kommunalvermögens nach Maaßgabe des der vorgesezten Regierungsbehörde jährlich vorzulegenden Haushaltsplans, bedürfen der höhern Genehmigung nicht." Synd. Dr. Lüntzel äußerte: Gern anerkennend, daß ein bedeutender Fortschritt zum Bessern in den Bestimmungen liege, welche dieser den Städten und Fleken des Königreichs gewidmete Abschnitt enthalte, genügten solche, wiewol er dieselben im Allgemeinen gern annehme, nach seiner Ansicht nicht. Schon in der Kommission zur Erörterung des Staats-Grundgesezes sey von ihm auf Erlassung einer allgemeinen Städteordnung angetragen worden. Er halte eine solche für unumgänglich nöthig. Wolle er auch nicht verkennen, daß große Ereignisse verschiedener Art ein Sinken des frühern Wohlstandes und der Kraft der Städte des Königreichs veranlaßt und Handel und Gewerben geschadet hätten, indem klar sey, daß die verschiedenen Zoll- und Steuereinrichtungen Deutschlands vielen deutschen Staaten und besonders dem Handel und den Gewerben zum größten Schaden gereichten: so sey doch nicht außer Acht zu lassen, daß die Verfassung und Verwaltung der Städte eine der allerwesentlichsten Erfordernisse zur Begründung von deren Wohlfahrt sey. Andern Regierungen und Staatswirthschaftslehrern haben ähnliche Ideen vorgeschwebt. In Preußen, Bayern, Sachsen, jezt auch in Braunschweig, habe man Städteordnungen nöthig erachtet. Gebe man den einzelnen Städten gesonderte Verfassungen, so werden wir etwa 80 Städteordnungen erhalten müssen, und daraus müsse Erschwerung, Zerstükelung, ein Geist der Vereinzelung hervorgehn. Er strebe stets darnach, den Korporationsgeist in den Nationalgeist verwandelt zu sehen. Aus diesem gehe erst die Kraft des Staats hervor. Dr. Meyer: Den Wunsch einer Städteordnung hege er auch. Allein er sehe ein, daß, wie auch gestern bemerkt worden, dis nicht sehr bald werde geschehen können; also freue er sich, wenn das Staats-Grundgesez die hauptsächlichsten Grundsäze enthalte, und finde nothwendig, diese vorläufig festzustellen. Demnach erkläre er sich gegen den Vorbehalt der Wahl aus drei Kandidaten. Eine Ausübung solcher Befugniß durch die Regierung errege nur Widersinn; die nothwendige Einheit von Magistrat und Bürgern werde ferner geschwächt, wenn jene von der Regierung ihre Beförderung erwarten. Auch gegen den eingeschobenen Haushaltsplan erkläre er sich, beantrage dagegen, zwischen 4 und 5 einen Saz des Inhalts: „der Magistrat hat jährlich einen von den Bürgervorstehern genehmigten Haushaltsplan und einen Auszug der von diesen abgenommenen Rechnungen durch den Druk bekannt zu machen, und zur Nachricht an die Regierung einzusenden." — Dis werde das natürliche Verhältniß feststellen. Durch die Mißverhältnisse, die zwischen Magistrat und Bürgerschaft entstanden und genährt worden, sey die Regierung zu der Rechnungsabnahme gelangt; die versprochene Verminderung des Vielregierens werde hier aber am angenehmsten empfunden werden. Der jezige Zustand sey nichts als ein Formelkram, der viel Schreiberei und Mühe koste, die besten Kräfte wegnehme und bedeutende Kosten verursache. Der Regierung sey nur eine Uebersicht nöthig; diese gebe der Antrag. Es sey ein durchaus unangemessenes Verhältniß, wenn die Magistrate in Stadtsachen sich beständig mit Bitten an die Regierung wenden müssen. Nachdem noch mehrere Mitglieder in ähnlichem Sinne gesprochen hatten, entgegnete geh. Kab.-R. Rose: Bei einer Städteordnung müsse man mit allgemeinen Prinzipien nach Majoritäten durchschneiden. Da entstehe denn, bei der Verschiedenheit der Ansichten ein Mittelding, das Niemandem zusage. Am Ende komme es auf die Centralisation heraus, die für die Regierung Vortheile habe, aber auch Nachtheile. Er halte deshalb den Gang, den das Staats-Grundgesez genommen, für besser. Das Beispiel anderer Staaten stimme damit überein. Die süddeutschen Verfassungsurkunden kenne er weniger. Was die preußische Städteordnung angehe, so habe man doch in neuerer Zeit gefunden, daß dieselbe, auf andere Landestheile angewandt, keinen allgemeinen Beifall finde, daß man das Besondere vorziehe. Deshalb sey denn ein solches Gesez kein wesentlicher Schritt. Daß das bisherige Verfahren Mängel gehabt, verkenne er nicht. Da indeß das Grundgesez Bedingungen aufstelle, und in so weit generalisire, so liege es nur an den Städten, sich in den Besiz dieser Rechte zu sezen. Man könne sagen, das Staats-Grundgesez enthalte eine Städte-Ordnung im Kleinen, die zugelassene eigne Berathung der Bürgerschaften aber sey ein bedeutender Schritt vorwärts. Was die einzelnen Ausstellungen gegen den Paragraphen angehe, so gehe er davon aus, daß man die Städte freier stellen wolle, daß man zwar das Vielregieren aufgeben wolle, nicht aber das Regieren. Wie das Individuum beim Eintritt in den Staat einen Theil seiner Freiheit aufgebe, so auch die Korporation. Was die Auswahl der Regierung unter drei Kandidaten betreffe, so möge diese nicht immer den Zweken entsprechen, indeß sey sie doch gut. Der Vorsizende sey nicht blos Gemeindebeamter, sondern wesentlich auch Staatsdiener. Er sey als solcher unentbehrlich, und müsse nicht blos fähig seyn, den

Verhältnissen der Gemeinde, sondern auch des Staats zu entsprechen. Wenn dis nicht der Fall seyn solle, so müsse die Regierung für ihre Zweke wieder einen eignen Beamten in die Stadt sezen; wie das bisher geschehen. Das sey aber nicht zwekmäßig, die Regierung gebe es auf; dagegen müsse ihr nun einige Sicherheit bleiben, daß der erste Vorstand der rechte Mann sey. — Am Ende der Diskussion, die noch längere Zeit fortdauerte, verwarf die Versammlung die Präsentation des Magistratsvorstandes. Die Anträge des Dr. Meyer wurden angenommen, die übrigen Anträge aber abgelehnt.

Beschluß des Schreibens aus Braunschweig im Hamburger Korrespondenten.

Bedürfte es übrigens überhaupt noch jezt eines Beweises der Untauglichkeit der früheren Regierung, und dessen, was jezt gegen sonst gewonnen sey, so kan man die Zweifler nur einfach auf die erfolgte Anerkennung der jezigen Regierung von fast sämtlichen europäischen Mächten verweisen; denn mehr als lächerlich würde die Behauptung seyn, Oestreich und Preußen hätten sich nur aus Furcht vor dem Grimme der braunschweigischen Aristokratie zu diesem Schritte bequemt; sie übersahen gewiß zuvor, was hierbei gewonnen wurde, und wogen es ab gegen das Opfer, welches sie dadurch den bestehenden Grundsäzen brachten; so wie das konstitutionelle Frankreich schwerlich sich mit einer, einem vom Throne verjagten Bürgerfreunde, folgenden Regierung befreundet und sich dieses Bürgerfreundes mittelst Gendarmen entledigt haben würde, hätte es nicht gerechte Zweifel in seine Gesinnungen gesezt; und endlich bürgen die bekannten Gesinnungen Wilhelms IV dafür, daß er seinen Neffen nicht eher fallen ließ, als bis er sich von dessen gänzlicher Regierungsunfähigkeit durchaus überzeugt hatte, wo dann der Bruder nicht umhin konnte, sich des verwaisten Landes anzunehmen, dessen Regierungsbenehmen aber noch nirgends getadelt wurde, es sey denn ein solcher Tadel aus eben derselben Quelle geflossen, als obgedachter Aufsaz; doch solcher Tadel kan nur ehren, und hierdurch scheinen die Fragen: „Was durch die Revolution gewonnen und ob das arme Land den Schloßbau bezahlen solle?“ hinreichend beantwortet zu seyn; denn wir haben für einen regierungsunfähigen Regenten einen dazu fähigen und wohlwollenden erlangt, der sich eigene bedeutende Opfer für den Schloßbau auferlegt, und Mittel finden wird, das noch außerdem dazu Erforderliche auf eine Niemand drükende Weise zu erlangen, und dürfen wir dreist die Behauptung aussprechen, daß nur sehr wenige — und wahrlich nicht die besseren — Braunschweiger sich weigern würden, ihr Scherflein beizutragen, wenn es darauf ankäme, nur auf diese Art ihrem jezigen Herzoge, den sie lieben und ehren, ein anständiges Obdach zu verschaffen, dessen er ohne seine Schuld entbehrt; doch mag daneben die Billigkeit nicht bestritten werden, solche Baukosten denen aufzulegen, die das alte Schloß anzündeten, welches auch ohne Zweifel geschehen würde, gälte nicht hier, wie in andern Ländern, auch der Grundsaz: daß man die Diebe nicht früher hängt, als man sie hat; diese aber auszumitteln nur deshalb schwierig seyn mag, weil allem Anscheine nach der Schloßbrand und die ganze Revolution nicht das Ergebniß einer lange prämeditirten Verschwörung, vielmehr nur der Termin gekommen war, wo die ähnlichen Erscheinungen des Auslandes die lezten Fäden der Geduld der Braunschweiger zerrissen, und die einmal entfesselten Leidenschaften, wie gewöhnlich, kein Maaß und Ziel kannten, und mag diese Ansicht nicht dadurch widerlegt werden, wenn das Gerücht sagt, daß man schon einige Tage zuvor von solchen Dingen gehört habe. Denn da, wo der allgemeine Unwille den Grad erreicht hat, wie es hier der Fall war, liegt ein solcher Gedanke nicht fern, und kan geäußert werden, ohne daß deshalb ein verabredeter Plan bereits gefaßt ist, welches dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, je größer die Unwahrscheinlichkeit war, eine Revolution in einem so kleinen Lande, als das hiesige, mit Erfolg durchzuführen, welche Betrachtungen indeß jeden Umsichtigeren von der Theilnahme eines etwanigen Planes der Art nothwendig abhalten mußten; und gehört es zu den vielfachen Unwahrheiten jenes Aufsazes, wenn davon behauptet wird, der Anschlag sey meisterhaft an den Thoren und in den Straßen vertheilt, wovon hier, außer jenem Verfasser, Niemand etwas bemerkt hat; gab es nun aber einen solchen unter mehreren Personen verabredeten Plan nicht, so wird es billig nicht für leicht erachtet werden, zu ermitteln, wer bei Nachtzeit in einem Tumulte von 30,000 Menschen zuerst die frevelnde Fakel schwang. Bis hieher haben wir uns bemüht, den natürlichen Hergang bei Beseitigung der vorigen Regierung zu zeigen, und darzuthun, daß es hier nur wenige Menschen gibt, die deren Sturz aus Eigennuz bedauern; nun sey uns aber auch noch vergönnt, die unwahren Beschuldigungen zu widerlegen, die der mehrgedachte Aufsaz der jezigen Regierung aufbürdet. Was zuerst die angebliche Vernachlässigung der Industrie anlangt, so gibt es bekanntlich zwei Hauptwege zu deren Aufhülfe: der eine führt nach Innen, der andere nach Außen. Der erstere kan indeß durch innere Konsumtion in einem kleinen Lande nie große Resultate liefern, und bedingt mindestens immer das Vorhandenseyn einer bedeutenden Anzahl bemittelter Landeseinwohner, weil Produzenten nur gedeihen, wenn es an Konsumenten nicht fehlt, und ist nun unser Land im Allgemeinen zwar nicht arm zu nennen, so ist dis doch für einen Theil desselben am Harz und an der Weser der Fall; der übrig bleibende Theil ist aber zu klein, um großen Absaz zu veranlassen. Unter diesen Umständen würde mithin die nach Innen abzusezende Industrie nur durch fortdauernde große Opfer der Regierung belebt werden können; daß dieses aber in den verflossenen zwei Jahren unmöglich war, dafür haben der Herzog Karl, der sämtliche Landeskassen mit sich nahm, ferner die durch äußere Begebenheiten dem Lande auferlegte Mobilisirung des Militairs, Vorkehrungen gegen die Cholera, der unvermeidliche Anfang des Schloßbaues — um nicht, wie unter der vorigen Regierung, durch Einstellung aller Bauten die arbeitende Klasse darben zu lassen — und andere Zeitereignisse hinreichend gesorgt, und wir müssen es im Gegentheil der jezigen Regierung Dank wissen, daß sie diesen schwierigen Zeitraum nicht allein ohne die Unterthanen drükende Maaßregeln zu nehmen, und ohne Erhebung einer Anleihe zurüklegen konnte, sondern sogar daneben noch bedeutenden Steuererlaß bewilligte. — Nur der Unbillige, Unwissende oder Böswillige, können unter solchen Umständen mehr fordern. Was dagegen den zweiten Weg der Industrie nach Außen hin betrift, so theilt das hiesige Land in dieser Hinsicht das Schiksal aller andern deutschen Länder: es leidet an der Mauth- und englischen Krankheit; daß diese komplizirten Uebel aber zu heilen nicht von der Regierung eines so kleinen Landes, als das unsrige ist, verlangt werden mag, die ihren größeren Nachbarn nicht gebieten kan, welche Maaßregeln sie an den Gränzen nehmen sollen, und deren Retorsion oft mehr schaden als helfen würde, liegt zu klar am Tage, um einer Erläuterung zu bedürfen; nichtsdestoweniger belehren uns aber die öffentlichen Blätter, daß auch hierin, so weit es thunlich, den Wünschen der Landstände abseiten der Regierung zuvorgekommen ist. — Wo bleibt mithin die Gerechtigkeit des Vorwurfs? Hinsichtlich der Jagdgeseze muß bemerkt werden, daß, so weit Referent damit vertraut ist, ihm überall dergleichen nicht bekannt sind, welche von der jezigen Regierung erlassen wären, vielmehr rühren die lezteren aus den Jahren 1825 und 1827, als aus der Regierungsperiode des Herzogs Karl her, und enthalten Bestimmungen über Ersaz des Wildschadens und Bestrafung der Wilddieberei, wobei das Ritterliche vielleicht darin bestehen soll, daß nicht jeder Wildschaden unbedingt ersezt, nur das Schwarz-, nicht aber anderes Wild ausgerottet werden soll, und den Jagdbedienten unter gewissen Bedingungen gestattet ist, auf Wilddiebe zu schießen; mag dis nun immerhin für ritterlich oder unritterlich gehalten werden, so ist es mindestens nicht das Produkt der neuesten Zeit, mithin die etwaige Beschuldigung der jezigen Regierung abermals falsch. Endlich wird die jezige Regierung noch des Polizeizwanges und des Mißtrauens be-

züchtigt, und zu versöhnenden Maaßregeln aufgefordert; mit Recht müßte man aber eine Regierung jämmerlich nennen, die schlafen wollte, während von der öffentlichen Meynung gebrandmarkte Menschen im Inlande Alles aufbieten, was in ihren Kräften steht, um die frühere Blutegelwirthschaft durch eine Kontrerevolution wieder einzusezen, während im Auslande Rüstungen aller Art vorgehen, um unser Land mit zusammengerafftem Gesindel zu bekriegen, häufige Emissaire zur Vorbereitung dieses Planes zugesendet werden, und während auch auf der andern Seite die Partei der Bewegung einige Lebenszeichen von sich gab, auswärtige Beispiele neuester Zeit aber zeigen, wie leicht unter Umständen beide Parteien sich auf kurze Zeit einigen, um den für den Augenblik gemeinsamen Zwek — Umsturz des Bestehenden — zu erreichen. Daß also unter solchen Verhältnissen die Wirksamkeit der Polizei sich nicht, wie in älteren Zeiten, nur mit der unschuldigen Aufsicht über Straßenreinigung, Tabakrauchen u. s. w. begnügen darf, wird jeder die Ruhe und Sicherheit seines Eigenthums liebende Mann billigen; daß aber solche ruhige Einwohner jezt nicht von der Polizei belästigt werden, ist offenkundig; mit demselben Rechte, als jedoch von einer Regierung verlangt werden muß, jene nicht zu stören, mag man von ihr fordern, böswillige Menschen zu beobachten und ihre Plane zu vereiteln, wozu aber Kenntniß derselben unerläßlich ist, und erwirbt sich diese die Polizei nur durch erlaubte Mittel, wie hier, so thut sie nicht mehr als ihre Schuldigkeit; im hohen Grade thöricht würde dagegen der Glaube seyn, als könne man Unzufriedene obiger Art wirklich versöhnen. Sie werden zwar immer nehmen, was man ihnen bietet, deshalb aber das Gegengebot nicht verschmähen, und eine Regierung, die schwach genug ist, diesen Weg einzuschlagen, wird täglich schwächer werden, indem sie die Böswilligen füttert, und durch dieses Beispiel ihre Anzahl stündlich auf Kosten der Redlichen vermehrt. Und was ist nun das Ergebniß dieser durchaus auf Wahrheit beruhenden Betrachtungen? 1) Daß der vielgedachte Aufsaz einen Verfasser hat, welchen man mit dem Ausrufe bezeichnen darf — Hic niger est — und der entweder durch Restauration der vorigen oder durch Einschüchterung der jezigen Regierung für sich etwas erlangen möchte*); 2) daß seine Wünsche aber unerfüllt bleiben werden, weil, selbst abgesehen von der übrigens unumstößlichen Begründung der gegenwärtigen Regierung, die Masse der hiesigen Einwohner das Bessere der neueren Zeit gegen die alte erkannt, man mit Zuversicht hoffen darf, daß unsere Regierung den einmal betretenen vernünftigen Mittelweg nicht verlassen, und den Umtrieblern jeder Farbe mit Kraft entgegentreten wird, wobei der gesunde Sinn der Braunschweiger sicherlich die Regierung nie verläßt.

*) Die Redaktion der Allgem. Ztg. verweist auf ihre zu Anfang dieses Artikels beigefügte Anmerkung.

Litterarische Anzeigen.

[2352] Bei Georg Franz, Buchhändler in München ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Rohrmann und Schweikart, Mörschner und Jasper ꝛc.; in Prag bei Calve, Haase u. Söhne ꝛc.; in Grätz bei Damian u. Sorge; in Berlin bei Dümmler; in Frankfurt a. M. bei Andreä ꝛc. zu beziehen:

Taschenbuch
für die
vaterländische Geschichte.
herausgegeben
von
Joseph Freiherrn von Hormayr,
Neue Folge. Vierter Jahrgang 1833.
Mit 4 Portraits in Stahl gestochen.
Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 Gr. sächs.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender
für die
katholische Geistlichkeit
auf das Gemeinjahr 1833.
In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben
von
Dr. Gustav Franz Schreiner,
k. o. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.
Mit einem Aufsaze
über
die Natur des Weltsystemes
von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.
Zweiter Jahrgang.
Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg ꝛc. ꝛc.
gr. 4. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[2316] Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München bei J. A. Finsterlin, J. Giel und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Claude, Dr. P., und Paul Lemoine, theoretisch-praktische Grammatik der französischen Sprache für den öffentlichen und Privatunterricht; bestehend in einem deutschen Kurse für die niedern und einem französischen für die höhern Klassen, mit vielen zwekmäßigen Aufgaben und einem Anhange von Lese- und Gedächtniß-Uebungen. Zweite Auflage. gr. 8. 29 Bogen. 1 fl. 30 kr.

Dobel, Dr. K. Fr., Verdeutschungsbuch der in unserer Sprache gangbaren fremden Wörter und Redensarten, nach der Buchstabenfolge geordnet. Neue, stark vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. broch. 24 Bogen. 1 fl. 21 kr.

[2334] **Interessante Schrift für Aerzte.**

In allen Buchhandlungen ist zu finden:

Zimmermann, Ritter Joh. Georg, von der Ruhr unter dem Volke im Jahre 1765, und den mit derselben eingedrungenen Vorurtheilen; nebst einigen allgemeinen Ansichten in die Heilung dieser Vorurtheile. 8. Zürich, Orell, Füßli und Komp. Preis 16 Gr.

[2340] **Litterarisch-artistische Anzeige.**

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Die
Geschichte
von
den sieben Schwaben.
Mit zehn lithographirten Darstellungen, (von Dr. Fellner.)
Quart. Elegant kartonirt.
Preis der gewöhnlichen Ausgabe 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 16 gGr.
Preis der Ausgabe mit Abdrüken auf chinesisch Papier 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gGr.

Das bekannte Volksmährchen von den sieben Schwaben ist hier, aus einer alten Handschrift geschöpft, in seinem treuherzigen Humor, in dem naivschlichten Tone volksthümlicher Darstellung, als ächte lebensvolle Poesie, genußreich für den Gebildeten und unterhaltend für Jeden, dargeboten, und wir haben keine Kosten gescheut, den Abdruk so rein und würdig, die übrige Ausstattung so schön und geschmakvoll als möglich zu veranstalten.

Dahin gehören vornehmlich die lithographirten Zeichnungen, in welchen es einem ausgezeichneten jungen Künstler gelungen ist, die frappantesten Scenen der Erzählung in charakteristischen Figuren und Gruppen darzustellen, die ebenso zur Erheiterung der Lektüre beitragen, wie sie schon an und für sich Zeugnisse eines reichen künstlerischen Talents und verständiger Auffassung der komischen Seite des Volkslebens sind. Wir empfehlen das Werkchen nicht allein in unserem schwäbischen Volksstamme, dem aller Wahrscheinlichkeit zufolge die Sage von den Abenteuern der sieben Schwaben ihren Ursprung verdankt, sondern überhaupt in allen Gauen des deutschen Vaterlandes; so wie besonders Künstlern und Kunstfreunden, als eine ihnen reichen Genuß gewährende Erscheinung.

Stuttgart, 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[2317] In der Nauck'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zum Bau der Fluß-Bagger-Maschinen, nebst Erfahrungen über die großen Vorzüge derselben vor den gewöhnlichen Handbaggern, von G. G. Schwahn (königl. preuß. Obermühlen- und Bauinspektor), mit Kupfern und Holzschnitten und einem Kostenüberschlage. Fol. geheft. 3⅓ Thlr.

Die Vorzüge der Baggermaschinen beim Reinigen der Flüsse vor gewöhnlichen Handbaggern sind zwar durch Erfahrung hinreichend erprobt und vielseitig anerkannt, jedoch bis jezt in keinem Lehrbuche gehörig hervorgehoben; auch ist die Konstruktion und der Gebrauch dieser Maschinen nirgend so genau beschrieben, daß danach beim Bau und bei der Anwendung verfahren und der Kostenbedarf berechnet werden könnte.

Die angezeigte Abhandlung dürfte diese Lüke in der hydrotechnischen Litteratur auf befriedigende Weise füllen. In derselben wird nachgewiesen, daß bei gleichem Aufwande von Kraft eine zwekmäßige Flußbaggermaschine fünf bis sechsmal so viel leistet, als der Gebrauch der Handbagger. Da bei erstern auch die Kraft von Pferden der Kraft von Menschen substituirt werden kan, so wächst der pekuniaire Vortheil in noch viel größerem Verhältnisse.

Grundriß der allgemeinen Erd- und Länderkunde. Ein Leitfaden des geographischen Unterrichts für die Mittelklassen von Gymnasien und die Oberklassen höherer Volksschulen, entworfen von S. Fr. A. Reuscher (Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Cottbus). gr. 8. 10 Bogen. ½ Thlr.

Dieses Lehrbuch ist, nach Anleitung und Ausführung, bestimmt: die Hauptlehren der allgemeinen Erdkunde, als die allein sichere Grundlage eines rationellen Schulstudiums der

Geographie, nicht blos von Neuem in die Gymnasien einzuführen, sondern dieselben auch, behufs Auffassung auf einer bestimmten (der mittlern) Bildungsstufe, in propädeutischer Form planmäßig darzulegen. Wie dasselbe demnach einerseits die primairen, großartigen Höhen- und Tiefen-Verhältnisse und Formen der Kontinente in ihrer typischen Bedeutung, nach dem Vorgange des Koryphäen der erdwissenschaftlichen Forschung und Darstellung, Ritters, und auf den Grund des vortreflichen Reliefglobus von Kummer, in allgemeinsten Umrissen entwirft, um die Auffassung der festen Erdoberfläche vorzubereiten: so deutet dasselbe auch andrerseits die sekundairen Formen und Bildungen der Natur in ihrer tellurischen Plastik, oder die von den Hochländern sich absenkenden Terrassen und Tiefländer, kurz die landschaftlichen und Uebergangs-Formen der Erdoberfläche an, um auf diesem naturentsprechenden und daher einzig wahren und richtigen Wege für die politische Geographie in ihrem ganzen Gränzgewirre und deren schulgerechtem Vortrag einen sichern Lehr- und Leitfaden zu bieten. Grundsaz, didaktischer, des Verfassers war: das sogenannte formale oder belebende, anregende und wissenschaftlich bildende Prinzip der Erdbeschreibung in Aufnahme zu bringen und nach seinem ganzen Vollwerthe für die mittlern Schulkreise des Vaterlandes geltend zu machen; demnach nicht sowol durch das Material und die Masse, als durch den Geist der Methode auf die, über den Fundamentalkursus in der Geographie emporgereiste Jugend und deren Lehrer fördernd und rathend einzuwirken.

[2365] Im Leop. Grund'schen Bücherverlage in Wien,

am Stephansplaze im Zwettelhofe,
wird Pränumeration angenommen auf den zweiten Jahrgang des Wochenblattes:

Der Jugendfreund;

redigirt von Joseph Ritter v. Seyfried.

Den Zwek der Zeitschrift spricht der Titel aus. Die Geschichte der Welt und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, die Natur in ihrer Größe und Gesezmäßigkeit, die Sagen, Sitten und Gebräuche der Völker werden in lebendigen und klaren Darstellungen mitgetheilt, anmuthige Erzählungen, Mährchen und Dichtungen, ansprechende und aufführbare Fest-, Lust- und Schauspiele wechseln mit einander ab, und das Ganze bewegt sich in einem gemüthlichen Familienkreise, in dem die Jugend in anschaulicher Lebendigkeit und nach einem wohlberechneten Plane durch alle verschiedenen Bildungsstufen durch bis hinauf in die praktischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geführt wird.

Diese Zeitschrift enthält blos Originalaufsäze. Daß sie dem hier ausgesprochenen Zweke entspreche, dafür zeuge der Name des Redakteurs, der litterarische Ruf der Mitarbeiter, von denen wir hier nur die P. T. Herren Dr. C. F. Hock, W. Matzka, A. Moshammer, Prof. Ad. Muchar, Anton Passy, Prof. L. Schlecht, Adolph Schmidl, Prof. Joh. Gab. Seidl, J. P. Silbert, Ad. Ritter von Tschabuschnigg, Joh. Em. Veith, Jan Wocel namhaft machen wollen, und dafür bürge endlich die Verlagshandlung selbst, die von jeher bei Herausgabe so vieler Jugendschriften durch trefliche Ausstattung, den billigsten Preis und die getreueste Erfüllung ihrer Versprechungen sich bewähret hat.

Es werden jede Woche am Mittwoch anderthalb Bogen auf schönem weißem Drukpapier in Groß-Oktav ausgegeben. Jeder Jahrgang beginnt mit dem 1 Oktober und schließt mit dem 30 September. Er besteht aus vier Bänden, deren jeder 20 Bogen stark und mit einem eigenen Haupttitel, lithographirter Vignette, Musikbeilage, Inhaltsanzeige und einem gefärbten Umschlage versehen ist.

Man pränumerirt ganzjährig mit 4 fl. C. Mze. (4 fl. 48 kr. rh.), vierteljährig mit 1 fl. 12 kr. C. Mze. (1 fl. 26⅖ kr. rh.) Für Auswärtige nehmen sämtliche k. k. Postämter gegen wöchentlich einmalige Versendung jährlich mit 6 fl. 24 kr. C. Mze. (7 fl. 40⅘ kr. rh.) halbjährig mit 3 fl. 12 kr. C. Mze. (3 fl. 50⅖ kr. rh.) Pränumeration an. Auch kan auf diese Zeitschrift bei allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes pränumerirt werden (in Augsburg bei Anton Herzog.)

[2363] Bei Eduard Weber in Bonn sind im Laufe dieses Jahres folgende Werke erschienen:

Nova Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum. Vol. XV. P. II. A. u. d. Titel: Verhandlungen ꝛc. Mit illum. und schwarzen Kupfern und Steintafeln und mit einem Supplement: L. C. Richard de Musaceis comm. botanica, cum. tab. XII. aen. gr. 4. Preis mit Supplem. 12 Thlr.

Corpus scriptorum historiae Byzantinae etc. Chronicon paschale ad exemplar. Vat. rec. Lud. Dindorfius. 2 Vol. 8 maj. Subscr.-Pr. für Abnehmer der ganzen Samml. Drukp. 6 Thlr. 4 gGr., Schreibp. 8 Thlr. 4 gGr., Velinp. 10 Thlr. Ladenpreis einzeln, Drukp. 8 Thlr. 8 gGr.

— Jo. Cantacuzeni historiarum libri IV, cur. Lud. Schopeni. Vol. III et ult. Subscr.-Pr. für Vol. I—III Drukp. 8 Thlr. 8 gGr., Schreibp. 10 Thlr. 16 gGr., Velinp. 13 Thlr. Ladenpreis, Drukp. 10 Thlr. 16 gGr.

Follenius, Dr. W., Grundriß der allgemeinen Geschichte für höhere Lehranstalten, 3r Band, enth. die neuere Geschichte. gr. 8. 1 Thlr. 6 gGr. (1r, alte Gesch. 1 Thlr.; 2r, Geschichte des Mittelalters 1 Thlr.) Alle Bände dieses nun vollendeten Werkes sind einzeln zu haben.

Rheinisches Museum für Philologie, herausg. von F. G. Welcker und A. F. Näke. 1sten Jahrgangs 1stes Heft. gr. 8. Der Jahrgang von 4 Heften 4 Thlr.

Schlegel, A. W. de, Réflexions sur l'étude des langues asiatiques adressées à Sir James Mackintosh suivies d'une lettre à M. Horace Hayman Wilson. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

Lassen, Dr. Chr., Gymnosophista sive indicae philosophiae documenta. Vol. I, fasc. 1, Isvaracrishnae Sankhya-Caricam tenens. 4 maj. 1 Thlr. 12 gGr.

Malatimadhavae fabulae Bhavabhutis actus primus. Ex rec. Chr. Lasseni. 8. maj. 12 gGr.

Lücke, Dr. Friedr., Kommentar über die Schriften des Evangelisten Johannes. 4ten Bandes 1ste Abth., enth. die Einleitung zur Apokalypse. gr. 8. 2 Thlr. 12 gGr.

Rhiani Benaei quae supersunt. Edidit Nic. Saal, Ph. D. 8 maj. 12 gGr.

Maurenbrecher, Dr. Rom., Lehrbuch des heutigen gemeinen deutschen Rechts. In zwei Abtheilungen (die zweite wird Ende d. J. nachgeliefert.) gr. 8. Preis beider Abth. 5 Thlr. 12 gGr.

Sack, Dr. K. H., einige Bemerkungen über Synodalverfassung, mit Bezug auf die Aeußerungen der evangelischen Kirchenzeitung über diesen Gegenstand. gr. 8. 4 gGr.

Heyfelder, Dr., Beobachtungen über die Cholera asiatica auf einer in Folge höhern Auftrags in die von jener Krankheit heimgesuchten Gegenden unternommenen Reise und während eines mehrmonatlichen Aufenthalts in Berlin und Magdeburg, so wie im Küstrin'schen, Königsberg'schen und Oberbarnim'schen Kreise gesammelt und mit höherer Genehmigung herausgegeben. M. 1 illum. Tafel. gr. 8. 1 Thlr. 8 gGr.

Henle, Dr. F. A. J., de membrana pupillari aliisque oculi membranis pellucentibus commentatio anatomica. C. 1 tab. 4 maj. 16 gGr.

Weber, Dr. M. J., observatio anatomico-pathologica de corde univentriculari e quo unus tantum truncus arteriosus surgit. C. 1 tab. 4 maj. 8 gGr.

Unter der Presse sind und erscheinen gleichfalls noch im Laufe dieses Jahres:

Corpus script. hist. Byzant. etc. P. II. Procopius ex rec. Guil. Dindorfii. Vol. 1. 8 maj.

Dictys Cretensis sive Lucii Septimii Ephemeridos belli Troiani libri VI. Rec. And. Dederich. 8 maj.

Schorn, Dr. W., Geschichte Griechenlands, von der Entstehung

des achäischen und ätolischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths. gr. 8.

Walter, Dr. Ferd., Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian. 1ste Lief., die Geschichte des röm. Staatsrechts enth. gr. 8.

Heyfelder, Dr., die Cholera in Frankreich, besonders im Mosel-, Maas-, Marne-, Seine und Marne-, Seine und Oise- und Oise-Departement, so wie in Paris in Folge höhern Auftrags beobachtet. A. u. d. Titel: Beobachtungen über die Cholera asiatica. 2r Theil. gr. 8.

[2318] **Schriften von K. O. Müller,**
Professor an der Universität Göttingen,
welche im Verlage der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten sind:

Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 1r Bd. Orchomenos und die Minyer. Mit 1 Karte. Von Dr. K. O. Müller. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 2r, 3r Band. Die Dorier. Mit einer Karte von Griechenland während des Peloponnesischen Krieges. Von Dr. K. O. Müller. gr. 8. 5 Rthlr. 18 Gr.

Tabula qua Graecia superior, qualis tempore belli Peloponnesiaci ineuntis fuit, descripta est a C. O. Müller. Mit dem hiezu gehörigen Texte: Zur Karte des nördlichen Griechenlands. Eine Beilage zu den Geschichten hellenischer Stämme und Städte, von Dr. K. O. Müller. Royal Folio und gr. 8. 1 Rthlr.
Bessere Ausgabe 1 Rthlr. 4 Gr.

Karte des Peloponnes während des Peloponnesischen Krieges, von Dr. K. O. Müller, gestochen von K. Kolbe in Berlin. Royal Folio. 18 Gr.

Die Etrusker. Vier Bücher. Von Dr. K. O. Müller. Eine von der königl. Akademie in Berlin gekrönte Preisschrift. 2 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 12 Gr.

Handbuch der Archäologie der Kunst. Von Dr. K. O. Müller. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Von allen diesen Werken existiren Ausgaben auf bessere Papiersorten zu verhältnißmäßigen höhern Preisen.

[2331] Litterarische Anzeige. In der Expedition des europäischen Aufsehers zu Leipzig sind so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Ulm, Stuttgart, Freiburg, Basel, Zürich, Bern u. s. w. zu haben:

1) Der prophetische Almanach auf 1833. Preis 4 Gr. (Wunderbare und furchtbare Dinge verkündend.)

2) Kant's, Imm., vorzügliche kleine Schriften und Aufsäze. Mit Anmerkungen von Starke. Nebst Betrachtungen über die Zeit und den Menschen, aus ungedrukten Vorlesungen von Imm. Kant. In zwei Bänden. 1r Bd. gr. 8. Preis 1 Thlr 12 Gr. Aeußerst lehrreich und anziehend, besonders in unsern Tagen, wo gründliches Forschen mehr als je Noth thut.

Noch nie gedrukt waren, ob sie schon einen unerschöpflichen Schaz von Menschenkenntniß, für Jedermann verständlich enthalten:

3) Kant's, Imm., Menschenkunde oder philosophische Anthropologie. Nach handschriftlichen Vorlesungen. Preis 2 Thlr.

4) Kant's Anweisung zur Welt- und Menschen-Kenntniß. Aus ungedrukten Handschriften. Preis 18 Gr.

5) Wolf's, Fr. A., Encyklopädie der Philologie. Nach dessen Vorlesungen von Dr. Stockmann. Pr. 1 Thlr 12 Gr. Dis ungedrukte Werk des berühmten Philologen ist das bündigste, gehaltreichste und kürzeste unter seinem Nachlasse.

6) Franklin's goldenes Schazkästlein, oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, reich, tugendhaft, religiös und glüklich werden kan. Herausgegeben von Dr. Bergk. 1s und 2s Bdchen. à 9 Gr. Dieser Wegweiser des weisen Franklin's ist für Jedermann von unschäzbarem Werthe.

[2816] **Versteigerung von Oelgemälden im Prinzen Karl zu Frankfurt am Main.**

Am 26 November d. J. und folgende Tage wird in Frankfurt a. M. eine Sammlung von 50 Oelgemälden vorzüglicher Meister älterer und neuerer Zeit durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert werden. Das raisonnirende Verzeichniß ist zu haben in Frankfurt a. M. bei Herrn Ausrufer Klebinger, Herrn Ausrufschreiber Mannberger, der J. C. Herrmann'schen Buchhandlung; Herrn Wimpfen u. Goldschmidt, Herrn Jos. Bär; in Köln bei Herrn Antiquar Heberle; in Aachen bei Herrn J. A. Mayer und in der Cremer'schen Buchhandlung; in Koblenz bei Herrn C. Bädecker; in Mainz bei Herrn Kunze; in Mannheim bei Herren Artaria u. Fontaine; in Heidelberg bei Herrn Meder; in Karlsruhe bei Herrn Velten; in Stuttgart bei Herren Löfflund u. Sohn; in München in der litterarisch-artistischen Anstalt; in Augsburg bei Herrn W. Birett; in Leipzig in der Kunstanstalt von Rud. Weigel; in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung; in Berlin bei Herrn C. F. Plahn; in Wien bei Herrn J. M. Kuppitsch.

[2301] Hiemit beehre ich mich, meinen verehrten Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß ich meine bisher besessenen Gasthäuser zum

Goldenen Engel
und
Schwarzen Bären,
an Herrn Adolph Kleinfeller aus Kitzingen

käuflich abgetreten, und solche demselben mit dem heutigen Tage übergeben habe, um dagegen den von mir erkauften Gasthof

Zum Wittelsbacher Hof
im Amberg,

nebst königl. Poststall zu übernehmen.

Indem ich mich der angenehmen Pflicht entledige, für das mir in so hohem Grade geschenkte Zutrauen innigst zu danken, füge ich noch die Bitte bei, dasselbe auf meinen Nachfolger geneigtest zu übertragen, und mich auch in meinem neuen Besitze im gütigen Andenken zu behalten.

Regensburg den 1 November 1832.

Ludwig Heinrich Sack.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige, erlaube ich mir bei Uebernahme der Gasthäuser

Zum goldenen Engel und schwarzen Bären

dahier, mich dem reisenden, so wie dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß es meine stete Sorge seyn wird, das Wohlwollen und die allseitige Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erlangen, und zu erhalten.

Regensburg, den 1 November 1832.

Adolph Fr. Kleinfeller.

[2256] Ein Verzeichniß der auf kommende Weihnachten in meinen drei sehr reichlich assortirten Magazinen aufgestellten netten und geschmakvollen Gegenstände, zur Unterhaltung der Jugend, Beschäftigung Erwachsener, für Personen jeden Standes und aller Klassen, auf Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke, in neuen Ueberraschungen — ist eben unter der Presse, und steht gegen portofreie Briefe gratis zu Diensten.

J. V. Alberts Physikal. Kabinets-, Kunst-, Quincaillerie- und Spielwaaren-Handlung.
Löwenberg, G. 24 in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: ersten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. stes 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **№ 320.** 15 November 1832.

Portugal.

Fortsezung der Briefe eines Engländers aus Oporto.

Vom 26 Okt. Da gestern Truppen nach der Linken der Linien zogen, so glaubte man hier, es werde ein Angrif auf das Dorf Foz erfolgen. Der Obrist des dortigen Schlosses, Obrist Fonseca, ward von dem Kaiser benachrichtigt, daß er Abends werde angegriffen werden. Der Gouverneur antwortete, er fürchte blos, der Angrif erfolge nicht, denn komme der Feind, so könne er ihm eine gute Aufnahme versprechen. Man glaubte so allgemein an einen Angrif, daß die meisten Einwohner des Dorfs ihre Habseligkeiten wegschaften, so daß die Ufer des Flusses eine sehr lebhafte Scene darboten. Es liegen jezt mehrere kleinere Schiffe innerhalb der Barre, und deken die Zugänge zu dem Dorfe; auch wurden dort 300 Matrosen und Seesoldaten von der Flotte gelandet, so daß der Feind, wenn er kommt, einen warmen Empfang findet. Er scheint sich dis vorgestellt zu haben, denn er kam nicht. — Der heutige Tag ging, wie schon erwähnt, ruhig vorüber; aber die feindlichen Truppen kamen in bedeutenden Massen zum Vorschein. Sie zogen alle vom Centrum gegen die Linke unsrer Linien hin. Sie wurden, wie es scheint, diesen Morgen gemustert; wenigstens kamen mehrere Deserteure ganz aufgepuzt herüber. Diese erzählten, die Offiziere hätten die Leute aufgefordert, das Serrakloster abermals anzugreifen, die Soldaten hätten sich aber gerade heraus geweigert und gesagt, sie wären schon drei- oder viermal durch das Versprechen, daß den andern Tag Don Miguel komme, getäuscht worden; er sey nicht gekommen, und ehe er zugegen sey, würden sie keinen Schritt mehr vorwärts thun. Die Erzählung klingt wahrscheinlich genug, jedenfalls aber scheint im Rathe der Miguelistischen Generale eine große Aenderung eingetreten zu seyn. Ich hörte vorgestern, sie hätten einen neuen Operationsplan beschlossen; sie wollten jeden Gedanken eines Angrifs auf die Linien aufgeben, dagegen die Stadt eng einschließen, allen Ein- und Ausgang hindern, das Bombardement fortsezen, und wo möglich sich die Beherrschung des Hafens verschaffen, entweder indem sie Foz nehmen oder auf der entgegengesezten Seite Batterien errichten. — Was Don Miguel betrift, so lauten die Gerüchte verschieden. Am 20 d. ward der Armee seine Ankunft in Coimbra verkündigt. Längs seiner beabsichtigten Route wurden Triumphbögen errichtet, die aber wahrscheinlich wieder zusammenfallen, ehe er die Armee mit seiner Gegenwart beehrt. Es heißt hier, er sey nach Lissabon zurükgekehrt, entweder wegen einiger Unruhen daselbst, oder in Folge der Ermordung von Lord W. Russells Bedienten. Was die Kriegsoperationen im Allgemeinen betrift, so wiederhole ich meine Ueberzeugung, daß kein allgemeiner Angrif statt finden wird, bis Don Miguel erscheint; und selbst dann noch ist es zweifelhaft, ob einer erfolgt. Der Sohn Gaspar Teixeira's sagte am andern Tage, sie bereiteten Winterquartiere für die Truppen; und dieser Bericht wurde von einem Gentleman bestätigt, der längs der Linien von Vallonga nach Matozinhas ging, und der versichert, sie versähen die Fenster der Häuser, die sie aufrichten, sogar mit Glasscheiben. Die Seite des Hügels von Agoas Santas (ihrem Hauptquartiere) entlang erblikt man lange Reihen strohbedekter Hütten, aber man glaubt hier, eine solche Bedekung werde nichts helfen, wenn das schlechte Wetter kommt, das kaum jemals so spät eintrat. Der Transport von Munition und Mundvorrath wird unmöglich werden, und kommen die Wasser und Fluthen, so wird auch der Douro unzugänglich. Wie sie alsdann eine Kommunikation mit dem auf diese Weise abgeschnittenen Süden unterhalten wollen, weiß ich nicht, aber Alles läßt annehmen, daß der gegenwärtige Zustand der Dinge ziemlich lange dauern werde. — Vom 27 Okt. Ich gab gestern Nacht das Schreiben auf, da ich für gewiß hörte, daß der Ebenezer vor heute Nachmittag nicht absegle. Bald darauf begann längs des Flusses ein scharfes Feuern. Wir haben jezt gar keinen neutralen Grund mehr; das Feuer kam von dem St. Antoninskloster herunter auf diese Seite herüber, ohne die geringste Rüksicht auf die Schiffe irgend einer Nation. Ich war gerade an Bord des Schiffes gekommen, auf dem ich schlafe, als in einem an der Seite liegenden Boote ein Lichterschiffer einen Schuß erhielt und augenbliklich todt blieb; ein Mann in einer Brigg, hart neben uns, wurde durch den Hut geschossen, und alle Leute wurden beordert, während des Feuers — das gegen 20 Minuten währte — im untern Schifsraume zu bleiben. Dis geschah gegen halb 9 Uhr, und ich erfuhr, daß gestern gegen zwölf Uhr ein ähnliches Kleingewehrfeuer statt gefunden hatte, jedoch glüklicher Weise ohne Schaden zu thun, außer in dem Tauwerk einiger Schiffe. Es ist also klar, daß hier keine Sicherheit für Neutrale mehr ist. Die Nacht über kam nichts vor, außer daß wie gewöhnlich Bomben und Kugeln hereinflogen, die jedoch kein Unheil anrichteten. In Villanova sieht man jede Nacht Feuer; aus welcher Veranlassung, weiß ich nicht. Bei Don Miguel's Armee langten gestern zwei leichte Geschüze und eine Haubize von Almeida an. Noch haben sie kein schweres Geschüz; ihr schwerstes sind 18Pfünder. In den lezten zwei Ta-

gen kamen zwei Schiffe mit Freiwilligen, eines mit 35 Polen, das andere mit 120 Franzosen. Die fremde Brigade ist jezt sehr stark, und im Ganzen hat Don Pedro in diesem Augenblike tausend Mann mehr unter Waffen, als er am 29 September hatte."

Großbritannien.

London, 7 Nov. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 98; portugiesische $49^1/_2$; brasilische $48^1/_2$; griechische $27^1/_2$; mericanische $26^1/_4$; Buenos-ayres 22; Cortes $16^3/_4$; chilische $15^1/_2$; columbische 11; peruanische $10^1/_2$.

Unterm 6 Nov. erschien zu London in der Hofzeitung ein Kabinetsbefehl, welcher allen brittischen Handel nach Holland untersagt, und ein allgemeines Embargo auf alle holländischen Schiffe legt, die sich in englischen Häfen befinden, oder noch dahin kommen könnten. Auch sollen die englischen Kriegsschiffe jedes holländische Schif, das sie auf dem Meere finden, aufgreifen und in englische Häfen führen, jedoch die Ladung sorgfältig vor Schaden wahren.

(Courier.) Se. Exc. Baron Zuylen van Nyevelt erwartet so zuversichtlich jeden Augenblik zurükgerufen zu werden, daß bei ihm Alles gepakt und zur augenbliklichen Abreise bereit ist.

(Globe.) Das holländische Dampfboot, de Batavier, welches vergangene Woche zu Rotterdam zurükgehalten wurde, wird jeden Augenblik erwartet, um den holländischen Gesandten abzuholen.

Der Courier schreibt aus Deal vom 6 Nov.: „Gestern kamen die englischen Fregatten Vernon, Southampton und Castor und die französischen, Resolue und Medée, nebst dem englischen Dampfsboote Dee hier an, und Alles wurde in Bereitschaft gesezt, um diesen Morgen nach der holländischen Küste abzugehen; jedes Schif hatte zwei Lootsen an Bord. Der Wind war aber zu heftig, und verhinderte ihre Abfahrt. Den Southampton traf gestern Mittag während eines heftigen Sturms ein Blizstrahl. Zwei Leute wurden schwer verwundet, und das Schif so beschädigt, daß man glaubt, es werde zu seiner Wiederherstellung nach Portsmouth zurükkehren müssen. Heute traf endlich bei starkem OND. die kombinirte Flotte, bestehend aus dem Talavera, Donegal, Rover, Satellite, Snake, Suffren, Melpomène, Médée, Ariadne und Créole ein, und ging in den Dünen vor Anker."

(Globe.) Man versichert, Syrien und die Insel Cypern würden von der Pforte an Mehemed Ali abgetreten werden.

Am 5 Nov. begab sich eine Deputation von vierzig Herren, den Lord-Mayor an der Spize, zu den Lords Grey, Althorp und John Russel, um ihnen goldene Becher zu überreichen, die aus einer Penny-Subscription bestritten worden waren. Lord Brougham konnte wegen seines Unwohlseyns die Deputation nicht empfangen, und ließ dem Lord-Mayor sein Bedauern bezeugen, daß er genöthigt sey, seine Zusammenkunft mit der Deputation zu verschieben.

Sir Th. Denman wurde an die Stelle des verstorbenen Lords Tenterden zum Lord Chief Justice ernannt, und leistete in Folge dessen den Eid als Mitglied des geheimen Raths. — Der Lordkanzler befindet sich krank, und man glaubt, er werde eine Zeit lang seinen Siz im Kanzleihofe nicht einnehmen können.

Hr. W. Temple wurde zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am sächsischen Hofe ernannt.

* London, 6 Nov. Es herrscht hier überall viele Kriegsthätigkeit sowol in wirklichen Vorbereitungen als in zahllosen Gerüchten. Die vereinigte Flotte soll wirklich in den Dünen, und bei einer Unterredung des Admirals Malcom mit dem Fürsten Talleyrand wegen des Kommando's der Flotte Alles in Ordnung gebracht worden seyn. Allen Nachrichten aus Holland zufolge sind die Anstalten, die man dort trift, von der Art, daß man auf nichts Anderes schließen kan, als auf den Willen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Die Abfahrt der vereinigten Flotte nach der Schelde wäre also unvermeidlich. Dann aber vernimmt man, die Gesandten der andern drei Mächte hätten sich von der Konferenz getrennt, und dafür eine Zusammenkunft beim Grafen Bülow mit dem holländischen Gesandten gehabt, welcher Umstand dann die Entschlossenheit unserer Minister etwas wankend gemacht haben soll. Wenigstens will man wissen, daß die Reise des Marquis v. Lansdowne nach Paris einen friedlichen Zwek habe. Natürlich läßt sich's vermuthen, daß vor einem so wichtigen Schritte beide Ministerien eine gewisse Beängstigung empfunden, und sich lieber der Beschuldigung des Wankelmuths aussezen wollen, als daß sie, ohne jedes zulässige friedliche Mittel versucht zu haben, den endlichen Befehl zur Abfahrt einer Expedition geben sollten, deren erster Schuß vielleicht ein jahrelanges Kriegsfeuer entzündet, dessen verheerende Wirkung Dynastien und Staaten hinraffen könnte... Und doch bleibt, wenn Holland, wie nicht anders zu erwarten steht, bei seiner zögernden Politik verharrt, beiden Regierungen nichts übrig, als wenigstens den Versuch zu machen, vor der Versammlung der beiderseitigen Parlamente diesen endlosen Unterhandlungen ein Ziel zu steken. England hat vor allen ein Interesse, diese Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen, und Belgien seine Existenz zu sichern, wenn auch Oestreich und die beiden nordischen Mächte, aus Widerwillen gegen die Revolution, die Lage der Dinge anders betrachten. Von dem Augenblike an, wo Belgien nicht mehr gutwillig im Vereine mit Holland zu erhalten war, konnte es kein Bollwerk mehr gegen französische Eroberungssucht bilden; denn die Kosten einer gewaltsamen Behauptung, wäre solche auch möglich gewesen, würden Holland so sehr geschwächt haben, daß es beim ersten Anstoße hätte sinken müssen. Belgien aber mußte, wenn es nicht ein unabhängiges Daseyn gesichert erhielt, eine französische Provinz, und Antwerpen ein französischer Hafen werden. Diese Ansichten waren es unstreitig, welche den Herzog von Wellington (der doch gewiß keinem als Freund von Revolutionen erscheinen wird) bestimmten, so schnell dessen Unabhängigkeit unter einem eigenen Könige anzuerkennen. Müßte aber nicht die Zerstörung des belgischen Handels durch die Sperrung der Schelde zu einem ähnlichen Resultate führen; müßten nicht die Belgier dann nothwendig eine Vereinigung mit Frankreich suchen, um sich einen Hafen zu eröfnen, den ihnen zwar die Natur vergönnt hat, den aber der Eigennuz der holländischen Kaufmannschaft ihnen sperren möchte? — Die Rekrutirung für Don Pedro geht thätig von Statten, und es soll unter anderm heute wieder ein ganzes Regiment Reiter, deren Pferde schon voraus geschikt worden, von hier abgesegelt seyn.

Frankreich.

Paris, 9 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 5; 3Proz. 67, 50; Falconnets 80, 90; ewige Rente 56⁷/₈; Cortes 13½.

(Nouvelliste.) Die Herzogin von Berry ist verhaftet. Diese Verhaftung fand zu Nantes am 7 Nov. Vormittags um 10 Uhr in einem Hause der hohen Straße des Schlosses statt. Die Nachsuchungen in diesem Hause dauerten mehrere Stunden. Man fand am Ende am Kamin einen Schieber, wodurch man in ein kleines Zimmer kam, wo man die Prinzessin in Gesellschaft mit den HH. v. Menars und Guibourg und der Mlle. de Kersabiec fand. Die Herzogin und die bei ihr befindlichen Personen wurden sogleich verhaftet und in dem Schlosse von Nantes eingeschlossen, wo sie der Ehre der Nationalgarde und der Besazung anvertraut sind. Dieses große Ereigniß beweist hinreichend die Festigkeit der Absichten der Regierung und die Geschiklichkeit ihrer Maaßregeln.

(Moniteur.) Folgende königliche Ordonnanz ward im versammelten Konseil erlassen: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, Allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Unsern Gruß. Auf den Bericht Unsers Ministers Staatssekretairs bei dem Departement des Innern haben Wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Es soll den Kammern ein Gesezesentwurf vorgelegt werden, um in Bezug auf die Herzogin von Berry zu statuiren. 2) Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretair der Justiz, und unser Minister Staatssekretair des Innern sind Jeder in dem, was ihn betrift, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Im Pallaste der Tuilerien, 8 Nov. 1832. Durch den König: Der Minister Staatssekretair beim Departement des Innern. (Unterz.) A. Thiers."

(Nouvelliste.) Der Bankier, Hr. Jauge, ward diesen Morgen (8 Nov.) verhaftet. Man sagt, er stehe mit den zu Nantes verhafteten Personen in Verbindung.

(Messager.) Man spricht von mehreren Verhaftungen, welche im Laufe des Tages (8 Nov.) zu Paris vorgenommen worden seyen.

(Breton vom 8 Nov.) In der verflossenen Nacht fanden zu Nantes wichtige Nachsuchungen statt, und dauern bei der Kunde von der Anwesenheit der Herzogin von Berry zu Nantes noch fort. Der Generallieutenant, Kommandant der Division, der Präfekt, der Generalkommandant des Departements, der Maire von Nantes, der Obrist der Nationalgarde von Nantes und verschiedene bürgerliche und Militairbehörden wohnten nach einander diesen Nachsuchungen bei, die unter den Augen des Hrn. Dufresne, Substituten des königlichen Prokurators, dessen Beistand man reklamirt hatte, erfolgten. Man hatte die Gewißheit, daß die Herzogin hatte fragen lassen, ob sie zurükkommen, und mit Sicherheit das Haus der Demois. Duguigny, in der Schloßstraße, wo sie sonst schon gewohnt hatte, bewohnen könnte. Auf die bejahende Antwort kam eine Person an, die ihr 24 Stunden vorausreiste. Einer ihrer Agenten, der sich zu ihr begeben sollte, um sich mit ihr zu besprechen, hatte sich ebenfalls nach Nantes begeben. Das Haus ward im Auge behalten, und am Morgen hatte man eine der Demoiselles Kersabiec, als Bäurin verkleidet, eintreten sehen. Endlich kam gestern Abend um halb fünf Uhr ein Vertrauter, und meldete, daß sie selbst angekommen sey, sich in dem Hause der Mlle. Duguigny befinde, und im Begriffe sey, sich zu Tische zu sezen. In weniger als fünf Minuten nach dieser Nachricht waren die Schloßstraße, die obere große Straße, die Karmelitenstraße und die untere Schloßstraße mit einem Truppenkordon umgeben, der Niemand aus den cernirten Häusern gehen ließ. Man machte Anstalt, die Hausthüre der Mlle. Duguigny, die man nach den ergangenen Aufforderungen zu eröfnen zögerte, einzubrechen, als man endlich von Innen öfnete. Der Tisch war gedekt. Zwei Gäste fehlten für die Zahl der Gedeke. Man sagte, sie seyen für Hrn. Duguigny, Bruder und Schwester, die bei der Präfektur wohnen, und noch nicht gekommen seyen. Ein sehr gut eingerichteter Schlupfwinkel ward untersucht, bot aber nichts Bedeutendes dar. Auf dem Boden des Hauses war ein kleines zum Heizen eingerichtetes Zimmer, welches unter andern Umständen für unbewohnbar gegolten hätte. Die Spur von kürzlich verbrannten Papieren zeigte, daß es Jemand verborgen haben mußte, der es kürzlich verlassen hatte. Man fand unter dem Tische einen Brief, der ohne Zweifel der Verbrennung entgangen war, und zwischen den Zeilen sympathetische Schrift enthielt. Er war an die Herzogin und kam von Paris. Man benachrichtigte sie darin, daß eine der Personen, der sie ihr ganzes Vertrauen schenke, und die an ihrer Tafel speise, sie verrathe. Man hatte noch nicht Zeit gehabt, die sympathetische Schrift ganz zum Vorscheine kommen zu lassen, als die Ankunft der Behörden zur Flucht nöthigte. Diese Masse von Häusern ward die ganze Nacht durch die Linientruppen cernirt. Die Nationalgarde nahm Theil an diesem wegen der herrschenden Kälte sehr beschwerlichen Dienste. Einige Tambours waren beauftragt, in den Wohnungen zusammenzurufen und halb 12 Uhr gestern Nacht standen 800 Mann mit dem Obristen an der Spize unter dem Gewehre. Dis sind die Pompiers, die 1ste Artilleriekompagnie und das 1ste Infanteriebataillon. Diesen Morgen um 6 Uhr lösten die Nationalgardisten der andern Kompagnien der Nationalgarde ihre Kameraden und die Linientruppen um das cernirte Haus ab. Man machte sehr eifrige Nachsuchungen, die noch nicht so bald aufgegeben werden sollen. Diese Nacht ging eine Staffette nach Paris mit den angegebenen Details ab. Die Person, von welcher, wie es heißt, die Polizei alle diese Details hat, ward gestern in dem Augenblike verhaftet, wo sie das Zeichen zur Durchsuchung gab; man ließ sie unter Begleitung nach Paris abreisen. Die Expedition stand von Anfang an unter der Direktion des Hrn. Lenormant, Centralkommissairs der Polizei von Nantes, und der HH. Joly, Dubois und Prevost, Polizeikommissarien von Paris. Hr. Prevost, der einigen Widerstand im Innern des Hauses besorgte, verwundete sich mit einer Taschenpistole, die er vor dem Eintritte in das Haus laden wollte, an der Hand. Hr. Lenormant, der erst seit Kurzem zu Nantes im Amte ist, zeigte bei diesem Anlasse unermüdeten Eifer und Thätigkeit. In einem der Schlupfwinkel des Hauses fand man eine ziemlich beträchtliche Summe in Fünffranken- und Einfrankenstüken mit dem Bilde Heinrichs V, treflich gemünzt, so wie einige Medaillen. Leztere zeigen einen Wagen, von der Hand des Herzogs von Bordeaux geleitet, der mit der andern Hand einen Dreizak hält, und damit den Dämon der Revolution zähmt, den er als wahrer St. Michael unter die Füße tritt. — Nachschrift. Mittags: Wir erhalten diesen Augenblik von dem Centralkommissair Lenormant die Kunde von der wirklichen Verhaftung der Herzogin von Berry, die durch die HH. Bretault, Prevost

und Delaraide zu Stande gebracht ward. Dieser wichtige Auftrag ward unter den speziellen Oberbefehlen des Hrn. Joly, Polizeikommissairs von Paris, vollzogen; wir müssen aber sagen, daß Jedermann bei diesem Anlasse seine Pflicht so erfüllt hat, daß das Vertrauen des Landes dadurch gerechtfertigt wird. Es ist nicht die Verhaftung einer Frau, einer schwachen Frau, die Frankreich Genüge leisten wird, sondern jedes französische Herz wird sich hauptsächlich darüber freuen, daß der Bürgerkrieg zu Ende ist. Denn dieser ist dadurch geendigt. Diese Verhaftung fand nach 18 Tagen und 18 Nächten ununterbrochener Nachforschung, unter der persönlichen Leitung des Hrn. Moriz Duval selbst, mit einer Festigkeit und Ausdauer statt, die ihm den Dank des Vaterlandes verdienen. Um 10 Uhr gab man fast alle Hofnung auf, etwas zu finden; aber bei fortwährender Nachforschung fand man hinter einem Kamine, wo die ganze Nacht geheizt worden war, und von dem Niemand dachte, daß Jemand dahinter verborgen seyn könnte, die Herzogin von Berry mit den HH. Guilbourg und Menars. Man hat die Herzogin auf das Schloß gebracht. Die Besazung steht unterm Gewehre. Die zusammenberufene Nationalgarde wird ganz dem Aufrufe entsprechen. Wir verbürgen, daß die größte Ruhe in der Stadt fortwährend herrschen wird, denn die Zusammenwirkung für die öffentliche Ruhe wird allgemein seyn.

Der König hat durch individuelle Ordonnanzen vom 8 Nov. den Grafen Guéhéneuc, vormaliges Mitglied der Deputirtenkammer, Jacqueminot, Grafen von Ham, Staatsrath im ordentlichen Dienste, Ludwig v. St. Aignan, vormaligen Präfekten, den Marquis v. Sercey, Viceadmiral, zu Pairs von Frankreich ernannt.

(Journal des Debats.) Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours reisen am Sonntag um fünf Uhr Morgens zur Nordarmee ab. Der Herzog von Orleans nimmt neben seinen Adjutanten und Ordonnanzoffizieren auch den Grafen Flahaut und den Herzog von Elchingen mit. — Der Generallieutenant Schramm ward zum Kommando der Reservedivision der Infanterie ernannt, die für die Nordarmee gebildet werden soll. Er wird unter seinen Befehlen die Maréchaux de Camp Rulhière und Durocheret haben, welche bestimmt sind, die zwei Brigaden, aus denen diese Division bestehen soll, zu befehligen.

(Journal des Debats.) Man muß mit der Vendée und Belgien zu Ende kommen, sagt die Opposition, und diese zwei großen Fragen wird das doktrinaire Ministerium niemals endigen. Es will die Herzogin von Berry nicht ergreifen, es wagt nicht den König von Holland mit Gewalt zu zwingen. Die Herzogin von Berry ist verhaftet, die Flotten sind nach den Küsten von Holland abgesegelt, und der Kronprinz reist zur Nordarmee ab. Das Ministerium wird den Kammern einen Gesezesvorschlag vorlegen, um über das Schiksal der Herzogin von Berry zu entscheiden. Dis ist eine politische Sache, die politisch in den Konseils der Nation, unter Leuten entschieden werden muß, die wissen, was geschehen muß, um Gefahren zu beschwören, die mit der Freiheit einer Person von dieser Wichtigkeit verbunden sind, und was geschehen muß, um das Aufbrausen der politischen Leidenschaften zu vermeiden.

(Messager.) Wir müssen auf einem Hauptpunkte bestehen: „Die Privatkorrespondenz von London vom 6 Nov. um Mitternacht zeigt, daß die vereinigte Flotte an diesem Tage Morgens die Dünen noch nicht verlassen hatte. Wozu diese Verzögerung? Wir wollen den Grund davon angeben. Der Marquis v. Lansdowne ist nach Paris gekommen, um der französischen Regierung den Widerwillen Sr. brittischen Majestät gegen Ergreifung von Zwangsmaaßregeln wider den König von Holland auszudrüken, und wir glauben troz der Demonstrationen in den Dünen fortwährend, es sey sehr unwahrscheinlich, daß die englisch-französische Flotte die Häfen Hollands blokiren werde. Wir wissen übrigens, und mit Bestimmtheit, daß am 6 Abends der Widerwille des Königs von England noch nicht überwunden, und der Befehl die Dünen zu verlassen, noch nicht ertheilt war."

Die Quotidienne drükt sich folgendermaaßen über die Verhaftung der Herzogin von Berry aus: „Von dem Augenblike an, wo die Frau Herzogin von Berry, überzeugt, daß ihre Anwesenheit in Frankreich dem Vaterlande nüzlich seyn könne, dabei beharrte, sich nicht entfernen zu wollen, mußte man darauf gefaßt seyn, täglich die Nachricht von ihrer Verhaftung zu erhalten. Diese wurde noch wahrscheinlicher unter einem Polizeiministerium und mit Leuten, die niedrig genug dachten, um zu glauben, daß in Frankreich die Gefangennehmung einer Frau ein Mittel zum Erfolge seyn könnte. Die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry ist ein Ereigniß, das man allerdings bedauern muß, aber blos im Interesse Frankreichs. Jeder andre Gedanke würde von Madame desavouirt werden."

*† Paris, 7 Nov. Wie wenig die Opposition der äußersten Linken ihrer Sache gewiß ist, und mit welchen Augen sie die Wahlkammer, so wie sie gegenwärtig zusammengesezt ist, betrachtet, läßt sich aus einem Artikel des heutigen National ermessen. „Wir können ein Lächeln nicht unterdrüken, sagt dieses aufrichtige, übrigens dismal doch nicht ganz mit sich und seinen frühern Aeußerungen über die künftige Majorität einige Blatt, wenn wir sehen, wie liberale Zeitungen dieser Kammer den Hof machen, und ihren Aufruf im Namen der Vaterlandsliebe an sie richten. Dieser Aufruf wird nicht gehört werden, denn die Kammer ist von Grund aus schlecht ꝛc." Man sieht es, die Partei, welcher Hr. Garnier-Pagès sich als Haupt aufbringen möchte, die Partei, welcher die Cormenin, die Cabet, die Corcelles, die Demarçay, die Dupont de l'Eure angehören, (wenn es erlaubt ist, diesen sonst ehrenwerthen Mann mit den andern zusammen zu stellen), hat von der künftigen Session wenig oder nichts zu erwarten; selbst viele von denjenigen Mitgliedern der Opposition, die den Compte rendu unterzeichnet haben, dürften sich in weiter Ferne von ihr halten, und weder Odilon-Barrot noch Laffitte, ja nicht einmal Hr. Mauguin, der von diesen mit seinem Anhange den Uebergang zu ihr bildet, werden sich zu ihr bekennen, oder mit ihr gemeinsame Sache machen wollen. Von dieser Seite droht der Staatsgewalt gewiß keine Gefahr mehr, wohl aber von einer andern, vor der sichtbarer Weise die ministeriellen Blätter sich fürchten, und welcher das Journal des Debats mit Talent und Beharrlichkeit sich bemüht entgegen zu wirken. Jezt da es die Republikaner nicht mehr furchtbar findet, lobt dieses Blatt ihre Fähigkeiten und ihre Energie bei jeder Gelegenheit, auf Kosten derjenigen die es, mit den Republikanern, inkonsequente Königliche nennt: ihm nach, steht nichts unter diesen, die nicht einmal

wissen, was sie wollen, ja das Gegentheil von dem, was sie wollen, zu thun scheinen; sie wären nur Instrumente der Andern, deren Heftigkeit und Entschlossenheit sie mit sich fortziehe, die ihren gemessenern Reden ihre eigenen überspannten Ideen unterschöben.

*** Paris, 9 Nov. Viele Abgeordnete von der Opposition versichern, die Kammer werde sich gegen die heutige Ordonnanz des Moniteurs, in Bezug auf die Herzogin von Berry, erklären, indem eine Verfügung, wodurch den gewöhnlichen Gerichten das ihnen zustehende Urtheil entzogen werde, als ein Staatsstreich zu betrachten sey. Andrerseits, aber nicht aus demselben Grunde, wollen sich viele Pairs nicht zu Richtern der Herzogin aufstellen lassen. Ist diesen Versicherungen zu trauen, so werden die Kammern den Prozeß an ein Gericht verweisen. Der Generalprokurator wäre alsdann genöthigt, die Todesstrafe gegen sie anzurufen; allein die Gnade des Königs ist ihr gewiß, und wird auch von Seite der äußersten Linken keine Einrede finden. — Man erfuhr heute, daß auch England auf die holländischen Schiffe ein Embargo gelegt, und außerdem noch andere sehr entschiedene Maaßregeln gegen Holland beschlossen hat. Dis machte überall, auch an der Börse, einen günstigen Eindruk, denn man überzeugte sich dadurch etwas mehr von der Uebereinstimmung des englischen Kabinets mit dem hiesigen. Die Rente würde nicht gewichen seyn, hätte man nicht allerlei schlimme Gerüchte verbreitet, unter andern, daß im belgischen Heere ein Aufstand ausgebrochen sey. Ueberhaupt war die Börse reich an Gerüchten, wovon ich nur noch Eines erwähne: Bourmont soll verhaftet seyn. — Manche fangen jezt in Paris an, gleichgültiger dagegen zu werden, ob irgend ein fremder Staat mit dem Zuge nach Antwerpen ganz zufrieden sey oder nicht; denn sie halten sich für überzeugt, daß die nunmehr durch die That bekräftigte Allianz mit England genügend sey, alle schlimmen Folgen zu beschwören. Eben so glauben jezt auch manche Leute an den Sieg des doktrinairen Ministeriums, und zu diesen Gläubigen gehört der Marschall Soult, der, wie wenigstens die Wizlinge erzählen, gestern Abend in einem Salon ankündigte, er werde bei Eröfnung der Kammern die Schlüssel von Antwerpen in der einen, und die Herzogin von Berry in der andern Tasche mitbringen. Der Humor des Marschalls soll sich der Gesellschaft mitgetheilt, am meisten aber soll man über die Bemerkung einer Dame gelacht haben: was der Marschall wolle sey unmöglich, seine Taschen seyen schon zu voll.

** Paris, 9 Okt. Sie finden eine detaillirte Erzählung der Verhaftung der Herzogin von Berry in dem gestrigen Breton, einem Blatte aus Nantes (s. oben.) Der auf außerordentlichem Wege hier angekommene Ami de la Charte sagt über diese Verhaftung: „Nachdem man das von den Demoiselles Deguigny bewohnte Hotel von oben bis unten und von unten bis oben durchsucht hatte, entdekte man im dritten Stoke einen Schlupfwinkel, wo vier Personen zusammengekauert saßen, nemlich die Herzogin von Berry, Fräulein Emilie v. Kersabiec, Hr. v. Menars und Hr. Guibourg, Advokat, der kürzlich aus dem neuen Gefängnisse entwischt war. Das Gerücht von dieser Verhaftnehmung verbreitete sich schnell in der ganzen Stadt. Alles blikte sich mit Erstaunen an; man wagte noch nicht, an die wichtige Nachricht zu glauben. Bald rükten alle Truppen aus der Kaserne, die Musik voran. Sie stellten sich en Bataille vor dem blokirten Hotel auf, und die vier Gefangenen, die nur einige Schritte zu machen hatten, wurden in das Schloß geführt. Die Ueberraschung war so groß, daß kein Ruf erschallte, als diese Haupturheber des bürgerlichen Kriegs vorübergingen. Kaum aber waren sie hinter Schloß und Riegel, als die Zugbrüke sich hob und das Schloß den Anblik eines Gefängnisses darbot, während die Patrioten sich die Hände drükten, der Rappel geschlagen wurde, die Trompete ertönte und alle Nationalgarden sich zu einer Revue zusammenzogen, die eine der glänzendsten werden wird, weil sie veranlaßt ist durch die Gefangennehmung derjenigen, die unsre Felder mit Blut und Trauer bedekte. — Bald nach der Verhaftung ward folgende Proklamation angeschlagen: „Nanteser! Die Herzogin von Berry ist verhaftet. Sie wird gefangen gehalten in dem Schlosse von Nantes, wo sie der Ehre der Nationalgarde und der Armee anvertraut ist. Eure ruhige Haltung in einem, für die Gerechtigkeitspflege Frankreichs so feierlichen Augenblike wird Zeugniß für euern Patriotismus ablegen. Der Maire von Nantes, Ferd. Favre. Der Präfekt der untern Loire, Maurice Duval. Der Kommandant der 12ten Militairdivision, Generallieutenant Graf d'Erlon.“ — Man erzählt sich, die wichtigsten Anzeigen über die Herzogin seyen von einer Dame geliefert worden, die sich auf diese Weise an einem Ungetreuen habe rächen wollen, der seine Huldigungen auf die Prinzessin übertragen habe. Wahrscheinlich ist dis nur eine der vielen Erzählungen, die jezt von Phantasie und Neugier werden erfunden werden. Heute durch Kourier von Nantes angekommene Briefe melden, die Regierung habe Befehl gegeben, die Herzogin aus dem Schlosse von Nantes in das Schloß von Saumur zu bringen. Einige wollen sogar wissen, diese Versezung habe bereits in der Nacht vom 7 auf den 8 statt gefunden. In Nantes soll darüber große Gährung herrschen; indessen muß man gestehen, daß das Schloß von Nantes blos eine schlechte Barrake, das Schloß von Samur dagegen viel sicherer ist. — Die Freunde des Hrn. Jauge versicherten, er würde diesen Morgen wieder in Freiheit gesezt; es war falsch; im Gegentheil wurde gestern Abend auch der ehemalige Präfekt des Morbihan, Hr. v. Chazelles, verhaftet. Die Veranlassung dazu sollen Briefe gegeben haben, welche die Herzogin von Berry nicht mehr Zeit gehabt hätte, vor ihrer Verhaftung zu verbrennen.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Brüssel vom 5 Nov.: „General Haro ist diese Nacht in Brüssel angelangt, und hat sich in Begleitung seines Adjutanten nach Antwerpen begeben; nun glaubt man allgemein, daß die Citadelle binnen Kurzem angegriffen wird. Gestern sind von Seite der Nordarmee an einen Lieferanten Befehle ergangen, sich für 800 Mann und eben so viele Pferde bereit zu halten. Man sagt, andre Armeelieferanten hätten ähnliche Befehle bekommen. Eine Menge Personen, denen die jezige Lage der Dinge Schreken einflößt, und die gegenwärtige Regierung kein Zutrauen gewährt, begeben sich in die Bank, um ihre Billets und Noten, welche nach dem Monat Sept. 1830 ausgestellt

sind, gegen baar Geld oder gegen Papiere, die vor der Revolution von 1830 datirt sind, auszutauschen. Die Bank gibt lieber Münze. Seit einiger Zeit herrscht zwischen Hrn. Latour-Maubourg und Hrn. Robert Adair eine große Vertraulichkeit: sie thun nichts, unternehmen nichts, und schiken nichts an ihre resp. Regierungen, ohne sich früher Alles gegenseitig mitgetheilt zu haben. Die Abwesenheit des Grafen v. Merode inmitten der jezigen Verhältnisse gibt zu mancherlei Auslegungen Anlaß, die vernünftigste ist wohl der Unmuth, welchen ihn die Zurüksezung der beiden Koryphäen seiner Partei, der HH. Raikem und v. Theux, fühlen läßt. — Auf ein von den Agenten Don Pedro's gestelltes Begehren ist der Obrist v. Lime durch einen vom Kriegsminister Baron Evain unterzeichneten Brief beauftragt worden, in ganz Belgien alte Milizen und überhaupt alle Männer, welche ihr Alter oder ihre geleisteten Dienste von der Linie oder von der beweglichen Bürgergarde befreit haben, zu engagiren. Diese Autorisirung kan als ein Glük für die portugiesische Befreiungssache betrachtet werden, denn in der einzigen Provinz Lüttich, und vorzüglich in Verviers, ließen sich 500 Arbeiter einschreiben, weil der herannahende Winter ihnen schlechten Verdienst verspricht, und das Handgeld eine hinreichende Lokspeise für sie ist."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 8 Nov.) Der König wird nächsten Dienstag, den 13, in Person die Kammern eröfnen. Die Königin wird dieser Cerimonie beiwohnen. (Mon. b.) — Der Kommandant von Antwerpen, Hr. Buzen, forderte die Bewohner dieser Stadt in einer Proklamation auf, für ihre persönliche Sicherheit und die ihres Eigenthums, die Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, welche der Ernst der Umstände erfordere. — Die zur Auszahlung des Soldes der französischen Armee nöthigen Fonds sind, wie man versichert, zu Brüssel angekommen.

Das Journal d'Anvers sagt in Bezug auf den neulichen Artikel des Moniteur belge wodurch dieses Blatt die Antwerpener zu beruhigen sucht: „Der Moniteur hätte sich solche einfältige Mittheilungen ersparen können; allein wir dürfen von seinen erbärmlichen Patronen keine andern erwarten. Ja, die Besorgnisse in Antwerpen sind groß. Wenn hier einige Hofnungen herrschen, so rühren sie nicht von dem Zutrauen in die Regierung her, von der man nichts, weder Fähigkeit noch Energie, noch Willen erwartet. Wird Antwerpen gerettet, so wird es durch sich selbst gerettet werden. Hat der Moniteur die Gutmüthigkeit, an die Wirksamkeit einer Blokade zur See und an den Zwangseinfluß dieser Maaßregel auf den eisernen Willen der holländischen Regierung zu glauben? Wir antworten ihm, daß vernünftige Männer nichts von dieser Eventualität hoffen, und daß wir folglich der französischen Expedition entgegen sehen müssen, welche kommen wird, auf unsere Kosten eine überflüssige Phrase für die Thronrede zu erobern. Das offizielle Journal sagt uns, der Angrif auf die Citadelle werde auf eine Weise kombinirt werden, daß die Stadt, wo möglich, von Feindseligkeiten verschont bleibe. Da haben wir eine schöne Nachricht. Zieht Holland nur sein materielles Interesse zu Rathe, so wird es die Citadelle räumen, ohne die Belagerung abzuwarten; es würde dabei weit wichtigere Gebietstheile gewinnen. Durch seinen Widerstand wird es nothwendig diese Festung verlieren, denn die französische Armee wird sie, es koste was es wolle, und troz der Erinnerung an die Belagerung von 1746 nehmen; allein wir zweifeln daß Holland ohne Widerstand räume, weil Widerstand seine Politik, ist und weil diese Räumung seine Armee demoralisiren und den öffentlichen Geist in Holland schwächen würde. In Betref des Benehmens des Generals Chassé gegen die Stadt hegen wir wenig Hofnung. Glaubt der Moniteur, man wisse in Holland nicht, daß die belgische Regierung die Franzosen gerufen hat? Wenn es übrigens dahin kommt, woran wir jedoch sehr zweifeln, so werden die Aufforderungen des Belagerers und die Antwort des Belagerten uns belehren, was wir zu fürchten und was wir zu hoffen haben. Mittlerweile wiederholen wir dem Moniteur, daß wir weder von der Blokade, noch von der Belagerung etwas Günstiges erwarten; daß wir nichts bei der Vollziehung des Vertrags vom 15 Nov. gewinnen werden, und daß Belgien, das vor sechs Monaten mit Hülfe seiner braven Armee Ruhm mit dem Feinden erwerben konnte, jezt mehr als je von dem Einen und dem Andern entfernt ist. Wir haben dis schon lange gesagt, und jezt wiederholen die Journale der Revolution das nemliche Lied durch alle Tonleitern."

(Aus holländischen Zeitungen vom 8 Nov.) Heute früh wurde im Haag ein Kabinetsrath in Folge von vorgestern aus London empfangenen Depeschen gehalten. — In Seeland ist von dem äußersten Ende der Insel Walchern bis zur Citadelle von Antwerpen eine telegraphische Linie errichtet. Das prächtige Kauffahrteischif die Stadt Antwerpen, Kap. Buising, welches einem Antwerpener Handelshause gehört und seit längerer Zeit zu Vliessingen im Dok gelegen, geht erster Tage nach Ostindien in See. Die Rheder sind von Antwerpen nach Rotterdam gezogen, und haben dem Schiffe den Namen Haag gegeben. Zu Vliessingen wird die größte Wachsamkeit beobachtet, und fortwährend die Vertheidigungsmittel vermehrt; die Ueberschwemmungswerke sind im besten Zustande. — Das Journal de la Haye spottet über den französischen Angrifsplan gegen die Citadelle von Antwerpen, wonach General Chassé sich nur an der Seite, wo der Angrif statt fände, nemlich von außerhalb der Stadt her, vertheidigen, auf Seite lezterer aber dem Feinde keinen Schaden zufügen dürfte! — In Betref der gegenwärtigen politischen Verhältnisse vernehmen wir Folgendes: Die Konferenz hat Einsicht von dem von Preußen vorgeschlagenen und vom Haager Kabinette verbesserten Gegenentwurfe eines Vertrags zwischen Holland und Belgien genommen. Sie hat aber darüber nicht berathschlagt, weshalb derselbe von ihr weder verworfen noch gutgeheißen ist. Fürst Lieven und Graf Matuschewitsch haben sich an dem Tage, wo die Einsicht statt fand, von der Konferenz getrennt; von einer Protestation weiß man nichts. Wäre eine Protestation erfolgt, so würde solches von den drei Mächten gemeinschaftlich geschehen seyn. Alles, was bei der Konferenz statt gefunden, ist vollkommen konsequent, und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die beiden andern Mächte unbedingt und gänzlich zurüktreten werden; denn es ist zur Genüge bekannt, daß sie nichts gegen Holland unternehmen wollen, was auch aus dem 4ten Absaze des 70sten Protokolls ersichtlich, wo es heißt: „Falls Zwangsmaaßregeln gegen Holland zur Ausführung gebracht werden sollten, würden die Bevollmächtigten von Preußen, Oestreich und Rußland dem nicht beistimmen ꝛc." — Das Haager Kabinet hat, wie man sagt, eine Note erhalten, worin das preußische Ka-

binet der Meynung sey, daß wenn die Citadelle von Antwerpen geräumt würde, besagter Gegenentwurf von den beiden andern Mächten in Erwägung genommen werden dürfte. (Amst. Handelsbl.)

* Haag, 6 Nov. So rasch die Generalstaaten die bereits verwilligten Fonds zur Verfügung der Regierung stellten, so langsam und vorsichtig untersuchen sie die Finanzgeseze für das künftige Jahr. Bedeutende Ersparnisse in den ordentlichen Ausgaben wurden, theils von der Regierung theils von den Mitgliedern der Generalstaaten vorgeschlagen, und sie werden sich auch auf eine beträchtliche Summe belaufen. Den meisten Widerspruch erfährt der Vorschlag, sämtliche außerordentliche Verwilligungen sogleich zur Verfügung der Regierung zu stellen. Dis scheint Vielen voreilig. — Wir erwarten in aller Ruhe die Wirkung der englisch-französischen Aufforderung. Die Sendung des Marquis v. Lansdowne nach Paris scheint anzudeuten, daß man bis zum lezten Augenblike noch zweifeln darf, ob dis Kabinet es wirklich wagt, seine Drohung auszuführen. Die englischen Handelsschiffe in allen unsern Häfen wurden von den Konsuln eingeladen, sich zu entfernen; dis ist Alles, was wir gewiß wissen. Nicht alle englischen Kapitaine haben diesen Rath befolgt; Frankreich, das ein anderes Interesse hat als England, wird sich indeß nicht halten lassen. Wenn aber auch die französische Armee einrükt, so scheint dennoch die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs entschieden zu unsern Gunsten. Der einstimmige Wunsch unsrer Armee ist, den Feldzug von 1831 zu erneuern. — Sie werden in den Zeitungen gefunden haben, daß ein englischer Kaufmann einem Rotterdamer Hause 50 Pf. St. übermachte, um sie bei einer Subscription für die Wittwen und Waisen der im Kampfe umgekommenen Seeleute zu verwenden. Von einer ähnlichen Gesinnung geleitet, hat eine vornehme Person in England unserm Staatsminister Elout, ehemaligem Generalkommissair in Ostindien, ein prächtiges Portrait unsres De Ruyter übersendet, um dem Könige nebst einem den Umständen angemessenen Schreiben als Geschenk übergeben zu werden.

Deutschland.

Die hannoversche Zeitung sagt: „In einer von allen Seiten durch wahre und falsche Nachrichten, Vermuthungen, Verdacht und leichtsinnige Behauptungen geängsteten Zeit ist die Bekanntmachung zuverlässiger Thatsachen, die in Beziehung auf die Geschichte des Tages stehen, zu wichtig, als daß die Leser dieser Blätter die folgende aus der zuverlässigsten Quelle erhaltene, und mit Genehmigung derselben hier mitgetheilte Erzählung nicht mit Interesse lesen sollten: Der Doktor Krause, welcher sich sechs Jahre lang als Privatdocent und als Schriftsteller in Göttingen aufgehalten hatte, im Jahre 1831 bald nach dem Ausbruche der bekannten dortigen Unruhen nach München zog, und unlängst verstorben ist, hat eine, bei seiner zahlreichen Familie und unter zufälligen Umständen ihm sehr erwünschte Unterstüzung von einer öffentlich nicht genannten Hand erhalten, und zulezt eine bedeutende Summe empfangen. Woher? war ein Räthsel, womit sich Neugierige beschäftigten, und dessen Auflösung diese nur in einer vorausgesezten Verbindung mit dem berüchtigten Comité-directeur zu Paris finden zu können glaubten. Man ließ diese Entdekung zur Warnung auch an eine Prinzessin gelangen, welche schon Jahre lang den Dr. Krause durch einen bestimmten Jahrgehalt unterstüzte, ohne daß solches bekannt geworden, aber deren thätiges Interesse für Alles, was ihr in intellektueller und moralischer Rüksicht der Unterstüzung werth scheint, bekannt ist, und von der man wußte, sie schäze die Bemühungen des Dr. Krause für die Wissenschaften und die studirende Jugend. Die Nachricht mußte sie allerdings sehr befremden, und ihr für den so sehr verdienten Dr. Krause leid thun; denn eben sie hatte die Summe, von der die Rede war, so weit sie nicht von ihr selbst unmittelbar herrührte, bei anderen sehr hohen Personen ausgewirkt, welche ebenfalls nicht genannt seyn wollten. Wenn das Comité-directeur zu Paris anders Geld übrig hat, auch in Deutschland Unruhen zu erregen, so scheint es doch, daß der Tumult in Göttingen ihm keines gekostet habe. Wenigstens müßte man wünschen, andere Beweismittel als die hier erwähnten, zu erhalten.“

Hannover, 9 Nov. Zweite Kammer. In der gestrigen Sizung schritt die zweite Berathung der Ablösungs-Ordnung bis zum §. 81 vor, und wurden zu §§. 62, 69 und 80 die Anträge genehmigt, daß bei verpachtet gewesenen Zehnten auf die Verbesserung des Bodens durch den Strohgewinn Rüksicht zu nehmen; daß die Glaubwürdigkeit der Zehntregister nach den gesezlichen Vorschriften über den Urkundenbeweis zu entscheiden, und daß vom Zehntertrage 5 Proz. als Verlust am Eintroknen des Korns abzusezen sey. In der heutigen Sizung entwikelte der Hr. Dr. Klenze ausführlich einen Antrag, welcher dahin gerichtet war, daß eine Revision der aus dem Hildesheimischen in die Domainen- und Kloster-Kasse fließenden gutsherrlichen Gefälle vorgenommen werde, und die Dienste, Dienst- und Schuzgelder der Anbauer oder Brinksizer für das Domanium aufgehoben werden möchten. (Hann. Z.)

Preussen.

Die Staatszeitung enthält, unter der Rubrik Inland, Folgendes: „Berlin, 10 Okt. Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Traktat vom 15 Nov. v. J., in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierungen bis zum 12 d. M. die Pläze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Traktate nicht in ihrem Besize verbleiben, im Weigerungsfalle aber diese Forderung von dem Könige der Niederlande durch militairische Maaßregeln erzwungen werden solle. Se. Majestät der König haben, Ihren zu allen Zeiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständnisse mit Oestreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangsmaaßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seyen, ein Observationskorps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrüken einer französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwanigen Folgen, welche die beabsichtigten militairischen Operationen für die Ruhe von Deutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Demgemäß haben Se. Majestät die erforderlichen Befehle an die in den Rheinprovinzen und Westphalen stehenden Armeekorps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des

erwähnten Observationskorps in der angegebenen Weise statt finden.“

† Berlin, 9 Nov. Die Erwartung, daß die belgische Frage in den nächsten Wochen definitiv gelöst werde, dürfte noch keinen so festen Grund haben, als man von mehrern Seiten glauben will. Daß mit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen die Hauptsache nicht geschehen ist, sieht Jedermann ein, und am wenigsten ist damit ausgerichtet, wenn diese Einnahme ohne vollkommene Zustimmung aller großen Mächte geschehen sollte, da gerade dann neue Verwikelungen und Ereignisse herbeigezogen werden, in denen die ganze belgische Frage mehr als je auf die Spize getrieben wird, und am Ende völlig in die Luft fahren kan. Der preußische Hof hat ganz bestimmt seine Einwilligung zu dem Unternehmen gegen die Citadelle von Antwerpen, so wie überhaupt zu dem Einrüken einer französischen Armee in Belgien, nicht gegeben, indeß auch nicht erklärt, daß unmittelbar eine Kriegserklärung die Folge seyn müßte. Man erzählt, ein französischer Diplomat habe gefragt: „Und wenn wir nun doch einrüken, und die Citadelle doch nehmen? was werdet Ihr thun?“ worauf ihm die Antwort geworden: „Das mag für euch ein Gegenstand der Vermuthungen bleiben.“ Traurig aber und widerwärtig ist es anzusehen, wie die Begebenheiten und Unternehmungen, von denen das Wohl ganzer Länder und Völker abhängt, zum Behufe von Theater-Coups auf der Bühne des Repräsentativsystems eingeleitet und betrieben werden. Die französischen Blätter haben es kein Hehl, daß der Theater-Coup der Einnahme der Citadelle von Antwerpen für die Zeit der Eröfnung der Kammern und der Berathung über die Antwort auf die Thronrede nicht entbehrt werden kan; daß aber auch der rechte Moment nicht versäumt werden darf, und daß es ein paar Wochen später ganz gleichgültig seyn würde, ob die Citadelle genommen sey oder nicht, ja daß es ein wahrer Contretemps wäre, wenn durch ein Wunder die Citadelle früher in belgische Hände fiele; der ganze gehofte Effekt ginge dann verloren! Was soll man aber von der Rathsversammlung einer großen Nation denken, deren Vertreter die ganze Maschinerie und Leerheit eines solchen Effekts einsehen, aufdeken, tadeln, und es doch immer aufs neue nöthig machen, daß man ihnen einen solchen Effekt vorspiele! — In der preußischen Armee sind außer den schon gemeldeten Maaßregeln keine neuen Bewegungen eingetreten. Doch spricht man von einem bevorstehenden großen Avancement. — Die neue Ordnung der Dinge, die sich in Spanien zu entwikeln anfängt, macht hier großes Aufsehen; die Gemäßigten knüpfen große Hofnungen an die Schritte der Königin, die nur von einigen exaltirten Ultra's getadelt werden. — Als eine hiesige Merkwürdigkeit ist anzuführen, daß die Spener'sche Zeitung, die bisher wie die andern nur referirte, zu raisonniren angefangen, und in ihrem heutigen Blatte bewiesen hat, die belgische Sache sey von geringerer Wichtigkeit als die portugiesische, die Legitimität könne man ganz aus dem Spiele lassen (??), aber die Verfassung, die Don Pedro mitbringe, sey die unheilvollste Neuerung, wogegen Don Miguel nach der alten durch Jahrhunderte erprobten Art regiere! — Der neue Angrif gegen den Professor v. Raumer in der Allg. Zeitung gibt viel zu reden. Doch scheinen selbst unter den Gelehrten nur Wenige eigentlich Partei zu nehmen.

Minden, 3 Nov. Die von Sr. Maj. dem Könige auf den Antrag der Stände genehmigte Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung der Weser mit dem Rheine wird ins Leben treten, und beschäftigt die Aufmerksamkeit des Publikums. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um den Plan zur Ausführung zu bringen, welcher von Seite der Staatsbehörden in jeder Art wirksam unterstüzt wird. Dem Vernehmen nach sind bereits mehrere hundert Aktien, zu 500 Rthlrn., unterzeichnet. Dies gibt den besten Beweis, wie lebhaft und verdient die Theilnahme an dem großartigen Unternehmen sey. Bremen wird sich nicht weniger dafür interessiren, indem es vorzugsweise gewinnt und durch eine solche Bahn nicht nur den reichen Fabrikgegenden des Bergischen Landes näher rükt, sondern auch selbst auf dem Rheine die Konkurrenz der Holländer besiegen kan. Ein neuer Markt, bedeutender als der seitherige, öfnet sich der Thätigkeit und dem Spekulationsgeiste des Bremer Handelsstandes. Man ist zu großen Hofnungen berechtigt. Wahrscheinlich sehen wir bald den Anfang der Arbeiten, denn einflußreiche und vermögende Männer stehen an der Spize des Vereins, und scheinen das Werk mit allem Eifer fördern zu wollen. Möge ihr gemeinnüziges, zum Wohle und zur Ehre des Vaterlandes abzwekenden Bestreben mit dem glüklichsten Erfolge gekrönt werden! (Hamb. K.)

Polen.

Bei einer Aufwartung, welche der Administrationsrath von Polen, die Generale, der Beamtenstand, die Offiziere, Gutsbesizer ꝛc. am 4 Nov. dem Fürsten Statthalter machten, um ihre Glükwünsche zum Geburtstage des Großfürsten Michael darzubringen, eröfnete ihnen der Fürst, daß Se. Maj. der Kaiser und König den Polen eine neue Wohlthat habe zu Theil werden lassen, welche nächstens offiziell kund gemacht werden würde.

Oestreich.

† Wien, 10 Nov. In diesem Augenblike trift die Nachricht aus dem Haag hier ein, daß der König der Niederlande am 2 d. (?) seinem Bevollmächtigten in London neuerdings Propositionen zugesendet hat, welche er der Konferenz vorlegen soll. Diese Vorschläge sollen von denen wenig abweichen, die Lord Palmerston machte; man hoft daher, daß die Konferenz sich damit zufrieden zeigen, und keine Koërcitivmaaßregeln eintreten werden. Die vorläufige Räumung der Citadelle von Antwerpen soll indeß das Haager Kabinet auf das bestimmteste abgelehnt haben.

Prag, 8 Nov. Dem Herrn Grafen von Ponthieu und seiner Familie scheint es fürs Erste recht wohl auf seiner hochgelegenen Residenz im Hradschin zu gefallen. Kardinal Latil offizirt zuweilen selbst in der Kirche. Die Schloß- und Ehrenwache ist verstärkt. In der Stadt sind die hohen Herrschaften noch wenig gesehen worden. So viel ist ausgemacht, daß sie den Winter hier zubringen werden. Unterdessen wird Zeit gewonnen, sich wahrscheinlich dort oder irgendwo in Böhmen oder Mähren einzukaufen. Man findet nicht so leicht ganz eingerichtete Schlösser für königliche Häupter und ein zahlreiches Gefolge. — Böhmen wird der Cholera, wenn sie sich nicht tellurisch aufs Neue entwikelt, bald ganz quitt und ledig seyn. Nur in zwei Dörfern an der mährischen Gränze sind, den neuesten offiziellen Anzeigen zufolge, noch einige Spuren davon bemerkt worden. (Leipz. Ztg.)

Wien, 10 Nov. Metalliques 85⅛; 4proz. Metalliques 75; Bankaktien 1108.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer am 26 Sept. ward die erste Berathung über das die Gemeinden betreffende Kap. 4 des Grundgesezes fortgesezt. Im §. 11 ward eine zwekmäßige Ordnung der Verfassung und Verwaltung der Landgemeinden, so wie der Grundsaz ausgesprochen, daß sie das Recht haben, ihre Gemeindeangelegenheiten und ihr Vermögen selbstständig zu verwalten; auch ihre Gemeindebeamten mit Vorbehalt der obrigkeitlichen Bestätigung selbst zu wählen. Der §. 13 lautet: „Die in den verschiedenen Provinzen des Königreichs bestehenden ritterschaftlichen Korporationen behalten ihre statutenmäßigen Rechte, sofern leztere nicht durch das gegenwärtige Grundgesez aufgehoben werden.“ Nachdem Dr. Klenze eine Angabe dieser Rechte gewünscht hatte, wurde der Paragraph abgelehnt, und sodann ohne denselben das ganze Kapitel einstimmig angenommen. Am 27 Sept. begann die zweite Berathung darüber. Beim §. 1 ward nach Dr. Stüve's Antrag der Grundsaz ausgesprochen, daß Exemtionen von Gemeindelasten nicht statt finden sollen, und wo sie vertragsmäßig statt finden, mittelst Entschädigung des Berechtigten aufgehoben werden müssen. Am 28 Sept. ward bei dem wichtigen §. 10 der „Vorbehalt einer demnächst zu erlassenden allgemeinen Städteordnung“ ausgedrükt; auch ward für das Recht der Städte, ihre Magistrate, Beamte und Diener selbst zu wählen, eine noch bestimmtere Abfassung beschlossen. — Am 29 Sept. und 1 Okt. kamen Petitionen vor. Die leztere Sizung war die erste, die von Schnellschreibern nachgeschrieben wurde. In der Sizung begann auch die dritte Berathung des Kap. 4 und wurde an demselben Tage auch beendigt. Am 2 Okt. ward die erste Berathung über Kap. 5 begonnen, betreffend die Verhältnisse der evangelischen und katholischen Kirche zum Staate, die Unterrichtsanstalten, so wie die milden Stiftungen. Im Allgemeinen äußerte über dieses Kapitel Past. Meyer, daß insbesondere die Mitglieder des geistlichen Standes mit großer Spannung den Beschluß der Ständeversammlung erwarteten. Bisher sey in legislativer Hinsicht stiefväterlich gegen die evangelische Kirche gehandelt worden; die hannoverschen Kirchenordnungen seyen Jahrhunderte alt und ein Neunzehntheil derselben antiquirt; daß gesezliche Verbesserungen nothwendig, bezeugen viele in Flugblättern lautgewordene Stimmen. Die Konsistorien bedürften der Reform zur kräftigen Ausübung der kirchlichen Gewalt; auch wünsche er Synoden und Kirchenvorstände und bessere Verwaltung des Kirchenwesens. Einiges sey im Kapitel gegeben, Mehreres versprochen. Sch.-R. Dr. Stüve: Die eigenthümlichen Verhältnisse des vorliegenden Gegenstandes erforderten auch besondre Bestimmungen. In andern Angelegenheiten des Staats seyen Regierung und Stände völlig kompetent; aber hier verhalte sich dis anders. Die Kirche sey in ihren innern Verhältnissen nicht in dem Maaße dem Staate untergeordnet, besonders nicht die katholische. Die evangelische wurde bisher wie eine Staatsanstalt behandelt, in der Person des Regenten war die Kirchengewalt vereinigt. Kirche und Staat haben in verschiedenen Beziehungen andre Rechte sich gegenseitig angemaaßt, als ihrer Natur nach ihnen gebührten. Dadurch würden bedeutende Veränderungen nöthig. Ungeachtet der Ueberschrift seyen in dem Kapitel Säze der innern Angelegenheiten der Kirche aufgenommen worden; man habe ausgesprochen, daß der Staat weder seine Rechte zurükfordern, noch der Kirche die übrigen restituiren wolle; ferner habe man ein unbedingtes Recht der Gesezgebung in Anspruch genommen, obgleich dasselbe bisher durch die Zustimmung der Gemeinden bedingt gewesen. Andrerseits sey mehr zugestanden, indem man die Gemeinden ihre Vorsteher wählen lasse. §. 10 bestimme für die Kirchendiener die Bestätigung des Königs, was bisher nicht der Fall gewesen; §. 13 gebe den Gemeinden ausgedehntere Rechte rüksichtlich der Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten. Presbyterial- und Konsistorialverfassung seyen bestimmt, jedoch nur unter Oberaufsicht des Ministeriums. Die Kommission sey gegen die Gemeindetheilnahme und für die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit gewesen; der vorliegende Entwurf habe dieses beibehalten, aber hinsichtlich der Gesezgebung einen Zusaz gemacht, und den Punkt wegen der Gerichtsbarkeit ins Dunkel gestellt; das in der Kommission gestrichene Recht der Bestätigung des Königs sey im jezigen Entwurfe wieder hervorgezogen. Im Ganzen hätten die Ansichten der Kommission bei der Regierung keinen Beifall gefunden, die ihren Einfluß auf die Kirche zu behaupten suche, worüber gerade so laute Klagen sich erhoben, wie der vorhergehende g. Redner bemerkt habe. Dagegen seyen hinsichtlich der katholischen Kirche in der Kommission mehrere Milderungen des Regierungseinflusses bestimmt und beibehalten worden. Seine Anträge wolle er zur zweiten Abstimmung vorbehalten. Synd. Dr. Lünzel: Die allgemeine Lauheit in der Religion, der Grundlage alles Glüks, fordere die wärmste Theilnahme und die schärfste Aufmerksamkeit um gründliche Abhülfe zu bewirken. Schon in der Kommission habe er bemerkt, daß möglichste Unabhängigkeit der Glaubensbekenntnisse und der kirchlichen Behörden vom Staate nothwendig sey. Dis werde gefördert und erreicht werden durch Synodalverfassung, durch Erwerbung größerer Religieusität und mehrerer Theilnahme an kirchlichen Gegenständen. Er bedaure, daß die Bestimmungen der Kommission die geistliche Gerichtsbarkeit betreffend nicht so von der Regierung aufgenommen seyen, denn diese Jurisdiktion sey ein Uebelstand, der die geistlichen Behörden in Hinsicht der kirchlichen Angelegenheiten beenge und sie hindere, diesen sich besonders zu widmen. Sie würden dadurch in weltliche Angelegenheiten verwikelt, die die hohen Zweke, welche sie ihrer Stellung nach verfolgen sollten, hemmten. Es heiße ja schon in der Bibel: „Gebet Gott was Gottes, und dem Kaiser was des Kaisers ist.“ Auch er werde seine Anträge demnächst erst vorbringen. Dr. Freudentheil: Bei Berathung und Beschlußnahme über dieses wichtige Kapitel müsse man sich vor Allem Rechenschaft geben, was die Kirche bedeute. Sie als eine polizeiliche Anstalt, als Zuchtruthe des Pöbels zu betrachten, das sey eine unwürdige Ansicht. Aber wenn etwas Höheres in der Einrichtung liege, wenn sie das Institut sey, das das Disseits mit dem Jenseits verbinde, dem Leben und dem Staate Bedeutung gebe, so verdiene sie die vorzüglichste Aufmerksamkeit. Durch das Interesse für dieselbe werde die Liebe zur

Vaterlande, werde der Friede mit dem Staate wachsen. Er stelle die Kirche nicht über, sondern abgesondert in den Staat. Wie der Staat nur Leben, Kraft und Bedeutung habe, wenn durch einzelne selbstständige Kommunen ein Fundament gelegt sey, so seyen auch die Kirchengemeinden nur dann kräftig, wenn sie selbstständig dastånden. Provinziallandschaften wären das Mittel zwischen den Gemeinden und der Ständeversammlung; die kirchlichen Institutionen müßten sich den weltlichen anschließen; daher würden, ähnlich der Repräsentativverfassung, Lokal-, Provinzial- und allgemeine Synoden einzuführen seyn. Er wolle die Konsistorien nicht ganz aufgehoben, sondern nur ihren Wirkungskreis von Administrationsgeschäften ausgeschlossen, und nur auf kirchliche Angelegenheit beschränkt wissen. Durch solche Aenderungen erfüllen Stände den Zwek der großen Reformatoren. Seine Anträge halte er in dieser ersten Berathung noch zurük. — In der Sizung der zweiten Kammer vom 2 Okt. ward nach den bereits mitgetheilten Vorbemerkungen die erste Berathung über das fünfte Kapitel des Grundgesezes begonnen. Der §. 1 lautet: „Den Mitgliedern der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche wird freie Religionsübung zugesichert.“ Sup. Dr. Crome schlug eine Veränderung vor, durch welche die Rechte der Kirche als solcher eine feste Gestalt gewinnen würden; nemlich „den kirchlichen Gemeinden der evangelischen und katholischen Konfession werden alle Rechte einer Gesellschaft, wie die freie öffentliche Religionsübung zugesichert.“ Das sey die Basis des Ganzen. Daneben werde der damit beantragte Zusaz erforderlich: „die nemlichen Zusicherungen werden sowol dem Complexus der Mitglieder der evangelischen und katholischen Gemeinden zugesichert, als diesen Kirchen selbst.“ Geh. Kab.-R. Rose: Die Fassung sey unzwekmäßig, weil die Bestimmung wegen der Rechte einer Gesellschaft viel, oder nichts sage, was zu Konflikten mit dem Staate führe und gefährlich sey. Am bedenklichsten sey der Zusaz, weil die Kirche da wieder als Gesellschaft hingestellt werde, und zwar im Gegensaze des Staats. Bei der Abstimmung wurden die Anträge abgelehnt, und der Paragraph in vorliegender Fassung einstimmig angenommen. §. 2. „Dem Könige gebührt über beide Kirchen das in der Kirchenhoheit begriffene Schuz- und Oberaufsichts-Recht.“ Angenommen. (Fortsezung folgt.)

Aus dem Abschiede für den Landrath des Rheinkreises pro 1832 geben rheinisch-bayerische Blätter folgende Auszüge: „Besondere Anträge und Wünsche. Auf die uns vorgetragenen Wünsche und Anträge, so weit dieselben nach dem Geseze vom 15 Aug. 1828 zu dem Wirkungskreise des Landraths sich eignen, erklären wir, was folgt: 1) Dem Wunsche des Landraths wegen möglichst baldiger Herstellung der Handelsfreiheit in Deutschland ist unsere Sorgfalt, auf dem Wege der Verträge mit anderen Staaten, dem Verkehre und dem Handel Erleichterung zu verschaffen, und durch Erweiterung des Zollvereins die Schlagbäume verschwinden zu machen, bereits zuvorgekommen, und wir sehen einer entsprechenden Beendigung der hierauf gerichteten Verhandlungen mit eben so großer Sehnsucht als Beruhigung entgegen. Die zu gleicher Zeit angeregten einstweiligen Anordnungen betreffend, beziehen wir uns lediglich auf dasjenige, was in dem jüngsten Landtagsabschiede in dieser Hinsicht von uns ausgesprochen worden ist. 2) Bei Anstellungen im Civil- und Militairdienste können wir uns nicht an Verhältnißzahlen der Kreise, noch durch Rüksicht auf den Geburtsort binden. . . . . 5) Die Anträge des Landrathes auf Verminderung der Salzpreise haben wir einer wiederholten sorgfältigen Prüfung unterzogen, und daraus zunächst die Ueberzeugung geschöpft, daß bei denselben weder die sehr beträchtlichen Herabsezungen der Salzpreise, welche den Bewohnern des Rheinkreises seit ihrer Vereinigung mit Bayern schon zu Theil geworden sind, noch die eigenthümlichen Verhältnisse des vaterländischen Salinenwesens im Allgemeinen die nöthige Beachtung gefunden haben. Der Landrath gründet seine Berechnungen eines der Staatskasse bei der Salzregie im Rheinkreise verbleibenden, angeblich unverhältnißmäßigen, Gewinnes auf Voraussezungen, welche theils in den Zahlen von dem wirklichen Rechnungserfolge bedeutend abweichen, theils ohne sehr nachtheilige Rükwirkung auf den Betrieb, Haushalt und Ertrag der inländischen Salinen nicht ausgeführt werden könnten, insofern nemlich nach jenen Anträgen dem Absaze des eigenen Produktes der Ankauf ausländischen Salzes für den Rheinkreis substituirt werden sollte. Vor Allem sind wir zur Zeit durch unsere Regentenpflicht für die Sicherstellung des Staatseinkommens der dritten Finanzperiode zu wachen, zur besondern Vorsorge dafür bewogen, daß der durch die Stände des Reichs um jährliche 100,000 fl. über den Voranschlag unserer Regierung gesteigerte Ansaz des Salinenertrages erreicht werde. Wir haben uns dadurch zu einer Revision der an den verschiedenen Salzniederlagen des Königreichs bestehenden Preise veranlaßt gesehen, und wollen die hiedurch begründete Erleichterung dem Rheinkreise gewähren. 6) Wir haben in Gemäßheit unserer bereits durch den Landtagsabschied ausgesprochenen landesväterlichen Absichten, die baldmöglichste Fortsezung und Beendigung der Rheinrektifikation, und die Beseitigung der bisher obgewalteten Hindernisse zum Gegenstande unserer ganz besondern Sorgfalt gemacht, und wir hegen die zuversichtliche Erwartung, der Landrath werde in dem demnächst zur Oeffentlichkeit gelangenden Resultate der getroffenen Einleitung einen neuen Beweis unseres Strebens zur möglichen Förderung seiner Wohlfahrt erbliken. 7) Der Antrag des Landraths, daß die im Rheinkreise kursirenden preußischen Thaler nach dem Kurse von 1 fl. 45 kr. und die $^1/_3$ Thaler nach dem Kurse von 35 kr. auch bei öffentlichen Kassen und Aemtern angenommen werden sollen, kan nur nach sorgfältiger Prüfung des gemeinsamen Interesse's der bayerischen Staatsangehörigen in Vereinbarung mit andern Staatsregierungen über den Münzfuß erledigt werden. . . . So gern wir uns früher in dem Falle sahen, dem Landrathe des Rheinkreises unser Wohlgefallen zu erkennen zu geben, so mißbeliebig sehen wir uns veranlaßt, die in dem besonderen Protokolle der diesmaligen Landrathsverhandlungen häufig gebrauchte anmaßende Sprache zu rügen, die uns leider die Ueberzeugung geben mußte, daß der Landrath, unsere wohlwollenden Absichten und Gesinnungen verkennend, sich von der künstlich hervorgebrachten Aufregung des kleineren Theiles der Bewohner des Rheinkreises nicht rein erhalten hat. Sehr bestimmt müssen wir den Ausdruk „Bewilligung“ zurükweisen, welchen der Landrath in dem ganzen Verlaufe seines Protokolls zur Bezeichnung seiner finanziellen Beschlüsse gewählt hat. Das Gesez vom 15 Aug. 1828 räumt dem Landrathe, mit alleiniger Ausnahme der decernirenden Erkenntnisse über die Vertheilung von Repartitionssteuern, lediglich eine begutachtende Wirkung, nemlich das Recht der Prüfung, der Antragstellung und der Beschwerde ein, und wir dürfen nicht zugeben, daß dem Geseze in irgend einer Weise, wenn auch nur formell, nahe getreten werde. Auch sehen wir uns bewogen, offen die Mißbilligung jener Aeußerungen auszusprechen, welche der Landrath hinsichtlich des damals in der Vorbereitung begriffenen Hambacher Festes, und hinsichtlich der Vollzugsweise des III. konstitutionellen Ediktes, an uns gebracht hat. — Obliegenheit der Staatsregierung ist es, die beschworene Verfassung gegen jeden Angrif zu vertheidigen; die Plane einer auch in Deutschland hervorgetretenen Partei liegen nunmehr vor dem Urtheile der Welt; die Ereignisse zu Hambach haben den lezten Schleier, und zwar unter den Augen der zu unserem lebhaften Mißfallen bei jenem Feste erschienenen Landrathsmitglieder, gelüftet, und wir sind des Beifalles aller wahren Verfassungsfreunde versichert, wenn wir, wie hiemit geschieht, unserer Kreisregierung und unserem Generalprokurator auftragen, im

pflichtmäßiger rüksichtsloser Anwendung der durch die III. Verfassungsbeilage begründeten Präventiv- und Repressivmaaßregeln, so wie in kräftigem Einschreiten gegen jede Störung der öffentlichen Ruhe fortzufahren, und mit aller Kraft jenen Bestrebungen entgegenzuwirken, die seit mehr denn 1½ Jahren die Ruhe des Rheinkreises auf eine unverantwortliche Weise gefährdeten, und deren nun offen ausgesprochenes Ziel nur auf Umsturz des Thrones, der Verfassung und alles gesezlich Bestehenden gerichtet ist. München, am 19 Okt. 1832. Ludwig. — Fürst v. Wrede. v. Weinrich. Frhr. v. Gise. Fürst von Oettingen-Wallerstein. v. Mieg. — Nach königl. allerhöchstem Befehle: Der Staatsrath und Generalsekretair, Egid v. Kobell."

Schweiz.

† Zürich, 8 Nov. In Bern stehen die Sachen immer ungefähr auf dem nemlichen Punkte. Auf den 15 d. M. ist der große Rath einberufen. Man blikt diesem Ereignisse mit ungleichen Empfindungen entgegen. Die Einen besorgen, der große Rath könnte sich durch ein Gefühl volksthümlicher Machtvollkommenheit verleiten lassen, in die verfassungsmäßigen Befugnisse der Gerichte einzugreifen. Andere hoffen im Gegentheile, die Unschuld der verhafteten Magistrate werde bei den Aufklärungen, die der große Rath von der Regierung verlangen oder sonst erhalten werde, so flekenlos hervortreten, daß leztere dem Vorwurfe der Unerfahrenheit und Taktlosigkeit schwerlich werde entgehen können. Vermuthlich dürften jene Besorgnisse und diese Hofnungen gleich übertrieben seyn. Unterdessen beschwert man sich, daß geheime Auskundschaftungen immer noch an der Tagesordnung seyen. Lezthin soll auch die Regierung dem Untersuchungsrichter Mani die Abhörung zweier gegen Hrn. v. Muralt aufgetretener Zeugen, die jener als verdächtig abgewiesen, von Amts wegen aufgetragen haben. Man behauptet, was die Siebenerkommission oder einzelne Mitglieder derselben am meisten kompromittire, sey ihre Korrespondenz mit dem abgesezten Zeughaus-Inspektor Morel zu Neuenburg, welche an die Behörden in Bern abgeliefert worden; aus derselben gehe hervor, daß seit Erlassung des Aufruhrgesezes, noch Ende Augusts, dringende Schritte geschehen seyen, um in Neuenburg Waffen zu erhalten, und daß erst am Tage der Entdekung der Munition im Erlacher Hofe das frühere Begehren zurükgezogen worden. Uebrigens sollen die HH. Jenner, Lutz, König und Hahn von der Munitionsanschaffung keine Kenntniß gehabt haben, bis kurze Zeit vor der erwähnten Entdekung. — Wahrscheinlich um dem früher erwähnten katholischen Vereine entgegen zu wirken, hat der große Rath von Solothurn an sämtliche Oberamtleute und Amtsgerichtspräsidenten ein Kreisschreiben erlassen, worin er denselben zur Pflicht macht, „mit aller Kraft einzuschreiten, wenn bei Ausübung des Petitionsrechts Mittel angewandt werden, welche an und für sich die öffentliche Moral und die den Behörden schuldige Achtung verlezen, besonders wenn dabei die Absicht hervorleuchte, das Volk irrezuleiten und in Aufregung zu bringen." Die Frage über Fortbestand oder Aufhebung des sogenannten Professorenkollegiums, einer Korporation, welche bis dahin auf das höhere Unterrichtswesen einen überwiegenden Einfluß ausgeübt hat, entzweit fortwährend die Gemüther in jenem Kantone, und scheint gegenwärtig den hauptsächlichsten Kontroverspunkt zwischen der altkatholischen und der liberalen Partei zu bilden. Erstere bearbeitet das Landvolk mit solcher Thätigkeit, daß auch der Bischof sich bewogen gefunden hat, die Geistlichen zur Mäßigung zu ermahnen. Schwerlich dürfte sich ein unveränderter Fortbestand jener Institution mit den Forderungen der fortgeschrittenen Zeit vertragen. Die früher erwähnte Maaßregel der Austheilung von Infanteriegewehren an die Milizen trägt bereits schlimme Früchte. Man versichert, Viele hätten die ihnen anvertraute Waffe an Landleute im angränzenden Kanton Basel-Landschaft verkauft. — In Genf hat sich der Prof. Rossi um diese seine zweite Vaterstadt ein neues Verdienst erworben. Die Muße, die ihm zwischen dem Schlusse der Tagsazung und der Einberufung der Bundesrevisionskommission vergönnt war, hat er benuzt zur Stiftung einer „Lehranstalt für die moralischen und politischen Wissenschaften," welche mit dem 17 Dec. eröfnet wird, und an welcher in einem zweijährigen Cyklus vorgetragen werden sollen: neue Geschichte, einheimisches und ausländisches öffentliches Recht, Diplomatie, Gesezgebungskunde, Staatswirthschaft, Statistik. Einstweilen traten Rossi und der Dr. Cherbuliez als Dozenten auf. Genf sieht wohl ein, daß es nie der Siz einer schweizerischen Universität werden kan; seine geographische Lage und seine Sprache sezen unübersteigliche Hindernisse entgegen. Hat es nun bis dahin an seinen höhern Unterrichtsanstalten etwas einseitig die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien begünstigt *) und dadurch vielleicht der Frequenz seiner Anstalten einigermaaßen geschadet, so will es jezt das Versäumte nachholen. Es will hinter den übrigen Kantonen, welche ebenfalls mit der Verbesserung ihres höhern Unterrichtswesens beschäftigt sind, und deren Konkurrenz ihm leicht Nachtheil bringen könnte, nicht zurükbleiben. Privatthätigkeit beginnt, was später — wir zweifeln nicht daran — der Staat vollenden wird. In Republiken ist dieses der sicherste Weg, zum Ziele zu kommen. Aber verbergen kan man sich nicht, daß über solchen kantonalen Anstrengungen die von so Vielen gehegte Hofnung einer allgemeinen schweizerischen Universität je länger je mehr dahinschwinden muß. Wir haben diesen Gedanken, so schön er ist, von jeher für unausführbar gehalten. Zwei bis drei Konkordatsuniversitäten würden wohl dem zunächst obwaltenden Bedürfnisse eher entsprechen. — Das Ansuchen der Landschaft Basel um kaufweise Ueberlassung schweren Geschüzes haben die Regierungen von Zürich und Bern abgelehnt; Luzern hingegen hat durch Abtretung von vier Vierpfündern entsprochen. Oeffentliche Nachrichten reden mit großer Zuversicht von einer Konferenz der sechs protestirenden Stände, welche Uri auf Basels Verlangen ausschreiben werde. Gegenstand der Berathung sollte die Frage seyn, ob man die eidgenössischen Tagsazungen noch ferner besuchen wolle. Wir wissen nicht genau, wie viel an der Sache ist; hingegen stehen wir in der festen Ueberzeugung, daß solche Bestrebungen, sollten sie wirklich obwalten, an dem Widerstande der Bessern scheitern werden, wenn in der Bundesrevisionskommission, wie man hoffen darf, eine versöhnende Ansicht die Oberhand gewinnt. — Am 4 und 5 d. haben in unserm Kantone die Zunftversammlungen für Erneuerung der Hälfte des großen Rathes statt gefunden. An den meisten Orten wurden die vorigen Mitglieder wieder gewählt. Unter etwa zwanzig neuen Wahlen, die man bis jezt kennt, sind mehrere im Sinne der beiden entgegengesezten Extreme ausgefallen. Man konnte dis voraussehen. Unter den Neugewählten befindet sich auch der bekannte Schriftsteller, Prof. Adolph Follen, der seit mehreren Jahren Bürger des hiesigen Kantons ist, und auf einem Landsize in der Nähe hiesiger Stadt lebt. — Die hiesigen Stadtbehörden hatten vor einiger Zeit der versammelten Bürgerschaft den Antrag gemacht, daß die Stadtgemeinde, um zur Erhaltung der hiesigen Festungswerke ihr Möglichstes beizutragen, mit der Regierung wegen Uebernahme der künftigen Unterhaltung derselben in Unterhandlung treten möchte. Auf die Vorstellungen mehrerer Bürger, daß dieser Antrag entweder seine Wirkung ganz verfehlen oder der Stadt unverhältnißmäßige Lasten zuziehen würde, wies die Gemeinde den Antrag zurük. Dagegen hat sie nun gestern mit großer Mehrheit eine Petition an die Regierung einzureichen beschlossen, worin zunächst um unveränderte Beibehaltung der Festungswerke angesucht wird. „Es kan nicht in unsrer Absicht liegen," so drükt sich unter Anderm die Bittschrift aus, „alle die Wechselfälle eines Krieges aufzuzählen, denen unser Vaterland . . . früher oder später ausgesezt seyn könnte. So viel ist indessen unbestritten, daß zu allen Zeiten und unter allen Umständen die Stadt Zürich und ihre Umgebungen einen der wichtigsten strategischen Punkte im Innern der Schweiz bilden werden. Darum scheint es uns, im Interesse der Eidgenossenschaft und ihres Vertheidigungssystems, nicht

*) Damit wollen wir den ausgezeichneten Leistungen eines Rossi, Bellot u. A. durchaus nicht zu nahe treten.

wohl gethan, diesen Punkt zu entblößen oder auch nur seine Widerstandsfähigkeit zu schwächen. In einer Zeit, gleich gefahrvoll, wie die unsrige, *) hat eine vorsichtige Obrigkeit diese Festungswerke zum Schuze des Landes aufführen lassen. Wir können nicht glauben, daß in einem Zeitpunkte, wo abermals Gefahr von Außen droht, und selbst die eidgenössische Tagsazung außerordentliche militairische Vorkehrungen getroffen hat, der große Rath eines der ansehnlichsten Kantone der Schweiz die vorhandenen Vertheidigungsmittel werde verringern und dadurch ein Beispiel geben wollen, das, würde es von den übrigen Kantonen nachgeahmt, die Eidgenossenschaft — wir besorgen es — in der Achtung des Auslandes herabsezen und den Glauben an eine wirksame Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und Neutralität tief erschüttern müßte." Auf den Fall aber, daß aus Rüksichten für die Beförderung der Industrie, der Regierungsrath dennoch für nöthig erachten sollte, auf solche Veränderungen an den Festungswerken anzutragen, wodurch der Verkehr mit der Stadt und der Transit durch dieselbe erleichtert würde, ersucht die Bürgerschaft um Beibehaltung eines polizeilichen Verschlusses, und daß, zur Verhütung von Verflechtungen, namentlich in Hinsicht auf Straßenunterhaltung, die nöthigen Vorberathungen mit Ausschüssen der Stadtbehörden gepflogen werden möchten.

*) Während des dreißigjährigen Krieges.

Litterarische Anzeigen.

[2379] Bei Karl Aue in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Buchheister, J. C. Dr., Arzt am Cholerahospitale Hornwerk, und C. Noodt, Apotheker daselbst. Erfahrungen über die Cholera Asiatica in Hamburg im Herbste 1831. gr. 8. Mit 3 meteorologischen Tabellen und 1 Steindruk. 16 Bogen. 1¼ Rthlr.

[2392] Folgendes, so eben erschienene Werk, wird jeden Kenner der lateinischen Sprache, der auch nicht Philolog von Fach ist, interessiren. Der Subscriptions-Preis währt nur bis Ostern 1833.

THESAURUS EROTICUS
LINGUAE LATINAE,

sive theogoniae, legum et morum nuptialium apud Romanos explanatio nova. Ex interpretatione propria et impropria et differentiis in significatu fere duorum millium sermonum. Ad intelligentiam Poëtarum et Ethologorum tam antiquae quam integrae infimaeque latinitatis. Edidit Carolus Rambach. Stuttgartiae. 8. maj. Subscriptions-Preis 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr. Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Obiges Werk ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns und der Schweiz vorräthig.

[2324] In Berlin bei F. A. Herbig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die siebente sehr verschönerte Original-Ausgabe der

Götterlehre,
oder mythologische Dichtungen der Alten,
von K. P. Moritz.

Mit 65 Abbildungen nach den Denkmälern des Alterthums. 8. 1 Rthlr. Sauber geb. 1 Rthlr. 4 gr.

In immer anmuthigem, geschmakvollem Vortrage gewährt dieses Werk eine geistreiche, lebendige Darstellung der geläufigsten Dichterbilder, und entwikelt die mythologischen Dichtungen der Alten in dem Sinne, worin sie von den vorzüglichsten Dichtern und bildenden Künstlern des Alterthums selbst als eine Sprache der Phantasie benuzt, und ihren Werken einverleibt worden sind. Es behauptet dadurch einen eigenthümlichen, bleibenden Werth, durch dessen allgemeine Anerkennung troz des Nachdruks, eine siebente Auflage erforderlich wurde. Selbst der Gelehrte wird durch Moritzens glükliche Fassungsgabe oft überrascht, und auf den eigentlichen Lebenspunkt einer alten Dichtung hingeführt.

[2369] In der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist gratis zu haben:

Anleitung z. Beweise des Sazes, daß die Summe der Winkel des geradlinigen Drieks = 2R. (v. Jos. Buchele; Pfarrer z. Oberbeuren, bei Kaufbeuren).

Diese, obwol nur aus zwei Säzen bestehende Anl. wird, wie hoft der Herausgeber, jedem Manne vom Fache genügen; außerdem hoft derselbe, jede Einwendung zur gänzlichen Zufriedenheit kompetenter Richter lösen zu können. Aus einem ganz eigenen Grunde muß jedoch erklärt werden, daß anonyme Inserate unbeachtet bleiben würden.

[2368] Für Lesegesellschaften, Leihbibliotheken und Freunde schöngeistiger Schriften.

A. Bronikowski, Olgierd und Olga, oder Polen im 11ten Jahrhundert. 5ter (lezter) Band. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Alle 5 Bände in unverändertem Abdruk 7 Thlr. 12 gr.

John, L. A., Kolostogade. Ein Heldengedicht aus der Czechischen Vorzeit. 2 Bände. gr. 8. 4 Thlr.

Th. Hell, dramatisches Vergißmeinnicht, 10s Bdchn. 1 Thlr.

Milton's verlornes Paradies, übersezt von Rosenzweig. 4 Bändchen. 12. 1 Thlr. 8 gr.

Virgil's Aeneis, übersezt von Rosenzweig. 12. 1 Thlr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

(Zu haben in der Kranzfelder'schen Buchh. in Augsburg.)

[2343] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen:

Blüthen und Blumen heiliger Andacht und Frömmigkeit für katholische Geistliche zur eigenen und zur Erbauung des Volks. 1s Bändchen. A. u. d. Titel: Fenelon, Erzbischof, von der wahren und ächten Frömmigkeit und von dem Gebete. Zwei geistl. Betrachtungen. Zum ersten Male aus dem Franz. übersezt, und mit einer Lebensgeschichte des Verfassers begleitet v. dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

— dasselbe. 2s Bdchen. A. u. d. Titel: Das Allen verständliche und erbauliche Psalterium. Ein Erbauungsbuch für Alle. Oder: Betrachtungs-, Buß-, Bitt- und Preisgebete der Psalmen Davids, in gereimten Versen nach der Uebersezung von Fr. Jos. Weinzierl, gesammelt und verbessert von Simon Buchfelner. gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Vorstehende zwei Bändchen, von denen jedes ein für sich bestehendes Ganzes bildet, und daher auch einzeln verkauft wird, dürfen mit Recht unter den erfreulichen Erscheinungen der kathol. Litteratur betrachtet werden, und es wäre überflüssig, deren Werth näher zu erörtern. Wir erhalten zwei Abhandlungen von dem geistreichen Erzbischofe Fenelon zum ersten Male übersezt, welche von Claudius gänzlich übergangen wurden; ferner das Psalterium übersezt, was um so mehr ein Bedürfniß war, da Weinzierl's herrliche Uebersezung theils zu theuer für Jedermanns Anschaffung ist, theils auch durch die Beschreibungen von Schlachten und Verfolgungen Viele in der Andacht störte, weshalb solche weggeblieben sind.

[2322] Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann und Rieger; Pesth bei Hartleben und Wigand; Wien bei Gerold und Wallishausser) zu haben:

Ehrenproben.
Historische Erzählung
aus der neuesten Zeit
für
die reifende Jugend gebildeter Stände
von
A. H. Petiscus, Professor.
Mit einem Titelkupfer.
8. Velinpapier, elegant gebunden 2 Thlr. 6 Gr.

„Die „Ehrenproben" gehören zu den Arbeiten, durch welche, wie schon öfters, ihr bekannter und geschäzter Verf. beleben und unterhalten will und wird. Es spielt diese Jugendschrift in einem französischen Familienkreise, der durch Napoleon's Katastrophe traurig genug gestört und, immer auch

tragisch genug, durch die Juliustage 1830 wieder vereinigt wird. Das Historische ist mit seltener Kunst, d. h. auf die ungezwungenste Weise, benuzt worden. Der General d'Ambusson, geächtet und verbannt aus Frankreich, irrt in der alten und neuen Welt herum, bis er, von Sehnsucht überwältigt, unter fremder Gestalt zurükkehrt und in den Juliustagen den Kampf des Volkes gegen die Söldner Karl's X leitet. Unter den Pforten des erstürmten Louvre umarmt er hier seine tapfern Söhne, seine Tochter, seine Gattin; aber der Jüngling aus der polytechnischen Schule, der hierbei das Leben verlor, ist auch sein Sohn, und so schließt das Ganze sehr tragisch. Daß der Herr Verf. nicht blos die junge Welt, sondern „jeden Leser, der regen Antheil an der Zeitgeschichte nimmt," vor Augen hatte, wird man uns dem Vorigen nach wohl gern glauben. Das Aeußere ist vortrefflich."

So urtheilt der Recensent in der Zeitung für die elegante Welt, 1832. No. 188.

[2381] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien, Seitzergasse Nr. 427 im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist so eben erschienen:

Disquisitio medica Cholerae
cujus
mentio in sacris Bibliis occurrit
(Numeri cap. XI.)
ab
Andrea Ignatio Wawruch,
M. D. et patholog. therap. spec. in instit. clinico-medico P. Ch. Prof. C. R. P. O.
Lecta in sessione prima universali X. Congregationis societatis Naturae Curiosorum et Medicorum Germaniae in Aula Universitatis Vindobonensis die 18 Septembris anni 1832.
4. 4 gGr.

Ueber den
Schlag und Schall des Herzens.
Ein Vortrag
in der Versammlung der Aerzte und Naturforscher zu Wien den 18 Sept. 1832
gehalten
von
Karl Friedrich Burdach,
königl. preuß. Hof- und Medizinalrathe und Professor zu Königsberg.
4. geh. 6 gGr.

Die Cholera
und die
Anwendung der Kälte
als einfachstes
Schuz- und Haupt-Heilmittel
derselben
mit Berüksichtigung der durch die Untersuchung mit dem Horchrohre erhaltenen Resultate
von
Friedrich Müller,
Doktor der Medizin und Augenarzt, Mitglied der mediz. Fakultät zu Wien, korrespondirendes Mitglied der Gesellschaft der praktischen Medizin zu London, der Gesellschaft der praktischen Medizin zu Paris, der Gesellschaft der Medizin und Chirurgie zu Bordeaux.
8. 1832. geh. 18 gGr.

[2309] In den Jahren 1829 — 31 erschienen in Kommission der Unterzeichneten:

Ammon, K. W. Ueber die Verbesserung und Veredlung der Landes-Pferdezucht durch Landgestüts-Anstalten mit besonderer Rüksicht auf Bayern. 3 Thle. gr. 8. geh. 8 fl. 6 kr.

Wo dis Werk beurtheilt wurde — und dis geschah in den meisten kritischen Blättern — ist dasselbe nach seinem wahren Werthe empfohlen und anerkannt worden, aus welch einem reichen Schaze von Erfahrungen der geachtete Hr. Verfasser dabei geschöpft hat.

Alle guten Buchhandlungen liefern es auf Bestellung vollständig oder in einzelnen Theilen, so wie die 1831 als Anhang erschienenen

Bemerkungen über den Nuzen der landesherrlichen Hof- und Stammgestüte, und Wettrennen nach englischer Art. gr. 8. geh. 36 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

[2411] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Vielliebchen.
Historisch-romantisches Taschenbuch
für 1833,
von A. v. Tromlitz.
VI. Jahrgang. Mit 8 Kpfrn. Preis 2 Thlr. 8 gr., 4 fl. 12 kr. rh.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel.

Wir sagen zur Empfehlung des allgemein und so vortheilhaft bekannten Taschenbuchs nur, daß die darin enthaltenen Novellen auch dismal geeignet sind, den beliebten Verfasser wo möglich noch mehr in der Gunst der Lesewelt zu befestigen, und daß die artistische Ausstattung die der frühern Jahrgänge noch übertrift. Acht wahrhaft schöne und tadellose Kunstblätter, gezeichnet von Ender und Retzsch, gestochen von J. Armann, L. Beyer, H. Meyer und Fr. Stöber, werden den wahren Kunstkenner in hohem Grade befriedigen, und dürften das Buch dismal in der Beziehung an die Spize dieser eleganten Litteratur stellen.

Leipzig, Industrie-Komptoir. (Baumgärtner.)

[2399] **Okens Naturgeschichte.**

Vielfache Anfragen bestimmen mich, nochmals zu erklären, daß hinsichtlich des Erscheinens, der Ausstattung und des Umfangs der schon früher ausführlich angezeigten

Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände
von
Hofrath Oken,
6 Bände. Jede zu 6 Lieferungen von 6 Bogen.
Preis 18 kr. — 5 gr. für die Lieferung

pünktlich Wort gehalten wird. Die erste Lieferung (mit dem, meisterhaft in Stahl gestochenen, Portrait des Verfassers) wird demnach Ende Decembers dieses Jahres ausgegeben, und das Ganze in zwei Jahren vollendet seyn. Weder der Hr. Verfasser, noch der Verleger können sich entschließen, die Herausgabe des Werkes zu übereilen, — desto eher aber den Erwartungen der Subscribenten vollkommen entsprechen.

Stuttgart, im November 1832.

Carl Hoffmann.

[2371] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Archiv
für die Geschichte des Niederrheins.
Herausgegeben
von Th. J. Lacomlet, königl. preuß. Archivrath.
Erste Abtheilung: Sprach- und Rechtsalterthümer.
I. Bandes zweites Heft.

Inhalt: Die Hundschaften am Niederrhein. — Urkunde der Abtei Gladbach von 1205. — Zülpicher Weisthum aus dem 13ten

Jahrhundert. — Weisthum von Erschberg, Igel, Langsur, Mesenich und Grevenich im Landkreise Trier. 14. Jahrh. — Jura etc. Treverice civitatis aus dem 14. Jahrh. — Bescheidung Erbisch. Heinrich von Cölln 1322. — Recht dat eyn Erzbuschoff van Colne hait in dem Lande ind Velde van Geyseren up dysseyt der Nersen. — Weisthum der Herrlichkeit der Schlösser Liedberg, Hülchrath und Dyk zu Kleinenbroich und Büttchen. 1369. — Wilhelm Herz. v. Berg befreit einen Hof 1392. — Buch der Erkundigung im Fürstenth. Berg 1555, von wegen jedem Gerichts altem Herkommen. — Weisthum der Gerechtsame eines Erzbisch. von Trier im 13. Jahrh. — Jura Archi episcopie Treverensis. — Rechte eines Kämmerers von Jülich 1331. — Eyns Erffmarschalks von Gulge Rechten 14. Jahrh. — Artikel des St. Huberts-Ordens von 1444. — Jülichsches Manngericht in sachen Herz. Gerh. von Jülich u. Berg gegen die Grafen von Manderscheid-Blankenheim. — Wortregister der Rechtsdenkmäler im ersten Bande.

Elberfeld, September 1832.

Schönian'sche Buchhandlung.

[2251] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schiebe, A., (Direktor der Handlungsschule), kaufmännisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Erklärung der im Handel vorkommenden üblichsten Wörter und Ausdrüke, mit Angabe der französischen und englischen Terminologie. gr. 8. geb. 20 gr.

Monicke, C. H., a selection from the works of the best English writers, particularly, those of the 19th Century. For the use of the higher classes in schols and for private reading. gr. 8. Preis geb. 1 Thr. 4 gr.

— English and German dialogues, illustrating the more striking peculiarities of both languages. gr. 12. geb. 16 gr.

— An English Spelling-book with reading lessons progressively arranged for the use of beginners. gr. 12. Preis geb. 16 gr.

Sämtliche Bücher sind in der hiesigen Handlungsschule eingeführt, und zeichnen sich auch durch Eleganz und Wohlfeilheit aus. Bei bedeutenden Bestellungen wird der Verleger gern die möglichste Erleichterung gewähren.

[2387] In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben unter der Presse, und wird in Kurzem erscheinen:

Genesis des Strafrechtes

von G. D. Romagnosi.

Aus dem Italienischen.

Als Einleitung:

Vergleichung der Theorie von Romagnosi mit ähnlichen Theorien deutscher Rechtslehrer. Von Heinrich Luden, Doktor der Rechte und der Philosophie, Privatdocenten zu Jena.

Jena, im Oktober 1832.

Bran'sche Buchhandlung.

[2183] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Wedemanns 200 Gesänge der Unschuld,

Tugend und Freude, mit Begleitung des Klaviers. Gemüthlichen Kinderherzen gewidmet. 1s und 2s Heft. Neue Ausgabe. Schön geheftet. Preis eines jeden Heftes 54 kr.

So viele tausend Familien sich dieser herrlichen Sammlung auch schon erfreuen, so muß sie doch unter den 33 Millionen, welche das deutsche Vaterland bewohnen, noch immer mehr verbreitet werden, und zu diesem Behuf ist diese schöne neue Ausgabe veranstaltet worden. — Statt eigner Anpreisung mögen sie die Stimmen der oft so strengen Herren Recensenten empfehlen: Die kritische Bibliothek sagt: „daß sie ganz zu dem bestimmten Gebrauche geeigenschaftet sey und für die beste Sammlung dieser Art gelten könne. Auch der Druk und die äußere Ausstattung wird als elegant und nett belobt, ja selbst andern zum Muster aufgestellt, denn man habe seine Freude an diesen Liederheften, auch wenn man nicht mehr Kind sey." — Becks Repert. 1828. II. 6. „findet die schöne Auswahl, den progressiven Fortgang vom Leichtern zum Schwerern, die unschuldige, harmlose Tendenz der rühmlichsten Anerkennung werth. Die Texte seyen vorsichtig, mannichfaltig und anziehend gewählt und die Kompositionen seyen ihnen durch Anmuth, Leichtigkeit und Gefühl entsprechend. Selbst Erwachsene müßten Gefallen an diesen Liedern finden." — Die Litteratur-Zeitung für Lehrer 1828 4s rühmt ebenfalls die freundliche Ansprache und Reinheit dieser Kinderlieder, deren Wahl und Anordnung dem Kunstsinn und Geschmak des Herausgebers zur Ehre gereiche. Besonderes Lob aber verdiene der ganz beispielles niedrige Preis." Ein anderer Kenner sagt: „Kinderlieder in diesem Geiste waren seit Jahren mein Wunsch. Alle diese schönen Melodien haben mich innig angesprochen, und die Texte sind bei ihrer kindlichen Heiterkeit, Unschuld und Harmlosigkeit alle vorzüglich zu nennen. — Wie glüklich ist der Vater, der sich nach gethaner Arbeit durch sie von seinen Lieben ergözen lassen kan."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2332] Verschollenheits-Erkenntniß.

Joseph Kümmerl, Taglöhnerssohn aus Kühbach, königl. Landgerichts Aichach, seiner Profession ein Schneider, befindet sich seit 53 Jahren im Auslande, wohin er sich in die Fremde begab, und würde gegenwärtig 76 Jahre alt seyn.

Demselben ist aus dem Nachlasse des Wäschers Franz Xaver Hübsch am Löchl dahier eine Erbschaft von 669 fl. 55 kr. angefallen, weswegen unterm 6 Mai 1828 eine Ediktalladung an ihn erlassen wurde.

Nachdem nun dieser Ladung ungeachtet weder Joseph Kümmerl sich gemeldet hat, noch sonst etwas über dessen Leben oder Tod bekannt wurde, so wird derselbe als verschollen erklärt, und obige Erbschaftssumme dessen Erben gegen Kaution überlassen.

Am 30 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Aillweyer, Direktor.

Däßl.

[2399] Bekanntmachung.

Das Pflaumerische Familien-Stipendium für Anverwandte aus dieser oder der Geiersbergischen, Wolfenkieserlichen oder Weißischen Familie, mit einem Betrage von jährlichen 60 fl., ist erledigt.

Diejenigen, welche hierauf Anspruch zu machen gedenken, haben ihre Rechtstitel und so wie ihre Würdigkeit binnen zwei Monaten hierorts gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieses Stipendium an andere Bewerber hierum vergeben wird.

Den 26 Oktober 1832.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

von Mittermayr, Bgrmstr.

Maurer, Sekr.

[2391] Todeserklärung.

Nachdem der in der Ediktalladung vom 4 Mai dieses Jahres vorgesezte sechsmonatliche Termin abgelaufen ist, ohne daß der Kaufmannssohn Aloys Daser von hier, oder allenfallsige Leibeserben zum Empfange seines Vermögens à 1110 fl. nebst Zinsen disorts gemeldet haben, so wird der besagte Aloys Daser hiemit für todt erklärt, und die von dessen Präsumtiverben für sein Vermögen bereits früher geleistete Kaution aufgehoben.

Augsburg, am 6 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Stecher.

[2395] **Bekanntmachung.**

Von unterfertigter Behörde werden nachgesetzte, zur Konkursmasse des Bierbrauers Georg Elias Röthlingshöfer gehörige Realitäten, als

1) Bräuhaus mit Hof, Stallung, Stadel, Hausgärtchen und Felsenkeller, freieigen, und geschäzt zu 14,182 fl. 30 kr.: dann den dazu gehörigen gerichtlich verzeichneten Bräugeräthschaften, geschäzt zu 3600 fl.;
2) drei Tagwerk Wässerwiesen im Bezirke des königl. Landgerichts Herzogenaurach (Alt-Erlanger Flur), erbzinsbar zum hiesigen Rentamte und geschäzt zu 1800 fl.; endlich
3) vier Morgen Wald, sogenannter Frauenwald, zum zehnten Gulden handlohn- dann erbzinsbar zum freiherrlich von Künsbergschen Rittergute Ermreuth, geschäzt zu 300 fl.,

zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und es steht hiezu Termin an auf

Donnerstag den 13 December laufenden Jahres von Vormittags 9 bis 12 Uhr.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rüksicht auf den Schäzungspreis, jedoch vorbehaltlich des den Gläubigern zustehenden Einlösungsrechtes.

Erlangen, den 6 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Gareis.

coll. Frantz.

[2396] Dem Georg Zier von Machtilshausen, welcher im Jahre 1774 geboren ist, im Jahre 1792 als lediger Büttnergeselle seine Heimath verließ, und von dessen Leben und Aufenthalt seit 1798 nichts bekannt geworden ist, fiel im Erbwege ein Vermögen von 328 fl. 23¾ kr., und für die seit 39 Jahren ohne alle Benachrichtigung ihrer Verwandten abwesende Christina Hofmann von Sulzthal werden 55 fl. 16 kr. gerichtlich dahier verwahrt.

Auf Antrag der nächsten Verwandten werden diese beiden Abwesenden oder deren Leibeserben aufgefordert, binnen 6 Monaten zur Uebernahme ihres Vermögens in Person oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst das Vermögen des Georg Zier mit, und jenes der Christina Hofmann ohne Kaution, den implorirenden Verwandten als bekannten nächsten Erben verabfolgt werde.

Euerdorf, am 28 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht im Untermainkreise.

Ibl, Landrichter.

Büttner.

[2335] **Vorladung.**

Johann Georg Forster von Lindau ist schon vor ungefähr 50 Jahren als Schuhmacher in die Fremde gegangen, und ließ seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören.

Da man nun von seinem Leben oder Tode keine Kenntniß hat, dessen Erben aber um das kleine Vermögen sich gemeldet haben, so wird dieser Johann Georg Forster oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit vorgeladen, binnen 6 Monaten sich hier zu melden, als man sonst die Verschollenheit aussprechen und den Erben das Vermögen aushändigen würde.

Lindau, den 1 November 1832.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel.

[2350] **Bekanntmachung.**

Nachdem am 15 December 1830 die Ursula Paprian, Köchin des Exjesuiten Steiner dahier, ab intestato verstorben, so werden alle jene, die Erbesansprüche oder Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts anzumelden, als außerdem auf dieselben keine Rüksicht genommen, sondern die Masse an die bereits gerichtsbekannten nächsten Verwandten derselben ausgefolgt werden wird.

Am 5 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht Erding.

(L. S.) Der k. Landrichter,

Graf v. Lerchenfeld.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: im ersten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr., oder 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.: Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag №. 321. 16 November 1832.

Portugal.

Der Globe gibt folgenden Auszug aus dem Schreiben eines konstitutionellen portugiesischen Offiziers aus Oporto vom 28 Okt.: „Die Miguelisten wagten nicht, uns am 26 anzugreifen, obgleich sowol auf der Rechten als auf der Linken des Douro große Verstärkungen zu ihnen gestoßen waren. Einige Ueberläufer sagen aus, der Feind sey endlich entschlossen, eine regelmäßige Belagerung zu beginnen. Für diesen Zwek wird auf den 30 ein Bataillon des königlichen Ingenieurkorps in Villanova erwartet. Don Miguel ist, wie man glaubt, in Coimbra, mit einer Infanterie-Brigade und dem 4ten Kavallerie-Regimente, das Lissabon am 20 verließ. Die Redoute des Serraklosters wurde am 24 abermals angegriffen; aber die Miguelisten, welche die braven Freiwilligen der Besazung zu überfallen hoften, wurden schnell zurük geworfen. Unsre Expedition nach Aveiro, unter dem Kommando des Kapitains Roß, der an der Spize des 12ten Chasseur-Regiments steht, mißglükte. Die Miguelisten waren durch eine Indiskretion im Marinedepartement von unsern Bewegungen und deren Ziel unterrichtet. General Stubbs, der stets der konstitutionellen Sache mit der größten Loyalität gedient hatte, und besonders in Oporto in Liebe und Achtung steht, erhielt die Weisung, sich mit uns zu vereinen. Man erwartet, er werde das Kommando der Armee übernehmen. Dem Grafen Villaflor soll eine besondere Mission nach Madrid vorbehalten seyn. Die Berufung des General Stubbs wurde durch den Einfluß und die Bitten des edlen Marquis v. Palmella veranlaßt. Zu dem brittischen Bataillon sind 220 Engländer, und zu dem französischen 30 Polen gestoßen. Bei unsern Truppen herrscht der beste Geist, und es gibt manche junge Offiziere, die meynen, Don Pedro sollte Oporto verlassen, und passant sur le ventre de l'ennemi à Villa Nova, gerade auf Lissabon losgehn. Sartorius hat seine Beschädigungen wieder hergestellt, und ist bereit, wieder in See zu gehen. Wir befestigen das Schloß da Foz noch mehr, da der Feind vor einigen Tagen darnach Lust bezeugte."

Für den Dienst Don Pedro's schiften sich in Ostende zu Anfang Novembers 250 Freiwillige nach Oporto ein.

In einem Schreiben vom 20 Okt. kündigte (wie der französische Nouvelliste versichert) der Generalkonsul von Frankreich in Lissabon den Ministern der Marine und Kolonien an, daß die portugiesische Regierung, auf die Vorstellung der Civilbehörden von Setubal, den Hafen dieser Stadt (des Hauptsizes der portugiesischen Salzausfuhr) allen fremden Schiffen geöfnet habe.

* Lissabon, 27 Okt. Die Polizei verhindert jede Auftheilung von Briefen aus dem Norden; doch wissen wir, daß in den lezten Tagen Don Miguel noch in Coimbra war. Die heutige Hofzeitung bringt die nachtheiligsten Gerüchte über den Zustand in Oporto: die Franzosen und Engländer hätten sich empört und wollten nicht mehr in den Batterien fechten; die Handelskammer von Oporto habe die Regierungsgewalt an sich gezogen, und zwar auf Bitten der Einwohner, da schon mehrere Häuser der Stadt geplündert worden seyen; fortwährend kämen außerordentlich viele Ueberläufer, die aus Oporto davonliefen, weil dort der größte Mangel an Lebensmitteln herrsche; die Konstitutionellen hätten die Weinmagazine in Oporto angegriffen, seyen aber mit großem Verlust zurükgeschlagen worden; zwischen Viana und Caminha habe die Armee Don Miguels 52,000 Mezen Mehl aufgefangen, welche die Konstitutionellen in drei Fahrzeugen nach Oporto verschift hätten; unbeschreiblich sey der Enthusiasmus, mit welchem Don Miguel in den Provinzen aufgenommen worden 2c. Wie viel oder wie wenig Wahres an allen diesen Dingen ist, können wir hier nicht beurtheilen; nur wäre es schwer zu begreifen, warum die Miguelisten nicht längst in Oporto sind, wenn bei ihnen Alles so gut, und bei ihren Gegnern Alles so schlecht steht.

Großbritannien.

London, 8 Nov. Konsol. 3Proz. 83¾; russische Fonds 98; portugiesische 49¾; brasilische 48; Cortes 16; columbische 11; peruanische 10½.

Die Admiralität ließ am 8 Nov. Morgens bei Lloyds anschlagen, daß sie Befehl gegeben habe, die brittischen Schiffe zu konvoyiren. Die Assekuranzen nach Holland, welche die vorige Woche noch 10 Sh. für 100 Pf. St. oder ½ Proz. betragen hatten, stiegen schon am 7 auf 5 Pf. 5 Sh. oder 5¼ Proz. Bei Lloyds ging das Gerücht, daß 36 Schiffe am 6 Nov. in Gesellschaft Rotterdam verlassen hätten, und daß 6 bewafnete Kanonenbriggs bei der Insel Goree angelangt wären, wo sie weitere Befehle abwarteten; man glaube sie zur Kaperei bestimmt.

(Courier.) Zu unsrer Freude haben wir dem Gerüchte über die unverzügliche Abreise des Hrn. Barons van Zuylen van Nyevelt widersprechen hören. Man versichert uns aus sehr achtungswerther Quelle, daß Se. Exc. nicht die Absicht habe, so plözlich das Land zu verlassen. So bleibt also immer noch die Hofnung, daß sich Mittel finden werden, den wirklichen Beginn der Feindseligkeiten zwischen England und Holland zu hindern.

(Morning-Herald.) Man behauptet auf der einen Seite,

der holländische Gesandte habe gestern seine Pässe begehrt, während Andere sagen, er habe Befehle, in London zu bleiben, und den Vertrag zu unterzeichnen, von dem man immer noch glaubt, daß er vor dem 20 zu Stande kommen werde, da der König von Holland selbst eine friedliche Uebereinkunft wünsche; aber durch die Gesinnungen seines Volks genöthigt sey, sich zum Widerstande entschlossen zu zeigen.

In einem Schreiben aus Holland im Courier heist es: „Man glaubt und sagt allgemein, der König von Holland sey entschlossen gegen das englische Eigenthum keine feindlichen Schritte zu thun und keine Kaperbriefe zu bewilligen; obgleich Englands Benehmen gegen Holland von allen seinen alten Freunden in diesem Lande sehr getadelt wird, so schenkt man diesem Entschlusse dennoch vollen Beifall. Dis beweist, daß in Holland noch viele freundschaftliche Gesinnung gegen England und Andenken an alte Bündnisse vorhanden ist. Die allgemeine Meynung hier (in Holland) ist, daß Belgien jezt und in Zukunft unter französischer Herrschaft steht, welche äußeren Formen man auch beibehalten mag, und hierin liegt, wie ich glaube, die wahre Schwierigkeit einer Uebereinkunft, denn der Betrag des Scheldezolls ist ein viel zu ungenügender Grund. Lord Palmerston schlug Einen Gulden für die Tonne vor; Holland drei, und man rechnet, daß die Holländer hiemit nur die Hälfte des Mainzer Tarifs verlangen. Kan das ein hinlänglicher Grund seyn, einen allgemeinen Krieg in Europa zu erregen, wie es allen Anschein hat?“

(Courier.) Jezt ist es nicht Zeit, die Frage über Einmischung oder Nichteinmischung zu diskutiren. Wir wollen nicht einmal darauf eingehen, ob der jezige Schritt einer Zwangsmaaßregel durch eine Blokade zur See angemessen ist. Alle andern Rüksichten weichen zurük vor der überwiegenden Nothwendigkeit, die Suprematie der brittischen Macht aufrecht zu erhalten. Troz der tyrannischen Macht Napoleons, der eine Soldaten-Nation beherrschte, Rußland, Oestreich und Preußen zu Alliirten hatte, Holland besaß, und über die Hauptquellen von Spanien und Portugal gebot, behauptete Großbritannien seine überwiegende Macht, und kan jezt nicht anstehen das Gleiche zu thun. Je rascher, je entschiedener man verfährt, desto kürzer ist der Kampf, desto geringer die unvermeidlichen Uebel des Kriegs, und jeder rechtliche Mann ist verpflichtet, die Regierung zu unterstüzen in der gegenwärtigen schwierigen Lage. Allgemein war die Klage, die Minister hätten keinen entscheidenden Ton angenommen, ihre Vermittlung sey immer auf endlose Protokolle hinaus gelaufen. Solche Klagen sind aber die beste Vertheidigung der Minister, sie haben alle möglichen diplomatischen Hülfsmittel versucht, um den Krieg zu vermeiden; daß ihnen dis nicht gelang, ist zu beklagen, aber sie sind darum nicht zu tadeln. Die Minister wurden von den Ereignissen fortgerissen; konnte man voraussehen, daß Holland der Macht Großbritanniens, und Großbritanniens vereint mit Frankreich, trozen würde? Selbst jezt noch scheint die Sache ein seltsamer politischer Traum. Aber Holland hat den Handschuh hingeworfen, lacht unserer Drohungen, verachtet unsere Demonstrationen, und verwirft unsere Bemühungen, die Nothwendigkeit eines Kriegs gegen einen alten Alliirten zu vermeiden. Aber Holland soll lernen, daß, obgleich von Oestreich mit Beifall belohnt, von Rußland ermuntert, und von Preußen unterstüzt, keine Nation auf der Erde der Macht Großbritanniens ungestraft trozt.

(Glasgow Chronicle.) Ungefähr 600 junge Leute in Glasgow haben sich in ein Regiment vereinigt, unter dem Namen „Glasgower konstitutionelle Freiwillige“, um die konstitutionelle Sache in Portugal zu vertheidigen. Sie segeln in wenigen Tagen nach Oporto ab.

Der Globe berichtigt heute einen Irrthum. Hr. W. Temple ist nicht zum Gesandten am sächsischen Hofe, sondern in Neapel ernannt.

(Courier.) Die Nachrichten aus Buenos-ayres melden, daß am 7 Aug. ein furchtbarer Sturm wüthete, der sich am 8 in einen völligen Orkan umwandelte, während dessen die meisten Schiffe von ihren Ankern gerissen, und einige kleine Fahrzeuge aus Ufer geworfen wurden. Ein großer Theil der Almeida, so wie viele kleine Häuser, wurden von der See weggeschwemmt. Das Land hatte vorher an Dürre gelitten, aber ungeheure Regenströme begleiteten den Orkan, und die Fluthen waren so groß, daß man mit dem Innern des Landes wenig Verbindung unterhalten konnte; Landesprodukte waren in Folge davon selten und theuer.

(Globe. Wir haben Nachrichten aus Montevideo, daß die konstitutionelle Partei noch die Oberhand daselbst hat, ihrer Stellung aber keinen Augenblik sicher ist. Während der Insurrektion wurde alles englische und amerikanische Eigenthum von den Empörern weggenommen und ins Zollhaus gebracht. Das englische Schif Downing und der Schooner der Vereinigten Staaten, Enterprize, waren damals im Hafen vor Anker; man bemannte alsbald Boote, und das Fort wurde von den englischen, das Zollhaus von den amerikanischen Matrosen besezt.

(Globe.) Ein Schif, das kürzlich auf der Reise nach England bei der Insel Mauritius anlegte, fand Alles in Bewegung, alle Einwohner hatten sich bewafnet und nennten sich Nationalgarden. Die ganze Insel schien in der That in völligem Rebellionszustande zu seyn.

(Morning-Chronicle.) Wir erfahren, daß ein Regiment aus Irland gezogen und nach Mauritius eingeschift werden soll; der neuernannte Gouverneur (Generalmajor Nicolai) hat Instruktionen, wonach er darauf achten soll, daß hinsichtlich Hrn. Jeremies der vollkommenste Gehorsam geleistet werde.

(Courier.) Wir haben Briefe aus Canton bis zum 6 Mai. Man hatte keine weitern Nachrichten über die empörten Distrikte, und glaubte, daß die Regierung Maaßregeln ergriffen habe, um die Verbreitung der Nachrichten zu hindern; auch die offiziellen Depeschen wurden nicht, wie sonst, bekannt gemacht. Daraus schloß man, daß der Krieg eine für die kaiserliche Regierung ungünstige Wendung nehme, und man sezt hinzu, die Empörer hätten bei ihrem Vorrüken großen Anhang erhalten.

Frankreich.

Paris, 10 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 67, 30; Falconnets 81; ewige Rente $56\frac{3}{4}$; Cortes $15\frac{1}{2}$.

(Messager.) Es hieß, das diplomatische Korps zu Paris habe sich heute (9 Nov.) mit der Sache der Herzogin von Berry beschäftigt und gegen die Maaßregeln der Strenge protestirt, die etwa getroffen werden könnten, und es seyen in Folge dessen Befehle gegeben worden, die Prinzessin aus dem Schlosse zu Nantes nach dem Schlosse Blaye zu bringen.

(Messager.) Diesen Abend (9 Nov.) heißt es, der Gese-

zedentwurf, der den Kammern über die Herzogin von Berry vorgelegt werden würde, dürfte folgendermaaßen verfaßt seyn: 1) Die Prinzessin solle deportirt und auf immer verbannt werden; 2) Ihr Eigenthum in Frankreich solle konfiszirt werden; 3) Wenn eines oder das andere Mitglied der abgesezten Familie nach Frankreich zurükkehre, so solle es schon dadurch das Leben verwirkt haben.

(Messager.) Man hat in den Tuilerien die Bemerkung gemacht, daß nur das einzige Gesicht des Hrn. Thiers Freudestrahlend gewesen sey.

(Messager.) Die fortdauernden Nachsuchungen in dem Hause, wo die Herzogin von Berry gefangen ward, führten zur Entdekung einer Summe von 34,000 Fr. und von Werkzeugen, um Geld zu prägen, so wie zur Entdekung einer Presse und einer Masse von Papieren, die man für höchst wichtig hält.

Constitutionnel.) Unter den verschiedenen Erzählungen, die zu Paris über die Verhaftung der Herzogin von Berry und über die zufällige Ursache, die zur Entdekung ihres Zufluchtsorts führten, umlaufen, glauben wir die Authenticität der folgenden verbürgen zu können. Seit einem Monate war die militairische Polizei der Herzogin auf der Spur, und hielt sich für gewiß, daß sie sich nach Nantes geflüchtet habe. Während des langen Besuchs in dem Hause, wo sie gefunden ward, hatten Gendarmen in der bloßen Absicht sich zu heizen, ein großes Feuer in dem Kamine angezündet, hinter welchem sich der Raum befand, wo die Herzogin, Mlle. Kersabiec, Hr. v. Mesnars und Hr. Guibourg zusammengekauert waren. Die Hize wurde endlich in dieser Art von Schwizraum so groß, daß die eingeschlossenen Personen, um nicht zu erstiken, schreien und um Hülfe rufen mußten. Dieses Geschrei enthüllte den Schlupfwinkel, und überlieferte diejenigen, die man seit sieben oder acht Stunden vergeblich gesucht hatte, endlich der Obrigkeit.

(Ami de la Charte vom 8.) Man hat zu Nantes um halb vier Uhr von Seite der Polizei in dem vormaligen Kloster Notre-Dame, bei der Königstraße, bei Mlle. Baton den Hrn. Rousseau, Exmaréchal de logis des 9ten Kuirassierregiments verhaften lassen, der beschuldigt ist Embrigadirungen vorgenommen und großen Theil an den Unruhen im Westen gehabt zu haben. Schon lange ward ein Vorführungsmandat gegen besagten Rousseau erlassen.

Der National meynt, die Herzogin von Berry dürfte die Regierung in Verlegenheit sezen. Er erinnert, daß der Konvent noch mächtig gewesen sey, wie er sich der Tochter Ludwigs XVI entledigt habe. Bonaparte habe 1815 den Herzog von Angoulême nicht als Geißel gewollt, und es würde vielleicht ein Glük für ihn gewesen seyn, wenn er den Herzog von Enghien nicht verhaftet hätte. In Bezug auf die Ordonnanz sagt dieses Journal: „Die Krone kan nur zur Vollziehung der Geseze Ordonnanzen machen, durchaus aber nicht, um ihren Willen den Gesezen zu substituiren, sie zu ändern, deren Wirkung abzulenken und zu suspendiren, selbst wenn sie an die gesezgebende Gewalt rekurrirte. Die gesezgebende Gewalt könnte sich hier nur zur Hälfte mit der vollziehenden Gewalt eines Attentats gegen die richterliche Gewalt schuldig machen; denn die richterliche Gewalt war mit der Sache befaßt; die richterliche Gewalt ist von der Regierung unabhängig, und gehorcht nur den Pflichten, die ihr von jener Konstitution vorgeschrieben sind, die aus ihr eine von den beiden übrigen ganz abgesonderte Staatsgewalt macht. Die Regierung tastet somit jedesmal, wenn sie von der Konstitution belästigt wird, diese an; und doch war man unwillig, als man uns verlangen hörte, daß das Land ein Revisionsrecht über dieselben Institutionen ausüben könne, deren Unzulänglichkeit und Disharmonie doch täglich sich erweist."

(Journal du Commerce.) Hr. Dupin hat sich heute (9 Nov.) auf die Bibliothek der Deputirtenkammer begeben und eine Stunde daselbst gearbeitet. Dis ist an sich ein unbedeutender Umstand, aber es knüpft sich eine kleine Geschichte daran an, die wir erzählen wollen. Hr. Dupin ist gestern Nachmittags zu dem Könige gegangen. Er hat sehr lange mit Sr. Majestät gesprochen, und doch hat Hr. Dupin erst durch den Nouvelliste die Verhaftung der Herzogin v. Berry und den Plan erfahren, die Kammer über das ihr vorbehaltene Schiksal zu befragen. Hr. Dupin war sehr empfindlich über diesen Mangel an Vertrauen des Königs gegen einen Quasiminister, einen Rechtskundigen von gewissem Rufe, kurz gegen seinen Rath in Rechtssachen, und er hat geschworen, er wolle auf den Ausspruch der Tagesordnung, unter dem Motive, daß das Gesez vollzogen werden solle, antragen. Man glaubt, sein Besuch auf der Bibliothek habe den Zwek, die Diskussion des Gesezes über die Ausschließung der Bourbons nachzusehen. Diesen Abend macht der Nouvelliste starke Ausfälle gegen Hrn. Dupin, die auf einen Bruch deuten; aber es heißt, es bereite sich ihm noch ein empfindlicherer Streich vor. Es soll sich davon handeln, diejenigen Mitglieder der Kammer, auf welche dieser berühmte Advokat den größten Einfluß hat, zur Pairie zu ernennen.

(Courrier.) Es heißt, es seyen mehrere holländische Schiffe zu Marseille und Bordeaux angehalten worden. Dis ist der erste Akt von Feindseligkeit.

(Messager.) Am 7 Nov. Abends hatte die vereinigte Flotte die Dünen noch nicht verlassen. Sie hat den Befehl erhalten, wenigstens für den Augenblik nicht auszulaufen. Man hat heute von einer orangistischen Insurrektion gesprochen, die zu Antwerpen ausgebrochen sey, oder am 9, 10 oder 11 ausbrechen sollte. Da diese Nachricht von größter Wichtigkeit ist, so haben wir uns erkundigt und erfahren, daß dieses Gerücht ganz grundlos sey. Ein englisches Abendblatt, das wir so eben erhalten, sagt indessen: „Wir hören, daß die Wirkung der Nachricht von der Entschließung des Königs Wilhelm, Antwerpen in jedem Falle zu behaupten, die angesehensten Einwohner dieser Stadt zu der Entschließung gebracht hat, sich offen zu Gunsten der Holländer zu erklären, und daß jeden Augenblik eine Gegenrevolution von dieser Seite zu erwarten ist."

(Messager.) General Bernard hat gesagt, man würde die Citadelle von Antwerpen nur von der Seite der Ebene angreifen; General Chassé solle aufgefordert werden, nicht auf die Stadt zu schießen und nur das Feuer von der Ebene zu beantworten, unter Androhung die Besazung über die Klinge springen zu lassen.

(National.) Wir sehen aus einem vom Journal de la Haye bekannt gemachten Artikel vom 6 Nov., daß man auf die furchtbarsten Mittel der Zerstörung gegen die Stadt Antwerpen von Seite des Generals Chassé gefaßt seyn darf. Das hollän-

dische Journal sucht umständlich zu zeigen, daß der General völlig in seinem Rechte sey, wenn er die Stadt zusammenschieße, während eine französische Armee ihn in der Citadelle zu vernichten drohe. Das holländische Journal hat vollkommen Recht. Die Kriegsgeseze ermächtigen einen Belagerten, dem Belagerer und dessen Freunden alles in seiner Gewalt stehende Unheil zuzufügen. Aber dieselben Geseze ermächtigen auch den Belagerer, dem General, dem Kommandanten der Citadelle anzudeuten, daß wenn seine Vertheidigung auf eine solche Art eingerichtet sey, daß sie nicht nur die von der Stadt Antwerpen entgegengestellten Batterien, sondern auch das öffentliche und Privatvermögen, die Denkmäler der Religion, der Künste und der Industrie zerstöre, er keinen Pardon erwarten dürfe; daß wenn die Festung erstürmt würde, die Besazung bis auf den lezten Mann niedergemacht werden sollte. Dis ist allerdings Barbarei; aber man wäre dazu durch die Nothwendigkeit, die Stadt Antwerpen zu schüzen, und durch die Pflicht sie zu rächen, wenn man sie nicht schüzen kan, berechtigt."

*† Paris, 7 Nov. Die Gegner, die uns näher als Andere stehen, oder die welche zulezt von uns abgefallen sind, sind immer diejenigen, gegen welche unser Haß am heftigsten sich äußert, und so kennt auch gegenwärtig das Journal des Debats keine ärgern Feinde als diejenigen, welche die richtige Mitte in dem Vereine von Monarchie und Republikanismus finden, den man durch die Worte, republikanische Institutionen, bezeichnet hat. Ohne eine solche, vielleicht etwas unklare, vielleicht selbst unverständliche Wortverbindung vertheidigen zu wollen, können wir doch den Eifer nicht theilen, den das genannte Blatt gegen die sich bildende Mitte an den Tag legt. Als Haupt derselben wird Hr. Dupin angesehen, der dieser Tage noch einmal den Antrag des Königs von der Hand gewiesen hat, mit dem neuen Kabinette gemeinsame Sache zu machen. Seine Lieutenants wären Etienne, Bignon, Bérenger, und dem Constitutionnel nach zu schließen, gehörte selbst der nun zur Pairskammer übergegangene Marschall Gérard dieser Farbe an. Vielleicht reicht diesen Odilon-Barrot mit der jungen Rechten die Hand, um durch sie eine Wichtigkeit zu erlangen, welche seine Freunde vom Compte rendu ihm nicht haben geben können; und so würde diese Partei aus einer Defektion des Compte rendu und aus einer andern der ehemaligen Majorität sich zusammen sezen. Ihr Sieg würde den berühmten Juristen auf den Lehnstuhl des Ministerrathes, und die genannten politischen Freunde desselben, zu denen Einige den Herzog von Bassano rechnen wollen, auf die übrigen Size darin erheben. Wahrscheinlich wäre eine solche ministerielle Kombination populairer als die jezige; allein wäre sie haltbar, läge das Wohl des Staates in Händen, welche allen Vorkommnissen gewachsen wären? Die Wahrheit zu gestehen, ein solches Ministerium würde uns persönlich weniger Vertrauen einflößen, als das gegenwärtige, das, wenn es beim Volke und den Journalen nicht vielen Eingang findet, doch wenigstens aus lauter fähigen Männern besteht, die gewiß im Stande wären viel Gutes zu stiften, wenn sie sich nur nicht im Voraus die Gemüther entfremdet, wenn sie sich nicht einer rükgängigen, legitimistischen Politik verdächtig gemacht hätten. Dupin selbst schien und scheint uns noch eine Nothwendigkeit, allein diese schloß damals die Louis, die d'Argout, die Rigny und selbst Soult nicht vom Ministerium aus, welches leztere unmöglich aus lauter Männern der linken Seite zusammengesezt werden könnte, wenn diese auch alle Talente und Geschiklichkeit besäßen, von welcher die genannten Freunde Dupin's vielleicht erst noch Proben abzulegen hätten. Der Marschall Gérard hat sich in seinem ersten Ministerium nicht eben als unentbehrlich gezeigt; Hrn. Etienne kömmt der Anspruch auf ein Portefeuille etwas spät, und Hr. Bignon hat sich während seiner langen Laufbahn als Oppositionsmann viel zu sehr blos gestellt, als daß er im Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit Erfolg wirken könnte. Wäre sodann noch vollends von dem Beitritte Odilon-Barrots die Rede, so wäre gar nicht mehr zu hoffen, das gute Vernehmen zwischen unserm Lande und dem übrigen Europa zu erhalten; ja die Bahn der Neuerungen dürfte dann bis in unabsehbare Fernen sich öfnen, und der erwünschte Tag der Ruhe eben so weit in den Hintergrund geschoben werden. Uebrigens ist noch zu wissen, wie weit Hr. Dupin mit mehrern der genannten Oppositionsglieder sympathisirt. Bis jezt scheute er sich zu irgend einer Fahne zu schwören, oder selbst irgend eine zu erheben. Nur seine Unabhängigkeit sicherte er sich, und schlug mit vieler Konsequenz alle Angriffe ab, welche von zwei verschiedenen Seiten auf diese gemacht wurden. Nichts beweist, daß er die heftige Polemik des Constitutionnel zu seinen Gunsten, oder selbst die des Temps billigt, und das Journal des Debats hat noch nicht ganz aufgehört, auf ihn für seine Zweke zu rechnen. Vergebens legten dieser Tage die Oppositionsjournale alle Ausdrüke und Anspielungen in der von ihm bei Gelegenheit des wieder eröfneten Gerichtsjahrs gehaltenen Rede auf die Goldwage; es war nichts darin für die Parteien zu finden; auch erklärten sie die meisten Journale für unbedeutend, matt, gehaltlos, wo nicht gar für einen Beweis von Unentschlossenheit und dem Bestreben, es mit allen Parteien zu halten. Wenn von der einen Seite die Regel, daß keiner seinen natürlichen Richtern entzogen werden soll, erwähnt, und behauptet wird, daß unnöthige Prozesse der Macht mehr schaden als nüzen, so wird auch von der andern den Geschwornen die Lehre zu Theil, daß sie vor Gerichte nicht an sich und an eingebildete oder ihnen wirklich drohende Gefahren zu denken hätten, sondern an das Wohl der Gesellschaft, die ihnen Ehre und Vermögen anvertraut habe. Kurz, mit der Rede ist Niemand zufrieden, so vortreflich sie auch in ihrer Mäßigung ist, und sie beweist nichts Anderes, als die besondere Geschiklichkeit dessen, der sie gesprochen hat.

* Paris, 9 Nov. Das neue Ministerium hatte vom Anfange seiner Administration an seinen Entschluß, die Herzogin von Berry gefangen nehmen zu lassen, erklärt, und ihre Anhänger hier hatten Alles gethan sie zu bewegen, Frankreich zu verlassen; sie glaubten ihren Zwek erreicht zu haben, und man war noch vor einigen Tagen in den Tuilerien überzeugt, daß sie die Vendee verlassen habe. Man glaubt daß sie zur Deportation verurtheilt, und in einer Festung gefangen gehalten werden dürfte. — Das Ministerium hoft noch immer, daß Antwerpen nicht ernstlich vertheidigt werden wird. — Die englische Regierung hat Dr. Bowring hieher geschikt, um über Modifikationen im Zollsysteme zu unterhandeln, und das Resultat der Handelsbilanz zwischen beiden Ländern in den lezten Jahren beweist die Nothwendigkeit derselben. Die Einfuhr aus England im lezten Jahre betrug nur 10 Millionen an

Waaren, während Frankreich für 115 Mill. Waaren nach England ausführte. Dieses Resultat ist so offenbar falsch, daß es sich durch nichts als eine Kontrebande von großer Ausdehnung erklären läßt; und die Leichtigkeit, mit der man sich alle Arten verbotener englischer Waaren in Frankreich verschaft, läßt keinen Zweifel darüber. Es gibt keine Waare, die man nicht für eine Prämie von 33 Prozent einschmuggelt, und viele für 20 Proz. Man ist daher genöthigt die Prohibitiv-Zölle herabzusezen. Dagegen verlangen die Fabrikanten eine Herabsezung der Preise des Brennmaterials, um die Konkurrenz ertragen zu können, und es wird in diesem Augenblike eine Untersuchung über die Mittel, die Preise der Steinkohlen herabzusezen, gehalten. Die Departements, welche Kohlenminen besizen, haben Deputirte dazu hieher geschikt; man unterhandelt mit den Kanalbesizern, um eine Verminderung der Preise des Transports zu erhalten, und bestimmt große Summen zur Verbesserung der Flußschiffahrt, überall, wo sie auf den Preis der Brennmaterialien Einfluß haben kan.

* * Nantes, 9 Nov. Es heißt, Hr. Guibourg habe, als er aus dem Schlupfwinkel hervorgekommen, gesagt: „Hätte Madame es gewollt, so wären wir schon vor drei Tagen außer Frankreich gewesen." Die Herzogin von Berry scheint eine gewisse Korrespondenz gehabt zu haben, die man uns nicht näher bezeichnet hat, und worin man sie immer aufforderte, unsern Boden zu verlassen. Sie soll, als man sie kürzlich mehr als je zur Abreise drängte, gesagt haben, man müsse noch den Ausgang des belgischen Kriegs abwarten. Die Herzogin von Berry, die sich den Titel Regentin von Frankreich beilegt, hatte angefangen, ihren Hof zu organisiren, und ihr Ministerium zu bilden. Man wußte bereits, daß Hr. Guibourg zum Siegelbewahrer ernannt war. Es ist außer allem Zweifel, daß auf den 19 eine legitimistische Bewegung vorbereitet war. Eine Menge Vertrauter hatte bereits davon Kenntniß. Sie wollte dabei Nantes zur Hauptstadt ihres Königreichs machen. Dis geht insbesondere aus folgender in einer Menge von Exemplarien unter ihren Papieren gefundenen Proklamation hervor: „Treue Nanteser, die Mutter Heinrichs V, die Regentin von Frankreich, ist vor euren Thoren, mitten unter einer treuen Bevölkerung, die sich zu ihrer Vertheidigung erhoben hat, um ihren Sohn wieder auf den Thron seiner Väter zu sezen. Diejenige, die ihr mit Liebe bewillkommt, tritt mit Vertrauen in den Schooß einer Stadt, die sich so stolz und so glüklich gezeigt hat, sie wieder zu sehen; ihr edles Herz hat den Enthusiasmus, den ihre Anwesenheit erwekt hatte, noch nicht vergessen. Wir haben jene kostbaren Worte, die sie damals äußerte, aufbewahrt: „Wenn Nantes sogleich Heinrich V anerkennt, so soll der Siz meiner Regierung dahin während der Minderjährigkeit meines Sohnes verlegt werden." Außer den Dingen, von welchen der Breton spricht, hat man bei Madame Guigny ein weißes Porteseuille gefunden, das Werthe für eine ziemlich beträchtliche Summe enthält. Madame Charette hat an den Grafen Erlon geschrieben, und ihn gebeten, sie verhaften zu lassen, damit sie bei der Prinzessin seyn könnte. Hr. Guibourg ward in geheime Haft gebracht. Die Instruktionsmaaßregeln werden von dem Substituten des königlichen Prokurators besorgt, da der leztere sich in Paris befindet, um über das Betragen in der Sache Berryer Rechenschaft abzulegen. Man hat im Schlosse die sorgfältigsten Maaßregeln getroffen, um sich der Gefangenen zu versichern. Hr. v. Menars hütet in Folge der Beschwerden, die er in dem Schlupfwinkel erlitten, das Bett. Dieser Greis hat bei dem wakern General Desmoncourt das großmüthigste Wohlwollen gefunden. Hr. v. Menars, der in einem schon sehr vorgerükten Alter ist, und über 24 Stunden nichts genossen hatte, fiel, nach seiner Ankunft im Schlosse, in eine solche Ohnmacht, daß man einen Augenblik für sein Leben besorgt war. General Desmoncourt leistete ihm alle mögliche Hülfe, entkleidete ihn, brachte ihn ins Bett, und verließ ihn erst, nachdem er sich wieder erholt hatte. Die Herzogin hat, nachdem sie sich ergeben, dringend, nicht den Nationalgardisten überliefert, sondern von Gendarmen begleitet zu werden. Die Prinzessin wird von Hrn. Joly, dem Spezialkommissair, und von den Offizieren des Dienstes von der Nationalgarde im Auge behalten. Im Schlosse befindet sich immer eine starke Besazung. Der Obrist der Artillerie Raindre, dessen Patriotismus und Eifer bekannt sind, ist zum Gouverneur desselben ernannt. Die thätigste Aufsicht findet überall und besonders in den Gefängnissen statt. Sehr viele Legitimisten haben Trauer angelegt, um den Kummer auszudrüken, den ihnen die Gefangennehmung der Herzogin verursacht. Der innere Dienst des Schlosses besteht aus einer Kompagnie des 32sten Linien- und einer Kompagnie der Grenadiere des 56sten Regiments, dazu kommt eine Kompagnie Nationalgarde. Diese wird täglich von einem Bataillonschef kommandirt, der mit einem Offizier desselben Grads von der Linie abwechselt. Die Kompagnie Nationalgarde soll täglich abgelöst werden. Die anderen Kompagnien werden im Schlosse kasernirt.

Niederlande.

Der Moniteur belge vom 10 Nov. berichtet, daß der König, theils auf die Anzeige von seiner Thronbesteigung, theils auf die von seiner Vermählung, von Oestreich, Preußen, Sardinien, Dänemark, Schweden und Hessen-Darmstadt Antworten erhalten habe. Auch meldet er, daß der Graf Vilain XIIII belgischer Gesandte beim heiligen Stuhle, und zugleich mit einer Spezialmission bei den übrigen italienischen Höfen beauftragt, am 17 Okt. zu Parma und am 26 zu Florenz offiziell empfangen worden sey.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 9 Nov.) Der französische Gesandtschaftssekretair ist gestern Nacht mit Depeschen nach Paris, vier Staffetten sind nach Valenciennes abgegangen. — Man versichert, daß wenn der Kommandant der Citadelle von Antwerpen auf die Stadt schieße, Frankreich und England es Rotterdam entgelten lassen wollten. (Union.) — Man schreibt aus Douai vom 6: Am Freitag ist der Befehl eingegangen, den Reservepark nach Antwerpen einzuschiffen. Man hat sogleich Folge geleistet. — Der Courrier enthält einen Brief, demzufolge die französischen Garnisonen von Montmedy und Longwy, auf die Nachricht, daß ein preußisches Armeekorps nach dem Großherzogthume vorrüke, bis nach Buscharage auf belgischem Gebiete vorgedrungen wären, und sogar ein Detaschement bis auf das Festungsgebiet von Luxemburg poussirt hätten. (?)

Der Regenzrath von Antwerpen beschloß am 7 Nov. Abends einstimmig, noch in derselben Sizung eine Adresse an den König abzufassen, um Se. Majestät zu bitten, daß Sie die Konstitution von der Verlezung, wovon sie zu Antwerpen (durch willkührliche Verhaftungen) bedroht sey, rette, und Maaßregeln treffe, welche die Gesezlichkeit und Gerechtigkeit zu Gunsten einer Bevölkerung von 72,000 Seelen forderten, die durch die Militairautorität den Richtern, welche das Gesez ihr anweise, entzogen und der Gerichtsbarkeit der Kriegsgerichte preisgegeben sey. Die Adresse ward abgefaßt, genehmigt und noch während der Sizung abgesandt.

Antwerpen, 8 Nov. Hier ist folgende Proklamation bekannt gemacht worden: „Der Obrist, Oberkommandant des Plazes, beeilt sich seine Mitbürger, die Einwohner der Stadt und des Distrikts von Antwerpen, zu benachrichtigen, daß da der König von Holland sich geweigert hat, die durch seine Truppen besezten Theile unseres Gebiets zu räumen, Zwangsmittel binnen einer sehr kurzen Frist durch die Regierungen Frankreichs und Englands angewendet werden sollen, um ihn dazu zu zwingen. Wenn am 15 d. die ersten gegen den holländischen Handel gerichteten Demonstrationen kein Resultat herbeiführen, so wird Gewalt angewendet werden. Da alsdann die Citadelle einer der Hauptpunkte ist, gegen welche die ersten Angriffe gerichtet werden dürften, so wird die Regierung die ihr zu Gebote stehenden Maaßregeln ergreifen, um dem Feinde jeden Vorwand zu benehmen, die Uebel des Krieges auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Allein da man für den Widerstand, den ein wenig gewissenhafter Feind bei der Wahl seiner Mittel entwikeln wird, nicht bürgen kan, so werden die Einwohner der Stadt und des Distrikts aufgefordert, solche Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, welche die Wichtigkeit der Umstände für die persönliche Sicherheit und jene ihres Eigenthums erfordern. Antwerpen, 7 Nov. 1832. Buzen." — Wir finden in dieser Proklamation den Beweis von der Grundlosigkeit einer durch die Pariser Blätter mitgetheilten Korrespondenz, nach welcher General Chassé an den Obrist Buzen geschrieben haben soll, daß er auf die erste Bewegung, sey es von der Armee, sey es von der Flotte, und ohne einen Angrif von ihrer Seite abzuwarten, genöthigt seyn werde, augenbliklich die Stadt zu beschießen. — Der Prinz von Oranien ist heute um 1 Uhr in der Citadelle von Antwerpen angekommen. (Journ. d'Anvers.) — Eine Proklamation der Regenz, welche die Einwohner auffordert, sich gegen die Wirkungen eines Bombardements zu verwahren, ist unter der Presse; morgen wird sie in allen Stadtvierteln verlesen werden. Das Auswandern und Ausziehen währt fort: die Bevölkerung ist trübsinnig, die Besorgniß allgemein. — Man arbeitet in dem verschanzten Theile der Stadt, von der Seite der Bassins, um eine gewisse Anzahl Häuser zu Kasernen für die Truppen einzurichten. — Neunzehn holländische Soldaten sind diese Nacht aus der Citadelle desertirt. (Phare.)

Von Luxemburg gingen am 6 Nov. ungefähr 400 Mann des 40sten preußischen Regiments, welche ihre Dienstzeit vollendet hatten, nach Preußen ab; sie wurden durch eben so viele am vorhergehenden Tage angekommene Rekruten ersezt.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 12 Nov. Uebermorgen versammelt sich eine Konferenz der sechs Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis, Neuenburg und Basel in Sarnen, Kantons Unterwalden ob dem Kern-Wald, um über die Angelegenheit Basels zu berathen. — Es verlautete schon geraume Zeit, Basel arbeite an einem Konkordate mit diesen Kantonen; dann wieder, Basel wolle in Uebereinstimmung mit diesen Kantonen sich allen Tagsazungs-Beschlüssen widersezen, und endlich, Basel wolle nebst diesen Kantonen aus dem Bunde der Eidgenossen treten. Wir werden nun bald vernehmen was an der Sache ist, und beruhigen uns mit dem Rükblike auf die Ruhe und Eintracht der übrigen Schweiz. Von dem Ergebnisse dieser Konferenz wird die Einberufung der Tagsazung abhängen, die Viele für unausweichlich ansehen, und der doch Alle gern ausweichen möchten.

Deutschland.

** Mainz, 10 Nov. Die Centralkommission für die Rheinschiffahrt, welche in ihrer Julius-Sizung beschlossen hatte, sich im November abermals zu vereinigen, hat sich am 5 d. für konstituirt erklärt, und den Oberinspektor, einen sehr fleißigen und erfahrnen Mann, eingeladen, die Berichte vorzulegen, welche ihm in der vorigen Session übertragen worden. Wenn indessen die Geschäftsgegenstände der vorigen Sizung, troz des aufrichtigsten und thätigsten Willens einzelner Kommissionsglieder, nur geeignet waren, das Meiste wegen Mangels hinlänglicher Instruirung auf die gegenwärtige Session zu verschieben, so scheint auch für diese Zusammenkunft keine günstige Hofnung zu erblühen, indem das in jeder Beziehung wichtigste Mitglied derselben, der königl. preußische Bevollmächtigte, durch eine kaum besiegte schwere Krankheit abgehalten ist, derselben beizuwohnen. Es dürfte demnach die Ansicht einzelner Mitglieder, welche eine Prorogation dieser Session, allenfalls auf den Anfang nächsten Jahres für rathsam halten, um so mehr bei ihren Kollegen Eingang finden, als bei voraussichtlicher Verzögerung des königlich preußischen Bevollmächtigten die Kommission nicht vollständig ist, daher keine allgemein verbindlichen Beschlüsse genommen werden können. Bei redlichem Willen und gehöriger Vorbereitung würden alsdann wohl die großen schwebenden Fragen im Interesse der Schiffahrt und des Rheinhandels noch zeitig genug gelöst werden können.

** Mainz, 11 Nov. Auch die unerschütterlichsten Freunde des Friedens fangen seit einigen Tagen an, wankend zu werden, seitdem man in Erfahrung gebracht hat, daß nachdem der russische Gesandte in London sich, gegen die Zwangsmaaßregeln protestirend, von der Konferenz getrennt hat, Preußen so große Kriegsvorbereitungen macht. So verlautet, daß ein großer Theil der Garnisonen von Magdeburg und Erfurt nach der Rheinprovinz auf dem Marsche ist, daß die Reserve eiligst einberufen, und außer dem 7ten auch das 8te Armeekorps mobil gemacht werde; — so daß bis zum 18 d. Preußen eine Kriegsmacht von mehr als 100,000 Mann schlagfertig an der Gränze stehen haben werde. Der vorgestern von hier zu seiner neuen Bestimmung nach Jülich abgegangene königl. preußische General v. Schütz, welcher bezeichnet ist, die Vorhut eines Armeekorps zu befehligen, bekam durch einen Eilboten seine Ordre. Ein schlichter, einfacher, aber leider etwas kränklicher Mann, ist derselbe als einer der talentvollsten und tapfersten Offiziere der preußischen Armee bekannt. — Holland, seinerseits, läßt es auch an Vorkehrungen nicht fehlen; so wurden unter Anderm noch vorige Woche fast sämtliche Vorräthe an Dürrgemüsen, als Erbsen, Lin-

sen, Bohnen ꝛc., für holländische Rechnung hier aufgekauft. In Belgien hingegen scheint man, obgleich muthvoll, und gestüzt auf die Schultern von Frankreich und England der endlichen Entwillung entgegensehend, doch nicht ohne bange Besorgniß; namentlich gilt dis von Antwerpen, woher ein Schreiben vom 9 d. vor uns liegt, das große Furcht vor einer nahen Katastrophe dieses Plazes ausdrükt. In Folge der Proklamation des Plazkommandanten von Antwerpen am 8 d. gerieth die ganze Stadt in Bestürzung; es wurden alle Habseligkeiten so viel wie möglich weggeschaft, und die meisten Familien, welche die Kosten bestreiten können, verlassen eine Stadt, welche mit dem Untergange so nahe bedroht ist. Laut Nachrichten aus dem Haag werden die Gesandten von Frankreich und England daselbst, so wie die Konsuln beider Nationen in den holländischen Seehäfen, erst am 12 ihre bisherigen Residenzen verlassen.

** Frankfurt a. M., 12 Nov. Seit Freitag hatten die Kurse an unsrer Börse keine bemerkenswerthen Veränderungen erfahren. Von Amsterdam, wohin in der lezten Zeit besonders die Aufmerksamkeit unsrer Spekulanten gerichtet ist, waren an den vorlezten zwei Posttagen gleichlautende Notirungen eingetroffen, und da sonst kein gegentheiliger Grund vorhanden war, so behaupteten sich hier nicht blos die Kurse, sondern es wurden sogar einige Lieferungsgeschäfte auf Zeit in der Aussicht gemacht, daß wieder ein Steigen erfolgen dürfte. Doch heute hat ein Rükfall statt gefunden, der um so bedeutender ist, je größer in der Zwischenzeit die Spannung der Gemüther war, und wozu ein Zusammenwirken mehrerer ungünstiger Nachrichten den Anlaß gab. Gestern Abend nemlich verkündete uns der französische Moniteur das gegen die holländischen Schiffe verfügte Embargo, und heute Morgen erhielten wir niedrigere Kurse von Amsterdam, wozu denn noch die Rükwirkung der an der Wiener Börse statt gehabten Bewegung kam, die, ist deren Grund auch ein rein kommerzieller, doch hier nicht unbeachtet blieb. Wir notiren demnach heute nach der Börse die 5prozentigen Metalliques 84½; Wiener Bankaktien 1315; holländische Integrale 39⁷⁄₁₆. Ich muß hiebei bemerken, daß das Weichen zu Amsterdam am 9 d. eben nicht sehr bedeutend war und namentlich bei den Integralen nur ¼ Prozent betrug. Allein an jenem Tage wußte man daselbst noch nichts von dem erwähnten Embargo; auch hatte man in Betref der kombinirten Flotte blos die Nachricht, daß dieselbe den Befehl, unter Segel zu gehen, erhalten habe. Als Grund des Weichens aber wird die bekannte Erklärung des Gouverneurs der Citadelle von Antwerpen angegeben. — Privatbriefe aus Aachen, Köln und andern niederrheinischen Städten sprechen von Truppenbewegungen. Jedoch bemerken sie ausdrüklich, daß zeither blos das Linienmilitair daran Theil genommen, wiewol sie es für wahrscheinlich halten, daß bald auch die Landwehr ersten Banners werde einberufen werden. Nach eben denselben Briefen hieß es, daß die Preußen in das belgische Gebiet einrüken würden, sobald die Kunde von dem Ueberschreiten desselben durch die Franzosen angelangt sey. Immerhin glaubte man an keinen Krieg, sondern war der Meynung, daß sich die Preußen nur als Beobachtungsheer und im Einverständnisse mit Frankreich und Belgien daselbst aufstellen würden. — Privatnachrichten aus Straßburg zufolge schikte sich die dortige, sehr zahlreiche Garnison an, in der Richtung von Mez abzumarschiren.

Der Westphälische Merkur berichtet aus Münster vom 6 Nov.: „Heute Nacht traf eine Estaffette an Se. Exc. den kommandirenden General, Frhrn. v. Müffling hier ein, mit dem allerhöchsten Befehle, daß die Truppen des 7ten Armeekorps den vorhandenen Bestimmungen gemäß sich auf ihre Kriegsstärke sezen und sich marschfertig halten sollen. Demzufolge sind bereits die nöthigen Verfügungen zur Wiedereinberufung der Kriegsreserven und zur Formation der Reservetruppen getroffen. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt."

† Dresden, 11 Nov. Heute Vormittag ist der regierende Herzog von Anhalt-Köthen, unter dem Namen eines Grafen von Warmsdorf, von Wien zurükkehrend, hier durchpassirt. — Mit dem ersten dieses Monats wurde bei unserer Armee die neue Uniformirung eingeführt. Statt der frühern durchgängig weißen, ist die Farbe des Tuchs jezt bei der Infanterie grün, bei der Kavallerie blau.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 6 Nov.: „Der Protest, welchen Preußen gegen den Einmarsch der Franzosen in Belgien eingelegt hat, gibt sich auch in der Behandlung kund, welche, seitdem von jenem Vorhaben die Rede ist, dem belgischen Gesandten, General Merckr, hier widerfährt: seine Karten bleiben größtentheils unerwiedert, der Hof meidet ihn, und so bleibt er natürlich meist sich selbst überlassen. Auch vom diplomatischen Korps lebt er getrennt, dagegen aber haben der englische und französische Gesandte mit ihm häufige Zusammenkünfte, die um so wichtiger seyn müssen, als von Berlin jezt die Entscheidung abhängt, ob Krieg oder Friede in Europa seyn soll. Bei einem großen Diner, welches der belgische Gesandte dieser Tage gab, waren wiederum nur die Minister der beiden mit seinem Könige verbündeten Mächte zugegen, obgleich nicht zu bezweifeln ist, daß noch andere Diplomaten eingeladen waren. — Gegen die Klage, welche auf Anregung Hannovers gegen Hessen wegen Verlezung der gegen den mitteldeutschen Handelsverein übernommenen Verpflichtungen bei dem deutschen Bundestage angebracht worden ist, wurde von Seite der preußischen Regierung eine Denkschrift eingereicht, welche das Umfassendste und Bündigste seyn soll, was bis jezt über die deutschen Handelsangelegenheiten geschrieben worden ist. Es soll darin besonders hervorgehoben seyn, wie Hannover, mit gänzlicher Verläugnung des deutschen Interesses, nur zu Gunsten Englands sich gern eine Partei verschaffen möchte. In publizistischer Hinsicht ist es von Wichtigkeit, daß Preußen die Kompetenz des Bundestages in dieser Angelegenheit durchaus nicht anerkennt, was leicht zu weitern Konsequenzen führen könnte. — Noch niemals, behaupten alle Geschäftsmänner, ist es an der Börse so still gewesen, als jezt. Niemand will kaufen, und dieser Ursache ist es größtentheils zuzuschreiben, daß die Kurse sich in der gegenwärtigen allgemeinen Krisis gleich bleiben. Im Allgemeinen sollen die Staatsschuldscheine von oben herab auf einer gewissen Höhe erhalten werden, indem der Regierung, bei ihren häufigen Selbstkäufen, ein zu hoher Kurs unangenehmer seyn würde, als man glauben sollte. Bei einem ungünstigen Ereignisse müßte man manche Unfälle um so mehr befürchten, weil die Wuth, durch Staatspapiere schnell reich zu werden, wieder auf eine

sehr verderbliche Höhe gestiegen ist. — Aus Posen schreibt man, daß der Adel und die Geistlichkeit ungünstig auf das gemeine Volk wirken, so daß die gemeinen Arbeiter an den Fortifikations-Arbeiten aus den angränzenden Provinzen herbeigeschafft werden müssen. Es sollen die Güter-Sequestrationen noch immer fortgesezt werden. — Gegenwärtig befindet sich der berühmte englische Dampf-Maschinenbauer, Hr. Braithwaite, hier. Er ist der Verfertiger der von unserm Ministerium des Innern bestellten Dampf-Feuersprize. Sie sprizt in einer Stunde 20,000 Kubik-Fuß Wasser, und zwar, wenn es nöthig ist, bis zu einer Entfernung von 120 Fuß. Hätte man eine solche Sprize bei dem Brande der großen Fabrik des Hrn. Cockerill gehabt, so würde dieses Gebäude, wenigstens zum großen Theil, gerettet worden seyn."

†† Aus Preußen, 10 Nov. Die Londoner Konferenz hat sich aufgelöst, oder wenigstens ihre Berathungen eingestellt. Dis hat also die gepriesene Geschiklichkeit des Fürsten Talleyrand bewirkt! Mit seinem Wiedererscheinen in London war der Same der Zwietracht ausgestreut, der nun diese Frucht trägt. Nach dem Abschlusse der Konvention vom 22 Okt. zwischen dem englischen und dem französischen Ministerium erklärte Fürst Lieven, daß er nicht länger zur Beilegung einer unglüklichen Streitsache mitwirken könne, sondern von dem Laufe der Ereignisse deren Schlichtung abzuwarten Befehl habe, sobald ein oder das andre Mitglied der Konferenz den Weg der Unterhandlungen verlassen, und zu Gewaltmitteln greifen würde. Dieser Fall ist nun eingetreten; Fürst Lieven und Graf Matuschewitsch gaben ihre Theilnahme auf, und unser, wie der östreichische Bevollmächtigte, folgten ihrem Beispiele. Jezt hat jede der Mächte die Stellung eingenommen, die ihr durch die Julirevolution angewiesen war, und alle Täuschung ist vorüber. Zu Berlin herrscht eine außerordentliche Thätigkeit im auswärtigen Departement. Hr. v. Ancillon wohnte einer langen Konferenz im königlichen Pallaste bei, und arbeitete später mit dem russischen und östreichischen Bevollmächtigten; Kouriere fliegen nach allen Richtungen; ein Adjutant des Königs ward nach Koblenz geschikt, unsre Truppen sezen sich in Bewegung, und heute erschien in der Staatszeitung eine königliche Erklärung, um das Publikum in keiner Ungewißheit zu lassen. Dis war um so nothwendiger, als die Handelswelt sehr erschroken ist, die Fonds sinken, und nichts auf den öffentlichen Verkehr nachtheiliger wirkt, als Ungewißheit der politischen Verhältnisse. Ein bedeutender Artilleriepark soll von Magdeburg nach den Rheingegenden gebracht und Lieferungskontrakte zum Transporte von Militaireffekten und zur Verpflegung der Armee im Falle großer Konzentrirungen geschlossen werden. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß die französische Regierung wohl bedächte, was sie thut; sie kan durch ihre Unvorsichtigkeit einen Brand entzünden, den keine menschliche Hand so bald löschen, und der am Ende Frankreich am empfindlichsten treffen könnte. Es ist die französische Politik, die nach allen vergeblichen Versuchen, auf fremde Unkosten ihre neue Regierung im Innern zu befestigen, jezt noch einen neuen macht, durch anmaaßendes Verfahren ein System zu erhalten, das in seiner Geburt schon verschroben war. Sie hat in London durch die Einseitigkeit des Lords Palmerston Anklang gefunden, und glaubt sich nun stark genug, um mit offenem Visir auftreten, das Schwert in die Wagschale werfen, und einen ihr fremden Streit gewaltsam schlichten zu können, so sehr das gewöhnliche Rechtsgefühl sich dagegen erhebt, und die Klugheit selbst es zu verbieten scheint. Denn die Eroberung der Citadelle von Antwerpen wird weder die Kriegslust der französischen Bewegungsmänner abkühlen, noch das Haager Kabinet einschüchtern, um auf sein einmal geglaubtes Recht zu verzichten und Bedingungen zu unterschreiben, die nach seiner Meynung das Verderben des holländischen Handels herbeiführen würden. Man hätte also weniger als nichts für die Beruhigung der Opposition und für die Beilegung der belgisch-holländischen Streitsache gethan, wenn der französische Feldzug unter den Mauern von Antwerpen enden soll. Vielmehr würde dadurch die Opposition nur neue gefährliche Waffen in die Hände bekommen, und die belgische Frage immer verwikelter werden. Es kan dem Pariser Kabinette nicht unbekannt seyn, daß die kleinste Verlezung holländischen Gebiets, der geringste Versuch den Krieg nach der Einnahme der Antwerpner Citadelle fortzusezen, eine Kriegserklärung gegen die nordischen Mächte wäre. Wozu also eine militairische Bravade, die das größte Unglük für die Stadt Antwerpen seyn, und doch kein großes Resultat liefern wird, insofern die gegebene Versicherung, die beabsichtigte Expedition auf die Eroberung von Antwerpen zu beschränken, treulich gehalten wird.

Polen.

† Aus Schlesien, 7 Nov. Nachrichten aus Warschau sprechen von Umtrieben und Anschlägen, die dort vor Kurzem entdekt worden und Ursache zu mehreren Verhaftungen gewesen wären. Der genauere Zusammenhang war im Publikum nicht bekannt, doch wußte man so viel, daß diesmal nicht polnische Interessen im Spiele seyen, sondern strafbare Anzettelungen unter den russischen Offizieren im Werke gewesen, da diese mit manchen Anordnungen des Feldmarschall-Statthalters sich unzufrieden bezeigt. Die Theilnehmer an diesen Intriguen, die vielleicht ganz ohne politische Farbe seyn mögen, sollen sogar mit andern Offizieren zu St. Petersburg in Verbindung gestanden haben. Die Schuldigen sind ergriffen und zur Untersuchung nach Rußland abgeführt worden, bis auf Einige, die über Krakau nach Galizien entkommen seyn sollen. — Der Zustand der polnischen Angelegenheiten wird mit jedem Tage befriedigender. Die kaiserliche Gnade ist keinem Polen verschlossen, der sich an sie wendet. Mit Einziehung der an die Krone gefallenen Güter wird sehr langsam verfahren, und jede begründete Reklamation berüksichtigt. Eine Menge der ins Ausland geflüchteten Polen beziehen nach wie vor die zu ihrem Unterhalte nöthigen Einkünfte aus der Heimath. Der Handel und die Gewerbe heben sich, und Städter und Landmann sind der hergestellten Ruhe und Sicherheit froh. Nur auf den gesellschaftlichen Glanz, der vor der Revolution herrschte, wird Warschau noch längere Zeit verzichten müssen, denn die großen Familien haben am meisten verloren und fühlen sich am tiefsten gebeugt.

Augsburger Kurs vom 15 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	97	—
L. L. à 4 Pr. E. M.	108 5/8	—
- unverzinsl. 10 fl.	—	121
Oestr. Rothsch. L.	—	180
- Partial à 4 Pr.	124	—
- Metalliq. à 5 Pr.	84 1/2	84
- detto à 4 Pr.	74	—
- B. Akt. II. S. 1832.	1097	1090
Polnische Loose	80 1/4	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/2	—
Hamburg 1 Monat	—	144 7/8
Wien in 20ger 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117 1/8	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	57 1/8	
Triest - -	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Lage von Griechenland.

* Triest, 8 Nov. Es sind aus Nauplia griechische Zeitungen, Blätter der griechischen Nationalzeitung, des französisch geschriebenen Moniteur grec, und der Athene, eines Oppositionsblattes in konstitutionellen Grundsäzen, desgleichen Briefe von Nauplia, Syra und Patras hier angekommen, welche bis zum 13 Okt. n. St. reichen. Wir theilen aus jenen Uebersezungen von mehreren Artikeln und Aktenstüken, aus diesen Auszüge mit, — Beides in der Absicht, eine Uebersicht der neuesten Begebenheiten zu liefern. Nachdem der Kongreß den Akt der Anerkennung und Bestätigung der Königswahl vollzogen, und dadurch staatsrechtlich seine legislative Gewalt niedergelegt hatte, glaubte man allgemein, daß die Sachen nun ruhig ablaufen und er sich nur noch mit Gegenständen der Administrativkommission und mit Vorbereitung zu Gesezesentwürfen bis zur Ankunft der Regentschaft beschäftigen würde, welcher das Recht zustand, ihn beizubehalten, oder zu vertagen, oder aufzulösen und einen andern zu berufen. Indeß der Anerkennung des Königs hatte er die Auflösung des Senats vorangehen lassen, und in seiner Proklamation verkündigt, daß er sich mit Herstellung der Verfassung und Vertheilung der Nationalgüter beschäftigen würde. Sogar wurde aus der Proklamation die Formel, nach welcher die Verfassung „unter der gebührenden Mitwirkung des Königs" (μὲ τὴν ἀνήκουσαν συνδρομὴν τοῦ βασιλέως) gemacht werden sollte, bei der definitiven Redaktion ausgelassen. Nun war dis Alles zwar von keiner rechtlichen Bedeutung, nachdem einmal die königliche Regierung anerkannt war und rechtlich bestand; die Regentschaft konnte Alles, was sie von dem Kongresse ohne ihre Mitwirkung und gegen ihre Ansichten beschlossen fand, mit vollem Rechte und ohne Besorgniß irgend eines Widerstandes verwerfen; indeß veranlaßte es doch die Besorgniß und den Argwohn sowol der Residenten der drei Mächte, welchen die Versammlung von Anfang ein Aergerniß war, als auch der gemäßigten Vertreter der nationalen Meynung, welche sich dem Kongresse, als einem unvermeidlichen Ereignisse, nicht widersezt, aber Anstalt getroffen hatten, daß er der allgemeinen Pacifikation förderlich und den Maaßregeln der Regentschaft nicht hinderlich seyn sollte. Sofort gaben die Residenten ihre Mißbilligung und Verwahrung gegen Geist und Gang des Kongresses an den Staatssekretair des Auswärtigen (Nr. 1*)) zu erkennen, und gingen so weit, den Senat, welchen der Kongreß aufzulösen sich beeilt hatte, nicht nur als noch bestehend anzuerkennen, sondern diesem administrativ berathenden Korps auch das Recht beizulegen, in der Regierungskommission die nöthigen Veränderungen vorzunehmen, was der Kongreß als ein ihm allein zustehendes anzusprechen und auszuüben sich befugt hielt. Dieser ließ mit seiner Antwort (Nr. 2) nicht lange auf sich warten, und da in ihr weder in Bezug auf den Senat, dessen Auflösung für ein Hinderniß der Vereinigung der Parteien gehalten ward, noch über die gebührende Mitwirkung des Königs zur Verfassung und Gütervertheilung eine der mäßigen Meynung genügende Erklärung gegeben ward, so enthielten sich viele besonnene und einflußreiche Mitglieder des Kongresses, seinen Sizungen beizuwohnen, und gaben (Nr. 3) in einem mit vieler Einsicht abgefaßten Schreiben die Gründe ihres Ausbleibens, zugleich aber auch die Wege an, auf welchen der Kongreß noch zur Vereinigung der Parteien und zu einem ehrenvollen Ende seiner Thätigkeit kommen könne. Die Unterschriften von Männern, wie A. Maurokordatos, Kloneris, Tatzi Manginas, A. Miaulis, F. Zenos u. A., gaben diesen Vorstellungen noch mehr Gewicht, und die in ihnen sichtbare Besonnenheit und Sachkunde, so wie die Zwekmäßigkeit der vorgeschlagenen Mittel, lassen in ihrer Abfassung bald den überlegenen Geist eines A. Maurokordatos, des größten Staatsmannes von Griechenland, wahrnehmen; indeß hatte dieser Schritt jener so ausgezeichneten Männer nicht die Folge, den Kongreß zur Besinnung über seine Lage und seine Gefahren zu bringen. Der Kongreß hatte nach der Anerkennung des Königs seine Arbeiten eine Zeit lang ruhig fortgesezt. Er hatte unter Anderm den Bericht des Justizministers (Nr. 4) vernommen, den wir als ein sehr merkwürdiges Aktenstük über diesen Zweig der frühern Staatsregierung der Capodistrias der Aufmerksamkeit Ihrer Leser empfehlen, auch an den damals in Nauplia angekommenen Hrn. Stratford Canning ein Danksagungsschreiben (Nr. 5) durch eine Deputation geschikt, welche den Auftrag hatte, ihm über Gesinnungen und Absicht der Versammlung jede befriedigende Erklärung zu geben; indeß, bald darauf nachdem der tugendhafte D. Ypsilanti durch den Tod aus der Regierung geschieden, und in ihr die Stimmen gleich waren, ging sie daran, in ihr weitere Reformen anzubringen. Es ward beantragt und beschlossen, daß auch A. Metara aus ihr scheiden, statt der Beiden aber ein Psarier Makris, und A. Mauromichalis, der Sohn des Petros, beides Männer von unbescholtenem Rufe, eintreten sollten. Noch ehe diese Entscheidung in ein Dekret verwandelt und unterzeichnet war, wurde die Versammlung von bewafneten Banden überfallen, gemißhandelt und gewaltsam zersprengt. Der Bericht (Nr. 6) aus der Athene gibt darüber die weitere Auskunft, eben so Nr. 7 aus der Nationalzeitung. Die nach jener Gräuelthat in Nauplia zurükgebliebenen Abgeordneten haben hierauf an die griechische Nation eine ausführliche Erklärung über den Gang ihrer Arbeiten und eine Protestation gegen jene Gewaltthätigkeit erlassen (Nr. 8), die als geschichtliches Dokument von großer Bedeutung zu seyn scheint. Indeß war durch die Katastrophe des Kongresses die Spannung und die Erbitterung der Parteien auf das Aeußerste gestiegen, und während die bewafneten Banden den Präsidenten des Kongresses mit neun Mitgliedern eine Stunde von Nauplia gefangen hielten, kam im Innern der Stadt das Volk in steigende Gährung. Troz der Gegenwart der französischen Besazung waren die Wohnungen von Zaimi und Metara, die man der Mitschuld an jenen Vorgängen zieh, in Gefahr, gestürmt und in Brand gestekt zu werden, als durch die seit Monaten vergeblich erwartete und nun endlich erfolgte Ankunft des Kouriers aus Bayern die Gemüther in andrer Weise beschäftigt, beruhigt und wenigstens zu einer Aussezung der Verfolgungen bestimmt wurden. Bald darauf segelte die griechische Deputation mit den Schiffen der drei Mächte ab, welche sich entschlossen, nach Triest zu ge-

*) Dieses so wie die andern angeführten Aktenstüke folgen unter den beigefügten Nummern.

ven, von da ihre Ankunft nach München zu melden, und dort die Ankunft der Regentschaft zu erwarten, welche sie nach Griechenland zu führen beauftragt waren; indeß hatte man umsonst gehoft, daß damit die Sachen bis zu ihrer Rükkehr in dem Stande wie sie waren bleiben würden. In der Deputation waren zwei Mitglieder der Regierung, Koliopulos und Bozaris, so daß in ihr wieder die gleiche Zahl von vier, Kondurietis und Kolettis von der einen, Zaimis und Metaxa von der andern Seite, zurükblieben; fünf aber waren nach der Instruktion, die sie vom Senat erhalten hatten, nöthig, einen Beschluß zu fassen. Dazu war A. Metaxa durch den Beschluß des Kongresses eben so wie der Senat getroffen, und weder war man einig, ob er bleiben, ob die beiden vom Kongresse erwählten eintreten, und wenn nicht, wer die Stellen der Abwesenden besezen sollte? Die Schreiben der Regierungsmitglieder über diese Angelegenheit aus dem Moniteur grec (Nr. 9, 10, 11 und 12) zeigen, daß man sich nicht vereinigen konnte, und die Regierung war in eine so vollkommene Unmöglichkeit, etwas zu verfügen, gerathen, daß man nicht einmal zu einer Antwort auf das lezte Schreiben der Residenten kommen konnte, und der Präsident sich genöthigt sah, für seine Person allein zu antworten (Nr. 13). Während auf diese Weise die Regierung im Innern von Nauplia durch Einmischung der Fremden und der Einheimischen sich auflöste, bekam die gegen sie in die Waffen getretene Partei unter Führung von Kolokotroni, Zavellas und Mamuris neue Kraft und Energie. Kolokotroni beschloß die Generale der Regierung, Th. Grivas und Hadschi Christos, in Tripolizza anzugreifen und nöthigte sie zum Rükzuge nach Argos. Eine Proklamation an die Vorsteher des Peloponneses (Nr. 14) kündigte ihnen dieses Ereigniß an, und ein aufgefangener Brief an den General Tschokris von seiner Partei (Nr. 15) zeigt, auf welchen Beistand er in Nauplia rechnete. Während dieses geschah, rükte Zavellas mit 300 Mann nach Argos, und begehrte von Grivas, daß er ihm die halbe Stadt räumen sollte, dieser schlug es ab; indeß auch Kolokotroni kam herbei, zog andere Chefs in sein Interesse, und Grivas, allein gelassen und auf einige hundert Mann beschränkt, zog endlich aus Argos in den Peloponnes unter beständigem Kampfe ab, verbrannte Korinth, wo er mit Mamuris zusammentraf, und wandte sich von dort nach Missolunghi, welche Stadt sein Bruder früher mit Gewalt besezt und geplündert hatte, Kolokotroni aber schlug sein Hauptquartier in Argos auf, sezte eine militairische Regierung aus seinen Anhängern und Verbündeten ein, und schob seine Vorposten unter Kalergi bis in die Vorstadt von Nauplia, aus der sie jedoch von der französischen Besazung herausgeworfen wurden. Die russische Seestation war von Nauplia unter Admiral Ricord abgesegelt, nachdem Kolokotroni mit seinem Sohne sich noch mehrere Tage an Bord des Admiralschiffes aufgehalten und sich dort mit seinen Freunden, die ihn aus Nauplia in jenem Asyl besuchten, des Weitern berathen hatte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 9 Nov. Unser Prinz Mitregent, Prinz Friedrich, hat bei einer militairischen Musterungsreise durch Sachsen mehrere Städte und Pläze besucht, wohin noch nie ein sächsischer Regent gekommen war, und überall durch seine huldvolle, nicht oberflächliche Theilnahme und vertraute Bekanntschaft mit den Natur- und Industrie-Erzeugnissen des Vaterlandes wahres Zutrauen und Bewunderung eingeflößt. Es war fein berechnet, daß ihm im Oelerschen Hause in Krimmitschau, wo er abgestiegen war, seine freundliche Villa auf den Rebhügeln zwischen Dresden und Pilnitz im Transparent erschien, da mit innigster Theilnahme Jeder vernimmt, daß er sich dort zuweilen einige Stunden der Erholung gönnt, im Kreise der königlichen Familie oder auch gebildeter Männer, die hier Zutritt erhalten. Aber in ganz Sachsen sprach sich der fromme Wunsch aus, daß der Prinz sich wieder vermählen, und dadurch auch die Süßigkeiten des häuslichen Glüks, dessen er so lange entbehrte, und doch so empfänglich ist, in vollem Maaße empfinden möchte. Dis geht nun zur allgemeinen Freude in Erfüllung. Denn obgleich noch keine offizielle Anwerbung und dadurch motivirte Bekanntmachung statt gefunden hat, so ist es doch am Hofe bereits förmlich ausgesprochen, daß er sich mit der Prinzessin Marie von Bayern, Zwillingsschwester der Erzherzogin Franz, schon in den ersten Monaten des neuen Jahrs vermählen werde. Und wenn schon jezt das seltenste und engste Familienband beide Brüder, die Prinzen Friedrich und Johann, umschließt, und Prinz Friedrich im geistreichen Umgange mit der Prinzessin Amalie von Bayern, der Gemahlin seines Bruders und der hochbeglükten Mutter von drei Prinzen, seine Regentensorgen gern vergißt, so freut man sich schon im Voraus des seltenen Familienbundes, wenn zwei hochherzige Prinzen, mit zwei Schwestern vermählt, nur Ein Haus machen werden. Da die Vermählung in die Zeit fällt, wo die Stände nach der neuen Verfassung ihre Versammlungen halten werden, so bringt dis natürlich neue Gelegenheit, die die Sachsen von jeher auszeichnenden loyalen Gesinnungen im innigsten Einverständniß zwischen Volk und Fürsten noch kräftiger auszusprechen. Wie leicht wird es der hohen Königstochter, nun selbst zur Königin bestimmt, werden, durch die ihr angeerbte Popularität und Herablassung Aller Herzen zu gewinnen! Man glaubt immer noch, daß es möglich seyn werde, daß die neuen Stände noch vor Ablauf dieses Jahres zusammen berufen werden könnten. Wenn nur die Wahlen, besonders in der Klasse der Rittergutsbesizer, wo die Ermittelung des dreifachen Census und Würdigung der Güter die mühsamsten Vorarbeiten fordert, nicht so manche unerwartete Schwierigkeit gefunden, und in den Wahlen der städtischen Deputirten so manche nachträgliche Erörterung und Prüfung nöthig gewesen wäre! Die bis jezt bekannt gewordenen Wahlen können nur Zutrauen erweken, wenn gleich allgemein bedauert wird, daß durch die Vorschrift der Selbstanmeldung und die hie und da schwer zu leistenden Wahlbedingungen viele der Würdigsten zurükgetreten sind, und dadurch der Verdacht entstanden ist, daß es uns noch sehr an Regsamkeit und Aufopferung fürs öffentliche Leben fehle. Die Wahlen der zwei Dresdener Stadtdeputirten, Eisenstuk und Meißel, und ihrer Ersazmänner, Kuhn und Dr. Struve (des Begründers der künstlichen Trinkanstalten), haben bei allen Gutgesinnten Beifall gefunden. Von Seite der Universität ist in Leipzig Krug zum Deputirten gewählt worden, da die Professoren Klein und Herrmann sich nicht geneigt zeigten. Man nennt wakere Ehrenmänner unter den zwölf ritterschaftlichen Mitgliedern der ersten Kammer, welche die Regierung zu ernennen hat, und billigt allgemein die

Wahl, welche einige Distrikte des Bauernstandes gemacht haben. Sie haben mehrere tüchtige Lehnsrichter, aber auch tüchtige und wahlfähige Gutsherren aus ihrer Mitte gewählt. Dis ist der Fall insbesondere in den Distrikten von Pirna und Rossen gewesen, wo in ersterm der Generallieutenant v. Leyser, einer der freisinnigsten Sprecher beim lezten konstituirenden Landtage, gewählt wurde, an welchem der Bauernstand gewiß einen tapfern Vertreter gewonnen hat, da er durch kein anderes bürgerliches Verhältniß gebunden und ein sehr begüterter und unabhängiger Mann ist. Jezt finden die wichtigsten Verhandlungen über die zwei Lebensfragen, einen neuen alles Grundeigenthum gleich besteuernden Steuerfuß, und über die Ablösung der Frohnen auf der einen Seite, über die Aufhebung der Accise und völlige Umgestaltung der indirekten Abgaben auf der andern Seite, in den gemeinschaftlichen Berathungen der Minister und im Staatsrathe statt. Alles wird mit großer Rechtlichkeit und Gewissenhaftigkeit abgewogen. Wie Sachsen über die höchstwünschenswerthe Vereinigung aller deutschen Zollinteressen denkt, hat es in seiner neulichen Erklärung an den Bundestag bewiesen. Allen Anträgen, die von Seite Hannovers geschehen, tritt es mit voller Ueberzeugung bei, und hat in seiner gründlichen Deduktion auch die historische Begründung eines solchen Antrags auf Entfesselung von dem zerstörenden Douanenzwange gegen deutsche Nachbarstaaten nicht aus der Acht gelassen. Der neuerrichtete statistische Verein des Königreichs Sachsen sammelt in seinem Centralbureau die nüzlichsten Vorlagen zur Administration und sieht sich durch seine alle Theile des Königreichs durchdringende Verzweigung in den Stand gesezt, die nüzlichsten Angaben und Ueberblike zu gewähren, wobei der Fleiß des dabei besonders wirksamen Kammerraths v. Schlieben nicht zu verkennen ist. Bereits sind zwei Lieferungen erschienen, und die dritte wird in Kurzem ausgegeben werden. Die zweite beschäftigt sich blos mit unsrer Residenz und gibt in 39 Abschnitten, verbunden mit den mühsamsten tabellarischen Uebersichten, zum erstenmale die zuverlässigsten Nachrichten über Einwohnerbestand, Korporationen, Jurisdiktion, Viktualientaxen, Stiftungen u. s. w. Diese auch für die allgemeine Statistik lehrreichen Mittheilungen erscheinen in F. C. W. Vogels Verlag in Leipzig. Durch dis statistische Bureau ist so eben ermittelt worden, daß die Bevölkerung Sachsens bedeutende Fortschritte macht, indem im Jahre 1831 der Ueberschuß der Gebornen allein 16,700 (auf eine Bevölkerung von 1,400,000 Seelen) beträgt. Auch kamen hieher sogleich die genauesten Nachricht von einer merkwürdigen Erderschütterung, die am 18 Okt. Nachmittags 2 Uhr fast in allen Theilen Sachsens, unter andern in den Steinbrüchen von Rochlitz bis an die Elbgegenden bis Dessau hin (wo man eine Pulverexplosion in der Festung Torgau vermuthete) sich verbreitet hat. Der königlich sächsische Alterthumsverein hat sich durch eine verständige Restauration eines Gemälde-Cyklus von Wohlgemut in einer Kirche in Zwickau um die vaterländische Kunst verdient gemacht. Der an der Spize desselben stehende Prinz Johann versäumt nichts, um auch diesen Theil der Forschung zu fördern, so wie er als Vorsizender beim Ausschusse zur Errichtung einer Statue in Bronze für den vorigen König Friedrich August, auf einem der Pläze Dresdens, die Unternehmung schon so weit gebracht hat, daß der geschikte Bildhauer und Professor Rietschel, Rauch's Liebling, der hier angestellt ist, bereits alle Modelle dazu vorbereitete.

Hannoversche Ständeverhandlungen.

In der Sizung der zweiten Kammer vom 2 Okt. kam man bei Fortsezung der ersten Berathung über das fünfte Kapitel an §. 3: „Die Anordnung der innern geistlichen Angelegenheiten bleibt der in der Verfassung jeder dieser Kirchen gegründeten Kirchengewalt überlassen.“ Dr. Sermes beantragte die Streichung des Wortes „innern.“ Geh. Kab.-R. Rose: Das könne zu weit und zu Kollisionen zwischen Staat und Kirche führen. Man brauche nur auf Ehesachen hinzuweisen. Dr. Christiani: Die Fassung des Paragraphen sey gut. Die Kirche werde nicht beeinträchtigt. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Dr. Sermes abgelehnt. §. 4: „In der evangelischen Kirche werden die Rechte der Kirchengewalt vom Könige und unter Aufsicht des Ministeriums von Konsistorial- und Presbyterialbehörden, zusammengesezt aus evangelischen Geistlichen und weltlichen Personen, und unter Aufrechterhaltung der den Gemeinden und Einzelnen in dieser Hinsicht zustehenden Rechte ausgeübt. Sollten für das Königreich oder für ganze Landestheile neue Kirchenordnungen erlassen, oder Veränderungen der Liturgie gemacht werden, so ist darüber, mit einer vom Könige zusammen zu berufenden Versammlung evangelischer Geistlichen, welche theils vom Könige bestimmt, theils von den Geistlichen in den betreffenden Landestheilen auf die sodann näher zu bezeichnende Weise gewählt werden, zu berathen. Der künftige Geschäftskreis der Konsistorial- oder Presbyterialbehörden bleibt weitern Bestimmungen vorbehalten, und sollen dabei zugleich in Rüksicht der Ueberweisung der von denselben bisher ausgeübten streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit an die weltlichen Gerichte die erforderlichen Anordnungen erfolgen.“ Bei der Abstimmung ward der Antrag des Dr. Freudentheil, es solle heißen: „neue Kirchenordnungen und wesentliche Aenderungen ꝛc.,“ angenommen, ebenso der Antrag des Pastor Meyer, daß die künftige Einrichtung der Konsistorialbehörden und Kirchenvorstände, wie die Rechte der Einzelnen und Gemeinden durch gesezliche Bestimmungen festgestellt werden sollten, und der Antrag des Synd. Dr. Lüntzel wegen Aufhebung der Konsistorialjurisdiktion. Am 3 Okt. kam man an §. 5: „Sollte der Fall eintreten, daß der König sich zur römisch-katholischen Kirche bekennte, so soll zur Sicherstellung des Rechtszustandes der evangelischen Kirche über die Art und Weise der Ausübung der Kirchengewalt in derselben mit Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung das Nöthige verordnet werden.“ Bei der Abstimmung ward der Antrag des Dr. Lüntzel, „ein katholischer König solle die evangelische Kirchengewalt verlieren,“ durch die Mehrheit angenommen; der Antrag des Dr. Sermes, die Kirchenhoheit solle immer von einer Behörde ihrer Konfession geübt werden, abgelehnt. §. 7: „Alle allgemeinen Anordnungen der römisch-katholischen Kirchenbehörden bedürfen der Einsicht des Ministeriums und sollen ohne dessen Genehmigung nicht verkündigt oder vollzogen werden. Betreffen sie reine Glaubens- oder kirchliche Lehr- und Disziplinarsachen, so soll deren Bekanntmachung nicht gehindert werden, sobald nur das Ministerium durch genommene Einsicht sich davon überzeugt hat, daß deren Inhalt für den Staat unnachtheilig ist.“ Einstimmig, mit Ausnahme des Dr. Sermes, angenommen. §. 8: „Alle Kommunikationen mit dem päpstlichen Stuhle, mit auswärtigen Kirchenversammlungen oder Kirchenobern, müssen dem Ministerium zur Einsicht vorgelegt werden, und deren Beschlüsse, Erlasse, Bullen, Breven, Rescripte und sonstigen Schreiben an die römisch-katholische Kirche im Königreiche, an ganze Gemeinden oder einzelne Landeseinwohner, bedürfen vor ihrer Verkündigung oder Insinuation des landesherrlichen Placet. Dieses soll nicht verweigert werden, wenn sie von der am Schlusse des vorhergehenden Paragraphen angegebenen Beschaffenheit sind. Ausgenommen von der Bestimmung dieses Paragraphen sind allein die Kommunikationen in Gewissenssachen einzelner Personen.“ Unter Widerspruch des Dr. Sermes einstimmig angenommen. — In der Sizung vom 4 Okt. wurde die erste Berathung über das ganze Kapitel beendigt, und die zweite Berathung am 5 Okt. begonnen. Beim §. 4 (s. oben) stellte Dr. Stüve den Antrag, den ganzen zwei-

ten Saz dieses Paragraphen zu streichen. Im Staats-Grundgeseze könne keine Bestimmung stehen, wodurch Kirchenrechte aufgehoben würden. Es sey allerdings nur von Kirchenordnungen und Liturgie die Rede, aber so wünschenswerth beide Veränderungen seyen, so wären sie doch immer an die Bewilligung der Gemeinde geknüpft gewesen. In andern Zeiten als die jezigen, in denen die Wirkung der Religion geschwächt sey, könnten solche Bestimmungen üble Folgen haben, wie die Geschichte darüber Beispiele gebe. Kirchengeseze, wenn sie den Staat beträfen, wären Staatsgeseze, aber bei wirklichen Kirchengesezen würde man leicht zu einer blossen Form herabsinken. Kirchenvorstände wären sehr zwekmäßig. Den Gemeinden aber dürfe nichts entzogen werden. Stände wären in dieser Hinsicht durchaus nicht kompetent, so tief in das protestantische Leben einzugreifen und Bestimmungen zu fassen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Dr. Stüve von 27 gegen 19 Stimmen angenommen, — Am 6, 8 und 9 Okt. wurde die Berathung festgesezt, und am Schlusse der lezten Sizung das ganze Kapitel zur zweiten Abstimmung gebracht. Dr. Freudentheil äußerte dabei: Er stimme gegen das Kapitel, weil 1) die Ausübung der Kirchengewalt die Rechte der Gemeinden verlezt; 2) eine gründliche Berathung mit evangelischen Geistlichen und Laien bei Abänderung der Kirchenordnung und Liturgie nicht gesichert; 3) die Unabhängigkeit der Konsistorien und die Regulirung des Aufsichtsrechts des Ministeriums nicht ausgesprochen; 4) den Geistlichen allein das frühere Forum entzogen; und 5) den Gemeinden die Theilnahme an der Wahl der Prediger entzogen sey. Dr. Sermes: Er stimme dagegen, weil Grundsäze aufgenommen seyen, die das religiöse Leben der Katholiken gefährden. Sup. Dr. Crome: Er stimme dagegen, weil keine zeitgemäßen und kräftigen eingreifenden Institutionen gegeben seyen. Andere Mitglieder begründeten ihr beistimmendes Votum, und das Kapitel im Ganzen wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Nach einer Diskussion über Erleichterung des Stempels bei Vormundschaften begann noch in derselben Sizung die dritte Berathung über das fünfte Kapitel. Beim §. 1 ward eine neue, von Dr. Freudentheil vorgeschlagene, seinen oben ausgedrükten Ansichten mehr entsprechende Fassung angenommen. Am 12 Okt. ward nach vollendeter Berathung der einzelnen Paragraphen das ganze Kapitel 5 zum drittenmale in seiner Gesamtheit zur Berathung gestellt, und von großer Mehrheit genehmigt. Dagegen erklärten sich Dr. Klenze, weil keiner der Wünsche der Katholiken erreicht sey, und weil §. 4 der evangelischen Kirche nachtheilige Bestimmungen enthalte; Schaz-R. Dr. Stüve aus denselben Gründen, und ungeachtet durch die neue Fassung von §. 13 diese Nachtheile zum Theil gemildert seyen; Dr. Christiani, weil die Rechte der evangelischen Kirche und ihrer Gemeinden unbefugterweise angegriffen worden wären und in §. 5 der Rechtszustand der Kirche nicht gesichert sey. Thedinga dagegen entwikelte die Gründe, warum er beistimme; eben so Gen.-Syndikus Justiz-R. Kettler und geh. Kab.-R. Rose, lezterer in der Hofnung, daß die neuen Anordnungen im §. 13 in den Konferenzen oder von der Regierung noch im Wesentlichen geändert würden. Die HH. Dr. Nolte, Adv. Weinhagen und Dr. Freudentheil stimmten bei, weil ihrer Ansicht nach in dem Kapitel keine Rechte verlezt seyen und die Grundlage einer bessern und lebendigern Verfassung der protestantischen Kirche gegeben wäre.

Freiburg im Breisgau, im November 1832. — Die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der katholisch-theologischen Fakultät der hiesigen Hochschule ist noch erledigt, und soll so lange durch einen Supplenten versehen werden, bis sie einem Lehrer von litterarischer Bedeutung und gediegenem Charakter übertragen werden kan. Die dafür bestimmte fixe Besoldung beläuft sich auf 1200 bis 2400 fl.; je nach der Auszeichnung und den frühern Verhältnissen des eintretenden Ordinarius. Was dieser Stelle überdis einen besondern Reiz verleiht, ist die Lage der Stadt Freiburg in einer der schönsten Gegenden von Süddeutschland, die Wohlfeilheit der Lebensmittel daselbst, und der humane gesellige Ton, welcher unter ihren Bewohnern herrscht. Die Universitäts-Bibliothek besizt einen seltenen Reichthum, besonders von ältern kirchenhistorischen Werken, und eine im Fache der Patristik beinahe vollständige Litteratur. Auch läßt sich von unserer aufgeklärten Regierung mit Zuversicht erwarten, daß sie rein wissenschaftlichen Leistungen sowol hinreichenden Schuz gewähren, als dieselben durch wohlwollende Anerkennung ermuntern und befördern wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2427] Erkenntniß.

Das königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg erkennt

in Schuldklagsachen des Kaufmanns Johann Konrad Schnell zu Lindau — gegen den verabschiedeten Soldaten Konrad Aestel von hier, den verhandelten Akten gemäß, hiedurch für Recht:

1. daß die vorgelegten Original-Urkunden für anerkannt erachtet werden, und dem zufolge
2. der Beklagte schuldig sey, die eingeklagten 200 fl. nebst Zinsen an den Kläger zu bezahlen, und
3. sämtliche Prozeßkosten allein zu tragen.

Von Rechts wegen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung.

Busch.

Hardt.

[2426] Bekanntmachung.

Um mehreren Anfragen zu genügen, wird hiemit bekannt gemacht, daß bis 24 d. M. die Eröfnung des Lehrkurses am hiesigen landwirthschaftlichen Institute statt finde.

Am 10 November 1832.

Königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt Schleißheim.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 322. — 17 November 1832.

Portugal.

Englische Blätter theilen folgenden Auszug aus einer Cirkulardepeiche mit, welche der Marquis v. Palmella auf Befehl Sr. kais. Maj. des Herzogs von Braganza an die diplomatischen Agenten gerichtet hat: „Ich benüze die Gelegenheit der Abfahrt eines englischen Kriegsschifs, um Ihnen in Eile einige Nachrichten mitzutheilen. Vorgestern acht Uhr Abends machte der Feind, der Verstärkungen aus Lissabon erhalten hatte, einen Versuch, das Serrakloster zu überrumpeln. Die tapfere Besazung dieses festen Punkts empfing ihn mit einem tüchtigen Feuer, da der wachsame Gouverneur durch seine Spione die Absicht der Rebellen erfahren hatte. Nach einem Kampfe, der 1½ Stunden dauerte, und während dessen das Kartätschenfeuer unsrer Batterien eine gute Wirkung that, zog sich der Feind niedergeschlagen in seine Positionen zurük. Einige Ausreißer, die zu uns herüber kamen, sagen aus, daß das 17te Regiment allein 100 Mann in diesem Gefechte verlor. Die Ankunft des Infanten, so wie ein allgemeiner Angrif, der heute auf unsre Linien gemacht werden sollte, wurden mit großem Pomp angekündigt; aber bis zu dem Augenblike, wo ich schreibe, wissen wir nicht, ob das Erstere sich bestätigt, und das Leztere hat ganz bestimmt nicht statt gefunden. Eine große Anzahl Kugeln und Bomben, so wie einige Raketen wurden gegen die Stadt abgefeuert; der Feind gewann indeß mit diesem barbarischen Benehmen nichts. Er hat nur einige Einwohner, namentlich Weiber und Kinder, in den Häusern getödtet, denn die Schüsse erreichen unsere Verschanzungen nicht. Es scheint indeß sehr sonderbar, daß die Mächte aus Gründen der Menschlichkeit es für ihre Pflicht halten, das Bombardement von Antwerpen zu verhindern, und die nuzlose Zerstörung, welche die abscheuliche Regierung des Usurpators hier verursacht, gleichgültig mit ansehen. Es sind hier nach und nach einige Schiffe angekommen mit 220 englischen Soldaten und etlichen und dreißig von der belgischen Legion. Oporto, den 26 Okt. 1832.“

Spanien.

** Madrid, 1 Nov. Unser Ministerium bleibt seinem freisinnig begonnenen Systeme getreu; die Aenderungen in der Departementalverwaltung schreiten fort. Alles ist ruhig in Madrid, und obgleich die Apostolischen nichts versäumen, um das Volk aufzuwiegeln, so werden doch ihre Anschläge alle vereitelt. Die Botschafter von Frankreich und England werden fortwährend mit höchster Auszeichnung behandelt. Vorzüglich den Bemühungen dieser beiden Diplomaten werden wir es zu verdanken haben, wenn wir — wie man es verspricht — bald eine Charte und eine Nationalrepräsentation erhalten. In allen Salons spricht man von einer Konferenz, welche jene beiden Männer mit dem Könige und der Königin hatten, und worin sie aufs wärmste für jenes System sich verwendet haben sollen. Der französische Botschafter kan nicht ausfahren und nicht ausgehen, ohne auf allen Straßen von den Vivas des Volks empfangen zu werden. Die wohlthätige Aenderung wird von allen Familien erkannt, da es wenige gibt, denen nicht durch die Amnestie ein näherer oder entfernterer Verwandter aus den Kerkern und Verfolgungen, oder aus dem Auslande zurükgegeben würde. Der königliche Gerichtshof von Pampeluna (Consejo y Corte) wurde so eben auf Befehl des Königs aufgelöst. Die Mitglieder desselben zeichneten sich sämtlich durch ihre Parteiwuth im Sinne des Carlismus aus; sie mußten die Stadt verlassen, und wurden in verschiedene Städte und Provinzen verwiesen. Auch aus dem Pallaste wurden eine Menge Individuen fortgeschikt, die jezt auf offener Straße die furchtbarsten Verwünschungen gegen die Königin ausstoßen, daher schon mehrere zur Haft gebracht wurden. Vorgestern wurde bei Madrid ein Karmelitermönch (Fray Perez Martin) verhaftet, der den Bauern auf freiem Felde Empörung predigte. Als man ihn zur Puerta del Sol hereinbrachte, hatte die bewafnete Macht Mühe, ihn vor den Mißhandlungen des Pöbels zu schüzen; er aber trug ein großes Kruzifix in den Händen, und gab sich den Anschein, als wäre seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Er ward ins Gefängniß gebracht.

Großbritannien.

London, 9 Nov. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 98; portugiesische 49¾; brasilische 48; Cortes 16.

Die Konvention zwischen Frankreich und England über die belgischen Angelegenheiten war der einzige Gegenstand des Gesprächs in der City; der darin enthaltene Ausdruk des Bedauerns in Betref der Höfe von Oestreich, Preußen und Rußland hat einen unangenehmen Eindruk gemacht, weil man daraus schloß, daß sie nicht, wie man so oft behauptet hat, zu der gewaltthätigen Einmischung Englands und Frankreichs ihre Zustimmung gegeben haben. (Courier.)

Die englischen Blätter vom 9 bringen nicht das mindeste Neue über die vereinigte englisch-französische Flotte; das Einzige ist, daß der Larne von Portsmouth nach den Dünen abging, wo sich nach einem Briefe aus Deal vom 8 die Flotte immer noch befand.

(Times.) Gestern ging in der City das Gerücht, es werde eine Versammlung von Kaufleuten veranstaltet werden, um den

Ministern eine Denkschrift gegen ihr Benehmen in der holländisch-belgischen Sache zu überreichen. Die Sache muß indeß sehr geheim gehalten worden seyn, da es uns nicht gelang, einen einzigen Namen oder den Ort zu erfahren, wo die Versammlung hätte gehalten werden sollen.

(Globe.) Nach Schiffernachrichten herrschte auf den Inseln des grünen Vorgebirgs eine allgemeine Hungersnoth; es hatte nemlich die drei lezten Jahre nicht geregnet. Die ganze Vegetation starb hin. Die meisten Thiere waren aus Mangel umgekommen. Die Inseln haben 60 bis 70,000 Seelen. Man rechnete, daß zu Porto-Praya allein täglich 12 bis 14 Menschen Hungers starben.

Der True Sun, eine radikale Abendzeitung, ist in bedrängten Umständen. Ihr Eigenthümer, Hr. Patrick Grant (Bruder des Hrn. Charles Grant, Präsidenten des ostindischen Bureau's), war ehemals Eigenthümer des Sun, wurde bankerott und verlor 20,000 Pf., die er auf dieses Blatt verwendet. Ruinirt, aber von Freunden unterstüzt, errichtete er während der Reform-Diskussion den True Sun, und wurde der heftigste Anwald der Radikalen, gerieth aber in neue Geldverlegenheiten, und wandte sich vorigen Dienstag an die Großmuth des Publikums, besonders der arbeitenden Klassen. Man subscribirte 20 Pf., und sammelt noch jezt Geld, allein dis ist kaum hinreichend für eine einzige Woche. Die Regierung soll ihm angeboten haben, seine Schulden zu bezahlen, und noch Geld obendrein, wenn er ihre Partei nehmen wollte, was er aber ausschlug. (M. Chr.)

* London, 8 Nov. Die Bristoler Magistratspersonen sind ehrenvoll freigesprochen worden. Es zeigte sich beim Prozesse, daß sie sich zwar nicht als Helden oder mit Salomonischer Klugheit benommen, daß sie aber auch (bei dem Parteigeiste, welcher die Einwohner trennte, und selbst den vermögenderen Theil derselben unthätig erhielt, bis sein Privateigenthum angegriffen wurde; bei der unzeitigen Milde des Befehlshabers der ihnen zu Gebot stehenden geringen Anzahl Truppen, und bei dem schlimmen Geiste dieser Truppen selbst) Alles thaten, was Leute von gewöhnlichem Schlage in großen, entscheidenden Augenbliken zu thun vermögen. Nach dieser Entscheidung eines Gerichtshofes aber, daß das Unglük der Stadt und der daraus entsprungene Verlust unter den bestehenden Umständen nicht zu verhindern war, wollen die Einwohner beim Parlamente um Entschädigung einkommen. — Lord Tenterden, der Oberrichter, welcher schon seit einiger Zeit kränklich war, mußte, ehe noch der Prozeß zur Entscheidung kam, seinen Siz verlassen, und ist vor einigen Tagen gestorben. Die Minister sind durch diesen Todesfall eines geschikten Gegners im Oberhause losgeworden, und konnten das hohe einflußreiche Amt mit einem der getreuesten und geschiktesten Anhänger ihrer Partei, Sir Thomas Denman, dem bisherigen Generalprokurator, besezen. Dennoch hatte man von der Möglichkeit gesprochen, daß sie ihren entschiedensten Feind, den vorigen Kanzler Lord Lyndhurst, dazu ernennten; welcher freilich in Folge seiner großen Fähigkeiten als Rechtsgelehrter den ersten Anspruch darauf zu haben schien, wenn anders eine Regierung verbunden ist, ihrer Gegner Macht zu erheben, und ihre Freunde von sich abwendig zu machen. Daß das Ministerium anderer Ansicht war, beweist die Ernennung Denhams. Man flüstert schon seit einiger Zeit von einem beunruhigenden Geiste, welcher sich bei einem Theile des 7ten Husarenregiments, das in Norwich liegt, geäußert haben soll. Ich habe mich bemüht, die genauesten Nachrichten darüber einzuziehen, und nach Allem scheint es, daß obgleich höchst wahrscheinlich die politischen Bewegungen im Lande auch einen übeln Einfluß auf die gemeinen Soldaten ausgeübt haben, die geäußerte Widerspenstigkeit doch keinen politischen Charakter hatte. Die Soldaten weigerten sich zwar, gewisse Uebungen auszuführen, verstanden sich aber dazu, sich nach der Kaserne in Arrest zu begeben, wo die Sache von Kommissarien untersucht wird. — Indessen haben diese Begebenheiten das Gute, daß manche wohlmeynende Männer, die in dem jezigen Kampfe der Parteien sich zu sehr an die Leidenschaften des Pöbels gewendet, allmählich von ihrem Irrthume zurükkommen, und in einem gelinderen Tone reden. Sogar der „Radikal" der Times, der bekannte Obrist Jones sagt, er habe oft seine Kanone zu laut knallen lassen, und bittet, man möchte die Neuerungen, welche die Zeiten verlangen, nicht auf Einmal erzwingen wollen. Er ermahnt das Volk, sich erst die nothwendige Erziehung zu erwerben, ehe es auf allgemeine politische Macht Anspruch mache. Er wolle nicht, sagt er, für die unvorbereitete Abschaffung der Sklaverei, nicht für die unmittelbare Abschaffung des Peitschens bei der Armee, nicht für allgemeines Stimmrecht, nicht für jährliche Wahlen stimmen, bis Alles besser dafür vorbereitet sey, und selbst nicht für die plözliche Abschaffung der Getreidegeseze, weil dadurch Landeigenthümer und Pächter zu Grunde gehen müßten.

Frankreich.

(Messager.) Die Herzoge von Orleans und Nemours sind diesen Morgen (11 Nov.) zur Nordarmee abgegangen. Ihre Adjutanten waren schon gestern Nachmittag abgereist. — Hr. Zea Bermudez ist in Paris angekommen. — Hr. v. Marescot, Generallieutenant, Pair von Frankreich, vormaliger Generalinspektor des Geniewesens, ist auf seinem Landgute bei Vendome gestorben. — Hr. v. Chazelles, dessen Verhaftung wir gemeldet, ward fast sogleich wieder in Freiheit gesezt.

(Messager.) Hr. Jauge ward gestern verhört. Man hat hierauf eine neue Durchsuchung seiner Bureaux vorgenommen, aber nichts gefunden. Er hat heute (10 November) ein neues Verhör bestanden, und ist noch immer in Verhaft. Seine Freunde und seine Familie scheinen keine Besorgniß über die Folgen dieses Vorfalls zu hegen. — Man sagte heute in den Umgebungen der Polizeipräfektur, es wären drei wichtige Gefangene von Nantes eingebracht worden, und man habe sie in der Polizeipräfektur abgesezt.

(Nouvelliste.) Am 9 Nov. um halb vier Uhr Morgens wurden die Herzogin von Berry, Mademois. Stylie Kersabiec, die HH. Menars und Guibourg von dem Schlosse von Nantes nach St. Nazaire gebracht, wo man sie auf der Staatsbrigg Capricieuse einschifte, um sie nach dem Schlosse Blaye, acht Stunden von Bordeaux, zu versezen. Der Maire von Nantes erließ bei diesem Anlasse folgende Proklamation an die Einwohner dieser Stadt: „Bürger! die Regierung hatte entschieden, daß die Herzogin von Berry gleich nach ihrer Verhaftung nach Blaye gebracht werde. Der Generallieutenant Graf Erlon, Pair von Frankreich, Kommandant der 12ten Militairdivision, der Präfekt, der Maire von Nantes, haben sie bis nach

St. Nazaire, dem Orte ihrer Einschiffung, begleitet. Der Generallieutenant hat einen Adjunkten des Maire's von Nantes, den Obristen der Nationalgarde, und den Fahnenträger der Artillerie bezeichnet, sie bis zu dem festen Schlosse von Blaye zu führen, damit diese ihren Mitbürgern die Versicherung geben können, daß sie in sichere Hände abgeliefert worden sey. Die Nationalgarde wird aus dieser Wahl die Zufriedenheit ersehen, welche ihr edles Betragen dem Generallieutenant, allen Behörden und ganz Frankreich bei diesem Anlasse, der auf immer die Ruhe des Westens sichert, gewährt hat. (Unterz.) Der Maire von Nantes: Ferdinand Favre."

(Nouvelliste.) Es scheint, daß die Herzogin von Berry oft nach Nantes gekommen war, zur Zeit ihrer Verhaftung aber war sie schon lange nicht mehr dort gewesen. Zahlreiche und verschiedene Anzeigen gaben der Ortsbehörde Anlaß, ihre Anwesenheit daselbst zu vermuthen; die nöthigen Vorbereitungen waren schon lange in dieser Voraussezung befohlen, und seit einem Monate hatte ein beständiger Staffettenwechsel zwischen Nantes und Paris den Minister des Innern in Stand gesezt, Alles zu verfügen und vorzuschreiben. So fand sich im entscheidenden Augenblike Alles bereit. Man hatte Befehle gegeben, um das Quartier, wo der Vermuthung nach die Herzogin eine Zuflucht gefunden, gewissermaaßen zu belagern. Man weiß, wie die öffentliche Macht in das Haus gedrungen ist, auf das sich der Verdacht vorzugsweise konzentrirte. Die Nachsuchungen mußten sehr kräftig betrieben, und mit Ausdauer verfolgt werden, um gewiß zu seyn, daß sie in allen Fällen ihren Zwek erreicht hätten. Inzwischen scheint ein zufälliger Umstand deren Erfolg beschleunigt zu haben. Bei Anzündung eines Feuers in einem Kamine glaubten die Gendarmen einige Bewegung zu hören, und sie waren gerade im Begrif, nach der Ursache zu forschen, als der Schieber des Kamins aufging und sich eine Frau zeigte. Sie nannte sich sogleich. Die Generale wurden herbeigerufen, und sie ergab sich dem Grafen Erlon gefangen. Gleich darauf ward sie nach dem Schlosse von Nantes, von den bürgerlichen und Militairbehörden und der schweigenden Bevölkerung umgeben, gebracht. Man sagt wenigstens, und wir glauben dis gern, daß nur wenige Stimmen ein Stillschweigen brachen, das die Schiklichkeit so sehr gebot. Die Herzogin von Berry trug ein braunes wollenes Kleid. Sie war einfach angezogen, aber nicht verkleidet. Sie zeigte keine Bestürzung. Es heißt, sie habe sich mit den sie umgebenden Beamten viel unterhalten. Im Schlosse von Nantes wurde ihr das Zimmer der Frau eines Artillerieoffiziers zur Wohnung angewiesen. Sie ward daselbst mit aller möglichen Schonung behandelt; aber die strengste Aufsicht gestattete ihr keine Mittel zur Entweichung. Da inzwischen das Wetter günstig war, so beschlossen die Ortsbehörden, den frühern Befehlen gemäß, sie nach Blaye zu bringen. Das Schloß dieser Stadt ist zu diesem Zweke eingerichtet. Ein von dem Kapitain Leblanc befehligtes Schif sollte sie nach dieser Bestimmung führen. Wir können versichern, daß wenn alle Details dieser großen Regierungsmaaßregel bekannt seyn werden, sie nicht nur das öffentliche Interesse lebhaft in Anspruch nehmen, sondern auch von der bei diesem entscheidenden Anlasse entwikelten Voraussicht, Thätigkeit und Gewandtheit, die gebührende Ansicht gewähren werden. Es scheint gewiß, daß die Herzogin von Berry in dem Augenblike, wo sie verhaftet ward, im Sinne hatte, die Provinzen des Westens zu verlassen, um ihre unmächtigen Bestrebungen, die, ohne ihrer Sache zu dienen, das Land in Gährung versezten, nach einem andern Theile von Frankreich zu tragen. Bei Anlaß dieser Gefangennehmung hat man zahlreiche Schriften mit Beschlag belegt, die ein großes Licht auf die Umtriebe der Parteien, und zwar aller Parteien werfen.

Nanteser Blätter geben außerdem folgende Details: „Zwei Gendarmen befanden sich im dritten Stokwerke des Hauses der Demoiselles Deguigny, in einer kleinen Kammer, wo zwei Betten, ein Tisch und einige Stühle standen. Man bemerkte einen Kamin, worin während der sehr kalten Nacht Feuer gemacht wurde, das bis zum Anbruche des Tages fast erloschen war, dann aber mittelst Torf wieder angefacht wurde. Einer der Gendarmen bemerkte, daß die aufgehäuften Torfstüke sich manchmal bewegten; er machte seinen Kameraden darauf aufmerksam, und sagte, er glaube etwas zu hören. Es war damals halb zehn Uhr. Um sich über die Sache Gewißheit zu verschaffen, vermehrten sie das Feuer, und bald hörten sie mehrere Stimmen, die hinter der Herdplatte hervorkamen. Während ein Gendarme anruft, zerschlägt der andere die Platte; nun erschallt der Ruf: Wir ergeben uns! Wir sind eure Gefangenen! „Ich bin die Herzogin von Berry (sagt die Prinzessin), rufen Sie den General!" So wie General Dermoncourt eintritt, sagt die Herzogin zu ihm: „General, ich vertraue mich Ihnen; ich wünsche besonders, daß man mich nicht von meinen Unglüksgefährten trenne." „Sie stehen unter der Schuzwache der französischen Ehre" antwortete der General. Der Schlupfwinkel, in dem die vier Personen sich verstekt hielten, war äußerst eng. Das Kaminfeuer fiel ihnen sehr beschwerlich, besonders der Herzogin, die sich auf die Herdplatte lehnte. Dennoch widerstand sie lange Zeit den Bitten ihrer Gefährten, sich zu ergeben; endlich zwang die Hize dazu; auch soll sie einige Zeit darauf gesagt haben: „Sie haben mich behandelt wie den heil. Laurentius." Die Herzogin war sehr ermattet; sie hatte sich 15 Stunden lang gebükt in ihrem Schlupfwinkel befunden; sie hatte Erholung nöthig, und das Erste was sie forderte, war ein Glas Zukerwasser. Die Verhaftung der Herzogin wird der Angeberei einer Person zugeschrieben, die ihr ganzes Vertrauen unbeschränkt erhalten hatte, ihr von Paris zugewiesen war, und einige Tage vorher mit ihr gegessen hatte. Am 6 ging dieser Mensch gerade von ihr heraus, als die Polizei ankam. Es ist ein Italiener, der einen italienischen Paß als Hyazinth Gonzalve hatte, bei den Agenten der Herzogin aber den Namen Hyazinth de Luze annahm. — Sollte die Herzogin in Nantes bleiben? Man wußte, daß die Regierung in dieser Hinsicht bestimmte Befehle geschikt hatte; auch waren in der Citadelle von Blaye längst Dispositionen getroffen, um einen bedeutenden Gefangenen aufzunehmen. Dorthin wurde beschlossen, die Herzogin zu schiken."

Der Moniteur enthält unterm 10 Nov. einen Artikel über die Gefangennehmung der Herzogin von Berry, worin über die Beweggründe, welche die Regierung veranlaßte, sich in dieser Sache an die gesezgebende Gewalt zu wenden, Folgendes gesagt wird: „Die Frau Herzogin von Berry durfte nicht der Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung, sondern einer politischen Maaßregel seyn. Jedermann sieht in der That ein, daß eine solche Angeklagte, einem Tribunale gegenüber, Anlaß zu

bedauernswerthen Auftritten geben würde. Nach dem Skandal der Debatte kam das Resultat des Prozesses selbst. Man denke doch an die Folgen einer Verurtheilung! Man bedenke die Folgen einer Freisprechung! Wäre die Frau Herzogin von Berry freigesprochen worden, so würde die königliche Autorität mit ihrer Gnade oder mit ihrer Unerschütterlichkeit verantwortlich. Wäre sie freigesprochen worden, so würde sie dieselben Provinzen, die sie so eben dem Bürgerkriege ausgesezt hatte, frei durchzogen haben, und über unsere Gränzen gegangen seyn, um vielleicht bald wieder dahin zurükzukommen. Alle diese Resultate waren unglükselig. Die Herzogin von Berry konnte demnach nicht gerichtet, sie mußte der Gegenstand einer politischen Maaßregel werden; sie ist ein Feind, den man in die Unmacht zu schaden versezen mußte. Man wird zu dem Ende den Kammern die zwekmäßigsten Mittel zur Erreichung dieses Zweks vorschlagen. Und weil nun kein gerichtliches Urtheil erlassen, sondern eine politische Maaßregel getroffen werden mußte, so hat man sich an die Kammern, und nicht an die Gerichtshöfe gewendet. Es würde eine abenteuerliche Verwirrung der Staatsgewalten verrathen haben, wenn man von den Kammern eine Verurtheilung, eine Bestrafung verlangte, denn die gesezgebende und die richterliche Gewalt müssen ewig getrennt bleiben, wenn man nicht in Anarchie und Despotismus gerathen will; man konnte sich aber politisch und regelmäßig an die Kammern wenden, um von ihnen eine Maaßregel der Sicherheit zu verlangen. War es denn ein gerichtliches Erkenntniß, das die Kammern erließen, als sie den ältern Zweig der Bourbons zur Verbannung verurtheilten, und den Verkauf ihrer Güter entschieden? Nein, ohne Zweifel, sie richteten nicht; sie vollbrachten einen politischen Akt, sie trafen eine Vorsicht. Die Mitglieder der Familien, die regieren oder regiert haben, sind in einer ganz besondern Lage. Man entscheidet durch legislative Entschließungen über ihren Stand, ihr Vermögen, und über ihr ganzes Schiksal. Die Regierung thut daher nur das, was sonst schon geschehen ist, indem sie sich an die Kammern wendet, um sich in Bezug auf die zu treffenden angemessenen Sicherheitsmaaßregeln zu berathen."

Das Journal des Debats sagt, die Regierung habe sich seit mehreren Monaten beständig vergeblich bemüht, sich der Herzogin von Berry zu versichern. Diesem Journal zufolge wäre die Verhaftung der Herzogin ein Ereigniß, das nach Außen die glüklichsten Folgen haben könne; denn die Gewißheit des innern Friedens sey eine weitere Garantie für den allgemeinen Frieden. „Jezt, meynt dieses Journal, wo das Gefängniß sich für diejenige geöfnet hat, deren Anwesenheit die Drohung einer Rebellion gewesen, müssen nun auch die Leidenschaften dem Staatsgrunde gegenüber schweigen. So hat die Regierung die Sache in ihrer Weisheit angesehen, und die Ordonnanz, welche das Schiksal der Gefangenen von Nantes der gesezgebenden Gewalt überliefert, beweist hinreichend, daß sie alle Pflichten verstanden hat, welche ihr die Sicherheit des Staats und die Würde des Nationalcharakters auflegten."

Der Constitutionnel beschwert sich, wie der National, über die Ungesezmäßigkeit der in Betref der Herzogin von Berry erlassenen Ordonnanz. Diese Ordonnanz, die von dem Minister der Justiz und nicht vom Minister des Innern hätte gegengezeichnet werden sollen, sey eine gewaltsame Usurpation der richterlichen Gewalt. Sie sey ungesezlich, willkührlich, weil sie die Staatsgewalten verrüke. Sie übertrage der gesezgebenden Gewalt das, was ausschließlich der richterlichen gebührte. Uebrigens könnten die Deputirten als Gesezgeber nur über die Zukunft statuiren. Diese Ordonnanz sey aus Mißtrauen gegen die Jury erlassen worden. Sie sey in Bezug auf den König ein unpolitischer, unpassender und höchst leker Akt; denn sie geselle ihn der Ausübung von vielleicht strengen Maaßregeln der Kammer bei, und beraube ihn seiner erhabensten Prärogative.

Der Temps, der Courrier, das Journal du Commerce und die Tribune drüken ähnliche Ansichten aus.

(Journal du Commerce.) Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit den Probeabzug eines Journals aus Bordeaux, das erst morgen hier ankommen wird, folgenden Inhalts: „Briefe, die aus Madrid in Bordeaux angekommen sind, geben eine Nachricht, die weder unser Korrespondent, noch die Journale des Königreichs mittheilen. Diesen Briefen zufolge sollte es scheinen, daß das Madrider Kabinet Anstalten macht, die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anzuerkennen, wenn nemlich die Schuld der spanischen und indischen Krone verhältnißmäßig zwischen dem Mutterstaate und den neuen Republiken getheilt wird, so wie dis zwischen Holland und Belgien geschieht. Es wäre zu wünschen, daß man Kommissarien als Schiedsrichter zu Debattirung dieser Frage ernennte. So wie einmal diese Frage abgeschlossen ist, so würde das ganze handelnde Europa leichte Absazwege für die Erzeugnisse seiner Industrie finden. Man glaubte zu Madrid, daß am 19, dem Namenstage der Tochter Ferdinands ein zweites Amnestiedekret den in dem Dekrete vom 15 Okt. ausgenommenen Verbannten ihre Begnadigung gewähren werde.

*† Paris, 9 Nov. Für eine hochtönende Phrase in der Thronrede ist nun gesorgt; mag aus dem Feldzuge gegen die Holländer werden was da will, das Ministerium sezt sich immer fester; es hat der Deputirtenkammer, als eine erste Emfehlung, die Arrestation der Herzogin von Berry anzuzeigen. Diese erfolgte zu Nantes, im Hause eines Fräuleins de Guigny, den 7 Nov. um zehn Uhr Morgens, nach einer beinahe zwanzigstündigen Haussuchung, und wahrscheinlich durch Verrath von Seite eines Dieners oder Bekannten des ganz nahe beim Schlosse gelegenen Hauses. Die muthige Frau, welche unwahr macht, was Napoleon von der Herzogin von Angoulême gesagt hatte, sie sey der einzige Mann in der Familie, war vor Kurzem erst in dieses Haus zurükgekehrt; die Polizei wußte von ihrer Ankunft, ehe sie erfolgt war, und erfuhr auch das Weitere, so daß sie ungeladen beim Mittagsmahle sich einfand. Nichts destoweniger verging noch der ganze Abend, die Nacht und der darauf folgende Vormittag, bevor man der in einem geschikt angebrachten Schlupfwinkel verstekten Prinzessin habhaft werden konnte, in welchem sie ohne Nahrung eine lange, ängstliche Nacht zugebracht hatte. Schade für die Vendéische Treue, daß sie nicht gegen Verrath gesichert war; aber über sechs Monate hatte Marie Karoline auf französischem Boden zugebracht, ohne daß irgend Jemand die Polizei auf die rechte Spur gebracht hätte! Ihr Aufenthalt in der glühenden Vendee war ein grosses Uebel; allein ist nicht ihre Verhaftung nun auch eine schlimmere Verlegenheit! Wie sollte Ludwig Philipp an der Nichte, an der ehemaligen Freundin seiner Gemahlin handeln? konnte er

in ihr nur ausschließlich die Mutter des Kronprätendenten, die Anstifterin eines verderblichen Bürgerkrieges, die Bundesgenossin der Chouans erbliken, oder mußte er nicht auch darauf Rüksicht nehmen, daß sie die Schwester des regierenden Königs von Neapel, der Regentin von Spanien und ein Sprößling derselben erlauchten Familie ist, der er angehört? Mußte er nicht auf die Vorstellungen der Politik eben so gut als auf die Forderungen der Gerechtigkeit hören, vor der freilich kein Ansehn der Person gilt? Eine Ordonnanz verordnet, daß ihretwegen ein Gesezentwurf den Kammern vorgeschlagen werden soll, also daß die Repräsentanten des Landes im Namen des Volkes die schwierigste Aufgabe zu lösen haben werden. Diese Ordonnanz, man konnte es voraussehn, wird vielfach getadelt; auch ist allerdings viel gegen dieselbe einzuwenden. In Gemeinschaft mit dem auf den Carlo Alberto fest genommenen Personen schon früher in eine gerichtliche Untersuchung verwikelt, ist die Herzogin bereits den Gerichten verfallen: der Königsgerichtshof von Poitiers hat gesprochen, daß Ursache vorhanden sey gegen sie zu verfahren, und hat ihre Sache dem gewöhnlichen Assisenhofe zugewiesen. Nun ist aber dieser Spruch nicht unumstößlich, denn der Pairshof konnte den Prozeß vor sein Forum ziehn, und von ihrer Seite konnte sich die Angeklagte auf diesen berufen. Was unser Gerichtssprache Reglement des Juges nennt, konnte also noch immer diesen Handel dem Kriminalgerichte gewöhnlicher Art entziehen, um ihn auf einem andern, aber ebenfalls regelmäßigen Rechtswege zur Entscheidung zu bringen. Statt den Dingen ihren natürlichen Lauf zu lassen, schreitet nun die oberste Staatsgewalt mittelst einer Ordonnanz ein, erklärt, der spezielle Fall sey eigenthümlicher, politischer Natur, und trägt den Kammern auf, im Einverständnisse mit ihr die Schwierigkeit zu heben. Was soll aber das vorzuschlagende Gesez? Ein Urtheil sprechen? Aber seit wann ist die Deputirtenkammer ein Kriminalgericht, und kann sie irgend jemand als ihre eigene Mitglieder auf irgend eine Weise richten? Eine nur auf diesen Fall anzuwendende Verfügung erlassen? Aber das Gesez ist nie rükwirkend, und wenn die Gefangene nicht dem Gemeingeseze anheim fällt, so existirt für sie keines. Diese Gründe sind in der That nicht ohne großes Gewicht, allein entscheidend dürften sie doch nicht seyn, und in der Politik muß man zudem Ausnahmen zu machen wissen. Erstlich ist es nicht gewiß, daß die Herzogin, eine Person von höchstem Range, unter dem Gemeingeseze steht, und dann ist das Gemeingesez zum Schuze Frankreichs da, nicht aber um ihm Gefahr zuzuziehen und Schaden zu bringen. Ein neues Todesurtheil gegen eine Person königlichen Geblüts! . , welchen Nachhall hätte dis nicht abermals in allen Welttheilen! Oder könnten die Geschwornen, nachdem sie die Werkzeuge aufs Blutgerüste geführt, ein anderes Verdict aussprechen? Der König kan ja dann begnadigen, sagt man? Allein wäre der Schimpf darum weniger auf die Krone gefallen; würden Neapel und Spanien weniger feindselig gegen Frankreich werden? Der eigene Fall rechtfertigt wohl eigene Maaßregeln, und die ergriffene macht der Regierung keine Schande. Da sich diese indessen vorbehält selbst vorzuschlagen, was ihr zu thun scheine, so sezt sie sich wiederum den härtesten Angriffen aus, und ihre Verlegenheit bleibt noch immer schlimm genug. Was die vorzuschlagende Maaßregel seyn wird, können wir noch nicht errathen; wer weiß, ob die Staatsgewalt schon selbst darüber mit sich einig ist! Unterdessen brüstet sich Herr Thiers mit dem wichtigen Fange, und hoft, man werde ihm, dem Polizeiminister etwas mehr zu Gute halten, dieser Würde, deren er sich am Ende doch selbst etwas schämt. Jezt möchte er sich wieder in der That zum Minister des Innern machen, obschon für ihn nichts besser paßt als eben die hohe Polizei, welche der 11 Oktober ihm übertragen hat.

** Paris, 11 Nov. Nachrichten aus Nantes, die durch außerordentlichen Kourier hier ankamen, melden Folgendes: „Am 9 d., einige Minuten nach Mitternacht, kündigte man der Herzogin von Berry an, daß sie nach dem Schlosse von Blaye abreisen werde, und daß man den Weg zu Land über Rochelle und Rochefort nehmen wolle. Die Herzogin erschrak, nicht darüber, daß sie nach Blaye gehen, sondern daß sie Rochelle und Bordeaux passiren sollte. Später, um halb zwei Uhr sagte man ihr, die Abreise müsse sogleich vor sich gehen, sie werde sich aber auf einem Staatsschiffe dahin begeben, das zu diesem Zweke in der Loire bereit läge, bis wohin ein Dampfboot sie führen solle. Diese Aenderung des Wegs zerstreute die Wolken auf der Herzogin Stirne. Bald fuhren in dem Schloßhofe Wagen auf, die ersten Chefs der Civil- und Militairverwaltung erschienen. Die Herzogin, Fräulein v. Kersabiec und Hr. v. Menars stiegen ein; man begab sich unmittelbar nach dem Quai, wo die drei Gefangenen mit ihrer Eskorte das Dampfboot bestiegen. Die leztere bestand aus dem Grafen d'Erlon mit zwei Adjutanten, dem Präfekten, dem Maire und seinen Adjunkten, die sämtlich blos bis St. Nazaire, dem Orte der Einschiffung, mitfuhren; sodann aus dem Gendarmerieobristen Chousserin, Generalkommissair; dem Nationalgarde-Obristen Robineau de Bougon; dem Hrn. Joly, Spezialkommissair des Ministeriums des Innern und einigen untergeordneten Beamten, nebst einer Gendarmerieabtheilung. Da die Herzogin seit ihrer Verhaftnahme mit allen ihrem Geschlechte und ihrem Range schuldigen Rüksichten behandelt worden war, schien es auffallend, daß kein Generaloffizier ihr zum Geleite gegeben wurde."

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 7 Nov. „Es scheinen sich große Ereignisse vorzubereiten. Der englisch-französische Vertrag hat wichtigere Folgen gehabt, als man Anfangs vorhersehen konnte; er hat die übrigen Mächte in die Nothwendigkeit versezt, an ihre Vertheidigung zu denken. Ein wohlunterrichteter Mann äußerte halblaut, die nordischen Mächte hätten zu ihrer Vertheidigung bereits Maaßregeln getroffen, welchen auch Holland beigetreten sey. Die häufigen Zusammenkünfte bei dem preußischen Gesandten in London, der jezt der Mittelpunkt dieser Verhandlungen ist, sollen die Maaßregeln in Ausführung bringen, so daß die nächsten Bewegungen der Franzosen und Engländer energische Erklärungen von der andern Seite zur Folge haben werden. An der Einigkeit der nordischen Mächte ist nicht zu zweifeln, und an ihren Rüstungen auch nicht; sie werden aber nicht auftreten, bis die Ereignisse sie dazu nöthigen. Wer diese her-

beiführt, wird die Schuld der Entwikelung tragen. Vielleicht interessirt Sie auch die Angabe, daß die Franzosen, wie man sagt, zu Ende Oktobers noch den Plan hatten, durch einen coup-de main der Citadellfrage ein Ende zu machen, um einen neuen Beitrag zu ihrer Politik der faits accomplis zu liefern. Die Sache ist ins Stoken gerathen, wodurch, weiß ich nicht."

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 10 Nov.) Der Moniteur belge meldet offiziell das am 6 in England verfügte Embargo auf die holländischen Schiffe. — Ein mit sechs Pferden bespannter Wagen, Fonds des Schazes enthaltend, ist gestern unter Bedekung eines Artilleriedetaschements von Antwerpen hier angekommen. — Man zeigte an, daß aus Holland nach allen Städten des Norddepartements Emissarien abgegangen sind, welche durch Taubenpost die Nachricht von dem Einrüken der Franzosen sogleich nach Antwerpen und Holland verbreiten werden. — Man schreibt aus Ostende vom 8: Das Paketboot, welches so eben von Dover ankommt, berichtet, daß es 15 Stunden von Ostende der vereinigten Flotte Frankreichs und Englands begegnet sey. — So eben erfahren wir, daß auf ein holländisches Schif, welches in Dünkirchen liegt, Embargo gelegt worden ist. — Die Militair-Autorität von Luxemburg hatte bekanntlich früher die Entwafnung der Accisebeamten zu Hedverange verlangt; jezt hat sie ferner denselben befohlen, sich aus dem strategischen Festungs-Rayon zurükzuziehen. Anfangs gehorchten sie, aber auf bestimmte Befehle aus Arlon müssen sie jezt auf ihren Posten zurükgekehrt seyn.

Antwerpen, 9 Nov. Die Regenz hat heute folgende Proklamation anschlagen lassen: „Mitbürger! Die durch Frankreich und England abgeschlossenen Maaßregeln, um Belgien in Besiz des ihm durch den Vertrag vom 15 Nov. 1831 zuerkannten Gebiets zu sezen, sind euch bekannt. Die gestrige Bekanntmachung des Hrn. Obristen, Oberkommandanten der Stadt, welche mit der Depesche, die wir vom Hrn. Kriegsminister als Antwort auf unser Schreiben vom 2 d. erhalten haben, gleichlautend ist, hat euch ebenfalls in Kenntniß gesezt, daß wenn die gegen den Handel Hollands gerichteten Maaßregeln nicht hinreichen, die Citadelle sehr wahrscheinlich einer der Hauptpunkte der Feindseligkeiten werden wird; daß aber der Angrif auf eine Weise kombinirt seyn werde, welche unsern Gegnern jeden Vorwand benehme, die Uebel des Kriegs auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Da indessen diese Sorgfalt der Regierung nicht völlig wegen der Folgen beruhigen kan, welche der Angrif der Citadelle über unsre Stadt herbeiziehen dürfte, so haben wir, im Kreise unsrer Attributionen, die Klugheitsmaaßregeln getroffen, welche mögliche Unglüke nöthig machen können. Die früher zur Verhütung der Fortschritte der Feuersbrunst in außerordentlichen Fällen ernannte Kommission ist wieder in volle Thätigkeit gesezt, und beschäftigt sich thätig mit dem Gegenstande ihrer Mission. Alles was die Gemeinde interessiren kan, ist der Gegenstand unsrer Sorgfalt gewesen; ihr werdet ohne Zweifel von eurer Seite die besondern Maaßregeln treffen, welche die Lage eines Jeden erheischen kan, und von eurer Mitwirkung müssen wir, wenn die Gefahr sich zeigt, die Wirksamkeit der Hülfsmittel erwarten, die wir begründet haben. Indem wir euch zur Klugheit aufferdern, wünschen wir jedoch, keine Besorgnisse unter euch zu verbreiten; die Unwirksamkeit des ersten gegen Holland angewendeten Zwangsmittels ist noch nicht gewiß. Bewahren wir uns daher gegen mögliche Ereignisse, ohne die Berechnung des Grades der Wahrscheinlichkeit derselben zu vernachlässigen. Klugheit und Ruhe muß unser Wahlspruch unter diesem Umstande seyn. Eure Magistrate werden demselben treu bleiben." — Wir glauben, daß die großen Mächte sich energisch für unsre Stadt verwenden, und daß, wenn sie dennoch ein Unglük träfe, welches eine Schande des Jahrhunderts wäre, die Schuld wenigstens nicht an ihnen liegen würde. — Gestern kamen mehr als zehn beladene Lichter bei der Citadelle an. Diesen Morgen sahen wir zwei Lichter mit Kisten und Soldaten an unsrer Stadt vorbei den Fluß hinunter fahren. Die Auswanderung dauert fort. Alle Pläze auf den Diligencen sind für mehrere Tage genommen. Der Wind, seit einigen Tagen stürmisch, ist jezt ruhiger. Die holländische Station am Pyp-Tabac ist durch ein Kriegsschif verstärkt worden. In der Citadelle kommt fortwährend Proviant an; doch soll unter der Garnison einige Muthlosigkeit herrschen, wofür auch die starke Desertion spricht. Die desertirten 19 holländischen Soldaten bildeten eine Patrouille, welche, sobald sie den günstigen Augenblik wahrnahm, ausriß. Das Gerücht hatte sich unter der Garnison der Citadelle verbreitet, eine französische Armee werde die Festung angreifen und das Leben keines holländischen Soldaten geschont werden. (Antw. Bl.)

Das Journal de la Haye vom 10 Nov. meldet, daß von der Insel Walchern bis zur Citadelle von Antwerpen eine Telegraphenlinie errichtet worden sey. — An der Amsterdamer Börse vom 9 war der Handel in holländischen Fonds sehr bedeutend; große Verkäufe wurden effektuirt und der Preis wurde durch ansehnliche Einkäufe für englische Rechnung auf seiner Höhe gehalten.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 13 Nov. Se. k. Hoh. Prinz August von Preußen langte den 9 d. unter dem Namen eines Grafen von Mansfeld in Schaffhausen an, und reiste über Zürich und Arburg, wie man sagt, nach Neuschatel und von da nach Italien. — In mehrern Kantonen werden mit Ende des Jahrs wieder die politischen, oft so bedeutsamen Wahlen der großen Räthe vorgenommen, und besonders in den eben organisirten Kantonen sind dieselben als ein Prüfstein der neuen Ordnung der Dinge anzusehen. So wird z. B. im Kanton Zürich die Hälfte des großen Rathes neu gewählt, und schon vor einiger Zeit bereiteten die öffentlichen Blätter darauf vor. So viel man vernimmt, sind nun bereits in dem benannten Kanton die direkten Volkswahlen ganz ruhig vorübergegangen, und das Ergebniß derselben sehr entschieden günstig für die Entwiklung der volksthümlichen Verfassung. Aehnliches erwartet man aus dem Aargau zu vernehmen, eben so aus andern Kantonen. In Luzern gewärtigt man, Dr. Troxler werde sich wegen des in früherer Zeit erlittenen Unrechts, persönlich an den großen Rath wenden, und neuerdings Klage führen. Freunde, die in seinem Namen aufgetreten waren, sind kürzlich abgewiesen worden.

Italien.

* Rom, 3 Nov. Für die Römer beginnt der Winter am 1 Nov., am Tage aller Heiligen, welchen sie sich gleichsam für die schlechte Jahreszeit empfehlen. Die heitern Züge der Tausende in die Villa Borghese, — wodurch Rom im Oktober, als

hätte es seine Prater, Thiergarten, Hydeparks oder Champs elisées, den andern Hauptstädten ähnlich wird, wobei aber durch Vermischung aller Stände, eigenthümliche Trachten, Tänze, Spiele und einen gewissen Nachglanz antiker Schönheit über das Ganze, es über jeder Vergleichung bleibt, — diese heitern Züge haben aufgehört. Der heilige Vater, kaum von seiner Villegiatur zurük, verläßt den Quirinal und bezieht den Vatikan. Früh Morgens und Abends erscheinen Mäntel auf den Straßen, und als das Ende aller Kurzweil zieht Reisewagen nach Reisewagen ein durch die Porta del Popolo, meist beladen mit Reichthum, der vor der nie wieder abzuschüttelnden Langweile flieht. So deutet Alles auf einen Wechsel der Jahreszeit, nur das liebliche Herbstwetter, dessen Verlust den eigentlichen Winter bildet, blieb noch treu. Manche Leser könnten fragen, weshalb ich so häufig von schönem und schlechtem Wetter rede; allein wer das Leben in Rom auch nur ausschließlich von seiner politischen Seite darstellen wollte, würde dennoch genöthigt seyn, zum Oeftern den Wechsel der Jahreszeiten und der Witterung in seinem Gemälde anzudeuten; so sehr ruht das ganze Leben des sich ewig im Freien bewegenden Volks auf dieser Basis. Sogar das Diario, als wäre es unbewußt von einer innern Nothwendigkeit getrieben, theilt zuweilen meteorologische Notizen mit. — In der politischen Welt regt es sich nur sehr leise. Der Staatssekretair litt aufs Neue, heftiger als früher, am Podagra, jezt schwankt es, einen Tag schlimmer, einen Tag besser. — Ueber die Versammlung des Provinzialraths in Bologna herrscht ein tiefes Schweigen; doch weiß man, daß die Sache ihren regelmäßigen Gang nahm, und daß wirklich beschlossen ward, Vorschläge zu machen. Jeder Posttag kan hierüber Entscheidendes bringen. Daß diese Vorschläge sich auf andre Gegenstände als die früher von mir angedeuteten administrativen Verhältnisse beziehen könnten, ist nicht wahrscheinlich, noch weniger fürchtet man vom römischen Hofe eine Zurükweisung solcher Forderungen. Auf diese Weise denn erzeugt sich eine Art von Ruhe, welche nothwendig zu der Frage führt: Ist diese Ruhe gegründet genug, um die Gegenwart der Oestreicher und Franzosen entbehrlich zu machen? Auf diese Frage gibt es keine Antwort, als wieder ein Fragezeichen. Die Regierung selbst scheint diese zweifelhafte Ansicht zu hegen, und strebt auf alle Weise nach innern, eignen Stüzpunkten. Davon zeugt die Kraftanstrengung bei Organisation der Schweizer; davon zeugt auch die Einrichtung von sogenannten päpstlichen Freiwilligen, die in den Marken geformt werden. Sie sind in Centurien abgetheilt, deren jede einen Capo und einen Capellan hat; die Unterabtheilung besteht aus Korporalen, deren jeder 10 bis 12 Mann unter sich hat. Sie werden eingeschworen; die Obern sind für die Untergebenen verantwortlich. Gemeine und Unteroffiziere werden besoldet; die Capi dienen gratis, erhalten aber eine tägliche Gratifikation für Unkosten. Diese Art von Landwehr scheint nicht sowol eine Wehr für, als gegen das Land zu seyn; oder eigentlicher bewehrtes Landvolk gegen Stadtvolk. Daß man auf 50,000 Mann rechnen könnte, scheint eine ungeheure Uebertreibung. Indessen wird wenig hierüber gesprochen, da man die Sache heimlich hält. (Beschluß folgt.)

In Bologna zogen, nach der dortigen Zeitung, am 2 Nov. päpstliche Truppen, bestehend aus Kavallerie, Infanterie und Artillerie, ein. General Hrabowski war ihnen mit seinem Generalstabe entgegen geritten.

* Ancona, 9 Nov. Diesen Morgen erblikte man die Gabarre la Durance, welche in diesem Hafen stationirt bleiben, und einen Theil der Eskadre ausmachen soll. Das ungünstige Wetter verhinderte sie indeß am Einlaufen. — General Cubières hat nun in Bezug auf die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung alle französischen Truppen zur Verfügung des Hrn. Delegaten gestellt. — Gestern Morgen wurde zu Jesi von der dortigen Karabinierbrigade ein gewisser Liberaler, Namens Camillo Meloni, verhaftet, den man für den Kassier der mobilen Kolonne hält. Die Verhaftung geschah auf der Mühle von Santinelli, wo er als Geschäftsführer der Familie Pichi lebte. Diese Verhaftung hat unter allen Liberalen Bestürzung erregt, und viele rüsten sich, freiwillig auszuwandern. Aus Rom nichts Neues. In der Romagna dauern die Verhaftungen fort.

Deutschland.

* Augsburg, 16 Nov. Die Beobachtungen des Hrn. Domkapitulars Stark dahier bei den Kometen in diesem Jahre 1832 geben bis jezt folgende Resultate: Der Encke'sche Komet weder bei seiner Annäherung an die Erde, von welcher er am 16 Jun. bei 5 Millionen Meilen entfernt war, noch bei seiner Entfernung von derselben, weder in Europa, noch überhaupt auf der nördlichen Halbkugel beobachtet werden; die Abenddämmerung vereitelte vom Monate Mai an die Beobachtungen. — Den zweiten von Hrn. Gambart in Marseille am 19 Julius entdekten Kometen beobachtete Hr. Domkapitular Stark am 16, 18 und 21 August; am leztern Tage um 8 Uhr 47 Min. 42,5 Sekunden mittlerer Augsburger Zeit betrug die scheinbare gerade Aufsteigung 215 Grad 9 Min. 28,7 Sekunden, und dessen südliche Abweichung 6 Grad 6 Min. 16,6 Sekunden. Er stand nahe unter dem Stern N, und bildete mit dem Stern μ und dem Stern ι am Fuße der Jungfrau ein Dreiek. Da dieser Komet klein, ohne leuchtenden Kern, ohne Schweif, nur als eine sehr verwaschene Nebelmasse, und überdis nahe am südwestlichen Horizonte erschien, so konnten seine Ein- und Austritte am Kreismikrometer im 48zölligen Tubus vom Frauenhofer nicht mit äußerster Genauigkeit bemerkt werden. Die immer angehaltenen Dünste am westlichen Horizonte und ungünstige Witterung gestatteten keine fortgesezten Beobachtungen. — Den dritten, als den Biela'schen Kometen, welcher bei seiner größten Erdnähe am 23 Okt. noch über 11 Millionen Meilen von der Erde entfernt, und daher keine Störung auf dieser zu befürchten war, beobachtete Hr. Stark mit seinem Gehülfen, Hrn. Benefiziat Postelmair, den 25, 30 und 31 Okt. An lezterm Tage ergaben sich folgende Resultate:

Mittlere Augsburger Zeit.				Scheinbare gerade Aufsteigung.			Scheinbare nördliche Abweichung.		
Okt.	Uhr	Min.	Sek.	Grad	Min.	Sek.	Grad	Min.	Sek.
31	15	7	0,21	149	29	52,468	10	46	21,325
—	15	18	57,71	149	31	14,967	10	46	11,352
—	15	58	6,5	149	35	37,464	10	45	24,996

Der Komet stand damals nahe am Stern A unter dem Regulus im Sternbilde des großen Löwen. Da auch dieser Komet mit einem äußerst schwachen Lichte, wie eine kleine dünne Nebelmasse, ohne kennbaren Kern und ohne Schweif erschien, auch ebenfalls wie der zweite Komet nur durch sehr gute Fernröhre gesehen werden konnte, so waren aus Mangel aller erforderlichen Begränzung die Ein- und Austritte an dem Kreis-

mikrometer sehr schwer und kaum mit äusserster Schärfe zu beobachten. Dieser Komet durchläuft vom großen Löwen an die Sternbilder des Sextanten, des Bechers und den Schwanz der Wasserschlange, und wird theils wegen seiner Nähe bei der Sonne, theils wegen seiner südlichen Abweichung und seiner immer zunehmenden Entfernung von der Erde, kaum mehr vor seiner künftigen Wiedererscheinung, also nach 6 Jahren 270 Tagen, zu beobachten seyn. Die schlechte und nebelvolle Witterung gestattete in der ganzen ersten Hälfte dieses Monats gar keine Beobachtungen. — Die früher von diesem Beobachter angekündigten meteorologisch=astronomischen Jahrbücher von 1829 und 1830, deren Vollendung durch den von ihm geleiteten Bau des neuen königlichen Observatoriums dahier so lange verzögert wurde, haben jezt die Presse verlassen, und sind, so wie auch die vorhergehenden von 1814 an (nebst der Beschreibung der Instrumente, mit 5 Kupfern in groß Quart) sowohl bei dem Verfasser, als in allen soliden Buchhandlungen zu haben.

**Frankfurt a. M. 13 Nov. Die preußische Staatszeitung vom 11 Nov. traf, wie gewöhnlich am Dienstag, so auch heute schon vor Eröfnung der Börse hier ein; ein Exemplar davon aber war bereits in der achten Frühstunde durch Estaffette an ein großes Handlungshaus gelangt. Der höchst merkwürdige Artikel, den dieses Blatt, in Betref des von den Höfen von Berlin, Petersburg und Wien gegen die von England und Frankreich beschlossenen Zwangsmaaßregeln zur Ausführung des Vertragsentwurfs vom 15 Nov. v. J., eingelegten Einspruchs enthält, konnte daher von unserm Handelspublikum in die reiflichste Ueberlegung gezogen werden, bevor die Geschäfte ihren Anfang nahmen. Vielleicht mehr diese Stelle, als die von Seite Preußens in demselben Artikel angekündigten Militairmaaßregeln, machte große Sensation, und die unmittelbarste Folge davon war ein ziemlich bedeutendes Weichen aller Effekten. Wir notiren nach dem Schlusse der Börse die 5proz. Metalliques 83¾; die 4proz. 72⅝; Wiener Bankaktien 1293; Partiale 121⅛; Rothschildsche 100Guldenloose 181¼. — Verhältnißmäßig sind die holländischen Fonds weniger gefallen; die Integrale wurden mit 39⅛ und die 5proz. Certifikate von der neuen Anleihe mit 75 bezahlt. Die Ursache dieser Differenz liegt zum Theil in dem Umstande, daß an der Amsterdamer Börse vom 10 d. M. diese Fonds nur um ¼ Proz. gewichen waren, obschon man daselbst bereits die Nachricht von dem in England und Frankreich verfügten Embargo auf die holländischen Schiffe erhalten hatte, was denn das gute Vertrauen der Holländer auf einen günstigen Ausgang zu beweisen scheint; zum Theil aber auch in der Hofnung, daß die Bekanntwerdung des vorerwähnten Artikels in der preußischen Staatszeitung an der Amsterdamer Börse nur einen vortheilhaften Eindruk hervorbringen wird, indem derselbe darzuthun scheint, daß König Wilhelm und sein Volk keineswegs isolirt den bevorstehenden Kampf auszukämpfen haben dürften. Zudem melden Privatbriefe aus London, daß an der dortigen Börse vom 7 d. M. alle Besucher derselben ihre Hüte mit Orangekokarden geschmükt hatten, ein Beweis, daß wenigstens ein sehr beachtenswerther Theil der brittischen Nation die vorseyende Expedition keineswegs mit ihren Wünschen begleitet. — Alle übrigen Staatseffekten wurden mehr oder weniger von der allgemeinen Konjunktur betroffen. So wurden die preußischen Staatsschuldscheine mit 92½ bezahlt, wenn schon dieselben in Berlin in den lezten Tagen um 2 volle Prozent, nemlich von 93¾ auf 91¾ gewichen sind; die Prämienscheine von der preußischen Seehandlung konnte man zu 49½ haben; spanische 5proz. Renten standen 55¼ und respektive 48⅛; 3proz. 28¼; neapolitanische Falconnets 72½, und polnische Loose 54 preuß. Thlr. das Stük. — Im Wechselhandel herrscht fortdauernd Flauheit. Mit Ausnahme von Amsterdam, das in k. S. auf 138 und in 2 M. S. auf 137⅝ stieg, sind alle übrigen Devisen fast ohne Frage. Diskonto 5½ Proz. — Gestern Abend wurde hier der als Journalist und Verfasser mehrerer politischen Flugschriften bekannte Kandidat Fouk zur gefänglichen Haft auf die Hauptwache gebracht. — Es hat sich seit Kurzem hier ein Verein mildthätiger Frauen gebildet zur Unterstüzung der wegen angeschuldigter politischer Vergehen im Gefängniß oder auf der Flucht begriffener Schriftsteller. — Nachrichten aus den Rheingegenden zufolge, wäre nunmehr auch die Mannschaft des ersten Aufgebots der Landwehr einberufen worden; muthmaßlich wird demnach auch diese einen Theil des an der Maas aufzustellenden preußischen Beobachtungsheeres bilden. Als oberster Befehlshaber desselben wird der zu Münster zeither kommandirende General v. Müffling genannt.

Die Kasseler Zeitung enthält folgenden „deutsche Zoll- und Handelsverhältnisse“ überschriebenen Artikel: „Schon einigemal ist in öffentlichen Blättern von den Anträgen, welche die königl. hannov. Regierung bei dem Bundestage wegen der Handels- und Zollverhältnisse gestellt hat, die Rede gewesen, und es scheint, als ob man sich hin und wieder von der Realisirung dieser Anträge für den Handel und Verkehr in Deutschland gedeihliche Erfolge verspreche. Die bemerkten Anträge wollen, daß 1) jeder deutsche Staat seine Eingangsabgaben beibehalte, und die den Verkehr hemmenden Zollinien zwischen den einzelnen deutschen Staaten bestehen bleiben; daß 2) bei dem Durchgange durch einen deutschen Staat, in oder aus einem andern deutschen Staate, fortwährend ein Durchgangszoll erhoben werde, welcher jedoch nach billigen Grundsäzen fest bestimmt werden soll, und daß es 3) in Berathung genommen werde, ob vielleicht eigenen deutschen Erzeugnissen gegenseitig freier Zugang gestattet werden könne. Die in Deutschland bestehenden Zollvereine, der preußisch-hessische eben sowol, wie der bayerisch-würtembergische, wollen dagegen, daß 1) die zwischen den einzelnen deutschen Staaten bestehenden Zollinien aufgehoben werden, und in und durch Deutschland ein völlig freier Verkehr statt finde; daß 2) bei dem Durchgange durch deutsche Staaten oder aus denselben gar kein Durchgangszoll erhoben werde, sondern die Durchfuhr frei sey, und daß 3) der freie Verkehr zwischen allen deutschen Staaten sich nicht auf einzelne, in Folge besonderer Gestattung zugelassene eigene Erzeugnisse beschränke, sondern sich auf in- und ausländische Gegenstände ausdehne. Welcher dieser Wege zum Gedeihen des Handels und Verkehrs in Deutschland der geeignete ist, und zur Wohlfahrt Deutschlands am sichersten hinführt, dieses wird sich aus der obigen Gegenüberstellung der beiderseitigen Zweke von selbst ergeben und beurtheilen lassen.“

Oestreich.

Wien, 12 Nov. Metalliques 84$^{9}/_{16}$; 4proz. Metalliques 74½; Bankaktien 1091.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Die in dem gestrigen Artikel unter Nr. 1 angeführte Note der Residenten der verbündeten Mächte an die provisorische Regierung von Griechenland findet sich bereits in der Allgem. Zeitg. vom 17 Okt. Sie fordern darin: 1) Daß die provisorische Regierung, so wie sie bestand, bis zur Ankunft der Regentschaft in ihrer Gesamtheit fort zu verbleiben habe; 2) daß während dieser Zwischenzeit keine Veräußerung von Nationalländereien vorgenommen und überhaupt nichts ausgeführt werden solle, was dem neuen Staate finanzielle Schwierigkeiten bereiten könnte; 3) daß ohne die Mitwirkung der königlichen Autorität weder eine permanente Verfassung noch Fundamentalgeseze vorgeschlagen oder sanktionirt werden dürfen. — Nr. 2. Die vierte Nationalversammlung der Hellenen. An die Regierungskommission*). Die Bevollmächtigten des Volkes erhielten zur Ansicht die Mittheilung der HH. Residenten der hohen verbündeten Mächte vom 29 Julius (10 Aug.) 1832, und bemerkten mit Betrübniß, daß die Einberufung der Versammlung und ihre Absichten auf eine Art gedeutet wurden, wie sie es durchaus nicht wünschten; sie beeilen sich daher, den wahren Hergang der Dinge darzustellen, wobei sie nicht zweifeln, daß dann die Sache nach Verdienst werde gewürdigt werden. Es hing durchaus nicht von der Regierung ab, den Zusammentritt der Versammlung, welche das Gesez selbst schon zusammenberufen hatte, zu hindern oder aufzuschieben. Der 13te Artikel des zweiten Beschlusses der vierten Versammlung in Argos, welcher nach dem Ableben des Präsidenten von Hellas die Regierungskommission ihr Entstehen gab, verlangte mit Nothwendigkeit auch den Zusammentritt der Versammlung; indem jenes Gesez auf der einen Seite die Regierung bildete, rief es auf der andern Seite auch die Versammlung ein, so daß das Daseyn jener durchaus mit der Berufung dieser verbunden war. Wie groß auch immer der Konflikt der Leidenschaften war, so ist gewiß, daß die gegenwärtige Versammlung ihn nicht herbeiführte, wie denn gleicherweise gewiß ist, daß die leztere sich auf das Eifrigste bemühte, jene Leidenschaften zu beschwichtigen. Was die zulezt eingetretenen Mißhelligkeiten betrift, so fragen wir: Welches Verhältniß besteht zwischen den Folgen der persönlichen Gesinnungen oder der persönlichen Vortheile, und den Verhandlungen der Versammlung, welche zum Hauptgegenstande die Gesezgebung haben, die das Glük nicht nur der in diesem Augenblike im Widerstreite liegenden Parteien, sondern auch der folgenden Geschlechter sichern soll? Es ist gewiß, daß die Wahlen nach dem wahren und ungeheuchelten Willen des Volkes geschahen, und daß in keiner Provinz die Regierung oder eine andere Behörde sie erzwang, oder überhaupt einen störenden Einfluß darauf übte. Die sämtlichen Provinzen wurden aufgefordert, ihre Abgeordneten zu schiken, und es wurde ihnen dazu alle erforderliche Zeit gegeben. Wenn aber auch jezt erst die Bevollmächtigten der 6 oder 7 Distrikte kommen, welche schwiegen oder theilweise gegen die früher gesandten protestirten, so wird die Versammlung mit Unpartheilichkeit diejenigen, welche über die gesezliche Vollmacht sich ausweisen können, aufnehmen. Die Abwesenheit weniger Abgeordneter konnte unbezweifelt die Legitimität der gegenwärtigen nicht schmälern, um so weniger als die Zahl der anwesenden das vom Geseze vorgeschriebene Minimum weit übersteigt. Die Versammlung ging von Anfang an den Pfad der allgemeinen Friedensstiftung, und will ihn auch fortan gehen; zum Beweise dient der Amnestiebeschluß und das unablässige Bemühen der Bevollmächtigten, ihren großen Zwek zu erreichen. Wenn die Versammlung aussprach, sie erstrebe eine Begründung der Konstitution, so gedachte sie nicht, dieselbe definitiv festzustellen ohne die Mitwirkung und den Beitritt unsers Königs und der ihn repräsentirenden Regentschaft nach ihrer Ankunft in Hellas; sie hielt nur und hält es noch für ihre Pflicht, dieses große Werk, welches so nothwendig ist für das Glük der Herrscher und der Unterthanen, vorzubereiten. Die Vertheilung der Nationalländereien ist keine Veräußerung, noch dachte die Versammlung je daran, eine solche zu veranstalten. Indem sie den ersten Beschluß der Versammlung zu Trözene und die übrigen zeitherigen Nationalbeschlüsse vor Augen hatte, offenbarte sie nur die Absicht, die Basis zu legen, auf welcher die künftige ständige Herrschaft die Vertheilung der Nationalländereien unter die eingebornen Hellenen in Ausführung bringen wird, ein Werk, das den ersten Wunsch des Volks, ja ein Recht bildet, welches das Volk jederzeit sich selbst vorbehielt. Es ist vielleicht überflüssig zu bemerken, daß unter den vorliegenden Umständen die Vertheilung der Ländereien dem Volke nicht zum Schaden gereichen kan, daß es vielmehr eine Maaßregel ist, welche mit dem Glüke der Bürger und des Staates zusammentrift, und zur schnelleren Tilgung der Staatsschulden, so wie zur Aufrechthaltung des öffentlichen Kredites wesentlich beiträgt. Den Senat hob das Gesez selbst auf. Der zweite Beschluß der vierten Versammlung in Argos, welcher den Senat bestellte, ist eine einfache Ergänzung der Verhandlung des Raths vom 18 Januar 1828, eine Verhandlung, welche er ausdrüklich in seinem zweiten Artikel bestätigte. Dieser Ergänzungsbeschluß besagt, daß Alles, was er selbst nicht modifizirt, durch jene Verhandlung des Rathes regulirt werde. Und da er über die Dauer des Senates nichts erwähnt, die obgedachte Verhandlung des Rathes aber den Senat nicht weiter verlängert als bis zum Zusammentritte der Nationalversammlung, so ist offenbar, daß kraft des Gesezes der Senat aufgehoben war vom 14 des vorigen Monats, d. h. von dem Tage an, an welchem die Arbeiten der Versammlung begannen. Der Präsident hatte überdieß, als er am 11 Jul. 1829 die Versammlung in Argos eröfnete, in seiner Rede ausdrüklich verkündigt, daß alle Behörden, welche jene Versammlung beschließen würde, nur bis zur Einberufung der gegenwärtigen Versammlung dauern sollten. Die Versammlung hat zunächst die Absicht, an die Stelle dieses Raths eine Korporation zu sezen, welche wahrhaft im Stande ist, für das öffentliche Beste und die allgemeine Vereinigung der Gemüther zu sorgen. Ist es nöthig, noch hinzuzusezen, daß auch die allgemeine Meynung hierüber sich schon hinlänglich ausgesprochen und unwiderruflich die ausdrüklichen Bestimmungen des Gesezes bekräftigt hat? —

*) Aus der Nationalzeitung vom 17 August.

Wie kan über das Recht der Versammlung, als einer konstituirenden Gewalt, nur der geringste Zweifel herrschen? Das allgemeine Recht und Alles, was in Griechenland vorgefallen, bekräftigen es in seiner ganzen Ausdehnung. Der Präsident selbst erkannte stets die souveraine Macht der Versammlung an. Zwar wird allerdings nach der Anerkennung des Königs diese Macht modifizirt in allem dem, was auf die Grundgeseze Bezug hat, zu deren Gültigkeit, wie vorher erwähnt worden, erforderlich ist, daß nach der Ankunft des Königs in Hellas die königliche Einwilligung ertheilt werde. Aber es ist auch ein Recht, wie eine Pflicht der Versammlung, für den einstweiligen Zustand der Sachen bis zur Ankunft des Königs oder seiner Stellvertreter zu sorgen. Der Senat hatte nie eine konstituirende Gewalt. Wenn sein Name ihm die berathende Macht zu ertheilen scheint, so gibt ihm doch der zweite Beschluß der vierten Versammlung in Argos jene Befugniß in keinem andern Sinne, als dem der Mitberathung, und die Regierung konnte nach Belieben seine Stimme annehmen oder verwerfen. Die Obliegenheiten, welche das Gesez ihm vorgezeichnet, geben deutlich kund, daß er ein reiner Staatsrath war. Wenn ein beklagenswerther Zusammenfluß von Umständen es einen Augenblik nothwendig machte, daß er gegen Ordnung und Gesez die Geschäfte übernahm, welche ihm nicht angehören, so ist jene Nothwendigkeit jezt vorüber, und die vereinigte Nationalversammlung nahm wiederum Besiz von der ihr zustehenden konstituirenden Gewalt. Die bevollmächtigten Deputirten fühlen tief, was sie den Entschlüssen der hohen verbündeten Mächte und den Berathungen ihrer Residenten schuldig sind. Ihre Verhandlungen werden zeigen, wie sehr sie jene ehren, und wie sehr sie diese achten. Aber nicht weniger fühlen sie auch die hohen Pflichten der Vertretung, mit welcher sie von dem Volke beauftragt worden, und sie wagten nicht, sich zur Verantwortung zu stellen, wenn sie dieselben nicht erfüllt hätten. Nauplia, 5 Aug. 1832. Der Präsident: P. Notaras. Die Sekretaire: Polizoidis, Christidis.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Beschluß der Rede des Hrn. van Alphen vom 30 Okt. (Allg. Ztg. Nr. 318.)

„Je höher das Tribunal steht, das als Schiedsrichter auftritt und im Namen Europa's entscheidet, um desto feierlicher sind seine Urtheilssprüche, um so größer seine Verpflichtungen. Wehe der Menschheit, wenn sich diese Urtheilssprüche, in die Wagschale der unerschütterlichen Grundsäze der Gerechtigkeit gelegt, eines Tages als leichtsinnig erweisen sollten. Blackstone sagt irgendwo: „„Die Verfolgung eines einzigen, unbekannten Individuums in England veranlaßte die Habeas-Corpus-Akte."" Eben so kan die Verfolgung eines kleinen Staates Europa's wahre Freiheit begründen; und Gott gebe, daß sie auf den Grundlagen einer christlichen Bildung erbaut werde. Ich will auf die Geheimnisse der Diplomatie nicht eingehen. Ihr Zwek kan gut seyn, aber ihre Ergebnisse sind eben nicht zufriedenstellend; Zeuge davon ist Griechenland, Zeuge ist Portugal, wo der Krieg zwischen Brüdern, selbst bei der Möglichkeit eines Brudermordes, sich jeglicher Freiheit und Begünstigung erfreut. Aber es handelt sich hier um Geheimnisse; deren gibt es jedoch für die Menschen keine andern mehr, als die unergründlichen Tiefen ihres eigenen Herzens. Seitdem die Meynungsfreiheit an der Tagesordnung ist, und die Meynungen mit unglaublicher Schnelle durch die Presse in Umlauf gebracht werden, seitdem gibt es keine Geheimnisse mehr, und gäbe es deren noch, so würde der Wucher sie bald zu entdeken wissen. Aus diesem Umlaufe von Gedanken und Schriften ist eine neue Ordnung der Dinge hervorgegangen. Europa hat ein gemeinsames Interesse; es ist solidarisch verpflichtet, das Recht aufrecht zu erhalten, und ist dieses Recht etwas Anderes, als die Beschüzung des Schwachen gegen den Stärkeren? Die Ungerechtigkeit kan fortan nicht mehr verborgen bleiben und sich in ihr Dunkel verhüllen. Will man hievon einen Beweis, und zwar einen so schlagenden, wie die Geschichte nirgends einen zweiten bietet, so möge Europa seine Blike auf die beiden leztverflossenen Jahre werfen. Europa hat schon entschieden; es hat die Palme dem zuerkannt, der sie verdient. Belgien hat bereits die flüchtigen Erscheinungen seiner glorreichen Revolution durchlebt; Belgien bietet ein schlagendes Beispiel von dem Unglüke einer Nation, die der Spielball und das Schlachtopfer ihrer eigenen Leidenschaften und fremden Einflusses wird. Auch wir haben einst die bitteren Früchte eines solchen Zustandes gekostet. Die belgische Revolution erschien dem Einen als ein Absazmittel für seine Fabrikate, dem Andern als eine Verwirklichung früher und noch nicht aufgegebener Plane, einem Dritten als eine Musterschule der Volksfreiheit und des Volksglüks. Trägt die Nessel auch Weintrauben und der Dornbusch Feigen? Das verläumdete und erniedrigte Holland aber hat sich wieder erhoben, doch nur durch seine eigenen Mittel und seinen festen Willen. Tief fühlte es die Ungerechtigkeit, mit der man es bedrükte; Niemand reichte ihm hülfreich die Hand; es erstand aus dem Abgrunde; Hollands Ehre ist gerächt, sein Ruhm für immer wiederhergestellt! So werden die Plane der Menschen vereitelt, so ist ihre Weisheit nur Thorheit, Thorheit, sage ich, vor der Allmacht des Herrn der Welten. Schlimm aber ist es, daß durch den Mangel guter Grundsäze und durch das Preisgeben des guten Rechtes die Gesellschaft wieder ins Chaos zurükstürzen soll, denn alles Lasterhafte zerstört sich, mordet sich selbst. Belgien ist auf keiner sittlichen oder staatsrechtlichen Grundlage errichtet und ohne freie Anerkennung von unserer Seite; so aber kan es keine Unabhängigkeit, Sicherheit, wahre Freiheit und Nationalwohlfahrt erlangen; diese Anerkennung wird ihm jedoch unter billigen und großmüthigen Bedingungen angeboten. Was die großen Mächte und ihre Bevollmächtigten unterzeichnen, ist von keinem Gewichte in der Wagschale; das Recht allein ist und bleibt eine Macht. Oder will etwa Europa eine neue Einverleibung der Niederlande hervorrufen und vorbereiten? Hollands Okkupation durch Napoleon war bei weitem keine solche Ungerechtigkeit, als die, deren Opfer dieses Land nun schon seit zwei Jahren ist. Bereits sind die Anstalten zu einer Vereinigung Belgiens mit Frankreich vollendet. Wir müssen also doppelt wachsam seyn, um unsere Unabhängigkeit und die Quellen unsers Wohlstandes zu bewahren; wir müssen unserm guten Rechte Anerkennung verschaffen und es auf dauerhaften Grundlagen befestigen. Daher bleibt uns keine andere Wahl; wir wollen nichts weiter, und wir wollen nichts Ungerechtes. Wir halten uns nicht an die kurzsich-

tigen Prohibitivsysteme und Prinzipien, die nur die Verkleinerung und Beraubung Anderer zum Zweke haben. Weit entfernt von dem Wunsche, daß Belgien dieses Loos erfahre, nähre ich keine gehässige Gesinnung gegen dieses Land; möge es glüklich seyn, das wünsche ich ihm aufrichtig. Weit entfernt sogar, Belgien all das Unheil Schuld zu geben, welches seit zwei Jahren die beiden Länder betroffen hat, mache ich es vielmehr jener unzeitigen, auf keinem festen Grundsaze beruhenden Dazwischenkunft zum Vorwurfe. Die Trennung bleibt ein Bedürfniß für beide Länder. Ohne sie ist keine Aussöhnung möglich. Aber si vis pacem, para bellum. Ich stimme daher für die Bewilligung der Subsidien und zugleich für den Frieden, jedoch für einen ehrenvollen Frieden und für einen Vergleich mit Belgien; mein Wunsch hat seine Quelle nicht in der Furcht; nein, niemals habe ich an dem Siege der gerechten Sache gezweifelt, und auch jezt rufe ich mit Vertrauen auf Gott: Tandem bona causa triumphat!"

Preußen

⊙ Berlin. (Geschrieben am Sterbetage Gustav Adolphs.) Die Londoner Konferenz ist zu Ende ohne beendigt zu haben. Friede ist nicht begründet, denn der Geist Tallevrands hat gesiegt, das ist, die List und nicht die über die Dauer eines Ministeriums hinausblikende Weisheit, nicht der gute Geist Englands und Preußens. Wer mit dem alten Minister der diplomatischen Kunstgriffe unterhandelt in französischer Sprache, der kan erleben, daß ihm November zu April wird. — Das Archiv der Konferenz gehört jezt der Geschichte. Gleich Anfangs ward der Konferenz ein Memoire adressirt, welches freilich auffallende Schlüsse aus höheren Prämissen zog. Es sezte zwei bekannte Wahrheiten voraus. 1) Kein englisches Ministerium kan die Schelde im Besiz Frankreichs lassen, weil ein mächtiger Beherrscher der Schelde der Themse gefährlich werden kan. Das ist der einzige Punkt, von wo England Gefahr droht. Also Belgien, welches mit Holland nicht vereinigt seyn will und kan, muß, damit es nicht in Frankreichs Hand komme, einen eignen Fürsten haben. Aber Sicherheit für Belgien, damit es nicht, formell getrennt von Frankreich, doch in der That nur Provinz desselben sey, kan allein geschaft werden durch Anknüpfung Belgiens an das System Mitteleuropa's. 2) Friede in der Welt ist nur dann möglich, wenn Mitteleuropa eine feste Basis hat, so daß es stark genug ist, sich zu wehren gegen Ost und West, und jede Annäherung des Ostens und Westens gegeneinander zu wehren. Mitteleuropa, das ist hauptsächlich Preußen. Preußen hat noch keine feste Basis. Die beste Gelegenheit ist da, arripe crines. — Aus jenen Prämissen ward gefolgert: Der Prinz, welcher in Hannover folgen soll, entsage seinem Thronrechte zu Gunsten der Krone Preußen und erhalte dafür Belgien. Braunschweig werde gegen Luxemburg vertauscht. — Von dem Augenblike an, wo Hannover einen Theil Preußens ausmacht, sind Preußen und England natürliche Alliirte und Freunde. Ihm schließen sich westlich Holland und Belgien an. Von dem Augenblike sind Preußen und England die Schiedsrichter und Lenker aller großen Angelegenheiten Europa's außer dem Beden des Mittelmeers. — Die Gelegenheit ist vorüber, deshalb darf ohne Indiskretion laut davon gesprochen werden. So viel aber ist klar, daß für England nichts wünschenswerther ist, als ein Gesez, daß künftig die Krone Großbritanniens mit keiner Kontinentalkrone vereinigt sey. Die falsche Stellung, worein England durch den Besiz Hannovers gegen Preußen geräth, ist die eigentliche Ursache der Uebermacht Frankreichs seit 1806 disseits des Rheins gewesen. Dis Mißverhältniß ist noch größer geworden durch die Cedirung Ostfrieslands und Hildesheims. — Im Interesse des Friedens bleibt für immer wahr: Mitteleuropa muß stark seyn, um die disparaten Kräfte trennen und Ruhe gebieten zu können. Preußen hat das linke Rheinufer angenommen, aber wahrlich es hat nicht die Pflicht sich dort zu verbluten. Preußen hat mittelst des linken Rheinufers andere Pflichten, aber auch andere Rechte, als wenn es diesen gefährlichen Posten nicht angenommen hätte. Um jene zu erfüllen, muß Preußen die erforderlichen Mittel besizen. Also, da das Finanzsystem durch die Handelsgesezgebung bedingt wird, so muß es an Elbe und Weser festen Fuß haben. Preußen muß die Hegemonie haben in allen Verhältnissen mit dem Auslande. Was das heißt, fragen die Undankbaren, die im Frieden den preußischen Adler so wenig loben, wie das Feuer im Sommer, aber zur Zeit des Kriegs sich herandrängen, wie im Winter an den erwärmenden Herd. Was Hegemonie heißt? Das A ist, daß die preußische Fahne, die preußische Flagge das Panner sey zur Vereinigung aller Kräfte von jenseits der Weichsel bis jenseits der Mosel, vom Fichtelgebirge bis Helgoland. Dis ist das einzige Mittel, den Feinden Achtung zu gebieten, dis ist's, was sie schmerzen würde, ebendeswegen ist's gut. In jedem Militairsprengel Norddeutschlands sey das preußische Panner am ehrenvollsten Plaze bewahrt; in jedem Militairsprengel leiste die junge, zu den Waffen erwachsene Mannschaft dieser Fahne den Eid der Treue auf den Fall des Kriegs; in jedem Militairsprengel halten jährlich preußische Generalinspektoren Heerschau. In einem obern Viertel des Panners finde das ländliche Wappen Plaz. So gerüstet und im Bunde mit England steht Norddeutschland stark da gegen West und Ost. Bei der preußischen Fahne ist Ehre, bei der preußischen Fahne ist Sicherheit. Ohne Sicherheit von Außen ist Freiheit und Ordnung im Innern unmöglich — die schönen Länder am Rhein, was werden sie ohne Preußen? Was die Moldau und Wallachei war. — Ein engerer Bund zwischen Bayern, welches Rheinbayern angenommen hat, und Würtemberg und Baden liegt eben so sehr in der Natur der Sache. — Gegen die Natur der Dinge aber wäre es, daß Preußen sich für Holland schlagen sollte, als Holland. Damit Preußen stark sey am Rhein, damit es nicht vergeblich sein edelstes Blut hinströme am Rhein, ist zuförderst nothwendig, daß es sicher stehe mit beiden Füßen an Weser und Elbe. Für den eigenen Herd schlägt man sich gut, besser noch für das Bewußtseyn des höhern Rechts. Nicht für den eignen Herd kämpfte Gustav Adolph, doch war er der Held und Retter Europa's. Aber für beides, für eignen Herd und für das Recht, die Sicherheit aller Deutschen, für den Frieden Europa's, für die Möglichkeit der sittlichen Entwiklung der Menschheit kämpft Preußen, wenn es nicht duldet, daß Frankreich ein Dorf disseits seiner Gränze nehme. Wenn Preußen für diesen besten Zwek die nothwendigen Mittel sich schaft, Scepter und Schwert verbindet zum Feldherrnstab für das Heil aller deutschen Völker, dann werde es gesegnet von Allen. Alle schließen sich an sein Panner, die vom Norden nach Mainz ziehen und rufen: in hoc signo vincimus.

Wer ein andres Zeichen für die norddeutschen Streitkräfte aufsteken wollte, der würde Zwiespalt hervorbringen, der würde sich des größten Verbrechens schuldig machen. — Von dem erhabenen Standorte, welchen Gustav Adolph einnahm, müsse die Politik auch heute betrachtet werden, und nicht von dem morastigen Standplaz des Krämers. — Weg mit den Kunstgriffen der greisen Diplomatie, welche die Theilung Sachsens listig bewirkte in der Absicht, das Herz Deutschlands durch Bruderhaß zu vergiften und jezt Preußen mit England entzweien möchte, damit Frankreich leichtes Spiel habe. Preußen und England einig, und Frankreich vermag nichts; Preußen und England uneins, gleich hascht Frankreich nach Gewinn. König Leopold ist des Königs, ist Frankreichs Schwiegersohn. Nicht Louis Philipp ist's, der ein höheres Ziel als Frieden wähnt, König Friedrich Wilhelm wünscht wahrlich nichts mehr als Friede, Recht und Ehre. Aber die alte Parze spinnt das Schiksal der Fürsten und der Völker.

Litterarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: im 1sten Abonnement 14 fl. 16 kr. im 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 323. — 18 November 1832.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 1 Nov. enthält folgende, von Dr. Joseph de Cafranga unterzeichnete und an den Gouverneur des Raths von Castilien gerichtete Ordonnanz: „Um das von der Königin, unserer Gebieterin, unterm 15 Okt. erlassene Amnestiedekret vollständig in Wirkung zu sezen, und die Schwierigkeiten zu vermeiden, die sich vor den Tribunalen und andern mit der Vollziehung desselben beauftragten Behörden erheben könnten, hat Ihre Majestät geruht, in Uebereinstimmung mit dem unumschränkten Willen des Königs, unsers Herrn, die Beobachtung folgender Vorschriften anzuordnen: 1) Alle wegen politischer Ursachen Ausgewanderten oder Verbannten können ungehindert in ihre Heimath zurükkehren, ihre Güter in Besiz nehmen, ihr Gewerbe betreiben, und unter dem ihnen zugesicherten Schuze der Geseze ihre Titel und Ehren wieder geniessen. 2) Dieses Dekret spricht aber nicht aus, daß sie die Anstellungen und Gehalte wieder erlangen, deren sie in dem Augenblike der Umwälzungen genossen, in die sie verwikelt waren. Dagegen erklärt es sie, wie die andern Spanier, für fähig, sich um jedes Amt zu bewerben, zu dessen Verwaltung die spanische Regierung sie für würdig hält. 3) Niemand wird wegen Hochverraths, der vor dem 15 d. M. begangen worden, vor Gericht gestellt werden, selbst wenn die Anklage bereits eingeleitet wäre. 4) Alle noch schwebenden Hochverrathsprozesse sollen niedergeschlagen, und die Angeklagten in Freiheit gesezt werden. 5) Die vor Erlassung dieses Dekrets ausgesprochenen Urtheile, die noch nicht in Vollzug gesezt sind, bleiben ohne Wirkung, und können nur bei einem Rükfalle wieder in Erinnerung gebracht werden. In Folge dessen wird die Vollziehung jener Urtheile eingestellt, die, kraft dieser Prozesse eingezogenen Güter werden den Angeklagten zurükgegeben, und die durch die Prozeduren veranlaßten Unkosten, welche noch nicht bezahlt sind, werden nicht mehr eingefordert. 6) Die Reinigungsgerichte hören auf, und die noch nicht entschiedenen Fragen werden als zu Gunsten der Betheiligten erledigt erklärt. 7) Diese Amnestie dekt alle Vergehen wegen Hochverraths (jedoch keine andern), welch' einen Namen sie haben mögen, mit ewiger Vergessenheit. 8) Ausgenommen von dieser königlichen Entschließung sind diejenigen, welche in Sevilla für die Absezung des Königs stimmten, und diejenigen, welche gegen seine Souverainetät bewafnete Streitkräfte kommandirten."

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 10 Nov. sind uns heute nicht zugekommen.

(Sun vom 9.) Einiges Aufsehen veranlaßte in den Toryzirkeln die Weigerung Lord Palmerstons, auf den Vorschlag eines Ermitglieds der Konferenz einzugehen, und die Unterhandlung mit Holland wieder aufzunehmen. Am 6 machte Fürst Lieven eine Mittheilung an unsere Regierung, daß Baron van Zuylen geneigt sey, mit dem belgischen Minister zu unterhandeln; als man aber nach den Grundlagen der Unterhandlung fragte, so zeigte sich, daß es der preußische, von Holland modifizirte Entwurf sey. Der Vorschlag wurde also natürlicher Weise zurükgewiesen. Sodann brachte man vor, da der König von Holland Willens sey, so weit zu gehen, so werde er auch, wenn man die Unterhandlungen wieder eröfnen wolle, gewiß noch weiter sich einlassen. Auch dieser Versuch führte zu nichts. Baron van Zuylen bat sodann, man möchte das Embargo um zwei Tage verschieben; aber auch in diesem Punkte soll Lord Palmerston fest geblieben seyn.

Die Tory-Blätter sind immer noch gleich entschieden dem Kriege gegen Holland entgegen, und behaupten zuversichtlich, daß der Krieg ganz unpopulair sey. Die Schwierigkeit, womit man Matrosen zusammenbrachte, um diese verhältnißmäßig unbedeutende Eskadre auszurüsten, war offenkundig geworden, und die Post sagt deswegen, es könne keinem vernünftigen Menschen in den Sinn kommen, Matrosen pressen zu wollen, um den Franzosen gegen die Holländer beizustehen. Namentlich spottet die Post auch über das aufrichtige oder heuchlerische Vorgeben, daß man nichts als die Eroberung der Antwerpener Citadelle vorhabe. Als Zwek werde angegeben, einen Krieg zwischen Holland und Belgien zu vermeiden; ob aber wohl die Belgier nach der Einnahme der Citadelle minder geneigt seyn würden, den Krieg dennoch zu beginnen, um ihre weitern Ansprüche durch Waffengewalt gültig zu machen, da nach der Einnahme der Citadelle und nach dem Rükzuge der englischen und französischen Macht keiner der jezigen streitigen Punkte erledigt sey? Ueber die „äußerst höfliche und gemessene" Antwort der niederländischen Regierung auf die „insolente und ungerechte" Forderung Englands und Frankreichs bemerkt die Post, die niederländische Regierung scheine entschlossen, wenigstens was den Ton ihrer Antwort betreffe, ihren perfiden und unversöhnlichen Feinden auch nicht Einen Grund zum Tadel zu lassen. — „Die ganze Argumentation in den Noten von Frankreich und England, und der bezahlten Schreiber des Ministeriums, fährt sodann die Post fort, reduzirt sich darauf: „Ihr könnt uns nicht widerstehen, wir sind der Wolf und ihr das Lamm." Der eine Theil dieser Behauptung ist zum min-

besten unzweifelhaft. Die Minister spielen in ihrem Benehmen gegen Holland ganz bewunderenswerth den Wolf. Ihr beabsichtigtes Opfer ist aber doch vielleicht nicht ganz so das Lamm, wofür sie es halten."

Am 29 Okt. fand zu Edinburg eine Versammlung von Walter Scotts Gläubigern statt, wo der von seiner Familie gemachte Vergleichsvorschlag, wornach seine Gläubiger, außer dem, was sie schon als Betrag seiner Lebensversicherung ꝛc. in Händen haben, noch 9 Schillinge vom Pfund am 2 Febr. 1833 erhalten sollen, einstimmig angenommen, und zugleich dem Andenken des Verstorbenen im Namen seiner Gläubiger die dankbarste Anerkennung für sein redliches und unablässiges Bestreben gezollt wurde, die durch Unglüksfälle ihm aufgebürdeten Schulden zu bezahlen.

Der philosophische Schriftsteller, Sir John Leslie, starb am 10 Nov. auf seinem Landsize in der schottischen Grafschaft Fife.

** London, 8 Nov. Zur Unterzeichnung des Geheimenrathsbefehls wegen eines Embargo's auf alle holländischen Schiffe kam der König selbst nach der Stadt. Dieses wichtige Dokument ist, wie alle Geheimenrathsbefehle, ohne alles Gepränge abgefaßt; man findet hier nicht einmal eine Unterzeichnung der Minister, weil Jedermann hier weiß, daß sie doch für jeden Schritt des Königs der Nation verantwortlich sind. Diejenigen welche glaubten, es sey England nicht Ernst, als es den Vertrag mit Frankreich abschloß, irrten sehr. England ist nicht gewohnt — von welchem Ministerium es auch verwaltet werden mag — feierliche Schritte des Blendwerks wegen zu thun, und Jeder, der den Krieg will, wird das Land auf einen Krieg vorbereitet finden. So wenig ein Krieg unter den gegenwärtigen Umständen in den Wünschen des Volkes lag, so weiß doch die Regierung wohl, daß sie auf die Unterstüzung der Nation rechnen kan, wo sie für eine gerechte Sache auftritt. Gerade ihre Energie vermag vielleicht den Frieden zu erhalten. Wie lange aber? ist eine Frage, welche Niemand bestimmt zu beantworten vermag. Merkwürdig ist es, daß seit vielen Jahren der Handel Englands nicht in solcher Blüthe war, als eben gegenwärtig. Die sehr ergiebige Ernte hat die Preise der nothwendigsten Lebensmittel beträchtlich herabgesezt, und Jedermann fühlt die wohlthätige Wirkung davon. Aus den Fabrikstädten gehen die erfreulichsten Nachrichten über die Lebhaftigkeit des Verkehrs ein; während die Verhältnisse der öffentlichen Einnahmen zu den Ausgaben seit dem lezten Frieden sich nie so vortheilhaft stellten als jezt. — Dem Grafen Grey, dem Lordkanzler Brougham und einigen andern Ministern wurden vor drei Tagen große goldene Becher als dankbare Anerkennung für ihre Bemühung um die Parlamentsreform vom Lordmayor überreicht, die aus dem Ertrage eines — einen Pfennig nicht übersteigenden Beitrags der Einwohner der Altstadt London (City) angeschaft wurden; über 300,000 Einwohner steuerten ihren kleinen Beitrag dazu. Ueberhaupt wird jezt in England durch solche Pfennig-Beiträge und ähnliche Schritte Unglaubliches bewirkt; ein neuer Beweis, welche Kraft in dem geringfügigsten Mittel des Einzelnen liegt, wenn es zu einem allgemeinen Zweke benuzt wird. Das Ministerium geht inzwischen festen Schrittes vorwärts; die Partei der eigentlichen Tories kan als thatsächlich erloschen betrachtet werden, seitdem die Parlamentsreform Landesgesez geworden ist. — In allen Häfen wird die Anwerbung von Matrosen lebhaft betrieben, und alle Marine-Offiziere haben Befehl sich auf die erste Aufforderung zu stellen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 12 Nov. sind in Augsburg ausgeblieben.

Der bereits in unserm gestrigen Blatte zum Theil mitgetheilte Artikel des Moniteur über die Verhaftung der Herzogin von Berry beginnt folgendermaaßen: „Die Frau Herzogin von Berry ward am 7 Nov. um 10 Vormittags zu Nantes verhaftet. Sie hatte den Süden durchreist, und unterhielt durch ihre Anwesenheit in den Departementen des Westens eine unselige Unruhe. Es scheint, sie sey noch nicht geneigt gewesen Frankreich zu verlassen, und sie habe im Sinne gehabt, sich nach andern Provinzen zu begeben, um weitere, zwar allerdings chimärische Entwürfe zu versuchen, deren bloßer Versuch aber doch schon ein Unglük gewesen wäre. Es war für die Regierung eine gebieterische Pflicht, einem solchen Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Sie hat es gethan, und hegt nun das Bewußtseyn, dem Throne und dem Lande einen Dienst geleistet zu haben. Die Regierung ist verpflichtet, den von Böswilligkeit verbreiteten Gerüchten zu widersprechen; es ist durchaus falsch, daß sie schon lange den Schlupfwinkel der Frau Herzogin von Berry gekannt habe; sie würde sie früher haben verhaften lassen, wenn sie sie früher entdekt hätte. Das vorige Ministerium hatte in dieser Hinsicht loyal seine Pflichten erfüllt. Das gegenwärtige Ministerium hat die Verhaftung sogleich befohlen, als die gesammelten Anzeigen klar genug waren, daß man sich in der Lage befand, zu handeln. Es ward kein Augenblik zwischen dem begründeten Verdacht und der vollzognen Haftnehmung zu Nantes verloren. Man hatte bestimmte Befehle ertheilt, die Frau Herzogin von Berry zu ergreifen, und in ihrer Person das Geschlecht, das Unglük und den Rang zu schonen, den sie vormals in unserm Vaterlande eingenommen hat. Die Ehre Frankreichs verlangte dis, und man kan sagen, die Ehre der erlauchten Familie, die über uns herrscht; denn die Ehre dieser Familie ist auch eines der Interessen des Landes. Die Befehle der Regierung wurden treulich vollzogen. Der Generallieutenant Graf Erlon, der Präfekt der niedern Loire, Hr. Moriz Duval, General Dermencourt, der Maire von Nantes, Hr. Ferdinand Favre, der Kommandant der Nationalgarde, Hr. v. Robineau, die Nationalgarde und die Linie, Jedermann hat seine Pflichten würdig erfüllt. So wie einmal die Frau Herzogin von Berry verhaftet war, so entsprang die Frage, welcher Autorität sie überliefert werden sollte. Die Frage war ernst, und verdiente die höchste Aufmerksamkeit. Die Regierung entschied sich dahin, sich damit an die Kammern zu wenden. Ihre Beweggründe lassen sich leicht darlegen." (Nun folgt die gestern mitgetheilte Stelle; nach dieser heißt es:) „Man wird fragen, warum sie die Sicherheitsmittel nicht selbst getroffen habe; man wird fragen, ob sie die Verantwortlichkeit auf die Kammern zurük werfen wolle. Hätte sie anders gehandelt, hätte sie allein entschieden, so würde man nicht ermangelt haben, zu sagen, daß sie die Lösung einer Frage auf sich genommen habe, die ihr nicht gebührt; man würde sie beschuldigt haben daß sie souverain handle, daß sie mit Einem Worte usurpire. Sie wollte diesen Vorwurf nicht verdienen: und was die

Besorgniß der Verantwortlichkeit betrift, so kan sie hier einen peremtorischen Grund geltend machen. Indem die Männer, welche die gegenwärtige Verwaltung ausmachen, die Herzogin von Berry verhaften ließen, und sie den Kammern überwiesen, indem sie die Initiative von Vorschlägen ergreifen, die den Kammern unterworfen werden sollen, haben sie eine so große Verantwortlichkeit übernommen, daß man sie nicht wohl beschuldigen kan, sie seyen vor der Last ihrer Pflichten zurük getreten. Niemand wird vielleicht dem Lande und dem Throne des Julius ein förmlicheres Unterpfand gegeben haben."

Der **Breton** von **Nantes** gibt über die Verhaftung der Herzogin von Berry noch folgende Einzelnheiten: „Am 6 Nov. um 4 Uhr Nachmittags manövrirten die zu Nantes in Besazung liegenden Regimenter auf dem Cours; es war eine ungewöhnliche Stunde, doch deutete nichts darauf hin, daß etwas Außerordentliches im Werke sey. Die Polizei aber wachte; sie erwartete einen großen Schlag; eine wichtige Anzeige war ihr versprochen. Diese Anzeige kommt; drei Reisende, die man erwartete, treffen bei Fräulein Duguigny, dem Schlosse gegenüber, ein. Die Linientruppen verlassen den Cours; rasch und schweigend rüken sie vor. Alle umliegenden Straßen werden so eng eingeschlossen, daß nicht der mindeste Durchgang bleibt. Die ausgedehntesten Vorsichtsmaaßregeln werden genommen, man läßt nicht Einen Einwohner der eingeschlossenen Häuser seine Wohnung verlassen oder in dieselbe gehen, und alles dis geschieht mit imponirender Ordnung; kein Geschrei, kein Tumult; Alles scheint längst und mit seltener Klugheit vorbereitet. Die Unruhe war allgemein, die Neugier auf den höchsten Grad gesteigert. Mit größter Ungeduld erwartete man, was kommen sollte, denn die Oberbehörden waren, von Beamten begleitet, in eines der Häuser gedrungen, in das der Fräulein Duguigny, wo mit der umständlichsten Genauigkeit Nachforschungen angestellt wurden. — Die Herzogin von Berry widerstand früher den Bitten der einflußreichsten Parteichefs, die sie gewissen Gefahren entreißen wollten; sie bestand darauf, im Schooße eines Landes zu bleiben, das ihrer Stimme nicht mehr gehorchen wollte. Umherirrend in der Umgegend von Nantes entging sie den gegen sie gerichteten thätigen Nachforschungen nur dadurch, daß sie jeden Tag Wohnung und Kleidung wechselte; als Hirtin, als Schäfer, als Müllerbursche, als Kammerfrau, oder als Bäuerin verkleidet, ging sie vor den Augen ihrer Verfolger herum, oder entzog sich ihnen, indem sie sich in einem Heusake auf den Schultern irgend eines kräftigen Ochsenhirten tragen ließ. Die von Generallieutenant d'Erlon aufs treflichste organisirten mobilen Kolonnen ließen den legitimistischen Chefs keine Möglichkeit mehr, sich auf dem Lande zu verbergen. Der Herzogin blieb daher keine andere Hofnung mehr, als der Aufenthalt in Städten. Sie wußte nicht, daß daselbst eine neue und thätige Polizei Tag und Nacht wachsam war. Sie entschloß sich daher, sich in Nantes zu verbergen, wo sie schon mehreremale ungestraft sich aufgehalten hatte. Das Haus des Fräuleins Duguigny in der Rue haute du Chateau ward zu ihrem Empfange eingerichtet und nichts vernachlässigt, um aus diesem Orte eine sichere Zufluchtstätte zu machen; geschikt angebrachte geheime Schlupfwinkel mußten den neuen Gästen jede Furcht benehmen. Indessen enthüllten sichere Anzeigen der Polizei die Entwürfe der Herzogin, die seit Kurzem gewagt hatte, die Umgebungen der Stadt mit einem der Fräulein v. Kersabiec, als Bäuerinnen verkleidet, zu durchstreifen. Die Zugänge des Hauses, das sie bewohnen sollte, wurden von Polizeiagenten besezt, die den Auftrag hatten, Alles was vorging zu beobachten. Am 6 Nov. ward man benachrichtigt, daß die Herzogin noch an demselben Tage zum Speisen kommen, und dann wahrscheinlich bei Fräulein Duguigny bleiben sollte. Die Dispositionen wurden getroffen, alle Ein- und Ausgänge bewacht. Bald erhielten die auf dem Cours versammelten Truppen den Befehl zu marschiren. Man steht vor dem Hause; man läutet an der Eingangsthüre; Niemand antwortet; einige Augenblike gehen so vorüber; die Zögerung macht die Kommissarien ungeduldig; endlich öfnet ein Bedienter; man dringt in die Zimmer. Der Speisesaal wird zuerst untersucht: ein treflich servirtes Diner erwartete Gäste; der Saal war mit Lilien und Inschriften, wie Navarin, Trocadero, Algier rc. dekorirt. Man sezt die Nachsuchungen fort, und findet in einem Kabinette einen mit sympathetischer Tinte geschriebenen Brief, welcher der Herzogin entdekte, daß sie durch einen der Ihrigen verrathen sey. Dieser Brief schien ihr erst seit einigen Minuten zugekommen, denn man hatte noch nicht Zeit gehabt, alle mit sympathetischer Tinte geschriebenen Buchstaben durch Reagentien zum Vorschein kommen zu lassen. Dis ließ keinen Zweifel übrig: die Herzogin war da. Man untersucht die Lokalitäten und findet, daß der äußere Glokenzug fast mit allen Zimmern des Innern in Verbindung steht. Die ganze Nacht verging in Nachsuchungen. Der Morgen ist da, und noch hat man nichts gefunden. Die Mauern werden sondirt; man entdekt einen geheimen Schlupfwinkel, der gegen zehn Personen fassen konnte, und darunter eine offene Fallthüre; aber zugleich erkennt man die Unmöglichkeit, daß Jemand auf diesem Wege hätte entfliehen können. Man stellte neue Nachforschungen in diesen und den benachbarten Häusern an, von denen mehrere — wie das Publikum sagt, das stets etwas Außerordentliches will — unterirdische Gänge haben. In mehreren Kaminen waren Feuer angezündet worden, und besonders in einem ein sehr starkes, denn die Kälte war empfindlich. Dieser Kamin maskirte das geheime Behältniß, in welchem sich die Prinzessin, das Fräulein v. Kersabiec und die HH. v. Menars und Guibourg aufhielten. Zum Erstiken eng zusammengedrängt hinter diesem heißen Kamine, machten sie einige unfreiwillige Bewegungen, die gehört wurden; so ward die Entdekung herbeigeführt. Aber diese Entdekung erfolgte erst, nachdem man 20 Stunden lang ununterbrochen gesucht, und erst, nachdem sie selbst zweien Gendarmen, die in jenem Zimmer waren, erklärt hatten, daß sie sich ergäben. Die Herdplatte verschloß den Eingang zu jenem Zufluchtsorte. Nun kamen sie leidend aus diesem jammervollen Asyle hervor. Hr. Guibourg war dem Erstiken nahe; er gestand, daß er so gegen den Kamin gedrängt war, daß es ihm schien, als träfe ihm jeder Schlag des Hammers, mit dem man sondirte, das Herz. Fräulein v. Kersabiec, als Magd verkleidet, kam zuerst heraus; ihr folgte die Herzogin; die HH. von Menars und Guibourg erschienen zulezt. Die Herzogin sagte sogleich zu den im Zimmer befindlichen Gendarmen: „Es ist unnöthig, Ihre Nachsuchungen weiter fortzusezen; Sie sehen mich vor Ihnen: ich bin die Herzogin von Berry. Wo ist der General? Ich will mich seiner alten Soldaten-Ehrlichkeit anver-

trauen. Wenn Jemand hier schuldig ist, so bin ich es allein; diese Herren und das Fräulein folgten nur meinen Befehlen." Graf Menars bat, daß man den Generallieutenant d'Erlon rufen lasse. Die Herzogin war in jenem Augenblike entstellt durch den Schmuz des Loches, in welchem sie zwanzig Stunden lang gebükt ausgehalten hatte. Fräulein v. Kersabiec behielt ihre ganze Geistesgegenwart, aber Hr. v. Menars, der sehr alt scheint, und besonders Hr. Guibourg, waren wie vernichtet. Alle wurden mit äußerster Rüksicht, und besonders die Herzogin mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. — Man versichert daß am 6 vor Mitternacht, in dem Augenblike der thätigsten Nachsuchungen, eine Summe von 40,000 Fr. einer Magd der Fräulein Duguigny angeboten wurde, wenn sie die Verborgenen verrathe; sie wies sie zurük. — Die Herzogin sagte im Augenblike ihrer Verhaftung, sie und ihre Gefährten hätten seit 36 Stunden nichts gegessen; man beeilte sich ihr ein Mahl zu serviren, wobei sie den besten Appetit zeigte. Hr. v. Menars dagegen konnte keine Nahrung zu sich nehmen. Die erste Nacht war ganz gut, und am folgenden Morgen schien die königliche Gefangene völlig an ihr neues Logis gewöhnt, das wenigstens ruhiger war, als ihre bisherigen Asyle, in denen sie keinen Augenblik von Furcht frei seyn konnte. Man glaubt für gewiß, daß auch die HH. v. Charette und Bourmont in Nantes seyen."

(Constitutionnel.) Es war Hr. Dubois, der sich aus Anlaß der Hausdurchsuchung, welche zur Verhaftung der Herzogin von Berry führte, durch einen Pistolenschuß verwundete, nicht Hr. Prevost, wie irrig gemeldet ward.

(Constitutionnel.) Die Zahl der mobilisirten Nationalgarden im Norddepartement beträgt 60,964, die im Meurthedepartement 26,426.

Der Constitutionnel schreibt aus Sedan vom 7 Nov.: „Die zwei Bataillone des 58sten Linienregiments, die zu Sedan und in der Umgebung in Besazung waren, gehen morgen in der Richtung nach Landrecies ab. Die Nationalgarde versieht inzwischen den Dienst. Das 52ste, das zu Carignan steht, soll dieser Bewegung folgen. General Georges befindet sich seit einigen Tagen hier, und soll das Kommando einer Infanteriebrigade übernehmen. Das 4te Jägerregiment wird auch hier erwartet und soll sich zur Nordarmee begeben. Das 5te Husarenregiment soll übermorgen hier ankommen. Mehrere Journale hatten von einer vollständigen Bewafnung des Schlosses von Sedan gesprochen, es ist aber nur eine halbe Bewafnung, die bereits erfolgt ist. Man wundert sich, daß sie bei unsrer Nähe von Luxemburg nicht vollständig ausgeführt wurde."

(Journal de Saone et Loire.) Das 1ste Bataillon des 20sten Linienregiments ist am 1 Nov. von Avignon abgezogen, um sich nach Dijon zu begeben; das 2te hat sich am 3 nach Chalons in Marsch gesezt. Das 3te, das nach Macon kommt, ist ebenfalls abgegangen, das 4te bleibt noch einige Tage in Avignon, um sich die neu angekommenen Rekruten einzuverleiben.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 8 Nov.: „Die gestrige Angabe im Courrier belge über den Einmarsch mehrerer Abtheilungen Truppen von den Besazungen von Longwy und Montmedy bestätigte sich heute. Diese Abtheilungen hatten, wie es scheint, keinen andern Zwek, als eine weite militairische Rekognoszirung zu machen, um sich zu überzeugen, ob es wahr sey, daß die Preußen von Luxemburg oder aus der Provinz die Drohung des Prinzen von Homburg in Ausführung sezten. Heute hat man in Erfahrung gebracht, daß wirklich 2 bis 300 Mann ausgeschikt worden sind, um die Gegend rein zu halten. Bei Annäherung der französischen Patrouillen zogen sich die Preußen zurük. Sonst wissen wir hier nichts von dem Einmarsche französischer Truppen. Gestern war großer Rath beim Könige. Unsre Wahlen fallen, wie ich es Ihnen schon meldete, alle „katholisch" aus. Die Freisinnigen fangen an die Augen zu öfnen; sie hätten sich schon zu den Orangisten geschlagen, wenn sie nicht die Hofnung hegten, ein allgemeiner Krieg würde den Finsterlingen ihre Macht rauben. Man erwartet eine Proklamation vom Könige ans Volk, worin seine Gründe, den Krieg zu beginnen, auseinandergesezt sind. Der französische und englische Konsul von Antwerpen sind in Brüssel angekommen." (Die Karlsruher Zeitung bemerkt hiezu: Bestätigen sich obige Nachrichten, so tritt der bedenkliche Fall ein, daß deutsches Gebiet in Luxemburg nun schon zum zweitenmale durch eine fremde Macht verlezt wurde.)

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 11 Nov.) Der König hat das Gesuch der September-Verwundeten, für den Fall des Kriegs eine eigene Kompagnie zu bilden ꝛc., nicht genehmigt. In der Antwort des Kriegsministers heißt es: „Die Opfer, die Sie dem Vaterlande schon gebracht haben, werden durch den Monarchen vollkommen gewürdigt, und sein Wille ist, daß Sie, nachdem Sie Ihr Blut für die Sache der Unabhängigkeit vergossen haben, ruhig die Früchte Ihrer Arbeiten genießen." — Man meldet den Eintritt des Hrn. Kaufmann ins Finanzministerium als zuverlässig. — In der Citadelle von Antwerpen sollen sich mehr als 2000 Artilleristen und eine beträchtliche Menge Bomben befinden. — Privatbriefe aus Antwerpen, welche gestern Abend hier eingingen, melden, daß mehrere Handelsschiffe, welche an diesem Tage die Schelde hinabsegeln wollten, in den Hafen zurükkehren mußten, und zwar auf die Aufforderung der ersten holländischen Kanonierschaluppe, welche sie antrafen. Man fügt hinzu, der holländische Admiral habe alle Tonnen wegnehmen lassen, welche das Fahrwasser in der Schelde bezeichnen. — Es scheint gewiß, daß die französische Regierung den Autoritäten der Stadt Tournay offiziell angezeigt hat, daß am 12 Nov. dort 9800 Mann französischer Truppen, worunter 1500 Mann Kavallerie, einrüken würden. — Der Standard van Vlandern will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß eine französische Division von 11,500 Mann und 700 Pferden vom 12 bis 15 Nov. durch Westflandern marschiren werde. Der Regenz von Courtray war Befehl gegeben, schon auf den 10 d. Ställe und Fourrage für 800 Pferde bereit zu halten.

Antwerpen, 11 Nov. Die Regenz hat zur Sicherstellung der Archive und öffentlichen Kunstgegenstände die zwekdienlichen Maaßregeln ergriffen. — Das Hauptquartier der französischen Prinzen und des Marschalls Gérard wird zu Walhem aufgeschlagen werden. — Aus der Citadelle haben einige Desertionen statt gehabt; die Erzählung von dem Ausreißen eines bewafneten Postens ist jedoch ein Mährchen. (J. d'Anvers.) — Der Phare erklärt die Nachricht des Journal d'Anvers, daß

die dortige Regenz eine Adresse an den König in Betref der willkührlichen Verhaftungen einstimmig beschlossen habe, für grundlos. Sieben Mitglieder, sagt er, hatten jenen Vorschlag zwar gemacht, allein er ward verworfen.

(Aus holländischen Zeitungen vom 10 Nov.) Gestern Morgens traf der Kabinetskourier Hogen mit Depeschen unseres Bevollmächtigten bei der Konferenz zu London im Haag ein. Zu London soll man mit dem Auslaufen der Flotte und dem Benehmen des englischen Ministeriums sehr unzufrieden seyn. Die Kaufleute sollen sich an der Börse mit orangefarbenen Bändern gezeigt und dadurch öffentlich ihr Mißvergnügen zu erkennen gegeben haben. — Man sagt, daß der englische und der französische Geschäftsträger, welche im Haag mit der fernern Leitung der Gesandtschafts-Angelegenheiten beauftragt waren, einige Vorbereitungen zur Abreise treffen. — Zu Vliessingen herrscht außerordentliche Thätigkeit; es sind bereits Befehle gegeben, die Brüken der Außenwerke abzubrechen, und aus allen Maaßregeln geht hervor, daß man sich auf den wirklichen Besuch „der Gehülfen der tapfern Belgier“ vorbereitet. — Aus Dortrecht schreibt man unterm 9 Nov.: „Während das Absenden von Mund- und Kriegs-Bedürfnissen nach der Citadelle von Antwerpen noch eifrig fortgesezt wird, und man daraus zur Genüge wahrnehmen kan, daß die Regierung durchaus nicht gesonnen ist, diesen wichtigen Punkt auf Drohungen oder selbst bei einem feindlichen Angriffe aufzugeben, stimmen auch alle Berichte, die man mündlich von denjenigen, welche mit besagten Schiffen die Citadelle besuchen, erhält, so wie die Briefe von Soldaten der dortigen Besazung darin überein, daß die Besazung vom größten Muthe beseelt und im Nothfalle zur verzweifeltsten Vertheidigung bereit ist. So liest man in einem gestern hier aus der Citadelle angekommenen Schreiben eines Artillerieoffiziers: „Wir sind entschlossen, den Feind abzuwarten, und obgleich es das Ansehen hat, daß wir die Schlachtopfer der Politik werden sollen, so bleibt unsere Losung: siegen oder sterben!“

Die Luxemburger Zeitung spottet über die Nachricht der belgischen Blätter, daß die französischen Besazungen von Longwy und Montmedy in das belgische Gebiet gerükt seyen, und bis in den strategischen Rayon der Festung Luxemburg rekognoszirt hätten.

Italien.

* Rom, 3 Nov. (Beschluß.) In Ancona ist Alles ruhig. Der General Cubières begab sich nebst seinem Adjutanten, Hrn. v. Caraman, am 26 Okt. von hier dahin. Vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim heiligen Vater, welcher ihn auf das huldreichste empfing. Die emsigste Beschauung der Merkwürdigkeiten dieser unerschöpflichen Stadt, von der man sagen kan, sie sey ein Maaßstab für den Gehalt des Beschauenden, nach der Art wie sie ihn mehr oder weniger erfüllt, war die ausschließliche Beschäftigung des Generals während seines hiesigen Aufenthaltes. Dieses Faktum widerlegt alle Gerüchte von politischen Zweken seiner Reise. Auch in Neapel hatte der General Audienz bei dem Könige, wo denn Se. Majestät viel über Ihr geliebtes Militairwesen sprach, und bei welcher Gelegenheit der General freimüthig seine Meynung gegen das System der Schweizertruppen entwikelte. — Viele Journale hatten berichtet, daß der General Cubières vom Papste eine goldene Dose und einen Orden empfangen; dis ist eine reine, oder wahrscheinlicher eine unreine Erfindung, wie so manche andere diesen General betreffend. — Daß der Prinz Montfort, Jerome Bonaparte, einen Palast in Stuttgart angekauft, um dort künftig zu residiren, ist gleichfalls eine Erdichtung. Der Prinz, welcher seine beabsichtigte Reise nach London zu seinem Bruder aufgab, und nach Florenz zurükkehrte, hatte seinen ältesten Sohn nach Würtemberg gebracht, wo derselbe unter dem Schuze seines königlichen Oheims einige Jahre studiren wird. — Ueber Ankommende und Abgehende bemerke ich: Herr von Lebzeltern kam wieder hier durch auf seiner Reise nach seinem Posten in Neapel; ebendahin begab sich die Herzogin von Fiz-James und der bekannte Lustspieldichter Advokat Nota aus Turin. Aus Neapel kam Hr. v. Caraffa, lange neapolitanischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe, jezt in gleicher Eigenschaft nach Wien ernannt, wohin er sich bereits begeben hat. Hr. v. Langsdorff, Sekretair bei der französischen Gesandtschaft, ward nach Turin versezt, und ging zuvörderst nach Paris. Hr. v. Choiseul Praslin, früher bei der Botschaft in Madrid, kam hieher an Hr. v. Langsdorfs Stelle. Der junge Graf St. Aulaire ward zum Sekretair bei der Botschaft in Wien ernannt, und wird vor der Reise nach dem Orte seiner Bestimmung erst seine Mutter nach Paris begleiten. Denn leider verläßt diese geistreiche und liebenswürdige Dame mit ihren drei talentvollen Töchtern Rom binnen acht Tagen. Die Abwesenheit dieser gastfreien und wohlthätigen Familie wird schon im Voraus von der schönen Welt und den Nothleidenden beklagt; um so mehr, da der Zeitpunkt ihrer Wiederkehr ganz unbestimmt ist. — So eben vernehme ich, daß unser berühmter musikalischer Landsmann, Ferdinand Ries, vor einigen Tagen hier angekommen ist.

Deutschland.

In München gab am 15 Nov. der französische Geschäftsträger Graf v. Sercay, einen glänzenden Ball aus Anlaß der Erhebung des Königs Otto auf den griechischen Thron. — Am 16 rükte in München das nach Griechenland bestimmte Bataillon des Regiments König Otto ein. Der König von Griechenland ritt ihm, die Herzoge Max von Bayern und Eduard von Sachsen Altenburg zur Seite, an der Spize eines glänzenden Generalstabs, so wie vieler Offiziere der Linie und der Landwehr, entgegen. Als das Bataillon auf dem Max-Joseph-Plaze aufgestellt war, erschienen auch Se. Maj. König Ludwig und der Kronprinz Maximilian zu Fuß, in den Uniformen ihrer Regimenter.

Die Würzburger Zeitung meldet unterm 13 Nov.: „Der polnische Kapitain Kurowski (aus Rheinpreußen), der in der denkwürdigen Schlacht bei Warschau einen Fuß verlor, hielt sich schon seit längerer Zeit hier auf, um sich einen künstlichen Fuß machen zu lassen. Man hatte Verdachtsgründe gegen ihn; weshalb Haussuchung bei ihm vorgenommen wurde, wobei sich Papiere vorgefunden haben sollen, die dessen augenblikliche Arretirung verursachten. Aus dem Polizeiarreste wurde er in die Frohnveste abgeführt.“

†* Aus dem Großherzogthume Hessen, 11 Nov. Unsere Residenz Darmstadt ist, nachdem bereits sämtliche Wahlen im Lande beendet waren, vorgestern auch mit den ihrigen fertig geworden. Geheimerrath Schenck (Mitglied des Kriegsministeriums) und der Bürger und Gasthalter Philipp Wiener wurden zu Abgeordneten der Stadt Darmstadt für die nächsten sechs Jahre erwählt. Geheimerrath Schenck, ein in vieler Hinsicht ausgezeichneter, und ein liberaler Mann, im wahren, edlen Sinne des Wortes, auch auf dem vorigen Landtage der Vertreter von Darmstadt, überdis damals der würdige Präsident der zweiten Kammer, war zwar bereits von einem Bezirke in Oberhessen zum Abgeordneten gewählt; allein gewiß war ihm die Stadt Darmstadt diese ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste schuldig. Man glaubt, daß er die Wahl der Stadt annehmen werde, und hoft ihn auch wieder in seinem vorigen Wirkungskreise, in welchem er sich durch seine ruhige Würde, Umsicht und männliche Standhaftigkeit, selbst in den schwierigsten Verhältnissen die allgemeine Achtung erwarb, zum wahren Besten des Landes thätig zu sehen. Daß man zum andern Deputirten der Stadt einen achtbaren Bürger erkor, von dem man Kenntniß des Gemeinwesens, des Zustandes der Gewerbe ꝛc. voraussezen darf, wird um so mehr gebilligt, als die Intelligenz im Verhältniß zu den materiellen Interessen des Landes schon zu stark in der Kammer vertreten seyn möchte. Wenn die Ergänzungswahlen, für Doppelwahlen, für zwei Gestorbene (den vom Adel erwählten Freiherrn v. Schenck zu Wäldershausen und den in Rheinhessen erwählten Bürgermeister Grode) ꝛc. statt gehabt haben, was unverzüglich geschehen muß, da der Landtag auf den 1 Dec. zusammenberufen ist, so werde ich Ihnen einen Ueberblik der Zusammensezung der ganzen Kammer mittheilen.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 13 Nov. Am 10 d. M. wurden zu Abgeordneten der Stadt Darmstadt auf dem bevorstehenden Landtage der Geheimerath Schenck und Gemeinderath Gastwirth Ph. Wiener daselbst erwählt; Ersterer mit 22, Lezterer mit 13 Stimmen. Eine andre neue Wahl ist die des Advokaten Dr. Langenn in Mainz vom Wahlbezirke Gaualgesheim, wo der pensionirte Präsident Kull in Mainz zum zweitenmale gewählt gewesen. Auch Urlaubsverweigerungen sind von der höchsten Staatsbehörde indessen erfolgt, während man bisher im Publikum des Glaubens war, daß gar keine solchen statt fänden. Doch trafen diese Urlaubsverweigerungen vorerst nur fünf Personen; nemlich den Landrichter Dr. Schulz in Lich, den Gymnasialdirektor Thudichum in Büdingen, den Hofgerichtsrath Zühl und Professor Dr. Vogt in Giessen, und den Vicepräsidenten Dr. Mohr in Mainz. Alle diese Männer waren von den Freisinnigen der verschiedenen Provinzen für Hauptkämpfer ihrer Meynung betrachtet gewesen. Doch wird zu gleicher Zeit versichert, daß für sämtliche übrige zu Landständen gewählte Staatsdiener, also namentlich für Jaup, Hallwachs, Höpfner, v. Gagern, Weyland, Schenck, Elwert u. A., die Urlaubsertheilungen bereits in der Ausfertigung begriffen sehen. Ueber die Urlaubsverweigerung an Landrichter Dr. Schulz erfährt man folgendes Nähere: Es verfügte das Ministerium, daß diese Wahl, „als dem klaren Inhalte des Artikels 11 des Wahlgesezes entgegen", ungültig sey, und verordnete dabei eine neue. Aber sämtliche Wahlmänner des Wahlbezirks, wo Schulz gewählt gewesen (Hungen) erklärten am 9 d. M., als dem Tage, wo die neue Wahl statt finden sollte: „Sie könnten die, von der höchsten Staatsbehörde verlangte zweite Wahl nicht vornehmen, da sie die Ueberzeugung hegten, daß Landrichter Schulz wählbar sey, und es nach Artikel 87 der Verfassungsurkunde der zweiten Kammer allein zustehe, über die Wählbarkeit eines Deputirten zu entscheiden." Hierauf hat die Staatsregierung Schulz den Urlaub verweigert, und auf diesen Grund eine neue Wahl angeordnet, welche nun wohl ohne Aufenthalt vor sich gehen wird. Ueberhaupt sind in der Provinz Oberhessen, da Geheimerath Schenck sich für die Wahl der Stadt Darmstadt entschieden hat, im Ganzen rükständig: vier Wahlen, wozu noch vier kommen in Folge verfügter Urlaubsverweigerung; in Rheinhessen zwei Wahlen, wozu eine kommt wegen verfügter Urlaubsverweigerung; in Starkenburg drei Wahlen.

Die zu Mainz wegen eines Denkmals für Guttenberg gebildete Kommission hat einen Bericht über den Fortgang der Subscriptionen bekannt gemacht, wornach sich die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge bereits auf 6360 fl. beläuft.

** Frankfurt a. M., 14 Nov. In Amsterdam waren am 11 d. wegen des Sonntags, nur wenige Geschäfte gemacht worden. Im Privatgeschäfte bezahlte man die holländischen Integrale zu 40⅛, also nur um wenig niedriger, als Tags zuvor. Von politischen Neuigkeiten enthalten die Briefe nichts. Desto beunruhigendern Inhalts sind die Briefe aus Berlin vom 11 d. M. Auf die Erscheinung des bekannten Artikels in der Staatszeitung hatten, des Sonntags ungeachtet, sehr ansehnliche Geschäfte im Privatverkehre statt gehabt, vornehmlich waren bedeutende Massen von preußischen Staatsschuldscheinen veräußert worden, so daß diese Effekten abermals um zwei Prozent, nemlich auf 89½, herabgingen. Diese Meldung bewirkte denn auch an unserer Börse ein abermaliges Weichen; nach dem Schlusse derselben waren die 5prozentigen Metalliques zu 82¾ zu haben; die 4prozentigen zu 71⅛; Wiener Bankaktien 1268; Partiale 123; holländische Integrale 38⅝. — Briefe aus den rheinpreußischen Städten bestätigen es, daß das erste Aufgebot der Landwehr zu den Fahnen einberufen worden. Dagegen melden sie, daß nicht General v. Müffling, sondern General v. Borstel zum Oberbefehl über das an der Maas aufzustellende Beobachtungskorps ernannt sey, was auch um so wahrscheinlicher, da dieser dem Hrn. v. Müffling in der Anciennetät voransteht. — Nachrichten aus Mainz zufolge, deren Authenticität ich jedoch nicht verbürgen will, hätten die dort in Garnison stehenden preußischen Regimenter ebenfalls Befehl erhalten, sich zum Aufbruche in Bereitschaft zu sezen. Sie würden, sezt man hinzu, durch andere Bundestruppen vom 11ten Armeekorps, das ohnehin zum Garnisonsdienst in den Bundesfestungen bestimmt ist, ersezt werden. — Morgen erwartet man Nachricht, ob das Einrüken der Franzosen in Belgien am 15 d., wie angeblich bisher bestimmt war, wirklich erfolgt ist.

Hannover, 12 Nov. In den Sizungen der zweiten Kammer von vorgestern und heute wurde beschlossen, das Ministerium zu ersuchen, das jezt bestehende Censuredikt aufzuheben, und einstweilen die Bestimmungen der Bundesakte über die Preßfreiheit anwenden zu lassen. (Hannov. Zeit.)

* Dresden, 14 Nov. Gestern Nachmittags traf Se. Durchlaucht der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, von Wien zurükkehrend, unter dem Namen eines Grafen v. Eberstein hier ein, und reiste heute Mittags nach Braunschweig weiter.

Polen.

Französische Journale theilen folgende, wie sie versichern, in Warschau erschienene Polizeiverordnung mit: „Nr. 954. Der Kommissair des zweiten Distrikts in Warschau. Auf den durch Reskript des Vicepräsidenten hiesiger Stadt unterm Gestrigen ertheilten, und mit Nr. 38,036 bezeichneten höhern Befehl seze ich die wakern Bürger, Hauseigenthümer oder Miether dieser Stadt in Kenntniß, daß sie gehalten sind, ihre Häuser am 11 d. (Geburtstag des Großfürsten Thronerben) vor 8 Uhr Abends zu erleuchten. Da indessen bei der lezten Feierlichkeit (am Jahrstage der Krönung des Kaisers) bemerkt worden, daß viele Fensterstöke in Privathäusern unbeleuchtet geblieben, so wird hiemit bekannt gemacht, daß künftig die Beleuchtung der Häuser nicht mehr vom freien Willen der Einzelnen abhängt, sondern daß, höhern Befehlen gemäß, alle vordern Fensterstöke ohne Ausnahme beleuchtet seyn müssen, bei unausbleiblicher Strafe von 30 fl. für jeden nicht beleuchteten Fensterstok. Die achtbaren Hausbesizer werden aufgefordert, diesen Befehl ihren Miethsleuten zu eröfnen, und zur Bescheinigung der Mittheilung eine Abschrift der gegenwärtigen Polizeiverordnung zu unterzeichnen. Warschau, den 8 September 1832. Szczypzielski.“

† Von der polnischen Gränze, 8 Nov. Die Truppenbewegungen im Innern von Polen dauern fort, und es heißt außerdem, daß eine starke Reserve ins Königreich einrüken solle. Die Verwikelung der belgischen Streitigkeit ist höchst vermuthlich die Ursache dieser Anordnungen. Man soll in Petersburg der Meynung seyn, daß, nachdem die Sachen fast auf den Wendepunkt gekommen sind, man schnell zu handeln genöthigt seyn dürfte. Die Berichte aus Berlin mögen das Petersburger Kabinet in dieser Ansicht bestärken, die übrigens auch Graf Pozzo di Borgo theilen soll. Bei der russischen Marine werden ebenfalls Vorkehrungen getroffen, die eine nahe Ausrüstung aller brauchbaren Kriegsschiffe beabsichtigen; Lieferungskontrakte für die Flotte sollen auf 9 Monate geschlossen seyn. Auch zu Warschau beschäftigt man sich mit der allgemeinen europäischen Politik; es besteht dort eine Art von auswärtigem Bureau, das in mehrern Ländern eigene Verbindungen unterhält. Nach den Aeusserungen, die man dort hört, können die monarchischen Regierungen nicht passiv bleiben, wenn man den König der Niederlande zwingen will, sich um jeden Preis und zum Nachtheile seiner alten Staaten mit den Belgiern auszugleichen. Uebrigens, sezt man hinzu, würde Holland in Belgien selbst Alliirte finden, da man sogar in Brüssel den jezigen Zustand unerträglich nenne, und die so leichtsinnig unternommene Revolution bedaure. In Paris soll man eben so urtheilen, und sich die Gefahren nicht verheimlichen, die ein Krieg für den König Leopold, so wie für Ludwig Philipp selbst, herbeiführen könnte. Deshalb wünscht ihn auch die französische Regierung zu vermeiden; allein die Umstände, oft unvorhergesehene, wirken mächtiger auf den Gang der Ereignisse als der Wille, und es wird ihr schwer gelingen, den Frieden zu erhalten. Zu welchen Hofnungen dis die aus Frankreich verbannte königliche Familie ermuntern könne, bedarf keiner Bemerkung, da die Unternehmung der Herzogin von Berry gezeigt hat, wie stark noch ihr Anhang in Frankreich ist. In diesem Sinne sprechen alle im auswärtigen Departement zu Warschau Angestellten. Daß der König der Franzosen in seine und seines Schwiegersohns Lage nicht sehr großes Vertrauen sezt, soll aus einer Korrespondenz erhellen, die mit einer sehr ausgezeichneten Person in England unterhalten wird. Auch soll er unlängst die Idee geäußert haben, eine Theilung von Belgien vorzunehmen, um auf die mindest gefährliche Art den Knoten zu lösen, den zu zerhauen er sich nicht getraut. Ludwig Philipp (sagt man) würde sich dazu verstanden haben, einen Theil von Belgien an Holland und Preußen zu überlassen, wenn auch ihm ein Theil zugesichert würde. Dieser Ausweg soll jedoch in London großen Widerstand gefunden haben, und deshalb beseitigt worden seyn.

Oestreich.

† Wien, 12 Nov. Der Herzog von Blacas, welcher Karln X nach Prag begleitet hat, ist hier angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, längere Zeit hier bleiben. Auch sind mehrere Personen, die zum Gefolge der königl. französischen Familie gegehören, in den lezten Tagen durch Wien gereist. — Der von Seite unsers Hofs in dem Haag akkreditirte Frhr. v. Binder wird hier erwartet, da er bei der geheimen Hof- und Staatskanzlei eine Anstellung erhalten soll. — Aus Paris wird geschrieben, daß an die Stelle des Marschalls Mortier der Herzog Decazes auf den Botschafterposten zu Petersburg bestimmt sey. Dieselben Briefe melden: daß die Frau Herzogin von Berry jezt Frankreich zu verlassen gedenke, da bei der vorgerükten Jahreszeit ihre durch so viele ausgestandene Mühseligkeiten geschwächte Gesundheit es ihr unmöglich mache, länger in einem Lande zu verweilen, wo sie selten ein erträgliches Unterkommen findet, häufig aber die Nächte unter freiem Himmel zubringen muß. So geringen Erfolg auch das kühne Unternehmen dieser unglüklichen Prinzessin hatte, so müssen doch selbst ihre Gegner den Muth und die Ausdauer bewundern, womit sie es, ungeachtet aller Hindernisse und Gefahren, die sie umgaben, durchzuführen suchte. Beweise von Muth und Charakterstärke gewinnen am leichtesten die Herzen der Franzosen, und die Herzogin hat von beiden so unwiderlegliche Beweise gegeben, daß sie, bei einer glüklichen Chance für das jezt verbannte Königshaus, ihr fast an das Romanhafte gränzendes Unternehmen nicht zu bereuen haben würde. — Man sieht hier täglich der Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen ins belgische Gebiet entgegen. Dieses Ereigniß, an dessen Wirklichkeit Niemand mehr zweifelt, trägt unberechenbare Folgen für Privatpersonen wie für das Schiksal von Staaten in seinem Schooße. Das Sinken aller Fonds zeugt hinlänglich von der Furcht, die man allgemein vor dem Ausbruche des Kriegs hegt. Das französische Ministerium kan daraus entnehmen, welche Verwirrung ein Krieg unter den reichen und industriellen Klassen Europa's, ganz vorzüglich aber Frankreichs, anrichten würde; möchte es doch ja ihn um jeden Preis zu vermeiden suchen!

Wien, 13 Nov. Metalliques 85 1/16; 4proz. Metalliques 74 3/4; Bankaktien 1102.

Türkei.

† Alexandria, 25 Sept. Seit einem Monate hat sich

rüksichtlich der politischen Angelegenheiten nichts Interessantes zugetragen, und aus Syrien hören wir auch nur wenig. Ibrahim Pascha war nach den lezten Nachrichten in Adena (in Caramanien); er soll überall von den Einwohnern mit offenen Armen empfangen werden; von allen Seiten kommen Deputationen, um ihn einzuladen, Besiz von ihren Provinzen zu nehmen; will er also weiter vorrüken, so wird er wenig oder keinen Widerstand finden. In Syrien werden fortwährend neue Truppen geworben, zum Ersaz der bisher von der Armee erlittenen Verluste. Dieselbe ist gewiß eben so stark, als sie bei Anfang des Feldzugs war und hat den großen Vortheil, daß die Soldaten durch die errungenen Siege und die gemachte Beute viel muthiger und kampflustiger geworden sind. Was hat die Pforte dieser siegreichen, mit allem Erforderlichen versehenen Armee entgegen zu sezen? Den Rest einer geschlagenen, demoralisirten Armee, die an Lebensmitteln Mangel leidet und so sich bei Annäherung des Feindes gänzlich zerstreuen wird. Wir sahen hier einige hundert Kriegsgefangene von den regulairen Truppen des Sultans; es sind größtentheils schwächliche junge Leute — welch ein Abstand mit unsern abgehärteten Arabern! Hier wird auch keine Zeit verloren, mit größter Thätigkeit werden neue Truppen gebildet; es ist wirklich erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit die Araber zu Soldaten formirt werden. Im Laufe des nächsten Monats wird auch das fünfte Linienschif, ein schöner Dreideker von 140 Kanonen, segelfertig seyn, um zur ägyptischen Flotte zu stoßen. — Nach heute eingegangenen Berichten war die großherrliche Flotte neuerdings in die Bucht von Marmarizza zurükgekehrt; die ägyptische kreuzte in einer Entfernung von wenigen Meilen. Es scheint die beiden äußerst vorsichtigen Admirale haben keine Lust sich zu schlagen; sie wollen die ihnen anvertrauten Flotten unbeschädigt ihren Herren zurükbringen. Unser Pascha war in der Wahl seines Admirals nicht glüklich, hätte dieser nur einen kleinen Theil der Energie von Ibrahim Pascha, so wäre die ottomanische Flotte längst zerstört; von mehreren europäischen Seeoffizieren hörte ich, daß sie zwar stärker sey, aber lange nicht so gute Offiziere und Matrosen habe als die ägyptische, und daß bei einer Schlacht der Sieg gewiß der leztern geblieben wäre. Unser Vicekönig soll vor wenigen Tagen seinem Admiral den bestimmtesten Befehl zugeschikt haben, die feindliche Flotte anzugreifen. — Obgleich Sieger, hat unser Pascha dennoch Schritte zu einem friedlichen Vergleiche gethan. Am 22 Aug. sandte er mit der englischen Fregatte Alfred ein Schreiben an den türkischen Admiral, um ihn einzuladen, als Vermittler zwischen ihm und ihrem beiderseitigen Herrn, dem Sultan, aufzutreten. Er machte ihm zugleich Friedensvorschläge, deren Hauptbasis dem Vernehmen nach war, daß Syrien dem Paschalik von Aegypten einverleibt werde, wogegen Mehemed Ali sich verpflichtete, der Pforte das Doppelte, was sie von den frühern Pascha's als Tribut erhalten, zu entrichten. Am 5 Sept. kehrte die englische Fregatte mit der Antwort des Kapudan Pascha's zurük; dieser hatte die Einladung Mehemed Ali's mit Vergnügen angenommen, und sogleich dessen Vorschläge der Pforte mitgetheilt; er versprach die Antwort derselben, so wie sie ihm von Konstantinopel zukomme, dem Vicekönig sogleich mitzutheilen. — Das lange Ausbleiben der vom Kapudan Pascha versprochenen Antwort hatte indessen die hiesige Regierung zur Vermuthung gebracht, ihre Vorschläge hätten in Konstantinopel kein Gehör gefunden. Also erging vor einigen Tagen an den Admiral der Befehl, die Feindseligkeiten fortzusezen und die ottomanische Flotte anzugreifen. Aber heute früh lief ganz unerwartet ein kleines englisches Fahrzeug, von Marmarizza kommend, mit Depeschen vom Kapudan Pascha für unsern Vicekönig, in unserm Hafen ein. So viel ich erfahren konnte, sollen dieselben sehr friedlich lauten; der Kapudan Pascha sendet die Abschrift eines von Mehemed Chosrew-Pascha-Seraskier an ihn gerichteten Schreibens, worin dieser den Wunsch oder vielmehr die Bereitwilligkeit des Sultans zu einem friedlichen Vergleich ausdrüken, aber auch zugleich die Frage aufwerfen soll, welche Garantie Mehemed Ali für die Aufrechthaltung und Erfüllung eines zu machenden Vertrags geben könne. Ich werde Sie in der Folge von dem Fortgange dieser Unterhandlung unterrichtet halten. Ob es beide Theile aufrichtig meynen, oder ob sie nur Zeit gewinnen wollen, um neue und größere Streitkräfte zu sammeln, wird die Zeit lehren. Immer ist es von Seite Mehemed Ali's sehr großmüthig, daß er von seinen Siegen und der guten Stimmung seiner Armee, von der gegenwärtig äußerst mißlichen Lage der Pforte und der großen Unzufriedenheit unter dem türkischen Volke, nicht Nuzen für sich zieht; hätte er die Absicht seine Eroberungen über Syrien auszudehnen, so wäre es Ibrahim leicht möglich, bis Konstantinopel vorzudringen. — Die Cholera soll in Syrien, besonders in Aleppo, große Verwüstung angerichtet haben, aus Aegypten ist diese Seuche seit einem Jahre gänzlich verschwunden.

† Alexandria, 6 Okt. Am 29 Sept. segelte die englische Fregatte Alfred neuerdings mit Depeschen unsers Vicekönigs an den Kapudan Pascha nach Marmarizza ab; ersterer wünscht, wie es wenigstens scheint, ernstlich, den Frieden zu Stande zu bringen. — Die großherrliche Flotte liegt in Marmarizza, wo sie den Eingang in die Bucht durch Ketten gesperrt hat, und ihn auch durch zwei neu errichtete Forts oder Batterien zu vertheidigen sucht. Die ägyptische Flotte kreuzt bei Scarpanto. Von Syrien haben wir nichts Neues.

Drukfehler.

In Nro. 322, S. 1288, Sp. 1, Zeile 5 statt: Wäre die Herzogin von Berry freigesprochen worden ꝛc. ist zu lesen: „Wäre sie verurtheilt worden.“

Augsburger Kurs vom 17 Nov. 1832

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 3/8	—
L. L. à 4 Pr. P. M.	108 1/2	—
– unverzinsl. Loos.	124	121
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	123	—
– Metalliq. à 5 Pr.	83	
– detto à 4 Pr.	72	—
– B. Akt. II. S. 1832.	1060	1052
Polnische Loose	79	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/2	—
Hamburg 1 Monat	—	114 7/8
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 5/8	—
London –	10. 6.	
Paris –	117	—
Lyon – –	117 1/8	—
Mailand – –	—	59 7/8
Genua –	—	51 1/8
Livorno – –	57 1/8	—
Triest – –	—	99 7/8

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Vaterländische Briefe.

XXXVI. Nun wohl — wir wollen, wir müssen die Sache stärker ergreifen. Geflissentlich enthielten wir uns herber, aufreizender Ausdrüke. Was könnte aber nun die Aufreizung noch mehren? Wenn in sehr schwierigen Epochen ernsthafte Staatsmänner über Friedensbedingungen oder die übriggebliebenen Möglichkeiten nachdenken, — wenn es zu gewissenhaften Mittheilungen kommt, so müssen nakte Wahrheiten wieder gelten, und vor allen Dingen alle Gaukeleien, Possen und Anmaßungen gänzlich beseitigt werden. Als da sind, der Singsang von der Präponderanz, die Ehre nur für die eine Seite vindizirt, das Programm de l'hotel de ville, — das revolutionaire Prinzip der Julinstage; — kaum glaubliche Dinge, die doch auf allen Seiten des praktischen Staatslebens bald nakt und bloß, bald mit geringem Schleier vorkommen. Nach diesem selbigen Prinzip ist zu Paris oder in Frankreich schon seit den Julinstagen eine Propaganda. Sie hatte zu ihren offenkundigen Zweken alle Länder, aber insbesondere das nahe, ohnehin wankelmüthige Belgien, stark aufgereizt, und Tausende ihrer Landsleute mit Mordinstrumenten dahin gesendet. Da man sich in gutem Bewußtseyn dessen nicht versah, so glükte der Aufruhr für den Augenblik. Selbst das Großherzogthum Luxemburg wurde hineingezogen, das noch spezieller zu Deutschland gehört, und unbestreitbar, gerade gegen solche Erscheinungen und zeitliche Wehen, preußische Besazung — eigentlich beiden Theilen in jedem andern Betrachte lästig — empfangen hatte. Dazu sagen sie nun in Frankreich: „Wir sind nicht schuld, — die Regierung hat nichts dazu gethan, aber einmal geschehen, leiden wir eine Restauration nicht mehr" — und bei Löwen hinderte ihr Heer, und ihr Heer allein unter den Theilhabern der sogenannten großen Allianz, — die natürliche Beendigung der Sache. Wer berechtigt sie zu diesem Doppelsinne, — zu diesem Bruche vorderer Friedensschlüsse, in Artikeln, die sie selbst die wichtigsten nennen? Wie lauten diese Friedensschlüsse, die sie sonst noch zu halten vorgeben? — So sagten sie auch nach den hundert Tagen: „Es war nur Napoleon und irgend eine bethörte Faktion; Frankreich, die allirten Bourbone können ohne die größte Ungerechtigkeit die Schuld nicht tragen." Und solchen Unsinn hatte man ernstlich zu bekämpfen! — Wir müssen durchaus und auf das nachdrüklichste wiederholen: die große Streitfrage liegt nicht zwischen den beiden Niederlanden, — sie liegt nicht zwischen Frankreich und Holland, — sondern am allerwesentlichsten zwischen Deutschland und Frankreich. Von ihren Verhältnissen, von ihrem Wehrsystem, von ihren gegen einander berechneten Kräften, von ihren Gränzen, ja von ihrer Ehre ist die Frage. Und es ist schon ein sehr böses Zeichen, es bewährt den Geist der Unwahrheit und Verschlechterung unsrer Zeit, es trägt die herbsten Früchte, daß man diese offenbare Wahrheit bemäntelte, dissimulirte oder in den Hintergrund stellte. In jenen viel größern europäischen Beziehungen aller Traktaten sind die Niederlande bei aller ihrer sonstigen Kraft und Bedeutenheit nur Werkzeug und Mittel. — Die südlichen Niederlande sind, mit den nördlichen vereinigt, dem Könige gegeben worden, nicht als Belohnung dieser oder jener Tugend, nicht vermöge eines Nationalwunsches, nicht als ein Ausweg in der Verlegenheit, sondern durch politische Berechnung, daß es so seyn müsse, für ganz Europa heilsam sey. Man fand, daß es dem Friedenssysteme, — dem Frieden in der nächsten Zeit, bei so heftigen Leidenschaften, — dem bloßen Vertheidigungssystem so angemessener wäre, als wenn Preußen, ermuthigt durch die Deutschen alle, mit seiner ganzen Stärke und Schwere dort drükte, und der stets wache Stolz zweier der mächtigsten Nationen ewige Spannung dort unterhielte. Nicht freie Auswahl, sondern die Natur und der Verlauf der Geschichte oder der Thatsachen vergangener Jahrhunderte hat die Niederlande, hat Holland, den König Wilhelm und die Oranier in diesem großen Bündnisse gegen Westen vorangestellt; — in jenem gesegneten Bündnisse, das auf die dermaligen Vorkommenheiten schon zu Töpliz und Chaumont vorbereitet, und dort, 1814 den 1 März, ausdrüklich Art. XVI auf 20 Jahre beliebt wurde. Et voulant en même tems, *si la providence benissait* leurs intentions pacifiques, déterminer les moyens de maintenir contre toute atteinte l'ordre des choses, qui aura été l'heureux résultat de leurs efforts. In der Deklaration gegen den wieder erscheinenden Napoleon, und bereits nach der Vereinigung der Niederlande, — Deklaration, die auch von Hrn. Talleyrand und seinen Kollegen unterzeichnet ist, — geloben sie: Elles employeront tous leurs moyens, et réuniront tous leurs efforts, pour que la paix générale, objet des voeux de l'Europe, et but constant de leurs travaux, ne soit pas troublée de nouveau; *et pour la garantir de tout attentat qui menacerait de replonger les peuples dans les desordres et les malheurs des révolutions.* Und in den Verträgen zwischen den Mächten und dem Könige der Niederlande heißt es: Afin d'établir un juste équilibre en Europe et de constituer les provinces unies dans des proportions, qui les mettront à même de soutenir leur indépendance par leurs propres moyens. So lauten diese und so viele andere Verträge mit König Wilhelm oder zu seinen Gunsten. Wie ist es demnach denkbar, möglich, oder glaublich, ihn gänzlich zu verlassen? Hat die Geschichte, hat das Völkerrecht Farben, Ausreden, Ausflüchte, um es zu entschuldigen und mit dem deutschen Nationalcharakter auszugleichen? — Völkerrecht? — Aber wo kennt diese heilige, ja diese heiligste Kategorie unter den Menschen eine große Allianz — ein solches Aushängeschild der Gewalt gegen den Schwächern? — Mag Intelligenz, Recht, Herkommen, Opfer, ja Tugend seyn, auf welcher Seite sie wolle, die Mächte, das heißt die rohe Gewalt, hat es anders beschlossen. — Doch keineswegs! Sie haben es nicht beschlossen, sie haben vermitteln wollen, sie haben, im Wunsche des Friedens, Alles versucht, sie konnten sogar irren. Zur Vollbringung des Unrechts, zur Schwächung Deutschlands, zum Verlassen und Ruin eines schuldlosen Bundesgenossen waren sie niemals einig. Indessen, es ist dennoch Vieles geschehen. Man hat sich mit Frankreich zu tief eingelassen. Das Frankreich, das man in diese große Allianz aufnahm, um es wieder an besseres Völkerrecht und Völkersitte zu gewöhnen, hat mit den gewohnten Täuschungen und durch die Geschiklichkeit des berühmten Mannes durchgedrungen; die andern sind verführt. Protokolle und Verträge sind vor unsern Augen. So wie man in Frank-

reich die Rheingränze heſt oder anſpricht, weil ſie Bonaparte zwölf Jahre lang beſaß — und für nichts achtet, daß wir ſie nun wieder faſt 20 Jahre lang inne haben, Plus einen frühern tauſendjährigen Beſiz, ſo dringt man auch nun auf die Gültigkeit und Vollziehung von Verträgen oder Konzeſſionen — ſie mögen noch ſo bedingt, einſeitig, verkehrt, ungerecht, in ihrer Art als Friedensmittel unmöglich, auf allen Fall cum grano salis zu verſtehen ſeyn. Was man in ſo lokern Protokollen Frankreich nachgegeben hat, iſt allein gültig und nothwendig, was die Friedensſchlüſſe, eigene Traktaten, die Wiener Kongreßakte, dieſe Grundpfeiler des neuern Völkerrechts, für und mit König Wilhelm und ſeiner Nation ſtipuliren — iſt null und nichtig! Comme non avenu. Warum? Tauſend Täuſchungen haben ſich gefolgt bis zu denen des neuen Miniſteriums zu Paris. Dieſe Doktrinaire, der König ſelbſt, Früchte der Julinstage, können ſich nicht halten — die europäiſche Erde wird in ein Chaos zurükfallen, Robespierre und Marat ſtehen von den Todten auf — wenn man Frankreich nicht zu Willen iſt! Um den Krieg zu meiden, muß man zerſtören, im Sturm nehmen, die Schlachten wagen! Dieſe ſaubere Logik hat die Oberhand gewonnen; und ich drüke es noch mit blaſſer Tinte aus, wie wenn ich in die ſchwärzere tauchte, um mit feſter Hand das Wort — Perfidie den Britten zu kommentiren —? Das ſind allerdings nun große, ja im Zuſammenhange unſägliche Schwierigkeiten. — Frankreich jezt auf einmal außer allem Vortheil zu ſezen, ihm den einmal gewonnenen Vorſprung wieder abzuſchlagen, wäre unbillig und iſt nicht anzumuthen. Ihm gebührt eine Satisfaktion, — das iſt ſeit dem weſtphäliſchen Frieden der techniſche Ausdruk für Vergütung und Lohn des Wohlverhaltens. — Wohlan bleibt in dieſem ſchweren Dilemma nichts als Krieg oder Schande? unauslöſchliche, univerſalhiſtoriſche Schande für einen oder den andern Theil? — Iſt das ſo unvermeidlich? Verſuchen wir darüber einige Betrachtungen, verſuchen wir Ideen an einander zu reihen, die wenigſtens einen Ausgang und Zuſammenhang gewähren. Klügere oder jezt praktiſchere Männer verfolgen, beſſern, vervollſtändigen ſie vielleicht. Die Sophismen ſind zum Schweigen gebracht. Nichts konnte Klügeres, Schonenderes, Sichernderes, Friedlicheres erdacht werden, als die Vereinigung Belgiens mit Holland. Man fühlt es in Belgien, und ſelbſt die Widerſacher ſprechen von dem täglichen Wachsthume oder Mehrung der Oraniſch-Geſinnten. I. Leopold hat nach dieſer dornigen, verantwortlichen Krone nicht getrachtet. Er hat nichts verſchuldet, wozu ihn ſeine Lage nicht genöthigt hätte. Er wird gern im Intereſſe von Europa dieſer Krone entſagen, die er im Intereſſe von Europa glaubte anzunehmen. Der Dank der menſchlichen Gattung wird ihm dafür werden. Selbſt die Gemahlin, die eine illuſtre Vermählung, das Werk, den Ruhm großer Verſöhnung anzuſprechen hatte, erhält ſie um ſo mehr. Claremont iſt ein herrlicher, mehr als fürſtlicher Siz für den, deſſen jeziger und künftiger Einfluß in England durch ſeine Lage geſichert iſt. II. Die Vereinigung der Niederlande bleibt durch die Vermittlung der Mächte und mit folgenden Modifikationen der frühern acht Artikel fortan ſo beſtehen, daß 1) Verwaltung und Repräſentation beider Länder geſondert werde; 2) ſtets ein Prinz des Hauſes mit ausgedehnter Gewalt in Brüſſel reſidire; etwa wie dermalen der Herzog von Cambridge in Hannover; 3) die katholiſchen Religionsangelegenheiten ungefähr auf dem Fuße behandelt werden, wie die proteſtantiſchen in Sachſen. III. Im erſten Pariſer Frieden, in der Wiener Kongreßakte, und den Verträgen, die ſich darauf beziehen, ſind die Feſtungen Philippeville und Marienbourg nicht begriffen. Nach den hundert Tagen und nach den langen Beſprechungen Lord Wellingtons mit dem Freiherrn v. Gagern im hôtel la Reynière wurden ſie erſt als die weſentlichſte Satisfaktion für die Niederlande ausgemittelt. Denn Napoleons Marſch, ſein Angrif, die Schlachtfelder ſelbſt zeugen genug, daß es den Niederlanden galt. — Die Oppoſition, insbeſondere der erfahrne General Lamarque, bezeichnete häufig dieſe jüngſte Abtretung, als Frankreich ungemein empfindlich, ſchädlich und wehthuend; als öfneten ſie das Reich, und die Thore der Hauptſtadt. Wir glauben beſtimmt zu wiſſen, daß ſo arge Kränkung Frankreichs in Lord Wellingtons Abſichten weder damals noch zu irgend einer Zeit lag. Man gebe ſie alſo im Zuſtande, wie ſie ſind, zurük! Man leiſte Frankreich dieſe Satisfaktion für das, was man Mäßigung und Friedensliebe nennt. — Und das Ehrgefühl wird geſchont, Wiener Kongreßakte, Gleichgewicht und Völkerrecht bleiben beſtehen und unangetaſtet. Nur ſo ſchwindet der Verdacht, nur ſo wird der Friede befeſtigt.

Aktenſtüke über die Lage von Griechenland.
(Fortſezung.)

Nro. 5. An die fortgeſezte 4te Nationalverſammlung der Hellenen. *) Viele der Unterzeichneten enthalten ſich ſeit einigen Tagen des Beſuchs der Sizungen der Verſammlung, und es entgeht ihnen nicht, daß dieſer Schritt von vielen ihrer Mitbrüder falſch ausgelegt wird; ſie ſind ſchuldig ſich zu erklären und thun es gern. Bevor die Verſammlung ihre ordentlichen Sizungen begann, verſammelten wir Bevollmächtigten uns außerordentlicher Weiſe am 9 Jul. in Nauplia und beſchloſſen, vor allem Andern für die Art und Weiſe der allgemeinen Pacifikation zu ſorgen; dieſen unſern Entſchluß theilten wir ſchriftlich auch der Regierungskommiſſion mit, damit dieſe ihn den Herren Reſidenten der drei verbündeten Höfe mittheile. In derſelben Schrift verſprachen wir, daß die Bevollmächtigten in ihrer Proklamation unwiderſprechliche Beweiſe ihres aufrichtigen Strebens geben wollten, jede Spur der Spaltung oder Anfeindung auszulöſchen, und ſich treu in ihren Pflichten gegen ihre Kommittenten, dankbar gegen die Mächte, die Wohlthäterinnen des griechiſchen Volkes, und würdig des Wohlwollens des Regenten zu zeigen. Was ſich in der Debatte über die Proklamation zutrug, gab Unterzeichneten Veranlaſſung, zu unſerer Betrübniß zu bemerken, daß man ſich von dem Verſprochenen entferne. Die Aufhebung des die gehörige Mitwirkung des Königs zur Feſtſtellung unſrer Grundgeſeze begreifenden Ausdruks brachte uns zur Vermuthung, daß es im Plane wäre, der Monarchie eines ihrer unentreißbaren Rechte zu verweigern. Der beigefügte Paragraph über die Vertheilung der Nationalgüter, obſchon er theilweiſe nach kurzer Debatte modifizirt wurde, enthüllte eine nicht nur mit den in dem vorlezten Protokolle erklärten Rathſchlägen der hohen verbündeten Höfe, ſondern auch mit den wahren Intereſſen des

*) Aus der Athene vom 14 Auguſt.

Volkes durchaus unvereinbare Gesinnung. Dennoch gaben wir, das große Werk vor Augen, die Hofnung der Pacifikation nicht auf, womit sich vor allen andern Handlungen die Versammlung beschäftigen mußte. Das Amnestiedekret war der natürliche Vorläufer dieses Werkes. Es kam zu Stande; aber wie konnte es auch zur Ausführung gebracht werden? Es wurden von allen Abtheilungen Kommissarien verlangt, um mit der Regierung zur Erreichung dieses heilsamen Gegenstandes zu berathen und zu wirken; es wurden die ersten Grundlagen gelegt, um wieder in den Abtheilungen darüber zu debattiren; es wurde anerkannt, daß, um zum Ziele zu kommen, die Versammlung an bestimmten Tagen sich nicht mit andern größern Verhandlungen beschäftigen dürfe, bis die Unterhandlungen über die Pacifikation zu einem Ziele geführt seyen; nur das Dekret über den König und die dahin gehörigen Urkunden wurden dabei ausgenommen. Aber auf einmal kam an dem Tage, wo das genannte Dekret besprochen werden sollte (was durch einen Bericht des Präsidenten der Versammlung auch den Vertretern der fremden Höfe mitgetheilt worden war), der Antrag über die Gerusia in Anregung, und an demselben Tage wurde kurz debattirt, und das dritte Dekret geschrieben. Diese Handlung mußte, wie sie auch betrachtet werden mag, unvermeidlich durch die Art und Weise, wie sie geschah, nicht nur das Mißtrauen der uneinigen Theile auf den höchsten Gipfel bringen, sondern auch alle Bestrebungen für Pacifikation vereiteln; was aber das Schlimmste von Allem ist, sie gab den Herren Residenten der verbündeten Mächte Veranlassung, die Absichten der Versammlung, über die sie vielleicht keine geringen Zweifel aus der Proklamation selbst gefaßt hatten, in Argwohn zu ziehen und durch ihr Schreiben vom 29 Jul. (10 Aug.) zu protestiren. Die Erwiederung des Präsidenten der Versammlung an die Regierungskommission vom 10 (22) Aug., den Inhalt der genannten Note betreffend, wird, statt den Verdacht der Herren Residenten zu beseitigen, ihn in seiner ganzen Ausdehnung bestätigen, und die Versammlung in Bezug auf die Verbündeten in eine unangenehme Stellung versezen. Wiewol die Versammlung in jener Erwiederung die Mitwirkung des Königs zur Verfassung angenommen hat, beschränkt sich dieselbe doch auf die definitive Thätigkeit desselben; und in einer der vorlezten Stellen, wo sie den Antheil der Mitwirkung in Bezug auf die Gesezgebung wieder erklärt, spricht sie nur von Bestätigung der Grundgeseze. In Betref der Vertheilung der Nationalgüter eignet sie sich offenbar das Recht der Entscheidung an, und läßt der königlichen Regierung nur die Ausführung. Ueber die provisorische Regierung drükt sie sich nicht bestimmt aus. Wir fragen: welchen Eindruk wird auf die Herren Residenten die Stelle über die Mitwirkung des Königs, so wie die über die Vertheilung der Ländereien machen, da das Eine offenbar ihren Weisungen, das Andre den im Allgemeinen angenommenen Prinzipien jeder monarchischen Regierung widerstreitet? Wie können sie stillschweigend die schwerste Verantwortung auf sich nehmen, sowol vor ihren eigenen Höfen, als vor dem Könige von Hellas? Folglich werden sie nicht nur protestiren, sondern auch durch jedes Mittel die Maaßregeln der Versammlung zurükweisen. Was wird aber daraus hervorgehen, besonders bei der gegenwärtigen Lage unsrer innern Angelegenheiten? Eine keinen Vergleich zulassende Spaltung der Nation, neue bürgerliche Unruhen, und schreklicher als die erstern, endlich Auflösung der Versammlung! Was kan die Heilung herbeiführen oder wenigstens den Uebeln zuvorkommen, und die Versammlung erhalten? Wünschenswerth wäre es vor Allem, daß die Versammlung für einige Tage ihre Arbeiten aussezte, und sich mit der Vereinigung des Getrennten beschäftigte. Welche Maaßregel, sey es in Bezug auf die Regierung oder auf die Gerusia, man auch annimmt, ohne die Uebereinstimmung des Volkes, scheint es den Unterzeichneten schwer sie zu realisiren, und noch schwerer und unwahrscheinlicher, daß sie Früchte bringe; aber wenn im Gegentheile die Versammlung beharrt, in ihren Verhandlungen weiter zu gehen, so drüken wir unsre Meynung über das, was zu thun seyn möchte, in Folgendem aus: 1) Die Versammlung erkläre sich positiv über das Recht der Mitwirkung des Königs zur Gesezgebung im Allgemeinen und namentlich zur Verfassung. 2) Sie wolle nicht definitiv über die Vertheilung der Ländereien entscheiden, und nur die Ausführung dem Könige übertragen, sondern sie erkenne das Recht seiner Mitwirkung auch in Bezug auf die über diesen Gegenstand zu fassenden Beschlüsse. 3) Sie bestätige durch einen Beschluß die bestehende Regierung bis zur Ankunft der Regentschaft. Weil die Zahl der Glieder nach dem Ableben eines derselben gerade bleibt, sollen einige Glieder der Regierung Staatsdienste außerhalb der Hauptstadt nehmen, und dort zur Pacifikation mitwirken, so daß die Zahl der in der Hauptstadt Bleibenden immer ungerade ist. 4) Sie bilde die Gerusia nach dem zweiten Beschlusse der Versammlung in Argos, mit der von den Umständen gebotenen und zum Zweke der Pacifikation beitragenden Vorauswegnahme der sie vorher bildenden Personen, oder mit Vermehrung der Anzahl ihrer Glieder, so daß alle verschiedengesinnte Theile repräsentirt werden. Dabei bestimme sie ihre Dauer bis zur Ankunft der Regentschaft. 5) Sie trage speziellen Kommissionen die Entwerfung der Verfassung, eines Gesezes über Vertheilung der Staatsgüter, und anderer nothwendigen Grundgeseze auf. 6) Sie unterbreche durch einen Beschluß ihre Arbeiten bis zur Ankunft der Regentschaft. Auf diesem Wege kan die Versammlung ihrer Auflösung vorbeugen, die großen Interessen der Nation sichern, mit ihren Versprechungen übereinstimmend handeln, und zu dem großen Ziele der allgemeinen Pacifikation gelangen. Nauplia, am 10 Aug. 1832. (Unterschriften der Bevollmächtigten:) Sp. Trikupis. A. Kontos. A. Maurokordatos. K. Zographos. Th. Klonaris. Th. Papapolitis. K. Chalkiotis. Stam. Staikos. N. Kalogeropulos. Kaneletios. B. Buluris. T. Manginas. And. Miaulis. E. Zenos. B. Gbilas. G. Tromaras.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland

In der Rede, welche der Generalstaatsprokurator des bayerischen Rheinkreises Schenkl, bei Wiedereröfnung des Gerichtsjahres am 5 Nov. 1832 hielt, bemerkte derselbe bei der Aufzählung der abgeurtheilten Vergehen: „Diese Vergehen bestehen meistens in Mißhandlungen, Entwendungen, und in den lezten zwei Quartalen in einer Masse von Beschimpfungen, Beleidigungen, Bedrohungen der Ortsvorstände, deren Agenten, der Gerichts- und Steuerboten, so wie der k. Gendarmerie im Dienste, seit welcher Epoche der Geist der Protestation und Widersezlichkeit — als Produkt des Hambacher Festes sich zu verbreiten begann.“ Bei Gelegenheit der Rükstände äußerte sich

der Redner: „Beim Thema über Beschleunigung der Untersuchungen muß ich auch der beim k. Appellationsgerichte des Rheinkreises gegen den Dr. Johann Georg August Wirth und Konsorten, wegen angeschuldigten Komplottes zur Aufreizung, Aufruhr und Störung der innern Sicherheit des Staates anhängigen Prozedur erwähnen. Einige öffentliche Blätter bemühen sich, deren Beschleunigung von Zeit zu Zeit in Anregung zu bringen, erlauben sich Ausfälle gegen die damit beschäftigten Beamten, suchen überhaupt das Zutrauen, die Achtung und Würde der Gerichte wankend und verdächtig zu machen, und arten sogar in Drohungen aus. Sachkenner werden zu beurtheilen wissen, welche Zeit und Arbeit eine Untersuchung, die, wie die vorliegende, so viele und mannichfaltige Thatsachen umfaßt, durch ganz Deutschland verzweigt ist, und sich über mehrere Individuen erstrekt, erfordert. Diejenigen Behörden, welchen die Geseze das Recht und die Befugniß einräumen, Einsicht von den Akten zu nehmen, und sich Kenntniß von deren Lage und Stande zu verschaffen, haben sich bereits überzeugt, daß mit unermüdetem Fleiße an der möglichsten Beschleunigung, welche bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Gründlichkeit und Gediegenheit nicht ausschließen darf, gearbeitet werde, und die betreibenden und instruirenden Beamten werden mit gewissenhaftem Eifer auch ferner fortfahren, dieser Prozedur ihre ganze Thätigkeit zu widmen.“ Nach der Aufstellung der Forstfrevel und Polizeiübertretungen schloß der Redner unter andern mit folgenden allgemeinen Bemerkungen: „Sie, meine Herren, werden sich durch diese Zusammenstellung überzeugen, daß zur Erledigung einer solchen Masse von Arbeiten die angestrengteste Thätigkeit der gerichtlichen Beamten erforderlich war, daß sich dieselben gerechten Anspruch auf die Liebe, Hochachtung und den Dank ihrer Mitbürger, so wie auf die Zufriedenheit der vorgesezten Behörden erworben haben. Bei der Generalprokuratur gingen im verwichenen Jahre 3040 Einlaufsnummern, also 540 mehr, wie 18³⁰/₃₁ ein, welche eine Korrespondenz von 2050 Nummern, demnach 450 mehr, wie Jahrs vorher, veranlaßten.... Leider muß ich bemerken, daß einige Angestellte im Justizfache durch ihre an den Tag gelegten Gesinnungen und Aeußerungen, so wie überhaupt durch ihr ganzes Benehmen Anlaß zu öffentlichen Aergernissen, üblem Beispiel, ja selbst zu unangenehmen Ereignissen gegeben haben. Es zeichneten sich in dieser Beziehung vorzüglich mehrere Individuen aus dem Stande der Advokaten, Notare und Gerichtsboten aus, und von jenen des erstern Standes haben einige durch ihre reglementswidrige Entfernung ihren Beruf ganz bei Seite gesezt, das Interesse ihrer Parteien auf eine gewissenlose Art vernachlässigt, und Vieles zur Hemmung und Stokung der Geschäfte am königl. Appellationsgerichte beigetragen. In einem Lande, worin, wie im Rheinkreise, die Gerechtigkeitspflege einen so geregelten Gang wandelt, wo die persönlichen Rechte der Bürger und deren Eigenthum so geachtet und geschüzt sind, wo nach dem lezten Landtagsabschiede vom 29 December 1831 a. das wohlthätige Gesez über Protokollirung und Vorladung in gemeinen Strafsachen der einfachen Polizei und Berufung von den Urtheilen der einfachen Polizeigerichte im Rheinkreise, b. ein neues, milderes Forststrafgesez erlassen, c. wo die definitive Feststellung des Looses des Kassationshofes und der Friedensrichter regulirt werden, d. dem ein nicht unbedeutender jährlicher Nachlaß an Steuern verschiedener Art zu Theil, e. worin der zehnprozentige Beischlag zu den Einregistrirungs-, Hypotheken-, Gerichtsschreiberei-Stempelgebühren, dann Strafen außer Perception gesezt wurde, f. wo Einleitungen zur Vornahme der Rheinrektifikationen getroffen werden, der Frankenthaler Kanal bereits hergestellt ist, für den Straßen- und Landbau unausgesezt erfolgen, g. wo die oberste Verwaltungsbehörde des Kreises sich aufrichtig bemüht, da, wo es nöthig und nach Lage der Umstände und Verhältnisse möglich ist, Abhülfe zu thun, gegründete Beschwerden zu beseitigen und Verbesserungen zu treffen, da, sage ich, hätte man einen so hohen Grad von Aufregung und Gährung nicht erwarten sollen.“

Schweiz.

† Zürich, 11 Nov. Die Nachricht, daß der Stand Basel die Regierung von Uri um Veranstaltung einer Konferenz der sechs protestirenden Stände ersucht habe, bestätigt sich. Zwek derselben sollte im Allgemeinen seyn, zu erwägen, „„was in diesen wichtigen Umständen dem Bunde und den Verhältnissen der einzelnen Glieder gemäß gemeinschaftlich gethan werden könnte.“ Gleichzeitig, am 21 Okt., gab Basel den vier zur Theilnahme einzuladenden Ständen selbst von seinem Schritte Kenntniß. Unterdessen hat der vorörtliche Staatsrath die Regierung von Basel nochmals dringend aufgefordert, zur Vollziehung der Tagsazungs-Beschlüsse Hand zu bieten. Das Gerücht spricht jedoch von Einberufung einer außerordentlichen Tagsazung auf den 10 Dec. Wahrscheinlich in dieser Voraussezung wird bereits im hiesigen Kanton eine neue Vereinsadresse angekündigt, betreffend die wirksamsten Mittel, die Stadt Basel zu vermögen, daß sie sich den Beschlüssen der Tagsazung füge. Am Jahrestage der Versammlung von Uster, den 22 Nov., soll diese Adresse dem versammelten Schuzvereine vorgelegt werden. — Die Arbeiten der Bundes-Revisionskommission gehen rasch vorwärts. Sie hat bei ihren Berathungen die bisher zum Theil noch übliche Umfrage beseitigt und statt derselben das freie Wortbegehren eingeführt. Die Zahl der unmittelbar an sie gelangten oder ihr von der Tagsazung zugewiesenen Petitionen beträgt nicht mehr als neun, zusammen mit 26,284 Unterschriften, alle aus den sieben Konkordatskantonen und Appenzell Außerrhoden. Die im Kanton Waadt beschlossene, ist, wie es scheint, irgendwo liegen geblieben. Eine angeblich von H. Casimir Pfyffer verfaßte, die in den Kantonen Luzern, Appenzell, St. Gallen und Thurgau cirkulirt hat, verlangt einen eidgenössischen Verfassungsrath. — Die Kommission hat zwei neue Ausschüsse gewählt, einen für die Redaktionsarbeiten, einen zweiten für die Entwerfung eines neuen Tagsazungsreglements. Den erstern bilden die HH. Pfyffer, Hirzel, Rossi, Haar und Baumgartner, den andern die HH. Tavel, Schaller, Munzinger, Monnard und Chambrier.

[2308] Im Verlage der Unterzeichneten sind eben erschienen und werden — als zeitgemäß — mit Interesse gelesen:

Ueber die Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland. gr. 8. brochirt. 5 gr. oder 18 kr.

Bemerkungen zu den §§. 17, 18, 19 der bayerischen Prioritätsordnung, insbesonders über die im §. 19 Absaz II. derselben enthaltene Kontroverse, die Anweisung der Hypothekenforderungen auf den Erlös der Immobilien, betreffend, von C. M., Landg.-Ass. gr. 8. br. 4 gr. od. 18 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

[2298] Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

ALMANACH DE GOTHA

pour l'année 1833.

Soixante-dixième année.

Preis: 1 fl. 48 kr. (1 Thlr.)

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender auf das Jahr 1833.

Siebenzigster Jahrgang.

Preis: 1 fl. 48 kr. (1 Thlr.)

Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser.

Siebenter Jahrgang.

Preis: 2 fl. 24 kr. (1⅓ Thlr.)

[2380] Bei Karl Aue in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klenze, Syndikus, Versuch über die Bedeutung der Provinzialstände, mit besonderer Beziehung auf den dänischen Staat. I. Von den preußischen Provinzialständen. gr. 8. 20 Bogen. geheftet. Preis 1½ Rthlr.

Hansen, Pastor, über das Heirathen der Armen und das dabei betheiligte Recht der Kommune. gr. 8. 3 Bogen ⅙ Rthlr.

Schmidt von Lübeck, königl. dänischem Justizrath, Ritter vom Danebrog, über Caspar Hauser. 2tes Heft. gr. 8. 3 Bogen 6 gr.

[2185] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Encyklopädie der Polizeiwissenschaften

oder Inbegriff der vorzüglichsten, in Deutschland überhaupt als in den einzelnen deutschen Staaten insbesondere vorhandenen gesezlichen Bestimmungen und Vorschriften über alle ins Polizeigebiet einschlagenden Gegenstände: als Oekonomie- und Administrations-, Armen-, Bettel-, Paß-, Innungs- ꝛc. Wesen, Cholera- und andere Epidemien, Feuerpolizei, Volksunruhen, Censurwesen, Verfahren bei Auffinden Verunglükter, bei Scheintodten ꝛc. In Form eines Wörterbuchs dargestellt und zum praktischen Gebrauche der Orts- und Polizei-Behörden, namentlich auch deutscher Landtagsabgeordneter bestimmt von Dr. jur. F. H. Ungewitter. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Die Brauchbarkeit dieses Werkes und sein Vorzug vor den vorhandenen Lehr- und Hand-Büchern und Systemen der Polizei liegt vornehmlich darin, daß man in allen vorkommenden, zumal in unerwarteten und plözlichen Fällen sich augenbliklich Raths erholen kan, und daß darin auch nicht ein einziger Gegenstand, der für einen Polizeibeamten nur irgend ein Interesse haben kan, übergangen oder unberührt geblieben wäre. Zudem möchte nicht wohl ein anderes Werk dieses Faches den Erfordernissen des gegenwärtigen Zeitgeistes passender entsprechen. Landtagsabgeordneten, Mitgliedern der städtischen Verfassungen und andern unstudirten Ortsvorständen möchte dieses Buch zur schnellen Uebersicht der ihnen vorgelegten Gegenstände ein sehr bequemer, ja ein fast unentbehrlicher Rathgeber seyn.

[2400] Neckar-Zeitung.

Zu unserer früheren ausführlichen Anzeige in Betref der Fortsezung und fernern Tendenz der seit 1 Nov. l. J. in unserem Verlage befindlichen „Neckar-Zeitung," erlauben wir hiemit beizufügen, daß wir den Monat December dieser Zeitung, als Probe-Nummern, gratis versenden.

Ohne uns hier nochmals weitläuftig über den neuen Plan, nach welchem diese Zeitung von jezt an redigirt wird, auszulassen, laden wir jede Liebhaber ein von unserem Offert der Gratis-Versendung des Decembers, als Probe, Gebrauch zu machen, und bei ihren nächstgelegenen Postämtern Auftrag darauf zu geben.

Das königl. würtemb. Haupt-Post-Amt dahier hat uns bewilligt, daß im Inlande für jedes bestellte Exemplar nicht mehr als 6 kr. Speditionsgebühr, für den ganzen Monat, vom Abgabe-Postamt erhoben werden. Wir schmeicheln uns dabei, daß die auswärtigen Postämter in gleichem Grade billig seyn werden.

Stuttgart, im November 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[2354] Bei Georg Franz, Buchhändler in München, ist zu haben und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Kurze praktische Anweisung zur Erlernung der neugriechischen Sprache

nebst Gesprächen für das gesellschaftliche Leben in Griechenland und einem Anhange militairischer Ausdrüke, auch einer Uebersezung der bayer'schen Kommandowörter. gr. 8. Preis 48 kr.

Dieser Leitfaden zeichnet sich vor allen andern ähnlichen durch gedrängte Kürze und größte Klarheit aus, und hilft einem im gegenwärtigen Augenblike fühlbar gewordenen Bedürfnisse gewiß aufs genügendste ab. Besonders nüzlich wird er sich denjenigen HH. Militairs erweisen, welche unserm erlauchten Königssohne nach Griechenland folgen werden.

[2273] Neue Kunst- und Wirthschaftsbücher.

C. Thomas, die Konditorei

nach der neuesten Art und in allen ihren Theilen, nebst dem Wesentlichsten der Liqueur-Bereitung. Mit 20 Figuren. gr. 8. broch. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ch. Pisani, kleines Thüringer Bakbuch,

oder richtige Anweisung zur Thüringer Bakkunst, in welcher hauptsächlich die Thüringer Frauenzimmer vorzügliche Geschiklichkeit besizen. 8. broch. 10 gr. oder 45 kr. rhein.

Dr. Röber, Anleitung zum Weinbau und zur Most- und Weinbereitung.

Nebst Beschreibung einer neuen Traubenmühle. 2te wohlfeile Aufl. Mit 4 Kpfrn. br. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Sie sind in allen Buchhandlungen zu bekommen, in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[2361] Bei Eduard Weber in Bonn ist so eben erschienen:

Lehrbuch
des heutigen gemeinen deutschen Rechtes
von Dr. R. Maurenbrecher.
In zwei Abtheilungen, gr. 8.
Die zweite erscheint im Herbste d. J. und wird dann als Rest nachgeliefert.
Preis beider Abtheilungen 5 Thlr. 12 ggr.

Ein Werk, das sich durch geistvolle Auffassung, so wie durch gründliche und erschöpfende Behandlung dieses wichtigen Theiles der Rechtswissenschaft vor allen früheren darüber erschienenen Werken auszeichnet, indem es namentlich auch dem wahrhaft dringenden Bedürfnisse des praktischen Juristen gewidmet ist.

[2398] **Litterarische Anzeige.**

Ueber Kettenbrüken ist von dem königl. bayer. wirklichen Geheimenrathe Ritter von Wiebeking eine Schrift unter dem Titel: „Mémoire sur des ponts suspendus en chaines de fer, relatif aux ponts construits dans les derniers tems en *Angleterre* et en *Russie*, et lequel servira de complément à l'ouvrage de l'Architecture Civile (VII vol. 260 pl.)" erschienen. Dieselbe ist mit acht Kupfern begleitet und kan für 8 fl. 15 kr. von jeder Buchhandlung bezogen werden, so wie des Bf. Atlas vom größten Theile des schifbaren Rheins und der Maas bis ins Meer. Dieser Atlas besteht aus 35 genauen Karten; der Preis ist $58^1/_2$ fl. Derselbe ist mit einer Abhandlung „über die Verbesserung des Wasserstaats von Holland" begleitet.

[2419] So eben sind in der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Xenien.
16. kartonnirt. 8 gr. oder 36 kr. rheinisch.

Sämtlich geistreich, obwol selten geistlich, in körnigem Wiz, behandeln oder besprühen diese Xenien die Riesen und die Zwerge unserer Litteratur. Man dürfte wohl sagen, daß sie stets den Nagel auf den Kopf treffen, obwol sich, ihnen zum Ruhm, auch behaupten läßt, daß ihr Nagel gar oft den Kopf — ob Wasserkopf oder Hohlkopf, — gleichviel — mit Sicherheit trift, was die der Art Operirten wohl anerkennen werden.

* * *

Zwei Novellen.
Aus dem Italienischen übersezt von Dr. H. G. Zehner.
8. broch. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Romeo und Julie heißt die erste von Luigi da Porta verfaßte Novelle, wahrscheinlich das Urbild, nach welchem W. Shakspeare sein Trauerspiel: „Romeo und Julie" schuf; und „Belphagor," die zweite, von dem vielverkannten Niccolo Machiavelli verfaßte Erzählung. Zeit und Sitten getreu hat der Verfasser übersezt; das Publikum wird den Werth der Urschriften kennen, den der Uebersezung erkennen.

* * *

Zwillinge. Zwei Erzählungen von C. Spindler. I. Der Vampyr und seine Braut. II. Friedmüllers Sannchen. Zweite Auflage.
8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

[2409] Kürzlich ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Vollständiges Taschenwörterbuch der vier Hauptsprachen Europa's.
Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. Johann August Diezmann. Erster, oder Deutsch-Englisch-Französisch-Italienischer Theil. (Mit Stereotypen gedrukt.) $50^1/_4$ Bogen. gr. 12. Velinp. eleg. brosch. Leipzig, bei Baumgärtner. Preis: 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Diese interessante lexikographische Arbeit, welche zugleich der deutschen Typographie wahrhafte Ehre macht, erfährt die günstigste Aufnahme, wie die zahlreichen Bestellungen beweisen, welche aus allen Theilen des Festlandes darauf eingehen.

[2393] **Wichtige Anzeige**
für Staatsbeamte im Kameralfache, Professoren der Mathematik an Universitäten und polytechnischen Schulen, für Ingenieure, Baumeister, Fabrik-, Berg- und Hüttenwerks-Besizer.

Als ein glänzendes Meteor erscheint am Horizonte der mathematischen Wissenschaften, das als höchst ausgezeichnet bekannte Werk:

Ausführliches System der Maschinenkunde
mit
speziellen Anwendungen bei mannichfaltigen Gegenständen der Industrie
für den Praktiker bearbeitet
von
Dr. Karl Christian v. Langsdorf,
großherzogl. badischem Geh. Hofrathe und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.
2 Bde. in 4 Abtheilungen in gr. 4. (215 Bogen mit 112 Kupfern und Steintafeln in Querfolio.)

Außerdem, daß der Herr Verfasser dieses Werkes, der Veteran der Maschinenkunde, eines europäischen Rufes genießt, gereicht demselben auch der Umstand zur größten Empfehlung, daß dasselbe mehrere höchste und hohe Personen, namentlich die Prinzen des glorreichen östreichischen Hauses, zu seinen Pränumeranten zählt, und sämtlichen Regierungen und technischen Behörden in den preußischen Staaten, wo man die Brauchbarkeit eines solchen Werkes zu würdigen weiß, durch Sr. Exzellenz den Hrn. Staatsminister des Innern, v. Schuckmann, dessen Anschaffung empfohlen worden ist.

Allein noch bei weitem nicht befindet sich dieses klassische Werk in den Händen aller derer, für welche es vom wesentlichsten Interesse ist. Daher hat der unterzeichnete Verleger, um dessen Anschaffung zu erleichtern, sich entschlossen, den seit einigen Jahren erloschenen Pränumerationspreis von 24 Rthlr. sächs. — 25 Rthlr. preuß. — 44 fl. rhein. — 37 fl. östreichische Konventionsmünze für unbestimmte Zeit aufs Neue wieder eintreten zu lassen.

Während man sogleich in den vollständigen Besiz dieses Werkes gelangt, findet dabei noch der Vortheil statt, daß der Pränumerationspreis, statt mit einemmale, terminsweise bezahlt werden kan, je nachdem man darüber gerade mit seiner Buchhandlung übereinkömmt.

Der ausführliche Prospektus ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz gratis zu haben.

Heidelberg, im Nov. 1832.

Karl Groos.

[2385] **F. von Zach's Werke**
zu ermäfsigten Preisen.

Die wichtigen Werke des kürzlich verstorbenen berühmten Astronomen Baron F. von Zach sind nunmehr in den Besiz der Becker'schen Buchhandlung zu Gotha

übergegangen und von derselben um nachstehende, bedeutend ermäſsigte Preise zu beziehen:
von Zach, Tabulae spec. Aberrationis et Nutationis etc. c. 494 stellarum zodiacal. Catalogo etc. 2 Vol. 4. br. (sonst 20 Thlr.) jezt 8 Thlr.
— Nouvelles Tables d'Aberration et de Nutation etc. u. Supplément etc. 2 Vol. gr. 8. (sonst 5 Thlr. 12 gr.) jezt 4 Thlr.
— Tabulae motuum Solis etc. c. Fixarum praec. Catalogo etc. 4. (sonst 6 Thlr.) jezt 4 Thlr.
— Fixarum praec. Catalogus nov. etc. 4. (Aus dem vorigen.) (sonst 3 Thlr.) jezt 1 Thlr. 12 gr.
— Supplementum ad Tabulas mot. Solis etc. 4. 1 Thlr. 12 gr.
— Monatliche Korrespondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. 28 Bde. od. Jahrg. 1800 — 1813. Mit 104 Kupfern u. Karten. br. (sonst 79 Thlr. 8 gr.) jezt 40 Thlr.
— l'Attraction des montagnes et ses effets sur les fils à plomb ou sur le niveaux des instrumens etc. Avignon, 1814. 2 Vol. gr. 8. (sonst 7 Thlr.; ist noch wenig in den deutschen Buchhandel gekommen) jezt 3 Thlr. 12 gr.

[2458] Bei Unterzeichnetem ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Alpenrosen
für das Jahr 1833.
Herausgegeben von schweiz. Schriftstellern und Künstlern.
Preis 3 fl. 36 kr.

Zugleich mache ich auf die in mehreren deutschen Blättern sehr vortheilhaft beurtheilten beiden Jahrgänge 1831 und 1832 aufmerksam, welche ich auf 2 fl. den Jahrgang herabgesezt habe, und wofür sie durch jede Buchhandlung bezogen werden können.
Aarau, im Nov. 1832.

J. J. Christen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2401] **Vorladung.**

Jakob Girl, Häuslersohn von Deggendorf, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert, binnen 2 Monaten peremtorischen Termins um so gewisser sich hierorts zu stellen, und sich auf eine gegen ihn von Katharina Sandl aus Kollenburg pto. alim. et paternitatis prolis erhobene Klage zu verantworten, oder aber seinen gegenwärtigen Aufenthalt anher anzuzeigen, als nach Ausfluß dieser Frist ein Anwalt ex officio zu seiner Vertretung aufgestellt, dessen für ihn gepflogene Vertretungen als geeignet angenommen, und weiter im Wege Rechtens verfahren werden würde.
Actum den 26 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Deggendorf.
Der k. Landr. leg. abwesend.
Aign, I. Assessor.

[2388] **Kundmachung**
der Theaterunternehmung zu Linz.

Da der mit dem Unternehmer des ständischen Theaters in Linz bestandene Vertrag zu Ostern 1833 sein Ende erreicht, so wird die künftige Theaterunternehmung in Verbindung mit dem ständischen Cassino und der Zukerbäkerei, mit allen dazu gehörigen Zimmern und Behältnissen, Einrichtungsstüken, und einer aus 3 Zimmern bestehenden Wohnung, dann die Abhaltung der Redouten und Bälle in Faschings- und Markts-Zeiten, einem künftigen Unternehmer auf 6 Jahre gegen dem unentgeldlich überlassen, daß selber eine gute Schauspieler- und Opern-Gesellschaft halte und die übrigen Bedingnisse genau erfülle, welche in dem ständischen Expedit eingesehen, und wovon Abschriften erhoben werden können.

Derjenige, welcher diese Unternehmung zu erhalten wünscht, muß die dazu erforderlichen Kenntnisse und ein eigenes angemessenes Vermögen besizen, und sich sowol darüber, als auch mit bewährten Zeugnissen seines guten moralischen Charakters ausweisen können, und hat sodann sein mit diesen Erfordernissen belegtes Gesuch auf gehörigem Stempel, mit Anführung seiner Anträge und allenfälligen Gegenbedingungen, längstens bis Ende Decembers 1832 bei dem obderennsischen ständischen verordn. Kollegium einzureichen, oder portofrei an dasselbe einzusenden.

Vom ständischen verordneten Kollegium im Erzherzogthume Oestreich ob der Enns. Linz, den 23 Oktober 1832.

Heinrich Ritter von Schmelzing,
ständischer Syndikus.

[2425] Meinen geehrten Handelsfreunden und Gönnern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich die allerhöchste Bewilligung zur Ausübung meiner Großhandlung, und die bürgerliche Aufnahme in München erhalten habe.

Indem ich für das mir bisher, während meines Aufenthalts in der Vorstadt Au, geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, bitte ich, mir auch ferner dasselbe nicht zu entziehen und mich mit Ihren schäzbaren Aufträgen und Abnahme zu beehren.

Mein Waarenlager ist in der Prannerstraße Nr. 1476, woselbst ich auch wohne.

Zugleich empfehle ich mich zu Kommissions- und Speditions-Geschäften, welche ich prompt und reell ausführen werde.

Abr. Hirsch.

[2150] **Abfahrt der englischen Dampfschiffe**

von Rotterdam nach London,

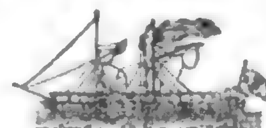


für die Briefpost-Felleisen, Passagiere u. Güter.

Die schönen und wohl eingerichteten Dampfboote, mit Maschinen niedern Druks, nemlich:
ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,
SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,
versehen den Dienst zweimal wöchentlich, und fahren ab von Rotterdam sowol als von London gleichmäſsig
alle Mittwoche und Samstage.
Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith und Komp. und P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simonis in Köln.

[2156]

Die privilegirte Administration



der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende bis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt; angenommen, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Daraufgabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ², in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cerigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Dardanellen.
Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rükkehr von Konstantinopel.	
Kumkale	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos.
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naros	Bacchustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang [illegible] 14 fl. 10 kr [illegible] 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr: Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 324. — 19 November 1832.

Brasilien.

* Rio de Janeiro, 25 Aug. (Aus einem Privatschreiben.) Wir sind ruhig, aber es ist die schwüle Stille vor einem Gewitter. Für die meisten Handelszweige sind die dermaligen Verhältnisse äußerst ungünstig, und wir Deutschen sehnen uns fast alle ohne Ausnahme nach der Heimath. Troz Ihrer Hambacher Feste denke ich doch nur mit Freude und Beruhigung an das liebe deutsche Vaterland, wo sich hoffentlich die Entwikelungen im Sinne der Gutgesinnten mit Ruhe geltend machen, während man hier sich vor einer Mulatten- und Neger-Schlächterei zu fürchten hat. — Dem Tutor des guten kleinen Don Pedro II wirft man neben andern, in seinem vorgerükten und geschwächten Alter doppelt tadelnswerthen Untugenden, einen starken Zug von Egoismus und Eitelkeit vor; und es ist in der That zu beklagen, daß ihm als Vormund ein so bedeutender Einfluß gewährt ist. Dieser Stimmung gegen ihn ungeachtet, hat er sich doch mittelst der Intriguen seiner Brüder gehalten, und das Ministerium zog vor, auszutreten, als sich von diesem wunderlichen Alten hänseln zu lassen. — Der russische Naturaliensammler Riedel ist gerade von einer Reise nach Macahé und Campos, welche Stadt jezt zur Provinz von Rio gehört, zurükgekommen. Er hatte diesmal sein Augenmerk vorzüglich auf Holzarten gerichtet. — In Montevideo geht Alles bunt durcheinander. In Buenos-ayres hält der Diktator Ruhe auf seine Art. Ihrem Auftrage gemäß habe ich mich in Montevideo nach dem griechischen Helm und andern Waffen erkundigt, die in einem Grabmale sollten gefunden worden seyn. Man will aber nichts davon wissen. Wahrscheinlich war es nur die Erfindung eines müßigen europäischen Gelehrten.

Spanisches Amerika.

Ein Brief aus Buenos-ayres vom 28 August in der Hannoverschen Zeitung sagt: „Mit der Revolution in der Banda-oriental ist es vorbei. Es entstand eine Kontrerevolution in Montevideo zu Gunsten der alten Regierung. Lavalleja, der sich am Ende, als er sich sicher genug glaubte, an die Spize gestellt hatte, und sein General Gazzon, mußten fliehen; der vormalige Präsident Ribeira kehrte nach Montevideo zurük, nahm Besiz von der Regierung, und seitdem ist Alles wieder beim Alten. Es kamen hier eine Menge Flüchtlinge und Offiziere von der alten Partei an, jezt kommen mit jedem Paketboote von Montevideo ein Duzend Verbannte von der neuen.“

Portugal.

Das englische Torybladt, der Albion, enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 19 Okt.: „Seit der Abreise Don Miguels ist hier Alles ruhig. Die öffentliche Neugierde wird ausschließlich durch die von der Armee zu erwartenden Nachrichten in Anspruch genommen. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval findet allgemeinen Beifall. Jedermann läßt seinen Talenten Gerechtigkeit widerfahren, und die royalistische Sache kan durch seine Berufung zu einem so wichtigen Posten nur gewinnen. — Eine Abtheilung Engländer in Don Pedro's Diensten, die am 19 v. M. von Oporto desertirt waren, sandte dem General, welcher unsere Vorposten kommandirte, folgendes Schreiben: „Ew. Excellenz! Von England nach Oporto gekommen, um dem Kaiser Don Pedro zu dienen, finden wir, daß der Dienst bei Sr. Majestät uns nicht zusagt; wir haben daher die Stadt in der Absicht verlassen, uns den portugiesischen Behörden zu ergeben und ihren Schuz in Anspruch zu nehmen. Thomas Edgecumbe.“ — Diese Engländer wurden als Gefangene nach Lissabon gebracht, auf das Verlangen des Hrn. Hoppner aber sogleich in Freiheit gesezt. Don Miguel ist im Ganzen von seinen Generalen und von seinen Ministern schlecht bedient worden. Ihre Nachlässigkeit war daran Schuld, daß Don Pedro in Oporto landen konnte, und ihre Unthätigkeit und ihr Mangel an Energie ließen ihm drei Monate Zeit, sich daselbst zu befestigen. Wenn nicht die Unfähigkeit fast aller unserer Minister allgemein bekannt wäre, so würde man versucht seyn, sie des absichtlichen Verraths anzuklagen. So erzählt man sich z. B., daß der Sturm auf Oporto am 29 v. M. hauptsächlich dadurch mißglükt sey, daß der Kriegsminister, Graf San Lorenzo, ein Regiment mit ganz neuen Uniformen, die bisher Niemand in der Armee gekannt, nach Oporto gesandt habe. Dieses Regiment sey am 28 Sept. vor Oporto angekommen, ohne daß der übrige Theil des Heeres davon in Kenntniß gesezt, oder mit der Uniform der neuen Ankömmlinge bekannt gemacht worden wäre. Die Freiwilligen von Arganil, welche einen erfolgreichen Angrif gemacht hatten, sollten von dem obenerwähnten Regimente unterstüzt werden, hielten dasselbe aber der fremdartigen Kleidung halber für Truppen Don Pedro's, glaubten sich umzingelt, und geriethen so in eine Verwirrung, welche von dem Feinde mit Glük benuzt wurde. — Don Miguel hat, wie man mit Bestimmtheit versichert, eine 5prozentige Anleihe von 1,600,000 Pf. St. zum Kurse von 69 Proz. mit drei großen Handlungshäusern in London, Paris und Amsterdam abgeschlossen.“

Großbritannien.

London, 10 Nov. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 98;

portugiesische 49⁵/₄; brasilische 47³/₄; griechische 27¹/₂; mericanische 26¹/₄; Buenos-ayres 22; Cortes 16; chilische 15¹/₂; columbische 11; peruanische 10¹/₂.

(Courier.) Diesen Morgen sind Nachrichten bei Lloyds angelangt, daß zwei Divisionen der kombinirten Flotte gestern (9) nach der Nordsee unter Segel gegangen sind, und daß der französische Admiral Villeneuve von Portsmouth in den Dünen ankam.

Der Standard theilt die unwahrscheinliche Nachricht von dem Einlaufen einer russischen Flotte in den Texel mit, die der Courier für durchaus ungegründet erklärt.

(Courier.) Man erwartet mit dem nächsten Paketboote wichtige Nachrichten aus Holland, denn es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß sich der König von Holland an den preußischen Hof wendete, damit dieser durch freundschaftliche Dazwischenkunft den Einmarsch einer französischen Armee in Belgien, und dadurch ein feindliches Zusammentreffen zwischen den holländischen und französischen Truppen hindere, welches die neuen von dem holländischen Kabinette eröfneten Unterhandlungen vereiteln könne; auch sind Briefe aus Berlin angelangt, welche unsere Vermuthung bestätigen, daß der holländische Vorschlag von dem preußischen Hofe günstig aufgenommen wurde.

(Standard.) Wir erfahren, daß der holländische Botschafter gestern (9) bei seiner Unterredung mit Lord Grey weitere Konzessionen von Seite des Königs von Holland in Bezug auf den Scheldezoll anbot; Lord Grey verwarf sie aber augenbliklich. Der Botschafter sandte nachher einen Obristen in niederländischen Diensten mit dem Resultate dieser Unterredung ab, und man erwartet das Ultimatum des Königs von Holland bis Donnerstag (15). Auch der preußische Botschafter soll eine Note seines Hofs überreicht, und es unternommen haben, den Zwist zwischen Belgien und Holland bis zum 18 nächsten Monats auszugleichen. Fürst Talleyrand und Lord Palmerston sollen den Vorschlag angenommen haben, und das Embargo in England und Frankreich wird demnach sehr bald wieder aufgehoben werden. (?)

Nach dem Globe drüken alle Handelsbriefe aus Holland noch immer Zweifel aus, daß die Sache wirklich mit Feindseligkeiten enden werde.

(Sun.) In den diplomatischen Cirkeln scheint allgemein die Meynung zu herrschen, es werde nicht zum Kriege mit Holland kommen; indeß hat sich unsers Wissens nichts Neues ereignet, das diese Meynung unterstüzen könnte.

(Edinburgh Evening Courant.) Es sind vor ungefähr zehn Tagen Befehle der Admiralität nach Leith gelangt, Seeleute für die Schelde-Expedition anzuwerben: man hat deshalb in allen Dörfern Plakate angeschlagen, und auch ein Paar Duzend Rekruten erhalten; allein vor einigen Tagen wurde der Befehl zurükgenommen.

(Chronicle.) Man erwartet den Marquis v. Palmella jeden Augenblik in dringenden diplomatischen Geschäften in London. Sein Sekretair ist bereits angelangt.

** London, 9 Nov. Hier waltet noch immer bei Vielen die Meynung, es werde zu keinen ernsthaften Schritten gegen Holland kommen, und die holländische Regierung werde, bis zur lezten Stunde wartend, endlich nachgeben. Es heißt sogar, der hiesige niederländische Gesandte habe Instruktionen zu diesem Behufe erhalten. Die ganze Differenz beschränkt sich jezt in der That nur auf den Besiz der Citadelle von Antwerpen; die Holländer können ohne diese noch immer lästige Handels- oder vielmehr Schifszoll-Vortheile gegen die Belgier und den deutschen Handel behaupten, wenn England und Frankreich hierin Belgien nicht unterstüzen wollen. Die Holländer würden demnach gleichsam einen Selbstmord an sich verüben, wenn sie aus bloßem Eigensinne die Armeen gegeneinander in eine Stellung brächten, aus der die furchtbarsten Folgen sich ergeben könnten. Wollten die Holländer gar aus Rachegefühl die Stadt zerstören, so laden sie sich noch größere materielle Nachtheile auf, indem sie jeden Stein den Belgiern, und jeden Kanonenschuß den beiden verbündeten Mächten theuer möchten bezahlen müssen. Hoffentlich wird es zu diesen Extremen nicht kommen. Der neue Vertrag zwischen Frankreich und England ist das erste Anzeichen einer energischen und natürlichen auswärtigen Politik unter der Leitung Lord Palmerstons, der erkennt, wie die beiden großen konstitutionellen Staaten eng zusammenhalten müssen.

Frankreich.

Paris, 12 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 95; 3Proz. 67, 50; Falconnets 81, 15; ewige Rente 56⁵/₈; Cortes 13³/₄.

Paris, 13 Nov. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 45; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56⁵/₄; Cortes 13¹/₂.

(Messager.) Man spricht diesen Abend (12 Nov.) von einer Kabinetsveränderung. Es soll Spaltung zwischen den Mitgliedern des Konseils statt finden. Die HH. Soult und Thiers schienen bestimmt, der Kern einer neuen Kombination zu werden. Wir werden morgen sehen, ob sich diese Gerüchte bestätigen. (Der Messager vom folgenden Tage spricht nicht mehr davon.)

(Constitutionnel.) Man meldet die Bildung eines französischen Armeekorps von 100,000 Mann, das zur Beobachtung an unsrer Rheingränze aufgestellt werden solle; ein Marschall von Frankreich werde das Kommando desselben erhalten, und Generallieutenant Pelet, Direktor des Kriegsdepots, solle Major-General dieses Korps werden, dessen Aufstellung durch die Aufstellung anderer Beobachtungskorps, womit Preußen und Oestreich beschäftigt seyn sollen, nöthig geworden sey.

(National.) Diesen Morgen (12 Nov.), in dem Augenblike, wo wir den Abzug unsrer zweiten Ausgabe für die Departements anfingen, theilte man uns ein Schreiben aus Soissons mit folgender Nachschrift mit: „Ich erfahre diesen Augenblik, daß Hr. v. Polignac von Ham mit einem Offiziere des 3ten leichten Regiments, dessen Korps hier in Besazung ist, entwischt sey." Mehrere andere Briefe, die in Paris angekommen sind, scheinen denselben Vorfall zu erwähnen. Die Abendjournale sprechen davon als von einem unbestimmten Gerüchte. — Der Nouvelliste hingegen sagt: „Auf der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, Hr. v. Polignac sey von dem Schlosse Ham entwischt. Diese Nachricht sollte sich durch einen aus dem Departement Aisne angekommenen Reisenden bestätigen. Wir können versichern, daß Depeschen von gestern (11 Nov.) keinen Zweifel über die Falschheit dieser Angabe gestatten. Die Auf-

sicht auf die Gefangenen in Ham ist unermüdet, und macht jeden Versuch der Entweichung unmöglich."

Der Messager schreibt aus Cherbourg vom 10 Nov.: „Die Fregatte Sirène, die seit mehreren Tagen den Befehl hatte, zum Geschwader des Gegenadmirals Ducrest-Villeneuve zu stoßen, und die das schlechte Wetter am Auslaufen verhinderte, ist gestern um 2 Uhr Nachmittags nach Spithead abgesegelt. Die Korvette Bayonnaise, welche aus England die Matrosen der Calypso, deren Dienstzeit verflossen war, zurükgebracht hatte, liegt noch auf der Rhede von Cherbourg, wird aber im ersten günstigen Augenblike wieder zu der Division der Schelde absegeln. Der Kutter Furet ist immer bereit, dem Admiral Depeschen der Regierung zu überbringen."

Derselbe schreibt aus Dünkirchen vom 9 Nov.: „Den holländischen Schiffen in unserm Hafen wurden in Folge des auf sie gelegten Embargo's die Steuerruder abgenommen. Die Grenadier- und Voltigeur-Kompagnien des 4ten Bat. des 19ten Linienreg. sind heute ausgerükt, um zu der Reservearmee an der belgischen Gränze zu stoßen."

(National.) Alle Zwangsmaaßregeln gegen Holland beschränkten sich bis jezt auf das in den englischen und französischen Häfen auf die holländischen Schiffe gelegte Embargo. Die vereinigten Geschwader entfernten sich nicht aus den Dünen (s. oben unter Großbritannien), wo sie sowol durch die Winde als durch die direkt vom Könige von England ausgegangenen Befehle zurükgehalten sind, Befehle, die zwar denen des Kabinets widersprechen, die aber der König in seiner Eigenschaft als Generalissimus der Seeheere Englands zu geben sich vorbehielt, den Prinzipien der konstitutionellen Regierung zum Troze. Bis heute (12) hat England seine Absicht, sich mit uns gegen Holland zu vereinigen, nur durch Worte ausgedrükt. Vor wenigen Tagen erst versicherte ein gewöhnlich gutunterrichtetes Toryjournal, troz des gegen die holländischen Schiffe geschleuderten Embargo's werde der holländische Botschafter London nicht verlassen; er habe Befehl zu bleiben, es möge kommen, was da wolle. Dis bestätigt sich. Das Toryjournal sagte zugleich, das Ende vom Liede werde eine ungeheure Mystifikation, und die Dupes davon das Grey'sche Ministerium oder die französische Regierung seyn. Durch die Erfahrung scheint uns bewiesen, daß in der konstitutionell-monarchischen Regierung die Krone alle Mittel hat, im Einzelnen das wieder zu vereiteln, was das verantwortliche Ministerium — wenn dieses der Krone aufgezwungen wurde — thut oder zu thun scheint. Nun weiß man zur Genüge, daß das Ministerium Grey nicht das Ministerium des königlichen Gedankens in England ist. Der König will nichts von einer französischen Allianz, und alle seine Sympathien knüpfen ihn an die Politik der absoluten Kabinette. In vier Tagen muß die Lösung kommen: bis dahin muß die französische Armee die Gränze überschritten haben, wenn die Citadelle von Antwerpen nicht geräumt ist. Es ist mehr als gewiß, daß die Citadelle nicht geräumt wird; und auf der andern Seite ist es offenbar, daß unser Ministerium die ernstesten Rüstungen macht. Ueberschreitet unsre Armee die Gränze, so beharren wir auf unserer unveränderlichen Meynung: es ist der allgemeine Krieg, und der Krieg tödtet das doktrinaire Ministerium, das die Juliusmonarchie in eine Bahn wirft, in welcher die reißende Schnelligkeit der Ereignisse allen seinen Berechnungen voraneilen wird."

(Messager.) Die Herzogin von Berry empfand am Abende ihrer Abreise aus dem Schlosse von Nantes ein plözliches Uebelbefinden. Der Obrist Raindre, dem man dis gesagt, kam sogleich. „Ich werde etwas frische Luft nöthig haben", sagte sie. Der Obrist gab ihr den Arm, und führte sie auf den Balkon neben ihrem Zimmer. Die Prinzessin drükte ihm den Arm mit krampfhafter Spannung und sagte: „Mein Herr, was mir am empfindlichsten fällt, ist der Umstand, daß ich von einem Manne verrathen und verkauft ward, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, der mir mehr als das Leben verdankt, und dem ich mein ganzes Vertrauen geschenkt hatte... Er ist ein Unglüklicher, doch freue ich mich, daß er kein Franzose ist, denn ich habe ein französisches Herz." Es scheint in der That daß der Vertraute, der die Herzogin, wie es heißt, für 500,000 Fr. verkauft hat, ein Italiener ist. Die Herzogin von Berry hat vergessen, daß sie selbst eine Italienerin war. Das Dampfboot, das die Herzogin von Berry nach St. Nazaire transportirte, ging um halb vier Uhr Morgens ab; zwanzig Gendarmen bildeten die Eskorte. Die Fahrt erfolgte ohne einen merkwürdigen Zufall. Die Prinzessin unterhielt sich die ganze Zeit mit den Personen ihrer Umgebung, insbesondere mit denen, die sie zu St. Nazaire verlassen sollten. Das Staatsschif Capricieuse hatte aus Vorsicht nach Paimboeuf ein Fahrzeug abgeschikt, wovon man aber keinen Gebrauch machte. Das Dampfboot fuhr die Loire unbemerkt hinunter; nur auf der Höhe von Paimboeuf standen etwa 60 Personen, die aber nichts von dem Stande der Passagiere zu wissen schienen. Nach der Ankunft zu St. Nazaire diente das von der Capricieuse abgeschikte Boot zur Ueberschiffung, die um halb zehn Uhr erfolgte. Die Herzogin ward immer mit allen dem Unglük gebührenden Rüksichten, und an Bord der Capricieuse mit derselben Aufmerksamkeit behandelt. Bei Besteigung der Brigg, welche die Herzogin nach Blaye führen soll, schien sie bekümmert, und die Art von Heiterkeit, welche sie seit ihrer Verhaftung geäußert, schien sie verlassen zu haben. Sie scheint erwartet zu haben, daß man sie anders wohin als nach Blaye bringen würde; denn sie fragte mehrmals Hrn. Moriz Duval, ob man sie wirklich nach jener Citadelle führe, und sie überzeugte sich erst dann von ihrer wahren Bestimmung, als man sie mit Nachdruk und auf Ehre versichert hatte, daß sie in Blaye in Haft bleiben solle. Während der Ueberfahrt war nicht von Politik die Rede; man sprach nur von der Schönheit der Ufer der Loire, von den malerischen Umgebungen von Cherbourg und andern Häfen von Frankreich. Durch eine Unterredung, welche Fräulein Kersabiec mit Hrn. Polo hatte, erfuhr man, daß das Kleid der Herzogin zweimal Feuer gefangen hatte, so sehr war sie gegen die Kaminplatte gedrängt. Fräulein Kersabiec hatte sich zwei Finger verbrannt, und die Herzogin verbrannte sich noch am Fuße, indem sie über den Feuerherd hin sich dem Gendarmen ergab. Die Capricieuse, auf der sich die Herzogin befindet, ist eine Brigg von 16 Kanonen, durch den Kapitain Mollier befehligt, mit starker Equipage. Mehrere andere Kriegsfahrzeuge haben Befehl erhalten, ebenfalls auf der Rhede von St. Nazaire Station zu nehmen. Die thätigste Aufsicht ist aufs strengste von dem Grafen Erlon befohlen. Die Militairmacht der Umgegend von St. Nazaire

ist auf diesen Punkt konzentrirt, und eine Elitenabtheilung ist diese Nacht von Nantes als Verstärkung dahin aufgebrochen. Durch den Telegraphen sind Befehle abgegangen, das Schloß Blaye vor der Ankunft der Herzogin völlig in Bereitschaft zu sezen. Man sagt, daß in Folge der Verhaftung der Herzogin und der Entdekung der Papiere in dem Hause Duguigny 800 Personen kompromittirt seyen. Die Brigg war nach den lezten Nachrichten wegen widrigen Windes noch nicht unter Segel gegangen.

(Constitutionnel.) Was hat die Herzogin von Berry seit sechs Monaten gethan? Sie hat ihren Bann verlezt; sie ist nach Frankreich gekommen, um im Namen ihres Sohnes eine Krone und einen Scepter anzusprechen, die durch den Meineid Karls X zerbrochen waren. Durch falsche Berichte aus der Ferne getäuscht, durch die Täuschung ihrer eigenen Sehnsucht und ihrer Wünsche verführt, konnte sie glauben, die Nation vermisse und wünsche sie, obgleich sie gesehen hatte, wie das Volk sie sowol als alle die Ihrigen mit einer höhnischen Gleichgültigkeit hatte abreisen lassen. Aber die Unmacht und die kleine Zahl der Anhänger, die sie erwartete, und die, so viel in ihren Kräften stand, Alles für ihren Triumph vorbereitet hatte, und dieser Triumph, wobei sie nicht einmal einen Tag oder eine Stadt für sich hatte, mußte sie schnell enttäuschen. Nachdem die Täuschungen des Südens zerstreut waren, blieben noch die des Westens, und es läßt sich begreifen, daß sich die Herzogin dazu hinreißen ließ. Nach den ersten Tagen aber, nach den ersten Warnungen von Seite solcher Männer, die ihrer Sache am meisten ergeben waren, nach jener Erklärung des Marquis v. Coeslin, daß so lange nicht die östreichischen und preußischen Kanonen dröhnten, die Vendée allein nichts vermöge; daß die Krone, die sie verfolge, nur durch Bürgerkrieg in Verbindung mit auswärtigem Kriege durch das Hinmezeln von mehreren hundert tausend Franzosen und durch die Verwüstung von Provinzen auf das Haupt ihres Sohnes versezt werden könne, wie war es da wohl möglich sich durch eine so schauderhafte Folge nicht aufhalten zu lassen? Die einflußreichsten Männer ihrer Partei weigern sich, ihr Geleite zu bilden; wie mochte diese so ausdruksvolle Vorsicht sie nicht von einem Entwurfe abhalten, der von dem Augenblike an nichts Großes mehr an sich hat, wo der Erfolg unmöglich geworden, wo jeder Versuch, jede Privathandlung nur noch einen Namen trägt, den uns die gegenwärtige Lage der Herzogin nicht gestattet auszusprechen? Sollte denn dieses Spiel des kleinen Kriegs, dessen Mittel und einziger Zwek nur noch Diebstahl und Mord waren, weil die Person, die demselben ein Ende machen konnte, ihm kein Ende machen wollte, ewig dauern? Nein, das Ende war gekommen; es blieb nur noch die Alternative: das Königreich zu verlassen, oder sich darin verhaften zu lassen. Die Herzogin hat das Leztere gewählt, gleichsam um die Voraussagung derjenigen zu erfüllen, der ihr geschrieben: „Sie werden in Frankreich weder einen Thron, noch ein Grab finden; Sie werden verhaftet, gerichtet, verurtheilt und begnadigt werden.“ Gerichtet, weil das Gesez der Geseze, die Charte, verlangt, daß Niemand der Jurisdiktion der gewöhnlichen Tribunale entzogen werden könne; verurtheilt, weil die schärfste Strafe gegen das Attentat oder das Komplott mit dem Zweke, den Bürgerkrieg, die Verheerung und Blutvergießen in einer oder mehreren Gemeinden anzustiften, ausgesprochen ist; begnadigt, weil dis das Recht und wir möchten in einem solchen Falle sagen, die Pflicht der Krone ist; weil in der Nation, wo sich so viele großherzige Stimmen gegen die Todesstrafe erhoben haben, sich keine einzige finden wird, die das Blut einer Frau verlangen möchte; weil endlich, troz der Größe der Attentats, das Land stark genug ist, um keines Beispiels zu bedürfen.

Der Messager berichtet aus Perpignan vom 6 Nov., der Graf Espanna sey von einem Hauffen von Anhängern der Reform zu Barcelona verhaftet und gebunden nach Madrid abgeführt worden.

*** Paris, 12 Nov. Wie vorigen Sonnabend, bringt auch heute wieder der englische Standard eine falsche Nachricht, daß nemlich eine russische Flotte an der holländischen Küste erschienen sey; da aber der Courier widerspricht, so hatte diesmal die Fabel keinen Einfluß auf die hiesige Börse. Man wußte hier ohnedis schon aus den Zeitungen, daß die von einigen Schiffen in der Ostsee erblikte russische Flotte, welche zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben, eine bloße Uebungs-Eskadre gewesen war, welche zu Anfang Oktobers nach Kronstadt zurükgekehrt ist, und sich abgetakelt hat. Man versichert, die englische und französische Regierung hätten nochmals den König von Holland aufgefordert, ohne Kampf nachzugeben, allein auch dismal keinen Erfolg gehabt. Man erwartet nun stündlich die Nachricht, daß die englisch-französische Flotte aus den Dünen unter Segel gegangen sey. — In den Salons der äußersten Linken versichert man, aber unverbürgt, der König wolle einige Aenderungen im Ministerium vornehmen, da unter den einzelnen Ministern Zwietracht ausgebrochen sey; die HH. Soult und Thiers seyen beauftragt, ein neues Kabinet zusammenzusezen. — Das Fahrzeug, welches die Herzogin von Berry nach Blaye bringen soll, wurde noch durch widrige Winde aufgehalten.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 12 Nov.) Es geht das Gerücht, das Hauptquartier werde in wenigen Tagen nach Heerenthals verlegt werden. Nach dieser Bestimmung würde unsere Armee zur Rechten der französischen aufgestellt seyn, entweder um die Holländer aufzuhalten, wenn sie der Citadelle zu Hülfe kommen wollten, oder um, auf den ersten Schuß des Generals Chassé gegen die Stadt Antwerpen, die Offensive zu ergreifen. Alles ist auf Kriegsfuß gesezt. In Hasselt, das jezt einem Angriffe einige Tage Widerstand leisten könnte, wird Munition ꝛc. aufgehäuft. Das Bataillon Sappeurs hat Werkzeuge aus Lüttich erhalten und wird täglich eingeübt. — Bei Burght soll eine fliegende Brüke über die Schelde angelegt werden, um die Militairkommunikationen zwischen beiden Ufern zu erleichtern. Zwei Batterien und die belgische Flotille werden sie deken. — Die Zahl der Franzosen, die über Brüssel nach Antwerpen marschiren sollen, wird 25,000 Mann betragen. — Der belgische Konsul in Dünkirchen hat angezeigt, daß auf vier holländische Schiffe in diesem Hafen Embargo gelegt worden ist.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 13 Nov.) Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft des Herzogs von Orleans; einer seiner Adjutanten ist bereits eingetroffen. — Aus Antwerpen begaben sich am 12 Nov. Morgens einige belgische Offiziere als Parlamentaire nach der Citadelle. — Es waren mehrere Schiffe in Antwerpen ein- und ausgelaufen; man sieht als

daß bis diesen Augenblik die Schelde nicht gesperrt ist. Auch sind die Tonnen und Seezeichen alle noch an ihren Stellen. — Der Courrier belge sagt: Wir erhalten ein Schreiben aus London, vom 9 November 10 Uhr Abends datirt, mit folgender Nachschrift: „So eben vernehme ich, daß der preussische Gesandte heute dem Lord Palmerston neue Vorschläge in Betref der belgischen Frage vorgelegt hat. In diesem Augenblike (10 Uhr) sind die Berathungen über diese Vorschläge eröfnet. Man hat vom auswärtigen Amte Hrn. Vandeweyer suchen lassen." — Die Emancipation versichert, bis zum 11 Nov. Abends sey kein Befehl aus dem französischen Hauptquartiere ergangen, die belgische Gränze vor dem 15 zu überschreiten.

Antwerpen, 11 Nov. 5 Uhr Morgens. Die Frachtwagen sind schon in der Stadt in Bewegung. Die Auswanderung dauert fort. Man räumt diesen Morgen das Irrenhaus, welches dem Feuer der Citadelle am nächsten liegt. Die Waisenkinder werden ebenfalls fortgeschaft. Unsre Bevölkerung war gestern ruhiger als heute; die heute Morgen aus Holland eingegangenen Nachrichten haben die Besorgniß vermehrt. — Nach den Aussagen der Deserteurs, welche uns täglich Nachrichten über die Citadelle mittheilen, bestehen die holländischen Streitkräfte in derselben aus 6000 Mann. — Man bemerkt in der Citadelle keine Bewegung; doch ist das Gerücht in Umlauf, daß der Prinz von Oranien sich in diesem Augenblike darin befinde. — Man glaubt allgemein, die englisch-französische Flotte werde sich der Schelde bemeistern und einen Angrif auf Vließingen versuchen. (Antw. Bl.)

Gent, 10 Nov. Hr. Cortenbach, unser Gouverneur, hat befohlen, hier Quartiere für 4000 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie in Bereitschaft zu halten, welche unverzüglich aus Frankreich einrüken sollen. Einer unserer Korrespondenten sah gestern in Lillo Fahrzeuge, welche, mit Truppen und Artilleriematerial beladen, nach Boom bestimmt waren. — Man ist überzeugt, daß Holland entschlossen ist, den Drohungen Englands und Frankreichs Troz zu bieten. Die ganze holländische Küste vom Texel bis nach Sluis ist fest wie Eisen, wäre sie auch nicht durch Stürme, Wellen und Klippen geschüzt. Seit 14 Tagen hat die Regierung in Vließingen, Middelburg, Terneuse, Breskens, Zierikse alte Schiffe aufgekauft, die mit Steinen ꝛc. beladen, und, falls Holland das Scheldeufer nicht gehörig vertheidigen könnte, in die Fahrwasser von Baß bis Lillo versenkt werden sollen. (Mess. de G.)

(Aus holländischen Zeitungen vom 12 Nov.) Auf außerordentlichem Wege haben wir die Times vom 10 Nov. erhalten. Sie melden, daß lezten Freitag zu Deal der Befehl eingetroffen war, die nöthigen Vorbereitungen zu Aufnahme von 5000 Seeleuten zu treffen, was in der Stadt große Bewegung verursachte. Zugleich waren in diesem Hafen Befehle gegeben, für die anglo-gallische Flotte Mundvorräthe aufzukaufen. — Gestern sah man in geringer Entfernung von Scheveningen ein fremdes Kriegsschif ohne Flagge. Zwei Fischerbarken von Katwyk wurden gekapert. Auch zu London hat man mehrere unserer Fischerbarken weggenommen; man bemächtigte sich selbst des Geldes, das die armen Leute bei sich hatten. — Dem Journal de la Haye wird in seiner Privatkorrespondenz aus London vom 9 gemeldet, daß die vom Standard mitgetheilte und vom Morning Herald wiederholte Nachricht von einem angeblichen Sturme, der die vereinigte englisch-französische Flotte zerstreut haben sollte, eine reine Fabel sey.

* Haag, 11 Nov. Heute um 2 Uhr Nachmittags erschien ein 50Kanonenschif im Angesichte von Scheveningen; es hatte aber keine Flagge aufgezogen, so daß man nicht unterscheiden konnte, ob es ein englisches oder französisches sey. Seine Erscheinung bestätigt indeß das wirkliche Auslaufen der Flotte. Man versichert, die französische Eskadre werde den Texel, die englische die Schelde- und Maasmündungen blokiren. In Frankreich und England wurde auf unsre Schiffe Embargo gelegt, hier geschah nichts dergleichen; man will unsrer gerechten Sache durch eine Maaßregel von zweifelhaftem Rechte keinen Fleken anhängen. Unsere gute Sache wird siegen, früh oder spät: man wird nicht wagen, das Werk der Ungerechtigkeit zu vollenden. Die HH. van Zuylen van Nyevelt und Dedel halten sich bereit, jeden Augenblik London zu verlassen. Sie haben häufige Unterredungen mit den Diplomaten von Oestreich, Preußen und Rußland. — Nachschrift vom 12. Das fremde Kriegsschif ist heute bis zu Abgang der Post nicht wieder vor Scheveningen erschienen.

Italien.

Die englischen Times geben folgende diplomatische Korrespondenz über die Angelegenheiten des Kirchenstaats, eine Korrespondenz, deren Gegenstand und Ausgang schon vor mehreren Wochen in den römischen Briefen der Allg. Zeitung dem Wesen nach so bezeichnet waren, wie sie sich jezt durch diese offiziellen Aktenstüke bestätigt finden. — Nro. 1. Schreiben des brittischen Gesandten, Hrn. Seymour, an die, die politische Konferenz in Rom bildenden Botschafter. „Rom, 7 Sept. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß er Befehle von seinem Hofe erhielt, Rom zu verlassen, und auf seinen Posten nach Florenz zurükzukehren. Der Unterzeichnete erhielt zugleich die Instruktion, Ew. Exc. kurz die Ursachen mitzutheilen, welche die brittische Regierung veranlaßten, ihn nach Rom zu beordern, so wie die Gründe, warum er jezt dasselbe zu verlassen beauftragt ist. Die brittische Regierung hat kein direktes Interesse bei den Angelegenheiten des römischen Staates, und mischte sich auch nicht von freien Stüken darein. Sie wurde ursprünglich von den Regierungen von Oestreich und Frankreich eingeladen, Theil an den Unterhandlungen in Rom zu nehmen, und sie folgte der Einladung dieser Mächte, weil sie glaubte, daß ihre guten Dienste, vereinigt mit denen der andern, von Nuzen seyn könnten, um eine freundschaftliche Lösung der Differenzen zwischen dem Papste und seinen Unterthanen herbeizuführen, und so die Veranlassung künftiger Gefahr für den Frieden Europa's zu entfernen. Da die Gesandten von Preußen und Rußland in Rom später gleichfalls Theil an der Unterhandlung nahmen, so waren die Repräsentanten der fünf Mächte bald im Stande, sowol die Hauptmängel des römischen Verwaltungssystems zu entdeken, als geeignete Heilmittel vorzuschlagen; und im Mai

1831 überreichten sie der päpstlichen Regierung ein Memorandum, Verbesserungsvorschläge enthaltend, von denen sie alle einstimmig erklärten, daß sie für die bleibende Ruhe des römischen Staats unabweislich seyen, und welche der brittischen Regierung auf Vernunft und Gerechtigkeit gegründet zu seyn schienen. Seit der Uebergabe jenes Memorandums sind nun über 14 Monate verstrichen, ohne daß auch nur eine einzige der darin empfohlenen Maaßregeln von der päpstlichen Regierung ganz angenommen und zur Ausführung gebracht worden wäre; denn selbst die Edikte, die theils vorbereitet, theils wirklich publizirt wurden, und von denen behauptet wird, sie brächten einige jener empfohlenen Maaßregeln zur Ausführung, weichen wesentlich von den Vorschlägen des Memorandums ab. Die Folgen dieses Zustandes der Dinge waren so, wie sie natürlich zu erwarten waren. Da die päpstliche Regierung keine wirksamen Schritte that, um die Mängel zu heilen, die das Mißvergnügen erzeugt hatten, so wurde dieses Mißvergnügen noch vermehrt durch die Enttäuschung von Hofnungen, welche die Unterhandlungen in Rom zu erweken geeignet waren, so daß, nachdem die fünf Mächte über ein Jahr lang sich Mühe gegeben, die Ruhe im römischen Staate wieder herzustellen, jezt die Aussicht auf freiwilligen Gehorsam des Volks gegen die Autorität des Souverains nicht näher gerükt scheint, als sie es beim ersten Beginne der Unterhandlung war. Der römische Hof scheint sich auf die temporaire Anwesenheit der fremden Truppen, und auf die erwarteten Dienste eines schweizerischen Hülfskorps zur Aufrechthaltung der Ordnung in seinem Gebiete zu verlassen. Aber eine fremde Besezung kan nicht auf lange unbestimmte Zeit hinaus fortgesezt werden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß eine Schweizer-Truppe in der Anzahl, wie die finanziellen Mittel der römischen Regierung sie unterhalten können, im Stande seyn sollte, das Mißvergnügen einer ganzen Bevölkerung zu unterdrüken. Selbst wenn durch solche Mittel die Ruhe hergestellt werden sollte, so kan man sie nicht für dauerhaft befestigt halten, und eine solche Lage der Dinge wäre nicht die Art von Pacifikation, die zu erlangen die englische Regierung gemeinschaftlich mit den andern Mächten sich bemühen möchte. Unter diesen Umständen ist der Unterzeichnete beauftragt zu erklären, daß die brittische Regierung nicht länger hoft, in dieser Sache etwas Gutes zu bewirken; und da von einem längern Aufenthalte des Unterzeichneten in Rom kein Vortheil zu erwarten ist, so hat er Befehl, auf seinen Posten nach Florenz zurük zu kehren. Der Unterzeichnete ist zugleich beauftragt, das tiefe Bedauern seines Hofs auszudrüken, daß alle seine Bemühungen während der lezten anderthalb Jahre, zu einer Wiederherstellung der Ruhe in Italien mitzuwirken, vergeblich waren. Die brittische Regierung sieht voraus, daß wenn man bei dem jezigen Systeme verharrt, neue Unruhen von immer ernstlicherem Charakter im Kirchenstaate ausbrechen werden, und daß aus diesen Unruhen Verwiklungen hervorgehen können, die dem Frieden Europa's Gefahr drohen. Sollten diese Befürchtungen sich unglüklicher Weise verwirklichen, so wird wenigstens Großbritannien aller Verantwortlichkeit für die Uebel ledig seyn, die aus der Verwerfung der Rathschläge hervorgehen, auf welche die brittische Regierung mit soviel Ernst und Beharrlichkeit gedrungen hat. Der Unterzeichnete ergreift u. s. w. (Unterz.:) G. H. Seymour."

(Fortsezung folgt.)

Der König beider Sizilien traf am 9 Nov. Abends im strengsten Inkognito zu Rom ein.

Der berühmte Anatom Antonio Scarpa ist zu Pavia am 31 Okt. in einem Alter von 85 Jahren mit Tod abgegangen.

Deutschland.

München, 16 Nov. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Das bayerische Regierungsblatt vom 15 Nov. enthält den Abschied des Landrathes für den Unter-Mainkreis mit folgendem Schlusse: „Wir sehen Uns übrigens ungern veranlaßt, dem Landrathe Unser Befremden über die hin und wieder versuchte Ausdehnung seiner Befugnisse und die an einigen Stellen gebrauchte ungeziemende Sprache auszudrüken; auch finden Wir Uns, da die an Unser Staatsministerium des Innern gelangten Rekurse und Beschwerden stets ihre Entscheidung erlangt haben, nicht nur nicht bewogen Unsere Kreisregierung wegen gewissenhafter Anwendung der dritten Beilage zur Verfassungsurkunde zu tadeln, sondern Wir fordern dieselbe vielmehr auf, in rüksichtsloser Erfüllung ihrer obhabenden Pflichten kräftig fortzufahren, die durch die Verfassung angeordnete Censur in dem ganzen Umfange des Kreises nach gleichen Grundsäzen und mit gleichheitlichem Ernste zu handhaben, und auch fortan die ganze Macht des Gesezes gegen jene gesezwidrigen Versuche zu entwikeln, deren eigentlicher Zwek Niemandem mehr ein Geheimniß seyn kan, und deren offenkundiges Bestreben nicht auf gesezmäßige Preßfreiheit, sondern auf gesezwidrige Preßfrechheit und darauf abzielt, die von Uns mit redlichem Willen geschirmte Verfassung durch sich selbst und durch gesezwidrige Deutung der von dem Throne ausgegangenen öffentlichen Freiheiten zu untergraben."

In München wurde der Redakteur des bayerischen Beobachters, W. Bruckbräu, wegen einer über ihn verhängten Untersuchung am 16 Nov. in die Frohnveste gebracht. — Aus der Augsburger Frohnveste entsprang am Abend des 16ten der vormalige Redakteur des Augsburger Tagblattes, Valentin Oestreicher, der bereits in erster Instanz zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt war.

Würzburg, 16 Nov. Se. Maj. der König hat folgende Verfügungen erlassen: Professor Dr. Schönlein ist als Medizinalrath nach Passau versezt, und seine Stelle dahier erhält der bisherige Physikus in Aichach Dr. Markus. Professor Texter wurde Direktor der Anstalt und Lehrer der Chirurgie in Landshut, und seine Stelle dahier dem bisherigen Professor in Erlangen Dr. Jäger übertragen. Professor Hoffmann ist nach München versezt, und zum Referenten im Medizinalwesen ernannt. Seine bisherige Stelle dahier ist zuerkannt dem bisherigen Privatdocenten in München, Dr. Narr. Dem Professor Dr. Hörgenröther wurde das Physikat Homburg ertheilt. (Würzb. Zeitung.)

*** Frankfurt, 15 Nov. Die unzweideutige Sprache des Berliner Kabinets (und die von allen Seiten eingehenden kriegerischen Nachrichten) haben endlich unsern Börsenmännern den Unglauben benommen und sie von der großen Wahrscheinlichkeit des Krieges überzeugt. Die preußischen, holländischen und östreichischen Papiere haben die Wirkung hiervon augenbliklich empfunden und sind dergestalt gesunken, daß einzelne Häuser ungeheure

Verluste erlitten haben oder noch erleiden werden. Hoffentlich wird indessen auch diese Krise an unserm Handelsplaze vorübergehen, ohne den Ruf von Solidität, den er schon zu wiederholten Malen glänzend gerechtfertigt, zu beeinträchtigen. — Dem Vernehmen nach hat die preußische Regierung alle auf Urlaub befindlichen Offiziere einberufen; eine bedeutende Anzahl derselben ist nach den Rheinprovinzen hier durchgereist, und in den lezten Tagen waren die von hier abgehenden Eilwagen fast ausschließlich von ihnen besezt. Man spricht auch von der Mobilmachung zweier Armeekorps des deutschen Bundesheeres, die als Observationskorps im südwestlichen Deutschland aufgestellt werden sollten; wie wir indessen versichern zu können glauben, ist, wenn diese Mobilmachung auch im Plane liegt, doch ein diesfälliger bestimmter Beschluß noch nicht gefaßt worden. Der Nachfolger des Grafen Latour in dem Präsidium der Bundesmilitair-Kommission, General Baron Welden, einer der fähigsten Offiziere der östreichischen Armee, ist bereits seit 14 Tagen hier angekommen; dessenungeachtet ist die Abreise des Grafen Latour, dessen Einsicht man bei der Entscheidung einiger wichtigen militairischen Fragen zu benüzen wünscht, noch nicht definitiv festgesezt. — Nachschrift vom 16 Nov. Gestern Abends versuchte ein Trupp Sachsenhäuser zwei so eben zur Haft Gebrachte zu befreien. In Folge dieses Auflaufs wurden heute früh neue Verhaftungen vorgenommen. — In Hanau hatte am 14ten Abends ein Tumult statt, durch Mauthstreitigkeiten veranlaßt.

** Frankfurt a. M., 15 Nov. Die Kurse haben heute neuerdings einen sehr bedeutenden Rükfall erfahren. Nach dem Schlusse der Börse standen die 5prozentigen Metalliques $79\frac{3}{4}$; die 4prozentigen $69\frac{1}{4}$; Wiener Bankaktien 1216; Partiale $122\frac{3}{4}$; holländische Integrale $37\frac{7}{8}$; spanische 5prozentige Renten von der holländischen Emission $47\frac{1}{4}$; preußische Staatsschuldscheine $89\frac{3}{4}$. — Die preußischen Kassenscheine, die zeither gern zu Pari mit dem preußischen Kourant genommen wurden, verlieren seit einigen Tagen 1 Proz., was wohl von der sicher ganz unbegründeten Besorgniß herrührt, es dürfte das handelnde Publikum mit jenem Papiergelde überhäuft werden, während die Silbermünze zurükgehalten würde. Das vorbemerkte Weichen ist um so auffallender, da an der Börse, mit Berufung auf die neueste Nummer der Aachener Zeitung, das Gerücht ging, die Ausführung der Intervention Frankreichs zu Lande sey bis auf den 1 Dec. verschoben worden, und überhaupt Personen, deren Meynungsäußerungen gewöhnlich die Ansichten des größern Börsenpublikums bestimmen, glauben, daß die Gefahr eines allgemeinen Krieges keineswegs imminent sey, indem nur in dem sehr hypothetischen Falle, daß die Franzosen es bei dem Angriffe auf die Citadelle von Antwerpen nicht bewenden ließen, sondern wirklich das holländische Gebiet überzögen, die an der Maas aufgestellten preußischen Truppen sich nicht mehr auf Beobachtung beschränken würden. — Inzwischen meldeten auch die heutigen Amsterdamer Briefe vom 12 ein abermaliges Weichen der Kurse. Die Integrale namentlich waren auf $39\frac{5}{8}$ gewichen, die 5prozentigen Certifikate auf $75\frac{7}{8}$. Ungleich bedeutender war jedoch das Fallen der Syndikats-Obligationen, nemlich zwei volle Prozent, weil, einem Gerüchte zufolge, mehrere der Handelsgesellschaft angehörige Schiffe, deren Ladungen auf einige Millionen Werth angegeben wird, von den Engländern in den Dünen weggenommen worden seyen, die Hypothek jener Obligationen aber sich zum Theil auf das Gedeihen der Unternehmungen jener Gesellschaft stüzt. Im Uebrigen sehe man zu Amsterdam den kommenden Dingen mit großer Fassung entgegen, wiewol man sich nicht verhehle, daß die Ereignisse der nächsten Zukunft sich auf keine Weise berechnen ließen. Noch wollte man zu Amsterdam wissen, daß die kombinirte Flotte auf mehreren Punkten der holländischen Westküste bereits signalisirt worden sey. — Von Antwerpen wird gemeldet, daß die Zurüstungen gegen die Citadelle mit großem Eifer betrieben würden und man in der Stadt auf das Aeußerste gefaßt sey. — Endlich schreibt man aus Rheinpreußen, daß bereits Kontrakte mit verschiedenen Lieferanten für Erbsen, Linsen, Bohnen, Dörrfleisch ꝛc. abgeschlossen worden seyen, in Folge deren die Preise bedeutend gestiegen wären. Auch Haber und Heu werden zu höhern Preisen bezahlt; wogegen der Handel mit eigentlichen Brodfrüchten am preußischen Niederrhein schon um deswillen stokt, weil Holland damit durch Zufuhren aus der Ostsee reichlich versehen ist.

Die Bundesfestung Mainz wird (Frankfurter Blättern zufolge) verproviantirt, indem für Rechnung der dortigen Militairverwaltungskommission starke Ankäufe gemacht werden sollen.

Die Braunschweiger d. Nat. Zeitung schreibt aus Halberstadt vom 11 Nov.: „Der Prinz von Croy, welcher von Berlin gestern hier durch nach Düsseldorf reiste, wo er in ein Uhlanenregiment tritt, äußerte, daß das 7te und 8te Armeekorps mobil gemacht und sämtliche Kriegsreserven einberufen würden. Der General v. Müffling werde das Kommando erhalten, und der Prinz Friedrich die Kavallerie befehligen. Das Hauptquartier würde nach Aachen kommen. Auch das 5te Armeekorps soll Befehl erhalten haben, nach dem Rheine aufzubrechen.“

Aus Kassel wird gemeldet: „Bis zum 10 Nov. Abends ist kein neuer Erkrankungsfall an der Cholera in der Residenz vorgekommen, der Gesundheitszustand ist vollkommen gut und auch von irgend einer andern anstekenden Krankheit durchaus keine Spur bemerkt worden.“

Preußen.

† Berlin, 13 Nov. Der Artikel aus Berlin vom 10 Nov. (durch einen Irrthum hieß es in vielen Exemplaren vom 10 Okt.) in unsrer Staatszeitung hat auf das Publikum einen großen Eindruk gemacht. Besonders gerieth die Börsenwelt in Verwirrung, und da der nächste Tag gerade ein Sonntag war, also kein regelmäßiger Geschäftstag, und viele Hauptpersonen sich gar nicht zeigten, so fanden die abenteuerlichsten Gerüchte um so leichter Eingang, und die Fonds gingen bedeutend herab. Dis dauerte natürlich nicht lange, man verständigte sich bald, und schon gestern waren die Kurse ziemlich auf den vorigen Stand zurükgekehrt. Man hatte den Artikel in der Uebereilung falsch verstanden, und ihm einen andern Sinn, als er wirklich hat, untergelegt. Einige Personen wollten darin schon eine Kriegserklärung gegen Frankreich sehen, andere behaupteten, er sey die Folge einer mit Holland abgeschlossenen Allianz. In den Worten liegt keines von beiden, und sie sagen nur, was sie sagen sollen, obschon unser tadelsüchtiges Publikum auch sie kritisirt, die aber durch eine gesunde Kritik hinreichend zu rechtfertigen sind. Preußen erklärt ganz einfach, daß es bei eintretenden größern Verwiklungen an seiner westlichen Gränze diejenigen Vorsichtsmaaßregeln ergreift, die seine geographische und

politische Lage erfordert, und die zur Abwendung einer Friedensstörung, wie sie bei militairischen Ereignissen leicht ohne Absicht eintreten könnte, dienlich sind. Daß Preußen den Traktat wegen der Trennung Belgiens von Holland anerkennt, auch seine Ausführung wünscht, darüber ist kein Zweifel; daß aber in Sachen, die nur durch gegenseitige Uebereinkunft gütlich abzumachen sind, im ganz ungeeigneten Moment und wahrhaft übereilt gegen den einen Theil Zwangsmaaßregeln angewendet werden sollen, dem versagt Preußen nicht nur seine Mitwirkung, sondern auch seine Zustimmung, und da solche Zwangsmaaßregeln dennoch von Frankreich und England einseitig versucht werden, so sichert Preußen seine und des deutschen Bundes Gränzen durch ein Observationskorps. Hierin ist nichts Unklares, nichts was einer Mißdeutung fähig ist. Es tritt nur dasselbe Verhältniß wieder ein, das schon vorher bestand, ehe die Londoner Konferenz die unruhigen Ereignisse in Belgien zu vermitteln unternommen hatte; auch damals war ein preußisches Observationskorps gegen die Maas aufgestellt. Es ist damit ganz und gar nicht gesagt, daß es nun zum Kriege zwischen den großen Mächten kommen müsse; die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen sind deshalb nicht gestört, weil in diesem Einen Punkte eine Differenz sich erhoben hat, und die Unterhandlungen dauern lebhaft fort. Auf die nächsten Ereignisse wird freilich viel ankommen; die Zerstörung von Antwerpen könnte einen tiefen Eindruk machen, und man müßte sie, ohne ungerecht zu seyn, doch nur dem Angreifer, nicht der Nothwehr (?) zuschreiben. Wollte eine französische Armee in Holland eindringen, so würde dis auch nicht gleichgültig anzusehen seyn. Aber ohne Zweifel wird man auf jener Seite jeden Schritt wohl überlegen, und streng in den Schranken des angegebenen Zweks halten. — Daß es hier nicht an Kriegslustigen fehlt, die nur das Kommandowort „Vorwärts" wünschen, ist bei einem frischen, kräftigen Militairgeiste sehr natürlich, und überdis sind die Hofnungen, die Legitimität in Frankreich hergestellt zu sehen, in der lezten Zeit bei Vielen sehr gestiegen. Die Regierung geht aber, ungestört von leidenschaftlichen Aufwallungen, ihren ernsten Gang ruhig fort, und wenn dieser, was nicht zu vermuthen, zum Kriege führen müßte, so würde die entschiedenste, mit dem Heil und der Ehre des Staats verbundene Nothwendigkeit darin zu erkennen bleiben.

Oestreich.

(Oestr. Beobachter.) Der Temps macht den deutschen Zeitungen den Vorwurf, daß sie sich jezt, da sie in ihren politischen Raisonnements beengt seyen, auf den Handel werfen, gesteht übrigens, daß ein hannoversches Blatt jüngsthin einen ziemlich gut geschriebenen Aufsaz über diesen Gegenstand enthalten habe. — Wir glauben, daß der Vorwurf des Temps den deutschen Blättern zum Lobe gereicht.

Wien, 14 Nov. Metalliques 85⅝₁₆; 4proz. Metalliques 74⅝; Bankaktien 1111.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Metalliques 80¾; 4prozent. Metalliques 69¾; Bankaktien 1245.

Türkei.

(Moniteur ottoman vom 13 Okt.) Alles wird für einen neuen Feldzug vorbereitet. Der Großwessier hört nicht auf, Truppen die Revue passiren zu lassen, das Kriegsmaterial zu inspiziren, und mit den Chefs der verschiedenen Administrationen zu arbeiten, um die Dienste für die verschiedenen Korps zu ordnen. Jeden Tag dieser Woche kamen zahlreiche Truppen, regulaire und irregulaire, Kavallerie und Infanterie, nach Konstantinopel, und wurden in die verschiedenen Kasernen der Umgebungen der Hauptstadt vertheilt. Diese Truppen zeichnen sich durch eine militairische Haltung aus, welche an ihre Feldzüge in Albanien und Bosnien erinnert, in denen sie Muth und Kriegszucht gezeigt haben. So wie sie ankommen, läßt man sie die Revue passiren, sorgt augenbliklich für ihre Bedürfnisse, so daß sie beim ersten Signal zum Abmarsche bereit seyn können. Ein Theil der Infanterie wurde schon nach dem Lager in Natolien gesendet, wo eine imposante Macht vereinigt ist. Man weiß noch nicht genau, an welchem Tage der Großwessier abreisen wird; dis wird von der allmählichen Ankunft der aus den europäischen Provinzen berufenen und nach Asien bestimmten Truppen abhängen; man glaubt jedoch allgemein, daß die Abreise nicht mehr sehr ferne seyn wird. Der Großwessier hat den Offizieren der von ihm inspizirten Korps zahlreiche Gratifikationen ausgetheilt.

** Konstantinopel, 25 Okt. Die Hauptstadt des türkischen Reiches hat seit der Ankunft Reschid Mehmed Pascha's durch die zahlreichen albanesischen und sonstigen regulairen und irregulairen Truppenkorps, welche ihre Straßen durchziehen, so wie durch die häufigen militairischen Manövres, ein vollkommen kriegerisches Ansehen erhalten. Der Großwessier entfaltet in den Vorbereitungen zum bevorstehenden Feldzuge die größte Thätigkeit und Energie, und soll in etwa vierzehn Tagen Konstantinopel verlassen, um sich unverzüglich an die Spize der Operationen zu stellen. Die Armee ist für ihn im höchsten Grade eingenommen, und Jedermann erwartet von seinem festen und unternehmenden Charakter, so wie von seiner Entschlossenheit und Kriegserfahrung, einen glüklichen Ausgang des bevorstehenden Feldzuges. — Mittlerweile ist in Syrien zwischen den feindlichen Armeen nichts Erhebliches vorgefallen. Nur erhellt aus den neuesten Berichten vom Kriegsschauplaze, daß Hussein Pascha, die taurischen Engpässe den Aegyptiern Preis gegeben und sich bei ihrer Annäherung ohne Widerstand zurükgezogen hat. — Die türkische Flotte hat sich aus der Bai von Marmarissa in die Nähe der Dardanellen begeben, um sich zu verproviantiren, und einige Schiffe, welche bei den heftigen Aequinoktial-Stürmen gelitten haben, in der Hauptstadt ausbessern zu lassen. Ein Dreideker, zwei Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge werden allhier in segelfertigen Stand gesezt, um die Flotte zu verstärken. Der bisherige Kapudan Pascha, Halil Rifaat, dürfte nächstens eine andere Bestimmung erhalten, und durch Tahir Pascha, einen Seemann von erprobter Tapferkeit, ersezt werden. — Ahmed Pascha, welcher von Seite Sr. Hoh. zur Flotte abgesendet worden war, ist am 20 d. M. an Bord eines türkischen Dampfschiffes in diese Hauptstadt zurükgekehrt. — In dem Gesundheitszustande der Hauptstadt ist seit Abgang der lezten Post keine merkliche Aenderung eingetreten. Die kältere Witterung wird jedoch wahrscheinlich den Verheerungen der Pest bald ein Ziel sezen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 468 und 469. 1832. (19 Nov.)

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

(Fortsezung.)

Nro. 4. Bericht des Justizministers an den Nationalkongreß.*) Nauplia, 16 Aug. An die geehrte Versammlung. Nach dem schweren Sturme, welcher der mit so vielen Opfern und so viel theuerm Blute des Vaterlandes erkauften öffentlichen und Privatfreiheit mit einem völligen Schifbruch drohte, fühlt Jeder innige Freude, wenn er die Vertreter der Nation wieder sich erheben sieht. Jeder wünscht unbezweifelt aus der Tiefe seines Herzens, daß die Weisheit, welche allein mit vorwärtsschauendem Blike die menschlichen Dinge schlichtet, und die Ordnung, die sie befestigt auf sicherm Grunde, die Schritte der Bevollmächtigten in den großen und wichtigen Geschäften leiten mögen, von denen das Volk die Sicherung des Geschikes erwartet, welches unverkümmert zu hoffen vielfache und leidenreiche Kämpfe es berechtigen. Aber wie groß auch diese Freude seyn mag, so kan ich doch den Schmerz nicht verschweigen, den ich über Alles fühle, was mein eigner Dienst mich verpflichtet, der Versammlung vorzutragen. Der Zustand der Gerechtigkeitspflege erfüllt weder die Wünsche noch die Hofnungen, welche das Volk sich mit Gewißheit von einer gesezlichen Anordnung derselben versprach. Welcher Art auch die Ursachen davon seyn mögen, ich wünschte nicht Darsteller dieses so bedauernswerthen Zustandes zu seyn. Aber da die Schilderung des Vergangenen uns zugleich zur Verbesserung des Gegenwärtigen leiten kan, so nehme ich jenes Geschäft gern auf mich, um so mehr, als ich damit nur das ausgesprochene Verlangen der Versammlung erfülle. — Wenn die Hellenen nicht gleich bei Gründung ihrer neuen Staatsgesellschaft eine ordentliche Feststellung der Gerechtigkeit erzielen konnten, so waren die Ursachen davon eben so natürlich, als stark, ja unbesiegbar. Ein schwerer und verderblicher Kampf vieler Jahre zog auf der einen Seite die ganze Aufmerksamkeit aller damaligen Gebieter auf sich, auf der andern Seite verwandelte er fast die ganze Gegend in einen Kriegsschauplaz. Welche Stadt, die aufrecht sich erhielt, welches Land, das der Brand nicht heimsuchte, konnte eine Gerichtsstätte in ihr sich erheben lassen? Welche Provinz blieb ungeplündert, oder sah wenigstens auch nur auf kurze Zeit Ruhe, um die erste Hand an das Werk des Friedens legen zu können? Die Menschen, welche mitten in den Heereslagern lebten, oder sich verbargen auf den Gebirgen und in den Höhlen, dachten an nichts Anderes als an die Abwehr der Feinde. Ueberdis waren die Wege des gemeinschaftlichen Verkehres entweder ganz aufgehoben oder doch höchst selten offen. Der Handel, das Kind des Friedens, war erloschen. Aber kaum hörte der eiserne Arm des Ares auf, das Land niederzudrüken, so ward die Herstellung der ordentlichen Gerichtshöfe ernstlicher Gegenstand der Behörden, welche das Gesez zu diesem Werke rief. Die erste Organisirung, entworfen von dem Panhellenion, erfüllte die Wünsche des Volkes. So plözlich auch jener erste Versuch geschah, so hatte er doch mit Fürsorge die zwei Urquellen beachtet, indem er weislich die Aufklärung und die reichen Lehren der Wissenschaft mit den Bedürfnissen und Gewohnheiten des Landes, für welches er sie anwendete, vereinigte. Daher täuschte er nicht die Hofnungen weder der Herrschenden noch der Beherrschten. Die Gerichte schritten ordnungsmäßig vorwärts, belohnt durch das allgemeine Vertrauen. Die, welche Gerechtigkeit suchten, nahmen die Beschlüsse der Richter an, ohne Murren und ohne Klage. Aber während alles nach Wunsch ging, kamen ungeschikte Rathgeber, welche das Vertrauen des Chefs des Staates mißbrauchend, die Freiheit in Willkühr verwandelten, die ihren eigenen Interessen eben so, wie den durch das Gesez bestimmten Gränzen, entgegen war. Während die Versammlung in Argos der Gerichtsordnung nur einfache Modifikationen erlaubte, brachte eine neue Organisirung der Gerichte die durchgreifendsten Veränderungen und die kühnsten Umwandlungen auf, welche in reinem Widerspruche standen mit den ausdrüklichen Bestimmungen der ersten gesezlichen Organisation, die jene souveraine Gewalt als unveränderlich bezeichnet hatte. Unter Anderm wurde die Oeffentlichkeit der Gerichte aufgehoben und zwei Drittheilen der Richter das Stimmrecht genommen. Die gesezlichen Stufen der Gerichtsbarkeit wurden willkührlich vernichtet, die Unabhängigkeit der Gerichte erhielt sich nicht einmal dem Namen nach: mit Einem Worte: die Gerechtigkeit fiel als Gefangene der politischen Gewalt in die Hände, und das Vermögen, die Freiheit, die Ehre, das Leben der Bürger ward eine Beute für die Mächtigen des Tages und für die leichtsinnigen Gesellen der Willkühr. Das Kriminalgericht, ein Werk des Panhellenions, und gegründet von der souverainen Versammlung, zerfiel, und durch eine bloße Ordonnanz erhoben jene treulosen Berather auf seinen Trümmern ein anderes, welches Viele nicht anstanden, ein Drakonisches zu nennen. An die Stelle des menschenfreundlichen Spruches, daß eher zehn Schuldige freigesprochen als ein Unschuldiger verdammt werde, trat das verdachtliebende Mißtrauen, welches überall der ungesezlich angemaaßten Gewalt folgt; die Untersuchungsrichter verwandelten sich in vieläugige Argus, die mit jedem ihrer hundert Augen hundert Verbrechen erblikten. Alle Voruntersuchungen wurden den Polizeibeamten übergeben, welche die Rolle öffentlicher Anwälte spielten. Die Gerechtigkeit, welche die Dichter als Tochter des Himmels priesen, und der die Philosophen huldigten, als einer Herrin der Tugenden, hat das neue Gesez in eine Schwester der Polizei umgewandelt. Das allgemeine Prinzip der Kriminalgesezgebung ist, daß wo das Gesez schweigt, kein Verbrechen statt findet, d. h. keine Handlung wird als Verbrechen betrachtet, wenn sie nicht ein schon öffentlich bekanntes Gesez überschreitet. Aber wo und wann bestanden die Strafgeseze, nach welchen die Angeklagten so hart verfolgt und bestraft wurden? — Umsonst hatte das Panhellenion oft um einen Strafkodex gebeten. Die Regierung versprach ihn ausdrüklich in dem Beschlusse vom 15 Dec. 1828 über die Gerichtsorganisation, allein jene tükischen Rathgeber vereitelten die gerechten Wünsche jenes und die Bereitwilligkeit dieser, und anstatt der Geseze erhielt man den Beschluß der veränderten Richter. Untergeordnete Schreiber traten an die Stelle der untersuchenden Richter; abhängige Richter richteten die sogenannten freien Bürger, wobei sie anstatt des Gesezes ihre Willkühr

*) Aus der Athene vom 28 August.

und das Gutdünken der Gewalt anwandten. So wurde über der Hellenen Geschik entschieden. Ueberdis bei jedem Schritte unaufhörliche Anstöße; bei jeder Gerichtsverhandlung unvorhergesehene Zögerungen; so ward unnüz die kostbare Zeit, sowol der Richter, als der Prozeßführenden, zersplittert, während die lezteren zugleich mit unerschwinglichen Ausgaben belastet wurden. Erwägen wir dabei die verschiedenen Abstufungen der Gerichtsbarkeit, die Wiederholungen und Modifikationen der Untersuchungen eines jeden Gerichts, endlich die aussergerichtlichen Untersuchungen, so ergibt sich, daß einer und derselbe Gegenstand oft zwölfmal statt viermal zur Entscheidung kam, so daß auch der Zeitverlust und die Kosten sich verdreifachten. So herrschte Jahre lange Ungewißheit über das Schiksal der Prozeßführenden, über ihre Güter und Interessen. Endlich muß ich noch jener bekannten Kommissionen erwähnen, welche die gewandte Zunge der Politik unter dem schöneren Namen von Ausnahmsgerichten zu verdeken suchte. Wer die Organisation, den innern Zusammenhang und die Obliegenheiten derselben untersucht, zaudert nicht, sie Verdammungsgerichte zu nennen. Hier haben sich die kühnen Gesezgeber nicht einmal mit speziellen Gerichten begnügt. Sie behielten der Willkühr das Recht vor, so oft das Bedürfniß ihrer mißtrauischen Politik es verlangte, persönliche Kommissionen zu organisiren. Selbst die Repräsentanten der hohen verbündeten Mächte erkannten, welche schwere und schonungslose Strafen von jenen sogenannten Ausnahmsgerichten ausgingen. Das harte Urtheil, das sie darüber fällen, ist nicht das Erzeugniß erhizter Köpfe oder exaltirter Freunde unmäßiger Freiheit; es ist das Urtheil der Vertreter der mächtigsten Throne. Aber wozu dehne ich die Darstellung so vieler trauriger Gegenstände aus? Wozu sollen wir Wunden aufreissen, welche die politische Umwandlung schon vernarben zu lassen begann? Jene politischen Mißgriffe, die Erzeugnisse schlechter Rathgeber, betrüben selbst in der Erinnerung die Seele schwer. Es ist Zeit, daß wir großmüthig über die Vergangenheit den Schleier der Vergessenheit ziehen. Die vergangenen Unfälle können Lehren für die Gegenwart seyn. Jene Beschimpfung der Gerechtigkeit gebar die bittern Klagen und zulezt das schwere Murren des Volkes. Die hartnäkige Beharrlichkeit in jenem gesezwidrigen Systeme erschütterte die Grundfeste der früheren Regierung, und wurde der Vorbote der bürgerlichen Revolution. Nur Mäßigung und Milde retten und erhalten die Regierungen und die Staaten. Die gegenwärtige Regierung, sobald sie die Zügel in die Hand bekam, versäumte keines der möglichen Mittel, um die Leiden zu heilen, welche seit langer Zeit auf dem Volke lasteten. Ohne den Gang der Gerichtspflege zu unterbrechen, stekte sie der Zügellosigkeit jenes gewaltsamen Systems Gränzen. Der Plan einer Reorganisation der Justizverwaltung, von der Regierung begünstigt, wurde ohne Zeitverlust in den Senat gesendet. Es liegt mir nicht ob, Rechenschaft zu geben, warum jener Rath die ihm zukommende Mitwirkung zur Wiederherstellung der gesezmäßig organisirten Gerichtshöfe vernachlässigte. Als Folge dieser Vernachlässigung seufzen viele Gefangene in dem Dunkel der Kerker, und rufen hervor aus der Tiefe der Gefängnisse, vergebens um Gerechtigkeit flehend. So viele Angelegenheiten bleiben vor den Gerichtshöfen suspendirt; ja viele von ihnen, welche seit Jahren die Entschließung der Gerechtigkeit erwarten, werden schwerlich die gerechte Endschaft erreichen. Ein Uebermaaß von Sicherungsmaaßregeln und vorzüglich von Unterpfändern raubt allen Schuz, welchen das Gesez dem Eigenthum des Einzelnen verleiht. Kurz der Gang der ordnungsmäßigen Gerechtigkeit wurde unterbrochen gegen den Willen und das Streben der Regierung, und der Verkehr der Bürger erschlafft von Tag zu Tag mehr. Der verehrten Nationalversammlung bleibt es vorbehalten, den Bedürfnissen eines Jeden abzuhelfen, die Bedrängnisse der Unrechtleidenden zu heben, die vernachlässigte Gerichtsordnung wiederherzustellen, und die Gerechtigkeit zurükzuführen, welche die Seele jeder ordnungsmäßigen Gemeinschaft ist. Nauplia, den 1 Aug. 1832. Der Justizminister Ch. Klonaris.

(Fortsezung folgt.)

Ueber Auswanderung.

Vor einigen Monaten war in öffentlichen Blättern viel die Rede von einer allgemeinen organisirten Auswanderung aus Deutschland nach Nordamerika. Ein Deutscher, der sieben Jahre in Amerika war, bei seinen mehrmaligen Reisen in Handelsgeschäften von den canadischen Seen bis an den mexicanischen Meerbusen und zurük viele aufblühende Städte, herrliche Landgüter, freie und reiche Amerikaner, zu Grunde gegangene und armselige Kolonien und thörichte deutsche Einwanderer, die ihr Vermögen und ihre Freiheit für nichts hingaben, gesehen hat, und in diesem Monate wieder (in Handelsgeschäften) nach (St. Louis in) Amerika abreisen wird, hielt es für Pflicht, die Auswanderungslustigen öffentlich (in der Karlsruher Zeitung vom 14 und 15 Okt.) durch einen Aufsaz über Kolonisation in Nordamerika zu belehren. — Bald darauf erfuhr der Verfasser wieder, wie nothwendig es sey, die Deutschen über Auswanderung nach Amerika aufzuklären. „Ich erhielt — schreibt er der Redaktion der Karlsruher Zeitung zu Ende vorigen Monats — aus dem Würtembergischen einen Brief, worin ein Cirkularschreiben lag, und ich eingeladen wurde, die Auswanderer in unsrer Gegend aufzufordern, Theilhaber an der Kolonie Neudeutschland, die in Arkansas-Ferry errichtet werden soll, zu werden; es seyen bereits 5000 Deutsche dem Unternehmen beigetreten, und nächstens würden zwei Kommissarien an die Centralregierung nach Washington, um Ländereien zu kaufen, geschikt werden. Daraus sehe ich, daß die Herren, welche so wichtige Unternehmungen vorhaben, Amerika, dessen Regierungssystem und sonstige Einrichtungen gar nicht kennen, denn was wollen die Kommissarien in Washington thun, etwa den Präsidenten sehen? Denn von Washington haben sie nach Arkansas-Ferry noch 400 Stunden, und meistens zu Land zu machen, und der Präsident ist kein Länderspekulant; er wird ihnen sagen, was ich und jeder, der Amerika kennt, oder jeder Amerikaner ihnen sagen kan: Geht nach Arkansas in die Städte Arkansas, Post und Arkopolis, wenn ihr im Staate Arkansas, oder geht nach St. Louis, wenn ihr im Missouristaate oder dessen Gebiete Land kaufen wollt; laßt euch die Karten der noch vom Staate zu verkaufenden Ländereien von dem Landoffice daselbst geben, besichtigt die Ländereien mit der Landkarte in der Hand, wählt dieselben aus und bezahlt solche auf dem Landoffice. Der Preis ist vom Kongresse bestimmt, $1\frac{1}{4}$ Dollars für den Acre, und kein Mensch kan etwas an diesem Preise vermindern. Das Alles hätte ich freilich den Herren Unternehmern selbst melden können, und würde es auch gethan haben, wenn nicht schon ihre Plane in den Händen des Publikums wären. Das Cirkular ist aber schon in mehreren Blättern erschienen, daher ist es nöthig, die Antwort darauf auch publik zu machen, weshalb ich Sie ersuche, meine Bemerkungen in Ihre Zeitung aufzunehmen.“ — Diese Bemerkungen nun lauten also:

An die Gründer von Neudeutschland.

Sie haben ein großes Unternehmen vor, ein neues Deutschland in Amerika zu begründen, weil im alten „der Zustand der Dinge dem nicht entspricht, was unsere Wohlfahrt fordert; der

Mensch geht unter in uns, wenn ihm Freiheit, fröhlicher Muth, Vertrauen auf Mitmenschen, Sicherheit seiner Zukunft, so weit Arbeit und Ausdauer sie zu sichern vermögen, abgeschnitten ist,“ sagen Sie selbst; Sie geben uns einen Plan, wie dieses neue Deutschland beschaffen seyn soll, Sie wollen uns aber die hochgepriesene Freiheit darin nicht geben, sondern noch mehr Erbärmlichkeiten nach Amerika übertragen, als im alten Deutschland anzutreffen sind. Diese Ueberzeugung ist mir geworden, nachdem ich aufmerksam den Inhalt Ihres Cirkulars durchgegangen; ich halte es für Pflicht, meine Besorgnisse bekannt zu machen, weil ich nichts dabei suche, als durch Aufklärungen zum Wohle derjenigen beizutragen, die sich zur Auswanderung entschließen. Schon Ihre zweite allgemeine Bestimmung leidet an wesentlichen Gebrechen: daß die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft genau angegeben werde, ist nur deshalb nothwendig, um darnach die Größe der anzukaufenden Ländereien zu bestimmen; besser ist es aber, wenn das Maaß der Ländereien schon vorher bestimmt wird, und zwar je nach 100 Theilhabern. Wenn man z. B. auch ärmere Theilhaber zulassen will, so muß man sagen, jeder muß eine bestimmte Summe Geldes haben, um dafür eine bestimmte Größe des Feldes zu erhalten; denn wenn man Geld in eine Gesellschaft einsezen soll, muß man vorher schon wissen, was man dafür bekommt; das Gewerb des Einsezers aber geht Niemand an, man hat nur nach dem Vermögen und nach der Rechtschaffenheit zu fragen. Wer ein Gewerb versteht, dem muß es ganz frei bleiben, ob er es in der Kolonie forttreiben will oder nicht, am allerwenigsten darf man ihm etwa zumuthen, daß die Gesellschaft im Nothfalle von seiner Kunstfertigkeit zum Vortheile des Ganzen Gebrauch machen würde. Am allerwenigsten kan ich die Bedingung billigen, daß derjenige, der sich ohne hinlängliche Gründe von dem Unternehmen zurükzieht, 50 fl. als Entschädigung zahlen soll. Wer entscheidet darüber, ob die Gründe „gewichtig“ sind oder nicht? Welche Bedrükung liegt nicht darin, daß man den größten Theil seiner Mitbürger, die nicht wissen, wie es in Amerika aussieht, unterschreiben läßt, daß sie jene Strafe bezahlen sollen, wenn sie zur Einsicht kommen, daß sie sich von jenem Projekte zurükziehen müssen! Wer meinem Rathe folgt, kan auch diese 50 fl. im Sake behalten, und sie sind dann schon erspart. Nicht geringere Bedenklichkeiten verursachen Ihre Vorschläge zu Ausführung der Auswanderung selbst.*) Zu Art. 1) Es soll jeder Theilhaber seine Güter auf verzinsliche Zieler verkaufen, welche die Gesellschaft „wohl ohne den geringsten Verlust“ verwerthet. Auf diese Weise gibt der Einzelne sein Vermögen her, und die Gesellschaft gibt ihm dafür, was sie will, denn er hat keine Garantie. Doch ich habe nichts einzuwenden, das geht die Güterverkäufer selbst an; hierin hat Jeder in Altdeutschland seinen freien Willen. Zu 2). Lebensmittel schaft gewöhnlich in Havre jeder Auswanderer sich selbst an, und wird dabei besser bestehen, als wenn Andere für ihn sorgen sollen. Diese sorgen gewöhnlich erst für den eigenen Geldbeutel und wägen die Lebensmittel auf der Goldwage. Das haben die Auswanderer von 1817 wohl erfahren; viele starben aus Mangel auf den Schiffen, andere kamen abgezehrt und entkräftet in Amerika an, und viele starben nach einigen Wochen, und das unschuldige Land mußte die Schuld habsüchtiger Menschen tragen. Für Visirung der Pässe wird auch Jeder selbst sorgen können, solche Kleinigkeiten sollte man nicht als Erleichterung der Auswanderer geltend machen. Zu 4). Die Vertheilung der Gemeinden findet sich in Amerika von selbst, denn das ganze verkaufbare Land ist schon in Counties und Sektionen vermessen. Zu 5). Das Vermögen der Auswanderer ist ungleich; einer kan aus der Hälfte seines Vermögens eine ganze Sektion Land kaufen, das sind 640 Acres, oder eine halbe Sektion 320 Acres, oder ein Viertel 160 Acres, oder eine Achtelssektion 80 Acres, welche das kleinste ist, denn nach diesem Verhältnisse wird das Land in Amerika vermessen. Wenn aber Jeder kauft, was und wo er will, wo bleibt alsdann der Plaz zur Gründung einer Stadt? Wollt ihr dieselbe außerhalb der Kolonie anlegen, dann baut ihr zum Vortheile Anderer, denn die Amerikaner werden sodann das Land um eure Stadt ankaufen, sie haben den Vortheil, und ihr nichts als Ländereien, die weit von Städten entlegen sind und eben deswegen einen geringen Werth behalten. Oder wollt ihr ein neues Deutschland ohne Stadt; das wäre noch erbärmlicher als euer Plan, worin der Plaz zur Stadt vergessen ist. Ihr könnt wohl einwenden, ein reicher Theilhaber kan auf seinem Landgute eine Stadt anfangen, was hat aber dann die Gesellschaft für einen Nuzen davon, denn das erlöste Geld für die Hauspläze gehört alsdann dem Eigenthümer; wenn aber viele Reiche in eurer Kolonie sind, und mancher eine Stadt gründen will, was auch der Wetteifer und die Habsucht nicht anders zulassen, bekommt ihr wieder keine Stadt, sondern im glüklichsten Falle nur elende, armselige Dörfer, und ihr habt wieder ein unglükliches neues Deutschland. Die zweite Hälfte des Vermögens wird in zwei Theile getheilt, die eine zur Erbauung des Hauses, Ankauf von Vieh, Werkzeugen und Früchten bestimmt; das ist Alles sehr gut, aber den andern Theil wollt ihr in die Bank niederlegen, das ist ein gefährliches Vorhaben, welches mit der größten Wahrscheinlichkeit zur Unterdrükung der Kolonisten führt. Könnt ihr nicht sagen, wenn ihr es redlich meynt, wir errichten eine Bank, und derjenige, der sein übriges Geld nicht zu benuzen weiß, kan es

---

*) Diese Vorschläge lauten also:

1) Jeder verkauft seine Güter lieber auf verzinsliche Zieler, aber mit zwei tüchtigen Bürgen. Diese Zieler werden dann wohl ohne den geringsten Verlust durch die Gesellschaft verwerthet. So verkauft er schneller und vortheilhafter.

2) Anschaffung von Lebensmitteln wird später bestimmt, und hiebei, wie überall, wird die Gesellschaft Alles zur Erleichterung beitragen, besonders wegen der Visirung der Pässe :c.

3) Die Auswanderer werden an der Küste auf vorher bestimmte Zeit abgeholt, so wie in Amerika empfangen, wobei jede Sicherheitsmaaßregel beobachtet wird.

4) In Amerika an Ort und Stelle der allgemeinen Niederlassung angekommen, wird die ganze Anzahl der Eingewanderten in einzelne Gemeinden, größere und kleinere, nach der Lage des Landes, möglichst nahe übrigens, vertheilt.

5) Jeder kauft aber, und macht sich verbindlich hiezu, von seinem Vermögen, wie er es bei der Ankunft besizt, zur Hälfte nur Land zu kaufen. Die zweite Hälfte theilt er wieder in zwei Theile; der eine ist zur Erbauung des Hauses, Ankauf von Vieh, Werkzeugen und Früchten bestimmt, und der andere Theil wird baar zu Zinsen in die Bank niedergelegt, wenn nicht anders damit einem armen Mitwanderer ein Anlehen gemacht wird. So ist aber Keiner ohne fernere baare Mittel, wie es bisher zum Unglüke der Fall war.

6) Wer sein Feld nicht — oder nicht ganz — selbst bauen kan oder will, darf keine Taglöhner annehmen, sondern dieses Feld gibt er dem Aermeren in Pacht, gegen ein Drittel etwa von jeder Ernte, und zwar das erstemal auf fünf Jahre.

7) Aller Ueberfluß, der verkäuflich ist, doch soll immer ein Vorrath auf ein Jahr da bleiben, kan nur verarbeitet, z. B. die Frucht in Mehl, die Häute in Leder, das Unschlitt in Seife und Lichtern :c. verkauft werden, damit der Wohlstand sich desto schneller und allgemeiner hebt.

8) Alle Beschlüsse über die Ordnung in der Gemeinde werden zu seiner Zeit gemeinschaftlich nach Stimmen getroffen.

9) Alle sind gleich unter sich. Alle sind Brüder. Jeder Standesunterschied ist verbannt. Jeder thut das Rechte. Fehlt er, so hat er brüderliche Zurechtweisung. Unter uns gilt unsere Ordnung, ob uns erst steht die allgemeine nordamerikanische Verfassung.

Finden wir aber 60,000 erwachsene Seelen, die sich zusammenschließen, so ist erst recht auch die Freiheit gefunden, und wir geben als Staat einen wirklichen Theil, einen der freien Staaten Nordamerika's. Und so nun mit Gott ans Werk! Der Ewige gebe uns seinen Segen dazu! Freiheit suchen wir, nicht Zügellosigkeit. Froh, muthvoll und thätig wollen wir unsern Kindern eine neue Heimath gründen, und unsere Enkel werden einst unsere Anstrengungen verehrend den Ihrigen nennen.

hinein legen, wenn er will; wir verzinsen es ihm, verlehnen es wieder an den ärmern Mitbruder, der etwas anzufangen weiß, gegen Sicherheit, und zahlen es den Einlegern nach Verlangen oder nach vierteljähriger Aufkündigung wieder zurük? Könnt ihr nicht offen erklären, wir beschränken Niemand in seinem freien Willen, denn im alten Deutschland sind wir hierin auch nicht beschränkt? In einer neuen Kolonie wird aber jeder Vernünftige sein übriges Geld sehr wohl benuzen können, weil verschiedene Geschäfte nothwendig sind. Zu 6). Warum darf derjenige, der sein Land nicht selbst bauen kan oder will, keine Taglöhner annehmen? O glükliches altes Deutschland! Du verbietest uns doch dieses nicht! Ihr sagt, ihr sucht Freiheit; wahrhaftig, ihr seyd auf dem rechten Wege. Zu 7) Auch wegen des Ueberflusses kenne ich im alten Deutschland kein beschränkendes Gesez; Jeder verkauft was und wie er will, und kauft wieder von Andern, wenn sein Vorrath aufgegangen ist. Da nach euren Gesezen keine rohen Produkte, sondern nur verarbeitete verkauft werden dürfen, so begreife ich erst, warum man im neuen Deutschland keine Stadt, ja nicht einmal ein Dorf nöthig hat, denn jeder Bauer muß ja selbst Müller, Gerber, Seifensieder, Lichterzieher seyn, also alle Handwerke verstehen. Städte und Dörfer sind daher in einem solchen Lande unnöthig. Zu 8). Die Beschlüsse und die Ordnung der Gemeinden kan man schon zum Voraus ahnen; denn wenn diese Kolonie nach obigen Grundsäzen zu Stande kommt, so werden die Stimmen mit i und mit a gegeben werden. Zu 9). Nennt nur eure Kolonie nicht Neu-Deutschland, denn das alte Deutschland würde dagegen Protest einlegen, und die amerikanische Regierung euch die Anerkennung dieses Namens verweigern; nennt sie lieber Neuharmonie, der Hr. Vater Rapp wird nichts dagegen haben. „Finden wir 60,000 erwachsene Seelen," ruft ihr in der Begeisterung eurer neuen Freiheit aus; aber bedenkt, daß sich die Staaten Amerika's nur nach und nach gebildet haben, daß es schon viel ist, wenn 100 Seelen gut kolonisirt sind; gedeiht diese kleine Kolonie, so können wieder 100 oder mehrere sich derselben anschliessen und so fort, bis die 60,000 vollzählig sind. Wo aber eine solche Menschenmasse auf Einmal hinkäme, da würden sie die Lebensmittel so vertheuern, daß die Meisten davon verhungern müßten. Und wie lange würde es dauern, bis Alle Häuser und urbare Felder hätten? Wer will Ordnung halten? Wenn dieser Zug statt finden sollte, so würde man die heilige Ursula mit ihren 11,000 Jungfrauen aus der Legende ausstreichen, und dafür die 60,000 Märtyrer in den amerikanischen Wildnissen hineinsezen.

Litterarische Anzeigen.

Lustspiele von Bauernfeld.

kl. 8. Wien 1832, in nettem Umschlag broch. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Dieses Bändchen enthält:

Leichtsinn aus Liebe. — Das Liebesprotokoll. — Die ewige Liebe.

Die beiden ersten Lustspiele haben sich bei den wiederholten Aufführungen auf dem Wiener Hofburgtheater einen entschiedenen und dauernden Beifall erworben, eben so günstig war die Aufnahme bei ihrer Darstellung in Berlin, München, Darmstadt, Karlsruhe, Hamburg, Prag, Pesth u. s. w. — Die Bekanntschaft mit diesen Lustspielen dürfte ihren Werth erhöhen, indem sie nicht blos für theatralischen Effekt berechnet sind, sondern durch innige Behandlung des Gegenstandes und der Charaktere, so wie durch einen lebendigen und geistreichen Dialog den Forderungen entsprechen, welche man an ein Kunstwerk in diesem Fache zu machen berechtiget ist.

[2404] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Karl Kollmann'schen in Augsburg.

Christian Niemeyers

Verfassers des Heldenbuchs, des deutschen Plutarchs, des Buchs der Tugenden, des J. Knox u. a. m.

Buch für die Jugend.

Enthaltend: Erzählungen, Fabeln, Parabeln, Mährchen, Lieder, Schauspiele und Räthsel. Mit 6 Kupfern. 24 Bogen in 8. auf Velinp. brosch. Preis: 21 gr. 1 fl. 36 kr.

Des bekannten Verfassers Leistungen für die deutsche Jugend, namentlich sein Heldenbuch, eine ihr gewidmete Beschreibung des Befreiungskriegs, die bereits 6 Auflagen erlebte, sind zu bekannt, als daß Eltern und Lehrer, welche ihren Kindern ein wahrhaft belehrendes, die Moral auf eine höchst gelungene Weise in unterhaltende, zuweilen fröhliche Form bringendes Geschenk machen wollen, nicht voller Vertrauen nach diesem Buche greifen sollten. Der fromme kindliche Ton, die zuweilen wieder in leichten Scherz gehüllte Moral und der fließende Vers erinnern an Gellert und Weise. Die Kupferstiche und die Ausstattung sind sorgfältig besorgt.

Ultime lettere di Jacopo Ortis.

Mit grammatikalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. Herausgegeben von G. B. Ghezzi, Sprachlehrer am Handelsinstitute zu Leipzig. 18 Bogen in 8vo auf Velinp. brosch. Preis: 18 gr. 1 fl. 21 kr.

Die schöne und korrekte Ausgabe dieses als klassisch bekannten Werks, welches in der neuern italienischen Litteratur durch die Schönheit und Einfachheit der darin herrschenden Sprache so hoch steht, eignet sich, um so mehr da die wenigen Schwierigkeiten durch den Bearbeiter aufs belehrendste beseitigt wurden, ganz besonders für den Unterricht.

Ideen zu einer Reform des gesamten Schulwesens.

Von M. Friedrich Wilhelm Thieme. gr. 8. brosch. Preis: 12 gr. 54 kr.

Die Medizin des neunzehnten Jahrhunderts,

wie sie ist und seyn sollte; oder die Forderungen unserer Zeit an die Heilkunde in ihrer wissenschaftlichen sowol als technischen Gestaltung. Mit vorzugsweiser Berücksichtigung des gegenwärtigen Zustandes der deutschen Medizin entworfen, und Deutschlands Aerzten und Staatsmännern, als ein Wort der Wahrheit, zur Prüfung und Beherzigung empfohlen, von Dr. J. Braun. gr. 8. brosch. Preis: 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Wir leben jezt in der Zeit der Reformen. Der Wunsch zu bessern an dem Alten, der Entschluß, in jeder Beziehung mit dem allgemeinen Vorschreiten gleichen Schritt zu halten, spricht sich als Zeichen der Zeit nun auch in den einzelnen Zweigen des Wissens aus. Die beiden vorstehenden Werke sind ebenfalls Kinder der Zeit von hellsehenden, tiefdenkenden Männern, die es gut meynen mit der Wissenschaft und ihrem Einflusse auf die Gesellschaft, und deren geistreiche Stimmen wohl verdienen, gehört zu werden.

[2382] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien, Seitzergasse No. 427, im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen um beigesezte Preise in Konventionsmünze zu erhalten:

Littrow, J. J.,

Direktor der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien, Ritter des k. russ. St. Anna-Ordens u. s. w.

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung in ihrer Anwendung auf das wissenschaftliche und praktische Leben.

8. geh. 15 ggr.

Diese Schrift hat den Zwek, die Leser nicht sowol mit den inneren Gründen, als vielmehr mit den äußerst wichtigen Anwendungen dieser Wissenschaft bekannter zu machen.

Kalender für alle Stände, 1833.

Herausgegeben von Joh. Jos. Littrow, Direktor der k. k. Sternwarte in Wien.

8. Drukpapier, geh. 6 ggr., mit Schreibpapier durchschossen 8 ggr., durchschossen und steif gebunden 10 ggr., auf Velinpapier mit feinem Durchschusse gebunden 14 ggr.

Littrow, J. J.,

Direktor der k. k. Sternwarte u. s. w.

Vergleichung der vorzüglichsten Maaße, Gewichte und Münzen, mit den im östreichischen Kaiserstaate gebräuchlichen.

gr. 8. 1832, geh. 18 ggr.

Ueber Lebensversicherungen und andere Versorgungs-Anstalten.

gr. 8. 1832, geh. 18 ggr.

[2450] So eben erschien:

Betrachtungen über das Königreich Belgien in politischer Beziehung.

Vom Gr. v. L.

Berlin. 1/3 Rthlr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[2415] Bei Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

Epistola, Bentleii, Graevii, Ruhnkenii, Wittenbachii selectae, Annotatione instruxit Frid. Carol. Kraft, Th. et Phil. D. Joh. Hamb. Dir. et Prof. 8 maj. Altona 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhein.

Dieses mit zahlreichen Anmerkungen von dem berühmten Herrn Herausgeber versehene Werk kan allen Schulmännern und Philologen nicht genug empfohlen werden, besonders eignet es sich zum Gebrauch in den höhern Klassen der Gymnasien.

[2429] Neue Charte vom Großherzogthume Hessen.

Durch die Buchhandlung von L. Pabst in Darmstadt ist zu beziehen:

Charte vom Großherzogthume Hessen in 1/50000 der natürlichen Größe, aufgenommen und herausgegeben vom großherzogl. Generalstab. Sektion I — V, à 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Netto.

[2433] So eben sind, nach einer vom bibliographischen Institut zu Hildburghausen und New-York erhaltenen Anzeige fertig geworden, und werden spätestens in den ersten Tagen des Decembers bei uns eintreffen:

Die lezten Lieferungen
der in dem erwähnten Institute erscheinenden
wohlfeilen Prachtausgaben
der
Luther-Bibel,
nämlich:

Haus- und Familienbibel, No. 1, auf schönes Velin mit 24 Kupfern, zwölfte Lieferung.

Haus- und Familienbibel, No. 2, auf Patentvelin mit 36 prachtvollen Kupfern und einer Karte von Palästina, zwölfte Lieferung.

Kirchen- und Pastoralbibel, in Imperial-Quart, Extra-Velin mit 49 Stahlstichen und einer Karte von Palästina, vierundzwanzigste und lezte Lieferung.

☞ Zum lezten Subskriptionspreise, nemlich:

4 fl. 30 kr. =	2½ Thlr. Sächs. =	2⅔ Thlr. Preuß. für die Konfirmandenbibel, komplet.
7 fl. 12 kr. =	4 Thlr. Sächs. =	4⅙ Thlr. Preuß. für die Haus- und Familienbibel No. 1.
10 fl. 48 kr. =	6 Thlr. Sächs. =	6¼ Thlr. Preuß. für die Familienbibel No. 2.
21 fl. 36 kr. =	12 Thlr. Sächs. =	12½ Thlr. Preuß. für die Kirchen- und Pastoralbibel, komplet in 24 Lieferungen

besorgen wir noch fortwährend Aufträge. Wir erbitten uns aber solche bald, da mit Jahresschluß für Nicht-Subscribenten ein um ein Viertheil höherer Ladenpreis für alle Ausgaben eintreten soll.

☞ Zu Weihnachtsgeschenken und Andenken der Freundschaft und Liebe möchte sich gewiß kein Werk passender eignen, als eine dieser schönen Ausgaben des heiligen Buches, welches, ein nie alterndes Kleinod, wir im Besize jeder Familie wünschen.

v. Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung in Augsburg.

[2420] Anzeige und Empfehlung!

Die von verschiedenen Seiten sich wiederholenden Anzeigen und Empfehlungen der Pariser und Brüsseler Ausgaben von Noël et Chapsal Grammaire française, bestimmen mich auch einmal öffentlich zu Gunsten der in meinem Verlage erschienenen

Nouvelle Grammaire française sur un plan très méthodique par *Noël* et *Chapsal*; deuxième des éditions revues et considérablement augmentées en faveur des allemands par M. *Taillefer*, Professeur de langue française à Leipsic. 3 Vol. in 8. 1831. brosch. 1 Thlr. 12 gr.

aufzutreten.

Herr Professor Taillefer, rühmlichst in Deutschland, Frankreich und Spanien durch seine verschiedenen Lehrbücher der Sprachen dieser Länder bekannt, hat obige wirklich klassische Grammatik zunächst für den Gebrauch im Auslande (also für Nicht-Franzosen) umgearbeitet, und diesem Zwek entsprechend bedeutend vermehrt, so daß die Ausgabe des Hrn. Taillefer fast Original-Werk, und demgemäß in mehreren der geachtetsten Lyceen Süddeutschlands, Preußens, Oestreichs und Rußlands eingeführt ist.

Die die gegenwärtige zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage bildenden 3 Bände werden auch einzeln gegeben, und enthalten:

1) Grammaire	15½ Bogen	12 gGr.
2) Exercices français .	14 —	12 —
3) Corrigé des Exercices	14 —	12 —

Bei direkter Bestellung von 12 Exemplaren bewillige ich ein Freiexemplar.

Leipzig, im Oktober 1832.

W. Zirges.

[2434] Im Verlage von J. A. Mayer in Aachen ist im Laufe des Jahres 1832 erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Wien bei Beck, Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper, Rohrmann u. Schweigerd, Schaumburg u. Komp., Wimmer; Pesth bei Hartleben, Kilian, O. Wigand; Prag bei Borrosch u. Andre, Calve ꝛc.

Aldefeld, C. L. W., das Geheimniß der Schnell-Essigfabrikation, oder gründliche Anleitung, sehr guten Weinessig mittelst eines verbesserten Apparates innerhalb 24 Stunden mit wenigen Kosten zu bereiten. Nebst einem Anhange, enthaltend die neuesten Methoden, den Branntwein zu entfuseln. Mit einer Steintafel. 8. elegant geheftet 12 gGr.

ALZAYBAR, Don Manuel Maria de, Obras Poeticas. 8. geh. 2 Thlr.

Baur, P., neue Liedersammlung für Gymnasien, höhere Bürger-, Töchter- und Elementarschulen. Zweites Heft, enthaltend drei- und vierstimmige Lieder, qu. 4. geheftet 12 gGr. (Das erste Heft, enthaltend ein- und zweistimmige Lieder, 6 gGr.)

Bilderbeck, L. F. Freiherr von, das Spezialgericht, oder Frankreich im Jahre 1815. Ein Roman. 8. Zwei Bände. 3 Thlr.

Cholera-Zeitung. Herausgegeben vom Regierungs- und Medizinalrathe Dr. Zitterland. 1s und 2s Quartal (No. 1—52). 4. geh. 2 Thlr. 12 gGr.

Eugen Aram, vom Verfasser des Pelham, Devreux ꝛc. ꝛc. Aus d. Englischen von E. Richard. 8. Drei Bände. 4 Thlr. 12 gGr.

Fenelon, Franz von Salignac de la Motte, die Begebenheiten Telem ch's, Sohn des Ulysses. Ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen versehen von J. W. Meigen, neue Ausgabe. 8. elegant geheftet 1 Thlr.

Hallberg, Freiherr Franz von, zur Geschichte der Sitten, Gebräuche und Moden. 8. geh. 8 gGr.

Katechismus der biblischen Geschichte des alten Testaments. Ein Handbuch für Katecheten und Lehrer, so wie auch für Eltern, Hausväter und Erwachsene, die sich und Andere in der heiligen Geschichte erbauen wollen. Bearbeitet und zusammengetragen von einem katholischen Elementarlehrer. 8. geh. 12 gGr.

Kinderbibliothek, neue Rheinische, oder moralische Erzählungen zur Veredlung des Herzens. Gesammelt von einem katholischen Geistlichen. Erstes Bändchen mit einer lithographirten Abbildung. 12. elegant kartonirt. 6 gGr.

Königs, J. J., der Sommer, anhänglich: der Winter. Zwei Gedichte. 8. geheftet 8 gGr.

Meigen, J. W., systematische Beschreibung der europäischen Schmetterlinge. Mit Abbildungen auf Steintafeln. III. Bandes 4s und 5s Heft. 4. geh. Mit schwarzen Tafeln 2 Thlr. 16 gGr. Vom Verfasser sorgfältig illuminirt. 8 Thlr. 16 gGr. (Das nunmehr vollständige, aus 3 Bänden mit 125 Tafeln bestehende Werk, kostet schwarz 17 Thlr. 16 gGr., illuminirt 68 Thlr.)

Münch, Dr. E. (geheimen Hofrath), Geschichte des Hauses Nassau-Oranien. II. Band. gr. 8. Weiß Drukpapier 2 Thlr. Auf feinstem Velinpapier 3 Thlr.

Quix, Chr., historisch-topographische Beschreibung der Stadt Burtscheid. Mit 61 Urkunden. 8. geh. 1 Thlr.

Rheinische Provinzial-Blätter, gemeinnützige und unterhaltende. Herausgegeben von K. G. Neumann, Regierungs- und Medizinalrath. Erster Jahrgang 1832. Sechs Hefte. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

Schepeler, K. P. Oberst von, Geschichte der Revolutionen des spanischen Amerika's. Von 1808 — 1823. Erster Theil von 1808 — 1814. Auch unter dem Titel: Geschichte der spanischen Monarchie von 1810 — 1823. 3r Theil. gr. 8. geb. 2 Thlr. 8 gGr.

Trelawney's Abenteuer in Ostindien. Aus dem Englischen von E. Richard. 8. 3 Bde. 4 Thlr. 12 gGr.

VERGLEICHUNGS-TABELLE, ganz neue, und Uebersicht der gangbarsten Geldsorten sowol von Europa als andern Welttheilen, zum Gebrauche für Jedermann, besonders für Militairpersonen, Kaufleute, Komptoiristen, Reisende, Geschäftsmänner, Zeitungsleser etc., welche mit Hülfe dieser Tabelle alle gewöhnlich im Handel und Wandel, von einem Ende der Erde bis zum andern kursirenden Münzsorten, übersehen und mit ihrer eigenen Landes- und jeder andern Münze so genau als schnell vergleichen können. (Nach dem gegenwärtigen Verhältnisse der verschiedenen Münzfusse berechnet.) Ein Blatt in Plano. 6 gGr.

[2437] Wohlfeile und empfehlungswerthe

Kinder-, Jugend- und Erbauungs-Schriften

aus dem Verlage von C. W. Leske in Darmstadt, welche durch alle Buchhandlungen zu den beigesetzten Preisen zu haben sind:

Biblische Feierstunden. 2 Bände. (Der Stunden der Andacht 9r und 10r Bd.) gr. 8. roh à 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.
gebunden in Sarsinet mit Titel à 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 56 kr.
gebunden in 2 Bänden, Pappeband mit Titel à 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Dieselben, klein 8., roh à 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.
gebunden in 1 Band in Sarsinet mit Titel à 2 Thlr. 2 gr. oder 3 fl. 36 kr.
gebunden in 2 Bänden in Pappeband, mit Titel à 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 48 kr.

Bouilly, Geschichtchen für meine Tochter, übersezt von A. von Kotzebue. 2 Bdchen. à 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Neue Kinderbibliothek. 1r bis 12r Theil. col. in 6 Bänden, à 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Neue Jugendbibliothek. 1r bis 12r Theil, in 6 Bänden à 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl.

Schlez, Oswald unter seinen Kindern, geb. à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Conseils aux jeunes filles par Mad. Campan. geb. à 14 gr. oder 1 fl.

Stammbuch, als Denkmal der Freundschaft, No. 1, 20 Galleriestüke und 12 Landschaften enthaltend, à 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Stammbuch Nr. 2, mit 48 Kupferstichen, à 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Guter Rath für das kindliche Alter. 2 Bdchen., mit illuminirten Kupfern. gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Erzählungen für gute Kinder, 2 Theile, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Blumenlese für das kindliche Alter. 2 Theile, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Der französische Robinson. 2 Theile, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Vater Heidmann unter seinen Kindern. 2 Theile, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Frühröschen, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 7 gr. od. 28 kr.

Harnisch, Sonntagserzählungen. Schreibpapier, mit illuminirten Kupfern, gebunden à 10 gr. oder 45 kr.

Dieselben, broschirt. Drukpapier à 6 gr. oder 24 kr.

Kleine Olla-Potrida für die Jugend. 3 Thle., geb. à 14 gr. od. 1 fl.

Franklin's Reisen nach dem Polarmeere, 3 Thle. Schreibpapier. Gebunden à 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Dieselben, Drukpapier à 12 gr. oder 48 kr.

Burckhard's Reisen in Nubien. 2 Thle. Schrbpr. Gebunden à 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Dieselben, Drukpapier. Gebunden à 12 gr. oder 48 kr.

Blumenlese aus Klopstock. Gebunden à 6 gr. oder 24 kr.

Konstantinopel, nach Hammer ꝛc. 2 Thle. Geb. à 12 gr. od. 48 kr.

Persische Skizzen, bearbeitet von Heidmann. 2 Thle. à 12 gr. od. 48 kr.

Sell, Religionslehre in Liedern. 1ste Abth. 12. à 8 gr. od. 36 kr.
Gebunden à 11 gr. oder 45 kr.

Desselben Buchs 2te Abtheilung. 12. à 12 gr. oder 54 kr.
Gebunden à 15 gr. oder 1 fl. 6 kr.

Wagners Deutsche Geschichten aus dem Munde deutscher Dichter. gr. 8. gebunden 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 12 kr.

[2375] Bei M. DuMont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gibt es eine Philosophie
des
positiven Christenthums?
Die Frage über Leben und Tod
des neunzehnten Jahrhunderts.
Beantwortet
von
Dr. Johann Heinrich Pabst.

76 S. gr. 8. In sauberm Umschlage geh. 10 gr. — 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2459] Stekbrief.

Freitag den 16 November l. J. Abends 6 Uhr ist Valentin Oestreicher aus Sommerach, früher Redakteur des Augsburger Tagblattes, wegen Verbrechens der Majestät-Beleidigung u. s. w. bereits vom Kriminalgerichte I Instanz zu dreijähriger geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt, aus hiesiger Frohnfeste entsprungen. Man ersucht nun sämtliche Behörden, demselben genau nachforschen zu lassen und auf Betreten ihn wohlverwahrt in hiesige Frohnfeste abzuliefern.

Valentin Oestreicher ist 31 Jahre alt, mißt 6 Schuh 2 Zoll, ist starken Körperbaues, hat sehr blasse Gesichtsfarbe, braune Haare und Bart, gute Zähne, und spricht fränkische Mundart.

Bei seiner Entweichung hatte derselbe einen abgetragenen schwarzen Frak und eben solche Pantalons am Leibe und trug Stiefel.

Augsburg, am 17 Nov. 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn.
Verbrugg.

[2440] Es wird in ein auf dem Lande und von Städten entfernt gelegenes Haus für einige Mädchen eine Hauslehrerin und Erzieherin gesucht, die nebst den übrigen nöthigen Wissenschaften und weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht in der deutschen und französischen Sprachlehre, so wie auf dem Klaviere zu ertheilen im Stande wäre. Meldungen können an A. Z. poste restante in Rheineck adressirt werden.

[2432] **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**

Mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet.

Direktoren.

Dr. Joh. Ludw. Wilh. Beck, großherzogl. Sachsen-Weimar. wirkl. Regierungsrath, Senior des königl. sächs. Schöppenstuhls.

Karl Lebrecht Hammer, Kramermeister. Firma: Hammer u. Schmidt.

Karl Gottfried Tenner, Kramermeister. Firma: Chr. Gottl. Hecker.

Chr. Gottlob Frege auf Abtnaundorf, königl. sächs. Kammerrath, Ritter mehrer Orden. Firma: Frege u. Komp.

Joh. Ludw. Hartz, Handlungsdeputirter.

Dr. Chr. Wilh. Wiesand auf Zweta, Oberhofgerichts- und Konsistorial-Advokat, auch Handlungs-Konsulent.

Aug. Olearius, fungirender Direktor.

Aerzte.

Prof. Dr. Fr. Pet. Ludw. Cerutti, Prof. Dr. Albert Braune.

Die Gesellschaft versichert das eigne Leben, dasjenige eines Andern und zwei verbundene Leben, indem sie sich verbindlich macht, gegen Entrichtung jährlicher Beiträge beim Todesfall des Versicherten das festgesezte Kapital dem Inhaber des Versicherungs-Scheines auszuzahlen. Die niedrigste Versicherungs-Summe ist auf 300 Thlr., die höchste vorerst auf 5000 Thlr. bestimmt; leztere wird nach und nach im Verhältnisse der Vermehrung der versicherten Personen steigen.

Nach dem Grundsaze der Gegenseitigkeit werden alle entstehenden Ersparnisse der Gesellschaft den auf Lebenszeit Versicherten statutenmäßig zurükerstattet, und zur Verminderung der Beiträge in jedem spätern Jahre ansehnlich beitragen. Mit dem Tode hören diese Dividenden jedoch auf, um den Mitgliedern bei ihren Lebzeiten nach Recht und Billigkeit einen desto größern Anspruch zu sichern.

Die Verwaltung und Aufsicht der Geschäfte werden durch ein Direktorium, durch einen Ausschuß der versicherten Mitglieder und durch den Magistrat zu Leipzig mittelst eines Deputirten besorgt. Nach Ablauf eines jeden Jahres wird über den Zustand der Gesellschaft jedem Versicherten ausführliche Nachricht gegeben werden. Die Gelder der Gesellschaft werden mit größter Vorsicht zinsbar angelegt, niemals aber, ohne Unterpfand, an Privatpersonen ausgeliehen.

An Orten, wo die Cholera herrscht, wird in den Versicherungen ununterbrochen fortgefahren, und die durch diese Krankheit entstehende Gefahr übernommen.

Die Theilnehmer haben ein besonderes Eintrittsgeld, Briefporto oder sonstige Unkosten nicht zu entrichten.

Mit erfülltem 85sten Lebensjahre hören alle Beiträge auf; auch können solche, ausnahmsweise, unter billigen Bedingungen halbjährig entrichtet werden.

Die Inhaber der Versicherungs-Scheine können solche nach ihrer Willkür cediren, von der Gesellschaft Vorschüsse darauf verlangen, oder auch an selbige verkaufen; für beide Fälle wird nicht die Versicherungs-Summe, sondern die Höhe der bereits gezahlten Beiträge in Anschlag gebracht.

Es ist einleuchtend, daß Jedermann aus Lebensversicherungen Nuzen ziehen kan; der Minderbegüterte und der Geschäftsmann, um die Seinigen vor den nachtheiligen Folgen zu sichern, welche sein unerwarteter Tod hervorbringen würde; der Reiche, um einer milden Stiftung, armen Verwandten u. s. w. ein Vermächtniß zu hinterlassen, ohne daß seine rechtmäßigen Erben etwas davon zu erfahren brauchen; der ärmere Theilhaber eines Geschäfts, indem er das Leben seines reichen Associés versichert; der Besizer von Fabriken und ähnlichen Etablissements, um das Verarmen der Wittwen und Kinder seiner Gehülfen zu verhüten, indem er einen kleinen Theil des Lohnes zur Versicherung ihres Lebens verwendet; der Gläubiger, um vermehrte Sicherheit seiner Forderung zu erlangen, die oft beim Tode des Schuldners zweifelhaft werden kan; auch gestatten Lebensversicherungen die Gleichstellung des Vermögens von Kindern verschiedener Ehen, ohne das Einzelne zu beeinträchtigen u. s. w.

Wie sehr diese Anstalt verdient recht häufig benüzt zu werden, geht aus einer vom königl. sächs. Ministerium des Innern an alle Behörden erlassenen, im 34sten Stük der Gesezsammlung für Sachsen vom Jahre 1833 enthaltenen, Aufforderung hervor, auf das Bestehen der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig aufmerksam zu machen, und ihre Benuzung in vorkommenden Fällen zu empfehlen.

Zur Annahme von Versicherungsanträgen und zu Ertheilung jeder zu wünschenden Auskunft auf portofreie Briefe ist bereit

G. T. Stuppano,
Agent in Augsburg.

[2360] **Anzeige.**

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt gewährt jezt den bei ihr auf 5 Jahre Versichernden ganz besondere Vortheile.

Bisher bewilligte die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, gleich anderen Versicherungs-Anstalten, denen, welche auf 5 Jahre bei ihr versicherten, bei Vorausbezahlung der Prämie auf die ganze Versicherungszeit, die Freigabe des fünften Jahres, so daß die Prämie nur für 4 Jahre bezahlt wurde. Jezt hat sie beschlossen, den vom 1 Junius 1832 an bei ihr auf 5 Jahre Versicherten, außer jenem Freijahre auch noch den halben Antheil an dem jährlichen reinen Gewinne, welcher auf die fünfjährigen Versicherungen fällt, zu geben, in der Art, daß von dieser Hälfte jedem dieser Versicherten jährlich nach gemachtem Abschlusse zwei Drittheile nach Verhältniß seiner in dem Jahre zur Abrechnung gekommenen Prämie baar ausgezahlt werden, und ein Drittheil einem zu bildenden Reservefonds gut geschrieben wird, worüber eine bei jedem Agenten und auf dem Komptoir der Anstalt zu habende Nachricht das Nähere sagt.

Ein jeder auf 5 Jahre Versicherte hat also außer dem Freijahre noch den großen Vortheil, daß er in glüklichen Jahren einen bedeutenden Theil seiner eingezahlten Prämie zurük erhält, in unglüklichen aber nie in den Fall kommen kan, auch nur im mindesten zu den Verlusten etwas Anderes beizutragen, als die gezahlte Prämie, da er für keine Nachzahlung sich verbindlich zu machen hat, sondern die Anstalt den bei jedem Abschlusse sich ergebenden Verlust aus dem Reservefonds und ihren eigenen Mitteln zu tragen sich verpflichtet.

Es kan übrigens bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt auf jede beliebige Zeit versichert werden, und wer sich verbindlich macht auf sieben hinter einander folgende Jahre bei ihr zu versichern, erhält, bei jährlicher Einzahlung der Prämie, das siebente Jahr frei.

Die Direktion der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

C. Weisse,
Bevollmächtigter.

Agent in Lindau,
C. v. Pfister.

[2436] Stuttgart. (Bücher-Sammlung.) Der Verkauf der bei mir zur Versteigerung kommenden, aus mehr als 6000 Bänden bestehenden Bibliothek nimmt an dem in dem ausgegebenen, gedrukten Verzeichnisse bestimmten Tage, den 19 November, seinen Anfang und findet an den drei Wochentagen Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags je von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr statt.

Antiquar Ferd. Steinkopf.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: im ersten Abonnementsrayon 14 fl. 16 kr., im 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — № 325. — 20 November 1832.

Großbritannien.

London, 13 Nov. Konsol. 3Proz. $83^7/_8$; russische Fonds $98^1/_2$; portugiesische $49^3/_4$; brasilische $47^3/_4$; Cortes $16^1/_4$.

(Globe.) Am 11 Nachmittags um 2 Uhr wurde auf dem Foreign Office ein Kabinetskonseil gehalten, das $2^1/_2$ Stunden dauerte. Vor dem Konseil hatte der Ritter Zea Bermudez (der also noch nicht in Paris ist) eine Unterredung mit Lord Grey. Während des Konseils versammelten sich Fürst Talleyrand, Baron Bülow, Baron Wessenberg und Baron Neumann auf dem Foreign Office, und hatten nach demselben Unterredungen mit Lord Palmerston. Am Abend besuchten Leztern noch Hr. Vandeweyer und Hr. Zea Bermudez.

(Courier.) Wir vernehmen, daß am Sonnabend (10) ein Anerbieten von dem Könige von Holland an Lord Palmerston und Fürst Talleyrand gelangte, den kürzlich von Preußen vorgeschlagenen Plan einer Uebereinkunft als Basis weiterer Konzessionen von Seite Hollands anzunehmen. Dis Anerbieten enthielt keine nähere Bestimmung über die Ausdehnung der Konzessionen, und sezte auch keinen Tag fest, an dem diese neuen Unterhandlungen zum Schlusse gebracht werden sollten. Lord Palmerston und Fürst Talleyrand wiesen demnach das Anerbieten zurük, und wir glauben, daß bis jezt noch nichts erfolgt ist, das den Entschluß, die französische Armee am 15ten in Belgien einrüken zu lassen, ändern könnte. Das Gerücht, daß Preußen es über sich genommen habe, bis zum 18 Dec. die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien zu schlichten, ist ganz ungegründet. — Der Globe betrachtet den lezten Vorschlag Hollands für ein bloßes Mittel, um Zeit zu gewinnen.

Der Courier schreibt aus Deal vom 11: Gestern kamen der Stag und eine französische Fregatte von Spithead an. Diesen Morgen gingen der Volage und Panther, nebst drei französischen Fregatten, nach der holländischen Küste ab. In den Dünen bleiben der Donegal, Talavera, Satellite, Larne, Stag, Scout und Dee, nebst den französischen Schiffen Suffren, Melpomene, Calypso und Ariadne.

(Devonport Telegraph.) Höchst kriegerische Gerüchte waren hier die ganze Woche im Umlauf; Nachstehendes ist eine genaue Angabe der Seerüstungen in diesem Hafen. Der Cornwallis, 74, soll sogleich in die Dolen gebracht und für den Dienst in Bereitschaft gesezt werden. Der Malabar, 74, nahm am Freitag (9) seine Kanonen an Bord, wird am 12 den Hafen verlassen, und zu der vereinigten Flotte in den Dünen stoßen. Der Comus von 18 und Savage von 10 Kanonen sollen gleichfalls segelfertig gemacht werden.

Drei holländische Schiffe, die schon mit Embargo belegt waren, entwischten aus dem Hafen von Liverpool.

(Courier.) Eine Aufforderung zu einer Versammlung, um sich über die Politik der Regierung gegen Holland zu berathen, ist bereits von vielen der ausgezeichnetsten Handelshäuser der City unterzeichnet. Sie wurde mit großer Wärme aufgenommen, und der Schritt scheint in der Handelswelt große Billigung zu finden. — Die Stadt Rochdale in Lancashire hat eine in heftigen Ausdrüken abgefaßte Adresse gegen die Politik der Regierung in der belgischen Sache durch den Herzog von Wellington vorlegen lassen. Die Times ereifern sich sehr gegen die Tories von Rochdale, können aber nicht umhin zuzugeben, daß es meist Bankiers und Kaufleute seyen.

Nach dem Aberdeen Herald beabsichtigt Lord Grey eine sehr ausgedehnte Reform in der Lokalverwaltung des Landes; der Plan soll seyn die Städte-Korporationen umzuschaffen, und die Magistrate künftig von dem Volke wählen zu lassen.

(Morning-Chronicle.) Wir haben guten Grund zu glauben, daß Fürst Talleyrand dem Lord Palmerston mehrmals die Nothwendigkeit vorstellte, entscheidende Maaßregeln zu ergreifen, um Dona Maria auf den Thron von Portugal zu sezen; er bot zu allen Schritten, die man für nöthig erachten würde, die Mitwirkung Frankreichs an.

Frankreich.

Paris, 14 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 85; 3Proz. 67, 35; Falconnets 81, 20; ewige Rente $56^5/_8$; Cortes $13^3/_4$.

(Nouvelliste.) Drei Abtheilungen der vereinigten Geschwader sind nach den Küsten von Holland abgesegelt; sie richten sich nach dem Texel und den Mündungen der Maas und der Schelde. Sie bestehen aus dem Castor, einer englischen Fregatte; der Resolue, einer französischen; dem Vernon, einer englischen; der Medea, einer französischen: der Calypso, einer französischen, der Volage, einer englischen Fregatte, und dem Satellite, einer englischen Korvette. Die drei andern Schiffe von hohem Bord, welche die Reserven des Geschwaders bilden, liegen noch auf der Rhede der Dünen zur Beobachtung, und zum Absegeln bereit.

(Journal du Commerce.) Man wird eine Division Grenadiere und Voltigeurs bilden, die als Reserven an der Maas aufgestellt werden sollen. Auch an der Mosel soll ein Reservearmeekorps aufgestellt werden. Marschall Molitor soll das Kommando der Beobachtungsarmee am Rheine übernehmen.

(National.) Man versichert, Admiral Roussin sey für die Botschaft nach Konstantinopel bestimmt.

Marschall Clauzel war in Paris angekommen.

General Sebastiani ist seiner Gesundheit wegen nach Italien gereist.

Das für Don Pedro bestimmte sogenannte Linienschif Wellington ist am 10 Nov. von Cherbourg nach Oporto abgesegelt.

Das Journal du Commerce äußert, die nächste Session werde sich unter den außerordentlichsten und ernstesten Umständen versammeln. Die gegenwärtige Lage fasse zugleich die Lagen von 1792, vom Jahre VII und von 1830 in sich. Wie der Konvent bei seinem Auftreten, so habe die Kammer den auswärtigen Krieg und eine königliche Person zu richten in Aussicht. Wie in den Tagen der erlöschenden Republik sey die Konstitution ohne Kraft und überall Anarchie. Endlich stehe, wie im März 1830, eine Kammer einem Ministerium gegenüber, das ohne sie und gegen sie gebildet worden sey. Aus jeder dieser drei Lagen sey eine Revolution gekommen; die erste habe die Republik, die zweite das Kaiserreich, die dritte die Regierung des 7 Aug. erzeugt. Das Journal du Commerce wisse nicht, was aus dem, was gegenwärtig vorgehe, in der Folge entstehen würde; es erkläre aber, daß die erste Sorge der Kammer dahin gehen müsse, Frankreich wieder unter die Bedingungen der Juliusrevolution zu stellen, und die erschütterte Konstitution zu befestigen. Nicht dem königlichen Willen, sondern der parlamentarischen Majorität gebühre es, die Politik Frankreichs zu leiten. „Da die Zeit drängt und die Augenblike kostbar sind, sezt dieses Journal hinzu, so müssen alle politischen Fragen in der Adresse abgehandelt und gelöst werden. Darin muß die Kammer die ihr gebührende Regierungs-Initiative wieder ergreifen, ihr eigenes System darlegen, ihr Programm für die Session aufsezen und mit Festigkeit ihren Entschluß, es zu vollziehen, ausdrüken. Dis ist die entscheidende Probe, wobei sie das Land erwartet, um sie zu richten.“

Das Journal des Debats macht der Opposition den Vorwurf, sie habe, als das gegenwärtige Ministerium ans Ruder gekommen, eine dritte Restauration als Folge desselben angekündigt, und doch sey dessen erster Akt die Verhaftung der Herzogin von Berry gewesen. Es erklärt, Hr. Thiers sey jezt so sehr als irgend Jemand der Restauration gegenüber kompromittirt, und er habe hinreichende Anhänglichkeit für die Juliusrevolution bewiesen, um nicht von ihm zu fordern, daß er seinen Sieg durch die Nuzlosigkeit eines gehässigen Prozesses trübe und kompromittire. Dieses Journal erklärt, das gemeine Recht müsse vor der öffentlichen Vernunft weichen, und für Leute von gesunder Vernunft reduzire sich die ganze Frage darauf: „Was fordern die Sicherheit und die Würde Frankreichs.“ Uebrigens erklärt dieses Journal, daß die Herzogin von Berry nicht über die Gränze geschikt und in Freiheit gesezt werden könne; dis hieße dem Bürgerkriege zu gutes Spiel machen.

Die Gazette de France enthält sehr detaillirte Briefe aus Nantes vom 9 bis 11 Nov. über die Verhaftung der Herzogin von Berry, die im Wesentlichen die schon bekannten Erzählungen durchaus bestätigen: „Der Verräther (heißt es darin), der die Herzogin verkaufte, heißt Deutz und ist ein zu Köln geborner Jude, der scheinbar zum katholischen Glauben übergetreten war. Die Herzogin selbst soll in Rom Pathenstelle bei ihm vertreten und ihm die Namen Hyazinth Gonzaga gegeben haben. Nachdem er in allen Ländern Europa's vielfache Fahrten gemacht hatte, kam er vor ungefähr 14 Tagen in Nantes an; wo es denn seine erste und einzige Sorge war, die Spuren seines Opfers zu finden. Es gelang ihm nur zu gut. Am 31 Okt. bewilligte ihm die Herzogin die erste Audienz, wo er auf geheimnißvolle Weise in ein unbekanntes Haus geführt wurde, von dem er glaubte, daß es die Herzogin nur einige Augenblike verbergen würde. Gonzaga schüzte die Nothwendigkeit einer zweiten Audienz vor, da er in der ersten nicht die gehörigen Mittheilungen habe machen können. Diese unglükliche Audienz wurde ihm für den 6 Nov. in demselben Hause angekündigt. Er begab sich Abends halb fünf Uhr dahin. Kaum stottert er einige unbedeutende Worte heraus, geht dann wieder fort, begibt sich in das Quartier, wohin die Truppen beordert waren, und in weniger als fünf Minuten rüken das 32ste und 56ste Regiment im Geschwindschritte vor das bezeichnete Haus. Er hatte ihnen gesagt: sie ist da. Bei dem ersten Geräusche wendete sich die Herzogin mit ihren Unglüksgefährten nach dem geheimen Schlupfwinkel; sie ließ die andern vorangehen, sie wollte nur zulezt eintreten. Die Truppen stürzen auf die Stiegen, in die Zimmer, die Sappeurs mit erhobenen Beilen, die Soldaten mit gefällten Bajonnetten und bloßen Säbeln, während der Polizeikommissair, die Pistole in der Hand, Befehl gibt, auf das erste Zeichen des Widerstandes Feuer zu geben. Gonzaga hatte die Köchin, Marie Bossi, als bestechlich und indiskret angegeben. Man führt sie aufs Schloß, und erschöpft dort alle Mittel der Verführung; das Gold glänzt in Haufen vor dem Mädchen; aber die getreue Magd behauptet standhaft, sie habe nichts gesehen, sie wisse nichts. . . . . Das Kaminfeuer vor dem Schlupfwinkel war Morgens gegen 4 Uhr erloschen, und die Eingeschlossenen athmeten wieder etwas freier; aber gegen acht Uhr ward es aufs Neue angeschürt, und so stark, daß das Kleid der Herzogin unten anbrannte. Noch bestand sie darauf, stumm zu bleiben; sie wollte hier sterben, aber ein unfreiwilliger Fußstoß an die Herdplatte machte die Gendarmen aufmerksam. „Wer da!“ riefen sie. „Eure Gefangenen!“ antwortete Fräulein v. Kersabiec. Zugleich bükte sie sich, um den Schieber zu öfnen, aber das Feuer hatte das Schloß durchglüht, daß es zwanzig Minuten dauerte, bis das Feuer weggeräumt war, und man öfnen konnte. Nun trat die Königstochter mit verbrannten Händen und Füßen aus dem engen düstern Loche hervor. Die zwei Gendarmen erkannten die Herzogin, die ihrerseits aus der Bewegung der beiden Leute sah, daß es Soldaten der ehemaligen königlichen Garde seyen. „Ihr wart (sagte sie zu ihnen) in der königlichen Garde; ich vertraue mich der französischen Ehre.“ Man bot ihr ein Kleid an statt des zum Theil verbrannten; einige Theile des leztern waren in einem Augenblike in tausend Stüke getheilt. Offiziere und Soldaten, jeder wollte eines haben. Als man der Herzogin ankündigte, sie würde nach dem festen Schlosse von Blaye gebracht, wollte sie nicht daran glauben; sie schien zu wähnen, man werde sie ins Ausland bringen, denn als sie auf den Quai kam, sagte sie, die Blike noch einmal nach der Stadt wendend: „Lebe wohl, schönes Frankreich!“ Das Fräulein Duguigny und ihre Kammerfrau wurden in das Stadtgefängniß geführt. Das Haus derselben — das der Präfekt zu

demoliren drohte, wenn man nicht alsbald die Prinzessin finde. — ist noch militärisch besezt, weil, wie man sagt, vielleicht der Hunger noch einige Legitimisten aus seinen Mauern herausloken werde. Gonzaga hatte, im ersten Augenblike seiner Unterredung mit der Herzogin, alle Haltung verloren; als er sie verließ, um das unglükliche Signal zu geben, sagte das Opfer lächelnd: „Wenigstens gehen Sie nicht, um uns zu verrathen!" Es heißt nemlich, die Herzogin habe in seiner Gegenwart einen Brief gelesen, der ihr anzeigte, sie empfange einen Verräther, der abgesandt sey sie auszuliefern."

Der Breton enthält folgende Angaben über den Menschen, der die Herzogin von Berry verrieth: „Etienne Gonzaga Deutz, 31 Jahre alt, ist in Köln geboren, wo er in der jüdischen Religion erzogen wurde. Er lebte 1826 in Rom, bei seinem Oheim, dem berühmten Deutz, Großrabbiner des israelitischen Kultus. Da er zu seiner Verschwendungslust nicht das gehörige Vermögen besaß, beschloß er seinen Pflegevater zu verlassen, und zur katholischen Kirche überzutreten. Die feierliche Abschwörung des Neffen des Großrabbiners war ein Ereigniß in Rom. Der von allen Fürsten der Kirche gefeierte Deutz lebte lange von den Unterstüzungen, die ihm der Kardinal Albani verschafte. Im J. 1831 scheint Deutz nach einer in die Vereinigten Staaten unternommenen Reise nach Europa zurükgekehrt zu seyn. Sey's, um sich ein neues Loos zu machen, sey's aus irgend einem andern Grunde, den zu durchdringen uns nicht gegeben ist, kam Deutz durch einige Dienste, die uns ebenfalls unbekannt sind, in die Umgebung der Herzogin von Berry, bei ihrer Durchreise durch Rom. Ein gewisser Drack, Deutz's Schwager, war unter Karl X der Person des Herzogs von Bordeaux beigegeben worden; dis war für ihn wohl das erste Mittel, sich bei der Herzogin einzuführen. Bald gelang es ihm, das ganze Vertrauen der Herzogin zu gewinnen; sie überhäufte ihn mit Wohlthaten, und vertraute ihm mehrere delikate Missionen bei fremden Höfen. Deutz entledigte sich dieser Missionen mit Eifer und Pünktlichkeit, und stand nun höher als je in der Gnade der Prinzessin. Als nun die Herzogin wieder in Frankreich landete, legte sie wichtige Aufträge in seine Hände, nach deren Erfüllung Deutz vor einigen Monaten nach Nantes kam, um ihr darüber Bericht zu erstatten. Mit neuen Weisungen beauftragt, reiste er nach Deutschland ab. In diesem Lande, und zwar in Frankfurt, soll er eine zu der französischen Polizei gehörige Person kennen gelernt haben. Dort müssen auch die ersten Eröfnungen stattgefunden haben, doch wurde nichts Bestimmtes beschlossen. Als er Frankfurt verließ, begab er sich unmittelbar nach Rom, wo er von dem Papste empfangen wurde, der ihm, wie man versichert, Briefe an die Herzogin von Berry mitgab. Von Rom ging er nach Portugal, und sah in Lissabon Don Miguel, der ihm ebenfalls Briefe für die Prinzessin mitgeben sollte. Von Lissabon kam er nach Paris zurük, wo er definitiv um den Preis unterhandelte, um den er die Herzogin ausliefern wollte; die Summe soll gegen eine Million Franken betragen. Zur Ausführung seines Entwurfs kehrte er nach Nantes zurük, und verlangte der Herzogin vorgestellt zu werden. Die Personen, die im Geheimnisse des Zufluchtsorts der Herzogin waren, und ein unbestimmtes Mißtrauen gegen Deutz hatten, weigerten sich Anfangs, ihn bei ihr einzuführen; da er indessen schon so wichtige Missionen für sie ausgeführt hatte, und die religieusesten Gesinnungen zeigte, überdis nur der Herzogin allein das Resultat seiner Reise vorlegen und seine Depeschen übergeben wollte, erhielt er Erlaubniß, am 7 Nov. bei Fräulein Duguigny sie zu sprechen. Er trat ein. Die Herzogin, die nicht wußte, wer kam, war aus dem Zimmer geschlichen; sie erkannte aber ihren Schüzling durch eine Art von Gukfenster, durch das sie Alles sah, ohne selbst gesehen zu werden; sie kehrte also gleich in das Zimmer zurük, mit den Worten: „Ach, Sie sind es, mein lieber Deutz?" ... Deutz blieb einige Minuten bei der Herzogin, und kehrte dann zurük, um einem der zahlreichen Polizeiagenten, die das Haus umschlichen, das verabredete Zeichen zu geben: „Sie sezt sich eben zu Tisch." Unsre Leser kennen das Uebrige. Deutz ist ein Mensch von mittlerer Größe, von sehr gebräunter Gesichtsfarbe; er hat schwarze krause Haare; seine lebhaften Augen sind klein und tiefliegend; er hat einen großen Mund und sehr dike Lippen; seine Nase ist gewöhnlich, seine Hand sehr schön, für einen Mann vielleicht zu schön, daher er sie immer mit Affektation zeigt."

Der mit der Herzogin von Berry verhaftete Advokat Guibourg richtete unterm 11 Nov. ein Schreiben an die Nanteser Journale, worin er bestätigt, daß Gonzaga Deutz die Prinzessin verrathen habe; er sey 500 Stunden weit hergekommen, überhäuft mit den Wohlthaten und beehrt mit dem vollsten Vertrauen der Herzogin. Er habe vorgegeben, gerade ihr Unglük sey es, was ihn bestimme, ihr Schiksal zu theilen. Ganz falsch sey übrigens, daß ein großer Schlag auf den 19 Nov. beabsichtigt gewesen sey.

Mehrere französische Journale behaupten, man habe in der Masse von Papieren, die von Nantes nach der Gefangennehmung der Herzogin von Berry nach Paris geschikt worden seyen, Briefe von verschiedenen deutschen Fürsten und Prinzen gefunden.

† Paris, 12 Nov. Ich habe Ihnen über das große Tagesereigniß (die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry) deswegen noch nicht geschrieben, weil ich eine völlige Beleuchtung der Sache abwarten wollte. Jezt liegen hinreichende Thatsachen vor, und ich werde Ihnen hauptsächlich angeben, in welche Lage das Ministerium dadurch versezt wurde. Es geht jezt Alles ohne Ueberlegung vor, und die Verhaftung der Herzogin von Berry war nicht das Resultat eines Ministerkonseils, sondern eine von Hr. Thiers ausgesonnene und vollbrachte That, deren ganze Bedeutung man Anfangs nicht überlegt hatte. Der Zwek des Ministeriums war gewesen, sich dadurch die Majorität der Kammer zu gewinnen, und der Revolution ein Unterpfand zu geben. Dis ist ihm aber nicht gelungen. Sie können sich keinen Begriff von der Verlegenheit machen, in der sich der König befindet. Selbst die Prinzessin Adelaide ist wüthend gegen Hrn. Thiers. Man erzählt von ihr einen sehr barschen Ausdruk. „Dieser petit polisson, soll sie gesagt haben, hat es gewagt, die Hand an eine Prinzessin von königlichem Geblüte zu legen." In der That gibt es keine traurigere Lage für die gegenwärtige königliche Familie, als gegen eine Prinzessin, welche die Familie Orleans mit Wohlthaten überhäuft hat, streng seyn zu müssen. Der König ist sehr traurig darüber, und die Königin weint heiße Thränen. Und wird daraus ein Nuzen entspringen? Durchaus nicht,

man wird nur eine Verlegenheit mehr haben. Erstens ist das gegenwärtige Ministerium nicht so revolutionair, daß es Alles, was ihm die Faktionen aufdringen möchten, in Bezug auf die Herzogin von Berry ausführen möchte. Es hat in der Appellation an die Deputirtenkammer einen Ausweg gesucht, um diese über das Loos der Prinzessin entscheiden zu lassen. Es wollte sie nicht vor die Assisen stellen, was die unversöhnlichen Revolutionaire so sehr gewünscht hätten. Hr. Guizot und der Herzog von Broglie haben sich bei vollem Konseil widersezt. Was war nun zu thun? Man hat das Auskunftsmittel mit der Deputirtenkammer ergriffen; aber jezt ist für alle diejenigen, die einige Kenntniß von den Majoritäten haben, ausgemacht, daß die Kammer die Verantwortlichkeit, welche ihr das Ministerium aufladen möchte, nicht auf sich nehmen wird. Gerade also das, was das Ministerium gethan hat, um die Majorität zu gewinnen, wird ihm diese noch mehr erschweren. Alle Ministeriellen sind sehr traurig. Man kennt die Schwierigkeit der Lage, und bedauert, so rasch und unüberlegt gehandelt zu haben. Wie läßt sich begreifen, daß ein Ministerium, das bereits in so großer Verlegenheit ist, sich ohne Weiteres in eine so ernste Schwierigkeit, wie die Verhaftung der Herzogin von Berry ist, werfen kan! In den ministeriellen Salons ist man bereits so sehr von der Sache durchdrungen, daß die Anhänger des Ministeriums ausrufen: „Nun! was wollt ihr denn, hat man der Herzogin nicht schon mehr als zwanzigmal gesagt, sie möchte sich entfernen? Die Sache konnte nicht so fortdauern.“ An demselben Tage aber, wo man so schöne Erklärungen machte, läugnet der Moniteur, daß das Ministerium je den Schlupfwinkel der Herzogin gewußt hätte. Was soll aus allem diesem werden? Der große Fehler des gegenwärtigen Ministeriums ist, ein unbedingtes Vertrauen in seine eigene Fähigkeit zu haben, und jede Art von Rath hintanzusezen. Die HH. v. Broglie und Guizot sind insbesondere von diesem Stolze der Doktrin besessen. Sie hüten sich wohl zuzugeben, daß sie sich hätten täuschen können. Das was sie gethan haben, halten sie mit einer für ihre Freunde verzweiflungsvollen Hartnäkigkeit fest. Man beurtheilt die Verhaftung der Herzogin auf dreierlei verschiedene Arten. Die Royalisten fühlen den großen Nuzen, den sie aus der Verhaftung einer Frau und einer Mutter ziehen können. Sie täuschen sich nicht. Die Herzogin von Berry genoß einer gewissen Popularität. Man sucht diese zu vergrößern und auszubeuten, gleich als wollte man mit dem Unglük spielen, damit die Regierung genöthigt würde, sich streng gegen die Wittwe des Herzogs von Berry und die Mutter des Herzogs von Bordeaux zu zeigen. Die zweite Ansicht, die des republikanischen Liberalism, sieht in diesem Ereignisse ein Mittel, die gekrönten Häupter noch mehr herabzusezen. Er möchte die Herzogin von Berry zu der bloßen Lage eines gewöhnlichen Angeklagten zurükgebracht und vor die Assisen gestellt sehen. Was nun die dritte dieser Meynungen, nemlich die der Ministeriellen im Justemilieu betrift, so ist nicht zu verkennen, daß sie in ausnehmender Verlegenheit sind, und dis zeigt sich besonders in der Sprache des Journal des Debats, das gestern einen für den ältern Zweig der Bourbons fast günstigen Artikel enthalten hat. In diese Lage hat sich nun das Ministerium freiwillig gestellt. Die Opposition wird dis benüzen. Den Ministern hat es an Takt, man möchte fast sagen an gesunder Vernunft, gefehlt. Hr. Thiers selbst, der die Ordonnanz gegengezeichnet hat, ist dadurch nicht populairer geworden. Die früheren Vorgänge werfen auf sein politisches Leben eine Art von Schmach, die ihn auf immer hindern wird, mit gewinnendem Ansehen vor der Kammer aufzutreten. Die zweite Schwierigkeit der Session wird die holländische Frage seyn. Das Ministerium rühmt sich hauptsächlich, ein großes Resultat herbeigeführt, nemlich England von der Quadrupelallianz mit Preußen, Oestreich und Rußland getrennt, und es somit für die Interessen Frankreichs gewonnen zu haben. Dis ist eine Täuschung des Hrn. v. Talleyrand. Kan man wohl in die Dauer des Ministeriums Grey Vertrauen sezen? Die Expedition gegen Holland ist in England sehr unpopulair. Sie verlezt die Handelsinteressen, welche bei dieser Macht immer den ersten Rang einnehmen; sie erhebt Seefragen von ernstem Interesse, und man weiß noch nicht, ob die Tories nicht in dem Parlamente die Majorität gewinnen werden. Diese Allianz Frankreichs und Englands beruht also auf sehr schwachem Grunde; sie kan unsern Deputirten nicht als eine Zukunft in unserer auswärtigen Politik vorgelegt werden. Man ist in den Salons über die Resultate der belgischen Expedition sehr besorgt. Es ist sehr leicht, Truppen auf dem Papiere marschiren zu lassen, aber in der Wirklichkeit verhält sich dis ganz anders. Die Rede des Königs wird auf den zwei Fragen, der Herzogin von Berry und den Angelegenheiten Hollands, beruhen; man wird nur wenige konstitutionelle Geseze vorlegen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten beschäftigt sich inzwischen mit zwei oder drei Entwürfen, welche Industrie und Handel betreffen. Das Ministerium möchte sich von den politischen Fragen durch Plane von allgemeinem Nuzen retten. Dis geht wohl in gewöhnlichen Zeiten; aber in Zeiten der Krise nehmen die Parteien auf solche Fürsorge der Regierung keine Rüksicht. Sie beschäftigen sich nur mit dem, was sie interessirt und ihren Leidenschaften dient. Dis war auch die Idee des Hrn. v. Polignac; er hatte geglaubt, die Faktionen entwafnen zu können, wenn er ihnen Befriedigung der Interessen darböte. Hr. v. Polignac hatte in seiner Kurzsichtigkeit nicht erwogen, daß die Frage höher gestellt sey. Dahin sind nun auch die Doktrinaire gekommen. — Nachschrift: Es hat eine Art von Familienkonseil zwischen allen Mitgliedern der königlichen Familie statt gefunden, worin entschieden wurde, daß man sich aufs äußerste widersezen wolle, die Herzogin von Berry vor die Assisen führen zu lassen. Die Botschafter scheinen in dieser Hinsicht ebenfalls Schritte gemacht zu haben.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 13 Nov.) Die Rede, welche der König bei Eröfnung der Kammern halten wird, muß die Meynung über den Umfang unsrer Befürchtungen und Hofnungen feststellen. Nach dem Art. 121 der Konstitution dürfen fremde Truppen zum Staatsdienste nur kraft eines Gesezes in das Gebiet zugelassen werden. Man kan daher glauben, daß diese Ermächtigung von den Kammern verlangt werden wird. — Das Kriegsdepartement hat mit dem Generalintendanten der französischen Armee einen Vertrag wegen Verpflegung dieser Armee im Falle ihres Einrükens in Belgien abgeschlossen. — Aus London schreibt man, daß zu Rotterdam große den Engländern zugehörige Quantitäten Manufaktur- und Kolonialwaaren liegen; allein nach den englischen Kaufleuten durch ihre

Korrespondenten zu Rotterdam gegebenen, Versicherungen, werden keine Repressalien an diesen Waaren genommen werden. — Hr. White ist gestern, wie man versichert, nach der Citadelle von Antwerpen gesandt worden, wo der Prinz von Oranien sich befinden soll. — Zu Mecheln wird jezt wegen der zahlreichen dort angekommenen Auswanderer aus Antwerpen ein Zimmer mit 150 Franken bezahlt. — Von Lüttich sind 36 Pompiers nebst acht Feuerspritzen auf Verlangen des Ministers des Innern nach Antwerpen abgegangen, wo sie vor dem 15 eintreffen müssen.

(Antwerpen, 12 Nov.) Die Auswanderungen währen in unserer bedrohten Stadt fort, und die meisten Einwohner treffen Maaßregeln, um ihre Meubles, Waaren und Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Dieses Flüchten bietet einen herzzerreißenden Anblik dar; allein noch betrübter sieht es im Innern der Familien aus. Die Einwohner der Stadt sind aufgefordert worden, ihre Häuser zur Nachtzeit zu erleuchten, falls Lärm entstehen sollte. Das zweite und dritte Aufgebot der Bürgergarde ist zusammenberufen. — Man versichert, daß dieser Tage der General Chassé seine ganze Garnison versammelt und ihr erklärt hat, daß er im Nothfalle entschlossen sey, sich unter den Trümmern der Citadelle zu begraben, daß jedoch die, welche nach Holland zurükkehren wollten, dazu die Erlaubniß erhalten sollten. Man sagt, nur wenige Soldaten hätten diesen Vorschlag benuzt. — Die Stellung der holländischen Eskadre war gestern noch dieselbe wie früher; kein Kriegsschif hat die Station verstärkt. — Das Dampfschif von Antwerpen nach Gent ist nicht von den Holländern angehalten worden, sondern dasselbe strandete bei Burght; drei Boote der holländischen Kanonierboote wurden mit Werkzeugen abgesandt, um dasselbe wieder flott zu machen; dis gelang, und das Dampfschif sezte seine Fahrt fort. (Antw. Bl.)

Ein Amsterdamer Blatt enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben vom Bord des bei dem Fort Batz stationirten holländischen Kanonierboots Nro. 37, vom 3 Nov.: „Nun will ich Ihnen Einiges von der Schelde (diesem Zankapfel der Mächte) schreiben; es ist möglich und denkbar, daß Sie bessere, aber nicht aufrichtigere Berichte haben. Vor der Mündung dieses Stroms erwartet man die kombinirte anglo-gallische Flotte, welche sich jedoch, nach meiner Meynung, nie den Kopf auf einem Strome wird zerstoßen wollen, wo ihr jeder Fuß bestritten werden, und wo sie doch nie weiter als bis zum Fort Batz, diesen Thermopylen der Schelde, wird vordringen können. Vor diesem Fort liegt des Königs Schif, de Zeeuw, mit einigen Kanonierbooten, und diese Stellung ist durch ihre natürliche Lage so stark, daß eine furchtbare Macht nöthig wäre, um die Passage zu forciren; um so mehr dürfte dis den Engländern schwer fallen, da unsre Marine mit diesen Herren noch manche alte Rechnung auszugleichen hat, und wir nur auf die Gelegenheit warten, um dem Lord Malcolm durch die Probe zu beweisen, was eigentlich die niederländische Marine ist und vermag. Weiter hinauf liegen die Forts Lillo und Liefkenshoek, beide in zwei Gibraltars umgeschaffen, und die Citadelle kan ich nur mit einer Pulvermine vergleichen. Ganz bombenfest, mit Kanonen und Mörsern bespikt und gänzlich unterminirt, wird es den Heeren Franzosen nicht gelingen, die Festung so ohne Schwierigkeit einzunehmen, wie sie meynen; und versuchen sie es, dann wird man von Antwerpen sagen können: „Hier stand einst eine prächtige Stadt." Herzlich froh werden wir hier seyn, wenn wir das Drohen der Engländer und Franzosen und das Gesinnen der Belgier nun endlich einmal auf ächt holländisch werden beantworten können, und wir nicht wieder einen so friedsamen Winter haben, als im verflossenen Jahre, wo wir uns die Zeit mit Tabakrauchen vertreiben mußten. Hier ist gegenwärtig der allgemeine Wunsch, ans Schlagen zu kommen; ob aber die Verwirklichung dieses durch uns Kriegsleute gehegten Wunsches wohl von großem Vortheile für das Vaterland seyn werde, darüber kan ich nicht entscheiden. Für das Allgemeine ist zu wünschen, daß nun endlich das eine oder das andere Schiksal bereitet und diesem Kriege (wenn man die lezten zwei Jahre so nennen will) ein Ende gemacht werde. Sie werden selbst einsehen, wie sehr es uns Seeleuten, die wir überdis so wenig Geduld haben, schwer fallen muß, zwei solche lange Sommer und Winter dem Feinde gegenüber zu liegen, ohne etwas thun zu können."

* Haag, 11 Nov. Ein Freund von mir kam diesen Abend spät aus London an, das er gestern Morgen um 7 Uhr verließ. Bei seiner Abreise wußte man noch nichts Bestimmtes über die Abfahrt der kombinirten Flotte aus den Dünen, wo sie von Stürmen nicht unbedeutend gelitten hatte. Es ging das freilich nicht ganz verbürgte Gerücht, daß in Folge der nicht zweifelhaften ungünstigen Stimmung zwischen beiden Eskadern ein förmlicher Aufstand auf einer der französischen Fregatten ausgebrochen sey, die der Admiral Villeneuve dann sogleich weggeschikt hätte. Troz des Embargo's beachtete man sorgfältig die Rechte der neutralen Schiffe, denen man freie Fahrt nach diesem Lande gestattete. Ein vornehmer Lord, den ich nicht nennen darf, den aber seine Stelle täglich mehreremale in die Nähe des Königs von England bringt, versicherte meinem Freunde noch ganz kürzlich, daß Se. Maj. die feindlichen Maaßregeln gegen Holland persönlich mißbillige, und nur durch das Uebergewicht seines jezigen Ministeriums sich bestimmen lasse, das die große Maaßregel der Parlamentsreform, vor der alle frühern Ministerien zurükschrekken, und die dem König selbst am Herzen lag, durchsezte, und ihm zugleich wider seinen Willen die äußere Politik aufdrang. Diese antinationale Politik, die England seit den Stuarts nicht mehr sah, wird nichtsdestoweniger von der Bevölkerung Londons unterstüzt, welche ein übereifriger Anhänger der Reform und des reformirenden Ministeriums ist. Es ist falsch, daß man im Theater die Oranienkokarde aufstekte. Aber die Manufakturdistrikte im Norden rüsten sich im Vereine mit dem ganzen Handel zu energischen Vorstellungen. Die allgemeine Meynung weissagt dem Kabinette keine Dauer, und man hält es, ganz abgesehen von dem augenbliklichen Erfolge der englisch-französischen Maaßregeln, für sehr wahrscheinlich, daß es noch vor Versammlung des neuen Parlaments freiwillig zurüktritt. Die langsame Ausrüstung der englischen Eskadre hat uns sehr in Erstaunen gesezt. Man muß dis der offenkundigen Gesinnung der englischen Matrosen zuschreiben, die sehr gern nach Portugal gehen, um der Sache

Don Pedro's zu dienen, aber Widerwillen zeigen, Frankreich gegen Holland zu unterstüzen.

Italien.

Fortsezung der diplomatischen Aktenstüke aus den Times.

Nro. 2. Rom, 12 Sept. 1832. Der unterzeichnete Botschafter Sr. k. k. apostol. Majestät hat die Note empfangen, womit Hr. Seymour, Ministerresident Sr. brittischen Majestät an dem Hofe zu Toscana, ihn unterm 7 d. beehrte, und worin er ihn von den Befehlen seines Hofs benachrichtigte, welche ihn verpflichten Rom zu verlassen, und auf seinen Posten nach Florenz zurükzukehren. Der Unterzeichnete würde diese Mittheilung wegen der angeführten Beweggründe, welche dazu geführt haben müssen, doppelt bedauern, wenn er jezt nicht aufgefordert wäre, ohne Rükhalt und auf eine entsprechende Weise auf die in Hrn. Seymours Note enthaltenen Erklärungen zu antworten. Am 14 des verflossenen Julius übergab der außerordentliche Botschafter Sr. brittischen Majestät am Hofe von Wien dem Fürsten Hof- und Staatskanzler eine Note, in welcher ihm Se. Exc. die Abberufung des Hrn. Seymour von Rom mittheilte. Diese Ankündigung enthielt zugleich eine genaue Darstellung der Gründe, welche das Kabinet von St. James veranlaßten, an den römischen Angelegenheiten keinen direkten Antheil mehr zu nehmen. Se. Maj. der Kaiser und König befahl nach der Rükkehr von seiner Reise, die er im Tyrol gemacht hatte, daß sein Minister auf diese Mittheilung durch den Ausdruk seines aufrichtigen Bedauerns, und durch Erklärungen von der offensten und unumwundensten Art antworten sollte, durch Erklärungen, wie Se. Maj. sie einem Kabinette zu geben wünscht, dessen hauptsächlichste und dauerndste politische Interessen mit denen seines Reichs so genau verknüpft sind. Der Unterzeichnete hat von seinem erhabenen Hofe eine Mittheilung der als Antwort an Se. Exc. Sir Frederick Lamb gerichteten Note erhalten; und da er aus der offiziellen Note, womit der englische Gesandte ihn unterm 7 Sept. beehrte, zu erkennen glaubt, daß er das Daseyn eines solchen Dokuments, und also die Gründe und Prinzipien, von denen der Hof von Wien ausging und die ihn auch in dieser Angelegenheit leiteten, nicht kenne, so ergreift er die Gelegenheit, ihm die angeschlossene Abschrift zu übersenden. Der Unterzeichnete bittet Hrn. Seymour, dasselbe gütigst als eine Antwort auf seine Mittheilung zu betrachten, und es würde Anmaaßung von Seite des Unterzeichneten verrathen, wenn er auf eine bestimmte Weise Eröfnungen beantworten wollte, die ihren Ursprung demselben Entschlusse des Kabinets von St. James und denselben Instruktionen verdanken, welche an den Botschafter Sr. brittischen Maj. am Hofe Sr. k. k. apostol. Maj. gelangt sind. Was die Wahrheit in ungeschminkter Einfachheit darstellen kan, findet sich in der Note Sr. Durchlaucht des Fürsten Staatskanzlers, und die darin aufgeführten Thatsachen sind nur durch offizielle Aktenstüke und unwiderlegliche Garantien unterstüzt, die sich durch eine Berufung auf die Wahrheit der Geschichte rechtfertigen lassen. Die Frage über das Memorandum von 1831 ist darin aufgehellt, und das Gewicht der Gründe, welche den Papst bestimmten, einige der durch die Konferenz von 1831 vorgeschlagenen Maaßregeln zu verwerfen, muß als bedeutend angesehen werden. Die spätere Erfahrung sezt einen unparteiischen Richter in den Stand, ihnen einen wahren und praktischen Werth zuzuschreiben. Da die respektiven Stellungen seit der Zeit, wo die angeschlossene Note übergeben wurde, keine ungünstige Aenderung erfahren haben, und da ferner die Regierung Sr. Heiligkeit völlig entschlossen ist, dem Rathe, welchen die befreundeten bei ihrer Befestigung interessirten Mächte ihr gegeben haben, zu folgen, und gewissenhaft die Verpflichtungen zu erfüllen, welche der h. Vater, überzeugt von der Nothwendigkeit einer vollkommenen und dauernden Einigung der Interessen des Throns und der Nation, bei seiner Thronbesteigung frei, vor den Augen Europa's, einging, so kan der Unterzeichnete die in der Note des englischen Gesandten ausgedrükte Befürchtung nicht theilen; es ist zu hoffen, daß das Volk von nun an nur dem angebornen und gewohnten Gefühle dessen, was ihm wahrhaft nüzlich und vortheilhaft ist, folgen, und die perfiden Rathschläge einer allen Thronen feindseligen Faktion zurükzuweisen wissen werde, welche sich bis jezt gewiß nicht mit dem beschäftigt hat, was man unter der Phrase von „Volkswohl" versteht. Von nun an trägt Alles zu der Ueberzeugung bei, daß die Ordnung wiederkehren wird, wenn diese verborgene Gewalt, wie sie aus dem Rathe aller Könige verbannt ist, auch recht gewürdigt seyn wird von dem Volke, das sie zum Aufruhre zu verleiten wünscht, den man jezt als Zwistigkeiten mit dem Souverain bezeichnet. Dann wird nichts den h. Vater verhindern, seinerseits die Regeneration seiner Staaten zu verfolgen, und dadurch jeden Gegenstand des Streits und der Verwiklung zu entfernen, welche alle Fürsten sowol als Privaten und Regierungshäupter zu vermeiden gleichmäßig wünschen. Der Unterzeichnete ergreift 2c. Graf Lützow." (Forts. f.)

Deutschland.

Münchner Blätter melden, daß König Otto von Griechenland den Soldaten seines Regiments vor ihrem Abmarsche aus München 200 fl. zustellen ließ. — Am Vorabende des Namensfestes König Otto's hielten die Studirenden der Universität einen Fakelzug mit Musik zu dessen Residenz.

Die nächsten Assisen für den bayerischen Rheinkreis wurden vom 3 auf den 28 Dec. verschoben; als Gründe gibt die dißfalls erschienene Ordonnanz die Versezung des ernannten Präsidenten derselben, Appellationsgerichtsrath Molitor an, so wie, „daß auch verschiedene Umstände erheischen, die Zeit der Eröfnung der Assisen etwas weiter hinauszurüken." Zum nunmehrigen Präsidenten wurde Appellationsgerichtsrath Hilgard ernannt. — In Speyer wurde der Redakteur der dortigen Zeitung am 13 Nov. verhaftet und nach Frankenthal gebracht, aber nach beendigtem Verhör über einige frühere Zeitungsartikel der Haft wieder entlassen. Gleichzeitig wurden Vorführungsbefehle gegen Dr. Hepp und Kaufmann Deidesheimer in Neustadt, und ein Verhaftsbefehl gegen den Bürstenfabrikanten Becker von Frankenthal erlassen, wegen deren zu Hambach gehaltenen Reden.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält eine königliche Verordnung zur Vollziehung des Beschlusses der Bundesversammlung vom 5 Jul., wonach keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache erscheinende Zeit-, oder nicht über zwanzig Bogen enthaltende sonstige Drukschrift politischen Inhalts, in einem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung zugelassen und ausgegeben werden dürfe. Nach dieser Verordnung wird die er-

folgte Genehmhaltung der Censur- oder Polizeistelle durch Aufdrükung des amtlichen Stempels angezeigt, und die Ausgabe eines nicht damit versehenen Blattes mit einer Strafe von 5 Reichsthalern belegt. Doch finden diese Bestimmungen keine Anwendung auf Schriften, welche in einem, zwar nicht zum deutschen Bunde gehörigen, aber mit einem Bundesstaate unter derselben Regierung und denselben gesezlichen Anordnungen hinsichtlich der Presse vereinigten Gebiete herauskommen.

Ein Schreiben aus Wiesbaden (in rhein-bayerischen Blättern) widerspricht den öfters angegebenen Verhaftungen und Deportationen von Landesdeputirten nach der Festung Marburg. Von den Deputirten sey bis jezt noch keiner zur Festungsstrafe verurtheilt worden; dagegen hätten die Abgeordneten Kindlinger und Hoffmann, wegen Verweigerung der Steuern, einen achttägigen Arrest in ihren betreffenden Aemtern erlitten. Die 16 Deputirten seyen zwar in Untersuchung gewesen, die Regierung scheine aber, da sie den Verfasser der landständischen Protestation nicht ausmitteln könne, mit der von den Fünfmännern beschlossenen Ausschließung sich begnügen und bald neue Wahlen anordnen zu wollen.

*** Frankfurt a. M., 16 Nov. Unser heutiges Amtsblatt verkündigt das vom gesezgebenden Körper am 31 v. M. angenommene Gesez, die Maaßregeln bei Störung der öffentlichen Ruhe betreffend. Das Gesez vom 28 Okt. v. J. zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung ist dadurch mit dem heutigen Tage außer Kraft getreten. Seltsamer Weise ist gerade gestern am Abende vor dem Tage, wo das neue Gesez zur Publizität gelangte, die öffentliche Ruhe durch einen Auflauf am Affenthore gestört worden, wo ein Trupp Sachsenhäuser zwei so eben in Haft Gebrachte zu befreien versuchte. In Folge dessen haben heute neue Arrestationen statt gehabt, so daß man jezt ernstlich beschäftigt ist, ein neues Gefängniß, wie es heißt den sogenannten Rententhurm am Fahrthore, zur Aufnahme von Gefangenen herzurichten. Außerdem haben heute noch drei andere Arrestationen statt gehabt, eine in der Person eines hiesigen Mediziners (der während der polnischen Revolution als Stabsarzt in der polnischen Armee angestellt war), welcher den passiven Widerstand gegen die Maaßregel, die jedes Mitglied der Mittwochsgesellschaft zu 15 fl. Strafe verurtheilt, so weit ausdehnte, daß nachdem der Fiskal bei ihm nichts zu exequiren vorfand, und er in Folge dessen zur Abhaltung eines verhältnißmäßigen (zehntägigen) Arrestes in dem bürgerlichen Gefängnisse verurtheilt wurde, man genöthigt war, ihn auf einem Stuhle in einen bereitstehenden Wagen zu tragen, und dann in das Gefängniß zu fahren. Die beiden andern arretirten Personen sollen in den Herbsttumult verwikelt seyn. Auch gegen Frauen sind politische Untersuchungen eingeleitet; einige Mitglieder des Frauenvereins hatten nemlich für die nothleidenden Familien politischer Arrestanten Sammlungen veranstaltet, erhielten jedoch alsbald die Weisung von dem Polizeiamte, sich deshalb zu verantworten; sie haben sich inzwischen geweigert, dieser Einladung Folge zu leisten, und man ist nun begierig zu erfahren, ob die Polizei etwas Weiteres gegen diese Frauen, die angesehenen Familien angehören, unternehmen wird. — Briefen aus Hanau zufolge hat vorgestern Abend in Folge der Weigerung einiger Personen, die Mauth zu bezahlen, ein Tumult statt gefunden. — Mit dem ehemaligen Redakteur der Volkshalle, Hrn. Funck, wurde gestern ein beinahe fünfstündiges Verhör gehalten; dem Vernehmen nach handelte es sich dabei vornehmlich um die Nennung des Drukers seiner Flugschriften.

** Frankfurt a. M. 16 Nov. Ein Fallen der Kurse, wie wir solches gestern erlebten, gehört zu den seltensten Erscheinungen an unserer Börse; einige Details mögen daher um so eher hier eine Stelle finden, da diese Konjunktur im hiesigen Papierhandel nunmehr ihre Endschaft erreicht haben möchte. Vom frühen Morgen an fand sowol im Lokal der sogenannten Handelskammer, als an der eigentlichen Börse selbst, ein fortwährendes Ausbieten von Staatseffekten statt, und zwar nicht blos von Seite der Tagsspekulanten, sondern auch solcher Geschäftsleute, die als Leitsterne der Handelswelt betrachtet werden, und die sonst eben nicht zur Kategorie der Baissiers gehören. Als Motive dieser Operationen gingen mancherlei Gerüchte, wovon das, wonach die französischen Truppen schon am 12 d. M. die belgische Gränze überschritten hätten, den meisten Glauben fand. Hierzu kam nun, daß gestern die Mitte Monats war, wo gewöhnlich, besonders bei stark bewegten Zeiten, nicht unbedeutende Lieferungskontrakte in Erfüllung zu bringen sind. Mehrere namhafte Spekulanten, die für diesen Termin größere Beträge von Effekten übernommen hatten, als sie aus eignen Kassenvorräthen zu saldiren vermochten, sahen sich daher genöthigt zu Prolongationsgeschäften ihre Zuflucht zu nehmen und einen Report von 1/4 Proz. bis Ende Monats zu bewilligen. Dieses Treiben währte bis zur Ankunft der Berliner Post, die um die vierte Stunde Nachmittags eintraf, wo die Kurse, wie folgt, notirt wurden: 5prozentige Metalliques 79 1/2; 4prozentige 68 3/4; Wiener Bankaktien 1224; Partiale 121 3/4; Rothschildische 100Gulden-Loose 177 1/8; holländische Integrale 37; spanische 5prozentige Renten von der holländischen Emission 46; spanische 3prozentige 27; Falconnets 70; polnische Loose 50 1/2 und preußische Seehandlungsloose 46 1/2 preußische Thaler das Stük. Man ersieht aus diesen Angaben, verglichen mit den Kursnotirungen vom 14 d. M., daß die Kurse im Durchschnitte in der Zwischenzeit um volle drei Prozent gewichen waren. Jedoch nunmehr thaten die Berichte aus Berlin einem fernern Weichen Einhalt, indem sie meldeten, daß die preußischen Staatsschuldscheine an der Börse vom 13 d. M. um 2Proz. gestiegen seyen. — Von dem Augenblike an trat Reaktion ein, die auch noch heute fortdauert, und in deren Folge, nachdem die Kurse im Laufe der Börse manche und größtentheils höhere Wendungen erfahren, wir nach dem Schlusse derselben notiren: 5prozentige Metalliques 80 3/4; 4prozentige 69 3/4; Wiener Bankaktien 1245; Partiale 121 1/8; Rothschildische 100Gulden-Loose 179 1/2; holländische Integrale 38; spanische 5prozentige Renten 47 1/4; spanische 3prozentige 28 1/2; Falconnets 70 1/2. In polnischen Loosen, so wie in preußischen Seehandlungsloosen ging nichts um; eine Kursveränderung hinsichtlich ihrer kan demnach nicht angegeben werden. — Im Wechselhandel herrschte, wie gewöhnlich unter solchen Verhältnissen, die tiefste Stille; der Diskonto aber ist auf 5 1/4 bis 6 Proz. gestiegen. — Zu Amsterdam hatte sich am 13 zu Anfang der Börse das Gerücht verbreitet, die Franzosen seyen in Belgien eingerükt, worauf die Integrale sofort auf 39 zurükgingen. Als sich aber im Verlaufe der Börsenstunde dieses Gerücht nicht bestätigte, hoben sie sich wieder um 3/8 Prozent. Dagegen gingen alle auswärtigen Fonds, als russische,

östreichische, spanische, ꝛc. um ein volles Prozent zurük. — Die Berliner Privatbriefe äußern Befremden, daß der bekannte Artikel vom 10 Nov. in der Staatszeitung durchaus mißdeutet worden sey, indem er, statt die Gemüther über die Truppenbewegungen zu beruhigen, was er bezwekte, Besorgnisse wegen bevorstehenden Ausbruchs eines Kriegs erwekt habe. — Zuverlässigen Nachrichten aus Rheinpreußen zufolge, sind die dortigen Landwehren noch nicht einberufen worden. Nur die Pionniers und Artilleristen der Landwehr, die aber eigentlich zu den Kriegsreservisten gehören, wurden einbeordert. Dagegen hat bei der wirklichen Landwehr, die bekanntlich nur aus Infanterie und Kavallerie besteht, lediglich die schriftliche Aufnahme der für den eintretenden Fall eines Aufgebots etwa Entbehrlichen bisher statt gefunden, wie solches gewöhnlich zu dieser Zeit des Jahrs geschieht. Alle frühern diesfälligen Angaben waren mithin irrthümlich, so wie es auch noch keineswegs ausgemacht scheint, daß General v. Borstell zum Oberbefehlshaber des aufzustellenden Beobachtungskorps ernannt sey. Zu Köln ging die Rede, daß Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, muthmaaßlich für dieses Kommando bestimmt sey. Uebrigens wird bestätigt, daß das westphälische und das sächsische Armeekorps auf dem Marsche begriffen seyen, und Theile des besagten Armeekorps bilden würden. — Aus dem Nassauischen wird gemeldet, daß die Konscribirten der lezten Ziehung, die sich, frühern Befehlen zufolge, erst Mitte Decembers einzustellen hatten, beordert wurden, sich sogleich bei ihren Korps einzufinden. Auch spricht man von einer neuen Konscription, die unverzüglich statt finden soll. Es wird hinzugefügt, daß auch noch andere Bundesstaaten, muthmaaßlich die Theilhaber am 11ten Korps des Bundesheers, aufgefordert worden wären, ihre Kontingenter sogleich vollzählig herzustellen. — Der Frankfurter Regierung soll der Vorschlag gemacht worden seyn, wegen ihrer von fremdem Gebiete eingeschlossenen Territorial-Parzellen mit den betreffenden Regierungen ein Abkommen zu treffen, um so den Verationen zu entgehen, denen dieselben in Folge ihrer topographischen Lage unvermeidlich ausgesezt sind. — Zu Hanau hatte vorgestern ein Volksauflauf statt, wozu die an die Douanenbehörden ertheilte Weisung, die durch diese Stadt kommenden Passagiere auch am Leibe zu durchsuchen, Anlaß gegeben haben soll. Die Mauthbeamten, erzählt man, hätten, um Weiterungen zu vermeiden, von ihrem gegen die mit der Journalière Reisenden gerichteten Vorhaben der Durchsuchung abzustehen sich veranlaßt gefunden.

Preußen.

Die Leipziger Zeitung brachte vor einigen Tagen Folgendes aus Berlin, 9 Nov. „Die Anwesenheit der allgemein verehrten Königin der Niederlande dürfte bei dem festen Sinne unsers Königs wohl wenig Einfluß auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten gewinnen, über welche schon so viel hin- und hergeschrieben worden ist, daß es wohl endlich an der Zeit seyn möchte, nunmehr ruhig abzuwarten, wie sich der Knoten lösen wird. Der Hamburger Korrespondent zeichnet sich vorzüglich durch Nachrichten über hiesige Neuigkeiten aus, die fast immer in leeren Erfindungen ihre Auflösung haben, und man oft geneigt ist zu glauben — so offenbar sind die Lügen — der Berichterstatter wolle die Redaktion mystifiziren. — Man spricht jezt hier auch von dem Verbote, welches zwei Journale vorläufig für die preußischen Staaten treffen soll, indem die Redaktionen sich durch keine Warnungen abhalten lassen, auf einem Wege fortzuwandeln, der nicht zu dulden ist, will man nicht Theil nehmen an Beleidigungen, welche befreundete Staaten täglich darin erleiden. — Glaubwürdigen Nachrichten aus Paris zufolge gewinnt das neue Ministerium täglich mehr Boden, und man ist überzeugt, daß es die Majorität in der Kammer haben wird, da der Jakobinismus seine Anhänger immer mehr verliert, und die Opposition sich durch das wüthende Geschrei bei Ernennung des Ministeriums großen Schaden gethan hat. Auch in den Provinzen, mit wenigen Ausnahmen, erhält das Juste-Milieu die Oberhand; doch fürchtet man, daß die innere Lage Frankreichs sich nicht sobald ändern wird, wenigstens nicht in Hinsicht der Verwaltung. Der Grund davon scheint auch klar am Tage zu liegen. Die jezt lebende Generation von Leuten zwischen 25 bis 35 Jahren hat gar nichts gelernt, ihre Studien haben fast allein in Journal- und Broschüren-Lektüre bestanden, und dadurch wird Niemand zum Administrator. Das Gouvernement hat also den größten Mangel an brauchbaren Subjekten, und ist daher genöthigt, sich in den Reihen seiner Gegner zu rekrutiren, und sich von seinen eigenen Feinden bedienen zu lassen. Wenn die Religion, nur als politisches Element betrachtet, in Frankreich stets noch bis auf die lezten Zeiten ein wirksames Mittel für die Regierung gewesen ist, so darf dieselbe jezt wenig auf dessen Wirksamkeit mehr rechnen, und sollte den frühern religieusen Einfluß durch größere Gesezesstrenge ersezen. Mehr oder minder dürfte dieses leztere auch auf Deutschland Anwendung finden, wo der überhand nehmende Mystizismus gewiß als ein Lebenselement für den unvernünftigsten Freiheitsschwindel angesehen werden dürfte.“

Oestreich.

† Wien, 14 Nov. Die Börse ist in großer Bewegung; die Fonds ziehen an. Das Gerücht von einem abermaligen Aufschube in Anwendung der dem Haager Kabinette angedrohten Zwangsmaaßregeln ist den Effekten günstig, denn nun glaubt man an keinen Einmarsch der Franzosen in Belgien mehr. Es scheint wirklich, als wenn das französische Ministerium die Folgen genauer geprüft hätte, die ein solcher Schritt haben könnte, und daß es von seinem Vorhaben einstweilen zurükgekommen sey. Was die Kammern dazu sagen werden, muß sich in Kurzem zeigen.

Augsburger Kurs vom 19 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 5/8	—
- L. L. à 4 Pr. B. M.	108 1/2	—
unverzinsl. 10 fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	123 1/2	—
- Metalliq. à 5 Pr.	85 5/8	82
- detto à 4 Pr.	75	71 1/2
- B. Akt. II. S. 1832.	1072	1065
Polnische Loose	79	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 5/8
Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -	10. 6.	
Paris - -	117	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	57 1/8	—
Triest - -	—	99 3/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

(Fortsezung.)

Nro. 5a. **Schreiben des Präsidenten der griechischen Nationalversammlung an Hrn. Stratford-Canning, außerordentlichen Gesandten Sr. großbritannischen Majestät bei der hohen Pforte rc.** Ew. Excellenz haben durch Ihre edeln Bemühungen endlich das große Werk besiegelt, das die hohen Verbündeten im Einklange mit den Wünschen der gesitteren Welt für ein unverdient leidendes Volk übernommen haben. Hellas, wieder eingeführt in die Reihe der freien Völker, wird nie vergessen, daß es den größten Theil seiner politischen Existenz den menschenfreundlichen Rathschlägen der hohen Throne verdankt, und die unparteiische Geschichte wird ohne Zweifel unter der Zahl der großen Wohlthäter und feurigen Verfechter der Freiheit Griechenlands auch den Namen Ew. Excellenz verewigen. Die Nationalversammlung, deren Pflicht es ist, die Gesinnung des griechischen Volkes getreulich auszusprechen, hat Unterzeichneten beauftragt, Ew. Excellenz den gerechten und innigen Dank des Volkes für das, was dieselben Großes für Griechenland gethan, darzubringen, mit der Bitte, daß dieselben vor den Thronen der hohen Verbündeten ein getreuer Dolmetscher seiner ewigen Dankbarkeit seyn wollen. Diesen Auftrag habe ich mit fünf andern Bevollmächtigten, meinen Mitbrüdern, übernommen, und habe die Ehre, mich Ew. Excellenz persönlich vorzustellen. Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe rc. Nauplia, 6 (18) Aug. P. Notaras, Präsident. A. Polyzoidis, Sekretair. — Nro. 5b. **Der Staatssekretair des Auswärtigen und der Handelsmarine an Ihre Excellenzen die Admirale der verbündeten Höfe.** Es gereicht mir zum größten Vergnügen, Ew. Excellenz die Wegnahme der Belu Gorgone an der Küste von Maina melden zu können, von welcher in Ihrer Mittheilung vom 5 Aug. an die Regierungskommission die Rede war. Die Regierung sandte schon ein Schif aus, um dieselbe sicher hier einzubringen; der Kapitain derselben und zwei von den darauf befindlichen Seeräubern wurden den Händen der Gerechtigkeit überliefert. Eine andere Belu, die mit gleich sträflichen Absichten erst neulich im Aegäischen Meere erschien, wurde von ihrem eigenen Kapitain hieher gebracht. Dieser hatte um die Reinheit seiner Gesinnungen außer Zweifel zu sezen, unterstüzt durch eine kleine Zahl von seiner Mannschaft, den Augenblik benüzt, wo der größte Theil derselben bei Naros an den Bord einer Goelette aus Kephalenia gegangen war, deren Schiksal noch unbekannt ist, und die Belu mit eigener und der ihm treuen Genossen Lebensgefahr entführt. In Folge dieser beiden Glüksfälle erscheint das griechische Meer gegenwärtig gänzlich von Frevlern gesäubert. — Die Regierung ist auch in Mitte ihrer Geldverlegenheiten bemüht, das Wiedererscheinen solcher frevelhaften Unternehmungen im Meere nach Kräften zu verhüten. Genehmigen die Herren Admirale die Versicherung rc. Nauplia, 8 (20) Aug. 1832. (Unterzeichnet:) S. Trikupis.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die **Münchener politische Zeitung** enthält folgenden vom 12 Nov. datirten Artikel: „Ein Schreiben aus München vom 1 d. M. in Nr. 311 der Hanauer Zeitung erhebt gegen die früher in unsern Blättern *) ausgesprochenen Ansichten über die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland Zweifel, zu deren Erwägung und Widerlegung aufgefordert wird. Wir entsprechen solcher Aufforderung um so bereitwilliger, als aus einer leidenschaftslosen, nur die Sache im Auge habenden Erörterung entgegengesezter Meynungen die Wahrheit am klarsten und leichtesten erkannt zu werden vermag. Daß Bayern in seiner doppelten Eigenschaft als deutscher Bundes- und als souverainer europäischer Staat das Recht habe, mit auswärtigen Mächten Bündnisse abzuschließen, welche nicht gegen die Sicherheit des deutschen Bundes oder eines einzelnen in demselben begriffenen Staates gerichtet sind, und daß dieses Recht mit der gesamten Staatsgewalt im Staatsoberhaupte vereinigt sey, erkennt der Hr. Verfasser des Aufsazes in der Hanauer Zeitung unumwunden an. Weil aber Se. Maj. der König die in ihm vereinigten Rechte nach den in der Verfassungsurkunde des Reiches festgesezten Bestimmungen ausübt, will bezweifelt werden: 1) daß die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland ohne Zustimmung der Ständeversammlung, 2) daß sie nach Inhalt des Titel IX. der Verf. Urk. statt finden dürfe. Ad 1. Schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsäzen streitet, außer den landständischen Fundamentalrechten des Beirathes und der Zustimmung zur Gesezgebung und zur Bestimmung der Staatsauflagen, die Rechtsvermuthung überall gegen die Nothwendigkeit der landständischen Mitwirkung, so ferne nicht eine entgegenstehende, besondere Rechtsvermuthung landesgrundgesezlich begründet ist. (Klüber öffentl. R. des deutsch. Bundes §. 297). Um so mehr muß in Bayern, dessen Verfassung eine vom Monarchen gegebene ist (Titel II. §. 1) der Grundsaz gelten: daß alle Befugnisse, welche nach dem allgemeinen Staats- und Völkerrechte in der Staatsgewalt enthalten sind, durchaus und unbeschränkt dem Monachen zustehen, in so weit er sich in der Ausübung derselben durch die von ihm gegebenen, in der Verf. Urk. festgesezten Bestimmungen nicht selbst beschränkt oder an die Mitwirkung der Stände gebunden hat; diesen leztern (den Ständen) dagegen nur die Rechte und Befugnisse zukommen, welche ihnen in eben dieser Verf. Urk. ausdrüklich eingeräumt und zugestanden sind. Schon daß die Verf. Urk. durchaus keine Bestimmung enthält, welche die Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte an die Mitwirkung oder Zustimmung der Ständeversammlung bindet, würde also im vorliegenden Falle vollkommen genügen, um die Verfassungsmäßigkeit der Ausübung dieser Rechte durch Se. Majestät den König ohne Beirath oder Zustimmung der Stände außer allen Zweifel zu stellen. Das Staatsgrundgesez des Königreichs enthält aber noch überdem direkte Bestimmungen, welche diese Mitwirkung geradezu ausschließen. Der Titel VII der Verf. Urk., welcher von dem Wirkungskreise der Ständeversammlung

*) Nr. 103 der Münchener Polit. Ztg.: Schreiben aus München vom 26 Oktober.

handelt, stellt, vollkommen übereinstimmend mit dem oben Gesagten, in seinem §. 1 den Grundsaz an die Spize: daß beide Kammern nur über jene Gegenstände in Berathung treten können, die in ihren Wirkungskreis gehören, welcher in den §§. 2—19 (des Titl. VII der Verf. Urk.) näher bezeichnet ist. Wir bitten den Inhalt dieser §§. 2—19 genau nachzusehen und zu erwägen, um sich vollkommen zu überzeugen, daß nach dieser Bestimmung Alles, was die Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte betrift, zum Wirkungskreise der Ständeversammlung nicht gehört, der Monarch also verfassungsmäßig in dieser Ausübung an die Mitwirkung der Stände nicht gebunden ist. — Wenn demnach Se. Majestät von Bayern in Folge eines mit dem Könige oder dermalen der Regentschaft von Griechenland abgeschlossenen Bündnisses sich zur Absendung von 3,500 Mann bayerischer Truppen nach Griechenland verbindlich gemacht haben, so kan wohl nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß der Monarch hiezu auch ohne ständische Mitwirkung oder Zustimmung verfassungsmäßig vollkommen berechtigt und die Absendung dieser Truppen durch den Abschluß des Vertrags eine Verbindlichkeit des bayerischen Staates geworden ist. Hiemit stimmt auch die Praxis aller andern Staaten durchaus überein. Nie wird z. B. in England oder Frankreich ein Akt der Ausübung äußerer Staatshoheitsrechte, am allerwenigsten eine beabsichtigte Truppensendung oder ein Allianzvertrag, von der Zustimmung des Parlaments oder der Kammern abhängig gemacht, sondern solche Regierungshandlungen werden in diesen Versammlungen immer erst auf Veranlassung des Kostenpunktes zur Sprache gebracht. Ad 2. Eben so möchte der Zweifel: ob die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland nicht mit den Bestimmungen des Titl. IX der Verf. Urk. im Widerspruche stehe? vor einer nähern Prüfung völlig verschwinden. Allerdings bestimmt dieser Titel, daß jeder Bayer zur Vertheidigung seines Vaterlandes mitzuwirken, und der Staat zu seiner Vertheidigung ein stehendes, durch die allgemeine Militairkonscription zu ergänzendes Heer habe, welches gegen den äußern Feind handelt. Aber diese Bestimmungen sprechen nicht ausschließend, keine derselben enthält das Wort „nur", und daß diese wenigen Bestimmungen den Zwek haben sollten, alle Pflichten und Obliegenheiten des bayerischen Heeres ohne Ausnahme aufzuzählen, wird wohl Niemand behaupten wollen. Der Titl. IX der Verfassung bezeichnet die Zwekbestimmung des stehenden Heeres in einer den allgemeinen Grundsäzen des Völkerrechts entsprechenden Weise, nach welchen allein der Vertheidigungskrieg ein erlaubter und rechtlicher ist. Eine Deutung dieses Titels, welche der Verfügung über das Heer behufs der Erfüllung abgeschlossener Bündnisse entgegenstände, würde schon gegen alle Regeln der Hermeneutik verstoßen, da sie im grellsten Widerspruche mit andern Bestimmungen der Verf. Urk., namentlich mit Tit. I §. 1 derselben, stände, welcher Bayern für einen souverainen monarchischen Staat erklärt; denn ein der Verfügung über sein Heer so weit beraubter Staat, daß er Andern keine bewafnete Hülfe leisten, folglich auch keine Bündnisse abschließen könnte, würde doch gewiß aufhören ein souverainer zu seyn. Ueberdem würde, nach einer solchen Deutung, die Verf. Urk. der (frühern) deutschen Bundesakte derogiren, was anerkanntermaaßen wieder der Fall nicht seyn kan. Wie aber endlich mit einigem Anscheine von Konsequenz Bayern ein Recht, welches gegenüber von allen andern europäischen und im deutschen Bunde begriffenen Staaten anerkannt wird, gerade in Bezug auf Griechenland abgesprochen werden will, vermögen wir nicht einzusehen. Die Bestimmungen des Tit. IX der Verf. Urk. können also augenscheinlich in keinen ausschließenden, und noch weniger kan der Ausdruk „Vertheidigung" lediglich in dem allerengsten Sinne bewafneter Abwehrung eines bereits statt findenden äußern Angrifs verstanden werden. Jeder Staat sorgt eben und am besten dadurch für seine Vertheidigung, daß er seine Hülfsmittel im Allgemeinen möglichst verstärkt und vermehrt, das Gewicht, welches er in die politische Wagschale zu legen hat, vergrößert, und sich für den Fall eines Angrifs auch auswärtiger Hülfe und Beistandes versichert, also eben durch Allianzverträge, welche defensiver Natur sind. Wenn demnach ein Theil des bayerischen Heeres zu Erfüllung eines solchen Vertrages verwendet wird, so wirkt er eben nur zur Vertheidigung seines Vaterlandes mit, wozu gerade der Tit. IX der Verf. Urk. ihn ausdrüklich verpflichtet. Daß endlich im vorliegenden Falle der Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland keine völkerrechts- und verfassungswidrigen Angrifs- oder Eroberungs-Zweke zu Grunde liegen, glauben wir ohnehin als hinlänglich bekannt voraussezen zu können, und überdem in unserm ersten Aufsaze über diesen Gegenstand vollständig dargethan zu haben. Die Frage endlich, ob eine Allianz zwischen Bayern und Griechenland für Bayern nüzlich oder schädlich sey, gehört, streng genommen, noch nicht hieher und könnte jedenfalls nur für eine besondere Erörterung geeignet seyn. Da sie indessen von der andern Seite berührt worden ist, so erlauben wir uns nur schließlich einige flüchtige Andeutungen in dieser Beziehung: Man hat von mehreren Seiten die Erhebung eines bayerischen Prinzen auf den Thron von Griechenland lediglich als einen Vortheil und als im Interesse des bayerischen Regentenhauses, aber als einen Nachtheil für den bayerischen Staat darzustellen versucht. Abgesehen davon, daß wir den Grundsaz, nach welchem die Interessen des Staates und der Dynastie getrennt und sogar entgegengesezt betrachtet werden wollen, schon an und für sich für falsch und verwerflich erkennen müssen, sehen wir im vorliegenden Falle im Gegentheile fast alle Opfer lediglich auf Seite des regierenden Hauses, die möglichen Vortheile aber fast nur auf Seite des Staats. Ob diese Vortheile wirklich so wenig wahrscheinlich sind, als Manche behaupten wollen? Diß zu würdigen mögen folgende Andeutungen genügen. Verdankten Nürnberg, Augsburg und Regensburg in ihrer blühendsten Epoche nicht gerade dem levantischen Handel den größten Theil ihres Reichthums? Wäre es so ganz unmöglich, sobald Ruhe und Ordnung in Griechenland wieder befestigt sind, wenigstens einen Theil dieses Handels den genannten Städten wieder zuzuwenden? Ist es auf der andern Seite nicht augenscheinlich, daß Griechenland, welches dermal kaum Hände genug besizt, um seinen fruchtbaren Boden zu bebauen, in einer Reihe von Jahren noch nicht im Stande seyn wird, seine rohen Produkte selbst zu verarbeiten, und hält man es für unwahrscheinlich oder weitaussehend, daß hier dem bayerischen Kunst- und Gewerbefleiße ein Absaz und ein Feld der Thätigkeit eröfnet werde, nach welchem er schon so lange vergebens schmachtet? Zugegeben, daß der Fall, wo Griechenland uns durch bewafnete Macht hülfreich seyn könnte, wirklich jez:

kaum vorauszusehen sey, könnte es gar keine Mittel und Wege geben, auf welchen Griechenland die Schuld der Dankbarkeit dafür wieder abtragen könnte, daß Bayern ihm jezt seinen Beistand zum Eintritte in die Zahl der unabhängigen, europäischen Staaten, zur Konsolidirung seiner Regierung, zur Herstellung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Innern leiht? Wir bitten, diese Fragen unbefangen und gründlich zu erwägen, ehe man behauptet, daß eine Allianz zwischen Bayern und Griechenland für den erstern Staat ohne Noth und Nuzen eher schädlich, mithin verwerflich sey."

Die Stuttgarter Zeitung enthält folgendes Schreiben von der hessisch-badischen Gränze, vom 12 Nov.: „Gegen unsern Artikel in Nro. 302 der Stuttgarter Zeitung haben sich mehrere Stimmen erhoben. Referent fühlte sich zu keiner Erwiederung bewogen, da, namentlich dem Ausbruche der Leidenschaft gegenüber, jeder Unbefangene leicht einsehen mußte, auf wessen Seite die Wahrheit und die redliche Absicht sey. Ueberdis hatten auch andre öffentliche Blätter, namentlich ein Artikel aus Darmstadt vom 30 Okt. im Frankfurter Journal (in welches unser Artikel, jedoch nur verstümmelt, übergegangen war), angeblich und auch augenscheinlich aus der zuverlässigsten Quelle, wiewol gegen den unsrigen gerichtet, diesen in der Hauptsache doch vollkommen bestätigt. Ein Korrespondenzartikel der Allgemeinen Zeitung (Beilage zu Nro. 315) aus dem Großherzogthume Hessen im November, der uns Unwahrheit vorwirft und unsre Absicht verdächtigt, veranlaßt uns aber nun doch noch mit einem lezten Worte auf diesen Gegenstand zurük zu kommen. Vorerst muß bemerkt werden, daß unser Artikel, und zwar in ruhiger und gemäßigter Sprache, rein referirend war, daß er nur das anführte, was man von verschiedenen Seiten sage, was man urtheile über diese, die öffentliche Aufmerksamkeit im höchsten Grade erregende Zusammenkunft. Wir hielten es für nüzlich, daß jene zu einem so hohen und im jezigen Augenblike doppelt wichtigen Wirkungskreise berufenen Männer die unverfälschte Stimme eines bedeutenden, sehr achtbaren Theils des Publikums hörten, um ihre Schritte zum wahren Wohle des Vaterlandes klug darnach zu bemessen. Das einzige eigne Urtheil, welches wir aussprachen, war, daß wir uns der Meynung der Freunde der Klugheit und Mäßigung anschlossen; welche Meynung, von den erwähnten Männern eine ähnliche hoffend, diesen keineswegs ungünstig war. Unser Artikel enthält keine einzige Unwahrheit; er berichtete, was wirklich behauptet worden ist, und selbst noch behauptet wird; und zwar nach keiner bloßen allgemeinen Sage, sondern wie wir dis immer zu thun gewohnt sind, nur nach einer guten Quelle berichtete er dis, einer jenen Männern selbst so nahe stehenden Quelle, daß wir nicht die mindeste Ursache hatten, an deren Angabe zu zweifeln. Doch auch hiervon abgesehen, so muß schon an und für sich die Verdächtigung, welche der oben erwähnte Korrespondenzartikel ausspricht, lächerlich erscheinen. Wir sollten die Regierung haben veranlassen wollen, den betreffenden Staatsdienern den Urlaub für den Landtag zu verweigern!! Als ob die Regierung, wenn sie so etwas beabsichtigte, wovon bis jezt auch nicht das Mindeste verlautet, hiezu erst des Korrespondenzartikels eines öffentlichen Blattes bedürfte; als ob sie, auch ohne unsern Artikel, nicht jene Zusammenkunft in Heppenheim gekannt haben würde? Unser Zwek, bei Bekanntmachung derselben, war nur der oben angeführte, also ein sehr lauterer. Und wichtig genug war diese Zusammenkunft doch wohl auch, um eine öffentliche Erwähnung zu verdienen. Es ist sehr befremdend, daß gerade die Partei, welche die größte Oeffentlichkeit will und das Publikum so oft mit unbedeutenden Dingen, mit Kleinigkeiten behelligte, sich so sehr über die Veröffentlichung einer so wichtigen Sache beklagt und derselben so unedle Zweke zu unterstellen sucht! Wenn übrigens der Korrespondent in Nro. 313 der Allg. Zeitung von einem bloßen Besprechen der Erwählten und Wahlkandidaten, oder gar einem „Sichswohlschmekenlassen" spricht; so geben wir ihm zu bedenken, daß hierzu die badische Gränze am äußersten Ende des Landes, 11 Stunden von Gießen, 18 von Friedberg und 36 von Alsfeld, etwas sonderbar gewählt erscheint. Ob übrigens Rotteck und Welcker bei der Zusammenkunft waren oder nicht, worüber noch gestritten wird, ändert wenig oder nichts an der Sache. Beide waren, wie aus öffentlichen Blättern hinlänglich bekannt ist, erst kurz vorher in Darmstadt, und ersterm feierten dieselben Männer ein öffentliches Fest. Itzstein, so ehrenwerth er auch seyn mag — wir haben gewiß nichts gegen seine Person — wird sogar unter den persönlich zu Hambach Anwesenden genannt, und wir haben bis jezt noch keine offene Protestation von ihm gegen die dort gepredigten schreklichen Grundsäze erblikt, eine Protestation, unumwunden und klar, welche diese Männer, namentlich auch Rotteck und Welcker, augenbliklich in den kräftigsten Ausdrüken hätten erlassen müssen. Sie haben sich nicht losgesagt von jenem gefährlichen Treiben, wie wollen sie sich nun beklagen, daß man ihnen mißtraue? Wie darf man sich nun wundern, oder es übel nehmen, wenn jene Zusammenkunft in Heppenheim so verschiedenartig beurtheilt wird, wie wir es ganz der Wahrheit gemäß berichteten. Hätte man nicht lieber schweigend diesen Bericht als das aufnehmen sollen, was er ist, als eine wohlgemeynte Warnung von Seite eines großen und sehr achtbaren Theils des Publikums, doch die Klugheit und Mäßigung nicht aus den Augen zu sezen, um dadurch seine Wirksamkeit für des Vaterlandes Bestes nicht selbst zu lähmen oder gar der guten Sache zu schaden — eine Warnung, die nicht überflüssig erscheint für Männer, welche, wie unser Gegner in Nro. 313 der Allg. Zeitung selbst zugibt, gelinde gesagt, in dieser Sache wenigstens sich unvorsichtig, also unklug benahmen. — Wir überlassen es der Unparteilichkeit der Redaktion der Allg. Zeitung, die unsern ersten Artikel und den Angrif dagegen aufnahm, auch diesem unserm Schlußworte in dieser Sache eine Stelle in ihrem Blatte zu gönnen.

Dinkelsbühl, 10 Nov. Auf eine Glükwünschungs-Adresse des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten unserer Stadt hat Seine Majestät der König folgendes allergnädigste Kabinetsschreiben zu erlassen geruht: „Herr Bürgermeister Raab! Ich habe mit Vergnügen die Beglükwünschung des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Dinkelsbühl zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes des Königs Otto von Griechenland, Majestät, empfangen, und darin recht gerne die Merkmale der Treue und Anhänglichkeit gedachter Gemeinde an Mich und Mein königliches Haus wahrgenommen. Geben Sie dafür der Bürgerschaft Meinen Dank zu erkennen und die Zusage Meiner königlichen Gnade. München, den 6 Nov. 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig.

Litterarische Anzeigen.

[2446] **Das Neueste der Medizin.**

Bei Leopold Voss in Leipzig erscheint:

Summarium des Neuesten

aus der

in- und ausländischen Medizin

für praktische Aerzte.

Herausgegeben von

Prof. Dr. *Albert Friedrich Haenel*.

Jährlich 24 Hefte oder 3 Bände. gr. 8. Preis 6 Thlr. 16 Gr.

Es ist gewiss sehr wünschenswerth, ein Buch zu besizen, das nicht nur alle neuen Erscheinungen in dem Gebiete der periodischen medizinischen Litteratur anzeigt, sondern auch in kurzen, bündigen Auszügen mittheilt, denn die Zahl der medizinischen Journale und der kleineren medizinischen Schriften ist gegenwärtig so bedeutend, dass selbst der nicht sehr beschäftigte Arzt kaum im Stande seyn möchte, sie alle durchzulesen; und dennoch ist in ihnen gewiss Manches enthalten, was seine Aufmerksamkeit verdient. Es darf demnach das Summarium um so mehr auf eine günstige Aufnahme rechnen, als es den angedeuteten Wunsch auf das zwekmässigste erfüllt. In möglichst kurzer Zeit bringt es alles Neue zur Sprache, indem es in Heften zu 4 eng gedrukten Bogen in gross 8. alle 14 Tage erscheint. Acht Hefte bilden einen Band, der mit einem ausführlichen Sach- und Namenregister begleitet ist, durch das die Brauchbarkeit des Ganzen sehr erhöht wird. Es muss ferner bemerkt werden, dass die einzelnen Auszüge und Angaben nicht chaotisch durcheinander liegen, sondern systematisch geordnet sind, wodurch zugleich der Nebenzwek erreicht wird, einen schnellen Ueberblik über die neuesten Fortschritte jeder einzelnen Wissenschaft zu gestatten. Auch wird man unter der Rubrik: „Medizin im Allgemeinen," interessante Notizen über medizinische Anstalten, Gesellschaften, ausgezeichnete Aerzte u. s. w. finden. Endlich ist an dem Schlusse der einzelnen Hefte die neueste medizinische Bibliographie angegeben.

[2461] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Eckartshausen, Hofr. v., die Gaukeltasche,

oder vollständiger Unterricht in den unterhaltendsten Taschenspieler- und Kartenkünsten und anderen Belustigungen aus der natürlichen Magie. Nebst einer Belehrung über Geheimschrift, Magnetismus und Somnambulismus. Dritte, von einem Sachkundigen verbesserte und mit vielen neuen Stüken vermehrte Auflage. Mit 4 Kupfertafeln. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[2386] *Teatro Español anterior á Lope de Vega.* Por el Editor de la Floresta de Rimas Antiguas Castellanas. Hamburgo, Fred. Perthes, 1832, 8. IV und 471 S. 2 Thlr. 18 gGr.

Nachdem der Verfasser des obengenannten Werkes, Herr J. N. Boehl von Faber in Puerto Santa Maria, Mitglied der k. spanischen Akademie, uns in drei Bänden eine von allen Kennern der spanischen Sprache und Litteratur im In- und Auslande hochgerühmte Auswahl des Besten geliefert hat, was die Anfänge und die Blüthezeit der kastilischen lyrischen Poesie hervorgebracht haben, gibt derselbe jezt der gebildeten Welt eine gleiche Blumenlese der dramatischen Dichtung desjenigen Volkes, welches unstreitig das reichste der Erde in diesem Fache ist und nebst dem englischen noch immer als unerreichtes Muster für Mitzeit und Nachwelt dasteht. Das gegenwärtige neue, auf zwei Bände berechnete Werk, von welchem der erste, eben so schön wie jene lyrische Blumenlese ausgestattete Band so eben die Presse verläßt, wird hauptsächlich das nicht nur im Auslande, sondern auch in Spanien selbst, wenig gekannte Kinder- und Jugendalter einer Dichtungsart umfassen, deren gereifte Früchte aus der Manneszeit, in den Werken eines Cervantes, Calderon, Moreto und Lope de Vega, allein diesseits der Pyrenäen und auch unter uns mehr oder minder Zugang und Verbreitung gefunden haben.

Vier und zwanzig der besten Hervorbringungen der vier Patriarchen des spanischen Drama's sind es, welche, den gegenwärtigen Band bildend, dasselbe von seiner Wiege bis zum ersten kraftvollen Jugendalter hindurchführen. Diese hier der Zeitfolge nach vorgeführten Dichter sind Juan del Encina, dessen abgedrukte Weihnachtsfeier 1492, als das erste ordentliche Schauspiel in Spanien, dargestellt wurde, und den Uebergang von den Mysterien und Sittenspielen des Mittelalters zum eigentlichen Drama bildet. Ihr folgen fünf andere Stüke des nemlichen Dichters. Demnächst Gil Vicente und Torres Naharro, der erste mit acht, der andere mit vier Stüken, beide Portugiesen von Geburt, von denen jener selber nur Weniges in spanischer Sprache geschrieben hat. Endlich Lope de Rueda mit sechs Stüken, gerade so wie es sich auch bei den dramatischen Litteraturen anderer Völker trift, selbst Schauspieler, der Lieblingsdichter seiner Mitweit, und ein Komiker vom größten Werthe für alle Zeiten.

Den Schluß des Bandes macht eine Erklärung veralteter, sich in keinem Wörterbuche findender Ausdrüke, so wie einige Andeutungen für deutsche Leser, in unsrer Sprache, nach Art der gemüthvollen und belehrenden Fingerzeige am Schlusse der drei Bände der lyrischen Blumenlese.

Der Preis des Ganzen ist, bei der unglaublichen Seltenheit der in und außer Spanien fast gar nicht gekannten oder verloren gegangenen, mit großer Mühe zusammengebrachten Originale, so wie bei der Schönheit der Ausstattung und dem kleinen Publikum, welches solch ein Werk findet, gewiß äußerst billig zu nennen.

[2414] **Dr. Böckels Uebersezung des Neuen Testaments.**

Im Verlage von J. F. Hammerich in Altona ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in der K. Kollmann'schen in Augsburg:

Das Neue Testament

übersezt mit kurzen Erläuterungen u. einem historischen Register

von

E. G. A. Böckel,

Dr. d. Theol., Hauptpastor und Scholarchen in Hamburg.

Groß 8. 27 Bogen stark. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

Ueber den Werth dieser Arbeit des hochverdienten Mannes etwas hinzuzufügen würde unpassend erscheinen, und schon diese kurze Anzeige wird hinreichen, die Aufmerksamkeit des Publikums überhaupt, und namentlich der Theologen, auf dieselbe zu lenken.

[2447] Zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

findet man in der Uhren-Niederlage des Unterzeichneten alle Sorten von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Crizot in geschmakvollster neuester Façon vorräthig, welche, so wie Dosen und andere Gegenstände mit Musik zu herabgesezten Preisen verkauft werden. — Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Frankfurt a. M., im November 1832.

B. Geisenheimer.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: ersten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr., 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 326. — 21 November 1832.

Portugal.

Die neuesten englischen Blätter bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 5 Nov. Der Globe faßt sie mit folgenden Worten zusammen: „Die durch das Dampfboot Soho aus Oporto gebrachten Nachrichten beweisen, daß Don Miguel keinen Angrif mehr gewagt hatte. Auf der andern Seite sind Don Pedro's Streitkräfte zu der achtbaren Zahl von 17 bis 18,000 (?) Mann angewachsen. Es scheint zweifelhaft, ob Miguel noch einen allgemeinen Angrif versuchen wird oder nicht; erwägen wir Alles, so glauben wir, er wird. Der Usurpator scheint sich alle Mühe zu geben, die Truppen seines Bruders zur Desertion zu verleiten; er hat nicht nur Verzeihung, sondern sogar Belohnung allen Offizieren versprochen, die mit einer gewissen Anzahl Soldaten zu ihm übertreten. Leider deutet in diesen Nachrichten nichts darauf hin, wie lange die peinliche Verzögerung eines entscheidenden Resultats noch dauern werde."

Ein Schreiben aus Oporto vom 5 Nov. sagt: „Don Miguel war mit seinen Schwestern in unsrer Nähe. Er befand sich nemlich am 2 d. in Vallongo, ist jezt aber nach Braga gegangen. Die Linientruppen werden alle nach Vallongo und dessen Umgegend zurükgezogen, um ihr Ausreißen zu uns zu hindern; die Milizen und Guerillas sind jezt zwischen sie und unsre Linien gestellt. Allen Nachrichten zufolge sind die Truppen sehr unzufrieden mit Don Miguel; man soll sie sogar laute Drohungen ausstoßen hören. Don Miguel ist unpopulair in den Städten; ein Schreiben aus dem Innern versichert, er habe in Coimbra einen schlechten Empfang gefunden. Auf der andern Seite wächst unsre Macht täglich; erst gestern erhielten wir durch das große Schif Lord Wellington eine Verstärkung an Offizieren, Soldaten, Pferden, Uniformen 2c.; auch kommen täglich Ueberläufer an. Das Gerücht verbreitet sich, das Fort San Julian sey von den Engländern in Besiz genommen worden; es wird wegen der achtungswerthen Quelle, aus der es kommt, allgemein geglaubt. Wir erwarten keinen Angrif auf die Stadt, was hier als ein großes Unglük betrachtet wird, da die Miguelisten dabei nur eine Hauptniederlage zu erwarten hätten. Alles ist in gutem Zustande, und überall herrscht der beste Geist."

Spanien.

* Madrid, 6 Nov. Die heutige Hofzeitung enthält sieben von der Königin unterzeichnete Dekrete. Durch das erste wird erklärt, daß fortan alle Fonds des Staats und des Schazes im Finanzministerium vereinigt werden, von welchem auch die Fonds aller Ministerien abhängen sollen. Das zweite Dekret schaft ein Ministerium des Innern. Durch das dritte erhält der Finanzminister Encima y Piedra provisorisch das Portefeuille des Innern. Das vierte ernennt den General Don Francisco Xavier de Castannos zum Generalkapitain von Neucastilien (Madrid), an die Stelle des wegen seines Carlismus bekannten Marquis v. Zambrano. Das fünfte weist dem leztern eine Pension von 120,000 Realen (30,000 Fr.) zu, eine Summe, die seinem bisherigen Gehalte entspreche. Das sechste entkleidet den Marquis v. Zambrano auch des Oberkommando's der königlichen Garde, und legt dasselbe in Manuel Freire's Hände. Das siebente Dekret endlich gibt in Betracht des hohen Alters des Generals Castannos demselben den General Canterac zur Unterstüzung in seiner neuen Stelle bei. — Die Anschläge der Carlisten dauern fort, bleiben aber wirkungslos. General O'Donnel, Obrist Chaperon und einige exaltirte Mönche wurden verhaftet. Chaperon wurde nach Corunna, zwei Mönche des St. Katharinaklosters nach Cadiz gebracht; O'Donnell bleibt hier in Gewahrsam. Es soll eine Ordonnanz erscheinen mit strengen Strafen gegen Alle, welche fernerhin die Parteinamen Negros, Communeros, Freimaurer, Anilleros 2c. gebrauchen würden. Mit Ungeduld erwartet man das Dekret, das die Cortes zusammenrufen soll. Es wird im Ministerium daran gearbeitet. Martinez de la Rosa ist mit Ausarbeitung des Entwurfs beauftragt, und seine Freunde versichern, dieser Entwurf werde im Sinne der französischen Kammern ausfallen. Andere versprechen sich nur Stände-Cortes. Die meisten Botschafter des Kontinents kommen nur selten mehr zu Hof, wogegen man die Botschafter von Frankreich und England jezt täglich daselbst sieht. Ueber Portugal verlautet nichts.

Großbritannien.

London, 13 Nov. Konsol. 3Proz. 83 3/4; russische Fonds 98 1/2; portugiesische 49 1/2; brasilische 47 1/4; Cortes 16 5/8.

(Courier.) Wir erfahren, daß die Auflösung des Parlaments bestimmt im Anfange Decembers statt finden wird. Man fürchtete einigen Aufschub wegen der langsamen Fortschritte im Einregistriren der Wähler in Irland. Die Regierung hat jedoch in diesen lezten Tagen Befehl gegeben, die Sache so zu beschleunigen, daß sie am 24 Nov. beendigt wäre.

(Courier.) Die Antwort des preußischen Hofs auf den Vorschlag, Luxemburg und Limburg während der Operationen der französischen Armee für den König von Holland zu besezen, ist noch nicht angelangt. Nach einem Privatschreiben aus Pa-

ris können wir indeß Folgendes mittheilen; „Preußen willigt in den Vorschlag, jedoch mit der Erklärung, daß es diese Gebietstheile nur als ein Pfand für den König der Niederlande beseze, und dis keineswegs als eine Mitwirkung zu den beabsichtigten Zwangsmaaßregeln, die es fortwährend mißbillige, betrachtet wissen wolle. Ganz Limburg und der westliche Theil von Luxemburg befinden sich seit der Revolution in den Händen der Belgier, und sollen nun den Preußen überantwortet werden. Der Zwek des Vorschlags war aber nicht, Preußen in Besiz zweier vorspringender Angrifspunkte zu sezen, und es von einer solchen Ungeschiklichkeit Englands und Frankreichs den Vortheil ziehen zu lassen, daß es zu einer Zeit und unter Umständen sich einmischen kan, wo es ihm am passendsten erscheinen möchte, seine zweideutige Neutralität bei Seite zu sezen. Die Besazung dieser Provinzen wurde Preußen angeboten als eine Garantie, daß die Franzosen sich nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen sogleich zurükziehen würden. Für eine solche Garantie erwartete man, daß Preußen unzweideutige Versicherungen geben werde, die Schritte der französischen Armee nicht zu hindern. Ertheilt das Berliner Kabinet diese Versicherung nicht, — und mit diesem Vorschlage wird es auf die Probe gestellt, — so wäre es Thorheit, ihm die Mittel in die Hand zu geben, die Zwangsmaaßregeln auf eine wirksamere Weise zu stören. So weit ist denn der Versuch, sich der Neutralität Preußens zu versichern, fehlgeschlagen. Diese Macht, welche bisher nur bedingungsweise einwilligte, und für gewisse Fälle protestirte, hat dadurch, wenn auch nicht ihre wahren Absichten, doch ihre geheimen Neigungen kund gethan."

Der Courier meldet aus Deal vom 12: „Die Kriegssloop Satellite wurde gestern Abend abgesendet, um vor Dungeneß zu kreuzen, und alle holländischen Schiffe, auf die sie stoßen würde, aufzufangen. Gestern Nachmittag kam die Sirene, französische Fregatte von 60 Kanonen bei Spithead an, feuerte einen Gruß ab, der sogleich von dem Donegal erwiedert wurde, und blieb mit den übrigen Schiffen vor Anker."

(Hull Advertiser.) Die Drey Vrienden, Kapitain Bodeman, welche am 6 von hier nach Amsterdam absegelten, wurden am 12 wieder von dem Zollschiffe eingebracht. Drei englische Schiffe kamen gestern von Rotterdam hier an. Der herrschende Unwille über das Benehmen der Regierung war so groß, daß der Pöbel die Mannschaft der englischen Schiffe mit Steinen warf.

In einem Briefe aus dem Haag im Courier heißt es: „Hier herrscht fortwährend große Ruhe; die Fonds sind wenig, die Kolonialartikel gar nicht gefallen. Die Ruhe der Kaufleute läßt sich zum Theil aus dem Umstande erklären, daß fast sämtliche Kauffahrer, die jezt sich auf der See befinden, in London assekurirt sind, so daß die Engländer nach einem holländischen Sprichwort durch ihre Wegnahme met haare eigene drieguldens de glazen inslaan (mit ihren eigenen Dreigulden-stüken die Fenster einwerfen.)"

Am 13 wurde in der City of London Taverne eine äußerst zahlreiche Versammlung gehalten, deren Zwek war, Beschlüsse zu fassen, und darauf eine Petition an den König gegen die Fortsezung des Kriegs gegen Holland zu gründen. Der große Saal war um 1 Uhr mit den ausgezeichnetsten und achtungswerthesten Handelsleuten und Bürgern von London beinahe angefüllt. Die Journale theilen nur den Anfang der Verhandlung mit, wo schon drei Resolutionen gegen den Krieg, unter allgemeinem Beifalle, durchgegangen waren. (Courier.)

** London, 13 Nov. Von allen Seiten wird jezt unser Ministerium angegangen, in den Angelegenheiten Portugals entscheidender aufzutreten, wozu diesem Lande allerdings die wiederholten zwergartigen Beleidigungen des jungen Usurpators ein vollkommenes Recht geben. Sogar das gegen alle Einmischung und Krieg so bestimmte Morning-Chronicle, das hierin die vermeyntliche Politik des jezigen Kabinettes auszusprechen scheint, bringt auf energische Schritte, wofür die Minister unstreitig den Beifall von neunzehn Zwanzigtheilen der Nation einernten würden. In der That dürften aber auch die beiden Kabinette Englands und Frankreichs jezt in dieser Sache eine veränderte Politik einschlagen. Frankreich soll in dieser Hinsicht der hiesigen Regierung neue Eröfnungen gemacht haben. Schon längst deutete ich in meinen Briefen an, daß das hiesige Kabinet den Beschluß gefaßt habe, die unqualifizirte Anerkennung der Regierung Dona Maria's nur unter einer festgesezten Bedingung auszusprechen. Wie sehr haben aber die Verhältnisse seit jenen drei Monaten sich verändert! Damals stand ein vom Apostolismus geleitetes spanisches Heer an der Gränze von Portugal, bereit mit der portugiesischen Usurpation gemeinschaftliche Sache zu machen, jezt liegt dem spanischen Kabinette nichts dringender am Herzen, als dem Unwesen in Portugal zu steuern, damit das gleiche System nicht seine Plane gegen das Verlangen des bessern und aufgeklärtern Theiles der Völker und zuvörderst gegen Spanien selbst fortseze. Diese veränderte Lage der Dinge wird unser Kabinet so wie Frankreich, für das jezt die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel eine vitale Frage bilden, benuzen. — Die Times haben bekanntlich eine Korrespondenz zwischen Hrn. Seymour, gewesenem Repräsentanten Englands bei der Konferenz in Rom, und dem östreichischen Gesandten daselbst, Hrn. v. Lützow, mit einem sogenannten Leading Article publizirt, welcher die größte Aufmerksamkeit auf sich zog, und eine neue Einsicht in den Charakter der brittischen Politik seit der Parlamentsreform gab, eine Politik, die zu wichtigen Folgen führen kan. Dieser Leading Article der Times ist sehr merkwürdig. — Noch immer ist man der Meynung, daß der König von Holland, eingedenk der furchtbaren Verantwortlichkeit, die er durch seine Politik, den Scheldehandel durch hohe Zölle vernichten oder paralysiren zu wollen, auf sich laden würde, doch endlich nachgeben werde. Der holländische Gesandte hat, troz des Bombasts in den holländischen Blättern, dennoch London noch nicht verlassen. Inzwischen ist die vereinigte Flotte bereits am 10 zum Theil nach der holländischen Küste gesegelt, und wird noch beträchtliche Verstärkungen erhalten; zur französischen Abtheilung stoßen dem Vernehmen nach noch zwei Linienschiffe, vier Fregatten, zwei Kriegsdampfboote und eine Korvette. Der lezte Hofnungsanker der Wellingtonschen Partei ist durch dieses energische Auftreten des Greyschen Ministeriums ihren Händen entfallen, ihre Bitterkeit wächst daher mit dem Bewußtseyn ihrer Unmacht.

Frankreich.

Paris, 15 Nov. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 65; Falconnets 81, 25; ewige Rente 56¾; Cortes 13⅜.

(Moniteur.) Der am verflossenen 22 Okt. zwischen Frank-

reich und England geschlossenen Konvention gemäß, ist die Nordarmee, unter den Befehlen des Marschalls, Grafen Gérard heute, den 15 Nov., über die Gränze gerükt. Sie nimmt ihre Richtung nach der Citadelle von Antwerpen, um die Uebergabe derselben an Se. Majestät den König der Belgier zu sichern.

(Moniteur.) Man schreibt aus Valenciennes vom 12 Nov., daß die Weigerung des Königs von Holland bei der Armee den lebhaftesten Enthusiasmus erwekt hat.

(Journal du Commerce.) Wir stellen einige Nachrichten zusammen, die uns diesen Abend zukommen, und uns von hohem Interesse scheinen. Der Marschall Gérard hat gestern (13 Nov.) Mittags Valenciennes verlassen, und sich eiligst nach Brüssel begeben. Er sollte in der Nacht in das Hauptquartier von St. Amand zurükkommen, wo sich die Prinzen befinden, die Relais standen auf dem Wege für ihn bereit. In der vorher gegangenen Nacht war der französische Botschafter zu Brüssel bis äusserst spät in Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten geblieben, und man hatte bemerkt, daß Hr. v. Latour-Maubourg, der in bürgerlicher Kleidung zum General Goblet gekommen war, nach Mitternacht nach Hause zurükkehrte, seine diplomatische Uniform anzog, und sich dann wieder zu dem Minister des Königs Leopold begab. Man schrieb diesen Schritt des französischen Gesandten einer feierlichen Handlung zu, und man darf wohl glauben, daß die schnelle Reise des Marschalls Gérard nach Brüssel den Erörterungen der vergangenen Nacht nicht ganz fremd gewesen ist. Gestern wollten in Folge der Eröfnungssizung des belgischen Kongresses mehrere Deputirte vorschlagen, sich in Permanenz zu erklären, und förmlich gegen das Einrüken der Franzosen zu protestiren. Man versichert, einer der Minister des Königs Leopold sey diesem kleinen katholischen Komplotte nicht ganz fremd gewesen. Eine achtungswerthe Person, die das Hauptquartier der französischen Armee am vorigen Freitag verlassen hat, und die Gelegenheit hatte, mehrmals mit dem Marschall Gérard zu sprechen, erzählt uns, daß der Chef der französischen Armee sich offen über die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts mit Preussen, aus Anlaß des Einrükens seiner Armee in Belgien, ausdrükte. Der Marschall scheint selbst für den Fall des Konflikts mit den Preussen Instruktionen zu haben, und es scheint ein Feldzugsplan in diesem Sinne beschlossen zu seyn, der nöthigenfalls vollzogen werden wird.

(Messager.) Wir erhalten diesen Abend (14 Nov.) Bestätigung der bereits mitgetheilten Nachrichten über die Bildung von drei Armeekorps zur Reserve oder Beobachtung. Das eine soll an der Maas, das andere an der Mosel, das dritte am Rhein aufgestellt werden. Das leztere wird den Namen Ost-Armee annehmen. Generallieutenant Hulot soll die erste Division derselben befehligen. Die Kompagnien Grenadiere und Voltigeurs, welche die an der Maas aufzustellende Division ausmachen sollen, haben bereits Befehl erhalten, ihre Besazungen zu verlassen, sich von ihren Bataillonen zu trennen, und den Marsch anzutreten. Diese Bewegung findet jezt statt, und wird unverzüglich zu Stande gebracht seyn. Man versichert, es sey wirklich, wie die ministeriellen Journale bekannt gemacht haben, General Pelet, den man mit dem Kommando dieser Division beauftragt habe, und dis widerspricht der Angabe des Constitutionnel, daß dieser General die Stelle des Major-Generals der Ost-Armee versehen würde. General Pelet, welcher Deputirter ist, hatte erklärt, daß er mit der Linken votiren würde. Sollte seine Abreise bald statt finden, so würde dis eine Stimme weniger gegen die Doktrin bei den Skrutinien wegen der Präsidentschaft, der Adresse und der Herzogin von Berry ausmachen.

(National.) General Pelet hat nur 48 Stunden Zeit erhalten, seine Equipagen zu rüsten. Er reist heute (15 Nov.) ab. Sein Titel als Direktor des Kriegsdepartements ist ihm vorbehalten.

(National.) Man kündigte heute die Abreise des Hrn. Fabricius, der als Geschäftsträger Hollands nach der Abreise des Hrn. Fagel in Paris geblieben war, an.

(Messager.) Nach der Abfahrt der drei kleinen französischen und englischen Abtheilungen, die am 10 und 11 Nov. nach den Küsten von Holland unter Segel gegangen sind, blieben zu Deal die englischen Linienschiffe Donegal von 78, Viceadmiral Malcolm, Talavera von 74, die Fregatte Stag; die Korvetten Larne, Satellite und Schelde; das Dampfschif Dee und der Deptford, und die französischen Schiffe Suffren von 90, Gegenadmiral Villeneuve, Melpomene von 60, Calypso von 54, die Korvetten Ariadne von 32 und Creole von 24. Die Fregatte Sirene von 60 Kanonen ist am 9 Nov. zu Portsmouth von Cherbourg angekommen; sie sollte heute (15 Nov.) zu dem Admiral Villeneuve in den Dünen stoßen. Briefe aus Portsmouth vom 10 melden, daß man daselbst noch zwei Linienschiffe von 74, den Cornwallis und den Malabar, ausrüstet.

Der Moniteur bestätigt die Nachricht von der Ernennung des Admirals Roussin zu der Botschaft von Konstantinopel.

* Paris, 13 Nov. Die französische Kriegskorvette la Favorite legte bei ihrer Weltumseglung im lezten Jahre auf Neuseeland an, um sich auszubessern; sie landete einige Kanonen, und errichtete eine Art von Bastion, um die ausgeschiften Werkzeuge und die Arbeiten gegen einen etwanigen Angrif der Eingebornen zu schüzen, was um so nöthiger war, da diese eine große Menge amerikanischer und anderer Schiffe überfallen und verbrannt haben. Das englische Gouvernement in Neusüd-Wallis, das längst nach dem Besize von Neuseeland lüstern war, benüzte diesen Umstand, um die beiden Inseln zu besezen. Die englischen Missionaire, welche auf ihnen etablirt sind, haben dabei ihrer Nation wesentliche Dienste geleistet, und dreizehn der neuseeländischen Häuptlinge bewogen einen Brief an den König von England zu schreiben, um ihm ihre Besorgniß einer französischen Okkupation auszudrüken, und ihn zu bitten, ihr Freund und Vormund zu seyn, um sie der Gefahr einer fremden Eroberung zu entziehen. Die Gelegenheit war zu gut, um nicht benüzt zu werden, und obgleich das französische Schif nach einigen Wochen seine Mannschaft und Geräthschaften wieder einschifte, wie es auch nie im Plane der französischen Regierung gelegen war, sich der Inseln zu bemächtigen, so haben die Engländer doch Truppen gelandet und die Oberherrschaft der Insel angenommen. Es ist eine der vortheilhaftesten Erwerbungen, welche England seit langer Zeit gemacht hat. Der Flachs und das Bauholz, welches die Inseln hervorbringen, sind als die besten in der Welt für den Schifbau anerkannt, und die Lage der Insel macht sie nothwendig zum Mittelpunkte des Wallfischfangs in der Südsee, der täglich eine größere Wichtigkeit ge-

winnt. Die Einwohner bilden vortrefliche Matrosen, und der geringe Sold, den sie verlangen, so wie die Wohlfeilheit der Lebensmittel auf den Inseln, muß die Konkurrenz im Wallfischfange andern Nationen unmöglich machen.

*† Paris, 15 Nov. Die Polemik unserer Journale fängt an etwas subtiler zu werden. Was sonst eine Folge des Sieges zu seyn pflegt, nemlich daß die Sieger, unter sich selbst zerfallen, mit einander anbinden, ist dismal eine Folge der Niederlage, der seit dem 11 Okt. getäuschten Hofnungen. Es wird der Verwaltung leichter der Opposition Stich zu halten, denn diese steht nicht mehr für Einen Mann, und ist nicht mehr samt und sonders gegen sie verschworen; sie selbst ist nicht mehr hülflos auf ihre eigenen Kräfte beschränkt. Die Opposition ist mit sich selbst im Kriege; einerseits der Constitutionnel, der Temps und das Journal du Commerce, von der andern der National, der Courrier français und die Tribune (der Messager, in welchem sich Hr. Mauguin hie und da vernehmen läßt, zählt nicht), leztere mit Heftigkeit und Erbitterung kämpfend, der National extreme Meynungen mit Talent verfechtend, und der gemäßigtere Courrier mit beiden nur in gewissen Punkten einverstanden und in den andern doch nicht mit den erstgenannten drei Journalen übereinstimmend. Von allen diesen Blättern ist keines der Verwaltung günstig, keines das sie nicht nach Kräften zu untergraben suchte; insofern gehen sie denselben Weg; wollen sie aber über den erreichten Zwek hinaussehen, so gibt es für sie keinen Berührungspunkt mehr. Die Tribune arbeitet an gänzlicher Auflösung des gesellschaftlichen Verbandes; der National möchte bei uns die amerikanische Verfassung, ein Repräsentativsystem mit einem wählbaren und abwechselnden Oberhaupte einführen; dem Courrier français ist es nur um das Stadthausprogramm zu thun; das Journal du Commerce will die Monarchie noch etwas mehr, aber unter der Bedingung, daß sie sich von Hrn. Lafitte leiten lasse; hingegen kennt der Constitutionnel für sie keine bessern Rathgeber als die HH. Dupin und Etienne, und der Temps . . . . in Wahrheit! wir wissen nicht recht, was der will, und worauf es eigentlich bei seiner Opposition ankommt! Sey es aus Laune, oder aus genauer Kenntniß des Abonnentenpublikums, er scheint entschlossen, den Ministern immer den Rüken zu kehren, wer weiß selbst im Falle daß Marschall Soult dem Hrn. Coste gewährte, was ihm Perier abgeschlagen hat; jedoch so, daß seine Oppositionsschattirung doch immer die gemäßigtste wäre, sollte er auch, um sich von der Regierung zu trennen, ein Härchen, wie der National sagt, in vier Theile zerlegen müssen! Indessen wird, wie gewöhnlich, der lezte Zwek in den Hintergrund gestellt, sobald es sich darum handelt, seine Kraft durch andre Kräfte zu verstärken, um vor der Hand den ersten Schritt zu thun, und so hindert auch die entschiedenste Meynungsverschiedenheit alle genannten Journale nicht, dennoch eine Art von Koalition zu bilden, um gleich nach Eröfnung der Kammern das Ministerium vom 11 Oktober zu stürzen. Dazu ist aber Einheit in den Maaßregeln nöthig; es ist nöthig, sich für Dupin oder für Lafitte, zwischen Odilon-Barrot und Mauguin zu entscheiden.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 15 Nov. Man erhielt heute Briefe aus Brüssel, nach welchen die Thronrede des Königs Leopold einen schlimmen Eindruk gemacht hätte, und die Protestation einiger Abgeordneten gegen den Einmarsch französischer Truppen leicht von der Majorität der belgischen Kammer angenommen werden könnte. Auch sprechen diese Briefe vom Mißvergnügen der belgischen Truppen wegen gezwungener Nichttheilnahme an dem Feldzuge; sie behaupten, General Niellon und Andere wollten den von ihnen befehligten kampfslustigen Heeresabtheilungen nicht Einhalt thun. Diesen Briefen können wir aber nicht unbedingten Glauben schenken, denn nach andern Mittheilungen aus glaubwürdigerer Quelle wäre man in Brüssel im Allgemeinen mit der Thronrede zufrieden; der König wurde, als er sich nach der Kammer begab, und auf dem Rükwege, mit Jubelruf begrüßt, und so groß auch die Streitlust der belgischen Truppen geschildert werden mag, so lassen sie sich doch schwerlich dadurch zur Empörung verleiten. Von Belgien wird also wohl nichts ausgehen, was in den nunmehr begonnenen Feldzug hindernd eingreifen könnte. Hier glaubt man immer noch nicht, daß Preußen interveniren werde, und befürchtet somit keinen Krieg. Aber andererseits läßt sich sogar aus der belgischen Thronrede die Folgerung ziehen, daß man durch den jezigen Feldzug nicht die ganze belgische Frage entscheiden will; ist diese Folgerung richtig, so kan das hiesige Ministerium schwerlich auf eine Majorität in der Kammer zählen. — Die Herzogin von Berry soll in Blaye angelangt seyn. Es ist heute von Paris ein großer königlicher Pakwagen dahin abgegangen, um sie mit mancherlei Bequemlichkeiten zu versehen. — Hr. Guizot hat heute mehrere Ernennungen für die königliche Bibliothek unterschrieben. Er beförderte unter andern einen ehemaligen Doktrinair, der seit einiger Zeit für ein Blatt der äußersten Opposition schrieb, (Hrn. Magnan beim National). Zu den nicht politischen Ernennungen gehört die des berühmten Philologen Letronne zum Conservateur bei den Medaillen an genannter Bibliothek. — Die Rente stieg 10 Sous.

Niederlande.

Brüssel, 14 Nov. (Moniteur belge.) Gestern fand die feierliche Eröfnung der Kammern statt. Die Tribunen waren mit Zuschauern überfüllt, die Mitglieder des diplomatischen Korps anwesend. König und Königin wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Vivatruf empfangen. Ersterer sprach sodann folgende Rede vom Throne: „Meine Herren! Die vier Monate, welche seit der Schließung der lezten Session verflossen sind, haben wichtige Ereignisse für die Zukunft des Landes in Erfüllung gehen sehn. Belgien ist nach und nach durch die Mächte Europa's anerkannt, und die Nationalflagge in den meisten der fremden Häfen zugelassen worden. Meine Vermählung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen ist, indem sie unsre Bande mit einem hochherzigen Volke enger knüpfte, für mich eine neue Gelegenheit geworden, von den meisten Höfen Europa's Beweise von Freundschaft und Wünsche für die Befestigung und Wohlfahrt des neuen belgischen Staats zu empfangen. Nach langen Verzögerungen, die jedoch für die Interessen des Landes weniger schädlich waren, als man befürchten mußte, ist endlich der Augenblik gekommen, wo ich den Wünschen der Kammern und der Nation dadurch entsprechen konnte, daß ich die Mächte, welche den Vertrag vom 15 Nov. verbürgt haben, vermochte, dessen Vollziehung zu sichern. Die Mächte hatten die Gewißheit erlangt, daß sie, indem sie sich länger enthielten, zu Zwangsmaaßregeln ihre Zuflucht zu neh-

men, Belgien in die drohende Nothwendigkeit versezten, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; sie wollten diese Chance eines allgemeinen Kriegs nicht eintreten lassen. Gebunden durch eine förmliche Konvention, haben zwei derselben sich verpflichtet, die Vollziehung des Vertrags durch eine unmittelbare Räumung unsers Gebiets zu beginnen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands legen den Handel Hollands in Fesseln, und reichen diese Zwangsmittel nicht hin, so wird in zwei Tagen eine französische Armee, ohne daß sie den Frieden stört, kommen, um zu beweisen, daß die gegebenen Bürgschaften keine leeren Worte waren. Dis sind, meine Herren, die Früchte der bis jezt durch die Regierung befolgten Politik; mit Vertrauen werde ich Ihrer Prüfung die Unterhandlungen vorlegen, welche dieses Resultat herbeigeführt haben. Die Lösung der Hauptschwierigkeiten, welche den Gang der Regierung hinderten, wird ihr gestatten, meine Herren, sich ausschließlicher mit den Verbesserungen der Verwaltung und der Finanzen zu beschäftigen, welche das Interesse des Landes fordert. Schon hat die Organisation der richterlichen Gewalt die politische Verfassung des Staats ergänzt, und auf bestimmten Grundlagen die Unabhängigkeit der Magistrate festgestellt. Während man Ihnen die Budgets des Jahrs 1833 vorlegt, werden Sie zugleich die Rechnungen von 1830 und 1831 vor Augen haben. Der zweite Theil der Anleihe, die Sie bewilligt haben, ist in Rüksicht der Umstände zu einem vortheilhaften Preise kontrahirt worden. Diese Umstände, welche fast allen Ländern Europa's gemein waren, haben für Belgien eine Vermehrung der Ausgaben herbeigeführt, die durch eine Vermehrung der Lasten wird gedekt werden müssen. Das Land wird sich in nothwendige Opfer zu fügen wissen, indem es die Blike um sich wirft und sich erinnert, daß es zu keiner Zeit, ungeachtet der Schwierigkeit der Ereignisse, unter einem so gemäßigten und so milden Auflagensysteme gelebt hat. — Wenn die Vollziehung des Vertrags durch die Mächte unsere junge und schöne Armee verhindern muß, ihre Tapferkeit auf eine ausgezeichnete Art zu beweisen, so ist ihre Ergebenheit mir dafür Bürge, daß, während des Laufs der Ereignisse, die sich vorbereiten, die Verlezung des Gebiets durch den Feind oder jeder andere Angrif gegen Belgien nicht ungestraft statt finden würde. Die Interessen dieser Armee sind der Gegenstand meiner lebhaftesten Sorgfalt. Noch hält es schwer, den Zeitpunkt einer jezt wahrscheinlicher gewordenen Entwafnung zu bestimmen. Ein Gesezesentwurf über die Organisation der Armee auf den Friedensfuß wird Ihnen jedoch vorgelegt werden. Das Avancement, die Pensionen, werden ebenfalls der Gegenstand besonderer Geseze werden. Die Provinzial- und Gemeindeverwaltung ist in dem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Wirkungskraft des Staates schwächt, und die Lokalitäten mehrerer ihrer Vortheile und ihrer Rechte beraubt. Dis wird einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Berathungen seyn. Wenn die Dauer der Session es gestattet, so werde ich dieses Jahr ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Unterricht leiten. Unvollkommenheiten sind in den Gesezen über die Bürgergarde und die Miliz bemerkt worden. Die durch die Erfahrung angedeuteten Verbesserungen werden Ihnen vorgeschlagen werden. Einige Theile unserer peinlichen Gesezgebung werden ebenfalls einer Revision unterworfen werden, die sie mit den Institutionen und der Moralität des Landes in Einklang bringt. — Die allgemeine Lage des Königreichs ist fortwährend befriedigend. Der Ausgang hat bewiesen, daß die in Betref der Zukunft des Handels und der Industrie gehegten Befürchtungen übertrieben waren. Ich schäze mich glüklich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Staatseinkünfte für das laufende Jahr alle Voraussichten überstiegen haben. Neue Verbindungswege sind im Innern eröfnet worden, und ich bin unaufhörlich mit der Sorge beschäftigt, Absazwege zu eröfnen, und unsre Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erweitern. — Die Geißel, welche andre Länder entvölkert hat, hat unter uns viel geringere Verwüstungen angerichtet; die administrative Vorsicht kan sich zum Theil deshalb Glük wünschen. — Wir nähern uns einem wichtigen Ereignisse, meine Herren; die Befreiung unsers Gebiets muß dazu beitragen, das öffentliche Zutrauen zu befestigen. Aber Sie werden sich mit Schmerz erinnern, daß nicht ganz Belgien durch Europa adoptirt worden ist. Wenn der Tag der Trennung wird gekommen seyn, dann werden wir die durch die Bevölkerungen, welche sich mit so vieler Ergebenheit an unsre Sache anschlossen, geleisteten Dienste nicht verkennen. Sie haben nicht aufgehört, meinen Sinn zu beschäftigen; sie verdienen jenen der Nation auf sich zu lenken. — Ich rechne darauf, meine Herren, daß die Eintracht nicht aufhören wird, zwischen den hohen Staatsgewalten zu herrschen, und daß das Vaterland fortwährend seine Stärke in der Einigkeit aller seiner Kinder finden wird." — Diese Rede wurde, dem Moniteur zufolge, mit einhelligen Akklamationen aufgenommen.

Der Moniteur meldet auch die Ankunft des Marschalls Gérard zu Brüssel. Derselbe war mit seinen Adjutanten im Hotel de Belle-Vue abgestiegen. — (Memorial.) Wir vernehmen, daß mehrere Mitglieder der Repräsentantenkammer, welche gestern im Café Mille-Colonnes versammelt waren, übereingekommen sind, unverzüglich den Vorschlag zu machen, daß die beiden Kammern sich für permanent erklären, um eine Adresse an den König zu entwerfen, die ihm noch vor dem 15 d. überreicht werden soll, und in welcher man ihn bitten will, sich dem Einrüken der französischen Armee in Belgien zu widersezen, bevor dieses Einrüken wirklich ausgeführt sey.

Antwerpen, 13 Nov. Die in unserm Arsenale erbaute und zwischen Hoboken und Burght aufgestellte fliegende Brüke ist ganz fertig; sie wird durch zwei schon angelegte starke Batterien und durch unsere Flotille vollkommen geschüzt. — Unsere Vertheidigungsmaaßregeln gegen die Citadelle, für den Fall, daß General Chassé die Stadt nicht verschonen wollte, sind außerordentlich stark. 90 Mörser sind aufgestellt. Angenommen daß wir uns vertheidigen müßten, so würde jedes Geschüz ständlich 12 Bomben schleudern, was auf 24 Stunden 25,920 Bomben ausmacht. — Ein Artillerie-Offizier ist heute aus der Citadelle desertirt; er hat sich zum belgischen Obristen, welcher die Runde um den Plaz machte, begeben. Auch zwei holländische Soldaten sind von den Vorposten übergegangen. (Antw. Bl.)

Gent, 12 Nov. Seit einigen Tagen haben die holländi-

schen Truppen sich von Hulst, welches gut belgisch gesinnt ist, zurükgezogen. Alles Wurfgeschüz, das sich zu Sas van Gent befand, ist nach Terneuze geschaft worden, wo man Batterien gegen die vereinigte Flotte errichtet; auch auf dem Margareten-Polder, nordöstlich von Terneuze, wirft man deren auf. Leztere Stadt, so wie das ganze linke Scheldeufer, sind in Folge des Auslaufens der französischen und englischen Flotte von Spithead in Belagerungsstand erklärt worden. Terneuze hat 700 Säke Mehl erhalten; Niemand darf die Stadt verlassen. Es mangelt indeß an Trinkwasser, und es war nur noch für drei Tage vorhanden. Man hatte versucht, Trinkwasser aus dem Kanal Gand-au-Sas zu bekommen; morgen, heißt es aber, soll Befehl gegeben werden, das Wasser von Gent zurükzuhalten oder uns auf der Schelde welches zuzuführen. Von Sas bis nach Hulst ist die Meerwasser-Ueberschwemmung verstärkt worden, und hat heute erstaunlich reißend zugenommen. Die holländischen Truppen aus Nordbrabant sind, weil man ihnen nicht traut, von Zuyddorp zurükgezogen, und nach Sas van Gent verlegt. — Man benachrichtigt uns, daß zu Brielle, Vlaardingen, Enkhuysen und in andern kleinen Häfen Hollands und der Küste der Südersee schon eine sehr große Menge kleiner Schiffe als Kaper ausgerüstet ist, die holländische Regierung aber sich bis jezt geweigert hat, Kaperbriefe abzuliefern. (Mess. de Gand.)

Das Journal du Commerce d'Anvers widerspricht einem Artikel des Phare, worin von einer Protestation des Handelsstandes von Amsterdam und Rotterdam gegen die Folgen einer Blokade der holländischen Häfen die Rede war. Er versichert, am 7 Nov. habe sich eine Kommission, aus den achtungswerthesten Bewohnern von Amsterdam bestehend, nach dem Haag begeben, um dem Könige für die Festigkeit und Beharrlichkeit zu danken, mit welcher er die Rechte der Nation vertheidige. — „Sire, hätten unter Anderm die Mitglieder der Kommission gesagt, empfangen Sie aus unserm Munde die Versicherung, daß Ew. Majestät bis aufs Aeußerste auf die energische Mitwirkung der Stadt Amsterdam, so wie auf die der ganzen Nation rechnen kan." Der König habe, tief gerührt von diesem neuen Beweise der Hingebung, zur Antwort gegeben: „Niemals habe ich einen Augenblik an den Gesinnungen meines loyalen und treuen Volks gezweifelt. Ich sehe mit lebhaftem Vergnügen, daß dasselbe meinen Ansichten Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und auf eine würdige Weise das Benehmen der Regierung zu schäzen weiß. Ihrerseits, meine Herren, seyen Sie überzeugt, daß ich nie die Ehre und die Wohlfahrt Hollands opfern werde, und ich bürge Ihnen dafür, daß wie der Kampf auch enden möge, wir ruhmwürdig daraus hervorgehn werden."

(Aus holländischen Zeitungen vom 14 Nov.) In Folge des von der englischen Regierung gefaßten Entschlusses, hat man zu London den niederländischen Koff, De vrouw Temmegina, Kapitain Braam, und fünf Fischerfahrzeuge aus Friesland zurükgehalten; ingleichen hat man zu Ramsgate vier Fischerfahrzeuge von Katwyk festgenommen. — Am 9 hat man auf der Höhe von Westkapelle sieben Kriegsschiffe, welche keine Flagge führten, und am 11, vor Egmond, eine englische Kriegsfregatte und eine Korvette gesehen. — Bis jezt hat unsere Regierung noch keine Maaßregeln als Repressalien ergriffen. (Staatscourant.) — Zu Amsterdam erhielt man ein Schreiben aus Köln vom 8 Nov., worin es heißt, in Kurzem erwarte man daselbst das 6te Armeekorps, ungefähr 50,000 Mann stark, wodurch die Armee auf dieser Rheinseite zu ungefähr 100,000 Mann gebracht werden würde. — Der französische und englische Geschäftsträger befinden sich noch hier, doch haben sie, wie man versichert, Anstalten getroffen, um auf den ersten Befehl ihrer Regierungen abreisen zu können.

* Haag, 14 Nov. Die Vorarbeiten in den Sektionen über die Finanzgeseze sind geendigt, die Geseze werden bald zur öffentlichen Berathung kommen und mit geringen Veränderungen angenommen werden. Man wird daraus ersehen, daß Holland nöthigenfalls es noch ein ganzes Jahr aushalten kan. — Einige Segel der englisch-französischen Eskadre wurden an unsern Küsten gesehen, und einige Küstenfahrzeuge sprachen mit ihnen. Alles beweist, daß die englischen Seeleute nur höchst ungern dem Systeme des Ministeriums Folge leisten. Man sieht hier mit lebhafter Spannung Leopolds Thronrede entgegen. Wegen der streitenden Ansichten der belgischen Journale über den Einmarsch der Franzosen in Belgien ist man in großer Ungewißheit. In dieser Ungewißheit aber kan ich Ihnen zwei Dinge bestimmt versichern: erstens daß unsere Armee voll Kampfbegierde ist, zweitens, daß die Bravaden des Courrier Belge und anderer Journale von der großen Mehrheit der Belgier nicht getheilt werden, und daß ihre Armee, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, bei weitem nicht so stark ist, als man behauptet.

Italien.

Fortsezung der diplomatischen Aktenstüke aus den Times.

Nr. 3. Note des Fürsten von Metternich an Sir Frederick Lamb. „Baden, den 28 Jul. Der unterzeichnete Hof- und Staatskanzler hat die Note empfangen, womit Se. Exc. der brittische Botschafter ihn unter dem 14 d. beehrte. Da er es für seine Pflicht hielt, solche zur Kenntniß des Kaisers zu bringen, so hat Se. Majestät ihm befohlen, darauf zu antworten und über die Lage der Angelegenheiten in den päpstlichen Staaten in die vollständigsten und offensten Erklärungen einzugehen, wie die alten Verbindungen der Freundschaft und des Vertrauens mit seinem innigen Freunde und Verbündeten, dem Könige von Großbritannien, auf deren Fortsezung Se. Maj. stets den größten Werth gelegt hat, solches erfordern. Er betrachtet diesen Weg als den sichersten, um eine Meynung auszutilgen, die, wie er mit Schmerz bemerkte, im brittischen Kabinette gefaßt worden zu seyn scheint, und die dahin ging, Oestreich die Gefahren zur Last zu legen, welche die künftige Ruhe Italiens bedrohen, die aber ihre Quelle allein in den unglüklichen Verhältnissen der jezigen Zeit, und in den unablässigen Bemühungen einer der Ordnung und öffentlichen Ruhe feindseligen Faktion haben, während das östreichische Kabinet alle seine Sorge darauf verwendet, und ohne Unterlaß bemüht ist, eben diese Gefahren abzuwenden. Die Note, auf welche Gegenwärtiges als Antwort dient, geht bis auf die Eröfnung der Konferenz zwischen den Repräsentanten der großen Mächte zu Rom im Frühjahre 1831 zurük. Der Unterzeichnete wird von demselben Zeitpunkte an die Thatsachen hervorheben, wie sie in den vor ihm liegenden Dokumenten enthalten sind, und er wird keine Schwierigkeiten finden, daraus die Grundsäze abzuleiten, nach denen Oestreich gehandelt hat, und die auch jezt noch in Bezug auf

die fragliche Angelegenheit die Stellung Oestreichs bestimmen. Der Zwek der zu Rom nach dem Einmarsche der östreichischen Truppen in die Legationen im Monat März 1831 gebildeten Konferenz zwischen den Botschaftern von Oestreich und Frankreich, und den Ministern von Preußen und Rußland, mit Zuziehung eines Gesandten der englischen Regierung, wurde damals von dem östreichischen Kabinette klar bestimmt: „man wollte die Zeit des Aufenthalts der fremden Truppen zu Ancona und Bologna der bessern Beurtheilung der versammelten Repräsentanten der fünf Höfe mit Zustimmung der päpstlichen Regierung unterwerfen.“ Die Verbesserungen in der Administration der päpstlichen Staaten, zu denen der heilige Vater sich durch frühere Erklärungen bereit gezeigt hatte, waren eines von den Mitteln, um nach dem Rükzuge der östreichischen Truppen die öffentliche Ruhe zu sichern, und man hat sie auch den Repräsentanten der Mächte vorgeschlagen, in der Absicht über diesen Punkt mit der Regierung Sr. Heil. zu einem Einverständnisse zu gelangen. Aber das östreichische Kabinet, obgleich bereit mit seinem Rathe hiezu mitzuwirken, hat nie das Recht anerkannt, dem heiligen Vater irgend etwas aufzulegen, und hat unmittelbar seiner Theilnahme diejenigen Gränzen gestekt, welche die der Unabhängigkeit dieses Souverains gebührende Achtung vorzeichnete. Der östreichische Botschafter gab der Meynung seiner Kollegen nach, und übersandte vereint mit ihnen dem Kardinal-Staatssekretair das Memorandum vom 21 Mai. Das östreichische Kabinet bezeugte seine Zufriedenheit, daß durch dis Memorandum Mittheilungen zwischen der Konferenz und der päpstlichen Regierung über die Verbesserungen eröfnet wären, die nach den von dem heiligen Vater kund gegebenen Absichten in der Verwaltung der römischen Staaten statt finden müssen; es enthielt sich aber irgend in Details über diesen Gegenstand einzugehen, und war der Meynung, daß zu Rom diese Dinge reif erwogen, ausgearbeitet und beschlossen werden müßten, um ein wirklich praktisches Resultat zu erhalten. Die päpstliche Regierung gab keine ausdrükliche Antwort auf das Memorandum, und da sie in ihren Noten an den Botschafter Frankreichs vom 5 Jun., und den Botschafter Oestreichs von demselben Monat, sich auf die Erklärung der Hauptgrundsäze der neuen Institutionen, die sie vorbereitete, beschränkte, so bestand Graf St. Aulaire in seiner Antwort vom 7 Jun., gemäß dem Inhalt des Memorandums, auf einer größeren Ausdehnung dieser Institutionen, und Graf Lützow erklärte sich in seiner Note vom 27 des besagten Monats auf dieselbe Weise. Diese Note stellt die Redlichkeit des Botschafters, der die in dem Memorandum erwähnten Punkte unterstüzte, außer Zweifel. Aber die Antworten des Kardinal-Staatssekretairs an die beiden Botschafter vom 5 Jul. zeigten den Entschluß des römischen Hofs, sich nicht zu weitern Konzessionen zu verpflichten. Er willigte in die Räumung Bologna's durch die Oestreicher, und der englische Gesandte, Sir Brook Taylor, verließ Rom, als in Folge dieser Maaßregel jede Veranlassung zu einer Verwiklung zwischen Frankreich und Oestreich entfernt zu seyn schien. Indessen machte der heil. Vater nach und nach die legislativen Verordnungen bekannt, die er angekündigt hatte. Sie wurden von dem Theile der Bevölkerung der Legationen zurükgewiesen, deren offenbarer Zwek war, diese Länder ganz der päpstlichen Herrschaft zu entziehen, und welche deshalb in einem Zustande von Insurrektion gegen den heiligen Stuhl beharrten, indem sie ohne Zweifel diese Stellung als ein Mittel zu Erreichung ihres Zwekes betrachteten. Aber die meisten in dem Memorandum empfohlenen Gegenstände waren von der päpstlichen Regierung in Ausführung gebracht, wie man dis aus beifolgender Ausgleichungstabelle ersehen kan. Der heilige Vater verweigerte nur zwei Hauptpunkte: 1) Die Zulassung des Prinzips der Volkswahl als einer Basis für die Kommunal- und Provinzial-Räthe. 2) Die Bildung eines Staatsraths aus Laien neben dem heiligen Kollegium, oder vielmehr in Opposition gegen dasselbe.“

(Fortsezung folgt.)

* Rom, 10 Nov. Gestern Abend traf der König von Neapel hier ein. Der hohe Reisende beobachtete das Inkognito und stieg in einem Gasthofe bei Serny ab, unter dem einfachen Namen Don Ferdinando Salerno. Drei Kavaliere begleiten ihn: Piedimonti, Gennaro Martino und Giuseppe Mellarico — wahrscheinlich auch nur angenommene Namen. Se. Majestät hat durchaus keinen Besuch, selbst von keinem ihrer Unterthanen angenommen. Es heißt, der Aufenthalt in Rom dürfte zwei bis drei Tage währen. Der Zwek dieser unerwarteten Reise ist die nun endlich ihrer Vollziehung nahe Vermählung des Königs mit der Prinzessin Christine von Sardinien. Der Prinz Scilla begab sich vor einigen Tagen auf einem Dampfboote von Neapel nach Genua, um feierlich im Namen seines Monarchen um die Hand der jungen Fürstin anzuhalten, und während dieser Zeit überrascht der König die erlauchte Braut durch die Landreise. Die Prinzessin, welche in einigen Tagen ihr 20stes Jahr vollendet, ist ungefähr drei Jahre jünger als ihr künftiger Gemahl. Sie soll viel Geist besizen und von ausgezeichneter Schönheit seyn. So natürlich auch einfache und rein italienische Politik eine solche Verbindung herbeiführen konnte, durch welche die beiden mächtigsten Staaten dieses Landes in näh Verbindung treten, so will man doch wissen, es sey das Herz des Königs selbst, welches über diese Angelegenheit entschieden habe. — Das Wetter hat sich endlich gebrochen. Der Dürre folgten unerschöpfliche Regengüsse und starke nächtliche Gewitter. In der Nacht vom 7ten schlug der Bliz in den Pallast Barbarini, verursachte aber keinen Schaden. In der darauf folgenden Nacht wüthete ein entsezliches Wetter. Die Wolken brachen sich mit unerhörter Gewalt: es war, als stürzten alle Dächer ein; dazwischen krachten ungeheure Hagelstüke herab, den Donner überpolternd. Am nächsten Morgen bei verhältnißmäßig klarem Wetter waren die Straßen und Dächer vom zusammen gebaknen Hagel förmlich mit Eis bedekt. — Viel Aufsehen macht jezt hier ein Wunderknabe, Giuseppe Puglisi aus Palermo, welchen man die lebendige Rechenkunst nennen könnte. Das Diario theilt Außerordentliches über ihn mit; ich habe den Knaben bereits gesehen und bewundert, da ich ihn aber heute Abend näher kennen lernen soll, so behalte ich mir das Vergnügen vor, über ihn etwas Näheres mitzutheilen.

* Ancona, 11 Nov. Gestern früh lief hier die Gabarre la Durance ein; sie bringt Schiffsbedürfnisse und 120 Matrosen zur Kompletirung der Equipagen der hier liegenden französischen Eskadre. Künftigen Donnerstag segelt die Fregatte la Victoire nach Toulon ab. — Die Verhaftungen dauern hier fort; man spricht sogar von Verhaftung der ganzen vormaligen mobilen Kolonne.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 Nov. Das Steigen der Kurse hat auch heute angehalten, würde aber, ohne den hohen Diskonto, wahrscheinlich ein noch bedeutenderes Resultat geliefert haben. Wir notiren, nach dem Schlusse der Börse, die 5prozentigen Metalliques 81⅛, die 4prozentigen 70¼, Wiener Bankaktien 1246, Partiale 121⅜, holländische Integrale 38¹¹⁄₁₆. Das Zusammentreffen mehrerer günstiger Umstände kam der Spekulation auf das Steigen zu Statten. Dahin gehören die jüngsten Amsterdamer Berichte vom 14, wo starke Käufe holländischer Fonds, für Rechnung englischer Häuser ausgeführt, die Integrale neuerdings auf 39⅞ und die 5prozentigen Certifikate auf 77¼ gehoben hatten. Auch war dort neuerdings wieder die Rede von gütlicher Beilegung durch Vermittlung Preußens. Ferner war hier schon gestern Abend durch den Lynx der Hauptinhalt der belgischen Thronrede theilweise bekannt geworden, wo denn die Versicherung, der König habe Englands und Frankreichs Einschreiten nur verlangt, um den Frieden von Europa zu befestigen, große Befriedigung gewährte. Unter diesen Umständen machte selbst die Nachricht von dem am 15 d. M. statt gehabten Einrüken der französischen Truppen in das belgische Gebiet, wovon die Kunde durch den Telegraphen von Valenciennes über Paris nach Straßburg, von da aber durch Estafette hieher gelangt war, nur wenig Eindruk; ja deren Glaubwürdigkeit wurde sogar von Einigen in Zweifel gezogen. Im Ganzen wurde jedoch heute wenig an der Börse gehandelt, da wegen des Sabbaths die israelitischen Besucher keine Baargeschäfte machen, die Konjunkturen aber zu wandelbar sind, um Wahrscheinlichkeitsberechnungen für Lieferungsgeschäfte darauf zu gründen. — In Oberhessen dauern die Durchmärsche preußischer Truppen von allen Waffengattungen fort.

Die Düsseldorfer Zeitung schreibt unterm 14 November: „Ein Theil der hiesigen, auf den Kriegsfuß gesezten Truppen ging heute zu ihrer Bestimmung ab; der Rest folgt morgen. Unsere Wünsche für ihr Wohlergehen, und eintretenden Falls für den Ruhm ihrer Waffen, begleiten sie.“

Aus Thüringen, 14 Nov. Aus Weimar erhält man die für unsere Gesamtprovinz wichtige Nachricht, daß von Seite Meiningens, Koburgs und der fürstl. reußischen und schwarzburgischen Häuser Abgeordnete in Berlin angekommen sind, um gemeinschaftlich mit dem Weimar'schen Kammerrath Thon ein günstiges Resultat hinsichtlich der Anschließung an den preußischen Zollverband zu erzielen. Der verfassungsmäßig im Laufe dieses Jahrs zu berufende Weimar'sche Landtag, der wahrscheinlich in der Absicht, den Ausgang jener Verhandlung demselben vorlegen zu können, bisher verschoben blieb, wird nun, da dieses nicht zu bewirken war, am 18 d. M. eröfnet werden, und außer den Finanzgegenständen noch eine ziemliche Anzahl Gesezentwürfe in Bezug auf das innere Landeswohl zu berathen haben. — In unsrer Provinz sind preußische Truppen, die an den Rhein marschiren, für die nächsten Tage zur Einquartierung angesagt. (Nürnb. Korr.)

Polen.

Die Warschauer Allgemeine Zeitung meldet: „Am 4 Nov. verkündete Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter den in den Sälen des Schlosses versammelten Behörden, die ihre Glükwünsche zu der Geburt Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch darbrachten, einen neuen Beweis von der Huld unsers gnädigen Monarchen. Dem Manifeste vom 1 Nov. 1831 zufolge, waren alle diejenigen von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen und sollten vor Gericht gestellt werden, welche am 7 Sept. 1831 einen andern Regierungschef gewählt, an dem revolutionairen Reichstage zu Zakroczym und Plozk Theil genommen, und unter Anderm eine Proklamation an die Armee erlassen hatten, worin sie dieselbe zur Ausdauer in dem Kampfe gegen ihren rechtmäßigen Monarchen aufforderten. Se. Majestät vermieden den Weg, den Ihnen in diesem Falle die Gerechtigkeit selbst vorzeichnete, und indem Sie lieber dem Antriebe Ihres väterlichen Herzens folgten, geruhten Sie, alle diese Personen von jeder weitern Verantwortlichkeit zu befreien. Viele Mitglieder jenes Reichstages, denen diese neue Gnade kundgethan wurde, erneuerten ihre lauten Lobpreisungen und ihre innigen Gebete für das Wohl des Monarchen, dessen Milde und dessen Tugenden eine unerschütterliche Bürgschaft für das Glük der Völker sind, welche die Vorsehung seinem Scepter unterwarf.“

Oestreich.

Wien, 16 Nov. Metalliques 84¾; 4proz. Metalliques 74½; Bankaktien 1091.

Türkei.

Das Diario di Roma theilt Nachrichten aus Alexandrien vom 27 Sept. mit, worin es heißt, die Flotte des Großherrn sey im Kanale von Karamanien und Cypern, die ägyptische kreuze bei Scarpanto; Ibrahim Pascha befinde sich zu Adana. Die Hofnung auf friedliche Beilegung verschwinde bei Verspätung der Antwort auf das ägyptische Ultimatum. Vier neue Schiffe würden gebaut; eine neue Aushebung von 10,000 Mann werde verordnet, und die konstantinopolitanischen Münzen seyen außer Kurs gesezt. — Dasselbe Journal gibt briefliche Notiz aus Livorno vom 29 Okt., nach welcher Ibrahim Pascha in Alexandrette, Adana oder Tarso überwintern werde, um den Feldzug im Frühlinge wieder zu eröfnen, um, wenn der Sultan nicht zum Frieden zu bestimmen sey, seinen Marsch fortzusezen bis nach Konstantinopel.

* Triest, 9 Nov. Nach geraumer Zeit ist gestern wieder das erste Schif aus Alexandria nach einer Fahrt von 30 Tagen hier eingelaufen. Nach den Aussagen des Schifs-Befehlshabers wären die angeknüpften Unterhandlungen Mehemed Ali's mit der Pforte abgebrochen, indem leztere alle Vorschläge des Vicekönigs verworfen haben soll. Mehemed Ali hat in Folge dessen augenbliklich an die Flotte und die Landarmee Befehle abgehen lassen, die Feindseligkeiten ohne Verzug wieder zu beginnen. (Sowol diese Nachricht als die obige des Diario di Roma, scheinen älter, als der in Nr. 323 der Allg. Zeitung abgedrukte Brief ihres Korrespondenten zu Alexandria vom 6 Oktober.)

Drukfehler.

In der gestrigen Allg. Zeitung muß es in der Note des Hrn. v. Lützow heißen: „es würde Anmaßung von Seite des Unterzeichneten verrathen, wenn er auf eine bestimmtere Weise Eröfnungen beantworten wollte.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die zweihundertjährige Todesfeier Gustav Adolphs bei Lützen.

Das Leipzig umgebende Blachfeld ist schon vor der lezten großen Völkerschlacht mit Schlachterinnerungen übersäet gewesen. Als am 7 Sept. 1831 der wakere Gutsbesizer v. Breitenfeld die 200jährige Erinnerung jenes ersten von Gustav Adolph gegen den Zerstörer und Mordbrenner Magdeburgs, gegen Tilly, erkämpften Sieges inmitten von Tausenden, die herbeigeströmt waren, mit Lied, Rede und Musik gefeiert hatte, gaben sich sehr Viele das Wort, über's Jahr sich wieder beim Schwedensteine einzufinden. In allen Zeitblättern wurde an Gustav Adolph erinnert, der am 6 (16) Nov. 1632 für die edle Freiheit (seine eigenen Worte) bei Lützen mit seinen Schweden kämpfend fiel (stans acie pugnat, moriensque triumphat, wie es auf gleichzeitigen Münzen heißt). Ganz Deutschland müsse diesen Tag feiern, rief der Hesperus (Nr. 247); ganz Deutschland müsse zu einem frommen Gustav-Adolphs-Stifte beitragen, an der Stelle zu erbauen, wo er fiel und vielleicht selbst durch seinen Tod den Löwenmuth der Schweden so entflammte, daß Bernhard von Weimar nun auch noch Pappenheim zurükschlagen konnte, ermahnte die in Gotha fortlebende Nationalzeitung (Nr. 234). Ein preuß. Steuerrath in Lützen, Philippi, schrieb ein Buch: Der Tod G. Adolphs in der Schlacht bei Lützen, und sammelte alle Lokalsagen und Ueberlieferungen, dessen Erlös einem zu stiftenden Denkmale (400 Thaler kamen ein) widmend. Hofrath Fr. Förster in Berlin dramatisirte diesen Heldentod; ein Damastfabrikant in Neugroßschönau, Schiffner, fertigte ein Kunstgewebe in Damast, dessen Mittelpunkt den Schwedenstein, mit sinnreichen Allegorien umgeben, vorstellt, und schikte sein damastenes Denkmal (bei Friderici in Leipzig zu kaufen) an die Könige von Schweden und Preußen. Sollte aber die Feier selbst großartig und der bis auf unsere Zeit für Befestigung evangelischer Denkfreiheit fortwirkenden Folge angemessen werden, so mußte diese Feier, das fühlte die ganze Umgegend, mit Kanonen verkündigt und mit geschlossenen Linien-Carré's militairisch verherrlicht werden. Allein die den treuen Volksgeist vielleicht nicht genug kennende Regierung duldete blos eine religiense Lokalfeier, deren Anordnung die Kräfte des kleinen Städtchens Lützen weit überstieg. Aber es ward bei dieser Feier kund, daß die erst seit 1816 gesezten Gränzsteine die Sachsen disseits und jenseits nicht zu trennen vermögen. In Leipzig, wo ja noch am Abende jener Schlacht Alles vor der Wuth der östreichischen Soldateska zitterte, und die Erlösung erst dann klar wurde, als der tödtlich verwundete Pappenheim dort seinen Geist aufgab, war schon an dem Vortage vor dem 6 Novbr. die Volksbewegung groß. Die Lützener Schlacht hatte ja altsächsischen Boden mit ihrem Blute getränkt! Mochte auch Manchen dort ein schmerzliches Gefühl anwandeln, daß auf der Polizei gegen 2400 Karten, um in der nachbarlichen Gränze zollfreien Eintritt zu erhalten, gelöst werden mußten; nicht nur mehrere hundert Studirende auf der Hochschule Leipzigs und den dortigen Lehr- und Bildungsanstalten, auch viele andere biedere Einwohner der Stadt und nächsten Umgegend strömten zu Wagen, zu Roß und Fuß, den regnerischkalten Dunstkreis nicht achtend, hinüber, um mit ihren ehemals sächsischen Brüdern den großen Tag vor Lützen zu feiern. Der zufällig vorüberfahrende französische Gesandte am sächsischen Hofe, Baron v. Bourgoing, mischte sich unter die Zuschauer. Man kannte bereits die in Lützen getroffene Anordnung des Festes. Die wohlgeübten Sänger der Thomasschule, in Wagen auf Kosten der Lützener abgeholt, die zahlreichen Seminaristen von Weißenfels sollten in verschiedenen Absäzen, bald auf dem Marktplaze Lützens, bald um den alten Schwedenstein herum, Luthers Feste Burg, Händels Halleluja, einen Hymnus von Kantor Tage, den 100sten Psalm absingen, die Lützener Geistlichkeit würde Anreden und Segensprüche spenden, der königl. preußische Superintendent, von der Regierungsstadt Merseburg kommend, die Gedächtnißpredigt halten, wozu eine Kanzel an eine der Pappeln, welche seit alter Zeit den Schwedenstein umkränzen, angelehnt worden war. Des würdigen Altenburgischen Hofpredigers Sachse dazu gedichtetes Festlied in der Weise von Luthers Feste Burg war schon in Aller Munde. Als am sehnlich erwarteten sechsten früh in der 10ten Stunde sich in Lützen der Festzug ordnete, faßte der Markt die dazu sich Vereinigenden aus dem Königreiche und den Herzogthümern Sachsen nicht. Viele Hunderte erwarteten zu Wagen und zu Fuß schon draußen am Stein, eine Viertelstunde vor der Stadt, den ankommenden Zug, unter dem Glokengeläute nicht nur des Städtchens, sondern auch der umliegenden Ortschaften. Lützens Jungfrauen, mit der Unschuld angethan und mit der Hofnung bekränzt, trugen Laub- und Blumengewinde, und gaben, nachdem Dr. Hasenritter aus Merseburg seine Predigt geschlossen hatte, dem alten Schwedensteine eine junge Weihe, worauf sich die Menge in aller Ordnung theils zu leiblichen Stärkungen, die in Lützen vorbereitet worden, zurükverfügte, theils hiehin und dorthin sich zerstreute, nicht ohne theilweise Aeußerungen getäuschter Erwartung. Man hatte ja nichts Geringeres erwartet, als die mit Kanonenwiederhall begleitete Legung eines Grundsteins. Die uniformirte Bürgermiliz von Lützen mit Trommeln und Fähnlein that wohl was sie konnte. Auch herrschte im Ganzen Ruhe und Ordnung, wobei auch nicht der fernste Anklang vernommen wurde, der irgend eine politische Sorglichkeit hätte rechtfertigen können. Allein nur der innerste Kreis vernahm die Laute geistlicher Beredsamkeit. Bald verzichtete die Menge darauf, ihr Drangsal durch geistige Erwekung belohnt zu sehen, und grif nach feilgebotener Magenstärkung. Verlängerte Andachtsübungen gehören in dieser Jahreszeit nicht unter freien Himmel, und nicht jeder seiner Bestallung nach vortretende Prediger hat eine Stentorstimme. Daher möchte leicht eine Vor- und Nachfeier auf demselben Rednerstuhle unter der Pappel sich großen Beifall der Schauenden und Vorübergehenden gewinnen. Als es am 5 schon dunkelte, zog eine Schaar Leipziger, meist Studirende, die es redlich meynte, beim Schwedensteine unweit Lützen vorüber. Da ist die Kanzel, rief man. Die Abendgloken von Lützen schallten herüber und sogleich tönte aus dem Munde dieses frommen Häufleins das vom Hofprediger Sachse nach der alten Luthersmelodie gedichtete Lied. Ein junger Redner, M. Gurlitt aus Leipzig, von der Begeisterung ergriffen, sprach vom Rednerstuhle kraftvolle und freimüthige, die alte Sachsenehre nicht vergessen-

de Worte. Am Nachmittage der Feierlichkeit selbst sah man den betagten Chausseewächter, von vielen Reisenden als der Herold des Schwedensteins gekannt, auf dem ihm vorzugsweise so theuern Orte den Rednerstuhl besteigen und in ungeschminkter Rede seine Empfindungen ausdrüken, wobei er zugleich Göcking's schönes Gedicht auf diesen schmuklosen Feldstein (den freilich 1732 der König Friedrich August I von Warschau aus, wo er sehr krank lag, bei den Erinnerungen an die Schwedennoth von 1706 schwerlich mit einem Denkmale vertauschen mochte), herzlich recitirte und sich mit Rührung über seine Verhältnisse mit Sachsen aussprach. Als an demselben Tage der Schulmeister in dem eine halbe Stunde disseits Lützen liegenden Mauche, wo nach der Schlacht bei Lützen Gustavs Leiche secirt und die Eingeweide unter den Altar begraben worden sind, eine von der Grundherrschaft der Gemeinde, die auch mit nach Lützen gezogen war, zu diesem Tage geschenkte Fahne mit einigen wohlgesezten Worten aufhängen wollte, trat zufällig der Leipziger Superintendent Dr. Großmann mit einigen würdigen Begleitern in das Kirchlein und fühlte sich, da der bescheidene Schullehrer verstummte, zu einem kräftigen Worte, wie es wohl auch sein unvergeßlicher Vorgänger Tzschirner gesprochen hätte, zu einem Vortrage begeistert, den er mit seltener Wärme und Innigkeit sprach. Es sind zur selbigen Stunde oder auf Veranlassung derselben an vielen Orten in Familien- und Festkreisen erhebende Worte der Weihe gesprochen worden. In Dresden wurde ein dazu gedichtetes Lied des 80jährigen Sängers Tiedge im Kreise der Harmonie recitirt, und in einem andern Kreise ein dazu gedichtetes und komponirtes kleines Drama abgesungen. In Berlin sprach im akademischen Künstlervereine der ehrwürdige Schadow von dem Denkmale, wozu König Karl Johann in Upsala am 6 Nov. den Grundstein legen ließ, und von ähnlichen Portraits im Schlosse zu Berlin. In dem damals so feurig protestantischen Nürnberg war man auch jezt nicht zufrieden, die vorhergegangenen blutigen Erstürmungstage auf der Höhe von Zirndorf mit dem Grundsteine zu einem Denkmal bezeichnet zu haben; man vergaß auch diesen Tag nicht zu weihen. Antonio Sacchetti, der Panoramenmann, zeichnete auf der Stelle das ganze Fest und machte ein Diorama daraus. Del Vecchio in Leipzig verkaufte ein lithographirtes Denkmal! Nicht in Berlin, aber in Dresden prägte für diesen Tag der Graveur Krüger eine Denkmünze auf Gustav Adolph mit seinem ähnlichen Portrait nach der berühmten Bronzebüste im Dresdener Antikenmuseum, mit der Inschrift: „Fällt für den evangelischen Glauben. Zu seines Namens Ehre!" Da war freilich die bekannte gleichzeitige Erfurtische Denkmünze, wo dem vom Flügelpferde gezogenen Triumphator eine Strahlenhand aus den Wolken den Lorbeerkranz reicht, noch ausdruksvoller. Ein unbemittelter Leipziger Magister Bergmann hat 2000 Thlr. zu einem Denkmale auf der Stelle vom Schlachtfeld selbst gestiftet. Auch sind andere Sammlungen dazu gemacht worden. Tiedge ruft:

Sein Grab bestrahle neue Tageshelle,
Licht war sein großes Heldenziel!
Zum Tempelraume weiht die Stelle
Der Flur, wo Gustav Adolph fiel!

Und wäre es auch nur Eines jener in gothischer Architektur von Eisen kunstreich gegossenen Denkmäler, die der fromme, ächt evangelische König Friedrich Wilhelm schon auf andern siegreichen Schlachtfeldern weihen ließ, welches hier, dem vorzugsweise in den Annalen als heros christianus bezeichneten Sieger bei Lützen gewidmet, eine Kuppel über seine eherne Büste wölbend, auf der Hauptstraße zwischen dem nördlichen und südlichen Europa, die wahre Union der einst gespaltenen Konfession ankündigen würde! Bei seiner feierlichen Einweihung würde dann die militairische Huldigung nicht fehlen, und das Denkmal selbst einen würdigen Revers zu einer in Berlin geprägten Denkmünze darbieten können! Nichts ist übrigens leichter, als eine Ausflucht zu finden, Gustav Adolphs Denkart zu verdächtigen. Wie schwach nahmen sich damals die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen! . . Gustav Adolph Diktator, und vierzehn Jahre voll namenlosen Elends weniger, ja eine andere Weltgeschichte. Wie wenig kennen aber auch diejenigen den Eindruk, den sinnlicher Anschauung würdige Denkmäler für Mit- und Nachwelt bewirken, welche die Helden der Menschheit und ihre Thaten und Gesinnungen nur durch Clio's Griffel verkündigt wissen wollen!

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

(Fortsezung.)

Nr. 6. Dreizehnte Sizung der Nationalversammlung am 10 (22) August. Unter dem Vorsize von K. P. Notaras.*) In der heutigen Sizung wurde nach Ablesung der Verhandlungen vom vorigen Tage ein Brief vom Wessier Emin Pascha, dem Sohne des Großwessiers bei der ottomanischen Pforte, an den Präsidenten der gegenwärtigen Versammlung vorgelesen, womit er das Schreiben seines Vaters begleitet und den Präsidenten ersucht, dieses an die Regierungskommission von Griechenland gelangen zu lassen, und zur schnellen Absendung des Antwortschreibens an seinen Vater mitzuwirken. Es wurde angenommen, daß dieses Dokument der Regierung solle überreicht und von ihr die Mittheilung des Inhalts an die Versammlung durch den Staatssekretair des Auswärtigen solle verlangt werden. — Viel wurde debattirt über die bei der Versammlung nicht erschienenen Bevollmächtigten, und über die Nothwendigkeit einer Reform der Regierungskommission. Es wurde aufmerksam gemacht auf die dringende Nothwendigkeit, daß die Versammlung sich ohne Verzug mit der innern Verwaltung bis zur Ankunft der neuen Regierung beschäftige. Dabei wurde vorgeschlagen, daß zur Zeit das bestehende System beizubehalten, aber das Personal der Regierung zu reformiren sey. Dagegen ward bemerkt, da aus dem bestehenden Systeme zumeist so viel Mißfälliges und so vielfaches Ungemach für die Nation hervorgegangen sey, und da überhaupt die bisherigen Regierungen, so oft sie sich von den konstitutionellen Grundlagen entfernten, auf verderbliche Abwege gerathen, und der so oft ausgesprochene Wille des hellenischen Volks sey, konstitutionell regiert zu werden, so sollte die Verfassung von Trözen in Wirksamkeit gesezt werden bis zur Ankunft der Regentschaft, wo dann die durch die gebührende Mitwirkung der neuen Regierung zu Stande gekommene definitive monarchische Verfassung an deren Stelle treten würde. Jedoch sollte das genannte System von Trözen allmählich und in der

*) Aus der Athene vom 24 August.

Art modifizirt werden, daß auf den Beschluß der Versammlung von Trözen Nro. 16 über die Pflichten der Viceregierungskommission Rüksicht genommen werde. Diesem vorigen Vorschlage entgegen wurde begehrt, daß man bei demselben Regierungssysteme beharren solle, a) weil im Falle, daß das System von Trözen in Wirksamkeit träte, Verzögerung in der Wahl für die Zusammensezung des Senats erfolgen würde; b) weil der Zeitpunkt der Ankunft der königlichen Regierungskommission herannahe; c) weil die an den Staatssekretair gerichtete Note der Herren Residenten vom 29 Jul. (10 Aug.) die Beibehaltung des nemlichen Systems verlange. Darauf wurde erwiedert, der Senat könnte gleich jezt bis zur Wahl der Senatoren durch eine Senatskommission ersezt und die Glieder derselben von der Versammlung aus ihrer Mitte genommen werden; übrigens würde jedes System, das aufgenommen oder eingerichtet würde, provisorisch seyn bis zu der, wie von vielen Seiten versichert werde, nahen Ankunft der Regentschaft, wo bei bestehender Versammlung die definitive monarchische Verfassung an dessen Stelle gesezt werden wird; was die Beibehaltung des nemlichen Systems gemäß der Note der HH. Residenten betreffe, so hätte die Versammlung rechtzeitig die genügende Erwiederung gegeben, nach welcher jede weitere Diskussion überflüssig sey. Es ward aber hinzugefügt, daß die HH. Residenten, die Ruhe des Landes vor Allem berüksichtigend, das die Erhaltung derselben befördernde System als das geeignetste betrachteten, zumal da es provisorisch wäre bis zur Ankunft der Regentschaft. Außerdem wurde noch durch viele Reden dargethan, daß kein System Bestand gewinnen werde, außer dasjenige, zu welchem der Wille des Volkes sich neige. Nach hinreichender Debatte ward in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Willen und der Erwartung der Nation angenommen, daß das System von Trözen in Wirksamkeit gesezt werde, bis zur Ankunft der Regentschaft, wo durch die ihr zustehende Mitwirkung nothwendiger Weise die definitive monarchische Verfassung zu Stande kommen werde. Bis zur Erwählung und Zusammenkunft der in den Senat Aufzunehmenden, welche die Eparchien nach dem Wahlgeseze erwählen, solle eine Senatskommission funktioniren, deren Mitglieder in der nächsten Sizung aus dem Schoose der Versammlung und auch außerhalb desselben werden genommen werden. Diesen Beschluß begleiteten freudige Beifallsbezeugungen des umstehenden Volkes unter dem Rufe: „Es lebe die Verfassung! Es lebe der König von Hellas!" — Hierauf ward vorgeschlagen, die Versammlung sollte erwägen, auf welche Art das System von Trözen dem einzusezenden Senate oder der Senatskommission und der exekutiven Gewalt bis zur Ankunft der Regentschaft anzupassen sey, und es wurde beschlossen: der Beschluß der Versammlung von Trözen, No. 16, betreffend die Viceregierungs-Kommission, solle modifizirt und dem Obigen angepaßt werden. In Vorschlag wurde gebracht, da nach dem Ableben des ehrenwerthen Dem. Ypsilantis die Zahl der Glieder der Regierungs-Kommission eine gerade sey, so würde es am zwekmäßigsten seyn, daß Ein Glied aus ihnen dazugenommen und so die Zahl fünf hergestellt werde. — Inzwischen wurde verlangt, daß man ein eingelaufenes Dokument vorlese, und nun wurde eine Eingabe einiger Bevollmächtigten vorgelesen (worin diese der Versammlung die Gründe ihrer Abwesenheit von der Sizung angeben), die Untersuchung derselben aber auf eine andere Sizung verschoben. Dagegen kam in Antrag, da es aus vielen und starken Gründen zuträglich sey, daß die Versammlung die exekutive Gewalt bis zur Ankunft der Regentschaft einem Einzigen anvertraue, sollte dieser aus der Abtheilung des ägäischen Meeres gewählt werden. Da über das Wieviel der Glieder der Regierungskommission Meinungsverschiedenheit herrschte, und die Einen begehrten, daß sie aus fünf, die Andern, daß sie aus sieben Gliedern bestehen solle, wurde vorgeschlagen, durch Aufhebung der Hände die Stimmenmehrheit kennen zu lernen. Allein da mehr als 10 Bevollmächtigte heimliche Abstimmung verlangten, so ging diese durch und es ergaben sich für die Zahl sieben, 94 weiße und 29 schwarze Kugeln. Nun ward die Frage aufgeworfen, wie viele und welche von den jezigen Gliedern in der Regierungskommission bleiben sollen, und vorgeschlagen, daß nur Ein Mitglied, Hr. Metaxas, herausgenommen und daß an seine und des Abgeschiedenen Stelle zwei Andere eintreten sollten. Sodann ward beschlossen, daß mittelst verschlossener Zettel die Namen der Mitglieder nach der für die Wahlstimmgebung bestehenden Form in Vorschlag gebracht, und zwar der eine aus der Abtheilung des Peloponneses, der andere aus der Abtheilung des ägäischen Meeres genommen werde. — Weil zur Abstimmung der Zahl von 114 anwesenden Bevollmächtigten erfordert wird, wurde Zählung verlangt, und es fand sich, daß 123 anwesend waren. — Bei der Abstimmung erhielten relative Stimmenmehrheit von den Peloponnesiern die Herren Benizelos Ruphos und A. Mauromichalis, von den Aegäern die Herren Joh. Markos Milaitis und N. Botasis. — Sofort kam der Name des Herrn A. Mauromichalis zur geheimen Abstimmung und erhielt 76 Stimmen für und 46 gegen. — Auf gleiche Weise wurde auch über den Namen des Herrn Benizelos Ruphos abgestimmt und er erhielt 54 Stimmen für und 68 gegen. — Da Hr. A. Mauromichalis bei der Abstimmung für den Peloponnes die Mehrheit erhielt, wurde er als würdig anerkannt. — Der Name des Hrn. Joh. Markos Milaitis erhielt 87 weiße und 36 schwarze Kugeln. — Für Hrn. N. Botasis ergaben sich 47 weiße und 75 schwarze Kugeln. — Man beschloß, daß über Erwählung der Mitglieder der Regierungskommission, bestehend aus den Herren Konduriotis, Zaimis, Kolettis, Plaputas, K. Bozzaris, Mauromichalis Beschluß gefaßt werde. — Es wurde in Anregung gebracht, daß in den früheren Sizungen der Beschluß über Nichtigerklärung der sogenannten fünften Versammlung war aufgeschoben worden, bis der Staatssekretair des Innern seinen Bericht erstattet hätte; allein da jenes zu diesem in keiner Beziehung steht, so wurde beschlossen, daß die Maaßnahme der Nichtigerklärung vor sich gehe; und es wurden über die Ungesezlichkeit der sogenannten fünften Versammlung folgende Gründe vorgebracht: Daß laut Beschluß der vierten Versammlung zu Argos dieselben Bevollmächtigten zu einer Versammlung, die als Fortsezung von jener zu betrachten sey, sollen einberufen werden; daß der Präsident von Griechenland in der Proklamation vom 1 August 1831 (No. 4115) die Versammlung berufen und den Eparchien das Recht die Bevollmächtigten zu bestätigen oder andere zu wählen gelassen habe; daß nach dem Ableben des Präsidenten die dreigliederige Regierungskommission von Griechenland durch die Proklamation Nro. 1 die nämliche Versammlung einberufen habe; daß die in Argos versammelten Bevollmächtigten der Nation in Folge der unter ihnen eingetretenen Spaltung und des beklagens-

werthen Bruches im December 1831 die fortgesezte 4te Versammlung nicht haben fortführen können, und der größte Theil der gesezlich Bevollmächtigten sich gegen die damalige Herrschaft verwahrt habe, wie aus dem Anhange des 1sten und 2ten Blattes der Zeitung Athene bekannt; daß nach jenen kläglichen Vorgängen der größte Theil der gesezlich Bevollmächtigten plözlich von den Bewaffneten des Räubers der Herrschaft angefallen, sich habe genöthigt gesehen, von Argos auf Megaris sich zurükzuziehen; der übrige Theil aber, dessen Gesezmäßigkeit theils bestritten, theils grundlos war, habe es gewagt, sich für eine Körperschaft gesezlich Bevollmächtigter zu erklären und für hinreichend, um die Nationalversammlung fortzuführen; und sey sogleich nach Nauplia unter den Einfluß des Räubers der Gewalt herübergezogen, um daselbst die Arbeiten fortzusezen; daß die siebengliederige Regierungskommission von Griechenland durch ihre Proklamation Nro. 87 die fortgesezte 4te Versammlung nach dem 13ten Artikel des zweiten Beschlusses der vierten Versammlung in Argos, übereinstimmend mit dem lezten Paragraphen des 2ten Artikels des 337sten Beschlusses der Gerusia einberufen habe; daß die Vertreibung der gesezlich Bevollmächtigten mit den Waffen von dem für die Versammlung bestimmten Orte in Argos, die von einigen Eparchien eingeschikten Vorstellungen gegen die ungesezlich Bevollmächtigten der sogenannten 5ten Versammlung, und diese Wahlen neuer Bevollmächtigten für die bestehende 4te Versammlung die sogenannte 5te Versammlung thatsächlich aufheben und ihre Handlungen entkräften; daß folglich allen diesen Auseinandersezungen zufolge die Existenz und die Handlungen dieser sogenannten 5ten Versammlung gesezwidrig seyen, und weil sie einmal bekannt gemacht worden, diejenigen irre führen könnten, welche die Wahrheit nicht kennen."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[2464] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sämtliche Werke
von
Johann Ladislav Pyrker.
Erster Band
in neuer durchaus verbesserter Ausgabe.
Enthält:
Tunisias,
ein Heldengedicht in zwölf Gesängen.

Mit doppeltem Titel und einer schönen Titel-Vignette. Preis 3 fl.

Indem wir hiemit das Erscheinen des ersten Bandes der sämtlichen Werke des ersten epischen Dichters Deutschlands anzeigen, können wir zugleich die Versicherung beifügen, daß die folgenden Theile sofort in die Presse kommen werden.

Der Name des gefeierten Verfassers überhebt uns jeder lobenden Empfehlung.

Stuttgart und Tübingen, den 1 Nov. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2462] **Versteigerung von Inkunabeln.**

Am 17 December d. J. und an den folgenden Tagen werden in meiner Auktions-Anstalt 1141 von Erfindung der Buchdrukerkunst bis zum Jahre 1530 gedrukte Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Darunter befinden sich nebst sehr vielen seltenen Drukstüken des XV. Jahrhunderts auch die siebente vollständige deutsche Bibel, Augsb., Ant. Sorg, 1477, vortreflich erhalten — Herpin der weis Ritter, Ebert I, 9571. — Der Tewrdannckh v. 1517, auf Papier. (NB. Dis Exemplar ist wie jenes des Tit Herrn von Nagler — nach Ebert II, 22,869 — ausgezeichnet verschieden gegen viele andere, da auf dem 50sten Holzschnitte blos die Schaufel, auf No. 70 aber Scheufeleins Monogramm ganz vollständig, und daneben das von Negker ist.) Dann der Tewrdannckh v. 1519, viele sogenannte Autographa Luthers und seiner Zeitgenossen, und im Anhange mehrere ausgezeichnete historische und andere Werke.

Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen des In- und Auslandes versendet worden, und auf portofreies Verlangen bei denselben, so wie auch bei mir, zu haben. Alle Aufträge, womit man mich zu beehren die Güte haben wird, werde ich zur vollen Zufriedenheit der Herren Kommittenten auszuführen bemüht seyn.

Augsburg, im Nov. 1832.

W. Birett, Antiquar.

[3465] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abend-Unterhaltungen
für Kinder,
von Ernst von Houwald.

Erstes Bändchen mit 4 Kupfern, elegant gebunden 1 Thlr.

Der Inhalt dieses neuen Geschenks, welches der gefeierte Verfasser der Jugendwelt darbietet, besteht in drei Erzählungen, einem Drama und einem Mährchen. Dasselbe Interesse, welches den Bildern für die Jugend, so wie dem Buche für Kinder gebildeter Stände zu Theil wurde, wird auch diesen Abendunterhaltungen nicht fehlen, welche sich würdig an jene Werke anschließen.

[2441] Für Lesegesellschaften und Leihbibliotheken ist so eben erschienen:

A. Bronikowski, die Frauen Koniecpolskie.
Zwei Theile. 3 Thlr. 8 Gr.

Sie bilden auch den 15ten und 16ten Band der sämtlichen Schriften von A. Bronikowski.

Dresden und Leipzig in der Arnold'schen Buchhandlung.

[2470] (Eßlingen.) **Verkauf von Pferden ächt orientalischer Abkunft.**

Durch den Austritt des Herrn Obristlieutenants Grafen Alexander von Würtemberg aus königl. würtembergischen Militairdiensten, sind demselben mehrere Reitpferde von seltener Schönheit und ganz ächt arabischer Abkunft, von welchen sich einige zu Zuchthengsten eignen, in verschiedenen Farben, entbehrlich geworden. Etwanige Liebhaber werden hiemit eingeladen, sich im Palais des Herrn Grafen (ehemals v. Palmsches Haus dahier) gefälligst einzufinden, allwo die Pferde täglich angesehen, und die Preise derselben bei dem Unterzeichneten erfragt werden können.

Den 12 November 1832.

Ch. Eisele, Haushofmeister.

[2469] In der Haupt- und Residenzstadt München ist aus freier Hand ein gut gebautes Haus, worauf eine ausgedehnte Lederfabrik ruht, nebst der Befugniß, sowol Saffian- als auch Brüsseler Leder (wozu das Arkanum gegeben wird) zu fabriziren. Das Haus selbst ist übrigens mit den nöthigen Fabriks-Lokalitäten versehen, und das Nähere bei dem dermaligen Besizer in der Zweibrückerstraße vor dem Isarthore No. 9 zu erfragen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang, im 1sten Absatzpostamt 15 fl. 16 kr., im 2ten 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag №. 327. 22 November 1832.

Portugal.

Die Lissaboner Blätter bis zum 2 Nov. enthalten durchaus keine offiziellen Berichte über die Operationen der Armee, noch überhaupt eine Nachricht von Bedeutung.

Die Chronica Constitucional von Oporto vom 7 Nov. enthält die offizielle Anzeige, daß Don Pedro beschlossen habe, das Kommando seiner Armee in Person zu übernehmen, daher er den Grafen Villaflor desselben enthebe.

Andere Nachrichten sagen, daß auch Sir J. Doyle in Oporto angekommen und von Don Pedro aufs freundlichste empfangen worden sey. Die jezige Truppenmacht Don Pedro's, die der Globe auf 17 bis 18,000 Mann angeben zu können glaubte, schäzt der Courier nur auf 15,000, deren Geist übrigens so gut sey, daß man sich wundern müsse, daß von Seite Don Pedro's noch keine Offensivbewegungen statt gefunden hätten.

Die Times theilen von ihrem bekannten Korrespondenten aus Oporto wieder folgende Briefe mit, und zwar: „Vom 3 Nov. Schon vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, Don Miguel sey in Vallongo angekommen; man glaubte anfangs nicht daran, es hat sich aber bestätigt. Der große Zwek seiner Reise — seine getreue Armee dadurch zu belohnen, daß er sie in Augenschein nimmt, wurde noch nicht erfüllt. Einstweilen wählte man die Villa des Hrn. Allen, eines englischen Kaufmanns, als am meisten geeignet den Monarchen aufzunehmen. Ehe er seine Operationen beginnt, scheint er es für gerathen zu halten, seine Schwester, an deren Ergebenheit er zweifelt, der frommen Sorge der Fanatiker von Braga zu übergeben. Dann vielleicht können wir einen Angrif erwarten, doch hegt man man darüber noch großen Zweifel. Alle Tage kommen Offiziere und Soldaten als Ueberläufer. Die Machtverstärkung von Seite Don Pedro's wird wahrscheinlich zu der Annahme eines längst besprochenen Planes führen, daß nemlich die Armee nach Braga, Guimaraens und Pennafiel zurükgezogen, und das Volk mit Gewalt aus der ganzen Umgegend entfernt werden soll, in der Hofnung, daß sich auf diese Weise des Kaisers Hülfsquellen erschöpfen werden. Diesem Gedanken gibt man sich hier hin, ich halte es aber nicht für wahrscheinlich, daß Don Miguel die Winterquartiere beziehe, ehe er noch eine Schlappe erhält. — Es gelang ihm 15 Chassemarées mit Kanonen und Munition nach Figueiras zu bringen, und das Wetter ist fortwährend so schön, daß es ziemlich leicht seyn wird, sie bis Aveiro zu transportiren, von wo sie auf dem See und Fluß von Ovar bis auf einige englische Meilen von hier gebracht werden können. — Vorgestern kam eine französische Galiotte von Ostende mit 130 Mann an, lauter alte Soldaten, die, wie ich vermuthe, dem französischen Bataillon werden einverleibt werden. Diese Verstärkung ist wohl von größerm Werthe als mehrere Abtheilungen Engländer, die in der lezten Zeit ankamen, und noch nie gedient haben, obwol sie bei strenger Disziplin in kurzer Zeit gute Truppen abgeben werden. Rüksichtlich ihrer Offiziere und ihres Soldes ergaben sich einige Mißverständnisse; ich höre aber, daß Alles befriedigend erledigt wurde. Die Britten sollen in drei Bataillone getheilt werden: das eine unter dem Kommando des Majors Shaw, das zweite unter Obrist Williams, das dritte unter Major Sadler. — Gestern standen die Truppen auf der ganzen Linie unter Waffen; man sprach davon, es solle ein Ausfall gemacht werden. Gegen Foz und Lordello hin fand einiges Scharmüzeln statt; das Hauptziel aber soll Villanova gewesen seyn, dessen Kanonen- und Mörserbatterien uns beständig neken. Der Feind war indessen überall auf seiner Hut, und es geschah nichts, außer daß der Kaiser die von Obrist Schwalbach kommandirte rechte Division in Augenschein nahm, die, wenn der Ausfall statt gefunden hätte, zum Treffen gekommen wäre, da sie auf der Rechten der Linie und hart an jenem Theile des Flusses liegt, der überschritten werden muß, wenn man die Miguelisten aus Villanova verjagen will. — Das Wetter war in den lezten zwei Tagen sehr Londonisch, d. h. sehr nebelig. Man vermuthete Witterungswechsel und Sturm, jezt aber ist Alles wieder hell, und es scheint, es wolle so fortdauern. In Villa do Conde werden, wie ich höre, Boote ausgerüstet, um längs der Küste zu fahren und den Fischern ihr Gewerbe zu stören. Dieser Versuch wird aber vereitelt werden, da ein Schif abgeschikt wurde, das Don Miguels Freunde verhindern wird, ihren Zwek zu erreichen. Ich habe früher schon erwähnt, daß alle Fischer und überhaupt alle Leute, die vom Seeverkehre leben, entschiedene Freunde Don Pedro's sind, da ihre Industrie jezt in Flor steht, ohne daß sie die furchtbaren Zölle zu bezahlen haben, die sonst aus ihnen herausgepreßt wurden. — Fast hätte ich das einzige Dokument von einiger Bedeutung, das hier erschien, vergessen — die Proklamation Don Miguels aus Coimbra, die allen, welche von Don Pedro desertiren, Verzeihung, Gehalt und Belohnung anbietet. Ich schließe sie bei, so wie den einleitenden Artikel der Chronica. (Wir werden Beides morgen liefern.) Was die Politik betrift, dieses Dokument hier zu publiziren, so ist sie gewiß nicht so unklug, als die Bekanntmachung war, die man vor ungefähr drei Wochen hier zur Verhinderung der Desertion erließ.“ — „Vom 5 Nov. Die gestern angekommene englische Post verbreitete

hier große Freude durch die Nachricht einer neukontrahirten Anleihe, welche, wie man hoft, den Erfolg der Expedition sichern wird. Gestern kam auch das Transportschif Wellington, mit 50 Mann, mehreren Offizieren und 86 Pferden an — eine sehr schäzenswerthe Verstärkung. Obrist Bacon kam mit diesem Schiffe; seine Begleiter sind lauter alte Soldaten, so daß seine Ankunft als ein äußerst günstiges Ereigniß betrachtet werden muß. Es werden noch weitere 200 Pferde erwartet; dann wird Don Pedro ein Reiterkorps von fast 500 Mann haben. Nie hatte seine Sache eine günstigere Aussicht als gegenwärtig, während die Chancen eines Angrifs von Don Miguel täglich problematischer werden. Gerüchte aller Art sind im Ueberfluß im Umlauf, günstige und ungünstige, je nach der Stimmung und den Interessen derer, die sie fabriziren. Für die vergangene Nacht war uns eine Beschießung des Serraklosters und der Stadt versprochen; 48 Stunden, hieß es, werde das Bombardement dauern, und Don Miguel werde von Braga kommen, mit der ganzen Macht die er zusammen bringen könne, und werde den Eingang in die Stadt erzwingen. Der erste Theil der Geschichte hat sich als so wahr erwiesen, als es mit Don Miguels Einrüken der Fall seyn wird — d. h. die ganze Nacht ward nicht Eine Bombe hereingeworfen — die ruhigste Nacht, die wir seit Wochen gehabt hatten. Die Miguelisten haben, wie es heißt, Proklamationen erlassen, welche der Bevölkerung von Villanova gebieten, sich auf eine Legue in das Land zurükzuziehen, um die Errichtung von Batterien nicht zu hindern. Ich halte dis für Unsinn, da die Einwohner durchaus kein Hinderniß seyn können. Indessen ist kaum zu zweifeln, daß wir von dorther größere Belästigung erfahren werden als bisher, wegen der schändlichen Nachlässigkeit, mit der man die obenerwähnten Chassemarées von Lissabon nach Figueiras kommen ließ. Es heißt, jede von ihnen habe zwei, zum Theil drei schwere Geschüze an Bord gehabt, neben der Munition. Ist dis wahr, so wird unsre Lage sehr unangenehm werden, wenn nicht ein Ausfall von hier Villanova befreit. — Ich glaube nicht, daß die Feinde sich nach Braga zurükziehn; denn ich sah sie gestern eifrig beschäftigt, längs ihrer Linien Hütten zu bauen und sie mit Stroh zu bedeken."

Der Redaktion der Allgem. Zeitung wird, unter Berufung auf ihre Unparteilichkeit, folgender Auszug aus einem Privatschreiben zur Aufnahme eingesandt: „Lissabon, 17 Okt. ... Als ich damals zu München den König Don Miguel zu vertheidigen suchte, sagte ich blos, daß in dem, was man von ihm erzählte, starke Uebertreibung statt haben müsse; nun aber behaupte ich, daß Alles, was man von ihm aussagte, glatte Lüge und schändliche Verläumdung sey. Don Miguel ist einer der besten Herrscher, und zwar ein solcher, den sich viele andere zum Muster der Nachahmung nehmen dürften. Religion und lebendigen Glauben besizt er in einem solchen Grade, wie man schwerlich, ich will nicht sagen unter den Fürsten, sondern sogar gemeinhin unter den Menschen finden wird. Gegenwärtig lebt er einzig von seinen Privateinkünften, von welchen er noch den größern Theil zur Unterstüzung armer Familien, und insbesondere derjenigen der Empörer verwendet, die von ihnen verlassen in seinem Staate hülflos zurükgeblieben sind. Die Liebe und die Begeisterung des Volkes für Don Miguel ist unbeschreiblich; ich selbst war davon Augenzeuge nicht blos in Lissabon, sondern auf der ganzen Streke von Elvas bis zu dieser Hauptstadt. Als er sich anschikte sich zur Armee zu begeben, wollte ihm beinahe der ganze Adel Lissabons folgen, so zwar, daß er sich genöthigt sah einem großen Theile desselben dafür zu danken, indem er sagte, daß er sonst Niemanden wisse, welchem er die vorzüglichste Stadt des Reiches anvertrauen könnte. Freilich hat List und Bosheit alle möglichen Ränke und Kunstgriffe angewendet, um seine Abreise zur Armee zu verhindern, wohl befürchtend die Folgen dieses Entschlusses, aber eben da zeigte sich seine Standhaftigkeit nicht minder unerschütterlich. Der Proviantkommissair, der ihm mit dem Generalstabe vorausreiste, hatte bis Coimbra gar keine Quittung die Zehrung anbelangend zu unterschreiben, Alles boten ihm die Einwohner von freien Stüken und im Ueberflusse an. Die Militairhospitäler sind gleichfalls von den Einwohnern mit allem Nothwendigen im Ueberflusse versehen. Ich wünschte doch Manchem, den ich wohl kenne, das mitzutheilen, und ihn zu fragen: ob ein Monarch, der von seinem Volke so herrliche Beweise der Anhänglichkeit erntet, ob dieser wohl verdiene ein Ungeheuer und Tyrann geheißen zu werden? Aber man wird es für besser halten (weil es besser taugt) meinen Worten keinen Glauben beizumessen. Die Flotte Don Miguels, obschon des Nachts und unvermuthet überfallen, hat sich neulich mit ausgezeichneter Tapferkeit geschlagen. Sartorius wurde verwundet, und mußte fliehen. Hätte Don Miguel brave Generale, wäre der Streit schon lange zu Ende. . . Don Miguel liebt weder die (sogenannten) Liberalen, noch die Konstitutionellen nach der Mode. Das ist sein großes Verbrechen!"

Großbritannien.

London, 14 Nov. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 98½; portugiesische 49½; brasilische 47; Cortes 16⅝; chilische 16½.

(Courier.) Am 13 Nov. Nachmittags wurde ein Kabinetskonseil auf dem Foreign-Office gehalten, nach welchem Fürst Talleyrand Fürst Lieven, Baron Cetto und der Ritter Zea-Bermudez Unterredungen mit Lord Palmerston hatten.

Der Courier meldet aus Deal vom 13 Jun., daß der Conway von einer Kreuzfahrt gegen Vließingen zurükkam, und Nachmittags wieder dahin absegelte. Das Dampfboot Rhadamanthus kam von Plymouth an und blieb bei der übrigen Flotte in den Dünen. Der Revenge 78, und der Spartiate 76, sollten am 14 Nov. von Portsmouth nach den Dünen absegeln. Der Hastings 74, wird zu Chatham ausgerüstet, um gleichfalls zur Flotte in den Dünen zu stoßen, wenn es nöthig seyn sollte.

(Globe.) Graf Matuszewicz kehrte vorgestern von Melton nach London zurük; er und Fürst Lieven besuchten denselben Tag Lord Palmerston zum erstenmal seit ihrem Rüktritte von der Konferenz.

(Globe.) Lord Ponsonby, der sich jezt zu Neapel befindet, wird in Kurzem als brittischer Minister nach Konstantinopel gehen. Als Se. Herrlichkeit England verließ, um sich nach Italien zu begeben, glaubte er, er werde in Neapel bleiben; er war aber kaum dort angelangt, als Lord Palmerston ihn zu dem diplomatischen Posten bei der Pforte ernannte.

* London, 12 Nov. Nach den neuesten Berichten aus Oporto verstärkt sich Don Pedro's Landmacht mit jedem Tage, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er bald der angreifende

Theil seyn wird. Seine effektiven regulairen Truppen betrugen zu Anfang Novembers 10,000 Mann, die regulairen Milizen 4200, die nicht eingeschriebenen, aber zur Vertheidigung Oporto's bereits eingereihten, 2000. Nur an Kavallerie leidet er Mangel. Don Miguel zählt zwar 20,000 Mann; allein wie wenig auf einen grosen Theil derselben zu rechnen ist, hat die bisherige Erfahrung gezeigt. Was Don Pedro vorzüglich bedarf, sind Geldmittel. Leidet er hieran keinen Mangel, dann ist seine Sache gewonnen. Villaflor, der Oberbefehlshaber seiner Armee, hat sich bis jezt als Vertheidiger gegen Angriffe ausgezeichnet. Alle englischen Offiziere hoffen, daß endlich etwas mehr Entscheidendes unternommen werden wird. — Heute hat hier eine sehr zahlreiche Versammlung der Kaufleute der City statt gefunden, in der Absicht, die Politik der Minister gegen Holland zu tadeln, und eine Petition beim Könige einzureichen; es darf nur nicht vergessen werden, daß der Vorsizende, Hr. Thomas Wilson, wie sämtliche Sprecher, die die Beschlüsse vortrugen und unterstüzten, vor Allen Hr. A. Baring, erklärte Tories sind, die, wie ihre ganze Partei, lieber einen allgemeinen Krieg als eine energische Demonstration Englands zur Geltendmachung europäischer Rechte in Beziehung auf die Flüsse des Kontinents, vorziehen. Man erinnert sich, wie dieselbe Partei gegen die Fortbezahlung der Zinsen des russisch-holländischen Anlehens sich erhob, und auch dort die angeblichen Interessen des Landes vorschüzte, aber dort wie hier kein anderes Interesse im Auge hatte, als wieder ans Ruder zu kommen. Solche Machinationen werden jezt am häufigsten angewandt werden, da sie unmittelbar vor den neuen Parlamentswahlen von den tiefgreifendsten Folgen seyn könnten. Indessen wird das Schrekbild des Kriegs nur zur Verdekung der eigentlichen Absichten gebraucht; denn wäre der Zwek dieser Partei — die Wiedervereinigung Hollands mit Belgien — nicht auch wieder Krieg? Wäre es ein Zustand, der anders als mit Gewalt sich aufrechthalten ließe, und die allgemeine Bewafnung verewigte? Glüklicher Weise durchschauen aber alle Einsichtsvolleren diese Politik, und der Schritt der Tory-Kaufleute wird weder die Minister noch die Mehrheit des künftigen Parlaments von der Unrichtigkeit einer Maaßregel überzeugen, die gerade ganz im Interesse des brittischen Handels liegt.

Frankreich.

Paris, 16 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 67, 55; Falconnets 81, 15; ewige Rente 56¾; Cortes 14.

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz, welche die Verwaltung der Nationalbibliothek organisirt. In Gemäßheit dieser Ordonnanz besteht die Bibliothek aus vier Departements: 1) den gedrukten Büchern; 2) den Manuscripten, Karten und Diplomen; 3) den Münzen, Medaillen, geschnittenen Steinen und andern alten Monumenten; 4) den Kupferstichen, Landkarten und Planen. Jedes Departement ist eben so vielen Konservatoren anvertraut, als es Sektionen enthält, und einem oder mehrern Adjunkten-Konservatoren, deren Zahl inzwischen die der Sektionen des Departements, wozu sie gehören, nicht überschreiten kan. Die Zahl der Sektionen ist für das erste, dritte und vierte auf zwei, und für das zweite Departement auf drei bestimmt. Die Konservatoren machen das Verwaltungskonseil aus, welches den Titel Konservatorium der Bibliothek behält. Die Ordonnanz bestimmt die Befugnisse dieses Konseils, und sezte die Art der Ernennung der verschiedenen Angestellten der Anstalt fest.

(Messager.) Es sind fünf Etappentage von Valenciennes nach Antwerpen, die Armee wird demnach erst am 20 Morgens unter den Mauern von Antwerpen seyn. Die bestimmte und wohl bekannte Absicht der Franzosen ist, dem General Chassé keine Entschuldigung für die Bombardirung von Antwerpen zu lassen; man wird demnach, so groß auch der Nachtheil für die Belagerer ist, die Citadelle von Seite des Feldes angreifen. Wird das zu Gunsten der Menschlichkeit gebrachte Opfer von Holland verstanden werden? Wir bezweifeln dis. Die Besazung hat holländische Notarien kommen lassen, um die Testamente der holländischen Offiziere zu empfangen. Ist dis eine Demonstration? In jedem Fall können die holländischen Notarien nicht auf dem belgischem Gebiete Instrumente aufsezen.

(Messager.) Man versichert, General Pelet habe das Kommando von drei Divisionen, eine von gesammelten Grenadieren, eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division. Der Obrist von St. Yon ist sein Chef des Generalstabs. Der General ist am 15 Abends nach Mezières abgereist.

Der Maréchal de Camp, Baron Anton von St. Joseph, ist zum Interimsdirektor des Kriegsdepots an die Stelle des abwesenden Generals Pelet ernannt.

(Messager.) Der Marquis v. Mornay, Ordonnanzoffizier des Marschalls, Kriegsministers, ist nach Ancona abgereist. Dis ist ebenfalls ein Deputirter, der mit der Opposition votirt und in dem Augenblike der entscheidenden Skrutine entfernt wird.

Ein Schreiben aus Nantes im Messager sagt: „Hr. v. Bourmont war zu gleicher Zeit mit der Prinzessin in Nantes. Den Tag vor der Verhaftung ging Hr. Drouet d'Erlon an Hrn. v. Bourmont vorbei, erkannte ihn ganz deutlich, stellte sich aber, ihn nicht gesehen zu haben. Einige Tage vor diesem Zusammentreffen ward der Präfekt von Nantes von der Ankunft des Hrn. v. Bourmont benachrichtigt, und fragte den Polizeichef, ob man ihn nicht verhaften solle. Es gibt, sagte dieser, noch ganz andere Leute hier; hüten Sie sich wohl einen Einzigen vor der Herzogin anzuhalten, die uns dadurch entschlüpfen würde. Alle Behörden, die Präfekten, die königlichen Prokuratoren unserer Provinzen erhielten von dem Ministerium Instruktionen, so zu handeln, um der ganzen Chouanerie ein Ende zu machen."

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf die Herzogin von Berry: „Eine Gefangenhaltung ist nöthig. Jedermann ist darüber einig; in welcher Form auch diese Gefangennehmung, durch die Tribunale oder durch die Kammern, durch ein richterliches Erkenntniß oder durch ein Gesez, entschieden werden mag. Dis ist die ganze Debatte."

(Gazette des Tribunaux.) Man hat heute (15 Nov.) zwanzig Verhaftsbefehle gegen Individuen erlassen, welche einer karlistischen oder republikanischen Verschwörung angeschuldigt sind.

Hr. Berryer Sohn hat in einem Schreiben aus Genf vom 4 Nov. den Wählern von Aix die Wahl des Hrn. v. Fitz-James zum Deputirten empfohlen, der, seiner Versicherung nach, diese Stelle annehmen würde. Man hat aber am 15 Nov. Morgens in Paris erfahren, daß Hr. Thiers daselbst mit schwacher Mehr-

heit zum Deputirten ernannt worden sey. Der Herzog v. Fitz-James hatte die meisten Stimmen gegen ihn.

Das Journal du Commerce versichert, General Sebastiani habe vor seiner Abreise nach Italien eingewilligt, sich zum Pair von Frankreich ernennen zu lassen, und die Ordonnanz, die ihm diesen Titel verleihe, werde unverzüglich erscheinen. Der Temps behauptet, diese Reise hänge mit einem Heirathsentwurfe zusammen, der wegen der schlechten Gesundheit des Hrn. Sebastiani bis jezt verschoben worden sey.

*† Paris, 15 Nov. (Beschluß.) Um diejenigen auf ihre Seite zu ziehen, oder wenigstens zu neutralisiren, die man inkonsequente Königliche nennt, hält die Verwaltung fest an Hrn. Dupin, den sie als ihren Kandidaten für den Vorsiz in der Deputirtenkammer voranstellt, ja auch bei den Wahlen gibt sie ihre eignen Lieblinge auf, um den Juste-Milieu-Kandidaten, Hrn. Joseph Perier z. B., selbst zum Nachtheile Hrn. v. Salvandy's, zu empfehlen. Diese Taktik ist nicht ungeschikt; sie wirft einen ersten Zankapfel in das feindliche Lager, denn bestimmt werden die Freunde der Tribune, des Messager, des National und selbst des Courrier français nicht für Hrn. Dupin, nicht gegen Hrn. Laffitte stimmen, und es ist noch ungewiß, ob der Temps, der Constitutionnel, das Journal du Commerce ihnen hierin nachgeben werden, wiewol sie freilich schon erklären, daß sie noch nichts ausmachen können; daß man die vorläufigen Beredungen der Mitglieder der Opposition, sobald sie in hinlänglicher Anzahl eingetroffen seyn werden, abwarten müsse. Um aber mit sichrerem Erfolge die Saat der Zwietracht in die Opposition zu streuen, bleibt das Journal des Debats seiner geschikten Taktik treu, deren Anfang bis zu den Juniustagen hinaufreicht. Ihm nach gibt es nur zwei Hauptpaniere für die parlamentarischen Kämpfe: auf der einen Seite der Compte rendu, auf der andern der Gedanke des 13ten März. „Entweder oder, sagt es: ihr müßt wissen, was ihr wollt! Zwischen beiden gibt es nichts, als etwa getäuschte Einbildung." Allerdings standen sich am Schlusse der lezten Session die Parteien so gegenüber; die Majorität mit dem Gedanken des 13ten März einverstanden, welchen sie selbst durchsiegen geholfen hatte, die Minorität mittelst des Compte rendu dagegen protestirend; 140 Stimmen auf dieser Seite, über 250 auf der andern, und nur einige Unentschlossene in der Mitte. Lebte Perier noch, der von keinen Ausnahmegesezen wissen wollte, der nicht für die Erblichkeit der Pairswürde gestimmt, der den Widerstand der Nation dagegen nicht einer brutalen Monomanie zugeschrieben, der nicht gegen das Wort Ex-König in Beziehung auf Karl X protestirt, der nie über eine Quasi-Legitimität sophistisirt hat; endlich der mit einem festen Willen und einem scharf gezeichneten Plane an der Spize des Kabinets stand, so könnte das noch jezt so seyn; allein zwischen ihm und der Eröfnung der Kammern liegen der Belagerungszustand, die thörichten Rükschritte in Betref an sich unbedeutender Titel und Benennungen, ein immer mehr sich organisirender Hof, und aufs Aeußerste getriebene Verfolgungen gegen die Presse, endlich das Pygmäenministerium, welches dem gegenwärtigen kräftigen, tüchtiger zusammengesezten den Weg bahnte. So ist denn nicht Alles beim Alten geblieben; so kan denn der eine Theil der gewesenen Majorität sein Motto nicht mehr auf der Fahne erkennen! Viele haben sich schon von dieser Majorität losgesagt: wir nennen Etienne, Viennet, Lobau, Jacqueminot, und könnten vielleicht noch Hrn. Dupin hinzufügen, der Pairs nicht zu gedenken, unter denen selbst der Marschall Gérard genannt wird. Diese, falls ihr Anhang sich vermehrt, dürften zulezt den Ausschlag geben. Wohin aber werden sie sich wenden? Die Majorität lokt sie an sich; allein das Ministerium nach seiner jezigen Zusammensezung ist ihnen zuwider; die Minorität öfnet ihnen die Arme, aber sie haben den Compte rendu nicht unterschreiben wollen. Während sie nun aber das Journal des Debats unaufhörlich an diesen erinnert, entsagen selbst entschiedene Oppositionsblätter und Oppositionsmänner demselben gerade zu, als gehöre er der Vergangenheit an, ohne im Geringsten für die Zukunft bindend zu seyn. Man sieht, es ist Hrn. Odilon-Barrot gelungen, die Opposition zu diszipliniren; nun da sie auf diesem Manifeste nicht besteht, wird es dem Juste Milieu (welches Hr. Dupin nur den oratorischen Konvenienzen zu lieb neulich équitable milieu genannt hat) möglich sich mit ihr einzulassen, und beide vereinigt, erheben ein anderes Panier gegen den 11 Oktober, das des vollen Gesezes, ohne Ausnahmen und Interpretationen. Wie aufrichtig, wird uns die Zukunft zeigen; bis dahin ist es klug, zwischen solchen Kämpfen neutral zu bleiben.

*** Paris, 16 Nov. Man erfuhr heute, daß am 14 d. in Brüssel eine stürmische Sizung der Kammer statt fand, worin über den Einzug der Franzosen in Belgien und die Verantwortlichkeit der belgischen Minister heftig debattirt wurde. Da nun nicht Jedermann an der hiesigen Börse wußte, daß die Kammer durch Vertagung auf den 15 sich gegen jene Anträge der Opposition auszusprechen schien, so fanden viele Verkäufe statt, und dis drükte die Rente. — Der Marquis de Chabannes schikt seit einiger Zeit wieder Broschüren in der Stadt herum; seine Colporteurs tragen weiße Blousen, trikolore Schärpen und auf dem Hute die Aufschrift: Messager de la foudre de la vérité. Gestern Nachmittag um drei Uhr gerieth ein solcher Colporteur, ein Stelzfuß, auf der Straße Montmartre in Streit mit einem Stadtsergenten, schnallte im Eifer seinen hölzernen Fuß los und zerschlug damit dem Sergenten ein Bein. Andere Polizeidiener kamen zu Hülfe, wurden aber von Pflasterern und anderm Volke in die Flucht getrieben. Heute sieht man mehr solcher Colporteurs als in den lezten Tagen. Der Marquis rühmt sich, er werde von jezt bis zur Kammer für 7500 Franken Flugschriften austheilen lassen. Man spricht noch von Unruhen, die um diese Zeit, nach Andern am 24 oder 25 d., nach Andern bei der Verhandlung über die Herzogin von Berry, ausbrechen sollen; doch verdienen wohl diese Gerüchte keine Berüksichtigung, und sind vielleicht zum Theil absichtlich ausgestreut, um die Kammer zu influenziren.

Niederlande.

Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel vom 12 Nov.: „Die Gemüther sind aufs höchste gespannt, und alle Blike sind gegen das unglükliche Antwerpen gekehrt. Allein die wahren Vorboten des Kriegs findet man erst in jener Stadt selbst, mit jedem Tage, mit jeder Stunde leeren sich die Häuser. Hunderte von Wagen, Kutschen, Karren, Tragbahren und sonstigen Transportmitteln füllen die Umgebungen. In Mecheln, Vilvorde und in andern

Orten kehren sie einstweilen ein, oder lagern sich vielmehr, denn überall werden die Wohnungen zu ungeheuern Preisen vermiethet. Schon zeigt sich viele Noth, die armen, mittellosen Flüchtlinge nähern sich Brüssel, um das Mitleiden der Bewohner anzuflehen. Auch sollen Anstalten getroffen werden, um dem Uebel, so viel in menschlichen Kräften steht, zu steuern. Man will die öffentlichen leer stehenden Gebäude zu Wohnungen hergeben, und durch einen allgemeinen Aufruf milde Beiträge erheben. Erst seit gestern sind diese Plane in Umlauf gesezt, und schon haben Reiche und Minderbemittelte ihre Hülfleistungen angetragen. Auch die Zeitungen haben das Ihrige zur Erregung der Wohlthätigkeit beigetragen. Diesen Morgen erhielt man hier aus Berlin vom 6 d. einen vom Neffen des Hrn. Ancillon geschriebenen Brief, nach welchem 180,000 Mann Preußen gegen unsre und die französische Gränze abzumarschiren Befehle erhalten haben. Ein einziges Antwerpener Haus (Horicks) hat 5000 fl. (6700 Fr.) Transportkosten bezahlt, blos um eigenes und anvertrautes Gut aus der Stadt in Sicherheit zu bringen, und dis an Einem Tage, lezten Freitag. Die französische Nordarmee ist jezt 100,000 Mann stark, 60,000 Mann in erster Linie, 25,000 als Reserve, noch andere 25,000 zu Longwy und Givet. Eine merkwürdige Thatsache, die bis jezt noch nicht bekannt war, ist, daß Lord Palmerston nur dadurch dazu gebracht werden konnte, den Artikel im Traktate vom 15 Nov., die Scheldefreiheit betreffend, in dem jezigen Sinne zu nehmen, weil England sich in einem ähnlichen Falle den Nordamerikanern gegenüber befinde, nemlich auf dem St. Lorenzstrome. Diese haben erklärt, daß sie nur dann ein Tonnenrecht (?) bezahlen würden, wenn das englische Kabinet sich über das in der Schelde zu entrichtende ausgesprochen hätte. "Denn wenn dieser Fluß für frei erklärt werde, warum nicht auch der St. Lorenz? Dieses war der Beweggrund der von dem englischen Minister gemachten Aenderung."

Hr. Raikem ist Präsident der Repräsentantenkammer geworden. Die zwei ersten Sizungen der lezteren gaben kein Resultat.

(Aus Brüsseler Blättern vom 15 Nov.) Die Königin ist in gesegneten Umständen. — In ihrer gestrigen Sizung konstituirten sich beide Kammern; Hr. v. Staffart wurde Präsident des Senats. — In der Repräsentantenkammer handelte es sich unter Anderm von einer Protestation gegen die fremde Dazwischenkunft, welche mit der Adresse als Antwort auf die Thronrede erörtert werden soll. — (Monit.) Heute um 8 Uhr werden alle in Brüssel und der Umgegend kantonnirenden Truppen eine Bewegung vorwärts machen. — Die französische Reserve-Kavalleriedivision unter den Befehlen des Generallieutenants Gentil de St. Alphonse nähert sich der belgischen Gränze. — Am Montag Mittag sind die Prinzen und ihr Gefolge im Hauptquartier zu Valenciennes angelangt. Die Generale Marbot und Baudrant, der Herzog von Elchingen und der Graf Flahaut, ehemaliger Adjutant von Napoleon, begleiten die Prinzen. Dieselben sind um 2 Uhr Nachmittags nach St. Amand weiter gereist, nachdem sie den Unterpräfekten und Maire von Valenciennes empfangen hatten. — Der Marschall Gérard hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Könige und ist darauf wieder in sein Hauptquartier abgereist. — (Lynx.) Ein Brief aus dem Haag meldet, daß der Prinz von Oranien im Staatsrathe nachdrüklich auf einem unmittelbaren Angriffe der belgischen Armee bestanden habe. Er hat seine Ueberzeugung von einem gewissen Siege ausgesprochen, wenn selbst 50,000 Franzosen bereits in Belgien eingerükt wären. — (Indep.) Nach Angaben der Franzosen, werden sie nächsten Montag oder spätestens Dienstag vor den Mauern der Citadelle stehen, und wenn bis dahin dieselbe nicht geräumt ist, werden sie die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen. — Man versichert, daß der Regierung von Frankreich aus der Rath ertheilt worden sey, sich in Gent und Lüttich vor einer Ueberrumpelung, gleich der von Ancona, sicher zu stellen. Man hat die Regierung aufgefordert, das Kommando der Forts von Lüttich einem erprobten Manne anzuvertrauen, und eine zuverlässige Garnison dahin zu legen.

(Aus Lütticher Blättern vom 15 Nov.) Die kombinirte Flotte ist in der vorgestrigen Nacht bei Ostende vorübergesegelt. Die Flotte warf Raketen, als sie vor der Stadt passirte. — Die französischen Truppen werden am 15 Morgens die Gränze überschreiten und die Herzoge von Orleans und Nemours an ihrer Spize in Brüssel einrüken. — Nach der Aachener Zeitung haben die Empfänger in den an Preußen anstoßenden belgischen Gemeinden Befehl erhalten, ihre Kassen unverzüglich an die Brüsseler Bank abzuliefern.

Der Courrier de la Meuse hält es nicht für zufällig, daß gerade am 15 Nov. 1832 die Zwangsmaaßregeln gegen Holland beginnen sollen, an dem Tage, wo ein Jahr früher, der Traktat der 24 Artikel abgeschlossen wurde. Die Mächte wollten ein ganzes Jahr in Unterhandlungen und Aufschub verstreichen lassen, bis sie endlich ernstlich Hand ans Werk legten.

(Aus Antwerpner Blättern vom 11 Nov.) Man sagt, daß der Artillerieoffizier, der aus der Citadelle desertirt ist, wichtige Aufschlüsse ertheilt hat. Man hat ihn nach Brüssel gesandt. — Hr. Claessens, Militairauditeur der Provinz Antwerpen, wurde in das Militairgefängniß dieser Stadt gebracht. Diese Maaßregel ist durch den permanenten Kriegsrath veranlaßt worden. — Eine rauschende Musik ließ sich gestern Abend und heute Morgen vor 5 Uhr aus der Citadelle hören. Man kennt die Ursache davon nicht. — Gestern sind vier Soldaten aus der Citadelle desertirt; zwei derselben wurden vom Musketenfeuer der Wälle getödtet, ehe sie unsre Vorposten erreichen konnten. — Das für den holländischen Handel fahrende Schif „de Schelde" ist durch die kombinirte Flotte angehalten worden. Dieses von Batavia kommende Schif gehört den HH. Serrys und Komp. hieselbst, und ist eines der schönsten unseres Hafens. — Unsere Stadt bietet den Anblik einer fast allgemeinen Auswanderung dar.

(Aus Antwerpen vom 15 Nov.) Kapitain Drewitz vom dänischen Schiffe Karl Gustav, das, aus der Ostsee kommend, hier eingelaufen ist, hat am 12 die englische und französische Flotte an der Küste gesehen; die Schaluppe einer englischen Fregatte war zwischen West-Cappel und Goeree bei ihm an Bord, um seine Papiere zu untersuchen, und erlaubte ihm in

die Schelde einzulaufen, um sich nach Antwerpen zu begeben. Unter Anderm hat man den Kapitain Drewitz gefragt, ob er noch nichts von einer russischen Flotte wisse.

In einem Schreiben aus Brüssel vom 15 Nov. heißt es: „Nachdem gestern um 6 Uhr Abends die Avantgarde der französischen Armee die belgische Gränze betreten, und kurz darauf in Mons eingerükt war, sezte sich heute Morgen um 5 Uhr die ganze französische Nordarmee in Bewegung, und rükte in vier Kolonnen in Belgien ein; die stärkste Kolonne wird unsere Stadt passiren, und von Marschall Gérard, der sich noch hier befindet, inspizirt werden. Es ist vor dem Einmarsche der französischen Armee keine Proklamation des Königs der Franzosen an dieselbe erlassen worden, wie man fälschlich verbreitet hatte, denn eine solche erläßt nur der Oberbefehlshaber; aber auch von diesem ist noch keine erschienen. Man sagt, sie werde von hier aus von demselben ergehen. Am 20 werden die Anstalten zum Bombardement der Citadelle von Antwerpen vollendet seyn, und dann wird der Angrif unverzüglich beginnen, da General Chassé den wiederholten Befehl aus dem Haag erhalten hat, die Citadelle aufs Aeußerste zu vertheidigen. Die französischen Regimenter, welche heute sich auf hiesige Stadt dirigirt haben, sind sämtlich vollzählig, von vorzüglicher Schönheit und voller Muth. Die belgische Armee wird erst in dem Falle feindselig gegen die Holländer auftreten, wenn sich diese der französischen Aufforderung feindselig entgegenstellen."

Der Staatskourant vom 14 Nov. meldet: „Einige Lootsen haben gestern dem Befehlshaber des vorgeschobenen Postens von Goedereede berichtet, daß sie auf dem Meere eine französische Kriegsfregatte gesehen, welche eine Schaluppe ausgesezt hatte, um den Ooster zu sondiren. Diese Fregatte hatte sich unter ihren Augen eines holländischen Koff bemächtigt, und sich darauf gegen einige Schifferboote gewendet. Am selbigen Tage hatte man vom Thurme von Goedereede einige kleinere Kriegsschiffe signalisirt. Derselbe Befehlshaber hatte ein französisches Handelsschif festgenommen, welches das Weite suchen wollte, und hatte dasselbe in den Bereich seiner Artillerie stellen lassen; allein er hatte bald darauf Befehl erhalten, dis Schif seine Reise fortsezen zu lassen, und die englischen und französischen Handelsschiffe weder bei ihrer Ankunft noch ihrer Abfahrt im mindesten zu beunruhigen."

Das Amsterdamer Handelsblad vom 14 Nov. urtheilt dagegen: „Unsre Regierung berathschlagt in diesem Augenblike über die gegen die Beschlüsse Englands und Frankreichs zu ergreifenden Maaßregeln. Es würde eine sonderbare Erscheinung seyn, wovon man in der Geschichte aller Jahrhunderte und Völker vergebens ein Vorbild suchen dürfte, wenn wir, während unsre Küsten und Häfen blokirt, unsre Schiffe in den Häfen Englands und Frankreichs unter Embargo gelegt oder zur See durch die französischen und englischen Flotten, Kreuzer- und Kaperschiffe genommen und aufgebracht werden, die englischen und französischen Kauffahrer sicher und ungeplagt in unsern Häfen und Strömen ein- und ausfahren ließen!"

Aus dem Haag berichtet man, daß die Adjutanten des Prinzen Friedrich am 14 Nov. Abends und der Prinz selbst am 15 früh nach dem Lager abgehen werden.

Italien.

Beschluß der Note des Hrn. Fürsten von Metternich, aus den Times.

„Es gebührte gewiß weder Oestreich noch irgend einer andern Macht dem Papste Geseze vorzuschreiben, namentlich in Bezug auf Dinge, welche außer der Sphäre administrativer Verbesserungen, über welche man wohl Sr. Heil. einen Rath ertheilen konnte, lagen, sich wesentlich auf die Form seiner Regierung bezogen, und eine neue Gewalt im Staate zu schaffen beabsichtigten. Das östreichische Kabinet mußte über diesen Punkt dem rechtmäßigen Widerstande des Papstes, so wie den einstimmigen Protestationen anderer Regierungen Italiens nachgeben, welche in solchen Konzessionen, wie diese, eine drohende Gefahr für die Ruhe ihrer Staaten erbliken, deren Institutionen der Grundsaz der Volkswahl völlig fremd ist. Es hat übrigens selbst durch die bestimmtesten Thatsachen, welche der brittischen Regierung mitgetheilt wurden, die vollständige Ueberzeugung erworben, daß diese von den Unzufriedenen verlangten Konzessionen in ihren eigenen Augen nur Waffen seyen, um die päpstliche Regierung anzugreifen, da sie wünschten, dieselbe ganz zu vernichten, und sich die Mittel aufzuheben, Unruhen zu erregen und zu unterhalten. Die gesamten Geseze und Institutionen, wie sie der heil. Vater bekannt machte, haben endlich die feierliche und unzweideutige Zustimmung der zu Rom repräsentirten großen Mächte durch die Noten erhalten, welche sie unterm 12 Jan. d. J. an den Kardinal Staatssekretair richteten, in dem Augenblike, als die von Sr. Heil. ergriffenen Maaßregeln, um die widerstrebenden Provinzen zum Gehorsam zurük zu bringen, ihnen angekündigt wurden. Die offiziellen Aktenstüke, worin die Cirkularnote vom 11 Jun. beantwortet wurde, haben also einen synallagmatischen Charakter, dessen Gültigkeit man nicht den des offiziellen Raths entgegen sezen wird, welchen dieselben Diplomaten in dem Memorandum vom 21 Mai v. J. dem römischen Hofe übergaben. Die nachfolgenden Ereignisse sind wohl bekannt. Mit dem Wiedereinmarsche der kaiserlichen Truppen in die Legationen, und der erzwungenen Besezung Ancona's durch die Franzosen, hat das östreichische Kabinet den Werth der von der päpstlichen Regierung ausgedrükten Meynung erkannt, daß jede neue Nachgiebigkeit gegen die Forderungen ihrer mißvergnügten Unterthanen oder das Begehren, das eine fremde Nation auf diplomatischem Wege stellen mochte, der Unabhängigkeit des Souverains nachtheilig wäre, dem sie wenigstens dem Anscheine nach mit den Waffen abgedrungen seyn würde; und im Falle man Konzessionen auf eine bewafnete Einmischung von Fremden gründete, so würde die feindselige Faktion darin einen Vorgang sehen, den zu benuzen sie nicht ermangeln würde, um durch Herbeirufung von Fremden neue Konzessionen zu erlangen. Diese Ansicht der Dinge wurde der französischen und brittischen Regierung offen mitgetheilt, und gezeigt, daß die erwähnten Konzessionen für das übrige Italien gefahrvoll und für den Staat, in dem sie angenommen würden, die unfehlbare Quelle von fortdauernden Unruhen wären. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, konnte der Kaiser nach seinem Gewissen dem h. Vater gegenüber keine andere Sprache führen. Aber Se. kais. Maj. hörte zu gleicher Zeit nicht auf, aufs angelegentlichste in den h. Vater zu dringen, nicht nur die bereits bekannt gemachten legislativen Bestimmungen vollständig auszu-

führen, sondern auch diesen Bestimmungen einen Charakter von Stabilität zu geben, der, ohne nüzliche Verbesserungen auszuschließen, sie nicht der Gefahr künftiger Aenderungen aussezte. Die Beweise der Sorgfalt des östreichischen Kabinets in diesem Punkte sind dem brittischen Kabinette vorgelegt worden. Aber das Interesse, welches Oestreich fühlt, indem es wünscht, allen gerechten Ursachen des Mißvergnügens in den päpstlichen Staaten ein Ende zu machen, fand hier nicht sein Ziel. Die dringendste Empfehlung in den verschiedenen Zweigen der Verwaltung die möglich beste Ordnung einzuführen, wurde, der römischen Regierung gegenüber, nicht gespart, und erfahrne mit Italien wohl bekannte östreichische Beamte wurden zu ihrer Verfügung gestellt, um in den schwierigen Umständen, in denen sie sich befand, und welche namentlich durch die in den lezten achtzehn Monaten in einem beträchtlichen Theile ihrer Provinzen fortdauernden Unruhen ihren Grund hatten, alle thunlichen Verbesserungen einzuführen. Auf diese Art übte Oestreich einen Einfluß aus, den der offene und uneigennüzige Charakter seiner Rathschläge ihm an dem römischen Hofe sicherte. Der Kaiser weist, so weit er selbst betheiligt ist, alle Territorialvergrößerungen zurük, ist fest entschlossen, im Vereine mit seinen Alliirten, den Besizstand, wie er durch Verträge in der italienischen Halbinsel festgesezt ist, und namentlich die Integrität des heiligen Stuhls aufrecht zu erhalten, und will sich Allem widersezen, was irgend die weltliche Souverainetät des heiligen Stuhls umstoßen, oder irgend eine seiner Provinzen lostrennen könnte. Se. kaiserl. Majestät hegt die vollständige Ueberzeugung, daß die vorgeschlagenen Konzessionen zur Veränderung der Form der päpstlichen Regierung in den Augen derer, von denen sie verlangt werden, keinen andern Werth haben, als den eines Mittels, um ihren wahren Zwek zu erreichen,— den sich ganz vom heiligen Stuhle zu trennen; und daß diese Konzessionen keinen andern Erfolg haben können, als zu neuen Forderungen und abermaligen Unruhen zu führen. Es geschieht demnach aus Rüksichten für die Ruhe Italiens, daß der Kaiser sich für verbunden achtet, diesen Forderungen seine Unterstüzung zu verweigern, und indem er so der Stimme seines Gewissens gehorcht, dient er zugleich der Sache des allgemeinen Friedens, welcher der Zwek seiner Wünsche und seiner beständigen Sorgfalt ist. Indem er den Gesinnungen, welche die französische Regierung, geleitet von Gründen der Selbsterhaltung, in dieser Hinsicht kund gibt, volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, überläßt sich das östreichische Kabinet der vertrauensvollen Meynung, daß es stets leicht seyn wird, zu einem Einverständnisse zu kommen, das alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumt, welche sich im Laufe der Ereignisse ergeben mögen, und es hegt demzufolge keine Furcht vor einer ernsten Verwiklung, welche aus den Administrativ-Maaßregeln eines dritten und unabhängigen Staats hervorgehen könnten. Aber stark durch die Aufrichtigkeit seiner friedliebenden, gerechten und versöhnenden Gesinnungen, hegt der Kaiser zugleich die innige Ueberzeugung, in allen Fällen Se. brittische Majestät so geneigt zu finden, wie er es selbst ist, die unauflöslichen Bande der Freundschaft und Allianz zu erhalten und zu stärken, welche so lange Zeit die beiden Monarchen verbunden haben, und denen geradsinnige Grundsäze und Gleichheit der Ansichten und Interessen von beiden Seiten als Garantie dienen. Der Unterzeichnete bittet den Botschafter, den Inhalt dieser Antwort zur Kenntniß seiner Regierung zu bringen, und ergreift mit Begierde die Gelegenheit u. s. w. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Nov. Die schon gestern hier verbreitete Nachricht von dem am 15 d. erfolgten Einrüken der französischen Truppen in Belgien, die aber von Einigen noch bezweifelt wurde, hat sich heute durch einen Handelskourier aus Brüssel bestätigt. Da wegen des Sonntags heute keine Börse ist, so konnten nur im Privatverkehre Papiergeschäfte statt finden; bei denselben aber wurde, wie leicht zu ermessen, nur zu weichenden Kursen verkauft, da manche Spekulanten noch immer geglaubt hatten, es werde jener Einmarsch Aufschub erfahren, oder vielleicht in Folge der preußischen Erklärung ganz unterbleiben. Wir notiren folgende Durchschnittskurse: 5prozentige Metalliques $80\frac{1}{4}$; 4prozentige $69\frac{1}{4}$; Wiener Bankaktien 1236; Partiale $121\frac{1}{3}$; holländische Integrale $37\frac{7}{8}$. In andern Effekten wurden keine Umsäze gemacht. Aus Amsterdam erhalten wir heute neuerdings ungünstige Berichte. Der am vorhergehenden Tage für englische Rechnung bewirkten Einkäufen holländischer Fonds war als Beweggrund die Angabe unterlegt worden, die brittische Regierung habe das auf die holländischen Schiffe gelegte Embargo wieder aufgehoben; da sich aber dieses bald als ungegründet zeigte, erfolgte ein neues Weichen, so daß die Integrale an der Börse vom 15 d. auf $39\frac{1}{2}$ und die 5prozentigen Certifikate auf 76 zurükgingen.

Wiesbaden, 17 Nov. Unser Militair steht schlagfertig und zum Ausrüken bereit; die Anzahl der zum Ausrüken (man sagt nach Luxemburg) sich marschfertig haltenden herzoglichen Truppen soll aus 2500 Mann bestehen; 500 Mann sollen als Reserve ausgehoben und dazu eine Kompagnie Artillerie neu organisirt werden. Man verfertigt bereits scharfe Patronen, kurz, das ganze Kriegswesen ist in außerordentlicher Thätigkeit. Urlaub wird nur auf wenige Tage bewilligt. — Das neueste herzoglich nassauische Intelligenzblatt enthält eine, die Bestimmung des Kontingents für die Konscriptionsklasse 1833 betreffende Bekanntmachung. (Fr. J.)

In rheinpreußischen Zeitungen finden sich folgende Nachrichten: „Köln, 10 Nov. Bei dem rheinischen Armeekorps sind fürs Erste nur die Beurlaubten und Kriegsreservisten einberufen worden, wiewol man nicht zweifelt, daß auch in Kurzem die Reihe an das erste Aufgebot der Landwehr kommen werde. Der zu Münster das 7te Armeekorps kommandirende Generallieutenant v. Müffling, früher Chef des großen Generalstabs der Armee, ist, wie man vernimmt, vom Könige zum Oberbefehlshaber jener Truppenmacht, die sich leicht auf 60—70,000 Mann belaufen möchte, ernannt worden. Dieselbe wird fürs Erste die Benennung Observationsarmee annehmen, soll aber, wie es heißt, sofort die belgische Gränze überschreiten, wenn sie in gehöriger Zahl beisammen seyn wird, um die durch die Umstände etwa gebotenen Maaßregeln zu ergreifen. — Düsseldorf, 16 Nov. Gestern ging wieder ein Theil der hiesigen Truppen auf die linke Rheinseite über; noch andere, namentlich das 5te Uhlanenregiment, folgen heute nach. Prinz Alexander, ältester Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich, begleitete dieselben bis vor die Stadt. — Prinz Friedrich trift dem Vernehmen nach Sonnabend Abend wieder hier ein. — Münster,

12 Nov. Wegen des nach der belgischen Gränze bestimmten Armeekorps verlautet hier seit gestern Folgendes: Unter dem Befehle des Generals der Infanterie, Freiherrn v. Müffling, wird sich in und um Crefeld, wohin das Hauptquartier bestimmt ist, eine Truppenmasse von ungefähr 20,000 Mann Linie versammeln. Dieselbe wird bestehen aus dem 13ten und 15ten Infanterieregimente, unter dem Kommando des Generalmajors v. Schmalensee, dem 16ten und 17ten Infanterieregimente, unter dem Befehle des Generalmajors v. Weyrach, dem 37sten und 38sten Reserve-Infanterieregimente, dem Füsilierbataillon des 19ten Infanterieregiments und der rheinischen Schüzenabtheilung, befehligt von dem Generalmajor v. Schütz, aus einer Kavalleriedivision, unter dem Kommando Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich, unter welchem der Generalmajor v. Sohr das 5te und 7te Uhlanenregiment, und der Obrist v. Klinkowström das 8te und 11te Husarenregiment führen werden; und aus der Artilleriebrig. des 7ten Armeekorps, unter dem Befehle des Obristen v. Tuchsen. Die hier garnisonirenden Truppentheile, das 13te Infanterie-, das 11te Husarenregiment, und die 1ste Abtheilung der 7ten Artilleriebrigade, werden schon an den nächstfolgenden Tagen von hier aufbrechen. Am 23 Nov. wird, dem Vernehmen nach, der kommandirende General v. Müffling das ganze versammelte Truppenkorps in der Nähe von Crefeld besichtigen. Das 4te Kuiraßierregiment wird einstweilen in der Provinz bleiben, so wie auch mehrere Offiziere, unter andern der Generallieutenant v. Luck, zur Organisation der Ersazbataillone und der Landwehr, falls deren Mobilmachung angeordnet werden sollte, zurükbleiben werden. Die nächste Bestimmung des detaillirten Korps ist „eine strategische Observation an der Maas.“ — Unter den hier zusammengezogenen Truppen herrscht der beste Geist; alle, besonders die jüngern Offiziere, brennen vor Verlangen, sich mit dem Feinde zu messen, und die überall, auch im Auslande, achtungsvoll anerkannten preußischen Waffen zu bewähren. Als Beispiel von seltenem Gehorsam möchte noch anzuführen seyn, daß von 1500 aufgebotenen Reservisten nur ein einziger nicht erschienen ist. — Unsere Zeitung enthält bereits einen „Kriegsgesang der Preußen vom Rhein.“ Auch sagt sie bei Anführung der Aeußerung des Marschalls Soult, bei Eröfnung der Kammern die Schlüssel der Citadelle von Antwerpen überreichen zu wollen: Marschall Soult möge bedenken, daß er noch nicht am Schlusse ist! — Münster, 15 Nov. Gestern Morgen marschirte das 11te Husarenregiment und heute Morgen das 13te Infanterieregiment von hier nach dem Rheine zu ihrer neuen Bestimmung ab. — Nächste Woche wird hier der Durchmarsch des von Minden und Bielefeld kommenden 15ten Infanterieregiments erwartet. — Köln, 16 Nov. Das 37ste Linien-Infanterieregiment ist heute von hier abmarschirt, um sich zu dem aufzustellenden Observationskorps zu begeben. Das 7te Uhlanenregiment, das zeither in Bonn lag, hat bereits, zur nemlichen Bestimmung ziehend, unsere Stadt passirt. — Nachschrift. Abends. Zwei so eben hier durchgekommene Kouriere bringen die Nachricht, daß die Franzosen in Belgien eingerükt sind.“

* Hannover, 14 Nov. Wenn den Meisten auch Anfangs die Meynung für die unbedingte Annahme des Staatsgrundgesezes, so wie es der König genehmigt hatte, von Seite der zweiten Kammer mißfallen hat, so werden sie nun wohl finden, daß man dadurch wahrscheinlich weiter gekommen wäre, als man jezt ist, da nun die zweite Kammer in ihren Verhandlungen mit der ersten ohne Rükschritte nicht zusammen zu kommen vermag, und sogar fürchten muß, von den Ereignissen übereilt zu werden, auch von dem Blike auf das Ständewesen zu Kassel nicht ermuthigt wird, wo Mancher bedenklich zu seyn scheint, die Wahl in die Ständeversammlung anzunehmen. Noch bedenklicher mag aber dort noch die Annahme der Stelle des Polizeidirektors seyn, nachdem der Eine lange Jahre auf die Festung Spangenberg gesperrt wurde, der Andere in Gefahr kam, in die Fulda geworfen zu werden, und der Dritte so eben wieder wegen zu Früh verlesener Aufruhrakte zum Gefängnisse verurtheilt ward. Hier schwächt sich das Interesse an den ständischen Sachen durch die Frage über Krieg und Frieden. Der Direktor v. d. Osten bei der Justizkanzlei zu Celle, welcher die Untersuchung der Göttinger Unruhen überwiesen ward, ist zum Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts ernannt, und der Hofrathstitel den Professoren Dissen, Müller, Albrecht und Blume und dem Oekonomierathe Mayer zu Göttingen ertheilt worden. Der Konsistorialrath Brandis ist von Hildesheim hieher versezt. Die hiesige Anwesenheit des Staatsministers v. Ompteda ist nicht von langer Dauer gewesen. Er hat sich nach London zurükbegeben.

* Wolfenbüttel, 16 Nov. Der Herzog bewohnt das Schloß zu Blankenburg, welches geschmakvoll eingerichtet ist, und auch eine kleine Bühne hat. Das hier vor dem Thore gelegene Schloß Antoinettenruhe ist wegen Baufälligkeit abgetragen. Das Landesgericht hat die Untersuchungsakten über Hochverrath nunmehr den Vertheidigern der Angeschuldigten zur Einsicht vorlegen lassen.

Preußen.

*** Berlin, 13 Nov. Der geheime Oberregierungsrath Hr. Tzschoppe hat sich durch ein gefahrdrohendes Augenübel veranlaßt sehen müssen, bei Sr. Maj. dem Könige um Entlassung aus dem Ministerium des Innern und der Polizei zu bitten, worin er bisher als Direktor der Abtheilung für die allgemeine und Sicherheitspolizei fungirte; sie ist ihm nunmehr in den huldreichsten Ausdrüken und mit voller Anerkennung seiner Leistungen während der bewegten zwei lezten Jahre in der Art auch geworden, daß er bei vorkommenden wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen sey, damit seine Erfahrungen zum Besten des Staats auch ferner benuzt werden können. Wer sein Nachfolger im Polizeiministerium seyn wird, ist noch nicht bestimmt, und so manche Schwierigkeiten werden durch diese Wahl hervorgerufen werden, indem eine Stellung so wichtiger Art sehr viele Rüksichten erfordert.

Oestreich.

† Wien, 17 Nov. Der zeitherige k. k. außerordentliche Gesandte im Haag, Freiherr v. Binder, ist hier angekommen — Man hat hier nunmehr auch die Nachricht von der Gefangennehmung der Frau Herzogin von Berry erhalten, und ist der Meynung, daß sie aus Frankreich entfernt und ihrer Familie zugeführt werden dürfte. Ein englischer Kourier ist nach München abgegangen.

Wien, 17 Nov. Metalliques $81\frac{1}{5}$; Bankaktien $1093\frac{1}{5}$.

Frankfurt a. M., 19 Nov. Metalliques $81\frac{1}{16}$; 4prozent. Metalliques 70; Bankaktien 1251.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

(Fortsezung.)

„Obige Sizung (fährt nun die Athene fort) endete um 5 Uhr Nachmittag am 10 (22) Aug., welcher Tag in den griechischen Jahrbüchern immer ein schaudererregender seyn wird. Von der kleinen Besazung, welche die Versammlung bewachte, war fast kein Mann mehr zu sehen. Die Bevollmächtigten, mit öffentlichen Arbeiten beschäftigt, ließen sich nicht einfallen, daß sie Nachstellungen zu befürchten hätten, weder von Seite der Besazung, noch von einem andern bewafneten Korps. Allein plözlich drangen von jenen Korps, die sich erst vor Kurzem an diese Versammlung gewendet und sie gebeten hatten, ihre Arbeiten fortzusezen, die Truppen des Kondulis und Th. Kazanis in den Saal der Versammlung ein, legten frevelnde Hand an die Bevollmächtigten der Nation, ergriffen mehrere und schleppten sie nach Aria, wo sie Halt machten und einen Termin für Ausbezahlung ihres Soldes sezten. Einen Theil der Gefangenen ließen sie frei, nachdem sie erklärt hatten, bis ihnen ihr Sold bezahlt würde, müßte der Präsident der Versammlung, Hr. Panutzos Notaras, und folgende Mitglieder: Asimakis Photilas, Anagn. Delijannis, Nikolaos Botasis, Dimitrios Meletopulos, D. Kriesis, Sp. Spiliotopulos, J. Ch. Petru und Georgios Dariotis, ihre Gefangenen bleiben. Unser ganzes Gefühl empört sich bei der Erinnerung an die Schandthaten dieser Verruchten. Wem sie von den Bevollmächtigten und Bürgern begegneten, den zogen sie aus oder prügelten ihn; den Einen drohten sie, und Andere rissen sie nieder. Zu bemerken ist, daß zu diesen Räubern sich auch Einige von der Besazung der Versammlung selbst gesellt hatten; und hätten nicht die Kreter einen großen Theil Bevollmächtige und Bürger beschüzt, so wäre die Sache noch schreklicher geworden. Alles dieses aber warf auf den Kommandanten der Besazung der Versammlung selbst Verdacht, welcher vor Kurzem der Versammlung für jeden Fall alle Sicherheit zugesichert hatte. Dieser Tag war ein Unglükstag für die griechische Nation: zum erstenmale ward die Heiligkeit der Volksvertretung angetastet; nie war ein solcher Gedanke in eines Hellenen Brust gekommen, obgleich die meisten Versammlungen in Mitte zahlreicher Bewafneter und großer Antipathien statt hatten. Dieser Verrath, scheint es, war allein den Urhebern dieser Frevelthat aufbehalten, wie sie auch allein unter den Christen den Bürgern von Nauplia das Wasser entzogen, indem sie das hereingeleitete abschnitten. Wie es scheint, war die Sache nicht blos ein isolirtes Faktum; ein beispielloser Angrifsplan war ohne Zweifel zuvor entworfen worden. Die Verschwörung, sagt man, geschah unter Geldzusicherungen von Seite einiger Gegner der Nationalversammlung. Uebergehend aber, was verschiedene umlaufende Gerüchte uns bieten, übergehend den Bericht dieser Räuber selbst, worin sie, an die Regierung sich wendend, sagen, daß sogar einige von den Mitgliedern der Regierung sie zu dieser Unthat getrieben hätten, können wir doch folgendes Zeugniß nicht verschweigen, das ein glaubwürdiger Mann uns in Gegenwart Vieler gegeben hat. Er erzählte, vor zwei Tagen habe er in der Wohnung eines der Regierungsglieder, wo noch ein anderes Mitglied zugegen war, Kondulis und Kazanis erblikt; er habe gesehen, wie sie sich in ein besonderes Gemach einschlossen, und bei seinem Abgange seyen sie noch eingeschlossen gewesen. Man versichert uns aber auch vielfältig, der lahme Nerutzos, die erwähnten Generale und etwa 15 Soldaten hätten allein um die Verschwörung gewußt, und diese hätten auch die übrigen Soldaten, sogar von der Besazung selbst, herbeigezogen. Wie auch die Sache betrachtet werden mag, der folgende Umstand allein schon spricht einigen Mitgliedern der Regierung das Urtheil. Die Räuber forderten auf die Einflüsterung jener Regierungsmitglieder den Sold von der Regierung; sie gingen in die Wohnung des Hrn. Zaimis, und trafen zuerst Kosta Bozaris; dieser sprach zu ihnen als ein wahrer Hellene; sie waren aber mit seiner Rede nicht zufrieden, sondern gingen in das Gemach des Hrn. Zaimis, wo auch die beiden andern Mitglieder, so wie die Sekretaire der Armee und der Finanzen und andere Personen waren. Diese, anstatt die Räuber mit guter Art zu behandeln, reizten dieselben vielmehr auf, indem sie erklärten, sie würden das Geld bezahlt haben; allein da die Versammlung an jenem Tage sie abgesezt habe, so würden sie nicht mehr zahlen; und sie sollten sich nur von den Bevollmächtigten bezahlen lassen ꝛc. Solche Reden kamen aus dem Munde der Gewalthaber! Und was hatten die Bevollmächtigten in Händen? Daß diese Herren der Versammlung nachgestellt, ist allbekannt. Wir fragen aber die unpartheiische öffentliche Meynung: Waren diese Herren jemals Freunde der Gesezlichkeit? Ist es möglich, daß diese Menschen, wie sie vorgeben, für Befestigung des Thrones arbeiten? Werden sie nicht vielmehr blos an sich selbst denken? Wenn auch unter den Bevollmächtigten in einigen Punkten Mißverständnisse vorkamen, waren nicht eben jene Menschen die Hauptursache? Haben sie jemals Ruhe gehalten? Ist irgend ein Fall vorgekommen, wo sie nicht die Nation ihren Leidenschaften geopfert? Sind nicht sie es, die alle die täglichen Uebel des Volkes erzeugt? Sind nicht sie es, die dieselben pflegen und wahren zum Verderben des Vaterlandes? In der Folge werden wir von allem diesem deutlicher reden. Für jezt begnügen wir uns, ihnen das göttliche Wort des Ezechiel zuzurufen: „Wenn der Mohr seine Haut wechseln wird und der Panther sein geflektes Fell, werdet auch ihr im Stande seyn Gutes zu thun, die ihr Böses gelernt habt."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

† Kassel, 10 Nov. Nachdem successiv Geh. Regierungsrath Pfeiffer, Generalmajor Müldner v. Mülenheim und Obergerichtsdirektor Rommel die Wahl von Kassel abgelehnt hatten, hat endlich Hofrath Harnier durch Annahme der Wahl den Wählern aus einer unangenehmen Verlegenheit geholfen. Bald wird die Zahl der ernannten Deputirten vollständig seyn und also der gewünschten Eröfnung des Landtags von dieser Seite nichts mehr entgegenstehen. Auffallend war hier der geringe Zudrang der stimmberechtigten Einwohner zu den Ernennungen der Wahlmänner. Nachdem aus den ersten zwei Bezirken sich von den Berechtigten kaum die Hälfte eingefunden hatte, fand die Wahlkommission sich veranlaßt, durch eine öffentliche Bekanntmachung die Wahlbefugten der beiden

übrigen Bezirke zu erinnern, daß zu einer gesezlichen Wahl wenigstens die Hälfte der Stimmberechtigten zu der anberaumten Zeit das Wahlgeschäft ausüben müßte. Nichtsdestoweniger trat in diesen beiden Bezirken auch nur zur genauen Noth die Hälfte der Berechtigten zusammen. Irrthümlich wäre es gewiß, wenn man daraus eine Schlußfolge auf eine geminderte patriotische Gesinnung ziehen wollte. Vielmehr beruht die Säumniß auf dem zu allen Zeiten sich wiederholenden Umstande, daß bei fest gegründeter Ordnung und regelmäßiger Verwaltung des Ganzen der unabhängige und werkthätige einzelne Bürger nur zu gern des unmittelbaren Antheils an der Staatsleitung sich überhebt und mit Emsigkeit zu eigenen Obliegenheiten die Ruhe benüzt, welche ihm der gesicherte öffentliche Zustand gewährt. Am bedeutendsten war gewiß die Erscheinung, daß sogar viele der Gewählten die Ehre ablehnten. Mit Bedauern mußte man dabei bemerken, daß diejenigen Männer, welche von der Mitwirkung an dem künftigen Landtage sich enthalten zu müssen geglaubt haben, deren allseitig anerkannte Tüchtigkeit und uneigennützige Vaterlandsliebe zu den gegründetsten Hofnungen zu wirklicher Förderung des Landeswohls berechtigt hätten. Aus der großen Zahl der Ablehnenden nennen wir nur die HH. v. Warnsdorf und Oswald von Fulda, Assessor Müller von Hanau. Wenn man den Umstand beherzigt, daß die Zurükgetretenen unter die Zahl der gemäßigten Liberalen gehören, und ihrem Rufe und früherem Auftreten zufolge allen unklaren, chimärischen Tendenzen abgeneigt sind, so wird man versucht, die Motive ihres Handelns darin zu suchen, daß dieselben den Anforderungen des zwar kurzsichtigsten, aber um so lauteren und ungestümeren Theiles der Opposition im Publikum nicht glaubten Genüge leisten zu können, oder nicht wollten. — Nachrichten aus Marburg zufolge soll Jordans Wiederannahme seiner Wahl ihm die unangenehme Erfahrung erspart haben, von wie kurzem Bestande die Gunst der aufgeregten öffentlichen Meynung ist. Nach dem Verlauten seines Rüktritts sollen nemlich aus der Mitte der mehr als irgendwo exaltirten Bürgerschaft von Marburg (welche sich dismal durch den Advokaten Henckel repräsentiren läßt, dessen Schriftchen von saintsimonistischer Tendenz harte Rügen auf den vorigen Landtag wälzt) sehr heftige Stimmen gegen das Schwanken des unlängst Gefeierten haben vernehmen lassen. — Die Wahlen, welche auf solche Männer gefallen sind, die als zur äußersten Linken gehörig bezeichnet werden, sind ohne Ausnahme angenommen worden. Sollten die mitunter auch sich aussprechenden Ansichten und Wünsche sich verwirklichen, es würden durch das Auftreten der zulezt bezeichneten Deputirten die Verhandlungen des Landtags stürmischer werden, als man in dem wohlverstandenen Interesse des Landes es für erspriesslich erachten kan, so dürfte die Heftigkeit einer solchen Opposition mit dem beruhigten Zustande Kurhessens nicht im Einklange stehen. Das gedeihliche Fortschreiten zu einem verfassungsmäßig gesicherten, ruhig freien Staatsleben, das in der leichter beweglichen Residenz am zuverlässigsten beobachtet werden kan, gibt sich hier in vielfachen Spuren kund; jede Besorgniß von Störungen des Rechts und der Ruhe nach allen Seiten hin liegt dem Gemüthe der Bürger jezt durchaus fern; daß allmählich eine umgestaltete Ordnung der Dinge eingetreten ist und sich befestigen zu wollen scheint, welches als weit erspießlicher sich bewährt, als die Zustände, wo täglich Auflauf, Deputationen u. s. w. in öffentliches und häusliches Leben störend eingreifen, wird jeder Billige zugestehen müssen. Nach den Ursachen dieser unläugbaren Erscheinung forschend, wird man ferner die wohlthätige Einwirkung des festen und entschiedenen Ganges der Staatsregierung anzuerkennen genöthigt seyn, welche in dem Bewußtseyn ihrer auf Förderung und Konsolidirung des öffentlichen Wohles gerichteten Bemühungen sich durch keinerlei verwirrende und grundlose Anschuldigungen irre machen läßt. Durch den jezt begründeten Zustand ist auch eine von jeder Einseitigkeit freie, leidenschaftslose Verhandlung der Landesinteressen möglich geworden, welche allein, redlich und mit wahrer Liebe zu Fürst und Volk geführt, die Verfassung wirklich segensreich ins Leben rufen kan, während ein Bestreben, das sich nur in hartnäkiger Verneinung und Entfesselung aller Leidenschaften gefiele, nur zu zerrüttenden Aufregungen zu führen vermöchte, die da niemals ein festes Ziel des Glükes erreichen können und vornehmlich stets mit Unheil auf das Wohl der Mittelklassen reagiren. Es ist aller Grund vorhanden, mit Sicherheit voraus zu sagen, daß unser neugewählter Vertreter die leztere Bahn nicht einschlagen, sondern mit der Würde und dem Anstande, den er nie im Leben verläugnet, zu allseitiger Befriedigung sein ehrenvolles Amt verwalten werde, wozu ihn seine durchaus unabhängige Lage ganz besonders geeignet macht. — Die Opposition der Presse scheint sich mehr um Verfolgung ihrer Zweke als um die wirklich vorhandenen Zustände zu kümmern. — Seit einiger Zeit läßt der Verfassungsfreund die Stellen, welche die Censur zu streichen für gut fand, auf dem Wege des Steindruks veröffentlichen und verbreiten. Wenn auch die Buchstaben des Strafgesezes auf diese Weise umgangen werden, so können wir in diesem Verfahren doch durchaus kein loyales Handeln erbliken. — Das Obergericht zu Rinteln hatte bekanntlich in der Streitsache des Schaumburger Volksblattes gegen die Staatsregierung zu Gunsten des erstern entschieden. In Folge dieses Erkenntnisses hatte der Herausgeber sofort die Fortsezung des gedachten Blattes betrieben und die folgenden Nummern sogar ohne Censur gedrukt und versandt. Alsbald hat aber das Obergericht die Beschlagnahme dieser Blätter verfügt, welche auch ohne Säumniß von der Polizei vollzogen wurde. Auf dem Wege eines solchen durchaus als legal anzuerkennenden Verfahrens hat die genannte Behörde sich streng in dem geheiligten Charakter des Richteramtes bewährt, das nur im Dienste des Rechtes handelt und weder die Maaßregeln der Regierung, wo solche mit bestehenden Gesezen zu kollidiren scheinen, befördert, noch auch die Parteien unterstüzt, welche die bestehende Autorität gleichsam gewerbmäßig befehden.

Oestreich.

* Linz, im Oktober. In der östreichischen Monarchie kommen eine Menge wichtiger Industrialunternehmungen zu Stande, ohne daß das Publikum, wie in andern Ländern, davon näher unterrichtet würde. Hieher gehört die schon seit dem 14ten Jahrhunderte in Vorschlag gebrachte Verbindung der Moldau mit der Donau mittelst eines Kanals, welche nunmehr durch die Eisenbahn von Budweis nach Linz völlig ausgeführt ist, indem die leztere seit 1 August d. J. in ihrer ganzen Länge zum Transporte aller Gegenstände benüzt wird. Diese Bahn hat eine Länge von 17 niederöstr Meilen oder 68,000 Kurr. Klafter, und erforderte zu ihrer Herstellung ein Kapital von 1,630,000 Konventionsgulden, und einen Zeitraum von sieben Jahren.

Nicht nur die große Länge, welche bisher von keiner Bahn in Europa erreicht wird, sondern auch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Baues verdienen besondere Erwähnung. Die Scheidungsfläche des böhmisch-oberöstreichischen Gebirges, welche überfahren werden muß, ist nemlich über dem Anfangspunkte der Bahn an der Moldau, bei Budweis, 174 Wiener Klafter, und über dem Endpunkte an der Donau, bei Linz, 245 Wiener Klafter erhaben; troz dieser sehr bedeutenden Höhe wurde der Bahn, mit Ausnahme einer kleinen Streke, nirgends eine größere Steigung als $1/80$ der Länge oder $9/10$ Zoll pr. Klafter, gewöhnlich aber weit weniger Steigung gegeben, während die in dieser Gegend bestehende Chaussée viele und sehr lange anhaltende Berge, mit selbst 13 Zoll Steigung pr. Klafter, überschreitet. Ein Pferd von mittlerer Stärke zieht bahnaufwärts bei $1/80$ Steigung einen 17 Centner schweren Wagen mit 40 Centner Ladung, horizontal oder bahnabwärts dagegen drei aneinander gehängte Wägen mit 120 Centnern Ladung, im Durchschnitte der ganzen Streke also 80 Centner reine Last; auf der bestehenden Chaussée kan ein Pferd dagegen höchstens 10 Centner Ladung fortbringen, und bedarf überdis noch an einigen Orten den Vorspann. Bei schwerem Zuge legt ein Pferd eine niederöstreichische Meile von 4000 Klaftern in zwei, bei leichtem dagegen in $1/2$ Stunde, oder wohl auch in einem noch kürzern Zeitraume zurük. Da die Bahn einfach ist, so wurde dieselbe in 6 Stationen von ziemlich gleicher Länge, pr. $2\,5/6$ Meilen abgetheilt, wo die hin- und zurükgehenden Wägen in den angelegten Doppelbahnen sich ungehindert ausweichen können, und die Bespannung gewechselt wird. Was den Bau selbst betrift, so gehört derselbe zu den großartigsten und merkwürdigsten, die je in der Monarchie ausgeführt wurden. Jeder Schritt mußte mit Opfern erkauft werden, da das Terrain so außerordentlich schwierig ist, daß eine Ebene beinahe immer nur durch Aufführung langer Dämme, Kanäle und Brüken bis zu 10 Klaftern Höhe, oder durch Abgrabungen und Felssprengungen bis 6 Klafter Tiefe erreicht werden konnte; derlei Hindernisse waren vorzüglich in den lezten $5\,1/2$ Meilen der oberöstreichischen Bahnhälfte vorhanden, weil die Trace theilweise, auf kaum gangbaren, steilen Berglehnen, und quer über die Thäler zweier bedeutenden Wildwäßer, der großen und kleinen Gusen, so wie über die dazwischen liegenden Bergrüken geführt werden mußte. Lange hat man an der Ausführung dieses Bahntheiles gezweifelt, und es gereicht dem Bauführer der Aktiengesellschaft, Herrn Ingenieur M. Schönerer, zum besondern Verdienste, diese äußerst schwierige Aufgabe so glüklich gelöset zu haben. Wer diesen lezteren, 22,000 Klafter langen Bau mit seinen mühsamen Windungen, mit seinen 430 Kanälen (worunter viele von bedeutender Größe), mit den vielen Dämmen und Felssprengungen betrachtet, kan nicht umhin, vorzüglich über die sehr kurze Bauzeit Eines Jahres zu erstaunen, und es ist gewiß, daß in der Monarchie noch kein Bau dieser Art schneller und eben so solid ausgeführt worden ist. Die Wohlfeilheit des Holzes und der hohe Preis des Eisens war die Ursache, daß man die Schienen aus Schmiedeisen $2\,1/4$ Zoll breit, und blos $1/2$ Zoll dik konstruirte und auf hölzernen Unterlagen befestigte; die lezteren lassen sich sehr leicht und ohne Aufenthalt der Transporte auswechseln, und die Reparaturskosten der Holzbahn betragen bei Weitem weniger, als die Interessen der Mehrauslage, welche bei der Anlage einer Bahn nach englischer Art, mit massiven Schienen auf Stein, erforderlich gewesen wäre. Es besteht inzwischen der Antrag: bei Vermehrung der Erträgnisse der Unternehmung und bei Steigerung der Holzpreise die jezigen Schienen nach und nach mit soliden, englischer Art, auszuwechseln. Die Anlage der Bahn ist, verglichen mit den englischen, auch darin verschieden, daß man es vorzog, anstatt des Baues schiefer Flächen mit Dampfmaschinen, die Trace lieber länger zu entwikeln, um Steigungen zu erhalten, bei welcher durchaus mit Pferden gefördert werden kan; eine Maaßregel, die sich bei dem gegenwärtigen Zustande des Maschinenwesens, und der Wohlfeilheit der Pferdezugkraft in Oestreich, als gewiß höchst nothwendig darstellt. Eben so konnte die Bahnhälfte in Oestreich wegen der scharfen Wendungen des Terrains, und der sehr steilen Bergschluchten, so wie endlich wegen des Umstandes, daß man auf die Vollendung der Unternehmung nur noch eine gewisse Summe verwenden konnte, — blos mit Krümmungen von viel kleinerm Radius, als in England, ausgeführt werden. Die vorhandenen Wägen haben inzwischen eine Vorrichtung, wodurch sie sich vollkommen sicher in den scharf gekrümmten Bahngeleisen bewegen können, und hier um so mehr, als ein Pferd auf dieser ansteigenden Bahn blos einen Wagen zieht, welcher viel leichter, als mehrere an einander gehängte, in krummer Linie fortzukommen im Stande ist. Ueberhaupt darf bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht außer Acht gelassen werden, daß Eisenbahnen, wo sich die jährlichen Frachtquantitäten, wie es hier der Fall ist, auf blos eine halbe Million Centner belaufen, nie mit dem Kostenaufwande englischer Bahnen, die oft jährlich mehrere Millionen Centner zu verführen haben, ausgeführt werden können, wenn man anders eine ordentliche Verzinsung des Anlagekapitals erwarten will. Zwei Drittheile der Bahn zwischen Linz und Budweis, werden schon seit mehr als zwei Jahren zum Transporte aller Arten Güter benüzt, und selbst der in dieser Gegend sehr rauhe Winter hat keine nennenswerthen Aufenthalte verursacht, da die Bahn von den Bewohnern der anliegenden Ortschaften sehr schnell und wohlfeil von Schnee gereiniget wird. In dem jezigen Zeitpunkte gehen täglich auf der Bahn bei 1200 Centner Salz und Kaufmannsgüter, größtentheils von Linz nach Budweis, und man hofft diesen Transport baldigst bedeutend vermehren zu können. Am 21 Jul. 1832 hatte die Bahn das außerordentliche Glük, von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich nebst Allerhöchster Suite auf einer Meile Länge von Linz bis Auhof befahren, und zugleich eröffnet zu werden; sechs elegant gebaute Gesellschaftswägen bildeten den Zug und Ihre Majestäten geruhten recht oft das Allerhöchste Wohlgefallen über die glükliche Vollendung dieses großen Unternehmens auszusprechen. Seit dieser Zeit besuchten viele andere hohe Personen die Bahn, und es wurde eine Gesellschaftsfahrt von Linz auf derselben bis St. Magdalena eröffnet, welche bisher von mehr als 6000 Personen benüzt wurde. Die vielen Vortheile, welche die Anlage von Eisenbahnen dem allgemeinen Verkehre bringt, werden sich also auch baldigst in Oestreich bewähren, und es ist gewiß sehr erfreulich, zu hören, daß die obige Aktiengesellschaft gesonnen ist, ihre Bahn von Linz nach Gmunden noch um neun niederöstr. Meilen zu verlängern, wodurch dieselbe eine Ausdehnung von 26 niederöstr. Meilen, oder circa 123 englischen, erhielte. Dank der glorreichen Regierung Kaisers Franz I, unter Allerhöchstdessen Privilegium diese Unternehmung ins Leben gerufen und vollendet wurde. Dank der Aktiengesellschaft und vorzüglich dem ersten Direktor Hrn. Johann Heinrich Freiherrn von Geymüller, welche mit großen Opfern, und einer beispiellosen Ausdauer, den Handel der Monarchie eine neue Bahn gebrochen haben. — Wenn sie auch nicht sogleich den Lohn ihrer Bemühungen ernten, so dürften sie doch im Verlaufe der Zeit reichliche Früchte zu erwarten haben. Von einem Techniker.

Litterarische Anzeigen.

[2471] Wiederholte Anzeige eines höchst interessanten für Kaufleute und Geschäftsmänner unentbehrlichen Handbuches.

Eines der reichhaltigsten Werke der neuesten Zeit ist:

A Dictionary practical, theoretical and historical of Commerce and commercial Navigation by J. R. Mac Culloch.

Dasselbige enthält in alphabetischer Ordnung eine Sammlung sehr schäzbarer, größtentheils noch unbenuzter und mit vieler Genauigkeit untersuchter und verglichener Materialien, aus denen nicht nur Kaufleute, sondern auch Staatswirthe,

Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner viele wichtige Notizen und Kenntnisse sammeln können. —

Wir haben von diesem Werke, wie bereits vor einiger Zeit angezeigt wurde, eine Uebersetzung veranstaltet, die ein sehr instruirter Mann mit Zuziehung mehrerer Sachkenner besorgt, und wovon mit nächstem die erste Lieferung erscheinen wird.

Das Ganze wird bei 100 Bogen Median-Oktav umfassen und denjenigen, die darauf bei der Verlagshandlung unterzeichnen, für 5 Rthlr. sächs. oder 9 Reichsgulden erlassen.

Stuttgart und Tübingen 1 Novbr. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2411] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Vielliebchen.

Historisch-romantisches Taschenbuch für 1833,

von A. v. Tromlitz.

VI. Jahrgang. Mit 8 Kpfrn. Preis 2 Thlr. 8 gr., 4 fl. 12 kr. rh.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel.

Wir sagen zur Empfehlung des allgemein und so vortheilhaft bekannten Taschenbuchs nur, daß die darin enthaltenen Novellen auch dismal geeignet sind, den beliebten Verfasser wo möglich noch mehr in der Gunst der Lesewelt zu befestigen, und daß die artistische Ausstattung die der frühern Jahrgänge noch übertrift. Acht wahrhaft schöne und tadellose Kunstblätter, gezeichnet von Ender und Retsch, gestochen von J. Armann, L. Beyer, H. Meyer und Fr. Stöber, werden den wahren Kunstkenner in hohem Grade befriedigen, und dürften das Buch dismal in der Beziehung an die Spize dieser eleganten Litteratur stellen.

Leipzig. Industrie-Komptoir. (Baumgärtner.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2345] Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quieszirten königlichen Kreiskassiers Tit. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811, öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufsliebhaber finden, in grösseren und kleineren Partien, so daß eben sowol ein einzelner Eimer als ein ganzes Faß ersteigert werden kan.

Die Bezahlung der ersteigerten Weine muß sogleich baar, in guten konventionsmäßigen Münzsorten, erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden

Montag der 10 December l. J.

und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags von 1 Uhr an, in den Kellern festgesezt.

Proben können sowol in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungs-Tagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, am 26 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

D. Hurtter.

[2473] Kundmachung.

Da die Unternehmung des ständischen Theaters und der maskirten Bälle im ständischen Redoutensaale in der Hauptstadt Grätz des Herzogthumes Steyermark mit Ostern des nächst eintretenden Jahres 1833 in Erledigung kommt, so wird solche von diesem Zeitpunkte an auf weitere 6 oder nach Umständen auch auf 10 Jahre pachtweise verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen und wesentlichen Vortheile sind:

a) die Befreiung von Entrichtung irgend eines jährlichen Pachtzinses;

b) der Bezug der jährlichen Zinsungen von den im ständischen Theater befindlichen 58 Logen, welche schon für sich allein, ohne das allgemeine Eintrittsgeld, das von den diese Logen besuchenden Personen abgesondert bezahlt wird, der Unternehmung eine ständige und sichere Einnahme von beiläufig 6000 fl. C.M. jährlich gewähren;

c) die unentgeltliche Gebrauchsüberlassung einer bedeutenden Anzahl von Dekorationen, Versezstüken, Maschinen und sonstigen Requisiten für die theatralischen Vorstellungen, wie nicht minder der gesamten Einrichtung des Redoutensaales und der dazu gehörigen Zimmer für die daselbst abzuhaltenden Bälle, gegen bloße Bestreitung der nothwendigen Reparationen und inventarialmäßige Zurükstellung nach Ablauf der Pachtzeit; endlich

d) die gleichfalls unentgeldliche Ueberlassung der bei dem ständischen Theatergebäude befindlichen Kaffeesiedersgerechtsame samt Lokalität und der Traiterie, behufs der Bälle im ständischen Redoutensaale, während der ganzen Dauer des Pachtes.

Die näheren Bedingnisse, gegen welche diese Unternehmung von den Herren Ständen Steyermarks verliehen wird, können entweder in Grätz bei dem steyermarkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei dem k. k. Hof- und steyermarkischen Landschafts-agenten, Herrn Richard Adolph von Greßmüller, wohnhaft am Bauernmarkte Nr. 577, oder in Prag bei dem Expedite der böhmischen Herren Stände, oder auch in Linz bei dem Expedite der obderennsischen Herren Stände von Jedermann eingesehen werden.

Es werden demnach alle Jene, welche diese Unternehmung zu erhalten wünschen, und sich nicht nur mit den dazu erforderlichen Geschäftskenntnissen, sondern auch mit einem zum Antritte derselben hinreichenden reinen Vermögensstande legal ausweisen können, hiermit aufgefordert, ihre disfälligen gehörig belegten Gesuche längstens bis 24 Dec. d. J. an den steyermarkischen ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, vom steyermarkischen ständischen Ausschusse, den 11 November 1832.

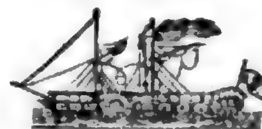
[2359] *Promessen- und Loose-Verkauf.*

Zu der am 2 Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5,000, 6mal 1,000, 10mal 400, 20mal 200, 60mal 100, bis zu 64 fl. abwärts gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem zu haben 1) Original-Promessen zu 5 fl. im 24 fl. Fuße pr. Stük. 2) Lotterie-Anlehens-Loose de 50 fl., an Natura zum möglichst billigsten Kurse.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind gratis zu haben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten von

J. N. Oberndörffer in München.

[2030] Die Dampfschiffe zwischen Köln und Mainz



fahren täglich Morgens um 6 Uhr von Köln nach Koblenz, von Koblenz nach Mainz und von Mainz nach Köln.

Diese Schiffe korrespondiren mit den Dampfschiffen, welche zwischen Köln und Rotterdam, und Rotterdam und London fahren.

Die Frachten für Passagiere und Waaren sind aus den in den Geschäftsstuben der Agenten und Schifskondukteure angehefteten Affichen zu ersehen.

[2460] Ein junger katholischer Geistlicher wünscht als französischer Sprachlehrer in Augsburg angestellt zu seyn. — Man bittet sich an die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 328. 23 November 1832.

Portugal.

(Chronica Constitucional.) Der Tagsbefehl an die feindliche Armee, den wir unten mittheilen, ist ein weiterer Beweis von der Blindheit und Thorheit der Regierung des Usurpators. Wer, dem es nicht ganz an Urtheilskraft fehlt, kan hoffen, daß dieselben Leute, die jeden Augenblik der bewundernden Welt die glänzendsten Beweise von unüberwindlicher Tapferkeit geben, sich durch die Versprechungen ehrloser Belohnungen von einem Despoten verführen lassen sollten, daß sie für elenden Gewinn die edle Sache verkaufen sollten, zu deren Gunsten sie so viele edelmüthige Aufopferungen machten. Die Bekanntmachung dieses Dokuments muß seinen Verfasser noch verabscheuenswerther machen; wären sie aber fähig, Belehrung anzunehmen, so würden sie in dieser Bekanntmachung den Grad von Zutrauen erkennen, welchen die rechtmäßige Regierung auf die Festigkeit und den Patriotismus der konstitutionellen Armee sezt. Ganz in entgegengesezter Weise sucht der Usurpator die Truppen und das Volk, welche ihm gehorchen, in völliger Unwissenheit über die Handlungen der legitimen Regierung, über die täglich vorfallenden Ereignisse und über die zum Wohle der Nation getroffenen Maaßregeln zu halten. Daraus folgt, daß auf unserer Seite die Offenheit, das Vertrauen und die Zuversicht der gerechten Sache sind, auf der Seite des Usurpators aber Furcht, die unzertrennliche Gefährtin großer Verbrechen, und die Unruhe und das Mißtrauen, welches stets die Urheber solcher Verbrechen quält. Was kan anders der Grund der unablässigen Bemühungen unsrer Feinde seyn, dem Volke die Wahrheit zu verbergen und elende Täuschungen und schändliche Verläumdungen der Wahrheit zu unterschieben? Mögen sie unsre offiziellen Dokumente bekannt machen, wie wir die ihrigen. „Tagsbefehl. Hauptquartier im Pallaste zu Coimbra, den 27 Okt. Da ich meine königliche Gnade auf diejenigen Portugiesen ausdehnen will, welche troz der Verkehrtheit ihrer Grundsäze jezt, wie Viele bereits gethan haben, es bereuen und in meine königliche Gegenwart kommen, und in Erwägung, daß ich durch einen Akt des Wohlwollens den Familien die Ruhe, welche sie in Folge der Abwesenheit und der Täuschung einiger Individuen nicht mehr genossen, zurükgeben kan, ist es mein Wille, allen Truppen bis zum Range des Kapitains incl., welche, den geschwornen Eid vergessend, in die Dienste der Rebellen traten, Verzeihung für das hiedurch begangene Verbrechen zu ertheilen, wenn sie sich den gesezlich konstituirten Behörden in Zeit von 20 Tagen, von diesem Datum an gerechnet, stellen; denen von der Klasse der Landleute ist gestattet, in ihre Heimath zurük zu kehren. Ich erkläre ferner, daß jedem von den besagten Offizieren, welcher innerhalb der oben bezeichneten Zeit sich stellt, und eine Anzahl von Soldaten mitbringt, welche derjenigen gleichkommt, über welche er dem Geseze nach den Befehl führt, von dem Generalzahlmeister der Truppen eine Pension, in Form von Sold bewilligt werden soll, die demjenigen gleichkommt, worauf er vermöge seines Rangs Anspruch hat; die, welche sich mit einer Anzahl von Soldaten stellen, die nur der Hälfte oder dem Drittheile der Truppen unter ihrem Befehle gleichkommt, erhalten unter demselben Titel die Hälfte oder den dritten Theil des ihrem respektiven Range entsprechenden Soldes. Jeder Soldat oder Bauer, der sich in dem erwähnten Zeitraume mit seinen Waffen und seiner vollständigen Rüstung stellt, erhält außer seiner Verzeihung noch eine Gratifikation von 4800 Reis (ungefähr 14 fl.), die aus der Armeekasse bezahlt werden sollen. Bringt er indessen nur eine Muskete oder ein Stük seiner Rüstung, so erhält er die Hälfte der besagten Gratifikation. Unterzeichnet mit Sr. Majestät eigenem Handzeichen. Gegengezeichnet: Graf de Barbacena, Chef des Generalstabs. Für gleichlautende Abschrift, Marquez de Tancos, Generaladjutant.“

(Globe.) Zu Falmouth kam in der Nacht vom 12 auf den 13 Nov. die brittische Kriegsbrigg Royalist von Lissabon und Oporto an, welche leztere Stadt sie am 9 Nov. verlassen hat. Es hatte seit den lezten Berichten kein Gefecht mehr statt gefunden. Don Miguel beehrte die Belagerten von Zeit zu Zeit mit einigen Kugeln und Bomben, die jedoch weder Unruhe erregten, noch Schaden anrichteten. Die Miguelisten machen thätige Rüstungen zu einem allgemeinen und verzweifelten Angriffe auf Oporto, der gegen den 15 hin statt finden sollte. Die Pedristen ihrerseits machen die kräftigsten Gegenrüstungen. Don Miguel kam am 6 in Braga an, wo sich der größere Theil seines Heeres befindet, ungefähr aus 17,000 Mann bestehend, die er in Person kommandiren will. Seine Schwestern ließ er im Kloster der Ursulinerinnen. Von dieser Abtheilung seiner Armee, die große Hingebung für seine Sache bewiesen hat, ward er freudig empfangen. Er ließ auf der Südseite des Douro, wo er 11,000 Mann hat, starke Batterien aufrichten, um die Stadt und die Barre zu beherrschen. Don Pedro dagegen will eine größere Truppenmacht gegen Villanova senden, die unter dem Schuze des Serraklosters versuchen soll, die dortigen Batterien zu zerstören. Don Miguel scheint von der Seite von Bom Successo, bis jezt dem schwächsten Punkte der Linien, seinen Angrif auf Oporto beginnen zu wollen. Don Pedro, diese Absich-

seines Gegners vermuthend, hatte die Vorsicht, diese Seite mehr befestigen, und die Häuser und Bäume, welche das Vorrüken der Belagerer begünstigen würden, zerstören zu lassen. Don Miguel drohte, Foz anzugreifen; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß er dis thun wird; er machte keinen Versuch, die Kommunikation zwischen Foz und der Stadt aufzuheben; thäte er es, so würde es fruchtlos seyn, da die Truppen von dem Centrum der Linien aus abgeschnitten werden könnten. Große Verstärkungen trafen aus England und andern Ländern ein; als der Royalist absegelte, hieß es, General Excelmans sey in dem Liverpooler Dampfboote in Oporto angekommen. Graf Villaflor hat sein Kommando niedergelegt; der Grund ist unbekannt. Don Pedro übernahm den Oberbefehl selbst, womit seine Truppen gar nicht unzufrieden sind. Er sprach seinen Entschluß aus, in dem Unternehmen zu siegen oder zu sterben. Er ernannte Sir J. M. Doyle zu seinem Generaladjutanten. Zwei der größern Schiffe des Admirals Sartorius sind so übel zugerichtet, daß sie vorerst dienstuntauglich sind; es heißt, sie sollen zur Ausbesserung nach Vigo oder England gesandt werden. Dagegen ist auch Don Miguels Linienschif (Don Joao) von dem lezten Seetreffen her in solch einem Zustande, daß es die See nicht halten kan; es hat wenigstens 300 Schüsse im Kiel, worunter 60 unter Wasser; es liegt im Hafen von Lissabon. Die brittischen Linienschiffe Caledonia und Asia ankern vor Lissabon, was unter den dort wohnenden Britten große Freude verursachte, da sie jezt vor den feigen Insulten der Miguelisten geschüzt sind. Der Briton und der Leveret kreuzen vor Oporto. Die Armee Don Pedro's wird auf 15,000 Mann geschäzt. In der Miguelistischen Armee finden fortwährend Desertionen statt, jedoch nicht in großer Zahl.

Großbritannien.

London, 15 Nov. Konsol. 3Proz. 83¾; russische Fonds 98; portugiesische 48½; brasilische 47; griechische 27½; mexicanische 26¼; Buenos-ayres 22; chilische 16½; Cortes 16½; columbische 11; peruanische 10½.

Der Courier schreibt aus Deal vom 14 Nov. Diesen Morgen kam ein französisches Dampfboot von Calais an, legte sich neben das französische Admiralschif und einige andere, indem es mehrere französische Herren an Bord hatte, die, wie man sagt, blos einige Offiziere der französischen Eskadre besuchen wollten, worauf sie wieder nach Calais zurükkehrten. — Der Donegal, Talavera und der übrige Theil der kombinirten Flotte in den Dünen bereiteten sich in die See zu stechen; und wenn Wind und Wetter günstig sind, so werden morgen alle Schiffe abfahren, um an der holländischen Küste zu kreuzen.

Nach dem Morning-Chronicle haben die Mordbrennereien, namentlich in der Grafschaft Kent, wieder begonnen.

(Globe.) Wir haben diesen Morgen Nachrichten aus Canton bis zum 8 April enthalten, welche manches Wichtige über den Aufstand in China mittheilen. Es scheint, daß die Macht der Rebellen sehr angewachsen ist, und daß das Resultat dieses Aufstandes von großer Bedeutung werden kan.

Frankreich.

Paris, 17 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 67, 50; Falconnets 81, 25; ewige Rente 56¾; Cortes 13⅞.

(Messager.) Man versichert, es sey in dem Konseil von gestern Abend (16 Nov.) ausgemacht worden, daß die französische Armee allein angreifen würde, daß aber die thätige Rolle der belgischen Armee mit dem Augenblike beginnen solle, wo General Chassé seine erste Kanonenkugel auf die Stadt Antwerpen abfeuern würde.

Der Moniteur zeigt an, daß Hr. v. Mornay nicht nach Ancona geschikt, sondern seiner eigenen und der angegriffenen Gesundheit seiner Gattin wegen nach Italien gereist sey.

(Moniteur.) Das Wahlkollegium von Lizieux hat die Bildung der Bureaux vorgenommen. Erste Sektion: Zahl der Votanten 252. Hr. Leroy-Beaulieu, Maire von Lizieux, ward zum Präsidenten gewählt. Er erhielt 148 Stimmen. Zweite Sektion: Zahl der Votanten 123. Hr. Lacroix, Maire von Orbec, ward zum Präsidenten gewählt. Die Wahl des Hrn. Guizot ist gesichert.

Zu St. Germain erhielt bei 414 Votanten Hr. Guy, Maire von St. Germain, 214, Hr. Isambert 67, Hr. Pigeon 62, Hr. v. Bellevue 41 Stimmen. Hr. Guy ward als Deputirter ausgerufen.

Zu Aix war die Zahl der Votanten 383. Hr. Thiers hatte 182, der Herzog von Fitz-James 157 und Hr. Isambert 5 Stimmen.

Am 17 Nov. Morgens hatten bereits mehr als 300 Deputirte ihre Ankunft in Paris einzeichnen lassen. Es sollte an diesem Tage um 2 Uhr eine Vorbereitungssizung statt finden.

(National.) Seit diesem Morgen wurden die Posten verdoppelt. Die Munizipalwache ist zusammenberufen; ein Bataillon von jeder Legion der Nationalgarde hat den Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten. Es gibt in Paris keine andere Gährung, als diejenige, die durch diese Maaßregeln erzeugt wird.

(Gazette.) Hr. v. Chateaubriand hat uns folgende Briefe zugeschikt: „Genf, 12 Nov. Herr Justizminister! Ich erfahre diesen Augenblik die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry. Ich habe die Ehre ein hier beigeschlossenes offenes Schreiben an die erlauchte und unglükliche Prinzessin mit der Bitte Ihnen zugehen zu lassen, es ihr sobald wie möglich zuzusenden. Als eine Magistratsperson werden Sie sich nicht wundern, daß ich eine Pflicht erfülle. Erlauben Sie mir, Ihnen zum Voraus meinen aufrichtigsten Dank darzubringen, und genehmigen Sie gütigst die Versicherung der hohen Achtung, womit ich die Ehre habe, Herr Minister, zu seyn Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener, Chateaubriand. Da mir unendlich viel daran liegt, daß meine Wünsche zu der Frau Herzogin durch alle möglichen Mittel gelangen, so habe ich, nachdem ich mich an Sie, Herr Minister, gewendet, und den gesezlichen Weg eingeschlagen, geglaubt, den Journalen eine Abschrift der zwei Briefe zuschiken zu müssen, die Ihnen der Kourier von diesem Morgen bringt. (Unterz.) Chateaubriand." — „Genf, 12 Nov. 1832 Madame, Sie werden mich für sehr kek halten, daß ich mich in diesem Augenblike einfinde, und Sie flehentlichst bitte, mir eine Gnade, den höchsten Ehrgeiz meines Lebens, zu gewähren. Ich wünschte nemlich aufs innigste, von Ihnen unter die Zahl Ihrer Vertheidiger aufgenommen zu werden. Ich habe keinen persönlichen Anspruch auf die hohe Gunst, um die ich bei Ihren neuen Größen flehe; aber ich darf darum im An-

denken eines Prinzen bitten, dessen Historiker Sie mich zu nennen geruhten. Ich hoffe dis noch als Preis des Bluts meiner Familie: mein Bruder hatte den Ruhm, mit seinem erlauchten Ahnherrn, Hrn. v. Malesherbes, Vertheidiger Ludwigs XVI, an demselben Tage, in derselben Stunde, für dieselbe Sache und auf demselben Schaffotte zu sterben. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht, Madame, Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener, Chateaubriand. Ich reise nach Paris ab, wo ich die Befehle von Madame erwarte. (Unterz.) Chateaubriand."

Der Messager meldet unterm 17 Nov., daß Hr. v. Chateaubriand mit Hrn. Berryer in Paris angekommen sey.

(Gazette.) Wir haben gesagt, daß als im Monat August 1830 die Frau Herzogin von Berry nach Paris kommen wollte, um ihren Sohn dem Volke vorzustellen, und seine Rechte auf die Regentschaft wieder anzusprechen, die Räthe Karls X ihn gehindert hätten, diesen Schritt zu genehmigen, unter dem Vorgeben, daß das Zeitalter des Heroismus vorüber sey. Einige Personen schienen zu glauben, wir hätten durch die Räthe Karls X die Minister bezeichnen wollen, welche die Ordonnanzen unterzeichnet hatten. Dis konnte nicht unsre Ansicht seyn, denn die Herzogin von Berry konnte ihre Rechte auf die Regentschaft erst nach den zwei Abdankungen in Anspruch nehmen, und man weiß, daß sie in Rambouillet erfolgten, wo sich keiner der vorherigen Minister befand.

(Gazette.) Folgendes bietet die legitimistische Partei Frankreich an, die einzige Partei, welche die Revolution belehrt, und nicht im Stillstande gelassen hat. Den größten Charakter, Marie Karoline von Frankreich. Den größten Schriftsteller, Hrn. v. Chateaubriand. Den größten Dichter, Hrn. v. Lamartine. Den größten Redner, Hrn. Berryer. Den größten Administrator, Hrn. v. Villele. Die einzige Eroberung, die Frankreich seit vierzig Jahren geblieben ist: eine Erblichkeit von tausend Jahren. Die unentgeldliche Verwaltung, das allgemeine Votum. Endlich, das nationalste, umfassendste und am meisten französische System, das je ausgesonnen ward, das einzige, das dem Nationalruhme die Geschichte Frankreichs erklärt, ein unfehlbares System der Ordnung, der Einigkeit, der Freiheit, der politischen Gleichheit, der Größe und der Wohlfahrt, ein System, das von der unermeßlichen Mehrheit der Royalisten angenommen ist, und täglich von der Gazette de France entwikelt wird. Dis sind unsre gegenwärtigen Titel. Mögen das Juste-Milieu und die Bewegung die ihrigen dem Vertrauen Frankreichs vorlegen.

* Paris, 15 Nov. Man hätte die Herzogin von Berry schon seit einiger Zeit gefangen nehmen können, aber man hofte sie zu schreken, und so zu bewegen Frankreich zu verlassen, daher wurde sie in den Prozeß, der vor den Assisen von Poitiers anhängig ist, mit begriffen, was jezt der Regierung große Schwierigkeiten verursacht. Der Elende, der sie an die Polizei verrieth, soll 500,000 Fr. erhalten haben; er wurde sogleich mit einer Bedekung hieher geschikt, um ihn der Wuth der Karlisten zu entziehen. Der Minister des Innern war genöthigt, als man sich entschlossen hatte, die Herzogin wirklich zu verhaften, einen der Agenten von Nantes nach Paris kommen zu lassen, und ihm den Befehl mündlich zu geben, und ihn zu versichern, daß es Ernst damit sey. Es war Befehl gegeben, sobald man die Gewißheit habe, daß sie in einem Hause sey, das ganze Quartier zu besezen, und im Nothfalle alle Häuser räumen zu lassen. — Der berühmte Staatsökonomist Say ist gestorben; es ist ein neuer Verlust für die Wissenschaft in Frankreich, und es gibt Niemand, der ihn ersezen könnte; es ist eine auffallende Erscheinung, wie arm Frankreich an ausgezeichneten Männern in jedem Fache geworden ist. Die Ursache davon liegt augenscheinlich in der ausschließlichen Beschäftigung mit der Politik, die alles Interesse verschlingt, und alle ernsthaften Studien tödtet.

*** Paris, 17 Nov. Der Artikel der preußischen Staatszeitung vom 10 Nov. hat bei den Kriegslustigen nicht geringe Freude erregt. An der Börse machte er im ersten Augenblike einen übeln Eindruk, doch hob sich die Rente wieder, um so mehr, da, wie man versichert, das Haus Rothschild Einkäufe machte, und da man dem Gerüchte, die HH. v. Broglie und v. Werther seyen im Begriffe sich über Alles zu verständigen, Glauben beimaß. Zur Zufriedenheit der Börse trug noch bei, daß die Minister Humann und Guizot, die sich einer Wiedererwählung aussezen mußten, den Sieg über ihre Mitbewerber davongetragen haben. Die Rente steht nur einen Sou tiefer als am Schlusse der gestrigen Börse. — Was das erwähnte Gerücht über die neuesten Unterhandlungen zwischen den HH. v. Broglie und v. Werther betrift, so war die Börse wohl nicht gut unterrichtet; denn die Uneinigkeit soll im Gegentheile etwas entschiedener geworden sind. Die beiden Kabinette scheinen sich noch nicht darüber verstehen zu können, wie weit das preußische Heer, nicht intervenirend, in Belgien vorrüken soll. Diesen kritischen Standpunkt der Verhandlungen muß ich unparteiisch, wie er mir angegeben wird, berichten, so sehr ich auch noch immer hoffe, daß es nicht zum Kriege kommen wird.— Viele besorgen, die neuesten Nachrichten könnten im Westen und auch in Paris Unruhen nach sich ziehen. Die Polizei sezt jezt mit erneuertem Eifer die Verhaftungen fort; auch gegen Hrn. Cavaignac hat sie einen Verhaftsbefehl erlassen. Wohl fünfzig junge Leute wurden heute eingezogen, die man beschuldigt, sie hätten während der Thronrede dem Könige ein Charivari bringen wollen. Doch wiederhole ich von Neuem, daß man jezt die Gerüchte über Unruhen wohl nicht zu berüksichtigen braucht. Der einzige Stof zu einigem Lärm ist, daß vielerlei Handwerker wieder, wie zur Zeit nach der Revolution, höhern Taglohn verlangen. Nur im Falle daß ein Krieg mit einer großen Macht ausbräche, sind im Innern Frankreichs Bewegungen zu fürchten, aber alsdann würde die große Mehrzahl der Nation jeglicher Regierung, jeglichem Ministerium, zur Unterdrükung der Unruhen die nöthige Kraft leihen. — Bei Abgang der Post erfährt man, daß fünf Linienschiffe an der Scheldemündung eingetroffen sind. Von der Nordarmee hat man nichts erhebliches Neues. Die Truppenversammlungen im Osten nehmen zu. In Spanien schmeichelt man sich noch immer mit naher Einberufung der Cortes.

** Paris, 17 Nov. Ganz Paris war diesen Morgen wegen des Artikels in der preußischen Staatszeitung, die Zwangsmaaßregeln gegen Holland betreffend, in Aufregung. Von ministerieller Seite wird der Inhalt für ganz genugthuend für die

Sache des Friedens ausgegeben. — Fünf neue Wahlen sind ganz in ministeriellem Sinne ausgefallen. Hr. Humann ward zu Schlettstadt, Hr. Guizot zu Lizieur, als Deputirter gewählt, ersterer einstimmig, lezterer mit großer Mehrheit. Auch zu Senlis hat der ministerielle Kandidat gesiegt. Diesen Abend hat eine neue Versammlung der Deputirten der Opposition statt gefunden. Es heißt, die HH. Etienne und Viennet seyen für die Minister gewonnen; andre Deputirte aber, auf welche die Minister gerechnet hätten, seyen zur Opposition übergegangen. Man hat noch keine bestimmte Nachricht von der Ankunft der Herzogin von Berry in Blaye. Der berüchtigte Chouanschef Bory, der schwarze Hauptmann genannt, und durch mehrfache Grausamkeiten bekannt, ward in der Nähe von Parthenay verhaftet.

Niederlande.

In der Sizung der belgischen Repräsentantenkammer vom 14 Nov. machte Hr. Dumortier dem Ministerium die heftigsten Vorwürfe, daß es bei so schwierigen Verhältnissen die Nationalrepräsentation nicht um Rath gefragt; er zeigte zugleich an, daß er eine Motion von der höchsten Wichtigkeit machen wolle, damit die Kammer ihr Mißfallen gegen Maaßregeln aussprechen könne, die dahin zielten, die Armee herabzuwürdigen und Belgien einer fremden Intervention zu unterwerfen. Der Justizminister Lebeau erklärte dagegen, die Intervention der belgischen Kammer habe auf den Marsch der französischen Truppen nicht den mindesten Einfluß; weder ihr Mißfallen noch ihr Wohlgefallen an der Maaßregel könne ihre Ausführung aufhalten; jene Armee marschire auf belgisches Gebiet in Folge der Verträge, in Folge der konstitutionellen Gewalt, welche der König habe, jene Verträge zu schließen, in Folge der Uebereinkünfte, die für Frankreich und England ein bestehendes Recht bildeten. Alles was die Kammer unter diesen Umständen thun könne, sey, ihre Meynung in der Antwort auf die Thronrede, in der Adresse auszudrüken. Der Minister des Innern, Rogier, fügte bei, wenn der geringste Angrif auf belgisches Gebiet geschehe, so werde die belgische Armee berufen seyn, die Ehre und den Boden ihres Vaterlandes unberührt zu erhalten. Die Kammer verschob die ganze Frage bis zur Berathung der Thronrede. — Die Repräsentantenkammer fuhr in ihrer Sizung am 15 mit der Prüfung der Vollmachten ihrer Mitglieder fort, und konnte damit nicht so weit fertig werden, daß sie sich konstituirte.

(Aus Brüsseler Blättern vom 16 Nov.) Am 14 Abends um 6 Uhr hat eine Kompagnie von 150 Mann der französischen Nordarmee als Avantgarde Mons passirt. In jedem Augenblike erwartete man das 6te Lanciersregiment. Andern Tags sollten 7200 Franzosen eintreffen. — Der Moniteur meldet, daß 100 Mann von der französischen Armee gestern um 3 Uhr in Hal eingerükt seyen. — Der Obrist Chalry Lafosse ist nach Ath JJ. KK. HH. den Herzogen von Orleans und Nemours entgegengereist. — Die Rükreise des Marschalls Gérard von hier ward gestern irrthümlich gemeldet. Der Marschall erwartet hier die Ankunft der französischen Armee. — Das Hauptquartier der belgischen Armee wird von Löwen nach Lierre verlegt werden. Der König wird sich binnen wenigen Tagen dahin begeben. — Der General l'Olivier ist diesen Morgen mit seinem Stabe abgereist, um das Hauptquartier seiner Brigade zu Löwen aufzuschlagen; das der Division geht nach Tirlemont. — Die Division des General Clump hat gestern Abend spät Befehl erhalten, sich in Bewegung zu sezen. Das Hauptquartier, welches in Alost war, wird in die Umgegend von Wavre verlegt werden. — Unsere ganze Besazung verläßt uns heute, um sich der Gränze zu nähern. Die königl. Guiden besezen die Stadtposten. Diese Maaßregel hat bei den Soldaten Mißvergnügen erregt. — Die Pompiers der hiesigen Stadt sind nach Antwerpen abgegangen. — Eine Patrouille der Parteigänger von Capiaumont, welche auf den Vorposten der Division Hurel aufgestellt sind, traf vorgestern eine Patrouille von ungefähr 50 holländischen Reitern. Da die Parteigänger Feuer gaben, so nahmen die Holländer die Flucht. Einer von ihnen stürzte vom Pferde, konnte sich jedoch wieder aufrichten und den Andern folgen. — Die gesamte französische Kavallerie, deren Stärke ziemlich bedeutend ist, wird in die Umgegend von Brüssel zu stehen kommen. Das Hauptquartier der Kavallerie wird zu Tervueren seyn. — Der Emanzipation zufolge, rükt die französische Armee auf vier Straßen zugleich in Belgien ein.

Der Moniteur zeigt an, daß die Cholera auf allen Punkten Belgiens ganz aufgehört habe.

Ein Lütticher Blatt vom 16 Nov. sagt: „Auf Antrag der Agenten Don Pedro's ist der Obrist von Lima, durch einen vom Kriegsminister Baron Evain unterzeichneten Brief ermächtigt worden, in ganz Belgien die alten Militairs und überhaupt alle Mannschaft anzuwerben, die nach ihrem Alter und Verhältnissen nicht mehr weder in der aktiven Armee, noch in der aktiven Bürgergarde dienstpflichtig sind. Diese Autorisation hat den glüklichsten Erfolg für die portugiesische konstitutionelle Armee gehabt. In der Provinz Lüttich und Verviers hauptsächlich haben sich mehr als 500 Arbeiter anwerben lassen, die Mangel an Arbeit während des Winters besorgen, und sich durch die Prämie verloken ließen, die sie erhalten und deren eine Hälfte baar vorausgezahlt wird."

Aus Antwerpen schreibt man vom 15 Nov. „Die engl.-franz. Flotte hatte sechs nach den holländischen Häfen bestimmte Schiffe weggenommen, unter andern das englische Schif George, welches mit einer sehr reichen Ladung für Amsterdam von Smyrna kam. — Acht Handelsschiffe, welche zu Vliessingen durch die Quarantaine aufgehalten worden und für unsern Hafen bestimmt sind, kommen den Strom hinauf. Sowol die Schiffahrt im Inlande als zur See dauert noch frei fort. — Mit erneuter Thätigkeit dauert die Auswanderung in unserer Stadt fort, obgleich eine große Menge Leute die Hofnung hegen, daß es zu furchtbaren Extremitäten nicht kommen werde. Die Organisation der Pompiers ist beinahe vollendet. Wir besizen 60 bis 80 mit allem Material versehene Sprizen, die durch ungefähr 1200 erfahrene Männer bedient, und nach den muthmaaßlichen Bedürfnissen vertheilt werden."

*Aus Belgien, 15 Nov. (Aus einem Handelsschreiben.) In einem Augenblike, wo sich allgemeines Interesse für Antwerpen ausspricht, ist es wohl passend, Ihnen einige Worte über den wahren Gemüthszustand der Einwohner im Allgemeinen zu sagen. — Die Zahl der Geflüchteten und Flüchtenden ist allerdings ansehnlich, doch sind es größtentheils wohlhabendere Familienmütter mit ihren Kindern — die höhere Welt hat sich diesmal nach Brüssel, die mittlere Klasse nach Mecheln

und äussere umliegende Pläze gewendet. Die Männer bleiben mit wenigen Ausnahmen. Jeder denkt sich die nahe Zukunft und die Art, wie die Citadelle behandelt werden wird, je nachdem es Interesse, Furcht, Hofnung eingeben. Wenige sind unparteiischen Urtheils; diese stimmen aber überein, daß Antwerpen aus vielen Gründen nichts Ernstliches zu besorgen habe. Die Citadelle wird erstens nicht Alles thun können, was sie gern thun möchte, denn die Belgier, oder vielmehr durch sie die Franzosen, haben längst in der vollständigen Bewafnung der Festung Antwerpen gegen die Citadelle außerordentlich viel geleistet, und es würde von Seite der holländischen Garnison die größte Tapferkeit erfordern, um während eines leidenschaftlichen zweklosen Bombardements der Stadt, ruhig das furchtbare Feuer der belgischen und französischen Batterien auszuhalten. Belgien ist übrigens Hollands jährlicher Schuldner von 8,400,000 Gulden, und würde sich für allenfalls zugefügten Schaden gar leicht dadurch bezahlt machen. Eine Zerstörung der Stadt liegt gewiß nicht in der Absicht des Königs von Holland. Die Beschießung würde die grösten Repressalien nach sich ziehen, die ihre völlige Wirkung um so mehr erreichen würden, als die Citadelle isolirt und außer Berührung mit den größern holländischen Kriegsschiffen gekommen ist; die belgische Flußseite nemlich ist meisterhaft stark befestigt und bewafnet, und die ohnehin enge Passage der Schelde sehr vertheidigt. Holland wird somit seine Flotte nicht wagen wollen. — Der Antwerpener Handel hat sein transportables Eigenthum nach den benachbarten Orten geflüchtet, so daß ein Bombardement nur den Häusern und Meubeln Schaden thun würde. Täglich kommen noch Schiffe vom Meere die Schelde herauf, die Holländer lassen bei Vlissingen Alles durch, während die englisch-französische Flotte auf der holländischen Küste so stationirt ist, daß nichts herein noch heraus kan, ohne in Untersuchung zu fallen. Bereits, nach den lezten Nachrichten, waren sieben Schiffe angehalten, darunter ein holländisches mit 7000 Ballen Kaffee von Batavia, und ein englisches mit holländischem Eigenthume von Smyrna. Das Blokadedekret wird also scharf gehandhabt, und Hollands, aber auch Deutschlands Handel muß darunter sehr leiden; lezterer hat noch viel Eigenthum im Meere unter holländischer Flagge, das auf diese Weise belästigt, und wer weiß wann? den neutralen Eigenthümern zukommen wird. Gegen Kriegsgefahr auf holländische Flagge wird in Antwerpen nicht mehr versichert, aber auch die Prämien für bloße Seegefahr sind beträchtlich gestiegen. Dieser Blokadezwang wird bald Holland und Deutschland zu dem Wunsche veranlassen, daß es den intervenirenden Mächten gelingen möchte, den Frieden herbeizuführen. Lezteres muß sich aber aus dem Vorfalle die Lehre ziehen, daß es bei einem Scheldeschlusse, sey es durch Traktate oder ihre veratorische Auslegung durch Holland, in Zeiten von Seekriegen, in welche dieses verwikelt werden könnte, durch Anhaltung des Eigenthums und Sperrung des Handels in große Verlegenheit gesezt werden kan. Es liegt daher im offenbaren Interesse Deutschlands, sich die freieste Scheldefahrt zu bedingen; sie allein bietet Konkurrenz mit Holland und einen offenen Handelsweg dar, während jener über Holland geschlossen seyn möchte.

Aus dem Haag wird vom 16 Nov. berichtet: „Die Gesandten von England und Frankreich sind noch nicht von hier abgereist. — Der König hat (wie eine Privatkorrespondenz des Amsterdamer Handelsblads wissen will) auf die von England und Frankreich an ihn gestellte neue Aufforderung eine abschlägige Antwort ertheilt und sich dabei auf seine Antwort auf die frühern Noten besagter Mächte bezogen. — Der gestrige Staatscourant meldet: „Am 12 sah man auf der Höhe vom Texel dicht bei der Küste, an dem Orte den man Haaks nennt, zwei Kriegsfregatten, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Weiter draußen im Meere gewahrte man neun andere Kriegsschiffe. — Der Lootse Ploeg, der eines der Fischerfahrzeuge von Noordwyk a. M. führte, die alle am 12 zurükgekehrt sind, versichert, am Morgen desselben Tags auf der Höhe von Scheveningen, ungefähr fünf Meilen von der Küste, zwei Kriegsfregatten begegnet zu seyn, wovon die eine, bei der er sich befand und die die französische Flagge trug, als sie die holländische Flagge sah, ihn durch eine Schaluppe an Bord holen ließ. Nachdem er über den Zwek seiner Reise und über seine Bestimmung befragt worden war, wurde er eine halbe Stunde darauf nach seinem Boote zurükgeführt, welches ohne Hinderniß nach Noordwyk zurükkehren konnte."

* Haag, 16 Nov. Bis jezt haben wir noch keine sichere Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen in Belgien; auch ist bis jezt weder der französische noch der englische Gesandte abgereist. Von der kombinirten Eskadre sind bis jezt nur einzelne Schiffe an verschiedenen Punkten der Küste erschienen. Bis jezt hat man noch von unserer Seite wegen des Embargo's kein Vergeltungsrecht ausgeübt. Unsere Fonds sind an der gestrigen Börse von Amsterdam nur wenig gefallen, Beweis genug, daß noch nicht alle Hofnung auf eine Ausgleichung verloren ist.

Italien.

Beschluß der diplomatischen Aktenstüke aus den Times.

Note des Hrn. Seymour an den Grafen v. Lützow.

„Rom, 19 Sept. Der Unterzeichnete bescheinigt den Empfang der Note vom 12, welche Graf Lützow, außerordentlicher Botschafter Sr. k. k. apost. Majestät ihm auf die Mittheilung zusandte, welche er die Ehre hatte, unterm 7 an ihn zu richten. Die Note Sr. Durchl. des Fürsten Metternich an Sir F. Lamb, welche Graf v. Lützow die Güte hatte, dem Unterzeichneten mitzutheilen, war bereits in seinem Besize, und da sie einige Tage vor Abgang des Kouriers, der ihm den Befehl, Rom zu verlassen, überbrachte, zu London eingetroffen war, so muß der Unterzeichnete daraus schließen, daß die in diesem Dokumente enthaltenen Bemerkungen der Regierung Sr. Majestät nicht von der Art schienen, ihre von dem Stande der römischen Angelegenheit gefaßte Ansicht zu ändern. Der Unterzeichnete glaubt nach seinen jezigen Instruktionen, daß Sr. Majestät Regierung noch immer der Meynung ist, daß die von dem Papste seit den Konferenzen vom vorigen Jahre eingeführten Verbesserungen von einer Art sind, daß sie weder genügend den von den Repräsentanten der großen Mächte im Mai 1831 gemeinsam Sr. Heil. gemachten Vorstellungen, noch den Erwartungen entsprechen, welche man zu derselben Zeit bei den Unterthanen des

Papstes im Namen ihres Souverains erwekte. Sr. Majestät Regierung erkennt ohne Zweifel, daß unter den Unterthanen Sr. Heil. sich welche finden, welche zu der gefährlichen in Graf Lützow's Note erwähnten Faktion gehören, die nemlich, welche mit allen Konzessionen, die man für sie erhalten könnte, unzufrieden bleiben würden; dieser Umstand ändert aber ihre Meynung nicht, daß die Wünsche eines viel größern und vernünftigern Theils der römischen Bevölkerung mit offenbarem Vortheile für Unterthanen und Regierung erfüllt werden können. So würde unter den Parteien der Mißvergnügten eine Trennung bewirkt werden, und während eine Klasse durch frische Bande an ihren Souverain geknüpft würde, dürfte die andere durch die Ungerechtigkeit ihrer Forderungen machtlos werden. Mit diesen und ähnlichen Ansichten war Sr. Majestät Regierung bis auf die jezige Zeit geneigt, ihre Bemühungen fortzusezen, und die Schwierigkeiten, in welche die Angelegenheiten des päpstlichen Gebiets verwikelt sind, auszugleichen; obgleich aber kein Zweifel darüber bestehen kan, daß alle großen Mächte denselben Endzwek in Bezug auf den römischen Staat haben, so herrscht doch ohne alle Frage eine Meynungsverschiedenheit über die Mittel, durch welche dieser Zwek erreicht werden soll. Die Zeit wird ohne Zweifel entscheiden, ob die Ansicht, welche Sr. Maj. Regierung von den römischen Angelegenheiten und ihren Folgen gefaßt hat, richtig oder unrichtig ist, und der Unterzeichnete kan blos den Grafen Lützow versichern, daß er es mit Vergnügen sehen wird, wenn seine düstern Voraussagungen nicht in Erfüllung gehen. Er erlaubt sich zugleich, diese vielleicht beste Gelegenheit zu ergreifen, um sich an Graf Lützow zu wenden, und Sr. Exc. die Ueberzeugung auszudrüken, daß die Gefahren, die er seiner Pflicht gemäß erwähnen mußte, sich in dem Maaße verringern werden, je entschiedener und umfassender man von Seite der päpstlichen Regierung den in Sr. Excellenz Note angekündigten Weg der Verbesserung einschlagen wird. Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. w. (Unterz.:) G. H. Seymour."

Deutschland.

Die Glükwunschadressen mehren sich noch immer, welche bayerische Regierungsbehörden wie Gemeinden aus Veranlassung der Erhebung des Königs Otto auf den Thron von Griechenland einreichen. Auf die Adresse des Regierungskollegiums von Bayreuth erwiederte Se. Maj. der König von Bayern unter Anderm: „Wohl sagt diese Adresse wahr, daß die Verpflanzung eines Sprossen meines königlichen Hauses auf den freien glüklichen Boden Griechenlands ein weltgeschichtliches Ereigniß ist; aber die große Theilnahme meines Volkes an demselben prägt ihm vollends einen erhabenen Charakter auf." — In der Antwort des Königs Otto auf die Adresse von Nürnberg heißt es: „Versichern Sie, Hr. Bürgermeister, des alten Nürnbergs treue Bewohner, daß das Andenken an meiner Ahnen Land ganz vorzüglich das Wohl und Interesse dieser in der Geschichte großen Stadt mir vor die Seele führen werde, denn Nürnberg ist ja gewissermaaßen für Deutschland geworden, was einst die welthistorische Hellas für einen großen Theil der Erde gewesen. Sehen Sie also in den Bestrebungen für die Kunst, Wissenschaft und den Handel Meines Landes immer auch die Absicht, das Wohl sämtlicher Gauen Meines unvergeßlichen Vaterlandes zu befördern, insbesondere aber das einer Stadt, die von jeher seine Zierde war."

Die sämtlichen nach Griechenland bestimmten bayerischen Truppen sind jezt auf dem Marsche nach Triest. Am 20 Nov. trat von München die Fußbatterie (4 Kanonen und 4 Haubizen) unter Kommando des Hauptmanns Schnizlein, der bekanntlich schon früher in Griechenland gedient hat, ihren Marsch an. Auch von Augsburg marschirte am 22 Nov. die aus dem dortigen Chevauxlegersregimente ausgewählte Eskadron unter Kommando des Rittmeisters Koch ab, begleitet von der Generalität, dem Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, und sämtlichen Offizieren der Garnison und der Landwehr.

** Frankfurt a. M., 19 Nov. Die in hiesigen Blättern mitgetheilte Pariser Korrespondenznachricht, zufolge welcher die Citadelle von Antwerpen mittelst Konvention von den Holländern geräumt werden, und englische Truppen zur Besazung erhalten sollte, ward bereits gestern Nachmittags im Handelspublikum verbreitet, und brachte ein nicht ganz unerhebliches Steigen der Kurse zuwege. Später ward nun zwar die Glaubwürdigkeit der ganzen Nachricht von vielen Seiten her in Zweifel gezogen, indessen dauerte die Bewegung fort, so daß im Laufe der Börse die 5prozentigen Metalliques auf 81½, die Wiener Bankaktien auf 1260 und die holländischen Integrale auf 38⅝ stiegen. Der eigentlichste Grund dieses Steigens lag jedoch in dem Umstande, daß mehrere hiesige Wechselhäuser beträchtliche Einkäufe in besagten Papieren bewirken ließen, die, wie angegeben wurde, sofort nach Amsterdam wandern, sey es, weil dieselben wegen der statt habenden Kursdifferenz dort gute Rechnung geben, oder aber, weil jene Häuser daselbst Lieferungs-Engagements eingegangen sind, die mittelst dieser Sendungen erledigt werden. Indessen sind nach dem Schlusse der Börse die Kurse wieder etwas zurükgegangen, wozu das offenbar leere Gerücht vom Erscheinen der französischen Truppen vor der Antwerpener Citadelle am 17 d. das Seinige beitrug; abgesehen davon, daß mit dem Aufhören jener Einkäufe, die ihre natürliche Gränzen hatten, nothwendig eine Reaktion eintreten mußte. Wir notiren demnach bei Abgang der Post die 5prozentigen Metalliques 81¹/₁₆; die 4prozentigen 70; Wiener Bankaktien 1251; holländische Integrale 38½. — Die heute von Amsterdam eingetroffenen Kursnotirungen sind etwas niedriger als die gestrigen: die Integrale waren an der Börse vom 16 d. M. auf 39⅛ zurükgegangen. Indessen wäre, wie man versichert, dieser Rükzug lediglich lokalen Handelsverhältnissen zuzuschreiben. — Wie es jezt heißt, würde in Folge desfallsigen Vergleichsvorschlags von Seite der hohen deutschen Bundesversammlung der kurhessische nach dem preussischen Tarisse seit Anfang dieses Jahrs erhobene Transitzoll mit dem 1 Dec. einstweilen und für die fernerweitige Dauer des Kasseler Vertrags vom Oktober 1828 suspendirt bleiben, und die in dem nemlichen Betreffe damals festgesezten Bestimmungen wieder in Kraft treten. Die Frankfurter Staatsregierung nemlich soll jenem Vorschlag angenommen und zugleich auf die frühern Ansprüche wegen Entschädigung verzichtet haben. Der Vorschlag wäre, wird hinzugefügt, in einer der lezten Sizungen des gesezgebenden Körpers zur Sprache gebracht und genehmigt werden.

*** Frankfurt a. M., 17 Nov. Der kurfürstl. hessischen Regierung ist von Seite des hohen Bundestags ein Termin bis zum 1 Dec. gesezt worden, um sich über ihren Entschluß zu erklären, ob sie in Folge der von verschiedenen Bundesstaaten

erhobenen Beschwerden, ihren im Eimbecker Vertrage übernommenen Verpflichtungen nachkommen, oder bei dem mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrage beharren wolle. Die hohe Versammlung hat die andern betreffenden Regierungen von diesem Beschlusse in Kenntniß gesezt, mit der Aufforderung, die auf die von hessischer Seite zu erwartende Erklärung etwa zu ertheilende Antwort möglichst zu beschleunigen, damit diese die Interessen der deutschen Handelswelt so innig berührende Angelegenheit bald thunlichst zu einem für die allgemeinen Interessen befriedigenden Ziele gebracht werden könne. Unser gesezgebender Körper hat in seiner lezten Sizung dieser Aufforderung bereits entsprochen, und eine eigene Kommission niedergesezt, die sich ausschließlich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, und die darauf bezüglichen Vorschläge vorzulegen hat. In der nemlichen Sizung der repräsentativen Versammlung sind, auf die an sie ergangene Einladung, die HH. Doktoren Eder und Mappes zum erstenmale erschienen; beide Mitglieder hatten zugleich die Genugthuung, von der Versammlung eine Kommission niedersezen zu sehen, welche die bei den bisherigen Wahlen statt gehabten Verfassungswidrigkeiten untersuchen und Maaßregeln vorschlagen soll, um solche für die Zukunft zu verhüten; die Wahl der Mitglieder dieser Kommission ist auf Männer gefallen, von denen man erwarten kan, daß sie das Uebel für immer zu heben sich aufs ernstlichste angelegen seyn lassen werden. Minder mit vielen Erwartungen harmonirend ist ein anderer Beschluß der gesezgebenden Versammlung ausgefallen, wornach die kaum seit einem halben Jahre höchst beschränkt bestehende Oeffentlichkeit der Verhandlungen derselben, statt erweitert, noch mehr beschränkt, und von nun an blos das Resultat derselben in den Frankfurter Jahrbüchern angegeben werden wird; bisher waren wenigstens kurze, das Wesentliche berührende Auszüge der gehaltenen Reden mitgetheilt worden. — Unsre öffentlichen Blätter enthalten gestern eine von dem Polizeiamte erlassene Aufforderung an den Stud. Theol. Hiegen aus Unterwesel, „der der Theilnahme der am 25 Okt. dahier statt gehabten **aufrührerischen Bewegungen** höchst verdächtig sey", sich binnen vierzehn Tagen bei den hiesigen Behörden zu stellen. Man hat mit einiger Verwunderung den Widerspruch bemerkt, der zwischen dieser Bekanntmachung und einer dicht daneben stehenden Aeußerung unsers halboffiziellen Blattes besteht, das in einem berichtigenden Artikel versichert, daß eine äußere Veranlassung, jezt ein Tumultgesez zu erlassen, auf keine Weise vorgelegen habe. Diese leztere Versicherung ist vollkommen begründet, und man müßte bedauern, wenn, wie es den Anschein hat, unsre Polizeibehörde den unüberlegten Handlungen einiger von Wein erhizter junger Leute politische Motive unterlegen wollte, zumal die Untersuchung bereits gezeigt hat, daß diese jungen Leute offenbar zu jenen Handlungen verführt worden waren. Die hiesige Polizei hat die Aufführung des Wilhelm Tell auf unsrer Bühne verboten; schon vor diesem Verbote durfte er nur verstümmelt gegeben werden.

⊙ **Darmstadt**, 18 Nov. In acht Tagen werden alle unsere landständischen Wahlen vollzogen seyn. Man hört nichts davon, daß außer den bereits ergangenen fünf Urlaubsverweigerungen an gewählte Staatsdiener noch weitere Verweigerungen der Art statt finden werden; im Gegentheile ergingen Urlaubs-Bewilligungen an Männer, welche früher dieselben nicht erhalten hatten. Indessen sind die Freunde der Verfassung nicht müßig jene unerwartet entstandenen Lüken zu füllen. Lezten Mittwoch hielt der großherzogl. Staatsrath eine außerordentliche Sizung, worin die neue Geschäftsordnung der beiden Kammern, welche von ihnen gewünscht wurde und ihnen alsbald nach ihrem Zusammentritte vorgelegt werden soll, zur Berathung kam. Als Referenten im Staatsrathe für diese Sache nennt man den verdienten Oberappellations- und Kassations-Gerichtsrath Höpfner. Von andern Gesezgebungsgegenständen, welche die Staatsregierung an die Stände bringen wird, weiß man bis jezt im Publikum wenig; nur so viel kan für gewiß gelten, daß der geheime Staatsrath Eigenbrodt eine neue umfassende Hypothekenordnung fertigte, welche dem Mitgutachten mehrerer tüchtiger Geschäftsmänner, namentlich z. B. des Hofgerichtsraths Weyland dahier, unterbreitet wurde, und daß man ihre, so wie die Vorlage des allgemeinen Theils einer neuen Kriminalgesezgebung, auf dem nächsten Landtage beabsichtigt. Hieraus allein ergäbe sich aber schon, daß unmöglich dieser nächste Landtag so kurz werden kan, als wohl da und dort in öffentlichen Blättern zu verstehen gegeben worden. Indessen nehmen auch unsere öffentlichen inländischen Blätter, so weit die Verhältnisse erlauben, eine entschiedenere Farbe an.

Hannover, 17 Nov. In der gestrigen Sizung der ersten Kammer wurde die erste Berathung des **Ablösungsgesezes** beendigt. Die zweite Kammer gelangte mit der dritten und lezten Berathung desselben Gesezes in der heutigen Sizung zum **Schluß**. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

*† **Berlin**, 14 Nov. Wenn auch nicht im Buchhandel erschienen, so doch in mehrfachen Exemplaren verbreitet, sind von dem Verfasser der frühern „Vier lyrischen Gedichte zur Erinnerung an die Jahre 1830, 1831" nun ähnliche „Vier lyrische Gedichte als Erinnerung an das Jahr 1830" erschienen. Sie erregen hier allgemeines Interesse, um so mehr da der Verfasser zu unsern ausgezeichnetsten und ersten Staatsmännern gehört, der von jeher Freund aller gesezlich-freimüthigen Gesinnungen war und noch ist. Der Dichter begleitet hier die auswandernden Polen durch Deutschland nach Frankreich. In den deutschen Angelegenheiten, die nicht unberührt bleiben durften, hebt er im Vorworte die unbestreitbare Thatsache heraus, daß unter dem Bestreben, den Mängeln einer unvollkommenen Form in den Staatseinrichtungen abzuhelfen, die Autorität der Regierungen in den konstitutionellen Staaten, hier mehr, dort weniger zu Grunde gegangen ist, und meynt: „daß sich aus diesem beklagenswerthen Erfolge des konstitutionellen Lebens der dermalige Zustand der Unruhe samt allen Erscheinungen erklärt, die denselben in Werken und Worten kund gegeben." — Uebrigens wird der lezte rheinische Landtagsabschied uns bald Gelegenheit geben, über das Wirken der Provinzialstände in Preußen im Allgemeinen zu sprechen; leicht dürfte es sich dann finden, daß dieser Staat durch solche sehr viel Gutes bereits erreicht hat, und wohl mehr, als die konstitutionellen Staaten durch ihre Kammernsizungen, welche namentlich jezt durch die neuern Bundestagsbeschlüsse und die so willige und freudige Aufnahme von Seite der Monarchen konstitutioneller Staaten,

sich in so manchen Widerspruch gesezt haben, woraus wir wohl den Schluß zu ziehen befugt seyn möchten, daß wenigstens in Deutschland doch wohl noch viele — vielleicht alle Elemente fehlen, die nothwendig vorhanden seyn müssen, soll man wahrhaft Gutes und Heilbringendes von einer Konstitution mit zwei Kammern erwarten dürfen. — Die Leipziger Zeitung scheint von der schlesisch-polnischen Gränze wahre und zuverlässige Nachrichten aus dem Großherzogthume Posen mitzutheilen; die von Leipzig aus in der Allg. Zeitung deshalb gemachte Reklamation muß auf Unwahrheiten beruhen, denn das hiesige Ministerium hat sich wirklich veranlaßt sehen müssen, wie wir aus guter Quelle wissen, die Eröfnung des schon mehr erwähnten, den deutschen Unterthanen und Angestellten in Polen so feindselig gesinnten Casino zu verbieten. Der Oberpräsident von Posen wird in diesen Tagen hier eintreffen, und dürfte über so manche Begebenheiten im Großherzogthume Aufklärung geben. Was überhaupt die lezte Revolution in Polen auf ganz Europa für traurige Einwirkung ausgeübt hat und stets noch ausübt, besonders die Art und Weise, wie der Zug polnischer Auswanderer nach Frankreich durch Deutschlands Gauen zugelassen worden, darüber machen sich die Regierungen wohl kein Geheimniß mehr.

Griechenland.

*Triest, 15 Nov. Aus Prevesa wird gemeldet, daß der türkische Bevollmächtigte bei der griechischen Gränzregulirungs-Kommission, Hussein-Bei von Konitza, mit den übrigen Kommissarien schon in den ersten Tagen nach Beginn ihrer Arbeiten in Streit gerathen sey. Der Zankapfel war ein kleiner Strich Land, welchen Hussein-Bey für die Türkei, die christlichen Abgeordneten für Griechenland ansprachen. Als leztere erklärten, in den Antrag Hussein-Bey's nicht eingehen zu können, erwiederte dieser, er würde, falls er in das Begehren der übrigen Kommissarien willigte, „gegen seine Instruktionen handeln, und sich insofern des Landesverraths schuldig machen; zugleich trat er aus der Kommission zurük, und entfernte sich. Also mußte die Gränzabsteckung vor der Hand wieder eingestellt werden, und dürfte nun schwerlich in diesem Jahre ihr Ende erreichen. — Die neuesten aus Syra eingegangenen Handelsbriefe bringen ziemlich befriedigende Nachrichten über den Zustand der Dinge in Griechenland. Die erfreulichen Berichte aus Bayern haben zur Herstellung der innern Ruhe sehr vortheilhaft gewirkt, und dem Handelsverkehr einen bedeutenden Schwung gegeben. Mehrere bis dahin noch auf türkischem Gebiete wohnhafte Handelsleute waren in Syra angekommen, um sich in Griechenland seßhaft zu machen. Dasselbe beabsichtigen auch verschiedene hier und in andern Hafenplätzen etablirte Handelshäuser, sobald sie sichere Kunde von der Abreise der Regentschaft erhalten haben werden. Obgleich Griechenland mehrere zum Handelsverkehre wie zum Betrieb der Landwirthschaft vortheilhafte Punkte darbietet, so ist das allgemeine Augenmerk doch hauptsächlich auf Athen gerichtet, so daß der Preis der Grundstüke daselbst in lezterer Zeit beinahe um das Doppelte gestiegen ist. Ein einziger Blik auf die Oertlichkeit jener Stadt, und eine nur oberflächliche Berüksichtigung ihrer historischen Bedeutung, muß bei Jedermann die Idee erzeugen, daß nur dort die Wohnung des Königs und der Siz der Regierung errichtet werden kan. Diese Idee ist in Griechenland selbst vorherrschend, und der Umstand, daß so viele bedeutende Personen sich in Athen oder doch in Attika angekauft haben, gibt einen gültigen Beleg dafür. Auch spricht sich in Griechenland vielseitig der Wunsch aus, daß die Regentschaft nach ihrer Ankunft in Griechenland die Verordnung eines Entwurfs zu regelmäßigem Wiederaufbaue von Athen zu einem ihrer ersten Geschäfte machen möchte. Die auffallende Vernachlässigung dieser berühmtesten Stadt des alten Griechenlands von Seite des Grafen Capodistrias war einer der unerklärlichsten Züge in dessen Charakter; man geht selbst so weit, ihm zum Vorwurfe zu machen, daß er die von den Residenten und Admiralen der Allianz bei den Türken ausgewirkte Räumung der Stadt im Anfange des Jahrs 1831 durch Intriguen hintertrieben habe. Gewiß ist, daß Capodistrias damals zum erstenmal (er war bereits drei Jahre in Griechenland) auf ein paar Augenblike nach Athen ging, und über den Eindruk, den der Anblik desselben auf ihn gemacht, sich in einem Briefe an seinen Freund Mustoridi folgendergestalt äußerte: „Ich bin nun endlich auch einmal in Athen gewesen, habe aber dort nichts gesehen, als unzählige Haufen Steine und Marmorstüke, mit welchen man ein gutes Museum anfüllen könnte.“ Bei den Deutschen, denen das Schiksal Griechenlands von nun an anvertraut ist, wird der Anblik der Minerven-Stadt hoffentlich ganz andere Gefühle erweken! — Unter den Ausländern, welche sich in Athen angekauft haben, nennt man die Duchesse de Plaisance, Admiral Malcolm, G. Finlay, den östreichischen Konsul Gropius (welcher die unstreitig schönsten Punkte im Umfange der Stadt beinahe um nichts an sich gebracht hat), und endlich die nordamerikanische philhellenische Gesellschaft, welche in Athen eine griechische Schule mit Buchdrukerei errichtet hat. — Nachrichten aus Odessa zufolge ist der Prozeß der Erben des bekannten Patrioten Marwakis gegen die Gültigkeit des von diesem in seinem Testamente zur Errichtung von Schulen in Griechenland ausgesezten Legats nun zum Nachtheile der erstern entschieden. Die griechische Regierung erhält dadurch ein Kapital von beinahe einer Million Rubel, das ausschließlich zur Begründung von Bildungsanstalten für die Nation verwendet werden darf. Auch der reiche Handelsmann Bosos in Rußland hat sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen zu demselben Zweke bestimmt.

Augsburger Kurs vom 22 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96	—
- L. L. à 4 Pr. E. M.	108 1/2	—
- unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
- Partial à 4 Pr.	122 1/2	121
- Metalliq. à 5 Pr.	82 1/2	81
- detto à 4 Pr.	72	71
- B. Akt. II. S. 1832.	1060	1052
Polnische Loose	79	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/2	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nurnberg -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 3/4	—
London -	10. 5.	
Paris - -	117	—
Lyon -	117 1/8	—
Mailand -	—	59 15/16
Genua -	—	51 1/8
Livorno - -	57 1/8	—
Triest - -	—	99 3/4

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blik auf die Leipziger Michaelismesse 1832.

Besonderes.

Alle Wollwaaren hatten dismal hier mehr Nachfrage, als in Frankfurt a. M., woselbst der Winterbedarf den Absaz wenig zu fördern schien. Alle feinen Wollgewebe waren theils wegen der Jahrszeit, theils als Luxusartikel gesucht. Tücher wurden zwar, wie man allgemein versichern hörte, bei der ansehnlichen Steigerung der Wollpreise mehrentheils zu Nachtheil bringenden Preisen abgesezt — viele selbst fabrizirende kleine Verkäufer klagten bitterlich, daß sie die Wolle nicht wieder einkaufen konnten für die Preise, welche sie für Tücher gemacht; — allein es wurde doch verkauft. Preußische und sächsische Fabrikanten hatten ihren Markt und können fortarbeiten. Im Ganzen wird vielleicht, so wie das auch bei andern Artikeln dieses Urstoffes der Fall seyn mag, z. B. in Merinos und Flanellen, in den Coatings und Stoffen zum Winterbedarfe, etwas weniger produzirt werden, wegen der Unmöglichkeit in hinlänglicher Quantität Wolle anzuschaffen. Besser aber sich beschränken, als schleudern. So sprach man von besondern Einschränkungen in Cottbus, bekanntlich einem der bedeutendsten Pläze der preußischen Tuchmanufaktur. Viele, die auf höhere Preise hielten, und also nicht verkauften, rechneten auf die Messe in Frankfurt a. d. Oder, da hier mancher Ausweg in Nachbarländer offen steht oder vielmehr durch den Regen der Danaë aufgelokert wird. Die Tuchfabriken in den kleinen sächsischen Städten, wie Bischoffswerda, Lößnitz, Roßwein u. s. w., hatten immer noch Ursache zufrieden zu seyn und haben viele Bestellungen. Flanelle waren noch in der Ostermesse als Cholera-Artikel in ungewöhnlicher Menge gekauft worden, so wie denn überhaupt jene Messe in diesem Artikel noch zu thun pflegte. Frankfurter und Fürther Einkäufer thaten etwas in sehr gedrükten Preisen. Die bedeutenden Manufakturpläze in Sachsen: Mitweida, Hainichen u. s. w., fanden sich durch ansehnliche überseeische Bestellungen wegen des Nichtverkaufs vollkommen entschädigt. In Halbtüchern waren gedrukte Mäntel von zimmetbrauner Farbe sehr beliebt. Hier zeichnete sich auch dismal die Manufaktur der Gebrüder Oehler in Crimmitschau zu ihrem Vortheile — sie konnte den unmittelbaren Bedarf kaum befriedigen — sehr aus. Auch in Merinos, wovon das sächsische Fabrikat nicht nur die brittischen, sondern selbst die französischen Stoffe der Art überflügelte, war ein so großes Gesuch, daß die vorhandenen Vorräthe bald aufgeräumt wurden. Die sächsischen Drukereien — in der großen Pflugbeil'schen Fabrik in Chemnitz sind viele Druktische nur damit beschäftigt — eilten, auf einheimischen und fremden Geweben der wechselnden Mode Befriedigung zu gewähren, die von dem luxurieusen Konsum der schönsten Filetmäntel bis auf das Begehr der Bürger- und Bauerfrauen herab sich ausdehnte. Die zierlichsten Mäntel, welche Leipziger und Dresdener Modehändler darboten, vereinigten mit der Drukerei auch noch Stikerei, oder als Surrogat derselben aufgestreutes Velouté. Das Gesuch für Chalys aus Seide und Wollengarn fand in den feinsten, sehr theuern Pariser und etwas wohlfeilern Lyoner Stoffen für die elegantesten Damenroben volle Befriedigung. Aber auch die Bergischen und sächsischen Fabriken blieben in diesen Artikeln nicht zurük und empfahlen sich durch verhältnißmäßige Billigkeit. Indeß verspricht man diesen nur zu kostbaren und vergänglichen Stoffen wenig Dauer. Wollene, musselinartige Gewebe waren als zartdrapirend den Modepriesterinnen in Assembléen und Theatern schon um der Theurung willen willkommen. Die für Sachsens Manufakturen jezt so wichtige Kammwollspinnerei macht die erfreulichsten Fortschritte. Es sind bereits acht Spinnereien der Art im Gange, und eine sehr bedeutende, wozu der Maschinenmeister Haubold die Vorrichtung liefert, ist im Werke. Der Spinnerei von Hähnel und Facilides wurde von dem dazu bestimmten Ausschusse die Hälfte der Prämie (1000 Thlr.) zuerkannt; andre erhielten Preismedaillen. Der Bedarf in Sachsen und der Gewinn sind zu einleuchtend, als daß nicht Unternehmungen der Art immer mehr Plaz greifen sollten. Einigen Einfluß hat dieser zunehmende Bedarf der Kammwolle auch auf die noch immer steigenden Preise der Mittelwollen gehabt, wobei zu bemerken ist, daß auch in England auf Einmal wieder Spekulation auf Wolleinkauf entstanden ist, so daß nach dem neuesten Commercial Report in den Wollmagazinen an der Themse Alles in größter Geschäftigkeit ist,*) und daß daher auch reisende Engländer in Sachsen und Preußen ansehnliche Einkäufe um höhere Preise bewerkstelligt haben. Man kan annehmen, daß vor und während der Michaelismesse nach und nach an 5000 Centner böhmische und mährische Wolle auf den Plaz gekommen ist, wovon sonst ein großer Theil nach Frankfurt a. M. ging. Es bildet sich nun für Leipzig ein neuer Handelszweig dadurch, daß auf immer große Vorräthe da lagern und käuflich sind. Die Unternehmer der Kammspinnereien sind nicht die lezten im Einkaufe, da sie die ihnen tauglichen Wollen aussortiren und den übrigen Vorrath fast ohne Verlust wieder verkaufen können. Dis Geschäft bringt zugleich den Wechslern ein sehr schönes Geschäft. Die Hamburger hatten wieder übergroße Massen von Baumwollenwaaren, besonders printed goods, auf den hiesigen Plaz geworfen, waren aber äußerst unzufrieden mit dem Absaze, der auch um Spottpreise kaum zu bewirken war. Ausnahmen in wahrhaft schönen und neuen Mustern, mehr wellenförmigen als geradstreifigen, galten ja auch bei den brittischen Waarenhändlern in Leipzig sowol, als bei den erzgebirgischen Fabriken, die sich besser vorgesehen und daher nicht nöthig hatten, Einkäufe abzubestellen. Im Allgemeinen hatten die dunkeln Artikel noch die meiste Gunst. Auch dismal sah man aus der Pflugbeil'schen und einigen andern Chemnitzer Fabriken vom ersten Range sehr geschmakvoll gedrukte Fenstergardinen und Rouleaux, welche die gemalten Fensterscheiben nachahmen. Aber die Wohlfeilheit in den Meublekattunen und Indiennen des gemeinen Bedarfs übersteigt wirklich alle Vorstellung. Verhältnißmäßig gute Geschäfte machten alle weißen Artikel in Piqués und ähnlichen Stoffen. Die schon fertig gewebten Weiberröke zur inneren Bekleidung fanden für Bayern, Wirtemberg und das südliche Deutschland so viel Absaz, daß kein Vorrath mehr da war. Auch in Bettdeken und

*) New Monthly Magazine October. P. 471. The woolen warehouses in the city have been kept in full employment.

sogenannten quilted goods war der Begehr der sächsischen Fabrikate groß. So waren auch die Elberfelder baumwollenen Waaren und die schlesischen Futterkattune in Sarsinets u. s. w. nicht ohne Abnehmer. Leztere stellten so wohlfeile Preise, daß daraus hervorging, daß der schlesische Weber es noch wohlfeiler thun könne als der sächsische, und doch verdient Lezterer an einem Stük von 34 Ellen, wozu er eine volle Woche braucht, kaum 20 gr. In eigentlichen Strumpfwaaren waren die Geschäfte, wenn auch nicht lohnend — wie wäre dis bei so gedrükten Preisen möglich! — doch ziemlich schwunghaft. Besondre Gunst hatten die melirten Frauenstrümpfe, aber auch die blos durch eine Nath verbundenen gewöhnlichen weißen Mannsstrümpfe, die man wohl auch bei ihrer Dehnbarkeit und schnellen Vergänglichkeit Todtenstrümpfe nennt. Ein Duzend schwarzer Müzen im ersten Fabrikationspreise zu 12 gr. scheinen das Maximum der Wohlfeilheit erreicht zu haben, und doch werden in einigen Fabrikgegenden der Schweiz, in St. Gallen u. s. w. bei der Wohlfeilheit der Lebensmittel und frugalen Lebensweise der Arbeiter in einigen Artikeln noch niedrigere Preise gestellt. In diesen Artikeln wird Vieles in die Levante versendet, und einige sächsische Häuser haben ihre Kommanditen in Konstantinopel, die aber durch die dort aufs neue ausgebrochene Pest große Störung erlitten. Mit dem überseeischen Absaze war noch am meisten in Rio-Janeiro und einigen Theilen von Brasilien zu thun, wo troz der innern Zerwürfnisse, die sich zur Rettung der weißen Einwohner gegen die farbigen wohl noch einmal mit der Zurükberufung des persönlich tapfern Kaisers Don Pedro endigen könnten, der Handel noch immer festen Schrittes geht. Der sächsische Konsul in Bahia, Vogler, jezt in Handelsgeschäften in Sachsen gegenwärtig, bestätigte diese Ansichten. Kläglich sieht es dagegen in New-York und mit allen Handelsverbindungen in den nordamerikanischen Freistaaten aus. Dort mußten die lagernden Waaren oft mit 25—50 Proz. Verlust losgeschlagen werden. Verheerende Ueberschwemmungen, dann die Ausbrüche einer mörderischen Brechruhr, dann innere Spaltungen lähmten dort allen freien Verkehr. Es ist viel Täuschung im materiellen Gedeihen und in der Erwerblust dieser money-making nation. Noch hängt Sachsens Baumwollenmanufaktur sehr ab von dem Preise der Garne in den englischen Maschinenspinnereien. Da nach den neuesten Nachrichten aus Manchester u. s. w. dort alle Spinnereien für gewaltige Lieferungen von Twisten nach Rußland in Anspruch genommen sind, so hat dis auf das Steigen dieses Artikels auch in Deutschland Einfluß gehabt. Denn nimmt man die Konsumtion in Sachsen etwa zu 10 Millionen Pfund Garn an, so dekt die doch sehr schwunghafte sächsische Maschinenspinnerei noch nicht die Hälfte des Bedarfs. Natürlich machten nun die Spinnherren neue Versuche, eine Auflage auf die fremden Garne zum Schuze der einheimischen zu bewirken. Die weise sächsische Regierung ist nie für solche Prohibitivmaaßregeln gewesen, und Sachsens Industrie hat sich noch immer wohl dabei befunden. Uebrigens gewinnt die Fabrikation überall durch Vervielfältigung der Jacquartstühle (in Chemnitz und Plauen entstehen neben Hanbold, Wiek, Buschmann u. s. w. immer mehr Maschinisten) und durch praktische Vervollkommnung in der Weberei, wobei die auch von der Regierung aufgemunterte, aber durch ein eigenes Komité sich selbst verwaltende Weberschule in Chemnitz (zu 10 Scholaren) die Kunstweberei nach allen Richtungen hin verbreitet.*) Noch ist zu bemerken, daß alle buntgewebten Waaren diesmal schon von den Folgen eines ungünstigen Sommers bis zur Mitte Augusts gelitten haben, und nur levantische Käufer schienen diese Gewebe in befriedigender Menge von einigen glüklichen Fabrikanten gekauft zu haben. Für den sächsischen Gewerbstand ist die Abnahme der so vielfach verzweigten Baumwollwaarenfabrikation sowol von Hause aus auf Bestellungen in weite Ferne während des ganzen Sommers, als in den Herbstmessen von Leipzig und den beiden Frankfurt noch immer so bedeutend gewesen, daß man mit Beruhigung erwarten darf, es werde der nächste Winter keine arbeitsame Hand ganz unbeschäftigt lassen und kein Weber oder Druker brodlos bleiben. Glüklicherweise kommt dazu auch noch eine selten ergiebige Kartoffelernte und eine in diesen Gegenden fast unerhörte Obstfülle, so daß Birnen und Aepfel, den Kartoffeln gleich, der Schäffel für 16 gr. verkauft, Vieles davon auch zu Cyder verbraucht worden ist. Darum kan auch die Spizenfabrikation im obern Erzgebirge, Schneeberg, Annaberg u. s. w., ungehemmt fortschreiten und durch Vervielfältigung der sogenannten Applikationswaaren (Blumen und Garnirungen in Tüll und Petinet gestikt) nach immer gefälligen Mustern die Kauflust reizen. Bei einem durch Begehr wirklich etwas erhöhten, doch immer noch sehr kärglichen Lohne finden die, nach einer zuverlässigen Angabe auf 25,000 zu schäzenden, Spizenklöpplerinnen noch immer fortwährende Arbeit, und diese dürfte für die nächste Absazperiode um so weniger fehlen, als alle von Paris zu dieser Messe gekommenen Modelle (so nennt man bekanntlich die Damenhauben und andere Gegenstände der Parure in Schleiern, Roben und Gewändern, nach welchen die deutschen Modisten den Bedarf für ihre Kundschaft befriedigen) mit schmalen oder breiten sehr feinen Spizen besezt sind. Auch die kleinen Posamentirartikel der fleißigen Erzgebirger in Sachsen fanden auf dieser Messe, selbst neben den allgesuchten Produkten von St. Etienne und ihren Nebenbuhlern in den Rheinprovinzen und Westphalen, ihren Absaz. Nur will man behaupten, daß die Bandweberei, der eigentliche Posamentirzweig, durch Zunftzwang und Vorurtheile gedrükt, sich nicht frei genug bewegen könne, während ein besonders geschikter Bucholzer Fabrikant sie doch glüklich zu bekämpfen versteht, und für seine gelungenen Erzeugnisse ein Leipziger Großhaus als Abnehmer angestellt hat. Solche Auswege, die das Fabrikat unmittelbar in die Hände des Großhändlers führen, zeugen nicht nur von der Güte und Seltenheit desselben, sondern begegnen auch dem Vorwurfe, der im Ganzen von vielen schwer zu befriedigenden Einkäufern dieser Messe, besonders in Beziehung auf Kattune, baumwollene, wollene und seidene, gemusterte Zeuge, gemacht wurde, daß man zwar große Massen, aber gar nichts Neues, Schönes und Ausgezeichnetes finde, da doch jezt bei dem fast augenbliklichen Modenwechsel, der mit der verhältnißmäßigen Wohlfeilheit in Wechselwirkung steht, die Uebersättigung nur durch auffallende Neuigkeiten gekizelt seyn will.

(Beschluß folgt.)

*) S. die Statuten und offiziellen Nachrichten über diese erst seit zwei Jahren begründeten und bereits Meister ins Ausland liefernden Weber in den Mittheilungen des Industrievereins für das Königreich Sachsen aufs Jahr 1832. (Chemnitz, auf Kosten des Vereins) Dritte Mittheilung. S. 151 ff.

Frankreich.

* Paris, 10 Nov. (Von einem Polen eingesandt.) Nachdem beinahe seit einem Jahre die polnischen Emigranten bemüht gewesen, eine Centralbehörde unter sich zu errichten, ist dieselbe endlich unter dem Namen „Nationalkomité der polnischen Emigration" in Paris errichtet und durch die Deputirten sämtlicher in Frankreich befindlicher Depots unterm 22 Okt. d. J. installirt worden. Wir theilen hier das erste Schreiben mit, welches dieses Komité an seine Landsleute erlassen. — Es lautet im Wesentlichen: „Das Nationalkomité der polnischen Emigration. Brüder! Ruhmvoll ist's, seiner Nation im Glüke, weit ruhmvoller aber, seinem durch fremde Gewalt gedrükten Vaterlande — einer Sache zu dienen, an welche sich große Ereignisse und große Hofnungen knüpfen. Zu diesem erhabenen und schwierigen Dienste durch euer Zutrauen, Landsleute, berufen — ein Zutrauen, welches wir über Alles zu würdigen wissen, statten wir euch dafür den aufrichtigsten Dank hiemit ab. Indem ihr uns auffordertet, diesen erlauchten Theil der polnischen Nation zu repräsentiren — euch bei der Erfüllung der Pflichten unsrer Emigration voranzugehen, habt ihr zugleich unsere Verfahrungsweise vorgeschrieben, tief von dem Gefühle ergriffen, daß die Emigration ein unschäzbares Nationalkleinod — daß sie die Fortsezung unseres politischen Lebens, und mithin verpflichtet sey, durch Eintracht und Ordnung sich immer mehr Ansehn — immer mehr Kraft und größern Einfluß bei der künftigen Wiedergeburt Polens zu verschaffen. Eintracht und Ordnung sind die Grundpfeiler der Nationalehre und die Quelle der wirksamsten moralischen Kraft, welche die Emigration, sowol für sich als für ihre Nation, in sich selbst zu schaffen, in sich selbst auszubilden verbunden ist. Auch sind's Eintracht und Ordnung, die es gebieten, daß jeder Pole sogar auf fremdem Boden sich der brüderlichen Obhut ferner erfreue; daß Alle jeden Einzelnen aufs kräftigste beschüzen. Der Ewige wolle es, daß diese edeln Gefühle stets Alle beseelen mögen. Was uns betrift, nie soll ein Unfall, nie eine Uebermacht, noch weniger verführerische Versprechungen unsere Ausdauer zu überwinden vermögen, so lange es unter uns Niemand wagt, das brüderliche Band zu zerreißen, welches wir durch die im Namen unsrer Gesamt-Mutter und im Namen unseres gemeinsamen Unglüks, gemeinschaftlich übernommene Pflichten geknüpft haben. Euer lauterklärter Wille, durch welchen Ihr eine Behörde geschaffen habt, die die Emigration leiten soll, ist für sie ein Gesez, und die Vaterlandsliebe und die Klugheit sind uns dafür Bürge, daß es werde geachtet werden, sind das einzige Mittel, durch welches die von Euch gewählte Obrigkeit in den Stand gesezt werden kan, es zu handhaben, und sie kan nur insoweit ihre Pflichten erfüllen, als Ihr sie mit Eurem Zutrauen umgeben, sie durch Gehorsam und durch Eure Hülfe unterstüzen werdet. Sich auf dis Mandat stüzend, so Ihr uns verliehen habt und um dem erhabenen Berufe, als Repräsentanten der Emigration in seinem ganzen Umfange zu entsprechen, werden wir uns bestreben ihr außerhalb ein nationelles Ansehen zu verschaffen, im Innern aber sie in dem Prinzipe der Gleichheit der Rechte auf eine den Bedürfnissen angemessene Weise ordnen, über ihre Integrität und Sicherheit wachen, deren Bestes zu befördern und sie aufs innigste an unsere ganze Nation anzuknüpfen suchen. In politischer Hinsicht sollen Eure Wünsche und Gefühle uns bei unsern Handlungen zur Richtschnur dienen. So wie Ihr in dem ruhmvollen Kampfe durch Euren Muth und Eure Narben es bekräftigt habt, wenn ja unverjährbare Rechte der polnischen Nation einer Bekräftigung bedurften, so werden auch wir durch Eure Wahl beehrt, als euer Organ, als das Organ der ganzen Emigration uns bestreben, alle unsere Handlungen zu dem ruhmvollen Ziele zu lenken, um die Völker und die unserer heiligen Sache geneigten Regierungen davon zu überzeugen, daß Polen nicht aufgehört habe, fortzuleben ...... das soll die Verfahrungsweise in unserm Handeln seyn, welche Ihr, unsere Ueberzeugung und die gegen das Vaterland übernommene Pflichten, uns vorgeschrieben haben. Indem wir es wiederholen und es von Euch fordern, daß Ihr uns in unserm eifrigen Bestreben durch den Geist der Eintracht und Ordnung unterstüzen möget, weil ohne beides das Ziel unserer Wünsche nicht erreicht werden kan, beschwören wir Euch Brüder! im Namen unseres uns theuren Vaterlandes, sich alles dessen zu enthalten; ja alles dasjenige für das Werk unserer Feinde anzusehen, was uns untereinander entzweien, und die Kraft der Fahne der National-Unabhängigkeit schwächen könnte, deren Wächter wir alle sind, und unter deren Schuz als Bekenner eines und desselben politischen Glaubens wir verpflichtet sind, uns gemeinschaftlich zu achten, zu lieben und zu unterstüzen. Paris 30 Okt. 1832. Der Präsident des Komité's, unterschrieben: General Dwernizki. Die Mitglieder: General Uminski, General Sierawski, Theodor Morawski, Deputirter von Kalisch, Johann Ledochowsky, Landbote von Jendrzejewo, Franz Wolowski, Deputirter von Warschau, Andreas Plichta, Staatsrath, Alexander Jelowizki, Landbote von Haisin, Michael Hube, Staatsreferendair. Der Sekretair Amancius Zarczynski, Landbote von Winnica.

Deutschland.

*** Kassel, 12 Nov. Unsere Wahlen zu dem bevorstehenden Landtage sind immer noch nicht völlig beendigt, und Kassel besonders hat viele Mühe gehabt, damit zu Stande zu kommen. Endlich erfolgte sie zwar fast einstimmig, man darf aber daraus nicht etwa auf Einstimmigkeit des öffentlichen Urtheils in Kassel in Ansehung der Gewählten schliessen. Dieser Schluß würde nur dann richtig seyn, wenn wir ein minder verwikeltes Wahlgesez hätten; so aber kommt Alles auf die nächsten Wähler an, und man kan, beim Lichte betrachtet, nicht sagen, daß das Volk selbst seine Vertreter wählt. Indessen lassen beide Männer (Harnier und Husch), die zulezt hier Wahlkandidaten waren, einander gegenseitig Gerechtigkeit wiederfahren. Harnier ist dem kleinen Hofe der Kurfürstin sehr befreundet, aber das raubt ihm seine Unbefangenheit, dem Hofe des Regenten gegenüber, natürlich nicht; er liebt allerdings nicht die äußersten Schritte, aber für die Aufopferung wesentlicher Volksrechte wird er unter keinerlei Bedingung stimmen. — Daß die Polizeibehörde und das Obergericht in Rinteln mit einander, aus Anlaß des Schaumburger Volksblattes, in Fehde gerathen sind, werden Sie aus der hiesigen Zeitung ersehen haben. Man ist hier sehr gespannt auf den Ausgang dieser Sache, die sich wohl, wie so manche andere, bis zur Eröfnung des nächsten Landtages hinziehen wird; nur Schade, daß auch die Dauer des leztern allzu prekair erscheint. Gleichwol scheint es kein ganz unglükliches Zusammentreffen, daß im neuen Jahre zugleich mehrere deutsche Kammern eröfnet werden; ein Ehrgeiz der bessern

Art wird dadurch in den Abgeordneten gewekt; von dem eigentlich revolutionairen haben wir in unsern deutschen Ständeversammlungen noch lange nichts zu fürchten.

Schweiz.

† Zürich, 17 Novbr. Ueber die Ergebnisse der bisherigen Berathungen der Bundesrevisionskommission vernimmt man nur im Allgemeinen, daß die Aufstellung eines Bundesrathes, eines Bundesgerichtes, eine ausgedehntere Kompetenz der Tagsazung, die Freiheit des innern Verkehrs und der Niederlassung als Grundsäze aufgenommen worden. Hingegen wird versichert, die Mehrheit der Kommission neige sich zu dem Grundsaze der gleichen Stimmberechtigung aller Kantone hin. Man scheint die Nothwendigkeit zu empfinden, so bald als möglich wieder zu einem geregelten, festen Zustande zu gelangen. Dazu wird erfordert, daß gleich Anfangs eine entschiedene Mehrheit der Stände sich für den neuen Entwurf erkläre, und diese mag schwerlich anders, als vermittelst der Beibehaltung jenes Grundsazes, zu erhalten seyn. — Die Konferenz der sechs protestirenden Stände wird am 14 d. M. in Sarnen statt gefunden haben. Man stand in der Erwartung, Hr. v. Chambrier, welcher dieselbe als Abgeordneter von Neuenburg zu besuchen den Auftrag hatte, werde in versöhnendem Sinne einwirken und jeden die Bundesverhältnisse gefährdenden Entschluß hintertreiben. Schwerlich dürften auch die Häupter der drei Waldstätte einen solchen Schritt wagen. So sicher sie ihres Volkes seyn können, so lange es sich nur darum handelt, eine Einmischung in die eigenen Angelegenheiten abzuweisen: so wenig dürften sie sich für weiter gehende Plane unbedingt auf dasselbe verlassen. Der Gesichtskreis dieser Leute reicht nicht über ihr Thal hinaus; was draußen vorgeht, kümmert sie wenig. — Die Inspektionsreisen der Obersten Hirzel und Dufour haben ihren ununterbrochenen Fortgang. Das Materielle soll sich beinahe durchweg in gutem Zustande befinden; desto mehr fehlt es noch an der nöthigen Einübung der Mannschaft. Leider gibt es immer noch viele Regierungen oder doch Regierungsglieder, welche ihre Popularität zu verlieren fürchten, wenn sie auf Maaßregeln dringen, die dem gemeinen Manne lästig sind; lieber lassen sie daher die Sachen gehen, wie sie eben gehen mögen. Alte und neue Demokraten sind hierin gleich unverbesserlich.

*Aus der Schweiz, 18 Nov. Wir enthalten uns absichtlich, auf die vielen Angriffe, welche gegen unsere Berichte von Basel aus gerichtet worden sind, zu antworten, weil die Zeitereignisse unsere Nachrichten wesentlich bestätigen und weil in der Art jener Angriffe die Richtigkeit unserer Ansichten am besten dargethan wurde. Die Konferenz von Basel und den oft genannten Kantonen Uri ꝛc. in Sarnen ist zu Ende, und als Ergebniß wird berichtet: die Konferenzkantone wollen, bis der Kanton Basel wieder vereinigt sey, die Tagsazung nicht besuchen und für diese Wiedervereinigung gütliche Verwendung eintreten lassen. Andere Nachrichten stimmen damit in so fern überein, daß keine Tagsazung, wo Liestaler Deputirte erscheinen würden, zu beschiken, und dagegen der Regierung von Basel wirksame (?) Handbietung zur Ausgleichung des Zwistes zu leisten. Wir befürchten, es dürfte mit dem Allem zu spät seyn, wenn nicht endlich eine Wiedervereinigung auf den Grundsaz der Rechtsgleichheit versucht werden will. Dazu haben aber die Aristokraten aller Parteien noch wenig Lust!

Augsburg. Se. Maj. der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Oberdonaukreises Allerhöchstdenselben überreichte Glükwunsch-Adresse das folgende allergnädigste Handschreiben an den königl. Herrn General-Kommissair und Regierungs-Präsidenten v. Link zu erlassen geruht: „Herr General-Kommissair und Regierungs-Präsident v. Link! Die Adresse vom 14 d. M., welche Mir die Glükwünsche des vereinigten Regierungs-Kollegiums von Augsburg zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, bringt, hat Mir einen sehr angenehmen Eindruk gewährt. Zu keiner Zeit haben sich die alten Tugenden des bayerischen Volkes — Liebe und unerschütterliche Treue für seinen Regenten-Stamm — in einer lebendigern Uebereinstimmung ausgesprochen, als bei diesem erfreulichen Anlasse, und diese hochherzigen Gefühle flößen mir den reinsten Dank ein. Das unter Ihrer Leitung stehende Regierungs-Kollegium hat gleiche Ansprüche auf denselben, und Sie werden ihm dieses mit der Versicherung Meiner königlichen Gnade eröfnen. München, den 19 Nov. 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Baireuth, den 17 November 1832. Seine Majestät der König haben auf eine von den Mitgliedern beider Kammern der Regierung des Obermainkreises Allerhöchstdenselben überreichte Glükwünschungsadresse folgendes allergnädigste Handschreiben zu erlassen geruht:

„Herr Generalkommissair und Regierungspräsident Freiherr von Andrian! Sehr erfreulich war es Mir, aus der Adresse des gesamten Regierungkollegiums von Baireuth die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit an Mein Haus zu entnehmen, welche dasselbe aus Anlaß der Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, ausspricht. Wohl sagt diese Adresse wahr, daß die Verpflanzung eines Sprossen Meines königlichen Hauses auf den freien, glüklichen Boden Griechenlands ein weltgeschichtliches Ereigniß ist. Aber die große Theilnahme Meines Volks an demselben prägt ihm vollends einen erhabenen Charakter auf. Drüken Sie dem Regierungskollegium Meine herzliche Erkenntlichkeit für das Gesagte aus, und daß Ich demselben mit königlicher Huld und Gnade wohl beigethan verbleibe. München, den 12 Nov. 1832. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Königliches Regierungspräsidium des Obermainkreises.
Freihr. v. Andrian.
Freihr. v. Reitzenstein.

Illertissen im Oberdonaukreise: Gestern den 12 Nov. rükte das erste Bataillon des königl. bayerischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) aus 26 Stabs- und Oberoffizieren, dann 53 zum Stab gehörigen Individuen, und 700 Unteroffizieren und Soldaten bestehend, auf seinem Marsche nach Griechenland, und an der Spize desselben dessen hochverehrter Kommandant Hr. Oberst von Ballgand hier ein, und wurde mit ausgezeichneter Feierlichkeit, so wie mit innigster Herzlichkeit und Freude von allen Bewohnern empfangen.

Kaum waren die Gemeinden des Landgerichts Illertissen von dieser Bequartierung vorläufig in Kenntniß gesezt, so wurde auch sogleich durch dieselben aus freiem Antriebe, und blos aus angestammter unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland, dann in Anbetracht, daß diese tapfern Landessöhne den aus Bayerns uraltem Stamme entsprossenen, und zu Hellas Throne berufenen Königssohn begleiten, einhellig beschlossen, daß diese vaterländischen Truppen auf die möglichst feierliche Weise, mit der größten Zuvorkommenheit und mit der verdienten Hochachtung und Liebe empfangen, auf gemeinsame Kosten vollkommen frei verpflegt, und alle Vergütungen der Mannschaft zugemittelt werden sollen.

Hier trat dieses Bataillon, nachdem es vom Rheinkreise aus seinen Marsch durch Baden und Würtemberg unter vielen Beschwerlichkeiten genommen hatte, wieder in das bayerische Vaterland ein; der königliche Landrichter Merklin fuhr in Begleitung des fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaftsrichters Wazl, der königlichen Herren Beamten, der Geistlichkeit und der übrigen Honoratioren dem Bataillon entgegen, und bewillkommte dasselbe Namens des ganzen Landgerichts auf die herzlichste Art.

Das Bataillon zog unter Ablösung des Geschüzes, dann unter Begleitung und dem allgemeinen Jubel einer großen Menge Menschen, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, um diese braven Vaterlandssöhne zu begrüßen, mit voller Musik in Illertissen ein, und wurde dort wieder von den Herren Beamten, Geistlichen und Honoratioren von Illertissen und aus der Nachbarschaft bewillkommt.

Im Saale des Landtags-Deputirten und Gastgebers Kempter zum goldenen Hirsch war ein großes Diner arrangirt, wozu das sämtliche Offizierkorps eingeladen war, und welchem die Herren Beamten, Geistlichen und Honoratioren, insonderheit auch der Herr Reichsrath und königl. bayer. Kämmerer Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, welcher das Bataillon schon über die Landesgränze begleitete, beiwohnten.

Während des Diners wurden unter dem Donner des Geschüzes, und während die trefliche Militairmusik spielte, dreimalige Toaste auf das allerhöchste Wohl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig I, — dann Sr. Majestät des Königs Otto des I von Griechenland, und der ganzen allerhöchsten königl. bayerischen Familie mit unbeschreiblichem Jubel, — ferner später nach diesen Toasten auch das Lebehoch für den hochverehrten tapfern Hrn. Oberst von Baligand, für das gesamte Offizierkorps, und das ganze Bataillon mit den innigsten Wünschen ausgebracht.

Bei diesem Mahle herrschte die innigste Herzlichkeit, Harmonie und ununterbrochener Jubel.

Heute den 13 November marschirte das Bataillon unter den wiederholten innigsten Wünschen wieder ab; die sämtliche Verpflegung ohne Ausnahme war frei, die Quartierträger von allen Ständen wetteiferten an Zuvorkommenheit gegen ihre werthen Gäste, und mit Bewilligung des Herrn Obersten wurde der Mannschaft der weitere Marsch vorzüglich bei gegenwärtiger schlimmer Witterung dadurch erleichtert, daß sämtliche Bagage derselben aus freiem Willen bis zur nächsten Station Memmingen unentgeldlich nachgeführt wurde.

Während des Marsches wurden auf den nahen Bergrüken aus Böllern Salven gegeben, und von dem alten Bergschlosse Illereichen herab schmetterten sechs Trompeter einen herzlichen Willkomm entgegen. Die Amtsvorstände des königl. Landgerichts Illertissen, und des inkavirten fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaftsgerichts Illereichen begleiteten das Bataillon bis zur Station Memmingen; — auf der Hälfte des Weges zu Kellmünz, auf der Stelle wo einst das römische Castrum Celius-Mons bestund, wurde auf Veranstaltung des gedachten Herrn Herrschaftsrichters Wabl das ganze Bataillon rafraichirt, wobei von dem ganzen Bataillon und allen Anwesenden wiederholte Toaste und Lebehochs ausgebracht wurden.

So ging der Marsch dieses Bataillons von der Landesgränze unter Jubel, und unter den herzlichsten Begrüßungen bis nach Memmingen, wo dasselbe von einer wogenden Menschenmenge erwartet, und in die Stadt begleitet wurde.

Die Bewohner des Landgerichts Illertissen werden diese Tage nie vergessen, und bedauern nur, daß dieses brave Bataillon nicht länger bei ihnen verweilen durfte, und daß die so schlechte Witterung die Ausführung der noch weiter demselben zugedachten Feierlichkeiten nicht zuließ, um ihre alte felsenfeste Treue und Ergebenheit für König und Vaterland, so wie ihre Hochachtung und Liebe gegen ihre tapfern und für Hellas heilige Sache auserwählten Brüder noch mehr zu beweisen.

Die wiederholten herzlichen Wünsche des steten Wohlergehens, die innigsten Wünsche, daß diese Tapfern den beabsichtigten heiligen Zwek für Hellas, als des zu großen Schiksalen berufenen Reiches, zum Ruhme des bayerischen Vaterlandes erfüllen, und sodann wieder in unsere Mitte mit den neuen verdienten Lorbeeren gekrönt, zurükkehren möchten, — so wie die Versicherung der innigsten Hochachtung und Liebe hallen dem so würdigen Kommandeur, dem so sehr gebildeten und verehrungswürdigen Offizierkorps, und der in Ordnung, Mannszucht und schöner Haltung so sehr sich auszeichnenden Mannschaft nach, und begleiten das ganze Bataillon nicht nur bis nach Hellas, sondern bis zur Wiederkehr ins Vaterland.

Gott erhalte die tapfern Krieger, und erfülle unsere Wünsche!

Litterarische Anzeigen.

[2406] **Empfehlungswerthes Werk Cuvier's.**

(In der Kollmann'schen Buchh. in Augsburg zu haben.)

Der berühmte Verfasser des nachstehenden Werkes ist im Frühjahr zu Paris gestorben; die, welche sich mit einem Buche bekannt machen wollen, welches von Cuvier's hohen Kenntnissen, von seiner außerordentlichen Thätigkeit für die Naturwissenschaften und seinem Rechte auf Weltberühmtheit zeugt, mögen dieses (eines seiner lezten Werke, 1827 und 1828) lesen:

Geschichte der Fortschritte in den Naturwissenschaften

seit 1789 bis auf den heutigen Tag, vom Baron G. Cuvier. Aus dem Französischen von Dr. F. A. Wiese. 4 Bände in gr. 8. Preis: 6 Thlr. 6 gr. oder 11 fl. 15 kr.

Diesem inhaltsreichen und nüzlichen Werke weist das Verdienst seines weltbekannten Verfassers einen hohen Plaz in der neuen Litteratur an. Es gewährt eine gedrängte sehr sorgfältige Uebersicht der erwähnten Periode. Das am lezten Bande angefügte vollständige alphabetische Namenregister gibt ihm die Brauchbarkeit eines Wörterbuchs, welches insbesondere keinem Natur-Historiker und Biographen, so wie überhaupt keinem Büchersammler mangeln sollte. Das Werk gewährt übrigens für Jedermann, der die Wissenschaften achtet, eine äußerst belehrende und unterhaltende Lektüre.

Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung.

[2378] Beim Landes-Industrie-Komptoir zu Weimar erschien so eben:

Neues französisch-deutsches u. deutsch-französisches Wörterbuch,

nach dem Plane des französischen Wörterbuches der Herren Noël und Chapsal,

und den besten und neuesten Hülfsmitteln,

enthaltend die Ableitung, die Aussprache, die genaue und deutliche Erklärung aller Wörter, mit besonderer Rüksicht auf die Synonymen, die verwandten Ausdrüke in den Künsten, Wissenschaften und Gewerben; ein Verzeichniß der Taufnamen, so wie der vorzüglichsten Berge, Flüsse, Länder und Städte; die Konjugation der unregelmäßigen Zeitwörter; die grammatischen Regeln, denen die einzelnen Wörter unterworfen sind; Tabellen über die Bildung der Wortformen, und über die Regeln für das Particip u. s. w.;

bearbeitet von

D. Heinrich Leng und D. O. L. B. Wolff,

Erster Band,

die französisch deutsche Abtheilung enthaltend.

85 Bogen in gr. Lex. 8. auf Emolsin Drukpapier 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. — dauerhaft kartonnirt 3 Thlr. 20 gr. oder 6 fl. 54 kr.

Das Ziel, welches bei Abfassung und Ausarbeitung dieses Wörterbuchs unverrükt im Auge behalten wurde, war die möglichst ausgedehnte Brauchbarkeit für alle Stände. Es sollte bei sorgfältiger Ersparniß des Raumes doch ein den Anforderungen des Geschäftsmannes, wie des Gelehrten, des Handwerkers, wie des Seemannes oder Künstlers entsprechendes Handbuch werden, und die Herausgeber, so sehr sie auch überzeugt sind, daß sich noch manche Mängel darin finden, dürfen doch aussprechen, mit besten Kräften und redlichstem Wollen dahin gestrebt zu haben, diesem Plane eifrig nachzukommen.

Daß von Seite der Herausgeber wie der Verlagshandlung die genaueste Sorgfalt statt fand, braucht wohl nicht versichert zu werden. — Beiden war darum zu thun, ein Werk zu liefern, das würdig sey, ihren Landsleuten wie dem Auslande als nützlich und brauchbar überreicht zu werden.

Der deutsch-französische Theil, von Dr. O. L. B. Wolff bearbeitet, wird in möglichst kurzer Zeit folgen.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender
für die
katholische Geistlichkeit
auf das Gemeinjahr 1833.

In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben
von
Dr. Gustav Franz Schreiner,
k. o. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.
Mit einem Aufsaze
über
die Natur des Weltsystemes
von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.
Zweiter Jahrgang.

Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[1981] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe aus Wien über den Herzog von Reichstadt, mit dessen sprechend ähnlichem Portrait. geh. 10 gr.

Diese Briefe, früher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und darum um so treuer und wahrer den Sohn des Mannes, des größten Mannes unseres Jahrhunderts schildernd, liefern uns ein treues und wahres Bild seines kurzen Lebens. Wen hat die Nachricht von der Trauerbotschaft seines Todes nicht innigst angegriffen, und wer würde nicht auch die kleinsten Züge, die hier mit einer einfachen und treuen Feder gezeichnet sind, mit innigem Interesse lesen? Gewiß wird es allen den Verehrern des unsterblichen Helden und seines zu früh verblichenen Sohnes eine willkommene Gabe seyn; so wie es dem künftigen Geschichtsschreiber manche Details enthüllen wird, die er in größern Werken vergeblich sucht.

[2182] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Handbüchlein des guten Tons

und der feinen Gesellschaft. Ein neues Komplimentirbüchlein und treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhange neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nebst zwei Steindruktafeln. Vierte umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 12. In elegantem Umschlag. 54 kr.

Wenn die Litteraturztg. f. B. S. 1829 im 1. Hefte schon von der vorhergehenden 3ten Aufl. sagte, daß dieses Handbüchlein das große Glük, so es gemacht, blos seinem wirklichen innern Werthe zu verdanken habe" und wenn es durch solches Lob hoch über die vielen Nachahmungen und Nachdruke der alten Auflagen gestellt wird, so verdient gegenwärtige vierte Auflage dasselbe noch in weit höherm Grade, denn bei Vergleichung dieser 4ten mit der ersten Auflage wird man von lezterer kaum eine Spur noch finden: so fleißig war der Hr. Verf. bemüht, es zu verbessern, zu vermehren, dem neuesten Zeitgeiste so wie deutscher Art und Sitte immer mehr anzupassen und dadurch der Pflicht der Dankbarkeit für die außerordentlich beifällige Aufnahme der frühern Ausgaben zu genügen, denn bei aller Konkurrenz von Schriften mit ähnlichen Titeln, aber von viel geringerm Werthe, hat dieses Handbüchlein immer noch den ersten Plaz und seinen Ruf bis heute behauptet und vermehrt. Für wenige Groschen gewährt es aufmerksamen Lesern das, was außerdem im praktischen Leben durch eigene Erfahrung oft so theuer erkauft wird. — Uebrigens ist diese vierte Auflage auch im Aeußern, besonders hinsichtlich eines schönen weißen Papiers besser als alle vorhergehenden ausgestattet, und der Preis von ½ Rthlr. für 276 Seiten beispiellos niedrig.

[2413] Für Freunde schönwissenschaftlicher Litteratur, Leihbibliotheken und Lesezirkel erschien in unserm Verlage und sind in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Herloßsohn und Lyser, Mephistopheles. Satyrisch-politisches Taschenbuch für 1833. Mit 8 kolorirten Kupfern, gezeichnet von Lyser. Kartonnirt in farbigem Umschlag. Preis 2 Rthlr. 16 Gr. — 4 fl. 48 kr. rhein.

— — der Ungar. Historisches Gemälde aus der Zeit der Hunyades. 3 Bde. 8. elegant gedrukt und brochirt. Preis 5 Rthlr. — 9 fl. rhein.

— — anatomische Leiden. Novelle. 12. broch. Preis 1 Rthlr. — 1 fl. 48 kr.

Bronikowski, Alex., die Frauen von Neidschütz. Novelle in 2 Bänden (Sammlung neuer Schriften 9r und 10r) 8. broch. Preis 3 Thlr. — 5 fl. 24 kr.

— — Beate. Aus einer alten Chronik ohne Titelblatt. 3 Bände. (Sammlung neuer Schriften (11r bis 13r) 8. broch. Preis 4 Rthlr. 12 Gr. — 8 fl. 6 kr.

— — Veit. Ein Beitrag zu den Denkwürdigkeiten peinlicher Gerichtspflege. 3 Bände (Sammlung neuer Schriften 14r bis 16r) 8. brochirt. Preis 4 Rthlr. — 7 fl. 12 kr.

Marsano, W., die unheimlichen Gäste. Novelle. 8. brochirt. Preis 1 Rthlr. — 1 fl. 48 kr.

— — Marco Doloroso. Die Abenteuer einer Nacht. Zwei Novellen. 8. brochirt. Preis 12 Gr. — 54 kr. rhein.

Leipzig, im Oktober 1832.

Brüggemann'sche Verlags-Expedition.

[2394] So eben sind fertig geworden und werden spätestens in der ersten Hälfte des Decembers in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:

Die lezten Lieferungen
der bei uns erscheinenden
wohlfeilen Prachtausgaben
der
ächten Luther-Bibel,
nämlich:

Haus- und Familienbibel, No. 1, in groß Oktav auf schönes Velin mit 24 Kupfern, zwölfte Lieferung.

Haus- und Familienbibel, No. 2, in groß Oktav auf Patentvelin mit 36 prachtvollen Kupfern und einer Karte von Palästina, zwölfte Lieferung.

Kirchen- und Pastoralbibel, in Imperial-Quart, Extravelin mit 49 Stahlstichen und einer Karte von Palästina, vierundzwanzigste und lezte Lieferung.

☞ Zum lezten Subscriptionspreise, nämlich:

2½ Thlr. Sächs. — 2⅔ Thlr. Preuß. für die Konfirmanden-Bibel, komplet.

4 Thlr. Sächs. — 4⅙ Thlr. Preuß. für die Haus- und Familienbibel No. 1.

6 Thlr. Sächs. — 6¼ Thlr. Preuß. für die Familienbibel No. 2.

12 Thlr. Sächs. — 12½ Thlr. Preuß. für die Kirchen- und Pastoralbibel, komplet in 24 Lieferungen.

besorgen alle rechtlichen Buchhandlungen noch fortwährend Aufträge. Wir erbitten uns aber solche bald, da mit Jahresschluß für Nicht-Subscribenten ein um ein Viertheil höherer Ladenpreis für alle Ausgaben eintreten soll.

Dem Publikum empfehlen wir diese, nun vollendeten Ausgaben der heiligen Schrift als unstreitig die schönsten, welche seit länger als hundert Jahren erschienen sind. Die Kupfer und Stahlstiche sind, bei der großen Kirchenbibel zu-

mal, prachtvoll, von den größten Meistern, und haben mehr als 15.000 Thaler gekostet; Druk und Papier sind ausgezeichnet schön; dabei ist der Preis, im Verhältniß zu der kostbaren Ausstattung, äußerst wohlfeil.

☞ Zu Weihnachtsgeschenken und Andenken der Freundschaft und Liebe möchte sich gewiß kein Werk passender eignen, als eine dieser schönen Ausgaben des heiligen Buches. Ein nie alterndes Kleinod verlieren sie nie ihren Werth, und auch schon aus diesem Grunde eignen sie sich mehr als jedes andere Buch zur Anschaffung in jeder Familie.

Im November 1832.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen u. New-York.

[2449] Ein sehr empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk für

Töchter gebildeter Familien.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Weltgeschichte

für

Töchterschulen und zum Privat-Unterricht heranwachsender Mädchen

von

Friedrich Nösselt.

Vierte, verbesserte und stark vermehrte Auflage.
Mit drei Kupfern.
3 Bände. gr. 8. Preis: 3 Thlr. 25 Sgr.

Dieses Lehrbuch der Weltgeschichte, welches so eben in einer vierten, verbesserten und vermehrten Auflage erschienen ist, zeichnet sich durch gute Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, so wie durch die Darstellung der geschichtlichen Begebenheiten, vortheilhaft aus. Zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk dürfte es ganz besonders geeignet seyn; es wird eben so sehr wahre Bildung befördern, als zur angenehmen Unterhaltung dienen.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

[2422] Litterarische Anzeige.

Reise ins Innere von Brasilien.

Von

Dr. Joh. Em. Pohl.

Bereits bei dem Beginne der auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich veranstalteten Herausgabe der Brasilianer Pflanzenabbildungen und Beschreibungen von dem Unterzeichneten ward vorläufig auch dessen Reise in das Innere Brasiliens erwähnt, welche ebenfalls durch den Druk bekannt gemacht werden sollte.

Die wirkliche Erscheinung dieser Reisebeschreibung ward indessen durch verschiedenartige unvorherzusehende Hindernisse bis nun verzögert. — Obschon durch diese Verzögerung, und in Folge der seither eingetretenen Zeitereignisse in Bezug auf Brasilien, das Interesse an diesem Werke einigermaafsen geschwächt, auch rüksichtlich mehrerer, besonders kleinerer Schriften über jenes Land, welche seit dieser Zeit erschienen, manche für diese Reise bestimmte Bekanntmachung überflüssig ward, so glaubt der Verfasser dennoch, durch seine Reise in das Innere dieses ausgedehnten Reiches, welche in gröfstentheils noch gänzlich unbereiste Theile desselben führte, in den Stand gesezt zu seyn, Mittheilungen und Aufklärungen von wichtigem Belange für Geschichte, Geographie, Naturkunde und die Kenntnifs der sittlichen Verhältnisse Brasiliens zu geben. Er ist fest überzeugt, dafs im Laufe jener Jahre, seitdem er diese Reise unternahm, sich sehr wenig, oder nichts, im Innern dieses Landes verändert habe. Die Einflüsse und Wirkungen der Zeitereignisse dürften allerdings in der Hauptstadt und in den gröfsern Küstenstädten bemerkbar geworden seyn; allein im Innern dieses Erdstriches, wo bei einem Areal von 129,000 Geviertmeilen, kaum deren 2000 der Kultur gewonnen; wo die einzelnen bewohnten Streken durch unermefsliche Steppen und Urwälder geschieden sind; wo dadurch selbst diese einzelnen Ansiedelungen der gegenseitigen Mittheilung fast beraubt erscheinen; wo deren Bewohner schon von Natur aus in der Kultur um ein Jahrhundert zurük sind, und in Beziehung gegen die frühern Baulichkeiten, seit der Abnahme des Goldes, sich der gegenwärtige Zustand eher als ein Bild des Verfalles, als des Vorwärtsschreitens darstellt, — da wird und kan keine schnelle Veränderung eintreten; die Fortschritte vermögen nur höchst langsam Raum zu gewinnen, und man wird daher das in dieser Reise Gesagte auch noch nach einem halben Jahrhunderte wahr finden.

Von der Beschreibung der Reise des Verfassers, welche sich über 1800 deutsche Meilen erstrekte und in zwei Bänden mitgetheilt wird, erscheint nun der erste Band unter folgendem Titel:

„*Reise im Innern von Brasilien, in den Jahren 1817 — 1821. „Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers von „Oestreich FRANZ des I unternommen und herausgegeben, von Johann Emanuel Pohl, der Arzneikunde Doktor, „Kustos am k. k. Hof-Naturalienkabinette und am brasilianischen Museum; Ritter des kaiserlich-brasilianischen „Ordens vom südlichen Kreuze, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. I. Theil. Wien 1832. Grofs-Quart, „Velinpapier, mit einem Portefeuille in Folio; enthaltend „vier grofse in Kupfer gestochene Landschaften, eine ausgemalte Insekten- und eine lithographirte geognostische „Tafel.*“

Ihre Majestät die Kaiserin geruhten, die Schöpfung der Municicenz und Liebe zur Geographie und den Naturwissenschaften Allerhöchst Ihres erhabenen Gemahls, dem Verfasser für sein Streben, dieses Werk nach seinen besten Kräften zu gestalten, die beglückendste Aufmunterung durch die Allerhöchste Auszeichnung zu verleihen, die ehrfurchtsvolle Widmung dieses Werkes Allerhuldreichst zu genehmigen.

Diese Reisebeschreibung umfafst den nördlichen Theil Brasiliens von Rio de Janeiro an aufwärts bis zum fünften Grade südlicher Breite.

Der Verfasser hat möglichst gestrebt, die Bearbeitung der Reisedarstellung auf eine Weise zu gestalten, dafs sie den verschiedenen Forderungen an ein Werk solcher Art genügen möge. Alle überflüssig scheinenden, oder bereits bekannten Ansichten wurden, so viel es thunlich war, vermieden, die naturhistorischen Gegenstände, besonders die geognostisch-mineralogischen Bemerkungen, die Abhandlung über die lästigen Insekten Brasiliens u. s. w., oder jene, welche nur theilweise Leser finden, wurden am Ende jedes Abschnittes in einem eigenen Anhange, mit kleinern Lettern gedrukt, angefügt. Eben so hat man, um das Werk nicht zu vertheuern, nur eine kleine Auswahl der interessantesten bildlichen Darstellungen, welche zugleich das Land charakterisiren, gegeben. Herr Landschaftsmaler Th. Ender entwarf diese Darstellungen an Ort und Stelle; den Stich besorgten die rühmlich bekannten Herren Chalkographen Axmann und Passini mit ihrer gewohnten Meisterschaft. Auch die Insektentafel, von Herrn Zehner gemalt, dürfte in mancher Beziehung Interesse erregen, da sie die genaue Anschauung dieser so oft besprochenen lästigen Thiere gestattet.

Dem zweiten Bande des Werkes wird das Namensverzeichnifs der Herren Abnehmer beigegeben.

Es werden von dieser Reise zweierlei Ausgaben veranstaltet, nämlich:

Imperial-Ausgabe auf Velin, kartonirt, mit grofsen und zwar den ersten funfzig Kupferabdrüken, in Portefeuille. Preis . . . . 40 fl. C. M.

Royal-Ausgabe auf Velin Papier, kartonirt 30 fl. C. M.

Auch wurden noch Separatabdrücke von einzelnen Abhandlungen unter folgenden Titeln veranstaltet:

„Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens. Nebst Aufzählung „aller eingesammelten und im k. k. Brasilianer-Museum „in Wien aufbewahrten einfachen und zusammengesezten „Fossilen. Von Dr. Joh. Em. Pohl. Erste Abtheilung. „Grofs-Quart, mit einer lithographirten geognostischen „Ansicht. Wien 1832. broschirt . . 1 *fl.* 20 *kr.*

„Brasiliens vorzüglich lästige Insekten. Von Dr. Pohl und „V. Kollar. Mit einer ausgemalten Kupfertafel. Wien „1832. 4. *Velinpapier* . . . . . 1 *fl.* 30 *kr.*

Von den vom Unterzeichneten auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät bereits herausgegebenen Abbildungen und Beschreibungen der Brasilianerpflanzen unter dem Titel:

„Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones hactenus ine„ditae. Jussu et Auspiciis Francisci Primi Imperatoris et „Regis Augustissimi“

ist der zweite Band vollständig beendet.

Diese beiden Bände enthalten 200 der interessantesten, neuen, vorher noch nie bekannt gemachten oder beschriebenen Pflanzenspecies Brasiliens, welche in grofsem Folio-Format, als Umrisse, in natürlicher Gröfse von Herrn Sandler gezeichnet, dann in Stein gravirt und sehr fein ausgemalt sind. Die Gattungscharaktere sind durch genaue Zergliederungen, zum Theil vergröfsert dargestellt. Von der Prachtedition der gemalten Abbildungen stehen nur noch wenige zu Gebot, indem nur hundert Exemplare abgezogen und die Steine alsogleich wieder abgeschliffen wurden. Der Text ist in lateinischer Sprache abgefafst, das Werk Allerhöchst Sr. Majestät dem Kaiser gewidmet.

Jeder Band eines ausgemalten Imperial-Prachtexemplars kostet 120 fl. C. M., oder komplet 240 fl. C. M.

Ein Band auf Royalvelin, in Folio, mit schwarzen Umrissen 24 fl., oder komplet 48 fl. C. M.

Die Fortsezung wird baldmöglichst erscheinen. Vom 15 September l. J. an können gegen baare Bezahlung die Exemplare bei dem Unterzeichneten in dem k. k. brasilianischen Museum (Johannesgasse Nr. 972, zweiten Stok) abgeholt werden. Die auswärtigen Herren Abnehmer wollen sich defshalb an ihre Kommissionaire oder an solide Buchhandlungen wenden.

Wien, am 1 September 1832.

Dr. Joh. Em. Pohl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2391] **Todeserklärung.**

Nachdem der in der Ediktalladung vom 4 Mai dieses Jahres vorgesezte sechsmonatliche Termin abgelaufen ist, ohne daß der Kaufmannssohn Aloys Daser von hier, oder allenfallsige Leibeserben zum Empfange seines Vermögens à 1110 fl. nebst Zinsen dksorts gemeldet haben, so wird der besagte Aloys Daser hiemit für todt erklärt, und die von dessen Präsumtiverben für sein Vermögen bereits früher geleistete Kaution aufgehoben.

Augsburg, am 6 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Stecher.

[2339] **Das königliche Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

hat in der Nachlaßsache des zu Stillenau verstorbenen Schulbenefiziaten Laible durch Entschließung vom 22 September 1832 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den

20 December 1832,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den

21 Januar 1833,

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den

21 Februar 1833,

und für die Duplik auf den

7 März 1833,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens, daß der Vermögensstand 933 fl. 54 kr. beträgt, dagegen zur Zeit schon 2204 fl. 21 kr. Schulden angemeldet sind.

Ansbach, am 24 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Direktor.

Schillinger, k. Prot.

[2473] **Kundmachung.**

Da die Unternehmung des ständischen Theaters und der maskirten Bälle im ständischen Redoutensaale in der Hauptstadt Grätz des Herzogthumes Steyermark mit Ostern des nächst eintretenden Jahres 1833 in Erledigung kommt, so wird solche von diesem Zeitpunkte an auf weitere 6 oder nach Umständen auch auf 10 Jahre pachtweise verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen und wesentlichen Vortheile sind:

a) die Befreiung von Entrichtung irgend eines jährlichen Pachtzinses;

b) der Bezug der jährlichen Zinsungen von den im ständischen Theater befindlichen 58 Logen, welche schon für sich allein, ohne das allgemeine Eintrittsgeld, das von den diese Logen besuchenden Personen abgesondert bezahlt wird, der Unternehmung eine ständige und sichere Einnahme von beiläufig 6000 fl. C.M. jährlich gewähren;

c) die unentgeltliche Gebrauchsüberlassung einer bedeutenden Anzahl von Dekorationen, Versezstüken, Maschinen und sonstigen Requiuten für die theatralischen Vorstellungen, wie nicht minder der gesamten Einrichtung des Redoutensaales und der dazu gehörigen Zimmer für die daselbst abzuhaltenden Bälle, gegen bloße Bestreitung der nothwendigen Reparationen und inventarialmäßige Zurükstellung nach Ablauf der Pachtzeit; endlich

d) die gleichfalls unentgeldliche Ueberlassung der bei dem ständischen Theatergebäude befindlichen Kaffeesiedersgerechtsame samt Lokalität und der Traiterie, behufs der Bälle im ständischen Redoutensaale, während der ganzen Dauer des Pachtes.

Die näheren Bedingnisse, gegen welche diese Unternehmung von den Herren Ständen Steyermarks verliehen wird, können entweder in Grätz bei dem steyermärkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei dem k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten, Herrn Richard Adolph von Grebmüller, wohnhaft am Bauernmarkte Nr. 577, oder in Prag bei dem Expedite der böhmischen Herren Stände, oder auch in Linz bei dem Expedite der obderennsischen Herren Stände von Jedermann eingesehen werden.

Es werden demnach alle Jene, welche diese Unternehmung zu erhalten wünschen, und sich nicht nur mit den dazu erforderlichen Geschäftskenntnissen, sondern auch mit einem zum Antritte derselben hinreichenden reinen Vermögensstande legal ausweisen können, hiermit aufgefordert, ihre diesfälligen gehörig belegten Gesuche längstens bis 21 Dec. d. J. an den steyermärkischen ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, vom steyermärkischen ständischen Ausschusse, den 11 November 1832.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 329. — 24 November 1832.

Spanisches Amerika.

Der englische Globe enthält Nachstehendes aus Buenos-Ayres vom 17 Aug.: „Hier ist Alles in statu quo, allein in Montevideo fand, wie Sie wahrscheinlich schon wissen, eine Revolution statt. Wir hatten gehoft, General Lavalleja würde sich der Partei, die dem Gouverneur, General Fructuoso Ribeira, entgegenstand, nicht anschließen; spätere Ereignisse erschütterten aber dis Vertrauen in Lavalleja's Klugheit, und ein langer Bürgerkrieg scheint das wahrscheinliche Resultat dieser unpolitischen Revolution. Sie müssen nemlich wissen, daß schon vor der Unabhängigkeit der Banda Oriental zwei starke politische Parteien existirten, an deren Spize Ribeira und Lavalleja standen. Der Erstere hatte mehr Einfluß auf das Landvolk, der Leztere auf die Städte. Die Leichtigkeit, mit der man Montevideo die Lebensmittel abschneiden konnte, schien hinlänglich gegen eine Bewegung in der Stadt zu sichern, und dis war auch bis auf die lezte Zeit der Fall; aber der Gouverneur erließ ein Gesez gegen die intrusos (Landleute, die herrenloses Land bebauen und daraus ein Besizrecht ansprechen), schwächte dadurch seine Partei sehr, und dis veranlaßte die Stadtpartei ihr Glük zu versuchen. Meine Meynung ist, daß Ribeira am Ende seine Macht befestigen wird, doch nicht ehe Manches zerstört ist. — Nachschrift vom 18 Aug. Am 9 fand eine Kontrerevolution in Montevideo statt, indem die schwarzen Truppen sich zu Gunsten Ribeira's erklärten. Anfangs war die Unruhe in der Stadt so groß, daß der Polizeirichter die englischen und amerikanischen Konsuln auffordern wollte, Beistand durch die Kriegsschiffe zu leisten, um die Stadt gegen Plünderung zu schüzen. Ein englisches und ein amerikanisches Schif sezten wirklich jedes 50 Mann ans Land, und besezten das Zollhaus ꝛc. bald war aber die Ruhe hergestellt, da die Mehrzahl sich für Ribeira erklärte. Leider kan ich nicht glauben, daß der Kampf schon zu Ende ist, obgleich der Verlust der Stadt für Lavalleja es wahrscheinlich macht, daß er am Ende unterliegt. Zu Ribeira sind die Generale Lavalle, Olivaria und die andern unitarischen Offiziere gestoßen, welche im Oktober 1829 nach der Banda Oriental auswanderten.“

Portugal.

* Lissabon, 3 Nov. Der alte General Laite, Gouverneur von Lissabon, ist durch Gaspar Teixeira ersezt, an dessen Stelle der Graf v. Barbacena getreten ist. Verschiedene Beförderungen haben statt gefunden, unter denen man die des Marquez de Tancos und des Sir J. Campbell bemerkt, welcher Generallieutenant geworden ist. Der Kommandant des Polizeikorps in Lissabon wurde zum Maréchal de Camp ernannt. Eine Brigade von 2500 Mann wird unverzüglich von hier nach dem Hauptquartiere abgehen; sie besteht aus dem Linienregimente Nr. 14, dem einzigen, das hier geblieben war, und fast ganz aus Rekruten, Milizen und royalistischen Freiwilligen zusammengesezt ist, und aus einer kleinen Eskadron vom ersten Kavallerieregimente. Eine große Menge Maulthiere wurde requirirt, um das Gepäk der Brigade fortzuschaffen; 200 Centner Pulver sind schon vorangegangen. Man erwartet 8 bis 900 Mann von Don Miguels Armee entwafnet hier, welche den Dienst verweigerten, und nun hieher auf Pontons in Gefangenschaft geführt werden. Dauert ihre Gefangenschaft nur etwas lange, so werden sie bald alle todt seyn. Man erwartet mit Spannung die Entwiklung der Angelegenheit Lord Russels; alle Engländer hier glauben, sie werde ernste Folgen haben. An die Freilassung der amnestiirten Spanier, deren Kerkermeister unsere Regierung macht, gehen die Miguelistischen Behörden eben so ungern, als Se. Exc. der spanische Botschafter. Diese Unglüklichen hatten hier meist Dienste nehmen müssen. Ein Obristlieutenant war seit vier Jahren Ladendiener bei einem Gewürzkrämer, ein Kapitain Stallknecht bei einem Hidalgo u. s. w. Alle diese zogen den Tag nach der Erscheinung des Amnestiedekrets ihre Uniformen an, die sie aufbewahrt hatten, und nahmen von ihren Herren Abschied. Man erzählt viele Anekdoten dieser Art.

Spanien.

* Madrid, 8 Nov. Tausenderlei Gerüchte zirkuliren über die portugiesische Politik; man sagt, wohl sehr unglaublich, die Königin habe an den Herzog von Braganza, Andere, sie habe an seine Gemahlin geschrieben, stets in der Absicht, die Zwistigkeiten der portugiesischen Dynastie gütlich beizulegen; jedenfalls nimmt die Königin großes Interesse an der jungen Königin Dona Maria, was eine natürliche Folge des Interesses ist, das die Karlisten an Don Miguel nehmen. Das kürzlich von dem Justizminister erlassene Dekret über die Feiertage bei den Tribunalen hat allenthalben Unwillen erregt; man zweifelt indeß nicht, daß Hr. Cafranga sich eines Bessern besinnen und erwägen wird, wie sehr dadurch die Verwaltung der Gerechtigkeit verzögert wird. Man glaubt, daß am 19 bei Gelegenheit des St. Elisabethentags große Feierlichkeiten in Madrid statt finden, und am Hofe, so wie bei der Armee, viele Gnaden werden ausgetheilt werden. Man sezt seit einigen Tagen einen Befehl an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Umlauf, welcher die Aufführungs-Certifikate abschaft, die von

den Gesandten und Konsuln den im Auslande befindlichen Spaniern bei ihrer Rükkehr ins Königreich ertheilt werden mußten; ohne diese wurden die Rükkehrenden von den Behörden verfolgt. Dis beweist, daß die Königin ein- für allemal dem Systeme der Fiskalisation und Verdächtigung ein Ende machen will. Die Konsuln werden aber sehr erzürnt seyn, denn sie erhielten 15 Fr. für jedes Certifikat. Man spricht von Modifikationen, welche in den Reglements über die Einführung im Auslande gedrukter Bücher angenommen werden sollen. Bisher war jede Einfuhr unter den strengsten Strafen verboten. Man sagt, die Königin wolle die Eröfnung des Athenäums gestatten, einer unter den Cortes errichteten wissenschaftlichen Anstalt, die aber im Jahre 1823 geschlossen wurde. Die Gebäude waren inzwischen zum Polizeihotel umgewandelt worden. Seit vier Tagen sind die Truppen Nachts unaufhörlich unter den Waffen, und zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt. In der vergangenen Nacht erwartete man Unruhen, und die Truppen standen vor ihren Kasernen in Schlachtordnung; an dem Thore von Alcala waren zwei Kanonen aufgefahren. Gegen 8 Uhr Abends versammelten sich die royalistischen Freiwilligen mit ihren Waffen, ohne Befehl erhalten zu haben. Ihr General Villanil und ihr Obrist hatten die größte Mühe sie zur Rükkehr zu bewegen. Der Erstere erklärte sogar, er wolle nicht länger ein Korps kommandiren, das keine Subordination kenne. Während dieser Zeit erregten die Gardes du Corps einen Tumult in einem Kaffeehause auf dem Plaze Santo Domingo und in der Fontana d'oro; in der leztern wurden aufrührerische Reden gehalten, und die Königin mit den gröbsten Schimpfreden belegt. Mit dem Morgen erwartete man Unruhen; die Magazin-Inhaber hatten Befehl erhalten vor 8 Uhr zu schließen, was sie nicht unterließen. Die Gardes du Corps scheinen es zu seyn, welche die Hauptstadt in Unruhe versezen. Man hatte mehrere von ihnen verhaftet, auch einen ihrer Adjutanten; dis half aber nichts; sie unterhalten fortwährend die Unruhen in Verbindung mit den royalistischen Freiwilligen. Es soll Geld ausgetheilt worden seyn, um einen Streich auszuführen, und dieser Tage wurden starke Summen weggenommen, die man nach Leganes (zwei Meilen von Madrid) für die dort stationirten Truppen führte. Man hat Plakate mit Beleidigungen gegen den König und die Königin angeschlagen. Eins davon lautet: Que nos gobierne una muger, no puede ser; y estrangera, fuera. (Daß ein Weib uns beherrscht, das kan nicht seyn, und eine Fremde, hinaus mit ihr.) Um 5½ Uhr Morgens wurde der Druker des Diario de Madrid am Stadthause von sechs mit Säbeln bewafneten Leuten angehalten und gezwungen, dreimal: Es lebe Karl V zu rufen. Man nahm ihm seinen Mantel und sechs Piaster ab. General Sarsfield wird übermorgen mit 5 bis 6000 Mann nach Madrid kommen. Man versichert, General Morillo habe die royalistischen Freiwilligen in Gallizien verhaftet, unter dem Vorwande, daß sie gute Gewehre hätten, und den Truppen solche fehlten. Man sagt, daß die Apostolischen in mehrern Provinzen Unruhen anzettelten.

** Madrid, 8 Nov. Seit zwei Tagen war Madrid in schreklicher Unruhe. Die Regierung hatte Nachricht erhalten, daß ein Carlistischer Aufstand am 6 Morgens ausbrechen sollte. Die Polizei, zeitig genug benachrichtigt, entwikelte große Wachsamkeit; sie ließ die Häuser der Hauptурheber cerniren, und die Regierung ihrerseits beeilte sich, die in der Umgegend gelegenen Truppen nach der Hauptstadt zu ziehen; seit dem 5 Mittags waren alle Truppen angewiesen in ihren Kasernen zu bleiben, um auf das erste Signal zum Ausrüken bereit zu seyn; starke Patrouillen durchzogen alle Straßen, und in ganz Madrid herrschte eine dumpfe Stille. Am 6 um 2 Uhr Morgens bemächtigte sich die Polizei mehrerer bedeutenden Personen, worunter mehrere Offiziere der königlichen Garde. Die Verhaftungen geschahen ohne allen Tumult. Die Apostolischen, ohne Zweifel erschrekt durch die imposante Truppenmacht, die in der Hauptstadt vereinigt war, verschoben ihren Aufstand. Obgleich er aber für den Augenblik unterdrükt ist, macht man sich doch auf den Bürgerkrieg gefaßt, wenn, wie man zu fürchten beginnt, keine vollkommene Uebereinstimmung in unserm Ministerium herrscht und die Regierung nicht fest entschlossen ist, die Cortes por Estamentos zusammen zu rufen, um die Thronfolge der königlichen Tochter zu sichern. Es scheint bestimmt, daß unser Kriegsminister, Hr. Monet, die gemäßigten und liberalen Ansichten seiner Kollegen nicht theilt, und wenn der kürzlich dem Grafen v. Espanna ertheilte Befehl demselben wirklich zugesendet wurde, so geschah dis nur in Folge der absolutistischen Rathschläge dieses Ministers. Wenn die Königin nicht sehr vorsichtig die Leute wählt, die sie zur Gewalt beruft, so werden wir bald eine Aenderung in unsrer Politik zu beklagen haben. Der Finanzminister beschäftigt sich, wie man sagt, mit einer Arbeit, um die Anlehne von 1820 anzuerkennen, und sich so einen Kredit im Auslande zu sichern. Man zweifelt indeß, daß er seinen Zwek erreiche. Die Aufhebung des Gerichtshofs von Navarra hat die etwas apostolisch gesinnten Magistrate sehr unwillig gemacht; die Verhaftung des Hrn. Chaperon hat indeß gute Wirkung gethan. Die französischen Emigranten in unsrer Hauptstadt halten geheime Zusammenkünfte; unsre Polizei bewacht sie aber sorgfältig. Der französische Botschafter scheint gleichfalls die legitimistischen Emissaire genau zu bewachen. Der neapolitanische Geschäftsträger rüstet sich zur Abreise. Die Königin erwartet mit der lebhaftesten Ungeduld die Depeschen ihrer Familie, die ihr die Ersezung dieses Carlistischen Agenten ankündigen sollen.

Ein französisches Gränzblatt läßt sich aus Barcellona schreiben, daß der Graf v. Espanna, in Folge der Vorfälle vom 25 Okt., viele Verhaftungen vornehme, und daß mehrere dieser Unglüklichen das Schaffott besteigen würden. Ein gewisser Suarez solle zum Tode, andere minder Kompromittirte lebenslänglich zur Galeere verurtheilt seyn. Das ist, fügt der Briefsteller hinzu, ein kleiner Beweis von dem liberalen Gange unsrer Regierung.

Großbritannien.

Nachstehendes sind die Resolutionen, welche in der mehrfach erwähnten Versammlung von Kaufleuten und Bankiers von London am 13 Nov. gefaßt worden sind: 1) Wir sehen mit tiefem Bedauern und Unruhe die Verwendung einer Eskadre von brittischen Kriegsschiffen, um mit der französischen Seemacht gegen Holland zu agiren, und den Erlaß eines Kabinetsbefehls, in den Häfen und auf der See alle Schiffe, welche Unterthanen Sr. Maj. des Königs der Niederlande gehören, so wie alle Personen an Bord anzuhalten. 2) Die also angedrohten Feindseligkeiten scheinen uns durch keinen Schaden, der dem brittischen Eigenthume, und durch keine Beleidigung, die der brittischen Ehre zugefügt worden wäre, veranlaßt. 3) Da wir die hohe

Wichtigkeit der Fortdauer des Friedens für dis Land kennen, so erklären wir uns gegen einen Krieg, der ohne alle parlamentarische Mitwirkung uns ohne zureichenden Grund oder Rechtfertigung unternommen, und gegen ein freies, loyales und einig gesinntes Volk gerichtet scheint, — gegen einen alten und treuen Alliirten, der mit uns durch viele gemeinsame Interessen, und durch die Rükerinnerung an die gemeinsame Anstrengung in der Sache bürgerlicher und religieuser Freiheit verbunden ist. 4) Diese unerwartete Unterbrechung eines thätigen, freundschaftlichen und vortheilhaften Verkehrs mit Holland und seinen Kolonien, welcher den Stapelprodukten dieses Landes einen wichtigen Ausfluß verschafte, hat bereits beträchtliche Nachtheile zur Folge gehabt, und muß, wenn man dabei beharrt, Folgen hervorbringen, die unsern Handel, unsere Schiffahrt, und unsere Manufakturinteressen, welche in jeziger Zeit besonders den Schuz der Regierung in Anspruch nehmen, ernstlich beeinträchtigen werden. 5) Es soll deshalb in Gemäßheit dieser Resolution an Se. Maj. eine unterthänige Adresse überreicht werden, mit der Bitte, daß Se. Maj. Befehle ertheilen möge, wie sie es in Ihrer Weisheit für passend findet, um einen Bruch mit Holland zu verhindern, welcher den Handelsinteressen dieses Landes höchst nachtheilig seyn muß.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen und Briefe vom 18 Nov. sind uns nicht zugekommen.

Am 17 November um zwei Uhr versammelten sich die zu Paris anwesenden Deputirten, ungefähr zweihundert an der Zahl, im Konferenzsaale, um zur Installirung des Alters-Bureau's und zur Namensziehung der Mitglieder zu schreiten, welche die große Deputation bilden werden, die den König empfangen soll. Folgendes war das Resultat dieses doppelten Verfahrens: Alters-Bureau: Graf Duchatel, Präsident. Sekretaire: die HH. Girardin, Vigier, Bousquet, Giraud. Große Deputation: Die HH. Pataille, Fleury (vom Calvados), Gaetan von Larochefoucault, B. Delessert, Batout, Garcias, Luneau, Lavin, Fulchiron, Levraut, Cambise, v. Orran, Roger, Montepin, Rambuteau, Maille, Viennet, Mallet, Voigner, Dollon, Dupin d. ä. Die Versammlung bot keinen besonders auffallenden Anblik dar; Hr. Thiers, der einzige anwesende Minister, war beständig von seinen Freunden, den HH. Duvergier d'Hauranne, Mahul, Dumont 2c. umgeben. Hr. Dupin d. ä. hielt sich bei Seite, und empfing ohne Unterschied den Handschlag mehrerer seiner Kollegen von verschiedenen Meynungsschattirungen.

(Journal des Debats.) Unsere Armee rükt nach Antwerpen. Sie wird die Emanzipation des Gebiets von Belgien vollziehen; sie wird aber noch etwas Wichtigeres, nemlich die Pazifikation von Europa vollbringen. Diese Expedition, die kein Krieg ist, war nöthig, um Holland zu überzeugen, daß der Traktat vom 15 Nov. ernstlich gemeynt sey, und daß die Verwiklung der Gebiete nicht länger dauern könne. Holland durfte wohl eine Zeit lang glauben, daß es noch vor der von ganz Europa zum Voraus bestimmten Entwiklung zurüktreten könnte. Der Marsch unserer Truppen muß es endlich enttäuschen. Weder die Versammlungen einiger Torykaufleute der Londoner City, noch die Artikel der deutschen Zeitungen können die Vollendung der belgischen Emanzipation verhindern. Frankreich und England wollen sie; die andern Mächte mögen bedauern, daß diese sie so energisch wollen; aber sie werden, wie dem auch immer seyn mag, sich diesem Willen nicht widersezen. Die kurze Dauer dieser Expedition wird aber doch noch lang genug seyn, um Gerüchten der Böswilligkeit oder der Besorgniß Raum zu geben. Man wird sich ungern entschließen, sich der kriegerischen Aufregungen zu entschlagen. Auch erwarten wir täglich Besorgnisse ausbrüten zu sehen, welche der folgende Morgen widerlegen wird. Der Artikel der Berliner Staatszeitung wird diese Aufregungen begünstigen. Wir bedauern, sie zerstören zu müssen; wir glauben aber versichern zu können, daß dieser Artikel nichts ankündigt, was neu und unvorhersehen wäre, nichts, was sich nicht mit dem mit Frankreich ausgemachten Expeditionsplane vertrüge. Die Verweigerung der Mitwirkung von Seite Preußens zu den durch den Traktat vom 22 Okt. festgesezten Zwangsmaaßregeln ist keine neue Thatsache. Niemand hat noch angekündigt, daß Preußen bei diesen Maaßregeln mitwirken würde. Es kan dis, wenn es will: der Traktat vom 22 Okt. bleibt für Jeden, der sich ihm beigesellen will, eröfnet, aber die beiden Mächte, welche darin eine Rolle spielen, können diese Beigesellung entbehren. Die Weigerung, ausdrüklich in die Zwangsmaaßregeln zu willigen, ist keine neue Thatsache. Die drei Mächte hätten gern den Weg der Unterhandlungen dem Wege der Waffen, die diplomatische Exekution der militairischen vorgezogen. Sie haben aus ihrer Meynung in dieser Beziehung kein Geheimniß gemacht: Frankreich und England haben geglaubt, daß, nachdem sie ein Jahr lang an Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. auf diplomatischem Wege gearbeitet, endlich die Zeit gekommen sey, andere Mittel ins Werk zu sezen. Sie haben sich in Stand gesezt, dis zu thun, ohne jemals auf den förmlichen und ausdrüklichen Beitritt der drei Mächte zu rechnen. Sie haben nur darauf gerechnet, daß die Mächte davon abstehen würden, und sie werden davon abstehen. Die Beobachtungsarmee, welche Preußen an der Maas versammelt, ist eben so wenig, als die Verweigerung der Mitwirkung oder des förmlichen Beitritts, eine neue, unvorhergesehene Thatsache, welche die Gestalt der Dinge ändert. Preußen hatte sie angekündigt; die beiden Kabinette waren davon in Kenntniß gesezt, und nicht darüber beunruhigt. Sie mußten es natürlich finden, daß wenn beträchtliche französische Streitmassen in die Niederlande vorrüken, Preußen eine Beobachtungsarmee an der Maas aufstellt. Das Ministerium hält eine zum Voraus angekündigte Vorsichtsmaaßregel nicht für eine plözliche Feindseligkeit. Seit zwei Jahren steht Europa in Waffen; seit zwei Jahren befinden sich alle Armeen in Beobachtung. Preußen sezt diese Maaßregel nur fort. Die ganze Frage ist, ob die gegenwärtige Beobachtungsarmee ein Zeichen eines nahen Kriegs sey. Wir sagen mit Vertrauen Nein! Nein! eben so wenig, wie seit zwei Jahren, werden die Beobachtungsarmeen Einfallsarmeen werden. Wem von uns oder unsern Gegnern soll nun das Publikum glauben? Möge es die Erfahrung der zwei verflossenen Jahre zu Rathe ziehen.

*† Paris, 17 Nov. Wir warten auf Nachrichten vom Kriegsschauplaze; obgleich noch nichts über die Operationen der vereinigten Geschwader von Frankreich und England verlautet, hat doch vorgestern früh die Nordarmee die Gränze Belgiens überschritten, und den Weg nach Antwerpen eingeschlagen. Der belgi-

schen Verfassung ungeachtet, muß wohl der König Leopold auf ein solches Einschreiten von Seite Frankreichs angetragen haben, weil er es den Kammern als bevorstehend ankündigt, und selbst darein willigt, daß die so mühsam gebildete belgische Armee von aller Theilnahme an der Belagerung Antwerpens ausgeschlossen bleibe. Mit dieser Maaßregel endlich einverstanden, scheint Preußen ernstlich damit umzugehn, eine Besazung in Venloo zu werfen, um von seiner Seite, sobald es Noth thäte, die Maas zu überschreiten. Unsre Minister haben eine sonderbare Kriegslist gebraucht, um das Publikum auf ein Ereigniß vorzubereiten, das freilich allen seinen Begriffen zuwider ist; das Journal des Debats hat sich schon früher die Nachricht von Berlin schreiben lassen, aber in Verbindung mit ganz beruhigenden Mittheilungen über die Absichten des Königs Friedrich Wilhelm. Die Einen sehen nun in derselben eine neue Gewähr, daß der Friede erhalten werden könne, indem so der dazu von England und Frankreich aufgeforderte Monarch sich den von diesen gegen Holland ergriffenen Zwangsmaaßregeln beigeselle; der größere Theil des Publikums würde sie mit Unwillen oder Bestürzung aufgenommen haben, hätte man nicht auch zu gleicher Zeit erfahren, daß von Seite des Kriegsministers alle von der Klugheit vorgeschriebenen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen worden. Denn außer der aus den besten Kompagnien unsrer Regimenter im Rüken der Nordarmee sich zusammenziehenden Reserve, wird noch gegenwärtig längs der Mosel ein Heer zusammengezogen, zu dem Straßburg beinahe seine ganze Besazung abschikte, und dessen Bestimmung offenbar ist, den Paß zu vertheidigen, der von Luxemburg her gegen die Ardennen führt, und den der Traktat von 1815 unbeschüzt gelassen hat; vielleicht auch von da vorwärts zu rüken, im Falle irgend Jemand sich in den Streit zu Gunsten Hollands mischen wollte. Nie hing das Schwert an einem feinern Haare, und dennoch hoffen wir noch immer, daß es nicht fallen werde; denn die Opfer, welche Frankreich und Belgien so lange gebracht haben, ihre aufrichtige und uneigennüzige Politik haben es wohl verdient, daß auch von den andern Mächten etwas nachgegeben werde, um so mehr, als jezt unsere Truppen nichts thun, als das ins Werk zu sezen, was im Vereine mit jenen Mächten ausgemacht und beschlossen worden ist. Wir wissen nicht, ob wir früher dem Ministerium Unrecht thaten, da wir es übereilter Hastigkeit in dieser Sache anklagten; allein der Erfolg dürfte doch seine Schritte rechtfertigen, und von dieser Seite möchte es wohl dem Tadel der Kammer nicht sehr ausgesezt seyn. Nur ist der 19 zu nahe, als daß in der königlichen Eröfnungsrede schon gerühmt werden könnte, wie die dreifarbige Fahne auf oder unter den Mauern Antwerpens aufgepflanzt worden sey. Es wäre auch sonderbar, wenn das Programm des Constitutionnel so schnell von einem ihm so verhaßten und von ihm so heftig bekriegten Ministerium in Ausführung gebracht worden wäre. „Wir wollen ein Ministerium, sagte er, das die Herzogin von Berry verhafte und Antwerpen nehme.“ Ersteres ist vollzogen; wir zweifeln nicht, daß auch Lezteres geschehe, und wünschen, daß es nicht zu eben so großen Verlegenheiten Anlaß geben möge; diejenigen, welche von England herkommen könnten, scheint der Marquis von Lansdowne, welcher seit zehn Tagen in Paris ist, auszugleichen beauftragt. Eine wirkliche Verlegenheit ist aber die Prinzessin, und ihretwegen wird die Session von 1832 unter Stürmen beginnen. Als eine blos politische Person wird sie nicht gerichtet, sondern einer ganz politischen Maaßnahme unterworfen werden, wie man sie in Betref Karls X und seiner ganzen Familie schon ergrif. Vor dem Journal des Debats, haben wir gesagt, daß sie keine gewöhnliche Angeklagte sey, und ohne, wie es zu fürchten, die Herzogin möchte von der Jury losgesprochen werden, glauben wir nicht, daß sie vor eine gestellt werden könne. Wichtige politische Rüksichten hindern dis. Auffallend wird es aber doch seyn und unbegreiflich für Viele, daß das Loos einer Französin, und das ist doch wohl die Herzogin von Berry, ganz der Willkühr, sey es auch der parlamentarischen, überlassen werden soll. Die Regierung ist entschlossen sie in gefänglichem Verwahr zu halten, und zwar aus bloßer Machtvollkommenheit, ohne Urtheil. Der Schimpf einer Verurtheilung wird ihr zwar auf diese Weise erspart, sonst aber nichts gewonnen, und es frägt sich noch, ob sich Marie Karoline nicht lieber auf das Gemeinrecht der Franzosen berufen wird, zumal um sich noch einen populairern Anstrich zu geben. Besser wäre es wohl sie vor der Hand über die Gränze zu führen, und dann auf ihre Rükkehr Todesstrafe zu sezen. So abenteuerlich sie auch seyn mag, wird sie sich doch einer solchen Gefahr, nach Allem was sie schon erfahren, geduldet und vor Augen gesehen hat, nicht mehr aussezen wollen. Ueber die Unmöglichkeit sie nach dem Gemeinrechte richten zu lassen, scheint die vorige Verwaltung anderer Ansicht gewesen zu seyn, als die gegenwärtige, obwol der Marschall Soult nominell an der Spize derselben steht. Gerade er forderte ja in seinem Umlaufschreiben vom Juniusmonate die Divisionsbefehlshaber auf, Alles anzuwenden, um der Rebellin habhaft zu werden, und sie dann den Gerichten zu übergeben. Dieselben Worte hat auch der Moniteur in seinen Nummern vom 5 und 6 Jun. gebraucht, und es sieht nun wohl etwas komisch aus, wenn er jezt gerade dagegen sich auslassen muß, daß sie nicht vor Gericht gestellt werde. Könige haben allerdings keine Pairs in ihrem Volke; eine Revolution richtet zuweilen über sie, aber ohne Formen Rechtens; der Moniteur hat keine Mühe dis Thema zu verfechten, nur möchte man ihn auffordern, wenn er nicht eben der Moniteur wäre, wenigstens sich mit sich selbst zu verstehn.

Niederlande.

In der belgischen Repräsentantenkammer vom 15 Nov. beschwerte sich Hr. Osy, daß die Regierung in einem so schwierigen Augenblike die Stadt Antwerpen ohne Civilgouverneur lasse. Der Minister des Innern erwiederte, daß diese Stelle nicht lange mehr vakant bleiben solle; daß dis aber jezt von keiner Bedeutung sey, da die Polizei in den Händen der Militairbehörde wäre. Der Minister fügte hinzu, man habe sich gewundert, daß die Thronrede nichts über das Schiksal Antwerpens enthalten. Die Regierung habe aber längst Alles gethan, was in ihren Kräften stand, die Munizipalbehörden auf die möglichen Folgen einer Belagerung der Citadelle aufmerksam gemacht, und alle Städte aufgefordert, Antwerpen so viel als möglich bei einem Brandunglüke zu unterstüzen.

In der Sizung der Repräsentantenkammer vom 16 Nov. erstattete General Goblet Bericht über den Gang der Unterhandlungen bei der Londoner Konferenz, der im Allgemeinen schon bekannt ist.

In einem Schreiben aus Brüssel vom 14 Nov. heißt es: „Bei seinem Eintreffen in Brüssel glaubte Marschall Gérard, daß die belgische Armee zur Mitwirkung berufen sey, und so viel ich weiß, war dis sein sehnlichstes Verlangen. Allein in einer diplomatischen Berathung ward das Gegentheil entschieden. Diese gegen die Ansichten des Oberbefehlshabers genommene Maaßregel hat auch dem Könige im höchsten Grade mißfallen, weil Leopold von dem Muthe, der Aufopferung und der kräftigen Haltung seines Heers aufs innigste überzeugt ist. Er hofte auch, daß durch die Theilung der Gefahr die beiden Armeen ein enges Band umschließen würde, besonders da sein persönlicher Muth, zum Theil wenigstens, sich die hohe Achtung der Franzosen erworben hat. Es ist demnach in dem gestern gehaltenen Rathe entschieden worden, daß die französische Armee allein angreifen soll, und daß die Belgier nur dann sich darein mengen werden, wenn General Chassé den ersten Kanonenschuß auf die Stadt abschießt." (Karlsr. Z.)

Ein Brief aus Brüssel vom 15 Nov. meldet: „Heute haben wir die Avantgarde der französischen Armee einrüken sehen; morgen kommen 4500, Sonntags 5500 und am Montag 6500 Mann an. Diese Truppen werden nach einem Aufenthalte von einer Nacht die Stadt verlassen, so daß am Dienstag alle abmarschirt seyn werden. Man scheint in Brüssel ziemlich allgemein zu glauben, die Holländer würden die Citadelle räumen, wenn die Franzosen vor derselben eingetroffen seyn werden."

(Aus Brüsseler Blättern vom 16 Nov.) „Am 15 kamen die Herzoge von Orleans und von Nemours zu Ath an, und gestern Abends gegen 11 Uhr traf der Herzog von Orleans zu Brüssel ein. Die Kolonne, welche den Prinzen folgt, besteht aus 12,000 Mann, worunter 9000 Kavalleristen, Lanciers, Husaren, Kuirassiere, Artillerie, Train, Equipagen und 3000 Infanteristen; 150 Werkleute des Minirerkorps der französischen Armee sind diesen Morgen zu Brüssel angekommen. Nach einem kurzen Halt marschirten sie nach Boom. — Ein Kourier hat dem Marschall Gérard Nachricht gebracht, daß die ersten Divisionen der französischen Armee, zusammen etwa 20,000 Mann, am 15 Morgens die Gränze überschritten haben. Ein Korps von 10 bis 12,000 Mann wird morgen gegen Mittag seinen Einzug in Brüssel halten. — Hr. v. Glasson, mit einer Mission der französischen Regierung nach Holland beauftragt, ist gestern durch Brüssel gekommen."

(Aus Mons vom 15 Nov.) Heute Morgen 6 Uhr hat die französische Armee unsere Gränze überschritten. Um 10 Uhr rükte eine Avantgarde der Kavallerie in Mons ein und zugleich hörte man schon die Trommeln der Infanterie, welche sich von Quievrain und Tournay näherte. Der Einzug begann um zwei und dauerte bis sechs Uhr. Wir haben hier schon ein Regiment Jäger zu Pferde, ein Husaren-, zwei Linienregimenter, eine Kompagnie Mineurs und eine Brigade Gendarmen. General Castellane war an der Spize der Infanterie. Das Hauptquartier wird am 17 hier seyn, am 19 und 20 wird die Artillerie passiren. Gestern Nacht waren bereits mehrere Kompagnien Mineurs eingetroffen, die schleunigst weiter gefahren werden mußten und heute Abend in Mecheln eintreffen sollen.

(Aus Antwerpen vom 16 Nov.) Gestern ist eine schwarze Fahne auf der Kirche des Civil-Hospitals aufgestekt worden, um anzuzeigen, daß die Gebäude welche dazu gehören, dem Herkommen zufolge, im Falle eines Bombardements geschont werden sollen. — Die im Gefangnenhause befindlich gewesenen Individuen sind nach Mecheln geschaft worden. — Es scheint, daß die Holländer in der Citadelle versucht haben, den Deich bei Melkhuys zu durchstechen, und die dortige Landstraße und die benachbarten Dörfer zu überschwemmen. Es sind Maaßregeln dagegen getroffen worden.

Zwei holländische Kanonierschaluppen haben ihre Stellung verändert, und sich am Quai der Citadelle gegenüber aufgestellt. Die ganze Flottille bereitet sich, wie es scheint, dieser Bewegung zu folgen.

Der Haager Staats-Courant vom 17 Nov. meldet: „Nachrichten aus Egmont zufolge wurde daselbst am 13 Nachmittags, etwa zwei Meilen von der Küste, ein Kriegsschif von 64 bis 74 Kanonen mit englischer Flagge signalisirt. Eine Schaluppe, die, mit der holländischen Flagge am Maste, gewagt hatte sich zu nähern, schien von dem Schiffe nicht bemerkt zu werden; dasselbe Schif kam bei einigen Egmonter Fischerbarken vorbei, ohne daß dieselben von ihm im mindesten beunruhigt worden wären. Den 14 Morgens, im Augenblike als man vor Kamperduin zwei englische Kriegsschiffe gesehen, waren vor Egmont drei amerikanische Handelsschiffe und ein Tjalk unter holländischer Flagge vorbei gekommen. Alle diese Fahrzeuge liefen am Abende glüklich im Texel ein, ohne daß sie von den englischen Kriegsschiffen angehalten worden. So kamen auch die Lootsen, die sie an Bord genommen hatten, am 15, ohne beunruhigt worden zu seyn, glüklich wieder zu Egmont an. Einer von ihnen war von der brittischen Fregatte „Rover" befragt worden, worauf er ruhig entlassen wurde. — Durch königlichen Beschluß ist das Kriegsdepartement beauftragt, die Reserve-Schuttery alsbald mit Waffen und Kleidungsstüken zu versehen. — Die Offiziere unsrer Garnison sollen bedeutende Summen für die Ehre angeboten haben, sich in die Citadelle von Antwerpen begeben zu dürfen. — Die holländische Kriegsmacht bestand nach einer offiziellen Zählung am 1 Jan. 1829 aus 9 Linienschiffen, 39 Fregatten und Korvetten und 49 leichtern Schiffen, im Ganzen 97 Kriegsfahrzeugen. Seit jenem Zeitpunkte ist die holländische Kriegsmacht noch durch den Bau verschiedener neuer Schiffe sehr vermehrt worden, so daß sie im Verhältniß der Seelenzahl gegenwärtig 7½mal stärker ist, als die französische Marine."

Das Journal de la Haye will aus Paris wissen, das Ministerium sey entschlossen, Hrn. Laffitte für einen Bankerottirer erklären zu lassen, im Falle er von den Kammer zum Präsidenten erwählt würde.

Aus dem Haag wird unterm 11 Nov. geschrieben: „Infolge des durch die englische Regierung genommenen Beschlusses sind zu London 1 niederländischer Koff und 5 friesische Fischerschiffe, und zu Ramsgate 4 Fischerschiffe von Katwyk angehalten worden. Am 9 sah man auf der Höhe von West-Kapelle sieben Kriegsschiffe ohne Flagge. — Am 12 ist ein außerordentlicher Kabinetsrath bei Sr. Maj. gehalten worden. Seit-

dem herrscht im Ministerium des Auswärtigen eine große Thätigkeit, und gestern arbeitete der Minister bis Abends spät in seinem Ministerium. Der gewöhnliche Kabinetsrath dauerte gestern bis halb 11 Uhr, und am Abend gingen Depeschen an unsern Botschafter zu London ab."

* Haag 17 Nov. Seit einer halben Stunde ist die englisch-französische Flotte im Angesichte von Scheveningen. Alles beeilt sich hinzufahren, um sie zu betrachten. Man fühlt sich hier aus physischen wie moralischen Gründen in völliger Sicherheit. (Das Einrüken der Franzosen in Belgien war im Haag noch nicht bekannt.)

Italien.

*Rom, 13 Nov. Se. Maj. der König beider Sizilien sezte gestern früh seine Reise nach Florenz fort, wo er, wie es heißt, einige Tage vor seiner Weiterreise nach Genua verweilen wird. Auf diese Weise widerlegt sich die Vermuthung, daß er am 14, also morgen, als am Geburtstage seiner erlauchten Braut, habe in Genua eintreffen wollen; hingegen gewinnt eine andre Versicherung an Wahrscheinlichkeit, daß nemlich binnen Kurzem der Großherzog von Toscana, eben so incognito wie jezt der König, hier durch nach Neapel kommen werde, um dort die Schwester des Königs, die 18jährige Prinzessin Marie Antoinette, zu beirathen. Diese Vermählung zeugt von einem ähnlichen Geiste als die sardinische Verbindung. Beide deuten auf eine rein italienische Politik, nach welcher die Staaten dieses Landes sich so eng als möglich verbinden. Den von dem Könige auf seiner Reise angenommenen Namen hatte man unrichtiger Weise für Don Ferdinando Salerno ausgegeben, es muß heißen: Don Ferdinando Palermo, Gentiluomo Napolitano. Das Incognito ward so streng beobachtet, daß, als sich der Kardinal de Gregorio, ein geborner Unterthan des Königs, melden ließ, die Antwort war: Don Ferdinando di Palermo kenne den Kardinal nicht. Der Kardinal sah jedoch den König später einen Augenblik, ward aber stehend und nur einen Augenblik empfangen. Der König benüzte seine Zeit zu Exkursionen, besah das Colosseum, Forum, Pantheon, Kapitol, die Hauptkirchen, die Gallerie Sciarra, den Vatican, die Villa Borghese, den Monte Pincio und bestieg die Peterskuppel. Er war entzükt von Rom; vorzüglich hatten ihn die Peterskirche und die Piazza del Popolo angezogen. Der einzige Besuch, den er machte, war beim Papste, dessen Gegenbesuch der König wegen schneller Abreise ablehnen mußte. Seine Fahrt nach dem Pallaste Farnese, seinem Eigenthume, wo er die Einrichtung und die Gallerie besah, kan man kaum einen Besuch nennen. Bei dieser lezten Gelegenheit bezeugten ihm die Mitglieder seiner Legation am hiesigen Hofe und der sardinische Minister ihre Ehrfurcht. Ueber seine Rükreise und andre Details verlautet nichts; wahrscheinlich ist noch nicht Alles bestimmt. Jedoch, da der König kein Freund von Seefahrten ist, und die königlichen Equipagen über See nach Genua gingen, hat man Grund zu vermuthen, das junge Ehepaar werde die Reise nach Neapel zu Lande und über Rom machen. Die Herren im Gefolge des Königs, deren Namen de Guerre ich vorgestern mittheilte, sind: der Hofkavalier S. Cesareo, der Marschall Gaetani und der Sekretair des Staatsraths Caprioli. Leztgenannter ist ein merkwürdiger Charakter. Fast noch Knabe, gewann er durch besondere Verhältnisse in Sizilien, seinem Vaterlande, die Gunst des alten Königs Ferdinand, für welchen er geheime Korrespondenzen führte. Später nahm ihn dieser Monarch mit nach Laibach. Unter dem Könige Franz wuchs er an Bedeutung, und jezt in der dritten Regierung ist seine Gunst noch so im Steigen, daß er, bei seiner Jugend, wohl eine Hauptrolle in der nächsten Geschichte Neapels spielen dürfte. — Immer mehr scheint die hiesige Regierung einzusehen, daß die Ruhe im Lande nur eine Scheinruhe sey, daher wohl die wiederholten Verhaftungen, die hier statt fanden. Einige davon machen Aufsehen, denn es waren bereits früher zur Untersuchung gezogene, verurtheilte und dann begnadigte Personen. Zwei von ihnen entflohen noch zu rechter Zeit. Wie man aber in Italien, bei der Strenge der Paßregulirung, entfliehen kan, ist ein Räthsel. — Unter den ankommenden Fremden bemerkt man eine große Anzahl französischer Karlisten, die man von den spanischen unterscheiden muß. Der Herzog von Laval-Montmerency kam gestern an; der Herzog von Fitz-James und Chateaubriand werden erwartet. Sie ziehen meist alle nach Neapel. Nach eben dieser Residenz begab sich auch Frau v. Rothschild, welche nebst ihren Kindern aus Frankfurt hier angekommen war.

* Ancona, 14 Nov. Wie es heißt, geht morgen die Fregatte Victoire, mit 200 Soldaten die ihre Dienstzeit beendigt haben, nach Toulon unter Segel. In der verflossenen Nacht wurden drei Verhaftete, die der Theilnahme am Morde des Gonfaloniere Bosdari beschuldigt sind, unter französischer und päpstlicher Eskorte nach Jesi transportirt; die Untersuchung wegen dieses Vorgangs wird noch immer mit großer Thätigkeit fortgesezt. — Zu Rom, Civita-vecchia und Tivoli haben neuerlich viele Verhaftungen statt gefunden; man nennt darunter einen bekannten Arzt und einen Advokaten bei der Curia romana.

Zu Mailand verstarb am 12 Nov. der berühmte Astronom Oriani, in einem Alter von mehr als achtzig Jahren.

Deutschland.

Nach Münchener Blättern erwartete man, daß die Abgesandten Griechenlands, so wie die Mitglieder der Regentschaft am 1, und der König Otto von Griechenland am 5 Dec. ihre Reise antreten würden. — Am 21 Nov. gab der k. preußische Gesandte, Hr. v. Küster, ein glänzendes Fest, das die königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte.

Der Magistrat von Regensburg erklärt in einer Bekanntmachung vom 19 Nov. das Gerücht von einem Ausbruche der Cholera in genannter Stadt, oder deren Umgegend, für durchaus grundlos. Im Königreiche Sachsen war die Stadt bereits, wegen dieses Gerüchts, für angestekt erklärt worden.

Die Speyerer Zeitung sagt, seit einiger Zeit sey die Nachricht verbreitet, es sey nun gewiß, daß die Rheindurchstiche zum Schuze gegen Ueberschwemmungen fortgesezt werden würden.

Der Freiburger Zeitung zufolge hat auch das Spruchkollegium der Juristenfakultät zu Tübingen in einem ausführlichen Rechtsgutachten über den Preßprozeß zwischen dem Staatsanwalde und dem Hofrath Welcker sich gleich der Kieler Juristenfakultät einstimmig zu Gunsten des Angeklagten ausgesprochen.

** Frankfurt a. M., 20 Nov. Die Empfänglichkeit unserer Spekulanten auch für die unwahrscheinlichsten Gerüchte scheint mit jedem Tage zuzunehmen. Beweise davon sind die häufigen Wandlungen, welche die Kurse jeden Tag erfahren und

so auch während der jüngst verwichenen 24 Stunden. Als nemlich gestern die frühere Sage von der durch gütlichen Vergleich zu bewirkenden Uebergabe der Antwerpener Citadelle an englische Truppen nicht nur sich widerlegte, sondern noch Pariser Briefe die muthmaaßlich eben so grundlose Nachricht meldeten, es werde sich der Marschall Kriegsminister in Person zur Armee begeben, um deren Operationen zu leiten, trat gestern Abend sowol, als am heutigen Vormittage ein fortdauerndes Weichen ein, in dessen Folge die 5prozentigen Metalliques 80⁷/₈; die Wiener Bankaktien 1245 und die holländischen Integrale 38¼ standen, als die Börse eröfnet ward. Doch nunmehr wurden Briefe aus Berlin bekannt, wonach die Staatsschuldscheine ein neues Steigen erfahren hatten und die noch nebenbei des friedlichsten Inhalts waren. Zugleich wurde von glaubwürdiger Hand verkündigt, es wäre von hiesiger Regierung wegen, aus Rüksicht auf die dermaligen Geldverhältnisse des Plazes, und um dieselben zu verbessern, eine neue Emission sogenannter Rentenscheine, gegen Hinterlegung metallischer Werthe, verfügt worden, was, wie frühere Erfahrung bewährt hat, dem Verkehre nur große Erleichterung verschaffen konnte. — Auf diese Angabe hin machte sich sofort eine erneuerte Lebhaftigkeit im Papiergeschäfte bemerklich; Käufer für alle Effekten meldeten sich, und somit gingen deren Kurse rasch in die Höhe. Mittlerweile trat nun freilich wieder einige Stokung ein, da es hieß, die französischen Kurse seyen niedriger gekommen. Allein das jezt statt habende Weichen hielt nicht lange an; die Kurse stiegen wieder, und nach dem Schlusse der Börse notiren wir dieselben, wie folgt: 5prozentige Metalliques 81⁵/₈; 4prozentige 70⁵/₁₆; Wiener Bankaktien 1268; Partiale 121⁵/₈; Rothschild'sche 100Guldenloose 179½. — Wegen der heute aus Amsterdam erhaltenen niedrigern Kursnotirungen, — die Integrale waren an der Börse am 17 d. M. auf die Nachricht vom Einmarsche der Franzosen in Belgien auf 39⅛, also um ¼ Prozent gewichen, — hätte man erwarten sollen, daß die holländischen Fonds auch hier vielmehr fallen, als steigen würden. Dis geschah jedoch nicht, sondern Integrale wurden gegen Baares zu den gestrigen Kursen (38½) gekauft. Die spanischen 5prozentigen Renten von der holländischen Emission bezahlte man zu 47⅞ und die 3proz. zu 28⅝; Falconnets aber waren, ihrer ziemlich hohen Kurse zu Paris ungeachtet, nicht zu 72¼ anzubringen. Auch die polnischen Loose stehen hier nur 51⅝ und die Prämienscheine von der preußischen Seehandlung 48¼ preuß. Thaler das Stük, wenn schon erstere in Berlin auf 54, leztere aber auf 50 gestiegen sind. Bei dergleichen Geschäften wird freilich der preuß. Thaler zu 105 gerechnet, mithin um ein Bedeutendes über den Berliner Wechselkurs, der gegenwärtig 102¾ ist. Indessen gleicht sich doch selbst nach dieser Berechnung die Kursdifferenz zwischen beiden Pläzen noch keineswegs aus. — Die Kurse der meisten fremden Devisen sind zwar weichend, doch nur als nominell zu betrachten, indem man gegen Baares noch um ein Namhaftes billiger, als die Notirungen angeben, kaufen kan. — Diskonto 6 Prozent. — Nach Briefen aus Antwerpen erwartete man daselbst am 19 die erste Kolonne des französischen Belagerungskorps. Da man wissen wollte, General Chassé habe neuerdings aus dem Haag die unbedingteste Vollmacht erhalten, sich ohne alle Rüksichten jedes ihm angemessen erscheinenden Vertheidigungsmittels zu bedienen, so stieg die Angst der Einwohner mit jedem Augenblike höher. — Wie man hört, haben hier neuerdings wieder unterschiedliche Verhaftungen statt gefunden. Die betreffenden Personen gehören dem Gewerbstande an, und sollen der Theilnahme an den in den lezten Herbsttagen gegen die öffentliche Sicherheit geschmiedeten Planen beschuldigt seyn.

*** Leipzig, 19 Nov. In der außerordentlichen Beilage 461. zur Allgem. Zeitung wird in einem Schreiben aus Dresden vom 9 Nov. berichtet, daß die Universität Leipzig den Professor Krug zu ihrem Abgeordneten für den bevorstehenden Landtag in Dresden erwählt habe. Dis ist aber keineswegs der Fall. Denn die Universität hat bis jezt noch gar nicht gewählt. Also ist es eine große Voreiligkeit, diesen oder jenen als schon gewählt zu bezeichnen. Dagegen hat die Stadt Leipzig nunmehr ihren Wahlakt vollzogen. Es sind nemlich am 17 d. der Kammerrath Gruner und der Dr. jur. Haase zu Abgeordneten der hiesigen städtischen Kommune erwählt worden. Die Urtheile über diese und andere Wahlen im Lande sind natürlich nach den verschiedenen Parteien und deren Ansichten oder Interessen sehr verschieden. Am vernünftigsten wäre es aber wohl abzuwarten, was die neu Erwählten auf dem Landtage sagen und thun werden. Uebrigens müßte ein Volksvertreter wahrhaft übermenschliche Kraft und Einsicht haben, wenn er alles das leisten sollte, was unsre Tagspolitiker von ihm verlangen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgende Privatnachrichten aus Berlin vom 13 Nov.: „I. Die offizielle Anzeige in Bezug auf die belgischen und holländischen Angelegenheiten ist Niemandem unerwartet gekommen, der nur irgend mit den Gesinnungen unsers Monarchen bekannt ist — ganz so, wie jene Anzeige abgefaßt ist, hatte sich unser hochverehrter Monarch schon mündlich ausgesprochen, als sein Eidam, der Prinz Friedrich der Niederlande, nach seinem lezten Besuche Berlin verließ. Uebrigens sind die Anstalten bei weitem nicht so kriegerisch, als die geschäftige Fama verbreitet. Von den marschfertig gehaltenen Armeekorps in den Rheinprovinzen und Westphalen werden einstweilen nur drei Brigaden Infanterie und eine Brigade Kavallerie in Bewegung gesezt. Diese Truppen, zusammen gegen 15 000 Mann, beziehen Kantonnirungen um Goch, Stralen, Wachtendonk, Brüggen, Heinsberg und Aachen. Die Generale v. Luck, v. Weirach, v. Schmalensee werden die Infanterie, und der General Graf zu Dohna die Reiterei dieses Korps kommandiren. Von hier sind dieser Tage der Obrist v. Selasinski, Chef des Stabes des Generals v. Müffling, und einige Offiziere des großen Generalstabs nach Aachen abgereist, um die nöthigen Anstalten zu jenen Kantonnirungen zu treffen. Es sind auch alle hier kommandirt gewesenen Offiziere, die zu den betreffenden Truppenabtheilungen des 7ten und 8ten Armeekorps gehören, einberufen worden: jedoch verlautet noch nichts von der Einberufung der Landwehr. Wohlunterrichtete Personen wollen noch nicht an den Krieg glauben, und halten selbst diese Anstalten nur für sehr gemäßigte Demonstrationen, um den Frieden zu erhalten. Uebrigens ist und bleibt man wohl vorbereitet auf Alles, was kommen könnte. Zu den falschen Gerüchten, daß auch Truppen aus Posen und Schlesien in die Rheinprovinzen gezogen würden, hat das 38ste

Infanterieregiment Veranlassung gegeben. Dasselbe befindet sich allerdings auf dem Marsche dahin, es war aber schon im März dahin beordert, und nur durch die Cholera in seiner Garnison zu Glaz bisher zurükgehalten worden, diese ist aber in Schlesien wieder fast gänzlich verschwunden.“ II. „Den Oberbefehl über die an der niederländischen Gränze vereinigten Armeekorps wird der kommandirende General der Gardedivision, Herzog Karl von Meklenburg, übernehmen; mehrere Offiziere des Generalstabs sind bereits nach Aachen und Cleve abgegangen. Preussischer Seits dürfte die Besezung Venloo's die erste militairische Operation werden, im Fall es nöthig werden sollte, die heldenmüthigen Anstrengungen Hollands zu unterstüzen. Nach zuverlässigen Nachrichten haben die Franzosen kaum 30,000 Mann zum Einmarsche nach Belgien bereit, und da jede Verlezung des nach den 24 Artikeln für holländisch erklärten Gebietes für einen Bruch des europäischen Friedens angesehen werden soll, so steht die Sache des Königs der Niederlande noch keineswegs bedenklich.“

In einem Schreiben aus Rheinpreussen in der Fr. O. P. A. Ztg. heißt es vom 17 Nov.: „Preussens Finanzwesen ist seit einem Jahrhunderte musterhaft geordnet und dessen Staatsschaz nie ohne baare Vorräthe. Die Staatsschuld beträgt noch keine 200 Millionen Thaler, und ist im Verhältnisse seiner Bevölkerung und seiner Ressourcen gegen andere Länder gering; dagegen aber der Tilgungsfonds von 3½ Millionen Thaler jährlich so bedeutend, daß die gesamte Schuld noch vor vierzig Jahren vollständig abbezahlt wird; auch weiß Jedermann, daß die Zinsen richtig bezahlt werden. Sollten nun diese und andere Umstände das alte Vertrauen in die preußischen Papiere erhalten und stärken, so muß das an der Frankfurter Börse sich seit ein paar Tagen zeigende Gegentheil um so mehr auffallen. Forscht man nach, was der Grund dieses unerwarteten Ereignisses sey, so läßt sich kein anderer, als die in Folge der niederländischen Angelegenheiten statt gefundene Truppenzusammenziehung, so wie die Nachricht wegen einer Vermögenssteuer auffinden. In wie weit nun diese Nachrichten entstellt sind, mögen nachstehende wenige Zeilen zeigen. Nur das Linienmilitair des westphälischen Armeekorps und eine kleine Abtheilung vom rheinischen Armeekorps rüken wirklich an die holländische Gränze. Andere Truppenabtheilungen hat noch kein Rheinländer dermalen gesehen; keine Landwehr ist zum Marsche beordert; blos die Reserven sind einberufen und kehren seit gestern schon wieder, nachdem die Regimenter durch den entbehrlichsten Theil derselben ergänzt worden sind, in ihre Heimath zurük, so daß also die Angabe, als müßte die ganze Reservemannschaft marschiren, irrig ist. Glaubt man etwa, daß die Unterhaltung der aufgestellten Truppen die Finanzen erschüttern könne, so müßten deshalb die Papiere bei jedem Korpsmanövre noch mehr als jezt sinken. Ob es glaublich ist, daß Preussen, nachdem es unter so wichtigen Ereignissen den Weltfrieden erhalten hat, der zu Belgien längst bestimmten Antwerpener Citadelle wegen, einen europäischen Krieg zulassen wird, das verneint die ruhige Besonnenheit. Was hiernächst die Vermögensteuer anlangt, so ist man im Inlande deshalb ohne Sorgen, weil Jedermann weiß, daß eine solche Steuer nur im alleräußersten Nothfalle statt finden kan, der dann bei dem dermalen mehr als sonst zirkulirenden baaren Gelde gerade jezt in keiner Hinsicht aufzufinden seyn dürfte.“

Oestreich.

Wien, 19 Nov. Metalliques 84½; 4proz. Metalliques 73⅜; Bankaktien 1093⅜.

Türkei.

† Semlin, 10 Nov. Es sollen in Konstantinopel wichtige Unterhandlungen mit dem englischen Geschäftsträger gepflogen werden, in Folge deren die Pforte sich veranlaßt gesehen hat, den bekannten Nemuck Bei (in andern Briefen wird er Emini-Pascha, Adjutant des Großherrn, genannt) nach London zu schiken. Er ist bereits in der hiesigen Quarantaine angekommen, und wird sich nach deren Beendigung über Wien dahin begeben. Der Zwek seiner Sendung ist: die englische Regierung zur Vermittlung, oder wo möglich zum Beistande gegen Mehemed Ali zu vermögen. Der englische Geschäftsträger, selbst von der Dringlichkeit überzeugt, die weitern Fortschritte Ibrahim Pascha's zu verhindern, und die Pforte vom gänzlichen Untergange zu retten, hat ihre traurigen Verhältnisse nach London berichtet, und die Mission des türkischen Bevollmächtigten zu erleichtern gesucht. Eine ernstliche Demonstration zur See könnte Mehemed Ali, der es mit England nicht zum Bruche kommen lassen kan, wohl einschüchtern, und von seinen übertriebenen Forderungen zurükbringen. Dem Sultan fehlt es an Mitteln, den überlegenen Streitkräften des aufrührerischen Pascha's die Spize zu bieten, der, nachdem ein Theil der großherrlichen Flotte sich in den Kanal der Dardanellen zurükgezogen hat, jezt auch zur See freies Spiel hat. Zwar spricht Mehemed Ali bisher nur von der Abtretung Syriens, allein er weiß wohl, daß der Besiz dieser Provinz ihn zum Herrn des levantischen Handels, und ihm die künftige Eroberung der übrigen türkischen Provinzen in Asien sehr leicht machen würde, so daß die Pforte sich nie dazu verstehen kan, ohne in eine schimpfliche Abhängigkeit zu gerathen. Auch das junge Griechenland würde diese Umgestaltung der Dinge wesentlich empfinden, und seinen Handel sehr beeinträchtigt sehen. Aus diesen Beweggründen hoft die Pforte in England Hülfe gegen eine solche gänzliche Umwälzung der Verhältnisse des Orients. Es würden dadurch auch die Interessen Englands berührt, da bekanntlich Frankreich einen großen Einfluß über den Pascha von Aegypten übt, und seine Siege, so wie seine Besizerweiterungen, nur den Franzosen zu statten kommen würden. Allein ohne Dekung für die Kosten einer thätigen Hülfeleistung möchte wohl wenig Hofnung seyn, das englische Ministerium zu einer bewafneten Vermittlung zu bewegen. Man scheint dis in Konstantinopel gefühlt zu haben, und schreibt, daß die Pforte bei der völligen Erschöpfung des türkischen Schazes, und bei der Unmöglichkeit von Baarzahlungen oder Subsidien, sich wohl dazu verstehen würde, der englischen Regierung ein Unterpfand zu geben, welches einstweilen in der Insel Cypern oder Candia bestehen könnte. Nemuck Bey soll dieses Anerbieten nach London bringen. Er wird hier eine dreiwöchentliche Quarantaine halten, weil die Pest in der Türkei sehr heftig wüthet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

† Frankfurt. Folgendes sind die von der königl. preussischen Gesandtschaft bei der Bundesversammlung in der 40sten Sizung am 25 Oktober abgegebenen Erklärungen über die frühern königl. hannoverschen Anträge wegen Erleichterung und Beförderung des Transithandels und Verkehrs in Deutschland. Preussen: Der von der königl. hannoverschen Regierung in der 19ten diesjährigen Bundestagssizung gemachte und an die Kommission zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs in Deutschland verwiesene Antrag, wegen Erleichterung der Durchgangsabgaben, tritt als ein ganz neuer in den Kreis der Verhandlungen ein, welche bis jezt über den Gegenstand im Allgemeinen, zu dessen Berathung die Kommission bestellt worden, bei der Bundesversammlung statt gefunden haben. Deshalb hält die königl. preußische Regierung es nicht für überflüssig, schon gegenwärtig einige Bemerkungen zu Protokoll zu geben, welche dazu beitragen können, die Kommission auf die Vielseitigkeit der Gesichtspunkte, welche bei diesem Antrage ins Auge zu fassen sind, aufmerksam zu machen, und dadurch dem von ihr zu erwartenden Gutachten eine recht fruchtbare Ausdehnung zu geben. Durch den Antrag, in Verbindung mit der ihm vorausgeschikten Erklärung, wird zunächst die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung von Neuem für den Gegenstand des Handels und Verkehrs im Allgemeinen in Anspruch genommen, dessen Regulirung schon bei dem Abschlusse der Bundesakte als ein so dringendes Bedürfniß erkannt wurde, daß die ausdrükliche Verabredung, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung darüber in Berathung zu treten, in denjenigen Bestimmungen jener Akte eine Stelle fand, wodurch man, hinter den auf die Feststellung des Bundes selbst gerichteten organischen Artikeln, zugleich auch den Grund zu übereinstimmenden Anordnungen oder Uebereinkünften zwischen den Bundesstaaten über einzelne wichtige Angelegenheiten in ihrem Innern zu legen beabsichtigte. Das Wort der Stiftungsurkunde des Bundes macht sonach eine Berathung wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen deutschen Staaten zur Bundespflicht. Wäre auch diese bei dem Abschlusse der Bundesakte nicht eingegangen, so würde doch keine Bundesregierung sich jener Berathung entziehen wollen, da sie in der That einen Gegenstand betrift, welcher von dem wesentlichsten Einflusse auf das Wohl und Gedeihen der einzelnen deutschen Staaten ist, wodurch wiederum das Wohl und Gedeihen des Bundes selbst bedingt wird. Wenn es gleich nur eine gemeinsame Berathung über Handel und Verkehr ist, was die Bundesakte zur Pflicht macht, ohne selbst im Allgemeinen das Ziel anzudeuten, welches dadurch erreicht werden soll, so wird doch keine deutsche Regierung darüber einen Zweifel erheben, daß die der Verabredung der Bundesakte zu Grunde liegende Absicht auf die Herstellung eines möglichst freien Verkehrs gerichtet sey. In Folge der in der Bundesakte enthaltenen Bestimmung und in Anerkennung des dadurch ausgedrükten gemeinsamen Bedürfnisses, hat auch die Bundesversammlung den Gegenstand längst in ihre Verhandlungen aufgenommen. Wenn es ihr bis jezt nicht gelungen ist, unmittelbar ein praktisches Resultat in der Sache herbeizuführen, so wird man deshalb weder ihr einen Mangel an Thätigkeit, noch den einzelnen Regierungen einen Mangel an Bereitwilligkeit, sie durch angemessene Instruktionen der Bundestagsgesandten zu unterstüzen, zum Vorwurfe machen dürfen. Der Grund davon wird vielmehr in der Natur des Gegenstandes selbst, worauf sich jene Verhandlungen beziehen, und in der besondern Stellung der Bundesversammlung zu suchen seyn. Während diese Versammlung in demjenigen Gebiete, worin es sich um Verhältnisse des Bundes im Ganzen, namentlich um organische Einrichtungen, handelt, mit einem Stoffe sich zu beschäftigen hat, der nur für den Bund, als solchen, existirt, und daher auch nur von der Bundesversammlung, als Organ des Bundes, in Uebereinstimmung mit dessen Zwek und Bedürfniß, bearbeitet und gebildet werden kan, hat sie es bei der Frage wegen des Handels und Verkehrs mit besondern Einrichtungen und Gesezgebungen der einzelnen Staaten zu thun. — Statt daß dort ein Gemeinsames allein für den Bund hervorzubringen ist, soll hier ein Besonderes der einzelnen Staaten, das ihrer innern Gesezgebung und Verwaltung angehört, unter die Norm bestimmter, alle Staaten gleichförmig bindender Grundsäze gebracht und demgemäß verändert und umgestaltet werden. Vermöge der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten von einander kan dis jedoch nur im Wege freier Vereinigung geschehen. In diesem Sinne hat auch die königl. hannoversche Gesandtschaft schon bei Gelegenheit einer Abstimmung über die Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen in der achten Sizung des Jahres 1818 sich dahin ausgesprochen: „Dieser Vorschlag ist von Anfang der Berathung der Bundesversammlung an nicht als ein Gegenstand angesehen worden, über den ein Beschluß per majora gefaßt werden solle, sondern allein als ein Gegenstand allgemeiner oder besonderer Vereinbarung.“ Um eine solche Vereinbarung herbeizuführen, läßt sich eine zwiefache Thätigkeit der Bundesversammlung denken. Entweder hält sie sich auf dem allgemeinen Standpunkte des Bundes, insofern es für dessen Wohl und Gedeihen von Wichtigkeit ist, daß den Beschwerden über Beschränkungen des Verkehrs zwischen den einzelnen deutschen Staaten möglichst abgeholfen werde, und bemüht sich von diesem Standpunkte aus, einerseits die Mittel und Wege im Allgemeinen zu erforschen und aufzuklären, wie ein besserer Zustand der Dinge herbeizuführen sey; andrerseits aber auch einen den Umständen und Verhältnissen angemessenen Antrieb zu geben, daß die einzelnen Staaten willig die Hand dazu bieten, ihre kollidirenden Interessen mittelst billiger Uebereinkunft auszugleichen. Innerhalb dieser Gränzen übt die Bundesversammlung eine direkte Wirksamkeit auf den Gang der Sache aus. Hierauf hat sie sich bis jezt vorzüglich beschränkt. Oder es macht sich die Bundesversammlung zur Aufgabe, unmittelbar in ihrem Schooße selbst eine Vereinigung der deutschen Staaten über den Gegenstand zu Stande zu bringen. Alsdann verwandelt sie sich in einen Verein von Bevollmächtigten, welche lediglich Privatinteressen ihrer Staaten gegen einander zu vertreten haben, und in so fern auch, gleich Bevollmächtigten besonderer kontrahirender Theile, einander gegenüber stehen. Wäre der Gegenstand, um den es sich handelt, ganz ein-

fach, und ließe er sich auf wenige Grundsäze und Bestimmungen zurükführen, so könnte man die Bundesversammlung in der That als das geeignete Organ betrachten, um eine Vereinbarung über die Freiheit des Handels und Verkehrs zu unterhandeln und abzuschließen. Auf diesem Wege sind auch bis jezt schon mehrere Uebereinkünfte, welche die Annahme gleichförmiger Grundsäze für andere einzelne Gegenstände der innern Gesezgebung und Verwaltung zum Zweke hatten, zu Stande gekommen. Während in dergleichen Fällen die Vertreter der einzelnen Staaten in der Bundesversammlung das Interesse derselben bei dem Gegenstande der Unterhandlung, gleich andern Spezialbevollmächtigten, wahrnehmen und ihr Augenmerk darauf haben, daß keine Uebereinkunft abgeschlossen werde, deren Inhalt nicht jenen besondern Interessen entspreche, ist ihnen zugleich der allgemeine Gesichtspunkt des Bundes gegenwärtig, insofern diesem daran gelegen ist, daß überhaupt eine befriedigende Vereinbarung sobald als möglich getroffen werde. Dieser Gesichtspunkt gibt ihnen unausgesezt einen Antrieb, Alles anzuwenden, daß ihre Bemühungen von Erfolg seyen. Erwägt man jedoch, daß bei der Aufgabe, wie Freiheit des Handels und Verkehrs herzustellen sey, die ganze innere Verwaltung eines Landes, seine Gewerbsverfassung, ingleichen sein System der indirekten Besteuerung in Frage kommt, daß daher, wenn über jenen Gegenstand verhandelt werden soll, nicht minder eine genaue Kenntniß der jezt bestehenden Einrichtungen als eine gründliche Beurtheilung der dabei in Vorschlag kommenden Abänderungen mit ihren Folgen vorausgesezt wird, daß aber eine solche Kenntniß und Beurtheilung nur Männern von dem betreffenden speziellen Fache und Berufe beiwohnt, und nur von diesen ein Ideenaustausch, wie er zur gegenseitigen Aufklärung, Belehrung, Ueberzeugung und der hierauf zu gründenden endlichen Vereinigung erforderlich ist, geführt werden kan: so dürfte darüber kaum ein Zweifel obwalten, daß die unmittelbare Lösung der Aufgabe kein solches Geschäft sey, welches dem die Bundesversammlung bildenden Vereine der Gesandten der deutschen Höfe angemuthet werden könne. Wollten die einzelnen Staaten den Ausweg wählen, ihren Bundestagsgesandten solche Beamte zum Beirathe zuzuordnen, welche dieser innern Verwaltungsverhältnisse ganz besonders kundig sind, so würden es diese seyn, zwischen welchen die Unterhandlung der That und Wahrheit nach statt fände, und statt eines Auswegs wäre der eingeschlagene Gang ein Umweg, der nur die Folge hätte, daß, ohne einen fördernden Einfluß auf die Unterhandlung selbst äussern zu können, die Bundesversammlung in der Richtung und Anwendung ihre Thätigkeit auf andere dringende Bundesangelegenheiten gestört werden würde. Ließen aber auch die Bundesstaaten Spezialbevollmächtigte am Size der Bundesversammlung oder außerhalb desselben zusammentreten, so möchte eine allgemeine Vereinbarung doch auch davon nicht zu erwarten seyn. Die Spezialbevollmächtigten würden nemlich bald finden, daß das eigentlich Praktische, was in Absicht auf Handel und Verkehr zunächst zu erreichen ist, auf das Verhältniß einzelner Staaten zu einander sich reduzire, und daß eine Vereinigung, welche zwischen einzelnen Staaten ausführbar erscheint, auch am zwekmäßigsten durch eine Unterhandlung zwischen diesen vermittelt werde. Die gemeinsame Aufgabe würde sich sonach bald in bloße Spezialfragen und in Spezialverhandlungen zwischen einzelnen Staaten auflösen. Denn noch folgt die Entwiklung und Ausbildung der Verhältnisse zwischen den deutschen Staaten in Beziehung auf Handel und Verkehr nur dem Andrange eines wirklichen Bedürfnisses, wie solches gerade empfunden und erkannt wird. Nach der Verschiedenheit der geographischen Lage und den staatswirthschaftlichen Beziehungen der Länder sind die Wünsche, welche sie gegenseitig auf Austausch und Verkehr an einander zu richten haben, wie die Gelegenheiten, solche zu befriedigen, sehr verschieden. Daher kommt es, daß ein einzelner deutscher Staat nicht zögern zu dürfen glaubt, mit seinem Nachbar eine Ausgleichung der gegenseitigen Interessen zu Stande zu bringen, während andere Staaten es noch bis jezt für zuträglicher halten, in möglichst unveränderter Verfassung zu bleiben. Unter solchen Umständen, wo nur mehr oder minder gefühltes Bedürfniß einzelner Staaten den Anstoß gibt und es sich um Ausgleichung besonderer Interessen handelt, wäre es unnatürlich, die Verhandlung vor eine Versammlung zu bringen, wo auch die Bevollmächtigten solcher Staaten daran Theil nehmen würden, welchen von ihrem besondern Standpunkte aus ein Erfolg der Verhandlung gleichgültig oder nicht einmal erwünscht erschiene. Diese Umstände waren es denn auch, weshalb viele deutsche Staaten, seit eine Berathung wegen des Handels und Verkehrs zuerst bei der Bundesversammlung in Anregung gebracht wurde, den Weg besonderer Unterhandlungen unter sich eingeschlagen haben. Die dißfälligen Versuche sind großentheils auch von dem glüklichsten Erfolge gekrönt worden. Man darf deshalb nur die Verträge in Bezug nehmen, welche Preußen, das Kurfürstenthum Hessen und das Großherzogthum Hessen, sodann Bayern und Würtemberg, unter sich und mit andern deutschen Staaten abgeschlossen haben. Durch sie ist die Idee der Freiheit des Handels und Verkehrs, wie sie vor noch nicht langer Zeit ein Traum zu seyn schien, in jeder wesentlichen Beziehung für einen großen Theil der Bevölkerung von Deutschland zur Ausführung gebracht worden. Die Versuche anderer Staaten, auf einem abweichenden Wege der Vereinbarung den Zwek einer wesentlichen Erleichterung des Verkehrs zu erreichen, sind dagegen allerdings fehlgeschlagen. Und diesen mißlungenen Versuchen möchte es wohl zuzuschreiben seyn, daß die königl. hannoversche Regierung sich gegenwärtig wieder an die Bundesversammlung wendet, und ihr die in Beziehung auf den 19ten Artikel der Bundesakte längst von ihr aufgenommene Berathung wieder in Erinnerung bringt. Im ersten Augenblike gewinnt es das Ansehen, als wenn die Absicht und der Wunsch der königl. hannoverschen Regierung dahin gerichtet wäre, daß eine Vereinbarung, welche bis jezt auf dem Wege besonderer Uebereinkünfte, ohne dem Zweke zu entsprechen, versucht worden, um nach gemachter Erfahrung über die Fruchtlosigkeit von dergleichen Bemühungen durch die Bundesversammlung selbst und unmittelbar verhandelt und abgeschlossen werde. Denn in der Erklärung, womit die gedachte Regierung ihren Antrag begleitet, wird bemerkt: „daß die hohe Bundesversammlung sich als den einzigen richtigen Mittelpunkt und als das wahre Organ unzweifelhaft darstelle, bei welchem Verhandlungen zu dem angedeuteten Zweke in Antrag gebracht werden könnten.“ Mit dieser Ansicht dürfte aber die weiterhin in der königl. hannoverschen Erklärung folgende Bemerkung: „daß Vereinbarungen über Anträge, die zu sehr in den

innern Finanzhaushalt der einzelnen deutschen Staaten eingreifen, besondern zwischen den einzelnen Staaten abzuschliessenden Handelsverträgen und Uebereinkünften, z. B. wegen Annahme eines gleichmäßigen indirekten Abgaben- und Zollsystems, überlassen werden müssen," kaum zu vereinigen seyn. Denn über die Herstellung eines freien Verkehrs läßt sich in keiner Art verhandeln, wenn man dabei nicht auch in das System der indirekten Abgaben und Zölle der einzelnen Staaten eingeht. Hierauf ist schon in der 15ten Bundestagssizung des Jahres 1820 durch eine Eröfnung des Präsidiums hingewiesen worden, worin ausgeführt wird, daß unter die Modalitäten, welche bei der Beförderung des deutschen Handels in Betracht kämen, „unverkennbar und vorzugsweise die Beachtung zwekmäßiger Zollverhältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten, und die Bestimmung des Rechts der Regierungen hinsichtlich der Abnahme und des Ausmessens von Aus-, Ein- und Durch-Fuhrzöllen bei dem wechselseitigen Verkehre gehören und als wesentliche Prämissen erwogen werden müssen." Befindet sich nun die Bundesversammlung nicht in der Lage, wie die Meynung der königl. hannoverschen Regierung in ihrer gegenwärtigen Erklärung ausgesprochen ist, ihrer Berathung eine solche Ausdehnung zu geben, daß die Vereinbarung wegen Annahme gleichförmiger Grundsäze über indirekte Abgaben und Zölle darauf gegründet werden kan, so wird nichts übrig bleiben, als die wesentliche Erfüllung des 19ten Artikels der Bundesakte, sofern solcher die Herstellung eines freien Verkehrs zwischen den deutschen Staaten bezwekt, auf den Weg der Separatübereinkünfte zurükzuweisen und die Verfolgung dieses Weges auf alle Weise zu erleichtern. Es ist dann nur noch für die Bundesversammlung von Wichtigkeit, die Ursachen aufzuklären, woher es komme, daß die Versuche besonderer Vereinbarung bis jezt zwischen mehreren Staaten zum Ziele geführt haben, während sie zwischen andern mißlungen sind. Durch eine solche Untersuchung wird die Bundesversammlung jedenfalls die oben bezeichnete indirekte Wirksamkeit zur Erfüllung des 19ten Artikels mit Nuzen ausüben können. Denn wenn nun von solchen Staaten, welche in ihren Bemühungen nicht glüklich gewesen sind, eine hülfreiche Mitwirkung der Bundesversammlung angerufen wird, so befindet sich diese, gestüzt auf eine gründliche Kenntniß jener Ursachen, in der Lage, denselben eine genügende Eröfnung darüber zu machen, was sie zu thun und einzuleiten haben, um den Weg der Separatübereinkünfte, welchen sie selbst als den angemessenen bezeichnen, mit besserm Erfolge von Neuem zu betreten. Zur richtigen Würdigung der bisher mit verschiedenem Glüke versuchten Vereinbarungen mögen hier einige allgemeine Bemerkungen folgen. Es ist oben schon erinnert worden, daß die Frage wegen Herstellung eines freien Verkehrs zwischen den deutschen Staaten zugleich auch eine Frage wegen Erhebung der indirekten Abgaben in denselben sey. So lange hierbei, sowol was die Gegenstände, von welchen dergleichen Abgaben zu erheben sind, und die Säze der leztern, als was die Art und Einrichtung der Erhebung betrift, eine wesentliche Verschiedenheit unter den deutschen Staaten obwaltet, kan auch an die Herstellung eines freien Verkehrs zwischen ihnen nicht gedacht werden. Unfähig, der indirekten Abgaben überhaupt zu entbehren, was wohl unter den jezigen Kulturverhältnissen keinem Staate seine Bedürfnisse verstatten, haben diejenigen deutschen Regierungen, welche dem Ziele der gegenseitigen Freiheit des Verkehrs zustrebten, ihre innere Gesezgebung über diesen Gegenstand in möglichste Uebereinstimmung zu bringen sich bemüht, und darin das Mittel gefunden, sich bald zu dem beabsichtigten Zweke zu verständigen. Hierauf beruht der glükliche Erfolg der obgedachten, von Preußen, Bayern, Würtemberg, Kurfürstenthum Hessen, Großherzogthum Hessen ꝛc. abgeschlossenen Handels- und Zoll-Verträge. Diesen Verträgen gegenüber wurden dagegen von andern Staaten Vereinbarungen getroffen, deren Zwek nicht sowol dahin ging, das System der indirekten Abgaben in jedem Gebiete auf einen möglichst übereinstimmenden Fuß zu stellen, als vielmehr der Erhaltung der bestehenden Verschiedenheiten eine Garantie zu geben. So gern es auch die erstgedachten Staaten vermieden hätten, in dem Verkehre der leztern durch die Ausführung ihrer Zoll- und Handels-Verträge irgend eine nachtheilige Störung hervorzubringen, so lag es doch in der Natur der Sache, daß Hemmungen und mancherlei Konflikte nicht ausbleiben konnten. Was kan aber zu deren Beseitigung billig gefordert werden? Sollen die erstgedachten Staaten ihren Bemühungen Einhalt thun, welche dahin gerichtet sind, auf der Grundlage einer übereinstimmenden Zollgesezgebung sich eine gegenseitige Freiheit des Verkehrs zu verschaffen? Oder ist nicht vielmehr von den leztgedachten Staaten zu erwarten, daß sie Bedacht darauf nehmen, die Einrichtung ihres Zollwesens auf die Grundsäze zurükzuführen, in deren Annahme die andern Staaten sich das Mittel zu einer befriedigenden Vereinigung über Handel und Verkehr bereitet haben? Wie verhalten sich die bisherigen Bemühungen der einen und der andern Staaten, betrachtet in der Richtung nach dem Ziele der Herstellung eines allgemeinen freien Verkehrs in Deutschland, was man wohl als das erwünschteste Resultat der im 19ten Artikel der Bundesakte verabredeten Berathung ansehen kan? Welche Bestrebungen sind nach jenem Ziele hin in positiver oder negativer Richtung? Wenn es der Beruf der Bundesversammlung ist, zur Lösung der Aufgabe, welche der gedachte Artikel enthält, im weitesten Umfange beizutragen, welche Tendenz wird sich ihrer Unterstüzung und Beförderung zu erfreuen haben? Ist davon die Rede, die verschiedenen Zollgesezgebungen auf übereinstimmende Grundsäze zurükzuführen, so kan übrigens nicht damit gemeynt seyn, irgend einem besondern Lande eine seinen natürlichen Verhältnissen widerstrebende Gesezgebung eines andern besondern Landes aufzudringen, und auf diese Weise die Uebereinstimmung zu bewirken. Bei den Zollvereinigungen, welche bisher zu Stande gekommen sind, war der Umstand, in welchem Staate sich die Gesezgebung gerade vorfand, die man als gemeinschaftliche annahm, an sich unwesentlich. Die innere Natur und die Angemessenheit der Grundsäze, nach den vorliegenden Verhältnissen, war es, was über die Annahme derselben entschied. Als die preußische Regierung in neuerer Zeit Hand anlegte, ihre Zollverfassung von Grund aus umzubilden und ein System aufzustellen, welches für die ganze Monarchie passend wäre, sah sie sich, ihren unter ganz verschiedenen Verhältnissen der Produktion, der Industrie und des Handels sich befindenden und auch mit ganz verschiedenen Zolleinrichtungen versehenen Provinzen gegenüber, in einer ähnlichen Lage, worin gegenwärtig deutsche Staaten über ein ihnen anpassendes gemeinschaftliches Zollsystem sich zu vereinigen wün-

schen. Das von Preußen im Jahre 1818 angenommene System hat seitdem die Probe bestanden, und ist durch die Erfahrung den Bedürfnissen aller Provinzen für angemessen befunden worden. Ohne alle Beziehung auf die Entwiklung der Zollverhältnisse in Preußen suchten auch Bayern und Würtemberg die Aufgabe zu lösen: welche Zolleinrichtung als die angemessenste für beide Staaten aufzustellen sey. Sie kamen wesentlich auf dasselbe Resultat, wie Preußen, und in dieser Uebereinstimmung lag der Grund, daß sie sich so bald über einen umfassenden Handelsvertrag mit Preußen verständigen konnten. Faßt man die Prinzipien des Zollsystems, welches die genannten Staaten sich aneigneten, näher ins Auge, so wird man sich auch leicht überzeugen, daß sie ganz dazu angethan sind, um dem Handel und Verkehre der in Selbstständigkeit und Unabhängigkeit neben einander existirenden, jedoch durch ein nationales Band zu allseitiger Beförderung ihres Gesamtwohls vereinten deutschen Staaten, sowol unter sich, als auch mit anderen Staaten außerhalb Deutschlands, sofern diese die Hand dazu bieten, eine möglichst freie und ungehemmte Bewegung zu verschaffen. Diese Grundsäze sind: Freiheit des innern Verkehrs, mit Aufhebung aller Binnenzölle; Nichtprohibition, sondern Zulassung ausländischer Erzeugnisse gegen mäßige Abgaben; Erleichterung ihres Eingangs auf dem Wege von Handelsverträgen, mit Grundlegung der Reziprozität; Erhebung der Zölle an der äußern Gränze, welche mittelst einer Zollvereinigung hinausgerükt werden kan, oder auch Feststellung des Zolles an dieser äußern Gränze, bei unbenommen bleibender Befugniß, den Betrag des Zolles erst am Bestimmungsorte der Waare zu entrichten ꝛc. Man hat als Grund gegen die Zwekmäßigkeit dieses Systems, um als Mittel der Vereinigung zwischen den deutschen Staaten über Handel und Verkehr zu dienen, öfters den Umstand hervorgehoben, daß es die Erhebung zum Theil nicht unbedeutender Abgaben von dem Verbrauche ausländischer Waaren, namentlich der Kolonialerzeugnisse, voraussezt, und daß daher auch die Einführung solcher Abgaben in Staaten nöthig erscheinen würde, welche solche bis jezt nicht gekannt haben. Wurden bis jezt in mehreren Staaten zur Bestreitung der öffentlichen Bedürfnisse dergleichen indirekte Abgaben nicht aufgebracht, so lag jedoch die Ursache hievon nicht darin, daß diese überflüssig oder an sich unzwekmäßig erschienen, sondern weil jene Staaten in ihrer Isolirtheit nicht die Einrichtungen zu treffen vermochten, welche die Erhebung nöthig macht. Wird ihnen die Gelegenheit zu solchen Einrichtungen gegeben, so werden sie bald in der Einführung indirekter Abgaben von ausländischen Waaren statt eines Opfers, welches der Gewinnung eines größern Marktes für den Verkehr zu bringen sey, vielmehr ein erwünschtes Mittel erkennen, den Druk bisheriger anderer Abgaben zu mäßigen und zugleich innern Landesverbesserungen zu Hülfe zu kommen. Statt eines Hindernisses wäre daher der vorgedachte Umstand vielmehr als ein Motiv zur Annahme eines übereinstimmenden Zollsystems zu betrachten. In Absicht des Tarifs haben die Staaten, welche bis jezt Handels- und Zollvereinigungs-Verträge abgeschlossen, als Hauptgesichtspunkt verfolgt, daß derselbe auf ein Zusammenbestehen und Ineinanderwirken von Produktion, Industrie und Handel zu berechnen sey, worin diese Erwerbsquellen mit allen ihren Verzweigungen sich gegenseitig nähern und unterstüzen und keine vorzugsweise auf Kosten der andern begünstigt werden dürfe. Dadurch wird aber das Zollsystem um so fähiger, sich weiter auf andere deutsche Staaten auszudehnen, je verschiedenartiger der Bestand der deutschen Länder in staatswirthschaftlicher Beziehung sich darstellt, und je mehr daher zur Befriedigung der gegenseitigen Bedürfnisse und zum Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes ein gleichmäßiger Schuz aller Quellen des Erwerbs, die es in so großer Mannichfaltigkeit vereinigt, Noth thut. Entscheidet dagegen in den einzelnen deutschen Staaten das in einem jeden vorwaltende besondere staatswirthschaftliche Interesse, oder nur ein Theil einer der großen Erwerbsquellen Deutschlands, oder auch nur eines Zweiges derselben, über die Angemessenheit eines Zollsystems, so wird zwischen den verschiedenen Partikularinteressen, welche in der Personifikation von Staaten einander gegenüber treten, die Auffindung gemeinschaftlicher Grundsäze und eine befriedigende Ausgleichung stets eine unaufgelöste Aufgabe bleiben. Sehr treffend ist in dieser Hinsicht bereits von der großherzoglich badischen Gesandtschaft in der 26sten Sizung der Bundesversammlung vom 26 August 1824 geäußert worden: „Die Schwierigkeiten, welche die Verschiedenheit der Handelsinteressen den Verabredungen über Handelsangelegenheiten entgegenstellen, sind um so leichter zu überwinden, je größer das Marktgebiet und je zahlreicher die Artikel sind, wofür die unbedingte Freiheit oder eine Erleichterung des Verkehrs in Anspruch genommen wird. Unter dieser Voraussezung wird unverkennbar eine Ausgleichung der verschiedenen Interessen der Produktion und des Handels der einzelnen Staaten leichter möglich, während bei einer Beschränkung gemeinsamer Maaßregeln auf einige Gegenstände leicht der Fall eintreten kan, daß diese wenigen Erzeugnisse in dem einen Lande nur zu den Ausfuhrartikeln, und in den andern nur zu den Importartikeln gehören." Je mehr man von der Richtigkeit dieser Ansicht durchdrungen ist, welcher auch bis jezt alle Staaten, die in eine Zollvereinigung getreten sind, gehuldigt haben, desto weniger kan man von einer Unterhandlung erwarten, deren Zwek nur darauf gerichtet seyn soll, bei dem Durchgange der Waaren, wobei ebenfalls nur einzelne Erwerbsverhältnisse berührt werden, eine allgemeine Erleichterung herbeizuführen. Während hier fast alle Schwierigkeiten zu überwinden sind, welche bei der Umwandlung eines Zollsystems im Ganzen aufstoßen, hat man nicht zugleich die Aussicht, durch die wirkliche Erlangung eines freien Verkehrs dafür belohnt zu werden. Dis wird sich bei einer nähern, durch die Kommission vorzunehmenden Beleuchtung der von Hannover in Absicht der Durchgangsabgaben gemachten Anträge deutlich ergeben. Sofern der Durchgang durch Verbesserung und Fahrbarmachung der Kommunikationswege, ingleichen durch Ermäßigung der für die Benuzung dieser Wege zu entrichtenden Gebühren zu erleichtern ist, sind die Staaten, welche bis jezt Handels- und Zoll-Vereine abgeschlossen haben, den Anträgen Hannovers längst zuvorgekommen. In den lezten zwölf Jahren hat Preußen 700 Meilen Chausseen theils ganz neu, theils so umgebaut, daß der Umbau einem Neubau gleichkommt. Aehnliche Verbesserungen sind in den mit ihm in Handelsverbindung stehenden deutschen Staaten ausgeführt worden. In den über diese Verbindungen abgeschlossenen Verträgen ist ein Maximum für das Chausseegeld angenommen, welches bei weitem nicht einmal zur Unterhaltung der Straßen ausreicht. Man hat ferner verabredet, daß Damm-, Brüken- und Fahr-Gelder nur in

einem Betrage beibehalten oder neu eingeführt werden dürfen, als sie den gewöhnlichen Herstellungs- und Unterhaltungs-Kosten angemessen sind. Andere Separaterhebungen von Thorsperr- und Pflaster-Geldern sollen auf chaussirten Strasen nicht statt finden. Es dürfte für die Kommission von Interesse seyn, wenn, wie früher eine Mittheilung aller Zollgeseze der einzelnen Staaten an die Bundesversammlung erfolgt ist, so nun auch derselben von jedem Staate eine Nachweisung der in Absicht auf Strasenbau und leichtere Benuzung aller Arten von Kommunikationswegen in neuerer Zeit vorgenommenen Verbesserungen zukäme, um daraus eine vergleichende Uebersicht zusammen zu stellen, welche sodann einer hohen Bundesversammlung selbst den Anlaß zur einer fruchtbringenden Einwirkung geben konnte. Was sodann die eigentlichen Durchgangsabgaben betrift, so wird zuerst in der königlich-hannöverischen Erklärung an die Zollverfassung unter dem deutschen Reiche erinnert; es scheint jedoch dabei nicht der Wunsch zu Grunde zu liegen, daß jener Zustand im Ganzen wieder hergestellt werden möge. In der That würde dadurch nicht eine Verbesserung, sondern eine grose Verschlimmerung des jezigen Zustandes herbeigeführt werden. Konnten auch während des Bestehens des deutschen Reichs keine neuen Durchgangsabgaben willkührlich von den Reichsständen in ihrem Gebiete aufgelegt werden, so war doch damals Deutschland, abgesehen von den Stapelgerechtsamen einzelner Städte, mit einer Menge von Binnenzöllen, auf kaiserliche Verleihung oder auf alt hergebrachten Besiz sich gründend und als Gerechtsame nicht blos dem Landesherrn, sondern auch Kommunen, Korporationen und selbst Privatpersonen zustehend, auf eine Weise belastet, daß wenn sie jezt noch fortdauerten, solche Fesseln von dem Handel und Verkehre in seiner jezigen Entwiklung gar nicht getragen werden könnten. Je mehr ehemals dergleichen, keineswegs nach Grundsäzen einer vorsorglichen Handelspolitik auferlegte und über Deutschland verbreitete Zölle als selbstständige Gerechtsame, die einen jährlichen Ertrag lieferten, festgehalten wurden, und sich eben so des kaiserlichen Schuzes erfreuten, als die hergebrachte Freiheit von Zöllen, desto weniger Mittel und Gelegenheiten boten sich damals dar, der bestehenden Fesseln sich zu entledigen. Mehr als sonst Kaiser und Reich, schüzt gegenwärtig die erlangte bessere Erkenntniß über die Bedürfnisse des Handels und Verkehrs und das eigene bisfällige Interesse der Staaten gegen willkührliche Zollbedrükungen. Auch hier würde die Bundestags-Kommission sich durch eine vergleichende Uebersicht der Zölle, wie solche vor Auflösung des deutschen Reichs in den einzelnen Staaten bestanden, und der dabei als Recht hergebrachten Formen und Kontrollen, mit denen, welche gegenwärtig erhoben werden, ein nicht geringes Verdienst erwerben, um Vorurtheile und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, welche neuerlich auf verschiedenen Wegen die öffentliche Meynung verwirrt haben. Ferner wird in der königlich-hannoverschen Erklärung an die Verabredungen des Wiener Kongresses über die Flußschiffahrt erinnert. Was von den Wasserstrasen, den Flüssen gilt, kan aber schon an sich nicht gut auf Landstrasen angewandt werden. Der Strom bildet von Natur eine Strase, deren Anfangs- und Endpunkt bestimmt, deren Richtung nicht willkührlich zu verändern ist. Als Gabe der Natur scheint seine bewegliche Masse, wie sie kommt und geht, auch allen Ländern, welche sie in ihrem Laufe durchzieht, zu möglichst gleichmäßiger Benuzung verliehen zu seyn. Ganz anders ist es mit den Landstraßen, welche die Willkühr der Menschen erbaut, denen Konvenienz und Interesse hier oder dahin die Richtung gibt, und deren um so mehr errichtet werden können und auch wirklich existiren, je entlegener die Punkte sind, zwischen welchen ein Verkehr statt finden soll, und je weniger Terrain-Hindernisse sich unterwegs vorfinden. Knüpfen sich gleich dergleichen Strasen von Land zu Land aneinander und dienen zu deren Verbindung, so ist doch kein innerer Grund erfindlich, weshalb auf denselben die fremde Waare eher durchzulassen sey, als durch jedes besondere Land überhaupt, von welchem sie einen Theil bilden. Man müßte denn alle Hauptstrasen und Verbindungswege in den deutschen Staaten als Theile und Glieder eines für ganz Deutschland herzustellenden Wegesystems betrachten wollen. Warum soll aber nur eine gemeinschaftliche Benuzung des Bodens für die Erleichterung des Durchgangs von einem Lande zum andern verabredet und hierbei der Hoheit eines jeden Staats eine Schranke auferlegt werden, wenn man sonst die Verschiedenheit der Grundsäze und Einrichtungen, welche der Herbeiführung einer Gemeinschaft des freien Verkehrs für ganz Deutschland selbst entgegenstehen, beibehalten will? Sodann hat die Wiener Kongreßakte in ihren Bestimmungen über die Schiffahrt der Flüsse, welche verschiedene Staaten trennen oder durchströmen, keineswegs die Zollgerechtsame, welche einzelne Staaten dabei ausübten, aufgehoben, sondern, indem sie nur die Grundzüge einer den Handel und die Schiffahrt erleichternden Einrichtung aufstellte, die Erhöhung der Zölle im Vergleiche zu ihrem damaligen Betrage untersagt (Artikel 111 der Wiener Kongreßakte). Wo auch in Folge der Bestimmungen der Wiener Kongreßakte eine neue Umlegung der bisherigen Flußzölle statt fand, wurde doch, mit Ausnahme des Rheinoktroi, das Vertheilungsprinzip nicht nach der Länge oder Streke, in welcher ein Strom ein deutsches Gebiet durchläuft, sondern mit angemessener Berüksichtigung der alten Zolldistrikte und Erhebugs-Berechtigung ermittelt. Nur bei dem Rheine fand eine Ausnahme statt, indem bei dem früher von Frankreich besessenen und durch das Recht der Eroberung auf die verbündeten Mächte übergegangenen Oktroi über die Art dessen künftiger Vertheilung unter die Uferstaaten neue Bestimmungen von jenen Mächten getroffen werden konnten, ohne bestehende Zollgerechtsame zu verlezen. Ganz anders verhält es sich aber mit dem gegenwärtigen Vorschlage der königlich-hannoverschen Regierung. Wenn darnach für jeden deutschen Staat das Recht anerkannt werden soll, eine gewisse Durchgangsabgabe erheben zu lassen; wenn ein Maximum dieser Abgabe gleichmäßig für alle Staaten festgesezt und für eine gewisse Entfernung berechnet werden soll: so würde dis einer völligen Aufhebung aller bestehenden Durchfuhrzölle, verbunden mit einer neuen Umlegung und Vertheilung von Transitoabgaben unter den deutschen Staaten nach der Streke gleich gelten. Schon von dem Rechtsgebiete aus stehen diesem Vorschlage die erheblichsten Bedenken entgegen. Legt man den Zustand der Dinge während des Bestehens des deutschen Reichs zu Grunde, so gab es damals Staaten, welche mehr oder minder ausgedehnte Zollgerechtsame besaßen, während solche andern Staaten nicht zustanden. Derselbe kaiserliche Schuz, welcher die Anlegung willkührlicher Zölle abwehrte, kam auch, wie schon oben bemerkt, der Aufrechthaltung verliehener Zollprivilegien zu Statten. Woher

wäre ßnun der Titel zu entnehmen, um den bevorrechteten Staaten ihre Gerechtsame zu Gunsten der übrigen zu entziehen? Geht man dagegen von der Ansicht aus, daß, in Folge der mit Auflösung des deutschen Reichs erlangten Souverainetät, alle deutschen Staaten gleichmäßig das Recht erworben haben, in ihrem Gebiete Durchgangszölle anzulegen, das Recht zur Erhebung derselben auf fremdem Gebiete aber als eine Staats-Servitut in Folge der Rheinbundsakte aufgehoben worden, so bleibt doch auch da noch ein Unterschied, der für die rechtliche Beurtheilung nicht ohne wichtige Folge ist. Mit dem Rechte an sich ist nemlich noch nicht die praktische Möglichkeit zu dessen Anwendung gegeben. Diese hängt ganz von der Richtung der Handelszüge ab, und während ein kleines Land vermöge seiner besondern Lage eines frequenten Durchgangs sich erfreut, entbehrt ihn ein viel größeres Land vielleicht ganz, oder genießt ihn doch weniger. Für jenes kleine Land ist daher das Zollrecht eine ergiebige Quelle der Einnahme, während es dem andern Lande keinen Ertrag bringt. Worin liegt der Titel, daß jenes Land seine Einnahme ganz aufgeben, oder sie mit dem andern Lande theilen soll? Welche Schwierigkeiten, von dem Rechtsgebiete aus, einer Veränderung der Zollgerechtsame entgegenstehen, davon gibt die Geschichte des Brunshäuser oder Stader Zolles ein redendes Beispiel, in Absicht dessen weder den zur Regulirung der Elbschiffahrt versammelt gewesenen Staaten, wie Artikel 15 der Elbschiffahrtsakte beweist, noch auch nach dem Abschlusse dieser Akte der königlich-dänischen Regierung und der freien Stadt Hamburg, welche besondere Begünstigungen bei jenem Zolle in Anspruch nehmen, es bis jezt gelungen ist, eine befriedigende Ausgleichung zu Stande zu bringen. Unfehlbar wird der jezige Vorschlag der königlich-hannoverschen Regierung eine Erörterung der auf der Verschiedenheit der Rechtsverhältnisse beruhenden besonderen Ansprüche hervorrufen. Nächst der Untersuchung und Feststellung dieser Ansprüche an sich, wird sodann in Frage kommen, wie diejenigen Staaten, welchen sie nicht abzusprechen sind, von denen, welche dergleichen entweder gar nicht oder nur in geringem Maaße geltend machen können, im Falle künftiger Gleichstellung zu entschädigen seyen. Wäre man auch so glüklich, diese auf dem Rechtsgebiete aufstoßenden Hindernisse zu überwinden und ein ganz freies Feld zur Bestimmung der Durchgangsabgaben zu Lande durch alle deutschen Staaten zu gewinnen, so erheben sich dann auf einem andern Gebiete, nemlich dem der Staatswirthschaft und Handelspolitik nicht geringere Schwierigkeiten, wenn die Frage zu beantworten ist, wie die neue Umlegung der Durchgangsabgaben im Interesse aller deutschen Staaten getroffen werden soll? Von diesem Standpunkte aus ist zunächst zu bemerken, daß nach dem Vorschlage der königlich-hannoverschen Regierung die Durchgangszölle, sofern sie überall auf ein gleichmäßiges Maximum reduzirt und nach der Streke berechnet werden sollen, wesentlich die Natur von Wegegeld annehmen würden. Dann entsteht aber die Frage, warum noch überhaupt Zölle neben den Wegegeldern zu erheben? Sodann ist zu erwägen, daß eigentliche Durchgangsabgaben mit Eingangs- und Ausgangs-Abgaben ein System bilden, daß alle diese Zölle mehr oder minder mit einander im Zusammenhange stehen, und daher in der Beurtheilung und Behandlung nicht von einander getrennt werden können. Dis bewährt sich bei den Durchgangsabgaben sowol in Absicht der Gegenstände, wovon solche zu erheben, indem sie nicht bei allen Gegenständen von Eingangsabgaben verschieden sind, als auch der Säze, welche überhaupt dafür zu berechnen sind, indem dabei außer den Kosten der Zolleinrichtung, auch staatswirthschaftliche Momente, wie bei den zum Schuze der Industrie dienenden Eingangsabgaben, in Betracht kommen; und endlich in Absicht der Förmlichkeiten oder Kontrolle, wodurch zugleich die Defraudation der Eingangsabgaben abgewehrt werden soll. Bei einer durchgreifenden Veränderung der Transitoabgaben würde daher kein deutscher Staat, der ein geordnetes Zollsystem hat, umhin können, dasselbe im Ganzen einer Revision und Abänderung zu unterwerfen. Abgesehen von dem innern Zusammenhange der Durchgangsabgaben mit Eingangs- und Ausgangs-Abgaben, kommen auch noch bei den ersten besonders die Handelszüge in Betracht, denen nicht blos natürliche Verhältnisse, sondern auch positive Anordnungen der Handelspolitik ihre Richtung geben. Wo ist der Durchgang zuzulassen, und wo zu verweigern? Und wo ist er im erstern Falle zu erschweren oder zu erleichtern? Da hiebei mehrere Straßen, und mit diesen auch mehrere Staaten in Konkurrenz kommen, so haben sich diese zunächst über ihre Handelspolitik zu vereinigen, und, falls sie geneigt seyn sollten, überall die positiven Anordnungen auf natürliche Verhältnisse zu gründen, wäre sodann zu untersuchen, welche Durchgangsabgaben auf jeder gegebenen Straße den leztern wirklich angemessen seyen. Welche Schwierigkeiten hiebei im Verhältnisse von Staaten, die, außer dem Waarendurchgange, alle übrigen Zoll- und Handels-Verhältnisse ihres Gebiets jeder für sich nach Konvenienz sollen bestimmen können, sich hervorthun werden, bedarf keiner nähern Auseinandersezung. Doch auch hiemit wäre das Geschäft noch nicht einmal zu Ende. Es ist in dem Antrage der königlich-hannoverschen Regierung, nach Analogie des Unterschieds, welchen man bei Regulirung der Schiffahrtsabgaben zwischen Waaren, die solche ganz oder nur zu einem größern oder geringern Theile tragen sollen, gemacht hat, auch eine Klassifikation der Waaren für den Landtransit vorgeschlagen worden. Abgesehen von dem oben bemerkten, hier besonders hervortretenden Zusammenhange mit der Erhebung der Eingangsabgaben, würde eine Klassifikation der Waaren für den Landtransit auch an sich größere Schwierigkeiten haben, als für den Durchgang auf den Flüssen, da der Transport zu Lande eine größere Mannichfaltigkeit von Waaren zuläßt, als der zu Wasser, und es bei lezterm in der Regel auf viel größere, die Kontrollirung des Transits erleichternde Quantitäten ankommt, als bei dem Landtransit, welcher sich nach Centnern und Pfunden vertheilt und vereinzelt. Sind aber endlich, troz aller Schwierigkeiten, die Landdurchgangsabgaben umgewandelt, so können die Flußschiffahrtsabgaben, mit Rüksicht auf welche die erstern, wie sie gegenwärtig bestehen, regulirt worden, nicht unverändert bleiben, um die Konkurrenz der Wasser- und Land-Straßen nicht zu stören. Man wird daher auch zu einer Revision und Abänderung der noch nicht lange her erst durch Schiffahrtsakten regulirten Flußzölle übergehen müssen, wobei es dann in der Konsequenz des hannoverschen Vorschlags läge, daß auch dieses Geschäft nicht der Vereinigung der bei jedem Flusse betheiligten Uferstaaten, sondern, wie bei den Landstraßen, der Verhandlung aller deutschen Staaten zusammen überlassen werden müßte. Wird man, wenn alle diese, nur in den

allgemeinsten Zügen angedeuteten Schwierigkeiten unbefangen erwogen werden, es, auch unter Voraussezung der föderativsten Gesinnungen aller Bundesregierungen, für möglich halten, zu irgend einem Resultate hindurch zu dringen? Und würden auch alle Schwierigkeiten überwunden, würde ein Resultat, ganz übereinstimmend mit den hannoverschen Vorschlägen, erreicht, was wäre damit für die Freiheit des Verkehrs selbst, wonach der Ruf in allen deutschen Staaten ertönt, wirklich gewonnen? Der Eingang von einem Lande in das andere bliebe doch versperrt, wenn auch der Durchgang nach einem dritten Lande erleichtert wäre. Keine einzige der bestehenden Zollschranken würde niederfallen, vielmehr würde ihre Zahl sich verdoppeln und verdreifachen; eben so wenig würde in der Strenge der Kontrolle etwas nachgelassen werden können, welche vielmehr an einer jeden dieser vervielfältigten Hebestellen würde eintreten müssen. Ist dis solcher Anstrengungen werth? Wenn man diese doch einmal anwenden will, scheint es nicht rathsamer, sie auf das Ziel zu richten, wo, nach dem Beispiele, welches vorliegende Handels- und Zoll-Verträge geben, die Freiheit des Verkehrs in größerm oder geringerm Umfange wirklich erreicht wird? Es ist dann in dem innern Verkehre der deutschen Staaten unter einander nicht mehr von einer bloßen Erleichterung der Durchgangsabgaben, von einem Mehr oder Minder dabei die Rede. Diese Durchgangsabgaben hören vielmehr ganz auf. Vorstehende Betrachtungen dürften wenigstens zur Ueberzeugung führen, daß es unumgänglich nothwendig sey, sich zum Voraus eine angemessene Vorstellung von den Schwierigkeiten zu verschaffen, welche sich nach dieser oder jener Seite hin aufthun, damit nicht ein falscher Weg eingeschlagen und in dem Beharren auf demselben die Zeit versäumt werde, den richtigen aufzusuchen und zu verfolgen. Auch hier findet Anwendung, was der königlich-hannoversche Gesandte bei Gelegenheit einer frühern Erklärung über Freiheit des Handels und Verkehrs in der 35sten Sizung vom 20 September 1819 angedeutet hat, indem er bemerkte, daß seine Regierung weit davon entfernt sey, täuschende Hofnungen erregen oder unterstüzen zu wollen, deren Unausführbarkeit in ihrer ganzen Ausdehnung sich vorhersehen ließe.

Preußen: In derselben Sizung einer hohen Bundesversammlung, in welcher von der königl. hannoverschen Regierung ein auf Erleichterung des Transitohandels gerichteter Antrag gemacht worden ist, hat diese Regierung mittelst besonderer Erklärung und auch als Gegenstand abgesonderter Verhandlung die Frage zur Sprache gebracht, „ob und in weit es ausführbar erscheinen möge, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, oder mindestens diejenigen Gegenstände, welche zu den nothwendigsten Lebensbedürfsen zu zählen sind, bei dem Uebergange aus dem einen in den andern Bundesstaat entweder von den auf dem Verbrauche ruhenden Abgaben zu befreien, oder doch denselben hinsichtlich dieser Abgaben einen Vorzug vor den nemlichen Erzeugnissen des Auslandes zuzugestehen?" und daneben, „unter Voraussezung einer Einigung über die vorstehenden Propositionen", darauf angetragen, „daß auch darüber, wie dem verderblichen Schleichhandel im Innern Deutschlands ein Ziel zu sezen, und wie das desfallsige Uebereinkommen zwischen allen Bundesstaaten zur Ausführung zu bringen sey, gemeinsame Verabredungen getroffen werden mögen." Diese Vorschläge stehen mit dem wichtigen Zweke der Herstellung eines freien Verkehrs in Deutschland in so innigem Zusammenhange, daß, je angelegentlicher eine Bundesregierung zur Beförderung des leztern beizutragen wünscht, um desto bereitwilliger sie auch sich finden lassen wird, an einer Prüfung der gemachten Vorschläge Theil zu nehmen. Es ist aber bei Gelegenheit der heute von Preußen in Beziehung auf den Antrag wegen Erleichterung des Transitohandels abgegebenen Erklärung bereits auf die große Schwierigkeit aufmerksam gemacht worden, mit welcher eine jede Verhandlung zu kämpfen hat, welche sich keine andere Aufgabe sezt, als aus der Gesamtheit der Verhältnisse, welche überhaupt bei der Frage über Handel und Verkehr in Betracht kommen und die von jedem wohlgeordneten Zollsysteme in eine innere, sich gegenseitig bedingende Beziehung gebracht worden, einzelne Punkte auszusondern, und für sich allein zum Gegenstande allgemeiner Vereinbarung zwischen sämtlichen deutschen Staaten zu machen. Hievon findet sich gleich selbst in der Verbindung, in welcher die königl. hannoversche Regierung ihre beiden Vorschläge zur Erwägung gestellt hat, ein augenfälliger Beweis. So verderblich allgemein der Schleichhandel erkannt wird, und so wünschenswerth es wäre, daß alle deutschen Regierungen zur Unterdrükung desselben sich gegenseitig die Hand böten, so ist es doch, nach dem Vorschlage der königl. hannoverschen Regierung, nicht unbedingt, daß die Frage, wie diesem Uebel ein Ziel zu sezen sey, in Berathung genommen werden soll; sondern es soll nur „unter Voraussezung einer Einigung über die vorhergehende Proposition" geschehen. Was nun diese Proposition betrift, so hat der Theil derselben, welcher sich auf die Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen bezieht, viele Jahre hindurch die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung beschäftigt. Man bewies von allen Seiten die größte Geneigtheit, auf die Sache einzugehen; auch wird dieselbe Geneigtheit überall ferner vorwalten, falls die Verhandlung besonders wieder aufgenommen werden sollte. Wie diese aber schon früher an der Frage wegen des Verhältnisses zum Auslande in Stokung gerathen ist, so wird dieses Hinderniß auch ferner seine Macht üben. In der Erklärung zum Protokolle der 9ten Sizung der Bundesversammlung vom 16 Febr. 1818, durch welche die königl. hannoversche Regierung dem Vorschlage auf Freiheit des Verkehrs mit den ersten Lebensbedürfnissen beitrat, machte sie den Vorbehalt, „daß der Handel mit dem Auslande, es sey zur See oder zu Lande, sowol was seine Befreiung als seine Beschränkung betreffe, nach wie vor der freien Disposition, insonderheit der an der Gränze liegenden Bundesstaaten, ausdrüklich überlassen bleibe, mithin keinen Gegenstand der Vereinbarung ausmache. Hängt es aber ganz von jeder einzelnen Regierung ab, ausländische Erzeugnisse in ihr Gebiet frei einzulassen, so entsteht, im Falle einer Vereinbarung über die Freiheit des Verkehrs mit inländischen Erzeugnissen, im Interesse derjenigen Staaten, welche von dem Verbrauche der ausländischen gleichnamigen Waaren Zölle erheben, die Nothwendigkeit, bei dem Uebergange in das Gebiet derselben den inländischen und ausländischen Ursprung genau zu unterscheiden. Welche Mittel bieten sich dar, diesen Unterschied mit Zuverlässigkeit festzustellen? Auch hier dürfte sich für die Staaten, welche auf die Erlangung eines ausgedehnten Verkehrs einen Werth legen, kein anderer passender Ausweg finden, als in der Vereinigung über ein gemeinschaftliches Zoll-

system. Was von dem Verkehre mit den ersten Lebensbedürfnissen gilt, findet noch mehr Anwendung bei dem Verkehre mit Fabrikaten. Die Umstände sind übrigens nicht mehr vorhanden, welche früherhin eine besondere Vereinbarung über einen freien Verkehr mit den ersten Lebensbedürfnissen so überaus dringend gemacht haben. — Durch die Zoll- und Handelsvereine ist dieser Zwek für einen grossen Theil der Bevölkerung Deutschlands auf das vollständigste erreicht, und wo zwischen deutschen Staaten ähnliche Verträge nicht zu Stande gekommen, bestehen doch in der Regel bereits zwischen ihnen Uebereinkünfte, welche den Uebergang der ersten Lebensbedürfnisse von einem in den andern sehr erleichtern.

Litterarische Anzeigen.

[2400] **Neckar-Zeitung.**

Zu unserer früheren ausführlichen Anzeige in Betref der Fortsezung und fernern Tendenz der seit 1 Nov. l. J. in unserem Verlage befindlichen „Neckar-Zeitung," erlauben wir hiemit beizufügen, daß wir den Monat December dieser Zeitung, als Probe-Nummern, gratis versenden.

Ohne uns hier nochmals weitläuftig über den neuen Plan, nach welchem diese Zeitung von jezt an redigirt wird, auszulassen, laden wir jede Liebhaber ein von unserem Offert der Gratis-Versendung des Decembers, als Probe, Gebrauch zu machen, und bei ihren nächstgelegenen Postämtern Auftrag darauf zu geben.

Das königl. würtemb. Haupt-Post-Amt dahier hat uns bewilligt, daß im Inlande für jedes bestellte Exemplar nicht mehr als 6 kr. Speditionsgebühr, für den ganzen Monat, vom Abgabe-Postamt erhoben werden. Wir schmeicheln uns dabei, daß die auswärtigen Postämter in gleichem Grade billig seyn werden.

Stuttgart, im November 1832.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[2163] So eben ist bei Borrosch und André in Prag erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendet:

Einfachste, den höchsten Ertrag und die Nachhaltigkeit ganz sicherstellende Forstwissenschafts-Methode, mittelst einer auf Abschäzung, Schlageintheilung und Bewirthschaftungsplan gegründeten und allgemein faßlichen Forstbetriebs-Regulirung, praktisch dargestellt von Emil André, Forst- und Wirthschafts-Rath. Mit Tabellen und zwei Forstwirthschafts-Karten. Gross Quarto. Kartonnirt 1 Thlr. 18 Gr.

Die vieljährigen praktischen Bemühungen des Herrn Verfassers, eine Forstwirthschaftsmethode aufzufinden, die zwar den höchsten Ertrag und die Sicherstellung der Nachhaltigkeit, aber auch Einfachheit und allgemeine Faßlichkeit gleichmäßig in sich vereinige, wurden nach mehrfachen Versuchen endlich von dem glüklichsten Erfolge gekrönt. Wo das Ziel wissenschaftlicher Bestrebungen ein rein materielles Interesse betrift, muß die Wissenschaft sich auch den Bedürfnissen und Ansprüchen des leztern fügen; sie muß mit Einem Worte: praktisch ins Leben treten; so lange daher die bisherigen Forstwirthschaftsmethoden, wie vortreflich sie auch im Einzelnen seyn mochten, blos bei eigentlich wissenschaftlich gebildeten Forstmännern, deren es doch immer nur wenige geben kan, Anwendbarkeit fanden, so lange konnten die Forstbesizer und so viele tüchtige, im Praktischen höchst brauchbare Forstbeamte mit Recht der Wissenschaft vorwerfen: da gelehrt zu seyn, wo es rühmlicher ist, durch möglichste Vereinfachung und gröste Faßlichkeit gemeinnüzig zu werden. Indem nun das hier angezeigte Werk allen diesen Forderungen vollkommen entspricht, darf es jedem Waldbesizer und Forstbeamten angelegentlichst empfohlen werden.

[2451] So eben ist bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Schrift des alten Testaments.
Vierten Theils vierter Band,
welcher die zwölf kleinen Propheten enthält.
Herausgegeben von
Dominikus v. Brentano und Thadd. Ant. Dereser.
Fortgesezt und aus dem Hebräischen übersezt und erklärt
von
Dr. J. Martin Augustin Scholz.
gr. 8. 2 Rthlr. 2 gr. oder 3 fl. 12 kr.

Komplet kostet das Alte Testament 20 Rthlr. 15 gr. oder 51 fl. 23 kr.

Das Neue Testament 6 Rthlr. 20 gr. oder 12 fl. 18 kr.

Vollständige Anzeigen über dieses Bibelwerk vertheilt jede solide Buchhandlung gratis.

[2475] **Kundmachung.**

Da die Unternehmung des ständischen Theaters und der maskirten Bälle im ständischen Redoutensaale in der Hauptstadt Grätz des Herzogthumes Steyermark mit Ostern des nächst eintretenden Jahres 1833 in Erledigung kommt, so wird solche von diesem Zeitpunkte an auf weitere 6 oder nach Umständen auch auf 10 Jahre pachtweise verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen und wesentlichen Vortheile sind:

a) die Befreiung von Entrichtung irgend eines jährlichen Pachtzinses;

b) der Bezug der jährlichen Zinsungen von den im ständischen Theater befindlichen 58 Logen, welche schon für sich allein, ohne das allgemeine Eintrittsgeld, das von den diese Logen besuchenden Personen abgesondert bezahlt wird, der Unternehmung eine ständige und sichere Einnahme von beiläufig 6000 fl. C. M. jährlich gewähren;

c) die unentgeltliche Gebrauchsüberlassung einer bedeutenden Anzahl von Dekorationen, Versezstüken, Maschinen und sonstigen Requisiten für die theatralischen Vorstellungen, wie nicht minder der gesamten Einrichtung des Redoutensaales und der dazu gehörigen Zimmer für die daselbst abzuhaltenden Bälle, gegen bloße Bestreitung der nothwendigen Reparationen und inventarialmäßige Zurükstellung nach Ablauf der Pachtzeit; endlich

d) die gleichfalls unentgeltliche Ueberlassung der bei dem ständischen Theatergebäude befindlichen Kaffeesiedersgerechtsame samt Lokalität und der Traiterie, behufs der Bälle im ständischen Redoutensaale, während der ganzen Dauer des Pachtes.

Die näheren Bedingnisse, gegen welche diese Unternehmung von den Herren Ständen Steyermarks verliehen wird, können entweder in Grätz bei dem steyermärkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei dem k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten, Herrn Richard Adolph von Gretzmüller, wohnhaft am Bauernmarkte Nr. 577, oder in Prag bei dem Expedite der böhmischen Herren Stände, oder auch in Linz bei dem Expedite der obderennsischen Herren Stände, von Jedermann eingesehen werden.

Es werden demnach alle Jene, welche diese Unternehmung zu erhalten wünschen, und sich nicht nur mit den dazu erforderlichen Geschäftskenntnissen, sondern auch mit einem zum Antritte derselben hinreichenden reinen Vermögensstande legal ausweisen können, hiermit aufgefordert, ihre disfälligen gehörig belegten Gesuche längstens bis 24 Dec. d. J. an den steyermärkischen ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, vom steyermärkischen ständischen Ausschusse, den 11 November 1832.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: im ersten Absatzpostamt 13 fl. 15 kr., also 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 330. — 25 November 1832.

Großbritannien.

London, 16 Nov. Kons. 3Proz. 83⅞.

London, 17 Nov. Konsol. 3Proz. 83¾.

Die Londoner Blätter vom 17 Nov. kennen die Erklärung der preußischen Staatszeitung über die belgischen Angelegenheiten. Die ministeriellen Journale (Globe und Courier) halten sie noch durchaus nicht für kriegsdrohend. — Der Globe versichert, Rußland suche in London eine neue Anleihe zu unterhandeln. — Dasselbe Blatt zeigt die Mission des brittischen Obristen Caradoc an (s. den unten folgenden Brief). — Vier holländische Fischerboote, die genommen und nach Ramsgate geschikt worden waren, wurden auf Befehl der Regierung wieder frei gegeben, und dabei die ausdrükliche Weisung erlassen, das Embargo nicht auf Fischerboote auszudehnen. Uebrigens enthielten die Listen von Lloyds die Namen einer großen Menge holländischer Schiffe, die angehalten und nach englischen Häfen geschikt worden waren. — Der Courier sagt, vor Lands-End sey auch ein mit Früchten beladenes östreichisches Schif genommen und nach Penzance geschikt worden, weil es für einen holländischen Hafen bestimmt gewesen; die Wegnahme dieses Schifs scheine übrigens nicht durch die Konseilsordre gerechtfertigt, da dieselbe sich blos auf holländische Schiffe und auf brittische, für Holland bestimmte Schiffe beziehe. — Der Globe versichert, es sey Befehl gegeben, das Schif sogleich freizulassen.

Aus Portsmouth wird vom 15 Nov. gemeldet, daß die brittischen Linienschiffe Revenge und Spartiate am Morgen des 15 von Spithead absegelten, um sich der Eskadre in den Dünen anzuschließen. Eben dahin waren noch bestimmt: die von Oporto gekommene Sloop Childers, das Linienschif Malabar, der Kutter Sparrow ꝛc. Mehrere Schiffe brachten fortwährend freiwillige Matrosen für Admiral Malcolms Flotte. — Ein Schreiben aus Deal vom 15 Nov. sagt: „Wir waren den ganzen Tag über in Erwartung, daß der Ueberrest der kombinirten Flotte absegle, aber die leichten wechselnden Winde und das neblichte Wetter verhinderten sie in See zu stechen. Sie haben alle die Anker gelichtet, und werden, so wie Wind und Wetter es gestatten, auf die Kreuzung an der holländischen Küste abgehen, mit Ausnahme des französischen Linienschifs Suffren, das bleiben soll, weil es so tief im Wasser geht. Kontreadmiral Villeneuve zog seine Flagge heute an Bord der französischen Fregatte Sirène auf.“ — „Ebendaher vom 16 Nov. Frischer Ostwind. Heute mit Tagesanbruch hißte Kontreadmiral Villeneuve seine Flagge auf der französischen Fregatte Melpomene auf, und segelte mit den brittischen Linienschiffen Donegal und Talavera ab, begleitet von den bewafneten Dampfbooten Dee und Rhadamanthus. Da das Wetter neblicht und ungünstig wurde, ankerten sie bald darauf; gegen 3 Uhr Nachmittags aber segelten die brittischen Linienschiffe Donegal, Talavera und Stag, mit den französischen Fregatten Melpomene und Ariadne und den obenerwähnten Dampfbooten ostwärts. Der Suffren, ein Schif von 90 Kanonen, eine französische Fregatte und die brittischen Schiffe Scout und Larne blieben.“

Am 13 Nov. reiste Hr. Zea-Bermudez nach Madrid ab, um dort seine Stelle als Premierminister anzutreten. „Seine Abreise (sagt der Globe) wurde mehr als 14 Tage lang verschoben, wegen wichtiger diplomatischer Verhandlungen in Bezug auf die künftige Regierung Spaniens, worüber bis jezt im brittischen Kabinet einige Meynungsverschiedenheit geherrscht haben soll. Der Ritter A. Lopez de Cordoba wird spanischer Geschäftsträger seyn, bis zur Ankunft eines neuen Gesandten von Madrid.“

Während die Toryblätter die Adresse eines Theils der Londoner Handelswelt als einen großen Triumph ihrer Sache betrachten, und den Sturz des Ministeriums Grey, so wie den gleichzeitigen Bruch des „unnatürlichen“ Bündnisses zwischen England und Frankreich prophezeihen, werfen die liberalen und ministeriellen Journale die Vorwürfe, die ihrer Politik gemacht werden, auf ihre Gegner zurük. Unter Anderm sagt der Globe: „Diese Leute rathen zum Scheine dem Könige von England zurükzutreten, während sie recht gut wissen, daß er es nicht mehr kan; sie versichern, sie wollten den Frieden, und schneiden das einzig ehrenvolle, das einzig mögliche Mittel ab, den Frieden zu erhalten — die Uebergabe der Antwerpener Citadelle. Hat eine Versammlung, wie die in der City, überhaupt eine Wirkung, so hat sie die, den König von Holland in seinem Widerstande zu ermuntern, und so die andern zu Feindseligkeiten zu zwingen. Einer der Sprecher, Hr. T. Baring, sagte: „Die heutige Abendpost wird den Holländern die Versicherung der Theilnahme der brittischen Nation hinüberbringen“ — zu keinem andern denkbaren Zweke, als ihnen abermals die Hofnung fremder Hülfe vorzuspiegeln, durch die sie bisher getäuscht wurden. — Was die Theilnahme für Holland betrift, so würden wir sie gern ausdrüken, wenn Holland derselben bedürfte. Es bedarf solcher Theilnahme blos, wenn der Eigenwille seines Königs sein Blut und seine Schäze vergeudet. Es ist doch wahrlich kein Grund vorhanden, einen Monarchen zu bemitleiden, blos weil man ihm nicht gestatten will,

fortwährend über eine der größten Handelsstädte Europa's die Brandfakel zu halten. Viele Leute jener Versammlung, namentlich die, welche durch das Embargo persönlich berührt werden, ließen sich durch das bloße Wort Frieden bethören. Die Mehrheit aber, und namentlich die Leiter, würden sich schmerzlich getäuscht fühlen, wenn die Sache mit dem Könige von Holland ruhig abliefe, und die Citadelle friedlich übergeben würde. Sie wünschen nichts eifriger, als daß die Engländer und Franzosen auf Widerstand stoßen, und die Feindseligkeiten zum möglich größten Nachtheile Aller sich in die Länge ziehen. Ihr einziger Gedanke, ihr einziger Wunsch ist, daß das Ministerium in eine Falle gehe. Wir möchten diese Friedensfreunde, die jezt hoffen, endlich am Vorabend eines Kriegs zu seyn, an den Herzog von Wellington verweisen, damit er gegen sie die Vertheidigung unsrer ersten Einmischung in die niederländischen Angelegenheiten übernehme. Der Herzog würde ungefähr sagen: „Ohne unsre Einmischung wäre Belgien jezt eine französische Provinz oder es bestände allgemeiner Krieg." Wenn diese Friedensfreunde in der Londoner Taverne von der Linie von Festungen schwazen, die rasirt werden sollen, so scheinen sie nicht zu wissen, daß ohne die Unterhandlungen jene Festungen längst den Franzosen überliefert worden wären, und daß entweder der Rhein jezt die französische Gränze bildete, oder die Alliirten wieder in Paris, und alle Träume konstitutioneller Freiheit des Kontinents zu Ende wären."

** London, 15 Nov. Ungeachtet für heute das Einrüken der französischen Heere in Belgien bestimmt ist, und die brittischen Kreuzer täglich holländische Schiffe nach unsern Häfen schiken, ist doch der niederländische Gesandte am hiesigen Hofe nicht abgereist. (Es darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß jene Schiffe nicht als gekapertes Gut betrachtet werden, sondern nur als eine Garantie für die Erfüllung der verlangten Räumung Antwerpens; sie werden, wenn diese Bedingung erfüllt ist, sämtlich mit ihren Ladungen zurükgegeben, wofern Holland selbst nicht den Krieg gegen England erklärt.) Hr. van Zuylen soll sogar heute Instruktionen von seinem Hofe erhalten haben, neue Unterhandlungen anzuknüpfen; ja man will behaupten, daß die Holländer beim Herannahen des französischen Angrifskorps die Citadelle räumen und so ein unnüzes Blutbad vermeiden würden. Der König von Holland würde durch einen solchen Akt wohl mehr gewinnen, als durch einen verzweifelten Widerstand auf einem Punkte, der zu Holland doch einmal nicht gehört, und der ihm entschieden nicht bleiben wird. Unser Ministerium beharrt fest auf der betretenen Bahn. — Von Oporto sind die Nachrichten befriedigend; doch dürfen die Freunde der Pedristischen Sache noch nicht Triumph rufen. Der Feind ist stark und beabsichtigte auf heute einen allgemeinen Angrif. — London, 16 Nov. Der Obrist Caradoc ist, wie die ministeriellen Blätter melden, als großbritannischer Kommissair ins französische Hauptquartier zu Marschall Gérard abgereist, mit der Instruktion, die französische Armee während ihrer Operationen in Belgien zu begleiten. Sein Wirkungskreis ist wichtig, da er sowol mit der hiesigen Regierung als mit den brittischen Diplomaten in Brüssel und Paris in direkter offizieller Verbindung stehen wird. Man glaubt übrigens hier noch immer, Holland werde es nicht auf aufs Aeußerste ankommen lassen. Talleyrand soll schon früher gegen Lord Palmerston geäußert haben: Les affaires portent à la guerre, mais les esprits sont pour la paix. Der kluge Diplomat und mit ihm das englische Kabinet wissen allerdings sehr gut, woran es hauptsächlich fehlt.

Frankreich.

Paris, 19 Nov. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 40.

** Königliche Sizung. Eröfnung der Session der französischen Kammern von 1832. Vom frühen Morgen an drängte sich eine zahlreiche Volksmasse in der Gegend des Pont Louis XV und auf den Quais, wo Se. Majestät nach dem Gebäude des Corps legislatif vorbei kommen mußte. Die Nationalgarde versah in Verbindung mit den Linientruppen den Dienst im Innern und Aeußern des Pallastes der Deputirtenkammer. Um ein Uhr enthält der neue Sizungssaal mehr als 1500 Personen. Die HH. Deputirten sezen sich links der Tribüne; die HH. Pairs rechts derselben. Der Thron ward an der Stelle errichtet, den gewöhnlich der Sessel des Präsidenten einnimmt. Ein prachtvoller Thronhimmel, von mit Gold gestiktem Sammet, ward darüber angebracht. Rechts und links desselben waren zwei Lehnsessel für JJ. kk. HH. die Herzoge von Joinville und Aumale. Auf beiden Seiten der Thronstufen waren die Bänke für die Minister-Staatssekretaire. In der Mitte der Bank der Minister, die durch einen schmalen Gang getrennt war, standen zwei drapirte Lehnsessel für die zwei Präsidenten der Pairs- und der Deputirtenkammer. Die zwei ersten Bänke des linken Centrums und des rechten Centrums waren für die Deputationen der zwei Kammern vorbehalten. Der Staatsrath sezte sich an beiden Seiten. Die Gallerien fangen schon um 9 Uhr Vormittags an, sich zu füllen. Die Damen besezen, wie gewöhnlich, die ersten Bänke; die Männer stellen sich hinter sie. Man hatte in den Verbindungsgängen rechts und links Estraden errichtet, die in kurzer Zeit von den mit Billets versehenen Personen besezt waren. Die Gallerie der Journalisten ist im Mittelpunkte der zweiten Reihe der Gallerien angebracht. Die Königin, in Begleitung der jungen Prinzessinnen, ward von der großen Deputation im Konferenzsaale empfangen. Sie nahm ihren Plaz rechts auf einer Gallerie der ersten Reihe. Das diplomatische Korps nimmt die Gallerie auf derselben Reihe ein. Um zwei Uhr verkündet der Donner der Kanonen die Ankunft des Königs; die große Deputation der Pairs- und Deputirtenkammer geht Sr. Majestät entgegen. Der König war zu Pferd, inmitten eines glänzenden Generalstabs. Der sehr zahlreiche Zug bestand aus Dragonern und der Nationalgarde zu Pferd. Die von Außen hundertfach wiederholten Akklamationen und der Ruf: Es lebe der König! verkünden die Ankunft des Monarchen. Derselbe Ruf ertönt bei seinem Eintritte in allen Theilen des Saals. Der König sezte sich. Zu seiner Rechten war der Herzog von Joinville, zu seiner Linken der Herzog von Aumale. Hinter seinem Thronsessel standen die Marschälle von Frankreich. Die Minister sezen sich auf die zwei ersten Bänke. Die andern Bänke werden von den Großwürdeträgern der Krone eingenommen. Die Offiziere des Hauses des Königs und des Stabs der Nationalgarde stellen sich auf die verschiedenen Thronstufen. Hierauf nimmt der König das Wort und liest mit lauter Stimme folgende Rede: „Herren Pairs und Herren Deputirte! Ich wünsche mir Glük, nach langer Trennung Ihre Einsichten und Ihren Beistand wieder zu finden. In dieser Zwischenzeit ward

meine Regierung ernsten Prüfungen ausgesezt. Sie hat dieselben durch ihre eigene Kraft bestanden. Sie hat über die Faktionen gesiegt. Diese haben, getäuscht durch die Großmuth unsrer Institutionen, durch unsre Achtung für die Garantien der öffentlichen Freiheiten, die Kraft einer gesezlichen und gemäßigten Politik mißkannt. In Paris, im Namen der Republik; im Westen im Namen der Gegenrevolution, haben sie mit bewafneter Hand gegen die eingeführte Ordnung gefrevelt. Die Republik und die Gegenrevolution wurden überwunden. Die Tage des 5 und 6 Jun. stellten die Verkehrtheit und Unmacht der Begünstiger der Anarchie in helles Licht. Sie enthüllten, wie gefährlich jede Politik seyn dürfte, welche die umwälzenden Leidenschaften, statt sie zu erdrüken, schonen würde. Die konstitutionelle Monarchie hat ihre wahren Freunde und ihre wahren Vertheidiger in jener großherzigen Bevölkerung von Paris, in jener unerschrokenen Nationalgarde, in jener tapfern und treuen Armee wieder erkannt, welche solche Frevel so energisch zurükgedrängt haben. Ich war so glüklich durch meine Anwesenheit die guten Bürger zu ermuthigen und das Ende des Aufstandes zu beschleunigen. Man hat gesehen, welche Kraft in dem Beistande der Nation ein konstitutioneller König findet, der gezwungen ist, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen, um die Krone, die er zu tragen berufen war, und die Institutionen, die er aufrecht zu erhalten geschworen hat, zu vertheidigen. Wir hatten im Westen Aufstände und gehässige Verbrechen zu bedauern. Die Masse der Bevölkerung hat keinen Theil daran genommen, und überall, wo die Rebellion zum Ausbruch kam, ward sie auch rasch überwunden. Mögen daher die strafbaren Urheber des Bürgerkriegs, der diese Länder so oft verheert hat, jede Hofnung zu einer Gegenrevolution aufgeben, die in meinen und Ihren Augen unmöglich ist, denn sie würde uns einstimmig finden, diese in beständiger Treue für unsere Eide, und in der Bereitwilligkeit unser Geschik mit dem des Vaterlandes zu verschmelzen, zu bekämpfen. Ein neueres und entscheidendes Ereigniß für den öffentlichen Frieden wird die lezten Täuschungen dieser Partei zerstören. Meine Herren, in Paris wie im Westen mußte meine Regierung von der bestehenden Gesezgebung alle mit der Gerechtigkeit verträgliche Energie entlehnen. Für solche Verbrechen bedurfte es derselben Unterdrükung. Auch mußten in diesen Tagen der Krise die Vertheidiger der Ordnung und der Freiheit in der festen Entschlossenheit der Staatsgewalt den Beistand finden, den sie von ihr verlangten. Sie werden zu untersuchen haben, ob unsere Gesezgebung nicht nöthig hat, in dieser Hinsicht wieder durchgesehen und vervollständigt zu werden, und durch welche Maaßregeln die Sicherheit des Staats und die Freiheit der Gesamtheit garantirt werden könne. Im Beharren auf dieser Bahn der Mäßigung und der Gerechtigkeit werden wir uns den Grundsäzen unserer glorreichen Revolution getreu zeigen. Dis ist das System, das Ihre Mitwirkung befestigt, und das vor Ihnen der gewandte und muthige Minister, dessen Verlust wir bedauern, mit so vieler Standhaftigkeit aufrecht erhalten hat. Schon lassen sich die glüklichen Folgen dieses Systems überall empfinden. Im Innern ersteht wieder das Vertrauen. Der Handel und die Industrie haben wieder ihren Aufschwung genommen. Die Vorsehung hat unsern Feldern ihre Schäze gespendet. Die Seuche, die uns so grausam heimgesucht, ist nun von uns entfernt, und Alles verspricht uns eine baldige Ausgleichung der Uebel, die wir zu erleiden hatten. Nach Außen sind die Unterpfänder der Nationalwohlfahrt nicht minder gesichert. Ich habe allen Grund auf die friedlichen Gesinnungen der fremden Mächte und auf die Versicherungen zu zählen, die ich täglich von ihnen erhalte. Die innige Verbindung, welche zwischen Frankreich und Großbritannien so eben geschlossen ward, wird für beide Nationen eine fruchtbare Quelle der Wohlfahrt und der Kraft, für ganz Europa eine neue Garantie des Friedens werden. Eine Frage konnte noch in Europa einige Besorgniß unterhalten. Troz der Bemühungen meiner Regierung blieb der Traktat vom 15 Nov. 1831, der die Trennung Belgiens von Holland vollbringen sollte, ohne Vollziehung. Die Mittel zur Ausgleichung schienen erschöpft. Der Zwek ward nicht erreicht. Ich habe geglaubt, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht länger dauern könne, ohne die Würde und die Interessen Frankreichs zu kompromitiren. Der Augenblik war gekommen, für die Vollziehung der Traktate zu sorgen, und die gegen Belgien eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Der König von Großbritannien hat meine Ansicht getheilt. Unsere zwei Flaggen wehen vereinigt an den Mündungen der Schelde. Unsere Armee, deren Disziplin und guter Geist ihrer Tapferkeit gleichen, kommt in diesem Augenblike unter den Mauern von Antwerpen an. Meine zwei Söhne sind in ihren Reihen. Indem ich dem Könige der Belgier meine geliebte Tochter gegeben, habe ich durch ein neues Band die Verwandtschaft der beiden Völker verstärkt. Die Akte, welche diese feierliche Verbindung geweiht hat, soll Ihnen vorgelegt werden. Auch habe ich meinen Ministern Befehl gegeben, Ihnen den am 4 Jul. 1831 zwischen meiner und der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Vertrag mitzutheilen. Dieser Vergleich hat den gegenseitigen Reklamationen der beiden Länder ein Ende gemacht. Sie werden auch von dem Traktate Kenntniß nehmen, durch welchen der Prinz Otto von Bayern zum Throne von Griechenland berufen ist. Ich werde von Ihnen die Mittel zu verlangen haben, solidarisch mit meinen Verbündeten eine zur Befestigung des neuen, durch unsre Fürsorge und unsre Mitwirkung gegründeten Staats unentbehrliche Anleihe zu garantiren. Ich wünsche, daß unsre Grundgesezgebung schnell vervollständigt werde. Die durch den Art. 69 der Charte angekündigten Geseze werden Ihnen im Laufe dieser Session vorgelegt werden. Sie werden über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Departemental- und Munizipalverwaltungen, über die Organisation des öffentlichen Unterrichts, über den Etat der Offiziere zu berathschlagen haben. Mehrere andere Geseze von geringerer politischer Wichtigkeit, aber von einem grosen Interesse für die Angelegenheiten des Landes, sollen Ihnen ebenfalls vorgelegt werden. Ich bedaure, Ihnen nicht schon jezt die Verminderung der öffentlichen Lasten vorschlagen zu können. Unsere Pflichten gegen Frankreich, und die Umstände unter die wir gestellt sind, legen uns noch lästige Opfer auf. Aber die nahe Ausgleichung der allgemeinen Angelegenheiten von Europa erlaubt uns, das Ende derselben in Aussicht zu haben. Die Zukunft bietet sich uns unter günstigen Auspizien dar. Der Kredit hält sich aufrecht und verstärkt sich, und sichere Zeichen verkünden die Fortschritte des Nationalreichthums. Noch einige Anstrengungen, und die lezten Spuren der von einer grosen Revolution unzertrennlichen Besorgnisse werden vertilgt

seyn. Das Gefühl des festen Bestandes wird wieder in unsere Gemüther zurükkehren; Frankreich wird ein volles Vertrauen in seine Zukunft sezen, und alsdann wird sich der theuerste meiner Wünsche verwirklichen, mein Vaterland sich zu aller Wohlfahrt, auf die es Anspruch zu machen hat, erheben zu sehen, und mir sagen zu können, daß meine Bemühungen zur Vollbringung seiner Geschike nicht unnüz gewesen sind." — Diese mit festem und zugleich ruhigem Ausdruke gehaltene Rede ward häufig durch Zeichen tiefer Empfindung und lebhaften Beifalls unterbrochen. Noch lange, nachdem der König aufgehört hatte zu sprechen, hört man allgemeinen Beifallsruf. Der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, kündigt den neu ernannten HH. Pairs und den HH. Deputirten an, daß der König ihren Eid empfangen wird. Er liest die Formel desselben vor. Der Präsident des Konseils, Kriegsminister, macht den Namensaufruf, und Jeder antwortet mit aufgehobener Hand: „Ich schwöre es." Der Siegelbewahrer erklärt, nachdem er die Befehle des Königs eingeholt, daß die Session von 1832 eröfnet sey. Die Versammlung trennt sich unter dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe die königliche Familie!"

Pariser Journale schreiben aus Nantes vom 14 November: „Der Kommandant Samouilhan, Adjutant des Grafen Erlon, dessen Abreise nach Paris wir gemeldet hatten, ist seit gestern früh wieder zurük. Er war Ueberbringer der in dem Versteke der Herzogin von Berry in Beschlag genommenen Papiere. Ein versiegeltes Paket, unter der Adresse des Siegelbewahrers, von dem Substituten des königlichen Prokurators und dem Instruktionsrichter gesiegelt und paraphirt, ward diesem Offizier anvertraut, der es dem Minister überlieferte. Hr. Samouilhan ward, nachdem er mit Hrn. Thiers und dem Präsidenten des Konseils gesprochen, von diesen zwei Ministern nach den Tuilerien geführt, wo er in Gegenwart des Königs und der königlichen Familie die Umstände der Verhaftung der Prinzessin zu Nantes erzählte. Der König drükte seine Zufriedenheit aus, daß seine Befehle pünklich vollzogen, und die der Gefangenen schuldigen Rüksichten genau beobachtet worden seyen. Er fügte hinzu, daß diese wichtige Entdekung ohne Zweifel, außer der vollständigen Pacifikation der Länder des Westens die schnelle Lösung der Angelegenheiten, welche Europa in Spannung erhalten, herbeiführen, und den allgemeinen Frieden sichern würde. — Hr. Demangeat, königlicher Prokurator, hat sich diesen Morgen in Gesellschaft eines Friedensrichters und mehrerer Kommissarien und Agenten der Polizei in die Wohnung der Fräulein Duguigny begeben, um die Siegel abzunehmen und daselbst die Briefe, Papiere, Geld und überhaupt Alles, was der Herzogin von Berry gehören könnte, aufzusuchen, und die Versteke, welche dieses Haus enthalten möchte, zu erforschen. Wir kennen das Resultat dieser Operation, die noch fortdauert, noch nicht. Man versichert, Hr. Demangeat habe sogleich, nachdem er von seiner Reise nach Paris zurükgekehrt, auf die Zurüksendung der mit der Herzogin von Berry eingeschiften Fräulein v. Kersabiec angetragen, weil dieselbe, als vom Tribunal von Nantes und von dem königlichen Gerichtshofe von Rennes in Anklagestand versezt, bei den nächsten Assisen zu Blois gerichtet werden müsse.

(Courrier.) Es heißt, daß unter den zu Nantes in dem Hause der Fräulein Duguigny mit Beschlag belegten Papieren sich ein Brief Karls X befinde. Dieser Prinz mißbillige darin in den förmlichsten Ausdrüken den Versuch seiner Schwiegertochter, und dringe bei ihr darauf, daß sie Frankreich verlassen solle. Wir wissen noch nicht, ob diese Urkunde unter der Zahl derer seyn wird, welche der Moniteur bekannt machen soll.

(Mémorial bordelais vom 15 Nov.) Gestern um 4 Uhr Abends ward das Schif, das die Herzogin von Berry trug, zu Blaye signalisirt. Um 5 Uhr schiften sich der Generallieutenant, der Unterpräfekt, der Maire von Blaye, der Kommandant der Nationalgarde und der Adjutant des Kriegsministers in einer Barke ein, um den Gefangenen entgegen zu fahren. Um [illegible] Uhr 20 Minuten stieg die Herzogin in Begleitung der Fräulein v. Kersabiec, des Hrn. v. Mesnard, des Obristen Chousserie, des Hrn. Joly und der Nanteser Deputation ans Land. Sie sezte sich sogleich mit ihren zwei Reisegefährten in eine bereit gehaltene vierspännige Kutsche, und ward so weit gefahren, als der Zugang zur Citadelle es gestattete. Sie nahm hierauf den Arm des Generallieutenants, und Fräulein v. Kersabiec den des Unterpräfekten. Hr. v. Mesnard ging inmitten der Nanteser Deputation und der Offiziere der Nationalgarde und der Legion. Die Herzogin hatte sehr an der Seekrankheit gelitten, schien aber ruhig; Hr. v. Mesnard allein schien sehr abgespannt. Nach ihrer Ankunft untersuchte sie die Zimmer, und dankte allen Behörden für die von ihnen angewendete Sorgfalt. Sie verlangte hierauf ein Bad, das sogleich zugerichtet ward. Man hörte sie die Beweise von Theilnahme, welche ihr die Nanteser Deputation während der Reise gegeben, ausnehmend rühmen. Die Nacht war außerordentlich finster, als die Herzogin ans Land stieg. Die ganze Bevölkerung hatte sich am Hafen versammelt, aber man bemerkte keine laute Aeußerung. Ein doppeltes Spalier von Nationalgarden und Linientruppen war auf dem Wege der Gefangenen aufgestellt. Kurz, Alles ist gut gegangen. Die Stadt ist ruhig.

(Gazette.) Erst heute, Sonntags den 18 Nov. um 8 Uhr Abends ist Hr. Zea Bermudez, Premierminister von Spanien, speziell mit den auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, von London zu Paris angekommen.

*† Paris, 19 Nov. Die Session von 1832 ist eröfnet. Die heute von 2 bis 3 Uhr im neuen reich geschmükten Lokale gehaltene königliche Sizung war äußerst zahlreich und gewährte einen prächtigen Anblik. Einen Augenblik vor dem Eintritte des Königs erfuhr man, daß ein Bösewicht eine Pistole auf ihn an der Eke der rue du bac, da wo der Zug von der Königsbrüke auf den Quai umbog, abgeschossen habe. Ludwig Philipp war noch bewegt, als er erschien, und sein Gesicht blaß; nichtsdestoweniger grüßte er die jubelnde Versammlung mit fürstlichem Anstande, und las dann mit Anfangs noch zitternder, bald aber mit fester, männlicher Stimme, unter accentuirender Gestikulation, die vorbereitete Rede. Die Faktionen sind besiegt, heißt es darin; meine Regierung hat über die Republik zu Paris, wie über die Unruhestifter im Westen triumphirt, und die Zukunft heitert sich auf. Ich habe alle Ursache an die friedlichen Absichten der europäischen Mächte (nicht Alliirte) zu glauben ꝛc. Besondern Nachdruk legte er auf die Allianz mit England, als eine Bürgschaft des Friedens für Europa. Als er sodann auf Belgien zu sprechen kam, erklärte er, daß um endlich geschlossene Abmachungen in die Wirklichkeit einzuführen, die

französischen Schiffe mit den englischen in den Scheldemündungen auftreten, und daß schon heute die Landarmee, in ihren Reihen seine beiden Söhne, vor Antwerpen anlangen werde. Wichtig ist auch, daß die vom 69sten Artikel der Charte versprochenen, und noch erwarteten organischen Geseze, im Laufe der Session vorgelegt werden sollen. Die Rede, die Sie unstreitig heute vollständig erhalten werden, hat einen guten Eindruk gemacht, ist mit vielem Applaus, besonders im Anfange, aufgenommen worden, und scheint mir im Ganzen billigendwerth. Ob der Bösewicht, der nach dem Monarchen schoß, verhaftet ist, kan ich noch nicht bestimmt angeben; doch glaube ich den Siegelbewahrer es bejahen gehört zu haben. Von den neu erwählten Deputirten, Hrn. Joseph Perier eindegriffen, fehlte beim Aufrufe zum Eide kaum Einer.

*** Paris, 19 Nov. Als der König, nach der Deputirtenkammer reitend, das Ende des Pont-royal erreicht hatte, fiel ein Schuß auf ihn, der ihn nicht traf, bei dem man aber auch nicht bemerken konnte, woher er kam. Man schien die Sache nicht wichtig nehmen zu wollen, und mehrere Stimmen riefen sogleich: „ce n'est rien.“ Im Volke verbreitete sich aber doch die größte Bestürzung. Der König war sichtbar erblaßt, fuhr jedoch, als wäre nichts geschehen, immer fort mit der Hand zu grüßen. Man konnte aber bemerken, wie seine Hand zitterte. Er war Anfangs vom Volke fast lau empfangen worden; bei seiner Rükkehr aus der Kammer aber zeigte sich die Stimmung viel günstiger, man rief sehr viele Vive le Roi! Manche riefen auch: Vive la Charte. Der König, immer noch freundlich grüßend und im Antlitze wieder roth wie gewöhnlich, schien dennoch sehr niedergeschlagen. — Ich sah einige Menschen arretiren, glaube aber nicht, daß man des Bösewichts, welcher geschossen hat, habhaft geworden. Es ist jedenfalls ein trübes Ereigniß.

*** Paris, 19 Nov. Schon seit einigen Tagen war das Gerücht verbreitet, es solle heute ein Anschlag gegen das Leben des Königs ausgeführt werden. Man hatte daher die Wachen verstärkt, in dem Hofe der Tuilerien und gegenüber auf dem Carrousselplaze waren zahlreiche Truppen aufgestellt, und überdis Maaßregeln getroffen, daß sich die Volksmasse gehörig verbreiten konnte; sie wurde sogar in den Hof des Schlosses zugelassen. Um 2 Uhr begann der Zug nach der Kammer. Hinter einer endlosen Schaar von berittener Bürgerwache erschienen in Kutschen Hofbeamte, dann die Königin, die Prinzessinnen und die hier anwesenden Söhne des Königs, sodann nach einigem Zwischenraume mit einem zahlreichen Generalstabe der König selbst zu Pferd, ihm folgte ein Regiment Karabiniers. Der König grüßte freundlich, den weißgeränderten Hut schwenkend, die meist schweigende Menge. Als er jenseits der vor den Tuilerien liegenden Brüke (Pont Royal) angelangt war, hörte man einen Pistolenschuß, der ganz in der Nähe des Königs fiel; schnell warf sich General Pajol, Kommandant von Paris, über die Volksgruppe her, aus welcher der Schuß zu kommen schien, andere eilten ihm zu Hülfe; man fand die Pistole auf der Erde und verhaftete die umstehenden sechs Personen, unter denen sich, wie man behauptet, der Thäter befinden mußte. Als der König in der Kammer ankam, war die Kunde von dem Mordanschlage schon dahin gelangt. Desto lauter ertönte der Ruf: Es lebe der König! in welchen auch viele Abgeordnete der Linken einstimmten. Es waren über dreihundert Abgeordnete anwesend, außerdem die Pairs und eine glänzende Versammlung. Erklärbar ist, daß des Königs Stimmung nicht die heiterste schien. Er las die Rede schnell und eilte dann weg, während sonst die Rede gewöhnlich vom Könige in der Kammer zum Abdruke übergeben wird. Doch machte er auch den Rükweg nach den Tuilerien zu Pferde. An die Börse hatte sich die Nachricht vom Mordversuche mit Blizesschnelle verbreitet; die Rente wich, und so groß war die dadurch erregte Sensation, daß man erst nach der Börse auf den Inhalt der Thronrede zu sprechen kam.

** Paris, 19 Nov. Abends. Durch besondere Gelegenheit erhalte ich die Nachrichten, die so eben auf den Bureaux des Messager und des Stenographe über den heutigen schmerzlichen Vorfall eingehen. Ihnen zufolge sprengte Graf Pajol, so wie der Schuß auf den König gefallen war, sogleich aus der Reihe der Eskorte, und befahl die Verhaftung von acht oder zehn Personen, die dem Punkte, von dem die Explosion gekommen war, am nächsten standen. Eine Pistole lag am Boden. Im ersten Augenblike wurde keine der verhafteten Personen bestimmt als der Urheber des verbrecherischen Versuchs bezeichnet. Die Brüke ward eine Zeit lang cernirt; die Nachsuchungen wurden fortgesezt. — So eben heißt es, der Urheber des Attentats sey ein junger Mann von 15 bis 18 Jahren, seiner Klei dung nach ein Maurerbursche. Als der König den Pistolenschuß hörte, blikte er nach der Seite, von der er gekommen war, hob dann den Hut und sagte: „Il n'y a pas de mal.“ Niemand scheint verwundet worden zu seyn, was um so mehr zu verwundern ist, als der Mörder nur etwa drei Schritte vom Könige stand. Er ward verhaftet. Fünf oder sechs Personen wurden mit in Verwahrsam genommen, um als Zeugen zu dienen. In diesem Augenblike bilden sich zahlreiche Gruppen auf dem Pont Royal und den anstoßenden Quais. An der Königin bemerkte man bei ihrer Rükkehr aus der Sizung eine heftige Bewegung. Pairs und Deputirte gingen nach der Sizung in großer Anzahl zum Könige, um ihm ihren Schmerz über das Attentat auszudrüken. Der ministerielle Nouvelliste von heute Abend drükt sich über die Sache in folgenden Worten aus: „Ein auf dem Pont Royal stehender Mensch schoß auf den König bei dessen Vorbeireiten, mit einer fast auf den Leib gehaltenen Pistole. Dieser Elende, dessen Hand unsicher seyn mußte, fehlte. Er warf seine Pistole sogleich über das Spalier der Soldaten. Diese Nachricht erregte in der Kammer die Zeichen der lebhaftesten Indignation und der rührendsten Theilnahme. Wir hören im Augenblike, daß der Elende verhaftet ist.“ — Nun noch einige Worte über die Kammer. Da die im Saale der zweiten Kammer zur Eröfnungsfeier getroffenen Anordnungen wieder geändert werden müssen, so werden die Deputirten erst übermorgen ihre Arbeiten beginnen können. In der heutigen Sizung waren gegen 360 bis 380 Deputirte und ungefähr 100 Pairs anwesend, worunter fast alle Pairs der neuen Promotion. Hr. v. Semonville fehlte nicht. Auch Hr. Berryer erschien. Der leztere suchte lange einen Plaz, und sezte sich end-

lich auf eine der höchsten Bänke des Centrums, zur Seite des Generals Leydet. Die Mitglieder des diplomatischen Korps waren sämtlich im großen Kostüme. Man bemerkte in der ersten Reihe der reservirten Loge die HH. v. Appony, östreichischen Botschafter; den schwedischen Gesandten, Löwenhjelm; den belgischen, le Hon; die Gesandten von Bayern, Sachsen ꝛc. Der königliche Sessel war von einem prächtigen Thronhimmel mit dreifarbigen Fahnen überwölbt. Die neuen Statuen der öffentlichen Ordnung und der Freiheit zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Die erstere hält in der Rechten einen gallischen Hahn, in der Linken eine Weltkugel, die von einer Freiheit en miniature beherrscht wird. — Freudig ward General Lafayette von allen auf seiner Seite sizenden Deputirten bewillkommt. Zur Rechten des Thronsessels waren die Minister Soult, Broglie, Guizot und d'Argout; zur Linken, Barthe, Thiers, Rigny und Humann. Zunächst dem Könige aber, der mit seinem Generalstabe in den Saal trat, standen seine zwei jüngern Söhne, fast noch Kinder, während die ältern in Belgien ihre ersten Sporen verdienen. — Nach einem vor mir liegenden Briefe aus Brüssel kamen die beiden Prinzen daselbst vorgestern um halb 12 Uhr an. Nachmittags um 2 Uhr zog auch das französische 20ste Linienregiment nebst dem Regimente Nemours-Lanciers mit 25 Kanonen in der belgischen Hauptstadt ein. Der Herzog von Nemours ritt an der Spize seines Regiments. König Leopold, begleitet von Marschall Gérard und dem Herzoge von Orleans, ließ die Truppen Revue passiren. Die Königin befand sich auf dem Balkon ihres Pallastes. Die französischen Soldaten wurden — wie der Brief versichert — aufs kälteste empfangen; kein Ruf: „Es lebe Frankreich!", kein Zeichen der Freundschaft und Brüderlichkeit bewillkommte sie. Nur König Leopold bezeigte sich freundlich und verbindlich. Die Belgier fühlen sich verlezt, daß ihnen verboten seyn soll, bei Antwerpen mitzufechten; besonders unter dem Militair soll Scham und Unwille darüber herrschen. Auch erblikte man beim Einzuge der Franzosen nicht Einen belgischen Soldaten in den Straßen (vielleicht hatte man sie in die Kasernen konsignirt); nur einige berittene Gendarmen hielten die Menge in Ordnung. Am 18 sollten die eingerükten Truppen nach Antwerpen aufbrechen.

Niederlande.

In der Sizung der belgischen Repräsentantenkammer vom 16 Nov. stattete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Goblet, wie bereits erwähnt, Bericht über die diplomatischen Verhältnisse seit den lezten vier Monaten. Der Minister sagte, Belgien habe die Dazwischenkunft nur begehrt, um der durch Annahme der 24 Artikel eingegangenen Verbindlichkeit treu zu seyn; die Dazwischenkunft benehme ihm nicht die Freiheit, nach Gutdünken zu handeln, und das Ministerium, als es in Funktion getreten, habe Frankreich und England angezeigt, Belgien würde, wenn die Dazwischenkunft am 3 Nov. nicht statt fände, selbst handeln. Schließlich begehrte er, die Kammer möge schnell ihre Meynung über den von der Regierung befolgten Gang aussprechen, weil leztere dieselbe als die Bedingung ihrer Existenz ansehe.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 17 Nov.) Der Herzog von Orleans, an der Spize eines leichten Regiments, und der Herzog von Nemours an der Spize seiner Lanciers, haben heute mit einer reitenden Batterie ihren Einzug gehalten. Der König wird die Truppen mustern. — General Haro, welcher die Belagerung der Citadelle von Antwerpen leiten soll, ist hier angekommen. — Die französische Armee rükt schnell vor. Sie ist über Mons, Tournai, Courtrai und Binche marschirt, und bereits über alle diese Punkte hinaus. Ein Theil wird am 19 vor Antwerpen ankommen, und die Belagerungsarbeiten am 20 oder 21 beginnen. — Am 18 wird das große Hauptquartier in Lierre; das der 1sten belgischen Division wird in Diest, das der 2ten in Heerenthals, das der 3ten in Tirlemont, und das der 4ten in Tervueren seyn. — Hr. Kaufmann ist vom Schlage getroffen worden. — Antwerpen, 17 Nov. Die Schiffahrt ist noch immer frei. Die Belagerung kan erst mit der Mitte der nächsten Woche begonnen werden; dann werden die ersten Aufforderungen erfolgen. Einstweilen dauern die Unterhandlungen fort. Hr. Glasson, französischer Abgeordneter, hat sich heute über Antwerpen nach dem Haag begeben. — Alle Posten sind verdoppelt. Man scheint Feindseligkeiten zu fürchten. Man wacht sorgsam, daß die Holländer nicht neue Ueberschwemmungen verursachen.

Der Kommandant der Stadt Antwerpen hat folgenden Befehl erlassen: „In Erwägung, daß Uebelwollende unter Begünstigung etwaniger Ereignisse, strafbare Unternehmungen gegen die Sicherheit des Plazes oder die der Personen und des Eigenthums beabsichtigen könnten, wird hiermit befohlen: Art. 1. Jedes nicht hier ansässige Individuum, welches binnen 24 Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Befehls nicht eine Aufenthaltskarte von der Sicherheitskommission erhalten hat, soll unverzüglich die Stadt verlassen, oder wird, unbeschadet jedes andern gesezlichen Verfahrens, wenn Grund dazu ist, fortgeschaft werden. 2. Sobald die Feindseligkeiten wieder begonnen haben werden, soll jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein bewohntes Haus eindringen oder mit Gewalt einen Versuch dazu machen sollte, verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt werden, um binnen 24 Stunden gerichtet zu werden. 3. Jedes Individuum, welches nicht zu den Löschanstalten gehört und in ein nicht bewohntes Gebäude eindringen würde, soll vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 4. Jedes Individuum, welches sich irgend Handlungen gegen die Sicherheit der Personen oder des Eigenthums zu Schulden kommen läßt, soll verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 5. Jedes Individuum, das durch Signale oder sonstige Mittel versuchen sollte, Nachrichten mitzutheilen oder Einverständnisse mit dem Feinde zu unterhalten, soll als Verräther festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden gerichtet werden. 6. Jedes Individuum, das beunruhigende Gerüchte über die Sicherheit des Plazes oder der Einwohner, oder der Armee ausstreuen oder verbreiten wird, soll als Verräther verhaftet, vor das Kriegsgericht gestellt, und binnen 24 Stunden verurtheilt werden. 7. Der Kommandant des Plazes, die Sicherheitskommission, die Polizeikommissarien, die Gendarmerie und die Truppen der verschiedenen Waffengattungen werden sich in Betref der Vollziehung dieser Anordnungen die Hand bieten und die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um Unordnungen jeder Art vorzubeugen, oder dieselben zu unterdrüken, falls Uebelwollende oder Habgierige deren anzustiften wagen sollten. Antwerpen, den 15 November 1832. Buzen."

Das Journal de la Haye bringt folgenden königlichen Beschluß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg 2c. In Betracht, daß die Regierungen von Frankreich und Großbritannien Embargo auf die Schiffe und Ladungen gelegt haben, welche Niederländern zugehören und sich in den Häfen jener Königreiche befinden oder dort noch einlaufen könnten; indem wir stets den Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit huldigen, welche wir als Basis unserer Regierung angenommen haben; so wie auch um die Interessen unserer treuen Unterthanen wirksam zu schüzen, haben wir auf den Bericht unseres Finanzministers und unsers interimistisch mit der Direktion der Departements der Nationalindustrie und Kolonien beauftragten Staatsraths beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle französischen und englischen Schiffe, die sich jezt noch in unserm Gebiete befinden, haben es längstens in drei Tagen nach erhaltener Aufforderung zu verlassen, welche zu dem Ende durch gegenwärtigen Beschluß den Kapitains dieser Schiffe gegeben wird. Art. 2. Alle Schiffe, die unter der Flagge der genannten beiden Nationen segeln und welche seewärts an niederländischem Gebiete anlanden, werden zurükgeschikt und nicht eher zugelassen, als bis die niederländischen Schiffe frei wie vorher in englische und französische Häfen einlaufen dürfen. Art. 3. Wir behalten uns vor, in dieser Beziehung solche weitere Maaßregeln zu treffen, als wir den Umständen gemäß erachten. Das Departement der Finanzen und der Marine sind mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsbulletin eingetragen werden soll. Gegeben im Haag am 16 Nov. 1832, unserer Regierung im 19. (Unterz.) Wilhelm. Der Staatssekretair J. G. Von Mey van Streefkerk. Publizirt am 17 November."

Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt, nachdem sie in der vergangenen Mittwochssizung den Bericht der Centralsektion vernommen, am 17 Nov. eine Sizung, um die beiden Gesezesentwürfe zu diskutiren, wovon der erste der Regierung die nöthigen Summen für die eventuellen Ausgaben bewilligt, welche aus dem Kriegszustande des Jahres 1833 erwachsen könnten, und der zweite die Mittel andeutet, diese außerordentlichen Ausgaben zu deken. Während der Sizung am Morgen sprachen 17 Redner. Ihre Meynungen waren getheilt, hauptsächlich was den Punkt betrift, zum Voraus auf ein ganzes Jahr Summen zu bewilligen, für Kosten eines Krieges, dessen Dauer man noch nicht kenne, und den man deshalb noch nicht zum Voraus berechnen könne. Auch machte man gleichfalls Bemerkungen gegen die Zahlung der Gesamtschuld des vormaligen Königreichs der Niederlande für das Jahr 1833 von diesem Augenblike an. Einige Stimmen erhoben sich auch gegen den Aufruf an das zweite Aufgebot der Schutterie. Die Diskussion wurde Abends fortgesezt; sechs andere Redner ließen sich noch über denselben Gegenstand vernehmen. Der erste Gesezesentwurf hatte im Allgemeinen weniger Gegner als der zweite, nemlich der, welcher die Dekungsmittel angibt; dieser erfuhr eine starke Opposition, obgleich mehrere Redner ihre Reden damit schlossen, daß sie auf ihre besondern abweichenden Meynungen Verzicht leisten, und solche der Nothwendigkeit opfern wollten. Endlich wurde der Gesezesentwurf vom Finanzminister vertheidigt, der sich hauptsächlich darauf beschränkte, die Nothwendigkeit nachzuweisen, die verlangten Kredite blos deshalb zu bewilligen, um in der gegenwärtigen Krise bei der Konjunktur der Regierung freie Hände zu lassen, als auch um den Staatskredit aufrecht zu halten und seinen inländischen wie ausländischen Gläubigern die nöthige Sicherheit zu gewähren. Was die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen betrift, so versicherte der Minister, daß nichts unpolitischer seyn würde als diese, und wenn man sich dazu ja entschließe, so wäre nichts dadurch gewonnen noch entschieden, denn die Mächte, die Holland angreifen, würden sich gewiß nicht damit begnügen, weder mit einem zweiten, noch einem dritten Opfer, weil es scheine, daß sie selbst nicht wüßten, womit sie sich begnügen sollten. Was den Aufruf an das zweite Aufgebot der Schutterie betrift, so versicherte der Minister, an diesem Tage schon seyen die für seine Einberufung nöthigen Ausgaben angeordnet worden, und nichts als eine feste, unerschütterliche Haltung sey im Stande, das Königreich der Niederlande mit Ehre und Achtung aus dem ungleichen Kampfe herauszuführen, in welchen es sich so ungerechter, so schändlicher Weise verwikelt befinde, und sollte es unterliegen, so würde es wenigstens mit Ehre unterliegen. Als die Diskussion geendigt war, wurde zur Abstimmung geschritten. Das Resultat war Folgendes: 1) Entwurf, welcher der Regierung für den außerordentlichen Kriegsdienst während des Jahrs 1833 bewilligt:

für die Seemacht	fl.	3,433,646 = 86
für den Krieg	–	31,744,100 = 00
für die Finanzen (Zahlung der Rente der Nationalschuld) . .	–	10,064,516 = 13
Zusammen . .	fl.	45,252,262 = 99

Angenommen mit 34 gegen 12 Stimmen. 2) Entwurf: Dekungsmittel; angenommen mit 31 gegen 15 Stimmen. Die beiden solchergestalt angenommenen Gesezesentwürfe wurden an die erste Kammer der Generalstaaten gesandt.

(Aus holländischen Zeitungen vom 18 Nov.) Die vier Schiffer von Katwyk, die, wie wir anzeigten, am 8 zu Ramsgate arretirt worden, sind wieder in Freiheit gesezt und diese Nacht zu Katwyk angekommen. Bei dieser Gelegenheit berichten wir mit vielem Vergnügen, daß eine Gesellschaft, welche sich gerade an dem Tage im Haag versammelt hatte, wo die Nachricht von dem in England und Frankreich auf die niederländischen Schiffe gelegten Embargo eintraf, die Summe von 190 fl. zu Gunsten derjenigen Fischer zusammenbrachte, die unter dieser Maaßregel leiden könnten. Diese Summe wurde dem Minister des Innern übergeben. (Staatscourant.) — Aus der Citadelle von Antwerpen schreibt man: „Nicht nur alle unsere Batterien sind gegenwärtig gedekt, sondern man gelangt auch nur auf bedekten Wegen von den Kasernen dahin, so wie von einer Batterie zur andern, so daß unsere Leute im Fall eines Bombardements von belgischer-Seite, woran jedoch noch sehr zu zweifeln seyn dürfte, keinen Fußtritt aus den bombenfesten Stellen zu thun brauchen. Auch kommen noch täglich Schiffe mit Proviant und andern Gegenständen an, und da die unnöthigen Verzehrer von hier weggeschikt sind, so können wir es wohl einige Zeit aushalten. Wir haben auch alle fest beschlossen, so lange wie möglich auszuharren, und falls wir den Widerstand aufgeben müßten, was sicher viel Blut kosten wird, dann weiß ich nicht ob . . . doch werde ich nur kein Belgier in Großsprecherei, und mache ich lieber die Worte Van Speyk's

zu den meinigen: Erfahrung lehrt!" — Aus Breda wird vom 15 Nov. gemeldet: Dem Vernehmen nach haben die Belgier ihre Vorposten auf dem Wege von Antwerpen hieher ansehnlich verstärkt, und warten nur auf den Einmarsch der französischen Truppen, um sich an den Gränzen hin auszubreiten. — Dieser Tage wurde eine Anzahl von geflüchteten Einwohnern Antwerpens, die zu der wohlhabenden Klasse gehören, an unsern Vorposten zugelassen, mit der Erlaubniß, fürs erste in dieser Provinz zu verbleiben. — Aus Herzogenbusch schreibt man von demselben Datum, daß bei der Armee noch keine Bewegung wahrgenommen werde, inzwischen allenthalben die gewohnte Wachsamkeit herrsche. — Aus Amsterdam vom 18 Nov. Wie man uns von guter Hand versichert, hat unsere Regierung vorgestern dem General Chassé den Befehl zugeschikt, die Citadelle von Antwerpen aufs Aeußerste zu vertheidigen, und dazu von allen in seiner Macht stehenden Mitteln Gebrauch zu machen. (Handelsbl.)

Deutschland.

In Frankfurt a. M. traf am 20 Nov. der k. würtembergische Generallieutenant und Kriegsminister, Freiherr v. Hügel, aus Stuttgart ein.

In Düsseldorf traf am 17 Nov. der Prinz Friedrich von Preußen, und am 18 der kommandirende General des 7ten Armeekorps, Freiherr v. Müffling, ein.

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung schreibt aus dem Herzogthume Nassau vom 18 Nov. „In mehrern öffentlichen Blättern findet man Nachrichten, daß die disseitigen Truppen mobil gemacht würden. Diese Mittheilungen dürften dahin zu berichtigen seyn, daß bei unsern Truppen nur Anstalten für das Depot und die Reserve gemacht werden, wie diese nach den Bundesbeschlüssen immer bereit und formirt seyn sollten, es indessen zu Ersparung unnöthiger Kosten bisher nicht waren. Sollten die Zeitumstände einen Ausmarsch nöthig machen, so ist Alles in Bereitschaft, und die etwa noch fehlenden Pferde zur Bespannung der Caissons und Fourgons würden bald beigeschaft seyn."

** Frankfurt a. M., 21 Nov. Gestern hieß es hier schon, General Chassé habe am 18 Abends, als die Kolonnenspizen der französischen Truppen im Gesichtsbereiche der Citadelle angelangt wären, das Bombardement der Stadt begonnen. Diese Nachricht, an sich schon sehr unwahrscheinlich, hat sich denn auch keineswegs bestätigt. Die heutigen Briefe von Amsterdam sind vom Sonntage. In Privatgeschäften waren die einheimischen Fonds etwas gewichen, die Integrale auf 39. Als Grund wird die Bekanntwerdung eines Ministerialvortrags in der Versammlung der Generalstaaten vom vorhergehenden Tage angegeben, worin dieselben wiederholt versichert werden, der König sey entschlossen, auch nicht die mindeste fernere Konzession zu machen. Auch war die Rede von der nahe bevorstehenden Ausführung des schon früher erwähnten Anleiheprojekts. — Im hiesigen Papierhandel fanden abermals mancherlei Wandlungen statt. Auf den Artikel im Journal des Debats, worin die bekannte Erklärung vom 10 Nov. in der preußischen Staatszeitung auf das friedlichste gedeutet wird, stiegen die Kurse, weil man in diesem Journal ein Regierungsorgan zu erbliken glaubt. Hr. Thiers soll Verfasser des erwähnten Artikels seyn. Die 5prozentigen Metalliques stiegen auf 81¾; die Wiener Bankaktien auf 1280; holländische Integrale 38⅝. An der heutigen Börse brachte die Bekanntwerdung der vorhin erwähnten Amsterdamer Nachrichten ein Weichen hervor; am Schlusse der Börse stehen die 5prozentigen Metalliques 81 3/16, die Bankaktien 1260 und die Integrale 38¼.

Die Hannoversche Zeitung sagt: „Die Allg. Zeitung enthält folgende Nachricht aus Berlin, deren Unwahrheit hinsichtlich Hannovers an sich in die Augen springt, und zum Ueberflusse ausdrüklich versichert werden kan: „In Kassel und Hannover sollen von auswärts dringende Aufforderungen eingegangen seyn, daß die durch die Bundesbeschlüsse für alle landständischen Verhandlungen bestimmten Schranken streng beachtet werden möchten. Man hat nemlich Gerüchte, daß manche zu Landständen erwählten Männer sich im Voraus gerühmt hätten, sie würden ein heißes Tagewerk haben, und scheueten den Kampf nicht. Den Nachbarstaaten könne aber nicht gleichgültig bleiben, was in dieser Art als ein böses Beispiel, den Bundesbeschlüssen zuwider, geduldet würde."

Preußen.

Eine königliche Kabinetsordre vom 1 Nov. ist folgenden Inhalts: „Ich finde Mich bewogen, in Betracht des rühmlichen Zustandes der Disziplin, den Ich seit längerer Zeit, und insbesondere bei den neuerdings statt gefundenen Zusammenziehungen der Truppen, mit Zufriedenheit wahrgenommen habe, in der Vollstrekung der Strafe des strengen Arrestes versuchsweise eine Milderung dahin eintreten zu lassen, daß der strenge Arrest künftig mit Wegfall der Latten, im Uebrigen aber in der bisherigen Art zu vollziehen ist. Ich hege das Vertrauen, daß die Truppen in diesem Anerkenntniß ihres sittlichen Zustandes die Aufforderung finden werden, sich desselben auch ferner würdig zu zeigen, und Mich nicht nur der Nothwendigkeit zu überheben, diese Maasregel wieder aufzuheben, sondern durch treue Pflichterfüllung der Ausführung Meines Wunsches, dieselbe dauernd zu beschließen, entgegen kommen werden. In Ansehung der Strafabtheilungen kan Ich Mich zu einer gleichen Berüksichtigung jedoch noch nicht entschließen, und für diese soll es noch bei den Vorschriften wegen der Strafe des strengen Arrestes verbleiben. Ich beauftrage das Kriegsministerium mit der Bekanntmachung und weitern Ausführung dieses Beschlusses. Berlin, 1 Nov. 1832. (Gez.:) Friedrich Wilhelm."

Oestreich.

Wien, 20 Nov. Metalliques 82½; 4proz. Metalliques 70; Bankaktien 1063.

Augsburger Kurs vom 24 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	95½	—
- L. L. à 4 Pr. E. M.	108½	—
- unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
- Partial à 4 Pr.	122½	121
- Metalliq. à 5 Pr.	81⅝	81⅜
- detto à 4 Pr.	71½	—
- B. Akt. II. S. 1832.	1060	1056
Polnische Loose	79	78

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ger 2 M.	99⅞	—
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	98¾	—
London - -	10. 4.	
Paris - -	117	—
Lyon - -	117⅛	—
Mailand - -	—	59 15/16
Genua - -	51	—
Livorno - -	57⅛	—
Triest - -	100	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Nr. 7. Der Bericht, den die griechische Nationalzeitung (unterm 29 August) über die gewaltsame Wegführung der Deputirten gab, lautete folgendermaaßen: „Nach den vielfachen Schwierigkeiten, welche der Nationalversammlung entgegentraten, erst bei ihrer Vollzähligmachung und Konstituirung, dann im Fortschritte ihrer Arbeiten, geschah endlich eine verwegene Unternehmung gegen sie, welche einen ganz kriminellen Charakter an sich trägt. Am 10 (22) l. M. um 5 Uhr Nachmittags, während die Versammlung in voller Ruhe zu Rathe saß, kamen einige Flüchtlinge aus den um Nauplia gelegenen Kasernen und von denjenigen Truppen, welche ihre Löhnung verlangten, bewafnet zum Versammlungshause, und da Niemand Wache hielt, stürmten sie plözlich hinein und begannen an die Bevollmächtigten Hand anzulegen. Nachdem sie, so viel sie konnten, von denselben ergriffen, entfernten sie sich, ihre Gefangenen mit sich führend, unter denen sich neun von den Vornehmsten befanden, für deren Auslösung sie beträchtliche Summen forderten. Die Ergriffenen waren folgende Herren: Panutsos Notaras, Abgeordneter aus Korinth und Präsident der Versammlung; Anagn. Delijanis, Bevollmächtigter aus Karytene; A. Photilas, Bevollmächtigter aus Kalabryta; J. Ch. Petru, Bevollmächtigter aus Aspropotamos; G. Dariotis, Bevollmächtigter von Kalamatas; G. Spiliotopulos, Bevollmächtigter aus Nauplia; N. Mpotasis, Bevollmächtigter aus Cyntsa; D. Melitopulos, Bevollmächtigter aus Vostiza; D. Kriezis, Bevollmächtigter aus Hydra. Viele betrachteten dis Wagniß als das Werk einer höhern Nachstellung und politischer Intriguen; aber wir, die wir keine solche Verderbniß unter den Hellenen annehmen wollen, verschieben unser Urtheil hierüber, bis wir bestimmtere Gewähr erfahren. Indem wir aber schaudern über den Verrath und uns betrüben über dessen Folgen, geben wir den Befehlshabern, denen gegenwärtig die Wahrung der öffentlichen und Privat-Sicherheit obliegt, den Rath, mit der That und nicht blos durch Worte zu zeigen, daß sie die Eintracht wünschen und ihr Leben für das allgemeine Wohl opfern. Die jezigen Tage sind die lezten des provisorischen Zustandes, und ihr gegenwärtiges Verhalten wird ihre vieljährigen Kämpfe besiegeln. Wie bitter, wenn eine einzige That den im schönsten und heiligsten Kampfe errungenen Ruhm zu Grabe trägt!" — Nr. 8. Die Nationalzeitung vom 3 (15) Septbr. sagt: „Wir wurden von dem Präsidenten der Nationalversammlung aufgefordert, folgende Proklamation zu veröffentlichen: An das Panhellenion. Die unterzeichneten bevollmächtigten Volksvertreter, die Größe der ihnen aufgelegten heiligen Pflichten ehrend, und nicht duldend, daß ungerechterweise der kleinste Tadel auf ihren Charakter als Deputirte geworfen werde, werden inmitten schwieriger Umstände und in dem Augenblike des Aufschubs ihrer Arbeiten gezwungen, sich an ihre Kommittenten zu wenden, um ihnen ein treues Bild des seit Zusammenberufung der Nationalversammlung Geschehenen zu geben, und ihnen gegenüber und vor der ganzen civilisirten Welt theils ihr Betragen und ihre Handlungen zu rechtfertigen, theils die Quellen der Intriguen anzuzeigen, welche schon volle fünf Monate Griechenland heimsuchten, und durch die am 10 (22) des l. Monats in dem heiligen Bezirke der Versammlung selbst gewagte schauderhafte Frevelthat zum Gipfel der Frechheit gelangten. Die offene Darlegung der Wahrheit, welche man der lebendigen Gegenwart schuldig ist, muß eben so nothwendig auch den kommenden Geschlechtern überliefert werden. Der 25 März entschied auf dem korinthischen Isthmus das Schiksal der konstitutionellen Waffen, und der 29 desselben Monats öfnete ihnen die Thore von Nauplia. Den von dem Herrscher der Gewalt leer gelassenen Plaz nahm nach einigen augenbliklichen Versuchen persönlicher Veränderungen eine Regierungskommission von sieben Gliedern ein, ein Gemisch fremdartiger und feindlicher Elemente, aber ein in Folge des Protokolls vom 7 März nothwendiges Gemisch. Die ersten Schritte der neuen Regierung, oder vielmehr der einen konzentrirten Partei derselben, der Erbin des willkührlichen Capodistrianischen Systems, zeigten das Ziel deutlich, auf welches sie eigentlich losging: systematischer Widerstand gegen jede heilsame und die künftige Ruhe des Staates verbürgende Maaßregel; Widerstand gegen die in allen Provinzen verhältnißmäßige Vertheilung der Heere; Widerstand gegen die nüzlichste Verwendung der Staatseinkünfte; Widerstand gegen die zeitgemäße und den Umständen und dem Geiste der Epoche angepaßte Bestimmung der untergeordneten Behörden. Alles dieses und sehr vieles andere mit Vorsaz Geschehene mußte als Zunder eines vorbedachten Bürgerkrieges dienen. Nur der Widerstand gegen die Zusammenberufung der Nationalversammlung drang nicht durch; stark war die allgemeine Stimme darüber ausgesprochen; ernste Rüksichten und unbesiegbare Bedürfnisse forderten sie; eine Versammlung trug den ganzen frühern Kampf als Losung; dafür wurden so viele Opfer gebracht, öfneten sich so viele Gräber! Die Zusammenberufung wurde förmlich angekündigt; zum einstweiligen Versammlungsorte der Bevollmächtigten Argos bestimmt. Die Provinzen des Staats, durchaus frei und ungekränkt in ihren Wahlen gelassen, fingen an, Vertreter ihres Vertrauens und ihres Willens zu schiken; wenige, sehr wenige nur schikten keine, und noch wenigere protestirten gegen die vorausgeschikten, wobei sie nicht sowol ihren eigenen Willen aussprachen, als der opponirenden Meynung ihrer vermögenden Führer folgen mußten. Das hellenische Gesez betrachtet die Zusammenberufung der Versammlung als gesezmäßig, sobald zwei Drittheile der ganzen Anzahl der Bevollmächtigten zusammengekommen sind, vorausgesezt, daß der übrige Theil nicht gewaltsam davon ausgeschlossen wurde; über zwei Drittheile also der frei gewählten und ungehindert zusammengekommenen Bevollmächtigten mußten die gegenwärtige Nationalversammlung ganz gesezmäßig machen. Die erste vorläufige Sizung in Argos, welche am 1 (13) Jun. statt fand, regulirte dasjenige, was zur Untersuchung der Vollmachten gehört, und bestimmte die Kommission dafür; dann verging ein ganzer Monat, ohne daß eine andere Sizung statt gefunden hätte. Ohne Zweifel konnte die Untersuchung der Vollmachten eher beendigt werden, aber die gegen die Versammlung Intriguirenden erregten Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten und verzögerten die Sache, so viel sie konnten. Keinen geringen Aufschub brachte auch die Frage über den Ort der Versammlung; endlich kamen die Bevollmächtigten

überein, in Nauplia zusammenzutreten, einem Orte, der für Alle ohne Ausnahme die Bürgschaften zur Erreichung des Zieles der Vereinigung bot. Als Vertreter hellenischer Völker zweifelten sie nicht, ihre Sizungen auch nach Nauplia, einer hellenischen Stadt, legen zu können; aber gegen alles Erwarten förmlich benachrichtigt, daß ihnen dieses von Seite der HH. Residenten wegen der Gegenwart der Bundesheere verboten wäre (als ob nicht diese die Beschüzung der Hellenen zum Zweke hätten, und als ob nicht auch die hellenische Regierung selbst ihren Siz in derselben Stadt und in der Mitte derselben hätte), bestimmten sie zur möglichsten Vermeidung alles Mißvergnügens die Vorstadt Pronia zum Versammlungsorte, welche kaum fünf Minuten von der Stadt Nauplia entfernt ist.

(Fortsezung folgt.)

Die englischen Pfennigschriften.

*** London, 9 Nov. Unter den neuern Erscheinungen, welche tief in das Leben und die Bildung des brittischen Volks eingreifen müssen und einen wesentlich guten Einfluß äußern werden, deshalb auch in Deutschland Nachahmung verdienen, muß ich vorzüglich der zahlreichen Wochenblätter erwähnen, welche, um einen Penny das Stük, in ungeheurer Zahl ausgegeben und durch's Volk verbreitet werden. Die Societät für die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, den edeln Brougham an der Spize, hat zu solchen Publikationen den ersten Anstoß gegeben. Sie begann eine Zeitschrift: das Pfennigblatt (Penny-Magazine), welches wöchentlich einen Bogen stark, oft mit sehr schönen Holzschnitten, erscheint, und nüzliche, besonders praktische Artikel aus allen Wissenschaften, Altes und Neues enthält. Die Kosten wurden mit 50,000 Exemplaren gedekt. Jezt werden 180,000 Exemplare gedrukt! — Das Saturday Magazine ist neuerlich etablirt worden, und steht unter der Leitung einer Kommittee der Societät zur Verbreitung christlicher Kenntnisse. Sein Charakter ist demnach von dem des Penny Magazine verschieden, welches Politik und Glaubenssachen ausschließt. Dis Blatt verbreitet sich nur über solche theologische Gegenstände, die außer dem Bereiche einer Kontroverse liegen. Es ist in der That ein Repräsentant der High Church of England. Es begann mit 50,000 Abnehmern und hat jezt bei der fünfzehnten Nummer 80,000. Man scheint dis Blatt vorzüglich unternommen zu haben, um dem Eindruke so vieler schändlichen und irreligiösen Schriften zu begegnen, welche neuerlich bekannt gemacht worden sind. Zwei andere Pennyblätter sind: The doctor, welches jeden Mittwoch erscheint und medizinische Artikel enthält, und the Guide to knowledge, von W. Pinnock herausgegeben. Dis ist ein trefliches Blatt. Es enthält, wie auch das vorige, zahlreiche Figuren in Holzschnitten, und dürfte als ein populaires Mittel, geographische, astronomische, mechanische und technologische Kenntnisse zu verbreiten, den Deutschen zur Benüzung und Nachahmung sehr zu empfehlen seyn. Bei Ihnen macht man solche Zeitschriften nur aus fremdem Stof. Hier ist Alles eigenthümlich, darum solid, eindringlich, verständen, geprüft, erlebt, darum auch populair. Die Belehrungen über alle Zweige der Manufakturen sind treflich. Sie sind zum Theil im Geiste von Babbage geschrieben, welcher in seinem neuesten Buche bewiesen hat, wie die kalkulirende Mathematik und Mechanik in der Anwendung der Fabrikationen ihren wahrsten Triumph feiert. The penny Story-Teller ist ein belletristisches, und der Figaro in London ein satyrisches Blatt; beide kosten ebenfalls per Stük einen Penny. — Neben diesen in großer Zahl verbreiteten wohlfeilen Schriften hat man jezt noch eine ganze Reihe ähnlicher wohlfeiler Publikationen zu erwarten. Eben kündigt ein spekulativer Buchhändler folgende Pfennigschriften an: einen Penny-Shakespeare, dann Penny Standard Works, P. Grammar und Dictionary, P. Geography and Gazetteer, P. Law Library, P. Universal Biography, P. Ancient History, P. History of England, P. Acting Drama. Die Taktik, wohlfeile Bücher zu liefern, ist von Deutschland ausgegangen. Wenn aber diese neue Richtung unserer Buchhändler in England Fortgang gewinnt, wie es keinem Zweifel unterliegt, so werden die Deutschen ihre wohlfeilen Ausgaben von Klassikern weder nach England noch nach Nordamerika absezen können, denn die niedrigen englischen Preise können nicht eingehalten werden, und insbesondere ist es unmöglich, die englischen Holzschnitte zu erreichen."

Deutschland.

In der Rede, welche der königl. bayerische Staatsrath v. Koch, Präsident des Appellationsgerichts des Rheinkreises, am 5 Nov. bei Wiedereröfnung des Gerichtsjahres hielt, sagte er unter Anderm: „Mit innigem Bedauern vernahm das Appellationsgericht die Versezung eines seiner schäzbarsten Glieder, des sehr verehrten Hrn. Appellationsgerichtsraths Siegel. Lange Geschäftserfahrung, gediegene Kenntnisse und ein rein moralischer Lebenswandel gaben demselben stets die gegründetsten Ansprüche auf allgemeine Achtung, deren er sich auch in hohem Grade zu erfreuen hatte. Auch er ist ein Freund des Volkes und der Volksfreiheiten (und welcher Mann von Kopf und Herz ist solches nicht?), aber nicht weniger seinem Könige und dem monarchischen Prinzipe aufrichtig ergeben. Nur Mißverständnisse können seine Versezung an das Appellationsgericht zu Amberg veranlaßt haben. Möchten solche recht bald erkannt und demselben die Gerechtigkeit wiederfahren lassen werden, die ihm nach Recht und Billigkeit zukommt. Durch die Errichtung des neuen Kassationsgerichts verliert das Appellationsgericht, dem Vernehmen nach, noch einige seiner ausgezeichnetsten Mitglieder, Männer von ausgebreiteten Kenntnissen, von vorzüglicher Geschäftskunde, von den solidesten, achtbarsten Grundsäzen, welche das königl. Appellationsgericht mit großem Bedauern aus seiner Mitte treten sieht. So vielfältige, schmerzliche Verluste in so kurzer Zeit auf einander, verursachten schwer zu ersezende Lüken im Appellationsgerichte, die nothwendig eine ungünstige Rükwirkung auf den Gang der Geschäfte äußern müssen. Möge die königl. Staatsregierung, von der hohen Wichtigkeit der Sache überzeugt, ernstlich darauf bedacht seyn, durch eine sorgfältige Auswahl tüchtiger, mit den Landesgesezen hinlänglich vertrauter Männer die Lüken wieder möglichst auszufüllen. Da nur ein Theil des Kassationsgerichts aus Gliedern bestehen wird, welche bisher im Rheinkreise Justizstellen bekleideten, und die Gesezgebung dieses Kreises genau kennen, so wird in der ersten Zeit das neue Kassationsgericht sich des Vertrauens der Bewohner des Rheinkreises nicht ganz zu erfreuen haben. Nach und nach wird das aber sich ändern. Die übrigen Glieder des Kassationsgerichts werden sich mit Eifer in

unsere Geseze einstudiren, und sich in den Stand zu sezen suchen, die ihnen übertragenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. In jedem Falle wird die neue Einrichtung nicht ohne Nuzen für den Rheinkreis seyn. Durch die nach der Hauptstadt berufenen Kassationsglieder aus dem Rheinkreise, welche mit vorzüglicher Gesezeskenntniß auch eine genaue Bekanntschaft mit den übrigen Bedürfnissen des Kreises verbinden, kan die königl. Staatsregierung über alle Angelegenheiten des Rheinkreises gleich jeden wünschenswerthen Aufschluß erhalten."

*Kassel, 15 Nov. Die Cholera ist eben so plözlich bei uns verschwunden, als sie gekommen war; ob einige Regengüsse, begleitet von Sturmwinden, zunächst dazu beigetragen haben, wer mag das mit Gewißheit entscheiden? Ihr Kommen und Gehen ist und bleibt hier, wie an andern Orten, ein unauflösbares Räthsel. Da, wo sie gleich mit Heftigkeit ihr höchstes Stadium erreichte, war immer aller ärztliche Beistand fruchtlos, und der Patient ohne Rettung verloren. Hierin stimmen die Beobachtungen aller hiesigen Aerzte überein, und sie gestehen ohne Hehl, daß in solchen Fällen es mit aller ihrer Kunst zu Ende ist. Merkwürdig ist, daß erst, als die Krankheit in der Stadt zur Neige ging, sie plözlich in mehreren umliegenden Dorfschaften ausbrach, namentlich in dem auf dem Wege nach Wilhelmshöhe belegenen Dorfe Stahlheiden. Auch Wilhelmshöhe selbst, ungeachtet seiner hohen gesunden Lage, blieb nicht verschont. Gegenwärtig aber hat sie auch auf einmal in unserer ganzen Umgegend ein Ende genommen, und weiter hat sie sich überhaupt nicht in Kurhessen verbreitet. Einige von den fremden Aerzten befinden sich noch hier, aber sie werden in diesen Tagen abreisen. — Durch eine Tagesordre des Kurprinzen ist heute eine bedeutende Reduktion der Mannschaft im aktiven Dienste bei den Regimentern angeordnet worden. Diese Reduktion beläuft sich auf 30 Mann per Kompagnie, so daß nur 30 Mann von jeder Kompagnie im wirklichen Dienste verbleiben. Das ganze, aus zwei Bataillonen bestehende Regiment der Leibgarde zählt in diesem Augenblike, in Folge jener sogleich in Vollziehung gesezten Maaßregel, nur etwa 240 Mann unter den Waffen. Die Staatskasse sah sich bei der jezigen Finanzverlegenheit außer Stande, die Kosten für den Unterhalt der Truppen bei ihrem bisherigen Bestande, wonach sich 60 Mann fortdauernd per Kompagnie im Dienste befanden, ferner zu deken, und die Maaßregel einer möglichst starken Beurlaubung war daher eine Sache dringender Nothwendigkeit. Man berechnet, daß wenn das Kriegsministerium früher eine solche allgemeine Beurlaubung bei allen Korps der kurhessischen Armee hätte eintreten lassen, leicht der Kriegskasse eine Ausgabe von mehr als 100,000 Thalern hätten erspart werden können. — Der seit einigen Tagen in Wilhelmshöhe anwesende Marburger Professor der Entbindungskunst und Geburtshülfe, Dr. Siebold, hat, dem Vernehmen nach, dafür gestimmt, daß die Frau Gräfin Schaumburg ihr Wochenbett in Kassel halte, und wird daher, wie man hört, der Kurprinz, der früherhin entschlossen gewesen seyn soll, auch den Winter über auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe zuzubringen, nunmehr seine Residenz in Kurzem wieder nach seinem Palais in der Stadt verlegen. — Die unfreiwilligen, wenig motivirten Versezungen der Richter von einem Tribunale zum andern, die besonders solche Personen treffen, die eine gewisse Popularität genießen, haben bei dem Richterstande, der dadurch seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gefährdet hält, große Mißbilligung gefunden. Der hiesige Obergerichtsdirektor Rommel fand sich veranlaßt, förmlich gegen die Versezung des noch vor Kurzem zum Deputirten erwählten Obergerichtsraths Eavrim nach Marburg Protestation einzulegen, auch bei dem Kurprinzen-Regenten in einer eigenen Audienz um Zurüknahme dieser ministeriellen Verfügung zu bitten, jedoch vergebens. Auch die Schritte, die der Betheiligte selber bei dem Staatsministerium zu diesem Ende versuchte, hatten nur einen geschärften Befehl des Vorstandes des Ministeriums der Justiz, sich ohne weiteren Verzug auf seinen neuen Posten zu begeben, zur Folge.

** Hamburg, 13 Nov. So weit ist es doch nun gekommen, daß nur noch das lezte Wort fehlt, um Krieg zu haben, und dann wahrscheinlich einen größern, schwerern Krieg, als wir schon ertrugen. Die Bundestruppen sind überall marschfertig, und wünschen ins Feld und über den Rhein zu ziehen, wie die hier zusammentreffenden Briefe und Reisenden versichern. Indessen sind sehr urtheilsfähige Männer der Meynung, daß der Krieg nicht so nahe sey, als man glaube, 1) weil weder von Magazinanlagen noch von Besprechungen über Lieferungskontrakte etwas verlaute, weshalb denn auch die Kornpreise auf ihrem gleichmäßigen Stande bleiben; 2) weil Frankreich für sich allein, so wie es nun eben ist, zum Kriege zu schwach, und seine Regierung zu vorsichtig sey, um sich in die Gefahr zu sezen, mit der Nachricht von einer Niederlage vor die Kammern zu treten; 3) weil man in England sich ohne Wissen und Willen des Parlaments nicht in einen Krieg einlassen könne, und doch dasselbe nicht zusammenberufen habe, also die Sachlage nicht für hochbedenklich halten müsse. Man werde dort erst erwarten wollen, wie sich die französische Kammer arte, und habe sich kluger Weise freie Hand gelassen, nöthigenfalls das alte Parlament nochmals zu berufen, oder mit aller Gemächlichkeit nach verrauchter Reformhize die Wahlen zu einem neuen abzuwarten. Ein neues Parlament könne man aber vor dem Februar k. J. nicht haben, und je länger man die Wahlen verschiebe, desto mehr Hofnung habe man, ein in sich verträgliches, und eben deswegen ein friedliebendes Parlament zu erhalten. Friedliebend müsse es aber seyn, wenn es den Bürgerkrieg, der jezt schon drohe, nicht unvermeidlich machen wolle. Denn was werde die Folge des glüklichsten auswärtigen Krieges seyn? England selbst könne Alles, nur nicht das Nothwendigste, die Lebensmittel dazu liefern. Es zehre nicht blos sein eigenes Getreide und Vieh, sondern auch noch überdem einen beträchtlichen Theil des irländischen auf; es habe sein artbares Land schon unter dem Pfluge, aber Irland noch nicht; und Irland werde die Lebensmittel für Flotte und Truppen liefern müssen, und eben dadurch für England noch gefährlicher werden, als es jezt schon sey; die Getreidefelder und die Tagelöhner werden sich dort vermehren, aber nicht der Wohlstand, weil der Hauptertrag des Landes als Pachtgelder oder Schuldzinsen nach England fließt, und weil in diesem Verhältnisse der verstärkte Geldumlauf den Wucher noch mehr schärfte. Jahr aus Jahr ein habe Irland durch Pitt's Kriegswuth gegen Frankreich Millionen über Millionen erhalten, und als endlich Friede geworden, habe es zwar eine ungeheure Bevölkerung, aber eine armselige und nichts als Schulden ge-

habt. Sein Umfang sey vielleicht nur 1000 deutsche Quadratmeilen, möge er aber auch 1500 QM. seyn, so wolle man doch nun dort mehr als 7 Millionen Einwohner zählen, folglich auf die Quadratmeile 5000 Einwohner. Wenn davon auch nur 3000 Taglöhner seyen, so erscheine es schon unglaublich schwer, aber nicht unmöglich, in einem lange fortdauernden Frieden aus diesem abscheulichen Helotenwesen einigermaaßen zu einer haltbaren landwirthschaftlichen Ordnung zu gelangen. Wenn aber im Kriege dieses Helotenwesen noch fortwuchere, und entlassene Soldaten und Matrosen zu Hunderttausenden sich darunter mengen, so sey der Ausgang doch wohl nicht zu bezweifeln. Da man dieses in England noch besser wissen müsse, als auf dem festen Lande, so werde man sich doch wohl nicht ohne die allergrößte Noth in einen Krieg einlassen wollen; und wenn man dort Frieden halten wolle, so werden die französischen Kriegsredner doch wohl bedenken, daß weder der deutsche Bund noch der ungarische Reichstag mit sich spaßen lassen. Insoweit sich hier die Stimmung beurtheilen läßt, ist sie von allen den Besorgnissen frei, welche vor den Feldzügen von 1805 auf 1806 und 1815 verlauteten; aber im Hintergrunde erscheint doch eine weit größere Gefahr. Es scheint folgende Hauptfälle geben zu können: I. Entweder bleiben die Regierungen wie sie sind, und es kommt nur zu einem Gränzkriege, den man, wie oft vormals, wegen der innern Ruhe und für den Handel nöthig zu haben glaubt. Führen ihn nur Deutsche und Franzosen, während Russen und Engländer sich beobachten, so ist er nach den bisherigen Erfahrungen geendigt, sobald diese den Frieden vermitteln wollen. Oder die Engländer verbünden sich mit den Franzosen, um die holländische und russische Küste zu entwafnen, wie es mit der deutschen schon geschehen, wovon sich nun die schmählichen Folgen fühlbar machen. Das kan Beiden glüken, aber dann zu ihrer Entzweiung führen, oder Beiden mißglüken, und dann büßen es zunächst die Franzosen; oder es glükt dem Einen und mißglükt dem Andern, dann wird die alte Eifersucht wie früher die Ausgleichung zu machen wissen, und großes Unglük ganz vergeblich herbeigeführt seyn. Oder II. die Regierungen verändern sich, welches bei den nordischen nicht anzunehmen ist; aber wenn die jungen Pariser Lobredner der Schrekenszeit es durchsezen, und England sich abwendet, so kan allerdings viel Unheil geschehen, aber wahrscheinlich doch nur mit der Auflösung der französischen Reichseinheit endigen; wenn dagegen die neue englische Regierung, d. h. das neu erwählte Parlament, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache macht, und Canning's Drohung gegen die nordischen Mächte auszuführen versucht, so muß nothwendig der furchtbarste Kampf entstehen, der die Franzosen entweder wieder auf den Gipfel der Eroberung, oder wieder zum völligen Sinken führen kan. Aber in beiden Fällen ist die Aussicht für England selbst gleich schauderhaft. Siegen die Franzosen, so können sie wie früher ihre Blike wieder nach England richten, den Haß der Besiegten von sich dahin wenden, und klüger als früher nun auf Dampfschiffen die Landung in England versuchen. Werden sie besiegt, so wird es ihren Siegern noch weniger an Lust fehlen, mit ihnen zusammen sich in England austragen zu lassen, was Kisten und Kasten, Küche und Keller vermögen. Die Engländer werden sich selbst nicht für die auserwählten Kinder Gottes halten, die den Krieg auf ganz Europa loslassen können, ohne selbst davon angefallen zu werden. Auf ihre Paar Duzend Schiffe kommt doch wohl nicht Alles an; die Holländer fürchten sich gewiß nicht davor; und wer wird nicht gern nach England ziehen wollen! Wenn der, dem es am besten geht, am meisten wünschen muß, daß es so bleibt, wie es ist, so scheint England am meisten Frieden halten zu müssen. Im Verhältniß zu seinem Reichthum zahlt es so gut als keine Steuern. Alles in Allem zahlt es kaum 400 Mill. Thaler, und was ist das für die Herren von 100 Millionen Unterthanen und Sklaven! Im Verhältniß zu unsern Soldaten hält es so gut als keinen Mann; und indem wir uns herumzanken und zerren, ißt man dort behaglich unser Brod und trinkt unsern Wein, wir aber klagen noch dazu, daß man dort davon zu wenig ißt und trinkt. Was können die Engländer durch den glüklichsten Krieg erreichen? Nichts, als Kriegsschiffe und Werfte zu zerstören, die doch so leicht wieder hergestellt sind. Frankreich seinerseits kan allerdings viel bösen Spuk weit und breit machen, aber die Natur scheint ihm versagt zu haben, sich zu verzweigen. Die Franzosen sind oft Herren in Italien, und bald in Syrien, bald in Griechenland gewesen, aber es nie und nirgend geblieben, nicht einmal in Amerika haben sie sich in Selbstständigkeit erhalten. In Deutschland scheint das Volk, bei aller Verwirrung auf seinen Schlachtfeldern, doch die Vermuthung überlegener Stärke noch für sich zu haben, da es auf einem so engen Raum, der kaum 50 Meilen breit war, dem Stoße der römischen Waffen, als sie am mächtigsten und köstlichsten waren, und dem Einstürmen der ungeheuren slavischen Massen widerstanden, da es bis zur Stunde Herr in Italien geblieben ist, und da seine Verzweigungen in Siebenbürgen die Hoheitsrechte, und in Kurland und Liefland die Landschaftsrechte bewahrt haben. Der Norden endlich ist seit Cyrus Zeit von Süden oder Westen her nie ungestraft aufgereizt worden, und die Herrscher wurden dort wohl, aber nie die Herrscherweisen gewechselt. Warnt die griechische Mythe oder die Cholera noch nicht genug, den Typhus der dort ruht, nicht aufzustören!

Schweiz.

†Zürich, 18 Nov. Auf der Konferenz zu Sarnen am 14 und 15 d. M., sollen die sechs Stände dahin übereingekommen seyn, daß sie eine Tagsazung, auf welcher Abgeordnete der Landschaft Basel zugelassen werden, nicht besuchen wollen. Dagegen soll Basel von den übrigen fünf Ständen aufgefordert worden seyn, der Landschaft annehmbare Vorschläge zur Wiedervereinigung zu machen. — In Bern scheint der Einfluß der gemäßigtern Partei im Regierungsrathe immer mehr abzunehmen. So wie auf der einen Seite die Umtriebe fortdauern, so wird auf der andern die Regierung unter dem Einflusse der im Hintergrunde stehenden leitenden Personen immer mehr Partei, und sezt die Epurationen in den verschiedenen Verwaltungszweigen mit solcher Rüksichtslosigkeit fort, daß sie dadurch ihr eigenes Interesse gefährdet. Seit dem 2 d. M. steht der Erlacherhof, wo die Siebnerkommission verhaftet ist, unter einem eigenen Militairkommandanten, dem Major Knechtenhofer von Sumiswald. Niemand darf mit den Verhafteten anders, als in Gegenwart des wachehabenden Offiziers, und länger, als eine Stunde, sprechen. Einzig die Frauen der Verhafteten kan der Verhörrichter hiervon dispensiren. Die Briefe werden von dem Militairkommandanten eingesehen; Zeitungen und Unterredungen über politische Gegenstände, so wie über die Untersuchung selbst, sind untersagt. — Die Verfassung des Kantons Aargau sezt fest: „Die Verrichtungen der Mitglieder des großen Rathes als solcher sind unentgeldlich; jedoch bleibt den Kreisen die Entschädigung ihrer Abgeordneten

überlassen." Der große Rath hat nun aber mit 97 gegen 41 Stimmen erkannt, die Verrichtungen der Mitglieder des großen Rathes beginnen erst im Sizungssaale; Reisegelder, aus der Staatskasse bezahlt, streiten nicht gegen die Verfassung; vielmehr dienen sie dazu, eine gleichmäßige Vertheilung der Lasten unter den Mitgliedern herzustellen, und die Sizungen besuchter zu machen. Gegen diesen, durch Petitionen der politischen Vereine provocirten, von Heinrich Zschokke, Fischer von Merischwanden, und Andern verfochtenen Beschluß, haben sich 28 Mitglieder, als gegen eine Verlezung der Verfassung, schriftlich verwahrt. — Man erwartet, gestern werde die Bundesrevisionskommission ihre erste Berathung geschlossen haben, und nun zur Berathung der redigirten Artikel schreiten.

Litterarische Anzeigen.

[2471] Wiederholte Anzeige eines höchst interessanten für Kaufleute und Geschäftsmänner unentbehrlichen Handbuches.

Eines der reichhaltigsten Werke der neuesten Zeit ist:

A Dictionary practical, theoretical and historical of Commerce and commercial Navigation by J. R. Mac Culloch.

Dasselbige enthält in alphabetischer Ordnung eine Sammlung sehr schäzbarer, größtentheils noch unbenuzter und mit vieler Genauigkeit untersuchter und verglichener Materialien aus denen nicht nur Kaufleute, sondern auch Staatswirthe, Rechtsgelehrte und Geschäftsmänner viele wichtige Notizen und Kenntnisse sammeln können. —

Wir haben von diesem Werke, wie bereits vor einiger Zeit angezeigt wurde, eine Uebersezung veranstaltet, die ein sehr instruirter Mann mit Zuziehung mehrerer Sachkenner besorgt, und wovon mit nächstem die erste Lieferung erscheinen wird.

Das Ganze wird bei 100 Bogen Median-Oktav umfassen und denjenigen, die darauf bei der Verlagshandlung unterzeichnen, für 5 Rthlr. sächs. oder 9 Reichsgulden erlassen.

Stuttgart und Tübingen 1 Novbr. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2499] Bei Lotter und Sohn in Augsburg ist so eben erschienen:

VI Münchner Liebe- und Freundschafts-Walzer nach Art der beliebten Strauß'schen Tänze für das Pianoforte von J. Seiff. Preis 30 kr.

[2353] Bei Georg Franz in München ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in Nürnberg bei Riegel u. Wießner; in Wien bei Gerold, Rohrmann u. Schweikart; in Berlin bei Dümmler rc. zu haben:

Ueber
Münchens Kunstschäze
u. künstlerische der Oeffentlichkeit gewidmete Bestrebungen;
von
Jul. Max SCHOTTKY, Prof.
I. Abtheilung.
Malerei,
8. brochirt. 2 fl. 24 kr.

Je mehr sich die Kunstschäze Münchens vermehrten, desto mehr wurde das Bedürfniß nach einer Aufzählung und Beschreibung derselben fühlbar. Diesem besonders für Fremde unangenehmen Mangel wird vorstehendes Werk aufs genügendste abhelfen; dessen 2te Abtheilung, *die Schäze im Gebiete der Architektur und Plastik* enthaltend, in einigen Monaten nachfolgen wird.

[2423] Für Geschäftsmänner.

Von dem Handels-Lexikon von M. Culloch, betitelt:

A Dictionary practical, theoretical and historical of commerce and commercial navigation

hat unter meiner Leitung eine Uebersezung ins Deutsche begonnen. Dieses Werk wird nun, durch mich für den deutschen Geschäftsmann mit Anmerkungen und Zusäzen begleitet, so vollständig als zwekmäßig bearbeitet, erscheinen.

Schiebe,
Direktor der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

[2452] So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Evertii Jolliventi aurelianensis Fulmen in Aquilam, seu Gustavi Magni, Serenissimi Suecorum, Gothorum, Vandalorum Regis etc. Bellum Sueco-Germanicum. Heroico-Politicum Poema. Mit Titelkupfer, Gustav Adolph auf den bezwungenen Adler Blize herabschleudernd, und einer Vignette, Gustav Adolphs Denkstein bei Lützen darstellend, mit sauberm Umschlag. 1 Thlr.

Dieses heroische Gedicht ist wegen seiner historischen Genauigkeit in Hinsicht der Züge und Schlachten Gustav Adolphs besonders merkwürdig.

Der Sieg bei Lützen am 6 November 1632. Episch-lyrisches Gemälde von Emil Schmidt. geh. 2 gr.

Wahrheit und Phantasie, eine Novelle von Victorin. brosch. 1 Rthlr.

Leipzig. G. Wolbrecht.

[2455] Neuestes Werk des Herrn Prediger Nösselt.

Lehrbuch der deutschen Litteratur
für
das weibliche Geschlecht
besonders
für höhere Töchterschulen.
Von
Friedrich Nösselt.

3 Bände. gr. 8. 1833. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp. Preis 3 Rthlr. 6 Gr.

Der erste Band unter dem besonderen Titel:

Lehrbuch zur Kenntniß der verschiedenen Gattungen der Poesie und Prosa für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchter-Schulen. Preis 22 Gr.

Der 2te und 3te Band unter dem besonderen Titel:

Geschichte der deutschen Litteratur für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchter-Schulen.

1r Theil: von der frühesten Zeit bis auf Goethe.
2r Theil: von Goethe bis auf die neueste Zeit.
Preis eines jeden Theiles: 1 Rthlr. 4 Gr.

Obiges Werk hat zum Zwek: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Ausdruks auseinander zu sezen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Litteratur und mit den berühmtesten Schriftstellern, deren Kenntniß ihnen nöthig ist, bekannt zu machen. Ueber die Nüzlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt seyn, und über den Beruf

des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowol bei der Leitung einer höhern Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Es wird daher genanntes Werk nicht nur allen Töchterschulen zu empfehlen seyn, sondern auch allen gebildeten Mädchen und Frauen überhaupt, weil es ganz dazu geeignet ist, die Kenntniß unserer National-Litteratur, und somit die Bildung des Geistes und Herzens zu fördern. Aus diesem Grunde wird sich dasselbe auch zu einem eben so nützlichen als angenehmen Weihnachtsgeschenke vorzüglich eignen.

[2500] **Litterarische Anzeige.**

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Hogarth's Werke

in verkleinerten Kopien von E. Riepenhausen; mit Erklärungen von Lichtenberg. 1e—12e Lieferung. Preis 12 Rthlr.

Hogarth's Werke haben sich eine Reihe von Jahren des ungetheilten Beifalles und einer regen Theilnahme des verehrten Publikums zu erfreuen gehabt, dass es den Freunden und Verehrern Hogarth's gewiss eine höchst interessante und willkommene Erscheinung seyn wird, wenn die unterzeichnete Buchhandlung denselben

Hogarth's Werke

13te Lieferung,

in verkleinerten Kopien von E. Riepenhausen, in 6 Blatt; mit Erklärungen von J. Lyser,

zu dem höchst billigen Preise von 1 Rthlr. 12 gGr. überliefert.

Den Abnehmern des in Leipzig durch Pönicke und Sohn veranstalteten lithographirten Nachdrukes, dürfte es willkommen seyn, ihre Ausgabe (die wohl nie vollendet wird) durch die unsrige zu ergänzen; wir sind daher gern bereit, die ihnen fehlenden 8—9 Hefte Kupfer zu dem höchst billigen Preise von 18 gGr., den Text à 8 gr. pro Heft abzustehen.

Wir empfehlen die Werke Hogarth's nochmals dem verehrlichen Publikum, überzeugt, dass jeder Gebildete reiche Nahrung des Geistes daraus schöpfen kan.

Ferner sind erschienen:

Museum, Rheinisches, für Jurisprudenz, herausg. von Blume, Böcking, Hollweg, Puchta, Puppe und Unterholzner. IVr Jahrgang. 2s Heft. gr. 8. brosch. 1 Rthlr.

Schrader, L., die ältern Dynastenstämme zwischen Leina, Weser und Diemel und ihre Besitzungen, aus den Quellen bearbeitet. 1s Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Als Weihnachtsgabe besonders zu empfehlen:

Raff, Naturgeschichte für Kinder. 13e Auflage.
mit illum. Kpfrn. geb. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
mit schw. Kpfrn. geb. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Dieterich'sche Buchhandlung in Göttingen.

[2458] **Kunst-Notiz.**

Zur Berichtigung des in Nr. 81 des Münchner Kunstblattes enthaltenen Aufsatzes „die Indulgenz des heil. Franciscus" betreffend, bemerke ich, daß der Preis des Blattes zu 2 fl. als unerhöhter Subscriptionspreis nur für die erste Zeit des Erscheinens des Blattes galt, seitdem aber sowol hier der Ladenpreis zu 3 fl., wie für Sachsen und Preußen der zu 2 Rthlr. eingetreten ist.

München, am 15 Novbr. 1832.

J. C. Koch.

[2494] Im Verlage von Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Gewerbs-Kalender für das Jahr 1833.

Herausgegeben von

Dr. W. L. Volz,

Prof. d. Math. u. d. Maschinenbaus an der polytech. Schule zu Karlsruhe.

Mit einer Steintafel.

Preis gut und schön gebunden 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dieser erste Jahrgang eines originalen und zeitgemäßen Unternehmens, welches die Mitglieder der beiden Kammern des denkwürdigen badischen Landtags von 1831 für den Gewerbsstand für sehr nützlich hielten und deshalb lebhaft unterstützten, bietet dem gewerbtreibenden Publikum und jedem Gewerbsfreunde vielseitige Bequemlichkeit und Belehrung. — Die erste Abtheilung „Kalender" enthält einen Monatskalender von ungewöhnlicher Vollständigkeit; dann Reduktionstabellen aller Maaße, der Gewichte und Münzen; Vergleichungen der Thermometer- und Barometerscalen; Tabellen der spezifischen Gewichte, der Ausdehnungen, welche die Körper durch Temperatur-Veränderungen erleiden, der Mischungen zur Erzeugung künstlicher Kälte und endlich der geographischen Längen und Breiten vieler Orte. Die zweite Abtheilung „Abhandlungen" ist ganz für die Ausführung bearbeitet, durchaus allgemein verständlich gehalten, und von deutlichen Zeichnungen begleitet. Sie enthält folgende Originalaufsätze: Die Kunst Beobachtungen zu machen; das Thermometer; das Barometer; der Wasserdampf; die Dampfheizung und ihre Vortheile für die Industrie; Sicherungsinstruktion für Käufer und Besitzer von Dampfkesseln; über Gewerbsökonomie; über Buchführung des Gewerbsmannes mit Formularen; über Gewerbeschulen; die polytechnische Schule in Karlsruhe; der Gewerbsverein daselbst und über die Industrieausstellung für das Großh. Baden im Jahre 1832. — Ueberall ist eine gründliche und also bleibende Belehrung gegeben, so daß dieses Taschenbuch ein treuer Rathgeber des Gewerbsmannes ist, und durch den äußerst billigen Preis hat es der Verleger möglich gemacht, daß es auch von Jedem angeschaft werden kann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2502] **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 5 December Vormittags 11 Uhr werden No. 672 in der Ludwigsstraße, der neuen Ludwigkirche gegenüber, verschiedene vorzügliche Gemälde aus der Verlassenschaft des Herrn Generals von Eisenberg an den Meistbietenden versteigert. Dieselben sind von Albrecht Adam, G. Dorner, v. Schilcher, Dominik Quaglio, Neher, Karl Heß, Monten, Gf. von Seinsheim, van der Velde u. a. Unter diesen sind auch eine Tafeluhr mit einem großen Gemälde von A. Adam, ein Bivouacq vorstellend, und mehrere Pferdstücke in Aquarell von diesem Meister.

Den 21 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2474] **Bekanntmachung.**

Balthasar Ludwig, verwittibter ehemaliger Veitbauer zu Klettham, königl. Landgerichts Erding, ist am 30 März 1832 beim Neuwirth in Schwaben b. G. ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition mit Tode abgegangen.

Es werden daher hiemit alle diejenigen, welche als Intestaterben oder als Gläubiger an die Verlassenschaftsmasse desselben rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, diese Ansprüche binnen 60 Tagen a dato hierorts geltend zu machen, als außerdem mit der Verlassenschaftsverhandlung weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Zugleich werden alle jene Individuen, die von Balthasar Ludwig Geld oder Effekten in Händen haben, aufgefordert, binnen der nemlichen Zeitfrist diese Sachen hierorts, bei Vermeidung strafrechtlicher Einschreitung, zu übergeben.

Ebersberg, am 27 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landr.

coll. Vieregg.

[2455] **Amortisations-Edikt.**

Auf Imploration der Stiftungsverwaltung Hurlach um Amortisirung der von der Hofmarksherrschaft Hurlach unterm 26 April 1683 und 15 April 1769 auf 400 fl., unterm 14 August 1772 auf 300 fl., unterm 16 Mai 1789, 31 December 1790 und 31 December 1794 auf 800 fl., zusammen auf 1500 fl. ausgestellten und abhanden gekommenen Obligationen, ergeht an den unbekannten Inhaber dieser Obligationen die Aufforderung, solche innerhalb eines Termins von sechs Monaten zu produziren, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden.

Am 12 September 1832.

Freiherrlich von Karwinskisches Patrimonialgericht Hurlach.

Dreyer, Patrimonialrichter.

[2490] **Amortisations-Erkenntniß.**

Nachdem der unbekannte Inhaber eines von dem Handelsmanne Franz von Maurer in Wien auf den Staatsminister Hans Otto Freiherrn von der Lühe in Stuttgart gezogenen, von diesem acceptirten, den 1 Julius 1832 zahlbar gewesenen Wechsels von zweihundert und zwanzig Gulden in Zwanzigern, welcher mit einem Endossement an M. Linnemann in Frankfurt a. M. vom 6 Julius 1831 verloren gegangen seyn soll, innerhalb der durch das Provokationsedikt vom 31 Julius / 9 August d. J. hiezu anberaumten zerstörlichen Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle sich nicht gemeldet hat, so wird der geschehenen Androhung gemäß die gedachte Wechselurkunde hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Obertribunals als dem für den Stadtdirektionsbezirk Stuttgart verordneten Wechselgerichte, den 15 November 1832.

Für den Vorstand:

Dr. Reinhardt.

Eckardt.

[2388] **Kundmachung der Theaterunternehmung zu Linz.**

Da der mit dem Unternehmer des ständischen Theaters in Linz bestandene Vertrag zu Ostern 1833 sein Ende erreicht, so wird die künftige Theaterunternehmung in Verbindung mit dem ständischen Cassino und der Zukerbäkerei, mit allen dazu gehörigen Zimmern und Behältnissen, Einrichtungsstüken, und einer aus 3 Zimmern bestehenden Wohnung, dann die Abhaltung der Redouten und Bälle in Faschings- und Markts-Zeiten, einem künftigen Unternehmer auf 6 Jahre gegen dem unentgeldlich überlassen, daß selber eine gute Schauspieler- und Opern-Gesellschaft halte und die übrigen Bedingnisse genau erfülle, welche in dem ständischen Expedit eingesehen, und wovon Abschriften erhoben werden können.

Derjenige, welcher diese Unternehmung zu erhalten wünscht, muß die dazu erforderlichen Kenntnisse und ein eigenes angemessenes Vermögen besizen, und sich sowol darüber, als auch mit bewährten Zeugnissen seines guten moralischen Charakters ausweisen können, und hat sodann sein mit diesen Erfordernissen belegtes Gesuch auf gehörigem Stempel, mit Anführung seiner Anträge und allenfälligen Gegenbedingungen, längstens bis Ende Decembers 1832 bei dem obderennsischen ständischen verordn. Kollegium einzureichen, oder portofrei an dasselbe einzusenden.

Vom ständischen verordneten Kollegium im Erzherzogthume Oestreich ob der Enns. Linz, den 28 Oktober 1832.

Heinrich Ritter von Schmelzing,

ständischer Syndikus.

[2474] Zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

findet man in der Uhren-Niederlage des Unterzeichneten alle Sorten von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Crizot in geschmakvollster neuester Façon vorräthig, welche, so wie Dosen und andere Gegenstände mit Musik zu herabgesezten Preisen verkauft werden. — Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Frankfurt a. M., im November 1832.

R. Geisenheimer.

[2425] Meinen geehrten Handelsfreunden und Gönnern mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich die allerhöchste Bewilligung zur Ausübung meiner Großhandlung, und die bürgerliche Aufnahme in München erhalten habe.

Indem ich für das mir bisher, während meines Aufenthalts in der Vorstadt Au, geschenkte Zutrauen verbindlichst danke, bitte ich, mir auch ferner dasselbe nicht zu entziehen und mich mit Ihren schäzbaren Aufträgen und Abnahme zu beehren.

Mein Waarenlager ist in der Prannersstraße Nr. 1476, woselbst ich auch wohne.

Zugleich empfehle ich mich zu Kommissions- und Speditions-Geschäften, welche ich prompt und reell ausführen werde.

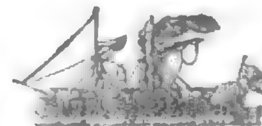
Abr. Hirsch.

[2477] Für einen, der die Handlung erlernen oder bei der Handlung einige Zeit als Pensionair praktiziren will, auch für Jemand von diesem Fache selbst, der schon Incipient bei der Handlung ist und zum Zweke hat, in einem Hause, wo er Gelegenheit hat, sich zu seiner künftigen Bestimmung praktisch auszubilden, ist in einem Handlungshause in Augsburg ein Plaz offen.

Auf frankirte Anfragen gibt die Expedition der Allgemeinen Zeitung Auskunft.

[2439] In einer der schönsten Vorstädte der Haupt- und Residenzstadt München, in einer angenehmen und gesunden Lage, ist ein gut und schön gebautes, drei Stokwerk hohes Haus, mit 2 bewohnbaren Nebengebäuden und Garten, unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe, mit J. P. T. bezeichnet, wird die Expedition der Allg. Zeitung weiter befördern.

[2156]

Die privilegirte  Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende bis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reiseunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅔ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Dardanellen.
Konstantinopel	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rükkehr von Konstantinopel.	
Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naros	Bachustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 331. 26 November 1832.

Portugal.

(Globe.) Neue Nachrichten aus Lissabon bis zum 10 Nov. sind günstig für die Freunde Don Pedro's. Es scheint, daß der Usurpator, Unruhen in der Hauptstadt befürchtend, einen Theil der auf dem Marsche gegen Oporto befindlichen Truppen zurükberief. Aus Oporto selbst hören wir, daß auf beiden Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, und daß die von Don Pedro zur See erhaltenen großen Verstärkungen seiner Armee alle Hofnung geben, daß der Kampf, den man erwartete, zu seinen Gunsten ausschlagen würde. — Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht Rekruten für Don Pedro absegeln. In dieser Woche wurden nicht weniger als 3100 Mann nach Oporto gesendet, nemlich 1000 Mann aus Belgien, 600 von Boulogne, 900 von l'Orient, 600 von Glasgow. Die Unterhandlung wegen einer neuen Anleihe für Don Pedro scheint eingestellt, da die alten Kontrahenten das Vorkaufsrecht geltend machten.

In einem Schreiben aus Falmouth vom 14 Nov. heißt es: „Diesen Morgen kam der brittische Schooner Pike von Lissabon an, das er am 10 d. verlassen hatte; er war am 11 auch vor Oporto, konnte aber nicht in den Douro einfahren, da die Barre gestiegen war. Don Miguel hatte allen seinen Truppen befohlen, Lissabon zu verlassen, und in Braga zu ihm zu stoßen; zwei Regimenter aber sollen den Gehorsam verweigert haben, hierauf entwafnet, und an Bord des Don Joao gesendet worden seyn. (Vergl. den Brief aus Lissabon in der vorgestrigen Allg. Zeitung.) Uebrigens strengt Don Miguel die äußersten Kräfte an, um Oporto zu nehmen. Bis zum 11 war indessen nichts von Bedeutung vorgefallen."

Großbritannien.

(Courier.) Mit großem Bedauern ersehen wir aus der preußischen Staatszeitung die mißtrauische Beobachtungsstellung, die Preußen einzunehmen im Begriffe steht. Der bloße feindliche Anschein von Seite Preußens bildet ein Hinderniß mehr für die gegenwärtigen Schritte Frankreichs und Englands. Zwar fährt es fort, seinen Wunsch nach Frieden auszudrüken, und hat bis jezt keinen offenen Akt der Einmischung in die Zwangsmaaßregeln begangen; aber es steht da gleich einem Manne mit den Waffen in der Hand, lauten Ruf erhebend gegen das, was innerhalb seines Bereichs geschieht, und — indem es seinen Degen schwingt, laut seinen Entschluß versichernd, sich nicht in den Streit zu mischen.

(Times.) Der Artikel der Berliner Staatszeitung hat keinen kriegerischen Charakter, obgleich er in Ausdrüken abgefaßt ist, auf die unsre Konservativleute ihre Kriegsspekulationen stüzen mögen. Es war vom Anfange an wohl bekannt, daß Preußen sowol seine Mitwirkung als seine Zustimmung zu Zwangsmaaßregeln gegen Holland verweigert hatte. Eben so bekannt ist es, daß auf die Einladung, Venloo für Holland zu besezen, von Frankreich und England eine vollkommene Zustimmung gegeben wurde zu dem Vorrüken einer preußischen Macht an die Maas, welche jenen Zwek erfüllen und zugleich als Observationskorps gegen die Alliirten dienen würde. Dis und nichts mehr ist in dem fraglichen Artikel gesagt.

(Globe.) Nach der Konvention sollte die französische Armee gestern (15) die Gränze überschreiten und ihren Marsch auf Antwerpen richten; bis zum 15 hat auch der König von Bayern seinen Truppen befohlen, nach Griechenland aufzubrechen, wohin sie seinen Sohn begleiten sollen. Zufällig also ward Ein Tag gewählt zur definitiven Vollziehung der Beschlüsse der zwei Konferenzen, die so lange die Aufmerksamkeit Europa's auf sich zogen. — Die neueste Erklärung der preußischen Staatszeitung zeigt, daß Preußen doch keinen solchen Kampfdurst hat, als unsre Kriegspropheten uns glauben machen wollten. Ueberhaupt scheinen die Worte der preußischen Staatszeitung nur halboffiziell. Es wäre ganz außer der Art, daß ein offizielles Blatt in Bezug auf die Höfe von London und Paris, die blos eine strikte Stipulation zur Ausführung bringen, sagte: „sie mögen dis ihren Interessen für angemessen halten." — Nationaleifersucht und die Klugheit militairischer Rüstung gegen mögliche Ereignisse scheinen der einzige Grund jener Vorsichtsmaaßregeln, die blos desto eindringlicher die Politik darthun, welche die ganze Sache leitete. Wer hat überdis Geld genug zu einem Kriege? Wir hören, Rußland suche eine neue Anleihe in der City zu unterhandeln. Seine Finanzen sollen in Folge des langen und blutigen Kampfes mit den Polen in großer Verwirrung seyn. Es ist zu hoffen, daß das zu erlangende Geld dazu angewandt werde, jene Schwierigkeiten zu heben, und daß es nicht dazu diene, die unglüklicherweise in Europa bestehenden Zwiste und Kämpfe zu unterhalten und in die Länge zu ziehen. Wäre Lezteres der Zwek, so würde es den Eifer unsrer City-Tories ermuthigen, statt ihn niederzuschlagen; schnell würden sie das Geld herbeischaffen, wenn nur die Bedingungen günstig und die Bürgschaften gut sind. Es wäre nicht das erstemal daß diese Herren, gleich ihren Freunden den Holländern, dem Feinde das Pulver verkauft hätten; und Rußland ist es gleichgültig, ob es das Geld von unsrer Regierung als Subsidie oder von unsern Kaufleuten als Anleihe erhält. Doch möchten sie schwer-

lich wieder einen Castlereagh finden, der England mit der Bezahlung solcher gegen seine Interessen kontrahirter Schulden belastete. — Gerade die Leute, die jezt ihre Friedensliebe von allen Dächern predigen, waren es, die fortwährend und systematisch die langfortgesezte und kostbare Einmischung in die Angelegenheiten des Kontinents unterstüzten, woraus die meisten europäischen Kriege und der größte Theil unsrer gegenwärtigen Schuldenmasse entsprangen. Wäre es etwa ein friedlicheres Mittel, wenn man, statt der einfachen Räumung von Antwerpen, Holland und Belgien sich in die Haare fallen, und den Kampf mit aller Bitterkeit der Nationaleifersucht und des Bürgerkriegs sich entzünden ließe? Wer würde Frankreich zurükhalten? und würden dann nicht diese nemlichen Friedensfreunde am lautesten um Anleihen, Subsidien, Bündnisse rufen, um uns und alle Länder Europa's vor der überfluthenden Ehrsucht des republikanischen, des revolutionairen Frankreichs zu bewahren? Es ist nicht Frieden mit Holland, es ist nicht die Lösung der belgischen Frage, es ist nicht die Ruhe Europa's, wonach sie sich sehnen — es ist Krieg gegen alle politische Verbesserung; es ist nichts Geringeres als das Wiederaufleben von 1791 und 1795."

(Morning-Chronicle.) Aus der Erklärung Preußens, die im Angesichte Europa's eine starke Sprache gegen Frankreich und England führt, ist es klar, daß der von den beiden Ländern gethane Schritt bei den drei alliirten Höfen von Oestreich, Preußen und Rußland nicht wenig Mißfallen erregte. Troz all dieses Beorderns von Korps, und troz des Einberufens der Reserven glauben wir aber doch durchaus nicht, daß Preußen den lezten feindlichen Schritt gegen Frankreich und England thun werde. Indessen kan man kaum zweifeln, daß die offensive Sprache der preußischen Staatszeitung, in dieser Zeit, die Welt in dem Glauben bestärken wird, daß die drei Höfe längst noch andere Absichten im Busen trugen, und daß Preußen sich auf diese oder jene Weise sub rosa mit dem Könige von Holland verbunden habe.

(Standard.) Es ist jezt klar, daß die lezte Konvention zwischen Frankreich und England mit der Ueberzeugung unterzeichnet wurde, daß deren Erfüllung bei den drei nordischen Mächten Widerstand finden, ja einen allgemeinen europäischen Krieg herbeiführen würde. Kan eine Bethörung größer seyn als diese? England verbindet sich mit Frankreich gegen Holland, einen seiner ältesten Verbündeten, einen seiner besten Kunden, der überdis von Oestreich, Preußen und Rußland unterstüzt ist! Die einzige Entschuldigung, die Lord Palmerston haben kan, ist, daß er von jenem alten verschlagenen Staatsmanne, Talleyrand, überlistet wurde.

(Albion.) Längst sagten wir, der Versuch, Antwerpen zu nehmen, werde schwerer und dorniger seyn, als unsre Regierung sich einzubilden scheint; und in der Zwischenzeit werden sich wahrscheinlich neue Kombinationen bilden, um die jämmerliche Politik unsrer franzosen-tollen Minister zu Schanden zu machen. Frankreich hat durch diesen Krieg Alles zu gewinnen, England Alles zu verlieren, und doch schließt sich unsre Regierung den Franzosen an! Gewiß, jezt wird das englische Volk sehen, was ein Whigkabinet ist!

** London, 16 Nov. Gestern ist Hr. Zea Bermudez zur Uebernahme seines wichtigen Postens als Leiter des spanischen Ministerialkonseils nach Madrid abgereist. Er ist von den Ansichten und Beschlüssen unsers Kabinets in Bezug auf das Verhältniß zur pyrenäischen Halbinsel vollkommen unterrichtet. Es gingen diesen Beschlüssen wichtige Berathungen voran, und wenn auch der Aufenthalt fremder Diplomaten in der Mitte der Engländer niemals zu hoch angeschlagen werden darf, so kan man sich doch der Hofnung hingeben, daß in diesem speziellen Falle die Stellung des Hrn. Zea Bermudez am hiesigen Hofe — in diesem wichtigen Zeitabschnitte — unmittelbar vor seiner Uebernahme des wichtigen Postens in Spanien, von sehr wohlthätiger Wirkung für die Sache des Rechts und der Freiheit in Spanien seyn wird. Nie stand England auf eine so kunstlose Weise so hoch als jezt, wo Grey es leitet. Der frühere Einfluß war nur erkünstelt durch Subsidien der Tories, welche die Nation mit einer Schuldenmasse belasteten, von der nur ein so wahrhaft redliches Ministerium, wie das gegenwärtige, ohne Konvulsionen sie befreien kan. Wie man sagt, soll das spanische Ministerium von der Regierung des portugiesischen Usurpators die augenblikliche Befreiung aller in Portugal in Haft befindlichen Spanier gefordert haben; auch dürfte der von dem apostolischen Regime in Lissabon beglaubigte spanische Gesandte zurükgerufen werden.

* London, 16 Nov. Von der vereinigten Flotte erfährt man nichts weiter, als daß man einige Schiffe an der Mündung der Schelde sowol, als an mehreren Stellen der holländischen Küste gesehen haben will. Was bei uns in Hinsicht dieser Expedition vorgeht, ersehen Sie aus unseren Zeitungen, nemlich daß ein Theil der hiesigen Kaufmannschaft eine Versammlung gehalten, und über dieselbe ein Verdammungsurtheil ausgesprochen hat. Auch kam man über eine disfällige Erklärung überein, welche über 1200 Unterschriften erhielt, und unter den obwaltenden Umständen vielleicht eben so viele Tausende erhalten dürfte, ohne daß man deswegen mit Recht sagen könnte, die Nation mißbillige die Zwangsmittel, zu denen man sich gegen Holland genöthigt sieht. Wie ich schon in meinem lezten gesagt, es ist noch zu früh, um über die Gesinnung der Nation desfalls ein Urtheil fällen zu können; und hoffentlich wird die Sache früh genug beigelegt werden, daß keine allgemeine Unzufriedenheit darüber aufkommen kan. Muß doch jeder Unbefangene einsehen, daß nur durch schnelle Ausgleichung des Streites zwischen Holland und Belgien der Friede Europa's erhalten werden kan! — Man glaubt, daß die Auflösung des Parlaments den 3 oder 4 Dec. statt finden wird, und es würde den Ministern sehr zum Vortheil gereichen, wenn es ihnen vor den Wahlen gelänge, Antwerpen an König Leopold überliefert, und die französischen Truppen innerhalb ihrer eigenen Gränze zurükgeführt zu sehn. Doch ist dieses kaum wahrscheinlich, obgleich man zu Antwerpen selbst der Hofnung Raum zu geben schien, die Holländer würden es nicht aufs Aeußerste kommen lassen. — Aus Portugal haben wir nichts besonders Neues: die Belagerer von Oporto halten sich beinahe ganz still, und die Belagerten machen keine Anstalten zu Ausfällen. Wie es heißt, hat der spanische Hof die Zurükgabe aller in Portugal verhafteten Spanier gefordert, welches, insofern es beweißt, daß jene Regierung es ernstlich mit der Begnadigung der Konstitutionsfreunde meynt, Don Miguel sehr ungelegen kommen wird. Ueberhaupt muß die veränderte Gesinnung des Madri-

der Hofes Don Pedro zum Vortheil gereichen, wenn er anders eine Partei im Lande hat, welche die Stimme der Nation für sich gewinnen kan; bisher hat dieselbe sich nicht wahrnehmen lassen. — Irland wird fortwährend ruhiger; aber auch der Wunsch nach Auflösung der Union immer entschiedener, wie es sich bald zeigen wird. — In England und Schottland geht Alles seinen gewöhnlichen Gang; man hört sogar seit einiger Zeit von keinen bedeutenden Irrungen mehr in Bezug auf die Wahlen.

Frankreich.

Paris, 20 Nov. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 40; Falconnets 81, 25; ewige Rente 56½; Cortes 13½.

Der Moniteur erzählt den Vorfall mit dem Pistolenschusse folgendermaaßen: „Der König verließ die Tuilerien um zwei Uhr, um sich in die Deputirtenkammer zu begeben. Als er am Ende des Pont Royal angekommen war, geschah ein Pistolenschuß von der linken Seite der Brüke; der König ward nicht getroffen. Der Urheber des Frevels hat seine Pistole fallen lassen; zwei Stadtsergenten und ein Korporal der Munizipalwache warfen sich auf den Haufen, woraus der Schuß erfolgt war. Sie mußten sich mühsam eindrängen; aber es gelang bei diesem Kampfe dem Schuldigen sich allen Nachsuchungen zu entziehen. Inzwischen erkundigt sich die Justiz, und man hat bereits mehrere Spuren des Verbrechens aufgefunden. Dem Vernehmen nach wurden mehrere Personen verhaftet, und bestehen in dem Augenblike wo wir schreiben ihr Verhör."

(Temps.) Der Zug war bereits am äußersten Ende des Pont-royal angekommen, und im Begriffe sich nach dem Quai zu wenden, als ein Mann, der durch eine junge Dame von dem durch das 3te leichte Infanterieregimente gebildeten Spaliere getrennt war, diese Dame mit dem Ellenbogen zurük drängt, den rechten Arm ausstrekt, mit einer Pistole zielt und schießt. Bevor aber der Schuß erfolgte, hatte sich die Dame, die sich auf eine grobe Art gedrängt fühlte, umgewendet, und diese Bewegung hatte die Richtung des Schusses verändert. Durch einen glüklichen, aber unerklärlichen Zufall traf die nach einem dichten Haufen gerichtete Kugel auf ihrem Wege nichts. Es ward Niemand verwundet, und die Kugel ist wohl über den Quai gegangen, und hat sich im Flusse verloren. Nach dem Schusse entstand großer Lärm. Man rief: „der König ist getödtet!" Der König hielt aber sein Pferd an, und sagte lächelnd gegen die Menge gewendet: „Es ist nichts, meine Freunde." Bei diesen Worten ertönte von allen Seiten der Ruf: Es lebe der König! Die Adjutanten des Königs drängten sich um ihn. Graf Lobau glaubte einen Augenblik, die Explosion sey von einer Flinte der Truppen, die noch geladen geblieben sey, und bemerkte dis dem Könige, der ihm aber antwortete: „Nein, es ist keine Flinte, es war eine Pistole; ich sah, wie man auf mich anlegte." General Pajol drängte sich sogleich aus dem Gefolge des Königs in die Massen, und bezeichnete den Stadtsergenten und der Munizipalwache eine Gruppe von Personen, die umgeben und verhaftet ward. Polizeikommissarien eilten herbei; man sezte ein Protokoll auf, und begann sogleich eine Instruktion. Bis jezt hat sich nichts Befriedigendes daraus ergeben. Die Dame, die durch eine unwillkührliche Bewegung so glüklich das Leben des Königs bewahrt hatte, war bei Anhörung des Schusses ohnmächtig geworden. Sie ward nach dem Ministerium des Innern gebracht, wo man ihr alle Hülfe leistete.

(Messager.) Die Kammern begaben sich gleich nach der Sizung von freien Stüken in die Tuilerien, um dem Könige ihre tiefe Entrüstung über den Vorfall bei dem Pont-Royal auszudrüken. Der König zeigte sich sehr gerührt über dieses Zeugniß eines aufrichtigen Mitgefühls. Die Königin zerfloß in Thränen. „Sie ist von dem Vorfalle sehr lebhaft betroffen, sagte Ludwig Philipp; aber sie ist nichtsdestoweniger von der Theilnahme, die Sie mir bezeugen, sehr gerührt." Gegen 300 Deputirte waren anwesend. Unter ihnen befand sich eine große Zahl von Mitgliedern der Opposition, und namentlich die HH. Laffitte und Odillon Barrot, die beide Sr. Majestät in den bezeichnendsten Ausdrüken ihre Glükwünsche darbrachten. In dem Augenblike, wo Hr. Dupin sich dem Könige näherte, sagte ihm Se. Majestät: „Nun! mein lieber Dupin, sie haben auf mich geschossen!" — Nein, Sire, antwortete Hr. Dupin, sie haben auf sich geschossen. Die Offiziere der ersten Legion der Nationalgarde, in Begleitung des Maires des ersten Bezirks, bezeugten Sr. Majestät in den rührendsten Ausdrüken ihr Mitgefühl. Am Abende strömten die Nationalgarden in die Tuilerien und baten um Zutritt bei dem Könige; sie verschoben aber, auf die Bemerkungen des Marschalls Lobau, ihren Besuch auf den folgenden Tag.

Die Oppositionsjournale der Bewegungspartei (mit Ausnahme des Temps, des Messager und der Tribune) meynen, der auf den König abgefeuerte Pistolenschuß sey ein Polizeistreich; aber alle erklären einstimmig, daß wenn ein wirklicher Mordversuch statt gefunden habe, keine Sprache stark genug sey, ihren Unwillen auszudrüken. Der Courrier de l'Europe weist insbesondere jeden Gedanken zurük, daß seine Partei einen solchen Versuch billigen könnte. Der Temps erklärt, er könne die Polizei keiner so niederträchtigen Handlung fähig halten; aber er tadelt sie wegen der Nachlässigkeit, womit sie den Schuldigen habe entschlüpfen lassen. Die Tribune verschiebt ihre Bemerkungen auf den folgenden Tag und gibt nur einige Thatsachen an. Der Constitutionnel sagt, er wolle sich keine Muthmaaßung über „den eben so unsinnigen als verbrecherischen Versuch" erlauben, sondern das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung erwarten; er bemerke nur, daß Paris die Gefahren tief empfinde, welchen der Erfolg eines solchen Frevels die öffentliche Wohlfahrt und Alles was in Frankreich mit einigem Gefühle beseelt sey, ausgesezt haben würde. Die ministeriellen Journale sprechen mit dem größten Unwillen und Abscheu von dem Versuche, erlauben sich aber keine Muthmaaßungen über dessen Ursprung.

(Journal du Commerce.) Man hat bemerkt, daß während der König seine Rede las, Hr. Soult in seinem Hute ein Papier hatte, worauf er der Ablesung folgte. Man erinnert sich, daß Hr. Perier im verflossenen Jahre es eben so gemacht.

Der Temps enthält folgendes Schreiben vom Ufer der Maas vom 15 Nov., das zwar von einer wohlunterrichteten Person geschrieben sey, dessen Angaben aber er (der Temps) dennoch nicht vollen Glauben beimesse. „Wenn es wahr ist, und man hat keinen Grund daran zu zweifeln, daß General Chassé die Ueberschwemmungen auf der großen Straße, die von Mecheln

nach Antwerpen führt, begonnen hat, so wird es nicht möglich seyn, die Citadelle von der Seite von Boom anzugreifen, und man wird nur von der Seite der Esplanade agiren können, was einen gänzlichen Untergang der Stadt besorgen läßt. Die französische Armee wird erst am 22 November ganz versammelt und im Stande seyn, die Operationen zu beginnen. Die beiden preußischen Armeekorps, die bestimmt sind, nach den Umständen zu Gunsten der Holländer und der heiligen Allianz zu agiren, sind die der Generallieutenants Müffling und Borstell. Der erstere, durch seine vermittelnde Mission nach Konstantinopel bekannt, hat sein Hauptquartier zu Wesel; er wird wahrscheinlich in der Gegend von Venloo über die Maas sezen, und auf dem rechten Ufer bis in die Gegend von Namur an dem linken Flügel der holländischen Armee vorbei ziehen, während General Borstell, seit 1825 Generalkommandant der preußischen Rheinprovinzen, der sein Hauptquartier zu Aachen und Koblenz hat, seine Truppen nach dem Großherzogthume Luxemburg bis nach Teste rüken lassen wird; Märsche, welche die Holländer in ihren Bewegungen nach Löwen und Tirlemont erleichtern werden. Die Holländer haben ohne Zweifel in diesem Augenblike ihr Hauptquartier zwischen Tilburg und Eyndhoven, und werden wohl unverzüglich von Hasselt, einer ausnehmend festen und wichtigen Stellung, Besiz ergreifen. Der Marsch des Generals Müffling ist durch die Stellung des Generals Borstell bei Teste gänzlich gedekt. General Müffling wird unfehlbar in zwei oder drei Tagen zu Maestricht seyn, und alsdann wird wahrscheinlich der Augenblik gekommen seyn, wo die Bewegung des Königs von Holland auf der Straße von Löwen nach Brüssel statt finden und Preußen die Maske abnehmen dürfte. Kurz, man kan in der nächsten Woche auf ernste Ereignisse in den Angelegenheiten von Belgien gefaßt seyn, welche nothwendig die Frage des Friedens oder des Kriegs in Europa entscheiden werden."

* Paris, 20 Nov. Der Versuch, den König zu morden, gibt natürlich zu allen denkbaren Vermuthungen Anlaß. Die Karlisten und die Republikaner behaupten, es sey eine Machination der Polizei. Die Pistole sey nicht scharf geladen gewesen, und man habe den Mörder nicht verhaften wollen. Das Juste-Milieu sezt es mit den Gerüchten von Aufruhr in Verbindung, die in den lezten Tagen in ganz Paris verbreitet waren; aber auch diese werden von der Opposition der Polizei zugeschrieben. Doch ist daran nicht zu zweifeln, daß die republikanische Partei, welche durch den 6 Junius versprengt worden, sich wieder organisirt hat, und daß ihr einige Karlistische Chefs Anträge gemacht haben; aber es ist schwer, eine Vermuthung aufzustellen, wie weit diese Plane ausgebildet sind, und ob der Versuch von gestern damit zusammen hängt. Die Bevölkerung von Paris war nie ruhiger als gegenwärtig; der niedere Preis des Brods ist eine große Garantie für die öffentliche Ruhe. Die Mittelklasse ist den revolutionairen Theorien nicht günstig, und der täglich zunehmende Verfall der republikanischen Journale ist ein deutliches Zeichen ihrer zunehmenden Unpopularität: die Tribune hat kaum noch Abnehmer genug, um zu erscheinen, und der National ist in ähnlichen Verlegenheiten. Allein die Chancen einer Partei, die Macht in ihre Hände zu bekommen, hängen nicht von ihrer unmittelbaren Popularität ab; ihr früherer Einfluß kan dem Gange der Angelegenheiten einen Impuls gegeben haben, der sie an die Spize des Staats stellt, wenn sie einen großen Theil ihrer Anhänger schon verloren hat. Die Gefahr für die öffentliche Ruhe liegt aber gegenwärtig nicht in den direkten Bemühungen der extremen Parteien, sondern in dem Mangel an Einheit der herrschenden. Es gibt in den Kammern, im Ministerium und am Hofe eine Partei, welche das Ministerium theilweise ändern, und an die Stelle von Soult, Guizot und Broglie, den Marschall Clauzel, Dupin und Bignon stellen will. Ihr Vorwand ist eine nationalere Politik nach Außen, als die der Doktrinairs; aber die Gefahr dabei liegt im Innern, da jede Schwierigkeit in den äußern Verhältnissen die Nothwendigkeit einer Annäherung an die Linke im Innern mit sich führt, und das neue Ministerium würde wohl bald entweder den Forderungen der äußersten Linken nachgeben, oder von ihr gestürzt werden. Uebrigens ist nicht unwahrscheinlich, daß der gestrige Versuch auf das Leben des Königs dem Ministerium eine Majorität für den Anfang der Kammern geben wird, welche die Erhaltung der gegenwärtigen Lage der Dinge möglich macht, und dadurch eine günstige Wirkung auf den Frieden von Europa ausüben kan.

*** Paris, 20 Nov. Vom frühen Morgen an wirbelten heute die Trommeln, die Nationalgarde eilte ziemlich zahlreich nach den Versammlungspläzen, und zog unter klingendem Spiele nach den Tuilerien. Der König empfing sie so freundlich, so brüderlich, daß der gerührte Obrist der berittenen Bürgerwache ihm anbot, diese Miliz von nun an als Leibwache anzunehmen; wie man mit Bestimmtheit versichert, ging der König auf dis Anerbieten ein. Es sollen nun auch wieder Adressen an den König redigirt werden. Der Mörder scheint noch nicht bekannt zu seyn. — Der Moniteur enthält einen kleinen Bericht über die vor Antwerpen erschienene Heeresabtheilung. Was darin über Belagern und Observiren gesagt wird, kam Vielen zweideutig vor, und man glaubte zum Theil, die Belagerung könne vielleicht unterbleiben. Dem ist aber nicht so. Der französische Hof hatte nochmals Anträge nach dem Haag gesandt; wären diese angenommen worden, so würde Antwerpen nicht belagert, sondern blos ein Observationskorps aufgestellt worden seyn; jezt aber, da Holland (was der belgische Briefsteller noch nicht wußte) verworfen hat, so wird Antwerpen belagert. — Einigermaaßen könnte die Belagerung dadurch Aufschub erleiden, daß man nicht genug Faschinen bereit hat. — Meine frühere Meldung, daß Hr. Dupin Präsident der Kammer werde, scheint sich nun immer mehr zu bestätigen. Wenn aber erst Hr. Dupin Minister ist, so wird wohl ohne Zweifel Hr. Laffitte Präsident, um so mehr, da alsdann die Regierung gegen eine solche Ernennung nichts mehr einwendet. — Gestern, als der König das Verschwinden der Cholera anzeigte, hatte sich gerade wieder ein Cholerafall gezeigt; im Stadtviertel der Sorbonne wurde ein Buchbinder um 4 Uhr Morgens von dieser Krankheit befallen, und gab troz der schnellsten Hülfsleistung der besten Aerzte denselben Tag, Abends 5 Uhr, den Geist auf. Es bleibt hoffentlich bei diesem einzelnen Falle.

** Paris, 20 Nov. Man war gestern Abend in einigen Salons sehr bestürzt, in dem Nouvelliste die Phrase aus der Rede des Königs in Bezug auf die friedlichen Versicherungen von Seite der auswärtigen Höfe nicht zu finden. Man sagte, es müßten wohl zwischen der Rede und dem Druk derselben

kriegerische Nachrichten eingegangen seyn. Man sagte sogar, diese Nachrichten wären während der königlichen Sizung angekommen, und Marschall Soult hätte sie in seinem Hute gelesen. Diesen Morgen enthält aber der Moniteur die von dem Nouvelliste ausgelassene Stelle. Inzwischen behauptet man, es wären heute zwei wichtige Nachrichten angekommen, welche den friedlichen Versicherungen widersprächen: die Preußen sollen sich nemlich anschiken Venloo wegzunehmen, und der König von Holland soll nun auch Beschlag auf unsere Schiffe gelegt haben. Ferner soll es vor Antwerpen noch an 50,000 Faschinen fehlen, die man bereit zu halten vergessen habe. — Man will nun dem versuchten Morde auf der Spur seyn. In der Stadt erzählt man sich nemlich, die Frau, welche ohnmächtig auf das Ministerium des Innern gebracht ward, wäre schon Vormittags daselbst gewesen, und habe Hrn. Thiers sprechen wollen, den sie aber nicht gefunden. Sie liege seitdem in den heftigsten Konvulsionen, und könne noch nicht sagen, wer sie sey. Am Morgen habe sie sich als die Tochter eines Postmeisters angemeldet. Man vermuthe, sie habe den Minister von dem Komplotte benachrichtigen wollen. Die gefundene Pistole sey eine von denen, womit man unmöglich genau zielen könne. — Die Deputirten haben sich am 20 Nov. in dem Konferenzsaale versammelt. Der Zwek war, sich über die Pläze zu verständigen und Vorschläge in Bezug auf das alte Kostüm zu machen. Man beschäftigte sich aber nur mit den Pläzen, und nahm den Vorschlag des Hrn. Fulchiron an, sich nach den entsprechenden Pläzen des provisorischen Saals zu richten.

Niederlande.

Im belgischen Senate wurde am 17 der Entwurf zur Adresse erörtert. Hr. Duval de Beaulieu improvisirte eine Rede, welche Eindruk auf seine Kollegen machte. Seine Meynung war, daß die Verträge geachtet werden müßten, und er wünschte der jungen belgischen Regierung Glük, daß sie in dieser Hinsicht alten Monarchien eine Lehre gebe. Jedoch fand er den Entwurf der Adresse zu matt. — Hr. Lefebre = Meüret sagte: Ich verlange nicht für die Belgier die Ehre, die Vollzieher der Entscheidungen der Konferenz zu seyn, und ich bedaure, daß man die Franzosen, unsere Freunde, mit dieser traurigen Mission beauftragt. Aber wenn es sich darum handelte, auf der Bahn zu wandeln, welche die Ehre uns vorgezeichnet hat, die Stellung, die Haltung zu nehmen, welche wir nie hätten aufgeben sollen, dann würde ich unser Recht fordern, jenes nemlich, die Avantgarde zu seyn, unsere Angelegenheiten selbst abzumachen und nur im Falle der äußersten Nothwendigkeit zu unsern wahren Verbündeten unsere Zuflucht zu nehmen. Man hat uns die wichtigen seit 4 Monaten in Erfüllung gegangenen Ereignisse gerühmt; ich fordere die Minister heraus, uns etwas Anderes zu bezeichnen, als Illusionen. Um nur Ein Beispiel anzuführen, wird der Minister noch an den Vertrag mit Preußen, an die Ratifikation des preußischen Kabinets glauben? Es gibt weder Verträge noch Ratifikationen mehr, weil Preußen in die Vollziehung des Vertrags nicht einwilliget; es gibt keine Anerkennung mehr, weil es sich weigert, alle Folgen derselben zuzugeben. — Der zweite Theil der Anleihe, sagt man uns, ward zu einem vortheilhaften Preise abgeschlossen; welch ein vortheilhafter Preis, mehr als ein Viertel seines Kapitals zu verlieren! Ich werde nicht schließen, ohne mich laut über die lange Gefangenschaft unseres Kollegen, des Hrn. Thorn zu beklagen. Hr. Thorn hat nicht ein theilnehmendes Wort in der Thronrede gefunden. Die Rolle, die man unserer Armee bei den Ereignissen vorzubehalten vorgibt, die lange Gefangenschaft des Hrn. Thorn beleidigen tief das Nationalgefühl; das Land will jezt etwas Anderes als die 24 Artikel. — Nachdem noch einige Senatoren gesprochen, ward die Erörterung über das Ganze der Adresse, die nur eine Umschreibung der Thronrede ist, geschlossen.

(Aus Brüsseler Blättern vom 18 Nov.) Die Union sagt, Marschall Gérard habe gestern eine Proklamation an die französische Armee gerichtet. In derselben sey, wie man versichere, ein Ausdruk Gegenstand einer Protestation des englischen Gesandten Sir R. Adair gewesen. Der Marschall sage nemlich seiner Armee und den Belgiern, Holland habe durch sein bekanntes Benehmen den Mächten den Krieg erklärt, und Frankreich und England hätten den hingeworfenen Handschuh aufgenommen. Sir R. Adair habe dagegen behauptet, England sey mit Holland nicht eigentlich im Kriege; zwischen Zwangsmaaßregeln, die dahin zielten, einen Vertrag zur Ausführung zu bringen, und dem Kriege, der den Einfall in das Gebiet und oft den Umsturz des Staats bezweke, sey ein großer Unterschied, und dieser Unterschied zeige zur Genüge, daß es sich, wenigstens von Seite Englands, nicht um Krieg handle. Einer andern Angabe zufolge hätte Sir R. Adair, Namens seiner Regierung, gegen die Stelle des Tagsbefehls des Generals Evain an die belgische Armee protestirt, wo es heißt: „Die hartnäkige Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurükzuziehen, welche die Verträge ihm angewiesen haben, „war ein fortdauernder Akt von Feindseligkeiten gegen die fünf großen Mächte von Europa.“ — Marschall Gérard geht heute Abend nach Mecheln ab, wo in wenigen Stunden das Hauptquartier errichtet seyn wird. — Auch General Haro ist nach Mecheln abgegangen. Obrist Prisse ist heute nach Arlon abgereist; wahrscheinlich bezieht sich seine Mission auf die Angelegenheiten der HH. Pescatore und Thorn. — Vom 18 bis 22 werden 32,160 Mann mit 9521 Pferden durch Mecheln kommen. Die andere Hälfte der französischen Armee marschirt durch Flandern über Courtrai, Grammont, Gent nach St. Nicolas. — Die französische Armee hat, wie in den Feldzügen von Morea und Afrika, mehrere ausgezeichnete Künstler, namentlich den Hrn. Scheffer, einen der ersten Maler der neuern Schule, bei sich.

(Aus Gent vom 17 Nov.) Die Avantgarde des 11ten französischen Linienregiments rükte gegen 10 Uhr Vormittags in unsere Mauern ein. Das 1ste Husarenregiment kam eine Stunde später an. Um 2 Uhr kam das 1ste Sappeur=Mineur=Regiment, von dem ganzen Armeekorps gefolgt, auf dem Markte an. Der General Niellon und der ganze Stab begleiteten die Franzosen. Die hier angekommenen französischen Generale sind Sebastiani und Hurlet. — Der Kriegsminister Baron Evain ist heute Morgen um 5 Uhr, auf der Reise von Brüssel nach Ostende, durch Gent gekommen.

(Aus Antwerpen vom 17 Nov.) Man berechnet, daß am 20 d. 35,000 Mann französische Truppen vor der Citadelle versammelt seyn werden. Man glaubt, daß an demselben Tage General Chassé zur Uebergabe aufgefordert werden wird; im Weigerungsfalle von seiner Seite, ein Fall, den man allgemein vorhersieht, werden die Belagerungsarbeiten wahrscheinlich an demselben Tage beginnen. — Marschall Gérard wird sein Hauptquartier zwischen der Chaussee von Berchem und der von Breda nehmen. Die Besorgnisse der Einwohner scheinen etwas abgenommen zu haben, da sie überzeugt sind, daß das Bombardement der Stadt das Signal zum allgemeinen Kriege geben würde; doch werden die Mobilien des königl. Pallastes in Sicherheit gebracht. Auch sind drei Sprizten in demselben aufgestellt worden. An der Flandrischen Spitze hat sich noch ein Kanonenboot aufgestellt. — Der Phare meldet: Die vergangene Nacht haben die Holländer ihre Betten in die Kasematten gebracht. Anfangs der Woche sollen 2000 Holländer in Zundert angekommen seyn, um dort in Garnison zu bleiben.

(Aus Venloo vom 16 Nov.) Seit gestern, den 15, sind die Preußen wirklich in unserer Umgegend angelangt; ein Freund, der gestern in Geldern (4 Stunden von hier) war, sah 1800 Mann Infanterie, mit dem Brigadegeneral Weyrach an der Spize, ankommen. Diese Truppen hatten vorgestern Abend um 10 Uhr zu Wesel ihre Marschordre erhalten, von wo sie anlangten, nachdem sie einen Theil der Nacht marschirt waren. Eine Kompagnie davon befand sich bereits gestern Abend zu Kaldenkirchen, eine Stunde von hier, eine andere in Stralen, zwei Stunden von hier. General Weyrach wird zu Stralen erwartet. Der Artillerie sieht man heute in der Umgegend entgegen. Das 16te und 17te Linienregiment, welche uns umgeben, sind dieselben, welche auch vor einem Jahre hier waren.

(Aus Aachen vom 17 Nov.) Das 7te Armeekorps aus Westphalen, doch nur die Linientruppen, besezt morgen und übermorgen eine Linie im Winkel der Ruhr und Maas, den linken Flügel an Jülich gelehnt. Es wird, mit einigen Regimentern des 8ten Armeekorps (des rheinischen) 25,000 Mann stark seyn. Die übrigen Linientruppen des 8ten Korps besezen die Festungen. Die Landwehren sind bereit, aber noch nicht zusammen gezogen.

(Aus Lütticher Blättern vom 19 Nov.) Vorgestern ging das Gerücht, die Stadt Lüttich solle in Belagerungszustand gesezt werden. Der Courrier de la Meuse sagt, er könne dasselbe nunmehr aus guter Quelle in Abrede stellen.

Se. Maj. der König von Holland hat unterm 17 Nov. einen Beschluß zur Bildung und Organisation der Reserveschutterie gefaßt. Der Hauptbeweggrund ist folgendermaaßen angegeben: „In Erwägung, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe an unsern Küsten kreuzen, und daß eine französische Armee Belgien überzieht, zu dem lautverkündeten Zweke, durch Gewalt eine Uebereinkunft zu sichern, welcher beizutreten Uns Ehre und Interesse der Nation untersagt haben, und in Betracht, daß diese Umstände Uns die Pflicht auferlegen, alle durch unsere Institutionen zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens vorgezeichneten Maaßregeln zu ergreifen, haben Wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle Mannschaften vom ersten Aufgebote der aktiven und ständigen Schutterie, die noch nicht den mobilen Korps einverleibt sind, oder welche auf andere Weise, als auf Abschied, in ihre Heimath zurükgekehrt sind, so wie alle Mannschaften, welche zum zweiten und dritten Aufgebote der Schutterie gehören, sollen augenbliklich und ohne Unterschied, unter dem Namen „Schutteriereserve", in Bataillons formirt werden, und zwar nach Reihenfolge der Nummern, wie es in angehängter Tabelle verzeichnet steht. Art. 2. Die Stäbe der Bataillons werden in den Pläzen ihr Standquartier haben, wie sie in der erwähnten Tabelle bezeichnet sind. Art. 3. Die Mannschaften der Schutteriereserven werden bis auf weitere Befehle in ihrer Heimath, jedoch unter Befehl der zu ernennenden Offiziere, verbleiben, und dürfen nur mit Erlaubniß ihrer Offiziere ihre Gemeinden verlassen. Sie müssen sich bereit halten, sich auf das erste Zeichen an die Oerter zu verfügen, die ihnen bezeichnet sind." (Die sechs übrigen Artikel dieses Beschlusses sind organischen Inhalts.) — An demselben Tage erschien ein anderer königlicher Beschluß, welcher die präparatorischen Maaßregeln und die schleunige Bildung dieser Reserve vorschreibt. Beide Beschlüsse stehen vollständig im Staatscourant.

In der Kölner Zeitung liest man aus Luxemburg vom 17 Nov.: „Ein Schreiben aus Arlon vom 16. d., Abends 9 Uhr, sagt: Man versichert, diesen Abend sey ein Kourier aus Luxemburg mit sehr dringenden Depeschen für den General Tabor angekommen. Man versichert ferner, dieser Kourier habe ein Ultimatum des Bundestags in Betreff der Angelegenheit des Hrn. Pescatore überbracht. Die Handelskorrespondenzen mit Frankfurt haben dazu beigetragen, der Anmaaßung unserer eingebildeten diplomatischen Novizen ein Ende zu machen, die ihre Festigkeit in Prahlereien ausließen, nicht wissend, daß das Ausland in einer Sache, wo dasselbe virtuelle Rechte und Interessen zu rächen und geltend zu machen hat, das Gesez geben würde. Durch die neuesten Briefe aus Frankfurt sind sie in Kenntniß gesezt, daß der Bundestag, der ohne Zweifel, weil er die Kabinette zu einem Beschlusse von einiger Wichtigkeit vorbereiten mußte, ein wenig gezögert hatte, nichts destoweniger mit Kraft handeln, und daß die Freilassung des Hrn. Pescatore gleich nach geschehener Notifikation der Beschlüsse des Bundestags an die belgische Regierung folgen wird. Nun glauben wir zu wissen, daß der gestern hier angekommene Kourier mit den Aktenstüken dieser Notifikation beauftragt war. Es ist daher nicht zweifelhaft, daß in einigen Tagen nicht nur die ungerechte Verhaftung des Hrn. Pescatore aufhören, sondern auch dem deutschen Bunde Genugthuung für die Verlezung seines Gebiets wird gegeben werden."

Die neueste Post bringt sowol aus Brüssel als Antwerpen Nachrichten bis zum 19 Nov. Die Herzoge von Orleans und von Nemours machten sich am 18 mit der französischen Avantgarde auf den Weg nach Antwerpen. Der Herzog von Orleans wollte sich nach Merrem, jenseits Antwerpen, begeben. Marschall Gérard sollte am 19 Abends daselbst eintreffen. Lezterer wollte keine Proklamation erlassen, bis die Truppen vor Antwerpen versammelt und neue Instruktionen von Paris eingetroffen seyn würden. Es bestätigte sich, daß die Protestation des englischen Gesandten gegen die erste Stelle des Tagsbefehls an die belgische Armee gerichtet gewesen. Im Ganzen soll die französische Expedition aus 42,872 Mann Infanterie und 12,519

Pferden bestehen. In Antwerpen ließ man am 18 Abends ein Bataillon Bürgergarden zu den Streitkräften stoßen, welche die Ufer der Schelde bewachen. General Chassé wollte, wie es schien, den Versuch erneuern, einen Durchstich zur Ueberschwemmung zwischen dem Meick-Huys und der Citadelle zu machen. Die Bewohner der Spize von Flandern sollen von den Holländern den Befehl erhalten haben, ihre Häuser zur Verfügung der Truppen zu stellen; dabei sey ihnen anempfohlen worden, ihre Sachen und ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Die Weiber und Kinder kamen deshalb am 18 in Antwerpen an. Am 19 Morgens traf ein Regiment französischer Lanciers in der Vorstadt von Antwerpen, Berchem, ein. Es zog nach Merrem. „Allem Anscheine nach (sagt ein Antwerpener Blatt) werden die ersten gegen die Citadelle gerichteten Werke erst in acht oder zehn Tagen begonnen werden." Dagegen sagt ein Schreiben aus Mecheln vom 19 Mittags, Marschall Gérard, der sich schon am 19 in Berchem befand, habe geäußert, die Belagerungsarbeiten würden nicht vor dem 27 beginnen; die Stabsoffiziere versicherten, spätestens bis zum 21 würden 30,000 Mann auf dem Glacis vor Antwerpen versammelt seyn; schon hatten die Husaren und Lanciers ihre Vorposten daselbst aufgestellt, und die Mineurs machten Vorarbeiten. Hr. de la Neuville wurde als Parlamentair an General Chassé gesandt; man wollte drei Aufforderungen an die Citadelle erlassen, ehe man zu den wirklichen Belagerungsoperationen schritte.

Haager Nachrichten vom 20 versichern, General Chassé habe an den König geschrieben, er werde durch einen schönen Tod ein flekenloses Leben und einen durch keine Schwäche beflekten militairischen Charakter krönen. Chassé habe, auf den Weg zu einer Pulvermine deutend, zu einem Offiziere gesagt: „Dis ist meine lezte Hofnung, wenn jede andere Aussicht verschwunden ist."

* Haag, 19 Nov. Erst vorgestern Abends erhielt man hier bestimmte Nachricht von dem Einrüken der Franzosen in Belgien. Ihr rascher Marsch, von dem fortwährend neue Details eingehen, macht es wahrscheinlich, daß sie noch heute, längstens morgen vor Antwerpen stehen. Ein Coup de Main wäre unter den vorliegenden Umständen wohl berechnet; aber dazu ist es jezt zu spät. Die Stadt könnte eher in unsre, als die Citadelle in die Hände der Franzosen fallen. Das vorgestern publizirte königliche Dekret zeigt, wie eine eben so besonnene als feste Regierung auf deloyale Angriffe antwortet. Keine Wiedervergeltung des Embargo's, blos der einfache Befehl an die Schiffe, in drei Tagen unsre Häfen zu verlassen. Ein zweites Dekret ruft die drei ersten Bans der Nationalgarde unter die Waffen; so wird das ganze Land sich rasch von einer imposanten Waffenmacht bedekt sehen.

Deutschland.

München, 23 Nov. Ihre Maj. die regierende Königin ist heute Vormittags mit Sr. Maj. dem Könige Otto und J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde nach Inning abgefahren, um Se. Durchl. den Prinzen Eduard, Bruder Ihrer Maj. der Königin, welcher mit der nach Griechenland marschirenden Eskadron des Chevauxlegersregiments König heute dort eintreffen wird, zu sehen. II. MM. sind heute Abend wieder hier eingetroffen. (M. pol. Zeit.)

München. Die Vereinigung sämtlicher nach Griechenland bestimmter bayerischer Truppen findet nach abgeänderten Marschrouten am 28 Dec. d. J. in Triest statt. Das 1ste Bat. des 10ten Regim. trift dort am 21, das 2te Bat. des 12ten Regim. am 22, das 1ste Bat. des 10ten Reg. mit einer 6pfünd. Linien-Fußbatterie des 1sten Art.-Reg. am 24, das 2te Bat. des 11ten Reg. am 26, eine Eskadron des 3ten, und eine des 4ten Chev.-Regim. am 28 ein, wonach die Einschiffung erfolgen wird. (Bayer. Beob.)

** Frankfurt a. M., 22 Nov. Die kurze Inhaltsanzeige, die man in der Oberpostamts-Zeitung von diesem Morgen über die französische Thronrede las, hat auf unserer Börse keinen übeln Eindruk gemacht, da ihr aus derselben hervorzugehen schien, daß die Expedition gegen die Citadelle von Antwerpen nur als ein isolirtes Faktum zu betrachten sey, wodurch die Ruhe von Europa sich nicht nothwendig gefährdet befände. Hiezu kam nun noch, daß die Amsterdamer Berichte beruhigenden Inhalts waren. Die Kurse der Integrale hatten sich an der Börse vom 19 auf 39¹/₈ behauptet; und man hatte Nachrichten aus London vom 16, wonach von Seite der preußischen Gesandtschaft neue Vorschläge zur gütlichen Ausgleichung der holländisch-belgischen Streitsache gemacht worden wären, auf die einzugehen sich Lord Palmerston nicht abgeneigt bewiesen hätte. Unter diesen Umständen zeigte sich bei Eröfnung der heutigen Börse ziemlich viel Kauflust, in Folge deren die 5prozentigen Metalliques auf 81³/₄, die Wiener Bankaktien auf 1268, die holländischen Integrale auf 38⁵/₈ stiegen. Doch im Laufe der Börsenstunde änderte sich diese Stimmung wieder; man sprach von unruhigen Auftritten zu Paris, die bei Gelegenheit der Eröfnung der Kammern statt gefunden; von einem Mordversuche gegen den König, und selbst die Thronrede, die inmittelst wörtlich bekannt geworden, gab Stoff zu minder friedlichen Interpretationen. Es zeigte sich also eine Reaktion, so daß nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques auf 81⁵/₈ herabgingen, die Wiener Bankaktien auf 1262, die holländischen Integrale auf 38³/₈. — Unter den Landesprodukten hiesiger Gegend hat die ordinaire Schafwolle in der lezten Zeit einen bedeutenden Preisaufschlag erfahren. Der Centner unveredelter Landwolle wird dermalen zu 60 bis 70 fl. bezahlt, indessen zu Marseille Odessaer Wolle lagert, welche hiesigen Großhändlern zu 40 fl. der Centner angeboten worden ist. Dieser Preis wäre anlokend, allein die politischen Konjunkturen des Augenbliks verdienen auch Berüksichtigung.

⊙ Aus dem Großherzogthume Hessen, 21 Nov. Unsre Wahlangelegenheiten neigen sich allmählich zu Ende. Im Wahlbezirke Gladenbach der Provinz Oberhessen ward, an E. E. Hoffmanns Stelle, der sich bekanntlich für die Wahl des Wahlbezirks Langen entschieden hat, der Lederfabrikant Hellmann von Neckarsteinach einstimmig gewählt; eben so einstimmig im Wahlbezirke Umstadt der Provinz Starkenburg, und ebenfalls an E. E. Hoffmanns Stelle, der Hospitalverwalter Mohr von Oppenheim. Mohr und Hellmann waren tüchtige und freisinnige Deputirte auf dem vorigen Landtage. Hr. E. E. Hoffmann erwarb sich nun das Verdienst, diese Männer in seinen Bezirken zur Wahl zu bringen und die Wahl durchzusezen. Zur gestrigen Wahl in Umstadt hatte sich Hr. E. E. Hoffmann in Person bereits vorgestern begeben; alle Wahlmänner waren von ihm auf ein groses Mittagessen am Wahltage geladen, eben so die dortigen Angestellten. Heute ist nun ein ähnliches Wahl

von Hrn. E. E. Hoffmann in Großbieberau veranstaltet, indem heute dort gewählt wird. Großbieberau ist nemlich auch ein Wahlbezirk E. E. Hoffmanns gewesen; wie in Umstadt sind die dortigen Wahlmänner von ihm geladen, desgleichen die Beamten der Umgegend. Aber diese Beamten schlugen es aus, während die Umstädter Beamten die Einladung annahmen. In Lauterbach, dem vierten Wahlbezirke E. E. Hoffmanns fiel die Wahl auf den dortigen Posthalter Rausch. Der Wahlbezirk Pfeddersheim in Rheinhessen hatte den Bürgermeister Brunck in Fürfelden, vom Wahlbezirke Wöllstein gleichfalls gewählt, ebenfalls als Deputirter erkoren; Brunck entschied sich für Wöllstein, und Pfeddersheim wählte nun den Advokaten Glaubrech in Mainz, einen jungen Mann, der sich durch sein Plaidoyer in der bekannten Präsidentenfrage des Mainzer Assisenhofs vor dem damals noch bestehenden provisorischen Kassationshofe für Rheinhessen ausgezeichnet hatte. Für den verstorbenen Frhrn. v. Schenck in Wäldershausen fiel die neue Adelswahl auf den Frhrn. v. Günderrode zu Höchst an der Nidder. Die Erledigung sämtlicher Wahlen steht in den ersten Tagen bevor.

* Kassel, 19 Nov. Gestern um 7 Uhr Abends ist die Frau Gräfin Schaumburg, Gemahlin des Kurprinzen-Regenten, auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe glüklich von einem jungen Grafen entbunden worden. Die Niederkunft trat eher ein, als die Aerzte es erwartet hatten, daher die beabsichtigte Transportation der Wöchnerin nach dem Residenzschlosse in der Stadt nicht zur Ausführung kam. Unter so veränderten Umständen wird der kurprinzliche Hof vorerst noch geraume Zeit in Wilhelmshöhe bleiben, und es wäre möglich daß der Kurprinz den Entschluß faßte, den ganzen Winter dort zu verweilen, und gar nicht nach der Stadt zu ziehen.

Hannover, 19 Nov. Ständeverhandlungen. Erste Kammer. Am 17 wurde von einem Mitgliede der Entwurf zur Bildung eines Hülfsvereins, behufs Erleichterung der Ablösung, vorgelegt, und beschlossen, zur Prüfung desselben eine Kommission von fünf Mitgliedern aus dieser Kammer niederzusezen. Sodann wurde in zweiter Berathung wegen der Ablösungsordnung fortgefahren. — Zweite Kammer. Nach beendigter Berathung der ganzen Ablösungsordnung, ward beschlossen, königliches Kabinetsministerium im Begleitungsschreiben zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es möglich seyn werde, den Pflichtigen durch Errichtung von Kreditinstituten, worin sie die Ablösungskapitale zu niedrigen Zinsen erhielten, zu Hülfe zu kommen. Die nächste bedeutendere Arbeit der Kammer wird das Ministerialschreiben über Bequartierung und Verpflegung der Kavallerie und den Infanterie-Servis betreffen. (Hann. Z.)

Nachrichten aus Dresden melden das im 72sten Lebensjahre erfolgte Ableben des Generallieutenants v. Zeschau, der früher an der Spize der Kriegsverwaltung stand, zulezt den Posten eines Stadtgouverneurs bekleidete, und seit 1830 in Ruhestand lebte. — Denselben Nachrichten zufolge ist die Eröfnung der sächsischen Ständeversammlung auf den 17 December festgesezt.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 16 Nov.: „Die Zusammenziehung unserer Truppen, die etwa 17 Bataillone und 16 Schwadrone nebst der dazu gehörigen Artillerie stark sind, wird, wie man jezt vernimmt, nur dann von Wichtigkeit werden, wenn die Franzosen Belgien nach der Einnahme von Antwerpen nicht gleich verlassen oder gar auf holländischen Boden eindringen sollten. Aber alsdann würden auch andere Maasregeln, als die Aufstellung von etwa 24,000 Mann, getroffen werden, welche in diesem Falle nur als ein Kern, an den sich die übrigen Truppen heranziehen, zu betrachten wären. Ein Beweis, wie wenig unsre Regierung an einen Ausbruch des Krieges glaubt, ist, daß nicht einmal das 8te oder eigentliche Rheinkorps zusammengezogen wird, und auch die Landwehr bleibt zu Hause. Die Franzosen sind eben so wenig, als wir, zum Kriege gerüstet; ihre Nordarmee ist, wie man hier sehr genau weiß, keine 45,000 Mann stark, also nicht viel stärker, als die Truppen in den drei unruhigen Militairdivisionen des Westens. Diese Zahl mag hinreichen, Antwerpens Citadelle zur Uebergabe zu zwingen und mit Hülfe der Belgier die holländische Armee in Respekt zu halten; mehr würde sie aber nicht vermögen, vorzüglich wenn die zahlreichen Gränzfestungen noch von ihr mit Garnisonen versehen werden müßten."

In einem Schreiben aus Bonn vom 18 Nov. (im Nürnb. Fr. u. Kr. K.) heißt es: „Die Franzosen werden es kaum mit der Citadelle von Antwerpen allein zu thun haben. Der König von Holland wird menschlicher Weise dem General Chassé und seiner tapfern Schaar nicht im Voraus das traurige Loos des Untergangs beschieden haben, noch auf eine Kapitulation bedacht seyn, sondern demselben zum Entsaze herbeieilen, woraus ein Kampf entstehen kan, bei dem Preußen so wie Rußland sich nicht gleichgültig benehmen werden. — Militairpersonen, die aus dem Innern von Preußen hier eintrafen, brachten die Nachricht mit, daß das 4te Armeekorps bereits auf dem Marsche nach dem Rheine sey, dem noch sechs Regimenter vom Korps des Prinzen Wilhelm, wie auch die pommernsche Jägerabtheilung folgen würden, um die im Trierschen stehende Division des Generals Grafen zu Dohna nöthigenfalls verstärken zu können. Uebrigens werden auch schon Einleitungen getroffen zu einer Mobilmachung der Landwehr in den Rheinlanden und Westphalen, wodurch in Kurzem zehn Infanterie- und sieben Kavallerieregimenter für den Felddienst disponibel würden, und die Bildung von Ersazbataillons für die Linie wird vorbereitet. Aus den Landwehr-Artilleriemannschaften sind schon Festungskompagnien organisirt worden, um die ausmarschirte Feldartillerie zu ersezen. Ueberhaupt bestehen die im gegenwärtigen Augenblike disseits versammelten Streitkräfte aus 14 Infanterie- und 9 Kavallerieregimentern, einem Schüzenbataillon, sechs reitenden und 24 Fußbatterien, nebst sechs Pionierkompagnien, deren numerische Stärke an 58,000 Mann betragen möchte, und worüber der General v. Borstell, als der älteste Korpskommandeur in der Armee, den Oberbefehl erhalten wird."

Von Düsseldorf reiste am 21 Nov. Morgens der kommandirende General des 7ten Armeekorps, v. Müffling, nach Crefeld ab.

Oestreich.

Wien, 21 Nov. Metalliques 82½; 4proz. Metalliques 71; Bankaktien 1063.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Metalliques 81⅝; 4prozent. Metalliques 70⅞; Bankaktien 1369.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Fortsezung der Proklamation an das Panhellenion.

„In Pronia also begannen am 14 (26) Jul. die ordentlichen Sizungen; vier Fünftel der Bevollmächtigten waren jezt zugegen. In der Debatte über die Proklamation an das Panhellenion zeigte sich gleich der Geist der beharrlichen Bestrebung einiger, und zwar in die Klasse der Staatsdiener gehöriger Mitglieder, die Arbeiten der Versammlung, oder vielmehr die Gesinnungen der Bevollmächtigten zu lenken. Der Entwurf der Proklamation war hochbedeutend und umfassend, denn er bezeichnete die wesentlichsten Verhandlungen der Versammlung zum Voraus; er war aber auch eben so verwikelt und unverständlich. Er wurde der Versammlung vorgelegt. Aber sowol die Art der Abfassung als die systematische und beharrliche Forderung, daß er unmodifizirt und in aller Kürze bestätigt werde, gab nothwendig Anlaß zu dem Verdachte, daß seine Urheber gleich von der ersten Eröfnung an Unregelmäßigkeiten in die Arbeiten der Versammlung bringen wollten. Die auf die Proklamation folgenden einleitenden Verhandlungen der Bevollmächtigten, wahrhaftige Aussprüche ihres Herzens und reine Zeugnisse ihrer Gewissenhaftigkeit, zeigten ganz offen den Geist der Mäßigung und Billigkeit, der sie beseelte. Dahin gehören besonders die Verkündigung der vollkommenen Amnestie des Vergangenen und die in derselben enthaltenen Maaßregeln, geeignet jede Spur von Mißvergnügen zu verwischen, und die Friedensstiftung zum Ziele zu führen; wenn die zur Handhabung derselben Bestimmten in der That als treue und genaue Erfüller ihrer Pflichten erscheinen wollten. Als Verläumder der Versammlung müssen daher die betrachtet werden, welche sagten, daß diese nicht für die Art und Weise der allgemeinen Friedensstiftung sorgen wollte. Was konnte sie Anderes dafür thun, als was sie that? Einem Körper, der durchaus nur bestimmt ist, zu untersuchen und im Allgemeinen zu beschließen, war es dem je erlaubt, auch in das Gebiet der Arbeiten, die der vollziehenden Gewalt angehören, mit Vernachlässigung seiner eigenen Pflichten einzugreifen? Und doch, um den Gegnern jeden Vorwand zum Verdachte zu nehmen, gestand die Versammlung zu, aus ihrer Mitte neun Glieder zu bestimmen, um mit der Regierung zu dem vorliegenden Ziele mitzuwirken. Aber wir fragen: was that seitdem die Regierung? Wenn sie und ihre Minister die Friedensstiftung aufrichtig wünschten, mußten nicht mit ihren Worten auch ihre Handlungen übereinstimmen? Das Amnestiedekret hätte auch sie vor Allem nach dem fünften Artikel des ersten Beschlusses veröffentlichen sollen; statt dessen aber ließ sie dasselbe in ihren Archiven unbeachtet liegen. Dessen ungeachtet zeigten die Bevollmächtigten fortwährend ihren lautern Willen, die innere Eintracht und Ruhe zurükzuführen, obgleich sie die vollziehende Gewalt auf keine Weise zur Beförderung dieses Wunsches geneigt fanden; nicht weniger zeigten sie auch nach außen durch ihre ersten Verhandlungen, wie sehr sie die hohen, heilsamen Beschlüsse der drei Verbündeten ehren, — Beschlüsse, welche den längst ausgesprochenen Wünschen des Volks, das sie treu vertreten, entsprechen; deshalb beeilten sie sich, die Wahl des Königs Otto zu bestätigen, und Se. Majestät zu bitten, seine Ankunft in dem neuen Staate zu beschleunigen; zugleich die Gelegenheit benuzend, drükten sie durch besondere Briefe ihre tiefe Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter, so wie auch dem Könige von Bayern, dem erlauchten Vater des Königs von Griechenland, ihre innigen Danksagungen für frühere Wohlthaten, und Alles was er gethan, aus. Unter die ersten Gegenstände der Untersuchungen der Versammlung gehörte ohne Zweifel auch die über die innere Verwaltung des Staats bis zur Ankunft der neuen Regierung, um so mehr, als die bestehende Ordnung der Dinge nicht die kleinste Bürgschaft des Aufhörens der herrschenden Zwistigkeiten gab, vielmehr alle Elemente enthielt, welche die Unordnung, Anarchie und die wilden Leidenschaften heimlich nähren und verewigen. Mit Abschaffung der Gerusia (des Senats) die Verbesserung der gegenwärtigen Regierung zu beginnen, hielten die Bevollmächtigten für das Passendste. Dieser Rath mußte, nach dem zweiten Beschlusse der Versammlung in Argos, der Ergänzung der Akte des berathenden Körpers vom 18 Jan. 1828, von Rechts wegen in demselben Augenblike, wo die Versammlung berufen wurde, aufgelöst seyn; die Auflösung mußte aber auch faktisch als solche verkündigt werden, da er selbst sich nicht beeilte, seine Pflicht zu thun, nemlich sein ganz überflüssiges Daseyn, seine Nichtigkeit vor der souverainen Versammlung zu bekennen. Neben seiner Abschaffung hatte die Versammlung gewiß hinreichende Gründe genug, auch auf seine politische Verurtheilung wegen seiner vielen und schändlichen Ungesezlichkeiten und Gegenmachinationen anzutragen; sie begnügte sich aber darüber zu schweigen, und erfüllte dadurch treu den Sinn und den Buchstaben des früher gegebenen Amnestiedekrets. Gesezlich, nüzlich und mit der Wage der Gerechtigkeit abgewogen, war Alles was bisher die Versammlung beschlossen hatte. Die Beschlüsse der Nationalversammlung mußten für sie rechtsgültig, für das Innere des Staates verbindlich seyn. Aber gegen alles Erwarten und zum allgemeinen Erstaunen fand dieses bei den Herren Residenten Widerstand. In einer Mittheilung derselben vom 29 Jul. an den Staatssekretair des Auswärtigen, die von demselben Sekretair der Versammlung bekannt gemacht wurde, mißbilligten sie zuerst die von der Regierung geschehene Zusammenberufung der vom Geseze selbst vorher bestimmten und von der allgemeinen Stimme ausdrüklich geforderten Versammlung, schrieben dann dem freien Willen der gesezlichen Vertreter des Volkes Gränzen vor, und sprachen endlich sogar aus, daß die Versammlung die konstituirende Macht des Volkes an sich gerissen habe. Sonderbar! Die Herren Residenten, zu einer andern Zeit Augenzeugen der schändlichen Gewaltschritte in Argos und des sträflichen Betragens eines Usurpators der obersten Gewalt, — die Herren Residenten, die das Protokoll der Londoner Konferenz vom 7 Jan. vor Augen hatten, das ihnen ausdrüklich gebot, die von einer gesezlichen Versammlung nach allen gesezlichen Formen niedergesezte Regierung anzuerkennen, betrachteten dennoch die allen gesezlichen Formen widersprechenden Verhandlungen jener sogenannten fünften Versammlung als gesezmäßig, und zwar zu einer Zeit, wo ein großer und mächtiger Theil des Staates bereits gegen dieselbe aufgestanden war, und fast das ganze Volk die Pfeile seines Zorns gegen die Willkühr gerichtet hatte. Jezt aber, wo die Residen=

ten Alles von der Gesezlichkeit der gegenwärtigen Versammlung und von der Gültigkeit ihrer gleichfalls gesezlichen Verhandlungen hätte überzeugen sollen, zeigen sie sich nicht nur darüber zweifelhaft, sondern sprechen ihr Verdammungsurtheil darüber aus. Das Sonderbarste aber von Allem ist, daß sie die konstituirende Gewalt einem Staatskörper beilegen, der, als er bestand, von dem Geseze nur berathende Kraft hatte, und welcher weder die Intelligenz von Hellas, noch den hohen Besizstand, noch diejenigen repräsentirt, die sich für den Kampf opferten oder in demselben sich auszeichneten. Die Residenten sezen also das Schiksal aller Hellenen der zweifelhaftesten Lage aus, indem sie jenem ungesezlichen und aufgelösten Körper die Macht zuerkennen, die Regierung, so oft, wann und wie er wolle, zu modifiziren. In der erwähnten Mittheilung der HH. Residenten waren auch drei Artikel enthalten, als lezte Beschlüsse der Londoner Konferenz, nemlich die Unveränderlichkeit der provisorischen Regierung bis zur Ankunft der Regentschaft, das Verbot der Abfassung von definitiven Grundgesezen ohne den Beitritt der königlichen Macht, und die Unveräußerlichkeit der Nationalgüter. Die Versammlung zögerte nicht, darauf zu antworten, mit aller den Urhebern der Mittheilung schuldigen Ehrfurcht, aber auch mit aller Freimüthigkeit und dem tiefen Gefühle ihrer heiligen Pflichten. Was den ersten Punkt betrift, konnte sie, das Elend der bestehenden Ordnung zu ihrem Zeugnisse und ihrer Stüze anrufend, nicht anders, als deutlich aussprechen, daß es ihr Recht und ihre Pflicht war, für die einstweilige Verbesserung der Verwaltung bis zur Ankunft der neuen festen Regierung zu sorgen. In Bezug auf die Grundgeseze gestand sie bereitwillig zu, was sie niemals zu läugnen gedachte, — die Nothwendigkeit des gehörigen Beitritts der königlichen Macht, sobald sie angekommen sey; sie sezte aber hinzu, daß sie es für ihre Pflicht hielte, dieses große Werk, das gleich nothwendig für das Glük des Regenten wie der Unterthanen ist, vorzubereiten. In Betref endlich der Veräußerung der Nationalgüter machte sie die wesentliche Bemerkung von der unpassenden Verwechslung dieses Wortes mit dem, das die Versammlung in ihrer Proklamation gebraucht hatte, nemlich Vertheilung der Nationalgüter, einer schon in den frühern Nationalversammlungen beschlossenen und sanktionirten Maaßregel, mit der sich auch der Präsident (Capodistrias) selbst ernstlich beschäftigte, und die allein geeignet ist, den Hellenen wahre politische Existenz zu geben, und zugleich zur schnellsten Tilgung der Staatsschulden, so wie zur Herstellung des Staatskredits im Allgemeinen, beizutragen. Die Versammlung machte überdis auf die nothwendige Unterscheidung zwischen der Art und Weise, d. h. den Prinzipien und Grundlagen der Vertheilung des Landes, und der Ausführung derselben aufmerksam. Während sie den zweiten von diesen beiden Theilen, wie natürlich, der Mitwirkung der künftigen festen Regierung überläßt, übernahm und bewahrte sie für sich ganz billig und mit vollem Rechte den ersten. Denn das Nationalgut, einmal durch hellenisches Blut von seinen Eroberern wieder gewonnen, mußte de jure an seinen ersten Besizer zurükkehren. Ein gemeinsamer Besiz, ein gemeinsames Erbe liegt vor den Hellenen, und dazu werden Alle, die zum Kampfe geholfen, als so viele Mitherren oder Miterben betrachtet. Gibt es also etwas Gesezlicheres und Natürlicheres, als daß der das ganze Volk repräsentirenden obersten Behörde das Recht zuerkannt wird, die Grundlagen festzustellen, nach denen in Zukunft die Vertheilung des gemeinsamen Besizes geschehen soll? Zur Befreiung des hellenischen Landes halfen gewiß wesentlich, im siebenten Jahre des Nationalkampfes, auch die seitdem als Beschüzerinnen von Hellas verkündigten verbündeten Mächte; aber wir glauben nicht voraussezen zu dürfen, daß diese Mächte durch ihre menschliche und edle Unterstüzung sich ein anderes Recht hätten aneignen wollen, als dasjenige, das ihnen das Volk selbst zugestand, d. h. der Wahl dessen, der Hellas erblich beherrschen sollte. Die Hellenen, als einzige und unbestreitbare Herren der Früchte ihres Sieges, maaßen sich also kein fremdes und unstatthaftes Recht an, wenn sie sich die Macht der Verfügung darüber zutheilen. In einem solchen Geiste und auf solchen festen Gründen erfolgte die ernste Antwort der Versammlung auf die ernste Mittheilung der Herren Residenten; die Regierung aber, an welche jene Antwort ging, hätte sie ohne den geringsten Aufschub an den gehörigen Ort gelangen lassen sollen, ehrend die oberste Behörde, von der sie kam; aber mit Schmerz und Unwillen melden wir der Gesamtheit der Hellenen, daß die Regierung diese Absendung nicht bewerkstelligte, sondern, wie aus diesem Schritte erhellt, es wagte sich als obersten Richter der definitiven Beschlüsse einer vollgültigen Nationalversammlung aufzuwerfen. Die etwanigen Gegengründe einiger Minister und Bevollmächtigten gegen die erwähnte Antwort hätten mit Freimüthigkeit in der Versammlung selbst vorgebracht werden sollen, so lange die Debatte darüber dauerte; nachher aber und außer der Sizung gemacht, zeigen sie nur eine auffallende Anmaaßung gegen die Majorität der Versammlung; eine Anmaaßung, die von Seite der Minister eine große Unkenntniß oder Verkennung ihrer Pflichten beweist, da die Minister nur über die Handlungen der Regierung zu urtheilen haben, nicht aber über die Beschlüsse einer obersten Gewalt, die nur dem Volke selbst und keinem Andern Rechenschaft schuldig ist. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

(Messager.) Aus Bordeaux werden unterm 17 Nov. noch folgende Details über die Ankunft der Herzogin v. Berry zu Blaye gemeldet: Als General Janin die Behörden von Blaye vorstellte, näherte sich der Unterpräfekt der Herzogin, und versicherte sie, daß Befehl gegeben sey, ihr alle ihrem Stande gebührenden Rüksichten zu erweisen. „Dis wundert mich nicht,“ antwortete die Gefangene, „die Franzosen sind ein großmüthiger Feind.“ So wie sie in die Citadelle eingetreten war, brachte man sie in die Gemächer, die sie bewohnen soll; sie fand sie bequem und glänzend. Während dieser Zeit sezte Hr. Nabot, königl. Prokurator, das Protokoll über die Ankunft der Prinzessin und ihre Identität auf. Nach Unterzeichnung dieser Akte fand bei dem Unterpräfekten eine Mahlzeit von 16 Personen statt, unter dessen Fenstern sich die Musik der Nationalgarde von Blaye aufstellte, um der Deputation von Nantes eine Serenade zu geben. Der Unterpräfekt, dessen Patriotismus bekannt ist, kam herunter, und dankte im Namen der Herren Nanteser der Bürgergarde von Blaye. Gestern Morgen, am 16, stand die Herzogin früh auf, und eilte troz des Nebels an ihre Fenster, um nach der Aussicht in den Hafen zu sehen. Hier bemerkte sie erst, daß sie vergittert waren. Dis soll einen sehr lebhaften Eindruk auf sie gemacht haben,

was sie den sie umgebenden Personen nicht verbergen konnte. Das Fräulein v. Kersabiec blieb immer gleich munter. Am Morgen um 7 Uhr ward folgende geschriebene Proklamation angeheftet: „Der Unterpräfekt an seine Verwalteten. Bürger! Die Wichtigkeit der in der Citadelle aufbewahrten Gefangenen legt uns neue Verpflichtungen auf, die immer leicht zu erfüllen sind, wenn sie das Vaterland zum Gegenstand haben. Dank sey es dem festen Willen, der die Absicht verkündet und ausführt, unsere bürgerlichen Unruhen bis auf die lezte Spur zu vertilgen; die Herzogin von Berry ist entwafnet, gefangen und von diesem Tage an unter die Schuzwache eures Patriotismus gestellt. Ihr werdet euch dieses hohen Zeichens des Vertrauens und dieses großen Auftrags würdig zeigen. Der Dienst der Nationalgarde wird mit aller militairischen Pünktlichkeit wieder aufgenommen und fortgesezt werden; wir werden darin mit unsern Brüdern der Linie wetteifern, deren Sympathien für die Bewachung des wichtigen, unsern Händen übergebenen Unterpfandes auch die unsrigen sind. Wenn wir, wie sie, der Anwesenheit eines großen Unglüks gegenüber gestellt sind, so werden wir nach ihrem Beispiele unsere patriotischen Gesinnungen im Grunde unserer Herzen bewahren, und nicht vergessen, daß die dem Unglüke schuldige Achtung einen Bestandtheil der Nationalehre ausmacht. Rechnet für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe auf die Hingebung und Wachsamkeit eurer Magistrate, die den ganzen Ernst ihrer Verrichtungen unter den gegenwärtigen Umständen begreifen, und nie ihre Pflichten vernachlässigen werden. Einwohner von Blaye, dieselbe Citadelle, die durch eure muthvollen Bemühungen ihre dreifarbige Fahne in den traurigen Tagen von 1814 bis zulezt beibehielt, enthält jezt gefangen und unmächtig die lezte Hofnung des Absolutismus. Die Herrschaft der Geseze und der Sieg der Ordnung erhalten durch dieses große Ereigniß ein neues Unterpfand der Kraft und der Dauer. Es lebe Ludwig Philipp! Es lebe die Freiheit! (Unterz.) Der Unterpräfekt von Blaye, Randoin." Diese Proklamation fand in Blaye allgemeinen Beifall. Der Generallieutenant ist daselbst geblieben; Hr. Joly aber, ein Mann von Charakter, dem man die Verhaftung der Herzogin verdankt, ist gestern Abend um 5 Uhr zu Bordeaux angekommen.

Deutschland.

†* Dresden, 18 Nov. Die Wahlen der Abgeordneten zur herannahenden Ständeversammlung gehen nicht so rasch von statten, als es die Ungeduld des Publikums zu wünschen scheint. Namentlich wird die Wahl der Abgeordneten aus dem Stande der Rittergutsbesizer nicht vor Mitte nächsten Monats geschlossen seyn, so daß an die Eröfnung unseres Landtags vor Neujahr wohl kaum zu denken seyn dürfte. Manche Verzögerung mag freilich auch in der Ungewohntheit konstitutioneller Formen ihren Grund haben, da häufig Anfragen in Bezug auf zweifelhafte Fälle bei unserer Regierung einlaufen. Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist das gegenseitige Vertrauen, welches zwischen Regierung und Volk herrscht, was sich in der bei weitem größten Mehrheit bei jeder mehr oder minder wichtigen Gelegenheit kund gethan hat. Eben so erfreulich ist, daß zwischen unserm Adel, welcher Unabhängigkeit mit Intelligenz verbindet, und den untern Ständen, nicht jene schroffe Spaltung besteht, welche in andern Ländern von Unkundigen und Mißleiteten zu ihrem eigenen Schaden sorgsam unterhalten wird. Nur zu schmerzlich hat die Erfahrung des konstitutionellen Lebens in Deutschland bewiesen, welch eine reiche Ernte von Unheil aller Art dem Saamenkorn der Zwietracht entwächst, wenn es einmal zwischen die verschiedenen Stände und das friedliche Zusammenwirken der Staatsgewalten geworfen worden ist. Als Abgeordnete des Bauernstandes wurden bereits mehrere als freisinnig bekannte adelige Rittergutsbesizer gewählt, unter ihnen der General v. Leyser, welcher unter unsern Liberalen, wie verlautet, vornehmlich Vertrauen genießt. Unter den städtischen Abgeordneten nenne ich Ihnen als die bekanntesten Hrn. Richter von Zwickau und Hrn. Hausner von Plauen. — Im Innern des alten Landhauses (Ständehauses), wo seither die frühern Stände ihre Sizungen hielten, wird eifrig an der nothwendig gewordenen neuen Einrichtung gearbeitet. Die bereits erbauten Versammlungssäle für beide Kammern sind sehr elegant, jedoch einfach verziert, da dem Vernehmen nach von der lezten Ständeversammlung nicht mehr als 6000 Thaler zu diesem Neubau verwilligt wurden. Für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, welche bekanntlich nach unserer Verfassung in beiden Kammern statt findet, ist durch ziemlich geräumige Gallerien angemessen gesorgt. Die eine, im Saale der Abgeordneten, dürfte gegen 500 Zuhörer, die andere, in der ersten Kammer, ungefähr die Hälfte dieser Zahl, fassen. Auch ist bereits vom Advokaten W. E. Krause von hier ein Landtagsblatt angekündigt worden, welches die Verhandlungen beider Kammern enthalten soll. — Einige Aufmersamkeit erregte vor kurzer Zeit das freundschaftliche Zusammentreffen des Prinzen Maximilian von Sachsen mit dem Grafen Ponthieu (Karl X) zu Zittau. Beide königliche Häuser stehen sich durch Bande der Verwandtschaft nahe, und die gastfreundliche Aufnahme, welche vor mehreren Jahren Ersterer in Paris fand, machte die Begrüßung der hohen Flüchtlinge zur Freundespflicht. Vor einigen Tagen passirten noch mehrere angesehene Personen von der Umgebung Karls X von Holyrood hier durch nach Prag.

* Aus dem Holsteinischen, 12 Nov. In Kopenhagen sollen im Anfange Decembers die bevorstehenden Einrichtungen im Staatsrathe verhandelt werden; indessen heißt es jezt, daß die Publikation der neuen Geseze sich noch etwas verzögern, und nicht am Geburtstage des Königs, den 28 Jan., sondern wahrscheinlich erst bei der bevorstehenden 25jährigen Feier des Regierungsantritts des Königs am 13 März erfolgen werde. Die Regierung steht mit den Besizern der adeligen Güter wegen Abtretung der Zollfreiheit gegen eine passende Entschädigung in Unterhandlung, wobei sich jedoch noch einige Schwierigkeiten ergeben sollen. Da die Kommission zur Entwerfung eines neuen Zolltarifs für Dänemark (wobei nicht nur Beamte, sondern auch Bürger von verschiedenen Nahrungszweigen zu Rathe gezogen wurden) jezt ebenfalls ihr Geschäft beendigt hat, so wird ein neuer Ausschuß der schleswig-holsteinischen und der dänischen Kommission zusammen treten, um durch Konferenzen den beiden Tarifen die möglichste Gleichförmigkeit zu geben. In der neuen Dithmar'schen Zeitung werden die Landesvorsteher zur Aufrechthaltung des (gänzlich unzwekmäßigen und mit dem Landeswohle unverträglichen) Privilegiums der Zollfreiheit jener Provinz aufgefordert. Die neuen schleswig-holstein-lauenburgi-

schen Provinzialberichte liefern eine Uebersezung der interessantesten Stellen aus Professors Sibbern dänischer Schrift über die Provinzialstände, deren erste eine kurze Geschichte der dänischen Preßfreiheit enthält. Es heißt hier, die Presse habe vom 14 Sept. 1770 an, troz der dazwischen eingetretenen Veränderung des Regierungssystems, fortgefahren frei zu seyn, bis das Plakat vom 4 Dec. 1790, mehr aber noch die Verordnung vom 27 Sept. 1799, die Presse beschränkt habe. Das Kieler Korrespondenzblatt führt dagegen ein Reskript vom 20 Okt. 1773 an, welches bereits eine Beschränkung der Preßfreiheit enthalte. — Von der Stadt Neustadt ist ein Gesuch von 157 Bürgern zur Gewährung der bereits im Frühjahre eingereichten Bittschrift, die freie Wahl ihrer Deputirten betreffend, abgegangen.

Preußen

Der bisherige Herausgeber des Berliner politischen Wochenblatts, Dr. Jarcke, zeigt in der neuesten Nummer desselben an, daß er durch den Eintritt in einen neuen Amts- und Lebenskreis Berlin zu verlassen genöthigt sey; daher scheide er auch aus der Redaktion aus, und übertrage dieselbe auf den königl. preußischen Major a. D., Dr. Streit. Uebrigens werden diejenigen, welche dieses Blatt bisher geschrieben, ferner an demselben mitzuarbeiten fortfahren. Dr. Jarcke nimmt mit folgenden Worten von seinen Lesern Abschied: „Der bisherige Herausgeber kan von dem Kreise seiner Leser nicht scheiden, ohne ein Wort des aufrichtigsten Dankes hinzuzufügen. — Vielleicht ist noch niemals einem deutschen politischen Schriftsteller ein so auserwähltes und geistvolles Publikum zu Theil geworden, als die Umgebung, durch welche er sich getragen, und durch deren Beifall und Zustimmung er sich beglükt fühlte. Dieser Wechselwirkung, die zwischen jedem Schriftsteller und seinen Lesern statt findet, dankt der scheidende Herausgeber zur größern Hälfte das Gelingen seines Unternehmens, und wenn ihm von manchen Seiten her das Lob gespendet worden, daß er diese Zeitschrift zu leiten gewußt, so kan er dasselbe größtentheils an das Publikum überweisen, das ihn zu lesen verstanden hat."

Dänemark.

* Aus Kopenhagen, 10 Nov. Unser Gesandter in Paris, Graf Juel, ist hier eingetroffen, so wie unser bisheriger Gesandter in London, Graf Moltke, der seinen Posten niedergelegt hat. — Nach langen Verhandlungen, zu deren Betrieb sich ein Senator aus Lübeck einige Zeit hier aufgehalten hat, scheint es nun ausgemacht, daß eine Chaussée von Hamburg nach Lübeck über Oldeslohe angelegt werden wird. Wie es heißt, soll dort eine Eisenbahn angelegt werden. Auch soll Rendsburg mit der Kieler Chaussée in Verbindung gesezt werden. Auf der Chaussée zwischen Kiel und Hamburg gehen jezt täglich elegante, stark besezte Diligencen, welche die Meile in ¾ Stunden zurüklegen. Zwischen Kopenhagen und Corsöer sollen künftig Dampfwagen gehen, welche in der Stunde vier Meilen zurüklegen werden. Die dänische Regierung hat die wichtige, seit vielen Jahren nicht besezte Station auf den Nicobarischen Inseln bei Ostindien wieder besezt. Unsere Zeitungen enthalten Nachrichten über einen bei Ausgrabung des schleswig-holsteinischen Kanals aufgefundenen fossilen Elephantenzahn und ein fossiles Büffelhorn. — Oehlenschläger hat kürzlich ein neues Trauerspiel herausgegeben, welches großen Beifall findet. Es heißt Tordenskjölds Tod, und schildert das Ende dieses berühmten dänischen Seehelden. — Die Volkszahl Islands hat sich von den Jahren 1825 bis 1831 um 3352 Menschen vermehrt, und beträgt jezt 54,608 Seelen. Die Population der Färöer belief sich im verflossenen Jahre auf 6650 Seelen. — In Norwegen ist kürzlich die mehrmals beobachtete ungeheure Seeschlange in den Rods- und Söndelägs-Fiorden deutlich gesehen worden. Man hat sogar seit mehrern Jahren Spuren gefunden, daß sie die See verlassen, und die benachbarten Felder besucht hat. — Seit der Errichtung der Mäßigkeitsvereine in Schweden hat das Kaffeetrinken dort so sehr zugenommen, daß die Einfuhr des Kaffee's in Stockholm vom Januar bis zum August d. J. bereits anderthalb Millionen Pfund betrug. — Schwedische Blätter enthalten Berichte aus Cadiz, nach welchen dort wegen der Aufhebung des Freihafens große Gährung herrscht. Ueber 12,000 Menschen, die sich daselbst vom Verfertigen der Cigarren ernährten, sind dadurch brodlos geworden.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 22 Nov. Der eidgenössische Vorort Luzern fand sich durch die etwas bedenklichen Zeitumstände bewogen, den sämtlichen Kantonen der Eidgenossenschaft Wachsamkeit gegen drohende Gefahren von Außen zu empfehlen und die Kantone aufzufordern, nicht nur beide Truppenkontingente, sondern das erste Kontingent Landwehr marschfertig zu halten, und die Gesandtschaft auf eine außerordentliche Tagsazung zu bestellen. Viele halten diese Mahnung für ziemlich überflüssig; indessen wenn das Ergebniß der Instruktionen bekannt werden wird, so dürfte nur zu bedauern seyn, daß der Mahnung nicht eine Vollziehung des Aufgebots folgt, um Jedermann zu überzeugen, wie nothwendig neue und ernste Rüstung in manchem Kanton sey, um in Zeiten von Gefahr auch nur etwas leisten zu können, was schwerlich durch Freischaaren oder Schaaren von Freiwilligen ohne Zusammenhang, militairische Leitung und Subordination, erszt werden würde. Wir halten auch sehr viel auf die freiwilligen Schüzen, die sich in die disziplinirten Schaaren einreihen lassen, und dem Vaterlande in Tagen der Noth mit der größten Hingebung zu dienen bereit sind; aber Freischaaren, wie sie sich selbst bilden, leiten und in den Kampf stellen wollen, halten wir für die Vertheidigung des Landes selbst am gefährlichsten. Die Mahnung zur Ausrüstung der beiden Kontingente wird daher wohlthätig wirken, wenn sie aus dem rechten Gesichtspunkte aufgefaßt wird; eine wirkliche drohende neue Gefahr von Außen wird hingegen schwerlich nachzuweisen seyn. — In einem Kreisschreiben vom 28 Nov. zeigt der Vorort Luzern an, daß er, im Namen der Eidgenossenschaft, und in Folge von siebzehn zusagenden Erklärungen verschiedener Kantone, die gemeinschaftliche Note der diplomatischen Agenten Frankreichs, Großbrittaniens und Rußlands vom 10 Sept. dahin beantwortet habe: daß die schweizerische Eidgenossenschaft Griechenland als einen selbstständigen Staat und den Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland anerkenne. — Von der Revisionskommission in Luzern vernimmt man auf Privatwegen vielerlei; aber da diese Nachrichten alle oft sehr widersprechend lauten, und oft beinahe unbegreiflich, so verzichtet man lieber im Voraus auf das Berichterstatten, als daß man gern eine Berichtigung der andern folgen lassen möchte. Aus ihren Werken wird man die Kommission erkennen; das Erste war indessen nicht sehr befriedigend, und der Tadel über die Geheimnißkrämerei ist allgemein. Wir leben übrigens in der Zeit der Täuschungen, und wir wollen wünschen, daß dieser ersten Täuschung nicht noch größere folgen.

Litterarische Anzeigen.

[2508] **Für Reisende nach Griechenland.**

Durch alle Buchhandlungen kan bezogen werden:

Gemälde Griechenlands und der europäischen Türkei ic. Mit 1 Charte. 2 Bdchn. brosch. Pränumerationspreis 1 Rthlr. 8 gr.

Ist in gegenwärtigem Augenblike, wo der Sprößling eines erlauchten Stammes Friede, Ruhe und Wohlfahrt nach dem verwaisten Lande bringt, von neuem und doppeltem Interesse.

Heidelberg, Nov. 1832. J. Engelmann.

[2491] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen und in allen übrigen guten Buchhandlungen und der östreichischen Monarchie zu haben:

Skizzen aus der Mappe eines reisenden Homöopathen.
Zum Druk befördert von Dr. L. Grießelich.

$10\frac{1}{2}$ Bogen. Preis elegant geh. 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

Der Hr. Verf. dieser Skizzen hat Hrn. Hofrath Dr. Hahnemann und die berühmtesten homöopathischen Aerzte Deutschlands besucht, und theilt nun durch Herausgabe derselben zahlreiche noch ungedrukte Erfahrungen und Ansichten dieser Aerzte, so wie die hauptsächlichsten Beobachtungen über die homöopathische Behandlung der Cholera mit, und es sind diese hier zum erstenmale zusammengestellt. Zugleich sezt der Hr. Verfasser die Hindernisse auseinander, womit die Homöopathie zu kämpfen hat, berichtigt falsche Angaben, wie z. B. die der Herren Sander und Krüger-Hansen, und richtet am Schlusse noch „Fragen an Befangene,“ worin er die Einwürfe gegen die Wirksamkeit kleiner Arzneigaben durch eine Menge vergleichender Beispiele aus allen Theilen der Naturwissenschaften widerlegt.

Möchte diese Schrift die Aufmerksamkeit der Behörden und die des Publikums, besonders des Leidenden, auf eine für die Menschheit so wichtige Frage lenken, welche in unserer Zeit, schon in pekuniairer Hinsicht, alle Aufmerksamkeit verdient.

[2478] Anzeige über die Fortsezung der Zeitschrift:

Freimüthige Blätter über Theologie und Kirchenthum,
herausgegeben von B. A. Pflanz,
Professor am Gymnasium zu Rotweil.

Beim ersten Erscheinen dieser Zeitschrift hatte die Redaktion als deren Zwek bezeichnet: Ohne den Grundsäzen des wahren Katholizismus etwas zu vergeben, der Aufklärung auf dem Gebiete der Wissenschaft das Wort zu reden gegen die immer weiter um sich greifende gewaltige Reaktion, gegen Verfinsterung und Fanatismus; die illiberalen Grundsäze des Ultramontanismus und Monachismus, ohne Rüksicht auf örtliche und persönliche Verhältnisse anzugreifen, wo sie sich zeigen; die von den Ultrablättern oft schwer angegriffenen Freunde des Lichts in Schuz zu nehmen; der Leerheit und Oberflächlichkeit entgegenzuarbeiten und die Blößen der Vielschreiber ohne Schonung aufzudeken; den Katholizismus gegen Andersdenkende nicht durch Schmähungen und Uebertreibungen, sondern durch Gründe zu vertheidigen.

Die Redaktion ist sich bewußt, daß sie, so viel in ihren Kräften liegt, diesen Zwek seit drei Jahren unausgesezt verfolgt habe.

Hätten die freimüthigen Blätter zum Bau des Siegeszeichens des Lichts bis jezt auch — wie der Dichter sagt — „Sandkorn nur für Sandkorn gereiht,“ so fühlte sich die Unterzeichnete hinlänglich für ihre Mühe belohnt; daß diese nicht ganz vergeblich war, glaubt sie aus dem ehrenden Zutrauen schließen zu dürfen, das ihr von so manchen Edeln geworden. Hierdurch ermuthigt, wird sie auch im nächsten Jahre ihr Ziel zu verfolgen fortfahren, um so mehr, da der Beitritt sehr achtbarer Mitarbeiter sie in den Stand sezt, ihre Zeitschrift nach einem umfassenderen Plane in rascher als bisher auf einander folgenden Heften erscheinen zu lassen. Sie ladet abermal alle Freunde der Wahrheit und des Lichts ein, sie mit recht vielen Beiträgen zu unterstüzen, und wird sich ihrerseits nach Kräften bestreben, das Zutrauen der geneigten Leser auch ferner zu verdienen.

Rotweil, im November 1832.

Die Redaktion der freimüthigen Blätter.

Die freimüthigen Blätter erscheinen vom nächsten Jahre an im Verlage des Unterzeichneten. Die Zahl der jährlich erscheinenden Hefte wird auf sechs im Umfange der seitherigen erhöht, wovon wie bisher drei einen Band bilden, für den der Preis von 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 9 gr. fortbesteht. Alle zwei Monate erscheint ein Heft. Jede Buchhandlung und alle Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an. Beiträge, Schriften, die man zur Rezension einzusenden wünscht, und sonstige Mittheilungen bitte ich gefälligst mit der Bezeichnung: „für die Redaktion der freimüthigen Blätter“ an mich zu adressiren; wem Rotweil aber näher liegt, wolle sie unmittelbar an die Redaktion senden.

Stuttgart, im Nov. 1832.

Paul Neff.

[2403] In der Pustet'schen Buchhandlung in Passau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung:

Nußhart (Kreismedizinalrath), **Erfahrungen, Ansichten und Wünsche, die chirurgischen Unterrichtsanstalten in Bayern, und die Chirurgen der Art betreffend.** 8. geh. 36 kr.

Diese einsichtsvolle, aus der Fülle der Erfahrungen hervorgegangene, in einer freien und gediegenen Diktion entworfene Schrift wird sowol der Arzt als auch der gebildete Nichtarzt um so mehr mit wahrem Interesse lesen, als sie auch außerdem eine zeitgemäße Erscheinung ist.

[2451] Bei uns erschien vor Kurzem und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, oder durch dieselben zu beziehen:

Die Bildung und Krankheiten des Hodens.
Beobachtungen von Sir Astley Cooper.
24 ausgemalte Kupfertafeln mit $18\frac{1}{2}$ Bogen Erklärung in gr. 4°.
Preis 10 Rthlr. oder 18 fl.

Das vorliegende Werk ist die Frucht vieljähriger Arbeit und Beobachtung und einer außerordentlich ausgebreiteten Erfahrung; es hat in England, wie Alles, was von Astley Cooper kommt, die größte Anerkennung gefunden und wird dieselbe auch in Deutschland finden. — Von unserer Seite ist nichts versäumt, um die Abbildungen dem Originale gleich und den Text anständig gedrukt zu liefern und doch einen Preis stellen zu können, der das Werk in Deutschland zugänglich macht.

* * *

Das Schiff;
eine Darstellung des Schiffs und der Schiffahrt von deren Ursprung bis auf die neueste Zeit,
für Kinder.
Nach dem Englischen des
Isaac Taylor
mit vielen Zusäzen.
10 Bogen in Taschenformat mit 20 Tafeln Abbildungen, 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir halten diese Kinderschrift für eine der besten; sie erregt das Interesse der Kinder, indem sie auf eine so unterhaltende, als deutliche Weise schwer verständliche Gegenstände als Schiffahrt, der Alten, wie unserer Zeit, Schiffbau, die verschiedenen Arten der Schiffe, nach ihren wesentlichen Theilen beschreibt.

Weimar, im Oktober 1832.

Das Landes-Industrie-Komptoir.

[2453] **Neueste Verlagswerke**
von
G. D. Bädeker in Essen.

Diesterweg, Dr. F. A. W., Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Der neuen Folge V. und VI. Band, oder Jahrgang 1832. 2 Thlr. 16 gGr.

(Diese gehaltreiche Zeitschrift wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt.)

— — Lese- und Sprachbuch für mittlere Schulklassen und gehobene Elementarschulen, zur Beförderung eines verständigen Lese- und bildenden Sprachunterrichts. Zweite Auflage. 8 gGr.

Erk, L., Sammlung drei- und vierstimmiger Gesänge ernsten Inhalts, von verschiedenen Komponisten. Zweiten Hefts erste Abtheilung, Motetten, Chöre, variirte Choräle rc. enthaltend. Partitur. 4. broch. 12 gGr.

(Die einzelnen Stimmen sind unter der Presse.)

— — Sammlung ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Schullieder von verschiedenen Komponisten. Erstes Heft, enthält ein- und zweistimmige Lieder für den frühesten Unterricht im Singen, in Noten und Ziffernbezeichnung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 8 gGr.

Gräfe, Dr. H., Jahrbüchlein der deutschen pädagogischen Litteratur. Zweites Bändchen, die Litteratur des Jahrs 1827 und deren Kritik bis gegen das Ende des Jahrs 1831 enthaltend. 14 gGr.

Hoffmeister, Dr. K., Beiträge zur wissenschaftlichen Kenntniß des Geistes der Alten. Zweites Bändchen. Auch unter dem Titel: Sittlich religiöse Lebensansicht des Herodotos. 14 gGr.

v. Kamp, H. A., Winterblümchen. Erzählungen für die Jugend, auch für das kindlichgesinnte Alter. Mit Kupfern von W. v. Kügelgen. geb. 12 gGr.

Krummacher, Dr. F. A., Festbüchlein. Eine Schrift für das Volk. Drittes Bändchen. Auch unter dem Titel: Das Neujahrsfest. Zweite Auflage. 1 Thlr.

— — Bibelkatechismus, das ist kurzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalte der heiligen Schrift. Zum Besten der christlichen Jugend verfaßt. Zehnte verbesserte Auflage. 6 gGr.

Martha. Andenken an eine einzige und geliebte Schwester, von Andr. Reed, Verfasser von „Keine Erdichtung." Aus dem Englischen frei übertragen, in besonderer Beziehung auf die Bildung des weiblichen Geschlechts. broch. 1 Thlr.

v. Mauvillon, F. W., Belehrende Unterhaltung für angehende Schachspieler, bestehend in hundert ausgesuchten Stellungen rc. Zweites und drittes Bändchen. Jedes Bdchn. geb. à 12 gGr.

Möller, A. W., Wandkarte des heiligen Landes, zum Gebrauche in Stadt- und Landschulen. Vierte sehr berichtigte Aufl. 12 gGr.

Natorp, B. C. L., Lehrbüchlein der Singekunst für die Jugend in Volksschulen herausgegeben. Erster Kursus. Siebente Auflage. gr. 8. broch. 5 gGr.

Nedelmann, W., 20 Lieder für die Jugend mit leichter Pianofortebegleitung. Erstes Heft. 20 Lieder von v. Kamp. Zweites Heft. 20 Lieder von Lieth. 4. broch. Jedes Heft 12 gGr.

Rink, C. H., Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen der evangelischen Kirche. Erstes und zweites Heft.

(Das 3te und 4te Heft werden ebenfalls bald die Presse verlassen. Alle 4 Hefte werden ungefähr 3⅓ Thlr. kosten.)

Scotti, J. J., Sammlung der Provinzialgesetze und Verordnungen des vormaligen Kurfürstenthums Köln, des Herzogthums Westphalen und des Vestes Recklinghausen. 4 Bände. (in Kommission.)

Tappe, W., Allgemeine Uebungen im freien Zeichnen. Vierte wohlfeilere Ausgabe mit 104 Steintafeln. Verändert, vergrößert und vermehrt. 1 Thlr. 16 gGr.

— — Blumen, Früchte, Vasen rc. Mit 20 Kupfern. Zweite wohlfeile Ausgabe. 1 Thlr.

Weber, C. F., Repertorium der klassischen Alterthumswissenschaft. Erster Band, die Litteratur des Jahres 1826 enthaltend. 2 Thlr.

(Der zweite Band, welcher die Litteratur des Jahres 1827 enthält, wird ebenfalls bald die Presse verlassen.)

Wilberg, Dr. J. F., der niederrheinische Hausfreund. Allerlei Neues und Altes zur Unterhaltung und Belehrung. Erstes Bändchen. broch. 9 gGr.

Zimmermann, Dr. Ernst, Jahrbuch der theologischen Litteratur. Erster Theil. Kritische Uebersicht der theologischen Litteratur des Jahrs 1826. (Eine Fortsetzung des Degen'schen Jahrbüchleins.) 1 Thlr. 8 gGr.

(Der zweite Theil, die Litteratur des Jahres 1827 enthaltend, ist unter der Presse.)

[2407] So eben ist im Litteratur-Komptoir in Altenburg erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831.

Nach authentischen Dokumenten, Reichstagsakten, Memoiren, Tagebüchern, schriftlichen und mündlichen Mittheilungen der vorzüglichsten Theilnehmer
von
Richard Otto Spazier,
Doktor der Philosophie.

3 Bände, auf Velinpapier, sehr elegant gedruckt. 85 Bogen. Geheftet in elegantem Umschlage. 6 Thlr. 16 gr.

* * *

Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe.

Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaktion seit dem Jahre 1815
von
Rechtlieb Zeitgeist.

Geheftet, gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. (46 Bogen.)

* * *

Ueber die Grundprinzipien der evangelischen Theologie und die Stufenfolge göttlicher Offenbarung in heiliger Schrift:

Antwort an Hrn. Prof. Dr. Aug. Hahn in Leipzig,
von
Dr. Karl Gottlieb Bretschneider,
Oberkonsistorialrath und Generalsuperintendent in Gotha.

Mit dem Motto:
„Ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand."
Paulus zu den Römern Kap. 10. Vers 2.

gr. 8. elegant geh. (17 Bogen.) Preis 1 Thlr.

* * *

Reflexionen über Goethe's Poesie und Philosophie.

Dem würdigen Greise selbst vorgelegt von einem seiner aufrichtigsten Verehrer. Eleg. broch. 12. 12 gr.

* * *

Bescheidene Bemerkungen über die Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun., 5 und 19 Jul. 1832 und deren mögliche Folgen
von
F. A. Rüder,
vormaligem Herausgeber des Oppositionsblattes.

8. Elegant broschirt. 8 gr.

[2265] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Wagner, Dr. V. A., Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde. Jahrgang 1832. 12 Hefte. br. 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr. — Am Schlusse jeden Monats wird ein Heft versendet. — Auch sind noch Exemplare der früheren Jahrgänge zu haben. — Zu dieser Zeitschrift ist vor Kurzem erschienen:

Alphabetisches Register
zu dem Hauptplatte der ersten sieben Jahrgänge. gr. 8. broch. 12 gr. oder 54 kr.

Diese Zeitschrift enthält in den erschienenen sieben Jahrgängen bereits 292 Abhandlungen, von Männern bearbeitet, die längst den allgemeinen Ruf gründlicher Gelehrten für sich haben. Und zwar Abhandlungen, welche theoretisch und praktisch beinahe schon alle Zweige der öffentlichen Verwaltung umfassen. — Schon erhebt sich die Zeitschrift zu einem Kommentare, der — den Juristen leitend — für den Richter und Advokaten unentbehrlich ist.

* * *

Fischer, Fr. Dr., Die Lehre von der Streitsverkündung überhaupt und von dem Aufrufe eines Dritten zur gerichtlichen Vertretung insbesondere. gr. 8. Wien 1832. broch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Kitka, Jos. Beiträge zur Lehre über die Erhebung des Thatbestandes der Verbrechen. gr. 8. Wien 1831. br. 1 Thlr. 12 gr. od 2 fl. 42 kr.

Schmidt, F. A. Dr., Chronologisch-systematische Sammlung der Berg-Geseze des Königreichs Böhmen, der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien.

I. Band enthält die Jahre	1248 — 1517	
II. Band — — —	1518 — 1561	
III. Band — — —	1562 — 1585	

(Wird fortgesezt.)

gr. 8. Wien 1832. Jeder Band 2 Thlr. 12 gr. oder 54 kr.

[2457] Penelope.
Taschenbuch für das Jahr 1833, 22r Jahrgang, mit Beiträgen von v. Wachsmann, v. Heyden, Th. Hell, Leop. Schefer, Castelli, Tiedge u. A. und 8 Stahl- und Kupferstichen nach Ender und Retsch, von John, Franz Stöber, Beyer, Höfel, Fleischmann und Wagner, in gepreßtem Umschlag mit Goldschnitt sehr elegant 1⅓ Thlr.,

Ist in allen bayerischen, sächsischen und in andern Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, den 9 Novbr. 1832.

Hinrichs'sche Buchhandlung.

[2433] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Ch. L. Brehm,
Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zähmung werthen Vögel;
enthaltend die genauesten Beschreibungen von 200 europäischen Vögelarten und eine gründliche, auf vielen neuen Beobachtungen beruhende Anweisung, die in- und ausländischen Vögel zu fangen, einzugewöhnen, zu füttern, zu warten, fortzupflanzen, vor Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen. Unter Mitwirkung des Herrn Felix Grafen von Gourcy-Droitaumont. Mit 8 ganz treu und sorgfältig nach der Natur gezeichneten illum. Kpfrt. gr. 8. elegant geh. 5 fl. 24 kr.

Der Hr. Verfasser, berühmt als großer Ornitholog und Herausgeber mehrerer ornithologischen Werke (namentlich der kürzlich erschienenen „Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands,“ wofür er von Sr. Maj. von Preußen mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde) liefert in vorstehender Naturgeschichte der Stubenvögel ein Werk, welches nach dem Ausspruche eines großen Kenners einzig in seiner Art ist. — Durch die Vereinigung mit dem Herrn Grafen v. Gourcy, der Hunderte von Stubenvögeln gehalten und genau beobachtet hat und durch die Beihülfe von fünf andern großen Kennern sind über die Arten, die Kunst sie zu fangen, zu ernähren, zu heilen und fortzupflanzen, so viele neue Erfahrungen mitgetheilt, daß man kühn behaupten kan, keine andere Nation besize über die Stubenvögel ein so umfassendes gründliches Werk, welches noch überdies lauter eigene Beobachtungen enthält und bei ihrer Merkwürdigkeit für den Naturforscher überhaupt, als für den Ornithologen insbesondere von großer Wichtigkeit ist, auch dem Landwirthe, Tauben- und Hühner-Liebhaber viel Interessantes und Praktisches mittheilt.

[2456] Anzeige.

Durch alle Buchhandlungen sind vollständig noch zu dem wohlfeilen Subscriptions-Preise zu erhalten:

Adam Oehlenschlägers Schriften
zum erstenmal gesammelt
als Ausgabe lezter Hand.
Voran
des Verfassers Selbstbiographie.
In elegantem Taschenformat.
241 Drukbogen zu 16 Seiten, auf Velin-Drukpapier.
Breslau, im Verlage von Josef Max und Komp.
Pränumerations-Preis 9 Rthlr. 8 Gr.

Nächst Schiller nimmt Oehlenschläger unstreitig den ersten Plaz unter den dramatischen Dichtern Deutschlands ein, und seine dramatischen Werke reihen sich auf eine glänzende Weise denen jenes großen Dichters an. Sein Aladdin ist ein vollendetes Meisterwerk, begabt mit allem Zauber romantischer Poesie, und wir wüßten ihm nichts in der deutschen Litteratur gleich zu stellen. Eben so gehören seine Prosa-Schriften unter die besten Erzeugnisse deutscher Romanen-Litteratur, und seine lyrischen Gedichte sind von eigenthümlicher Anmuth, Schönheit und Vollendung. Die vorangehende Selbstbiographie wird das allgemeinste Interesse erregen, indem des Autors Jugend in die schöne Blüthen- und Früchte-Zeit deutscher Poesie fällt, in welcher er, von Goethe und Schiller vielfach angeregt und aufgemuntert, seine Dichter-Laufbahn begonnen hat.

Inhalt der 18 Bändchen.

1s u. 2s Bdchn.: Die Selbstbiographie.	11s Bdchn.: Freias Altar. Die Räuberburg.
3s u. 4s Bdchn.: Aladdin.	12s Bdchn.: Robinson in England. Der Hirtenknabe.
5s Bdchn.: Ludlams Höhle.	13s Bdchn.: Die Flucht aus dem Kloster. Das Bild und die Büste.
6s Bdchn.: Hakon Jarl. Palnatoke.	
7s Bdchn.: Axel und Walburg. Correggio.	14s Bdchn.: Die Uebereilung. Der blaue Cherub.
8s Bdchn.: Stärkodder. Hugo von Rheinberg.	15s Bdchn.: König Hroar in Leire.
9s Bdchn.: Hagbarth und Signe. Erich und Abel.	16s Bändchen: Novellen.
	17s Bändchen: Mährchen.
10s Bdchn.: Die Waringer.	18s Bändchen: Gedichte.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag № 332. 27 November 1832.

Großbritannien.

London, 19 Nov. Konſ. 3Proz. 83$\frac{5}{8}$. (Der Einmarſch der Franzoſen in Belgien und die Nachricht von Zuſammenziehung großer franzöſiſcher Streitkräfte am Rheine verurſachte ein allgemeines Fallen der Fonds.)

(Globe.) Heute Morgen wurde an das Zollbureau die Weiſung geſendet, daß alle nach Holland beſtimmten Schiffe, die vor dem anbefohlnen Embargo abgefahren waren, nach den Häfen ihrer Beſtimmung abſegeln dürfen. Diß wird eine ſehr erfreuliche Nachricht für viele unſrer Handelsleute ſeyn, die beim Mangel aller Notiz ihre Schiffe kaum hatten abſegeln laſſen, als der Befehl der Beſchlagnahme eintraf. (Es iſt zu bemerken, daß obige milde Auslegung des Embargo's an demſelben Morgen gegeben wurde, als in England die Nachricht von der milden Maaßregel eintraf, die Holland in Betref der engliſchen und franzöſiſchen Schiffe ergriffen hatte.) Fortwährend werden Schiffe, die für holländiſche Häfen beſtimmt waren, eingebracht, was die Schifsintereſſenten der City in andauernder Spannung erhält. — Wir hören, daß nicht weniger als 9000 Mann Kavallerie ſich bei der franzöſiſchen Armee befinden, die in dieſem Augenblike gegen Antwerpen rükt. Dieſe Waffe iſt zwar von keinem Nuzen für den Angrif auf die Citadelle; ſie wird aber die Holländer hindern, die Belagerungsarmee zu beläſtigen oder irgend ein Treffen mit den Belgiern zu wagen. Wir hoffen, daß die Regierungen von Frankreich und England eine genaue Rechnung über ihre Rüſtungskoſten führen, und dieſe Summe von der Schuld Belgiens an Holland abziehen werden. — Die Thätigkeit auf den franzöſiſchen Werften überſteigt ſogar die auf den unſrigen. Die Zahl der franzöſiſchen Kriegsſchiffe, die bis zu Ende dieſes Jahrs vom Stapel gelaufen ſeyn werden, wird 70 betragen, worunter 21 Linienſchiffe, 27 Fregatten, 5 Korvetten und 5 Dampfboote.

(Globe.) Es wird verſichert, daß das ſpaniſche Miniſterium ziehe gegenwärtig einen Plan in Berathung, um den gerechten Forderungen der ſpaniſchen Fondsbeſizer auf eine billige Weiſe zu begegnen. — Die miniſteriellen Blätter bemerken, daß der holländiſche Geſandte — von deſſen Abreiſe immer noch nichts verlautet — noch am 17 Nov. auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten arbeitete.

Aus Deal wird unterm 18 Nov. geſchrieben: „Vergangene Nacht kamen die brittiſchen Linienſchiffe Revenge (76 Kanonen) und Spartiate (74) von Spithead an. Abgeſegelt iſt die Kriegsſloop Scout mit Depeſchen für den an der holländiſchen Küſte kreuzenden Viceadmiral Malcolm. In den Dünen blieben die brittiſchen Kriegsſchiffe Revenge, Spartiate, Satellite und Larne, und die franzöſiſchen Kriegsſchiffe Suffren und Melpomene. Der Revenge wird morgen früh abſegeln, um zu Malcolms Flotte zu ſtoßen.“

Aus Portsmouth vom 17 Nov.: „Das brittiſche Kriegsſchif Conway (28), das am 6 von Spithead abgeſegelt war, um in der Nordſee zu kreuzen, kehrte heute zunächſt aus den Dünen zurük, mit zwei bewafneten holländiſchen Kauffahrteiſchiffen, auf die es am 14 geſtoßen war, als es zwiſchen Oſtende und den Goodwin-Sands kreuzte. Die genommenen Schiffe ſind die Henrietta Claraſina und die Maria, beide von Batavia, mit Kaffee und Zuker beladen. Der Conway wird in ein oder zwei Tagen wieder zu der Kreuzungsſtation vor Oſtende abſegeln. Die brittiſchen Kriegsſchiffe Vernon (50) und Caſtor (46) kreuzen vor der Schelde.“

(Courier.) Durch denſelben Kourier, der aus Holland das Dekret in Betref der Schiffe brachte, erhielten wir die poſitive Nachricht, daß der jezt in ſeinem 72ſten Lebensjahre ſtehende General Chaſſé ſein Haus in der Citadelle verlaſſen und eine bombenfeſte Wohnung bezogen habe, wobei er öffentlich ſeinen Entſchluß erklärte, ſich unter den Trümmern zu begraben.

Von Hrn. Richard Lander, welcher die neue Expedition nach den Mündungen des Nigers unternommen hat, waren Briefe vom 5 Sept. eingegangen. Er befand ſich auf dem Wege nach Cape-Coaſt. Alles war wohlauf an Bord, beſonders wurden die Dienſte des eiſernen Dampfſchiffes gerühmt.

Frankreich.

Paris, 21 Nov. Konſol. 5Proz. 96; 3Proz. 67, 35; Falconnets 81, 10; ewige Rente 56$\frac{1}{2}$; Cortes 13$\frac{1}{2}$.

Der Moniteur enthält mehrere Reden, welche von dem Marſchall Lobau, im Namen der Nationalgarde, dem Grafen Bondy, im Namen des Munizipalkorps, und Hrn. Girod (de l'Ain) im Namen des Staatsraths an den König gehalten wurden, ſo wie die Antworten des lezten. — Es fand ein Gaſtmahl von 100 Gedeken in den Tuilerien ſtatt; die Hauptmitglieder der bürgerlichen und Militairbehörden waren dazu eingeladen, ſo wie die zwölf Maires von Paris und die Oberoffiziere der Nationalgarde.

(Courrier.) Die Nationalgarde zu Pferd hat den König durch ihren Obriſten, den General de la Ferrière, bitten laſſen, er möchte in Zukunft erlauben, daß der Poſten des Dienſtes ihn begleite, wenn er ausgehe. Se. Majeſtät ließ der Natio-

nalgarde zu Pferd für ihren Eifer und ihre gute Haltung danken, und genehmigte ihre Bitte.

Die Quotidienne sagt von dem Attentate vom 19 Nov., die Pistolenschüsse seyen eine ganz gewöhnliche Erfindung in der französischen Geschichte, und sie müsse sich wundern, daß Hr. Thiers noch nicht abgesezt sey.

Das Journal des Debats äußert, die Behörde sey auf der Spur des Urhebers des Attentats. Es glaubt, das Verbrechen sey keine isolirte Handlung, sondern hänge mit einer Art von Komplott zusammen, das von einigen Fanatikern gebildet sey.

Der Courrier français erzählt, daß am 20 viele Hausdurchsuchungen statt gefunden hätten, und mehrere Personen verhaftet worden seyen. Unter den verhafteten Personen seyen die HH. Flocon, Thirion, Romagni, Prevot, Carlier und Fournier. Auch sey am Morgen auf dem Karrousselplaze ein Individuum verhaftet worden, das sich für den Sohn Ludwigs XVI ausgegeben.

(National.) Wir für unsern Theil wünschen sehnlich die Verhaftung des Mörders. In diesem Pistolenschusse, woher er auch kommen mag, liegt ein großes Verbrechen gegen die Gesellschaft! Wir wollen aber wissen, über welches Verbrechen man entrüstet seyn muß, ob über einen politischen Mord, oder über einen Polizeistreich. Beiderlei Verbrechen erscheinen uns als gleich verabscheuungswürdig.

(Messager.) Der König erzählte am 19 Nov. das Attentat gegen seine Person einem Haufen ihn umgebender Deputirten folgendermaaßen: „Ich sah gerade in dem Augenblike nach jener Seite. Ich erblikte den Mann, der in der zweiten Reihe der Zuschauer stand, wie er diejenigen wegdrükte, die vor ihm standen, und den Arm ausstrekte; nöthigenfalls würde ich ihn wieder erkennen. Ich sah den Rauch des Schusses, aber ich hörte die Kugel nicht pfeifen."

Der Constitutionnel enthält in einem Schreiben vom 20 Nov. folgende Details über das Attentat vom 19 Nov.: „Mademoiselle Adele Boury, 19 Jahre alt, Tochter des Postmeisters von Bergues (Nord), stand an dem Abhange des Pont royal in dem Augenblike, wo der Zug vorbei kommen sollte; sie stellte sich an den Rand des Fußpfads und in die erste Reihe. Es standen damals zwei andere Damen bei ihr. Als der Ruf: Es lebe der König! und von den Personen hinter ihr der Ruf: Die Hüte ab! die Ankunft des Königs verkündete, stieß ein junger Mann die Dem. Boury mit dem Ellbogen auf die Brust gewaltsam zurük, und stellte sich vor sie. Diese bemerkte ihm mit Festigkeit, er dürfte sich wohl höflicher gegen eine Dame benehmen, und er habe ihr weh gethan. Er antwortete nicht darauf, in Gedanken an seine verbrecherische Absicht. Da Dem. Boury ihm nicht widerstehen konnte, blieb sie hinter ihm, richtete sich auf die Zehen und stüzte sich auf den jungen Mann, um über seine Achseln den Zug zu sehen. In diesem Augenblike machte derselbe eine Bewegung mit dem linken Arme, um aus seiner Achselhöhle eine kleine Pistole herauszuziehen, die er darin verborgen hielt, und gab mit der Schulter der Demoiselle einen Stoß an das Kinn. Er hatte wahrscheinlich die Finger am Schlosse der Pistole, um den Hahn zu spannen, als Dem. Boury die Mündung des Laufs bemerkte. Sie faßte sogleich den Arm des jungen Mannes mit beiden Händen und zog ihn heftig gegen sich, worauf der Schuß losging. Dem. Boury hielt den Arm desselben so kräftig, daß sie hörte, wie sein Ueberrok einen Riß bekam; sie mußte ihn aber loslassen, weil ein anderes hinter ihr stehendes Individuum sie heftig stieß und von dem Trottoir hinunterwarf, wo sie auf die Erde fiel. Als sie den Mörder den Tuilerien zuflüchten sah, hatte sie noch die Kraft zu rufen: haltet ihn! haltet ihn! Sie richtete sich alsdann mühsam auf und suchte sich an das Geländer der Brüke zu lehnen. Personen aus der Volksmasse sagten den herbeikommenden Generalen: dis hier ist die Dame, und umgaben sie. Sie ward hierauf ohnmächtig, und wurde in eine der Kutschen des Zugs getragen. Als sie ein wenig zu sich gekommen war, und nach einigen an sie gemachten Fragen den Minister Thiers nannte, brachte man sie sogleich zu ihm. Dort gab sie, nachdem sie sich fast ganz erholt hatte, ihren Namen und das Haus, wo sie wohnte, an, und ward dann zu dem königlichen Prokurator, um daselbst ihre Aussage zu machen, und sodann in die Tuilerien gebracht. Sie trat in die Gemächer, von zwei Personen geführt, und ward durch ein allgemeines Bravo von Seite der Generale, Deputirten, Pairs von Frankreich und anderer anwesenden Personen begrüßt; die Königin ging schnell auf sie zu, umarmte sie mit Thränen der Rührung, unter dem Ausrufe: „Sie also, mein Kind, haben das Leben meines Gatten gerettet!" Die Ausrufe, die Bravo's, der Ort des Auftritts, der Enthusiasmus, den Jedermann äußerte, machten einen solchen Eindruk auf Demoiselle Boury, daß sie Nervenzufälle bekam, an denen sie früher nicht gelitten hatte. Man leistete ihr schleunig allen Beistand. Der königliche Prokurator bot ihr hierauf an, sie nach ihrer Wohnung zurükzuführen. Sie kam dort um halb 7 Uhr Abends noch ganz zitternd an. Der Anblik der Personen von ihrer Bekanntschaft gab ihr am Abend wieder Ruhe, und sie scheint jezt wieder viel besser zu seyn. Diese junge, hübsche und sehr sanfte Person hat eine bei solchem Anlasse sehr seltene Geistesgegenwart und Entschlossenheit bewiesen. Sie hat mehr Seelenstärke bewiesen, als man von der Sanftheit ihrer Physiognomie erwarten sollte. Sie erzählte ihre Geschichte mit einer Klarheit und Genauigkeit, die durch ihre etwas flamändische Aussprache noch mehr Interesse darbot."

Aus einer von dem Moniteur gegebenen Liste geht hervor, daß die Zahl der mit Embargo in den verschiedenen Häfen Frankreichs belegten holländischen Schiffe 27 beträgt.

(Temps.) Man muß gestehn, daß die Thronrede dismal noch unbedeutender als sonst gewöhnlich ist. Kein Programm, keine Ansicht der Regierung; kein Wort von Portugal; eine unbegreifliche Zurükhaltung über die Reformen, die in Spanien vorgehen; ein eiskaltes Stillschweigen über die Freiheiten von Italien; keine Anspielung auf die polnische Nationalität, die nicht untergehen sollte, und die, zu Warschau gestorben, nach Algier verbannt ist; nichts von den angeblichen Planen Preußens und Oestreichs gegen den deutschen Bund; eine nur wenig beruhigende Phrase über den Frieden, welche die Abwesenheit des preußischen Botschafters so kommentirte, daß man Besorgnisse schöpfen mußte. So viel von der auswärtigen Politik. In Bezug auf das Innere hat man sehr laut von den Niederlagen der Republik und der Gegenrevolution gesprochen; allerdings große Resultate, wovon aber das erste dem Lande und der Tapferkeit der Nationalgarde im Vereine mit

unserer jungen Armee zukommt; das zweite seit langer Zeit von dem Ministerium abhing, indem die Herzogin von Berry erst nach sechsmonatlichem Bürgerkriege verhaftet ward. Die Stelle, wo uns das Ministerium verkündet, daß keine Verminderung der öffentlichen Lasten eintreten soll, wird alle Klassen der Bürger schmerzlich treffen. Man resignirt sich nur dann zu fortdauernden Opfern, wenn sie Resultate herbeiführen. Von Allem aber, was uns die Staatsgewalt versprochen, ist nichts erfüllt. Neben den, durch den 69 Art. der Charte versprochenen Gesezen will das Ministerium Ausnahmsgeseze vorlegen. Es gehört die unerschütterliche Zuversicht der Doktrinaire dazu, um zu hoffen daß Deputirte, die kommen, den Eingriffen in die Charte ein Ende zu machen, diese Verlezung des Grundvertrags zum Geseze aufrichten, und selbst das Gebäude zerstören werden, das sie zu erweitern und zu befestigen berufen sind. Dis wird nicht geschehen. Der König schließt sich den Kammern in gemeinschaftlicher Anhänglichkeit an unsere Institutionen an. Der König wird leben, um sie aufrecht zu erhalten; die Kammern haben keine Majorität, die einwilligen könnte, sie umzustürzen.

† Paris, 20 Nov. Das Publikum ist weniger mit der Thronrede, die doch eine Feierlichkeit von großem Interesse ist, beschäftigt, als mit dem gegen die Person des Königs versuchten Frevel. Alles, was mit öffentlichen Aemtern zusammenhängt, Alles was sich der neuen Monarchie angeschlossen hat, macht großen Lärm von diesem Ereignisse, und will es insbesondere im Interesse der Staatsgewalt und des Ministeriums ausbeuten. Die Feinde der gegenwärtigen Regierung hingegen verbreiten das Gerücht, das Komplott sey ganz von der Polizei angelegt, und im Interesse der Dynastie geleitet worden. Sie wollen dadurch ein so schauderhaftes Attentat, das dem Nationalcharakter so sehr widerstrebt, der Polizei aufbürden. Diese Anschuldigung ist aber zu schmachvoll, als daß man sie ohne Beweis machen könnte. Es ist nur so viel gewiß, daß gestern eine offizielle Rührung waltete; daß in allen dem Ministerium ergebenen Salons eine Art von Schreken aufgeführt wurde, um daraus den Schluß zu ziehen, daß man sich immer mehr der Regierung anschließen müsse, das heißt mit andern Worten: Gebt uns die Majorität in der Adresse, versprecht uns Ausnahmsgeseze, votirt das Budget und die Fonds der Polizei; denn was wollen solche Opfer, drohenden Komplotten gegenüber heißen? Wir glauben nicht, daß diese Taktik vollen Erfolg haben wird. Die Parteien besizen einen bewunderns würdigen Instinkt, die Wahrheit zu ahnen und das, was ihnen paßt, aus dem Ereignisse zu nehmen. Es werden von Seite der Opposition Phrasen der Hingebung für den König folgen, aber sie wird doch so bleiben, wie sie ist. Kehren wir nun zu der Thronrede zurük! Sie ist matt und hat eine sehr nachtheilige Sensation gemacht. Man findet sie in vielfacher Beziehung unvollständig, und in anderer Hinsicht wieder zu behutsam, z. B. da, wo sie die Nothwendigkeit von Ausnahms- und Kraftgesezen durchbliken läßt. Die Adresse wird nach der Präsidentschaft das erste Schlachtfeld seyn, wo die Kräfte einer jeden Partei an den Tag kommen dürften. Die Deputirtenkammer wird in vier Abtheilungen zerfallen. Die erste, die man mit dem Namen der republikanischen bezeichnen kan, wird unter den Eingebungen der Hr. v. Lafayette, Audry de Puyraveau und Mauguin votiren. Die zweite Partei, die zwischen den Monarchisten und den Republikanern die Mitte hält, aber für die gegenwärtige Dynastie Ergebenheit bezeugt, steht unter dem Einflusse des Hrn. Odilon-Barrot, und mit einer etwas mehr monarchischen Schattirung unter dem Einflusse des Hrn. Mérilhou. Die dritte, die monarchistische im bürgerlichen Sinne, und etwas weniger für die Bewegung des Julius gestimmt, votirt mit Hrn. Dupin d. ä. Endlich die Doktrinaire und ministerielle Partei unter dem Einflusse des gegenwärtigen Kabinets. Dis sind die Abtheilungen der Kammer. Die Majorität gehört offenbar den drei erstern Fraktionen. In dem Maaße als die Partei Dupin sich entweder zur Rechten oder zur Linken schlägt, wird das Ministerium die Majorität haben, oder nicht haben. Man darf sich nicht verbergen, daß das Attentat auf die Person des Königs Hrn. Dupin dem Ministerium gewinnen wird, und es ist möglich, daß aus dieser neuen Kombination eine günstige Majorität hervorgeht. Alles dürfte von der Art abhängen, wie die Frage aufgestellt wird. In der Pairskammer sind alle alten Kombinationen durch die neuere und durch die allerneueste Beförderung umgeworfen. Ein herrschender Umstand aber ist, daß diese Kammer die Staatsgewalt in allen Versuchen, die sie zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Zurükführung der Gesellschaft auf ihre wahren Grundlagen machen möchte, unterstüzen wird. Die Partei der alten Dynastie ist darin nicht mehr stark, und man wird nur noch in seltenen einzelnen Fällen einen Ausdruk davon wahrnehmen. Für den gegenwärtigen Augenblik läßt sich durchaus noch keine genaue Statistik von jeder Meynungsschattirung liefern, da sie sich seit der Verhaftung der Herzogin von Berry ganz geändert hat. Gewiß ist, daß die HH. Pasquier und Semonville große Ergebenheit für die neue Dynastie zeigen, und ihr einen starken und dauernden Beitritt in der Pairskammer versprechen. — In meinem vorigen Briefe habe ich von der Verhaftung der Herzogin von Berry gesprochen; die Partei der Patrioten, die nichts von Rüksichten wissen, welche gekrönte Häupter und Familienpflichten verdienen, deklamirt gegen die achtungsvolle Behandlung und die Ehrenbezeugungen, womit man die Herzogin von Berry umgibt. Sie ist in der That weniger eine Gefangene, die man fortführt, als eine Prinzessin, die man bewillkommt, und das Schloß Blaye ist eine Art von Hof geworden. Leute, die in die Zukunft sehen wollen, bilden sich ein, der König habe noch weitere Absichten. Bis jezt ist dis als Ungereimtheit anzusehen. Besizt man eine Krone, so behält man sie so lange man kan, und man hat Recht, selbst wenn sie eine Dornenkrone wäre, weil sie 12 Millionen Civilliste einträgt und die Verfügung über das schöne Königreich Frankreich gewährt. Die große ministerielle Prüfung wird gerade aus Anlaß des Vorschlags in Bezug auf die Herzogin von Berry statt finden. Bis jezt scheint ausgemacht, daß alle Meynungen die Verwerfung dieses Vorschlags wollen, und daß die Minister große Mühe haben werden, ihn zu vertheidigen. Es wird für Hrn. Thiers sehr hart seyn, daß seine erste legislative Konzeption absolute Verwerfung finden soll, aber was liegt ihm am Ende daran! Die Hauptfrage für ihn ist immer, die Verfügung seiner geheimen Fonds zu haben und sie so viel als möglich zu vermehren.

*† Paris, 21 Nov. Nie hat eine Eröfnung der Kam-

mern mehr Aufmerksamkeit erregt als die diesjährige; von ihrem Pallaste bis zum Schlosse wogte eine ungeheure Menschenmenge, und die Thronrede wurde von allen Klassen mit größter Ungeduld erwartet. Nichtsdestoweniger trat sie, welche die Hauptbegebenheit des Tages seyn sollte, schnell in den Hintergrund: der auf Ludwig Philipp gerichtete Mordanschlag ließ schleunig alles Andere vergessen. Leider ist, Hrn. Thiers's Thätigkeit ungeachtet, der ruchlose Thäter noch nicht gefunden, so daß die Feinde der Dynastie und der gegenwärtigen Ordnung leichtes Spiel haben, das Ereigniß, das in Paris Schreken und Entrüstung verbreitete, als eine von der Polizei angezettelte Scene darzustellen, eine Gelegenheit, welche der National, der Courrier français und mit gewohnter Doppelzüngigkeit auch der Temps, nicht unbenüzt vorüber gelassen haben. Daß kein anderer als der Monarch getroffen worden ist, beweist aber nichts für ihre Behauptung, denn jener ritt voraus, und ließ zwischen sich und seinem Gefolge den Zwischenraum wenigstens des Pferderükens; die Kugel ward freilich auch nicht gefunden, allein der Mörder schoß von unten nach oben, so daß sie über den Zug hinaus gegangen, und dann in die Seine gefallen seyn wird. Ein verkappter Polizeidiener wäre von der Menge festgenommen worden, und hätte schwerlich bis ans Ende dem Schaffotte Troz bieten wollen. Doch, warum eine Anklage widerlegen, welche die Frucht schändlicher Leidenschaften ist! Freilich hat die Polizei, so wie sie bei uns besteht, schon fast eben so argen Verdacht gerechtfertigt; ich kenne, nach dem Verbrechen selbst, nichts was mir größern Abscheu einflößte, als sie, aber Tugend und Laster, Treue und Vaterland liegen denen wenig am Herzen, die, ehe noch der Pulverrauch vergangen, schon darauf bedacht seyn konnten, aus dem Geschehenen eine neue Waffe gegen die Regierung sich zu schmieden! Daß die Polizei des Thäters noch nicht habhaft geworden ist, erklärt sich leicht daraus, daß er wahrscheinlich von einer Menge politischer Freunde umgeben war, die ihre Absicht unter einem schallenden Vivatrufen verdekten. Nach abgefeuertem Schusse verlor sich der Mörder, welcher zwei Pistolen, die ihn verrathen hätten, fallen gelassen, unter diesen ihn umringenden Trabanten, und hatte Zeit, bevor die Brüke umzingelt wurde, entweder über den Quai Voltaire, oder durch die Rue du Bac oder die Rue de Beaune zu entwischen. Die Linientruppen, auf deren Seite er stand, warteten auf Befehl, um ihm nachzulaufen; anders verhielte es sich, wenn der Mörder hinter der Nationalgarde gestanden wäre, deren Mannszucht nicht so weit geht, daß der Einzelne sich scheut, ohne Befehl aus dem Gliede zu treten. Uebrigens bietet die Obrigkeit Alles auf, und man darf noch nicht der Hofnung entsagen, daß der Schuldige zulezt doch noch werde gefunden werden. Gewohntermaaßen hat sich auch bei dieser Gelegenheit der König mit Muth und Unerschrokenheit benommen. Er hatte den Pistolenlauf auf sich gerichtet gesehen, ohne darum die Geistesgegenwart zu verlieren. Einen Augenblik zwar war er bestürzt, bald aber beruhigte er selbst die Menge mit den Worten: Es ist nichts! und ritt dann durch die wogenden Schaaren furchtlos hindurch bis zum Pallaste der Deputirtenkammer, wo er wohl etwas bewegt ankam, allein doch bald die Festigkeit seiner Stimme wieder fand, und überhaupt so wenig Unordnung zeigte, daß sehr viele Anwesende, unter denen sich die Nachricht nicht schnell genug verbreiten konnte, erst nach aufgehobener Sizung sich erinnerten, im Anfange ein leichtes Zittern der Stimme bemerkt zu haben. Uebrigens ward dieser ruchlose Anschlag, dieser Schuß nicht auf den König, sondern, wie Hr. Dupin sagte, auf die Partei des Thäters, ein Anlaß, die Anhänglichkeit des Volkes an die neue Dynastie zu offenbaren. Das Vivatrufen wollte kein Ende nehmen, und die Nationalgarde, Pairs und Deputirte, drängten sich gestern wie vorgestern in dem Schlosse, um ihren Antheil an dem Vorgefallenen und ihre Entrüstung über die That dem Könige zu bezeugen. Was wäre auch aus uns Allen geworden, wenn sie geglükt wäre! Wer ist im Stande zu sagen, wo er heute stünde, was aus seiner Ruhe, seiner Habe, seiner Familie geworden wäre! Der Augenblik war gut gewählt; in Abwesenheit der Prinzen wäre Niemand da gewesen, um sich an die Spize zu stellen, und der Pöbel hätte dann wieder im Stadthause sich installirt, und die Macht an sich gerissen. Drei oder mehrere Tage wären gefolgt, aber nicht Tage der Mäßigung und eines unbeflekten Sieges, sondern Tage der Rache, welche die Empörer an den Gesezen und an den Freunden derselben, denen sie vorher unterlagen, genommen hätten. Alle Schreken des Jahrs 1793 hätten abermals sich über uns herstürzen können. Niemand weiß bis jezt zu sagen, welcher Faktion der Mörder angehörte, oder wer die Auftritte auf den 19 vorbereitete, von welchen seit mehrern Tagen die Rede war, und in Erwartung deren man große Vorsicht angewandt hatte. Vielleicht war die That nichts Anderes als ein Signal zum Ausbruche, ohne welches die Revolutionaire nicht gewagt hätten, ihren bekannt gewordenen Anschlag ins Werk zu sezen. Doch die Zweke der Bösen sind auch dismal vereitelt; die Vorsehung wachte sichtbar über den König, und wir sehen, zwar schaudernd, aber doch beruhigt, in den Abgrund, in welchen wir beinahe gestürzt wären! — Von der Thronrede nächstens.

*** Paris, 21 Nov. Nachrichten aus dem Haag und aus Holland machen es höchst wahrscheinlich, daß der König von Holland Antwerpen bis aufs Aeußerste vertheidigen, und daß General Chassé sich eher in die Luft sprengen, als die Citadelle überliefern wird. Dis scheint jezt auch die Ueberzeugung des hiesigen Kabinets, und es herrscht daher in den Tuilerien eine um so traurigere Stimmung, als jeden Augenblik neue Berichte über die preußischen Rüstungen anlangen. Doch hegen der Hof, das Publikum und die Börse das Vertrauen, daß durch die englische Allianz der Krieg entweder zu vermeiden, oder nicht zu fürchten sey; so erklärt es sich, daß im Augenblike, wo das französische Heer vor Antwerpen und die preußischen Truppen an der Maas ankommen, die Rente hier noch im Steigen ist. In den Sälen der Opposition wurde gestern Abend versichert, der Marschall Maison solle nach der Maas berufen und durch Hrn. v. St. Aulaire in Wien ersezt werden; Hr. v. Sebastiani sey zur Gesandtschaft in Rom bestimmt. Dis als Gerücht. — Die Kammer hielt heute ihre erste Sizung. Die Deputirten erschienen spät, aber zahlreich, es waren um drei Uhr ungefähr 300 zugegen. Fünf Abgeordnete schikten ihre Dimission ein, was großen Eindruk machte. Man bereitete sich hastig zur Präsidentenwahl; vermuthlich melde ich Ihnen morgen die Ernennung des Hrn. Dupin mit wohl 100 Stimmen Majorität. — Es scheint gewiß, daß der Verbrecher des Pont Royal verhaftet worden ist. Es soll ein Hr. Saint-Genies

seyn, Mitglied einer geheimen Gesellschaft. — In Folge der Begebenheit vom 19 fand eine Annäherung zwischen dem Könige und Laffitte statt. Vorigen Sonnabend, zwei Tage vor der Thronrede, war auch Lafayette beim Könige. Ludwig Philipp hatte ihn dringend darum ersuchen lassen, er gab nach, nahm also keine Rüksicht auf den Brief eines deutschen Korrespondenten, der einst so zuversichtlich in einem Angriffe gegen meine Berichte behauptete, nie mehr werde Lafayette zum Könige gehn. Er ließ sich vom General Dwernizki begleiten, sie kamen eine geheime Treppe hinauf ins königliche Gemach, und nach einleitenden Worten forderte Ludwig Philipp den General Lafayette auf, das Seinige zur Abkühlung der leidenschaftlichen Presse beizutragen. Lafayette erwiederte freimüthig, wenn das Versprechen der polnischen Nationalität und das Julinsprogramm erfüllt würden, so spreche die Presse schon von selbst anders. Der König sagte, er wolle noch sein Möglichstes thun, und drükte endlich den Wunsch aus, daß in den Pariser Blättern nichts von dieser Unterredung erwähnt werde. In der Kammer am 19, bevor er die Thronrede hielt, in welcher weder von jener Nationalität noch vom Julinsprogramme die Rede war, warf er dem General einen ausdruksvollen Blik zu, um ihn an das Versprechen der Verschwiegenheit zu erinnern. In der That weihte der General kein Pariser Blatt in das Geheimniß ein; da aber der König selbst davon sprach, so wurde die Sache bekannt. — Am 29 d. wollen die hier anwesenden Polen den Jahrestag des Warschauer Aufstandes feiern.

Niederlande.

Die Mittheilung, welche General Goblet am 16 Nov. der belgischen Repräsentantenkammer machte, werden wir in größerm Auszuge wieder geben; vorerst theilen wir nur folgenden Schluß derselben mit: „Der Ansicht der Regierung zufolge und im Sinne des Traktats vom 15 Nov. konnte in eine Gebietsräumung nur mit Vorbehalt der Reciprozität gewilligt werden. Aus diesem Grunde wurde dem französischen Gesandten folgende Note zugestellt: „Note des Ministers des Auswärtigen an den französischen Gesandten vom 2 Nov. Der Unterzeichnete hat die Ehre gehabt, die Note vom 30 Okt. zu erhalten, durch welche der Hr. Graf Latour-Maubourg, außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, ihm den Beschluß anzeigt, den der König, sein erlauchter Herr, in Uebereinstimmung mit dem Könige von Großbritannien, getroffen hat, um die Annahme und Vollstrekung des Traktats vom 15 Nov. zu bewirken. Der Unterzeichnete hat sich beeilt, diese Note seinem Souverain vorzulegen und Befehl erhalten, zu erklären: daß Se. Maj. der König der Belgier einwillige, am 12 und selbst noch früher die Festung Venloo, die Forts und die dazu gehörigen Orte, so wie die Gebietstheile, welche nicht zum Königreiche Belgien gehören, zu selbiger Zeit zu räumen, wo die belgische Regierung auch in Besiz der Citadelle von Antwerpen und der an beiden Schelde-Ufern gelegenen Forts und Ortschaften tritt, welche einen Theil des durch den Traktat vom November bestimmten Königreichs bilden. (Unterz.) Goblet." — Der außerordentliche Gesandte des Königs von Großbritannien erhielt am selbigen Tage eine ähnliche Note. Die Antwort des Haager Kabinets, welche die Journale mitgetheilt haben, ist definitiv verneinend gewesen. Die vereinigte Flotte hat sich also am 5 d. in Bewegung gesezt, und somit die Anwendung der Zwangsmaaßregeln begonnen. Am 8 wurde mir folgende Mittheilung zugeschikt: „Brüssel, 8 Nov. 1832. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte Sr. Maj. des Königs der Franzosen hat von seiner Regierung Befehl erhalten, dem Hrn. General Goblet folgende Mittheilung zu machen. Nachdem II. MM. der König der Franzosen und der König von Großbritannien die Nothwendigkeit erkannt hatten, durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel den Traktat vom 15 Nov. zur Ausführung zu bringen, hatten Sie am 22 eine Konvention unterzeichnet, durch welche die Anwendung der Maaßregeln bestimmt wurde, zu deren Ergreifung II. MM. sich in der Absicht bewogen sehen, unverzüglich die Räumung des Gebiets herbeizuführen, welches noch von derjenigen der beiden Mächte eingenommen wird, der es dem Traktate vom 15 Nov. zufolge nicht gehört. Eine dieser Maaßregeln ist das Einrüken einer französischen Armee in Belgien, falls am 15 Nov. die niederländischen Truppen noch auf belgischem Gebiete stehen. In Folge dieser Stipulationen hat Se. Maj. der König der Franzosen an den Gränzen des Königreichs Belgien eine Armee aufgestellt, die zu agiren bereit ist, und in dem Augenblike in Belgien einrüken wird, sobald Se. Maj. der König der Belgier dem Könige der Franzosen diesen Wunsch zu erkennen gibt. Der Unterzeichnete ꝛc. (Unterz.) Graf Latour-Maubourg." — Ich habe hierauf durch folgende Erklärung vom 9 geantwortet: „Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat von Hrn. Grafen Latour-Maubourg eine vom 8 Nov. datirte Note erhalten, durch welche die französische Regierung das Kabinet von Brüssel benachrichtigt, daß II. MM. die Könige der Franzosen und von Großbritannien durch eine Konvention sich über die geeigneten Maaßregeln verständigt haben, die Vollstrekung des von den fünf Mächten garantirten Traktats vom 15 Nov. zu erwirken. Der Unterzeichnete hat sich beeilt, diese Mittheilung seinem Souverain vorzulegen, und ist ermächtigt, der französischen Regierung folgende Erklärung zukommen zu lassen: „Da die Maaßregeln zur See keine Wirkung zu versprechen scheinen, so ist Se. Maj. der König der Belgier überzeugt, daß andere Zwangsmittel unerläßlich sind, und spricht daher den Wunsch aus, Se. Maj. der König der Franzosen möge Befehl ertheilen, daß die französischen Truppen zum Behufe der Räumung des belgischen Gebiets in Belgien einrüken. (Unterz.) Goblet." — In Folge dieser Erklärung hat gestern die französische Armee die Gränze überschritten, und bald hoft die Regierung, Ihnen die Räumung des Gebiets anzeigen zu können. Glauben Sie aber nicht, daß die Regierung diese Räumung als die definitive Lösung der belgischen Frage betrachte; sie sieht nur den Anfang darin, dessen Wichtigkeit sie jedoch nicht verkennt. Es ist ein Todesstreich für die mühsam von der holländischen Regierung genährte Meynung, daß sie in mehreren Mächten eine Stüze finden würde, zur Abwehrung gegen die angedrohten Zwangsmaaßregeln. Hat nun die Regierung Ihren Erwartungen entsprochen? Sie werden je nach den Ereignissen, welche jeder Tag nun mit sich führen wird, darüber urtheilen. Wir glauben aber ein Recht auf Ihr Vertrauen zu haben, denn die Liebe zum

Vaterlande allein war unsre Triebfeder in so schwierigen Verhältnissen. Urtheilen Sie aber anders, so sprechen Sie es aus: Das Regieren hat in diesem Augenblike nichts Verlokendes; für uns können wir es nicht bedauern, wenn wir unserm mühseligen Amte entsagen müssen. Aber eine offene Entscheidung glauben wir verlangen zu dürfen, damit wir nicht in einer jener zweideutigen Stellungen bleiben, die uns verhinderte, die Mission ganz zu erfüllen, die wir wegen der vielen Hindernisse und Schwierigkeiten nicht ablehnen zu dürfen glaubten."

Im belgischen Senate wurden am 18 Nov. die einzelnen Paragraphen der Adresse erörtert. Der Graf v. Ansembourg begehrte unter Andern folgenden zusäzlichen Paragraphen: „Die lange Gefangenschaft eines Mitglieds des Senats nährt in uns ein sehr schmerzliches Gefühl. Wir erneuern den Wunsch, daß Se. Maj. das Ende seiner Leiden erwirken könne und zu jenen Maaßregeln ihre Zuflucht nehme, deren Anwendung Sie im lezten Mai anzeigte, um dasselbe seinem Vaterlande und dem Staatskörper, dem es angehört, zurükgegeben." — Hr. Goblet erklärte, daß man wegen der Freilassung des Hrn. Thorn gegen Hrn. Pescatore unterhandle, daß selbst in der lezten Nacht ein Adjutant des Königs nach Luxemburg abgegangen sey, und daß er Hofnung habe, ein Resultat vor Ende der Woche zu erlangen; jedoch widerseze er sich der Einrükung des Paragraphen nicht. — Der Paragraph ward einstimmig angenommen.

In der belgischen Repräsentantenkammer ward am 19 Nov. der Entwurf der Adresse verlesen. Man drükt darin beinahe die nemlichen Wünsche aus, wie der König in der Thronrede. Die Kammer hoft, Se. Majestät werde Sorge tragen, sich zu versichern, daß der Anfang der Vollziehung, welche die englisch-französische Expedition den 24 Artikeln gegeben, für Belgien nicht unheilbringend werde; sie kan nur gegen die Räumung des Luxemburgischen und Limburgischen vor der Zustimmung Hollands zur Vollziehung des Vertrags protestiren. In die harte Nothwendigkeit versezt, die fremde Intervention zu dulden, wird unsre junge und schöne Armee sich jedoch nicht entmuthigen lassen, und Europa zeigen, was die Vaterlandsliebe kan, wenn im Laufe der Ereignisse, die sich vorbereiten, der Feind es wagte, die geringsten Feindseligkeiten zu begehen.

Wenn (heißt es im Courrier de la Meuse) es erlaubt ist, über das zukünftige Benehmen unsrer parlamentarischen Majorität nach ihren ersten Handlungen ein Urtheil zu fällen, so würden wir von nun an ihrer Festigkeit in den Prinzipien unsern Beifall schenken und uns über den Erfolg ihrer Arbeiten freuen.

Das Memorial sagt: „Die Bewegungen der französischen Armee auf Antwerpen hin dauern lebhaft fort. Gestern kamen das 8te, 11te und 12te Infanterieregiment, und das 7te und 8te Regiment berittener Jäger, nebst einem sehr zahlreichen Artilleriematerial durch Brüssel. Das 8te Regiment hatte den General Achard, das 7te Chasseurregiment den General Lawoestine an seiner Spize."

(Aus Brüsseler Blättern vom 19 Nov.) Heute, am 19, sind in Brüssel eingetroffen: Die Brigade des Generals Simonau, aus dem 5ten Husaren- und 4ten Chasseurregiment bestehend; die Brigade des Generals Köpfel, (19tes leichtes und das 18te Linienregiment, eine Kompagnie Sappeurs). Morgen, am 20, werden zwei Batterien Artillerie zu Fuß, eine Batterie reitender Artillerie, das 52ste und 53ste Linienregiment und endlich 2 Regimenter Kuirassiere durchpassiren. Die Infanterie und Artillerie werden ihren Marsch fortsezen, die Kavallerie in der Umgegend von Brüssel kantonniren. Am 21 werden noch 2 Regimenter Kuirassiere eintreffen, welche in die Gegend von Alost verlegt werden sollen; sodann werden keine Truppen mehr Brüssel berühren. — Die an der Gränze auf der Seite von Meerhout befindlichen Truppen, und selbst die Freiwilligen von Kapiaumont, haben Befehl erhalten, sich in der Richtung von Antwerpen zu konzentriren.

Die Brüsseler Zeitungen melden nach der Luxemburger, der deutsche Bundestag habe die Freilassung des Hrn. Pescatore in einer Frist von acht Tagen verlangt, und dagegen jene des Hrn. Thorn versprochen. (In der lezten uns zugekommenen Luxemburger Zeitung haben wir diesen Zusaz nicht gefunden.) — Man hat bemerkt, daß die Besazung von Luxemburg allmählich verstärkt wird.

Das Journal de Liège sagt: „Wir haben behauptet: Wenn die Belagerung der Citadelle von Antwerpen statt hat, wenn, ehe der Kanonenschuß geschieht, die Unterhandlungen nicht wieder eröfnet werden, so ist dis der allgemeine Krieg. Nachrichten aus einer ziemlich guten Quelle lassen uns heute glauben, daß dieser erste Kanonenschuß nicht abgefeuert, und daß Antwerpen durch die Holländer, Venloo durch die Belgier geräumt werden wird, das heißt: daß man die grossen Schwierigkeiten vertagen wird. Die Schelde wird etwas weniger frei, und der König von Holland viel hartnäkiger in seinen Forderungen seyn. Unsere Unabhängigkeit wird in der Wirklichkeit nichts gewonnen haben."

Aus Lüttich schreibt man vom 20 Nov. „Es wird ein ziemlich zahlreiches belgisches Truppenkorps hier und in der Umgegend erwartet."

Aus Gent vom 18 Nov. „Das 1ste Husarenregiment, das 11te leichte und das 5te Linienregiment, welche gestern Mittag hier ankamen und zur Brigade des Generals Sebastiani gehören, sind heute in der Richtung von St. Nicolas abgegangen. Die Brigade soll sich, wie man versichert, nach dem von den Holländern besezten Fort Lieffkenshoek (auf dem linken Ufer der Schelde, dem Fort Lillo gegenüber) begeben. Von Hulst bis Sas van Gent, und vom Kapitalendamm bis zur Schleuse haben die Holländer sich zurükgezogen, und dehnen die Ueberschwemmungen aus. — Heute Mittag kamen das 8te und 9te Linienregiment, so wie eine Menge Wagen und zwei Batterien Geschüz hier an. Die heute eingerükten Truppen betragen ungefähr 6000 Mann."

Das gestern erwähnte Schreiben aus Mecheln vom 19 November Mittags (in der Fr. O. P. A. Z.) lautet vollständig: „Wir haben seit diesem Morgen 4 Uhr eine sehr grosse Bewegung von Truppen sowol französischen als auch belgischen. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind an der Spize des 20sten leichten und 1 Lanciersregiments um 9½ Uhr nach Berchem abmarschirt; sie waren bereits auf eine halbe Stunde von Berchem gekommen, indem sie zu Fuß mitten unter einem zahlreichen Generalstabe marschirten, da bildete ein Obrist der mobilisirten Nationalgarde, welcher von Antwerpen kam, auf dem Marktplaz ein Carré; das 8te leichte französische Regiment, eine Kompagnie vom 1sten Genieregimente, eine Schwadron vom

7ten Jägerreg. waren daselbst versammelt. General Castellane stellte sich an ihre Spize, und sie zogen mit klingendem Spiel nach Berchem; eine beträchtliche Anzahl Wagen, Fourgons, Train und anderes Fuhrwesen folgten; die Bewegung wurde mit der größten Schnelligkeit ausgeführt. Die Stabsoffiziere versicherten, daß spätestens bis zum Mittwoch 30,000 Mann auf dem Glacis vor Antwerpen versammelt seyn würden, und schon haben die Husaren und Lanciers daselbst ihre Vorposten aufgestellt; Genieoffiziere studiren das Terrain und bezeichnen die Batteriepositionen; die Mineurs machen Vorarbeiten. Zu Berchem wird diesen Abend das Hauptquartier seyn, schon befindet sich der Marschall daselbst. Diese Nacht erhielt derselbe Depeschen aus Antwerpen. Der Marschall versicherte, daß die Belagerungsarbeiten nicht vor dem 27 anfangen würden. De la Neuville ist als Parlamentair an General Chassé gesandt worden, und man wird an die Citadelle drei Aufforderungen ergehen lassen, bevor man zu den Belagerungsoperationen schreitet. Am Samstag Abende erhielt Marschall Gerard Befehl von Paris, bis auf weitere Ordre den Marsch der Truppen, die sich jenseits Brüssel befinden, einzustellen, um mit der Ostarmee in Verbindung zu bleiben, die sich schon auf 35,000 Mann beläuft. Gestern fand zwischen dem Könige, dem Marschall Gérard und dem General Evain eine lange Konferenz statt, worauf sogleich Stafetten an Gen. Hurel nach Diest, an Gen. Goethals nach Tirlemont, an Gen. Duvivier nach Lierre abgeschikt wurden. Marschall Gérard wird eine Proklamation nur erst nach Konzentration aller seiner Truppen bekannt machen."

Der Staatscourant meldet vom 18 Nov.: „Gestern signalisirte man vom Thurme von Goedereede fünf kleine Kriegsschiffe, weit von der Küste. Im Laufe desselben Tages sah man von demselben Thurme, daß eine Kriegsbrigg, die sich vor dem Hafen befand, 4 Schiffe kaperte und alsdann davon segelte, um auf 2 andre Jagd zu machen. — Man meldet aus Domburg (Insel Walcheren), daß man vor Oostergat ein Linienschif, eine Fregatte und eine Brigg signalisirt hatte, deren Flagge man nicht erkennen konnte. Nachmittags richtete das Linienschif seinen Lauf nordwärts; auch hatte man die Fregatte aus dem Gesichte verloren. Nachrichten aus Breskens vom 16 zufolge scheiterte das mit verschiedenen Waaren beladene Schif Johanna Margaretha bei Hazengras. Sogleich bemächtigten sich die Belgier des Fahrzeuges und sezten 20 Mann zur Bewachung darauf."— Dem Vernehmen nach sind vom Kriegsdepartement die nöthigen Befehle zur Einberufung aller derjenigen gegeben worden, welche sich sowol von den Schutterien als von den übrigen Korps der Armee auf Urlaub befinden. Auch sollen die Studenten der Universitäten wieder ihre Waffen erhalten, um, sobald dis für nöthig befunden werden möchte, zur Armee abzugehen. Ferner sagt man noch, es werde den Generalstaaten schleunigst ein Gesezesvorschlag in Betref der Aufbietung des Landsturms vorgelegt werden.

Deutschland.

Stuttgart, 21 Nov. Sicherem Vernehmen nach hat der königl. preussische Gesandte am würtembergischen Hofe eine spezielle Klage gegen die Schrift: „Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation" und deren Verfasser, Dr. Schulz in Darmstadt, so wie gegen den Verleger, C. Schweizerbart in Stuttgart, eingereicht. Bekanntlich wurde das Buch, wegen der darin geäusserten Ansichten über die Organisation des Bundestags, von dieser hohen Versammlung mit dem Interdikt belegt. (Nürnb. K.)

† Freiburg im Breisgau, 21 Nov. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Heute steht Hofrath Welcker mit seinem Vertheidiger Duttlinger vor dem Hofgerichte, wo, nach dem Ausspruche des Hofgerichts bei verschlossenen Thüren, sein Prozeß wegen des bekannten Aufsazes im Freisinnigen verhandelt wird. Rath Duttlinger soll eine trefliche Rede gehalten haben, und Welcker ist in diesem Augenblike (es ist halb drei Uhr Nachmittags) noch nicht mit der seinigen fertig, die er um halb 11 Uhr heute Vormittag anfing. Viele glauben er dürfte, troz der ihm günstigen Gutachten der Universitäten Kiel und Tübingen, verurtheilt werden. — Es sind nun schon über 400 Studirende hier, aber mehr dürften es schwerlich werden. Hr. v. Rotteck wird wahrscheinlich zum hiesigen Bürgermeister gewählt.

** Vom Main, 18 Nov. Es erklärt sich vielleicht aus der Natur der Gegensäze, daß die Neigung des deutschen Südens für Associationen, Volksversammlungen u. dgl., gerade in Frankfurt a. M. die entschiedenste Farbe am längsten behält. Die Gefängnisse sind in Frankfurt überfüllt, und sogar das Militair dadurch ohne Arreststube. Man trift Maaßregeln, dem abzuhelfen. Von den wegen Theilnahme an politischen Vereinen mit 15 Gulden bestraften Individuen zahlen die meisten nicht und lassen sich durch den Fiskal exequiren; mehrere Mobilien und Kleidungsstüke bekannter Personen sind schon zum öffentlichen Verkaufe angezeigt. Allerdings unerfreuliche Zerwürfnisse, von denen man wünschen muß, daß ihnen auf dem Wege des Rechts und der Ueberzeugung abgeholfen werde. In Hanau hatte die Mauth wieder Anlaß zu Bewegungen des Volkes gegeben. Das benachbarte Großherzogthum Hessen ist indessen den nächsten Landtag erwartend. „Unzufriedenheit in allen Eken", sagte neulich das hessische Volksblatt, habe dort die neue Organisation erregt. Und die Sache hat ihr Wahres. Namentlich in einem Stande, der sonst politisch am liebsten der Ruhe und dem Positiven huldigt, im Stande der protestantischen Geistlichkeit, hat die neue Schul- und Kirchen-Verfassung wesentlichen Anstoß gefunden. Denn obgleich man viele Vorzüge derselben nicht verkennt, so bestreitet man doch dem evangelischen Landesherrn, selbst als oberstem Bischofe, das Recht, so zu organisiren. Man vermißt Synoden, sieht Alles nur in die Hand des Superintendenten gelegt, u. dgl. — Ansichten, welche auch in Stephani's neuer Kirchenzeitung, durch den Herausgeber derselben selbst, kräftige Ausführung und Erörterung fanden. Die Auffindung von Dekanen wird unter diesen Umständen nicht leicht seyn.

** Frankfurt a. M., 25 Nov. Gestern spät Abends wurde unser Handelspublikum neuerdings durch die Nachricht, die Stadt Antwerpen stehe in Flammen, in Bestürzung versezt. Glüklicher Weise ward diese Nachricht, in Folge deren sich sofort für Integrale Verkäufer zu 37½ meldeten, durch die heutigen Briefe widerlegt. Vielmehr ward die Thronrede ihrem Wortinhalte nach bekannt, und da nun diese nur auf Friede und Freundschaft mit allen europäischen Großmächten hindeutet, so nahm die ohnedis schon rege Spekulation auf das Steigen einen fernern Aufschwung. Wir notiren demnach am Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques 81⅝; die 4prozentigen

$70\frac{3}{8}$; Wiener Bankaktien 1271; Partiale 122; Rothschildische 100Guldenloose $180\frac{1}{8}$; holländische Integrale $38\frac{5}{8}$. Muthmaaßlich wäre das Steigen noch bedeutender gewesen, wären nur die Geldverhältnisse unsers Plazes günstiger. Da aber der Report für Bankaktien auf 8 bis 10 fl. das Stük, für 5proz. Metalliques auf $\frac{1}{2}$ und bei holländischen Integralen auf $\frac{1}{4}$ Prozent monatlich zu stehen kommt, so stellen sich besonders den Lieferungsgeschäften große Schwierigkeiten in den Weg, denen, bis jene Verhältnisse sich gebessert haben, nicht abzuhelfen ist. Daß solches durch Emission von Rechneischeinen geschehen werde, ist fürs erste nicht mehr zu hoffen, indem dis Projekt wieder aufgegeben worden ist. Dagegen hört man von Baarsendungen reden, die noch vor Ende Monats von Augsburg, München ꝛc. hier ankommen sollen, und in deren Erwartung sich auch wirklich schon die Frage nach Diskontowechseln zu 6 bis $15\frac{3}{4}$ Prozent ziemlich regsam zeigt, die Besizer solcher Effekten aber Anstand nehmen, mehr als 5 bis $5\frac{1}{4}$ Prozent den Kapitalisten zu bewilligen. — Gleich den östreichischen und holländischen Effekten haben sich auch die spanischen Renten von der holländischen Emission auf $47\frac{3}{4}$, und die 3prozentigen Renten auf $28\frac{5}{8}$ gehoben; die Falconnets werden zu $72\frac{1}{4}$ bezahlt; die polnischen Loose mit $52\frac{1}{4}$ preußischen Thalern das Stük und die Prämienscheine von der preußischen Seehandlung mit $48\frac{1}{2}$. Im Wechselhandel herrscht fortwährend Stille, und die Kurse der fremden Devisen bleiben bewegungslos. — Aus Amsterdam erhalten wir heute höhere Notirungen: die Integrale waren an der Börse vom 20 d. M. auf $39\frac{2}{3}$ gestiegen. Als Veranlassung dazu wird ein Gerücht angegeben, daß ein französisches Kriegsfahrzeug in die Hände der holländischen Marine gefallen sey, was als ein Ereigniß von guter Vorbedeutung angesehen werde.

Nachrichten aus Kopenhagen vom 17 Nov. zufolge ist der Konferenzrath Schmidt v. Phiseldeck mit Tod abgegangen.

Preußen.

† Berlin, 22 Nov. Der Leichtsinn (um nicht mehr zu sagen), womit in unsrer Zeit politische Grundsäze geschaffen und behauptet werden, läßt sich nicht greller ans Licht stellen, als durch die schreiende Thatsache, die sich jezt in den Niederlanden ergibt. Von derselben Seite her, von der man vor nicht langer Zeit Alles aufbot, um das Prinzip der Nicht-Intervention zu proklamiren und zu souteniren, wird auf die gewaltsamste Weise intervenirt! Zugegeben, daß die französische Staatsverwaltung sich seitdem verändert habe, so ist doch die Regierung im Ganzen noch die nemliche, wie vor zwei Jahren, und welche Stabilität auswärtiger Verhältnisse kan man da hoffen, wo Alles dem Wechsel so sehr unterworfen ist? Liegt die jezige Expedition im nothwendigen Interesse Frankreichs? Niemand glaubt das. „Das französische Blut darf nur für Frankreich verspritzt werden!" hieß es vor Kurzem; wenn die französischen Soldaten, zum Sturme der Citadelle von Antwerpen geführt, sich dessen nun erinnerten? Es möchte schwer seyn, dem schlichten Menschenverstande hier ein nationales Interesse begreiflich zu machen. Ueberhaupt hat die gegenwärtige politische Krisis das Unterscheidende gegen viele frühere, daß das Widersinnige und Verkehrte ein so überwiegendes Element darin bildet. Wenn nun, durch schrittweises Weitergehen in der falschen Richtung, am Ende doch ein europäischer Krieg entsteht, wer hat ihn gewollt? Niemand kan sich dazu bekennen, denn den Wunsch zur Erhaltung des Friedens glauben wir in allen Kabinetten herrschend, auch in dem französischen. — Wir sind auf die nächsten Nachrichten aus den Niederlanden äußerst gespannt; noch ist nicht alle Hofnung für Antwerpen verloren, da noch unterhandelt wird; aber der Vormarsch der französischen Truppen nähert mit jedem Tage dieser unglüklichen Stadt die Gefahr der schreklichsten Zerstörung. — Vielleicht waren zu keiner Zeit die politischen Meynungen in solcher Aufregung; auch hier wird ungewöhnlich viel politisirt, und es regnet von allen Seiten Plane, Projekte, Ansichten, über das, was Preußen thut, thun kan, thun wird, hätte thun sollen. Eine Politik, die außer den Geschäften steht, und blos in der Einbildung agirt, hat es darin sehr leicht. — Die Aufstellung eines preußischen Truppenkorps gegen die Maas macht im Publikum großen Eindruk, und belebt manches schlummernde Gefühl. Die militairische Haltung steht unsrem Lande am besten. Ueber die Zahl der Truppen hat man sehr verschiedene Angaben, die Landwehr ist jedoch nicht einberufen. Man sagt, auch der Generallieutenant v. Grolman werde ein Kommando am Rheine erhalten, und die dortigen kommandirenden Generale jedenfalls mit sehr bestimmten Instruktionen versehen werden.

Oestreich.

† Wien, 21 Nov. Ein Courier traf diesen Morgen von Paris ein; er bringt nichts über die Bewegung der Nordarmee. Beim Handelsstande ist man allgemein der Meynung, die Expeditionsarmee gegen Antwerpen werde bestimmt am 15 in Marsch gesezt worden seyn, da der König Leopold unterm 9 d. in Paris auf thätige französische Intervention angetragen hat. Ein östreichischer Kourier ist nach Berlin geschikt worden; wahrscheinlich in Bezug auf den Marsch der preußischen Truppen; ein anderer Kourier ging nach Italien ab. In allen hiesigen Bureaux der Administration, und unter dem diplomatischen Korps herrscht große Bewegung. In Italien ist Alles ruhig, und die römischen Angelegenheiten gewähren Hofnung einer nahen glüklichen Beendigung. Wegen Krakau ist Alles geordnet; die über die künftige Konstituirung dieses kleinen Freistaats gepflogenen Unterhandlungen sind geschlossen, und bald werden von Seite der drei beschüzenden Mächte Kommissarien sich nach Krakau begeben, um die verabredeten Verfügungen ins Leben zu rufen.

Wien, 22 Nov. Metalliques $83\frac{9}{16}$; 4proz. Metalliques $72\frac{3}{4}$; Bankaktien 1077.

Augsburger Kurs vom 26 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$95\frac{1}{2}$	—
– L. L. à 4 Pr. E. M.	$108\frac{1}{2}$	—
– unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
– Partial à 4 Pr.	123	$121\frac{1}{2}$
– Metalliq. à 5 Pr.	83	82
– detto à 4 Pr.	72	—
– B. Akt. II. S. 1832.	—	1068
Polnische Loose	79	78

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	145	—
Wien in 20ger 2 M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	$98\frac{3}{4}$	—
London – –	10. 4.	
Paris – –	117	—
Lyon – –	$117\frac{1}{8}$	—
Mailand – –	—	$59\frac{15}{16}$
Genua – –	51	—
Livorno – –	$57\frac{1}{8}$	—
Triest – –	—	$99\frac{3}{4}$

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vaterländische Briefe.

XXXVII. Ein rüstiger Doktor zu Marburg hat uns lezthin, wiewol nach seiner Weise etwas verwirrt und dunkel, mit den Täuschungen des Repräsentativsystems beschenkt. Ein anderer Doktor zu Marburg könnte noch etwas stärkere Dinge anfügen. In seinem Skepticism könnte dieser zwar die Vordersäze zugeben, dieses richtige Amalgama der drei einzigen Elemente, der drei natürlichen Ansprüche, der drei wirksamen Gewalten. Das Wahre, das Aechte, das Gewünschte und Wünschenswerthe sprüht wie der Funke aus der Reibung der Opposition. Die Angelegenheiten der Menschen und der Gattung werden von allen Seiten offen geprüft. Talent und Klugheit werden auf das nachdrüklichste in Evidenz gesezt und postulirt; Casimir Perier mag davon Symbol und Beweis seyn. Wohl, wir gehen weiter. Dieses Repräsentativsystem ist die Ehre, die glüklichste Erfindung, der höchste Schauplaz der menschlichen Vernunft. Jede Widerlegung dieser Säze, oder nur der Versuch, aus andern Systemen und Prinzipien, involvirt Widerspruch und Unsinn. — Aber, aber! kan man darnach nur so greifen? Und einmal gegriffen, verspricht es auch Dauer? Ist es entblößt von Fiktionen, die der leiseste Wind, die aura popularis umwirft? Erheischt es nicht stillschweigende Vorbedingungen, die genau gekannt, so nicht eingegangen wurden? Wir hören freilich, auch unter uns, die kleinen Worte: reif, tüchtig, gediegen, besonnen! Ob wir aber so leicht daran glauben, das ist eine andere Frage. Zu dieser Reibung des Verstandes und der Tugend gehört, daß Tugend und Verstand auch da seyen und fürwalten; auch die Tugend der Dankbarkeit und Selbstüberwindung, auch der Verstand der Nachgiebigkeit! Jene Opposition soll am Ende nicht zum Bruche, sondern zur Eintracht und Verständniß führen. Fiktion ist allerdings immer vorhanden, nemlich daß Stärke da sey, wo sie physisch nicht ist. Und diese physischen und moralischen Kräfte des Menschen lassen sich nicht so sondern, wie man Metalle scheidet. — Die Aristokratie schwindet, weicht oder wird vernichtet; und dann erscheint schon der Unsinn: des Systems von Dreien, die aber nur Zwei sind, — das postulirte Ungrade in der Zahl, das aber zu dem Behufe einstweilen grade gemacht wird — die gebotte Vermittlung, mit Beseitigung des Vermittlers. — Wir haben zu leicht das brittische Vorbild eines Jahrhunderts oder etlicher Jahrhunderte für die Lehre und Abstraktion der Geschichte genommen. Zu Resultaten gehört in der Politik wie in der Medizin erst eine Reihe von Fällen und Beobachtungen. Wir erkennen es geschichtlich doch allgemein selbst an: in dieser brittischen Maschinerie war die Aristokratie das Plus, das offenbar Prädominirende. Wir aber bessern schon mit Balhorn, und suchen solche Parlamente in Folio, Quart, oder Duodez, Minus die Aristokratie. Doch das sind nur so beiläufige Bemerkungen gegen ganz andere traurigere Spuren und Merkmale, die aller höhern Sittlichkeit unter den Menschen den Stab brechen. — Also Opposition; und zwar eine kräftige, wohlgerüstete; tüchtig das Ruder des Staats ergreifen, wenn gefehlt wird, oder der Wunsch und Zustand der Nation sich anders gestaltet. Pitt, der kriegerische Pitt, führt Krieg, weil Krieg zu führen ist. For ist geeigneter, im rechten Augenblike den Frieden zu bewirken. Wie sieht es aber mit dem Völkerrechte, mit Treue und Glauben, mit dem verbürgten Worte aus? Stehen sie dann allein in der Welt, haben sie nicht Bundesgenossen und Pflichten gegen sie? Und wer gesteht es ihnen zu, daß sie stets die Moderatoren und Arbiter der Friedensschlüsse seyen? Schon der Utrechter Friede war in der Hinsicht sehr zweideutig. Indessen erfolgte die Ruptur, die Absonderung vor dem Friedensschlusse mit ziemlichem Aviso. Kriege können nicht ewig dauern. Der Tod des Kaisers — Karl VI nun auf dem deutschen Thron — hatte dem casus foederis eine ganz andere Gestalt gegeben. Aber wie, wenn man nach dem Frieden, nach den Garantien leichtsinnig vom Freund zum Feinde überspringt — Friedensschlüsse, Verheißungen vernichten hilft, kurz, das Wort, — nicht des Individuums, sondern unter den Nationen, meineidig bricht? Wenn man die Maximen der Voreltern, die Vorliebe der Nationen, die Bande der Dankbarkeit zerreißt? Die Sprache ist arm an Ausdrüken der Indignation; und eine Einrichtung, die als das Höchste der menschlichen Würde bezeichnet und verlangt wurde, erscheint als etwas Albernes und Grundschlechtes, Verkehr, Zutrauen und Civilisation Zerstörendes.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Beschluß der Proklamation an das griechische Volk.

In einer solchen Lage waren die Dinge, als am 10 (22) d. M. die Versammlung in ihrer 11ten Sizung sich vornahm, die Verbesserung des provisorischen Regierungssystems analog mit den bestehenden Verhältnissen und übereinstimmend mit den Wünschen der Nation anzuordnen. Es fanden viele Debatten statt, sowol über den pragmatischen Theil der Regierung als über den persönlichen; die Stimmen der Mehrheit beschlossen die Niedersezung einer siebengliedrigen Regierungskommission, die Wahl der Glieder derselben bis zur Ankunft der Regentschaft und die Ersezung des Senats (Gerusia) durch eine berathende Kommission aus der Mitte der Bevollmächtigten, welche so lange dauern sollte, bis die Provinzen die nach dem 17ten Geseze über die Wahl zu erneunenden Deputirten schiken würden. „Die Verfassung von Trözen aber sollte, passend modifizirt, Gültigkeit haben, bis die erwartete neue Regierung glüklich in Hellas angekommen wäre, wo nothwendig die feste monarchische Verfassung realisirt werden wird. Die lezten Debatten derselben Sizung, welche durch absichtlich gemachte Widersprüche und Einwendungen von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags hinausgezogen wurde, waren der Entscheidung des schon zu einer andern Zeit gemachten Antrags über die Entkräftung der widergesezlichen Verhandlungen der sogenannten fünften Versammlung gewidmet. Schon war die Sizung von dem Präsidenten aufgehoben, und die Bevollmächtigten fingen an herauszugehen, als eine Rotte Soldaten (welche durch Intriguen verleitet worden von dem Anführer Nikolaus Kriezotis, zu desertiren, worauf sie sich, unter dem Kommando der Offiziere Th. Kazeres, G. Kontulis, A. Kanthos und anderer Subalternen, in Arir, eine halbe Stunde von Nauplia, entfernt gelagert hatten) plözlich das Amphitheater der Versammlung umzingelte. Mit Feuer-

gewehren und Schwertern in den Händen und mit großem Geschrei fielen sie mitten unter die Bevollmächtigten, und verbreiteten unter ihnen und allen herumstehenden Zuhörern Schreken und Unwillen. Nie sah eines Griechen Auge eine schauderhaftere Begebenheit! Nie verwundete ein traurigerer Anblik eines Griechen Herz! Nie beschimpfte eine frevlerischere Handlung das Angesicht von Hellas! Wie ungebändigte Thiere, wie rasende Tiger, stürzten diese Soldaten (welche leider Mithelfer genug in ihrer Frevelthat unter den Truppen der Versammlung selbst hatten) gegen die Bevollmächtigten, trieben sie auseinander, drohten ihnen den Tod, woran sie aber verhindert wurden, und sich dann begnügten, sie zu plündern; Andere, worunter auch den Präsidenten der Versammlung selbst, führten sie in ihre Zelte nach Aria, und behielten sie mehrere Tage. Diese Soldaten, die keine Ordnung kennen, sind bloße Maschinen, materielle Werkzeuge, die von Andern in Bewegung gesezt werden; diesen Leitern also gebührt die eigentliche Strafe. Längst forderten jene Soldaten ihren unbezahlten Sold von der Regierung, welche ihnen innerhalb einer bestimmten Frist die Auszahlung versprach; der lezte Tag der Frist war jener, wo sich die schauderhafte Scene zutrug. Gerade in dem Augenblike, als die Bevollmächtigten der Nationalversammlung in der Sizung die Verbesserung der bestehenden Verwaltung beschlossen, hatten jene Soldaten eine Deputation an die Regierung abgeschikt, um das Geld zu holen; statt des Geldes aber erhielten sie, wie sie sagen, von einigen Gliedern der Regierung die Antwort, daß, weil sie in der Verwaltungsstellung keine sichere Existenz hätten, sie auch nicht mehr schuldig wären, das gegebene Versprechen zu halten; sie sollten sich an die Versammlung, die Schöpferin der neuen Regierung, wenden, um von dort ihr Geld zu erhalten. Eine solche Antwort, auch wenn man voraussezt, daß sie nicht mit boshafter und aufreizender Absicht gegeben wurde, war geeignet, Soldaten, die nur ihren Sold erwarteten, um ihre äußerste Entblößung und ihr Elend zu bedeken, zu verzweifelten Entschlüssen zu bringen. Viele starke Beweise jedoch, welche die Zeit noch mehr enthüllen wird, bezeugen, daß das Geschehene eine vorbedachte höllische Intrigue, und deren Hauptziel die Auflösung der Versammlung war, welche in den Augen der Bösen, der Widersacher der verständigen Freiheit und der Gesezlichkeit, und der Freunde des Unglüks und der Anarchie Griechenlands ein Dorn ist. Hellenen! Ihr sehet aus dieser einfachen Erzählung, mit welcher Aufrichtigkeit, mit welcher Hingebung für die Interessen des Vaterlandes, und mit welcher Gewissenhaftigkeit in Beobachtung ihrer heiligen Pflichten sich eure bevollmächtigten Vertreter benahmen! Ihr seht, welchen Widerstand die patriotisch gesinnte Majorität von Seite einer eigensinnigen und der gesunden Vernunft unzugänglichen Minorität fand! Ihr seht endlich, welche Intriguen die Gegner anwandten, und welche Neze sie stellten zur Zerstörung der gemeinnüzigen und heilsamen Zweke der Versammlung! Wahre Märtyrergeduld bewiesen die Bevollmächtigten bei allen Hindernissen, die sie fanden, und sie glauben durch ihre Handlungen euer ihnen geschenktes Vertrauen hinreichend gerechtfertigt zu haben. In dem Augenblike, wo sie triftiger Gründe wegen gezwungen werden, ihre Arbeiten aufzuschieben, nachdem sie bis jezt alle in ihrer Macht stehenden Maaßregeln für die Volksinteressen genommen haben, können sie nicht umhin, vor dem Volke, vor dem Könige selbst, und vor der civilisirten Welt gegen die Urheber der Unfälle und Leiden Griechenlands zu protestiren. Die Geschichte, die unparteiische Geschichte, wenn sie die Namen solcher Menschen aufhüllt, wird auch ihre Handlungen prüfen, und sie im Verlaufe der Zeit, mehr als jezt schon gestattet ist, ans Licht ziehen; vielleicht werden aber auch die Geseze, wenn sie die ihnen gebührende Kraft bekommen, einmal die bis jezt straflos gebliebenen Frevelthaten rächen. Nauplia, 22 Aug. (13 Sept.) 1832. Der Präsident P. Notaras, P. Mauromichalis, A. Photilas, D. Meletopulos, J. Ch. Petru, G. A. Kriezis, G. Dekos, G. Kanistas, G. Plessos, D. Kriezis, A. P. Mauromichalis, L. J. Krestenitis, Sp. Spiliotopulos, P. Trupakis, S. Pitulakis, D. G. Grigorakis, St. Christeas, M. Kalaukas, P. Kalogeras Logothetu, D. Ch. Anagnosté, D. Dragonakos, A. Polyzoidis, Em. Antoniadis, D. Mansilas, D. Kyriakydis, D. A. Chatziskos, G. Plataniotis, J. Blachos, A. Szortzakis, S. Antoniadis, A. Markellos, A. Birbilis, Th. Ch. Christu, S. Theogenes, S. Staikos, A. Ikonomidis, N. Papaleriu, G. Tsuberos, G. Petropulos, S. Pankales, D. Panas, N. Logothetu, S. Asteris, D. Papathanasiu, N. Diligiamias, D. Desyllas, A. Guznasi, G. Chrysidis, K. Zerwas, A. Logothetopulos, A. Tsitsopulos, A. Kybelos, J. Parsulakis, J. Glustis, P. Gerakarakis, K. Diligiannis, N. Ikonomopulos, J. Eukolphopulos, M. Sturdis, A. Eystathiu, P. Pharmakopulos, J. Papadopulos, Anage, N. Mostras.

(Fortsezung folgt.)

Eingesandte Erklärung.

Der Aufsaz, welcher sich in der Allg. Zeitung vom 2 Nov. befindet, sucht auf mich ein so zweideutiges Licht zu werfen, daß ich noch einmal gezwungen bin, das Publikum und mich, wenigstens mit einigen der daselbst angeregten Gegenstände, zu langweilen. Was zuerst mein Gesuch um Verabschiedung vom Obercensurkollegium betrift, so kan ein Kind begreifen, daß ich es nicht so abgefaßt und adressirt haben würde, wenn ich es für die Oeffentlichkeit bestimmt hätte. Wäre aber die Bekanntmachung wirklich von mir ausgegangen, so würde ich es um so weniger abläugnen, da ich hiedurch keineswegs ein schweres Unrecht, sondern nur eine Unschiklichkeit begangen hätte. Andrerseits trieb ich aber mit meiner Eingabe auch keine Geheimnißkrämerei, und theilte sie, nicht an Buchhändler (wie der Ankläger behauptet), sondern einem Freunde, Hrn. Reimer mit, dessen Eigenschaft als Buchhändler hier ganz und gar nicht in Betracht kam. Ohne sein Wissen und Willen hat sie ein Dritter nach feierlichem Eingeständniß zur Publizität gebracht, und Hr. Reimer erklärt, gleichwie ich, jeden der künftig behaupten sollte, wir hätten die Bekanntmachung mit Vorsaz bewirkt, oder irgend darum gewußt, für einen böswilligen Verläumder. Mithin kan der strengste Richter nur behaupten: ich hätte durch Mangel an Vorsicht *) die Möglichkeit des Abdruks herbeigeführt, und mir und Anderen dadurch mancherlei Unannehmlichkeiten bereitet. Diese Zurechtweisung habe ich mir längst er-

*) Daß übrigens die größte Vorsicht den Mißbrauch von Mittheilungen aus den Akten nicht verhüten kan, beweisen viele und naheliegende Beispiele.

heilt, stelle aber in Abrede, daß mir, darüber hinaus, gerechter Weise eine Strafe zuerkannt, oder ein Vorwurf gemacht werden kan. Als mir die der Universität vorgesezte Behörde befahl meine Festrede jedenfalls druken zu lassen, erlaubte ich mir derselben meine entgegenstehenden Bedenken vorzutragen, und mit folgenden Worten zu schließen: „deshalb halte ich es für meine Pflicht, die Handschrift meiner Rede dem Könige zu überreichen und weitere Befehle über Druken und Nichtdruken oder Abändern zu erwarten.“ Daß das Obercensurkollegium, an welches der König die Handschrift übersandte, den unveränderten Abdruk meiner Rede außerhalb des Berliner Kalenders erlaubt, und nur für den Fall der Aufnahme in den lezten Abänderungen verlangt habe, ist unwahr, wie ich dem Ankläger und jedem Andern aus den urschriftlichen Verfügungen zu beweisen bereit bin. Wenn er ferner dem Publikum aufreden möchte, daß ich (der ich etliche tausend Meilen umhergereiset bin, um der historischen Wahrheit für meine Schriften näher zu kommen) aus Abneigung oder Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, lehrreiche, mir zu Gebote stehende Schäze verschmäht hätte, so ist dis zu unglaublich, als daß es nöthig wäre, darüber Worte zu verlieren. — Daß der strenge Kritiker unter den „vielen Leichtfertigkeiten“ in meiner Schrift über Polens Untergang gerade nur diejenige rügt, welche nicht darinnen steht, muß ich bedauern, und anderweiten Berichtigungen entgegensehen. Es heißt nemlich Seite 50 der bereits vor zehn Monaten erschienenen zweiten Ausgabe: „Die Nachricht, daß mehrere tausend Menschen aus Polen wären hinweggeführt und in Preußen förmlich angesiedelt worden, muß ich nach genaueren Untersuchungen für irrig erklären.“ Will ich es nun auch nicht eine Leichtfertigkeit nennen, daß der Ankläger oben statt des Singularis den Pluralis „Buchhändler“ sezte, und sich ungeachtet meiner Hinweisung nicht die Mühe gab, die berichtigte Ausgabe meiner Schrift zur Hand zu nehmen, so ist es doch leichtfertig, daß er seine Auszüge aus derselben so abfaßte, daß man nicht weiß von welcher Zeit und welchem Könige die Rede sey; es ist mehr als leichtfertig, die Stelle, welche ich aus einer Proklamation des höchsten polnischen Rathes vom Jahre 1794 anführte, so zu citiren, daß Jeder, welcher meine Schrift nicht zur Hand hat, annehmen muß, es wären meine eigenen im Jahre 1831 ausgesprochenen Worte. Im Allgemeinen verharre ich aber allerdings bei der Meynung, daß es keinesweges zum Wesen eines preußischen Patrioten gehöre: die Politik der Jahre 1772 und 1794 zu vertheidigen. Vielmehr ist Preußen nur dadurch so groß geworden und hat unsterblichen Ruhm erworben, daß es sich von den Irrthümern und dem Unrechte der Vorzeit lossagte, und in entgegengesezten Bahnen rastlos vorschritt. Nicht mein Ankläger (dieser große Unbekannte) kan hier Autorität für mich seyn, wohl aber darf ich mich auf würdige Männer berufen. Dohm, Manso und Johannes Müller (um keinen Lebenden zu nennen) „besoldete Beamte, die täglich vom Staate Wohlthaten empfingen und annahmen,“ hielten sich aber dadurch für doppelt verpflichtet, lange vor mir, dieselben Ansichten nach besserm Wissen und Gewissen auszusprechen, und die preußische Regierung wußte diese Wahrheitsliebe (das höchste Gesez für den Geschichtschreiber) immerdar zu würdigen und zu ehren. — Weil aber der Ankläger meine Worte über das Regieren im großen Style unbegreiflicherweise mißverstanden und verdreht hat, so will ich dieselben deutlicher so erklären, daß ich darunter eben die Weise verstehe, wo ein Herrscher mit festem Sinne in würdiger Bahn vorschreitet, faules Beharren, wie thörichtes Uebereilen, gleichmäßig verwirft und alle, auch die mannichfachsten, ja die widerstrebendsten Kräfte und Ansichten richtig zu schäzen, zu benuzen und für sich zu gewinnen weiß. In kläglicher und verkehrter Weise würden dagegen, wenn sie zur Herrschaft kämen, die Zionswächter und falschen Patrioten regieren, welche nur eine Ansicht, nemlich die ihrige, begreifen und nur diese dulden wollen, jeden anders Gesinnten aber beargwöhnen, anklagen und verfolgen, auf Miserabilitäten und Kümmereien großes Gewicht legen, und um Bedeutung zu gewinnen, alle Augenblike ein Geschrei erheben, als sey das Kapitol in Gefahr. Auf die Bemerkung: es sey so menschlich etwas zu erwirken und nachher sich überrascht zu stellen, erwiedere ich: daß mir dis nicht menschlich, sondern schändlich erscheint, und im vorliegenden Falle auf mich angewandt, eine baare Verläumdung seyn würde, wie diejenigen Männer, welche mir den in Rede stehenden Auftrag gaben, am Besten wissen. Daß der Ankläger meine neuere Arbeit über Polen (die er nicht gelesen hat) eine leichtfertige Kompilation schilt, muß ich mir gefallen lassen; daß er mir deshalb zu Theil gewordenes Lob unaufrichtig erklärt, ist ein Vorwurf, welcher nicht mich, sondern die Lobenden verlezt; daß er mich endlich am Schlusse seines Aufsazes burschikos nennt, möchte ich sogar wie ein Kompliment betrachten. Nur weiß ich nicht, wie ich es ihm zurükgeben soll; denn ein verständiger Philister ist mein Gegner keineswegs, weil er ohne genügende Veranlassung Händel mit mir angefangen hat, und von einem tüchtigen Burschen findet sich noch weniger in ihm, da er, troz meiner Aufforderung fortfährt, unter dem Dekmantel der Anonymität mit ungleichen Waffen wider mich zu kämpfen, anstatt sich mir, wie ein Mann von Ehre, offen gegenüber zu stellen. Berlin, den 15 November 1832. Fr. v. Raumer.

Italien.

* Rom, 15 Nov. Mit dem Begriffe von Wunderkindern verbindet man gewöhnlich ein Vorurtheil gegen dieselben. Wohl nicht mit Unrecht behauptet man, daß meist immer solche Treibhauspflanzen der Erziehung, wenn sie später die rauhe Luft des Lebens berührt, zur schalsten Mittelmäßigkeit herabsinken. Allein wo die Natur selbst eine feinere Organisation zu frühzeitiger Blüthe bringt, da freue man sich billig über eine neue der Menschheit zustehende herrliche Fähigkeit. Daß solche Pflanzen oft die schönsten Früchte in ihrer Reife tragen, lehrt die Erfahrung, und vor dem Beispiele von Chrichton, Pico di Mirandola, Newton, Mozart u. a. m. muß jedes Vorurtheil verstummen. Der Knabe Joseph Pugliß, aus Palermo, welcher jezt Rom in Erstaunen sezt, gehört unstreitig zu diesen Lieblingskindern der Natur: Niemand, der ihn vernommen und beobachtete, kan das bezweifeln. In sehr wenigen Worten will ich es daher versuchen, das Merkwürdige seiner Erscheinung darzustellen. Joseph ist der Sohn eines Handschuhmachers in Palermo. Vor anderthalb Jahren, nach vollendetem 6ten Lebensjahre, gab er die erste Probe seines außerordentlichen Talents. Ein Kunde hatte eine Menge Handschuhe von verschiedenen Preisen gekauft;

der Vater holte Schreibzeug, um den Betrag zu ermitteln; der Knabe, welcher im Laden war, rief aus, das sey unnöthig, denn die Summe betrage so und so viel. Auf die Frage, wer ihn das gelehrt? antwortete er: Niemand. Bei Nachrechnung fand sich die Richtigkeit seiner Angabe. Von diesem Augenblike an begannen Versuche; man reizte sein Talent durch immer schwierigere Fragen, die er mit immer steigenden Kräften auflöste. Die Sache ward bekannt, sein Ruf verbreitete sich. Der Vater brachte ihn nach Catanea, ließ ihn vor dem Vicekönige von Sizilien vernehmen, reiste mit ihm nach Neapel, erntete überall Lob, Geld und Ehre ein, und kam endlich mit ihm nach Rom. Hier bewunderte ihn der heil. Vater, und verlieh ihm eine große goldne Medaille. Dis ist die lezte der Fünfe, die auf der Brust des Kindes ein ehrenvolles gold und silbernes Kreuz bilden. — Auf das glüklichste und wundervollste ist der Kopf dieses Knaben für alle Kunst der Berechnung, von der kleinsten arithmetischen Aufgabe bis zu den erhabensten Resultaten der höhern Wissenschaften, organisirt; sein Genie aber besteht darin, daß er sich dieser Kraft vollkommen bewußt ist, sie mit hoher Klarheit beherrscht, und sie oft auf ganz überraschende Weise anwendet. So ist er denn im Stande anzugeben, auf welche Weise er sehr schwierige Fragen auf der Stelle auflöse, und worin eigentlich die Schwierigkeit bestand, und all' dieses ohne die geringste angelehrte wissenschaftliche Hülfe, denn der Knabe kan weder lesen noch schreiben, Zahlen ausgenommen. (Bei einer Frage mußte man ihm erklären, was eine Quadratwurzel sey, worauf er denn die Aufgabe alsogleich richtig auflöste.) Die mathematische Wissenschaft ist gleichsam neu in ihm erzeugt. Ist das nicht eine artige Verkörperung von jener antiken Idee der Minerva, die fertig aus dem Haupte des Gottes entsprang? Pugliśi ließ sich gestern öffentlich hören, und löste zehn Probleme von größerer oder geringerer Schwierigkeit glüklich auf. Die Schnelligkeit seiner stets richtigen Antworten hing mehr von der Klarheit der ihm gestellten Frage als von der Schwierigkeit der Aufgabe ab, und er glänzte nicht allein durch Besiegung der Beispiele, sondern überall zeigte sich sein klarer, heller Verstand. So fragte ihn Jemand: Wenn in der Tiber so und so viel Maaß Wasser enthalten sind, welche von 8 Menschen ausgeschöpft werden, in wie viel Zeit werden sie fertig? Der Knabe antwortete mit Blizesschnelle: Aber wie viel schöpften sie jeden Tag oder jede Stunde? und nachdem der etwas beschämte Frager seine Vergessenheit wieder gut gemacht hatte, erfolgte in weniger als drei Minuten das genaue Resultat, das in die Millionen stieg. Zwei andre Fragen waren so verwirrt gestellt, daß sie Niemand verstehen konnte, man mochte sie auf alle Weise drehen oder einkleiden; viel Zeit ging verloren, und man mußte am Ende zu andern Aufgaben schreiten. Später erhob sich der Knabe und sagte mit seinem sizilianischen Accent laut und heiter, zur großen Freude des beifallrufenden Publikums: „Lo saccio ben fare, ma essi non sanno domandare.“ (Ich kan es wohl herausbringen, aber sie verstehen nicht zu fragen.) Man erzählt auch, daß er auf die alberne Frage zweier Neapolitaner, wie viel 2 mal 2 sey? erwiedert habe 400; denn zweimal zwei sey 4 und die beiden Herren die Nullen. Das Aeußere dieses merkwürdigen Knaben ist unbedeutend. Blaß, blond, blauäugig, von Mittelgröße und auch von mittelkräftigem Körperbau, erscheint er weder leichtsinnig noch von großer Lebendigkeit. Selbst seine Augen sind nicht lebhaft oder glänzend; doch ist sein Blik sanft, klug und ruhig eindringend. Ganz anders aber erscheint er, sobald ihn irgend eine Aufgabe seiner kindlichen Unbefangenheit entreißt. Der Ausdruk eines tiefen Denkens wird auf der Stelle sichtbar, die Züge werden bedeutend, die Augen gewinnen eine unglaubliche Kraft. Es war gestern ein schöner Anblik. Der Knabe saß Anfangs äußerst heiter da, offenbar geschmeichelt und erfreut über die Versammlung. Schnell wie die Sinnpflanze bei der Berührung, verwandelte sich sein Aeußeres bei der ersten Frage. Im Laufe des Nachdenkens spielte er mit den Händen, rükte mit dem Körper, schob sich auf dem Stuhle hin und her; man sah förmlich, wie sein Geist arbeitete. Plözlich springt er in unaussprechlicher Freudigkeit auf, aus den Bliken eine Klarheit strahlend, d e ihn völlig verschönt — er hat das Resultat gefunden, und verkündet es mit starker, wohltönender Stimme der elektrisirten, zum Beifall unwiderstehlich hingerissenen Versammlung. — Und diese Scene wiederholte sich bei jeder neuen Frage mit immer gleicher, ungeschwächter Wirkung. So groß ist die Macht des Naturwahren. Bei dem Ganzen zeigt sich so viel Gemüth, solche ächte Gutherzigkeit bei dem Knaben, daß man ihn durchaus lieb gewinnen muß. — Daß eine solche ausgezeichnete Natur zu der Hofnung berechtigt, sie werde dereinst, zur Reife gelangt, die Gränzen der Wissenschaft erweitern, als eine Zierde und ein Stolz der Menschheit leuchten — wer möchte das verneinen? — Herzlich zu wünschen daher ist es, daß der König von Neapel den jungen Sizilianer unter seine landesväterliche Huld nehmen möge, damit bei den Wohlthaten eines sorgfältigen Unterrichts das Wunderkind sich vielleicht zu einem großen Manne ausbilden kan.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[1870] Bekanntmachung.

Die von der Stadt Burgau unterm 21 August 1798 ausgestellte Obligation pr. 400 fl. — ursprünglich auf Kaspar Kuen, Chirurg in Burgau, lautend, sodann mittelst Cession auf den Stadtwirth Brauer in Burgau, und durch weitere Cession vom 15 September 1820 auf Samuel Schwab und Sohn in Ichenhausen übergegangen, ist zu Verlust gegangen.

Es wird daher auf Anrufen des Cessionars Samuel Schwab und Sohn die Aufforderung an den Inhaber der bezeichneten Urkunde dahin erlassen, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vorzulegen und seine allenfallsigen Ansprüche anzumelden, als außerdem gedachte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Burgau, am 11 September 1832.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter

Zimmermann.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 333. — 28 November 1832.

Portugal.

(Globe.) Wir hören, daß mehrere ausgezeichnete Portugiesen, deren Bitten, nach Oporto gesendet zu werden, bis jezt fruchtlos waren, seit der Ankunft des lezten Paketboots aus Portugal Anstalt machen, sich ihren tapfern Mitbürgern anzuschließen. Don Pedro hat nemlich durch ein Dekret vom 5 Nov. seinen Agenten in London befohlen, jenen Portugiesen die Mittel anzuweisen, deren sie bedürfen, um England, Frankreich und Belgien zu verlassen. Kommen die Agenten Don Pedro's jezt, da sie eine neue Anleihe kontrahirt haben, diesen Weisungen sogleich nach, so wird die Sache Dona Maria's bald einige hundert erfahrne Vertheidiger mehr haben. Wir hören ferner, General Saldanha, Cabreiro, Mello, und viele andere trefliche Offiziere, wie Obrist Vasco, Major Andrade, Macario de Castro, die blos auf jene Einladung von Don Pedro warteten, rüsten sich jezt, sich unverzüglich mit der konstitutionellen Armee zu vereinigen.

(Morning-Herald.) Am 17 Nov. Nachts erhielt Lord Palmerston Depeschen von Lord William Russel in Lissabon, welche, wie wir hören, den Abfall des ersten miguelistischen Regiments außer Zweifel stellen. Dasselbe soll sich entschieden geweigert haben, gegen den Feind zu rüken. Ferner scheint es, daß Don Miguel bei seiner Ankunft vor Oporto die Dinge in so großer Verwirrung fand, als sie jezt in Lissabon sind — die Truppen schlecht genährt, schlecht logirt, entmuthigt, unzufrieden mit sich und ihren Offizieren. Die erste Folge einer Untersuchung, die er sogleich einleitete, war die Entlassung Gaspar Teixeira's, eines Offiziers von einigem Talente, der zulezt Oberbefehlshaber war. Mit ihm wurden einige andere Offiziere entfernt. Teixeira wurde nach Estremadura gesendet, aber Don Miguel fand es leichter, ihn zu entsezen, als zu ersezen. Bis jezt blieb der Plaz offen, und Don Miguel scheint, troz des Rühmens seiner Anhänger, weder Lust noch Geschik zu haben, ihn selbst auszufüllen. Die Welt wird natürlich fragen, wie lange dieser verderbliche Bürgerkrieg noch dauern soll, und wie er enden wird. Zwar scheint der Ausgang nicht mehr zweifelhaft; aber wenn England auf eine unpopulaire Weise es unternimmt, zwischen den Holländern und Belgiern zu interveniren, so dürfte es doch wahrlich auch das Wort des Friedens in der portugiesischen Frage sprechen, — ein Wort, das gewiß in ganz England populair wäre!

Spanien.

*Madrid, 12 Nov. Man sagt, J. M. die Königin der Franzosen habe unsrer Königin geschrieben, sie möchte sich der vertriebenen Spanier, die von der Amnestie vom 15 Okt. ausgeschlossen sind, annehmen. Vielleicht bewirkt unsre Königin für den 19 Nov., das Namensfest unsrer Thronerbin, diese Begnadigung bei ihrem königlichen Gemahle. — Unsre Regierung scheint nach einigen Konferenzen mit den französischen und englischen Botschaftern nicht abgeneigt zu seyn, die Anwesenheit eines Gesandten von Seite der Dona Maria, jedoch unter einem nicht definitiv offiziellen Charakter, zu gestatten. Dis wäre ein neuer Schritt von Seite der Minister, der nicht nur eine festere Neutralität, sondern selbst eine Hinneigung für das Gelingen der Expedition Don Pedro's bewiese. Unsre Regierung hat durch ihre Agenten im Auslande erfahren, daß die spanischen Flüchtlinge das Amnestiedekret mit Dank aufgenommen haben, und größtentheils entschlossen sind, dasselbe zu benüzen, und in ihrem Vaterlande nöthigenfalls zur Aufrechthaltung der Rechte der Tochter Ferdinands gegen die Intriguen der Karlisten mitzuwirken. Dismal kan die Königin von Spanien aufrichtig auf den Beistand der Liberalen zählen, besonders wenn man sie nicht ohne Grund über ihr früheres Betragen beunruhigt. Es scheint gewiß daß Frankreich, besonders aber England, sich gegenwärtig sehr lebhaft für die Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika von Seite unsrer Regierung verwenden. Alles beruht auf einer billigen Theilung der Nationalschuld. Es wäre zu wünschen, daß die amerikanischen Regierungen zu dem Ende Kommissarien hieher schiken, um eine Konvention abzuschließen. — In der Nacht vom 9 zum 10 Nov. wurde eine große Zahl von Gardes du Corps und Mönchen verhaftet. Seit dieser Zeit ist die Ruhe hergestellt. Man sagt, der General der Franziskaner und der Superior eines andern Ordens seyen verbannt. Seit mehreren Tagen rükten viele Truppen zum großen Misfallen der Mönche hier ein, und wurden in die Klöster Atocha, San Jeronimo und in das Jesuitenkloster einquartiert. Es heißt, der Pater Kassier von San Thomas sey mit der Kasse des Klosters entflohen. Man wundert sich, daß in einem so kritischen Augenblike die Stadt nicht gehörig mit Brod versehen ist, und der Preis desselben erhöht wurde. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß in dem Königreiche Valencia ein Mönch sich an die Spize einiger Leute zu Gunsten des Infanten Don Carlos gestellt. Man hat befohlen ihn zu verfolgen, und ihn, wenn man sich seiner bemächtigen kan, zu erschießen. Im Ministerium scheint keine völlige Eintracht zu herrschen. Hr. Cafranga hat schon mehrmals seine Entlassung angeboten. Von den andern Ministern, mit Ausnahme des Kriegsministers, sagt man dasselbe, so wie

von dem Generalkapitain Castannos. Hr. Monet, Kriegsminister, wird als die Ursache dieser Spaltung bezeichnet. Hr. Monet hat freien Zutritt bei dem Könige, und soll Se. Majestät versichert haben, daß er die Karlisten weniger fürchte, als die Liberalen. Uebrigens wettet man, daß das Ministerium zu Ende des Monats nicht mehr in Funktion seyn werde. Hr. Cafranga wenigstens scheint zum Austritte entschlossen. Die Veränderung des Intendanten, die neue Maaßregel, daß alle ausländischen Waaren, wohin sie auch immer bestimmt seyn mögen, Eingangszoll bezahlen, und die Errichtung eines Ministeriums des Innern finden vielen Beifall. Man hoft, daß sich die Industrie dadurch heben werde, und findet darin eine Art von Schuz gegen die Plakereien des Fiskus. Im Konseil war davon die Rede, um fernere Unruhen zu Gunsten des Don Carlos zu verhüten, ihm eine Reise nach Italien vorzuschlagen; der Infant hat aber diesen Vorschlag durchaus zurükgewiesen. Die Gesundheit des Königs ist noch immer sehr schwach; Personen aus dem Pallaste versichern, er habe gestern wieder einen Rükfall gehabt. Die Bulletins in der Hofzeitung sind inzwischen immer befriedigend. Die Hofzeitung macht auch mehrere Dekrete bekannt, wodurch der Generallieutenant Joseph Maria Santecilbes zum Generalkapitain der Provinz Valencia, und der Marquis von Casa Yrujo zum Sekretair des Staatsraths und Ministerkonseils ernannt werden. Man schreibt aus Barcelona, daß alle wegen politischer Meynungen Verhafteten zu großem Bedauern des Grafen Espanna freigelassen wurden. Darunter sollen sich selbst solche befinden, welchen man Schuld gibt, bei frühern Aufständen Pfarrer oder Mönche ermordet zu haben.

Der National erwähnt als Gerücht, es hätte ein von Hrn. v. Rayneval von Madrid abgeschikter Kourier die Nachricht gebracht, ein dem Infanten Don Carlos ergebenes Regiment habe sich dem Befehle, die Hauptstadt zu verlassen, widersezt, darüber sey es zum Kampfe gekommen, die Königin habe die Verhaftung des Infanten selbst befohlen, aber inmitten der Verwirrung, die im Pallaste und in Madrid geherrscht, hätten mehrere Minister, unter andern Cafranga, ihre Entlassung eingereicht.

Großbritannien.

London, 19 Nov. Konsol. 3Proz. 85⅞.

(Globe.) Das Morning-Chronicle sagt, es seyen von Fürst Talleyrand Eröfnungen gemacht worden, um die brittische Regierung zu vermögen, im Vereine mit der französischen eine thätige Intervention zu Gunsten Don Pedro's eintreten zu lassen. Diese Angabe ist, wie wir überzeugt sind, unrichtig. So sehr die englische Regierung den Sieg der konstitutionellen Freiheit in Portugal wünschen mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß sie schon gegenwärtig irgend einen Schritt thue, der ihre längst ausgesprochene Neutralität kompromittiren würde.

(Courier.) Fünf holländische Linienschiffe und verschiedene andere Kriegsschiffe sollen in der Schelde angekommen seyn, um die dort befindliche holländische Eskadre zu verstärken, und das Einfahren der englisch-französischen Flotte zu hindern.

Aus Deal wird unterm 19 Nov. berichtet: „Das brittische Linienschif Talavera kam gestern von Margate und fuhr nach Sheerneß, um die Beschädigungen auszubessern, die es unglüklicherweise erlitt, indem es an die französische Fregatte Calypso anrannte, welche gleichfalls bedeutend beschädigt wurde, und daher auch nach Sheerneß zur Ausbesserung segelte. Heute Nachmittag fuhr das brittische Linienschif Revenge ab, um zu Admiral Malcolm an der holländischen Küste zu stoßen; so wie das Kriegsschif Satellite, zu einer Kreuzung vor Dungeneß. Es blieben die brittischen Schiffe Spartiate und Larne, und die französischen Suffren und Melpomene. So eben (Abends 6 Uhr) kommt ein französisches Dampfboot von Dünkirchen an, mit französischen Piloten für die Flotte."

(Globe.) Es sind Gerüchte in Umlauf, daß die brittische Fregatte Vernon, Kapitain A. Collier, an der holländischen Küste von zwei holländischen Kriegsschiffen nach einem scharfen Kampfe genommen worden sey. Die Nachricht soll von einem Fischer gebracht worden seyn, der das Gefecht mit angesehen habe. Auch soll die Admiralität Nachricht davon erhalten haben. Wir bedauern, unsre Conservativfreunde einer solchen Freude berauben zu müssen, aber die Nachricht ist durchaus ungegründet. (Die Sun fügt bei: der Vernon sey von einigen der besten englischen Marineoffiziere befehligt, und die Mannschaft vortreflich, so daß wohl die zwei besten holländischen Fregatten eher in den Grund gebohrt werden würden, als es ihnen gelänge, den Vernon zu nehmen.)

(Standard.) Man erwartet demnächst, als Nachfolger des Hrn. Zea-Bermudez an unserm Hofe, den Grafen d'Ofalia, gegenwärtig spanischen Botschafter in Paris. Auf leztern Posten soll ihm der Herzog von San Fernando folgen.

Ein Plymouther Blatt zeigt den am 15 Nov. erfolgten Tod des Admirals Lord Exmouth an.

Frankreich.

Paris, 22 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 75; 3Proz. 67, 20; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56½; Cortes 13½.

Die Pairskammer versammelte sich am 21 Nov. unter dem Vorsize des Baron Pasquier in ziemlich beträchtlicher Zahl. Die jüngsten Pairs, HH. v. Montalivet, Lanjuinais, Cholet und Breteuil versehen vorläufig die Sekretairsverrichtungen. Nach nochmaliger Verlesung der Thronrede wird die Ernennung der definitiven Sekretaire vorgenommen. Das Scrutin gibt folgendes Resultat: Viceadmiral Emerian 45, Herzog von Bassano 43, Herzog von Valmy 42, Gilbert des Voysins 41. Folgende Pairs zeigen an, daß sie wegen ihrer Gesundheit nicht an den Berathschlagungen Theil nehmen können: die HH. de la Roche Aymond, Oudinot, v. Belluno, v. Castellane, François de Nantes, v. Lagarde, Jourdan, Grouchy, v. Vaublanc. Der Herzog von Montmorency-Luxembourg gibt seine Entlassung als Mitglied der Pairskammer. Hierauf verliest der Präsident die Namen der von dem Könige neu ernannten Pairs und ernennt sechs Kommissionen zur Verifikation ihrer Vollmachten, jede zu drei Mitgliedern. Die Sizung wird suspendirt. Alsdann berichten die Kommissionen und tragen auf Aufnahme an. Bei dem Grafen Reinhard bemerkte Hr. Decaze, daß er als Würtemberger der großen Naturalisationsbriefe bedürfe, um in der Pairskammer Siz nehmen zu können. Hr. Mounier spricht gegen die etwas leichtsinnige Art, womit man bei Zulassung der neu ernannten Pairs verfahre, und vorzüglich gegen die Ernennungsordonnanzen, welche bei jedem die Natur der gelei-

stieten Dienste hätten angeben, und sich nicht auf den unbestimmten Ausdruk wegen dem Staat geleisteter Dienste beschränken sollen. Hr. v. Pontecoulant erklärt, daß er in Zukunft die unbestimmte Vertagung jeder Ernennung beantragen werde, welche die Natur der dem Staate geleisteten Dienste nicht speziell bezeichnete. Die Sizung wird aufgehoben.

In der Sizung der Deputirtenkammer an diesem Tage verliest der Alterspräsident, Hr. Duchatel, ein Schreiben des Hrn. Rouillé de Fontaines, worin derselbe meldet, daß er aus Familienrüksichten sich nicht in die Kammer begeben könne. Ein Schreiben des Hrn. Reinach vom Niederrheine enthält dessen Entlassung. Die vier jüngsten Mitglieder, die HH. Garnier Pagès, Bousquet, Vigier und Girardin versehen provisorisch die Sekretairs-Verrichtungen. Die Bureaux werden durchs Loos gebildet. Man zählt während dieser Operation etwa 300 Mitglieder im Saale. Der Präsident verliest sechs neue Zuschriften mit Ankündigungen von Entlassungen von Mitgliedern der Kammer. Diese sind: die HH. Dubois (von der Ardèche), Paul Lemaire (Nord), Marchegay (Nantes), Laverdays (Manche), Lempereur (Jura) und Fimnot (Yonne). Diese Verlesung machte eine große Sensation. Die Sizung wird suspendirt. Um 4 Uhr beginnt sie wieder, und der Präsident zeigt an, wie die 9 Bureaux konstituirt seyen. Die Zulassung des von dem Calvados-Departement gewählten Hrn. Chartry Lafosse wird beschlossen. Eben so die des Hrn. Thil von der niedern Seine, des Hrn. Gillon (Maas), Anglade (Ariège), Merilhou (Dordogne), Dubois (Manche), Péan (Loir und Cher), Pascal (Tarn und Garonne), Pairhans und Parent (Mosel). Die Zulassung der HH. Verillas, Guy (Seine und Oise) und Lemesle (Oise) wird verschoben. Die HH. Edmund Blanc (obere Vienne), Prevot Leygonie (Dordogne) werden zugelassen, so wie auch Hr. Peyron. Auf die Bemerkung, daß Hr. Guizot bei der Präsidentenwahl nicht mitstimmen könne, wenn er nicht vorher als Mitglied aufgenommen würde, erstattet Hr. Amilhau Bericht über dessen Wahl, und glaubt troz einiger Unregelmäßigkeit bei derselben auf dessen Zulassung antragen zu müssen. Der Präsident spricht die Zulassung des Hrn. Guizot inmitten der Reklamationen der Linken aus. Das Scrutin für die Präsidentschaft gibt folgendes Resultat: Zahl der Votanten 376, Dupin d. ä. 234, Lafitte 136, Dupin (ohne nähere Anzeige) 1, Dupont de l'Eure 2, Gaillard Kebertin 1, Beranger 2. Hr. Dupin d. ä. wird als Präsident der Kammer ausgerufen.

Die Königin Dona Maria, die Herzogin von Braganza und die Marquisin v. Loulé machten am 21 Nov. Abends dem Könige und der Königin einen Besuch. Der König empfing auch die Glükwünsche der Nationalgarde des Departements der Seine und Oise, des Kassationshofs, des Rechnungshofs, des königlichen Gerichtshofs und der Tribunale der Seine, des Instituts und der Akademie der Medizin.

Hr. Zea Bermudez reiste am 21 Nov. von Paris nach Madrid ab, wo er in acht oder zehn Tagen anzukommen gedachte. Der Marquis v. Landsdowne reiste an demselben Tage von Paris nach London zurük.

Das Journal des Debats schließt aus dem, was in der Sizung vom 21 Nov. vorgefallen, daß in der Kammer nur zwei Parteien seyen, das Juste Milieu und der Compte rendu. Von einer karlistischen Partei sey gar nicht die Rede. Alles, was in der Kammer und in der Sphäre der Staatsgewalten vor sich gehe, datire und wolle nur von der Revolution von 1830 datiren. Schattirungen werde es wohl immer in diesen zwei Hauptmeynungen geben, aber es sey höchst beruhigend für das Land, daß diese Schattirungen jezt von der Nothwendigkeit überzeugt seyen, sich bei allen wichtigen Gelegenheiten der Hauptfarbe der Partei, zu der sie gehören, anzuschließen. Man dürfe daher an keine ernsthafte Spaltung in der Majorität des Juste Milieu, das herrsche, denken; eben so wenig dürfe man an eine blinde Einstimmigkeit denken, so wie sie unter den 300 des Hrn. v. Villele gewesen. Weder die Zeit, noch die Einsichten, noch die Unabhängigkeit der Kammer ließen eine solche Homogeneität zu. Das Debats erklärt schließlich, es wünsche sich dazu Glük, und sey weit entfernt darüber betrübt zu seyn. Nur ein einziger, Hr. Felix Réal, Sekretair des 9ten Bureau's, gehöre zu dem Systeme des Compte rendu. Die 17 andern Präsidenten und Sekretaire gehörten der Majorität an, die sich früher um Hrn. Perier gesammelt hätte.

(Temps.) Es ist stark von dem Eintritte des Hrn. Dupin in das Ministerium die Rede. Man versichert sogar, daß die Liste der Minister für das neue Ministerium bekannt sey, und daß die Mitglieder des diplomatischen Korps sie bereits an die fremden Höfe abgefertigt hätten. Diese Namen sind ehrenwerth und so beschaffen, daß sie die öffentliche Meynung, die durch die Gelangung der Doktrinaire ans Ruder beunruhigt ward, wieder zufrieden stellen können.

Der Temps sagt auch, die Ernennung des Hrn. Dupin zu der Präsidentschaft der Kammer bezeichne eine imposante und kompakte Majorität; die parlamentarische Frage sey in der Kammer gelöst; sie müsse nun eben so im Ministerium gelöst werden. Die Doktrinaire müßten zu der Einsicht kommen, daß sie sich Täuschung gemacht hätten; sollten sie zögern, sich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so dürfe der König keinen Anstand nehmen, seine Prärogative auszuüben. Er müsse dis um so mehr thun, als das doktrinaire Kabinet keine seiner Versprechungen gehalten habe, und nicht, wie es angekündigt, die auswärtigen Angelegenheiten zu einem Ende hätte bringen können.

Der Courrier français gesteht, daß die Opposition in der Kammersizung am 21 Nov. völlig geschlagen, und daß überall die Bureaux im Sinne des Juste-Milieu erneuert seyen. Die Kammer habe Hrn. Laffitte die Schuld des Landes nicht bezahlt. Im verflossenen Jahre seyen die HH. Laffitte und Daunou zu Präsidenten des 7ten und 8ten Bureau's bei Eröfnung der Session, und die HH. Basterrèche, Mérilhou und Arago zu Sekretairen ernannt worden; in diesem Jahre habe die Opposition nur ein einziges Mitglied unter 18 Dignitarien der Bureaux. „Diese traurigen Ernennungen, sagt der Courrier in seinem Zorne, die heute aus dem Gehirne der Doktrinaire entsprangen, sind bezeichnender als man glaubt; sie scheinen anzukündigen, daß sie entschlossen sind, die Mitglieder der Opposition zum Helotismus, vielleicht zum Stillschweigen auf der Tribune zu verurtheilen. Alles läßt besorgen, daß die Adresse nur auf ehrfurchtsvolle und gefällige Beifalls-Bezeugungen stoßen wird, welche die Gesezlichkeit der Errichtung von Militairkommissio-

nen verhüllen werden. Die Doktrinaire werden mit ihren unreinen Händen den rettenden Beschluß des Kassationshofs zerreißen, und die unwürdig verlezte Charte wird vielleicht, leider! in dem Schooße der Nationalrepräsentation weder eine Zufluchtsstätte, noch Rächer finden. Der verabscheuungswürdige Staatsstreich vom 6 Junius, vor den Tribunalen gebrandmarkt, wird auf der Tribune restaurirt werden. Es fehlt dem Lande nur noch, diese grausame Apologie zu hören, und diesen Schmerz erdulden zu müssen."

(Constitutionnel.) Man kündigte heute die Verhaftung des Individuums, das am 19 Nov. auf den König eine Pistole abgeschossen, als gewiß an. Gewiß ist, daß man einen jungen Mann von 25 Jahren, Studenten der Rechtswissenschaft, verhaftet hat, auf dem ernstlicher Verdacht haftet. Man kan inzwischen noch nichts behaupten, und die darüber umlaufenden Gerüchte waren meistens unrichtig und übertrieben.

Ueber dem Attentate gegen den König liegt noch immer Geheimniß und Widerspruch. Was oben der Constitutionnel darüber sagt, ist das einzige Resultat der bisherigen Untersuchungen. Der verhaftete junge Mann, auf dem der meiste Verdacht zu ruhen schien, ist ein Student der Rechte, Ginoux, von Saint Geniès gebürtig. Ein Mädchen von schlechtem Rufe, mit der er zusammen wohnte, soll ihn der Polizei angezeigt haben; eine andere Version sagt, ein verkleideter Polizeibeamter habe sie ganz unbefangen gefragt, ob sie nicht wisse, wem diese Pistole gehöre, worauf sie in der Uebereilung gesagt habe: Hrn. Ginoux von St. Geniès. Andere Blätter ziehen beide Erzählungen in Zweifel, und das Journal des Debats versichert, jener Mensch size blos unter einem einfachen Präventionsmandat in Haft, und scheine nur ein Vagabund. Der Courrier français fügt bei, der verhaftete Mensch habe Verdacht erregt, weil er außer dem Hause geschlafen habe, was er sonst nie thue, und weil er seinen starken, unter dem Kinn zusammenlaufenden Bakenbart rasirt habe, den man, auf die Angabe der Fräulein Boury, in dem Signalement als Erkennungszeichen angegeben hatte. Es ward beigefügt, dieser Mensch sey links, und der Pistolenschuß sey mit der linken Hand abgefeuert worden. Er soll sich über die Art, wie er jenen Tag zubrachte, nicht gehörig haben ausweisen können. Man habe ihn konfrontirt, und von zwei Frauenspersonen, die den Mörder genau ins Auge gefaßt haben wollten, habe eine ihn wieder erkannt, die andere nicht. Das Journal du Commerce behauptet, Ginoux sey Weinreisender; übrigens sey er mit Fräulein Boury noch nicht konfrontirt worden; der Gesundheitszustand der leztern habe es noch nicht gestattet. Dieses Journal, so wie der National enthalten folgende seltsame Angaben über das Fräulein Boury, die von lezterm natürlich zur Unterstüzung seiner Parteiansicht benüzt werden: „Das 19 Jahre alte Fräulein Adele Boury ist sehr schön und geistreich. Vor ungefähr 20 Tagen kam sie nach Paris, um sich daselbst zu Errichtung eines Etablissements in Calais (des Hotels Maurice) eine Summe von 40,000 Fr. zu verschaffen. Sie wandte sich zuerst an Hrn. v. Rothschild. Er zeigte ihr die Thüre, und wies sie an den Irrenarzt. Nun wandte sich Fräulein Boury an den König selbst; sie ließ sich dazu bei dem Bittschriftenschreiber Morel eine Petition verfertigen, und fragte mehrmals nach, ob die Antwort noch nicht gekommen sey; das leztemal fragte sie kurz vor der Ceremonie. Bald darauf hatte das Fräulein das Glük, den Fürsten zu retten, von dessen Geldern sie ihr Etablissement gründen wollte. Der (gestern mitgetheilte) dem Constitutionnel zugesandte anonyme Brief verschönert auf eine auffallende Weise die Umstände des Kampfs zwischen Fräulein Boury und dem Mörder. Bei solchen Vorfällen schreien gewöhnlich alle Weiber, statt sich in einen Kampf einzulassen. Fräulein Boury aber hat Alles beobachtet, Alles bemerkt, dann fiel sie in Ohnmacht, kam dann wieder zu sich, und fragte gleich nach Hrn. Thiers, zu dem man sie führte!... Bis zum 21 früh um 10 Uhr sollen auf das Ministerium des Innern schon zwölf Kugeln gebracht worden seyn, die man beim Pont-Royal gefunden haben wollte. Der Minister wollte keine mehr annehmen; er habe jezt genug!

Die Quotidienne scheint noch immer zu glauben, der Pistolenschuß sey nur ein Mittel, aber sie sezt hinzu, daß dieses Mittel ohne Erfolg seyn werde.

(Messager.) Die französische Armee sollte am 19 Nov. vor Antwerpen ankommen, und die Aufforderung zur Uebergabe der Citadelle an den General Chassé am 20 Vormittags erfolgen. Jezt heißt es hingegen, ein Kourier habe dem Marschall Gérard den Befehl gebracht, den Angrif auf die Citadelle noch bis auf weitere Verfügung zu suspendiren. Einige sagen, dis geschehe aus Mangel an Faschinen, andere, aus Ermangelung der Einwilligung von Preußen. Man kan als gewiß annehmen, daß zwischen den drei nordischen Höfen und Holland eine Gegenkonvention gegen die vom 22 Okt. besteht. Man versichert sogar, dieser Traktat sey von dem Könige Wilhelm am 15 Nov. ratifizirt worden. Die belgische Armee steht rechts von unserm Heere, und hält die Straßen frei, durch welche unsere Armee ziehen muß. Das Hauptquartier des Marschalls Gérard war zu Contich, zwischen Mecheln und Antwerpen. Es heißt, eine Brigade der Division Sebastiani solle an dem linken Scheldeufer hinunter rüken, um Liefkenshoek, dem Fort Lillo gegenüber, anzugreifen. Dis ist aber unwahrscheinlich.

(Courrier vom 22 Nov.) Man versichert, eine gestern Nachmittags zu Paris eingetroffene, von Antwerpen vom 20 Nov. datirte Depesche enthalte Folgendes: „Diesen Vormittag um 11 Uhr ließ Marschall Gérard durch einen Parlamentair den General Chassé, Kommandanten der Citadelle, auffordern, bis morgen um dieselbe Stunde diese Festung mit allem Zugehör zu übergeben. General Chassé hatte um 2 Uhr Nachmittags noch keine Antwort ertheilt."

Aus Blaye wird unterm 17 Nov. geschrieben: „Die Herzogin von Berry ist fortwährend der Gegenstand der aufmerksamsten Zuvorkommenheit von Seite der Behörden. Die Herzogin wünschte gestern die Wälle der Citadelle zu besuchen, worauf sie der Generallieutenant und der Gouverneur auf der Seite begleiteten, welche die Aussicht auf den Fluß hat. Nach solchen Gefälligkeiten wird sich wohl die Gefangene nicht über den ihr zum Gefängniß angewiesenen Aufenthalt beschweren. Fräulein v. Kersabiec hat sie bei dem Spaziergange auf den Wällen begleitet. Die Heiterkeit der Prinzessin ist wieder zurükgekehrt, und sie scheint volles Vertrauen in die Person des Hrn. La Chousserie zu sezen. Da sie keine Kammerfrau bei sich hat, so leistete ihr provisorisch die Frau eines hiesigen Beamten die Dienste derselben. Wie es heißt werden von Paris Personen zu ihrer Bedienung ankommen. Man erwartet auch

die Rükkehr des Kommissairs Joly, der hier seinen Wohnsiz nehmen soll, wobei übrigens dem Hrn. Foulchier, dessen Patriotismus und Eifer bekannt sind, die Polizei übertragen bliebe. Ein Tagsbefehl macht bekannt, daß der Obrist der Gendarmerie, Hr. Chousserie, zum Oberkommandanten der Citadelle von Blaye ernannt sey. Der Kommandant des Plazes und die Truppen aller Waffen stehen von diesem Tage an unter seinem Befehle. Er wird unmittelbar mit dem Kriegsminister und dem Minister des Innern korrespondiren. Man richtet in der Citadelle neue Zimmer ein, woraus man schließt, daß die Verhaftung der Prinzessin noch lange dauern dürfte. Auch wurden bereits eine Menge Gegenstände des Luxus hergebracht. Die Prinzessin scheint mit ihrer Lage zufrieden, Hr. v. Menars aber ist krank. Die oberste Behörde hat bekannt gemacht, daß es unnüz sey, an die gegenwärtig zu Blaye befindliche Herzogin von Berry, oder an den Oberkommandanten der Citadelle ein Gesuch wegen einer Audienz oder in andern Absichten zu richten; die Minister des Kriegs und des Innern hätten sich allein die Befugniß vorbehalten, in solchen Fällen eine Ermächtigung zu ertheilen."

*** Paris, 22 Nov. Nachdem die Kammer, eine Stunde nach Abgang der gestrigen Post, Hrn. Dupin mit einer Majorität von beinahe hundert Stimmen zum Präsidenten der Kammer erwählt hatte, beschäftigte sie sich heute mit der Wahl der Vicepräsidenten. Es wurden dazu ernannt die HH. Bérenger, Mitglied der Anklagekommission gegen das Polignac'sche Ministerium, und seitdem einer der Stifter des für das System des 13 März stimmenden Deputirtenklubs der Straße Rivoli: er erhielt 270 Stimmen; Etienne, einer von den Redakteurs des Constitutionnel, Verfasser der vorjährigen Adresse der Deputirten, 255 Stimmen; Benjamin Delessert, Vicepräsident der vorigen Kammer, Präsident der französischen Bank, 194 Stimmen; v. Schonen, sonst ein Carbonaro, jezt Magistrat, berühmt durch seinen Antrag zu Gunsten der Ehescheidung, 179 Stimmen. Alle vier gehören der Rivoliversammlung an; Etienne ist spezieller Freund Dupins, die drei andern würden noch lieber für Dupin stimmen als für die jezigen Minister. Zunächst erhielten am meisten Stimmen, aber nicht die Majorität: die HH. Dupont de l'Eure (139), Odilon-Barrot (74), Tracy (61), Bignon (31). — An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, die Feindseligkeit hätte begonnen, aus einer holländischen Fregatte sey ein Schuß gegen die von General Sebastiani befehligten Truppen gerichtet worden. Man zweifelte noch an der Wahrheit der Nachricht; doch drükte sie die Rente. Ein anderes Gerücht: Marschall Soult bereite sich zur Abreise und werde ein Kommando übernehmen. In der That wird der Horizont nach Osten wetterleuchtend. Man umzingelt uns mit Noten und Truppen. Die rheinischen Blätter verkünden den preußischen Waffen neuen Ruhm, und nennen uns — den Feind. Es hat aber bis jezt nicht viel damit zu bedeuten; wir melden vielleicht bald, daß die Citadelle von Antwerpen sich auf die eine oder andere Weise ergeben, ohne daß darum General Müffling und Marschall Soult auf einander gestoßen wären.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 20 Nov.) Der Senat hat gestern die Erörterung der Paragraphen der Adresse beendigt. Das Ganze derselben ward mit Ausnahme von vier Stimmen einstimmig angenommen. Heute wird eine Deputation des Senats dem Könige die Adresse überreichen. — Der Graf Vilain XIIII versicherte in der gestrigen Sizung, man sey thätig mit einem Plane beschäftigt, den Gewässern in den beiden Flandern eine andre Richtung zu geben, um dieselben der Abhängigkeit von den Holländern zu entziehen. — Das Journal de la Belgique sagt: „Vorgestern von Paris angekommene Depeschen haben eine Konferenz zwischen dem Könige, dem Marschall Gérard und General Evain veranlaßt. Unmittelbar nach dieser Konferenz wurden Depeschen aus dem Pallaste an den General Hurel zu Diest, den General Goethals zu Tirlemont und den General Duvivier zu Lierre abgesandt. (Vgl. das Privatschreiben aus Mecheln in der gestrigen Allg. Ztg.) Unsre Truppen haben, wie man versichert, den Befehl erhalten, im eintretenden Falle einen gleichzeitigen Angrif der Holländer und Preußen abzuwehren. — General Evain kam diese Nacht von einer Reise nach den Flandern zurük. General Desprez war gestern Morgens nach Antwerpen gereist, und sollte gestern Abends wieder hier eintreffen; heute wird er definitiv nach seinem Hauptquartiere abgehen, das provisorisch zu Lierre aufgeschlagen wird. — Die Reservedivision der Nordarmee, unter dem Kommando des Generallieutenants Schramm, wird in diesem Augenblike im Norddepartement gebildet.

Aus Gent wird vom 19 Nov. geschrieben: „General Sebastiani reiste gestern nach St. Nicolas ab; heute wird er den Theil des linken Scheldeufers von der Mündung des Ruppel bis zum Fort Lieffenshoek, oberhalb Callvo, rekognosziren. Die in der Umgegend von Eirange, Kermpt ɪc. kantonnirenden belgischen Truppen haben Befehl erhalten, sich auf der Haide von Steckrop zu versammeln, um an die äußerste Gränze zu rüken."

Aus Antwerpen vom 20 Nov. Vier bis fünf Handelsschiffe sind im Angesichte des Hafens; unter denselben sind eine neapolitanische Brigg und einige Schiffe mit Repssamen, aus dem baltischen Meere kommend. — Unsre Fischer sind bis jezt in der untern Schelde durch die holländische Eskadre nicht beunruhigt worden. Man hat ihnen erklärt, daß man sie bei Zeiten warnen würde, und daß sie bis dahin den Fischfang fortsezen könnten. — Hier ist das Gerücht allgemein verbreitet, der Marschall Gérard werde oder habe schon den General Chassé auffordern lassen, um zu erfahren, ob er die Stadt schonen werde. Sollte die Antwort nicht befriedigend ausfallen, so werden, wie es heißt, die Franzosen die Stadt besezen und erklären, daß sie unter dem Schuze Englands und Frankreichs stehe, mit Vorbehalt des Schadenersazes von Seite der Holländer für alle Verwüstungen, die sie anrichten dürften. — Zu Antwerpen hat man bemerkt, daß ein und derselbe Punkt nie von Franzosen und Belgiern zugleich besezt ist. Die Franzosen sind nicht in die Stadt eingerükt; sie haben die umliegenden Dörfer besezt. — Gestern kamen wieder vier Schiffe mit Lebensmitteln bei der Citadelle an. — Die französischen Prinzen sind zu Merxem. — Man rechnet, daß man sechs Tage an den Laufgräben wird arbeiten müssen, ehe die französische Artillerie gegen die Festung agiren und das Feuer derselben erwiedern kan. — Das franzö-

sische Hauptquartier wird zu Merrem auf der Straße nach Holland aufgeschlagen bleiben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und sich von dieser Seite zu deken, während man die Citadelle angreifen wird. — Die französischen Genieoffiziere wollen bei der Belagerung der Citadelle von verschiedenen neuen Erfindungen, wodurch die Wegnahme fester Pläze bedeutend erleichtert werden soll, unter Anderm von der Höllenmaschine des Hrn. Favard, Anwendung machen. Leztere besteht aus einem starken, mit Pulver und Wurfgeschüz gefüllten Faß, das man auf dem Plateau anbringt, und mittelst einer Mine fortschleudert. Die angestellten Versuche haben gezeigt, daß man diese Tonne hinleiten kan, wohin man will. — Es scheint, daß die gestern am Bord der belgischen Schiffe abgefeuerten Kanonenschüsse lediglich ein Gruß für die französische Flagge seyn sollten.

Aus Lüttich vom 21 Nov. Das französische Ministerium soll neuerlich unserer Regierung empfohlen haben, die Citadelle von Lüttich gegen jeden Ueberfall in Vertheidigungsstand zu sezen. — General Daine hat Befehl erhalten, das Kommando der 4ten Division statt des Generals Clump zu übernehmen, der die 2te Brigade der 3ten Division kommandiren wird. — Der Obrist Mertens, Militairgouverneur der Provinz Namur, hat am 19 Befehl erhalten, das Kommando der Forts von Lüttich zu übernehmen.

Das Journal de la Haye gibt einen weitläuftigern Auszug der Debatten in der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 17 Nov. über die beiden Finanzgeseze. (Wir haben das Resultat bereits mitgetheilt.) Die Sizung dauerte von 11 bis 4 Uhr und wurde Abends 7 Uhr fortgesezt. Hr. Quintus erkannte und gestand ein, daß Niederlande Friede wünsche; dieser Friede dürfe aber nicht um den Preis seiner Unabhängigkeit erkauft werden. Hr. Dyckmeester votirte gegen die Gesezesvorschläge. Ihm scheint ein System von freiwilligen Beiträgen den Vorzug vor einem Anlehen zu verdienen. Hr. Opdenhooff behauptet, die lezten Vorschläge in Betref der Scheldeschiffahrt wären den Traktaten von Wien und Paris, und selbst den 24 Artikeln entgegen; sie erinnerten an das traurige Geständniß eines Diplomaten einer der vermittelnden Mächte: „daß die englische Regierung während des ganzen Laufes der Unterhandlungen in Betraf der niederländischen Angelegenheiten nur allein das Interesse Englands im Auge gehabt habe;" der Redner will, daß man die Regierung in ihrem gerechten Kampfe gegen rohe Gewalt unterstüze. Hr. Schimmelpenninck glaubt, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen wohl nöthig sey, weil der Besiz dieser Festung den Gefahren eines allgemeinen Kriegs nicht die Wage halte. Hr. v. Bordes glaubt, man müsse so handeln, daß sich Niederland selbst achten und fortan auch die hohe Meynung Europa's von sich verdienen könne. Hr. Wickevoort Crommelin versichert, jezt erst sey der Augenblik gekommen, wo die Generalstaaten durch Handlungen ihren auf das Grundgesez abgelegten Eid, die Unabhängkeit des Vaterlandes aufrecht zu halten, besiegeln könnten. Hr. Fockema macht mehrere Bemerkungen gegen die beiden Gesezesentwürfe und spricht von seiner Furcht vor einem allgemeinen Kriege. Hr. Frets suchte darzuthun, daß es sich nunmehr nicht mehr darum handle, diesen oder jenen Artikel anzunehmen, wohl aber, ob der Name Niederlands aus dem Verzeichnisse der Völker gestrichen werden solle; es dürfte bald die Zeit kommen, wo die Bevollmächtigten der großen Mächte sich schämen würden, sich von dem wahren Systeme der europäischen Politik entfernt zu haben; er sprach ferner vom wahren Geiste der Freiheit der Völker, welcher jedoch nur auf Religion gegründet seyn könnte. Auch Hr. Donker Curtius sprach sich für Beibehaltung des einmal angenommenen Systems aus. Hr. Cats sieht dagegen sehr finster in die Zukunft, und glaubt für Niederland kein anderes Heil zu finden, als wenn eine fremde Macht zu Hülfe eile. Hr. Rengers, Hr. Junius van Hemert und Hr. van Asch van Wyk sprachen sich alle drei zu Gunsten der Gesezesvorschläge aus. Die HH. van Nes und Vandergronden sprachen sich aus dem Gesichtspunkte von Finanzschwierigkeiten gegen die Vorschläge aus, indem sie gleichwol ihren Patriotismus und ihre Anhänglichkeit an den König versicherten. Hr. Loyber wünscht, daß man sich mit Belgien in Freundschaft vertrage, und tadelt es, daß mehrere Zweige der Administration nicht mit der nöthigen Sparsamkeit organisirt seyen. — Hier wurde die Diskussion unterbrochen, und um 7 Uhr Abends fortgesezt. Hr. Luzac erhob sich hauptsächlich mit Macht gegen die Meynung eines der vorhergehenden Redner, wonach eine Wiedervereinigung Niederlands mit Belgien wünschenswerth erachtet würde. Hr. v. Jonge zeigt in einer glänzenden Rede, daß man unter den jezigen Umständen der Regierung nicht die Mittel entziehen dürfe, ihre feste Haltung beizubehalten. Hr. Sypkens zeigte sich tief betrübt, daß zwei seiner Kollegen die Regierung hätten ersuchen können, neue Zugeständnisse zu machen. Hr. van Schwinderen glaubt, eine Versagung der Subsidien würde die Forderungen der Belgier ermuthigen, und ihnen den Glauben an die Möglichkeit eines Meynungszwiespalts zwischen der Regierung und den Generalstaaten beibringen. Hr. Beelaerts kan sich nicht überreden, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen die Räumung Limburgs von Seite der Belgier nach sich ziehen werde. Hr. van Reenen sieht nur in dem Einflusse, den Frankreich und England auf Belgien geltend machen, eine Schwierigkeit zur Lösung der Differenzen; er verlangt vor allen Dingen den ordentlichen Staatsbedarf festgestellt und stimmt gegen die Vorschläge. Zulezt nimmt der Finanzminister das Wort, und sucht die wenigen Einwendungen gegen die Vorschläge zu widerlegen, nachdem er zuvor im Namen des Königs Dank abgestattet für alle die Zeichen von Vaterlandsliebe, die sich im Laufe dieser Debatte kund gegeben. Was die Räumung der Citadelle von Antwerpen betreffe, so bemerkte er, dürfe man nur die vom Minister des Auswärtigen vorgelegten diplomatischen Aktenstüke genauer prüfen, um zu erkennen, daß die Räumung der Citadelle nur „das erste Zwangsmittel" sey, welches man gegen Niederland anwendet, und daß auf dasselbe noch stärkere Zwangsmittel folgen sollten. „Wir müssen, sagt er weiter, Gewalt mit Gewalt vertreiben. Es handelt sich nun nicht mehr um die 24 Artikel, den Vorschlag Palmerstons, noch auch um die Vorschläge Preußens. Wir sind von einem Angriffe bedroht, und wissen nicht, was man von uns will. Die Regierung bekämpft die Ungerechtigkeit; die Generalstaaten und die Nation werden es nicht an den Mitteln fehlen lassen." Das Resultat der Abstimmung ist schon bekannt.

Das Journal de la Haye und der Staatscourant schreiben aus dem Haag vom 21 Nov.: „Die erste Kammer der Generalstaaten war vorgestern und gestern versammelt. Wie

man vernimmt, beschäftigte sie sich mit Berathung der beiden, am 17 Nov. von der zweiten Kammer angenommenen Finanzgesezesvorschläge." — Lezten Sonnabend (17) wurde der Garnison der Citadelle von Antwerpen folgender Tagsbefehl vorgelesen, und von derselben mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen: „Tagsbefehl für die Citadelle von Antwerpen, die Forts, die davon abhängen, und die Seemacht Sr. Maj. in der Schelde. Tapfere Waffengefährten! Der Augenblik naht, wo die Söhne des alten Bataviens von Neuem Beweise von Muth und Treue werden geben müssen. In wenigen Tagen wird sich eine französische Armee vor unsern Mauern zeigen, um uns, wenn es möglich, durch Waffengewalt zu nöthigen, diese Citadelle und die davon abhängigen Forts zu übergeben. Von Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache erfüllt, und gestüzt auf Euern erprobten Muth und auf Eure Anhänglichkeit an König und Vaterland, erwarten wir festen Fußes das feindliche Heer. Waffengefährten! Ganz Niederland und selbst ganz Europa haben die Augen auf Euch gerichtet. Zeigt also, alle zusammen, und jeder Einzelne besonders, daß wir des Vertrauens nicht unwürdig sind, das unser allgeliebter Monarch in uns gesezt hat, und laßt uns den unerschütterlichen Entschluß fassen, uns bis aufs Alleräußerste zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, der Forts, die davon abhängen, und der Seemacht Sr. Maj. in der Schelde, Baron Chassé." — Der Geburtstag unserer geliebten Königin wurde am 18 in der Citadelle von Antwerpen durch eine große Revue gefeiert. Der Tagsbefehl vom vorhergehenden Tage wurde der Garnison noch einmal vorgelesen, welche denselben durch einstimmigen und oft wiederholten Ruf: Es lebe der König! aufnahm. — Vorgestern bezogen die Truppen die bombenfesten Gewölbe. Man beschäftigt sich noch stets, die Vertheidigungsmittel zu vervielfältigen. Jeder ist vom besten Geiste beseelt, und thut Alles, was er nur thun kan, um die Ehre Niederlands aufrecht zu erhalten. Dis edle Ziel zu erreichen, fürchtet die Garnison kein Opfer; sie ist auf Alles vorbereitet. Die Soldaten genießen der vollkommensten Gesundheit und sind voll Eifer. — Dem Vernehmen nach ist der Obristlieutenant der Artillerie, Bake, zum Kommandanten der Forts Lillo und Liefkenshoek ernannt. — Die Besazung des Forts Baz hat am 18 eine ansehnliche Verstärkung erhalten. Mit dem größten Eifer und mit Hülfe der Garnison ist man dort seit einigen Tagen mit der Anlegung eines Werks beschäftigt, um den noch unvertheidigten Zugang längs dem westlichen Seedeiche zu bestreichen. Die Truppen erwarten feurig den Augenblik, um dem Feinde dieses Flekchen Boden streitig zu machen, das als der Schlüssel der Scheldeufer anzusehen, und vor dem daher eine Schifsmacht stationirt ist. — Die auf Urlaub abwesenden Militairs der verschiedenen im Felde stehenden Armeedivisionen haben Befehl erhalten, sich augenbliklich zu ihren Korps zu verfügen. — Man meldet vom Helder: daß man am 18 Nachmittags in der Höhe von Calandsoog sechs Kriegsschiffe gesehen habe, die man für englische gehalten, und wovon drei sehr gut zu unterscheiden gewesen, so daß man ein Linienschif und fünf kleinere Schiffe zu erkennen glaubte. Nachdem diese Schiffe kurze Zeit auf der Küste verweilt, suchten sie wieder die hohe See. — Man meldet aus Breda vom 19, daß man gegen 6½ Uhr Abends in der Richtung nach Antwerpen einen anhaltenden Kanonendonner vernommen habe, dessen Ursache man nicht kenne. Vorgestern vernahm man ebenfalls Kanonendonner von Scheveningen her. — Bei der Flotte auf der Schelde ist einige Veränderung in den Stationen vorgegangen. Das Linienschif der Seeländer hat auf der Höhe von Terneuzen Posto gefaßt, während die Korvette der Delphin auf der Höhe von Baz liegt. Sodann ist unsere Seemacht auf den Scheldegewässern im Laufe der vorigen Woche noch mit einer Anzahl kleiner Fahrzeuge verstärkt worden. — An der Amsterdamer Börse vom 20 d. ging das Gerücht, die königliche Fregatte der fliegende Fisch hätte ein französisches Kriegsschif genommen. — Aus Briel vom 19 Nov. Gestern Nachmittags sah man hier, ungefähr zwei Meilen vom Lande, ein großes englisches und ein französisches Dampfschif, zwei Fregatten und eine Brigg, worunter ein Schif ohne Flagge, vor der Maas kreuzen.

* Haag, 21 Nov. Fast alle Briefe aus England sprechen von einer unvermeidlichen und nahen Aenderung in der Politik des dortigen Ministeriums. Die sich immer lauter äußernde allgemeine Stimmung gegen den Krieg mit Holland sezt die Minister in die Alternative, umzulenken oder abzudanken. Schon die Protestation Sir R. Adairs zu Brüssel gegen eine Stelle in General Evains Tagsbefehl scheint auf diesen Systemswechsel hinzudeuten. — Der Marsch der französischen Armee, welche sich einerseits im nordwestlichen Theile der Provinz, und disseits der Stadt Antwerpen ausbreitet, und andrerseits sich durch das belgische Flandern unsrer Gränze nähert, läßt keinen Zweifel über ihre Absicht, alle unsre festen Punkte an der Schelde unterhalb Antwerpen, aber noch auf belgischem Gebiete, anzugreifen, ehe sie gegen die Citadelle selbst ihre Kräfte wendet. Die Einnahme dieser leztern ist allerdings nicht unmöglich, aber die Zerstörung der Stadt geht ihr unfehlbar voraus. Die Einwohner haben ihre großen Geldanerbietungen vergeblich wiederholt. Auf jeden Fall, und selbst wenn jene obenerwähnten vorbereitenden Maaßregeln gelingen, was noch sehr problematisch erscheint, ist die Citadelle noch keineswegs genommen, besonders da sie durch ihre Kriegsschiffe und Kanonenböte unbedingt den Fluß beherrscht. — Vorgestern Nachmittags hörte man in den Dünen, so wie zu Rotterdam, Breda ꝛc. deutlich eine starke Kanonade von Süden her. Unsre gestrige Zeitung vermuthete, sie komme von Antwerpen; heute spricht sie von einem Gefechte zwischen der holländischen Korvette, der Vliegende Visch, und einem französischen Schiffe, auf der Höhe von Goedereede. Jedenfalls kam die Kanonade von der See, denn man hat bis heute keine Nachrichten von Feindseligkeiten zu Lande.

Deutschland.

Das bayerische Regierungsblatt vom 21 Nov. enthält eine königliche Verordnung, die Prüfungen an den Universitäten betreffend, „um einerseits dem öffentlichen Unterrichte den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite vieler Studirenden so vielfach vernachlässigten Charakter ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, und andrerseits den Eltern und Vormündern der Studirenden die rechtzeitige Kenntniß von den Fortschritten ihrer Angehörigen möglich zu machen." Ferner eine Uebereinkunft zwischen Bayern und Baden, „über die Vollendung der Arbeiten, welche an den zur Rektifikation des Rheinlaufs zwischen Neuburg und Frankenthal in Gemäßheit der Kon-

vention vom 14 Nov. 1825 begonnenen Durchstichen und zur unumgänglich nöthigen Verbindung derselben mit der noch bestehenden alten Richtung des Rheins erfordert werden.“

Freiburg, 22 Nov. Das Hofgericht am Oberrhein verurtheilte den Hofrath Welcker wegen angeschuldigter Beleidigung der Regierung so eben zu zwei Monaten bürgerlichen Arrests, und in die Kosten. (Bad. Volksbl.)

Der schwäbische Merkur schreibt aus Frankfurt a. M. vom 22 Nov. „Vorgestern erging an Frau Bunsen, deren Gatte Vorsteher einer Unterrichtsanstalt ist, eine Vorladung auf das Polizeiamt. Ihr Gatte erschien statt ihrer. Man eröfnete ihm nun, das Amt habe lediglich beabsichtigt, seiner Frau die wohlgemeynte Warnung zu ertheilen, bei ihren Bestrebungen die Mildthätigkeit anderer Personen ihres Geschlechts, zu Gunsten der nothleidenden Familien der wegen politischer Preßvergehen in Untersuchungshaft oder auf der Flucht begriffenen Schriftsteller in Anspruch zu nehmen, nicht einen Eifer zu entfalten, der Anstoß geben, und sie mithin selbst kompromittiren könne.“

Aus dem Bremenschen, 20 Nov. In diesen Tagen sind viele für Don Pedro im Dänischen angekaufte Pferde hier durchgegangen, welche in Bremerhaven nach Oporto eingeschift werden. (Hann. Ztng.)

Preussen.

Berlin, 22 Nov. Schon ist eine Folge des voreiligen Kriegsgeschreis eingetreten. Die pommer'sche Bank hat ihre Zahlungen einstellen müssen, weil Jedermann eilte, die Scheine derselben umzusezen. Obwol der Werth der umlaufenden nicht viel über eine Million beträgt, und Alles durch liegende Kapitalien vollkommen gedekt ist, so sind sie doch für den Augenblik ganz außer Kurs gekommen, weil der allgemeine Glaube die Bank vollkommen insolvent erklärt. Eine königliche Kommission ist sogleich nach Stettin abgegangen, um eine genaue Untersuchung zu veranstalten. (Nürnb. K.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17 Nov. Dänemark hat in diesen Tagen einen seiner ausgezeichnetsten Männer an dem als Philosophen und Publizisten wohlbekannten Konferenzrathe Schmidt v. Phiseldek verloren. In den verschiedenartigsten Stellungen hat er mit unwandelbarer Rechtlichkeit und großem Talente seinem Lande gedient, während sein thätiger und reicher Geist in einer Reihe geschäzter Schriften für die größten Angelegenheiten der Menschheit wirkte. Sein plözlicher Tod mitten in der vollen Kraft und Lebensfrische seines Geistes dürfte auch in einem weitern Kreise schmerzlich gefühlt werden, da er, dem Gerüchte zufolge, eben im Begriffe stand, in das auswärtige Departement überzutreten, um daselbst die Leitung der Bundesangelegenheiten zu übernehmen, auf die das Wirken eines so freisinnigen und hochbegabten Mannes sicher nicht ohne den günstigsten Einfluß gewesen wäre. — Auch ist in diesen Tagen der berühmte Linguist, Professor Rask, im besten Alter seines Lebens gestorben. Genau bekannt mit fast allen europäischen Sprachen (sein leztes Werk war eine finnlappische Sprachlehre) besaß er tiefe Kenntnisse in den meisten Sprachen des südlichen und westlichen Asiens, wo er auf mehrjährigen Reisen unschäzbare Manuscripte, besonders in der Zendsprache, gesammelt hätte. — Hier bildet sich ein Verein zur Beförderung des Studiums der auswärtigen juridischen und staatsrechtlichen Litteratur, so wie die Professoren Klausen und Hohlenberg eine Zeitschrift für fremde, besonders deutsche, theologische Litteratur angekündigt haben. — Es soll eine Kommission ernannt werden, welche die zur Verbesserung unsrer guineischen Kolonien geeigneten Maaßregeln in Vorschlag zu bringen hat. (Hb. K.)

Schweden.

Stockholm, 13 Nov. Die Untersuchung mit den Freiherren v. Begesack und v. Düben wird noch immer im Hofgerichte fortgesezt, und die Protokolle werden dem Publikum mitgetheilt. Diese enthalten aber nichts Anderes, als was man seit dem ersten Tage der Untersuchung wußte. Bei den lezten Verhören mit dem Freiherrn v. Düben, wovon die Protokolle noch nicht bekannt gemacht worden, sollen jedoch Sachen vorgekommen seyn, die es nöthig machen, eine Menge alter Fräuleins und Frauen, vierzehn an der Zahl, die alle unsrer Aristokratie angehören, vor Gericht zu verhören. Diese Personen sollen jezt aus Småland, Ostgothland, Schonen und andern Orten vorgeladen worden seyn, und sollen am 29 d. vor das Hofgericht gestellt werden. (Hamb. K.)

Polen.

Der Warschauer Kurier erklärt sich, in Folge der von einigen auswärtigen Zeitungen mitgetheilten Nachricht, daß im Königreiche Polen bedeutende Truppenbewegungen statt fänden, zu der Erklärung ermächtigt, daß durchaus keine andere Bewegung statt gefunden habe, als die Zusammenziehung eines Korps zu dem gewöhnlichen Herbstmanövre, und dessen Rükkehr in seine Quartiere, so wie eine Veränderung der Warschauer Garnison.

Oestreich.

† Wien, 22 Nov. Diesen Morgen ist die Nachricht von dem Eintritte der französischen Armee auf belgischen Boden eingegangen. Anfangs erlitten die Fonds einen kleinen Fall; sie hoben sich jedoch bald wieder, und scheinen jezt anzuziehen; ein Beweis, daß man keine ernstlichen Verwikelungen aus diesem an sich so bedeutenden Ereignisse besorgt. Es wird aus dem Haag geschrieben, daß der König der Niederlande gesonnen sey, die Citadelle von Antwerpen räumen zu lassen, sobald ein französisches Heer vor derselben erscheine. Wäre dis gegründet, was man jedoch zu bezweifeln große Ursache hat, so wäre freilich viel für die Erhaltung des Friedens gewonnen, weil nach der Räumung des belgischen Gebiets die betheiligten Parteien die noch streitigen Punkte unter sich selbst schlichten könnten. Es ist jezt einer der wichtigsten Augenblike; Niemand kan mit Bestimmtheit sagen, wohin ein Unternehmen führen möchte, das in ganz Europa, selbst in England, gemißbilligt wird. Vertheidigt sich die Citadelle von Antwerpen dennoch, und zieht sich der Krieg nur etwas in die Länge, so können, ungeachtet aller Vorsäze Konflikte zu vermeiden, doch die größten Verlegenheiten erzeugt werden. — Ein spanischer Kourier ist von Neapel hier eingetroffen, ein östreichischer nach Berlin, und ein russischer nach Petersburg abgegangen.

Wien, 25 Nov. Metalliques 84⅔; 4prozent. Metalliques 74; Bankaktien 1085.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Nr. 9. An die HH. G. Conduriotti und J. Coletti, Mitglieder der Administrativkommission: Da nach der Abreise unserer Kollegen, der HH. Botzari und Coliopulo (Plaputa), die Kommission nur noch aus 4 Mitgliedern besteht, und sich eben dadurch von den durch das Gesez vorgeschriebenen Formen entfernte, so kan sie rechtlich nicht mehr eine Nationalregierung ausmachen und als solche handeln. Da wir nun Mitglieder der besagten Kommission sind, so glauben wir, daß eine ernste Verantwortlichkeit auf uns lasten würde, wenn wir Stunden, ja nur Augenblike verstreichen ließen, ohne diesem Nachtheile vorzubeugen, der die Nation der vollständigsten Anarchie aussezen würde. Der Senat war von uns als gesezliche Körperschaft und integrirender Theil der provisorischen Regierung Griechenlands anerkannt worden. Da diese Körperschaft rechtlich und faktisch besteht, so halten wir es für unsere Pflicht, dieselbe von dem jezigen Zustande der Regierungskommission in Kenntniß und in Stand zu sezen, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um von dem Lande die Geißel der Anarchie abzuwehren. Ehe wir aber einen Schritt thun, wünschen und verlangen wir zu wissen, ob, wie weit und mit welchen Modifikationen Sie unsere Ansicht theilen. Im Falle eine solche Uebereinstimmung über die bei dem jezigen Zustande der Dinge anzuwendenden Mittel unmöglich wäre, bitten wir Sie, meine HH., uns, Ihrer Pflicht gemäß, ohne den mindesten Verzug in Kenntniß zu sezen. Nauplia, 25 Aug. (6 Sept.) 1832. Ihre Kollegen A. Zaimi. A. Metara. — PS. Der Staatssekretair für das Innere ist beauftragt, Ihnen Gegenwärtiges zu übergeben, und uns Ihre Antwort zukommen zu lassen. — Nr. 10. Antwort der HH. G. Conduriotti und J. Coletti: Meine HH. In dem innigen Gefühle der Nachtheile, die Sie in Ihrem Schreiben von heute schildern, haben wir Sie gestern eingeladen, sich ins Regierungsgebäude zu begeben, um gemeinschaftlich zu berathen, und dasjenige festzusezen, was die Gesezlichkeit uns vorschreiben würde. Leider wurde unsere Einladung verworfen. Die Angelegenheit, von der es sich handelt, ist von der höchsten Wichtigkeit, und man muß sie in einer außerordentlichen Sizung aller Mitglieder der Regierungskommission berathen, wenn man einen mit den gesezlichen Formen übereinstimmenden Entschluß fassen will. Zu dem Ende fordern wir Sie, meine HH., abermals auf, sich zu einer Ihnen beliebigen Stunde in den Pallast zu begeben. Wenn Sie sich abermals weigern, unserm billigen Vorschlag beizutreten, so sind wir berechtigt, allein über diesen wichtigen Gegenstand zu berathschlagen, und werden nicht ermangeln, Ihnen 24 Stunden nach Empfang Ihres obigen Schreibens eine bestimmte Antwort zukommen zu lassen. Nauplia, 25 Aug. (6 Sept.) 1832. Ihre Kollegen. G. Conduriotti. J. Coletti. — Nr. 11. An die HH. Conduriotti und Coletti: Meine HH. Wir haben die 24 Stunden verstreichen lassen, in welchen Sie versprochen haben, uns Ihre definitive Antwort auf alles das mitzutheilen, was wir gestern Morgen die Ehre hatten, Ihnen zu schreiben. Obgleich wir bis jezt vergeblich gewartet haben, so halten wir es doch nicht für unnüz, vor Erfüllung dessen, was wir für unsere Pflicht halten, von Ihnen noch einmal die fragliche Antwort zu verlangen. Ihr Schweigen kan unsere Schritte nicht mehr verzögern. Wir sind mit besonderer Achtung Ihre Kollegen. H. Zaimi.*) Nauplia, 26 Aug. (7 Sept.) 1832. — Nr. 12. Antwort der HH. Conduriotti und Coletti: Mein Herr! Weil wir bis auf diesen Augenblik Ihre Antwort auf alles das, was wir Ihnen in unserm gestrigen Schreiben sagten, abwarteten, verflossen die 24 Stunden, ohne daß wir die in Ihrem so eben als Antwort auf unsern gestrigen Brief erhaltenen Schreiben verlangte bestimmte Nachricht mitgetheilt hätten. Es schmerzt uns sehr, daß Sie, ohne auf unsern Vorschlag zu antworten, darauf beharren, unsere Meynung zu verlangen. Was uns betrift, mein Herr, so haben wir reiflich die Sache erwogen und uns überzeugt, daß wir uns von unsern Pflichten entfernen würden, wenn wir allein uns aussprechen wollten über diese ernste Frage, welche eine gleichzeitige Berathung von Seite aller anwesenden Mitglieder der Verwaltungskommission, so wie des in außerordentlicher Sizung versammelten Ministerraths erfordert. Wir haben deshalb die Ehre, Ihnen bestimmt zu sagen, daß ohne eine gemeinsame Versammlung Aller im Pallaste, diesem öffentlichen für die Arbeiten der Regierung bestimmten Gebäude, und ohne vorhergegangene reifliche Ueberlegung, wir nicht blos unsere Meynung nicht mittheilen können, sondern auch glauben, daß Jeder, der sich erlauben würde, hinsichtlich dieses Punktes sich auszusprechen oder zu handeln, ohne vorläufig einer Sizung der ganzen Kommission beigewohnt zu haben, gegen alle bisherigen Formen verstoßen würde. Wir haben die Ehre u. s. w. Nauplia, 26 Aug. (7 Sept.) 1832. G. Conduriotti. J. Coletti. — Nr. 13. Der Moniteur Grec vom 8 Sept. sagt in seinem offiziellen Theile: „Die HH. Residenten der Allianz hatten noch am Abend des 10 (22) Aug. an die Regierung geschrieben, und gefordert, man solle ihnen auf ihr Kollektivschreiben vom 29 Jul. (10 Aug.) eine Antwort geben, und zugleich den Gesichtspunkt anzeigen, unter welchem die Administrativkommission die von der Nationalversammlung in der Sizung vom 10 (22) Aug. gefaßten Beschlüsse betrachte. Da hierüber die Meynungen der Mitglieder der Regierung getheilt waren, so entschloß sich jedes der Mitglieder besonders zu antworten. Wir beeilen uns, hier die Antwort des Präsidenten M. G. Conduriotti mitzutheilen, als die einzige, die wir zu publiziren ermächtigt wurden: An den Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten: Nachdem ich reiflich die gestrige Mittheilung der HH. Residenten erwogen, und einzeln zu antworten mich genöthigt sehe, indem ich der Meynung eines Theils meiner Kollegen, um die Majorität zu erlangen, nicht beistimmen kan, so beeile ich mich, mein Herr, Ihnen bekannt zu machen, daß die Regierung ihrerseits auf die Erklärung der HH. Repräsentanten der verbündeten Mächte nicht antworten konnte, aus dem einzigen Grunde, weil ich der Meynung war, man müsse vorher einige Bemerkungen über die Antwort des Präsidenten der Nationalversammlung vom 5 (17) Aug., nicht nur in Betref dessen, was die Mitwirkung

*) Die Unterschrift Metara's fehlt hier.

des Königs betrift, sondern auch in Bezug auf die Vertheilung der Nationalländereien, machen, und von der Nationalversammlung selbst eine Erklärung über diese beiden Punkte verlangen. Was die von der Versammlung in ihrer gestrigen Sizung ergriffene Entscheidung betrift, so kan ich keine bestimmte Meynung darüber haben, da die Akten der Verhandlung der Regierung nicht mitgetheilt wurden. Meine Stellung der Versammlung gegenüber ist folgende: Da ich in meiner Eigenschaft als Mitglied der Regierungskommission die Zusammenberufung der Nationalversammlung unterzeichnete, die ich schon als Bürger für nüzlich und wohlthätig hielt, so muß ich sie fortwährend als gesezlich betrachten. Was die Mitwirkung des Königs betrift, so habe ich so eben meine Meynung ausgedrükt, und wiederhole noch, daß ich sie für durchaus nothwendig und unumgänglich halte. Der Präsident der Administrativkommission G. Conduriotti. Nauplia, 11 (23) Aug. 1832.

(Beschluß folgt.)

Die Gesellschaft für Verbreitung nüzlicher Kenntnisse in London.

Das Bedürfniß der großen Masse in Europa, den bisherigen Kreis ihrer Kenntnisse und ihrer geistigen Thätigkeit zu erweitern, hat in den lezten Jahren in England und Frankreich Erscheinungen hervorgebracht, die nicht genug berüksichtigt zu werden scheinen. Dieser Hunger nach Wissen und nach neuen Empfindungen ist der größte Hebel, der sich der gegenwärtigen Generation darbietet, um auf das Schiksal der Zukunft im Guten oder im Bösen zu wirken. Die Mittel zu Befriedigung dieses neuen und täglich wachsenden Bedürfnisses sind noch sehr unvollkommen, und meistens dem Zufalle, der Thätigkeit und der Habsucht Einzelner überlassen. Doch zeigt das bis jezt noch fast einzige Beispiel der englischen Gesellschaft für Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, wie viel in diesem Felde mit mäßigen Kräften, durch eine vernünftige Richtung und mit gutem Willen geleistet werden könne. Sie wurde im Jahre 1826 vom jezigen Lordkanzler Brougham gestiftet, ihr Name zeigt ihren Zwek an, ihr Mittel besteht in der Herausgabe eigens für sie verfaßter Sammlungen nüzlicher Bücher in verschiedenen Formen und Reihenfolgen, um der möglichst großen Menge den Zugang zu den Quellen nüzlicher Kenntnisse auf die wohlfeilste Art zu eröfnen. Sie fing damit an eine Reihe von Broschüren herauszugeben, deren jede einen halben Schilling kostete, und die nach und nach vollständige, populaire und faßliche Abhandlungen über die verschiedenen Theile der Physik, Mechanik, Geschichte, Biographie, Geographie, Astronomie bilden; ihre Zahl beträgt bis jezt 103; die Gegenstände sind gut gewählt; die Ausführung ist meistens genügend; der Ton ist einfach und ernsthaft. Es werden 30,000 Exemplare davon verkauft. Hierauf fing die Gesellschaft eine neue neben der ersten fortlaufenden Reihe von Abhandlungen an, unter dem Titel: Bibliothek unterhaltender Kenntnisse; sie besteht aus hübschen Duodezbänden, von 4 — 500 Seiten, deren jeder eine große Menge vortreflicher Holzschnitte enthält, und 4½ Schilling kostet. Es sind bis jezt 17 Bände erschienen: sie behandeln Naturgeschichte, einzelne Theile der Geschichte und Alterthümer. Die lezt erschienenen Beide enthalten eine interessante Beschreibung von Pompeji mit einer Menge von Abbildungen, einen ersten Band von Alterthümern des brittischen Museums, enthaltend die ägyptischen Monumente; ein zweiter wird die Elgin'schen und Phigalischen Basreliefs, ein dritter die Statuen und Bronzen der Sammlung von Townley enthalten u. s. w. Eine andre Reihe von Werken führt den Titel: Bibliothek des Pächters: sie enthält ausführliche Abhandlungen über alle Gegenstände der Landwirthschaft. Es sind 28 Hefte erschienen, die zu 25,000 Exemplaren verkauft wurden. Hierauf folgte eine Sammlung von Karten, je 2 Karten in klein Folio kosten 1 Schilling; sie sind in Stahl gestochen, es ist der unvollkommenste Theil der Sammlungen der Gesellschaft. Die Karten sind nicht schlecht, aber nicht sorgfältig genug gestochen, und die Art der Herausgabe ist mangelhaft, indem man Karten zusammen verkauft, die keine Art von Verbindung mit einander haben. Bis jezt sind 50 Karten erschienen. Darauf folgte die Herausgabe einer Vierteljahrsschrift für Erziehung, jedes Heft kostet 5 Schilling, ist in der Art der übrigen englischen Reviews geschrieben, und kan seinen Plaz neben ihnen mit Ehren behaupten. Es enthält Nachrichten von Universitäten und Schulen, Beurtheilung der von ihnen befolgten Methoden, Abhandlungen über den Zustand des Erziehungswesens in verschiedenen Ländern, Kritiken von Büchern, die sich auf diese Gegenstände beziehen. Es sind bis jezt sieben Nummern erschienen. Seitdem hat die Gesellschaft eine neue Unternehmung begonnen, die einen Erfolg hat, der alle Erwartung übersteigt; sie gibt alle Sonnabende ein Journal, unter dem Titel: Penny Magazine, heraus; es enthält 8 Seiten kl. Folio, mit vielen Holzschnitten, und kostet einen Penny. Es enthält nüzliche und unterhaltende Nachrichten aller Art, Beschreibung von naturhistorischen Gegenständen, von merkwürdigen Gebäuden, Biographien, Auszüge und Anzeigen wichtiger Werke, neue Nachrichten, die Handel und Gewerbe interessiren, Beschreibung neuer Erfindungen. Es ist mit Einfachheit, Zwekmäßigkeit, und in einem wohlwollenden und moralischen Sinne geschrieben. Der Zwek ist, den Leser zur Thätigkeit anzuspornen, und ihm die Kenntniß der Ereignisse zu geben, die ihm dabei nüzlich seyn können; es ist ein Journal, wie es eben Franklin geschrieben hätte. Politik ist gänzlich ausgeschlossen. Der Beifall, den es gefunden hat, beweist hinlänglich, daß es die Erfüllung eines Bedürfnisses ist; in wenigen Wochen betrug die Zahl der Subscribenten 120,000, und jezt 150,000, eine Zahl, die wohl nie von irgend einer Zeitung erreicht worden ist. Dieser große Erfolg hat zahlreiche Nachahmer hervorgebracht, die zum Theil für besondre Klassen der Gesellschaft bestimmt sind, für gewisse Sekten, oder für Kinder und Erwachsene ohne alle Vorkenntniß, wie z. B. Pinnock's Guide to knowledge. In London allein bestehen mehr als 10 Journale dieser Art. Da diese Blätter nicht durch die Post versendet werden können, indem sie dadurch einem Stempel, der ihren Preis viermal übersteigt, ausgesezt wären, so sind in den großen Städten von Scottland und Irland ähnliche Unternehmungen angefangen worden. Chambers Edinburgh Journal ist das beste und erfolgreichste der in Schottland erscheinenden; es erscheinen davon zwei Auflagen, eine in Edinburgh, die andere in London, weil die Herausgeber es leichter gefunden haben es von Neuem dort druken zu lassen, als es zu versenden. Es hat in Schottland 45,000 Subscribenten, und in England

30,000. Es kommt an Charakter dem Penny Magazine am nächsten, so wie überhaupt diese Art von Schriften dem kalten, praktischen, moralischen, berechnenden Nationalcharakter von Schottland am besten zukommen. Eben so trägt das Dublin Penny Journal, das die Rolle dieser Journale für Irland übernommen hat, den Charakter seines Vaterlandes an sich: es ist mit einem pompösen und falschen Wiz geschrieben, will mehr unterhalten als unterrichten; es beschränkt sich ganz auf irländische Gegenstände, und ist insofern nicht ohne Interesse für einen fremden Leser; aber es ist weit weniger nüzlich, als irgend eines der englischen oder schottischen Journale seiner Art. Es ist ein sicheres Zeichen, daß das Publikum, für welches diese Unternehmungen bestimmt sind, in Irland noch nicht reif dazu ist; da aber die Mode sich für sie erklärt hat, so wenden sich die Herausgeber natürlich an das Publikum, von dem sie gelesen zu werden hoffen können, und dis ist sichtbar in Irland nicht das Volk, sondern die gewöhnliche Lesewelt.

Deutschland.

Heidelberg, 18 Nov. Die hiesige Universität hat in diesem Winter an Frequenz bedeutend abgenommen, besonders an Juristen; denn obgleich von Preußen kein offenes Verbot gegen den Besuch der Universität ergangen ist, so ruht doch ein stilles Interdikt auf ihr, welches die preußischen Unterthanen, die bisher in großer Anzahl Heidelberg besuchten, von hier entfernt hält. Der von Freiburg hieher versezte Professor v. Reichlin-Meldegg wird diesen Winter hier sein Kollegium über Weltgeschichte fortsezen; eine Vorstellung der katholischen Kirchenbehörde hat bewirkt, daß die von ihm angekündigte Vorlesung über Kirchengeschichte untersagt wurde. (Hannoversche Zeitg.)

† Frankfurt, 23 Nov. (Eingesandt.) In Nr. 325 der Allg. Zeitung findet sich unter der Aufschrift Frankfurt, 16 Nov. ein Artikel, worin behauptet wird, einige Mitglieder des hiesigen Frauenvereins hätten für die nothleidenden Familien politischer Arrestanten Sammlungen veranstaltet, seyen deshalb von dem Polizeiamte zur Verantwortung gezogen worden, hätten sich aber geweigert, dieser Einladung Folge zu leisten, und man sey nun begierig, zu erfahren, ob die Polizei etwas Weiteres gegen diese Frauen, die angesehenen Familien angehören, unternehmen werde. Dieser Artikel ist ein Gewebe voll Unwahrheit. Wenn unsere Frauen überhaupt die Bestimmung ihres Geschlechts zu gut kennen, um an politischen Umtrieben den entferntesten Theil zu nehmen, so kennen insbesondere die würdigen Vorsteherinnen des Frauenvereins neben der Bestimmung ihres Geschlechts auch noch die Bestimmung ihrer schönen Anstalt zu gut, als daß sie Sammlungen für die Familien politischer Arrestanten machen sollten. Jede unverschuldete Noth findet in Frankfurt, und besonders bei dem Frauenvereine, nach dem beschränkten Maaße seiner Kräfte Abhülfe, aber für besondere Gattungen unglüklicher Familien besondere Sammlungen zu machen, kan nicht in dem Sinne des Frauenvereins und ihrer edlen Vorsteherinnen liegen; am allerwenigsten aber würden dergleichen besondere Sammlungen für Familien gemacht werden, deren Haupt und Ernährer durch pflichtwidrige Hintansezung seines Berufes und seiner Bürgertreue sie ins Unglük gestürzt hat. Die Vorsteherinnen des Frauenvereins sind wegen ihres Wirkens nie von irgend einer Behörde zur Rechenschaft gezogen worden, haben vielmehr von unserer verehrten Obrigkeit und den einzelnen Stellen bei jedem Anlasse die schmeichelhaftesten Beweise wohlverdienter Achtung erhalten. Sie können daher auf Lügen, wie die oben angeführte, mit stolzer Verachtung bliken; aber ein Frankfurter Bürger, der das segenreiche Wirken des Frauenvereins genau kennt, und sich der verehrlichen Redaktion der Allg. Zeitung genannt hat, fühlt sich verpflichtet, öffentlich gegen die Frechheit aufzutreten. (Vergl. in der heutigen Zeitung den Artikel aus Frankfurt.)

Die Kasselsche Zeitung enthält folgenden, wie es scheint, halboffiziellen Artikel: „Ein aus Kassel am 9 d. M. datirter Artikel in der Hanauer Zeitung vom 16 d. M. enthält unter Andern verschiedene Angaben über die kurhessischen Zoll- und Handelsverhältnisse, insbesondere in Beziehung auf Unterhandlungen mit andern Staaten, die der Berichtigung werth seyn möchten, da sie darauf berechnet zu seyn scheinen, die Erfüllung gerechter Erwartungen bei Ununterrichteten absichtlich in Zweifel zu stellen. — Aus zuverlässiger Quelle kan nemlich versichert werden, daß jene Angaben falsch sind, indem man weder von der bayerischen und würtembergischen Regierung die unbedingte Annahme des in dem hessisch-preußischen Zollvereine bestehenden Tarifs — der ohnehin bei jedem Anschlusse anderer Staaten in der Regel Modifikationen unterliegt — verlangt hat, noch auch von diesen Regierungen in neuerer Zeit irgend eine Erklärung abgegeben worden ist, welche die Hofnung einer Vereinigung schwächen könnte. Eben so wenig haben die Verhandlungen über den Anschluß der thüringischen Staaten, namentlich des Großherzogthums Sachsen-Weimar, an den preußisch-hessischen Zollverein einen Aufschub erlitten; noch weniger ist aber von der Rükkehr des dorthin gesandten kurhessischen Kommissairs nur entfernt die Rede, vielmehr sind jene Verhandlungen in raschem Fortgange begriffen, und einem erwünschten Abschlusse nahe. Einen jeden, der an dem Aufblühen des Handels und der Gewerbsthätigkeit in Deutschland warmen Antheil nimmt, kan dieser Stand der Sache nur erfreuen, während es auf der andern Seite zu beklagen ist, daß so viele Nachrichten über diese und ihm ähnliche Gegenstände verbreitet werden, die aller Wahrheit entbehren und nur den Zwek haben können, den Glauben an ein immer besseres Gedeihen der deutschen Handelsangelegenheiten zu schwächen, dadurch Unzufriedenheit zu erregen und Wohlgesinnte mit ungegründeten Besorgnissen zu erfüllen."

Bremen, 17 Nov. Im gestrigen Bürgerkonvent wurde der neue Bericht über die Organisation unseres Bundeskontingents nach lebhaften Debatten und dreimaliger Abstimmung von der Bürgerschaft angenommen, mit der Klausel, daß wenn nach bestimmter Frist von 6 Wochen die gehörige Zahl von Freiwilligen nicht komplet wäre, über diesen für unsere Stadt so wichtigen Gegenstand neue Diskussionen eröfnet werden sollten. Der Senat trat der Erklärung der Bürgerschaft vollkommen bei, die Aufforderung an Freiwillige soll nun unverzüglich geschehen. — Von andern Sachen, welche der Berathung übergeben wurden, ist nur die des Büchernachdruks zu bemerken; der Senat brachte denselben wieder zur Sprache, indem er sein Mißfallen zu erkennen gab, daß die Bürgerschaft diesen Gegenstand an die Konstitutionsdeputation verwiesen habe, wohin er doch nicht gehöre, auch habe diese Deputation andere wichtigere Sachen genug auszuarbeiten. Der Senat äußerte sein Bedauern, ge-

nöthigt zu seyn, zur Erfüllung des Auftrags des Bundestages, wegen des Büchernachdruks, auch ohne Zustimmung der Bürgerschaft zu verfahren; die Bürgerschaft beharrte indeß bei ihrer frühern Erklärung, und protestirte gegen jedes einseitige Verfahren von Seite des Raths. (D. N. Ztg.)

Schweiz.

† Zürich, 25 Nov. Die von dem politischen Vereine unsers Kantons auf den gestrigen Tag veranstaltete Feier ist durch eine verbrecherische That gestört worden. Schon seit einigen Tagen hatte die Regierung Kenntniß von Umtrieben, die in den östlichen Gebirgsthälern des Kantons statt fänden, um auf den gestrigen Tag eine gewaltsame Zerstörung der im Dorfe Uster befindlichen, einem hiesigen Handelshause zugehörenden mechanischen Webereien zu veranlassen. Man hielt aber, wie es scheint, diese Gerüchte für übertrieben, oder vertraute auf die Mehrzahl der Gutgesinnten; wenigstens begnügte man sich, durch die Gemeinds-Vorsteherschaften die Leute zur Ruhe ermahnen zu lassen und auf den Tag der Versammlung zwei Regierungsglieder nach Uster abzuordnen. Bald nach Tagesanbruch strömten mehrere hundert Menschen, meist Personen aus der untersten Volksklasse, aus jenen Gebirgsthälern herzu und umzingelten das Gebäude, worin sich jene mechanischen Werke befinden sollten, die man indessen aus Vorsicht hinweggeschaft hatte. Die Reisbündel, welche die meisten dieser Leute mit sich trugen, verriethen die Absicht, in welcher sie gekommen. Die beiden Regierungsräthe, welche kräftig und eindringend zur Ruhe ermahnten, wurden verspottet und mißhandelt, an dem Gebäude die Fenster des Erdgeschosses eingeschlagen, dürres Reis hineingeworfen und mit diesem das Gebäude in Brand gestekt. Die herbeieilenden Feuerspritzen trieb das Gesindel zurük; das Gebäude ging in hellen Flammen auf. Nun eilte aber von allen Seiten rüstige Mannschaft herbei; gleichzeitig trafen die Mitglieder der politischen Vereine ein. Glüklicherweise waren der Präsident des Polizeirathes, Regierungsrath Weiß und der Staatsanwald sogleich bei der Stelle. Die Ruhestörer wurden auseinander gesprengt, 56 verhaftet und die meisten auf Wagen festgebunden hier eingebracht. Als die Nachricht von dem statt gefundenen Auflaufe aus dem drei Stunden weit entfernten Uster hier eingetroffen, wurde sogleich eine Abtheilung Polizeisoldaten hinaus gesandt, die Bewachung der Stadtthore den Bürgern übergeben und noch auf die Nacht zwei Kompagnien Infanterie einberufen. Heute folgt ein Bataillon mit einigen Abtheilungen der übrigen Waffen. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß ein Theil dieser Truppen in Kurzem wieder könne entlassen werden. Die verübte Unthat ist für unser Volk etwas so Unerhörtes, und hat so allgemeinen Abscheu erregt, daß weiter nöthige Verhaftungen schwerlich Widerstand finden werden. Ungeachtet der Tag mit einem so verabscheuenswürdigen Ereignisse begonnen, hielt dennoch der politische Verein seine Versammlung, ohne indessen mit den vorbereiteten Berathungsgegenständen sich zu beschäftigen. Einige der Redner sollen auch bei diesem Anlasse wieder große Leidenschaftlichkeit an den Tag gelegt haben. Es wäre nun wahrlich einmal an der Zeit, solche Aufreizungen bei Seite zu lassen. Das Vorgefallene sollte Jedermann überzeugt haben, daß Festhalten an Gesez und Ordnung, und Mäßigung in Behandlung aller noch zu erledigenden politischen Fragen jezt nothwendiger sind als jemals. Eine politische Bedeutung hat übrigens der statt gefundene Auflauf durchaus nicht gehabt. Es war eine Auflehnung der von Handarbeit lebenden Fabrik-Bevölkerung gegen die sie bedrohende Konkurrenz der Mechanik. Schon im September 1830, noch ehe die erste politische Aufregung in unserm Kantone sich kund that, kam aus jenen Gebirgsgegenden, deren zahlreiche Bevölkerung bei der Unfruchtbarkeit des Bodens sich beinahe ausschließend mit der Baumwollenweberei ernährt, bei der Regierung mit einer drohenden Petition für ein Verbot aller mechanischen Webereien ein. Bei der Volksversammlung zu Uster, am 22 Nov. 1830, wurde das nun eingeäscherte Gebäude bereits ernstlich bedroht; es gelang aber, durch Vorstellungen das Volk von Excessen abzuhalten. In der Folge wurde bei mehrern Gelegenheiten jenes Begehren eines Verbotes wiederholt. Der Mangel eines solchen in der Verfassung war ein Hauptgrund, warum mehrere hundert Stimmen in diesen Berg-Gemeinden dieselbe verwarfen. Man suchte die Leute durch die öffentlichen Blätter und auf andern Wegen zu belehren, daß das von ihnen verlangte Verbot am Ende zu ihrem eigenen Nachtheile ausschlagen müßte, indem ein aus unserm Kantone verbannter Industriezweig um so schneller in benachbarten Staaten Eingang fände und unserer Bevölkerung dadurch vollends jeder Erwerb entzogen würde; aber Alles half nichts. Auf die Dauer ist diesen Leuten nur dadurch zu helfen, daß man sie allmählich an andere Erwerbsarten gewöhnt; allein hierin liegt eben die Schwierigkeit der Aufgabe.

[2481] In allen Buchhandlungen ist zu haben, und als Weihnachts-Geschenk für Knaben zu empfehlen:

Das Merkwürdigste aus dem Naturreiche, der Länder und Völkerkunde und dem Thierreiche

Ein unterhaltendes und nützliches Lesebuch für die Jugend.

Preis 18 Gr. oder 22½ Sgr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

[2416] In allen Buchhandlungen (in Augsburg in der K. Kollmann'schen) ist zu haben:

Sammlung der sinnverwandten Wörter der lateinischen Sprache. 1100 Nummern umfassend.

Ein Hülfsbuch für die mittlern und höhern Klassen der gelehrten Schulen von Dr. F. G. Jentzen,

gr. 8. Altona. J. F. Hammerich. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rh.

[2527] Die

Donau- und Neckarzeitung.

Ein

Tagblatt für Politik und Geschichte

beginnt mit dem 1 Jänner 1833 ihren dritten Jahrgang.

Den zahlreichen Abonnenten dieser Zeitung machen wir hiemit die Anzeige, daß solche vom 1 December an täglich erscheint und die Tagespolitik so schnell wie irgend ein anderes Blatt mittheilen wird. Wir haben zu diesem Zweke Korrespondenzen mit Paris, London, Brüssel, Madrid und Holland eingeleitet, welche im Geiste des Blattes das Neueste von diesen Ländern mittheilen werden. Für die inländischen Angelegenheiten sind in Darmstadt, Kassel, Karlsruhe und Stuttgart zuverlässige Volks-Repräsentanten gewonnen, welche die Ergebnisse der verschiedenen Volkskammern auf würdige und unpartheiische Weise darstellen, so daß wir unser Blatt auch für jene Länder, wo bis jezt es noch nicht hinlänglich bekannt ist, mit vollem Rechte empfehlen können.

Jeder Anpreisung des Blattes uns enthaltend, haben wir die Einrichtung getroffen, daß vom 1 December bis Ende dieses Jahrs das Blatt als Probe bei allen löblichen Postämtern Würtembergs gegen 6 kr. Bestellungsgebühren, so wie des Auslandes gegen eine zu hoffende billige Speditionsgebühr gratis abgegeben wird. Wir bitten aber, bei der Bestellung des Blattes genau den Titel anzugeben, damit keine Verwechselung mit der bisherigen ministeriellen Neckarzeitung geschieht.

Die Redaktion der „Donau- und Neckarzeitung."

[2489] Die allgemeine

Forst- und Jagd-Zeitung,

herausgegeben vom Forstmeister Behlen,

erscheint vom 1 Oktober d. J. an, als Neue Folge, in dem Verlage des Unterzeichneten, sowol in einer gefälligeren typographischen Ausstattung, als auch in einer zwekmäßiger angeordneten Eintheilung, die den Wünschen der verehrten Leser gewiß entsprechen wird. Der Umschlag enthält zur leichteren Uebersicht den Inhalt eines jeden einzelnen Heftes; dem Decemberhefte wird außerdem regelmäßig ein sorgfältig bearbeitetes Register über den ganzen Jahrgang beigefügt. Ueberhaupt wird der Unterzeichnete bemüht seyn, dieser nun wieder regelmäßig erscheinenden Zeitschrift die frühere Gunst des Publikums wieder zu erwerben. Das Oktoberheft ist in jeder soliden Buchhandlung zu erhalten. Preis für die Monate Oktober bis December 1832 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

J. D. Sauerländer.

[2514] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen. Auf das Jahr 1833. Herausgegeben von A. Schreiber. 18r Jahrgang mit 8 Kupfern und Stahlstichen (darunter das schöne Bild der Prinzessin Victorie von England). Preis 2 Rthlr. 8 gr. Prachtausgabe 3 Rthlr. 8 gr.

NB. Die frühern Jahrgänge (wovon jedoch zum Theil nur noch wenige Exemplare vorhanden sind) kosten 1824 — 1827 zusammen 2 Rthlr. 16 gr.; 1828—1829 zusammen 2 Rthlr.; 1830 — 1831 zusammen 2 Rthlr. 16 gr.; 1832 die Preise wie oben.

Zu Festgeschenken sind ferner zu empfehlen:

Damenbibliothek, von A. Schreiber. 16 Bde. Pränu.-Pr. 6 Rthlr. 8 gr. — Engelmann, Dr. J. B., Gebete und Erwekungen zum Gebete. Ein Andachtsbuch für Familien. 1 Rthlr. 4 gr. — Haug, Fabeln für Jung und Alt. 1 Rthlr. 8 gr. — Haug, Gesellschaftslieder (eigene und gesammelte) geb. in Etui. 1 Rthlr. 12 gr. — Kinder- und Jugendschriften von A. Schoppe, geb. Weise: Erste Nahrung für Geist und Herz rc. 4 Bde. geb. mit Kupf. 5 Rthlr. 8 gr. — Die schönen Tage der Kindheit rc. broch. mit 1 Kupf. 1 Rthlr. — Franz u. Marie rc. ebenso 1 Rthlr. — Jugendleben rc. ebenso 1 Rthlr. — Erste Nahrung rc., Elementar-, Lehr- und Lesebuch rc. ebenso 1 Rthlr. — Ferner: der Sangkönig Hiarne, Nordlandssage rc. mit 12 Kupf. kart. 3 Rthlr. — Neue nordische Sagen, mit 9 Kupf. br. 22 gr. — Stille, E., moralische Erzählungen für die gebildete Jugend, nach M. Edgeworth broch. 1 Rthlr. — Thieme, M., kleiner deutscher Ehrentempel, Biographien, mit 1 Kupf. broch. 1 Rthlr. 8 gr. — Rheinisches Städtebuch oder getreue Abbildung von 50 Städten rc. mit Text. geb. 3 Rthlr. 8 gr.

Rhein- und Heidelberger Ansichten, schwarz und kol. in verschiedener Größe, in einzelnen Blättern, Heften und gebWerken, zu den billigsten Preisen, Panoramas von Heidelberg, dem Niederwald rc. rc.

J. Engelmann in Heidelberg.

[2480] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Basilicorum libri LX., post Annibalis Fabroti curas ope Godd. Ms. a *G. E. Heimbachio* aliisque collatorum integriores cum scholiis edidit, editos denuo recensuit, deperditos restituit, translationem latinam et adnotationem criticam adjecit Dr. *C. G. E. Heimbach.* 4. maj. Sect. I. 1 Thlr. 8 Gr.

Es würde überflüssig seyn, über die Wichtigkeit des Basilikenwerkes etwas zu sagen. Aber das darf von dieser neuen Ausgabe mit Recht gesagt werden, dafs sie eine längst gefühlte, sehr bedeutende Lüke in der juristischen Litteratur füllt, dafs das glükliche Zusammentreffen, die vereinten Kräfte zweier, der Herausgabe ganz hingegebenen, gleich gediegen gelehrten Brüder benuzen zu können, dem Werke seinen Werth unbedingt verbürgt, dafs ich in Gestattung der Reisen nach Frankreich und Italien sehr gewichtige Opfer nicht gescheut habe, um diesem Hauptwerke den gröfst möglichen Grad von Vollkommenheit zu verschaffen, und dafs die dadurch erlangten Resultate weit über Erwarten günstig ausfallen. Die einzige grofse Fabrot'sche Ausgabe ist sehr schwer zu bekommen, ist bei allen Mängeln über Gebühr theuer und wird durch diese Heimbach'sche Bearbeitung um so mehr in Schatten gestellt werden, als der aus allen noch nicht benuzten Quellen berichtigte und bereicherte Text eine dem jezigen Standpunkte der Wissenschaften genügende neue Uebersezung erhielt und in den Anmerkungen Alles gegeben ist, was Kritik und Litteratur erheischen. Die Marginalien erhöhen die Leichtigkeit des Gebrauchs, so wie ein am Schlusse des Ganzen gegeben wer-

dender Index und Glossarium den Wünschen aller Brauchenden entsprechen sollen.

Das Ganze dürfte 350 Bogen stark werden und wird in Lieferungen von je 20 Bogen ausgegeben, deren jede

auf Velinpapier 1 Thlr. 8 Gr.

auf extrafeinem starkem Velinpapier 2 Thlr.

kostet und von 3 zu 3 Monaten regelmäfsig erscheint.

Ich darf ohne weitere Empfehlung wohl die Bitte wagen, diesem grofsen Unternehmen, das als rühmlicher Zeuge für deutsche Gelehrsamkeit und deutschen Fleifs sich dem Würdigsten in der neuern Litteratur anreiht, durch recht zahlreiche Unterzeichnung die kräftigste Förderung angedeihen zu lassen.

[2516] Taschenbuch zum Neujahrsgeschenke.

Moosrosen.

Taschenbuch für das Jahr 1826, herausgegeben von Wolfgang Menzel. Mit Ludwig Uhlands Bilde. 12. gebunden mit Goldschnitt und in Futteral. Herabgesezter Preis 10 Gr. oder 45 kr.

Mit Erzählungen und Gedichten haben A. von Chamisso, K. Hermes, F. Pauer, Fr. Rückert, J. Stenner, der Herausgeber u. A. dieses Taschenbuch ausgestattet. Eröfnet wird dasselbe durch eine Charakteristik Uhlands als Dichter, nebst einer kurzen Biographie desselben von Gustav Schwab, auf die wir Uhlands Verehrer besonders aufmerksam machen. Manchem derselben wird diese Gelegenheit höchst erwünscht seyn, dieses Taschenbuch zu dem obigen bedeutend herabgesezten Preise erwerben zu können. Der frühere Preis war 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie, in Wien bei Mörschner und Jasper, Karl Gerold, Schaumburg und Komp.

[2394] So eben sind fertig geworden und werden spätestens in der ersten Hälfte des Decembers in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:

Die lezten Lieferungen

der bei uns erscheinenden

wohlfeilen Prachtausgaben

der

ächten Luther-Bibel,

nämlich:

Haus- und Familienbibel, No. 1, in groß Oktav auf schönes Velin mit 24 Kupfern, zwölfte Lieferung.

Haus- und Familienbibel, No. 2, in groß Oktav auf Patentvelin mit 36 prachtvollen Kupfern und einer Karte von Palästina, zwölfte Lieferung.

Kirchen- und Pastoralbibel, in Imperial-Quart, Extravelin mit 49 Stahlstichen und einer Karte von Palästina, vierundzwanzigste und lezte Lieferung.

☞ Zum lezten Subscriptionspreise, nämlich:

2½ Thlr. Sächs. — 2⅔ Thlr. Preuß. für die Konfirmanden-Bibel, komplet.

4 Thlr. Sächs. — 4⅙ Thlr. Preuß. für die Haus- und Familienbibel No. 1.

6 Thlr. Sächs. — 6⅓ Thlr. Preuß. für die Familienbibel No. 2.

12 Thlr. Sächs. — 12½ Thlr. Preuß. für die Kirchen- und Pastoralbibel, komplet in 24 Lieferungen.

besorgen alle rechtlichen Buchhandlungen noch fortwährend Aufträge. Wir erbitten uns aber solche bald, da mit Jahresschluß für Nicht-Subscribenten ein um ein Viertheil höherer Ladenpreis für alle Ausgaben eintreten soll.

Dem Publikum empfehlen wir diese, nun vollendeten Ausgaben der heiligen Schrift als unstreitig die schönsten, welche seit länger als hundert Jahren erschienen sind. Die Kupfer und Stahlstiche sind, bei der großen Kirchenbibel zumal, prachtvoll, von den größten Meistern, und haben mehr als 15,000 Thaler gekostet; Druk und Papier sind ausgezeichnet schön; dabei ist der Preis, im Verhältniß zu der kostbaren Ausstattung, äußerst wohlfeil.

☞ Zu Weihnachtsgeschenken und Andenken der Freundschaft und Liebe möchte sich gewiß kein Werk passender eignen, als eine dieser schönen Ausgaben des heiligen Buches. Ein nie alterndes Kleinod verlieren sie nie ihren Werth, und auch schon aus diesem Grunde eignen sie sich mehr als jedes andere Buch zur Anschaffung in jeder Familie.

Im November 1832.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen u. New-York.

[2462] Versteigerung von Inkunabeln.

Am 17 December d. J. und an den folgenden Tagen werden in meiner Auktions-Anstalt 1141 von Erfindung der Buchdrukerkunst bis zum Jahre 1550 gedrukte Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Darunter befinden sich nebst sehr vielen seltenen Drukstüken des XV. Jahrhunderts auch die siebente vollständige deutsche Bibel, Augsb., Ant. Sorg, 1477, vortreflich erhalten — Herpin der weis Ritter, Ebert I, 9571. — Der Tewrdannckh v. 1517, auf Papier. (NB. Dis Exemplar ist wie jenes des Tit Herrn von Nagler — nach Ebert II, 22,869 — ausgezeichnet verschieden gegen viele andere, da auf dem 30sten Holzschnitte blos die Schaufel, auf No. 70 aber Scheufeleins Monogramm ganz vollständig, und daneben das von Negker ist.) Dann der Tewrdannckh v. 1519, viele sogenannte Autographa Luthers und seiner Zeitgenossen, und im Anhange mehrere ausgezeichnete historische und andere Werke.

Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen des In- und Auslandes versendet worden, und auf portofreies Verlangen bei denselben, so wie auch bei mir, zu haben. Alle Aufträge, womit man mich zu beehren die Güte haben wird, werde ich zur vollen Zufriedenheit der Herren Kommittenten auszuführen bemüht seyn.

Augsburg, im Nov. 1832.

W. Birett, Antiquar.

[2180] In allen Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Wigand ist zu haben:

Dr. C. A. Gründler (k. b. Hofr. und Prof. der Rechte zu Erlangen) Uebers. der Quellen der in den deutschen **Bundesstaaten geltenden Land- und Lehenrechte** nebst Sammlungen derselben und Nachweisung der darüber vorhandenen Kommentare und Schriften. Gr. 8. 3 fl. 36. kr.

Dieses Handbuch hilft einem Bedürfniß ab, welches bisher theoretische sowol, als praktische Juristen und Staatsmänner sehr gefühlt haben: indem es an einem Werke mangelte, das die allgemeinen und partikularen Geseze der deutschen Bundesstaaten in chronologischer Ordnung, ferner, eine Angabe der Gesezsammlungen und ein systematisches Verzeichniß der Schriften über die partikularen Geseze enthält. — Der Hr. Verf. ist, wie er in der Vorrede bemerkt, der Meynung, daß dieses Werk bei den Lehrvorträgen gebraucht werden könne, wo es unmöglich ist, die Menge von Landesgesezen und von Schriften über dieselben durchzugehen, daß es aber auch dem theoretischen wie dem praktischen Juristen von großem Nuzen seyn werde, indem jene durch die mitgetheilten Verordnungen und Schriften mit den Rechtsinstituten und Gültigkeit derselben bekannt werden, welche Kenntniß ihnen zur Bildung und Begründung der Theorie des germanischen Rechts nothwendig ist, diese aber eine genaue Kenntniß der Rechte, welche in dem Lande ihrer Anstellung gelten, erhalten und zugleich mit den Schriften über die einzelnen Lehren bekannt werden, aus denen sie sich Raths erholen können. — Der Hr. Verf. erwartet von seinen in ganz Deutschland zerstreuten Freunden und ehemaligen Zuhörern, daß sie für die Ausbreitung dieses Werkes sorgen und ihm Berichtigungen und Zusäze zu demselben mittheilen werden.

[2479] Ulm. (Litterarische Anzeige.)

Da von einigen Seiten Zweifel geäußert wurde, ob die durch den Unterzeichneten bearbeitete

bayerische Gesezsammlung,

deren erster Band einstweilen versendet ist, ihrem Zweke entspreche, und auch vollständig erscheinen werde, so findet sich derselbe veranlaßt, folgendes rechtfertigende Zeugniß bekannt zu machen:

„Die alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungs-Normen im Königreiche Bayern „von dem königl. würtembergischen Advokaten, Doktor Christlieb in Ulm, hat derselbe bereits in vollendetem Manuscripte von A — Z der unterzeichneten Stelle vor dem „Druke zur Durchsicht vorgelegt."

„Dem Verfasser wird auf dessen Ansuchen die volle Anerkennung seines disfälligen Bestrebens, so wie der gemeinnüzige Inhalt dieses Handbuchs für jede Behörde und für „jeden Staatsbürger mit dem bestätigt, daß dasselbe deswegen den diesseitigen Kreisbehörden sowol, als den Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltungen zur Beischaffung empfohlen wurde."

Augsburg, den 30 Januar 1832.

Königl. Regierung d. Oberdonaukreises, Kammer des Innern.

v. Link.

Auch erlaubt sich der Verfasser, aus einem kürzlich erhaltenen allerhöchsten Handschreiben die Worte beizufügen:

„daß ihm die Geschäftsmänner in diesem entschieden nüzlichen „Unternehmen große Erleichterung verdanken werden."

Der fernere Abdruk des Manuscripts wird bei einer angemessenen Zahl von Abonnenten rasch vor sich gehen.

Den 21 November 1832.

Dr. Christlieb.

[2454] Für die Jugend.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Himmelsgarten,

eine

Weihnachtsgabe für Kinder und kindliche Gemüther.

Von

Wilhelm Harnisch.

Neue Ausgabe, mit 4 schwarzen Kupfern und einem Notenblatt.

Kl. 4. 1833. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp.

Preis 16 Gr.

„Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen." Das ist das eigentliche Grund-Thema dieser trefflichen Jugendschrift, welche von Allen beachtet zu werden verdient, die durch die ernste Stimmung der Zeit, mehr als jemals die Mahnung erhalten haben, das junge heranwachsende Geschlecht zur wahrhaft christlichen Gesinnung heranzubilden. Es sey daher allen religiös gebildeten Eltern obige Schrift des Herrn Seminarien-Direktor Harnisch in Weißenfels zur erfreuenden Weihnachtsgabe an ihre Kinder empfohlen.

*

Brettners Physik.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist so eben erschienen und zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Physik,

auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen.

Von

H. A. Brettner,

ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am königl. Gymnasium zu Gleiwitz.

Mit 4 Steintafeln.

2te verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Gr. 8. 1832. Preis 18 Gr. oder 22½ Sgr.

Die erste Auflage dieses mit vielem Beifall aufgenommenen Leitfadens war 12 Bogen stark und kostete 16 Gr. Die zweite Auflage ist 20½ Bogen stark und kostet, bei größerem Format, nur 18 gGr. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um die Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2502] Bekanntmachung.

Mittwoch den 5 December Vormittags 11 Uhr werden No. 672 in der Ludwigsstraße, der neuen Ludwigskirche gegenüber, verschiedene vorzügliche Gemälde aus der Verlassenschaft des Herrn Generals von Eisenberg an den Meistbietenden versteigert. Dieselben sind von Albrecht Adam, G. Dorner, v. Schlicher, Dominik Quaglio, Neher, Karl Heß, Monten, Gf. von Seinsheim, van der Velde u. a. Unter diesen sind auch eine Tafeluhr mit einem großen Gemälde von A. Adam, ein Bivouacq vorstellend, und mehrere Pferdstüke in Aquarell von diesem Meister.

Den 21 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2498] Bekanntmachung.

Wer an die Verlassenschaft der im laufenden Jahre dahier gestorbenen Schneiderseheleute Georg Simon und Katharina Weber, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Wochen von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, da außerdem ohne Rüksichtsnahme hierauf die Auseinandersezung der Verlassenschaft erfolgen würde.

Den 13 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Graf, acc.

[2475] Bekanntmachung.

Das Haus samt Garten Nr. 525 an der Amalienstraße, der Taglöhnerswittwe Anna Maria Maier gehörig, und auf 4000 fl. geschäzt, wird auf Antrag der Gläubiger zum zweitenmale dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, Tagsfahrt zur Aufnahme der Kaufsanbote auf Montag den 10 December d. J. von 10 bis 12 Uhr im Gerichtsgebäude mit dem Anhange festgesezt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiemit eingeladen.

Den 16 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayr.

[2485] Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem weder Johann Baptist Brummer, Thalmaierbauernsohn von Oberlenghart d. G., noch Jemand von dessen allenfallsiger Descendenz, in Folge der Ediktalladung vom 27 Junius l. J., hier sich gemeldet hat, so wird Johann Baptist Brummer hiemit für verschollen erklärt, und wird sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 14 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht Landshut.

Der königl. Landrichter,

Lic. Göz.

[2472] Tübingen. (Vermißte Schuldurkunde.) Es hat der verstorbene Anton Fidel, Freiherr von Freiberg und Eisenberg auf Wellendingen, Worndorf und Hopferau, dem Hofrathe Christoph Matthäus Plouquet von Tübingen, nun in Bern, unter dem 20 März 1793 eine Schuldurkunde für ein Darlehen von 2000 fl. ausgestellt, dessen Berichtigung sofort auf den verstorbenen Staatsrath Freiherrn von Freiberg in Ulm, nun dessen Verlassenschaftsmasse, übergegangen ist.

Da nun diese Schuldurkunde vermißt wird, und von Seite

des Darleihers um deren Amortisation dahier nachgesucht wurde, so wird daher der unbekannte Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen des Termins von 60 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die gedachte Urkunde für kraftlos wird erklärt werden.

Tübingen, den 9 November 1832.

Der Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis daselbst.

Kapff.

[2286] Ausschreibung.

Die Stelle eines dem Obergerichte der Republik Bern verfassungsgemäß beigeordneten Staatsanwaltes wird hiemit ausgeschrieben. Dieser Beamte muß ein geprüfter Rechtskundiger seyn, das fünf und zwanzigste Jahr zurükgelegt haben, und der deutschen und französischen Sprache mächtig seyn. Sein Offizium besteht wesentlich in der Abfassung schriftlicher Anträge über die an das Obergericht zur oberinstanzlichen Beurtheilung gelangenden Kriminalprozeduren. Die Stelle ist mit einem fixen Gehalte von zweitausend fünfhundert Schweizerfranken verbunden; außerordentliche Aufträge werden besonders honorirt. Bewerber um dieselbe werden angewiesen, sich vor dem 1 December nächstkünftig bei der Staatskanzlei schriftlich zu melden.

Bern, den 22 Oktober 1832.

Aus Auftrag des Regierungsrathes der Republik Bern:
Staatskanzlei:
G. Fues, 2ter Subst.

[2484] Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 19 des kommenden Monats December Vormittags 10 Uhr wird in der Rechnungskanzlei des Regiments eine beträchtliche Anzahl Remontepferde mittelst Akkord in Lieferung gegeben, wozu Lieferungsfähige eingeladen werden.

Bayreuth, am 19 November 1832.

Die Oekonomiekommission des königl. bayer. 1sten Chevauxlegersregiments (Kaiser Franz.)

von der Mark, Obristlieut.
Arnold, Rgtsquartmstr.

[2257] ☞ Eine Sammlung von Naturalien, Kunstsachen und Alterthümern, aus dem Nachlasse der Fürstin Christiana zu Waldeck ist im Ganzen und im Einzelnen zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe der Regierungsrath Müller in Arolsen.

[2469] In der Haupt- und Residenzstadt München ist aus freier Hand ein gut gebautes Haus, worauf eine ausgedehnte Lederfabrik ruht, nebst der Befugniß, sowol Saffian- als auch Brüsseler Leder (wozu das Arkanum gegeben wird) zu fabriziren. Das Haus selbst ist übrigens mit den nöthigen Fabriks-Lokalitäten versehen, und das Nähere bei dem dermaligen Besizer in der Zweibrückerstraße vor dem Isarthore No. 9 zu erfragen.

[2359] *Promessen- und Loose-Verkauf.*

Zu der am 2 Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5,000, 6mal 1,000, 10mal 400, 20mal 200, 60mal 100, bis zu 64 fl. abwärts gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem zu haben 1) Original-Promessen zu 5 fl. im 24 fl. Fuße pr. Stük. 2) Lotterie-Anlehens-Loose à 50 fl., an Natura zum möglichst billigsten Kurse.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind gratis zu haben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten von

J. N. Oberndörffer in München.

[2521] London, 6 Junius 1832.

Wir bezeugen hiermit, daß wir heute die Herren

Birmann & Söhne
in Basel (Schweiz)

als unsere alleinigen Agenten zum Verkaufe der feinen Bleistifte unserer Fabrike ernannt und bevollmächtigt haben.

Brookman & Langdon.
28 Great Russel Street, Bloomsbury Square.

In Folge obiger Anzeige bemerkt die unterzeichnete Kunsthandlung, daß diese Niederlage hauptsächlich errichtet worden, um dem größern Publikum die Anschaffung dieser allgemein geschäzten und beinahe unentbehrlichen Bleistifte zu erleichtern und dadurch dem seit einiger Zeit überhand nehmenden Verkaufe von nachgeahmten zu steuern.

Bei diesem Anlasse empfiehlt dieselbe ihr wohl assortirtes Lager von englischen Zeichnungspapieren und Farben.

Birmann & Söhne.

[2405] Erprobtes
Schweizer Kräuter-Oel,
zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.
Erfunden von K. Willer.

☞ Da diese Art Kräuter, wovon dieses vortrefliche Oel erzeugt wird, lezten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich Hrn. Christoph v. Christoph Burckhardt in Basel, General-Depot für die Schweiz und Italien, von diesem neuen Kräuteröl eine große Partie gesandt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.
(In Mailand bei Hrn. A. Poggetti zu haben.)

[2388] Kundmachung
der Theaterunternehmung zu Linz.

Da der mit dem Unternehmer des ständischen Theaters in Linz bestandene Vertrag zu Ostern 1833 sein Ende erreicht, so wird die künftige Theaterunternehmung in Verbindung mit dem ständischen Cassino und der Zukerbäkerei, mit allen dazu gehörigen Zimmern und Behältnissen, Einrichtungsstüken, und einer aus 3 Zimmern bestehenden Wohnung, dann die Abhaltung der Redouten und Bälle in Faschings- und Markts-Zeiten, einem künftigen Unternehmer auf 6 Jahre gegen dem unentgeldlich überlassen, daß selber eine gute Schauspieler- und Opern-Gesellschaft halte und die übrigen Bedingnisse genau erfülle, welche in dem ständischen Expedit eingesehen, und wovon Abschriften erhoben werden können.

Derjenige, welcher diese Unternehmung zu erhalten wünscht, muß die dazu erforderlichen Kenntnisse und ein eigenes angemessenes Vermögen besizen, und sich sowol darüber, als auch mit bewährten Zeugnissen seines guten moralischen Charakters ausweisen können, und hat sodann sein mit diesen Erfordernissen belegtes Gesuch auf gehörigem Stempel, mit Anführung seiner Anträge und allenfälligen Gegenbedingungen, längstens bis Ende Decembers 1832 bei dem obderennsischen ständischen verordn. Kollegium einzureichen, oder portofrei an dasselbe einzusenden.

Vom ständischen verordneten Kollegium im Erzherzogthume Oestreich ob der Enns. Linz, den 28 Oktober 1832.

Heinrich Ritter von Schmelzing,
ständischer Syndikus.

[2519] In einer Kreishauptstadt Bayerns ist eine Waarenhandlung, womit zugleich eine Fabrik verbunden ist, und welche bis jezt mit gutem Erfolge betrieben wurden, auf mehrere Jahre zu verpachten. Portofreie Anfragen hierüber unter Adresse W. Z. besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr., 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — № 334. — 29 November 1832.

Großbritannien.

London, 21 Nov. Konsol. 3Proz. 83⅝.

(Courier.) Eine Morgenzeitung bringt das Gerücht, daß der holländische Botschafter heute England verlassen werde, und daß bereits einige seiner Equipagen an Bord des Dampfschifs gesendet worden seyen. Wir hören, daß dis Gerücht ungegründet ist. Der holländische Botschafter an unserm Hofe (Baron Falck) reist gegenwärtig in Italien, und weder Hr. Dedel, der Geschäftsträger, noch der holländische außerordentliche Gesandte haben, so viel wir wissen, irgend eine Intention gezeigt, England zu verlassen. Zufällig wurde gestern eine Kutsche, die dem holländischen Botschafter am französischen Hofe, Baron Fagel, gehört, an Bord des Dampfschifs gebracht, das heute nach Rotterdam abging. — Mit großem Bedauern zeigen wir an, daß in den Cirkeln, wo man über das, was vorgeht, am besten unterrichtet seyn muß, keine Nachricht einging, wonach man hoffen dürfte, es wäre in dem Entschlusse des Widerstandes von Seite des Generals Chassé eine Aenderung eingetreten. Nach glaubwürdigen militairischen Berechnungen dürfte zur Einnahme der Citadelle ein Monat erfordert werden. Einem Gerüchte zufolge hätte der König von Holland vorgeschlagen, die Citadelle neutralen Truppen, die von den fünf Mächten bestimmt würden, zu übergeben.

Aus Deal wird unterm 20 Nov. berichtet: „Aus Cherbourg kam die französische Korvette Bayonnaise mit Depeschen für Kontreadmiral Villeneuve an, und blieb in den Dünen mit dem Spartiate, dem Suffren und der Melpomene. Die brittische Sloop Larne segelte mit Depeschen für Admiral Malcolm ab. — Berichte aus Chatham sprechen von befohlener Ausrüstung mehrerer großer Linienschiffe.

Der Standard erzählt das gestern erwähnte Zusammenstoßen des brittischen Linienschifs Talavera und der französischen Fregatte Calypso auf folgende Weise: „Es war Morgens zwei Uhr, als die beiden Schiffe aufeinanderstießen. Der Talavera, vom Winde begünstigt, spann in der Stunde ungefähr sechsthalb Knoten, als er ein anderes Schif erblikte, das in entgegengesezter Richtung manövrirte und sich ihm näherte. Der Talavera stelte Lichter auf; das fremde Schif fuhr zuerst hieher, dann dorthin, bis es quer gegen den Talavera rannte. Unbeschreiblich waren Verwirrung und Unruhe; beide Schiffe glaubten unterzugehen, so heftig war der Stoß. Gegen 60 Franzosen sprangen an Bord des Talavera; das Gleiche that der englische Pilot der Calypso, der ausrief, wenn er untergehen solle, wolle er lieber auf einem brittischen Kriegsschiffe sterben. Beide Schiffe haben sehr gelitten und bedürfen großer Ausbesserung. Der Donegal sah nichts von dem Unfall, sondern segelte weiter."

(Globe.) Wir hören, daß Don Miguel die englischen und französischen Handelsleute zum Kriege zuziehen will, da er allen in Lissabon befindlichen Kaufleuten Kriegssteuern auflegt. Der englische und der französische Konsul haben gegen diese Maaßregel, als den Verträgen widersprechend, protestirt. Wir hören auch, es soll große Uneinigkeit in Don Miguels Konseil herrschen; Bastos, der heftigste und eingefleischteste Repräsentant der Apostolischen, werde sich wahrscheinlich in Ungnade zurükziehen, und der Herzog von Cadaval seinen Plaz einnehmen.

Frankreich.

Paris, 23 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 95; 3Proz. 67, 30; Falconnets 81; ewige Rente 56½; Cortes 13¾.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 22 Nov. wurden, wie schon gestern ein Schreiben aus Paris meldete, die vier Vicepräsidenten der Kammer gewählt. Bei dem Scrutin zu Ernennung der vier Sekretaire wurden zuerst die HH. Cunin Gridaine, Ganneron und Martin gewählt. In einem zweiten Scrutin erhielt Hr. Felix Real die Mehrheit, und ward als vierter Sekretair ausgerufen. Der Präsident verlas eine Botschaft der Pairskammer mit der Ankündigung, daß sie definitiv organisirt sey.

In der Pairskammer werden an diesem Tage viele der neuen Pairs, deren Vollmachten verifizirt sind, von den HH. Aubusson, v. Caraman und de Castres eingeführt. Andere Zulassungen werden noch beschlossen. Der Präsident nimmt dann die Zusammensezung der Bureaux vor. Während dieser Zeit unterhält sich Hr. Decazes lange mit dem Marschall Soult. Ein Schreiben des Hrn. v. Jacqueminot sezt einen Posten der Nationalgarde für jede Sizung der Pairskammer zur Verfügung. Die Kammer vertagt sich auf unbestimmte Zeit.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Nov. hält der Alterspräsident, Hr. Duchatel, die gewöhnliche Abschiedsrede und räumt dem neuen Präsidenten seine Stelle ein. Die Kammer votirt dem Alterspräsidenten ihren Dank. Hr. Piscatory wird als Deputirter des 4ten Wahlkollegiums von Indre und Loire aufgenommen. Die Tagesordnung ist Versammlung auf den Bureaux zur Ernennung der Kommission der Adresse. Das 1ste Bureau ernennt dazu Hrn. Lepelletier d'Aulnay, das 2te Hrn. Martin (vom Nord), das 3te Hrn. Pelet

(von der Lozère), das 4te Hrn. Keratry, das 5te Hrn. Madier de Montjau, das 6te Hrn. v. Schonen, das 7te Hrn. Béranger, das 8te Hrn. Batimesnil, das 9te Hrn. Etienne.

(Journal des Debats.) Die Ernennung der Vicepräsidenten der Kammer hat die Niederlage der Partei des Compte rendu vervollständigt. Sie sind alle von der Wahl der Majorität. Die Opposition scheiterte überall; nicht einer ihrer Kandidaten ward gewählt. Vielleicht werden die Schriftsteller der Opposition in dem Namen eines derselben, dem man seit dem 11 Okt. feindselige Absichten zuschrieb, in ihrer gewöhnlichen Redlichkeit einen Sieg sehen; sie werden sich aber täuschen. Dieser ehrenwerthe Deputirte hat laut die persönliche Polemik, die man ihm zugeschrieben, desavouirt. Er hat sich eben so wenig, wie Hr. Dupin, von der Majorität getrennt. Der Parteigeist könnte sich noch über diesen Punkt streiten; aber das Publikum würde sich durch den Siegesruf der Ueberwundenen nicht täuschen lassen.

Das Journal des Debats beschuldigt auch die Opposition der Inkonsequenz in ihren Urtheilen über Menschen und Dinge. Sie hätte geglaubt, daß die HH. Guizot, Thiers und Humann nicht wieder gewählt werden würden, und jezt, wo der Erfolg ihre Prophezeihungen getäuscht habe, greife sie die Geseze an, nachdem der Wille der Wähler anders entschieden habe. Die Opposition habe sich auch in Bezug auf Hrn. Dupin getäuscht; sie habe gehoft, Hr. Dupin werde auf seine Meynungen verzichten, Hr. Dupin sey aber sich selbst getreu geblieben, und deswegen überhäufe ihn die Opposition mit neuen Angriffen.

(Gazette.) Man sagt, daß wenn Hr. Dupin Präsident des Konseils werde, er nicht darauf bestehen wolle, daß Hr. Bignon, den er für die auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen hatte, zu diesem Posten ernannt werde.

(Messager.) Man spricht von Vorbereitungen zur Abreise, die man in dem Hotel des Marschalls Soult bemerke. Dis steht nicht in Verbindung mit dem Gerüchte von der Präsidentschaft des Hrn. Dupin. Es liegt in dieser Nachricht eine Bedeutung, die grössere Besorgniß erweken könnte.

(Journal des Debats.) Die Verhaftung des Individuums, das auf den König geschossen, scheint jezt gewiß. Wir wollen noch vollständigere Nachweisungen abwarten, bevor wir die Details dieser unseligen Geschichte liefern.

(Journal des Debats.) Der königliche Gerichtshof hat in allgemeiner Versammlung die Instruktion der den Mordversuch auf Se. Majestät betreffenden Sache an sich gezogen, und zu weiterer Instruktion in dieser Sache Hrn. Vincent Saint Laurent, Präsidenten, und Hrn. Lefebre, Rath, beauftragt.

(National.) Alle Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte und der Association für den Volksunterricht, die in Folge des Vorfalls am Pont-royal verhaftet waren, wurden wieder frei gelassen.

Der Stenographe gibt folgende Details über das Individuum, das man des Mordversuchs gegen den König bezüchtigt: „Es ist ein Student der Rechtswissenschaft, 25 Jahre alt, nennt sich Girour, geboren zu St. Geniès, Departements Aveyron. Er gehört zu einer Volksgesellschaft, unter dem Namen der Gesellschaft der Menschenrechte. Er ward am Dienstag Morgen außer der Barrière von Fontainebleau durch Munizipalwachen verhaftet. Er irrte auf Gerathewohl unruhig umher, wodurch er die Aufmerksamkeit auf sich zog. Man konnte leicht sehen, daß er seinen Baken- und seinen Schnauzbart kürzlich abgenommen hatte. Dem Präfekten antwortete er nach mehrmaligen Fragen barsch: „Was wollen Sie von mir? Ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben. Ich werde nur vor meinen natürlichen Richtern antworten. Wo ist ein Gesez, daß ich mir meinen Bakenbart nicht abnehmen dürfe.“ Er gesteht daß er auf dem Quai Voltaire kurz vorher, ehe der Zug vorbeigekommen, gewesen sey, behauptet aber, daß er dann mit einem Freunde, den er nicht nennen könne, zu den Invaliden gegangen sey, um das Abfeuern der Kanonen zu sehen. Er behauptet, am Abende im Théatre de la Gaité gewesen zu seyn, wo man die Dame du Louvre gespielt habe; nachher habe er bei einem Freunde übernachtet, dessen Namen und Adresse er nicht angeben könne. Mit der Kupferstichhändlerin auf dem Quai Voltaire konfrontirt, erklärte diese zu drei verschiedenen Malen, ihn troz seines abgenommenen Barts zu erkennen. Er hatte sein Kleid bis an den Hals zugeknöpft. Der Waffenschmied, der die Pistole verkaufte, sagte, er würde den jungen Mann, der sie von ihm gekauft, gut kennen. Gegenwärtig soll dieser junge Mann mit dem Waffenschmied und der Dem. Boury konfrontirt werden.“

Die France nouvelle behauptet, die Dem. Boury sey der Königin gar nicht vorgestellt worden, und sonach auch die vorgebliche Aeußerung, die man in einigen Journalen der Königin zugeschrieben, falsch.

(National.) Dem. Boury ward nach dem Auftritte in den Tuilerien von dem königlichen Prokurator in ihr Hotel zurükgebracht und der Pflege des Besizers empfohlen, der ihr sogleich ein grösseres Zimmer anwies. Man ließ noch an demselben Tage und am folgenden aus den Tuilerien nach ihr fragen. Seit dieser Zeit hütet sie das Bett, hat zu Ader gelassen, und läßt Niemand mehr zu sich. Doktor Bintot, Arzt des Hotels (de l'Ambassadeur), behandelt sie.

(National.) Da der Pistolenschuß am Pont royal den Eindruk nicht hervorgebracht, den man davon erwartete, so soll in diesem Augenblike eine falsche Emeute organisirt werden, um den Kredit einer Million zu motiviren, den eine neuerliche Ordonnanz auf die geheimen Fonds von 1833 zum voraus erhoben hat. Ein Oberagent der Polizei nannte gestern Abend in einem Salon die Personen, die gewiß bei der neuen Verschwörung seyn würden, und zur Beruhigung der ehrlichen Leichtgläubigen des Juste-Milieu, die er mit seinen Erzählungen in Erstaunen sezte, versicherte er, daß alle Schritte der Verschwörer beaufsichtigt seyen, daß man ihnen überall folge, und sie alle im Augenblike des Ausbruchs verhaften werde. Man hat uns einen der vorgeblichen Verschwörer, der von dem Oberagenten der Polizei bezeichnet worden sey, genannt. Wenn die souveraine Verachtung alles dessen, was von der Verschleuderung der geheimen Fonds lebt, ein hinreichendes Motiv wäre, um den Nekereien der Polizei ausgesezt zu seyn, so dürfte sich diese Person allerdings für sehr bedroht halten. Wahrscheinlich wird aber die Polizei nur vergeblich beaufsichtigte thörichte Erzählungen und erbärmliche Großsprechereien preisgeben.

Das Journal des Debats sagt: „Wir sehen mit Schmer-

zen, welchem gehässigen Verdachte sich die Oppositionsblätter hingeben; sie wollen glauben machen, daß die Polizei auf den König habe schiessen lassen. Heißt das denn nicht den Aberglauben des Parteigeistes mißbrauchen, wenn man solche Gerüchte unter das Volk wirft? Glaubt man denn mit dem mysterieusen Worte Polizei den gesunden Verstand des Publikums zu täuschen? Hoft man mit diesem Worte die Sache zu ändern?"

Dasselbe Debats gibt eine ausführliche Anzeige, wonach in Paris eine Anstalt gegründet wird, welche ein Seitenstük zu Lloyds Kaffeehaus in London werden soll, und daher den Namen Lloyd français führt. Der Admiral Rigny, der Minister Argout, 108 Kaufleute, Bankiers, Mäkler, Notarien u. s. w. sind Mitglieder dieser Gesellschaft. Jedes Mitglied zahlt jährlich 100 Fr. und eben so viel als Antrittsgeld; dieses leztere kan sich mit der Ausbreitung der Gesellschaft erhöhen, darf aber 500 Fr. nicht übersteigen. Auch Fremde werden gegen bestimmte Beiträge zugelassen.

Der Stenographe schreibt aus der Gegend von Antwerpen vom 20 Nov.: „Morgen am 21 wird sich die ganze französische Armee unter den Mauern der Citadelle vereinigt finden. Der von Douai nach Gent auf der Lys, und von Valenciennes nach Gent auf der Schelde abgeschikte Belagerungspark ist ebenfalls zu Boom angelangt, von wo er zu Land nach den schon dazu rekognoszirten Punkten gebracht werden soll. Er besteht aus 90 Feuerschlünden von jedem Kaliber mit dem ganzen nöthigen Material; 12 Kompagnien, jede von 100 Mann, gehören zu dem Dienste dieses Materials. Das Personal der Kompagnien der Sappeurs und Mineurs, die zu den Belagerungsarbeiten bestimmt sind, ist nicht minder zahlreich; es zählt nahe an acht Kompagnien mit einer beträchtlichen Abtheilung des Trains der Genie-Equipagen. 14 Offiziere dieser Waffengattungen sind außerdem dem Etat-major des Geniewesens unter dem General Haro beigegeben."

(Messager.) Der große Park der Nordarmee steht unter dem Befehle des Artillerieobristen Heureux. Darf man einigen Briefen unserer Offiziere glauben, so würde die Citadelle von Antwerpen, ist sie einmal von den furchtbaren gegen sie gerichteten Batterien angegriffen, nach Verfluß von drei Stunden nur noch ein Haufe von Trümmern seyn. Erwägt man die Zahl der Kanonen, Pulverwagen u. s. w. und vorzüglich die Zahl der Leute an Infanterie und Kavallerie, die nach Belgien ihre Richtung erhielten, so sollte man kaum glauben, daß es sich hier nur um die Einnahme einer Festung handle. Die ungünstigen Gesinnungen Preussens musten so große Vorbereitungen bestimmen. Alles läßt vermuthen, daß große Ereignisse bevorstehen.

Aus Blaye wird unterm 18 Nov. geschrieben: „Die an der Citadelle suspendirten Arbeiten wurden seit der Ankunft der Herzogin von Berry wieder aufgenommen. Die Pallisadirung ist vollendet. Das Haus, welches die Herzogin bewohnt, und wo man provisorisch die Bureaux des Etat-major angebracht hatte, ist ihr nun ganz eingeräumt. Das Gemach der Herzogin ist zu ebener Erde, auf der Nordseite der Citadelle, nahe an dem Orte, wo die Bomben und Kugeln und 10 bis 12 Stüke Geschüz, die meistens dienstuntauglich sind, sich befinden. Dieser Theil des Gebäudes läuft mit dem Flusse parallel, aber die Fenster, acht an der Zahl, sind gegen Osten. Von dieser Seite ist die Aussicht durch die Wälle etwas beschränkt. Inzwischen sehen die Gefangenen nach dem Hafen und nach den Feldern von Medoc. Derjenige Theil der Wohnung, den insbesondere die Herzogin bewohnt, besteht aus sechs Räumen: einem Vorzimmer, einem Gesellschaftszimmer, einem Schlafzimmer, einem Ankleidekabinette, einem Badzimmer und einem Zimmer für Fräulein v. Kersabiec. Gegenüber ist die Wohnung des Hrn. Mesnard u. s. w. Um in den Garten zu kommen geht man durch einen Hof. Der Garten ist sehr gut gehalten. Die Meubles sind von Mahagoni mit gelber Seide, so wie die Vorhänge aber gedoppelt, leztere von Musselin. In der Mitte des Salons steht ein runder Tisch mit einer Marmorplatte. Die Brigg Capricieuse, deren Equipage nach Nantes zurükkehren mußte, ist am 17 Abends am Fuße der Citadelle angekommen. Sie hat 70 Mann Equipage. Es scheint bestimmt, daß die Ausrüstung von Blaye vollständig werden wird. Man erwartet die Ankunft von 50 Kanonen. Die Besazung soll verstärkt werden. Auch sollen drei Offiziere des Bataillons des 48sten Regiments anderswohin versezt werden, da sie ihre legitimistischen Gesinnungen nicht verbergen. Man spricht von Errichtung hölzerner Barraken, um die Soldaten unterzubringen. Es ist sehr nöthig, die Bewachung der Herzogin Leuten anzuvertrauen, auf die man sich verlassen kan, da man schon gestern erfahren hat, daß einem der Gefangenen ein Brief von einem Soldaten gebracht worden sey. Dieser Soldat sizt jezt im Gefängnisse und hat Veranlassung gegeben, die Wachsamkeit zu verdoppeln. Am 17 verlangte die Herzogin einen Priester, und der Unterpräfekt begab sich dann diesen Morgen um 9 Uhr mit dem Pfarrer von Blaye nach der Citadelle, der in den Zimmern der Herzogin die Messe las. Man fürchtet, so viele Gefälligkeiten möchten endlich die Entweichung der Herzogin herbeiführen, da es ohnehin in Bordeaux genug Leute gibt, die bereit sind, sich für sie aufzuopfern. Schon haben die Damen der Halle in Bordeaux unter Anführung derjenigen, welche die Wiege des Herzogs von Bordeaux nach Paris brachte, sich auf der Präfektur gemeldet, um bei der Herzogin als Dienstboten zu dienen. Der Präfekt hat sich sehr schonend gegen die Damen der Halle benommen. Mehrere ähnliche Anerbietungen sind gemacht worden. Die Behörde kan nicht vorsichtig genug seyn. Es heißt, man habe Vidocq in der Citadelle gesehen. Mehrere Damen, die geradezu von dem Dampfboote aus der Citadelle zugingen, um zu der Herzogin zu kommen, wurden von den Schildwachen angehalten und abgewiesen. Der Redakteur des karlistischen Journals la Mode hat seinen Abonnenten einen genauen Plan von der Citadelle von Blaye versprochen. Die Herzogin hat sich auf mehrere Journale abonnirt, unter andern auf den liberalen Indicateur."

†*† Paris, 21 Nov. Es scheint, als ob man noch immer nicht recht in Deutschland und dem übrigen Europa einen festen Begrif von Frankreich und der hiesigen Lage der Dinge besize. Das französische Volk in Masse ist durchaus kein revolutionirendes und kein revolutionirtes Volk, wie es während der Republik und des Kaiserthums war. Die Ursache ist eine sehr einfache: es ist zum Besiz gekommen; es ist, im Großen und Allgemeinen, ein Volk von Bauern und Bürgern, die alle ansässig sind, alle gewerbsfleißig, die ganze Spekulation auf bürgerliche und landwirthschaftliche Existenz gerichtet. So ist die

Masse weit und breit im gesamten heutigen Frankreich. So aber war sie nicht während der Revolution, noch unter dem Kaiserthume. Man darf dreist behaupten: die ganze ungeheure Staatsumwälzung, die vor etwa vierzig Jahren in Frankreich statt gefunden hat, wäre nicht eingetroffen, hätten die damaligen Rädelsführer nicht die große Masse der adeligen und besonders der geistlichen Güter unter die Nation geworfen; und wiederum die Rädelsführer wären nicht mit der allgemeinen Nivellirung durchgedrungen, wäre irgend ein Funke von politischer Klugheit in den bevorrechteten Ständen des Adels und der Geistlichkeit glimmend gewesen. Leider haben große Vereine von Menschen niemals Verstand, sondern immer nur Interessen und Leidenschaften: die Geschichte von Anfang der Zeiten ist dazu ein Beleg. Sonst mit Aufopferung der Hofrolle, die durchaus nichts mehr taugte, seitdem die absolute Monarchie zu den Zeiten Ludwigs XV in Schande gerathen war, hätten Adel und Geistlichkeit eine politische Rolle über sich nehmen können, die höhere Bürgschaft, den Reichthum sich inkorporirend und gewissermaaßen als Repräsentanten der öffentlichen Sache, im Namen des Volks austretend. Die Bourbone waren der großen Masse des französischen Volks gleichgültig, aber durchaus nicht verhaßt. Sie hätten sich, troz mancher Schwierigkeiten, gar wohl mit dem Prinzipe der Legitimität erhalten können, wenn sie es nur über sich hätten nehmen wollen, Könige eines rein bürgerlichen Volks zu seyn. Eigentlich existirt auch in Frankreich, in der großen Masse, durchaus kein Haß gegen den Adel, und noch weniger gegen die Geistlichkeit; man will aber nicht, daß sie sich absondern, daß sie den Hof umringen und in Besiz nehmen; daß sie der große Kanal aller Gunst und nicht auf Verdienste gegründeten Einflusses werden. Und weil der französische Hof und die Bischöfe nichts gelernt hatten, weil sie nicht wußten, auf freien Füßen zu stehen; weil sie sich an einen Thron klammerten, der sie nur eigens hervorheben konnte, um sich selbst zu schaden, haben sie diesen Thron gestürzt. Sie wußten gewiß nicht, was sie thaten; nur durch politischen und plebejischen Einfluß hätten sie wichtig und sogar mächtig werden können; keineswegs durch Hofkabale. Wer diese Masse in Frankreich recht durchschaut hat, und sie zu organisiren weiß, der ist ihr Herr und Meister. Seitdem man ihr die Waffen in die Hand gegeben hat, handelt sie wie ein Heer, aber durchaus nicht wie ein kriegslustiges, wie ein abenteuerliches Heer, sondern wie ein Heer wider die innern Feinde, gleich einer Garnison, die den niedrigen Volkshaufen in den großen Städten im Zaum hält, und seine Rädelsführer beobachtet. Also dieses ist eine Gewißheit: das französische Volk, in der Masse genommen, als ein tief in den Besizstand eingedrungenes Volk ist durchaus nicht kriegs- noch eroberungslustig, und nirgends hört man unter den Besizenden den Wunsch nach den natürlichen Gränzen, der so lebhaft in den ersten Jahren der Restauration ausgesprochen wurde, als die Bonapartische Partei durch die aufgelösten Armeemassen das Volk noch beherrschte. Von eigentlichem Bonapartismus ist keine Spur mehr. Aber so wahr dieses ist, so unumschränkt wahr ist auch eine andere Thatsache: daß diese große Nationalmasse ein sehr stark ausgesprochenes Selbstgefühl hat, einen politischen Geist, den man höchstens nur noch in England und vielleicht auch in Preußen wieder findet, wo das System Friedrichs des Zweiten ein ähnliches Selbstgefühl erschaffen hatte. Gäbe es keine Kammern, so wäre es möglich, daß ein solches Gefühl, aus Mangel an Organ, wo nicht ganz verdumpfen, doch aufhören würde eigentlich zu wissen und zu verstehen, wo es mit ihm hinaus solle. Aber die absolute Monarchie in Frankreich ist nicht mehr möglich, sogar nicht mehr in dem Sinne, wo sie, wie öfter, aus der reinsten Demokratie hervorginge; nicht als ob die Masse eigentliches politisches Leben hätte, sondern weil sie zu lebhaft ist; weil man sie auf irgend eine Weise beschäftigen muß, und nur ein Weltdespot, wie Napoleon, konnte die Nation um ihr öffentliches Leben betrügen. Man denke sich also nur ja nicht, daß weil der Revolutionsgeist nicht mehr in dieser Masse vorhanden ist, daß das Gefühl der Nationalität nicht in ihr im höchsten Grade lebendig wäre: es ist es über alle Maaßen. Der Bürger und der Bauer haben, im allgemeinen Durchschnitte genommen, eigentlich gar keine bestimmte Meynung und Neigung; in dem einen Punkte kommen sie aber alle zusammen: daß Frankreich sich durchaus mit der größten Selbstständigkeit erzeigen müsse; daß man es von Außen zu respektiren habe, und daß es darum von Innen imposant erscheine. In diesem Sinne ist das gesamte Volk kriegerisch, in keinem andern. Eine Regierung dieses Volks, welche sie auch sey, wenn sie sich aufrecht erhalten will, muß also ganz in diesen Nationalgeist eingehen; und das ist die ganze Aufgabe. Versteht die Regierung dieses nicht, oder versteht Europa dieses nicht, will man die natürliche Entwiklung des französischen Volks in diesem Sinne hemmen, dann sieht es schlimm aus im Innern: die Masse zerspaltet sich, isolirt sich, zerfällt, zeigt keine centrale Macht mehr; das System der Nationalgarden, welches ein rein bürgerliches System ist, tritt in den Hintergrund, die Propaganda tritt auf, sie spielt die Rolle des in seinem Selbstgefühle gekränkten Frankreichs; mit dem Verfall der Nationalgarde, welcher die moralische Kraft gebricht, offenbart sich eine leicht zu bewirkende Zusammenrottiung des großen Hausens; ein Besiz wird demselben in der Ferne vorgespiegelt; ein höchst gefährliches Ferment der Demagogie verbreitet sich; Bürger und Bauern weichen in den Hintergrund zurük, Handwerker, Volksredner u. s. w. erscheinen in dem Vordergrunde, und die ganze Jugend wird revolutionair befeuert. Europa hat also zu wählen: Zwischen einem nicht eroberungslustigen Volke, das aber Verbündete in Spanien, Portugal, England und den Niederlanden sucht, oder einer herrschsüchtigen Propaganda, die revolutionirte Heerhaufen aus dem Boden stampft, mit schweizerischer, italienischer und hin und wieder auch mit rheinländischer Demagogie sich verbindet, obgleich man hier endlich angefangen hat einzusehen, daß die lezte nur schwach ist und von keinem großen Beistande seyn kan. Was man dann aber nicht vergessen muß, ist der revolutionaire Enthusiasmus; da es keinen Bonaparte, als allgemeinen Völkerfeind mehr gibt, welchen Enthusiasmus will man dieser düster und unselig begeisterten Wuth entgegensezen? Dränge auch Europa siegreich gegen diese Propaganda vor, das französische Volk würde alsdann austreten, sich selbst revolutioniren, und sich nie ergeben. Die Gefahren würden verdreifacht, und da die deutsche Nation gar nicht eroberungssüchtig ihrer Natur nach ist, so würde ein solcher Krieg derselben durchaus nicht anstehen. Aus allem diesem erfolgt mit siegreicher Gewalt das Eine: man muß Frankreich sich selbstständig ausbilden lassen; es kan sich aber nur

selbstständig mit und durch seine Alliirten ausbilden. Seine natürlichen Alliirten sind aber heutzutage diejenigen, welche ein ähnliches Prinzip bürgerlicher Ordnung als das heutzutage in Frankreich geltende in ihren Schooß aufgenommen haben. Das haben die Engländer seit ihrer lezten Parlamentsreform gethan, womit sie einerseits dem Radikalismus (der englischen Propaganda) haben pariren wollen; wodurch sie andrerseits sich Frankreich haben annähern und von den Mächten der heiligen Allianz lostrennen wollen. Hier hat die Gesinnung den Sieg über die Interessen davon getragen, und wird sich deshalb eben neue Interessen schaffen. In den Augen der Franzosen gibts einen ganz entschiedenen Staatenbund im Norden: Rußland, Preußen, Oestreich halten zusammen; also müssen Frankreich, England, Spanien und Portugal zusammenhalten, Holland und Belgien aber sich gegenseitig parallelisiren, damit hier nicht französische und deutsche Interessen aneinander gerathen. So werden hier die Dinge angeschaut; und sollte das nördliche Europa in dieser Hinsicht einen vollendeten Widerspruch thun, so wird wieder Alles in Frage gestellt, und wie gesagt, mit Auflösung der bürgerlichen Partei, welche öffentliche Zucht garantirt, tritt die propagandische mit tief ausgehenden Planen und einem vollendeten Machiavellismus an die Reihe. Diese Partei aber, welche durchaus nicht die nationale ist, welche gefürchtet und gehaßt wird, so wie man ihr etwas Boden räumt, wird straks allmächtig, da alle Mittel ihr gleich willkommen sind, da sie nichts scheut, ein allgemeiner Bankerott in ihren Plan hineingehört, da ein armes Volk allein recht eroberungslustig und wagehalsig seyn kan. In diesem Sinne ist die französische Revolution gar noch nicht erstorben, und hat Echo's hier und dorten.

*** Paris, 23 Nov. Abends 5 Uhr. Die Feindseligkeiten gegen die Citadelle von Antwerpen sollen erst am 27 beginnen. — Die Kammer wählte so eben die Adresse-Kommission: Lepelletier d'Aulnay, Martin du Nord, Pelet de la Lozère, Keratry, Madier Montjau, Schonen, Béranger, Vatimesnil, Etienne, sämtlich mehr oder weniger Verfechter des Systems vom 13 März, aber kein einziger darunter ist zu den Doktrinairs zu zählen, außer etwa Hr. Madier Montjau. Wahrscheinlich wird Etienne, Dupins Freund, mit der Redaktion der Adresse beauftragt.

Niederlande.

In der Sizung des belgischen Senats am 21 Nov. stattete Hr. Biolley Bericht über die Mission der Senatsdeputation ab, welche dem Könige die Adresse überreicht hatte. Gegen 3 Uhr nemlich betrat die Deputation das Schloß, und Hr. v. Stassart las die Adresse vor. Dieselbe war wie gewöhnlich eine Umschreibung der Thronrede; allein der Senat hatte diesmal in Bezug auf Hrn. Thorn folgende Stelle eingeschoben: „Die verlängerte Gefangenhaltung eines Senatsmitgliedes erfüllt uns mit höchst schmerzlichen Gefühlen; wir erneuern den Wunsch, daß Ew. Maj. recht bald die gerechte Ausgleichung jenes Attentats erlangen, und, wenn es nöthig seyn sollte, zu den Maaßregeln greifen möge, welche Sie im vorigen Mai angedeutet, um demselben seine Freiheit wieder zu verschaffen und ihn dem Staatskörper wieder zu geben, dem er durch die Wahlstimmen seiner Mitbürger einverleibt worden." Der König erwiederte hierauf: „Meine Herren, Ich fühle Mich glüklich, den Ausdruk der Gesinnungen des Senats entgegenzunehmen und in ihm die Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit an das Land wieder zu finden, in welcher er von je erprobt war. Die Königin wird nicht weniger wegen dessen freudig ergriffen seyn, was Ihre Adresse besonders in Bezug auf sie ausspricht. Die Lage des Hrn. Thorn hat Mich stets beschäftigt. Thätige Unterhandlungen werden in diesem Augenblike geführt, um der Gefangenschaft dieses ehrenwerthen Mitgliedes der Nationalrepräsentation ein Ende zu machen. Ich erwarte davon ein baldiges und glükliches Resultat. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat den angedeuteten Gang der Politik der Regierung gut heißt; indem Ich diese Richtung annahm, folgte Ich den in Ihrer lezten Adresse ausgedrükten Wünschen. Die Uebereinstimmung unter den Staatsgewalten ist unter gegenwärtigen Umständen das erste Bedürfniß des Landes. Ich sehe mit Vergnügen, daß der Senat einsieht, wie kostbar eine solche Uebereinstimmung ist."

(Aus Brüsseler Blättern vom 22 Nov.) Die Kammer der Repräsentanten hat in ihrer Sizung vom 21 die Diskussion über den Entwurf der Adresse begonnen. Die Sizung bot nichts Bemerkenswerthes. Auf eine Aufforderung des Hrn. Mary zeigte der Finanzminister an, daß die Gesezesentwürfe über die Budgets am andern Tage der Kammer vorgelegt werden sollten. — Eine Deputation der Behörden von Antwerpen ist hier eingetroffen, und hat beim Könige gegen die Absicht des Marschalls Gérard, die Stadt durch seine Truppen besezen zu lassen, um den Erfolg des Angrifs auf die Citadelle zu sichern, Reklamation eingelegt. — Man versichert, daß Marschall Gérard vor seiner Abreise mit dem Könige häufige Unterredungen hatte, in denen Se. Majestät für das Wohl Antwerpens das lebhafteste Interesse ausgesprochen hat. — Auch der französische Gesandte Latour-Maubourg hat der Protestation des englischen Ministers gegen die erwähnte Stelle in dem Tagsbefehle des Kriegsministers seine Zustimmung gegeben. — Sir Hamilton, Sekretair bei der englischen Gesandtschaft, und Hr. v. Talleнay sind gestern zum französischen Hauptquartiere abgegangen. — Der Obrist Bouhtay, vom belgischen Generalstabe, wird ins französische Hauptquartier abreisen, wo er als belgischer Kommissair bleiben wird. — Diesen Abend wird das Hauptquartier des Marschalls Gérard zu Merrem seyn, und wahrscheinlich während der ganzen Dauer der Belagerung bleiben, da von diesem Punkte aus man am leichtesten die Operationen deken kan. — Die Generale Negre und Haro sind speziell mit der Belagerung beauftragt. Sie befinden sich zu Berchem, wo einstweilen das Hauptquartier des Genie's und der Artillerie aufgeschlagen ist. Die Division Tiburce Sebastiani ist zu St. Nicolas. Sie wird in Kurzem den Befehl erhalten, noch weiter vorzurüken. Diese Division soll die Tête de Flandres in dem Augenblike angreifen, wo die Arbeiten von dieser Seite begonnen werden. — Die Soldaten vom Genie bereiten die nöthigen Zurüstungen für den Fall eines Sturms. Der Herzog von Orleans steht diesen Abend mit seiner Brigade zu Breskate, auf der Straße von Breda. Der General Lawoestine zu Capellen, auf der

Straße von Bergenop-Zoom. Der General Castellane begibt sich diesen Augenblik auf die Straße von Turnhout, und wird diesen Abend dort Posto gefaßt haben. — Wir erfahren, sagt der Courrier, daß außer der französischen Nordarmee, welche sich gegenwärtig ganz auf dem belgischen Gebiete befindet, und der Ostarmee, deren Zusammenziehung um Mez herum seit einigen Wochen angezeigt ist, eine dritte französische Armee um Straßburg versammelt, und den Namen Rheinarmee annehmen wird. — Der König bleibt hier; es ist noch nichts über seinen Abgang nach dem Hauptquartier bekannt, doch ist er immer bereit, bei der ersten Gefahr sich an die Spize seines Heeres zu begeben. Die Stimmung im Lande, wie in der Armee, ist die beste, die man nur wünschen darf; denn man erwartet nun, daß es nicht bei der Citadelle von Antwerpen bleiben, wohl aber, daß man den Traktat in seinem ganzen Umfange zu vollstreken suchen wird; man erwartet es um so mehr, da es heißt, daß die Holländer gleichzeitig wie die Franzosen angreifen werden. Der Bestand der französischen Armee, die in Belgien eingerükt ist, beläuft sich auf 57,000 Mann; wenn man hierzu noch die belgische Armee mit 110,000 Mann effektiv zählt, so steht jezt eine Macht von 167,000 Mann mit 208 Kanonen Feldgeschüz bereit; wahrlich imponirend genug.

In einem von der Aachener Ztg. mitgetheilten Privatschreiben aus Brüssel vom 20sten heißt es: „Rükt keine holländische Armee zum Entsaze heran, so kan sich die Citadelle nur wenige Tage halten. Im Ganzen ist die französische Armee auf belgischem Boden ungefähr 56,000 Mann stark; nemlich 45,000 Mann Infanterie, 8200 Mann Kavallerie, die Uebrigen Artillerie- und Geniekorps. Die belgische Armee beläuft sich, ohne die Bürgergarden, auf 80,000 wohlgerüstete, wohlgeübte Soldaten.“

Aus Antwerpener Blättern vom 21 Nov. Die französische Armee fährt mit ihren Operationen fort, und besezt nach und nach die angewiesenen Posten, sowol um die Einschließung zu vervollständigen, als um sich der holländischen Gränze zu nähern und dadurch die Belagerung zu deken. Das Material der schweren Artillerie ist zu Boom mit bewundernswerther Ordnung und Leichtigkeit gelandet worden, und bereits wieder abgegangen. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind an der Spize der Avantgarde nach West-Wezel aufgebrochen. Die Avantgarde wird während der Belagerung auf diesem Punkte bleiben, und die Prinzen werden sich in der Gegend von Antwerpen aufhalten, um bei der Belagerung gegenwärtig zu seyn, wenn ihre Anwesenheit bei der Avantgarde nicht erforderlich seyn sollte. Die Brigade des Generals Janin wird die Belagerungsarmee deken. Schon hat sie die ganze Linie von Putte bis Turnhout besezt. — Die Vorbereitungen rüken rasch vorwärts, und die Truppen, welche eintreffen und ihre Positionen einnehmen, bedeken alle Straßen. Man kan erwarten, daß die besten Mittel angewendet werden, die Belagerung so kurz und gefahrlos als möglich zu machen. — Die Holländer arbeiten unausgesezt an der Citadelle, und legen bedekte Gänge an. — Das 6te belgische Linieninfanterieregiment, ingleichen das Bataillon der Bürgergarde von Mons, sind in ihren Kantonnirungen an der holländischen Gränze durch eine französische Division abgelöst worden, und nach Antwerpen zurükgekehrt. — Mehrere Journale sagen, die Aufforderungen an die Citadelle wären bereits geschehen; andere geben einen bestimmten Tag dafür an, und theilen schon die Bedingungen dieser Aufforderungen mit. Alle diese Hypothesen verdienen keinen Glauben; die militairische Diplomatie zieht Niemand in ihr Geheimniß. Uebrigens kan keine Aufforderung vor dem Beginne der Arbeiten oder vor Eröfnung der Parallelen statt finden, welche gewöhnlich in einer Entfernung von etwa 500 Metres von dem äußersten Glacis oder dem bedekten Wege angelegt wird. Eine Belagerungsarmee ist erst dann beisammen und konstituirt, wenn sie ihr Material bei sich hat. Zu den Mährchen gehören auch die Erzählungen von außerordentlichen Maschinen, die neu erfunden seyn, und Alles zertrümmern sollen. Die französische Armee hat ihr Geniekorps, ihre Artillerie und ihren Muth; sie bedarf keiner Höllenmaschinen. — Die Thore der Stadt werden von heute an um halb sechs Uhr Abends geschlossen, und erst am Morgen wieder geöfnet. — Der französische Konsul zu Deal ist am 20sten Abends zu Antwerpen angekommen; er ist ein Notar von Deal. Einige glauben, daß er mit einer besondern Mission bei unserer und der französischen Regierung beauftragt sey.

Aus dem Haag berichten dortige Blätter vom 22 Nov.: „Wir vernehmen, daß General Chassé einen Vertheidigungsrath für die Citadelle, die davon abhängigen Forts und die Scheldeposition ernannt habe. Dieser Rath besteht aus dem Generalmajor v. Favange, Kommandanten der Infanterie; dem Obristen Grafen v. Quadt, Befehlshaber der 10ten Infanteriedivision; dem Marinekapitain Koopmann, Befehlshaber der königlichen Seemacht vor Antwerpen; dem Plazkommandanten, Major Voet; dem Artilleriebefehlshaber, Major Seelig; dem Geniekommandanten, Major Van der Wick. — Am 19 des Abends ließ General Chassé zwei Signalschüsse abfeuern, die längs der ganzen Linie bis nach Vliessingen hin wiederholt wurden. — Man meldet aus Antwerpen vom 19: „Zwei Generale in großer Uniform, in einem vierspännigen Wagen mit einem Vorreiter, welchem ein zweiter Wagen mit vier Pferden folgt, kommen in diesem Augenblike (6½ Uhr) auf dem Glacis an. Man versichert (aber wie sich aus spätern Berichten ergibt, irrig), daß did der Marschall Gérard in Begleitung des belgischen Kriegsministers und eines englischen Generals sey, welche gekommen, um dem General Chassé eine Aufforderung vorzulegen. Ein französischer Adjutant sezte um Mittag in einem Fahrzeuge über die Schelde, und war auf der Citadelle.“ — Man meldet aus Amsterdam: „Dem Berichte eines Lootsen zufolge ist eine englische Kriegsfregatte bei Eyerland auf den Strand gerathen. Schon wurden Vorbereitungen gemacht, um die Mannschaft zu retten, als es den Schaluppen der Fregatte gelang, sie wieder flott zu machen.“ — Mehrere Mitglieder der Generalstaaten haben sich bereits freiwillig angeboten, die Waffen zu nehmen und mit dem zweiten Aufgebote auszumarschiren. Die Handelskammer von Rotterdam und sämtliche erste Kaufleute dieser Stadt haben eine Dankadresse an die zu London statt gehabte Versammlung, in der eine Petition an den König gegen den Krieg mit Holland votirt wurde, beschlossen. — Der König hat dem englischen Dr. Ingleß, der ihm das Portrait von de Ruyter zum Geschenke gemacht, einen eigenhändigen Brief geschrieben.

Die neueste niederländische Post bringt Nachrichten aus dem Haag wie aus Brüssel bis zum 23 Nov. Beide er-

wähnen nichts von der angeblichen Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte; wohl aber sprechen Berichte aus Arnheim und Antwerpen fortwährend davon. In Antwerpen erwartete man das Belagerungsgeschüz erst bis zum 22 Abends oder 23 Morgens. Die Aufforderung an die Citadelle soll erst nach Eröfnung der Arbeiten erfolgen. Die Frage, ob für den Fall der Beschießung der Stadt franz. Truppen einrüken werden, läßt sich nach dem, was die Journale darüber sagen, noch nicht lösen. Ein Antwerpener Blatt behauptet jezt, für jenen Fall würden die Belgier die Stadt vertheidigen. Wirklich rükten am 22 November viele belgische Truppen in die Stadt ein. Nach den Bewegungen der Franzosen schienen diese die holländische Armee von der Citadelle abschneiden zu wollen. — Auf der andern Seite verbreitete sich das Gerücht, daß ein holländisches Korps von 15,000 Mann eine Bewegung über Berg-op-Zoom hinaus ausgeführt habe. Auch hieß es, die belgische Regierung sey von einem Beschlusse des Bundestags in Kenntniß gesezt, eine Garnison nach Grevenmacher zu legen, und die Gegend zwischen Grevenmacher und der Festung Luxemburg durch Truppen besezen zu lassen. Brüsseler Blättern zufolge soll nun in die gegenseitige Auswechslung der HH. Thorn und Pescatore gewilligt worden seyn. — Im Haag wurde auf den 2 Dec. ein allgemeiner Bettag angeordnet; in der deshalb erlassenen königlichen Verordnung heißt es: „Wir sind entschlossen, die Rechte Niederlands durch alle in unsre Gewalt gelegten Mittel aufrecht zu erhalten.“

Deutschland.

Münchener Blätter erzählen, daß ein Hr. Dupin, früher Kommissionair von der Wolfhartischen Buchdrukerei und der Schlosserschen Buchhandlung in Augsburg, am verflossenen Sonnabend den 24 d. im großen Sizungssaale des königlichen Kreis- und Stadtgerichts München, bei offenen Thüren, vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs Abbitte thun mußte, zu welcher Strafe derselbe, nebst zwei Jahren Arbeitshaus, von dem königl. Appellationsgerichte des Isarkreises, wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden ist. Er hatte die Appellation nicht ergriffen. — Der seit drei Monaten inhaftirte Dr. Schulz, früher praktischer Arzt zu München, soll gleichfalls wegen politischer Vergehen, in erster Instanz zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit und feierlicher Abbitte auf den Knieen verurtheilt worden seyn. Sein Defensor Dr. Steer, hat die Appellation ergriffen.

Mehrere Blätter, auch die neueste Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung, schreiben vom Main vom 15 Nov.: „Es wird aus guter Quelle versichert, daß darauf Bedacht genommen werde, für einen eventuellen Fall eine deutsche Observationsarmee am Oberrheine aufzustellen. Wie man hört, würde vorerst das achte Armeekorps der Bundestruppen, das aus den Kontingenten von Hessen-Darmstadt, Baden und Würtemberg besteht, eine solche Bestimmung erhalten. Die Zusammenziehung französischer Truppen in der Gegend von Straßburg soll dazu Veranlassung gegeben haben.“

** Frankfurt a. M., 25 Nov. Im Privatverkehre sind heute, da wegen des Sonntags die Börse geschlossen war, einige nicht unbedeutende Geschäfte gemacht worden, in deren Verlauf die 5prozentigen Metalliques auf 82$^{1}/_{16}$ stiegen; die 4prozentigen auf 70$^{3}/_{4}$; Wiener Bankaktien 1280; holländische Integrale 38$^{5}/_{8}$. Hauptursache dieses Steigens waren Ankäufe für Rechnung hiesiger Häuser, welche bedeutende Ablieferungen nach Wien hin zu machen hatten, so wie die Briefe aus dieser Stadt, welche über den panischen Schreken, der unsre Börse während der lezten Woche befallen hatte, nur spotten, indem man dort keineswegs die hiesigen Ansichten theilt. — Aus Amsterdam kamen die Kurse heute etwas niedriger, die Integrale nemlich zu 39$^{5}/_{16}$, ohne daß ein Grund dieser Bewegung angegeben wird. — Im Publikum will man wissen, es sey in der lezten Nacht bei der königl. niederländischen Gesandtschaft ein Kourier eingetroffen, welcher melden soll, die Eröfnung der Belagerungsarbeiten gegen die Citadelle von Antwerpen wäre bis auf den 27 d. M., vielleicht sogar noch um drei Tage weiter hinausgeschoben worden, weil man den Holländern so lange Bedenkzeit eingeräumt.

* Aus dem Weimarischen, 23 Nov. Am 18 wurde nun unser Landtag endlich eröfnet, durch die drei Minister als Kommissarien. Die landesherrliche Propositionsschrift ist mir bis jezt nur aus einem ungenügenden Auszuge in der Weimarischen Zeitung bekannt; bis sie in den Landtagsverhandlungen vollständig erscheint, versuche ich, Ihnen mitzutheilen, was sich aus jenem entnehmen läßt: 1) Die Landschaftskassen-Etats sind für die drei nächsten Jahre schon mit Rüksicht auf den immer wahrscheinlicher werdenden Anschluß an das preußische Zoll- und Verbrauchs-Steuersystem ausgearbeitet; 2) das Ministerium hält jezt selbst den Verkauf einiger Kammergüter für unbedenklich, ja für räthlich; 3) dasselbe will, daß in Bezug auf die Form der Berathungen des Landtags nichts verändert werde, d. h. daß dieselben fortwährend bei verschlossenen Thüren statt finden, und nur durch (höchst mangelhafte und farblose, vom Ministerium censirte) Auszüge aus den Protokollen veröffentlicht werden; es will ferner von seiner Befugniß, Kommissarien zu den Berathungen des Landtags und seiner Ausschüsse abzusenden, einen ausgedehntern Gebrauch machen als bisher; 4) in der Kammerverwaltung sind durch die für die Landwirthschaft günstigern Zeiten durch Ersparnisse (vorzüglich wohl am Hof-Etat) und „durch Beihülfe von einer Seite, von welcher dem Lande unmittelbar und mittelbar schon viele Wohlthaten zugeflossen sind,“ *) Ueberschüsse erzielt und zur Schuldentilgung verwandt worden; 5) über den Stand der Landschaftskasse sagt die Weimarische Zeitung nichts, als daß die Rechnungen in Ordnung, die Etats möglichst eingehalten seyen, die Landschafts-Obligationen über Pari stehen, und in deren Tilgung fortgefahren wird. (Man erfährt jedoch, daß in der Landschaftskasse durch die Rüstungen der lezten Jahre u. d. f. ein Deffizit von mehr als 60,000 Rthlrn. entstanden sey, zu dessen Dekung die Regierung Erhöhung der Einkommensteuer um $^{1}/_{8}$ und der Grundsteuer um noch mehr vorschlage.) 6) Werden dem Landtage eine ganze Reihe von Gesezen vorgelegt, die zum Theile lebhafte Debatten erregen, und die Thätigkeit nicht wenig in Anspruch nehmen werden, so daß wir uns auf eine lange Dauer desselben gefaßt machen müssen, zumal wenn der Mangel einer Geschäftsordnung fortdauert. — Außerdem wird den Abgeord-

*) Aus dem Privatvermögen unsrer Großherzogin, deren Wohlthätigkeit und Aufopferungen für das Land ich Ihnen schon früher gerühmt habe.

neten wiederholt eingeschärft, sich keinen Einflüsterungen von Außen hinzugeben, am erprobten Guten festzuhalten (und das erprobte Schlechte?), auch von Bewahrung der Auszeichnung gesprochen, welche Weimars Landtag bisher mit vollem Rechte zugestanden war! Die erste Sizung wurde mit der Wahl der beiden Gehülfen des Landmarschalls ausgefüllt, welche auf den Rath Dr. Paulßen von Jena (bisher schon zweiter Gehülfe) und den Hofadvokat Büttner in Weimar fiel. Es fehlen noch zwei Abgeordnete der Städte, und unter diesen der Gerichtsdirektor Hering von Neustadt, gegen dessen Wahl von einer gewissen Seite Schwierigkeiten erhoben worden sind, weil er nicht in der Stadt, sondern ³/₄ Stunden davon wohnt, obgleich er in der Stadt ein Haus besizt, auch gelegentlich bewohnt, und seine Wahlfähigkeit beim Beginne des lezten Landtags unangefochten geblieben war; freilich hatte er sich damals noch nicht als heftigen Opponenten gezeigt. — Ueber die Richtung, welche der Landtag nehmen werde, läßt sich aus diesen Wahlen mit Sicherheit noch nichts schließen. Uebrigens ist bei der Lage der Dinge und der Zusammensezung des Landtags, die durch unser sehr beschränkendes Wahlgesez bedingt ist, kaum zu verlangen, daß er den anerkannten Schäden (wie dieses Wahlgesez) die Art an die Wurzel legen solle, so nahe es auch z. B. bei dem Zustande der Landschafts- und Kammerkasse läge, den alten deutschen Grundsaz anzuwenden, daß zunächst die leztere zur Tragung der Staatslasten dienen, und nur, wo sie nicht ausreicht, die Landschaft herbeigezogen werden müsse, oder die Vortheile und Ersparnisse geltend zu machen, die durch Vereinigung beider Kassen zu erzielen sind, wie sie die hannoversche Regierung in diesem Jahre selbst beantragt hat. An Oeffentlichkeit der Sizungen ist vollends gar nicht zu denken. Sicherstellung unserer verfassungsmäßigen Preßfreiheit für innere Angelegenheiten möchte noch am ersten zu erwarten seyn.

Der Angabe eines unsrer Berliner Korrespondenten — als wären in Kassel und Hannover von auswärts dringende Aufforderungen eingegangen, bei den Ständen die Schranken der Bundesbeschlüsse streng zu beachten — hat bereits die Hannoversche Zeitung in Bezug auf Hannover widersprochen. Die neueste Kasseler Zeitung sagt „Auch in Kassel ist von einer solchen Aufforderung nichts bekannt.“

*** Kassel, 17 Nov. Der Herausgeber des deutschen Volksblattes, Hr. J. Förster in Fulda, hatte nach dem Verbote seiner Zeitschrift seinen Abonnenten durch Flugschriften Entschädigung versprochen. Es erschienen nun seitdem zwei Hefte, welche von dem Bibliothekar und künftigen Landstande Bernhardi censirt wurden. Gleichwol trat in Ansehung derselben alsbald Konfiskation ein, und in Ansehung der zweiten soll sogar eine Untersuchung verhängt seyn. Auch jezt indeß hat sich derselbe, allem Ansehen nach, von fernern Versuchen nicht abschreken lassen; wenigstens ward von Würzburg aus den hiesigen Abonnenten des deutschen Volksblattes eine dort erschienene Nro. des bayerischen Volksblattes zugesandt, welches nach dem Abgange Eisenmann's jezt vermuthlich von Hrn. Förster redigirt wird; auch dieses Blatt ist sofort von der hiesigen Polizeibehörde konfiszirt worden. Dis ist abermals eine Frage, die vielleicht durch Hrn. Förster an die nächste Ständeversammlung gelangt. Indeß mag die Menge der Reklamanten sich ja nicht zu viel von der Thätigkeit der nächsten Ständeversammlung zu ihren Gunsten versprechen, schon deshalb nicht, weil der Gegenstände zu viele sind, welche dort berathen werden sollen. Wenn im Allgemeinen nur etwas für die freiere Bewegung der Presse geschieht, so müssen die Schriftsteller, wie das Publikum, sich einstweilen zufrieden geben. — In Hinsicht der Wirksamkeit der Ständeversammlung überhaupt glaubt man, daß die Opposition gegen gewisse unpopulaire Maaßregeln mit ziemlicher Entschiedenheit auftreten, und selbst von der Ritterschaft werde unterstüzt werden, da deren Interessen in der neuesten Zeit von der Staatsregierung verlezt worden seyn sollen. Zugleich spricht man davon, daß das Ministerium selbst nicht frei von Spaltungen sey. So soll z. B. die Ausschliesung so vieler Staatsdiener von der nächsten Ständeversammlung nicht im Sinne des Gesamtministeriums erfolgt seyn, was um so wahrscheinlicher ist, da die meisten Staatsregierungen der Wahl der Staatsdiener zu Ständemitgliedern gewiß am wenigsten entgegen seyn würden, da diese nach ihrer Stellung und aus mancherlei Rüksichten immer nur einer sehr gemäßigten Opposition sich anschließen werden. Man sieht aber leicht, daß die Lösung so mannichfach verwikelter Verhältnisse zulezt blos von der Gestaltung der Dinge im Großen abhängt. So eben erfährt man, daß eine zweite Nummer des Bayerischen Volksblattes ebenfalls von der Polizei konfiszirt worden. Als Redakteur desselben ist zwar nicht Hr. Förster genannt; man stellt aber jezt hier den Grundsaz auf, daß jedes neue, in Deutschland erscheinende Blatt, bevor es in Hessen ausgegeben werden darf, des Regierungsstempels bedürfe. — Ein Ministerialschreiben an den Herausgeber des „Verfassungsfreundes“ verfügt, daß künftig ein Polizeimitglied so lange in der Drukerei verweilen solle, bis das Blatt censirt, und alle Exemplare mit den gesezmäßigen Censurlüken ausgegeben worden. Der Oberappellationsrath Pfeiffer, wird, troz der ministeriellen Verweigerung, in der nächsten Ständeversammlung seinen Plaz einnehmen, nicht, wie es in einem frühern Schreiben Ihrer Zeitung heißt, weil er der Meynung ist, die Landstände hätten in lezter Instanz über die Triftigkeit der vom Ministerium ihnen vorgelegten Hindernisse des Eintritts eines Staatsdieners in die Ständeversammlung zu entscheiden, sondern weil der ihm im Jahre 1831 in Betref der Geschäfte des Oberappellationsgerichtes ertheilte Urlaub zur Zeit des Zusammentritts der neuen Versammlung noch nicht abgelaufen ist. Ueber die Frage hingegen, ob unter der vorgesezten Behörde, welche über die Ablömmlichkeit eines Staatsdieners zu entscheiden hat, allemal die nächste Behörde oder die entferntere, also das Ministerium zu verstehen sey, wird, da dieselbe die Interpretation der Verfassungsurkunde betrift, freilich wohl zulezt ein Kompromißgericht das Urtheil fällen müssen. Eine der besten Früchte, welche uns bisher die neue Verfassung, ungeachtet aller Verkümmerungen derselben, getragen hat, besteht in dem neu erwachten regern Leben und erhöhter Theilnahme an dem allgemeinen Wohle, wie erst in den lezten Tagen wieder mehrere neugestiftete Vereine, worunter einer für Gewerbe und Handel, beweisen.

Oestreich.

Wien, 21 Nov. Metalliques $83\frac{7}{8}$; 4prozent. Metalliques $72\frac{7}{16}$; Bankaktien 1078.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Metalliques 82; 4prozent. Metalliques $72\frac{11}{16}$; Bankaktien 1279.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. S[illegible].

Aktenstüke über die Lage von Griechenland.

Nr. 14. An die Aeltesten des Volks und die Militairchefs des Peloponneses. Mitbürger! Die Stadt Tripolizza ist bereits von den Truppen der ungesezlichen Regierung in Nauplia nach zweitägigem Kampfe und durch die Mitwirkung des Anführers der leichten Reiterei, Hadschi Christos, geräumt; es bleibt uns nichts übrig, als unser Ziel, die Zurükführung der allgemeinen Ruhe und Vereinigung der Nation, verfolgend, nach Argolis zu ziehen, um uns dort mit unsern Mitbrüdern, den Generalen des Festlandes von Hellas in Bezug auf diesen wesentlichen Gegenstand zu benehmen. Diese unsere Mitbrüder, übereinstimmend mit denen im östlichen Hellas und in Patrá, theilen uns ihre für die Vereinigung genommene Maaßregel mit; um diese schnell auszuführen, kommen jezt aus Patrá die Anführer Tsavellas, Rankos und andere; wie auch die Anführer aus Elis, D. Zerbas und Chr. Th. Petru, kommen werden; von dem wohlerprobten Patriotismus derselben hoffen wir unfehlbar die heilsamsten Früchte. Höret nicht auf die schlechten Eingebungen einiger Eigennüzigen und Boshaften. Nach der Räumung von Tripolizza habt ihr, Peloponnesier, nichts mehr von den ungerechten Anfällen der Gewalt und Ungesezlichkeit zu fürchten. Zweifelt nicht, daß euer Ungemach aufhören wird. Bald werdet ihr den allgemeinen Frieden und die Einheit der Nation zurükführen, worauf allein die Bestrebungen aller Patrioten gerichtet sind. Die Regentschaft Sr. Maj. unseres Königs wird am Anfange Septembers eintreffen; aus Privatbriefen von Patrá ersehe ich, daß ein Kourier derselben von dort nach Nauplia mit Briefen an die HH. Residenten geht, deren Inhalt sich gewiß auf die Beschleunigung der Absendung der verbündeten Schiffe bezieht, um sie und die königlichen Truppen einzunehmen. Deshalb ist es um so nöthiger, daß wir Alle auf das ernstlichste bedacht sind, unsere persönlichen Zweke der wahren Ruhe des Vaterlandes zum Opfer zu bringen, damit uns nicht die Regentschaft in dem Meere der Leidenschaften, der Faktionen und der Anarchie finde. Wiewol sich bereits die Generale von vielen Provinzen des Peloponneses eingefunden haben, so werdet doch auch ihr von den übrigen Provinzen, so wie jeder einzelne Bürger, der begleitet von einigen Soldaten der Regimenter der Provinzen kommen kan, eingeladen, in Bälde dahin euch aufzumachen, wohin auch wir kommen, um mit unsern Mitbrüdern zu dem wirklichen Ziele des Vaterlandes beizutragen: der Vereinigung und der Beruhigung der Nation. Zeit zu zögern bleibt uns nicht. Tripolizza, 15 (27) Aug. Der Chef des Peloponneses, Th. Kolokotronis. — Nr. 15. Nach dieser in der Art einer Proklamation abgefaßten Urkunde Th. Kolokotronis findet sich in der Athene folgender aufgefangene Privatbrief, von ihm an General Tschokris geschrieben, worin er, wie es scheint, seine wahren Gesinnungen darlegt: „Mein Sohn Tschokris! Ich habe dein neuliches Schreiben erhalten und seinen Inhalt eingesehen. Cheliotis und Nezos schrieben mir, sobald sie in Achladokampos ankamen, und ich antwortete ihnen, sie sollten, sobald jener Uebelgesinnte vorbeizöge, sich in deine Gegend ziehen; ich hoffe, sie sind angekommen. Wir schrieben vorgestern den Kumparen*) und wir erwarten ihre Weisungen über unsern Marsch; wir hoffen heute oder morgen ihre Antwort zu erhalten. Bis dahin werden auch Hadschi Christos, Rankos und Andere aus Patrá angekommen seyn, welche vorgestern von Kalabryta abgereist sind, und wir werden folgen, so wie sie uns schreiben werden. Ich habe eure Bedingungen mit Hadschi Christos und N. Zerbas gesehen; du sagst mir aber nicht, ob sie auch nach dem Willen der Andern sind; denn auch jene müßten die Lasten der Andern auf sich nehmen, wie du die unsrigen. Uebrigens sagt der Brief nichts über die Versammlung, daß sie aufhören soll, wie auch über die Regierung, daß sie mit unangetasteter Wahl der Gerusia fortbestehen soll; doch wenn auch wir hinabgekommen sind, dann bringen wir es vollends ins Reine. Du hast einstweilen gut gethan. Wenn sie bei den Bedingungen bleiben, müssen sie den Grivas unmittelbar fortjagen. Ihr aber seyd auf seine Bewegungen aufmerksam, daß er nicht nach seiner Gewohnheit anfange den Ort zu plündern. Empfange auch meine Erwiederung auf den Brief der Kapitanis, aber schike sie mit meinem Schreiben an die Kumpare, damit sie dieselbe sehen. Wenn du es für gut hältst, gib sie ab; wo nicht, daß sie dir ihre Meynung sagen und Maaßregeln für Besorgung von Lebensmitteln nehmen. Ich verbleibe dir wie ein Vater, Th. Kolokotronis. Tripolizza, 16 (28) August."

Die Citadelle von Antwerpen.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung enthält einen mit B. unterzeichneten (allem Anscheine nach von einem preußischen Generalstabsoffiziere geschriebenen) Aufsaz über den Werth der Festungen, eine Betrachtung, angeregt durch die Lage der Citadelle von Antwerpen. Da diese Citadelle gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zieht, so glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir die wichtigsten geschichtlichen und topographischen Momente aus gedachtem Aufsaze hervorheben. Antwerpen (sagt der Verfasser des Aufsazes), das jezt 65,000 Einwohner zählt, liegt an der Schelde, etwa zehn Meilen von ihrer Mündung und drei Meilen oberhalb der Stelle, wo sie sich zum erstenmale theilt, und meerartig ausbreitet. Ebbe und Fluth wirken noch stark bis dahin, und durch die große Wassermenge, welche der Strom ununterbrochen an den Mauern der Stadt hinwälzt, ist sie zu jeder Zeit für die größten Handelsschiffe zugänglich. Die Tiefe des Wasserstandes ist allerdings nicht überall gleich, aber durch die glüklich gewählte Lage am rechten Ufer, das durch die konkave Gestaltung vom Wasserzuge getroffen ist, liegt der Stromfaden an der Stadt und beherrscht diese daher das Fahrwasser, wie das rechte Ufer überhaupt von hier an abwärts fast überall. Größere Kriegsschiffe können zwar an der Stadt Anker werfen, doch soll es ihnen nicht zu jeder Zeit möglich seyn, die Barre an der Mündung und einzelne Stellen unterhalb der Stadt zu überschreiten. Ohne in der Geschichte des Plazes weit hinaufzugehen, wird es hinreichend seyn, um die militairische Wichtigkeit vorläufig anzudeuten, einige der Belagerungen anzuführen, welche die, im siebenten Jahrhunderte durch Stif-

*) Anmerk. der Athene: Kumparen sollen die HH. A. Zaimis, Demetrius Plaputas und A. Metaxas seyn.

tung der Peter- und Pauls-Kirche zuerst erwähnte, im Jahre 1550 zweimalhunderttausend Einwohner zählende Stadt ausgehalten hat. Im Jahre 1585 legte sich der Herzog von Parma davor, um die berühmte Belagerung zu führen, die Schiller so meisterhaft beschrieben hat. Damals schon existirte die Citadelle, deren Grundstein am 22 Mai 1568 vom Herzog Alba gelegt wurde, deren Bau aber Paceco oder Paciotti aus Urbino geleitet hat, und deren Umfang man zu zweitausend und fünfhundert Schritt in Anschlag bringt. — Im Jahre 1622 machte Prinz Moriz von Nassau einen vergeblichen Versuch, Antwerpen einzunehmen, aber der Friede von Münster 1648 versezte der Stadt den Todesschlag durch die Sperrung der Schelde. — Im Jahre 1746 nahmen die Franzosen Stadt und Citadelle ein; in den Jahren 1790, 1791 und 1792 wurden beide ohne großes Blutvergießen einigemale von den Franzosen und Oestreichern erobert, und im leztern Jahre ward die Schelde wieder für offen erklärt, worauf 1793 die Preußen Antwerpen einnahmen. 1795 erklärte man es als Freihafen, und bald darauf ging es wiederum an Frankreich über, das unter Napoleons Herrschaft von 1803 bis 1813 unendlich viel für die Verbesserung der Festungswerke und für die Einrichtung eines großen Kriegshafens daran that. Napoleon vertraute 1814 die Vertheidigung seinem zuverlässigsten Ingenieur, dem General Carnot, der erst nach dem Frieden es räumte, ohne eine eigentliche Belagerung ausgehalten zu haben. Chassé's Bombardement ist dann die nächste Kriegesbegebenheit, die sich an Antwerpens Namen knüpft. Die Lage des Plazes selbst gibt ihm weniger militairische Wichtigkeit, als die Beherrschung des mächtigen Stromes und die ihm von Napoleon überwiesene Rolle, ein Depotplaz in allen Hinsichten zu seyn. Nördlicher dehnen sich Niederungen aus, die keine Operationen zulassen; alle Kriegszüge von Süden nach Norden gehen daher so weit vor seinen Mauern vorbei, daß der Plaz auf diese ohne unmittelbare Einwirkung bleibt. Der auf dem linken Ufer befindliche Brükenkopf, Tete de Flandres genannt, eröfnet der Festung die Verbindung mit Ostflandern, jedoch nur auf einem einzigen Wege, und durch ein Land, das ganz überschwemmt werden kan. Die Hauptwirksamkeit des Plazes, landeinwärts, geht daher nach Südost und Süden, nemlich nach Lier, das zwei Meilen abliegt, nach Mecheln, das drei Meilen, und nach Brüssel, das fünf Meilen entfernt ist. Doch erstrekt sich für die thätigste Besazung der Kriegsschauplaz ihrer Unternehmungen nur bis zur Klein-Neethe und Rupel, die, in zwei Meilen Entfernung, die Stadt umkreisen. Durch die Dämme steht sie in Verbindung nach Norden mit dem Fort Lillo, welches die niedere Schelde beherrscht, und Zandvliet, mehr landeinwärts endlich durch eine Hauptstraße über Klundert mit Nordholland. Die Befestigungsanlagen zerfallen, außer dem oben erwähnten Brükenkopfe Tete de Flandres (het Vlaamsche Hoofd), einem Kronwerke mit vorgelegtem Ravelin vor der einen Fronte, und nassem Graben Avantfosse — in drei Haupttheile, nemlich die Umwallung der Stadt selbst, die Citadelle oberhalb der Stadt mit einigen Werken und das Norderfort oder Fort du Nord, unterhalb der Stadt zur Beherrschung des Stromes ausschließlich von den Franzosen angelegt, dessen Besiz allerdings das Aufwärtssegeln nach der Stadt sehr erschwert. Der Plan der Belagerung im Jahre 1792 gibt noch ein Fort am linken Ufer der Schyn, einem aus Norden in den Graben mündenden Bache, an, unter dem Namen Fort de Dame, das nach den neuesten Planen nicht mehr existirt, und eben so eine vierekige Redoute: Isabella, auf den Dämmen des linken Ufers der Schelde, die gleichfalls auf den neuern Planen verschwunden ist, dagegen auf einem Plane vom Jahre 1684 in Vischers schönem Atlas noch als ein großes vierekiges bastionirtes Fort unter dem Namen Fort Isabella erscheint, und die Stelle des jezigen Fort du Nord, nur auf dem andern Ufer, ersezte. Was nun die Stadtbefestigung selbst anlangt, so hat sich der Hauptwall seit seiner lezten Vergrößerung im Jahre 1567 gar nicht in der Form verändert, und die Gestalt der Werke selbst ist heute noch dieselbe, wie sie im Jahre 1648 war. Nur führten damals die Thore andere Namen, die sich theilweise noch in der Volkssprache erhalten haben, und daher zu Verwechselungen Anlaß geben; so hieß das westliche Thor, welches am nächsten am untern Anschluß liegt, De Roy Poort, und wird heute Roode Poort genannt; das dritte westliche Thor dagegen, das heute Mechelsche Poort genannt wird, hieß früher St. Joris Poort (Porte St. George), ein Name, den es heute noch meist führt, wenn gleich nach Napoleons Umbau der Außenwerke der neue Name, Porte de Malines, der einzige offizielle ist. Von diesem Hauptwalle, der von einem tiefen nassen Graben umgeben ist, sind nach 1684, wahrscheinlich im Jahre 1701, eine Reihe von Außenwerken angelegt worden, die noch im Jahre 1792 unversehrt vorhanden waren, obgleich sie damals wenig Widerstand leisteten, und um welche man gleichfalls den nassen Graben führte. Vom Jahre 1793 bis 1813 wurden aber diese so erweitert, daß sie eine zusammenhängende zweite geräumige Enceinte bilden, die der tiefe nasse Graben umfließt, und welche noch durch einige vorgeschobene Werke gedekt wird, bestimmt, vorzüglich die Thore und die Wasserwerke, zur Anspannung partieller Ueberschwemmungen und zur Speisung des Grabens, zu vertheidigen. So mündet, zwischen zwei Ravelinen nördlich des weit durch die zweite Umwallung herumgeführten Ausganges der Porte Rouge (Roode-Poort), ein Arm der Schyn in den Graben, und ist eine große Bastion als Lünette in dem Thale der Herenthalschen Vaart vorgeschoben, welche den Graben dieser Lünette füllt, und dann den Hauptgraben bei der Porte de Malines speist. Dieser ganze Theil der Befestigung von Antwerpen ist jedoch jezt ohne Belang, da er in den Händen der Belgier befindlich ist, und an keiner Stelle den Angrif auf die Citadelle erleichtert; dagegen schließt sich an ihn eine Reihe von Batterien bis zum Noorderfort, durch welche die Kommunikation mit der untern Schelde erschwert, wo nicht ganz gesperrt werden soll, und die wir jezt zuerst beleuchten werden, weil es gerade diese Batterien sind, deren neue Anlagen zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gegeben hat. Die Schelde fließt von Süden nach Norden an der Stadt vorbei, und wendet unmittelbar an der lezten Anschlußbastion, seit den ältesten Zeiten bekannt unter dem Namen Fort St. Laurent, nach Westen. An dieser Mündung liegt das Fort du Nord (früher auch Fort Ferdinand genannt), etwa einen Kanonenschuß weit von den äußersten Punkten der Stadt. Es ist eine große fünfekige Redoute, von der zwei Seiten gegen den Strom gekehrt sind, der hier siebenhundert Schritte breit ist, aber bis zur Hälfte durch eine Untiefe verengt wird, welche durch Tonnen abgestekt, die Fahrt,

wie gesagt, nur längs des rechten Ufers, also nur unter den Kanonen der Stadt und des Forts zuläßt. Im Fort bestreichen sechzehn Geschüze das Fahrwasser unterhalb der Länge nach; zwei Geschüze feuern quer über den Strom, und sechs bestreichen das Fahrwasser oberhalb, wie jene unterhalb, d. h. der Länge nach. Auf den Kommunikationsdämmen zwischen Fort und Damm liegen zwei große Batterien; die erste vom Fort ab ist für dreizehn Kanonen eingerichtet, und bestreicht das Fahrwasser unterhalb der Länge nach; die zweite besteht aus drei Theilen; drei Geschüze sekundiren die vorigen, dann sind drei unter einem Winkel angesezt, und bestreichen oberhalb das Fahrwasser, der Länge nach. Auf dem Stadtwalle sind längs der Courtine und der linken Face der Bastion, rechts der Slyk Poort, acht Geschüze zur Bestreichung des Fahrwassers unterhalb aufgestellt, auf der rechten Face des Forts St. Laurent stehen vier Geschüze zu gleichem Zweke, drei auf der linken Seite zur Bestreichung des obern Fahrwassers und acht an der Nebencourtine zur Beschießung quer über den Strom. Ueberdis befinden sich auf einem Cavalier, rükwärts hart an der kleinen Doke, zwei Geschüze, die über den Strom hinschießen, und wahrscheinlich sind hier zuglich noch mehrere Mortiere aufgestellt.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Der Breton enthält, angeblich aus einem Privatschreiben, folgende Notizen über die frühere Reise der Herzogin von Berry aus dem südlichen Frankreich nach der Vendée: „Nach dem mißglükten Aufstande in Marseille landete die Herzogin mit dem Grafen v. Kergorlay und mehreren Personen bei Ciotat, entkam den Nachforschungen der Polizei und gelangte, von drei Getreuen begleitet, nach einer äußerst beschwerlichen Reise durch die steilen Berge des Departements des Var, die sie bald zu Fuß, bald auf einem Maulthier machte, nach der sardinischen Gränze, wo ihr das Uebersezen über den Var von den Gränz-Zollbeamten, die sie nicht kannten, erleichtert wurde. Die Zeitungen erwähnten damals dieser Reise mit allen Details, fanden aber keinen Glauben. Durch die Briefe mehrerer eifriger Legitimisten aufgefordert und ihre Sache für unfehlbar haltend, kehrte die Herzogin nach Frankreich zurük, und hielt sich einige Tage bei einem Edelmanne in der Provence verborgen, der, obschon Vater einer zahlreichen Familie, mit der bei den Royalisten gewöhnlichen Hingebung sich der Herzogin anschloß, ihr zum Führer durch das ganze südliche Frankreich diente, mit der Prinzessin nach der Vendée kam, und entweder bei dem Brande des Schlosses la Pénicière oder in dem Gefechte bei Chêne seinen Tod fand. Von diesem Führer geleitet, gelangte die Herzogin, in der Verkleidung eines provençalischen Fischers, in das Departement der Rhonemündungen, wo sie einige Tage auf einem Schlosse bei Arles verweilte; zwei ihrer Anhänger gingen ihr überall voran, um zu sehen, ob die Straße sicher sey. Während dieses kurzen Aufenthalts der Herzogin in Camargue ward in einer benachbarten Stadt unter dem Vorsize des Grafen v. Bourmont ein legitimistisches Konseil gehalten und beschlossen, die Prinzessin aufzufordern, sich nach der Vendée zu begeben. Die Herzogin, weniger ängstlich, als in den ersten Tagen nach der Beschlagnahme des Carlo-Alberto, durchreiste nun in Frauenkleidern, und das Gesicht in einen grünen Schleier gehüllt, mit zwei Begleitern, zu Wagen, und wie im Fluge, das Departement der Rhonemündungen, so wie einen Theil des Departements des Gard, und machte bei Sommières in der Nähe von Montpellier Halt; dis war in den ersten Tagen des Mai's. Bald sezte sie ihre Reise fort, fuhr am hellen Tage durch Montpellier, ließ die Straße nach Toulouse rechts liegen und hielt in einem kleinen, zwischen dem Wege nach Cette und dem Meere gelegenen Dorfe, Villeneuve-les-Manguelonnes, abermals Rast. Die ausgezeichnetsten Legitimisten des Departements des Herault suchten die Anwesenheit der Herzogin zu benuzen, um einen Aufstand herbeizuführen; aber ob sie gleich eben erst 4 bis 500 Karabiner aus Spanien empfangen hatten, so kam die Sache doch nicht zu Stande. Von dem genannten Dorfe aus begab sich die Prinzessin, stets von jenem provençalischen Edelmanne begleitet, der die verschiedenen platten Mundarten des Südens mit Fertigkeit sprach, an den See von Thau, sezte in einem gebrechlichen Nachen über denselben und landete in Meze, einem von Fischern bewohnten Hafen, 7 bis 8 Stunden von Montpellier. Hier fand sie einen Wagen mit Postpferden vor, der sie von einer Station zur andern, und ohne beunruhigt zu werden, nach Carcassonne brachte; eine halbe Stunde vor dieser Stadt machte sie auf dem Landhause eines treuen Karlisten Halt, um etwas auszuruhen. Am folgenden Morgen reiste sie nach Toulouse, hielt sich in dieser Stadt kurze Zeit auf und sezte dann ihre Reise nach dem Westen fort. Hier verschwindet meine Spur; nachdem sie durch Guyenne, das Limousin und Poitou, von einem Schlosse zum andern, bald auf den großen, bald auf den kleinen Straßen gereist, ist sie wahrscheinlich in der lezten Hälfte des Mai in Nantes angekommen.“ — Wäre die Herzogin nicht in Nantes verhaftet worden, so würde sie, wie die dortigen Blätter behaupten, sich zwischen dem 8 und 12 nach dem Departement des Morbihan begeben haben, um ihren Anhängern aus den Provinzen Maine und Anjou, die sich zu diesem Besuche in Rennes versammelt hatten, Verhaltungsbefehle zu ertheilen.

Schweiz.

△ Schweiz, 23 Nov. Man sieht täglich einer außerordentlichen Tagsazung entgegen, die sich über den Widerstand der Stadt Basel, sich den lezten Beschlüssen der Tagsazung zu unterziehen, zu berathen haben wird. Es dürfte 1) den der Stadt treu gebliebenen Gemeinden die Frage vorgelegt werden: Ob sie an den Folgen der fortgesezten Widersezlichkeit der Stadt gegen die Eidgenossenschaft Theil nehmen wollen oder nicht? 2) Dürften die Regierungsbehörden von Basel, namentlich jedes einzelne Mitglied des großen und kleinen Raths mit seiner Person und seinem Vermögen für jede Widersezlichkeit gegen die lezten Tagsazungsbeschlüsse, und für alle daraus entstehenden nachtheiligen Folgen haftbar gemacht; 3) dürften für die bereits erlaufenen und die künftigen Kosten, alle im Gebiete von Stadt Basel liegenden Staats- und Stadtgüter sequestrirt und das Basel-Stadtgebiet unter eidgenössische Verwaltung gestellt werden. — Thätlicher Widerstand von Seite der Stadt Basel wäre mit militairischer Gewalt unschwierig zu beseitigen. — Ein Korrespondent der Allg. Zeitung von der Aar hat neulich eine trübselige Schilderung von der Schwäche der Schweiz gemacht, und am Ende gerathen, dieselbe soll sich nach allen Seiten hin geschmeidig zeigen. Er bemerkte am Ende, man solle ob diesen Aeußerungen keinen Lärm und Geschrei erheben. Wir thun lezteres nicht, und bitten nur um geneigtes Gegenrecht, wenn wir hier die Frage ganz bescheiden hinstellen: Wäre es, statt jenen Rath zu befolgen, für die Schweiz nicht besser und ihren politischen Verhältnissen am angemessensten, sich mit einer Nachbarmacht zu Schuz und Truz zu verbünden?

Litterarische Anzeigen.

[2465] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der
veredelten Schafzucht
von
J. G. Elsner.
Preis 2 fl.

Dieses neueste Werk des allgemein bekannten und im Fache der Schafzucht rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers braucht keiner weiteren Empfehlung. Es darf in der Bibliothek keines Schafzüchters und Schäfereibesizers fehlen, und wird den Inspektoren von Schäfereien, den Verwaltungsbeamten von Herrschaften und Gütern, so wie verständigen Oberschäfern von dem größten Nuzen seyn. Ganz besonderes Interesse werden die Kapitel über „Fütterung und Pflege der Schafe; von der Ernährung auf Hut„weiden; Weidegang mit Fütterung im Freien oder auf dem „Stalle; Sommerstallfütterung; wie sie einzuführen ist; unter „welchen Verhältnissen man dazu veranlaßt werden kan; die Vor„theile, die Nachtheile dieser Stallfütterung; Pflege und Fütte„rung der Schafe im Winter; Maaß und Art des Futters; Be„stimmung des Maaßes und Nahrungsgehaltes des Futters; „Futtersurrogate; Anordnung des Futters; allgemeiner Ueber„schlag des Futters für ein Jahr; der Schafstall; Wartung und „Pflege der Schafe bei Krankheiten; Beschreibung der lezteren „und ihre Heilmittel; Verfahren bei der Zuchtung der Schafe; „Veredlung; Wollkenntniß; Behandlung der Wolle; Wäsche, „Troknen, Schur und Verpakung der Wolle; Markt und Verkauf „derselben; Bildung des Schäferpersonals; Schäferei-Instruktio„nen; Ordnung und Einrichtung des Schafstalles; Disziplinar„Verordnungen; Ein- und Verkauf in der Schäferei; Rechnungs„führung und Schemata hiefür rc. rc." — bei Sachkennern sowol als bei denjenigen finden, welche Unterricht, Belehrung und Rath suchen.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2476] Für Bayerns Elementarschulen.

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu erhalten:

Der bayerische Elementarschüler,
(früher: Landschüler)
oder das Wissenwertheste vom Menschen, der Natur und Kunst.
Bearbeitet
von **Joseph Baader,**
Distrikts-Schul-Inspektor, nun Pfarrer zu Pollnfeld.
Vierte, abermals verbesserte und vermehrte Auflage.
(9 Bogen in 8.) Preis 12 kr.

Der Hr. Verfasser hat gewissenhaft alle von verschiedenen wohlmeynenden Rezensenten gegebenen Winke benuzt und bei dieser vierten Auflage möglichst berüksichtigt. Besonders in der Sprachlehre ist das Buch durch eingeschaltete Deklinations- und Konjugations-Tabellen stark vermehrt und überhaupt durchaus so erweitert, daß es einen vollen Drukbogen stärker geworden ist. Dessen ungeachtet ist der Preis nicht erhöht, in der sichern Erwartung, daß dieses vortrefliche Büchlein auch in denjenigen Stadt- und Landschulen, worin es noch nicht eingeführt ist, jezt Eingang finden werde.

Um Stadtschulen allen Anstoß zu benehmen, ist der Titel des Buchs in Elementarschüler umgeändert. Schulen, welche sich direkt an die Verlagshandlung mit ihren Bestellungen wenden, bekommen das 6te Exemplar gratis. Auf Verlangen kan man die Exemplare auch eingebunden um 15 kr. haben.

[2488] Stuttgart. In unterzeichnetem Verlage erschien so eben und ist durch jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes, in Augsburg durch die v. Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung zu beziehen:

Vollständiges
französisch-deutsches
Wörterbuch
in
etymologischer Ordnung.
Bearbeitet
von
C. F. Deyhle.
55½ Bogen gr. 8. Preis 2 fl. — 1 Rthlr. 6 gGr.

Um die Verbreitung dieses Werkes, das eine Lüke in der deutschen Litteratur auszufüllen bestimmt ist, zu erleichtern, haben wir den Preis desselben so niedrig gestellt, als es bei der Stärke der Bogenzahl, schönem Druk und feinem Papier nur immer möglich war. Wir machen insbesondere die Herren Lehrer auf dieses mit der größten Vollständigkeit bearbeitete Buch aufmerksam, und bitten dieselben, zur Verbreitung gütigst mitzuwirken.

E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung.

[2531] Für Zeitungsleser und Jeden, den die Tagsgeschichte interessirt,

ist erschienen:

Karte von Belgien,
und den angränzenden holländischen Provinzen, mit den genauesten Bestimmungen, sauber kolorirt, auf feines weißes Real-Velin 24 kr.

welches sich als ein wohlfeiles, schön gearbeitetes und zuverlässiges Hülfsmittel allgemein empfehlen wird.

Heidelberg, November 1832.

August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung.

[2484] **Bekanntmachung.**

Am Mittwoch den 19 des kommenden Monats December Vormittags 10 Uhr wird in der Rechnungskanzlei des Regiments eine beträchtliche Anzahl Remontepferde mittelst Akkord in Lieferung gegeben, wozu Lieferungsfähige eingeladen werden.

Bayreuth, am 19 November 1832.

Die Oekonomiekommission des königl. bayer. 1sten Chevaurlegersregiments (Kaiser Franz.)

von der Mark, Obristlieut.
Arnold, Rgtsquartmstr.

[2474] Zu
Weihnachts- und Neujahrsgeschenken
findet man in der Uhren-Niederlage des Unterzeichneten alle Sorten von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Crisot in geschmakvollster neuester Façon vorräthig, welche, so wie Dosen und andere Gegenstände mit Musik zu herabgesezten Preisen verkauft werden. — Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Frankfurt a. M., im November 1832.

R. Geisenheimer.

[2507] Ein Handlungskommis, welcher sowol in Komptoirarbeiten wie auch im Verkaufe geübt ist, wünscht eine Stelle. Man ersucht gefällige Anfragen unter Adresse A. B. portofrei an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu richten.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abstatspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 335. — 30 November 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach New-Yorker Blättern vom 24 Okt. war die Frage wegen der Wiedererwählung des Präsidenten Jackson der Hauptgegenstand aller Gespräche. Jackson hatte so eben zum Zweke dieser Wahl eine Reise durch mehrere Staaten der Union gemacht. — Mit den Winnebagho's-Indianern war ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach sie den Vereinigten Staaten nahe an fünf Millionen Aker Landes abtreten, sich nach einem westlich vom Mississippi belegenen Landstriche zurükziehen, und dagegen 27 Jahre lang jährlich 10,000 Dollars erhalten; auch wird eine Schule für sie errichtet, und für die Verbesserung ihres Akerbaues Sorge getragen. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit den Sack- und Fuchs-Indianern geschlossen, welche dagegen den berüchtigten „schwarzen Falken" und andere ihrer Anführer der Regierung als Geiseln auf beliebige Zeit überließen.

Portugal.

* Lissabon, 10 Nov. Der englische Dreibeker Britannia ist in unsern Hafen eingelaufen, mit der Gattin und Familie des Lords Russell an Bord, was beweist, daß der Lord noch nicht daran denkt, sich von hier zu entfernen. Nach dem, was wir von der Armee hören, war dort nicht mehr von einem nahen allgemeinen Angriffe die Rede. Dennoch geben wir die Hofnung nicht auf, bis zum Januar Don Pedro in Lissabon zu sehen, da er nur alle seine Verstärkungen vollends erwarten soll, um eine Landung von 6000 Mann bei Figueiras, oder selbst bei Cascaes zu versuchen, was um so leichter scheint, da hier nur sehr wenige Truppen zurük blieben, und 24 Stunden Nordwind zu der See-Expedition genügen. Sartorius erwartet deshalb sehnlich die Ankunft des „Wellington." Gaspar Teixeira, Vicomte do Pezo da Regoa, Ex-Obergeneral der miguelistischen Armee, ist hier angekommen, um seinen Posten als Gouverneur von Lissabon zu übernehmen. Briefe aus Braga melden die Rükkehr Don Miguels hieher. Er hat die Armee nicht Revue passiren lassen, ja er lehnte fast überall die Aufwartungen der Offizierkorps ab.

Großbritannien.

London, 22 Nov. Konsol. 3Proz. 83½; russische Fonds 97⅛; portugiesische 49¼; brasilische 46¼; griechische 27¼; mexicanische 26¼; Buenos-ayres 22; Cortes 16⅝; chilische 16½; columbische 11; peruanische 10½.

Der Courier schreibt aus Portsmouth vom 21 Nov.: „Der Conway von 28 Kanonen kehrte diesen Nachmittag von Spithead nach seiner Station zwischen Ostende und den Dünen von Goodwin zurük. Die zwei genommenen holländischen Schiffe bleiben in diesem Hafen. Auf der Insel Jersey ging das bekanntlich auch in London verbreitete falsche Gerücht, die englische Fregatte Vernon von 50 Kanonen sey von zwei holländischen angegriffen und genommen worden. Die Holländer haben in diesem Augenblike 5 Linienschiffe, 3 Sechszigkanonen-Fregatten und ungefähr 35 Kanonenboote segelfertig; sie zeigen aber durchaus keine Neigung in die See zu stechen, weil ein solcher Schritt augenbliklich zu Feindseligkeiten führen müßte, was die Holländer allem Anscheine nach zu vermeiden wünschen. Daß das englische Linienschif Talavera von 74 Kanonen und die französische Fregatte Calypso am 19 auf einander stießen, ist bekannt; daß aber der Larne von 20 Kanonen und eine französische Fregatte nahe am Eingange in die Schelde gestrandet seyen, ist völlig falsch."

(Globe.) Die Entdekung deutscher Papierspekulanten und englischer Conservatives, daß die Citadelle von Antwerpen uneinnehmbar sey, ist sehr ergözlich. Unser Grund, das Gegentheil zu glauben, ist ganz einfach; wir sind so unenglisch, zu meynen, die Franzosen verstünden etwas von der Kriegskunst, und würden keine so bedeutsame militairische Promenade anstellen, blos um ihren deutschen Gegnern und englischen Tories Freude zu machen.

(Globe.) Die Tories suchen die abgeschmakte Opposition, welche mit der Versammlung in der London-Tavern begann, noch weiter aufzuregen, wo sie irgend hinreichenden Einfluß haben, um eine Anzahl ihrer Anhänger zu diesem Endzweke zusammenzubringen. Diese Versammlungen sind in der Regel von der geschlossenen Art, an welcher diese Partei so viel Vergnügen findet, da, wenn sie nicht die ganze Verhandlung in der Hand haben, sie unmöglich hoffen können ihren mehr als thörichten Zwek zu erreichen. Uebrigens werden die Folgen der Hartnäkigkeit des Königs von Holland den Handelsinteressen seines Landes täglich nachtheiliger, weil jeden Tag eine beträchtliche Anzahl Schiffe eingebracht wird.

Am 22 sollte in Edinburgh eine öffentliche Versammlung gehalten werden, um den König zu bitten, dem Kriege mit Holland vorzubeugen.

Der König hat der Tochter Sir Walter Scotts eine Pension von 200 Guineen aus seiner Privatkasse bewilligt.

Frankreich.

Paris, 24 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 67, 15; Bankaktien 1660; Falconnets 81, 15; ewige Rente 56¼; Cortes 13½.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 25 Nov. trat, wie gestern erwähnt, der Alterspräsident Duchatel den Präsidentenstuhl Hrn. Dupin ab. Er sagte dabei unter Anderm: „Ein sehr schweres Ereigniß bezeichnete meine kurze Präsidentschaft. Indem er den König rettete, hat der Allmächtige Frankreich gerettet. Ich wünsche mir Glük, auf den Stuhl, von dem ich jezt heruntersteige, einen unsrer berühmtesten Redner zu berufen, der stets mit so viel Muth und Beredsamkeit die Sache der Ordnung und der wahren Freiheit vertheidigte. Er empfängt heute den gerechten Lohn seiner Bemühungen. Sie haben ihn erwählt als das Symbol des Triumphs der Vernunft über die Unordnung, und der Geseze über die Anarchie.“ Hierauf bestieg Hr. Dupin das Bureau, umarmte Hrn. Duchatel, und sprach unter dem tiefsten Schweigen der Versammlung: „Meine Herren und lieben Kollegen! Den drei Wahlen, deren ich mich jüngst in andern Kreisen rühmen konnte, hat Ihre Güte für mich eine vierte beigefügt, deren Glanz alle andern überstrahlt. Ist diese hohe Gunst eine Billigung meines parlamentarischen Benehmens, so fühle ich lebhaft deren ganzen Werth. Die Präsidentschaft der Kammer der Deputirten — der Repräsentanten des Landes — ist in meinen Augen die erste Würde des Staats; man kan, ist man einmal dahin gelangt, nur heruntersteigen. In diesem Pallaste ward das legale Gouvernement geboren, das aus unsrer glorreichen Juliusrevolution hervorging; in diesem Pallaste wurde die Charte vom 7 Aug. 1830 votirt; hier erhielt Ludwig Philipp den Titel König der Franzosen; hier hörte er unsre Eide, nachdem wir die seinigen empfangen hatten. Wichtige Geseze, die nothwendige Ergänzung unsres Grundvertrags, wurden versprochen; einige wurden in den vorhergehenden Sizungen vorgelegt; vollenden wir unser Werk, begaben wir endlich das Land mit jenen so lebhaft gewünschten, so ungeduldig erwarteten Institutionen. Ein Kommunal- und Departemental-Gesez, das, ohne der einem grossen Staate wie Frankreich so nöthigen Einheit der Staatsthätigkeit zu schaden, doch den Gemeinden und Departements in der Führung ihrer Lokalangelegenheiten wieder einen grossen Spielraum eröfnet; — ein Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister, das sie belehre, daß endlich einmal jene Verantwortlichkeit nicht mehr illusorisch ist, und daß sie mit Festigkeit, mit Unabhängigkeit regieren müssen, weil es sich um den Ruhm ihrer Verwaltung und um ihre eigene Sicherheit handelt; — ein Gesez über den öffentlichen Unterricht in der vollständigen Bedeutung dieses Wortes, damit eine grössere Anzahl Bürger an den politischen Rechten Antheil nehmen könne, wenn sie solche kennen gelernt haben, und im Stande seyn werden, sie auszuüben; — ein Gesez über den Etat der Offiziere, ohne das Gleichgewicht aus den Augen zu verlieren, das die andern Dienste fordern, und mit Berüksichtigung dessen, was der schon so sehr belastete Staatsschaz leisten kan; — endlich verschiedene finanzielle und industrielle Geseze, besonders ein Gesez über die Expropriation für Gegenstände von öffentlichem Nuzen, welches die Verwaltung unterstüzt, um den Egoismus und den Geist der Chikane von Seite der Eigenthümer zu besiegen, die allzu oft durch übertriebene Forderungen die Ausführung der nüzlichsten Arbeiten aufhalten, welche am meisten geeignet sind, den Arbeitern Beschäftigung, dem Handel Absazwege und allen Bürgern leichte Verbindungsmittel zu sichern. Meine Herren und theure Kollegen! Das Schiksal des Vaterlandes ist in unsern Händen, die Einigung der Franzosen hängt vielleicht von der Einigung ihrer Deputirten und der Annäherung ihrer Meynungen ab! Wir wollen diese Sizung eben so vortheilhaft durch die zu erlassenden Geseze, als durch den guten, einsichtsvollen und ächten Regierungsgeist machen, der unsre Diskussionen bezeichnen soll; sie mögen für uns ein Mittel seyn uns gegenseitig aufzuklären, und nicht eine schmerzliche Quelle von Zorn und Bitterkeit. Wir wollen nur im Eifer und in der Hingebung für die Vertheidigung der Rechte und Interessen des Landes wetteifern; jeder von uns möge mit Stolz sich glüklich schäzen können, an der Session von 1832 Theil genommen zu haben. Was mich betrift, meine Herren und werthen Kollegen, der ich mit der Aufrechthaltung Ihres Reglements beauftragt bin, so ist es mein Wille wie meine Pflicht, dasselbe mit der strengsten Unpartheilichkeit beobachten zu lassen; unterstüzen Sie mich nöthigenfalls in meinen steten Bemühungen um die Sicherung der Freiheit der Tribune, und die Behauptung der Ruhe und Würde unserer Berathungen. (Beifall im Centrum.) Meine Herren, ich werde der Kammer dem Gebrauche gemäß vorschlagen, ihrem Alterspräsidenten ihren Dank zu votiren.“

(Gazette de France.) Hr. Dupin beherrscht nun die Angelegenheiten Frankreichs, und die Doktrinairs müssen seinem Willen folgen. Da er die Majorität der Kammer repräsentirt, so darf er nur wünschen, und die Administration wird seine Wünsche erfüllen. Die Doktrin ist demnach vernichtet, aber die Opposition der linken Seite liegt gleichfalls darnieder, und die Männer, welche die Dinge, so wie sie sind, gemacht, da sie allein es sind, welche die Zurüknahme der (Polignac'schen) Verordnungen und die Abdikationen (kraft denen Karl X und der Herzog von Angoulême die Krone auf Heinrich V übertrugen) verwarfen, in welche Hrn. Dupins Freunde gewilligt hätten, halten es jezt für unmöglich, wieder zur Gewalt und zur Majorität zu gelangen. Sie sind in die Schlinge gegangen, die sie selbst gelegt. „Es ist jezt klar (schließt die Gazette ihren Artikel), daß die Doktrin in der Kammer 80, die Regierung 100, Hr. Dupin 60 und das Compte rendu 140 Stimmen hat. Demnach gibt es für Niemanden in der Kammer eine Majorität, und welche Partei sie auch erlangen möge, so ist eine Auflösung doch unausweichlich, da in einer solchen Lage kein System ausgesprochen und befolgt werden kan.“ — Der Nouvelliste antwortet hierauf, man begreife nicht, wie die Gazette die Meynung aufstellen könne, die Doktrin sey von Hrn. Dupin besiegt worden, welche Berechnung sie auf die Stimmen der Kammer gründe, während sie doch der Doktrin 80, und Hrn. Dupin nur 60 Stimmen zuschreibe. Es beständen, meynt der Nouvelliste, keine Stimmen für irgend eine Person oder Partei, sondern es beständen 300 Stimmen für die konstitutionelle Monarchie. Die lezten Kammersizungen brachten keiner Person, sondern nur der Charte den Sieg, die Niederlage aber dem Compte rendu und der Republik. — Aehnliche Schlüsse ziehen das Journal des Debats und die France Nouvelle.

Die gerichtliche Untersuchung über die nähern Umstände in Betref des Attentats hat begonnen. Hr. Ginoux, eine Person Namens Lambert, und eine dritte Person, gegen die starke Verdachtsgründe vorliegen sollen, wurden verhört. Fräulein Boury und vierzehn andere Zeugen sind vorgeladen. Darunter ist ein

Einwohner von Belleville, der einen Mann gesprochen haben will, den er unmittelbar nach dem Pistolenschusse habe davon laufen sehen. Es hieß, Ginour habe auf die königliche Bibliothek geschikt, und um die Nummern des Moniteur bitten lassen, welche die Verhandlungen gegen Louvel enthalten; sie sollen ihm gesendet worden seyn. Indessen streiten sich die Blätter immer noch über die Person der Fräulein Boury. Die Tribune sagt sogar: „Der Postmeister von Vergnes hat nur Eine Tochter, die mehr als 30 Jahre alt und verheurathet ist. Man kan sich leicht von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugen, und darnach das Vertrauen beurtheilen, das die junge Person verdient, die Paris seit zwei Tagen beschäftigt." Der Temps meldet, ein Polizeidiener stehe vor der Wohnung der Fräulein Boury, und lasse Niemand mehr zu ihr. Ein General, Adjutant des Königs, soll versichern, der Pfropf der Pistole habe den Kopf seines Pferdes getroffen. Daraus ergäbe sich ein nicht unwichtiges Anzeichen. Die weggenommene Pistole ist aber (nach der weitläuftigen Beschreibung, welche die Journale davon liefern) von der Art, daß man neben einer Kugel keinen Pfropf anbringen konnte; fand sich also lezterer vor — schliessen die Journale — so war die Pistole blind geladen. Die ministeriellen Blätter schweigen über die ganze Sache; nur widersprechen sie den Erzählungen über die Art des Empfangs der Fräulein Boury bei Hof. Dis gibt dem National Veranlassung zu folgendem Artikel: „Die ministeriellen Journale haben es nicht versucht, unsere Nachrichten über Demoiselle Boury zu widerlegen. Wir erwarten ihre Antwort, um fortwährend neue Details, die uns zukommen, bekannt zu machen. Das Journal des Debats begnügt sich zu versichern, es werde bald die Wahrheit über dieses funeste événement bekannt machen können, das bis jezt Niemand mehr ausser dem Hrn. Alterspräsidenten der Kammer ein schrekliches Attentat nennt. Das Journal de Paris und der Nouvelliste läugnen die theatralische Scene in den Tuilerien, wie sie Anfangs von mehrern Journalen und namentlich vom Constitutionnel erzählt wurde. Wir versichern dagegen, daß der Bericht über diese Scene, wie wir ihn mit Berufung auf das Schreiben des Constitutionnel gegeben haben, völlig genau ist. Demoiselle Boury wurde von Hrn. Thiers nach den Tuilerien gebracht, mit Bravo's empfangen, von Salon zu Salon geführt, und von der Königin umarmt. Wir fügen hinzu, daß die Demoiselle in Folge der heftigen Bewegung beinahe in Ohnmacht sank, und die erhabenen Hände der anwesenden Personen es nicht unter ihrer Würde hielten, ihr selbst die erste in solchen Fällen gewöhnliche Hülfe zu leisten. Es ist nicht unsere Schuld, wenn man jezt sich zu sehr beeilt zu haben glaubt, indem man ihr so ausserordentliche Beweise von Dankbarkeit gab. Endlich versichern wir, troz aller Gegenbehauptungen, daß die Polizei kein Anzeichen aufgefunden hat und auch keines auffinden wird, das ein ernsthaftes Attentat gegen das Leben des Königs beweisen könnte. Diejenige der verhafteten Personen, welche seit einigen Tagen am öftesten genannt wurde, gibt ihrer Familie und ihren Freunden keinen Grund, sich über die Folgen der Verhaftung zu beunruhigen. Die Journale, welche die hierüber verbreiteten Gerüchte ausgebeutet haben, wissen dis so gut als wir."

(Gazette.) Hr. Joly ward von Blaye zurükgerufen, wo er die Verrichtungen des Polizeikommissairs versah. Er ist durch Hrn. Marat de Lhombre, Polizeikommissair des Stadtviertels der Tuilerien seit der Julirevolution, ersezt. — Hr. Alphonse Bergasse, vormaliger Generalprokurator bei dem Gerichtshofe zu Montpellier, hat der Herzogin von Berry seine Dienste als Vertheidiger angeboten. Er ist ein Neffe des vormaligen Deputirten Bergasse bei der konstituirenden Versammlung, dessen Beispiel er hier befolgt.

Hr. v. Chateaubriand richtete unterm 17 Nov. an den Herausgeber des Courrier français folgende Zuschrift: „Mein Herr! Ich bin heute früh eine Stunde vor Tagesanbruch hier angekommen, und der Courrier français war das erste Journal, das man mir gebracht hat. Darin finde ich in Betref meines Schreibens an eine erlauchte Gefangene jenen Ton der Unpartheilichkeit, der eine feste und gewissenhafte Meynung ankündigt. Sie haben Recht, mein Herr, ich konnte zu Genf nicht ahnen, daß ein Ministerium, das sich einen Ruhm daraus machen will, die Herzogin von Berry verhaftet zu haben, nicht den Muth haben sollte, sich auf diesen Ruhm zu stüzen; daß es das gemeine und unerläßliche Gesez als nicht anwendbar erachten, und suchen werde, sich durch Vorlegung eines Gesezesentwurfs aller Verantwortlichkeit zu entledigen. Wie dem aber auch sey, so ist der Augenblik noch nicht vorhanden, auf den Grund der Frage einzugehn; denn ich muß zuerst wissen, ob die Herzogin von Berry mir die Ehre erweist, mich zu ihrem Vertheidiger anzunehmen. Ich achte, mein Herr, großherzige Gegner. Ich wünsche mir selbst Glük durch Ihren Artikel veranlaßt zu seyn, Ihnen eine Erklärung über das Verfahren zu geben, das ich in einer Sache zu beobachten im Sinne habe, zu deren Vertheidigung ich berufen werden könnte. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Chateaubriand."

Hr. v. Chateaubriand erließ sodann unterm 22 Nov. folgendes Schreiben an den Redakteur der Gazette: „Mein Herr! Nach meiner Ankunft zu Paris am 17 Nov. schrieb ich am 18 an den Justizminister, ob der Brief, den ich die Ehre hatte, aus Genf vom 12 an ihn für die Herzogin von Berry zu schiken, ihm zugekommen sey, und ob er die Güte gehabt hätte, ihn an Madame gelangen zu lassen. Ich suchte zugleich bei dem Hrn. Siegelbewahrer die nöthige Ermächtigung nach, mich nach Blaye zu der Prinzessin zu begeben. Der Siegelbewahrer hatte die Güte mir am 19 zu antworten, daß er meinen Brief dem Präsidenten des Konseils zugeschikt habe, und daß ich mich an diesen zu wenden hätte. Ich schrieb demnach den 20 an den Hrn. Kriegsminister. Ich erhalte heute, den 22, seine Antwort vom 21. Er bedauert in der Nothwendigkeit zu seyn, mir zu melden, daß die Regierung nicht für zwekmäßig erachtet habe, mein Gesuch zu genehmigen. Diese Entscheidung macht meinen Schritten bei den Behörden ein Ende. Ich habe mir nie angemaaßt, mein Herr, mich für fähig zu halten, allein die Sache des Unglüks und Frankreichs zu vertheidigen. Meine Absicht, wenn man mich hätte zu den Füßen der erlauchten Gefangenen gelangen lassen, war, ihr für den eintretenden Fall die Bildung eines Konseils von einsichtsvolleren Männern, als ich bin, vorzuschlagen. Ausser den ehrenwerthen und ausgezeichneten Personen, die sich bereits meldeten, würde ich mir die Freiheit genommen haben, der Wahl der Frau Herzogin den Hrn. Marquis v. Pastoret, Hrn. Lainé und Hrn. v. Villele

vorzuschlagen. Jezt, mein Herr, wo ich amtlich entfernt bin, trete ich wieder in mein Privatrecht zurük. Meine Memoiren über das Leben und den Tod des Hrn. Herzogs von Berry, mit den Haaren der gegenwärtig gefangenen Wittwe umhüllt, ruhen bei dem Herzen, das Louvel dem Herzen Heinrichs IV ähnlicher gemacht hat. Ich habe diese ausgezeichnete Ehre nicht vergessen, worüber der gegenwärtige Augenblik Rechenschaft von mir fordert, und mich die ganze Verantwortlichkeit fühlen läßt. Ich bin, mein Herr u. s. w. (Unterz.) Chateaubriand."

Hr. Pardessus, vormaliger Rath bei dem Kassationshofe und vormaliger Deputirter der Rhonemündungen, hat dieselbe Bitte an den Siegelbewahrer gerichtet, aber noch keine Antwort erhalten. Auch Hr. Hyde de Neuville hat in einem Schreiben an die Herzogin von Berry vom 16 Nov. ihr seinen Beistand angetragen, und sich bereit erklärt, zu ihr nach Blaye zu kommen.

* Paris, 22 Nov. Das Gesez über die Herzogin von Berry beschäftigt das Ministerium und den Hof in hohem Grade. Der Plan, den man entworfen hatte, war, von den Kammern zu verlangen, daß sie die Herzogin der Regierung überließen. Dupin widersezt sich diesem Gesezesentwurfe; seine Meynung ist, daß sie vor die Pairskammer gestellt werden soll, um wegen Hochverraths gerichtet zu werden; er erklärt, daß er gegen jeden andern Plan sprechen werde. Allein man weiß, daß hundert Pairs in diesem Falle aus der Kammer austreten wollen, und zwar gerade diejenigen, an deren Anwesenheit in der Pairskammer dem Hofe am meisten liegt, und jezt mehr als je, da die Verhaftung der Herzogin den Bruch zwischen dem Faubourg St. Germain und dem Hofe noch erweitert hat. Man weiß, welchen großen und übertriebenen Werth Napoleon auf den Faubourg St. Germain legte, und es ist natürlich, daß der neue Hof nicht weniger Interesse hat, mit der Aristokratie, so viel noch davon existirt, in gutem Vernehmen zu stehen. Bis jezt sind alle Schritte dazu fruchtlos gewesen, und nur höchst wenige der alten Familien lassen sich in den Tuilerien sehen. Auf der andern Seite ist es von der größten Wichtigkeit für das Ministerium, es nicht zu einem offenbaren Bruche in der Kammer mit Dupin kommen zu lassen, und dadurch die scheinbare Einheit der Majorität zu brechen. Denn die Opposition würde in diesem Punkte mit Dupin votiren, und ihm dadurch die Majorität in derselben Art geben, wie die ministeriellen Stimmen mit denen seiner Partei sie ihm gestern gegeben haben.

*† Paris, 23 Nov. Ich wiederhole es, die Thronrede war dismal keine Begebenheit: das Gedränge wichtiger Ereignisse ist gegenwärtig zu groß, als daß die Aufmerksamkeit lange bei einem einzelnen Akte verweilen könnte. Zudem ist, ausgenommen eine Stelle, wo sich der Monarch persönlich voranstellt, zu wenig gegen diese Rede einzuwenden, als daß unsre Politiker großes Vergnügen daran fänden, sich lange mit ihr zu befassen. Die Woche ist noch nicht zu Ende, der man mit so gespannter Ungeduld entgegen sah, und schon ist von diesem Manifeste so wenig mehr die Rede, als von der Cholera, dem Herzoge von Braunschweig und den polnischen Angelegenheiten. Das Interesse des Publikums ist zwischen drei Dingen, dem Pistolenschusse, der Deputirtenkammer und dem Schiksale Antwerpens getheilt, und nie war die Gegenwart mehr als jezt im Stande, die Vergangenheit, war sie auch noch so wichtig und geräuschvoll, in Vergessenheit sinken zu machen. Ueber dem Pistolenschusse schwebt noch ein geheimnißvolles Dunkel! Es verdekt Schmuz, fürchte ich; die Hand der Polizei war mit dabei, und man weiß, wie besudelt bei uns diese Hand sich oft zu zeigen pflegt! Was man auch sagen mag, der Thäter will nicht zum Vorscheine kommen, obschon man seine Pistolen, seine Beschreibung und auch sonst, heißt es, allerlei Spuren hat. Indessen fällt doch allmählich einiges Licht in diese Finsterniß, ein Licht, in dem man leider wiederum nichts als Werke der Finsterniß erkennt. Der Schuß ist gefallen, das ist nicht zu läugnen; der König war darauf nicht vorbereitet, das nehmen wir eben so als gewiß an; seine Geistesgegenwart, sein Muth verdienten Bewunderung, das kan nicht bestritten werden; die Besorgnisse aller wohlhabenden Stände, ihre Ansicht, daß Alles von der Erhaltung Ludwig Philipps abhänge, ihre Anhänglichkeit an dessen Person, ist auf diese Weise an den Tag gekommen, das ist faktisch und beruhigend. Allein was weiter? Zwei Pistolen sind gefunden worden; von diesen hatte die eine zum Schusse gedient, die andere fand sich scharf und übermäßig geladen. War es auch die andere gewesen? Wir zweifeln jezt, und fürchten, es sey schreklich viel Lärm um nichts gemacht worden. „Der Pistolenschuß ist auf des Königs Geldkasten abgefeuert worden", sagt der National, und, die Wahrheit zu gestehen, nach Allem was man von der einundzwanzigjährigen Demoiselle Boury, von ihrer Ohnmacht, von ihren vorhergehenden Schritten, von ihrer Reise nach Paris, von den durch sie vom Könige erbetenen 40,000 Fr. erfahren hat, findet man diese Meynung nicht mehr so unwahrscheinlich. Nein, die andere Pistole war nicht mit einer Kugel geladen, und, obgleich deren schon zwölf auf die Polizei gebracht worden sind, die Anfangs so gefeierte Heldin hat dem Könige nicht das Leben gerettet! Auch beeilt sich heute ein ministerielles Journal, das Gerücht zu widerrufen, als sey die Demoiselle Boury bei Hofe vorgestellt, von der Königin unter Erguß des wärmsten Gefühls umarmt, und die Retterin ihres Gemahls genannt worden. Sollte sie selbst nach dem Geldkasten gezielt haben?... aber man hätte doch wohl den Frauenärmel bemerkt, und der König hätte nicht behauptet, einen Mörder gesehen zu haben! Zu diesem Verdachte kömmt jezt noch die Kunde, daß die Heldin Hrn. Thiers, den Polizeiminister, nach dem sie, aus der Ohnmacht erwachend, zuerst begehrte, schon in der Nähe gesehen hatte, daß sie für die Polizei nicht eben eine vom Himmel gefallene Person ist. — Was die Kammern betrift, so verdient die erste Thätigkeit der Deputirten die größte Aufmerksamkeit. Die Opposition hat für ihre zwei Haupthelden, für Laffitte und Dupont de l'Eure, nicht völlig 140 Stimmen aufbringen können, und von diesen gehören gewiß noch manche Männern an, die, ohne den Compte rendu mit den Genannten unterzeichnet zu haben, doch denselben diesen Beweis persönlicher Achtung geben zu müssen glaubten. Dürfte sie aber auch in allen Fällen auf die 140 Stimmen zählen, so können dieselben doch nichts nüzen, so lange die innere linke Seite sich nicht mit ihr verbindet, was nie zu Gunsten ihrer Fundamentaltheorien geschehen kan. Da vor der Hand diese Linke noch mit den Ministeriellen stimmt, so ist die Opposition von Allem ausgeschlossen; zu den Vicepräsidenten hat sie nicht einen, zu dem Ausschusse für die Adresse nicht einen, zum Sekretariat auf vier einen, und in den Bureaux auf achtzehn einen der Ihrigen gelie-

fert, ja wenn Felix Real Sekretair der Kammer geworden ist, so verdankt er es einzig dem Schiklichkeitsgefühle, durch das viele Mitglieder der Majorität vermocht wurden, wenigstens Einem Kandidaten der Minorität ihre Stimme zu geben. Mit dem Compte rendu ist es also aus, die Opposition hat keine Aussicht, die darin aufgestellten Grundsäze je geltend zu machen. Der Sieg bleibt der alten Mehrheit; ihre Kandidaten sind durchgesezt, und das Ministerium siegt mit ihr, weil es klug genug war, keine andern Kandidaten diesen entgegenzustellen. Täuschen darf es sich aber nicht; die Wahlen sind nicht in seinem Sinne, sondern in dem des eigentlichen Juste Milieu, der Dupin'schen Partei, ausgefallen. Nicht nur ist der berühmte Advokat selbst mit einer Mehrzahl von beinahe hundert Kugeln Präsident geworden, er hat auch neben sich als Vicepräsidenten, außer dem mehr ministeriellen Baron Schonen und Delessert, den der Doktrin nicht geneigten Bérenger, und Etienne, dessen Blatt, der Constitutionnel, sie so grimmig befehdete. Zu derselben Partei gehören drei der gewählten Sekretaire, und wenigstens die Hälfte der Mitglieder des Adreß-Ausschusses und der Präsidenten und Sekretaire der Bureaux. Offenbar ist das Ansehen dieser Partei groß in der Kammer, und wehe dem Ministerium, wenn es nicht mit ihr es zu halten weiß! Indessen beträgt sie doch nicht viel über 80 Mitglieder, die noch dazu in zwei Hälften zerfallen, so daß im Grunde die ministerielle Partei doch noch von allen, besonders genommen, die stärkste ist. Sie zählt, wenn alle anwesend sind, an 200 Mann, unter denen die eigentlichen Doktrinairs, Guizot, Rémusat, Royer-Collard, Jaubert, Humann, Mahul ꝛc., nur eine kleine Minderzahl bilden. Allein zur Majorität ist diese Anzahl nicht hinlänglich, und sie muß daher der Mitte Zugeständnisse machen. Jezt stimmt diese noch mit den Ministeriellen; wird sie es aber auch dann noch, wenn ein Urtheil über den Belagerungszustand zu sprechen seyn wird? Sobald sie sich aber von diesen trennt, stehen ihr die 180 zu Gebot, die nur mit ihrer Hülfe ihren ersten Zwek, Umsturz des jezigen Ministeriums, erreichen können. Ohne sie ist die Opposition zur Nullität verurtheilt, mit ihr kan sie sich höchst wichtig machen. Die einflußvollsten Männer in der Kammer sind Dupin, Bérenger, Etienne auf der einen Seite, auf der andern Dupont de l'Eure und Lafitte; Lafayette's nicht zu erwähnen. Allein nichts gleicht und nichts glich bisher dem Ansehen, in welchem Dupin steht; er zeigt sich als eine wahre parlamentarische Macht. Auch klingt seine Antrittsrede etwas stolz; von den Ministern verlangt er Festigkeit und Unabhängigkeit, und von seiner Würde sagt er, der zu ihr gelangt sey, könne in Zukunft nur abwärts steigen, nichts sey über ihm. Also auch die Minister nicht!

*** Paris, 24 Nov. Durch die Wahl der Adressekommission wird es vollends wahrscheinlich, daß Hr. Dupin bald Minister wird, denn es findet sich darunter, wie ich schon gestern bemerkte, nicht ein Einziger, den man zu den Doktrinairs zählen kan, während Alle in mehr oder minder freundschaftlichem Verhältnisse zu Hrn. Dupin stehen. Die Abfassung des Adressevorschlags soll Hrn. Etienne anvertraut seyn, von dem auch die Adresse der 221 herrührt. Schon bei der diesfalls bevorstehenden Erörterung dürften einige der jezigen Minister Gründe zur Resignation finden. Man sagt, der König habe Hrn. Dupin von Neuem Vorschläge wegen des Eintritts ins Konseil gemacht. Die Schwierigkeit in Bezug auf das Präsidium des Konseils ist jezt geringer, da im Augenblike eines Feldzugs der Vorrang füglicher einem Militair eingeräumt werden kan. — Man erfuhr heute, daß sich in der belgischen Kammer starke Stimmen gegen den Einzug der Franzosen erhoben haben, und da an der Börse Einige dis für wichtig hielten, so fiel die Rente ein wenig. Der Angrif gegen die Antwerpener Citadelle wird nichtsdestoweniger statt finden, und man nennt den 27 als den Tag, wo die Feindseligkeiten beginnen sollen. — In einer von den hier anwesenden Polen an beide Kammern gerichteten Adresse finden sich einige bisher unbekannte Aktenstüke, in Betref der Uebersiedelung von 5000 Familien aus Volhynien nach dem Kaukasus.

Niederlande.

In den Debatten über die Adresse der Repräsentantenkammer ward die Politik des Ministeriums von vielen Mitgliedern dieser Kammer aufs höchste gemißbilligt, und mitunter sehr heftig angegriffen. Unter Anderm sagte Hr. Osy in der Sizung vom 21sten, er glaube nicht, daß die Räumung der Citadelle den Beitritt Hollands zu den 24 Artikeln herbeiführen werde, und er erklärte, daß er die Intervention für nachtheilig ansehe. Die Adresse muß, sagte er, die Entrüstung Belgiens ausdrüken, und unsre Armee erfahren, daß die Nationalrepräsentation gegen eine Intervention protestirt, die ihre Ehre verlezt, und daß sie nicht die Lehren der Minister theile, welche in dieselbe eingewilligt haben. Er bemühte sich zu zeigen, daß neue Zugeständnisse für die Intervention von Belgien gefordert werden würden. Können wir, sagte er, den Wagen des Staats auf dem Rande des Abgrundes, wohin ungeschikte Hände ihn geführt haben, nicht aufhalten, so ist unsere Zukunft ganz vorgezeichnet. Das Vaterland wird unglüklich und entehrt seyn, und ihm kein anderer Ausweg mehr bleiben, als die Theilung oder die Restauration. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten betrachtete die Räumung des Gebiets als eine nothwendige Folge der seit geraumer Zeit mit der Konferenz angeknüpften Unterhandlungen, und als einen Anfang der Vollziehung der 24 Artikel in ihrer Ganzheit, weil diese Räumung statt finden sollte, ehe neue Unterhandlungen wegen der andern Theile des Vertrags angeknüpft würden. Er versicherte, die Gründe, welche die beiden mit der Intervention beauftragten Mächte bewogen, die Waffen zu ergreifen, würden nicht eher zu bestehen aufhören, bis alle Theile des Vertrags vollzogen seyn würden. — Hr. Pirson behauptete ebenfalls, vor allen Unterhandlungen hätte Belgien Holland angreifen und zur Räumung des Gebiets zwingen müssen. Hr. Rodenbach sagte, Belgien allein hätte die Sache ausfechten müssen; auch solle man nicht Limburg und Luxemburg aufgeben, und sich nicht auf England verlassen, das Belgien später aus Egoismus wieder den Holländern aufopfern werde. Hr. Goblet erwiederte, die Regierung würde ihr eigenes Werk nicht wieder zerstören. — Die Diskussion wurde vertagt.

(Aus Brüsseler Blättern vom 23 Nov.) Wir vernehmen (sagt die Union) aus einer Quelle, die wir für offiziell halten, daß wenn nicht etwas vorfällt, was man noch nicht voraussehen kan, die französische Armee die Stadt Antwerpen nicht besezen wird: die deshalb gemachten Anträge haben höchsten Orts einen edlen Widerstand gefunden. Wenn General Chassé die Stadt beschießt, so sollen unsere Truppen für dieses Beginnen, welches nicht vermieden werden konnte, Rache nehmen. — Nach dem Courrier belge herrscht zu Merrem die größte Verwirrung. An Lebensmitteln gebricht es so, daß die Soldaten sich kaum Brod haben verschaffen können. Dabei weiß man nicht, wo die vielen Menschen in der jezigen Jahreszeit unterbringen. — Man schreibt aus Valenciennes unterm 20: Der Durchmarsch des noch übrigen Theils der Nordarmee dauert durch unsere Stadt fort; am Sonntage sahen wir mehrere Batterien Artillerie von Quesnoy und Landrecies eintreffen; an demselben Tage passirte eine Kompagnie Marinesoldaten von Brest kommend. Zum erstenmal berühren diese Militairs unsere Gränze; ihr schwarzer Helm und ihre langen Jaken bilden ein auffallendes Kostüm. — Wir erfahren, sagt das Memorial, daß der Kriegsminister vorgestern einen Offizier nach Namur gesandt hat, der gestern mit dem Hrn. Pescatore nach Arlon abreisen sollte, um diesen, wie man sagt, gegen Hrn. Thorn auszuwechseln. — Nach dem Indépendant ist in die Auswechslung der HH. Thorn und Pescatore unter folgenden Bedingungen gewilligt worden: 1) Die belgische Regierung wird Hrn. Pescatore sogleich nach der Freilassung des Hrn. Thorn ausliefern. 2) Alle von den belgischen Behörden gegen die bei der Bande des Tornaco betheiligt gewesenen Individuen erlassenen Verhaftsbefehle sollen vor der Freilassung des Hrn. Thorn zurükgenommen werden.

(Aus Antwerpner Blättern vom 22 Nov.) Das Militair-Hospital von Antwerpen ist gestern nach Mecheln verlegt worden. Es waren 24 bis 25 Wagen mit Kranken angefüllt. — Es ist noch keineswegs von einer Aufforderung die Rede. Das Belagerungsgeschüz wird erst heute Abend oder morgen erwartet. Die Aufforderung wird erst nach Eröfnung der Arbeiten erfolgen; auch weiß man nicht, ob deren blos eine oder mehrere gemacht werden sollen. Heute sind viele belgische Truppen in die Stadt eingerükt. Sie kommen von der Gränze, wo sie durch französische Soldaten abgelöst wurden. Zwischen Merrem und der Gränze sollen 15,000 Franzosen stehen. Es scheint, die Belagerungsarmee hält sich nicht für sicher genug, wenn sie sich blos von Belgiern bewacht weiß. Die Einquartierung soll sehr drükend für die Bewohner des Landes seyn, welche sich keineswegs über die Ankunft der Franzosen freuen. — Die Nachricht von der Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte wird durch Privatbriefe bestätigt. (J. d. C. d'Anvers.) — Im Hauptquartier befinden sich mehrere Offiziere von der englischen Marine und der Landarmee, um als Liebhaber der Belagerung der Citadelle beizuwohnen, unter andern Lord Ranelagh, Hr. Fitzgerald und Sir G. Hamilton. — Man schreibt aus Melsele, bei Antwerpen, daß die belgischen Truppen an Befestigungswerken arbeiten und zu dem Ende viele Bäume fällen. Ein Theil der Soldaten ist im Calloo-Polder gelagert und naht sich dem Fort Saint Marie.

(Aus Merrem vom 21 Nov.) Hauptquartier der französischen Armee. Diesen Morgen um 4 Uhr hat eine Depesche des Marschalls Soult dem Marschall Gérard den am 19 gegen den König versuchten Mordanschlag gemeldet. Eine Stunde nachher waren die Prinzen bereits davon unterrichtet. Sie waren schmerzlich betroffen; der junge Herzog von Nemours sprach wenig, aber aus seinen veränderten Gesichtszügen ließ sich schließen, wie tief er ergriffen war. Der Marschall Gérard zeigte durch einen Tagsbefehl der Armee Attentat an. — Die Truppen fangen an, sich in unserer ganzen Umgegend sehr zu vermehren. Um die Gemeinden nicht zu überfüllen, wird die Armee auf ein sehr weitläuftiges Terrain vertheilt. — Da die Armee fast gänzlich beisammen und die ganze Umgegend von Antwerpen mit Truppen überfüllt ist, so sind die Lebensmittel sehr selten geworden, aber man hat die nöthigen Maaßregeln ergriffen, daß dieser Uebelstand nicht wieder eintrete. — Die französischen Truppen kommen fortwährend von allen Seiten an. Ihr froher Muth, ihr offenes und höfliches Benehmen gewinnen ihnen alle Herzen. Das grobe Geschüz fängt auch an, einzutreffen. — Die Holländer sezen ihre Vertheidigungsarbeiten auf der Scheldeseite fort. Die Belgier halten fortwährend die Linien längs der Citadelle besezt.

(Aus Haager Blättern vom 25 Nov.) Der Staatscourant enthält einen königl. Beschluß, wodurch ein allgemeiner Bettag für das Königreich auf den 2 Dec., als denjenigen Tag angesezt wird, an welchem der König vor neunzehn Jahren sein und seines Hauses Geschik mit dem Hollands vereinigt hat. Der König wiederholt in dieser Verordnung seinen Entschluß, von allen Widerstandsmitteln, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt, Gebrauch machen zu wollen, um die Ehre und Würde Niederlands aufrecht zu erhalten, und fordert sein Volk auf, sich vor dem Allmächtigen niederzuwerfen, dessen starker Arm die Holländer stets aus der größten Noth gerettet habe. — Dem Arnheimer Courant zufolge wäre die mehrerwähnte französische Korvette nach einem dreistündigen Kampfe genommen und nach Helvoetsluis aufgebracht worden. Die Veranlassung zu dem Kampfe habe der Umstand gegeben, daß das französische Kriegsschif ein holländisches Handelsschif genommen hatte. Direkt aus Seeland selbst wird diese Nachricht noch nicht bestätigt. — Aus Maestricht schreibt man, es heiße, daß wiederum belgische Truppen vor diese Festung gelegt werden sollten. — Die französischen Truppen haben Weswezel, Putten und Turnhout besezt. Man scheint die Kommunikationen zwischen der Citadelle und unserer Armee abschneiden zu wollen. — Durch öffentlichen Trommelschlag wurden hier die Beurlaubten von allen Korps einberufen.

(Aus Dortrecht vom 21 Nov.) Am 18 d. sind wieder zwei Schiffe mit Proviant nach der Citadelle von Antwerpen abgefahren, und gestern ist das gewöhnlich zwischen hier und der Citadelle fahrende Beurtschif „de Citadelle van Antwerpen" mit einer grosen Anzahl einberufener Beurlaubter nach der Citadelle abgegangen. — Heute kamen zwei Detaschements nordbrabantischer Schutters, das eine nach Breda, das andere nach Vliessingen bestimmt, hier an. — Aus Utrecht schreibt man, daß bis zum 55sten Jahre Alles unter die Waffen gerufen ist.

(Aus Luxemburg vom 21 Nov.) Auf höhern Befehl werden die Thore der Stadt bei Anbruch der Nacht geschlossen. —

Man spricht von der nahen Ankunft eines Korps deutscher Bundestruppen. — Der General Dumoulin, Kommandant der Festung, hatte gestern im Dorfe Mamer eine Unterredung mit dem belgischen Obristen Prisse.

Deutschland.

Zu München werden allseitig Anstalten zur Abreise getroffen: Hr. Generalmajor v. Heidegger geht am 1 Dec. ab, dann folgt die Regentschaft und das Gesandtschaftspersonal. Se. Maj. der König Otto wird am 3 die Reise, und zwar in Gesellschaft seines Bruders, des Kronprinzen k. Hoh., nach Neapel antreten, und dort dem Vernehmen nach so lange verweilen, bis die von Triest mit den Truppen absegelnde Flotte sich bei Brindisi befindet, wo dann der Monarch sich gleichfalls einschiffen wird. (Bayer. Beob.)

Stuttgart, 26 Nov. Heute trat der verstärkte ständische Ausschuß zu verfassungsmäßiger Prüfung der Staatseinnahmen und deren Verwendung für das Jahr 1831 bis 1832 und zu Berathung des der nächsten Ständeversammlung zu erstattenden Rechenschaftsberichts zusammen. — Der Direktor des königlichen Gerichtshofs in Tübingen, v. Weber, wurde zum Präsidenten des Staatsgerichtshofs und Ob. Trib. R. v. Reinhardt zum Mitgliede desselben Gerichtshofs ernannt. (Stuttg. Zeitung.)

Der Licentiat Feyer zu Reutlingen ist wegen Ehrenkränkung gegen den vormaligen Justizminister v. Maucler vom Kriminalsenat des königlichen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu sechswöchentlichem Festungsarreste verurtheilt worden. (Schwäb. Merk.)

** Frankfurt a. M., 26 Nov. Aus Amsterdam und Berlin trafen diesen Vormittag niedrigere Kursnotirungen ein. An leztgenanntem Plaze waren namentlich die Staatsschuldscheine um $^{3}/_{4}$ Prozent, zu Amsterdam aber die Integrale an der Börse vom 23 d. M. auf $39^{1}/_{8}$ zurükgegangen, weil die Zahl der von der englischen und französischen Kriegsmarine weggenommenen holländischen Schiffe sich jeden Augenblik mehrte und daher die Blokade bei dem Handelsstande nun doch ernstliche Besorgnisse zu erregen begann. Da nun überdis die Frage nach Diskonto auf unserm Plaze nachgelassen hat, und somit dieser wieder auf 6 Proz. gestiegen ist, so eröfnete sich die heutige Börse unter ziemlich ungünstigen Aussichten. In sämtlichen Effekten konnten nur zu weichenden Kursen Verkäufe abgeschlossen werden, und so gingen denn die 5prozentigen Metalliques auf $81^{5}/_{8}$ zurük; die Wiener Bankaktien auf 1270; holländische Integrale auf $38^{7}/_{16}$. Indessen im Laufe der Börse verbreitete sich das Gerücht, man sey wegen Neutralität der Stadt Antwerpen übereingekommen; und da nun Viele hierin eine günstige Vorbedeutung wegen naher gütlicher Ausgleichung der ganzen Streitfrage gewahren wollten, so gewann die Spekulation auf das Steigen neuerdings das Uebergewicht. Wir notiren daher nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques 82; Wiener Bankaktien, 1280; Integrale, $38^{3}/_{4}$. — Es ist hier Mehreren aufgefallen, daß die lezten belgischen Blätter durchaus kein Wort von den Bewegungen der französischen Armee enthalten. Allein zur Zeit der Napoleonischen Feldzüge in Deutschland hatten die unter französischer Herrschaft erscheinenden Tageblätter ein ähnliches Stillschweigen zu beobachten, und so glaubt man, daß auch jene Blätter von Seite des Marschalls Gérard aufgefordert worden sind, sich solange nicht über jene Bewegungen zu äußern, bis dadurch ein Resultat herbeigeführt sey. Denn sicher liegt es im Interesse des Heerführers, seine strategischen Operationen so lange als möglich dem Gegner zu verbergen.

* Kassel, 23 Nov. Aus guter Quelle vernimmt man, daß die Staatsregierung die Absicht hat, den neuen Landtag zu Anfang Januars zusammen zu berufen. Der 26 Januar war nach der Verfassungsurkunde der äußerste Termin, bis zu welchem die in Rede stehende Maasregel verschoben werden konnte. Hauptsächlich sollen Finanzverhältnisse eine frühere Einberufung der Stände dem Ministerium wünschenswerth machen. Fast Jedermann prophezeiht indessen der nächsten Ständeversammlung nur eine kurze Dauer. Man will sehr bestimmt wissen, daß von Oben herab im Voraus der Entschluß feststeht, im Falle die neue Ständeversammlung sich gleich der frühern weigern sollte, dem lezterer bereits vorgelegten Kriegsbudget ihre Zustimmung zu ertheilen, oder wohl gar mit einer Anklage der Minister aufzutreten versuchen wollte, sie ohne weiteres abermals aufzulösen. Bei dieser Voraussicht dürften Pflicht und Klugheit die Stände mahnen, vor Allem darauf bedacht zu seyn, den permanenten Ausschuß zu erwählen, zu konstituiren und mit den erforderlichen, für alle Fälle hinlänglich genügenden Instruktionen und Vollmachten zu versehen. Freilich gewänne in diesem Falle die Staatsregierung abermals sechs Monate Zeit, indem verfassungsmäßig ihr keine Verbindlichkeit obliegt, zu einer Wiederberufung früher zu schreiten; allein es dürften sich alsdann kaum hinreichende Mittel entdeken lassen, aus der Finanzverlegenheit herauszukommen. Auf der andern Seite würde das Land in diesem Falle noch lange so viele zur Entwiklung der Verfassung nothwendige organische, am vorigen Landtage berathene, und der obersten Regierungsbehörde zur Sanktion vorliegende Geseze zu entbehren haben. Gelänge es hingegen, eine gütliche Vereinbarung durch Nachgiebigkeit und billige Konzessionen von beiden Theilen zu bewerkstelligen, dann würde, wie man von Personen von der Ministerialpartei versichern hört, gegründete Hofnung vorhanden seyn, mehrere wichtige, zur Publikation in den Büreaux der Ministerien bereits fertig liegende Geseze, unter denen auch die neue Gemeindeordnung genannt wird, in aller Kürze zum Vorscheine kommen zu sehen.

* Hannover, 20 Nov. Die ständischen Verhandlungen erscheinen nun aus der Feder von Geschwindschreibern, und haben dadurch etwas an individuellen Zügen gewonnen, aber an dem Uebersichtlichen verloren; nicht selten ist ihr Sinn verfehlt. Sie sind übrigens fast das Einzige, was die hiesigen Zeitungen aus dem ganzen Lande melden, mit Ausnahme der Nachricht, daß zu Osnabrück ein Verein zur Denkmalstiftung für Justus Möser gebildet worden, und die Cholera zu Göttingen nicht ausgebrochen sey. Nach der Meynung des Hrn. v. Honstedt ist eine noch viel schlimmere Krankheit vorhanden: „Die Justizverfassung ist miserabel; denn das Justizverfahren gereicht den Rechtsuchenden wegen seiner langen Dauer, seiner Umständlichkeit, Ungewißheit und Kostspieligkeit zum Unglük und Verderben.“ So sagte er in der zweiten Kammer und erklärte zugleich, daß er dadurch den Justizbehörden keinen Vorwurf ma-

chen wolle. Diese möchten in der That hier und wohl in ganz Deutschland gerade die Männer begreifen, welche mehr selbstständigen als ehrgeizigen Sinn haben, in der gesichertsten und meist auch noch durch eigenes Vermögen befestigten Stellung sich befinden, und wohl am ersten zum Anhalte sich eignen dürften, wenn die Sachen sich verwirren sollten. Aber wie gut die Richter sind, es frägt sich wie das Recht ist. Nun behauptet zwar Niemand bei gesundem Verstande mehr, daß sich das römische Gesezbuch vollkommen verstehen lasse, und daß es das Recht für unsre Geschäfte, für Bauern oder Handwerker, für Kaufleute oder Staatsbeamte, für Landstände oder Fürsten enthalte; wenn auch die ersten erwählten Parlamentsglieder rc., den Räthen des Prätors zur Entwerfung seines Edikts nachgebildet seyn sollten; aber Viele halten das Lehrgebäude nicht blos für durchaus brauchbar, sondern auch für das möglich Beste, welches in neuerer Zeit nach dem Grundrisse des römischen republikanischen Rechts mit unsäglichem Fleiße und großem Scharfsinne aufgeführt ist, und noch immer ausgebaut wird. Indessen entgegnen schon stärkere Stimmen: eure Grundlage ist falsch, das römische Recht ist für uns nichts als ein historisches; könnte ein solches dazu passen, so würde das altdeutsche näher liegen; beides sind nur Vorstudien, das Recht muß aus den Sachen und ihren Verhältnissen selbst, wie sie jezt sind, erkannt und bestimmt werden. Was unser hiesiges Recht betrift, so ist bei dem Schlusse der Berathung über das Staatsgrundgesez, das in alle Rechtstheile eingreift, auch in der ersten Kammer zur Sprache gekommen, daß es für einen jungen Mann gar nicht möglich und für ältere sehr schwierig sey, sich in den Mengen der Verordnungen zurecht zu finden, und daß eine Revision derselben nothwendig sey, um zu wissen, was gelte oder nicht gelte. In der zweiten Kammer ist bei der Frage: ob die Minister für absichtliche oder auch fahrlässige Verfassungsverlezung verantwortlich seyen, nicht unbemerkt geblieben, welche Veränderung in dem Lehrgebäude des römischen Rechts durch die neue Stellung des Verschuldens (culpa) vorgenommen worden, und es wurde anerkannt, daß die Staatsgefangenen zu Celle wohl erst im vierten Jahre ihrer Haft das Urtheil zu erwarten haben. Das gereicht weder der Regierung zum Vorwurfe, welche richten läßt, was gerichtet seyn muß; noch den Gerichten, welche in der gesezlichen Ordnung verfahren; aber diese Ordnung ist offenbar zu hart, und war es, selbst als der peinliche Richter es auch nur, wie früher bei uns, mit dem Pöbel, und höchstens noch mit ausgemachten Betrügern zu thun hatte. An dem verhafteten Dr. König scheint man das meiste Interesse zu nehmen, und in einigen Städten hat man Sammlungen veranstaltet. Die Gerichtsbarkeit der Konsistorien und Gutsherren erschien Vielen in der zweiten Kammer ein Stein des Anstoßes, sie vermochten ihn aber nicht wegzuräumen; und die Rechte der Kirchengemeinen ließen sich nicht über die Patronatsrechte weg frei auszeichnen. Das katholische Interesse ward in der zweiten Kammer von dem Dr. Sermes mit Einsicht und Wärme vertheidigt; die erste Kammer behandelte es vielleicht um so schonender, weil kein Katholik darin gegenwärtig war, da der Bischof von Hildesheim sich mit einer schriftlichen Eingabe begnügt hatte; eine ähnliche erfolgte auch von dem Generalvikar zu Osnabrück. In der ersten Kammer wollte man durch den Verband mit der Kirchengemeine aus der Verlegenheit kommen, die Gutsherren entweder außerhalb der Gemeinen stehen zu lassen, oder sie in die Bauerngemeine zu bringen; die zweite Kammer wählte den andern Ausweg, daß der Gutsherr der Ortsgemeine angehöre, aber ein Bevollmächtigter von ihm genüge. Hier scheint der wichtigste Punkt zu seyn: wenn die Ablösungsordnung für bauerliche Lasten und gutsherrlichen Verband, wie zu hoffen, durchgeht, so werden sich nach dem landwirthschaftlichen Bedarfe die Höfe theils vergrößern, theils zu Häuslingssizen verkleinern, oder die Bauern werden theils zu den Gutsherren treten, theils die Fähigkeit als eigentliche Mitglieder der Gemeine verlieren; dann wird sich ein wahres Ortsgemeinwesen und daraus ein Amtsgemeinwesen u. s. w. bilden lassen. (Beschluß folgt.)

Schweden.

* Stockholm, 13 Nov. Unser Gesandter am russischen Hofe, General Baron Palmstierna, ist seit einigen Tagen auf Urlaub hier. Der Legationssekretair, Kapitain Nordin, steht einstweilen den Gesandtschaftsfunktionen zu Petersburg vor. — Der norwegische Staatsminister, Hr. v. Lövenskjöld, der eine Zeit lang auf Urlaub in Norwegen gewesen, wird heute hier zurückerwartet. — Aus dem Silberbergwerke Kongsberg sind im Jahre 1830 über 8000 Mark gediegenen Silbers, im Jahre 1831 zwischen 9 und 10,000 Mark, und in den ersten neun Bergwerksmonaten d. J. schon 12,697 Mark gewonnen worden. Troz dem wurde in der am 8 d. darüber gehaltenen Auktion nur der Minimumspreis, d. h. 75,000 Spezies Pacht geboten, welches Gebot aber nicht sanktionirt werden wird. — An den westlichen Küsten von Norwegen hat sich schon eine große Menge Wallfische gezeigt, was man als Vorbote einer ergiebigen Fischerei ansieht. — In Drammen und in der Umgegend sind vom 16 Sept. bis zum 5 d. in Allem nur 71 Individuen von der Cholera befallen und 45 daran verstorben. Am stärksten zeigte sich das Uebel in den feucht und tief liegenden Gegenden. — Schon Anfangs dieses Monats waren mehrere See'n im südlichen Norwegen mit Eis belegt.

Oestreich.

† Wien, 25 Nov. Der k. k. Regierungsrath Hr. Jarcke ist von Berlin eingetroffen, er wird unverzüglich seinen Posten in der geheimen Hof- und Staatskanzlei antreten. — Gestern gingen mehrere Staffetten des Handelsstandes nach Frankfurt ab, um wegen der schwierigen Konjunkturen, welche die Verwiklungen in Belgien herbeizuführen drohen, Einleitung zum Verkaufe französischer Effekten zu treffen. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Preußen Venloo und den Distrikt von Lüttich besezen werden.

Augsburger Kurs vom 29 Nov. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	95 1/8	—
– L. L. à 4 Pr. B. M.	108 1/2	—
– unverzinsl. 10 fl.	134	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
– Partial à 4 Pr.	—	123
– Metalliq. à 5 Pr.	83	82 1/2
– detto à 4 Pr.	72	71 1/4
– B. Akt. II. S. 1832.	1077	1074
Polnische Loose	79	78

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ger 2 M.	99 3/4	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 5/8	—
London – –	10. 3.	
Paris – –	116 7/8	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	—	59 7/8
Genua – –	51	—
Livorno – –	57 1/4	—
Triest – –	—	99 3/4

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1832.

Besonderes.

(Fortsezung.)

Ein Artikel ging schwunghaft: die gestikten Musseline und Brodirungen im Voigtland, in die Levante (daher auch türkischer Musselin genannt). Seidener sächsischer Blondengrund erhielt sich doch auch in dieser Messe in guter Nachfrage, und das damit verbundene Bobbinet- oder Tüll-Gewebe hat in Sachsen, vorzüglich durch seine kunstreiche Verwendung zur Stikerei, in einigen voigtländischen Fabriken seine Veredlung gefunden. Was man auch über herabgehende Preise des englischen Spizengrundes und die alle Konkurrenz ausschließende Masse desselben — in der Messe beschäftigen sich 10 englische Kommanditen oder Wiederverkäufer fast ausschließlich mit diesem Artikel — zum zwanzigstenmale wiederholen möge, so ist doch erweislich, daß das, was bis jezt auf Bobbinetmaschinen, die der sinnreiche Wieck in seiner Maschinenfabrik baute und den neuen Bestellungen darauf kaum zu genügen vermag, erzeugt ward, mit den englischen Konkurrenz hielt. Dabei sind die schönen englischen Bobbinets im Preise keineswegs gewichen. In den auf dem Plaze verkehrenden Grossohäusern von französischen Seidenwaaren hatte man bedeutende, auch während der Messe durch neue Zusendungen vermehrte Thätigkeit zu bemerken. Gewiß dürften ungeachtet eines der in diesem Artikel glänzenden Ostermesse nachstehenden Absazes doch keine überflüssigen Vorräthe am Markte geblieben seyn, da wir zuverlässig wissen, daß ein Hamburger Grossist, der dieselben billig an sich zu bringen gehoft, eine vergebliche Reise machen mußte. Alle glatte Waare hatte schon darum den Vorzug vor der façonirten Modeware, weil jene weder in der Farbe, noch im Phantastischen der Mode, so schnellem Wechsel unterworfen ist, und in diesen Artikeln wurden gleich Anfangs große Geschäfte gemacht, ganz entgegengesezt dem übrigen Meßgange, der, nachdem gleich Anfangs viel gepakt worden, und die Spediteurs alle Hände voll zu thun gehabt hatten, dann aber ein plözlicher Stillstand eingetreten war, erst am Ende der Messe, nachdem die schachernden Juden sich endlich doch zum Kaufe entschließen mußten, sich wieder belebte. Außer Schletter und Felix werden sich zwei neue Grossohandlungen etabliren. Denn dieser Handelszweig wird in Leipzig am längsten bestehen. Der Bedarf im großen russischen Reiche ist so bedeutend und die inländische Manufaktur durch die enormen Schuzzölle in so unverhältnißmäßigen Preisen, daß Rußland noch lange der Lyoner, Schweizer und westphälischen Waaren nicht wird entbehren können. Auf der großen Sommermesse in Bertischkef in Wolhynien, wo an 2000 Käufer gewesen und die Waaren auf dem Plaze an fünf Millionen im Werthe geschäzt worden sind, wurde wegen der hohen Preise nur ein Drittel der dort feilgebotenen Seidenwaaren abgesezt. Selbst die neue Annaberger Seidenfabrik gedeiht und mehrt ihre Stühle. Die hier gefertigten schweren seidenen Stoffe sind so vollkommen, daß sich dis Fabrikhaus noch immer keine andern Debitverbindungen suchen durfte, als wenige Engroisten in Leipzig und Hamburg. Möge diese Seidenmanufaktur, eine Tochter der Lyoner, die so schön Wurzel in Sachsen geschlagen hat, sich immer mehr in den sächsischen Fabrikdistrikten verbreiten, und mögen selbst die Versuche zur Erzielung der rohen Seide durch die Kultur des Maulbeerbaums, mit Hinblik auf das was in den preußischen Staaten geschieht, nicht aufgegeben werden, da sie den Erwerblosen eine Nebenbeschäftigung darbietet. Der kleine deutsche Handel in Leinenwaaren soll sehr mittelmäßig gewesen seyn, und Absaz im Großen ward gänzlich vermißt. Schwägrigen, welcher vortrefliche Damaste und Leinwande zur Ausstellung gegeben hatte, klagte sehr und erwartete mit Sehnsucht überseeische Aufträge. Die Damaste gehen sehr flau. Diese Waare ist zu solid und unverwüstlich für eine Zeit, die Spinnenweben kaufen würde, wenn nur die Spinnen von Quatremère de Quincy sich so abrichten ließen, daß sie alle vier Wochen ein neues Muster spännen. Ungünstig waren im Ganzen auch die Resultate des Pelzhandels. Die gewöhnlichen nordischen Zufuhren von Bären- und Hasen-Fellen sollen auch nur beschränkten Absaz gefunden haben. An Borsten ist der Vorrath gering gewesen. So war es auch mit Häuten, Talg, Wachs und andern rohen Waaren, die gesucht, aber nicht in hinlänglicher Menge vorhanden waren. Das Leder fand schnellen Absaz und das bessere Sohlenleder wurde mit einem Aufschlage von 2 Thlrn. verkauft. Ein für Sachsen sonst einträglicher Artikel, die Strohflechterei und der Verkauf von Strohhüten, erlitt besonders durch das Surrogat der Papierhüte empfindlichen Abbruch. In Berlin, wo die dazu gehörigen Tafeln zollfrei eingeführt werden dürfen und die Presse eine täuschende Aehnlichkeit zu geben weiß, geht diese Papierhutfabrikation, von den Damen um des schnellen Modewechsels willen begünstigt, sehr schwunghaft, und die sächsischen Strohhutbereiter und Fabrikanten müssen sich bequemen, selbst Einkäufe von diesem Papierfabrikate zu machen und ihre auswärtigen Kunden damit zu versehen. Nach Nordamerika, wo man auch schon gelernt hat das Stroh zu flechten, ist wenig mehr in dieser Waare zu thun. Selbst die kostbare Florentiner Arbeit leidet dadurch großen Abbruch. Die beliebten Leghorn hats sind dort jezt weit weniger gesucht. Der in Leipzig durch Theilung des Landes, durch städtische Abgaben und den emporgekommenen Elbeweg sehr beschränkte Kolonialwaarenhandel hat in der vorlezten Zeit die Betheiligten durch die preisehebenden Konjunkturen für sehr magere vorhergegangene Jahre einigermaaßen entschädigt. Allein dis war nicht von Dauer. Kaffee und Zuker gingen sehr flau, da besonders der erstere Artikel zu sehr gesteigert worden. Man fürchtete in Hamburg, wo Unterrichtete von 34 Millionen Pfund Kaffee sprechen, die dort aufgespeichert lägen, starke Fallimente. — Damenpuz und andere Galanteriewaaren lagen wie Blei. Wiener Galanteriewaarenhändler wollten nicht wieder kommen, da sie dismal nicht auf ihre Spesen gekommen wären. In Bijouterien, feinen Stahl- und Metall-Waaren, Pendules u. dgl. ist der Absaz sowol bei den Pariser und Wiener Händlern, als bei Sellier ꝛc. sehr gering gewesen. Bei Sellier fanden Stöke mit Knöpfen sonderbarer Art wo nicht Käufer, doch Beschauer. Oben sizt ein Mohrenkopf, den man nach Gefallen abschneiden kan, und der sich immer wieder ergänzt. — Der sogenannte Kleinhandel stokt gleichfalls. Zwar führte die fortdauernd schöne Witterung aus einem ziemlich weiten Sprengel Besuchende herbei, die aber oft

nur aus Scherz bei den Zweigroschenbuden stehen blieben und mehr gaften, als kauften.

(Beschluß folgt.)

Die Citadelle von Antwerpen.

(Fortsezung.)

Es ergibt sich mithin aus dieser Zusammenstellung, daß ein Schif, welches von der See nach Antwerpen will, unter dem Feuer von 72 Kanonen durch muß, deren fünfzig es ohnehin von vorne fassen, zehn bei Gelegenheit von der Seite, von hinten oder von vorn treffen, und zwölf ihm nach einander in den Spiegel schießen. Die Anlage dieser Batterien ist durchaus untadelhaft. Ueberall ist den Geschüzen ein wirksamer Schuß auf etwa tausend Schritte vor sich sichergestellt, und wenn das Schif heran ist und eine Lage geben kan, ist die bis dahin gefährliche Batterie durch die volle Brustwehr gedekt, so daß die gewöhnliche Ueberlegenheit fast ganz aufhört. Die schwierigste Passage für das Schif bleibt aber immer nur etwa sechshundert Schritte unterhalb des Nordforts, wo es von vorn das Feuer von 29 Kanonen erhält, denen es nur die zwei neben dem Bogspriet entgegenstellen kan. Bedenkt man aber, daß es dis Feuer nur etwa zwei Minuten, ist der Wind nur halbweg günstig, zu erleiden hat, so dürfte es doch wohl an dem Nordfort in dem Stande ankommen, eine volle Lage zu geben, welche, wenn sie richtig trift, dieses desarmiren dürfte, sicher wenigstens die zwei und sechs Kanonen, welche die Fahrt in der Quer und von hinten beschießen. Dennoch bleiben die übrigen Batterien gefährlich, weil sie auf wirksame Entfernung das Schif gerade in der Krümmung treffen, wo Segelmanöuvres vorgenommen werden müssen, um herumzukommen, so daß wahrscheinlich das Fort St. Laurent vorzüglich auf Kartätschen, um nach der Takelage zu schießen, angewiesen seyn wird. Hiernach haben allerdings die Holländer das Recht, über ein unerlaubtes Verfahren zu klagen, da diese während des Waffenstillstandes angelegten Batterien die sichere Kommunikation mit der Citadelle sehr erschweren. Doch sieht allerdings, so betrachtet, die Sache gefährlicher aus, als sie ist. In der Höhe der Citadelle nemlich hat Holland zwei Kriegsschiffe, Suriname und Zeeluw, stationirt, und überdis zwölf Kanonierboote, die gar leicht den Landbatterien so viel zu schaffen machen können, daß sie den auffegelnden Schiffen nichts Wesentliches anhaben werden. Als Resultat stellt sich heraus, daß die Kommunikation mit der Citadelle im Falle eines Ausbruchs der Feindseligkeiten nicht als gesperrt anerkannt werden kan, und daß mithin dieser Punkt keineswegs als isolirt angesehen werden darf, sondern daß er für Holland immer noch in alle Kriegsoperationen thätig eingreife. Doch es ist Zeit, eine genauere Bekanntschaft mit dieser Citadelle zu machen, deren Besiz jezt der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ist, und derentwegen im Falle eines Krieges alle übrigen Anlagen allein noch einen Werth haben. Am südlichen Ende der Stadt, und den obern Anschluß ihrer Werke an die Schelde abgebend, gelegen, bildet sie ein regelmäßiges Fünfek mit hohen, kleinern, an die gleich hohen Courtinen anschließenden Bastionen, vor denen später wieder geräumige Bastionen, unmittelbar anhängend, angelegt sind. Erstere sind noch das Werk von Paceco, die grosen sind nach Vaubans Lehre im Jahre 1701 angelegt. Nach allen Seiten ist die Citadelle gleich stark; eine Fronte mit einem Ravelin ist der Stadt zugewendet, eine mit kleinem Ravelin nach der Lokalität, der Schelde zu, von der sie noch eine bebaute Straße trennt, die jezt aber natürlich von der Stadt abgeschnitten ist. Zwei Fronten sind dem Lande zugekehrt und mit Ravelinen versehen, die mittlere Bastion führt den Namen des ersten Erbauers, den die Franzosen in ihren Planen Paniotti getauft haben. In der Mitte der fünften Fronte schließt die Stadtbefestigung an und fehlt daher das Ravelin. Auf der Kapitale der beiden Bastionen der Feldseite sind zwei grose Lünetten vorgeschoben, davon die an der Schelde, von der umgebenden Vorstadt, Fort Kiel heißt, und die weiter abgelegene Fort St. Laurent genannt wird (welches nicht mit dem vorigen zu verwechseln). Ob dis mit dem Fort Burch einerlei ist, dessen die holländischen Berichte erwähnen, und wo die Belgier Batterien oberhalb Antwerpen zur Sperrung der Schiffahrt dahin angelegt haben, hat Referent nicht ermitteln können, glaubt es aber nicht, sondern vermuthet, daß noch ein Werk oberhalb an der Schelde vorgeschoben ist. Die Citadelle bietet im Innern die erforderliche Menge sicherer Wohnräume, und bringt ihre bedeutenden Vorräthe überdis sicher unter. An Defensionskasematten ist nur das vorhanden, was zu einer niedern Bestreichung nöthig ist, ohne eine Zersplitterung der Besazung herbeizuführen oder den Faden der Ariadne nöthig zu machen, um mit den in einem Fuchsbau zerstreuten Truppen in Verbindung zu bleiben. Die Vertheidigung ist einfach und übersichtlich, und an Material Ueberfluß vorhanden, wie denn auch kein Mangel an Lebensmitteln denkbar ist. Da eine erprobte Besazung, von einem Kommandanten angeführt, zu dem sie mit Recht ein blindes Vertrauen hat, sich darin befindet, die Citadelle von einem achtzehn Fuß Wasser bietenden Graben in allen ihren Theilen umspült ist, und hohe und verhältnißmäßig feste Futtermauern hat, so ist nicht zu läugnen, daß sie alle Elemente darbietet, die einen Angrif dagegen zu dem blutigsten machen werden. Als die Franzosen sie im Jahre 1792 zulezt wegnahmen, ging ihr Angrif längs des Stadtwalles vor, und umklammerte sie bis zu der Bastion, die sie Paniotto nannten; allerdings damals der beste Angrifspunkt. Jezt aber haben sich in dieser Hinsicht die Umstände stark geändert, und wollen wir die Schwierigkeiten der gewaltsamen Wegnahme richtig erkennen, so müssen wir viele andere Umstände mit in die Wage legen. Schon oben deuteten wir an, daß die Citadelle, an sich betrachtet, keinen militairischen Werth hat, weil sie in die Feldoperationen nicht eingreifen kan. Desto größer ist aber ihr Werth, so wie wir sie in Verbindung mit der Stadt, mithin wirklich als Citadelle, betrachten. Früh schon erkannte man den Grundsaz, daß man nicht Völker am seidenen Fädchen leitet, sondern, wie Napoleon sich ausdrükte, daß man nur mit Stiefeln und Sporen regiert. Diese Ansicht führte zur Anlage der Zwinger oder Citadellen, nemlich Festen, dazu bestimmt, die Bevölkerung grösserer Städte in der nöthigen Achtung vor dem Geseze zu erhalten; so die Bastille in Paris, ohne deren vorläufig mit groser Klugheit eingeleiteten Fall es wohl nie zur Revolution gekommen wäre, wenn sie nur noch den Charakter einer Citadelle beibehalten hätte und nicht zum blosen Staatsgefängnisse herabgewürdigt worden wäre. So die Engelsburg in Rom. Wäre in Brüssel eine Citadelle gewesen, und hätte sich in dieser nur Ein Mann befunden, der den Muth hatte,

auf die, immer weit vom Schuß, und so lange die eigene Bude nicht bedroht ist, sehr energischen, so wie die mindeste Gefahr für das Eigenthum aber da ist, sehr kleinlauten, Großstädter nur hundert Bomben zu werfen, so hätten alle patriotischen Redensarten nichts geholfen, und die Thronumwälzung Belgiens wäre unterblieben.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

† Lyon, 20 Nov. Es cirkuliren hier Einladungen aus Marseille zu einem neuen Dampfboot-Unternehmen zu monatlicher unmittelbarer Verbindung zwischen Marseille und Konstantinopel. Gelingt dasselbe, wie nicht zu zweifeln ist, so soll die französische Regierung um geschikte Seeoffiziere angegangen werden, damit die Dampfboote unter ihrer Leitung ständen. — Während unsre Flüsse und Ströme täglich mehr Dampfboote tragen, werden die Straßen mit Eisenbahnen versehen. Die vorbereitenden Arbeiten zu der Eisenbahn zwischen hier und Bourg sind nun vollendet, und wenn der Winter nicht allzu strenge ist, so wird in Kurzem eine gute Streke der neuen Bahn fertig seyn. Die Gesellschaft, welche sich zu einer Eisenbahn zwischen Lyon und St. Etienne vereinigte, hat nun ihr Unternehmen fast ganz vollendet, denn drei bis vier hundert Reisende fahren täglich auf dieser so nüzlichen und mit so viel Kühnheit angelegten Straße hin und her. — Aus Bourg wird etwas Interessantes über die seit 1812 in Rußland zurükgehaltenen französischen Gefangenen geschrieben. Schon oft hatte man von dergleichen erzählt, die aus Sibirien zurükkamen, und sich zum großen Erstaunen, oft zum großen Schreken ihrer Angehörigen wieder in der Heimath einstellten; denn wie viel war nicht in zwanzig Jahren geschehen; schon lange hatte man sie todt geglaubt! So kam vor einigen Tagen hier einer von diesen Verschollenen an, der von Lyon ist, und bei einem Kavallerieregimente Trompeter war. Er erzählt, daß noch eine Menge Franzosen seit 1812 in Rußland seyen, daß aber seit dem Falle von Polen viele die Erlaubniß zur Rükkehr in ihr Vaterland erhalten hätten, und daß diejenigen, welche davon Gebrauch machen wollten — denn viele blieben lieber in Rußland — durch Polen ersezt würden. So versichert der Mann, daß jezt an vier tausend Franzosen nach Frankreich unterwegs seyen, unter denen wenigstens fünfzig aus dem Rhonedepartement. — Auf die Nachricht von der Verhaftung der Herzogin von Berry sind mehrere vornehme Karlisten, die hier und in der Umgegend wohnten, schnell nach Paris abgereist. Eben so von Genf Chateaubriand und Berryer.

Deutschland.

Am Schlusse der Rede des kön. Staatsraths und Präsidenten des Appellationsgerichts des bayer. Rheinkreises, Hrn. v. Koch, bei der Feier der Wiedereröfnung des Gerichtsjahres, am 5 November 1832, heißt es: „Es wäre gefährlich und von den schlimmsten Folgen, wollten die Gerichte sich anmaaßen, klüger zu seyn als das Gesez, an dem Gesez zu wenden und zu drehen, um sich über dasselbe zu erheben. Selbst Geseze, die eine Abänderung erfordern, die ihrem Zweke nicht entsprechen, müssen von den Gerichten angewendet werden. Die Gerichte sind nicht Gesezgeber, sondern Gesezanwender.... Nichts darf den Richter bestimmen, gegen seine Ueberzeugung und gegen das Gesez zu erkennen, das Gesez irgend andern Rüksichten aufzuopfern. Er muß feststehen, im Sturme der Leidenschaften, in den Zeiten der Einseitigkeit und Befangenheit. Wankt auch er, dann dreifach wehe über den Staat, wo das Heiligthum der Gerechtigkeit keine gesezliche Sicherheit, keinen gesezlichen Schuz mehr gewährt. Damit der Richter sich aber auch auf diesem Standpunkte der Selbstständigkeit zu halten vermöge, und nur nach Pflicht und Gewissen sein wichtiges Amt verwalte, ist derselbe in allen gut organisirten Staaten **unabhängig** gestellt: ein Gegenstand von großer Wesenheit, der eine Gewährschaft darbieten muß, daß den Richter, welcher streng gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, kein persönlicher Nachtheil treffe. Möge auch nicht auf indirektem Wege diesem großen Prinzipe der Unabhängigkeit der Gerichte zu nahe getreten werden, und jede Staatsregierung ihren Stolz darin finden, dem Richter die möglichste Selbstständigkeit zu sichern! Niemand glaube, daß die Gerichte des Rheinkreises fähig seyen, an ihrem Gewissen zum Verräther zu werden, und wissentlich gegen die Geseze zu sprechen. Selbst wenn sie deshalb Nachtheil für sich und die Ihrigen zu erdulden hätten, würden sie dennoch unerschüttert ihrer Pflicht getreu bleiben. Wozu also die eben so unwahren, als unziemlichen Ausfälle gegen die Gerichte von den Parteimännern, die nicht ermangelten, deren Lob auszuposaunen, wo sie glaubten, daß die Gerichtsentscheidungen sich zu ihren Zweken benuzen ließen, während doch in dem einen wie in dem andern Falle die Gerichte nichts thaten, als die Geseze ihrem wahren Inhalte gemäß anzuwenden. Wie vielfältig wurde sich z. B. auf ein Erkenntniß der Anklagekammer des Appellationsgerichts berufen, um zu beweisen, daß der Verein zur Aufrechthaltung der freien Presse in Deutschland gesezlich erlaubt, ja ein nüzliches, wünschenswerthes Unternehmen sey. Und doch hatte die Anklagekammer darüber weder etwas verfügen können noch wollen. Dieselbe hatte blos zu entscheiden, ob damals hinreichende Beweise und Anzeige vorlagen, den Redakteur eines Blattes, welches jenem Vereine zum Organe diente, wegen Theilnahme, in **strafrechtlichem** Sinne, an einem Komplotte zur Umstürzung der Staatsregierung und Verfassung, oder wegen **direkter** Aufforderung hierzu durch sein Blatt, in Anklagestand zu versezen. Diese Frage wurde verneint, indem das Gericht, in der damaligen Lage der Sache, seiner Ueberzeugung nach, keine Thathandlungen vorfand, welche den Charakter eines solchen Komplotts oder einer solchen direkten Aufforderung an sich getragen. Dis war die zu entscheidende Frage, und mehr wurde nicht entschieden. Die Aufrechthaltung einer freien Presse ist an und für sich kein Verbrechen, vielmehr wirklich ein löbliche Handlung, wenn dazu blos gesezliche und erlaubte Mittel angewendet werden. Werden aber hiezu Vereine gebildet, die als eine zusammenhängende, gesonderte politische Gewalt sich über alle deutschen Staaten verbreiten sollten, und die sich der Presse bedienten, Aufregungen zu bewirken, Verfassung und Staatsregierung täglich anzufallen, die Einwohner zum Ungehorsam gegen Gesez und öffentliche Ordnung zu verleiten, auf einen Umsturz aller bestehenden Dinge hinzuarbeiten, wer kan dann ein solches Unternehmen noch erlaubt und löblich nennen?.. Wir haben das Glük, in einem geordneten, verfassungsmäßigen Staate zu leben, unter einem Monarchen, der selbst Vertheidiger und Beschüzer der Verfas-

sung ist, und vor nicht langer Zeit frei und offen erklärte: er möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn! Uebrigens sind alle Behörden verfassungsmäßig für ihre Handlungen verantwortlich, selbst die höchsten. Gegen deren Verfügungen finden Beschwerden statt, und würden überall Schuz und Abhülfe gegen verfassungswidrige Verlezungen versagt, bleibt dann nicht noch der Rekurs an die Ständekammer übrig? Nicht Alles, was geschehen ist, nicht Alles, was angeordnet worden, mag sich rechtfertigen lassen; Mißgriffe mögen vorgekommen seyn, und noch vorkommen; es mag für größere Entwiklung verfassungsmäßiger Institutionen, für weisere Erleichterung der Abgaben, für freiern Handel und Verkehr noch Manches zu wünschen seyn. Allein wo ist etwas Vollkommenes auf der Erde? Man sey billig und verlange nicht Alles auf Einen Tag. Die Verfassung hat die Mittel an die Hand gegeben, größere Vollkommenheiten zu erlangen. Man halte sich an dieselbe, und suche darin allein Heil und Glük für das Vaterland. Sind Rükschritte geschehen, sind Maaßregeln zur Erhaltung und Sicherung des innern Friedens und der Ordnung ergriffen worden, die größere Beschränkungen der allgemeinen Freiheiten in sich schließen, als vielleicht nöthig und zwekmäßig gewesen seyn mag, wem fällt solches hauptsächlich zur Last? Haben nicht diejenigen es sich beizumessen, welche unaufhörlich an allen bestehenden Staatseinrichtungen rüttelten, und nicht ermüdeten, das Volk aufzuregen, und zu Widersezlichkeiten anzutreiben? Indessen hegen wir die Ueberzeugung, daß bei Weitem der größere Theil der Kreisbewohner den Umtrieben der Ruhestörer fremd geblieben ist. Möge das gestörte Vertrauen sich bald wieder ganz herstellen; das Band der Liebe und der Eintracht sich zwischen dem Volke und der Staatsregierung wieder fester schlingen, als es je gewesen. Hoffen wir, daß auch von Seite unserer Staatsregierung und der übrigen Fürsten Deutschlands alles Mögliche angewendet werde, die billigen Wünsche des Volkes zu befriedigen, die Lasten zu erleichtern, den freien Verkehr zu sichern, und wahres Volksglük zu begründen.

Berchtesgaden, den 26 November. Eine Deputation der Einwohnerschaft Berchtesgadens hatte die höchste Gnade, Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland eine Beglükwünschungs-Adresse zur Thronbesteigung Griechenlandes, so wie zwei von einem hiesigen Künstler verfertigte Oelgemälde, Gegenden von Berchtesgaden vorstellend, ferner auch ein allerunterthänigstes Bittgesuch um Handelsvergünstigung mit Berchtesgadner Holz- und Beinwaaren in Griechenland, zu überreichen.

Se. Majestät geruhten nicht allein diese allergnädigst anzunehmen, und der Deputation persönlich ihre allerhöchste Huld und Gnade zu versichern, sondern auch, nachdem dieselbe bereits zu Hause angelangt war, den Deputirten, Bürgermeister Haller, mit nachstehendem allerhuldvollstem Handbillet zu beglüken.

Herr Bürgermeister! Mit ganz besonderm Wohlgefallen habe ich die gemüthvollen Abschieds-Worte der treuherzigen Berchtesgadner gelesen.

Drüken Sie denselben hiefür meinen wärmsten Dank aus. Nie vergessend, — auch nicht in der weitesten Ferne, — der angenehmen Stunden, welche ich in ihren schönen Thälern verlebt, — zugleich erfreut durch vielfältige Beweise von der Treue und Anhänglichkeit des biedersinnigen altbayrischen Volkes, — wird meine Erinnerung, — durch die mir überreichten Bilder immer neu belebt, — oft gerne bei ihnen weilen und freuen wird es mich, wenn es mir gelingt, in Griechenland den Erzeugnissen ihrer Industrie eine Absazquelle zu verschaffen. Geben Sie, Herr Bürgermeister! den treuen Bewohnern Berchtesgadens diese meine Gesinnung zu erkennen, und versichern Sie dieselben meiner vorzüglichen Huld und Gnade.

Ihr wohlgewogener, Otto.

München den 15 Nov. 1832. An den Hrn. Bürgermeister Haller zu Berchtesgaden.

Illertissen im Oberdonaukreise den 22 November 1832. Der königl. bayer. Herr Oberst von Baligand, welcher wegen der für Bayern so ruhmvollen Besteigung des griechischen Thrones durch einen vaterländischen Fürsten das 1ste Bataillon des königl. bayer. 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) als dessen tapferer Kommandeur nach Hellas führt, hat für die dem Bataillon im Landgerichte Illertissen gewordene herzliche Aufnahme und ausgezeichnete Gastfreundschaft, wovon in dieser Zeitung bereits Meldung geschah, nachstehendes Schreiben an den königlichen Landgerichts-Vorstand erlassen.

Kempten, den 15 November 1832.

Seine Majestät Unser Allergnädigster König haben dem 1. Bataillon des diesseitigen Regiments die hohe Auszeichnung zugedacht, Allerhöchst Ihren zweitgebornen Sohn, den Prinzen Otto von Bayern, den nunmehrigen König Otto, nach Griechenland zu begleiten. Unsere vom Mutterlande entlegene Garnison Landau hat es uns nothwendig gemacht, das Großherzogthum Baden und Königreich Würtemberg zu durchwandern, und bei dem Uebergange über die Iller betraten wir zuerst den vaterländischen Boden wieder.

Wenn wir zwar auch im Auslande gastfreundlich aufgenommen wurden, so hat uns alle die herzliche Aufnahme und ausgezeichnete Gastfreundschaft im königlichen Landgerichte Illertissen ungemein überrascht, und wir finden alle nicht Worte genug dieses seltene Benehmen auszusprechen.

Es ist der einstimmige Wunsch sämtlicher Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Bataillons, und ich rechne es mir zur heiligsten Pflicht, dem königl. Herrn Landgerichts-Vorstande, sämtlichen Herrn Beamten von Illertissen, und den anwesend gewesenen Herren Pfarrern und Honoratioren, für die uns so ausgezeichnete gastfreundliche Aufnahme in ihrer Mitte, für die vielen Aufmerksamkeiten und das seltene biedere Benehmen aller Bewohner, wo Abtheilungen des Bataillons untergebracht waren, unsern innigsten Dank darzubringen. — Unvergeßlich wird uns auch in weiter Entfernung der redliche Bewohner des ehemaligen Schwabenlandes bleiben, und mit Freuden werden wir uns an die Auszeichnungen erinnern, die uns auf eine so ungeheuchelte Weise gezollt wurden.

Ich war es diesem edlen Benehmen schuldig, der Allerhöchsten Stelle hierüber allerunterthänigste Anzeige zu erstatten.

Mögen Sie Alle uns eben so im Andenken erhalten, wie wir mit dankbaren Erinnerungen stets bei Ihnen seyn werden; um dieses bittet Sie herzlich

von Baligand, Oberst.

Heil dem Könige, der solche Krieger und Unterthanen besizt! Heil dem Könige, den solche Männer zum Throne eines zu großen Schiksalen berufenen Reiches begleiten!

Heil Unserm König Ludwig! Heil seinem edlen Sohne Otto, Hellas I. Könige, Heil!

---

ganges, welcher an Interesse keinem seiner Vorgänger nachsteht, demnächst nachfolgen wird.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2546] Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist nun erschienen und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands versandt; in Wien zu haben in der Karl Gerold'schen und in der PP. Mechitaristen-Buchhandlung, bei Wimmer, C. Doll, Mörschner und Jasper, Beck und den übrigen; in Grätz bei Fr. Ferstl; in Prag bei C. Haase Söhne, Borrosch und Komp. und den übrigen; in Pesth bei Hartleben; in Olmütz bei Neugebauer; in Insbruck bei Wagner und Rauch, so wie in allen übrigen soliden östreichischen Buchhandlungen:

Triumph des heiligen Stuhls und der Kirche

über die

Angriffe der mit ihren eigenen Waffen bekämpften und geschlagenen Neuerer.

Von

P. Mauro Cappellari, Kamaldulenser.

(Gegenwärtig regierender Papst Gregor XVI.)

Nach der dritten ganz umgearbeiteten Ausgabe des Originals (Venedig 1832) aus dem Italienischen übersezt und für Deutschland bearbeitet von mehreren gelehrten Geistlichen.

Mit allerhöchster Genehmigung Sr. päpstl. Heiligkeit veranstaltete deutsche Ausgabe.

Erste Abtheilung, enthaltend die Vorrede, die einleitende Abhandlung über die Unveränderlichkeit der Regierung der Kirche und die Inhaltsübersicht des ganzen Werks.

Mit zwei feinen Kupferstichen nach dem Original.

(Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit und der Primat Petri.)

gr. 8. In Umschlag geh. Subscr.-Preis fürs Ganze auf Drukpap. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr., auf Velinpap. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Es ist überflüssig, hier über dieses tiefgelehrte und dabei doch in fließender Sprache geschriebene Werk des erhabenen Oberhaupts der katholischen Kirche weiter etwas zu sagen, da unsere öffentliche Ankündigung vom 1 Okt., so wie die überall verbreitete Subscriptions-Anzeige sich darüber aufs umständlichste ausspricht.

Daß die Uebersezung

unserer von Sr. Heil. autorisirten Ausgabe,

so wie die typographische und artistische Ausstattung, des erhabenen Verfassers würdig sey, sind wir überzeugt, bald aus dem Munde der zahlreichen HH. Subscribenten bestätigt zu hören, da man von dieser ersten Abtheilung aufs Ganze schließen kan.

Aus diesem Grunde hegen wir auch zu der hochwürdigen Geistlichkeit und dem geehrten Publikum das feste Vertrauen, daß man unserer Ausgabe stets den Vorzug vor der bei Schlosser hier erschienenen Taschen-Ausgabe geben werde; bei gefälliger Vergleichung wird man sich überzeugen, daß der Preis unserer Ausgabe, in Hinsicht auf die Ausstattung, nicht billiger gestellt werden konnte. Wir fanden es nicht vereinbar mit unserer Achtung vor der hohen Würde des erlauchten Verfassers, sein Werk weniger gut auszustatten, um es zu einem Spottpreise bogenweis feilbieten zu können.

Ueber das Verfahren des Hrn. Schlosser aber, in der Herausgabe eines, acht Monate zuvor, von uns angekündigten Werkes, gegen allen Geschäftsgebrauch, mit uns zu collidiren, halten wir unser Urtheil zurük, und überlassen dieses, so wie die Beurtheilung seiner Ausgabe, dem Richterstuhle der öffentlichen Meynung.

Die zweite 18 bis 20 Bogen starke Abtheilung mit 1 Kupfer erscheint bis Anfang Januar 1833.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

[2510] Bei Friedr. Perthes in Hamburg ist erschienen:

Konstitutionelle

Phantasieen

eines

alten Steuermannes

im Sturme des Jahrs 1832.

Inhalt: Einleitung. I. Das Reichs-Grundgesez. II. Preßfreiheit. III. Das Zwei-Kammern-System. IV. Der dritte Stand. V. Die Curien höherer Stände. VI. Allgemeine Stände, dem Fürsten gegenüber und dem Volke. VII. Sind die Domainen Staatsgut, und soll dem Könige eine Civilliste bewilligt werden? VIII. Die Grundsteuer und die Ablösung gutsherrlicher Gefälle. IX. Finanzen. X. Die christliche Kirche und die israelitische Synagoge. XI. Das bürgerliche Recht und die Rechtspflege. XII. Die höchste Gewalt im Staate: Verantwortlichkeit der Minister. XIII. Die Rechte des Volks und jedes einzelnen Unterthanen. XIV. Die bewafnete Macht.

Der Verfasser hat sich unter der Vorrede genannt.

[2523] In Kommission der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen und zu haben:

Das innerliche Gebet und die hochheilige Kommunion. Die vorzüglichsten Mittel zu einem christlichfrommen Leben. (Gewidmet dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Wittmann in Regensburg von Mich. Sintzel.) Mit 1 Titelkupfer. 8. Schreibpapier. 1 fl. 12 kr. oder 20 gr.

Statt aller Empfehlung fügen wir einige Worte aus der Vorrede an: „Das innerliche Gebet oder die Betrachtung wird von allen heil. Vätern und Geisteslehrern als die vorzüglichste, heilsamste und nüzlichste Art des Gebetes erkannt, ja als unumgänglich und wesentlich nothwendig erklärt, und für jede christliche Seele, die für ihr zeitliches und ewiges Heil Sorge trägt, und einen christlichen, gottgefälligen Lebenswandel führen will; daher es auch so nachdrüklich von ihnen empfohlen und vorgeschrieben wird."

[2512] Was nähme jezt die Aufmerksamkeit aller Gebildeten wohl mehr in Anspruch, als die Geschichte jener politischen Umwälzungen, an welche sich der Umsturz langjährig bestandener Einrichtungen und Ordnungen, der Untergang und auch die neue Blüthe der Nationen knüpfte. Wir hoffen daher den Wünschen des gebildeten Publikums zu begegnen, indem wir ihm mit der

Taschenbibliothek

aller

Revolutionen der neuern Zeit

herausgegeben

von

Dr. Eduard Burckhardt und A. Kaiser,

(jeder Band von 8 — 14 Bogen nur 8 Gr.)

den Anfang einer Reihe historischer Gemälde darbieten, welche wir, gestüzt auf bereits darüber laut gewordene günstige Worte der Kritik, als dem entsprechend bezeichnen können, was in dem durch alle Buchhandlungen gratis zu erhaltenden Prospektus des Unternehmens zu leisten verheißen wurde.

Fünf Bände sind bereits an alle Buchhandlungen versandt, sie enthalten:

Geschichte der polnischen Revolution von 1830, bearbeitet von A. Kaiser.

Geschichte der polnischen Revolution von 1794, bearbeitet von A. Kaiser.

Geschichte des deutschen Bauernkrieges von 1525, bearbeitet von Dr. Ed. Burckhardt.

Der 6te bis 8te Band, welche die
Geschichte der französischen Revolution von 1789, bearbeitet von Dr. Ed. Burckhardt,
enthalten, werden binnen Kurzem die Presse verlassen.

Leipzig, Nov. 1832.

Litterarisches Museum.

[2520] Litterarische Anzeige.

Zur Uebung in der italienischen Sprache sind von den ausgezeichneten Werken des Herrn Kanonikus Chr. Schmid folgende eben so gediegene Uebersezungen erschienen, und mittelst E. G. Mittler in Leipzig durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Le uova di Pasqua
(die Ostereier)
dal tedesco recato in idioma italiano
dal
Girolamo Conte Agapito.
In elegantem Umschlag broschirt 5 gr.

L'agnelletto
(das Lämmchen)
dal tedesco recato in idioma italiano
dal
Girolamo Conte Agapito.
In elegantem Umschlag broschirt 6 gr.

[2511] **Vorläufige Anzeige für Kunstfreunde.**

Vom Januar 1833 an erscheint in meinem Verlage unter der Redaktion des Herrn Dr. Franz Kugler eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

Museum.
Blätter für bildende Kunst,
in wöchentlichen Lieferungen von 1 Bogen in Quart.
Nähere Anzeigen beim Erscheinen der ersten Nummer.

Berlin, im November 1832.

George Gropius, Kunst- und Buchhändler.

[2493] Bei Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Grundlinien
der pharmazeutischen Chemie
mit besonderer Berüksichtigung der pharmazeutischen Operationen, für den ersten Unterricht entworfen
von
Christian Friedrich Hänle,
Apotheker in Lahr und Mitglied mehrerer pharmazeutischen Gesellschaften.
gr. 8. mit 2 Steintafeln. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser dieses Werks bezwekte durch Herausgabe desselben, der pharmazeutischen Jugend ein Buch in die Hand zu geben, dessen Inhalt der Fassungskraft derselben entspricht, und wodurch sie den Grund zur weitern chemischen Ausbildung legen kan. — Es besteht in drei Abtheilungen, wovon die erste die physikalischen und chemischen Vorkenntnisse, die zweite die theoretisch-praktisch-pharmazeutische Chemie, und die dritte diejenigen pharmazeutischen Präparate enthält, bei denen das chemische Verhalten der Bestandtheile nicht berüksichtigt wird. Die Gegenstände sind nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und der Erfahrung in einem einfachen und klaren Style so vorgetragen, daß sie von jedem Laien leicht begriffen und aufgefaßt werden können, und die typographische Ausstattung läßt gewiß nichts zu wünschen übrig.

[2457] **Penelope.**
Taschenbuch für das Jahr 1833, 22r Jahrgang,
mit Beiträgen von v. Wachsmann, v. Heyden, Th. Hell, Leop. Schefer, Castelli, Tiedge u. A. und 8 Stahl- und Kupferstichen nach Ender und Retsch, von John, Franz Stöber, Beyer, Höfel, Fleischmann und Wagner, in gepreßtem Umschlag mit Goldschnitt sehr elegant 1⅓ Thlr.,

Ist in allen bayerischen, sächsischen und in andern Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, den 9 Novbr. 1832.

Hinrichs'sche Buchhandlung.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender
für die
katholische Geistlichkeit
auf das Gemeinjahr 1833.
In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben
von
Dr. Gustav Franz Schreiner,
k. o. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.
Mit einem Aufsaze
über
die Natur des Weltsystemes
von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.
Zweiter Jahrgang.
Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg 2c. 2c.
gr. 4. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[2479] Ulm. (Litterarische Anzeige.)

Da von einigen Seiten Zweifel geäußert wurde, ob die durch den Unterzeichneten bearbeitete

bayerische Gesezsammlung,

deren erster Band einstweilen versendet ist, ihrem Zweke entspreche, und auch vollständig erscheinen werde, so findet sich derselbe veranlaßt, folgendes rechtfertigende Zeugniß bekannt zu machen:

„Die alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungs-Normen im Königreiche Bayern „von dem königl. würtembergischen Advokaten, Doktor Christlieb in Ulm, hat derselbe bereits in vollendetem Manuscripte von A — Z der unterzeichneten Stelle vor dem „Druke zur Durchsicht vorgelegt.“

„Dem Verfasser wird auf dessen Ansuchen die volle Anerkennung seines diesfälligen Bestrebens, so wie der gemeinnüzige Inhalt dieses Handbuches für jede Behörde und für „jeden Staatsbürger mit dem bestätigt, daß dasselbe des„wegen den dißseitigen Kreisbehörden sowol, als den Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltungen zur Beischaffung empfohlen wurde.“

Augsburg, den 30 Januar 1832.

Königl. Regierung d. Oberdonaukreises, Kammer des Innern.
v. Link.

Auch erlaubt sich der Verfasser, aus einem kürzlich erhaltenen allerhöchsten Handschreiben die Worte beizufügen:

„daß ihm die Geschäftsmänner in diesem entschieden nüzlichen „Unternehmen große Erleichterung verdanken werden.“

Der fernere Abdruk des Manuscripts wird bei einer angemessenen Zahl von Abonnenten rasch vor sich gehen.

Den 21 November 1832.

Dr. Christlieb.

[1981] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe aus Wien über den Herzog von Reichstadt, mit dessen sprechend ähnlichem Portrait. geh. 10 gr.

Diese Briefe, früher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, und darum um so treuer und wahrer den Sohn des Mannes, des größten Mannes unseres Jahrhunderts schildernd, liefern uns ein treues und wahres Bild seines kurzen Lebens. Wen hat die Nachricht von der Trauerbotschaft seines Todes nicht innigst angegriffen, und wer würde nicht auch die kleinsten Züge, die hier mit einer einfachen und treuen Feder gezeichnet sind, mit innigem Interesse lesen? Gewiß wird es allen den Verehrern des unsterblichen Helden und seines zu früh verblichenen Sohnes eine willkommene Gabe seyn; so wie es dem künftigen Geschichtschreiber manche Details enthüllen wird, die er in größern Werken vergeblich sucht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2502] Bekanntmachung.

Mittwoch den 5 December Vormittags 11 Uhr werden No. 672 in der Ludwigsstraße, der neuen Ludwigskirche gegenüber, verschiedene vorzügliche Gemälde aus der Verlassenschaft des Herrn Generals von Eisenberg an den Meistbietenden versteigert. Dieselben sind von Albrecht Adam, G. Dorner, v. Schilcher, Dominik Quaglio, Neher, Karl Heß, Monten, Gf. von Seinsheim, van der Velde u. a. Unter diesen sind auch eine Tafeluhr mit einem großen Gemälde von A. Adam, ein Bivouacq vorstellend, und mehrere Pferdstüke in Aquarell von diesem Meister.

Den 21 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2536] Bekanntmachung.

Anna Sigmund, Köchin von hier, ist mit Hinterlassung eines Testamentes, in welchem deren Schwester, Katharina Fischer, geborne Sigmund, als Universalerbin eingesezt ist, dahier gestorben. Karoline Stein, eine Tochter einer Schwester der Verstorbenen, deren gegenwärtiger Aufenthalt hierorts unbekannt ist, und welche sich an den Klaviermacher Grübel verehelicht haben, und mit diesem vor mehr als 12 Jahren nach Petersburg gezogen seyn soll, wird hiermit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten von heute an, über das Testament um so gewisser zu erklären, als außerdem dasselbe für anerkannt angenommen, und weiter gesezlicher Ordnung nach ohne Rüksicht auf sie verfahren werden würde.

Den 23 November 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

[2339] Das königliche Kreis- und Stadtgericht Ansbach

hat in der Nachlaßsache des zu Stillenau verstorbenen Schulbenefiziaten Laible durch Entschließung vom 22 September 1832 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den
30 December 1832,

2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
31 Januar 1833,

3) zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den
21 Februar 1833,
und für die Duplik auf den
7 März 1833,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird übrigens, daß der Vermögensstand 933 fl. 54 kr. beträgt, dagegen zur Zeit schon 2201 fl. 21 kr. Schulden angemeldet sind.

Ansbach, am 24 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Direktor.

Schillinger, k. Prot.

[2315] Bekanntmachung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen quieszirten königlichen Kreiskassiers Tit. Jakob Dollhofen zu Regensburg wird eine bedeutende Quantität selbst gezogener und ganz rein gehaltener Rheingauer Weine von den vorzüglichsten Jahrgängen, namentlich vom Jahre 1783, 1807 und 1811, öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht, je nachdem sich Kaufsliebhaber finden, in größeren und kleineren Partien, so daß eben sowol ein einzelner Eimer als ein ganzes Faß ersteigert werden kan.

Die Bezahlung der ersteigerten Weine muß sogleich baar, in guten konventionsmäßigen Münzsorten, erfolgen.

Zur Versteigerung selbst werden
Montag der 10 December l. J.
und die folgenden Tage, jedesmal Nachmittags von 1 Uhr an, in den Kellern festgesezt.

Proben können sowol in der Zwischenzeit von dem Auktionator Riedl dahier und in der Wohnung der Frau Wittwe Dollhofen hier abverlangt, als auch an den Versteigerungs-Tagen von den Fässern selbst genommen werden.

Regensburg, am 26 Oktober 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

D. Huttter.

[2483] Verschollenheits-Erklärung.

Nachdem weder Johann Baptist Brummer, Thalmalerbauernsohn von Oberlenghart d. G., noch Jemand von dessen allenfallsiger Descendenz, in Folge der Ediktalladung vom 27 Junius l. J., hier sich gemeldet hat, so wird Johann Baptist Brummer hiemit für verschollen erklärt, und wird sein Vermögen den nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Den 14 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht Landshut.

Der königl. Landrichter,

Lic. Göz.

[2295] Stuttgart. (Verschollenheits-Erklärung.)

Johann Samuel Christoph Berger, geboren den 2 Februar 1757, und Johann Gottlieb Berger, geboren den 14 September 1762, sind beide schon lange verschollen, und haben das 70ste Jahr zurückgelegt.

Ihr Vermögen beträgt 344 fl. Sie oder ihre Notherben, oder solche, welche entweder durch Testament oder Vertrag Ansprüche hieran zu haben glauben, werden aufgefordert binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen sich zu legitimiren, widrigenfalls das Vermögen an die bekannten Präsumtiverben definitiv ausgefolgt wird.

So beschlossen im königl. Stadtgerichte für die Residenzstadt Stuttgart, den 23 Oktober 1832.

Seeger.

[2472] Tübingen. (Vermißte Schuldurkunde.) Es hat der verstorbene Anton Fidel, Freiherr von Freiberg und Eisenberg auf Wellendingen, Wörndorf und Hopferau, dem Hofrathe Christoph Matthäus Plouquet von Tübingen, nun in Bern, unter dem 20 März 1793 eine Schuldurkunde für ein Darlehen von 2000 fl. ausgestellt, dessen Berichtigung sofort auf den verstorbenen Staatsrath Freiherrn von Freiberg in Ulm, nun dessen Verlassenschaftsmasse, übergegangen ist.

Da nun diese Schuldurkunde vermißt wird, und von Seite des Darleihers um deren Amortisation dahier nachgesucht wurde, so wird daher der unbekannte Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen des Termins von 60 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die gedachte Urkunde für kraftlos wird erklärt werden.

Tübingen, den 9 November 1832.

Der Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis daselbst.

Kapff.

[2497] In der wegen gesuchter Todeserklärung der unten sub ⊙ genannten Verschollenen hiesigen Gerichtsbezirks vor uns anhängigen Ediktalsache ist

der dritte Mai 1833

zum Anmeldungs-, auch gütlichen Verhörs-Termine, so wie eventuell zugleich

der zweite August 1833

zur Inrotulation der Akten wegen Einholung eines Präklusionserkenntnisses, und

der achte November 1833

zur Publikation des leztern anberaumt, und diese Abwesenden, so wie diejenigen, welche auf deren hier zurück gelassenes Vermögen als Erben, Gläubiger oder sonst Ansprüche haben, sind dazu mittelst der deshalb erlassenen, bei den Stadträthen zu Prag, Dresden, Freiberg, Altenburg und Marienberg, beim Stadt- und Landgerichte zu Torgau, und an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Ediktalien unter den gesezlichen Verwarnungen vorgeladen worden, welches Alles, mit Bezug auf diese Ediktalien, auch hiermit vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Olbernhau im Königreiche Sachsen, am 8 November 1832.

Gräflich Loßische Gerichte daselbst, und

Behr, Gerichtsdirektor.

⊙

Die obenerwähnten Verschollenen sind:

1) der im Jahre 1760 in königlich-preußischen Kriegsdienst gekommene Friedrich Adolph Wittig aus Olbernhau, über dessen Leben und Aufenthalt seit dem Jahre 1763 keine Nachricht eingegangen;
2) der von hier gebürtige Schlossergeselle Gottlob Friedrich Einhorn, welcher im Jahre 1805 von Commotau aus die lezte Nachricht von sich gegeben hat, später aber sich nach Prag und Wien gewendet haben soll, und seitdem verschollen ist; endlich
3) der vormalige Gemeine beim östreichischen Infanterieregimente Brentano, Christian Gotthelf Reichel, auch von hier, welcher während des lezten östreichisch-türkischen Krieges am 21 Oktober 1791 beim Regimente als vermißt in Abgang gebracht worden und seitdem ebenfalls verschollen ist.

Extrahirt Olbernhau, am 8 November 1832.

[2168] Erprobtes Schweizer-Kräuteröl, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Erfunden von K. Willer.

Dieses Oel verdient wohl mit Recht vor allen andern bis jezt entdekten haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der außerordentlich starke Absaz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und die schnelle Wirksamkeit dieses Oels, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oele mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszuge versehen.

Da diese Art Kräuter, wovon dieses Oel erzeugt wird, lezten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich den Herren

J. C. Redlinger u. Komp.,

in Augsburg ebenfalls eine Partie von diesem neuen Kräuteröle gesandt, wo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer, in der Schweiz.

[2470] (Eßlingen.) Verkauf von Pferden ächt orientalischer Abkunft.

Durch den Austritt des Herrn Obristlieutenants Grafen Alexander von Würtemberg aus königl. würtembergischen Militairdiensten, sind demselben mehrere Reitpferde von seltener Schönheit und ganz ächt arabischer Abkunft, von welchen sich einige zu Zuchthengsten eignen, in verschiedenen Farben, entbehrlich geworden. Etwanige Liebhaber werden hiemit eingeladen, sich im Palais des Herrn Grafen (ehemals v. Palm'sches Haus dahier) gefälligst einzufinden, allwo die Pferde täglich angesehen, und die Preise derselben bei dem Unterzeichneten erfragt werden können.

Den 12 November 1832.

Ch. Eisele, Haushofmeister.

[2521] London, 6 Junius 1832.

Wir bezeugen hiermit, daß wir heute die Herren

Birmann & Söhne

in Basel (Schweiz)

als unsere alleinigen Agenten zum Verkaufe der feinen Bleistifte unserer Fabrike ernannt und bevollmächtigt haben.

Brookman & Langdon.

28 Great Russel Street, Bloomsbury Square.

In Folge obiger Anzeige bemerkt die unterzeichnete Kunsthandlung, daß diese Niederlage hauptsächlich errichtet worden, um dem größern Publikum die Anschaffung dieser allgemein geschäzten und beinahe unentbehrlichen Bleistifte zu erleichtern und dadurch dem seit einiger Zeit überhand nehmenden Verkaufe von nachgeahmten zu steuern.

Bei diesem Anlasse empfiehlt dieselbe ihr wohl assortirtes Lager von englischen Zeichnungspapieren und Farben.

Birmann & Söhne.

[2469] In der Haupt- und Residenzstadt München ist aus freier Hand ein gut gebautes Haus, worauf eine ausgedehnte Lederfabrik ruht, nebst der Befugniß, sowol Saffian- als auch Brüsseler Leder (wozu das Arkanum gegeben wird) zu fabriziren. Das Haus selbst ist übrigens mit den nöthigen Fabriks-Lokalitäten versehen, und das Nähere bei dem dermaligen Besizer in der Zweibrückerstraße vor dem Isarthore No. 9 zu erfragen.

[2519] In einer Kreishauptstadt Bayerns ist eine Waarenhandlung, womit zugleich eine Fabrik verbunden ist, und welche bis jezt mit gutem Erfolge betrieben wurden, auf mehrere Jahre zu verpachten. Portofreie Anfragen hierüber unter Adresse W. Z. besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abstatspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 336. — 1 December 1832.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Oporto, in englischen Blättern, gehen bis zum 16 Nov. Der Falmouther Korrespondent des Globe schreibt: „Das Dampfboot Liverpool kam diesen Morgen aus Oporto an, das es am 16 d. verlassen hatte. Die Miguelisten hatten fortwährende Rüstungen gemacht, um Oporto am 15 Nov. zu bombardiren. Don Miguel hatte alle seine disponibeln Streitkräfte zusammengezogen, um einen Hauptschlag gegen die Stadt auszuführen. Mehrmals äußerte er zuversichtlich: bevor die Sonne des 15 Nov. untergegangen sey, werde sein rebellischer Bruder sein Gefangener seyn. Ehe aber noch der 15te angebrochen war, erhielt er ein mächtiges Argument, daß seine Worte blos Luft sind. Die Belagerten hatten, zur Vereitlung der Entwürfe Don Miguels, einen tapfern Ausfall vorbereitet. Am 14 früh um 6 Uhr rükten drei Bataillone, begleitet von den im Dienste Don Pedro's befindlichen Engländern, unter dem Kommando des Obristen Schwalbach gegen Villanova vor, marschirten von allen Seiten in die Stadt ein, und umringten die Miguelisten, die über diesen unerwarteten Angrif der Pedristen sehr erstaunt waren, und einige Zeit brauchten, ehe sie sich von dem Schreken erholen konnten. Die Pedristen benüzten dis, und begannen ein heftiges Feuer auf ihre Gegner, unterstüzt von den Batterien vom Serrakloster und von Oporto. Indessen hatten die Miguelisten sich wieder gesammelt, und versuchten einen Angrif, wobei eine Zeit lang blos mit dem Säbel und dem Bajonnette gefochten wurde. Dann wurden die Flinten wieder geladen, und von beiden Seiten heftig gefeuert, bis 2 Uhr Nachmittag, wo die Miguelisten total geschlagen und gezwungen wurden, Villanova zu räumen, wobei die Pedristen 280 Gefangene machten, worunter zwei Obristlieutenants und mehrere andere Offiziere. Die Zahl der Todten und Verwundeten war, als das Dampfboot abfuhr, noch nicht ermittelt; sie war aber jedenfalls bedeutend. Die Pedristen verloren gegen 60 Todte und Verwundete. Mehrere Häuser wurden durch die Schüsse aus den Batterien des Serraklosters zerstört, und eine große Menge Wein von den Siegern weggenommen. Es hieß in Oporto, Don Miguel habe seine Truppen verlassen, und sey nach Coimbra zurük, voll Schmerz und Erbitterung über die Niederlage seiner Truppen bei Villanova. — Obrist Hodges kam mit dem Dampfboote. Er hat seine Stelle in Oporto niedergelegt, in Folge eines Mißverständnisses zwischen ihm und Sir J. Doyle über die Frage, wer der ältere Offizier sey."

Spanien.

* Madrid, 15 Nov. Es ist hier eine kleine Schrift erschienen, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Rechte der Infantin Dona Maria Isabella Louise auf den Thron Spaniens, in ihrer Eigenschaft als erstgeborne Tochter Ferdinand VII Königs von Spanien und Marie Christinens von Bourbon, seiner Gemahlin. Auf höhern Befehl herausgegeben." Diese Schrift soll beweisen, daß die Rechte der Prinzessinnen auf den spanischen Thron, wenn keine männlichen Erben vorhanden, auf die Geseze und Gewohnheiten Spaniens gegründet sind; daß während mehr als 800 Jahren die ältesten Söhne des Königs und in deren Ermanglung die ältesten Töchter den Thron erbten: so seyen auf den Thron gelangt, Dona Sancha de Leon; Dona Urraca, Tochter Kaiser Alfonso's VI, der keine männlichen Nachkommen hatte, und diese Prinzessin in Gegenwart aller Großen des Königreichs zur Erbin der Krone erklärte; Dona Beregnela, Tochter Don Alfonso's VIII, deren Anrecht auf den Thron wenige Tage nach ihrer Geburt anerkannt wurde; Dona Isabella die katholische, und endlich ihre Tochter Dona Juana, welche ihre unermeßlichen Besizungen erbte, und ihrem Sohne, dem deutschen Kaiser Karl V, hinterließ. Wenn Philipp V, ein französischer Prinz, auf den Thron Spaniens gelangte, zu dem er durch das Testament Karls II berufen war, so geschah es, weil er in die Rechte seiner Urgroßmutter Maria Theresia von Oestreich, Tochter Philipps IV, eintrat. Im Frieden von Utrecht wurde gefordert, daß Philipp V sowol für sich, als für seine Nachkommen auf den französischen Thron verzichten müsse, und dieser Monarch versammelte im J. 1713 die Cortes, und bestätigte diese Verzichtleistung. „Aber diese leztere Nation (die Franzosen), stets argwöhnisch, unbeständig und „feindselig gegen uns, hatte nicht vergessen, und wird niemals „die Erniedrigungen vergessen, welche sie erduldet durch die „Gefangennahme Franz I und die Niederlage bei St. Quentin, „noch die Ueberlegenheit, wegen der sie die Vergrößerung Spaniens unter den Bourbonen fürchtete; darum benüzte sie die „Gelegenheit, um seine Macht zu schwächen, und ihm die Mittel zu nehmen, sich in der Folge auszubreiten, und flößte Philipp V den Gedanken ein, nach dem Beispiele Frankreichs das „salische Gesez einzuführen; ein Projekt, das durch gefällige, „dem französischen Kabinette ergebene Personen vorbereitet, leicht „von dem Enkel Frankreichs angenommen wurde, der für die „Hülfe dankbar war, die er empfangen hatte, um den Krieg zu „führen und den Thron zu besteigen." Das Gesez, welches die Infantinnen ausschloß, wurde demnach vorgeschlagen, aber nicht

von dem Königreiche angenommen, und mehrere seiner Repräsentanten zogen sich zurük. Dann befragte die Regierung gegen den Gebrauch den Staatsrath, dessen Mitglieder schon gewonnen waren, wenn man den gleichzeitigen Geschichtschreibern Glauben schenken darf. Der Rath von Castilien widersezte sich, und das Dokument, das seinen Widerspruch enthielt, wurde verbrannt, damit keine Spur davon übrig bleibe. Da man indeß die Stimme jedes Einzelnen schriftlich gefordert hatte, so ergab sich, daß die Meynung eines jeden Mitglieds mit der des Staatsraths übereinstimmte. Nun gaben auch die Abgesandten der Provinzen nach. So, heißt es weiter, wurde endlich die Erbfolge festgesezt. Es war Karl IV vorbehalten, sie umzustoßen; in dieser Absicht berief er die Cortes von 1789 — nach dem Ausdruke der Berufungsordonnanz, um dem Prinzen von Asturien den Eid zu leisten, und sich über andere Punkte, welche vorgeschlagen werden würden, zu verständigen. Hiezu gehörte die Abschaffung des salischen Gesezes, welche vorgeschlagen und genehmigt wurde. Wir haben gesagt, daß die Cortes von 1713 nicht die Macht hatten, ein Grundgesez der Monarchie zu ändern, und weit entfernt, daß die von 1789 einen ähnlichen Zwek gehabt hätten, sieht man im Gegentheile, daß der Zusammenberufungsbefehl Karls IV keineswegs seiner Absichten hinsichtlich des Gesezes von 1713 mit einem Worte erwähnt. Der Verfasser bringt nachher eine Schlußfolgerung, die mehr Schein als wahren Grund hat: wenn Philipp V die Gewalt hatte, die Erbfolgeordnung zu ändern, so hatte sie auch Karl IV als absoluter Souverain und Gesezgeber. Dieser Schluß scheint unrichtig. Philipp V und Karl IV erkannten, daß die Mitwirkung und Zustimmung der Cortes unerläßlich seyen, um ein Grundgesez aufzustellen oder abzuschaffen, und sie hätten solche nicht zusammen gerufen, wenn die absolute Gewalt keine Schranken gehabt hätte. Mag nun einer dieser Fürsten oder beide, Bestechung, Mißbrauch ihrer Gewalt und andere ihres Charakters unwürdige Mittel angewendet haben, um zu ihrem Zwek zu gelangen, was nicht anerkannt ist, so kan höchstens die unparteiische Geschichte dis der Nachwelt enthüllen; daß man aber in einer unter Ermächtigung der Regierung erschienenen Schrift das Andenken eines Ahnherrn des regierenden Souverains durch Beschuldigungen erniedrigt und verhöhnt, die, wenn sie wahr wären, in Vergessenheit begraben werden sollten, das kan nur der Unverstand ausführen. Endlich schließt der Verfasser mit einer Peroration, die ziemlich sonderbar klingt. Er dankt dem Himmel, daß er Spanien Fürsten gegeben, welche überzeugt von den Rechten der Infantin auf die Krone, und geleitet von ihrer Liebe für die königliche Familie, zur Beobachtung des wiederhergestellten Gesezes mitwirken, und von ihrem Lande die Uebel entfernen, welche Interesse, Ehrgeiz und Leidenschaften herbeiführen könnten. Die Prälaten, die Geistlichkeit, die Granden, der Adel werden zu diesem Zweke beitragen, und Spanien hoft das Zeitalter Isabellens wieder zu sehen! — Armengol, Chef einer Guerilla, die sich zu Valencia gebildet, und der Kapuziner, der ihm als Feldpater gedient hatte, sind mit ungefähr 20 Mann gefangen und in den Kerker geworfen worden. In der Mancha soll unter dem Brigadier Abreu eine andere Guerilla existiren. Der Pfarrer Merino soll sich nach Altcastilien begeben haben, um dort eine Guerilla zu organisiren. Der König dürfte bald die Leitung der Angelegenheiten wieder übernehmen, und durch ein Manifest Alles sanktioniren, was die Königin während ihrer Administration gethan hat. Man versichert, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß das Provinzialregiment von Cuença sich zu Gunsten Karls V zu Carthagena empört habe; daß es aber dem Volke gelungen sey, dasselbe zu entwafnen, alle Offiziere seyen ins Gefängniß geworfen. Die Nachricht von der Gefangennehmung der Herzogin von Berry, die auf außerordentlichem Wege eintraf, hat am Hofe große Sensation gemacht; die Apostolischen sind bestürzt. Man muß indeß bemerken, daß die Königin Christine nicht mehr dieselben Sympathien für die Sache ihrer Schwester Karoline hat; sie fühlt jezt nur noch ein Interesse für ihr persönliches Schiksal. — Die Ernennung des Direktors der Bank von St. Ferdinand zum Sekretair des Staatsraths und des Ministerkonseils, ein Posten, den Hr. Ugarte zur Zeit seiner höchsten Macht jedem Portefeuille vorzog, beweist immer mehr, daß unsre Regierung auf dem Wege der Mäßigung fortschreitet, und statt sich wie früher mit fanatischen und unduldsamen Menschen zu umgeben, Dienste und Fähigkeiten zu belohnen sucht.

Großbritannien.

London, 23 Nov. Konsol. 3Proz. 83¼; russische Fonds 98½; portugiesische 48¼; brasilische 46¼; Cortes 16¾; peruanische 10¼.

Der Courier schreibt aus Portsmouth vom 22 Nov.: „Der Conway, 28 Kanonen, ist abermals mit einer holländischen Brigg zurükgekommen, die von New-York nach Amsterdam segelte. Dis ist nun das dritte Schif, das der Conway anhält, und eines davon hatte 40,000 Dollars an Bord. Der Childers von 18 Kanonen ist jezt das einzige Kriegsschif zu Spithead; er steht im Begriffe zur Nordsee-Escadre abzugehen. Sr. Majestät Schif Hyacinth, 20 Kanonen, wird in Kurzem von Veracruz und Tampico erwartet, mit einer beträchtlichen Ladung Dollars für kaufmännische Rechnung. Das Gerücht, daß der Russell, 74, und Hastings, 74 Kanonen, sogleich nach der Nordsee abgehen sollten, ist ungegründet. Sie liegen nebst mehrern andern in verschiedenen Seehäfen, aber im Falle der Noth augenbliklich zum Dienste bereit."

(Sun.) Das Gerücht von dem Tode Lord Exmouths, das aus einer Plymouther Zeitung in mehrere Londoner überging, ist ungegründet. Er lebte noch am 19, jedoch ohne Hofnung der Genesung.

(Globe.) Die zu Leeds und Huddersfield gemachten Versuche der friedliebenden Herren, welche den König von Holland ermuntern wollen in seinen Bemühungen, einen allgemeinen Krieg zu erregen, zu verharren, sind völlig fehlgeschlagen. Zu Huddersfield vertagte die Versammlung die Frage auf 12 Monate, die schnellste Weise des Unsinns los zu werden. Zu Leeds kamen die angeblichen Friedfertigen nicht so leicht durch; statt der von ihnen vorgeschlagenen Adresse wurde von einer großen und höchst achtungswerthen Versammlung fast einstimmig eine andere angenommen, worin Se. Majestät gebeten wird, den Ministern, deren Politik man billige, fortwährend sein Vertrauen zu schenken.

Frankreich.

Am 23 Nov. überreichte Hr. Herrera, außerordentlicher Ge-

sandter der Republik Centralamerika, dem Könige in einer Privataudienz sein Kreditivschreiben.

(Moniteur.) Die Regierung hat Nachrichten von den Eskadren erhalten. Am 12, 13, 14 und 15 wurden mehrere holländische Fahrzeuge von den Kreuzern genommen, und nach den nächsten Häfen gesendet. Am 16 zogen die Fregatten Southampton und Calypso ihre Flaggen auf und feuerten zugleich im Angesichte der Insel Schowen einer großen Anzahl dänischer und hannoverscher Schiffe gegenüber einige Kanonenschüsse ab. Am 17 segelten in einer sehr dunkeln Nacht um 11 Uhr Abends das englische Linienschif Talavera und die Fregatte Calypso in entgegengesezter Richtung, und sahen sich plözlich so nahe an einander, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war; der Bakbord der Fregatte wurde eingestoßen, und ihr großer Mast an drei Orten zersplittert. Das englische Schif verlor sein Bugspriet und sein Brustholz. Die Fregatte, welche 40 Zoll Wasser schöpfte, nahm ihren Lauf mit dem Talavera nach der Themse; beide Schiffe werden auf Befehl der Admiralität zu Chatham ausgebessert und werden in 10 bis 12 Tagen wieder in Bereitschaft seyn. Man hat keine Nachricht von einem angeblichen Gefechte, dessen einige englische Journale erwähnen, und das zwischen Fregatten der Alliirten und einigen holländischen Kriegsschiffen statt gefunden haben soll.

(Moniteur.) Die Nordarmee unter den Befehlen des Hrn. Marschalls Grafen Gérard hat ihre Bewegung vor der Citadelle von Antwerpen vollendet. Die Divisionen Sebastiani und Fabre sollen die mit den Belagerungsoperationen beauftragten Truppen liefern, und die Posten auf dem linken Scheldeufer zur Vertheidigung der Dämme besezen. Die Divisionen Janin und Achard stehen weiter vor als Beobachtungskorps, um die Straßen von Breda und Berg-op-Zoom zu deken. Diese Divisionen sind selbst wieder gedekt, auf der Straße nach Berg-op-Zoom durch die leichte Kavalleriebrigade des Generals Lawoestine, auf der Straße nach Breda durch die Avantgarde des Hrn. Herzogs von Orleans, und endlich auf der Straße von Turnhout durch die der leichten Kavallerie des Generals Simoneau. Die Kavalleriereserve ist nebst der Infanteriedivision des Generals Schramm in die Linie eingerükt. Das zu Boom ausgeschifte Belagerungsgeschüz begibt sich nach den Punkten, die es besezen soll. So sind demnach alle Vorbereitungen geendigt, und wenn die Antwort des Generals Chassé auf die Aufforderung, die an ihn gerichtet werden soll, verneinend ist, so werden die erste und zweite Parallele zugleich eröfnet werden; eine furchtbare Artillerie wird das Talent unsrer Ingenieure und den Muth unsrer Soldaten unterstüzen, um die Ausführung der Verträge zu sichern. Man glaubt nicht, daß der Anfang der Operationen über den 25 oder 26 hinaus werde verschoben werden.

Der Nouvelliste, und nach ihm der Moniteur, enthält Folgendes: „Einige Journale haben über Demoiselle Boury mehr oder minder romanhafte Dinge berichtet. Jezt fügen sie ihren Berichten, um sie zu beglaubigen, Kommentare hinzu. Das Publikum wird sich nicht täuschen, denn wir sind ermächtigt zu versichern, daß der Hr. Minister des Innern weder vor noch nach dem Ereignisse des 19 Nov. Dem. Boury gesehn hat. Während der König und die Minister in der Kammer der Deputirten waren, zeigte sich Dem. Boury im Ministerium des Innern; Hr. Thiers war abwesend; Dem. Boury verließ das Ministerium des Innern, ehe er zurükkehrte. Beim Ausgange aus dem Ministerium des Innern, wo man sie aufgefordert hatte, sich nach der Polizeipräfektur zu begeben, ließ sich Dem. Boury nach den Tuilerien führen; hier sah sie aber weder den König, noch die Königin, noch eine andere Person der königlichen Familie, eben so wenig Hrn. Thiers, der nach dem Ministerium des Innern gegangen war. Die vielfach erzählte Scene ist durchaus eine Erfindung. Die Personen im Schlosse der Tuilerien, an welche Dem. Boury sich wandte, haben sie sogleich an die Polizeipräfektur gewiesen. Sie wurde alsbald von einem Polizeikommissair verhört, nachher von dem Instruktionsrichter, und jedesmal ohne irgend eine Verbindung mit dem Minister des Innern. Dis sind die Thatsachen, wie die Gerichte sie bestätigen werden."

Ein neues Drama Victor Hugo's — le Roi s'amuse — das bei der ersten Vorstellung im Théatre français großes Aufsehn gemacht hatte, durfte am 23 Nov., auf Befehl der Polizei, nicht wieder gegeben werden.

† Paris, 24 Nov. Ich sah in meinen frühern Briefen die sich vorbereitende neue ministerielle Kombination voraus; sie lag in der natürlichen Ordnung der herrschenden Ideen. Der Kammerpräsident Dupin will Konseilpräsident und der Angelpunkt werden, um den eine neue Verwaltung sich drehen soll. Die Dinge scheinen sich so gestaltet zu haben, daß die HH. Guizot, Broglie und Thiers in Gefahr stehen, aus dem Ministerium verdrängt zu werden, dessen sie sich kaum erst bemächtigt haben. Dieses Resultat ließ sich vermuthen, so wie die Windesrichtung der Kammer sich am politischen Horizonte bemerkbar machte. Dabei häufte das Ministerium Fehler auf Fehler, wozu — so seltsam dis auch zu klingen scheint — namentlich die Verhaftung der Herzogin von Berry gehört, und noch mehr die Ordonnanz, die sie vor die Kammern stellt. Der auf diese Ordonnanz sich gründende Gesezesentwurf wird keine 100 Stimmen erhalten. In der That, welches wäre die Aufgabe, die man der Kammer zuschöbe, wenn es nicht die des Urtheilsprechens wäre? Mit einem solchen Urtheilsprechen der Kammer aber wären alle Staatsgewalten aus den Fugen gerükt. Neue Schwierigkeiten! Der Gerichtshof von Angers hat die Instruktion und die gerichtliche Verfolgung gegen Fräulein v. Kersabiec und Hrn. v. Mesnard, als Mitschuldige der Herzogin von Berry, eingeleitet. Nun kan es in keinem Kriminalprozesse Mitschuldige geben, ohne daß ein Hauptangeklagter da wäre; wird also Madame de Berry nicht vor die Assisen gestellt, wie wäre es dann möglich, Personen davor zu stellen, die nur mit ihr und durch sie handelten! Alle diese Gegengründe werden die Verwerfung des von Thiers ausgehenden Gesezesentwurfs herbeiführen, und wie soll dann der Minister sein Portefeuille behalten? Das ganze Konseil bereut jezt, so übereilt und unbesonnen gehandelt zu haben. Die Nachricht von der Verhaftung der Herzogin war um 4 Uhr Abends angekommen, um 5 Uhr versammelte sich das Konseil, und um 6 Uhr war die Ordonnanz fertig, ohne daß man irgend Jemand etwas mitgetheilt und den geringsten Rath von erfahrnen Geschäftsmännern eingeholt hätte. Wir halten es nicht für möglich, daß das gegenwärtige Ministerium sich noch lange halte; das Programm, das Hr. Dupin in seiner gestrigen Präsidentschaftsrede darlegte, ist die Todesglocke für das Ministerium, wenigstens

für die Doktrinaire. Dupin täuschte besonders sie, indem er dem Ministerium Unterstüzung versprach, aber unter der Hand arbeitete, um ihm die Majorität zu entreißen. Die Doktrinaire gingen in die Falle: sie brachten ihren Feind auf den Präsidentenstuhl. Sie glaubten ihn auf diese Weise zu absorbiren, gaben ihm aber durch eine so konstatirte Majorität einen außerordentlichen Kredit, dessen sich Dupin geschikt bemächtigte. Wohlberechnet sagt er in seiner Rede, daß die Stelle, zu der ihn die Kammer erhoben, höher sey als alle andern, man sollte fast glauben, selbst höher als die des Königs; daß folglich, wenn er Minister würde, er der reinste Ausdruk der Kammer wäre. — Ich habe Ihnen bereits bezeichnet, zu welcher Kombination Hr. Dupin gehört. Er möchte ein Ministerium, aus dem Herzog von Bassano, den HH. Berenger und Etienne bestehend, bilden. Nöthigenfalls würde er den Marschall Soult für den Krieg, Hrn. v. Rigny für die Marine, Hrn. Humann für die Finanzen und Hrn. d'Argout für die öffentlichen Arbeiten beibehalten. Hr. Thiers, der das nahe Ende der Doktrinaire voraussieht, sucht sich von ihnen zu trennen, um Minister zu bleiben und an der neuen Kombination Theil zu nehmen; aber wie wäre dis möglich, da Thiers der Schöpfer des fallenden Ministeriums ist, und sich darin am meisten kompromittirte, indem er die Ordonnanz über die Herzogin von Berry unterzeichnete? Werfen wir einen Blik auf die Männer, die wahrscheinlich ins Ministerium berufen werden. Der Herzog von Bassano, dessen Ernennung noch Hindernisse findet, war bekanntlich Minister-Staatssekretair unter dem Kaiserreiche. Es ist ein Mann von beschränkter Fähigkeit, alt, verbraucht, nach der Gewalt und dem Ministerium lüstern, weil er sich gar zu gerne noch einmal am politischen Horizonte zeigen möchte. Unter Karl X war er unablässig emsig im Schlosse; man sah ihn Sonntags im Sammetkleid bei allen Empfangstagen; er bemühte sich lebhaft um den Pairsmantel, und hatte in den lezten Zeiten dem unglüklichen Karl X eine Denkschrift eingereicht, um ihn zu Gewaltschritten und Staatsstreichen zu veranlassen. Kurz es ist, gelinde gesagt, ein höchst mittelmäßiger Mann. Hr. Etienne ist der Verfasser der Cendrillon und der deux gendres, ehemaliger Redakteur der Briefe über Paris in der Minerva, auch Redakteur der Adresse der 221 — unbestreitbar ein Mann von Geist, aber der schwächste Staatsmann. Besonders hat er etwas, was ihm nie gestatten wird, eine Rolle im Kabinette zu spielen — er ist so leichtgläubig, daß man ihn in politischen Thatsachen und Fragen wie ein Kind täuschen kan. Wäre ich weniger artig, so möchte ich Hrn. Etienne die erste Fliegenklatsche von Paris nennen. Hr. Bérenger ist Verfasser einer Abhandlung über Kriminaljustiz — ein unterrichteter Rechtsgelehrter und ein Mann von einem gewissen Einflusse in der Kammer. Uebrigens ist diese neue Kombination noch nicht fest beschlossen, sie kan sogar fehlschlagen, durch den Nichtbeitritt Soults, den das neue Kabinet entbehren zu können erklärt.

*** Paris, 24 Nov. Die bestunterrichteten Freunde des Ministeriums hatten seit einigen Tagen versichert, daß die Feindseligkeiten gegen die Citadelle von Antwerpen erst am 27 Nov. beginnen würden, und selbst nachdem der heutige Moniteur sie schon am 25 oder 26 anfangen lassen will, verharren jene noch bei ihrer Behauptung. Daß die Unzufriedenheit des belgischen Heers, welches gern am Angriffe Theil nähme, und der belgischen Kammer, welche die ganze französische Intervention für überflüssig zu halten scheint, auf die Wendung des Feldzugs von Einfluß seyn könne, ist wohl nicht denkbar. Auch glaubt man nicht mehr, daß Preussen, so zahlreich auch nach den neuesten Berichten seine Observationsarmee wird, jezt schon sein Schwert in die Wagschale Hollands legen wolle. Hingegen ist Jedermann der Meynung, daß durch die Einnahme der Citadelle die ganze Streitfrage noch keineswegs entschieden sey, und daß es nachher wieder, wie früher, zu endlosen diplomatischen Unterhandlungen kommen müsse; dis scheint auch die Ansicht unsrer Kammer zu seyn. Die Adresse dürfte also in dieser Hinsicht für das jezige Ministerium nicht sehr günstig ausfallen. — Bis man Näheres über Antwerpen und die Adresse weiß, zieht der Pistolenschuß fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit an. Selbst Freunde des Ministeriums gestehen, daß die Boury früher auf dem Polizeiministerium gewesen; sie spielt also mindestens eine zweideutige Rolle. Durch jenen Pistolenschuß wurden heute wieder 600,000 Menschen aufgeschrekt. Um sechs Uhr Morgens wirbelte in allen Stadtvierteln die Trommel, wegen der Musterung im Tuilerienhofe. Die Pariser sind aber wohl nachher wieder eingeschlummert, denn als ich um 11 Uhr zur Parade kam, fand ich Duzende von Gendarmen und Hunderte von Polizeisergenten, aber nicht die Menschenmasse, welche zurükgedrängt werden sollte. Die Gendarmen und Sergenten rächten sich nun an den wenigen Zuschauern, die sich auf das Steingeländer vor dem Gitter des Schlosses gestellt hatten; sie erhielten die Weisung herunter zu steigen. Dann wurden die Leute durch Polizeidiener zu Fuß und durch Kavalleriechargen bis ans jenseitige Ende des Carrousselplazes gedrängt. Es war also darauf abgesehn, daß keine Zuschauer bei der Parade seyn sollten. Am besten war noch der Handwerksmann daran, der, wiewol es Sonntag ist, in den Tuilerien zu bauen hatte; er stellte sich aufs Dach und sah zu. Andere flüchteten sich in den gegenüber liegenden königlichen Stall, der fast ganz demolirt ist, und kletterten mit Lebensgefahr vor die Fenster. Die Uebrigen blieben in einer Straßenrinne am äußersten Rande des Plazes stehen, zusammen gepreßt, von Gendarmeriepferden getreten, und behorcht von Polizeidienern. Da heute sehr naßkaltes, neblichtes Wetter ist, und da es sich von selbst versteht, daß die ausgewählten Nationalgardisten und Hunderte von Polizeisergenten die Luft mit lauten Vivats erfüllen werden, so glaubte ich die Ankunft des Königs nicht abwarten zu müssen. Ich melde Ihnen also nur noch ein Wort über die gestern erwähnte Adresse der Polen an die französischen Kammern. Schon liefert der Constitutionnel einige der beigefügten Aktenstüke, namentlich die wegen Verpflanzung von 5000 adeligen Familien aus dem Gouvernement Podolien nach der Linie des Kaukasus, wegen Ausdehnung der Rekrutirung über die amnestiirten Militairs, und wegen Aufhebung der Universität Warschau. Außerdem beschäftigt sich die Adresse mit mehreren, bisher wenig bekannten Verfügungen, vergleicht den jezigen Zustand Polens mit den Bestimmungen des Wiener Kongresses, gedenkt der desfalls in Paris erschienenen Flugschriften: l'empereur Nicolas et la constitution de 1830, und la Pologne, province russe, und beschränkt sich, was die Anrede an beide Kammern betrift, auf folgende Worte: „Edle Pairs und Abgeordnete Frankreichs, des Landes, welches

die Wiege der Civilisation und Freiheit, es wäre eine Beleidigung gegen Ihre großmüthigen Gefühle und Ihren aufgeklärten Patriotismus, wenn man Sie erst aufmuntern wollte, einer großen, gerechten, aber unglüklichen Sache förderlich zu seyn. Sie werden die Beweise lesen, Sie werden zwischen den Polen und ihren Unterdrükern urtheilen, und der Erfolg Ihrer hochherzigen Bestrebungen kan nicht zweifelhaft seyn." — Die Urkunden waren, wie man versichert, zuvor durch hier anwesenden Polen dem Hrn. Grafen Pozzo di Borgo mitgetheilt worden, und erst als dieser Botschafter, deren Authentizität nicht anerkennend, seine Vermittlung ausschlug, wendeten sich die Polen an die Kammer. Die Opposition, und auch mehrere vom Centrum wollen darüber sprechen. Auch wollen Lafayette und eine große Zahl gleichgesinnter Abgeordneter der Feierlichkeit beiwohnen, welche am 29 d., dem Jahrestage des Warschauer Aufstandes, in Paris begangen werden soll.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 23 Nov.) Die Repräsentantenkammer hat in ihrer Sizung am 22 die Erörterung über die Adresse fortgesezt. In der heutigen Sizung nahm sie die beiden ersten Paragraphen mit folgendem durch Hrn. v. Robiano vorgeschlagenen Zusaz an: „Vorzüglich in National-Krisen schließen die großen Staatskörper sich enger um den Thron. Ew. Maj. werden diese Bereitwilligkeit in der Repräsentantenkammer finden. Sie kommt, Ihnen ihre Achtung, Dankbarkeit und Ergebenheit zu bezeugen." — Gestern kamen die lezten Truppen von der französischen Nordarmee hier durch.

(Aus Antwerpener Blättern vom 22 Nov.) Das Hauptquartier der Prinzen ist immer noch zu Braschaet. Diesen Morgen gegen acht Uhr haben dieselben an der Spize eines Kavalleriekorps eine Rekognoszirung gegen West-Wesel gemacht. — Der Obrist Buzen ist befehligt, den Franzosen, sobald sie es begehren, die Forts auf dem linken Scheldeufer, das Fort Montebello und einen Theil der Batterien der Stadt Antwerpen zu überliefern. Der Marschall Gérard hat sich gestern in die Kantonnements begeben, um sich zu überzeugen, ob auch der Soldat mit allem Nöthigen gehörig versehen sey. — Vom 23 Nov. Die Schiffahrt ist noch immer frei. In der Stadt, in der Alles still und resignirt ist, herrscht die beste Ordnung. — Gestern kam ein Lichter mit Truppen an der Citadelle an. — Der Obrist Buzen führt seinen Befehl aus; die Fremden, die mit keiner Aufenthalts-Erlaubniß versehen sind, haben Antwerpen verlassen müssen. — Die Nordarmee ist beinahe ganz in ihren Kantonnements versammelt. Uebrigens dauern die direkten Verbindungen mit dem Haag, wo noch immer ein französischer Agent ist, ohne Unterbrechung fort. — Man schreibt aus Merrem vom heutigen Tage: „Der General Sebastiani ist hier angekommen, um sich zum leztenmale über den Gang zu besprechen, den seine Division befolgen soll, die dazu berufen ist, am wirksamsten zur Uebergabe zu operiren, nicht direkt gegen die Citadelle, sondern durch andere Mittel, deren Erfolg gesichert zu seyn scheint." — Französische Experten schäzen in diesem Augenblike die Güter und Landhäuser ab, welche um die Citadelle liegen. — Ein Tagsbefehl des Marschalls Gérard lobt die Truppen über die auf dem Marsche gehaltene Ordnung, so wie die zuvorkommende Aufnahme, welche denselben von den Einwohnern zu Theil geworden. Es wird den Truppen aufgegeben, da wo sie noch einstweilen mit belgischen Truppen zusammen logirt werden, sich zu beschränken und gutes Vernehmen mit ihnen zu erhalten. Zugleich wird der Armee versprochen, daß für ihre Verpflegung auf das beste gesorgt werden würde, und der Armeeverwaltung aufgegeben, die getroffenen Maaßregeln pünktlich auszuführen. — Die französische Armee war am 22 folgendermaaßen aufgestellt: Avantgarde: Herzog von Orleans, auf der Straße von Breda nach Rosendaal, Hauptquartier Braschaet, 20stes leichtes Regiment, 1stes Husaren, 1stes Lanciers. — 1ste Division: General Sebastiani, am linken Scheldeufer; Hauptquartier St. Nicolas. 1ste Brigade: General Hurlet, 11tes leichtes, 5tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Rumigny, 8tes und 19tes Linien-Reg. — 2te Division: General Achard, auf der Straße von Turnhout nach Bergen-op-Zoom; Hauptquartier Schooten. 1ste Brigade: General Castellane, 8tes leichtes und 12tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Voirol, 22stes und 39stes Linien-Reg. — 3te Division: General Jauin, bei Mecheln und Contich; Hauptquartier Contich. 1ste Brigade: General Zöpfel, 19tes leichtes und 18tes Linien-Reg. 2te Brigade: General Georges, 52stes und 58stes Linien-Reg. — 4te Division: General Favre, auf dem rechten Ufer der Schelde und der Rupel; Hauptquartier Hemirem. 1ste Brigade: General Rapatel, 7tes und 25stes Linien-Reg. 2te Brigade: General Hemicourt, 6tes und 65stes Linien-Reg. — Kavalleriebrigade des Generals Lawoestine, auf der Straße von Bergen-op-Zoom, 7tes und 8tes Reg. Chasseurs. — Brigade des Generals Simonneau, in Contich, 1tes Chasseur- und 5tes Husaren-Reg. — Division des Generals Dejean, Hauptquartier Alost; 1ste Brigade: General Rigny, 2tes Husaren- und 4tes Chasseur-Reg. 2te Brigade: General Latour-Maubourg, 5tes und 10tes Dragoner-Reg. — Division des Generals Gentil-St.-Alphonse: Grammont und Audenarde. 1ste Brigade; General Villate, 1stes und 4tes Kuirassier-Reg. 2te Brigade: General Gießler, 9tes und 10tes Kuirassier-Reg. — Die 5te Reservedivision bildet sich unter General Schramm in Valenciennes, Lille und Maubeuge.

Die Emancipation enthält ein Schreiben aus Antwerpen vom 22 Nov., worin es heißt: „Während des heutigen Tages bot das Land in der ganzen Umgegend von Antwerpen das belebteste Schauspiel dar. Auf allen Punkten befindet sich eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Mühlen, deren Höhe das ganze Land beherrscht. Diese waren den ganzen Tag mit Soldaten angefüllt, welche von dort ihre Blike nach der Citadelle richteten. — Es ist Befehl gegeben worden, die Ausschiffung des Belagerungsmaterials möglichst zu beschleunigen. Jeder Tag gewährt mehr Grund zu der Hofnung, General Chassé werde nicht auf die Stadt schießen. — Ein Schreiben aus Boom vom 21 Nov. sagt: „Die Ausladung der Schiffe, welche den größten Theil des Belagerungsmaterials tragen, geht nicht so schnell, als man gedacht hatte, und man glaubt nicht, daß man vor Sonntag (25) damit fertig seyn werde. Die Stüke selbst sind ganz neu, und nur erst in den Gießereien von Douai versucht worden. Man hat auch eine große Quantität Pulver,

Bomben und Haubizen ausgeladen. Die Sappeurs vom Genie, welche in der Umgegend der Citadelle stehen, sind sehr mit Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben beschäftigt; schon haben sie 50,000 Faschinen und 7 bis 8000 Schanzkörbe gemacht; man glaubt, daß noch einmal so viel nöthig seyen, ehe man die Operationen der Belagerung beginnen könne. So wird denn Alles zu gleicher Zeit fertig seyn, aber nicht vor nächstem Montag oder Dienstag (26 oder 27).

Der Courrier de la Meuse theilt folgendes Privatschreiben aus Berghem vom 23 Nov., vier Uhr Nachmittags, mit: „Die Vorbereitungen zum Angriffe der Citadelle werden mit Thätigkeit fortgesezt. Die Mineurs fahren fort, Faschinen und Schanzkörbe zu verfertigen. Da es eines großen Quantums dieser Gegenstände vor der Belagerung bedarf, so wäre es kein Wunder, wenn Sie ungeduldig werden bis der Angrif beginnt. Um diesen indeß zu beschleunigen, transportirt man die zu Antwerpen befindlichen Schanzkörbe nach Berghem; die Zahl derselben beläuft sich auf 12,000, wodurch man also um so viel mehr vorgerükt ist; 84 Stüke Belagerungsgeschüz, 24 Haubizen und Mörser von Bronze, mit ihrem Zugehör, sind zu Boom ausgeladen worden und gehen direkt nach Antwerpen. — Die Division Sebastiani's ist in St. Nicolas (auf dem linken Schelde-Ufer) und gedenkt von dort aus die Tête de Flandres anzugreifen, sobald die Belagerung auf dieser Seite des Stroms beginnt."

(Aus holländischen Zeitungen vom 24 Nov.) Man versichert, daß die erste Kammer bereits den beiden Kreditgesezesvorschlägen beigetreten sey, welche lezten Sonnabend von der zweiten Kammer angenommen wurden. — Die Staatscourant enthält einen k. Beschluß vom 25, wodurch der Landsturm aufgeboten wird. Alle, die ihr 19tes Jahr erreicht und noch nicht das 50ste Jahr zurükgelegt haben, müssen Theil daran nehmen. — Dasselbe Blatt publizirt das Gesez vom 22 d. in Betref der Ausgaben, welche im J. 1833 durch den Kriegszustand nöthig werden dürften. Diese Ausgaben sind folgendermaaßen ausgeworfen:

Marinedepartement	fl. 3,433,646 = 86
Finanzen (Nationalschuld)	– 10,064,516 = 13
Kriegsdep.	– 31,744,100 = —
zusammen	fl. 45,242,262 = 99

Die Hälfte der Summen für das Marine- und Kriegs-Departement ist provisorisch disponibel gemacht; der anderen Summen wird man sich nur nach den Umständen und nach neuern legislativen Dispositionen bedienen. — Dasselbe Blatt meldet vom 23: „Nach direkten Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 21 7 Uhr Morgens, war bis dahin weder in der Festung, noch auch in der Umgebung irgend etwas von Bedeutung vorgefallen. Der Obristlieutenant Bake, welcher zum Oberbefehlshaber der Forts Lillo und Liefkenshoek ernannt worden, ist am 21 daselbst angekommen. — Die belgischen Zeitungen kündigen uns an, daß die französischen Prinzen bei der Vorhut stehen und den Feind zuerst sehen würden. Ein Wink für die Tirailleurs des Gen. Chassé. (J. d. l. H.) — Man berichtet aus Amsterdam, daß die Kommission, welche beauftragt ist, den Marinedienst zu begünstigen, die Summe von 7127 fl. zusammengebracht habe. — Das Schif Johanna Margaretha, welches zu Hazegras von den Belgiern in Beschlag genommen worden, ist von denselben wieder frei gelassen. — Die Amsterdamer Studenten sind, mit dem Studentenkorps der Leidenschen Jäger vereinigt, am 21 d. nach Leiden abgegangen, um dort ihre fernere Bestimmung abzuwarten. — Aus einem Briefe, der am 19 Nov. an Bord der Brigg de Vliegende Visch geschrieben wurde, geht hervor, daß das Gerücht von einem Gefechte zwischen diesem Schiffe und einer französischen Fregatte ungegründet war.

Italien.

Se. Maj. der König beider Sizilien, welcher am 8 Nov. Abends Neapel verlassen hatte, traf am 16 Abends incognito zu Genua ein. Den Tag zuvor war eine neapolitanische Eskadrille, unter Kommando des Linienschifskapitains Generals Caracciolo, bestehend aus der Fregatte Regina Isabella, der Brigg Principe Carlo und dem Transportschiffe Leone, in den Hafen von Genua eingelaufen, wo der Principe de Scilla, außerordentlicher Botschafter des Königs beider Sizilien, zur feierlichen Werbung um die Hand J. kön. H. der Prinzessin Marie Christine für seinen Gebieter, bereits seit mehrern Tagen angelangt war. — Am 21 Nov. wurde in der Kirche di Nostra Signora dell' Acqua Santa die Verlobung durch den Kardinal Marozzo feierlich vollzogen.

Zu Neapel verstarb am 17 Nov. der dortige Erzbischof Kardinal Ruffo Scilla, geb. 1750, zum Purpur erhoben 1801.

Ein Supplement zu den römischen Notizie del Giorno vom 22 Nov., publizirt den „Plan einer großen Nationalassociation zur Befreiung Italiens," welcher bei einem der verhafteten Theilhaber gefunden worden. Dem Texte des, aus 20 Artikeln bestehenden Planes selbst, geht eine Einleitung voraus, welche die zerstörenden Plane der Unruhestifter umständlich darstellt. (Wir werden das Ganze nachtragen.)

†† Turin, 20 Nov. Die Verhaftung der Herzogin von Berry hat hier bei Hofe große Sensation gemacht. Man glaubte die Herzogin schon außer Frankreich und in Sicherheit, als die Nachricht von ihrer Verhaftung eintraf; jezt fürchtet man den Prozeß und manche Entdekungen, welche unangenehme Erörterungen nach sich ziehen können. Man hört häufig behaupten, Hr. Thiers würde besser gethan, und das Interesse seiner Regierung mehr befördert haben, wenn er den Rükzug der Herzogin erleichtert und sie ohne Anfechtung hätte abreisen lassen. Man versichert nemlich, sie sey im Begriffe gewesen, nach Italien zu gehen, und bis auf Weiteres in Modena zu verweilen. Das Juste-Milieu, sagt man hier, wird wenig Vortheile von dem wichtigen Fange ziehen, es wird in Verlegenheiten gerathen, die bei einiger Voraussicht hätte vermieden werden können. — Uebrigens werden hier abermals militairische Vorkehrungen getroffen; man will die Armee auf den kompleten Stand, das ist auf 60,000 Mann stellen, während sie bis jezt nur 28,000 unter den Waffen zählte. Diese Vermehrung wird durch die Umstände geboten; man sieht ein, daß dieser Zustand der Dinge nicht dauern kan; daß an eine allgemeine Entwafnung, den Lieblingsplan der Männer des Juste-Milieu, nicht mehr zu denken ist, und daß man sich vielmehr auf unerwartete Ereignisse gefaßt machen muß. Der Geist in Ober- wie in Unter-Italien ist nicht der beste: er rührt sich bei dem geringsten Anlasse. Die Regierungen sind auf dem Qui Vivo; besonders verdoppeln sie ihre Aufmerksamkeit, seitdem die in

den englischen Journalen erschienene Korrespondenz des Hrn. Seymour den Unzufriedenen eine Art von moralischer Unterstüzung gewährt, die sie selbst vorher nicht kannten, und die nun ihren Planen sehr zu statten kommt. Man sollte glauben, die englische Regierung lege es darauf an, ganz Europa zu revolutioniren. Bei der sonstigen Geheimnißsucht der englischen Diplomatie, und der sonst so strengen Aufsicht über ihre Agenten, ist es kaum denkbar, daß ohne Vorwissen der Regierung Aktenstüke in die Welt geschleudert werden konnten, die dazu beitragen müssen, die Gemüther zu erhizen, und dem leider ohne dis zu sehr aufgeregtem Parteigeiste noch mehr Nahrung zu geben. Es wird versichert, Lord Palmerston habe sich sehr unwillig über die Bekanntmachung der Korrespondenz des Hrn. Seymour geäußert; man dürfte indeß beinahe an der Aufrichtigkeit dieser Gesinnung zweifeln, so lange er sie nicht dadurch beweist, daß er ernstlich auf die Bestrafung derjenigen dringt, die sich diese Veruntreuung erlaubt haben. In den Legationen feiern die Führer der liberalen Partei schon einen Triumph über diese Publizität, durch die sie gewissermaaßen in ihrem feindlichen Verfahren gegen die päpstliche Regierung aufgemuntert werden. Es ist ein gefährliches Spiel, was die englischen Minister spielen, denn es ist nichts leichter als Unzufriedenheit erzeugen, und wenn wir nicht irrig berichtet sind, so ist ein Theil der Schweizer Truppen im römischen Dienste schon den Verführungen der liberalen Partei ausgesezt gewesen. Was kan nicht für Unheil über den Kirchenstaat einbrechen, wenn bei neuen Aufregungen sogar die bewafnete Macht in ihrer Pflicht wankelmüthig würde?

Deutschland.

Nach rheinbayerischen Blättern soll nunmehr der schon längere Zeit projektirte Brükenkopf bei Germersheim ausgeführt werden, zu welchem Zweke bereits Kommissarien von Seite des deutschen Bundes abgeordnet seyen.

** Frankfurt a. M., 27 Nov. Das gestern hier verbreitete Gerücht in Betref der Neutralitäts-Erklärung der Stadt Antwerpen hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern die heute von dort eingetroffenen Briefe drüken auch die ängstlichsten Besorgnisse aus. Selbst die frühere Angabe, es würde, um dem Kommandanten der Citadelle jeden Vorwand, seine Geschüze gegen die Stadt zu richten, zu entziehen, ein Angrif der Franzosen von dieser Seite her nicht statt finden, scheint grundlos gewesen zu seyn, da bereits gegentheilige Anstalten getroffen wurden. — Auch von Amsterdam haben wir ungünstige Berichte. Die Kurse der holländischen Integrale waren an der Börse vom 21sten auf 39 zurükgegangen; in dem Begleitschreiben aber wird des allgemeinen Aufgebots als Ursache erwähnt, weil dasselbe die lezte Hofnung verschwinden mache, es könne der Streit noch auf anderm Wege als mittelst eines Kampfes auf Leben und Tod entschieden werden. Bei so bewandten Umständen konnte das am Schlusse der gestrigen Börse begonnene Steigen der Kurse, woran, wie man späterhin erfuhr, die für Rechnung fremder Handelshäuser gegen hieher gesandte baare Wechsel-Valuta bewirkten Käufe viel Theil hatte, von keiner Dauer seyn, und wir sahen bereits wieder heute Vormittags ein neues Weichen eintreten, als mit dem Anfange der heutigen Börse ein unerwarteter Zwischenfall eine ganz entgegengesezte Bewegung hervorrief. Namhafte Beträge in früherer Zeit auf Ablieferung für den heutigen Tag von auswärtigen Spekulanten verkaufter Metalliques waren nicht angekommen, und da nun die Käufer auf der effektiven Aushändigung der Stüke bestanden, so mußten solche sofort von den Bevollmächtigten jener Spekulanten angeschaft werden, was dann natürlicher Weise ein Treiben der Kurse veranlaßte. Hiezu kam nun noch, daß die Berliner Post höhere Kurse überbrachte, wodurch denn ebenfalls das Steigen befördert wurde, so daß wir nach dem Schlusse der Börse folgende Notirungen angeben können: 5prozentige Metalliques 82 5/16; 4prozentige 70 3/4; Wiener Bankaktien 1281; Partiale 122 1/2; Rothschild'sche 100Guldenloose 180 1/2. Die holländischen Integrale wichen jedoch, aus Eingangs angeführten Ursachen, auf 38 9/16, wogegen für Falconnets 72 5/8 vergebens geboten wurden, indem deren Quantität, muthmaaßlich wegen häufiger Versendungen nach Paris, hier bedeutend abgenommen hat, und die Besizer sie nicht unter 73 hergeben wollen. Die polnischen Loose sind ebenfalls wieder auf 54 preußische Thaler das Stük gestiegen, und selbst um diesen Preis kaum zu haben, weil sie in Hamburg und an andern nordischen Pläzen verhältnißmäßig noch höher stehen. Spanische Fonds dagegen bleiben fast ohne Frage und deren Kurse mithin stationair. Die auswärtigen Wechselkurse sind noch fortwährend im Weichen, und stehen dermalen niedriger als seit einer Reihe von Jahren. So wird Paris in k. S. 77 und in 2 M. S. zu 76 5/8, Amsterdam in k. S. zu 137 und in 2 M. S. zu 136 1/2 abgegeben. Der Diskonto ist 6Prozent. — Bei der für diesen Morgen anberaumten Versteigerung der bei den Mitgliedern der sogenannten Mittwochsgesellschaft ausgepfändeten Effekten zeigten sich keine Käufer, wiewol sich das anwesende Publikum auf einige hundert Menschen belief. Der Lizitationstermin hat demnach fürs Erste ausgesezt bleiben müssen.

* Hannover, 20 Nov. (Beschluß.) Bis dahin scheint man nur auf dem Papier ändern zu können; davon gar nicht zu reden, daß große Güter eine Gemeine für sich bilden, also der Herr und die Gemeine, oder die sprödesten Gegensäze Eins seyn sollen. Bis dahin scheint auch die Verwaltungsordnung am rathsamsten, daß die Diener der Regierung von ihr ernannt und entlassen werden. Aber diesen Grundsaz hat nicht einmal die Regierung festgehalten, und noch weniger die Ständeversammlung angenommen. Das könnte wohl nachtheilig werden, da hier die Unlust sich aus seiner Ruhe und zu ungewöhnten Dingen bringen zu lassen, nicht eben so groß wäre, als es nach einigen Herren und ihren sonst widerstreitendsten Wünschen die Neuerungssucht seyn soll. Das Recht der Beamten auf Dienst und Gehalt wird bedeutend geschwächt; darüber wird man nicht klagen; aber ist nicht zu bedauern, daß wiederholt erklärt worden, so viel als sonst im Lande geholfen und gebessert worden, lasse sich jezt nicht mehr thun? Wie gut aber verwaltet worden, hat sich nun auch durch die Feuerprobe erwiesen, daß von allen den Vorstellungen, die der Ständeversammlung überreicht worden, nicht eine einzige über irgend einen Gewaltmißbrauch oder bösen Streich Zeugniß gegeben hat, und daß keine Behörde, welcher von Ständemitgliedern Vorwürfe gemacht wurden, öffentlich gute Antwort schuldig geblieben ist. Insofern diese Vorstellungen das Anschließen an den preußischen Zollverband betreffen, sind sie mehr dawider als dafür, und es scheint auch nicht beabsichtigt zu werden. Uebrigens hat die erste Kammer abgelehnt, auf Bitt-

schriften Resolutionen zu ertheilen. So vorsichtig im Kleinen, ist sie es noch mehr im Großen, und die Gültigkeit des Staatsgrundgesezes scheint weitaussehend zu werden, wenn sie in Betref der Rechtsveränderungen in den Landschaften von der Berathung der Provinzialstände angetragenermaaßen abhängig gemacht wird. — Inzwischen hat schon der vielleicht verhängnißvolle 7te November den ersten Anflug nordischer Kälte hieher gebracht; aber der Verkehr verändert seinen langsamen Gang noch nicht, der englische Kurs steht fest, und unsre Kornpreise scheinen eher sinken als steigen zu wollen; dagegen ist der durchaus mißrathene Hopfen von etwa 10 auf 60 Thlr. gestiegen.

Preußen.

*** Berlin, 22 Nov. Die anhaltende bedenkliche Kränklichkeit des Kriegsministers Hrn. v. Hacke soll — wie man sagt — demselben das Ausscheiden von dieser wichtigen Stellung wünschenswerth machen, und das Gerücht bezeichnet bereits den General v. Müffling als dessen Nachfolger. Andre nennen den General v. Grollmann. Es ist wohl überflüssig noch zu erwähnen, wie beide Wahlen die öffentliche Meynung gänzlich für sich haben würden; und da Ernennungen dieser Art allein von Sr. Maj. dem Könige ausgehen, so möchte darin ein Beweis zu finden seyn, daß Alles, was von dem Monarchen direkt befohlen wird, stets die freudigste Zustimmung im Vaterlande erregt. Der General v. Müffling kommandirt gegenwärtig in Westphalen, v. Grollmann im Großherzogthume Posen, wo man ihn, gleich wie beim Heere, schmerzlich vermissen würde. Er ist der Sohn des Geheimen Obertribunalspräsidenten, welcher, obschon 92 Jahre alt, dennoch seiner wichtigen Stelle jezt noch vorsteht, und durch seinen festen, unzubeugenden Gerechtigkeitssinn eine ehrenvolle Stüze für die preußische Justiz während eines halben Jahrhunderts hindurch war, welches gewiß immer dankbar anerkannt werden wird, sollte man jezt auch dem würdigen Greise ein von Geschäften ruhiges Alter wünschen müssen, besonders da es nicht zu läugnen ist, daß zwei Präsidenten bei diesem obersten Tribunal, wie es jezt der Fall ist, der Einheit schaden und den Geschäftsgang weitläuftiger und sehr unangenehm machen. — Professor Jarcke, ein geborner Danziger, hat bekanntlich nunmehr sein Vaterland, Preußen, verlassen, und ist dem Rufe nach Wien gefolgt. Er hatte hier als Professor und Mitglied der Gesezrevisionskommission einen ehrenvollen Wirkungskreis. Die von ihm hier errichtete Wochenschrift wird von Hrn. v. Streit fortgesezt, und man glaubt, daß Professor Philipps bedeutenden Antheil daran nehmen werde. — Wie man sagt, sollen im Ministerium des Innern und der Polizei die Arbeiten in der Abtheilung für die Polizei jezt zwischen drei Räthen getheilt werden; den früher in Merseburg gestandenen und seit einiger Zeit pensionirten Regierungsrath Kiesewetter bezeichnet man mit Recht als Einen dieser Räthe. — Die Kunstausstellung ist jezt beschlossen; man nennt eine Summe von ungefähr 17,000 Thalern, welche durch Entreegeld eingekommen ist; bei der vorigen waren es 12,000 Thaler. Mit diesem Gelde werden theils die Kosten des Transports der Kunstwerke, theils die Gratifikationen für Beamte im geistlichen und Unterrichtsministerium, und für Direktoren und Professoren der Akademie, bestritten, der Rest dann zur Unterstüzung für junge talentvolle Künstler verwendet, um diese nach Italien reisen zu lassen. — Obgleich in den höhern Cirkeln viel vom Kriege gesprochen wird, so scheint doch Niemand daran zu glauben, wohl ahnend, daß diese Sprache jezt nur eine Sprache der Artigkeit gegen einen hohen Gast seyn dürfte, welcher sich in unsrer Stadt befindet. — Der kommandirende General in Posen, Hr. v. Grollmann, ist gegenwärtig auch hier, und es werden fast täglich Konferenzen bei dem Minister v. Brenn gehalten, woran auch der Oberpräsident Flottwell aus Posen Theil nimmt; des Leztern Ansichten und Ideen über die im Großherzogthume zu nehmenden Maaßregeln scheinen hier nicht getheilt zu werden; die volle, unbedingte Herrschaft der Geseze möchte für unsre Zeit das Wünschenswertheste und Heilsamste, und alle honigsüßen Ausnahmen nicht zu empfehlen seyn. — Die Errichtung einer Telegraphenlinie bis zur russischen Gränze ist vorläufig aufgegeben, und sie wird also nur von hier über Köln bis zur Gränze reichen; interessant sollen die Bittschriften, selbst hochgestellter Beamten und Militairs seyn, doch ja die Kirchthüme nicht dazu zu benüzen, indem solches eine Profanirung der Religion seyn würde! Wann wird unsre Zeit endlich von der Krankheit des Mystizismus und der Frommthuerei genesen?

Schweden.

* Stockholm, 16 Nov. Die Individuen, welche zum 29 d. hieher beschieden sind, um in der Sache der Freiherren v. Düben und v. Pegesack abgehört zu werden, sind laut einem Kreisschreiben, welches in der Form eines Protokoll-Auszuges vom Hofgerichte ausgefertigt worden, folgende: der Freiherr Ludwig Johansson Boye, die Fräuleins Marie Charlotte und Amalia Helena Boye, das Fräulein de Wylder, der Protokollsekretair Graf Fritz Schwerin, der Kapitain Graf Setz und dessen Gattin, eine geborne Cederstam, das Fräulein Gräfin Ottiliane Cronhjelm, der vormalige Lieutenant Freiherr G. Posse, der Lieutenant Hebbe, der Fähndrich Hebbe und der Hofgerichts-Auskultant Hebbe, die Gräfin G. Ankerkrone, geborne Cronhjelm, und die Jungfrau Sandersköld. Die Einberufung der obengenannten Personen, von welchen der Revisionssekretair Freiherr L. J. Boye sich durch seine Opposition im Jahre 1815 und durch seine Reden auf den lezten Reichstagen bemerklich gemacht hat, ist lediglich auf Verlangen des Advokatfiskals geschehen. — Die Bevollmächtigten der Bank sind gestern wieder versammelt gewesen, um sich über verschiedene wichtige Gegenstände, den Abschluß einer Staatsanleihe 2c. zu berathen, wobei beschlossen wurde, daß nicht eher ein Schreiben an Se. Majestät ergehen solle, als bis die Revisoren über sämtliche Gegenstände ihre endliche Erklärung gegeben hätten. — In den vier Tagen vom 5 zum 9 d. sind zu Drammen nur vier Personen von der Cholera befallen worden und eine daran gestorben.

Oestreich.

Am 22 Nov. rückte die erste Kolonne des nach Griechenland bestimmten königlich bayerischen Truppenkorps, unter Begleitung der ihr entgegengerittenen k. k. Generale, in Innsbruck ein, und sezte nach gehaltenem Rasttage am 24 Morgens ihren Marsch fort. Am 24 Mittags kam die zweite Kolonne an.

Wien, 26 Nov. Metalliques 83⁹/₁₆; 4prozent. Metalliques 72³/₄; Bankaktien 1076.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1832.

Besonderes.

(Beschluß.)

Bei allen diesen mißlichen Umständen hörte man doch nach Ablauf der durch verspätete Ankunft einiger wichtiger israelitischer Einkäufer etwas verlängerten Messe in der Zahlwoche von keinem einzigen namhaften Fallimente. Der Zahltag ist nicht mehr, wie sonst, ein entscheidender. Jezt wird prompt acceptirt. Aber — die Kleinen die nicht zahlen können laufen früher davon. Dismal tröstete sich Alles mit der Aussicht auf die instehende Messe in Frankfurt an der Oder. Die Leipziger Spediteurs hatten Tag und Nacht mit Verpakungen dahin zu thun. Es wird also dort ein großes Gewühl von Verkäufern, gedrükte Preise und viele getäuschte Erwartungen geben. — Unter den Fremden, die dismal als Einkäufer Aufmerksamkeit erregten, befand sich ein Einwohner von Taurien, von wo noch kein Geschäftsmann bisher Deutschland besucht hatte. Meddschi Madik, so heißt er, war zuerst in Hamburg gewesen, wohin er seine hiesigen Einkäufe dirigirte und sich dazu eines Hamburger Mäklers bediente. Diesem Vermittler wurde, wohl nicht mit Unrecht, Schuld gegeben, daß er den weiter von Tauris zu erwartenden Zuspruch auf Hamburg zu instradiren suche und deshalb auch den Einkauf auf dem Leipziger Plaze eher erschwere, als fördere. Die in Hamburg angelegte Summe schlug man indeß doch nur auf 25,000 Mark an. Zwei Russen aus Moskau gehörten auch zu den seltenen Erscheinungen, brachten aber dem Manufakturgeschäfte keine Nahrung. Sie kauften gegen Produkte Schildpatt und Elephantenzähne zu weiterer Fabrikation ein, und reisten von hier nach Hamburg. — Die schon früher ausgesprochene Hofnung auf die Herabsezung der Miethzinsabgabe bis zur Hälfte war größtentheils illusorisch. Veränderte Deklarationen erhielten den Betrag des zu Entrichtenden fast auf derselben Höhe. Diese neubestimmte Miethzinsabgabe, herbeigeführt durch die neuen bürgerlichen Behörden, diente nun auch als Maaßstab zur Erhöhung des Standgeldes, was gegen die lezte Messe häufig verdreifacht gezahlt werden mußte. Man frägt, ob solche Besteuerung der Fremden nicht der Autorisation der Regierung bedürfe. Bei schlechtem Meßabsaze wurde die Klage sowol darüber, als über die Mitleidenheit zu den Stadtausgaben, die man den Fremden durch den Wechselstempel, durch die Polizeikarten und Beiträge zur Armenkasse fortwährend zuschiebt, natürlich eher laut als vorher. So vernahm man auch die mit gesteigertem Unmuthe wiederholte Beschwerde, daß die von den deutschen Messen unverkauft zurükgehenden Fabrikerzeugnisse des Inlandes mit den ausländischen Säzen gleich vernommen würden. Denn nicht ohne Schein war die wachsende Mißbilligung, daß man den Unterschleifen Leipziger Kaufleute, Spediteurs und Schaffner und ihren falschen Deklarationen, wogegen es andere wenn auch etwas mühsamere Mittel gebe, den sächsischen Fabrikstand zum Opfer bringe. — Sächsischen und ausländischen Fieranten gewährte die im Krämersaale im Gewandhause von dem durch seine ausgezeichneten Vorlesungen über Chemie sich großes Verdienst erwerbenden Professor Erdmann zum erstenmale veranstaltete Gewerbausstellung, (welche mit der großen Industrieausstellung in voriger Ostermesse, die von der wahrhaft thätigen ökonomischen Societät und ihrem Vorstande, dem Dr. Crusius auf Sallisch, ausging, nicht verwechselt werden muß) vielen Genuß. So wie diese ganz Sachsen umfaßte, so war es bei der jezigen Ausstellung zunächst nur auf das Gewerbwesen der Stadt Leipzig selbst abgesehen, an welches auch nur die Aufforderung zur Mittheilung gestellt worden war. Ohne bis jezt irgend eine Unterstüzung des Staats zu genießen, und blos auf die Mittel beschränkt, welche zur Erhaltung und Erweiterung der Sonntagsgewerbschulen bestimmt sind, traute der Verein doch dem jezt so regen Sinne der industriellen Bevölkerung Leipzigs, und fand seine Erwartungen übertroffen. Der Künstler- und Handwerker-Fleiß Leipzigs zeichnete sich schon bei diesem ersten Versuche so zu seinem Vortheile aus, daß eine Fortsezung dieser Gewerbsschau sehr gewünscht wurde. Viele Gegenstände artistischer und vorzüglich technischer Natur verdienten die gründliche, sehr ins Einzelne gehende Erwähnung, die ihnen in der Leipziger politischen Zeitung vom 5 Nov. (Nr. 265) zu Theil wurde, — einer Zeitung, die, beiläufig erwähnt, zwar nicht in ihrer äußern Form, aber durch viele eigenthümliche, auch von den außersächsischen politischen Zeitungen fleißig ausgeschriebene Artikel selbst im Auslande mehr Aufmerksamkeit verdient und wohl in keinem Zeitungskabinette fehlen sollte. Das an 400 Nummern (meist Kollektivartikel) umfassende Verzeichniß bot in den geschmakvollen Argentanarbeiten aus der beachteten Gentner'schen Fabrik in Schneeberg, den in Masse auftretenden Berliner Fabrikaten gegenüber, bei Hochheim, in den feinen Arbeiten in Horn und Schildpatt von Lürgenstein, in den Uhren von Porties und Scholle, in den Automaten vom Uhrmacher Zachariä, und in vergoldeten Schnizarbeiten viel Erfreuliches. Doch hatte auch die Meißener Porzellanfabrik, der man jezt im Meßhandel weit mehr Gerechtigkeit wiederfahren läßt, eine kolossale Vase mit reicher Vergoldung und Malerei, aber auch, das Erspriešlichste für den Umsaz, schwächer und doch dauerhaft vergoldete Artikel um die billigsten Preise eingesandt. — Die Inventur der hiesigen Spar- und Leih-Kasse hatte zu dem Resultate geführt, daß der Zinsfuß von 9 auf 8 Pf. für den Thaler herabgesezt werden mußte. Die Leipziger Feuerversicherungsanstalt gedeiht so, daß sie ihren Versicherten günstigere Bedingungen anzubieten vermochte. Ein sehr zwekmäßiger Volkskalender, der zum erstenmale in Sachsen erschien, beurkundete die zwekmäßige Thätigkeit der Leipziger ökonomischen Gesellschaft und ihres würdigen Vorstandes Crusius. Der aus dem reichen Crefeld sich willig nach Leipzig verpflanzende Dr. Vogel trat während der Messe durch eine stark besuchte Eröfnungsfeierlichkeit das Direktorat in der großen, noch mancher Erweiterung entgegensehenden Bürgerschule an, und die fröhlich fortblühende Handelsschule erfreute sich des Besuchs des allverehrten Mitregenten, des Prinzen Friedrich. Dis Alles beweist, daß das vielfach umdrängte Leipzig immer mehr Hülfsmittel in sich selbst entwikeln, als blos von Zufälligkeit des Auslandes abhängen will. Indeß läßt sich nicht ausdrüken, mit welcher gespannten Erwartung das Leipziger Meßpublikum der künftigen merkantilischen Stellung Sachsens entgegensieht. Ergeben sich auch die Sonderinteressen des ausländischen Manu-

fakturhandels, der hier eine so große Stüze findet, gegen gehofte, ganz Deutschland in Einem Zollvereine umschließende Handelstraktate: so kan man doch von der ungemessenen Mehrzahl zuversichtlich behaupten, daß solche Entschließungen, welche von der besonnenen sächsischen Regierung, gestüzt auf vollkommene Gegenseitigkeit zur Annäherung an andere Staaten führen dürften, und die vor Kurzem im königl. sächsischen, mit Hannover ganz übereinstimmenden Antrage an dem Bundestage kräftig genug ausgesprochen worden sind, von allen Verständigen für die wohlthätigste Rettungsmaasregel erkannt werden. Ueber den Stand des Buchhandels, der in der Michaelismesse sich nur durch ein da ausgegebenes (dismal sehr dikleibiges, sehr wassersüchtiges) Bücherverzeichniß beurkundet, dürfte anderswo die Rede seyn. Im Meßkataloge stehen 3299 Büchertitel, von 417 Buchhandlungen eingesandt, verzeichnet. Was davon wirklich erschien, wird uns das sehr verständig und vollständig redigirte monatliche und halbjährliche Bücherverzeichniß, welches von der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ausgegeben wird, genauer anzugeben wissen.

Die Citadelle von Antwerpen.

(Beschluß.)

Mit reißendem Schwindel verbreitete sich der Revolutionsgeist über ganz Brabant, eine Provinz nach der andern nahm Theil an dem Aufstande, nur Antwerpen, die zweite Stadt des belgischen Reichs, war noch scheinbar der alten Dynastie, der es so viel, ja sogar auf Unkosten des Stammlandes, verdankte, getreu, als ein niedriger Verrath seine Mauern den Insurgenten öfnete. Chassé hatte den Augenblik vorausgesehen, zog sich mit seiner Besazung in die Citadelle zurük, und ließ diese nunmehr ihr Amt verwalten. Wenige Stunden und geringe Mittel reichten hin, um den Wendepunkt des Glükes herbeizurufen; die helle Fakel brachte Licht in die Finsterniß und das ganze Volk zur Einsicht; die Revolution stand, durch den männlichen Entschluß betroffen, still, und die Citadelle von Antwerpen ward nicht allein ein Zwangsmittel für die Stadt, sondern zugleich für das ganze Land. Hier nemlich konzentriren sich alle Faden des Handels von ganz Belgien, und da die neueren Revolutionen von den Demokraten in Verbindung mit der Geldaristokratie ausgehen, weil ihr eigentlicher Charakter Egoismus ist, und dieser allein, als Produkt des das Uebergewicht im Menschen über das Gemüth nehmenden Verstandes, immer von materiellem Vortheile geleitet wird, so war ganz natürlich die Citadelle von Antwerpen die Citadelle des ganzen Landes. Freilich aber war die Züchtigung nicht gering; ein starker Südostwind trug die Flamme vom Mechelner Thore der Schelde zu, und über ein Drittheil der Stadt lag in Trümmern, ehe ein Waffenstillstand zu Stande kam, den man bisher troz aller großsprecherischen Redensarten nicht wieder zu brechen gewagt hat. — Eine Esplanade von durchschnittlich 400 Schritten, die zur schönen Promenade eingerichtet war, trennt die Stadt von der Citadelle; die Bomben derselben erweiterten diese bis zur Mechelner Straße, rechts vom Wall, dann weiterhin, längs der Hospitalstraße, dem Milchmarkt und endlich St. Peter-Vliet bis an die Schelde, wo der breitere Graben der Flamme eine Gränze sezte, so daß jezt ein Raum von durchschnittlich 1500 Schritten die Wälle der Citadelle von dem bewohnten Theile Antwerpens trennt; denn wenn gleich nicht Alles niedergebrannt ist, so darf man doch annehmen, daß beim ersten Kanonenschuß alle Einwohner jenes Stadttheils weiterhin eine Zuflucht suchen. Der härteste Verlust traf aber die Kaufmannschaft in dem großen Bazar, der, unter dem Namen des Entrepots, eine unermeßliche Menge der kostbarsten Waaren aller Welttheile enthielt, und nächst dem Seearsenale bis auf den Grund niedergebrannt ist. Jezt erst, nachdem wir uns so über die Wirksamkeit jener wichtigen Citadelle orientirt haben, ist es möglich, klar zu erfassen, wie dieser kleine Punkt, an sich ohne Werth, für zwei Nationen ein entscheidender Besiz genannt werden kan. Holland will die freie Scheldbeschiffahrt nicht gestatten, weil dis für das Königreich der Niederlande eine Lebenssache ist; Antwerpen wird nothwendig einen großen Theil des Handels, wegen seiner günstigen Lage, an sich ziehen, und den mehr nördlich gelegenen Häfen einen nicht zu berechnenden Abbruch thun; durch den Besiz der Citadelle hat Holland aber ganz Belgien in der Hand, das unmöglich eine Stadt wie Antwerpen der Vernichtung preisgeben kan, ohne selbst alle Vortheile für die Folge zu verlieren, welche, auch bei gehemmter Schiffahrt (denn ganz sperren wird man sie nicht), ihm nothwendig aus ihrem bloßen Daseyn erwachsen muß. Antwerpen aber ist zweifelsohne der größten Gefahr ausgesezt, wenn die Feindseligkeiten ernstlich zum Ausbruche kommen, und der General Chassé von den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, Gebrauch machen will. Daß er aber ganz der Mann ist, der eine unzeitige Nachsicht nicht eintreten läßt, und aus falschen philanthropischen Ansichten eine rebellische Bürgerschaft, denn als nichts Anderes kan er die Einwohner der Stadt anerkennen (?) nicht schonen wird, weiß Belgien; es wird sich mithin im eigenen Interesse (der Grundsaz jeder niedern Politik) nimmermehr zu einem ernsten Angriffe gegen die Citadelle versehen. Abgesehen von der großen physischen Schwierigkeit der Unternehmung, ist es nemlich wohl gewiß, daß General Chassé sich nie darauf einlassen wird, man mag angreifen, von wo man will, der Stadt zu schonen. Von hier aus, wo der Angrif noch am leichtesten seyn würde, darf Belgien nichts unternehmen, ohne Gefahr zu laufen, daß man ihm den Untergang der Stadt selbst zuschreibt, und daher eine Kontrerevolution dort entsteht, die leicht sehr große Folgen haben kan. General Chassé aber, er mag angegriffen werden von welcher Seite man will, läßt der Stadt nur die Wahl zwischen einer holländischen Besazung oder dem Untergange; sie ist mithin, bei den bekannten Gesinnungen des Handelsstandes, nicht zweifelhaft. Allerdings kan man einwenden, daß jezt schon zerstört ist, was von der Citadelle erreicht werden kan, und daß mithin die Franzosen, wenn sie den Angrif übernehmen, auf die Stadt selbst keine Rüksicht, sondern nur rein militairisch das Fort St. Laurent nehmen und etwa den Angrif wie 1792 führen werden. Man vergißt aber dabei, daß wenn freilich Bomben nur etwa 16 bis 1800 Schritte mit einigem Erfolge zu gebrauchen sind, sobald es sich um ein bestimmtes Ziel handelt, es sich ganz anders verhält, wenn man nichts als die Vernichtung einer ganzen Stadt bezwekt. Zur Züchtigung ließ Chassé seine Mortiere allein spielen; jezt werden auch andre Zerstörungswerkzeuge in Anwendung kommen, und glühende Kugeln, wie Congrevesche Raketen, das äußerste Haus erreichen, wenn er es will. Was die

Franzosen thun werden, ist noch abhängig von der Zeit ihres Erscheinens unter den Mauern der Citadelle. Man übersehe nicht, daß eine Armee an der Nordgränze Frankreichs nur ein Paar Tagemärsche weiter von Paris als von Antwerpen ist, und daß auch der Montmartre zur Citadelle im früher entwikelten Sinne des Wortes umgestaltet wurde. Wir stehen vielleicht am Vorabende ganz eigenthümlicher Ereignisse, deren nähere Entwiklung hier angedeutet zu haben für unsern Zwek hinreicht. So viel ist gewiß, der Kampf um die Citadelle von Antwerpen kan dem Könige der Niederlande nur Vortheil bringen. General Chassé wird berechtigt, alle seine Mittel zu entwikeln, und die zweite Handelsstadt der Nordseeküste hat aufgehört auf lange Jahre, mit Amsterdam, Rotterdam ꝛc. rivalisiren zu können. Ueberdis hält den König Wilhelm dann nichts mehr ab, den bis jezt noch nicht zur Sprache gebrachten Entschluß zu fassen, die Dämme durchstechen zu lassen, womit, darf man den ältern Nachrichten Glauben beimessen, ein großer Theil des westbelgischen Reiches unter Wasser gesezt wird, Antwerpen aber namentlich aufhört zu seyn, und die Citadelle nur noch als Insel hervorragt. Angenommen aber auch, die Sache ginge nicht ganz so weit, so ist doch sicher, daß ein großer Theil des blühenden Landes auf viele Jahre verloren wäre und nothwendig nach der Wiedertrokenlegung einer ganz andern Zukunft entgegenzusehen hätte. Endlich lege man mit in die Wage, daß jedenfalls durch die Belagerung der Citadelle der feindlichen Armee, bei einem so energischen Kommandanten und einer so auserwählten Besazung, ein wesentlicher Abbruch geschieht, der, troz der Uebermacht, welche Frankreichs Hülfe an Zahl bringen dürfte, doch wohl das Gleichgewicht herstellen möchte. Was endlich wird ein unruhiges, kaum beschwichtigtes Volk thun, das sich so furchtbar bedroht sieht? Noch bleibt Ein Umstand zu beleuchten übrig. England und Frankreich können die Schelde bloktiren. Nichts hindert dennoch, mit der Citadelle in Verbindung zu bleiben; dafür sorgen die Verzweigungen der Maas und der Schelde an der Mündung. Alle Ufer dort sind mit Wällen besezt, die das Einsegeln in den Strom, wenn die Baaken weggenommen sind, höchst bedenklich machen. Hier sind größere Schwierigkeiten zu überwinden als bei den Dardanellen; es ist also nicht anzunehmen, daß man so leicht darauf eingehen wird, und auf der Rhede hält die Flotte jezt nicht mehr lange aus, da Nebel, Stürme und bald Eis die Stellung gefährlich machen. Aus dem Allem ergibt sich, daß der König der Niederlande mit der Citadelle von Antwerpen das Schiksal Belgiens in seiner Hand hat; daß Gewaltmaaßregeln nur eine Katastrophe herbeiführen können, die sicher nicht zu seinem Nachtheile ausschlägt, da mit der Zerstörung Antwerpens der Ausgang der Feindseligkeiten vorgeschrieben ist. Hollands Unterjochung ist nemlich nicht zu besorgen, weil sie nothwendig einen allgemeinen Krieg zur Folge haben müßte, den alle Mächte zu vermeiden wünschen, und der nur den völligen Ruin Belgiens hervorrufen könnte, das also mit großem Unrechte die Konferenz schmäht, welche Alles aufbietet, um es auf dem einzigen Wege zu retten, der noch Hofnung übrig läßt. So (schließt der Verfasser des Aufsazes) hat die Kunst an eine Scholle Erde so zu sagen das Schiksal eines ganzen Welttheils gebunden; denn wer wollte sagen, daß Antwerpen ohne Alba's Bau im Stande gewesen wäre, die Stelle einzunehmen, die es jezt inne hat? Somit aber ist zugleich erwiesen, daß das an Festungen angelegte Geld keineswegs ein verschleudertes ist, und daß diese ganz gut Zinsen und Kapital bringen können, wenn sie nur zwekmäßig und einfach gebaut sind, man sie zu gebrauchen versteht, und das Glük hat, Männer als Kommandanten dahin stellen zu können, die, wie General Chassé, noch wissen, was Ehre und Treue ist.

Deutschland.

* Dresden, 26 Nov. Wie verlautet, wird statt des hieher bestimmten englischen Gesandten Temple nun der bisher bei der Wiener Gesandtschaft angestellte Forbes hier erwartet. Das Publikum trägt sich mit mancherlei Gerüchten von wesentlichen Veränderungen bei dem sächsischen Gesandtschaftspersonale und im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bei welchem der aus St. Petersburg zurükgekehrte Legationsrath le Maitre eine bleibende Anstellung erhalten hat. — Die Verpflanzung der für die Ritterspiele der vorigen Jahrhunderte und der dahin gehörigen Armaturen so reich ausgestatteten königlichen Rüstkammer in die dazu geräumten Säle des Zwingergartens wird in wenigen Wochen vollendet seyn, und Vieles erst ins rechte Licht stellen. Es ist darüber eben jezt ein fleißig kolorirtes Werk unter dem Titel: deutscher Rittersaal in dreißig Tafeln von einem hiesigen Maler, Reibisch, ausgegeben worden. Bei dieser Veranlassung hat auch das naturhistorische Museum einen sehr geräumigen Hörsaal und Plaz für Aufstellung seiner Sammlung erhalten. Der durch seine schönen botanischen Werke rühmlich bekannte Aufseher dieses Museums, Professor Reichenbach, benuzt jezt das schöne Lokal zu öffentlichen unentgeldlichen Vorlesungen in einzelnen monatlichen Versammlungen über solche Theile der Naturgeschichte, die jedem Gebildeten eine lehrreiche Unterhaltung gewähren. In der lezten, wo er über die Schlangen, ihre Stufenleiter von der Wurmschlange bis zur Boa und zur Surukuku aus Paramaibo (von wo ein sächsischer Arzt, Hering, sie einschikte) ihre Nahrung und Giftzähne, mit Vorweisung ausgezeichneter Exemplare des Museums, 1½ Stunden sprach, auch des Münchener Naturforschers und Professors Waglers Verdienst pries, waren mehr als 600 Zuhörer und Zuhörerinnen gegenwärtig; unter ihnen befanden sich auch die Prinzen Friedrich und Johann und die Prinzessinnen. Man hoft, daß dergleichen öffentliche Vorlesungen auch in andern königlichen Museen künftig statt finden, und dem Dresdener Publikum, welches für dergleichen Unterhaltungen noch mehr Empfänglichkeit hat, als fürs Theater, reiche Befriedigung gewähren werden.

Schweiz.

† Genf, 15 Nov. Das seit dem März dieses Jahrs hier erscheinende Journal, le Fédéral, hat den Zwek, die Bundesidee, welche in den lezten Zeiten so vielseitig in der Schweiz angefochten wurde, aufrecht zu erhalten; und in der That ist der Fédéral nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf die Verhandlungen der lezten Tagsazung gewesen und hat zum Siege der gemäßigten Partei beigetragen. Der Hauptredakteur ist Professor Rossi, welcher diesen Sommer der Tagsazung als Deputirter des Kantons Genf beiwohnte, und noch in Luzern an der Revision der Bundesakte mitarbeitet. Die übrigen Mitglieder der Redaktion, worunter drei Geistliche, liefern Aufsäze über Volkserziehung, Kunstleistungen, Gegenstände aus der Natur und dem Menschenleben. Nicht zu verkennen ist der Ton der Mäßigung, der Freimüthigkeit und des Wohlwollens, der in

diesem Journale herrscht. Es hat in dieser Hinsicht allerdings nicht geleistet, was wohl einige Erzaristokraten erwarteten, nemlich einen Kampfplaz aristokratischer Polemik. Fortschritte zum Bessern in allen Zweigen des öffentlichen Lebens, in Glaube, Wissenschaft und Kunst, aber stets innerhalb der Gränzen des Rechtes und der Sitte — dis ist der Wunsch und das Streben der Redaktoren. Da Genf wegen seines regen Lebens in Allem, was Politik und Wissenschaft betrift, als ein heller Punkt in Europa angesehen werden kan, den jeder Freund des Wahren und Guten um so lieber ins Auge faßt, je unruhiger die Zeit ist, und je stürmischer die Leidenschaften hervorbrechen, so ist dort ein solches Organ um so erfreulicher.

† Zürich, 24 Nov. Heute um Mittag sind von hier 600 Mann Infanterie und Scharfschüzen ausgerükt, um die Gemeinden, von denen der gestrige Auflauf ausging, zu besezen. Der Regierungsrath Melchior Sulzer ist als Regierungskommissair dahin abgeordnet; die Truppen befehligt der Regierungsrath und Obrist Fierz. Gestern und heute sind noch einige Verhaftete eingebracht, einige der früher Eingebrachten hingegen entlassen worden. Die Untersuchung schreitet rasch vorwärts; man glaubt, schon übermorgen werde die Ueberweisung an das Kriminalgericht statt finden. Allgemein rühmt man den Muth, den der so eben erwähnte Hr. Fierz bei dem Auflaufe bewiesen. Beinahe von Jedermann verlassen, vertheidigte er, blos mit einem Regenschirm bewafnet, den Eingang des bedrohten Gebäudes gegen den Andrang von mehreren hundert betrunkenen Wüthenden, troztе der augenscheinlichsten Lebensgefahr, und verließ seinen Plaz nicht eher, als bis die Flamme hinter ihm aufloderte. Uebrigens befand er sich nicht, wie ich früher meldete, aus Auftrag der Regierung, sondern als bloßer Privatmann, auf eine von dem Comité des politischen Vereins getroffene Anordnung, an Ort und Stelle, um Ruhe und Ordnung zu erhalten. Der Antrag einen Regierungskommissair zur Anordnung der nöthigen Sicherheitsmaaßnahmen abzusenden, war von der Mehrheit des Regierungsrathes verworfen worden. Mit um so größerm Nachdruke scheint derselbe jezt handeln zu wollen. Auf Morgen ist noch ein zweites Infanteriebataillon einberufen.

Litterarische Anzeigen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen H. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 337. 2 December 1832.

Spanien.

Die Königin hat in Uebereinstimmung mit ihrem Gemahle, nachstehendes Dekret an den Staatsrath erlassen: „Seitdem der König, mein vielgeliebter Gemahl, durch sein Dekret vom 6 Okt. d. J. mich zur Theilnahme an der Regierung der Monarchie berief, damit meine Mitwirkung ihm die Last der öffentlichen Angelegenheiten erleichtern möge, und seiner schwankenden Gesundheit gestatte, sich zu erholen, habe ich mich bemüht, alle Pflichten zu erfüllen, welche mir einerseits dis Zutrauen, andrerseits das Band, welches mich an seine geheiligte Person fesselt, das Wohl meiner Kinder, und vor Allem die Vortheile auflegen, welche für die öffentlichen Angelegenheiten daraus hervorgehen sollen, indem künftige Größe und Wohlfahrt als Ziel einer Regierung vorgestekt wird, die so eben erst dem Zustande von Erstarrung und Verlassenheit entrissen wird, worein der schrekliche Geist des Bösen, die Partellichkeit und die Unwissenheit sie gestürzt hatten. Von diesem Augenblike an, ich wiederhole es, habe ich Tag und Nacht nicht aufgehört, an der Verwirklichung so angenehmer Hofnungen zu arbeiten, indem ich unterstüzt wurde auf diesem schwierigen und mühsamen Wege durch die Billigkeit, die Gerechtigkeit und meine aufrichtige Liebe für eine Nation, der ich mich rühme, anzugehören, obgleich dis Land mich nicht entstehen sah. Ja, Spanier, auch ich bin es, ich bin Spanierin durch Abstammung, Wahl und Liebe. Wer könnte denn eure Königin hindern, euch zum Gipfel des Glüks und der Wohlfahrt zu führen? Weder die Hofnung auf Belohnung, noch selbst die auf Dankbarkeit geben mir diese Worte ein. Nein, gewiß, meine Liebe für die Spanier entsprang nicht aus eigennüzigen Absichten, sondern aus der heldenmüthigen Frömmigkeit, womit ihr, niedergeworfen vor dem Throne des Ewigen, die göttliche Gnade für das Leben des Königs, des vielgeliebten Vaters meiner Kinder, anriefet. Oh! wenn das großartige Schauspiel, wo ich eure Angst, eure Thränen erblikte und eure Hände zum Himmel sich erheben sah, um die Rettung des Königs sich zu erflehen, meine Sorge in der Art rege machte, daß ich mir keine Ruhe gönnte, ehe ich nicht den Erfolg der bekannt gemachten Maaßregeln errungen hatte, so wie deren, die noch in der Folge bekannt gemacht werden sollen, und die ich für geeignet halte, die Wunden zu heilen, welche, aus frembartigen Ursachen entsprossen, den Körper des Staats schwächten, so werde ich nicht läugnen, daß ich an diesen heilsamen Maaßregeln Theil hatte, aber sie sind nicht von mir, die erste Idee davon gehört dem Könige. Wenn also die Nation die Gerechtigkeit feiert, von der sie glänzen; wenn kluge und verständige Männer sie segnen; wenn die Waisen und Wittwen Loblieder auf die Hand singen, die sie aufnimmt und unterstüzt; wenn alle das Brett küssen, das sie in dem Schifbruche, der ihnen den Untergang drohte, rettete, so ist nicht wohl zu glauben, daß Einige in geringer Anzahl dem Glüke, das sie genießen können, ungewisse und chimärische Hofnungen vorziehen. Kan man, ohne schrekliches Verbrechen, daran denken? Und wer kan daran denken? Wer ist kühn genug, nicht zu fürchten, daß ein, wenn auch kranker König, nicht das Schwert des Gesezes ergreife, um mit der größten Strenge solche Verbrechen zu strafen? Wer wäre frech genug, sich über die Geseze erhaben zu glauben? Eine leidenschaftslose Strafe erwartet so entsezliche Verbrechen. Je mehr die Menschen der Gesellschaft verdanken, desto mehr müssen sie diejenigen verabscheuen, welche die Bande zerreißen wollen, die sie daran knüpfen, und wovon einige so wichtig sind, daß die Sonne diejenigen verabscheuen würde, welche sie verachten können. Ja Spanier, leset eure alten Gesezbücher, leset die Geseze der Gothen, leset die Konzilien, von dem zu Konstanz an, leset diese Monumente eures Ruhms, eures Erbadels und eurer Treue, und ihr werdet darin die feierlichsten Versprechungen, die heiligsten Schwüre, die zärtlichsten und liebevollsten Gebete für das Wohl des Königs und seine Erhaltung, endlich die schreklichsten Verwünschungen gegen diejenigen finden, welche eine so trostreiche als heilige Unterwerfung zu zerreißen suchen. Aber wißt, daß wenn einer sich weigert dieser väterlichen und friedlichen Ermahnung zu gehorchen, und nicht alle Kräfte anwendet, der durch sie vorgezeichneten Linie zu folgen, so wird das schon erhobene Beil auf sein Haupt fallen, wer auch der Verschwörer und seine Mitschuldigen seyn mögen, unter welchem Namen alle diejenigen begriffen sind, welche, ihrer Natur vergessend, die Unklugen verführen, und eine andre Regierung empor zu bringen gedenken würden, als die reine Monarchie unter der sanften Aegide ihres legitimen Souverains, meines erhabenen, ausgezeichneten und großmächtigen Königs, Don Ferdinands VII, meines erlanchten Gemahls, so wie er sie von seinen Vorfahren erhalten hat. Ihr werdet dis also vernehmen, in der außerordentlichen Zeitung bekannt machen, und dem Rathe von Castillien mittheilen, damit diese hohe Entschließung Allen zukomme, und die unumgänglich nothwendige Publizität erhalte. Unterzeichnet mit meiner königlichen Hand. Im Pallaste, den 15 Nov. 1832."

Großbritannien.

London, 24 Nov. Konsol. 3Proz. 83 1/8; russische Fonds

96¾; portugiesische 48; brasilische 46½; griechische 27¼; mexicanische 26¼; Buenos-ayres 23; Cortes 16¾; chilische 16½; columbische 10¼; peruanische 10¼.

Der Courier kündigt als ziemlich gewiß an, daß die Auflösung des Parlaments am 3 Dec. erfolgen werde.

Die Times drüken von Neuem ihr Vertrauen auf Erhaltung des allgemeinen Friedens aus. „Wir hoffen (sagen sie), daß die Belagerung von Antwerpen die Feindseligkeiten beginnen und enden, und daß die stets wachsende Zahl der durch die verbündeten Eskadren angehaltenen holländischen Schiffe mehr Wirkung thun wird, als die Adressen unsrer Tories, um Holland zu überzeugen, daß England dem Monopol entschieden entgegen, und daß der Frieden ohne Antwerpen zum mindesten eine eben so gute Sache ist, als ein Embargo mit Antwerpen.“

(Globe.) Wir erfahren daß Obrist Pizarro, welcher während der konstitutionellen Regierung in Portugal Unterstaatssekretair im Kriegsministerium war, in wenigen Tagen nach Oporto abreisen wird, da ein neuliches Dekret Don Pedro's die einzigen politischen Schwierigkeiten entfernt hat, welche ihn und Andere von der konstitutionellen Partei bisher verhinderten, zu der Armee der Königin zu stoßen.

(Times.) Wir haben New-Yorker Blätter bis zum 1 Nov. erhalten. Sie bringen wichtige Neuigkeiten aus Mexico. Am 18 Sept. fiel zwischen Montezuma und Bustamente ein Treffen bei San Miguel Dolores vor, in welchem der Erstere geschlagen wurde. Die Berichte über diesen Vorfall sind nicht sehr klar; es scheint aber, daß Bustamente seinen Sieg der sehr überlegenen Kavallerie unter seinen Befehlen verdankte. Der Commercial-Advertiser gibt Nachstehendes als die neueste Nachricht: Es sind Briefe aus Veracruz bis zum 4 Okt. eingegangen. Die Niederlage Montezumas hat sich bestätigt, und sein Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen wird auf 1500 Mann angegeben. Auch Bustamente verlor bedeutend. Man erwartet in Kurzem ein anderes Treffen. Santanna hatte seinen Marsch mit 3500 Mann nach Puebla genommen. Sein Ziel war die Hauptstadt. In Mexico war am 25 Sept. eine Bewegung zu Gunsten Santanna's ausgebrochen, aber nach kurzem Gefechte, wobei mehrere Personen getödtet und verwundet wurden, unterdrükt worden. Der neue Staatssekretair hatte seine Entlassung eingereicht. Nach Blättern aus Neuorleans war Montezuma völlig geschlagen, und zog sich auf Tampico zurük. Privatbriefen zufolge sammelte er seine Truppen wieder. Mehrere wichtige Städte und Landschaften hatten sich für Santanna und Pedraza's Rükkehr zur Präsidentschaft erklärt. Einige Legislationen hatten die Präsidentenwahl suspendirt bis zur Beruhigung des Landes. Maaßregeln wurden ergriffen, um die Legislatur des Staats Veracruz in der Stadt dieses Namens zu versammeln; sie sollte aus denselben Mitgliedern, wie im Jahre 1829, bestehen.

* London, 23 Nov. Obgleich in einem Lande, das an den großen Begebenheiten der Zeit so unmittelbaren Antheil hat, und dem Kriegsschauplaze (denn Krieg ist es doch immer) so nahe, habe ich Ihnen doch nichts zu berichten, was Ihnen über den Gang der Begebenheiten mehr Aufklärung als die Journale geben könnte. Da das Parlament nicht versammelt ist, so existirt kein Mittel über die An- und Absichten der Regierung etwas Bestimmtes zu erfahren. Daraus jedoch, daß sie die angehaltenen holländischen Fischerboote freigegeben, und auch den nach holländischen Häfen befrachteten brittischen Schiffen, welche vor der Erlassung der Beschlagnahms-Verordnung die Erlaubniß zu segeln erhalten hatten, vor ein paar Tagen gestattete, sich nach ihrer Bestimmung zu begeben, läßt sich schließen, daß die Versammlung der hiesigen Kaufleute nicht ganz ohne Wirkung blieb, und daß man diejenigen, welche aus persönlichen Rüksichten gegen das Unternehmen sind, einigermaaßen zu besänftigen sucht. Je mehr sich jedoch die Sache in die Länge zieht, desto mehr wird sie hier zur Parteisache, so daß in Kurzem das Land eben so sehr über die Zwangsmittel gegen Holland, als vor Kurzem über die Reformfrage getheilt seyn wird; wo aber Privatinteresse ihnen nicht das Uebergewicht verschaft, werden die Tories ihre Adressen zu Gunsten des Königs von Holland eben so geheim abfassen müssen, als damals meistentheils ihre Bittschriften gegen die Parlamentsreform; obgleich das Volk von diesem Unternehmen eben so wenig versteht, als sich darum bekümmert. Was sich so eben in den Fabrikstädten Leeds und Huddersfield ereignete, wird dem ganzen Lande als Typus gelten und überall Nachahmung finden, wo der Versuch gemacht werden möchte, die Sache in öffentlicher Versammlung zur Sprache zu bringen. An beiden Orten nemlich wurden von den Gegnern der Regierung Versammlungen berufen, worin das Unternehmen gegen Holland verdammt werden sollte. Aber die Liberalen fanden sich an beiden Orten so zahlreich ein, daß (troz aller schönen Deklamationen über die Schreknisse des Krieges im Allgemeinen, und über das Ungerechte und Unpolitische des jezigen im Besondern, und troz der Vorhaltung des schreklichsten aller Gespenster — einer wahrscheinlichen Vergrößerung der Nationalschuld oder doch Erhöhung der Abgaben) die Tories überstimmt, und solche Beschlüsse angenommen wurden, welche die Regierung ermuntern sollen, die aber wohl in Holland nicht, wie die Londoner Beschlüsse, als die Stimme der brittischen Nation werden angesehen werden. Auch zu Edinburg haben die Tories — welche im Grunde ganz recht thun, daß sie eine so gute Gelegenheit nicht unbenuzt lassen — eine Versammlung berufen, welche wahrscheinlich denselben Erfolg haben wird. Inzwischen werden fast täglich holländische Schiffe aufgebracht, und die unermüdliche Thätigkeit, welche in allen königlichen Zeughäusern herrscht, zeigt, daß unsere Regierung nicht gesonnen ist, auf halbem Wege stehn zu bleiben, oder sich durch irgend eine Wendung der Dinge überraschen zu lassen. Alles kömmt darauf an, welche Maaßregeln für die innere Verwaltung sie im neuen Parlamente vorschlagen wird, um ihre Popularität zu behaupten; denn bei der jezigen Stimmung der Nation sieht man mehr auf die innere Administration, als auf irgend ein System, das sie nach Außen hin befolgen mag, so lange lezteres nur einigermaaßen einen liberalen Anstrich hat. Was sich in diesem Augenblike ereignet, dürfte bei den bevorstehenden Wahlen eher zu ihren Gunsten als zu ihrem Nachtheile wirken. Nicht als ob man den Krieg wünschte, oder überhaupt an dem Bündnisse mit Frankreich einen besondern Gefallen fände, sondern weil man den Absichten der Tories überhaupt mißtraut, und Schritte von ihnen befürchtet zur Förderung der absoluten Gewalt auf dem

Kontinente, deren Rükwirkung am Ende England selbst verspüren müßte. Wenigstens sind es solcherlei Bilder, welche von Seite der Whigs jezt dem Volke vorgehalten werden, obgleich jeder selbstdenkende Britte recht gut weiß, daß in der auswärtigen Politik eines andern Ministeriums — das doch immer aus den gemäßigtsten Männern beider Parteien bestehen müßte — wenig Unterschied zu bemerken seyn würde. Was den Tories aber am förderlichsten seyn könnte, sind die Streitigkeiten der Liberalen unter sich selbst. Davon haben wir ein auffallendes Beispiel in Westminster. Hier fordern die Radikalen Versprechungen von den Kandidaten, denen sich weder Francis Burdett, noch Sir John Hobhouse unterziehen wollen. So verdrießlich dieses den Radikalen seyn mochte, so wagten sie es doch nicht, ihre Waffen unmittelbar gegen den alten Burdett selbst zu wenden. Aber unter dem Vorwande, Hobhouse sey als Staatsdiener (der noch dazu über manche Punkte seine sonst so volksthümlichen Gesinnungen merklich modifizirt habe, und bei dem es so schwer geworden sey vorgelassen zu werden) kein würdiger Vertreter der Stadt Westminster, haben sie sich an den Obristen Evans gewendet, welcher bereit ist, sich zu allen populairen Maaßregeln zu verpflichten, die man nur immer vorbringen mag. Hierüber hat Burdett Feuer gefangen, und erklärt, ohne Hobhouse wolle er selbst auch nicht gewählt seyn. Dieses stolze Betragen dient aber nur dazu, die Radikalen zu verstärken; und es könnte leicht geschehen, daß durch den Streit ein Gegner der Reform mit ins Parlament schlüpfte; wie es, wegen dergleichen Spaltungen, auch an manchen anderen Orten geschehen wird. — Für Don Pedro dauern zwar die Rüstungen fort; doch muß es seiner Sache schaden, daß so manche Offiziere seinen Dienst mit Verdruß verlassen haben. Unter anderen ist der tapfere Obristlieutenant Hodges zurükgekommen, und der General Doyle scheint, nachdem er nach Oporto gesegelt, nicht für gut gefunden zu haben, unter seine Fahne zu treten. — Allen Privatbriefen aus Spanien zufolge scheint die Sache der Königin triumphiren zu sollen, wenn anders der König so lange am Leben bleibt, bis die Liberalen sich festgesezt und allenthalben die sogenannten königlichen Freiwilligen entwafnet haben. Dis ist aber noch bei weitem nicht in allen Provinzen geschehen; und in manchen sollen die Carlisten sich zu einem hartnäkigen Kampfe bereiten. — Von Irland nichts Besonderes. — In Merico scheint sich das Blatt wieder zu Gunsten der Insurgenten gewendet zu haben; während in den columbischen Republiken die Regierungen und das Gesez das Uebergewicht zu erlangen scheinen.

Frankreich.

Paris, 26 Nov. Konsol. 5Proz. 95, 95; 3Proz. 67, 25; Bankaktien 1655; Falconnets 81; ewige Rente 56¼; Cortes 13⅜.

Auf den Bericht des Grafen d'Argout ist am 23 Nov. eine königliche Ordonnanz erschienen, wonach bei dem Handelsministerium ein berathender Ausschuß der Nationalgarden des Königreichs gebildet wird, welcher aus 13 Mitgliedern und 1 Sekretair bestehen soll, die vom Könige auf den Vorschlag des Handelsministers ernannt werden. Dieser Ausschuß soll vom Minister zu Rathe gezogen werden: über die Auslegung der legislativen Bestimmungen; dann über die Gesezesvorschläge, Ordonnanzen, Reglements und Instruktionen, welche die Nationalgarde betreffen. Der Minister führt in diesem Ausschusse den Vorsiz. — Eine andre königliche Ordonnanz enthält die Ernennung der Mitglieder dieses Comité's. Dasselbe besteht aus dem Chevalier Allent, Generallieutenant Baudrand, Herzog von Choiseul, Herzog Decazes, Generallieutenant Graf Math. Dumas, Generallieutenant Graf Durosnel, Gen. Jacqueminot, dem Deputirten Ganneron, Grafen Gilbert des Voysins, Marschall Lobau, Staatsrath Macarel, Graf Rambuteau und Baron Zangiacomi.

Das Journal des Debats spricht sich über die lezte Revue fast begeistert aus. Nie habe sich das Wort Dupins mehr bewahrheitet: „Sire, sie haben nicht auf Sie, sondern auf sich selbst geschossen.“ Der König habe glüklich geschienen, wie er es nie gewesen. „Die ersten acht Tage der Session sind ein glükverkündendes Vorzeichen für die Zukunft. Diese Majorität, die sich in der Kammer nach Vernunft und Pflichtgefühl entscheidet, und jene andere Majorität, die sich im Volke aus Enthusiasmus und aus Unwillen über ein schrekliches Verbrechen ausspricht, sind freudige Anfänge. Und jene Armee, die vorrükt, und nur Eine Furcht kennt, die, sich nicht schlagen zu dürfen! Und im Innern die Industrie wieder belebt, der Ueberfluß, die Ruhe, das Ende der bürgerlichen Kämpfe! — An der Seite des Königs bemerkte man, schon als geschikten Reiter, den Prinzen von Joinville. Dieses neue Kind, das sich, in Abwesenheit seiner zwei Brüder, plözlich dem Könige zur Seite befindet, ist es nicht eine bewundernswerthe Antwort des Königs an seine verborgenen Mörder?“

(Temps.) Will man wissen, wie weit die Polizei mit dem Pistolenschusse gekommen ist? Bekanntlich wurden mehrere Mitglieder der „Gesellschaft der Menschenrechte“ verhaftet. Zwei oder drei Tage vorher nemlich war ein Mann, der dem General Ramorino nach Polen gefolgt war, und deshalb unter polizeilicher Beobachtung stand, verhaftet worden. Man hielt Nachsuchung in seinen Papieren, und fand eine Namenliste, wo bei jedem Namen ein Ja oder ein Nein stand. Der Pistolenschuß fällt, und man schließt augenbliklich, es sey eine Verschwörung und die Verschwörer seyen Republikaner. Die berüchtigte Liste wird wieder vorgesucht, und man sagt mit vielem Scharfsinn: die, bei deren Namen ein Ja steht, haben für den Tod des Königs, die andern verneinend gestimmt. Alle Ja werden verhaftet. Was war nun dis für eine Liste? Junge Leute — die keinen Anstand nehmen, sich Republikaner zu nennen, weil sie glauben, jede Meynung sey frei, wenn man nur die bestehende Regierung nicht angreife und die Geseze achte — versammelten sich gewöhnlich in einem Kaffeehause. Seit einiger Zeit fanden sie sich daselbst schlecht bedient. Sie beschlossen ein besonderes Lokal zu miethen, in das einige auch ein Billard haben wollten. Aber die Acquisition eines Billards hätte die Kosten sehr vermehrt. Eine Diskussion entstand, und die von der Polizei gefundene Liste enthielt das Resultat der über diese große Frage eröfneten Abstimmung!

*** Paris, 26 Nov. Man spricht von einer Note, welche der preußische Gesandte, Hr. v. Werther, gestern hier überreicht habe, und worin die Versicherung gegeben sey, daß Preußen beim Aufstellen eines Observationskorps keine feindliche Absicht hege. An den General Chassé soll dem Gerüchte nach gestern

die erste Aufforderung des Marschalls Gérard ergangen seyn, doch glauben die, welche bisher die Feindseligkeiten am 27 beginnen ließen, es werde später geschehen; Grund der Zögerung ist: man will nicht von der Stadt aus den Angrif unternehmen, auf der entgegengesezten Seite aber sind größere Vorbereitungen nöthig, als man bisher glaubte, und schon das Faschinenmachen nimmt Zeit weg. Die Nachrichten aus Holland lauten kriegerisch, neue Aufgebote, Anordnung von öffentlichen Gebeten für das Glük der holländischen Waffen. Doch ist am Schlusse der Ordonnanz, wodurch die Gebete angeordnet werden, nur von Selbstvertheidigung die Rede, und noch deutlicher sagen dem Vernehmen nach die heute bei dem Marschall Soult angelangten Depeschen, daß sich der Prinz von Oranien auf die Defensive beschränken werde. Mit Einem Worte, die kriegerischen und friedlichen Nachrichten wiegen sich noch immer auf; die Rente hob sich heute ein wenig. Was die Kammern betrift, so verfaßt Etienne die Adresse der Abgeordneten; man sagt, Villemain jene für die Pairs. Mittwoch wird in der Deputirtenkammer öffentlich über die Adresse berathen. Hr. Dupin hielt in der geheimen Sizung eine für das Ministerium nicht ungünstige Rede. Der Belagerungszustand soll berührt, im Allgemeinen aber kein heftiger Angrif gegen das Ministerium gerichtet werden. Man will Einigkeit zeigen. Aber nach dem Feldzuge tritt wahrscheinlich zwischen den Freunden des Hrn. Dupin und den Doktrinairs eine schärfere Trennung ein. — Man verkaufte an der heutigen Börse eine Denkmünze zu Ehren Perier's. Auf der einen Seite die ideale Büste des Ministers, jünger dargestellt, als er zur Zeit seines Todes war, mit der Umschrift: Casimir Perier, né à Grenoble en 1777, mort à Paris en 1832. Auf der andern Seite ein Eichenkranz; innerhalb desselben: Je suis entré au ministère en homme de coeur; j'en sortirai en homme d'honneur, und Umschrift: Deputé de la Seine 1817, de l'Aube 1827, président du conseil des ministres 1832. Die Denkmünze ist von Bronze und von der Größe eines Fünffrankenthalers; es fand sich an der Börse mehr als Ein Glaukus, der das Bronze mit Silber aufwog.

Niederlande.

Der Landgraf von Hessen-Homburg hat in Betref der Angelegenheiten der HH. Thorn und Pescatore an General Tabor folgende Depeschen gerichtet: I. „Luxemburg, 16 Nov. Hr. General! Das Militairgouvernement der Festung hat sich beeilt, dem Bundestage am 22 v. M. von der durch belgische Gendarmen bewerkstelligten Verhaftung des Hrn. A. Pescatore, eines Unterthans des deutschen Bundes, Nachricht zu geben. Der Bundestag hat vor Allem bei dem Gouvernement der Festung genaue Erkundigungen über die Thatsachen eingezogen, welche dieses Ereigniß begleitet haben, um, mit voller Kenntniß der Sache, das beschließen zu können, was Rechtens ist. Das Militairgouvernement hat sich einerseits beeilt, über dieses beklagenswerthe Ereigniß die wahrhaftesten Aufklärungen zu geben, von welchen Sie, Hr. General, ebenfalls in Kenntniß gesezt worden sind. Der durchlauchtigste Bundestag hat hierauf entschieden, daß die durch die Belgier an der Person des Hrn. Pescatore, eines Unterthans des Bundesstaats, auf dem Gebiete des Bundes selbst, bewerkstelligte Verhaftung, und dessen Abführung nach Namur, nur als eine gewaltsame, dem Völkerrechte zuwider ausgeübte Handlung betrachtet werden kan; daß folglich die Genugthuung für diese Verlezung des Völkerrechts, des Gebiets des Bundes und der Festung nur in der unverzüglichen Freilassung Pescatore's, welche Freilassung bereits durch das Militairgouvernement verlangt worden, und in der Bestrafung der belgischen Unterthanen, welche sich diese gewaltsame Handlung zu Schulden kommen ließen, bestehen kan. Das Militairgouvernement ist beauftragt, dem hohen Bundestage in einer Frist von acht Tagen, von dem Tage an gerechnet, wo Sie, Hr. General, gegenwärtige Depesche empfangen haben werden, Nachricht zu geben, ob der Hr. A. Pescatore wirklich seine Freiheit erlangt hat. Das Militairgouvernement bittet Sie demzufolge, Hr. General, ihm den Empfang des Gegenwärtigen durch die umgehende Staffette zu bescheinigen, und versichert Sie, Hr. General, zugleich seiner besondern Achtung. (Unterz.) Ludwig, Landgraf von Hessen." — II. „Luxemburg, 16 Nov. Hr. General! Indem das Militairgouvernement auf das hier angefügte von heute datirte Schreiben, Nro. 3590, betreffend die durch den hohen Bundestag in einer Frist von drei Tagen verlangte Freilassung des von Seite der Belgier mit Verlezung des Völkerrechts auf dem Gebiete des Bundes und der Festung verhafteten Hrn. Pescatore, sich bezieht, ist dasselbe ferner beauftragt, Hr. General, Sie zu benachrichtigen, daß wenn die Freilassung des Hrn. Pescatore in der bestimmten Frist statt findet, wenn man alle in Folge der Tornaco'schen Angelegenheit erlassenen Haftbefehle zurük nimmt, und wenn man endlich die Versicherung gibt, von nun an allen Verfolgungen oder andern Maaßregeln gegen die auf irgend eine Weise, welche sie auch seyn möge, in diese Sache verwikelten Personen ein Ende zu machen, das Militairgouvernement, sobald es den Beweis hievon in Händen haben wird, aus den Gefängnissen der großherzoglichen Civilautorität den Hrn. Thorn zu übernehmen, und unverzüglich dessen Freilassung zu bewerkstelligen hat. Das Militairgouvernement ꝛc. (Unterz.) Ludwig, Landgraf von Hessen." — Beide vorstehende Depeschen hat General Tabor gleich nach Empfang mit einem höchst dringenden Briefe an den Kriegsminister nach Brüssel übersandt. — Obrist Prisse, der kürzlich nach Arlon abgereist ist, überbrachte einen Brief des Königs für den Landgrafen von Hessen-Homburg, mit dem er über die Freilassung des Hrn. Thorn unterhandeln sollte.

Aus Brüsseler Blättern vom 24 Nov.: Der König ist heute nach Boom abgereist; er wird heute Abends zurükkommen. — In der Repräsentantenkammer wurde gestern die Erörterung über die Adresse fortgesezt. Der Minister Goblet analysirte unter Anderm mehrere frühere Noten der Konferenz, welche Holland zwingen, den Belgiern die Schelde zu öfnen und ihnen eine Straße nach dem Rheine zu gestatten. Hr. Rogier suchte zu zeigen, daß die Ehre der belgischen Armee nicht verlezt sey, denn wenn eine einzige Bombe auf Antwerpen fiele, so würde die Armee in ihr Vertheidigungsrecht treten. Hr. Meulenaere glaubte nicht, daß das Ministerium die abzutretenden Gebietstheile eher ausliefern werde, als bis König Wilhelm die Stipulationen angenommen habe, die in Beziehung auf die Einwohner, welche unter eine andre Herrschaft kommen, getroffen worden seyen. Mehrere Stimmen fordern Hrn. Goblet auf, sich deutlicher darüber zu erklären.

Hr. Huart frägt, ob die Preußen in Limburg und Luxemburg einrüken sollten, ob diese Provinzen unter Sequester gestellt werden würden. Hr. Goblet antwortete, er wisse noch nichts davon. — Bei einem der Artikel des Entwurfs, wo von der Unabhängigkeit Belgiens die Rede ist, wollte Hr. Gendebien dis ausgelassen wissen, weil Belgien seit der Besezung durch eine französische Armee nicht mehr unabhängig sey. Belgien, sagte er dabei, hat aus dem Könige von Holland einen großen Mann, aus einem kaufmännischen Volke ein heldenmüthiges gemacht. Das Amendement ward verworfen. — Bei der Diskussion des Artikels, wo es heißt, daß die Nationalflagge fast in allen Häfen zugelassen werde, bemerkte Hr. Julien, man könne nicht einmal von Ostende nach Antwerpen fahren, man müßte denn die Flagge in die Tasche steken. Auch frug Hr. Osy, warum denn noch kein östreichischer Gesandter in Brüssel sey. Der Minister antwortete ihm nicht.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 25 Nov.: Keine Aufforderung ist bis jezt an General Chassé ergangen; aber man sagt allgemein, daß man im Geheimen mit ihm in Unterhandlung getreten sey, um seine Absichten hinsichtlich der Stadt kennen zu lernen. Er läßt sich jedoch durchaus auf keine Antwort ein. — Das Gerücht gewinnt Bestand, daß der Obrist Caradoc, englischer Kommissair im Hauptquartier des Marschalls Gérard, von London neue Instruktionen verlangt habe, ehe er sich über die Frage aussprechen will, ob die englische Regierung in die eventuelle Besezung Antwerpens durch die französischen Truppen willige.

Aus Merrem vom 23 Nov. Der große Belagerungspark, der zu Douai am 15 eingeschift worden, ist zu Boom angekommen. Wir erwarten heute viel Belagerungsgeschüz, das sofort aufgepflanzt werden wird. Es scheint, daß die Armee in der Richtung von Turnhout sich ausbreiten soll. Aus dem gestrigen Tagsbefehl hat man gesehen, daß die Posten, welche die französische Armee besezen soll, sofort von den belgischen Truppen verlassen werden; es befindet sich also in unserer Nachbarschaft nur die Garnison von Antwerpen und der Marschall. Um selbst den Vorwand zu Streitigkeiten zwischen den Soldaten aus dem Wege zu räumen, hat Gérard noch einen Tagsbefehl erlassen, wonach es jedem Soldaten und Unteroffizier untersagt ist, in die Stadt zu gehen.

Aus Gent vom 23 Nov. Drei Kabinetskouriere sind diesen Morgen von London nach Brüssel hier durchgeeilt. Der lezte, welcher so eben abgereist ist, war so eilig, daß er von London bis Dover mit sechs Pferden fuhr, daß er den Abgang des Paketboots nicht erwarten konnte, und 400 Franken zahlen mußte, um auf einem augenbliklich ausgerüsteten Fahrzeuge abgehen zu können. Dieser Kourier sagte selbst, daß ihm nie eine so große Eile anempfohlen worden wäre. Eine Viertelstunde vor seiner Abreise von London war er dort mit Depeschen von Paris eingetroffen. — Die Gegend und das Klima fangen an, auf die französische Armee einzuwirken. Heute sind in Gent 17 Wagen mit fieberkranken Franzosen angekommen. Man versichert, daß die Kranken, welche sich hier im Militairhospitale befinden, nach Ypern transportirt werden sollen.

Aus Antwerpen vom 24 Nov. Der Herzog von Nemours hat um Mittag die Batterien längs des Quais inspizirt. Der Prinz war von mehreren französischen Generalen und von dem Major des belgischen Geniekorps begleitet. — Das Hauptquartier, das zu Merrem war, ist von diesem Orte aufgebrochen, und nach Borgerhout (Vorstadt von Antwerpen) verlegt worden, wo es sich seit diesem Morgen befindet. Der Marschall bezwekt dadurch, sich der Citadelle mehr zu nähern. — Die eigentlichen Belagerungsoperationen können vor Dienstag (27) nicht beginnen. Man fährt fort, über die Neutralität der Stadt zu unterhandeln. — Die Holländer demoliren alle Häuser auf der flandrischen Spize. General Chassé hat noch 20 Kanonen daselbst aufpflanzen lassen. — Nach Aussage mehrerer Offiziere vom Genie wird man sich zuerst der Spize von Flandern bemächtigen, und zu dem Ende einen Deich zu Burcht durchstechen, um die die Spize von Flandern umgebenden Gewässer abzuleiten. — Es ist bisher gar kein Gefecht zwischen Kriegsschiffen vorgefallen, und die englische und französische Flotte haben Befehl, jedes feindselige Zusammentreffen zu vermeiden. — Die Verbindungen mit Holland finden zur Erleichterung des Handels und unter der gegenseitigen Aufsicht der beiden Regierungen fortdauernd über Breda statt. Man glaubt, daß dis selbst während des Angrifs auf die Citadelle der Fall seyn werde, wofern die holländische Armee nicht auch angreift. — Die belgische Besazung der Stadt Antwerpen beträgt in diesem Augenblike nicht über 5000 Mann; allein in zwei Stunden könnte ein belgisches Korps von 15,000 Mann in der Stadt versammelt seyn. — Die in der Richtung von Vliessingen gehörte Kanonade scheint von einem Kampfe zwischen den Belgiern und Holländern hergerührt zu haben, die einen Deich bei Liefkenshoek durchstechen wollten. — Die Lootsen, welche gestern von der untern Schelde angekommen sind, berichten, daß das Linienschif „Zeeuw" von 90 Kanonen sich zu Bath befinde, und das übrige Geschwader noch seine alten Posten inne habe. — Es kamen wieder drei mit Lebensmitteln beladene Schiffe an. — Die vereinigten Eskadren haben wieder eilf holländische Schiffe weggenommen.

* In französischen Nachrichten aus Antwerpen vom 24 Nov. heißt es: „Bis heute blieben die belgischen Truppen mit dem Dienste des Plazes und der anliegenden Forts beauftragt; heute aber wurden sie benachrichtigt, daß dieser ihr Dienst am 26 aufhöre, mit andern Worten, daß bis dahin Alles bereit sey. Wir werden die Posten ablösen, und es ist sehr zu bezweifeln, daß die Holländer unsre Soldaten ruhig in Antwerpen werden einrüken sehen. Es gehört zu dem Angrifsplane sich zuerst des Forts Liefkenshoek (auf dem linken Schelde-Ufer) und Lillo (auf dem rechten) zu bemächtigen. Der Angrif auf das leztere wird schwierig seyn, denn die Umgegend ist auf mehr als eine halbe Stunde weit überschwemmt. Ich besuchte diesen Morgen die neuen von den Belgiern aufgeworfenen Verschanzungen; die Genie- und Artillerieoffiziere fanden sie vortreflich. Die holländischen Kanoniere sind so gestellt, daß sie zugleich auf die Stadt schießen und das Feuer der Batterien der Tête des Flandres aushalten können. Leztern Punkt müssen wir nehmen, ehe wir gegen die Citadelle rüken. Längst haben die Holländer daselbst einen Durchstich gemacht.

um mit dem Fort von Burcht zu kommunizieren, aber es scheint, daß man bei niederm Wasserstande jenen Durchstich trokenen Fußes passiren kan. Man zählt übrigens nicht darauf, denn man ließ eine Kompagnie Ouvriers der Marine kommen, die Flöße bauen sollen, wozu das Holz bereit liegt. In der Regimentsordre steht, daß von morgen an Niemand mehr die Erlaubniß sich zu entfernen erhält. Chassé's Proklamation geht durch alle Hände; man reißt sich darum; die Soldaten stehen in Haufen zusammen, lesen sie und rufen: Es lebe der Krieg! Es lebe Frankreich! — Der Marschall reiste diesen Morgen nach Boom ab, um dort den König Leopold zu empfangen, der mit ihm die ganze Linie von Boom bis Antwerpen in Augenschein nehmen will."

Aus dem Haag vom 25 Nov. In der gestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde denselben ein Gesezesentwurf in Betref eines Aufgebotes in Masse (des Landsturms), von einer königlichen Botschaft begleitet, vorgelegt. Leztere lautet folgendermaaßen: „Edelmögende Herren! Schon bei Eröfnung Ihrer Sizungen von 1830 haben Wir Sie in Kenntniß gesezt, daß der Dienst des Landsturms von Uns vorbereitet worden; der Enthusiasmus, mit welchem Unser freiwilliger Aufruf zu den Waffen aufgenommen worden, und die patriotischen Gesinnungen, von welchen eben sowol das erste Aufgebot der Schutterie wie die Land- und Seemacht des Staates beseelt sind, haben Uns gleichwol erlaubt, die Annahme jener vorbereitenden Maaßregeln zu einer Entwiklung größerer Streitkräfte bis zu dem Augenblike zu verschieben, wo größere Gefahren den Boden des Vaterlandes bedrohten; der Vorsehung hat es gefallen, diesen Augenblik herbeizuführen; Unsre Handelsfahrzeuge sind in den Hafenpläzen Frankreichs und Englands mit Embargo belegt, und werden auf dem Meere durch die Flotten dieser Staaten, die an unsern Küsten kreuzen, gekapert; ein starkes französisches Heer ist in Belgien zu dem bestimmt ausgesprochenen Zweke eingerükt, um die Feste Antwerpen anzugreifen; dis Heer wird also dicht auf unsern Gränzen Stellung nehmen, die bereits seit lange durch die bewafnete Macht Belgiens bedroht sind; die Folgen dieser Ereignisse sind ungewiß, EE. HH., allein die Söhne Alt-Niederlands, welche sich in der lezten Zeit ihrer Väter so ausgezeichnet würdig gezeigt haben, sollten auf alle möglichen Folgen vorbereitet seyn, und hatten ein Recht darauf, zu verlangen, daß Alles, was die Nationalinstitutionen zur Vertheidigung des niederländischen Bodens vorschreiben, ins Werk gesezt würde. Unsre Beschlüsse vom 17 d. und vom heutigen haben dafür Sorge getragen. Sie haben die Mobilmachung des zweiten und dritten Aufgebotes der Schutterie und die Bewafnung der Nation zum Gegenstande. Sie bestimmen das Aufgebot des Landsturms. Durch Mittheilung dieser Beschlüsse an Ihre Versammlung und die Vorlegung des hier beigefügten Gesezesentwurfes, kommen Wir den Bestimmungen des Art. 79 des Gesezes vom 1 April 1827 nach. Wir vertrauen auch hierbei Ihrer patriotischen Mitwirkung, und empfehlen Sie in den heiligen Schuz Gottes. Aus dem Haag, vom 25 Nov. 1832. (Gez.) Wilhelm." (Der hier erwähnte Gesezesentwurf enthält die nähern Bestimmungen über den Dienst der Landsturmmänner.)

* **Haag**, 25 Nov. In Bezug auf die Kanonade, von der ich Ihnen schrieb, hat sich nun ergeben, daß es Signalschüsse von Antwerpen bis an die See hinab waren. Das Gerücht von einem Seegefechte ist dadurch auch widerlegt. Die französischen und englischen Schiffe haben ihre Mission bis jezt auf die Wegnahme unserer Kauffahrteischiffe beschränkt, welche, den Verträgen vertrauend, aus fernen Ländern nach der Heimath zurükkehren. Diese Prisen, theils auf dem Meere, theils in den englischen und französischen Häfen, sind troz der Nachrichten, die man allenthalben hinzusenden sich beeilte, dennoch nur allzu zahlreich; ich habe gestern auf der Rotterdamer Börse neue Details erfahren, und der schmerzliche Eindruk lag auf allen Gesichtern. Es ist indeß wahr, man hatte die besondere Güte, einige arme Fischer wieder loszulassen, deren man sich im ersten Augenblike bemächtigt hatte; man gestattet ihnen jezt an unsern Seeküsten Fische zu fangen. Mit diesem des Mittelalters würdigen Systeme glauben die Kabinette von London und Paris unsre Regierung zur Unterwerfung zu zwingen? Dis wird nicht geschehen. Unsre Regierung hat auf die ungerechte Maaßregel des Embargo's und der Wegnahme der Schiffe mit einer Mäßigung geantwortet, der selbst die fremden Journale einstimmig Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In den übrigen Punkten wird man aber keinen furchtsamen Rathschlägen Gehör geben; man denkt nicht daran die Citadelle von Antwerpen aufzugeben, im Gegentheil verstärkt man unser Vertheidigungssystem mit jedem Tage. Die ganze Nation zollt dieser Kraftentwikelung Beifall, die Kaufleute nicht ausgenommen; was ich gestern auf der Börse zu Rotterdam sah, beweist mir dis aufs Neue. Daher fühlt man auch allenthalben die Nothwendigkeit des vor zwei Tagen erlassenen Dekrets, wodurch, abgesehen von allen andern Vertheidigungsmaaßregeln, der Landsturm aufgeboten, und alle Erwachsenen von 19 bis 50 Jahren zu den Waffen gerufen werden.

Italien.

Der gestern erwähnte Artikel in den römischen **Notizie del Giorno** lautet vollständig so: „Die Unruhestifter fahren auf die hartnäkigste Weise fort in ihren verbrecherischen Umtrieben gegen die öffentliche Ordnung; sie hegen fortwährend die thörichte Hofnung die Regierung zu stürzen, nichts lassen sie unversucht, um die Zahl ihrer Proselyten zu vermehren, und treiben ihre Bosheit so weit, eine durchgreifende revolutionaire Aufwiegelung zu organisiren, indem sie kleine Banden bilden, denen sie den Namen Guerillas geben, und diese überall hin an bewohnte Oerter und in die Landschaften senden, um zu plündern und Privatrache auszuüben, als das leichteste Mittel zu Erreichung ihres Hauptzweks. Alles dis ist kein Geheimniß mehr. Der sogenannte **Plan der großen National-Association zur Befreiung Italiens** in der Art, wie er jezt schon umgeformt ist, findet sich hier so angehängt, wie man ihn bei einem gefangenen Unruhestifter fand, der ihn nach Art. 19. desselben Planes kopirt hatte. Die Uebelthäter, welche ähnliche Abschriften haben, können vergleichen, ob es nicht genau derselbe ist. Die allmähliche Entwikelung desselben, und die stets wachsenden Bemühungen, um die Sache durch die Versuche der kleinen bewafneten Banden zur Ausführung zu bringen, geht klar aus einem ausgedehnten Originalbriefwechsel hervor, in dessen Besize sich die Regierung befindet, und welcher theils aus Rom hervorging, wo sich die Werkstatt des jungen Italiens befindet, theils aus andern Orten des Staats, die damit in Korrespondenz stehen. Von beiden Seiten werden

Aufträge gegeben, Verabredungen getroffen, Empfang oder Absendung durch Briefe angezeigt, denen erdichtete Handelsgeschäfte, Familienangelegenheiten oder litterarische Gegenstände zum Vorwande dienen. Oefter aber noch ist nach wenigen unbedeutenden oder gleichgültigen Zeilen von Freundschafts- oder Beileidsbezeugungen der bedeutende scheinbare Raum des weiß gelassenen Papiers mit deutlichen Erklärungen angefüllt, die mit chemischer Dinte geschrieben sind; wendet man auf diese die angemessenen Reagentien an, so enthüllen sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit die höllischen Umtriebe, um einen neuen revolutionairen Aufstand zu veranstalten. Einige wörtliche Auszüge aus diesem Briefwechsel, der in Kurzem in seiner ganzen Ausdehnung gedrukt werden dürfte, werden die Schreiber von der Richtigkeit desselben überzeugen, werden den Unruhestiftern zu erkennen geben, daß ihre Umtriebe sämtlich entdekt sind, und die große Anzahl der Guten in ihrer Anhänglichkeit bestärken, da sie auf die unermüdliche Wachsamkeit der Regierungen zählen können. Um sich auf die neueste Zeit nach der Organisation des sogenannten Comité's für das junge Italien zu beschränken, ersieht man aus einem Schreiben vom 27 Sept. d. J. die Mittheilung, daß mit weitern Aenderungen in dem obenerwähnten Plane „die zwischen den Kongregationen und den „Reisenden gültigen Zeichen verändert seyen, in folgender Art: „der Fragende wird rasch die rechte Hand an die linke Seite „legen, wie wenn er den Degen aus der Scheide ziehen wollte. „Der andere antwortet indem er beide Hände ausgebreitet mit „der innern Fläche auf die Brust legt. Der Erstere fragt so„dann: auf wen vertraut ihr? Der zweite antwortet: auf un„ser Recht und meinen Degen. Der Fragende nähert sich so„dann und gibt dem Andern einen Kuß auf die Stirne; dieser „erwiedert den Kuß.“ Es ist zu bemerken, daß diese Zeichen in genauen und denselben Ausdrüken aus der Quelle kommen, und sich mit gleicher chemischer Dinte geschrieben in andern Briefen finden, welche aus einer gewissen Stadt des Kirchenstaats nach Rom geschrieben waren. In einem dieser Briefe steht auch noch der Auftrag an einen, der mit dem erdichteten Namen M. F. bezeichnet ist — man kennt indeß den wahren Namen — sich nach N. zu begeben, dort nach dem Advokaten G. M., Straße P. oder Kaffeehaus der Q. P. D. M. zu fragen; sodann wird hinzugesezt: „Begeben Sie sich mit die„sen Zeichen zu M., im Falle die Schnelligkeit Ihrer Reise „nicht gestatten sollte, ihm die Erkennungszeichen auf dem „Seewege mitzutheilen.“ Der Brief endet sodann mit den bemerkenswerthen Worten: „Ich bitte Sie Geld zu sam„meln, das muß jezt unser Hauptaugenmerk seyn. „Lassen Sie nicht nach, vermehren Sie im Gegentheil wo mög„lich Ihre Thätigkeit. Mischen Sie sich unter das nie„dere Volk; unter den Trasteverinern, die man für päpst„liche Assassinen hält, ist doch meiner Ansicht nach ein Element, „das große Früchte tragen kan; der Stolz des Namens und „des Eigenthums. Schreiben Sie fürs Volk, wenn „Sie können. Die Sachen gehen ziemlich gut; rüsten Sie „sich und lieben Sie ihren Bruder.“

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

*** **Frankfurt**, 27 Nov. Der neue Präsident der Bundesmilitair-Kommission, General v. Welden, ist von hier nach Luxemburg abgereist, um die dortige Festung zu inspiziren und demnächst über deren Zustand der Bundesversammlung Bericht zu erstatten. Die Verproviantirung derselben ist, gleichwie die von Mainz, nunmehr vollendet und den Versicherungen dort stehender Genieoffiziere zufolge, befindet sie sich in einem treflichen Vertheidigungszustande. Dem Vernehmen nach wird, im Falle Preußen sich veranlaßt sehen sollte, seine Truppen in Belgien einrüken zu lassen, ein Theil der dortigen preußischen Garnison durch andere Bundestruppen ersezt werden. General Graf Latour ist von hier nach Wien abgereist. Die von einigen Blättern als gewiß gegebene Nachricht, daß von Seite der hohen Bundesversammlung an die Bundesregierungen die Aufforderung ergangen sey, ihre Kontingente in komplettem Zustande und marschfertig zu halten, scheint sich zu bestätigen, und man versichert, daß der zu diesem Ende angesezte Termin sehr kurz sey. — Wie man vernimmt wird das gegen die Mitglieder der ehemaligen Mittwochs-Gesellschaft eingeleitete Verfahren, wenn nicht ganz aufgegeben, doch vorläufig suspendirt werden.

⊙ **Aus dem Großherzogthume Hessen**, 26 Nov. Am 21 d. M. wurde vom Wahlbezirke Großbieberau, statt des Gemeinderaths E. E. Hoffmann, der Fabrikant Koch von Alsfeld zum Abgeordneten gewählt. Hr. Koch ist ein tüchtiger, achtbarer Mann; er war einer der Wenigen außer den Mitgliedern des Finanzausschusses auf dem vorigen Landtage, welche nicht nur gegen die zwei Millionen stimmten, sondern auch sprachen. — Weitere neue Wahlen sind: vom Wahlbezirke Oppenheim statt des Vicepräsidenten Mohr in Mainz, welcher nicht beurlaubt wurde: der Gutsbesizer Rumpel in Bodenheim; von der Stadt Giesen, statt des nicht beurlaubten Professors Vogt daselbst: der Pfarrer Franck in Lich; vom Wahlbezirke Henchelheim, statt des Hofgerichtsraths Zühl in Giesen, welcher ebenfalls keinen Urlaub erhielt: der Hofgerichts-Advokat Dr. Bansa in Giesen; vom Wahlbezirke Wörrstadt an die Stelle des bereits gewählten, aber nachher verstorbenen Bürgermeisters Grode in Gabsheim: der Gutsbesizer und Bürgermeister Neeb in Niedersaulheim; und vom Wahlbezirke Waldmichelbach statt des zuerst dort gewählt gewesenen Hofgerichts-Advokaten H. K. Hofmann in Darmstadt: der Amtsassessor Umber in Waldmichelbach. Des Lezteren Wahl ist in der großherzoglichen Zeitung noch nicht angezeigt. Hr. Umber war vor etwa zwölf Jahren unter sehr gravirenden Umständen in Untersuchung. Die zweite Kammer hat nun über die Zulässigkeit des Hrn. Umber demnächst zu entscheiden. Glüklicherweise geht den übrigen Gewählten ein anderer Ruf voran. Dr. Bansa und Pfarrer Franck sind mit die entschiedensten Vaterlandsfreunde ihres Wohnorts, und Bürgermeister Neeb hat sich als Professor an der Universität Mainz und als philosophischer Schriftsteller einen geachteten Namen erworben. Früher war er zugleich Departementalund später Provinzialrath. Auch hatte er schon zwei früheren Landtagen beigewohnt.

Weimar, 19 Nov. In der ersten Sizung unsers Landtags wurde an die Stelle des aus dem Landtage getretenen ersten Gehülfen des Landmarschalls, des geheimen Hofraths Dr. Luden zu Jena, für den der Stellvertreter desselben, geheimer Hofrath Dr. Kieser daselbst, einberufen worden war, der zeitherige zweite Gehülfe, Oberappellationsgerichts-Sekretair Dr.

Paulßen zu Jena, zum ersten Gehülfen, und der Abgeordnete der Stadt Weimar, Hofadvokat Büttner, zum zweiten Gehülfen, beide verfassungsmäßig auf drei Jahre gewählt. Die Wahl der beiden Gehülfen ist, nach dem Grundgeseze vom 5 Mai 1816, dem Landesherrn blos anzuzeigen, während die Wahl des Landmarschalls (dieses ist gegenwärtig der auf Lebenszeit gewählte Freiherr v. Riedesel) höchster Bestätigung bedarf. (Weim. Ztg.)

Rußland.

Unterm 15 Okt. hat Se. Maj. der Kaiser nachstehenden Ukas erlassen: „Um die Unruhen, welche im vergangenen Jahre die westlichen Gouvernements erschütterten, schneller mit Vergessenheit zu deken, haben Se. Maj. für gut befunden, denjenigen Landeskindern daselbst, die nicht zu den Rädelsführern gehörten, sondern mehr aus Verblendung und auf böse Einflüsterung, als aus Vorsaz sich vergangen haben, neue Merkmale kaiserlicher Gnade zu geben, gleichzeitig aber auch Maaßregeln zur möglichen Verminderung der Zahl der in Folge des Aufruhrs anhängigen Sachen und zur Beschleunigung ihrer Abmachung zu ergreifen, und demnach verordnet: 1) Bei den Untersuchungskommissionen in den Westgouvernements das Gerichtsverfahren hinsichtlich der schon anhängigen Sachen nach den einmal festgestellten Grundregeln fortzusezen, allein von nun an durchaus in keine Nachforschung neuer Enthüllungen, welche die Aussage der Angeklagten oder der Gang der Untersuchung herbeiführen könnte, einzugehen, mit Ausnahme des einzigen Falles, wenn dieselben sich auf bisher noch unbekannte Rädelsführer oder Hauptaufwiegler beziehen. 2) Allen ohne Ausnahme, die, nach Maaßgabe ihres Antheils am Aufstande, zur dritten Kategorie der Staatsverbrecher gehören, mit Einschluß derer sogar, die bereits dem Gerichte übergeben sind, Verzeihung angedeihen zu lassen, und alle auf sie bezüglichen Untersuchungen und Prozesse unverzüglich niederzulegen, auch wenn unter jenen sich welche befänden, die erst nach Verfluß der Gnadenfrist auf ihre Posten zurükgekehrt oder eingeholt wären. 3) Untersuchungssachen und Gerichtsurtheile, in Betref der zur zweiten Kategorie der Empörer gerechneten Individuen, diejenigen ausgenommen, welche nach der bisher bestandenen Ordnung bereits zum Oberbefehlshaber der ersten Armee gelangt sind, hinfort der schließlichen Prüfung und Bestätigung der resp. Militairgouverneure, im Gouvernement Minsk aber, wo jezt kein solcher residirt, des dasigen Civilgouverneurs vorzubehalten. 4) Jenen höchsten Orts-Obrigkeiten zugleich zu gestatten: in Fällen, wo das moralische Gewicht der Schuld irgend eines Verbrechers der erwähnten Kategorie durch besondere beachtungswerthe Umstände verringert wird, bei kaiserlicher Majestät mit eigenen Vorstellungen, hinsichtlich der Aufhebung der über sie zu verhängenden Prozedur und Konfiskation ihrer Güter, oder der Linderung, oder gänzlichen Erlassung der von den Gerichten ihnen zuerkannten Strafen, einzukommen. 5) Die bisherigen Anordnungen, in Betref der Personen, die sich während des Aufruhrs in Diensten befanden und der Anstellung solcher, die an dem Aufruhr Theil genommen haben, auch inskünftige gelten zu lassen. 6) Desgleichen die Entscheidungen, in Ansehung solcher Personen, die der ersten Kategorie der Empörer angehören, ohne Abänderung in der Geschäftsform, nach welcher die auf sie bezüglichen Sachen bis jezt vor den Thron zu Entscheidung gelangen. 7) Die Besizthümer solcher Personen, welche wegen ihres Antheiles an dem Aufstande eigenmächtig über die Gränze gegangen oder verschollen sind, und dadurch aller Ansprüche auf die kaiserliche Gnade verlustig werden, den Bestimmungen der Untersuchungs-Kommissionen zufolge, dafern dieselben von den höchsten Orts-Obrigkeiten bestätigt worden, ungesäumt dem Fiskus zuzuwenden, mit Ausnahme von solchen Personen jedoch, deren Antheil am Aufstande blos darin bestand, daß sie gemeinschaftlich mit den Streifparteien der Rebellen über die Gränze gingen, oder die nach dem Grade ihrer Schuld zur dritten Kategorie der Verbrecher gehören. 8) In Ansehung aller derjenigen Mitschuldigen am Aufstande, über welche vor Eingang dieses Ukases bereits gerichtlich erkannt ist und deren Urtheile schon bestätigt sind, leztere sofort, ohne Rüksicht auf diese neuen Begnadigungen, zu vollziehen."

Polen.

Der Warschauer Kurier meldet: „Die in Gemäßheit der wohlwollenden Befehle Sr. Maj. begonnenen Arbeiten des zur Organisirung eines neuen Unterrichtssystems in Polen niedergesezten Comité's sind bereits so weit vorgeschritten, daß Alles eine nahe Eröfnung der Schulen verspricht."

Oestreich.

† Wien, 27 Nov. Namuk Bei ist hier eingetroffen; er wird im Laufe der künftigen Woche seine Reise nach London fortsezen. Nach den Aeußerungen seiner Umgebungen zu urtheilen, scheint die Pforte in der betrübtesten Lage, und nicht im Stande sich gegen Mehemed Ali zu vertheidigen. Die Hülfe einer fremden Macht ist das einzige Rettungsmittel für den Sultan, und er soll fest darauf rechnen, daß die Bemühungen seines Abgeordneten in London Gehör finden werden. Ein französischer Kourier hat heute die Thronrede des Königs der Franzosen anher gebracht, die keine besondere Sensation machte. Man erblikt darin den Wunsch zur Erhaltung des Friedens, meynt aber, daß die französische Regierung nicht im Sinne der Thronrede handle. Die Fonds blieben unbewegt. Die Berichte aus Antwerpen werden begierig erwartet.

Wien, 27 Nov. Metalliques 83 7/8; 4prozent. Metalliques 73; Bankaktien 1080.

Augsburger Kurs vom 1 Dec. 1832

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	95 1/4	95
– L. L. à 4 Pr. R. M.	108 1/2	—
– unverzinsl. 10fl.	121	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
– Partial à 4 Pr.	123 1/4	122 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	83 1/4	83
– detto à 4 Pr.	72 1/4	71 1/2
– B. Akt. II. S. 1832.	1073	1076
Polnische Loose	79	78

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	—	114 3/4
Wien in 20ger 2 M.	99 3/4	—
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 5/8	—
London – –	10. 3.	
Paris – –	116 7/8	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	—	59 7/8
Genua – –	61 1/8	—
Livorne – –	57 1/4	—
Triest – –	—	99 3/4

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

† Von der Donau, Mitte Novembers. Mit bangen Ahnungen sieht die Welt, wie ein neuer Blizstrahl hervorbricht aus jenem Lande, jener grossen Heimath und Werkstatt erschütternder Stürme, in welcher eine Zeit lang, wie durch höhern Bannspruch, die Kräfte des Verderbens eingeschlossen schienen; — und jener Bliz droht an einer Stelle zu zünden, wo sich genug des Brennstoffs angesammelt hat, um mit furchtbarer Entladung eine weit lodernde Feuersbrunst zu erweken! Wie ernsthaft sind die Gaben, welche Europa aus jenem leichtbewegten und leichtsinnigen Lande empfängt, und welches Gewicht von Verderben und Noth hängt an ihren, für ungeübte Augen oft so verführend-lokenden Reizen! — Zweifacher Art sind jedesmal in den verschiedenen Epochen der neuern Geschichte die von dort ausgehenden Gewalten. Die eine ist intellektueller Art, ein Modebegrif auf der Höhe des Jahrhunderts, gleichsam im Schaum des Zeitenstroms geboren, ein Gedankending, in sich selbst geistig arm und von geringem Gehalte, welches aber, wie jene Venus das Auge, so mit Sirenenton das Ohr und Gemüth einer zahllosen Menge fesselt. Als Weltmünze wird es ausgeboten; als Mode höherer Art erfüllt es jene zahlreichen Köpfe, welche, selbst die Wahrheit zu finden unfähig, Alles gern dafür nehmen, was mit einem Scheine der Wahrheit geschminkt, mit der Eigenliebe im Bunde steht. — Und in Begleitung dieses trügerischen Bildes schreitet dann das Ungeheuer der Zwietracht und des Krieges durch Europa; das verhängnißvolle Weh, wodurch der Mißbrauch des Wortes und Geistes in den Grundfragen der Gesellschaft sich oft so schnell und immer so furchtbar rächet. — So war in jener frühern Zeit ein neidisch-ehrgeiziges Streben des französischen Königthums auf die Vernichtung des Kaiserthums und die Zersezung und Aufreibung des alten Verbandes der Christenheit gerichtet. Unabhängigkeit aller kleinern und Mittelstaaten und angebliches Bekämpfen entstehender Weltherrschaft war das lokende Bild, unter dessen Zauber die Losreißung von den höchsten Autoritäten, der Widerstand als solcher, überall geheiligt, und mit bewußter Lossagung von aller Moral und religieuser Wahrheit in allen Ländern Europens Aufstand, Entzweiung und Unruhe genährt und besoldet wurden. Man hezte die damals durch blutigen Fanatismus furchtbaren Türken zum Angrif, erkaufte den Verrath, bewafnete die Religionsspaltung, krönte auswärts die Anhänger der neuen Lehren, während man sie daheim auf die Schaffote führte. Kurz man verfuhr in Allem so, daß ein redlicher Kaiser ihr Thun nicht besser zu bezeichnen wußte, als „toujours le pis qu'ils peuvent.“ — Unablässig erneuerte, über alles Maaß verlängerte Kriege, unaussprechliche Zerrüttungen bezeichneten jenes Streben und Thun in vordem gesegneten Ländern. — War aber jenes politische Wirken nur angreifend negativer Art, war es vernichtender Widerstand, so erhub sich mit und nach demselben als scheinbar positive Schöpfung die vom eilften bis zum vierzehnten Ludwig allmählich bis zum trügerischen Glanze der Allgewalt gesteigerte moderne Monarchie auf den Trümmern wahrer Rechte, der Stände, Gemeinden, Provinzen, Korporationen und auch mit Unterdrükung der größten und scheinbar geehrtesten Korporation der Kirche; jene willkührlich centralisirte Verwaltung des Staats nach uniformen Begriffen, die natürliche Feindin des geschichtlichen Rechts und verpflichtender Thatsachen, als welche jener, mit Begriffen bewafneten Willkühr, Schranken und Bedingung sezen. Scheinheilige Verderbtheit, verfeinerter Atheismus vollendeten die Untergrabung der alten Ordnung der Gesellschaft, indem sie derselben die festeste, nemlich die sittliche Grundlage raubten. — Nach Außen hin verstärkte sich dieses neue truggemischte Bild einer blendenden Größe durch die willkührlichsten Reunionen, Abreißungen und Eroberungen; als hohes Werk der fortgeschrittenen Menschheit, als Glanzpunkt der Civilisation ward es ausgeboten, und mit großer Begierde aufgenommen und nachgeprägt. Die Leiden endloser Kriege rührten nicht die Schmeichler und Koriphäen eines sich selbst vergötternden Monarchismus, und kaum wurde dem blöden Auge der Zeitgenossen die faule Seite dieser Größe und dieses Systems durch offene, planmäßig herbeigeführte, berechnete Gräuel erkennbar. — Als jene unter dem Namen der Staatsvernunft sich brüstende Willkühr der Regierenden, wie dieselbe zunächst in Frankreich sich auf breiter Grundlage erhoben hatte, auch eben dort durch den hervorgerufenen Gegensaz, nemlich durch die als Staatsvernunft sich geltend machende Pantarchie oder Allherrschaft und Allgleichheit, durch die souveraine Willkühr der Parteien und des Pöbels, so wie der diese bändigenden Privattyrannen vernichtet worden, brach dieses neue, philosophisch-politische Ungeheuer, unter dem Namen des Urrechts und Vernunftrechts sich bei einem nur allzugroßen Theile der Zeitgenossen Bahn. Gräuel, welche die Tiefen der Verruchtheit, deren die menschliche Natur fähig ist, nakter enthüllten, als die philanthropische Seichtigkeit des Jahrhunderts möglich glaubte, hatten dessen Geburt bezeichnet; und Kriege, welche an das innerste Lebensmark der Völker griffen, verheerten Europa in ihrem Gefolge. — Als dann ein vom Glük gekrönter Heerführer, unter allen seinen Gefährten hervorragend, seine gewaltige Herrschaft von Madrid und Neapel bis an das Nordmeer ausgedehnt hatte, glaubten Viele voll Entzüken, zu jener Freiheit auch die Einheit gefunden zu haben. Die Revolution, an sich nur auflösend, einreißend, vernichtend, schien nun auch ihrerseits staatsbegründend und positiv geworden zu seyn, indem sie sich in der Person und den Willen eines Mannes gleichsam verkörpert hatte. Was diese Einheit, welche sich als Anfang einer neuen Dynastie und Aera ankündigte, Europa gebracht und gekostet hat, ist noch bei den meisten in frischem Andenken. Sollte es nöthig seyn, an diese Nationalschmach, an diese Erniedrigung der Fürsten und Großen Deutschlands, an dieses Verbluten deutscher Kraft auf fremden Schlachtfeldern, und das Wüthen in den eigenen Eingeweiden, oder endlich an die Opfer zu erinnern, an diese Volkskriege und Schlachten, wodurch allein es möglich wurde, den auf Europa lastenden eisernen Arm zu zerbrechen?

(Beschluß folgt.)

Preußen.

†† Berlin, 24 Nov. 1832. Die vor mehreren Wochen in Köln verhängten Maaßregeln gegen einige Individuen be-

den gewisse öffentliche Blätter und Korrespondenten ungemein interessirt. Freilich würden demagogische Umtriebe in den preußischen Rheinprovinzen für sie um so mehr eine erfreuliche Erscheinung gewesen seyn, je reiner diese Provinzen sich bisher von jenen Umtrieben gehalten haben. Die treuen und loyalen Gesinnungen der Rheinländer sind für sie zu unempfänglich, als daß sie jemals auf dem schönen Boden der Rheinprovinzen verderbend wuchern könnten. Die Freude über die neue Entdekung, daß dem doch nicht so sey, mußte allerdings sehr groß seyn, eben so niederschlagend aber die Entdekung, daß sie völlig vergeblich und das Ganze weiter nichts sey, als dasjenige, was nach den Gesezen aller Länder in allen Landen, in welchen Geseze und öffentliche Ordnung noch für etwas gelten, geschieht. Die in Köln angeblich ergriffene, über die halbe Population sich verbreitende große Maaßregel bestand in der gerichtlichen Verhaftung eines einzigen Schulamtskandidaten, in der kurzen Detention von drei jungen Leuten, und in der Beschlagnahme von Papieren bei überhaupt sechs oder sieben Personen inklusive des unten gedachten entwichenen Buchhändlers. Wir glauben hierüber aus den bestimmtesten Quellen folgende Nachrichten mittheilen zu müssen. Die durch Anhänglichkeit, Treue und Tüchtigkeit jeder Gesinnung sich so rühmlich auszeichnenden preußischen Rheinländer haben so wenig an den frühern als an den gegenwärtigen Umtrieben Theil genommen. Auch an den jüngsten Umtrieben in benachbarten süddeutschen Ländern sind sie durchaus unbetheiligt geblieben, und haben, wie der würdige Generalprokurator Ruppenthal in der treflichen Rede, womit er am 1 dieses Monats die Sizungen des Appellationshofs zu Köln eröfnete, anführt, mit Mitleiden auf sie herabgesehen. Die Demagogen in Süddeutschland, die Demosthenes von Hambach und was ihren Schweif bildete, schielten aber dagegen mit lüsternen Augen auf die preußischen Rheinprovinzen. Freilich hatten sie eben nicht Lust, das Reisegeld sich persönlich abzuholen, sezten aber desto eifriger Emissarien und Korrespondenzen in Bewegung. Bettelbriefe, um den Rheinländern für der künftigen deutschen Republik Operationskasse für Preßfreiheit Geld abzupressen, verdächtige Subjekte, die die aufrührerischen Pamphlets von Wirth, Juch und andern Individuen dieser Art unbemerkt zurükließen oder sonst verbreiteten, überschwemmten das preußische Rheinland, jene Schriften wurden in öffentlichen Wirthshäusern öffentlich verlesen und selbst die schöne Rheinfahrt und das Bord der Dampfschiffe wurden das Theater, auf welchem Südrheinländer jungen preußischen Rheinländern demagogischen Unterricht gaben, und sie zu schriftlichen Beweisen, daß sie ihre Lehren verstanden hatten, verführten, so wie sie bereits früher mehrere junge Rheinländer zur Theilnahme an dem zu Hambach getriebenen Unsinn verleitet hatten. Die Rheinlande hatten bis dahin in dieser Beziehung die Aufmerksamkeit der Regierung überall nicht beschäftigt; wo ist wohl ein Land von einer Bevölkerung von dritthalb Millionen Menschen, in welchem es keine einzige landesherrliche eigene Polizeibehörde gibt? Jene Aufregungsversuche mußten indessen die Aufmerksamkeit der Regierung erregen, nicht wegen der Rheinländer selbst, und aus Besorgniß, jene Bänkelschriften und armseligen Herumstreifer möchten nachtheilig auf die Rheinländer wirken, dagegen bedurfte es wahrlich keiner Sorge der Regierung; überdem hatten so die Rheinländer ihre Verachtung und ihr Mitleid für Umtriebe überhaupt und für die oben angeführten schon hinreichend bethätigt. Aber die Regierung war dem Geseze und der öffentlichen Ordnung, und der Bundespflicht, diesen Umtrieben auf jeder Spur immer näher zu kommen, diese Aufmerksamkeit schuldig. Mehrere Fälle dieser Art waren bereits gerichtlich anhängig, als in Folge gerichtlicher Untersuchung in einem andern Bundesstaate sich ermittelte, daß ein in Frankreich und nachher in einem andern Nachbarstaate sich aufhaltender, aus Köln gebürtiger junger Rheinländer, Namens Venedey, bei diesen Umtrieben sehr bethätigt sey; der Generalprokurator, als Wächter der Geseze, verhängte deshalb eine Visitation der Papiere, und eine nähere Ermittlung, die indessen, da Venedey auf dem Transporte entsprang, keine bestimmten Resultate bewirkte. Fast gleichzeitig erhielt die Regierung Briefe, welche zwei Einwohner von Köln an einen preußischen Unterthan in einer andern Provinz des Staats geschrieben hatten, bei welchem sie gleiche demagogische Gesinnungen und Richtungen voraussezten; der eine Brief ist von dem Buchhändler Pappers und der andere von dem Schulamtskandidaten Schaltenbrandt. Sie sind theilweise in Chiffern geschrieben, die jedoch leicht aufzulösen waren. Beide Briefe sind folgenden Inhalts, bei welchem wir vorläufig Namen und Zahlen, die übrigens sehr bestimmt und deutlich angegeben sind, hier nur mit Buchstaben bezeichnen. Pappers schreibt in seinem Briefe vom 31 August 1832: „Von R. ersucht, sende Ihnen folgende Notizen.“ (Genaueste Angaben der Kreise, Feuerstellen, Seelenzahl, hierunter wie viel Protestanten, Juden, Katholiken des Bezirks Köln; wie viel Taglöhner, Arme, Mittelstand —), und fährt dann fort: „Die Taglöhner klagen über schlechten Verdienst, der Mittelstand über zu hohe Steuern, die Reichen sind so ziemlich zufrieden und suchen den Aristokratismus zu befördern; eine Ausnahme hievon machen die Juristen. Im Allgemeinen herrscht mehr Preußenhaß hier, als wahrer Freiheitssinn; Viele sind vom Napoleonischen falschen Freiheitssinne bestochen und voller Begeisterung für Freiheit. Streitfähige Männer rechnet man in der Stadt (Köln) n. n., in unserm Landkreise m. m. Im Zeughause liegen x. Gewehre, eben so viele Säbel, y Pistolen unter dem Verwahr der Artillerie. In den verschiedenen Pulvermagazinen liegen s. Patronen, t. Kartätschen, unbestimmt Kanonenkugeln, Bomben unbestimmt, Festungsgeschüz w. in 7 Forts.“ (Nun kommt eine genaue Angabe der Garnison, welche Regimenter, Batterien; ferner die lezten Dislokationen; was auf der andern Rheinseite für Truppen stehen, wer die Führer sind und welche Gesinnung dieselben haben, und sagt:) „Die Soldaten sind Rheinländer, sowie auch verschiedene Offiziere, die nicht leicht gegen ihre Brüder kämpfen werden. Die — — der — — Brigade werden nie auf das Volk feuern lassen.“ Urtheile über die Kommandeure und wie die Soldaten diese lieben oder hassen. „Ueber die achte Brigade kan ich noch nicht urtheilen, hoffe dieses aber bald nachträglich zu thun. Unsere Landwehr wird sich niemals zur Unterdrükung der Volksrechte brauchen lassen, sondern im Gegentheile zum Besten mitwirken. Die meisten sind Bürger aus dem Mittelstande, ihre Offiziere Kaufmannssöhne, von dem besten Geiste beseelt. Die Linienregimenter sind dienstergebene Maschinen, die sich nichts daraus machen würden, auf ihre Mitbürger zu schießen, selbst die Rheinländer sind durch den blin-

den Gehorsam zu was Gutem verdorben, ob zwar die Gemeinen gegen ihre Unteroffiziere aufgebracht, und sich freuen, so bald ihre Zeit um ist, das Sklavenjoch abschütteln zu können. Früher lag hier das —. — Regiment, darin sind keine Preußenfreunde, sie zeigten sich hier mehrmals höchst unwillig, die Offiziere tragen einen Haß gegen Preußen, den sie Gelegenheit suchen auszulassen; mehrere von ihnen sind von hier aus zu den Franzosen gegangen. Die höhern Beamten sind Altpreußen und Aristokraten, die den Haß der rheinländischen Unterbeamten nicht wenig auf sich gezogen, da hier der Neid bedeutend im Spiele ist." Jezt gibt Pappers eine Charakteristik der Beamten, besonders was sie für Gesinnungen haben. Zuerst die Steuerbeamten, die katholische Geistlichkeit, die Protestanten, die jungen Geistlichen, die Seminaristen. Dann geht er zur Regierung über und schildert die Gesinnung jedes Mitgliedes nach folgenden Abtheilungen: aristokratisch; freie Ansichten; Preuße; frei; Gesinnung, von der man nicht weiß, was man hat. Dann kommt die Darstellung der Justizbeamten in ähnlicher Art: zwei Abtheilungen derselben findet er „als durchweg freiheitsliebende Männer, die aber nicht gern zu handeln bereit sind, sich aber doch bald anschließen werden." Nun kommt die Reihe an die Kassen, von denen es heißt: „Die Hauptkasse besizt einen immerwährenden Fonds von x x. Thaler; die Hauptzollsteuerkasse † täglich; die Kommunalsteuerkasse Th. v.; die Stadtkasse Th. u.; die Armenverwaltungskasse Th. p.; die Schulverwaltungskasse Th. q.; geistliche Fonds z. Th.; die Einnahmen der Thorkassen, Brüken u. s. w. mag betragen täglich Th. w.; bei der Bank ungefähr t. Thaler." Dieser Brief schließt, nachdem noch die Polizeibehörde beurtheilt ist, folgendergestalt: „Erst vor zwei Monaten sind einige zwanzig Gleichgesinnte aus dem Mittelstande zusammengetreten, um Gutes zu wirken, es sind: Schaldenbrandt, Gymnasiallehrer, besizt Geistesfähigkeiten und den besten Willen, etwas furchtsam, wo er der Gefahr ins Antliz schauen muß, ist auch Vorsteher; M., Privatlehrer, tüchtig in jeder Beziehung; M. — — K., Landwehroffizier; B. desgleichen; N. desgleichen; u. s. w. Eine vollständige Liste aller Gutgesinnten werde nachfolgen lassen. Merkwürdig ist, daß fast alle reichen Protestanten sehr freie Ansichten hegen, dagegen die reichen Katholiken nicht."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 25 Nov. Die Rede, womit Hr. Schultheiß Pfyffer die diesjährige ordentliche Tagsazung schloß, enthält folgende schöne Stelle, von welcher wir wünschen, daß alle schweizerischen Regierungen sie beherzigen mögen: „Unser Vaterland empfindet noch die Nachwehen der Erschütterung der lezten politischen Stürme. Noch regt sich hier und da der Geist der Faktionen. Diejenigen, die nach der Gewalt sich zurüksehnen, welche sie nicht zu behaupten wußten, und diejenigen, die um jeden Preis ihre einmal gefaßten, zum Theil unverdauten Ideen durchsezen möchten, sind es, die, obwol ganz verschieden in ihrem Wollen, doch für einmal gemeinschaftlich die öffentliche Ruhe zu gefährden und das Ansehen der Regierungen zu untergraben suchen. Diese, vom Volke berufen, die Ordnung zu handhaben und Gesezlosigkeit abzuwenden, sollen ihre hohe Bestimmung nicht verkennen, und rüksichtslos alle Faktionen, alle Parteien, in das Geleise der Gesezlichkeit zurükweisen. Keine Furcht halte sie davon zurük, und der Ernst, den sie hierbei entfalten, darf um so nachdrüksvoller seyn, da sie auf den Beifall und auf die Unterstüzung der Nation zählen können, die, der Wühlereien aller Art müde, neben der Freiheit sich nach Ruhe, Ordnung und einem gesezlichen Zustande sehnt. Die Geseze seyen daher unerbittlich gegen Unruhestifter; gesezliche Ordnung trete überall ein: das gebührende Ansehen sey dem Geseze und den Beamten verschaft; das Laster, in welcher Gestalt es erscheine, finde seine Züchtigung; die Maxime endlich sey im ganzen Schweizerlande vorherrschend, daß ein Volk nur frei ist und frei bleibt, wenn bei selbem zwar menschliche, milde Geseze bestehen, diese aber jederzeit strenge Anwendung finden; wenn das obrigkeitliche Ansehen fest gegründet ist; wenn Reinheit der Sitten, Abscheu vor jedem Laster und Achtung für die bestehenden Einrichtungen vorhanden sind. Vergebens werden Strafgeseze allein diese heilbringende Wirkung hervorzubringen suchen. Mehr, wie Furcht vor Strafe, soll das im Menschen wohnende, gehörig gepflegte Gefühl für das Wahre und Rechte ihn antreiben, das Böse zu meiden und das Gute zu fördern. Eine zwekmäßige Bildung aller Klassen von Bürgern vermag allein dieses zu bewirken; und überhaupt kan nur dieses Mittel nach so mancher Erschütterung, nach so mancher Auflösung bestandener Verhältnisse, und nach so mancher falschen, in Folge dieser Auflösung eingetretenen Richtung, dem Staate gute Menschen, ächte Christen und tüchtige Bürger verschaffen." — Im Kanton Tessin scheint die Priesterpartei ein immer entschiedeneres Uebergewicht zu erhalten. Der unzwekmäßige Verfassungsartikel, welcher einen großen Theil der Beamten vom großen Rathe ausschließt, hat, da doch die Lüken auf irgend eine Weise ausgefüllt werden mußten, 22 Geistlichen den Eintritt in denselben verschaft, deren Einfluß nun ganz überwiegend ist. Einer derselben, der Propst und Doktor Materni, eiferte jüngst von offener Kanzel gegen die Revision des Bundesvertrags, „dieser Arche des Heils," gegen die eidgenössische Universität, wodurch man die katholischen Jünglinge zur Kezerei verleiten wolle u. dgl. So ist es denn begreiflich, daß der Kanton Tessin, troz seiner ultraliberalen Verfassung, auf dem Wege der Reformen steken geblieben ist. — Der große Rath des Kantons Aargau hat den Doktor Troxler zu seinem Mitgliede gewählt.

Litterarische Anzeigen.

hiernach die Stellung der Karlsbader, so wie der neueren Bundesbeschlüsse nachweist, im jezigen Augenblike vom allgemeinsten Interesse seyn. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie; in Wien bei Mörschner u. Jasper, C. Gerold, Schaumburg u. Komp.

[2559] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Huldigung den Frauen.
Ein Taschenbuch für das Jahr 1833.

Herausgegeben
von
J. F. Castelli.
Eilfter Jahrgang mit 6 Kupfern.
Ihrer Majestät
der Kaiserin Königin, Karoline Auguste,
in tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Enthält Erzählungen von Beck, Kruse, Kuffner, Noris, Schuhmacher. Gedichte von Anschüz, Bauernfeld, Braun, v. Braunthal, Hammer, Hell, Müchler, Seidl, Vogl, Zedliz und Anderen.

Taschenformat elegant gebunden in Goldschnitt und Schuber. 3 Thlr. oder 5 fl. 36 kr.

[2466] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen (namentlich in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Der Weg zu einem hohen Lebensalter, und die wahre Heilkunde ohne Arzt. Ein vollständiges Gesundheits-Handbuch für Alle, welchen es wichtig ist, eine klare Belehrung über die Entstehungsursachen und Symptome der Krankheiten zu erlangen, welche die Uebel, denen der menschliche Körper ausgesezt ist, abhalten, entstandene Krankheiten leicht und selbst entfernen und sich eines möglichst beschwerdefreien Alters erfreuen wollen. Nach vieljährigen eigenen praktischen Erfahrungen und nach den berühmtesten Aerzten aller Zeiten und Völker, bearbeitet von J. Morel Rubempré, Doktor der Medizin in Paris. Aus dem Französischen der sechsten Auflage. Zwei Bände. 600 Seiten stark. Velinpapier und elegant broschirt, Preis 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

[2547] Anzeige vorzüglicher Werke für Militairs, Stallmeister 2c.

Dabrigk, Generallieutenant v., Anleitung, Remontepferde zu bilden. 8. 1832. geh. 6 gr. oder 27 kr.

Dienstgeschäfte, die täglich vorkommenden, eines Kavallerieoffiziers. Aus dem Französischen übersezt von einem hessischen Offizier. 16. 1824. geh. 6 gr. oder 27 kr.

Klipstein, F. L., Lehrbuch des Dienstes der leichten Truppen. gr. 8. 1818. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Pabst, Chr. W., das Richten und der Gebrauch der Geschüze. 8. 1825. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Schaffint, G., (großherzogl. hess. Hauptmann), geometrische Konstruktionslehre, oder darstellende Geometrie. Mit 8 Kupfertafeln. 8. 1828. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

(Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.)

Darmstadt, Okt. 1832.

[2465] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abend-Unterhaltungen
für Kinder,
von Ernst von Houwald.

Erstes Bändchen mit 4 Kupfern, elegant gebunden 1 Thlr.

Der Inhalt dieses neuen Geschenks, welches der gefeierte Verfasser der Jugendwelt darbietet, besteht in drei Erzählungen, einem Drama und einem Mährchen. Dasselbe Interesse, welches den Bildern für die Jugend, so wie dem Buche für Kinder gebildeter Stände zu Theil wurde, wird auch diesen Abendunterhaltungen nicht fehlen, welche sich würdig an jene Werke anschließen.

[2421] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

NAPOLEON I.
Kaiser der Franzosen, und seine Familie.

Ein schönes lithographisches Tableau mit 14 Portraits. 29 zu 22⅓ Zoll, auf f. Schweizer Velin. Preis: 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses herrliche und dennoch wohlfeile Blatt bietet dem Andenken eines grofsen Mannes und einer grofsen Zeit als Zimmerverzierung ein sehr pafsliches und geschmakvolles Monument. Wir glauben es jedem Kunstfreunde mit Recht empfehlen zu dürfen.

Leipzig, Industrie-Komptoir. (Baumgärtner.)

[2524] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen und zu haben:

Göttliche Offenbarung über den sündhaften Zustand der Christenheit, die bevorstehenden Strafgerichte und den Weg der Rükkehr zu Gott, in einem Gespräche mit dem sel. Heinrich Suso, dessen Verehrung 1831 aufs Neue kirchlich gestattet worden. Von ihm selbst in dem Büchlein von den neun Filsen auf Gottes Befehl zur Warnung geschrieben, und in dieser Absicht herausgegeben mit dem Wesentlichsten aus dessen Leben von S. Buchfelner. gr. 12. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Statt aller Empfehlung dieser so wichtigen Schrift macht man blos auf die Worte des Apostels aufmerksam: „Prophezeyungen verachtet nicht! Prüfet aber Alles, das Gute behaltet."

[2509] Bei Friedr. Perthes in Hamburg ist erschienen: Die siebente Lieferung der Geschichte der europäischen Staaten. Herausgeg. von Heeren und Ukert, enthaltend: Geiser's Geschichte Schwedens. 1r Theil. Strahl's Geschichte des russischen Staats. 1r Theil. Subscr.-Preis 3 Thlr.

[2491] Bei uns ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Caji Julii Caesaris Commentatio de Bello Gallico et Civili. Für die Schüler der mittleren Klassen deutscher Gymnasien bearbeitet von Anton Baumstark, Doct. Philosoph. et Prof. gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Wir machen hiermit das gelehrte, besonders schulmännische Publikum auf ein ganz entschieden für den gelehrten Schulunterricht berechnetes Buch aufmerksam. Der Herr Herausgeber, der seinen Beruf als Gelehrter schon durch mehrfache litterarische Lei-

stungen und seine Bekanntschaft mit Cäsars Commentarien schon durch seine frühere Ausgabe dieses Schriftstellers hinlänglich bewiesen hat, ging in der Bearbeitung dieser mit vollständigem Kommentar versehenen Schulausgabe seinen eigenen, von den bisherigen Herausgebern des Cäsar abweichenden Weg, indem er nichts beibrachte, was dem Bedürfnisse des Schülers nicht anpaßte, so daß wir geradezu behaupten können, daß diese Ausgabe der Schülerwelt am nüzlichsten und für dieselbe am brauchbarsten ist. Nebstdem wird sich das Buch auch deswegen ganz besonders zum Schulgebrauche eignen, weil der Ladenpreis sehr gering ist, und wir außerdem Vorstehern von Lehranstalten, welche eine Partie Exemplare direkt von uns beziehen, noch eine bedeutende Preismoderation gestatten.

Freiburg, im Okt. 1832.

Gebrüder Groos.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2537] Bekanntmachung.

Das Haus des Maurerpaliers Xaver Müller, in der Amalienstraße Nr. 505 Lit. E., samt Nebengebäuden und Garten, auf 7000 fl. geschäzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterstellt.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird auf

Mittwoch den 12 December d. J. Vormittags 10 — 12 Uhr

im Stadtgerichtsgebäude Tagsfahrt angesezt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 20 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeisler.

[2522] Bekanntmachung.

Nach kreditorschaftlichem Antrage wird das Anwesen des Schlossermeisters Andreas Moratelli, No. 858 an der obern Angergasse, zum drittenmale zum Verkaufe im Versteigerungswege ausgeboten, und hiezu Tagsfahrt auf Donnerstag den 27 December d. J. Vormittags 9 — 12 Uhr angesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Beisaze eingeladen werden, daß dieses Haus in einer Summe von 3000 fl. der Brandasseluranz einverleibt und mit 1633 fl. Ewiggeldkapitalien belastet sey, auch der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes statt finde.

Am 20 November 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

[2555] Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem in Folge der gerichtlichen Aufforderung vom 6 Julius l. J. (vergl. außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 281 und 282, 1832 vom 15 Julius, Beilage zu Nr. 198 der Augsburger Ordinari-Postzeitung vom 20 Julius 1832, Augsburger Intelligenzblatt Nr. 85 vom 17 Julius 1832) innerhalb des gegebenen dreimonatlichen Termins Niemand auf die daselbst bezeichneten Pflegamts-Obligationen Rechtsansprüche geltend gemacht hat, so werden dieselben hiemit für kraftlos erklärt, sofort die diesfallsigen Beträge an die bereits aktenmäßig legitimirten Interessenten hinausbezahlt.

Augsburg, am 20 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Stecher.

[2533] Vorladung,

(den vermißten Johann Nepomuk Pilbes aus Inderstorf betreffend).

Am 7 Junius d. J. starb im diesseitigen Gerichtsbezirke Herr Matthias Pilbes, Pfarrer zu Kleinberghofen und Kämmerer des Ruralkapitels Sittenbach, ohne leztwillige Disposition. Unter den Intestaterben desselben erscheint auch dessen Bruder, Johann Nepomuk Pilbes.

Dieser, den 5 Mai 1766 auf dem elterlichen Anwesen zu Inderstorf, im königl. bayer. Landgerichte Dachau, geboren, begab sich aber schon vor ungefähr 40 Jahren als Schmiedgeselle auf die Wanderschaft nach den kaiserlich-östreichischen Staaten, und von dort nach Rußland. Indessen erhielten seit etwa 30 Jahren seine Verwandten von ihm keine Nachricht mehr, wo sie noch in Erfahrung brachten, daß er damals verheirathet gewesen, in einer Stadt am Dnieper, die Rysochofs heißen, oder einen ähnlichen Namen haben solle, als Schmiedmeister sich befunden habe.

Um sonach mit der Verhandlung der Verlassenschaft des Herrn Pfarrers Matthias Pilbes, wozu das unterzeichnete königl. Landgericht von dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Augsburg kommittirt worden, weiters geeignet fürschreiten zu können, so werden Johann Nepomuk Pilbes oder dessen rechtmäßige Kinder hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten, von heute an gerechnet, dem unterzeichneten königl. Landgerichte über ihr Leben und ihren dermaligen Aufenthalt um so gewisser Nachricht zu geben und ihre Erbschaftsansprüche auf den Nüklaß des Herrn Pfarrers Pilbes in gesezlicher Form nachzuweisen, als man außerdem für den vermißten Johann Nepomuk Pilbes einen Vertreter von Amts wegen aufstellen, und sonach mit demselben und den übrigen Erbsintereßenten die Verlassenschaft des besagten Herrn Pfarrers Pilbes nach gesezlicher Ordnung weiters verhandeln und auseinandersezen würde.

Aichach, den 19 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht Aichach.

Forster, Ldr.

coll. Escher.

[2529] Valentin Wiedler von Aschach ging als Soldat im Jahre 1812 mit nach Rußland, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Antrag der Erben desselben wird nun genannter Wiedler hiemit aufgefordert, sich in 6 Monaten a dato dahier zu melden und sein unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und das Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution ausgeliefert werden solle.

Kissingen im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 14 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht.

Boveri, Ldr.

[2558] Verschollenheits-Erkenntniß.

Nachdem sich weder Xaver Loibl, Kräutelsöldnerssohn von Schaching d. G., seit 38 Jahren vermißt, noch seine allenfallsige Descendenz in Folge Ediktalladung vom 5 Junius a. p. gemeldet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt und sein Vermögen gegen Kaution den nächsten Anverwandten ausgehändigt.

Actum den 29 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht Deggendorf.

Bayerlein, Landr.

[2530] Matthias Renner von hier, Sohn des dahier verstorbenen Heiduken Johann Georg Renner, ist durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 14 Januar 1823 für todt erklärt worden.

Diejenigen, welche an dessen Vermögen, welches nach der lezten Kuratelrechnung 310 fl. 37⅜ kr. beträgt, aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen gedenken, werden daher aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Monaten, und längstens bis zum

1 Junius 1833 Vormittags 9 Uhr

dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie mit denselben ausgeschlossen werden, und das Vermögen an den königl. Fiskus hinausgegeben wird.

Schillingsfürst, am 21 November 1832.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

Rummel, Herrschaftsrichter.

[2432] **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**

Mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet.

Direktoren.

Dr. Joh. Ludw. Wilh. Beck, großherzogl. Sachsen-Weimar. wirkl. Regierungsrath, Senior des königl. sächs. Schöppenstuhls.

Karl Lebrecht Hammer, Kramermeister. Firma: Hammer u. Schmidt.

Karl Gottfried Tenner, Kramermeister. Firma: Chr. Gottl. Hecker.

Chr. Gottlob Frege auf Abtnaundorf, königl. sächs. Kammerrath, Ritter mehrer Orden. Firma: Frege u. Komp.

Joh. Ludw. Hartz, Handlungsdeputirter.

Dr. Chr. Wilh. Wiesand auf Zweta, Oberhofgerichts- und Konsistorial-Advokat, auch Handlungs-Konsulent.

Aug. Olearius, fungirender Direktor.

Aerzte.

Prof. Dr. Fr. Pet. Ludw. Cerutti, Prof. Dr. Albert Braune.

Die Gesellschaft versichert das eigne Leben, dasjenige eines Andern und zwei verbundene Leben, indem sie sich verbindlich macht, gegen Entrichtung jährlicher Beiträge beim Todesfall des Versicherten das festgesezte Kapital dem Inhaber des Versicherungs-Scheines auszuzahlen. Die niedrigste Versicherungs-Summe ist auf 300 Thlr., die höchste vorerst auf 5000 Thlr. bestimmt; leztere wird nach und nach im Verhältnisse der Vermehrung der versicherten Personen steigen.

Nach dem Grundsaze der Gegenseitigkeit werden alle entstehenden Ersparnisse der Gesellschaft den auf Lebenszeit Versicherten statutenmäßig zurükerstattet, und zur Verminderung der Beiträge in jedem spätern Jahre ansehnlich beitragen. Mit dem Tode hören diese Dividenden jedoch auf, um den Mitgliedern bei ihren Lebzeiten nach Recht und Billigkeit einen desto größern Anspruch zu sichern.

Die Verwaltung und Aufsicht der Geschäfte werden durch ein Direktorium, durch einen Ausschuß der versicherten Mitglieder und durch den Magistrat zu Leipzig mittelst eines Deputirten besorgt. Nach Ablauf eines jeden Jahres wird über den Zustand der Gesellschaft jedem Versicherten ausführliche Nachricht gegeben werden. Die Gelder der Gesellschaft werden mit größter Vorsicht zinsbar angelegt, niemals aber, ohne Unterpfand, an Privatpersonen ausgeliehen.

An Orten, wo die Cholera herrscht, wird in den Versicherungen ununterbrochen fortgefahren, und die durch diese Krankheit entstehende Gefahr übernommen.

Die Theilnehmer haben ein besonderes Eintrittsgeld, Briefporto oder sonstige Unkosten nicht zu entrichten.

Mit erfülltem 85sten Lebensjahre hören alle Beiträge auf; auch können solche, ausnahmsweise, unter billigen Bedingungen halbjährig entrichtet werden.

Die Inhaber der Versicherungs-Scheine können solche nach ihrer Willkür cediren, von der Gesellschaft Vorschüsse darauf verlangen, oder auch an selbige verkaufen; für beide Fälle wird nicht die Versicherungs-Summe, sondern die Höhe der bereits gezahlten Beiträge in Anschlag gebracht.

Es ist einleuchtend, daß Jedermann aus Lebensversicherungen Nuzen ziehen kan; der Minderbegüterte und der Geschäftsmann, um die Seinigen vor den nachtheiligen Folgen zu sichern, welche sein unerwarteter Tod hervorbringen würde; der Reiche, um einer milden Stiftung, armen Verwandten u. s. w. ein Vermächtniß zu hinterlassen, ohne daß seine rechtmäßigen Erben etwas davon zu erfahren brauchen; der ärmere Theilhaber eines Geschäfts, indem er das Leben seines reichen Associés versichert; der Besizer von Fabriken und ähnlichen Etablissements, um das Verarmen der Wittwen und Kinder seiner Gehülfen zu verhüten, indem er einen kleinen Theil des Lohnes zur Versicherung ihres Lebens verwendet; der Gläubiger, um vermehrte Sicherheit seiner Forderung zu erlangen, die oft beim Tode des Schuldners zweifelhaft werden kan; auch gestatten Lebensversicherungen die Gleichstellung des Vermögens von Kindern verschiedener Ehen, ohne das Einzelne zu beeinträchtigen u. s. w.

Wie sehr diese Anstalt verdient recht häufig benüzt zu werden, geht aus einer vom königl. sächs. Ministerium des Innern an alle Behörden erlassenen, im 34sten Stük der Gesezsammlung für Sachsen vom Jahre 1832 enthaltenen, Aufforderung hervor, auf das Bestehen der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig aufmerksam zu machen, und ihre Benuzung in vorkommenden Fällen zu empfehlen.

Zur Annahme von Versicherungsanträgen und zu Ertheilung jeder zu wünschenden Auskunft auf portofreie Briefe ist bereit

G. T. Stuppano,
Agent in Augsburg.

[2563] **Aquatinta.**

Eine Anzahl geschikter Graveurs in Aquatinta können, in oder für unsere Kunstanstalt sofort mehrjährige Beschäftigung erhalten. Engagementssuchende Künstler belieben uns Proben ihrer Arbeiten pr. Fahrpost zuzusenden.

Im December 1832.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen und New-York.

[2474] Zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

findet man in der Uhren-Niederlage des Unterzeichneten alle Sorten von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Crisot in geschmakvollster neuester Façon vorräthig, welche, so wie Dosen und andere Gegenstände mit Musik zu herabgesezten Preisen verkauft werden. — Briefe und Gelder werden franko erbeten.

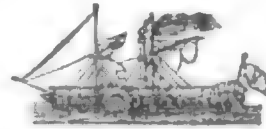
Frankfurt a. M., im November 1832.

R. Geisenheimer.

[2565] Zu der am 2 Jan. 1833 statt findenden 7ten Verloosung des Großherzogl. Hessischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5000 fl. und so abwärts gewonnen werden, sind Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stuk, und bei Uebernahme von fünf Promessen eine sechste unentgeldlich zu haben bei

Carl Gottl. Moser in Augsburg.

[2156]

Die privilegirte  **Administration**

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende bis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Dele, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum firen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅓ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Werbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

	Häfen, wo das Dampfschif einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
	Abfahrt von Neapel	
	Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel	Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
	Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
—	Zante	Olympia.
	Navarino	
	Modon	
—	Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
	Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
—	Spezzia	
—	Hydra	
—	Poros	
—	Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
	Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
	Capo Colonna . . .	
—	Zea	
—	Euböa oder Negroponte	
—	Lemnos	
—	Marmora	Dardanellen.
	Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
	Rückkehr von Konstantinopel.	
	Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel	Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
—	Mitylene	
	Smyrna	
—	Scio	Schule Homers.
—	Naros	Bacchustempel.
—	Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
	Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
	Milos	
—	Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
	Messina	
	Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entfernten Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag | № 338. | 3 December 1832.

Spanisches Amerika.

Man meldet aus Carthagena vom 15 Sept: General Flores hat so eben gegen Neu-Grenada den Krieg erklärt, unsere Avantgarde zu Tablon de Los Gomez überrascht, und sich dieses Postens bemächtigt. Er hat sich des schändlichsten Bruchs der Verträge schuldig gemacht, und zwar während Kommissarien mit der Regierung von Ecuador über den streitigen Punkt unterhandelten. Die Feinde der Freiheit, hier zu Bogota und an vielen andern Orten, haben die Hofnungen ihrer Partei auf den Triumph des Generals Flores gebaut. Jezt benuzen sie schon den Vorfall zu Tablon, übertreiben den Erfolg, und verbreiten überall Mißvergnügen, indem sie zu verstehen geben, Flores werde sich am Ende ganz Neugrenada's bemächtigen. Ehe sie triumphiren, müssen sie über unsere Leichen hinschreiten. Indeß hat der General viele Anhänger, und unsere Befürchtungen sind nicht ohne Grund. — Auszug aus der Gaceta extraordinaria vom 5 Sept. Der Kommandant der ersten Division benachrichtigt uns unter dem 16 Aug., daß in der Nacht vom 11ten ein Korps von 400 Mann von den zu Pasto aufgestellten Truppen an mehreren Orten über die Linie von Juanambu ging, und die Stadt Tablon de los Gomez überfiel. Maaßregeln sind ergriffen, damit die Armee die Stellungen behalte, welche wir Kraft des Vertrags zu besezen das Recht haben. Der Kommandant der Linie von Juanambu, welcher in der Stadt Veinticuatro blieb, versammelt seine Truppen, um den angegriffenen Posten sogleich wieder zu nehmen.

Portugal.

Die Times enthalten wieder folgende Korrespondenzen aus Oporto: „Vom 11 Okt. Die Uebernahme des Oberkommando's von Seite des Kaisers war eine bei der Armee populaire Maaßregel. Graf Villaflor ward zum Herzoge von Terceira ernannt, mit Anweisung auf künftige Güter der Staatsdomainen im Werthe von 100 Contos de Reis. Einige Personen schreiben des Grafen Resignation dem Dekrete des Kaisers zu, das alle portugiesischen Militairs unter seine Fahnen ruft, wodurch die Generale Saldanha, Stubbs und andere Offiziere von der demokratischen Partei ins Land zurükkehren werden, während der Graf fest an der Aristokratie hält. Mouzinho d'Albuquerque, bisher Seeminister, resignirte gleichfalls. — Am 6 d. wurde Lieutenant Dickey, vom Orestes, nach den Miguelistischen Linien geschikt, mit einer Erklärung des Konsuls in Betref der Plünderung eines Handelsmagazins in Villanova. Die Antwort kam vom Vicomte v. Santa-Martha, da der frühere Oberbefehlshaber, Gaspar Teixeira, nach Lissabon beordert wurde, wo eine Untersuchung über sein Benehmen eingeleitet werden soll. Am Donnerstag (8) schikte Santa-Martha der damals vor der Barre befindlichen Fregatte Briton eine Mittheilung, mit der Anzeige, daß die Barre und der Fluß Douro in strenger Blokade befindlich betrachtet werden müssen; keinem Schiffe irgend einer Nation werde man die Einfahrt erlauben; die Batterien auf der Südseite würden alle im Flusse befindlichen Schiffe Don Pedro's, so wie alle Schiffe zerstören, welche ihm Truppen oder Kriegsvorräthe bringen wollten, welche Flagge sie auch führen möchten. In Folge dessen waren die Paketboote Pike und Pantaleon genöthigt, ohne Briefposten nach England abzugehen. Die Kaufleute hielten über die Sache im Hause des Konsuls eine Versammlung; als sie eben beisammen waren, begannen die zwei Batterien auf der Südseite auf Don Pedro's Schiffe zu spielen; die lezteren antworteten gut, und die Kanonade dauerte bis zur Nacht. Lieutenant Dickey ging abermals mit einer Depesche an Santa-Martha ab, worin ihm der das brittische Geschwader befehligende Kapitain Glascock anzeigte, daß die englischen Kriegsschiffe, um außer dem Bereiche des Feuers zu seyn, nach der Südseite des Flusses gesteuert seyen; der Konsul schloß den Auszug eines Schreibens von Lord Palmerston bei, worin erklärt ist, daß wenn den Personen oder dem Eigenthume der brittischen Unterthanen in Oporto die geringste Verlezung zugefügt würde, Admiral Parker's Flotte sogleich über Lissabon die Strafe verhängen werde. Dis mag für Sie zu Hause eine Satisfaktion seyn, für uns in Oporto aber ist es ein schlechter Trost. Während ich schreibe, geht das Feuern über den Fluß herüber wieder an. Was die Armee Don Pedro's betrift, so brauche ich die Namen und Zahlen der neulich wieder angekommenen Verstärkungen nicht zu wiederholen. Die beste dieser Abtheilungen kam unter Obrist Bacon, der ein Lanciersregiment organisirt, das eine trefliche Ausrüstung und Bekleidung erhält. Die englische Brigade soll jezt in ein Regiment von vier Bataillonen formirt werden; Alles würde gut gehen, wenn das unglükliche Mißverständniß nicht wäre, das — ich bedaure es sagen zu müssen — Obrist Hodges Resignation veranlaßte. Sir J. M. Doyle wurde zum Generalmajor und einem der Adjutanten des Kaisers ernannt. Ich hörte auch, er habe, in Folge von Hodges Rüktritt, heute das Kommando des brittischen Regiments übernommen. Es heißt, General Excelmans oder ein anderer ausgezeichneter französischer Offizier werde täglich erwartet, um Chef des Generalstabs zu werden, worauf man sich dann rasche, unternehmende Schritte verspricht.“ — „12 Nov. Don Pedro's Geschwader machte

eine Bewegung flusaufwärts. Die Schiffe benüzten die Abendzeit dazu, und ankern jezt ziemlich weit innen, hart neben den Handelsschiffen. (Nun folgt eine weitläuftige Aufzählung der Gründe, die den Obristen Hodges zur Resignation bewogen haben sollen; nemlich vielfacher Undank und Vernachlässigung, welche die Engländer und Franzosen von den Portugiesen erfahren hätten.) Sind diese Klagen gegründet, so ist der Rüktritt vollkommen gerechtfertigt; aber dennoch hätte der Obrist edler gehandelt, wenn er die Sache, der er so gut gedient, nicht in einem Augenblike der Krise verlassen hätte. Fünf oder sechs der jüngst angekommenen Engländer, die mit ihrem Empfange hier nicht zufrieden waren, liefen zu Don Miguels Armee hinüber, die aber keine weitere Bekanntschaft mit solchen Lumpen zu machen wünschte, und sie nach der Stadt zurükjagte — das Beste, was die Miguelisten bis jezt thaten." — „13 Nov. Ein brittischer Midshipman, vom Nautilus, der ans Land ging, und den Miguelistischen Batterien zu nahe kam, wurde von den Miguelisten gefangen gesezt, die erklärten, dis sey das Loos jedes Fremden, der sich militairischen Werken nahe, welche man vielleicht geheim zu halten wünsche. — In der brittischen Brigade dauern leider die Spaltungen fort; Major Shaw und drei andere Offiziere wurden gestern in Arrest gesezt. Einer derselben, Lieutenant Jenkins, hatte vorher seine Entlassung eingeschikt, die aber nicht angenommen ward." — „14 Nov. Diesen Morgen gegen 5 Uhr wurde ich durch Bomben und Congreve'sche Raketen gewekt, die dicht aufeinander gegen die Stadt, und noch höher am Flusse hinauf gegen das Seminar flogen. Sie hatten nemlich bemerkt, daß von dort aus eine Truppenabtheilung über den Fluß sezte, um die Miguelistischen Batterien zu zerstören. Die ausgesendeten Truppen betrugen, wie ich höre, nicht über 1500 Mann Schüzen, unter Kommando jenes treflichen Offiziers, des Obristen Schwalbach. Rasch landeten diese Truppen oberhalb des Serraklosters, marschirten links von demselben hin, und suchten den feindlichen Batterien in die Flanke zu kommen. Alles vor sich her treibend, nahmen sie eine für acht Kanonen bestimmte Batterie, die sie zerstörten, in der sie aber keine Geschüze fanden. Ob diese fortgefahren waren, oder ob die Batterie noch gar nicht montirt war, weiß ich nicht. Darauf rükten die Truppen weiter vor, nicht ohne einen warmen Empfang von Seite des Feindes zu finden, der völlig bereit und den dißseitigen Streitkräften an Zahl weit überlegen war. Die Miguelisten waren indeß nicht im Stande, gegen den erprobten Muth der Schüzen sich zu halten; sie zogen sich auf allen Punkten zurük, wobei sie mehr als 100 Gefangene in den Händen der Schüzen ließen. Die Leztern verfolgten sie und erreichten die Höhe von Villanova, wo sie auf dem Punkte standen, eine Batterie von drei Kanonen zu zerstören, als die Trompete sie zum Rükzuge rief. Das Feuer hatte, lebhaft und wohlunterhalten, anderthalb Stunden gedauert. Eine Abtheilung von 500 Mann fiel aus dem Serrakloster aus, um ihren Kameraden zu Hülfe zu kommen; sie leistete vortrefliche Dienste, und wäre die Zahl der Truppen größer gewesen, so zweifle ich nicht, daß sie ihren Hauptzwek erreicht hätten, so daß wir jezt frei von den Belästigungen der Batterien wären.

(Beschluß folgt)

Frankreich.

Paris, 27 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 67, 50; Bankaktien 1660; Falconnets 81, 20; ewige Rente 56½; Cortes 13½.

** Paris, 27 Nov. In der heutigen Sizung der Deputirtenkammer wurden zuerst die Dimissionsschreiben der HH. Basterrèche und Laverdoys vorgelesen. Mehrere andere Abgeordnete entschuldigten ihr temporelles Ausbleiben durch Krankheit. Dann zeigte der Präsident (Dupin) an, daß die Tagesordnung auf die Mittheilung des Adreßentwurfs an die Bureaux führe, worauf die Berathung beginnen solle. Hr. Dulong widersezte sich dieser schnellen Berathung; da die Kammer die Opposition aus der Kommission und den Bureaux ausgeschlossen habe, so würde die Opposition auch von der reiflichen Berathung der Adresse verdrängt, wenn die Diskussion sogleich nach der Mittheilung an die Bureaux begänne. — Ueber diese Frage ward vorerst kein weiterer Beschluß gefaßt, als daß der Adreßentwurf gleich in öffentlicher Sizung vorgelesen wurde. Dieser Entwurf drükt zuerst den Schmerz und die Indignation der Kammer über das gegen die Person des Königs gerichtete Attentat, und dann ihren Abscheu vor den Faktionen der Republik, wie der Restauration aus; Frankreich sey ihrer Komplotte müde; übrigens beweine die Kammer das Blut, das in den Tagen vergossen worden, wo die konstitutionelle Monarchie ihre wahren Freunde erkannt habe; noch größer sey die Indignation dadurch geworden, daß zugleich die gefallene Dynastie (diese war in der Rede des Königs nicht namentlich bezeichnet) im Westen den Bürgerkrieg wieder erwekt habe, bei welchem Menschen im Namen einer Religion des Friedens und der Eintracht Raub und Mord geboten hätten. (Die Herzogin von Berry wird in der Adresse eben so wie in der Thronrede nur angedeutet durch ein „neueres entscheidendes Ereigniß, das die lezten Illusionen dieser Partei zerstört habe.“ Dann kommt die wichtige Stelle über den Belagerungszustand, die, in sehr versöhnender Abfassung, also lautet:) „Heftigen und gleichzeitigen Angriffen gegen die bestehende Ordnung glaubte Ihre Regierung, Sire, die ganze repressive Energie der bestehenden Geseze entgegensezen zu müssen; aber die Schwierigkeiten selbst, die ihre Anwendung hervorrief, die Konflikte, zu denen sie Anlaß gab, machen die Nothwendigkeit einer genaueren und vollständigeren Gesezgebung fühlbar, die das, was man der Erhaltung aller Rechte schuldig ist, mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staats vereint.“ (Dann kommen folgende Stellen über die auswärtige Politik:) „Nach Außen wünscht Frankreich den Frieden; seine Redlichkeit weist ungerechtes Mißtrauen zurük; es greift nicht an, aber wird auch nicht gestatten, daß man es in seiner Würde angreife, und im Genusse seiner Rechte störe. Je mehr es Beweise von Mäßigung und Uneigennüzigkeit gegeben hat, desto mehr Opfer würde es sich auflegen für die Behauptung seiner Ehre, die Unabhängigkeit seines Gebiets und die Vertheidigung seiner Freiheit. Wir hoffen, daß die fester geschlossene Allianz zwischen England und Frankreich für beide Nationen eine Quelle der Wohlfahrt und der Stärke, und für Europa eine neue Garantie des Friedens seyn wird. Die von allen grossen Mächten anerkannte Trennung Belgiens und Hollands hat verwikelte Schwierigkeiten erzeugt, deren langsame und mühsame Lösung vielleicht allzusehr den Zustand der Unruhe und Unbehaglichkeit verlängert hat, der Europa ermüdet, und den Völkern eine stets wachsende Last auflabet. Die Ge-

duld war schon lange erschöpft. Der Augenblik war gekommen, die Verträge zur Ausführung zu bringen, unsre Flotten und jene Englands sind an den Ufern der Schelde, unsre Armee lagert unter den Mauern Antwerpens; Frankreich sieht mit Stolz die beiden Söhne des Königs in den Reihen der Soldaten. Die Verbindung, welche Ew. Majestät geschlossen haben, indem Sie dem König der Belgier Ihre geliebte Tochter gaben, wird unser Bündniß mit einem Volke noch inniger machen, das wie wir seine Freiheit erobert hat, und dem sie zu rauben man nicht versuchen könnte, ohne daß auch die unsrige bedroht wäre." (Im weitern Verfolg wird gesagt, daß Frankreich mit lebhafter Ungeduld die Geseze über die Departemental- und Munizipalverwaltung, über den öffentlichen Unterricht, über den Etat der Offiziere und über die Verantwortlichkeit der Minister erwarte, die für das Land eine mächtige Garantie gegen ihre Irrthümer seyn werde, so wie für sie selbst eine wesentliche Bedingung der Kraft und der Unabhängigkeit. Die Kammer bedaure, daß die Regierung keine Verminderung der öffentlichen Lasten vorschlagen könne; ein neuer Grund für sie, billige Ersparnisse zu verlangen. „Die Nation wünschte das Ende ihrer Opfer zu sehen. Möchten die Regierungen die Wünsche, die sich von allen Seiten erheben, erhören, und Europa die Wohlthaten einer Entwafnung sichern, welche die Sittlichkeit der Völker und die Interessen der Civilisation verlangen." — Der Präsident zeigt an, daß eilf Redner über die Adresse eingeschrieben seyen, und frägt, ob die Kammer einige derselben gleich jezt hören wolle; die Kammer beschließt die Vertagung auf den folgenden Tag. — In der Sizung der Pairskammer vom 27 Nov. las Hr. Villemain den Adreßentwurf vor. Hr. Cousin suchte die Einwürfe zu beantworten, welche die HH. v. Mounier und Pontecoulant gegen die lezten Pairsernennungen gemacht hatten. — Hr. d'Ofalia wurde in Madrid zum Minister des Innern ernannt und reist in drei Tagen dahin ab.

Der Moniteur enthält fortwährend Adressen von Staats- und Gemeindestellen, Tribunalen, Nationalgardenkorps 2c. an den König über das gegen ihn gerichtete Attentat. Dagegen melden die Oppositionsjournale mehr als einen Fall, wo Municipalkörper den Vorschlag, eine solche Adresse einzuschiken, verwarfen. Das auffallendste Beispiel dieser Art gab der Gemeinderath von Straßburg, der am 27 Nov. den disfallsigen Vorschlag des Maire's, v. Türkheim, mit 21 gegen 6 Stimmen ablehnte.

Von den der Theilnahme an dem Attentat verdächtig gewesenen Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte wurden bereits die meisten, nach einem gerichtlichen Verhöre, wieder auf freien Fuß gesezt.

Mehrere Journale melden, Hr. Guizot liege an einer Brustentzündung gefährlich krank; man hoffe zwar Wiederherstellung, aber jedenfalls werde ihn die Krankheit lange von der Tribüne entfernt halten.

(Temps.) Wir haben von einer Kommission gesprochen, welche die Mitglieder der Opposition ernannten, um sich mit dem unabhängigen Centrum zu verabreden. Dieser Kommissarien sind fünf an der Zahl und aus den verschiedenen Nüancen genommen. Die Namen der HH. Odilon-Barrot, Salverte, Dupont de l'Eure, Comte und Cormenin sind sehr ehrenwerth, aber sie sind nicht alle ein Panier der Versöhnung. Die Leute, die man auswählte, um auf die Bresche zu steigen, und Mann gegen Mann sich mit dem Feinde zu messen, sind wenig geeignet einen Friedensvertrag zu unterhandeln.

(Temps.) Die kriegerischen Dispositionen Preußens beginnen einer ruhigeren Politik Plaz zu machen; die nach der Maas dirigirten Truppen ziehen sich langsam zusammen und machen in einiger Entfernung von den Gränzen Halt. Man weiß daß Hr. Ancillon, eine der Säulen der preußischen Politik, eine fortlaufende Korrespondenz mit Hrn. v. Broglie unterhält. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird ihm ohne Zweifel gezeigt haben, wie ungegründet die Vorurtheile sind, die Hr. Pozzo di Borgo Gelegenheit hatte, in Deutschland gegen die Nationalität und die Dauer der in Frankreich bestehenden Regierung zu verbreiten. Das Kabinet von Wien spricht sich offen für den Frieden aus. Oestreich soll sogar zwischen den beiden Fraktionen der Konferenz — Frankreich und England einerseits, Preußen und Rußland andrerseits — vermitteln wollen. Die Art von Revolution, die in den Absichten der großen Mächte zu Gunsten des Friedens eintrat, mußte auf König Wilhelms Politik zurükwirken. Wir hören in der That, daß der Prinz von Oranien die förmliche Weisung erhielt, sich blos auf der Defensive zu halten. Eine natürliche Folge dieser Politik ist, daß General Chassé sich bis aufs Aeußerste vertheidigen, und dann sich auf der Schelde unter dem Schuze der holländischen Eskadre zurükziehen solle. Die Citadelle ist vollständig unterminirt, und Chassé kan, wenn er den Plaz verläßt, daselbst nur einen Haufen Trümmer zurüklassen. Um diesem Vertheidigungsplane entgegenzuarbeiten, will Marschall Gérard einen doppelten Angrif von beiden Scheldeufern aus machen; aber die bereits begonnenen Ueberschwemmungen werden große Hindernisse in Weg legen, und wartete man bis zur Regenzeit, so würden die Belagerungsarbeiten nothwendig unterbrochen. Und wären die Schwierigkeiten, die unsre Soldaten zu besiegen haben, blos militairische! Aber die Diplomatie geht, mit ihren berechneten Langsamkeiten, unsrer Armee voran, erhebt Einwürfe bei jedem Schritte, und stekt das Feld ab, als gälte es ein Carroussel oder Turnier. Marschall Gérard soll für nöthig gehalten haben, in Antwerpen die der Citadelle am nächsten liegenden Bastionen zu besezen. Der englische Kommissair, Cradock, mußte von seinem Kabinette neue Instruktionen verlangen, ehe er zu dem eventuellen Einrüken der Franzosen seine Zustimmung geben wollte. Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß man uns hinschikt, um eine Citadelle zu belagern, unter der Bedingung, keine der Positionen zu besezen, die den Erfolg des Angrifs beschleunigen oder den Verlust der Armee vermindern können. Allem Anscheine nach wird die Einnahme der Citadelle kein Grund eines Kriegs zwischen Frankreich und Europa seyn — da England an der Expedition Theil nimmt. Wird man sich aber mit jener Einnahme begnügen? Die Konvention vom 22 Okt. sagt: ja; die belgischen Kammern und — wenig fehlt — auch das Brüsseler Kabinet, sagen: nein. Was die weitern Beschlüsse des französischen Kabinets betrift, so hängen sie nothwendig von der Wiedergeburt der Konferenz ab. Das Wort, das jezt den Ereignissen anzugehören schien, wird bald der Diplomatie wieder zufallen.

(National.) Die belgische Repräsentantenkammer hat auf Montag den 26 Nov. die Diskussion des fünften Paragraphen

der Adresse verschoben. Dieser Paragraph ist die Hauptsache davon, weil er die Opposition der Kammer gegen die Besezung von Venloo und Limburg durch die Preußen enthält, worein Leopold und die französische Regierung gewilligt hatten. Marschall Gérard mußte wenigstens das Resultat dieser Diskussion abwarten, ehe er die Operationen begann. Vielleicht, wenn diese Schwierigkeit gehoben ist, wird eine andere sich zeigen. Man fängt an über die Unthätigkeit Marschall Gérards auf seltsame Gedanken zu kommen. Sollte der unerwartete Eindruk, den der Pistolenschuß auf dem Pont-Royal auf die Gemüther machte, vielleicht den Eindruk ersezen, den man hervorbringen wollte, indem man gleich beim Anfange der Session die Schlüssel Antwerpens auf die Tafel legte?

Niederlande.

Aus Luxemburg vom 24 Nov. meldet die dortige Zeitung: „Gestern, am Tage der Erlöschung der vom deutschen Bundestage zur Freilassung des Hrn. A. Pescatore gesezten Frist, ist dieser um 8 Uhr Morgens in Freiheit gesezt worden. Seine Freunde waren ihm bis zum Dorfe Mamer entgegengezogen, und um halb 11 Uhr war er wieder in der Stadt, im Schooße seiner Familie. So sind die Befehle des Bundestages geachtet, ohne irgend eine Bedingung oder Beschränkung vollzogen; und, wohl gemerkt, ohne daß von Seite des Bundestages von irgend einer Zulassung von Vorschlägen in Betref der Freilassung des Hrn. Thorn die Rede gewesen ist (?). Die Befehle des Bundestages waren klar und bestimmt; Herr Pescatore mußte unbedingt in Freiheit gesezt werden, und dis ist geschehen. — In Betref des Hrn. Thorn war, man weiß unter welchen Bedingungen, eine andere Unterhandlung eröfnet. Als Hr. Thorn verhaftet wurde, hing es nur von seiner Regierung ab, auf der Stelle seine Freilassung zu bewirken; höchst einfache Bedingungen waren daran geknüpft. Hr. Thorn kannte sie selbst vor seiner Abführung in die Festung. Es handelte sich davon, die Zurüksendung der im December 1831 verhafteten Luxemburger zu verbürgen und allen Verfolgungen gegen andere Individuen des Großherzogthums wegen politischer Gründe ein Ende zu machen. Diese Bedingungen wurden seit dem Tage der Verhaftung des Hrn. Thorn als die einzig zulässigen gestellt und von Seite der Regierung Sr. M. des Großherzogs sowol, als von jener des Bundestages bis zum Ueberflusse wiederholt, so daß es vernünftig und folgerecht war, zu sagen, die belgische Regierung weigere sich durch Nichterfüllung derselben, in dasjenige zu willigen, was den Erfolg so vieler Bemühungen, Wünsche und Vorwürfe herbeiführen konnte; denn man weiß, daß die belgischen Journale, die belgische Tribune und alle Belgier fortwährend und übereinstimmend gegen das ungesezliche Attentat schrien, das einen rebellischen Unterthan unter die Hand seines rechtmäßigen Souverains stellte. Wohlan! wird man es glauben? Der Oberst Prisse, Adjutant Leopolds, kommt als ausdrüklicher durch ihn abgesandter Unterhändler mit einem eigenhändigen Schreiben Leopolds an Se. Durchl. den regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, Militair-Gouverneur der Festung, zu Mamer an, um Hrn. Pescatore in Freiheit sezen zu lassen und Unterhandlungen in Betref des Hrn. Thorn anzuknüpfen. In jenem Dorfe hatte eine Konferenz zwischen dem General Dumoulin, Kommandanten der Festung, und Hrn. Prisse statt; lezterer begann mit dem Vorschlage einer Auswechslung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn. Man antwortete ihm, von einer solchen Auswechslung könne keine Rede seyn; nach dem Beschlusse des Bundestages müsse vor Allem ohne irgend eine Bedingung Hr. Pescatore in Freiheit gesezt werden, und dann würde ohne Schwierigkeit eine besondere Unterhandlung wegen der Freilassung des Hrn. Thorn auf die ursprünglich angedeuteten Grundlagen eröfnet werden können. Diese Grundlagen sind im Publikum bekannt, sie wurden der belgischen Regierung, in Person ihres Bevollmächtigten Hrn. Prisse, angedeutet und jezt endlich nach 7 Monaten angenommen. Hr. Thorn hat nun gestern Abends um 7 Uhr sein Gefängniß verlassen.“ (Vergl. das gestern mitgetheilte Schreiben des Landgrafen von Hessen-Homburg.)

(Aus Brüsseler Blättern vom 25 Nov.) In der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer wurde die Diskussion über die Adresse fortgesezt. Auf die Anfrage des Herrn Julien, ob der Vertrag vom 22 Okt. nicht noch einige geheime Klauseln enthalte, erwiederte Hr. Goblet: „Die Dokumente, welche ich in der Kammer vorgelesen habe, sind die einzigen, welche ich bis jezt mittheilen kan. Ich habe gesagt, daß Frankreich und England ernstlich die Vollstrekung aller Stipulationen des Vertrags wollten; daß bei diesen Mächten der Vertrag keiner Erklärung bedürfe; daß uns aber die nordischen Mächte vielleicht weniger günstig wären. Doch wollen auch sie den Frieden, der, so lange Holland und Belgien unter Waffen blieben, immer blosgestellt seyn würde. Frankreich und England werden ihr Werk nicht unvollendet lassen, und sich nicht auf die Räumung Antwerpens beschränken.“ — Hr. Gendebien entgegnete, daß man mit diesen Hinterhalten das Land nur zu oft schon hintergangen habe. Frankreich halte sich nur zur Räumung Antwerpens verpflichtet, nach deren Erfolgung die Belgier Limburg und Luxemburg räumen müßten, und zu nichts weiter, als zu einem zweiten Status quo gelangen würden, bis es endlich doch zur Restauration oder Theilung käme. Die Diskussion ward vertagt. — Gestern und vorgestern sind durch Brüssel etwa 300 Wagen mit Pulver, Kugeln und Munition aus Frankreich gekommen, um sich nach Antwerpen zu begeben. — Hr. Glasson, französischer Seits mit einer Mission nach dem Haag beauftragt, hat sich gezwungen gesehen zurükzukehren, weil er von den holländischen Vorposten nicht durchgelassen wurde. — Hr. Thorn ist freigelassen und zu Arlon angekommen. (Vgl. Lux.)

Die Aachener Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 25 Nov. „Nach glaubwürdigen gestern Abend hier eingegangenen Berichten aus Antwerpen, ist alle Hoffnung verloren, daß General Chassé die Citadelle, ohne sich bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, räumen werde. Es scheint daß Marschall Gérard, um die Citadelle besser von allen Seiten angreifen zu können, darauf angetragen hatte, ein Korps Franzosen in der Stadt aufzustellen. Der König hat dieses indessen bestimmt abgelehnt, und sich auf die Konvention vom 22 Oktober berufen, wonach die französische Armee allein die Belagerung auszuführen hat, ohne von der Seite der Stadt anzugreifen, damit diese keiner Gefahr ausgesezt sey. — Uebermorgen, Montag, wird Marschall Gérard den Kommandanten zur Uebergabe der Festung auffordern, und Mittwoch, am 28, werden die Belagerungsoperationen ihren Anfang nehmen.“

Man schreibt aus dem Hauptquartiere Borgerhout vom

24 Nov.: „Alle Maaßregeln zur Belagerung sind für den Fall eines ernstlichen Widerstandes getroffen; denn hier vor der Citadelle sagt man nicht mehr, daß fünf Tage nach Eröfnung der Laufgräben zur Bezwingung derselben hinreichen würden. Man begreift alle Schwierigkeiten, welche die Einnahme eines wohl befestigten, und von einem Soldaten, dem vier Jahre Lebenszeit mehr oder weniger ziemlich gleichgültig sind, vertheidigten Plazes darbieten kan. Die Schwierigkeiten der Belagerung werden zahlreich werden, wenn die Witterung, wie immer um diese Jahrszeit, schlimm wird. Wir können in vier Tagen Regen haben, die nur durch Nebel werden unterbrochen werden, welche leztere weit ungesunder als die Regenzeit selbst sind. Achtundvierzig Stunden solcher Witterung würden die Operationsebene zwei Zoll unter Wasser bringen."

Aus Gent vom 24 Nov.. Gestern brachte eine Staffette aus dem Hauptquartiere des Generals Niellon, wie man versichert, die Nachricht, daß die Holländer einen Angrif auf den Pont de Paille (Stroobruegh) bei Maldeghem gemacht haben, aber durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer der dort kantonnirenden Truppen des 6ten Linien-Regiments zurükgetrieben worden sind. Gleich wurden Befehle zum Abmarsche gegeben, und heute Morgens sehr früh brachen drei Bataillone Infanterie, eine halbe Eskadron Jäger und die 13te Artilleriebatterie nach Maldeghem auf. Gegen 6 Uhr ging General Niellon mit einem Theile seines Generalstabs nach der Gränze ab. — Der diesen Morgen von Brügge gekommene Kourier hat die Füsillade gehört. — So eben vernehmen wir, daß die Holländer gestern Abends bei Calloo gelandet sind, und den Deich auf eine Weise durchstochen haben, daß dadurch die Einnahme des bis jezt unbesezt gebliebenen Forts St. Marie verhindert wird. Das 11te zu St. Nicolas stationirte französische Linien-Regiment hat gleich Befehl erhalten, sich in Eilmärschen nach dem bedrohten Punkte zu begeben. — Briefe aus dem Doel melden, daß am 23 um 10 Uhr Morgens nach einem Signalschusse ein Detaschement Holländer plözlich auf den Deichen des Polders St. Anne-Keetnisse erschienen ist, und dieselben durchstochen hat. In Folge dieses Bruches steht der Polder unter Wasser. Doel ist ebenfalls bedroht.

Aus Antwerpen vom 25 Nov. Bis zu dieser Stunde (24 um 4½ Uhr) ist noch kein belgischer Posten im Festungsbereiche von den Franzosen abgelöst worden. Dis Alles wird zu einer und derselben Zeit und erst dann geschehen, wenn die Belagerungsarbeiten beendigt sind. — Man weiß jezt auf offiziellem Wege, daß 45,000 Holländer zwischen Breda und Bergen-op-Zoom konzentrirt sind, und zwar mit dem augenfälligen Plane, eine Diversion während der Belagerungsoperationen auszuführen. Binnen 24 Stunden können denselben 25,000 Mann Franzosen, die sich mit dem rechten Flügel auf die belgische Armee stüzen, entgegen gestellt werden. — Die Arbeiten gegen die Citadelle, welche man so rasch und energisch vollendet zu sehen erwartete, haben noch nicht begonnen, und man weiß selbst noch nicht, an welchem Tage dis geschehen soll. Diese Zögerung sezt Jedermann in Erstaunen, und veranlaßt tausend verschiedene Vermuthungen. — Es ist zwischen dem Marschall Gérard und dem Obristen Buzen gestern eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wonach 400 Mann französische Truppen in die Stadt gelassen werden und täglich abgelöst werden sollen, um gemeinschaftlich mit der belgischen Besazung den Dienst des Plazes zu versehen. — Vorgestern Morgens um 10 Uhr kamen 50 bis 60 holländische Minirer aus dem Fort Lieflenshoek, und begannen den innern Deich des Polders von Keetnisse durchzustechen. Ein Major begab sich nach Calloo, um das Faktum zu konstatiren; kaum war er aber an Ort und Stelle angekommen, so feuerten die Holländer einen Kartätschenschuß auf ihn ab, der ihn beinahe getödtet hätte. Der Militairgouverneur schikte Ingenieure und Beamte des Brüken- und Wegebaues ab, welche fanden, daß die beiden Durchstiche, jeder von 5 Metern, nicht wieder ausgebessert werden können. (S. Gent.)

(Phare.) Wir erfahren, daß ein französisches Detaschement bis zum Dorfe Zundert an der äusersten Gränze rekognoszirte; die holländischen Truppen, welche diesen Punkt besezt hielten, und von einem Offizier befehligt waren, nahmen sogleich die Flucht und liesen mehrere Gewehre zurük. Der Offizier ließ seinen Tschako und seinen Degen zurük. Ungefähr 2000 Mineurs sind seit drei Tagen beschäftigt, in unserer Umgegend Schanzkörbe zu machen. Diese Zahl genügte nicht, denn gestern war auch ein Theil der Linie damit beschäftigt. Unsere (die belgischen) Soldaten errichten zwei neue Batterien am Hafen, der Tete de Flandre gegenüber. In der Citadelle hat man die ganze Nacht den Klang der Trompeten und Klarinetten vernommen.

Man liest in franz. Bl. aus Borgerhout vom 24: „Die Division Fabre mit der Brigade Georges von der Division Jamin und zwei Reiterregimentern ist beauftragt mit der Belagerung der Citadelle. Befehle zu ihrer Zusammenziehung sind gegeben. Die Division Sebastiani bewacht das linke Schelde-Ufer; sie soll die Forts auf dieser Seite angreifen, und auf einer schon bereiten Schifbrüke über den Fluß gehen. Alle diese Massen sind schon in Bewegung und werden morgen (25) die zum Angriffe bestimmten Posten besezen. Morgen soll auch die erste Aufforderung an den General Chassé gesandt werden, mit dem Befehle, sich ihr in 24 Stunden zu fügen. Die mit dem Entwurfe zur Aufforderung bekannten Personen versichern, daß man hinsichtlich der Räumung sich auf den Vertrag vom 15 Nov. 1831, und hinsichtlich der Neutralität der Stadt auf die beiden Belagerungen von 1677 und 1793 berufen werde, wo sie gleichfalls beobachtet wurde. Man wird Holland für die Kosten der Belagerung und allen Schaden, den sein Widerstand veranlassen könnte, verantwortlich erklären. Man weiß bereits gewiß, daß auf diese Aufforderung keine Antwort erfolgen, und daß man Gewalt wird anwenden müssen. Der Dienst der Lebensmittel ist jezt weit besser besorgt, als in den vorhergehenden Tagen. Zwischen den Chefs der französischen und der belgischen Armee herrscht große Kälte.

Der National schreibt auch aus dem französischen Hauptquartiere: „Die durch einen Tagsbefehl des Oberbefehlshabers gemachte Anzeige, daß ein englischer Kommissair sich im Hauptquartiere befinde, um den Operationen der Armee zu folgen, wurde sehr schlecht aufgenommen. Man sieht in diesem Emissair nur einen besoldeten Spion, der den Auftrag hat, und den Willen seiner Nation vorzuhalten, wenn unsre Handlungen da

mit in Widerspruch kommen. Die Indignation darüber spricht sich auf alle mögliche Weise aus."

(Sentinelle de la Meuse.) Generallieutenant Pelet ist am 20 Nov. zu Mezières angekommen, um daselbst das Kommando des Armeekorps von der Maas zu übernehmen. Alle Truppen, welche zur Ostarmee gehören, haben den Marschsold erhalten. — Nach dem Messager wird die Organisation der Ostarmee thätig fortgesezt; sie soll aus zwei Korps, eines an der Maas, das andere an der Mosel bestehen.

Italien.

Fortsezung des Artikels aus den Notizie del Giorno.

Obiger Brief zeigt hinlänglich die Verworfenheit der Absichten des Schreibers und der Seinigen, die Thätigkeit der Umtriebe, die Mannichfaltigkeit der Mittel, und namentlich, was immer der erste Zwek der Unruhestifter war, das Bestreben, Geld zusammen zu bringen. Zu allem dem kommt noch die stets wachsende Beharrlichkeit in allen den oben bezeichneten verbrecherischen Absichten. Sie geht aus einem andern Schreiben aus derselben Quelle vom 6 Okt. hervor, in dessen erstem mit gewöhnlicher Schrift geschriebenem Theile, wo er scheinbar von Handelsangelegenheiten spricht, denn auch in solche ist das Geheimniß eingehüllt, er sich mit den Anfangsbuchstaben L. S. unterzeichnet, welche jedoch dem wohl bekannten wahren Namen und Zunamen nicht entsprechen. In demjenigen Theile, der nur durch Reagentien vortritt, stehen folgende Säze: „Vermehren Sie Ihre Thätigkeit, nehmen Sie „aufs Volk Bedacht, und vor Allem sammeln Sie Geld. „Ich muß Ihnen sagen, dis ist das Einzige, dessen wir „bedürfen. Es ist nöthig, Waffen zu kaufen. Sie ha„ben reiche Leute, erweken Sie deren Vaterlandsliebe. Wir „sind schon weit gekommen, aber ohne große Opfer wer„den wir nichts erreichen. Das sollte nicht schwer seyn. Wer „seinen Hals wagt, sollte noch weit eher etwas „von seinem Ueberflusse wagen. Wir haben Leute, „welche .... intriguiren. Wir wollen Italien zeigen, daß „der Bund der Jugend unüberwindlich ist, und nicht vor Opfern „zurük schrikt, — wenn es nicht anders ist, Leute, die sich „fühlen, fangen ein Unternehmen an, und sie müssen sie„gen oder sterben. Wir haben aber keine persönlichen „Gründe, oder Gründe der Eigenliebe nöthig, um stark zu „seyn und uns aufzuopfern. Sammeln Sie demnach, „und senden Sie ab. Wir müssen uns bereit hal„ten, daß wir immer die Initiative ergreifen „können. Vortreflich ist zu diesem Zweke das Pro„jekt der bewafneten Schaaren, welche für diese „kurze Zeit noch unsre Rache ausführen sollen. „Bringen Sie die Sache möglichst in Ordnung. Man darf „nicht auf Ungewisses, sondern nur auf bestimmte Begriffe „bauen. Predigt republikanische Grundsäze; Rom „muß das Centrum seyn; Ihnen trage ich auf, darauf „Acht zu haben. Haben Sie Waffen? Haben Sie ein „Gewehr zum Bundesgenossen? (Nach Art. VI des an„gehängten Plans.) Wenn Sie deren bedürfen, sagen Sie, wie „viel. Versuchen Sie es mit den Leuten an dem nahen Ufer, „mit denen Sie in Berührung kommen. Das sind unsre be„sten Freunde." Solche Ideen, namentlich die über die bewafneten Schaaren, wurden auch in einigen Städten unsers Staats aufgefaßt, wo sich sogenannte Kongregationen des jungen Italiens finden. Einer der Sektirer, welcher in einem neuerlichen Briefe in dem mit gewöhnlicher Dinte geschriebenen Theile mit einem fingirten Namen, dessen Anfangsbuchstaben G. A. sind, sich unterzeichnet, schreibt dann, nachdem er Auftrag ertheilt an L. C. einen Pak Drukschriften zu übergeben: „Freund L., „welcher wegen seiner Gesundheit bis jezt auf dem Lande war, „ist nach der Stadt zurükgekehrt, und hat uns einen Brief von „Ihnen gezeigt, worin Sie dringend die 30 Scudi verlangen, „die Sie so gefällig waren ihm zu leihen. Wir haben bereits „gesagt, daß wir uns für Ihre Schuldner erklären, und ant„worten dis auch jezt; darum bitten wir Sie, von L. nichts „mehr zu verlangen, jezt ist großer Mangel an Fonds; „deshalb müssen wir Sie bitten, mit der Bezahlung, die uns „in diesem Augenblike ziemlich lästig fiele, noch zu warten, im „Falle Sie solche nicht dringend nothwendig haben, was wir „nicht glauben können, da 200 Scudi für A. bereit liegen, so„bald das Guerillasprojekt zur Ausführung käme; — der jezige „Mangel an Fonds hat seinen Grund in den Kosten für die „Reise R — 6, in den vielen Unterstüzungen und in der Be„zahlung eines vor kurzer Zeit von dem Hause M. gezogenen „Wechsels." Noch von neuerem Datum ist ein anderes Schreiben von wenigen unbedeutenden Zeilen mit gewöhnlicher Dinte, von Rom aus geschrieben, und mit den Anfangsbuchstaben F. C. eines erdichteten Namens unterzeichnet. In dem mit chemischer Dinte geschriebenen Theile ist von einer Besprechung mit einem Korrespondenten von S. über die Zusammensezung einer Centralkongregation in einem auswärtigen Staate die Rede, von welcher die von M. empfangenen Befehle und Anweisungen verbreitet werden. Man spricht auch von einer andern Centralkongregation in einer Stadt, „so oft man durch das Dampf„boot direkte Verbindung mit M. haben würde." Man erwartet bestimmte Antwort, um sodann einen von der Centralkongregation zum Abgeordneten bei dem Generalkongresse zu bestimmen. „M. beharrt inzwischen auf seinem Ent„schlusse mit den Guerillas, also schleunige Betreibung „der Sache, und damit genug." Diese wenigen Auszüge dienen als Versuch, um, wenn es noch nöthig wäre, Aufklärung zu geben über die Zweke der Sektirer des Tags, über ihre Prahlerei, ihre niedrige Habsucht und die schreklichen Mittel, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen, während sie von Menschlichkeit, von Achtung der Rechte Anderer und von ihrem alleinigen Wunsche nach guten monarchischen Institutionen sprechen. Möge dis auch dazu dienen, sie zu überzeugen, daß die Wachsamkeit der Regierung sich nicht täuschen, nicht ermüden läßt, und daß, wie sie mit Menschlichkeit diejenigen, welche wahre Beweise von Reue geben, aufnimmt, sie mit eben so unwandelbarer Festigkeit über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung wacht, und die guten Unterthanen durch Maasregeln schüzt, welche am meisten von den Umständen geboten, und am tauglichsten sind, die bösen Absichten der Störer der öffentlichen Ruhe zu vereiteln.

(Beschluß folgt.)

*Ancona, 21 Nov. Am 16 d. ging die französische Fregatte Victoire mit 180 verabschiedeten Soldaten und Matrosen nach Toulon unter Segel. Hingegen erwartet man von dort

wieder eine Fregatte und die Brigg Eclipse mit Verstärkungen. Heute reiste Hr. v. Caraman, Adjudant des Generals Cubières, auf einem englischen Handelsschiffe nach Alexandrien in Aegypten ab. Unser apostolischer Delegat, Monsignor Grassellini, der übrigens mit dem General Cubières im besten Vernehmen lebt, begab sich gestern nach Jesi, wie es heißt, um die Beschwerden der dortigen Einwohner über das Betragen des Bataillons Zamboni zu untersuchen. — Man sagt, die östreichischen Truppen in der Romagna sollten verstärkt werden, und sich auch über die Marken ausdehnen, wogegen aus diesen die päpstlichen Truppen sich nach Umbrien zurükziehen würden. Der neuerlich von Mailand angekommene General Göppert hat sein Hauptquartier zu Forli aufgeschlagen. Zu Bologna wurde neulich in dem Pallaste Ercolani eine strenge Hausdurchsuchung veranstaltet.

Deutschland.

†* **Dresden**, 25 Nov. Die erfreuliche Nachricht von der Vermählung unsers Mitregenten mit einer Prinzessin aus dem Hause Wittelsbach ist nun hier für Niemanden ein Geheimniß mehr. Der Hofstaat für die binnen Kurzem Erwartete wird bereits zusammengesezt. Es ist zu hoffen, daß diese neue Verbindung zwischen zwei bereits verschwägerten k. Familien auch segensreich für die beiden Länder wirken werde, deren merkantilische und politische Interessen schon durch ihre benachbarte Lage wechselseitig in steter und lebhafter Berührung miteinander stehen. — Nach unserer Umwälzung und den sehr wichtigen Reformen, die sie zur Folge gehabt, ist vielfach die Besorgniß geäußert worden, unsere Stadt werde durch Abnahme der Frequenz von Seite besuchender Fremden bedeutenden Schaden erleiden. Besonders glaubte man in dieser Hinsicht den Verlust der italienischen Oper beklagen zu müssen. Dessenungeachtet hat die Anzahl der Fremden nicht abgenommen, sondern sich gesteigert. Nach zuverlässigen Quellen haben uns im Verlaufe dieses Jahres gegen neuntausend Fremde besucht. Nicht wenig mögen dazu die seit mehr als zehn Jahren thätig betriebenen neuen Verschönerungen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung beitragen. Alle Festungswerke sind verschwunden, und an ihre Stelle grosartige und freundliche Anlagen getreten. Viele Hunderte von geschmakvollen Häusern sind auf einem einst wüsten Boden erstanden, so daß auf dem rechten Elbeufer die eigentliche Stadt nun unmittelbar mit der Vorstadt in Verbindung steht, welche früher ungefähr fünf Minuten von den Stadtthoren entfernt lag. Besondere Erwähnung verdienen die neuen öffentlichen Gebäude, welche, aus den vortreflichen Pirnaischen Sandsteinen massiv erbaut, einen imposanten Eindruk machen. Vortheilhaft zeichnen sich die neue Hauptwache und das neue Postgebäude aus. Lezteres bildet die schmale Fronte eines neuen Plazes, auf dessen beiden Seiten die Kaufgewölbe des Bazars laufen. Unter vielen Unternehmungen, welche in unserm gewerbfleißigen Sachsen zur Beförderung des Handels und der Industrie ganz im Stillen gefördert werden, ist der riesenhafte **Elbstollen** bekannt, welcher zwei Stunden weit von dem Dorfe Priesnitz am Elbeufer bis nach den Steinkohlenbergwerken bei Döhlen im Plauenschen Grunde unter der Erde und zum Theil durch Granitfelsen fortgeführt wird. Von diesem Werke, dessen Ruhm in England und Frankreich längst nach allen Weltgegenden ausposaunt worden wäre, sind troz aller Schwierigkeiten bereits zwei Drittheile vollendet. Sein doppelter Zwek ist, theils in unmittelbarer Verbindung mit der Elbe zu Wasser den Transport der gewonnenen Steinkohlen zu beschleunigen und zu erleichtern, welcher jezt auf großem Umwege zu Land bewerkstelligt wird, theils die Gewässer in den Bergwerken abzuleiten. Wo der Friede so reiche Früchte trägt, wie bei uns, da könnte natürlich der Krieg, der, wie es scheint, herbeigeführt werden will, nur ein höchst betrübender Gast seyn. — Die Liste sämtlicher Rittergüter ist jezt in der Gesezsammlung bekannt gemacht. Unser Königreich zählt deren 1037. Aus den Besizern dieser Güter werden von ihnen zwölf in die erste Kammer und zwanzig in die zweite gewählt, sodann zehn auf Lebenszeit in die erste Kammer vom Könige ernannt. Diese Wahlen werden demnächst vorgenommen, und der Landtag mit dem Beginne des neuen Jahrs dem Vernehmen nach eröfnet werden.

** **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Die heutigen Briefe aus Amsterdam sind für die Erhaltung des Friedens von günstigem Inhalte. An der dortigen Börse vom 26sten wurde versichert, die Regierung habe durch das Organ der Minister den Generalstaaten die Eröfnung gemacht, daß keine holländischen Truppen zum Entsaze der Citadelle von Antwerpen beordert werden würden. Sie bringe dieses Opfer, um ihrerseits jeden Anlaß zur Entzündung einer Kriegsflamme zu vermeiden, die leicht ganz Europa in Brand sezen könnte. An dieses Gerücht knüpfte sich ein andres von erneuerten Unterhandlungen; und endlich fanden am 26sten zu Amsterdam bedeutende Ankäufe holländischer Fonds statt, angeblich für Rechnung englischer Häuser. Das Resultat war, daß die Integrale auf 39½, die neuen 5prozentigen auf 75 und so verhältnißmäßig die übrigen Fonds in die Höhe gingen. Diese Nachricht kam eben zur rechten Zeit hier an, um dem besonders gestern Abend eingetretenen Weichen Einhalt zu thun, welches um so bedenklichere Folgen hätte haben können, da wegen des morgenden städtischen Bet- und Bußtages die Abrechnung für November schon heute gehalten ward. Gestern Abend verlautete nemlich, daß Antwerpen von den französischen Truppen besezt, und der Angrif von der Stadtseite geschehen würde. Auch erwähnten die Zeitungen eines Zusammentreffens belgischer und holländischer Truppen, das, wenn gleich unbedeutend an sich, doch leicht als das Vorspiel eines wirklichen Kriegs betrachtet werden könnte. Endlich zeigte der französische Moniteur mit Bestimmtheit den Zeitpunkt an, wo die Belagerungsarbeiten ihren Anfang nehmen würden, was dann die Hofnungen auf einen möglichen Vergleich sehr verringerte. Es waren demnach auch die Kurse der Metalliques bereits auf 82 wieder gewichen, die der Wiener Bankaktien auf 1276 und die der Integrale auf 38¼. Doch heute, im Laufe der Liquidation, war die Frage nach komptanten Stüken besonders überwiegend, so daß im Ganzen die Resultate zum Vortheile der Spekulanten auf das Steigen ausfielen. Nach dem Schlusse der Börse blieben alle Effektensorten gesucht, namentlich wurden die 5prozentigen Metalliques zu 82½ bezahlt; die 4prozentigen zu 71⅙; Wiener Bankaktien 1288; holländische Integrale 38⅗. Auch der Diskonto scheint gefallen, indem unsere Kurszettel ihn zu 5¼ bis 5½ angeben.

Preußen.

*** **Berlin**, 26 Nov. Hier befinden wir uns noch immer auf dem alten Standpunkte, und fragen uns täglich: Wird

es Krieg geben oder nicht? Die meisten, gewichtigsten Stimmen sagen „Nein", und wie tief diese Ansicht auch im Publikum Wurzel gefaßt hat, sieht man aus dem ruhigen Fortgange aller Geschäfte und dem Treiben im alltäglichen Leben. Der Hamburger Korrespondent bringt uns aus Berlin hin und wieder kriegerische Brandkugeln, gibt Versicherungen großer Kriegsrüstungen, neuer Steuern u. dergl., welches sich bei näherer Betrachtung jedoch Alles in Wind auflöst. Wollen Korrespondenten aus Berlin oft Neues und viel Neues berichten, so müssen sie durchaus ihre eigene Phantasie in Anspruch nehmen, denn es gibt wenig Hauptstädte europäischer Staaten, von wo aus es so schwierig ist, wirkliche merkwürdige Fakta und Begebenheiten zu berichten, welche ein allgemeines Interesse haben. Wäre übrigens bei uns gegründete Ursache zum Kriege, so würde Prinz August, — Chef der gesamten Artillerie — nicht seine Reise nach Italien so ruhig und wohlgemuth fortsezen, ein Prinz, eben so tapfer wie erfahren und umsichtig als Feldherr. Alle Staaten bedürfen Frieden und Verminderung der Abgaben, Frankreich ganz vorzüglich; die Zahl der unpraktischen und exaltirten Köpfe daselbst, welche allein nach Krieg schreien, ist kleiner als in Deutschland, denn dort stehen vielfache politische Erfahrungen der Nation zur Seite, während bei uns noch das Zeitalter der Theorien ist, — doch die Friedensliebe unsres Monarchen, der feste Gang der Regierungen und die jezt sich kund gegebene Einheit des deutschen Bundes, wird uns vor einem allgemeinen Kriege schüzen. Zwekmäßige Geseze machen, daß in Frankreich der Besizstand vorherrschend ist, und nur das unverständige Geschrei der stets schwächer werdenden Opposition veranlaßt die Täuschung, Frankreich sey stets noch als Herd der Revolution, der Anarchie zu bezeichnen. In Deutschland glühen, wenn auch unter der Asche und dem Auge weniger sichtbar, sehr unheildrohende Elemente fort, die das monarchische Prinzip gefährden könnten, würde die Fakel eines allgemeinen Krieges angezündet. Was auch böswillige Schreier in den französischen Journalen aus den preußischen Rheinlanden berichten mögen, so herrscht daselbst die beruhigendste Zufriedenheit, Liebe und Anhänglichkeit für die bestehende Regierung; der praktische Rheinländer, dem gleichfalls große, blutige Erfahrungen zur Seite stehen, ist dem Positiven, dem Materiellen, nicht aber politischen Träumereien ergeben; die Rheinlande verdanken ihren jezigen Wohlstand einer väterlichen, vorsorgenden Regierung, der innern Ruhe und Zufriedenheit und dem trostlosen Zustande ihrer Nachbarn. Unsre Regierung hat daher das größte Interesse, diese Ruhe, diesen Frieden auch nach Außen zu erhalten und zu befestigen. Die sicherste Bürgschaft für den Frieden ist aber auch der Umstand, daß die Leitung der politischen Angelegenheiten, besonders in Preußen, sich nicht in den Händen ehrsüchtiger Aristokraten befindet, — so wie man überhaupt zur Ehre aller Kabinette in Europa sagen muß, daß sie genau wissen, was das Interesse, besonders das materielle Interesse, der Nationen erheischt. Die Entwiklung in Preußen seit längerer Zeit ist, im Gegensaze des aristokratisch-katholischen, das protestantisch-bürgerliche Wesen, welches hauptsächlich in der neuesten Zeit eine bedeutende Steigerung durch die Abwikelung der bäuerlichen Verhältnisse erhalten hat und in den Provinzialständen ein altes, aber durch neuere zeitgemäße Formen belebtes Organ besizt, das dadurch vielleicht ein Institut werden könnte, welches noch inniger die Administration mit der Nation verbände, wenn man nemlich auf § 18 bis 22 der königlichen Verordnung, dd. Königsberg, 25 Dec. 1808 zurükkommen wollte. Darnach sollen landständische Repräsentanten an den Arbeiten, den Sizungen jeder Provinzialbehörde Antheil nehmen, um „die öffentliche Administration mit der Nation in nähere Verbindung zu sezen, den Geschäftsbetrieb mehr zu beleben, und durch Mittheilung ihrer Sach-, Orts- und Personen-Kenntniß möglichst zu vereinfachen." Für jede Regierung sollten neun Repräsentanten bestimmt werden, jeder derselben eine volle Stimme in dem versammelten Kollegium erhalten u. s. w. So viel wir wissen, ist nur bei der Königsberger Regierung, — eine kurze Zeit hindurch, — diese Maaßregel in Ausführung gebracht worden und soll sehr wohlthätige Folgen gehabt haben. Vielleicht ließe sie sich auch auf die Ministerien ausdehnen, — doch wir werden später auf unser Provinzial-Landständewesen zurükkommen, und alsdann auch über diese Verordnung Mehreres mitzutheilen haben. Es ist ein unglüklicher Wahn, daß man in den sogenannten konstitutionellen Ländern stets die Landstände als Opposition gegen die eigene Regierung zu betrachten geneigt ist; sie sollen mit der Regierung gehen, ihr nicht als Opposition gegenüber stehen. — Das rasche Fortschreiten des industriellen Lebens, und die innere Ruhe als dessen nothwendiges Resultat, welche in neuerer Zeit Preußen vor allen Ländern so hoch beglükt hat, verdankt es hauptsächlich der weisen Verwaltung des verewigten Fürsten von Hardenberg, welche — man sagt nicht zu viel — das Gute eines künftigen Jahrhunderts in der Schiksalsentwikelung der Nation anticipirt hat! — Die belgisch-holländische Kriegsfrage nimmt doch nicht so völlig unsern Sinn in Anspruch, daß wir nicht für Hrn. Klaproths eben erschienenes Werk: Examen critique des travaux de feu Mr. Champollion sur les Hiéroglyphes, ein lebhaftes Interesse haben sollten, da uns das ägyptische Unwesen und der Unfug mit Hieroglyphen-Lesung auch hier heimgesucht hat. K. weist klar nach, daß die Leistungen Champollions sehr gering sind und zur Erklärung der Hieroglyphen wenig oder nichts beitragen. Auch die Anwesenheit des Professors Gerhard aus Rom beschäftigt unsre Alterthumsfreunde und erregt bei ihnen sehr verschiedene Empfindungen, besonders da es verlautet, daß derselbe sich geneigt erklärt habe, den Auftrag von Seite der Museumsverwaltung anzunehmen, den für das Publikum bestimmten Katalog der gemalten Vasen anzufertigen, wobei er auch einer obern Anstellung bei dem Museum entgegensieht. — Zum Andenken an Gustav Adolphs Todestag veranlaßte Hofrath Römer in Merseburg, ein im Geschäftsleben wie in der Wissenschaft ausgezeichneter Mann, den Wiederabdruk des höchstseltenen, wenig gekannten poetischen Werks: Everti Jolliveti Gustavi Magni Fulmen in Aquilam, vom Jahre 1636; es ist in Leipzig mit noch anderweitig interessanten gleichzeitigen archivalischen Nachrichten erschienen, — ein Unternehmen, woran das ganze civilisirte Europa gewiß Interesse nehmen wird.

Oestreich.

Wien, 28 Nov. Metalliques 84 5/16; 4prozent. Metalliques 73; Bankaktien 1088.

Hr. Alexandre, der vielgewandte dramatische Künstler, der in allen Ländern, die er besuchte, ungewöhnlichen Beifall erntete, und der in seinem, in dieser Art einzigen Album die freundlichsten Erinnerungsworte von Hunderten von Fürsten, Staatsmännern, Gelehrten und Dichtern Europa's vereint, ist in Augsburg angekommen, und wird daselbst einige wenige dramatische Vorstellungen geben; die erste am 3 Dec.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

⊙ London, 11 Nov. In den Nummern 284 und 285 Ihres Blattes nahmen Sie das Privatschreiben eines Polen aus London auf, welches einer Erwiederung bedarf, und die unparteiliche Haltung, wodurch sich Ihr Blatt in den Augen jedes treubeobachtenden Mannes auszeichnet, läßt mich hoffen, daß Sie den Zeilen eines andern Polen in London ebenfalls einen Plaz gönnen werden. Zu dieser Erwiederung finde ich mich um so mehr veranlaßt, als die Bemerkungen jenes Korrespondenten eben so tadelnswürdig als völlig ungegründet sind, und von jedem wahrhaften Polen, dem die Erlösung seines Vaterlandes mehr als ihm am Herzen liegt, nur mit tiefem Abscheu wahrgenommen werden können. Da dieser Mann mehrere hochgefeierte Männer und besonders den Namen eines Campbell verunglimpft, eines Mannes, der schon als unsterblicher Anwald unseres Vaterlandes auftrat, noch ehe jener Pole geboren war, so ist es Pflicht für jeden aufrichtigen Polen, jene Aeußerungen in ihrer vollen Naktheit darzustellen. Um aber jeden Verdacht bei dieser Erwiederung zu vermeiden, gebe ich Ihnen mein Wort, das bei jedem wohl eben so viel Gewicht als das jenes Polen haben wird, daß weder Hr. Campbell noch Sir John Milly Doyle oder Hr. Hume und die anderen Männer, die er mit seinem Gifte anzuhauchen sich beeiferte, weder von seinem Briefe noch von diesem meinem Schritte die entfernteste Ahnung haben und nicht träumen, daß ein sie betreffender Angrif und Vertheidigung in der Allg. Zeitung statt gefunden habe. Gewiß aber werden alle Polen im Auslande, die wie ich die anmaßende Sprache jenes Polen lasen, sich ob einem Akte der Gerechtigkeit freuen, dessen Ausbleiben nur ein ungünstiges Licht auf den polnischen Charakter werfen könnte. — Erlauben Sie mir daher die Stelle hier wieder anzuführen, die sich in dessen Briefe (Allg. Zeit. 10 Okt.) auf Campbell und Polen bezieht: „An der Spize stand der Poet Thomas Campbell, ein „armer Poet, der von dem Könige 200 Pf. St. Pension bekommt, zu den aristokratischen Diners eingeladen wird, und „sich deswegen nur an polnische und deutsche Angelegenheiten „macht. Er hat die polnische Sache hier monopolisirt, hat un„ter seiner Präsidentschaft eine Committee errichtet, und das „Resultat ist, daß sein Name in Prosa und Versen durch die „Welt läuft, die Polen aber, die hieher kamen, entweder bet„teln und verhungern, oder das reiche England über Hals und „Kopf wieder verlassen müssen. Sie wissen, daß ich nicht in „der Lage bin, Unterstüzungen zu brauchen, ich bin also darin „unbefangen. So ist Campbell, so sind alle die in den Mee„tings figurirten.“ Ferner: „So trüb erscheinen die Dinge in „der Nähe gesehen, möglich ist, daß ich sie fast zu trüb schildere „— Unglük, Täuschung machen bitter; ich habe verloren, was „sich am schwersten vergißt, Gattin und Vaterland, und habe „in diesem England bei dem grossen freien Volke nicht Einen „Menschen gefunden, der sich unserer heiligen Sache anders an„genommen hätte, als um sie auszubeuten zu eigenem Nuzen, „und dabei den leichten Mantel der Popularität sich umzuhän„gen. Hume, Mill, der größte Theil der jungen Reformer, „z. B. die Redaktoren des Examiner — sie Alle möchten kein „anderes Ziel im Auge haben. Ich bin hier zu der Ueberzeu„gung gekommen, daß England einen unendlich kleineren Ein„fluß auf die Begebenheiten Europa's ausüben wird, als „man ziemlich allgemein glaubt.“ — Was meynt man denn hier mit dem Ausdruke eines armen Poeten? Will dieser Pole die Güte haben und irgend einen fremden reichen Bankier zu nennen, der mehr für unser Vaterland that, als Campbell? Ohne der vielen Opfer zu gedenken, die er im hiesigen Lande Polen brachte, ist wohl das eine Faktum hinreichend, daß dieser arme Poet während unsers lezten Kampfes auf einmal keine geringere Summe als 100 Pf. St. von seinem Vermögen nach Polen schikte, und ferner, vor dem Falle Warschau's nicht weniger als 20,000 Exemplare eines energischen Aufrufs an die brittische Nation druken, und durch das ganze Land vertheilen ließ, anderer ähnlicher großmüthiger Züge nicht zu gedenken. Jener undankbare Pole (gewiß der einzige in der ganzen polnischen Nation) will die Armuth Campbells wohl durch die Behauptung beweisen, daß er vom Könige 200 Pf. St. Pension erhalte. Campbell erhält Nichts vom Könige. Als einer der ersten Dichter Schottlands sind ihm schon von dem grossen For 150 Pf. St. auf die schottländische Civilliste angewiesen worden. Erhalten auch in Großbritannien solche Männer keine Ordensbänder, so erfreuen sie sich doch bisweilen einer ihren Verdiensten angemessenen Anerkennung. In dieser Kategorie will ich nur Sir Walter Scott, Sharron Turner, Coleridge, Southey, Malthus und Andere mehr anführen. Solche Anerkennungen werden zwar nominell vom Könige, aber dem ganzen Wesen nach, nur von den verantwortlichen Ministern, den Lords des Schazes ertheilt. — Was der Korrespondent über die „Monopolisirung“ der polnischen Sache schwazt, ist eben so unwahr, als seine andern Behauptungen. England leistet in den Unterstüzungen für die Sache unsers Vaterlandes gegenwärtig mehr als alle andern Länder Europa's zusammen genommen. Daß Campbell hiezu durch seine hohe Begeisterung Impuls gab, ist wahr. Will der Leumund aber dis ihm zum Vorwurfe machen? — Es ist nicht wahr, daß die Polen, welche hieher kommen, „entweder betteln oder verhungern müßten.“ Es geschah Alles, was ein Privat-Verein vermögen konnte, entblößte Flüchtlinge auf die beste und zarteste Weise zu empfangen und zu unterstüzen; Viele allerdings zogen es mit Recht vor, statt in diesem theuren Lande sich lange aufzuhalten, nach den ihnen offen gelassenen Gegenden des Kontinents, oder auch nach Amerika sich zu begeben. In allen diesen Fällen aber war freie Passage mit Geldunterstüzungen verknüpft. Andere wurden durch litterarische Arbeiten zu einem temporellen Fortkommen ermuntert; mehrere erhielten Stellen im Lande oder sezen jezt ihre Studien fort. Andere wohlthätige Leistungen, die sich bis ins Ausland ausdehnen, werden die Polen selbst anzuerkennen wissen. Warum aber sprüht jener Pole so sehr seinen Geifer gegen den würdigen Präsidenten dieser Gesellschaft? Dieses Geheimniß sey mir erlaubt hier zu erklären. Er ist der einzige Pole, gegen welchen Hr. Campbell einen Widerwillen höchst gesteigerter Art empfindet, so daß schon die Erwähnung seines Namens ihm einen unwillkührlichen Ausdruk des Abscheues entlokt, daher er ihm niemals sich zu nahen erlaubte. In dieser Hinsicht muß ich einer Aeußerung jenes Polen Gerechtigkeit wiederfahren lassen; nem-

lich, daß er in England bei dem großen freien Volke nicht einen Menschen gefunden, der seine Gesinnungen in Bezug Polens noch seine Ansichten getheilt hätte. Wie sehr auch die Parteien des freien Englands getrennt seyn mögen, sind sie doch alle vom Ultra-Tory bis zum Ultra-Radikal in der Verabscheuung der Prinzipien eines Danton und Robespierre einig. Welche Meynung der „arme Poet" von jenem Polen habe, möge folgende Unterredung Campbells mit einem unserer ausgezeichnetsten Landsleute, der bis jezt von den Verläumdungen jenes Mannes meines Wissens noch verschont geblieben ist, als Beleg dienen. Als der ausgezeichnete Patriot von Campbell Abschied nahm, frug lezterer ihn unter Anderm: „Eh-bien, Monsieur, que pensez-vous de Monsieur ....? Ne le croyez-vous pas un .....?" — „Je ne le crois pas," war seine Antwort, „mais il est le Principe du mal personifié."

Frankreich.

†*† Paris, 26 Nov. Unsere Zeit, kan man sagen, ist eine Zeit der Nüancen, und nicht eine Zeit der Größe. Man sehe nur, in dieser Hinsicht, das Spiel unserer öffentlichen Blätter, und das Spiel der Kammer. In den öffentlichen Blättern wird Alles verdekt, in der Kammer wird Alles vertuscht, bis dann auf einmal rauhe Leidenschaften hervorbrechen, aber nicht mit der blanken Wahrheit, sondern mit dem Hasse der Andersgesinnten, und umschanzt mit Sophismen. In den Journalen und in der Kammer gehen je nach Gelegenheit die Parteien in Coterien, die Coterien in Parteien über; Alles verkleint, verflacht sich; oder aber Alles bricht aus in einen Strom übermüthiger Gehässigkeit, in welchem der Gegner nicht bloß verunglimpft, sondern auch verschändet wird. Es ist ein wahres Nasen- und Ohrenabschneiden der Andersgesinnten. Die große Frage des Tages, für die Journale und für die Kammer, ist folgende rein personelle: „Wird der Herr Dupin, wo nicht dem Namen, doch der That nach, erster Minister, und wird der Herr Guizot gestürzt?" — „Bleibt der Hr. Guizot am Ruder, und erhält er eine Majorität troz des Anhanges des Hrn. Dupin?" Hätte die Linke gewollt, so wäre diese Frage vielleicht schon entschieden. Die Linke hat aber nicht gewollt; weshalb sie nicht gewollt hat, das ist gut zu erfahren. Die gesamte durch die beiden Nüancen des Temps und des Constitutionnel ausgesprochene Partei, oder mit andern Worten, die beiden Fraktionen des linken Centrums und des Centrums, wo die Freunde des Hrn. Passy einerseits, die Freunde des Hrn. Etienne andrerseits sizen, mit einer flottirenden Nüance der Freunde des Hrn. Viennet, welche zwischen dem Centrum Etienne und dem ministeriellen Centrum hin und her geht — diese ganze Partei hat mehr oder weniger Neigung gegen den Theil der Linken hin, wo die Herren Lafitte und Bignon siedeln, mehr oder weniger Abneigung gegen die sogenannten Doktrinairs; aber die höchste Abneigung gegen die Doktrinairs ist im Centrum selber der Dupinisten, da wo der Hr. Etienne und seine Freunde einheimisch sind, wo Alles rein personell ist, wo auf Tod und Leben gegen die Doktrinairs angekämpft werden wird — persönliche Anfeindung, die den Freunden des Hrn. Passy fremd ist, obgleich diese mehr zur Linken hinneigen, und die die Freunde des Hrn. Viennet nicht mit derselben Erbitterung aussprechen, als die Freunde des Hrn. Etienne. Folgte die Partei des Hrn. Etienne ganz ihrem Impulse, so schlösse sie sich dicht an die Herren Lafitte und Bignon an, und in der Linken selber geschähe ein Bruch, da weder der Hr. Odillon-Barrot, noch die Lafayettisten mit diesem einverstanden seyn würden; aber die Partei Etienne wird hier wiederum durch den Hrn. Dupin selber gehemmt, der durchaus nicht in die Herren Lafitte und Bignon übergehen zu wollen scheint. Deshalb hat die Linke in Masse sich dem Hrn. Lafitte angeschlossen, und sich wider den Hrn. Dupin ausgesprochen. Dieser hat den Compte rendu nicht verdauen, und die Réunion Lafitte hat ihn nicht aufopfern wollen. Der Hr. Dupin aber, welcher die neue Monarchie, nach seiner Weise, auf eine monarchische Grundlage stüzen will, kan den Compte rendu nicht annehmen, ohne mit der neuen Monarchie zu zerfallen; die Freunde des Hrn. Lafitte und Bignon mögen vom Compte rendu wenig halten, aber sie dürfen es mit den Freunden des Hrn. Odillon-Barrot und mit denen des Hrn. v. Lafayette nicht ganz verderben; deshalb dürfen sie den Compte rendu nicht aufopfern, deshalb auch haben sie ihre Stimme dem Hrn. Dupin nicht geben können; und diese Lage der Dinge haben die ministeriellen Blätter benüzt, um sie vorzustellen, als ob die ganze Kammer in zwei Hauptmassen zerfalle, eine monarchische und ministerielle, und eine antimonarchische, mehr oder weniger republikanische, der Compte rendu, oder die Opposition. So stehen aber die Dinge keineswegs. Abgesehen von allen Persönlichkeiten, und hingesehen auf die wahren Gesinnungen der Personen, gibt es drei mehr oder weniger sich bildende Theile in der Kammer, und ausgesprochene Gesinnungen in dem politischen Theile der Nation. Diejenigen, welche wie die Herren Guizot und Thiers denken, bilden jene Partei, welche auf höhere Geisteskultur dringt, und zu gleicher Zeit die Elemente der Aristokratie bürgerlich umbilden möchte, um ihnen eine bedeutende Rolle in der Demokratie anzuweisen. Diejenigen, welche wie die Herren Dupin und Etienne denken, bilden die plebejische Partei, welche ganz sich der reinen Monarchie (mit Beibehaltung übrigens der öffentlichen Formen) hingeben möchte, wenn die Monarchie die Doktrinairs vom Hofe verbannen und die litterarische Partei des Constitutionnel an demselben aufnehmen wollte; von Wiederaufnahme der Elemente der Aristokratie in der Nation kan bei ihr gar keine Rede seyn; Litteratoren, Advokaten und Bankiers einer gewissen mittleren Gesinnung, Alles was nicht eminent, sondern gefällig ist, eine rechte breite Mitte, daran hat sie ihr Wohlgefallen. Zulezt kommen die politischen Demokraten, welche allen Hof verabscheuen, einen König wollen, ungefähr wie der Präsident in Amerika ein König ist, und diese Partei sondert sich in zwei starke Nüancen, die des Hrn. Odillon-Barrot und die des Hrn. v. Lafayette. Was die Legitimisten und die Republikaner betrift, so haben diese gar keinen Stand mehr in den Kammern; beide Parteien sind unfähig irgend eine andere politische Rolle zu spielen als die des Aufstandes. Beide werden von der Mitte Dupin rein ausgestoßen; die doktrinaire Partei dagegen möchte die Verständigeren unter den Legitimisten, die demokratische Partei die Gescheidteren unter den Republikanern, nicht in sich aufnehmen, aber in die Nation untertauchen, damit sie mit neuer Taufe wie neugeboren, und mit Aufopferung der Legitimität und der Republik aus derselben

ausgehen möchten. Die Mitte aber verlangt nach keinen Proselyten; sie ist selbstgenügsam, sie hat ein Ideal Dupin im Administrations- und im juristischen Fache; sie hat ein Ideal Etienne im akademischen Fache und im Geistesdepartement. So sind im Großen und Allgemeinen, und der wahren Gesinnung nach, die Geister in der Deputirtenkammer. In der Pairskammer finden zwar einige Analogien statt, aber in derselben hat die Majorität doch ein anderes Gepräge, über welches wir uns nächstens zu verständigen gedenken.

Deutschland.

† Von der Donau, Mitte Novembers. (Beschluß.) Als neuerlich nach dem Zwischenspiele der Restauration eine Woche der Wunder die alte Dynastie vertrieben, so hat sich als allerneuestes, obwol nur langsam in seiner wahren Bedeutung sich zeigendes Geschenk aus jenem an todtbringenden Gaben so reichen Lande, das zweideutige Trugbild der gerechten Mitte, der Ruhe und des Friedens ohne Recht, ausgebildet und der Welt aufgedrungen. Die tiefste Revolution erscheint nicht mehr als Kriegsdiktatur, sondern als Friedenswillkühr und Friedensgewaltthat, in der Form eines sich selbstaufhebenden Friedens. Wenn man von einigen Gräueln gegen die Symbole des Glaubens absieht (welch leztern unter den Schirm des Friedens mit einzubegreifen dort wohl bei den Meisten für ein Zeichen schwachen Kopfes gilt) — so ist es übrigens wirklich der Friede um sein selbst willen, gleichsam der Friede im reinen Begriffe, welcher mit subtiler, aber willkührlicher Logik, und unter selbst gesezten Bedingungen auf Alles ausgebreitet wird. In diesem Sinne riefen jene jungen Heroen, ahnend den Geist der neuen Aera, das Losungswort: liberté, ordre public; und es machte sich im Innern von ganz Frankreich das Justemilieu geltend, welches ohne Gesez geboren, durch sich selbst Gesez ist, wider Alles was außer ihm gesezliches Daseyn behauptet. — Es ist nicht das individuelle oder gemeinsame Recht, was den Grund dieses Friedens bildet; nicht der Besiz, nicht persönliche Freiheit, noch weniger ein göttliches Gesez, jene veralteren Formen: „Du sollst nicht" u. s. w.; es ist nicht ein Gemeinwille, der vollzogen werden, ein Gemeingut, welches durch das Schwert des Gesezes erhalten werden, eine soziale Wahrheit, welcher gehuldigt werden soll; es ist endlich auch nicht einmal der Wille der Mehrheit, welcher als Gesez betrachtet werden soll. Dieser Friede ist um sein selbst willen da; ohne etwas, das ihn begründet, adelt oder heiligt; in seiner unschuldigsten Gestalt ist er Scheu und Angst vor dem Kriege, ein geheimnißvolles, schauerliches Beben vor den Folgen der eigenen That und Lehre, weshalb die wilden, nach Entfesselung ringenden Kräfte durch lähmenden Zauber bewältigt werden sollen. — Und wie dieser Friede sich nach Innen als eine theilweise, sehr scharfsinnig durchgeführte Legalität (nemlich als Anwendung des Tags zuvor als Gesez ausgesprochenen eigenen Willens) geltend macht, so soll es nach Außen geschehen in der Form diktirender Staatenkomité's, als europäisirtes Justemilieu und protokollirendes Empire. Es ist nicht etwa die Absicht, die Institutionen der in alten und neuen Zeiten bestandenen Bundesvereine und Staatenstaaten, ein Amphictyonentribunal, einen schwäbischen Bund, ein deutsches Reich zum Vorbild zu nehmen, solche wahrhaft friedenbegründende Einrichtungen auszubilden, und zu universalisiren; — nicht, um mit staatsrechtlicher Begründung, mit Unterscheidung und Abstufung zu verfahren; um etwa eine Sphäre für höchste Gesezgebung auszuscheiden; eine andre Sphäre oberstrichterlicher Funktionen nach dem unbeugsamen Rechte vorzubehalten; für ein drittes Gebiet von Fragen nur, daß man sich endlich vertrage und den Landfrieden halte, zu fordern, und für die größere Zahl der untergeordneten Fragen und Modifikationen sich nur auf wohlwollenden Rath und vermittelnde Hülfe zu beschränken; sondern es soll hier, ohne alle Rechtsbasis, ohne Aufsuchung und Beachtung der Gränzen des Rechtsgebietes, Großes und Kleines nach der Konvenienz der Schiedsrichter bestimmt und vollstrekt werden. — Man fühlt sich mächtig angetrieben, die eigene Revolution über alle Nachbarlande auszubreiten und zu befestigen, zugleich aber in der Form jener Friedensgewalt die alten Gelüste zu befriedigen, die altgewohnten Werke zu vollbringen, nach allen Seiten hin Unruhe und Zwietracht zu vermehren und offene oder maskirte Eroberungen zu machen. Die Macht der Umwälzung als Werkmeisterin eines unächten und nichtigen Friedens ist es, was Europa aufs Neue in Flammen zu sezen droht. — Aber enthält es nicht einen Widerspruch, daß die Friedenbringerin Krieg erweken soll? Nicht so sehr. Ein Friede, welcher weder Grundlage noch Dauer hat, ein Friede, den die Völker, die Mächte, die Parteien theils verabscheuen, theils sich gegen ihn voll Mißtrauen und mit äußerster Anstrengung bewafnen; ein Friede, welcher nicht die Würde und nicht die Vortheile des Friedens hat, und dagegen so Vieles von den Uebeln des Krieges: ein solcher ist eben ein falscher Friede, wie früher jene vorgespiegelten Güter, jene Unabhängigkeit, jene Gleichheit, jene Größe, jene Freiheit, und jene Einheit falsch und verderblich waren. — Wohl ist es recht und weise, die Revolution nicht anzugreifen, so lange sie nicht zum Angrif nöthigt, sie zu ertragen, so lange dieselbe friedliche Farben trägt, und so lange solches mit eigener Würde und den Pflichten der Selbsterhaltung vereinbar ist; — aber kan nicht leicht und bald der Augenblik eintreffen, wo die Friedenswillkühr Verlezung und Angrif wird, wo der falsche Friede in blutigen Krieg umschlägt? — Ein großer Theil des Publikums glaubt diesen Augenblik mit dem Zuge eines französischen Heeres gegen die Citadelle von Antwerpen gekommen zu sehen; — und wirklich kan dagegen schwerlich sicher stellen, wenn jenes Hauptorgan für diese Friedensdiktatur, jener ergraute Koryphäe der Revolutionen erklärt hat, Frankreichs zarte Großmuth wolle durchaus nichts, als jene Citadelle; — und wenn derselbe andrerseits Preußen gestatten wollte, auch einige Bataillone zur Exekution zu senden, in ähnlicher Art etwa, wie Frankreich früher, ungerufen freilich und verwirrend, sich in die Pazifikation des Kirchenstaates gemischt hatte. Man kan nicht läugnen, daß die Traktate nie subtiler abgefaßt wurden, in Betref der Gränze, die man zunächst sich seze, der Theilnahme aller Kontrahenten u. s. w. Aber dieses ganze Spinnengewebe einer Traktatenmäßigkeit, welche keine Basis in allen früheren Traktaten, im gemeinsamen Staatsrechte hat, kan gar leicht im Konflikte der vorhandenen wahren Kräfte zerreißen. — Die Frage springt in die Augen: Werden sich die Holländer mit Aufbietung aller Hülfsmittel zur Wehre sezen?. Werden sie ihr Heer zum Entsaze die Gränze überschreiten lassen? Werden sie die Stadt mit Feuer, die umliegende Gegend mit Wasser verderben? Kurz, werden Kriegshandlungen

vorgehen, die anstatt eines erzwungenen Friedens, durch eine in der Sache liegende Nothwendigkeit, Anfang eines sich immer weiter ausdehnenden Krieges sind? — Eine nahe Zukunft wird den Schleier von diesem düstern Gemälde lüften.

Preußen.

†† Berlin, 21 Nov. 1832. (Beschluß.) Der in dem obgedachten Schreiben bezeichnete Schulamtskandidat Schaltenbrandt schreibt aus Köln am 3 Sept. 1832 an einen sehr einflußreichen und angesehenen Polen Folgendes: „Hochgeehrter Herr! Mit innigem Vergnügen erfuhr ich durch Hrn. v. R., daß auch in Ihrer Heimath für die große Sache der Menschheit bereits Tüchtiges geleistet worden. Wie sich die wakern Männer unseres Vaterlandes im Süden bis jezt vergeblich bestrebt haben, Einheit und Freiheit zu erringen, wissen Sie. Doch die Hofnung kan geschwächt, soll aber nie erstikt werden. Sie arbeiten rastlos fort, und wir reichen uns Alle die Hände, die in dem freiern Deutschland wie in Rheinpreußen. Unser König hat leider seinen Beruf verkannt, sich an die Spize der weiter strebenden Menschheit zu stellen, er hat sein Wort gebrochen. Von Oben kommt keine Hülfe, wir müssen sie selbst uns schaffen. Preußen legt das schwerste Gewicht in die Wagschale, sobald der Kampf zur Entscheidung gediehen ist. Posen im Nordosten und die Rheinlande im Südwesten haben dabei die wichtigste Aufgabe. Und so freut es mich, Ihnen melden zu können, daß, so wie Sie unter Ihren, wir unter unsern Landsleuten nach Kräften wirken und wir wohl in der Stunde der Entscheidung auf einander rechnen dürfen. Doch der Uebereinstimmung wegen in den zu fassenden Planen bitte ich Sie um Mittheilung der Verhältnisse in Ihrer Heimath, sowie ich nie unterlassen werde, auch Ihnen das Wissenswerthe aus unsrer Heimath wissen zu lassen. Wir haben unser Centralkomité in Köln; von hier aus verbreitet sich der Verein über's Rheinland und Westphalen. In den bedeutendern Städten bilden sich Filialkomité's, und alle vereint suchen die für die beiden Provinzen zwekmäßigsten Schriften so zu verbreiten, daß Aufklärung und Aufregung wo möglich sich bis zum gemeinsten Bürger und Bauer ausbreite. Der Vorsteher des Gesamtvereins hat die Ehre an Sie zu schreiben und Sie aufzufordern, mit uns in Verbindung zu treten. Briefe an mich können Sie ganz sicher absenden unter der Adresse x. x. Der Hr. N. N. selbst ist in unserm Bunde. Indem ich Sie nun um baldige Nachricht von Ihnen bitte und Ihnen nächstens mehr von unsern Verhältnissen zu schreiben verspreche, grüße ich Sie aufs freundschaftlichste." Diese Briefe mußten in jeder Beziehung die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, und dis um so mehr, als sie die bedauerliche Erfahrung bestätigten, daß einzelne Polen, wie seit langer Zeit an den Umtrieben in Süddeutschland, so auch hier daran Theil nehmen, und mit den Unruhestiftern in Deutschland in Verbindung stehen. Die Regierung beförderte daher diese beiden Originalbriefe an den Generalprokurator, um deshalb die gesezlichen Maaßregeln mit dem der Sache gebührenden Nachdruke einzuleiten. Pappers war, wie sich jezt ergab, inzwischen nach Frankreich entwichen, Schaltenbrandt anerkannte den Brief als den seinigen, und mußte daher zur Untersuchung gezogen werden. Es liegt in den ersten Geboten der Geseze, und, wenn sie nicht wären, der Vernunft, daß den in jenem Briefe genannten Gleichgesinnten und Mitgenossen durch die Maaßregeln gegen Pappers und Schaltenbrandt nicht Kenntniß von der Aufmerksamkeit der Regierung und die Gelegenheit in die Hand gegeben werde, ihrer Papiere sich zu entledigen und andern Gleichgesinnten davon Kundschaft zu geben. In Gemäßheit der Geseze mußten daher die Beschlagnahmen gleichzeitig erfolgen, und die angegebenen Gleichgesinnten vorläufig vernommen und einstweilen um so mehr gerichtlich zurükbehalten werden, als schon aus der vorläufigen Vernehmung theilweise sich ergab, daß mit Uebereinstimmung des einen oder des andern von Schaltenbrandt in öffentlichen Weinhäusern die ausgelassensten und verwerflichsten Reden gehalten worden. Es wurden daher drei der in dem Pappersschen Briefe genannten Individuen einstweilen in gerichtlichem Verwahrsam behalten und nach Ablauf einiger weniger Tage theils ohne, theils gegen Kaution entlassen. Schaltenbrandt steht vor Gericht und befindet sich daher in gerichtlicher Untersuchungshaft. Dis ist die große Kölnische Verschwörung, welche den Demagogen früher so viel Interesse abgewann; dis ist das gesezwidrige, despotische Verfahren, worüber sie jezt so viel Aufhebens machen! Ohne Rükhalt darf man fragen: ist ein gesezmäßigeres, ein gemäßigteres Verfahren denkbar? Würde dis Verfahren, wenn daran auch nur ein Akt gefehlt hätte, nicht ein ungesezmäßiges, nicht ein wahrhaft lächerliches gewesen seyn? Noch haben die Hambacher Beschlüsse keine Gesezeskraft erhalten, noch gelten die rechtmäßigen Geseze, und noch haben der Staat und die loyalen Unterthanen Rechte auf Erhaltung der Ordnung und Verfassung im Staate und auf Schuz gegen Unruhestifter und staatsumwälzende Umtriebe und Verzweigungen. Noch sind die damit sich beschäftigenden Personen nicht von den Gesezen entbunden, mit der Anerkennung dieses Privilegiums mögen sie bis zur Publikation der Hambacher Beschlüsse warten, und, wenn sie, wie freilich oft der Fall ist, es schon vorher ausüben, so tragen sie die Folgen solcher selbst gemachten Exceptionsordonnanzen. Pappers, sagt man, soll jenen Brief geschrieben haben, um Materialien zu einem bedeutenden statistischen Verlagswerke zu erhalten. Holt man sich solche Materialien durch einen chiffrirten Brief ein? Holt man sie überhaupt daher, wohin der Brief gerichtet war? Ist der Inhalt, der Zwek des Briefs statistisch? Ist Schaltenbrandt auch Statistiker und Mitverleger? Warum entflieht Pappers nach Frankreich gleich nach der ersten Aufmerksamkeit auf demagogische Umtriebe? Warum kommt er nicht offen und frei zurük und produzirt seine Verlagskorrespondenz? Ist ihm die Bereitwilligkeit der preußischen Regierung, wissenschaftliche Werke zu unterstüzen, unbekannt, warum entflieht er, weil er ein Werk unternimmt, das diese gern unterstüzen würde? Dis, so viel Pappers betrift. Nun die jungen Männer. Sie sind von einem ihrer Mitbürger als Gleichgesinnte genannt, mehr oder minder haben sie mit ihm und Schaltenbrandt in nähern Verhältnissen gestanden, einer oder der andere hat den öffentlichen frechen Reden des leztern mehrmals beigewohnt und sie gebilligt; der Grad ihrer Mitbetheilung ist schwer zu ermitteln, leztere mag auf ganz allgemeine Ansichten sich beschränkt haben; sie mag vielleicht selbst in der Einbildung des Pappers beruht haben, oder gar von ihm erdichtet seyn, um seinen Aeußerungen Werth zu geben. Für sie allerdings unangenehm, in irgend einem Verhältnisse mit ei-

nem Manne gestanden zu seyn, der den guten Namen seiner Mitbürger nicht achtet, wenn es seinen demagogischen Schwindel gilt. Darauf kommt es aber hier nicht an, hier ist lediglich die Frage: ob von Seite der Regierung und der Justiz völlig gesezmäßig verfahren worden sey? Und wer vermöchte wohl dis zu verneinen! Stellt die Untersuchung diese Männer völlig vorwurfsfrei dar, so wird die Verläumdung eines demagogischen Schwindlers die Achtung und das Vertrauen der Regierung und ihrer Mitbürger eben so wenig schwächen, als eben so arge Verläumdungen von dieser Seite sie andern entzogen hat; vor den Verläumdungen dieser Schule ist Niemand gesichert, durch sie aber auch Niemand verläumdet. Was die so oft gebrauchte Tirade über die Treue der Rheinländer — die auch in der Allg. Zeitung Nr. 317 steht — hier bedeuten soll? ist völlig unerklärbar. Wer hat sie denn jemals bezweifelt, mit einziger Ausnahme der Demagogen, welche ihre Emissarien hofnungsvoll in die Rheinlande senden? Sind denn einzelne Individuen die Rheinländer? Sind die Bayern, die Hessen, die Badener ꝛc. nicht auch ehrenwerthe, treue Völker, und gibt es dennoch unter ihnen nicht einzelne schlechte oder verführte Subjekte? Läugnen und verkennen etwa die Rheinländer die Heiligkeit des fremden Eigenthums, weil auch in ihrem Lande von Einzelnen gestohlen wird? Verweigern sie etwa die Entrichtung der Staatsabgaben, weil es einige Schmuggler gibt? Sind denn Pappers und Schaltenbrandt nicht auch Rheinländer, und hat Lezterer seinen Brief nicht anerkannt? Machen alle Rheinländer sich unnöthige Arbeiten, weil der Kölner Korrespondent Nr. 317 sich die ganz unnöthige Arbeit macht, das Publikum zu versichern, daß die preußischen Rheinländer ein treues, biederes, gesezmäßiges Volk sind? Als ob Jemand darüber irgend einen Zweifel hätte und haben könnte, und als ob die Regierung dis nicht mit innigster Ueberzeugung vollkommen anerkennt und bezeugt, und nicht der König in seinen Rheinländern wahrhaft treue, brave und trefliche, geliebte Unterthanen hat? Solche Gemeinpläze sind immer etwas verdächtig und ein abgenuzter Mantel, um Blößen zu deken. Auch in den Rheinprovinzen macht Eine Schwalbe noch nicht den Sommer, weder in der Natur, noch in irgend einer andern Beziehung.

Litterarische Anzeigen.

[2540] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Bekannte und lehrreiche
Darstellungen aus der Vorzeit.
Erzählt für Kinder
von W. R. Grüner.
Mit 5 illum. Kpfrn. Wien 1832. 8. geb. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

[2526] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und zu haben:

Ögglsperger, F. S. (Pfarrer), skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gr.

Der geistreiche Herr Verfasser übergibt hiermit seinen Herren Amtsbrüdern ein Werk, welches schon lange Bedürfniß war. Wir haben zwar Stapf's Predigtentwürfe, allein blos auf die Sonntage, während obige zugleich die Festtage enthalten. Die Bearbeitung des Ganzen ist originell, wie man es ohnehin vom Herrn Verfasser (einem würdigen Schüler des großen Sailer) gewohnt ist. Möchte deshalb dieses Werk eine eben so günstige Aufnahme wie seine frühern Schriften finden.

[2418] Es ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Bericht
des Herrn Staatsraths ꝛc. ꝛc. M. V. Coussin
über den Zustand des
öffentlichen Unterrichts
in einigen Ländern Deutschlands
und besonders in Preußen.
Erste Abtheilung.
(Frankfurt a. M., Großherzogthum Weimar, Königreich Sachsen.)
Als Beitrag zur Kenntniß des deutschen und französischen Unterrichtswesens aus dem Franz. übersezt und mit vielen Anmerkungen begleitet von
J. C. Kröger,
Dr. der Philosophie, Katecheten am Waisenhause in Hamburg.
gr. 8. Altona, Hammerich. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[2548] Im Verlage von J. W. Heyer's Hofbuchhandlung in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eigenbrodt, K. C. (großherzogl. hessischer Geh. Staatsrath), Handbuch der hessischen Verordnungen vom Jahre 1803 bis 1818. 4 Bände in 4. Preis 6 Rthlr. 16 gr. oder 12 fl.

Gesezgebung, neue Civilprozesse, des Großherzogthums Hessen, mit den Motiven der großherzogl. Gesez-Redaktionskommission. Vermöge Auftrags herausgegeben von P. A. Floret. 1te Abtheil.: Die Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bei Stadt- und Landgerichten. gr. 8. geh. ord. Drukpap. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. weiß Drukpap. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Derselben 2te Abtheil.: Die Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bei den Mittelgerichten enthaltend. gr. 8. geh. ord. Drukpap. 22 gr. od. 1 fl. 40 kr. weiß Drukpap. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

Goldmann, W., die Gesezgebung des Großherzogthums Hessen in Beziehung auf Befreiung des Grundeigenthums und der Person von alten drükenden Beschränkungen und Lasten. gr. 8. 1831. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Mittermaier, J., Theorie des Beweises im peinlichen Prozesse nach den gemeinen positiven Gesezen und den Bestimmungen der französischen Kriminalgesezgebung. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Pagenstecher, W., die deutsche Gemeindeverfassung und Verwaltung in einem Umrisse. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Vollgraff, Dr. Carl und Professor in Marburg, Gibt es noch einen deutschen hohen Adel in dem Sinne und Begriffe, den man damit doktrinell bis zur Auflösung des deutschen Reichsverband? 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

[2570] APUD
GEORGIUM REIMERUM
BEROLINENSEM
his ipsis diebus prodiit:

Corpus juris civilis. Ad fidem codicum manuscriptorum aliorumque subsidiorum criticorum recensuit, commentario perpetuo instruxit Eduardus *Schrader*, ICtus. In operis societatem accesserunt Theophilus Lucas Fridericus *Tafel*, Philologus. Gualtherus Frider. *Clossius*, ICtus. Post huius discessum Christ. Joh. C. *Maier*, ICtus. Tomus primus. *Institutionum libri IV.* XXIV. 841 pagg. quarto maj. charta impress. 6¾ Rthlr. — charta scriptor. 8 Rthlr.

Operi dudum praeparato sequentia insunt, ut monuimus in Prodromo corp. jur. civ. edendi. Berol. 1823:

1. Institutionum textus nova recensio, nitens codicibus

ms. selectis XXX. vel XL. (inter quos folia Veronensia, literis uncialibus exarata; dein tres codd. mss. seculi X., anterioribus editoribus incogniti); impressis veteribus X. aliisque editionibus VI.; Caio; Theophilo; collectionibus medii aevi ecclesiasticis, quarum quaedam seculum IX. assequuntur; aliis subsidiis.

2. Apparatus criticus, ex opibus modo memoratis haustus.
3. Commentarius exegeticus, illustrationem Institutionum praestans e tota juridicae reliquaeque antiquitatis penu petitam, ICtis Philologisque (sic speramus) profuturam.
4. Authenticae Institutionum, ad fidem codd. msc., ex quibus nonnullae, quae priores editores latuerant, additae sunt.
5. Indices titulorum, paragraphorum, locorum cognatorum, nominum rerum et verborum; quorum primus et secundus, aliis editionibus communes, nostris curis locupletati; tertius et quartus, novo editorum labore confecti, ubertatis laudem sectantur.
6. Praefatio, additamenta de subsidiis criticis exegeticisque Prodromo subjungens. Tubingae m. Maio 1832 editores.

Aeschyli Tragoediae quae supersunt, rec. var. Lect. et Comment. perpet. illustr. Ch. G. Schütz. 3 vol. roy. 8vo. bds. 1 l. 16 s. oder 12 Rthlr.
Booths Lexicon of primitive words of the Greek language. roy. 8o. bds. 6 s. oder 2 Rthlr.
Bos. Ellipses Graecae, edidit Schaefer., accedunt Weiske Pleonasmi et Herrmanni Ellipses et Pleonasmi Linguae Graecae. roy. 8vo. bds. 10 s. oder 3 Rthlr. 10 sgr.
Callimachus quae supersunt rec. not. adj. ed. C. J. Blomfield. roy. 8vo. bds. 10 s. 6 d. oder 3 Rthlr. 15 sgr.
Caesar, C. Julius, Commentarii, rec. Oberlinus. roy. 8vo. bds. 8 s. oder 2 Rthlr. 20 sgr.
Cicero de Republica, ed. Angelo Majo. 8vo. Kpfr. bds. 11 s. oder 2 Rthlr. 20 sgr.
Ciceronis sex orationum fragmenta inedita, ed. A. Majo, c. conject. C. J. Blomfield. 8vo. Kpfr. bds. 6 s. od. 2 Rthlr.
Dammi Lexicon Homericum et Pindaricum, cur. Duncan. 4to. 2 l. 12 s. oder 17 Rthlr. 10 sgr.
Euripides Tragoediae, ex nova recognitione Aug. Matthiae, acced. Notae text. Matth. accom. et Index copiosus C. D. Beckii. 5 vol. roy. 8vo. bds. 3 l. 9 s. oder 23 Rthlr.
Herodoti Hist. Graec., rec. Lat. red. et Lex. Herodotaeum instruit J. Schweighäuser. 5 vol. roy. 8vo. m. Kpfrn. bds. 3 l. 12 s. oder 24 Rthlr.
Derselben Ausgabe, Bd. I, enth. den griech. Text m. Kpfrn. 16 s. oder 5 Rthlr. 10 sgr.
— — Bd. II, enth. d. Schweigh. Uebersez. 2 Rthlr.
— — Bd. III u. IV, enth. die sämtl. Noten. 2 vol. roy. 8vo. bds. 1 l. 10 s. oder 10 Rthlr.
— — Bd. V, enth. das Lexicon Herodotaeum. m. Kpfr. 12 s. oder 4 Rthlr.
Horatii Opera, rec. et illustr. F. G. Doering. Edit. nova. Oxford 1831. 17 s. oder 5 Rthlr. 20 sgr.
Homeri Carmina, Ilias et Odyssea, opera R. P. Knight. 4to. 16 s. od. 5 Rthlr. 10 sgr.
Homeri Ilias, ad Noviss. Heynii Editionum exacta. roy. 8vo. bds. Statt 16 s. für 1 Rthlr. 15 sgr.
Hume and Smollets History of England. 6 vol. roy. 8vo. bds. mit vielen Kpfrn. Statt 3 l. 12 s. für 1 l. 10 s. oder 10 Rthlr.
Dieselbe 13 vol. 8vo. (Dove's) statt 4 l. 4 s. für 3 l. 3 s. oder 21 Rthlr.
Isocrates, Gr. et Lat. not. var. ed. Dobson. 2 vol. roy. 8vo. bds. Statt 24 s. für 14 s. oder 4 Rthlr. 20 sgr.
Juvenalis et Persii Satirae, not. Ruperti et Koenig. 2 vol. 8vo, Kpfr. bds. 1 l. 10 s. oder 10 Rthlr.
Livius ex Rec. Drakenborchii, c. not. Crevierii et Glossario Ernesti, cura Schaefer. 5 vol. 8vo. bds. 1 l. 16 s. oder 12 Rthlr.
ORATORES ATTICI, Gr. et Lat. c. notis Reiskii, Schaeferi et variorum, cur. Dobson. 16 vol. roy. 8vo. bds. Statt 12 l. oder 80 Rthlr. für 4 l. oder 28 Rthlr.!!

NB. Nur das kürzlich in Folge des gänzlichen Stillstandes aller Geschäfte statt gehabte Embarrassement des Verlegers, Dove, in London, macht es möglich, Exemplare dieses Werks, 16 Bände so gedrukt, für 28 Rthlr. geben zu können; da die wenigen vorräthigen Exemplare jedoch bald vergriffen seyn dürften, so werden Bestellungen möglichst schnell erbeten.

Porti Dictionarium Ionicum, Graeco latinum, Editio nova. c. append. roy. 8vo. bds. 6 s. oder 2 Rthlr.
Robertsons Works, splendide Ausgabe, in 6 vol. roy. 8vo. Statt 2 l. 8 s. für 1 l. 8 s. oder 9 Rthlr. 10 sgr.
Seberi Index in Homerum. roy. 8vo. Oxford 1780–83. Netto 10 s. 6 d. oder 3 Rthlr. 10 sgr. netto.
Shakespeare's Plays, complete in one vol. roy. 8vo. London 1830. 13 s. oder 5 Rthlr.
Sophocles, c. Scholiis et notis Brunckii, Schaeferii etc. ed. et not. ill. Erfurdt. 4 vol. roy. 8vo. bds. 1 l. 8 s. oder 9 Rthlr. 10 sgr.
Dessen vol. I–III, enth. den Text und die Uebersezung. 1 l. 4 s. oder 8 Rthlr.
Dessen vol. IV, enth. die sämtl. Erfurdtschen Noten. 4 s. oder 1 Rthlr. 10 sgr.
Stephani Rob. Thesaurus Linguae graecae, Editio nova, multis aucta, cura Barker et Valpy, complet in 39 Theilen, Folio. Lond. 1816–28. Statt 48 l. 15 s. oder 325 Rthlr. für netto 108 Rthlr.
Terentii Comoediae, ed. Zeune, niedliche Ausgabe m. Kpfrn. 7 s. oder 2 Rthlr. 10 sgr.
Theocritus ed. Kiessling, Bion et Moschus ed. Heindorff. c. Porti Dictionarium Doricum. 2 vol. 8vo. bds. 14 s. oder 4 Rthlr. 20 sgr.
Vetus Testamentum graecum, septuag. interpretum, ex ed. Holmesii et Lamb. Bos. Ed. nova. 2 vol. 24mo. bds. sehr korrekt und niedlich. 9 s. oder 3 Rthlr.
Vigerus de Idiotismis graec., c. animadv. Hoogeveni et Zeuni edid. Hermannus. 2 vol. roy. 8vo. Statt 21 s. oder 7 Rthlr. für 10 s. oder 3 Rthlr. 10 sgr.
Aristophanes Brunckii, 3 vol. Euripides, Barnes. 6 vol. Homeri Odyssea, 2 vol. Anacreon, Bothe, 1 vol. Zusammen 9 vol. 32mo. Oxford, Bliss, das Bdchn. à 1 Rthlr.

Berlin. A. Asher.

[2506] Vierter Jahrgang des

Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher 1833.

Unter der Leitung der göttlichen Vorsehung beginnt mit dem Jahre 1833 der Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher das vierte seiner Wirksamkeit. Unterstützt durch dieselbe Theilnahme und Mitwirkung, die das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus, der hochwürdigste Klerus und das verehrte Publikum demselben in den verflossenen drei Jahren hat angedeihen lassen, hoft der Verein auch in diesem Jahre, mit dem Segen Gottes das Gute und Nützliche immer mehr befördern zu können, und das Reich Gottes stets weiter zu verbreiten.

Folgende Werke werden, und zwar in den zugleich angeführten Zeiträumen, im Jahre 1833 erscheinen:

I. Lieferung im Monate Februar:

Forschungen und Denkwürdigkeiten aus der alten und neuen Geschichte. Ein Buch für Wißbegierde und Belehrung. I. Band.

II. Lieferung im Monate April:

Desselben Werkes II. Band und Schluß.

III. Lieferung im Monate Junius:

Die Nachfolge der allerseligsten Jungfrau, in vier Büchern, aus dem Französischen. Neue Uebersezung.

IV. Lieferung im Monate August:

Vater Hainz. Eine Sammlung von Erzählungen und Mährchen.

V. Lieferung im Monate Oktober:

Die Geschichte der heil. Märtyrer von Ruinart. IV. Bd.

VI. Lieferung im Monate December.

Die Stunden der wahren Andacht. II. Band.

Preisschrift.

Zum Anfange des Jahres 1834 wünscht der Verein ein vorzügliches Original-Werk zu geben, und schlägt zur Erreichung dieses Zwekes, und um das bei Entstehung des Vereines gegebene Versprechen zu erfüllen, allen Gelehrten und Schriftstellern nachstehendes Thema zur Bearbeitung als Preisschrift vor:

Leopold der Vierte
aus dem Hause Babenberg,
Markgraf von Oestreich.
Ein Zeit- und Sittengemälde.

„Der Titel sagt zur Genüge aus, was für ein Thema, und „auf welche Weise dasselbe als Gegenstand der vorliegenden

„Preisaufgabe bearbeitet werden soll. Auf geschichtlichem Boden wurzle das Ganze; es schildere getreu Zeit und Sitten wie die Geschichte sie aufbewahrt hat; Leopold, der Fromme, Heilige, und seine getreue Gemahlin Agnes werden geschildert wie sie waren und Segen verbreiten auf ihr geliebtes Oestreich; auch die Nebenpersonen behalten jenes Kolorit, mit welchem die Geschichte sie aufgezeichnet hat.“

„Die Darstellung aber sey nicht die der trokenen Geschichte, sondern gehöre jener beliebten anziehenden Art an, welche sich in den Werken unserer vaterländischen Pichler, den Schriften Walter Scotts, Manzoni's, Van der Velde's vorfindet; doch so, daß über der Erfindung, Anordnung und Einkleidung der geschichtliche Charakter, die hohe Würde des Helden und der Zwek, den das Buch erreichen soll, nirgend vergessen wird. Dieser Zwek aber besteht darin: dieses Zeit- und Sittengemälde soll in ächt christlicher Weise belehren, erbauen, trösten, den beseligenden Einfluß der Religion des Kreuzes auf das Leben in seinen verschiedenen, freudigen und betrübten Verwikelungen darstellen und zum Guten ermuntern, ohne jedoch mit diesem Zweke zu prunken, ihn auf jeder Blattseite dem Leser aufzudringen und ihn gleichsam zu gemahnen, als ob er ein Religions- oder Erbauungsbuch vor sich habe. Es soll diesen hohen christlichen Zwek indirekt, wie im Kleide der Ergözung fördern und zeigen, daß man nicht allein durch Frivolität, sondern noch viel mehr und viel ersprießlicher durch anmuthige Darstellung des Hohen und Heiligen unterhalten werden könne.“

„Zu solcher Darstellung, man könnte sie christlich romantisch nennen, dürfte Leopolds Zeitalter und der Schauplaz seines Wirkens sich vorzüglich eignen. Die Zeiten der Kreuzzüge sind überhaupt in vieler Beziehung interessant, die kräftigen Naturen jener Zeit sprechen an, man ist auch über das Mittelalter billiger geworden und hat es vielfach zu Darstellungen in erwähnter Manier verwendet; der Schauplaz kan nach Deutschland, Pannonien, ja bis in den Orient ausgedehnt werden; Oestreich aber bietet in seinem Melk, Klosterneuburg, Heiligenkreuz, Klein-Maria-Zell in den Ruinen der Jarlana, Leopolds Jagdschloß unter dem Gesträuche das jene Ruinen bedekte, gleichsam der erste Stein zu der heutigen Vienna ꝛc. ꝛc., zu Schilderungen Veranlassung, welche denen über Schottlands Hochgebirge, Como's und Monza's reizende Fluren wenig nachstehen dürften; zudem gibt Leopolds Leben Stof zu den mannichfaltigsten psychologischen Entwikelungen und Darstellungen, da er nicht nur als Regent, sondern eben so als Gatte und Vater einer zahlreichen Familie hoch zu ehren ist, und alle diese Verhältnisse, welche gerade durch die Schwierigkeiten, die sich auch in seinen Lebensweg mischten, um so interessanter werden, durch den Einen goldenen Faden durchgewirkt sind, der allen Verhältnissen eigentlich Richtung und Haltung gibt, durch eine ungetrübte Frömmigkeit, lebendiges Vertrauen auf die allwaltende Vorsehung und kindliche Ergebung in Gottes Willen. Darum, meynt man, könne es der Darstellung von Leopolds und Agnesens Zeitalter weder an Mannichfaltigkeit, noch an Schmuk, Reiz, Annehmlichkeit und Interesse fehlen, somit der Stof selbst und die angedeutete Darstellungsweise hinlängliche Aufmunterung solcher, denen der Himmel hierzu die Gabe verliehen hat, darbieten, die Lösung dieser Aufgabe zu übernehmen und beizutragen, daß durch die reizvolle Anmuth die Einkleidung und Darstellung die heiligsten Zweke der Menschheit, Religiosität, Tugend, Gatten-, Eltern- und Bürger-Glük gefördert werde.“

Für die beste Lösung dieser Aufgabe in erwähnter Manier stellt die unterzeichnete Kongregation einen Preis von

Sechzig kaiserliche Münz-Dukaten,

und bestimmt für den Umfang der Bearbeitung wenigstens 20 Drukbogen im Formate der Vereinsbücher, ohne jedoch fruchtbare Geister durch die Bogenzahl beengen zu wollen. Die Einsendung des Manuscripts bittet man nach der gewöhnlichen Verfahrungsweise mit gesiegelten, den Namen des Autors angebenden Devis-Zetteln bis längstens 15 Oktober 1833 an die Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung zu machen.

Mit der lezten Lieferung des Jahrgangs 1832 wird als Neujahrsgeschenk ein Werk, von dem Verfasser der Erzählung: „Landleben der Reichen,“ welche eines so allgemeinen Beifalles sich erfreute, daß bereits eine zweite Auflage veranstaltet werden mußte, ausgegeben werden. Dis neue Original-Werk hat den Titel:

Kloster Ossiach.

Die Statuten dieses Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher sind dieselben wie die frühern Jahre, und zwar in Kürze folgende:

Der einfache Subscriptionspreis für sämtlich erscheinende oben angeführte Werke, die eine bestimmte Anzahl von 120 Drukbogen ausmachen, ist 5 fl. K. M. (20 fl. Fuß) vorhinein.

Wer auf 2 Exemplare der gedachten Werke mit 6 fl. K. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, stellt sich in die Klasse der Theilnehmer.

Wer endlich auf 6 Exemplare mit 18 fl. K. M. (20 fl. Fuß) subscribirt, wird Mitglied des Vereines, und erhält auch die erscheinenden Werke in sechsfacher Anzahl.

Die Subscriptions-Beträge der Mitglieder und Theilnehmer können auch in halbjährigen Raten entrichtet werden.

Neu beitretende Subscribenten können die früheren Jahrgänge dieses Vereines zu denselben Bedingnissen erhalten.

Dadurch, daß Mitglieder und Theilnehmer die Werke in einer mehrfachen Anzahl erhalten, wodurch sie in Stand gesezt werden, gute Bücher unter die arme Volksklasse zu vertheilen, werden sie als Wohlthäter und Beförderer des Vereines und des edlen Zwekes angesehen, und als solche erscheinen sie jährlich in einem von dem Vereine herauszugebenden Bande eines jeden Jahres in einem gedrukten Verzeichnisse; eben so wird auch ein Ausweis über die Anzahl der in jeder Diöces durch den Verein verbreiteten Bücher erscheinen, durch welchen zugleich der gute Erfolg des Vereines zu berichtigen ist.

Auch haben Mitglieder das Recht, Werke, welche sie für den Verein geeignet glauben, vorzuschlagen, welche auch von der unterzeichneten Kongregation mit Vergnügen aufgenommen werden, sobald sie das Gutheißen der Herren Censoren des Vereines darüber erhalten haben.

Die Herren Censoren des Vereines, welchen immer die lezte Entscheidung, ob ein Werk geeignet sey oder nicht, vorbehalten bleibt, werden aus dem Verzeichnisse der Mitglieder gewählt.

Die Kongregation der Mechitaristen hat die Hauptleitung des Vereines zur Verbreitung guter katholischer Bücher über sich, so wie sie auch die zu erscheinenden Bücher in ihrer Officin druken läßt.

Subscription auf diesen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher wird angenommen in Wien, in der Mechitaristen-Kongregations-Buchhandlung, Singerstraße No. 896, dem deutschen Hause gegenüber, so wie in den hochwürdigsten erzbischöflichen und bischöflichen Konsistorien zu St. Pölten, Linz, Salzburg, Seckau, Leoben, Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Ollmütz, Brünn, Lemberg, Przemysl, Tarnow, Laibach, Gurk, Görz, Brixen, Trient, Gran, Erlau, Colocza, Syrmien, Kaschau, Fünfkirchen, Großwardein, Neusohl, Neutra, Raab, Rosenau, Stein am Anger, Stuhlweißenburg, Vesprim, Waitzen, Zips u. a., welche hochwürdigen Konsistorien auch die Mühewaltung des Vertheilens der Bücher an die Subscribenten gütigst übernommen haben. Auch kan man in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes subscribiren.

Wien, im November 1832.

Die PP. Mechitaristen-Kongregation.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1ster Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 16 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag № 339. 4 December 1832.

Großbritannien.

London, 26 Nov. Konsol. 3Proz. 83¼; russische Fonds 97⅝; portugiesische 48; brasilische 45½; Cortes 16⅝.

(Globe.) Wir erfahren aus Brüssel, daß sich darüber Schwierigkeiten erhoben haben, ob die Franzosen Antwerpen besezen sollen, was den Fall der Citadelle beschleunigen, aber die Nothwendigkeit herbeiführen würde, die Einwohner zu entfernen. Unsre Regierung scheint dis als eine Sache zu betrachten, die zwischen Frankreich und Belgien abgemacht werden muß, und ist überzeugt, daß König Leopold bei seiner Klugheit und Standhaftigkeit ein Benehmen beobachten wird, das am schnellsten und wirksamsten diesen auf künstliche Weise unvermeidlich gemachten Kampf beendigen kan.

(Standard.) Es scheint sicher, daß Lord Goderich etwas unhöflich von seinem Amte entfernt werden wird. Hr. Stanley soll vielleicht mit der Pairswürde sein Nachfolger werden, und Hr. J. C. Hobhouse Staatssekretair für Irland.

(Courier.) Es sind Nachrichten bis zum 30 Sept. aus Rio-Janeiro angelangt; es waren einige unruhige Auftritte vorgefallen. Die Minister hatten dreimal resignirt, und dreimal ihr Amt wieder angetreten; Alles war ruhig, als das Schif Druid abging, und wenn Don Pedro in Oporto siegen sollte, so hofte man, würden keine Unruhen mehr vorfallen.

†† London, 25 Nov. Seitdem die Konferenz über die belgischen Angelegenheiten suspendirt ist, scheinen zwischen den Bevollmächtigten Rußlands, Preußens und Oestreichs Unterhandlungen gepflogen zu werden, die einen besondern Zwek haben. Sie sollen zuvörderst dahin abzielen, größere Konflikte zu vermeiden, sie sollen aber auch auf Maaßregeln berechnet seyn, die im Falle eines Krieges von jenen Mächten gemeinschaftlich zu ergreifen seyn möchten. Man sieht sehr wohl ein, daß große Geldmittel nöthig sind, um Krieg mit Erfolg führen zu können. In den frühern Kriegen lieferte die englische Regierung Subsidien zur Bekämpfung Frankreichs; jezt fällt diese Quelle weg. Unsre Regierung hat weder Neigung, noch besizt sie die Mittel, sich zu Subsidien oder Anleihen an die Kontinentalmächte herbeizulassen, selbst wenn sie mit der Zeit Frankreich entfremdet werden, und sich von dessen Politik trennen sollte. Also müßte man im schlimmsten Falle andre Hülfsmittel aufsuchen. England bietet so manche Ressourcen dar, die mit einiger Geschiklichkeit wohl aufgefunden, und besonders bei der Vorliebe unserer hohen Aristokratie für die Prinzipien der Stabilität benuzt werden könnten. Die oben bezeichneten Repräsentanten sind durch ihren langen Aufenthalt in hiesigem Lande mit den Hochtories in enger Verbindung, sie kennen deren Vorliebe für die Sache der Könige, die auch die ihrige ist; sie kennen auch die großen Hülfsmittel, über die sie zu disponiren haben, und die sie, wie man voraussezt, den Verfechtern ihrer Privilegien nicht vorenthalten würden. Unsre Aristokratie glaubt, oder überredet sich wenigstens, daß da die Pariser Juliusrevolution elektrisch auf die Völker gewirkt, und besonders die englische Nation zur Reform ihres Parlaments aufgeregt habe, ein glüklicher Feldzug gegen die Juliusmänner auch eine entgegengesezte Wirkung hervorbringen, und, wenn nicht völlig zur Wiederherstellung der Institutionen Alt-Englands, doch dazu beitragen werde, sie bis auf einen gewissen Punkt wieder einzuführen. Auch ist sie der Meynung, daß mit dem Falle der Volkssouverainetät in Frankreich, die Vorrechte der Aristokratie in allen Ländern neu gestärkt werden, und die Whigs in England nie mehr ans Staatsruder gelangen würden. Dis ist der Grund, warum sie einen allgemeinen Krieg wünscht. Allerdings dürfte der nächste Krieg in Europa ein Kampf der Meynungen und Prinzipien seyn, und weniger von Nation zu Nation als von Partei gegen Partei geführt werden. Ob nun aber unsre Hochtories, wie manche kriegslustige Journalisten meynen, geneigt und im Stande seyn würden, zu Unterhaltung eines solchen Kriegs auf dem festen Lande aus eigenen Mitteln hinreichende Opfer zu bringen, muß der Beurtheilung derer überlassen bleiben, welche von der einen Seite die Kosten eines Kontinentalkriegs, und von der andern die pekuniairen Kräfte, den Einfluß und die Gesinnungen unsrer Hochtories genauer kennen.

Frankreich.

Paris, 28 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 67, 50; Falconnets 81, 30; ewige Rente 56⅝.

Nachstehendes ist die Adresse der Pairskammer, wie sie in der Sizung vom 27 Nov. vorgeschlagen, und in der vom 28 ohne weitere Diskussion angenommen worden ist: „Sire, die Kammer der Pairs, bewegt und entrüstet, wie Frankreich, über das feige Attentat, das Ihr Leben bedrohte, erneuert Ew. Majestät die Huldigung einer Hingebung, die durch Ihre und des Vaterlandes Gefahren nur befestigt wird. Ihr Leben wurde angegriffen, wie die öffentliche Ordnung; Sie leben, Sire, und die öffentliche Ordnung wird triumphiren. In Abwesenheit der gesezgebenden Versammlungen hat das konstitutionelle Königthum, angegriffen in Paris und im Westen durch bewafnete Aufstände, im Namen Frankreichs die Versuche zur Republik und zur Kontrerevolution besiegt, welche Frankreich

gleichmäßig verwirkt. Die Tage des 5 und 6 Jun. haben Alles enthüllt, was der anarchische Fanatismus an unversöhnlicher Frechheit in sich schließt, haben aber zugleich auch seine Unmacht bewiesen. Diese Krise zeigte die wahre Stärke der Regierung, der Wächterin der öffentlichen Sicherheit, deren Sturz die Gesellschaft selbst mit sich fortgerissen hätte. Die kraftvolle Unterdrükung solcher Attentate war eine Pflicht, über welche die wahren Freunde der gesezlichen Monarchie sich nicht täuschen konnten. Daher diese machtvolle Uebereinstimmung der Bevölkerung von Paris, welche mit ihren Wünschen den Bürgermuth der Linientruppen und die unerschrokenen Bemühungen der Nationalgarde, dieser permanenten Armee der Freiheit und des Throns, unterstüzte. Und Sie, Sire, haben gezeigt, wie ein König seine Krone vertheidigt, indem er die Gefahren der Vertheidiger der Konstitution theilt. Ihr plözliches mit so vielem Beifalle aufgenommenes Erscheinen beschleunigte die Beendigung einer schreklichen Unordnung, und hatte die Sicherheit nach Paris zurükgeführt, noch ehe die Geseze über den Aufstand siegten. Die strafbaren Aufstände, welche die westlichen Departements mit Blut beflekten, verschwanden langsamer vor der Thätigkeit der öffentlichen Gewalt. Aber die Rebellion, von der Masse der Bewohner gemißbilligt, wurde allenthalben besiegt, wo sie zu kämpfen wagte. Sie erzeugte Verbrechen, aber sie konnte den Bürgerkrieg nicht erneuern, wovon diese Gegenden nur allzu oft eine so grausame Erfahrung gemacht hatten. Die unseligen Urheber dieser Unruhen wollten vergebens auf die Uebel, die sie dem Lande zufügten, die Hofnung einer Kontrerevolution gründen, die durch die neuen Interessen Frankreichs, den Nationalsinn, die innige Verbindung der Gewalten des Staats, durch ihre und unsre Eide unmöglich wurde; eine nothwendige Revolution ist ohne Wiederkehr vollendet: sie befestigt sich durch Alles, was dem öffentlichen Frieden dient, und, wie ein neueres und entscheidendes Ereigniß, die Täuschungen der Parteien vernichten kan. Aber durch sich selbst ist sie unbesiegbar, und an alle Geschike des Vaterlandes geknüpft. Sire, auf entgegengesezten Punkten, in dem Mittelpunkte des Reichs und in der Vendée, von den Faktionen angegriffen, beseelte Ihre Regierung uns mit der ganzen Stärke, welche die bestehende Gesezgebung darzubieten schien, und welche der Wunsch der Vertheidiger der Ordnung verlangt. Man sah die Regierungsgewalt sich beeilen, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, und an der unbestimmten Gränze des Rechts inne halten. Sire, wir werden mit Genauigkeit die Frage untersuchen, welche aus dem Stande der Gesezgebung über diesen ernsten Gegenstand hervorgehen kan, so wie, wenn es nöthig ist, die gesezlichen Bestimmungen, welche am besten den Thron, die Fundamentalgrundsäze der Konstitution und die Freiheit Aller bewahren können. Gerechtigkeit und Mäßigung ist der Charakter, den unsre glorreiche Revolution behaupten muß, um sich selbst treu zu seyn, und ihre wahre Macht auszuüben. Ein von solchen edlen Ansichten geleitetes Regierungssystem wird stets bei uns denselben Beistand finden, und unser Bedauern vereinigt sich mit dem Ew. Maj., um das Andenken des Staatsmannes zu ehren, welcher in seiner allzu kurzen Verwaltung mit so viel Muth die Grundsäze geltend machte, deren Anwendung jezt weit leichter ist. Schon erkennen wir den glüklichen Einfluß einer wahrhaft nationalen Politik. Die Einigkeit der Gewalten des Staats wird dieses öffentliche Vertrauen, diese Stüze des Handels und der Industrie befestigen. Das Land endlich, befreit von der Geißel, die Europa durchzog, kan der Vorsehung für die reiche Erndte danken, die sie verschwenderisch unsern Fluren ertheilte. Ew. Maj. kündigt uns an, daß die fremden Mächte fortwährend neue Versicherungen ihrer friedlichen Gesinnungen geben. Vertrauend auf seine Institutionen und seiner Stärke versichert, wird sich Frankreich zu Erhaltung eines ehrenvollen Friedens Glük wünschen, wie es für einen gerechten und nothwendigen Krieg alle Opfer bringen und allen Gefahren trozen würde. Die wichtige Urkunde, welche die Verbindung zwischen Frankreich und England fester knüpft, während sie zugleich eine Garantie mehr für den allgemeinen Frieden bildet, wird für beide Völker die Versicherung einer neuen und glüklichen Zukunft seyn. Frankreich sieht mit Zufriedenheit seine Flotte, mit jener Englands vereinigt, an der Mündung der Schelde, und seine junge und tapfere Armee unter den Mauern Antwerpens. Hier war ein Plaz für Ihre Söhne bezeichnet. Das Band, welches den König der Belgier mit Ew. Maj. verknüpft, ist ein neues Pfand des innigen Bündnisses beider Völker. Die Kammer nimmt die Urkunde, die solche besiegelt, mit dem lebhaftesten Interesse auf, welches sich an die schöne und zahlreiche Familie knüpft, wovon die Nation Ihren Thron mit Freuden umgeben sieht. Wir erwarten die Mittheilung der verschiedenen Verträge, welche Ew. Maj. ankündigt; Frankreich, welches mit Vergnügen die alten Verbindungen der Freundschaft mit den Vereinigten Staaten unterhält, wünschte, daß eine billige Uebereinkunft den gegenseitigen Forderungen beider Völker ein Ende mache. Der Vertrag, welcher den Prinzen Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland beruft, wird die ganze Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nehmen. Sie wünscht, daß eine wohlwollende Garantie den Frieden und die Dauer dieses werdenden Staats sichere, zu dessen Errichtung die uneigennüzigen Bemühungen unsers Landes so viel beigetragen haben. Die nöthigen Gesezesentwürfe, um den in der Charte ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen, sind in unsern Augen von großem und dringendem Interesse. Indem wir die ernsten Fragen über ministerielle Verantwortlichkeit, über die Departemental- und Munizipal-Organisation, über den öffentlichen Unterricht und den Etat der Offiziere diskutiren, werden wir nicht minder aufmerksam die andern Entwürfe untersuchen, welche verständig kombinirt, den Aufschwung der Industrie unterstüzen und den Reichthum des Landes vermehren können. Wir fühlen mit Ew. Majestät ein lebhaftes Bedauern, daß dis edelmüthige Land noch nicht von den außerordentlichen, durch die Verhältnisse ihm aufgelegten Lasten befreit werden konnte; aber wir ergreifen mit Eifer und drüken offen unsere Hofnung aus, daß bald diese Last erleichtert werden wird, die zu schwer ist, selbst wenn man sie muthig erträgt. Das öffentliche Wohl war der Zwek des Friedens und wird seine Belohnung seyn. Das Steigen des Kredits, die Anwendung und die Fortschritte des Reichthums versprechen uns eine bessere Zukunft. Wir wollen Alle mit unsern Bemühungen dazu beitragen, den gesezlichen und gemäßigten Sinn der Revolution von 1830 aufrecht zu erhalten, und die Spuren der Erschütterung und Unruhe zu verwischen, welche stets einer Revolution, auch der glüklichsten, folgen; jeder Tag möge, indem er der öffentlichen Ordnung mehr Stärke gibt, auch in den Gemüthern die Ueberzeugung ihrer Dauer

nähren. Wir wollen fortwährend der Welt das denkwürdige Beispiel einer großen politischen Umänderung geben, welche durch den gesunden politischen Nationalverstand in den Gränzen des Rechts und der Nothwendigkeit gehalten und ganz durchgeführt wurde, ohne Suspension der persönlichen Freiheit, ohne blutige Reaktion und ohne äußere Kriege; dieser Ruhm, der auch der Ihrige ist, Sire, ist groß; er ist neu in der Geschichte, und wird sich auf das Glük des Volkes stüzen, das Ihnen sein Geschik anvertraut hat.

(Moniteur.) Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist nicht durch eine schwere Krankheit, wie einige Journale melden, sondern durch eine Unpäßlichkeit zu Hause gehalten, deren Hauptsymptome schon verschwunden sind, und welche nur noch einige Tage Ruhe erfordert.

(Stenographe.) Graf Pozzo di Borgo und Baron von Werther haben gestern Mittag eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seinem Hotel gehabt.

Die Pariser Journale kündigen die Ankunft des Hrn. v. Chateaubriand zu Bordeaux an; eben daselbst traf auch Hr. Zea-Bermudez auf seiner Reise nach Madrid ein.

(Messager.) Hr. v. Bourmont hat am 17 Nov. die Vendée verlassen, in die er sich nur in Folge der bestimmten Befehle der Herzogin von Berry begeben haben soll. Jezt, heißt es, sey er in London.

(Stenographe.) Man schreibt aus Tarbes vom 19 November: „Hr. Calomarde ist gestern hier angekommen. Er ist durch den schwierigen Gebirgspaß von Gavarnie gereist. Er verbannt sich selbst, um einem gewissen Tode zu entgehen. Man stellte ihn sogleich dem Präfekten vor. Er wird, wie man sagt, hier zurükgehalten werden, bis das Ministerium über seine künftige Bestimmung etwas festgesezt hat.“

(National.) Die Nachrichten aus unsern östlichen Departements sprechen nur von zahlreichen Truppenbewegungen, aber jezt sagt man im Kriegsministerium, daß sich außer der Armee im Nordosten einige Truppen nach dem Jura begeben sollen, ohne Zweifel, um dort den Stamm einer Armee zu bilden. — Wir erfahren von verschiedenen Seiten, daß Befehle ertheilt sind, die Konscribirten, welche bei den Korps ankommen, unablässig zu üben, die Handgriffe abzukürzen, die Soldaten häufig militairische Märsche machen, und im Feuer exerziren zu lassen.

(Messager.) Die Armee hat ihre Stellungen eingenommen; Alles ist bereit zum Angriffe der Citadelle oder zur Abweisung jeder Diversion, welche Holland gegen die Belagerer versuchen könnte. Man versichert indeß, die Feindseligkeiten würden erst am 27 oder 28 beginnen. Warum dieser Aufschub? Man gibt darüber eine einzige Erklärung: Marschall Gérard will nichts Entscheidendes unternehmen, ehe die belgische Repräsentantenkammer sich ausgesprochen habe. Spricht sie ihre Mißbilligung aus, und stürzt sie das Ministerium, befindet sich die belgische Regierung dadurch in der Unmöglichkeit, in den Austausch des Gebiets zu willigen, welcher in der Zwangskonvention verlangt ist, wozu dann die Citadelle nehmen? Vielleicht wäre man sogar nicht sehr unwillig, sich auf ein Votum der belgischen Repräsentation zu stüzen, um aus einer Lage heraus zu kommen, deren Gefahr, und was für Franzosen noch schlimmer ist, deren Lächerlichkeit man nicht mehr verkennen kan. — Der Messager schreibt auch aus Brüssel vom 25 Nov.: „Belgien ist in diesem Augenblike mit Fremden angefüllt; nicht blos mit Truppen, sondern mit Kaufleuten, Reisenden und Neugierigen jeder Art, welche die Städte und selbst die Dörfer anfüllen. Nur mit großer Schwierigkeit kommt man nach Antwerpen, man muß besonders gute Empfehlungen besizen. Alle Geschäfte hier sind suspendirt. Man erwartet große Ereignisse. Aber die Unruhe ist minder groß, als man glauben sollte, bei der sehr kritischen Lage dieses Landes, das von drei oder vier verschiedenen Armeen bedroht ist.“

(Courrier français.) Man sezt die Instruktion über den Vorfall auf den Pont-Royal fort. Schon abgehörte Zeugen wurden aufs Neue vorbeschieden, und mit den verhafteten Individuen konfrontirt. Es scheinen sich daraus keine großen Aufklärungen ergeben zu haben. Bis jezt soll einer der Angeklagten nur von einem einzigen Zeugen, der Köchin eines Staatsraths, erkannt werden seyn. Man hofte, diese Angabe durch die der Fräulein Boury bestätigen zu können, aber diese ist jezt durchaus diskreditirt. Es wäre nicht zu verwundern wenn der ganze Prozeß, zwar nicht mit einer Freisprechung, aber doch mit einem Beschlusse de non-lieu endigte.

Der niederrheinische Kourier meldet über das Fräulein Boury: „Es scheint daß dieses junge Frauenzimmer, nach dem was Personen aus ihrem Lande sagten, nicht eine Tochter des Postmeisters von Berg, sondern nur der Frau desselben sey, und daß sie einen mehr als leichtfertigen Lebenswandel geführt habe. Diese Personen versichern, daß Mlle. Boury während drei Jahren die Gefährtin des nordischen Herkules gewesen, und mit diesem Gaukler herumgereist sey; daß nachdem sie diese Verbindung abgebrochen, sie mit einem jungen Menschen zusammen getroffen sey, der wohl einwilligte, ihr Gatte zu werden, aber unter der Bedingung, daß sie ihm 100,000 Fr. verschafte, um ein Geschäft zu gründen.“

Vor Kurzem begaben sich etwa 300 junge Leute zu Hrn. v. Chateaubriand, um ihm ihre Bewunderung über sein Benehmen nach der Verhaftung der Herzogin von Berry auszudrüken. Von Chateaubriand, der an dieselben einige freimüthige und energische Worte richtete, begaben sie sich in guter Ordnung zu dem Advokaten Hennequin. Sie wünschten demselben zu der Wahl Glük, die von Seite der Herzogin auf ihn gefallen, da sie ihn zu ihrem Vertheidiger gewählt. Als Hr. Hennequin seine Verwunderung über den großen Zug der jungen Männer aussprach, sagte Einer von ihnen lächelnd: Es ist keine Emeute. Nein, erwiederte Hr. Hennequin, es ist eine Emotion. Darauf zeigte er das Schreiben vor, welches er an die Herzogin gerichtet, und fügte hinzu: „Wenn ich lange vergebens an die Pforte des Ministeriums geklopft haben werde, will ich, wenn es seyn muß, an die Thore des festen Schlosses anschlagen.“ (Quot.)

Victor Hugo richtete folgendes Schreiben an die Redaktion des Temps: „Ich erhielt die Nachricht, daß ein Theil der großherzigen Jugend der Universität und der Kunstateliers sich heute oder morgen ins Théatre français begeben will, um daselbst die Aufführung von le Roi s'amuse zu fordern und laut zu protestiren gegen den unerhörten Akt der Willkühr, durch den jenes Werk getroffen wurde. Ich glaube, daß es andere Mittel zur Abwendung jener ungesezlichen Maaßregel

gibt; ich werde sie ergreifen. Gestatten Sie mir daher, daß ich bei dieser Gelegenheit Ihr Journal als Organ gebrauche, um die Freunde der Kunst- und Denkfreiheit zu bitten, abzustehen von einer gewaltsamen Demonstration, die vielleicht mit einer Emeute enden könnte, was gegenwärtig mehr als je vermieden werden muß."

*** Paris, 28 Nov. Die Pairs haben ohne Diskussion den Adreßvorschlag angenommen; 92 Stimmen waren dafür, 8 dagegen, 1 Billet weiß. Um die Adresse der andern Kammer zu befördern, sind für heute zwanzig Abgeordnete der Opposition beim Könige zur Tafel eingeladen. — Der Angrif auf die Antwerpener Citadelle hatte vorgestern noch nicht begonnen, und könnte leicht durch die neuesten Ereignisse in Brüssel einigermaaßen verzögert werden. In der belgischen Kammer hat nemlich das Ministerium bei einem, Venloo betreffenden Amendement zur Adresse, nur eine Majorität von zwei Stimmen gehabt; überdis wurde, da die Minister mit stimmten, gegen die Richtigkeit der Abstimmung protestirt; eine beim hiesigen Lloyds angekommene Korrespondenz zeigt sogar als gewiß an, daß die belgischen Minister ihre Dimission gegeben. Wenn sie nicht abdankten, so könnte es doch leicht geschehen; so wie früher Casimir Perier, als er nur durch die Stimmen der Minister die Majorität fand, seine Entlassung anbot. An der hiesigen Börse fiel die Rente, die bis 67, 80 gestiegen war, wieder bis 67, 50. — Nachschrift. Man versichert, kein Bankier habe Konrier-Nachricht über die Dimission der belgischen Minister, und dennoch betrachtet man es allgemein als wahrscheinlich, daß sie ihre Abdankung anboten oder noch anbieten werden. Manche glauben, wenn die Majorität der belgischen Kammer nicht schnell sich wieder anders entscheide, so werde König Leopold die Kammer auflösen, und vor Allem die Antwerpen'sche Angelegenheit zu Ende bringen lassen.

Niederlande.

Die in Arlon erscheinende Gazette de la Province de Luxembourg erzählt die am 25 statt gefundene Auswechslung der HH. Thorn und Pescatore wie folgt: „Um 6 Uhr Morgens stieg Hr. Pescatore zu Arlon in den Wagen; an seiner Seite nahmen der General v. Tabor und der Obrist Prisse (bekanntlich belgische Offiziere) Plaz; der General Tabor hielt zu Capelle an, und um 8 Uhr war man zu Mamer. Hr. Prisse, welcher bereits das schriftliche Versprechen hatte, daß man unverzüglich zur Loslassung des Hrn. Thorn schreiten werde, willigte, nachdem er darüber nochmals ausdrükliche Versicherungen erhalten hatte, in die Uebergabe des Hrn. Pescatore an den Baron v. Sommerfeld, Adjutanten des Prinzen von Hessen-Homburg, ein, welcher einen Proces-verbal abfaßte. Hr. Pescatore traf zu Mittag in Luxemburg ein; augenbliklich beeilte sich der Militairgouverneur der Festung, die Aktenstüke der Prozedur regularisiren zu lassen, damit Hr. Thorn sofort in Freiheit gesezt werde; allein sey es, daß diese Formalitäten einige Zeit erheischten, oder vielmehr daß man es vorzog, die Nacht herbeikommen zu lassen, um eine Manifestation der öffentlichen Meynung zu verhüten, erst um 6 Uhr kam der Baron v. Seckendorf, Adjutant des Generals Dumoulin, um Hrn. Thorn in Empfang zu nehmen. Der Gefangene, von dem Doktor Clasen begleitet, wurde über die Wälle zum neuen Thore hinausgeführt, wo ein Wagen auf ihn wartete, in welchem sich der Baron Sommerfeld befand. Um halb 8 Uhr kam man zu Mamer an, wo Hr. Thorn dem Obrist Prisse übergeben wurde. Der General v. Tabor mit seinen beiden Adjutanten und dem Obristen Prisse schlugen, von einem Piket Lanciers begleitet, gleich den Weg nach Arlon ein; Gendarmen, an verschiedenen Punkten aufgestellt, verkündeten die Annäherung des Wagens. Bei der Ankunft in der Stadt wurde Hr. Thorn von den Civil- und Militairbehörden und der Bürgergarde empfangen; der Plazkommandant bekomplimentirte ihn wegen seiner Rükkehr, und ungeachtet der vorgerükten Stunde, ließ die fast ganz auf den Straßen versammelte Bevölkerung den Ruf erschallen: Es lebe unser Gouverneur! Es lebe der General Tabor! Es lebe der Obrist Prisse! Um 11 Uhr war Hr. Thorn im Schooße seiner Familie. Merkwürdig ist es, daß der Wagen, welcher Hrn. Pescatore von Arlon nach Luxemburg brachte, derselbe ist, welcher Hrn. Thorn von Luxemburg nach Arlon zurükführte; er gehört einem der Brüder des Hrn. Pescatore."

In der Auslieferung des Hrn. Thorn gegen Pescatore sieht der Courrier de la Meuse den Beweis, daß Worte keinen Eindruk auf den König Wilhelm machen, daß er aber vor Thatsachen nachgebe.

Der Moniteur belge berichtet: „Die Regierung hat die Antworten Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar auf die Anzeige von der Thronbesteigung des Königs der Belgier, und auf die Anzeige von der Vermählung desselben mit der Prinzessin Louise von Frankreich, erhalten." — Dasselbe Blatt führt an: Vicomte Vilain XIV sey am 31 v. M. offiziell von dem Minister des Auswärtigen des Herzogthums Lucca empfangen worden.

Die von Frankreich und Großbritannien an Holland und Belgien erlassenen Aufforderungen lauten am Schlusse folgendermaaßen. Die an Holland: „Im Falle am 2 Nov. in dieser Beziehung keine förmliche und befriedigende Antwort gegeben worden, soll der Unterzeichnete erklären, daß von den beiden Regierungen von Frankreich und England Land- und Seemacht in Bewegung gesezt werden würde, und wenn am 15 Nov. die Räumung der Citadelle von Antwerpen, der Forts und Punkte, die davon abhängen, nicht vollständig von den niederländischen Truppen geschehen, alle nothwendigen Maaßregeln ergriffen werden würden, dis Resultat herbeizuführen." — Der Schluß der Aufforderung an Belgien lautet: „Im Fall am 2 Nov. keine förmliche und befriedigende Antwort in dieser Beziehung gegeben worden, soll der Unterzeichnete erklären, daß alle nothwendigen Maaßregeln ergriffen werden würden, dis Resultat herbeizuführen." — Nachträglich zu dem Berichte über die Sizung der Repräsentantenkammer vom 24 erwähnen wir noch folgende, auf vorstehende Aufforderungen sich beziehende Incidentverhandlung. Hr. Dumortier erklärte in gedachter Sizung, daß das Ministerium in seinem gedrukten Berichte einen Saz in der Note des französischen Gesandten unterdrükt habe, worin es heiße, daß wenn am 15 die Forts von Venloo und die den Holländern abgetretenen Theile des belgischen Gebiets nicht geräumt seyen, die Land- und Seemacht Frankreichs und Englands die Räumung bewerkstelligen würden. — Der Minister Goblet erwiederte: Hier ist das Originalaktenstük. — Hr. Dumortier: Ich habe nicht nöthig, dis Aktenstük zu sehen. — Hr. v. Brouckère betrachtet die Note und erklärt, daß der Saz sich nicht darin befinde. — Hr. Du-

mortier: Ich habe mir die Phrase aufgezeichnet, und der offizielle Moniteur enthält dieselbe. — Hr. Nothomb erklärt, dis sey ein Fehler des Kopisten, der aus den öffentlichen Blättern die an Holland geschehene Aufforderung entnommen und geglaubt habe, die an den König der Belgier gerichtete sey ganz dieselbe. Ich habe mich, sagte er, davon überzeugt, weil es mir sonderbar geschienen, daß man eine Flotte verwenden wolle, um Venloo räumen zu lassen. Ich habe Hrn. Dumortier die nöthigen Erläuterungen angetragen und ihn überzeugen wollen. Ueberdis ist das offizielle Aktenstük da. — Der Minister des Innern mit großer Heftigkeit: Ein Mitglied dieser Versammlung hat das Ministerium beschuldigt, ein offizielles Aktenstük verstümmelt zu haben; ich fordere ihn auf, zu erklären, ob er damit gemeynt, das Ministerium habe absichtlich so gehandelt. (Heftiges Murren.) — Einige Mitglieder der Opposition zu Hrn. Dumortier: Geben Sie keine Antwort! — Hr. H. v. Brouckère nimmt das Wort, um Hrn. Dumortier zu vermögen, dem Hrn. Rogier keine Antwort zu geben. Das Ministerium, erklärt er, könne nicht glauben, daß es der ehrenwerthe Deputirte einer Art Fälschung habe beschuldigen wollen; eine solche verdammliche Beschuldigung könne nicht in der Absicht des Hrn. Dumortier gelegen haben, und der Hr. Minister hätte die Rüksicht haben sollen, ihn nicht auf eine Art anzugehen, die sehr unstatthaft erscheine. — Diese Zwischenscene hatte keine weiteren Folgen.

(Aus Brüsseler Zeitungen vom 26 Nov.) Gestern kamen hier aus Frankreich wieder 80 Wagen, eine Batterie und zwei Kompagnien vom Train an, welche heute weiter nach Antwerpen gehen. — Neuern Nachrichten zufolge, die wir uns über das Gefecht zwischen unsern Truppen und den Holländern auf dem Pont-de-Paille verschaft, scheint es, daß die Unsrigen, welche den mit den Holländern statt findenden Viehhandel verhindern wollten, dieserhalb in ein Scharmüzel gerathen sind, welches jedoch keine weitern Folgen gehabt hat. Die von Gent aufgebrochenen Truppen haben zu Eecloo und Waerschoot Halt gemacht. General Niellon wird in Gent zurükerwartet. (J. d. Flandres.) — In der Privatkorrespondenz der Emancipation liest man, der Marschall Gérard habe sich, nachdem er die zwischen ihm und der belgischen Regierung in Betref der Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen obwaltenden Streitigkeiten angezeigt, die französische Regierung aber die Entscheidung dieser Sache nicht auf sich nehmen wolle, an das englische Kabinet gewendet, welches entschieden habe, daß kein Angrif von Seite der Stadt geschehen solle, obwol der Marschall erklärte, daß der Angrif von Boom aus ihm viele Leute kosten und die Belagerung in die Länge ziehen könnte. — Berchem, 26 Nov. Der Militairintendant der französischen Armee hat heute unserm Bürgermeister angezeigt, er möchte die Gemeinde in Kenntniß sezen, daß ihre Häuser Gefahr liefen, durch das Kreuzfeuer und die Prallschüsse zerstört zu werden. Auch sollten die Einwohner sich mit Wasser zum Löschen versehen. Die Einwohner von St. Laurent wurden diesen Morgen benachrichtigt, daß sie über Tag ihre Häuser räumen sollten; 61 Bauernwagen müssen sich diesen Abend bei der hiesigen Kirche einfinden. Man vermuthet, daß sie zum Transporte der Verwundeten bestimmt sind. — Antwerpen, 26 Nov. Marschall Gérard, welcher sich zur Beschleunigung der Ausschiffung des Belagerungsmaterials nach Boom begeben hatte, fand dort den König Leopold und den General Evain, Kriegsminister, welche gleichfalls dahin gekommen waren, um das dort angelangte Material in Augenschein zu nehmen. Der König hatte eine lange Unterredung mit dem Marschall. — Die Holländer versuchten diesen Morgen, bei dem Fort St. Croix eine Landung zu bewerkstelligen, um einen Durchstich zu machen und das Land unter Wasser zu sezen. Sie wurden von unsern Truppen zurükgetrieben. — Die Zahl der franz. Militairpersonen, die man in der Stadt sieht, ist sehr klein. Sie erhalten nur schwer Erlaubniß dazu, und es ist kein Anschein vorhanden, daß Truppen dieser Nation die den Nationaltruppen anvertrauten Posten besezen werden. — Borgerhout, 25 Nov. In den Stellungen, welche die verschiedenen Korps der Nordarmee inne hatten, sind einige Veränderungen angeordnet worden. Der General Achard mit seiner Division ist nemlich beauftragt, die Straßen von Bergen-op-Zoom und Breda zu beobachten. Der linke Flügel der Armee ist aus der Brigade des Gen. Lawoestine (Kavallerie) und der des Gen. Voirol gebildet. Den rechten Flügel besezt die Brigade des Gen. Castellane, welche den Gen. Simonneau mit einem Regimente Chasseurs vor sich hat, das für den Augenblik unter das Kommando des Gen. Achard übergehen wird. Diese Truppen werden weit genug vorgeschoben seyn, um das Land auf einer Linie zu rekognosziren, welche von Oostmael, Ryckevorsel und Wortel auf Zoersel, Oudenbosch und Viersel gehen wird. Der General Achard verläßt Wommelghem, Wyneghen, Deurne, Merrem und Borgerhout, wo die Truppen der Brigade des Gen. Zöpfel mit einem Kavallerieregimente der Brigade des Gen. Simonneau ankommen sollen. Zu derselben Zeit wird die Brigade des Gen. Rapatel die von ihr auf dem linken Ufer des Rupel besezten Dörfer verlassen, mit einer Batterie der Division zu Rumpst übersezen und sich auf Contich, und von da auf Mortsel, Bouchout, Horn und Edeghem wenden. Später wird sich diese Brigade dem Centrum der Operationen wieder nähern, ohne jedoch Berchem, das Hauptquartier der Artillerie, noch Wilryck, das Hauptquartier des Genie's, zu erreichen. Die zweite Brigade des Generals Fabre mit einer Batterie und einer Schwadron Chasseurs von der Brigade Simonneau wird zwischen der Chaussee von Boom und der Schelde nach Hoboken hin aufgestellt bleiben. Die Division Sebastiani wird St. Nicolas noch nicht verlassen. — Bis jezt ist noch keine Aufforderung an General Chassé ergangen. — (l'Union.) Die Emanzipation zeigte lezthin an, die Division Sebastiani sey beauftragt, die Tête de Flandres anzugreifen. Dis ist unmöglich, wenn er nicht seine Armee in kleine Barken sezt, um dahin zu gelangen durch die Ueberschwemmung der Polders, in welche die Schelde sich durch den Durchstich der Citadelle gegenüber ergießt, wodurch eine Ueberfahrt in gerader Linie von einer starken halben Stunde entsteht.

Die Aachener Zeitung enthält nachstehendes Schreiben aus Brüssel vom 26 Nov.: „Die Aufforderung an General Chassé zur Uebergabe, die heute Staat finden sollte, wird erst morgen erfolgen. Marschall Gérard wollte zuvor noch einige

Angrifsmittel vervollständigen. Die Kampflust der französischen Truppen ist sehr groß. Sie wollen den ersten Angrif auf die Lunette St. Laurent machen. Es ist schwer, aber doch nicht unmöglich, sie zu nehmen. Gibt Marschall Gérard diesem Wunsche seiner Truppen nach, so wird diese erste Operation Vielen das Leben kosten. Die belgische Garnison in der Stadt ist mißmuthig, daß sie an der Belagerung keinen Theil nehmen kan. Dis unterhält zwischen ihr und den Franzosen, die häufig einzeln in die Stadt gehen, viele Eifersucht. — Vorgestern hat uns der Herzog von Aremberg samt Familie, nachdem er einen Theil des Sommers hier zugebracht, verlassen, um wieder nach Brüssel zurük zu kehren."

Französische Blätter schreiben aus Borgerhout vom 25 Nov. Nachmittags 3 Uhr: „Es hieß, die Aufforderung an die Citadelle würde morgen erfolgen; es scheint aber entschieden, daß eine abermalige Verschiebung eintritt, wornach sie erst am 30 statt finden soll. Wie viele Mühe man sich auch gab, um von dem Kommandanten der Citadelle eine bestimmte Erklärung über sein Benehmen gegen die Stadt zu erhalten, war es doch nicht möglich, ihn zu andern als ausweichenden Antworten zu bringen, was den Marschall zwingt, seinen Angrifsplan auf eine ganz offene Ebene zu beschränken. Man muß sich darauf gefaßt halten, um so mehr Leute zu verlieren, als man wegen der vorgerükten Jahrszeit mit den Operationen rasch vorwärts eilen muß. Würden indeß die Schwierigkeiten so bedeutend, daß man den Sieg von der Ebene aus durch einen zu großen Menschenverlust erkaufen müßte, so scheint man hier nicht daran zu zweifeln, daß man dann wohl ein Mittel fände, den General Chassé in die Nothwendigkeit zu sezen, auf die Stadt zu schiessen, wodurch man das Recht erhielte, die Citadelle mit stürmender Hand zu nehmen, indem man sie von dieser Seite angriffe."

(Courrier belge.) Wir lesen in der gewöhnlich gut unterrichteten Gazette d'Arlon die nachstehende wichtige Nachricht, welche einiges Licht auf die Unterhandlungen über die abgetretenen Theile von Luxemburg und Limburg wirft, woraus unsere Minister der Kammer eine Art von Geheimniß machen. „Wir erfahren aus einer sichern Quelle Folgendes: Den 20 Okt. schlugen Frankreich und England Preussen vor, die Gebietstheile, welche an Holland fallen sollen, in Depositum zu nehmen. Dieser Uebernahme sollte eine Konvention vorangehen, welche die Rechte und Verbindlichkeiten der Einwohner festsezte. Die Antwort Preussens ist noch nicht angelangt oder noch nicht bekannt. Der Zeitpunkt der Räumung von unsrer Seite bleibt ungewiß.

(Aus holländischen Blättern vom 27 Nov.) Man versichert, die Bewegungen auf Antwerpen würden einstweilen langsamer betrieben, um Verstärkungen abzuwarten, welche durch die Stellung Preussens vor Maestricht und Venloo nothwendig würden. (J. d. l. H.) — Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 24 d. 8 Uhr Morgens zufolge, hatte bis dahin im Rayon dieser Veste nichts Besonderes statt gefunden. Man meldet von der Schelde, daß am Abend des 23 bei Calloo zwei Truppenkolonnen angekommen seyen, die man für Franzosen halte. Diese Lezteren fingen an, sich in den Umgebungen der Forts Lillo und Liefkenshoek zusammenzuziehen. In den lezten Tagen sind auf verschiedenen Punkten drei franz. Soldaten, worunter ein Sergeant, als Ueberläufer bei unsern Vorposten angekommen. — Fortwährend bemerkt man im Meere längs der ganzen Küste Kriegsschiffe, und hört von Zeit zu Zeit Kanonendonner. So hat man am 23 auf der Höhe von Schouwen 7 Kriegsschiffe gesehen; zu Goeree signalisirte man am Morgen des 24sten 13 Kriegsschiffe und 2 grose Dampfschiffe. Zu Kyldnin sah man am 22sten eine Flotte von 19 Segeln. (Staatscourant.) — Nachrichten von der flandrischen Spize zufolge, wird in der Citadelle von Antwerpen Tag und Nacht mit 400 Mann dergestalt gearbeitet, daß derjenige, welcher des Morgens die Citadelle sieht, sie des Abends kaum wieder erkennt. Alles wird für die vollständigste Vertheidigung in Ordnung gebracht. — Aus Breda meldet man, daß die französischen Truppen bis ganz dicht an die Gränzen gekommen seyen. Zugleich wird berichtet, unter diesen Truppen befänden sich viele Kranke, so daß fast täglich Leute nach den Spitälern gebracht werden müßten. — Der Marsch der französischen Armee, welche sich einerseits im nordwestlichen Theile der Provinz und disseits der Stadt Antwerpen ausbreitet, und andrerseits sich durch das belgische Flandern unserer Gränze nähert, läßt keinen Zweifel über ihre Absicht, alle unsere festen Punkte an der Schelde unterhalb Antwerpen, aber noch auf belgischem Gebiete, anzugreifen, ehe sie gegen die Citadelle selbst ihre Kräfte wendet.

Die Emancipation schreibt aus dem Haag vom 24 Nov.: „Gestern kamen Depeschen von dem Kommandanten der Citadelle an. Er verlangt Ordre über die Antwort, die er zu geben hätte auf die durch Vermittlung des brittischen Agenten in Brüssel an ihn förmlich gerichtete Anfrage, welche Absichten er im Falle der Belagerung gegen die Stadt Antwerpen habe. Morgen werden die Instruktionen abgehen. Chassé soll antworten, seine Pflicht, in jedem Momente bereit zu seyn den Befehlen des Königs zu gehorchen, und die Nothwendigkeit, in der Vertheidigung der ihm anvertrauten Citadelle sich durch nichts beschränken zu lassen, verböten ihm, eine so bestimmte Erklärung zu geben, wie man sie von ihm fordere."

Italien.

Beschluß des Artikels aus den Notizie del Giorno.

Plan der grosen Nationalassociation zur Befreiung Italiens. Diese Gesellschaft hat die Benennung Föderation des jungen Italiens. I. Die Zeitrechnung der Föderation des jungen Italiens beginnt mit dem Jahre 1831; ihr Zwek ist inzwischen die politische Lage Italiens zu verbessern. II. Die allgemeinen Mittel hiezu sind 1) die Einigung aller Föderirten durch die ganze Halbinsel und die anliegenden Inseln; 2) ihre Waffen; 3) die Korrespondenz; 4) die Einstimmigkeit ihrer Grundsäze, die sich auch unters Volk verbreiten soll. III. Die Vorkehrungen, welche unmittelbar zum grosen Werke und zum lezten Ziele führen sollen, werden in einem möglichst allgemeinen revolutionairen Schlage bestehen. Die Föderation verzichtet auf jede Uebereinkunft mit dem Feinde auf dem geheiligten Boden des Vaterlandes; namentlich so lange sie die äußern Feinde bekämpft und zurüktreibt, wird sie suchen, die Verräther zu vernichten, als die erklärten Feinde der Föderation und ihrer Grundsäze. IV. Jeder Föderirte muß den oben ausgedrükten Grundsäzen

seine Zustimmung geben, indem er nachstehenden Eid leistet: V. Ich italienischer Bürger schwöre bei Gott, dem Vater der Freiheit, bei den zu ihrem Genusse geborenen Menschen, bei mir selbst und meinem Gewissen, dem Spiegel der natürlichen Geseze, bei dem Rechte des Einzelnen und der Gesellschaft, welche den Menschen zum Menschen machen, bei der Liebe, die mich an mein unglükliches Vaterland knüpft, bei den Jahrhunderten von Knechtschaft, die es in Trauer versezen, bei den von meinen italienischen Brüdern erduldeten Qualen, bei den von der Mutter über ihre verlornen oder schlechten Söhne vergossenen Thränen, bei dem Unwillen meiner Seele, mich allein, unthätig und machtlos zum Handeln zu sehen, bei dem Blute der Märtyrer des Vaterlandes, bei dem Andenken der Väter und den Ketten, die mich umgeben, schwöre, mich ganz und immer, mit meiner ganzen moralischen und physischen Kraft, dem Vaterlande und seiner Wiedergeburt zu weihen, meine Gedanken, meine Worte und Handlungen inzwischen der Verbesserung des politischen Zustands von Italien zu widmen, — die Tyrannen, und die politische und moralische, einheimische und fremde Tyrannei mit dem Arme zu vertilgen und mit der Stimme zu lästern, — die Ungleichheit unter den Menschen desselben Erdbodens zu bekämpfen, — mit allen Mitteln die Erziehung der Italiener zur Freiheit und zu den Tugenden, die sie vermögen, zu verbessern, — mit Rath und That jedem beizustehen, der mich als Bruder anruft, — auf jede Weise dahin zu streben, daß die Leute des jungen Italiens die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten erhalten, — mit Vorsicht und Thätigkeit die Föderation, an der ich in diesem Augenblike Theil nehme, zu befördern, — den Befehlen und Anweisungen derjenigen zu gehorchen, welche mit mir die Vereinigung meiner Brüder vorstellen, — nicht durch Verführung und Qualen mich bestimmen zu lassen, das Daseyn, die Geseze und den Zwek der Föderation anzugeben, und wo möglich den Angeber zu vernichten. Also schwöre ich, entsage jedem besondern Interesse zum Vortheile meines Vaterlandes, und rufe auf mein Haupt den Zorn Gottes und den Abscheu der Menschen, die Schande und den Tod des Meineidigen, wenn ich gegen meinen Schwur handeln sollte. VI. Jeder Föderirte muß sich mit einem Dolche, einem Gewehre, und fünfzig Patronen versehen. VII. Im Augenblike des Handelns werden Bundeskarten und die Parole ausgetheilt. VIII. Bis jezt wird kein Erkennungszeichen festgestellt; sie sind auch ausdrüklich verboten, um viele Nachtheile zu vermeiden, auf welche man gleich beim ersten Auftreten stoßen könnte. IX. Die augenblikliche Uniform soll dunkelblau und grün seyn, mit rothem Ledergürtel, weißen Beinkleidern, oder grauen mit weißen Streifen und einer Müze von Wachsleinwand mit der Nationalkokarde. X. Keiner kan in die Gesellschaft aufgenommen werden, der über 40 Jahre alt oder nicht Italiener ist. XI. Keiner kan Mitglied seyn, der ein wahres Verbrechen begangen, der fremdes Vermögen unterschlagen hat, der besonders verschwenderisch oder geizig und dem Weine oder den Weibern übermäßig ergeben ist. Wer mit der Aufnahme unklug verfährt, wird zu gehöriger Zeit dafür verantwortlich gemacht. XII. Kein Verbündeter darf jemals, außer im Falle es für die Gesellschaft nothwendig ist, denjenigen nennen, der ihn aufgenommen hat; der Verstoß hiegegen wird als das größte Verbrechen betrachtet; dagegen muß aber jeder Verbündete diejenigen, welche er aufnimmt, demjenigen nennen, der ihn aufnahm, damit es desto schwerer sey, die Mittheilung zu unterbrechen. XIII. Keiner darf mehr als zwei Föderirte aufnehmen, ohne besondere Erlaubniß der Obern. Das Begehren wird gestellt, ohne daß man den Gegenstand nennt, auch in dem im folgenden Artikel vorgesehenen Falle. XIV. Den Föderirten, welche nicht lesen und schreiben können (illetterati) ist es ausdrüklich verboten, Andere aufzunehmen; sie können jedoch dem, der sie aufnahm, die Personen nennen, von denen sie glauben, daß sie Föderirte zu seyn verdienen. XV. Da die Mittel, wirksam zu seyn, in Waffen, Korrespondenz und Ueberredung durch Wort und Schrift bestehen, so ist ein gemeinsamer Fonds nöthig, der aus dem Beitrag von einem Scudo bei der Aufnahme und sechs Paoli monatlich gebildet wird, zu dem jeder Föderirte unausweichlich verpflichtet ist; der hohen Behörde steht jedoch das Recht zu, den monatlichen Beitrag zu vermindern, und desfalls eine andere Vorkehrung zu treffen. XVI. Jeder, welcher aufnimmt, muß sich hüten, einem Föderirten den Namen eines andern zu nennen. XVII. Niemand darf sich des Schreibens bedienen, sey es um den Namen dessen, der ihn aufnahm und seinen Föderirten aufzuzeichnen, sey es aus irgend einem andern Grunde. Wer dagegen sich verfehlt, ist für jeden daraus erwachsenden Schaden verantwortlich. XVIII. Jeder Föderirte erhält die Nachrichten, die Instruktionen, die Befehle von dem, der ihn aufnahm, zahlt ihm den monatlichen oder den Eintrittsbeitrag, theilt ihm Nachrichten, Bedürfnisse und was sonst nöthig ist, mit, und dis muß ohne allen Verzug geschehn. XIX. Jeder Aufnehmende wird dafür sorgen, daß Jeder, den er aufnimmt, die Instruktion eigenhändig abschreibe. XX. Um jedem Unheile vorzubeugen, ist verboten sich zu erkennen zu geben. Wer, wenn gleich Föderirter, von einem Aufnehmenden (propagatore) eingeladen wird an der Föderation Theil zu nehmen, muß sich so gut wie möglich los zu machen suchen, ohne jedoch zu erkennen zu geben, daß er ihr angehört. Die Centralkongregation vernichtet alle vor der jezigen Reform getroffenen Anordnungen zu einer Organisation, und will, daß diese allein jeden Aufnehmenden in dieser Provinz streng verpflichte. In Kraft der durch den Artikel XVI. der Behörde ertheilten Macht, über den Beitrag anders zu verfügen, wird festgestellt: 1) nur die Hälfte des Eintrittsgelds wird jezt verlangt, die andere Hälfte wird von dem Föderirten bis auf Weiteres zurükbehalten. 2) Der Monatsbeitrag wird nicht jeden Monat, sondern nur dann eingefordert, wenn die höhere Behörde es verlangt. Jeder Föderirte kan inzwischen, jedoch nur als ein Depositum, die respektiven Beiträge zurükbehalten, um sie auf Verlangen dessen, der ihn aufnahm, in Raten oder ganz, je nach dem es verordnet werden wird, zu bezahlen.

Deutschland.

Münchner Blätter melden: „Am 3 Dec. reist Se. Maj. der König Otto nach Griechenland ab. JJ. MM. der König und die Königin begleiten denselben bis Benediktbeuren. Die Mitglieder der griechischen Regentschaft folgen einige Stunden später. Hr. Direktor v. Greiner wird wahrscheinlich erst in acht Tagen nachfolgen. Alle nach Griechenland gehenden Bayern, sowol vom Civil als Militair, begeben sich vorerst nach Corfu, von wo aus Se. Majestät der König Otto mit der gesamten Begleitung nach Griechenland überschift."

Freiburg, 23 Nov. Hofrath Welcker hat gegen das ihn betreffende Erkenntniß des hiesigen Hofgerichts den Rekurs angezeigt; von der andern Seite hat der Staatsanwald, welcher auf fünf Monate Gefängnißstrafe angetragen hatte, das Nemliche gethan. Dem Vernehmen nach waren die Ansichten der Richter bei diesem Prozesse sehr getheilt; für den Antrag des Staatsanwaldes waren nur zwei Stimmen (die HH. Bär und v. Stöcklern), für Freisprechung vier (die HH. Buisson, Merk, Wetzel und Wollmann), die übrigen nach dem Antrage des Referenten Hrn. Tröndlin für zwei Monate, mit Ausnahme Eudbachs, der auf vier Wochen Arrest antrug. (B. V. Bl.)

** Frankfurt a. M., 30 Nov. Ich erwähnte bereits der günstigen Resultate, welche die Abrechnung für November geliefert hatte. Nachträglich ist zu bemerken, daß die starken Einkäufe effektiver Stüke, welche für Rechnung solcher Spekulanten bewirkt wurden, die zu Wien und Amsterdam, wo dermalen die Kurse höher als hier stehen, ansehnliche Beträge zu begeben hatten, das Meiste zu dem im Laufe der Abrechnung eingetretenen Steigen beitrugen. Diese Spekulanten eilten um so mehr mit ihren Einkäufen, da sie besorgten, es dürften mit Anfang des neuen Monats auch hier die Kurse wie gewöhnlich wieder steigen. Auch bemerkte man, daß besonders Wiener Bankaktien einen verhältnißmäßig stärkern Aufschwung nahmen, indem sie am Schlusse der eigentlichen Börsenstunde mit 1294 bezahlt wurden, auch der Report, der für dieselben noch vor wenigen Tagen bis zum Betrage von 4 fl. bezahlt ward, nicht blos verschwand, sondern an dessen Stelle ein Miethgeld von 2 fl. bis Ende Decembers trat, um leihweise die benöthigten Stüke zu erhalten. — Die Kurse nun, zu denen die Börsenstunde schloß, waren folgende: 5prozentige Metalliques $82\frac{5}{8}$; 4prozentige $71\frac{1}{8}$; Wiener Bankaktien 1291; Partiale 123; Rothschild'sche 100 Guldenloose $180\frac{1}{2}$; holländische Integrale $38\frac{9}{16}$; Falconnets $72\frac{1}{2}$; spanische Renten von der holländischen Emission $47\frac{1}{2}$; polnische Loose 54 preußische Thlr. das Stük. — Vergleicht man diese Kurse mit denen, zu welchen die besagten Papiere zu Anfang des Monats standen, so ergibt sich allerdings ein sehr bedeutender Unterschied. Er beträgt bei den 5prozentigen Metalliques $3\frac{11}{16}$; bei den 4prozentigen $3\frac{13}{16}$; den Bankaktien 47 fl.; den Partialen $2\frac{3}{8}$; den Rothschild'schen 100 Guldenloosen $1\frac{1}{2}$ fl.; den Integralen $3\frac{1}{4}$ Proz.; den Falconnets $1\frac{1}{2}$; den spanischen Renten 2 Prozent; den polnischen Loosen $1\frac{3}{8}$ preuß. Thlr. das Stük. — Wie oben bemerkt, gingen gestern, bald nach der Liquidation, die Kurse wieder etwas zurük. Heute jedoch stiegen sie auf das Eintreffen günstiger Berichte aus Amsterdam neuerdings. An der dortigen Börse vom 27 waren nemlich in Folge starker Einkäufe für Rechnung eines großen einheimischen Spekulanten die Integrale namentlich auf $40\frac{1}{8}$ in die Höhe gegangen. Indessen werden lediglich die Plazverhältnisse als die Ursache jener Käufe und des Steigens selbst angegeben. Wir notiren demnach gegenwärtig 5prozentige Metalliques $85\frac{1}{4}$; 4prozentige 72; Wiener Bankaktien 1305; Partiale 124; holländische Integrale $39\frac{5}{8}$; Falconnets 73; spanische Renten 48; polnische Loose $54\frac{1}{2}$ preußische Thaler das Stük. — Der Diskonto ist auf $5\frac{1}{2}$ Proz. zurükgegangen.

Hannover. Am 24 Nov. ward in erster Kammer die zweite Berathung über die Ablösungsordnung, in zweiter Kammer die zweite, und am 26 die dritte Berathung des Gesezes über Kavallerie-Verpflegung und Infanterie-Servis beendigt; in lezterer begann sodann die Berathung über die Konferenzvorschläge zum Kap. 6 des Staatsgrundgesezes. (Hann. Ztg.)

Preußen.

† Berlin, 28 Nov. Von allen Seiten melden die Zeitungen jezt preußische Truppenmärsche, man sollte glauben, es sey eine ganze Armee in Bewegung, der Krieg sey vor der Thüre. Das Observationskorps gegen die Maas ist aber weder eine Armee, noch deutet seine Aufstellung auf nahen Krieg. Die Rüstungen und Truppenbewegungen in Preußen entsprechen genau den Umständen, die durch den Einmarsch französischer Interventionstruppen in Belgien gegeben sind, und bedeuten nicht mehr noch weniger, als durch die desfallsige öffentliche Erklärung in der Staatszeitung gesagt worden ist. Die Vermehrung der Truppen in unsern Rheinlanden wird im Ganzen nur 25,000 Mann betragen. — Die diplomatischen Unterhandlungen unsers Hofs mit den Kabinetten von Paris und London dauern lebhaft fort, und obwol von preußischer Seite eine ernste Sprache geführt wird, so haben doch bisher die Erörterungen noch nie den Gang einer freundschaftlichen Verständigung verlassen. Am schwersten scheint die Sprache und das Benehmen des englischen Ministeriums zu begreifen, und eher nach dieser Seite, als nach der französischen, eine große Erkaltung der Verhältnisse zu befürchten. — Es ist ungegründet, daß der Generallieutenant v. Grolmann zum Kriegsminister bestimmt sey, wie kürzlich ein öffentliches Blatt gemeldet, und eben so ungegründet, daß im Großherzogthume Posen aufs Neue ein Truppenkorps zusammengezogen werde. — Die Abschaffung der Lattenstrafe beim Militair hat allgemein die größte Freude verursacht. Die von Sr. Maj. dem Könige einstweilen versuchsweise beschlossene Abschaffung dieser harten Strafe wird unfehlbar eine definitive werden, die gemeinen Soldaten selbst geben sich das Wort darauf, durch exemplarisches Betragen dahin zu wirken. — Der vor einiger Zeit von der hiesigen Universität relegirte Graf Oriola ist nunmehr begnadigt worden, und sezt seine Studien auf der Universität zu Bonn fort. — In Breslau sollen einige Studenten wegen verbotener Verbindungen verhaftet worden seyn.

Oestreich.

Wien, 29 Nov. Metalliques $84\frac{9}{16}$; Bankaktien 1089.

Augsburger Kurs vom 3 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$95\frac{5}{8}$	96
– L. L. à 4 Pr. E. M.	$108\frac{1}{2}$	—
– unverzinsl. 10 fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
– Partial à 4 Pr.	$124\frac{1}{2}$	125
– Metalliq. à 5 Pr.	$85\frac{1}{2}$	85
– dutto à 4 Pr.	$72\frac{1}{2}$	$71\frac{5}{8}$
– B. Akt. II. S. 1832.	1082	1078
Polnische Loose	80	79

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{2}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$144\frac{7}{8}$
Wien in 20 ger 1 M.	$99\frac{5}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{5}{8}$	—
London - -	10. 5.	—
Paris - -	$116\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	$59\frac{1}{8}$
Genua - -	$51\frac{1}{8}$	—
Livorno - -	$67\frac{1}{8}$	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die auswärtigen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, und namentlich über die Maasregeln, welche der jezige Präsident, verschiedenen Staaten und Nationen des Auslandes gegenüber, beobachtet hat, macht das New-Yorker Handelsjournal folgende Bemerkungen: „Unsere Regierung schlägt sehr kurze Wege in ihren Maasregeln ein: Wenn ein Gouverneur der Falklandsinseln drei oder vier unserer Robbenfänger in Beschlag nimmt, geht ein Kriegsschif ab und bemächtigt sich seiner; oder wenn er gerade nicht da ist, begnügt es sich damit, die angesehensten Männer der Kolonie hinwegzuführen und die zur Vertheidigung dieser lezteren bestimmten Geschüze zu vernageln. Wenn die Quallah-Battuaner an der Küste von Sumatra ein mit Pfeffer befrachtetes amerikanisches Boot plündern und die Mannschaft umbringen, geht ein Kriegsschif ab und brennt ihre Stadt nieder, nimmt ihre Forts und tödtet einhundert und fünfzig von den Einwohnern. Wenn ein merikanisches Regierungsschif gegen einen unserer Kauffahrer den Piraten spielt, geht ein Kriegsschif ab und nimmt das genannte Regierungsschif weg, legt die Mannschaft desselben in Ketten und sendet sie als eine gesezmäßige Prise nach den Vereinigten Staaten. Dabei stehen wir mit Buenos-Ayres, Quallah-Battu und Meriko, so weit wir mit ihnen zu thun haben, auf vollkommen freundschaftlichem Fuße, und es ist keineswegs gemeynt, daß diese Demonstrationen von unserer Seite das Gegentheil andeuten. Wir sichern uns nur durch kurzen Prozeß, was sonst zu langen und unangenehmen Unterhandlungen führen könnte. Wir fordern nur unser Recht, da wir Richter sind, und unser Verfahren beschleunigt nicht nur die schuldige Gerechtigkeitspflege, sondern erspart uns und Andern auch Zeit und Geld. Bisher hat es sich so getroffen, daß diese summarische Methode nur gegen solche von unseren Freunden angewandt wurde, die sich mit uns in den Waffen nicht messen können. Aber es könnte im Verlaufe der Zeiten vorkommen, daß ein unsere Flagge tragendes Schif von einem brittischen oder französischen Kreuzer, oder von dem Gouverneur einer brittischen oder französischen Kolonie eine Unbill erlitte. In einem solchen Falle muß dann, allem Anschein nach, ein Schif von hinreichendem Gewicht abgehen, und besagte Kreuzer wegnehmen und besagte Kolonien verwüsten, ihre angesehensten Männer hinwegführen und ihr Geschüz vernageln. Sollten sich die Kabinette von St. James oder Paris darüber beschweren, daß wir in Friedenszeiten gegen ihre Einwohner Krieg führten, so würden wir ihnen blos antworten, daß wir nichts als unser Recht forderten, und daß die kürzeste und einfachste Weise, uns Gerechtigkeit zu verschaffen, mit dem Geist unserer Institutionen am besten übereinstimme. Doch im Ernst gesagt, wir fürchten fast, daß die amerikanische Regierung es mit diesem kurzen Prozeß ein wenig zu weit treibt. In dem Falle mit den Wilden von Sumatra, mit denen wir in keinem Verhältniß stehen und wahrscheinlich niemals stehen werden, ist es vielleicht das einzige in unserm Bereich liegende Mittel, Genugthuung zu erhalten; und die arge Beschaffenheit der Beleidigung, die in der That nichts Anderes, als grobe Seeräuberei war, rechtfertigt strenge Maasregeln. Aber mit Buenos-ayres, welches die Falklands-Inseln als eine Dependenz in Anspruch nimmt, und mit Meriko, dessen Schoner „Montezuma" ein Regierungsfahrzeug war, stehen wir in Verkehr und haben beglaubigte Agenten in ihren Hauptstädten. Zwar kan in dem Falle mit den Falklands-Inseln die zweifelhafte Gerichtsbarkeit, und in dem Falle mit der merikanischen Regierung die jezige Staatsverwirrung als Ausflucht angeführt werden; aber so lange die erstern von Buenos-ayres in Anspruch genommen werden, so daß dieses sich für die Handlungen der dort eingesezten Behörden als verantwortlich betrachtet, und so lange wir mit lezterer Regierung in Verhandlungen stehen, wäre wohl der gewöhnliche Weg, auf dem man in Friedenszeiten für Beeinträchtigungen Genugthuung fordert, nemlich durch Gegenvorstellungen und Unterhandlungen, der einzige, den man hätte einschlagen müssen."

Deutschland.

* Dresden, 28 Novbr. Die zweifachen Wahlen für die erste und zweite Kammer sind noch zurük. Hingegen sind die Wahlen in den ritterschaftlichen, städtischen und Landesdistrikten beinahe als geschlossen zu betrachten. Allerdings erheischten mehrere im Wahlgeseze gebliebene Dunkelheiten manche Berichtigungen an die deswegen anfragenden Wahlkommissarien. Selbst über die Zahl der wahlberechtigten Rittergüter waren Zweifel zu lösen. Sie betragen nach der neuesten Bestimmung in der Gesezessammlung Nr. 37 etwas über 1000 Güter in allen fünf Kreisen. Besonders auffallend war der Umstand, daß bei den städtischen Wahlen nur die Unangesessenen zur Wahl kommen konnten, die sich selbst gemeldet und ihre Wahlfähigkeit bescheinigt hätten. Die Folge war, daß die Anzahl der sich Anmeldenden an vielen Orten sehr gering oder so gut als null war. Den antikonstitutionell Gesinnten gab dis gegen die Liberalen, die auf Erweiterung des Wahlgesezes antrugen, den Vorwand an die Hand, daß ja das Vorhandene und Gesezliche schon so wenig benuzt werde. Sey es Bescheidenheit, sey es Gleichgültigkeit, dieses Anerbieten zur Kandidatur schrekte überall die Wahlwürdigsten zurük, oder gab ihnen wenigstens einen rechtlichen Vorwand gar nicht hervorzutreten. Ein einsichtsvoller Vaterlandsfreund im Journale Vaterland Nr. 93 glaubt, daß hier ein bloßes Mißverständniß obwalte. Allein die Wahlkommissarien blieben doch fast überall beim Buchstaben des Wahlgesezes stehen. Indeß sind wenigstens die Wahlen aus den Angesessenen, so weit sie nun durch die Leipziger Zeitung bekannt geworden sind, fast überall auf Ehrenmänner gefallen, und dasselbe kan im Allgemeinen von den Wahlen des Bauernstandes versichert werden. Die in Zwickau erscheinende Biene hat es dabei nicht an namhaften Empfehlungen fehlen lassen; ihr Redakteur, M. Richter, ist aber selbst in Zwickau zum Deputirten gewählt worden. Nur in einigen Fällen, wo die Gewählten sich in Untersuchung befunden hatten, sind die Wahlen nicht konfirmirt worden. Endlich sind auch in sämtlichen Wahldistrikten für die Rittergüter in den fünf Kreisen die dreifachen Censusermittelungen ins Reine gebracht worden, und in der ersten Woche Decembers können hier die Wahlen sämtlich geschlossen seyn. Das Staatsministerium hat indeß auch nicht gefeiert, und gegen 80 Gesezesanträge, wie versichert wird, vorbereitet, worunter eine Gemeindeordnung und ein Ge-

sezesentwurf wegen Dismembration der Landgüter wohl nicht die unwichtigsten seyn dürften. Indeß ist noch so Vieles zu erledigen, daß allerdings die Zahl der Kleingläubigen, welche wenn auch nicht die Konvokation, doch die Eröfnung der Ständeversammlung noch in diesem Jahre bezweifeln möchten, täglich zunimmt. Die vom Könige zu ernennenden zehn Mitglieder aus den Gutsbesizern mit dem Census von 4000 Thlrn. für die erste Kammer, sind bis jezt eben so wenig bestimmt, als ihr Präsident. In Beziehung auf diesen sprechen Viele vom Fürsten Viktor Schönburg mit großer Achtung; Andere neigen sich mehr zu dem Grafen Bünau auf Dahlen; wieder Andere — doch die Regierung wird schon den Würdigsten zu finden wissen. Wie bekannt, läßt die sächsische Verfassungsurkunde unter den 75 Deputirten der zweiten Kammer auch, nach einer vom Industrievereine eingereichten Petition, fünf Stellvertreter des Handels- und Fabrik-Standes, oder, richtiger zu sprechen des industriellen Interesse's des Staats, eintreten, die für's erste von der Regierung selbst, später aber von den nun einen neuen Stand bildenden Gewerbtreibenden, nach etwa fünf Wahlbezirken, zu wählen seyn sollen. Die von der Regierung ausgegangene Wahl hat nur im Einzelnen einigen Widerspruch, im Ganzen aber allgemeinen Beifall gefunden. Schon jezt macht die bedauerliche Kränklichkeit des Einen darunter, der durch seine Denkart und Stellung das größte Zutrauen genoß, eine Ergänzung nöthig. Aber es erging auch an den Industrieverein eine offizielle Aufforderung, im Voraus Vorschläge zu gesezlichen Bestimmungen über die Wahlen dieser Vertreter des Gewerb- und Handelsstandes einzuleiten. In der so eben erschienenen 4ten Lieferung der diesjährigen Mittheilung des königl. sächsischen Verdienstvereins (Chemniz, auf Kosten des Vereins) sind von den drei Direktorialmitgliedern dieses Vereins, Otto Klaus, Lattermann, und Wieck in der Wahlangelegenheit überhaupt und über den Stand der industriellen Interessen insbesondre zwekmäßig verfaßte Gutachten abgedrukt, die auch wohl außer ihrer nächsten Bestimmung auswärts gekannt zu werden verdienen möchten. Sehr wahr sagt hier Lattermann, das gemeinschaftliche Wirken für die Nationalwohlfahrt könne keine Begränzung der Stände im egoistischen Sinne anerkennen. Denn das ist eben der kranke Flek in der ganzen Verfassungsurkunde, daß nur die Repräsentation nach Ständen gelten soll, dadurch aber und durch die Bevorrechtung des Grundbesizes, mit Hintansezung des industriellen Interesses und der unangesessenen und mit dem nöthigen Census nicht versehenen Intelligenz, die wahre Stellvertretung sehr mangelhaft erscheint. Es kan nicht fehlen daß die ständische Klassifikation, so wie sie jezt in der Verfassungsurkunde ausgesprochen ist, nirgends zureicht. Es ist bekannt, wie laut der geistliche und Schullehrerstand sich beklagt, daß er durch zwei Mitglieder der ersten Kammer noch gar nicht hinlänglich repräsentirt sey, und wie die Schichtmeister des Freiberger Bergvereins auf eine besondere Vertretung des sächsischen Bergbaues angetragen haben, ob sie gleich durch die Deputirten der Bergstädte und durch die einschlagenden Ministerien und die königlichen Kommissarien bei Deputationen einigermaaßen vertreten werden könnten. — Da die Reklamationen gegen die allgemeine Verpflichtung des Kommunalgardendienstes fortdauern, so hat der Generalkommandant derselben, Prinz Johann, sich bewogen gefunden, dem Regulativ vom 29 Nov. 1830 besondre Bestimmungen hinzuzufügen, welche im 37sten Stüke der Gesezessammlung publizirt wurden. — Einer der wichtigsten Industriezweige ist die Kammwollspinnerei, da hier der täglich steigende Bedarf des Gespinnstes bei der in Sachsen so preiswürdigen feinen Wollmanufaktur die Produktion weit übersteigt, und daher große Summen ins Ausland und in das benachbarte Thüringen abzogen. Die Landesdirektion hat ansehnliche Prämien an die in Leipzig und in andern Gegenden errichteten Maschinenspinnereien vertheilt, und diese Spinnereien gewinnen täglich an Ausbreitung und Vollkommenheit, nicht ohne Rükwirkung auf die gesteigerten Wollpreise auch bei der bedeutenden Zufuhr auf der Leipziger Michaelismesse, aber auch auf die Klagen der kleinen Wollspinner gegen die größern Fabrikgeschäfte. Sehr zwekmäßig ist die zulezt getroffene Einrichtung in der Zwangarbeitsanstalt in Waldheim, das schwierige Krämpeln der Kammwolle durch Sträflinge zu verrichten. Dort sind bereits einige Hundert für die Maschinenspinnereien in Leipzig in voller Arbeit. Uebrigens stellt der auf alten Rechten hartnäkig bestehende Innungszwang dem dringenden Bedürfnisse einer neuen Gewerbsordnung die traurigsten Hemmnisse entgegen. Es leidet keinen Zweifel, daß bei der bevorstehenden Ständeversammlung dieser Punkt vom Ministerium des Innern und der Landesdirektion aufs lebhafteste in Anregung gebracht werden wird. Die Gesinnungen der Behörden haben sich in einem Rescripte wegen der von den Innungen in Chemniz erhobenen thätigen Widersprüche sehr bestimmt ausgesprochen.

* Aus dem Holsteinischen, 27 Nov. Die wichtige Angelegenheit über die Hamburg-Lübecker-Chaussee ist jezt definitiv abgemacht. Die Anträge der Stadt Lübeck, die von Seiten der Gesandten Rußlands, Frankreichs und Englands dringend unterstüzt worden seyn sollen, sind unter der Bedingung genehmigt, daß die Chaussee ihre Richtung über Oldeslohe nehme. Die Stadt Lübeck wird nun den Weg bis zur Gränze chaussiren, dann das Großherzogthum Oldenburg (wegen Eutin) durch die Enclave, worin das Dorf Hamberge liegt, und darauf unsere Regierung bis zur Hamburger Gränze. Die Kosten werden dem Vernehmen nach durch eine Anleihe bei Jenisch in Hamburg zum Belaufe von einer Million Mark Banko herbeigeschaft werden. Alles soll so sehr wie möglich beschleunigt werden. Zugleich soll die Bestimmung getroffen worden seyn, daß die Oldesloher Chaussee eben so frei soll passirt werden können, wie bis bisher bei der Straße über Schönberg der Fall war und daß von keiner Seite die geringsten Zölle sollen auferlegt werden dürfen. Daß bei dieser Gelegenheit auch von Kiel die Rede gewesen ist, läßt sich leicht erachten, jedoch soll man disseits einstimmig der Meinung gewesen seyn, daß Kiel doch unter keiner Bedingung mit Lübeck würde konkurriren können und der Gedanke daher ganz aufzugeben sey, Kiel zu einem ansehnlichen Handelsplaze zu machen. — Mit gespannter Erwartung sieht man der Bekanntmachung der Verfügung wegen der neuen Organisation der Kollegien und höchsten Dikasterien in den Herzogthümern und den Wahlgesezen entgegen. — Der Tönninger Hafen ist voll von holländischen Schiffen, welche wegen der englisch-französischen Blokade dort eine Zuflucht gesucht haben.

Schweiz.

† Zürich, 28 November. Die am 24 von hier aufgebrochene Truppenabtheilung ist Tags darauf, ohne den mindesten

Widerstand zu finden. In diejenigen Gemeinden, welche der Siz des mordbrennerischen Komplottes gewesen zu seyn scheinen, eingerükt. Die später aufgebotenen Truppen wurden daher schon am 26 wieder entlassen, und dem Vernehmen nach soll auch das ausgesandte Bataillon schon übermorgen wieder einrüken. Die verfügten Verhaftungen, die vor dieser Expedition in einer einzigen Gemeinde Widerstand gefunden hatten, sind nun vollzogen. Namentlich ist ein gewisser Häußer von Bärentschweil, den man für einen der Hauptanstifter hält, und der schon längst als ein überaus roher, störrischer Mensch bekannt war, eingebracht worden. Die Truppen haben sich, wie man versichert, untadelhaft benommen und besonders gute Mannszucht beobachtet. Gestern hat bereits die Ueberweisung an das Kriminalgericht statt gefunden. Das Kantonalverhöramt ist durch das Obergericht von seinen ordentlichen Verrichtungen dispensirt worden, damit es sich ausschließlich mit dieser wichtigen Untersuchung beschäftigen könne; auch ist ihm hiefür noch ein außerordentlicher Gehülfe bestellt. Das Kriminalgericht hat sowol dem Verhörrichter als seinen Adjunkten die nöthigen Urkundspersonen beigeordnet. Alles ist mithin geschehen, um eine eben so schnelle als sorgfältige Führung der Procedur zu sichern. Es war dieses um so nothwendiger, als das verübte Verbrechen bereits von einigen Führern der herrschenden Partei auf Rechnung der „Aristokraten“ gesezt und dadurch den Leidenschaften neue Nahrung gegeben worden ist. Sogar der Präsident des Schuzvereins, Kirchenrath Wilhelm Füßli, hat sich in seiner Anrede an die zur Feier des Jahresfestes versammelte Menge *), unmittelbar nach dem Brande, dergleichen Verdächtigungen erlaubt; und so ungereimt dieselben jedem Unbefangenen auf den ersten Blik erscheinen mußten, sollen sie doch von Vielen begierig aufgefaßt worden seyn. Bereits hat auch ein Berichterstatter im „Freimüthigen“ diese Anspielungen beifällig erwähnt. Die Leidenschaft glaubt Alles, was ihren unreinen Absichten förderlich seyn kan. Rühmliche Erwähnung verdient es dagegen, daß die auf der Brandstätte selbst vorgenommenen Verhaftungen alle ohne Waffen, ja ohne die Anwesenheit auch nur eines einzigen Polizei-Angestellten, blos durch Privaten auf Aufforderung der anwesenden Beamten vollzogen worden sind. — In Bern stehen die Sachen immer ungefähr auf dem nemlichen Punkte. Eine angesehene Magistratsperson hat jüngst geäußert: „Die Untersuchung gegen die Siebnerkommission sey von solcher Art, daß die Regierung eines kräftigen monarchischen Staates sie fallen ließe; in einer Republik hingegen gehe dis nicht an.“ Man glaubt, dem großen Rathe werde, über diejenige summarische Darstellung hinaus, welche in der Eröfnungsrede des Präsidenten enthalten war, kein weiterer Bericht über diesen Gegenstand erstattet und kein Antrag vorgelegt werden. — Auf den 6 Januar wird eine außerordentliche Tagsazung einberufen. So eröfnet sich das vorörtliche Amt des hiesigen Standes mit schwierigen Aufgaben. Viele besorgen, Aargau werde den Doktor Troxler an diese Tagsazung abordnen. Um der obschwebenden Besorgniß eines europäischen Krieges willen hat der Vorort einstweilen fünf Brigadestäbe in Aktivität zu berufen beschlossen, die in Chur, St. Gallen, Basel, St. Maurice und Bellinzona aufgestellt werden sollen.

*) Man gibt sie, wohl übertrieben, auf 12,000 Menschen an.

Litterarische Anzeigen.

[2599] **Herabgesezter Preis**
von
Schiller und Goethe's Briefwechsel.

Die Anzeige von dem Erscheinen des Goethe'schen Nachlasses von 15 Bänden, durch welchen sofort die sämtlichen Werke des großen Dichters geschlossen werden, haben allerorten und so allgemeinen Anklang gefunden, daß es wohl geeignet seyn dürfte, hiemit eine wiederholte Anzeige von dem

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe
6 Bände kl. 8.

zu verbinden. Je mehr sich dieses Werk seiner innern Bedeutsamkeit nach an die sämtlichen Goethe'schen Werke anschließt, um so häufiger dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung lezterer anzuschließen. Unsererseits diese möglichst zu erleichtern, sind wir entschlossen, bis zu Ende Januars 1833 genannte 6 Bände um den herabgesezten

Preis von 11 fl. 48 kr. auf Velin- } Papier
und „ 9 fl. 30 kr. auf Druk- }

zu erlassen, während der nachher wieder eintretende Ladenpreis 23 fl. 36 kr. und 19 fl. ist.

Stuttgart und Tübingen, im November 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2503] **Ankündigung**
und
Einladung zur Subscription
auf ein eben so nüzliches, jedem Gebildeten unentbehrliches, als wohlfeiles Werk, welches mit Recht ein Haus- und Familienbuch für Jedermann genannt werden kan.

Handbuch
des Wissenswürdigsten
aus der
Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.

Zum Gebrauche beim Unterricht in Schulen und Familien
vorzüglich
für Hauslehrer auf dem Lande,
so wie zum Selbstunterrichte.
Von
Dr. Ludwig Gottfried Blanc,
Domprediger und Professor zu Halle.
Mit erläuternden Abbildungen.
Zweite, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.
In drei Bänden.
gr. 8. 90 — 100 Bogen.

Subscriptions-Preis
für alle drei Bände (mit Verbindlichkeit der Abnahme des Ganzen) Drei Thaler, zahlbar in drei Terminen zu Einem Thaler bei Anmeldung der Subscription und bei Ablieferung des ersten und zweiten Bandes.
Halle, bei C. A. Schwetschke und Sohn.
Der dritte Band wird dann unentgeldlich nachgeliefert.
(NB. Der Laden-Preis der ersten Auflage war 8 Thlr. 4 gGr.)

Mit wahrer Freude kündigen wir hiermit das Erscheinen der neuen Auflage eines Werkes an, welches durch das schnelle Vergreifen der ersten, mehrere tausend Exemplare starken Auflage, die, ungeachtet des hohen Preises von 8 Thlr. 4 gGr. in dem Zeitraume weniger Jahre abgesezt ist, hinlänglich bekundet hat, daß sein Verfasser nicht allein das Bedürfniß seiner Zeit und das was Jedem, der auf Bildung Anspruch macht, frommt, wohl erkannt hat, sondern daß es ihm auch gelungen ist, den für ein Werk der Art allein richtigen Ton zu treffen und die schwere Aufgabe zu lösen, das nicht zu Viel und nicht zu Wenig in einem glüklichen Verhältniß gegen einander abzuwägen.

Wenn uns nun der ungetheilte Beifall, welchen man dem Werke bisher gezollt hat, hinlänglich Bürge ist, daß es seine Bestimmung erfüllt, so betrachten wir es jezt, wo wir zu einer neuen Auflage schreiten müssen, als eine heilige Pflicht der Dankbarkeit gegen das deutsche Vaterland, solche Bedingungen zu stellen, daß dieses Buch, welches schon so unendlichen Nuzen gestiftet hat, aus dem schon so Viele Belehrung und Erweiterung ihrer Kenntnisse geschöpft haben, ein Gemeingut der deut-

schen Nation und selbst dem Unbemittelten zugänglich werden kan.

Deshalb eröfnen wir hiemit eine Subscription und bestimmen den Subscriptionspreis für 90 bis 100 Bogen des größten Medianformats, eng, aber anständig, auf gutem, weißem Papier gedrukt, auf

Drei Thaler,

ein Preis, der fast beispiellos gering genannt werden kan, zumal, wenn man erwägt, daß keine Pränumeration und selbst der Betrag nicht auf Ein Mal gefordert wird, sondern daß nur erst bei der Anmeldung zur Subscription und dann bei Ablieferung des 1sten und 2ten Theiles Ein Thaler zu zahlen ist, wogegen der 3te und lezte Band unentgeldlich nachgeliefert wird.

Der Druk beginnt bestimmt im März 1833.

Der 1ste Theil wird ausgegeben am 1 Julius, der 2te Theil am 1 Oktober und der 3te Theil am 31 December, so daß also in Jahresfrist das ganze Werk sich vollständig in den Händen der Unterzeichner befindet.

Sammler erhalten auf 12 Exemplare das 13te frei, und kan ihnen jede Buchhandlung diesen Vortheil gewähren.

Die Bestellungen bitten wir so zeitig als irgend möglich einzusenden, da wir bei der außerordentlich großen Theilnahme, welche dieses Unternehmen finden dürfte, einen Maaßstab für die Stärke der zu machenden Auflage haben müssen.

Halle, den 1 Sept. 1832.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Subscription auf dis trefliche Werk nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes an: In Wien: die Carl Gerold'sche Buchhandlung; in Pesth die Buchhandlung von C. A. Hartleben.

[2581] **Ankündigung des**

Bayerischen Beobachters und des Münchener Conversationsblattes.

Diese Zeitschrift, welche sich bisher bei jeder Gelegenheit durch eine begeisternde Verherrlichung Seiner Majestät des Königs und des ganzen königlichen Hauses, durch die höchste Ehrfurcht vor dem Geseze, durch die anständigste Freimüthigkeit, womit sie gemeinnüzige Gegenstände besprochen hat, durch die schnellste Mittheilung aller interessantesten Hof-, Stadt- und Land-Neuigkeiten, und durch eine vergleichungsweise Originalität ihrer Aufsäze den allgemeinen ehrenvollsten Beifall erwarb, beginnt mit dem 1 Januar 1833 den fünften Jahrgang ihres Bestehens, und wird auch künftig in demselben Geiste wie bisher redigirt werden. Da die zahlreiche Familie des Eigenthümers und Herausgebers des bayerischen Beobachters und Münchener Conversationsblattes von dem Ertrage dieser Zeitschrift lebt, so fühlt sich die Redaction, durch die vielfach bethätigte freundliche Theilnahme an dem Loose des Herrn Herausgebers, und durch das jahrelange ununterbrochene herzliche Wohlwollen, womit ihn die sehr verehrlichen Herren Abonnenten beehrt haben, zu der Bitte ermuthiget, durch ein recht zahlreiches Abonnement einen edelmüthigen Zwek gütigst zu unterstüzen.

Die Redaktion.

In München abonnirt man bei der Expedition dieser Zeitschrift auf dem Promenadeplaze im Kalteneggerbräuhause zu ebener Erde, wo das Blatt ausgegeben wird, und wo auch litterarische Beiträge und Briefe an die Redaktion des bayerischen Beobachters gefälligst abzugeben sind. Die Einrükungsgebühr für Anzeigen aller Art beträgt nur zwei Kreuzer für die kleingedrukte Zeile. Auswärtige belieben bei dem nächstgelegenen Postamte zu abonniren. Wer bis zum 15 Dezember das Abonnement nicht aufgekündiget hat, wird vom 16ten an im Verzeichnisse der Herren Abonnenten fortgeführt.

[2411] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Vielliebchen.
Historisch-romantisches Taschenbuch für 1833,
von A. v. Tromlitz.

VI. Jahrgang. Mit 8 Kpfrn. Preis 2 Thlr. 8 gr., 4 fl. 12 kr. rh.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel.

Wir sagen zur Empfehlung des allgemein und so vortheilhaft bekannten Taschenbuchs nur, daß die darin enthaltenen Novellen auch dismal geeignet sind, den beliebten Verfasser wo möglich noch mehr in der Gunst der Lesewelt zu befestigen, und daß die artistische Ausstattung die der frühern Jahrgänge noch übertrift. Acht wahrhaft schöne und tadellose Kunstblätter, gezeichnet von Euder und Retzsch, gestochen von J. Armann, L. Beyer, H. Meyer und Fr. Stöber, werden den wahren Kunstkenner in hohem Grade befriedigen, und dürften das Buch dismal in der Beziehung an die Spize dieser eleganten Litteratur stellen.

Leipzig, Industrie-Komptoir. (Baumgärtner.)

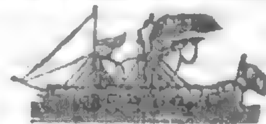
[2508] Für ein sehr gutes Spezerei- und Farbwaaren-Geschäft, en gros und en detail, in einer bedeutenden Handelsstadt Süddeutschlands (dessen Firma schon viele Jahre mit Ehren besteht), wird wegen des Ablebens des einen Theilhabers ein anderer gesucht, der mit einem verträglichen Charakter Lust und Geschäftskenntniß für dieses Fach besizt, und ein angemessenes Vermögen von circa 12 bis 15,000 fl. dazu beischießen kan, das eben so sicher als nuzbringend angelegt ist.

Gefällige Nachfragen, wenn man sie an die Expedition der Allgemeinen Zeitung mit den Buchstaben R. F. O. franko adressirt, werden nach Wunsch und Wahrheitsliebe beantwortet werden.

[2459] In einer der schönsten Vorstädte der Haupt- und Residenzstadt München, in einer angenehmen und gesunden Lage, ist ein gut und schön gebautes, drei Stokwerk hohes Haus, mit 2 bewohnbaren Nebengebäuden und Garten, unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe, mit J. P. T. bezeichnet, wird die Expedition der Allg. Zeitung weiter befördern.

[2150] Abfahrt der englischen Dampfschiffe

von Rotterdam nach London,



für die Briefpost-Felleisen, Passagiere u. Güter.

Die schönen und wohl eingerichteten Dampfboote, mit Maschinen niedern Druks, nemlich:

ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,
SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,

versehen den Dienst zweimal wöchentlich, und fahren ab von Rotterdam sowol als von London gleichmäßig

alle Mittwoche und Samstage.

Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith und Komp. und P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simonis in Köln.

[2486] **Mineralien-Sammlungen,**
zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken geeignet, sind bei uns zu haben.

a. 100 Stük in zierlichen Papkästchen mit 4 Einsäzen 11 fl. rhein. oder 6 Rthlr. 12 gGr. preuß.

b. 150 Stük in dergleichen Kasten mit 5 Einsäzen 22 fl. rhein. oder 13 Rthlr. preuß.

Auf Verlangen können sowol oryktognostische als geognostische Sammlungen, stärker an Zahl und größer im Formate, zu höhern Preisen geliefert werden.

Heidelberger Mineralien-Komptoir.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — № 340. — 5 December 1832.

Portugal.

*Lissabon, 14 Nov. Wir erfuhren durch das lezte Paketboot nicht nur den von den Miguelisten am 8 d. erlittenen Unfall, sondern auch, daß ein neues Anlehen von 15 Millionen Franken für Don Pedro in England abgeschlossen worden, und die Hälfte dieser Summe unter Leitung des Barons v. Rendussa, der mit der Unterhandlung beauftragt gewesen, zu Oporto angekommen sey. Wir erfuhren auch, daß mit demselben Paketboote 22 englische Offiziere ankamen, worunter ein Kavallerieobrist für das Regiment, das sich in diesem Augenblike bildet, und für welches schon die Hälfte der Pferde angelangt ist. Die Zahl der in der lezten Zeit angekommenen Leute beträgt über 1200. Die Desertion unter den Miguelisten nach Oporto mehrt sich bedeutend. Endlich hält man es, nach verschiedenen Briefen wohlunterrichteter Leute aus Oporto für wahrscheinlich, daß Don Pedro mit nächstem die Offensive ergreifen werde. Die Armee Don Miguels macht keine Bewegung, und scheint nur mit ihrer Vertheidigung beschäftigt zu seyn. Briefe von Offizieren sollen von Vorschlägen sprechen, welche Don Pedro von Don Miguel gemacht worden seyen. Man spricht sogar von Abgesandten, welche Don Pedro zurük gewiesen habe. Die Niedergeschlagenheit der Miguelisten wächst sichtlich. Gestern versicherte man, es seyen Briefe von Braga angelangt, Graf Figueira sey daselbst angekommen, nachdem er von Madrid weggeschikt worden, weil er sich in karlistische Intriguen gemischt habe. Auch soll der Gouverneur von Badajoz mehrere Kisten angehalten haben, die Don Miguel angehören, und unter der Führung des Vicomte de Queluz nach Spanien gingen. Man sagt, sie enthielten das Silberzeug und die Edelsteine des königlichen Hauses, was den Gouverneur bestimmte sich ihrer zu bemächtigen und die spanische Regierung davon in Kenntniß zu sezen, welche ihrerseits davon dem Don Pedro Nachricht gegeben haben soll. Wenn auch dieser leztere Umstand sehr zweifelhaft ist, so betrachtet man doch das Uebrige als richtig. Man spricht auch viel von der nahen Abreise des Marquis v. Palmella nach Madrid, wo er mit einer wichtigen Mission beauftragt seyn soll. Man glaubt, daß bereits freundliche Verhältnisse zwischen der spanischen Regierung und Don Pedro begonnen haben; denn es wird versichert, der leztere habe Erlaubniß erhalten, was er an Lebensmitteln und Pferden bedarf, aus Gallizien zu ziehen, und es sey bereits ein Agent nach Vigo gegangen, um verschiedene Ankäufe zu machen. Das lezte Paketboot hat auch dem Lord Russell die Antwort der englischen Regierung auf seine Mittheilung in Betref des gegen seinen Bedienten begangenen Attentats gebracht. Man weiß indeß blos, daß dieselbe des Lords Maaßregel, die Eskadre in den Tajo zu berufen, billigte, und ihn ermächtigte Alles zu thun, was er für die Würde der englischen Regierung, und seine, so wie der englischen Unterthanen Sicherheit für angemessen erachte. Man weiß auch, daß der Lord sich vorgestern, begleitet von dem Admiral und einem Adjudanten, zu dem Vicomte von Santarem begab, und ihm wahrscheinlich die Genugthuung mittheilte, die er zu fordern gedenkt. Man hat Nachrichten aus Braga vom 9ten. Don Miguel befand sich noch daselbst, was zu bestätigen scheint, daß von Unterhandlungen mit Don Pedro die Rede ist.

Cirkulardepesche an alle diplomatischen Agenten Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. „Ich benüze die Abfahrt des Dampfboots Liverpool, welches diesen Morgen durch das Wetter abgehalten wurde, um Ihnen einen neuen Sieg zu verkündigen, den unsre tapfern Truppen unter der Leitung Sr. kais. Maj. des Herzogs von Braganza erfochten haben. Um 3 Uhr Morgens wurde vom Serrakloster aus ein Ausfall gemacht, und zu gleicher Zeit fanden zwei Landungen, eine in Villanova und die andere an einem Plaze Namens Turada statt, wo der Feind Batterien errichtet hatte, welche die Barre bestreichen. Das Resultat dieser kombinirten Ausfälle war die völlige Zerstörung zweier oder dreier Batterien nahe am Serrakloster, einige hundert Gefangene und viele Todte, unter denen man die Obristen der Regimenter Nro. 4 und 8 nennt, welches leztere Korps beinahe vernichtet ist. Auf unsrer Seite überstieg der Verlust nicht 30 Mann an Todten und Verwundeten, unter den leztern zwei Offiziere. Zu Turada wurde nur eine Abtheilung Matrosen ans Land gesezt, welche unglüklicher Weise ihren tapfern Befehlshaber, Kapitain Morgell, verlor. Um 11 Uhr Vormittags hatte das Gefecht ein Ende, und unsre siegreichen Truppen kehrten nach dem Serrakloster und der Stadt zurük, ohne daß der Feind gewagt hätte sie anzugreifen, oder auch nur einen Theil der Linien zu bedrohen. Diese Bewegung wurde unter dem unmittelbaren Befehle des Obristen Schwalbach ausgeführt, und zeigte, was der Erfolg eines Angrifs seyn würde, wo wir eine größere Macht anwenden könnten, denn in diesem Gefechte befanden sich nur 1500 Mann. Unser Zwek wurde vollkommen erreicht, obgleich der Feind über 6000 Mann zu Villanova hatte. Ich habe so eben erfahren, daß in den Batterien zu Turada die Mörser vernagelt, und große Verwüstung angerichtet wurde. Die Eile, mit der ich dis Cirkular schreibe, kaum eine Stunde nach Beendigung des Gefechts, er-

laubt mir nicht, eine umständliche Schilderung dieses glorreichen Vorfalls zu geben; ich werde es aber thun, wenn das Schif noch länger zurükgehalten werden sollte. Inzwischen können Sie sich auf die Genauigkeit dieser kurzen Mittheilung verlassen. Pallast von Oporto, 14 Nov. Marquis Palmella."

Nach Schiffernachrichten, die in England ankamen, haben die Truppen Don Pedro's am 17 Nov. abermals einen gelungenen Ausfall gemacht. Sie trieben 2000 Mann von der Miguelistischen Armee zurük, und vernagelten ihre Kanonen.

Großbritannien.

London, 27 Nov. Konsol. 3Proz. 83¼; russische Fonds 97⅜; portugiesische 48¼; brasilische 45½; griechische 26½; mexicanische 26¼; Cortes 16⅝; chilische 16½.

(Morning Chronicle.) Wir erfahren, daß das Parlament am nächsten Montag (3 Dec.) aufgelöst, und die Wahlausschreiben noch an demselben Tage durch das Land versendet werden sollen.

Die Zeitungen enthalten wieder Nachrichten von Versammlungen in Bristol, Newcastle und Edinburg, um Adressen an den König gegen den Krieg mit Holland unterzeichnen zu lassen. Da aber der Zwek, durch diese Adressen dem Ministerium zu schaden, allzu offen vorlag, so suchten die Tories alle Andersgesinnten möglichst zu entfernen, wodurch aber die Versammlungen selbst mit den Adressen ein Gegenstand des Spottes für die Gegner wurden. In Newcastle wurde sogar ein Versuch gemacht, die schon anwesenden Whigs zu entfernen; er mißlang aber, und es wurden Resolutionen zu Gunsten der Minister abgefaßt.

Nach dem Morning-Herald soll der König die Absicht haben, in Begleitung der Königin und mehrerer Vornehmen seines Hofs, im Laufe des kommenden Jahres Hannover zu besuchen.

Der Streit wegen der bevorstehenden Wahlen in Westminster zwischen Sir Fr. Burdett und Sir J. Hobhouse auf der einen, und Obrist Evans auf der andern Seite dauerte mit einer gewissen Erbitterung fort. Schon wurden zwischen den Parteien mehrere nicht sehr freundliche Briefe gewechselt, und am 26 fand eine von Burdetts Freunden berufene Versammlung in der Kron- und Ankertaverne statt, wo Sir Francis von einer eben so großen Anzahl ausgezischt als beklatscht wurde. Dieser Streit zwischen Reformers scheint großes und ziemlich allgemeines Interesse zu erregen, und die Blätter theilen deshalb die Verhandlungen in großer Ausdehnung mit. Die erste Resolution, welche vorgeschlagen wurde, bestand in Folgendem: Das frühere Benehmen der jezigen Repräsentanten (Sir Fr. Burdett und Sir J. C. Hobhouse) sey die sicherste Gewähr für die Zukunft, und es sey unnöthig, von ihnen besondere Verpflichtungen zu verlangen. In der zweiten Resolution wurde die Hofnung ausgedrükt, daß sich alle Wähler von Westminster für ihre alten, ausgezeichneten und lange erprobten Repräsentanten erklären würden. Beide Resolutionen gingen mit sehr zweifelhafter Mehrheit durch. Burdetts Rede wurde wegen des furchtbaren Lärms fast gar nicht gehört, und als am Ende für ihn und Hobhouse das dreimalige Beifallsgeschrei (three Cheers) erschallte, wurde es von ihren Gegnern mit dreimaligem Zischen beantwortet. Zu gleicher Zeit war von Obrist Evans und seinen Freunden eine andere gleichfalls zahlreich besuchte Versammlung berufen, wo einstimmig versprochen wurde, mit allen Kräften Obrist Evans Wahl gegen die von Sir J. Hobhouse zu unterstüzen.

(Times.) Obrist Cotton organisirt ein Korps in Irland für den Dienst Ihrer allergetreuesten Majestät, welches ganz anders als die übrige portugiesische Armee, und ganz nach dem Plane des Herzogs von Braganza bekleidet und ausgerüstet werden soll. Mit Ausnahme von Emigranten werden keine Offiziere darein aufgenommen, als solche, die schon in der brittischen Armee gedient haben. Die Unteroffiziere werden aus guten alten Soldaten gewählt. Der Befehlshaber soll Brigadiersrang haben, und ein erfahrner Offizier seyn; Sold und Unterhalt sollen mit denen der brittischen Armee gleich seyn.

(Morning-Herald.) Das Gerücht geht in den Salons der hohen Aristokratie, daß in Kurzem ein von den Repräsentanten der drei großen Mächte, welche sich von der Konferenz zurükzogen, unterzeichnetes Manifest erscheinen werde. Dieses Dokument wird jeden Augenblik von St. Petersburg her erwartet, wo man es dem russischen Kaiser zur Genehmigung vorgelegt hat. Man behauptet, die großen Mächte sprächen darin klar ihre Ansicht über die Feindseligkeiten gegen Holland aus.

(Times.) Die Intriguen der englischen Torypartei im Haag, in Berlin und an andern fremden Höfen, um einen Krieg herbeizuführen und das Ministerium zu stürzen, sind für Niemand mehr ein Geheimniß. Heute kommt ein neues Manövre von Seite derselben Männer und mit demselben Zweke an den Tag, nemlich ein Anlehen, das man für den Kaiser von Rußland machen will, vermuthlich um ihm die Rüstungen zu einem Feldzuge zu erleichtern, der, wie man hoft, im Frühjahre eröfnet werden soll. Ein Bankier im Westende der Stadt, den wir nicht nennen wollen, weil er sich noch mit andern Dingen als mit Politik beschäftigt, sollte das ganze Unternehmen leiten. Das Anlehen würde 6,500,000 Pf. St. in Gold betragen, wofür russische Fonds von 4 Proz. zu 75 ausgegeben werden sollen. Die Unterzeichnungen waren (nominell) ausgefüllt von den reichen Tories, Gutsbesizern sowol als Handelsleuten, die sich zum Voraus über den Erfolg einer für sie so wichtigen Maaßregel freuten. Sie hatten einen doppelten Grund zur Freude, denn während sie dem Kaiser von Rußland, den sie für den Haupthebel des Kontinentalkriegs ansehen, unterstüzten, brächten sie zugleich durch Umwandlung ihrer englischen und andern Fonds in Geld, dem Kredite des Landes einen tödtlichen Stoß bei. Es war ihnen gleichgültig, in dieser Spekulation mit Rußland zu gewinnen oder zu verlieren, wenn nur ihr Entwurf gelang. Als aber der Zahlungstermin heran kam, und man die pomphaft angekündigten Verpflichtungen erfüllen sollte, lösten sich alle diese lachenden Träume in Rauch auf; für die erste Dividende, welche 20 Proz. betrug, hat man nicht den zwanzigsten Theil der Summe, und die Projektmacher sehen mit Verzweiflung, daß ihnen nichts übrig blieb, als den Schimpf ihrer Niederlage vergessen zu machen. Wir erfahren, daß etwas Aehnliches, aber unter andern Auspizien, in der City sich vorbereitet; man kan aber ohne Umstände prophezeihen, daß das Resultat dasselbe und vielleicht noch unangenehmer seyn wird.

Frankreich.

Paris, 29 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 68, 50; Bankaktien 1660; Falconnets 81, 70; ewige Rente 56¾.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 28 Nov. legte zuerst der Finanzminister (Humann) mehrere Gesezentwürfe vor. Nach einigen unbedeutenden Zwischenverhandlungen führte die Tagesordnung auf die Diskussion des Adreßentwurfs. Der erste Redner, Hr. Thouvenel, greift den Gang der Regierung an, deren Wahlspruch ihm zu seyn scheint: „Alles für die Könige, nichts für die Völker.“ Man führe Krieg für Rechnung des Königs Leopold, garantire eine Anleihe für Griechenland und restituire den Vereinigten Staaten leichthin 25 Millionen. Endlich klagt er heftig den Belagerungszustand an, und besonders die vom Ministerium gegen einige Deputirte eingeleiteten Verfolgungen. Hr. Roule dagegen frägt die Opposition, was sie denn produzirt habe: die Emeuten und den Compte Rendu. Das Justemilieu habe die Juliusrevolution gemacht, und sichere jezt — durch Besonnenheit und Mäßigung — deren Dauer. Hr. Havin meynt, auf diesem Wege wäre eine Restauration zulezt unausbleiblich, wenn nicht 32 Millionen Franzosen bereit wären, sich in Masse zu erheben, falls es der belgischen Expedition nicht gelinge, der Unabhängigkeit Frankreichs Achtung zu verschaffen. Hr. Augustin Giraud geht in eine weitläuftige Vertheidigung des Belagerungsstandes ein. Hr. v. Sade, der den Compte Rendu nicht unterschrieben, tadelt dessen rauhe Form, ohne seine Prinzipien zu tadeln, und wirft dem Ministerium vor, daß es aus jenem Aktenstüke nur Verläumdungen zu ziehen gewußt habe. Den Belagerungsstand der Vendée bezeichnet er als nothwendig, den von Paris als unpolitisch und gefährlich. Die auswärtige Politik betreffend, meynt Hr. v. Sade, daß die beiden Prinzipien, welche sich in die Welt theilen, früher oder später in den Waffen sich gegenüber treten würden, daß aber die Freiheit nur dabei gewinnen könne, wenn die Zeit dieses Kampfes sich noch in die Ferne ziehe. Hr. Duvergier de Hauranne findet einen Widerspruch darin, daß die weiße Fahne in der Vendée schuldiger seyn solle, als die rothe Fahne in Paris. Im J. 1830 (als Dupont de l'Eure Justizminister war) sey das Departement Gard in Belagerungsstand erklärt worden, ohne daß man damals die Legalität bestritten habe. Periers System werde erst dann ganz gewürdigt werden können, wenn die Parteien ihre Unmacht vollends erkannt hätten. Hr. Dupont de l'Eure gibt die Erläuterung, daß jene Belagerungserklärung von Gard vom Präfekten ausgegangen sey, aber für die Angeklagten durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt habe, indem nicht Einer seinem ordentlichen Richter entzogen worden; man habe nicht daran gedacht, Kriegsgerichte zu bestellen. Hr. v. Corcelles sagt, Gott möge Frankreich bewahren, daß aus der mysteriösen Machination des Pistolenschusses nicht ein zweiter 14ter Artikel hervorgehe. In den Schritten des Ministeriums findet der Redner durchgängig nur Schwanken und Ungewißheit; am schmählichsten sey, daß man eine französische Armee unter die Kontrolle eines englischen Offiziers gesezt habe. Diese leztere Phrase erregt lautes Murren. Hr. A. Dubois (ein neugewählter Deputirter) spricht sich in langer Rede, die wenig Beifall findet, für das Ministerium aus. Hr. E. Salverte fordert eine Untersuchung über die Verfolgung Berryers und über die Widersprüche, die das frühere Benehmen der Behörden gegen die Herzogin von Berry gezeigt habe. Hr. Thiers erbietet sich, nöthigenfalls sogleich zu antworten; wenn die Kammer aber klare, bestimmte, peremtorische Erläuterungen verlange, so bitte er die Antwort auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen. Lezteres wird, nach lärmendem Widerspruche von vielen Seiten, zugestanden. Zulezt gibt noch Hr. Berryer über seinen Prozeß einige Erklärungen, auf die wir morgen zurükkommen werden.

* In der Sizung der Deputirtenkammer vom 29 Nov. legte Hr. d'Argout viele Dokumente vor, um zu beweisen, wie das vorige Ministerium nichts versäumt habe, um die Verhaftung der Herzogin von Berry herbeizuführen. Dann bestieg Hr. Thiers die Tribune und sprach sich in umfassender Rede über das vom Ministerium befolgte System aus, namentlich, sagte er, habe die Regierung nach Außen eben so viel Mäßigung als Kraft bewiesen. Dann richtete der Redner an die Opposition eine Reihe von Fragen, über das was sie gethan hätte, überhaupt über ihr System. „Wollen Sie (sagte er unter Anderm) den Wahlcensus verändern?“ „Ja!“ antwortete Hr. Odillon-Barrot. „Ja? (entgegnete Thiers) wohlan, dann wollen Sie schon nach 18 Monaten das ganze Gebäude der Konstitution wieder umändern. Die Majorität wird über Sie und uns entscheiden; sie erkennen wir als Autorität; ihr werden wir nie Troz bieten.“ (Hr. Thiers sprach noch um 4¼ Uhr, als unser Korrespondent wegen Abgang der Post abbrechen mußte.)

Eine königliche Ordonnanz bewilligt der Stadt Metz ein Entrepot.

(Moniteur.) Nach neuern Nachrichten von der kombinirten Eskadre befand sie sich am 21 Nov. 51° 28' n. Br. fünf Meilen westlich vor der Küste von Holland, bei 14 Klaftern Tiefe vor Anker. Sie bestand aus zwei englischen Linienschiffen, einer Fregatte und einigen Korvetten derselben Nation, und den französischen Fregatten Sirène, Résolue, Medée und Ariadne. Diesen Nachrichten zufolge war die Mannschaft gesund, die Fahrzeuge hatten keinen Schaden erlitten, und die Gerüchte von angeblichen Gefechten mit holländischen Kriegsschiffen sind demnach widerlegt. Die französische Fregatte Melpomene kreuzte im Süden auf der Höhe von Ostende. (Das Ausbleiben neuer Nachrichten von der Armee bei Antwerpen wird von den Journalen der trüben Witterung zugeschrieben, welche die Telegraphen unthätig macht.)

Der Chevalier Loriol, der unter Karl X das Amt bekleidete, die fremden Gesandten einzuführen, wurde am 22 von der Gendarmerie von Argenteuil verhaftet und zum Maire von Neuilly gebracht, welcher ihn sogleich an den Polizeipräfekten abliefern ließ.

(Temps.) Es heißt, daß die Inkognitoreise des Königs von Neapel nach Turin einen doppelten Zwek hat: erstens den fast offiziellen, die ihm zur Gattin bestimmte junge Prinzessin zu sehen, und zweitens, im Verein mit dem Könige von Sardinien, Hrn. v. Barante Eröfnungen in Betref der Herzogin von Berry zu machen.

(National.) Admiral Roussin, der zum Botschafter in Konstantinopel ernannt ist, wird mit seinen diplomatischen Funktionen die obere Leitung der französischen Seemacht in der Levante verbinden.

*† Paris, 27 Nov. Frankreich ist in den Kreis und in die Bedingungen der konstitutionellen Monarchie zurükgekehrt, das beweist der Adreßentwurf, der heute von dem dazu ernannten Ausschusse der Deputirtenkammer vorgelegt worden ist. Wir können noch nicht voraussehn, was die Kammer daraus machen, oder wie viel von dem Gegenentwurfe der Opposition in die definitive Adresse eindringen wird; allein den monarchischen Charakter, den sie an der Stirne trägt, wird sie sich wohl nicht rauben lassen. Lobhudelei! demüthige Nachbeterei der Worte der Eröfnungsrede! schreien nun die Oppositionsjournale. Dem ist aber nicht also; denn obgleich, der Sitte gemäß, die Antwort Schritt für Schritt der Rede selbst folgt, und kaum irgend etwas berührt, was diese nicht für gut gefunden hatte in Anregung zu bringen, so ist sie doch nichts weniger als schmeichlerisch oder höfisch, sondern athmet im Gegentheil von Anfang bis zu Ende einen Geist unabhängiger Würde, der sich mit der dem Throne schuldigen Ehrfurcht und den einmal angenommenen Formeln konstitutioneller Höflichkeit sehr wohl verträgt. Mit Zuversicht spricht darin die Kammer im Namen des Landes, aus dessen Repräsentanten sie zusammengesezt ist; man merkt ihrer Sprache wohl an, daß sie Niemanden über sich erkennt, sondern darauf Anspruch macht, daß alle Gewalt, alles Gesez, alles Ansehn von ihr ausgehe, in demselben Sinne, in welchem neulich ihr Präsidentenstuhl von Hrn. Dupin über alle sonstigen Staatswürden gesezt worden ist. Sie erinnert an die Bedürfnisse, an die Leiden des Volkes und an die Erleichterung, nach welcher es seufzet; sie nimmt die erneuerten Versprechungen wegen der noch zu erlassenden organischen Geseze zu Protokoll; weit entfernt den Belagerungszustand zu billigen, erinnert sie daran, daß nirgends sonst für die Staatsgewalt eine feste Stüze zu finden sey, als auf dem Boden des Gesezes, und erklärt die Verantwortlichkeit der Minister reguliren zu wollen, besonders um diesen hohen Beamten die Kraft und Unabhängigkeit zu sichern, deren sie bedürfen. Mit einiger Aufmerksamkeit findet man in den einzelnen Paragraphen dieser Adresse scharfe Anspielungen auf Alles, was in der neuesten Zeit zu Klagen Anlaß gegeben hat, und zwar nicht überall ohne Absicht des Tadels, aber überall mit Anstand, ohne Bitterkeit, ohne Skandal. Eben so würdig wird über die Politik nach Außen geredet; angreifend darf und soll diese nicht seyn, aber der Ehre des Landes muß sie entsprechen. Ein Angrif auf Belgiens Unabhängigkeit würde die Freiheit Frankreichs bedrohen; längere Ungewißheit in Betref der endlichen Trennung der beiden Nachbarstaaten, würde dem Aufblühen des Handels, der Wiederherstellung des Kredits lähmend entgegen treten und das Maaß der Noth füllen, die schon jezt die Völker ängstiget. Wenn von einer Seite nichts in der bisherigen Verwaltung förmlich getadelt wird, so wird auch von der andern, nichts im Einzelnen gebilligt; ja wir erinnern uns nicht darin eine einstimmende Antwort auf das von dem Monarchen einem großen Minister gespendete Lob gelesen zu haben. Der Belagerungszustand wird als ein Punkt, über den man verschiedener Ansichten seyn konnte, umgangen; jedoch, wie gesagt, auf eine Weise, welche die Meynung der Kammer über den Konflikt, von dem sie spricht, deutlich genug errathen läßt; über die Verhaftnahme der Herzogin von Berry eilen die Deputirten mit sichtbarer Verlegenheit hinaus, ohne der Zukunft vorgreifen zu wollen. — Hätte das Aktenstük im Ganzen (denn auf einzelne mögliche Modifikationen nehmen wir jezt keine Rüksicht) anders ausfallen sollen? Wir glauben nicht. Zu welchem Zweke auch? Um das doktrinaire Ministerium zu stürzen? Aber kan, darf dis im Augenblike geschehen, da die Zeit kostbar ist, da dasselbe nicht ohne Geschik Interessen befolgt, welche selbst der Opposition als die wichtigsten Landesinteressen erscheinen? In dem Gewirre der Gegenwart ist Stetigkeit in der Gewalt erforderlich, und was auch die einzelnen Minister verbrochen haben mögen, jezt scheinen sie nicht auf üblem Wege zu seyn; man muß sie gewähren lassen. Vorurtheile, so gegründet sie auch seyn mögen, sind keine hinlänglichen Beweggründe, um ein Ministerium zu stürzen, und was es bisher gethan hat, kan ihm, einige Verstöße ausgenommen, wohl zur Ehre angerechnet werden. Hr. Dupin würde seinen Grundsäzen untreu werden und aus seinem bekannten Charakter fallen, wenn er dazu beitragen könnte der Opposition diese Genugthuung zu verschaffen. Die Majorität hatte, das zeigt sich nun deutlich, nicht den Gedanken durch die Adresse das Ministerium zu stürzen, und, aller Versicherungen der Tribune und des Messager ungeachtet, glauben wir nicht, daß der Ausschuß den von Hrn. Etienne verfaßten Entwurf gänzlich umgestoßen und geändert habe. Sie ist dieses feinen Redekünstlers Werk und haucht auch seinen Geist kluger Rükhaltung und schüchterner Mahnung. War die ebengenannte Absicht nicht vorhanden, so konnte auch das Aktenstük in keinem andern Sinne ausfallen; denn das Justemilieu der Herren Dupin, Etienne, Bérenger u. s. f. ist so monarchisch als irgend etwas, und unterscheidet sich nur durch zeitgemäße Erneuerung des monarchischen Geistes von den doktrinairen Grundsäzen. Die aristokratischen Formeln und Gebräuche, alles legitimistische Wortgeklimper, sind dem schlichten bürgerlichen Dupin ein Ekel, der, so hoch er auch das Königthum stellt, es doch nicht in den Nebeln einer Region erbliken mag, aus der es in unsern Tagen gewaltsam herabgezogen worden ist. Er will es mit Kraft, nicht mit Flitter umgeben. Ob es legitim, quasilegitim, oder was sonst noch sey, darnach frägt er nicht: er hat Besinnung genug, um nicht vergessen zu haben, wie es im August 1830 entstanden ist, und weiß von keiner unauflöslichen Vermählung Frankreichs mit den Bourbonen. Kurz, sein Monarchismus ist weniger devot, ohne Aberglauben, gepaart mit dem Hochgefühle der persönlichen Würde des Bürgers, mit Gleichheitssinn und entschiedener Anhänglichkeit an den Grundsaz der Volkssouverainetät. Ihm geht das Gesez über Alles, selbst über den Thron; und von dem, was die Charte als nächste Folgerungen ihrer selbst versprochen hat, ließe er sich nichts abmarkten. Stolzes Bürgerthum, aber strenge Unterwürfigkeit unter das Gesez und dessen sichtbaren Repräsentanten, das ist das Bezeichnende seiner politischen Stellung. Ein solcher Mann hätte nie seinen Einfluß dazu hergeben wollen, anders als wo es die höchste Noth erfordert hätte, ein Ministerium durch eine Adresse zu fällen, und im Uebrigen kan seine Sprache nicht anders als monarchisch seyn. So stehen hier also die 250 Stimmen der Majorität noch immer den 150 des Compte-Rendu gegenüber, und ohne einen bestimmten Anlaß wird das Justemilieu die Doktrinairs nicht verlassen. Die Stimmen des Compte-Rendu stehen ihm unstreitig zu Gebote, so oft es gegen diese wird stimmen wollen. Der friedliche Ton der Adresse trägt das Seinige dazu bei, die Furcht der Krieg möge doch noch ausbrechen, zu beseitigen: man rechnet hier auf Preußens Mäßigung und

schmeichelt sich selbst noch mit der Hofnung, der König der Niederlande, der bisher keine Repressalien geübt und keinen Angrif sich erlaubt hat, werde der Uebermacht Frankreichs und Englands nachgeben und dem General Chassé erlauben, nachdem er so lange es möglich war sein gutes Recht verfochten, einen Vergleich auf ehrenvolle Bedingungen einzugehen. Die Belagerung hat heute beginnen sollen: ein Wort von ihm kan morgen schon dem ganzen Feldzuge ein Ende machen.

*** Paris, 29 Nov. Die belgische Repräsentantenkammer hat die Adresse mit einer Stimmenmehrheit von 44 gegen 38 angenommen; wiewol sich daraus eine Majorität für das belgische Ministerium ergibt, so ist diese doch zu schwankend, als daß es sich hätte länger aufrecht zu halten hoffen können; es dankte daher ab. Wir wissen diese gestern schon durchs Gerücht bekannte Nachricht jezt mit völliger Bestimmtheit. Die Dimission war bei Abgang der lezten Kouriere vom Könige Leopold weder verweigert noch angenommen; man hielt es aber für mehr als wahrscheinlich, daß der König unverzüglich die Aenderung vornehmen würde, und man glaubte, daß die folgende Verwaltung aus Hrn. v. Meulenaëre und mehreren von den frühern Ministern zusammengesezt werden dürfte. In Antwerpen hatte weder am 25 und 26, wie der Moniteur versicherte, noch am 27, wie Marschall Gérard und die hiesigen Ministeriellen glaubten, ein Anfang der Belagerung statt gehabt. Gestern behaupteten Viele, sie beginne am 30; aber seit der Nachricht von der belgischen Kammer hält man die Belagerung von Neuem für hinausgeschoben. In der That ist die Sache etwas verwikelt. Greift unser Heer die Citadelle von Antwerpen an, ohne daß gleichzeitig Venloo geräumt wird, so stimmt dis nicht mit der französisch-brittischen Konvention überein; gäbe sich England auch damit zufrieden, so kan man doch die Zustimmung Preußens bezweifeln. Daher halten Einige dafür, die Preußen würden Venloo besezen, die Franzosen Antwerpen. Wir finden Lezteres unwahrscheinlich. Durch ein solches Zugeständniß würde das Ministerium viel aufs Spiel sezen. Wir halten für wahrscheinlicher, daß zuerst Antwerpen, dann Venloo geräumt wird, ohne daß England oder auch Preußen sich dagegen auflehnen, und was insbesondere Antwerpen betrift, so verbreitet sich so eben bei Abgang der Post das Gerücht, daß die englische Regierung dem französischen Heere zugestanden habe, die Citadelle von der Stadtseite aus anzugreifen, ein Umstand, wodurch, wenn die Ereignisse in Brüssel nicht stärker einwirken, die Entscheidung beschleunigt werden kan. — In der Deputirtenkammer sprach heute Hr. Thiers. Die Börse ist mit der Kammer so zufrieden, daß sie sich über die neuen Verwirrungen in Belgien tröstet. Die Rente ist nicht gewichen, sondern um zwei Sous gestiegen.

* Bayonne, 23 Nov. Unter den Spaniern, die ins Lazareth kamen, nennt man den Bischof von Majorca, Hrn. Garcia Herreros, und Hrn. Joaquim Ferrer. Dem spanischen Exminister Calomarde, den man in einem festen Schlosse eingesperrt glaubte, ist es gelungen zu entwischen; er ist zu Tarbes angelangt. Alle Mönchs- und Nonnenklöster auf seinem Wege von Valencia nach den Pyrenäen sollen seine Flucht beschüzt haben. Es heißt sogar, daß dieser eifrige Apostolische im Priesterroke ankam.

Niederlande.

In der Sizung der belgischen Repräsentantenkammer am 26 November kam es zu den (in unserm gestrigen Pariser Briefe bereits erwähnten) Abstimmungen, bei denen die Kammer sich in fast gleichen Hälften für und gegen das System des Ministeriums aussprach. Hr. Dumont hatte nemlich (in versöhnendem Sinne) folgendes Amendement vorgeschlagen: „Nach endlosen Zögerungen führte die Hartnäkigkeit Hollands zu Anwendung von Zwangsmaaßregeln von Seite der beiden Alliirten Ew. Majestät; wie Sie, Sire, wissen sie, daß von unserer Seite längst das Maaß der Konzessionen voll ist, und wir haben die Gewißheit, daß der König der Belgier mit der äußersten Energie unsre Rechte und Interessen wie die Nationalehre vertheidigen wird. In den uns drängenden Umständen und bei der Unvollständigkeit der uns mitgetheilten Unterhandlungen glaubt die Repräsentantenkammer, im Interesse des Staats, sich enthalten zu müssen, sich über den von dem Ministerium befolgten Weg auszusprechen." — Hr. de la Faille schlägt ein Unteramendement vor, das zum Zweke hat, dem Könige die Pflicht vorzuschreiben die Gebiete von Limburg und Luxemburg nicht ohne sichere Garantien aufzugeben, da die Kammer jede andere Entschließung der Regierung mißbillige. — Hr. Dumortier schlug ein anderes Unteramendement vor, lautend: „Wir haben die gewisse Ueberzeugung, daß Ew. Majestät sich versicherte, daß die Räumung von Venloo und die Zerstükelung von Limburg und Luxemburg nicht vor dem Beitritte des Königs von Holland zu den Vertragsbedingungen statt finden werden." Nach einiger Diskussion entschied die Kammer, zuerst über Hrn. Dumortiers Amendement abzustimmen. Es waren 86 Mitglieder anwesend; 42 entschieden sich dafür; 44 dagegen; verworfen. Das Amendement de la Faille's erhielt nur 35 Stimmen, also ebenfalls verworfen. Nun kam es an das Amendement Dumont; es ward angenommen, aber nur mit 44 gegen 42 Stimmen, und zwar so, daß die Majorität ganz aus denselben Stimmen bestand, die das Amendement Dumortier verworfen hatten. Ein Mitglied erhob sich und protestirte gegen die Majorität, da die Minister mitgestimmt hätten. Alle, die dagegen gestimmt hatten, thun desgleichen. Die Sizung wird aufgehoben. In dieser Sizung frug Hr. Fleussu die Minister wiederholt, wie es mit dem Sequester der abzutretenden Provinzen sey, von dem die Minister früher gesprochen hätten? Die Franzosen, ruft er aus, ziehen sich nach der Eroberung Antwerpens zurük, und die Preußen bleiben in Limburg! — Hr. v. Merode: Wir wissen noch nicht. . . . Die HH. Lebeau und Goblet winken ihm zu schweigen. — Hr. Fleussu fährt fort: Wird die Nähe der Preußen uns nicht zu neuen Konzessionen zwingen? — Hr. Lebeau: Die Absicht des Ministeriums war nicht, die Kammer über noch unvollendete Verhandlungen, sondern über die fremde Intervention zu fragen, die von Einigen ein Verbrechen genannt wird. Erlaubt uns die Kammer die Verhandlungen fortzusezen, so zeigt sie uns ihr Vertrauen. Das Amendement des Hrn. Dumont genügt den Zweken des Kabinets. Will man das Ministerium stürzen, so gehe man darüber hinaus.

In der Sizung der Repräsentantenkammer am 27 Nov. war die Ministerbank leer. Hr. Lebeau sezte sich neben Hrn. Devaux. Während einige Amendements (unter andern eines von Hrn. Ullens, welches den Zwek hatte, die Stadt Antwerpen für neutral erklären zu lassen) vorgelegt werden, nimmt Hr. Lebeau das Wort und sagt mit bewegter Stimme: „Meine Herren, es wäre unziemlich, wollte man die Kammer noch länger in Zweifel darüber lassen, ob es noch ein Ministerium gibt, denn nach der Abstimmung der gestrigen Sizung hat das Ministerium es seiner Pflicht und seiner Würde angemessen befunden, Se. Majestät um *seine Entlassung zu bitten*. Wir haben es bereits erklärt, die ministerielle Frage ist zu werthlos für uns; aber ich wiederhole es, um eine beleidigende Auslegung unserer gestrigen Abstimmung hiermit zurükzuweisen. (Anspielung auf eine Aeußerung des Hrn. Gendebien.) Wir haben nicht als Minister, sondern als Deputirte gestimmt, da wir in keinem Falle unsern Nachfolgern die Verantwortlichkeit für das System hinterlassen wollten, das man uns hat aufladen wollen. Wie wir den kurzen Lauf unserer Verwaltung begonnen haben, so werden wir ihn auch beendigen, indem wir nemlich beweisen, daß die ministerielle Frage bedeutungslos für uns ist. — Zulezt ward die ganze Adresse mit 44 Stimmen gegen 38 angenommen.

(Aus *Brüsseler* Zeitungen vom 27 Nov.) Alle Minister haben ihre Entlassung gefordert. Man weiß noch nicht, ob sie dieselbe erhalten werden. — Das *Memorial* behauptet, daß das von den Ministern befolgte System doch das einzig mögliche für das Land gewesen, und daß es ein betrübendes Schauspiel sey, Belgien in einem so kritischen Augenblike uneinig und schwankend zu sehen. — (*Courrier belge.*) Am 26 Abends erhielt der Marschall Gérard aus Paris Depeschen von solcher Wichtigkeit, daß der Empfangsschein derselben, von der Hand des Marschalls selbst unterzeichnet, durch Staffette nach Paris zurükgesandt wurde. Der Marschall schien über den Inhalt der Depeschen sehr unzufrieden; er ließ auf der Stelle seinen Generalstab versammeln, um Rath zu halten. — Im *Courrier belge* stand folgende Nachricht: „Die großen Pulver- und Artillerie-Vorräthe, welche die belgische Regierung zu Niel angehäuft hatte, sind zur Disposition des Marschalls Gérard gestellt worden. Dis Depot enthält 170,000 Pf. Pulver, 8 schwere Mörser und eine große Anzahl von Kugeln und Bomben.“ Hierauf erwiedert der *Moniteur belge*: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle vom Courrier belge gegebenen Details über Lieferungen von Kanonen, Mörsern, Schanzkörben, Faschinen und Lebensmitteln, welche das belgische Gouvernement der französischen Armee geliefert haben soll, auf die falscheste und irrthümlichste Weise dargestellt sind.“

Der *Courrier de la Meuse* äußert sich in einem Artikel: „Vorläufige Räumung oder System-Goblet“ überschrieben, folgendermaaßen: „Es scheint uns schwer zu begreifen, wie wir, wie die Sachen nun stehen, dem Willen der Mächte widerstehen können, welche sich alle vereinigen, um uns das harte Gesez aufzulegen, ein beträchtliches Gebiet gegen eine Festung auszuwechseln, welche bald nur ein Trümmerhaufen seyn wird. Wenn es sich zeigte, daß uns Frankreich die vorläufige Räumung auflegen wollte, und daß von der andern Seite unsere hohen und mächtigen Alliirten ernstlich die Absicht haben, die 24 Artikel vollständig vollziehen zu lassen: dürfte es nicht möglich seyn, vom französischen Kabinette eine deutlichere und bestimmtere Garantie zu erhalten, als die ist, welche uns dasselbe bis jezt von seiner Treue gegeben hat, um uns die Vortheile zu sichern, auf welche zu zählen wir ein Recht haben? In diesem Falle würde die Nation keine abermaligen Ehrenkränkungen zu dulden haben, und ihre Interessen würden geachtet werden. Kammern und Ministerium mögen diese Betrachtung erwägen, noch ist es Zeit.“

Aus dem französischen Hauptquartiere (*Borgerhout*) wird unterm 26 Nov. berichtet: „Der Marschall ist heute Morgens nach Berghem abgereist. Er wird dort nicht nur mit den Generalen Negre und Haro, sondern auch mit mehreren Brigadegeneralen, unter andern mit dem Herzoge von Orleans, zusammen treffen. Es handelt sich nicht um einen Kriegsrath, weil alle Maaßregeln beschlossen sind, sondern der Marschall wollte sich gern am Vorabende der Eröfnung der Belagerung von dem Zustande aller Divisionen des Heers Bericht abstatten lassen. Nach den getroffenen Anordnungen wird, wie es scheint, unser Feuer durch eilf Batterien, jede von sechs Vierundzwanzig-Pfündern, eröfnet, hinter welchen vierundzwanzig Mörser aufgestellt seyn werden. Die Artillerieoffiziere glauben nicht, daß die Batterien der Citadelle dieses Feuer acht Stunden lang aushalten können. Das Geniekorps glaubt jedoch nicht, daß die Sachen so geschwind gehen werden. Die für die Belagerung definitiv bezeichneten Brigaden sind folgende: Orleans, Discourt, Zöpfel und Rapatel. Möglich ist es, daß die rechts stehende Brigade des Generals Sebastiani auch berufen wird. Diese Brigaden werden sich täglich in den Trancheen ablösen. Der Zustand unsrer Armee ist fortwährend in allen Beziehungen vortreflich. Das Wetter, obgleich ein wenig feucht, ist noch gut. Fuhren mit Faschinen, Schanzkörben, Munition und Wurfgeschossen bedeken die Straßen. Zu Berghem ist Alles vollgepfropft, und mehrere Offiziere sind genöthigt, auf Stroh zu schlafen. Bis heute hat noch keine Aufforderung statt gehabt. Sobald diese erfolgt ist, muß wenigstens die Hälfte von Berghem geräumt werden. Seit vierzig Stunden herrscht eine verdoppelte Thätigkeit bei allen Waffengattungen des Heers. Die Generalstäbe des Genie- und Artilleriewesens zeichnen sich vorzüglich aus. Sie versammeln sich täglich zu Berghem, wo der Marschall sich einfindet, um ihnen den Zeitverlust zu ersparen, den ihre Reise nach Borgerhout veranlassen würde. Diese Thätigkeit muß der ausgezeichneten persönlichen Regsamkeit des Marschalls zugeschrieben werden. Am Morgen sieht man ihn in den Dörfern der Umgegend von Borgerhout, um sich von dem Zustande der Truppen Bericht abstatten zu lassen; während des Tages ist er zu Wilrich und Berghem, und Abends expedirt er in seinem Hauptquartiere zahlreiche Staffetten. — *Nachschrift.* General Chassé hat eine große holländische Fahne auf der Citadelle aufpflanzen lassen. Man kan unmöglich sagen, ob die Tranchee diese Nacht eröfnet werden wird; dis ist ein Geheimniß des Marschalls und einiger Offiziere. Man kan es jedoch erwarten. Seit drei Tagen sind Abends ähnliche Demonstrationen gemacht worden, und französische Truppenkorps haben Miene gemacht, gegen die Citadelle vorzurüken. Die Holländer sind auf ihrer Hut; während des Tags bemerkte man, daß einige Personen sich der Citadelle sehr näherten; ein holländischer Offizier forderte sie auf, sich schleunig zu entfernen.“

Eine andere Korrespondenz sagt: „Alles wird heute (26) in Bereitschaft gesezt, daß morgen zwei Brigaden auf weniger als Kanonenschußweite von der Citadelle, auf der Seite von Hoboken, lagern werden; man hat angefangen, an zwei Trancheen in dieser Richtung zu arbeiten. Erst wenn diese beendigt und die Stellungen eingenommen sind, wird die Aufforderung an Chassé erfolgen, was morgen Abend wird geschehen können. Auch will man dann sogleich den ersten Kanonenschuß thun. Viele Lagerbedürfnisse und Material müssen morgen bei Hoboken ausgeschift werden. Die Division Sebastiani hat das Hauptquartier benachrichtigt, daß sie genöthigt gewesen sey, sich nach Calloo zu begeben und daselbst zwei Batterien zu errichten, da die Holländer 15,000 Mann bei diesem Punkte vereinigt hätten, und es scheine, als wollten sie eine Landung versuchen und die Dämme durchstechen. Die Brigade Voirol, welche 5000 Mann stark, Santvliet und die Umgebungen besezte, hat sich Capellen genähert, und die Brigade Castellane muß sich bei Schilde konzentriren. Nach diesen Bewegungen, welche durch die der Holländer nothwendig gemacht wurden, hatten beide Armeen dasselbe System angenommen, die eine zur Vertheidigung, die andere zum Angriffe. Man erwartete, daß gleich nach der Aufforderung die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie der Schelde beginnen würden.

Aus Antwerpen schreibt man vom 27 Nov.: Gestern ist an den Thoren der Stadt Hr. Mitchell, einer der Redaktoren des Morning-Chronicle, verhaftet worden. — Die französische Armee arbeitet beständig an den Vorbereitungen zur Belagerung. Alles ist voll Eifer. Der Augenblik, wo die Angrifsarbeiten begonnen werden sollen, ist noch nicht bekannt, es genügt, daß Alles dazu in Bereitschaft ist. Die Bewohner von Berchem bringen sich und ihre Meubles in Sicherheit. Die dem Feuer der Citadelle ausgesezten Häuser sind geräumt. Das Material trift in großer Masse ein. — Herzog von Orleans hat bei seiner Brigade noch eine halbe Batterie erhalten. — General Achard hat das Fort Lillo, dessen Approchen die Holländer überschwemmt haben, rekognosziren lassen, und Posten auf den Deichen aufgestellt, um neue Durchschnitte zu verhindern. — General Sebastiani läßt die Deiche von Pip Tabak bis Fort Liefkenshoek und die Bewegungen der holländischen Eskadre beobachten. Seine Division stüzt sich auf die des Generals Niellon in Gent. Den Forts Liefkenshoek wie Lillo ist zu Lande nicht mehr beizukommen. — Das 52ste Regiment, welches zu Mecheln war, soll sich Antwerpen nähern. — Der König wird heute in Berchem erwartet, wo er mit den französischen Prinzen, Marschall Gérard und General Haro speisen wird. — Auf den Quais werden neue Batterien gegen die flandrische Spize angelegt. — Im Bassin ist nur noch ein einziges fremdes Schif. Es ist aus Bordeaux und ladet Waaren aus. — Es ist bestimmt, daß diplomatische Unterhandlungen im Werke sind, aber der Gegenstand derselben läßt sich nicht erfahren. Obrist Cradock hat eine lebhafte Korrespondenz mit Brüssel und London, und scheint die Mittelsperson in diesen sehr geheim gehaltenen Verhandlungen zu spielen.

Die Union meldet aus Gent vom 25 Nov.: „Meine gestrige Nachricht über den Vorfall von Meldegem war unrichtig. Die Entwikelung der Streitkräfte, wovon ich sprach, kam daher, daß die Holländer auf unser Gebiet vorrükten, um daselbst das für sie bestimmte Vieh wegzunehmen.“

Man liest im Journal des Flandres: „Zu Middelburg ist seit zwei Tagen eine Menge Land mit Seewasser überzogen und in zwei Tagen wird man wahrscheinlich im Stande seyn, von diesem Dorfe bis nach Sluis in einem Nachen zu fahren, so daß das dazwischen liegende Dorf Heyle zum Theil unter dem Wasser verschwunden seyn wird. Man kan sich keine Vorstellung von der schreklichen Lage der Bewohner der holländischen Dörfer machen.“

Nach dem Standaerd van Vlaenderen sind die Gerüchte, welche am 24 Morgens zu Brügge über den angeblichen Angrif, sogar nach Andern über die Wegnahme des Forts Stroobrugge durch die holländischen Truppen cirkulirten, völlig grundlos.

(Aus dem Haag vom 28 Nov.) Die Berichte aus der Citadelle von Antwerpen vom 25 d. 8 Uhr Morgens melden, daß sich bis zu dieser Stunde daselbst Alles in vollkommenster Ruhe befand, und daß man noch keinerlei Bewegung von Seite des Feindes wahrgenommen. — Aus Vliessingen meldet man unterm 25, daß man daselbst Tags vorher, in der Richtung von Nordwest, eine anhaltende Kanonade einer gewissen Anzahl von vereinigten Kriegsschiffen gehört habe, die man sehr wohl von den partiellen Kanonenschüssen unterscheiden konnte, welche von den englischen und französischen Kriegsschiffen seit ihrer Ankunft an unsern Küsten abgefeuert werden und von ihren Uebungen herrühren sollen. — Auf der Höhe von Bergen hat man am 24 Morgens vor den Küsten drei große, aus Nordwest segelnde Kriegsschiffe gesehn; gegen Abend hatten sie ihre Station, ungefähr anderthalb Meilen von der Küste, noch inne. (Staatscourant.) — Bei der holländischen Armee bemerkt man noch keine Bewegung. Wahrscheinlich will man die Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen bis zu einem gewissen Punkte kommen lassen, ehe man eine Diversion versucht. Auch dürfte diese Festung so gar bald noch nicht in Noth seyn.

Italien.

* Rom, 22 Nov. Der Repräsentant des Königs Leopold, Graf Vilain XIIII, traf vor einigen Tagen hier ein, und hatte gestern die Ehre dem heiligen Vater seine Kreditbriefe zu überreichen. Am 20 kam in Begleitung ihrer Prinzessinnen Töchter die verwittwete Frau Großherzogin von Baden, unter dem Namen einer Gräfin Malberg an. Diese Fürstin wohnt nun in dem Pallaste Ruspoli, in den früher von der Frau Herzogin von St. Leu bewohnten Appartements. Auch der russische Minister Graf Gourieff befindet sich seit wenigen Stunden in Rom. Von andern ausgezeichneten Fremden bemerke ich Hrn. Drovetti, der so lange als französischer Konsul in Aegypten gelebt, das ganze Vertrauen des Vicekönigs besessen, und sich besonders durch seine von ihm nach Paris gebrachten Sammlungen berühmt gemacht hat. — Unter den in Rom befindlichen Merkwürdigkeiten befand sich auch eine Sammlung von chinesischen Merkwürdigkeiten, als Idole, Geräthe, Manuscripte ꝛc. Der Eigenthümer hat dieselben auf seinen weiten Reisen selbst gesammelt. Seit einigen Jahren stand die hiesige Regierung mit ihm in Unterhandlung; sie wünschte dieses Kabinet mit den übrigen Kunstschäzen und Seltenheiten des Vatikans vereint zu sehn. Am Ende zerschlug sich jedoch die Sache, und vor Kurzem ward die Sammlung für Se. Maj. den König von Bayern gekauft, und dürfte nächstens nach München abgehn

Wie es heißt, empfängt Hr. Martucci als Kaufpreis eine ansehnliche lebenslängliche Rente. — Briefe aus Bologna melden eine seltsame Begebenheit. Zu den angesehensten und reichsten Geschlechtern jener Stadt gehört die fürstliche Familie Ercolani. Am Abend des 13 ward der Pallast Ercolani von Polizeiwache umzingelt; andere Polizeidiener drangen hinein und begannen die genaueste Untersuchung in den Gemächern der Fürstin Maria, Wittwe des vorigen und Mutter des jezigen Fürsten. Nach einer sechsstündigen Untersuchung entfernte die Polizei sich wieder, ohne das Geringste entdekt zu haben. Der Unwille, den eine solche Behandlung einer beliebten, sehr vornehmen Frau erregte, war sehr groß. Am nächsten Tage erhielt die Fürstin gegen 4000 Besuche; Abends erregte ihr Erscheinen im Theater hohen Enthusiasmus, der sich in einem betäubenden Ausbruche Luft machte. Es heißt, die östreichischen Militairautoritäten seyen mit der Sache, von der sie keine Kenntniß gehabt, sehr unzufrieden; ja man sezt hinzu, daß nicht einmal der Stadtkommandant und der Chef der Polizei davon gewußt hätten; bei dem Pro-Commissario di Polizia sey von einem achtbar aussehenden Manne eine Denunciation gegen die Fürstin gemacht und sogleich verfahren worden. Der Fürstin ward glänzende Genugthuung zugesagt. Dieser Vorfall ist an sich nicht so wichtig, als er ein schroffes Licht auf das Verhältniß der Behörden zu den Einwohnern, und auf den Geist dieser leztern wirft. — Nachrichten aus Sicilien bis zum 15 d. machen eine furchtbare Beschreibung von neuen Ausbrüchen des Aetna, welche in der Nacht zum 1 Nov. begonnen hatten, und noch nicht beendet waren. An der westlichen Seite des Berges, bei Bronte, wo das Feuer hervorbrach, und große Lavaströme die Gegend verheerten, herrschte unbeschreibliche Noth.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Dec. Die Kurse haben hier seit gestern wieder einen bedeutenden Rükgang erfahren. Mehrere beunruhigende Zeitungsnachrichten, z. B. von dem Austritte sämtlicher belgischen Minister, sodann niedrigere Kursnotirungen von Wien und Amsterdam (am leztern Orte waren die Integrale an der Börse vom 28 Nov. auf 59⅞ zurükgegangen), sind die offenkundigen Triebfedern des Weichens; indessen waren auch allerlei Gerüchte in Umlauf, die ich nicht erwähne, weil ich sie für bloße Umtriebe der Agiotage halte. Nach dem Schlusse der heutigen Börse wurden die 5prozentigen Metalliques zu 82⁹⁄₁₆ verkauft; die 4prozentigen zu 71⅝; Wiener Bankaktien 1288; holländische Integrale 38¹³⁄₁₆. — Dem Geldmangel scheint mit jedem Tage mehr gesteuert zu werden; der Diskonto steht heute 5¼ Prozent.

Preußen.

Berlin, 26 Novbr. Wie man jezt hört, sind es nicht so sehr die Kriegsgerüchte, als einige ungeschikte Manöuvres, welche die Unordnung in den pommerschen Bankscheinen herbeigeführt haben. Die Papiere sind übrigens voll so viel werth, als sonst; denn mehrere Bankiers, unter andern die HH. Kukerling, Gelble und Komp, haben den Auftrag, sie für voll anzunehmen. So haben dieselben seit den lezten drei Tagen 150,000 Stük eingelöst; doch geben sie nicht mehr als 10 Thlr. zugleich, da zahllose Menschen herbeiströmen, um zu wechseln. Diese sämtlichen pommerschen Bankscheine werden in preußische Kassenscheine umgeschrieben, und man wird keinen Heller daran verlieren. Die Angelegenheit ist nemlich durch die Vermittlung des Staats so beseitigt worden, daß eine halbe Million durch den Staatsstempel als öffentliche Schuld anerkannt werden soll, die andere Hälfte aber von der Bank in Stettin realisirt wird. Dieser Vorfall wird das Vorhaben des Staats, keiner Privatgesellschaft mehr das Einrichten von Banken zu gestatten, befestigen, und die Mißbräuche, welche besonders unter dem Minister Klewiz herrschend wurden, abstellen. Wie man hört, sollen auch der Berliner Bankierverein und dessen Scheine mit dem Schlusse dieses Jahres ihr Ende erreichen. (Nürnb. Korr.)

Oestreich.

Wien, 30 Nov. Metalliques 84½; 4prozent. Metalliques 74½; Bankaktien 1088.

Türkei.

Der neueste uns zugekommene Moniteur ottoman vom 27 Okt. gibt Nachricht von der Ankunft dreier Regimenter in der Hauptstadt, welche an dem Kriege in Albanien Antheil genommen hatten. Der Sultan sucht eifrig sich das Wohlwollen der Soldaten zu erwerben; er ließ jedes Regiment einzeln die Musterung passiren, ging durch die Reihen, erkundigte sich nach den Bedürfnissen, und hielt eine von dem Obristen beantwortete Anrede an das eine derselben. Alle diese Regimenter sollten in Kurzem nach Asien aufbrechen.

** Konstantinopel, 10 Nov. Die ägyptische Armee, unter Anführung Ibrahim Pascha's, hat nach einer beinahe zweimonatlichen Waffenruhe, ihre offensiven Operationen wieder begonnen, sich der Engpässe von Cilicien bemächtigt, und ist nach Zerstreuung eines bei Erekli aufgestellten Truppenkorps am 1 Nov. in Koniah (ungefähr auf dem halben Wege von der syrischen Gränze nach Konstantinopel) eingerükt. — Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwessiers zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist vorgestern von Scutari und Kiutahia aufgebrochen, welches zum Sammelplaze der Truppen bestimmt ist. Se. Hoheit beehrten selbst mit Ihrem ganzen Ministerium das Abschieds-Diner, welches dem Großwessier vor seinem Aufbruche in Scutari gegeben wurde, mit Ihrer Gegenwart, und der Serail-Minister, Fewzi Ahmed Pascha, gab ihm eine Tagreise weit das Geleite. — Reschid Pascha ist von dem Sultan zum Statthalter von Aegypten, Dschedda und Candia, welche Statthalterschaften, nach dem gegen Mehemed Ali und seinen Sohn ausgesprochenen Banne, dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannt worden. — Die türkische Flotte ist am 5 d. in den Hellespont eingelaufen, und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen; die ägyptische Flotte ist am 25 Okt. in den Hafen von Suda zurükgekehrt. — Am 7 d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schiffskapitain aus Tarsus entführten Schäze Hussein Pascha's befindet, zu deren Entdekung der englische Resident in Nauplia, und der griechische Staatssekretair Trikupis sehr thätig beigewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände, unter denen sich ein reich mit Brillanten besezter Portrait des Sultans befindet, soll sich auf eine Million Piaster belaufen. — Der vormalige Reis-Effendi (Nedschib-Effendi), der sich Krankheitshalber von seinem Posten zurükgezogen hatte, ist am 3 d. M. mit Tod abgegangen. — Die Pestseuche ist hier im Abnehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

General Chassé.

In dem Augenblike, wo Europa's Aufmerksamkeit gänzlich auf die Citadelle von Antwerpen gerichtet ist, wird es nicht uninteressant seyn, Einiges von dem Leben des holländischen Generals zu erfahren, dem die Vertheidigung dieser Position anvertraut ist. David Heinrich v. Chassé, Baron und Abkömmling einer aus Frankreich gebürtigen Familie, die sich in Folge der Zurüknahme des Edikts von Nantes in Holland niederließ, ward am 18 März 1765 zu Thiel in Gelbern geboren. Sein Vater war Major im Regimente Münster. Er trat 1775 als Kadet in den Dienst der vereinigten Provinzen, wurde im Jahre 1781 zum Lieutenant, 1787 zum Kapitain, 1793 zum Obristlieutenant, 1803 zum Obristen, 1806 zum Generalmajor, und 1814 zum Generallieutenant befördert. Nach der holländischen Revolution von 1787, während welcher er sich zur Partei der Patrioten hielt, wanderte er aus und nahm Dienste in den französischen Armeen, wo er im Jahre 1793 den Obristlieutenantsrang erhielt. Er zeichnete sich in den Schlachten bei Monperon, Stade und Hooglede aus, kehrte im Jahre 1795 mit Pichegru's Armee in sein Vaterland zurük und verließ es bald wieder, um den Feldzug von 1796 in Deutschland unter den Befehlen des holländischen Generals Daendels mitzumachen. Als die Engländer im Jahre 1796 an den holländischen Küsten eine Landung bewerkstelligten, befehligte Obrist Chassé ein holländisches Jägerkorps, welches sich mehrere Stunden mit großer Erbitterung gegen die weit zahlreicheren englischen Truppen schlug. Nach Beendigung dieses Feldzuges begab er sich nach Deutschland, um an dem dortigen Feldzuge Theil zu nehmen. Er war bei der Belagerung von Würzburg zugegen, nahm den Oestreichern eine Batterie ab und machte in dem Gefechte vom 27 Dec. 1800 einen Trupp von 400 Mann zu Gefangenen. In den Jahren 1805 und 1806 diente er unter den Befehlen des Generals Dumonceau. Namentlich aber that sich General Chassé im spanischen Kriege hervor, und gab Beweise von der größten Unerschrokenheit, wodurch er sich unter den Soldaten den Namen Bajonnetgeneral erwarb, indem er sich sehr häufig und mit Glük dieser Waffe bediente. Um die von ihm geleisteten Dienste zu belohnen, ernannte ihn der König Ludwig Bonaparte zum Baron, verlieh ihm eine Dotation von 3000 Gulden auf die Domainen und ernannte ihn zum Commandeur des königlichen Ordens der Union. Während der sechs Jahre jenes mörderischen Krieges blieb der General Chassé fortwährend in Spanien und nahm an den Schlachten bei Durango, Missa, Ivor, Talaveira de la Reyna, Almonacid (wo er vorzüglich zum Glük dieses Tages beitrug), Ocana und Col de Maja in den Pyrenäen Theil; in der leztern rettete er, an der Spize des 8ten, 28sten und 54sten Linien- und des 16ten leichten Infanterieregiments, das Armeekorps des Grafen v. Erlon. Zur Belohnung für diese Waffenthat wurde er zum Offizier des Ordens der Ehrenlegion ernannt, und der Marschall Soult verwandte sich für ihn um den Generallieutenantsrang, den er bei seinem Austritte aus französischen Diensten erhielt. Napoleon ernannte ihn durch ein Dekret vom 30 Jun. 1811 zum Reichsbaron. Im Monate Januar 1813 empfing er den Befehl, mit seinen vier Regimentern sich der großen Armee in der Umgegend von Paris anzuschließen. Am 27 Febr. grif er mit den Trümmern dieser Regimenter eine Kolonne von 6000 Preußen an, die durch eine Batterie von 6 Kanonen unterstüzt wurde und auf einer Hochebene bei Bar sur Aube ihre Stellung hatte; nachdem sich die Infanterie zurükgezogen hatte, hielt er zu drei wiederholtenmalen den hartnäkigsten Kavallerieangrif aus. Er wurde in diesem Gefechte verwundet, und in den beiden Feldzügen von 1813 und 1814 wurden ihm drei Pferde unter dem Leibe getödtet und zwei verwundet. Nach der ersten Kapitulation von Paris kehrte er in sein Vaterland zurük, und der souveraine Fürst von Holland nahm ihn am 21 April 1814 mit Generallieutenantsrang in seine Armee auf. Als der General Chassé im Jahre 1815 in der Schlacht bei Waterloo die alte kaiserliche Garde auf eine englische Batterie eindringen sah, die aus Mangel an Munition ihr Feuer eingestellt hatte, ließ er die reitende Artillerie unter Kommando des Majors Vandersmissen im Galopp vorrüken, und diese nöthigte die Angreifenden, sich in Unordnung zurükzuziehen, wobei sie die Hochebene von Mont Saint-Jean mit Todten und Verwundeten bedekt zurükließen. Er wußte diesen Vortheil zu benuzen, um von einigen belgischen und holländischen Bataillons einen Angrif mit dem Bajonnette ausführen zu lassen, der gerade mit dem in diesem Augenblike unternommenen Hauptmanövre der englischen Armee sehr geschikt zusammentraf, und so den glänzendsten Erfolg hatte. Durch ein im darauf folgenden Julius publizirtes Schreiben ließ der Herzog von Wellington dem bei dieser Gelegenheit von dem General Chassé geleisteten Dienst seine Anerkennung zu Theil werden. Seitdem stand Chassé an der Spize des vierten großen Militairkommando's, dessen Hauptquartier sich zu Antwerpen befand. Er ist jezt General der Infanterie, Großkreuz des Wilhelmsordens und Offizier des Ordens der Ehrenlegion. (J. de la Haye.)

General Haro.

Da General Haro den Oberbefehl des Ingenieurkorps der französischen Nordarmee führt, so dürfte die bevorstehende Belagerung der Citadelle von Antwerpen durch ihn geleitet werden. Er ist 58 Jahre alt, zu Saint-Dizier in Lothringen geboren. Sein Vater, ein General der Republik, wurde in der Vendee von einem royalistischen Chef getödtet. Im Jahre 1809 kommandirte er ein Bataillon bei der Belagerung von Saragossa, wo er verwundet wurde. Zum Obristen ernannt, zeichnete er sich am 7 Jul. in der Schlacht von Wagram aus. 1810 war er wieder in Spanien, wo er durch die Errichtung einer Batterie wesentlich zur Einnahme von Lerida beitrug. In demselben Jahre wurde er Brigadegeneral, und Kaiser Napoleon berief ihn zu sich während des russischen Kriegs, den er als kaiserlicher Adjutant mitmachte; sein Geschäft war es, die Ufer des Niemens zu rekognosziren. 1812 nach der Schlacht von Mohilew wurde er zum Divisionsgeneral ernannt. 1813 erhielt er den Auftrag, die Errichtung der Forts zu Hamburg zu leiten, und wenige Monate nachher, als er dem General Vandamme Befehle überbrachte, ward er mit diesem zum Gefangenen gemacht. 1814 kam er wieder nach Frankreich zurük, wurde in den ersten Tagen des März 1815 an die Spize eines gegen

Napoleon gerichteten Ingenieurkorps gestellt, den er jedoch drei Monate nachher zur Schlacht von Waterloo begleitete. Im Julius wurde er gemeinschaftlich mit den Generallieutenants Gérard und Kellermann zu einem der Kommissaire der Loirearmee ernannt; seitdem hat er unter der Restauration, den Rang eines Generallieutenants beibehaltend, als einer der General-Inspektoren des Geniewesens gedient. Man hat ihm den Vorwurf gemacht, daß er an dem Kriegsrathe Theil genommen, welcher 1814 den General Lefebvre-Desnouettes zum Tode verurtheilte, doch kennt man diesen Antheil nicht näher. Wichtiger ist es zu wissen, daß General Haro für den ersten Ingenieuroffizier Frankreichs gilt, nicht so sehr in Beziehung auf die allgemeine Theorie der Befestigungswissenschaft, wie die Generale Bernard und Valazé, als in Beziehung auf die Leitung einer Belagerung und die Kenntniß der Mittel, eine Festung anzugreifen, und sie zur Uebergabe zu zwingen.

Portugal.

Beschluß der Privatkorrespondenz der Times aus Oporto.

Vom 14 Nov. Die Zahl der Gefangenen und Deserteure, die man während des Gefechts herüber sandte, betrug 160, außer einem Sergenten und 18 Mann von Don Miguels 4tem Regimente, die auf ihr eigenes Verlangen vom Kapitain Hill übergesezt wurden. Der Verlust des Feindes an Getödteten und Verwundeten ist sehr bedeutend; seine Anzahl und die herrschende Verwirrung gaben unserm Korps den Vortheil, daß seine Schüsse selten fehlen konnten. Der Verlust auf unserer Seite beträgt nur 46 Todte und Verwundete; unter den Ersten ist ein englischer Volontair, der dem Obristen Schwalbach seine Dienste zu diesem Angriffe anbot. Die Truppen schiften sich in der besten Ordnung wieder ein, und kamen um 10 Uhr nach der Stadt herüber. Die Truppen Don Miguels in Villanova betrugen 6 — 7000 Mann, nämlich 4 Linienregimenter, ein Korps Kavallerie und eine große Anzahl Milizen und Guerillas. Bei einer solchen Truppenzahl, die offenbar zu seinem Empfange zusammengezogen war, wäre es vom Obristen Schwalbach höchst unklug gewesen, wenn er weiter gegangen wäre; er und seine Leute hatten genug Ehre erworben, daß sie den Feind geschlagen, seine Batterien vernichtet, und sich unbelästigt zurükgezogen hatten. Bedeutende Zweke wurden mit diesem Angriffe erreicht; und so kurz die Zeit war, so genügte sie doch, um die Verbindung zwischen der Stadt und der Südseite des Flusses wieder zu eröfnen, und das Landvolk strömte von allen Seiten über den Fluß, sobald der Zugang offen war. 48 Ochsen, eine sehr willkommene Zufuhr, wurden, wie ich höre, in die Stadt gebracht, so wie Milch, Mehl, Gemüse und Oel, welches in großer Masse aus Villanova herüber kam. Ich werde Ihnen jezt in Kurzem einen andern Theil der Vorgänge des Tages melden, wovon ich zufälliger Weise Zeuge war — nemlich den Angrif der Matrosen und Seesoldaten von Don Pedro's Schiffen weiter unten am Ufer Massarellos gegenüber; Don Miguels Leute hatten zwei Batterien errichtet: eine auf dem Hügel hinter dem Quarantainegrunde, eine andere weiter unten gegen die Barre zu. Der Zwek der Seeleute war, diese Batterien zu nehmen und die Kanonen und Mörser zu zerstören. Zu dem Ende landeten 250 oder 300 von ihnen unter dem Befehle von Kapitain Morgell und Lieutenant Nurton etwas nach 7 Uhr an der Südseite. Die Ufer auf beiden Seiten sind steil, namentlich die auf dem rechten Ufer; die auf dem linken sind minder schroff und zeigen auch einige Vegetation. Als die Seeleute gelandet hatten, warteten sie schweigend des Befehls zum Vorrüken, den sie bald erhielten, nachdem drei oder vier ausgesandte Vedetten zurükgekehrt waren. Viele davon hatten Musketen; mehrere waren aber blos mit Hirschfängern und Pistolen bewafnet, während andere Schmiedehämmer und Hacken trugen, um die Kanonen zu zerstören. Diese standen auf dem Hügel, ein wenig weiter unten am Flusse, als die Landung bewerkstelligt worden war. Die Matrosen zogen nun in schräger Richtung den Berg hinan, gleich einem Quarantaineposten. Als sie oben auf dem Hügel ankamen, verlor ich sie aus dem Gesichte; nach einer Viertelstunde aber sah ich wieder Einige, die mit zögernden Schritten herabkamen, und offenbar verwundet waren. Während sie so außer dem Gesichte waren, fand ein leichtes Gewehrfeuer statt; aber die Soldaten drangen in die Batterie und vernagelten drei Kanonen; leider hatten sie in der Eile, den Berg herauf zu kommen, die Hämmer und andere Werkzeuge vergessen, um die Schildzapfen abzuschlagen. Der tapfere Führer der Abtheilung, Kapitain Morgell, war unglüklicher Weise der Erste, welcher fiel; er wird von dem Admiral, und allen die ihn kannten, ungemein bedauert. Der Feind, der Anfangs floh, oder sich so stellte, sammelte sich bald, und da er die Kavallerie gebrauchen konnte, so versuchte er die Angrifspartei vom Ufer abzuschneiden. Nun mußten die Matrosen zurük, und nach kurzem Gefechte eilten sie in möglichster Schnelle den Hügel hinab. Der Feind verfolgte sie, aber ein heftiges Feuer von den Schiffen und einer Batterie am jenseitigen Ufer dekte den Rükzug. Dis hatte nothwendig eine Erwiederung von Seite der Miguelisten zur Folge, und was ich befürchtet hatte, geschah, alle Kauffahrteischiffe am Flusse waren sogleich dem Feuer ausgesezt, und dis dauerte fünf Stunden fort, bis Ermattung und ein heftiger Regen ihm ein Ende machten. Sollten Don Miguels Offiziere Bomben nach Don Pedro's Eskadre werfen, so sind die Kauffahrer fast sicherlich verloren, denn es ist völlig unmöglich hier einen Unterschied zu machen. Die Lanciers der Königin, Obrist Bacons Regiment, das mit wunderbarer Schnelligkeit organisirt wurde, thaten zum erstenmal Dienste. Der Kaiser hielt um 1 Uhr Revue über sie, und sandte sie dann hinaus; sie litten aber blos durch den Regen, der in den lezten Stunden in Strömen fiel. Ich hofte, der Feind würde durch den Erfolg dieses Tages aus ganz Villanova nach den Sandebenen von Campobello vertrieben werden, und hätte man tausend Mann mehr hinaus gesendet, so wäre auch dieser Zwek erreicht worden. Das nächstemal hoffe ich wird man eine genügende Anzahl hinaussenden, und dann fürchte ich nichts für den Erfolg. Einen andern Fehler muß ich noch rügen, daß man nemlich die Matrosen ohne Truppen absandte, die sie schüzen und ihren Rükzug hätten deken können. Hätte man ein Detaschement mit ihnen landen lassen, so wäre die Batterie, welche die Barre beherrscht, jezt demolirt. Sir J. Doyle, Obrist Bacon und seine Offiziere haben eingewilligt, um denselben Sold wie die Portugiesen zu dienen, der Ueberschuß soll bezahlt werden, wenn die Armee in Lissabon ist. Man bildet ein Volontairkorps, das jezt 50 Mann stark und mit Büchsen

bewafnet ist. — Vom 16 Nov. Ich muß einige kleine Irrthümer berichtigen. Die für einige Augenblike von den Matrosen genommene Batterie hatte nur drei Mörser und keine Kanonen; aus Mangel an den geeigneten Werkzeugen, wurde das Vernageln nicht hinreichend bewerkstelligt. Der Obrist von Don Miguels 4tem Regimente wurde getödtet, und das Beste an den Vorfällen des Tages ist die Zahl der Ueberläufer, die nicht einzeln, sondern in Haufen herüber kamen. Miguels Truppen sind durch sein Nichterscheinen, durch den gänzlichen Mangel an Sold und die geschmälerten Rationen sehr entmuthigt. Als Kapitain Morgell gefallen war, führte Lieutenant Nurton von Mindello die Mannschaft, und ich sah ihn häufig die Zurükbleibenden vorwärts treiben. Auch er entkam mit genauer Noth, drei Kugeln gingen ihm durch die Kleider. Ueber die andern Punkte kan ich blos sagen, daß die Aenderungen fortdauern. Sir J. M. Doyle, wurde in dem Kommando der brittischen Brigade durch den portugiesischen General Pinto ersezt. Major Shaw wurde, so wie die andern Offiziere, aus seinem Arreste entlassen, und erhielt das Kommando seines Bataillons wieder. Einige der Offiziere bestehen aber auf dem Entschlusse nach England zu gehen. Heute ist Alles ruhig. Wir erwarten, daß heute Nacht oder morgen früh ein neuer Ausfall statt finden wird, um die Batterien wegzunehmen, was um jeden Preis geschehen muß. Es befinden sich jezt mehrere Schiffe vor der Barre, und vielleicht sieht man heute noch, ob die Blokade des Hafens durch die Batterie auf der Südseite bewerkstelligt werden kan. Don Miguels Batterien feuern auf die Lootsenboote, welche auszulaufen versuchen. Der Midshipman des Nautilus wurde von Santa Martha zurükgesendet, nachdem ihn Sir J. Campbell, der sich im Hauptquartier befindet, als brittischen Offizier erkannt hatte.

Spanien.

* Madrid, 19 Sept. In den höhern politischen Zirkeln geht das Gerücht, Fürst Talleyrand sey eifrig beschäftigt, das englische Kabinet zur Anerkennung Dona Maria's zu bewegen. Frankreich schlägt vor, eine Konvention zu unterzeichnen, der zufolge man Don Miguel auffordern solle, in bestimmter Frist das Königreich zu räumen, nach deren Verfluß eine kombinirte Eskadre Lissabon blokiren und eine Landung bewerkstelligen würde, welche Lissabon besezen und der Regierung Dona Maria's übergeben sollte. Die Prinzessin Isabella würde während der Minderjährigkeit der Königin Regentin, denn Don Pedro müßte, um den Wünschen des spanischen Kabinets zu genügen, gleichfalls die Halbinsel verlassen. Dann würden die Truppen von Oporto zu Lande ohne Hinderniß nach Lissabon marschiren; denn das Kabinet von Madrid unter Marie Christine willigt gern in diese Anordnung, die unter den Augen des Hrn. Zea Bermudez getroffen wird, der nach Madrid abreist, sobald die Konvention abgeschlossen seyn wird, welche England wegen seines Handels interessirt. Man versichert immer, die Versammlung der Cortes por Estamentos werde am 24 März, dem Jahrestage der Rükkehr des Königs im Jahre 1814, statt finden; sie sollen sich zu Sevilla in dem königlichen Pallaste (Alcazar) vereinigen, um auf diese Weise jede Analogie mit den Cortes von 1820 selbst in den Formen zu vermeiden. Truppen sollen dahin abgesendet werden, und der Premierminister im Namen des Königs die Eröfnungsrede halten. Man wünscht dadurch jeden Vorwand zu Unruhen in der Hauptstadt zu vermeiden, und dem Einflusse auszuweichen, den die Partei von Don Carlos auf die Mitglieder der Versammlung ausüben könnte. General Quesada wird für die Unabhängigkeit der Repräsentanten der Nation wachen; auch die Nähe von Cadix ist sehr wichtig. Der Infant Fr. de Paula soll gleichfalls zu derselben Zeit die Reise nach Sevilla machen. Die Sizungen finden bekanntlich bei geschlossenen Thüren statt. Die Wahl einer Provinzialstadt, namentlich für die erste Versammlung, wird im Allgemeinen gebilligt. Auch mit der Staatsschuld soll sich auf ausdrüklichen Wunsch des Königs diese Versammlung beschäftigen. In Gallizien rührt sich die apostolische Partei mehr als je; man erwartet in Kurzem einen Aufstand, alle Anzeichen sind vorhanden; die Regierung wacht, wird sie ihn aber aufhalten können? Wir fürchten, daß, wenn sie auch siegt, es nicht ohne viel Unglük abgehen wird, denn das niedere Volk ist in hohem Grade fanatisirt.

** Madrid, 20 Sept. Die Aufregung unter unsern Apostolischen dauert fort. Fast alle Morgen findet man aufrührerische Plakate angeschlagen; die Verhaftungen dauern fort, und um ein Beispiel von Strenge zu geben, hat man einen Mönch, der kürzlich in der Nähe von Madrid verhaftet wurde, gehenkt. Wie dem auch sey, es herrscht Ruhe in Madrid, und die Regierung fährt in ihrem gemäßigten Systeme fort. Man spricht immer noch von der Ersezung des Kriegsministers Monet. Dieser ist eng mit dem Grafen von España verbunden, und würde nöthigenfalls die Karlisten begünstigen. Man versichert, daß nur seinen geringen Einfluß der Graf España bis jezt die Beibehaltung seines Postens als Generalkapitain von Catalonien verdankt. Die Personaländerungen dauern fort; General Lacruz ist zum Generalkapitain von Majorka ernannt. Der Finanzminister nimmt gleichfalls in seinem Departement große Veränderungen vor. Die Thätigkeit Hrn. Piedras läßt große Verbesserungen in unserem Kredit hoffen. Man spricht von Anerkennung der amerikanischen Kolonien. Gelingt ihm dis Projekt, wie seine Beharrlichkeit es glauben läßt, dann wird sich unser Kredit im Auslande befestigen; auch ist die Rede von Anerkennung der Cortesbons. Der König befindet sich ziemlich wohl, ist aber außer Stande, die Feder zu halten, und wird wahrscheinlich noch eine Zeit lang die Leitung der Angelegenheiten nicht übernehmen können. General O'Donell ist noch immer in engem Verhaft.

Deutschland.

Die (Braunschweiger) d. Nationalzeitung schreibt aus dem Hannoverschen: „Die ständischen Arbeiten nähern sich ihrem Ende. Welches die Resultate seyn werden, liegt noch keineswegs vor. Das Zweikammersystem, was bei uns einheimisch geworden zu seyn scheint, hat dem raschen Fortgange der Geschäfte große Hindernisse in den Weg gelegt. Wir vermögen dieserhalb über die künftige Gestaltung des Staatsgrundgesezes noch keineswegs klar zu sehen. Die Provinziallandschaften sind für die zweite Kammer in dem Maaße, wie solche von der ersten Kammer gewünscht werden, ein großer Stein des Anstoßes; nicht minder ist der ersten Kammer das Verlangen der zweiten Kammer entgegen, daß jeder Kammer das Recht zustehen soll, Adressen zu erlassen. Wir halten dafür, daß dieses Recht beiden Kammern unbedingt zustehen muß. Zwei Körper-

schaften, deren Ansichten, wie die That beweist, sich so häufig in völlig divergirenden Richtungen bewegen, deren Zusammensezung in schroffer Verschiedenheit sich abtrennt und keineswegs harmonisch an einander schließt, müssen bei gleichen Rechten, wenn sie nicht einander aufheben, noch zur Verflachung und Halbheit führen, ein Mittel besizen, was lebenskräftig die Ansichten beider hell und unvermischt darstellt und zu dem Throne bringt. Dieses Mittel gewähren die Adressen. Ohne diese sind zwei Körper auf immer auf eine Weise an einander gekettet, deren Lebens- und Thatkraft auf den verschiedensten Elementen beruht. Hieraus kan nun und nimmer Heil für das Land erwachsen. Ob nun die Klippen, woran das Grundgesez zu scheitern droht, umschift werden können, das steht dahin. Ein Mann von hellsehendem Blike, hoher Geisteskraft und Charakterstärke, beseelt vom regsten Interesse für sein Vaterland, der geheime Kabinetsrath Rose, ausgerüstet mit allen Fähigkeiten, welche seine schwierige Stellung in der zweiten Kammer erfordert, vertritt mit Erfolg die Ansichten der Regierung. Eine Zahl vaterländisch gesinnter, umsichtsvoller, besonnener Männer läßt es sich aufs Aeußerste angelegen seyn, die unabweisbaren Bedürfnisse der Zeit und des Landes auf eine mit dem Regierungsinteresse völlig harmonirende Weise ins Licht zu stellen. Wir dürfen daher an dem Erfolge noch nicht verzweifeln."

Dänemark.

*Kopenhagen, 24 Nov. Die Bestimmung der Geschäftsphäre der neu zu errichtenden Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein soll manche Schwierigkeiten finden. — Der niederländische Gesandte Hr. Bangemann-Huygens ist hieselbst angekommen; auch unser Gesandter in Wien, Graf Bernstorff, ist hier eingetroffen. — Unsre Hauptstadt wird jezt durch neue geschmakvolle Gebäude geschmükt; der Bau des neuen israelitischen Tempels, welcher von unserm vorzüglichen Architekten dem Professor Hetsch ganz im orientalischen Geschmake aufgeführt worden, ist vollendet, und eine wahre Zierde der Stadt; auch der Bau des neuen Universitätsgebäudes schreitet rasch vorwärts. Thorwaldsen, dessen ähnlich und treflich gearbeitete Büste hier kürzlich eingetroffen ist, wird noch im Laufe des Winters in Kopenhagen erwartet; die ausgezeichnetsten Meisterwerke, mit denen er unsre Stadt schmükt, sind die kolossale Christus-Statue, welche der hiesigen Kathedrale, der Frauenkirche, statt des Altarbildes dienen wird, nebst den Statuen der zwölf Apostel für dieselbe Kirche, und ferner der Triumphzug Alexanders des Großen in Babylon, bestimmt für den Rittersaal des großen Residenzschlosses Christiansburg; ursprünglich war derselbe von Napoleon für den Pallast des Königs von Rom bestellt. — Nach Ueberwindung mehrerer Schwierigkeiten wurde die neue Kirche der Kolonie Julianes-Haab in Grönland von dem Missionair Eßmann unter großem Jubel der Einwohner eingeweiht. — Der Gouverneur unsrer ostindischen Etablissements ist, 39 Jahre alt, kurz vor seiner beabsichtigten Reise nach Europa verstorben. — Der Dampfwagen zwischen Kopenhagen und Corsör wird vier Meilen jede Stunde zurüklegen. — Nachdem der Kapitain Tscherning in zwei frühern Schriften über das dänische Wehrsystem auf die Mängel des jezigen Wehrsystems aufmerksam gemacht hatte, indem er auf eine mehr nationale Richtung hinwies, die dasselbe nehmen müßte, tritt er jezt mit einer dritten Schrift unter demselben Titel hervor, worin er bestimmtere und detaillirtere Vorschläge macht, wie seine Ideen zur Ausführung gebracht werden könnten. Die Totalbevölkerung von Dänemark (ohne Island, Faroer und den Kolonien) und den Herzogthümern, beläuft sich etwa auf 1,858,000 Einwohner, wovon 335,997 in Schleswig, 395,025 in Holstein, 36,891 in Lauenburg. Von diesen sind zum wirklichen Gebrauche der Landesbewafnung zu rechnen, von 15 bis 19 Jahren 16,360; von 20 bis 24 Jahren 33,600; von 25 bis 34 Jahren 61,300; von 35 bis 44 Jahren 49,230; Summe 160,490. Bei dieser Uebersicht sind schon abgerechnet 34,000 Mann zur Seebewafnung, so daß die ganze Masse sich auf 194,500 oder ein Zehntel der Bevölkerung beläuft. Zu einem gewöhnlichen Vertheidigungskriege sind etwa 95,000 Mann Land- und 23,000 Mann See-Militairs, nemlich die Mannschaft vom 20sten bis 34sten Jahre disponibel, was 1/16tel der Bevölkerung ausmacht. Ferner berechnet der Verfasser überschläglich die Pferde (40,000 Stük im Ganzen), die Naturalprästationen und das baare Geld aus dem Staatsschaze, welches jezt für das Landmilitairwesen aufgewendet wird (2,421,000 Rthlr. und 1,005,200 Rationen oder für 2800 Pferde). Im zweiten Kapitel geht der Verfasser zu der Nothwendigkeit einer Verbindung der Nationalbewafnung mit der Jugend- und Volkserziehung über.

[2557] Stuttgart. In unterzeichnetem Verlage erschien so eben, und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Zwölf Tage der Revolution. Ein Gedicht von Barthélémy. (In französischer und deutscher Sprache) 10ter bis 12ter Tag. Preis 24 kr. oder 6 ggr. pr. Lieferung.

womit nun dieses interessante Werk vollständig beendigt ist.

Beschreibung der Erde, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie jezt sind. Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände; bearbeitet von W. Hoffmann. (Mit Beilagen und Karten.) 7s Heft. Subscriptions-Preis 18 kr. oder 4½ ggr. pr. Heft.

Subscription auf dieses nüzliche (etwa 15 Hefte von je 6 Bogen gr. 8. umfassende) Werk übernimmt fortwährend jede gute Buchhandlung. Auf 10 Exemplare wird das eilfte gratis gegeben. Mit dem 1 Januar 1833 tritt jedoch ein erhöheter Preis ein, und das Heft kostet dann 24 kr. oder 6 ggr.

Allgemeine Geschichte, besonders der europäischen Menschheit, von der Völkerwanderung bis auf die neueste Zeit. Im Vereine mit einigen süddeutschen Historikern herausgegeben von Karl Pfaff, Dr. der Philosophie, Konrektor am Pädagogium in Eßlingen, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau. Erste Abtheilung 2te Lieferung. Subscriptions-Preis pr. Lieferung von 160 Seiten gr. 8. 30 kr. oder 7½ ggr.

Von diesem umfassenden geschichtlichen Werke erscheint jeden Monat eine Lieferung. Um den Leser desto schneller den neuern Zeiten zuzuführen, wurde das Werk in 3 Abtheilungen getheilt, die immer neben einander ausgegeben werden, nemlich:

I. Abtheilung: Von der Völkerwanderung bis zum Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts.

II. Abtheilung: Vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum nordamerikanischen Freiheitskriege.

III. Von da bis auf die neueste Zeit.

Neben einleuchtender Billigkeit und schöner Ausstattung verbindet dieses Werk auch jene Ausführlichkeit in der Darstellung der merkwürdigsten Begebenheiten älterer und neuester Zeit, die nöthig ist, dem Leser eine richtige Ansicht von dem Gange der Ereignisse in der europäischen Völkergeschichte zu verschaffen. Bei lebendiger, Jedermann faßlicher Schilderung gewährt unser Unternehmen auch eine in hohem Grade unterhaltende Lektüre, daher wir es mit Recht allen Ständen empfehlen zu dürfen glauben. Jede gute Buchhandlung nimmt fortwährend Subscription darauf an. Auf 10 Exemplare wird das eilfte gratis gegeben.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

Fernere Bestellungen auf vorstehende Werke übernehmen in Augsburg die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung; — in München: E. A. Fleischmann, G. Franz, die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung; — in Nürnberg: Riegel und Wießner.

[2467] Bei J. Scheible in Stuttgart ist so eben folgende neue Schrift erschienen, welche in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist:

Schuz und Hülfe vor und bei der Lustseuche. Ein nüzliches Handbüchlein für Alle, welche sich vor dem venerischen Uebel (Syphilis) bewahren, dasselbe leicht erkennen, bei stattgefundener Anstekung diese sicher entfernen, und verschiedene andere Krankheiten der Geschlechtsorgane selbst heilen wollen. Von J. Morel Rubempré, Doktor der Medizin in Paris. Aus dem Französischen. Velinpapier, elegant broschirt, Preis 12 ggr. oder 48 kr.

[2564] **Bildergallerie**

(in prachtvollen Stahlstichen)

für alle Stände und jedes Alter.

Im Verlage unserer Kunstanstalt erscheint mit Anfang nächsten Jahres und in monatlichen Lieferungen:

Das Universum

enthaltend die getreue

bildliche Darstellung und Beschreibung

des

Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur in allen Welttheilen 2c.

In Querfolio.

Der spottwohlfeile Subscriptionspreis für dieses belehrende Prachtwerk ist nur 5⅓ Groschen Sächs. oder 7 Silbergroschen (= 24 Kreuzer rhein. = 20 Kreuzer K. M.) für jede elegant geheftete Monatslieferung von 3 bis 4 herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Text. — Auf 10 Exempl. das eilfte gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen.

December 1832.

Das bibliographische Institut in Hildburghausen u. New-York.

[2576] **Litterarische Anzeige.**

Die Universalchronik unserer Zeit (Alles für Alle), welche sich gleich im ersten Jahre ihrer Entstehung einer so großen Theilnahme zu erfreuen hatte, wird für das Jahr 1833 nach einem sehr erweiterten Plane und unter dem Titel:

„Allgemeine Weltchronik unserer Zeit"

(mit dem Motto: Alles für Alle) fortgesezt *). Außer der jüngst verflossenen Tagesgeschichte eines jeden Monats liefert diese Chronik in einem gefälligen und für Jedermann faßlichen Style das, was für alle Zeiten verdient aufbewahrt zu werden, unter folgenden Rubriken, welche die größte Mannichfaltigkeit zulassen:

I. Geschichte und Politik: Diese Rubrik liefert die fortlaufende Tagesgeschichte aller Länder, in wohlgeordnetem Zusammenhange.

II. Länder- und Völkerkunde: Berichtet über Alles, was im Gebiete der Länder- und Völkerkunde Wichtiges vorfällt.

III. Naturkunde: Theilt alle neuen Entdekungen und Phänomene aus dem Reiche dieser Wissenschaft mit.

IV. Handel und Gewerbe: Berichtet von Monat zu Monat über den Zustand und Geschäftsgang dieser wichtigen Zweige in allen ihren Theilen.

V. Litteratur: Erwähnt nur solche Werke und Schriften, deren Gehalt oder Werth eine kritische Beleuchtung und die allgemeine Aufmerksamkeit verdienen.

VI. Religion, Kirche und Schulwesen: Ist besonders dazu bestimmt, die Ausbildung und Richtung, welche diese hochwichtigen Angelegenheiten nehmen, zu erörtern.

VII. Praktische Heilkunde: Durch sie werden die Leser von Allem unterrichtet, was für die Gesundheit der Menschen und für die Heilung der Krankheiten neuerdings als bewährt und nüzlich erfunden wird.

*) Diesen Titel erhalten auch die beiden Bände (6 Hefte bilden einen Band) des Jahres 1832. Titel und Register werden den Herren Abonnenten unentgeldlich nachgeliefert.

VIII. Justiz, Verwaltung und Polizei: Theilt merkwürdige Prozesse, Urtheilssprüche, Verbrechen und Kriminalfälle mit.
IX. Künste und Wissenschaften: (Neueste Erfindungen ꝛc.) Alles, was Interessantes in diesem unermeßlichen Gebiete vorgeht, und nicht schon in einer besondern Rubrik der Chronik geordnet ist, wird man unter dieser Aufschrift finden.
X. Land-, Feld- und Forstwissenschaft. Deßgleichen.
XI. Miscellen: Nur höchst interessante Gegenstände werden hier behandelt.
XII. Korrespondenz.
XIII. Theater: Es wird nur von den bessern Bühnen Deutschlands und des Auslandes die Rede seyn, so wie nur von solchen Künstlern, welche durch ihre Leistungen diesen Namen in der That verdienen.
XIV. Moden.

Diesen lezten Artikel nehmen wir noch in die Chronik auf, damit das Publikum und namentlich das der Damen auch gar nichts vermisse, und so mag denn die leichtfertigste und veränderlichste aller Göttinnen auch ein Pläzchen in der allgemeinen Weltchronik einnehmen, die ohne Preiserhöhung in jedem Hefte noch ein schönkolorirtes Modebild (einen Herrn und eine Dame, jedesmal das neueste und beliebteste Kostüm darstellend), enthalten wird.

Von dieser Chronik erscheint, wie bekannt, jeden Monat ein mindestens 100 Seiten starkes Heft in zierlichem Umschlage und splendidem Druk, zu dem äußerst billigen Preis von 9 fl. rhein. oder 5 Rthlr. 12 gr. sächs. für den ganzen Jahrgang von 12 Heften. Man abonnirt sich bei allen soliden Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes.

Frankfurt am Main, im Dec. 1832.

Das Verlagsmagazin für Litteratur und Kunst, großer Hirschgraben Lit. F. No. 58.

[2571] Bei J. B. Wallishauser sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen oder gleich zu haben:

Institutiones historiae ecclesiasticae N. T. cura et studio J. Ruttenstock, canoniae Claustroneoburg. Praepositi, et historiae ecclesiasticae in Caes. reg. scientiar. univerit. Vindobonae antea professoris etc. Tom. I. II. 8. maj. 1832. 4 Rthlr. 12 gr. (statt des Anfangs festgesezten Preises von 5 Rthlr. 9 gr.)

Das Brennen der Erde, als bewährten Düngungsmaterials und Mittels zur Abstellung der Brache, wie solches mit Vermeidung aller künstlich gemauerten Oefen, auf die einfachste und wohlfeilste Art bewerkstelligt werden könne. Nach erprobter dreijähriger Erfahrung von J. Ritter von Schindler. Mit einem Plane. gr. 8. geh. 5 gr.

Ueber die Pestanstekung und deren Verhütung von J. Bernt, Professor der Staatsarzneikunde. gr. 8. geh. Wien 1832. 21 gr.

Mohr, Fr., Professor, leichtfaßliche Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs. Zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen über die Mineralogie an dem k. k. Hof-Mineralienkabinette; nebst einem Anhange, welcher Gleichungen zur Berechnung einfacher und zusammengesezter Krystallgestalten und Beispiele der leztern enthält. gr. 8. Mit 8 Kupfertafeln. 3 Rthlr. 12 gr.

Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie in 3 Heften, von Fedor Graf Karaczay, k. k. Oberstlieutenant im Regimente König von Bayern (Dragoner). 3te vermehrte Auflage, mit 3 Tafeln. 12. kart. 8 gr.

[2525] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist so eben erschienen und zu haben:

Herbst, Dr. F., die Kirche und ihre Gegner in den drei lezten Jahrhunderten. Eine katholisch-christliche Bekenntnißschrift. 8. geh. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.

Die Verlagsbuchhandlung bemerkt bei Herausgabe dieser äußerst wichtigen Schrift, sowol für Katholiken als Protestanten, daß von des Herrn Verfassers Uebertritt bereits in den besten theologischen Journalen rühmliche Erwähnung geschah. — Wahrlich die eine, wahre Kirche darf sich zur Erwerbung eines so ausgezeichneten Mannes Glük wünschen! Mögen Reichlin-Meldegg und Konsorten immerhin losziehen, der Gewinn eines solchen Mannes überwiegt Alle, die irdischen Scheines halber die eine Kirche verlassen, die seit Jahrhunderten allen Strömen muthig trozt, während die Abtrünnigen unter sich uneins im blinden Nebel eine sogenannte Kirche modernisiren wollen.

Der Herr Verfasser, rühmlichst durch seine litterarischen Arbeiten bekannt, schreibt an Sengler (siehe Kirchenzeitung 1832 S. 448): „Der Schritt, den ich gethan habe, ist Resultat meiner Studien und Erfahrung. Nun will ich aber auch, was ich bin, ganz seyn, will, Alles opfernd, nur der Kirche leben, die doch das einzige wahrhaft Positive im Leben ist."

Gewiß Empfehlung genug für obige Schrift! — Uebrigens lese man, was der Katholik 1832 9s Heft, Beil. S. LIII sagt.

[2535] In der Verlagshandlung von J. L. Schrag in Nürnberg ist so eben erschienen:

Grundzüge des chemischen Theils der Naturlehre

Zum Gebrauche für Vorlesungen so wie zum Selbstunterrichte bearbeitet

von

Dr. Heinrich Buff,

in Gießen.

Mit 77 eingedrukten Holzschnitten.

gr. 8. 1833. 2 Thlr. 3 gr. oder 3 fl. 36 kr.

In den meisten physikalischen Lehrbüchern findet man den chemischen Theil der Naturlehre entweder gar nicht, oder doch nur als Nebensache behandelt; daher junge Chemiker öfters gerade mit solchen Vorkenntnissen, welche für sie den höchsten Werth haben, am wenigsten vertraut und gewöhnlich gezwungen sind, dieselben aus chemischen Lehrbüchern und Vorträgen nothdürftig und ohne Zusammenhang zu schöpfen. Ein Werk, worin die dem Chemiker wichtigsten physikalischen Lehren vollständig und in systematischer Ordnung zusammengestellt sind, scheint daher ein wesentliches Bedürfniß jedes Studirenden zu befriedigen. Diese Betrachtungen bewogen den Herrn Verfasser zur Herausgabe vorgenannter Schrift.

Von demselben ist 1829 erschienen:

Versuch eines Lehrbuchs der Stöchiometrie. Ein Leitfaden zur Kenntniß und Anwendung der Lehre von den bestimmten chemischen Proportionen. gr. 8. 15 gr. oder 1 fl.

Die lezten Tage eines Naturforschers, oder Sir Humphry Davy's tröstende Betrachtungen auf Reisen.

Nach der dritten englischen Ausgabe verdeutscht

von

C. Fr. Ph. v. Martius,

in München.

8. In Umschlag 1833. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Als das Vermächtniß eines der ausgezeichnetsten Naturforscher unserer Zeit, gewährt dis Werk die anziehendste und angenehmste Lektüre nicht blos wegen mancherlei Ansichten aus dem Gebiete der Wissenschaft, welche er so wesentlich gefördert, sondern auch durch des Mannes Meynungen und Selbstbekenntnisse über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit.

Die Charaktere der eingeführten Personen läßt der Verfasser ideal, und die angereihten Begebenheiten als untergeordnet und

dem Zweke der Gefühle und Lehren dienend erscheinen; doch es soll dem deutschen Leser nicht vorenthalten seyn, daß Seine Majestät Ludwig König von Bayern es war, der Sir Humphry Davy aus den Traunfall errettet.

* *

Pädagogische Blätter.

herausgegeben von

Dr. Wilh. Bernh. Mönnich.

Direktor der höhern Bürgerschule zu Nürnberg.

Erstes Heft. gr. 8. in Umschlag. 1832. 18 gr. oder 1 fl. 12.

Es verdienen diese Blätter eine besondere Aufmerksamkeit und Beherzigung von allen, deren Beruf mit Menschenbildung in Verbindung steht. Ueber die zunehmende Studirsucht in Deutschland stellt der Verf. ganz neue Ansichten auf und will dieses Uebel durch ganz andere Mittel, als man bis jezt anwendete, gehoben wissen. Man solle Handel und Gewerbe beleben, die moralische und intellektuelle Kraft aller Stände heben, um dem Zudrange zu dem Gelehrtenstande gründlich zu wehren. Nicht minder interessant sind des Verf. Vorschläge über Realschulen u. s. w.

[2549] **Nachfolgende werthvolle Werke**

sind in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Choralbuch, einstimmiges, in Ziffern für die Schulen des Großherzogthums Hessen (von Rinck.) 8. 2 gr. oder 9 kr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum, editio usui scholarum accommodata. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Fischer, J. G., Rechnungsaufgaben auf Vorlegeblättern in fortschreitender Ordnung vom Leichteren zum Schwereren. Für Landschulen. 4. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Förch, C., Rechenbuch zum Selbstunterricht. gr. 8. Neue Ausgabe. geh. 9 gr. oder 40 kr.

Geographie, kleine, von Hessen, für Schulen. Mit 1 Karte. 8. geh. 5 gr. oder 20 kr.

(Bei Einführung in Schulen findet ein Partiepreis statt.)

Justini historiarum libri XLIV. Editio usui scholarum accommodata. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Lauteschläger, Dr. G., Aufgaben aus der Buchstabenrechnung. gr. 8. 1832. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— Auflösungen dazu. gr. 8. 1832. geh. 12 gr. oder 54 kr.

— Rechnungsaufgaben zum Gebrauche für Lehrer und Schüler, vorzüglich in Volksschulen, mit Auflösungen. 1s Bdchn. 12 gr. oder 54 kr.

— derselben 2s Bdchn., mit Auflösungen. 8. 14 gr. od. 1 fl. 3 kr.

— derselben 3r Band. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Auch unter dem Titel: Anleitung zur Berechnung der wichtigsten Fälle im Geschäftsleben.

— Maas-, Münz- und Gewichtstabellen. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

Lehren, die, der Physik, in dialogischer Form. Aus dem Engl. mit Zusäzen von Hauptmann Vogel. 2e Aufl. mit 23 Kupfertafeln. gr. 8. kartonnirt. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Pabst, K. C., Anleitung zur praktischen Rechenkunst. 8. 10 gr. oder 45 kr.

— Sammlung von Beispielen aus der Rechenkunst. 8. 6 gr. od. 27 kr.

Pistor, Dr. C., vollständiges Lehrbuch der allgemeinen Geographie, vorzüglich für höhere Schulen. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— Lehrbuch der Geographie für Gymnasien und Bürgerschulen. 2e verbesserte Aufl. 8. 1832. 12 gr. oder 54 kr.

— Lehrbuch der Naturwissenschaft für die Jugend. 8. 1830. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

— Lehrbuch der Naturwissenschaft für Bürger- und Volksschulen. 8. 1830. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ries, Direktor, kleine Ausbeute aus dem Leben für das Leben. 8. 1828. 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Rinck, Ch. H., 24 religiöse Chorgesänge von ältern und neuern Meistern für Kirchen, Schulen und Singvereine gesammelt. 1s Heft. Quer 4. 14 gr. oder 1 fl. 3 kr.

Rinck, Ch. H., Sammlung der bekanntesten Kirchenmelodien, für Sopran, Alt, Tenor und Baß, vorzüglich zum Gebrauch in öffentlichen Singanstalten. Quer 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— leichte Gesänge für einen Tenor und zwei Baßstimmen. 1s Heft. 8. 1830. 8 gr. oder 36 kr.

Schlez, J. F., Kinderdeklamationen bei Schulprüfungen rc. Neue Ausg. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Will, P., Materialien zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Englische; mit unterlegter Phraseologie und Aussprache. 8. 1832. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wörle, J. G. C., Kopfbuchstabirbuch in einer lükenlosen Stufenfolge. 3e verbesserte Aufl. 8. 1829. 12 gr. oder 54 kr.

Zimmermann, Dr. C., kleines deutsch-lateinisches Wörterbuch in etymologischer Ordnung. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

J. W. Heyer's Hofbuchhandlung in Darmstadt.

[2541] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schatten der Vorzeit

oder

Memorabilien

abenteuerlicher Begebenheiten, Sitten, Gebräuche und anderer Seltsamkeiten unserer Voreltern, besonders des Mittelalters und Ritterthums, der Turniere und Minne, der Kunst und Dichtung rc. Mitgetheilt von

J. B. Contée.

8. Wien, 1833. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[2527] Die

Donau- und Neckarzeitung.

Ein

Tagblatt für Politik und Geschichte

beginnt mit dem 1 Jänner 1833 ihren dritten Jahrgang.

Den zahlreichen Abonnenten dieser Zeitung machen wir hiemit die Anzeige, daß solche vom 1 December an täglich erscheint und die Tagespolitik so schnell wie irgend ein anderes Blatt mittheilen wird. Wir haben zu diesem Zweke Korrespondenzen mit Paris, London, Brüssel, Madrid und Holland eingeleitet, welche im Geiste des Blattes das Neueste von diesen Ländern mittheilen werden. Für die inländischen Angelegenheiten sind in Darmstadt, Kassel, Karlsruhe und Stuttgart zuverlässige Volks-Repräsentanten gewonnen, welche die Ergebnisse der verschiedenen Volkskammern auf würdige und unparteiische Weise darstellen, so daß wir unser Blatt auch für jene Länder, wo bis jezt es noch nicht hinlänglich bekannt ist, mit vollem Rechte empfehlen können.

Jeder Anpreisung des Blattes uns enthaltend, haben wir die Einrichtung getroffen, daß vom 1 December bis Ende dieses Jahrs das Blatt als Probe bei allen löblichen Postämtern Würtembergs gegen 6 kr. Bestellungsgebühren, so wie des Auslandes gegen eine zu hoffende billige Speditionsgebühr gratis abgegeben wird. Wir bitten aber, bei der Bestellung des Blattes genau den Titel anzugeben, damit keine Verwechslung mit der bisherigen ministeriellen Neckarzeitung geschieht.

Die Redaktion der „Donau- und Neckarzeitung."

[2265] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Wagner, Dr. V. A., Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde. Jahrgang 1832. 12 Hefte. br. 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr. — Am Schlusse jeden Monats wird ein Heft versendet. — Auch sind noch Exemplare der

früheren Jahrgänge zu haben. — Zu dieser Zeitschrift ist vor Kurzem erschienen:

Alphabetisches Register

zu dem Hauptplatte der ersten sieben Jahrgänge. gr. 8. broch. 12 gr. oder 54 kr.

Diese Zeitschrift enthält in den erschienenen sieben Jahrgängen bereits 292 Abhandlungen, von Männern bearbeitet, die längst den allgemeinen Ruf gründlicher Gelehrten für sich haben. Und zwar Abhandlungen, welche theoretisch und praktisch beinahe schon alle Zweige der öffentlichen Verwaltung umfassen. — Schon erhebt sich die Zeitschrift zu einem Kommentare, der — den Juristen leitend — für den Richter und Advokaten unentbehrlich ist.

* * *

Fischer, Fr. Dr., Die Lehre von der Streitsverkündung überhaupt und von dem Aufrufe eines Dritten zur gerichtlichen Vertretung insbesondere. gr. 8. Wien 1832. broch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Kitka, Jos. Beiträge zur Lehre über die Erhebung des Thatbestandes der Verbrechen. gr. 8. Wien 1831. br. 1 Thlr. 12 gr. od 2 fl. 42 kr.

Schmidt, F. A. Dr., Chronologisch-systematische Sammlung der Berg-Geseze des Königreichs Böhmen, der Markgrafschaft Mähren und des Herzogthums Schlesien.

I. Band enthält die Jahre 1248 — 1547
II. Band — — — 1548 — 1561
III. Band — — — 1562 — 1585
(Wird fortgesezt.)

gr. 8. Wien 1832. Jeder Band 2 Theile. 12 gr. oder 54 kr.

[2462] **Versteigerung von Inkunabeln.**

Am 17 December d. J. und an den folgenden Tagen werden in meiner Auktions-Anstalt 1141 von Erfindung der Buchdrukerkunst bis zum Jahre 1530 gedrukte Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert. Darunter befinden sich nebst sehr vielen seltenen Drukstüken des XV. Jahrhunderts auch die siebente vollständige deutsche Bibel, Augsb., Ant. Sorg, 1477, vortreflich erhalten — Herpin der weis Ritter, Ebert I, 9571. — Der Tewrdannckh v. 1517, auf Papier. (NB. Dis Exemplar ist wie jenes des Tit Herrn von Nagler — nach Ebert II, 22,869 — ausgezeichnet verschieden gegen viele andere, da auf dem 30sten Holzschnitte blos die Schaufel, auf No. 70 aber Scheufeleins Monogramm ganz vollständig, und daneben das von Negker ist.) Dann der Tewrdannckh v. 1519, viele sogenannte Autographa Luthers und seiner Zeitgenossen, und im Anhange mehrere ausgezeichnete historische und andere Werke.

Kataloge sind an die vorzüglichsten Buch- und Antiquariats-Handlungen des In- und Auslandes versendet worden, und auf portofreies Verlangen bei denselben, so wie auch bei mir, zu haben. Alle Aufträge, womit man mich zu beehren die Güte haben wird, werde ich zur vollen Zufriedenheit der Herren Kommittenten auszuführen bemüht seyn.

Augsburg, im Nov. 1832.

M. Birett, Antiquar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2537] **Bekanntmachung.**

Das Haus des Maurerpaliers Xaver Müller, in der Amalienstraße Nr. 505 Lit. E., samt Nebengebäuden und Garten, auf 7000 fl. geschäzt, wird auf Antrag der Gläubiger dem gerichtlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesezes unterstellt.

Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird auf

Mittwoch den 12 December d. J. Vormittags 10 — 12 Uhr

im Stadtgerichtsgebäude Tagsfahrt angesezt, und werden besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen.

Den 20 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[2563] **Cannstatt, im Königreiche Würtemberg. (Nachfrage in Betref eines anscheinend Taubstummen.)** Samstag den 10 d. M. wurde nächst der hiesigen Stadt ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Bursche wegen Mangels an Ausweis arretirt, und befindet sich dahier in Verpflegung. Derselbe scheint taubstumm zu seyn, und es konnte bisher über seine Verhältnisse nichts erhoben werden, als daß er das Uhrmachergewerbe versteht. Nach einigen Andeutungen dieses Menschen und nach seinen Beinkleidern, welche denen der bayerischen leichten Kavallerie ganz gleich sind, zu urtheilen, dürfte derselbe bayerischer Unterthan seyn.

Man fügt sein Signalement bei, und ersucht sowol alle öffentlichen Behörden, als auch sonst Jeden, der über denselben Auskunft zu geben vermag, um möglichst baldige Mittheilung.

Der bezeichnete Bursche ist 5 Fuß 9 Zoll 3 Linien groß, schlanken Wuchses, hat eine ovale Gesichtsform, blasse Gesichtsfarbe, etwas eingefallene Wangen, braune Haare und Augbrauen, gewöhnliche Stirn, braune Augen, stumpfe Nase, grossen Mund, rundes Kinn und gerade Beine. Besonderes Kennzeichen ist keines zu bemerken.

Bekleidet ist derselbe mit einem grüntuchenen Frak mit gelbmetallenen Knöpfen, grüntuchenen Hosen mit ganz schmalen rothen Streifen, gelb und weißgestreifter Weste, leinenem Hemde ohne Zeichen, einer grüntuchenen Kappe mit weißer Borte, und Bundstiefeln.

Den 26 November 1832.

Königlich-würtembergisches Oberamt.

[2472] **Tübingen. (Vermißte Schuldurkunde.)** Es hat der verstorbene Anton Fidel, Freiherr von Freiberg und Eisenberg auf Wellendingen, Worndorf und Hopferau, dem Hofrathe Christoph Matthäus Plouquet von Tübingen, nun in Bern, unter dem 20 März 1793 eine Schuldurkunde für ein Darlehen von 2000 fl. ausgestellt, dessen Berichtigung sofort auf den verstorbenen Staatsrath Freiherrn von Freiberg in Ulm, nun dessen Verlassenschaftsmasse, übergegangen ist.

Da nun diese Schuldurkunde vermißt wird, und von Seite des Darleihers um deren Amortisation dahier nachgesucht wurde, so wird daher der unbekannte Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen des Termins von 60 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieses Termins die gedachte Urkunde für kraftlos wird erklärt werden.

Tübingen, den 9 November 1832.

Der Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis daselbst.

Kapff.

[2580] **Erklärung.**

Es hat einem namenlosen Neuigkeitsfabrikanten gefallen, druken zu lassen, daß ich in Griechenland ein deutsches Hoftheater errichten werde. Seit dem sind mir schon eine Menge Zuschriften aus allen Gegenden Deutschlands zugekommen. Ich bin demnach genöthigt zu erklären, daß jenes Gerücht durchaus falsch und grundlos ist. Bei dieser Gelegenheit erkläre ich wiederholt, daß ich alle unfrankirten Briefe und Zusendungen, die an mich oder an die Redaktion meiner Blätter einlaufen, wenn die Einsender nicht in Verbindung mit mir stehen und auf den Briefen kenntlich gemacht sind, durchaus nicht annehme.

München, am 30 November 1832.

M. G. Saphir,

königl. bayerischer Hoftheater-Intendanzrath.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — № 341. — 6 December 1832.

Großbritannien.

London, 28 Nov. Konsol. 3Proz. 83 1/4.

(Courier.) Man schreibt aus Deal vom 27 Nov. Diesen Morgen kam der Kutter Emerald mit Depeschen von Sir P. Malcolm und Briefen von der Nordflotte an, welche er am 24 bei Goree vor Anker gelassen hatte. Alle Schiffe sind in gutem Zustande. Es geht das Gerücht, der Admiral wolle diese Ankerstelle verlassen und nach dem Texel unter Segel gehen. Auf der Rhede befinden sich noch an englischen Schiffen der Malabar, der Spartiate, Childers, Satellite und Emerald; an französischen der Suffren, die Melpomene und die Créole. Der Privatbrief eines Offiziers vom Bord des Castor gibt die Nachricht, daß die englische Fregatte Vernon (deren Wegnahme man vor einigen Tagen gemeldet hatte) am 21 vor Goree kreuzte, nachdem sie vorher bei dem Fort Helvoetsluys stationirt gewesen. Sie hatte daselbst zwei holländische Fregatten und zwei bewafnete Dampfboote gefunden, die das Einlaufen hinderten; auch lagen daselbst mehrere große Kanonierschaluppen. Die Schiffahrt war indeß fortwährend frei, indem die holländischen Schiffe sich keineswegs der Fahrt aus dem Hafen von Antwerpen widersezten.

(Sun.) Es ist abermals zu Portsmouth ein Fahrzeug aus Oporto angekommen, wo es wegen der Miguelistischen Batterien, welche den Eingang des Flusses vertheidigen, nicht einlaufen konnte. Wenn man den Reisenden glauben darf, so ist der Ausfall unter Don Pedro's eigenem Befehle gegen das Lager Santa Martha's völlig gelungen; aber er muß durchaus nächstens einen zweiten Ausfall machen, um sich der Batterien, welche die Mündung des Flusses sperren, zu bemächtigen, denn sonst würde er sich bald in einer sehr kritischen Lage befinden.

Frankreich.

Paris, 30 Nov. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 67, 40; Bankaktien 1665; Falconnets 81, 75; ewige Rente 56 3/4.

In der schon gestern erwähnten Sizung der Deputirtenkammer vom 29 Nov. entwikelte Hr. Thiers das ganze System der Regierung, während Hr. Odilon-Barrot, in Antwort darauf, die Grundsäze der gemäßigten Opposition darlegte. Beide Reden (die wir in größerem Auszuge mittheilen werden) betrachten die Journale aller Parteien als das Wichtigste aller bisherigen Kammerdiskussionen. Nach Odilon-Barrot war Hr. Garnier Pagès eingeschrieben, der indeß bemerkte, nach so glänzender Rede blieben ihm nur einige Bemerkungen übrig. Nach kurzer Antwort von Hrn. Fulchiron schloß die Sizung.

* Am 30 Nov. übergab der Finanzminister (Humann) der Deputirtenkammer das Budget der Einnahmen und Ausgaben für 1833, mit dem Ausdruke des Bedauerns, daß es dem Ministerium auch dismal nicht möglich gewesen sey, die Lasten der Steuerpflichtigen zu erleichtern. Dann begann die Erörterung über die einzelnen Paragraphen der Adresse. Die acht ersten Paragraphen wurden fast ohne alle Opposition angenommen; der neunte aber, der den Belagerungszustand betrift, veranlaßte eine große Diskussion, in der zuerst die HH. Teste und Merilhou eine energische Mißbilligung der Belagerungserklärung verlangten. Marschall Soult antwortete; aber die Post ging ab, ehe eine Entscheidung gefaßt war.

(Moniteur.) Gestern 8 Uhr Abends wurde die große Deputation der Pairskammer, die dem Könige die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichen sollte, von Sr. Maj. empfangen. Der Hr. Präsident der Pairskammer verlas die Adresse. Der König antwortete: „Meine Herren Pairs! Ich empfange mit wahrem Vergnügen die Adresse, welche Sie mir vorlegen. Mit Freude sehe ich, daß die Gesinnungen, welche sie ausdrükt, mit den meinigen vollkommen übereinstimmen. Ich war lebhaft gerührt von der unwillkührlichen Bewegung, welche Sie veranlaßte, sich zu mir zu begeben, als Sie das Attentat erfuhren, dem ich entgangen war, und ich ergreife mit Eifer die Gelegenheit, Ihnen dis von Neuem zu bezeugen. Ich freue mich, daß Sie Ihre legislativen Arbeiten wieder beginnen, und hoffe, daß Sie fortfahren werden, sich denselben mit dem patriotischen Eifer und der weisen Ausdauer zu widmen, wovon die Pairskammer so viele Beweise gegeben hat, und welche Frankreich so hoch schäzt. Die Einigkeit, welche zwischen den verschiedenen Gewalten des Staats besteht, verspricht uns die erfreulichsten Resultate; Sie wissen, daß dis stets der Gegenstand aller meiner Wünsche, der Zwek aller meiner Bemühungen war, und ich danke Ihnen für die Ihrigen zur Unterstüzung der meinigen.“

(Temps.) Der Präsident der Deputirtenkammer hat am Donnerstag zum erstenmal im Pallast der Deputirtenkammer in den Zimmern des Präsidenten Gesellschaft empfangen. Die Versammlung war äußerst glänzend; die Herren Deputirten waren in großer Anzahl anwesend, und zwar von den verschiedensten Seiten. Man bemerkte daselbst viele Pairs und fast das ganze diplomatische Korps. Nur Ein Mitglied des Kabinets, der Admiral Rigny, war anwesend.

(Temps.) Das Ministerium sucht einen Konflikt zu veranlassen, worin die Kammer sich darauf reduzirt sähe, zwischen beiden Lagern zu wählen, und um sie in das seinige zu ziehe

zählt es auf das Bild des Königthums, dessen ausschließliches Eigenthum zu usurpiren es sich alle Mühe gibt. Diese Taktik, die Casimir Perier beim Beginne der lezten Session anwandte, gelingt nicht Jedermann. Das Ministerium hat, um sie auszuführen, nur das unzureichende Talent des Hrn. Thiers und die schwazhafte Beredsamkeit des Hrn. Barthe; Hr. Guizot, der parlamentarische Atlas dieser Kombination, kan an den Debatten keinen Theil nehmen; Hr. v. Broglie wird durch die diplomatischen Sorgen absorbirt; die übrigen Minister sind bloße Verwaltungs-Spezialitäten. Hätte der Theilungsplan des Ministeriums eine Chance des Erfolgs, so erhielte er sie blos durch die Mißgriffe der Opposition. Die Opposition kan nichts Besseres thun, als sich auf der Reserve halten, jede aufreizende Frage vermeiden, die Vergangenheit vergessen, und sich nur an die Interessen der Gegenwart knüpfen. Sie würde die Diskussion der Adresse schlecht verstehen, wenn sie darin eine Gelegenheit sähe, zwei Systeme gegen einander in Kampf zu bringen: das, welches man mit dem Namen des 13 März beehrt, und das des Compte rendu. Zu viele Leidenschaften wurden dadurch aufgeregt, und fast wäre die Zukunft des Landes dadurch blosgestellt worden. Erneuern wir nicht diese beklagenswerthen Skandale. Das Ministerium verlangte heute (28) von der Kammer drei provisorische Zwölftheile, zusammen 340 Millionen. Von diesen Krediten gehören 110 für das Kriegsministerium. Nach dieser Grundlage das Jahresbudget berechnet, betrüge es 1350 Millionen, und das besondere Budget des Kriegs 440 Millionen. Die Thronrede hat uns nicht getäuscht — die Abgaben des Jahrs 1833 werden schwer seyn, denn abermals werden wir neben dem ordentlichen Budget das außerordentliche haben, die Supplemente ungerechnet. Die übermäßige Größe der Zwölftheile würde, wenn die Umstände weniger gebieterisch wären, es der Kammer zur strengen Pflicht machen, den Gesezentwurf zu verwerfen. Aber noch können die Deputirten ihre Konzessionen nach dem Maaße ihres Vertrauens bemessen und nur zwei Zwölftheile bewilligen. Das Ministerium sezte sie in die Unmöglichkeit, das Budget zu verweigern; sie werden ihm die Möglichkeit nehmen, die Kammer aufzulösen. — Die Diskussion der Adresse wird nothwendig alle Zwischenfälle von Außen beachten müssen. Die zweideutige Stellung unserer Armee in Belgien wird, wir zweifeln nicht daran, die Blike der Kammer auf sich ziehen. Die Jahreszeit ist vorgerükt, und jeden Tag schiebt ein neues Hinderniß die Belagerung der Citadelle weiter hinaus. Wir sind des Wohlwollens der Belgier nicht besser versichert als der Off- und Defensiv-Allianz Englands. Das belgische Ministerium, das sich mit so ungewisser Majorität nicht halten zu können glaubte, hat seine Entlassung eingereicht. Wer aber wird in Belgien Minister werden wollen? Wird man in die Hände der reinen Katholiken oder in die der liberalen Opposition fallen? Alle diese Ungewißheiten stellen unsre Politik, unsre Schäze, unsre Soldaten blos. Und für wen kämpfen wir, wenn die Belgier nichts von uns wollen?

Das Journal des Debats äußert über die Kammersizung am 29 Nov.: „Die Reden der HH. Thiers und Odilon-Barrot sind die beiden Hauptpunkte dieser Sizung. Hr. Thiers legte das politische System der Regierung dar. Er that es mit jener Lebendigkeit von gesundem Verstand und Geist, die seinem Talente charakteristisch ist. Er behauptet nicht, daß das Ministerium nie gefehlt habe; aber er bezeichnet die Schwierigkeiten, die Hindernisse, die sich den Angelegenheiten entgegenstellten, und die Art, wie die Regierung sie führte. Daß die Opposition diese Führung tadelt, ist ganz natürlich; aber sie möge nur die Güte haben auch zu sagen, was sie gethan hätte. Das Ministerium ist nicht eitel genug, zu behaupten, es habe Meisterwerke gethan. Wer hat denn Meisterwerke gethan in unserer Zeit der Schwierigkeiten und Verlegenheiten aller Art? Diese Weise des einfachen, familiairen Raisonnements, die jeden veranlaßt, die Dinge unter ihrem natürlichen Gesichtspunkte zu betrachten, ohne Deklamationen, ohne Phrasen, aber gewissenhaft, macht einen großen Eindruk auf Versammlungen.... Hr. Odilon-Barrots Talent ist hievon durchaus verschieden. Er ist ernst, pomphaft, hält mehr auf Rhetorik. Sein Talent kan manchmal die Wahrheit gewissermaaßen entbehren und doch beredt seyn. Als Oppositionschef, berufen zu kritisiren, selten zu handeln, gibt sein majestätisches Wort die Idee eines Staatsmanns, während seine Stellung als Oppositionsmann ihn glüklicher Weise des Beweises überhebt. Die geheime Antipathie, die zwischen dem Worte und der Handlung besteht, zeigt sich besonders bei Hrn. Odilon-Barrot. Manchmal bewundernswerth wenn er spricht, ist er stets bemitleidenswürdig, wenn er handeln will; so oft er dis wollte, war er schwach, unentschieden, verlegen, konnte nichts leiten, nichts führen. Man sehe ihn in seiner Partei: er moralisirt, zürnt, predigt, aber er regiert sie nicht. Dort, statt die Schwierigkeiten zu besiegen, läßt er sich durch sie besiegen. So widerstand er beim Compte-rendu in gar Manchem Hrn. Mauguin, Hrn. Garnier Pagès, Hrn. v. Cormenin; aber er gab nach; er will aufrichtig monarchisch seyn, aber er kan nicht wie er will." — Die France Nouvelle geht noch weiter als das Debats; sie sieht in dieser Sizung einen vollkommenen Triumph des Ministeriums. — Der Constitutionnel geht leicht über alle Reden weg, mit Ausnahme der des Hrn. Odilon-Barrot, von der er, wegen ihrer Freimüthigkeit und Mäßigung, in den höchsten Ausdrüken des Lobes spricht, und sie als die Standarte bezeichnet, um die alle Freiheitsfreunde sich reihen werden. Der Courrier français macht beiden, Hrn. Thiers wie Hrn. Odilon-Barrot, Komplimente, wegen ihrer klaren Darstellungen, die den ganzen großen Kreis der innern und äußern Politik umfassen, wobei aber alle Ehren des Tags Hrn. Odilon-Barrot blieben. „Seine Rede war ein Donnerschlag für die Regierung." Der Temps äußert: „Die Kammer ist für die Regierung, weil sie für die Ordnung ist, und bereit zu allen Opfern, die das Wohl des Staats fordert. Indessen wird das Ministerium von der Kammer mit bemerkenswerther Kälte behandelt; sie kommt nicht in Eifer für seine Worte; die Minister sehen, daß sie an der Spize der Majorität nicht wie an der Spize einer Partei stehen; die Majorität hört sie an, wie eine große Jury, die berufen ist, über die Akte der Gewalt das Urtheil zu fällen. Hr. Thiers vertheidigte seine Verwaltung auf dieselbe Weise, wie er in der lezten Session Hrn. Periers Administration vertheidigte: durch vage Allgemeinheiten und Versicherungen ohne Beweise, unter Einstreuung jener pikanten Worte und jener glüklichen Gedanken, die dem Redner den Beifall zuziehen, den der Staatsmann nicht erhält. Hr. Salverte auf-

wortete den Ministern, Hr. Barthe Hrn. Salverte. Hr. Odilon-Barrot grif die Fragen höher; mit Einem Schlage hob er die Debatte auf den wahrhaft parlamentarischen Boden; er sezte Erläuterungen an die Stelle der gegenseitigen Beschuldigungen. Er that mehr, als von Versöhnung der Parteien sprechen: er ging mit dem Beispiele voran, indem er im Ganzen für den Adreßentwurf sprach. Er durchschnitt, wie wir glauben, die Feindseligkeiten, welche die Session zu entstellen drohten. „Wir sind noch nicht entfernt genug (sagte er) von den Vorfällen des Junius, um sie unparteiisch zu beurtheilen." Dieses ernste Wort war das Urtheil für die Ankläger wie für die Vertheidiger. Der Redner drükte den Wunsch aus, daß die Interpellationen dieser Sizung die lezten seyen, und daß man sich endlich mit den Interessen des Landes beschäftige. Diese edlen Gesinnungen werden in Frankreich wiederhallen. Hr. Barrot kan sich rühmen, die verschiedenen Fraktionen zu der parlamentarischen Würde zurükgeführt zu haben. Dis war der größte Dienst den ein Mann dem Lande leisten konnte." – Noch mehr stellt der National die Rede des Hrn. Thiers gegen die des Hrn. Odilon-Barrot in Schatten. Die republikanische Tribune dagegen sieht in Barrots Rede nur eine Annäherung an Hrn. Dupin, und den Wunsch, ein Portefeuille zu erhalten. Der Carlistische Courrier de l'Europe endlich, der Thiers Rede als höchst mittelmäßig darstellt, sagt von jener Barrots: „Der ehrenwerthe Deputirte hat die Souverainetät des Volks schnell verlassen. Gleich dem Ministerium, und aus denselben Gründen, wünschte er mehr sich zu vertheidigen, als anzugreifen. So wie die Minister die Fraktion Dupins zu verlezen drohen, bemüht sich Barrot aufs äußerste, dieser Fraktion zu gefallen, und gewiß gelang ihm dis bereits bis auf einen gewissen Punkt, obgleich Dupin in einige Verlegenheit dadurch geräth."

(Stenographe.) Der Hr. Comte hat am 23 eine Petition des Herzogs Karl von Braunschweig auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt.

(Messager.) Der Doktor Bowring ist so eben nach London abgereist; er speiste lezten Sonnabend in den Tuilerien. Man behauptet, daß es ihm und Lord Lansdowne gelungen sey, das französische Ministerium zu bewegen, einen neuen Tarif den Kammern vorzulegen. Doktor Bowring ist einer von den ministeriellen Kandidaten bei den bevorstehenden Wahlen.

(Messager.) Hr. Kommandant Foy, Adjutant des Kriegsministers, ist diesen Morgen von Blaye, wohin er gesendet worden war, zu Paris angekommen. Ein andrer Adjutant des Kriegsministers, Obrist Gupot, ist vor zwei Tagen nach Blaye abgereist.

(Stenographe.) Die verbreitete Nachricht von einer angebotenen Vermittlung Oestreichs, hinsichtlich der Angelegenheiten der Citadelle, scheint so wenig Grund zu haben, als die von einigen Journalen wiederholten Gerüchte von angeblichen Konferenzen zwischen dem englischen Obristen Cradock und dem General Chassé.

Der Herzog von Beaumont hat dem Präsidenten der Pairskammer folgendes Schreiben zugesandt: „Der Sturm, welcher Frankreich umgewälzt hat, hat mich, ohne berathende Stimme in der Pairskammer sizend, noch zu jung gefunden, als daß ich an ihren Arbeiten andern Antheil hätte nehmen können, als aus der Erfahrung der Uebrigen Nuzen zu ziehen, und mich glüklich in dem Gedanken zu finden, selbst eines Tags für die Wohlfahrt meines Landes mitwirken zu können. Wenig für politische Stürme geschaffen, voll Besorgniß über die allgemeine Unordnung, deren Folgen für die Zukunft, und von der Idee durchdrungen, daß die Kammer, der ich angehöre, Frankreich noch Dienste leisten könnte, entschloß ich mich, fortwährend den Sizungen beizuwohnen, so viel Ueberwindung es mir auch koste, und den Rathschlägen zu folgen, die mich in diesem Vorhaben bestärkten. Seitdem aber habe ich, durch den Verlauf der Ereignisse enttäuscht, mit tiefem Schmerze erkannt, daß, ohne Hofnung, irgend eines der Resultate erzielen zu sehen, für welche ich meine Neigungen aufopferte, meine Handlungsweise sich mit meinen Gefühlen in Widerstreit befände. Von Herzen der Legitimität zugethan, und durch die tägliche Erfahrung überzeugt, daß dieses Prinzip, das mit so großem Muthe durch eine heldenmüthige Frau aufrecht erhalten wurde, für Frankreich das einzige Rettungsmittel ist, kan ich nicht länger Mitglied der Kammer seyn, und von diesem Augenblike an wälze ich mit Schaudern den Theil der Verantwortlichkeit von mir ab, welchen schon meine Anwesenheit, bei der Entscheidung ihres Schiksals, mir in meinen Augen aufbürden würde. Ich bitte Sie also, Hr. Präsident, diesen Brief der Kammer mittheilen zu wollen. Ich erkläre laut, daß ich, indem ich durch mein Resigniren in die Klasse der schlichten Bürger zurük trete, mich eines Eides für entbunden halte, den ich aufrichtig und loyal als Pair von Frankreich geleistet hatte."

* Paris, 27 Nov. Die Lage der Parteien in der Kammer ist im Ganzen noch immer dieselbe, doch hat die Partei Dupin viel von ihren Hofnungen verloren; sie hat sich mit der Linken nicht verstehen wollen, und findet daß sie zu schwach ist, um ohne eine der beiden Hauptparteien die Macht an sich zu reißen. Sie kan durch einen in der Adresse ausgesprochenen Tadel des Belagerungszustandes von Paris die Doktrinairs stürzen; aber sie könnte das Ministerium nicht behalten, da sie nothwendig von der Linken beherrscht würde, wenn sie mit der ministeriellen Partei offen bricht. Die Adresse wird daher sehr gemäßigt ausfallen, obgleich ihre Redaktion einem persönlichen und heftigen Feinde der Doktrinairs übertragen war. Die Partei Dupin hat im Grunde nichts für sich, als die Kotterie des Constitutionnel, die an sich dem Publikum wenig Vertrauen einflößt, so wie Niemand an die politische Fähigkeit von Dupin selbst glaubt. Die Hofnung seiner Partei beruht auf den Elementen von Zwiespalt, die im Ministerium selbst liegen, und die jezt durch die gemeinschaftliche Gefahr zusammen gehalten werden, aber im Falle eines entschiedenen Siegs in der Kammer wahrscheinlich in einen um so heftigern Zwist ausbrechen werden. Der Schaden, den diese kleinlichen parlamentarischen Intriguen und Interessen Frankreich thun, ist unermeßlich: alle Geschäfte stehen still, die Minister haben keine Zeit und keine Lust sich mit etwas Anderm zu beschäftigen, und an Verbesserungen in der Administration ist nicht zu denken. Das konstitutionelle System, so wie man es hier von England eingeführt hat, ist das verderblichste für die wahren Interessen der Nation, das sich denken läßt. In England geht die Administration ihren Gang, während die Minister mit dem Parlamente zu thun haben; die Minister sind nur mit der Gesez-

gebung und nicht mit der Ausübung der Geseze im Detail beschäftigt. Hier hängt Alles unmittelbar vom Minister ab, es kan im kleinsten Dorfe von Frankreich kein Weg reparirt, kein Schulmeister angenommen, kein Schulze ernannt werden, ohne daß der Minister einen Bericht darüber hört, oder wenigstens unterschreibt; wichtigere Geschäfte muß er selbst bearbeiten, und wenn ihm die Kammer keine Zeit dazu läßt, so bleiben sie liegen. So lange nicht Departements und Provinzen eine Verfassung haben, welche ihnen erlaubt, für ihre eigenen Bedürfnisse zu sorgen, so lange wird die gegenwärtige Verfassung ein Unglük für das Land seyn, und auch wenn diesem abgeholfen wäre, so ist noch sehr zweifelhaft, ob je diese Staatsform sich den Verhältnissen des Landes anpassen kan. Die Parteien sind viel zu wenig kompakt, viel zu persönlich und wechselnd, als daß an eine Stabilität und bleibende Richtung der Politik oder der innern Verwaltung zu denken wäre.

*** Paris, 30 Nov. Gestern, am 29 Nov., feierten die in Paris anwesenden Polen den Jahrestag des Warschauer Aufstandes. Um 11 Uhr Morgens begaben sie sich in die Kirche St. Germain des Prés, wo ein polnischer Priester vor dem Altar neben dem Grabmale Johann Casimirs die Messe las; der Erste, welcher in der Kirche erschien, war Fürst Czartoryski. Des Abends um 8 Uhr fand eine Versammlung in dem Gebäude der Rue de l'Abbaye statt, wo einst der genannte polnische König nach seiner Abdankung als Mönch sein Leben beschloß. Der Saal war mit polnischen und nordamerikanischen Fahnen, dem weißen Adler, dem litthauischen Ritter, mit Bildnissen Sobieski's, Kosziusko's u. a. geschmükt. Es fanden sich viele hundert Zuschauer verschiedener Nationen ein; man bemerkte vornehme polnische und englische Damen, ehemalige polnische Minister, bekannte Schriftsteller aus Deutschland. Lafayette erschien in der Uniform eines polnischen Nationalgardisten; man empfing ihn mit lautem Vivat. Er nahm seinen Siz auf einer Estrade unter dem Bildnisse Sobieski's und den Standarten aus Polen und Nordamerika; zu seiner Rechten General Dwernizki, links Ostrowski, ehemaliger Kommandant der polnischen Bürgerwache; zur Seite Graf Lasteyrie und Leonhard Chodzko. Georg Lafayette und einige andere Abgeordnete der Linken waren ebenfalls anwesend; der gröste Theil der hiesigen Opposition war verhindert, weil Soirée bei Hrn. Dupin war. Dennoch erklärte Lafayette in dem Vorworte, womit er die Sizung eröfnete, alle Seiten der französischen Kammer seyen bereit, ihr Mitgefühl für Polen von Neuem an den Tag zu legen. Zur Bestätigung kam ein in dem Saale verbreitetes Gerücht, sogar das französische Ministerium wolle sich den Anträgen Lafayette's zu Gunsten Polens nicht widersezen, wenn nur darin keine Mißbilligung gegen das frühere Verfahren der Tuilerien enthalten sey. In Dwernizki's Rede wurden die Deutschen gelobt. Nach Ostrowski's Vortrag überreichte ein Litthauer dem General Lafayette eine zum Andenken an dis Fest geprägte Medaille. Armand Carel, der nun sprechen sollte, war nicht zugegen. Ein litthauischer Abgeordneter, Worzel, ein junger Pole, Krempowiecki, welcher von der während der Dauer der Revolution in Polen befolgten Politik ein Rembrandt'sches Bild entwarf; Lelewel endlich, der mit kräftigen Worten den General Lafayette zum Fortwirken aufmunterte, beschlossen die Reihe dieser Vorträge; dann nahm die Versammlung mit stürmischem Applaus Verse von Lemercier und Lemaître auf, und nachdem Lafayette im Abschiedsworte seine Hofnungen ausgesprochen, trennten sich die Zuschauer unter dem wiederholten Rufe: Es lebe Lafayette!

*** Paris, 30 Nov. (Abends.) An der Börse hieß es heute, bei Antwerpen hätten die Feindseligkeiten begonnen; diese Nachricht scheint voreilig, denn ehe man die Citadelle angreift, wird man vermuthlich erst dem Könige Leopold Zeit lassen, mit Bildung seines neuen Ministeriums zu Stande zu kommen, was bis vorgestern Abend nicht der Fall war. Die wahrscheinlich falsche Nachricht vom Anfange der Feindseligkeiten in Antwerpen und die richtigere über ein Zusammentreffen holländischer und französischer Vorposten, wobei es Verwundete gab, und endlich die Verwirrungen in Brüssel, wirkten kaum so sehr auf die hiesige Börse, als ein Gerücht von dem Zurüktritte eines Ministers in Berlin, das angeblich vom Lloyds français herstammte (wovon indessen die neuesten direkten Nachrichten aus Berlin nichts melden). — Die Deputirten stimmten heute ohne viele Umstände einige Paragraphen der Adresse, dann aber verfocht Hr. Mérilhou, ehemaliger Siegelbewahrer, sein energisches Amendement gegen die exzeptionellen Gerichte. — In Bordeaux und der Umgegend zieht die Nähe der Herzogin von Berry viele Legitimisten an; in der Nähe von Bordeaux sollen die Jesuiten wieder ein Kloster errichtet haben, wo nur Kinder von Vendeern aufgenommen werden; viele Briefe versichern, es könne in dieser Gegend bald zu Unruhen kommen. — Nachschrift. Der Marschall Soult beantwortet in diesem Augenblike die Rede Mérilhou's, und entwikelt zugleich im Allgemeinen die Politik der Regierung. Mit Ungeduld sieht man der Entscheidung entgegen, welche in Betref des Artikels der Adresse über die exzeptionellen Gerichte, von der Kammer ergriffen wird. Glaubt man dem Blatte, welches als Organ der Freunde Dupin's betrachtet wird, so scheint es, daß diese sich für Mérilhou's Amendement erklären. Aber andrerseits ist der Adreßentwurf, gegen welchen das Amendement gerichtet, unter Mitwirkung von Etienne und Dupin entstanden. Dieser Gesichtspunkt hat hier bei den Meisten das Uebergewicht. Das Amendement geht also wahrscheinlich nicht durch, wenigstens nicht in der nachdrüklichen Sprache, wie Mérilhou es vorschlug.

Niederlande.

Im Moniteur belge vom 29 Nov. liest man: „Der Präsident der Repräsentantenkammer hat vorgestern beim Könige fragen lassen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Se. Majestät die Deputation, welche die Adresse überreichen wolle, empfangen könne. Der König hat antworten lassen, zu seinem Bedauern sehe er sich gezwungen, diesen Empfang zu verschieben, indem er in diesem Augenblike kein Ministerium habe, und sich konstitutionsgemäß in der Unmöglichkeit befinde, der Kammer eine Antwort zu ertheilen.“ — So sind wir denn, ruft der Courrier de la Meuse aus, Angesichts fremder Heere ohne Gouvernement! Erste Folge der Abstimmung der Kammer und des vorgeblichen Systems der 42. — Die HH. de Theux und Meulenaere sind ins Schloß berufen worden. Das Memorial versichert, der König habe sie beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Dem Belge zufolge, hat lezterer diesen Auftrag angenommen.

Der Courrier de la Meuse erklärt wiederholt seinen

Unwillen, daß die Mandatare des belgischen Volks im Angesichte der französischen Armee, die für Belgien ihr Blut verspritze, Holland gegenüber, das den Belgiern troze, und vor Europa, das die Niederlande beobachte, dieses Schauspiel des Widerspruchs und des Zwiespalts darbieten.

Das Brüsseler ministerielle Memorial vom 28 Nov. sagt: „Man versichert, daß heute General Chassé aufgefordert werden wird. Die Angrifsarbeiten haben begonnen und werden thätig fortgesezt. Die Tranchée ist seit gestern Morgen 2 Uhr eröfnet. — Zwei Kompagnien Mineurs sind gestern hier angekommen, die zu Wagen nach Antwerpen weiter geschaft worden sind."

(Aus Brüsseler Blättern vom 29 Nov.) Wir vernehmen, daß Hr. Fallon den Auftrag angenommen hat, das neue Ministerium zu bilden. Man versichert, daß er bereits von Hrn. Meulenaere eine abschlägige Antwort erhalten hat. — In Folge der Weigerung des Hrn. v. Meulenaere hat sich das Gerücht verbreitet, die Entlassungsgesuche der Minister wären nicht angenommen worden. Es ist sicher, daß gestern Abend die ministerielle Frage noch in keiner Hinsicht erledigt war. (Mem.) — Wir waren, heißt es im Memorial, gestern falsch berichtet, als wir meldeten, die Trancheen vor der Citadelle wären bereits eröfnet. Man hat nur erst die disfallsigen Linien bestimmt, und die Punkte bezeichnet, wo die Artillerie aufgepflanzt werden soll. Die Aufforderung hat sich verzögert, weil Marschall Gérard vorher erst seine Maaßregeln getroffen haben, das Feuer aber unverzüglich nach einer abschlägigen Antwort eröfnen, und dasselbe unausgesezt fortsezen will. Die Zurüstungen sind furchtbar.

Auch in den Brüsseler Zeitungen vom 30 Nov. findet sich keine Entscheidung wegen des Ministeriums. Der Moniteur belge widerspricht dem Gerüchte, als ob die Holländer auf die Arbeiter in den Trancheen Feuer gegeben hätten. Reisende aus Antwerpen hätten diese Angaben widerlegt. — Die neuesten Nachrichten aus Antwerpen gehen bis zum 29. Das Journal d'Anvers sagt: „Unsre Artillerie hat in wenigen Tagen eine trefliche Batterie gegen die flandrische Spize angelegt. — Troz der fortgesezten Arbeiten scheinen doch Unterhandlungen die Operationen der Belagerung aufgehalten zu haben. Wir maaßen uns nicht an, darüber Aufschluß geben zu können; gewiß ist nur, daß die eigentliche Belagerung noch nicht begonnen hat, und keine Aufforderug geschehen ist. Es werden so viele Mährchen erzählt und wieder erzählt, daß es schwer ist, den Weizen zu säubern; dahin gehört die Angabe von dem Preise, der für das Herunterschießen der holländischen Fahne von der Citadelle gesezt worden seyn soll. — Im Journal du Commerce d'Anvers heißt es: „Man versichert, die Aufforderung sey bis zum 1 Dec. verschoben, übrigens habe bis jezt durchaus keine Kommunikation zwischen Marschall Gérard und General Chassé statt gefunden. — Die Belagerungsarbeiten werden unter der Leitung des Majors Borin angefangen werden. — Man berichtet uns (sagt der Phare), daß General Chassé in die Neutralität der Stadt gewilligt, und sie von den militairischen Operationen ausgeschlossen hätte, wenn man ihm erlaubt hätte, daß das holländische Geschwader sich der Festung nähern dürfte. Vermittelst dieser Maaßregel könnte er sich vertheidigen, ohne bedeutend beunruhigt zu werden, und wenn er sich nicht mehr halten könnte, würde er sich mit der Garnison an Bord seiner Kriegsschiffe begeben und sich ungehindert zurükziehen. Die Stadt könnte ihn, vermöge ihrer Neutralität, nicht daran hindern. Wir theilen diese Nachricht mit, ohne sie zu verbürgen. Alle Batterien der Citadelle sind bedekt, mit Ausnahme der 5 bis 6 Mörser auf dem Halbmond, welcher die Stadt beherrscht. Die beiden Forts, welche die Tête de Flandre begränzen, scheinen verlassen zu seyn, obgleich die holländische Flagge fortwährend darauf weht. Die Forts waren zulezt nur durch ein Detaschement von etlichen 30 Mann besezt. — Diese Nacht sind Raketen von der Citadelle ausgeworfen worden, um zu sehen, ob keine Arbeiter beschäftigt wären. — Der Herzog von Orleans hat gestern die Umgebungen der Citadelle rekognoszirt; der Prinz war im Civilkleide. — Das Memorial und einige andere öffentliche Blätter zeigen an, daß der Marschall dem General Chassé die förmliche Forderung gestellt habe, die Neutralität der Stadt Antwerpen anzuerkennen. Wir können aufs gewisseste versichern, daß durchaus keine Mittheilung, weder freundschaftlicher, noch offizieller Art, zwischen dem Marschall und dem holländischen General statt gehabt habe. (J. d'Anv.)

Aus Borgerhout (französisches Hauptquartier) wird unterm 27 Nov. berichtet: Zu den gestern angegebenen Batterien müssen noch zwei, aus 48Pfündern bestehend, hinzugefügt werden. Die Citadelle wird also aus 114 Feuerschlünden beschossen werden. General Chassé kan nur aus 80 — 90 Geschüzen antworten, deren Zahl er jedoch vermehren kan, wenn er, wie man täglich mehr hoft, nicht auf die Stadt schießt, und den größern Theil seiner Artillerie auf den Angrifspunkt konzentrirt. Da er jedoch sein Feuer nach unsern Batterien und Werken theilen muß, so wird er bald unsere Ueberlegenheit fühlen, und sein Feuer nach den ersten 48 Stunden zum Schweigen gebracht sehen. Für die Batterie, welche die von General Chassé gestern aufgestekte Fahne herunterschießt, ist ein Preis ausgesezt. Die Plane des Genie's sind fertig, der Plaz für die erste Parallele und die Batterien bezeichnet. Heute und gestern haben die Stabsoffiziere und Adjutanten die Gegend in allen Richtungen durchstreift und sich die Menge von Wegen zu merken gesucht, um in der Nacht nicht irre zu gehen, wenn sie Befehle nach den außerordentlich ausgedehnten Trancheen zu bringen haben. Die Arbeit der Faschinen ꝛc. ist beendigt. Die besonders zur Belagerung bestimmten Brigaden werden ein Lager beziehen, wozu das Material schon bereit ist. Die Vorbereitungen sind ihrem Ende nahe; sie sind in der Voraussezung eines hartnäkigen Widerstandes getroffen; wer die Menge der Arbeiten in der Nähe sieht, wundert sich über die Schnelligkeit ihrer Vollendung, und läßt dem Marschall Gerechtigkeit widerfahren, dessen eigene Thätigkeit Alles belebt. Heute war er mit den Generalen Achard, Fabre und Jamin in Berchem. Der Erstee ist sehr beliebt bei den Soldaten, und hat seinen alten Ruhm durch neuen in dem Feldzuge gegen Algier gekrönt; auch die beiden andern sind alte Soldaten, und haben die Erfahrung und das Lob des Kaisers für sich. General Sebastiani

ist zwar schnell avancirt, doch zeichnete er sich 1814 als Obrist und später als General in Morea aus. Wir zählen in der Armee vier Söhne der ersten Feldherren des Kaiserreichs: den Herzog von Istrien, Sohn des Marschalls Bessières, als Adjutant des Marschalls Gérard; den Prinzen Eckmühl, Sohn Davoust's, als Maréchal de Logis im 4ten Jägerregiment; zwei Söhne Ney's, deren einer Adjutant des Herzogs von Orleans, der andere Unterlieutenant im 5ten Husarenregimente ist. Hr. v. Flahault ist nach Berchem gekommen, um sich mit Marschall Gérard zu besprechen. — 10 Uhr Morgens. Die Bureaux sind mit Arbeit überfüllt. Die Stabsoffiziere eilen mit Befehlen hin und her. Es ist definitiv beschlossen, daß morgen Abend der Angrif beginnen soll. Der Marschall wird sogleich die angefangenen Arbeiten besichtigen, und man spricht von keiner Aufforderung mehr, sondern nur von unverzüglichem Angriffe. Haben die lezten Depeschen vielleicht bewiesen, daß eine Aufforderung unnüz wäre? Man zweifelt nicht, daß man am 29 der Citadelle sehr nahe seyn wird; wenn es zum Sturme kommen sollte, so würde er schon am 30 erfolgen. Man will keine Opfer scheuen, um die Citadelle so schnell als möglich zu nehmen, um dadurch Chassé zu verhindern, auf die Stadt zu schießen. — 11 Uhr. Das Bataillon des 19ten leichten Regiments, welches hier ist, erhält so eben Befehl, nach Hoboken abzugehen. Das 18te Linienregiment geht ebendahin ab. Alle Brigaden, welche nach den Straßen von Breda, Bergen-op-Zoom und Tournhout vorstehen, haben ihre lezten Befehle über das, was sie thun, und über die Stellungen erhalten, welche sie morgen Abend einzunehmen haben. — 6 Uhr Abends. Der Marschall hat die Chefs der Verwaltung &c. zu sich kommen, und sich Rechenschaft ablegen lassen, ob für alles während der Belagerung Nöthige gesorgt sey. Er hat von Deurne den Brigaden, welche mit der Bewachung der holländischen Gränze beauftragt sind, mehrere Batterien zugeschikt. Nach eingelaufenen Berichten halten die Vorposten der Brigade Woirol die Deiche bei dem Fort Lillo besezt; man wird, wenn die Wege es erlauben, einige leichte Kanonen hinschaffen, um die Holländer von neuen Durchstichen abzuhalten. General Sebastiani hat beinahe alle ihm bezeichneten Positionen inne. Ein Bataillon vom 12ten Linienregimente kommt in das Lager von Hoboken, welches schon bereit ist, einige der dorthin bestimmten Regimenter aufzunehmen. Man versichert, daß bestimmt noch vor Ablauf von 36 Stunden der erste Kanonenschuß abgefeuert werden wird.

(Aus dem Hauptquartiere Borgerhout vom 28 Nov.) Bis jezt ist noch nichts begonnen. Das durch einige Journale verbreitete Gerücht von der Eröfnung der Laufgräben ist falsch, und Niemand, außer der Marschall, kan wissen, ob man diese oder die folgende Nacht den Anfang damit machen wird. Der Plaz zum Lager ist abgestekt, das Material in Bereitschaft; aber die Regimenter haben noch keinen Befehl erhalten, dahin aufzubrechen, und dieser Befehl wird erst einige Stunden vor dem Beginne der Arbeiten ertheilt werden. Das etwas kalte Wetter ist sehr günstig. Man will hier wissen, daß die Gesundheit des Generals Chassé angegriffen ist, er muß einen Theil des Tages im Bette zubringen. — Die Abdankung des Ministeriums ist diesen Morgen dem Marschall durch Hrn. Tallenay angezeigt worden. Dieses Ereigniß äußerte durchaus keinen Einfluß auf die Ausführung der militairischen Befehle.

(Aus Aghterget-Hoek, zwischen Berchem und Wilryck vom 28 Nov. 1½ Uhr.) Die Tranchee ist einige hundert Schritte von hier entfernt; es sind Balken gelegt, um das schwere Geschüz zu stüzen. Auf der Chaussee stehen 28 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser; die geringsten sind 16 Pfünder. In Mertenborgh, Jesuitenhof und Berishof sind die nemlichen Anstalten getroffen. — (Aus Wilryck, 2½ Uhr.) Auf der Chaussee von Boom, neben einer Windmühle, stehen 21 schwere Kanonen und ein ganzer Park mit Wagen voll Kugeln und Haubizen. General Haro hat heute Morgen Alles besichtigt. Auf der Straße nach Berchem fällen die Arbeiter Holz; die Genieoffiziere entwerfen Plane; alle Wege sind mit Wagen bedekt, die die verschiedensten Gegenstände geladen haben.

(Aus dem Haag 29 Nov.) Aus Herzogenbusch schreibt man, daß die französischen Vorposten jezt im Angesichte der unsrigen stehen. — Die dritte telegraphische Linie, welche von der Schelde über Bergen-op-Zoom nach Breda läuft, ist in Ordnung gebracht worden. — Das Beurtschif „de Citadel van Antwerpen" wird am 30 d. wieder von Dortrecht nach der Citadelle absegeln. — Bei unserer Armee herrscht fortwährend der beste Gesundheitszustand, während die Franzosen, des Klima's ungewohnt, viele Kranke haben. (J. de la H.)

* Haag, 28 Nov. In den Generalstaaten hat sich eine einzige Stimme erhoben, daß man den Aufforderungen Frankreichs und Englands Folge leisten und die Citadelle von Antwerpen aufgeben solle. Sonderbarer Weise ging der Antrag von einem durch Geist und Kenntnisse ausgezeichneten Manne aus, der seitdem abreiste, um das Kommando eines Bataillons Geldrischer Nationalgarden zu übernehmen, mit dem er sich schon im vorigen Feldzuge ausgezeichnet hatte. Er hat selbst nachher gestanden, daß ihn die allgemeine Mißbilligung belehrt habe, wie unpassend und unzeitig seine ohne gründliche Prüfung gehaltene Rede gewesen sey. Unter den sonst bei dieser Gelegenheit gehörten Reden zeichnet sich die von Hrn. Luzac aus, namentlich wo er die von vielen unserer Landsleute getheilte Meynung ausspricht, daß die gänzliche Lostrennung Belgiens für Holland wohlthätig sey; er weist aber darum nicht minder kräftig die neuerlichen Anforderungen Englands und Frankreichs zurük; über den ersten Punkt sind die Meynungen natürlich getheilt, über den zweiten, der eine Frage der Ehre und Nationalität ist, herrscht Einstimmigkeit. — Die Generalstaaten beschäftigen sich in diesem Augenblike mit dem von dem Könige ausgegangenen Entwurfe zum Aufgebote des Landsturms. Es ist beinahe unglaublich: nach Allem, was bereits geleistet wurde, melden sich noch täglich neue Freiwillige, und täglich gehen neue Geldbeiträge ein. Auch unsre studirende Jugend findet wieder Gelegenheit sich auszuzeichnen. Sie rüstet sich wieder zum Kampfe, und verwendet das von ihren Eltern zu Vergnügungen bestimmte Geld zu Gaben für das Vaterland; so haben ganz kürzlich wieder die Utrechter Studenten eine Summe von 2000 fl. übersendet. Bis diesen Abend ist durchaus keine Nachricht von erfolgten Feindseligkeiten eingegangen; ich spreche hier nicht von zwei kleinen Scharmüzeln bei Maldeghem und auf dem linken Scheldeufer selbst. Das erste war nur eine Douanengeschichte; auf dem zweiten Punkte wurde ein Detaschement Franzosen zurükgewiesen, das unsre Leute an den Arbeiten zu Ueberschwemmungen hindern wollte. Diese Ueber-

schwemmungen dauern fort, und werden nöthigenfalls ein mächtiges Vertheidigungsmittel für uns seyn. Bis zum 26 Abends war noch keine Aufforderung an Chassé gelangt, auf beiden Seiten aber beschäftigte man sich unausgesezt mit furchtbaren Zurüstungen.

Das Frankfurter Journal vom 2 Dec. will durch Privatnachrichten aus Brüssel wissen, das Bombardement der Citadelle habe seinen Anfang genommen. Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung erwähnt dieses Gerücht noch nicht.

** Frankfurt a. M., 3 Dec. Schon gestern sprach man vom Anfange der Feindseligkeiten bei Antwerpen. Indessen waren die Angaben zu unbestimmt und zum Theil zu unwahrscheinlich, (z. B. daß General Chassé damit begonnen die Stadt Antwerpen in Brand zu schießen), als daß man ihnen hätte Glauben beimessen können. Heute bestätigt sich aber die Nachricht im Wesentlichen, und man erfährt zugleich, daß die erste Kunde davon bereits gestern früh durch Estaffette hieher gelangt war. Hiernach hätte nun allerdings der Kommandant der Citadelle das Feuer begonnen; allein dasselbe war nicht gegen die Stadt, sondern gegen die von dem Belagerungskorps errichteten Werke gerichtet, diese aber waren schon so weit gediehen, daß die Laufgräben eröfnet werden, und somit durch Beschießung der Citadelle deren Feuer beantwortet werden konnte. Weiter weiß man hier bis jezt nichts Umständliches.

Italien.

* Rom, 24 Nov. Immer mehr erweist es sich, wie wenig die hiesige Regierung der Ruhe im Lande Dauer zutraue. Was ich darüber früher sagte, ist vollkommen richtig. Die Verhaftungen in Rom, deren ich kürzlich erwähnte, bestätigten meine Behauptungen, und sie dauern in Rom selbst wie in den Provinzen fort. Nun ist auch offizielle Gewißheit hierüber erschienen. Die hiesige Zeitung von vorgestern theilt nemlich in einem eignen Supplemente eine ganze Verschwörung mit, deren Plan man eben durch jene Verhaftungen erfahren. (Vergl. Allg. Zeit. Nr. 337, 338 und 339.) Ich werde blos die Hauptresultate ausheben. Das Journal erzählt jedoch die Begebenheiten so eigenthümlich durch einander, und durchwirkt das Ganze so künstlich mit Reflexionen, daß, während ich mich bemühte das Faktische des Inhalts klar nebeneinander zu stellen, mir zu Muthe war, als sollte ich die Farben des Regenbogens genau von einander scheiden. Folgendes scheint der Hauptinhalt: I. Es existirt eine große nationale Association zur Befreiung von Italien. II. Die allmähliche Entwiklung des Plans dieser Verbindung entstand durch einen ausgebreiteten Briefwechsel, welcher in den Händen der Regierung ist, und der zum Theil aus der Stadt herrührt, welche der eigentliche Herd der Verbindung ist *), und zum Theil aus anderen korrespondirenden Städten der hiesigen Staaten. Diese Briefe handeln von Geschäften oder gleichgültigen Dingen — der leere Raum aber ist mit chemischer Dinte ausgefüllt. III. Unter andern Dingen geht aus diesen Briefen hervor, daß man Guerillas bilden wollte. Wer alle diese Auszüge aus Briefen mit Aufmerksamkeit durchliest, wird bald die Richtigkeit des Namens La Giovane Italia eingestehn; bei der gegenwärtigen Lage Italiens konnte nur in den Köpfen ganz jugendlicher Schwärmer ein solcher Plan entstehn. Eben so unreif sind die Mittel. Guerillas z. B. in der flachen Lombardei, und in Provinzen die statt von Priestern angefeuert zu werden, sich gerade von ihrem politischen Einflusse los machen. Von dieser Seite wäre auch die Sache am leichtesten anzugreifen. Hingegen ist der Vorwurf der Geldgier und der Habsucht, welchen das römische Journal vorzüglich geltend macht, nicht ganz statthaft. Es begreift sich von selbst, daß zu einem solchen Unternehmen viel Geld gehört; in den Briefen verlangt man Geld zu Waffen und spricht von Opfern für das Unternehmen; in dem Eide steht eine Lossagung von allem Eigennuz; und der lezte Artikel des Planes, wo die verminderte Einnahme in so vielen Händen bleibt, löscht diesen Vorwurf aus. Wenn übrigens das Ganze eine bloße Geldprellerei wäre, wozu dann Aufsehn machen von einer Sache, die schnell in sich selbst verfallen müßte, verachtet von den eignen Beförderern derselben, die ja selbst die Betrogenen wären? Die dunkelste Stelle in den Briefen scheint die, wo von Rache geredet wird. Ob man übrigens weise verfahren, die Sache offiziell bekannt zu machen, darüber sind die Stimmen hier getheilt. In der That gibt es Beispiele genug daß die Kinder des Hauses, statt der Ratten und Mäuse, vom ausgeseztem Arsenik genossen, getäuscht durch die Zukerfarbe.

*) Es ist bekannt, daß mit dieser Stadt Marseille gemeynt ist. Hier erschien schon lange ein Journal unter dem Namen la Giovane Italia, welcher Namen nun auf die ganze Verbindung ausgedehnt ist. Anmerk. d. Korrespondenten.

Das Diario di Roma berichtet aus Catania vom 11 Nov.: „Der Aetna, welcher seit 1819 keinen Ausbruch mehr gehabt hatte, öfnete sich zu Anfang dieses Monats nordwestlich in den Wäldern von Maletto, und stieß eine Lava aus, welche gegen Bronte hin fließt. Gestern hatte sie schon einige Weinberge bedekt, und war nur noch fünf Miglien vom flachen Lande entfernt. Ein Landstrich, der zu den bestangebauten auf unserer Insel gehört, und gegen 9000 Einwohner hat, befindet sich daher in der höchsten Gefahr. Der Prinz di Marganelli, Unter-Intendant, hat sich nach Bronte begeben, um für die Bedürfnisse der trostlosen Einwohner möglichst zu sorgen."

Deutschland.

Dem Vernehmen nach treten Se. Maj. der König Otto von Griechenland Donnerstag den 6 Dec. Vormittags um 9 Uhr Ihre Reise nach Griechenland an. (Münch. pol. Zeit.)

Bayerische Blätter melden, der ständische Gesezgebungsausschuß sey vertagt worden, weil die Gutachten mehrerer Stellen über die Entwürfe der neuen Gesezgebung noch im Rükstande wären.

Die Speyerer Zeitung schreibt aus Rheinbayern: Das Amtsblatt Nro. 75 zeigt die Beschlagnahme und Konfiskation von zwölf Schriften, Journalheften und Zeitungs-Nummern an; man bemerkt darunter: Garantien der freien Presse im Rheinkreise von J. Savoye." — Verwahrung des Appellationsgerichts-Advokaten Joseph Savoye gegen das seine Absezung betreffende Dekret." — „Preußen im Jahre 1831, oder Verfahren der preußischen Militairbehörden gegen die heimathlosen Polen." — „Erinnerungen aus Paris im Jahre 1831, von einem Süddeutschen, Stuttgart 1832." — Das 1ste, 2te, 3te, 4te und 5te Heft des zweiten Bandes der Zeitschrift, betitelt: „Deutschland," bisher unter dem Titel: „Rheinbayern" von Siebenpfeiffer.

Zweibrücken, 27 Nov. Man glaubt zwar nicht, daß bei der nächst folgenden Assise über die gegen Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharff, Eifler und Baumann erhobene Anschuldigung erkannt werden wird — hoft jedoch, nicht ohne Grund, daß bald eine außergewöhnliche Sizung zur Aburtheilung bestimmt werde. Dieser Tage wurde eine Untersuchung wegen einer hier statt gehabten Bürgerversammlung eingeleitet, weil in derselben aufreizende Reden gehalten, Schriften vertheilt, und Gelder eingesammelt worden seyn sollen. (Zweibr. Ztg.)

** Darmstadt, 2 Dec. Die einberufenen Landtagsabgeordneten sind sämtlich hier. Von den sechs Mitgliedern der zweiten Kammer, welche der gütersässige Adel wählte, wurden drei neu gewählt. Städte und Wahlbezirke wählen in die zweite Kammer: 44 Mitglieder. Davon sind dismal Staatsdiener: 23; Gewerbtreibende: 4; Gemeinde-Vorstandspersonen: 5; öffentliche Anwälde: 6; Fabrikanten: 2; Gutsbesizer: 3; Geistliche: 1. Von sämtlichen Gewählten waren Mitglieder früherer Landtage: 17; zum Erstenmale gewählt sind: 31. Oeffentliche Anwälde hatten früher noch nie in der Kammer gesessen. Von den sieben Mitgliedern des vorigen Landtags, welche für die zwei Millionen gestimmt und gesprochen hatten, ist nur der Graf v. Lehrbach von dem gütersässigen Adel wieder in die Kammer gewählt worden. — Was die politische Schattirung der Kammer betrift, so werden erst einzelne bestimmte Anlässe das Genauere darüber ergeben; im Ganzen gilt sie für freisinnig. Die Eröfnung der Kammern wird nun in den ersten Tagen erfolgen. Se. k. Hoh. der Großherzog will sie in Person vornehmen, und schon wird der Kaisersaal im alten Schlosse dazu eingerichtet. Ueber die Kandidaten zur Präsidentenschaft, so wie zu den verschiedenen Ausschüssen, cirkuliren bereits bei den Abgeordneten einzelne Entwürfe, worüber man sich vor der Wahl zu verständigen bemüht seyn wird.

Frankfurt, 29 Nov. In der dritten Sizung unsrer gesezgebenden Versammlung vom 14 d. ward von dem Hrn. Präsidenten ein Vortrag des Senats vom 30 Okt., die Handelsverhältnisse, insbesondere mit Kurhessen, betreffend, verlesen: Es heißt darin, daß nachdem von Kurhessen eine Erklärung auf die disseitige Beschwerdeschrift bei hoher Bundesversammlung erfolgt, und die Bundeskommission Bericht erstattet hatte, sofort eine Vermittlungskommission ernannt, und falls der Güteversuch mißlingen sollte, die austrägalgerichtliche Verhandlung und Entscheidung beschlossen wurde. Die Vermittlungskommission hat bereits folgenden Vorschlag zur Ausgleichung gemacht: „Daß die kurfürstlich hessische Regierung in Ansehung der Transitabgaben für das Königreich Hannover, das Großherzogthum Oldenburg, die Herzogthümer Braunschweig und Nassau, und die freien Städte Frankfurt und Bremen den Status quo in Gemäßheit des am 24 Sept. 1828 zu Kassel abgeschlossenen Vertrags bis zum 1 Dec. d. J. herstelle, und in Gemäßheit des am 11 Okt. 1829 daselbst abgeschlossenen Vertrags unter allen in diesen Verträgen wegen des Transitverkehrs enthaltenen Bestimmungen und Garantien bis zum Ende des Jahres 1811 erhalte; daß dagegen die beschwerdeführenden Regierungen ihre aus diesen beiden Verträgen entspringenden Entschädigungsansprüche an Kurhessen fallen lassen.“ — Dieser Vorschlag stimmt ganz mit derjenigen Erledigung überein, welche gleich im Beginne mehrere Staaten des mitteldeutschen Vereins und auch Frankfurt an Kurhessen direkt beabsichtigt hatten, der aber damals abgelehnt wurde. (Frkf. Bl.)

Die Kasselsche Zeitung vom 30 Nov. enthält das ministerielle Ausschreiben, wonach die Stände auf den fünfzehnten Januar k. J. einberufen werden.

Fulda, 30 Nov. Vorgestern wurde schweres Geschüz der preußischen Artillerie hier durch nach dem Rheine gefahren, und es soll, wie man sagt, in einigen Tagen noch ein grösserer Park auf demselben Transporte folgen. (Han. Z.)

Aus Thüringen, 29 Nov. Von Weimar erfahren wir als unverbürgte Nachricht, daß die dortige Regierung benachrichtigt worden sey, sich einstweilen auf die Aufforderung zur Mobilmachung der Reserve-Infanterie ihres Bundeskontingents gefaßt zu machen. Ist diese Nachricht gegründet, so dürfte die Maasregel sich wohl auch auf die sächsischen Herzogthümer erstreken. (Nürnb. Korr.)

Der großbritannische Generalkonsul zu Hamburg, Hr. Henry Canning, zeigte zur Nachricht für den Handelsstand an, daß seine Regierung beschlossen habe, das Monopol von Zimmet, dem Stapelerzeugnisse Ceylons, aufzugeben und den Handel mit dieser Waare frei zu lassen.

Es kamen jezt englische Schiffe zu Hamburg an, die mit Erlaubnißscheinen (licences) versehen sind, sich zur allfälligen Selbstvertheidigung zu armiren.

Preußen.

*† Berlin, 25 Nov. Se. Maj. der König haben dem geheimen Ober-Regierungsrathe Tzschoppe, als Anerkenntniß seiner Geschäftsführung im Ministerium des Innern und der Polizei während der zwei lezten Jahre, die Schleife zum rothen Adlerorden zu verleihen geruht, eine Auszeichnung, welche bis jezt sehr Wenigen zu Theil geworden ist.

Rußland.

Am 20 Nov. wurde die Taufe des Großfürsten Michael Nikolajewitsch in der Kirche des kaiserl. Winterpallasts zu St. Petersburg feierlich vollzogen. Pathen waren: der König von Preußen, der Großfürst Michael Pawlowitsch, und die Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Anna Pawlowna. Abends war die Hauptstadt glänzend erleuchtet.

Seit dem 12 Nov. war der Hafen von Kronstadt durch das Eis gesperrt.

Der Generaladjutant Pankratjeff, Stabschef des abgesonderten kaukasischen Korps, ist zum Mitgliede des Administrationsraths im Königreiche Polen ernannt.

Oestreich.

Wien, 1 Dec. Metalliques $84^{2}/_{5}$; 4prozent. Metalliques $73^{1}/_{3}$; Bankaktien 1088.

Frankfurt a. M., 3 Dec. Metalliques 82; 4prozentige Metalliques $70^{15}/_{16}$; Bankaktien 1276.

Türkei.

† Konstantinopel, 3 Nov. Die Pest, obwol etwas schwächer, wüthet hier noch immer fort. — Der Großwessier ist gestern mit einem Theile seiner Armee gegen Syrien hin aufgebrochen. — Der Sultan hat dem Kaiser von Rußland eine mit Brillanten besezte und mit seinem Portrait gezierte Dose, dem hiesigen russischen Botschafter sein Portrait mit Diamanten, und dem ersten Dolmetscher so wie dem russischen Konsul in Aegypten seinen Orden geschenkt. Veranlassung dazu gab die verfügte Abberufung des russischen Konsuls in Aegypten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Ministerium Grey.

** London, 20 Nov. Eine für die Zeitgeschichte nicht unwichtige kleine Flugschrift ist hier vor wenigen Wochen unter dem Titel „Whig Government or Two years retrospect" erschienen. Obgleich es wahrscheinlich nicht aus der Feder eines Ministers selbst geflossen, oder auch nur als Produkt eines dem gegenwärtigen Systeme der Minister befreundeten Mannes zu betrachten ist, so raubt ihm dieser Umstand dennoch nichts von der ihm gebührenden Beachtung, weil sich hier Alles auf Thatsachen gründet, und ohne allen Pomp aufgezählt wird, was in diesem so kurzen Zeitraume Großes und Wichtiges für die innere Wohlfahrt der Nation geschah, obgleich beide Parlamentsjahre beinahe lediglich mit den nationellen Erörterungen der Parlamentsreform ausgefüllt waren. Die Welt hat aus vielen dem Parlamente auf Antrag mehrerer Mitglieder vorgelegten Papieren die Mißbräuche kennen gelernt, deren sich die Ultra-Tories gegen die Nation schuldig machten. Die Menge jener Mißbräuche in allen Verwaltungszweigen war so groß, und ihre Aufhebung wegen der Allgewalt der am Hofe wie im Parlamente herrschenden Oligarchie so erschwert, daß nur der lezte große Sturz dieser Partei der Nation eine wirklich beruhigende Zukunft sichern konnte. Eine allgemeine Unzufriedenheit gab sich kund — und der Herzog von Wellington, der gerade auf dem Punkte stand, den usurpatorischen Prinzen als König von Portugal anzuerkennen, und seinem eigenen Könige alle Achtung seines Volkes zu entziehen, war endlich gezwungen, im November 1830 vom Schauplaze abzutreten. Grey wurde zu der Handhabung des Staatsruders berufen; unter drei Bedingungen nahm dieser tugendhafte Mann den ehrenvollen Auftrag an — Parlamentsreform, ein Wort, das jede andere Reform in allen Staatsinstitutionen in sich schließt; — finanzielle Reform in allen Zweigen der Ausgaben und Einnahmen, und endliche auswärtige Reform, oder die Aufstellung eines auf verständigen und gerechten Grundsäzen beruhenden Verhältnisses Großbritanniens zu andern Staaten, mit möglichster Aufrechthaltung des Friedenssystems. Kaum hatte diese Administration die ersten Spuren ihres Systems an Tag gelegt, als schon ein allgemeines Zutrauen alle Gemüther umfaßte; und eine kräftige, wiewol mit großer Milde gepaarte Anwendung des Gesezes gegen Brandstiftungen und Störung der öffentlichen Ruhe brachte schnell die Sicherheit zurük, die Wellington samt seinem ganzen Civil- und Militair-Stabe nicht wieder aufzufinden vermochte. Statt daß der König vorher in seiner Wohnung von St. James aus Furcht vor der Disloyalität des Volkes zurükgehalten worden war, wurde der Fürst bald darauf bei der Eröffnung der neuen London-Brüke mit den größten Beweisen der Verehrung und Anhänglichkeit von allen Klassen begrüßt. Mit der Beruhigung Englands ward auch Irland beachtet. Die Rükkehr des Marquis v. Anglesea und die entschiedene Haltung gegen O'Connel entwirrten auch hier die aufgeregten Leidenschaften. Nun traten die Minister mit ihrer Reformbill hervor. Mit Einem Schnitte trennten sie das Verfaulte von der Verfassung und füllten die Leere mit naturgemäßem fruchtbringendem Samen aus; hier war keine Spur von Revolution — es war die schönste politische Reformation, wovon die Weltgeschichte je Zeugin war. Was allen brittischen Staatsmännern schon seit Jahrhunderten als die gefährlichste Klippe in der Staatsverfassung erschien, wurde von den Meisterhänden des gegenwärtigen Kabinets ohne alle gewaltsame Explosion entfernt. Die Wohlthaten, welche die Nation aus dieser ruhigen Erlangung der Reform, dieser friedlichen Renovirung der ehrwürdigen brittischen Verfassung erhalten wird, sind unberechenbar. Werfen wir zuerst einen Blik auf die Leistungen in den finanziellen Verhältnissen während dieser zwei Jahre, die doch immer nur als Einleitungen zu dem Werke betrachtet werden müssen, das ein reformirtes Parlament anzustellen hat. In der Marine wurden nicht weniger als 11 Proz. auf die Gesamtausgaben, oder 716,320 Pfd. St. erspart, und wunderbar genug! als der Herzog von Wellington sein „Unmöglich" ausrief, und behauptete, solche Ersparnisse können nur auf Unkosten der Materialien in den Seedepots erwirkt werden, bewies ihm Sir James Graham mit offiziellen Dokumenten, daß der Bestand der Marine nie vollständiger seit dem Frieden war als jezt, und daß in den Seearsenalen an Holz 8,228 Loads, Takelwerk 546 Tons, und Hanf 4,252 Tons oder 50 Proz. mehr vorräthig waren, als unter der vorigen Verwaltung. Hingegen waren die Drohnen, die Sinekuristen, das Beamtenheer, stark reformirt worden, ohne daß den Arbeitenden zu nahe getreten worden wäre. Dis ist eine der wichtigsten und edelsten Handlungen der Minister; sie haben wiederholt verkündet, sie wollen das Land und sich selbst von dieser kostbaren und verderblichen Beamtenpatronage befreien; sie begannen mit sich selbst, und die vorgenommenen Reduktionen und Abschaffungen betrugen in dem einzigen Jahre von 1831 234,000 Pfd. Sterl.! und Alles bis mit einer Billigkeit vorgenommen, daß auch nicht Eine Klage gehört ward. In allen andern Departementen leisteten sie so Vieles, daß in dem lezten halben Jahre die Einnahmen einen Ueberschuß von 1,272,781 Pfd. St. über die Ausgaben darboten. Im Ganzen waren die Reduktionen 2,361,000 Pfd. St., worunter Aufhebung von mehr als 500 nuzlosen Stellen 234,000, bessere Verwaltung der Civilliste und der Pensionen 700,000, Reformen in den Gerichtshöfen 45,000, prospektive Reduktionen im Pensionswesen 140,000 Pfd. St. Nichtsdestoweniger sind fernere Ersparnisse für das laufende Jahr zum Belaufe von anderthalb Millionen beabsichtigt, gerade weil die Minister nicht wie die Tory Verwaltungen durch das gehässige Mittel der Familienpatronage regieren wollen. Bei solchen Gesinnungen und Handlungen wurde es ihnen auch möglich, die Bürden der Nation wesentlich zu vermindern, und über zwei und eine Viertel-Million an Accisen und Zollabgaben abzuschaffen, nemlich die Kohlentaxe 900,000; Licht und Talg 500,000; gedrukte Baumwollenwaaren 650 000; auf ungefähr 200 andere Artikel 114,000; auf Hanf 107,000, zusammen 2,271,000 Pfd. St. Die Aufhebung vieler andern Taxen ist schon beschlossen und erwartet nur ein neues Parlament; mehrere ihrer frühern Versuche wurden, sollte man es glauben? durch die Taktik der Erminister vereitelt, die immer die großen Tory-Kaufleute der City, wie auch jezt in der holländisch belgischen Angelegenheit, zur Seite haben, gerade weil diese Herren aus Monopolien ihren größten Nuzen zogen; die Nation muß daher schlechtes Kanadaholz für besseres

aus der Ostsee gebrauchen, viel theureres Glas kaufen, hohe Abgaben auf fremde Handschuhe zahlen, ja sich selbst die Zeitungsanzeigen besteuern lassen, — lauter hemmende Abgaben, die der Nationalindustrie schaden und ihren Aufschwung verhindern. Mit Frankreich wurde eine billige Schifezollkonvention abgeschlossen, die zu einem gegenseitig freieren Handelssysteme führen wird. Das System der Armengeseze wird eine gänzliche Umgestaltung erhalten. Die verhaßten Jagdgeseze — Ueberreste der Feudalzeit — sind abgeschaft, eben so sind schon sehr beträchtliche Fortschritte zu einem bessern Kriminalverfahren gemacht; die meisten Todesstrafen, wie auf Fälschungen, Diebstähle, sind bereits abgeschaft; mit der Begründung einer allgemeinen Nationalerziehung ist bei Irland begonnen; die Lord-Lieutenants in Irland wurden verantwortlich gemacht, und Alles dieses geschah in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren unter dem freien Geseze mit einer Vermehrung der großen konstitutionellen Rechte der Mittelklassen! Ein Gemälde, dem wohl keine Nation in Europa ein ähnliches an die Seite stellen kan.

Brasilien.

Das Diario do Governo vom 24 Sept. enthält in seinem offiziellen Theile ein durch die gesezgebende Versammlung gegangenes Gesez über die Organisation der Armee. Die gewöhnliche Landmacht für das Jahr vom 1 Jul. 1833 bis 1 Jul. 1834 soll im Ganzen 8000 Mann betragen; einige andere Korps bleiben in den Provinzen. — Diario vom 25. Nach dem Tode des Barons v. Placença, Gesandten des russischen Kaisers an diesem Hofe, hat Baron Malletz, der als Geschäftsträger zurükblieb, sein Kreditiv erhalten, worin ausgesprochen ist, daß der Kaiser von Rußland einen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Se. Maj. den Kaiser Don Pedro II zu senden beabsichtigt. Baron Malletz hat heute der Regentschaft seine Aufwartung gemacht. — Das Diario vom 29sten enthält folgende drei von H. H. C. Leao unterzeichnete Schreiben: An den Friedensrichter von S. Sacramento. Es scheint, daß einige Volksgruppen sich in dem Largo do Rocio versammelt haben; da nun diese Zusammenrottung wahrscheinlich zu denen gehört, welche das Gesez für ungesezlich erklärt, und es den Friedensrichtern zusteht, gegen politische Vergehen zu verfahren, so befiehlt Ihnen die Regentschaft im Namen des Kaisers sich alsbald nach dem besagten Largo zu begeben, und wenn Sie sich persönlich überzeugt haben, daß besagte Versammlung unerlaubt ist, nach Anordnung des Gesezes zu verfahren. Dieselbe Anweisung wurde an die andern Friedensrichter in der Stadt geschikt. Pallast, 25 Sept. 1832. — An denselben: Da es scheint, daß die Bürgergruppen noch auf dem Largo do Rocio versammelt sind, obgleich Sie mich diesen Abend mündlich benachrichtigten, daß sich dieselben nach vielen Ermahnungen von Ihnen und dem Adjutanten des Generalintendanten der Polizei zerstreut hätten, und da bis sich jezt gebührt, indem solche Zusammenrottungen durch das Gesez vom 6 Junius 1830 verboten sind, so befiehlt Ihnen die Regentschaft im Namen des Kaisers, besagte Gruppen augenbliklich zerstreuen zu lassen, gegen die, welche sich widersezen, nach den Anordnungen des Gesezes zu verfahren, und auf ihre Verantwortlichkeit über das Resultat zu berichten. — An den Generalintendanten der Polizei am 26 Sept. Die Regentschaft befiehlt Ihnen, von allen Ereignissen, welche heute in dieser Stadt die öffentliche Ruhe bedrohten, von den in Gemäßheit des Gesezes ergriffenen Maaßregeln, von den durch Sie ertheilten Befehl zur Erhaltung der Ordnung, und von allen Hindernissen, auf welche Sie bei deren Ausführung stießen, Bericht zu erstatten, auch ob die übrigen Polizeibehörden mitwirkten. — Welcher Art diese Unruhen gewesen seyen, ist mit keiner Sylbe erwähnt.

Frankreich.

*Paris, 24 Nov. Man erwartet täglich die Erscheinung einer Broschüre von Chateaubriand über die Verhaftung der Herzogin von Berry, die an Heftigkeit alle früheren übertreffen soll. Es ist für ihn Bedürfniß, daß das Publikum sich mit ihm beschäftige, und dis kan er in demselben Maaße, als es gleichgültiger gegen ihn wird, nur durch eine größere Bitterkeit in seiner Polemik erreichen. — Guizot ist sehr krank an einer Lungenentzündung, die ihn jedenfalls hindern wird, an den Debatten in der Kammer Theil zu nehmen. — Die Nachrichten von Algier lauten immer gleich. Die Feindseligkeiten der Araber bringen eine periodische Theurung hervor, welche für die Kolonie höchst verderblich ist, indem die Ungewißheit der Preise die regelmäßige Verproviantirung durch Handelsschiffe hindert. Die beiden Dörfer, die man innerhalb der Linie von Blokhäusern angelegt hat, gedeihen nicht; die Beduinen erlauben nicht, daß Einzelne sich mit Sicherheit von den Wohnungen entfernen und den Feldarbeiten obliegen könnten; es wäre nothwendig, eine Bevölkerung von 15—20,000 Kolonisten innerhalb der Blokhäuser anzusiedeln, um den kleinen Einfällen der Araber ein Ende zu machen, aber die Kosten, welche eine so große Masse von Kolonisten verursachen würde, bis sie im Stande wären, für ihre Bedürfnisse selbst zu sorgen, erlauben die Ausführung dieses Planes nicht. In ihrer gegenwärtigen Lage ist die Besizung weder von politischem noch von kommerziellem Werthe. — Das Verbot der Aufführung von V. Hugo's leztem Stüke erregt hier natürlich große Klagen über Tyrannei und Willkühr; aber der Staat muß doch das Recht haben, keine öffentliche Beleidigung der öffentlichen Moral in den Theatern zu dulden, besonders in einem Theater, das von der Regierung einen Zuschuß von 200,000 Franken erhält, ohne die es keine 3 Monate bestehen könnte. Man kan dem Minister mit Recht vorwerfen, daß er eben so anstößige Stüke früher geduldet habe, allein daß er bis jezt nachlässig gewesen ist, ist kein Grund, daß er nicht jezt, wenn auch spät, dem Uebel Einhalt thue. Uebrigens liegt dieses tiefer, als daß es durch Polizeimaaßregeln gehoben werden könnte. Es bestehen 20 Theater in Paris, während das Publikum, das sie besucht, nur etwa 8 bis 10 füllt. Daher einerseits der Mißbrauch der Subventionen, die 2 Millionen jährlich betragen, und doch die Theater nicht von ihrem Ruin retten können; andererseits die Nothwendigkeit für die Theater, das große, und durch die verdorbene Litteratur verdorbene Publikum durch unanständige Stüke anzuziehen, und so ist eine Konkurrenz von Immoralität entstanden, die unerträglich geworden war. Das einzige Mittel, diesem Zustande abzuhelfen, wäre ein Gesez, wodurch die Zahl der Theater beschränkt würde, so daß sie bestehen könnten, ohne dem Geschmak des gemeinen Pöbels zu huldigen, und dann könnten auch die 2 Millionen erspart wer-

den, die jährlich in den nicht auszufüllenden Abgrund der Theaterbankerotte geworfen werden. In London bestehen für ein doppelt so zahlreiches und hundertmal reicheres Publikum nur 3 grose und 4 bis 5 kleine Theater, und Niemand glaubt sich in seiner Freiheit beeinträchtigt, weil die Zahl derselben gesezlich beschränkt ist; aber welcher Minister wird hier den Muth haben eine Maasregel vorzuschlagen, die man mit dem entsezlichen Vorwurfe eines Monopols brandmarken würde? Worte sind hier allmächtig, und Niemand gibt sich die Mühe, den wahren Werth der Dinge und der Menschen abzuwägen.

Schweiz.

* Bern, 24 Nov. (Eingesandt.) Kein Schweizer, der das Vaterland und die Wahrheit liebt, wird ohne tiefen Unwillen die Schilderung des Zustandes der Schweiz gelesen haben, die, „von der Aare" datirt, in der Allgem. Zeitung vom 13 Nov. Nro. 318 erschienen ist. Man erstaunt über die Entartung, die unter der Maske der Vaterlandsliebe und des schlichten Verstandes, den bekanntesten Thatsachen und anschaulichsten Beweisen zum Troz, ein Bild der innern Auflösung und Wehrlosigkeit der Schweiz zur Schau tragen darf. Wohl nicht zur Belehrung des Einsenders schreibe ich diese Zeilen; er weiß gewiß recht gut, wie weit er von der Wahrheit entfernt ist; er weiß, daß es nur eines Blikes in die Zeughäuser der Schweiz, nur der Gegenwart bei einigen Musterungen und Inspektionen der Truppen bedarf, um sich zu überzeugen, wie grundfalsch seine Darstellung sey. Ich enthalte mich aus diesem Grunde einer analytischen Widerlegung; Irrthümer nur berichtigt man; Unwahrheiten werden blos qualifizirt. Es genüge, dem lesenden Publikum die im In- und Auslande bekannten Thatsachen anzudeuten: daß die Schweiz ein in zwei Auszüge oder Kontingente getheiltes, wohl geordnetes, wohl gerüstetes und geübtes, jeden Tag zum Aufbruch bereites Milizheer von 67,000 Mann Infanterie, Artillerie, Scharfschüzen, Genie, und selbst Kavallerie besizt; daß die Organisirung und Ausrüstung eines dritten Auszuges, als Reserve, von 33,000 Mann, wodurch die eidgenössische Armee auf 100,000 Mann gebracht wird, in den meisten und größten Kantonen bereits vollendet ist; daß außerdem, beinahe in allen Kantonen, eine dieser Gesamtsumme ungefähr gleich kommende, gehörig bewafnete, in mehreren Kantonen sogar auch uniformirte und regelmäßig eingeübte Masse von Streitern, die Landwehr genannt, vorhanden ist; indem z. B. der Militair-Etat des Kantons Bern allein (dessen Bevölkerung doch kaum ein Fünftheil der Schweiz ist) für 1831 einen Effektivbestand von 41,210 Mann ausweist. Bis an Einzelnes und Weniges ist das durch die eidgenössischen Reglemente vorgeschriebene und hinlängliche Feld- und Positionsgeschüz, Munitionsvorräthe, Fuhrwesen, Feld- und Lagergeräthschaften, Ambulancen u. s. w. in den meisten Kantonen vollständig, ja in mehreren überzählig, vorhanden. Alle zwei Jahre finden eidgenössische Uebungslager statt; jedes Jahr wird in der Militairschule in Thun an Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere der Artillerie und des Genies thätig und mit dem sichtbarsten Erfolg gearbeitet. Der Generalstab ist vollständig besezt; der Oberbefehlshaber, die Divisions- und Brigadekommandanten können jeden Augenblik wieder in Aktivität berufen werden. Endlich liegen zu Bestreitung der ersten Kriegkosten 3 bis 4 Millionen in der eidgenössischen Kriegskasse stets zur Verfügung bereit. Von der reinen Wahrheit Alles dessen kan Jeder sich durch Besichtigung der Zeughäuser, durch Nachlesen der gedrukten Tagsazungsverhandlungen und Inspektionsberichte überzeugen. Vieles bleibt zwar noch zu wünschen übrig; aber wo ist dieses der Fall nicht? Immerhin kan ohne Selbstgefälligkeit behauptet werden, daß die, ganz auf die Eigenthümlichkeit des Landes berechneten Vertheidigungsanstalten der Schweiz, dem Schweizer Vertrauen und dem Fremden Achtung einzuflößen vermögen. — Werfen wir nun noch einen Blik auf die innern Verhältnisse der Schweiz überhaupt, auf den Geist von Regierung und Volk, der allein den materiellen Hülfsmitteln Bedeutung und Werth gibt. Fast überall erbliken wir erfreuliche Fortschritte, an wenigen Orten Stillstand, nirgends Rükschritte. Mit Ausnahme einzelner Punkte herrscht Ruhe, Ordnung und Sicherheit, verbunden mit reger Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten. Jene häufigen vaterländischen und militairischen Versammlungen und Vereine dürfen nicht ängstigen, noch viel weniger als Anzeichen von Unzufriedenheit gelten. Klein ist die Zahl derjenigen, die in Einfalt und Befangenheit den selbstsüchtigen Einflüsterungen gewisser Priester und Magnaten noch ein gläubiges Gehör leihen und sich über die Ursachen und Natur der vorgegangenen Reformen täuschen lassen. Zwar haben viele brauchbare Männer sich dem Civil- oder Militairdienste unter Zeitumständen entzogen, wo das Wohl oder die Sicherheit des Vaterlandes ihrer Dienste mehr als je bedurfte; sie haben dadurch bewiesen, daß sie mehr ihrer Eitelkeit als dem Staate, mehr ihrer Partei als dem Volke dienten. Mit bitterm Verdrusse sehen sie sich in ihren Erwartungen von innern Unruhen getäuscht, und suchen nun die Schweiz als zerrüttet und geschwächt darzustellen, um fremde Dazwischenkunft zu veranlassen. Für ein- und allemal wird daher das Ausland, vorzüglich aber jeder edelsinnige Deutsche, vor diesen Verläumdern ihres Vaterlandes gewarnt. — Die Zeiten sind vorüber, wo entartete Vertreter des Volks, kleinmüthig und zaghaft, ihr Heil in einer niedrigen Politik suchend, eine unsichere Selbstständigkeit zu erbetteln strebten. Die Reformen in der Schweiz sind nicht das Werk Einzelner, noch das Werk zufälliger und vorübergehender Verhältnisse. Nein! Tiefer liegen deren Ursachen; in der Brust des Schweizers haben sie ihre starken Wurzeln. Langsam hat sich der Stof dazu gesammelt, und obschon von den Zeitumständen begünstigt, hat das wahre Bedürfniß, der feste Wille des Volkes, sie ins Leben gerufen. Diese selbst geschaffenen Güter der Freiheit und Selbstständigkeit will der Schweizer in Ruhe genießen; er wird sie zu vertheidigen wissen, wie er sie immer vertheidigte, wenn eine schmähliche Politik ihm nicht das Schwert entwand, und die Tage von Neuenegg und Rothenthurm werden sich erneuen, wenn die herannahende Gefahr die Söhne des Vaterlandes zu den Waffen rufen sollte;

Litterarische Anzeigen.

[2648] Wiener allgemeine

Theaterzeitung und Originalblatt
für
Kunst, Litteratur, Musik und geselliges Leben
1 8 3 3.

Mit 150 illuminirten Moden-Abbildungen
und
Kostume-Bildern der sämtlichen deutschen Theater.

Mit dem Jahre 1833 beginnt der sechs und zwanzigste Jahrgang dieser allgemein beliebten Zeitung. Sie ist die älteste belletristische Zeitschrift und wohl auch diejenige, welche die meisten Abonnenten zählt. Sie besizt deren über dritthalb Tausend, und wird wohl im neuen Abonnement das dritte Tausend übersteigen. Ihre lange Dauer und die ihr geschenkt werdende Theilnahme dürften hinlänglich zu ihrem Lobe sprechen.

Sie nimmt bis auf einige kurze Notizen, die Tagesgeschichte betreffend, nur Original-Aufsäze an, und bietet den Mitarbeitern für besonders anziehende Novellen und gediegene Korrespondenz-Nachrichten 24 fl. K. M. für den gedrukten Bogen ihres Formats, welche auf Verlangen gleich nach Abdruk einer Novelle, sonst aber vierteljährig berechnet werden. Jede Buchhandlung in der östreichischen Monarchie und in ganz Deutschland ist zu Erhebung des Honorars ermächtigt.

Die Rubriken, in welche der Inhalt dieser Zeitung zerfällt, können hier mit wenigen Worten angedeutet werden. Die Theaterzeitung öfnet allen Gegenständen von Interesse und Werth ihre Spalten. Die Modenbilder, welche seit zwei Jahren

dieser Zeitung beigelegt werden, sind von der Art, daß sie zu den schönsten gehören, welche je in diesem Fache geliefert wurden. Sie sind gestochen, nicht lithographirt, und selbst Personen, welchen das Veränderliche dieser flüchtigen Göttin mindern Reiz bietet, haben sich an diesen überaus gelungenen Bildern, schon ihrer Schönheit und Grazie wegen, ergözt. Um so mehr haben Damen und Herren der eleganten Welt sie mit Vorliebe betrachtet und bei der Wahl ihrer Anzüge ausschließend benüzt. In Wien und allen Hauptstädten Europa's werden diese Modenbilder als Muster angenommen. Sie prangen in den Auslagkästen aller Modisten von Geschmak und Ruf.

Die Costume-Bilder, welche eben so schön sind, machen eine eigene Beilage aus. Sie sind von Meisterhänden gezeichnet und stellen nach und nach eine Sammlung von Portraiten der größten dramatischen Künstler dar. Bisher sind erschienen Fanny Elßler als Fenella, Löwe als Garrik und Johnson, Costenoble als Essighändler und Shylock. Anschütz als Lear; Dem. Peche als Königin von sechzehn Jahren; Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler als Franz Moor; La Roche, als Daniel im Erbvertrage; Mad. Schröder als Lady Macbeth u. s. w. kommen im Augenblike an die Reihe.

Abnehmer der Theaterzeitung können also in Kurzem die Bildnisse aller großen Künstler in Deutschland in ihren anerkanntesten Leistungen erhalten, nicht nur äußerst ähnlich, sondern auch meisterhaft in Kupfer gestochen und eben so vorzüglich illuminirt.

Doch können diese Costume-Bilder im Jahre 1833 nur denjenigen Exemplaren der Theaterzeitung beigelegt werden, deren Abnehmer noch im December d. J. die Pränumeration leisten. Die Auslagen für diese Costume-Bilder sind zu bedeutend, als daß nicht der Herausgeber die Vergünstigung einer früheren Einsendung der Pränumerations-Gebühr in Anspruch nehmen sollte.

Diese Zeitung mit den Modenbildern kostet jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl. K. M. für Wien. Für diesen Betrag erfolgt sie wöchentlich fünf Mal auf Velinpapier in groß Quart und wöchentlich erscheint wenigstens ein Doppelbild, die neuesten Moden enthaltend — öfter erscheinen aber auch zwei — drei und vier Abbildungen mittheilend.

Die Costume-Bilder werden wenigstens jeden Monat geliefert. Wenn berühmte Gäste in Wien sich zeigen, werden diese Bilder noch vermehrt.

Auswärtige wenden sich an die löbl. Postämter in der Monarchie und in ganz Deutschland und bezahlen ganzjährig 24 fl. K. M., halbjährig 12 fl. K. M., wofür ihnen die Zeitung wöchentlich in fünf Lieferungen samt allen Kupferbeilagen an den bekannten Posttagen unter gedrukten Konverts pünktlich zugesendet wird.

Was die Mittheilung der Tags-Neuigkeiten betrift, so hat sich die Redaktion zum Geseze gemacht, daß immer den andern Tag über alle Vorfälle in der Kaiserstadt, über alle neuen Stüke und Debuts, musikalischen Erscheinungen, öffentlichen Unterhaltungen, Kunst-Produktionen und Tags-Neuigkeiten umständlicher Bericht erstatter wird; denn es kan dem Publikum nichts lästiger fallen, als erst dann Urtheile über Tags-Interessen zu lesen, wenn solche schon längst vergessen sind.*)

Man pränumerirt auf diese Zeitung bei dem Unterzeichneten in Wien, in der Wollzeil No. 780, nächst der Post- und Schwibbogen-Gasse, im Bureau der Theaterzeitung im zweiten Stok. Auch Auswärtige können sich mit ihren Bestellungen direkt an ihn wenden.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung dient zur besondern Nachricht, daß ihnen diese Theaterzeitung, welche außer dem Theater, ausführlich alle Gegenstände bespricht, welche die gebildete Welt berühren, von ganz besonderm Interesse seyn wird. In keinem Blatte kommen so viele anziehende Neuigkeiten vor als in diesem. Die merkwürdigsten Vorfälle auf dem großen Welttheater werden schnell, verläßlich und in reicher Auswahl mitgetheilt. Was endlich die Modenbilder und Costume-Beilagen betrift, so hat kein deutsches und kein französisches Blatt schönere und prachtvollere Kupferwerke aufzuweisen. Die löbl. Postämter in ganz Deutschland, in der Schweiz und in der östreichischen Monarchie nehmen auf diese beliebte Zeitung Pränumeration an.

[2634] Bei Schaarschmidt und Volckmar in Leipzig ist so eben erschienen:

Ein Jahr auf dem Lande.

Oder das Landleben mit seinen Freuden in allen Jahreszeiten, für die Jugend aus der Stadt, von J. C. K. Förtsch, Diak.

Der Verfasser der „lehrreichen Bilder aus dem Familienleben" (2 Bändchen im Preise zu 2 Thlr. 4 gr.), welche überall die freundlichste Aufnahme fanden, beschenkt mit diesem neuen Büchlein vornehmlich die Jugend in größern und volkreichen Städten. Er wünscht, daß diese Schrift in recht Vieler Hände kommen möge, und gewiß mit Recht; denn sie liefert eine treue Darstellung des Landlebens, und gibt zugleich denen, die es nicht kennen, einen Begrif von den Beschäftigungen des Landmanes. Mit einer unnachahmlichen Lebendigkeit schildert der Verfasser alle die ländlichen Freuden, welche für die unverdorbene Jugend einen zauberischen Reiz haben, als das frohe Erntefest, die Obst- und Weinlese u. a. m., und ist dabei unablässig bemüht, zugleich mit zu belehren.

Der höchst billige Preis für 20 Bogen in 8° ist gebunden 1 Thlr. 3 Gr.

[2550] Zu J. W. Heyer's Hofbuchhandlung in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eckhardt, großherzogl. Ministerialrath, Karte von dem Großherzogthume Hessen und dem Herzogthume Nassau, trigonometrisch aufgenommen. 8 Sektionen in Landkartenformat. Nach der neuesten Kreiseintheilung nach Kreisen illuminirt. Pränumerationspreis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. Dieselbe auf Leinwand aufgezogen in Futteral 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Eberhard, H. W., praktischer Unterricht im Steindruk. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

Ludwig, F., Rechnungskammerdirektor, Anweisung zur Feldmeßkunst. Für Anfänger und zum Selbststudium entworfen. Neue wohlfeilere Ausgabe mit 7 Kpfrn. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Lyncker, L., Anleitung zum Situationszeichnen, mit 15 Kupfertafeln in 4. 4te von Pabst verbesserte Auflage. Text in 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Röder, großherzogl. hess. Major der Artillerie und Oberchausseebaudirektor, praktische Darstellung der Brükenbaukunde nach ihrem ganzen Umfange, in zwei Theilen. Nach den bewährtesten Technikern und Mathematikern und den besten vorhandenen Mustern jeder Art; vorzüglich für Ingenieure des Straßen- und Brükenbaues. 1r Theil: Hülfskenntnisse und den Bau der steinernen Brüken enthaltend, nebst 15 Zeichnungen. 2r Theil: Den Bau der hölzernen, eisernen und beweglichen, so wie der Nothbrüken enthaltend, nebst 15 Zeichnungen. gr. 8. 10 Rthlr. oder 18 fl.

— Haupterfordernisse für eine einfache, doch musterhafte Organisation der Verwaltung des Straßenbauwesens. 8. 12 gr. od. 54 kr.

[2645] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neuester Plan der Stadt, Citadelle und Umgegend
von
Antwerpen
Folio. Preis 30 kr.
als Führer bei den gegenwärtig dort statt habenden und noch zu erwartenden militairischen Operationen, von allgemeinem Interesse!

Frankfurt, den 30 November 1832.

Cl. Jügel, Buch- und Kunsthändler.

[2643] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
Bayerischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1833. 4. Mit Papier durchschossen. 10 Bogen stark. 24 kr.

Dieser nüzliche und reichhaltige Kalender, ein wahres Familienbuch, wird gewiß mit allgemeiner Theilnahme aufgenommen werden.

[2581] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg bei Kollmann, M. Rieger, v. Jenisch u. Stage; in München A. Fleischmann, Giel, litter.-artist. Anstalt, Jos. Lindauer, Palm, Weber) zu haben:

Sammlung geometrischer Aufgaben und Lehrsäze aus der Planimetrie zur nüzlichen Uebung für Anfänger.

Von

Joseph Salomon,

Professor am k. k. polytechnischen Institute in Wien.

Mit fünf Kupfertafeln.

gr. 8. Wien, 1832. Preis: 1 Rthlr. 4 Gr. sächs. oder 1 fl. 45 kr. K. M.

Das mathematische Publikum erhält in dem vorstehenden Werke eine Sammlung planimetrischer Aufgaben und Lehrsäze, welche nach dem Systeme der Geometrie des Herrn Verfassers — wovon nächstens eine neue Ausgabe erscheinen wird — geordnet ist, und demnach den Anfänger in den Stand sezt, nach Erlernung einer bestimmten Theorie jedesmal seine eigene Kraft zu versuchen und so durch eine beständige Anwendung der geometrischen Fundamentalsäze sich jene Gewandtheit zu erwerben, die für den wissenschaftlich gebildeten Techniker so überaus nüzlich und nöthig ist.

Unseres Wissens ist kein ähnliches Werk vorhanden, denn bei den uns bekannten Sammlungen geometrischer Aufgaben und Lehrsäze wird gleich Anfangs die vollkommene Kenntniß der ganzen Elementar-Geometrie vorausgesezt, während die gegenwärtige Sammlung den Anfänger durch die ganze Theorie Schritt vor Schritt begleitet, und so ist wohl der große Nuzen, den diese Schrift mit Recht erwarten läßt, zu einleuchtend, als daß wir nicht die gegründete Hofnung hegen dürften, daß nicht allein der Anfänger bei seinem öffentlichen oder Privat-Studium diese Sammlung mit Vortheil gebrauchen, sondern daß auch für den öffentlichen Lehrer dieses Buch eine willkommene Erscheinung seyn werde.

Jahrbücher des kaiserl. königl. polytechnischen Institutes in Wien.

In Verbindung mit den Professoren des Institutes herausgegeben von dem Direktor

J. J. Prechtl,

k. k. wirkl. Regierungsrathe und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Siebzehnter Band.

gr. 8. Wien 1832. Mit zwei Kupfertafeln. In farbigem Umschlage geheftet. Preis: 3 Rthlr. sächs. od. 4 fl. 30 kr. K. M.

Der so eben erschienene siebzehnte Band dieses an Originalarbeiten höchst reichhaltigen Werkes enthält: 1. Ueber ein mechanisches Mittel geschlossene Räume zu erwärmen oder auf gleicher Temperatur zu erhalten; vom Prof. J. Arzberger. 2. Ueber eine bequeme Methode, den Salpetergehalt im Schießpulver aufzufinden; vom Artillerie-Lieutenant V. Becker. 3. Praktische Methode, die Oberfläche der nach Horizontal-Schichten aufgenommenen Berge zu berechnen; vom Berg-Kameral-Förster G. v. Blagowich. 4. Beschreibung eines Instrumentes (Optometers), um die Kurzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit der Augen zu messen; vom Prof. S. Stampfer. 5. Verbesserte Art, mittelst Patronen auf der Drehbank Schrauben zu schneiden; von Karl Karmarsch. 6. Versuche und Bemerkungen über das Drahtziehen; von Demselben. 7. Versuche über die Reibung und Abnüzung der Oberflächen der Körper, nach den Versuchen des Georg Rennie; vom Prof. A. Burg. 8. Versuche über den Modul der Windung oder Verdrehung, nach Benj. Bevan; von Demselben. 9. Entwiklung einer allgemeinen Regel zur Prüfung der Konvergenz oder Divergenz der unendlichen Reihen; von Demselben. 10. Ueber die Existenz der Wurzeln einer höhern Gleichung; von Demselben. 11. Bestimmung der Fundamentdike bei Futtermauern nach Français; von Ludwig Gall. 12. Beitrag zur Parallelen-Theorie; von Christ. Doppler. 13. Ueber die Konvergenz einer unendlichen Logarithmenfolge; von Demselben. 14. Ueber Kettenwurzeln und deren Konvergenz; von Demselben. 15. Münzen, Maaße und Gewichte in Dalmatien; vom Prof. Franz Petter. 16. Vollständige Uebersicht der in den Jahren 1828 und 1829 bekannt gewordenen chemischen Entdekungen. (Beschluß.) Von Karl Karmarsch. 17. Verzeichniß der in der östreichischen Monarchie in den Jahren 1830 und 1831 auf Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen ertheilten Privilegien oder Patente.

Die bisher erschienenen siebzehn Bände dieses Werkes (der erste in einer neuen Auflage) kosten zusammen 57 Rthlr. sächs.; einzeln aber kostet der erste bis sechste Band jeder 4 Rthlr., die übrigen 3 Rthlr. sächs.

[2532] **Anzeige**

von einem neuen Taschenbuche für christliche Leser.

So eben ist bei C. F. Osiander in Tübingen erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Christoterpe ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1833.

Herausgegeben im Verein mit mehrern Andern von

Albert Knapp.

Archidiaconus in Kirchheim unter Teck. Verfasser der so beliebten christlichen Gedichte, 2 Thle. Basel bei Neukirch.

Mit Kupfern.

386 Seiten in kl. 8. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Alle Lebensverhältnisse, Anschauungen und Forschungen vom Geist und Leben des Evangeliums durchdrungen darzustellen, ist der Zwek dieser auf weitere Jahrgänge berechneten Sammlung, welche lauter ernste, nicht blos auf flüchtigen Genuß berechnete Gaben enthält, und in unsrer Zeit, die der mittelbaren und unmittelbaren Hinweisungen auf das ächte Christenthum so viele enthält und so vieler bedarf, nicht als unnüz erscheinen möchte.

Inhaltsverzeichniß.

8. Aphoristische Gedanken über Christus. Von Lavater.
9. Neujahrsgefühle. Von Dr. Bahnmaier.
10. Rath und Gegenrath. Von Demselben.
11. Der Plan Gottes zum Heile der Menschen. Von Dr. Johann Georg Geßner, Antistes in Zürich.
12. Die Todtenreise. Vom Herausgeber.
13. Kreuz-Abnahme. Von Demselben.
14. Das Haupt Jesu Christi. Von Demselben.
15. Jesus, mein Erlöser. Von Prof. Dr. Schwarz in Heidelberg.
16. Gemeinschaft in dem Herrn. Von Prof. G. Kern.
17. Die Mandel. Von Dr. Bahnmaier.
18. Das Schneeglöckchen. Von Demselben.
19. Ueber das Zagen des Heilandes vor und in seinem Leiden auf Gethsemane und Golgatha, von Dr. Hermann Olshausen, Prof. in Königsberg.
20. Straßburger Reisegedichte. Vom Herausgeber.
 1. Trybergs Wasserfall. 2. Der Rhein. 3. Der Münster. 4. Im Dome. 5. Monument des Marschalls von Sachsen. 6. Die Citadelle. 7. An Straßburg. 8. Schwarzwaldhöhe.
21. Himmlische Sehnsucht, von J. C. Fr. Burk.
22. Ansichten vom Vorhofe des Heiligthums, von R.
23. Für bange Herzen. Von Dr. Bahnmaier.
24. Dem Erlöser. Von Demselben.
25. Vier Kirchenlieder von Dr. Philipp Nicolai, überarbeitet vom Herausgeber.
 1. Des Herrn Zukunft. 2. Liebe zu Jesu. 3 Heimweh. Nach Ps. 42. 4. Herrlichkeit des ewigen Lebens.
26. Die Finnisch-Lappische Mission bis 1726, und das Leben des ersten Apostels der norwegischen Finnen, Thomas von Westens. Von Dr. A. G. Rudelbach, Superintendenten und Consf. Rathe in Glaucha.

[2594] **Ankündigung**

der

sechsten rechtmäßigen, sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe des

Allgemeinen Fremdwörterbuches

oder

Handbuch zum Verstehen und Vermeiden

der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrüke, mit Bezeichnung der Aussprache, der Betonung und der nöthigsten Erklärung

von

Dr. J. C. A. Heyse,

weil. Schuldirektor zu Magdeburg u. s. w.

2 Bände. gr. 8. Velin-Drukpapier. Preis $2^1/_2$ Rthlr.

Ueber den Werth und die Brauchbarkeit dieses Werkes hat die Stimme der Kritik und der Beifall des Publikums längst entschieden, wie der in neuerer Zeit immer noch zunehmende schnelle Absaz bestätigt, der binnen drei Jahren schon wieder diese sechste Ausgabe erforderlich machte. Der jezige Herausgeber, Herr Dr. K. Heyse (Professor an der königl. Universität in Berlin), der würdige Sohn des verewigten Verfassers, hat diese Ausgabe abermals mit neuen und wesentlichen Vorzügen ausgestattet, indem er sich, selbst durch den hinlänglich gesicherten Ruf des Buches in dem unermüdeten Streben nach fortwährender Vervollkommnung desselben, nicht aufhalten ließ, sondern sich sowol einer, Zeile für Zeile durchprüfenden Revision des ganzen Werkes hinsichtlich der Wortformen, grammatischen Angaben, Worterklärungen, Orthographie, Betonung u. s. w. mit größter Sorgfalt unterzogen, als auch diese neue Ausgabe wieder mit einigen 3000 Wörtern aus den verschiedensten Gebieten des Lebens und Wissens vermehrt hat. Nachdem nun schon früherhin die 4te Ausgabe einen Zuwachs von 5000 Fremdwörtern, und die 5te eine fast eben so starke Vermehrung und Erweiterung erhielten, auch die innere Gediegenheit des Werkes gleichmäßig damit fortschritt, so kan um so gewisser behauptet werden, daß kein ähnliches Werk in Absicht auf Vollständigkeit, wie auf innern Gehalt in richtiger Angabe und treffender Erklärung der fremdartigen Ausdrüke diesem sich an die Seite stellen kan, da es mit einer Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt ist, die nur bei wiederholten Prüfungen der mehrfachen Auflagen den Grad gewinnen konnte.

Um die allgemeinste Verbreitung eines solchen unentbehrlichen Handbuches unter allen Ständen, unter Gelehrten und Geschäftsmännern, Zeitungslesern, Künstlern u. s. w. möglichst zu befördern, ist der Preis für beide Theile circa 56 Bogen auf feinem Velinpapiere enthaltend, doch nur zu $2^1/_2$ Rthlr angesezt worden.

Hahnsche Hofbuchhandlung
in Hannover.

[2597] ***Ankündigung***

einer neuen medizinischen Zeitung,

welche unter dem Namen

„Medizinische Zeitung des Auslandes"

vom 1 Januar 1833 an unter der Redaktion des Herrn Dr. Kalisch bei Unterzeichnetem erscheinen soll.

Je grösser und einleuchtender die Fortschritte sind, welche des Arztes Wissenschaft und Kunst einer nach richtigen Grundsäzen und mit hinreichenden Kräften geleiteten Journalistik verdanken, desto zwekmäsiger dürfte das Unternehmen erscheinen, welches hiermit der Theilnahme des wissenschaftlichen ärztlichen Publikums empfohlen wird.

Frankreich, England, Italien und Amerika bieten in den Vorlesungen der Lehrer wie in den klinischen Berichten, in den Mittheilungen der Akademien wie in den ärztlichen Korrespondenzen einen grofsen Reichthum von Thatsachen dar, welchen unserem medizinischen Publikum zugänglich zu machen, so schnell als es die grofse Entfernung bei einer direkten Verbindung, so vollständig als es das überreiche Material bei einer strengen Kritik, so billig endlich, als es der bedeutende Kostenaufwand bei einer zu hoffenden allgemeinen Theilnahme gestatten wird, der Zwek dieser Zeitung ist, wobei die um die Wissenschaft und Kunst hochverdienten Herren: die Geheimenräthe *Bartels*, *v. Graefe*, *Rudolphi* und der Medizinalrath *Busch*, den Herrn Redakteur unterstüzen wollen.

Der gesamte Stoff dieser Zeitung zerfällt in folgende fünf Hauptabtheilungen, wodurch der Leser das, nach seinem besondern Wirkungskreise, ihn am meisten Interessirende leicht und zusammengestellt finden kan:

I. Propädeutik der Medizin [Physiographie und Physiologie.]
II. Medizin im engeren Sinne.
III. Chirurgie und Augenheilkunde.
IV. Entbindungskunde mit Einschlufs der zu ihr gehörenden pathologischen und therapeutischen Eigenthümlichkeiten.
V. Mannichfaltiges.

Jede dieser Abtheilungen begreift dann unter sich nach dem gewöhnlichen Zeitungstypus die eingegangenen Nachrichten aus

A. Frankreich,
B. England,
C. Italien,
D. Amerika,

wobei es sich von selbst versteht, dafs die neueste medizinische Litteratur, je nach dem Interesse ihrer Erzeugnisse, berüksichtigt und benuzt werden wird.

Es erscheint davon jeden Dienstag und Freitag ein Bogen in Folio. Der Pränumerationspreis für den halben Jahrgang oder die Monate Januar bis Junius ist vier Thaler Preufs. Courant, wofür dieselbe durch alle Buchhandlungen und königl. preufs. Postämter zu beziehen ist.

E. S. Mittler in Berlin.

[2504] In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben 561, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands sind folgende neue Bücher zu haben:

Wiener=Jahrbuch,

oder tägliches Taschenbuch für alle Stände. 8. auf feinstem Postpapier. broch. 1 Rthlr.

Dieses Taschenbuch ist durch seine Einrichtung vor allen ähnlichen weit verschieden, indem es kein gewöhnlicher Schreibkalender ist, sondern ein immerwährendes sinnreiches Tagebuch bildet. Jeder Tag trägt ein ausgewähltes Motto an der Spize, so wie auch die vorzüglichsten Weltbegebenheiten darin verzeichnet sind. Es eignet sich vorzüglich zu einem nüzlichen, eleganten und angenehmen Weihnachts= und Neujahrsgeschenk.

Neuester Wiener Briefsteller

für alle Stände, oder Musterbriefe für alle Vorfälle des Lebens. Ein Rathgeber in allen kaufmännischen, gerichtlichen und bürgerlichen Geschäften, in Familien= und Privatangelegenheiten aller Art. Nebst Titulaturen, Schema's zu Kontrakten, Quittungen, Wechseln, Frachtbriefen, Vollmachten, Testamenten u. s. w. 8. 1832. broch. 1 Rthlr.

Wienerische Musterkarte,

ein Beitrag zur Schilderung Wiens. Vom Verf. der Eipeldauer-Briefe. 8. in Umschlag neu brochirt 8 gr.

Minerva.

366 Sprüche der Weisheit, über Welt und Menschen, Natur und Philosophie, Kunst und Wissenschaft, Freundschaft und Liebe, Schönheit und Tugend. Devisen für Stammbücher. 1832. 16. in Falzl. 3 gr.

Taschen=Gratulant,

der neueste elegante, für Jung und Alt zu allen Gelegenheiten in deutscher und französischer Sprache, nebst Gratulationsbriefen und Stammbuchaufsäzen aus den besten Dichtern. 18. br. 20 gr.

* * *

Bei K. F. Köhler in Leipzig erschienen 1829 folgende wissenschaftliche Kupferwerke, welche jezt zu bedeutend herabgesezten Preisen durch alle Buchhandlungen (Wien in der C. Haas'schen Buchhandlung. Tuchlauben 561) zu haben sind:

Die römischen Kaiser des abendländischen Reichs; chronologisch von Julius Cäsar an. 64 Köpfe in Quart schön lithograph. in 4 Lieferungen mit Biographien. 3 Rthlr.

Roms und Griechenlands Schriftsteller und Philosophen, nach Antiken. 40 Büsten schön lithographirt, in 5 Lieferungen. 4. mit Biographien. 2 Rthlr. 8 gr.

Das alte Rom. Vollständige Kupfersammlung aller existirenden Abbild. auf 39 Tafeln größtes Quart=Format, mit ausführlichem Text in 2 Lieferungen. 3 Rthlr. 12 gr.

Acht Büsten des Vatikans (ausgezeichnet schön). 8 Blatt. gr. 4. 12 gr.

Dieselben in Folio. 16 gr.

Malerische Wanderungen durch die Alterthümer in Rom und der Campagna. Mit 72 Ansichten und einem Plane nach Piranesi. 2 Bände. gr. 8. broch. 2 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2650] **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft weiland Ihrer königl. Hoheit der höchstseligen Frau Markgräfin Amalie von Baden, gebornen Landgräfin von Hessen, einen bis jezt nicht liquidirten Anspruch zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, solchen baldthunlichst, längstens aber vor Ablauf dieses Jahrs, unter Vorlage etwaiger Beweis=Urkunden, zur Kenntniß der unterzeichneten Stelle zu bringen. Zur Erledigung gegründet befundener Ansprüche soll alsdann die nöthige Einleitung getroffen werden.

Karlsruhe, am 30 Nov. 1832.

Großherzoglich badisches Ministerium des großherzogl. Hauses.
Freiherr von Türkheim.
vdt. von Kettner.

[2565] Zu der am 2 Jan. 1833 statt findenden 7ten Verloosung des Grofsherzogl. Hessischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5000 fl. und so abwärts gewonnen werden, sind Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stük, und bei Uebernahme von fünf Promessen eine sechste unentgeldlich zu haben bei

Carl Gottl. Moser in Augsburg.

[2649] Verkauf einer neuerbauten Papierfabrik zu Freiburg im Breisgau.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine ganz neu gebaute Papierfabrik aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen.

Die Fabrik ist kaum 800 Schritte von der Stadt entfernt in einer der schönsten Lagen der Umgebungen Freiburgs. Das Hauptgebäude mißt 220 Schuh in der Länge, und besteht aus einem Wohnhause mit zwei Flügeln, welche mit diesem in einer Fronte stehen. Das Wohnhaus empfiehlt sich durch elegante und bequeme Einrichtung, und ist mit einem Balkon versehen, auf welchem man, so wie aus allen vordern Zimmern, die herrlichste Aussicht genießt. Die vordere Façade hat 24 Kreuzstöke in einer Fronte mit 7 Schuh hohen Bogenfenstern. Im rechten Flügel befindet sich der Maschinenbau u. dgl., und stellt das eigentliche Fabrikgebäude dar. Der linke Flügel besizt nebst einem zur Zeit noch unbenüzten Wasserrechte Raum genug, um einen zweiten Maschinenbau zu irgend einem andern beliebigen Zweke errichten zu können; unter demselben befindet sich ein großer gewölbter Keller.

Der Flächenraum vor dem Gebäude beträgt ungefähr zwei Morgen, und besteht aus einem schönen Gemüsgarten mit einem Springbrunnen und einem großen Baumgarten, mit den edelsten Obstsorten besezt. — Oben an dem linken Flügel befindet sich ein mit allen Bequemlichkeiten, Remisen, Stallungen u. dgl. versehenes Oekonomiegebäude. — Aber nicht nur die freundliche Lage, zwekmäßige Einrichtung und schöne Bauart empfehlen diese Fabrik, sondern vorzüglich die auf derselben haftenden Wasserrechte; indem der ganze Mühlbach für die Fabrik benuzt werden kan. Darauf gründet sich der unberechenbare Vortheil, daß zur Betreibung des Wasserwerkes immer genug Wasser vorhanden ist, indem der Mühlbach wegen seines raschen Laufes nie zufriert, und selbst bei allgemeinem Wassermangel, wo die meisten Wasserwerke stille stehen, ununterbrochen fortgearbeitet werden kan. Aus dem Angegebenen erhellt, daß dieses Gut auch zu jedem andern großen Geschäfte sich eignen würde.

Der Tag des Verkaufs wird auf den 27 December d. J. festgesezt. Der Ausrufspreis ist die gebotene Summe von 24,000 fl. Bis dahin kan das Ganze, so wie die Kaufsbedingnisse auf dem Plaze selbst eingesehen werden.

Freiburg, den 25 Novbr. 1832.

Nepomuk Reisacher,
Papierfabrikant.

[2582] Wichtige Anzeige und Cirkulare zur Bekanntmachung sehr nüzlicher Erfindungen, Verbesserungen und Mittheilungen für Jedermann.

Jedes Unternehmen, das auf Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, Bekanntmachung wichtiger Erfindungen und zur Erreichung nüzlicher Zweke für das allgemeine Wohl dient, kan Anspruch auf den Beifall einsichtsvoller Männer machen, und ist deren Beihülfe und Protektion werth und würdig, die wohl nachfolgende Mittheilungen ohnehin erwarten lassen. Wir halten es daher für allgemein nüzlich, diese Anzeige zur Beachtung vorzulegen, und verhoffen, daß wir damit den Dank einernten werden, den ein so nüzliches Unternehmen wirklich von Jedermann verdient. Wir haben uns bisher die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse sehr angelegen seyn lassen, und damit schon viel Gutes gestiftet, welches uns veranlaßt in diesem Bestreben fortzufahren, wie aus Nachfolgendem zu ersehen ist.

Die Hauptabsicht dieser Mittheilungen ist nur diese, um vieles Nüzliche, das nicht so bekannt ist, als es verdient, zur allgemeinen Kenntniß zu befördern, und hauptsächlich aber so viel Nuzen zu stiften, als es nur immer möglich ist. Es ist daher sehr zu wünschen, daß dieses Cirkulare allgemein und überall verbreitet und gelesen werde, zu welchem Behufe Jedermann, welcher es in die Hände bekommt, ersucht wird, solches so viel als möglich auch Andern mitzutheilen und herum cirkuliren zu lassen, wofür das Bewußtseyn etwas Gutes und Nüzliches unterstüzt zu haben, und der Dank derer, denen es genüzt, reichlich lohnen wird.

Das Honorar, das hier verlangt wird, ist blos dazu bestimmt, um die Kosten der Erforschungen nach Erfindungen und Verbesserungen, so wie die Kosten der Versuche und Proben einigermaaßen zu tragen, wovon die Resultate seiner Zeit wieder zum Besten der Industrie, der Wissenschaften und Künste bekannt gemacht werden.

Wer von diesen Piecen Einiges zu haben wünscht, wolle den Betrag dafür an unterfertigte Adresse einsenden, worauf die Zusendung sogleich erfolgt. Bestellungsbriefe und Gelder erbittet man sich durch die Post, so weit möglich franko.

Chemische Produkten-Fabrik,
Lit. S. Nr. 388 der Albrecht Dürer-Straße in Nürnberg.

Verzeichniß von höchst interessanten, wichtigen und nüzlichen Rezepten, welche aus den Schäzen ausgezeichneter Künstler und Gelehrter gesammelt wurden, und hiermit zum Verkaufe offerirt werden. Ein jedes einzelne Rezept wird für 2 fl. C. M. abgegeben, wer aber 6 Rezepte mit einander verlangt, zahlt dafür nur 10 fl. C. M. oder k. k. Banknoten, 25 Rezepte zusammen genommen kosten nur 40 fl.

1) Wichtige Erfindung für Jagdliebhaber: Kunst Haasen und anderes Wildpret an jedem beliebigen Orte, von weiter Ferne zahlreich herbei zu loken.

2) Durch Kunst ungeheuer große Spargel von 1 bis 2 Pfund das Stük und von der feinsten und zartesten, weichen und wohlschmekenden Beschaffenheit zu ziehen und das ganze Jahr über zu bekommen.

3) Kunst, ein Licht oder Lampe zu machen, welches nicht erlöschet, sondern fast ewig brennet.

4) Höchst wichtige, ganz neue Erfindung, auf die einfacheste, reinlichste, mühe- und gefahrloseste Art, Zimmer ohne Kosten und Brennmaterial, blos mit Wasser zu beizen und zu erleuchten. Die nüzlichste Merkwürdigkeit neuester Zeit!

5) Grünbrennende Lampen und Lichter zu machen, welche höchst wohlthätig für die Augen sind.

7) Kunst, rothe Haare blond zu machen. Für Personen, denen schwarzgefärbte nicht gut anstehen.

8) Kunst, zur Erlangung eines außerordentlichen guten Gedächtnisses, so daß man alles, was man hört und liest, behalten kan.

9) Eine Komposition, womit man den Bart troken, ohne Seife, Wasser und Barbiermesser, sehr leicht wegbringen kan.

10) Vorschrift zur Bereitung des berühmten verbesserten Makassaröls, zur Beförderung und Konservation des Haarwuchses.

11) Kunst, riesenstarke Kraft zu erlangen, und daß man beim Marschiren und Laufen weder schwize noch matt werde.

12) Bewährte Kunst, womit glatte Haare schön lokig werden, ohne Wikeln und Brennen, blos durch Anwendung von unschädlichen Pflanzenstoffen.

13) Uebertreffendes Surrogat des chinesischen Thee's. Angabe der wichtigen Entdekung, daß der beste chinesische Thee auch in Deutschland überall von selbst wächst und ganz leicht ohne Kosten eingesammelt werden kan.

15) Kunst, die Tagesstunden ohne Uhr, blos an der Hand richtig zu finden. Nebst Angabe der Kunst, bei stokfinsterer Nacht ohne Licht oder Lampe doch lesen zu können.

16) Neuentdekte Mittel, alle Obstbäume ganz gewiß, schnell und in ungewöhnlicher Fülle tragbar, und unfruchtbare fruchtbar zu machen.

20) Kunst, das Geflügel, auch Rindvieh, Kälber, Schafe Schweine ꝛc. in wenig Tagen sehr fett zu mästen.

21) Kunst, Pferde bei der stärksten Strapaze, ohne Futter, mehrere Tage lang ausdauernd zu machen, ohne zu schaden.

25) Kunststük, um Hunde und andere Hausthiere so an sich zu gewöhnen, daß sie einen nicht leicht verlassen.

28) Rezept zu einer unauslöschbaren Tinte um auf Wäsche zu zeichnen, nebst Vorschrift zu einer unzerstörbaren Tinte auf Papier, für Wechsel, Urkunden, Akten, Unterschriften ꝛc.

29) Einfaches Mittel, um unbändige Pferde zahm zu machen, nebst Mittel, solche vor dem Stechen der Fliegen und Bremmen zu verwahren.

31) Mittel, um den Pferden schöne Mähnen und Schweife zu ziehen und sie schön glatt und glänzend von Haaren zu machen, ihr äußeres Ansehen und inneres Wohlbefinden zu verbessern.

35) Vortheilhafte Fütterung der Pferde um die Hälfte der gewöhnlichen Kosten.

36) Flaschenbier schnell, in 24 Stunden reif zu machen und köstliches Tracht- und Tafel-Bier zu bereiten.

37) Kunst, den Pferden einen weißen Stern oder Blässe zu machen, und nach Belieben bleibend weiße Stellen hervor zu bringen.

38) Zwölf künstliche Mittel, um Fische und Vögel mit den Händen fangen zu können.

39) Die Marder und Füchse sicher von Tauben und Hühnern abzuhalten, nebst unfehlbaren Mitteln, daß die Tauben da bleiben, und wenn sie wegfliegen ganz gewiß wieder kommen und eine Menge fremde mitbringen.

40) Felder und Fluren durch ein einfaches Mittel vom Besuch des Wildes frei zu halten.

41) Künstliche, wohlfeilste Nachtlampe ohne Oel.

42) Anweisung, den Ertrag der Kartoffeln um das 6fache zu vermehren und Jahre lang gut aufzubewahren.

43) Mittel, daß das Lampenöl keinen Rauch gebe, ungewöhnlich sparsam brenne und im Winter nicht fest werde.

44) Weiße Pferde ganz oder theilweise nach Belieben dauerhaft braun oder schwarz zu färben; auch die andern Farben derselben dunkler oder heller zu machen oder auch zu verändern.

48) Englisches Senfpulver, womit augenbliklich ein sehr wohlschmekender Senf bereitet werden kan. Nebst Vorschrift zur patentisirten, besten Senfbereitung.

49) Kunst, den Ertrag des Weinstokes durch einfache Mittel sehr bedeutend zu vermehren und die Reife zu befördern.

50) Rezepte zum feinsten Pariser-, Polongaro- und Tonka-Schnupftabak.

51) Rezept zu einer äußerst vortheilhaften Rauchtabaksbeize für übelriechende Tabake.

52) Raffinirung der deutschen Tabaksblätter zur Fabrikation feiner Tabake.

53) Heilsamer Lungen- und Schwindsucht-Gesundheitstabak, auch für Brustkranke sehr dienlich.

54) Rezept zum prächtigen Chromgrün und andern grünen Farben.

55) Vorschrift zum sehr schönen Chromgelb.

56) Rezept zum prächtigen Chromscharlachroth und des schönsten Schweinfurtergrün.

68) Kunst, Champagner-Wein zu verfertigen, der dem ächten vollkommen gleich ist, aus unschädlichen, wohlfeilen Stoffen.

76) Anweisung zur Lebensverlängerung durch die Lage des Körpers, nebst Angabe und Beweis über die Ursache des zu frühen Todes vieler Menschen, und Anweisung zur Beseitigung des bisher völlig unbeachtet gebliebenen mörderischen üblen Umstandes.

Für die Richtigkeit sämtlicher Rezepte wird gebürgt.

Zur Ersparung des Raumes und der Kosten sind hier viele Nummern weggelassen worden. Dafür wird aber bei uns ein vollständiges Verzeichniß gratis ausgegeben.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 342. — 7 December 1832.

Portugal.

Der englische Standard schreibt aus Portsmouth vom 28 Nov.: „Don Pedro scheint in der That in einer kritischen Lage zu seyn. Der Kutter Swallow, welcher Oporto am 19 verließ, konnte nicht in den Douro einlaufen. Als er am 18 daselbst ankam erfuhr er, daß der englische Kutter Raven, der den englischen im Flusse ankernden Schiffen Mittheilungen zu machen hatte, mit dem Osprey, welcher mit Munition beladen war, über die Barre zu gehen versuchen wollte. Er schloß sich an sie an. Sobald die drei Schiffe in den Bereich der Miguelistischen Batterien kamen, eröfneten diese ein wohlgerichtetes Feuer auf sie. Ungefähr 21 Schüsse wurden abgefeuert, als die drei Schiffe umkehrten und außerhalb der Barre ohne Verbindung mit Oporto ihre Stellung nahmen. Adams, der Kommandant der Swallow, gestattete zwei Offizieren, welche Passagiere waren, zu versuchen, in einem Fischerfahrzeuge zu Don Pedro zu kommen; sie nahmen ein Schreiben an den Kriegsminister mit sich, worin angegeben war, welche Verstärkungen außerhalb der Barre lägen, die Wasser nebst Mundvorrath verlangten. Da aber keine Antwort eintraf, so argwohnte man, die Fischer hätten die zwei Offiziere zu Don Miguel geführt; gewiß ist, daß der Ausfall am 17, wovon so viel gesprochen wurde, nicht sehr günstig ausgefallen seyn kan, sonst wären die Batterien, welche das Einlaufen der Schiffe verhinderten, zerstört worden. Die Miguelisten haben das Land zwischen Oporto und der Stelle, wo Don Pedro ursprünglich landete, besezt, und deshalb konnten diese Verstärkungen dort nicht gelandet werden, da das Ufer von zwei starken wohl bemannten Batterien bestrichen wird. Der Swallow mußte umkehren, aus Furcht, er möchte an Lebensmitteln und Wasser Mangel leiden, und so sind wir über den wahren Zustand der Dinge in Oporto so ungewiß als je. — Der Standard fügt hinzu: „Auf diese Weise blokirt, und aller Möglichkeit Verstärkungen oder Lebensmittel zu erhalten beraubt, haben die Einwohner Oporto's keine andere Alternative als Hungers zu sterben oder sich auf Diskretion zu ergeben."

Günstigere Nachrichten theilen die Times, als mit dem London Merchant angelangt, mit: „Die neuesten Berichte, sagen sie, sind von großer Wichtigkeit, wir können aber noch nicht ins Einzelne eingehn. Der Ausfall am 17 hatte den vollständigsten Erfolg. Die Konstitutionellen zerstreuten 2000 Miguelisten, und zerstörten ihre Batterien. Man projektirte einen andern Ausfall mit 6000 Mann gegen Villanova, um die feindlichen Batterien auf dieser Seite zum Schweigen zu bringen. Der Admiral Sartorius ist mit seinem Flaggenschiffe Don Pedro und der ganzen Eskadre in der Bai von Vigo eingelaufen, und rüstete sich nach Oporto zurükzukehren, um Truppen dort einzunehmen und bei Figueiras oder noch weiter südlich ans Land zu sezen."

Ein anderes englisches Blatt theilt über den vorerwähnten Ausfall nachstehendes mit: „Ein zweiter Ausfall wurde am 17 von Bomfin und Agoa Ardente aus gemacht, wobei nicht nur das ganze Centrum des Feindes und Santa Martha's Hauptquartier zurükgetrieben, sondern auch sämtliche Vorräthe des Feindes an Brod, Ochsen- und Schweinefleisch, Mais und Gerste hereingebracht wurden, wodurch die Garnison auf zwei Monate versehen ist. Zugleich ergrif das Landvolk die Gelegenheit, eine große Anzahl Ochsen, Schweine und Schafe nach Oporto zu treiben. Das zersprengte Lager enthielt 2 bis 3000 Mann. Die englische Brigade war ausmarschirt, kam aber nicht ins Gefecht; die Batterien wurden völlig zerstört und die Kanonen nach Oporto hineingebracht."

Großbritannien.

London, 29 Nov. Konsol. 3Proz. $85\frac{1}{4}$; russische Fonds $97\frac{1}{4}$; portugiesische $48\frac{1}{2}$; brasilische 46; griechische $26\frac{1}{2}$; mexicanische $26\frac{1}{2}$; Buenos-ayres 22; chilische $16\frac{1}{2}$; Cortes $16\frac{1}{2}$.

(Courier.) Das Dampfboot London Merchant, welches am 22 Nov. von Oporto abging, ist gestern Abend um 6 Uhr zu Margate angekommen, und hat Hrn. Barbosa, mit Depeschen von Don Pedro, ans Land gesezt. Dieser reiste sogleich nach London ab, und kam gestern (28) Abend hier an. Auch der Marquis Palmella befand sich an Bord, ist aber noch nicht angelangt. Weder der Inhalt der Depeschen, noch der Grund der Rükkehr des Marquis sind bekannt; man glaubt, leztere habe Bezug auf die Feindseligkeiten der Miguelistischen Batterien gegen den Kutter Raven, worüber nachstehendes Certifikat das Nähere besagt: „Sr. Majestät Kutter Raven, vor dem Douro 19 Nov. 1832. Gegenwärtiges dient zur Bestätigung, daß ich es für unsicher halte, wenn ein Kauffahrer in den Douro einzulaufen versucht. Sr. Maj. Kutter unter meinem Befehle hat mehreremal versucht, über die Barre zu gehn, da aber von den Batterien auf ihn gefeuert wurde, mußte er sich zurükziehn. (Unterz.:) William Arlett, Lieutenant und Kommandeur."

(Globe.) Es gehen verschiedene Gerüchte über den Grund der Ankunft des Marquis Palmella; der hauptsächlichste scheint zu seyn, abermals in die englische Regierung zu bringen, einen

Schritt zu Gunsten Don Pedro's zu thun, in Folge der wachsenden Frechheit Don Miguels gegen das Eigenthum und die Sicherheit brittischer Unterthanen.

Die englischen Blätter, Times und Sun, ereifern sich über den Vorfall mit dem Kutter Raven (s. Portugal) sehr, und hoffen, daß solcher dem Ministerium Anlaß geben werde, entschiedenere Maaßregeln gegen Don Miguel zu ergreifen.

Am 28 fand eine sehr zahlreiche Versammlung in der London Taverne statt, über die Häuser- und Fenstertaxe; man beschloß eine Deputation an Lord Althorp abzusenden, der sie auch mit großer Zuvorkommenheit aufnahm, und die Versicherung ertheilte, daß dieser wichtige Gegenstand mit aller Aufmerksamkeit behandelt werden solle.

(Globe.) Die Regierung hat gestattet, daß alle Früchte und andere der Verderbniß unterworfene Artikel aus den holländischen Schiffen genommen, und an ihre Bestimmungsorte gesendet werden sollen, damit so wenig Eigenthum, wie möglich zu Grunde gehe. Der Werth der bereits weggenommenen Schiffe soll über eine Million Pf. St. betragen.

(Standard.) Man spricht diesen Morgen (29) viel von der Rükkehr Sir P. Malcolm's nach den Dünen, mit dem Donegal, Rhadamanthus, Southampton und Castor. Das Wetter ist, wie alle erfahrnen Seeleute vorausgesehen hatten, der Art, daß es nicht möglich ist, länger an der holländischen Küste zu kreuzen. Wenigstens gibt man dis als den Grund an, warum der erste Seezug der kombinirten Eskadre so schnell zu Ende ging.

(Standard.) Wir ersehen aus Privatbriefen, daß im Falle französische Truppen holländisches Gebiet besezen, Preußen wahrscheinlich Hannover in Besiz nimmt, und unsere Regierung soll in Vereinigung mit Frankreich eine Note an Preußen erlassen, und über die starke an der Gränze versammelte Truppenmacht Erklärung verlangt haben. Sollte, sezt man hinzu, die Antwort befürchten lassen, daß Preußen an den gedrohten Feindseligkeiten thätigen Antheil zu nehmen denkt, so soll das jezige Parlament augenbliklich zusammen gerufen werden (?), um Verwilligungen zu erhalten, und den feindlichen Rüstungen Preußens eine imposante Macht entgegen zu stellen. Die Minister sollen indeß sehr bemüht seyn, aus dem Dilemma zu entkommen, in das sie der schlaue Staatsmann Talleyrand verwikelt hat.

Der Standard wiederholt auch mit großer Zuversicht seine Behauptung, der König sey persönlich dem Kriege gegen Holland durchaus abgeneigt.

Der Globe macht bittere Bemerkungen über den Umstand, daß Graf Pozzo di Borgo der Eröfnung der französischen Kammern nicht beigewohnt habe.

Frankreich.

Paris, 1 Dec. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 67, 50; Falconnets 81, 65; ewige Rente 56⁷/₈; Cortes 13¹/₄

Hr. Berryer gab, wie vorgestern erwähnt, in der Deputirtenkammer vom 28 Nov. Erklärungen über die Verfolgungen, die er, seiner Meynung nach, kürzlich erlitten. Ich kam nicht, sagte er, wie man behauptet hat, am 2 Jun., sondern am 22 Mai zu Nantes an; am 10 Jun. wurde ich als Gefangener zurükgeführt; am 11 befand ich mich in enger Haft. Es trat Jemand in mein Zimmer, ich glaubte, es sey ein Mitglied des Kriegsgerichts, welches damals saß, und war ganz entschlossen, dessen Kompetenz nicht anzuerkennen. Es war jedoch der königliche Prokurator Hr. Demangeat. Dieser bezeugte mir sein Bedauern, mich in enger Haft zu sehen, um so mehr, als diese sich verlängern könne, da man nicht wisse, welche Fragen an mich gerichtet werden würden, und er Instruktionen von Paris erwarten müsse; er sezte hinzu, am 3 Jun. sey einer meiner Freunde, Hr. v. Grandville bei ihm gewesen; er habe von der Unterredung mit demselben dem Minister, wie er sich ausdrükte, Nachricht gegeben, und die Sache so dargestellt, als hätte er die Unterredung direkt mit mir gehabt. Ich begrif sogleich, welchen Nachtheil es für ihn haben könne, eine Unterredung mit einem Angeklagten supponirt zu haben, den er nicht gesehen hatte; ich sagte Hrn. Demangeat, ich begriffe seine Verlegenheit wohl, und wollte gern die angebliche Unterredung anerkennen, wenn die Ausdrüke des Schreibens, worin er den Bericht erstattete, mir angemessen erschienen. Nun enthielt aber dieser Brief Folgendes: „Da ich bei Hrn. Guibourg Akten-„stüke entdekt hatte, die Hrn. Berryer kompromittiren konnten, „so entbot ich diesen in mein Kabinet, und in einer langen „Unterredung sagte er mir, er habe die Herzogin von Berry „gesehen, und sie aufgefordert, ihre Plane, mindestens für „den Augenblik, aufzuschieben." Das sollte ich gesagt haben; nun hat es aber nicht einmal Hr. Grandville gesagt; er hat es stets geläugnet. Dieser Brief Hrn. Demangeats wurde am 3 Jun. abgesendet, und mußte auf meine Verhaftung Einfluß haben, denn ich wurde am 6 verhaftet. Das ist aber nicht Alles: noch andere Umstände müssen erläutert werden. Man hat in meinem Kabinette einen an mich gerichteten Brief vom Jahre 1817 weggenommen, der in einer sehr aufgeregten Gemüthsstimmung geschrieben war. Er war C. B. unterzeichnet, was man Caroline Berry auslegen wollte. Es handelte sich von einigen in einem Parke bei St. Cloud vergrabenen Papieren, die ich ausgraben sollte. Die Nachforschungen, die ich in Abwesenheit des Eigenthümers und Maire's anstellte, blieben unnüz; man nahm den darüber angefertigten Verbalprozeß nebst dem Schreiben weg, radirte bei lezterm die Jahrszahl 1817, und schuf so einen Anklagegrund gegen mich. Ein zweites Aktenstük fand man hinter meiner Pendeluhr in meinem Kabinette, das sich auf eine Anleihe von 25 Millionen bezog; man glaubte, dis sey eine Finanzunternehmung für die Herzogin von Berry; ein beiliegender Brief des Bankiers Torlonia bewies aber, daß es für den römischen Hof war. Man ließ das Schreiben des Hrn. Torlonia weg, und schuf so einen zweiten Anklagegrund gegen mich. Sind dis, sage ich, nicht zwei wissentliche Falsa. Noch muß ich ein viertes Faktum aufklären. Man wollte zu Paris zwei Zeugen, die HH. Tournier und Chartier, vernehmen, deren Aussagen Licht auf meinen Prozeß werfen konnten. Am 8 kam dis Gesuch nach Paris. Am 10 sollte der Instruktionsrichter Beide vorladen. Sonderbarer Weise gelangte die Vorladung nur an Hrn. Tournier, der am 11 jedoch nicht erschien. Am 14 wurde er aufs Neue auf den 17 vorgeladen; die Zeit verstrich; ich war im Gefängnisse, und erwartete ungeduldig die Zeugenaussagen. Ich schrieb an den Prokurator des Königs nach Paris; dieser antwortete mir am 19, die Zeugen-Aussagen seyen aufgenommen, und die Akten-

stüke würden unverweilt abgehen. Ich mußte demnach glauben, daß die beiden Zeugen vernommen worden seyen, und ich ihre Aussagen empfangen würde. Dem war aber nicht also; erst am 24 Julius erhielt ich die Vernehmung Tourniers, und diese ward so abgefaßt, daß sie weder den Namen des Huissiers, der die Vorladung gemacht, noch das Datum dieser Vorladung enthielt. Dis, meine Herren, sind die Thatsachen, über welche ich mich zu erklären wünschte, und ich glaube es zur Zufriedenheit der Kammer gethan zu haben. — Hr. Barthe erwiederte hierauf: Was die Zeugenaussagen in Paris betrift, so verhält sich die Sache folgendermaaßen. Der Zeuge Tournier kam am 17 oder 18 Jul. zum Instruktionsrichter, hatte aber gewisse Brevets nicht, die von der Herzogin von Berry ausgegangen seyn sollten. Der Richter lud ihn auf einen andern Tag vor. Tournier kam erst am 24 mit seinen Brevets zurük. Was ist daraus zu schließen? Wie kan man hierin einen machiavellistischen Anschlag gegen die Person Hrn. Berryers sehen? Hr. Berryer erklärte sich über ein Aktenstük, das radirt gewesen sey, und über das Projekt zu einer Anleihe. Ich habe die Aktenstüke selbst gesehen; in einem gewissen Briefe, der sich auf ein gewisses Depositum bezog, war etwas radirt; man konnte aber nichtsdestoweniger die Worte recht gut lesen. Uebrigens hatte dis Aktenstük keinen Bezug auf das Anlehen. Man hatte einige Papiere bei Hrn. v. Floirac weggenommen; eines davon erwähnte einer provisorischen Regierung; der Name des Hrn. v. Chateaubriand figurirte darin. Man fragte, was dis bedeuten solle, und erhielt zur Antwort, daß ohne Zweifel ein Freund ihn von Salonsgerüchten habe benachrichtigen wollen; man konnte keine andere Antwort erhalten. Man fand bei Hrn. Jauge ein Schreiben, worin Hr. Berryer Sohn seinem Vater die Frage stellt: eine Dame, Mutter und Vormünderin, fragt im Interesse ihres Sohnes, ob sie sich in nachstehender Form verpflichten könne: Ich, Mutter und Vormünderin meines minderjährigen Sohns, verpflichte mich zur Rükzahlung der Summe von ....., welche Rükzahlung durch alle Güter meines Sohnes garantirt ist ꝛc. Man fragte, wer denn diese Mutter und Vormünderin sey, konnte aber keine genügende Antwort erhalten, obgleich man wohl vermuthen konnte, daß es sich von der Herzogin von Berry handle. Was Hrn. Demangeat betrift, so war ich erstaunt, daß alle Journale ihn beschuldigten, ein falsches Verhör unterzeichnet zu haben. Die ganze Sache verhält sich folgendermaaßen: In den ersten Tagen des Junius vermuthete man die Anwesenheit der Herzogin von Berry in der Vendée. Ein Hr. v. Grandville erschien im Kabinette des Hrn. Demangeat, und sagte zu ihm: die Gesinnungen des Hrn. Berryer sind vortreflich, indeß, um offen zu seyn, will ich Ihnen sagen, daß Hr. Berryer die Herzogin von Berry gesehen hat; sie ist in Frankreich. Hr. v. Grandville schlug Hrn. Demangeat vor, den Besuch Hrn. Berryers zu empfangen, was nicht angenommen wurde. „Uebrigens", sagte Hr. Grandville, „ist die Anwesenheit der Herzogin ganz gewiß, ich möchte keine Rolle in dieser Sache spielen; ich spreche blos im Namen des Hrn. Berryer." In diesem Augenblike konnte sich Hr. Demangeat keiner Anschuldigungen versehen; er glaubte an eine Aufrichtigkeit, der er später zu mißtrauen Ursache fand. Man hat ihn auf eine unwürdige Weise verläumdet. Nicht in einem Protokolle, sondern in einem Schreiben an den Generalprokurator sagte er: „Die Herzogin ist in Frankreich, ich weiß es von Hrn. Berryer." Allerdings hat er die Schwäche gehabt, den Namen des Mittelmannes, des Hrn. v. Grandville, zu unterdrüken, aber ich bitte Sie, meine Herren, an die Redlichkeit eines Mannes zu glauben, für den ich hier die Stimme erhebe.

Das Amendement Hrn. Merilhou's zur Adresse, das er, wie gestern erwähnt, in der Deputirtenkammer am 30 Nov. vorschlug, lautete: „Sire, eines der Fundamentalprinzipien unsers öffentlichen Rechts, ein Prinzip das nie ungestraft verlezt worden war, und dem die Artikel 53 und 54 unsrer Charte von 1830 eine neue und noch bestimmtere Sanktion gegeben hatten, wurde dennoch von den Ministern verlezt. Die Charte hatte gesagt: „Niemand darf seinen natürlichen Richtern entzogen werden," und Bürger, die keine Militairs waren, wurden ihren natürlichen Richtern entzogen, um vor Militairrichter gestellt zu werden. Die Charte hatte beigefügt: „Es können folglich keine außerordentlichen Kommissionen und Tribunale errichtet werden, unter welchem Titel und Namen es auch seyn möge" und dennoch wurden Kriegsgerichte zu außerordentlichen Kommissionen erhoben, um alle politischen Verbrechen und Vergehen zu richten, deren Erkenntniß durch den Art. 69 der Charte und durch das Gesez vom 8 Okt. 1830 ausdrüklich der Jury zugewiesen war. Diese offenkundige Verlezung der Charte und der Geseze, die in Paris nicht einmal durch die Gefahr entschuldigt ward — diese hatte bereits aufgehört — fordert heute eine große und feierliche Genugthuung. Frankreich muß wissen, daß die Vollziehung der Geseze nicht blos gegen die Privatverbrechen gesichert ist; es ist auch nicht genug, daß ein höchster Richterspruch den konstitutionellen Garantien ihre ganze Kraft zurük gab; sie müssen eine neue Sanktion in der hohen Mißbilligung der öffentlichen Gewalten finden. Indem wir diese inkonstitutionelle Maaßregel mit unserm feierlichen Tadel brandmarken, glauben wir eine heilige Pflicht gegen Ew. Maj. sowol als gegen das Land zu erfüllen; denn der Julinsthron und die Charte von 1830 sind Eins: die eine kan nicht verlezt werden, ohne daß der andere erschüttert würde." — Als Hr. Merilhou dieses Amendement entwikelte, und darauf aufmerksam machte, daß eine Verwerfung gleichsam eine Billigung jener ministeriellen Maaßregel ausspräche, protestirten viele Stimmen aus dem Centrum gegen eine solche Auslegung, beriefen sich auf die Gerichtshöfe, die alle Garantien böten ꝛc. Marschall Soult antwortete auf diese Rede. Ehe er aber in die Frage selbst einging, schikte er einige allgemeine Bemerkungen, und darunter folgende über die auswärtige Politik voraus: „Nichts änderte sich in den auswärtigen Verhältnissen Frankreichs. Es blieb übrig, den Frieden durch die Vollziehung der Verträge zu sichern, und die gute Harmonie der Großmächte allen Interessen offenbar zu machen. Man mußte daher den lezten, in Europa noch bestehenden Vorwand zu Verwirrnissen entfernen, und so die Treue aller Kabinette gegen die gemeinsam gefaßten Verpflichtungen beweisen. Die Vereinigung Frankreichs und Englands sollte dieses Problem lösen. Es wird gelöst werden durch ihre kombinirten Eskadren, und durch eine französische Armee, die den Spezialauftrag hat, die Gebietsunabhängigkeit des Königreichs Belgien zu sichern. Das Zusammenwirken dieser beiden Mächte wird natürlich vollkommen hinreichen, diesen festgesezten Zwek zu erreichen. Wenn von der andern Seite ei-

nem Nachbarstaate, durch eine, militairischen Bewegungen gegenüber ganz natürliche, Klugheit Vorsichtsmaaßregeln geboten waren, so liegt darin nichts, worüber sich selbst die mißtrauischte Politik beunruhigen dürfte. Es sind dis Maaßregeln, welche die allergewöhnlichste Umsicht allen Völkern in ähnlichen Fällen anräth, und unsrerseits haben wir ihnen Maaßregeln derselben Art entgegengesezt, die in diesen Beobachtungsmitteln das vollkommenste und beruhigendste Gleichgewicht herstellen. Man möge also darin eher neue Bürgschaften des Friedens, als eventuelle Kriegsdrohungen erbliken. Als Kriegsminister mußte ich Sie, meine Herren, über die Vorbereitungen beruhigen, die von der einen wie von der andern Seite getroffen wurden, um Kollisionen vorzubeugen, nicht um sie herbeizuführen. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird Ihnen über diesen Punkt wie über andere auswärtige Fragen, politische Erläuterungen geben. Mir kam es zu, die militairischen Forderungen zu befriedigen. Frankreich ist gerüstet, allen Ereignissen die Stirn zu bieten; Niemand zweifelt daran, und dis ist für Alle ein festes Pfand des Friedens, und von Einfluß darauf. Was die militairischen Operationen betrift, die in diesem Augenblike vor der Citadelle vor Antwerpen beginnen, so bemerke ich, daß sie mit der größten Thätigkeit betrieben werden, und daß es in wenigen Tagen gestattet seyn wird, deren Dauer auf eine bestimmte Weise zu bezeichnen. Der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen. Die Armee wird durch ihre Mannszucht wie durch ihre Tapferkeit, in der ihr anvertrauten Expedition eben so viel Patriotismus und Hingebung bewähren, als sie zur Vertheidigung der Geseze entwikelte; und zweifeln Sie nicht, nach erfüllter Mission wird sie mit neuen Friedenspfändern den Dank unsrer Alliirten und die Achtung der andern Nationen, der Zeugen ihrer Mäßigung wie ihres Muthes, zurükbringen." — Nach dieser Erklärung geht der Marschall auf die Frage des Belagerungszustandes über, den er mit den längst bekannten Gründen vertheidigt, sich auf frühere Belagerungserklärungen, auf Beschlüsse einzelner Gerichtshöfe, und auf die der Regierung immer zustehenden Administrativmaaßregeln eines Belagerungszustandes beruft. Nach dem Minister sprechen über die Frage noch Hr. Mahier de Montjau und der Siegelbewahrer von der einen, die HH. v. Tracy und Odilon-Barrot von der andern Seite. Endlich ward abgestimmt, und das Amendement verworfen. Nur die Mitglieder der äußersten Linken und ein Theil der Mitglieder der äußersten Rechten hatten sich dafür erhoben.

** Paris, 1 Dec. Die heutige Sizung ist gegen Erwartung sehr ruhig. Hr. v. Mosbourg entwikelte ein zweites Amendement, um in den Adreßentwurf einen etwas mildern Tadel gegen den Belagerungszustand zu bringen, als ihn Merilhou vorgeschlagen hatte. Es ward bekämpft von Hrn. Gaillard Kerbertin, erstem Präsidenten des Gerichtshofs von Rennes. Dann sprach Hr. de Ludre dafür. Er warf das Gehässige der Belagerungserklärung besonders auf Soult und Barthe. Diesen Theil seiner Rede nahmen die Centrums mit Murren auf. Nach einigen Worten des Hrn. Tardieu zur Bekämpfung des Amendements rechtfertigte Hr. Nicod, Mitglied des Kassationshofs, dieses Tribunal in Betref seines denkwürdigen Beschlusses, der den Belagerungszustand aufhob. In diesem Augenblike (4½ Uhr) antwortet ihm Hr. Barthe.

Das Journal des Debats triumphirt über die neueste Kammerentscheidung; jezt erst sey der Sieg des 5 und 6 Jun. vollkommen. Die France Nouvelle gibt zu verstehen, Hr. Merilhou habe sich blos zu seinem Amendement verleiten lassen, um des Tadels los zu werden, den seine politischen Freunde auf ihn geworfen hätten, weil er, als der Kassationshof über den Belagerungsstand entschied, nicht auf seinem Plaze erschien. Der Courrier français ruft aus: „Alles ist also vorbei! An diesem Unglükstage hat die Gesezlichkeit den Todesstoß erhalten von den Händen der Majorität. Der lezte Strahl der Hofnung, den die Berufung der Kammern erwekte, ist erloschen. Dieser Tag ist das Waterloo der Charte von 1830!" Der National erklärt geradezu, jezt sey das Unzureichende der Charte von 1830 aller Welt offenbar. Der Temps sagt: „Eine große Zahl Deputirter votirte über Hrn. Merilhou's Amendement in der Meynung, die Existenz des Ministeriums hänge davon ab, so daß sie nicht sowol für oder gegen die Belagerungserklärung, als für oder gegen die Administration stimmten. Die Opposition wünschte aber nicht, das Ministerium zu stürzen, sondern blos weitern Gewaltsusurpationen einen Damm zu steken." Der Constitutionnel meynt, seit den zwei lezten Sizungen suchten die beiden extremen Parteien, die bei einer Vereinigung der Gemäßigten ihren Untergang voraussähen, Zwietracht und Bitterkeit unter die zu werfen, welche in einem gemeinsamen Gedanken sich zu nähern gesucht hätten. Die Quotidienne glaubt, da gestern die Kammer den offenen Tadel verworfen habe, so werde sie heute gewiß einen Quasi-Tadel aussprechen. Die Gazette erklärt, in den bisherigen Diskussionen habe die Opposition dem Ministerium bewiesen, daß das leztere den Bedürfnissen Frankreichs nicht entspreche, und nur durch Willkührmaaßregeln sich aufrecht halten könne, das Ministerium dagegen habe der Opposition bewiesen, daß sie ebenfalls nichts thun könne für die Bedürfnisse des Landes und der Anarchie Thür und Thor öfne.

(Indépendant de la Moselle.) Der Befehl kam an, die festen Pläze unsrer Divisionen, Mez, Thionville, Longwy, Bitche, Marsal und Toul zu bewafnen. Die Bewafnung von Mez hat bereits begonnen.

(Messager.) Man spricht heute Abend (1 Dec.) von einer Protestation, welche die Botschafter zweier südlicher Höfe in Bezug auf die Gefangenschaft der Frau Herzogin von Berry bei unsrem Kabinette eingereicht hätten.

† Paris, 30 Nov. Da wären wir nun mitten in der Diskussion der Adresse. Die bis jezt einzige bemerkenswerthe Rede war die Odilon-Barrots, und wir halten es nicht für möglich, daß das Ministerium einige Solidität gewinne, so lange jener Deputirter nicht an das Gouvernement geknüpft ist. Eine Kombination, die Dupin und Odilon-Barrot vereinigte, würde dem gegenwärtigen Ministerium keine Chancen mehr lassen. Gestern ließen sie in den Kammerverhandlungen freundliche Winke gegen einander fallen, und es schien darnach nicht unmöglich, daß sie einwilligten, in eine gemeinsame Verwaltung zu treten. Andere Personen dagegen versichern, daß Dupin sich dem Ministerium nähere, und daß Alles was er thut, nur ein

kleines Spiel des Ehrgeizes und der List sey, um Popularität zu gewinnen. Man glaubt, daß er ganz gut mit dem Ministerkonseil steht, und daß er gern darein eintreten wird, sey es an Barthe's, sey es an Guizots Stelle, welcher Leztere sehr krank ist. Bekanntlich ist Guizot ein wenig ausgewachsen, und die Aerzte sagen, daß seine Lunge angegriffen sey, und daß er sich nicht mehr auf jene großen Tribunediskussionen einlassen dürfe, wo die freieste Handhabung des Wortes die erste Bedingung ist. Das Ministerium ist daher den Händen des Hrn. Thiers preisgegeben, der sich nie so mittelmäßig gezeigt hat, wie gestern; man war fast gezwungen, dem Leichenpredigertone des Hrn. d'Argout und Barthe's leerer Geschwäzigkeit den Vorzug zu geben. Das Ministerium steht, troz allen Anscheins des Gegentheils, nicht besonders mit der Kammer; die leztere ist nicht so sanft, so nachgebend, wie man auf den ersten Blik glauben sollte. Die Adresse wird vielleicht kaum mit einem oder zwei Amendements votirt werden; einige Mitglieder der Opposition wollen sogar, daß man so wie sie ist für sie stimme, um später mit desto mehr Freiheit gewisse Gesezesentwürfe der Regierung verwerfen zu können, ohne sich doch mit der Julius-regierung abzuwerfen. Zur Annahme mancher Dinge wird die Kammer schwer zu bestimmen seyn. Man kündigt z. B. ein ungeheures Budget an; nun muß man sich fragen: wie wird es möglich seyn, daß eine solche Masse von Lasten nicht nur von der Kammer votirt, sondern auch von dem Lande getragen werde? Die Einnahmen bestehen aus Steuern oder Anleihen; ist es möglich, die Steuern unter den gegenwärtigen Umständen noch zu erhöhen; und was wäre ein Budget, dessen Ressourcen sich auf Anleihen gründeten? Die Mehrausgaben, von denen man spricht, werden hauptsächlich durch die militairischen Bewegungen veranlaßt; man begreift aber nicht, wie es möglich seyn wird, der Kammer die Nothwendigkeit jener Bewegungen zu beweisen, wenn durch sie nicht eine befriedigende definitive Lösung der belgischen Angelegenheiten und darauf eine allgemeine Entwafnung folgt. Die Politik Europa's wird ein weites Feld der Deklamation darbieten, denn fast alle diese Tribuneredner verstehen davon nicht das ABC; man wird endlose Worte machen, und über die Kugeln des Scrutins wird der lezte Eindruk entscheiden, der oft dem Ministerium ungünstig seyn könnte. — Der berüchtigte Pistolenschuß des Pont-royal beschäftigt die Gemüther nicht mehr; überall macht man sich darüber lustig, und wie ich Ihnen voraussagte, die Quelle steigt nicht viel höher hinauf als bis zur Polizei. Und doch fielen bei Gelegenheit dieses Ereignisses sehr gehässige Dinge vor. Man beschuldigt die absoluten Regierungen, sie verkennten die Würde des Menschen; ich frage aber, was man zu einer Regierung sagen soll, die sich liberal nennt, und die doch eine große Anzahl Bürger ohne alle Beweise der Freiheit beraubt, ja mehrere derselben Tage lang im Kerker behält, ungeachtet sie ihr Alibi bewiesen hatten, da sie in dem Augenblik des Vorfalls gar nicht in Paris waren! Dis ist doch gewiß eine furchtbare Willkühr, und nicht Ein Deputirter fand sich, der als Vertheidiger so schändlich mit Füßen getretener Rechte aufgetreten wäre! — Die südlichen Provinzen beschäftigen sich viel mit der Gefangenschaft der Herzogin von Berry; sie ist für sie ein ungeheures Ereigniß, und das Ministerium, das glaubte, daß eine solche Gefangenschaft den Entwürfen der karlistischen Partei Schranken steken würde, könnte im Gegentheil in jenem Lande der althergebrachten Sitte und Legitimität die Exaltation der Gefühle noch gesteigert haben. Ueberall werden Adressen entworfen, überall Associationen gebildet, um der Herzogin zu Hülfe zu kommen. Ein Glük für die Regierung ist es, daß die karlistische Partei ungeschikt ist; sie läßt auf diese Weise in Rauch sich verflüchtigen, was sie zu einer lebhaften und legalen Opposition umbilden könnte. Statt Adressen und gefühlvolle Redensarten zu machen, wäre es besser für sie, in die Wahlkollegien zu gehen und zu votiren. Will man einer Regierung opponiren, darf man sich nicht außerhalb des Kreises der Angelegenheiten stellen und gleichsam seine Dimission geben. Uebrigens wird die Herzogin sehr gut bewacht, und man läßt keinen ihrer Diener zu ihr. — Man spricht viel von zwei eben erscheinenden neuen Bänden der „Histoire de la restauration, par un homme d'état.“ Der Verfasser (Capefigue) beleuchtet mit den wichtigsten Dokumenten alle europäischen Fragen während der 15 Jahre der Restauration. Seine Arbeit geht jezt bis zum Tode des Herzogs von Berry. Das Werk macht lebhafte Sensation.

*† Paris, 30 Nov. Zu beklagen wird es immer seyn, daß die oberste Leitung der Geschäfte Männern anvertraut worden ist, die, bei aller noch so unbestreitbaren Geschiklichkeit, doch durch frühere Reden oder Handlungen solche Blöße gegeben haben, daß es nicht schwer fällt, sie als nur zweideutige Freunde der Julius-Revolution, zu der man sich, als zu einer nicht wegzuklügelnden Thatsache aufrichtig bekennen muß, darzustellen. Allein nach den rükhaltslosen Erklärungen des Hrn. Thiers über die Politik dieses Ministeriums, über die Scheidewand, die es von der alten Dynastie und überhaupt von der Restauration trennt, immer wieder auf die Quasi-Legitimität und andere doktrinaire Sünden zurükkommen wollen, hieße an Gemeinplätzen Freude finden, deren selbst der Geduldigste am Ende müde wird. Freilich gehört gerade Hr. Thiers nicht zu denen, welche Blößen der bezeichneten Art gegeben haben. Ihm hat man nie steifes Festhalten an den englische Staatsformen und rüksichtslose Anhänglichkeit an politischen Theorien, troz aller ungünstigen Erfahrungen oder ungeeigneter Umstände, vorwerfen können; indem ja selten ein Staatsmann schmiegsamer als er gefunden worden ist. Allein auch zu seinen Gunsten vergesse man die Vergangenheit, um nur die Gegenwart nebst der Zukunft über ihn richten zu lassen. Besonders spreche man nicht mehr von einem doktrinairen Ministerium, da ja das Haupt des gegenwärtigen, der Marschall Soult, schwerlich viel von einem Doktrinair an sich hat, und noch heute viel zu sehr von den Ansichten und Aussprüchen eines Napoleon endoktrinirt ist, als daß er sich von seinen metaphysischen Kollegen, die freilich jezt auch ganz physisch, mit andern Worten thätlich, zu Werke zu gehen wissen, sollte endoktriniren lassen; da zudem ihr jeziges entschiedenes Auftreten mit ihrer rükgängigen Langsamkeit einer andern Zeit nichts gemein hat, und da sie endlich heute selbst, ohne sich erst lange dazu auffordern zu lassen, die Doktrinen der Restauration in der Deputirtenkammer ver

läugnet haben. In der vom Minister des Innern gestern gehaltenen Rede ist ein gesunder Menschenverstand von Anfang bis zu Ende zu erkennen, der alle Künstelei verschmäht, und mit der nakten Wahrheit am meisten Glük zu machen hoft. Sehr weise tritt er mit einer vielleicht nicht ganz natürlichen Bescheidenheit auf, und noch geschikter ist sein gegen die Opposition wiederholtes Begehren, doch einmal mit ihrem Systeme hervorzurüken, ihre Weisheit aufzudeken, und uns wissen zu lassen, was sie ersonnen habe, um das Land zu beglüken, um Ruhe herzustellen, und ohne Bankerott und ohne Kriegsgefahr dem Volke die Last der es erdrükenden Auflagen abzunehmen. Er huldigt der parlamentarischen Mehrheit unbedingt, ihr, die der Verwaltung gegenüber die Majestät des souverainen Volkes vorstelle; ihr System sey es, was die Minister durchsezen wollen; anders zu handeln sey ihnen unmöglich, selbst wenn sie es wollten. Und allerdings ist ein Ministerium unantastbar, so lange die Majorität es unterstüzt; allerdings ist so lange seine Verwaltung im Großen, im Ganzen gerechtfertigt. Unstreitig lag die Gewalt, welche Perier so kräftig und unbeugsam auszuüben wußte, doch eigentlich in den Händen der Majorität, auf deren Willen er sich bei jeder Gelegenheit berief; und der Hauptunterschied zwischen der neuen Ordnung der Dinge und der vormaligen, dasjenige, was allen Gedanken an eine wirkliche Gefahr von Seite des Königthums entfernen sollte, ist gerade diese gesicherte Herrschaft der parlamentarischen Mehrheit, welcher sich Karl X durch verfassungswidrige Ordonnanzen hatte zu entziehen gesucht. Das Einzelne, die gewählten Mittel, haben die Minister selbst jederzeit zu verantworten; das System aber nur dann, wenn es von der Mehrheit nicht zu dem ihrigen gemacht worden ist. Diese scheint jezt über das im Junius Vorgefallene hinaussehn zu wollen, eben weil es gewissermaaßen in ihrem Geiste geschehen ist; jedoch ohne namentlich den Belagerungszustand zu billigen, über welchen sie sich gegenwärtig, um die Macht nicht zu schwächen, alles Urtheil untersagt. Die Rechtfertigung der Minister in Betref desselben ist geschikt; allein richtig ist es dennoch nicht, wenn sie sagen, sie hätten weiter nichts als den Belagerungszustand erklärt, nicht auch die ausnahmsweisen Gerichte eingesezt, die eine nothwendige Folge der Sprüche zweier Gerichtshöfe gewesen seyen, kraft derer sich dieselben, in Betracht des Belagerungszustandes, selbst für inkompetent erklärt hätten. Als ob nicht die am 6 früh Morgens, und mit Einstimmigkeit, im Ministerium beschlossene, durch die Mittheilung des Königs an die Oppositionsglieder im Tuilerienpallaste zweifelhaft gewordene, und dann am Morgen des 7 dennoch bekannt gemachte Ordonnanz mit trokenen Worten sagte: das Gesez sey vom Geseze ausgeschlossen, d. h. vogelfrei erklärt worden; als ob nicht Soults Instruktionen an die Divisionsbefehlshaber in Betref der Kriegsgerichte älter als jene Sprüche wären; als ob überhaupt die Ordonnanz am 7 einen andern Sinn, eine andere Bedeutung hätte haben können!! Allein die Ausflucht ist geschikt, und mit nicht minderer Klugheit rühmt sich jezt das Ministerium seines Gehorsams gegen den Ausspruch der hohen Gerichtsstelle, obgleich es sich auf eine noch höhere Instanz, die vereinigten Sektionen des Kassationshofs, hätte berufen können. Indessen hat das Gesez Noth gelitten, so wie auch später unter der Ordonnanz in Betref der 62 oder 64 neuen Pairs. Andere Schwierigkeiten entstanden seitdem aus der Ordonnanz vom 8 Nov. wegen des Verhaftes der Herzogin von Berry und aus dem Pistolenschusse, den wir nicht der Polizei zuschreiben wollen, wiewol diese für nichts zu gut wäre, mit dem man aber doch viel mehr Aufsehens gemacht hat, als man jezt verantworten kan, da man längst nicht mehr an einen wirklich beabsichtigten Mord glaubt. Die Carricature, den Aufenthalt des berühmten Bosco in Paris benuzend, treibt mit Allem, was in Bezug auf den Pistolenschuß vorgefallen ist, derben Muthwillen; gestehe man es aber nur, die beißende Satyre ist nicht unverdient, weil man noch heute Deputationen, Adressen und Glükwünsche von allen Seiten, vom Heere wie von den Departementen und Gemeinden annimmt, während man die Madem. Adèle Boury in ihrem Gasthofe bewacht, und in ihr gewiß mehr als einen Zeugen gefunden hat. Wenn da nicht Charlatanismus ist, wo soll man ihn suchen?

*** Paris, 1 Dec. Ueber Antwerpen weiß man nichts Neueres, als was Soult in der Kammer sagte. Die Ministerfrage in Belgien ist auch noch nicht entschieden. Hr. v. Brouckère ist hier angelangt, vermuthlich um über diesen Gegenstand mit König Ludwig Philipp zu konferiren. In der Kammer hatte die Erörterung über die weitern Amendements, in Betref der exzeptionellen Gerichte noch kein Resultat. Manche glauben, das Amendement des Hrn. v. Sade, eines Freundes von Dupin, werde durchgehen; aber eine entschiedene Mißbilligung braucht das Ministerium nicht zu fürchten. — Nachschrift. So eben höre ich, die Feindseligkeiten bei Antwerpen hätten gestern gegen 12 Uhr angefangen. — Das Gerücht von einem Ministerwechsel zu Berlin zeigt sich als durchaus ungegründet.

Niederlande.

Der Moniteur belge enthält folgende königliche Ordonnanz vom 26 Nov.: „In Betracht, daß, troz der Vorsichtsmaaßregeln, die in Betref der Aufrechthaltung der Neutralität der Stadt Antwerpen ergriffen worden, es der Klugheit angemessen ist, den Fall vorauszusehen, wo der Feind von Neuem die Uebel des Kriegs auf die Bevölkerung herbeiführt; in Betracht ferner, daß in dieser Voraussicht bedeutende Hülfselemente gegen Feuersbrunst in Antwerpen bereits aufgehäuft worden; indem wir überdis die schnelle und wirksame Thätigkeit dieser Hülfe sichern und den Eifer, Muth und die Ergebenheit belohnen wollen, welche die guten Bürger bei dieser Gelegenheit entwikeln können, haben wir beschlossen und beschließen: Art. 1. Im Falle die Stadt Antwerpen das Unglük eines neuen Bombardements erfahren würde, werden Ehrenmedaillen geprägt, um diejenigen Personen zu belohnen, welche am kräftigsten dazu beigetragen haben werden, die Wirkung des Feuers oder die Zerstörung des Eigenthums zu hindern. Art. 2. Diese Medaillen sind in Gold zum Werthe von 100, von 75 oder von 50 Gulden nach Maaßgabe der geleisteten Dienste ꝛc. Leopold.“

Luxemburg, 25 Nov. Man versichert, das belgische Gouvernement habe den Bürgermeistern der, nach dem sogenannten Traktate der 24 Artikel abzutretenden Städte und Gemeinden des luxemburgischen und limburgischen Landes lithographirte Karten zustellen lassen, welche die belgische Gränze, wie sie im besagten Traktatsprojekte bestimmt ist, bezeichnen. Man behauptet, diese Karten wären von einem Cirkulare begleitet gewesen, welches die Beamten in Kenntniß sezte, daß sie alle amtliche

Verbindung mit den höhern belgischen Behörden aufgeben sollten. Wir geben diese Nachricht als ein Gerücht, ohne sie zu verbürgen und ohne den mindesten Werth darauf zu legen. Indeß ist es gewiß, daß, was das Großherzogthum anlangt, die dem Könige Großherzog reservirte Hälfte in sehr kurzer Frist geräumt werden wird, und daß ebenfalls der wallonische Theil unter seinen legitimen Fürsten zurükkehren wird, sobald die Agnaten des Hauses Nassau und der deutsche Bund, sey es gemeinschaftlich oder einzeln, sich gegen die Abtretung an Belgien erklärt haben werden. Da dieser Fall ausdrüklich vorbehalten ist, so überlassen wir jedem Leser, zu urtheilen, ob wohl eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß derselbe auf eine für Belgien günstige Weise entschieden werden könne. (Köln. Z.)

(Aus dem Haag 30 Nov.) Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 27 zufolge haben die Belgier, während der lezten 24 Stunden, ununterbrochen auf den Quais der Stadt, der Tête de Flandre gegenüber, gearbeitet. Im Festungsgebiete hatte sich nichts Besonderes zugetragen. Unsere Vorposten hatten noch keine französischen Soldaten zu Gesichte bekommen. (Staatscourant.) — Von der Armee wird unterm 28 Nov. geschrieben: „Die Ueberschwemmungen, welche bis dahin fast ohne Wirkung geblieben waren, haben nun seit zwei Tagen, wo der Wind sich einigermaaßen erhoben hat, den gewünschten Erfolg, da das Wasser jezt immer höher steigt, und die Streken, die man überfluthet haben wollte, nun wirklich einen Wasserspiegel bilden. Wohl ist es kein lachendes Schauspiel, schön bebaute Fluren, von allen Seiten mit Wasser bedekt, zu sehen; allein der gute Gott hat uns dieses Vertheidigungs- oder besser Abwehrungsmittel an die Hand gegeben, und warum sollten wir davon keinen Gebrauch zu machen suchen? Wie wir vernehmen, ist das Bergsche Feld bei Bosch und ein großer Theil der Landstraße, so wie die Gegenden von Heusden und Altena überschwemmt. Von dem Lande Kuyk, dem Ravensteinschen und Grave haben wir nichts Näheres vernommen, doch zweifeln wir nicht, daß auch dort die ins Werk gesezten Mittel in Folge der rauheren Witterung ihre Wirkung gethan haben werden. — Auf der Citadelle hat man seit der Desertion eines Artillerieoffiziers solche Veränderungen getroffen, daß der Feind von den Aufklärungen dieses Verräthers keinerlei Vortheil mehr wird ziehen können.

Deutschland.

München, 3 Dec. Die drei HH. Deputirten Griechenlands erhielten am vorigen Sonntag das Kommandeurkreuz des königlichen Civilverdienstordens und jeder derselben eine goldene, reich mit Diamanten besezte Dose mit dem Bildnisse Sr. Maj. unsers Königs. Die drei Adjutanten erhielten kostbare Brillantringe. Die Deputation hatte an demselben Tage die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden. — Se. Maj. der König Otto, welchen Se. königl. Hoh. der Kronprinz bis Neapel begleitet, wird das erste Nachtlager in Innsbruck halten. Im Gefolge Sr. Maj. werden sich der General v. Heidegger, dann Allerhöchstdessen Adjutanten, Baron v. Asch und Graf v. Saporta, und in der Suite Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Höchstdesselben Adjutanten Baron v. Besserer und Graf v. Buttler befinden. Einige Tage nach der Abreise des Königs von Griechenland werden die übrigen Mitglieder der Regentschaft mit ihrem Vorstande Sr. Maj. nach Neapel folgen. Der König Otto wird drei Tage in Florenz, acht Tage in Rom, und in Neapel sodann bis zur Ankunft der englischen Fregatte im Hafen von Brindisi verweilen. Die HH. Deputirten Griechenlands werden am 7 d. von hier nach Triest abreisen, und mit der übrigen Suite Sr. Maj. und dem Militair bis gegen den 4 Jan. von dort absegeln. So wie die englische Fregatte, eine Schnellseglerin, im Hafen von Brindisi angekommen ist, wird sich der Kapitain unverzüglich nach Neapel begeben, um Se. Maj. von der Ankunft seines Schifs in Kenntniß zu sezen, worauf der König nach Brindisi abreisen, und dort zur Fahrt nach Griechenland sich einschiffen wird. Das übrige Gefolge Sr. Maj. wird bis zur Ankunft des Königs Otto in Brindisi auf der Höhe dieses Hafens eintreffen. (Münch. pol. Z.)

Dieselbe Zeitung enthält folgende Erklärung: „Wir machen uns zur Pflicht, die in der Würzburger Zeitung vom 6 v. M. gestandene Angabe, als ob die griechische Deputation und die Nationalversammlung sich gegen die Wahl des edlen Generalmajors v. Heidegger erklärt hätten, als unstatthaft und falsch, hiemit öffentlich zu widerlegen. Wir fügen bei, daß wir die Dienste aller Hellenenfreunde zu schäzen wissen, welche sich unserm Vaterlande, durch That oder Wort, nüzlich erwiesen haben. München, 3 Dec. 1832. Die griechische Deputation."

Die Stuttgarter Zeitungen enthalten nachstehende königliche Verordnung: „Wilhelm von Gottes Gnaden König von Würtemberg. In Gemäßheit des §. 127. der Verfassungsurkunde haben Wir beschlossen, die ordentliche Versammlung der getreuen Stände Unseres Königreichs auf Dienstag den 15 Januar 1833 in Unsere Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einzuberufen. Wir befehlen demnach daß die Mitglieder beider Kammern am 15 Jan. 1833 sich dahier einfinden, und am folgenden Tage bei dem ständischen Ausschusse sich legitimiren. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieses Rescripts beauftragt. Gegeben, Stuttgart den 28 Nov. 1832. Wilhelm. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Schlayer. — Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretair Vellnagel."

Heidelberg, 1 Dec. Heute Nacht hatten wir eine December-Emeute in unserer Stadt. Eine Anzahl Studenten mit Aexten, Steinen und Stöken bewafnet, durchzogen um halb 12 Uhr die Straßen, klopften an die Läden der Häuser, stießen und warfen viele Fenster ein. Bei dem Schneidermeister Koppler angekommen, machten sie Halt, hieben die Läden mit ihren Aexten ein, zerschlugen die Fensterrahmen, warfen die Fenster mit Steinen ein und trieben ein arges Wesen daselbst. Auf das Hülfegeschrei der Bürger eilte der Stadtdirektor mit dem Polizeipersonale der Stadt auf den Plaz der Zerstörung, um die Ordnung wo möglich wieder herzustellen. Ein Stich, welchen der Polizeikommissair am Kopfe erhielt, und eine schwere Verwundung des Stadtdirektors nöthigten Beide sich zurükzuziehen. Auf die Untersuchung dieses schreklichen Vorfalls ist jezt Alles gespannt. (Fr. O. P. A. Ztg.)

† Frankfurt, 4 Dec. Troz der vielen Behauptungen verschiedener Korrespondenten, daß das 8te Armeekorps der Bundestruppen zusammengezogen, und zur Dekung der Gränzen verwendet werden würde, können Sie sich versichert halten, daß alle diese Gerüchte unbegründet sind. Alle Regierungen, auch die englische, sind sehr geneigt Ruhe und Frieden zu erhalten,

und es ist ein höchst unrichtiger Schluß, wenn man glaubt, daß weil die englische und französische Regierung ernstliche Maaßregeln ergriffen haben, um die Territorialangelegenheiten zwischen Holland und Belgien ins Reine zu bringen, dis als kriegerische Intervention zu betrachten sey. So wenig die englische Regierung aber Krieg will, so wenig will ihn die französische. Sollten aber durch Ereignisse andere Gesinnungen von Seite der leztern herbeigeführt werden, so irren sich diejenigen sehr, welche glauben, daß Deutschland nicht noch weit schneller schlagfertig dastehen würde als die Gegner, und zwar mit bedeutender Macht.

** Frankfurt a. M., 5 Dec. Die Meynung unsrer Börsenwelt huldigt bekanntlich dem Optimismus, und somit war der Eindruk, den die Nachricht aus Antwerpen auf dieselbe machte, bei weitem nicht so tief, als man, nach frühern Merkmalen zu schließen, hätte vermuthen sollen. Berüksichtigt man nemlich, daß schon gestern in Folge von Verkäufen, die für Rechnung angesehener Spekulanten bewirkt wurden, die Kurse um ein Namhaftes zurükgingen, so erscheint das heutige Weichen von keiner sonderlichen Bedeutung, indem wir nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques zu 82 notiren; die 4prozent. 70 1/4; Wiener Bankaktien 1276: holländische Integrale 38 5/16. — Von Amsterdam haben wir heute ebenfalls weichende Notirungen erhalten: die Integrale waren an der Börse vom 30 v. M. auf 39 3/8 zurükgegangen. Inzwischen wird bemerkt, dieser Rükfall sey lediglich den Handelsverhältnissen des Plazes zuzuschreiben, politische Ursachen hätten keinen Theil daran gehabt. Es fand nemlich an diesem Tage die Abrechnung für den November statt, weshalb es denn zu Anfang der Börse sehr lebhaft zuging, gegen Ende aber, in Folge mehrerer Verkäufe, jenes Weichen eintrat. Durch den heute erfolgten Eingang bedeutender Baarsummen scheint dem Geldmangel an unserm Plaze wirksam abgeholfen worden zu seyn. Mittelst der Post trafen 800,000 fl. in Konventionsmünze von Wien hier ein, worauf denn sofort der Diskonto auf 5 Proz. herabging. Man kan es denen, die diese Sendungen veranlaßten, um so mehr Dank wissen, daß sie dieselben in möglichster Eile besorgt haben, da ihnen die gewählte Transportart um 1/4 per Mille höher zu stehen kommt, als hätten sie sich der gewöhnlichen langsamern Frachtfuhr-Anstalten bedient. — Wir sahen in voriger Woche bedeutende Sendungen Branntwein auf der Achse aus der Wetterau hier eintreffen, um auf dem Main bis Mainz und von da weiter den Rhein abwärts verschift zu werden, so sind heute sehr bedeutende Ladungen Getreide aus eben jener Gegend angekommen, die denselben Wasserweg nehmen, von Koblenz aus aber die Mosel aufwärts gehen. — Ungeachtet die hiesigen Zeitungen noch erst kürzlich die Anzeige enthielten, daß die Dampfschiffahrt auf dem Rheine von Mainz nach Köln ihr Fortbestehen habe, so ist es doch Thatsache, daß solche bereits seit zehn Tagen gänzlich aufgehört hat. Die für dieselben bestimmten Schiffe werden ausschließlich für den Transport preußischer Truppen, Militair-Effekten und Verproviantirungsgegenstände gebraucht.

Türkei.

* Triest, 24 Nov. Aus Corfu sind keine günstigen Nachrichten über den Fortgang der zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingeleiteten Unterhandlungen eingegangen. Lezterer spannt die Saiten zu hoch, und macht Forderungen, welche die Pforte nicht eingehen kan, wenn sie nicht auf Ehre und Selbstständigkeit verzichten will. Vor Allem verlangt Mehemed, bevor von irgend einem Arrangement die Rede seyn könne, die Abtretung Syriens ohne die geringste Beschränkung, da er früher nur die Belehnung angesprochen hatte. Die Pforte hat nicht gezögert, diese Forderung bestimmt zurükzuweisen, und nun bleibt Alles beim Alten, der Krieg geht seinen Gang, und man kan auf die wichtigsten Ereignisse gefaßt seyn, denn das Schiksal des türkischen Reichs steht auf dem Spiele. Unglaublich wäre es übrigens, wenn unter den Augen Europa's ein für das politische Gleichgewicht seiner Staaten für wesentlich erkanntes Reich, an dessen Bestand noch vor ein paar Jahren alle Kabinette so großes Interesse nahmen, ohne die geringste Einsprache von Seite der europäischen Regierungen, dem Ehrgeize eines rebellischen Pascha's zum Opfer anheimfallen sollte, während man mühselig, und unter täglicher Gefahr einen allgemeinen Krieg herbeizuführen, an der Errichtung eines neuen belgischen Staates arbeitet, dessen Bestand auf das bisherige Gleichgewicht des europäischen Staatenvereins störend einwirkt, und der noch lange ein Apfel der Zwietracht bleiben wird. War an der Erhaltung des türkischen Reichs vor drei Jahren so viel gelegen, wie kömmt es, daß man heute dessen Zerstükelung so gleichgültig ansehen kan? Für Griechenland insbesondere ist es gar nicht gleichviel, in wessen Nachbarschaft es sich befindet. Die Entwikelung seiner jugendlichen Kräfte hängt vorzüglich davon ab. Von der Pforte, wie sie jezt beschaffen ist, von den Ansichten, die im Divan des Großherrn vorherrschen, haben die Griechen nur Gutes zu erwarten. Der Sturz des Sultans hingegen kan nur nachtheilig auf Griechenland, und mittelbar auf ganz Europa einwirken, sobald eine im Geiste der Barbarei und Arglist erstarkte Regierung sich in dessen Nachbarschaft drängt. Die drei vermittelnden Mächte scheinen daher zu der Griechen, so wie zu ihrem eigenen Vortheile berufen, dem Oriente eine Katastrophe zu ersparen, welche bedeutende Rükwirkungen auf den civilisirten Zustand der Gesellschaft hervorbringen könnte. Ein ernstes Wort von ihnen würde Mehemed Ali in seine Schranken weisen, der die Niederlage bei Navarin noch nicht vergessen hat.

Augsburger Kurs vom 6 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	95 3/8	95 1/8
– L. L. à 4 Pr. E. M.	108 1/2	—
– unversinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	180
– Partial à 4 Pr.	—	123 1/2
– Metalliq. à 5 Pr.	83 1/2	83
– detto à 4 Pr.	72 1/2	71 3/4
– B. Akt. II. S. 1832.	1085	1082
Polnische Loose	80	79

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/2	—
Hamburg 1 Monat	—	114 7/8
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -	10. 3.	
Paris - -	116 3/4	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	59 7/8
Genua - -	51 1/8	—
Livorno - -	57 1/4	—
Triest - -	—	99 1/4

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Mauthverhältnisse im Großherzogthume Hessen.

*† *Aus dem Großherzogthume Hessen* vom 18 Nov. Mein Aufsaz über deutsche Zoll- und Handelsverhältnisse in der Außerord. Beil. der Allg. Zeit. Nro. 252 bis 56 (5 bis 8 Sp.) d. J. hat mehrere Entgegnungen veranlaßt, die zu erwiedern ich bisher für unnöthig hielt. In der That, was ist auch Leuten zu sagen, die — wenn man ihnen mit den unwiderleglichsten Thatsachen, wie es die von mir citirte Schrift des Finanzpräsidenten von *Hofmann* thut, nachgewiesen hat, welche außerordentlichen Vortheile ein Zollsystem wie das preußisch-hessische bringt, das den innern Verkehr ganz frei läßt, keine Ausgangszölle kennt, dagegen aber den vaterländischen Gewerbsfleiß gegen das denselben mit hohen Zöllen bedrükende Ausland schüzt und so auch auf den Akerbau äußerst wohlthätig zurükwirkt, — immer wieder, gleich Kindern, auf das zurükkommend, von dem man ausgegangen ist, von Neuem behaupten: „aber man hat uns den Nuzen dieses Systems noch nie nachgewiesen!" die der Thatsache gegenüber, daß die frei vom Volke gewählten Abgeordneten, selbstständige Männer, wie die Landtagsverhandlungen Jeden überzeugen müssen, einstimmig der Regierung ihren Dank aussprachen, für den Beitritt zum preußischen Zollverbande, die großen Vortheile, welche dadurch dem Lande erwachsen waren, laut und offen anerkennend; — die auch dieser Thatsache gegenüber, sage ich, fortwährend behaupten wollen: „der Beitritt hat uns nur Schaden gebracht!" welche die tausendmal widerlegten Gründe, oder vielmehr Nichtgründe, immer wieder von Neuem aufwärmen, z. B. wenn wir die hohen preußischen Zölle einführen (sie sind nicht hoch im Vergleiche zu den englischen und französischen; sie könnten, als Luxussteuer betrachtet, was sie eigentlich sind, vielleicht noch höher seyn), so wird sich unsre Ausfuhr vermindern, wir werden ganz verarmen ꝛc. Welche Ungereimtheit! Das Ausland nimmt ja ohnehin nichts von uns, als *was es durchaus nehmen muß*; Ausgangszölle kommen in jenem Systeme nicht vor; warum soll sich also die Ausfuhr vermindern? Im Gegentheile, haben wir Deutschen nur erst einmal, uns kräftig aneinander schließend, gegen das Ausland die *gehörigen* Repressalien ergriffen, so wird dieses sich endlich zu billigen Handelsverträgen geneigt finden lassen; früher aber gewiß nicht, wie die bisherigen Erfahrungen leider mehr als hinlänglich erwiesen haben. Doch wozu wiederholen, was, wie gesagt, schon tausendmal erörtert und mit unwiderleglichen Gründen dargethan worden ist? Dieser ewigen Wiederholungen muß auch der eifrigste Vertheidiger eines allgemeinen deutschen Zollvereins, der offenbar nur durch Anschließen an den schon bestehenden großen preußisch-hessischen zu Stande kommen kan, müde werden. Und wenn auch Verfasser dieses schon seit Jahren diesem hochwichtigen Gegenstande besondere Aufmerksamkeit schenkt, weil er von einem solchen Vereine die wohlthätigsten Folgen für das Heil des Vaterlandes in politischer, materieller und geistiger Hinsicht mit Recht erwartet, und eifrig, so viel er vermag, für dessen Realisirung kämpft, in der Ueberzeugung, daß wir ohne diese den materiellen Wohlstand so sehr fördernde Maaßregel nie einig und in ganzer Kraft dastehen, nie die gewünschte möglichste Einheit in Geld, Maaß und Gewicht, der Besteurung, Gesezgebung und Verfassung erlangen werden: so will er deshalb doch nicht sich in dem eiteln Unternehmen abmühen, Diejenigen eines Andern zu überzeugen, die gar nicht anders überzeugt seyn wollen. Aber ein Artikel unter oben stehender Aufschrift, von einem andern Korrespondenten der Allg. Zt. d. d. Darmstadt, 23 Okt. in d. A. B. Nr. 412, dürfte doch wenigstens einige Bemerkungen nöthig machen; um so mehr, da sich gerade im Augenblike wieder so Vieles zu vereinigen scheint, die Ausführung eines allgemeinen Zollverbandes abermals zu vereiteln. Dieser Artikel sucht die in dem oben erwähnten Aufsaze, nicht ohne Angabe von Gründen und Belegen rühmlichst angeführten „Beiträge ꝛc." dadurch herabzusezen, daß er sagt, sie haben seitdem mehrere nicht besonders günstige Urtheile erfahren. Der Beobachter in Hessen bei Rhein hat allerdings die Einleitung jenes wichtigen Werkes, welche in konstitutionellem Geiste sehr beherzigenswerthe Wahrheiten enthält, durch Verdrehung und Entstellung zu verdächtigen gesucht, und den ganzen übrigen Inhalt dieses höchst interessanten, die gründlichsten Berechnungen, Vergleiche und Nachweisungen enthaltenden Werkes ohne Weiteres für *unbedeutend* erklärt, nichts aber darin, auch nicht eine einzige Thatsache widerlegt. Wollte der Korrespondent unparteiisch seyn, so mußte er anführen, daß dieses Urtheil des Beobachters hier bei allen Sachverständigen große Mißbilligung erregte; daß es diesem Blatte in der achtbaren öffentlichen Meynung viel schadete, und daß sich auch alsbald Stimmen laut öffentlich dagegen aussprachen. Noch gewichtiger und ausführlicher, sagt jener Korrespondent, erhebt sich das in Offenbach erschienene freimüthige Sendschreiben an Se. Exc. den Präsidenten v. Hofmann gegen das Werk des Leztern. Ausführlicher, dis geben wir zu; denn der Beobachter vermochte auf einer halben Kolumne über dieses wichtige Werk abzusprechen; aber ob auch gewichtiger, darüber ist man wieder ganz anderer Meynung. Das Sendschreiben stellt zwar auf 47 Seiten gar mancherlei Betrachtungen an, denen zu folgen oder die zu widerlegen hier nicht unsre Absicht seyn kan. Wozu auch? Widerlegen doch diese Betrachtungen auch nicht eine einzige Thatsache des Hofmann'schen Werkes. Doch ja, mit zwei Thatsachen schlägt das Sendschreiben unsern Finanzpräsidenten gänzlich: Durch das so sehr gesunkene Grundeigenthum und die Auswanderungen beweist er das Elend des Landes in Folge des Zollsystems, und mithin die ganze Nichtigkeit der Forschungen und Nachweisungen des Hrn. v. Hofmann. Nur Schade, daß erstere Thatsache eine reine Unwahrheit ist; das Grundeigenthum stieg bekanntlich bei uns im Allgemeinen außerordentlich, selbst bis auf das Dreifache. Wir haben Gegenden des Landes, wo der Morgen Aker bis zu 800 fl. kostet, und wenn dis auch kein gewöhnlicher Preis ist, so wird er doch häufig mit 2 — 300 fl. bezahlt. Daß aber die Auswanderungen ganz andere Ursachen haben, als den Zollverein; daß sie schon früher und in noch stärkerm Maaße in den gesegnetsten deutschen Ländern vorkommen; daß sie gar kein Unglük, vielmehr ein Glük sind, da wir schon Distrikte im Lande besizen, wo die Bevölkerung aufs Doppelte stieg und bei der bis ins Unendliche gehenden Theilbarkeit der Güter immer noch in raschem Steigen ist; daß sie von selbst aufhören werden, wenn das Eigenthum derjenigen, welche auswandern wollen

keinen ordentlichen Verkaufspreis mehr findet, wodurch allein die Sache sich ausgleicht und eine der Lokalität angemessene Bevölkerung sich wieder herstellt ꝛc.; dis Alles ist längst erwiesen worden und von unsern tüchtigsten Staatswirthen allgemein anerkannt. Deßhalb sucht man zwar weise alles das zu entfernen oder zu verbessern, was, außer der im Verhältnisse zu den Nahrungsquellen zu sehr zunehmenden Bevölkerung, noch Ursache der Auswanderungen seyn könnte, diese selbst aber keineswegs zu hindern. Was die übrigen Unrichtigkeiten betrift, so findet sich in der von dem Korrespondenten in Nro. 442 citirten Stelle selbst eine der auffallendsten. Jeder nur einigermaaßen Unterrichtete weiß, daß die Abgabe, welche noch auf Wein, Tabak und Branntwein beim Uebergange aus dem Großherzogthume Hessen nach Preußen besteht, eine bloße Ausgleichungsabgabe ist, die auf der Verschiedenheit der Besteurung in beiden Ländern (wir haben keine Moststeuer, keine Tabaksteuer ꝛc.) beruht, daß also hier keine Verkürzung Hessens zu Gunsten Preußens statt findet, wie das Sendschreiben behauptet, sondern daß vielmehr Preußen bedeutend verkürzt seyn würde, wenn diese Ausgleichungsabgabe nicht bestände. Auch hat gerade auf den Absaz und die Preise des Weins und Tabaks die Zollvereinigung ganz besonders vortheilhaft gewirkt. Namentlich haben sich Gemeinden in Starkenburg (wie Lorsch, Lampertheim und viele andere), die dem Verarmen nahe waren, seitdem durch den Tabaksbau bedeutend wieder gehoben, und ihr Grundeigenthum ist sehr gestiegen.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 29 Novbr. ließ sich Hr. **Thiers**, bei Gelegenheit der Diskussion der Adresse folgendermaaßen vernehmen: „Sie erinnern sich, meine Herren, daß in der lezten Session unsere ernsthaftesten und nüzlichsten Arbeiten stets durch allgemeine Diskussionen über das System der Regierung unterbrochen wurden. Die Kammer beklagte sich mehreremale darüber und bedauerte häufig diese ungestümen Redekämpfe. Das beste Mittel, nicht in jene Inkonveniens zurükzufallen, scheint mir, uns einmal vollständig und, wenn es möglich ist, definitiv zu erklären. Ich werde nicht Elogen den Diatriben entgegensezen; die einen sind nicht mehr werth als die andern. Den Angriffen stelle ich Thatsachen gegenüber. Ich sage nicht, daß unser System ein Meisterwerk der Geschiklichkeit sey, denn nach meiner Ansicht sind in Zeiten, wie die unsern, die Menschen stets **unter** den Ereignissen. Ich werde eine nichts weniger als stolze Erklärung geben, aber ich werde meinerseits unsre Gegner fragen, was sie an unsrer Stelle gethan hätten; denn es genügt nicht, Alles zu tadeln, den Frieden zu tadeln, den Krieg zu tadeln, die Nichtverhaftung der Herzogin von Berry zu tadeln, ihre Verhaftung zu tadeln; man muß uns sagen, was man an unsrer Stelle gethan hätte. (Der Redner faßt hier die Vorwürfe zusammen, die gemeinhin von der Opposition und der Presse dem Ministerium gemacht werden; dann fährt er fort:) Die Julius revolution war vollbracht; wie sollte man sie führen? Die gemäßigten Männer, die zu den Geschäften berufen wurden, wollten nichts über's Knie abbrechen; sie waren, wenn Sie wollen, mittelmäßig, aber sie waren wenigstens besonnen, sie folgten dem Rathe der Vernunft. Was sollten sie in der Juliusrevolution sehen? Zwei Hauptnothwendigkeiten: erstens mußte man sich für immer von jener Familie trennen, die unsere Bedürfnisse nicht verstanden und auf unsere gesezlichen Bitten mit den Ordonnanzen vom 25 Julius geantwortet hatte; zweitens mußte die Regierung des Landes eine aufrichtige konstitutionelle Monarchie seyn, ohne Beengung und Täuschung. Standen unsere Handlungen im Einklange mit diesem Programme? (Hier legt der Redner das gegen die gefallene Familie befolgte System der Mäßigung dar. In Betref der seit dem Julius 1830 gegebenen Hauptgeseze sagt er, das Gesez über die Pairie und das über die Wahlen hätten mit den Wünschen des Landes durchaus übereingestimmt.) Die Minorität wollte *republikanische* Institutionen. . . . (Hr. **Odilon-Barrot**: Ich bitte um das Wort.) — aber die Majorität wollte *monarchische* Institutionen; blos die, welche die Repräsentativregierung verwerfen, waren nicht in Uebereinstimmung mit der Majorität. Wann, seit zwei Jahren, wurde das Fundamentalgesez dieser neuen Ordnung der Dinge, das Gesez der Majoritäten, verlezt? Zwei Ministerien wurden nach einander geändert, auf den bloßen Verdacht hin, daß ihnen die Majorität nicht mehr gesichert sey. Gleich Casimir Perier erklärt ihnen das gegenwärtige Ministerium, daß es blos in der Hofnung, Ihre Majorität zu haben, auf seinen Bänken bleibt, und daß es dieser Majorität nie Troz bieten wird. (Große Bewegung.) Man beklagte sich über den Druk der Abgaben; aber ich frage Sie, welchen Grund könnte die Regierung haben, übermäßige Steuern beizubehalten? Sie gehorchte nur der Nothwendigkeit der Zeit; sie unterwarf das Budget Ihren Berathungen, und wie das Gouvernement *ent*schieden Sie über die Möglichkeit von Reduktionen. Man sagt, wir folgen dem Systeme der Restauration und treiben dadurch die Patrioten zum Aufruhr. Man bezeichnet uns als Ursache der Revolte der Vendée, man beruft sich auf unsere Schonung, unsere Milde gegen die Rebellen des Westens; sollte man nicht eher jene eingefleischten Erinnerungen der Chouanerie anklagen, jenen unbesieglichen Glauben einer Partei, daß Frankreich ihr angehöre? Sind es nicht jene beklagenswerthen Illusionen, denen man alle Leiden der Vendée verdankt? Was geschah, als die Landung der Herzogin von Berry bekannt wurde? Ihre Familie kam in Bewegung; die Verständigen der Partei tadelten sie; die Einen schrieben ihr, die Andern gingen hin um sie zu sehen. (Allgemeines Gelächter; die Blike richten sich auf Hrn. Berryer.) Meine Absicht ist nicht, über einen so ernsten Gegenstand zu scherzen; ich will blos sagen, daß Alles, was in der legitimistischen Partei gesunden Verstand hatte, für *die Herzogin* von Berry und ihre Sache erschrak. Ich weiß wohl, daß man unsrer Mäßigung den Namen Schwäche gibt; aber, meine Herren, die Mäßigung ist keine Schwäche, sie ist im Gegentheil eine Kraft, eine große Kraft. Mit leidenschaftlicher Verfolgung hätten Sie dieser Sache Vertheidiger aufgeregt; durch die Mäßigung haben Sie ihr eine große Zahl Anhänger abwendig gemacht. Was die Partei betrift, die sich ausschließlich die patriotische nennt, so klagt man uns an, wir verfolgten sie, wir ließen sie in den Straßen morden. Ich fordere Sie auf, entscheiden Sie, auf welcher Seite das Unrecht ist; von welcher Seite der Angrif kommt; entscheiden Sie zwischen jenen Menschen, die man in den Straßen verfolgte, und uns, die man alle Tage, ohne Unterlaß und auf jede Weise anklagt und angreift; entscheiden Sie zwischen jenen angeblichen Opfern und

der Regierung. Es gibt Leute, die sich einbilden, die Monarchie sey nur eine vorübergehende Einrichtung, die uns unmerklich zur Republik führen müsse. Es gibt andere, die von beklagenswerthen Leidenschaften auf die Straße getrieben werden, wo sie die rothe Fahne aufpflanzen. Noch andere ändern die Ausdehnung der Staaten auf der Karte, und weisen nach Gutbefinden den Ländern ihre Gränzen an. Es ist sehr wahr, daß allen diesen Menschen die Regierung nur Täuschung und Mißvergnügen bereiten kan. Als sie aber die Kühnheit so weit trieben, den Thron anzugreifen; als sie die Familie insultirten, die unsern Ruhm ausmacht, durften wir da die Geseze ohne Kraft lassen? Als sie das Blut der Nationalgarden und der Linientruppen vergossen, durften wir sie da ungestraft morden und plündern lassen? Gewiß trennt man sich nur mit Schmerz von Menschen, mit denen man zwanzig Jahre lang in denselben Reihen focht; aber ich frage unsere Gegner, ob sie unter denselben Umständen nicht eben so gehandelt hätten? Hatte man im Auslande — ich frage jeden Redlichgesinnten — nicht dieselbe Ansicht von unserer Juliusrevolution? Es gibt vielleicht nicht einen Menschen, der nicht gesagt hätte: Die französische Nation sah ihre Geseze verlezt, sie that wohl daran, sich dagegen zu erheben. Dann sagte man sich aber: Frankreich wird verderblichen Geistern sich preisgegeben sehen: dem Geiste der Eroberung und der Anarchie; jenen fürchtete man weniger als diesen; man glaubte damals, er würde in Europa einen allgemeinen Umsturz veranlassen. Die Regierung mußte beweisen, daß sie eine regelmäßige Regierung sey; daß sie die bestehenden Verträge anerkenne; daß sie von dieser Grundlage bei ihren Unterhandlungen ausgehe. Die Revolution eroberte die Achtung der Welt. (Murren auf den Endpunkten der Rechten und Linken.) Da, wo eine Regierung des Freimuths und der Freiheit bestand, erwarb Frankreich einen edlen Alliirten, der alte Vorurtheile schweigen ließ, um großherzigen Sympathien zu gehorchen. Man sagt, Frankreich habe Revolutionen geopfert, die nach seinem Beispiele vollbracht worden. Frankreich hätte gewünscht, sich in einer günstigen Lage zu befinden, um sie zu unterstüzen; aber es hing nicht von ihm ab, die Ländereentfernungen aufzuheben. Was das schöne Italien betrift, so gestattete es nicht, daß man über die Loose desselben ohne Frankreich entscheide. Und haben wir etwa Belgien preisgegeben? Frankreich hatte vor seinen Thoren ein feindliches Königreich; das wurde durch Unterhandlungen zerstört; durch Unterhandlungen wurde ein befreundetes Königreich geschaffen, das uns als Gränze dient, und bereit ist, für uns zu kämpfen.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

† Lyon, 27 Nov. Frankreich leidet an vielen Krankheiten, denen die politische Nosologie leicht Namen geben kan. Einen will ich machen — die Theaterbüberei. Sie hängt mit dem jezigen Freiheits- und Civilisationsfieber des Volkes genau zusammen. So viel man auch in Deutschland seit dem westphälischen Frieden bemüht gewesen ist, Französisches in die deutsche Heimath überzutragen, so hat es doch, ungeachtet mehrerer Versuche, mit der Theaterbüberei nicht gehen wollen. Bei uns ist es seit den Pariser Julliustagen so weit gekommen, daß von Sitte, Ordnung und Anstand in den Tempeln Thalia's und Melpomene's nicht mehr die Rede ist. Wie die dramatische Kunst selbst in Dichtung und Sprache bei uns furchtbar ausgeartet und von ihrer ehemaligen Reinheit in Schmuz herabgesunken ist, sich nicht mehr in dem Einfachen, Wahren und Schönen gefällt, sondern in Leidenschaft, Rohheit und Gemeinheit: so auch der herrschende Theil der Zuhörer. Im Grunde ist es ihm einerlei, was gegeben wird, und wie es die Schauspieler darstellen, ob ein Corneille'sches Trauerspiel, oder ein Scribe'sches Lustspiel, oder ein schmuziges Vaudeville, oder ein bluttriefendes Melodrama, oder eins der gräßlichen Stüke, welche die Zeit, ihre Sitten und ihr Geschmak ausbrüten wie Krokodil-Eier. Die Hauptsache ist jezt, daß Gelegenheit zu Skandal gegeben wird. Ist's nicht über das Stük, über Schauspieler und Schauspielerinnen, so ist's über Jemanden, der aus seiner Loge mit dem Glas im Theater herumschaut. Tausend Bousingots-Stimmen schreien dann gleich à bas le lorgnon! le lorgnon à la porte; oder eine Dame läßt ihren Shawl mit einem Zipfelchen über den Rand der Loge hängen, strals wird ihr: à bas la pannosse! la pannosse à la porte! zugeschrien. Gibt's aber auch nichts von dieser Art, so wird die Marseillaise oder Parisienne verlangt: das Orchester soll sie spielen, die Schauspieler sollen sie singen, damit der Haufe mitbrüllen kan. Manchmal widersezt man sich, der Polizeikommissair tritt auf und bemerkt, daß nach dem Geseze nichts auf dem Theater auf- oder ausgeführt werden dürfe, was nicht auf der Affiche steht. In der Regel aber hilft diese Mahnung nichts, das Lärmen und Toben wird immer ärger, und es bleibt — wenn die Behörde Energie genug hat — nichts übrig, als bewafnete Gewalt ins Parterre treten zu lassen, um es auszuräumen und alle Zuschauer — die Schreier mit den Nichtschreiern — zur entgegengesezten Thüre hinauszutreiben. Welch' erhebender Kunstgenuß! Wie erfreulich für diejenigen, die im Theater Erholung und Erheiterung suchen! So war es schon mehrmals hier im Cölestiner-Theater; so geschah es vorige Woche zweimal in Montpellier, nachdem die medizinischen Studenten beim Wiederbeginn ihrer Vorlesungen in der faculté de médecine von ihren Ferien in die Stadt zurükgekehrt waren. Es war ruhig im Theater gewesen, so lange diese Herren nicht in Montpellier hausten, und die Rohheit kehrte mit ihnen zurük.

Schweiz.

† Zürich, 30 Nov. Die ausgesandte Truppenabtheilung ist heute zurükgekehrt. Im ganzen Kantone herrscht völlige Ruhe. Aber in den Gemüthern hat das Vorgefallene einen tiefen Eindruk zurükgelassen. Eine so bedeutende Eigenthumsverlezung mußte in einem industriellen Lande, wie das unsrige, die lebhaftesten Besorgnisse erregen. (Leider konnten die kostbaren Webmaschinen nicht, wie ich früher meldete, noch vorher aus dem Gebäude weggebracht werden; die Brandstifter zerschlugen sie in Stüke, bevor sie das Feuer einlegten.) Besonders im mittäglichen Theile des Kantons gibt es beinahe keinen begüterten Mann, der nicht bei einem ähnlichen Etablissement, sey es als Miteigenthümer oder als Gläubiger, betheiligt wäre. Mechanische Spinnereien z. B. sind in unserm Kantone über neunzig. Man darf an die Folgen nicht denken, die eine Gefährdung dieser Gewerbe für unsern Wohlstand haben müßte. Dis sehen denn auch alle Vernünftigen ein, und Mancher, der bis dahin im Sinne der äußersten Bewegung handelte und stimmte, dürfte nach diesem Ereignisse etwas besonnener werden. Ganz gewiß stehen die Brandstifter außer allem Zusammenhange mit den politischen Vereinen, und von einem politi-

schen Zweke war bei ihnen keine Rede. Aber mittelbar hat das Vereinswesen diesen unglüklichen Vorfall dadurch mit veranlaßt, daß es das erste Beispiel einer Organisation der Volksmassen, außerhalb und gegenüber den gesezlichen Gewalten, gegeben hat. Man hatte dabei zur Absicht, auf die Behandlung der wichtigsten Landesangelegenheiten einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Darf man sich daher verwundern, wenn Andere, die sich auf diesen Standpunkt nicht erheben können, die, von schweren Nahrungssorgen gedrükt, nur an ihr nächstes materielles Interesse denken, sich ebenfalls für befugt halten, den Behörden gegenüber sich zu organisiren, und nach ihrer rohen Weise in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten einzugreifen, so oft sie jenes Interesse bedroht glauben? Das Mittel der Selbsthülfe liegt dem gemeinen Manne näher als irgend ein anderes. Zwischen einer Petition in drohendem Tone und der Ausübung von Gewaltthätigkeiten ist nur für den Zaghaften eine Kluft; der Verwegene schreitet darüber weg. Dis scheint ihm der geradeste, der kürzeste Weg. Verfassung und Geseze binden ihn nur, wenn ihnen physische Gewalt oder eine moralische Autorität zur Seite steht. Ist diese untergraben, so muß eben jene aushelfen. — Wie man vernimmt, ist der politische Verein gesonnen, sich nächstens wieder zu versammeln, um die in Uster verhinderten Berathungen über die Baslersache und die Bundesrevision vorzunehmen, noch ehe der große Rath und die Tagsazung zusammen treten. Das Comité soll aber schon von drei Orten her, wo die Versammlung statt finden sollte, abschlägige Antwort erhalten haben. — Nicht fünf, sondern sechs Brigadestäbe hat der Vorort in Aktivität berufen. In Chur soll Obrist v. Maillardoz, in Wyl, Kantons St. Gallen, Obrist Ledergerw, in Liestal Obrist Zimmerli, in Yverdon Obrist Charles Bontems, in St. Maurice Obrist Guerry, in Lugano Obrist Risold stationirt werden, jeder mit der Vollmacht, im Falle einer Bedrohung der Gränze die Truppen der benachbarten Kantone aufzubieten. Mit dieser Aufstellung von Stäben ist schwerlich viel ausgerichtet. Was uns Noth thut, ist eine gehörige Einübung der Truppen. Eine successive Zusammenziehung von einigen tausend Mann, sey es in Cadres oder vollzähligen Korps, im Innern der Schweiz, wäre wohl das geeigneteste Mittel, diesen Zwek zu erreichen. Ein geübtes Heer ist die Grundbedingung unserer Neutralität, mithin auch die Grundbedingung unserer politischen Existenz. — Man besorgt, auf der nächsten Tagsazung könnten nebst den sechs protestirenden Ständen auch Tessin und Zug ausbleiben; lezteres soll in diesem Sinne stark bearbeitet werden. Graubündten dürfte vielleicht die Unmöglichkeit einer Zusammenberufung seines großen Rathes in dieser Jahrszeit vorschüzen. Sind aber nicht die Gesandtschaften von fünfzehn Ständen anwesend, so kan die Tagsazung keine gültigen Beschlüsse fassen.

Litterarische Anzeigen.

[2567] Berichtigung.

Diejenigen, welche „das Handbuch des deutschen Privatfürstenrechtes der vormals reichsständischen, jezt mittelbaren Fürsten und Grafen, von J. L. Kohler, Sulzbach 1832" in Händen haben, werden ersucht, folgende Drukfehler zu verbessern: — Seite VI des Vorwortes, Zeile 6 von oben ist statt: 1780 zu lesen: 1789. — Seite 76 ist nach Zeile 20 v. o. einzuschalten: 56½ Graf Giech in Bayern. — Seite 78 sind in der Zeile 10 v. o. alle Wörter nach: „mannsdorf und" zu löschen, und dafür vor Neipperg zu sezen: das gräfliche Haus. — Seite 342 zu Ziffer 4 statt: 1700 ist zu lesen: 1726. — Endlich Seite 363 sind in Zeile 6 und 7 von unten die Wörter: „als Person" zu löschen.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abholpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 343. — 8 December 1832.

Spanien.

* Madrid, 22 Nov. Wir leben hier in einer unbeschreiblichen politischen Stokung. Das Ministerium scheint, troz seiner guten Neigungen, in ein völliges Hinbrüten versenkt. Es will die Ankunft des Hrn. Zea-Bermudez abwarten, um in seinem Systeme fortzufahren, und Leute, welche diesen Diplomaten genauer kennen, behaupten, wir würden, wenn er die Zügel des Staates ergreife, schnell in den vollständigsten Absolutism verfallen. Gestern unterhielt man sich auf den Kaffeehäusern nur von der Entweichung des Exministers Calomarde. Die Apostolischen strahlen vor Freude, und sagen, man habe ihn auf Befehl des Hrn. Monet entweichen lassen. Die Freunde der Freiheit bedauern diesen Vorfall ausnehmend, und sehen darin das Zeichen von Intriguen, welche die Apostolischen im Auslande durch ihn anspinnen lassen werden. Unsere junge Königin befolgt einen weit gemäßigtern Gang, der sehr zu ihrem Nachtheile ausfallen könnte. Neben der Entweichung des Koryphäen Calomarde hören wir, daß sie einen gewissen Armangol, der mit den Waffen in der Hand an der Spize von etwa 20 Carlisten gefangen ward, begnadigt hat. General Morillo, Generalkapitain von Galizien, läßt durch Henkershand alle Papiere verbrennen, die auf den Bureaux der Polizei gefunden wurden, und Denunciationen wegen politischer Vergehen enthielten. Die in der Nähe der Hauptstadt kantonnirenden Truppen bleiben noch immer wo sie sind. Man scheint sogar einige Offiziere wegen Verdachts in ihrer Treue verabschiedet, und sie durch Offiziere von halbem Solde ersezt zu haben. Man glaubt übrigens, daß diese Truppen in Kurzem in verschiedene Städte, wo sie vorher waren, als Besazung abgeschikt werden dürften. Wir scheinen überhaupt noch am Vorabende eines großen Ereignisses zu seyn, denn auf die Freude, die noch vor Kurzem auf den Gesichtern zu lesen war, ist düsterer Ernst gefolgt. Der portugiesische Konsul von Bayonne ist hier angekommen. Er hatte eine lange Konferenz mit der Königin, worüber aber nichts verlautet. Aus Bilbao wird geschrieben, daß in Folge eines Gerüchts, die Christinos (so nennt man die Anhänger der Königin) hätten mehrere Carlisten zu Madrid getödtet, ein Auflauf entstanden sey, den die Militairbehörde endlich mit großer Mühe überwältigt habe.

Großbritannien.

London, 30 Nov. Konsol. 3Proz. 83¼; russische Fonds 97⅞; portugiesische 48¼; brasilische 46; Cortes 16⅜.

Der City-Korrespondent des Courier theilt die Nachricht mit, daß eine neue Anleihe für Rußland abgeschlossen sey, und in wenigen Tagen auf den Markt gebracht werden würde. Der Betrag der Anleihe solle nicht groß seyn. Der Courier sezt hinzu: „Wir glauben nicht, daß diese Maaßregel der russischen Regierung die Absicht anzeigt, die bis jezt noch herrschende Uebereinstimmung unter den europäischen Mächten zu stören. Die Bemühungen gewisser politischer Umtriebler haben bis jezt ihren Absichten und Wünschen nicht entsprochen.“

(Globe.) Eine unnatürliche und unpatriotische Verbindung unter den belgischen Orangisten und Republikanern hat durch eine zum Theil glükliche Opposition gegen die Adresse das Ministerium des Königs Leopold zum Rüktritte genöthigt. Ob diese Entlassung angenommen werden wird, ist eine andere Frage, denn jene Verbindung ist, wie in einem merkwürdigen Beispiele in unsrer Nähe, aus so widerstrebenden Materialien zusammengesezt, daß sie ihren Sieg nicht benüzen, und kein Ministerium zusammen sezen kan. So ist die ganze Sache nur eine Verlegenheit mehr in einem Augenblike, wo alle Herzen und Hände vereinigt seyn sollten, um eine schnelle und heilsame Lösung eines so unangenehmen Zustandes der Dinge herbeizuführen. Die blinde Absurdität dieser Schreier geht ins Wunderbare; sie thun alles Mögliche, um Preußen zu veranlassen, augenbliklich das Holland gehörige und ihm abzutretende Gebiet zu besezen, ohne daß alsdann Jemand ein solches Benehmen unvernünftig und grundlos finden könnte.

(Globe.) Wir erfahren, daß Generallieutenant Sir T. W. Stubbs und Graf Saldanha, welche man stündlich von Paris erwartet, sich augenbliklich nach Oporto einschiffen werden.

Die englischen Blätter führen seit einiger Zeit fast täglich unter der Ueberschrift „Incendiaries“ einige Brandstiftungen auf dem Lande an.

†† London, 24 Nov. Die Veränderungen in Spanien sind den Freunden konstitutioneller Freiheit von guter Vorbedeutung, und gewähren ihnen die Hofnung, daß sie auch auf die Angelegenheiten Portugals mächtig einwirken, und das Unternehmen Don Pedro's begünstigen werden. Doch dürfte diese Hofnung leicht getäuscht werden, denn wenn auch eine Aufwallung liberaler Gesinnungen die spanische Regierung angewandelt hat, und sie sich zu einigen Reformen im Lande anschikt, so wird sie doch ihrer Politik in Bezug auf Portugal getreu bleiben, da sie für Don Miguel und dessen Regierungssystem eine auf ihre eigne Sicherheit gegründete Vorliebe fühlen muß. Hr. Zea Bermudez, welcher zur Leitung der spanischen Politik ausersehen ist, und nächstens in Madrid auftreten wird, hat hier vor seiner Abreise sich deutlich über den Gang ausgespro-

chen, den er zu befolgen gesonnen ist, und zur bessern Verständigung unserer Regierung eine Denkschrift abgefaßt, worin er die Expedition Don Pedro's höchlich mißbilligt, sie für äußerst gefährlich für die Halbinsel hält, und England tadelt, daß es durch Unterstüzungen jeder Art den Bürgerkrieg in Portugal begünstigt habe. Er hält Spanien seiner eigenen Sicherheit wegen für verpflichtet, gegen ein solches Verfahren nicht nur zu protestiren, sondern auch thätig einzuschreiten, wenn der ungewisse Zustand, in welchen man durch die Anwesenheit Don Pedro's in Oporto versezt sey, noch lange dauern, oder wohl gar eine liberale Regierungsform durch fremde Dazwischenkunft in Portugal eingeführt werden sollte. Hr. Zea glaubt, daß das Glük der Bevölkerung der Halbinsel nicht durch neue, ihr unbekannte Doktrinen befördert werde, daß es allein der Abstellung weniger Mißbräuche bedürfe, um sie zu den glüklichern zählen zu können, und nach und nach auch in ihrer Mitte die Industriezweige aufblühen zu sehen, die den Wohlstand andrer Nationen bilden. Nicht vorlaute Geistesverfeinerung, sondern materielles Wohlbefinden ist es, was Hr. Zea für das Bedürfniß seiner Landsleute hält. Man weiß nicht, ob es Kurzsichtigkeit oder Nationaleitelkeit sind, welche Hrn. Zea diese Ansicht von dem Glüke seiner Landsleute geben, da er selbst ein aufgeklärter und gewandter Staatsmann ist, der sich unter den schwierigsten Verhältnissen zu behaupten wußte. Dieser Umstand läßt voraussezen, daß er die Lage Spaniens und die Summe oder die Verbreitung der intellektuellen Bildung der Nation nicht für geeignet hält, große Veränderungen ohne Erschütterung zu ertragen, und daß er aus Besorgniß, sein Vaterland in einen konvulsivischen Zustand zu versezen, einen Gang vorzieht, der langsam, aber sicherer zum Ziele führt.

**London, 29 Nov. Am nächsten Montage wird das Parlament von der Krone aufgelöst werden; die Writs für die neuen Wahlen werden noch in derselben Nacht nach allen Theilen des Landes abgeschikt. Somit beginnt denn der friedliche Wahlkampf für das erste reformirte Parlament Englands; ein großer und wichtiger Geschichtsabschnitt in den Ereignissen unsres Jahrhunderts. In Westminster, das bisher von Sir Francis Burdett und Sir John Cam Hobhouse repräsentirt wurde, ist bekanntlich ein neuer Kandidat in der Person des Obristen Evans aufgetreten. Hier streiten sich die Prinzipien. Ein Theil der Wähler verlangt bestimmte Versprechungen, welche Hr. Hobhouse (jezt im Ministerium und als Repräsentant der Whigs) nicht leisten will; er sagt den Wählern: Mein bisheriges öffentliches Betragen muß euch die beste Bürgschaft seyn, ich will aber als Parlamentsrepräsentant frei von allen Banden der Verpflichtung handeln, und nicht an dieses oder jenes Prinzip gebunden seyn. Die brittischen Parlamentsrepräsentanten, selbst im Range der Freisinnigsten, hielten bisher solche sogenannte bestimmte Zusagen für unverträglich mit der Ehre eines Gentlemans. Dagegen sagen viele Wähler: Unser innerer gesellschaftlicher Zustand wurde Jahrhunderte hindurch vernachlässigt — wir bedürfen großer Verbesserungen und Reformen, und haben wir einmal euch zu unsern Repräsentanten auf sieben Jahre erwählt, dann sind wir auf konstitutionellem Wege jeder Macht einer Kontrolle gegen unsere Repräsentanten beraubt. Wollt ihr demnach unsere Stimmen, so verlangen wir eure Verpflichtung, diese und jene Maaßregel zu vertheidigen und für sie zu kämpfen. Der Obrist Evans, ein in jeder Hinsicht eben so ehrenwerther Mann, wie Hobhouse, gehört zu dieser Partei, und verlangt, neben andern großen Staatsreformen, dreijähriges Parlament, weil das Unterhaus selbst nach der Reform eine unermeßliche Kraft gewonnen, und daher von der Nation selbst mehr abhängig werden müsse. Auf diese Wahl ist dem zufolge die allgemeine Aufmerksamkeit gespannt; nichtsdestoweniger wird Alles ruhig ablaufen. Es mögen nun die gemäßigten Whigs oder die Ultra-Whigs (wie z. B. Obrist Evans, die HH. Hume, Grote, Thomas Attwood), die von den Radikalen wohl zu unterscheiden sind, ans Ruder kommen, jedenfalls werden wir große heilsame Reformen erhalten. — Admiral Malcolm ist mit einem Theile der vereinigten Flotte von der holländischen Küste nach Deal zurükgekehrt.

Frankreich.

Das Amendement in Betref des Belagerungszustandes, das Hr. v. Mosbourg am 1 Dec. zur Adresse vorschlug, lautete: „Heftigen und gleichzeitigen Angriffen gegen die bestehende Ordnung glaubte Ihre Regierung, Sire, ohne Zweifel nur eine von den noch bestehenden Gesezen autorisirte repressive Energie entgegenzusezen; aber außerordentliche Tribunale können nicht, unter welchem Titel und unter welchem Namen es seyn mag, den Bürgern die gerichtlichen Garantien entreißen, die ihnen durch die Charte gesichert sind. Ew. Majestät heiligten deren Herrschaft durch einen eklatanten Akt, so wie der Irrthum der Minister förmlich erklärt war. Die stattgefundenen Konflikte machen die Nothwendigkeit einer bestimmten Gesezgebung fühlbar, welche die Achtung vor allen Rechten mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staats vereinbart." Der Siegelbewahrer (Barthe) hielt entgegen, die Kammer sey hier kein Tribunal, das über eine noch zu erörternde gerichtliche Frage im voraus den Stab zu brechen hätte; offenbar wolle man auch nur die Minister angreifen. Hr. Odilon-Barrot antwortete ihm. Die Kammer verwarf das Amendement. Sodann bemühte sich Hr. Teste den Tadel auf noch mildere Weise auszudrüken, indem er folgendes Amendement vorschlug: „Um jenen heftigen und gleichzeitigen Angriff zu unterdrüken, glaubte Ihre Regierung, Sire, Hülfe bei frühern Gesezen als die Charte suchen zu müssen; aber die Schwierigkeiten 2c." Auch dieses Amendement ward verworfen. Da rief Hr. Merilhou aus: „Die Geschichte wird diese Berathung brandmarken!" Murren der Centrum's antwortete ihm. Noch zwei andere Amendements (der HH. Prunelle und Thouvenel) wurden ebenfalls abgelehnt, und hierauf der Paragraph, so wie er von der Kommission vorgeschlagen war, angenommen. Hr. Jolly wollte eine Stelle eingeschoben, um die gegen mehrere Deputirte gerichtet gewesenen Verfolgungen zu tadeln. Hr. Jollivet fing an, eine Reihe von Dingen zu erzählen, durch die jene Verfolgungen sich rechtfertigten. Die linke Seite erhob sich in Masse dagegen, ungeachtet die Beschuldigungen zunächst gegen Karlisten, und namentlich gegen Hrn. Berryer gerichtet waren. Dupont de l'Eure rief, auf diese Weise würde die Kammer ein wahres Inquisitionsgericht. Laffitte fügte bei, wenn man ihn in der Kammer fragte, ob er an der Julius-Revolution Theil genommen, so würde er nicht antworten eine solche Scene sey kaum unter der Restauration vorgekommen, sie gehöre dem Konvent an. Die Centrum's verlangten

lärmend die vorläufige Frage. Mitten im Tumulte bestieg Garnier Pagès (bekanntlich einer der verfolgten Deputirten) die Tribune, und legte ein politisches Glaubensbekenntniß ab: „Ich achte (sagte er unter Anderm) die Vermögenden, aber ich schäze auch die Unvermögenden, und glaube, daß die leztern mehr nöthig haben als die erstern, daß man sich mit ihnen beschäftige; ich werde daher stets die Vertheidigung der Bürger übernehmen, welche die wirkliche Anwendung der Volkssouverainetät fordern, und darin weiche ich von vielen Mitgliedern dieser Kammer ab, die, um ihrer Stellung willen, mehr geneigt sind, sich mit den Wählern als mit den Nothleidenden zu beschäftigen." Da kamen die Centrum's wieder in Gährung; auch Hr. Berryer nahm das Wort, Hr. Jolly aber schnitt, durch Zurüknahme seines Vorschlags, die weitere Diskussion ab, und die Kammer trennte sich in der größten Bewegung.

Der Moniteur schweigt noch immer über die Ereignisse vor Antwerpen, und ist überhaupt stumm über die Operationen der Expeditonsarmee. Die Journale wundern sich darüber, da Marschall Soult auf der Tribune fast offen von dem Anfange der Feindseligkeiten gesprochen habe. Der Courrier français will wissen, Hr. K. v. Brouckère habe die Nachricht vom Beginne der Feindseligkeiten nach Paris gebracht.

(Temps.) Hr. Calomarde, kürzlich noch Premierminister in Spanien, Minister der Justiz und der Gnaden, und Günstling Ferdinands VII, hat sich nach Frankreich geflüchtet. Die Königin, um ihn für seine Intriguen zu Gunsten Don Carlos zu strafen, hatte ihn nach Mahon verbannt. Er entzog sich allen Nachforschungen und kam als Flüchtling an der Gränze an, die er überschritt, indem er sich auf der Zollstätte als Hr. Almeida einschrieb. Er scheint sich in Tarbes niederlassen zu wollen. Die französische Regierung gab dem Präfekten der Oberpyrenäen Befehl, ihn mit allen, seinem gegenwärtigen Unglük und seiner vormaligen Größe schuldigen Rüksichten zu behandeln. Doch wünscht man, daß er sich weiter von der spanischen Gränze entferne. Darüber dürfte sich Hr. Calomarde nicht beschweren, da er selbst, als er noch Minister war, verlangte, daß die französische Regierung die spanischen Flüchtlinge in einem Centraldepartement vereinige. Calomarde zeigte sich während seines langen Ministeriums nichts weniger als wohlwollend gegen Frankreich. Er wird jezt ein Land schäzen lernen, das den Verbannten aller Parteien dieselbe Gastlichkeit bewilligt. Er soll es sogar nöthig haben, daß diese Gastlichkeit sich gegen ihn eben so großmüthig erweise, als gegen seine Landsleute, die bis zur Erlassung der Amnestie Unterstüzungen von der französchen Regierung erhielten. Er, der kürzlich noch Spanien beherrschte, ist jezt ohne Geld, fast ohne Kleider, in der äußersten Noth. Hr. Calomarde ist ungefähr 46 Jahre alt; er ist sehr mager, sehr lebendig in allen Bewegungen, übrigens von kleinem Wuchse. Sein Geist trat nicht aus dem Kreise der Mittelmäßigkeit; er spricht nicht französisch, hat wenig Studien und Kenntnisse, und man könnte sich seinen langen Einfluß nicht erklären, wenn man diesen nach seinen Talenten bemessen wollte. Was Hrn. Calomarde, selbst in Spanien, auszeichnet, ist eine Festigkeit, die kein Nachgeben kennt, ein eiserner Charakter. Nie dachte er daran, seinen systematischen Haß zu verbergen. Kalt verfolgte er die Freigesinnten, und sprach eben so kalt über diese Meynungsjagd, die nur zu oft mit Hinrichtungen endete. Er war der Robespierre des Absolutismus, und damit der Vergleichung nichts fehlen möge, ward er von dem Klerus des Moderantismus angeklagt, ganz wie der Diktator des Konvents von den Jakobinern. Jezt ist Hr. Calomarde nur noch ein großes Beispiel der Unstetigkeit der Gewalt; er wird sich durch die Religion darüber trösten, denn es scheint nicht, daß er nach dem Troste des jüngern Dionys greifen und in einer der sieben- und dreißigtausend Gemeinden Frankreichs den Schulmeister machen könnte.

♀ Paris, 30 Nov. Unsre Kammer hat Fühlhörner, sie tastet herum, sucht sich zu bilden und zu gestalten, um sich in der politischen Atmosphäre, bald im Schnekengange, bald im Riesengange fortzuwälzen. Die Majorität Dupin, welche nach der Majorität Odilon-Barrot herumfühlt (außer der Kammer durch den Temps und den Constitutionnel so ziemlich fortgeholfen), möchte sich mit lezterer aneinander schließen, um eine positive Majorität gegen das Ministerium zu erhalten, kan sich aber noch nicht zusammen fügen. In der Kommission der Adresse hat sie, mit vereinten Kräften, Hrn. Etienne gewählt; ist dann aber zukend auseinander gefallen; in der Diskussion der Adresse hat sie, durch die besänftigende Rede des Hrn. Odilon-Barrot, der die Republikaner niederdonnerte, sich zu den Freunden des Hrn. Dupin hinüber neigen wollen; indessen können sich diese Elemente doch gar nicht kombiniren. Die Sache verhält sich so: Hr. Dupin geht von ganz juristischen Einsichten aus, die Kammern, als Organ der öffentlichen Meynung, sind ihm ganz insbesondere gesezgebende Versammlungen; er möchte sie zu etwas den alten Parlamenten Gleiches machen, freilich modern umgestaltet, aber doch Stüzen des Königthums in diesem Sinne; unter ihm wird die Autorität der Gerichtshöfe steigen, die geistlichen Angelegenheiten werden der Justiz untergeordnet werden, so auch zum Theil die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht, wie alle Konflikte, die größtentheils bis jezt dem Conseil d'Etat angehörten, und die Administration betrafen; die zu errichtenden Gemeinden zu den Gerichtshöfen gesezlich in mehr als Eine Verbindung gebracht werden. — Hr. Odilon-Barrot geht von rein politischen Einsichten aus, die Kammer ist ihm nicht sowol eine gesezgebende als eine souveraine Versammlung; die Administration und Gerichtsbarkeit ist bei ihm das Zweite; Ministergewalt, durch die Kammern nicht bei ihm im administrativen, sondern im politischen Sinne kontrollirt, ist ihm das Höchste; er will dasselbe Königthum wie Hr. Dupin, aber ein bei Weitem mehr im innersten Grunde von der Kammer aus geleitetes Königthum. Dupin möchte, im Kurzen, durch gesezgebende Autorität das Königthum bedingen, welches, tiefer eindringend, Odilon-Barrot durch politische Autorität besiegen möchte. Lezterer wird sich also mehr nach Außen und Ersterer mehr nach Innen hinschlagen. Da aber die Gesinnungen einen Punkt treffen, wo sie sich radikal voneinander stoßen, kan auch eine Verknüpfung unter ihnen gar keine innere, wenigstens auf die Länge hinausreichende Gewalt haben. Das Ganze ist Replatrage, wenn es jemals zu dieser Platrage kommen sollte. Aber dieser eben widerstehen einerseits ein Theil der Freunde Dupins, und zwar der Theil, welcher vor der politischen Tendenz Odilon-Barrots als zu kühn, als dem baaren Demokratismus zu sehr an die Hand geben könnend, zurükschrikt; andrerseits widersteht dem ein Theil der Freunde Barrots, diejenigen welche sich nicht in Dupins gesez

gebende Schlingen hinein verstriken möchten. Dadurch werden die HH. Dupin und Odilon-Barrot zurükgehalten: sie können sich nicht geradezu so kombiniren, wie sie möchten, und das zwar aus den genannten, sowol innern als äußern Gründen. Es ist Odilon-Barrot fürs erste unmöglich, rein und durchaus mit dem Anhange des Hrn. v. Lafayette zu brechen. Bei weitem friedlicher, monarchischer, bei weitem weniger propagandistisch als dieser, hat er doch in ihm seine wahre Stüze und rechten Hinterhalt. Ganz getrennt von den Lafayettisten, könnte sich Odilon-Barrot nur Lafitte anschließen, welcher, der Gesinnung nach, ein Mittelglied zwischen ihm und Dupin bildet; das würde Hrn. Odilon-Barrot aber denn doch mehr und mehr aus seiner eigentlichen politischen Gesinnung herauswurzeln, ihn seiner wahren Erde berauben, auf alle Weise ihn schwächen; er hat aber nicht den gemeinen Ehrgeiz blos Minister werden zu wollen, er will auch Minister seiner Ansichten seyn, diese möchte er aber keineswegs Hrn. Dupin aufopfern, denn seine eigentliche Gesinnung hat etwas Antipathisches gegen dieses beständige Machen mit und durch die Geseze und Tribunale; er hat keine Leidenschaft gegen die Geistlichkeit, und will, daß man sie sich selbst überlasse; so auch den öffentlichen Unterricht, so auch die Gemeinden. Alles dieses zwängt aber der Geist des Hrn. Dupin in gesezgebende und gesezübende Kombinationen hinein, welche aller freien Geistesentwikelung und Geistesthätigkeit mehr oder minder den Untergang drohen. Dazu bilden die Freunde des Hrn. Dupin, welche zum Constitutionnel hingehören, eine litterarische Partei, einen Theil der Akademiker und schönen Geister, die vom Direktorium und dem Kaiserthum her datiren: die HH. Etienne, Arnault, Jay, Jouy, Viennet, Andrieux und einige Andere; diese Herren sind gewaltige Eiferer gegen unsere sogenannten Romantiker, Schöngeister, von denen die Einen, unter der Fahne des Hrn. Hugo, heute zur Republik schwören, und von denen die Andern, unter der Fahne des Hrn. de Vigny, heute ihre Leute zum Karlismus hinüberführen. Dieselben Akademiker hassen noch mehr, in litterarischer Hinsicht, die sogenannten Doktrinairs; die HH. Guizot, Broglie, Remusat, Jouffroy, Royer-Collard rc. Nach allen diesen litterarischen, klassischen und antiklassischen Tendenzen frägt aber Odilon-Barrot nichts, und möchte sich mit allen diesen Rekriminationen nicht beschweren. Bilden seine Freunde mit jenem Dupin einmal eine Majorität, so wird es nur auf kurze Dauer seyn, und mit einer so flüchtigen Majorität bildet sich noch kein ächtes Ministerium. Außerdem will Odilon-Barrot das Wahlgesez im weitläuftigern Sinne reformiren, um die ganze Masse derer, welche irgend eine Bildung genossen oder einen Stand ergriffen, in die Zahl der Wähler aufzunehmen; das kan aber Dupin nur mit großen Einschränkungen zugeben, da diese Klasse der gebildeten Nicht-Besizer eher mit Odilon-Barrot als mit Dupin übereinstimmt. Die jezige Kammer aber will kein neues Wahlgesez, weil sie die Souverainetät des Volkes im ausübenden Sinne dahinter fürchtet. So stehen fürs Erste die Sachen.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 1 Dec.) Der König ist gestern nach seinem Hauptquartier zu Lierre abgereist. Er hat gewünscht, sich der Stadt Antwerpen während der ersten Tage der Belagerung zu nähern, um im Stande zu seyn, unmittelbare Befehle zu ertheilen, wenn die Ereignisse es nothwendig machen sollten, und um öfter von dem, was sich zuträgt, Nachrichten zu haben. (Mon. belge.) — Die Verhandlungen in der gestrigen Sizung der Repräsentantenkammer boten keinerlei Interesse dar. An der Tagesordnung war der Bericht der Bittschriftenkommission. Hr. Vanderschrick aus Antwerpen beschwerte sich, daß sein Sohn seit zwei Monaten im Gefängnisse zu Antwerpen size, daß das Briefgeheimniß verlezt werde u. s. w. Hr. Osy bemerkte hingegen, in der bedenklichen Lage, worin sich die Stadt Antwerpen befinde, müsse man dem Militairkommandanten alle Mittel zu handeln lassen. — Ein Hr. S. v. Richemont zu Brüssel bezeichnete den ihm gewordenen Befehl, Belgien binnen drei Tagen zu verlassen, als eine Verlezung der Konstitution u. s. w. — Dreiundzwanzig holländische Deserteure, die in Gent angekommen sind, werden nach Ostende geschikt und dem Bataillone einverleibt, welches sich dort nach Oporto einschift. — (Union.) Man versichert, daß mehrere französische Mineurs, welche vor der Citadelle arbeiteten, gestern von den Holländern ergriffen worden sind. Man hat von Lüttich einen Mörser à la Perkins nach Antwerpen geschikt, der Bomben von 1000 Pfund wirft. — (Union.) Bis jezt ist die ministerielle Kombination noch nicht geordnet. Die HH. Theux, Dubus, Meulenaere und Brabant haben sich geweigert, in dasselbe einzutreten. — Der Moniteur schweigt gänzlich darüber. — Die Emancipation berichtet, man glaube nicht, daß Hr. Fallon den ihm gemachten Antrag annehmen werde. Hr. Goblet hat noch in seinem Departement gearbeitet. Viele glaubten gestern Abend noch an die Beibehaltung der ausgeschiedenen Minister.

Brüsseler Blätter schreiben aus Venloo vom 27 Nov.: „Seitwärts Nymwegen, zu Heuden und Maldem, kantonniren 600 Holländer, friesische Schutters; die Garnison von Nymwegen kan 4000 Mann stark seyn, sie besteht größtentheils aus Schutters, worunter jene von Nordbrabant. Von unsrer Garnison kantonniren fortwährend Kompagnien zu Arien und Well. Seit etwa vierzehn Tagen arbeiten mehr als 200 Bürger an den neuen Vertheidigungswerken Venloo's; man kündigt uns eine Verstärkung der Garnison an, was ohne Zweifel durchaus nöthig wäre; denn was nüzen alle Werke, wenn wir keine Truppen zu ihrer Vertheidigung haben."

Aus Antwerpen vom 30 Nov. bringen die belgischen Journale folgende Nachrichten. Zuerst enthält der Moniteur belge unter der Aufschrift: Nachrichten von den Militairoperationen, Folgendes: „Antwerpen, 30 Nov. halb 11 Uhr. Diesen Morgen gegen 5 Uhr hat Marschall Gérard seine Aufforderung an General Chassé gesandt; man hat den Parlementair nicht zugelassen, allein eine Antwort im Laufe des Tages versprochen; ¼ vor zwölf Uhr. Die Antwort des Generals Chassé ist den Vorposten und dem dort befehligenden Offizier eingehändigt worden; in diesem Augenblike muß sie dem Marschall Gérard zu Berchem zugekommen seyn. Mittag. General Chassé läßt von Zeit zu Zeit einige Kanonenschüsse nach den Außenwerken der Festung thun; halb 1 Uhr. Die Zahl der bis jezt gefallenen Schüsse beläuft sich auf acht oder zehn. In der Stadt ist Alles ruhig; die Bürger und die Soldaten, Alle scheinen zufrieden, daß die Sache losgeht." — Sodann liest man

im Journal d'Anvers gleichfalls vom 30 Nov.: „Die Operationen gehen schnell vorwärts. Die erste und zweite Parallele sind zugleich eröfnet worden; in der vergangenen Nacht hat man von neun Uhr an angefangen, die Schulterwehren von drei Batterien zu errichten. Diese Arbeiten sind bei Licht geschehn und durch die Belagerten nicht gestört worden. Dabei waren die Arbeiten im Bereiche des Flintenschusses und diese Unthätigkeit der Citadelle schien allen unerklärlich. Der Marschall Gérard, die französischen Prinzen und der Generalstab befinden sich in Berchem. Es herrscht in der Stadt eine Aufregung und Neugierde, welche von einem Gefühle des Vertrauens und der Sicherheit begleitet ist. In der That haben wir den gerechtesten Grund zu hoffen, daß die Stadt von einer militairischen Operation nichts zu befürchten haben wird, der sie wegen der völligen Theilnahmslosigkeit am Angriffe und an der Mitwirkung bei der Belagerung, gänzlich fremd bleiben dürfte. Die belgischen Posten, welche an der Stadtseite und rings um die Citadelle mit den holländischen Posten in Berührung standen, sind durch die Franzosen abgelöst worden. Dis ist eine Maaßregel der Klugheit und Sicherheit, und sie scheint verhindern zu wollen, daß auf keine Weise von unserer Seite Feindseligkeiten beginnen und so Repressalien veranlaßt werden, die unheilbringend für die Stadt seyn möchten. Wir haben Grund zu glauben, daß Marschall Gérard mit General Chassé Unterhandlungen über diesen wichtigen Umstand angeknüpft hat, und daß die Neutralität der Stadt respektirt werden wird. Ja, wir hegen fortwährend, gestüzt auf diese Gründe und auf Nachrichten, denen wir Vertrauen schenken dürfen, die Hofnung, daß die Stadt von dem Unheile verschont bleiben wird, durch dessen Androhung unter allen möglichen Formen Furcht und Entsezen verbreitet worden ist. Wir vertrauen auf die Rüksichten der Menschlichkeit und der gesellschaftlichen Ordnung, von denen keine Macht sich heute zu Tage lossagen dürfte, ohne vor den Augen Europa's gebrandmarkt und aus der Reihe der civilisirten Nationen ausgestrichen zu werden. Der Krieg hat jezt seine Ehren- und Vernunftgeseze; Edelmuth und Hochherzigkeit sind jezt nothwendige Tugenden für die, welche die Menschen leiten. Es gibt keinen Suwarow mehr, und der Zerstörer von Ismail und Praga gilt für keinen Helden. Wir sind außerdem überzeugt, und wir haben es bereits ausgesprochen, daß die französische Regierung keinen Erfolg, so glänzend er auch seyn möge, um den Preis eines grossen Unglüks zugeben könnte. Marschall Gérard hatte ohne Zweifel in dieser Hinsicht Instruktionen, welche sein Edelmuth begriffen und befolgt hat. Eben so sind wir überzeugt, daß der englische Kommissair auf Befehl seiner Regierung diese Maaßregeln Frankreichs unterstüzt hat, und wir glauben gerne zur Ehre der Menschheit, daß sie bei dem holländischen General Anklang gefunden haben. Diesen Morgen um sechs Uhr ist eine Depesche durch den Marschall Gérard an die Citadelle abgefertigt worden. Man versichert, daß dis die Aufforderung zur Uebergabe des Plazes gewesen sey. Man sagt, General Chassé habe geantwortet, er glaube nicht, daß Holland mit Frankreich im Kriege begriffen sey, er werde die Festung nur im äußersten Nothfalle, oder auf Befehl des Königs Wilhelm übergeben, und wenn die Angrifsarbeiten bis Mittag nicht eingestellt seyn würden, auf die Belagerer feuern. In der That haben wir Mittags die ersten Kanonenschüsse aus der Citadelle und zwar aus dem dem Beguinenthore zunächst gelegenen Thore vernommen; auch sind einige Schüsse aus dem Fort St. Laurent, in der Richtung von Melkhuys, gefallen. Dis gegen die Belagerer gerichtete Feuer ist jedoch nicht unterhalten worden, und die Arbeiten scheinen unter Kanonenschüssen, die von 10 zu 15 Minuten fallen, fortgesezt zu werden. Uebrigens nähert sich der Kreisabschnitt, den die Belagerer bilden, der Citadelle, während zugleich die Division Sebastiani, welche in Flandern ist, auf der flandrischen Spize so weit vorrükt, als es die Ueberschwemmungen erlauben. Korrespondenznachrichten aus Paris versichern uns, daß bis zum lezten Augenblike, noch nach Anfang der Belagerungsoperationen, die Unterhandlungen nicht abgebrochen waren." — Der Phare erzählt sodann noch folgende Details: General Chassé habe die Neutralität der Stadt Antwerpen angenommen und selbst gefordert, daß französische Truppen in dieselbe gelegt würden, um zum Vollzuge derselben beizutragen (?!) — General Sebastiani hat ebenfalls die Forts an der flandrischen Seite auffordern müssen. — Die Franzosen haben um 3 Uhr Morgens Besiz vom Fort Montebello, so wie vom Beguinenthor und vom abgebrannten Arsenale genommen. — Ein Verein gegenseitiger Versicherung gegen die Folgen des Bombardements hat sich hier gebildet. — Die Herzoge von Orleans und Nemours haben bei den Arbeiten die ersten Schaufeln mit Erde gegraben. Die Prinzen sind im Lokale der Harmonie dergestalt der Citadelle nah, daß sie im Bereiche des Gewehrfeuers derselben sind; die Franzosen sehen mit Stolz diese jungen Helden an ihrer Spize den ersten und dringendsten Gefahren trozen; sie haben durch ihre Gegenwart und Mitwirkung zur Arbeit angefeuert und allen Gefahren Troz geboten. — Das Hauptquartier war diesen Morgen noch in Borgerhout; allein der Marschall ist stets in Berchem. — Die belgischen Truppen sind diese Nacht von den französischen auf allen Posten abgelöst worden, die sie noch auf beiden Scheldeufern inne gehabt. — Ein Bataillon des 6ten belgischen Regiments, welches in die Stadt marschirte, war auf der Straße von Mecheln unter den Kanonen der Citadelle, als Chassé sein Feuer begann. In plözlicher Begeisterung antwortete das Bataillon einstimmig mit dem Rufe: Es lebe der König!

Lütticher Blätter vom 1 Dec. schreiben: Wir haben einen Brief aus Antwerpen, datirt von gestern Mittag, vor Augen; es heißt darin: Die Franzosen haben alle Posten gegen die Citadelle zu, selbst im Innern der Stadt besezt; die ganze Nacht haben 12 bis 15,000 Mann an der Transchee gearbeitet: diesen Morgen um 11 Uhr arbeiten sie noch ungestört, 7 bis 8000 Mann an der Zahl. Mittags hat General Chassé auf die Arbeiter mit Kartätschen schießen lassen; in diesem Augenblike herrscht ein ziemlich heftiges Kanonenfeuer; Punkt 12 Uhr haben die Holländer zwei Schleusen in den Poldern, unterhalb der flanderischen Spize, nach Gent zu, gesprengt. Alles, was Furcht fühlt, entflieht in größter Eile.

Wir erhalten sowol durch die Aachener Zeitung als direkt aus Brüssel im Original (durch welch' lezteres die

Uebersezung der erstern in einigen Details berichtigt wird) folgenden *Bericht aus dem französischen Hauptquartier* Borgerhout vom 30 Nov. 11 Uhr: „Endlich ist der sehnlichst erwartete Augenblik gekommen; der Befehl zum Angriffe ist gegeben. Gestern Abend sind die Truppen, die an der Belagerung Theil nehmen sollen, vereinigt worden; ein Tagsbefehl des Marschalls hat ihnen angezeigt, daß die Operationen beginnen, und daß die Transcheen unter dem Befehle des Herzogs von Orleans eröfnet werden. — Um 6 Uhr haben 4500 Mann die Transcheen eröfnet; die Parallele ist zu gleicher Zeit in einer Ausdehnung von 2000 Metres eröfnet worden, eben so zwei Kommunikationsäste für die Queues der Transcheen in einer Ausdehnung von 900 Metres; die rechte Seite der Transchee stüzt sich auf das Glacis des Forts Montebello, die linke aber geht über die Chaussee von Boom hinaus. Der Herzog von Orleans, der die ersten Gefahren theilen wollte, und in der Transchee befehligte, hat unter seinem Befehle die Obristen: Auvray vom Generalstabe und Tardieu de Saint Aubanet vom 7ten Infanterieregimente. Sodann wurde zur Errichtung der Batterien geschritten; Alles ging in größter Stille vor sich, da die Parallelen nur 400 Metres von dem Glacis der Citadelle entfernt waren. Mehrmals haben der Herzog von Orleans, der Marschall, die Generale St. Cyr-Nugues und Haro die Linien der Arbeiter besichtigt; überall hat deren Anwesenheit den lebhaftesten Enthusiasmus erregt, und troz des Regens, der die ganze Nacht hindurch herabströmte, haben die Soldaten mit einem beispiellosen Eifer gearbeitet. In dem Augenblike, wo das 17te und 25ste Linienregiment, die zuerst aufgeboten waren, sich vereinigten, wurden alle nach der Citadelle vorgerükten Posten der Stadt und das Fort Montebello von den französischen Truppen besezt. Die Elitenkompagnien der beiden Transcheenregimenter, welche vor den Arbeitern aufgestellt waren, dekten dieselben, wenn ein Ausfall erfolgen sollte; sie hatten Befehl, das tiefste Stillschweigen zu beobachten und auf dem Bauche liegen zu bleiben; die Schildwachen lagen noch weiter vor auf den Knien. In diesem Augenblike (11 Uhr) befindet sich Obrist Auvray in der Citadelle, wohin er eine Aufforderung an General Chassé gebracht hat. Man sieht mit Ungeduld der Antwort entgegen, nach deren Eintreffen ohne Zweifel das Feuern beginnen wird. Bis jezt ist noch kein Kanonenschuß weder von der einen noch von der andern Seite gefallen. — *Mittags.* Die Transcheewachen sind abgelöst worden; die kommandirten Stabsoffiziere sind: der General Zöpfel, Obrist v. Nettencourt, vom 18ten Linienregiment, und die Bataillonschefs Minangoy, vom Generalstabe; Neuville, vom 18ten Linienregimente und Bouiller, vom 7ten. Die abwechselnd zu gebrauchenden Truppen bestehen aus der Brigade Rapatel (17te und 25ste Linienregiment); Brigade Hincourt (61ste und 65ste Linienregiment), und Brigade Zöpfel (19tes leichtes Regiment und 18tes Linienregiment). — *1 Uhr.* So eben verlasse ich Berchem, welches den Arbeiten näher liegt, als Borgerhout, und wo sich fast immer der Marschall befindet. Seit einer Stunde schießt die Citadelle mit Kanonen auf die Arbeiter; aber das Feuer ist nicht unterhalten, kein Schuß ist auf die Stadt gefallen. Man erfährt, daß Chassé die Schleusen nach der Seite des Forts von Burght hat sprengen lassen, um Alles so weit als möglich zu überschwemmen. Der Obrist Auvray war Mittags noch nicht ins Hauptquartier zurükgekehrt; da jedoch gerade um diese Stunde das Feuer der Citadelle angefangen hat, so zweifelt man nicht, daß die Antwort verneinend sey; man glaubt, daß der Obrist Auvray sich direkt zum Marschall begeben hat, der sich in diesem Augenblik in den Transcheen befindet. Die während der Nacht vollendeten Arbeiten sind außerordentlich bedeutend; die Soldaten haben mit ungewöhnlichem Eifer gearbeitet. Mit Tagesanbruch waren sie aber auch gegen die feindlichen Kanonen in Sicherheit. Die Truppen haben bei dieser Gelegenheit Alles gehalten, was ihr Eifer versprach; weder der Regen, noch die Schwierigkeit des Terrains hat sie aufgehalten; sie wurden aufgemuntert durch die Gegenwart des Marschalls, der begleitet von dem Herzoge von Orleans, den Generalen Haro und St. Cyr, und einem Theile seines Generalstabs überall hin zu allen Arbeitern sich begab, und jeden ermahnte, den Beispielen der Generale zu folgen. Die Aufforderung an General Chassé bezwekt, wie man es erwartet hatte, General Chassé förmlich anzugehen, daß er sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalte. *Nachschrift:* Man glaubt Kanonendonner in der Richtung des linken Ufers zu vernehmen; vielleicht ist es General Sebastiani, der die Forts angreift, doch ist dis nicht gewiß. Im Hauptquartiere herrscht die an einem ersten Angrifstage gewöhnliche Bewegung. Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gérard, obersten Befehlshaber der französischen Armee, an den General *Chassé*, Kommandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene *Aufforderung:* „Hauptquartier Borgerhout, 30 Nov. Mein Herr General! Ich bin an der Spize der französischen Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstrekung des Traktats vom 15 November 1831 zu verlangen, welcher Sr. Maj. dem Könige der Belgier den Besiz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehenden Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besiz zu nehmen. Die Belagerungsoperationen werden gegen die äußern Fronten der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt, und die Dekung durch die Häuser, mir Vortheile zum Angrif darbieten, so werde ich sie dennoch nicht benuzen; ich bin demnach zu der Hofnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesezen und den stets beobachteten Gebräuchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besezen, damit Alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussezen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnüzer Barbarei und ein Unglük für den Handel aller Nationen. Wenn Sie, troz dieser Bemerkungen, auf die Stadt schießen, so werden Frankreich und England einen Schadenersaz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleich kommt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verlezung einer von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn wer-

den. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten. Ich bitte Sie, Hr. General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen. Der Marschall, Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee. Graf Gérard."

(Aus dem Haag vom 30 Nov.) Man schreibt aus Breda vom 28: „Eine Ehrfurcht erwekende Ruhe, das unzweideutige Kennzeichen unserer angebornen Nationalität, herrscht in unserm Lager. Ueberall bemerkt man die vollkommenste Ruhe, aber eine Ruhe, welche wichtige Ereignisse vorher verkündet. Diese Gelassenheit bezeichnet Muth, Standhaftigkeit und hartnäkiges Ausdauern, wenn der Augenblik der Gefahr erschienen ist. So stand einst die Besazung von Missolunghi hinter ihren Wällen, und sah mit ruhigem, festem Blike das Merkzeichen eines höhern Berufs, die Vorbereitungen eines wüthenden Feindes zum lezten Sturme. So ist auch unser Beruf, aber mit größern Glükstreffern. Missolunghi stand mit seinen 1500 Mann am Rande des Grabes, auf dem schon so viele Lorbeeren gehäuft lagen. Wenn das Vaterland ruft, können wir noch mit 400,000 (?) Mann in den Todeskampf rüken."

Weder die Hager, noch die Amsterdamer Blätter vom 1 Dec. enthalten etwas vom Kriegsschauplaze.

Deutschland.

Am 1 Dec. wurde zu München der neue, mit dem Oberappellationsgerichte des Königreichs vereinte Kassationshof für den Rheinkreis feierlich eingesezt, wobei der Oberappellationsgerichts-Präsident Frhr. v. Welden eine kurze Rede hielt. Für die bei dem Kassationshofe statt findenden öffentlichen Verhandlungen wurde der große Sizungssaal des Appellationsgerichts eingerichtet.

München, 6 Dec. So wahr und lebendig in ganz Bayern die Freude sich aussprach, einen Sprößling aus dem Hause Wittelsbach, den zweitgebornen Sohn unsers erhabenen Königs, auf Griechenlands Thron erhoben zu sehen, so tief und ungeheuchelt war der, gewiß von allen Bayern aufrichtig getheilte Schmerz aller Einwohner der Hauptstadt, als König Otto, seiner ruhmvollen Bestimmung folgend, heute Vormittags um 11 Uhr in Begleitung II. MM. des Königs und der Königin, so wie Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, seine Reise nach Griechenland antrat. Sowol die Höfe der Residenz, als die Straßen der Hauptstadt, durch welche der Reisezug kam, wimmelten von zahllosen Menschen, die noch einmal das theure Antliz des allgemein geliebten Königssohns zu sehen verlangten. Da war kein Auge, das nicht in Thränen schwamm, kein Herz, das nicht, von der innigsten Wehmuth ergriffen, die heißesten Segenswünsche dem Scheidenden, der nach allen Seiten die rührendsten Abschiedsblike vertheilte, zum herzlichen Geleite gab. Griechenland übernimmt ein kostbares Kleinod aus Bayern, es erhält an König Otto einen Souverain, der mit der seltensten Reinheit und Güte des Herzens, troz seiner Jugend, alle Anlagen und Eigenschaften des Geistes und Charakters verbindet, die erforderlich sind, um einen Herrscher zum wahren Beglüker seines Volkes zu machen. Nur die feste Zuversicht, daß der Himmel unsere Wünsche und Gebete erhören und das griechische Volk dem ihm von der Vorsehung geschenkten Monarchen mit derselben Liebe und Treue anhängen werde, als es ihn mit heißer Sehnsucht erwartet, vermag unsere Trauer um Ihn zu mindern. (Münchn. pol. Z.)

** Frankfurt a. M., 4 Dec. Das, was ich Ihnen gestern über den Anfang der Feindseligkeiten bei Antwerpen meldete, hat sich im Wesentlichen vollkommen bestätigt, nur fand hinsichtlich der Angabe des Datums ein Irrthum von 24 Stunden statt. Indessen hat es sich bei diesem Anlasse abermals gezeigt, daß die Furcht vor dem Eintritte folgenreicher Ereignisse auf die Einbildungskraft der Betheiligten gewöhnlich einen schlimmern Eindruk macht, als die Gewißheit, daß diese Ereignisse nunmehr eingetreten sind. Gestern, wo diese Gewißheit noch nicht apodiktisch vorhanden war, wichen die Kurse; heute dagegen sind dieselben im Steigen. Wir notiren nemlich nach dem Schlusse der Börse die 5prozentigen Metalliques 82⅞; die 4prozentigen 71⅞; Wiener Bankaktien 1289; holländische Integrale 38½. Hiebei ist jedoch zu bemerken, daß, kamen auch von Amsterdam heute niedrigere Kursnotirungen an, — die Integrale waren an der Börse vom 1 d. auf 39¼ zurükgegangen, — zu Berlin und Wien die Kurse der einheimischen Effekten gestiegen sind; auch höhere Rentenkurse von Paris angekündigt werden. Hiezu kommt daß sich, wie schon erwähnt, seit dem Monatsschlusse die Geldverhältnisse unsers Plazes wesentlich verbessert haben. Heute war die Frage nach langsichtigen auf den Plaz gezogenen Wechseln so wirksam, daß der Diskonto auf 4½ Proz. zurükging. In Folge deren sind denn auch die Devisen auf Paris, London, Amsterdam und Hamburg im Steigen begriffen, im Staatspapierhandel aber werden jezt Zeitverkäufe mehrentheils unter dem Tageskurse abgeschlossen, indem komptante Stüke um deswillen theurer geworden sind, weil die Spekulanten auf das Steigen auf sofortige Ablieferung dringen. Im verwichenen Monate machten sich gerade die entgegengesezten Erscheinungen bemerklich.

Aus Düsseldorf wird unterm 2 Dec. geschrieben: „Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen ist heute Morgen von hier nach dem Hauptquartiere zu Crefeld abgereist."

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den Oberbefehlshaber der 1sten Armee, Feldmarschall Grafen von der Osten-Saken, in den Fürstenstand, und die General-Adjutanten Alexander Benkendorff und Paul Golenischtscheff-Kutusoff in den Grafenstand erhoben.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena Pawlowna war am 22 Nov. aus Moskau zu St. Petersburg angelangt.

Einem kaiserl. Ukas zufolge haben die aus der Leibeigenschaft freigelassenen Individuen sich binnen 9 Monaten irgend einen Stand zu wählen, widrigenfalls mit ihnen nach Ablauf dieser Frist wie mit Landstreichern verfahren werden soll.

Oestreich.

Wien, 3 Dec. Metalliques 84$^{9}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 73; Bankaktien 1088.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Nov. Wie ich in meinem lezten Briefe voraussagte, hat mit Abbrechung der Unterhandlungen auch die kurze Waffenruhe auf dem Kriegsschauplaze ihr Ende erreicht. Ibrahim hat die Offensive wieder ergriffen, und ist mit

gewohnter Schnelle in zwei Kolonnen über Adana nach Kaisarieh und Konia vorgerükt; in lezterer Stadt traf er schon am 1 d. ein. Diese rasche Annäherung der Aegyptier gegen die Hauptstadt machte Gegenanstalten dringend nothwendig; der Großwessier ist deshalb am 8 d. mit allen noch disponiblen Truppen von hier zur Armee, welche sich von Konia zurükgezogen hat, aufgebrochen. Man rechnet, daß die neue großherrliche Armee nunmehr wieder gegen 60,000 Mann zählen wird, während die ägyptische kaum 45,000 stark ist. Freilich ist in Hinsicht auf moralische Kraft leztere der erstern weit überlegen; diesem Uebergewichte aber sezt man die Kriegserfahrenheit des Großwessiers entgegen, und glaubt sich deshalb zu Hofnungen auf günstigen Erfolg wohl berechtigt. Dabei ist jedoch die Stimmung der Bewohner Anatoliens (bekanntlich sind die hier ansäßigen Volkshäuptlinge die eifrigsten Anhänger des Janitscharenthums, und seit Beginn der Reformen in offener oder geheimer Fehde gegen die Pforte) nicht in Anschlag gebracht, und dieser Umstand dürfte leicht zu Gunsten der Aegyptier entscheiden. Man hat sichere Kunde, daß Ibrahim von vielen Städten Caramaniens, ehe er die Gränze Syriens überschritt, Einladungen mit dem Versprechen thätigen Beistandes erhalten hat, und daß diesem Beispiele viele Unzufriedene in Cappadocien gefolgt sind, was auch vermuthlich Ibrahim veranlaßt hat, in östlicher Richtung gegen Kaisarieh vorzudringen, und so den unruhigen Völkern die Hand zu reichen. — Unten folgend erhalten Sie einige freilich schon etwas veraltete Berichte eines fränkischen Agenten in Aleppo über die Ereignisse in Syrien im Monate Julius. — Hier gibt es außer den fortdauernd militairischen Vorkehrungen wenig Neues. Der Tod des vormaligen Reis-Effendi, die bedeutende Abnahme der Pest, die Verleihung des höchsten in Diamanten gefaßten Ordens des Sultans an den Kaiser von Rußland, einer 2ten Klasse desselben an den russischen Botschafter Hrn. v. Butenieff und einer 3ten Klasse desselben an den bisher in Aegypten akkreditirt gewesenen russischen Konsul, welcher sich gegenwärtig hier aufhält, sind bei den äußerst kritischen Verhältnissen nur Vorfälle sekundairer Bedeutung. — Beilagen: I. Aleppo, 20 Jul. Nachdem vor kurzer Zeit die großherrliche Armee in gutem Zustande hier angekommen, und gleich darauf weiter den Aegyptiern entgegen gegangen war, hörten wir eine Weile nichts von wichtigen Vorfällen. Aber am 12 d. kam unerwartet eine bedeutende Zahl Flüchtlinge im erbärmlichsten Zustande hieher zurük; am 13 Mehemed Pascha mit etwa 1000 Mann, und am 14 der Generalissimus Hussein Pascha selbst mit allen ihm untergebenen Pascha's und etwa 15,000 Mann Infanterie und Kavallerie, als dem ganzen Reste der großen Armee. Es wurde sogleich Kriegsrath gehalten und beschlossen, sich hier so lange als möglich zu vertheidigen; allein bei der Nachricht von der Annäherung Ibrahims, welcher dem Kadi und den Häuptern der Stadt diese in einem Schreiben angezeigt, und die Stadt mit dem Versprechen, die Rechte des Privateigenthums zu achten, zur Uebergabe und mit der Drohung, im Weigerungsfalle die Stadt mit Sturm zu nehmen, aufgefordert hatte, fand der Feldmarschall, in Erwägung der Stimmung der Einwohner von Aleppo, der Ermattung der Truppen und des Mangels an allen Lebensbedürfnissen, für gerathen, sich mit aller seiner Macht weiter zurük zu ziehen. Am 14 d. Nachts zwei Uhr sezte er sich zu diesem Zweke, viele Kanonen und Gepäk zurüklassend, in Marsch, und schlug den Weg nach den Gebirgen von Killes ein. Ibrahim, von diesem Rükzuge benachrichtigt, hielt am 15 gegen Mittag blos mit 200 Mann Kavallerie hier seinen Einzug, und begab sich nach dem Residenzschlosse der Gouverneurs, Scech Abubacr genannt, das mit Kanonen besezt ist. Der Mufti und die Großen überbrachten ihm die Unterwerfung der Stadt, und wurden gnädig aufgenommen. Gegen Abend kam ein Regiment Kavallerie von etwa 4000 Mann mit zwei Kanonen; am folgenden Morgen rükten die Infanterie und der Rest der Artillerie, zusammen etwa 16,000 Mann mit 40 Kanonen nach. Bis heute weiß man nichts Näheres, wo die flüchtige Armee Posten gefaßt hat; es heißt, Mustapha Pascha und Mehemed Pascha ständen bei *Kizil* Assal, einem befestigten Dorfe von Antab, und Hussein Pascha in Han-Caramurt, welches zwischen Antiochien und Bylan liegt. In der lezten Schlacht bei Homs, welche nur eine Stunde dauerte, wurden auf Seite der Ottomanen 1500 Mann getödtet, eben so Viele verwundet, und 3000 gefangen; feindlicherseits zählte man nur 30 Todte und 40 Verwundete. Weit größer als in der Schlacht war aber der Verlust der Türken auf ihrer unordentlichen Flucht hieher, während welcher sie zwei bis drei Tage ohne Wasser und Brod waren, so daß wenn es dem geschlagenen Heere auch gelänge, sich völlig zu sammeln, es doch höchstens nur noch 25 bis 30,000 Mann ausmachen würde. Geschieht dis nicht, so steht den Aegyptiern in Verfolgung ihres Planes kein Hinderniß mehr im Wege, und man kan sich auch keines denken, das ihren Muth zu beugen im Stande wäre; der Einzug Ibrahims in unsre Stadt mit nur 200 Mann ist Zeuge genug von dessen persönlichem Muthe. Außer den 20,000 Mann, welche Ibrahim hieher mitbrachte, erwartet er Verstärkungen von mehreren Seiten, um nach ihrer Ankunft seinen Marsch fortzusezen, und seinem Plane gemäß seine Eroberungen gegen Westen bis Kulak-Bugazi, über Adana, und gegen Osten bis Orfa und Aintab auszudehnen. Hier ist weder beim Einzuge Hussein Pascha's noch bei dem Ibrahim Pascha's die mindeste Unordnung vorgefallen, wozu sich die hiesige Bevölkerung wohl Glük wünschen kan. — II. Aleppo, 5 Aug. Ibrahim Pascha blieb bis zum 24 Jul. hier, an welchem Tage er nach Killes abreiste, am 27 kam er in Antiochien an, und am 30 grif er Hussein Pascha bei Bylan und Alexandrette an, wo er neuen Sieg erntete, und zwar so, daß die türkische Armee nach ungeheurem Verluste an Mannschaft, Munition und Proviant gezwungen war, von der ägyptischen Kavallerie verfolgt, gegen Adana hin die Flucht zu ergreifen. Nach diesem zweiten Unfalle der Ottomanen kan man den Plan Ibrahim Pascha's als vollendet ansehen, indem ihn nun nichts mehr hindert, bis Kulak-Bugazi zu marschiren, wo er gesonnen seyn soll, seinen Eroberungen eine Gränze zu sezen. Wenn das Glük, welches ihn bisher zu Lande begünstigte, ihm auch zur See lächelt, so ist keine Möglichkeit abzusehen, wie die Pforte wieder zum Besize Syriens gelangen sollte; — freilich ist bei Gott kein Ding unmöglich. — Die Cholera, welche hier wüthete, hatte in Zeit von vierzehn Tagen etwa 3000 Sterbfälle zur Folge, eben so hoch nimmt man die Zahl der davon Befallenen und wieder Genesenen an; jezt ist die Seuche im Verschwinden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

(Beschluß der Rede des Hrn. Thiers.) Wenn man, noch ohne gekämpft zu haben, seine Stimme vom Süden nach Norden vernehmen läßt, so frage ich, ob man dann eine Nation ohne Einfluß ist? Man sagt uns, alle unsere Unterhandlungen seyen nur auf den Krieg ausgegangen. Wenn aber seit langer Zeit die Traktate unterzeichnet waren, wenn das zur Vollzietung derselben zugestandene Jahr verflossen war, konnte da Frankreich ungewiß bleiben? Mußte man dann noch bei diesen Verschiebungen beharren, über die man sich doch unaufhörlich beklagt hatte? Man darf wohl erstaunen, wenn man dieselben Männer, die Frankreich ein Verbrechen aus seinen endlosen Unterhandlungen gemacht, sich darüber aufhalten sieht, wenn es dazu kommt, diese Traktate vollziehen zu lassen. Frankreich mußte aussprechen, daß die unterzeichneten Traktate vollzogen werden sollten; es hat dis gethan, und Sie haben gesehen, wie England sich beeilte, mit ihm bei dieser wichtigen Vollziehung zusammenzuwirken. Die Regierung hat demnach in jeder Beziehung die Umstände, die Lage, die Thatsachen, die Klugheit zu Rathe gezogen. Nicht uns, die wir erst seit einem Monate leben (man lacht), darf man diese offenbaren glüklichen Resultate zuschreiben. Scheint Ihnen nicht, Frankreich befinde sich nicht in einer Lage, bei der es so sehr zu bedauern wäre? Die Arbeit beginnt wieder, und es fehlt den Geschäften vielmehr an Arbeitern, als den Arbeitern an Geschäften. Es wird immer ruhiger; unsere Armeen sind auf dem Marsche. Es ist also nicht wahr, daß Frankreich durch das angeschuldigte System gespalten worden wäre. Ich weiß wohl, daß man sich aller Kunstgriffe der Sprache bedient, um es zu verdammen; daß man es als schlecht und ungerecht bezeichnet, daß man es lächerlich zu machen sucht, und wer kennt nicht die grosse Wirkung der menschlichen Sprache in Zeiten, wie die unsrige! Ja, das Konsulat hat durch den Krieg das gethan, was wir durch Klugheit zu Stande gebracht. Haben Sie aber unter dem Konsulate nicht die Gährungen, die Wirren der Chouanerie gesehen? Hat es nicht das Blut der Patrioten vergossen; gab es hier nicht Umtriebe, wobei man ganze Stadttheile in die Luft sprengte? Und hat der Konsul nicht die Listen der Unglüklichen aufgesezt, die er zum Tode in die amerikanischen Wüsten schikte? Wenn ihm ein Feind Argwohn einflößte, ließ er ihn nicht bis auf dem fremden Gebiete aufsuchen, ergreifen und in einem Graben erschiessen! Der Presse legte er Stillschweigen auf. Die Opposition unterdrükte er. Ich will diese Schule nicht preisen; ich weiß wohl, daß er alle diese Fehler durch Zauberworte zu verhüllen wußte, und sich dadurch verpflichtete, täglich neue, noch ausdruksvollere beizufügen. Nach dem Namen von Austerlitz kamen die Namen von Jena und Wagram, und Sie wissen, daß sich diese Liste mit dem Trauerworte Waterloo endigte. Wir haben keinen grossen Mann an unserer Spitze, aber einen guten Bürger, der die Vollziehung der Geseze und die Wohlfahrt des Staats will. Ich habe unsern Gegnern unser System dargelegt, ich will sie jezt fragen, was sie an unserer Stelle gethan haben würden? Ich werde Ihnen einige Fragen stellen, Sie werden ihre Antworten hören, und wir werden dann sehen, was das beste System ist; denn bei allen diesem muß die Belehrung dem Tadel zur Seite stehen. Unsere Gegner wollen nicht, daß wir uns der abgesezten Dynastie nähern; sie wollen nicht, daß wir die Vendee schonen, daß wir die Patrioten kalt behandeln; sie wollen nicht, daß man Italien, Polen, Belgien opfere. Wie könnte man nun aber alle diese Dinge zu Stande bringen? Wie kan man sich besser von der abgesezten Dynastie trennen, als durch Vereitlung aller ihrer Versuche, als dadurch, daß man ihre Partei in die Unmacht versezt? Eines der Mitglieder der abgesezten Dynastie landet an unsern Küsten und wird verhaftet. Wir wollten dadurch nicht der Revolution Unterpfänder geben; wir wollten nur durch unsere Dienste Unterpfänder geben. Wir fragen aber unsere Gegner, ob man sich dieser Familie gegenüber vollständiger kompromittiren kan, als dis durch uns geschehen ist? (Hr. Royer Collard: Dis ist sehr wahr.) Was nun die Institutionen betrift, welche haben denn unsere Gegner ausgedacht? Ich gestehe, daß ich mich oft gefragt habe, welche Institutionen wir machen könnten, um der Legitimität nicht zu gleichen? Was will man? Die Monarchie, ich zweifle nicht daran; Sie werden sie Alle wollen. Ich weiß wohl, daß Einige sie nicht als definitiv betrachten mögen; für jezt aber wollen Sie sie gewiß Alle. Sie wollen zwei Kammern; die Majorität hat sich über die Organisation der andern Kammer ausgesprochen. Was wollen Sie sonst noch? Wollen Sie das Pairiegesez ändern? Erklären Sie sich. Wollen Sie das Wahlgesez ändern? (Hr. Odilon-Barrot: Allerdings.) Hr. Thiers: Wollen Sie, um der Restauration nicht zu gleichen, alle Geseze antasten? Sagen Sie dis, erklären Sie, daß Sie nach achtzehn Monaten die Grundlagen des Gebäudes erschüttern wollen. Erklären Sie, daß Sie, um der Restauration nicht zu gleichen, nie still halten wollen, um zu gründen, sondern daß Sie unaufhörlich umstürzen wollen. Wenn Sie eine Pairie wollen, deren Mitglieder von dem Könige anerkannt werden sollen, wenn Sie einen Wahlcensus von 200 Fr. wollen, so wollen Sie Alles, was wir wollen. In jedem Falle frage ich Sie, ob Sie das Wahlgesez antasten wollen, und welche Veränderung Sie daran vorzunehmen gesonnen sind? Es gibt einen Vorwurf, den man beständig gegen dasselbe richtet, daß man nemlich eine Nation von 32 Millionen durch 200,000 Individuen repräsentiren lasse. Erklären Sie sich. Sagen Sie, auf welche Art Sie eine grössere Anzahl zur Regierung berufen wünschen? Als es Ihnen gelang, den 200,000 bereits vorhandenen Wählern 25 oder 50,000 beizufügen, glichen Sie da, ich frage Sie, der Restauration weit weniger als wir selbst? (Einige Stimmen: Sehr gut!) Sie werden uns Ihr System vortragen, und Frankreich wird das Urtheil darüber fällen. Man beschuldigt noch die Regierung, sie habe die Versprechungen des Julius nicht gehalten; man sagt sogar, sie lasse mit Vergnügen dieselben Auflagen auf dem Lande lasten. Wir haben nach Mitteln gesucht es zu erleichtern. Folgende haben sich dargeboten: die Ordnung in der Verwaltung, fortschreitende Vervollkommnungen, die Zeit und der Frieden. Wir haben Sie berufen, diese Vervollkommnungen aufzusuchen. Sie haben vier Monate in der Budgetkommission zugebracht; ich frage Sie, ob Sie einige Verbesserungen im Systeme gefunden haben. Es gibt ohne Zweifel nichts Schmerzhafteres,

als dem Lande zu erklären, daß man seine Lasten nicht erleichtern könne; aber Sie haben nun einmal kein besseres Mittel angezeigt. Eine einzige neue Idee ist aus Ihrer Arbeit hervorgegangen, die Idee, die Tilgung anzutasten. Wir waren der Ansicht, daß man bei solcher Handlungsweise blos die Heimzahlung der Schuld verschiebe, Gefahr laufe, eine neue Anleihe theurer zu bezahlen, und sich später der Zinsenherabsezung beraube, welche die beste aller Ersparungen ist. Dis waren unsere Gründe; aber ich seze den Fall, daß Ihre Idee den Vorrang erhalten hätte, so würden dadurch die Auflagen um 30 Millionen vermindert worden seyn. Sie, die Sie das Volk mit den Schäzen der Wohlfahrt überschütten wollen, Sie würden ein Budget von einer Milliarde um 30 Millionen vermindert haben! Dis ist Ihre einzige Entdekung: eine Erleichterung von 30 Millionen. Man verlangt wirklichere Erleichterungen; man will, daß wir dem Handel, der Industrie Bewegung geben. Glaubt man denn aber, aufrichtig gesprochen, daß dis durch ein Gesez möglich sey? Kennen Sie auch wohl alle Interessen, die in Einklang gesezt, alle Berechnungen, die zusammengestellt werden müssen? Erinnern Sie sich nur des Getreidegesezes und der zahlreichen durch dasselbe aufgeregten Interessen. Wir sind keine Charlatans (allgemeines Gelächter), und deswegen verlangen wir, um zu den geforderten Resultaten zu gelangen, eine in ihrer Thätigkeit freie Regierung und den Frieden. In Bezug auf die Parteien mögen uns unsere Gegner sagen, welche Mittel sie anwenden möchten, um widerspenstige Soldaten zu verhindern, um bei dem Klerus jenes Mißtrauen zu beseitigen, das die Zukunft vertilgen wird, und die Gefühle bei ihm zu erweken, die nur die Erfahrung ihm gewähren kan. Was würden Sie z. B. in den Juniustagen gethan haben? Hr. Garnier Pagès: Ich bitte um's Wort. Hr. Thiers: Und wie würden sich in Bezug auf die Männer, die sich ausschließlich Patrioten nennen, unsere Gegner benehmen? Wie würden sie den Männern Genüge leisten, welche die Republik wollen? Würden Sie denen Genüge leisten, welche die dreifarbige Fahne wünschen? (Lachen.) Hr. v. Corcelles: Dis ist naiv! Hr. Mahul: Er will sagen, die rothe Fahne! Hr. Thiers: Denen, welche die rothe Fahne wünschen. Gibt es nicht Leute, die meynen, man könne in Einem Augenblike das Schiksal von Europa ändern? Wie werden Sie denen antworten, welche sogleich unsere natürlichen Gränzen ansprechen? Würde wohl die Eintracht unter unsern Gegnern immer innig seyn? Schon die lezte Session ließ Zwiste unter ihnen ausbrechen; einige waren gemäßigter, andere lebhafter. Und wenn man in ihren Provinzen nicht immer vor ihnen die Toasts ausgebracht hat, die sie gewünscht hätten, so haben sie auch nicht immer diejenigen ausgebracht, die man von ihnen gewünscht hätte. Sie sind, man erlaube mir diesen Ausdruk, nicht Regierung, und schon sind Zwiste unter ihnen ausgebrochen; schon findet abweichende Ansicht bei ihnen statt. Ich frage sie, ob sie der Presse Prozesse machen würden, wenn die Majestät der königlichen Familie selbst gehöhnt ist; eine Majestät, die man achten sollte, wenn es auch nur deswegen wäre, um zu beweisen, daß das gewählte Königthum bei uns eben so verehrt sey, als das legitime! (Im Centrum: Sehr gut!) Das Ausland betreffend, so frage ich sie, ob sie die bestehenden Verträge nicht achten würden; mögen sie über diesen Punkt antworten. Würden sie dieselben sogleich brechen oder aber dabei beharren? Und hierin glaube ich mehr von ihrer Weisheit, als sie selbst davon glauben mögen. Beharren sie dabei, so können sie uns auch nicht ferner beschuldigen, daß wir Frankreich in allzu beengte Gränzen schließen, und daß wir die Schmach der Traktate von 1815 hätten bestehen lassen. Sagen Sie uns, wie Sie Polen hätten helfen wollen. (Zeichen der Ungeduld auf vielen Bänken.) Es läßt sich unmöglich ein System finden, das sogleich alle Institutionen verwirklicht. Dieses System, wenn es existiren sollte, würden wir, die wir keine Verpflichtung mit der Vergangenheit eingegangen, ergreifen, denn es liegt uns auch am Herzen, die Wohlthäter des Landes zu seyn. Das System, das wir befolgen, beruht auf den Umständen, es hat nicht den Zwek, zu zertrümmern oder zu zerstören, sondern zu erhalten und festzustellen. — Der Redner verläßt nach dieser langen Improvisation die Tribüne. (Die Antwort des Hrn. Odilon-Barrot folgt morgen.)

Niederlande.

Folgendes ist der Text der Adresse an den König, wie er von der belgischen Repräsentantenkammer angenommen worden ist: „Sire! Wenn in einem Staate wichtige Krisen eintreten, so müssen sich die großen Korporationen desselben enger dem Throne anschließen. Ew. Majestät wird diesen Eifer in der Repräsentantenkammer finden; sie naht sich, Ihnen die Huldigung ihrer Ehrfurcht, ihrer Dankbarkeit und ihrer Ergebenheit darzubringen. Sire! Seit der lezten Sizung haben die Ereignisse immer mehr dazu beigetragen, unsere Unabhängigkeit zu befestigen. Belgien hat nach und nach von der Mehrzahl der Mächte den König anerkennen sehen, den es erwählt hatte. Die Nationalflagge weht jezt frei in den meisten fremden Häfen. Nach unaufhörlichen Verzögerungen hat die Hartnäkigkeit des Königs von Holland die Anwendung von Zwangsmaaßregeln von Seite der beiden Verbündeten Ew. Majestät herbeigeführt; wie Sie, Sire, wissen dieselben, daß schon seit lange das Maaß der Konzessionen von unsrer Seite gefüllt ist; und wir haben die Ueberzeugung, daß der König der Belgier mit der äußersten Energie unsre Rechte, unsere Interessen und die Nationalehre vertheidigen wird. In Mitte der uns drängenden Ereignisse und bei der Unvollständigkeit der uns mitgetheilten Unterhandlungen, glaubt die Kammer der Repräsentanten im Interesse des Staates Anstand nehmen zu müssen, sich über die vom Ministerium befolgte Handlungsweise auszusprechen. In die harte Nothwendigkeit versezt, eine fremde Intervention zu dulden, wird unsre Armee, die mit Recht sich darnach sehnte Beweise ihrer Tapferkeit abzulegen, einsehen, daß ihre erste Pflicht der Gehorsam ist. Wenn, im Verlaufe der Ereignisse, welche sich vorbereiten, der Feind es wagen sollte, die geringste Feindseligkeit gegen uns zu begehen, so wird sie Europa beweisen, was die Liebe zum Vaterlande vermag. Die Repräsentantenkammer theilt, Sire, Ihre Sorge für die Interessen der Armee. Ew. Majestät kan auf unsere Bereitwilligkeit rechnen, alle Maaßregeln zu unterstüzen, welche dazu geeignet scheinen könnten, das Schiksal unsrer Krieger zu sichern. Wir werden uns aufmerksam mit den administrativen und finanziellen Verbesserungen, welche das Interesse des Landes erheischt, so wie

mit denen, welche die Geseze über die Miliz und die Bürgergarde erfordern möchten, und endlich auch mit der Revision der peinlichen Geseze beschäftigen. Die Organisation der Gerichtsbarkeit hat das Gebäude der ersten Staatsgewalten vervollständigt, und unsere Magistratspersonen genießen endlich der von der Konstitution vorgeschriebenen und so lange erwarteten Unabsezbarkeit. Die Provinzial- und Kommunal-Organisation, in welche die Nation immer den größten Werth gesezt hat, so wie die Gesezgebung über den öffentlichen Unterricht, werden den Gegenstand einer ernstlichen Aufmerksamkeit ausmachen. Wir haben mit Vergnügen gesehen, daß die zweite Abtheilung der Anleihe zu einem mit Rüksicht auf die Verhältnisse vortheilhaften Kurs abgeschlossen worden ist, und daß die Einkünfte des laufenden Jahrs alle Erwartung übertroffen haben. Die Kammer wird mit der gewissenhaftesten Sorgfalt bei der Prüfung des Budgets und der Rechnungen, die ihr vorgelegt werden, zu Werke gehen. Wenn neue Opfer im Interesse des Vaterlandes nothwendig seyn sollten, so wird die Nation nie vor denen zurükschenen, welche ihre Ehre und Unabhängigkeit erheischen sollte. Es ist ein glüklicher Umstand für Belgien, daß zum Theil die Besorgnisse vor dem künftigen Zustande des Handels und der Industrie nachgelassen haben. Wenn einige Zweige derselben noch leiden, so ist dis eine natürliche Folge des Kriegszustandes, in welchem wir uns befinden. Schon sind im Innern leichtere Kommunikationen eröfnet worden, doch sind deren noch mehr nothwendig. Die Nation wird immer mit Erkenntlichkeit alle Maaßregeln aufnehmen, welche diesen Zwek befördern. Sehnlichst wünscht sie den Augenblik herbei, mit lebhafter Ungeduld erwartet sie ihn, wo Ew. Majestät ihr die wohlwollenden Plane, unsere Handelsverbindungen auszudehnen und den Produkten der belgischen Industrie Absazquellen im Auslande zu eröfnen, wird realisiren können. In diesem Gegenstande liegt, wie Sie wissen, Sire, die Existenz des Landes. Wir statten neuerdings der Vorsehung unsern Dank ab, daß sie uns seit zwei Jahren aus so vielen Gefahren gerettet, daß die fürchterliche Geißel, welche in andern Gegenden gewüthet, bei uns weit weniger Verheerungen angerichtet hat. Die Vorsicht und die Sorgfalt der Behörde in diesen bedrängenden Verhältnissen verdient Lob, denn sie hat zu diesem glüklichen Resultate beigetragen. Die Bewohner des Theiles von Belgien, deren Loos leider von dem unsrigen getrennt worden ist, und fortwährend das lebhafteste und gerechteste Bedauern erregt, werden uns nicht den Vorwurf machen, daß wir ihre der gemeinschaftlichen Sache mit so vieler Ergebenheit geleisteten Dienste verkennen. Wir sind überzeugt, Sire, daß Sie nicht aufgehört haben, sich mit denselben zu beschäftigen; daß die Kammer auf die Mitwirkung der Regierung bei den Maaßregeln rechnen kan, welche die Billigkeit zu deren Gunsten verlangt, und daß Ew. Majestät, bevor diese Gebietstheile aufgegeben worden sind, Sorge getragen haben, deren Bewohner unter den Schuz der Garantien zu stellen, welche der Traktat ihren Personen und ihrem Eigenthume sichert. Die Kammer hegt das feste Vertrauen, daß die Harmonie unter den großen Staatsgewalten nicht unterbrochen werden und das Vaterland fortwährend seine Kraft in der Einheit aller seiner Söhne finden wird."

Schweiz.

† Zürich, 2 Dec. Meine frühere Nachricht von Zusammenberufung einer außerordentlichen Tagsazung auf den 6 Jan. ist dahin zu berichtigen, daß dieser Beschluß von dem vorörtlichen Staatsrathe blos eventuell gefaßt wurde, auf den Fall nemlich, daß der Staatsrath von Zürich, als künftige vorörtliche Behörde, die Tagesbestimmung gutheiße. Dieses ist nun aber nicht geschehen, da der hiesige Staatsrath sich vorerst mit dem Stande der eidgenössischen Angelegenheiten im Allgemeinen näher vertraut zu machen wünscht. Die unter den Kantonen eingetretene Spaltung macht jede Einberufung der Tagsazung ungemein schwierig. Hieraus erklärt sich denn auch der Beschluß über die Aufstellung bloßer Stäbe. Man wollte wenigstens etwas thun, scheute aber die Zusammenziehung von Truppen, weil, nach der dem Vororte ertheilten Instruktion, unmittelbar nachher die Tagsazung hätte einberufen werden müssen. — Ueber das Ereigniß von Uster enthält ein von der Neuen Zürcher Zeitung mitgetheilter Auszug aus dem Berichte des Staatsanwaltes Ulrich an das Kriminalgericht höchst interessante Angaben. Der Berichterstatter nahm, als Mitglied des engern Kantonalvereins, an den Anordnungen Theil, welche von diesem (nicht von den Behörden) zur Verhütung von Exzessen am Abende vor dem Versammlungstage getroffen wurden. Acht Mitglieder, unter ihnen die Regierungsräthe Bürgi und Fierz, sollten allfällige Versuche von Gewaltthätigkeiten durch Vorstellungen zu hintertreiben suchen. Man glaubte nicht an die Existenz eines förmlichen Komplottes (dessen Daseyn auch jezt noch nicht erwiesen, aber doch sehr wahrscheinlich ist), und vertraute auf die Mehrzahl der Bessergesinnten. Bewafnete aufzustellen schien nicht Sache des Vereins zu seyn. Als die Nachricht von dem Ausbruche der Exzesse an die Vorsteher des Vereins gelangte, boten sie das schon zu Tausenden versammelte Volk zur Handhabung der Ruhe und Sicherung des Eigenthums auf. Aber die Entfernung vom Versammlungsorte bis zu dem bedrohten Fabrikgebäude betrug eine kleine halbe Stunde; dadurch gewannen die Uebelthäter Zeit, ihr Verbrechen zu vollenden. Ein großes Glük war es, daß der Staatsanwalt sich an Ort und Stelle befand. Mit seltener Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit und Energie leitete er, von einigen Privaten unterstüzt, während die Ortsbeamten entweder nicht erschienen oder sich nicht zu helfen wußten, mitten im Gedränge der zusammengeströmten Volksmasse die Verhaftungen, und traf die ersten Einleitungen zur Untersuchung. Von 75 Verhafteten wurden 17 sogleich wieder entlassen, 56 nach Zürich geliefert, 2 zu Uster zurük behalten. Seither sind von den hieher gelieferten 30 wieder entlassen worden. Unter diesen befinden sich indessen nur 3 bis 4 Unschuldige; die andern, die entweder an dem Verbrechen Freude bezeugt oder indirekt dazu aufgemuntert haben, mußten wegen Ueberfüllung der Gefängnisse den nachher Eingebrachten, schwerer Beinzichteten Plaz machen. Am 28 November hat das Kriminalgericht 32 Personen wegen des Vorgefallenen in Anklagezustand versezt und auf ihre Habe Sequester gelegt. Mit Ausnahme von zweien oder dreien dürften aber alle zusammen schwerlich einige tausend Franken Vermögen besizen. Noch sind keine dringenden Anzeigungen gegen Anstifter aus einer etwas wohlhabenden Klasse bei den Akten, viel weniger die geringste Spur, daß irgend eine politische Absicht damit in Zusammenhang gestanden, wenn gleich die Kunde von dem Ereignisse hie und da unedle Gemüthsbewegungen erregt hat. Manche Beamte sollen sich bei dieser Sache auffallend lau benommen haben, und unter den vielen Hunderten, welche von den umgebenden Anhöhen dem Brande müßig zusahen, will man Personen bemerkt haben, die sich ganz anders hätten betragen sollen. Gekränkter Eigennuz soll die Schuld davon gewesen seyn. Der früher erwähnte Häußer scheint keiner der Haupturheber zu seyn. — In Bern erwartet man, daß der bisherige Landammann (Präsident des großen Rathes) v. Lerber für das nächste Jahr an das Schultheißenamt werde gewählt werden, damit der radikalen Partei das Uebergewicht in der Regierung gesichert bleibe. Von dem gewesenen Regierungsrath Tillier, einem der achtungswürdigsten und parteilosesten Männer in Bern, ist im großen Rathe der Antrag gestellt worden, daß derselbe den Gerichten die möglichste Beschleunigung

der politischen Untersuchungen und eine unverzügliche ärztliche Prüfung des Zustandes der Gefangenen, so wie die Freilassung oder Milderung der Haft derjenigen empfehle, welche gar nicht oder doch nur unbedeutend beschwert sind. Die Entwiklung des Antrags ist im Druke erschienen, und enthält bemerkenswerthe Thatsachen. Nach gesezlicher Vorschrift soll ein Verhafteter binnen dreimal 24 Stunden verhört werden. Dieser Vorschrift zuwider sind im Laufe der obschwebenden Untersuchung mehrere Staatsbürger mehr als acht Tage lang ohne Verhör, und, wie es scheint, ohne erheblichen Grund, ihrer Freiheit beraubt worden; und der Alt-Rathsherr v. Dießbach wurde während 45 Tagen nicht mehr als zweimal einvernommen und niemals befragt, ob er sich über etwas zu beklagen habe. Hr. Tillier, Mitglied des Appellationsgerichts unter der frühern Ordnung der Dinge, versichert, daß damals schon ein dreitägiges Aussezen der Verhöre die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes erregt, ein mehr als achttägiges hingegen jedesmal dem Untersuchungsrichter eine strenge Rüge zugezogen habe. „Dem Vernehmen nach," fährt der Antragssteller fort, „soll der Gesundheitszustand einiger Verhafteten, welche das Gerücht entweder als ganz unschuldig oder als höchstens einer polizeirichterlichen Strafe unterliegend bezeichnet, bereits so erschüttert seyn, daß ihre Familien befürchten müssen, daß er niemals mehr vollkommen hergestellt werden dürfte. Das bereits am 12 Nov. ausgestellte ärztliche Zeugniß über den Gesundheitszustand des Hrn. Verwalters König läßt mich das Schlimmste befürchten. Andere, unter ihnen jener Greis, dem wir unsern Wohlstand verdanken,*) sollen sich noch übler befinden. Wollen wir ihm deswegen, weil er, zu einer andern Zeit geboren und anderer Begriffe gewöhnt, vielleicht über die neue Ordnung der Dinge und über uns alle sich harte und unverdiente Aeußerungen erlaubte, die lezten Jahre seines Lebens durch Zerstörung seiner Gesundheit und seines, für die Bedürfnisse seines Alters kaum hinreichenden Vermögens verkümmern, während der schöne Zustand des Staatsvermögens es möglich macht, daß viele unter uns durch den Genuß reicher Besoldungen ihren Familien neue Lebensannehmlichkeiten gewähren? Ich bin überzeugt, daß Ihnen Allen, Tit., vor diesem Gedanken schaudert." . . . Man vernimmt endlich aus diesem Vortrage, daß der Gerichtspräsident Mani, welcher als Gehülfe des Regierungsstatthalters Roschi die sogenannte Voruntersuchung führte, nun auch als Stellvertreter des Gerichtspräsidenten von Bern die Spezial-Inquisition leitet. Und das nennt man verfassungsmäßige Trennung der Gewalten!

*) Der gewesene Sökelmeister Jenner.

Litterarische Anzeigen.

[2707] **Ankündigung**

der Fortsezung der religiösen Zeitschrift:

Sion.

Eine Stimme der Kirche in unserer Zeit.

Im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen herausgegeben von

Dr. Anton Lechner und Dr. Fr. Ant. Schmid.

Zweiter Jahrgang 1833 in 156 Nummern oder 12 Monatsheften, mit 2 Abbildungen.

Augsburg, Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Diese Zeitschrift hat unter den frommen Katholiken Deutschlands eine so ausgezeichnete allgemeine Theilnahme gefunden, daß das Fortbestehen derselben vollkommen gesichert ist.

Von dem edlen Streben dieser Zeitschrift, so wie von deren Wichtigkeit für Förderung ächt katholischer Grundsäze, vorzüglich unter den Gebildeten und im bürgerlichen Kreise überzeugt, werden sich viele ausgezeichnete katholische Gelehrte des In- und Auslandes den Herausgebern anschließen, und haben bereits thätigen Antheil zugesichert und theilweise auch schon genommen.

Die Verlagshandlung erachtet es für Pflicht, dieses den zahlreichen verehrten Lesern des Sion zur Anzeige zu bringen und beizufügen, daß die Redaktion unermüdet sich bestreben wird, dem Blatte fortan einen noch mannichfaltigeren und gediegeneren Inhalt zu verschaffen, in welcher Beziehung insbesondere das so anziehende als lehrreiche Gebiet der Geschichte und der Erzählung für die Folge eine Hauptrubrik der Zeitschrift Sion bilden soll.

Alle Aufsäze sind in einer allgemein verständlichen Sprache geschrieben, fern von allem Wortgepränge, dabei erschöpfend, auf sicherm Grunde, entweder auf Schrift und Tradition, oder auf geschichtlichen Thatsachen ruhend. Die Tagsgeschichte aller Länder, in soweit sie Religion und Kirche betrift, wird besonders berüksichtigt, was das Interesse eines solchen Blattes sehr erhöht.

Den Hauptinhalt dieses Blattes macht also aus: eine angenehm belehrende und unterhaltend erbauende Lektüre für jeden frommen und denkenden katholischen Christen, insbesondere auch für Familienkreise und Lese-Zirkel.

Weil ein Blatt mit dieser Tendenz in Deutschland bisher gar nicht bestanden hat, so hat Sion eine so große Theilnahme gefunden, und wird sie wohl stets noch mehr finden und auch verdienen. Der gelehrten Blätter haben wir viele — keines aber dieser Art für höhere Stände und den Mittelstand zugleich, welches dabei so wenig kostspielig ist.

An die der Kirche wahrhaft anhängliche hochwürdige Geistlichkeit und auch an den frommen Laienstand des ganzen katholischen Deutschlands richtet somit die Verlagshandlung die Bitte: um des guten Zwekes willen, diese Zeitschrift freundlichst mit verbreiten zu helfen, so viel es möglich ist, sie insbesondere allen Lesevereinen zur Anschaffung zu empfehlen.

Der Preis des Jahrgangs bleibt wie bisher auf dem Wege des Buchhandels 5 fl. 24 kr. oder 3½ Rthlr. sächs. — Auch kan man solche auf allen Postämtern bestellen, durch welche sie stükweis geliefert wird. Die hiesige k. Ob.-P.-A.-Zeitungs-Expedition hat die Hauptversendung übernommen und der Preis ist

im 1sten Rayon pro Jahr . . . . 5 fl. 32 kr.
im 2ten Rayon pro Jahr . . . . 5 fl. 57 kr.
im 3ten Rayon (bis zur äußersten Gränze) pro Jahr 6 fl. 12 kr.

(Halbjährig die Hälfte.)

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. — Die verehrlichen bisherigen Abonnenten sowol, als neu Eintretende, werden höflichst gebeten, die Bestellungen auf den 2ten Jahrgang doch recht zeitig zu machen, damit die Zusendung gleich bei Erscheinen der Nr. 1 bewerkstelligt werden kan.

Augsburg, im November 1832.

[3593] In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der vollkommene Stubengärtner,

oder Anweisung

die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben.

Von J. E von Reider.

Gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr.

Dieses Werk umfängt das Ganze der Blumisterei und die Kunst, alle bekannten, schönen und merkwürdigen Pflanzen in der Stube in höchster Vollkommenheit zu ziehen, so wie auch alle beliebten Pflanzen für den Wintergarten zu treiben. Man findet darin deren Kultur genügender beschrieben als selbst in den größten Werken dieses Faches, so wie auch hierbei die Mittel angegeben sind, ohne Anstrengung und Kostenaufwand alle Blumen zur höchsten Vollkommenheit und frühzeitig zur Blüthe zu bringen, desgleichen sie sicher und schnell zu vermehren. Dem Ganzen sind Erfahrungen zum Grunde gelegt, welche jeden Blumenfreund freundlich ansprechen und ihn vollkommen befriedigen werden.

[2558] In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen größern Buchh. Deutschlands ist zu haben

Das Vater Unser.

Von

Johann Emanuel Veith

Weltpriester und Domprediger an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan in Wien.

Zweite verbesserte Auflage.

8. Wien. 1832. Im Umschlag brosch. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Die ausgezeichneten Talente, die wahrhaft christliche Salbung und der erhabene Geistesschwung des Herrn Verfassers sind allgemein bekannt; wir enthalten uns daher bei dieser 2ten Auflage jeder Hervorhebung des bereits hinlänglich bekannten trefflichen Werkes, dessen erste Auflage in weniger als einem Jahre vergriffen ward.

Wien im Nov. 1832.

J. P. Sollinger'sche Buchdruckerei.

[2586] **Permanente Befestigungskunst,** begründet auf den Angrif und die Vertheidigung, von Dr. v. Hoyer, k. pr. Gener.-Maj. 491 Seiten. 8. mit Tabellen und 3 Kpfert. (Der Handbibl. f. Offiz. IV Bd. 1e Abthlg.) 1 Rthlr. 12 gr.

In Berlin bei Herbig so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

[2607] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Dr. J. H. M. Ernesti, erstes Uebungsbuch in der Muttersprache und praktische Vorbereitung zu den schönen Redekünsten für die zu bildende kleine Jugend. Sechste Originalausgabe. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. (19¾ Bogen stark.)

Dieses nützliche, wohlfeile Buch erscheint hier in sechster Auflage. Dis ist wohl der sicherste Beweis seiner großen Vorzüglichkeit, so daß wir auf dasselbe blos aufmerksam machen dürfen.

[2591] Wir machen hierdurch bekannt, daß wir dem Wunsche der Frau Etatsräthin v. Nissen zufolge, den Preis von

G. v. Nissen, Biographie W. A. Mozart's,

von 6 Rthlr. 12 gr. auf 3 Rthlr. 6 gr., einschließlich des Anhangs und der Lithographien, herabgesezt haben, und bieten daher den zahlreichen Verehrern Mozart's dis so gehaltreiche Werk zu solchem unerhört wohlfeilen Preise an.

Uns selbst ist die Kommission fortwährend übertragen; doch nehmen alle guten und soliden Buchhandlungen gern Bestellungen darauf an.

Leipzig, den 15 Nov. 1832.

Breitkopf und Härtel.

[2592] **Interessante Erscheinung in der schönwissenschaftlichen Litteratur.**

Renate.

Novelle

von

Wilhelmine von Gersdorf, geb. von Gersdorf.

2 Bändchen.

8. Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Verlag von W. Engelmann in Leipzig.

Vorräthig in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Kollmann und Rieger, München bei J. Lindauer, Pesth bei Hartleben und Wigand, Wien bei Gerold und Wallishausser.

[2573] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Höglsperger, F. S., die Wiederstellung der Klöster in Bayern — eine göttliche und heilsame Sache. Kurz dargestellt in der Festpredigt bei der feierlichen Wiedereröffnung des Franziskanerklosters in Eggenfelden, und eben so feierlichen Benedicirung der restaurirten Klosterkirche am 28 Okt. 1832. gr. 8. geh. 8 kr. oder 2 gr.

[2542] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Musterblätter

in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache

und deren eigenthümlichen Schriftzügen; zur Erlernung einer praktisch-schönen Handschrift, und besonders zum Gebrauche für die sich dem Handelsstande widmende Jugend.

Gestochen und herausgegeben

von Gustav Pföbl in Wien.

An Vorschriften fehlte es uns bis jezt nicht, wohl aber bei den meisten die zwekmäßige Einrichtung. Der Verfasser, selbst praktischer Kaufmann und Künstler, durch seine kalligraphischen Leistungen viel zu wenig der Welt bekannt, hat diese Vorschriften auch mit eigener Hand gestochen, wodurch dieselben noch weit mehr durch Gleichheit und Reinheit gewonnen, und den besten Erzeugnissen dieser Art an die Seite zu stellen sind. Sie dienen als die nüzlichsten Musterblätter für Schüler und junge Kaufleute, die zugleich einen reinen geregelten Styl sich eigen machen wollen. Deutsche, französische, italienische und englische Schrift folgt abwechselnd auf 24 Blättern in gr. 4.

Man lernt daraus, wie Briefe, Wechsel, Fakturen, Quittungen u. s. w. gestellt seyn sollen, wenn man auf den Namen eines gebildeten Geschäftsmannes Anspruch machen will. Es wäre für die erwachsene Jugend sehr zu wünschen, wenn diese Vorschriften in höheren Schulen eingeführt werden möchten, da sie das Schöne mit dem Nüzlichen auf das Angenehmste vereinigen.

Der Preis für alle 24 Blätter in Umschlag geheftet ist 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

[2577] **Litterarische Anzeige.**

Das so eben versandte fünfte Heft der Wundermappe enthält die erste Lieferung der Kaiserstadt Wien; deren Ursprung und Geschichte. Die furchtbare Pest (1679) und die schrekliche Belagerung durch die Türken (1683) und Befreiung durch die Polen, sind ausführlich beschrieben. Die sehr gelungenen und historisch beschriebenen 6 Abbildungen sind:

Die Stephanskirche nebst Kanzel und Thurm; die Karlskirche; die Kirche zu Maria Stiegen; das neue Burgthor und die kaiserliche Burg, wie sie vor 400 Jahren war. — Das 6te Heft liefert 6 Ansichten von Berlin nebst der Geschichte dieser Stadt. — Das 7te Heft enthält die Fortsezung von Rom mit sehr merkwürdigen Abbildungen und höchst interessanten historischen Beschreibungen, wie z. B. die ausführliche Geschichte der jezt erwiesenen Vergiftung Clemens des XIV durch die Jesuiten und der Aufhebung dieses Ordens.

Der Subscriptionspreis ist 9 gGr. oder 36 kr. pr. Heft, mit 6 Kupferstichen; wer sich aber auf einen ganzen Jahrgang von 24 Heften, 146 Kupferstichen mit 70 Bogen des interessantesten Textes pränumerirt, erhält dieselben noch bedeutend billiger, nemlich zu 8 Rthlr. oder 12 fl. rhein.

Frankfurt am M., im Dec. 1832.

Das Verlagsmagazin für Litteratur u. Kunst, großer Hirschgraben, F 58.

[2605] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
Dr. F. Otto englisches Lesebuch für Schul- und Privatunterricht. 8. Preis 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Ein vortreffliches Hülfsmittel bei Erlernung der englischen Sprache, das Lehrern und Lernenden willkommen seyn wird.

[2518] Becker's Weltgeschichte. 6te Ausgabe.
Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:
Becker's, K. F., Weltgeschichte. Sechste Ausgabe, neu bearbeitet von J. W. Löbell; mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. 14 Bände. gr. 8. 1828 — 1830.
Die Geschichte — diese große Lehrerin der Menschheit — ist in vorstehendem Werke nicht zu Gunsten irgend einer Partei konstruirt, sondern treu und wahr dargelegt. Diese Treue und eine anziehende Darstellungsweise haben dem Werke die allgemeine Theilnahme bis auf den heutigen Tag erhalten, und wir wollen hier verschiedener Anfragen wegen nur bemerken, daß der wohlfeile Pränumerations-Preis (12½ Thlr. für alle 14 Bände) noch fortbesteht, und daß von den größeren Weltgeschichten die Becker'sche gegenwärtig die einzige ist, welche vollständig im Buchhandel zu haben, und eben so ihrem Inhalte nach die vollständigste ist, da sie die Begebenheiten bis zum Jahre 1828 erzählt.

[2590] AUSTRIA
Zeitschrift für Oestreich und Deutschland
herausgegeben
von
A. J. Groß-Hoffinger.
Vom 1 Januar 1833 an monatlich ein Band von 13 bis 14 Bogen gr. 8.
Verlag des
Litterarischen Museums in Leipzig.
Preis eines jeden Bandes 1 Thlr. C. M.

Oestreich, das herrliche reiche Oestreich, verbirgt in dem weiten Umfange seiner Gränzen, in den tiefen Thälern seiner beschneiten Gebirge, in den blühenden Fluren und Gärten seines Südens, in den Urwäldern und Wüsten seines Nordens und Ostens, in allen Theilen des Reiches und den verborgensten Tiefen seiner moralischen und physischen Existenz, so viel des Großen und Schönen, daß es unbegreiflich scheinen würde, wie dieser innere Reichthum vom Auslande so wenig beachtet, die Kräfte, die diesem großen Völkervereine inwohnen, verkannt und verdächtig werden können, läge nicht ein großer Theil dieser geistigen und physischen Potenzen in unverantwortlicher Unthätigkeit begraben. Die schlafenden Kräfte zu weken, Entzündung des von Nacht umhüllten Lichtstoffes, Aufregung träger Geister und das Bestreben der freien Geistesbewegung ein Feld des Wirkens, einen Kampfplaz zur Prüfung der Kraft zu eröffnen, ein Ziel zu steken dem Geistesfluge, Deutschland und Europa zu zeigen, was Oestreich ist und kan — sey die Tendenz der vorliegenden Zeitblätter. Die „Austria" soll somit ein Hafen seyn für litterarische Produktion, ein getreues Bildniß des verkannten Vaterlandes, entworfen von seinen treuesten Söhnen mit der Farbe der Liebe und Wahrheit, in dem Lichte der höchsten Begeisterung für die Sache der Menschheit, aufgestellt vor dem Richterstuhle der Welt. Das geistige Leben Oestreichs mit jenem Deutschlands zu verbinden, sey die Aufgabe der Redaktion und Mitwirkenden.

Aus allen Provinzen und größeren Städten wünschen wir eine Darstellung aller Verhältnisse des geistigen Lebens und Wirkens, des Schaffens der Kunst und Wissenschaft, Berichte über wichtige Institute der Gegenwart und Erwartung, des moralischen und physischen Zustandes der Bewohner.

Die Beiträge werden anständig honorirt.

Der Inhalt der „Austria" wird sich aus folgenden Gegenständen bilden:

1) Reisebeschreibungen, ethnographische Schilderungen und Berichte von östreichischen Reisenden im Auslande, in und außer Europa.
2) Politische, historische staatswirthschaftliche und ökonomische Aufsäze von allgemeinem Interesse.
3) Kritisches Repert. aller wichtigen litterarischen Erscheinungen in Oestreich.
4) Korrespondenzen über wissenschaftliche und künstlerische Betriebsamkeit, Industrie, Gewerbsfleiß, Oekonomie u. s. w., aus allen Hauptstädten der Monarchie.
5) Geographische und statistische Aufsäze, in sofern sie offiziellen Ursprungs und die östreichische Monarchie betreffen.
6) Biographien, Nekrologe berühmter Oestreicher, wo möglich mit Beigabe ihrer Bildnisse.
7) Historische Gedichte, vaterländische Sagen, Legenden, Romanzen u. s. w.

Alle Aufsäze in der „Austria" werden von östreichischen Verfassern herrühren. Ausländer werden nur dann zu Mitarbeitern aufgenommen, wenn sie im Umfange der östreichischen Monarchie domiciliren, oder ihre Beiträge unmittelbar östreich. Angelegenheiten betreffen.

Buchhändler und Schriftsteller, welche Werke über und aus Oestreich in der Austria angekündigt und beurtheilt wünschen, belieben uns ein Freiexemplar portofrei zukommen zu lassen.

Beiträge und alle Redaktionsgeschäfte betreffenden Briefe erbitten wir uns auf sicherem Wege unter der Adresse: „An die Redaktion der Austria, per Adresse Groß-Hoffinger zu Leipzig" kostenfrei.

Für Inserate entrichtet man 2 gGr. für die eng gedrukte Zeile.

[2551] Bei J. W. Heyer in Darmstadt sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Annalen der Forst- und Jagdwissenschaft, herausgegeben von D. Gatterer und C. P. Laurop. 1r Band in 4 Heften. 8. 1811. broschirt. Jedes Heft 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Derselben 2r Band in 4 Heften, herausgegeben von C. P. Laurop. 8. 1812. Jedes Heft 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mehrfachen Forderungen zu genügen, habe ich mich entschlossen, diese werthvolle Zeitschrift bis zur Ostermesse 1833 um die Hälfte des dabei bemerkten Preises zu erlassen. Jede Buchhandlung liefert sie dazu.

Arndt, Karl, der Straßen- und Wegbau, in staatswirthschaftlicher und technischer Beziehung; oder systematische Darstellung der Grundsäze und des praktischen Verfahrens, nach welchem der Bau und die Unterhaltung der Straßen und Wege anzuordnen und auszuführen ist; für Verwaltungs- und Straßenbaubeamte. 2te vermehrte und verbesserte Auflage, mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1831. geh. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die kritischen Blätter Deutschlands sprechen sich einstimmig über die wissenschaftliche und praktische Abfassung dieses Werks auf das vortheilhafteste aus, und die seit 1827 nöthig gewordene 2te Auflage bezeugt wohl am besten den Beifall, welcher ihm zu Theil wurde.

Kröncke, C., großherzogl. hess. Direktor der Oberbaudirektion, über Aufhebung, Ablösung und Verwandlung der Zehnten, so wie über den Abkauf der Grundrenten. gr. 8. 1831. geh. 7 gr. oder 30 kr.

— über die Ablösung der Grundrenten. 8. 1832. geheftet 2 gr. oder 9 kr.

Diese mit großer Sachkenntniß abgefaßten Schriftchen eines scharfsinnigen Staatsmannes verdienen in eines Jeden Hand zu seyn, und erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen.

Stark, v., A. Rinck, Freiherr, Anleitung für die großh. hess. Bürgermeister und Beigeordneten zur Versehung ihres Dienstes. 4. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.
Eine Schrift, welche sich durch ihre Zweckmäßigkeit empfiehlt.

Stumpf, Geh. Hofrath, über die Unentbehrlichkeit des Düngers und seiner, so wie der Dungmittel Nuzen bei der Landwirthschaft. 8. 1832. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Walther, F. L., Handbuch der Forsttechnologie, mit 29 Kupfertafeln. 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1818. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
In einer klaren, verständlichen Sprache behandelt dieses Werk einen der wichtigsten Zweige der Forstwissenschaft, und verdient um so mehr allgemein verbreitet zu seyn, als die Litteratur darüber nicht sehr reich ist.

[2696] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Zeitschrift
für
Physik und verwandte Wissenschaften.
Herausgegeben
vom Professor A. Baumgartner.
Ersten Bandes viertes Heft.
Mit einer Kupfertafel.

Der Preis eines Bandes in 4 Heften ist 3 fl. 40 kr. K. M.

Inhalt: I. Untersuchung der Bohumiliher Eisenmasse, von J. Berzelius. — II. Ueber die Metallblausäure und ihre Salze, von Dr. v. Specz, Professor der Chemie an der Theresianischen Ritterakademie in Wien. — III. Ueber die Gewinnung des Silbers und des Goldes aus dem Kupfer auf nassem Wege, vom k. k. Bergrathe und Professor Dr. Wehrle. — IV. Elektro-magnetische Versuche, von Salvatore dal Negro, Professor in Padua. — V. Ueber eine an der Oberfläche mehrerer Metalle von den Faraday'schen Strömen hervorgebrachte chemische Wirkung, von St. Marianini. — VI. Ueber den Bau der Central-Alpenkette im Herzogthume Salzburg, von Joseph Rußegger, k. k. Werksverwalter bei dem Gold- und Silberbergwerke in Böckstein und Rauris. (Fortsezung.) — Litterarische Notizen. — Meteorologische Beobachtungen. Junius. Julius. August.

[2655] In der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien ist erschienen und bei Friedr. Fleischer in Leipzig, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, zu haben:

Heilart der Gicht
von
Joseph Ritter von Vering,
Medicinae Doctor und ausübender Arzt in Wien.
Wien, gr. 8. 1832. 3 fl. C. M. 20 fl. Fuß.

Der gelehrte Herr Verfasser, welcher bereits durch seine früheren medizinischen Werke, als namentlich durch seine Syphilido-Therapie, seine Heilart der Skrofelkrankheit u. a. m. rühmlich bekannt ist, sagt in der Vorrede dieses seines neuesten Werkes über die Gicht Folgendes: Die Gicht ist unläugbar eine Krankheit, die ihre Opfer in allen Ständen und in allen Lebensaltern sucht, und da sie unter den mannichfaltigsten Formen auftritt, auch eben so verschieden, leider aber auch selten mit dauerhaftem Erfolge behandelt wird. Lezteren Vorwurf zieht sich die Heilkunst dadurch zu, daß sie sich meistens mit der Beseitigung der durch Gicht bedungenen Krankheitsformen begnügt, hingegen die durchaus nothwendigen Berüksichtigungen der kränklichen Beschaffenheit des ganzen Körpers vernachläßiget. In gegenwärtigem Werke habe ich nun versucht, die verschiedenen Erscheinungen, unter denen die Gicht auftritt, auf eine erste und allgemeine Ursache zurükzuführen, und damit ein entsprechendes Heilverfahren gegen diese Krankheit zu begründen, das bei allen durch die wechselnden Krankheitsformen nöthig werdenden Modifikationen doch jene erste Ursache als leitendes Prinzip annimmt.

[2642] Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Analekten der Erd- und Himmelskunde
von
Prof. F. P. Gruithuisen,
alter Reihe 8s Heft, oder der neuen Analekten 1n Bandes 1s Heft. gr. 8. 1832. 12 gr. oder 48 kr.

Diese mit dem verdienten Beifalle aufgenommene, durch große Reichhaltigkeit sich auszeichnende Zeitschrift, ist dem Naturkundigen und überhaupt dem Physiker, Naturhistoriker, Geologen, Geographen, Astronomen und Liebhaber aller dieser Wissenschaften, zur Würdigung des Besten und Neuesten, über welches sie sich gründlich verbreitet, unentbehrlich geworden, und dieses um so mehr, als auch der berühmte Herausgeber eine große Zahl neuer Ansichten über die Natur und den Bau der Erde, des Mondes, der Planeten, Kometen u. s. w. gibt. Das 10te Heft alter Reihe, oder der neuen Analekten 1n Bandes 2s Heft verläßt in 8 Tagen die Presse, und wird seines höchst interessanten Inhalts wegen allgemeine Aufmerksamkeit erregen.

[2693] Litterarische Anzeige.

Zuschauer am Main.
(Herausgegeben vom Legationsrathe von Pfeilschifter.)

Von dieser Zeitschrift sind die Nummern 86—92 (November) erschienen und versendet worden. Sie enthalten: 1. Die Bundestagsbeschlüsse und die Gewalt der Waffen gegen die Revolution; 2. Manifest des Königs von Portugal Don Miguel; 3. Die neuen Gesezgeber des deutschen Volkes (Sekretair König, Mitglied der kurhessischen Ständeversammlung); 4. der Staat am Scheidewege; 5. die alte und die neue Freiheit; 6. Geständnisse und Ansichten eines Bekehrten; 7. Berichte aus Frankreich; 8. Litteratur: Zachariä über Europa's Zukunft; Lieber's Blike auf die nassauische Ständeversammlung; 9. Mannichfaltigkeiten: die Menschlichkeit des neunzehnten Jahrhunderts; neue Jesuiten; die moralische Klasse der französischen Akademie; die Schirmherrschaft der evangelischen Kirche; Maurerei; das Schiksal der Journalisten unter der Herrschaft der sogenannten Liberalen; politische Bekehrungen; Rükblike in die nächste Vergangenheit u. s. w. Diese Zeitschrift wird auch im kommenden Jahre fortgesezt, und kan durch alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden.

Der Preis derselben beträgt vierteljährlich 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. sächs.

Aschaffenburg, den 1 Dec. 1832.

Th. Pergay, Buchhändler.

[2702] Als Beilageheft zum XV. Bande des Archiv für die civilistische Praxis ist folgende wichtige, das Lotteriegeschäft betreffende Schrift erschienen:

Die Lotterie. Eine juristische Abhandlung von Dr. Johann Heinrich Bender, Advokaten in Frankfurt a. M. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Der Verfasser der bekannten Schrift: Ueber Staatspapiere, liefert hier eine Abhandlung über einen gleich interessanten Gegenstand, welcher lange nicht und besonders nicht so gründlich und vollständig bearbeitet worden; sie ist nicht nur für den praktischen Juristen bestimmt, sondern soll auch Jedem, der mit dem Lotteriewesen zu thun hat, zur besten Belehrung und Wahrung dienen, wie aus der Hauptinhaltsanzeige, welche hier folgt, zu ersehen ist. — Nach der Einleitung handelt der 1ste Abschnitt von dem Begriffe und der Vertragsnatur des Lotteriegeschäfts; der 2te Abschnitt von den rechtlichen Erfordernissen desselben — der 3te Abschnitt von den Rechtsverhältnissen

a) zwischen Direktion und Spielern, b) zwischen Kollekteurs und Spielern, c) zwischen Direktion und Kollekteurs, d) zwischen Haupt- und Unter-Kollekteurs. — Im Anhange sind Verordnungen und Plane aller Länder, die Lotterie betreffend, zur leichten Uebersicht abgedrukt.

Preis 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2602] Bekanntmachung.

Nach beschrittener Rechtskraft der Prioritäts-Erkenntnisse werden nunmehr in der Gantsache des Geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Hepperg und Lenting, königl. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, an den Meistbietenden mit dem Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zweke Kommission auf

Montag den 31 December l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr

im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1830 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung:

I. an Rustikalien, und zwar

1) an sämtlichen Waldungen	54,403 fl.	— kr.
2) an Aekern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	21,524 fl.	35 kr.
3) an Gebänden zu Hepperg	8,000 fl.	— kr.
4) an Gebänden zu Lenting	200 fl.	— kr.
5) am Lentinger Schloßweiher	6,000 fl.	— kr.
6) an Schafweiderecht	1,100 fl.	— kr.
Summe an Rustikalien	91,027 fl.	35 kr.

II. An Dominikalien, und zwar:

1) an ständigen Einnahmen	28,247 fl.	42½ kr.
2) an unständigen	3,415 fl.	20 kr.
Summe der Dominikalien, worunter auch die Jurisdiktionsgefälle begriffen sind	31,663 fl.	2½ kr.
Summe des Total Aktiv-Werthes	122,690 fl.	37½ kr.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl.	26 kr. 7 hl.
Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktiv-Werths-Rest von	106,644 fl.	10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75½ Tagwerk Grundstüken, und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kaufslustige inzwischen in der diesgerichtlichen Registratur insbesondere in den Lokal-Kommissions-Akten vom Jahre 1830, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinander gesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max von Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Den 28 September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Chrétien.

[2578] Verkaufs-Proklama.

Auf den Antrag der Interessenten werden die zur Nachlaßmasse des verstorbenen Bierbrauers Johann Zehetbauer, genannt zum Gilgen dahier, gehörigen Realitäten zum öffentlichen theilweisen Verkaufe gebracht, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 29 December Vormittags 9 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Die Verkaufsgegenstände sind:

1) das Wohn- und Bräuhaus samt realer Bierbrauerei und Taferngerechtsame, No. 917 in der Sendlingergasse, jedoch ausschlüssig aller band- und nagelfesten Brauereirequisiten und übrigen Mobiliarschaft;
2) das weitere Wohnhaus in der Sendlingergasse No. 915;
3) Der Sommerbierkeller an der Rosenheimerstraße No. 386, samt Hofraum und Holzlege, im guten baulichen Stande;
Nach Angabe der Interessenten faßt dieser Keller gegen 5000 Eimer Lagerbier, und kan wegen vorhandenen Raumes für eine größere Brauerei füglich um die Hälfte vergrößert werden.
4) Ein Anger beim Gottesaker zu 3 Tagwerk.
5) Ein Anger beim Sendlingerfelde zu 5 Tagwerk.
6) Ein Anger, ebenfalls beim Sendlingerfelde, zu 2 Tagwerk.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, sich an der angesezten Kommission disorts einzufinden, ihre Kaufsangebote zu Protokoll zu geben, und hinsichtlich des Zuschlags die Genehmigung der Betheiligten zu erwarten.

Am 16 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Jose Bechtolsheim.

[2396] Dem Georg Zier von Machtilshausen, welcher im Jahre 1774 geboren ist, im Jahre 1792 als lediger Büttnergeselle seine Heimath verließ, und von dessen Leben und Aufenthalt seit 1798 nichts bekannt geworden ist, fiel im Erbwege ein Vermögen von 328 fl. 23¼ kr., und für die seit 39 Jahren ohne alle Benachrichtigung ihrer Verwandten abwesende Christina Hofmann von Sulzthal werden 55 fl. 16 kr. gerichtlich dahier verwahrt.

Auf Antrag der nächsten Verwandten werden diese beiden Abwesenden oder deren Leibeserben aufgefordert, binnen 6 Monaten zur Uebernahme ihres Vermögens in Person oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst das Vermögen des Georg Zier mit, und jenes der Christina Hofmann ohne Kaution, den implorirenden Verwandten als bekannten nächsten Erben verabfolgt werde.

Euerdorf, am 28 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht im Untermainkreise.

Ibl, Landrichter.

Büttner.

[2697] Den 17 December und die folgenden Tage werden in München (Prannersgasse No. 1505) die Bücher aus dem Nachlasse des Staatsrathes A. v. Ritter versteigert. Kataloge sind bei Antiquar Steyrer in der Perusagasse No. 74 zu haben.

[2366] (Ehingen an der Donau.) Unterzeichneter ist im Besize von ein paar Steinbokgeweihen von besonderer Größe. Da diese als eine Seltenheit erscheinen, so würden sich selbe besonders in ein Naturalienkabinet eignen; auch für Liebhaber von Sammlungen verschiedener Gewelhe, so wie für Gold- und Silberarbeiter, indem hievon die schönsten Arbeiten geliefert werden können.

Es werden diese hiemit zum Verkaufe dargeboten.

Ehingen, den 28 Nov. 1832.

Adamsaam, Postverwalter.

[2563] **Aquatinta.**

Eine Anzahl geschikter Graveurs in Aquatinta können, in oder für unsere Kunstanstalt sofort mehrjährige Beschäftigung erhalten. Engagementsuchende Künstler belieben uns Proben ihrer Arbeiten pr. Fahrpost zuzusenden.

Im December 1832.

Das bibliographische Institut in Hildburghausen und New-York.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abnahmspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag № 344. 9 December 1832.

Portugal.

Der Korrespondent der **Times** theilt wieder Folgendes aus **Oporto** mit. **Vom 17 Nov.** Gestern Abend wurden wir durch das Gerücht beunruhigt, daß die brittischen Regimenter sämtlich mit aufgepflanzten Bajonetten vor den Pallast marschirt seyen, und ihren rükständigen Sold, vollständige Kleidung und Betten verlangt hätten, und in Folge des seit einiger Zeit unter ihnen bemerkten schlechten Geistes, der theils durch das böse Beispiel einiger der zulezt angekommenen Leute, theils durch gerechte Ursache zur Klage erzeugt war, erwartete man nichts Geringeres als einen vollen Aufstand. Die Sache ging indeß ruhiger vorüber, als man befürchtet hatte. Nicht mehr als 200 nahmen Theil an dem Tumulte, und diese wurden bald durch Sir J. M. Doyle beruhigt, der sich unter sie begab, auf dem Campo S. Ovidio eine Rede an sie hielt, und im Namen des Kaisers freigebige Versprechungen machte, daß ihren Beschwerden abgeholfen werden solle. Die Leute kehrten in ihre Quartiere zurük, und Anstalten wurden getroffen, ihre Lage angenehmer zu machen, als sie bisher war. Der Rest des Tages ging ohne etwas Bemerkenswerthes vorüber. Der Feind benahm sich höflicher als gewöhnlich, und warf nur wenige Bomben herein. Er fing jedoch an seine neue, die Barre beherrschende Batterie spielen zu lassen, und schoß einen armen Piloten nieder, der sein Schif in Bereitschaft sezte, über die Barre hinaus zu gehen. Im Laufe der Nacht wurde eine Abtheilung Jäger gegen Bom Successo hinaus gesendet, und mit Tagesanbruch gelang es ihnen, sich einer Menge Fourage zu bemächtigen, die sie glüklich in die Stadt brachten. Heute gegen zehn Uhr wurden zwei Bataillone Engländer, ein Bataillon Franzosen und eine Abtheilung Jäger, im Ganzen ungefähr 1500 Mann, von dem Kaiser inspizirt, und marschirten ohne alle vorhergegangene Anzeige von den nördlichen Linien zu einem Ausfalle aus, der eben so gut ausgeführt wurde, als er rasch und geheim entworfen worden war. Die erste Nachricht die wir, so wie die betheiligten Offiziere erhielten, war das Kommando, das sie von der Parade auf die Wege abrief, auf welche sie aus den Linien hinaus marschiren sollten. Gegen 11 Uhr nahm ein englisches Bataillon unter Obrist Williams den Weg von St. Cosino auf den äußersten rechten Flügel, ein Bataillon Franzosen unter dem Major Marianni marschirte gegen Agoa Ardente und ein Bataillon portugiesischer Jäger nahm die Mitte zwischen beiden ein; das Ganze war vom Obrist Schwalbach kommandirt, und der Zwek des Zuges war die Zerstörung der Lagerhütten, die der Feind auf seinen Vorposten gebaut, und zweier Batterien, die er kürzlich errichtet hatte. Die drei Divisionen handelten in Uebereinstimmung, die Franzosen und Engländer suchten eifrig sich dem Centrum anzuschließen, sobald sie die Flanken von einem Feinde gesäubert hatten, der sie in ihrem Zweke stören konnte. Der Zwek der Expedition wurde vollständig erreicht, da im Augenblike, wo das Angrifskorps sich zeigte, der Feind sich auf seine Reserven zurükzog, welche zu zahlreich waren, als daß man sie mit irgend einer Hofnung auf Erfolg hätte angreifen können. Die ganze Abtheilung unter Obrist Schwalbach rükte ungefähr eine halbe Stunde weit über die Linien hinaus, und trieb den Feind von einer Stellung zur andern; dann stellte sie sich hinter Mauern und dem Fichtenwäldchen auf, während die Pionniere beschäftigt waren, die neu errichtete Batterie, in welcher indessen keine Kanonen waren, zu demoliren, indem sie die Brustwehren umstürzten und die Hütten zerstörten, welche inzwischen den Feind gedekt hatten, so oft er es für passend hielt, die Stadt zu bedrohen. Auch verbrannten sie die Hütten und Winterquartiere der Vorposten, und schlossen diesen Morgenspaziergang damit, eine große Anzahl Häuser in Brand zu steken, unter andern ein dem Gaspar Teixeira gehöriges, dessen Rauch die Atmosphäre verfinsterte, und vor den neugierigen Augen der Einwohner, welche sich auf den Höhenpunkten drängten, um den Kampf zu sehen, die Operationen verdekte. Der Feind war völlig sichtbar, in dichten Massen, nicht weniger als 10 bis 12,000 Mann stark, aufmarschirt, begnügte sich aber, seinen Vorposten gelegentlich Verstärkungen zu senden, und war augenscheinlich entschlossen, die Masse seiner Streitkräfte nicht unter das Feuer unsrer Batterien zu bringen. Er war indeß allem Anscheine nach auf einen Angrif wohl vorbereitet, da seine Stellung durch eine kleine Batterie von drei Kanonen gedekt war, deren fortdauerndes Feuer die Hize der Jäger in vernünftigen Schranken hielt. Das Gefecht war, wie gewöhnlich, nicht hizig, auf beiden Seiten suchte man sich nur zu deken, weshalb die Engländer sich beklagten, sie hätten nichts zu thun. Gegen drei Uhr marschirte das zweite Bataillon Engländer unter Major Shaw und ein Bataillon Jäger den Hügel von Antas hinab, wo sie in Reserve gestanden hatten, um den Rükzug derer zu deken, welche ihre Arbeit beendigt hatten, und durch die allmählich wachsende Anzahl des Feindes belästigt wurden. Sie marschirten muthig hinab, und hielten die Fortschritte des Feindes auf, allein Major Shaw wurde hier zweimal verwundet, indem eine Kugel seinen linken Schenkel streifte, die andere den rechten durchbohrte. Die Jäger waren nicht

minder thätig, ihre Freunde zu deken, und durch ihre vereinte Fronte, durch das Feuer der Batterie Congregados und die zwei Batterien in der Nähe von Bomfin wurde der Feind zurükgehalten, und der Ausfall kehrte in bester Ordnung und wohlgemuth zurük. Das Korps der Guiden und Obrist Bacons neues Lancierkorps marschirten nahe bei der Kirche von Bomfin auf, und paradirten im Angesichte des Feindes, um dem Feinde zu zeigen, wie vorzüglich die Kavallerie sey; sie hatte jedoch keine Gelegenheit sich auszuzeichnen. Obrist Bacons Lanciers sehen vorzüglich gut aus, und Offiziere wie Soldaten scheinen sehr mißmuthig, daß die Art des Bodens keine Evolutionen von ihrer Seite zuließ. Die Truppen haben Befehl, Morgen, zu derselben Stunde wie heute, unter den Waffen zu seyn, um vom Kaiser inspizirt zu werden; man vermuthet einen zweiten Ausfall. Die Kriegsschaluppe Nimrod brachte am 16 Nov. das Postfelleisen, konnte es aber wegen des schlechten Wetters nicht ans Land schaffen, sondern nahm es nach Lissabon mit; wir hoffen es bei der Rükkehr zu erhalten. Auch der Pike und Pantaleon gingen von Lissabon nach England, ohne daß sie mit uns kommunizirt hätten. Santa Martha hat sich erboten, die Depeschen der englischen Regierung, wenn der Zustand der Barre kein Einlaufen gestatte, noch mit seinem Kourier nach Lissabon zu senden. Bis jezt haben wir noch keine Gelegenheit gehabt, die Wirksamkeit der Blokade Santa Martha's zu erproben, da seit seiner Ankündigung kein Schif hereinzukommen versuchte; er hat aber wohl gethan, alle Schiffe ungefährdet hinauszulassen, ob er gleich, als die englischen Behörden hier ihm die Frage stellten, erwiederte, er könne keine Antwort geben, ehe er nicht die Ansicht seiner Regierung vernommen habe. Oporto ist in Blokadezustand erklärt, und wenigstens 30 Schiffe haben seitdem den Hafen verlassen. (Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 30 Nov. Es heißt das Parlament werde am 3 Dec. aufgelöst, und dann sogleich die Wahl eines neuen Unterhauses anbefohlen werden. Da nun nach dem neuen Geseze die Wahlen überall nur zwei Tage dauern, so steht zu erwarten, daß wir in weniger als drei Wochen hier das Resultat derselben in beiden Inseln wissen werden. Diese Nähe der Wahlzeit verdoppelt natürlich den Eifer der Kandidaten und der Parteien, unter denen die Wähler ihre Stimmen zu theilen haben. Auf dem Lande und in den kleinern Städten benuzen, allen Nachrichten zufolge, fast überall die Grundherren — gleichviel ob Whigs oder Tories — ihren Einfluß auf die gehässigste Weise, wodurch sie denn die Krisis heranzwingen, welche durch die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen das Unterhaus ganz demokratisch machen wird. In den größern Städten, besonders hier in London, treiben die Demagogen grossen Lärm. Die Minister meynen es nach ihnen nicht ehrlich; sie sind in ihren Reformen noch nicht weit genug gegangen, sind nicht sparsam genug u. s. w.; alle Kandidaten sollen sich daher zu gewissen Maaßregeln verpflichten, die den Demagogen in ihrer Weisheit die zwekmäßigsten scheinen. Wenn auch ein Mann während seines ganzen Lebens, durch alle seine öffentlichen Handlungen bewiesen hat, daß er das Glük und Wohlseyn der grossen Volksmasse, und nicht den Vortheil weniger Familien, als den Zwek aller Regierung betrachtet, dabei sich aber nicht geradehin zu jenen Maaßregeln im Voraus binden lassen will, so ist er ihr Mann nicht, und muß denen weichen, die in ihrem blinden Eifer alles Bestehende zu reformiren und zu reduziren versprechen. Glüklicherweise ist die Anzahl dieser Leute, und troz ihres Lärmens auch ihr Einfluß, nicht sehr groß. Indeß haben manche sonst achtbare Männer, in der Meynung sie drükten die Gesinnung der Mehrheit aus, sich zu solchen Versprechungen verleiten lassen. Zum Glüke hat der eigentliche Pöbel noch keine Wahlstimme, und die Mittelklassen sind zu vernünftig, und haben zugleich einen solchen angebornen Respekt vor Rang und Reichthum, daß ich noch nicht an die Möglichkeit glauben kan, es werde vielen demagogischen Abenteurern gelingen, durch alle ihre übertriebenen Verheißungen bessere Männer, deren ganzes Leben eine Verheißung ist, zu verdrängen. Eine Scene, die sich vorgestern hier ereignete, ist indessen merkwürdig. Der Widerwille nemlich, womit man seit mehrern Jahren die so ungleich vertheilte Bürde der Abgaben von Häusern und Fenstern getragen, eine Bürde, welche vorzüglich den Handelsmann drükt (so daß London wirklich eben so viel davon trägt als 48 andere Grafschaften, von 52 aus welchen England besteht), ist seit Kurzem so gestiegen, daß ein großer Theil des Volkes entschlossen scheint, sie nicht länger zu tragen, sollte man sie selbst mit Gewalt abschütteln müssen. Dieses Gefühl benuzten einige Demagogen, um den Kandidaten ihrer Partei eine überwiegende Popularität zu verschaffen, und beriefen eine Versammlung in den bekannten Gasthof zur Stadt London, um diesen Gegenstand, unter Hrn. Hume's Vorsiz, in Berathung zu nehmen. Um aber, wie man sagte, sicher zu gehen, berief man zugleich Alle, welche sich für London und die anstoßenden Grafschaften als Kandidaten angeboten haben, damit sie sich verpflichten möchten, für die unbedingte Abschaffung dieser Steuer zu stimmen. Nun ist wirklich unter allen diesen Männern nicht Einer, welcher nicht gern für deren Abschaffung, Verminderung, oder wenigstens gleichmäßigere Vertheilung stimmen würde. Allein kein besonnener, ehrlicher Mann kan sich für dergleichen im Voraus verpflichten, da er nicht weiß, ob die Regierung im Stande seyn wird, zwei bis drei Millionen zu entbehren, oder durch eine andere Abgabe zu ersezen, oder ob es nicht politischer seyn dürfte, fürs erste andere Abgaben abzuschaffen, welche unmittelbar den Armen oder den Gewerbsfleiß drüken. Deswegen begnügten sich auch Einige, den Zwek der Versammlung im Allgemeinen zu billigen, erschienen aber nicht. Die meisten indessen kamen, und darunter mehrere sehr achtbare Männer; aber diese fanden bei der Versammlung wenig Beifall, da sie sich nicht unbedingt verpflichten wollten, und meynten, es sey nöthig erst von der Regierung zu erfahren, ob sie eine solche Summe entbehren könne. Die aber wurden bis in die Wolken beklatscht, welche dergleichen nicht dem Gutdünken der Minister, sondern einzig dem Willen des Volkes anheimgestellt wissen wollten, dessen unterthäniger Diener das Parlament sey, welches leztere nichts Anderes zu thun habe, als diesen Willen auszuführen. Die Beschlüsse wurden natürlich angenommen, und sind bereits dem Ministerium vorgelegt, welches durch Lord Althorp versprechen ließ, die Sache in ernsthafte Erwägung nehmen zu wollen. Indessen ist alles dieses für die Administration höchst verwirrend, und die Times und andere ministerielle Zeitungen erheben sich aus allen Kräften gegen dergleichen eigenmächtige Versammlungen. Die Tories aber freuen sich darüber, in der

Hofnung im Vereine mit den Radikalen die Whigs zu stürzen. Frägt man aber: „Was dann?" so dürfte es den Herren schwer werden zu antworten; es müßte denn ihr Zwek seyn, das Land in solche Gefahr zu bringen, daß sich die bemittelten Klassen lieber einem gemäßigten Despotismus in die Arme würfen. Das ist aber ein halsbrechendes Mittel, welches die Hinrichtungen und Verbannungen aus den Zeiten der Stuarts als Zwischenspiel nothwendig machen dürfte. Aber Parteisucht berechnet nicht; haben doch die Whigs aus ähnlicher Ehr- und Habsucht viele Jahre lang dem Republikanismus Vorschub geleistet; warum sollten die Tories weiser und besser seyn? So wie man jezt Tories beten hört, daß unsere Flotte an der holländischen Küste scheitern, daß Antwerpen in Flammen aufgehen und es den Holländern gelingen möge, die Schelde gegen unsern Handel zu sperren, so beteten die Whigs sonst für die Waffen der französischen Republik und Napoleons; so mißgönnten sie Wellington seine Siege. Daß darüber Demagogen Einfluß erlangen, und Königthum und Aristokratie bedrohen lernen, hat für die Parteien keine Bedeutung; jede schmeichelt sich, daß wenn sie nur erst den Zügel in Händen hat, sie alle Plane der Radikalen vereiteln könne, wenn solche nur für den Augenblik ihren Gegnern zur Plage gereichen. So sieht man ja auch in Frankreich Karlisten und Republikaner gegen die Gemäßigten, und in Belgien fanatische Priester mit wüthenden Demagogen gegen die temporisirende Partei kämpfen! Der Sieg jener unheiligen Union über das Ministerium in Belgien wird auch gewiß die Oppositions-Union in Frankreich freuen, wie es die unsrige freut — in der Hofnung, daß Verwirrungen daraus entstehen werden, woraus jeder Theil für sich Vortheil zu ziehen hoft. Indessen sind bei den meisten Versammlungen, welche berufen werden, um unsere Expedition gegen Holland zu mißbilligen, die Gegner der Regierung aus dem Felde geschlagen worden, welches denn meine Hofnung erhöht, daß der gesunde Verstand der Mittelklassen die Parteien verhindern wird, einander zu Grunde zu richten. — Don Pedro's Angelegenheiten stehen sehr schlecht, indem er die Miguelisten nicht hat verhindern können, sich auf einem Ufer des Douro so zu verschanzen, daß kein Schif mehr in Oporto einlaufen kan. Zwar hat er ein paar glükliche Ausfälle gemacht, aber ohne Zufuhr muß er sich bald erschöpfen. Seine ganze Hofnung beruht wohl darauf, ob unsere Regierung sich durch die Vorstellung des eben angekommenen Marquis Palmella wird bereden lassen, ihm thätigen Beistand zu leisten, und ob sie das Feuern auf ein englisches Kriegsschif an der Mündung des Douro wird ungestraft hingehn lassen.

Frankreich.

Paris, 3 Dec. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 67, 60; Falconnets 82, 25; ewige Rente 57; Cortes 13 1/8.

* In der Sizung der Deputirtenkammer vom 3 Dec. theilte Hr. Devaux einen völlig ausgearbeiteten Vorschlag über die Verantwortlichkeit der Minister mit. Die Kammer beschloß den Druk und die Vertheilung in den Bureaux. Hr. Dubois (vom Ardèche-Departement) sandte, wegen Gesundheitsrüksichten, seine Dimission als Mitglied der Kammer ein. Hierauf legte Hr. d'Argout einen Gesezesentwurf zur Modifizirung des Zolltarifs vor. Die Kammer verordnete dessen Druk. Sodann sezte sie die Berathung der Adresse fort. Ein Amendement des Hrn. Etienne ward angenommen, lautend: „Mit Festigkeit in der Bahn der Mäßigung und des Rechts verharrend, gestüzt auf die Geseze, nach dem Beispiele des geschikten und muthvollen Ministers, dessen Verlust wir beklagen ꝛc." (Bekanntlich hatte die Thronrede eine ähnliche Erinnerungsstelle in Betref Casimir Periers enthalten, ohne daß der Adreßentwurf darauf geantwortet hätte.) Hr. Lecreps schlug vor, nach „des Rechts" beizufügen: „und die Gewalt nur getreuen und der Julius-Revolution ganz ergebenen Händen anvertrauend." Der Vorschlag ward angenommen. Beim folgenden Paragraphen, wo vom Wiederaufblühen des Handels die Rede ist, erwähnte Hr. Gaëtan Larochefoucauld des auf die holländischen Schiffe gelegten Embargo's; es bringe dem französischen Handel außerordentlichen Schaden; man habe es zu weit getrieben, weiter als die Engländer, daher er einen Zusazparagraphen vorschlage, der zum Zweke hätte, die Regierung zu bitten, keines der Leiden des Kriegs auf die französische Industrie fallen zu lassen. Hr. Ch. Dupin meynt, der Redner habe Embargo und Wegnahme mit einander verwechselt; ersteres sey eine ganz nüzliche, völkerrechtsgemäße Maaßregel, geeignet, größern Uebeln zuvorzukommen. Hr. Demarçay hält entgegen, die Privatleute dürften nicht Opfer der Regierungshandlungen werden; auch habe man vor einer Kriegserklärung kein Embargo auflegen können. Hr. v. Rigny (Seeminister) antwortet, die Okkupation Antwerpens sey das Resultat einer diplomatischen Konvention; man habe die passenden Maaßregeln ergreifen müssen, um für die französischen Interessen zu sorgen. Hr. Odilon-Barrot erinnert an den Grundsaz, daß Privateigenthum auf dem Meere eben so sicher seyn sollte als Privateigenthum auf dem festen Lande. Frankreich habe stets in diesem Sinne Reklamationen angestellt. Hr. v. Broglie (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) entgegnet, dazu bedürfte es der Zusammenwirkung aller europäischen Mächte; eine einzelne Macht, die das Seerecht nicht gebrauchen wollte, würde sich selbst schaden. Ueberdis habe Frankreich dieses Recht nicht bis zur Konfiskation angewendet; es habe blos ein Mittel gebrauchen wollen, Holland zur Erfüllung der Verträge zu zwingen. Nach dieser Debatte wurde der Paragraph sowol als der folgende — in Betref der neuesten Allianz mit England — unverändert angenommen, und zwar der leztere ohne Diskussion. Hr. v. Bricqueville frägt, warum mehrere englische Schiffe gezögert hätten, sich der Eskadre anzuschließen. Hr. v. Rigny antwortet: aus zufälligen Ursachen. — Die Stelle in Betref Polens lautet: „Das Interesse, das Frankreich an einem heldenmüthigen Volke nimmt, vermehrte sich mit den unerhörten Leiden, die es niederdrüken. Wird die Stimme der europäischen Politik nicht gehört, so möge wenigstens der Ruf der Menschlichkeit gehört werden." Hr. v. Bignon schlägt ein Amendement vor, um die Theilnahme für Polen noch eindringlicher auszudrüken. Er begleitet, in diesem Augenblike wo die Post abgeht, sein Amendement mit einer Rede, um alle Gründe, welche für die polnische Sache sprechen, noch einmal hervorzuheben.

Der Moniteur vom 3 Nov. enthält einen Bericht des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten über die Vollziehung der Geseze vom 22 März 1831 und 18 April 1832, die sedentairen und mobilen Nationalgarden betreffend. (Der

National sagt: „Wir haben die Zeit nicht, sogleich dieses ungeheure Produkt des Hrn. d'Argout zu prüfen. Wir bemerken vorerst nur, daß sich die Totalzahl der auf die Kontrolle eingeschriebenen Nationalgarden auf 5,729,052 beläuft, wovon 1,947,846 auf die Kontrollen der Reserven, und 3,781,206 auf die Kontrollen des gewöhnlichen Dienstes eingeschrieben sind.")

*** Paris, 3 Dec. Der Angrif auf die Citadelle von Antwerpen begann am 30 Nov. gegen Mittag; den nächsten Tag um 3 Uhr Nachmittags war diese Nachricht durch Kouriere einigen hiesigen Bankiers bekannt, vermuthlich also auch der Regierung, und es ist schwer zu errathen, weswegen sie dieselbe 24 Stunden geheim gehalten. Unsre neuesten Nachrichten vom Schauplaze des Kampfes reichen bis vorgestern 1 Dec. Nachmittags um 3 Uhr. Alle Briefe stimmen darin überein, daß noch nichts Entscheidendes vorgefallen war. Immerhin meldet einer von den am spätesten geschriebenen, und wohl auch glaubwürdigsten Briefen, daß ein detaschirtes französ. Korps einen kühnen Angrif bei dem Fort Lillo gewagt, den Feind geworfen habe, und im Begriffe stehe, die dreifarbige Fahne darauf zu pflanzen. Ein anderer Brief versichert sogar, das Fort Lillo sey schon wirklich von den Franzosen besezt, und bemerkt weiter, das holländische Admiralschif sey zwischen zwei Feuern, woraus sich alsdann ergäbe, daß künftig der Rükzug Chassé's zu Wasser unmöglich werden könnte. Am Abende nach Abgang dieser Berichte wollte man den Kampf nicht fortsezen; am nächsten Morgen aber, also gestern den 2 um 7 Uhr, sollte der Angrif wieder beginnen, und man glaubte, daß kaum fünf bis sechs Tage zu Bezwingung der Citadelle nöthig seyen. Man rühmte auch besonders den persönlichen Muth des Kronprinzen. — Die französische Regierung soll von Neuem dem Berliner Kabinette den Antrag gemacht haben, Venloo als Depot zu besezen; dis soll aber wieder von Preußen abgelehnt worden seyn, vermuthlich um nichts zu thun, was als eine Billigung der von Frankreich getroffenen Maaßregeln betrachtet werden könnte. — Die Belagerung von Antwerpen bringt in Paris, auch an der Börse, keine ungewöhnliche Bewegung hervor. Ob sie hiemit zufrieden seyn soll, weiß die Regierung nicht; denn sie weiß überhaupt nicht, was aus dem holländischen Kriege entstehen kan. Auf jeden Fall gibt sie zu, daß man in den Theatern den kriegerischen Geist wieder etwas anfache. Scenen aus den ruhmvollen Zeiten Frankreichs, andere aus den Zeiten der Invasion werden dem Publikum vorgeführt; Napoleon darf wieder auf die Bühne, wenigstens „Napoleon in Brienne." Gestern Abend wurde dis Stük im Théatre du Palais royal auffallend beklatscht, besonders die Stelle, worin die Einnahme Berlins verheißen wird! Das Publikum verlangte die Marseillaise, diese gewährte man ihm nicht, doch oktroyirte man ihm eine Juste-Milien-Kriegsarie: O welche Lust, Soldat zu seyn!

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 2 Dec.) Vor seiner Abreise hat der König die Weigerung des Hrn. Fallon in Bezug auf die Bildung eines neuen Ministeriums erhalten. — Die Straße von Antwerpen ist mit Frauen und Kindern bedekt, die bei Eröfnung des Feuers entflohen sind. — Die lezten gestern von Antwerpen abgegangenen Wagen haben die Straße von Borgerhout genommen. Das Mechelner Thor ist Mittags geschlossen worden. Die Kommunikation wird von der Seite von Borgerhout offen bleiben. — Drei mit Geld für die französische Armee beladene Wagen sind von Mons hier durchgekommen und gehen zur Armee.

* Brüssel, 4 Dec. Unsre Blätter werden Ihnen gemeldet haben, daß gestern General Chassé die Aufforderung, die Citadelle zu übergeben, abgewiesen, und gleich darauf die Feindseligkeiten begonnen hat. Noch bis zum lezten Augenblike gab es hier Viele, die an einem ernstlichen Angriffe zweifelten und der Meynung waren, es werde immer nur bei einer leeren Demonstration sein Bewenden haben. Die Verzögerung der Aufforderung zur Uebergabe muß zwei Ursachen zugeschrieben werden; zunächst nemlich den fortgesezten Unterhandlungen mit der niederländischen Regierung, die indessen fruchtlos blieben, und dann den zum Theil versäumten, zum Theil verfehlten Vorkehrungen zur Belagerung. Die Plane der Citadelle, die man von Paris mitgebracht und hier erhalten hatte, reichten nicht hin; man mußte das Terrain umher genauer aufnehmen. Die periodisch durch die Ebbe und Fluth in der Schelde und im Ruppel eintretenden Ueberschwemmungen waren ebenfalls bei den ersten Arbeiten nicht hinlänglich berüksichtigt worden, so daß Manches zweimal vorgenommen werden mußte. Ob General Chassé die Stadt schonen wird oder nicht, weiß man nicht bestimmt. Vorerst wird er sie wohl nicht angreifen, weil man auch ihn sonst gleich von dieser Seite angreifen und viel schneller zur Uebergabe nöthigen würde. Später aber, wenn seine eigene Lage hofnungslos geworden, dürfte er sich zu Feindseligkeiten gegen die Stadt selbst entschließen. So wie jezt der Angrif beginnt, nemlich auf das Fort St. Laurent, das die Franzosen mit Sturm wegnehmen wollen, werden ihrer Viele ihr Leben einbüßen. Ueber zwanzigtausend Einwohner haben die Stadt verlassen und sich in benachbarte Dörfer und Städte, nach Mecheln und bis nach Brüssel zurükgezogen. Das Wetter ist sehr schlecht; es regnet fortwährend, ohne Anschein einer baldigen Aufheiterung. Hiedurch wird sich die Belagerung in die Länge ziehen, doch sind die Franzosen voll Muth und schreiten rasch vorwärts. — Während nun fremde Truppen in Belgien sind, und einen Kampf beginnen, den die belgischen Truppen lieber selbst unternommen hätten, bildet der innere politische Zustand des Landes ein sonderbares Schauspiel dar. Um das zulezt in den Kammern Vorgefallene von der rechten Seite darzustellen, muß ich bis zu dem Zeitpunkte zurükgehen, wo General Goblet das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Ich schrieb Ihnen damals, daß sich hierüber in den meisten Blättern eine laute Mißbilligung aussprach. Im verflossenen Mai nemlich war, gleich nach der Ankunft der russischen Ratifikation, zwischen Regierung und Kammern die Uebereinkunft getroffen worden, sich in keine neuen Unterhandlungen über die durch jene Ratifikation wieder in Zweifel gezogenen Punkte des Traktats vom 15 Nov. 1831 einzulassen, bis nicht vorher das belgische Territorium, als Vollziehung der unbestrittenen Theile des Traktats, geräumt worden. Der größere Theil der Abgeordneten und Senatoren wollte hierin eine Sicherheit gegen neue Schwankungen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten finden. Der geringere Theil, die Minorität die ursprünglich gegen den Traktat gestimmt und seitdem ihrem Protestationssysteme treu geblieben, hofte es auf diese Weise schneller zu einem Aus-

bruche von Feindseligkeiten zu bringen, die wahrscheinlich das ganze Friedenswerk wieder umgeworfen haben würden. Indessen war mit einer fortwährenden Weigerung, sich vor Räumung der Citadelle von Antwerpen in keine Unterhandlungen einzulassen, in London nichts auszurichten, vielmehr benuzte Holland geschikt den Vorwand dieser Hartnäkigkeit, um alle Schuld auf Belgien zurük zu werfen. Endlich übernahm es General Goblet, auf eine direkte Unterhandlung mit Holland anzutragen; es konnte dieses aber nicht füglich ohne Rüktritt desjenigen Ministeriums geschehen, das sich im Monate Mai durch sein Versprechen gegen die Kammern gebunden. General Goblet's System hatte den unbestreitbaren Vortheil, einer Lösung aller Schwierigkeiten um Vieles näher zu rüken. Die zuerst gegen dasselbe ausgebrochene Opposition verminderte sich allmählich; der Minister schien sogar des allgemeinen Beifalls sicher, als man an einer besondern Uebereinkunft zwischen England und Frankreich, zur Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. nicht mehr zweifeln durfte. So wie indessen die Fassung dieser Uebereinkunft bekannt wurde, und man daraus entnahm, daß einstweilen nur von gegenseitiger Räumung des Gebiets, und zwar ohne die Bedingung einer Annahme der Grundzüge der Friedensbedingungen von Seite Hollands die Rede war, wurde die Opposition von Neuem laut. Der Besiz der Citadelle schien kein hinlänglicher Ersaz für den Verlust bedeutender Theile von Limburg und Luxemburg, vielmehr schien die Stellung Belgiens, nach einer solchen gegenseitigen Räumung, ungünstiger als vorher, und kam Vielen nur als Einleitung zu neuen Konzessionen in Bezug auf die Schiffahrt in der Schelde und den Binnenwässern und auf die Staatsschuld vor. Unter dem Einflusse dieser Stimmung wurden die Kammern eröfnet; zugleich überschritten an demselben Tage die französischen Truppen die Gränze. Bei ihrem Einzuge in Brüssel wurden sie kalt empfangen; Niedergeschlagenheit herrschte überall, und für das neue Ministerium ließ sich vor den Kammern eine schwierige Stellung voraussehen. Hätte es sich indessen mit Gewandtheit benommen, so würde es sich gehalten haben, denn die Ueberzeugung seiner Nothwendigkeit unter den gegenwärtigen Umständen herrschte bei vielen Abgeordneten. Anstatt aber mit Vorsicht aufzutreten, reizte es die Kammer der Abgeordneten durch die Behauptung, das was jezt geschehe, sey im Grunde dasselbe, was die Kammer selbst im Monate Mai gewollt. Es entspannen sich weitläuftige Debatten, in denen die Gegner des Traktats vom 15 Nov. heftig auf das Ministerium eindrangen und viele andere Glieder, die sich fast immer von diesen getrennt gehalten, mit sich fortrissen. So kam es denn, in der Abstimmung über die Adresse, zu der Entscheidung, die das Ministerium zum Rüktritt veranlaßte. Noch sind keine neuen Minister an seine Stelle getreten. Der König ist im Lager, in den Kammern vertritt Niemand die Regierung, und man frägt sich mit Besorgniß, wann dieser unkonstitutionelle Zustand aufhören werde. Wahrscheinlich wird das alte Ministerium, etwa nur mit Eintritt des Hrn. de Meulenaere an die Stelle des Hrn. Goblet, wieder eintreten.

Aus Berghem wird unterm 30 Nov. berichtet: „Die Arbeiten sind ohne zweite Parallele mit einem einzigen Zikzak bis vor die Citadelle vorgeschoben. Bis morgen sind wir gedekt. So eben geht Befehl ein, daß das Dorf Berghem geräumt werden muß. Ein Adjutant bringt dem General Sebastiani Befehl vorzurüken, und sich der Forts zu bemächtigen, welche die flandrische Spize deken. Wir glaubten, der Widerstand würde, so wie unser Verlust, schon jezt weit größer seyn."

Aus Gent vom 30 Nov. Die holländischen Truppen sind aus den Bezirken von Axel und Hulst zurükgezogen worden, und haben sich zwischen Oostburg, Aardenburg und Sluis, ungefähr 4 bis 5000 an der Zahl, konzentrirt.

Lütticher Blätter vom 1 Dec. sagen: „Aus Beveren schreibt man, die Holländer hätten aus Lieffenshoek einen Ausfall gemacht und den St. Anna-Polder überschwemmt, der weit bedeutender ist, als der Keteniffen-Polder. Für das Fort St. Marie fürchtet man sehr, da es zur Vertheidigung und zum Abschneiden der Schelde nöthig und im Falle der Wegnahme gewiß die Ursache grosen Unglüks für die Uferbewohner zu Lieffenshoek und ganz umwässert ist. Es ist daher schwer zu nehmen."

In einem Schreiben aus Antwerpen vom 30 Nov. halb 1 Uhr Mittags heißt es: „So eben ertönt ein Kanonenschuß von der Citadelle, er schallt allenthalben wieder und bringt neues Leben in die abgespannten Gemüther. Die Holländer schießen nur mit zwei Kanonen vom Fort du Kiel (an dem Schifswerfte) in der Richtung nach dem Melkhuys (Milchhaus) auf dem Deiche, man vermuthet, um die Posten zu vertreiben, und alsdann den Deich durchstechen und eine Streke Landes an der Seite der Schelde unter Wasser sezen zu können. — Nachmittags 4 Uhr. Von Zeit zu Zeit fällt ein Schuß. Man glaubt aber, daß diese Nacht das Schießen heftiger werden wird. In der Stadt ist Alles ruhig, und man fürchtet nichts. Jeder besorgt seine Geschäfte. Die Franzosen sollen die Hauptarbeit schon gethan haben, sie sollen auf eine halbe Kanonenschußweite von der Citadelle vorgerükt seyn. Man kan nicht begreifen, warum Chassé so lange ruhig arbeiten ließ, und troz seiner Erklärung nur ein so spielendes Feuer gibt; man geräth fast in Versuchung zu glauben, daß er darauf rechnet, die französischen Batterien zur Zeit unter Wasser sezen zu können. Man hat es bisher zwar als eine reine Unmöglichkeit betrachtet, doch scheint es nun nach mehrern Aeußerungen Sachkundiger, daß man die Hälfte wohl überschwemmen könne. — Der englische Kommissair Obrist Cradock und Obrist Campbell hatten diesen Morgen eine lange Unterredung mit General Chassé. (?)

Aus Antwerpen vom 1 Dec. meldet das Journal d'Anvers: „Der Parlamentair, der gestern Morgen fünf Uhr die Aufforderung an General Chassé überbrachte, wurde nicht eingelassen, doch eine Antwort im Laufe des Tages versprochen, und auch um 11½ Uhr dem französischen Offiziere auf den Vorposten überliefert. Heute sind die französischen Arbeiter bereits gedekt; gestern wurden zwei Kanoniere getödtet. Die erste Nacht hat man angefangen, zehn Batterien zu errichten, in der zweiten sind die Cheminements (die Spizen aller auf der Kapitale fortgeführten Zikzaks) fortgesezt worden. Folgendes ist der genauere Stand der Operationen: In der ersten Nacht eröfnete man die erste Parallele auf der Fronte der Bastionen

Toledo und Pabalo. Sie stüzt ihre rechte Flanke auf das Fort Montebello, in einer Entfernung von 4500 Metres von der Lunette St. Laurent. Die linke Flanke der ersten Parallele erstrekt sich über die Chaussée von Boom hinaus. Zu gleicher Zeit hat man die Verbindungsgänge eröfnet, die zu den Depots des Laufgrabens führen. Die Artillerie arbeitet Tag und Nacht, und wird bald ihre Arbeit vollenden. Man ist erstaunt über die Unthätigkeit der Citadelle. Die Stadt ist ruhig und voll Vertrauen. Um 2 Uhr hat man Flintenschüsse nach dem Deiche von Flandern zu, zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabac, gehört. Die Holländer haben den Deich zwischen Burght und dem Fort durchstochen, um sich gegen einen Angrif zu sichern. Die Franzosen stehen auf dem Deiche zwischen Pip de Tabac und Fort Isabelle. 5000 Franzosen stehen bei Calloo, 1000 auf dem Doel bei Lillo. Man arbeitet an einer Batterie von sechs 18Pfündern auf dem Quai von Vandyck; die hinderlichen Bäume auf dem Quai werden abgehauen. Die Artilleristen stehen innerhalb und ausserhalb der Stadt mit brennenden Lunten an ihren Geschüzen. Die Diligencen aus Brüssel sind nicht eingetroffen. Obgleich Jedermann die Eröfnung der Feindseligkeiten erwartete, läßt sich doch die Bestürzung nicht beschreiben, welche die ersten Kanonenschüsse des Forts St. Laurent hier erregten. Doch hat sich der Schreken bald gelegt. Das 18te Linien-Regiment hat die Nacht vom 30 über alle Posten im Innern der Stadt, in der Nähe der Citadelle, besezt gehalten. Der Obrist Craddock ist in englischer Uniform in der Stadt. Der bekannte Maler Scheffer, der die französische Armee begleitet, befindet sich in der Uniform eines Kapitains der Nationalgarde in der Transchee."

Ein anderes Antwerpener Blatt, der Phare, meldet gleichfalls unterm 1 Dec.: „Das Feuer der Citadelle hat die ganze Nacht fortgedauert; allein immer in Intervallen. Im Allgemeinen hätte es weit lebhafter seyn können. Bis jezt haben die Franzosen noch keinen Schuß gegen die Citadelle gethan. Der Regen, der seit drei Tagen ununterbrochen herabstürzt, hindert die Soldaten nicht, mit Freuden ihre Arbeiten zu verrichten. Mehrere tausend Mann bivouakiren in den Feldern der Gemeinden Wilryck und Boom. Man vermuthet, daß am 2ten die französischen Batterien der Festung antworten werden. Die gestrige Kanonade hat nicht verhindert, daß am Abend alle öffentlichen Orte wie gewöhnlich besucht wurden. Unser Militairgouverneur zeigt sich unermüdlich; man sieht ihn überall. — Diesen Morgen um 8 Uhr ist ein franz. Bataillon in die Stadt marschirt, und wurde theils in die Kaserne der Kapuziner, theils in die der Straße Cuillère einquartiert. — Diese Nacht hatte ein Gefecht zwischen dem „Komet" und den franz. Truppen statt, welche das Fort St. Marie dicht bei Calloo besezt halten. Die Holländer feuern seit diesem Morgen Bomben gegen die französischen Arbeiter; die meisten zerplazen in der Luft. Die Arbeiter sind mit der dritten Parallele beschäftigt; die Stüke stehen bereits in Batterie. Ein Sergentmajor und ein Mineur wurden gestern von einer Kugel getödtet; mehrere wurden verwundet. Den franz. Schildwachen am abgebrannten Arsenal ist es untersagt, sich mit den holländischen zu unterhalten. Allen Hausbesizern in der Umgebung der Citadelle wurde es zur Pflicht gemacht, ihre Hunde aus den Wohnungen wegzuschaffen, weil sie durch ihr Gebell Nachts die Gegenwart der Belagerer verrathen würden. — Seit gestern ist unser Gouverneur K. Rogier in der Stadt. Die Ankunft des Königs ist im Pallaste auf Abend angesagt. Die Orangisten werden zu Antwerpen nicht anders mehr, als mit dem Spottnamen „Jean qui pleure," bezeichnet. Im Augenblike, als wir zur Presse gehen wollen, 4 Uhr, fährt General Chassé fort, Bomben auf die Schanzgräber zu schleudern; das Feuer der Citadelle wird lebhafter. — Das grosse Dampfschif bei Lillo rauchte schon diesen Morgen sehr früh; es ging die Schelde hinauf bis zur Korvette „Proserpina" vor dem Fort St. Marie, darauf kehrte es augenbliklich nach Lillo zurük, und nahm die Fregatte „Eurydice" ins Schlepptau, und kam mit diesem Schiff bis nach Willemsreck, wo dasselbe des Windes und wiederkehrender Ebbe wegen beilegen mußte. Man vermuthet die Absicht, diese Fregatte bis vor das Fort St. Marie zu schleppen. Um 11 Uhr wollten 8 unter dänischer und schwedischer Flagge segelnde Fahrzeuge den Strom herabsegeln, wurden jedoch durch Flintenschüsse der franz. Schildwachen, die sich schon bis 200 Schritte vom Fort Isabelle befanden, wieder nach der Stadt zurükgewiesen. Man glaubt jeden Augenblik an die Wegnahme dieses Forts. — Ein grosser Hanfe den Holländern zugehöriges Schiff, welches am Fuße des Forts Isabelle aufgeschichtet lag, wurde gegen Mittag von denselben verbrannt. — Im Polder von Burcht befinden sich, statt ein, nun zwei Kanonenboote."

** Antwerpen, 1 Dec. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Das Schiksal unserer Stadt ist der Entscheidung nahe. Schreken und Furcht mehren sich mit jedem neuen Kanonenschusse. Viele zweifeln an einer schnellen Einnahme der Citadelle, obgleich das Material und die Vorbereitungen wahrhaft ungeheuer sind. Man kan sich nicht vorstellen, daß die holländische Armee völlig ruhig bleiben und keinen Versuch zu einem Entsaze machen sollte. Gewiß scheint, daß die Mannschaft auf der Citadelle von höchstem Muthe und gröster Resignation beseelt ist. Chassé, der einige Tage bettlägerig war, ist wieder hergestellt, und befeuert die Besazung, die Alles in Ueberfluß hat, mit Muth und Ausdauer.

Der Moniteur belge meldet aus Antwerpen vom 1 Dec. halb drei Uhr, Folgendes: „Die Arbeiten an der Transchee und an den Batterien werden mit größter Thätigkeit fortgesezt; das Feuer der Citadelle dauert seit Tagesanbruch, jedoch nicht sehr lebhaft, fort; die Franzosen haben nur erst zwei Leute verloren. Die vor der ersten Parallele errichteten Batterien werden diesen Abend beendigt seyn; es bliebe nur noch übrig, während der Nacht die Kanonen einzuführen. Die Mörserbatterien sind noch nicht beendigt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Franzosen ihr Feuer am Morgen des 3 d. anfangen werden."

Bericht des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister, aus dem Hauptquartiere Berghem, bei Antwerpen, vom 30 Nov. „Nordarmee. Hr. Minister! Dem in Ihrem Schreiben vom 26 Nov. mir ausgedrükten Wunsche gemäß schike ich einen meiner Adjutanten an Sie ab, der Ihnen meine Depeschen überreichen wird, und Ihnen einige Details über Thatsachen zu geben im Stande ist, deren Ausführung diese melden. Gestern um acht Uhr Abends ward, wie ich Ihnen durch meine telegraphische Depesche gemeldet, die Transchee unter der Citadelle von Antwerpen eröfnet. Diese Operation hatte den

glüklichsten Erfolg; denn die Besazung hatte erst diesen Abend sehr spät von unsern Arbeiten Kenntniß. Ich kan der bei dieser ersten Operation von allen unsern Soldaten entwikelten Thätigkeit, so wie der Einsicht ihrer Offiziere nicht genug Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Der Herzog von Orleans muß, als Kommandant der Transchee, seinen Theil an dem Allen zukommenden Lobe haben. Der Prinz war während der Dauer der Arbeiten stets überall anwesend, und erfüllte aufs eifrigste die Pflichten, welche ihm die temporairen Verrichtungen, womit er seinem lebhaften Wunsche gemäß bekleidet war, auflegten. Bei Tagesanbruch habe ich den Obristen Auvray, Unterchef des Generalstabs der Armee, an den General Chassé abgeschikt. Dieser Offizier ward beauftragt, dem Kommandanten der Citadelle die in Abschrift beiliegende Aufforderung einzuhändigen. Ich habe einige Stunden nachher die Antwort des Generals Chassé erhalten, wovon ich Ihnen ebenfalls eine Abschrift beilege. Diese Antwort hat wieder zu einer Erwiederung von meiner Seite Anlaß gegeben, wovon Sie ebenfalls eine Abschrift beiliegend finden werden. Ich habe die weitere Antwort des Generals Chassé für die Absendung meines Adjutanten an Sie nicht abwarten wollen; ich werde sie Ihnen aber sogleich nach Empfang derselben zusenden. General Chassé hat, wie er in seinem Schreiben ankündigte, pünktlich um Mittag einige Kanonenschüsse, etwa 40, abgefeuert, welche keine grosse Wirkung hervorbrachten. Genehmigen Sie, Hr. Minister u. s. w. (Unterz.) Der Marschall Oberkommandant der Nordarme, Graf Gérard."

Antwort des Generals Chassé auf die Aufforderung des Marschalls Gérard (s. die gestrige Allg. Zeitung): „Citadelle von Antwerpen, 30 Nov. Hr. Marschall! Als Antwort auf Ihre Aufforderung, die ich diesen Augenblik erhielt, benachrichtige ich Sie, Hr. Marschall, daß ich die Citadelle von Antwerpen erst dann übergeben werde, wenn ich alle zu meiner Verfügung stehenden Vertheidigungsmittel erschöpft habe. Ich werde die Stadt Antwerpen so lange für neutral ansehen, als man sich der Festungswerke der Stadt (und der davon abhängenden äußern Werke), deren Feuer gegen die Citadelle und die Spize von Flandern mit Inbegrif der Forts Burght, Zwyndrecht und Austerveld, so wie gegen die auf der Schelde vor Antwerpen stationirte Flottille gerichtet werden könnte, nicht bedienen wird. Es versteht sich von selbst, daß die freie Kommunikation durch die Schelde mit Holland, wie sie bisher statt gefunden hat, nicht unterbrochen werden darf. Ich höre mit Erstaunen, daß während Ew. Excellenz Unterhandlungen anknüpft, man Feindseligkeiten durch Angrifswerke im Süden unter dem Feuer unserer Kanonen beginnt; in dieser Beziehung habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß wenn man bis Mittag mit den Arbeiten an diesen Werken nicht aufhört, ich mich in die Nothwendigkeit gesezt sehen werde, sie durch Gewalt zu verhindern. Empfangen Sie, Hr. Marschall, die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) Der General der Infanterie, Baron Chassé."

Zweites Schreiben des Marschalls Gérard an den General Chassé: „Im Hauptquartiere von Berchem bei Antwerpen, den 30 Nov. 1832. Hr. General! Die ersten Feindseligkeiten liegen in den Kanonenschüssen, die Sie auf meine Truppen in dem Augenblike abgefeuert haben, wo ich Ihr Schreiben von heute erhielt. Die Durchstechung der Dämme bei Lieffenshoek, am 21 und 25 Nov., und der auf einen belgischen Offizier am 21 abgefeuerte Kanonenschuß könnten weit mehr als ein Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden, als die begonnenen Dispositionen auf dem von mir vor der Citadelle besezten Terrain. Bevor ich feuere, wollte ich Ihnen ein Mittel vorlegen, die Stadt Antwerpen und ihre Bevölkerung vor der Geisel des Kriegs zu bewahren, und in diesem Wunsche habe ich angeboten, auf die Vortheile zu verzichten, welche mir ein Angrif von Seite der Häuser darbietet, und mich blos auf die äußern Seiten zu beschränken. Der Halbmond Montebello ist nothwendig unter diesen leztern begriffen, so wie die Bollwerkswehren und Werke, die nicht zu der eigentlich sogenannten Enceinte gehören. Bei dieser Handlungsweise gründe ich mich auf das Beispiel der Belagerungen von 1746 und 1792, bei welchen die Stadt, durch eine allgemeine Uebereinkunft, als neutral betrachtet ward, ohne daß deswegen die Belagerer die Befugniß verloren hätten, ihre Arbeiten auf die äußern Werke auszudehnen. Sollte ich mich einer ähnlichen Befugniß bedienen, und sollten Sie daraus Gelegenheit nehmen, auf die Stadt zu feuern, so würde ich berechtigt seyn, Ihre Citadelle von der mir beliebigen Seite anzugreifen, und Sie kennen den Nachtheil, der daraus für Ihre Vertheidigung entspringen kan. Wenn ich für die Erhaltung der Stadt einwilligen kan, mich nicht der innern Batterien zu bedienen, um auf die Spize von Flandern zu feuern, so kan man Ihnen deswegen doch nicht die freie Schiffahrt auf der Schelde zugestehen. Dis wäre von meiner Seite eben so viel, als wenn ich Sie belagern wollte, ohne Sie zu bloliren. Ich muß Sie daher, Hr. General, neuerdings dringend auffordern, im Interesse Ihrer Ehre und der Menschlichkeit, Anordnungen anzunehmen, welche aus der Stadt Antwerpen einen neutralen Punkt zwischen Ihnen und mir machen, oder Sie daran erinnern, daß die ganze Verantwortlichkeit einer Weigerung auf Sie persönlich zurükfallen wird. Empfangen Sie, Hr. General, die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) Der Marschall Oberkommandant der Nordarmee, Graf Gérard."

Italien.

* Rom, 26 Nov. Die lezt hier angekommenen englischen und französischen Zeitungen enthalten die diplomatische Korrespondenz, welche der Abreise Sir Hamiltons Seymour voranging. Die hiesige Regierung hielt diesen delikaten Gegenstand so geheim, daß man jezt über die unerwartete Bekanntmachung erstaunt. Ich selbst hatte früher diese Angelegenheit nur angedeutet, eben um den Willen der Regierung zu ehren. Was jezt nun den Abdruk veranlaßte, ist zweifelhaft. Es scheint entweder eine blos parlamentarische, für England allein berechnete Maaßregel, oder es könnte auch geschehen seyn, wegen verschiedener falscher Abschriften der Seymourschen Noten, welche, wie man behauptet, in den hiesigen Provinzen cirkulirten. Einiges Aufsehn erregte gleichfalls die Verrätherei des Deutz, der hier wohl bekannt ist, und noch kürzlich hier war, denn er war es, welcher dem heiligen Vater die Geschenke und Briefe der nordamerikanischen Indier überbracht hatte. — Nach Briefen aus Ferrara fallen in der dortigen Umgegend so vielfache Räubereien vor, daß dadurch eine bedeutende Unzufriedenheit entstand. — Monsignor Dondini, Erzbischof von Urbino, starb 67 Jahre alt. — Der Kardinal Spinola, früher Nuncius in Wien,

ist von dort hier eingetroffen. Das alte Uebel des Kardinal Staatssekretairs, das Podagra, hat sich wiederum eingestellt; auch die Großherzogin von Baden leidet von Fieberanfällen.

* **Ancona**, 28 Nov. Der Aide de Camp des Marschalls Soult, Hr. Bonet, ist seit dem 22 d. wieder hier; man kennt den Zwek seiner Sendung nicht. — Der Prozeß gegen die Mörder des Gonfaloniere wird eifrig fortgesezt. Man sagt, es dürften einige Todesurtheile erfolgen; ein gewisser Pappone soll, gegen Zusicherung der Straflosigkeit, wichtige Aufschlüsse gegeben haben. Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe; auch spricht man nicht mehr von Ankunft oder Abfahrt von Truppen. Das ganze Bataillon Zamboni, mit Einschluß von 100 Kavalleristen 1500 Mann stark, ist in Macerata einquartiert worden.

Deutschland.

München, 7 Dec. Als Se. Maj. der König Otto von Griechenland gestern Vormittags gegen 11 Uhr München verließ, saß Derselbe zugleich mit Sr. Maj. dem Könige und J. Maj. der Königin in einem sechsspännigen offenen Hofwagen, gleich seinem königlichen Vater mit unbedektem Haupte die Menge in den Straßen grüßend. In dem darauf folgenden Hofwagen befanden sich JJ. kk. HH. der Kronprinz, die Prinzessin Mathilde und der Prinz Luitpold. Mehrere hiesige Bürger waren bis Perlach vorausgeeilt. Der erhabene Reisende geruhte diesen lezten Abschiedsgruß von Einwohnern der Hauptstadt auf das herzlichste zu erwiedern. Wir glauben aus den Aeußerungen, die man bei dieser Gelegenheit aus dem Munde des Königs Otto vernahm, die Hofnung schöpfen zu dürfen, denselben nach einiger Zeit zu einem Besuche bei Seinen durchlauchtigen Eltern hieher kommen zu sehen. Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold begleiteten den König von Griechenland bis zur ersten Station; Ihre Maj. die Königin trennte sich von Ihrem geliebten königlichen Sohne in Aibling und kehrte erst nach Mitternacht in die Residenz zurük. (Münch. Bl.)

München, 4 Dec. Das Direktorium des ständischen Gesezgebungsausschusses hat auf das Reskript wegen Vertagung desselben einen Bericht erstattet, der jedoch keine Modifikation herbeiführte; heute wird schon an der Extradition der Akten an das Archiv u. s. w. gearbeitet. Die Vertagung hat ihren Grund lediglich darin, daß die Berichte der Justizstellen über die Gesezesentwürfe noch nicht sämtlich eingekommen sind, und daher ein weiteres Beisammenbleiben des Ausschusses fruchtlos seyn würde. Daß übrigens schon bei Konstituirung dieses Ausschusses der Regierung das Recht der Aufhebung und Vertagung vorbehalten wurde, ist bekannt. Ueber die Arbeiten des Ausschusses erfährt man nicht viel; doch sollen beinahe sämtliche Referate geendet und somit die Vorarbeiten geschlossen seyn. (N. Korr.)

Hofrath v. Rotteck ist, wie die Mannheimer Zeitung angibt, zum Bürgermeister von Freiburg gewählt worden.

Preußen.

† **Berlin**, 2 Dec. Die Erwartung, ob das französische Schwert den belgischen Knoten zerhauen wird, zerhauen kan, ist ängstlich gespannt. Und wenn der Streich auf die Citadelle von Antwerpen nun doch nicht den Knoten träfe? Unterdeß sind die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen, und möglich ist es, daß sie noch zum Ziele führen, ehe militairisch etwas Entscheidendes geschehen ist. — Wie man vernimmt, so wird Preußen in der Londoner Konferenz künftig durch Hrn. v. Liebermann, bisherigen Gesandten in Madrid, der an die Stelle des Hrn. v. Bülow kommen soll, vertreten werden. Es heißt, auch ein Gesandter des deutschen Bundes würde der Konferenz, im Falle es mit den Verhandlungen so weit käme, beigeordnet werden. — Die von Seite der russischen Regierung eingetretene mildere Behandlung ihrer in den polnischen Aufstand verwikelten Unterthanen und die damit verbundene Erweiterung der kaiserlichen Amnestie interessiren nicht nur die Humanität, sondern sind auch politisch insofern von Wichtigkeit, als sie den östlichen Nachbarverhältnissen einen beruhigtern Stand und größere Sicherheit versprechen, so daß Deutschland, indem es nothwendig seine Aufmerksamkeit auf den Westen zu richten hat, nach jener Seite hin einen festern Rükhalt fühlt. Die völlige Pacifikation von Polen ist vielleicht nicht so schwer. Man darf dabei nicht übersehen, daß der polnische Charakter überhaupt versöhnlicher Natur ist, und daß in Polen von alter Zeit her eine große Partei existirt, die es aufrichtig mit Rußland hält, und alles Heil für Polen nur aus festem Anschließen an die stammverwandte russische Nation erwartet. — Die Berathungen zum Zweke der Einigung mit einigen mitteldeutschen Staaten über Handels- und Zollverhältnisse werden hier mit erneuerter Lebhaftigkeit betrieben, und man hält für wahrscheinlich, daß die Sachen bald zum Abschlusse reif seyn werden. — Mit der lezten Erklärung des Professors v. Raumer in der Allg. Zeitung, wegen der ihm gemachten Anschuldigungen in Betref seines Austritts aus dem Obercensur-Amte und seiner Schrift über Polen, ist diese Sache wohl noch nicht beigelegt. Die höhern Orts verfügte Untersuchung ist nicht aufgehoben, und man sagt, daß eine ausführliche Schrift über den Gegenstand erscheinen wird. Alle Mitglieder des Obercensurkollegiums sind bei der Sache interessirt, und man kan die nachtheilige Meynung, die das Censurgeschäft treffen soll, und die bei Besezung des Censuramts in benachbarten Ländern schon üble Verlegenheiten verursacht hat, unmöglich gelten lassen.

Schweden.

* **Stockholm**, 23 Nov. Der Generallieutenant Frhr. B. F. Sparre ist interimistisch zum Präsidenten des Kriegskollegiums ernannt. — Ein neues Protokoll, das heute in Sachen der Frhrn. v. Düben und v. Vegesack bekannt gemacht wurde, gibt eben so wenig interessante Aufschlüsse, als alle vorhergehenden. Aus der Vergleichung von andern Schriften des Hrn. v. Vegesack mit dessen mehrbesprochenem Briefe ergibt sich eine Gleichheit in der — fehlerhaften Orthographie. Ein ehemaliger Kapitain Christiersins, der sich wegen schlechter Aufführung von hier hatte entfernen müssen, und der bereits zu mehrernmalen, jedoch vergebens, die Erlaubniß hieher zurükzukehren nachgesucht hatte, hat sich nun zu Aufklärungen in dieser sogenannten Verschwörungssache erboten. — Auch hier ist man sehr gespannt auf den Ausgang der belgisch-holländischen Angelegenheit; der größere Theil des Publikums sympathisirt mit den Holländern. — Ein Engländer, Namens Burt, der sich gegenwärtig hier aufhält, hat von unsrer Regierung die Erlaubniß erhalten, jährlich 150,000 Schifpfund Kupfererz gegen eine Abgabe von 4 Proz. vom Werthe nach England auszuführen. — Der König hat neuerdings aus seiner Privatkasse 500 Spezies zur Unterstüzung der Armen in Christiania während des Winters angewiesen.

Oestreich.

Wien, 4 Dec. Metalliques 84 2/3; Bankaktien 1085 1/2.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Ueber das Interesse Deutschlands, sich eine von Holland unabhängige Verbindung mit dem Meere durch die Schelde zu erhalten.

Die politischen Ereignisse, die sich eben auf der holländischen Küste zutragen, ihre Verschließung nemlich für den holländischen Handel durch die englisch-französische Flotte, sind ein wichtiger Fingerzeig für Deutschland und seine Regierungen; denn wer kan in Abrede stellen, daß es nicht empfindlich dadurch mitgetroffen ist, wenn deutsches unter holländischer Flagge segelndes Gut seine Bestimmung nicht erreichen kan, ehe es in den Aufbringungshafen den Beweis der Neutralität geliefert, in Schiffen von solchem Charakter übergeladen, durch Lager-, Ueberladungs-, erhöhte Fracht- und erneuerte Assekuranz-Kosten vertheuert, die endliche Bestimmung erreicht; vielleicht für den Verbrauch der Fabriken verspätet, für einen Spekulationszwek vereitelt, oder für die Konsumtion verdorben, wie z. B. Südfrüchte. Wie gar, wenn jene Verschließung, die sich nur gegen den holländischen Handel und nicht auf neutrale Schiffe und solches Eigenthum zu erstreken scheint, in eine wirkliche Blokade verwandelt wird, die jeden Ein- und Ausgang der Schiffe ohne Unterschied der Flagge und Charakter der Ladung aufs streugste untersagt? Würde Deutschland in einem solche Falle nicht wahrhaft für Seegeschäfte geschlossen und der Rhein oberhalb Köln eine verödete Straße seyn, wenn es auf den einzigen Verbindungsweg durch Holland beschränkt bliebe? Eine solche Unterbrechung der Geschäfte würde besonders die Fabrik- und Agrikultur-Industrie tödtlich treffen und die Konsumtion sehr vertheuern. Durch die Vertheuerung der Transportkosten würden die Fabriken bald aufhören müssen, mit denen in andern Ländern, die ungestörte billige Bezugsquellen haben, zu konkurriren, und fiele die Schließung der Küste gerade in einen Zeitpunkt, wo der deutsche Boden seinen Ueberfluß ausführen wollte, so würde er es nicht können. Man könnte diese Aufzählung von Fällen noch weiter ausdehnen, die angeführten sind aber hinreichend, um zu beweisen, wie höchst nothwendig eine zweite Konkurrenzstraße ist. Diese bietet sich in der Schelde dar, ja in diesem Sinne ist die Trennung Belgiens von Holland ein Ereigniß, das, von Deutschland klug benuzt, für dessen Handelsinteresse als sehr fruchtbringend betrachtet werden darf, denn es zerstört das holländische Monopol und eröfnet eine Konkurrenz zwischen Schelde und Rhein, die seit der Vereinigung nicht bestanden hat; Deutschland kan somit unabhängig von den politischen Ereignissen werden, die eines der beiden Länder treffen und auf den Handel störend wirken könnten. Deutsche Staatsmänner werden diese Wahrheit nicht verkennen, und ihre Kräfte vereinigen, um die Schelde auf immer, im vollkommensten Sinne des Worts, nach dem Thema des Lords Palmerston, traktatmäßig frei zu bekommen. Napoleon schon wollte den Nordkanal graben lassen, um den Rhein von Holland unabhängig zu machen; die Trennung Belgiens von Holland läßt aber eine dauernde Scheldefreiheit und die damit verbundene Eisenbahn nach Köln (sollte auch Belgien die Kosten von seiner Gränze bis nach Köln allein tragen) diese Unabhängigkeit eben so leicht, wo nicht viel besser erreichen. Alle durch den Rhein ein- und ausführenden Länder müssen demnach mit Interesse auf Belgien schauen. Ist einmal die Eisenbahn fertig, so wird der Transit in beiden Ländern freigegeben werden, denn dis ist eine der Bedingnisse des Werks. Die Scheldekonkurrenz würde Hollands Handelsgeseze und ihre Ausübung auf dem Rheine zügeln. Wenn dann in großen überseeischen Ländern das Prinzip der Handelsfreiheit eine wohlthätige Ausdehnung erhält, so hat Deutschland einen doppelten Weg, und wer wollte dessen segensreichen Einfluß verkürzen? — Die hellsehende preussische Regierung wird wohl am ersten den freundlichen Austausch der Ansichten mit Belgien annehmen. — Belgien, als neutraler Staat, hat weder Seekrieg noch Blokaden zu fürchten, die Schelde ist daher ein wahrhaft freier Fluß. Dieser nahmhafte Vortheil wird Antwerpen wieder zu einem der ersten Konsignationspläze emporheben. Preußen wird ferner seinen Rheinprovinzen einen Handelsvertrag mit Belgien ausmitteln. Es kan nur dabei gewinnen, wenn ein gegenseitiger freier Transit dem Handel mit England Nahrung gibt und ihm den Speditionsverkehr nach dem südlicheren Deutschland und der Schweiz zuführt.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

Die Rede des Hrn. Odilon Barrot in der Sizung vom 20 Nov. lautete folgendermaaßen: „Meine Herren, ich hatte mir vorgesezt, nur in Betref eines Amendements und im Laufe der Erörterung der Paragraphen das Wort zu nehmen; aber man hat sich auf unsere Rechtlichkeit berufen, und ich halte es als eine Pflicht für mich, den HH. Ministern zu antworten. Ich werde damit anfangen, eine völlige Sympathie für die Wünsche der Eintracht und der Versöhnung auszudrüken, welche den Entwurf der Adresse endigen. Ich bin vielleicht mehr als irgend Jemand über die Spaltung bekümmert, die sich zwischen Männern ergeben hat, deren Interessen, und wie ich wohl sagen kan, deren Leben selbst mit einer und derselben Sache verknüpft ist. Dieses Mißtrauen würde, wenn es nicht bald aufhörte, ein Hinderniß zur Entwiklung der Revolution seyn, die wir gegründet haben, und wenn es uns gelingen sollte, es durch ein gegenseitiges Vertrauen zu ersezen, so könnten wir uns sagen, daß ein großer Schritt zu den Verbesserungen gemacht sey, welche das Land mit Recht erwartet. Wie konnten aber gerade diejenigen, die einen solchen Wunsch geäußert, sich entschließen, mit Anklagen und Insinuationen zu beginnen? Wie kan man nach einer mehr als sechszehnjährigen Praxis der Repräsentativregierung noch immer der Opposition die Emeuten, die Attentate aufbürden? Man will uns zwar eine direkte und materielle Mitschuld erlassen; glaubt man denn aber in der That, wenn sie uns aufgebürdet würde, daß wir eine andere Antwort darauf geben könnten, als diejenige, die unter der Restauration so bekannt geworden ist: „Dis ist eine niederträchtige Verläumdung?" Dennoch bürdet man uns immer eine moralische Mitschuld auf. Ihr greift, sagt man, täglich die Regierung an; ihr macht aus jeder ihrer Handlungen ein Verbrechen; ihr habt immer Tadel und Schmach gegen sie auf der Zunge! Das Volk nimmt euch dann beim Worte, es gibt Leute, die nur Reden durch Thaten übersezen, und nur Doktrinen durch Flintenschüsse unterstüzen. Hr. Thiers: So ist es. Hr. Odilon-

Barrot: Es freut mich, daß Sie mir die Gerechtigkeit erzeigen, anzuerkennen, daß ich den Angrif nicht schwächer dargestellt habe. Ich habe nur an das erinnert, was man uns unaufhörlich vorwirft. Wenn man uns nun aber diesen Vorwurf mit Recht machen zu dürfen glaubt, so muß man auf jeden Gedanken einer Aussöhnung verzichten, denn wir für unsern Theil können auf unsere Pflicht als Mitglieder der Opposition nicht verzichten. Diese Pflicht besteht darin, sowol hier als überall unsre Meynung über den Gang der Regierung zu äußern; dis ist, ich wiederhole es, unser Recht und unsre Pflicht; und wenn man uns jedesmal, wo wir die Handlungen der Regierung angreifen, jedesmal, wo wir die Folgen der Revolution ansprechen, die Gewaltthätigkeiten der Straßen und der öffentlichen Pläze entgegenhält, was soll alsdann aus unsrer Rolle werden, und wozu sind wir dann verurtheilt? Worin besteht denn die Opposition anders, als in der strengen, fortdauernden und selbst ungerechten Aufsicht über die Handlungen der Autorität? Ich sage ungerecht; denn die Ungerechtigkeit kan sich mit einer aufrichtigen Ueberzeugung verbinden, und die Ueberzeugung, die sich in ihrer Redlichkeit verirrt, hat selbst noch dann, wenn sie ungerecht ist, Anspruch auf Achtung. Unter der Restauration fiel keine Unordnung in Paris, oder selbst in dem entferntesten Departement vor, ohne daß die Minister (die damals noch nicht die Entschuldigung für sich hatten, die große Lehre von 1830 erhalten zu haben!) den Mitgliedern der Opposition sagten: Ihr gebt den Leidenschaften Nahrung, ihr unterhaltet die Empörung, ihr tragt die moralische Mitschuld bei den gegen die Regierung versuchten Attentaten. So geschah es aber, daß die Minister der Restauration, indem sie hartnäkig dabei beharrten, in der Opposition etwas Anderes als ein Recht zu erbliken, den Sturz des Thrones herbeiführten; und nicht etwa eine Emeute hat sie und ihren Gebieter gestürzt, sondern eine unermeßliche Revolution. (Fortdauerndes Bravorufen.) Besonnene Männer sagten damals: So lange ihr die Opposition achten werdet, dürft ihr keine Revolution fürchten; ein großes Unglük ist unmöglich; es wird immer durch das regelmäßige Spiel der Institutionen verhütet werden; die Opposition wird das Sicherheitsventil gegen eine Explosion der Maschine seyn; das Volk wird, seine Augen auf die Opposition heftend, seine Klagen zurükdrängen, sich über seine Leiden betäuben; es wird hoffen; nur hütet euch dem Volke zu zeigen, daß ihm alle Hofnung untersagt ist. Diese nun, meine Herren, haben sich nicht getäuscht. Und wie kommt es, daß jezt der Widerstand der Männer, in denen Sie selbst damals eine Schuzwache erkannt haben, auf Einmal ein Verrath, eine Empörung, eine Mitschuld bei Emeuten geworden ist? Dis dürfte, wie ich hoffe, genug über Anklagen seyn, bei welchen der Minister des Innern selbst eine Lektion der Zurükhaltung gegeben zu haben scheint, indem er das, was so viele Andere mit dem Worte Mitschuld bezeichneten, nur durch das Wort Unklugheit andeutete. Dis ist ein Fortschritt. Wir wollen hoffen, daß andere Fortschritte folgen werden, und daß man sich endlich an die Grundsäze der Repräsentativregierung gewöhnen und eine Opposition gewähren lassen wird. (Beifall.) Man hat uns aufgefordert, die Doktrinen dieser Opposition zu entwikeln, und unsre Meynungen aufrichtig und vollständig darzulegen. Wir haben dabei vielleicht ein größeres Interesse als irgend Jemand. Es läuft über uns ein unbestimmtes Gerücht umher, ein Gerücht, das sich nicht ergreifen läßt, und das, so wie es seinen Schlag geführt hat, wieder verschwunden scheint, damit man ihm nicht widersprechen könne. Durch solche Mittel täuscht man endlich die Massen, führt aufrichtige Leute irre, und macht aus der Opposition ein so furchtbares Gespenst, daß man sich derselben nicht einmal mehr nähern will, um sie gehörig zu würdigen. Wir haben hundertmal vergeblich versucht, unsre Grundsäze darzulegen, man hat sie doch immer entstellt. Und was wollen wir denn? Nichts Andres, als was wir im Julius 1830 gewollt. Wir waren damals von jeder persönlichen Affektion, von jeder Eidesverpflichtung, kurz, von allem Einflusse vollbrachter Thaten frei; wir konnten neu schaffen. Die Ordonnanzen und die darauf gefolgten Niedermezelungen hatten reine Tafel gemacht; nur unser Gewissen und unsere Ueberzeugung standen uns noch gegenüber. Was haben wir nun aber, dem Impulse dieser Ueberzeugung und dieses Gewissens folgend, gewollt? Die repräsentative Monarchie; eine starke Monarchie, damit sie alle Rechte beschüzen könnte (einstimmiger Beifall); zugleich wollten wir sie aber mit allen Bedingungen, die ihr gemäß sind und denen sie sich nicht entziehen kan, weil außerhalb dieser Bedingungen nur Unmöglichkeiten sind. Wir haben sie daher mit den volksthümlichen Institutionen gewollt; wir haben sie so gewollt, daß sie sich niemals weder auf ein Familien-, noch auf ein Kasten-, noch auf ein Interesse des Auslandes stüze (viele Stimmen: Bravo!); wir haben gewollt, daß sie sich auf die Gesinnung der Gleichheit gründe, die in Frankreich alle andern beherrscht. (Rauschender Beifall.) Diese Monarchie haben wir im Julius gewollt und wollen sie noch immer; die zwei verflossenen Jahre haben uns nur immer mehr von der Nothwendigkeit dieser politischen Konstitution und der Gefahr jeder andern Kombination überzeugt. Jezt antwortet uns das Ministerium: „Wir wollen aber auch genau dasselbe; wir wollen eine starke Monarchie; wir wollen sie in Verbindung mit dem einzigen Elemente der Kraft, das im Lande vorhanden ist, mit der Demokratie.“ So hat nun aber, meine Herren, das gegenwärtige Ministerium, oder wenigstens dasjenige, dessen Fortsezer es sich nennt, nicht immer gesprochen. Die Kammer und Frankreich erinnern sich der großen Spaltung, die sich gleich zu Anfang unsrer Versammlungen im Schooße der Meynung ergeben hat, die im Julius 1830 gesiegt hatte. Die Einen sahen in der Juliusrevolution ein bloßes Ereigniß; die Folge dieser Meynung war, daß man, mit Ausnahme der Veränderung der Dynastie, die Restauration fortsezen mußte. Reformiren wir so wenig als möglich, sagte man, denn es fand doch eigentlich keine Revolution statt; das Land wollte keine; es schlug sich unter dem Rufe: „Es lebe die Charte!“ Bewilligen wir nun der Aufregung der Gemüther einige Modifikationen, aber gehen wir nicht weiter. Wir im Gegentheile, meine Herren, wir haben uns über die Raschheit des Sieges nicht getäuscht; wir haben in der Restauration selbst nur eine Episode unserer großen Revolution, nur einen Waffenstillstand zwischen der Aristokratie und dem Volksinteresse, einen Waffenstillstand gesehen, wovon die Charte von 1814 der Traktat gewesen, der bis zu seiner Verlezung durch die Krone von dem Volke geachtet ward. So wie der Vertrag von denen zerrissen ward, die eschw oren hatten ihn aufrecht zu erhalten, trat auch das Volk

wieder in die Ausübung seines Souverainetätsrechts zurük. Damals nun wählte man den Herzog von Orleans, warum erhielt er den Vorzug? Weil er sich durch seine Familie, durch seine Versprechungen, durch die Handlungen seines ganzen Lebens mit den Interessen unsrer großen Revolution am meisten identifizirt hatte. Warum ward er vorgezogen? Der ehrenwerthe Deputirte, den Ihre Wahl zu der Präsidentschaft dieser Versammlung berufen, hat es mit der ihm eigenen energischen Sprache und mit dem ihn charakterisirenden glüklichen Ausdruke gesagt: man hat ihn gewählt, nicht weil er ein Bourbon, sondern obgleich er ein Bourbon war. (Viele Stimmen: Sehr gut!) Mit rechtlicher Gesinnung begabt, und mit einem Geiste, der die gegenwärtige Lage gehörig zu würdigen im Stande ist, verlangte unser Präsident eine absolute Trennung zwischen der Restauration und der neuen Monarchie, und diesen Gedanken finde ich wieder in Ihrem Adreßentwurfe; denn es heißt darin, daß die Kammer mit derselben Abneigung die Versuche der Republik und die Erinnerungen der Restauration erblike. Und in der That, meine Herren, die geringste Reminiscenz der Restauration würde eine Abweichung von unserm Ursprunge und von unsern Bedingungen der Existenz seyn. Inzwischen war es nicht eine bloße Unterscheidung der Doktrinen, welche die Gemüther entzweite; diese Unterscheidung fand ihre Anwendung in den fundamentalsten Handlungen. Wer ist z. B., als es sich davon handelte, dem Lande eine aufrichtige Repräsentation zu geben, so viel wie möglich vor dieser unerläßlichen Veränderung zurükgetreten? Wer hat die Herrschaft des Gesezes des doppelten Votums so viel wie möglich verlängert? Diejenigen, welche in der Juliusrevolution nur eine Dynastieveränderung erblikten; diejenigen, die aus Anlaß der neuen Organisation der Pairie nicht wollten, daß man weder das Personal der Institution, unter dem Vorwande, daß sie frühere und erworbene Rechte habe, noch die Privilegien derselben angreife, weil man im Sinne hatte, die Grundlage der neuen Staatsgewalt daraus zu machen. Wer wollte im Gegentheile, daß die Pairskammer, als vermittelnde Staatsgewalt, als wesentliche Staatsgewalt in der politischen Ordnung, so eingerichtet werde, daß sie eine ernste Stelle unter unsern Institutionen einnehme und dem Lande in schwierigen Umständen diese leiste? Wer wollte, daß die Pairie mit dem Prinzip der Nationalsouverainetät in Einklang gesezt werde? Wer wollte, daß die Pairs der Juliusregierung gewissermaaßen als mit dieser Revolution selbst geschaffen erscheinen sollten? Es waren diejenigen, die wollten, daß in Sachen des Rechts nichts älter seyn sollte, als die Revolution von 1830. Es waren diejenigen, die wollten, daß die Nationalsouverainetät nicht nur auf das Titelblatt der Charte eingetragen werde, sondern auch deren Stüzpunkt und Grundstein ausmache.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

* Paris, 26 Nov. (Handel mit Guatimala.) Die Republik des centralen Amerika's (Guatimala) hat nach langen Unterhandlungen mit England und Frankreich ihre Handelsverhältnisse und Zolltarife durch ein Dekret des Senats vom 27 April regulirt. Es besteht aus 81 Artikeln, und handelt in drei Abschnitten von der Einfuhr, Transit, Ausfuhr und dem Entrepot der Waaren. Die Republik hat nach ihrer geographischen Lage das größte Interesse die Handelsfreiheit so sehr als möglich zu begünstigen, um sich zum Stapelort für den amerikanischen Handel zu machen; ihre eigenen Fabriken sind unbedeutend, so daß der Zoll nicht sowol zum Objekt hat, ihre Manufakturen zu schüzen, als die Einkünfte des Staats zu erhöhen, und da niedere Zollsäze das beste Mittel dazu sind, so ist der Tarif der liberalste unter den amerikanischen. Der Zoll wird nach dem Werthe der Waaren erhoben. Bücher, wissenschaftliche Instrumente, Musikalien, Maschinen, Samen von Pflanzen, die in der Republik nicht gebaut werden, Gold und Silber und hölzerne Häuser sind völlig frei bei der Einfuhr. Kein Artikel bezahlt über 40 Prozent. Die Waaren sind auf wenige Klassen reduzirt, wodurch die Erhebung sehr erleichtert wird. Folgendes sind die Abtheilungen mit den Zollsäzen: Cacao 40 Prozent; Hüte von Baumwolle, Hemden und Kleidungsstüke, Deken, gebrannte Wasser (die nicht aus Trauben bereitet sind, Eisenwaaren, Baumwollenfaden, Tischlerarbeiten, Vermicelle und andere Mehlspeisen, Sattlerarbeit, Schuhe, gemeine Baumwollen- und Wollenwaaren 30 Prozent; Liqueure, Schießpulver 25 Prozent; gebrannte Wasser aus Trauben, Eisenstangen 20 Proz.; Modewaaren 18 Proz.; feine Baumwollenwaaren 16 Proz.; Kalbleder 15 Proz.; fremde Cochenille, Seide und Seidenzeuge 14 Proz.; Wolle und Leinwand 10 Prozent. Hierauf folgt die Liste der Waaren, für welche eine offizielle Schäzung des Werthes festgesezt ist, und die, welche von den Douanen geschäzt werden. Die Ausfuhr ist vollkommen frei, außer bei lebendiger Cochenille, und bei den Samen von Xiquilite, die verboten sind. Gold und Silber bezahlen 8 Prozent Ausfuhr, Bijouterie 4 Proz.; alle andern Produkte und Waaren sind frei. Zu Entrepots sind im Norden der Republik der Hafen von Omoa, im Süden der von Union bestimmt. Alle Waaren können, ohne Zoll zu bezahlen, 1 Jahr und 1 Monat in den Entrepots liegen, nach deren Verfluß sie Zoll bezahlen oder eingeschift werden müssen. Die Beamten der Republik sind verantwortlich für die in ihren Magazinen niedergelegten Waaren. Der offizielle Anschlag der Waaren wird jedes Jahr rektifizirt, je nachdem der Werth derselben sich ändert. Es ist erlaubt, nur einen Theil der Ladung eines Schiffes auszuschiffen; dis ist ein Punkt, den die frühern spanischen Kolonien nie zugeben wollten, und den die französische Regierung umsonst in ihrem neuen Handelsvertrage mit Mexico zu erhalten gesucht hatte; bei ihren unvollkommenen Douanen-Anstalten fürchten diese Staaten dadurch der Kontrebande Thür und Thor zu öffnen, und haben daher außer Guatimala Alle verlangt, daß jedes Schif seine ganze Ladung ausschiffe.

Schweiz.

† Genf, 29 Nov. Die Schweizer Schüzenbewegung, die von hier ausging, hatte durch die Knutwyler Versammlung einen ganz andern, illegalen Charakter erhalten, denn dort wurde beliebt, daß das neue Schüzenthum, dieser Status in Statu, nicht der Sanktion und Genehmigung der Tagsazung unterworfen werden solle — wie dis wesentlich von den Genfer Schüzen beschlossen worden — sondern jener Oberbundesbehörde blos zur Benachrichtigung mitzutheilen wäre, gleichsam wie eine koordinirte Autorität zur andern spricht. Als unsere Genfer Schüzendeputation von Knutwyl zurükkam, billigte zwar die hiesige Schüzenversammlung unbegreiflicherweise was dort verhandelt und entschieden worden war, beschloß aber nach lebhaften Debatten von Neuem, bei dem Schüzenbund darauf anzutragen,

daß dieser der Tagsazung nicht zur bloßen Nachricht mitgetheilt, sondern zur Genehmigung unterlegt werden soll. Dieser Versuch aus der Ungesezlichkeit zur Legalität zurükzukehren, wird nun zwar bei der Stimmung und den Absichten des schweizerischen Schüzenbundes nicht den gewünschten Erfolg haben, aber er beweist doch, daß bei unserm Schüzenkomité mehr Sinn für Gesezlichkeit und Ordnung herrscht, als bei den übrigen Schweizern, die bei der Kantwyler Versammlung die Stimmenmehrheit gesucht und erhalten haben.

Litterarische Anzeigen.

[2721] Ankündigung von

Goethe's nachgelassenen Werken in 15 Bänden.

Sie erscheinen in drei Lieferungen, jede zu fünf Bänden, und werden zugleich auf einem zweiten Titelblatte als: sämtliche Werke 41r bis 55r Band bezeichnet.

Folgende Subscriptionspreise bleiben bis zum Schlusse dieses Jahres offen:

I. In Taschenformat auf Velinp. 12 fl. 9 kr. od. 6 Thlr. 8 gr. sächs.
— — — Drukp. 8 fl. 6 kr. od. 4 Thlr. 12 gr. –
II. In d. Oktavausgabe a. Velinp. 54 fl. 12 kr. od. 19 Thlr.
— — — Schrbp. 27 fl. — kr. od. 15 Thlr.
— — — Drukp. 21 fl. 36 kr. od. 12 Thlr.

Die erste Lieferung erscheint noch vor dem Schlusse dieses Jahres, die 2te Ostermesse 1833, die 3te Michaelismesse 1833.

Ferner:

Goethe's sämtliche Werke in 55 Bänden.

Vollständige Ausgabe.

Bei Subscription auf das ganze Werk:

Taschenausgabe, Velinp. 44 fl. 36 kr. od. 24 Thlr. 18 gr. sächs.
— Drukp. 29 fl. 42 kr. od. 16 Thlr. 12 gr. –
Oktavausgabe, Velinp. 125 fl. 24 kr. od. 69 Thlr. 16 gr. –
— Schrbp. 99 fl. — kr. od. 55 Thlr.
— Drukp. 79 fl. 12 kr. od. 44 Thlr.

Die mit Neujahr 1833 eintretenden Ladenpreise sind:

I. Von Goethe's sämtl. Werken, Nachlaß in 15 Bänden:

a) Taschenausgabe:
Velinp. 16 fl. 12 kr. od. 9 Thlr. 12 gr. sächs.
weiß Drukp. 10 fl. 48 kr. od. 6 Thlr. 8 gr. –

b) Ausgabe in gr. 8.:
Velinp. 45 fl. 36 kr. od. 25 Thlr. 18 gr. sächs.
Schrbp. 36 fl. — kr. od. 20 Thlr. 12 gr. –
weiß Drukp. 28 fl. 48 kr. od. 16 Thlr. 8 gr. –

II. Von Goethe's sämtlichen Werken, in 55 Bänden:

Vollständige Ausgabe.

a) Taschenausgabe:
Velinp. 59 fl. 24 kr. od. 34 Thlr. 6 gr. sächs.
weiß Drukp. 39 fl. 36 kr. od. 22 Thlr. 20 gr. –

b) Ausgabe in gr. 8.
Velinp. 159 fl. 36 kr. od. 90 Thlr. 18 gr. sächs.
Schrbp. 126 fl. — kr. od. 73 Thlr. — gr. –
weiß Drukp. 100 fl. 48 kr. od. 57 Thlr. 4 gr. –

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2718] Im Verlage der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

J. A. Brunner,

der im Geiste und in der Wahrheit betende Katholik.

Ein vollständiges Gebet- und Betrachtungs-Buch für katholische Christen.

Mit einem schönen Titelkupfer und gestochenem Titel. 15 Bogen Taschenformat. Broschirt 36 kr. oder 9 gGr.

In diesem vollständigen sehr gehaltvollen Taschenbuche für Beter von Geist und Herz wird zwar jeder fromme Christ reiche Nahrung finden, es ist aber zunächst für das jugendliche Alter bestimmt. Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: Mit Kraft und im Geiste der Wahrheit dem Allerhöchsten seine Verehrung darzubringen, ist die einzige Absicht bei Herausgabe dieses katholischen Gebet- und Betrachtungs-Buchs; mir blieb stets das hohe Ziel im Auge, das Erhabene mit dem Göttlichen zu verbinden, Verstand und Herz zu beschäftigen, edle und gute Gesinnungen zu erweken und neu zu beleben. Nach dem Wunsche des Herrn Verfassers, daß dieses vollständige Gebetbuch besonders zu Prämien und andern Geschenken für die Jugend verwendet werden könne — haben wir eine große Auflage veranstaltet, und sind dadurch in den Stand gesezt, diesen sehr wohlfeilen Preis festzusezen.

[2700] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei Beck, Gerold, Rohrmann und Schweigerd, Wallishausser rc., — Pesth bei Hartleben, Kilian, O. Wigand) zu haben:

Geschichte des Hauses Nassau-Oranien.

Von

Dr. Ernst Münch,

königl. würtembergischen Geh. Hofrathe und Bibliothekar.

Zweiter Band. gr. 8.

Auf schönem Drukpapier 2 Thlr.; auf feinstem Velinpapier 3 Thlr.

Wir überliefern hiermit dem Publikum den zweiten Theil dieses für jede Zeit hochwichtigen Werkes. Der Name des Verfassers, der allgemeine Beifall, mit dem dis Unternehmen in seinem Beginnen begrüßt wurde, machen es fast unnöthig, diesem zweiten Theile eine besondere Anzeige hinzuzufügen. Er umfaßt eine wichtige Epoche (bis 1416). Das Interesse wächst mit der vorschreitenden Zeit. Gründliche Forschungen, zu denen Niemand gleich Hrn. Professor Münch, vermöge seiner frühern Stellung im Haag, zugelassen worden, — treffliche Zusammenstellung und blühende, schwungvolle Darstellung zeichnen diesen Band noch vor dem ersten aus, wie die folgenden noch die Theilnahme immer mehr in Anspruch zu nehmen versprechen. Der Verfasser erwirbt durch diese Geschichte sich ein Verdienst, dem die allgemeinste Anerkennung nicht entgehen kan.

[2719] In der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von Carl Heymann in Glogau ist erschienen und in Augsburg in der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung zu haben:

Der Feldzug der Russen und Polen zwischen Bug und Narew im Jahre 1831. Mit zwei Planen. 8. br. 1 fl. 30 kr.

Vorstehendes Werkchen ist das erste, welches diese Epoche mit militairischem Auge betrachtet, und die angefügte Original-Korrespondenz der polnischen Generale wird gewiß Jedem willkommen seyn.

[2610] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

J. G. Salzmann, der Schuzgeist für Kindheit und Jugend, oder väterliche Lehren und Warnungen für Knaben und Mädchen, in anmuthigen, dem Kindesalter angemessenen Erzählungen und Geschichten. Mit Kupfern. 8. gebunden. illumin. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr., schwarz 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Möchte doch dieses ausgezeichnete Weihnachtsgeschenk unter der großen Menge von Jugendschriften nicht übersehen werden. Der Herr Verf., lange Jahre im Kreise der Jugend sich bewegend, hat die Frage: „Wie für Kinder geschrieben werden müsse," auf eine Art gelöst, die seinem Buche einen ehrenvollen Rang anweist.

[2648] Wiener allgemeine

Theaterzeitung und Originalblatt

für

Kunst, Litteratur, Musik und geselliges Leben

1 8 3 3.

Mit 150 illuminirten Moden-Abbildungen

und

Kostume-Bildern der sämtlichen deutschen Theater.

Mit dem Jahre 1833 beginnt der sechs und zwanzigste Jahrgang dieser allgemein beliebten Zeitung. Sie ist die älteste belletristische Zeitschrift und wohl auch diejenige, welche die meisten Abonnenten zählt. Sie besizt deren über drittehalb Tausend, und wird wohl im neuen Abonnement das dritte Tausend übersteigen. Ihre lange Dauer und die ihr geschenkt werdende Theilnahme dürften hinlänglich zu ihrem Lobe sprechen.

Sie nimmt bis auf einige kurze Notizen, die Tagesgeschichte betreffend, nur Original-Aufsäze an, und bietet den Mitarbeitern für besonders anziehende Novellen und gediegene Korrespondenz-Nachrichten 24 fl. K. M. für den gedrukten Bogen ihres Formats, welche auf Verlangen gleich nach Abdruk einer Novelle, sonst aber vierteljährig berechnet werden. Jede Buchhandlung in der östreichischen Monarchie und in ganz Deutschland ist zu Erhebung des Honorars ermächtigt.

Die Rubriken, in welche der Inhalt dieser Zeitung zerfällt, können hier mit wenigen Worten angedeutet werden. Die Theaterzeitung öfnet allen Gegenständen von Interesse und Werth ihre Spalten. Die Modenbilder, welche seit zwei Jahren dieser Zeitung beigelegt werden, sind von der Art, daß sie zu den schönsten gehören, welche je in diesem Fache geliefert wurden. Sie sind gestochen, nicht lithographirt, und selbst Personen, welchen das Veränderliche dieser flüchtigen Göttin mindern Reiz bietet, haben sich an diesen überaus gelungenen Bildern, schon ihrer Schönheit und Grazie wegen, ergözt. Um so mehr haben Damen und Herren der eleganten Welt sie mit Vorliebe betrachtet und bei der Wahl ihrer Anzüge ausschließend benüzt. In Wien und allen Hauptstädten Europa's werden diese Modenbilder als Muster angenommen. Sie prangen in den Auslagkästen aller Modisten von Geschmak und Ruf.

Die Costume-Bilder, welche eben so schön sind, machen eine eigene Beilage aus. Sie sind von Meisterhänden gezeichnet und stellen nach und nach eine Sammlung von Portraiten der größten dramatischen Künstler dar. Bisher sind erschienen Fanny Elßler als Fenella, Löwe als Garrik und Johnson, Costenoble als Essighändler und Shylock. Anschütz als Lear; Dem. Peche als Königin von sechzehn Jahren; Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler als Franz Moor; La Roche, als Daniel im Erbvertrage; Mad. Schröder als Lady Macbeth u. s. w. kommen im Augenblike an die Reihe.

Abnehmer der Theaterzeitung können also in Kurzem die Bildnisse aller großen Künstler in Deutschland in ihren anerkanntesten Leistungen erhalten, nicht nur äußerst ähnlich, sondern auch meisterhaft in Kupfer gestochen und eben so vorzüglich illuminirt.

Doch können diese Costume-Bilder im Jahre 1833 nur denjenigen Exemplaren der Theaterzeitung beigelegt werden, deren Abnehmer noch im December d. J. die Pränumeration leisten. Die Auslagen für diese Costume-Bilder sind zu bedeutend, als daß nicht der Herausgeber die Vergünstigung einer früheren Einsendung der Pränumerations-Gebühr in Anspruch nehmen sollte.

Diese Zeitung mit den Modenbildern kostet jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl. K. M. für Wien. Für diesen Betrag erfolgt sie wöchentlich fünf Mal auf Velinpapier in groß Quart und wöchentlich erscheint wenigstens ein Doppelbild, die neuesten Moden enthaltend — öfter erscheinen aber auch zwei — drei und vier Abbildungen mittheilend.

Die Costume-Bilder werden wenigstens jeden Monat geliefert. Wenn berühmte Gäste in Wien sich zeigen, werden diese Bilder noch vermehrt.

Auswärtige wenden sich an die löbl. Postämter in der Monarchie und in ganz Deutschland und bezahlen ganzjährig 24 fl. K. M., halbjährig 12 fl. K. M., wofür ihnen die Zeitung wöchentlich in fünf Lieferungen samt allen Kupferbeilagen an den bekannten Posttagen unter gedrukten Kouverts pünktlich zugesendet wird.

Was die Mittheilung der Tags-Neuigkeiten betrift, so hat sich die Redaktion zum Geseze gemacht, daß immer den andern Tag über alle Vorfälle in der Kaiserstadt, über alle neuen Stüke und Debuts, musikalischen Erscheinungen, öffentlichen Unterhaltungen, Kunst-Produktionen und Tags-Neuigkeiten umständlicher Bericht erstattet wird; denn es kan dem Publikum nichts lästiger fallen, als erst dann Urtheile über Tags-Interessen zu lesen, wenn solche schon längst vergessen sind. *)

Man pränumerirt auf diese Zeitung bei dem Unterzeichneten in Wien, in der Wollzeil No. 780, nächst der Post- und Schwibbogen-Gasse, im Bureau der Theaterzeitung im zweiten Stok. Auch Auswärtige können sich mit ihren Bestellungen direkt an ihn wenden.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung dient zur besondern Nachricht, daß ihnen diese Theaterzeitung, welche außer dem Theater, ausführlich alle Gegenstände bespricht, welche die gebildete Welt berühren, von ganz besonderm Interesse seyn wird. In keinem Blatte kommen so viele anziehende Neuigkeiten vor als in diesem. Die merkwürdigsten Vorfälle auf dem großen Welttheater werden schnell, verläßlich und in reicher Auswahl mitgetheilt. Was endlich die Modenbilder und Costume-Beilagen betrift, so hat kein deutsches und kein französisches Blatt schönere und prachtvollere Kupferwerke aufzuweisen. Die löbl. Postämter in ganz Deutschland, in der Schweiz und in der östreichischen Monarchie nehmen auf diese beliebte Zeitung Pränumeration an.

[2543] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neue praktische Grammatik

der englischen Sprache für Deutsche

von

T. C. Banfield,

Lektor an der Universität zu Göttingen.

gr. 8. Wien, 1832. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Ferner:

A. Key

to the practical

english Grammar for Germans

by

Thoss. C. Banfield,

Lector at the University of Gœttingen.

12. Wien, 1832. broschirt. 4 gr. oder 18 kr.

[2589] So eben ist erschienen:

Was ist von dem Soldatenspiel der Kinder zu halten?

Ein Gespräch zwischen zwei Jugendfreunden.

Mitgetheilt von

August Siebeck,

Vorsteher einer konzessionirten Erziehungs- und Unterrichtsanstalt.

Leipzig, bei Ch. E. Kollmann. geh. 4 gr.

Die nicht allein in Leipzig, sondern auch in Dresden und gewiß in manchen andern Städten mit den Lehrstunden einiger Schulanstalten verbundenen militairischen Uebungen für Knaben, gaben Veranlassung zu vorstehendem Schriftchen, das wohl die Aufmerksamkeit aller Eltern verdient.

[2585] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg bei Kollmann, Jenisch u. Stage, M. Rieger; in München litter.-artist. Anstalt, Fleischmann, Giel, J. Lindauer) zu haben:

Geschichtliche Bemerkungen
über die
epidemische Cholera
bei
ihrem Herrschen in Wien,
nebst einem Versuche
das ätiologische Verhältniß derselben aufzuklären,
von
Dr. Zink.
gr. 8. Wien, 1832.

In Umschlag brochirt. Preis: 10 Gr. sächs. od. 38 kr. K. M.

Bei den noch immer nicht geschlossenen wichtigen Diskussionen über die Kontagiosität und Nichtkontagiosität der Cholera dürfte dieses kleine Werkchen um so mehr der Beachtung der Herren Aerzte und Naturforscher werth seyn, als dasselbe zugleich den ersten Beweis liefert, daß die Ansichten, welche Herr Prof. Meißner in dem vor Kurzem erschienenen Werke „System der Heilkunde, gefolgert aus den allgemeinen Naturgesezen" ausgesprochen hat, auf die Erfahrungen der Aerzte am Krankenbette anwendbar sind.

Der Verleger hat daher diese wenigen Bogen mit jenem Werke gleich ausgestattet, so daß es gleichsam als dazu gehörig angesehen werden kan.

* * *

Erzherzog
Maximilians Brautzug.
Dramatisches Gedicht
in
fünf Abtheilungen
von
Deinhardstein.
Nach dem Teuerdanck.

Zuerst dargestellt auf dem k. k. Hofburgtheater in Wien am 3 November 1829.

Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog Leopold von Baden zugeeignet.

12. Wien, 1832.

In Umschlag brochirt. Preis 10 Gr. sächs. oder 38 kr. K. M.

Für den poetischen Inhalt dieses dramatischen Gedichts sprechen der Name des Verfassers und die überaus günstigen Beurtheilungen, welche dasselbe in den geachtetsten Zeitschriften des In- und Auslandes erhielt. Die theatralische Wirksamkeit hat der Succeß, welchen das Stük bei zahlreichen Darstellungen auf den ersten deutschen Bühnen gefunden, außer Zweifel gesezt.

[2598] Durch alle Buchhandlungen und bei J. Holdenecker in Basel ist zu haben:

Gottfried Dudens Bericht
über eine Reise nach den westlichen Staaten Nordamerika's, oder das
Leben im Innern der Vereinigten Staaten.

Gr. 8. St. Gallen, 1832. 37 Bogen stark, auf weißem Papier schön gedrukt 1 fl. 12 kr. und geb. 1 fl. 24 kr.

Dieses Werk, geschrieben von einem deutschen Güterbesizer in Nordamerika, das von der Reise, vom Lande, vom Volke, von Verfassung, Sitte und Charakter, vom dortigen Handel, Gewerb, Akerbau und dem häuslichen Leben aus Erfahrung einen getreuen Abriß gibt, ist bekanntlich das zuverlässigste und reichhaltigste, und darf, an klassischem Werthe, der Beschreibung Deutschlands durch den Römer Tacitus an die Seite gestellt werden.

* * *

Rathgeber und Wegweiser
für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nebst Anhang und Plan zu einer gemeinschaftlichen Niederlassung daselbst. 8. Konst. 1832. broch. 30 kr.

[2604] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Oertel's
grammatisches Wörterbuch
der
deutschen Sprache,
wobei
zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird.
Für
Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kanzleiherren, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.
Vier Abtheilungen in zwei Bänden. gr. 8.
Subscriptions-Preis 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl.

Der durch sein gemeinnüziges Fremdwörterbuch und durch treffliche philologische Arbeiten rühmlich bekannte Herr Verfasser hat durch die Bearbeitung dieses grammatischen Wörterbuchs seine Meisterschaft neuerdings auf eine Weise beurkundet, die ihm den Dank aller Völker deutscher Zunge sichert. Gerade in Mitte zwischen den größeren und kleineren, ist dieses an *möglichster* Vollständigkeit, Zwekmäßigkeit und Brauchbarkeit so *ausgezeichnete* Wörterbuch ein wahres Bedürfniß für alle Stände, und wir dürfen es mit Recht eine der gelungensten Arbeiten nennen, die je aus der Feder des Verfassers gekommen sind. Auf sehr weißes Papier mit ganz neuen Lettern gedrukt, wird es auch in typographischer Hinsicht jedem Wunsch entsprechen.

Da noch ununterbrochen zahlreiche Bestellungen auf dasselbe eingehen, so verlängert die Verlagshandlung, in Rüksicht auf die entfernteren Liebhaber, den Subscriptionstermin.

[2197] Bei Damian und Sorge in Grätz ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Allgemeiner Kalender
für die
katholische Geistlichkeit
auf das Gemeinjahr 1833.
In Verbindung mit einem Professor der Theologie herausgegeben
von
Dr. Gustav Franz Schreiner,
k. o. Professor der Statistik an der Karl-Franzens-Universität zu Grätz.
Mit einem Aufsaze
über
die Natur des Weltsystemes
von Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg.
Zweiter Jahrgang.
Mit dem Portraite Sr. hochfürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten hochgebornen Herrn Augustin Gruber, Fürst-Erzbischofs von Salzburg rc. rc.
gr. 4. 18½ Bogen. 1 Thlr. 8 Gr.

[2609] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Gemälde aus dem Nonnenleben; verfaßt aus den Papieren der aufgehobenen bayerischen Klöster. Mit

2 Kupfern. Vierte verbesserte Aufl. gr. 12. in Umschlag. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Leser findet in diesem höchst interessanten Buche aus den Akten entnommene genaue Nachrichten über das Treiben und Thun in den Nonnenklöstern, und es geht daraus hervor, daß wahres Glük im Frieden mit sich selbst nicht in allen Klöstern zu suchen ist. Nicht ohne Theilnahme wird der Menschenfreund die Geschichte der im ehemaligen Klarissinnen-Kloster in München eingekerkert gewesenen Nonne lesen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2601] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das Gesamtanwesen des Papierfabrikanten Karl Joachim, an der St. Anna- und an der Pferdstraße dahier, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch besteht an den Fabrik- und Wohngebäuden Nr. 103 und 104, nebst Gärten Nr. 890, 89, 90 und 91, mit 2000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März heurigen Jahres zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Tagesfahrt auf Montag den 31 December Vormittags von 9 — 12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Aloys Schreyer und den Bäkermeister Xaver Denemann in der Sankt Annavorstadt, zu wenden ist, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 27 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2603] **Das königlich-bayerische Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldwesen des quiescirten königl. Kriegssekretairs Schwan durch Beschluß vom 21 December v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den Dienstag den 8 Jänner 1833;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Donnerstag den 7 Februar;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 9 März, und zwar für die Replik bis den Dienstag den 26 März einschlüssig, und auf die Duplik bis den Dienstag den 9 April jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27 November 1832.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2653] **Dekret,**

das Ableben des kaiserlich russischen Staatsraths und Professors Christian von Schlözer aus Moskau betreffend.

Der kaiserlich russische Staatsrath und Professor Christian von Schlözer aus Moskau, welcher seit längerer Zeit dahier als Fremder lebte, ist am 25 d. M. verstorben.

Da die Erben desselben unbekannt sind, so werden Alle, welche Erbansprüche an den hier liegenden Nachlaß zu haben glauben, hiermit aufgefordert, sich über Antretung oder Ausschlagung der Erbschaft binnen

neunzig Tagen

vom Tage des ersten Erscheinens dieses Dekrets in öffentlichen Blättern, vor dem unterzeichneten Justizamte zu erklären, widrigens nach Ablauf dieser Frist, falls der Nachlaß zur Befriedigung der sich etwa meldenden Gläubiger unzulänglich seyn sollte, der Konkursprozeß erkannt, andernfalls aber derselbe als herrenloses Gut dem Fiskus zugewiesen werden soll.

Wiesbaden, den 26 November 1832.

Herzogl. Nassauisches Justizamt.

[2646] **Bekanntmachung.**

Bei dem untengenannten Regimente sind nachbenannte Hautboistenstellen 2ter Klasse erledigt, als:

die Stelle eines ersten und
die Stelle eines zweiten Trompeters,
dann
drei erste B Klarinetisten.

Die hiezu Lusttragenden haben sich persönlich in kürzester Zeit zur desfallsigen Prüfung beim Regimente zu melden, wobei bemerkt wird, daß gute Musikkenntnisse sehr gewürdiget, nebst allen andern möglichen Begünstigungen mit einer sehr guten Zulage belohnt werden.

Aschaffenburg, den 29 November 1832.

Das königl. 14te Linien-Infanterie-Regiment.

v. Sebus, Obrist.

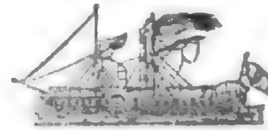
[2692] Durch Erkenntniß, wogegen ich mich vor Mit- und Nachwelt reinigen werde, rechtlich verlezt, und nur weil ich eine, aller heiligen Ordnung unentbehrliche Wahrheit verfocht, als angeblicher Lästerer zur Abbüßung eines dreimonatlichen Arrestes auf einer entlegenen Festung verurtheilt, bitte ich, weil man mir die Zeit, meine Angelegenheiten zu ordnen, versagt, alle mir werthen Personen, mit denen geistige oder geschäftliche Berührung bestand, während der dreimonatlichen Intervalle unsere Verhältnisse für suspendirt zu betrachten. Demnächst erst kan ich solche wieder aufnehmen und etwaige Obliegenheiten erledigen. Gegen inmittelst zu beliebende Präklusionen, Kontumazionen und Exekutionen protestire ich.

Reichenwald, den 15 Nov. 1832.

W. von Schütz.

[3156]

Die privilegirte



Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die grösten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Franceso I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende dis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.
2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.
3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.
4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;
B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;
C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reiseunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅓ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna . . .	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Dardanellen.
Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rükkehr von Konstantinopel.	
Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos.
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naxos	Bacchustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Absatzpostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag № 345. 10 December 1832.

Portugal.

Fortsezung der Korrespondenz aus Oporto.

Vom 19 November. In dem Gefechte vom 17 betrug der ganze Verlust auf dieser Seite 176 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten, hauptsächlich Franzosen und Portugiesen, die Engländer hatten nur 2 Todte und 16 Verwundete. Major Shaw, der verwundet wurde, gerade als seine Leute das Feld verließen, befindet sich wohl. Der Marquis v. Palmella ist mit diesem Dampfboote nach England gegangen. Der gewesene Marineminister Monzinho d'Albuquerque geht mit ihm, und es wird kein geringes Aufsehen hier erregen, wenn man erfährt, daß zwei so wichtige Personen bei der Expedition miteinander nach England abgegangen sind. Der Zwek ihrer Reise ist: erstens, den wahren Stand der Angelegenheiten der brittischen Regierung vorzulegen, und zweitens mit dem neuen Madrider Kabinette in Verbindung zu treten. Der Marquis v. Palmella soll in London bleiben, und Hr. Monzinho d'Albuquerque nach Paris gehen. Die Wirksamkeit der Blokade hat sich heute erprobt, und das Schif, das diese Erfahrung machte, war der englische Kutter Raven, der wegen des schlimmen Wetters vor der Barre erschien. Er hatte keine Kenntniß von der Blokade, und die Offiziere der Eskadre hatten nicht den entferntesten Gedanken, daß dieselbe gegen die brittische Flagge würde in Anwendung gebracht werden; wie aber der Kutter in den Bereich der Batterie über Dona Rossa Quinta kam, fing diese an zu feuern, und nicht weniger als 16 oder 18 Schüsse wurden gethan, doch glüklicher Weise ohne dem Kutter oder der Mannschaft zu schaden. Selbst als der Kutter sich umwandte und hinaussteuerte, hörte das Feuern noch nicht auf. Kapitain Belcher von der innerhalb der Barre befindlichen Kriegssloop Aetna benachrichtigte sogleich den Kapitain Glascock vom Orestes, und während der leztere einen Offizier absandte, um den Konsul von dem Vorfalle zu benachrichtigen, ging der erstere zur Batterie, um den Kommandanten derselben aufzufordern, wegen seines Benehmens Rechenschaft zu geben. Als Kapitain Belcher sich dem Ufer näherte, winkte er mit der Hand und zeigte seine Absicht an, hinaufzusteigen; als er halb hinaufgekommen war, winkte er den Offizier zu sich, auf dessen Einladung aber stieg er ganz hinauf, und drükte auf eine sehr scharfe und entschiedene Weise sein Erstaunen aus, daß man auf die brittische Flagge gefeuert habe. Auf diese Vorstellung erwiederten die Offiziere, sie hätten vom Könige ihrem Herrn Befehl, auf jedes Schif, das die Blokade zu brechen versuche, zu feuern, und darum hätten sie auf den Raven gefeuert. Kapitain Belcher fragte sodann, warum sie das Feuer fortgesezt hätten, nachdem das Schif schon umgewendet hatte, da es doch stets Sitte sey alle Feindseligkeiten zur Behauptung der Blokade einzustellen, sobald ein neutrales Schif die Absicht anzeige, daß es die Blokade nicht ferner zu brechen versuchen wolle. Er sagte dem Offizier, sein Benehmen sey höchst ungeeignet, und er werde dafür zu büßen haben, da bereits eine starke Vorstellung in das Hauptquartier abgesendet worden sey. Der Kommandant der Batterie war hierüber Anfangs sehr beunruhigt, faßte sich aber schnell und erklärte, er habe, als der Kutter umgewendet, nicht mehr auf diesen, sondern auf das Schloß Foz gefeuert, das seine Schüsse erwiedert, und das Schif unter seinen Schuz zu nehmen geschienen habe. Hierauf erwiederte Kapitain Belcher, jeder Schuß sey auf den Raven gezielt gewesen, indem alle Schüsse nur in geringer Entfernung niedergeschlagen hätten, und die ganze Sache würde dem General im Hauptquartiere im schärfsten Lichte dargestellt werden. Der Offizier wiederholte seine Behauptung, er habe keinen Schuß mehr auf den Raven gethan, sobald er gesehen, daß er ein brittisches Kriegsschif sey, sondern er habe nach der Batterie von Foz geschossen. Kapitain Belcher kehrte nun auf den Orestes zurük, von wo er im Vereine mit dem Konsul eine starke und formelle Protestation durch einen englischen Offizier an Santa Martha sandte. Lord George Paulet vom Nautilus, Kapitain Glascock vom Orestes, und Kapitain Belcher vom Aetna sahen heute, wie auf die brittische Flagge gefeuert wurde, und ein englisches Schif Gefahr lief, in Grund gebohrt zu werden. Es wird für sie und die in Oporto wohnenden Engländer ein geringer Trost seyn, daß Seesoldaten bei Lissabon ans Land gesezt worden, während wir hier nicht im Stande sind, uns selbst zu schüzen. Der Feind war heute besonders ruhig und nur wenige Bomben flogen in die Stadt.

Großbritannien.

London, 1 Dec. Konsol. 3Proz. 85¼; russische Fonds 97¼; portugiesische 48½; brasilische 46; Cortes 16½; columbische 10¼; peruanische 10.

(Morning Chronicle.) Der Rüktritt des belgischen Ministeriums und die angebliche Absicht Königs Leopold, die Kammern aufzulösen, um das ewige Geschwäz und die sinnlosen Fragen der republikanischen und katholischen Führer während der Belagerung der Citadelle loszuwerden, könnte Franzosen und Engländer in sonderbare Schwierigkeiten verwikeln, wenn die Belagerung nicht schnell zu Ende gebracht würde. Wenn die Operationen in bestimmter Zeit zu Ende gebracht und die Citadelle den Belgiern überliefert wird, so wird man doch

endlich den beiden Krieg führenden Theilen gestatten, ihre Kraft an einander zu versuchen, wenn sie sich nicht über Friedensbedingungen vereinigen können; und wir werden uns von dem Schauplaze zurükziehen, nachdem wir gethan haben, was in unsern Kräften stand, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Die französische Regierung wünscht keine Gebietsausdehnung, und die andern Regierungen werden wohl hievon überzeugt seyn. Die Majorität, die sie errang, wird ihre Befürchtungen hinsichtlich der Dauer des Ministeriums beschwichtigen. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß die Mächte dem Streite zwischen Belgien und Holland nicht mehr die Wichtigkeit beilegen werden, wie früher, und jedenfalls werden wir uns von der Sache zurükziehen können. Bei der Gesinnung, welche der König von Holland zeigte, wird die Einnahme der Citadelle den Feindseligkeiten zwischen ihm und Leopold kein Ende machen, aber Frankreich wird sich doch hoffentlich nicht für verbunden halten, Leopolden den Besiz Belgiens zu sichern. Nur durch den Beistand der Belgier kan König Wilhelm Belgien wieder gewinnen, und nach Allem, was vorgegangen ist, werden wohl die Belgier ihn schwerlich in Vertreibung Leopolds unterstüzen. Doch dem sey, wie ihm wolle, die Furcht, daß Belgien Europa in einen allgemeinen Krieg verwikle, ist nun verschwunden, und je früher man die Parteien sich selbst überläßt, desto besser.

Der Courier schreibt aus dem Haag vom 28 Nov.: „Die Ernennung des Obristen Berke zum Befehlshaber der Forts Lillo und Lieflenshoek, wird hier als ein neuer Beweis der Vorsicht und Mäßigung betrachtet, die bei allen beabsichtigten Widerstandsmaaßregeln vorherrschen, und nie den Muth in Unbesonnenheit ausarten lassen. Obgleich es keineswegs wahrscheinlich ist, daß die Citadelle zur Uebergabe gezwungen wird, so schreibt man doch die Ernennung dieses erfahrnen Offiziers dem Verlangen zu, den wahrscheinlichen Folgen einer möglicherweise glüklichen Belagerung zuvorzukommen, indem man fürchtet, die Franzosen möchten jeden Vorwand ergreifen, Belgien in militairischem Besize zu behalten, und die Konvention vom 22 Okt. dahin auslegen, daß Lillo und Lieflenshoek, die wahren Schlüssel der Schelde, zu den von der Citadelle abhängigen Forts gehören, und sie also Meister dieser Forts seyn müssen, ehe Obrist Craddock vernünftigerweise verlangen kan, daß sie über ihre Gränzen zurükkehren. Man glaubt hier, daß in diesem Falle die französische Okkupation sehr lange dauern könne, da, wenn auch die Citadelle fallen sollte, gegen das Lillofort, dessen Umgebungen meilenweit überschwemmt sind, ein Angrif kaum möglich ist.“

Der Courier berichtet aus Deal vom 30 Nov.: „Der Conway von 28 und der Satellite von 18 Kanonen waren Morgens abgesegelt, um vor Vließingen und Dungeneß zu kreuzen. Der beträchtlichste Theil der kombinirten Flotte mit den beiden Admiralschiffen blieb indeß in den Dünen. — Aus Ramsgate wird geschrieben, daß die plözliche Rükkehr der Flotte nach den Dünen fortwährend die lebhafteste Aufmerksamkeit errege.“

Die Times meynen, die russische Anleihe werde in der City eben so wenig gelingen, als im Westende; die beiden wichtigsten Häuser, Rothschild und Baring, seyen schon allzu tief in russische Anleihen verwikelt, um sich abermals in eine solche einzulassen.

(Morning-Herald.) Die Bemühungen des Marquis v. Palmella werden von Lord Palmerston mit aller Aufmerksamkeit angenommen, die eine so gerechte Sache und ein so gewandter Anwald verdienen. Nach Allem, was wir hören, ist die Anerkennung Dona Maria's nicht mehr fern; ja die Unterhandlungen sind schon so weit gediehen, daß der Marquis dem Paketboote, das heute (1 Dec.) absegeln sollte, Befehl zusandte, einige Tage zu warten, in der Hofnung, dann die freudige Nachricht Don Pedro übermachen zu können.

Nach dem Globe wurde der Marquis v. Palmella, als er auf der Reise nach England in die Bay von Vigo einlief, von den dortigen spanischen Behörden ausgezeichnet freundschaftlich empfangen.

(Morning Chronicle.) Die Bemühungen des von dem Fürsten Talleyrand unterstüzten Grafen Funchal haben Lord Palmerston nicht vermocht, in den portugiesischen Angelegenheiten einzuschreiten, um der Anarchie ein Ende zu machen. Die Anwesenheit des Marquis von Palmella hat wohl zum Zweke, Sr. Herrlichkeit vorzustellen, daß der Erfolg Don Pedro's für die Interessen Englands so wichtig als für die von Portugal ist. Ob das Feuern auf den Raven für eine Beleidigung gilt, welche äußerste Maaßregeln rechtfertigt, mag zweifelhaft seyn, aber die brittischen Kaufleute leiden durch die Besezung von Villanova und die Blokade des Douro sehr. Die Zahl der Schiffe, welche zurükkehren mußten, ohne ausgeladen zu haben, ist groß, und der Verlust, der dadurch unsern Handelsleuten erwächst, ungeheuer.

Ueber den jezigen Zustand der militairischen Operationen in Portugal äußert die Sun: „Viele ausgezeichnete Offiziere, die mit Portugal genau bekannt sind, bezeigen ihr Erstaunen über die anscheinende Nachlässigkeit der Konstitutionellen in Oporto, die es ruhig haben geschehen lassen, daß die Miguelisten auf dem jenseitigen Ufer des Duero Befestigungswerke errichteten, die einerseits die Einfahrt in die Hafenbarre beherrschen und andererseits die Stadt im höchsten Grade belästigen werden. Einer der Hauptpunkte, die Sir John Milley Doyle dem Kaiser Don Pedro einzuschärfen gedachte, als er von England abreiste, war ein Ausfall gegen die Miguelisten, um ihre Batterien zu zerstören und die Geschüze in den Duero zu werfen, da der Feind nicht mehr als 6000 Mann bei den besagten Werken hat, die, wie man glaubte, von ungefähr 5000 Mann aus Oporto leicht würden überwältigt werden können. Das Einzige, was man zu fürchten hatte, war ein Eilmarsch des Hauptkorps der Armee Don Miguels, das den Konstitutionellen den Rükzug abschneiden könnte; aber allem Anscheine nach würde das Hauptkorps der Miguelisten wenigstens einen Marsch von 15 Meilen zu machen haben, und bei einem mit gehöriger Schnelligkeit bewerkstelligten Ausfalle wäre daher wohl keine Gefahr. Es herrscht nur eine einzige Stimme darüber, wie wichtig die Zerstörung der von den Miguelisten aufgeführten neuen Werke ist, und wir vernehmen, daß der Herzog von Wellington, als Militair und ohne die geringste Partei-Rüksicht, erklärt hat, wenn die Konstitutionellen nicht von der Regenzeit Nuzen zögen, durch welche die Zusammenwirkung des Miguelistischen Hauptkorps und der detaschirtem Streitkräfte verzögert werden müßte, und wenn sie nicht unterdessen die neuerdings errichteten Werke zerstörten, so könnte der

Stadt von den Belagerern sehr viel Schaden zugefügt und vielleicht eine Parteiung in derselben veranlaßt werden, durch die Don Pedro weit mehr behindert werden würde, als durch den Feind außerhalb der Stadt."

Frankreich.

Paris, 4 Dec. Konsol. 5Proz. 97; 3Proz. 68, 65; Falconnets 81, 50; ewige Rente 58; Cortes 13.

Wir haben die Diskussion über die Adresse, in der Deputirtenkammer am 3 Dec., gestern bis zu der, Polen betreffenden Stelle mitgetheilt. Das Amendement, das Hr. Bignon bei dieser Stelle vorschlug, lautet folgendermaaßen: „Das Interesse, welches Frankreich an einem heldenmüthigen Volke nimmt, hat mit den unerhörten Leiden, die auf ihm lasten, sich vermehrt. Die so theure Sache der polnischen Nationalität, durch das Völkerrecht und die Traktate garantirt, wird nicht aufgehört haben, die Gedanken der Regierung zu beschäftigen. Die Ereignisse wechseln, die Gerechtigkeit und das Recht wechseln nicht. Wenn die Stimme der europäischen Politik, die, wie wir das Vertrauen hegen, nicht immer vergeblich sprechen wird, bisher nicht gehört werden konnte, so möge man wenigstens von heute an den Ruf der Menschlichkeit vernehmen." Hr. Bignon begleitet dieses Amendement mit einer Schilderung der Leiden und Verfolgungen, denen die Polen auch jezt noch, nach dem Kampfe, ausgesezt seyen, während Frankreich durch so feierliche Worte ihre Nationalität verbürgt habe. Hr. v. Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, antwortete: „Auf den Weg der Vorstellungen, der Unterhandlungen beschränkt, durfte sich die Regierung, dem Kabinette von St. Petersburg gegenüber, nicht in eine Lage stellen, die dem Zweke, welchen sie sich vorsezte, nur schaden konnte. Die Regierung mußte sonach in der Thronrede selbst jedes Wort vermeiden, was den Fürsten, auf dessen Gemüth man zu wirken hofte, hätte aufbringen können. Dis ist das ganze Geheimniß des Stillschweigens, das die Thronrede über Polen beobachtet hat. Die Kommission hat geglaubt, über diesen zarten Gegenstand sprechen zu müssen; das Ministerium ist weit entfernt, deren Absichten anzugreifen. Das Ministerium vertraut darin der Weisheit der Kammer, und glaubt kein Wort mehr beifügen zu müssen, außer daß ihm scheint die Abfassung der Kommission sey derjenigen vorzuziehen, die der ehrenwerthe Verfasser des Amendements vorschlägt, weil man bei diesem schwierigen Umstande so viel wie möglich Alles vermeiden muß, was das russische Kabinet reizen könnte, ohne der Sache der edlen Flüchtlinge, für die man sich mit so vielem Rechte interessirt, mehr zu dienen." — Nach dem Minister ergrif General Lafayette das Wort, und unterstüzte das Bignonsche Amendement. In seiner Rede hob er besonders die schon früher erwähnte Angabe hervor, daß in Folge kaiserlicher Ukasen 5000 polnische Familien nach dem Kaukasus verpflanzt worden seyen. Hr. Levrault sprach gegen das Amendement, konnte aber wegen des lauten Murrens der Versammlung nur wenig zum Worte kommen. Dann ward das Amendement zur Abstimmung gebracht, und dasselbe fast einstimmig angenommen; nur wenige Mitglieder des Centrums stimmten dagegen. — In Betref Italiens stellte General Lafayette folgendes Amendement: „Da der erklärte Zwek der Expedition von Ancona war, jenen Theil Italiens gegen die Eingriffe (empiètemens) einer benachbarten Intervention zu schüzen, und da Ew. Majestät Minister seitdem immer die baldige Verwirklichung der dem römischen Staate versprochenen Institutionen ankündigten, so hoffen wir aus den Mittheilungen der Regierung uns zu überzeugen, daß die Ehre der dreifarbigen Fahne nicht kompromittirt wurde." Hr. v. Rigny gab einige Erklärungen über diese Expedition (auf welche wir morgen zurükkommen werden). Das Amendement ward verworfen. — Die übrigen Paragraphen der Adresse wurden nun alle noch in dieser Sizung mit wenigen Modifikationen angenommen. Als man die ganze Adresse zum Scrutin brachte, ergaben sich für dieselbe 233; gegen dieselbe 119 Stimmen; also angenommen. — In der Sizung vom 4 Dec. verlas der Präsident die Antwort, welche der König der großen Deputation, die die Adresse überbrachte, gegeben hatte (s. unten den Brief aus Paris). Später entwikelten die HH. Gouin und Demarçay einige Finanzvorschläge.

Das Journal des Debats macht auf die Verschiedenheit des parlamentarischen Tons aufmerksam, womit man in diesem Jahre die Fragen der auswärtigen Politik abhandle, welche im im vorigen Jahre so ernsthafte Stürme veranlaßt habe." Wünschen wir uns Glük, sagt es, zu dieser großen und ernsten Modifikation in den Erörterungen der Kammer. Die parlamentarische Erziehung hat nicht allein diese Veränderung hervorgebracht. Die Erziehung der Ereignisse spricht auch einen Antheil dabei an."

(Messager.) Man versichert, Hr. Lafitte habe ganz kürzlich eine zweistündige Konferenz mit dem Könige gehabt. Wir wünschen, daß dieses Gerücht sich bestätige. Der ehrenwerthe Deputirte hatte nüzliche Wahrheiten zu sagen, und wird gewiß seine Mission erfüllt haben; er ist immer der Mann des Julius und wird sich nicht ändern.

(Temps.) Es heißt man habe gleichzeitig bei dem französischen Kabinette, im Interesse der Herzogin von Berry, von Seite der Höfe von Turin, Neapel und Rom Vorstellungen gemacht.

Dem Temps zufolge theilen zwei Meynungen die Salons über die Expedition von Antwerpen. Einige Personen glauben an eine nahe Diversion der Holländer, und selbst an eine Schlacht, welche in wenigen Tagen über das Loos von Belgien entscheiden würde. Hingegen führt man Mitglieder des diplomatischen Korps an, die überzeugt sind, daß die holländische Armee die Offensive nicht ergreifen wird, wenn Marschall Gérard das Gebiet der Niederlande achtet. Die Botschafter der am meisten bei der Frage interessirten Mächte zählen auf den Widerstand des Generals Chassé; sie glauben, daß sich die Holländer wenigstens 14 Tage lang halten werden. Bis dahin hoffen sie, daß unvorhergesehene Ereignisse oder politische Kombinationen sie zur Lösung dieser Schwierigkeit führen dürften.

(Temps.) Das 1ste Linienregiment hat den Befehl erhalten, seine Kriegsbataillone zu bilden, die zu der sich im Osten versammelnden Armee abgehen sollen. Dieses Regiment, das gegen den 13 abziehen wird, soll in den Besazungen von Orleans und Blois durch das 9te derselben Waffe, das von Angouleme kommt, ersezt werden.

(Temps.) Die Kammer ist nicht ministeriell, sie kan es nicht seyn. Ein Gefühl der Unabhängigkeit herrscht darin vor.

Es gibt darin keine Majorität, kein System, wir möchten fast sagen, keine Parteien. Die Opposition in Masse ist gemäßigter geworden, weniger einig in ihren verschiedenen Fraktionen; die Majorität des 13 März ist durchaus aus ihren alten Fugen gerükt. Jeder ist unabhängiger in seiner Partei, und bereits kan man bemerken, wie die Parteien die Tendenz haben, sich von ihrer Vergangenheit zu trennen. Die Unentschiedenheit der Kammer ist ihr augenfälligster Charakter. Gestellt zwischen zwei Gedanken, die das Land getheilt haben, will sie in gleicher Entfernung vom 13 März wie vom Compte-rendu bleiben. Hat sie kein System, so liegt der Grund in der Fehlerhaftigkeit der bekannten Systeme. Das politische System, das unsrer Revolution geziemt, hat den Mann noch nicht gefunden, der es in eine Formel zu bringen wüßte. Bis jezt überläßt sie sich den Ereignissen, vertrauend auf ihren Instinkt des öffentlichen Wohls. Freilich ist diese Disposition der Kammer ein Hinderniß für die parlamentarische Disciplin; sie bringt einige Verwirrung in die Debatten. Daher jenes Kreuzfeuer von Amendements, deren Entwiklungen gleichgültig angehört werden, und die kaum 20 bis 30 Stimmen für sich zusammen bringen; daher jener vollständige Wirrwar von Meynungen, der in der Sizung vom 4 Dec. entstand (s. die vorgestr. Allg. Zeit.), wo die Opposition gegen die Opposition votirte. Es kam vor, daß 50 bis 60 Deputirte der jungen Rechten, die nie mit der alten Majorität votirt hatten, dazu beitrugen, die Majorität zu bilden, welche die Amendements der HH. Merilhou und v. Mosbourg verwarf, troz der großherzigen Intentionen, die jene Deputirten beseelte. Man sah Hrn. Jollivet dem Vorschlage des Hrn. Joly opponiren, und die Verhaftung von vier Deputirten rechtfertigen, wie es nur ein Minister oder Generalprokurator hätte thun können. Man wollte die Versammlung hinreißen, man suchte nicht, sie zu überzeugen. So oft noch die Freunde des Ministeriums die Kammer aufregten, hatten sie Vortheil davon, weil sie dann an jene Gefühle der Ordnung appellirten, für welche die Majorität sich besonders hinneigt. Die Opposition dagegen verliert immer, wenn sie dasselbe Verfahren beobachten will, weil die Gefühle, die ihr antworten, mehr außerhalb als innerhalb der Kammer sind. Aber man muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen zu bemerken, mit welcher Ueberlegenheit des Geistes sie die Charte und die Rechte der Bürger vertheidigte.

* **Paris,** 4 Dec. Die Adresse ist so günstig für das Ministerium, als unter den Umständen denkbar war. Die Partei Dupin hat keinen Antheil an den Debatten genommen; sie spart ihre Kräfte für das Gesez über die Herzogin von Berry auf, bei welcher Gelegenheit sie sich einen großen Sieg über das Ministerium verspricht. Dieses fühlt die Schwierigkeiten, in welche es sich durch das Versprechen eines Gesezes und die Verlezung der gerichtlichen Formen gesezt hat, so wohl, daß es einen Versuch machen will, das angekündigte Gesez nicht zu geben, sondern die Herzogin de facto zu behalten, und mit ihr nach politischen Rüksichten zu verfahren. Die Apathie, welche sich in Folge der politischen Aufregung der lezten Jahre der Nation bemächtigt hat, und die Furcht vor einer Republik, welche das herrschende Gefühl der Mittelklasse ist, machen der Regierung leichter als man glauben möchte, willkührliche Maaßregeln durchzusezen, aber es ist dennoch ein gewagtes Spiel, eine so offenbare Verlezung der gerichtlichen Formen zu begehen. Die Kammer hat zwar den Belagerungszustand von Paris durch ihr Stillschweigen sanktionirt, aber die Sache war schon längst vergangen, hatte keine Folgen gehabt, und die Leidenschaften des Augenbliks waren verflogen; hier aber mußte die Verlezung im Angesichte der Kammer begangen werden, was die Lage der Sache sehr ändert. Die Karlisten werden dabei mehr gewinnen, als wenn die Herzogin von der Jury losgesprochen worden wäre. Man ist in den Tuilerien voll Vertrauen, daß die Feindseligkeiten in Belgien keine Störung des allgemeinen Friedens nach sich ziehen werden. Die Schelde wird durch die Eroberung der Citadelle freilich nicht frei, aber man rechnet auf das gemeinschaftliche Interesse von England und Preußen, um diesen Punkt vom Könige von Holland zu erzwingen, um so mehr, als die Befreiung der Schelde die Holländer nöthigen wird, auch die Rheinschiffahrt zu erleichtern.

*** **Paris,** 4 Dec. Der König erwiederte heute auf die Adresse der Deputirtenkammer: „Meine Herren Abgeordneten, die Adresse, die Sie mir überbringen, gereicht mir zur höchsten Zufriedenheit, und ich bin durch die darin ausgedrükten Gefühle, so wie durch die, welche Sie vor einigen Tagen in Masse zu mir kommend an den Tag legten, tief gerührt. Umringt von fünf Söhnen, die ich zu Frankreichs Vertheidigung hinterlassen werde, fürchte ich wenig die verbrecherischen Anschläge der Faktionen. Alle meine Wünsche sind für die Freiheit, die Glükseligkeit und den Ruhm von Frankreich: diese Wünsche sind auch die Ihrigen. Mit völliger Aufrichtigkeit strebt meine *Regierung* nach deren Erfüllung, nur mit Ihrer Beihülfe kan sie mit Erfolg darnach ringen. Ich fühle mich glüklich zu sehen, daß Sie sich diesen Wünschen anschließen; Ihre Zustimmung ist die sicherste Gewähr für deren Zwekmäßigkeit. Diese glükliche Harmonie der Staatsgewalten wird die Aufrechthaltung der Ordnung und der Geseze sichern, wird unsrer Wohlfahrt den größten Aufschwung geben und Europa jenes Vertrauen einflößen, welches die Grundlage des allgemeinen Friedens ist. **Bald werden wir unsre Soldaten, unsre Kinder, mit Ehre auf den väterlichen Boden heimkehren, und uns von den Ufern der Schelde ein neues Pfand der Erhaltung des Friedens zurükbringen sehen.** Dieser Tag, den wir mit Ungeduld erwarten, und der nicht entfernt seyn kan, wird den sichersten und schlagendsten Beweis von der Weisheit des Systems geben, das wir gemeinschaftlich mit so großer Ausdauer verfechten. Nochmals danke ich *Ihnen* für die Unterstüzung, die Sie meiner Regierung *gewähren, um* es mir zu erleichtern, Frankreichs Wünsche zu erfüllen und seine Zukunft sicher zu stellen." — Die oben hervorgehobenen Worte machten in der Kammer, wo sie der Präsident vortrug, und an der Börse, einen großen Eindruk, um so mehr da man außerdem vernahm, es sey dis nicht blos ein schwankendes Versprechen, sondern beruhe auf dem Beschlusse des gestrigen Konseils, Belgien baldmöglichst zu räumen. Die Rente stieg ungefähr 20 Sous. Das gestrige Votum der Kammer trug natürlich sehr dazu bei. Daß am 1 oder 2 ein Fort durch Sebastiani eingenommen wurde, bestätigt sich, nur glaube ich den Namen unrichtig angegeben zu haben. Am 2 Dec. sollte dem Moniteur belge zufolge kein Kampf statt finden, man kanonirte aber stark. Indessen noch nichts Entscheidendes. Sogar die HH. Legrelle

und Osy, Verwandte der Brüsseler Deputirten, welchen man Tauben zuschikt, wollen noch nichts Näheres wissen. Sonst wenig Neues. Die Regierung glaubt gewiß zu seyn, daß sie endlich den Verbrecher vom Pont-royal ergriffen habe.

Niederlande.

In der Sizung der belgischen Repräsentantenkammer am 1 Dec. wurde der Gesezesentwurf in Betref der Provinzialbudgets mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Sodann kam die Erörterung auf den Gesezesvorschlag über die abschlägliche Erhebung von 2/3 der Grundsteuer für den Dienst von 1833, welche auf die Steuerrolle von 1832 eingetragen ist. Bei dieser Gelegenheit entwarf der Berichterstatter, der frühere Finanzminister Coghen, ein Bild von der finanziellen Lage des Königreichs, wobei er die Deputirten des Landes, troz des Defizits von 16½ Millionen, sich zu beruhigen bat, indem nach wiederhergestelltem Frieden das Kriegsministerium, das bisher 36½ Millionen erfordert, nur 10 Millionen koste. Hr. Dumortier machte darauf zu dem in Berathung stehenden Geseze folgendes Amendement: „Gegenwärtiges Gesez wird nicht auf das in den Theilen von Limburg und Luxemburg, die durch den Traktat vom 15 Nov. 1831 abgetreten worden, liegende Eigenthum angewendet.“ Der Finanzminister schlug einen weiteren Zusaz des Inhalts vor: „Gegenwärtiges Gesez wird vom Tage seiner Promulgation an verpflichtend.“ Diese verschiedenen Vorschläge sollen eben so viele §§. desselben Gesezes bilden, und wurden nach einander angenommen.

(Aus Brüsseler Blättern vom 3 Dec.) Der Moniteur belge zeigt die Rükkehr des Königs nach Brüssel an. Ueber den Stand der Dinge zu Antwerpen enthält er nichts weiter als folgende Notiz: „Nach der Aussage mehrerer, gestern Abend aus Antwerpen hier eingetroffener Reisenden, haben die Franzosen das Feuer der Batterien noch nicht eröfnet. Die Holländer fuhren fort, einige Kanonenschüsse abzufeuern, die keine Wirkung thaten.“ — Vorgestern verließen wieder mehrere Neugierige unsre Stadt, um sich nach Antwerpen zu begeben. Die öffentlichen Wagen auf der Antwerpener Straße sind mit Passagieren überfüllt, die hin- und herreisen. Man hat heute nicht, wie gestern Abend, Kanonendonner gehört. — Die Belagerungsoperationen haben bis jezt einen so günstigen Fortgang, daß man sich den Kopf über die Plane Chassé's zerbricht. Hat zu große Sicherheit oder Menschlichkeit bis jezt sein Feuer zurükgehalten? Besizt er geheime Hülfsquellen? So fragt man sich. Es ist sicher, daß die Transchee-Arbeiten, ohne daß er es ahnete, plözlich begonnen worden sind. Davon hat sich einer der Adjutanten des Marschalls Gérard überzeugen können, der als Parlamentair in den Plaz gekommen ist. Wir werden morgen erfahren, wie die Garnison das Feuer aus den 114 heute in Batterie aufgestellten Geschüzen aufnehmen wird. Morgen werden wir uns davon überzeugen, ob General Chassé ernstlichen Widerstand zu leisten gesonnen ist. Das Schiksal der Stadt Antwerpen scheint gesichert zu seyn. — Wir haben noch fortwährend keine Minister, und die Repräsentantenkammer ist kaum zu Berathungen vollzählig. — Der Kanonendonner, welchen man gestern Morgen vernahm, muß vom Fort St. Marie herrühren. Abends vernahm man ihn auch von der Citadelle. In der Nacht wird er wohl heftiger werden. — Marschall Gérard hat durch den Telegraphen die Nachricht von der Eröfnung der Belagerung und die Antwort des Generals Chassé nach Paris befördert. — Die Antwort der Kommandanten der Forts Burght und St. Hilaire, auf die Aufforderungen des Generals Sebastiani, sollen nicht so entscheidend und kräftig lauten, als die des Generals Chassé. — Gestern ist ein Bericht des Generals Niellon eingegangen. In den flandrischen Provinzen ist Alles ruhig. — Die Reservedivision des Generals Schramm ist vorgestern Morgen in Belgien eingerükt. Ein Theil der Truppen war in Tournai einquartiert. Die Artillerie war in Ath. Die Avantgarde, welche gestern in Hal angekommen ist, hat den ersten Tag zehn Stunden, den zweiten acht gemacht. — Mündlich soll General Chassé dem Obrist Auvray, welcher mit der ersten Aufforderung nach der Citadelle kam, haben sagen lassen: „er werde sich unter den Ruinen der Festung begraben; die Neutralität der Stadt könne er nicht versprechen, sie hinge von den Umständen ab.“ (Indép.)

Die neuesten Brüsseler Blätter vom 4 Dec. melden, daß am 3 Abends die Herzoge von Orleans und Nemours in Brüssel ankamen. Dabei wissen diese Blätter von dem Herzoge von Orleans Mehreres zu erzählen, z. B. am 1 Dec. sey er, als er die Transcheen zu Fuß besuchte, in einen mit Wasser gefüllten Graben gefallen, und habe dann seine Kleider beim Bivouakfeuer getroknet. Am 2 Dec. sey eine Haubizgranate zu den Füßen des Prinzen niedergeschlagen, und habe ihn getauft; ein Artillerist habe sich vor ihm niedergeworfen.

Aus Berchem schreibt man vom 1 Dec. 6 Uhr Morgens. Das Generalquartier ist hieher verlegt. Der Marschall bewohnt ein Haus hinter der Kirche. General Desprez wohnt ebenfalls hier in dem ehemaligen Quartiere des Marschalls, unter den Kanonen der Citadelle. Man kan nunmehr eine Thatsache mittheilen, die vor Ertheilung des Befehls zum Anfange der Belagerungsoperationen verschwiegen werden mußte. 48 Stunden vor Eröfnung des Laufgrabens gingen der Marschall Gérard, der Herzog von Orleans und General Baudrand ganz allein aus, um sich selbst vom Zustande der Vertheidigungsmittel der Festung zu überzeugen; sie waren alle drei vollkommen unkenntlich durch ihre angenommene Verkleidung. Als sie vor dem kleinen Graben angekommen waren, welchen die Holländer als Demarkationslinie bezeichnet, und welchen sie selbst während des Waffenstillstandes nicht zu überschreiten erlaubten, sprangen diese drei Personen, um ihren Zwek recht zu erreichen, über diesen Graben und mithin über die Linie. Kaum waren sie einige Schritte vorwärts gekommen, als sie ein holländischer Offizier aufforderte, schnell zurükzugehen, indem er ihnen ernste Vorstellungen über ihre Kühnheit machte. — Die Arbeiten rüken vorwärts. An einigen Stellen steht das Wasser Fuß hoch darin. Der Herzog von Orleans benimmt sich vortreflich. — 7 Uhr. Schon sind vier Batterien, jede zu sechs 24 Pfündern, errichtet. Es wird deren 11 geben. 10 Uhr. Die Citadelle schießt, aber wenig. Ihre Artilleristen schießen nur, wenn sie etwas sehen, aber dann zielen sie auch gut. Der Oberst Lafontaine ist in der Citadelle gewesen, hat aber den Gen. Chassé nicht gesehen. Er soll so unwohl seyn, daß er das Zimmer

nicht verläßt. Die Straße von Antwerpen nach Berchem ist wieder frei. Mittag. Ein Adjutant meldet, 500 Holländer hätten die Citadelle verlassen. Gen. Castellane hat sogleich das 61ste Linienregiment sich entwikeln lassen. Die Holländer haben sich damit begnügt, zwei Häuser zu verbrennen, welche ihr Feuer hindern konnten. Sie ließen eine Kompagnie auf dem Posten von Melkslups, auf dem Scheldedamme, der früher von den Belgiern besezt war, und den wir gestern bei Ablösung der belgischen Posten vernachlässigt haben. 3 Uhr. Man vernimmt eine starke Kanonade aus Flandern her. Aus Antwerpen soll man eine Kanonade zwischen Fort Calloo und einer holländischen Fregatte in der Schelde bemerken können. Vermuthlich hat General Sebastiani heute Morgen Calloo besezt. Wir haben 8 Batterien fertig. Die übrigen werden auch bald beendigt seyn. Die Artillerie verspricht, daß morgen 114 Geschüze in Position seyn sollen. Unser Feuer wird also morgen beginnen; dann erst läßt sich über das System des Generals Chassé urtheilen. Bis jezt weiß man nicht, was man denken soll. Er konnte unsere Arbeiten hemmen, uns in Berchem beunruhigen, und jezt ist unsere Parallele beendigt und die Artillerie gesichert. — Der Marschall und General Desprez sind zum Könige Leopold nach Lierre geritten. — 4 Uhr. Oberst Lafontaine rekognoszirt den holländischen Posten von Melkslups.

Aus Antwerpen, vom 2 Dec. Sogleich nach der Aufforderung, welche durch den Adjutanten des Marschalls überbracht worden, verließ ein leichtes Fahrzeug die Citadelle und verschwand bald, von einem sehr günstigen Winde getrieben, aus dem Gesichte. — Man freut und wundert sich, die Arbeiten so weit ohne Verlust vorgerükt zu sehen, die, wie man gefürchtet hatte, 2000 Franzosen das Leben kosten würden. Seit Mittag sind nicht mehr als 60 Schüsse aus der Citadelle gefallen. Oberst Buzen hat auf dem Thurme der Kathedrale Signale anbringen lassen, um mit der flandrischen Armee und der von Lierre zu korrespondiren. Sie sind in fortwährender Bewegung. — 7 Uhr Abends. Die Holländer haben 8 Mal im Zeitraume von 2 Stunden geschossen. — 9 Uhr. Die Offiziere besichtigen die Transchee, um das Material für die Artillerie herbeibringen zu lassen. — 11 Uhr. Der Feind schießt wenig; er zündet einige Raketen an. — Vom 1 Dec. 6 Uhr Morgens. Der Feind hat seit Mitternacht nicht geschossen. Man kan sich sein Schweigen nicht erklären. — Man beschwert sich über die Anlegung eines Telegraphen auf der Kathedrale; da General Chassé auf Alles schießen dürfte, was man gegen ihn anwendet.

Ein Antwerpener Blatt vom 3 Dec. meldet, daß am 2 Dec. das Fort St. Marie durch die französischen Truppen der Division Sebastiani ohne einen Kanonenschuß besezt wurde.

Französisches Hauptquartier, 30 Nov., neun Uhr Abends. Obrist Auvray, der die Aufforderung an General Chassé brachte, durfte nicht nach der Citadelle. Mehrere holländische Offiziere haben sich jedoch mit ihm unterhalten. Sie wußten nicht, daß die Franzosen schon so weit mit ihren Arbeiten vorgerükt wären, daher auch ihr schwaches Feuer. In der That verhindert das schlechte Wetter alle Aussicht. Der zweite französische Parlamentair, der Bataillonschef Lafontaine, ist um 4 Uhr in der Citadelle angekommen, und war um 5 Uhr wieder zurük. Wir haben nur sehr wenige Verwundete. — Die Konvention zwischen den Franzosen und dem Obristen Buzen, Kommandanten der Stadt Antwerpen, lautet so: Art. 1) die Lunette Montebello wird den französischen Truppen übergeben; 2) die Thore der Stadt werden fortwährend von den belgischen Truppen besezt; 3) 500 Franzosen rüken täglich durch das Mechelner Thor ein, um die ersten Postenlinien zu besezen; 4) die belgischen Truppen behalten die zweite Linie der Barrikade und die Beguinenbastion besezt. — Vom 1 Dec., 8 Uhr Morgens. Die Nacht war ruhig; es ist kein Schuß gefallen; nur viele Raketen sind aus der Citadelle aufgestiegen. Die Arbeiten sind weit vorgerükt. Wir begreifen die Ruhe des Feindes nicht; allerdings ist das Wetter fürchterlich; alle nicht gepflasterten Straßen sind unfahrbar. Bis jezt ist nur immer eine Brigade in den Transcheen; das Genie schikt noch außerdem 600, die Artillerie 900 Mann. Die Parallele auf der Fronte der Lunette St. Laurent und der Bastionen der Citadelle ist debouchirt. Die Batterien sind bald vollendet. Man beschäftigt sich damit, die Platformen anzubringen, morgen wird das Feuer von unserer Seite eröfnet werden. — Mittags. General Castellane ist zur Transchee kommandirt. Um die Arbeiten zu erleichtern, soll General Sebastiani noch zwei Regimenter dazu hergeben. So eben erfährt man, daß dieser General sich des Forts St. Marie bemächtigt hat. Man entwirft bei dem Marschall den Bericht über die ersten Operationen; er wird die Antwort des Generals Chassé enthalten, über die noch ein tiefes Geheimniß obwaltet. — Zwei Uhr. So eben langt ein Stabsoffizier in aller Eile an; er berichtet, daß 500 Holländer einen Ausfall gemacht haben; sie schienen die Werke zerstören zu wollen, denn sie haben Haken und Spaten bei sich. Sie werden gut empfangen werden, obgleich es auch möglich ist, daß diese Demonstration keine Folgen haben wird. Es regnet fürchterlich, die Wege sind so schlecht, daß man sich fast nur zu Pferde in die Transcheen begeben kan. Wenn die Soldaten aus denselben zurükkehren, sind sie nicht mehr kenntlich, aber ihre Heiterkeit bleibt sich gleich. Die französischen Batterien sind heute desmaskirt worden.

Französisches Hauptquartier, 2 December 3 Uhr. General Rapatel befehligt in der Transchee. Die Brigade George wird zur Unterstüzung der Arbeiter erwartet. Man hat angefangen, einen halben Waffenplaz anzulegen. Die 500 Holländer, welche den Ausfall gemacht hatten, haben zwei Häuser verbrannt und Arbeiter zurükgelassen, die einige Werke an der Kehle der Lunette St. Laurent anlegen. Die Kommunikationsäste, durch welche in der Nacht vom 1 die erste und zweite Parallele verbunden wurde, welche bereits bis an den Fuß des Glacis von St. Laurent vorgeschoben ist, sezten die Belagerer in Furcht, daß dieses vorgeschobene Werk mit offener Gewalt angegriffen werden möchte. Heute sind die Batterien völlig beendet, die Parapets schußsicher, die Plattformen in Ordnung. Der Regen hat noch die Armirung aufgehalten, morgen wird das Feuer beginnen. Die Citadelle schießt heute heftiger aus Kanonen und Wallflinten. — Eine dem Fort Isabelle gestern gemachte Aufforderung hat kein Resultat gehabt. Die Franzosen besezen den Wall und haben auf drei für die Citadelle bestimmte Frachtschiffe geschossen. Heute glaubt man die Division Sebastiani mit den Holländern engagirt.

(Hauptquartier, 3 Dec., 3 Uhr.) Den Dienst in der Transchee hat General Hincourt. Zwei Bataillone des 5ten Li-

nienregiments bewachen die Transchee. Das Genie hat für heute 1000 Arbeiter und die Artillerie 600 verlangt. Sieben Batterien sind vergangene Nacht armirt worden. Die beiden auf der äußersten Linken, zu denen der Regen den Zugang unfahrbar gemacht hatte, werden die nächste Nacht armirt werden, so daß das Feuer morgen beginnen kan. Nur mit Mühe hat man die Transcheen, die im Wasser schwimmen, durch Abzugsgräben, durch Faschinen ꝛc., frei gemacht. Gestern haben die Holländer einen Ausfall gemacht, sind jedoch sogleich von den Franzosen zurükgetrieben worden. Ein Sergent ist gefangen und fünf Mann verwundet worden. Ersterer ist vor General St. Cyr geführt worden, der ihn Mehreres gefragt, worauf er unter Anderm geantwortet hat: weder er, noch seine Kameraden, hätten den General Chassé seit zehn Monaten zu Gesicht bekommen; auf der Citadelle seyen viele Freiwillige angekommen, die sich unter den Ruinen der Citadelle begraben wollten, die Garnison sey jedoch ihres langen Aufenthalts in der Citadelle müde, und sehne sich nach keinem Kampfe mit den Franzosen. Ueberdis seyen nicht mehr als 400 Artilleristen in der Citadelle, so daß deren Dienst durch Infanterie versehen werden müßte. Diese Nacht haben die Holländer einen neuen Ausfall versucht, um die Lage der Transcheen zu rekognosziren, die Franzosen haben sie jedoch nicht herankommen lassen. — General Sebastiani hat vom linken Scheldeufer einen Bericht eingesandt. Er meldet: Alle von den Belgiern an der untern Schelde besezten Posten sind von den Franzosen abgelöst worden; er hat Parlamentaire nach den Forts Burght, Isabelle und Liefkenshoek geschikt, und sie zur Uebergabe aufgefordert, aber abschlägliche Antworten erhaltne. Er macht sich fertig, das Fort St. Marie und die Punkte am Pip de Tabac zu besezen. Das 11te leichte Regiment bewacht den Deich, welcher die Ueberschwemmung an der flandrischen Spize zurükhält. Das 8te Linienregiment bewacht die Meerdeiche, so wie den welcher die Ueberschwemmung des Polders St. Anna verhindert. Das 19te Linienregiment dekt die linke Flanke der Division. Das 9te Husarenregiment hält Hockeren und St. Nikolas besezt. Das 5te Linienregiment hat Burght besezt, und wird an den Belagerungsarbeiten Theil nehmen. — Die französischen Batterien werden den 4ten spielen. Das Feuer der Citadelle war seit gestern Mittag bis heute früh lebhaft. Nachmittag läßt es nach.

Der niederländische Staatscourant berichtet vom 2 Dec.: Am 1 Dec. erhielt der Kriegsminister folgenden Bericht vom General Baron Chassé: „An Se. Exc. den Generaldirektor des Kriegs in Haag. Citadelle von Antwerpen, am 30 Nov. 1832. Ich habe die Ehre, Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß, nachdem diesen Morgen die belgischen Vorposten durch die französischen Truppen abgelöst worden, sich gegen 8 Uhr bei dem abgebrannten Arsenal ein französischer Oberoffizier gestellt hat, der im Namen des Marschalls Gérard zu mir gelassen zu werden begehrte. Da ich ihn zu empfangen abschlug, so erhielt ich eine Stunde später die Aufforderung, wovon eine Abschrift beizulegen ich mich andurch beehre; ich füge zugleich die Antwort bei, welche ich darauf gegeben. Es ist folglich gewiß, daß die Feindseligkeiten heute beginnen werden. Der General der Infanterie u. s. w. Baron Chassé." (Diese Aufforderung und die Antwort des Generals Chassé wurden bereits in der Allgemeinen Zeitung geliefert.)

Deutschland.

München, 8 Dec. Gestern Morgens reisten die Deputirten Griechenlands, Admiral Miaulis und die Generale Bozaris und Koliopulos Plaputas, mit ihren Adjutanten von hier ab. Die Abfahrt der griechischen Ouvrierkompagnie von 120 Mann nach Triest ist auf den 12 d. festgesezt. (Münch. Bl.)

*** Mainz, 4 Dec. Allem Anschein nach werden auch unsre dismaligen Deputirtenverhandlungen von keiner großen Dauer seyn, weil man sich sowol von Seite der Regierung als der Kammer auf das Nothwendigste beschränken dürfte. Dessen ungeachtet sollen einige wichtige Gesezesentwürfe und darunter, wie man sagt, der eines neuen umfassenden Landes-Koder und ein Gesez über die Presse (?) zur Vorlage kommen. Das ganze Land darf übrigens das Bewußtseyn hegen, daß die größte Mehrheit der gewählten Deputirten, zwar freisinnigen Prinzipien, aber auch einer weisen Mäßigung huldigt, wo denn aus der Zusammenwirkung mit unserer im wahren Sinne liberalen Staatsregierung, troz der für Neuerungen ungünstigen Momente, sich manche zeitgemäße Verbesserung, in dem Staatshaushalte sowol als in der Gesezgebung und Verwaltung, erwarten läßt. Indessen geht das Hauptstreben unserer disseitigen Abgeordneten zunächst auf — Erhaltung dessen, was wir bereits besizen. — Ein etwas vermehrtes Exerziren unter den preußischen Truppen abgerechnet, bemerkt man an dem hiesigen Plaze nichts Kriegerisches. Am Unterrhein aber haben preußische Lieferanten bedeutende Quantitäten Hafer und fast alles vorräthige Dürrgemüse aufkaufen lassen. — Ein vor uns liegendes Schreiben aus Berlin spricht von einem dicht an der preußischen Gränze stehenden 50,000 Mann starken russischen Heere. Andererseits werden in Metz und Straßburg große Streitkräfte mit aller Eile versammelt. Ein hiesiges Handlungshaus hat zu diesem Ende allein eine Hafer-Lieferung von 50,000 Malter kontrahirt.

⊙ Darmstadt, 8 Dec. Hofgerichtsrath Müller in Giesen wurde nicht beurlaubt, und die betreffende Wahl fiel nun auf den Rentamtmann Prätorius. Dieser hat auch, dem Vernehmen nach, desgleichen der Rentamtmann Wolf, den erforderlichen Urlaub bereits erhalten; doch sollen die Kosten, welche durch die nöthig werdenden Vikariate entstehen, auf die Rubrik: landständische Kosten, im Ausgabe-Budget angewiesen werden, — eine Entschließung, welche wohl auf einem Irrthume beruht; denn dazu ist jene Rubrik schwerlich vorgesehen. An des Landrichters Dr. Schulz's Stelle wurde der Oberforstrath und Professor Hundeshagen in Giesen gewählt, ein Mann von entschiedenen Grundsäzen und festem Sinne. Die Präsidenten der beiden Kammern sind ernannt. Vorgeschlagen von der zweiten Kammer waren: Schenck, Jaup, Höpfner, Wieger, Aull, v. Gagern der jüngere. Geheimerrath Schenck war die beiden leztenmale ebenfalls erster Präsident der zweiten Kammer, und so fiel die wiederholte Wahl der Staatsregierung in gleicher Eigenschaft auf ihn. Wieger und Aull waren die beiden vorgeschlagenen Abgeordneten aus Rheinhessen, und es ist beinahe von jeher üblich, daß der zweite Präsident der zweiten Kammer ein Rheinhesse sey. Namentlich viele Rheinhessen wünschten die Entscheidung der Staatsregierung für Aull; aber sie fiel auf Wieger, der an Alter und einem heftigen Augenübel leidet. Erster Präsident der ersten Kammer ist Se. Hoh. der Prinz

Emil von Hessen geworden. Man erwartet zur Eröfnung der Kammern, welche morgen statt findet, den Grafen v. Buol-Schauenstein, k. k. östreichischen Gesandten an den großherzoglich badischen und hessischen Höfen, und eben so den Freiherrn v. Otterstedt, königl. preuß. Gesandten an denselben Höfen dahier. Außerdem sind von den genannten beiden hohen Regierungen zwei Geschäftsträger, Freiherr v. Brints-Berberich und Freiherr v. Arnim, regelmäßig hier anwesend.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus Berlin vom 29 Nov.: „Dem Vernehmen nach hat der Generallieutenant v. Müffling den Auftrag erhalten, mit neuen Propositionen sich als Vermittler zwischen Holland und Frankreich nach Paris zu begeben, um, wenn es möglich, die Räumung der Citadelle von Antwerpen zu bewirken. Da er im Jahre 1815 in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Paris und als Generalquartiermeister der preußischen Armee dem Könige der Niederlande wesentliche Dienste geleistet, und in nahen persönlichen Beziehungen zu demselben gestanden, so verspricht man sich einen günstigen Erfolg. Es wäre in der That merkwürdig, wenn es der preußischen Regierung vorbehalten wäre, den Frieden im Westen zu vermitteln, und zwar durch denselben General, welcher erst vor drei Jahren von Preußen als Pacifikator nach dem Osten gesendet wurde, und Rußland und die ottomanische Pforte miteinander versöhnte. — Der Telegraph auf der hiesigen Sternwarte ist nun aufgerichtet, allein die ganze Linie von hier bis Köln wird erst im nächsten Jahre zu Stande kommen. Die Errichtung und jährliche Unterhaltung dieser Linie, auf welcher Nachrichten von Köln, welche sonst drei Tage Zeit erfordern, in 14 Minuten 5 Sekunden nach Berlin gelangen werden, betragen gegen 100,000 Rthlr. — Man spricht von einer aus den Rheinprovinzen angekommenen Deputation des dortigen Handelsstandes, welcher über neuerliche Belästigung des preußischen Handels auf dem Rheine, abseiten der niederländischen Regierung, Klage führt. — Die höchstgelungene Erwiederung auf die bei dem Bundestage in Antrag gebrachten Vorschläge der hannöverschen Regierung, den freien Verkehr in Deutschland betreffend, soll den Geheimenrath Eichhorn zum Verfasser haben. Der früher, unter hannoverschen Auspizien gebildete, gegen Preußen gerichtete mitteldeutsche Handelsverein ist durch diese Auseinandersezung vollends seinem Ende entgegengeführt. In diesen Tagen treffen die Abgeordneten der sächsischen Herzogthümer ein, und das Königreich Sachsen wird nun auch folgen müssen."

Oestreich.

Wien, 5 Dec. Metalliques 81$^{7}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 72$^{1}/_{2}$; Bankaktien 1082.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Metalliques 81$^{1}/_{16}$; 4prozentige Metalliques 72$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1319.

Türkei.

† Smyrna, 17 Nov. Die Lage der Pforte ist äußerst bedenklich, sie ist nicht allein durch offene Gewalt von Ibrahim Pascha bedroht, sondern auch durch Spaltungen, welche im Schooße des Divans eingetreten sind, in allen ihren Bewegungen paralysirt. Im Divan sind noch viele Anhänger des alten Systems, die alle Unfälle für eine Folge der von dem Großherrn eingeführten Neuerungen ansehen, und es ihm sogar zum Verbrechen anrechnen, daß er mit Franken unter Einem Dache geschlafen hat, die der Meynung sind, daß die Christen sich seiner bedienen, um den Islam zu untergraben. Diese Partei zählt ihre meisten Mitglieder in der angesehenen Klasse der Ulemas, die durch die Reformen des Sultans viel von ihrer Wichtigkeit verloren hat. Diese sieht es natürlich auch ungern, daß der Sultan bei fremden christlichen Mächten gegen die Araber, ihre Glaubensgenossen, Hülfe sucht. In der Versammlung des Divans, wo man die Frage aufgeworfen hatte, ob es unter so bedrängten Umständen nicht rathsam sey, sich an den russischen Kaiser zu wenden, und dessen Beistand gegen Mehemed Ali anzurufen, entstand eine solche Aufregung, daß der Sultan, aus Furcht vor ernstlichen Folgen, den Vorschlag zurüknehmen, und den einflußreichern Mitgliedern des Divans die Versicherung machen ließ, er würde zu diesem Schritte nie seine Zustimmung gegeben haben, obwol er von dem Kaiser von Rußland viele Beweise von Freundschaft erhalten, und sich überzeugt hätte, daß derselbe der einzige fremde Monarch sey, der es aufrichtig mit der Pforte meyne. Während man nun in Konstantinopel über die Zulässigkeit auswärtiger Hülfe debattirt, machen die Aegyptier Anstalten, um von den errungenen Siegen Vortheil zu ziehen, und dem Sultan bei etwanigen Unterhandlungen die härtesten Bedingungen aufzudringen. Unter so mißlichen Umständen muß der Sultan unterliegen, oder einen Weg verlassen, den er bisher mit solcher Beharrlichkeit verfolgt hat; er muß die alten Formen wieder annehmen, und sich eben so heuchlerisch wie Mehemed Ali betragen, damit die große Mehrzahl der Moslims, die noch streng auf die Erfüllung aller Vorschriften des Korans hält, ihn als rechtgläubig und sich zum Gehorsam gegen ihn für verpflichtet achte. Es fällt dem Großherrn aber schwer, sich in eine solche Rolle zu finden, und seiner Gewohnheit gemäß sezt er sich lieber der größten persönlichen Gefahr aus, als daß er die Vollendung seiner Reformplane aufgäbe. Es mag dem Sultan daher mit der bereitwilligen Zurüknahme des Vorschlags einer Hülfsuchung bei dem Kaiser von Rußland nicht ganz Ernst gewesen seyn, denn man weiß, daß über einen solchen Anwag in England unterhandelt wird. Dieses erregt aber in Konstantinopel weniger Mißvergnügen, als wenn man sich nach Petersburg gewendet hätte, obgleich Manche auch von England nichts hören wollen. Der Sultan wird große Energie und Umsicht entwikeln müssen, um den Umständen nicht zu unterliegen. Er hat außer den ungünstigen Verhältnissen seiner häuslichen Lage auch mit einem Feinde zu kämpfen, der kein Mittel scheut, das ihn zum Zweke führen kan; Verführungen aller Art wurden schon früher versucht, um die Soldaten zur Verlezung ihrer Pflicht zu verleiten. Diese hatten zwar bisher keine Folgen, allein bei dem bösen Willen der Divansglieder könnten sie doch zulezt Eingang finden. Man sagt, Mehemed Ali habe erst unlängst dem Kapudan Pascha Anträge machen lassen, welche die Ueberlieferung der türkischen Flotte in seine Hände zum Zweke hatten, welche aber der Kapudan Pascha mit Verachtung zurükgewiesen, und dem Großherrn augenbliklich darüber berichtet habe. Dennoch scheint er es für nöthig erachtet zu haben, mehrere Schiffe seiner Flotte nach Konstantinopel zurükzuschiken, deren Mannschaft er zweideutiger Gesinnungen wegen in Verdacht hatte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Neuere Werke der Architektur in München.
(Aus dem Kunstblatt.)

Die Zahl großer Bauwerke, welche die Regierungsperiode König Ludwigs bereits so glänzend bezeichnen, erhält wieder einen Zuwachs, und es wird diese neue Unternehmung an Umfang und Herrlichkeit Alles übertreffen, was die neuere Zeit im Gebiete der Baukunst Würdiges hat entstehen sehen. Dem königlichen Residenzschlosse steht nemlich abermals eine Erweiterung und Umgestaltung bevor, und zwar nach der Seite des Hofgartens und bis an die Allerheiligenkapelle hin. Diese ganz im vorgothischen Style erbaute Kapelle, bis jezt dem Schloßgebäude gleichsam nur seitwärts angeheftet, wird in den Umfang desselben mit aufgenommen werden. Der schaffende und erhaltende Sinn des Königs vermeidet, wo es nur irgend geschehen kan, an das Bestehende die Hand der Zerstörung zu legen; deßhalb soll derjenige Theil des königlichen Schlosses, welcher längs der Burgstraße an dem neuen Königsbaue auf dem Maximiliansplaze sich anschließt, also die eigentliche alte Residenz, der Wohnsiz erlauchter Vorfahren, völlig unangetastet bleiben. Aber auch da, wo der neue Bau aufsteigen wird, gegen den Hofgarten hin, soll das Vorhandene nicht etwa von Grund aus niedergerissen, sondern nur architektonisch ganz neu eingetheilt und mächtig erweitert werden, so daß die hier projektirte Façade eine Länge von 900 Schuh erhalten dürfte. Der Styl dieses Prachtgebäudes, durch die Benuzung des Vorgefundenen wesentlich bedingt, muß nothwendig von demjenigen abweichen, in welchem der neue Königsbau auf der entgegengesezten Seite durchgeführt worden ist. Er wird ungefähr in dem Style des Palladio eine prachtvolle Façade gewähren, deren Mitte eine große Säulenstellung auf massivem Unterbau einnimmt. Künstlerisch genommen, entsteht durch diese Verschiedenheit des Styls kein eigentlicher Nachtheil. Die Gesamtheit des königlichen Schlosses gestattet ohnehin, wegen seines Umfanges und seiner Lage, durchaus keinen allgemeinen Ueberblik, sie muß daher mehr als eine Reihenfolge von Pallästen betrachtet werden, wo dann jeder Theil, das Alte wie das verschiedene Neue, für sich gesehen, ein Ganzes bildet. Der Plan des Gebäudes ist von der Erfindung des Herrn Geh. Oberbauraths v. Klenze. Binnen fünf Jahren soll dasselbe vollendet seyn, und schon haben die Vorarbeiten mit großem Nachdruke begonnen. Der weise Haushalt des Königs, welcher neben so vielen andern in der Entstehung begriffenen großen Werken auch zu dieser umfassenden Unternehmung die Hülfsmittel zu schaffen weiß, verdient billig die ungetheilteste Bewunderung. Die Sage geht, es würden die innern Räume auch dieses Gebäudes mit reichen Wandgemälden ausgeschmükt werden, und als Stof zu denselben werden bereits Homers Gesänge bezeichnet. — Nicht minder herrscht auf andern Punkten der Hauptstadt bei den mannichfaltigen großen Bauten, die König Ludwig unmittelbar oder mittelbar ihre Entstehung verdanken, fortwährend die regste Thätigkeit. Einige unter diesen (der Königsbau, die Pinakothek, die Allerheiligenkapelle), nach Außen schon seit geraumer Zeit fertig dastehend, nähern sich nun auch in ihrem Innern allmählich der Vollendung. Das am spätesten begonnene Gebäude der Bibliothek und des Reichsarchivs in der Ludwigsstraße, wozu der Grundstein erst am 8 Julius 1832, dem Geburtstage der regierenden Königin, gelegt worden ist, wächst schon in seiner ganzen Ausdehnung zusehends aus der Erde herauf, und erreicht bis zu Ende der diesjährigen Bauzeit die Höhe von 27 bayr. Sch. über dem Niveau der Straße. Die Länge der Façade beträgt 518, die Höhe des Gebäudes 85, die Tiefe 60 bayr. Sch. Erfinder und Baumeister dieses vorzugsweise für die Freunde der Wissenschaft so erwünschten Bauwerkes ist Hr. Professor Friedrich Gärtner. Nebst der Ludwigskirche ist es das zweite diesem Künstler zur Ausführung übertragene große Werk, das nach den vorliegenden Planen ebenfalls zu ungemeinen Erwartungen berechtigt. Der hier in Anwendung gebrachte Styl ist eine Mischung des sogenannten Byzantinischen und des Florentinischen. Ausnahmsweise werden bei diesem Baue nur Baksteine gebraucht. Es ist jedoch zu bemerken, daß bei Anfertigung des Ziegels eine Kunst und Sorgfalt verwendet wird, die den geringen Stof völlig umzubilden und ihm innerlich wie äußerlich die Eigenschaften eines edeln Materials zu geben weiß, wie denn überhaupt dem technischen Theile an allen königlichen und öffentlichen Bauten in München das Siegel der Vollendung aufgedrükt ist. Für diesen Zwek eine Masse tüchtiger Bauleute aller Art herangezogen zu haben, ist ein nicht genug zu würdigendes Verdienst der Oberbaubehörde und des Mannes an ihrer Spize. — Den Unterbau des Bibliothekgebäudes bildet eine Quaderkonstruktion mit hydraulischem Cementüberzuge. Von da bis an das Dach (das jedoch von Außen nicht sichtbar ist) unbeworfener Ziegel. Das reiche Gesims wird ebenfalls aus Ziegeln konstruirt und nur theilweise mit Cement überzogen. Das Erdgeschoß ist für die Archive bestimmt. Die obern Räume dienen zur Aufnahme der Büchersammlungen und Manuscripte. Als ein Hauptschmuk und Vorzug im Innern des Gebäudes darf die überaus sinnreich projektirte, majestätische Treppe bezeichnet werden, ganz geeignet zu so reichen Schäzen des Geistes den Zutritt zu öfnen. Diese, so wie eine bedeutende Anzahl für die gehörige Benuzung der Bibliothek höchst nöthiger Räume, kan aber erst dann in Ausführung kommen, wenn der Plan des Gebäudes in seiner ganzen Ausdehnung verwirklicht wird, wozu bis jezt von den Ständen des Reichs die nöthigen Summen noch nicht bewilligt sind. — Die Ludwigskirche, deren Grundstein schon 1829, am Geburtstage und Namensfeste des Königs, gelegt wurde, ist gleichfalls im Laufe dieses Jahres bedeutend vorgerükt. Schon wegen seiner Dimensionen und des reichlich dabei verwendeten edeln Materials nimmt dieser Bau unter den namhaftesten Werken neuerer Zeit einen ausgezeichneten Plaz ein. Die Breite der Hauptfaçade, welche samt den beiden Thürmen ganz aus massiven Quadern von weißem Kalkstein konstruirt wird, zählt anderthalbhundert, die Länge des Schiffes dritthalbhundert, die Höhe beider Thürme 220 bayr. Schuh. Wird nun aber Styl, Geist und Intention, die bei diesem Werke vorwalten, näher ins Auge gefaßt, so dürfte dasselbe im Gebiete der Baukunst vielleicht auf den Anfang einer neuen Periode hinweisen, und in solcher Beziehung unter den heutigen Architekten jener äußersten Unentschiedenheit wegen eines, zumal bei großen, öffentlichen Bauten, zu befolgenden Grundprinzips, wo möglich ein

Ende machen. Was bei diesem merkwürdigen Unternehmen zuerst wieder ins Leben tritt, ist nemlich nichts Anderes, als eine, selbst der strengsten Kritik standhaltende, lebendig freie Anwendung jener sogenannten Byzantinischen oder vorgothischen Bauart, deren Natur und innerstes Wesen aber mit dem Namen der romanischen immer am treffendsten bezeichnet wird. Denn sie ist in der That nur ein Ausfluß der altrömischen Kunst, wie sich dis geschichtlich nachweisen läßt. Solchergestalt ist sie gar wohl geeignet, selbst die strengern Anhänger des klassischen Alterthums auf immer mit sich zu befreunden. Ungleich mehr aber muß sie allen denen zusagen, welche sich für die Wirklichkeit nach einem frischen Elemente umsehen, das ein freieres Bewegen des Geistes gestattet als bei Befolgung des scharf begränzten altgriechischen, oder des schon völlig durchgebildeten altdeutschen Prinzips irgend gedenkbar ist. Jene romanische Bauart behauptet zugleich vor jeder andern die Eigenschaft der größten Allgemeinheit, Bildbarkeit und Duktilität. In ihr lassen sich nach jeder Seite hin die Uebergänge und Anknüpfungspunkte für die Kunstformen der verschiedensten Zeiten auffinden. Und dadurch eröfnet sie ein unermeßliches Feld für neue, tiefe Erfindung, für die einfachsten, wie für die reichsten und kühnsten Kombinationen. Daneben läßt sie allen Forderungen und Bedingungen der Zeit, der Oertlichkeit, des Klima's auf das natürlichste sich anpassen. Als Theorie hat diese Ansicht unter Kunstverständigen schon längst zahlreiche Anhänger gefunden, nur fehlte es bisher so ziemlich überall an Gelegenheit, dieselbe in der Praxis bewährt zu sehen, bis ein mächtiger Wille, den Genius der Kunst sich dienstbar machend, in München zuerst ausführte, was anderwärts noch blos gedacht wird. — Es war Wunsch und Wille des Königs, neben so vielen andern Schöpfungen auch ein Werk ächt deutscher Art und Kunst ins Leben zu rufen. Das Bedürfniß einer neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au kam jener Absicht förderlich entgegen. Die schöne, aber schwere Aufgabe ist dem Architekten Hrn. Joseph Oehlmüller aus Bamberg anvertraut worden, und nach dem lebendigen Zeugnisse dessen, was bereits dasteht, an ihrer glüklichen Lösung nicht zu zweifeln. Der Bau dieser Kirche, im reinsten altdeutschen oder spizbogigen Style streng durchgeführt, ist mit staunenswürdiger Geschwindigkeit vor sich gegangen. Der Grundstein wurde gelegt den 28 Nov. 1831, am Geburtsfeste des Kronprinzen Maximilian, und noch vor dem Verlaufe eines Jahres ist das Kirchenschif unter Dach gebracht. Auch der vordere Theil, samt seinen drei Portalen, ganz aus Sandsteinen konstruirt, erreicht bereits die halbe Höhe der Kirche. Diese, im Innern auf 16 Säulen ruhend, ein Mittelschif und zwei Nebenschiffe bildend, hat im Lichten 235 Sch. Länge, 81 Sch. Breite und an der mittlern Wölbung 85 Sch. Höhe. Der Thurm, dessen Spize von durchbrochener Arbeit aus Hausteinen ausgeführt wird, erlangt eine Höhe von 270 Sch. Die Erfindungsgabe des Baumeisters zeigt sich ganz besonders durch die sinnvolle innere Eintheilung. Allen Forderungen in Beziehung auf Liturgie und kirchliche Oekonomie ist vollkommen entsprochen. Von der glüklichsten Wirkung müssen zwei Nebenaltäre seyn, in der Tiefe der Kirche, dem Eingange gegenüber, auf der Emporkirche angebracht; eine Einrichtung, die in altitalienischen Kirchen häufig, in Deutschland selten vorkommt. Der Kunstliebe und Pietät des Königs wird dieser Kirchenbau in seinem Innern eine seiner schönsten Zierden zu verdanken haben. Die Fenster sollen sämtlich mit Glasmalereien ausgeschmükt werden, darstellend die Freuden und Leiden der Jungfrau Maria, welcher die Kirche geweiht ist.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

Hr. Odilon-Barrot fuhr fort: Die Zwistigkeiten fanden also nicht nur in den Theorien statt; als es sich von dem Wahlgeseze handelte, und wir eine Erweiterung des Census verlangten, welche Idee beherrschte uns dabei? Wir sahen ein, daß das Prinzip der Volkssouverainetät mit der Nothwendigkeit, das Wahlrecht nur denen zu übertragen, bei welchen die Intelligenz einen guten Gebrauch dieses Rechts verbürgen würde, in Einklang gebracht werden müßte; hier nur schien uns die Gränze des auszurufenden Rechts zu seyn. Wir verlangten daher eine Herabsezung des Betrags des Census, und die Aufhebung dieses Wahlfeudalism, der alle Rechte dem Eigenthume, dem Vermögen zuschied; wir verlangten auch einen Antheil für die intellektuellen Kapazitäten. Was hat man uns geantwortet? Ihr werdet euch in Unbekanntes stürzen! Den Census auf 200 Fr. herabsezen, heißt den Staat umwälzen! Wohlan! meine Herren, die Erfahrung ward wenigstens zur Hälfte gemacht; wenn wir die Beiziehung der Kapazitäten nicht durchsezten, so sezten wir wenigstens die Herabsezung des Census auf 200 Fr. durch, und hat deswegen Störung im Staate statt gefunden? Ich für meinen Theil habe nichts von einem solchen Unglük gesehen, und es scheint mir, daß diejenigen, welche dem Lande selbst die gesezmäßigsten Folgen der neuen Ordnung der Dinge streitig machten, durch den Erfolg widerlegt wurden. Man verlangt jezt von uns zu erklären, was wir noch weiter von diesem nach unsern Wünschen gemachten Wahlgeseze begehrten. Wir werden mit der Antwort nicht verlegen seyn: in rechtlicher Hinsicht erkennen wir an, daß, da alle Bürger vor dem Geseze gleich sind, alle Bürger auch die politischen Rechte ausüben müssen; zugleich aber, wie ich schon gesagt, da diese politischen Rechte gewisse Bedingungen der Kapazität erfordern, so können sie nur Individuen mit solcher Kapazität anvertraut werden, wovon die gesezgebende Staatsgewalt im Namen des Landes Richterin ist. So wie wir also als Prinzip verlangten, daß man auf die Wahllisten alle Kapazitäten eintrage, ohne zu untersuchen, ob sie territoriale, oder industrielle, oder intellektuelle wären, so blieben wir konsequent mit unsern Prinzipien. Sie wissen nun aber, durch welches Mißverständniß das Wahlgesez der Beigesellung der Kapazitäten beraubt ward. Man hat geglaubt, daß die Magistrate, in Gemäßheit ihres bloßen Magistratstitels das Wahlrecht nicht erhalten dürften; sie eröfneten die Liste der Beigesellungen; man schied sie aus, und alle andern Kapazitäten hatten dasselbe Schiksal, selbst diejenigen, über welche die Kammer, wie ich überzeugt bin, einstimmig gewesen wäre. Wohlan! bei diesem Zustande der Dinge ist unsere Forderung nicht groß; wir möchten Ihnen einen Vorschlag vorlegen, der dieselben Kapazitäten in das Wahlgesez einführte. Sie sehen, daß wir uns offen erklären. Man hat uns vorgeworfen, wir seyen nie über die Angriffe erzürnt gewesen, durch welche die Regierung bedroht ward. Ich glaube, meine Herren, daß in der Politik der Zorn eine schlimme Sache ist. Festigkeit schlägt hier gut an, aber Gewaltthat niemals.

Haben wir uns übrigens jemals der Regierung entzogen, wenn es sich davon handelte, dem Geseze Kraft zu verleihen? Man führe nur eine einzige unserer Aeußerungen an, welche zur Verlezung der Geseze aufgemuntert hätte! Als die Stadt Lyon durch eine verhängnißvolle Kollision zwischen den Arbeitern, der Nationalgarde, der Linie und den Behörden in blutigen Zwist gerieth, nahm ich auf dieser Tribune die Einstimmigkeit der Kammer zu Gunsten der Adresse in Anspruch, durch welche man geglaubt hatte, die Staatsgewalt verstärken zu müssen; als aber der Vorfall zu Ende war, als die Geseze in ihrer ganzen Macht wieder hergestellt waren, und man hieher kam, sich eine Trophäe, einen ministeriellen Triumph aus diesem unseligen Siege zu machen; als man sich erlaubte, der Nationalgarde und dieser oder jener Ortsbehörde den Vorwurf der Feigheit auszutheilen, dann änderte sich meine Sprache; alsdann war es mir und meinen Freunden wohl erlaubt, der Sache auf den Grund zu gehen, einen bedauernswerthen Kampf auf das Zaudern der Regierung über die Rechte der Arbeiter zurükzuführen, und auf diese Art den Zweifel, die Verlegenheit, die sich in allen Gemüthern hatten offenbaren können, zu erklären. Wenn wir nicht das Recht haben, die von der Staatsgewalt angewandten Unterdrükungsmittel zu würdigen, wenn wir eine Bevölkerung über einen ihr ungerechter Weise aufgebürdeten Vorwurf nicht vertheidigen können, so ergebe ich mich für immer darein, den Tadel, den ein solches Betragen auf sich ziehen könnte, zu verdienen; denn ich bin für immer entschlossen, die Vertheidigung eines Jeden zu übernehmen, der mir ungerechter Weise angegriffen erscheinen möchte. Wir sind eben so in Bezug auf Grenoble verfahren. Hatten wir nicht das Recht zu bedauern, daß man zu der friedlichen Intervention der Ortsbehörden seine Zuflucht nicht genommen hatte? Durften wir nicht das Ministerium darüber tadeln, daß es diese Intervention zurükgewiesen hatte, um gleich von Anfang auf Leute einzudringen, die von zwei entgegengesezten Kräften zusammen gedrängt waren? Erwarten Sie nicht, meine Herren, daß ich wieder in die Erörterung eingehe, die mein ehrenwerther Freund, Hr. Salverte, über die Junius-Ereignisse angeknüpft hat. Wir sind denselben vielleicht noch allzu nahe, um gehörig darüber zu urtheilen. Die gerichtlichen Untersuchungen haben bis jezt einen Charakter der Isolirung, der Individualität dargeboten, der weit entfernt ist, ein hinreichendes Licht auf diese Frage zu werfen. Der Minister des Innern scheint mir die Beschaffenheit dieses Ereignisses ziemlich gut charakterisirt zu haben. Es ist sehr wahr, daß sich in einer Bevölkerung (warum sollten wir es läugnen?) immer Individuen finden, die geneigt sind, die bestehende Regierung mit bewafneter Hand anzugreifen; wer kan sich aber mehr darüber beklagen, als wir selbst, die wir nach jeder zügellosen Bewegung rükwärts geworfen und der Fortschritte beraubt werden, die wir geglaubt hatten, in geregelter Ordnung zu gewinnen? Daß schlecht gesinnte, gemißbrauchte Menschen den 5 Jun. für den günstigen Augenblik hielten, dem Lande durch Gewaltthat neue Institutionen aufzubringen, mag richtig seyn; was folgt aber daraus? Die Bevölkerung, die am 5 Jun. deren Tendenz und Entwürfe nicht wußte, war ungewiß; am 6 war sie in dieser Hinsicht im Klaren. So wie sie sah, daß es sich nicht davon handelte, die Gewaltthätigkeiten der Polizei zurükzuweisen, sondern vielmehr sich den isolirten Willen einiger Menschen gefallen zu lassen, so wurden auch diese einigen Leute niedergeworfen, und unter dem übereinstimmenden Einklange der Kräfte, welche die Gesellschaft beschüzen, erdrükt. Es liegt hierin eine große, und wie ich hoffe, definitive Lehre für diejenigen, welche im Vertrauen auf ihren Muth, oder wenn man will auf ihren Heroismus, dem Lande durch ihre tollen Träumereien Gewalt aufdringen zu können glauben. Diese Leute müssen jezt anerkennen, daß eine Revolution nur zu Stande gebracht wird, um einem allgemein gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen. Nur dann, und wenn sie sich darauf beschränkt, die Wünsche Aller zu sanktioniren und zu weihen, ist sie legitim und dauerhaft. (Bravoruf.) Ich gebe mich mit Vergnügen der Hofnung hin, daß wir keine solchen Lehren mehr zu geben haben werden. Diejenigen, deren Ideen die gegenwärtige Regierung kein Genüge leistet, werden, wie ich hoffe, hinreichendes Vertrauen in die gesunde Vernunft des Landes haben, um wesentliche Modifikationen nur von dem allgemeinen Wunsche und von einem einstimmigen Willen zu erwarten. (Beifall.) Ein einziger Umstand muß uns übrigens jezt bei den Ereignissen des Junius auffallen, daß sie nemlich am 6 Junius ganz geendigt waren; am 6 Junius ward die Sicherheit völlig hergestellt ... (Geräuschvolle Unterbrechung und Widerspruch im Centrum.) So spreche ich mit dem Moniteur; lesen Sie, und Sie werden finden, daß ich jezt, so wie bei jedem andern Anlaß, nur die Wahrheit behaupte. Am 6 Junius Abends befanden sich auf dem Kampfplaze nur eine Menge neugieriger Spaziergänger, um den Ort, wo der Kampf statt gefunden, zu sehen. Ich werde über das Amendement, das in Bezug auf den Belagerungsstand vorgelegt werden soll, nichts antizipiren; aber ich will, in Bezug auf diese spezielle Thatsache, den Unterschied des Betragens der Opposition und des Betragens des Ministeriums andeuten. Man sagte uns vor wenigen Augenbliken, wir sollten wenigstens das, was wir an der Stelle der Minister gethan hätten, anzeigen. Was wir gethan hätten? Zufrieden, die Geseze siegend gesehen zu haben, würden wir uns eine Ehre daraus gemacht haben, mit ihnen gesiegt zu haben; die Minister, im Gegentheile, in einer verhängnißvollen Reminiscenz, verlangten Beistand bei der Rache älterer Zeiten, bei Militairkommissionen; sie gaben Frankreich, Europa das unerhörte Schauspiel, die Hauptstadt der Civilisation Militairkommissionen zu überliefern. (Langes Bravorufen, lange Unterbrechung.) Hr. Laffitte: Sehr gut! Eine Stimme im Centrum: Sehr schlecht! im Gegentheile sehr schlecht! abscheulich! Hr. Barrot: Dis, meine Herren, ist einer der Unterschiede, der uns von dem ministeriellen Systeme trennt; so waren wir von den Doktrinen des Ministeriums vom 13 März getrennt, und so sind wir noch mehr von dem Ministerium des 11 Okt. getrennt. An der Spize des Ministeriums vom 13 März stand ein Mann, dessen Namen Sie unaufhörlich anrufen, und dessen Fortsezer Sie sich nennen; ich zweifle aber, daß dieser Mann zu Ihrer Versezung in den Belagerungsstand seine Beistimmung gegeben haben würde; er würde gewiß nicht mit sich selbst in einen solchen Widerspruch verfallen seyn, er, dessen fortwährendes Glaubensbekenntniß war: „Die Charte, nichts als die Charte; keinen andern Despotismus als den des Gesezes;“ er endlich, an dem unser ehrenwerther Präsident hauptsächlich das lobte, daß er die Julius-Revolution weder gewünscht, noch

herbeigerufen, daß er immer eine ausnehmende Abneigung gegen Ausnahmsgeseze an den Tag gelegt habe.

(Beschluß folgt)

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 2 Dec. Im Kanton Zürich benuzte ein aufgeregter Haufe des rohesten Pöbels die Gelegenheit eines Volksfestes, welches in Uster am 22 Nov. hätte statt finden sollen, um eine große mechanische Baumwollengarnspinnerei, in welcher auch mechanische Webstühle zu Versuchen aufgestellt waren, in Brand zu steken. Diese verbrecherische That, welche ganz den Charakter der qualifizirtesten Brandstiftung trägt, war eine Folge des in allen Staaten, wo die Industrie auf einem hohen Grade der Vollkommenheit sich befindet, ganz gewöhnlichen Eifers der unwissenden Fabrikarbeiter gegen jede neue Entdekung, und besonders jede neue mechanische Vervollkommnung, und hatte nur das Ungewöhnliche, daß die Verbrecher zu der Ausführung den Tag eines Volksfestes wählten, an welchem sie sonst leicht, durch das Mittel des Volks, Wünsche und Begehren zu Untersuchung und Prüfung von solchen Erfindungen an die Regierung hätten gelangen lassen können. Zwei Jahre früher hatte sich schon ein Lärm und Klagen gegen Einführung solcher Webmaschinen erhoben, allein damals wurde jeder Ausbruch des Pöbels verhindert, und seither vernahm man wohl von Zeit zu Zeit Klagen über Mangel an Erwerb, und der Glaube, dieses rühre von solchen Webmaschinen her, wurde von Vielen geflissentlich verbreitet, allein die Vernünftigen im Volke hoften immer mehr, durch Belehrung und Erfahrung werde sich dieser alberne Wahn am besten zerstören lassen. Wie indessen jede falsche Lehre ihre Früchte bringt, so hatte auch hier die geflissentliche Verbreitung der Idee, die Abnahme des Erwerbs rühre von jenen Maschinen her, die Folge, daß die bedürftigsten Volksklassen des Kantons Zürich, die Bewohner der östlichen Gebirgstheile gegen den Kanton St. Gallen, die sich fast ausschließlich mit Handweben beschäftigen, sich allmählich für die Idee fanatisirten, die Einführung der Webmaschinen sey ihr Verderben, und diesem müssen sie sich mit Gewalt, und zwar (wie in England die bekannten Kriminaluntersuchungen eine Menge ähnlicher Fälle zeigen) durch Zerstörung der Maschinen, wo sie solche finden, widersezen. — Vielleicht hätte eine sorgfältige öffentliche Untersuchung des Grundes ihrer Befürchtungen auch hier die Vorurtheile allmählich gehoben, allein ungeachtet vor zwei Jahren schon von dieser Art der Belehrung die Rede war, und öffentliche Blätter solche andeuteten, so glaubte doch Niemand an einen solchen Ausbruch des Fanatismus. Ein kleiner Vorfall im lezten Sommer hatte indessen in jenen Gegenden dem Pöbel gezeigt, daß nicht immer jeder Gewaltthat schnell genug Einhalt gethan werden kan. In einer Berggemeinde, Bauma, hatte eine Rotte die Beerdigung eines Selbstmörders auf dem Gottesaker zu verhindern gewußt, und aller obrigkeitlichen Gewalt getrozt. Dieser Vorfall gab den fanatisirten Webern die Kraft zu der Frevelthat, die am hellen Tage, in einer der volkreichsten Gemeinden des Kantons (freilich an einer etwas entlegenen Stelle), verübt, Alles in Erstaunen und Schreken versezte. Das Gerücht hatte lange vorher von einem solchen Vorhaben gesprochen, allein kein amtlicher Bericht hatte die Quelle mit Bestimmtheit angeben können, und so kam es, daß sowol die Berichte, welche mit großer Furcht von solchen Gerüchten sprachen, als diejenigen, welche diesen Befürchtungen widersprachen, das Ergebniß herbeiführten, daß die Polizeibehörden sich zu viel auf den guten Geist des Volkes verließen, und selbst die Mahnungen der Regierung zur Wachsamkeit, von Vielen beinahe mit Hohn aufgenommen wurden. Bei der That selbst, die schon in frühern Blättern der Allgem. Zeitg. von andern Korrespondenten berichtet wurde, erprobte sich zwar die Energie einiger entschlossener Männer und der gute Geist der Mehrheit des Volkes, besonders derjenige der sogenannten politischen Vereine, indem auf die erste Nachricht von dem verübten Verbrechen diese alle freiwillig, und ohne Aufforderung der Staatsgewalt, die Anarchisten verfolgten, ergriffen und der Polizei zu Handen der Gerichte überlieferten. Auf die ersten Berichte über das verübte Verbrechen hatte die Regierung von Zürich zwar ebenfalls der Polizei die nöthigen Aufträge ertheilt, allein bei der Entfernung des Hauptorts Zürich von Uster, wenigstens 3 Stunden, war es nicht möglich, schnell zu helfen. Die Brandstifter und ihre Gehülfen, und die ihnen Beifall schenkenden Schreier im Volke, wurden vom Volke selbst ergriffen, und oft nicht ohne Mißhandlung gefänglich eingebracht, und so siegte das Volk über die Anarchie, die in einem Lande der Freiheit wohl eben so gut ausbrechen und einige Stunden ihr Unwesen treiben kan, als in Monarchien oft Tage, Wochen und Monate. Sobald die Regierung aber Kunde von der ganzen Ausdehnung des verübten Verbrechens erhielt, so ergriff auch sie mit Energie die Maasregeln, die allein zum Ziele führen konnten. Schnell wurden einige Truppen aufgeboten, welche die Polizei zu unterstüzen hatten, und auf den Anschein eines Widerstandes schon, sandte die Regierung zu Beachtung verschiedener Gemeinden ein gut geführtes Korps in die Gegend der Heimath der Brandstifter. Allein bald zeigte es sich, daß nur wenige verblendete und fanatisirte rohe Menschen das Verbrechen verübt hatten, und daß die gesezlichen Behörden überall und vollkommen respektirt worden. Keine Spur von Aufruhr oder Volksaufstand läßt sich nachweisen, und die Regierung entließ daher eben so schnell jenes Korps, und erhielt dagegen von allen Seiten Adressen, die ihr den Beistand aller Rechtlichen im Lande sichern. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß ie Regierung neben Bestrafung der Verbrecher durch die Gerichte, sich auch werde angelegen seyn lassen, für die Zukunft bei allen Gelegenheiten, besonders in unsern aufgeregten Zeiten, bei Gelegenheit von Volksfesten zu Stadt und Land, noch kräftiger einzuschreiten. Die Freude der Unzufriedenen ist daher bereits bedeutend gesunken, und die Hofnung aller Redlichen auf gesezmäßige Erhaltung von Ruhe und Ordnung genügend gerechtfertigt.

* Aus der Schweiz, 5 Dec. Nachdem der Vorort Luzern eine ziemlich lange Zeit gewartet hatte, ehe und bevor er den Ständen wegen der Angelegenheiten des Kantons Basel Mittheilungen zu machen, angemessen erachtete, erscheint nun plözlich ein ausführliches Kreisschreiben vom 3ten d., womit er eine außerordentliche Tagsazung auf den 15 Jan. 1833 nach Zürich zusammen beruft. Luzern scheint die Lösung des Knotens, der bei ihm entstand, gern Zürich zuzuweisen; wie man vernimmt hat indessen Zürich auch sich beharrlich geweigert, vor Uebernahme der vorörtlichen Geschäfte einen Tag zu bestimmen, auf welchen es eine außerordentliche Tagsazung einberufen wolle, und daraus schließt man, vielleicht nicht mit Unrecht, daß Zürichs Staatsmänner die Baselschen Angelegenheiten in diesem Augenblike nicht zu einer Entscheidung reif glauben, und die Lust zu energischen Maaßregeln, um die Parteien zu zwingen, sich den Beschlüssen der Tagsazung zu fügen, ist in der Eidgenossenschaft, wie anderwärts, zu klein, um auf diese zu bauen.

[2612] Bei E. A. Fleischmann in München ist erschienen:

Geist der Lehre
Immanuel Swedenborg's.

Aus
Dessen Schriften.
Mit einer
katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister.
Herausgegeben von Dr. J. M. E. G. Vorherr.
12. In Umschlag. 10 gr. oder 42 kr.

Allen Menschen von lauterem Wahrheitssinne wird dieses Buch sehr willkommen seyn, da es in einem wortgetreuen, vollverständlichen Auszuge, nach der von Swedenborg selbst erwählten Ordnung, alle Hauptpunkte dieser Lehre darlegt, so daß jeder der Ahnung der ewigen Wahrheit empfängliche Mensch Swedenborg's Lehre richtig im eigenen Geist erfassen und beherzigen kan.

[2514] Bei F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Tabulae memoriales practico-medicae

cum Appendice praeparatorum compositorum.
Auctore
Francisco Kaiser,
Medicinae et Chirurg. in J. R. Acad. Joseph doctorando.
Taschenformat. 1832. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Diese Tafeln enthalten alle gebräuchlichen Heilmittel samt allen ihren Präparaten und entsprechenden Dosen in systematischer Ordnung gereiht. Im Anhange sind über 400 der gebräuchlichsten zusammengesezten Formeln aufgenommen.

[2568] Subscriptions-Einladung.

In unterzeichneter Buchhandlung erscheint auf dem Wege der Subscription:

Jak. Balde's medizinische Satyren, und dessen kreuzlustiges Trost-, Trutz- und Schutzkästlein für Podograisten. Uebersezt von Joh. Neubig. 2 Bände, bei 25 — 28 Drukbogen in gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl.

Der äußerst billige Subscriptionspreis bleibt bis Ende Jänners k. J. offen — sodann tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Jede solide Buchhandlung Süd- und Norddeutschlands nimmt Subscription darauf an.

München, den 20 November 1832.

Jak. Giel'sche Buchhandlung.

[2731] Antiquarischer Bericht, der G. Finke'schen Buchhandlung in Berlin.

Vom ersten November dieses Jahres erscheint monatlich zweimal eine Nummer obengenannten Blattes, dessen Zwek ist, dem litterarischen Publikum, schnell eine Uebersicht dessen zu geben, was sich Neues und Interessantes auf dem Lager der genannten Handlung befindet, und zu sehr niedrigen Preisen abgegeben werden soll. Ausgezeichnete Reichhaltigkeit, wohlfeile Preise und schnell Bedienung haben der Handlung bereits einen namhaften Ru verschafft; demnach steht zu hoffen, daß dieses neue Institut ebenfalls die allgemeine Zufriedenheit erlangen und sich einer regen Theilnahme zu erfreuen haben wird. Der Jahrgang von 24 Nummern kostet einen Thaler Vorausbezahlung, wofür er auch in allen Provinzen des preußischen Staates ohne Preiserhöhung durch die wohllöblichen Postämter zu erhalten seyn wird.

[2596] So eben ist in der Schlesinger'schen Buch- und Musik-Handlung in Berlin erschienen:

Gustav Adolph, historisches Drama in 5 Akten, von Fr. Förster, 1 Rthlr.

Der Kriegszug Gustav Adolphs von seiner Landung an der Küste Pommerns im Jahre 1630 bis zu seinem Heldentode von Lützen, den 6 November 1632, ist der Inhalt dieses Drama's. Die 200jährige Gedächtnißfeier des Todestages des großen Königs, hat das Interesse an jene Begebenheiten auf's Neue geweckt, und wer in einem getreuen Bilde die Zustände jener bewegten Zeit des Vaterlandes kennen lernen will, dem wird das angezeigte Drama eine willkommne Erscheinung seyn. — Auch eignet es sich zur Aufführung auf Theatern.

Vorträge über die Kriegsfeuerwerkerei, nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet von Dr. M. Meyer, königl. preuß. Hauptmann. — Auch unter dem Titel: Vorträge über Artillerie-Technik nach dem heutigen Standpunkte. 1r Th. 2⅔ Rthlr.

Répertoire du théâtre français à Berlin.

No. 98. Le serrurier, comédie en 1 acte, mêlée de vaudevilles, par Bayard. 7½ Sgr.
No. 99. Mémoires d'un colonel de Hussards, comédie en 1 acte, mêlée de vaudevilles, par MM. Scribe et Mélesville. 5 Sgr.
No. 100. La famille Jabutot, ou: La veuve sans enfans, comédie en 1 acte, mêlée de vaudevilles, par MM. Brazier, Ad. de Leuven et Charles. 5 Sgr.

[2732] So eben ist erschienen:

Verfassungsurkunde für das Königreich Würtemberg. Taschenausgabe in stehenden Schriften. Zweite Aufl. In Umschlag geheftet. Stuttgart, Metzler'sche Buchhandlung. Pr. 3 Gr. od. 12 kr.

Diese wohlfeile und bequeme Ausgabe mit Paragraphenüberschriften wurde mit solchem Beifall aufgenommen, daß die am 25 Sept. d. J. erschienene erste Aufl. von 3000 Exempl. in drei Wochen vergriffen war. Für größere Partien finden noch billigere Partiepreise statt. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Staaten, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Pesth bei Kilian, Hartleben und Wigand.

[2706] Zu angenehmen u. nützlichen Weihnachtgeschenken können wir ohne alle Verlegerlobsprüche empfehlen:

T. F. M. Richter's Reisen zu Wasser und zu Lande, in den Jahren 1805 — 1817. Für die reifere Jugend zur Belehrung und zur Unterhaltung für Jedermann. 3te verbesserte Auflage. 10 Thle in 5 Bänden. 16. kart. Prän.-Pr. 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl. 18 kr. Ladenpreis 5 Thlr. oder 9 fl.

Sammlung auserlesener Gedichte für Gedächtniß- und Redübungen; nach einer fünffachen Abstufung vom Leichten zum Schwerern, geordnet von K. Förster. 3te verm. und verb. Auflage. 8. broch. Pränumerationspreis 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Erzählungen aus dem Jugendleben; nach Maria Edgeworth übersezt von Rudolph und Louise Engel, und herausgegeben von E. Hold. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

F. Beauval, Gespräche für das gesellschaftliche Leben; zur Erlernung der Umgangsprache im Deutschen und Französischen. 3te verbesserte Auflage. 3 Bändchen. 1stes Bdchen: Morgengespräche. 2tes Bdchen: Taggespräche. 3tes Bdchen: Abendgespräche. 16. broch. Prän.-Pr. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

A. Müller, Wörterbuch der richtigen Aussprache ausländischer Eigennamen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst. Ein Handbuch für Gebildete. 8. broch. Prän.-Pr. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Dr. F. E. Petri, gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in teutscher Schrift und Umgangsprache; zum Verstehen und Ver-

melden jener, mehr oder weniger entbehrlichen Einmischungen. 5te rechtmäßige, tausendfältig bereicherte und sorgsam verbesserte Aufl. 2 Thle. 8. kart. Prän.-Pr. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.
G. Schilling, sämtliche Schriften. Rechtmäßige Ausgabe lezter Hand. 50 Thle. 16. Prän.-Pr. 12 Thlr. 12 Gr. od. 22 fl. 30 kr.
A. v. Tromlitz, sämtliche Schriften. 36 Bände. 16. Prän.-Preis 14 Thlr. 12 Gr. oder 26 fl. 54 kr. Ladenpreis 20 Thlr.
C. F. van der Velde, sämtliche Schriften. Rechtmäßige und wohlfeile Taschenausgabe. 27 Bände. 16. Prän.-Pr. 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr. Ladenpreis 12 Thlr. oder 21 fl. 36 kr.
welche in allen namhaften Buchhandlungen noch für die beigesezten äußerst billigen Pränumerationspreise zu bekommen sind.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

(In Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung zu haben.)

[2564] Bildergallerie
(in prachtvollen Stahlstichen)
für alle Stände und jedes Alter.

Im Verlage unserer Kunstanstalt erscheint mit Anfang nächsten Jahres und in monatlichen Lieferungen:

Das Universum

enthaltend die getreue

bildliche Darstellung und Beschreibung

des

Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur in allen Welttheilen 2c.

In Querfolio.

Der spottwohlfeile Subscriptionspreis für dieses belehrende Prachtwerk ist nur 5⅓ Groschen Sächs. oder 7 Silbergroschen (= 24 Kreuzer rheln. = 20 Kreuzer K. M.) für jede elegant geheftete Monatslieferung von 3 bis 4 herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Text. — Auf 10 Exempl. das elfte gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen.

December 1832.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen u. New-York.

[2528] Bei Mörschner u. Jasper, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die herrschenden Krankheiten des schönen Geschlechts in der Blüthe des Lebens,

die moralischen und physischen Ursachen derselben, die traurigen Folgen, die sie auf das geistige und körperliche Wohlseyn ausüben und die Mittel ihnen gänzlich vorzubeugen.

Von

Dr. Leopold Fleckles,

praktischem Arzte und Mitgliede der medizinischen Fakultät in Wien.

8. Wien 1832. in elegantem Umschlag geh. 1 Rthlr.

Seit einer Reihe von Jahren ist keine Schrift, medizinisch-populairen Inhalts so zeitgemäß erschienen als diese; keine, die das fortwährende Interesse des Publikums so sehr in Anspruch nahm, sowol der Aerzte als Laien in der Heilkunde. Gleich einer vielgelesenen Zeitschrift findet sich dieses medizinisch-populaire Werk seit seinem kurzen Erscheinen schon in vielen Händen.

Mütter, Erzieherinnen und insbesondere Jungfrauen, finden hier Rath und Warnung, die Gesundheit und Schönheit ihres Körpers, so wie die Ruhe und Heiterkeit ihres Gemüths zu verwahren gegen die zahlreichen Feinde, die von Außen und Innen die Blüthe ihres Lebens zu befehden drohen. Die größte Delikatesse, die der Verfasser als gebildeter praktischer Arzt bei der Darstellung zu bewahren suchte, die lichtvolle Ordnung, die das Ganze verbindet, und die phantasiereiche Sprache, in der es verfaßt ist, eignen dieses nüzliche Werk zu einer sehr angenehmen Lektüre für alle gebildeten Stände und insbesondere auch zu einem Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk.

Auszug des reichhaltigen Inhalts:

Die Entwikelung des Menschen. — Die Jungfrauen in ihren häuslichen Verhältnissen der Jeztwelt. — Die Temperamente. — Die Bewegungen. — Der Schlaf. — Die Nahrung. — Die Bekleidung, mit Rüksicht auf die Moden. — Die Reinlichkeit. — Die Abhärtung. — Ueber weibliche Schönheit. — Die Leidenschaften, Liebe, Freude, Traurigkeit, Schreken, Zorn, Neid, Lektüre, Freundschaft u. s. w.

[2377] Wohlfeilste Weihnachtsschrift.

Bei M. DuMont-Schauberg in Köln ist zu haben:

Rheinische Kinderbibliothek

oder

moralische Erzählungen zur Veredlung des Herzens.

Sechs Bändchen, jedes mit einer lithographirten Abbildung in sauberm Umschlage geheftet, zusammen 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr. rh.
Jedes Bändchen einzeln 6 gGr. — 27 kr.

Mit ungetheiltem Beifalle ist jedes dieser Bändchen mit Recht aufgenommen worden, denn der Herr Herausgeber hat in den 115 Erzählungen, welche das Ganze bilden, nach der sorgfältigsten Wahl nur solche geboten, die dem Fassungsvermögen der Kinder angemessen sind und ihnen eine angenehme Unterhaltung gewähren, indem sie dem jugendlichen Herzen zugleich die herrlichsten Gefühle für alles Gute, Wahre und Schöne einzuflößen geeignet sind. — Die äußere Ausstattung geht mit den inneren Vorzügen Hand in Hand, und so ist diese Bibliothek ein allerliebstes, durch den höchst billigen Preis sehr erleichtertes Geschenk für artige Kinder.

[2611] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
Dr. J. H. M. Ernesti, neues theoretisch-praktisches Handbuch der schönen Redekünste für die obern Klassen der Gelehrten-Schulen. 1r Theil: Dichtkunst. 5e Aufl. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Der Name des Herrn Herausgebers, so wie die fünf auf einander gefolgten Auflagen, bürgen zur Genüge für den Werth und die Brauchbarkeit dieses ausgezeichneten Werkes, das wir allen Schulanstalten, Erziehern und Eltern recht nachdrüklich empfehlen.

[2055] So eben erschien bei Unterzeichnetem folgendes, für Geographen so wie für jeden Gebildeten interessante Werk:

Die Erde und ihre Bewohner,

ein

Lehr- und Lesebuch

für

Schule und Haus,

bearbeitet

von

K. Fr. Vollr. Hoffmann.

Zweite Auflage.

gr. 8. Elegant gedrukt und gebunden. 1 fl. 48 kr.

Die erste Auflage dieses Buchs erschien vor zwei Monaten, und war 14 Tage nach Erscheinen vergriffen; der beste Beweis für die Vortrefflichkeit desselben! Auch sind dem Verleger seit jener Zeit so außerordentlich günstige Urtheile der achtungswerthesten Sachkenner und Gelehrten zugekommen, daß er „Hoffmanns Erde" mit voller Ueberzeugung als ein vorzügliches

Lehrbuch für Schulen, und als ein höchst interessantes wahrhaft belehrendes Bildungsbuch für Jung und Alt hiemit empfehlen kan!

Als Weihnachtsgeschenk dürfte es von keinem Werke unserer Litteratur übertroffen werden — es erfüllt den Zwek nüzlich zu seyn und zugleich lebhaft zu unterhalten, auf das befriedigendste. Druk, Papier und Einband lassen nichts zu wünschen übrig.

Karl Hoffmann in Stuttgart.

[2714] Im Verlage bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, (durch die Karl Kollmann'sche in Augsburg):

Des Grafen
Leopardi von Rimini
Gesprächbüchlein.
(Dialoghetti genannt.)
Ein liberaler Katechismus
für
sehr viele Servile.

Redende Personen:

Europa, erschrokene Mutter.
Italien, hinfällige Tochter.
Frankreich, rükfällige detto.
Gerechtigkeit, mit dem Fliegenwedel.
Restauration, fallirte Kartenfabrikantin.
Menschenverstand, ein Ultra.
Freiheit, eine Hetäristin.
Türke, ein Türkenfreund.
Politik, verlegener Politikus.
Teufel, ein Ofenheizer.
Napoleon, ein Ofenholer.
Franzosen genug durchs Kantin.
Welt, kranke Kriegssupplikantin.
Krieg, auf dem Kriegsfuß entschlafener Stäpelfuß.
Mäßigung, verblüffte Modepuppe der Nichtintervention.
Legitimität, emigrirter Karlist in Ruhestand.

Die Reise ins Land der Konstitution und Konstipation.
(Drama von Heut für Morgen.)
Doktor, ein Carbonaro.
Policinell, Makaronifresser.
Finanz, ein Mauthbeamter.
Konskription, Kind der Liebe.
Freie Presse, eine Hebamme.
Kunst, ein Malkontent.
Handel, ein Patient.
Grundbesitzer, Insolvent.
Todtengräber, Wegweiser.
Professor, ein Professor.
Erfahrung, hint. Wörtn v. Hambach.

Als Zugabe drei Gespräche.
Voltaire und Lafayette, über die lezten Dinge.
Liberaler u. Bandit, über Prinzipien in der Klemme.
Christin u. Denkgläubige, über Ehe-Emanzipation.

Preis: fein Papier 1 fl. 12 kr., ordin. Pap. 56 kr.

[2651] Ehingen a. d. D. (Subscriptions-Anzeige.) Unter dem Titel:

„Versuche griechischer Uebersezungen aus deutschen und römischen Dichtern, zugleich ein Hülfsbuch zur Einübung der griechischen Prosodie und Metrik"

werde ich eine mehrjährige Arbeit herausgeben, wovon eine Probe bei Hrn. Antiquar F. Steinkopf in Stuttgart, Herrn Buchhändler Laupp in Tübingen, und der litterar.-artist. Anstalt in München, bei Himmer in Augsburg zu haben ist, welche Häuser auch Subscription annehmen. Mit dem beigedrukten Texte wird das Buch circa 250 Seiten und der Subscriptionsbetrag nicht über 1 fl. betragen. Für Sammler das 11te Exemplar gratis. Subscription ist offen bis Ende Januar.

A. Scheiffele, Präzeptor.

[2703] Es ist bei J. C. B. Mohr in Heidelberg so eben erschienen und versandt:

Puchelt, Dr. Fr. A. B., System der Medizin im Umrisse dargestellt; II. Theil, die besondere Krankheits- und Heilungslehre enthaltend. 4r Band. Litteratur und Register. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

und damit ein Werk geschlossen, das sich nach dem Urtheile Sachverständiger in geistvoller Originalität Bahn gebrochen und einen wohlbegründeten Ruf erworben hat.

Der nun erschienene — so sehr erwartete Litteratur- und Registerband — zeigt in dem leztern das Umfassende und Reichhaltige des Inhalts der frühern Bände und gibt das zur besondern Krankheits- und Heilungslehre gehörige, geprüfte Beste alter und neuer, in- und ausländischer Litteratur mit genauer Angabe von Titeln, Ausgaben, Verlegern und selbst den bekannten Preisen der angeführten Schriften.

Annalen, Heidelberger klinische. Eine Zeitschrift. Herausgegeben in Vereinigung mit dem Professor Harless in Bonn, von den Professoren **Puchelt**, **Chelius** und **Nägele**. Achter Band, 3s Heft. gr. 8. Preis des Bandes von 4 Heften 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie. XVII. Band. 3s Heft.

Inhalt: I. Die Einführung, das Aufkommen und der Untergang der Hahnemannischen Lehre zu Neapel. Sendschreiben an den Hrn. Staatsrath Dr. Hufeland von einem reisenden Arzte. II. Ueber die von der Herbst-Tag- und Nacht-Gleiche des Jahrs 1827 bis zur Frühlings-Tag- und Nacht-Gleiche des Jahrs 1830 herrschend gewesene allgemeine Krankheits-Konstitution und den allgemeinen Charakter (Diathesis) der in dieser Zeit in Aschaffenburg und der umliegenden Gegend herrschend gewesenen besondern Krankheiten. Von dem k. b. Medizinalrathe Dr. Kruss zu Aschaffenburg. III. Beobachtung einer gänzlichen Zerreifsung der fibrösen Gebilde der Wirbelsäule, nebst einigen Bemerkungen über paralytische Urinverhaltungen. Von Dr. Oesterlen, fürstl. Hohenlohe-Oehring. Leibarzte in Stuttgart IV. Versuche mit dem Pfeilgifte der Javaner; von Professor Friedreich in Würzburg. V. Ein Fall von *Osteosarcoma carcinomatodes maxillae inferioris*. Von Dr. Rosser, fürstl. Hohenlohe'schem Rath und Leibarzte in Bartenstein. VI. Bauchwassersucht mit Leberanschwellung verbunden, wozu sich *Gangraena senilis* gesellte. Eine Krankengeschichte nebst Bemerkungen, von Dr. Spielmann zu Birstein. VII. *Peritonitis muscularis* P. Frank, welche in Gangrän endigte. Krankengeschichte nebst Bemerkungen, von Demselben. VIII. Vermischte Bemerkungen aus der Arzneikunst und Wundarzneikunst, vom Amtsphysikus Dornmüller zu Fürstenau.

[2716] In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben):

Pickler, Dr. F. H. L., Handbuch der alten Geographie für Gymnasien und zum Selbstunterricht, mit steter Rüksicht auf die numismatische Geographie, so wie auch auf die neuesten besseren Hülfsmittel bearbeitet und mit Hülfe eines genauen Index als ein ausführliches geographisches Wörterbuch zum nachschlagen eingerichtet. gr. 8. 2 Thle. nebst 5 lithographirten Charten. Kassel 1832. 5 Rthlr. oder 9 fl. rh.

Die Vorzüge der zweiten Auflage dieses, schon früher in den vorzüglichsten kritischen Zeitschriften von berühmten Alterthumsforschern und kritischen Pflegern der alten Geographie empfohlnen und von dem übrigen gelehrten Publikum beifällig aufgenommenen Werkes vor der ersten Auflage vom Jahre 1824; bestehen: 1) in einer durchgängigen Berichtigung der früheren, nunmehr gänzlich vergriffenen Ausgabe, besonders in Hinsicht auf die Bestimmung der alten geographischen Namen durch die, neben denselben erfolgte Angabe der neueren geogra-

phischen Benennungen, mit Berüksichtigung der neuesten Aufklärungen und der ausgezeichneten tauglichen Arbeiten über die alte klassische Geographie; 2) in einer fast mehr als doppelten Erweiterung und Bereicherung des Inhalts, was sowohl durch ein vollständiges Alphabet über die frühere Bogenzahl als auch durch einen sehr compressen Druk bei möglichster Sparung des Raumes, mit Eleganz bewerkstelligt ward; 3) in einem ausführlichen Index oder Namensregister, das der Herr Verfasser besonders dadurch sehr nuzbar gemacht hat, dafs von ihm die richtige Aussprache eines jeden geographischen Namens, deren sichere Angabe man in allen bisher erschienenen gröfseren geographischen Werken noch gänzlich vermifste, durch die Ton- oder Längen-Zeichen über die Sylben genau bestimmt, und hier mit einem wesentlichen, wohl allgemein gefühlten Bedürfnisse, dessen Beseitigung bedeutenden Schwierigkeiten unterlag, nunmehr abgeholfen worden ist. Dieser Index umfafst nicht weniger als zwölftausend und mehrere hundert Namen der alten klassischen Geographie, wonach der Reichthum des vorliegenden Handbuchs, die darauf verwendete Mühe, desselben Nuzen und Werth für den Lehrer, Pfleger und Freund der gesamten Alterthumswissenschaft wohl zu bemessen seyn dürfte, vorzüglich da es hierdurch zugleich als ein geographisches Wörterbuch eingerichtet ward, und somit den Vortheil einer im gehörigen Zusammenhange gewonnenen vollständigen Belehrung über jeden einzelnen nachgeschlagenen Gegenstand gewährt, einen Vortheil, der durch die bisher gelieferten geographischen Wörterbücher dem jezigen Stand und Studium dieser Wissenschaft gemäfs, nicht gewährt worden ist, noch auch gewährt werden konnte.

Uebrigens hat die unterzeichnete Verlagshandlung bei einem eleganten Aeufsern, auch durch Bestimmung eines möglichst billigen Preises das Ihrige nicht unterlassen wollen, dieses eben so nüzliche als wichtige Werk jedem Freunde der Alterthumswissenschaft leicht zugänglich zu machen.

J. J. Bohné's Buchhandlung
in Kassel.

[2551] In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Steigentesch, Aug. Freiherr v., gesammelte Schriften. Ausgabe lezter Hand. 6 Bändchen in 8. Auf Velinpapier kartonirt 10 Rthlr. oder 18 fl.; auf Schreibpapier geh. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.; auf Drukpap. roh 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

— Marie. 2e Auflage. 2 Thle. mit 2 Kpfrn. 8. brosch. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Dasselbe weiß Papier 8. brosch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— Gedichte. 4e Auflage mit 2 Kupfern. 8. brosch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.; weiß Papier 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— Erzählungen und vermischte Aufsäze. 5e Aufl. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.; weiß Papier 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— Lustspiele. 2 Thle. mit Kupf. 2e Aufl. 8. brosch. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.; weiß Papier 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Darmstadt, im Nov. 1832.

J. W. Heyer's Hofbuchhandlung.

[2468] Bei J. Scheible in Stuttgart ist so eben folgende höchst interessante Schrift erschienen und in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in andern Buchhandlungen zu haben:

Unsterblichkeit, oder die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode. Die besten, unzweifelhaftesten Gründe dafür; nebst besondern Gedanken und Erfahrungen über Träume, Ahnungen und Visionen. Von Dr. H. L. Henrici. Elegant broschirt. Preis 6 ggr. oder 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2650] Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft weiland Ihrer königl. Hoheit der höchstseligen Frau Markgräfin Amalie von Baden, gebornen Landgräfin von Hessen, einen bis jezt nicht liquidirten Anspruch zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, solch baldthunlichst, längstens aber vor Ablauf dieses Jahrs, u Vorlage etwaiger Beweis-Urkunden, zur Kenntniß der unte neten Stelle zu bringen. Zur Erledigung gegründet befundener Ansprüche soll alsdann die nöthige Einleitung getroffen werden.

Karlsruhe, am 30 Nov. 1832.

Großherzoglich badisches Ministerium des großherzogl. Hauses.

Freiherr von Türkheim.

vdt. von Kettner.

[2403] Erprobtes

Schweizer Kräuter-Oel,

zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Erfunden von K. Willer.

☞ Da diese Art Kräuter, wovon dieses vortrefliche Oel erzeugt wird, lezten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich Hrn. Christoph v. Christoph Burckhardt in Basel, General-Depot für die Schweiz und Italien, von diesem neuen Kräuteröl eine große Partie gesandt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

(In Mailand bei Hrn. A. Poggetti zu haben.)

[2654] Für Kunstliebhaber und Händler.

Hiemit mache ich die ergebenste Anzeige, daß mein Lager von Kunstgegenständen und Alterthümern nun geordnet und aufgestellt ist. Bei diesem befindet sich auch eine bedeutende, sehr reichhaltige altdeutsche Rüst- und Waffen-Sammlung. Auswärtige Liebhaber, die das Ganze oder einen Theil davon zu kaufen wünschen, wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an mich wenden. Zugleich mache ich Besizer von derlei Gegenständen aufmerksam, daß ich sowol solche als andere Alterthümer und Kunstsachen ankaufe.

München, am 8 Nov. 1832.

Joseph Altmann, Großhändler.

[2447] Zu

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

findet man in der Uhren-Niederlage des Unterzeichneten alle Sorten von Herren- und Damen-Uhren in Gold, Silber und Crizot in geschmakvollster neuester Façon vorräthig, welche, so wie Dosen und andere Gegenstände mit Musik zu herabgesezten Preisen verkauft werden. — Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Frankfurt a. M., im November 1832.

R. Geisenheimer.

[2486] Mineralien-Sammlungen,

zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken geeignet, sind bei uns zu haben.

a. 100 Stük in zierlichen Pappkästchen mit 4 Einsäzen 11 fl. rhein. oder 6 Rthlr. 12 gGr. preuß.

b. 150 Stük in dergleichen Kasten mit 5 Einsäzen 22 fl. rhein. oder 13 Rthlr. preuß.

Auf Verlangen können sowol oryktognostische als geognostische Sammlungen, stärker an Zahl und größer im Formate, zu höhern Preisen geliefert werden.

Heidelberger Mineralien-Komptoir.

[2507] Ein Handlungskommis, welcher sowol in Komptoirarbeiten wie auch im Verkaufe geübt ist, wünscht eine Stelle. Man ersucht gefällige Anfragen unter Adresse A. B. portofrei an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu richten.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag | № 346. | 11 December 1832.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Niederlande. (Berichte von Antwerpen.) — Beilage Nro. 346. Deutschland. (Eröffnungsrede des Landtags zu Darmstadt. Briefe aus Dresden und Frankfurt.) — Polen. — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze.) — Außerordentliche Beilage Nro. 504. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Zeitungen aus Lissabon bis zum 26 Nov. enthalten, wie gewöhnlich, pomphafte Versicherungen von der Treue der Portugiesen, und zählen die verschiedenen patriotischen Gaben auf, mit denen Don Miguel von allen Seiten überschüttet würde. Auch enthalten sie offizielle Berichte über die Ausfälle vom 14 und 17, wobei es jedesmal heißt, „die Rebellen wurden schreklich zurükgetrieben.“ Eine Anzahl Dokumente über den Entschluß Don Miguels, keine Schiffe mehr in den Douro einlaufen zu lassen, werden mitgetheilt, nebst der Notifikation an den Befehlshaber der brittischen Seemacht vor Oporto, so wie an den englischen Konsul, welche Notifikation am 8 statt hatte. Der Versuch des Raven in den Douro einzulaufen, fand am 19 statt, 11 Tage nachher. Ferner enthält die Gazette eine Protestation des englischen Konsuls und des Kapitains Glascock gegen die durch das Feuer auf dem Raven vorgefallene Feindseligkeit, nebst einer Antwort des Viscondo's Santa Martha, der diese beiden Herren auf die wiederholten Notifikationen aufmerksam machte, die Gesezlichkeit der ergriffenen Mittel vertheidigt, und auch in diesem Falle das Feuer durch das Vergeltungsrecht rechtfertigte, da das Schloß La Foz, welches sich in Don Pedro's Besize befindet, auf Don Miguels Batterie gefeuert habe. — Privatbriefe aus Lissabon theilen Folgendes mit: „Der gewesene Befehlshaber von Don Miguels Flotte, Rosa Coelho, ist nicht nur von seiner hohen Stelle als Intendant des Arsenals entlassen, sondern er ist auch Gefangener, die Einen sagen, in seinem eigenen Hause, die Andern, im Schlosse. 1600 Mann wurden gestern (25) plözlich über den Tajo geschikt nach der Provinz Alemtejo, ohne daß man den Grund davon kennt; die Generalkapitaine und Corregidores haben dringende Befehle erhalten, die Aushebung und Ausrüstung des Guerillas im ganzen Lande fortzusezen. Gleich dringend sind die Befehle, 200 Contos Reis (ungefähr 20,000 Pfd. St.) von den Kaufleuten, die meist Liberale sind, und die ihnen früher zugeschiededen Summen nicht bezahlt haben sollen, zu erheben. Sechs weitere Opfer politischer Grausamkeit sind gestern zu Vizeu gefallen, welche von der Kommission in jener Stadt zum Tode verurtheilt wurden.“

Großbritannien.

London, 5 Dec. Konsol. 3Proz. $85\frac{3}{8}$; russische Fonds $97\frac{1}{8}$; portugiesische $48\frac{1}{2}$; brasilische $46\frac{1}{4}$; mexicanische $26\frac{1}{2}$; griechische $25\frac{1}{2}$; Buenos-ayres $21\frac{1}{2}$; Cortes 17; chilische 17.

(Courier.) Se. Maj. kam diesen Morgen in die Stadt und hielt einen Kabinetsrath, um über die Auflösung des Parlaments zu berathschlagen. Die Proklamationen werden in einer außerordentlichen Hofzeitung diesen Abend erscheinen. Das Parlament ist auf den 29 Jan. 1833 zusammenberufen.

Bei der lezten Versammlung der Dubliner politischen National-Union trat Hr. Sheil zum erstenmal als völliger Anhänger des Widerrufs der Union auf, und hielt eine lange Rede über diesen Gegenstand.

Der Globe erkennt nun an, daß unter den Reformern ein großes Schisma herrscht, indem die Einen glauben, die Reformbill enthalte eine genügende Ausdehnung der Wahlfreiheit und der Volksrechte, während die Andern sie nur als einen Schritt zu weitern Aenderungen im Bau der Legislatur betrachten. Er drükt die Furcht aus, die Tories möchten dieser lezten Partei ein vorübergehendes Ansehn verschaffen, um dadurch die Reform überhaupt in Mißkredit zu bringen.

(Sun.) Kabinetsbefehle sind heute erlassen worden, wonach holländische mit Waaren, die der Verderbniß unterworfen sind, beladene Schiffe freigelassen werden, und ihre Reise fortsezen können; auch ist gestattet, daß Schiffe aus brittischen Häfen nach holländischen Häfen in Ost- und Westindien auslaufen dürfen.

(Courier.) Die Times von diesem Morgen sagen, die Häuser Rothschild und Baring hätten die russische Anleihe zu übernehmen sich geweigert; sie konnten die Annahme nicht verweigern aus dem bestmöglichen Grunde, weil sie ihnen nie angeboten wurde. Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß mit einem ausgezeichneten Bankierhause am Westende der Stadt eine Uebereinkunft abgeschlossen ist, diese Anleihe in Kurzem als Kommissionsanleihe auf sehr günstige Bedingnisse auszugeben. Indeß ist die Anleihe ziemlich klein, und wir glauben, blos zu innern Verbesserungen bestimmt, welche die russische Regierung beabsichtigt.

Nach dem Globe hat sich ein Handelshaus an Lord Palmerston gewendet, um zu erfahren, ob er die Blokade des Douro durch eine Landbatterie anerkenne; Lord Palmerston ließ antworten, er könne noch nicht beurtheilen, ob die Blokade von Wirksamkeit sey, oder wie lange sie dauern werde.

(Sun.) In Brüssel sind die Meynungen über die wahrscheinliche Dauer der Belagerung sehr getheilt. Marschall Gérard soll gesagt haben, die Citadelle gut vertheidigt, könne sich sechs Wochen halten, während einige von seinem Stabe glauben, sie werde in 14 Tagen übergehen. Der russische und preußische Botschafter an unserm Hofe erklären fortwährend, so lange die Franzosen sich an die Bedingungen hielten, unter denen man ihren Einmarsch in Belgien gestattet habe, werde der König von

Holland nicht unterstüzt werden. Aber wie viel kan im Laufe der Belagerung eintreten, das eine Einmischung entschuldigt. Unser Kabinet ist bereits über die Wendung, welche die Dinge genommen haben, sehr beunruhigt, denn Lord Palmerston glaubte nicht, daß der König von Holland so hartnäkig seyn würde.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 5 Dec. sind wieder in Augsburg ausgeblieben. Wir erhielten sie inzwischen durch Estafette.

Paris, 5 Dec. Konsol. 5Proz. 97, 15; 3Proz. 68, 95.

Wir haben gestern das Amendement zur Adresse erwähnt, das General Lafayette in Bezug auf die Expedition von Ancona vorschlug. In der Rede, womit er dieses Amendement begleitete, sagte der General: „Man hatte uns versichert, die Oestreicher würden nicht wieder kommen; sie kamen wieder. Da sollten, nach einer fast offiziellen Phrase des Journal des Debats, die französischen Truppen hinziehen, um daselbst das Prinzip der Freiheit zu repräsentiren.“ Nun reassumirt der General die Ereignisse seit der Expedition; den Befehlshaber derselben habe man zurük berufen: Hr. v. St. Aulaire habe in öffentlichen Erklärungen die Auflösung der Bürgergarden gepriesen, ungeachtet sie die einzige Hülfe vor den schändlichen Gewaltthaten der päpstlichen Soldtruppen gewesen seyen; dann habe der Gesandte in demüthigen Noten den Papst gleichsam um Verzeihung wegen der Expedition gebeten; den Anconitanern, die um Erfüllung der feierlich gegebenen Versprechungen gebeten, habe der Papst durch eine Exkommunikationsbulle geantwortet; die Einwohner hätten durch eine Rechtfertigungsschrift sich vertheidigen wollen, General Cubières aber habe die Schrift in der Drukerei konfisziren und die Verfasser verhaften lassen; von dort an hätten die Franzosen fortwährend die Gendarmen des Papstes gemacht, und Leute arretirt, deren grösstes Verbrechen gewesen sey, daß sie mit denselben Franzosen die Marseillaise und die Parisienne gesungen; die Flüchtlinge, die Oestreich auf dem Meere gefangen, seyen aller Vorstellungen Frankreichs ungeachtet nach Venedig geführt, und zum Theil später in Mailand in hartes Gefängniß geworfen worden; nur einen Theil habe man frei gegeben. Noch kürzlich seyen sechs junge Modeneser, die sich in den Kirchenstaat geflüchtet, ausgeliefert, nach Bologna und von dort nach Modena gebracht worden. — Der General schloß mit den Worten: „Man antwortet: was konnten wir machen? Darauf erwiedere ich: man mußte thun, was ein englischer Gesandter that; man mußte sich laut, öffentlich über die Nichterfüllung positiver Versprechungen beklagen; man mußte, statt sich mit den Oestreichern zu vereinen, sich mit Hrn. Seymour vereinen, um die Erfüllung der Versprechungen zu erlangen, die man sich nicht scheute, zu verlezen.“ — Der Seeminister, Hr. v. Rigny, antwortete: Sie erinnern sich, meine Herren, daß in Folge einiger in Italien eingetretener Bewegungen die östreichischen Truppen einen Theil der römischen Staaten besezt hatten. In dieser Beziehung eröfneten sich Unterhandlungen zwischen verschiedenen Kabinetten; bald darauf kehrten die östreichischen Truppen in die Lombardei zurük, aber der Wiener Hof gab zu erkennen, daß wenn Ereignisse derselben Art sich wieder einstellen würden, und der römische Hof ihm eine Aufforderung machte, er sich für verpflichtet halten würde, derselben Genüge zu leisten. Unsrerseits glaubten wir erklären zu müssen, daß wir ohne Feindseligkeit und selbst ohne Mißtrauen Maaßregeln treffen müßten, daß die italienischen Angelegenheiten nicht ohne unsere Mitwirkung entschieden würden. Die Romagna ward zum zweitenmale durch die östreichischen Truppen besezt, und in Erinnerung an die stattgefundenen gegenseitigen Mittheilungen schikten wir eine Expedition zur See nach Ancona ab. Die Schnelligkeit der Vollziehung, zufällige Umstände, oder die, militairisch gesprochen, immer lobenswerthe Hize bei einem französischen Offiziere, die vielleicht bei diesem Anlasse unüberlegt war, führten unsere Kriegsschiffe früher, als man es vermuthet hatte, vor Ancona. Der sie befehligende Offizier, durch Gefühle hingerissen, die ich nicht näher bezeichnen will, vielleicht auch durch interessirte Nachrichten geleitet, erwartete die Anordnungen nicht, die man zu Rom verabredete, und brüskirte die Besezung der Stadt und der Citadelle. Bei diesem Anlasse spreche ich nicht von Unklugheit oder von der tadelnswerthen Schnelligkeit, womit dieser Offizier seine Partie nahm, und wodurch er auf einen Augenblik den Charakter der Expedition zu ändern und selbst zu entstellen schien. Es fand eine Protestation der päpstlichen Regierung statt; in Folge derselben traten alle Ortsbehörden zurük. Die Folge war natürlich, daß sich Unordnung in der Stadt verbreitete. Allerdings sympathisirten, wie man ganz richtig gesagt hat, unsere Offiziere und selbst unsere Truppen mit den gesezmäßigen und gesezmäßig ausgedrükten Wünschen. Ohne Zweifel konnte man wünschen, daß diesen Wünschen gewisse Zugeständnisse gemacht würden; leider fanden sich aber in der Stadt Ancona unruhige Leute, die, als sie sich ohne Chefs, und alle päpstlichen Autoritäten abwesend, die Stadt ohne Polizei und Regierung und die Stadt von unsern Truppen nur militairisch besezt sahen, eine vollständige Anarchie darin einführten. In Folge dieser Anarchie fanden bedauernswerthe Handlungen statt; es ward ein Mord begangen; eine Art von Organisation, unter dem Namen beweglicher Kolonnen, maaßte sich an, eine Regierung aufzudringen. Diese so improvisirte Regierung verbreitete sogleich Schreken unter der ganzen Bevölkerung. Die gemäßigten Einwohner der Stadt Ancona sprachen unsere militairische Intervention zur Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe in der Stadt an. Während dieser Zeit unterhandelte unser Botschafter zu Rom, daß die von dem Papste erlassene Protestation zurükgenommen werde, und daß wir in den römischen Staaten, wie unser Plan gewesen, unter demselben Titel wie die Oestreicher bleiben könnten. Diese Unterhandlungen hatten ihren Erfolg; aber in der Zwischenzeit waren wir genöthigt (und hier kan man dem Betragen des Kommandanten der französischen Truppen nur Lob zollen) uns einiger Posten der Munizipalbehörden und der Stadtpolizei zu bemächtigen. In Bezug auf die Ausübung dieser Staatsgewalt hat nun, wenn ich mich nicht irre, der ehrenwerthe General einige Vorwürfe ausgesprochen. Er hat gemeynt, unsere Offiziere seyen die Werkzeuge von Verhaftungen und drükenden Maaßregeln gewesen. — Zur Erklärung dient: Gewisse Verhaftungen fanden durchaus nicht auf das Verlangen und die Angabe des Prolegaten statt. Man verfolgte blos die Anstifter und die Mitschuldigen der Ermordungen. Die übrigen, weniger kompromittirten Personen konnten mit aller Leichtigkeit, und selbst unter unserm Schuze, die Stadt Ancona verlassen. Mit Bedauern habe ich in dem Amendement des ehrenwerthen Generals gesehen, daß er einige

Zweifel auf die Ehre unserer Fahnen geworfen hat. Ich muß sagen, die Ehre der dreifarbigen Fahne ist hier, so wie anderwärts, Gott sey Dank unangetastet. Allerdings konnte sie nicht dazu dienen, gerechte und legitime Konzessionen zurükzuweisen und zu entfernen, in deren Betref die Unterhandlungen fortdauern; wir konnten aber nicht dulden, daß im Schatten unsers glorreichen Paniers Unordnungen und Verbrechen vorfielen, die es kompromittirt hätten; die Kammer wird, wie ich überzeugt bin, diese Erläuterungen für befriedigend halten."

* In der Sizung der **Deputirtenkammer** vom 5 Dec. führte die Tagesordnung auf den Bericht der Kommission über die vom Ministerium geforderten **drei provisorischen** Zwölftheile. Hr. **Lepelletier d'Aulnay** erstattete den Bericht. Die Kommission trägt im Ganzen auf **Annahme** des Gesezesentwurfs an, drükt aber die entschiedene Hofnung aus, daß diese provisorische Maaßregel die lezte dieser Art seyn werde. „Dis wünschen (sagte der Berichterstatter) die Steuerpflichtigen, und die Ordnung in den Finanzen, so wie die vollständige Ausübung unserer Intervention in Regulirung der Einnahmen und Ausgaben, machen es nothwendig. Die Regierung drükte ihre Intention hiezu aus, und in Ihrer Adresse an den König hoben Sie denselben Wunsch hervor, aus dem Provisorium zu kommen. Der Hr. Finanzminister zeigte uns in der Kommission an, daß er bis zum nächsten März bereit seyn werde, das Budget von 1834 vorzulegen. . . Welches auch, dieses Jahr, die Wirkungen der Grundsäze einer weisen Sparsamkeit seyn mögen, lassen sie unglüklicherweise nicht die Hofnung einer Erleichterung der Abgaben zu. Die außerordentlichen Ausgaben, welche die Umstände nothwendig machen, und in dem, von dem Hrn. Finanzminister überreichten Budget von 1833 ein dem Kredit zugewiesenes Defizit von vielen Millionen lassen, sind ein Abgrund, der alle jene Ersparnisse verschlingen wird. Aber wir überzeugten uns, daß es jezt nur von der Kammer abhänge, den entschiedenen Einfluß wieder zu gewinnen, den ihr die Charte in Bezug auf die Steuern und öffentlichen Ausgaben zusichert. Wir überzeugten uns ferner, daß die Berathung des Budgets von 1833 im Monate März geschlossen seyn könne, und daß zu derselben Zeit eine zweite Session und die Vorlegung des Budgets von 1834 das Ende des Provisoriums sichern werden."

Der **Moniteur** gibt eine Zusammenstellung der Nachrichten von der Belagerungsarmee bis zum 1 Dec. Die Thatsachen, die er berichtet, sind bereits alle bekannt. Den Verlust bis zum 1 Dec. zeigt der Moniteur mit folgenden Worten an: „Das Feuer des Feindes that in den Transcheen und Batterien durchaus keinen Schaden; aber der Quartiermeister-Chef und ein Kanonier von der 11ten Batterie des 11ten Artillerieregiments, die genöthigt waren, einen Augenblik einen offenen Gang zu verfolgen, wurden von Einer Kugel getödtet; auch verlor man einen andern Kanonier vom 11ten Regimente und 2 Sapeurs vom 1sten Genie-Regiment."

(**National.**) Die Kuirassierbrigade unter General Jacquinot, bestehend aus dem 6ten und 7ten Regiment, soll in wenigen Tagen Lüneville und Nancy verlassen, um Verdun und Stenay zu besezen. In Verdun verbreitete sich das Gerücht, man erwarte nächstens den Herzog von Nemours.

(**Messager.**) Wir hören, daß eine neue belgische Anleihe durch Hrn. Rothschild negozirt wurde.

(**Temps.**) Es war an der Börse am 4 Dec. nur von der Verhaftung des Urhebers, dismal des wahren Urhebers des Attentats vom 19 Nov., die Rede. Nach den Einen ward er im Departement Aisne ergriffen und nach Paris gebracht; nach den Andern hätte er sich in dem Augenblik ausgeliefert, wo man eine Untersuchung bei einem Freunde machte, der ihn zu sich genommen und verstekt hatte. Man war allgemein über den Punkt einig, daß er bei dem Verhöre durch den Chef der Munizipalpolizei die Pistolen erkannt, und wichtige Geständnisse gemacht habe. Der **Nouvelliste** gibt eine umständliche Erzählung, woraus hervorgeht, daß das verhaftete Individuum in der That geneigt ist, Alles was man verlangt zu gestehen, die Pistolen und nöthigenfalls Demoiselle Boury anzuerkennen, wenn leztere hartnäkig darauf bestehen wollte, ihn nicht anzuerkennen. Als amtliches Abendjournal gibt der Nouvelliste im Namen der Regierung uns diese Details. „Die Regierung beeilt sich, sagt er, diese Angaben der Kenntniß des Publikums zu überliefern, damit sie nicht entstellt werden." Wir sehen nicht gerade das Interesse ein, das irgend Jemand haben könnte, solche Thatsachen zu entstellen, inzwischen liegt wenig daran. Wir entlehnen nun folgende ziemlich seltsame Geschichte aus dem ministeriellen Journale: „Gestern Abend fand sich ein Individuum von etwa 28 bis 30 Jahren auf der Polizeipräfektur ein, um, wie es sagte, eine wichtige Enthüllung zu machen. Der junge Mann erklärte dem Präfekten, daß die in Folge des Attentats vom 19 Nov. verhafteten Personen unschuldig seyen; daß ihn dieser Gedanke sehr quäle, und daß er glaube, erklären zu müssen, daß er der wahre Schuldige sey. Der Polizeipräfekt befragte ihn über seinen Namen, seinen Aufenthaltsort und seine Absichten. Er antwortete, daß er weder seinen Namen, noch seinen Wohnort angeben würde, weil er nicht wolle, daß seine Familie beunruhigt werde. Seine Absichten betreffend, versicherte er, daß sie nichts Politisches an sich trügen, und daß er keine Mitschuldigen hätte; alle seine Antworten waren Anfangs so berechnet, daß eine Kompromittirung seiner Familie und seiner Freunde vermieden ward. In einem weitern Verhöre ward er tief ergriffen, vergoß einige Thränen und bezeugte Reue; endlich gestand er, daß sein Verbrechen einen politischen Beweggrund hätte, beharrte aber bei den übrigen Abläugnungen. Diesen Morgen ließ er Hrn. Parquin, Vorsteher des Advokatenstandes, zu sich rufen, und befragte ihn über die Gefahr, der sein Vater und seine Mutter ausgesezt seyn könnten, wenn er seinen Namen angäbe. Hr. Parquin beruhigte ihn in dieser Beziehung. Hierauf erklärte er dem Polizeipräfekten, daß er Courtois heiße und Versailles bewohne, wo er ein Unternehmer von Baumaterialien sey. Da diese Details nicht hinreichten, den Beweis zu geben, daß das Individuum, das sich anklagte, wirklich schuldig sey, so mußte man von Neuem sorgfältig verhören. Courtois beharrte Anfangs bei seinen ersten Geständnissen; hierauf aber ward er, auf die Bemerkung, daß man ihm nicht auf sein Wort glauben könne, und zur Kenntniß der Wahrheit genöthigt seyn werde, auf seine Familie zurükzugehen, unruhig, und sagte endlich, er sey nicht schuldig, aber unglüklich, und wünsche den Tod, und habe deswegen die Verantwortlichkeit eines Verbrechens auf sich genommen, dem er fremd sey. Man durfte dieser zweiten Erklärung eben so we-

nig Glauben beimessen, wie der ersten. Besagter Coartois wird daher bis auf weitere Untersuchung in Haft bleiben. Die Justiz wird nichts vernachlässigen, diese Zweifel aufzuklären."

(Temps.) Wir haben nach Briefen aus London anzuzeigen, daß das Ministerium des Lords Grey mit einer nahen Auflösung bedroht sey. Diese Meynung scheint immer bestimmter zu werden. Das Court Journal sagt, Lord Grey habe selbst die Unsicherheit seiner Stellung eingesehen und gesucht, sich durch Beigesellung gemäßigter Tories festzuhalten. Dieser Plan scheint aber durch die Weigerung des Sir Robert Peel vereitelt zu seyn. Es ist übrigens schwer, den Ausgang der Unterhandlungen zum Voraus zu beurtheilen. Denn wenn die Tories einerseits ein Interesse haben, sich wenigstens die Majorität des Kabinets bei dieser befremdlichen Allianz vorzubehalten, so könnte sie andererseits die Schwierigkeit, gegen die öffentliche Meynung zu kämpfen, bestimmen, sich weniger anmaaßend zu zeigen.

(Messager.) Unsere neuesten Briefe aus London lassen uns glauben, daß der Sturz des Ministeriums Grey noch nicht so nahe ist, als der Temps zu glauben scheint. Dieses Ministerium ist weder bei dem Könige, noch bei der Königin in Gunst. Lord Grey scheint durch die Richtung, welche er den Angelegenheiten gibt, Ihren Majestäten und deren Umgebung mißfällig zu seyn. Darin liegt also eine Wahrscheinlichkeit des Untergangs für das Kabinet, dessen Chef er ist, aber die in dieser Hinsicht zu treffende entscheidende Maaßregel ist ohne Zweifel noch nicht so nahe, als man glauben möchte. Man muß wenigstens noch die Wahlen und deren Resultat abwarten.

Am 3 Dec. ist in Straßburg der Verbindungskanal von der Rhone zum Rheine (früher Kanal Napoleon und später Kanal Monsieur genannt), der nun bis Straßburg vollendet ist, feierlich eröfnet worden. Als das Schif, das ihn zuerst befuhr, an dem Zusammenflusse der Ill und des krummen Rheins angekommen war, hielt der Präfekt eine Rede, in welcher er Hofnung gab, daß die Durchfahrt durch Straßburg und die Fortsezung bis an den Rhein bald werde unternommen werden.

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 3 Dec.) Die Repräsentantenkammer hat heute den Gesezesentwurf in Betref der Voranserhebungen von zwei Dritteln der Grundsteuer angenommen. — Hr. Rodney-Mundi, englischer Marinekapitain, ist gestern mit Depeschen hier angekommen. — Man versichert, daß sich in den verschiedenen Artilleriedepots der Nordarmee mehr als 200 montirte Feldgeschüze befinden. — Der General Goblet ist gestern früh in seiner Eigenschaft als Generalinspektor des Geniewesens nach Antwerpen abgereist. Hr. von Meulenaere ist gestern nach Brügge abgegangen. — Eine starke zu der Brigade Lawoestine gehörige Kavalleriepatrouille, welche mit zur Gränzbewachung bestimmt ist, hat vorgestern Abend eine Stunde lang holländisches Gebiet durchzogen, ohne daß ihr Jemand begegnet wäre, der sie befragt hätte, was und wohin sie wolle. — Die französische Belagerungsarmee soll bei dieser Jahreszeit furchtbar aussehn. Um alle in Dienstthätigkeit befindlichen Truppen zu ermuthigen und aufrechtzuhalten, ließ man guten Wein, Branntwein und Genèvre unter sie vertheilen. — Der Senat ist auf den 6. d. einberufen.

In Lüttich ist auf Befehl des Generals Evain ein ungeheurer Mörser gegossen worden. Er ist für eine Bombe von 500 Kilogrammen berechnet, hat 61 Centimetres im Durchmesser und hält 100 Pfund Pulver. Die Lafette ist angegossen und muß mit bewegt werden, um der Kanone die Richtung zu geben. Die Bombe wird durch eine eigene Maschine in die Kanone gebracht. Die Maschine ist nur für eine kurze Entfernung berechnet, muß aber fast eine Wirkung wie eine ganze Mine machen. Man erwartet mehrere solcher Mörser vor der Citadelle. (Brüss. Bl.)

Ostende 29 Nov. Die Masse der Schiffe, welche gegenwärtig den Hafen von Ostende füllen, und die in demselben herrschende Thätigkeit erinnern an die Epoche, welche der Invasion der französischen Armeen im J. 1794 vorherging, als diese Stadt in ihren Hafen jährlich über 1500 Schiffe, aus allen Theilen der Welt kommend, einlaufen sah. — Einige für Don Pedro angeworbene Soldaten haben eine Meuterei begonnen, so daß die Bürgergarde herbeieilen und Feuer auf sie geben mußte. Einer der Meuterer blieb auf der Stelle, zwei wurden verwundet und nach dem Spitale gebracht. (Brüss. Bl.)

Antwerpen, 3 Dec. Troz der Thätigkeit des Marschalls Gérard und der französischen Armee, stoßen sie doch auf Schwierigkeiten, welche die Entwiklung verzögern werden. Doch bemerkte man nicht, daß die Soldaten, bei allen den Mühseligkeiten, etwas an ihrer Heiterkeit verloren hätten. Gestern ist ein Ausfall aus der Lunette St. Laurent schnell zurükgeschlagen worden. Ohne die Ungeduld der Vorposten wären die Holländer schlimmer weggekommen. Ein Kanonenboot hat auf die Franzosen in Melkhuys geschossen. Die Holländer haben einen Theil des Deiches besezt, welcher die Schelde dekt. Das Feuer der Citadelle war gestern ziemlich lebhaft. Die Belagerer haben 3 Todte und 11 Verwundete gehabt. Die Kirche von St. Laurent schien ein Ziel des Feuers zu seyn; eine Säule ist umgestürzt worden. Gestern Abend hat das 19 Linienregiment die zweite Parallele 150 Metres vor der Citadelle eröffnet. Diese Arbeiten nähern sich ihrem Ende. Im Ganzen thut das Feuer der Citadelle wenig Schaden. Die Artilleristen scheinen die Entfernungen nicht genau zu kennen, und jezt ist die Armee bereits gedekt. Ein großer Theil der Batterien ist armirt. Aus der Citadelle sind diese Nacht noch zwei Ausfälle gemacht und einige Häuser zwischen dem Fort Kiel und dem Fort St. Laurent verbrannt worden. Das Fort St. Marie ist von den Franzosen ohne Kanonenschuß genommen worden. Die dort liegende holländische Korvette Proserpina hat es nicht gewehrt. Man hat dasselbe sofort in Vertheidigungsstand gesezt. Morgen ist St. Barbaratag, ein den französischen Kanoniers sehr wichtiges Fest. — Fortwährend sieht man auf dem Walle der Citadelle holländische Offiziere stehen, welche den Artilleristen die Richtung andeuten, in der sie die Kugeln abfeuern sollen." (Journal d'Anv.)

Man liest im Antwerpener Phare vom 3 Dec.: „Seit Sonnabend ist das Feuer der Citadelle lebhafter geworden; gestern Abend besonders folgten die Schüsse fast ohne Unterlaß auf einander. Gestern, Sonntag, gegen Mittag, machten die Holländer in der Anzahl von etwa 800 einen Ausfall, um einen Durchschnitt des Deiches beim Melkhuys zu versuchen, zu dem Zweke, die Belagerungswerke unter Wasser zu sezen. Sie wurden durch ein Flintenfeuer empfangen, welches lebhafter gewesen seyn würde, wenn nicht die meisten Gewehre der französischen

Grenadiere in Folge des 24stündigen Regens versagt hätten; worauf die Grenadiere sofort mit gefälltem Bajonnette auf die Holländer losmarschirten, welche die Flucht ergriffen und mehrere Gefangene zurükließen. Der Verlust ist beiderseits sehr unbedeutend. Dem Kondukteur der Briefpost wurde gestern auf der Straße von Mecheln, eben als er seine Pferde peitschte, die Hand durch eine Büchsenkugel von der Citadelle durchschossen. Nach den Reden der nahe bei dem abgebrannten Arsenale aufgestellten holländischen Schildwachen macht der General Chassé die Garnison der Citadelle glauben, die drei Großmächte marschirten zu ihrer Hülfe. Die Stadt ist ruhig; viele Einwohner, die sich geflüchtet hatten, kehren zurük."

Man schreibt aus St. Nicolas unter dem 1 Dec.: „Seit gestern Abend haben die Franzosen das Fort St. Marie inne; sie haben dort eine Batterie aufgeführt. Eine holländische Fregatte und mehrere Kanonierboote kreuzen im Angesichte des Forts. Man erwartet, bald auch von dieser Seite den Kanonendonner zu vernehmen. Ein großer Theil der Truppen der Division Sebastiani ist in diesem Augenblike beschäftigt, die Schelde bei Burght zu passiren. Die Bürgergarden, welche in diesem Dorfe und der Umgegend kantonnirt waren, ziehen sich auf Termonde zurük; eines ihrer Bataillone passirte heute früh durch unsere Stadt. Was immer auch die Korrespondenz der meisten Journale besagen möge, es ist nicht wahrscheinlich, daß die Franzosen die disseits der Schelde belegenen Forts angreifen werden, welche durch weite Ueberschwemmungen gedekt sind, und deren Schiksal übrigens unfehlbar jenem der Citadelle folgen wird."

Französische Blätter bringen folgende Privatkorrespondenz aus Berchem vom 2 Dec. 7 Uhr Morgens: „Die ganze Nacht übergoß der Regen unsre Soldaten in den Transcheen; sie standen bis an die Knie im Wasser. Nicht genug kan man den Muth bewundern, mit dem sie bei einer so peinlichen Arbeit alle Mühseligkeiten und Gefahren überwinden. Das Feuer der Belagerten ist lebhaft geworden und wird gut unterhalten. Glüklicherweise sind unsre Arbeiten so weit vorgerükt, daß die meisten Schüsse wirkungelos sind; es ist zu spät für den alten Chassé, den Fehler gut zu machen, den er beging, indem er die Arbeiten der ersten Nacht ruhig ließ. — 11 Uhr. Seit heute Morgen hat die Heftigkeit der Kanonade sich noch verdoppelt. In diesem Augenblike macht ein Bataillon einen Ausfall aus der Citadelle; es wendet sich nach einem nahen Hause, das es in Brand stekt. Unsre Soldaten, da sie den Feind so nahe sehen, springen aus der Transchee, das Kleingewehrfeuer antwortet sich lebhaft, die Franzosen treffen mit den Holländern zusammen, die sogleich in Unordnung und in aller Eile sich nach der Citadelle zurükwenden. Wir nahmen einen Artilleriekapitain gefangen; ein verwundeter holländischer Sergent ward vor den Marschall geführt. Nach seinen Aussagen wäre die Garnison der Citadelle 6000 Mann stark; General Chassé sey schon seit einiger Zeit bettlägerig. Lezteres ist ziemlich wahrscheinlich; Leute, die beauftragt sind, die Bewegungen in der Citadelle vom Thurme des Antwerpener Doms aus zu beobachten, bemerkten die Abwesenheit des holländischen Generals, den man sonst gewöhnlich alle Theile des Forts in Augenschein nehmen sah. — 2 Uhr. Es scheint gewiß, daß die Division Sebastiani auf dem linken Ufer das Fort St. Marie besezte und sich mit den Holländern herumschlägt. Bekanntlich wurde dieses Fort nach einer seiner Zeit unter den Auspizien des Generals Belliard abgeschlossenen Uebereinkunft für neutral erklärt. Was verhindert, daß man über die Operationen jener Division noch keine genauen Nachrichten hat, ist der Umweg, den die Nachrichten machen müssen, um von dort ins Hauptquartier zu kommen, denn die Kommunikationen über die Schelde vor dem Fort St. Marie vorbei werden von den Holländern verhindert, die daselbst die Fregatte Eurydice und die Korvette Proserpine vor Anker legten, so daß die Eilboten der Ueberschwemmung der Polders in ihrer ganzen Ausdehnung folgen und über die Schelde bei Burcht sezen müssen, was einen Umweg von sieben bis acht Stunden ausmacht. — 4½ Uhr Abends. Eben kommt ein starkes Detaschement des 7ten Linienregiments, von Koth bedekt und von Regen durchnäßt, aber im Chorus die Marseillaise singend, aus den Transcheen zurük. Man glaubt hier allgemein, daß das Feuer der Belagerungsbatterien morgen werde eröfnet werden; Sie können aber gewiß seyn, daß dis erst am 4 der Fall seyn wird. Die Schwierigkeiten des durch den beständigen Regen grundlos gemachten Bodens verhinderten die Bewegung des Materials. An vielen Orten mußte man Bretter und Dielen auf die Wege legen, damit die Artillerie passiren konnte, ohne einzusinken. Die Batterien mußten wieder erhöht werden, weil man auf das Einsinken des Bodens unter dem Gewichte der Geschüze rechnen mußte. Zwar werden einige morgen armirt seyn, einige waren es sogar schon heute; aber man will, daß die Zahl derselben groß genug sey, um sich gegenseitig zu deken, so daß die Citadelle ihr Feuer theilen muß, und es nicht auf fünf oder sechs konzentriren kan. So können wir also erwarten Dienstag (4) wenigstens 60 Geschüze donnern zu hören. Wir werden sehen, ob ihrerseits die holländischen Kanonen halten werden, was heute ihr ziemlich gut unterhaltenes Feuer verspricht."

Französisches Hauptquartier Berchem, 2 Dec. Die Nacht war mühsam. Man kan sich keinen Begrif machen, was die Soldaten in dem fürchterlichen Wetter ausgestanden haben. Troz dem rükt Alles vor, und das Geschüz wird bald in Batterien stehen. Vor ein paar Stunden ist eine Bombe bei der Batterie nach der Seite des Harmoniegartens niedergefallen und hat einen Kanonier mitten von einander gerissen. Diese Nacht mußten, troz des schlechten Wetters, das 25ste und 28ste Linienregiment und das 19te leichte Regiment auf der rechten Flanke des Dorfes Berchem bivouakiren, wo eine Batterie Haubizen auf ihren Lafetten stand. Jeden Augenblik erwartete man den Befehl sie unterzubringen, aber im Dorfe stand Alles voll. Im Spital von Boom sind schon Kranke, deren besonders die Division Sebastiani schikt. Gestern sah man die Vedetten dieser Division, heute sind sie verschwunden. — 10 Uhr. Die Arbeit an den Batterien geht mühsam vorwärts; das Terrain ist schlecht. Man begreift nicht, wie Menschen und Pferde es aushalten; die Batterien rechts sind jedoch fertig, links hält das Terrain noch etwas auf. Die Parallele ist durch 10 Batterien, die durch Nummern von 1 bis 10 bezeichnet sind, besezt. Das Fort Montebello ist als Batterie unter Nro. 1. angegeben. Es bildet außerdem einen Waffenplaz, und

man transportirt Kugeln, Bomben ꝛc. hin. Die Holländer ihrerseits verstärken die Armirung der dem Fort gegenüberliegenden Fronte der Citadelle. Man kennt die Ansicht des Generals Chassé über Fort Montebello, und wie oft er dessentwegen gedroht hat. Wird er seine Drohungen erfüllen, wenn die Batterie daselbst spielen wird? — 11 Uhr. Die Holländer hatten seit zwei Tagen einen Posten am Melkhuys auf dem Scheldedeich, den die Belgier früher besezt hatten. Obrist Lafontaine, Adjutant des Marschalls, hat sich desselben mit zwei Kompagnien bemächtigt; einige Holländer sind gefangen worden. — Mittags. Die Holländer machen einen Ausfall auf den Deich. Das Musketenfeuer beginnt. Ein Kanonenboot, das zu feuern anfängt, bestimmt uns, den Deich zu verlassen, um nicht unnüz Menschen aufzuopfern. Die Holländer sind nach der Citadelle zurükgekehrt. — 2 Uhr. Die Aufstellung der Artillerie läßt sich heute nicht mehr beenden. Die Zahl der gegen die Citadelle gerichteten Geschüze wird auf 140 erhöht werden. Um 4 Uhr scheint der Himmel sich etwas aufzuklären. In einigen wenigen Stunden troknen Wetters würde der mühsamste Theil der Arbeit vollbracht seyn. Die Wagen gehen heute noch ungehindert von Berchem nach Antwerpen.

(Bülletin der Belagerung vom 2, 11 Uhr Morgens.) Die Holländer machen unter lebhaftem Feuer einen Ausfall. Ein Sergent und etliche Soldaten wurden gefangen. — 12 Uhr. Die Holländer kehren zurük; ein Theil besezt noch den Damm längs der Schelde. Man sieht ihre Vedetten, die durch das Dampfboot Surinam und eine Kanonierschaluppe gedekt sind. — 1 Uhr. Die Franzosen sezen sich in in Melkhuys fest. Ein Kanonenboot vertreibt sie von dem Walle. Der Feind armirt mit großer Thätigkeit die Fronte der Citadelle der Stadt gegenüber. In den belgischen Batterien bemerkt man ebenfalls Leben; mehrere Stüke werden in denselben geladen, um für jeden Fall bereit zu seyn. Die Fregatte Eurydice hat sich dem Deiche genähert, um die Passage zu vertheidigen. Das Fort Montebello ist als Waffenplaz eingerichtet worden. Niemand wird mehr in den Transcheen zugelassen. Chassé hat mit seinem Feuer übrigens schon die Neugierigen von selbst vertrieben. — 5 Uhr. Die Holländer errichten eifrig Batterien auf der Curtine nach Fort Montebello zu. Auf dem Fort herrscht große Bewegung; das Volk strömt nach den Quais und nach der Citadelle zu. — Heute ist der Jahrestag von Austerliz; wo ist die Sonne? — Vom 3 Dec. Die Franzosen haben bis jezt das Feuer der Citadelle nicht erwiedert, da dis aus allen Batterien zugleich geschehen soll. Die Stadt ist ruhig und gefaßt; doch haben fast alle bemittelten Familien sie verlassen. Die Ueberschwemmungen auf dem linken Scheldeufer haben eine furchtbare Ausdehnung und werden die Einnahme der Forts ungemein erschweren. Die Wege sind so schlecht, daß jedes Geschüz von 20 bis 25 Pferden gezogen werden muß. Die Zahl der Verwundeten ist unbedeutend. Die Bomben und Granaten graben sich in die weiche Erde ein und thun keinen Schaden. In der Umgegend der Stadt, wo die Franzosen bivouakiren, haben sie alles Holz abgehauen und weggenommen. Die Bewohner der Dörfer sind sogar um ihren eigenen Wintervorrath gekommen. — Noch immer herrschen die verschiedensten Vermuthungen über das Benehmen des Generals Chassé. Niemand weiß es sich zu erklären. Hat er vielleicht den Auftrag, sich nur sehr schwach und blos so weit zu vertheidigen, daß es klar werde, der König gebe nur der Nothwendigkeit nach?

Deutschland.

*Darmstadt, 6 Dec. Heute Mittag um zwölf Uhr wurde unser Landtag durch Se. königl. Hoheit den Großherzog im großherzoglichen Residenzschlosse mit folgender Rede eröfnet: „Meine Herren Stände: Indem Ich Sie zum erstenmale um Mich versammelt sehe, erneuern sich mit doppelter Lebhaftigkei Erinnerungen in Mir, die es zum Bedürfnisse Meines Herzens machen, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit öffentlich auszusprechen, die Ich als Sohn dem verewigten Vater, als Regent dem Andenken des Fürsten weihe, dessen vieljähriger mit Weisheit und Glük geführter Regierung dieses Land so viel verdankt, und der seinen Nachfolgern so würdig als Muster vorleuchtet. Die Zügel der Regierung, die er scheidend Meinen Händen überließ, ergrif Ich, durchdrungen von dem Berufe, gleich ihm, Vater Meines Volks zu seyn, und Mein Leben dessen wahrem Wohl und Glük zu widmen. Das ernste Streben nach diesem Ziele, unter genauer Beobachtung unsrer Verfassung, und das Bewußtseyn, in dessen Erreichung allein den lohnenden Preis Meiner Bemühungen für das Volk zu suchen, dessen Regierung die Vorsehung Mir anvertraut hat, läßt mich von Meinen getreuen Ständen und Unterthanen jenes Zutrauen und jenes Entgegenkommen in Anspruch nehmen und erwarten, wodurch die glükliche Eintracht zwischen Regierung und Regierten erhalten wird. Möge es Mir beschieden seyn, die Ausführung Meiner wohlwollenden Absichten nicht verzögert zu sehen. Meine bisherige Regierung, so kurz ihre Dauer war, ist nicht frei von Sorgen und betrübenden Ereignissen geblieben. Gleich in den ersten Monaten derselben ward die Ruhe der Provinz Oberhessen auf gefährliche Weise gestört, doch thue Ich dieses beklagenswerthen Ereignisses nur deshalb wiederholt Erwähnung, um auszusprechen, daß Ich dasselbe vorzüglich fremder Verführung und augenbliklicher Uebereilung zuzuschreiben geneigt bin. Diese Ansicht, verbunden mit der Hofnung, daß ähnliche Verirrungen nicht wiederkehren werden, hat Mich später zu den bedeutenden Strafmilderungen vermocht, die Ich dem größten Theile der aus jener Veranlassung Verurtheilten angedeihen ließ. Zweifel an der treuen Ergebenheit der Bewohner der Provinz Oberhessen haben Mir diese Unruhen um so weniger gegeben, als sie manche erfreuliche Beweise der Anhänglichkeit an Meine Person hervorriefen. Fast gleichzeitig ward vorzüglich Oberhessen mehr oder weniger durch Mißernten heimgesucht. Ich ließ Meine Behörden jedes zu Gebot stehende Mittel benuzen, um die daraus hervorgehende Noth zu mindern, vorzüglich aber nachtheiligen Einflüssen auf künftige Ernten vorzubeugen. Das Lezte wenigstens gelang vollständig, und es war erfreulich, zu sehen, wie überall Privatmildthätigkeit mit den Behörden wetteiferte, um den Druk empfindlichen Mangels erträglich zu machen. Hierbei darf Ich indessen nicht unerwähnt lassen, daß das, was einige Theile des Landes so schwer niederdrükte, die Theurung der ersten Lebensbedürfnisse nemlich, sichtbar dazu beigetragen hat, den Wohlstand anderer Theile desselben zu heben, welche dadurch Gelegenheit fanden, die Produkte ihrer reicheren Ernten zu hohen Preisen abzusezen; wie denn überhaupt das Land im Ganzen mehr Vor- als Rükschritte in seinem Wohlstande gemacht hat; und es würde ein großer Irrthum

seyn, einen Beweis das Gegentheils in den Auswanderungen der neuesten Zeit finden zu wollen. Diese sind hauptsächlich Folge der rasch anwachsenden Bevölkerung, weswegen Ich geglaubt habe, sie auf keine Weise erschweren zu müssen. Endlich war der ganze politische Zustand Europa's während dieses Zeitraums höchst beunruhigend. Das beständige Schwanken zwischen der Besorgniß, Krieg ausbrechen, und der Hofnung, den Frieden erhalten zu sehen, äußerte den ungünstigsten Einfluß auf viele Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Mich insbesondere hat er unter andern zu einer Vervollständigung der Ausrüstung Meines Truppenkorps genöthigt, die unter solchen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundesverhältnisse geboten war, auch in andern deutschen Staaten statt fand. Es würde Mir erwünscht gewesen seyn, Mich in den Stand gesezt zu sehen, die Stände des Großherzogthums früher einberufen zu können. Diesem stand aber die lange Dauer des vorigen, mehrmals unterbrochenen Landtags, so wie der Umfang und die Wichtigkeit der Arbeiten entgegen, die Ich vor Eröfnung des gegenwärtigen erledigt sehen wollte. Im Fache der Gesezgebung habe Ich den früheren Plan weiter verfolgen lassen. Ein peinliches Gesezbuch und eine Hypothekenordnung sind größtentheils ausgearbeitet. Wären sie aber auch zur Vorlage bereits ganz reif, so würde Ich doch von dieser durch die Betrachtung abgehalten werden, daß die von der vorigen Ständeversammlung erbetene ständische Geschäftsordnung, die Ihnen zur Berathung übergeben werden soll, vorerst erledigt seyn muß, bevor man sich von Seite der Stände der Bearbeitung größerer Werke der Gesezgebung, ohne Inkonvenienz, widmen kan. Meinem Versprechen, Ihnen fixe Besoldungsetats für die Verwaltungsbehörden vorlegen zu lassen, werde Ich Genüge leisten. Um dis bewirken zu können, war es erforderlich, die von Mir gleichfalls zugesagte Organisation jener Behörden vorangehen zu lassen. Ich habe allen Grund zu erwarten, daß die Erfahrung die Grundsäze bewähren werde, von welchen dabei ausgegangen ward. Unter andern habe Ich bei dieser Gelegenheit dahin gestrebt, den Volksunterricht noch mehr, als es durch vielfältige frühere Bemühungen bereits geschehen ist, zu heben. Ungeachtet dieses Strebens könnte jedoch an verschiedenen Orten das Ziel, wegen Unzulänglichkeit der Ausstattungen der Schulstellen, unerreicht bleiben. Ich empfehle deswegen diesen Gegenstand Ihrer besondern Aufmerksamkeit. Mit großem Vergnügen habe Ich die rege Theilnahme wahrgenommen, die das Institut des landwirthschaftlichen Vereins gefunden hat, das schon im Entstehen Früchte trug und die heilsamste Einwirkung auf das Wohl des Landes verspricht. Die hierzu, so wie zum Baue von Provinzialstraßen, verwilligten Summen werden sich daher immer mehr als zwekmäßig verwendet darstellen. Durch Meine Behörden werde Ich Ihnen nähere Auskunft über die durch verschiedene Ursachen, insbesondere die Unruhen in Oberhessen, veranlaßten unvorhergesehenen Ausgaben ertheilen lassen. Sie steigen zu sehr bedeutenden Summen an. Und dennoch werden Sie den Zustand der Finanzen und der Finanzverwaltung vollkommen befriedigend finden, so daß Ich Ihnen die längst gewünschte Herabsezung der Salzsteuer vorschlagen lasse. Wenn nicht eine größere Verminderung der Abgaben eintreten kan, so liegt der Grund hauptsächlich in dem Umstande, daß, so groß auch die Anstrengungen gewesen sind, die seit einer Reihe von Jahren für gemeinnüzige Anstalten gemacht wurden, Uns doch immer noch in dieser Beziehung viel zu thun übrig bleibt. Ich habe an dem Vertrage Theil genommen, welcher die Rheinschiffahrtsordnung definitiv festsezt, und lasse, so viel es von Mir abhängt, ähnliche Unterhandlungen auf das thätigste betreiben, welche die endliche Regulirung der Schiffahrtsverhältnisse auf dem Main und Neckar zum Zweke haben. Der mit der Krone Preußen eingegangene Zollverein hat mittelst einer Reihe von Verträgen, an denen Ich Theil nahm, durch den Zutritt des Kurfürstenthums Hessen, so wie der Fürstenthümer Waldeck, Birkenfeld, Lichtenberg und Meisenheim, eine bedeutende Erweiterung erhalten. Schließlich versichere Ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens." — Nach erfolgter Eidesleistung wurde der Landtag für eröfnet erklärt, und sämtliche Mitglieder hatten die Ehre von Sr. k. Hoh. zur Tafel gezogen zu werden.

** Frankfurt a. M., 7 Dec. Die Kurse haben seit meinem lezten Berichte allmählich ein ferneres Steigen erfahren. Die Ursache liegt aber keineswegs in politischen Verhältnissen; hinsichtlich dieser ist kein Zwischenfall eingetreten, der auf die Börse einen Eindruk hervorgebracht haben könnte. General Chassé's erster Kanonenschuß hat das Drama eröfnet, dem man erwartungsvoll entgegen sah; seitdem aber hat sich auf dem Schauplaze nichts zugetragen, das zu der Besorgniß Anlaß geben könnte, es werde die Handlung ihre angewiesenen Gränzen überschreiten. Allein hinsichtlich der Handelsverhältnisse unsers Plazes hat in diesen Tagen ein totaler Umschwung statt gefunden, indem seit Ankunft der Baarsendungen von Wien auch die einheimischen Geldquellen plözlich wieder zu fließen und somit das Feld der Spekulation neuerdings zu befruchten begonnen haben. In Folge davon ist der Diskonto, der vor Kurzem noch $6^1/_2$ Proz. stand, dermalen auf $5^1/_2$ gewichen; zugleich aber haben sich, wie es bei solchen Vorkommnissen immer geschieht, die Kurse der auswärtigen Devisen so bedeutend gehoben, daß die Besizer kein Interesse mehr finden, sie in ihren Portefeuilles zurük zu behalten. Namentlich stiegen, bei sehr lebhaftem Umsaze, Paris auf $77^3/_4$; Hamburg auf $146^1/_2$, London (2 M. S.) auf 150, und Amsterdam auf $137^5/_8$. Es ist sogar mit Wahrscheinlichkeit abzusehen, daß mit Erschöpfung der gegenwärtigen Vorräthe sowol die fraglichen Devisen, als die auf andern Plätzen, noch weiter steigen werden. Rechnet man hiezu nun auch, daß zu Wien und Berlin die Kurse kürzlich einen neuen Umschwung genommen haben, und daß überdis für heute höhere Rentenkurse von Paris angekündigt werden, so wird man das immittelst statt gehabte Steigen und die Lebhaftigkeit, die an unserm Papiermarkte sich kenntlich macht, leicht erklärbar finden. Wir notiren nach dem Schlusse der heutigen Börse folgende Kurse: 5prozentige Metalliques 84; 4prozentige $72^3/_4$; Wiener Bankaktien 1318; Partiale $125^1/_4$; Rothschild'sche 100Guldenloose $182^1/_2$; holländische Integrale $38^7/_8$. Doch sind alle nur gegen Baares zu verstehen; auf fixe Lieferung für Ende dieses Monats sind sie um ein Merkliches niedriger; bei den 5prozentigen Metalliques namentlich beträgt dieser Unterschied $^3/_8$ Proz. Als Grund kan die noch immer thätige Spekulation auf das Weichen, sodann aber auch der Umstand bezeichnet werden, daß von hiesigen Papierhändlern ansehnliche Beträge auf fremde Pläze hin abgeliefert sind, wo zeither immer die Kurse höher als hier standen, und

wohin jezt die versprochenen Stüke in Natura versendet werden müssen. Endlich will ich noch bemerken, daß der bei weitem stärkere Umsaz dermalen in östreichischen Papieren gemacht wird, wogegen die holländischen Effekten nur eine Nebenrolle an der Börse spielen. — Die holländischen Posten fangen an sich zu verspäten, wie solches um diese Jahreszeit häufig der Fall ist. Heute erhielten wir erst die Amsterdamer Briefe vom 3 d. Hienach waren die Integrale auf 39 zurükgegangen, ohne daß weiter ein Grund von einiger politischen Erheblichkeit dafür angegeben würde.

†* **Dresden**, 5 Dec. Wenn Kleines sich mit Großem vergleichen ließe, so wäre es vielleicht nicht uninteressant, zwischen dem Königreiche Sachsen und England eine Parallele zu ziehen. In beiden Ländern große Betriebsamkeit, in beiden große Intelligenz, in beiden Hang zum Maschinenwesen, in beiden Ländern den schneidenden Kontrast zwischen großem Reichthume und blutarmen Arbeitern (in unserm Erzgebirge), und (um die Parallele nicht weiter zu führen) in beiden sorgliche Aufrechthaltung der Privilegien sowol eines mächtigen und grundbesizenden Adels, als der seit alten Zeiten in Kraft erhaltenen Zünfte und Innungen, nicht von oben herab, sondern von unten hinauf. In diesem Sinne sind denn auch sehr viele Wahlen getroffen worden, und erst vor einigen Tagen wieder haben die Rittergutsbesizer im voigtländischen Kreise, wo doch die liberalen Ideen den meisten Anklang gefunden, unter fünf Abgeordneten, die sie zu wählen hatten, vier Männer gewählt, von denen der grundbesizende Adel eine kräftige Vertheidigung seiner Privilegien erwarten darf. Der frühere Landstand Hr. O. F. H. v. **Watzdorf**, bekannt durch seine Anträge auf Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen, auf ein Budget, und überhaupt Vertauschung des Feudalsystems mit dem konstitutionellen, wie durch seine Beschwerdeschrift gegen das v. Einsiedel'sche Ministerium, welche er nebst den eben genannten Anträgen schon geraume Zeit vor der französischen Revolution im Jahre 1830 öffentlich machte; bekannt ferner durch eine Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. d. J. — befand sich unter den Kandidaten des voigtländischen Kreises, wurde aber, troz einer achtbaren Stimmenzahl für ihn, nicht gewählt, weil er, wie man glaubt, ganz entschieden, obwol selbst Rittergutsbesizer, gegen jede Art von Privilegien sich ausgesprochen hätte. — Eine ganz neue Erscheinung für uns war das von Seite des Kultusministeriums in allen protestantischen Kirchen angeordnete **Allerseelenfest** am lezten Kirchensonntage in diesem Jahre.

Polen.

Da Veränderungen in den Handelsverhältnissen zwischen dem russischen Kaiserreiche und dem Königreiche Polen die Anwesenheit eines russischen General-Agenten des Finanzministeriums in Warschau nicht mehr erforderlich machen, so hat Se. Maj. der Kaiser die Auflösung dieser Agentschaft und der dazu gehörigen Kanzlei anbefohlen.

Die Warschauer Zeitung meldet: „Von Neujahr an soll eine neue Einrichtung in dem Postenlaufe zwischen Berlin und Warschau vorgenommen werden, um dem handeltreibenden Publikum durch zwekmäßigere Vertheilung zwischen den Abgangs- und Ankunftstagen der Reitposten größere Bequemlichkeit zu verschaffen. Die Post soll am Montag, Mittwoch und Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags von hier abgehen und am Sonntag Morgens, am Dienstag und Freitag Mittags hier ankommen."

Oestreich.

Wien, 6 Dec. Metalliques $84\frac{7}{8}$; 4prozent. Metalliques 73; Bankaktien 1083.

Türkei.

† **Von der serbischen Gränze**, 27 Novbr. Mehreren Handlungshäusern wird aus Konstantinopel geschrieben, daß daselbst ein russischer Kommissair angekommen sey, welcher außerordentliche Aufträge an den Sultan in Beziehung auf den Krieg mit Mehemed Ali haben solle. Man sagte in Konstantinopel sogar, jener Kommissair habe der Pforte die Nachricht gebracht, daß ein russisches Korps ihr zu Hülfe eile, zu dessen Ueberschiffung nach Asien die Anstalten zu treffen, und über die später von der Pforte für diese Expedition zu leistende baare Entschädigung zu unterhandeln er beauftragt sey. Dieses Leztere scheint uns zu voreilig; allein so viel ist wohl gewiß, daß die Pforte sich des Schuzes von Rußland zu erfreuen hat, und gewiß Hülfstruppen erhalten würde, wenn sie darum ansuchte. Auch das scheint gewiß, daß ein russischer General mit Briefen des Kaisers von Rußland in Konstantinopel anlangte. Daß seit einiger Zeit in den südlichen russischen Provinzen Truppenbewegungen statt fanden, weiß man; allein die dort befindlichen Streitkräfte sind zu zahlreich, um annehmen zu können, daß blos eine Expedition zu Gunsten der Pforte damit beabsichtigt sey. Die Aegyptier sollen inzwischen große Streitkräfte entwikeln, und Ibrahim Pascha eine regulaire Armee von 56,000 Mann beisammen haben, die er gegen Konstantionopel zu führen droht. Die Pforte ist in einer sehr gefährlichen Lage, und man darf sich fast wundern, daß das alte morsche Gebäude nicht schon lange eingestürzt ist. Nichts hat man seit dem lezten russischen Kriege geregelt; die Gränzbestimmungen der nach dem Frieden von Adrianopel an Serbien fallenden Distrikte sind, unerachtet der bestimmtesten Stipulationen, noch heute unerledigt. Dis ist ein Punkt, den der Sultan wohl beherzigen sollte; der ruhigen Haltung Serbiens hat er die Unterwerfung Bosniens zu danken, — ein Dienst, der in diesem kritischen Augenblike nicht unbelohnt hätte bleiben sollen.

Augsburger Kurs vom 10 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$96\frac{1}{2}$	96
– L. L. à 4 Pr. E. M.	$108\frac{1}{2}$	—
– unverzinsl. 10 fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	$180\frac{1}{2}$
– Partial à 4 Pr.	—	$134\frac{1}{2}$
– Metalliq. à 5 Pr.	$84\frac{1}{2}$	$83\frac{7}{8}$
– detto à 4 Pr.	$73\frac{1}{2}$	$72\frac{5}{8}$
– B. Akt. II. S. 1832.	1097	1094
Polnische Loose	—	$79\frac{1}{2}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{3}{4}$	–
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ger 2 M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{3}{4}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{1}{2}$	—
London - -	10. 3.	
Paris - -	$116\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	$59\frac{3}{4}$	—
Genua - -	$51\frac{1}{8}$	—
Livorno - -	$57\frac{1}{4}$	—
Triest -	$99\frac{7}{8}$	—

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

Hr. Barrot fährt fort: Wollen Sie sich etwa in die Bekändung des Augenbliks, in die Schwierigkeit der Lage verschanzen? Dis ist keine Entschuldigung, denn als Sie eine Ausnahmsgesezgebung für das Land herbeigerufen, war die Gefahr vorüber. Und dieses Erkenntniß des Kassationshofs, das nach Ihrem Akte und für Ihren Akt erlassen ward, beweist Ihnen dis vollständig. Sie haben sich demselben allerdings unterworfen, aber rechnen Sie sich diese Unterwerfung nicht zur Ehre. Bedenken Sie, daß wenn Sie diesen Erlaß hätten hintansezen wollen, Ihr Betragen von unsrer Seite nicht der Gegenstand eines bloßen Tadels gewesen wäre, sondern daß wir Ihnen dann eine wirkliche Anklage aufgebürdet haben würden. Dis wäre für uns eine Pflicht gewesen. Haben Sie aber unter diesen bedauernswerthen Umständen wenigstens die Menschlichkeit geachtet? Man wollte eine Polizeiordonnanz, aus alten Zeiten hervorgesucht, ein gehässiges Gesez, das den Aerzten die Enthüllung des Geheimnisses abnöthigt, das ihnen die Angeberei vorschreibt (was, ich will nicht sagen in der Moral, sondern in der gewöhnlichsten Redlichkeit als strafbar und schändlich angesehen wird), ehrenwerthen Bürgern aufdringen. Sie haben sie in den Augen des Landes zwischen Geldbuße und Infamie gestellt, und auf blutenden Wunden haben sie Leuten, die auf dem Todtenbette waren, von dem Schaffote gesprochen. Und Sie nehmen keinen Anstand, dieser Maaßregel Ihre Sanktion zu geben; auf die Verantwortlichkeit einer ministeriellen Unterzeichnung erfolgte ein solcher Akt, der hinreichen würde, eine ganze Regierung zu entehren. Erst weil sich aus dem Schooße der Bevölkerung ein Gefühl des Unwillens und der Entrüstung erhebt, an das Sie nicht einmal gedacht haben, lehnen Sie jezt diese Maaßregel von sich ab, und möchten Sie verschwunden haben; Sie würden sich glüklich schäzen, wenn Sie sie der Vergessenheit überliefern könnten. Dis ist aber noch nicht Alles, meine Herren; nach einem langen ministeriellen Interregnum, denn ich nenne Interregnum die Nichtkonstitutionalität des Ministeriums, erscheint eine Proklamation, wo man den König sprechen läßt. Eine der Eigenschaften des Mannes, den Sie vermissen und dessen Lob Sie singen, vielleicht ohne ihn zu verstehen, eine seiner Eigenschaften, und ich habe das Recht, ihm dis zum Lobe nachzusagen, da ich ihn hinreichend bekämpft habe, um das Recht zu haben, ihn zu loben, ist diejenige, dieses erste Gesez der Repräsentativregierung verstanden zu haben, daß gerade deswegen, weil der König unverlezlich ist, er nicht mit diesem oder jenem Systeme identifizirt werden könne, gerade deswegen, weil ein System den Eventualitäten einer Majorität unterworfen ist. Da der König höher als jede Majorität und außerhalb jeder Majorität ist, so kan er nicht an ein System gebunden werden. Mögen daher diejenigen, die mit Schmähung des Königthums sich bemühten, es an ein vorübergehendes System zu knüpfen, das von einigen Stimmen der Majorität abhängt, und es mit demselben zu identifiziren, mögen diese, sage ich, Hrn. Casimir Perier nicht loben, er würde ihnen völlig widersprochen haben. Er wußte, daß er, als allein verantwortlich, die Folgen des von ihm angenommenen Systems auf sich nehmen und nicht suchen mußte, die Verantwortlichkeit davon mit dem Königthume, das unverlezlich ist, zu theilen. Dis ist eine der Eigenschaften Casimir Periers. Das andere hat er vielleicht bis zum Uebermaaße gesteigert. Eine sehr starke, sehr identische Majorität mit diesem Prinzip schreitet mit ihm vorwärts. Er hat sie großen Prüfungen unterworfen; er hat einen Präsidenten aufgedrungen, um diese Gemeinschaft der Prinzipien und der Meynungen zu erproben. (Unterbrechung.) Er für seinen Theil fühlte sich an der Spize der Majorität, er begnügte sich nicht mit dem bloßen Anscheine; er für seinen Theil verlangte Identität der Prinzipien, und man würde nie von ihm gesehen haben, daß er sich auf Paragraphen der Adresse gestüzt hätte, die im höchsten Mißklange mit seinen frühern Meynungen gewesen wären. Wie dem auch sey, das ministerielle Interregnum hat aufgehört; das Ministerium ward konstituirt. Wie hat es debütirt? Etwa durch Rükkehr zu den Gesezen, durch Achtungsbezeugung für die Geseze in dieser Kammer? Nein. Seine erste Handlung war eine auffallende Verlezung des Gesezes. Als wir über die Wichtigkeit des Gesezes der Pairie berathschlagten, als wir alle Verfügungen desselben mit solcher Feierlichkeit festsezten, und alle Folgen voraussahen, welche diese Institutionen haben würden, die glüklich oder unglüklich für das Land ausfallen konnten, je nachdem die Organisation derselben gut oder schlecht war, als wir Bürgschaften gegen die Gunst verlangten, hatten wir kein andres Mittel ausgedacht, als der Staatsgewalt die Verpflichtung aufzulegen, für die nun geschaffenen Pairs nicht Titel, denn Titel sind nicht immer Dienste, sondern Dienste und Titel auszusprechen. Was hat man gethan? Man hat ein unwürdiges Spiel mit dem Geseze getrieben, denn man hat gesagt: „Ein solcher für seine Dienste.“ Ein Erkenntniß muß motivirt werden; der Hr. Siegelbewahrer weiß dis wohl; und er würde ein Erkenntniß des Inhalts: „Ein solcher gewinnt den Prozeß, weil er Recht hat,“ zur Revision an die Pairskammer zurükschiken. Ich sage, dis ist kein Motiv; dis heißt das Gesez umgehen. (Sehr gut!) Eine andere Ordonnanz, welche der ungesezlichen Ernennung der neuen Pairs folgte, war gleichfalls mit Ungesezlichkeit behaftet. Die Verhaftung der Herzogin von Berry, obgleich sie spät erfolgte, verdient unser Lob; was war aber, nachdem die Herzogin von Berry verhaftet war, die Pflicht der Minister? Sie war ihnen nicht nur durch das Gesez, sondern durch das Achtungswertheste in der Welt, durch gerichtliche Akte, durch Erkenntnisse vorgeschrieben, welche die Herzogin von Berry, wegen vollbrachter Handlungen im Schooße Frankreichs, vor einen Assisenhof gerufen hatten. Das Ministerium konnte einen Konflikt behaupten und die Pairskammer in Anspruch nehmen, die früher als oberster Gerichtshof die gewöhnliche Jurisdiktion aufhob. Was hat man aber gethan? Man erläßt eine Ordonnanz, wie wenn man sich fürchtete, sich zu spät in diese Bahn der Willkühr einzulassen, man erläßt eine Ordonnanz, um anzukündigen, daß man sich an die Kammern wenden werde. Worüber? Etwa um ein neues Gesez über die Absezung der vormaligen königlichen Familie zu machen? Oder um eine Sanktion beizufügen, die diesem Geseze fehlte? Nein, man wendet sich an uns, um über das Schiksal der Herzogin von Berry zu verfügen; das heißt, man will, wir sollen bei dem Vorhandenseyn eines

Erkenntnisses, und nachdem Fragen der Kompetenz und der Inkompetenz erhoben werden können, bei der gerichtlichen Staatsgewalt interveniren, wir, die wir nur die Mission haben, Geseze zu machen, wir, die wir nur in einem einzigen Falle das Recht haben, bei der gerichtlichen Staatsgewalt zu interveniren, nemlich in dem Falle der Versezung der Minister in die Anklage, wir sollen auf gerichtlichem Wege, durch einen Gouvernementalakt entscheiden. Auf diese Art beginnt man diese Session, nachdem man die Staatsgewalt verwechselt und alle Fundamentalbasen unserer Konstitution verwirrt hat. Die Thatsachen widerlegen das Ministerium offenbar zu sehr, als daß es wagen dürfte sich ein Ministerium der Gesezlichkeit zu nennen. Es hat nicht in den Gesezen, sondern außerhalb der Geseze seinen eigenthümlichen Stüzpunkt gefunden. Es darf sich also durchaus hier nicht als Verfechter der Gesezlichkeit rühmen. Es bleibt mir nur noch übrig, der an uns von dem Minister des Innern ergangenen Herausforderung zu entsprechen. Ihr seyd stark im Tadeln, sagte man uns; hättet ihr aber dieselben Schwierigkeiten vor euch gehabt, wie wir, wie würdet ihr gehandelt haben? Was wir gethan haben würden, sagt ihr? Hatten wir aber Kenntniß von der politischen Lage in die ihr gestellt seyd? Sind wir in die Geheimnisse eurer Diplomatie, in die finstern Umtriebe eurer Polizei eingedrungen? Wissen wir, unter welchen Umständen ihr handelt? Und ihr wollt, man soll euch antworten! Was wir euch jezt sagen können, ist, daß, wenn wir die Aufgabe gehabt hätten, Frankreich inmitten der Bürgerzwiste, die ihr aufkommen ließet, zu beruhigen, wir, statt uns wie ihr mit einer Diktatorialgewalt zu bewafnen, uns in die Konstitution verschanzt und unsere Kraft aus den Gesezen, die ihr verlezt habt, geschöpft haben würden. Dis würden wir gethan haben; warum richtet ihr nun diese Frage an uns? Ihr habt uns Geseze angekündigt; wenn sie gut sind, werden wir uns wohl hüten sie anzugreifen; wir werden sie offen und aufrichtig annehmen. Das Wohl des Staats, auf welche Art es erfolge, von welcher Seite es komme, ist Alles was wir wollen, ist das einzige Ziel unserer Wünsche. Wenn aber eure Geseze schlecht sind, alsdann wollen wir sie mit allen unsern Kräften unter der Eingebung unserer Prinzipien, die allgemein bekannt sind, bekämpfen. — Soll ich noch das System des Ministeriums in Bezug auf das Ausland berühren? Es hat vielleicht von Seite des Ministeriums, das uns auf ein solches Terrain herausgefordert, Unklugheit statt gefunden. Wenn die Erörterung des Ministeriums darüber ganz und vollständig wäre, so würden wir ihm vielleicht folgen; und es würde vielleicht nicht schwer seyn, zu zeigen, daß es durch ein blindes Beharren bei seinen Illusionen dahin geführt würde, eine Expedition zu unternehmen, die, wie ich hoffe, glüklich ausfallen wird, die aber unter solchen Umständen, zu Anfang des Winters gemacht, die ganze Tapferkeit, deren eine französische Armee fähig ist, in Anspruch nimmt. Uebrigens paßt es sich nicht, zu einer Zeit, wo die Armeen einander gegenüber stehen, wo die Kanonen jeden Augenblik dröhnen können, sich diplomatischen Erörterungen zu überlassen. Dis, meine Herren, sind die Erläuterungen, welche die Rede des Ministers des Innern abgefordert hat. Ich hoffe, wie er, daß wir uns in der Folge dieser allgemeinen Erörterungen enthalten werden, durch welche das Land nur sehr wenig lernt, dieser allgemeinen Erörterungen, welche die kostbaren Augenblike der Kammer rauben. Ich hoffe, daß nachdem ich sie in der ersten Sizung der Session erschöpft habe, wir uns in der Folge nur noch mit den positiven Interessen des Landes beschäftigen werden. Wir werden die Geseze, die uns vorgelegt werden sollen, unter den Eingebungen unseres Gewissens und der Grundsäze, die wir laut ausgerufen, erörtern. Wir werden ohne Zweifel hinreichendes Vertrauen in einander haben, um zu glauben, daß es unter uns Keinen gibt, dessen Votum nicht gewissenhaft wäre. Auf diese Art wird jene Spannung verschwinden, die oft selbst unser Urtheil verkehrt hat, und die am Ende das Vertrauen des Landes in unsern Arbeiten zerstören wird.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende, im Wesentlichen schon größtentheils aus der Allg. Zeit. bekannte Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Nov.: „Die ägyptische Armee, unter Ibrahim Pascha's Anführung, welche sich seit zwei Monaten größtentheils in Adana und am Fuße der Gebirge des Taurus gelagert hielt, hat neuerlich ihre offensiven Operationen wieder begonnen, und nach Ueberwältigung der Engpässe von Cilicien, sich nach Erekli und von da, nach Zerstreuung eines dort aufgestellten Truppenkorps, nach Konieh in Marsch gesezt. Diese Stadt, von wo sich kurz vorher das ottomannische Hauptquartier zurükgezogen hatte, soll am 1 Nov. von den Aegyptiern besezt worden seyn. Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwessiers zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist am 8 d. M. von Scutari nach Kutahija aufgebrochen, welches zum Sammelplaz der zahlreichen, von allen Seiten herbeigezogenen Truppen bestimmt ist. Vor dem Aufbruche des Großwessiers wurden Hadschi Said Effendi zum Kiaja-Bei des Lagers, Narif Bei zum Defterdar, Osman Bei zum Intendanten der Ausgaben und Scherif Bei zum Mektubdschi des Großwessiers ernannt. Der Sultan beehrte selbst mit dem ganzen Ministerium das Abschiedsmahl, welches dem Großwessier vor seinem Ausbruche in Scutari gegeben wurde, mit seiner Gegenwart, und der Seraiminister Fewzi Ahmed Pascha gab ihm eine Tagereise weit das Geleite. Sultan Mahmud hat den Eifer und die Dienste Redschid Mehmed Pascha's noch durch eine neue Gunstbezeigung belohnen zu müssen geglaubt, indem er denselben zum Statthalter von Aegypten, Dschidda und Candia, welche Gouvernements früher dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannte. Hussein Pascha ist nach Konstantinopel einberufen. — Die ottomannische Flotte, welche durch mehrere Tage in den Gewässern von Tenedos gekreuzt hatte, ist am 5 Nov. in den Hellespont eingelaufen und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen. Die ägyptische Flotte ist am 25 Okt. nach dem Hafen von Suda in Candien zurükgekehrt. — Am 7 d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schifskapitain aus Tarsus nach der Insel Casos entführten Schäze Hussein Pascha's befindet, zu deren Entdekung der englische Resident in Nauplia und der griechische Staatssekretair, Hr. Trikupi, thätig mitgewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände, worunter sich ein reich mit Brillanten geziertes Portrait des Sultans befindet, dürfte sich auf eine Million Piaster belaufen. Am 4 d. M. hatte der kaiserl. russische Ge-

sandte, Hr. v. Butenieff, die Ehre, vom Sultan zu einer Privataudienz geladen zu werden, in welcher Se. Hoheit demselben zum Beweise der zwischen der Pforte und Rußland bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse, eine für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmte, reich mit Brillanten und mit dem Bildnisse Sultan Mahmuds gezierte Dose einhändigte, und gedachtem Gesandten zur Bezeigung Ihrer Zufriedenheit Ihr gleichfalls in Brillanten gefaßtes Portrait verehrten. — Der vormalige Reis-Effendi Redschid Effendi, welcher sich Krankheits halber von den Geschäften zurükzuziehen genöthigt sah, ist am 5 d. M., allgemein betrauert, mit Tode abgegangen. — Die Pest, welche durch mehr als zwei Monate mit einer seit vielen Jahren nicht statt gefundenen Heftigkeit in dieser Hauptstadt und ihren nächsten Umgebungen gewüthet hatte, fängt an nachzulassen, und obwol noch häufige Krankheitsfälle vorkommen, so hat sich doch die Sterblichkeit so bedeutend gemindert, daß man hoffen darf, bald von der Seuche befreit zu seyn.

S c h w e i z.

△ Schweiz, 4 Dec. Eine außerordentliche Tagsazung ist nunmehr von dem abtretenden Vororte Luzern nach Zürich auf den 15 Jen. nächstkünftig ausgeschrieben. Die großen Räthe werden nun zusammentreten und ihre Instruktionen entwerfen. Bereits ist derjenige des Kantons Luzern auf den 17 Dec. anberaumt. Derselbe war erst jüngster Tage versammelt. Unter den Gegenständen, die er behandelte, zeichnete sich die Rede des Präsidenten Dr. Kasimir Pfyffer aus, wegen der Diskussionen, die sie veranlaßte. In dieser Rede wurde die politische Weltlage überhaupt und diejenige der Eidgenossenschaft insbesondere dargestellt. Nachdem der Redner den Kampf des absoluten und des konstitutionellen Prinzips dargestellt, schloß er die Darstellung mit den Worten: „Wie soll das aber enden? Was die Ordnung der Natur herbeigeführt, hebt keine menschliche Anstrengung wieder auf. Das Vergangene ruft keine Macht zurük. Die Zukunft ist verborgen. Aber zeigte diese Zukunft auch ganz Belgien in Rauch und Trümmern, tränkten Kosaken und Baschkiren zum dritten- und viertenmale ihre Pferde in der Seine, bürdete sich noch einmal das Ministerium Wellington England, das Ministerium Polignac Frankreich auf; lasteten zehnfach schärfere Ordonnanzen auf Deutschland, und drükte die Aristokratie, die nur der Menschheit angehören will, in wie weit sie ihr Hörige und Sklaven stellt, und nie ein Vaterland kennt, wo sie herrschen kan, mit ihrem Bleigewichte auf ganz Europa, doch wäre es nur die Gunst eines Augenbliks, die Frucht eines Tages, ein zu wucherischen Zinsen geschossenes Kapital, um den gänzlichen Fall des Hauses zu beschleunigen, dem man begegnen möchte." — In Beziehung auf die Eidgenossenschaft wies der Redner nach, wie sich hier der Kampf der Prinzipien, der die Welt bewege, wiederhole. Um diejenigen, welche zürnen, daß die alte Ordnung der Dinge gestört und eine beklagenswerthe Gegenwart herbeigeführt würde, zu widerlegen, zählte er all' die Gründe und die politischen Morde und Verfolgungen auf, die seit dreihundert Jahren in der Schweiz sich ereigneten, und schloß die Schilderung: „Das war die gute alte Zeit, welche, wie wir in einigen öffentlichen Blättern täglich lesen, ruchlose Hände zerstörten, diese gute Zeit wird zurükgewünscht, und dafür Komplotte geschmiedet. Doch die Todten stehen nicht wieder auf. Wenn die erste Reaktion ihr Ziel, nemlich Wiederherstellung des alten Zustandes nicht zu erreichen vermochte, wie viel weniger wird eine zweite es erreichen. Wahrlich! ruhig darf man ihr, sollten sie kommen, entgegensehen, ja ich wünschte beinahe, sie käme, damit die Fruchtlosigkeit des Beginnens sich recht offenbarte und der Wahn, es sey eine Wiederherstellung des Alten möglich, wie ein Dunst zerflösse. Wird der Kampf nicht aufgegeben, so endet er mit dem Untergange derer, die da anstreben gegen die Natur, welche im Leben der Völker, wie in demjenigen einzelner Individuen ihren unwandelbaren Gang fortschreitet, und zermalmt was ihr feindlich in den Weg tritt. Der Baum der Eidgenossenschaft, einige dürre Aeste ausgenommen, treibt neue Knospen. Es werden die grünen Zweige, troz jener dürren Aeste, sich ineinanderschlingen. Ja, will's Gott! es wird die Eidgenossenschaft durch sechs ihrer Glieder, die zusammen nicht den zehnten Theil der Bevölkerung bilden, und von denen überhin zwei in ihrem Innern zerrissen sind, sich nicht irre machen lassen, sondern sie wird in weit überwiegender Mehrheit zu e i n e m Zweke sich vereinen, eigener Kraft vertrauend, nicht fremder Politik, die nur zu lange die Schweiz am Gängelbande führte, und in schmählicher Abhängigkeit hielt." Endlich auf den Kanton Luzern übergehend, drükte sich der Redner dahin aus: „Ziehen wir unser Auge in noch engern Kreis zurük und lassen es ruhen auf dem Kanton Luzern, so sehen wir hier den gleichen Widerstreit der Grundsäze, der dort die Welt und die Eidgenossenschaft bewegt. Allein klein ist die Zahl derer, die gegenüber dem Prinzip der V o l k s s o u v e r a i n e t ä t dasjenige der sogenannten Legitimität verfechten, und nur in schwachen Zukungen gibt sich daher jener Widerstreit kund. Die obersten Staatsbehörden gehen ihren ruhigen festen Gang. Der große Rath entwikelt fortwährend durch Geseze und organische Bestimmungen die Grundsäze der Verfassung, ordnet den Haushalt des Staats und hält genaue Aufsicht. Der kleine Rath vollzieht mit Beflissenheit die Geseze, und wenn ihn auch bisweilen eine Schwäche beschleichen oder hie und da Maximen, die einer vergangenen Zeit angehören, auftauchen sollten, so schreitet er doch im Ganzen vorwärts. Das Appellationsgericht trachtet in Ausspendung des Rechts die dessen Bedürftigen zu befriedigen, und keine begründete Klage ist bis anhin gegen dasselbe laut geworden. Mit Vergnügen blike ich auf Alles zurük, was, während ich die Ehre hatte, dieser hohen Versammlung vorzustehen, geschah. Nur Eines betrübt mein Gemüth. Ich kan es selbst auf die Gefahr hin, Ihnen zu mißfallen, nicht bergen. Ergangene Beschlußnahmen muß man ehren, das fordert unabweislich die Ordnung. Aber sie ungeschehen wünschen, ist erlaubt. Es ist, meine Herren, die Schlußnahme in der Troxler'schen Angelegenheit, die ich meyne. Auch nicht e i n e öffentliche Stimme, selbst nicht die entschiedensten Organe des Absolutismus billigten diese Schlußnahme. Das ist wahrlich viel! Die öffentliche Meynung, dieses mächtige Tribunal, ist nicht zu verachten. Ich kenne Jemand, sagt der geistreiche Talleyrand, der mehr Verstand hat als Voltaire, mehr Verstand als Bonaparte, mehr Verstand als alle Weltpiloten, die da waren, sind und seyn werden, nemlich die öffentliche Meynung. Doch was geschehen, ist vorbei. Mich leitet der Gedanke und die Ueberzeugung, daß das Geschehene in guter Absicht geschah. Dafür ist mir Bürge der edle Sinn und der gute Geist, der bis anhin in allen Handlungen des großen Raths sich aussprach. Möge dieser Sinn und dieser Geist fort und fort walten, und der große Rath nie abweichen von den Grundsäzen der Freiheit und des Rechts, welche da seyn sollen die zwei unerschütterlichen Grundpfeiler eines jeden Staatsgebäudes." — Der Druk der Rede wurde von der einen Seite anbegehrt, von der andern widersprochen, und dann mit 40 gegen 27 Stimmen beschlossen. Am andern Tage erhob sich aufs Neue der Streit um den Druk der Rede, indem die Auslassung der den kleinen Rath und die Troxler'sche Angelegenheit betreffende Stelle begehrt wurde. Dr. Kasimir Pfyffer machte dem Streite dadurch ein Ende, daß er erklärte, er willige in den Druk der Rede, der ohne seine Zustimmung beschlossen wurde, nicht ein, und man möge also aufhören über diesen Druk zu diskutiren.

Litterarische Anzeigen.

[2748] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg bei Kollmann, Kranzfelder, in München bei der literarisch-artistischen Anstalt, Jos. Lindauer, Fleischmann zu haben:

Bibliothek naturhistorischer Reisen für die reifere Jugend.

Auch unter dem Titel:

Des Freiherrn Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

Zur belehrenden Unterhaltung für die reifere Jugend bearbeitet von G. A. Wimmer, evangelischem Prediger in Oberschützen.

Vier Bände.

Mit Humboldt's Portrait, neun prächtigen Ansichten und drei Charten.

12. Wien, 1830.

Preis: In Umschlag brochirt 4 Thaler sächsisch od. 6 fl. C. M.
— — cartonirt 4 Thaler 8 Gr. sächsisch od. 6 fl. 30 kr. K. M.

Der an der Spize stehende Name des mehr berühmten als bekannten großen Reisenden verbürgt den Werth des Buches, in welchem nicht nur junge Gemüther, sondern auch alle, denen es um geistigen Genuß zu thun ist, Belehrung und Erholung finden können. Man hat nichts versäumt, um das Werk auf eine würdige Weise auszustatten. Die prächtigen, von vorzüglichen Künstlern Wiens gestochenen Kupfer dienen eben so zur Zierde als Belehrung, und bestehen nebst dem wohlgelungenen Portrait aus neun Ansichten, der Charte von Columbien und zwei Grundrissen. Die Schönheit der Abbildungen, wie auch Druk und Papier können nebst dem äußerst billigen Preise dem Werke nur zur Empfehlung gereichen.

Diese vier Bändchen bilden ein Ganzes, welches sich ganz besonders zu Weihnachts-, Geburts- und Namenstag-Geschenken eignet.

[2737] **Journal des Dames et des Modes von Frankfurt a. M.**

Diese in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift, die seit ihrer Gründung im Jahre 1798 sich fortwährend des schmeichelhaftesten Beifalls zu erfreuen hatte, wird auch im Jahre 1833 fortgesezt. Sie vereinigt Alles, was die französische Litteratur immer nur Wiziges und Unterhaltendes an kurzen Aufsäzen liefert, als: Sittengemälde, Erzählungen, Novellen, Anekdoten, Notizen über die Pariser Theater, Gedichte und Räthsel, Uebersezungen aus mehreren Sprachen, Auszüge aus Reisebeschreibungen, Romanen und allen neuen Werken, die das schöne Geschlecht zunächst interessiren können. Das Gebiet der Moden ist insbesondere nach seinem ganzen Umfange entwikelt. Der darauf sich beziehende ausführliche Bericht, so wie die Erklärung des Modenbildes, sind in deutscher und französischer Sprache. Troz der muntern Laune, die in diesen Blättern herrscht, werden Sittlichkeit und Anstand immer gewissenhaft beobachtet.

Diese Zeitschrift enthält 24 oder 32 Drukseiten (über 90 Bogen im Jahre), und erscheint wöchentlich mit einem schön gestochenen und sorgfältig kolorirten Kupfer, auf welchem die neuesten und elegantesten Pariser, Wiener und Londoner Kleidertrachten, sowohl für Damen als Herren und Kinder beiderlei Geschlechts, abgebildet sind. (Jeder Jahrgang liefert circa 150 vollständige Costums, nebst allerlei Kopfpuz, als Frisuren, Hüte, Hauben u. s. w.)

In Ansehung der Mannichfaltigkeit, schönen Auswahl und schnellen Mittheilung der Moden, ist keine ähnliche Zeitschrift im Stande, uns den Vorrang abzugewinnen.

Man pränumerirt für's Ausland beim löblichen Postamte seines Wohnortes oder bei dem zunächst gelegenen. Der Preis in Frankfurt ist 12 fl. 30 kr. jährlich, 6 fl. 15 kr. halbjährlich und 3 fl. 8 kr. vierteljährlich.

Frankfurt a. M., im Dezember 1832.

Die Herausgeber des Journal des Dames et des Modes.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2756] **Stekbrief.**

Der hier unten näher signalisirte Valentin Bernard, früher Oberkellner in dem Gasthause zum weißen Roß dahier, zulezt dahier etablirt als Unternehmer der Wirthschaft in dem k. k. östreichischen Offizierkassino, und als Handelsmann, hat sich unterm 23 Oktober abhin, versehen mit einem Ministerialpasse de dato Darmstadt, den 5 Jul. 1832, worin er sich als Weinhändler angegeben und erklärt hat, in Handelsgeschäften nach Deutschland, Frankreich, Niederlande und England zu reisen, von Mainz entfernt, und sich so einer gegen ihn, wegen betrüglichen Bankerutts, später eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen.

Hiernach nun ersucht man alle Civil- und Polizeibehörden, auf den Valentin Bernard spähen, ihn im Betretungsfalle arretiren und mit den bei ihm etwa vorfindlichen Baarschaften hierher vorführen lassen zu wollen.

Mainz, den 29 Nov. 1832.

Der großherzogl. hessische Untersuchungsrichter für den 1sten Bezirk der Provinz Rheinhessen.

(L. S.) **Vogel.**

Personalbeschreibung:
Alter: 26 Jahre.
Größe: 68 Zoll hessischen Maaßes.
Haare: schwarz.
Stirne: rund.
Augenbraunen: schwarz.
Augen: schwarzbraun.
Nase: proportionirt.
Mund: klein.
Bart: schwarz.
Kinn: breit.
Gesicht: vollkommen.
Gesichtsfarbe: frisch.

[2150] Abfahrt der englischen Dampfschiffe

von Rotterdam nach London,



für die Briefpost-Felleisen, Passagiere u. Güter.

Die schönen und wohl eingerichteten Dampfboote, mit Maschinen niedern Druks, nemlich:

ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,
SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,

versehen den Dienst zweimal wöchentlich, und fahren ab von Rotterdam sowol als von London gleichmäßig

alle Mittwoche und Samstage.

Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith und Horr. und P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simons in Köln.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch | № 347. | 12 December 1832.

Spanisches Amerika.

Durch das Paketboot Veloce, aus Veracruz zu Bordeaux angelangt, hatte man Briefe aus dieser Stadt bis zum 10, und aus Mexico bis zum 5 Okt. erhalten. Sie bestätigten die Niederlage, welche General Montezuma durch den Vicepräsidenten Bustamente in der Nähe von San Luis de Potosi erlitten. Der Erstere hatte 1500 Todte, Verwundete und Gefangene, seine Artillerie und eine Militairkasse von 100,000 Piastern verloren. In Folge dieses Treffens war der Vicepräsident Bustamente zu San Luis de Potosi eingezogen, und ein Theil seiner Division marschirte gegen Tampico. General Santanna hatte dagegen seinerseits den General Azurate bei San Agostino del Palmar aufs Haupt geschlagen, und sich Puebla's, einer beträchtlichen Stadt, 50 Leguas von Mexico, bemächtigt. General Gomez Pedraza war zu Veracruz angekommen, und man erwartete die Nachricht von dem Einmarsche Santanna's in Mexico zu erhalten. Der Handel ist ganz gelähmt und das Geld sehr selten.

Großbritannien.

London, 4 Dec. Konsol. 3Proz. 85½; russische Fonds 97¼; portugiesische 48½; brasilische 46½; mexicanische 26½; griechische 25½; Buenos-ayres 21½; chilische 17; Cortes 16½.

Die Proklamation zur Auflösung des Parlaments lautet folgendermaaßen: „William R. Da Wir auf und mit dem Rath unseres geheimen Konseils für angemessen erachtet haben, das gegenwärtige Parlament aufzulösen, welches auf Dienstag den 11 d. M. Dec. prorogirt war, so machen Wir zu dem Ende diese Unsere königliche Proklamation bekannt, und lösen hiermit demgemäß das besagte Parlament auf. Und die geistlichen und weltlichen Lords, und die Ritter, Bürger- und Fleken-Abgeordneten von dem Hause der Gemeinen, sind der Zusammenkunft und Anwohnung am besagten Dienstag den 11 d. M. enthoben. Und da Wir wünschen und entschlossen sind, sobald wie möglich mit Unserem Volke zusammenzukommen und seinen Rath im Parlamente zu vernehmen, so machen Wir hiermit allen Unsern lieben Unterthanen Unsern königlichen Willen und Gefallen bekannt, ein neues Parlament zu berufen, und Wir erklären hiermit ferner, daß Wir mit Rath Unseres geheimen Konseils Unserem Kanzler von dem Theile Unseres Königreichs, der Großbritannien heißt, und Unserem Kanzler von Irland Befehl gegeben haben, daß sie auf Nachricht hiervon alsbald Wahlbefehle in gehöriger Form und dem Geseze gemäß ausfertigen, um ein neues Parlament zu berufen, und Wir verlangen gleichfalls durch diese Unsere königliche Proklamation unter Unserem großen Siegel des vereinigten Königreichs, daß demgemäß Schreiben von Unseren besagten Kanzlern erlassen werden, damit die geistlichen und weltlichen Lords, und die Gemeinen, welche in dem besagten Parlamente dienen sollen, gehörig abgesendet werden, und in Unserem besagten Parlamente erscheinen, welchen Schreiben am Dienstag den 29 Jan. des nächsten Jahrs entsprochen werden soll. Gegeben an Unserem Hofe zu St. James den dritten Tag des Decembers 1832, und Unserer Regierung im dritten. Gott erhalte den König!“

Bei der am 5 Dec. um 2 Uhr Nachmittags gehaltenen Hofversammlung wurde der türkische Gesandte, Hr. Maurojeni, von Lord Palmerston Sr. Maj. vorgestellt. — Nach dem Globe soll ein außerordentlicher türkischer Botschafter, Nemisch-Pascha, in Kurzem von Konstantinopel nach London kommen, angeblich um über die griechischen, in der That aber, um über die türkisch-ägyptischen Angelegenheiten zu unterhandeln.

(Times.) Die von dem Viscondе Santarem an Admiral Parker, bei Gelegenheit der auf den Kutter Raven abgefeuerten Schüsse, erlassene Antwort ist in so insolenten Ausdrüken abgefaßt, daß wenn England sich nicht auf eine eklatante Weise rächt, wir daraus schließen müssen, daß man Don Miguel fürchtet, oder gegen diesen Usurpator mehr Rüksichten als gegen den Großherrn und den Kaiser von Rußland beobachten zu müssen glaubt.

Der Globe, der nebst den Times die Bemühungen der Tories zu Gunsten Hollands am bittersten bekämpft, enthält über die belgische Frage eine historische Zusammenstellung, die wir hier nur in sehr gemäßigtem Auszuge wiedergeben wollen. „Der König von Holland ist entschlossen, um den Preis vielleicht von Tausenden von Menschenleben, seine Okkupation einer Festung zu verlängern, von der er zugesteht, daß sie ihm nicht mehr gehöre, ja daß er schon im November 1830 erklärt hatte, er sey bereit sie zu räumen, sobald man über einen Waffenstillstand übereingekommen sey. Der Waffenstillstand kam zu Stande, aber die Räumung erfolgte nicht, und nun hebt er seine Hände zu dem Gott der Gerechtigkeit und des Friedens empor, und befiehlt seinen Unterthanen, den Himmel anzuflehen, daß er seine Sache segne. — Wie kam es, daß der König von Holland überhaupt die Herrschaft über Belgien bekam? Durch Erbrecht? Nein. Durch die Wahl des belgischen Volkes? Nein. Durch seine siegreichen Waffen auf dem Schlachtfelde? Nein. Seine Voreltern waren nie Sou-

veraine von Belgien; die Belgier hatten stets Abneigung, unter seinen Scepter gestellt zu werden, und was seine Kriegsthaten betrift, so wissen wir nicht, wo sie geschahen. Im Jahre 1815 wiesen die Großmächte, gleich Kommissarien bei einer Allmandvertheilung, die belgischen Provinzen dem souverainen Fürsten der altholländischen Niederlande zu, aber nicht um seines eigenen Vortheils, sondern um des allgemeinen Wohls von Europa willen, zur Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichts der Macht. Dabei wurde die Bedingung gestellt, daß der neue Souverain die acht Artikel vom Julius 1814 streng erfülle. Unglüklicherweise wurden diese Bedingungen nicht erfüllt. Statt jene Provinzen so zu regieren, daß dadurch die Vereinigung zwischen ihnen und Holland „innig und vollständig würde, so daß die beiden Länder nur einen und denselben Staat bildeten," wurden sie auf jede Weise geneckt und gereizt; ihre Liebe entfernte sich jedes Jahr mehr von ihrem holländischen Souverain und ihren holländischen Mitbürgern; statt Sympathie und Harmonie erwuchs wechselseitige Antipathie; und als 1830 die Revolution ausbrach, war es schwer zu sagen, ob die Belgier oder die Holländer sich mehr über die Trennung freuten. Die Belgier klagten, sie hätten während der Union Lasten tragen müssen, die ihnen nicht gebührten; sie seyen der Geschwornengerichte beraubt, und ihre Richter abhängig von der Krone gemacht worden; bei ihren Gerichten und in ihren legalen Akten und Schriften habe man ihnen den Gebrauch ihrer Sprache verboten, und das Holländische, das sie nicht verstanden, aufgedrungen; man habe sich in ihre religiösen und milden Stiftungen und Institutionen gemischt, und ihnen nicht erlaubt, ihre Kinder nach eigenem Gutdünken zu erziehen; ihr Souverain habe fortwährend ohne verantwortliche Minister gehandelt, und die Geseze durch in seinem eigenen Namen erlassene Edikte verändert; ihre Jugend sey von den Offizierstellen des Heeres, und ihr Adel fast von allen Staatsämtern ausgeschlossen worden. Die Holländer dagegen klagten, ihr Handel sey um der belgischen Interessen willen beschränkt worden, und überhaupt seyen sie nur ungern mit einem Volke vereint, dessen Sprache, Religion, Sitten und Gewohnheiten den ihrigen widersprächen. Dem Hasse von der einen Seite entsprach also der Widerwille von der andern. Die zerbrechliche Kette, die so widerstrebende Elemente aneinanderknüpfte, mußte bei dem ersten Stoße brechen, und wer wissen will, was die erste Ursache der Trennung Belgiens von Holland war, darf nicht auf das gegenwärtige Ministerium, noch auf das vorige, noch auf die Konferenz der fünf Mächte, noch auf die Julinsrevolution bliken, sondern muß die Art und Weise betrachten, wie fünfzehn Jahre lang die belgischen Provinzen regiert wurden. Wenige Wochen nach dem Ausbruche der Revolution in Brüssel hatten sich die Nationalversammlungen von Belgien und Holland auf gleiche Weise für die Trennung der beiden Länder ausgesprochen, und der König war der Entscheidung beigetreten. Die Trennung hätte zuerst auf eine blosse Trennung der Verwaltung beschränkt bleiben können, so daß die beiden Kronen auf demselben Haupte geblieben wären; aber der König machte einen Angrif auf Brüssel, ward geschlagen, und die Belgier beschlossen von diesem Augenblike an, nie mehr Unterthanen des Königs Wilhelm zu werden. Indessen selbst dann hätte ein Prinz des Hauses Oranien noch die Krone erhalten können; aber Chassé erhielt Befehl, Antwerpen den Flammen preiszugeben, und in diesem Brande erlosch die lezte Hofnung der oranischen Familie auf Belgien, und die belgischen Kammern votirten sogleich deren beständige Ausschließung. Von Brüssel vertrieben und vor Antwerpen getäuscht und beschämt, flohen die holländischen Truppen nach den Provinzen ihres Mutterlandes. Die Belgier verfolgten ihren Vortheil; der Geist der Revolution grif um sich; Nordbrabant war auf dem Punkte des Aufstands, Westflandern war den Belgiern preisgestellt, und es war schwer zu sagen, wo die Fluth einen Damm gefunden hätte. Da flehte der König der Niederlande seine Alliirten um Hülfe an; zuerst bat er um militairische Hülfe, die aber von dem Herzoge von Wellington verweigert ward; dann bat er dringend, es möchte mit Gewalt ein Waffenstillstand geboten werden; dis wurde gewährt, und er war gerettet. Am 4 Nov. 1830 unterzeichnete dieselbe Toryregierung, die jezt mit solchem Geschrei Nichtintervention fordert, durch ihr Organ, Lord Aberdeen, das erste Konferenzprotokoll, in welchem gesagt ist: „Auf beiden Seiten sollen die Feindseligkeiten vollständig aufhören; die respektiven Truppen werden sich gegenseitig hinter die Linie zurükziehen, die vor dem Vertrage vom 30 Mai 1814 die Besizungen des souverainen Fürsten der vereinigten Provinzen von denen trennte, die durch den Vertrag von Paris ꝛc. seinem Gebiete beigefügt wurden, um das Königreich der Niederlande zu bilden. (Diese Linie, wohlgemerkt, wies Antwerpen an Belgien.) Innerhalb zehn Tagen sollen die respektiven Truppen die festen Pläze und Gebiete räumen, die sie noch gegenseitig jenseits der besagten Linie besezt halten." In der nächsten Konferenzsizung, am 17 Nov. 1830, als Lord Aberdeen noch im Amte war, erklärte der holländische Gesandte: „daß der König, sein Herr, dem Protokolle vom 4 Nov. so wie dem dadurch begründeten Waffenstillstande beitrete." Und die Konferenz, welche die Antwort der belgischen Regierung gleichfalls als eine Annahme zu betrachten beschloß, dekretirte: „daß der von beiden Seiten angenommene Waffenstillstand eine gegen die fünf Mächte eingegangene Verpflichtung bilde, über deren Vollziehung dieselben fortan zu wachen hätten." Die holländische Antwort hatte ganz speziell versprochen, daß die Citadelle von Antwerpen, die Tête de Flandres, so wie Lillo und Liefkenshoek innerhalb zehn Tagen geräumt werden sollten. Wird man, kan man nun glauben, daß derselbe König von Holland, der 1830 sich feierlich verpflichtete, jene Forts zu räumen, jezt dem General Chassé gebietet, sie eher in Trümmer zu verwandeln, als sie zu übergeben, und daß dieselben *Tories*, die 1830 erklärten, jenes Versprechen der Räumung bilde eine gegen die fünf Mächte eingegangene Verpflichtung, über deren Vollziehung sie zu wachen hätten, jezt jeden Winkel des Vereinigten Königreiches wiederhallen lassen von ihrem Geschrei, weil die jezige Regierung über der Vollziehung jener Verpflichtung wacht, d. h. sie erzwingt. Der König von Holland hat ein grosses Verdienst in ihren Augen: er that Alles, und thut noch Alles, was ein Mensch thun kan, um einen allgemeinen Krieg in Europa anzufachen? Wäre die Citadelle nur noch bis zum Frühling gehalten worden, wie die Tories und Karlisten, die holländischen und die irischen Oranienmänner wünschen, so würde, denken sie, der Krieg gewiß ausgebrochen seyn. Vortreflicher Zwek! Aufgeklärte Politik!"

Frankreich.

Wir erhielten die Pariser Journale vom 6 December, die in Augsburg ausgeblieben sind, wieder durch Estaffette.

Paris, 6 Dec. Konsol. 5Proz. 97, 20; 3Proz. 69, 20.

(Messager.) Man hat viel von den Protestationen der südlichen Höfe, Neapel, Rom und Piemont zu Gunsten der Herzogin von Berry gesprochen, und dabei auch den Hof von Spanien genannt. Diese von den Legitimisten verbreiteten Gerüchte wurden von denen wiederholt, die keine Legitimisten waren. Sie scheinen aber keinen Grund gehabt zu haben.

(Courrier.) Hr. v. Barante, unser Botschafter zu Turin, wird von einem Augenblike zum andern in Paris erwartet.

(Messager.) Wir haben von einem französischen Generallieutenant gesprochen, der das Kommando der konstitutionellen Truppen in Portugal übernehmen solle. Der Name dieses Offiziers ward an der Offizierstafel des Dienstes in den Tuilerien genannt. Es ist der General Solignac. Man versichert, er habe kürzlich eine Konferenz mit der Königin Dona Maria und der Frau Herzogin von Braganza gehabt.

(Courrier.) Am 2, 3 und 4 Dec. sind neue Freiwillige zu der Armee des Don Pedro abgegangen. Diese Abtheilungen, die im Ganzen 300 Mann stark sind, haben sich bei der Barriere la Chapelle St. Denis versammelt; sie nahmen ihre Richtung nach Boulogne sur mer, dem Orte ihrer Einschiffung.

(Temps.) Es scheint gewiß, daß der sogenannte Courtois, der sich am 2 Dec. auf der Polizeipräfektur einstellte, und für den Thäter des Attentats vom 18 Nov. ausgab, an einer Geisteszerrüttung leidet. Die Polizei hat noch immer die erste Spur dieses Ereignisses nicht entdekt.

(Courrier.) Man schreibt aus Toulon, daß das daselbst in Besazung befindliche 67ste Linienregiment die Anzeige erhalten habe, daß es zur Verstärkung der Besazung von Ancona bestimmt sey. Das Linienschif Marengo, das man von Bona erwartete, die Fregatte Galathée und die Oise sollen zum Transporte dieser Truppen bestimmt seyn.

Der Graf v. Breteuil erklärte in einem Schreiben an die Redaktion des Journal des Debats die Angabe dieses Blattes, daß er den ersten diesjährigen Sizungen der Pairskammer beigewohnt habe, für ungegründet; seit dem Prozesse Karls X sey er nur zweimal in der Kammer erschienen, nemlich um gegen den Baude'schen Antrag auf Verbannung des älteren Zweiges der Bourbonen, und gegen das Gesez zu stimmen, wodurch die Erblichkeit der Pairie abgeschaft wurde. — Das Journal des Debats macht hiezu folgende Bemerkung: „Es wird uns erlaubt seyn, uns zu wundern, daß man Mitglied einer Kammer bleibt, in der man nur von Zeit zu Zeit und bei großen Fragen erscheint, über deren Wichtigkeit man das Urtheil sich selbst vorbehält. Wir begreifen, daß Pairs, welche die nothwendige Einführung einer neuen Verfassung und Dynastie nicht billigen, auf die Pairswürde verzichten, indem sie entweder freiwillig ausscheiden, oder ihr Recht durch Nichtleistung des gesezlichen Eides verfallen lassen. Ein solches Verfahren ist offen und aufrichtig. Dasselbe kan man nicht von der Taktik einiger Pairs sagen, die ihren Plaz in der Kammer nur zu behalten scheinen, um sich die Möglichkeit zu bewahren, zu einer gelegneren Zeit wieder ärgerliche Debatten zu Gunsten einer verlornen Sache herbeizuführen. Man sey entweder Pair, oder höre auf es zu seyn; ein Mittelding zwischen beiden gibt es für keinen loyalen Mann, der die Pflichten achtet, welche seine hohe politische Stellung ihm auflegen."

*† Paris, 5 Dec. Aller Augen sehen nach dem Auslande; unsere Gedanken sind weit mehr auf die mühseligen Arbeiten unserer Soldaten vor der Citadelle Antwerpens, auf jeden Schuß, der aus dieser in die unter furchtbaren Anstrengungen eröfneten Laufgräben fällt, und auf die Angst einer Bürgerschaft, deren Habe jeden Augenblik Gefahr läuft, unter Chassé's Bomben zertrümmert zu werden, als auf die Kämpfe der Parteien im Innern gerichtet, auf die übrigens unter den besten Auspizien beginnenden Verhandlungen der Kammern. In ganz Paris ist seit acht Tagen von nichts als Antwerpen die Rede dieser Name mischt sich in alle Gespräche, jeder Lärm wird mi dem Kanonendonner verglichen, der ohne Aufhören in allen Ohren wiederhallt. Alles steht da auf dem Spiele; mehr als das Leben unserer tapfern Soldaten und zweier königlicher Prinzen, deren ältester keine Mühe, keine Gefahr scheut, um das Kriegshandwerk, unter einem geübten Meister, früh und vollständig zu erlernen; die Ruhe Europa's steht auf dem Spiele, der durch zweijährige von allen Mächten gebrachte Opfer erkaufte Friede, mithin die Sicherheit unserer Zukunft und die Unverlezlichkeit unserer Gränzen. Jezt hängt nun Alles davon ab, ob die holländische Armee sich ruhig verhält, ob der Prinz von Oranien es über sich gewinnen kan, müßiger Zuschauer der Gewalt zu bleiben, mit der seinem Volke die lezte belgische Festung entrissen wird. Unser Ministerium hoft es, mit ihm die Börse, und wenn wir wohl unterrichtet sind, auch das diplomatische Korps. Man erwartet, daß der König der Niederlande der Gewalt, sobald sie wirklich an ihm verübt worden seyn wird, mit Protestationen vielleicht und unter Vorbehalt aller seiner Rechte, aber zulezt doch, ohne es aufs Aeußerste kommen zu lassen, weichen werde. Zu der Mäßigung, mit welcher sich bisher König Wilhelm aller Repressalien in Betref des in französischen und englischen Häfen auf die holländischen Fahrzeuge gelegten Embargo's enthalten hat, kömmt jezt noch, nicht nur die Unthätigkeit des Prinzen General-Feldmarschalls, sondern auch die auf einmal sehr herabgespannte Sprache des sonst als sehr entschlossen bekannten Barons Chassé, die weit entfernt ist, auf eine verzweifelte Gegenwehr, ja auf die Anwendung selbst erlaubter extremer Mittel schließen zu lassen. Noch ist keine Kugel aus der Festung auf die Stadt gefallen, obgleich auch in dieser die wichtigsten Posten von Franzosen besezt sind, und wenn Chassé sich bereitwillig zeigte unter gewissen, wiewol nicht annehmbaren Bedingungen ihre Neutralität zu respektiren, so wird er sich auch bewegen lassen, es unter andern weniger hochgespannten zu thun. Nachgeben, wo aller Widerstand unmöglich wäre, oder aber eine Flamme entzünden müßte, die zu löschen nicht mehr in menschlicher Macht stände, würde, nach so hartnäkiger Beharrlichkeit, dem Könige der Niederlande, dem in unsern Tagen, wo die Charaktere sich so verflachen, eine große von ihm wohl gespielte Rolle zu Theil geworden ist, nicht zur Schande, sondern vielmehr zu höchster Ehre gereichen; während ein wirklicher Krieg ihm schwerlich anders als für Tollkühnheit ausgelegt werden

würde. So erwartet man denn von Tag zu Tag die Nachricht, Antwerpen sey geräumt worden, eine Begebenheit, die freilich vorerst nur dem Kriege, nicht den unauflöslichen Schwierigkeiten ein Ende machte, welche die Ausscheidung beider Länder von einander schon so lange hinhält. Der Franzose ist kriegerischer, als man gemeinhin sich denkt; wo Kanonen gelöst werden, da muß er entweder selbst seyn, oder seine Einbildung und seine ganze Aufmerksamkeit versezt sich dahin. So wird nun die vorgestern von 233 gegen 119 Stimmende genehmigte Adresse, mit eben der Gleichgültigkeit aufgenommen, auf welche die Thronrede selbst stieß, ob sie gleich eines der merkwürdigsten und großartigsten Altenstüke ist, das je die parlamentarischen Verhandlungen in Frankreich an den Tag gebracht hatten. Eine freiere, liberalere und dabei anständigere, ehrfurchtsvollere Adresse ist nie vor die Stufen des Thrones gebracht worden; von der Opposition in den Jahren 1820—1830 geführt, wäre eine solche Sprache von allen Zungen zum Himmel erhoben worden. Jezt aber ist die Freiheit kein Widerspruch mehr, der Liberalismus kein offener Kampf gegen das Königthum ... Ursache genug, daß es die nach Aufwallung gierigen Gemüther kalt läßt, und kaum bei der kleinen Zahl wahrer Patrioten Nachhall findet, die sich im Stillen der Fortschritte freuen, welche der Geist der Zeit in alle Verhältnisse bringt. Was können in der That die Patrioten mehr fordern, als die Treue und Ergebenheit an die Julius-Revolution, welche die Adresse allen Staatsdienern zur Pflicht macht? Reißt sich die Staatsgewalt nicht offen genug von der frühern Dynastie und der Legitimität los, um die Bourbonenfeinde zu befriedigen? Und diejenigen, die auf eine würdige Stellung Frankreichs gegen das Ausland mehr als auf alles Andere dringen, müssen sie nicht die gegebenen Erklärungen fest und energisch finden, zumal sie durch den Kanonendonner vor Antwerpen treflich unterstüzt werden? Und die Polenfreunde ... auch ihnen ist eine nicht zu verschmähende Genugthuung zu Theil geworden; denn die Deputirtenkammer Frankreichs hat die von ihr schon früher vertheidigte Nationalität Polens noch nicht aufgegeben. Feinde der Julius-Revolution, oder solche welche den Uebermuth des französischen Liberalismus fürchten, wären berechtigt, auf die Adresse zu schmählen, indem nichts ihren Wünschen, ihren Grundsäzen entspricht; von Seite der liberalen Presse ist es Verrath oder Albernheit. Man lese aber die Tribune, den National, den Courrier français! Ihnen ist ein armseligeres Altenstük als dieses in Ewigkeit nicht vorgekommen. Es ist der Doktrinairs würdig, meynen sie. Sich selbst überlassen, hätten sich aber die Doktrinairs, um diesen Namen zu wiederholen, nie einfallen lassen, solche Forderungen zu erheben, so wenig als sie Rußland durch solche Bemerkungen über Polen hätten mißfallen mögen. Hr. Etienne ist Verfasser der Adresse, das Amendement in Betref Polens ist von Hrn. Bignon; dieser so wenig als jener kan zu den Doktrinairs gerechnet werden, ja das Amendement ist von den Ministern, wenn auch nicht geradezu bestritten, doch nicht gebilligt worden. Die innere linke Seite hat die Majorität mit sich fortgerissen: ihr ist der Sieg geblieben; sie hat der Staatsgewalt durch ihre kräftige Adresse die Hände gebunden. Die Opposition der äußersten Linken ist in den Hintergrund verwiesen, und das Land darf sich davon viel Gutes versprechen, daß die Unabhängigen öfters mit den Ministeriellen zum Vortheile der Staatsgewalt, öfters aber auch die Ministeriellen nothgedrungen mit den Unabhängigen stimmen werden, zum Vortheile der Freiheit und des Fortschreitens.

Niederlande.

Aus Brüssel, 4 Dec. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind heute Mittag hier angekommen und um 7 Uhr wieder zur Armee abgereist. Man glaubt, daß der König sich ebenfalls heute wieder nach dem Hauptquartiere begeben wird. — Es scheint, der Plan zur Bildung einer Division schwerer Kavallerie, welche aus den Kürassiren, den Gendarmen und königlichen Guiden zusammengesezt werden sollte, ist aufgegeben. — (Indépendant.) Im Augenblike, wo das Feuer der Franzosen gegen die Citadelle begann, bemerkte der Wachtposten auf dem Thurme der Kathedrale eine große Verwirrung in der Citadelle. Man sah die Soldaten bestürzt hin und her laufen, und die Offiziere sich abmühen, die Ordnung wieder herzustellen. Die Holländer waren wahrscheinlich nicht darauf gefaßt, daß die Arbeiten so schnell beendigt seyn würden. Man wundert sich übrigens allgemein über den matten Widerstand Chassé's. Die holländische Flotte hat sich nicht gerührt. Es heißt, daß Befehl gegeben sey, auf sie zu schießen, wenn sie die Schelde herauf segeln wollte. — In der Gegend von Berchem soll ein Müller verhaftet worden seyn, der den Holländern als Spion diente. So oft die Franzosen arbeiteten, stellte er eine Laterne an sein Fenster, worauf die Holländer zu feuern anfingen, und nicht eher aufhörten, als bis er seine Laterne wieder weggenommen hatte. — Der Sohn Louis Bonaparte's ist hier durchgekommen. Er kömmt von Constanz und begibt sich über London nach Oporto.

Der Moniteur belge enthält folgendes, aus dem Hauptquartiere der Observationsarmee zu Antwerpen vom 4 Dec. datirte erste Bulletin über die Belagerung der Citadelle: „Während der Nacht vom 3 auf den 4, und am Morgen des 4 erhielten die verschiedenen Batterien, die noch nicht mit Geschüz versehen waren, ihre Stüke. Um 11 Uhr 20 Minuten wurde das Signal aus dem Centrum der Angrifsarbeiten gegeben, das Feuer anzufangen; augenbliklich wurden alle Batterien demaskirt. Die im Fort Montebello aufgestellten, von französischen Kanonieren bedienten Stüke gaben Feuer gegen die Citadelle. Die Veste erwiedert langsam; um 3 Uhr war noch keine Kugel auf die Stadt abgeschossen. Indessen sind alle Maaßregeln genommen; die belgischen Kanoniere stehen bei ihren Stüken in Bereitschaft, kraftvoll die Angriffe zu erwiedern, welche von der Citadelle auf den Plaz gemacht werden dürften. Die holländische Flotte hat keine Bewegung gemacht. Der Obristlieutenant, Unterchef des Generalstabs, (gez.) Chapelié."

Dem Moniteur belge schreibt man auch aus Antwerpen vom 4 Dec.: „Heute Morgen um 7 Uhr mußten Alle, welche die Stadt verlassen wollten, durch das Borgerhouter Thor ausgewandert seyn. Die Thore sollten alsdann geschlossen und Niemand weiter herausgelassen werden. Von heute an werden Sie unsere Zeitungen nicht mehr erhalten." — In demselben Blatte heißt es aus Brüssel: „Es ist Mitternacht; der Kanonendonner rollt kräftig daher; die Artilleriechargen folgen sich mit reißender Schnelle."

(Antwerpen, 3 Dec. 6 Uhr Morgens.) Vier holländische Soldaten, welche aus der Citadelle desertiren wollten, näherten

sich heute Morgen dem Posten am abgebrannten Arsenale; da sie vermuthlich kein Französisch verstanden, antworteten sie nicht auf das qui vive der Schildwache, welche Feuer gab, und den Posten herbeirief; der nächste holländische Posten griff auch zu den Waffen, und es fielen von beiden Seiten einige Flintenschüsse. Die Holländer verließen ihr Wachthaus und begaben sich mit den Deserteurs in die Citadelle zurük. Ein holländischer Offizier erschien bald darauf, um mit dem französischen Kommandanten des Postens zu sprechen, ersterer verstand jedoch ebenfalls kein Französisch. Ein Holländer wurde bei dieser Affaire getödtet. — 11 Uhr. Ueber den Quai sieht man mit Fernröhren, wie die Franzosen auf dem linken Schelbeufer sich auf dem Deiche, am sogenannten Blockerhille, nach dem Pip de Tabac zu, verschanzen. — Mittags. Eine Kanonierschaluppe stößt zur Fregatte Eurydice und nähert sich dem Deiche. — 1 Uhr. Ein belgischer Artillerietrain schaft die Munition aus dem Arsenale nach Berchem. Von den 11 Mörsern, welche die Stadt bedrohten, haben die Holländer 4 weggenommen und sie nach der von den Franzosen bedrohten Fronte gebracht. — Vorgestern wurden 30 verwundete Franzosen in das hiesige Militairhospital gebracht.

Antwerpen, 4 Dec. Der Angrif hat um halb 12 Uhr durch das Feuer mehrerer gegen die Lunetten Kiel und St. Laurent gerichteten Batterien begonnen. Eine Batterie hat zugleich Bomben in die Citadelle geworfen. Mehrere derselben sind über die Citadelle hinaus in die Schelde gefallen; indeß muß man annehmen, daß durch diese ersten Schüsse erst die Tragweite hat versucht werden sollen. Die Citadelle antwortete mit wenig Lebhaftigkeit; sie schien ihre Kraft für einen ernsthaftern Angrif aufzusparen. Die Forts Kiel und St. Laurent, vorgeschobene Werke, welche die Belagerer zuerst zu nehmen beabsichtigen, werden heftiger beschossen. Auch ihr Feuer schien ganz beendigt, hat aber, wiewol nur schwach, wieder angefangen. Dieser erste Angrif scheint eine wichtige Frage entschieden zu haben. Eine Batterie des Forts Montebello hat nemlich von der andern Seite auf die Citadelle geschossen, und sey es nun, daß ein Angrif von diesem Punkte nicht als unter den von der Citadelle gemachten Bedingungen begriffen erachtet wird, oder sey es aus andern Gründen — es sind gegen die Stadt weder Feindseligkeiten noch Drohungen vorgefallen. (Journ. d'Anvers.)

(Aus dem Antwerpener Phare vom 4 Dec.) Gestern um 3 Uhr hat ein Gefecht zwischen den Holländern und Franzosen, die sich auf dem linken Ufer der Schelde befinden, statt gehabt; viele Menschen waren an den nach dem Hafen auslaufenden Fenstern, um dem Schauspiel zuzusehen; die holländischen Schiffe thaten einige Kanonenschüsse. Gegen 11 Uhr Morgens fiel ein zweites Gefecht auf dem linken Scheldeufer mit den Franzosen vor, die sich auf dem Deiche befinden; man hört die Füsillade. In der Flotte merkt man eine leichte Bewegung. — Die Holländer haben heute Morgen ein Schif, das sich auf dem Werfte bei Kiel befand, und eine französische Batterie maskirte, in die Luft gesprengt. — Um 4 Uhr. Das Feuer der französischen Batterien geht sehr lebhaft und unausgesezt fort. Die Dechargen erfolgen von Batterie zu Batterie in einer bewundernswerthen Ordnung; man glaubt ein geregeltes Uebungsfeuer zu vernehmen. In diesem Augenblike erfahren wir, daß die Stüke des St. Laurents-Forts von der französischen Artillerie demontirt worden; einige von ihnen sind gesprungen. Dis Fort ist außerordentlich beschädigt, und wird in wenigen Stunden genommen seyn. Das von St. Hilaire, welches die Festung im Süden flankirt, wird sich nicht länger halten. Die Franzosen schießen nur aus 16 und 12Pfündern; allein sie stehen halbflintenschußweit von den Mauern. Die Stadt ist ruhig. Ein Kanonenboot schießt auf die französische Batterie. Man versichert, daß einige holländische Kanoniere, durch die Geschiklichkeit ihrer französischen Waffenkameraden desorientirt, ihre Stüke verlassen haben. Von der Spize der Gebäude aus sieht man ganz genau die Bewegung aller Feuer. Chassé verlangte in seiner Antwort einzig und allein, daß man nicht gegen seine Forts vom Innern der Quais aus feuere, verlangte aber nicht, daß die Forts neutral bleiben sollten. Marschall Gérard ist diese Bedingungen eingegangen, welche der Division Sebastiani auf der flandrischen Seite freies Spiel lassen. (Vergl. dagegen Haag.) — Heute gegen 2 Uhr Nachmittags kam das holländische Dampfschif „Surinam" in die Gegend der Stadt, um den Strom hinauf zu fahren. Dem Bassin gegenüber wurde es aber durch ein lebhaftes Kleingewehrfeuer umzukehren genöthigt. — Der Minister, General Goblet ist (in seiner Eigenschaft als Generalinspektor des Geniewesens) hier eingetroffen. — Man versichert, daß der König mit den französischen Prinzen von Brüssel angekommen ist, und sich in der Nähe der Stadt befindet. — Die Brüsseler Post ist nicht angekommen. — Durch einen ausgezeichneten Fremden ist die auffallende Nachricht verbreitet, daß General Chassé vor einigen Tagen gestorben seyn solle. (Reisende, welche am 6 Dec. Nachmittags von Aachen zu Köln ankamen, behaupten, die ganze Nacht vom 5 bis 6 Dec. und während des folgenden Morgens den Kanonendonner gehört zu haben.)

Französisches Hauptquartier Berchem, 3 Dec. Jezt sind die Geschüze auf tüchtigen Dielen angebracht. Schon sind 69 Kanonen aufgestellt, wenn die drei noch fehlenden Batterien armirt sind, so werden es deren 87, zu denen noch 40 Mörser kommen. Das Genie hat seinerseits die Arbeiten mit einer erstaunlichen Kühnheit vorgetrieben. Es werden nur 2, nicht 3 Parallelen gemacht. Die erste befindet sich 450 Metres von der Lunette St. Laurent, und in diesem Augenblike befinden sich vermittelst 6 Kommunikationsgräben, die von der ersten Parallele in gerader Linie auf die Citadelle losgehen, die ersten Sappeurs schon 90 Metres von obiger Lunette; dort wird ungefähr die zweite Parallele angelegt werden, aber erst wenn die Batterien ihre Wirkung gethan haben. Erfahrne Artillerieoffiziere bleiben bei der Meynung, daß 48 Stunden genügen werden, um $^3/_4$ der feindlichen Kanonen zu demontiren, die Errichtung der zweiten Parallele zu erlauben, und die Batterien bis auf 100 Metres von dem Plaze vorzuschieben. Man muß jedoch nicht glauben, daß die Vertheidigungsmittel der Citadelle dann erschöpft sind; wenn die Garnison sich wehren will, so bleiben ihr noch viele Hülfsquellen übrig.

(Französisches Hauptquartier, 4 Dec. Mittags.) Diese Nacht verzweifelte man fast daran, daß es gelingen würde,

die Bewafnung der beiden lezten Batterien zu vollenden; das schlechte Wetter und noch mehr die Kommunikationen erschwerten diese Arbeit. Als man mitten in der Nacht die Stüke über die Felder führte, fielen deren zwei in einen Graben; das Getöse verrieth die Bewegung dem Feinde, der gleich auf jenen Ort Feuer gab; dessen ungeachtet gelang es den Artilleristen, die Stüke in die Batterie zu bringen. Das Feuer unserer Batterien ward heute Morgens durch 105 Feuerschlünde eröfnet; das Signal gab die 5te Batterie des Forts Montebello, und seit diesem Augenblike feuert unsere Artillerie unaufhörlich und die Citadelle bleibt nicht zurük. Schon sah man in der Citadelle ein Haus brennen, welches ohne Zweifel durch eine unserer Bomben angezündet wurde. Auf der Lunette St. Laurent sind, wie man versichert, schon drei Stüke demontirt. Die ganze Stadt ist fast ausgewandert, aus Furcht daß man dieselbe beschieße. Das Mecheiner Thor ist seit heute Morgens 8 Uhr geschlossen. Das Feuer der Franzosen ist vorzüglich gegen die Lunetten St. Laurent und Kiel und gegen die äußern Werke der Citadelle gerichtet. Gestern wollten die Holländer sich einem der Transchee nahe liegenden Hause nähern. General Rapatel rief einige Freiwillige auf, stellte sich an ihre Spize und zwang die Holländer zum Rükzuge in die Citadelle. — Um 5 Uhr Abends. Seit Mittag haben die französischen Batterien unaufhörlich gefeuert; erst seit einer Stunde hat das Feuern von beiden Seiten nachgelassen. Gestern Abends machten die Polizeikommissaire von Antwerpen bekannt, daß man vielleicht die Stadt beschießen werde. Ein Theil der erschrokenen Einwohner reiste diese Nacht und heute Morgens ab. Da die Franzosen aus dem Fort Montebello, welches zu den Festungswerken der Stadt gehört, gefeuert haben, so erwartete man, daß Chassé, seiner Antwort gemäß, die Stadt bombardiren werde, doch bis jezt hat er dis noch nicht gethan. Der General Woirol kommandirt heute in den Transcheen.

* Ueber Paris erhalten wir auf außerordentlichem Wege folgende neueste Nachrichten von der Belagerungsarmee, aus Berchem vom 4 Dec. Abends 5 Uhr: „Die französische Armee hat die zweite Parallele überschritten und rükte unter die Lunette St. Laurent vor. Nach mehrstündigem Angriffe brachte unsere Artillerie das Feuer des Forts zum Schweigen und richtete dann die Geschüze weiter hin, auf die Toledo-Bastion, die unmittelbar an die Citadelle anstößt. Man erwartet jeden Augenblik, daß die Bastion ihr Feuer einstelle; so wie sie zu diesem Aeusserſten gebracht ist, werden unsere Batterien anfangen Bresche zu schießen. Schon wurden 4500 Kugeln von unserer Artillerie abgeschossen, und man ist erstaunt über die wenige Kraft, die General Chassé entgegensezt. Man besorgt, dieses Manövre des holländischen Generals möchte eine unsern Soldaten gelegte Falle seyn; man hegt — wahrscheinlich ohne Grund — Verdacht, der Plaz möchte unterminirt seyn, und die Trägheit Chassé's solle nur dazu dienen, die französische Armee noch mehr anzureizen." In einem zweiten detaillirtern Schreiben, gleichfalls aus Berchem vom 4 Dec. Abends 6 Uhr, heißt es: „Nach Ueberwindung einer Menge von Schwierigkeiten, die ans Unmögliche gränzten, gelang es uns, in vergangener Nacht unsere lezten Batterien zu armiren, indem die Geschüze unter dem Feuer der Citadelle über die offenen Felder gefahren wurden. Dieses kühne Manövre macht dem Artillerieoffiziere, der es befehligte, die größte Ehre. Heute, um 11 Uhr Morgens, konnten wir unser Feuer auf die Citadelle eröfnen. General Négre besuchte alle Batterien, und empfahl den Kanonieren, wenig zu schießen, aber gut zu zielen — eine bei der Geschiklichkeit unserer Artilleristen überflüssige Erinnerung. Der erste Kanonenschuß erdröhnte aus der Lunette Montebello, unter dem Rufe: Vive le Roi!, der, wie ein Echo, augenbliklich in allen Kantonirungen wiederhallte. Die Kugel schlug gegen einen holländischen Mörser, den sie umwarf und dienstunfähig machte. Die folgenden Schüsse waren nicht minder glüklich, da nach vierstündiger Kanonade, die von unserer Seite aufs beste unterhalten wurde, die Schießscharten der Lunette zusammengeschossen waren und wagenweit offen standen. Alle holländischen Batterien haben bedeutend gelitten, was man leicht bemerken kan, da sie nur noch sehr schwach schießen, und ihre schlechtgerichteten Schüsse uns fast keinen Schaden mehr thun. Unsre zweite Parallele steht auf dem Punkte der Vollendung, und morgen, am 5, werden 20 Mörser ihr Feuer mit dem von ungefähr 100 schweren Geschüzstüken verbinden, welche in die Citadelle Bresche schießen werden. Die Lunette St. Laurent, die zuerst von sechs Kanonen niedergeschmettert ward, sollte dann von unserer Infanterie im Sturme genommen werden; wir erfahren aber im Augenblike, daß sie von den Holländern geräumt wurde. Im Allgemeinen haben wir von dem Feuer des Feindes wenig gelitten; seit dem Anfange der Belagerung wurden uns kaum 50 bis 60 Mann dienstuntauglich gemacht. Nach den Rodomontaden des Generals Chassé begreift man die Schwäche seiner Vertheidigung nicht. Wahrscheinlich wird die Nachricht einer Kapitulation nicht lange auf sich warten lassen. Unsre Soldaten, die fast bis an den halben Leib im Wasser stehen und zu gleicher Zeit dem strömenden Regen und den Kartätschenladungen ausgesezt sind, behalten dennoch ihre ganze Fröhlichkeit bei. Sie kümmern sich um die Kugeln so wenig mehr, als wenn die holländischen Kanonen nur blind geladen wären. Das Beispiel, das die Generale gaben, trug nicht wenig dazu bei, sie zu elektrisiren. In jeder Hinsicht ist diese Belagerung ein großes Ereigniß, das in ganz Europa wiedertönen wird. Einer Macht, die etwa feindlich gegen uns gesinnt seyn möchte, rathen wir, Agenten nach Antwerpen zu schiken, um sich von dem Geiste unserer Truppen zu überzeugen."

Der Haager Staatscourant vom 4 Dec. meldet aus der Citadelle von Antwerpen vom 1, General Chassé habe Tags zuvor in Folge der vom General an den Marschall gemachten Notifikation das Feuer der Citadelle gegen die französischen Werke eröfnet, und habe es die ganze Nacht, so wie es die Umstände erforderten, andauern lassen. — Folgendes ist die Antwort des Generals Chassé auf das zweite Schreiben des Marschalls Gérard: „Vom 30 Nov. Hr. Marschall! In Beantwortung Ihres zweiten Schreibens vom heutigen, habe ich die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß, als Sie Vorschläge machten, die Citadelle von der Stadtseite nicht anzugreifen, Ihre Truppen von außen beschäftigt waren, Angrifsarbeiten gegen die Citadelle zu richten, welche ich mich genöthigt sah zu bekämpfen; von Ihrer Seite, Hr. Marschall, haben also die Feindseligkei-

ten begonnen. Uebrigens können die Befestigungen der Stadt mit den detaschirten Werken und Forts nicht dazu dienen, die Citadelle zu belagern, ohne daß nicht auch die Stadt Antwerpen kompromittirt würde; und ich versichere Ihnen zum Voraus, daß der erste Kanonenschuß, der aus jenen Punkten abgeschossen wird, mich die Stadt so ansehen lassen werde, als ob sie eine feindselige Stellung genommen habe, welche sie einem gänzlichen Untergange nahe bringen dürfte, dessen verderbliche Folgen persönlich auf Ew. Exc. fallen würden. Es ist unbestreitbar, Hr. Marschall, daß die oben erwähnten Werke zur Vertheidigung des Plazes und nicht zum Angriffe gegen die Citadelle aufgeführt worden; so sind sie stets von den Militairbehörden Antwerpens betrachtet und angesehen worden. Die freie Verbindung mit Holland durch die Schelde, die stets statt gehabt, ist ein so gerechter Punkt, daß ich in dieser Beziehung nicht nachgeben und auch nicht begreifen kan, wie Ihnen diese Kommunikation bei Ihren Belagerungsoperationen schädlich seyn kan. Sie sehen aus diesen Vorschlägen, Hr. Marschall, daß ich noch immer gestimmt bin, die Stadt zu schonen, so wie es mein Benehmen seit zwei Jahren, troz der öftern Provokationen der Bewohner und Militairbehörden, nur zu sehr gezeigt. Empfangen Sie u. s. w. Der General der Infanterie, Baron Chassé."

* Haag, 3 Dec. Ich erwähne heute nur die Citadelle von Antwerpen, um Ihnen die Genauigkeit dessen zu versichern, was der Staatscourant von heute und morgen darüber mittheilt. Meine Privatkorrespondenz sezt mich in den Stand dis zu thun. Die Unbesorgtheit der Belagerten ist sehr groß und stüzt sich auf gute Gründe, die ich Ihnen jedoch unmöglich erklären kan. Um die Wichtigkeit der Sache gehörig zu erwägen, muß man bedenken, daß nicht der Plaz an und für sich, sondern die Vertheidigung die Hauptsache ist. Die Citadelle war ein kostbares Pfand, so lange man es nur mit Belgien zu thun hatte, seit der Intervention Frankreichs hat sie viel von ihrer Wichtigkeit verloren. Das Schiksal, das Antwerpen bedrohte, hielt die Belgier im Zaume, aber was gilt Frankreich die Rettung Antwerpens? Ist die Citadelle eingenommen, so ist der Streit, selbst nach dem Urtheile französischer Oppositionsblätter noch keineswegs entschieden. Ein Unfall würde die Ehre Frankreichs und die Existenz Ludwig Philipps gefährden. Die Uebergabe der Citadelle würde, wenn, wie nicht zu zweifeln, ein muthiger Widerstand vorangeht, uns manchen Tapfern kosten, aber keineswegs den Krieg entscheiden. Niemand wird sich mehr einbilden, daß Ludwig Philipp die rauchenden Trümmer seinem Schwiegersohne übergeben, und seine Armee ruhig in die Gränzen Frankreichs zurükmarschiren lassen würde. Er könnte es nicht, wenn er auch wollte. Die 24 Artikel, so weit sie Holland Verpflichtungen auferlegen, wären darum noch nicht ratifizirt, die Scheldefrage nicht gelöst. — Man schreibt mir aus Rotterdam, daß einer unsrer Piloten, der gestern aus England zurükkam, die englische Blokadeflotte in den Dünen vor Anker sah; die Stürme, welche seit einigen Tagen dem prächtigen Wetter folgten, erklären hinreichend, weshalb sie nicht wieder an unsern Küsten erschien. Sonderbar ist, daß man von einem Theile der französischen Eskadre, die nicht in den Dünen erschienen war, nichts wußte. Unsre Armee hatte gestern ihre Stellungen im Nordbrabant noch inne. Preußische und hannoversche Offiziere, worunter einige von hohem Range, befinden sich als Volontairs dabei. Sonderbarer Weise sollen diese leztern Aufträge von Sr. Maj. dem Könige von Hannover haben.

Deutschland.

Die HH. Graf v. Armansperg und v. Abel sind am 10 Dec. von München nach Griechenland abgereist.

Der Nürnberger Korrespondent erzählt: „Georg Rauch von Troschelhammer, Landgerichts Kemnath, machte im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mit, wurde bei Polozk gefangen, und nebst andern Bayern nach Tobolsk in Sibirien gebracht, wo er, nach seiner Angabe, 20 Jahre zurükgehalten und sehr hart behandelt wurde. Mit Hülfe einiger im lezten Feldzuge gefangener Türken gelang es ihm und mehreren andern Landsleuten, zu entfliehen. Es waren ihrer 28, die nach einem sehr mühevollen Marsche von 13 Wochen durch Steppen und Sümpfe an die persische Gränze gelangten; von Persien zogen sie über Tarsus, Smyrna, Adrianopel, Bucharest, Lemberg u. s. w. der Heimath zu. Neun Mann erlagen in der Moldau und Wallachei den Anstrengungen der Reise, die 19 andern erreichten glüklich ihre Heimath. Unter Lezteren befinden sich 6 Holländer (von denen der Eine, Wilhelm van der Naht, Kaufmannssohn von Amsterdam und ehemaliger Offizier der holländischen Garde, den Truppen als Anführer diente, und durch seine Sprachkenntnisse sehr nüzlich war), ferner 5 sächsische und 7 bayerische Militairs. Rauch ist durch körperliche Schwäche arbeitsunfähig, und daher in einer sehr trostlosen Lage. Er befindet sich jezt in München, um eine königliche Unterstüzung zu erbitten."

Zu Würzburg wurde am 7 Dec. der Buchdrukergehülfe Link, der Majestätsbeleidigung angeschuldigt, in die Frohnveste des königl. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. Der eben daselbst in Haft befindliche Mediziner Thönissen ist von dem königlichen Appellationsgerichte zur Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. (Würzb. Zeitg.)

Das großherzoglich badische Regierungsblatt vom 5 Dec. enthält eine Verordnung, wodurch die dismalige Ergänzung des großherzoglichen Armeekorps auf 2000 Mann bestimmt wird.

Die Karlsruher Zeitung widerspricht in einem gegen die Neckarzeitung gerichteten polemischen Artikel mehrern Angaben dieses Blattes: grundlos sey das Gerücht von Aufstellung des 8ten Armeekorps, das in die Pfalz und an den Mittelrhein verlegt werden solle; geheimer Kirchenrath Paulus habe nicht in Folge eines angeblichen Einflusses seine Vorlesungen eingestellt, sondern seiner schwachen Gesundheit wegen selbst darum nachgesucht, ihn des großen Theils seiner Vorlesungen zu entheben; eben so wenig Grund hätten die Angaben über die Motive, welche die Regierung zur Versezung des Benannten bewogen haben sollten; bei der Streitigkeit des Karlsruher Stadtraths mit der Regierungsbehörde handele es sich blos darum, ob zweien Schullehrern ihr signaturmäßiger Gehalt nach dem Willen des Stadtraths entzogen, oder nach der Verfügung der Behörde fortbezahlt werden solle.

Die Mannheimer Zeitung hatte, unterm 3 Dec. gemeldet,

Hr. v. Rotteck sey zum Bürgermeister der Stadt Freiburg erwählt worden. Dagegen bemerkt die Freiburger Zeitung vom 7: „die dortige Bürgermeisterwahl sey bis dahin noch gar nicht vorgenommen worden."

** Darmstadt, 8 Dec. Die neue Geschäftsordnung möchte nicht so sehr als Präjudizialfrage gelten, als in der (gestern mitgetheilten) Thronrede angedeutet ist; auch glaubte man im Publikum, daß wenigstens die Hypothekenordnung gänzlich ausgearbeitet wäre. Keine Erwähnung fand die Bekanntmachung der vielen Polizeiverordnungen seit dem März d. J. erlassen, und auf Art. 73 der Verfassung bezogen; desgleichen nicht die Publikation der verschiedenen Bundestagsbeschlüsse seit Junis d. J. und die Theilnahme an denselben. Die Stände haben nun vorerst keine Veranlassung in der Adresse davon zu sprechen; wenigstens geht die Meynung der Mehrheit der zweiten Kammer wahrscheinlich dahin, es in der Adresse nicht zu thun. Dagegen versichert man, daß diese Angelegenheit bald zum Gegenstande besonderer Diskussionen gemacht werden solle.

Hannover. Am 1 December beendete die erste Kammer die dritte Berathung der Ablösungsordnung, bei welcher zugleich über die mitgetheilten Beschlüsse der zweiten Kammer abgestimmt ward. Am 5 d. ward in der zweiten Kammer die erste Berathung über das Reglement begonnen und beendigt. (Hann. Ztg.)

Zur Ausführung der Eisenbahn zwischen dem Rheine und der Weser sind mehrere Vorschläge gemacht, von denen man für den zwekmäßigsten die Richtung von Minden nach Köln hält. Die Entfernung zwischen beiden beträgt 32½ Meilen. Die Kosten sind für eine Meile auf 70,000 Thlr. angeschlagen; rechnet man aber auf 75,000, so ergeben sich die Gesamtkosten auf 2,456,000 Thaler, wofür 2½ Millionen gerechnet werden. Die Frachtkosten und Zinsen des Anlagekapitals berechnet man auf 13⅓ Prozent; werden der Sicherheit wegen 15 Prozent genommen, so ergibt sich die Summe von 375,000 Thalern, wornach, da als jährlicher Transport 700,000 Centner angenommen sind, eine Fracht von 16 Sgr. für den Centner von Minden nach Köln sich herausstellt. Die Güter würden in sechs bis sieben Tagen, mit Dampfwagen aber in Einem Tage von Köln nach Minden gebracht werden können. Schon sind eine Menge Aktien untergebracht, in der kleinen Stadt Minden allein einige 100. Bremen hat sich dem Vernehmen nach zur Zahlung einer Summe von einer Million erboten; der preußische Staat wird ebenfalls das Unternehmen durch Uebernahme mehrerer Aktien unterstüzen, so daß die nöthige Summe ohne Zweifel bald unterzeichnet seyn wird. (A. A. d. Deutschen.)

Preußen.

Ihre k. H. die Prinzessin Mariane, geb. Prinzessin der Niederlande und Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen, wurde am 4 Dec. von einem Prinzen entbunden, der aber in der Geburt starb. Die Prinzessin befand sich den Umständen nach wohl.

Oestreich.

Wien, 7 Dec. Metalliques 84⅝; 4prozent. Metalliques 72½; Bankaktien 1084.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Nov. Aus dem Moniteur ottoman werden Sie die Stellung der gegenseitigen Streitkräfte Ibrahim Pascha's und der Pforte ersehen, die für leztere nicht sehr vortheilhaft ist. Die Aegyptier scheinen die Absicht zu haben, gerade gegen die Hauptstadt zu marschiren, und warten auf die Mitwirkung ihrer Flotte, um diese anzugreifen. Der Ueberrest der großherrlichen Truppen (denn der Name Armee ist für sie unpassend) ist in diesem Augenblike der größten Gefahr ausgesezt. Der Großwessier hat daher schleunig die Hauptstadt verlassen, rafft alle Milizen zusammen, und hoft den Feind so lange zu beschäftigen, bis die Hülfstruppen eintreffen, die man, dem Vernehmen nach, aus Rußland erwartet. Es heißt nemlich allgemein, der russische Botschafter habe dem Sultan in einer Audienz erklärt, daß der Kaiser, sein Herr, bereit sey, die Pforte gegen den empörten Pascha von Aegypten zu unterstüzen, und dis sey die Veranlassung gewesen, daß ihm der Sultan so reiche Geschenke zustellen ließ, welche sich selbst auf die Sekretaire der Botschaft ausdehnten. Man fügt hinzu, es würden in Odessa bereits Anstalten zur Ueberschiffung russischer Truppen getroffen, auch solle eine russische Eskadre zur türkischen Flotte stoßen. Die meisten türkischen Kriegsschiffe liegen wirklich im Kanale, und scheinen von irgend einer Seite Verstärkungen zu erwarten, da ihre Equipagen auf dem Kriegsfuße bleiben, und viel Munition an Bord geschaft wird. Der Kapudan Pascha wird sie jedoch nicht anführen, sondern durch einen erfahrnen Seemann ersezt werden. Bestätigen sich diese verschiedenen Gerüchte, so werden die Aegyptier schnell wieder in die Defensive geworfen werden, und einen gefährlichen Rükzug zu bestehen haben. Es bedarf nur 10,000 Mann wohl disziplinirter Truppen, an die sich die zerstreuten Schaaren anschließen können, um Ibrahim Pascha den Sieg streitig zu machen, und ihm einen äußerst gefährlichen Rükzug, durch das theils wüste, theils durch den Krieg verheerte Syrien zu bereiten, wo er im Unglüke eben so leicht Feinde und Verfolger finden würde, als er bei seinem siegreichen Fortschreiten Anhänger gefunden hat. Die Einwohner der Hauptstadt sind durch diese Hofnung russischer Unterstüzung schon wieder ganz beruhigt, sie bauen vollkommen auf die russische Intervention. Es ist eine seltsame Erscheinung, die Pforte in enger Freundschaft mit Rußland zu sehen, mit dem sie seit der Regierung Peters des Großen, so zu sagen, in ununterbrochener Fehde war. Uebrigens entspricht das edle Benehmen des Kaisers Nikolaus in dieser Gelegenheit seinen bekannten durch Großmuth und Weisheit ausgezeichneten Gesinnungen; statt von den Verlegenheiten der Pforte Vortheile zu ziehen, was ihm ein Leichtes wäre, ist er der einzige Monarch, der ihr zu Hülfe eilt. Er hat schon durch die Abberufung der russischen Agenten aus Aegypten dem Pascha zu erkennen gegeben, wie sehr er dessen Empörung gegen seinen Monarchen mißbillige, und die unlängst an alle russischen Unterthanen erlassenen Befehle, ihre Handelsverbindungen mit den ägyptischen Seehäfen bis zu Mehemeds Unterwerfung zu unterbrechen, zeigt von der Konsequenz des russischen Kabinets.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 505 und 506. 1832. (12 Dec.)

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 27 Nov.: „Unsere Regierung dürfte Ursache haben es zu bereuen, daß sie die wichtige Maxime vernachlässigt hat, wenn die Gründe der Staatsklugheit dem gemeinen Verstande zu hoch liegen, um die öffentliche Meynung damit in Uebereinstimmung zu bringen, scheinbare Gründe in Gang zu bringen, um das Volk zu ihren Zweken in Leidenschaft zu sezen. John Bull kan nun einmal bei kalter Vernunft gar nicht begreifen, wie England mit Mounsier (Monsieur), dem alten Erbfeinde, in ein Bündniß treten könne, um Mynheer zu bekriegen, der ein so guter Handelsfreund von ihm ist, und der ihm, so weit er sich erinnern kan, gar nichts zu Leide gethan; noch dazu, den „lumpigen Belgiern" zu Liebe, die sich voriges Jahr „von den schwerfälligen Holländern so erbärmlich in die Flucht schlagen ließen." Why, let the Dutch and Belgians fight it out among themselves (Zum Gukuk, laßt die Holländer und Belgier es selbst unter einander ausmachen)! brummt er auf seine eigene barsche Weise, und sieht mit Unwillen Siegesnachrichten entgegen, die, wie ihn eine gewisse Partei versichert, nur französischer Eroberungssucht dienen sollen. Noch läßt sich das Volk im Allgemeinen nicht über die Sache aus, weil sie ihm dermalen noch immer zu fern liegt, und keine Pressung zur Bemannung der Schiffe, oder neue Auflagen es thätlich davon überzeugt haben, daß wirklich ein solches Unternehmen im Gange ist. Auch wirkt der Umstand zum Vortheile der Minister, daß ihre politischen Gegner, welche sonst diese Gefühle und Vorurtheile treflich benüzen könnten, um sie aus dem Sattel zu heben, so unpopulair sind. Deswegen werden sie denn auch seit der Londoner Versammlung, wo es klar wurde, daß ihre Absicht ist, die Sache für Parteizweke zu benuzen, überall überstimmt, und sind genöthigt, ihre Bittschriften, Adressen und Erklärungen gegen die Maaßregeln der Regierung heimlich und bei verschlossenen Thüren zu entwerfen, und dann so viele Unterschriften zu sammeln, als sie können. Mit der Zeit aber — im Fall sich die Expedition in die Länge ziehen und kostspielig werden sollte — werden ihre Vorstellungen doch ihren Eindruk nicht verfehlen, besonders da sich der Fanatismus mit ihnen vereinigt, und die Religion sich darein mischt; und nicht nur die Antipapisten der Tory-Partei schreien über das Unrecht und die Gottlosigkeit, daß man zu Gunsten des katholischen Belgiens das „fast noch einzige protestantische" Land in Europa bekriege, sondern auch die wirklichen Pietisten sprechen in diesem Tone, selbst von der Kanzel herab. So hörte einer meiner Freunde den bekannten Irving in seiner neuen Kapelle ausrufen: „Was aber thun unsere Minister? — An der Hand des verdammten und verdammungswürdigen, gotteslästerlichen, atheistischen Frankreichs bekriegen und unterdrüken sie ein frommes, gottesfürchtiges, protestantisches Volk!" Von dieser Seite aber allein predigen über 70 Personen im Lande herum, auf Märkten und Straßen, und können nicht umhin einen Eindruk zu machen, der der Regierung nachtheilig werden muß; besonders da auch die Demagogen, welche lieber die Gegner aller Neuerung am Staatsruder sehen möchten, als die, welche in ihren Neuerungen als Ideal von Freiheit und Gleichheit nicht weit genug gehen, anfangen, die Expedition gegen Antwerpen zu mißbilligen. Es ist zu bedauern, daß die Tories immer noch nicht begreifen, daß es keinen Parteikampf um Aemter und Würden im Staate mehr gilt, sondern ob die monarchisch-aristokratische repräsentative Verfassung, unter welcher dieses Land, troz aller Gebrechen und Mißbräuche in derselben, zu seiner Größe und Macht gelangt, fortbestehen, oder von republikanischen Institutionen verdrängt werden solle. In dieser Täuschung freuen sie sich des Widerstandes, welchen an mehreren Orten die Ultra-Liberalen gegen die gemäßigteren Männer machen, welche den Ministern bei der Durchsezung der Reform geholfen haben, jezt aber nicht bereit sind sich zu weiteren Reformen zu verpflichten, ehe man noch weiß, welche Wirkung die gemachten Reformen haben werden. Die Journale der Torypartei ermuntern sie dabei, und viele Tories leisten ihnen Beistand, um sich an den Whigs zu rächen, wie sie sich an dem Herzog von Wellington gerächt, ohne zu bedenken, daß sie dadurch die Aristokratie überhaupt schwächen und den Demagogen im Unterhause ein Gewicht verschaffen werden, das zu den verderblichsten Neuerungen führen muß. Aber Parteisucht ist blind, vergißt nichts und lernt nichts. Wie weit die Radikalen es aber treiben, können Sie daraus ermessen, daß sie Sir John Hobhouse, dessen Ultra-Liberalismus weltbekannt ist, und der die Stadt Westminster 14 Jahre lang zur allgemeinen Zufriedenheit der Einwohner vertreten hat, nicht mehr zum Repräsentanten haben wollen, weil er eine Stelle im Ministerium angenommen, und bereit sind, den alten Reformator Burdett zu verwerfen, weil er diese Undankbarkeit mißbilligt. Der Oberst Evans, welcher sich im lezten Parlamente durch seine übertriebenen Ideen bemerkbar gemacht, hat es unternommen, Hobhouse, einen seiner ältesten Freunde, zu verdrängen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß unter dem Schatten seiner Flügel irgend ein Tory an die Stelle Burdetts gewählt werde. Es werden jedoch von der andern Seite so große Anstrengungen gemacht, daß vielleicht das ganze Komplott mißglükt. Hume aber wird wahrscheinlich von der Grafschaft Middlesex verdrängt werden. Man hatte zu Hampstead, einem nahe bei London gelegenen Städtchen, eine Versammlung berufen, um Maaßregeln zu ergreifen, damit der bei uns so streng gefeierte Sonntag noch strenger beobachtet würde. Die Versammlung war zahlreich, obgleich der Mehrheit nach, offenbar nicht zu Gunsten des Vorschlages, indem der Ort von denjenigen, welche des Sonntags dahin spazieren gehen, bedeutenden Vortheil ziehet. Auf Einmal erschien Hr. Hume, wie er versicherte, zur Versammlung eingeladen und bereit, den Zwek derselben zu befördern. Aber kaum kan es in einem Bienenkorbe beim Erscheinen einer Hummel einen solchen Aufruhr geben, als Hume's Erscheinung bei den frommen Männern hervorbrachte, welche die Versammlung berufen hatten, und keine profane Stimme in ihrem heiligen Cirkel vernehmen wollten. Es fehlte wenig, daß sie ihn nicht mit Gewalt hinauswarfen; und vielleicht vermied er es nur dadurch, daß er sich freiwillig entfernte. Aber auch nach seiner Entfernung ging die Versammlung unverrichteter Sache auseinander.

Frankreich.

Hr. Bignon hielt in der Sizung am 3 Dec. nach Verle-

gung seines die polnische Sache betreffenden Amendements (s. unsere vorgestrige Zeitung) folgende Rede: „Meine Herren, wenn die Pflichten der Verwaltung und der Kammern dieselben sind, in dem Sinne nemlich, daß sie gleichmäßig die Wohlfahrt nach Innen und die Kraft nach Außen zum Gegenstande haben, so gibt es Verschiedenheiten im Gange, den man von beiden Seiten befolgen muß, um zu diesem gemeinschaftlichen Ziele zu gelangen. Zuweilen schweigen die Regierungen, selbst dann, wenn sie am meisten handeln, und gerade deswegen, weil sie handeln. Es gibt Abwechslungen der Umstände, die ihrer Sprache bald Zaum anlegen, bald sie frei machen; die ihnen bald laute Darstellungen und Erklärungen, bald Diskretion und Zurükhaltung gebieten. Diese Abwechslungen sind für die repräsentativen Versammlungen nicht vorhanden. Für diese rufen die Fragen, die ein wahres dauerndes Interesse des Landes berühren, zu allen Zeiten ihre beständige Aufmerksamkeit auf, und es ist ihnen nicht erlaubt, sie mit Stillschweigen zu übergeben. So ließ, meine Herren, die von Ihnen zur Abfassung der Adresse beauftragte Kommission mit Recht derselben Gegenstände beifügen, die in der Thronrede ausgelassen waren. Von der Art ist z. B. auch die Stelle über Polen. Ich zolle der wohlwollenden Absicht dieser Stelle des Adreßentwurfs meinen Beifall; es scheint mir aber, und Ihre Kommission wird sich, wie ich hoffe, nicht darüber beleidigt finden, daß ihr Gedanke unvollständig gewesen, oder vielmehr unvollständig ausgedrükt ist. Die Mitglieder der Kommission waren nur von Einer Idee eingenommen. Sie warfen die Augen nur auf Polen; sie bebten bei dem jammervollen Anblike, den es darbietet, und ein Anruf an die Menschlichkeit war die unmittelbare und einstimmige Wirkung des empfangenen Eindruks. Diese Frage darf aber nicht in der einzigen Beziehung der Menschlichkeit von der Kammer und von der Regierung erwogen werden. Man würde sie dadurch verkleinern und selbst entstellen; man würde unsere Rechte abschwören, unsere Interessen vergessen; man würde stillschweigend anerkennen, daß eine Macht existire, welcher erlaubt sey, das Völkerrecht und das europäische Staatsrecht für nichts zu achten. Die Lage der russischen Regierung gegen Polen ist nicht die dieser Regierung selbst gegen die integrirenden Provinzen ihres Reichs. Der Kaiser von Rußland besizt das Königreich Polen nicht als Selbstherrscher; er ist der Chef dieses Königreichs nur in der Eigenschaft eines konstitutionellen Monarchen. Das Königreich Polen hatte nach den Traktaten, die es gegründet, eine Charte; es hatte eine von der des russischen Kaiserreichs getrennte Existenz; es hatte eine abgesonderte Verwaltung. Dieselben Traktate versprachen **nationale Institutionen** den andern polnisch-russischen Provinzen, die nicht zu dem Königreiche gehören. Der stattgefundene Konflikt dreht sich sowol um ein Prinzip der natürlichen Gerechtigkeit als um ein Prinzip der politischen Gesezlichkeit. Die Handlungen und das Verfahren des St. Petersburger Kabinets bieten sich sonach unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten dar; nemlich unter den Beziehungen dieses Kabinets zu Polen und unter seinen Beziehungen zu Europa. In den Traktaten, welche gegenwärtig das europäische Staatsrecht ausmachen, hat Rußland zwei Arten von Verpflichtungen auf sich genommen, die eine gegen die polnische Nation, die andere gegen die mitunterzeichnenden Mächte dieser Traktate. Es kümmert sich weder um die einen, noch um die andern. Was die Beziehungen Rußlands zu Polen betrift, so würden die Details unnüz seyn. Es ist nur zu allgemein bekannt, daß selbst schon unter der Regierung des Kaisers Alexander das russische Kabinet mit Hintansezung seiner Eide die in der Konstitution festgesezten Rechte und Prärogativen durch Zusazartikel großentheils zurükgenommen oder zerstört hatte. Nicht nur ward das Versprechen von Nationalinstitutionen, das den polnisch-russischen Provinzen gemacht ward, nicht gehalten, sondern die Konstitution des Königreichs Polen selbst ward in ihren wesentlichen Grundlagen untergraben, und in denen, die man noch dem Namen nach bestehen ließ, illusorisch gemacht. Gott behüte, meine Herren, daß wir das Andenken eines andern Prinzen verfolgen sollten, der in gewisser Beziehung schäzbare Eigenschaften hatte, aber ganz Europa weiß, wie wir, ob der Großfürst Konstantin sich jemals unter die Verpflichtungen einer konstitutionellen Regierung beugen durfte. Hauptsächlich nach dem Tode des Kaisers Alexander überließ sich der Großfürst den Abwegen einer schrankenlosen Autorität, als Rußland, das ihn selbst nicht zum Gebieter hatte haben wollen, Polen der Willkühr dieses Prinzen gleichsam als Entschädigung für seine Verzichtleistung auf die kaiserliche Krone überlassen hatte. Es würde eben so überflüssig als schmerzhaft seyn, sowol an die zahlreichen Eingriffe in die polnische Konstitution, als an die Gewaltthätigkeiten jeder Art zu erinnern, ausgeübt gegen ein Volk voll Ehre, dessen ganz französische Sitten die launenhafte Willkühr der absoluten Gewalt und vorzüglich eine solche Willkühr zurükstoßen, die vielleicht der Großfürst allein aufzufassen und auszuüben im Stande war. Die polnische Revolution war sonach so legitim, als irgend eine Revolution seyn kan; sie war so legitim, wie die von Frankreich, wie die von Belgien, und wir nehmen keinen Anstand, selbst zu behaupten, daß die Beschwerden der Polen gegen die russische Regierung noch einen andern Charakter hatten, als die Belgiens gegen den König Wilhelm, und selbst die Frankreichs gegen Karl X. Auch hatten die von Volksargwohn am meisten entfernten Personen, die durch ihre Mäßigung und ihre Weisheit, so wie durch ihr Vermögen angesehensten Personen, nicht gezaudert, sich an die Spize dieser wahrhaft nationalen Bewegung zu stellen, und es würde vielleicht auf Jedem, der sich geweigert hätte, daran Theil zu nehmen, eine Schande gelastet haben. Wollte man jezt die polnische Revolution als eine Empörung behandeln, weil sie von dem Glüke verrathen ward, wollte man behaupten, das Kabinet von St. Petersburg könne zur Bestrafung dieser sogenannten Empörung die polnische Nation der Konstitution berauben, durch welche dieses Land mit dem russischen Reiche verbunden war, so hieße dis einerseits festsezen, daß es keinen Endpunkt gebe, wo jemals die Resignation und die Geduld der Völker aufhören könnte; es hieße andrerseits erklären, daß die Verpflichtungen der Fürsten gegen ihre Völker jedesmal nichtig seyen, so wie sie stark genug sind, sie zu überschreiten. Die natürliche Gerechtigkeit, die ewigen Rechte des Menschengeschlechts, wie die für Polen anerkannten konventionellen Rechte wurden gleichmäßig von Rußland niedergetreten. Sie werden, meine Herren, diese Gewaltthat nicht dadurch bestätigen und sanktioniren wollen, daß Sie sich darauf beschränken, einen bloßen Aufruf an die Menschlichkeit zu erlassen. Sie werden nicht

die Thatsache weihen wollen, daß es einer Macht frei stehe, sich nichts um Traktate zu kümmern, die doch für die andern Staaten als Gesez gelten, und namentlich auf Frankreich so hart lasten. Selbst nach den Worten des Kaisers Alexander in einem Schreiben, das er 1815 an den Präsidenten des polnischen Senats richtete, ward das Schiksal Polens „durch die Zusammenstimmung aller bei dem Kongresse versammelten Mächte" festgesezt. Das was der Kaiser Alexander geschrieben, konstatiren die Verträge selbst. Steht es nun in der Gewalt einer der Mächte, allein das zu zerstören, was alle zusammen gegründet haben? Kan ein einziger Wille das Gebäude umstürzen, zu dessen Errichtung vier andere mächtige Willen mitgearbeitet haben, und das unter ihre gemeinschaftlichen Garantien gestellt ward? Sie werden dis nicht glauben; keine Regierung, welche sie auch seyn mag, kan allein das für alle bestimmte Staatsrecht ändern. Keine kan, mit ihrer bloßen Autorität, mit Hintansezung dieses öffentlichen Rechts, weder einen neuen Staat schaffen noch einen bestehenden Staat vernichten. Wenn der Umstand eines für den Augenblik glüklichen Aufstands nicht zureicht, um ein neues Volk in die Familie der anerkannten Staaten zuzulassen, wenn diese Zulassung z. B. in Betref Belgiens die Zusammenwirkung der fünf großen Mächte erfordert hat, so reicht das bloße Faktum der materiellen Unterjochung eines andern Volks, dessen Existenz und Nationalität durch gemeinschaftliche Traktate anerkannt wurden, eben so wenig zu, die Zerstörung der Existenz dieses Volks und seiner Nationalität zu vollbringen. Die Lösung der polnischen Frage gehörte der Zukunft an; sie muß ihr ganz überlassen werden. Oestreich und Preußen, England und Frankreich haben alle immer Eine Pflicht zu erfüllen, und diese Pflicht ist zugleich für sie von großem Interesse. Wenn diese Pflicht einen Augenblik zu Berlin und Wien mißkannt, wenn sie vielleicht selbst zu London versäumt ward, so können morgen neue Umstände diese Kabinette zu einer gerechtern Würdigung ihres wohlverstandenen Interesses führen. Die natürliche Rolle Frankreichs ist, sie immer daran zu erinnern, und so die Schuld der Dankbarkeit gegen eine tapfere Nation, die Gefährtin ihres Glüks und ihrer Unfälle, zu entrichten. In der lezten Session, zu der Zeit, wo ein Ruf der Sympathie, aus dem Grunde aller französischen Herzen entsprungen, mit Enthusiasmus die Aufrechthaltung der polnischen Nationalität proklamirte, unterhielt dieses großherzige Volk noch den glorreichen Kampf gegen ein kolossales Reich, und machte die wirkliche Festigkeit der russischen Macht fast problematisch. Wunder der Tapferkeit und der Hingebung erwekten unsre Bewunderung und unsre Besorgnisse, wie wenn es sich von unsrer eigenem Geschike gehandelt hätte. Unsre Spannung, unsre Angst hatten eine gerechte Ursache; es war eben so wohl für Frankreich als für Polen selbst, daß so glänzende Waffenthaten die Ufer der Weichsel verherrlichten. Unterliegend diente uns Warschau noch als Schild; in seinem heroischen Fall imponirt der polnische Riese, dieser Riese des Patriotismus und der Großherzigkeit, noch seinen Besiegern; selbst heute noch hält sein verstümmelter Körper, von dem reinsten Blute erschöpft, aber immer stolz, immer drohend, eine unermeßliche Macht zur Bewachung seines Gefängnisses, das, wir hoffen es von der Gerechtigkeit des Himmels, nicht sein Grab werden wird, zurük.

(Beschluß folgt.)

Die Gazette de France hebt aus der neuesten Broschüre des Herrn von Salvandy: „Paris, Nantes und die Session" eine die Herzogin von Berry betreffende Stelle heraus, worin es heißt: „Diese Frau, diese Mutter hat in der Ferne die unzufriedenen Aeußerungen des royalistischen, des religieusen, des grundbesizenden Frankreichs vernommen, wie Napoleon auf dem Felsen der Insel Elba die Seufzer seiner Veteranen hörte; sie brachte in Anschlag, wie viele Interessen verlezt, wie viele Prinzipien verkannt worden und wie die Besorgnisse sich sogar auf die Konstitutionnel-Gesinnten ausgedehnt hatten; sie sah, wie die Diener und Freunde der alten Monarchie, die sich der neuen offen angeschlossen hatten, allmählich in ihren theuersten Interessen geschmälert wurden. Alle diese Klagen gelangen zu dem Ohre der Verbannten und erweken Hofnungen in ihr. Zwei Jahre hindurch sieht sie Aufruhr, Verwirrung, Anarchie, unter Vorwänden und Formen aller Art, alle großen Städte Frankreichs in Schreken sezen, unaufhörlich wieder erstehen, der Regierung und den Gesezen trozen, den Handel und Gewerbfleiß vernichten, und der Vernunft, dem Frieden, dem Glüke und dem Ruhme eines großen Volkes Hohn sprechen; und da sie ein Prinzip der Ordnung mit sich bringt, so glaubt sie, Alles, was die Ordnung wünscht, werde die Waffen für sie ergreifen. Wenn sie meynt, der Augenblik sey gekommen, um dem ermatteten Frankreich ihr Heilmittel anzubieten, wen sollen wir da am meisten anklagen, wenn wir gerecht bleiben wollen: den Irrthum und die Zuversicht dieser Frau, oder unsern jämmerlichen Zustand und die Partei, welche denselben herbeigeführt hat? Die Prinzessin glaubt und hat Grund zu glauben, die Monarchie sey der Wunsch und das Bedürfniß Frankreichs; zwanzig Zeitungen rufen ihr zu, es sey um die Julius-Monarchie geschehen, ohne daß sich Geschworne und Geseze finden, dergleichen Ausrufungen zu bestrafen; sie liest, ohne daß die Gerichte auch nur eine Verfolgung gegen das Blatt, das eine solche Aeußerung enthält, einleiteten: „Die Familie Orleans hat keine andere Alternative mehr, als entweder von der Bühne abzutreten oder uns zu nöthigen, in unseren Annalen abermals eine blutige Seite einzutragen." Sie liest, die Dinge seyen so weit gediehen, daß Ludwig Philipp im Begriffe stehe, abzudanken, daß aber selbst dieser Schritt weder sein Vermögen, noch sein Haupt retten werde. Sein Haupt? Ja, sie liest täglich und findet es in zwanzig Zeitungen wiederholt, daß abermals königliche Opfer dem Altare der Freiheit (so nennt man die Guillotine) geweiht werden sollen; sie liest, daß man in den Tuilerien an die Flucht denke, daß eine Reise nach Compiègne zu diesem Zweke vorbereitet, und daß es jezt nur noch die Sache der Postmeister sey, ihre Pflicht zu thun. Dieses unheilvolle Wort, das an Varennes und den Tempel erinnert, wird in drei angesehenen Blättern wiederholt. Ist es ein Wunder, wenn es bis zu der Verbannten und der Mutter gelangte? . . . So ist sie denn gefangen, die Strafbare, die Tochter unserer sechzig Könige, die Nichte des Fürsten, den wir gekrönt haben, die Nichte der Königin, der wir, ihr das Diadem überreichend, versprachen, es solle ihre Stirne nicht drüken! Da man strafen will, so mag das Strafgesezbuch seine Beute fassen; wie könnte man sie demselben auch entziehen? Ist das Strafgesez nicht für Alle gleich? Warum, so sagt man, soll die Berry nicht auf den Sünderstuhl, da doch die Capet darauf gesessen hat? Allerdings hat sie darauf ge-

sessen, aber welchen Vortheil hat es Euch gebracht? Habt Ihr noch nicht genug Bourbone auf den Stufen des Schaffots gesehen? Ist dieses Königs-Geschlecht von dem Schiksale etwa zu sehr verschont worden? Ist die Vorsehung in ihren Beschlüssen seit den lezten vierzig Jahren etwa parteiisch für dasselbe gewesen? Haben Ludwig und Enghien, Marie Antoinette und Elisabeth nur für ihre Vorfahren, nicht auch für ihre Nachkommen gebüßt? Hat Louvel, der einen Unschuldigen mordete, Euch nicht für ein ganzes Menschenalter zufrieden gestellt? Macht sein Verbrechen zum Rechte! Zwar wollt Ihr erlauben, daß der König begnadige, aber erst nach gefälltem Urtheile, nach den Verhandlungen vor dem Assissenhofe, nach dem Schauspiele der Erniedrigung einer Königstochter, erst dann, wenn Ihr eine ganze Dynastie vor der Barre des Gerichts, zwischen Schande und Verbrechen habt stehen sehen, erst dann, wenn Ihr für das Königthum neue Demüthigungen erfunden und den Purpurmantel aller Bourbone zerrissen habt. Da Ihr für die durch das Beil und den Dolch zusammengeschmolzene Familie kein neues Unglük aussinden könnt, so habt Ihr die Begnadigung als Vermehrung der Strafe erfunden. Die Gnade entwürdigt das Unglük und beseitigt dadurch das Mitleiden. Dis gleicht der Philanthropie Condorcet's, der den König zu den Galeeren verurtheilt wissen wollte. Und das Alles wird in einer ruhigen Zeit gesagt und gedrukt, in einer Zeit, wo unser Geist durch keine heftige Aufregung irre geleitet ist, wo Friede in unseren Städten herrscht, wo wir uns als Meister in der Civilisation hinstellen."

Schweiz.

† Zürich, 5 Dec. Mit Kreisschreiben vom 3 d. M. hat der Vorort auf den 15 Jan. eine außerordentliche Tagsazung nach Zürich ausgeschrieben. Die Angelegenheiten von Basel sollen den Hauptgegenstand der Berathung ausmachen, aber auch die Maaßregeln zur Abwendung äußerer Gefahren, je nach den Umständen, zur Sprache kommen. Nach der in Sarnen getroffenen Abrede werden die sechs protestirenden Stände fünf Tage vor Eröfnung der Tagsazung zu einer Konferenz in Schwyz zusammentreten. Die Blätter dieser Partei träumen von einem Separatbunde der Demokratien im Gebirge, an den nicht nur Glarus, Zug, Graubündten, Appenzell, sondern auch die Gebirgsthäler der Kantone Bern, St. Gallen und Tessin sich anschließen würden. Dieses lustige Projekt erinnert an die demokratischen Bestrebungen vom Jahr 1814, die damals von der Bernerschen Aristokratie begünstigt, aber durch den Ausspruch der großen Mächte niedergeschlagen wurden. — Der in meinem lezten Schreiben erwähnte Antrag des Hrn. Tillier im großen Rathe zu Bern wird schwerlich den wünschbaren Erfolg haben, da ihn der Antragsteller selbst, welcher unmittelbar nachher von Bern verreist ist, nicht verfechten wird. Einen frühern Antrag in entgegengeseztem Sinne hat der große Rath durch Erklärung der Unerheblichkeit beseitigt. Derselbe wurde von dem Fürsprech Jaggi und sieben andern Mitgliedern gestellt, und ging dahin, von dem Regierungsrathe über mehrere Punkte der Prozedur Aufschluß zu begehren, und zu verlangen, daß der ganze abgetretene Stadtrath in Anklagezustand versezt werde. Am 1 d. M. hat die Kriminalkommission des Obergerichts, welcher nun doch endlich einige Theile der Prozedur überwiesen worden zu seyn scheinen, den Major Steiger von Riggisberg, den Obristlieutenant Moritz von Erlach und den Hauptmann Wurstenberger auf freien Fuß gesezt. Sie sind beschuldigt, bei einem fröhlichen Mittagessen unter Freunden an einem — verfassungswidrigen Toast Theil genommen zu haben. Alle drei waren geraume Zeit in Untersuchungsverhaft, am längsten Hr. Steiger, welcher sich drei Wochen lang im Schlosse zu Thun eingekerkert fand. Den Staatsgefangenen im Erlacher Hofe waren noch vor wenigen Tagen alle Flugschriften und Zeitungen, selbst in englischer Sprache, bei Strafe versagt; seither soll wieder einige Milderung eingetreten seyn. Da mehrere von ihnen seit acht Wochen nicht mehr vernommen worden, so besorgte man, sie möchten als Geisel in Haft behalten werden. Andere Berichte dagegen lassen eher eine baldige Beendigung der Prozedur hoffen. Sehr beschwerlich findet das Publikum die geheime Polizei, die unter der Leitung eines Regierungsgliedes förmlich organisirt seyn soll, und die freie Meynungsäußerung durchaus hemmt. Dem großen Rathe ist ein Gesezesvorschlag vorgelegt worden, der diejenigen mit Gefängniß und Verbannung bedroht, welche den Behörden die schuldige Ehrerbietung versagen.

[2579] In der Joseph Wolff'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Bilder aus dem Leben. Eine Reihe von Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Erstes Bändchen: die Wildschüzen. Eine lehrreiche Erzählung. 12°. Mit einem sehr schönen Titelkupfer (Stahlstich von Fr. Wagner in Nürnberg) und Umschlag. Preis 12 kr.

Die schöne Erzählung: „die Beatushöhle" wurde mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen, daß wir nicht zweifeln dürfen, diese neue Erzählung, welche den Leichtsinn der Jugend und seine Folgen mit so treffenden Farben schildert, werde eine gleiche Anerkennung finden. Auch haben wir das niedliche Büchlein in Papier, Druk und Kupfer mit so vieler Sorgfalt ausgeschmükt und dennoch einen so äußerst billigen Preis dafür bestimmt, damit es zu Geschenken für die Jugend recht allgemein verwendet werden könne.

[2690] Interessante Schriften. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: In Augsburg in der von Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung auf dem Obstmarkt:

Der Weg zu einem hohen Lebensalter, und die wahre Heilkunde ohne Arzt.

Ein vollständiges Gesundheits-Handbuch für Alle, welchen es wichtig ist, eine klare Belehrung über die Entstehungsursachen und Symptome der Krankheiten zu erlangen, welche die Uebel, denen der menschliche Körper ausgesezt ist, abhalten, entstandene Krankheiten leicht und selbst entfernen, und sich eines möglichst beschwerdefreien Alters erfreuen wollen. Nach vieljährigen eignen praktischen Erfahrungen bearbeitet von

Dr. J. Morel Rubempré.

Aus dem Französischen, 2 Bände, 600 Seiten stark, Velinpapier und elegant brochirt, Preis 2 fl. 24 kr.

Die Zeugung des Menschen, die Stärkung des geschwächten männlichen Vermögens und die Heilung des Onanismus bei beiden Geschlechtern.

Ein populairer Rathgeber für Alle, welche über diese wichtigen Gegenstände gründliche Belehrung suchen. Von J. Morel Rubempré, Doktor der Medizin in Paris u. s. w. Aus dem Französischen. Velinpapier. Elegant broch. Preis 54 kr.

Die Spaltung Europens in zwei feindselige Halbregionen, im Gegensaze zum europäischen Bund des Hrn. Schmidt-Phiseldeck. Nach dem Prinzipe der Weltsprache. 8. broch. Preis 36 kr.

[2660] *Für Geschäfts-, Kauf- und Handelsleute, Reisende, Oekonomen etc.*

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Geschäfts-Tachenbuch.

Oder Schreibtafel für das bürgerliche und Geschäftsleben, insbesondere für Fabrikanten, Kaufleute, Reisende, Ökonomen und Geschäfts- und Handelsleute aller Art. Enthaltend astronomische, physikalische, ökonomische, historische, statistische, geographische und juristische Gedächtnifs-Tabellen des Wissenswürdigsten für Jedermann, sowie ein Notizenbuch auf alle Tage des Jahres. Herausgegeben von Dr. *Martin Lange*. 8. Preis 1 Thlr.

[2648] **Wiener allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik und geselliges Leben 1833.**

Mit 150 illuminirten Moden-Abbildungen und Kostume-Bildern der sämtlichen deutschen Theater.

Mit dem Jahre 1833 beginnt der sechs und zwanzigste Jahrgang dieser allgemein beliebten Zeitung. Sie ist die älteste belletristische Zeitschrift und wohl auch diejenige, welche die meisten Abonnenten zählt. Sie besizt deren über dritthalb Tausend, und wird wohl im neuen Abonnement das dritte Tausend übersteigen. Ihre lange Dauer und die ihr geschenkt werdende Theilnahme dürften hinlänglich zu ihrem Lobe sprechen.

Sie nimmt bis auf einige kurze Notizen, die Tagesgeschichte betreffend, nur Original-Aufsäze an, und bietet den Mitarbeitern für besonders anziehende Novellen und gediegene Korrespondenz-Nachrichten 24 fl. K. M. für den gedrukten Bogen ihres Formats, welche auf Verlangen gleich nach Abdruk einer Novelle, sonst aber vierteljährig berechnet werden. Jede Buchhandlung in der östreichischen Monarchie und in ganz Deutschland ist zu Erhebung des Honorars ermächtigt.

Die Rubriken, in welche der Inhalt dieser Zeitung zerfällt, können hier mit wenigen Worten angedeutet werden. Die Theaterzeitung öfnet allen Gegenständen von Interesse und Werth ihre Spalten. Die Modenbilder, welche seit zwei Jahren dieser Zeitung beigelegt werden, sind von der Art, daß sie zu den schönsten gehören, welche je in diesem Fache geliefert wurden. Sie sind gestochen, nicht lithographirt, und selbst Personen, welchen das Veränderliche dieser flüchtigen Göttin mindern Reiz bietet, haben sich an diesen überaus gelungenen Bildern, schon ihrer Schönheit und Grazie wegen, ergözt. Um so mehr haben Damen und Herren der eleganten Welt sie mit Vorliebe betrachtet und bei der Wahl ihrer Anzüge ausschließend benüzt. In Wien und allen Hauptstädten Europa's werden diese Modenbilder als Muster angenommen. Sie prangen in den Auslagkästen aller Modisten von Geschmak und Ruf.

Die Costume-Bilder, welche eben so schön sind, machen eine eigene Beilage aus. Sie sind von Meisterhänden gezeichnet und stellen nach und nach eine Sammlung von Portraiten der größten dramatischen Künstler dar. Bisher sind erschienen Fanny Elßler als Fenella, Löwe als Garrik und Johnson, Costenoble als Essighändler und Shylock. Anschütz als Lear; Dem. Peche als Königin von sechzehn Jahren; Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler als Franz Moor; La Roche, als Daniel im Erbvertrage; Mad. Schröder als Lady Macbeth u. s. w. kommen im Augenblike an die Reihe.

Abnehmer der Theaterzeitung können also in Kurzem die Bildnisse aller großen Künstler in Deutschland in ihren anerkanntesten Leistungen erhalten, nicht nur äußerst ähnlich, sondern auch meisterhaft in Kupfer gestochen und eben so vorzüglich illuminirt.

Doch können diese Costume-Bilder im Jahre 1833 nur denjenigen Exemplaren der Theaterzeitung beigelegt werden, deren Abnehmer noch im December d. J. die Pränumeration leisten. Die Auslagen für diese Costume-Bilder sind zu bedeutend, als daß nicht der Herausgeber die Vergünstigung einer früheren Einsendung der Pränumerations-Gebühr in Anspruch nehmen sollte.

Diese Zeitung mit den Modenbildern kostet jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl. K. M. für Wien. Für diesen Betrag erfolgt sie wöchentlich fünf Mal auf Velinpapier in groß Quart und wöchentlich erscheint wenigstens ein Doppelbild, die neuesten Moden enthaltend — öfter erscheinen aber auch zwei — drei und vier Abbildungen mittheilend.

Die Costume-Bilder werden wenigstens jeden Monat geliefert. Wenn berühmte Gäste in Wien sich zeigen, werden diese Bilder noch vermehrt.

Auswärtige wenden sich an die löbl. Postämter in der Monarchie und in ganz Deutschland und bezahlen ganzjährig 24 fl. K. M., halbjährig 12 fl. K. M., wofür ihnen die Zeitung wöchentlich in fünf Lieferungen samt allen Kupferbeilagen an den bekannten Posttagen unter gedrukten Kouverts pünktlich zugesendet wird.

Was die Mittheilung der Tags-Neuigkeiten betrift, so hat sich die Redaktion zum Geseze gemacht, daß immer den andern Tag über alle Vorfälle in der Kaiserstadt, über alle neuen Stüke und Debuts, musikalischen Erscheinungen, öffentlichen Unterhaltungen, Kunst-Produktionen und Tags-Neuigkeiten umständlicher Bericht erstattet wird; denn es kan dem Publikum nichts lästiger fallen, als erst dann Urtheile über Tags-Interessen zu lesen, wenn solche schon längst vergessen sind. *)

Man pränumerirt auf diese Zeitung bei dem Unterzeichneten in Wien, in der Wollzeil No. 780, nächst der Post- und Schwibbogen Gasse, im Bureau der Theaterzeitung im zweiten Stok. Auch Auswärtige können sich mit ihren Bestellungen direkt an ihn wenden.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung dient zur besondern Nachricht, daß ihnen diese Theaterzeitung, welche außer dem Theater, ausführlich alle Gegenstände bespricht, welche die gebildete Welt berühren, von ganz besonderm Interesse seyn wird. In keinem Blatte kommen so viele anziehende Neuigkeiten vor als in diesem. Die merkwürdigsten Vorfälle auf dem großen Welttheater werden schnell, verläßlich und in reicher Auswahl mitgetheilt. Was endlich die Modenbilder und Costume-Beilagen betrift, so hat kein deutsches und kein französisches Blatt schönere und prachtvollere Kupferwerke aufzuweisen. Die löbl. Postämter in ganz Deutschland, in der Schweiz und in der östreichischen Monarchie nehmen auf diese beliebte Zeitung Pränumeration an.

[2745] **Der bayerische Landbote.**

Der Landbote wird auch im künftigen Jahre 1833 wie bisher täglich erscheinen. Er wird die neuesten politischen Nachrichten, so wie alles Merkwürdige der innern Staatsverwaltung unseres Vaterlandes, dann alles Wissenswerthe im Fache des Handels, der Gewerbe und des Akerbaues so bündig und schnell seinen Lesern zur Kenntniß bringen, als es nur immer ein Blatt zu liefern im Stande ist. Hiebei wird er nicht versäumen, auch für die Unterhaltung seiner Abnehmer zu sorgen. Die bisherige Behandlung des Inhalts dieser Zeitung hat eine so allgemeine Anerkennung gefunden, daß sich die Zahl der Abonnenten höchst bedeutend vermehrt hat, und sich noch täglich vermehrt.

Dem Grundsaze, nur das Wichtigste und Interessanteste zu liefern, über die vaterländischen Angelegenheiten nur gediegene Aufsäze, welche der Wahrheit streng huldigen, aufzunehmen, alles rein Persönliche, in sofern es der Oeffentlichkeit nicht angehört, entfernt zu halten, huldigend, hoft der Landbote auch im nächsten Jahre sich der Theilnahme und Unterstüzung zu erfreuen zu haben, welche er, dankbar anerkennend, in dem laufenden Jahre genoß.

Der in diesem Jahre begonnene Terminskalender, wodurch ohne Kosten für Stellen und Parteien kurz vor dem Eintritte der öffentlich ausgeschriebenen Termine dieselben in einer gedrängten Uebersicht in's Gedächtniß gerufen werden, wird auch im nächsten Jahre fortgesezt, und in demselben werden alle in öffentlichen Ausschreibungen, die im Landboten eingerükt wurden, angesezten Termine mit der größten Genauigkeit in Erinnerung gebracht.

Wenn schon dieses geeignet seyn dürfte, die k. Gerichte, Stellen und Aemter, so wie die Privaten einzuladen, sich dieses Blattes zur Bekanntmachung ihrer öffentlichen Ausschreibungen zu bedienen, so werden sie auch durch die große Verbreitung des Blattes einerseits den Zwek der größtmöglichen Bekanntmachung erreicht sehen, und andererseits durch den gedrängten Druk und die äußerst billigen Kosten (die gedrukte Zeile zu 2 Kreuzern) in den Stand gesezt, solche öffentliche Bekanntmachungen auf die wohlfeilste Weise zu realisiren.

Da von Seite der königl. Postverwaltung alle Zeitungen nach einer ganz gleichen Taxe und nach den strengsten Gesezen der Gerechtigkeit künftig behandelt werden, so wird wohl kaum ein Blatt, welches ursprünglich einen so äußerst niedrigen Preis kostet, in irgend einem Theile des Königreichs wohlfeiler geliefert werden können.

Den hiesigen Herren Abonnenten steht es frei, bei der Erneuerung des Abonnements zu bestimmen, ob sie das Blatt in der Expedition des Landboten abholen lassen, oder in das Haus geschikt haben wollen. Jedes Blatt wird Tags vorher Abends 4 Uhr ausgegeben, an den Sonn- und Feiertagen aber schon zwischen 1 und 2 Uhr.

München, den 20 November 1832.

Der Landbote.

[2709] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind in der zweiten Hälfte des Jahres 1832 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Karl Kollmann'schen in Augsburg, bei C. Gerold und den übrigen in Wien:

Buchholz, Fr., Geschichte der europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien, 18r Bd. (Histor. Taschenbuch 15r Jahrg.) Begebenheiten des Jahres 1829. 12. br. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Cholera-Archiv, mit Benuzung amtlicher Quellen, herausgegeben von Albers, Barez, Bartels, Eck, Horn, Klug, Rust und Wagner; 2r Bd. 3 Hefte, mit einer grossen sauber illum. Charte über die Verbreitung der Cholera im preuss. Staate bis zum 15 Mai 1832. gr. 8. br. 2⅓ Rthlr. oder 4 fl. 12 kr. rh.
(die Charte einzeln ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 12 kr rh.)

— — desselben 3r und lezter Bd. in 3 Heften. gr. 8. br. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Eggert, F. F. G., (Phys. u. Bergarzt in Eisleben) der gewaltsame Tod ohne Verlezung. Ein Handbuch für Kriminalisten und gerichtliche Aerzte zur Untersuchung der Erhängten, Erstikten, Ertrunkenen, todtgefundenen Neugebornen und Vergifteten. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Hecker, J. F. C., die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter; nach den Quellen für Aerzte und gebildete Nichtärzte bearb. gr. 8. br. ½ Rthlr. oder 54 kr. rh.

— — über die Volkskrankheiten. Eine Rede zur Feier des 38n Stiftungsfestes des königl. med.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Instituts am 2 August 1832. gr. 8. br. 5 Gr. oder 15 kr. rh.

Hünefeld, Fr. Ludw. (Professor in Greifswald), die Chemie der Rechtspflege, oder Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie. gr. 8. 3⅓ Rthlr. oder 6 fl. 6 kr. rh.

Küster, S. C. G. (Superint. ꝛc.), die Psalmen, mit Einleitungen und Anmerkungen, als Handbuch der Erbauung für fromme Gemüther. gr. 8. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rh.

Paul, Jean, über das Immergrün unserer Gefühle. 4te Aufl. 12. geh. mit Goldschnitt. ⅓ Rthlr. oder 36 kr. rh.

Richter, A. L. (Reg.-Arzt etc.), Abhandlungen aus dem Gebiete der praktischen Medicin und Chirurgie. gr. 8. 1⅔ Rthlr. oder 2 fl. 30 kr. rh.

— — Beiträge zur Lehre vom Wasserkrebs; ein Nachtrag zu der Monographie dieser Krankheit (aus Vorstehendem besonders abgedrukt). gr. 8. br. ½ Rthlr. oder 54 kr. rh.

Rust, J. N., Handbuch der Chirurgie, 7r, 8r Bd. gr. 8. jeder Band im Prän.-Preis. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rh.

Schmidt, Jos. Herm., Physiologie der Cholera, mit drei lithogr. Tafeln. gr. 8. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rh.

Tacitus, C. C., sämtliche Werke, übersezt von Prof. Wilh. Böttcher; 2r. Bd. (Annalen 11—16.) 8. 1⅔ Rthlr. oder 3 fl. 9 kr. rh.

Zeitung, medicinische; herausgegeben von dem Verein für

Heilkunde in Preussen (unter Rust's Präsidio). 1r Jahrg. 1832 vom Sept. bis Decbr. 1¼ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr. rh.

[2710] Empfehlungswerthe Weihnachtsbücher, welche bei Goedsche in Meissen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

Vater Freudenreichs moralisch-gesellige Unterhaltungen mit seinen Kindern.

Ein lehrreiches und angenehmes Geschichtchenbuch für die Jugend beiderlei Geschlechts von S. Schießler. Mit 12 illum. Abbild. 1 Thlr. 4 gr. — 2 fl. 6 kr. rhein.

Moralische Lebensbilder, oder Gallerie kleiner Jugendgemälde

aus Vater Freudenreichs Familienleben. Ein lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch zur Bildung des Geistes, Veredlung des Herzens und zur Begründung eines zufriedenen und glüklichen Lebens, für die Jugend beiderlei Geschlechts von S. Schießler. Mit 24 illum. Abbild. 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr. rhein.

Der Herr Verfasser, als geachteter Schriftsteller allgemein bekannt, übergibt der Jugend in diesen beiden Bilderbüchern ein höchst angenehmes Geschenk in einer sehr reichhaltigen Sammlung von belehrenden und unterhaltenden Erzählungen, die derselbe, als selbst Familienvater, dem kindlichen Gemüthe und Herzen ganz angeeignet hat, und die der Jugend als Muster zur eifrigen Nachahmung dienen werden; die vielen sehr sauber gearbeiteten und illuminirten Abbildungen erhöhen noch das Interesse derselben.

Der kleine Weltumsegler,

oder Theodor's Abenteuer und seltsame Schiksale auf seiner Reise durch die Welt. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung in der Länder- und Völkerkunde für die Jugend, von H. Oswald. 2 Bände mit 12 illuminirten Kupfern. 2 Thlr. 6 gr. — 4 fl. 3 kr. rhein.

Reisebeschreibungen, wenn sie zugleich geschichtliche Darstellung der Schiksale, der Freuden und Leiden der Reisenden enthalten, fesseln vorzüglich die Jugendwelt, welche an merkwürdigen Schiksalen Anderer gewöhnlich den lebhaftesten Antheil nimmt. Die lernbegierige Jugend wird in diesem Werke eben so viel Belehrung und Unterhaltung, und dann die beste Gelegenheit finden, ihre Erd- und Menschenkunde auf die angenehmste Weise zu beweisen.

Willmar, A., Abendunterhaltungen für die frühere Jugend,

in 60 Erzählungen zur Nahrung für Verstand und Herz und zur Bildung für das Leben. Mit 6 illuminirten Bildern. 12. 14 gr. — 1 fl. 3 kr. rhein.

Dessen, neue Jugendbilder,

in unterhaltenden und belehrenden Erzählungen. Ein Geschenk zur Belehrung für die Jugend. Mit 6 illuminirten Bildern. 12. geb. 14 gr. — 1 fl. 3 kr. rhein.

[3613] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
F. G. Heldenberg's praktische Forstkunde. Für angehende Forstmänner, mit besonderer Rüksicht auf Konkursprüfungen in systematischen Fragen und Antworten. 3 Theile. gr. 8. 4 Thlr. oder 7 fl.

Herr Forst- und Regierungsrath Heldenberg beschenkt uns hier mit einem Werke, das allen angehenden Forstmännern willkommen seyn wird. Eine leichtere Methode, sich die Forstkunde eigen zu machen, kennen wir nicht, und wir empfehlen daher dieses treffliche Lehrbuch um so mehr, als der Vortrag in Fragen und Antworten, mit Vermeidung aller katechetischen Weitläuftigkeiten, wichtige Vortheile gewährt. Der erste Theil handelt von den einem Förster oder Forstwirthe unmittelbar nothwendigen Forstkenntnissen, der zweite über Holzzucht und Forstschuz, und der dritte über Forsttaxation und Forstbenuzung.

[2754] Bei J. J. Streng in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Anleitung die deutschen Schmetterlinge

auf eine leichte und sichere Art durch eigene Untersuchung zu bestimmen. Ein Taschenbuch zum Gebrauche auf Exkursionen für Knaben und Jünglinge, welche bei ihrem Schmetterlingsfange nicht allein Vergnügen, sondern auch wissenschaftliche Bildung beabsichtigen. Bearbeitet von A. Herr. Mit 2 Tafeln Steindruk. Frankfurt a. M. 1833, in farbigem Umschlag gebunden 3 fl.

Der durch seine übrigen Schriften schon lange rühmlichst bekannte Verfasser übergibt hier Freunden der Schmetterlingskunde und besonders angehenden Schmetterlingssammlern eine Anleitung, alle bekannten deutschen Schmetterlinge zu bestimmen, die bis jezt ihres Gleichen nicht hat. Diese Schrift, nach derselben Methode bearbeitet wie des Verfassers Anleitung, die wildwachsenden Pflanzen Deutschlands zu bestimmen (über welche sich ein Rezensent in der allgemeinen Schulzeitung sehr günstig ausgesprochen hat), sezt den jungen Schmetterlingsjäger in Stand, binnen weniger Minuten den Namen eines ihm noch unbekannten Schmetterlings aufzufinden, was nach keinem andern Werke in so kurzer Zeit möglich ist. Auch ist dem Buche ein alphabetisch geordnetes Wörterbuch der Terminologie nebst dazu gehörigen Abbildungen, ein lateinisches und ein deutsches Register beigegeben und so alles dargeboten, was dem angehenden Schmetterlingssammler sein Studium angenehm, leicht und bildend machen kan.

Für bevorstehende Weihnachts- und Neujahr-Feste eignet sich dieses Werkchen besonders zum Geschenk für Knaben.

[2264] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Haine, A. Untersuchungen über die Erkenntniß, Ursachen, Behandlung der Entzündung und ihrer Uebergänge bei den nuzbaren Haussäugethieren. gr. 8. Wien 1830. broch. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

— — Untersuchungen über die Erkenntniß, Ursachen, Bedeutung und Behandlung der Fieber bei den nuzbaren Haussäugethieren. gr. 8. Wien 1831. br. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lészai, Dan. v. Dr., die Dentition (das Zahnen im natürlichen und kranken Zustande), anatomisch-physiologisch und pathologisch betrachtet, und durch neue Untersuchungen beleuchtet. gr. 8. Mit 4 Kupfert. broch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[2729] Krüniz Encyklopädie, 156 Bände, (nicht mehr erschienen), im schönsten Frzbd., wie neu, ist bei Friedländer, Jägerstraße Nr. 44 in Berlin, für 130 Thlr. zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2578] **Verkaufs-Proklama.**

Auf den Antrag der Interessenten werden die zur Nachlaßmasse des verstorbenen Bierbrauers Johann Zehetbauer, genannt zum Gilgen dahier, gehörigen Realitäten zum öffentlichen theilweisen Verkaufe gebracht, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Samstag den 29 December Vormittags 9 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Die Verkaufsgegenstände sind:

1) das Wohn- und Bräuhaus samt realer Bierbrauerei und Taferngerechtsame, No. 917 in der Sendlingergasse, jedoch ausschlüssig aller band- und nagelfesten Brauereirequisiten und übrigen Mobiliarschaft;
2) das weitere Wohnhaus in der Sendlingergasse No. 915;
3) Der Sommerbierkeller an der Rosenheimerstraße No. 386, samt Hofraum und Holzlege, im guten baulichen Stande;
   Nach Angabe der Interessenten faßt dieser Keller gegen 3000 Eimer Lagerbier, und kan wegen vorhandenen Raumes für eine größere Brauerei füglich um die Hälfte vergrößert werden.
4) Ein Anger beim Gottesaker zu 3 Tagwerk.
5) Ein Anger beim Sendlingerfelde zu 3 Tagwerk.
6) Ein Anger, ebenfalls beim Sendlingerfelde, zu 2 Tagwerk.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, sich an der angesezten Kommission hiorts einzufinden, ihre Kaufsangebote zu Protokoll zu geben, und hinsichtlich des Zuschlags die Genehmigung der Betheiligten zu erwarten.

Am 16 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Jose Bechtolsheim.

[2601] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das Gesamtanwesen des Papierfabrikanten Karl Joachim, an der St. Anna- und an der Pferdstraße dahier, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch besteht an den Fabrik- und Wohngebäuden Nr. 103 und 104, nebst Gärten Nr. 890, 89, 90 und 91, mit 2000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekurirt, mit allen Zugehörungen an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März heurigen Jahres zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Tagsfahrt auf Montag den 31 December Vormittags von 9 — 12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Aloys Schreyer und den Bäkermeister Xaver Denemann in der Sankt Annavorstadt, zu wenden ist, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 27 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

[2603] **Das königlich-bayerische Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldwesen des quiescirten königl. Kriegssekretairs Schwan durch Beschluß vom 21 December v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den Dienstag den 8 Jänner 1833;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Donnerstag den 7 Februar;
III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 9 März, und zwar für die Replik bis den Dienstag den 26 März einschlüssig, und auf die Duplik bis den Dienstag den 9 April jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27 November 1832.

Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

[2708] **Bekanntmachung.**

Zur Herstellung eines richtigen Aktiv- und Passivstandes in der Verlassenschaftssache des Kuratbenefiziaten Thaddäus Keller zu Diedorf, gebürtig aus Dillingen, sieht sich das unterfertigte königl. Landgericht als delegirte Behörde veranlaßt, alle diejenigen, welche an den Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können vermeynen, aufzufordern, sich in dem auf 4 Jäner 1833 Vormittags 9 Uhr angesezten besondern Liquidationstermine, unter Vorlage der Beweisbehelfe, um so gewisser zu melden, als nach Umlauf der Frist mit der Hinaushändigung der Erbschaft an die nächsten Prätendenten verfahren wird, und sich der Ausschluß davon nur selbst beizumessen ist. Eben so werden diejenigen, welche in die gedachte Verlassenschaft etwas schulden, oder vom Erblasser in Händen haben, aufgefordert, solches bis zum obigen Termine — allenfalls unter Vorbehalt ihrer Rechte — bei Amt zu erlegen.

Göggingen, den 1 December 1832.

Königl. bayer. Landgericht.
Landrichter Reiber.
Eberhard.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr. 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag | № 348. | 13 December 1832.

Portugal.

* Lissabon, 21 Nov. (Der erste Theil dieses Briefs enthält blos schon bekannte, über England eingegangene Nachrichten über die Vorfälle vom 14 und zum Theil vom 17 Nov., woraus zu ersehen ist, daß man in Lissabon, ungeachtet der Vorsichtsmaaßregeln der Regierung, von den Vorfällen in Oporto ziemlich genau unterrichtet war.) Seit drei Wochen ist das Wetter bei Oporto abscheulich, was die Einfahrt in den Douro schwierig und gefahrvoll macht. Die konstitutionelle Armee zählt bereits drei gute Schwadronen, zwei von Lanciers, und eine von schwerer Kavallerie. Briefe aus Figueira kündigen an, daß zwei französische Fahrzeuge an der Küste Schifbruch litten. Die Mannschaft wurde zum Theil gerettet, die Ladung ging verloren. Man weiß noch nicht, aus welchem Hafen sie kamen. Man beschäftigt sich hier thätig mit der Vertheilung der neuen gezwungenen Anleihe. Man glaubt, daß die Erhebung derselben statt finden wird, ehe acht Tage vergehen. Wir befinden uns hier in halber Anarchie; der Herzog von Cadaval und Graf Bastos üben jeder Handlungen der Amtsgewalt aus, die mit den Dekreten Don Miguels nicht immer in Uebereinstimmung sind; so hat die Ernennung Gaspar Teixeira's zum Gouverneur von Lissabon noch nicht ausgeführt werden können. Der Herzog von Cadaval erklärte, Alles in dem Stande lassen zu wollen, wie er es finde, und bis zur Rükkehr des Königs in keine Veränderung zu willigen.

Großbritannien.

London, 5 Dec. Konsol. 3Proz. $83^1/_4$; russische Fonds $97^1/_4$; portugiesische $48^1/_2$; brasilische $46^1/_4$; Cortes $16^7/_8$; chilische $16^1/_4$.

(Globe.) Wir haben einigen Grund zu hoffen, daß das Benehmen des portugiesischen Usurpators gegen englische Schiffe zu einem Resultate führe, woran er wenig denkt, nemlich zum gemeinsamen Einschreiten Englands und Spaniens auf eine Art, daß die ganze Sache schnell zu Ende seyn wird.

Am 4 Dec. kam ein russischer Offizier, der Petersburg am 21 Nov. verlassen hatte, in London an; dem Vernehmen nach war er Ueberbringer wichtiger Depeschen.

Der Globe schreibt aus Deal vom 4 Dec.: „Die englischen Fregatten Vernon und Castor, so wie eine französische Fregatte kamen aus der Nordsee zurük, und blieben theils in den Dünen bei der übrigen Eskadre, theils segelten sie nach Portsmouth."

In England wurden bedeutende Summen durch Wetten verloren, indem sehr Viele geglaubt hatten, es würde bei der Expedition gegen Antwerpen kein Schuß abgefeuert werden.

Nach der Sun hatte sich Fürst Talleyrand in den lezten Tagen sehr unwohl befunden, erholte sich aber jezt schnell.

** London, 5 Dec. Diesen Vormittag erhielten wir hier die erste Nachricht von dem Anfange der Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen. Die Verwiklung dieser Angelegenheit, welche zu der engeren Verbindung Englands und Frankreichs zunächst Veranlassung gab, ist ein wahrer God Send für unsre Tories, die hierin noch den lezten Strahl ihrer Hofnung sehen, die Nation von dem wahren Standpunkte der Sachen abzulenken, und durch Aufregung einer Mißbilligung der Schritte der Minister wieder ans Ruder zu kommen. Aber möge sich das Ausland nicht täuschen über die lezten Anstrengungen dieser Partei. Alle ihre bisherigen Bemühungen helfen ihr zu nichts; als ein schlagender Beleg mag nur der Eine Umstand angeführt werden, daß in allen Versammlungen, die gegenwärtig täglich aller Orten des Landes gehalten werden, wo die Parlaments-Kandidaten vor ihren Wahlmännern erscheinen, keine einzige Frage an sie gestellt wird, die auf jene Schritte der Minister in der belgisch-holländischen Sache Bezug hätte, welche die Tories durchaus als einen „Krieg gegen Holland" bezeichnet wissen wollen. Die Minister gehen festen Schrittes fort, vertrauend auf den gesunden Verstand der Nation, die in dem Eigensinne Hollands, die Herrschaft der Scheldemündungen nicht aufgeben zu wollen, nur das gehässige Monopol erkennt, das die Holländer ohne alles Recht wider den Handel von ganz Europa auch jezt noch geltend machen wollen, wie sie, dem klarsten Buchstaben des Vertrags entgegen, seit sechzehn Jahren den Rhein gesperrt hielten, den man in Deutschland den deutschen Rhein nennt. Die Holländer haben gerade so viel Recht auf die Schiffahrt nach Antwerpen als die Belgier auf die der Maas nach Rotterdam. Nur unter diesem Gesichtspunkte, in Verbindung des Titels, unter welchem der souveraine Fürst der nordniederländischen Provinzen im Jahre 1815 Belgien mit Holland vereinigt erhielt, — wobei zugleich die Grundsäze über die freie Schiffahrt der europäischen Ströme ausgesprochen wurden — kan genau erörtert werden, auf welcher Seite das Recht liegt, und was denn Holland eigentlich mit seiner gewohnten Hartnäkigkeit auch hier beabsichtigt.

Frankreich.

Paris, 7 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 10; 3Proz. 68, 10 (nach Abzug des Koupons); Falconnets 80, 95; ewige Rente $58^5/_8$; Cortes $13^1/_4$.

* Am 7 Dec. begann die Deputirtenkammer die Diskussion über die drei provisorischen Zwölftheile. Die meisten der eingeschriebenen Redner sprachen gegen den Gesezesentwurf, namentlich die HH. Audry de Puyraveau, Thouvenel v. Beausejour. Für eine Annahme unter Modifikationen erklärte sich Hr. Dumeilet; ohne Modifikationen, Hr. A. Giraud. Hr. v. Salverte stellte das Amendement, nur zwei Zwölftheile zu bewilligen. Hr. Larrabit schloß sich diesem Vorschlage an. Am folgenden Tage sollte die Erörterung über die einzelnen Artikel beginnen.

(Galignani's Messenger.) Eine zweite Abendgesellschaft, nicht minder zahlreich als die erste, fand am 6 Dec. im Hause des Kammerpräsidenten statt. Die Gesellschaft bestand aus Männern von allen Parteien. Es war eine große Zahl von Deputirten der Opposition anwesend, z. B. der General Lafayette, Marschall Clauzel, die HH. Odilon-Barrot, Laurence, Mauguin, Salverte, Podenas, Pourrat u. s. w. Verschiedene Botschafter und Baron Rothschild waren ebenfalls anwesend. Marschall Soult wurde bei seinem Eintritte in den Salon sogleich von einer Menge Personen umgeben, die sich nach Neuigkeiten von der Armee bei Antwerpen erkundigten. Der Marschall antwortete, daß die Nachrichten sehr befriedigend seyen, und sprach mit den wärmsten Lobsprüchen von der Tapferkeit, womit die Truppen in kurzer Zeit die größten Schwierigkeiten überwunden hätten. In dieser Abendgesellschaft drükten drei vornehme polnische Offiziere dem Präsidenten der Kammer aus, wie tief sie den Beweis der Sympathie fühlten, welche das unglükliche Polen von den Repräsentanten Frankreichs in ihrer Adresse an den König empfangen habe. Sie sprachen nachher mit Hrn. Bignon, welcher das Amendement für die polnische Sache vorgeschlagen hatte.

(Gazette.) Man versichert, Hr. Guizot werde bald nach Nizza zur Wiederherstellung seiner seit einigen Monaten sehr leidenden Gesundheit abreisen. Auch Hr. Thiers befindet sich nicht zum Besten, und seine Arbeiten sind nicht geeignet, seiner Gesundheit aufzuhelfen. — Graf Toreno, Exminister der Finanzen in Spanien, ist am 5 Dec. von Brüssel hier angekommen, und soll unverzüglich nach Madrid abreisen, wohin er von der Königin berufen ist. Graf Ofalia wird am 10 Dec. von Paris nach Madrid abreisen.

(Nouvelliste.) Die seit einigen Tagen umlaufenden beunruhigenden Gerüchte über vorgebliche Aufstandsbewegungen zu Chalons sur Saone sind völlig grundlos. Alle von der Klugheit angerathenen Maaßregeln waren von der Behörde getroffen, und vom 2 Dec. Abends an hatten drei Eskadrons Dragoner die Besazung der Stadt verstärkt. Die Operation der Entwafnung der Nationalgarde erfolgte ohne Störung der Ruhe. Die vorgeblichen Unruhen von Straßburg und Lyon sind ebenfalls unwahr.

(Messager.) Es heißt, die Herzogin von Berry habe die Gräfin Casteja unter den Damen gewählt, die sich ihr zur Theilung ihrer Gefangenschaft angeboten hätten. Frau v. Casteja ist die Tochter des Grafen Bombelles, der zum Hause der Herzogin von Berry gehörte. Die beiden Brüder dieser Dame sind bei der östreichischen Diplomatie, der eine in Florenz, der andere in der Schweiz angestellt.

(Gazette.) Man versichert, Marschall Gérard habe an den Präsidenten des Konseils geschrieben, daß er in zehn Tagen Meister der Citadelle seyn werde.

(Messager.) Es haben sich neuerlich wieder Gerüchte über Komplotte verbreitet, die im Süden angesponnen wären. Die Adressen der Damen und Seigneurs zu Gunsten der Herzogin von Berry machen fortwährend ihre Wirkung. Diese Adressen und Petitionen, die vielleicht, wie so viele andere, erbettelt worden, trägt man von Dorf zu Dorf, und sie bedeken sich mit Unterschriften, die man nicht als Verpflichtungen betrachten darf, aber deswegen doch nicht als zu unbedeutend ansehen muß. Für eine Regierung, die debätirt, ist nichts unbedeutend, vorzüglich wenn sie sich in die Bahn der Rükkehr, der finstern Umtriebe, der Doktrine wirft. Die Herzogin von Berry hat ihre Rolle in der Vendée gespielt und geendigt. Es war ausgemacht, daß sie das Land verlassen sollte. Sie hatte wenige Tage vor ihrer Verhaftung Briefe aus Deutschland erhalten, die ihr andeuteten, daß es Zeit sey, Jersey zu erreichen und Frankreich zu verlassen. Die nordischen Höfe wollen weder Minorennität, noch Regentschaft. Man hatte bis der Prinzessin zu verstehen gegeben, und sie hatte eingewilligt, aus dem Boccage nöthigenfalls nach Prag zu reisen, und daselbst die weitern Ereignisse abzuwarten. Der Verrath des Deutz hat Alles abgebrochen. Aber er hat auch eine andere Partei fester zusammen geknüpft. Die gewandten Legitimisten wissen sehr gut zu rechnen, und unterscheiden die Departemente des Westens und des Südens. Im Westen ist das Landvolk Karlistisch, die Städte sind alle patriotisch. Im Süden findet gerade das Gegentheil statt, das Landvolk ist patriotisch, in den Städten aber sind die Legitimisten, die immitten ihrer Gefühle ihre Absichten des Ehrgeizes zur Gewinnung von Stellen und von Vermögen durchbliken lassen. Die Hingebung hat hier einen bestimmten Gegenstand, einen zu hoffenden Preis, ein Ziel, das anders, als durch eine Art von Fanatismus, sich ankündigt. Die Herzogin von Berry zu Blaye ist dieses Ziel, diese Hofnung. Alle getäuschten Wünsche, alle heißen Gedanken sammeln und werfen sich auf diese Seite. Der Aufenthalt der Prinzessin in der Vendée und jezt ihre Gefangenschaft an der untern Gironde mußte die Aufmerksamkeit und Ueberspannung jener Fraktion der Bevölkerung erweken, die in dieser Gefangenschaft eine Nahrung findet, auf welche sie sich wirft, und womit sie den Leuten am Hofe und im Kabinette viel zu schaffen machen dürfte.

(Messager.) Wir vernehmen aus amtlicher Korrespondenz von Nantes, daß mehrere Personen, die als der Mitschuld bei dem Aufstande in der Vendee, oder in der Sache der Herzogin von Berry verdächtig, verhaftet oder verfolgt waren, nach reifer Untersuchung und in Ermanglung von Beweisen, in Freiheit oder außer Anschuldigung gestellt seyen.

† Paris, 5 Dec. Die Erörterung der Adresse ist endlich geendigt. Die Kammer hat sich, so wie sie wirklich ist, gezeigt, nemlich furchtsam, verkäuflich, und doch noch einige Revolutionsgedanken beibehaltend. Was in diesem Augenblike Frankreich hauptsächlich beherrscht, ist die Furcht. Man hat Furcht vor Allem, vor der Emeute, vor dem Kriege, und ich möchte fast sagen vor der Freiheit. Nie war noch ein Zeitpunkt günstiger zur Entwikelung der absoluten Regierung. So große Fort-

schritte der öffentliche Geist unter der Restauration gemacht hatte, so sehr ist er jezt in einer rükgängigen Bewegung. Der Grund davon liegt darin, daß das Bürgerthum an der Spize der Regierung steht. Nun ist aber das Bürgerthum, so ehrenwerth diese Klasse sonst seyn mag, keiner grosen Dinge fähig. Es konnte nur gegen seine Neigung, und durch eine Bewegung die außerhalb seiner Interessen lag, unter der Restauration darein geworfen werden. Jezt will es vor Allem den Frieden. Die Intrigue des Hrn. Dupin scheint jezt nur noch eine mit einigen Fraktionen der Kammer geknüpfte ministerielle Gevatterschaft zu seyn. Hr. Dupin steht in völligem Einverständnisse mit den Ministern, und seine Lage als Präsident der Kammer gewährt ihm einen Gehalt von 100,000 Fr. Er hatte bei Annahme eines Portefeuilles nicht viel zu gewinnen. Hr. Dupin geht oft nach Hofe; er steht sehr gut mit dem Könige und allen Mitgliedern der königlichen Familie, und man hat die kleinen Unehrerbietigkeiten seiner lezten Unterredungen mit dem Könige Ludwig Philipp vergessen. Uebrigens scheint die Kammer sehr ruhig. Die Redner der Opposition wollen taktisch verfahren und ihre Sprache mäßigen. Die Julinsrevolution steht etwas unter den schlechtesten parlamentarischen Jahren der Restauration. Die Ministeriellen bekennen dis selbst mit einer Art von Naivetät, und wir hörten einen dieser Deputirten ganz unverhohlen und laut das Lob der 300 Deputirten des Hrn. v. Villele preisen. Sie sehen, wohin es mit uns gekommen ist. Die Freunde der Ruhe wünschen sich Glük dazu; denn eine weiche und farblose Kammer ist noch immer besser, als eine revolutionaire Versammlung. Die Ehre des Landes kan zwar darunter leiden, aber es werden doch seine Interessen bewahrt, und der öffentliche Frieden bleibt gesichert. — Man ist hier über die Resultate der Belagerung von Antwerpen besorgt. Alle Handelsunternehmungen leiden darunter. Man wagt keine grosen Spekulationen, und sagt ganz laut, es sey sehr unvorsichtig gewesen, in dieser unseligen Jahreszeit ein französisches Armeekorps abzuschiken, um es im Kothe lagern zu lassen, und es so mitten im Winter den Beschwerden einer Belagerung auszusezen. Man sucht bei diesem Anlasse Popularität für die königliche Familie zu gewinnen, und rühmt in allen Salons des Hofs und des Ministeriums den Muth des Herzogs von Orleans ungefähr in denselben Ausdrüken, wie man es bei dem spanischen Kriege mit dem Herzoge von Angouleme gehalten hatte. Immer kehren dieselben Sitten, und ich möchte sagen dieselben Aeußerungen, der Hofleute wieder. Man wendet dieses Popularitätsmittel an, weil, wie es scheint, der Pistolenschuß abgenuzt ist. Die Polizei hat sich noch nie stupider benommen, als darin, wenn es nemlich wirklich wahr ist, daß sie in die ministeriellen Journale den bekannten Artikel gerükt hat. Was soll man in der That von diesem Manne sagen, der sich als Thäter des Verbrechens laut ankündigt, und sich dann widerspricht? Hat nicht alles bis das Ansehn einer für Flachköpfe nach Belieben zusammengestuzten Erzählung? Man spricht auch von Enthüllungen, welche der National gesonnen sey über die Mlle. Boury bekannt zu machen. Diesem Journal zufolge wäre Mlle. Boury mit Hrn. Thiers schon seit mehrern Jahren bekannt. Sie habe vor 2 oder 3 Jahren ihn auf dem Bureau dieses Journals, wo er damals gearbeitet, aufgesucht und mit ihm gespielt. Diese Enthüllungen würden höchlich auffallen, und man sagt, Hr. Carrel behalte sich dieselben für den Augenblik vor, wo es nach der Ankunft aller Glükwunschadressen von Wichtigkeit seyn könnte, Frankreich zu zeigen, daß man es schmählich mystifizirt habe. Aus Anlaß dieser Glükwunschadressen werden Sie bemerkt haben, daß mehrere Munizipalkonseils sich weigerten dieselben zu votiren. Das Wahre daran ist, daß, abgesehn davon, daß die französische Nation zu weit vorgerükt ist, um sich zu lange mystifiziren zu lassen, die meisten Munizipalkonseils in Frankreich so zusammengesezt sind, daß die Bewegung darin vorherrscht und die Regierungsgewalt bei nichts darin Meister ist. Die Karlisten haben darin ebenfalls Einfluß, und seit der Verhaftung der Herzogin von Berry ist jede Allianz zwischen den Anhängern der alten Dynastie und den Freunden der neuen unmöglich geworden. Diese karlistische Meynung besizt noch grose Kraft, und man würde sich irren, wenn man glaubte daß sie ganz besiegt sey. Im Süden hat die Verhaftung der Herzogin von Berry einen tiefen Eindruk gemacht, und die Gemüther sind daselbst in lebhafter Gährung. Wir hörten die Minister sagen, daß im Falle der Auflösung der Kammer die Karlisten sich den Ministeriellen anschließen würden, um die Anhänger des Juste-Milieu in die Kammer zu bringen. Dis war vor der Verhaftung der Herzogin möglich, jezt ist es aber bei der Lebhaftigkeit der Antipathie und des gegenseitigen Hasses unmöglich.

* Paris, 7 Dec. Die Nachrichten von Antwerpen von gestern Abend haben die gröste Zufriedenheit in den Tuilerien erregt; man erwartet die Uebergabe der Festung in drei bis vier Tagen. Guizot ist seit gestern etwas besser, aber man glaubt, daß er nicht im Stande seyn werde, an den Arbeiten der Kammer in dieser Sizung Theil zu nehmen, was die Doktrinairs im Ministerium in einen grosen Nachtheil gegen den alten Theil des Ministeriums sezt. Das Gesez über die Douanen, welches der Minister des Handels der Kammer vorgelegt hat, ist ein neuer Sieg des Handelssystems über die Prinzipien des Prohibitivsystems, das seit 1803 in der Administration herrschte, und über das System der Restauration, den Akerbau vorzugsweise gegen die Industrie zu begünstigen. Die Bourbons hatten sich in der Anhänglichkeit der Landbesizer eine Stüze gegen die liberale Partei versprochen, daher die fortschreitende Begünstigung der Interessen der Agrikultur. Die Revolution, welche hauptsächlich durch Fabrikanten in Stand gebracht wurde, erschütterte natürlich die Basis dieses Systems, daher schon im lezten Jahre der Versuch des Ministeriums die Korneinfuhr zu erleichtern; er scheiterte grosentheils an dem Interesse der Landbesizer, die die Majorität in der Kammer hatten, und die jezt vorgeschlagene Verminderung des Zolls auf die Vieheinfuhr wird eben so grosen Widerstand finden. Die grosen Landbesizer in der Normandie und Bretagne haben durch das vorgeschlagene Gesez eine Konkurrenz der Einfuhr aus Deutschland bis auf den Pariser Markt zu fürchten, von dem hauptsächlich ihr Reichthum abhängt. Aber die geringen Fortschritte, welche die Viehzucht troz der hohen Zölle in Frankreich gemacht hat, und die Klagen der Fabrikanten im Elsaß, in der Dauphiné und in Lyon, machen die Veränderung populair und nothwendig; vielleicht wird die Konkurrenz bewirken, was die Prohibition nicht bewirken konnte.

Niederlande.

Aus Brüssel vom 5 Dec. Nach der Emancipation hat der Präsident des französischen Ministerkonseils die Weigerung des Marschalls Gérard, die Vorschläge des Generals Chassé in Betref der Neutralität der Stadt anzunehmen, sehr gebilligt. Der Marschall Gérard ist ermächtigt, in dieser Hinsicht mit allen ihm früher ertheilten Vollmachten zu handeln. Die von ihm getroffenen Maasregeln sind so, daß er der Neutralität der Stadt Achtung zu verschaffen wissen wird, obwol sie noch nicht ganz anerkannt ist. — General Goblet ist zum Oberbefehlshaber des belgischen Geniekorps ernannt worden. Er ist nach Antwerpen abgereist, um selbst die Vertheidigung jener Stadt zu leiten, wenn ein Angrif von Seite der Citadelle der belgischen Armee Gelegenheit geben sollte, ihre Anstrengungen mit jenen der franz. Armee zu vereinigen. — So eben berichtet man uns, als von einem aus Antwerpen gekommenen Kaufmanne herrührend, daß Chassé auf den 7 Dec., als den Tag der hohen Fluth, rechnet, um die ganze Gegend der Citadelle zu überschwemmen.

Aus Antwerpener Blättern vom 5 Dec.: Die französische Armee hat über das Wetter gesiegt; sie hat sich gegen die Schwierigkeiten gestählt, und die Arbeiten des Geniekorps, mit Geschiklichkeit angefangen und mit Ausdauer fortgesezt, haben, in Hinsicht der ersten Parallele und der Approchebatterien, ihr Ziel erreicht. Man kan jezt auf 120 Stüke Geschüz aller Art rechnen. Die Bewafnung der Batterien 7 und 8, welche am linken Angrifspunkte liegen, boten große Schwierigkeiten wegen des sumpfigen Bodens dar. Der Regen hatte noch dazu beigetragen, die Transchee ganz ungangbar zu machen. Weil also die Artillerie darauf verzichten mußte, ihre Stüke auf diesem Wege an die Batterien zu bringen, so hat sie, um zum Ziele zu gelangen, ein Kraftstük angewendet, welches vom besten Erfolge begleitet wurde. Sie hat nemlich, troz des Mondscheins, der bei diesen Umständen sehr nachtheilig war, die Geschüze auf dem Wege von Wilryk, der von der Citadelle bestrichen wird und auf den die Holländer ein beständiges Feuer unterhielten, fortgeschaft, und als sie mit denselben auf diesem ganz unbedekten Wege bis auf Flintenschußweite von der Citadelle angekommen war, links eingebogen und so die Geschüze in die Batterien gebracht. Binnen Kurzem werden zwei neue Mörserbatterien ihr Feuer eröfnen. — Gestern fing das Feuer mit Schlag 11 Uhr an; General Negre, Chef der Artillerie der Armee, gab selbst von der Batterie Nro. 5 aus das Zeichen. Derselbe besuchte sodann alle übrigen Batterien. Das Feuer war so gut gerichtet, daß in wenigen Augenbliken mehrere Geschüze der Citadelle demontirt und die Böschungen niedergestürzt waren. Hierauf haben die Holländer nur schwach geantwortet, und von 1 Uhr Nachmittags an hat die Lunette St. Laurent gar nicht mehr geschossen. Auch die Citadelle selbst hat im Allgemeinen nur schwach geantwortet. Es ist indeß anzunehmen, daß die Belagerten ihre Mittel versparen. Muthmaaßlich haben sie auf der Angrifsfronte 100 Geschüze. — Nach der Angabe eines Gefangenen ist die Begeisterung für eine Vertheidigung bis auf das Aeußerste bei der Garnison bei Weitem nicht allgemein. Nur die mehresten Offiziere und die Freiwilligen theilen dieselbe; die Masse der Soldaten ist ermüdet. Von der andern Seite hat der magische Name Chassé einen großen Theil seiner Einwirkung verloren, seit der alte General, stets zurükgezogen, sich nicht zeigt und an der Vertheidigung der Festung fast keinen Antheil zu haben scheint. Es sind allerdings noch einige tüchtige Offiziere vorhanden, sie genießen indeß keines großen Rufs, und nicht jenes unbeschränkte Vertrauen, welches so große Macht auf die Soldaten äußert. Wir glauben daher nicht, daß der Widerstand auf das Aeußerste getrieben werden wird. — In der Nacht dauerte das Feuer mit einiger Unterbrechung fort. Heute Morgen bemerkte man eine Feuersbrunst in der Citadelle, kan jedoch nur Vermuthungen darüber machen. Als der Marschall Gérard die Batterie besuchte, ward er durch eine Bombe mit Erde überschüttet. Der General und die anwesenden Soldaten haben gegenseitig darüber gescherzt. — Viele Bomben der Belagerer fallen noch in die Schelde. Der General Desprez scheint dis beobachtet zu haben, um den Schuß darnach ändern zu lassen. — Diesen Morgen gegen 11 Uhr nahm das Dampfschif Surinam die Korvette der Komet in das Schlepptau, und führte sie flußabwärts bis zur Rhede Kruysschanz, so daß keine Kriegsschiffe mehr auf der Rhede von Pip-Tabak liegen. Auf einen falschen Bericht hatten wir gestern angegeben, daß der Surinam umzukehren gezwungen worden wäre. — Die 13 Handelsschiffe, die gestern Morgen auf der Rhede lagen, und die durch das schlechte Wetter an der Abreise verhindert waren, sind gestern gegen 11 Uhr Morgens in das kleine Bassin eingefahren, und bereiten sich, heute abzusegeln. — Im großen Bassin liegen 30 Fahrzeuge mit Inbegrif der zum Hafen gehörigen entwafneten belgischen Schiffe. — Die Franzosen haben mehrere Batterien auf dem Deiche zwischen dem Fort St. Hilaire und Pip-Tabak errichtet. Feindseligkeiten sind gegen dieses Fort bisher noch nicht vorgefallen. — Der König ist gestern nicht hier eingetroffen, obgleich man davon Meldung gethan. — Die Zöglinge der Militairschule haben, von ihrem Kommandanten, dem Major Bailly, geführt, gestern tüchtig gearbeitet. Sie zeigten den herrlichsten Willen. Für die französische Armee sind zahlreiche Weinzufuhren angekommen; man wird jeden Tag an die Soldaten Wein vertheilen, den sie sehr nöthig haben. — Außer dem Dampfschiffe Surinam, welches sich heute Nachmittags in dem Willemsreck befindet, zeigt sich noch ein anderes Dampfschif in derselben Richtung. Das Dampfschif Chassé heizt diesen Augenblik (2 Uhr) bei der Citadelle; zwei Kanonierboote entfernen sich etwas von der Citadelle und nähern sich der Spize von Burght."

Schreiben aus Antwerpen vom 5 Dec. halb sechs Uhr Abends. Das Feuer der Franzosen, das ich selbst gesehen habe, ist seit heute Morgens sehr lebhaft; indessen schießen von zehn Batterien nur drei. Ein Theil der Citadelle steht in Flammen und brennt seit drei Uhr, nemlich die große Kaserne und das Heumagazin. Alle Einwohner begeben sich in die Straßen, die nach jener Seite ausgehen, um dieses Schauspiel zu sehen. Von beiden Seiten regnet es Bomben wie Hagel. Viele plazen in der Luft und viele Bomben der Franzosen fallen in die Schelde. Nicht ein einziger Schuß ist bis jezt auf die Stadt gefallen, was uns wegen der Zukunft sehr beruhigt.

Berchem vom 5 Dec., 4 Uhr Abends. Das Fort Montebello schießt nicht mehr, weil es nunmehr nur Mauern vor sich hat, ohne einen einzigen Vertheidiger. Die Holländer scheinen

schrekerfüllt; von der einen Seite thut ihnen das Feuer der Franzosen grossen Schaden, und von der andern haben sie jeden Augenblik eine Feuersbrunst in der Citadelle zu bekämpfen. Diesen Morgen früh hat ein Gebäude, welches man für eine Kaserne hält, gebrannt; später war eine andere Feuersbrunst, welche nach dem Berichte der Belagerer einen sehr unangenehmen Geruch verbreitete, und gegen 2 Uhr ergrif ein blendirtes Gebäude, nahe am Thore der Citadelle, ebenfalls Feuer. Die französischen Bomben treffen gut; ihre Ladung ist ausnehmend gut berechnet; die der Holländer plazen oder fliegen über das Ziel hinaus. Dis erklärt die im Vergleiche mit der Gefahr geringe Anzahl von Todten und Verwundeten auf Seite der Franzosen. Die Leute, welche durchaus den Grund von allem dem wissen wollen, was sie nicht begreifen können, ziehen aus der geringen Lebhaftigkeit des Feuers der Franzosen den Schluß, daß man mit Chassé unterhandele. Es ist möglich, daß man zu Brüssel davon spricht, aber die Franzosen wollen ihr Pulver nicht in die Luft verknallen. Sie schiessen, wo sie einen Vortheil daraus ersehen, und vervollständigen ihre Arbeiten, ehe sie Bresche schiessen wollen. Da ihre Generale Leute sind, auf die man Zutrauen haben kan, so muß man voraussezen, sie haben einen Grund für das, was sie thun, und sie thun sehr wohl, diesen Grund für sich zu behalten; die Freiheit der Presse hat mit den Operationen einer Belagerung nichts zu thun.

Der Moniteur belge vom 6 Dec. enthält folgenden Bericht aus dem belgischen Hauptquartiere Antwerpen vom 5 Dec. Mittags: „Die Belagerungsarbeiten schreiten mit Schnelligkeit fort; sie sind bis zum bedekten Wege der Lunette St. Laurent vorgerükt, und man hat neue Batterien begonnen. Die grösten Schwierigkeiten sind besiegt; die Artillerie hat die gröste Kraft und eine seltene Einsicht dadurch entwikelt, daß es derselben gelungen ist, alle Batterien des linken Flügels schlagfertig herzustellen. Die vier Mörserbatterien sind vollständig armirt und approvisionirt. Die Citadelle hat gestern ihr Feuer von 5 Uhr Abends an eingestellt; man hat sich beschränkt, während der Nacht Bomben in die Citadelle zu werfen, allein seit diesem Morgen haben die Kanonenbatterien ihr Feuer wieder begonnen, und bearbeiten in jedem Sinne die Werke der Citadelle. Leztere thut blos in Zwischenräumen einige Kanonenschüsse und wirft einige Bomben, die beinahe alle in der Luft zerspringen und keine Wirkung hervorbringen. Die franz. Truppen sezen ihre Arbeiten mit der grösten Thätigkeit fort. Man bemerkte Feuer an mehreren Orten der Citadelle." (In diesem Augenblike, 11 Uhr, fügt der Moniteur belge bei, hört man zu Brüssel keinen Kanonendonner mehr.)

Der Moniteur belge enthält sodann aus dem französischen Hauptquartiere Berchem 5 Dec., 10 Uhr, folgende Privatkorrespondenz von der Nordarmee: „Vergangene Nacht trug sich nichts Merkwürdiges zu. Das Feuer hielt ungefähr mit derselben Kraft an; allein gegen Ende ließ es etwas nach. Die Batterie des Forts Montebello, günstiger aufgestellt als die übrigen, hat fast alle Stüke demontirt, welche ihr entgegenstanden. Zu verschiedenenmalen brach Feuer auf der Citadelle aus, wurde aber jedesmal schnell gelöscht; nur ein einzigesmal dauerte es mehrere Stunden. Man weiß jedoch nicht, ob dis nicht etwa daher rührt, daß General Chassé einige nuzlose Gebäude zerstört. Unsere Batterien haben etwas gelitten; jedoch nicht bedeutend; eine Bombe, die in eine Batterie gefallen, demontirte zwei Geschüze und verwundete mehrere Kanoniere. Auch die 5te Batterie hat zwei demontirte Stüke; das Fort Montebello hat so vielen Schaden gelitten, daß es sein Feuer die Nacht einstellen mußte; es ist jedoch Alles wieder hergestellt. Mit Thätigkeit hat man auf der rechten Flanke die Errichtung zweier Mörserbatterien betrieben; die eine wird schon in einer Stunde schußfertig seyn, die andere diese Nacht. Folgendes war diesen Morgen genau die Stellung und Richtung unserer Artillerie. Die Batterie Nr. 1 im Fort Montebello schießt nach der linken Face der Bastion Paciotto (Nr. 3) und nach der Lünette St. Laurent. Die Batterie Nr. 2 richtet ihr Feuer ganz nach der Bastion Paciotto. Die Batterie Nr. 3 schießt nach dem Halbmonde zwischen den Bastionen Paciotto (3) und Toledo (4). Die Batterie Nr. 4 schießt nach der linken Face der Lunette St. Laurent. Die Batterie Nr. 5 schießt nach der Kapitale der Lunette St. Laurent und nach der rechten Face der Bastion Paciotto. Die Batterie Nr. 6 ist nach der linken Face der Bastion Toledo gerichtet. Die Batterie Nr. 7 theilt ihr Feuer zwischen der rechten Face der Lunette St. Laurent und der linken Face der Bastion Toledo. Die Batterie Nr. 8 ist ganz nach der linken Face des Halbmonds zwischen den Bastionen Toledo und Ferdinand (4 und 5) gerichtet. Die Batterie Nr. 9 schießt blos nach der rechten Seite der Bastion Toledo. Die Batterie Nr. 10 ist gegen den Halbmond der Bastionen Toledo und Ferdinand gerichtet und feuert mit einigen Stüken gegen die Lünette von Kiel. Da das Wasser nicht erlaubte, den Laufgraben bis über die Lunette von Kiel hinauszuverlängern, so wird dis Werk gar nicht angegriffen, und könnte es wohl auch bei dem jezigen Zustande der Arbeiten nicht anders, als auf der linken Seite. Die Bastion Alba (2), welche gegen die Stadt gerichtet ist und die Bastionen Herzog und Ferdinand (1 und 5) sind gegen die Artillerie geschüzt. Alle Bemühungen der Artillerie sind auf die Lünette St. Laurent gerichtet, indem die Wegnahme derselben zur Errichtung der zweiten Parallele nothwendig ist. Eine Mörserbatterie der Kapitale der Lunette St. Laurent gegenüber aufgestellt und eine zweite der Bastion Toledo gegenüber richten ihre Bomben gegen die Citadelle selbst. Die Kommunikationsäste der zweiten Parallele sind schon bis zur Kapitale der Lunette St. Laurent vorgerükt. Auf der Seite der Lunette von Kiel hat sich einen Theil der Nacht hindurch ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer vernehmen lassen; es kam von einer Diversion, welche die Holländer machen wollten, um das Feuer unsrer Batterien zu mildern, welches sie ausserordentlich belästigt. Es ist bemerkenswerth, daß wir im Vergleiche mit den vielen gegen uns gerichteten Kugeln und Bomben nur sehr wenige Todte und Verwundete haben, und um das Loos unserer Soldaten so viel möglich zu verbessern, wird von heute an Wein ausgetheilt. — (Drei Uhr.) Um 11 Uhr wurde das Feuer mit neuer Heftigkeit gegen die Lunette St. Laurent gerichtet; alle darin befindlichen Stüke sind demontirt; in diesem Augenblike hört ihr Feuer ganz auf, und ohne Zweifel nimmt man auf den Abend Besiz davon. Da

man nichts dem Ungefähr überlassen will, wird der Marschall noch einige Stunden warten, bis er Befehl ertheilt, sich zu nähern. Man kan sich die Maaßregel nicht vorstellen, die man ergrif, um den Stüken eine gute Richtung zu geben; Vedetten wurden auf verschiedenen Punkten ausgestellt, und nach den Nachrichten, die diese gaben, wurde alle zwei Stunden die Richtung rektifizirt; so können denn auch die meisten Schießscharten der Bastionen Paciotto und Toledo nicht mehr benüzt werden, und General Chassé muß sie herstellen lassen. Um Unordnung zu vermeiden, schiessen unsre Stüke die Stunde nur viermal; der Schuß ist alsdann weit sicherer. Die Arbeiten der zweiten Parallele werden diese Nacht beginnen, und kurz darauf wird man sich mit Errichtung der Batterien beschäftigen, die bestimmt sind, Breche zu schiessen. Kommandanten der Transcheen für die Nacht vom 5 auf den 6 sind der General George, der Obrist vom 25sten Regimente und zwei Bataillonschefs desselben Regiments mit ihren Bataillons. Morgen hat der Herzog von Orleans den Befehl in den Laufgraben. — Die Fregatten auf der Schelde sezen sich in Bewegung. Die Eurydice und der Komet unterhalten auf das Fort St. Marie ein wohlgenährtes Feuer. Die Anzahl der gestern in Arbeit begriffenen Geschüzstüke belief sich auf 87; allein diesen Abend werden 43 Kanonen, 20 Haubizen und 41 Mörser, die der neuen Batterien mit inbegriffen, in Bewegung seyn; im Ganzen also 104 Stüke. Man fand es weit vorzüglicher, sich gegen einen Feind der Bomben und Haubizen zu bedienen, der alle seine Batterien blendirte. Die demontirten Stüke werden gleichfalls ersezt werden."

Ein Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister aus Berchem vom 4 Dec. lautet so: „Herr Minister! Ich habe die Ehre, Ihnen einen Auszug des Belagerungsjournals des Generals Haro zu überschiken; bis dispensirt mich, Sie von den Arbeiten des Geniewesens zu unterhalten. Ich werde Sie demnach nur von den Arbeiten der Artillerie zu unterhalten haben, worüber ich Ihnen nur sehr befriedigende Berichte zu machen habe. So wie ich Ihnen in meiner gestrigen Depesche meldete, hatten sich die ernstesten Schwierigkeiten zur Bewafnung der Batterien Nro. 7 und 8 dargeboten. Diese Nacht ist es dem General Nègre, nach unerhörten Anstrengungen, gelungen, sie zu überwinden. Man hat die für diese Batterie bestimmten Geschüz dahin gebracht; dazu mußte man aber, statt den gewöhnlichen Weg der Transcheen zu nehmen, diesen abschneiden, aus der Parallele herausgehen und die Geschüze unter dem Feuer der Citadelle über das Feld in die Batterie bringen. Die Anwendung dieses gefährlichen Mittels ist vollkommen gelungen, und bei Tagesanbruch war die Bewafnung unserer Batterie völlig geendigt. Ich war heute in der Transchee und wollte mich mit eigenen Augen von den Arbeiten überzeugen, welche die Bewafnung der Batterien Nro. 7 und 8 veranlaßt hatte. Ich muß Ihnen sagen, Hr. Minister, daß ich aufs höchste erstaunt war, als ich ein so befriedigendes Resultat erreicht sah. Es wäre, ohne es gesehn zu haben, unmöglich gewesen, zu denken, daß menschliche Kraft eine solche Aufgabe vollbringen könne. Man kan der Einsicht und Ausdauer unseres Artilleriekorps nicht zu viel Lob spenden. Um eilf Uhr hat unser Feuer auf die Citadelle mit 52 Geschüzen begonnen. Diesen Abend sollen noch 10 und morgen 12 Mörser demselben beigefügt werden. Wir werden auf diese Art bald 108 Artilleriestüke haben, wovon die Hälfte hohle Kugeln werfen wird. Die Citadelle hat unserm Feuer durch eine lebhaftere Kanonade, als an den vorigen Tagen, geantwortet; sie war aber im Ganzen schlecht gezielt, und fügte uns nur einen sehr geringen Verlust zu. Im Augenblike, wo ich meine Depesche schließe, dauert das Feuer fort; aber das der Citadelle wird immer schwächer. Genehmigen Sie, Hr. Minister 1c. (Unterz.) Graf Gérard."

Aus dem Haag vom 4 Dec. melden die dortigen Blätter: „Das kombinirte Geschwader ist zum größern Theile von den holländischen Küsten in die Dünen zurükgekehrt. — In der Nordsee, im Kanale und längs der ganzen englischen Küste haben furchtbare Stürme gewüthet; eine Menge Schiffe sind auf den Strand gelaufen und wurden an den Felsen zertrümmert; andre stießen gegen einander, mehrere wurden vom Blize getroffen, und viele Schifsleute haben das Leben verloren. — Als der erste Schuß von der Citadelle auf die Arbeiter abgefeuert war, erscholl ein so donnerndes Hurrahgeschrei, sowol von den Soldaten als von den Schifsmannschaften, daß beinahe der zweite Schuß nicht gehört wurde, und die Freude auf allen Gesichtern war so groß, daß man gesagt haben sollte, es ginge zu einer Festlichkeit. Bei dem bald darauf gemachten ersten Ausfalle wurden nicht wenige von unsern Feinden getödtet oder verwundet; auch gingen einige zu uns über. Ein französischer Soldat, der hinter dem Melkhuys ins Wasser fiel, und von unsern Matrosen daraus gerettet wurde, rief: Quel sacré pays d'eau que le vôtre; j'ai manqué de me noyer dans la mer! (Welch ein verfluchtes Land ist das eurige, ich war nahe daran in der See zu ertrinken.)" — In einem Schreiben aus Antwerpen vom 5 d. des Mittags heißt es: „Die Werke, welche während des gestrigen Tages vom Marschall Gérard auf der Seite von Berchem, Falkenberg, Marienberg 1c. aufgeführt worden waren, sind wieder ganz vernichtet. Die Franzosen haben gegenwärtig mit Recht die Feuer- und Wasserprobe zu bestehen denn alle Felder und Wege stehen entweder unter Wasser oder sind so durchgeweicht, daß an kein Fortbringen von Geschüz und Kriegsbedarf zu denken ist. Wenn sich die Franzosen nicht entschließen, die Citadelle von Seite der Stadt anzugreifen, werden alle ihre Anstrengungen zur Eroberung des Fünfeks vergeblich bleiben; denn in den ersten Monaten werden die Wege nur noch schlimmer werden." — Man meldet aus dem fünften Distrikte von Seeland unterm 29 Nov., daß am Abende des 27 eine Abtheilung französischer Kavallerie in die Gemeinden von Overslag und Koewacht gekommen sey, und so holländischen Boden betreten habe. Man schrieb diese Verlezung unsers Gebietes ihrer Unwissenheit und der wahren Gränzlosigkeit beider Länder zu. Stekene und Kemseke haben ebenfalls Garnison vom 8ten französischen Linienregimente erhalten. Die Streitkräfte des belgischen Generals Niellon befanden sich fortwährend noch auf den Gränzen des 4ten Distrikts derselben Provinz."

Aus dem Haag vom 5 Dec. Der Staatscourant meldet aus Breda, daß sich am 1 Dec. Nachmittags ein französisches Kavallerieregiment, etwa 1000 Pferde stark, bei Nispen gezeigt, und seine Vorposten bis auf eine halbe Stunde von Roozendaal vorgeschoben habe. — Privatnachrichten aus Ant-

werpen vom 2 d. geben die Zahl der vom Feuer der Citadelle getödteten Franzosen auf 75 an. — Kapitain Bos, aus Surinam im Texel angekommen, berichtete, daß er auf der Höhe von Scheveningen von einer französischen Fregatte verfolgt worden, deren er jedoch mit Hülfe der Nacht und der Schnelligkeit seines Fahrzeugs entkommen ist. Andern Tags sah er, daß die Fregatte einen Theil ihrer Maste verloren. — **Breda**, 3 Dec. Heute Nachts passirte Se. k. H. der Prinz von Oranien auf seiner Reise aus dem Hauptquartiere nach dem Haag an unserer Festung vorbei. — **Dortrecht**, 5 Dec. Tag und Nacht gehen Depeschen und Kouriere nach dem Haag und von dort kommend hier durch. — Das Beurtschif „de Citadel van Antwerpen" ist am 1 d. wieder nach der Citadelle abgefahren. In diesem Augenblike werden hier wieder sechs Schiffe mit Lebensmitteln und Brandmaterial geladen, die nach Willemstad bestimmt sind.

Aus **Breda** vom 2 Dec. Gestern Abends halb 8 Uhr kam ein Kourier mit Depeschen der Citadelle für den Prinzen von Oranien und für den niederländischen Hof hier durch; einige Stunden später passirte ein zweiter Kourier, welcher Depeschen für das Hauptquartier nach Bergen-op-Zoom brachte.

Die neueste niederländische Post bringt Nachrichten aus **Antwerpen** und **Berchem** bis zum 6 Dec. Abends 5 Uhr. König Leopold kam im französischen Hauptquartiere an, und begab sich in die Laufgräben, um Zeuge der Angrifsarbeiten zu seyn. Die Lunette St. Laurent sezte das Feuer mit Wallflinten fort, da die schweren Geschüze demontirt waren. Gegen Mitternacht (vom 5 auf den 6) schienen die Franzosen einen ersten Versuch gemacht zu haben, jene Lunette zu nehmen, der aber mißlang, und wobei sie einige Verwundete hatten. Uebrigens rükten die Transchéen bis zu dem Glacis jenes Forts vor. Einem Gerüchte zufolge sollte in der Nacht vom 6 auf den 7 ein förmlicher Sturm auf diese Lunette erfolgen. Im Vorgehen mit der Sappe gegen das Glacis der dem Beguinenthore am nächsten liegenden Bastion erlitten die Franzosen einen Verlust von etwa 20 Getödteten und einer Anzahl Verwundeter, unter welch leztern ein Oberoffizier. Dennoch wurden die Arbeiten fortgesezt, und schon näherte sich die Sappe jenem Glacis. — Am 5 gegen 7 Uhr Abends hatten die Belagerten einen neuen Ausfall gemacht. — In der Nacht wurden durch die Bomben der Belagerer noch mehrere Gebäude in der Citadelle in Brand gesezt, doch wurde das Feuer wieder gelöscht. — Fortwährend wurde in Eile neues Belagerungsgeschüz herbeigeführt. Am 6 um 9 Uhr fing das holländische in der Schelde stationirte Dampfboot an, auf das Fort St. Marie zu feuern. Sogleich fingen die Batterien von Burcht und die am andern Ufer aufgestellte Batterie an, auf die unter den Kanonen der Citadelle befindlichen Kanonierschaluppen zu schießen. Das Fort St. Marie und die Franzosen auf dem Deiche gaben Feuer auf das Dampfboot und die Bombarde, die sich gegenüber der Ferme-bleue befand; sie erwiederten das Feuer, während sich die andern Fahrzeuge entfernten. — Marschall Gérard war unausgesezt mit seinem Generalstabe unter dem Feuer der Citadelle.

Die **Frankfurter Oberpostamts-Zeitung** schreibt vom 9 Dec.: **Abends um 7 Uhr.** „Durch außerordentliche Gelegenheit ist die Nachricht eingetroffen, daß General Chassé, in Folge der von Seite der Stadt Antwerpen gegen die Citadelle gerichteten Feindseligkeiten, diese altberühmte Stadt zu bombardiren angefangen hat. Antwerpen steht in hellen Flammen. Die holländische Armee machte eine Bewegung. Staffetten eilen von hier mit dieser Schrekenskunde weiter."

** **Frankfurt a. M.**, 10 Dec. Außer der Oberpostamtszeitung enthält auch das gutunterrichtete Journal de Francfort, das so eben ausgegeben wird, die Nachricht von dem auf die Stadt Antwerpen begonnenen Bombardement. Die erste Kunde davon soll eine hiesige Gesandtschaft erhalten haben, bei welcher ein von Brüssel hier durcheilender Kourier die betreffenden Depeschen abgab. Außerdem will man heute noch wissen, daß bei Abgang der lezten Nachrichten aus Antwerpen die vom 7 sind, die Zahl der daselbst bereits in Flammen stehenden Gebäude sich auf 38 belief. — Ein Brief aus Antwerpen vom 6 spricht von großen Verlusten, welche die Franzosen erlitten hätten, als sie gegen Mitternacht die scheinbar geräumte Lunette St. Laurent mit Infanterie hätten besezen wollen, aber plözlich von einer verdekten Batterie empfangen worden wären. Die verdekte Batterie habe sieben Kanonen enthalten; auch hörte man dazwischen viel Kleingewehrfeuer, das zwei Stunden lang anhielt. In der Nacht vom 6 oder am 7 sollte mit Brescheschießen der Anfang gemacht werden; Andere meynen, es dürfte diese Operation erst in einigen Tagen beginnen. Die kurze Anwesenheit der französischen Prinzen in Brüssel soll den Zwek gehabt haben, den König Leopold von der Nothwendigkeit zu überzeugen, auch von den äußern Werken, die Chassé neutral halten will, anzugreifen. Der Herzog von Orleans ist beständig in den Transchéen.

Italien.

* **Rom**, 1 Dec. Nachdem eine lange Zeit die Angelegenheit der Provinzialconsiglien in Bologna und in der Romagna, unter tiefem Geheimnisse bedekt, wie verschwunden war, hört man jezt darüber merkwürdige Dinge. Statt, wie man hier allgemein vermuthete, und wie die gewährungsbereite Regierung erwartet hatte, sich auf bloße administrative Forderungen einzulassen, haben die Räthe, wie es scheint, ihre Betrachtungen vielseitig ausgedehnt. Es heißt nemlich, die Forderungen wären folgende: 1) Befreiung von den Plakereien der Pächter der Besteuerungen auf dem Lande (Dazio forense) sowol rüksichtlich der Vertheilung als der Erhebung; 2) Anordnung einer gerechten Vertheilung der direkten Auflagen; 3) Revision des Hypothekenwesens; 4) Unterdrükung oder wenigstens Verringerung der Stempelgebühren auf die nothwendigsten Lebensmittel; 5) die Erlassung von Civil-, Kriminal-, Land- (Rurale) und Handelsgesezbüchern, und die immerwährende Sicherstellung der Geseze vor eingreifender Willkühr; 6) die Besezung gewisser Civil-, Justiz- und Finanzbedienungen durch Laien; 7) die Zurükberufung der Verbannten. — Schwerlich können die Fordernden eine völlige Bewilligung dieser Artikel erwarten, eher ist eine gänzliche Versagung wahrscheinlich. Es ist hier nicht thunlich, in eine Untersuchung der einzelnen Artikel einzugehen und ihre Billigkeit oder Unzulässigkeit darzuthun. Nur möchte ich bemerken, wie sehr die Lage der Provinzen durch das Edikt vom 5 Jul. geändert ist. Ich habe oft wiederholt, troz allem Geschrei der Bologneser gegen dis Edikt, daß für sie viel Gutes darin enthalten sey, und jezt müssen sie selbst gestehn, daß alle

ihre Hofnungen, Europa gegenüber, auf diesem Geseze beruhen. Wie sehr die Monarchen und ihre Minister auch persönlich überzeugt seyn mochten von der Nothwendigkeit vielfacher Reformen in den römischen Staaten, so konnten sie dennoch, durch ihre Stellung, und wegen der Grundsäze, nie auf das verworrene, formenumstoßende, gesezwidrige Geschrei der Provinzen hören, bei welchem ohnehin der Nothruf der Bessern vermischt war mit der Thorheit der Schwärmer und der Absichtlichkeit der Uebelgesinnten. Deshalb blieb die Regierung selbst das einzig gehörte Organ in ihrer eigenen Sache. Jezt aber, nachdem die Regierung selbst den Provinzen ein Organ verliehen, durch welches sie sich auf eine gesezmäßige Weise aussprechen können, gewinnt die Sache eine andere Gestalt. Sey es immerhin, daß die Regierung die Forderungen abschlägt — als unumschränkte Regierung hat sie ein Recht zu versagen — allein der Vorwurf, welchen man früher den Provinzen machte, muß nun aufhören. Von Revolte und Faktion kan nicht mehr die Rede seyn; denn die Regierung selbst hatte die Provinzial-Consiglien eingesezt, die Regierung selbst hatte die Wahlen, die noch im frischesten Andenken sind, gebilligt. Eine gesezmäßige Form trat also an die Stelle der Faktion. Sogar was man sonst gegen die Oppositionsseiten anderer konstitutionellen Länder anführen kan, ist hier nicht anwendbar, so lange nur verlangt wird, was dort schon beide Seiten besizen. Will man diesen Vergleich durchaus, so kan man nur sagen, es sey die Totalität der Repräsentation, die sich erklärt. Auch handelt es sich hier nicht von etwaniger Zahlungsweigerung im Falle eines Abschlags; — es ist kein Entweder, Oder — es sind bloße Vorschläge. Diese Vorschläge führen aber den Sicherheitspaß der Legitimität — sie dürfen sich prüfen lassen von allen Mächten. Was in ihnen die Probe besteht als gerecht und billig, wird dann bald von der allgemeinen öffentlichen Meynung als solches anerkannt werden. Die europäische Meynung muß bedeutend rükwirken auf die Regierung, und das Endresultat kan nur beitragen, den Frieden in diesem lange zerrütteten Lande zu befestigen.

Deutschland.

** Frankfurt am Main, 9 December. Im Staatspapierhandel haben sich hier seit meinem Lezten keine wesentlichen Veränderungen zugetragen; doch hat die Spekulation auf das Steigen sichtlich die Oberhand gewonnen, und es ist abzusehen, daß vor dem Eintritte der nächsten Monatsmitte die Betheiligten sich vollkommen von der Niederlage erholt haben werden, die sie Mitte Novembers erlitten. — Nachrichten vom Niederrheine zufolge werden die zum preußischen Observationskorps gehörigen Truppen vom 1 Dec. an aus den königlichen Magazinen verpflegt; von diesem Tage an, bis zu welchem die Quartiergeber sie auch zu verköstigen hatten, sind diese nur gehalten, ihnen Wohnung nebst Licht und Feuerung zu geben. Die Stärke des ganzen Korps, das fürs Erste auch keine Verstärkung erwartet, wird auf 25,000 Mann angegeben.

† Darmstadt, 6 Dec. Die Würde und Ruhe, womit der Großherzog die Thronrede sprach, machten sehr guten Eindruk und bewährten, vereinigt mit der herzlichen Weise, mit welcher er und die ganze großherzogliche Familie, vor und nach der den Ständen gegebenen Mittagstafel, allen Anwesenden entgegenkamen, wie sehr der Großherzog die öffentlichen Verhältnisse zu würdigen weiß. Was die Thronrede selbst betrift, so hob sie vorzugsweise hervor, daß die Regierung Modifikationen der Geschäftsordnung beantragen werde. Dis legen viele dahin aus, als würde dadurch ein Gerücht bestätigt, wonach die Kammern, nach Bildung der Ausschüsse, auseinandergehen, und sich nur dann wieder versammeln sollen, wenn diese Ausschüsse ihre Arbeiten vollendet haben. Jeder fühlt, daß auf diesem Wege in Zukunft die Kammern in den Ausschüssen, die Ausschüsse aber nicht mehr in den Kammern seyn würden. Das Strafgesezbuch könnte eine nicht minder ungünstige Aufnahme finden, wenn man nicht vorerst eine peinliche Gerichts- und Prozeß-Ordnung vorlegt. Man wünscht ziemlich allgemein die Einführung der Geschwornengerichte.

*** Kassel, 6 Dec. Seit der Verfügung, wodurch die Landstände auf den 15 des nächsten Monats einberufen werden, haben die abgespannten Gemüther neuerdings wieder etwas Ton erhalten, und wenn die Landstände sich in die Zeit zu schiken wissen, das Militair-Budget bewilligen, und die Minister nicht zu hart anlassen, so wird vielleicht noch dieses oder jenes Gesez zum Vortheile des Landes zu erringen seyn. Die Landstände müssen es diesesmal nur machen, wie die Landleute, welche zur Winterzeit auch weder Früchte aussäen noch den Aker umhaken können, sondern sich auf kleinere häusliche Arbeiten beschränken müssen, und deren erster Grundsaz seyn soll, nie in Müßiggang und dadurch in die Klasse derer zu versinken, welche Horaz fruges consumere natos nennt. Alles hat ja seine Zeit. Nicht mehr und nicht weniger thun zu wollen, als er vermag, ist vorzugsweise das Prärogativ des vernünftigen Mannes, und immer bleibt die Stellung unsrer Landstände noch befriedigender, als die der hannoverschen, wo die erste Kammer alle Beschlüsse der zweiten annullirt, und nicht einmal für die mitleidswerthen Staatsgefangenen Beschleunigung des Rechtsganges und einstweilige Befreiung gegen Kantionsleistung bewirkt werden konnte. Um wie Vieles milder verfuhr da die kurhessische Regierung gegen den Polizeidirektor Gießler, der doch auch wegen eines Staatsvergehens angeklagt worden, ja gegen den in erster Instanz bereits das Urtheil gefällt war, und welcher dennoch auf freien Fuß, ja auch nach erfolgtem Spruche fortwährend in Dienstfunktion blieb! — Der Plan, die Fremden, so fern sie allzu freisinnig scheinen, namentlich die Schriftsteller, aus Hessen zu entfernen, soll jezt auch gegen den Rechtsgelehrten Fr. Hüne in Gudensberg zur Anwendung gebracht werden. Ja selbst geborne Hessen sucht man, sobald sie zu warmen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten nehmen, mindestens von Kassel zu entfernen. So hat unter andern ein Hr. Müller aus Hanau, welcher seit 1827 hier lebte, Befehl erhalten, die nothwendigen Geschäfte, welche seinen hiesigen Aufenthalt veranlaßten, anzugeben.

Oestreich.

Wien, 8 Dec. Metalliques 84¼; Bankaktien 1083.

Frankfurt a. M., 10 Dec. Metalliques 83⅝; 4prozent. Metalliques 73⅝; Bankaktien 1305.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Der englische Courier und nach ihm das Journal de la Haye enthalten folgendes, von einem „Holländer" unterzeichnete Schreiben vom 16 Nov.: „Indem ich Ihnen, Herr Redakteur, für die mir so oft erwiesene Gunst danke, bitte ich Sie, die nachstehenden Bemerkungen über einen in Ihrem Blatte vom 10 d. befindlichen Artikel in Bezug auf Holland aufnehmen zu wollen. „„Der König von Holland,"" sagen Sie, „„nachdem er sich einmal in die Hände der Konferenz gegeben hatte, muste sich auch in deren Entscheidung fügen."" Findet man aber nicht gerade das Entgegengesezte in den Protokollen der Konferenz und in dem von Hrn. Sebastiani an Hrn. Bresson gerichteten Schreiben vom Monate Februar 1831, worin der Erstere erklärt, daß die Konferenz in allen ihren Handlungen durchaus nur eine vermittelnde, nicht aber eine diktatorische oder zwangsmäßige Gewalt ausübe? „„Es kan Sr. Majestät gefallen, wenn die Entscheidung der Konferenz seiner Ansicht von der Sache entgegen ist, seine erste Aufforderung an die fünf großen Mächte Europa's auf solche Weise auszulegen."" Bewies der König nicht durch seinen rükhaltslosen Beitritt zum Protokoll Nro. 12 und zu dem Anhange A., die ihm von der Konferenz aufs feierlichste zur Annahme vorgelegt wurden, und wodurch beide Theile eine heilige Verpflichtung eingingen, gerade das Gegentheil? „„Durch die Konferenz,"" sagen Sie, „„ist Leopold an die Spize von Belgien gestellt worden."" Waren es aber nicht vielmehr die belgischen Kammern, welche diese That vollbrachten? „„Es erscheint wenigstens als ungereimt, daß der König von Holland den Besiz eines Gebiets theils bewahren will, den Se. Majestät nach eigenem Eingeständnisse nur als Bürgschaft für eine billige Entscheidung zurükbehalten wollen."" Was ist Ungereimtes in dieser Handlung einer auf die ausdrükliche Bestimmung eines der 24 Artikel gegründeten Vorsicht? Würden Sie es als ungereimt ansehen, wenn die Regierung von Canada oder Neu-Braunschweig sich einem bewafneten Angriffe von Seite Frankreichs widersezte, sobald dieser darauf abzielte, ihr den streitigen Besiz eines Theils der Provinz Maine oder von Canada zu entreißen und den Vereinigten Staaten zu verleihen? „„Die Konferenz hat sich vergeblich bemüht, die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien zu schlichten — Streitigkeiten, mit denen sie sich nun schon zwei Jahre lang beschäftigt."" Warum ist die Konferenz nicht bei ihrer in dem 12ten Protokoll und dem Anhang A. enthaltenen Entscheidung verblieben? Und kan man wohl mit gutem Gewissen längnen, daß der König der Niederlande durch fortwährende Zugeständnisse seinen eifrigen Wunsch, die belgische Frage auf eine billige Weise erledigt zu sehen, bewiesen hat? „„Die freie Scheldeschiffahrt ist eine andere Frage; mehrere Rüksichten knüpfen sich daran. Die Frage ist verwikelt durch alte Gewohnheiten, verwirrt durch den seit langer Zeit bestehenden Gebrauch der alten, dem Könige von Holland zugesicherten Rechte, und eingehüllt in Verträge; kurz, es ist eine Frage, die wohl in Zukunft zu einer großen Menge von Protokollen Anlaß geben könnte."" Diese Frage ist nicht von der Art, wie man es vorgibt, wenn sie nicht von Ihren Ministern in ein solches Verhältniß gebracht worden wäre. Hat doch das Organ dieser Minister nicht Anstand genommen, öffentlich zu erklären, daß ihr Hauptzwek bei der Ausgleichung der belgischen Angelegenheit darin bestehe, die Interessen des großbritannischen Gewerbfleißes und Handels zu begünstigen! Daher ihr lächerlicher Anspruch auf die gänzliche Freiheit der Schiffahrt auf der Schelde und den holländischen Binnengewässern, wodurch man eine offenbare Verlezung gegen die Bestimmungen der Wiener Kongreßakte begeht, an welche Akte man sich nur zu halten hat, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, indem man für die Schelde, so wie es in einem der 24 Artikel bestimmt ist, den Mainzer Tarif für die Rhein- und Maasschiffahrt annähme. Dis würde die belgische Angelegenheit sogleich ins Reine bringen. Was den noch streitigen Hauptpunkt betrift, nemlich die Herbeiführung eines Traktats zwischen den fünf Mächten und Belgien, so wünscht der König der Niederlande nichts sehnlicher als dis. Es heißt die Thatsachen wissentlich entstellen, wenn man das englische Volk glauben läßt, als ob Se. Majestät darauf ausgingen, der Wirkung nach eine Schließung der Schelde zu erlangen, wie dieselbe bis zum Jahre 1795 bestand. Und doch ist es gerade diese Meynung, welche von einigen ministeriellen Blättern täglich verbreitet wird, in der Absicht, die Bemühungen des brittischen Ministeriums populair zu machen, die in der That darauf gerichtet sind, Hollands Handel zu vernichten, unter dem Vorwande, dem Interesse des englischen Handels zu dienen, und zwar vermittelst einer unerhört ungerechten Handlung, durch die Holland seiner geographischen und natürlichen Rechte beraubt werden soll. Nur in der Absicht, seinem beherzten, ergebenen und treuen Volke diese Rechte zu bewahren und den Ruin desselben zu verhindern, der aus einer Beraubung unvermeidlich hervorgehen müßte, hält unser ehrwürdiger und treflicher Monarch die Antwerpener Citadelle in seinem Besize, als eine Bürgschaft dafür, daß die Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien auf eine Art und Weise ausgeglichen werden mögen, die nicht nur Frankreich und England, sondern der Konferenz, in ihrer vermittelnden Eigenschaft und in Uebereinstimmung mit den Vorbehalten der bedingten Ratifizirung der drei nordischen Mächte, gerecht und billig erscheine, welches das einzige Mittel ist zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens."

Frankreich.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

(Schluß der Rede des Hrn. Bignon.) Das Unglük einer Niederlage, die Unfälle einer im Sturme eroberten Stadt sind übrigens nur die Zufälle eines Tages. So ist es aber nicht in Polen. Die Härte, welche den Kampf begleitete, überlebt daselbst den Sieg. Das System der administrativen Politik, von Rußland auf dieses Land angewendet, bietet daselbst ein Schauspiel dar, das weder zu unserer europäischen Welt, noch zu unserm Jahrhunderte paßt, und dennoch beherrscht, troz der Anwesenheit von Heeren, welche den polnischen Boden bedeken, das unzerstörbare Gefühl der Nationalität alle Herzen, durchkreist alle Adern des Bauern wie des Edelmanns, des gemeinen Soldaten wie des Offiziers. Troz der Erkenntnisse, die es verdammen, erwehrt sich das unglükliche Polen seiner Ketten; es wird

so lange an dem Zügel nagen, bis es ihn zerbricht. Die Sicherheit des Kontinents, das Interesse Oestreichs und der andern deutschen Staaten, vielleicht das wahre Interesse Rußlands selbst fordern wieder für diese Zwischennation die Existenz und die Nationalinstitutionen, welche die Traktate ihr gewährten. Alles was Rußland seit der Einnahme von Warschau zur Entnationalisirung von Polen versucht hat, ist nur ein einseitiger Akt von keiner andern Sanktion, als der der Gewalt. Der Zustand der Dinge, der auf die Schlacht gefolgt, ist ein Faktum, das in Bezug auf den Charakter definitiver Anordnungen nichts präjudizirt. Meine Herren, vierhundert Jahre der Sklaverei konnten Griechenland nicht hindern, aus seinen Trümmern hervorzugehen. In diesem Augenblike bringen England, Frankreich und Rußland selbst beträchtliche Opfer für das wiedererstandene Griechenland. Wenn Polen noch unter der Hand seiner Dränger zukt, sollen wir an einer nahen Wiedererstehung zweifeln? Nein, meine Herren, nein, so wie nur die großen Mächte auf einen Augenblik jene sie jezt spaltenden Zwiste über politische Grundsäze bei Seite sezend, oder selbst troz dieser Parteistreitigkeiten, ernstlich an ihre Interessen, von allen Zeiten, denken wollen. Hauptsächlich ist es Sache der Regierungen von England und Frankreich, von nun an in edeln und menschlichen Absichten vereint, die Vorurtheile einiger dieser Mächte zu zerstreuen, die ganze Energie ihrer versöhnenden Bestrebungen auf den Schuz unterdrükter Völker und auf Beobachtung von Traktaten zu verwenden, zu deren Garanten sie sich gemacht haben, von Traktaten, wobei es nur Gerechtigkeit ist, daß die Freunde Frankreichs wenigstens das ernten, was ihnen günstig seyn kan, wenn Frankreich selbst in seiner aufrichtigen Friedensliebe ohne Vorbehalt Alles trägt, was sie Lästiges für dasselbe enthalten. In einer der lezten Sizungen ist der Minister des Innern lebhaft auf dieser dringenden Verpflichtung bestanden, worin sich die Regierung befunden habe, sich bestehenden Traktaten zu unterwerfen. Nun, meine Herren, ohne Zweifel versteht der Minister die Traktate wie wir. Er versteht, daß, da sie für Alle gemacht sind, sie auch von Allen geachtet werden. Von jezt an aber, da sie in Allem, was Frankreich verlezte, ausbeutete und erniedrigte, eine strenge Anwendung erhalten haben, ist es gewiß keine unpassende Forderung, zu wollen, daß sie in ihren für Polen schüzenden Stipulationen mit derselben Treue vollzogen werden. England besonders wird, wie wir allen Grund haben zu glauben, über diesen Punkt beständig mit Frankreich einig seyn. Vor einigen Monaten, nach der Schließung der französischen Kammer, ward die Frage von Polen neuerdings in dem brittischen Parlamente abgehandelt. Großherzige Stimmen erhoben sich von allen Seiten zu dessen Gunsten, und das englische Ministerium selbst zeigte sich für diese schöne Sache nicht gleichgültig. In Frankreich könnte dieselbe nicht preisgegeben werden. Frankreich von 1832 desavouirt nicht das Frankreich von 1831. Ein moralisches Volk, eine weise Regierung können sich nicht mit sich selbst in Widerspruch sezen. Vorzüglich müssen die gegenseitigen Verpflichtungen der Völker heilig seyn; die Nationalehre würde über ihr Vergessen entrüstet seyn. Meine Herren, nach den Erwägungen, die ich die Ehre hatte Ihnen darzulegen, werden Sie ohne Zweifel einsehen, daß ein bloßer Aufruf an die Menschlichkeit weder der Gerechtigkeit, noch unsern Rechten und unsern politischen Interessen hinreichend Genüge leistet; aber ich habe auch eingesehen, daß zur Verhütung eines jeden Zwistes unter uns, zur Gewinnung aller Ihrer Stimmen man den Ausdruk unsrer Wünsche, die alle gleich sind, in die abgemessensten Worte fassen müßte. Dis suchte ich dadurch zu thun, daß ich mich auf eine leichte Modifikation der in den Adreßentwurf eingerükten Stellen beschränkte. Diese Modifikation besteht darin, unser Vertrauen in die Ausdauer der Schritte auszudrüken, welche unser Kabinet wohl fortwährend für die polnische Sache gemacht haben wird. Der Zweifel würde in dieser Hinsicht von unsrer Seite eine Ungerechtigkeit seyn. Sie können nicht vergessen haben, daß der Präsident des Konseils und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der lezten Sizung, bei aller Anführung der Unmöglichkeit, Polen durch die Waffen zu vertheidigen, zehnmal auf dieser Tribune die Thätigkeit und den Eifer versicherten, womit sie ihm durch alle in ihrer Gewalt stehenden andern Mitteln dienen würden, sowol durch direkte Unterhandlungen der französischen Botschaft in St. Petersburg, als durch verabredete Unterhandlungen mit dem Kabinette von London. Sie werden sich selbst ohne Zweifel erinnern, daß uns der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Auszüge des Briefwechsels mittheilte, worin das von Rußland gegebene Versprechen enthalten war, daß die polnische Nationalität aufrecht erhalten werden solle. Bei diesem Anlasse fügte er auch hinzu, daß man das Wort der Souveraine als heilig und unverlezlich ansehen dürfe. Wir sind daher in der Ueberzeugung begründet, daß unser Kabinet nicht aufgehört haben wird, auf *eine so mächtige Frage* für ein befreundetes Volk, für uns *selbst*, und man könnte sagen, für ganz Europa alle Sorgfalt zu verwenden. Nach diesem Zeugnisse unsers Glaubens an die Aeußerungen des Ministers füge ich in dem Amendement die Worte bei: „Die Ereignisse ändern sich; aber die Gerechtigkeit und das Recht ändern sich nicht.“ Dis, meine Herren, ist eine der Maximen, an welche im Interesse der Völker mit Nuzen durch ihre Repräsentanten öfters erinnert wird; und wenn je ihre Anwendung wahr gewesen ist, so ist es gewiß bei dem betreffenden Umstande. Endlich mache ich in der lezten Phrase den Gedanken der Kommission nur bestimmter, die gewiß eben so, wie wir, dahin trachtet, die Resultate, welche die europäische Politik bis jezt noch gewinnen konnte, in einer möglichst nahen Zukunft verwirklicht zu sehen. Die Abfassung der so amendirten Stelle der Adresse enthält nicht nur nichts, was in irgend einer Beziehung der Regierung die geringste Verlegenheit bereiten könnte; sondern es scheint *mir im* Gegentheile, daß sie in vollkommenem Einklange mit dem *Geiste* der Regierung steht. Denn ich bin überzeugt, daß das Ministerium das, was wir wollen, eben so aufrichtig, wie wir, will, und die Offenbarung unseres Wunsches darf in seinen Augen nur eine vorausgegangene Billigung alles dessen seyn, was es zur Befriedigung desselben versuchen wird. Meine Herren, wenn es Fragen der innern Ordnung gibt, über welche die Meynungen in dieser Kammer nothwendig getheilt sind, so gibt es Fragen der politischen Ordnung, die Alle vereinigen müssen; dis sind die Fragen, mit welchen die Würde, die Ehre, und ich möchte in Bezug auf die uns beschäftigende hinzusezen, die Sympathie und Affektion Frankreichs verbunden ist. Es ist ein wahrhaft wunderbarer Umstand, meine Herren, in dieser Allgemeinheit des dem Heroismus Polens gezollten Tributs der Bewunderung, so

wie des entrichteten Tributs des Mitleidens seit seinem Unglüke. Es gibt kein Departement, keine Stadt, kein Dorf, wo der Name Polen nicht mit Rührung ausgesprochen wird, wo er nicht an Brüderschaft im Kampfe und im Ruhme erinnert, wo nicht das Herz der jungen Leute, wie das der alten Soldaten der Republik und des Kaiserreichs, für das Andenken dessen klopft, was Polen für unsere Sache gethan hat, dessen, was es gewagt hat, für die seinige zu unternehmen. Meine Herren, da zu Gunsten Polens Einstimmigkeit des Interesses in dem Lande ist, so wird unter uns, wie ich hoffe, auch Einstimmigkeit zur Annahme des betreffenden Amendements stattfinden.

Folgendes ist der Inhalt der am 4 Novbr. angenommenen Adresse der Deputirtenkammer als Antwort auf die Thronrede: „Sire, die Kammer der Deputirten fühlt das Bedürfniß, Ihnen aufs Neue die Gesinnungen des Schmerzes und des tiefen Unwillens auszudrüken, den ihr, wie ganz Frankreich, das gegen die Person des Königs im Augenblike, wo er sich in die Mitte der Erwählten der Nation begeben wollte, gerichtete Attentat einflößte. Wir schließen uns Alle mehr als jemals um Ihren konstitutionellen Thron, für welchen Sie nicht vergebens unsre Unterstüzung verlangen. Wir werden einen Wall um ihn bilden gegen die lezten Angriffe der von Ihnen besiegten Faktionen. Frankreich ist ihrer Komplotte müde, es verabscheut den Despotismus wie die Anarchie, es will, — und es ist die Pflicht von uns, seinen gesezlichen Organen, dis auszusprechen, — es will die Charte von 1830 und die von ihm gegründete Dynastie; es will ohne Rükhaltsgedanken eine gerechte Dynastie, damit sie schuzbringend sey, gestüzt auf konstitutionelle Institutionen, welche mit den wahren Grundsäzen der Juliusrevolution harmoniren, die sich gleichmäßig von den Traditionen der Republik und den Lehren der Restauration entfernen, welche sie mit gleicher Kraft von sich weist. In Paris und im Westen sah es nur Feinde unter den Farben, die nicht mehr sind, die niemals die seinigen seyn werden; es hat sie im Schatten der einzigen Fahne, die es anerkennt, der Fahne der Ordnung und Freiheit besiegt. Diese Fahne hat die Nationalgarde und die Linienarmee vereinigt, deren Einigkeit und Tapferkeit die blutigen Aufstände einer nach Unordnung gierigen Faktion unterdrükte, die Hauptstadt rettete, und die strafbaren Hofnungen der Feinde des Staats vernichtete. Wir seufzen über das an diesen Tagen vergossene Blut, wo die konstitutionelle Monarchie ihre wahren Freunde erkannte, wo Frankreich, Sire, Sie mit Rührung, aber mit Stolz sich mitten in diesen traurigen Kampf werfen, und die ruhige Unerschrokenheit enthalten sah, welche machte, daß den Händen des Aufstandes die Waffen entsinken, und welche den Triumph des Gesezes sichert. Wenn etwas noch die Entrüstung über diese verbrecherischen Umtriebe vermehren konnte, so ist es der Umstand, daß im Augenblike, wo sie zu Paris ausbrachen, die gefallene Dynastie im Westen das Feuer des Bürgerkriegs wieder entzündet hatte, die Augen auf den Sieg der Regierung geheftet, schienen ihre Anhänger den Aufstand und die Anarchie abzuwarten, um sie für ihre finstern Komplotte zu benüzen. Wir haben die verhaßten Verbrechen beklagt, welche allzulange diese Bevölkerung in Trauer versezten. Während das freie und konstitutionelle Frankreich sich bereitete, ihnen alle Vortheile des öffentlichen Unterrichts, alle Wohlthaten der Civilisation angedeihen zu lassen, befahlen ihnen Menschen, die nur allzu gewohnt waren, aus ihnen blinde Werkzeuge ihres Ehrgeizes zu machen, im Namen einer Religion des Friedens und der Eintracht, den Raub und Mord. Unsinnige Versuche! Unmächtige Verbrechen! besonders bei einem neuen und entscheidenden Ereignisse, das die lezten Täuschungen dieser Partei zerstören muß. Den gewaltthätigen zu gleicher Zeit gegen die bestehende Ordnung gerichteten Angriffen, glaubte Ihre Regierung, Sire, die ganze Energie der bestehenden Geseze entgegenstellen zu müssen, aber die Schwierigkeiten selbst, die aus ihrer Anwendung hervorgingen, die Konflikte, zu denen sie Veranlassung gaben, lassen die Nothwendigkeit einer bestimmtern und vollständigern Gesezgebung fühlen, welche das vereinigt, was der Achtung aller Rechte, so wie der Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens und der Sicherheit des Staats gebührt. Die Regierung wird, indem sie mit Festigkeit auf dem Wege der Mäßigung und der Gerechtigkeit verharrt, indem sie die öffentlichen Aemter nur Leuten übergibt, die der Juliusrevolution vollkommen ergeben sind, stets Zutrauen einflößen; gestüzt auf die Geseze, nach dem Beispiele des geschikten und muthigen Ministers, dessen Verlust wir beklagen, wird sie Allen Achtung für die Geseze abnöthigen; die Unruhestifter, vereinzelt unter einer Nation, welche sich so laut für die Ordnung ausspricht, werden verurtheilt seyn, nicht schaden zu können; die, welche jeden Tag sich mit verderblichen Illusionen täuschen, werden sich der konstitutionellen Ordnung anschließen, und Ihre Regierung, stark durch die öffentliche Eintracht, wird beweisen, daß sie nicht blos siegte, sondern auch den Sieg zu benüzen verstand. Wir wünschen uns mit Ew. Majestät Glük, daß die Geißel aufhörte, welche Frankreich so grausam verheerte, und wir danken der Vorsehung für die Schäze, die sie über unsere Fluren ausgoß. Das wieder erstehende Vertrauen wird mit jedem Tage wachsen, der Handel, der Kredit, die schon wieder einen Aufschwung nehmen, werden zu dem Flore gelangen, den sie nur in der öffentlichen Sicherheit finden können. Nach Außen wünscht Frankreich den Frieden; seine Redlichkeit weist ungerechtes Mißtrauen zurük; es greift nicht an, wird aber auch nicht gestatten, daß man es angreife in seiner Würde, daß man es in dem Genusse seiner Rechte störe. Je mehr es Beweise von Uneigennüzigkeit und Mäßigung gab, um so mehr wird es sich Opfer auflegen für die Erhaltung seiner Ehre, die Unabhängigkeit seines Gebiets und die Vertheidigung seiner Freiheit. Wir hoffen, daß die zwischen Frankreich und England abgeschlossene Allianz für beide Nationen eine Quelle der Wohlfahrt und der Stärke, und für Europa eine Garantie des Friedens seyn wird. Die Trennung Belgiens und Hollands, die von allen Mächten anerkannt wurde, hat verwikelte Schwierigkeiten erzeugt, deren langsame und mühselige Lösung vielleicht über die gehörigen Gränzen den Zustand von Unruhe und Unbehagen verlängert, der Europa ermüdet, und den Völkern eine stets wachsende Last auflegt. Die Geduld war schon lange erschöpft, der Augenblik war gekommen, für Vollziehung der Verträge zu sorgen, unsre Flotten, und die Englands sind an den Ufern der Schelde, unsere Armee lagert unter den Mauern Antwerpens; Frankreich sieht mit Stolz die beiden Söhne des Königs in den Reihen unsrer Soldaten. Die Verbindung, welche Ew. Majestät schloß, indem Sie dem Könige der Belgier Ihre geliebte Tochter gaben, wird unsre Allianz mit einem Volke

noch inniger machen, das, wie wir, seine Freiheit eroberte, und dem man nicht versuchen könnte sie zu rauben, ohne zugleich die unsrige zu bedrohen. Wir werden mit Freuden die Akte empfangen, welche diese feierliche Verbindung besiegelte. Wir werden die Verträge untersuchen, welche unsern Streit mit den Vereinigten Staaten Amerika's beilegen, und den Prinzen Otto von Bayern auf den Thron Griechenlands berufen. Wir bitten Ew. Majestät zu befehlen, daß der Vertrag vom 15 Nov. und die Konvention mit England, so weit sie geschehene Thatsachen betrift, uns gleichfalls vorgelegt werden. Die Kammer hat oft den Wunsch ausgedrükt, daß Verträge mit den neuen Staaten Südamerika's abgeschlossen werden möchten; wir lenken abermals die Aufmerksamkeit der Regierung auf einen Gegenstand, der in einem so hohen Grade unsere Handelsverhältnisse interessirt. Das Interesse, welches Frankreich an einem heldenmüthigen Volke nahm, wuchs mit den unerhörten Leiden, die es niederdrüken. Die theure Sache der polnischen Nationalität, welche durch das Völkerrecht und die Verträge garantirt ist, wird nicht aufgehört haben, die Regierung zu beschäftigen; die Ereignisse ändern sich, Recht und Gerechtigkeit ändern sich nicht. Wenn die Stimme der europäischen Politik, welche, wie wir hoffen, nicht immer vergebens sprechen wird, bis jezt nicht gehört werden konnte, möge mindestens von jezt an der Ruf der Menschlichkeit gehört werden. Wir empfangen mit lebhaftem Vergnügen die Versicherung, daß unsere Fundamental-Legislation schnell vervollständigt, und daß alle Versprechungen der Charte werden erfüllt werden. Frankreich erwartet mit gerechter Ungeduld die Geseze über die Departemental- und Munizipalverwaltung, und über den Etat der Offiziere; es erwartet namentlich ein Gesez, das dem Lande die allgemeine Wohlthat der Primair-Erziehung verschaffe und in allen Zweigen des Unterrichts die Lehrfreiheit sichere; endlich ein Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Agenten der Regierungsgewalt, das für das Land eine mächtige Garantie gegen ihre Irrthümer, und für sie selbst eine wesentliche Bedingung der Stärke und Unabhängigkeit seyn wird. Ew. Maj. kündigt uns noch andere Geseze an, unter denen mehrere, wie wir nicht zweifeln, bestimmt, den industriellen Klassen, die so viele Rechte auf unsre Sorgfalt haben, Arbeit zu sichern. Wir bedauern Sire, daß Ihre Regierung uns keine Verminderung der öffentlichen Lasten vorschlagen kan; dis ist für uns ein neuer Grund billige Ersparnisse zu verlangen, und ohne Unterlaß daran zu arbeiten, die Ausgaben des Staats mit seinen Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, aus dem Provisorium, welches die Erhebung der Auslagen verzögert, herauszukommen, und mit größerer Strenge die Ausgaben auf die Verwilligung des Budgets zu beschränken. Endlich wünscht die Nation das Ende ihrer Opfer zu sehen; möchten die Regierungen die Wünsche erhören, die sich von allen Seiten erheben, und Europa die Wohlthaten einer Entwafnung sichern, welche der moralische Zustand der Völker und die Interessen der Nation verlangen. In dieser ernsten Lage verlangt Frankreich die Mitwirkung aller seiner Kinder; es will, daß sie die Fakel der Zwietracht auslöschen, die man nun schon allzulange unter sie geschleudert hat. Seine Deputirten werden das Beispiel geben. In unserer Einigkeit besteht unsere wahre Stärke, durch sie wird die französische Nation, ohne irgend einen Feind zu fürchten, voll Vertrauen auf den König, den sie sich gab, ihre Wohlfahrt wachsen, ihre Institutionen sich befestigen, und sein edles Geschik sich erfüllen sehen."

Schweiz.

*Aus der Schweiz, 7 Dec. Die Arbeiten der Revisionskommission der Bundesakte rüken für dieses Jahr ihrem Ende entgegen. Heute wird der Entwurf wirklich vollendet, dann noch einmal durchgesehen und nächste Woche dem Druke übergeben. Der Inhalt ist noch theilweise ein Geheimniß, inzwischen sind die Hofnungen auf ein günstiges Ergebniß dieses neuen Vertrags sehr klein geworden. — Bedeutender werden die Verhandlungen der nächsten Tagsazung werden, wenn, wie verlautet, in Folge der Konferenz in Sarnen die drei halben Kantone, Stadt Basel, Unterwalden ob dem Wald und die alte Landschaft Schweiz, und die drei ganzen Kantone Uri, Neuenburg und Wallis, die Tagsazung nicht besuchen wollen, weil Gesandte von der Landschaft Basel auf derselben erscheinen werden. Es könnte dieses die große Mehrheit der Kantone, noch mehr aber die große Mehrheit des Volkes, bewegen, schnell einen neuen und festeren Bund zu schließen, wie i. J. 1814 in Zürich, als die Mediationsakte durch den Rüktritt von Bern und andern Kantonen gewaltsam gelöst wurde, und die Auflösung des Bundes auch damals drohte. Ruhig und entschlossen sieht daher auch die Mehrheit der Eidgenossen auf das Werk der sich vom Bunde gewaltsam trennenden kleinen Partei. Sie wird die Folgen desselben tragen müssen, und zu spät vielleicht bedauern, wenn diese Folgen in der eigenen Heimath die gerechte Mißbilligung finden. Aus dem halben Kanton Unterwalden ob dem Walde hat man in diesen Tagen inzwischen etwas Erfreulicheres vernommen, als jenen Separatvertrag zu Trennung in der Eidgenossenschaft. Es ist nemlich in Lungern in jenem Kanton eine Gesellschaft zusammen getreten, welche Willens ist, den Lungernsee abzugraben und abzuleiten. Dadurch wird eine sehr bedeutende Streke des herrlichsten Thallandes gewonnen, und für den ganzen Kanton und dessen Industrie ein großer Gewinn erzielt. Schon öfter war von der Ableitung dieses Bergsees, der Niemandem Vortheil gewährt, die Rede, und die Leichtigkeit der Unternehmung, wenn sie von kundiger Hand geführt wird, verleitete schon öfter Unkundige, sich an das Werk zu wagen, die dann aber gewöhnlich bald zurüktraten, oder an unvorhergesehenen Hindernissen scheiterten. Jezt versucht eine ganze Gesellschaft zu diesem Ziele zu gelangen, und sucht durch Aktien das hierzu benöthigte Geld. Der Vorort Luzern machte nun durch ein Kreisschreiben vom 3 Dec. den sämtlichen Kantonsregierungen wirklich die Anzeige: jene Aktiengesellschaft habe sich an die vorörtliche Regierung gemeldet, und, unter Bitte und Empfehlung der Angelegenheit, die nöthigen Aktenstüke in die eidgenössische Kanzlei gelegt, aus welchen es sich ergebe, daß für die Sicherheit der Unternehmung angemessene Vorkehrungen getroffen seyen. Wenn die Gesellschaft noch einige tüchtige Genieoffiziere und besonders auch solche findet, die mit dem Bergbaue vertraut sind, so ist das Gelingen der Unternehmung nicht unwahrscheinlich, und eine merkwürdige Erscheinung für die ganze Schweiz.

---

zeigen, können wir zugleich die Versicherung beifügen, daß die folgenden Theile sofort in die Presse kommen werden.

Der Name des gefeierten Verfassers überhebt uns jeder lobenden Empfehlung.

Stuttgart und Tübingen, den 1 Nov. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2772] **Isis von Oken,**

Leipzig bei Brockhaus, Heft X und XI, Taf. 27, 28; enthält Aphorismen vom Grafen Buquoy, philosophische Säze von Dr. Krause, vollständige Auszüge aus Sillimans Journal (1819 — 1831), Schlangen von Rafinesque, Say, ihre Zauberkraft von Rash, die amerikanischen Protei von Mitchill, Barnes und Harlan, neue Frösche von Harlan, Barnes, Polyodon folium et Cicada septendecim von Hildreth, amerikanische Moose von Beck, Riedgräser von Dewey u. s. w.; Violae von Schweiniz; Auszüge der Annals of the Lyceum of New-Yorck Bd. 1 u. 2, Flechten von Halsey, neue Frösche und Siren intermedia von Leconte, Menobranchus von Smith, amerikanische Riedgräser von Schweiniz, Pflanzen vom Rocky-Gebirge; Inhalt des Giornale arcadico Bd. 1 — 49; Neumann über die chinesische naturhistorische Encyclopädie und eine behaarte Schildkröte; Kittlitz und Bruch, ornithologische Notizen, Nilssons zoologische Werke, ferner von Gyllenhal, Fallen, Burger, Zenker, Zimmermann, Eble, Kaiser, Albers und Töltenyi. — Abgebildet sind Menobranchus, Menopoma, Amphiuma, Siren striata, intermedia, Diodon, Cephalopterus.

Heft XI. Aphorismen von Buquoy, die große Synopsis der nordamerikanischen Vögel von L. Bonaparte; Bienen von Imhoff; Kaup über Callomy's; brasilianische Insekten von Perty; neue Säugethiere und Vögel von Wagler; Recensionen u. s. w.

Wer von Cuvier's Freunden Briefe aus dessen jüngeren Jahren hat, welche der Bekanntmachung fähig sind, wird ersucht, dieselben der Redaktion zum Behufe einer Biographie mitzutheilen.

[2770] **Die Stadt-Aachener Zeitung**

erscheint auch im Jahre 1833 in groß Folio, auf weißem Papier mit drei Spalten auf jeder Seite. Die Reichhaltigkeit des Inhalts, welchen diese Zeitung bei ihrem größern Umfange liefern kan; die Schnelligkeit, mit welcher dieselbe die Nachrichten aus England, Frankreich, Belgien und Holland vor allen andern deutschen Blättern mittheilt; so wie die Korrespondenzartikel, welche sie, und zwar nur aus den zuverlässigsten Quellen, namentlich aus dem französischen Hauptquartier, oft früher als die belgischen Zeitungen selbst, mittheilt, haben ihr einen Kreis von Lesern verschaft, deren Zahl sich bei der eifrigen Sorgfalt, welche die Verleger nicht aufhören werden, auf ihr Unternehmen zu verwenden, gewiß noch ferner zunehmen wird.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich. Auswärtige wollen sich an das nächste Postamt wenden, wo diese Zeitung für 1 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. durch die ganze preußische Monarchie pr. Trimester zu haben ist. Diejenigen, welche sich noch im Laufe des Monats December auf das erste Quartal abonniren, erhalten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 1 Januar unentgeldlich.

[2608] Bei Fleischmann in München ist zu haben:

K. v. Weiller's Ideen zur Geschichte der Entwikelung des religiösen Glaubens. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Wir können dieses höchst interessante Buch, dessen Lesung wir wahrhaft angenehme Stunden verdanken, nicht angelegentlich genug empfehlen.

[2755] **Zu Anfang des nächsten Jahres**

wird nachstehendes, für alle Klassen der Gesellschaft höchst wichtiges Werk, in Lieferungen zu ganz billigem Preise, erscheinen:

Universal-Bibliothek der nüzlichsten Kenntnisse für alle Stände.

Populär bearbeitet und durch viele Zeichnungen deutlich erklärt und praktisch dargestellt

zur

allgemeinen Beförderung deutscher Nationalwohlfahrt.

☞ Die ausführliche Anzeige hierüber wird mit den Exemplaren zugleich ausgegeben.

[2766] Bei Lotter u. Sohn in Augsburg ist so eben erschienen:

Missa brevis (in G)

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Hörner und Orgel obligat, 2 Klarinetten in C und Violon ad libitum, von

Jos. Lernbeck.

Preis auf Schreibpapier lithographirt 1 fl. 48 kr.

Deutsches Miserere

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Flöte, 2 Klarinetten, 2 Waldhörner, Orgel und Violon, in Musik gesezt von

Jos. Ohnewald.

Opus 14. Preis auf Schreibpapier lithographirt 1 fl. 48 kr.

Trauer-Gesang

(mit deutschem Texte)

für 4 Singstimmen mit Begleitung der Orgel allein, oder mit Begleitung der Orgel, 2 Klarinetten, 2 Hörner und Posaune (oder Violon) oder auch, um diesen Trauergesang bei Begräbnissen gebrauchen zu können, für 4 Singstimmen, 2 Klarinetten, 2 Hörner und Posaune von

Jos. Ohnewald.

Opus 10. Preis auf Schreibpapier lithographirt 36 kr.

Tantum Ergo

für 4 Singstimmen obligat, 2 Klarinetten, 2 Hörner, Fagott, Orgel und Contrabaß ad libitum von

J. N. Batka,

Kapellmeister in Pesth.

Preis auf Schreibpapier lithographirt 18 kr.

Deutsche Messe (in C)

für 4 Singstimmen und figurirter Orgel allein, oder für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner und bezifferten Orgelbaß, von

Eduard Rottmanner.

Preis auf Schreibpapier lithographirt. 2 fl.

☞ Bei den Unterzeichneten ist zugleich ein

Verzeichniß

der besten und wohlfeilsten

Kirchenmusikalien für größere und kleinere Kirchenchöre

erschienen und unentgeldlich zu haben.

Augsburg, den 10 December 1832.

Lotter u. Sohn.

Lit. C. Schmiedgasse Nr. 230.

[2717] In der Matth. Rieger'schen Verlagsbuchhandlung (Al. Eurisch) in Augsburg ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Philibert's
Leben, Weisheit und Lied,
herausgegeben von
Alois Adalbert Waibel.
10 Bogen. 8. 30 kr.

P. Philibert v. Gruber, als tiefer Denker, schöner Geist und frommer Ordensmann gleich schäzbar, gehört unter die merkwürdigern Gelehrten des 18ten Jahrhunderts, und verdient mehr gekannt zu seyn, als er wirklich ist; er war Zögling des berühmten P. Herkulan Oberrauch, widmete sich ebenfalls dem Orden des heil. Franziskus, um in stiller klösterlicher Einsamkeit nur den Wissenschaften zu leben, und dadurch seinen Nebenmenschen nüzlich zu werden. Er hat durch seine Schriften viele seiner Zeitgenossen von dem verderblichen Einflusse der Afterphilosophie glüklich bewahrt, — wer kennt nicht sein Werk „Philosophie der Aeltesten"? — welches mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Dieser fromme, grundgelehrte Mann zeigte, welchen Einfluß die Philosophie auf die Theologie habe, und wie nothwendig jene zur Vertheidigung des Christenthums gegen die Ungläubigen sey. Philibert's Leben ist der schönste Leitstern für jeden jungen Theologen, und seine Philosophie der Religion, besonders in der jezigen unruhigen Zeit, nicht genug zu beherzigen; er hat sich von der Weisheit der Kirchenväter genährt. Unter den Dichtern war „Klopstock" sein Liebling; dieses zeigen viele seiner sehr gelungenen Oden, worin er sein Vorbild nicht selten ganz erreicht. Alle seine Oden hat er mit der Ueberschrift „Lied" bezeichnet, und dieses Lied ist gleichsam eine kleine Messiade.

[2560] In der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Wien bei C. Gerold, und bei Rohrmann und Schweigert) zu haben:

Credner, K. A. (Professor der Theologie zu Gießen), Beiträge zur Einleitung in die biblischen Schriften. 1r Bd., die Evangelien der Petriner oder Judenchristen. gr. 8°. 4 fl. 3 kr. oder 2 Rthlr. $7^1/_2$ Sgr.

Dieck, C. F. (Professor zu Halle), Beiträge zur Lehre von der Legitimation durch nachfolgende Ehe. Nebst einer Einleitung, enthaltend: Aphoristische Bemerkungen über die Behandlung des gemeinen deutschen Rechts. gr. 8°. 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. $7^1/_2$ Sgr.

Gratii Falisci et Olympii Nemesiani carmina venatica cum duobus fragmentis de aucupio. Cum scripturae varietate et aliorum suisque commentationibus edid. R. Stern. 8 maj. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 10 Sgr.

Die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft im Herzogthume Cleve und in der Grafschaft Mark. Eine mit erläuternden Anmerkungen begleitete Zusammenstellung der darüber vorhandenen Quellen, vom Regierungsrathe von Rönne. gr. 8°. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Hummer, E. E., Dissertatio de cosinuum et sinuum potestatibus secundum cosinus et sinus arcuum multiplicium evolvendis. 4 maj. geh. 36 kr. oder 10 Sgr.

Thilo, D. J. C., Ueber die Schriften des Eusebius von Alexandrien und des Eusebius von Emisa. Ein kritisches Sendschreiben an Herrn Konsistorialrath Dr. Augusti zu Bonn. Mit einem Anhange mehrerer bisher unbekannter Homilien des Eusebius von Alexandrien. gr. 8°. broch. 1 fl. 21 kr. od. $22^1/_2$ Sgr.

Thomae Magistri sive Theoduli Monachi Ecloga vocum Atticarum. Ex recensione et cum Prolegomenis *Fr. Ritschelii.* 8 maj. Charta impr. velin. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 15 Sgr.

Programm der lateinischen Hauptschule im Waisenhause für das Schuljahr 1831 — 1832. Inhalt: 1) Briefe von Phalaris, aus der Sammlung Φαλάριδος ἐπιστολαί ausgewählt und aus dem Griechischen übersezt von Friedrich Stäger. 2) Historische Nachrichten von der Schule. Von J. G. Dick, Professor und Rektor. 4°. geh. 27 kr. oder $7^1/_2$ Sgr.

[2740] Als ein angenehmes Weihnachtsgeschenk für gebildete Leser ist zu empfehlen:

Wachsmuth, W., historische Darstellungen aus der Geschichte der neuern Zeit. 3 Theile. Leipzig, bei P. G. Kummer. 5 Thlr. 4 gr.

Diese bereits mit vielem Beifalle aufgenommenen Darstellungen enthalten sehr interessante Gemälde der denkwürdigsten Begebenheiten und Personen der drei lezten Jahrhunderte. Die Art des Vortrags und der Styl des durch seine hellenische Alterthumskunde hinlänglich bekannten Verfassers werden dazu beitragen, den Lesern eben sowol Belehrung als Unterhaltung zu gewähren.

[2735] Allgemeine Handlungs-Zeitung.

Diese nun schon seit neun und dreißig Jahren bestehende und im In- und Auslande mit allgemeinem Beifall aufgenommene Zeitschrift, wird auch künftiges Jahr fortgesezt, und zwar ist die Redaktion durch Vermehrung ihrer bereits zahlreichen Mitarbeiter im Stande, ihren Inhalt noch reicher und nüzlicher zu machen. Da sie nicht allein alle den Handel und die Gewerbe betreffenden Nachrichten, neue Adressen, Handelsberichte und Waarenpreise von den Haupthandelsplätzen Europa's, Assekuranzen, Frachtpreise, Zoll- und Postverordnungen, die Kurse der Staatspapiere und Wechsel, Rechtsfälle, Beurtheilungen merkantilischer und technischer Bücher 2c. 2c., sondern auch alle neuen Erfindungen des In- und Auslandes enthält, so ist sie für den Kaufmann und Fabrikanten unentbehrlich, und nicht minder interessant für den Gelehrten, Beamten und jeden Gebildeten überhaupt.

Wöchentlich erscheinen 3 Nummern und monatlich eine Beilage mit Waarenpreise. Der Preis ist halbjährlich nur 5 fl. oder 2 Rthlr. 19 gr. in ganz Bayern, wozu sie von der königl. bayer. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Nürnberg posttäglich geliefert wird, auswärts unbedeutend höher; auch kan man sie wöchentlich durch alle Buchhandlungen Deutschlands beziehen. Inserate werden für $4^1/_2$ kr. pr. Zeile aufgenommen.

Nürnberg, 5 Dec. 1832.

Comptoir der königl. privil. allgemeinen Handlungs-Zeitung.

[2728] Litterarische Anzeige.

Der Eremit.
Blätter für Politik und öffentliches Leben.
Herausgegeben von Dr. F. Gleich,
erscheint auch für 1833.

Altenburg. Expedition des Eremiten.

[2734] Die neunte Lieferung des in der Mezler'schen Buchhandlung erscheinenden Werks:

J. J. Berzelius Lehrbuch der Chemie. In vollständigem Auszuge, mit Zusäzen und Nachträgen aller neueren Entdekungen und Erfindungen zu Vorlesungen und zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten, Kameralisten, Landwirthe, Gewerbtreibende 2c. Bearbeitet von Prof. H. F. Eisenbach und Prof. E. A. Hering. gr. 8.

ist am 30 Nov. von Stuttgart versendet worden. Noch im December folgen die 10te — 12te Lieferung, mit welch lezterer das Werk vollendet seyn wird. Jede Lieferung kostet 48 kr. rhein.

oder 1/2 Thlr. preuß.; dieses ganze Werk, 12 Lieferungen oder 96 Drukbogen, nebst 5 lithographirten Tafeln umfassend, wird also nur 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. kosten. — Nachdem nun obiges Werk bereits der Vollendung nahe ist, beginnt auch Herr Basse in Quedlinburg einen Auszug der Berzelius'schen Chemie, der, von F. Schwarze bearbeitet, etwa 80 Bogen umfassen, 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr. kosten und angeblich „alle neuen Entdekungen und Resultate" gleichfalls enthalten soll. Wie Herr Schwarze lezteres Versprechen gelöst hat, kann jeder Sachkundige daraus abnehmen, daß z. B. folgende in unserer ersten Lieferung enthaltene neue Artikel: Brom und dessen Verbindungen mit Sauerstof, Wasserstof ꝛc. ꝛc., Schwefelcyan, Jodkohle, die Zusäze unserer Ausgabe zu Chlorcyan ꝛc. ꝛc. in dem ersten Schwarze'schen Hefte gänzlich fehlen. Wann die weitern Hefte dieses Schwarze'schen Auszugs, wovon bis jezt nur ein Heft ausgegeben ist, erscheinen sollen, sagt Herr Basse nicht. — Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir daher bei Bestellungen den Titel genau anzugeben. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie; in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Lindauer'sche Buchhandlung, bei Finsterlin, Fleischmann, Palm, Weber; in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold, Schaumburg u. Komp.; Brünn bei Gastl; Salzburg bei Mayer; Grätz bei Damian u. Sorge; Prag bei Calve, Borrosch, Eggenberger; Pesth bei Kilian, Hartleben, Wigand; Kaschau, Preßburg und Oedenburg bei Wigand; Lemberg u. Tarnow bei Kuhn u. Millikowsky.

[2744] Litterarische Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich die Verehrer der englischen Sprache und Litteratur auf nachstehende in London erscheinende Zeitschrift aufmerksam zu machen, da sie sich durch ihren belehrenden und unterhaltenden Inhalt, so wie durch eine reiche Ausstattung an treflichen Kupferstichen und Holzschnitten so vortheilhaft empfiehlt und durch den ungemein billigen Preis jedem Liebhaber einer interessanten Lektüre zugänglich gemacht ist:

The Mirror
of
Litterature, Amusement and Instruction,

containing:

Original Essays; historical Narratives, biographical Memoirs; Sketches of Society; topographical Descriptions; Novels and Tales; Anecdotes; select Extracts from new expensive works; Poetry; the spirit of the public Journals; Discoveries in the Arts and sciences; useful domestic hints etc. etc.

Preis des Jahrgangs in 12 Monatsheften 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. Frühere Jahrgänge, hübsch gebunden in 2 Bänden, 3 Thlr. 16 gr. oder 6 fl. 36 kr.

Diese gehaltreiche Zeitschrift ist in England längst als eines der vorzüglichsten Belehrungs- und Bildungsmittel der Jugend anerkannt; sie gewährt aber nicht minder durch ihre Gediegenheit, den Reichthum und die Mannichfaltigkeit des Inhalts, eine höchst interessante Lektüre für Erwachsene; selten wohl möchte eine so mäßige Ausgabe zwekdienlicher verwendet werden als im Ankaufe dieses Werkes. Der Unterzeichnete mit dem Debit dieser Zeitschrift, von dem Londoner Verleger, für Deutschland beauftragt, sezt alle soliden Buchhandlungen in den Stand, obige Original-Preise beizubehalten. Privatsammler und Lehrer, die sich direkt an den Unterzeichneten wenden, erhalten auf 12 Exemplare 1 Freiexemplar.

Frankfurt a. M., im Dec. 1832.

Carl Jügel, Buchhändler.

[2614] Bei Fleischmann in München ist zu haben:

M. Sturm's Lieder, zum Theil in bayerischer Mundart; herausgegeben von Giehrl. Mit Melodien. 8. Preis ohne Melodien 12 gr. oder 48 kr., mit Melodien 22 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Obige Sammlung enthält die allein ächten Sturm'schen Lieder aus dem Nachlasse des Verfassers, so wie die von ihm selbst komponirten Melodien. Freunden der Satyre, des Scherzes und fröhlicher Unterhaltung wird die Lektüre dieses Buches das Zwerchfell oft mächtig in Anspruch nehmen.

[2583] Hildburghausen und New-York, Dec. 1832.

Just published and to be continued in monthly Octavo-Volumes correctly and beautifully printed:

MEYER's British Classics

VOL. I. II. THOMPSON'S POEMS complete. With Memoir and Portrait. Price: 2/3 Dollars (1 1/5 fl.) each Volume sewed.

In the press:

MEYER's BRITISH CLASSICS, VOL. III. *COWPER's* Poems complete, 2/3 Doll.

Bibliographisches Institut.

[2664] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung, bei Mörschner und Jasper und Wallishausser, und Hartleben und O. Wigand in Pesth zu haben:

Der englische Büchsenmacher und Gewehrfabrikant.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten von Gewehren, Büchsen und Pistolen, nebst Perkussions-, Sicherheits-Schlössern und übrigem Zubehör, nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen zu verfertigen. Nebst Belehrungen über die verschiedenen Arten des Schieß- und Knallpulvers, Nachrichten über die bedeutendsten Gewehrfabriken Europa's u. dgl. m. Für Büchsenmacher und Büchsenschäfter. Von G. Chr. Alison. Nach dem Englischen bearbeitet und mit mehreren französischen und deutschen Erfindungen und Verbesserungen vermehrt. Mit 103 Abbildungen. 8. Preis 20 Gr.

[2704] Es ist erschienen:

Geschichte der deutschen Reichs- und Territorialverfassung, auch zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen. Von Dr. Ludwig Freiherr v. Löw, Privatdocenten und außerordentlichem Beisizer des Spruchkollegiums in Heidelberg. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. 2 Rthlr. — 3 fl. 36 kr.

Der Verfasser hat in kompendiarischer Kürze sich beflissen: möglichster Anschließung an die Zeitfolge bei der Angabe der einzelnen Veränderungen, möglichster Nachweisung des Zusammenhangs und des wechselseitigen Ineinandergreifens der einzelnen Institute, möglichster Ausscheidung aller Geschichte rein äußerer Begebenheiten. Die reichhaltigen Noten sollen, besonders die Studirenden, mit der Beschaffenheit unsrer altdeutschen Rechtsquellen einigermaßen bekannt machen; bei der Litteratur ist auf die gediegensten, ausführlichsten und insbesondere neuesten Schriften verwiesen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2602] Bekanntmachung.

Nach beschrittener Rechtskraft der Prioritäts-Erkenntnisse werden nunmehr in der Gantsache des Geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Hepperg und Lenting, königl. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, an den Meistbietenden mit dem Vorbe-

halt der kreditorschaftlichen Genehmigung gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zweke Kommission auf

Montag den 31 December l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr

im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1830 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung:

I. an Rustikalien, und zwar

1) an sämtlichen Waldungen	34,403 fl. — kr.
2) an Aekern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	41,324 fl. 35 kr.
3) an Gebäuden zu Hepperg	8,000 fl. — kr.
4) an Gebäuden zu Lenting	200 fl. — kr.
5) am Lentinger Schloßweiher . . .	6,000 fl. — kr.
6) an Schafweiderecht	1,100 fl. — kr.
Summe an Rustikalien	91,027 fl. 35 kr.

II. An Dominikalien, und zwar:

1) an ständigen Einnahmen	28,247 fl. 42$^1/_2$ kr.
2) an unständigen	3,415 fl. 20 kr.
Summe der Dominikalien, worunter auch die Jurisdiktionsgefälle begriffen sind . . .	31,663 fl. 2$^1/_2$ kr.
Summe des Total-Aktiv-Werthes . . .	122,690 fl. 37$^1/_2$ kr.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl. 26 kr. 7 hl.
Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktiv-Werths-Rest von . . .	106,644 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75$^1/_2$ Tagwerk Grundstüken, und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kaufslustige inzwischen in der diesgerichtlichen Registratur insbesondere in den Lokal-Kommissions-Akten vom Jahre 1830, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinander gesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max von Stubenrauch'schen Rentenverwalters Krafc in Ingolstadt besichtigen.

Den 28 September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Aiflweyer, Direktor.

Chrétien.

[2652] Oeffentliche Bekanntmachung.

Kaspar Hunger, Paulisohn von Kirchsol b. G., seit dem russischen Feldzuge vermißter Gemeiner des königl. bayer. 1sten Linien-Infanterie-Regiments, oder dessen allenfallsige legitime Nachkommen werden hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato hierorts bei Gericht zu melden, indem widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt und sein Vermögen den nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Ebersberg, den 31 Oktober 1832.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

coll. Vieregg.

[2698] Ediktalladung.

Johannes Seum, geboren am 3 Oktober 1774 zu Witzenbach, und Philipp Heinrich Seum, geboren am 22 Januar 1781, beide Söhne des in Dudenhofen verstorbenen Schullehrers Georg Friedrich Seum, sind schon, und zwar Ersterer 40 Jahre und Lezterer 30 Jahre abwesend, ohne daß die geringste Nachricht von ihnen zurükgekommen wäre.

Auf Antrag ihrer nächsten Verwandten werden daher Beide, Johannes und Philipp Heinrich Seum, oder ihre Erben, hiermit vorgeladen, sich binnen drei Monaten zum Empfange des ihnen durch den Tod ihrer Eltern zugefallenen Vermögens zu melden, widrigenfalls solches ihren Verwandten, gesezlicher Bestimmung gemäß, ausgeliefert wird.

Steinheim, den 24 November 1832.

Großherzogl. hessisches Landgericht daselbst.

Gros. Franck.

[2758] Stekbrief.

Der hier unten näher signalisirte Valentin Bernard, früher Oberkellner in dem Gasthause zum weißen Roß dahier, zulezt dahier etablirt als Unternehmer der Wirthschaft in dem k. k. östreichischen Offizierkassino, und als Handelsmann, hat sich unterm 23 Oktober abhin, versehen mit einem Ministerialpasse de dato Darmstadt, den 5 Jul. 1832, worin er sich als Weinhändler angegeben und erklärt hat, in Handelsgeschäften nach Deutschland, Frankreich, Niederlande und England zu reisen, von Mainz entfernt, und sich so einer gegen ihn, wegen betrügerischen Bankrutts, später eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entzogen.

Hiernach nun ersucht man alle Civil- und Polizeibehörden, auf den Valentin Bernard spähen, ihn im Betretungsfalle arretiren und mit den bei ihm etwa vorfindlichen Baarschaften hierher vorführen lassen zu wollen.

Mainz, den 29 Nov. 1832.

Der großherzogl. hessische Untersuchungsrichter für den 1sten Bezirk der Provinz Rheinhessen.

(L. S.) Vogel.

Personalbeschreibung:

Alter: 26 Jahre.
Größe: 68 Zoll hessischen Maaßes.
Haare: schwarz.
Stirne: rund.
Augenbraunen: schwarz.
Augen: schwarzbraun.
Nase: proportionirt.
Mund: klein.
Bart: schwarz.
Kinn: breit.
Gesicht: vollkommen.
Gesichtsfarbe: frisch.

[2655] Dekret,

das Ableben des kaiserlich russischen Staatsraths und Professors Christian von Schlözer aus Moskau betreffend.

Der kaiserlich russische Staatsrath und Professor Christian von Schlözer aus Moskau, welcher seit längerer Zeit dahier als Fremder lebte, ist am 25 d. M. verstorben.

Da die Erben desselben unbekannt sind, so werden Alle, welche Erbansprüche an den hier liegenden Nachlaß zu haben glauben, hiermit aufgefordert, sich über Antretung oder Ausschlagung der Erbschaft binnen

neunzig Tagen

vom Tage des ersten Erscheinens dieses Dekrets in öffentlichen Blättern, vor dem unterzeichneten Justizamte zu erklären, widrigens nach Ablauf dieser Frist, falls der Nachlaß zur Befriedigung der sich etwa meldenden Gläubiger unzulänglich seyn sollte, der Konkursprozeß erkannt, andernfalls aber derselbe als herrenloses Gut dem Fiskus zugewiesen werden soll.

Wiesbaden, den 26 November 1832.

Herzogl. Nassauisches Justizamt.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementsrayon 14 fl. 15 kr., 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag — № 349. — 14 December 1832.

Spanien.

** Madrid, 29 Nov. Man versichert, der König habe seit 14 Tagen die Leitung der Geschäfte wieder übernommen, und die Geheimenräthe des Königs seyen die HH. Grijalva und Zambrano, vormaliger Kriegsminister; inzwischen sind alle Dekrete noch von der Königin unterzeichnet. Man hatte gesagt, der Sturz des Grafen España sey beschlossen; man versichert aber heute, der König habe ihn in seinen Verrichtungen als Generalkapitain von Catalonien wieder bestätigt. Die Königin Christine hat im Ministerkonseil die Arbeiten zur Vollendung eines neuen Civilgesezbuchs und eines neuen Prozeßverfahrens, so wie eines neuen peinlichen Gesezbuchs; ein Gesez zur Gestattung des Verkaufs der substituirten Güter oder der Majorate; ein Gesez über die Staatsrenten; ein Gesez zur Veräußerung der Güter der todten Hand, in Gemäßheit der vom heiligen Stuhle unter Karl IV erhalten Ermächtigung; eine Ordonnanz zum unverzüglichen Verkaufe der Güter der Inquisition und zur Verwendung des Erlöses für die Tilgung der Staatsschuld; ein Gesez über die nach dem Geseze der Cortes von 1821 verkauften Majoratsgüter; ein Gesez über die Gebietseintheilung und die Militairbezirke; ein Gesez über die Befugnisse und Prärogativen des Staatsraths; ein Gesez über die Art, die cortes por estamentos, nach den alten Gebräuchen, aber nach den durch die Zeit gebotenen Modifikationen zusammen zu berufen, empfohlen. Mehrere spanische Grandes haben bei der Königin Erlaubniß nachgesucht, eine Subscription zu Errichtung eines Denkmals zu eröfnen, um das Andenken an die Amnestie zu verewigen. Die Königin hat dis bewilligt und verlangt, ihr den Plan davon vorzulegen. Hr. Zea Bermudez ist vorgestern hier angekommen. Die Organisation der Verwaltung und eine Menge Entwürfe waren bis zu dieser Ankunft suspendirt.

Großbritannien.

London, 6 Dec. Konsol. 3Proz. 83 1/2; russische Fonds 97 1/4; portugiesische 48 1/2; brasilische 46 3/4; Cortes 16 3/4; chilische 16 1/2.

(Globe.) Der türkische Gesandte, Hr. Maurojeni, hatte am 5 Dec. Abends eine Unterredung mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office.

(Globe.) Wir ersehen aus den heutigen Dubliner Zeitungen, daß die Grafschaft Kilkenny endlich unter die „Akte zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe" gestellt worden ist. Die Berichte, die wir täglich aus Irland erhalten, sind so, daß wir vermuthen, diese Maaßregel werde bald allgemein werden. Irlands jeziger Zustand ist ein öffentlicher Skandal.

Das Gerücht, daß der Herzog von Richmond und Sir J. C. Hobhouse den Marquis v. Anglesea und Hrn. Stanley in Irland ersezen sollten, gewann mehr und mehr Bestand.

Nach den Times hat Sir J. C. Hobhouse alle Wahrscheinlichkeit für sich, in Westminster gewählt zu werden.

(Brighton Gazette.) Mit Bedauern bemerken wir die große und immer wachsende Anzahl von Brandstiftungen auf dem Lande. Die Tagblätter sind mit Berichten aus den Provinzialjournalen angefüllt.

Nach dem Standard sollen wegen des wirklichen Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Holland und Frankreich ernstliche Mißverständnisse im Innern des englischen Ministeriums ausgebrochen seyn.

Der Guardian, ein Toryblatt, welches dafür gilt, daß es Verbindungen in der diplomatischen Welt habe, spricht sehr stark gegen die Verbindung Englands mit Frankreich, und fährt sodann fort: „Aber wenn in diesem Falle unsre Regierung die Thorheit hatte, sich von Frankreich hintergehen zu lassen, so bleibt es doch ein Trost, daß die andern Mächte von den freundlichen Versicherungen Frankreichs sich nicht täuschen ließen, und daß sie entschlossen sind, auf ihre Gefahr und mit ihren eigenen Hülfsmitteln sich dem um sich greifenden Ehrgeize Frankreichs zu widersezen. Nur wollen sie nichts übereilen, und dem Demagogenvolke keinen Vorwand liefern, sie des ersten Angrifs zu beschuldigen. Darum werden sie Frankreich auffordern, seine Verpflichtungen zu erfüllen, und Belgien gleich nach Einnahme der Citadelle zu räumen. Im Weigerungsfalle werden sie mit Zustimmung von ganz Europa alle Kräfte anstrengen, um Frankreichs Ehrgeiz zu vernichten und seinen Meineid zu strafen. Nun ist aber Frankreich in einer Lage, daß es seine eingegangenen Verpflichtungen nicht halten kan, nach Einnahme der Citadelle ist der Streit zwischen König Wilhelm und seinen empörten Unterthanen noch auf demselben Punkte. Zieht die französische Regierung ihre Truppen zurük, so verliert sie alle Popularität; sie würde gegen das Mißvergnügen der Kammer und der französischen Armee zu kämpfen haben, welche wüthend wäre, den ihr versprochenen Ruhm sich entrissen zu sehen, und um eine neue Revolution zu vermeiden, würde der Barrikadenkönig sich genöthigt sehen, den Krieg anzufangen, oder sich mindestens in die Arme der Mouvementspartei zu werfen. Welchen Weg nun Frankreich einschlagen mag, ein allgemeiner Krieg ist unvermeidlich."

* Die Redaktion der Allg. Zeit. erhält aus authentischer Quelle nachstehende Aktenstüke über die Verhandlungen zwischen dem niederländischen Bevollmächtigten in London und der englischen Regierung vom 9 bis 14 Nov. d. J. A) Memorandum übergeben dem Lord Grey am 9 Nov. mit den Traktatsentwürfen zwischen Holland und Belgien, und zwischen dem Könige und den fünf Mächten, Entwürfe, welche von dem Berliner Kabinette vorgeschlagen wurden. — Als Grundlage des Vertrags den vom Berliner Kabinette vorgeschlagenen hier angeschlossenen Entwurf annehmen. Den Handel gegen jede neue Erhöhung der Transitabgaben in Limburg sichern. Da nach den Erklärungen vom 27 und 25 Okt. der Scheldezoll von 3 fl. per Tonne für so hoch angesehen wird, so soll er vermindert werden. Da diese beiden Punkte als die wesentlichsten betrachtet werden, so scheint ihre Ausgleichung dem oben erwähnten Vertragsentwurfe einen leichten Erfolg zu sichern. Was den besondern Vertrag zwischen dem Könige und den fünf Höfen betrift, dessen von dem Berliner Kabinette vorgeschlagener Entwurf hier gleichfalls angeschlossen ist, so wird die Bemerkung genügen, daß er vom Anfange an keine ernstliche Schwierigkeit darbot, sobald man über den andern Eins geworden wäre. — B) Downingstreet 11 Nov. 1832. Lord Grey verlor keine Zeit, die von Hrn. Baron Zuylen van Nyevelt am lezten Freitage bei ihm gelassenen Papiere dem Kabinette vorzulegen, und hat die Ehre Se. Exc. zu benachrichtigen, daß Sr. Maj. Regierung der Meynung ist, daß sie nicht die Mittel zu einer alsbaldigen und genügenden Ausgleichung der so lange zwischen der niederländischen und belgischen Regierung obschwebenden Fragen darbieten. Der jezige Vorschlag des Barons Zuylen van Nyevelt scheint zwar einige Annäherung zu billigern Bedingungen zu machen, als die niederländische Regierung bis jezt bewilligen wollte, er enthält aber in der That nichts mehr, als das Anerbieten, den von dem preußischen Bevollmächtigten im Haag übergebenen Entwurf als Basis der Unterhandlung anzunehmen, und ist in einigen Bedingungen nicht in Uebereinstimmung mit diesem Entwurfe, welcher selbst bei Prüfung der Einzelnheiten in Einigem positive Einwürfe zu veranlassen, und in Anderm viele Gründe zu Schwierigkeiten und Zweifeln darzubieten scheint, welche weitere Erläuterung und Diskussion erfordern. So scheint also in diesem neuen Vorschlage nichts sicher als neuer Aufschub, den der jezige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestattet. Im Gefühle der Gefahren, welche aus dem Zustande von Ungewißheit entspringen, der Europa schon so lange in ängstlicher Spannung erhielt; nach dem Fehlschlagen ihrer anhaltenden und ausdauernden Bemühungen in einer zwei Jahre hinausgezogenen Unterhandlung zur Abwendung einer so schmerzlichen Nothwendigkeit, fanden die Regierungen von Großbritannien und Frankreich sich endlich mit Widerstreben genöthigt, zu den Maasregeln ihre Zuflucht zu nehmen, welche jezt zur Ausführung des Vertrags vom 15 Nov. 1831 im Gange sind. Immer noch gleich bedacht, eine friedliche Ausgleichung der streitigen Angelegenheiten zu bewirken, würde Sr. Maj. Regierung gern auf Vorschläge hören, welche zu diesem erwünschten Resultate führen können. Da sie aber durch Verpflichtungen gegen die belgische Regierung gebunden, und im Vereine mit Frankreich zu Handlungen geschritten ist, die sie nicht suspendiren kan, wenn nicht die von Holland durch die brittischen und französischen Bevollmächtigten im Haag verlangte Sicherheit zuvörderst errungen wurde, so kan Lord Grey dem Baron Zuylen van Nyevelt nur wiederholen, was er bereits Sr. Exc. persönlich zu sagen die Ehre hatte, daß die Uebergabe der Citadelle von Antwerpen mit den davon abhängigen Forts unausweichlich als eine Präliminarie zu weitern Unterhandlungen betrachtet werden muß. Lord Grey bittet den Baron Zuylen van Nyevelt u. s. w. — C) London, 12 Nov. 1832. Mylord! Ew. Exc. werden leicht den schmerzlichen Eindruk glauben, den mir das Schreiben verursachte, womit Sie mich unter dem 11 d. M. beehrten, und woraus ich mit tiefem Bedauern die Weigerung der englischen Regierung ersehe, den Vertrag nach dem Ew. Exc. am 9 d. zugleich mit meinen schriftlichen Erklärungen übergebenen Entwurfe sogleich abzuschließen. Ew. Exc. glaubt, daß bei meinen Vorschlägen nichts gewiß sey, als neuer Aufschub. Sie werden mir gestatten, diese Beschuldigung zu bestreiten, welche, wenn sie gegründet wäre, in der jezigen Krise gewiß sehr ernst seyn würde. Ew. Exc. glauben, ich hätte den Entwurf des Berliner Kabinets als Grundlage der Unterhandlung vorgeschlagen; Verzeihung, Mylord; ich sagte ausdrüklich als Grundlage des Vertrags, nicht mehr um zu unterhandeln, sondern in 24 Stunden zu unterzeichnen, wenn alle dabei interessirten Parteien gleich eifrig sind, zum Schlusse zu kommen. Es scheint mir, Mylord, daß ich mich weder offener, noch deutlicher ausdrüken konnte. Der im Uebrigen so vollständige Entwurf des Berliner Kabinets hatte einige Punkte unausgefüllt gelassen, die ein Verständniß von wenigen Stunden hätte ausgleichen können, und die mir demnach nicht gebührte für mich selbst zu entscheiden; aber abgesehen von der Zeit, die, materiell betrachtet, nöthig ist, um über die Abfassung des Vertrags übereinzukommen, welches waren die Gegenstände, Mylord, die von unserer Seite Aufschub veranlassen konnten? War es die Scheldefrage? Aber Sie wissen, Mylord, daß, seit das brittische Ministerium eine englische und europäische Frage daraus machte, mein Kabinet, obgleich erstaunt, daß die Vermittler sich mit ihren eigenen Interessen beschäftigen, sich bereit erklärte, Alles anzunehmen, was der Entwurf von Berlin in dieser Beziehung vorgeschlagen hatte. Man brauchte nur noch über den Betrag des Zolls übereinzukommen, den wir zu drei Gulden per Tonne gewünscht hatten. Als diese Einwilligung und dieser Vorschlag meines Kabinets der Konferenz am 26 Okt. mitgetheilt wurden, und am folgenden Tage den 27 den Gegenstand meiner Unterhaltung mit Ew. Exc. ausmachten, hielten Sie, Mylord, den Ansaz von drei Gulden für zu hoch. Von dem Wunsche beseelt, und die gewichtige Zustimmung des Chefs der Regierung Sr. brittischen Majestät zu sichern, wandte ich von diesem Augenblike allen meinen Eifer an, und es gelang mir mein Kabinet zu bestimmen, mir die Vollmacht zu ertheilen, diesen Ansaz zu vermindern, und ich glaubte Alles gewonnen zu haben, als ich am 9 d. M. Ihnen, Mylord, mündlich und schriftlich die Versicherung hievon gab. Ist es die Frage des Transits durch Limburg? Aber in derselben Konferenz am 27 Okt. griffen Ew. Exc. die Forderung mäßiger Zölle im Prinzip nicht an, sondern Sie begnügten sich, die Abtretung einer Gebietslinie südlich von Maestricht vorzuschlagen, welche die Belgier in Stand sezen würde, eine bequeme Straße zu erbauen, und sie wegen jeder willkührlichen Erhö-

hung unsers Transitzolls beruhigte. Ob ich gleich der Meynung war, Mylord, man müsse diesen Punkt den respektiven Gränzkommissarien überlassen, ergrif ich doch mit Eifer diesen Gedanken, erhielt die nöthige Vollmacht, den Handel über jede neue Erhöhung des besagten Tarifs zu beruhigen, und schäzte mich glüklich, Ew. Exc. am 9 d. mündlich und schriftlich die Versicherung hievon zu geben. Und bei diesem Stande der Sachen weist Großbritannien, das ich von meiner Kindheit an als unsern treuesten Alliirten betrachten lernte, das Werk des Friedens zurük, und verlegt die Wiederaufnahme desselben bis nach den Resultaten einer bewafneten Intervention Frankreichs!! Festungen und Punkte, deren der Aufstand sich nicht bemächtigen konnte, und welche demnach in der Gewalt ihres rechtmäßigen Souverains blieben, sollen ihm nun mit Gewalt entrissen werden vor der Unterzeichnung des Vertrags, welcher allein die Abtretung sanktioniren soll!!! Gewiß, Mylord, dis Resultat ist beklagenswerth; ich habe aber mindestens die Ueberzeugung, daß ich, um ihm zuvorzukommen, im Namen meines erhabenen Monarchen Alles aufzuopfern bereit war, außer die Ehre, die Unabhängigkeit und die oberherrlichen Rechte der hochherzigen und freien Nation, deren Interessen ich vertheidige. Ich bitte Ew. Exc. u. s. w. (Unterz.:) Van Zuylen van Nyevelt. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 8 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 10; 3Proz. 68, 10; Falconnets 80, 90; ewige Rente 58¾; Cortes 13.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 7 Dec. wurde, wie gestern erwähnt, die allgemeine Diskussion über die provisorischen Zwölftheile beendigt, nachdem vorher noch der Finanzminister auf die Einwürfe der verschiedenen Redner geantwortet hatte. Bei der Berathung der einzelnen Artikel ward der Vorschlag des Hrn. Salverte, nur zwei Zwölftheile zu bewilligen, verworfen. Sodann wurden der Reihe nach die neun ersten Artikel, mit einigen von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen angenommen.

* Am 8 Dec. theilte Hr. d'Argout der Kammer drei Gesezentwürfe mit. Die beiden ersten haben die Munizipal- und Kommunal-Verwaltung zum Gegenstande; durch den dritten verlangt die Regierung einen Kredit von 900,000 Fr., anzuwenden in den Jahren 1833 und 1834, zur Vollendung des Monuments auf dem Bastilleplaze. — Sodann ward die Diskussion über die provisorischen Zwölftheile fortgesezt. Hr. v. Mosbourg (ehemals Finanzminister unter König Joachim Murat in Neapel) trat mit einem Amendement vor, worin er sich sehr gegen die starken Summen erhob, welche die Regierung als Prämien für die Ausfuhr raffinirter Zuker bezahlte. Diese Prämien, behauptete er, betrügen dieses Jahr gegen 20 Millionen, wovon man monatlich gegen 7 bis 800,000 Fr. ersparen könnte. Hr. d'Argout antwortete heftig, und forderte den Antragsteller auf, die Thatsachen genau anzugeben, und nicht von der Tribune eine vage Anklage gegen die ganze Verwaltung zu schleudern. Hr. Mauguin rief, der Minister solle der Kammer eine genaue Nachweisung über die bezahlten Summen vorlegen. Dis war in dieser Session das erstemal, daß dieser Sprecher der Opposition das Wort ergrif. Die Diskussion dauert in diesem Augenblike noch fort.

Die ministeriellen Journale widersprechen der Angabe von der Reise des Hrn. Guizot nach Nizza; sie sagen, seine Gesundheit bessere sich immer mehr. Ein Oppositionsblatt bezweifelt diese leztere Versicherung.

Der National und die Quotidienne vom 7 Dec. wurden mit Beschlag belegt.

(Debats.) Der Kontreadmiral Ducrest kam mit der Fregatte Syrène und der Korvette Ariadne in den Dünen an. Die Syrène hatte eine ihrer Ankerketten und einen Anker verloren. Fortwährend herrschten heftige Winde und Stürme. Das englische Linienschif Revenge ist auch in die Dünen zurükgekehrt. Die Fregatten Medée und Resolue sind noch in See.

(Messager.) Wir haben die englischen Journale vom 4 und 5 Dec. Am 5 herrschte eine große Bewegung im Ministerium. Auf diesen Abend war ein Kabinetskonseil zusammen berufen. Man sagte in den höhern politischen Cirkeln, es sey eine ernste Spaltung unter den Ministern ausgebrochen. Lord Grey und der Lordkanzler wären beisammen. Die abgeschikten Kouriere haben den Befehl zur größten Eile. Es ist etwas auf dem Tapete, was wir jezt noch nicht erklären können, wovon aber das Geheimniß bald an den Tag kommen dürfte. — Die Ruhe ist auf der Insel Mauritius hergestellt. Das Geburtsfest des Königs ward sehr feierlich begangen. Nach einem zu London wegen des auf die holländischen Schiffe gelegten Embargo's gehaltenen Konseil ward entschieden, daß der Verkauf der Waaren, die verderben könnten, erlaubt werden solle.

(Messager.) Hr. v. Kermorial ward zu Quimperlé wieder erwählt. Er hatte Hrn. v. Fitz-James zum Mitbewerber. — Die von Hrn. v. Chateaubriand über die Herzogin von Berry angekündigte Broschüre soll unverzüglich erscheinen.

(Messager.) Zu Rennes ist sehr allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Generalprokurator Hello gegen die Versezung der Herzogin von Berry nach Blaye und gegen die Maaßregeln protestirt habe, welche durch das Verhör der Gefangenen und die mit Beschlag belegten Papiere dem regelmäßigen Justizverfahren entzogen wurden. Man versichert, diese Protestation sey dem Siegelbewahrer zugeschikt, und es sey jezt die Frage, Hrn. Hello zu ersezen. Das Betragen dieses Gerichtsbeamten ward zu Rennes sehr gelobt, wo sein Nachfolger, wer er auch seyn mag, schlecht empfangen werden dürfte.

* Paris, 8 Dec. Die am 5 Dec. zu Toulon angekommene Korvette Meuse hat folgendes Schreiben aus Nauplia vom 17 Nov. gebracht: „Die Unruhen, welche seit langer Zeit Griechenland bedrängten, sind durch die Festigkeit des Generals Corbet, Plazkommandanten von Nauplia, gestillt. Dieses unglükliche Land genießt nun eine Ruhe, die es seit langer Zeit nicht mehr kannte. Man erwartet nun zu Nauplia nächstens die Ankunft der Regentschaft, die ohne Zweifel die Aufreizung beschwichtigen wird, die noch bei gewissen Parteien herrscht. — Das aus vier Linienschiffen, acht Fregatten und vier Briggs bestehende ägyptische Geschwader ward auf der Höhe von Scio gesehn. Das türkische und das ägyptische Geschwader waren zwei Tage einander im Gesichte gewesen, hatten sich aber nur beobachtet. Sie trennten sich ohne Kampf. Der Sultan hat nach Smyrna einen hohen Staatsbeamten abgeschikt, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln; die Bedingungen aber, von

denen er ihm nicht gestattet hat abzugehen, sollen so nachtheilig für Mehemed Ali seyn, daß dieser wahrscheinlich nicht darein willigen wird.

Niederlande.

Aus Brüssel vom 6 Dec. Die HH. Meeus und Brouckère sind aus Paris zu Brüssel angekommen. — General Goblet ist seit gestern wieder daselbst. — Wagen der französischen Armee mit Kranken sind zu Brüssel angekommen; im Spital St. Pierre werden Vorbereitungen zur Aufnahme anderer Kranken getroffen. — Jeden Tag kommen Artillerieabtheilungen von Lille und Douai zu Tournay an und marschiren am folgenden Tage zur Armee ab. — Unser Finanzminister ist ermächtigt, provisorisch zu gestatten, daß die zu Ostende ankommenden Schiffe nach den Ausladungsorten zu Brüssel oder Antwerpen unter Plombe und Begleitung, und mittelst der Vorsichtsmaaßregeln, die geeignet sind, die Interessen des Staats zu sichern, auf Kosten derjenigen abgehen, welche diese Vergünstigung genießen wollen. — In Seeländisch-Flandern sezen die Holländer ihre Ueberschwemmungen fort. General Niellon hat Maaßregeln ergriffen, um das Wasser in die Lieve abzuleiten.

Aus Gent vom 4 Dec. Die Anzahl der Kranken bei der französischen Armee nimmt fürchterlich zu. Es sind in unsern Hospitälern mehr als 500 Kranke angekommen, alle von der Division Sebastiani, die, wie man weiß, nur aus 10 bis 11,000 Mann besteht.

Aus Lüttich vom 7 Dec. Die Reservedivision der Nordarmee, unter dem Befehle des Generals Schramm, ist, anstatt Brüssel zu passiren, wie man anfänglich gemeldet hatte, über Grammont und Ninove nach Mecheln marschirt, wo General Schramm seit vorgestern sein Hauptquartier aufgeschlagen hat.

Aus Antwerpen vom 6 Dec. Gestern Nachmittag sind die Korvette Proserpina und vier Kanonierboote vor der Station St. Marie den Fluß hinunter bis Lillo gegangen, so daß auf den Rheden St. Marie und Pip de Tabac jezt gar keine Kriegsfahrzeuge liegen. — Heute sind zwölf Handelsschiffe abgesegelt. — Heute Morgen 10 Uhr hörte man eine Kanonade von der Seite von Burght gegen sechs vor Anker liegende Kanonierboote. Die Kanonen feuerten auf die ganze Linie der Division Sebastiani. Aus Fort St. Marie schoß man auf zwei Kanonierschaluppen im Willemsvpk. Auch hörte man in Kruyschans, Lillo, Liefkenshoek kanoniren. — Man wird 25,000 Faschinen und 40,000 Erdsäke brauchen, um die Gräben der Citadelle zu füllen, wenn der Augenblik gekommen ist, die Bresche zu ersteigen. — Jeder Kanonier, der in der Nacht vom 4 auf den 5 die Batterien bediente, hat vom Herzoge von Orleans, wie es heißt, eine Gratifikation von 50 Fr. erhalten. — Der Muth, den beide Prinzen an Tag legen, ist bewundernswürdig. Wie gemeine Soldaten sezen sie sich fortwährend allen Gefahren aus. — Alle Schiffe flaggten heute, am Geburtstage eines der Prinzen. — Madame Adelaide, die Tante unserer Königin, soll, wie es heißt, zu Berghem angekommen seyn. (??) — Man gibt die Ursache der Einstellung des Feuers vom Fort Montebello verschieden an. — Während der lezten 24 Stunden war das Feuer der Belagerten mörderischer, als die frühern Tage.

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister: „Berchem, 5 Dec. 6 Uhr Abends. Herr Minister! Diese Nacht hat das Geniewesen seine gegen die Lunette St. Laurent gerichteten Arbeiten, auf deren bedekten Weg man fast ohne Widerstand von Seite des Feindes vorgerükt ist, fortgesezt. Unser Feuer hat den ganzen Tag fortgedauert; die Citadelle beantwortete es nur schwach und in großen Pausen. Unser Verlust ist noch immer sehr unbedeutend; denn wir hatten seit dem Anfange der Operationen nur 15 Todte und 16 Verwundete. Wir werden, wie ich hoffe, morgen die Lunette St. Laurent besezt haben. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.:) Graf Gérard."

Der Moniteur belge vom 7 Dec. enthält folgende Nachrichten: I. Gestern Abend ist keine offizielle Nachricht von den Belagerungsoperationen im Kriegsministerium angelangt. — II. Privatschreiben aus Wienr-Dieur (bei Antwerpen), vom 6 Dec. Abends 4½ Uhr datirt: „König Leopold ist um 3¼ Uhr hier eingetroffen. Er ist sogleich zu Pferde gestiegen und nach Berchem geritten, wo er in diesem Augenblike in dem Laufgraben ist, um dem Angriffe auf die Lunette St. Laurent beizuwohnen, deren sich die Franzosen bemächtigen müssen; denn das Gewehrfeuer, welches seit drei Stunden sehr heftig war, hat jezt beinahe aufgehört. Man hört nur noch partielles Schießen, statt der wohlgenährten Pelotons- und Bataillonsfeuer, die man seit drei Stunden vernahm. Se. Majestät wurde mit dem Freudenrufe: Es lebe der König! empfangen; alle französischen Militairs wiederholten den Ruf, die mit Vergnügen sahen, daß der König ihre Gefahr theilen wolle. Se. Majestät wird zum Troste der Einwohner in Antwerpen übernachten. — III. Vorgestern Abend hat man erkannt, daß der Angrif auf die Lunette St. Laurent mit offenbarer Gewalt nicht ausführbar sey, und man beschäftigt sich damit, die Lunette nach allen Belagerungsregeln wegzunehmen. Das Feuer der Holländer ist diese Nacht (5 — 6) etwas lebhafter geworden, und hat mehr Schaden gethan, als die vorhergehenden Nächte.

Französisches Hauptquartier Berchem, 5 Dec. Der Marschall ist bis 6 Uhr Abends in den Transcheen geblieben. Er hat sich mehrmals nach jeder Batterie begeben, namentlich nach Nro. 7 und 8, welche die meisten Schwierigkeiten gemacht hatten. Er hat die Artilleristen ermuthigt und Wein unter sie vertheilen lassen. Das Feuer war die Nacht durch ziemlich lebhaft. Unsere Haubizen haben mehrere Gebäude auf der Citadelle in Brand gestekt; zuweilen sah man die Flammen aufsteigen, die jedoch von den Belagerten stets wieder gelöscht wurden. Mit Tagesanbruch nimmt unser Feuer zu, das der Citadelle ab; um 8 Uhr läßt sich die Verwüstung beurtheilen, die unsere Batterien angerichtet haben. Die Lunette Fort Laurent ist beschädigt und schießt nicht mehr. Vom Fort Montebello sieht man die Schießscharten auf einer Seite der Bastionen der Citadelle, welche der Batterie 1 ausgesezt war. Die Bekleidung derselben ist buchstäblich von Kugeln durchlöchert und demolirt; die Belagerten haben in der Nacht ihre Geschüze zurükgezogen, ohne sie durch andere zu ersezen, so daß die Citadelle von dieser Seite nicht mehr schießt; sie feuert nur noch von der Lunette Kiel und von den geblendeten Batterien, den französischen 5 und 10 gegenüber. Sie wirft auch Bomben und Granaten, welche jedoch ohne Schaden zu thun in der Luft plazen. Die Kanonen zielen besser; im Ganzen sind die holländischen Artilleristen geschikt, aber sie müssen schlecht befehligt seyn,

denn statt daß sie unsere Stüke zu demontiren suchen, sieht man wie sie Befehl erhalten, auf die einzelnen Soldaten zu schießen, wenn sie deren ansichtig werden. Wir haben zum erstenmal von Haubizen von mehr als gewöhnlicher Länge Gebrauch gemacht, und die Artillerie ist zufrieden mit dem Versuche, da sich besser mit diesen neuen Geschüzen zielen läßt. — 10 Uhr. Mehrere Granaten fallen auf die große Kaserne der Citadelle, welche sich einige Batterien zum Ziele genommen zu haben scheinen. Man sieht von Zeit zu Zeit Rauch aus diesem Gebäude aufsteigen. Das Genie hat während dessen eifrig fortgearbeitet. Die zweite Parallele ist angelegt, und die Cheminements berühren die Lunette St. Laurent. Es ist ein eigener Anblik, wenn man diese Menge sich hundertfach durchschneidender Zikzaks sieht, in denen man jedoch durch angebrachte Tafeln, auf denen die Batterien oder die Richtungen der Dörfer angegeben sind, sich leicht zurecht finden kan. — 11 Uhr. Marschall Gérard, General Desprez und der Herzog v. Nemours, besuchen die Batterien, lezterer beschenkt häufig die Artilleristen, wenn sie gut gezielt haben. In Nro. 5 schlug eine Kugel ein, und bedekte die Ebengenannten mit Erde. Dis schien die lezte Kugel gewesen zu seyn. Alle Schießscharten fangen an, leer zu werden; und die Stille und Leere der Citadelle, auf die es Kugeln regnet, ohne daß eine Antwort erfolgt, raubt dem Anblike alles Interesse. Man frägt sich, ob Chassé sich zur Kapitulation vorbereitet, oder ob er, auf eine passive Vertheidigung sich beschränkend, seine Kräfte für den lezten Sturm aufhebt. Unsre Arbeiten gehen gut von statten; wahrscheinlich werden wir heute Nacht St. Laurent und vielleicht ein der Citadelle noch näher gelegenes Werk, an einem ihrer ersten Graben nehmen. — 4 Uhr Abends. Zwei ungeheure Rauchsäulen erheben sich langsam über der Citadelle. Man weiß nicht recht, aus welchem Gebäude sie aufsteigen, doch muß der Brand bedeutend seyn. Man erfährt, daß eine ernstliche Kanonade sich zwischen der holländischen Fregatte Eurydice und dem Fort St. Marie angesponnen hat. Morgen werden wichtige Arbeiten vollendet seyn. — Nachschrift. So eben verbreitet sich das Gerücht, General Chassé betrachte nur deshalb unsere Fortschritte mit so vieler Gleichgültigkeit, weil er darauf rechne, daß ihm die hohe Fluth vom 7 d. M. beistehen und ihm Mittel geben werde, einen Theil unserer Werke zu überschwemmen. Was an dieser so obenhin verbreiteten Schrekensbotschaft ist, weiß man nicht, gewiß ist aber, daß bis jezt der Erfolg unsern Vorbereitungen entsprochen hat, und daß man nicht mehr an deren rascher Entwikelung zweifeln darf. — Vom 6 Dec. 2 Uhr. Das Feuer hat heute wieder von beiden Seiten angefangen; das Feuer in der Citadelle ist gelöscht. Aus der Lunette Laurent, deren Stüke gestern demontirt worden, wird wieder, besonders mit Wallmusketen, geschossen. Wir haben heute Nacht 2 Todte und 16 Verwundete gehabt. Unter den leztern ist der Bataillonschef vom Genie, Morlet, dem ein Schuß aus einer Wallmuskete den Schenkel zerschmettert hat, und ein Geniekapitain, dem eine andere durch den Schenkel gegangen ist. Ein Lieutenant hat einen Arm und ein Bein verloren. Unsere Artillerie hat heute Nacht der Citadelle vielen Schaden zugefügt; sie hat nur noch die Kanonen mit Blendung auf den Wällen; außer den Kanonieren hält sich die ganze Garnison in den Kasematten. Die lezte, vorgestern begonnene Mörserbatterie, hat heute Mittag ihr Feuer begonnen; die zweite wird nicht beendigt; man demolirt sie jezt, um sie der Citadelle näher anzulegen. Die Batterie Nro. 1, aus dem Fort Montebello, hat das Feuer der Batterie ihr gegenüber zum Schweigen gebracht. Zwei nicht montirte Batterien Belagerungsgeschüze, sind gestern noch von Lille angekommen; heute Morgen traf noch eine andere von Douai ein. König Leopold wird im Hauptquartier erwartet. Man versichert, diese Nacht werde die Lunette St. Laurent mit Sturm genommen werden. Der Herzog von Orleans soll in der Transchee und beim Sturme befehligen. Unter ihm kommandiren der Obrist Mocquery und zwei Bataillonschefs.

Die lezten französischen Blätter bringen keine neueren Nachrichten vom Kriegsschauplaze als bis zum 5 Dec. Das Journal du Commerce sagt ausdrüklich, daß die französische Reserve unter General Schramm zur Beobachtung der holländischen Armee nach Mecheln aufgebrochen sey. Ein Schreiben aus Antwerpen vom 5 Abends will von einem dritten Schreiben Chassé's wissen, worin er sich beklage, daß die Franzosen aus dem Fort Montebello geschossen hätten, was ihn nöthige, Repressalien gegen die Stadt zu gebrauchen. (Man wird bemerken, daß der Haager Staatscourant vom 6 die Thatsache, daß aus dem Fort Montebello geschossen worden, in Abrede zieht, während sie dort schon einige Tage bekannt seyn mußte. Chassé scheint also neue Instruktionen vom Haag erwartet zu haben, ehe er zu dem äußersten Mittel, der Beschießung der Stadt, schritt.) Dasselbe Schreiben sagt, nach der Meynung der französischen Artillerie- und Genie-Offiziere möchte die holländische Garnison selbst an einigen unbedeutenden Orten Feuer angelegt haben, um durch die Flammen und den Rauch die Aufmerksamkeit und die Bomben der Belagerer auf jene Punkte zu ziehen, und desto ruhiger die Beschädigungen an den wichtigern Stellen ausbessern zu können. Ein Schreiben aus Brüssel spricht von einer Verstärkung von 10,000 Mann Franzosen, die auf dem Punkte stehe in Belgien einzurüken; auch seyen am 5 Dec. wieder vier Geschüzbatterien durch Brüssel passirt, die sich in Eilmärschen nach Antwerpen begeben hätten. — Zwei Tage ehe General Chassé das Bombardement auf Antwerpen begann, bemerkte ein Schreiben von dort: „Versteht Chassé sein Interesse gut, so wird er keine Demonstration gegen die Stadt machen, weil dadurch die Angriffsmittel gegen ihn sehr vermehrt würden. Die Zahl der in der Stadt aufgestellten Mörser ist sehr bedeutend, und würde die Citadelle mit einem Bombenregen überschütten. Ueberdis müßte Chassé alsdann auf jeden Gedanken, sich auf der Schelde zurükzuziehen, verzichten, da die Batterien der Quais alle Schiffe, welche die Garnison der Citadelle an Bord nehmen möchten, aufhalten könnten. Jene Batterien bilden eine fortlaufende Linie vom Arsenal bis zum Nordfort, besezt mit grobem Geschüz, worunter mehrere 48Pfünder und einige Kanonen à la Paixhans. Aber dennoch fürchten die Antwerpener, der Haß möchte bei dem alten General die Gründe der Vernunft zum Schweigen bringen."

Vor dem Bombardement der Stadt Antwerpen im J. 1830 trennte eine Esplanade von 400 Schritten im Durchschnitte, die

zur Promenade eingerichtet war, die Stadt von der Citadelle; die Bomben der leztern erweiterten diese bis zur Mechelner Straße, rechts vom Walle, dann weiterhin, längs der Hospitalstraße, dem Milchmarkte und endlich St. Peter-Vliet bis an die Schelde, wo der breitere Graben der Flamme eine Gränze sezte. Jezt trennt also ein Raum von durchschnittlich 1500 Schritten die Wälle der Citadelle von dem bewohnten Theil Antwerpens; denn wenn gleich nicht Alles niedergebrannt ist, so darf man doch annehmen, daß beim ersten Kanonenschusse alle Einwohner jenes Stadttheils weiterhin eine Zuflucht gesucht haben werden.

Aus dem Haag, vom 7 Dec. Vorgestern ist der Prinz von Oranien hier angekommen. Sein Geburtstag wurde gestern auf die gewöhnliche Weise in hiesiger Residenz gefeiert. — Direkten Nachrichten aus der Citadelle bis zum 3 Dec. zufolge, vertheidigen die Unseren das Terrain Schritt vor Schritt, und man glaubt, daß unsere Artillerie und Schüzen den Franzosen grosen Verlust beigebracht haben. — Der Staatscourant meldet, am 4 d., 11 Uhr Morgens, hätten die Franzosen ihr Feuer gegen die Citadelle von Antwerpen eröfnet, ohne jedoch von der Stadt oder der Lunette Montebello zu schießen. — Der Kontreadmiral Leve v. Aduard sandte einen Parlamentair an General Sebastiani, um ihm anzudeuten, daß er sich der Errichtung von Batterien auf den Scheldedeichen widersezen müsse, und daß, weil dergleichen schon errichtet worden, dis als ein Akt der Feindseligkeit angesehen werden müsse. General Sebastiani erwiederte, seine Instruktionen lauteten dahin, keine Feindseligkeiten anzufangen, ohne daß er angegriffen werde; allein er werde die Errichtung der Batterien von Pyp-Tabak bis zum Fort Friedrich Heinrich fortsezen, um, im Falle eines Angrifs, sich wehren zu können. — Berichte aus Antwerpen in den holländischen Blättern weichen in vielen Punkten wesentlich von denen der belgischen Journale ab, und die in der Mitte liegende Wahrheit dürfte für den Augenblik schwer aufzufinden seyn. So heißt es in einem Schreiben von dorther vom 5 d.: Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Schelde; zwei oder drei derselben fielen sogar in die Stadt. Die Franzosen haben unter andern eine Batterie, die noch kein einzigesmal richtig gezielt hat, die Holländer thun dagegen keinen Fehlschuß. Es ist jedoch auch möglich, daß die Franzosen heute nur erst einen Probetag gehalten haben, und daß der Boden ihrer Batterien noch nicht fest genug war; sie vertheidigen sich auch heute nicht mehr; morgen wird es jedoch recht durcheinander gehen. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet, und vier französische Kanonen demontirt. — Man meldet aus Vliessingen vom 3, daß mehrere Barken, die sich am 1 in See befanden, von einem Kutter bis dicht bei Westkapelle verfolgt worden seyen. — Es sind bereits ansehnliche Wetten gemacht worden, daß die Franzosen am 1 Jan. noch vor der Citadelle liegen würden. (Vom Brand in der Citadelle geschieht in diesen Nachrichten keine Erwähnung. Dagegen sprechen sie von einzelnen französischen Deserteurs, die in der Citadelle angekommen seyen.)

* Brüssel, 5 Dec. Seit zwei Tagen donnert die Kanonade unaufhörlich von Antwerpen herüber. Erst heute ist das Wetter günstig geworden. Die früheren Tage war es abscheulich, die Soldaten standen in den Gräben bis über die Hüften im Wasser. Die Schwierigkeiten, die man zu überwinden hatte, überstiegen allen Begrif; die Soldaten schienen nur desto lustiger. Doch hatte auch dieses Regenwetter für die Belagerer sein Gutes. Die meisten Bomben erloschen im Wasser oder fuhren sich im Kothe fest; im Ganzen sind daher bis jezt wenige Franzosen geblieben. — Wir haben immer noch kein neues Ministerium, wahrscheinlich wird das alte wieder eintreten.

* Brüssel, 6 Dec. Heute Nachmittag um 1 Uhr haben die Franzosen die Lunette St. Laurent besezt (?). Von dort aus wird der Angrif auf die Citadelle sehr erleichtert. Die zweite Angrifslinie wird schon angelegt, das Wetter begünstigt diese Arbeiten, und es läßt sich vermuthen, daß in weniger als acht Tagen die Citadelle selbst sich wird übergeben müssen. Sey es Krankheit des Generals Chassé, sey es Unwille seiner Soldaten, man hatte bei ihm mehr Vorsicht und einen energischeren Widerstand vorausgesezt. Größtentheils muß indessen auch das Gelingen den vortreflichen französischen Artilleristen zugeschrieben werden, gegen welche sich die holländischen nicht wohl messen können. Bisher blieb immer noch die Stadt verschont, es herrscht sogar unter den zurükgebliebenen Einwohnern eine kaum glaubliche Ruhe und Unbesorgtheit. — Ueber der Aufmerksamkeit auf dieses große Ereigniß würde man die innere Politik ganz vergessen, wenn wir nicht in einem Zustande wären, der Vielen Besorgniß einflößt. Mehrere Abgeordnete, denen man das Ministerium angeboten, haben es abgelehnt; die Verpflichtungen, in die sich General Goblet eingelassen, scheinen ihnen zu bedenklich. Hinter der Räumung der Citadelle befürchtet man neue Konzessionen in Beziehung auf die Schelde, die Schuld u. s. w. Das Abtreten eines Theils von Limburg und Luxemburg, ehe Holland den Vertrag anerkannt, durch den ihm diese Theile gehören, würde ebenfalls den schlimmsten Eindruk machen. Nach der Einnahme der Citadelle können freilich die Umstände sich anders gestalten, als man jezt vermuthet; einstweilen aber bleiben der Vertrag vom 22 Okt. und die Note vom 2 Nov. die Richtschnur der Politik, und binden England, Frankreich und uns. Den König umgeben Personen, die ihm rathen, die Kammer einstweilen die Folgen ihrer Abstimmung fühlen zu lassen; mehrere Glieder der Opposition bedauern auch wirklich schon, so weit gegangen zu seyn; die Einstimmigkeit, mit der man vor einigen Tagen zwei Drittheile der Grundsteuer anticipando bewilligte, beweist übrigens, daß man der Regierung absichtlich keine Schwierigkeiten in den Weg legen will. Unterdessen benuzt die Partei des alten Ministeriums die Umstände, um ihre Protektoren hoch zu erheben, die Opposition zu verschreien und im Lande Besorgnisse auszustreuen. Lange kan dieses, ohne schlimme Folgen, nicht mehr dauern.

* Haag, 7 Dec. In dem gestrigen Generalcomité, das auf die öffentliche Sizung folgte, scheint man über die Beendigung der Thorn'schen Angelegenheit, so wie über die lezten Depeschen des Hrn. Zuylen van Nyevelt Mittheilungen gemacht zu haben. Die der Konferenz übergebene Note desselben enthielt wahrscheinlich die unter gewissen Bedingungen erfolgte Annahme des lezten von Preußen gemachten Ausgleichungsvorschlags, die Antwort Lord Palmerstons, der diesen Beitritt zurükwies, unter dem Vorwande, er komme zu spät, und

könne nicht mehr der Konferenz, sondern müsse dem Foreign-Office zugesendet werden. (Unser Korrespondent ist hier nicht ganz genau unterrichtet, wie sich aus den heute mitgetheilten und morgen noch mitzutheilenden Aktenstüken ergibt.) Die Kabinetsordren des Königs von England vom 7 d., welche die vom 6 Nov. modifiziren, das Verbot der Fahrten brittischer Schiffe nach niederländischen Häfen auf das eigentliche Königreich beschränken, nach unsern Kolonien und überseeischen Besizungen dagegen freigeben, und von dem Embargo alle Schiffe mit dem Verderbniß ausgesezten Waaren ausnimmt, bestätigen was ich Ihnen neulich sagte, daß eine nahe Umänderung der englischen Politik zu erwarten ist, und beweisen, daß man sobald als möglich dem englischen Handel eine unzweideutige Versicherung geben wollte.

** Frankfurt a. M., 10 Dec. Während (wie schon gestern erwähnt) ein Kourier die Nachricht von der über Antwerpen eingebrochenen Katastrophe brachte, enthält ein aus dieser Stadt vom 6 Dec. datirtes Privatschreiben über den zeitherigen Gang der Belagerung der Citadelle folgende Angaben: „Seit Montag wird ununterbrochen geschossen, sowol bei Tag als bei Nacht. Die Franzosen werfen innerhalb je 24 Stunden über 1000 Bomben in die Citadelle, von wo aus deren Feuer mit fast gleich großer Heftigkeit erwiedert wird, um so mehr, als noch nicht alle Batterien der Belagerer aufgefahren sind. Bis heute waren ihrer nur zehn vollkommen in Thätigkeit. Bereits haben die Holländer die Franzosen mit vier Ausfällen heimgesucht; das einemal waren sie in den Transcheen, wo sie viel Unheil anrichteten. Die verwichene Nacht haben die Franzosen ebenfalls eine tüchtige Schlappe bekommen. Das Fort (die Lunette) St. Laurent nemlich wurde gestern von den Holländern scheinbar verlassen, und die Belagerer, welche dasselbe demolirt glaubten, wollten es, etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht, mit Infanterie besezen, zu welchem Ende eine Kolonne ganz in der Stille heranrükte. Doch als diese in die Nähe gekommen war, demaskirten die Holländer eine mit Reisern und Erde bedekte ganz unbemerkt gebliebene Batterie, worin sieben Stüke aufgefahren waren, die ein mörderisches Kartätschenfeuer auf die dichten Reihen des Feindes machten. Diese Kriegslist glükte vollkommen; denn man sagt, die Franzosen hätten bei diesem Vorfalle an tausend (?) Mann verloren, worunter drei Offiziere vom Genie. Es war ein furchtbares Schießen, wobei man in der Stadt auch Kleingewehrfeuer unterscheiden konnte, das zwei volle Stunden mit der größten Lebhaftigkeit anhielt. Die ganze Stadt war in Allarm. Um acht Uhr heute Morgens ward die Citadelle gleichzeitig von drei Seiten her beschossen; nemlich aus den vorerwähnten, der Citadelle gegenüber errichteten zehn Batterien, sodann von einer von der Wasserseite errichteten Batterie, und endlich von den Batterien zu Burght. Die von den leztern gegen die Citadelle gerichteten Bomben fielen aber fast alle ins Wasser. Gleichzeitig hörte man eine Kanonade die Schelde abwärts, zwei Stunden von hier in der Gegend von Lieffenshoek und Lillo. Es waren die holländischen Schiffe und die französischen Batterien, die sich gegenseitig beschossen, und deren Feuer bis zur Mittagsstunde anhielt. Das Resultat blieb bis jezt unbekannt. Man sieht die Holländer unter dem heftigsten Kreuzfeuer bei ihren Stüken auf den Wällen beschäftigt, dieselben neu herzurichten; so haben sie in verwichener Nacht alle die, welche demontirt waren, wieder in schußfertigen Stand gesezt. In der Citadelle sind zwei Häuser abgebrannt, was jedoch nicht viel zu bedeuten hat, da alle Besazungstruppen in den Kasematten liegen. Es ist vorherzusehen, daß die Franzosen die Citadelle nicht so leichten Kaufs bekommen werden, als sie sich wohl geschmeichelt haben. Bis jezt schon haben sie viele Todte und Verwundete, wovon eine namhafte Zahl in der Stadt untergebracht worden ist. Noch aber hat General Chassé seine ganze Kraft keineswegs entfaltet; er scheint damit auf einen Sturm zu warten. Alsdann möchte es ein furchtbares Blutbad geben. Die bevorstehende Nacht oder morgen soll mit Bresche-Schießen der Anfang gemacht werden. — Frankreich hat zu dieser militairischen Expedition eine furchtbare Heeresmacht entsandt; man schäzt hier dieselbe auf 70,000 Mann (?), und noch 10,000 andere (die Division Schramm) werden in diesen Tagen erwartet. — Ein anderes Schreiben meldet, daß Schramm sich nach Mecheln zu wendete, da die holländische Armee eine Bewegung vorzuhaben scheine.

Italien.

Nach Berichten aus Palermo vom 14 Nov. dauerten die Ausbrüche des Aetna noch immer mit großer Heftigkeit fort.

Auf die telegraphische Nachricht, daß man in der Entfernung von 25 Meilen von Ischia mehrere Schiffe entdekt hatte, an deren Bord man den König mit seiner jungen Gemahlin vermuthete, fuhr ihnen von Neapel am 19 November der Prinz von Capua auf einem Dampfboote entgegen.

* Ancona, 5 Dec. Die Proscriptionsliste ist noch nicht vollendet; noch immer ergehen von der Regierung Befehle zu Verhaftnahmen oder Verbannungen. Ein Kaufmann, Garibaldi, und ein Advokat, Lesti, haben dergleichen kürzlich erhalten; da sie sich aber ihrer Meynung nach nichts vorzuwerfen haben, so wollen sie sich der Verbannung nicht unterwerfen, sondern lieber einen Prozeß über sich ergehen lassen. Eine Menge Personen jeden Rangs, haben sich sowol bei dem Hrn. Delegaten als bei General Cubières für sie verwendet. Es geht das Gerücht, der römische Hof habe der hiesigen Polizei den Befehl ertheilt, die sieben Deputirten, welche am 3 Jun. das Volk von Ancona repräsentirten, zu verhaften. Der General widersezte sich aber, indem er erklärte, am 3 Jun. sey in Ancona keine päpstliche Regierung gewesen, und er betrachte daher jenen Vorfall, als wäre er in Frankreich geschehen, wo die Geseze nicht entgegen wären. Heute hat man die französischen Lieferungen erneuert; unter andern Bedingungen ist die zu bemerken, daß die Lieferanten andern französischen Truppen, welche kämen, die Lebensmittel um den gleichen Preis liefern müßten. In der Romagna dauern die Verhaftungen fort. In Ravenna kam es zwischen den Croaten und Schweizern zu einem Streite, in welchem die erstern unterlagen; die leztern haben hierauf Befehl erhalten nach Forli zu marschiren, von wo die drei Kompagnien des Bataillons Lorini sich entfernen und nach Bologna gehen müssen. — Aus Rom nichts Neues. — Aus den Marken erfährt man, daß die Parteien dort sich grimmig hassen, und die Zahl der Centurionen für den Dienst der päpstlichen Regierung mit jedem Tage wächst.

Deutschland.

† München, 12 Dec. Unter andern Unwahrheiten, welche

in den neuesten Zeiten ausgestreut wurden, lief auch die Nachricht umher, es seyen auf dem Marsche bei dem zweiten Bataillon des 12ten königlichen Linien-Infanterieregiments Excesse vorgefallen, wobei mehrere Mann verwundet worden seyen. Die amtlichen Berichte über den Marsch der nach Griechenland bestimmten Truppen sind aber ganz andern Inhalts, und geben die vollste Beruhigung über solche von Uebelwollenden ausgestreute Mährchen, die sich immer zur Schande ihrer Erfinder in Nichts auflösen.

** Frankfurt a. M., 10 Dec. Auf unserer Börse hat die Nachricht von der Beschießung der Stadt Antwerpen weniger Eindruk gemacht, als man erwarten durfte. Der Eingang höherer französischer Rentenotirungen, so wie auch bessere Kurse von Amsterdam thaten dem Weichen um so mehr Einhalt, als sich Einkäufer holländischer Effekten für brittische Rechnung zeigten. Aus Amsterdam nemlich wird gemeldet, daß daselbst die Integrale an der Börse vom 7 d. neuerdings auf 39¼ gestiegen, und das Geschäft ziemlich belebt gewesen wäre. Wir notiren demnach heute, nach dem Schlusse der Börse, die östreichischen 5prozentigen Metalliques 83⅝; die 4prozentigen 73⅜; Wiener Bankaktien 1305; holländische Integrale 58½. Auch hier war die Börse sehr belebt, und vornehmlich französische und spanische Fonds stark gefragt. — In Folge des heute Vormittag statt gehabten Wahlaktes und der hiernächst bewirkten Kugelung werden die HH. Schöffen, v. Guaita und Senator Dr. Kappes, ersterer als älterer und lezterer als jüngerer Bürgermeister im nächst kommenden Jahre fungiren. Hr. v. Guaita bekleidete schon öfter und allererst noch im verwichenen Jahre die ihm jezt abermals übertragene oberste Magistratur; Hr. Dr. Kappes aber war in der jüngsten Zeit Direktor des Stadtgerichts.

† Darmstadt, 6 Dec. Heute Morgen wurde von dem Finanzpräsidenten, Frhrn. v. Hoffmann, den vereinigten Kammern die Verwaltungsrechenschaft der beiden lezten Finanzperioden vorgelegt. Der Vortrag dauerte drei volle Stunden. Eben so ausgezeichnet durch Einfachheit und Klarheit, als befriedigend in seinen Resultaten, folgten ihm die Kammern mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme. Eine Ueberschreitung aller Voranschläge in der Einnahme; eine Staatsschuld, die in zwölf Jahren von 15 Millionen auf 12 Mill. reduzirt worden ist, dabei ein vorräthiges Betriebskapital von 1,600,000 fl., alles dieses als Ergebniß eines Steuersystems, welches nichts weniger als drükend ist, und neben großen und kostspieligen Verbesserungen, die in allen Zweigen der Verwaltung, und namentlich im Straßen-, Fluß- und Brüken-Bau statt gefunden haben, konnte nicht anders als sehr erfreulich seyn. Es wäre ungerecht, verkennen zu wollen, wie viel das Land den Verwaltungsbehörden und insbesondere dem in aller Rüksicht ausgezeichneten Präsidenten v. Hoffmann verdankt; allein wer die Verwirrung kennt, worin sich die Finanzen des Großherzogthums vor der Verfassung befanden, der wird den wohlthätigen Impuls des ständischen Wirkens nicht verkennen.

* Mainz, 8 Dec. Gestern erfuhren wir hier, daß auf Anordnung der herzogl. Nassauischen Regierung der Geheimerath Herber von Eltwil im Rheingau, Präsident der zweiten Kammer der Nassauischen Landstände, gefänglich eingezogen und nach Wiesbaden gebracht worden ist. Die Verhaftung des 70jährigen Mannes erfolgte am Dienstag Nacht gegen zwölf Uhr.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält unterm 9 Dec. Folgendes: „Die 260ste Nummer des Hamburger Korrespondenten und aus ihm der Nürnberger Korrespondent, die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung und mehrere andere Blätter liefern die Nachricht aus Berlin, daß von einer neuen Staatsabgabe unter dem Namen einer Vermögensteuer gesprochen werde; ferner daß die Hauptstadt sich genöthigt sehe, vornehmlich um die Armen zu erhalten, ihren Bürgern eine neue Abgabe aufzulegen. Die erstere Nachricht ist ganz ungegründet, und auch an der zweiten nur so viel richtig, daß allerdings die Ausgaben für die Armenpflege in der Residenz bei vermehrter Sorgfalt für diesen Zweig der Kommunalverwaltung, und namentlich auch in Folge der vorjährigen Epidemie, welche sehr ansehnliche extraordinaire Ausgaben veranlaßt hat, sich erhöht haben. Daß aber deshalb den Einwohnern eine neue Abgabe auferlegt werden soll, ist gleichfalls ungegründet, und ebendeshalb die in jenen Zeitungsartikeln geäußerte Besorgniß vor einem Mißgriffe in der Wahl des zu besteuernden Gegenstandes voreilig."

Die Direktion der pommer'schen ritterschaftlichen Privatbank in Stettin macht bekannt, das mit den Ministerien getroffene Uebereinkommen wegen Erweiterung der Bank habe die königliche Bestätigung erhalten, und das Direktorium sey nunmehr beauftragt, die vorläufig begonnenen Aktienzeichnungen fortzusezen.

Oestreich.

Innsbruck, 10 Dec. Am 7 d. Abends trafen Se. Maj. der König Otto von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen von Kelheim, in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels, hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Adler, und sezten vorgestern Mittags um 1 Uhr Ihre Reise nach Italien fort. An diesem Tage kamen auch die Deputirten Griechenlands auf der Rükreise von München hier an, und reisten, zum Theil nach einem kurzen Aufenthalte, zum Theil gestern früh, wieder von hier ein. (Innsbr. Z.)

Augsburger Kurs vom 13 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96½	96
- L. L. à 4 Pr. E. M.	108½	—
- unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	181
- Partial à 4 Pr.	125½	124½
- Metalliq. à 5 Pr.	84⅜	83⅞
- detto à 4 Pr.	73¼	72¾
- B. Akt. II. S. 1831.	1098	1095
Polnische Loose	80⅝	80

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 M.	99⅞	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	98½	—
London - -	10. 3.	
Paris - -	116¾	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	60
Genua - -	61⅛	—
Livorne - -	67⅛	—
Triest - -	—	99⅜

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vaterländische Briefe.

XXXVIII. Ein Wort von diesen Briefen. Wir haben viele Spuren, daß sie Eindruk gemacht und ihren wesentlichsten Zwek nicht verfehlt haben. Vaterländisch, deutsch und in deutscher Beziehung sollten sie auf allen Blättern seyn. Die Ueberschrift selbst spricht das Memento aus: Seyd überall wach! Schlaft nicht wieder in Sorglosigkeit, Wohlbehagen und Undank ein! Träumt nicht! Ein großes Vaterland bedarf eurer Aufmerksamkeit, eures Talentes, eures Arms, wenigstens eures treuen Anerkenntnisses. — Viele freilich mögen diese Zeilen in solcher behaglichen Gleichgültigkeit nur als gewöhnlichen Zeitungsartikel und Zeitvertreib behandelt und so gelesen haben, wie mancher Priester seine Litanei. Ein Zeitungsartikel, mögen sie denken, ist wie der andere; allesamt leichte Waare, analogisch ungefähr, wie ein geistreicher Mann die Sprache überhaupt bezeichnete — und fürwahr neuerlich waker so übte: L'art de cacher sa pensée. — Bei einer andern Klasse, nach den Parteien, in die sich die menschliche Gesellschaft spaltet, ist eine gewisse Empfindlichkeit sehr rege. Diese Empfindlichkeit oder Besorglichkeit, vermeynte Liebe der Ordnung und des Friedens, hat uns den Einwand oder die Frage zugezogen: Was wir denn in dem fünfzehnten dieser Briefe unter Steinischer Schule verstehen? — Darauf wollen wir dienen, und unsrerseits umgekehrt die Frage stellen, und unser Bedauern ausdrüken, daß wir noch so wenig aus Berlin von einem Monumente, dem Ausdruke der bleibenden Dankbarkeit, hören. Wir hoffen auch noch auf andere Erinnerungen und Fragmente, die diesen tüchtigen und felsenfesten Charakter, diese redliche, starke und fromme Seele näher bezeichnen, mit samt den Irrthümern. — Zu dieser Schule also gehört die mannhafte Brust jedes Deutschen, sein ernster Blik auf Vergangenheit und Zukunft. Diese Schule schläft, die Männer dieser Schule schweigen, und stehn in Reihe und Glied, wenn Alles richtig in einander greift. Man bemerkt sie kaum, denn sie sind die ersten in Billigung und Gehorsam und Beispiel. Fällt man aber in die alte Lethargie; schwankt man von heute auf morgen aus tausend liederlichen Ursachen; werden Wohlstand selbst und göttlicher Segen ein Vorwand, die Unbild zu ertragen; hat man früher Gott gedankt, daß Alles so gekommen sey, und läßt es nun — fürwahr nicht in Gottes Namen — wieder rüklings gehen; werden Ehre, Wort, Vertrag und Völkerrecht arg kompromittirt; bringt die Lüge vor, — dann zeigt und erhebt sich diese Schule wieder, und spricht von Kraft und Recht und Wahrheit. In diesem Wahrheitssinne nennt sie, schon mit dem Griffel der Geschichte, die Furcht — Furcht, und die Tüke — Tüke. — Wir haben erst jüngst Anlaß genommen, das Talent, die Konsequenz, die Offenheit des Temps zu rühmen, der dort sehr wesentlich zur vierten Gewalt gehört. So sagte er in jenem Zwischenraume unsres Schweigens (28 Julius): Combien de temps l'Allemagne s'est-elle courbée sous la gloire des armées françaises? Pendant vingt ans nous avons mangé son pain, bu dans sa coupe, et campé dans ses terres. Elle nous a donné ses soldats, pour périr aussi dans les neiges de la Russie. Mais quand elle a déserté nos rangs à Leipsic, elle a emporté la fortune de Napoléon. Dans cette croisade héroique elle a soulevé contre la France ses hommes faits avec ses jeunes gens, ses femmes avec ses poëtes, ses prêtres avec ses princes, les monumens de son histoire avec le bronze de ses arsénaux. — In andern Blättern beleuchteten und verglichen sie die deutschen Gemeinde-Ordnungen (31 Okt.): *des législations municipales de l'Allemagne*, und bei der preußischen oder der Stein'schen von 1808 erkannten sie es klarer an, als wir es noch sonst gesehen haben: Elle était dictée par une pensée profonde. Persuadé que le peu de vitalité des institutions provinciales et communales était une des causes de la facilité, avec laquelle la Prusse tout-entière s'était soumise au vainqueur d'Jéna après la prise de la capitale, le ministère d'alors chercha à préparer pour un avenir lointain la résurrection politique de la monarchie prussienne, en vivifiant et en appelant à coopérer au salut des intérêts généraux toutes les forces individuelles qu'avait laissées sans emploi un système de tutelle mal entendu. Il croyait avec raison que loin de diminuer l'action de l'état, on la fortifie en assignant aux intérêts et aux lumières des particuliers un cercle de coopération sagement calculé. — C'est sous l'influence de cette pensée vraiment progressive que fut élaborée la constitution municipale de 1808 (Städte-Ordnung), qui forme encore à beaucoup d'égards la base du système actuel. — — Laßt uns sehen, wie weit sie in Frankreich mit dieser Materie kommen werden, die jezt dort an der Tagesordnung ist.

Neuester Ausbruch des Aetna.
(Aus dem Ausland.)

In Erwartung der umständlichern und genauern Nachrichten über diesen Ausbruch, welchen Hr. Pilla gewiß nicht ermangeln wird, in seinem neuen, dem Zwillingsbruder des Aetna gewidmeten Journal zu geben, dürfte das Wenige, was davon in Palermo bekannt gemacht worden, vor der Hand nicht unwillkommen seyn. „Der Aetna will uns von Zeit zu Zeit zeigen, daß seine Kraft, obgleich durch Jahrhunderte langer Thätigkeit geschwächt, noch nicht gänzlich erloschen ist. Nach einer langen Ruhe, während welcher man nur unaufhörlich Rauchsäulen aus seinem Krater aufsteigen sah, hat er jezt durch einen bestimmteren Ausbruch die Aufmerksamkeit seiner nächsten Anwohner auf sich gezogen. Die Nachrichten, die wir über diese Erscheinung erhalten haben, lauten wie folgt: „Am 31 Okt. 1832, zwei bis drei Stunden vor Sonnenuntergang, und nach einigen leichten bis in die Waldregion verspürten Erdstößen, brach sich der Vulkan in der frei liegenden Region durch verschiedene nach und nach entstandene Oefnungen, auf der Seite nach Nordwest und in der Linie von Bronte nach Maletta einen Ausweg. Der Auswurf des Rauchs, der Asche und der Schlaken war von dem gewöhnlichen Getöse begleitet, und ein Strom von Lava floß endlich aus der untersten Oefnung, seinen Lauf nach dem Bosco di Maletta nehmend. In der folgenden Nacht öfnete sich ein neuer Schlund am Fuße des untersten Kegels auf der Seite von Südost, und es entstanden darauf noch acht andere in der nemlichen Linie. Die Asche, der Rauch und die

brennenden Materien, welche in die Luft geschleudert wurden, vereint mit dem Strome von Lava, welcher aus der lezten Oefnung floß, boten die ganze Nacht über den Bewohnern des östlichen Abhanges des Berges ein erhabenes Schauspiel dar. Noch erhabener und schöner aber war das auf der nordwestlichen Seite. Die Lava, an der hohen Basis des Kegels hervorbrechend, strömte Anfangs auf dem Bette desjenigen von 1787, das zwischen der Casa Inglese und dem Kegel des Kraters liegt; da sie es aber auf den höhern Stellen desselben nicht überfließen konnte, so wandte sie sich gegen Osten, und stürzte sich auf der Straße del Bove gegen den Monticello St. Simone hinab. (Entstanden in dem Ausbruche von 1811.) Aber diese Lava bekam keinen Zufluß mehr, und bis zum 4 Nov. war sie nicht weiter vorgeschritten. — Die Casa Inglese hat durch die vielen Erschütterungen ein wenig gelitten. — Die Materie der neuen Lava besteht aus schwarzen holperigen Schlakken (pirosseniche), deren Oberfläche halb geschmolzen ist. In den leztern Tagen warfen die in Südost entstandenen Oefnungen unaufhörlich Sand und Schlaken aus; im Ganzen aber ist diese Eruption von wenig Belang. — Ganz kürzlich soll noch ein anderer bedeutenderer Auswurf erfolgt seyn, und man glaubt, daß die Lava schon einen Theil des darunter liegenden Bosco di Maletta ergriffen hat." Dis Leztere wird durch die Nachrichten, welche mit der neuesten Post aus Sicilien in Neapel eingegangen sind, nicht nur bestätigt, sondern sie fügen noch hinzu, daß die Lava, gerade auf das Städtchen Bronte zufließend, damals nur noch eine Miglie davon entfernt war, und da sie denselben Raum in 24 Stunden durchschreitet, so muß sie es am folgenden Tage erreicht haben. Alle Einwohner hatten sich schon mit ihren Habseligkeiten aus Bronte geflüchtet, welches vielleicht jezt nicht mehr existirt.

Spanisches Amerika.

* (Auszug aus einem Privatschreiben.) Am Anfange dieses Jahrs haben in Mexico der Minister der Finanzen und der des Innern ausführliche Berichte über ihre Ministerien ausgearbeitet, und der Minister des Innern und Aeußern, damals Don Luis Alaman, hat in den ersten Tagen des Februars, der Minister der Finanzen am 15 Februar vor den Senatoren und am 17 vor den Deputirten darüber Vorträge gehalten, welche sofort in Druk gegeben wurden. Diese beiden Schriften gewähren ein besonderes Interesse, da sie eine vollständige Uebersicht von der damaligen Administration darbieten. Das Rechnungsjahr der Centralstaatskasse der föderirten Republiken (erario federal) beginnt am 1 Jul., und geht bis zum lezten Junius des folgenden Jahrs. Die in dem siebenten Rechnungsjahre 1830 auf 1831 liquide Summe der Einnahme wird auf 17,256,882 Pesos angegeben, dagegen die Ausgabe auf 16,466,038. Diese Ausgabe vertheilt sich in folgende Hauptposten: Generalversammlung (congresso general) 487,471 P. Hierunter sind die Diäten und Reisegelder der Deputirten begriffen, und unter andern die Besoldung des Vicepräsidenten mit 25,365 P., Ministerium des Aeußern und Innern (Relaciones exter. y inter. 608,746 P. In diese Ausgaben fallen die für die Legationen in Nordamerika, Centralamerika, England (leztere mit 55,772 P.), die Agentschaft in den Niederlanden, das Konsulat zu Bordeaux, und mehrere wissenschaftliche Anstalten, wie der botanische Garten, die Academia de San Carlos, die Lancasterschen Schulen mit 3250 Pes. u. s. w. Ministerium der Justiz mit 299,172 P.; Ministerium des Kriegs 8,186,549 P.; Ministerium der Marine 151,110 P.; Ministerium der Finanzen 6,729,988 P. Die ganze Ausgaben-Rechnung ist in 122 Posten vorgetragen, eine Menge Specialtableaux, namentlich über die Einnahme in den Zollstationen, liefern eine nicht uninteressante Einsicht in den Zustand dieses Verwaltungszweiges. Die Summe der Einnahmen aus den Douanen in jenem Rechnungsjahre, welche in 19 verschiedenen Stationen erhoben wird, beläuft sich auf 2,846,600 P.; davon in Veracruz allein 2,355,917 P.; der Tabak als Regale rentirte 934,665 P.; beim Pulver ergab sich eine Einnahme von 92,312 P.; aber ein Defizit von 16,279 P.; die Hauptpulverfabrik zu Zacatecas verbrauchte über 75,000 P.; die Salinen rentirten 60,105 P.; die Nationalgüter 11,923 P.; das Stempelpapier 16,201 P. Aus der Uebersicht dieser Rechnungen läßt sich schließen, daß der Sekretair des Finanzministeriums, Raphael Mangino, mit Genauigkeit gearbeitet habe, und von guten Ziffermännern unterstüzt worden sey.

Frankreich.

Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer.

In der Sizung am 3 December hielt General Lafayette folgende Rede: Wenn eine politische Frage von dem ehrenwerthen Urheber des Amendements (Hrn. Bignon) abgehandelt ward, so läßt sie wenig nach ihm zu sagen übrig. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat Ihnen das Stillschweigen der Thronrede erklärt. Er hatte auch wahrscheinlich einen andern Beweggrund. Er wußte, daß alle Mitglieder dieser Kammer sich der zu Anfang der lezten Session vom Throne herab gemachten Aeußerungen, die einstimmig von Frankreich angenommen worden waren, erinnert, und sie in ihrem Gewissen und in ihrem Dankgefühle für Polen und die französische Ehre aufbewahrt hatten. Die Minister haben gedacht, wir seyen Alle von der großen politischen Pflicht durchdrungen, welche uns jene wechselsweise Zuversicht auflegte, die in dem Interesse von ganz Europa ist, und die uns Polen ganz besonders theuer durch so viele Opfer gemacht hat, und namentlich durch die ganz neue Erinnerung an den Dienst, den es uns geleistet, als unsere Juliusrevolution von Rußland angegriffen werden sollte. Ich sage angegriffen, denn ich habe in der lezten Session die materiellen Beweise von der gehegten Absicht gegeben, die Juliusrevolution zu bekriegen. Dieser Krieg ward durch den Aufstand vom 29 Nov. aufgehalten. Ich werde den Rath, den uns der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben, benüzen, und das, was reizen könnte, vermeiden. Ich werde nicht auf das Vergangene zurükkommen, obgleich einer der Minister uns kürzlich Anlaß dazu gegeben hat, und beziehe mich mit meinen Freunden blos auf das, was wir sonst bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt haben. Die Kommission ist vielleicht nicht hinreichend auf den unveräußerlichen Rechten der Nationalität bestanden, die einem großen Volke gebühren, und auf welche es nicht einmal das Recht hat, zu verzichten. Ich werde in diese unveräußerlichen Rechte nicht näher eingehen. Sie wurden übrigens von der polnischen Regierung selbst so gut dargestellt, daß ich nichts beizufügen wüßte. Die Nationalität Polens ward übrigens laut durch die Traktate und in ei-

nem eigenhändigen Schreiben anerkannt, von dem man Ihnen gesprochen hat, und das sich in meinen Händen befindet. Der Kaiser Alexander spricht darin im Namen aller Potentaten von Europa an den Präsidenten des Senats, Ostrowski. Ich glaube Niemanden zu beleidigen, wenn ich an die dringende Nothwendigkeit erinnere, die versöhnende Neigung, wovon der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ihnen gesprochen, zu benüzen. Der Kaiser von Rußland wird sich nicht darüber beschweren können, daß ich auf dieser Tribune mich auf das berufen habe, was in allen Journalen gedrukt ist. Es ist bekannt, was diese über die gegenwärtige Lage von Polen enthalten. Sie wissen, meine Herren, daß in Vollziehung der verschiedenen Ukasen die Kinder von 7 bis 15 Jahren, die Kinder der Armen, ihren Familien entrissen wurden, um sie in einer andern Religion, die nicht die ihrige ist und nicht die ihrer Väter war, zu erziehen. Diese Unglüklichen wurden in Militairkolonien transportirt, und ich will Ihnen nach dem mir gegebenen Rathe das energische Anflehen einer dieser Mütter nicht wiederholen. Dazu kam ein neuerer Befehl, 5000 polnische Familien von jeder der von Rußland abhängenden Provinzen, das heißt 45,000 Familien oder etwa 500,000 Individuen beider Geschlechter nach der Linie des Kaukasus zu deportiren. Soll ich Sie an die Einverleibung polnischer Militaire von allen Graden in die russische Armee, in offenbarem Widerspruche mit der früher bewilligten Amnestie erinnern? An die Aufhebung der Universität von Warschau? An den Transport der Bibliotheken und der Kabinette nach St. Petersburg? So wurden auch noch die Universität von Wilna und die Schule von Krzemieniec aufgehoben. Endlich, meine Herren, ward den öffentlichen Beamten der amtliche Befehl gegeben, den Individuen bis in ihren Familien aufzulauern. Ein Ukas hat verboten, neue katholische Kirchen zu erbauen, oder die vorhandenen zu repariren. Sechs Ukasen folgten, um die Zöglinge zu unterdrüken, den Unterricht über den Haufen zu werfen, die Katheder des Rechts und der Philosophie zu vernichten, und die russische Sprache für alle andern Zweige des Studiums vorzuschreiben. Es wäre zu lang, meine Herren, all das Unglük, unter dessen Gewicht Polen seufzt, aufzuzählen. Ich bemerke noch im Vorbeigehen, daß die Kraft dieses organischen Fehlers, der die Zerstörung aller Regierungen der Aristokratie und des Despotismus ankündigt, so groß ist, daß man selbst gesehen hat, wie der römische Papst befahl, der polnische Klerus solle blind jedem Willen des Selbstherrschers gehorchen, wo doch dieser offenbare und bekannt gemachte Wille zur Vernichtung des Kultus, dessen Chef er ist, strebt. Bei der Konfiskation der Güter, einem Gegenstande, der ebenfalls die allgemeine Moral und die Diplomatie interessirt, haben die Sieger von Polen nicht nur eine Justiz gemißbraucht, welche der Wohlfahrtsausschuß selbst durch die Liquidation der Schulden der konfiszirten Güter beibehalten hatte; die russische Demonstration hat die Verschreibungen an großherzige Patrioten, die so großherzig ihr Vermögen aufgeopfert hatten, nicht zugelassen; die Gläubiger sind an das Vermögen verwiesen, das die Ausgewanderten in fremden Ländern haben können. Ich füge noch bei, daß die Blüthe der polnischen Jugend mit Gewalt den russischen Regimentern einverleibt, oder in die Wüsten Siberiens geschikt ward. Nachdem ich, meine Herren, meine Ansicht über den gegenwärtigen Zustand von Polen geäußert, vereinige ich mich mit dem Amendement des Hrn. Bignon, weil es umfassender und bestimmter unsere Nationalsympathien und die unveräußerlichen Rechte der polnischen Nation ausdrükt.

Niederlande.

* Haag, 4 Dec. Der Temps, eines der besten französischen Blätter, enthält in seiner Nummer vom 24 Nov. unter dem Titel: „Einigkeit zwischen dem Könige von Holland und seinen Unterthanen" einen Artikel, den ich unmöglich mit Stillschweigen übergehen kan. Er wirft dem König vor, daß er bei seiner Rükkehr nach Holland den alten Feudalunterschied der drei Stände in die Verfassung aufgenommen habe. Daß diese Unterscheidung der drei Stände veraltet und schädlich sey, darin stimme ich und stimmen ihm die meisten Holländer bei. Aber der König nicht, sondern diejenigen, welche die Konstitution entwarfen, wollten von dieser alten Anordnung nicht weichen, die bei uns keineswegs, wie man zu glauben scheint, die Macht des Königs erhöht. So gegründet indeß der Vorwurf ist, den man in dieser Hinsicht unsrer Konstitution macht, so ungerecht ist es auf der andern Seite, sie die illiberalste von ganz Europa zu nennen. Die wahre Freiheit, die mit dem Geiste der Centralisation unverträglich ist, hat bei uns eine kräftige Stüze in den Provinzial- und Gemeindefreiheiten, die bei uns längst gesichert sind, und die von den liberalen französischen Blättern seit Jahren umsonst verlangt werden. Nirgends hat die individuelle Freiheit größere Realität und Stärke, und der Unterricht, der aufgeklärteste und populairste in ganz Europa, beugt auch den Mißbräuchen und Gefahren einer so ausgedehnten Freiheit vor. Der Temps spricht von der Amovibilität der Richter, von Gratifikationen die sie erhalten, und will daraus auf den schlechten Zustand unserer Rechtsverwaltung schließen. Aber die Unabhängigkeit und Uneigennüzigkeit der holländischen Gerichte ist seit langer Zeit erprobt. Die Gratifikationen, welche die Richter erhalten, sind eine regelmäßige Erhöhung ihres Gehalts, der noch, wie die ganze Rechtsverwaltung, nach französischen Gesezen regulirt ist, und dessen geringer Betrag mit dem der andern Beamten zu sehr kontrastiren würde; denn diese sind in Vergleich mit Frankreich wegen der theuren Lebensweise weit besser bezahlt. Eben diese Fortdauer der französischen Geseze ist auch der Grund der Amovibilität, die wie das ganze Provisorium verwerflich, und auch dem Justizminister oft und bitter genug vorgeworfen worden ist. Auffallend an dem Artikel des Temps, dem es namentlich an Zusammenhang fehlt, ist besonders der Umstand, daß er neben den mannichfachen Fehlern, die er in unserm innern Staatsleben gefunden haben will, plözlich dann auf die angebliche Starrköpfigkeit des Königs überspringt und glauben machen will, nur der höhere Handelsstand, dem die große Majorität der Nation zuwider sey, trage die Schuld dieser Irrthümer. Die Wahrheit ist aber, daß sowol bei unsern Institutionen selbst, als in den Wahlen der Repräsentanten, der Handel, und die Industrie bei Weitem nicht den ihnen gebührenden Antheil haben; sie selbst haben, im Genusse einer unter französischer Herrschaft ihnen mangelnden Freiheit, ihre politischen Rechte zu sehr vernachlässigt, und diese Vernachlässigung einerseits, so wie veraltete Erinnerungen andrerseits, gaben nur zu oft Veranlassung, daß die Regierung Maaßregeln ergrif, die dem Handel und den Nationalinteressen nicht blos Hollands, sondern des ganzen Königreichs der Niederlande

äußerst nachtheilig waren. In verschiedenem, jedoch nicht in entgegengeseztem Sinne machte man auch Belgien unzufrieden. Es wäre aber ein grober Irrthum, wenn man glauben wollte, man habe mit den falschen Maaßregeln Antwerpen zum Vortheile Amsterdams und Rotterdams beeinträchtigen wollen. Aus den großen Irrthümern der Regierung in den Angelegenheiten des Handels ging indeß seit der Trennung Belgiens die Eifersucht und Animosität Amsterdams und Rotterdams gegen Antwerpen hervor, von welcher der Temps spricht. Sie waren durch die Ungeschiklichkeit der gemeinsamen Regierung mehr als Antwerpen selbst benachtheiligt.

Schweiz.

† Zürich, 9 Dec. Die durch die neuesten Vorfälle in unserm Kanton veranlaßte Aufregung ist noch nicht ganz verschwunden. Am 1 d. M. Abends, während eines heftigen Sturmwindes, wurde in einem, mitten in unserer Stadt befindlichen Baumwollenmagazine Feuer eingelegt; schnelle Hülfe vereitelte die Absicht des Uebelthäters. Unmittelbar neben diesem Magazine befindet sich ein zweites, das den Eigenthümern der in Uster niedergebrannten Fabrik gehört; daher vermuthet man einen Zusammenhang zwischen diesen beiden verbrecherischen Handlungen. Von dem Urheber der Feuereinlegung hat man einstweilen noch keine Spur. In Wädenschweil hat vor einigen Tagen eine Versammlung von einigen hundert Personen aus den untern Volksklassen statt gefunden, um eine dringende Petition an die Regierung zu berathen, daß die Verfertigung von Kartoffelbranntwein verboten werde. Durch Austheilung von Kartoffeln zu niedrigem Preise gelang es den Angesehenern, die Leute zu beschwichtigen. Auch unter den die hiesige Garnison bildenden Milizen haben sich Exzesse zugetragen. Die Behörden, anstatt nachdrüklich zu strafen, beschränkten sich auf Belehrungen, und wollten Verzeihung eintreten lassen; noch gröbere Exzesse waren davon die natürliche Folge, so daß nun doch endlich gerichtliche Bestrafung der Ordnungsstörer eingeleitet worden ist. Die leztjährige Staatsrechnung zeigt einen Rükschlag von beiläufig 130,000 Schw. Fr. Diesen Ausfall, der indessen noch über Erwarten gering ist, zu deken, wird im Anfange des neuen Jahres eine auf ganz neue Grundlagen eingeführte Vermögens-, Einkommens- und Erwerbssteuer erhoben werden, welche hie und da einige Mißstimmung erregen dürfte. Unter diesen Umständen ist es heilige Pflicht der Regierung, Kraft und Festigkeit zu zeigen. Die aus mehreren Gegenden des Kantons eingekommenen Ergebenheitsadressen sollten sie hierzu noch mehr ermuthigen. Es heißt auch, angesehene Männer der Landschaft seyen gesonnen, mit einem Antrage auf Aufhebung der politischen Vereine aufzutreten. Man sprach zwar vor einigen Tagen von einer neuen, auf den 18 d. M. angesezten Versammlung des Kantonalvereins, hauptsächlich zur Berathung der Bundesrevision und der Baseler Sache; aber seither hat nichts mehr davon verlautet. Der Thurgauische Schuzverein war am 9 v. M. in Weinfelden versammelt, um die Statuten über die Freischaaren zu berathen. Ein Artikel derselben empfiehlt den Mitgliedern der politischen Vereine den Eintritt in diese Korps, die sich auch schon im Voraus in den Waffen üben sollen. Doch stellen sich diese Freischaaren sowol bei äußerer als innerer Gefahr unter die Befehle der verfassungsmäßigen Behörden. Der Waadtländische Verein hielt am 9 d. M. eine Zusammenkunft in Lausanne. Fünfzig neue Mitglieder wurden angenommen, Hülfskomité's in Nyon, Rolle, Vevay und Aigle errichtet, über die Errichtung von Freischaaren im Einverständnisse mit dem Kantonal-Schüzenvereine eingeleitet und eine Petition an die Bundes-Revisionskommission beschlossen, es möchte in den neuen Bundesvertrag die Bestimmung aufgenommen werden, daß zur Vergütung alles Schadens, der durch einen Krieg für die schweizerische Unabhängigkeit entstehen würde, das ganze Schweizer Volk sich solidarisch verpflichte. Französische Blätter äußern die, hoffentlich ungegründete Vermuthung, daß im Kanton Waadt die richtige Mitte nächstens der Bewegungspartei unterliegen dürfte. — Der große Rath von Bern hat die Motion des Hrn. Tillier ad calendas Graecas verschoben; er will nemlich erst nach der Rükkehr des Antragstellers, die wohl erst nach mehreren Wochen erfolgen wird, in deren Behandlung eintreten. Mehrere Mitglieder erklärten den großen Rath für inkompetent, sich über einen Gegenstand auszusprechen, der in den Geschäftskreis der Gerichte einschlage, und wollten daher die Motion sogleich beseitigen. Andere hingegen fanden die Anwesenheit Hrn. Tilliers bei deren Behandlung darum nothwendig, weil sonst die Motion in mehreren Punkten unrichtig aufgefaßt werden könnte, und weil sie Anschuldigungen enthalte, worüber Hr. Tillier zu Erläuterungen aufgefordert werden sollte. Die Untersuchung gegen die Siebnerkommission soll nun endlich der richterlichen Behörde überwiesen worden seyn. — Die Stände Uri und Schwyz (altgefreites Land) haben die Beschlüsse der Konferenz von Sarnen ratifizirt. An beiden Orten *geschah es* nicht durch die Landsgemeinde, welcher doch ein so wichtiger Souverainetätsakt verfassungsgemäß hätte vorbehalten bleiben sollen, sondern blos durch den dreifachen Landrath. Nach der dem großen Rathe von Basel gemachten amtlichen Eröfnung sind die Beschlüsse gedachter Konferenz folgende: 1. An keiner Tagsazung Theil zu nehmen, insofern einer Gesandtschaft von Liestal der Zutritt gestattet wird, sondern auf einen solchen Fall die Regierung von Uri zu beauftragen, die sechs Stände zusammen zu berufen, und alsdann dasjenige zu berathen, was zu thun und dem Vororte zu erklären sey. 2. Wird eine Tagsazung ausgeschrieben, so versammeln sich die sechs Stände, fünf Tage vor deren Eröfnung, zu Schwyz, um über das Vorzunehmende sich zu berathen. 3. Dem Stande Schwyz ertheilen die übrigen fünf Stände die gewünschte Zusicherung, daß, falls von einer Tagsazung ein Stand Ausser-Schwyz anerkannt werden sollte, sie gegen diesen das Nemliche beobachten wollen, wie gegen Basel-Landschaft, und daher mit einem solchen weder in *irgend einen* Verkehr treten, noch neben dessen Abgeordneten *auf einer* Tagsazung sizen werden. 4. Gegen den Stand Basel sprachen die übrigen fünf Stände die Ueberzeugung aus, daß, da sie immer die Wiedervereinigung der getrennten Basel'schen Landgemeinden als die einzige für diesen Kanton sowol als die ganze Schweiz heilsame Maaßregel ansehen, die Regierung von Basel zu jedem gerechten und vernünftigen Mittel die Hand bieten werde, um diese Wiedervereinigung zu bewerkstelligen. — So gehen wir denn der längst befürchteten Trennung raschen Schrittes entgegen.

Litterarische Anzeigen.

on des Herrn Generalpostmeisters Excellenz angewiesen, ie Jahrbücher in wöchentlichen Sendungen den Abonnenen *portofrei zum Ladenpreise* zu liefern. — Einzelne Nummern sind, so weit der Vorrath reicht, fortwährend sowol uf dem Wege des Buchhandels als durch die Postämter zu ½ Sgr. die Nummer zu haben. In das den Jahrbüchern beigefügte Anzeigeblatt werden litterarische Anzeigen aller art gegen billige durch die Verlagsbuchhandlung näher zu estimmende Insertionsgebühren aufgenommen. — Die in Berlin wohnhaften Abonnenten, welche die Jahrbücher unmittelbar in der Starke'schen Buchdrukerei (Charlottenstrafse Nr. 15) bestellen, erhalten dieselben in wöchentlichen Lieferungen unentgeldlich in ihre Wohnung gesendet. In derselben Buchdrukerei sind auch einzelne Nummern zu dem oben bemerkten Preise zu haben.

Inhalt der drei neuesten Monatshefte der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.

September.

Goeschel, zerstreute Blätter aus den Hand- und Hülfsakten eines Juristen. - Weifse. — H. Ritter, Geschichte der Philosophie. I. bis III. Thl. (Zweiter Artikel.) - Wendt. — Ekardt, Synopsis Jungermanniarum etc. - Nees v. Esenbeck. — G. v. Bunge, Beiträge zur Kunde der Liv-, Esth- und Curländischen Rechtsquellen. - Homeyer. — Gouvion St.-Cyr, Mémoires pour servir à l'histoire militaire sous le Directoire, le Consulat et l'Empire. (Dritter Artikel.) - Rühle v. Lilienstern. — Nuovi versi di Teresa Albarelli Vordoni. - A. Wagner. — 1) Johannsen, die Lehre der lateinischen Wortbillung u. s. w. 2) Calmberg, de utilitate quae ex accurata linguae Sanscritae cognitione in linguae Graecae Latinaeque etymologiam redundet. - Pott. — 1) Weifse, über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaften etc. 2) Derselbe, über das Verhältnifs des Publicums zur Philosophie in dem Zeitpunkte von Hegels Abscheiden. - Gabler. — Das Büchlein von Goethe. - Varnhagen v. Ense. — Corda, Deutschlands Jungermannien. - Nees v. Esenbeck. — Aeliani de natura animalium libri XVII ed. Fr. Jacobs. - Franz. — Paul Usteri, kleine gesammelte Schriften. - Varnhagen v. Ense. — Fourier, Analyse des équations déterminées, première partie. - Stern. — Hoffmeister, Beiträge zur wissenschaftlichen Kenntnifs des Geistes der Alten. 1 Bde. - Weifse. — Billroth de Anselmi Prologio et Monologio. - Marheineke.

Oktober.

1) Ehrenberg, Organisation, Systematik und geographisches Verhältnifs der Infusionsthierchen. 2) Derselbe, zur Erkenntnifs der Organisation in der Richtung des kleinsten Raumes. 3) A. v. Nordmann, Mikrographische Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere. - Schulz. — 1) Filippo Scolari, su la pietosa morte di Giulia Capelletti e Romeo Montechi etc. 2) Porto di Vicenza, Giulietta e Romeo. ed. Allessandro Torri. - A. Wagner. — Wachsmuth, Europäische Sittengeschichte. 1ster Theil. - Aschbach. — Schubarth, Vorlesungen über Goethe's Faust. - Weifse. — Rougemont, Précis de Géographie comparée. - v. Felgermann. — Hoffmeister, Erörterung der Grundsäze der Sprachlehre. 2 Bdchn. - Hiecke. — Esquisse d'un tableau des pétrifications de la Suède. - H. v. Meyer. — Philosophical transactions for the year 1832. - Dove. — Fr. Hoffmann, die Dialektik Platon's. - Weifse. — v. Leonhard, die Basaltgebirge u. s. w. - Nöggerath. — A. G. Lange's vermischte Schriften und Reden. Herausgegeben v. Jacob. - Passow. — Hartmann, die enge Verbindung des Alten Testaments mit dem Neuen. - Pelt. — Henke, Handbuch des Kriminalrechts, und Jarcke, Handbuch des Deutschen Strafrechts. - Abegg. — Joh. Olivier, Land en Zeetogten in Nederland's Indie etc. - Meinicke. — Eisenschmid, Römisches Bullarium. - Carové. — Ifigenia in Tauride. Dramma di Goethe, tradotto in versi ital. da Eduige de Battisti. - A. Wagner.

November.

Friedrich der Grofse. Eine Lebensgeschichte von J. D. E. Preufs. Erster Band. - Varnhagen v. Ense. — Steudel, welche Behandlung der Dogmatik verlangt an uns die Rüksicht auf die Anforderungen der Kirche, wie sie in unsern Tagen laut werden? - Marheineke. — J. Arnold, der Kopftheil des vegetativen Nervensystems beim Menschen. - Mayer. — Dr. Murhard, der Zwek des Staats. - Beseler. — Dans, Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften. - Matthies. — M. Mirbel, Recherches anatomiques et physiologiques sur le Marchantia polymorpha etc. - Schultz. — Goethe, über Kunst und Alterthum. 3tes Heft des 6ten und lezten Bandes. - Förster. — Niccolo Machiavelli's sämtliche Werke. Aus dem Italienischen übersezt von J. Ziegler. Erster Band. - Leo. — H. v. Meyer, Palaeologica zur Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe. - Nöggerath. — Hegel's Werke. Erste Lieferung. Ister Bd. Hegel's philosophische Abhandlungen, und IIter Bd. Hegel's Vorlesungen über die Philosophie der Religion. - Rosenkranz. — J. Bowring, Cheskian Anthology. - Purkinje. — J. H. Fichte, über Gegensaz, Wendepunkt und Ziel heutiger Philosophie. Erster Theil. - Hinrichs. — J. L. Ibernia Phoenicea seu Phoenicum in Ibernia incolatus etc. - Müller. — H. O. Lenz, Naturgeschichte der Säugethiere. - Wiegmann.

[2442] **Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.**

So eben erschien bei Leopold Voß in Leipzig:

Glükseligkeitslehre
für das
physische Leben des Menschen,
oder
die Kunst, das Leben zu benuzen
und dabei
Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesstärke zu erhalten und zu vervollkommnen.

Von

Ph. Karl Hartmann.

Zweite verbesserte Auflage. 8. geheftet. 1 Thlr. 8 Gr.

Unter den diätetischen Schriften nimmt unstreitig die angezeigte einen der ersten Pläze ein. Der unsterbliche Hartmann, mehrere Jahre hindurch eine Zierde der Wiener Hochschule, schrieb sie als junger Mann mit glühender Seele. Das Wohl seiner Mitmenschen lag ihm am Herzen. Mit ernster Stimme wollte er auf die tausend Uebel aufmerksam machen, die aus unserer verkehrten Lebensweise wie wucherndes Unkraut emporsprießen, die Irrenden auf den Pfad, den die Natur uns vorgezeichnet, zurükführen und das geistige und leibliche Wohl der Menschheit befördern. Man suche daher in dem vorliegenden Werke keine Mittelchen und Rezeptchen gegen mancherlei Uebel, sondern eine vernünftige, wissenschaftlich begründete Anweisung, sich gesund an Körper und Geist zu erhalten, und dadurch alle Medizin unnöthig zu machen. Daß Hartmann's Stimme nicht ganz verhallt sey, beweist schon der Umstand, daß die erste Auflage vergriffen ist, und daß das Buch von einigen Lehrern an Universitäten als Leitfaden bei ihren Vorträgen über Diätetik benuzt wird. Die zweite Auflage dieses Buches darf daher auf eine günstige Aufnahme rechnen, um so mehr, als sie nicht allein äußerlich vortheilhaft ausgestattet, sondern auch von Verstößen gegen die Deutlichkeit des Ausdrukes von einem der Sache kundigen Manne gereinigt worden ist. Eine kurze Biographie des als Arzt, Lehrer, Schriftsteller und Mensch gleich verehrungswürdigen Hartmann, die dieser neuen Auflage vorangeschikt ist, wird den Lesern nicht unangenehm seyn.

[2705] **Bei J. C. B. Mohr in Heidelberg ist neu erschienen:**

Anregungen. Erste Nummer. Auch unter dem Titel: **War Shakspeare ein Christ? Shakspeare war nicht ganz Shakspeare.** Oder über das christliche Prinzip in der romantisch-dramatischen Poesie. Von Friz Frißart. 8. geh. 8 gr. oder 50 kr.

Boden, W. A., Sendschreiben an Herrn Professor Ewald in Göttingen über hebräische Grammatik. gr. 8. geh. 3 gr. oder 8 kr.

— desselben Predigt, gehalten zu Jever. gr. 8. geh. 2 gr. oder 8 kr.

Erfahrungen eines jungen Magisters. 8. geheftet. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Lebens- und Erziehungsregeln, praktische, für Eltern, die es mit sich und mit ihren Kindern gut meynen. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

[2615] **Bei Fleischmann in München ist erschienen:**

F. X. Huber's Hülfstafeln für Bedienstete des Forst- und Baufaches, zunächst zur leichten und schnellen Berechnung des Massengehaltes roher Holzstämme und der Theile derselben; für jedes landesübliche Maaß anwendbar. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Diese für den praktischen Forstmann bequemen Hülfstafeln empfehlen sich durch Vollständigkeit mit Kürze verbunden, durch eine auf langjährige Erfahrung gegründete Brauchbarkeit und durch wohlfeilen Preis.

[2748] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg bei Kollmann, Kranzfelder, in München bei der literarisch-artistischen Anstalt, Jos. Lindauer, Fleischmann zu haben:

Bibliothek
naturhistorischer Reisen
für die reifere Jugend.
Auch unter dem Titel:
Des Freiherrn Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland
Reise
in die
Aequinoctial-Gegenden
des
neuen Continents.
Zur belehrenden Unterhaltung für die reifere Jugend bearbeitet

von

G. A. Wimmer,

evangelischem Prediger in Oberschüzen.

Vier Bände.

Mit Humboldt's Portrait, neun prächtigen Ansichten und drei Charten.

12. Wien, 1830.

Preis: In Umschlag brochirt 4 Thaler sächsisch od. 6 fl. C. M.
— — cartonirt 4 Thaler 8 Gr. sächsisch od. 6 fl. 30 kr. K. M.

Der an der Spize stehende Name des mehr berühmten als bekannten großen Reisenden verbürgt den Werth des Buches, in welchem nicht nur junge Gemüther, sondern auch alle, denen es um geistigen Genuß zu thun ist, Belehrung und Erholung finden können. Man hat nichts versäumt, um das Werk auf eine würdige Weise auszustatten. Die prächtigen, von vorzüglichen Künstlern Wiens gestochenen Kupfer dienen eben so zur Zierde als Belehrung, und bestehen nebst dem wohlgelungenen Portrait aus neun Ansichten, der Charte von Columbien und zwei Grundrissen. Die Schönheit der Abbildungen, wie auch Druk und Papier können nebst dem äußerst billigen Preise dem Werke nur zur Empfehlung gereichen.

Diese vier Bändchen bilden ein Ganzes, welches sich ganz besonders zu Weihnachts-, Geburts- und Namenstag-Geschenken eignet.

[2662] **Gemeinnüzige Schrift.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Ueber die Kultur
des Maulbeerbaums.

Von Matthias Bonafous (Director des königl. landwirthschaftlichen Gartens zu Turin rc.). Nach der dritten französischem Originalausgabe, mit Berüksichtigung der neuesten Erfahrungen, bearbeitet von H. Meyer. Mit einer Abbildung. 8. Preis 8 Gr.

[2758] **Uebersezungsanzeige.**

Von dem in London unter der Presse sich befindenden
The Pilgrims of the Rhine, By the Author of „Belham“ — „Eugen Aram“ etc.
wird eine gleichzeitige Uebersezung von C. Richard in meinem Verlage erscheinen.

Aachen den 24 November 1832. J. A. Mayer.

[2616] Bei Fleischmann in München ist erschienen: Sichere Anleitung sich von Rheumatismus, Hämorrhoiden, Gicht, Kolik, Krämpfen, Konvulsionen, Flechten und den Krankheiten des Magens zu befreien. 8. 9 gr. oder 36 kr.

In keiner Familie sollte dieses nützliche Hausbuch fehlen.

[2759] Folgende interessante so eben erschienene Broschüre:
Divination auf den nächsten würtembergischen Landtag (Hanau, Ende November, 1832 bei Friedrich König)
ist geheftet für 18 kr. in allen würtembergischen Buchhandlungen zu haben. —

[2746] Empfohlen von C. Schaumburg u. Comp. in Wien, Borrosch u. André in Prag, Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover, J. V. Meidinger in Frankfurt, Schubert u. Niemeyer in Hamburg, Bagel in Wesel, Bon in Königsberg.

Familienvätern, Vormündern und Taufpathen.

Subscriptionseröffnung
auf eine

neue verschönerte Ausgabe
der
Bibel für Konfirmanden.

Diese korrekte und schön auf Velinpapier gedrukte Ausgabe der ganzen Luther-Bibel ward eigens veranstaltet, um zu einem würdigen Erinnerungsgeschenke an Söhne und Töchter gebildeter Familien, welche durch die feierliche Handlung der Konfirmation in den Kreis der ältern Christen eingeführt werden, zu dienen.

Neun tausend Exemplare,

welche innerhalb nicht ganz zweier Jahre von diesem Prachtwerke abgesezt wurden, zeugen von dem Beifalle, mit welchem man unser Unternehmen aufnahm.

Die neue Ausgabe der Konfirmanden-Bibel, welche wir jezt veranstalten, soll statt der frühern 12 Kupfer mit 16 vortreflichen Stahlstichen, unter denen 12 die wichtigsten, das jugendliche Gemüth ergreifendsten Momente der heiligen Geschichte verbildlichen, geziert werden. — Diese Stiche sind Meisterhänden anvertraut worden.

Zur Bequemlichkeit der Anschaffung erfolgt die Ausgabe in 16 wöchentlichen Lieferungen zu 4 Groschen sächsisch (5¼ Silbergroschen oder 18 Kreuzer rheinl. (16 kr. C. M.). Die ersten beiden Lieferungen werden Ende Decembers versendet, und die Ausgabe soll so beschleunigt werden, daß bis Ende März (also bestimmt lange vor der in protestantischen Ländern üblichen Konfirmationszeit) die ganze Bibel in die Hände der Besteller kommt, und sie noch rechtzeitig gebunden werden kan.

Subscribenten-Sammler erhalten das eilfte Exemplar gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands.

* * *

Von der achten starkvermehrten Auflage des jedem Prediger und Kandidaten des Predigtamts unentbehrlichen, seit fünf Jahren in sieben starken Auflagen verbreiteten Werks:

Bibliothek
deutscher Kanzelberedsamkeit

(Musterpredigten der berühmtesten Kanzelredner des 19 Jahrh. über alle möglichen Texte und Fälle enthaltend), welche in achtzehn Bänden groß Oktav, jeder von zwei Lieferungen zu nur sechs Groschen sächsisch oder 24 kr. C. M. erscheint, ist die dritte Lieferung mit Eylerts Portrait eben fertig und versandt worden. — Monatlich erscheint 1 Band. Die Subscription ist nur noch kurze Zeit offen! ☞ Für Besteller auf 6 Exemplare das siebente frei.

* * *

Bildergallerie für alle Stände und für jedes Alter.

Im Verlage unserer Kunstanstalt erscheint mit Anfang nächsten Jahres und in monatlichen Lieferungen:

Das Universum
enthaltend die getreue
bildliche Darstellung und Beschreibung
des
Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur in allen Welttheilen 2c.

In Querfolio.

Der spottwohlfeile Subscriptionspreis für dieses belehrende Prachtwerk ist nur 5⅓ Groschen sächsisch oder 7 Silbergroschen (= 27 Kreuzer rheinl. oder 22 kr. C. M.) für jede elegant geheftete Monatslieferung von drei bis 4 herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Texte. — Auf zehn Exemplare das eilfte gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buch- und Kunst-Handlungen.

* * *

Meyer's Universal-Atlas
der
gesammten Erdbeschreibung
für das gebildete Publikum überhaupt, mit besonderer Rüksicht auf den Gebrauch beim Zeitungslesen.

In 64 Karten, gröſstes Imperial-Quartformat.

In diesem *Atlas* erhält das *deutsche Publikum* eine Kartensammlung, welche den ganzen Erdkreis (die entfernteren Länder in *General*blättern, die uns näher angehenden europäischen Staaten in guten *Special*karten) anschaulich macht, und in welchen die Ergebnisse aller Forschungen, welche die Erdkunde, namentlich in der *neuesten* Zeit, so unendlich bereichert haben, mit gründlicher *Kritik*, mit *Sorgfalt* und *Gewissenhaftigkeit* eingetragen worden sind. Seltene *Korrektheit* der *Zeichnung*, eine in Deutschland noch bei keinem gleichzeitigen oder frühern derartigen Werke erreichte *Trefflichkeit* des *Stichs* (nebst Meyer's Schulatlas ist dis bis jezt der einzige aller Atlanten, auf welche die Kunst des *Stahlstichs* angewendet worden ist), groſser *Reichthum* ohne Ueberladung, ein sehr *bequemes Format*, sorgfältige und gefällige *Illumination*, und dabei ein *Preis*, so wohlfeil, wie er für ein Werk *solcher* Ausführung wohl niemals erwartet werden konnte, sind Ansprüche auf den Beifall der Kenner, welche unmöglich unbefriedigt bleiben konnten. Bereits zählt das Werk, das jezt zur Hälfte erschienen ist, über 4000 Subscribenten. Von den im Stiche befindlichen Platten werden sechs noch in diesem Jahre fertig, und die Vollendung des Ganzen, an welchem 9 Stecher und Zeichner unablässig beschäftigt sind, können wir für das Jahr 1833 bestimmt zusagen. Diejenigen, welche glauben, daſs ein *noch rascheres* Liefern möglich gewesen wäre, mögen erwägen, daſs auf ähnliche bekannte frühere Unternehmen *fünfzehn* und mehr Jahre verwendet worden sind.

Indem wir hiemit eine *neue Subscription* für unsern *Universalatlas* eröfnen, wollen wir den *neuen* Bestellern die Anschaffung dadurch erleichtern, daſs wir ihnen vom 1 Januar an die bereits erschienenen 32 Blätter in halbmonatlichen Lieferungen von 4 Blättern, deren jedes *nur* 2 Groschen sächsisch oder *neun Kreuzer* (= 8 kr. C. M.) kostet, zusenden. *Mehrere Blätter* für diese *neue* Ausgabe sind und werden ganz *neu gezeichnet* und *gestochen*, und auch in der

Folge sollen, sobald einzelne Blätter veralten, oder dem neuesten Stande der Geographie nicht mehr entsprechen, solche zurükgelegt und durch neue, bessere ersezt werden. Auf diese Weise mufs sich unser Atlas immer *frisch*, *neu* und auf der Höhe der Wissenschaft erhalten, und das *Veralten* und *Unbrauchbarwerden*, welches die bekanntesten und angepriesensten Atlanten schon *während ihres Erscheinens* und vor ihrer Vollendung betroffen hat, wird bei dem unsrigen ganz *unmöglich* gemacht.

Gleichzeitig mit dem Universal-Atlas erscheint und ist bis auf die lezte Lieferung vollendet:

MEYER'S SCHUL-ATLAS
der
GESAMMTEN ALTEN UND NEUERN ERDBESCHREIBUNG.

Mit den Supplementen complet in 30 Karten oder 10 Lieferungen. Jede Lieferung 6 Groschen sächsich (= 24 kr. C. M.)
☞ *Subscribentensammler* erhalten auf *beide* Atlanten das *siebente gratis.* — Alle Buchhandlungen besorgen Aufträge.
Hildburghausen und New-Yorck, im December 1832.

Bibliographisches Institut.

[2764] Bei George Jaquet (Bazar No. 7) in München ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Neueste Schriften
von
M. G. Saphir.
Drei Bände.

Erster Band: Violen. Lyrische und humoristische Gedichte.
Zweiter Band: Nachtschatten der Zeit und des Lebens. Humoristisches.
Dritter Band: Nesselblätter der Zeit und des Lebens. Satyrisches.

8. Velinpap. geh. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Da der Hr. Verfasser hinlänglich bekannt ist, so halte ich es für überflüssig, Lobeserhebungen über dessen neueste Geistesprodukte beizufügen. Vorzüglich den Damen werden sie eine angenehme Lektüre und willkommene Gabe in deren Bibliothek seyn; sie eignen sich deshalb vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

* * *

Eichenkronen
ein
Almanach aus Bayern für das Jahr 1833.
Herausgegeben
von
Fr. Wilh. Bruckbräu.
Zweiter Jahrgang.

gr. 12. mit 4 Kupfern. Gebunden, mit Goldschnitt in Futteral 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.

Erst im vorigen Jahre hat dieser Almanach seine Laufbahn begonnen, wurde jedoch allgemein mit Beifall aufgenommen, weshalb ich mich entschlossen habe, denselben nicht nur besser ausstatten zu lassen, als auch den Preis um Vieles zu ermäßigen.

* * *

Das Oktoberfest im Jahre 1832.
Skizzen aus München
von
August Lewald.

12. geh. 36 kr. oder 8 gr.

Der Verfasser der Novellen, der Zeitbilder 2c. 2c., weiß Scenen aus dem Volksleben aufzufassen und lebendig zu schildern. Dieses Lob ertheilen ihm alle Beurtheilungen.

[1733] **Neuester Plan der Stadt und Citadelle von Antwerpen**

mit Angabe der nächsten Umgebungen und den Hauptquartieren Mererem, Borgerhout und Berchem 2c. 2c., so wie mit genauer Bezeichnung der neu angelegten Fortifikationen und Batterien, nemlich: der Batterie du Nord und denen an der Schelde, in der Gegend der Esplanade, dem Fort St. Laureys und dem Fort Osterweel oder St. Hilaire, der Redouten von Calloo und Zwyndrechte, dem Fort Burcht oder Lacosted, der Lunettes de Kiel et de St. Laurent, dem Fort Montebello, der Lunette de Herenthals und den Arbeiten am Harmoniegarten, so wie der Tête de Flandres; sämtlich nach den neuesten und richtigsten Aufnahmen eingetragen. Preis 30 kr.

Im Verlage bei C. Jügel in Frankfurt a. M.

[2779] **Lieferungsakkord von Militair-Montirungs-Gegenständen betreffend.**

Es werden kommenden 7 Jänner 1833 Vormittags 9 Uhr bei dem 7ten Bataillon des königl. 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) die benöthigten Uniforms-Tücher, Leinwand, Schuhe und Sohlen an die Wenigstnehmenden in Lieferung vergeben.

Inländische Konkurrenten werden hiezu eingeladen, müssen aber ihre Zulässigkeit durch obrigkeitliche Vermögenszeugnisse vor der Versteigerungskommission beglaubigen.

Landau, den 4 December 1832.

Schmitz, Obristlieutenant.

[2765] **Anzeige für Auswanderer nach Amerika.**

Diejenigen Personen, welche gesonnen sind, auf ihre Kosten nach Amerika auszuwandern, und durch Vermittlung der Herren Westhoff und Meier in Bremen sich Pläze in der Kajüte oder im Zwischendeke guter Schiffe zu vortheilhaften Bedingungen sichern und ihre Reise pünktlich vorbereiten wollen, erhalten auf mündliche oder portofreie schriftliche Anfragen nähere Auskunft bei Herrn J. W. Zahn in Nürnberg.

[2369] ***Promessen- und Loose-Verkauf.***

Zu der am 2 Januar 1833 stattfindenden 7ten Verloosung des großherzogl. hessen-darmstädtischen Lotterie-Anlehens, wobei die Preise von 50,000, 10,000, 5,000, 6mal 1,000, 10mal 400, 20mal 200, 60mal 100, bis zu 64 fl. abwärts gewonnen werden, sind bei Unterzeichnetem zu haben 1) Original-Promessen zu 5 fl. im 24 fl. Fuße pr. Stük. 2) Lotterie-Anlehens-Loose à 50 fl., an Natura zum möglichst billigsten Kurse.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind gratis zu haben. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten von

J. N. Oberndörffer in München.

[2771] Ein Lithograph, welcher in Schriften, Zeichnungen mit der Feder und Kreide gewandt ist, auch das Druken gut versteht, wünscht eine Stelle zu erhalten. Auskunft hierüber geben in frankirten Briefen

H. Röder und Sohn in Ulm.

[2795] **Verbindungs-Anzeige.**

Indem wir uns der angenehmen Pflicht entledigen, unsere entfernten verehrten Freunde und Bekannten von unserer Dienstag den 4 dieses Monats dahier vollzogenen ehelichen Verbindung in Kenntniß zu sezen, bitten wir zugleich um die Fortdauer Ihrer Freundschaft und Gewogenheit.

Hannover, den 6 December 1832.

Benjamin Meyer.
Antonie Meyer, geborne Wersmann.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr., 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 350. — 15 December 1832.

Portugal.

Von den Soldaten, welche in der lezten Zeit aus England nach Oporto gekommen waren, und die man in die englische Brigade aufnehmen mußte, macht der Korrespondent des Morning-Herald eine sehr nachtheilige Beschreibung. Er sagt: „Meine früheren Briefe werden Ihnen eine Vorstellung gegeben haben, was das für Leute sind, die man als einen Auswurf in den Straßen zusammen getrieben und uns hier auf den Hals geschikt hat; für deren schlechte Aufführung sich übrigens die Entschuldigung anbringen läßt, daß man gar keine Vorbereitungen für ihre Aufnahme gemacht hatte. Sie fanden weder Quartiere noch Montirungen fertig, und ich glaube, man fängt nun erst an, wollene Deken oder Mäntel unter sie zu vertheilen; auch sind noch mehrere Hunderte von ihnen ohne Gewehre. Die Schwierigkeiten wurden noch dadurch vermehrt, daß man mit der Anstellung der Offiziere nicht fertig zu werden wußte, indem eine ganze Menge junger Leute mit provisorischen, von den in London befindlichen Pedristischen Beamten ausgestellten Papieren hier angekommen sind, die gleich nach ihrer Ausschiffung Offizierspatente zu erhalten glaubten, deren Ansprüche man aber unmöglich befriedigen konnte. Ich glaube indessen, man hat hinsichtlich derjenigen eine Ausnahme gemacht, die in englischen Militairdiensten stehen, und mit deren Hülfe wird man wohl dieses Korps so weit zu disziplinieren im Stande seyn, daß man es zur Besezung der Vertheidigungslinie wird gebrauchen können, während die ältern Truppen zu Ausfällen verwendet werden. Es ist sehr zu bedauern, daß die Agenten in London sich nicht deutlicher ausgedrükt haben. Alle diese Leute glaubten, ein von Abreu e Lima ausgefertigtes Certifikat sey ein Offizierspatent, worüber sie erst bei ihrer Ankunft in Oporto enttäuscht wurden. Einer erschien als Obrist, in der Uniform eines englischen Gardeobristen, obwol derselbe gar nicht in unsern Militairdiensten steht, indessen andere als Majors und Kapitains auftraten. Daß dergleichen Subjekte sich getäuscht sehen, erregt nur Lachen; allein es thut mir leid, daß ein bejahrter Major in unsern Diensten erklärte, man habe ihn in London aufs Gröbste hintergangen, und in Oporto nicht ein einziges Versprechen gehalten von allem dem, was man ihm in London zugesagt. Von den kürzlich hier angekommenen 300 Franzosen und Belgiern höre ich nicht die nemlichen Klagen."

Großbritannien.

London, 7 Dec. Konsol. 3Proz. $83\frac{5}{8}$; russische Fonds $97\frac{1}{8}$; portugiesische $48\frac{1}{2}$; brasilische 46; mexicanische $26\frac{1}{2}$; griechische $26\frac{1}{2}$; Buenos-ayres 22; Cortes $16\frac{7}{8}$; chilische $16\frac{1}{8}$.

Der Morning-Herald will nach Privatbriefen aus Madrid wissen, daß König Ferdinand öffentlich und förmlich den Handlungen seiner Gemahlin, der Königin, während seiner Krankheit, Anerkennung verweigere.

Nach dem Courier ging das Schif Rivals unter, welches vom Clyde nach Oporto gesegelt war, und mehr als 400 Mann an Bord hatte. Alle diese nebst der Schifsmannschaft kamen um.

(Courier.) Wir erfahren aus Breda, daß der Parlamentair, welcher das Fort Lieflenshoek zur Uebergabe aufforderte, die Antwort erhielt, es würde nur auf direkten Befehl der Regierung übergeben werden. Der Kommandant gibt dadurch zu erkennen, daß er nicht von General Chassé abhängig ist. Auch das Fort Lillo, dessen Umgebungen unter Wasser stehen, ist einem ausgezeichneten Ingenieuroffiziere, Obrist Bake, anvertraut, der gleichfalls von Chassé unabhängig ist. Die Ueberwältigung der Citadelle würde also nicht die Schiffahrt der Schelde sichern, und der Streit zwischen Belgien und Holland um kein Jota vorgerükt seyn.

In der Gemeinderathsversammlung von London wurde beschlossen, 100 Pf. St. zu der Polarexpedition zu Aufsuchung Kapitains Roß und seiner wakern Gefährten beizusteuern.

Zwischen Sir Francis Burdett und dem Obrist Evans hat sich in Folge der feindseligen Stellung, die sie bei den Vorbereitungen zu der Parlamentswahl in Westminster einander gegenüber eingenommen haben, eine Korrespondenz entsponnen, die bereits aus sechs von den Zeitungen mitgetheilten Briefen besteht. In dem ersten Schreiben zeigt der Obrist Evans dem Sir Francis Burdett an, daß die Wähler von Westminster ihn zum Kandidaten ernannt hätten, und daß er sich nicht bewußt sey, in dieser Beziehung mit Lezterem in irgend einer Opposition zu stehen. Hierauf erwiedert dieser, daß er sich höchlichst über das Vorhaben des Obristen, seinen Freund Sir John Hobhouse auszustechen, verwundern müsse, und daß er lieber mit Lezterem verdrängt, als neben irgend einem Andern gewählt werden wolle. Obrist Evans antwortet, daß es nicht seine Schuld sey, wenn die Wähler ihn lieber haben wollten, als den Sir Hobhouse; daß Lezterer übrigens durch seine Stellung als Minister behindert werde, alle Wünsche seiner Kommittenten zu erfüllen, daß er, der Obrist, seinem Vaterlande mit nicht weniger Hingebung gedient zu haben glaube, als der jezige Kriegssekretair, und daß den 18,000 Wählern von Westminster wohl ein Urtheil in dieser Hinsicht zukomme. Nachdem darauf Sir Francis Burdett in einem folgenden Schreiben versichert, daß er dem Obristen keineswegs eine Unhöflichkeit habe sagen

wollen, antwortet der Leztere, daß er dis zwar glauben wolle, daß es sich jedoch hier durchaus nicht um Persönlichkeiten, sondern um Grundsäze handle, und daß die Wähler von Westminster, nachdem Sir Hobhouse sich geweigert, auf bestimmte Versprechungen einzugehen und sich seinen Kommittenten für gewisse Punkte zu verbürgen, sich an ihn (den Obrist) gewendet hätten, den keine andere Rüksicht leite, als das Wohl und die Interessen seiner Kommittenten; und ihrer Entscheidung müsse die Wahl nunmehr überlassen bleiben; Westminster sey eine Zeit lang hinter den Fortschritten anderer Wahlbezirke zurükgeblieben, und es müsse dem Lande zeigen, daß es seine Würde wieder herzustellen wisse. Sir Francis Burdett erwiedert in seinem lezten Schreiben hierauf unter Anderm: „Ich weiß nicht, wodurch Sie die Behauptung, daß Westminster mit sich selbst und das ganze Land mit Westminster unzufrieden sey, begründen wollen. Fast scheint es mir, als ob Sie diese Ansicht von denen her hätten, deren Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist. Dem sey wie ihm wolle, die Sache wird bald durch die Wähler selbst entschieden werden, und wie auch die Entscheidung ausfalle, so werde ich mich damit zu trösten wissen, daß ich stets meine Pflicht gethan habe. Ich kan jedoch nicht schließen, ohne nochmals meinen Schmerz und mein Bedauern über diese unglükselige und unfreundliche Auflösung unsers innigen Verhältnisses zu erkennen zu geben.“ — Es ging das Gerücht, wenn Obrist Evans bei seiner Opposition gegen Sir John Hobhouse beharre, würden Sir George Cockburn, oder Sir George Murray, oder Beide, als Kandidaten für Westminster aufgestellt werden.

Beschluß der zwischen dem niederländischen Bevollmächtigten und dem Grafen Grey gewechselten Noten.

D) Mein Herr Baron! Ich habe diesen Morgen die Ehre gehabt, Ew. Exc. Schreiben von gestern zu erhalten, und obgleich von der Fortsezung einer Korrespondenz, die nicht durch den gewöhnlichen offiziellen Weg geht, kein Vortheil erwartet werden zu können scheint, so finden sich doch in Ew. Exc. Schreiben einige Stellen, welche ich nicht ohne Bemerkung vorübergehn lassen kan. Ew. Exc. sagen, daß der Entwurf des preußischen Kabinets von Ihnen als Basis, nicht der Unterhandlung, sondern eines Vertrags, den Sie augenbliklich zu unterzeichnen bereit wären, vorgeschlagen worden sey. Ew. Exc. werden mich entschuldigen, wenn ich dis für einen bloßen Wortstreit halte. Der preußische Entwurf wurde hier von gewissen Mitgliedern der Konferenz abgefaßt und nach Berlin gesendet, ohne daß die brittische Regierung daran Theil genommen oder Kenntniß davon gehabt hätte; er wurde später durch den preußischen Bevollmächtigten im Haag der niederländischen Regierung vorgelegt, aber niemals der Konferenz, noch offiziell Sr. Majestät Staatssekretair mitgetheilt. Ew. Exc. übergab mir am 9 eine Abschrift dieses Entwurfs, und bei näherer Prüfung fand sich, daß er viele ernste Einwürfe veranlassen konnte, und Schwierigkeiten darbot, welche nur durch weitere Erklärungen und Diskussionen gehoben werden konnten. Obwol Ew. Exc. geneigt seyn mochte, diesen Entwurf als Basis eines Vertrags zu unterzeichnen, so konnte er doch in seiner jezigen Form ohne Zustimmung der belgischen Regierung nicht angenommen, noch von dieser (englischen) Regierung ohne manche wesentliche Aenderungen zugestanden werden. Konnte ich also nicht mit Recht sagen, der mir am 9 gemachte Vorschlag enthalte nichts weiter als ein Anerbieten, den Entwurf des preußischen Kabinets als die Basis einer Unterhandlung anzunehmen, und daß darin nichts gewiß zu seyn scheine, als weiterer Verzug, den der jezige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestatte? Hinsichtlich des Betrags des Schiffahrtszolls auf der Schelde haben Ew. Exc. allerdings gesagt, daß Sie ermächtigt seyen, in eine Verminderung des von der niederländischen Regierung vorgeschlagenen Zolls von drei Gulden zu willigen. Aber Ew. Exc. bezeichneten nie, zu welchem Betrage dieser Zoll angesezt werden solle. Dis war also an und für sich selbst ein Gegenstand weiterer Diskussion, worüber ohne Zustimmung der belgischen Regierung keine Uebereinkunft statt finden konnte, und hier wiederum, über diesen einzelnen Punkt, wenn es auch der einzige gewesen wäre, hätte es eines weitern Verzugs, der nicht mehr möglich war, bedurft. Ich muß hier bemerken, daß wenn die Frage über die Scheldeschiffahrt als eine alle europäischen Mächte betreffende behandelt wurde, dis in Folge der Forderung der belgischen Regierung geschah, welche auf den Wiener Vertrag gegründet war, durch den die allgemeinen Rechte in Bezug auf die Schiffahrt dieses Flusses gesichert worden sind. Ueber den Transitzoll durch Limburg muß ich eine falsche Ansicht berichtigen, worin Ew. Exc. gefallen zu seyn scheint hinsichtlich dessen, was in Bezug auf diese Angelegenheit bei unserer Unterredung am 27 Okt. vorfiel. Ich hatte gewiß niemals die Absicht, die Ansprüche der niederländischen Regierung auf einen solchen Zoll zuzugeben; ich wußte, daß der 11te Artikel des von allen fünf Mächten angenommenen Vertrags vom 15 Nov. einen solchen ausdrüklich ausschloß. Indem die belgische Regierung diese Theile von Limburg, welche vor 1790 zu Belgien gehörten, aufgab, beraubte sie sich selbst einer ununterbrochenen Verbindung mit Deutschland durch ihr eigenes Gebiet. Die Rechte einer freien, blos einer Abgabe zur Unterhaltung der Wege unterworfenen Durchfahrt durch diesen Theil des Gebiets, welcher nun zu Holland gehören soll, mit einer über Sittard zu führenden Straße wurde als ein Theil der Belgien für den Vortheil, dessen es so beraubt werden sollte, schuldigen Entschädigung angesehen. Es war mir also unmöglich, die Ansprüche Hollands zuzugeben; stets aber bemüht, die Mittel zu einer gütlichen Ausgleichung aufzufinden, warf ich, nicht als einen Vorschlag, zu dem ich berechtigt gewesen wäre, sondern als meinen eigenen Einfall hin, daß vielleicht dieser Punkt beigelegt werden könne durch eine Uebereinkunft über eine neue, südlich von Maestricht anzulegende Straße; ich sagte übrigens zugleich ausdrüklich, daß dis nur durch eine Unterhandlung geschehen könne, woran Belgien Theil nehmen müsse, und wozu keine Zeit mehr übrig sey, außer im Falle vorläufig die Citadelle von Antwerpen geräumt würde. Diese Meynung wiederholte ich noch bestimmter und ausdrüklicher, und unterstüzte sie in der zweiten Unterredung, welche ich am 9 d. mit Ew. Exc. zu haben die Ehre hatte, mit Gründen, die ich für überzeugend hielt. Von Seite der Regierung Sr. niederl. Majestät haben sich also die Schwierigkeiten erhoben, welche bis jezt eine genügende Lösung dieser unglüklichen Streitigkeiten verhindert haben. Es war während zweijähriger Unterhandlungen unser Wunsch, einen solchen Schluß herbeizuführen. Derselbe Wunsch dauert noch fort, und wir werden mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit demselben

gemäß verfahren, so oft sich eine Gelegenheit dazu darbieten wird. Ich bin wie Ew. Exc. in dem Glauben einer engen Verbindung der Interessen zwischen Großbritannien und Holland erzogen worden, und erwarte mit Sehnsucht den Augenblik, wo die für die Wohlfahrt beider so wesentlichen Freundschaftsverhältnisse zwischen ihnen wieder hergestellt seyn werden. Bisher, ich muß es sagen, schien mir das Benehmen Ihrer Regierung diesem Wunsche nicht zu entsprechen; nur Vorschläge, welche bis zum 1 Okt. von allen fünf Mächten für unzulässig erklärt wurden, sind gemacht worden, bis endlich alle Hofnung erloschen war, die Regierung der Niederlande durch die gewöhnlichen Mittel der Unterhandlung zu einer direkten Uebereinkunft mit Belgien zu bringen. Erst als dieser Stand der Dinge die Maaßregeln nothwendig gemacht hatte, mit denen Großbritannien und Frankreich jezt beschäftigt sind, wurden neue Vorschläge gemacht, welche aus den Ew. Exc. schon angegebenen Gründen nicht genügend erschienen, um dieselben zu suspendiren. Ich bin demnach genöthigt, Ew. Exc. zu wiederholen, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen jezt unabweislich als Präliminarie zu weitern Unterhandlungen betrachtet werden muß. Indem ich aber auf dieser Bedingung bestehe, muß ich die Beschuldigung zurükweisen, als verlangte ich irgend ein Opfer der Ehre und Unabhängigkeit Ihrer Nation. Die Ehre und Unabhängigkeit Hollands sind Großbritannien theuer, und indem ich das Begehren stelle, das von Ew. Exc. so bestimmt zurük gewiesen wird, obgleich ein ähnliches Begehren zu gleicher Zeit an Belgien gestellt wurde, ist es der einzige Zwek der Regierung Sr. Maj., eine genügende Sicherheit für die günstige Fortsezung des Friedenswerks zu erhalten, auf dessen Vollendung seine Bemühungen noch ferner mit allem Ernst und Eifer gerichtet seyn werden. Ich kan nicht schliesen, ohne Ew. Exc. zu wiederholen, daß ich in der Hofnung, es werde zu einem genügenden Resultate führen, mich der Abweichung von der gewöhnlichen Sitte, die zwischen uns statt fand, nicht widersezte. Wenn jedoch Ew. Exc. weitere Mittheilungen zu machen wünschen, so wäre es passender, daß Sie sich auf dem gewöhnlichen Wege an das Foreign-Office wenden. Ich bitte Ew. Exc. u. s. w. (Unterz.) Grey. — E) An Graf Grey. London, 14 Nov. 1832. Mylord! Nach den Betrachtungen, womit Ew. Exc. den Brief, mit dem Sie mich gestern den 13 d. beehrten, anfangen und schlossen, glaubte ich gegen den Anstand zu verstoßen, wenn ich in eine detaillirte Antwort einginge. Sie bezeichnen mir auch das Foreign-Office, als die Mittelbehörde, welche dieselbe empfangen sollte. Ew. Exc. wissen, daß ich nicht die Ehre habe, bei Sr. brittischen Majestät beglaubigt zu seyn. Meine Vollmachten beschränken sich auf die Verhandlungen mit der Konferenz, die als Vermittlerin auftrat. Indem sie diesen Charakter verliert, und zwei ihrer Mitglieder den von kriegführenden Mächten annehmen, so hatte diese Vollmacht, um nüzlich verwendet zu werden, kräftiger Hülfe und Mitwirkung nöthig, welche verhindere, daß die Form nicht das Wesen beherrsche. Und wo konnte ich eine solche Hülfe und Mitwirkung finden, als bei dem aufgeklärten und mächtigen Manne, der in England über die andern gestellt, ihrem Willen gebietet, und vorgefaßte Meynungen beherrscht. Ich glaubte demnach in einer drohenden Krise nichts Nüzlicheres, nichts Entscheidenderes thun, und zugleich nicht redlicher handeln zu können, als mich an den Chef der brittischen Regierung zu wenden, und zwar mit um so mehr Zutrauen, als er selbst mir versprochen hatte, bei dem überwiegenden Interesse des Friedens, die Schwierigkeiten der Form bei Seite zu sezen. Ich halte inne, Mylord, und möchte doch diesen Brief nicht schließen, ohne Ew. Exc. den Tribut meiner lebhaftesten Dankbarkeit darzubieten, für die Ausdrüke des Antheils und Wohlwollens für mein Vaterland, von denen Ihr Schreiben voll ist. Es war eine Zeit, jene als der König, mein erhabener Herr, die Grundlagen der Trennung annahm, wo ich auch bei andern Fragen dieselbe Sprache hörte. Damals vernahm ich unter andern Rathschlägen, welche die Freundschaft ertheilte, in keinem Falle vor der völligen Ausgleichung unsrer Streitigkeiten mit Belgien die Citadelle von Antwerpen zu übergeben. Seitdem aber jene Grundlagen unausgeführt blieben, fand ich nur noch Kälte und Gleichgültigkeit. Die That entsprach nur allzu sehr diesem Vergessen alter Bundesgenossenschaft, die jezt dem Bedürfnisse des Tags geopfert wird. Gebe Gott, Mylord, daß die beruhigenden Worte, welche Ew. Exc. an mich richteten, bessere Früchte bringen, und daß der erste Minister König Wilhelms IV nicht umsonst erkläre, daß die Ehre und Unabhängigkeit meines Vaterlandes ihm theuer sind, und daß er gleich mir in den Gesinnungen einer innigen Verbindung der Interessen zwischen Holland und Großbritannien erzogen wurde. Mylord, ich vertraue auf diese Worte. Ich bitte Ew. Exc. u. s. w. (Unterz.) Van Zuylen van Nyevelt.

Frankreich.

In der gestern erwähnten Sizung der Deputirtenkammer vom 8 Dec. gab der Vorschlag des Hrn. v. Mosbourg, wegen Verminderung der Ausfuhrprämien auf raffinirten Zuker, noch zu vielen bittern Reden und Gegenreden zwischen ihm und Hrn. d'Argout Veranlassung. Hr. Mauguin erhob sich gegen diese persönliche Animosität, die man der Opposition da, wo sie in ihrem vollsten Rechte sey, entgegenseze. Hr. B. Delessert machte ein Unteramendement, das zum Zwek hatte, die Prämien zu suspendiren, statt — wie Hr. v. Mosbourg wollte — sie zu vermindern. Hr. d'Argout versprach in etwa acht Tagen einen Gesezesentwurf über diesen Gegenstand vorzulegen, daher man nicht einer der Hauptfragen vorgreifen möchte. Hr. B. Delessert nahm nun zwar seinen Vorschlag zurük, der aber von Hrn. Havin wieder aufgenommen wurde. Bei der Abstimmung blieb die erste Probe zweifelhaft, bei der zweiten ergab sich eine sehr geringe Majorität für Verwerfung des Vorschlags. Hierauf wurde das ganze Gesez über die provisorischen Zwölftheile mit 228 gegen 117 Stimmen angenommen.

(Temps.) Gestern (9 Dec.) hat sich das Gerücht verbreitet, der Prinz von Oranien habe aus seinem Hauptquartiere Herzogenbusch, auf der grosen Straße von Turnhout, eine Bewegung gemacht; gestern Abend brachte aber ein Kourier an ein Mitglied des diplomatischen Korps zu Paris eine Widerlegung dieser Angabe. Man glaubt die holländische Armee werde auf der Defensive bleiben, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse sie zwingen, dieses System aufzugeben. Eine andere, viel wichtigere Nachricht, die aber der Bestätigung bedarf, sagt, die holländische Regierung hätte die Dämme von Bergen op Zoom durchstechen lassen. Die Durchbrechung dieser Werke würde einen Theil der Stadt Antwerpen mit einer Ueberschwemmung

bedrohen. Ist diese Nachricht richtig, so würde sich der Marschall Gérard genöthigt sehen, seinen Operationsplan zu ändern. Man schmeichelt sich im Haag, General Chassé werde sich bis Ende des Monats in der Citadelle halten.

(National.) General Grouchy, Sohn des Marschalls dieses Namens, ist am 5 Dec. zu Metz angekommen. Er wird daselbst das Kommando eines Kavalleriekorps übernehmen, zu dem das 2te und 4te Lanciersregiment gehören.

(National.) General Solignac wird unverzüglich von Paris zur Expeditionsarmee Don Pedro's abreisen, bei welcher er zum Chef des Generalstabs ernannt ist. Er soll von dem Obristen Duvergier, als zweitem Chef des Generalstabs, begleitet werden.

(Messager.) Die Klasse der politischen und moralischen Wissenschaften ist am 8 Dec. zur Wahl der Mitglieder geschritten, die sie, dem Inhalt der Ordonnanz ihrer Wiedererrichtung gemäß, vervollständigen sollten. Beim ersten Scrutin erhielt Hr. Laromiguière 10; der Herzog von Bassano 8; Hr. Bignon 7; Hr. Béranger 6 Stimmen. Beim zweiten Scrutin erhielt Hr. Karl Dupin 6 und Hr. Guizot 6 Stimmen. Beim dritten Scrutin fand Ballotage zwischen Hrn. Dunoyer und Hrn. Mignet statt; der erstere ward, da er 9 Stimmen unter 11 hatte, gewählt. Diese Wahlen bringen die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder der Akademie auf 25. Es fehlten noch sieben Ernennungen.

Der Indicateur meldet aus Bordeaux vom 4 Dec.: „Es ist bestimmt, daß Mademoiselle Kersabiec, die gegenwärtig mit der Herzogin von Berry zu Blaye ist, nächstens nach Nantes gebracht werden soll. Sie ist von dem königlichen Prokurator bei diesem Tribunale reklamirt, wo eine Prozedur gegen sie anhängig ist. Hr. v. Menars wird ebenfalls die Citadelle von Blaye verlassen, um aus demselben Grunde nach einem andern Bestimmungsorte gebracht zu werden."

Niederlande.

(Aus Brüsseler Blättern vom 7 Dec.) Es heißt, die Regierung beabsichtige den Kammern ein Gesez vorzulegen, durch welches sie ermächtigt wird, Schazscheine auszugeben. — Man hat vorgestern eingesehen, daß ein offener Angrif auf die Lunette St. Laurent nicht ausführbar sey; man ist demnach jezt mit der Krönung des bedekten Weges beschäftigt, um das Werk nach den Regeln anzugreifen. (Die Krönung, das Couronnement, geschieht, wenn zwei Sappen von dem Endpunkte der Facen des Transcheereiters d. h. des zur Dekung der Transcheen bestimmten Waffenplazes, bis auf eine Entfernung von 18 — 24 Fuß von der Crete des Glacis vorgetrieben werden und dann rechts und links um den hervorspringenden Winkel des bedekten Weges eine Sappe parallel mit den Aesten dieses Weges herumgeführt wird.) — Ein Reisender, der gestern aus Antwerpen ankam und Gelegenheit gehabt hat, die Batterien der Citadelle nahe genug zu sehen, versichert, daß die Holländer bei ihren Stüken denselben Eifer und guten Willen zeigten, wie die französischen Artilleristen bei den ihrigen. Die Franzosen erkennen sehr wohl, daß die Vertheidigung der Festung bis jezt ganz in der Ordnung war, und wissen es den Journalen wenig Dank, welche das Verdienst der holländischen Offiziere und Kanoniere schmälern wollen. — Wie es heißt, soll heute das ministerielle Interregnum aufhören. — Der Lynx meldet aus Antwerpen, daß nach dem fehlgeschlagenen Angriffe auf die Lunette St. Laurent, die Franzosen versucht hätten, eine Batterie unter derselben anzulegen, daß aber die Holländer einen Ausfall gemacht und nach einem erbitterten Kampfe die Franzosen zum Rükzuge gezwungen hätten. Die Franzosen hätten dabei 50 Mann verloren. Ein Duzend Wagen mit Verwundeten sey nach Mecheln und Boom gebracht worden. — Man sagt, nach der Einnahme der Citadelle werde die Nordarmee sich sogleich zurükziehen, und an der Gränze in zwei Observationskorps getheilt werden, deren eines von Marschall Clauzel befehligt würde. Andern Nachrichten zufolge, hätten auf eine Meldung des Marschalls Gérard zwei Divisionen der Maasarmee Befehl erhalten, zur Nordarmee zu stoßen. — Der ungeheure Mörser, welcher in Lüttich gegossen worden, kan erst heute gebohrt werden. — In einem Tagsbefehle vom 5 belobt der Marschall Gérard die Armee für ihre bisher bewiesene Mannszucht, Ausdauer und Ergebenheit, und verspricht ihr eine baldige Entschädigung für ihre Bemühungen. — Der Courrier belge sagt, man versichere aufs bestimmteste, der Marschall Gérard sey benachrichtigt, daß die ganze Lunette St. Laurent von den Holländern unterminirt sey.

Die Aachener Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüssel vom 7 Dec.: „Mittags 11 Uhr. Obgleich viele sich wundern, daß General Chassé sich so matt vertheidigt, so muß man doch untersuchen, ob darin nicht Absicht liege. Den Genie- und Artillerieoffizieren der Citadelle fehlt es gewiß nicht an Kenntniß und Geschiklichkeit, und dem tapfern Kommandanten nicht an Entschlossenheit, sich gut zu vertheidigen. Man muß also annehmen, daß dieses ein vorbedachter Plan ist, und er für den rechten Augenblik noch besondere Mittel aufbewahrt, die es den Franzosen sehr schwer machen werden, den Plaz einzunehmen. Unterdessen werfen diese unaufhörlich Haubizen und Bomben in die Citadelle, obgleich Bomben niemals einen tapfer vertheidigten Plaz zur Uebergabe nöthigen können, es müßte denn durch Zufall ein Pulvermagazin gesprengt werden. In den beiden lezten Tagen war die Zahl der Getödteten und Verwundeten auf Seite der Franzosen größer als vorher, und muthmaaßlich ist die Einnahme der Citadelle noch nicht so nahe, als man dachte. Man wird in die Hauptwerke selbst eine Bresche schießen müssen, die groß genug sey, um den Plaz mit Sturm zu nehmen. Gestern kamen in den hiesigen Hospitälern 150 bis 200 Franzosen an, worunter nur wenige Verwundete waren. Alle Uebrigen sind Kranke, unter denen die Meisten von dem auf dem linken Scheldeufer stationirten Armeekorps herkommen." — „Nachmittags 6 Uhr. Jemand, der gestern Nachmittag 4 Uhr in den Laufgräben gestanden, berichtet, daß bis dahin die Franzosen noch nicht mehr als 50 Todte hatten. Sie waren an dem bedekten Wege des Forts St. Laurent, und wollten es diesen Abend erstürmen. Wahrscheinlich aber werden sie es erst morgen Abend thun, weil man erst eine Mine springen lassen will, um sich einen bessern Weg in das Fort zu eröfnen. Die Batterie der Bastion Paciotto war zum Schweigen gebracht. Man sah die Holländer beschäftigt, Erdsäke und Schanzkörbe herbeischaffen, um wieder eine Batterie zu errichten. Das Feuer der Citadelle zur Vertheidigung des Forts St. Laurent war lebhafter als je zuvor. Von dem Thurme der Hauptkirche herab bemerkte man im Innern der Citadelle eine große Ruhe.

Alle Soldaten der Garnison hielten sich in den Kasematten und hinter den Blendungen. Die Feuersbrunst im Innern hatte nur einige Häuser ergriffen, und war gelöscht worden. Zwischen der Citadelle und der Schelde war ein Heumagazin in Feuer aufgegangen. Man glaubte, General Chassé halte sich in einem sehr kleinen, durch Blendungen geschüzten Hause am Fuße des Walls zwischen der Bastion Paciotto und der Bastion Toledo, nemlich in der Richtung des Halbmondes und des Forts St. Laurent auf."

(Aus Antwerpener Blättern vom 7 Dec., 8 Uhr Morgens.) Die Lunette St. Laurent hat, wie es heißt, dem 25sten Regimente, welches gestern um 4 Uhr versuchte, sie mit dem Bajonnette zu nehmen, einen bedeutenden Verlust beigebracht. Das Regiment wurde zurükgeschlagen. Das Fort scheint nicht so zerstört, als man behauptet hatte, da es gestern Abend 1½ Stunden lang ununterbrochen feuerte. Gestern Abend 11 Uhr hörte und sah man am Fort Calloo und St. Marie eine lebhafte Kanonade, und den Brand zweier Pachthöfe in deren Nähe. Uebrigens war die Nacht still; beide Theile schienen auszuruhen, ganze Stunden lang hörte man keinen Schuß. Um 9 Uhr Morgens fängt das Feuer erst wieder an. 11 Uhr. Das 25ste Regiment hat bei seinem Angriffe auf die Lunette 17 Todte und einige Verwundete gehabt. Das Regiment verlangt laut, man möge ihm erlauben Rache zu nehmen, und noch einmal stürmen zu dürfen. Man hört noch immer in der Richtung von Calloo schießen, und sieht sieben Maste in der Gegend von Lillo. — Die Garnison der Citadelle macht häufiger Ausfälle; bei dem einen um 2 Uhr und dem andern um 11 Uhr Abends sind die Holländer, doch nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurükgeschlagen worden. — Das Journal du Commerce d'Anvers sagt, es habe nicht erfahren können, daß die Artillerie der Franzosen bisher irgend ein bedeutendes Werk der Citadelle zerstört habe. Wohl aber sind eine ungeheure Menge Bomben in das Innere der Citadelle gefallen, deren jedoch die Belagerten ebenfalls in Menge schleudern. Diesen Morgen sind neun Kugeln unweit der Citadelle in die Stadt gefallen. Ein junger Mann von 24 Jahren ist getödtet, zwei Verwundete sind in das Hospital gebracht worden. Seit 11 Uhr ist keine Kugel mehr in die Stadt gefallen. Im Stande der Eskadre ist nichts verändert. Die Kanonenboote haben noch immer dieselbe Stellung inne. — Das Journal d'Anvers äußert: Unmöglich läßt sich noch das Ende der Belagerung bestimmen; wir glauben uns nicht getäuscht zu haben, als wir gleich Anfangs behaupteten, die Breschebatterien würden gegen Mitte des Monats beendigt seyn. Es scheint, daß man die Lunette St. Laurent nicht mit offener Gewalt, sondern nach der Regel zu nehmen denkt. Die Belagerten schießen nur aus ihren geblendeten Batterien und mit Wallmusketen. Gestern Nachmittag zündeten die Bomben in der Artilleriekaserne der Citadelle und in den Ställen; man hat das Vieh deutlich brüllen hören. Das Feuer war bei Anfang der Nacht gelöscht. Die Holländer vertheidigen sich mit Geschiklichkeit. Die Franzosen, die einen schönen Widerstand gern sehen, lassen ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Sie bedienen sich mit großem Erfolge der Wallmusketen und der kleinen tragbaren Haubizen, welche den Arbeitern vielen Schaden thun, die darum aber nur desto muthiger werden. In der Nacht haben Leztere mehrere Todte und Verwundete gehabt. Die Bombardiere schießen jezt mit großer Richtigkeit, und mehrere Batterien der Citadelle sind demontirt worden. Man wird bald an den Breschebatterien arbeiten. Der König, der gestern in der Transchee war, hat diese Nacht in der Stadt geschlafen und heute mit Oberst Buzen den Thurm bestiegen. Von der Division Sebastiani ist nichts Neues eingegangen; die Franzosen behaupten die Forts St. Marie und Philipp; die holländischen Fahrzeuge haben sie nicht daraus vertreiben können. Uebrigens müssen alle jene untergeordneten Posten mit der Citadelle fallen. Französische Kugeln aus der Batterie von Kiel sind über die Citadelle bis in die Stadt gekommen. Mehrere fielen in die Rue du Couvent, eine ist durch das Dach der Kirche St. André gefahren und hat in der Rue des Chevaliers ein Kind schwer verwundet. — Um 2 Uhr 10 Minuten hat das Bombeymagazin der Bastion Alba, Nro. 2., Feuer gefangen und 2 Minuten darauf erfolgte die Explosion. Man glaubt, daß 150 bis 180 Bomben darin waren; das Feuer wurde durch eine Bombe aus der Batterie 3 oder 4 angezündet. — Bis jezt haben wir noch keinen Grund, zu zweifeln, daß die Stadt respektirt werden wird." — Im Phare liest man: „Der König Leopold, der den Marschall Gérard in Berchem besuchte, und alle Laufgräben in Augenschein nahm, war die ganze Zeit hindurch dem Feuer der Citadelle ausgesezt. Wir zweifelten nicht an der Bravour des Königs, von welcher er schon viele Proben gegeben. Viele Bewohner, welche wußten, daß sich Se. Majestät in den Laufgraben befinde, waren die ganze Zeit in der lebhaftesten Unruhe um sein Leben. Man sah ihn mit großer Freude zurükkehren; denn Jedermann dachte an die Gefahren, die er bestanden. — Seit gestern gefriert es. Man kan im jezigen Augenblike nichts Besseres wünschen. Der Regen, der mehrere Tage gedauert, hatte die Laufgräben überschwemmt. Die Soldaten standen darin bis über die Knie im Wasser, und kamen sie heraus, so mußten sie mehrere Stunden ohne Schuzdach, durchnäßt, von Müdigkeit erschöpft, zubringen; nunmehr ist der Laufgraben doch troken. Die Mannschaft ist darin nicht mehr den feindlichen Schüssen ausgesezt. — Die Belagerer haben lezte Nacht die Schleuse gesprengt, welche die Wasser der Citadelle von denen der Stadtgraben trennt; so sind nunmehr die Gräben der Citadelle mehrere Stunden des Tages fast von Wasser entblößt.

Aus St. Nicolas vom 6 Dec. Gestern hatte eine französische Batterie zu Burght ein Gefecht mit einer holländischen Fregatte. In diesem Augenblike (2 Uhr) erhalten wir Nachricht, daß die Kanonierschaluppen, welche in der Schelde dem Fort St. Marie gegenüber kreuzen, dieses Fort und das Dorf Calloo beschießen. Sogleich sind Befehle abgesandt worden, daß die zu Termonde liegenden Truppen heranrüken sollen. Das Bataillon des 19ten Regiments, das hier lag, ist bereits gestern, mit Ausnahme einer Kompagnie, nach Zwyndrecht aufgebrochen. Das Hauptquartier der Division Sebastiani ist fortwährend zu Beveren.

Lüttich, 8 Dec. Man bemerkt, daß auf dem Markte von

Arlon bedeutende Aufkäufe von Mundvorrath für die Festung Luxemburg gemacht werden.

Der Messager de Gand meldet: „Man versichert, ein französischer Offizier habe dem General Niellon die Anzeige gebracht, daß die holländische Armee im Begriffe stehe, vorwärts zu marschiren. Der General, der seit vorgestern in Gent war, ist Abends in sein Hauptquartier zurükgereist.“

Schreiben des Marschalls Gérard aus Berchem vom 6 Dec. an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Unsere Angriffe rüken immer vor. Die Arbeiten der verflossenen Nacht und dieses Tages ließen uns neue Fortschritte vor der Lunette St. Laurent machen. Das Feuer dieses Tages war von Seite der Citadelle viel lebhafter als an den vorigen Tagen. Die Holländer benüzten die Nacht, um einen Theil ihrer Geschüze von demjenigen Theil ihrer Werke wegzunehmen, die gegen die Stadt gerichtet sind, und sie in der Bastion Toledo und der Lunette Kiel aufzustellen. Ihr Feuer war übrigens nicht sehr mörderisch für uns. Heute ist die Reihe des Kommando's der Transcheen wieder an den Herzog von Orleans gekommen. Der Prinz hat das schöne und gute 58ste Linienregiment unter seinem Befehle. Se. k. Hoh. zeigt immer denselben Eifer zur Vollziehung der Pflichten, die er sich selbst auferlegt hat. Der König der Belgier ist von Brüssel angekommen. Se. Maj. ist in meinem Hauptquartiere abgestiegen und von hier nach Antwerpen gereist, wo der König, wie ich glaube, einige Tage verweilen wird. Ich füge die Abschriften eines Briefs bei, den ich gestern von dem General Chassé erhalten, so wie des Schreibens, das ich ihm unverzüglich als Antwort zugeschikt habe. Genehmigen Sie, u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard.“

Abschrift des dritten Schreibens des Generals Chassé: „Citadelle von Antwerpen, 5 Dec. Hr. Marschall! Das Ungemach, das Ihr Angrif für die Stadt Antwerpen herbeiführt, während man noch für die Aufrechthaltung des Friedens unterhandelt, scheint sich in seiner ganzen Strenge in Folge dessen verwirklichen zu müssen, was ich bis jezt noch gern als die Folge der Unklugheit Ihrer Truppen, und gegen Ihren Willen vollbracht, ansehen möchte. Troz meiner Antwort B vom 30 Nov. 1832 auf das zweite Schreiben, womit Sie mich beehrten, ward häufig von dem Fort Montebello, und selbst von dem Walle der Enceinte der Stadt an dem Begninenthore auf die Citadelle gefeuert. Dis sind Ueberschreitungen der Grundlagen der Anordnung, die Ew. Exc. mir vorgeschlagen hat, so wie derer, welche ich in meiner Antwort ausgesprochen habe. Ich glaube daher Ew. Exc. davon benachrichtigen zu müssen, um Alles, was von mir abhängt, zu thun, einen unseligen Konflikt zu verhindern. Die Folgen davon können immer nur auf die Anstifter eines Angrifs zurükfallen, der, in dem Augenblike unternommen, wo man sich bemühte, die Friedensunterhandlungen zu ihrem Abschlusse zu bringen, und wo sie sich nur noch an geringen Hindernissen stoßen, so wichtige Interessen kompromittirt, und der, obgleich mit so beträchtlichen Mitteln gegen den von mir besezten Punkt unternommen, kein Bedenken zu tragen scheint, eine Stadt, deren Erhaltung sowol durch ihre Bedeutung als durch die Menschlichkeit in Anspruch genommen wird, aufs Spiel zu sezen. Ich bin in dem Falle, Ew. Exc. zu bitten, sich in Bezug auf die Ueberschreitungen, die ich die Ehre hatte, Ihnen anzugeben, zu erklären. Das Fort Montebello ist so sehr eine Dependenz des Plazes, daß ich mich nicht enthalten kan, jedes weitere gegen mich von diesem Fort, so wie von den Wällen der Enceinte gerichtete Feuer zu erwiedern. Die Bewohner von Antwerpen kennen mich zu gut, so wie das Betragen, das ich seit der Besezung dieser Stellung beobachtet, die hinreichend von JJ. EE., den französischen und englischen Kommissarien der Konferenz gewürdigt ward, um nicht zu wissen, wem man das sie bedrohende Ungemach zuzuschreiben hat, wenn ähnliche Aufforderungen mich dazu verpflichten. Genehmigen Sie, Hr. Marschall ꝛc. (Unterz.) Der General der Infanterie, Chassé.“

Antwort des Marschalls Gérard auf das dritte Schreiben des Generals Chassé: „Im Hauptquartiere unter Antwerpen, 5. Dec. Herr General! In dem Schreiben, das ich am 30 Nov. Abends als Antwort auf das Ihrige von demselben Tage zu erlassen die Ehre hatte, habe ich Ihnen deutlich den Gang dargelegt, den mir meine Instruktionen in Bezug auf die Belagerung der Citadelle von Antwerpen vorschreiben. Ich fordere im Namen meiner Regierung nur die Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. 1831, eines Traktats, der unterzeichnet und verbürgt ward. Um die Citadelle anzugreifen, die Sie mir übergeben sollten, bediene ich mich nur der außerhalb der Enceinte der Stadt Antwerpen gelegenen Mittel, und ich habe Ihnen die Beispiele und das Recht, die mein Betragen in dieser Hinsicht rechtfertigen, angeführt. Indem ich verhindere, daß aus dem Innern der Stadt nicht auf Sie gefeuert wird, gebe ich den größten Beweis meines Wunsches, diese Stadt und ihre Bevölkerung zu verschonen, da sie mir Angrifsmittel und eine Aufstellung darböte, die schnell Ihren Untergang herbeiführen würden; indem meine Absicht ist, Ihnen durchaus jede Kommunikation zu schließen. Wenn Sie troz Ihrer Reden unmenschlicher Weise die Stadt Antwerpen opfern, so bin ich bereit, Sie fühlen zu lassen, daß Ihr Betragen Ihrem Interesse eben so sehr wie der Menschlichkeit entgegen sey, und daß Sie die Folgen davon bereuen dürften. Genehmigen Sie, Hr. General ꝛc. (Unterz.) Graf Gérard.“

Französisches Hauptquartier, 7 Dec., zwei Uhr. Gestern um 2 Uhr Nachmittags haben die Holländer einen Ausfall aus der Lunette St. Laurent gemacht; unsere Soldaten haben sie lebhaft zurükgetrieben, und sich so weit vorgewagt, daß sie einen Augenblik zwischen dem Feuer der Citadelle und dem der Lunette waren. Das 1ste Bataillon des 58sten Regiments, welches den Feind so abgewiesen, hatte sieben Todte und einige Verwundete; unter den leztern ist ein Voltigeur, der, nachdem er die Parapets übersprungen, drei Holländer tödtete, endlich aber einen Schuß am Kopfe erhielt. Der Herzog von Orleans hat im Vorbeigehen ihm ein Goldstük geschenkt. — Um 11 Uhr Abends versuchten die Holländer einen neuen Ausfall, konnten aber nicht bis an unsere Werke heran. Nichtsdestoweniger haben diese Ausfälle die Arbeiten gelähmt, durch die man sich der Lunette bemächtigen wollte, die man wahrscheinlich heute Nacht zu nehmen suchen wird; beim zweiten Ausfalle hatten wir fünf Verwundete. Mittags wurde ein Geniekapitain nach Berchem gebracht, den das Stük einer Bombe an der Schulter verwundet hat; die französischen Batterien, deren Stüke schlecht gerichtet waren, haben seit heute Morgen dreißig 24pfündige Kugeln in die Stadt

geschossen. Eine hat einen Mann in der Dominikanerstraße getödtet, eine andere eine Frau in einem sehr entfernten Quartiere verwundet. Auch sind mehrere Bomben in die Stadt gefallen. Wahrscheinlich sind noch mehrere Menschen getödtet und verwundet. — Gestern Abend 6 Uhr brach wieder Feuer in der Citadelle aus; eine Bombe hat einen Pulverwagen oder ein Magazin getroffen, und eine starke Explosion verursacht. Am 6 hat das Feuer der Batterien ununterbrochen fortgedauert, die Laffetten der vom feindlichen Feuer demontirten 24Pfünder sind durch neue erſezt worden; die neue Mörserbatterie zwischen 1 und 2 wird heute ihr Feuer eröfnen. In Nr. 10 sind zwei Kanoniere getödtet, in Nr. 7 einer schwer, zwei durch eine Bombe leicht verwundet worden. Die Holländer haben fortwährend mit ihren geblendeten Kanonen und einigen Feldstüken geschossen, welche man nach und nach in die Hülfschießscharten bringt; auch haben sie immer noch viele Bomben geworfen.

Nach dem Amsterdamer Handelsblad bestand die Mittheilung, welche der Minister des Aeußern beiden Kammern der Generalstaaten gemacht hat, in einer Uebersicht der diplomatischen Unterhandlungen, die seit der Zeit, wo der Minister sich in dieser Beziehung zulezt (im November) an die Stände gewendet, statt gefunden haben. Es heißt darin im Allgemeinen: Der preußische Vorschlag, welcher, wie man erwartete, alle noch zu erledigenden Punkte ins Reine bringen sollte, und welcher zuerst in London Beifall fand, wurde zulezt von England und Frankreich gar nicht beachtet. Von beiden Mächten ward verlangt, daß, bevor die Unterhandlungen fortgesezt werden könnten, die den Niederlanden und Belgien durch die 24 Artikel zugestandenen Landestheile zum Voraus von beiden Parteien geräumt seyn müßten. Unsrerseits wurde auf Genehmigung des preußischen Antrags gedrungen, worauf alle Unterhandlungen mit den Mächten zu Ende gewesen wären, und die zwischen den beiden streitenden Parteien begonnen hätten. Frankreich und England schlossen aber einen Bund, um mit gewafneter Macht die Erfüllung der 24 Artikel zu bewerkstelligen. Es wurde hierauf auch wirklich Embargo auf viele unsrer Handelsschiffe gelegt, und eine vereinigte Flotte kreuzt an unsern Küsten. Verschiedene Noten, welche der Kammer vorgelegt wurden, sind zwischen unserm Gesandten und der englischen und französischen Regierung über diese widerrechtliche Handlung gewechselt worden; die lezte derselben, von Hrn. Dedel, blieb unbeantwortet. Nun rükte eine französische Armee in Belgien ein, die Uebergabe der Citadelle verlangend. Die Aufforderung ist erfolgt; allein die Uebergabe wurde vor dem Abschlusse eines Friedensvertrages verweigert. Darauf wurde die Citadelle belagert. — Mittlerweile hat auch eine an und für sich unbedeutende Angelegenheit ihre Erledigung gefunden. Sie betrift den Hauptanstifter des Aufstandes im Luxemburgischen. Hr. Thorn wurde freigelassen, nachdem durch die belgische Regierung Beweise beigebracht worden, daß alle Verfolgungen gegen Luxemburger aufgehört hätten. Weiter ist in den Staatsangelegenheiten keine Veränderung erfolgt. — Der Minister schloß seine Rede mit der Erklärung, daß Verhältnisse eingetreten wären, über welche zu schweigen das Beste wäre, über welche im ganzen Lande nur Ein Gefühl herrsche, das auch in Europa Widerklang finde, nemlich: daß es eine Vergeltung gebe."

(Aus dem Haag, vom 7 Dec.) Dem Prinzen von Oranien jubelte das Volk bei seiner Ankunft im Pallast entgegen. Ein wohlgekleideter Mann aus der Menge rief ihm zu: „Halt aus, Prinz; wir wollen auch aushalten."

Aus dem Haag vom 8 Dec.: In der Sizung der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 6 Dec. wurde ein Gesezesentwurf verlesen, durch welchen die mit Ende d. M. aufhörenden Geseze von 1830 und 1831, in Betref der Empörung, des Aufruhrs und der Uebelgesinnten, verlängert, und deren Anwendung bis zum 31 Dec. 1833 bestimmt wird. — Der Prinz von Oranien hat vorgestern diese Residenz verlassen, um sich ins Hauptquartier zu begeben. — Der Staatscourant meldet aus dem Fort Bath vom 5 Dec., daß die Franzosen in der Nacht vom 3 auf den 4 das Fort St. Marie mit 12 Stüken Geschüz schweren Kalibers armirt haben. Unsere Kriegsschiffe konnten diese Arbeiten wegen des schlechten Wetters nicht hindern; allein der Kontreadmiral ging dennoch am 5 Morgens mit den unter seinen Befehlen stehenden Schiffen und einigen Kanonenbooten Schelde-aufwärts, und bald darauf hörte man einen immer wachsenden Kanonendonner. — Aus Vließingen wird vom 5 Dec. geschrieben, daß man neuerdings am Morgen jenes Tages vom Thurme von Dombourg 2 Kriegsschiffe signalisirte, von welchen das eine ein stetes Kanonenfeuer unterhielt. Auch machte man die Bemerkung, daß sich an jenem Tage eine größere Menge Fischer zu Blankenberg gezeigt, als gewöhnlich. — Das neue freiwillige Anlehen kan als eine Folge des lezten Anlehens von 158 Millionen betrachtet werden. Es wird aus 3160 Aktien, jede zu 3000 fl. zu 5 Proz. bestehen, und 93½ Mill. Kapital bilden. — Das Amsterdamer Handelsblatt sagt, an der Börse sey viel davon gesprochen worden, daß die Armee nächstens marschiren werde; uns scheint es jedoch nicht, sezt es hinzu, daß diese Nachrichten aus einer authentischen Quelle kommen. — Von der belgischen Gränze vom 5 Dec. berichten holländische Blätter: Es will verlauten, daß eine französische Kolonne in Flandern einen verkehrten Weg eingeschlagen, und auf einen Deich gerathen sey, der beim Durchbruch eines Polders dergestalt vom Wasser überschwemmt worden, daß eine ansehnliche Zahl, von Vielen auf 500 geschäzt, in den Wellen umgekommen ist. Ohne dieser Nachricht ganz zu widersprechen, halten wir es für wahrscheinlich, daß dieselbe ein vergrößerter Bericht von dem Verunglüken einer Schaluppe mit belgischen Matrosen ist, die bei dem Sprengen eines Deiches bei Burght in den Durchstich desselben gerathen, umgeschlagen, und später durch die Mannschaft des Kanonierbootes Nr. 9 gefunden worden, ohne daß man von ihrer Besazung etwas erfahren hat.

Am 5 Dec. wurde der Besazung des Forts Lieflenshoek folgender Tagsbefehl von Seite ihres Kommandanten vorgelesen: „Tapfere Soldaten! Der Augenblik ist nahe, wo ihr euern Muth auf eine ausgezeichnete Weise an den Tag legen könnt. Von einem französischen Korps umringt, welches die Veste schon aufgefordert hat, ist jeden Augenblik ein Angrif zu erwarten. Eure Tapferkeit und Vaterlandsliebe, welche ich bei vielen Gelegenheiten erprobte, gibt mir die Bürgschaft, daß wir siegen. Bedenkt daß die holländische Nation, deren edle Standhaftigkeit selbst die Feinde ehren, die Augen auf uns gerichtet hat. Laßt uns die Größe unserer Vorfahren, um als Männer zu

stehen und als Helden zu fallen, zum Beispiel nehmen. Es lebe der König!" Lezterer Ruf wurde unter lautem Jubel wiederholt.

Das Frankfurter deutsche Journal schreibt unterm 10 Dec. Abends 7 Uhr. „Noch bis zu dieser Stunde ist uns keine Anzeige zugekommen, welche auch nur im entferntesten die von hiesigen Blättern mit so grosser Zuverlässigkeit mitgetheilte Nachricht, Antwerpen stehe in hellen Flammen, bestätigte."

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 11 Decbr. sagt: „Bis zum Schlusse unserer Beilage war uns der Moniteur belge, mit welchem Nachrichten aus Brüssel vom 8 und aus Antwerpen vom 7 Abends erwartet werden, noch nicht eingetroffen. Laut Nachrichten aus Antwerpen vom 7 Mittags (in Brüsseler Blättern) hatte General Chassé dem Marschall Gérard anzeigen lassen, er werde die Stadt beschiessen, wenn nicht die Batterie vom Fort Montebello entfernt würde."

*Brüssel, 7 Dec. Die Nachricht von Einnahme des Forts St. Laurent, obgleich gestern Abend auch hier von ministeriellen Blättern gegeben, war voreilig. Wahrscheinlich wird man erst morgen Abend dieses Fort mit Sturm einnehmen. Die Citadelle vertheidigt sich seit gestern energischer als vorher; doch hatten bis gestern Nachmittags 5 Uhr die Franzosen nur 50 Todte. Aus allen Anzeichen läßt sich abnehmen, daß der Kampf von beiden Seiten mit größter Hartnäkigkeit wird durchgeführt werden.

** Frankfurt a. M., 11 Dec. Man nimmt heute als ziemlich ausgemacht an, daß die gestern von zwei hiesigen Zeitungen gegebene Nachricht vom Brande Antwerpens eine unabsichtliche Mystifikation gewesen ist. Wie erzählt wird, soll jene Nachricht auf der mündlichen Aussage eines Kouriers beruht haben, der von Brüssel kam und bei einer hiesigen Gesandtschaft, auf seiner Durchreise nach Berlin oder Wien, Depeschen abgab, dabei aber jenes Ereignisses als einer Thatsache erwähnte, die bei seinem Abgange ruchbar geworden sey. So viel ist gewiß, daß die heute hier angelangten Briefe aus Brüssel und Antwerpen, vom 7 d. Mittags, von dem fraglichen Vorgange kein Wort enthalten. Da wir in belgischen Blättern gelesen haben, daß mehrere von den französischen Batterien auf die Citadelle gerichtete Schüsse ihr Ziel überreichten, so ist es möglich, daß einige Bomben in die Häuser der Stadt geschlagen und gezündet haben, was denn zu dem beim Abgange des Kouriers in Brüssel verbreiteten Gerüchte Anlaß gegeben haben kan.

Deutschland.

Von München ist am 13 Dec. Hr. v. Maurer, Mitglied der griechischen Regentschaft, abgereist; Hr. v. Greiner und viele Angestellte wollten in den nächsten Tagen folgen. Auch brach am 13 Dec. die griechische Ouvrierskompagnie nach ihrer Bestimmung auf.

Würzburg, 11 Dec. Gestern wurde hier der Baron Karl v. Stein zu Altenstein, aus Pfaffendorf, durch den königl. Stadtkommissair verhaftet und dem Stadtgerichte überliefert. (Würzb. Z.)

** Frankfurt a. M, 11 Dec. Die Ansicht, daß das Gerücht vom Brande Antwerpens ungegründet gewesen, hat bei unserm Börsenpublikum fast allgemein Eingang gefunden, und in Folge davon hat sich dasselbe von seinem gestrigen Schreken erholt. Wir notiren daher heute, nach dem Schlusse der Börse, die 5prozentigen Metalliques $83^{13}/_{16}$; die 4prozentigen $72^{11}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1310; Partiale $135^{1}/_{4}$; Rothschildische 100Guldenlooſe $182^{1}/_{2}$. — Auch die Integrale haben sich auf $38^{3}/_{4}$ gehoben, wenn schon wir hier von dem Ungrunde der Angaben, welche die Amsterdamer Briefe vom 8 d. enthalten, es sey das Fort St. Marie von den holländischen Truppen weggenommen worden, worauf denn dort die gedachten Effekten auf $39^{5}/_{16}$ in die Höhe gingen, vollkommen überzeugt zu seyn Ursache haben, indem die neuesten belgischen Blätter dieses Vorfalls, der sich doch nicht füglich verheimlichen ließe, mit keiner Sylbe erwähnen. — In spanischen und neapolitanischen Fonds haben auch heute nicht unbedeutende Umsäze statt gefunden, weil deren Versendung nach Paris dermalen gute Rechnung gibt. Aus dieser Rüksicht wurden die spanischen 5proz. Renten von der holländischen Emission zu $49^{1}/_{4}$ bezahlt; die 5prozentigen $29^{7}/_{8}$; Falconnets $74^{3}/_{4}$. — Wegen des auf $3^{1}/_{2}$ Prozent gewichenen Diskonto's steigen fortwährend die fremden Devisen und werden von Tag zu Tag seltener.

** Darmstadt, 11 Dec. Die politische Färbung unserer zweiten Ständekammer entwikelt sich allmählich entschiedener. Schon die Ausschußwahlen gaben dafür Winke; eben so die Wahl der Adressekommission (in welcher Jaup, Hallwachs, Weyland und v. Gagern). Zugleich erfuhr man, daß die angesehnsten Mitglieder der zweiten Kammer Benehmungen eingeleitet hätten, welche Maasregeln namentlich hinsichtlich der Bundestagsbeschlüsse vom 28 Jun. d. J. zu ergreifen wären. Diese Benehmungen sind, dem Vernehmen nach, zu einem bestimmten Resultate gelangt, und ehester Tage dürfte es, seinem ganzen Inhalte nach, offiziell bekannt werden. Aber ganz unvermuthet übergab der Abgeordnete E. E. Hoffmann am 8 d. M. bei der zweiten Ständekammer einen Antrag denselben Gegenstand betreffend, und in der heute hier ausgegebenen, mit hiesiger Censur erschienenen Beilage des neuen hessischen Volksblatts ist jener Antrag bereits vollständig abgedrukt. Die Urtheile über diesen Antrag sind im Publikum getheilt. Zugleich damit gab Hr. E. E. Hoffmann noch einen zweiten Antrag, die Vollziehung des Art. 18 der deutschen Bundesakte hinsichtlich der darin zugesicherten Preßfreiheit betreffend, bei der zweiten Ständekammer ein. Schon auf dem vorigen Landtage hatte er einen solchen Antrag, doch nur wegen Preßfreiheit in inländischen Angelegenheiten gemacht; dem Vernehmen nach ist der diesmalige umfassender.

In einem Schreiben aus dem Nassauischen heißt es: „Nächstens erwarten wir den Eintritt neuer Abgeordneten in die Volkskammer an die Stelle der 15 ausgeschlossenen (der Abgeordnete Baldus, welcher ebenfalls die bekannte Protestation unterzeichnet hatte, wurde nicht exkludirt, weil er sein Wegbleiben mit Kranksern entschuldigte); wir dürfen mit um so größerem Vertrauen den Wahlen derselben entgegensehen, als sich viele muth- und talentvolle Männer vereinigt haben, um diese Wahlen im allgemeinen Interesse zu leiten.

Oestreich.

Wien, 10 Dec. Metalliques $84^{3}/_{4}$; 4prozent. Metalliques $73^{1}/_{8}$; Bankaktien 1084.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 511 und 512. 1832. (15 Dec.)

Die Herzogin von Berry und die Erzherzogin Marie Louise.

⊙ Die Pariser Mode ist bekanntlich ein Journal, welches sich die Aufgabe gesezt hat, die Rechte der Legitimität, und insbesondere die der Herzogin von Berry und ihres königlichen Sohnes, zu verfechten. — Sie verfolgt diesen Zwek mit vielem Humor, dessen geniale Kekheit jedem Gegner der Revolution gewiß manche heitere Stunde verschafft. Aber neulich ist es ihr geschehen, daß sie eine Ansicht aufgestellt, welche nicht blos die Gränze zwischen einem Frevel und einer Sottise hält, sondern leider auch — und darin liegt das allgemeinere und ernste Interesse der Sache — einen Blik in die tiefe Nacht der Verfinsterung gestattet, die in vielen französischen Köpfen angeblicher Legitimisten herrscht. Ein Artikel, der eine Parallele zwischen der Herzogin von Berry und der Erzherzogin Marie Louise zieht, ergießt sich in den herbsten Vorwürfen gegen die Gemahlin Napoleons, in Vorwürfen, wie nur der zur Monomanie gesteigerte französische Nationalhochmuth sie ungeschikten, in der Wahl der Mittel unredlichen Advokaten einer guten Sache eingeben konnte. Napoleon habe der Gemahlin seinen Scepter anvertraut, und seine Heeresmacht, die den Erdkreis in Schreken sezte. Aber sie habe sich von Paris entfernt, troz des Flehens der Armee; sie habe auf ihrer Flucht Bonaparte's alte Soldaten mit sich fortgerissen, die nicht besser verlangten, als für den Sohn ihres Führers muthig zu sterben. — Noch mehr! Auch den kaiserlichen Sohn habe sie geflüchtet. — Ein Kaiser der Franzosen auf der Flucht! Entsezlicher Gedanke! Die schwache Frau habe nicht gewußt, daß dieses Kind dem Boden angehöre, daß es nothwendig Kaiser der Franzosen seyn, oder sterben müsse. Noch sey in den Herzen der Pariser der alte Muth nicht erstorben gewesen; noch habe Frankreich die Waffen nicht aus der Hand gelegt gehabt, und an den Ufern der Loire sey eine Armee gestanden, deren Feldgeschrei gewesen: Es lebe Napoleon II. Aber statt dessen habe sie Frankreich ins Unglük gestürzt, mehr als die Schlacht von Waterloo, und sich ohne Kampf zurükgezogen, während Karoline, die muthige Herzogin von Berry, erst den Erben des Throns in Sicherheit gebracht, und dann zurükgekehrt sey, hülflos und allein, um die Getreuen des legitimen Königshauses um sich zu sammeln, diejenigen, die sich der alten Eide und der alten Könige erinnern, um mit ihnen auf Leben und Tod für das alte Recht zu kämpfen. — Also der französische Legitimist. — Der geschmähten Erzherzogin aber kan der Angrif, der in so bewegter Zeit nicht länger in dem Gedächtnisse derer haftet, die ihn lesen, als die Spur des Fußtritts im lokern Flugsande, ziemlich gleichgültig seyn; noch weniger wird sich das östreichische Kabinet darüber grämen, von dem ohnedis die Sage geht, daß es von den Thorheiten der Mode nicht sonderlich angefochten werde. — Aber es liegt im Interesse der gesunden Begriffe des Rechts, das leztere gegen seine gefährlichen Freunde in Schuz zu nehmen, und an diesem Paradigma pseudoroyalistischen Unverstandes ein Exempel zu statuiren. — Wir wollen dis in sokratischer Manier durch einige einfache Fragen und Antworten versuchen. Warum, ihr Royalisten, haßt ihr Ludwig Philipp und vertheidigt den Thronanspruch Heinrichs V? Etwa aus Gründen des persönlichen Eigennuzes, oder weil ihr vom Thronrechte des Sohnes des Herzogs von Berry, des Enkels Ludwigs XVIII, des legitimen, zur Krone berufenen Nachfolgers von Hugo Capet, überzeugt seyd? Antwort: Ohne Zweifel, weil wir Freunde des Rechts sind. — Frage: Ihr glaubt also, daß Jeder, der in das Recht Heinrichs V eingreife, ein Thronräuber sey? Antwort: So ist unsere Lehre. — Frage: Und Jeder, der ihn unterstüzt — ich bitte euch, ihr Männer des Königthums — ist der Genosse eines Usurpators? Antw.: Du sagst es. — Frage: Wenn also Bonaparte noch lebte, und dem königlichen Kinde, dessen Recht ihr vertheidigt, wie ihr sagt, dasselbe vorenthielte, wäre er ein legitimer Inhaber der Krone, oder ein Usurpator? Antw.: Fürwahr, ein Usurpator. — Frage: Und der Herzog von Reichstadt, wenn er als Napoleon II das Geschlecht der Bourbone vom Throne zu stürzen getrachtet hätte, wäre er in seinem Rechte — oder ebenfalls ein Thronräuber gewesen? Antwort: Ein Thronräuber, Gastfreund! Ein Thronräuber. — Frage: Und die Mutter des Herzogs von Reichstadt, wenn sie eine solche Usurpation unterstüzt hätte? Antw.: Die Mitschuldige eines Thronräubers. — Frage: Ist aber der Thronraub ein löbliche Handlung, und dessen Unterstüzung ein gutes Werk? Antw.: Ein Frevel ist's nach unsrer Lehre, und ein Gräuel vor den Augen aller Menschen, die die Rache der unsterblichen Götter fürchten. — Wir überlassen die weitere Nuzanwendung des Resultats dieser Unterhaltung auf den oben erwähnten Artikel der Mode jedem verständigen Leser. — Es ist in demselben Blatte, welches alle erdenkliche Schmach auf das Haupt des Bürgerkönigs häuft, der kaiserlichen Mutter des Herzogs von Reichstadt ein schwerer Vorwurf daraus gemacht, daß sie dem legitimen Königshause von Frankreich sein gutes Recht, — welches doch eben jenes Journal vertheidigen will, — nicht streitig gemacht, und um es ihm zu entreißen, keinen Bürgerkrieg erregt, auch die natürliche Liebe der Mutter, welche immer den Glanz und Ruhm des Sohnes gern sieht, der heiligen Scheu vor dem bessern Rechte eines andern Geschlechtes untergeordnet hat. Von zweien Dingen ist also, was jenen Artikel betrift, nur eines möglich. Entweder der Verfasser desselben hat in einer momentanen und unbegreiflichen Verfinsterung des Verstandes sich selbst nicht verstanden, oder ihm fehlen überhaupt die einfachsten und obersten Begriffe des Rechts und der wahren Ehre, was für den Vertheidiger der Legitimität, d. h. der Ehre und des Rechts, allerdings ein mißlicher Umstand ist, und sein Royalismus ist ein übertünchtes Grab, drinnen voll Moder und Todtengebein. — Daß sich eine solche Species von Königsfreunden überhaupt an dem Boden des heutigen Frankreichs ansezen konnte, ist vielleicht das größte Unglük, das die Revolution auf jenes Land herabgezogen hat.

Beiträge zur Geschichte des spanischen Favoritismus.

(Von einem kürzlich aus Spanien zurükgekehrten Deutschen.)

„Die Geschichte der spanischen Monarchie (sagt ein spanischer Schriftsteller) sollte nach der Zeitrechnung ihrer Günstlinge oder Minister, und die der verfassungsmäßigen Regierungen

nach den Häuptern der herrschenden Parteien geschrieben werwerden, statt von Regierungsfolgen und Staatssystemen zu sprechen.“ Wer liest nicht mit Grauen die furchtbaren Bürgerkriege, welche den größten Theil der Geschichte Spaniens anfüllen, und nicht wenig dazu beitrugen, die Herrschaft der Araber über siebenhundert Jahre zu verlängern! Und doch erscheint Castilien stark und mächtig, und die Menschen selbst, die wir oft verabscheuen, haben in jenen rohen Zeiten etwas Kräftiges, das sie nicht bis zur Verachtung fallen läßt. Der Mann, der sich an die Spize der damaligen Großen stellen und zugleich das Land vor dem Mohrenjoche beschüzen wollte, mußte irgend etwas Verdienstliches an sich haben. Aber seitdem das Regieren — das, wovon die Blüthe der Völker abhängt — unter der unumschränkten Gewalt zu einem Federmechanismus geworden ist, und das eigentliche Regieren in der Wissenschaft der Hofintriguen besteht; seitdem wir vor dem Kriege zittern wie Espenlaub, und doch unsere besten Säfte in dem Unterhalte von Millionen Bewafneter aufzehren; seitdem es selbst in sogenannten konstitutionellen Staaten zur Gewohnheit geworden ist, neben der sichtbaren Gewalt, welche die Schuld auf sich nehmen muß, eine unsichtbare, eine Camarille zu haben; seitdem in den öffentlichen Sitten die Heuchelei an die Stelle der Rohheit getreten ist, seitdem ist auch die Favoritengeschichte mit jenen Gestalten erfüllt, die leblos vorüberziehen, wie die Bilder einer Zauberlaterne; und was am meisten bemerkt zu werden verdient, unter diesen hohlen Figuren finden wir zuweilen eine, die den Anschein von Kraft und Dauer hat, und wenn wir sie untersuchen, so sehen wir, daß sie gerade darum am längsten auf der Bühne bleibt, weil sie die korrupteste von allen ist. Nichts half dem unter Hofintriguen grau gewordenen Grafen von Floridablanca seine List, als er sich das Ansehen gab, den Liebling der neueren Messaline, den gefährlichen Citherspieler, selbst in seinen Schuz zu nehmen und ihn zur Bildung für seine künftige große Rolle auf Reisen senden zu wollen. Er fiel und nach ihm Aranda, Savedra, Jovellanos, Campomanos, so wie sie sich den Abenteuern widersezen wollten, welche aus der monströsen Allianz zwischen dem Königspaare und dem Günstlinge entsprangen. Er durfte es wagen, die Abdankung des Königs, die Enterbung des Kronprinzen und sich selbst zum Regenten vorzuschlagen. Da dis von dem Rathe von Kastilien verworfen wurde, so sollte wenigstens die Königin zur Regentschaft bevollmächtigt werden, falls der König stürbe. Man sagte sogar, daß der Günstling von der Königin bei dieser Gelegenheit ein Billet über die Möglichkeit dieses Falles erhalten habe, wodurch man sich seine unbegränzte Gewalt über sie erklären wollte, die so weit ging, daß er sie auf einem öffentlichen Spaziergange zu Badajoz bei einem — wahrscheinlich Eifersuchts-Streite mit handgreiflicher Zurechtweisung bedrohen durfte. Aber wer erklärt die Verblendung des Gatten dieses Weibes, der bis zum lezten Augenblike seines Lebens nur durch das Organ seines „Manolito“ zu hören, zu sehen und zu denken wußte, wenn er je etwas gedacht hat? Denn was der Pater Salmon in seiner Geschichte der Revolution von 1808 sagt, daß der König eben so sehr durch eine geheime Neigung zur Pepita Tudo gefesselt gewesen sey, als die Königin durch ihre Vorliebe für den Gemahl derselben, ist nach der Aussage aller derjenigen, die Karl IV gekannt haben, eine reine Erfindung. Dagegen weiß Jedermann, daß diese Tudo, ein sehr schönes Weib, wirklich die Ehefrau Godoy's, und nicht, wie es selbst einige neuere französische Geschichtschreiber zu verstehen geben wollen, seine Beischläferin gewesen ist, welches jedoch nicht verhinderte, daß Marie Louise dem Aufkömmling durch eine Heirath mit einer Prinzessin vom königlichen Blute den Weg zu höheren Ansprüchen bahnte, und den anfänglichen Einwurf Godoy's, daß er schon beweibt sey, als einen bloßen scherzhaften Einfall behandelte. Wenn etwas die Anmaaßungen des Günstlings entschuldigt, so war es die Verworfenheit des Hofes, der sich ihm zu Liebe prostituirte. Seinen Fall schreibt man gewöhnlich dem Umstande zu, daß er sich endlich an die Geistlichkeit wagte, da er die Erlaubniß zum Verkaufe des siebenten Theils der Kirchengüter von Rom erhalten hatte. Die spanischen Geschichtschreiber, von einem edeln Enthusiasmus für die Revolution von 1808 beseelt, wollen dis läugnen, und behaupten, das Volk wäre endlich aus seiner Schlafsucht erwacht und gleich einem ergrimmten Tiger gegen ihn aufgestanden, ja, die blinde Liebe zu Ferdinand habe ihren Grund großentheils in dem Mitleiden wegen der übeln Behandlung gehabt, die er und seine erste Gemahlin, die tugendhafte Antoinette von Neapel, von dem Uebermüthigen und seiner königlichen Beschüzerin ausstehen mußten; die Geistlichkeit selbst sey dem Joche so unterwürfig gewesen, daß von den Kanzeln überall die niedrigsten Schmeicheleien gegen den Günstling ertönt und Abbildungen auf Leinwand und in Stein in vielen Kirchen bereits neben dem Bilde des Ewigen aufgestellt gewesen seyen. Allein ist das nicht die Alltagsgeschichte der despotischen Staaten, daß man die Bildsäule gerade in dem Augenblike, in welchem man ihren Fuß aushöhlt, mit der dichtesten Weihrauchwolke umgibt? Das Volk war gewiß aufgebracht gegen Godoy, und die Gelegenheit des Ausbruchs sehr begreiflich, da es sich um die Entführung der königlichen Familie nach Amerika handelte; aber man kan mit Gewißheit behaupten, daß der Priesterstand schon seit geraumer Zeit das Volk mit Haß und Abscheu erfüllt und das erste Beispiel eines Abfalles von jener langhergebrachten stumpfen Anbetung des Hofidoles gegeben hatte. Uebrigens ist es ein charakteristischer Zug in der Geschichte dieses Menschen, daß er in dem Augenblike seiner Verhaftung, und selbst als er in seinem Wagen mit Steinwürfen verlezt wurde, noch über die Weiber scherzte, und dem Leibgardisten, der ihn begleitete, sein Leidwesen zu erkennen gab, daß er nicht das Portrait einer schönen Deutschen, wovon ihm einer seiner Agenten Kunde gegeben hatte, bei sich führe.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

♀ Paris, 6 Dec. Die durch den Constitutionnel und den Temps, durch die Anhänger des Hrn. Etienne und die Freunde des Hrn. Berenger angelegten Fäden, um die Partei des Hrn. Odilon-Barrot ins Garn, und dadurch ins Ministerium zu loken, damit die den HH. Etienne und Berenger verhaßten Doktrinairs gestürzt würden, damit sich der persönliche Anhang des Hrn. Dupin, die Akademiker und die Juristen, mit dem persönlichen Anhange des Hrn. Odilon-Barrot kombiniren möchte, sind fürs Erste gerissen. Es fanden sich innere Schwierigkeiten dabei. Hr. Odilon-Barrot konnte nicht Hrn.

Dupin, Hr. Dupin konnte nicht Hrn. Odilon-Barrot nach sich ziehen. Beide konnten sich nicht neutralisiren, weil sie sich nicht kombiniren konnten; die legislative Tendenz und die politische Tendenz stießen sich aus in einem frühern Schreiben mitgetheilten Ursachen von einander ab. Sie werden sich einander wieder zu nähern suchen über die Frage in Betref der Herzogin von Berry, wo das Ministerium einen harten Stand haben wird, denn das Centrum mag von diesem Engagement eigentlich nichts wissen. Der Temps und Constitutionnel möchten die Prinzessin durch die Jury verurtheilen lassen; in der Linken neigen die Einen sich dieser Ansicht zu, aus demokratischem Prinzip; die äußerste Linke aber möchte die Prinzessin vor die Pairskammer stellen, damit sich erstens die Pairs rund aussprechen, und eine gewisse Zahl Pairs aus der Kammer scheiden, und dann auch weil in Paris eine legitimistische Gährung mit einer demagogischen Reaktion dagegen ausbrechen könnte, welches vielleicht ein Mittel wäre, sich der Legitimisten zu entledigen. Diese Gesinnung ist die eigentlich klubistische, und hat in der Kammer wenige Anhänger. Die Lafayettisten sind entschieden dagegen. Persönlich, glaubt man, sähe Hr. v. Lafayette die Prinzessin gern als Kriegsgefangene an. Als gebildetem Manne, troz seiner Demokratie, kan ihm der gemeine Demagogismus nicht behagen; auch hat er, obwol ein Mann der durchgängigen Gleichheit, doch keine kleinliche Lust an Erniedrigung ehemaliger Größe, eine Lust, die übrigens nur ganz kleinen Seelen eigen ist. — Die Kombination derjenigen, welche den Hrn. Dupin befördern möchten, ohne daß dieser sich bestimmt in dieser Hinsicht ausgesprochen hat, ging darauf hinaus dem Könige begreiflich zu machen, daß das linke Centrum des Hrn. Berenger, verstärkt durch die mehr centralen Akademiker des Hrn. Etienne, nicht nur die Majorität in der Nation bilde, sondern auch, daß es geradezu das moderirende Prinzip sey, welches einerseits das ministerielle Centrum, andrerseits die Freunde der HH. Lafitte und Odilon-Barrot durch gewisse Nachgiebigkeiten sich vollkommen aneignen könnte; also machte man aus den Doktrinairs eine exagerirte äußerste Rechte, aus den Lafayettisten eine exagerirte äußerste Linke; aus Hrn. Berryer einerseits machte man einen nothgedrungenen Anhänger der Doktrinairs, aus Hrn. Garnier Pagès anderseits machte man einen nothgedrungenen Anhänger Lafayette's; die Legitimisten erschienen dann als die Bedingung des Doktrinalismus, die Republikaner als die Bedingung des Lafayettismus. In diesem Sinne war das Plänchen recht artig angelegt; leider war es zu fein, zu spizfindig. Dieser Doratismus der Politik hielt nicht vor dem derben Menschenverstande: die HH. Guizot, Thiers, u. s. w. einerseits, die HH. Lafayette, Conte u. s. w. andrerseits, sind zu bedeutende Leute, um sie geradezu wie Marionetten nach dem Belieben einer akademischen Kombination hin und wieder tanzen lassen zu können. Diese an den Hof und geradezu an den König adreßirte Koketterie, diese zarte und geistreiche Kombination des Absurden, fand daher auch keinen Eingang, in der wahren Politik kein ächtes Gehör. — Die eigentlichen ministeriellen Projekte und Gesezesvorschläge geben keinen rechten Grund zu solchen Versuchen ab; deshalb ist es, daß man einestheils an die Diskussion der Adresse, anderntheils an die Diskussion in Betref der Herzogin von Berry, sie anknüpfen möchte; damit waren die Leidenschaften aufzuregen. Da die Diskussion der Adresse anders ausgefallen ist, als man erwarten mögen, so sagt man, damit habe es keine Bedeutung gehabt, die Doktrinairs wären damals, als Paris in Belagerungszustand gesezt worden, noch nicht Minister gewesen, sie hätten gerathen, aber nicht gethan. Gerathen, versichern ihre Freunde, haben sie keineswegs, sondern auf allgemeine Amnestie für alle Parteien, nach ihrer gegenseitigen Entwafnung, und dann auf die Suspension der meisten Preßprozesse, die ihnen viel zu vervielfacht geschienen haben, gedrungen. Wenn das Ministerium mit seinem Vorschlage in Hinsicht der Herzogin von Berry durchdringen sollte, so würde der Constitutionnel ebenfalls behaupten, das sey nicht die Hauptsache, sondern die Hauptsache liege in der Diskussion der Geseze, in der aristokratischen Tendenz der Doktrinairs u. s. w. Im Grunde genommen, sind die Doktrinairs weit liberaler als die Akademiker; sie haben gar keine Verfolgungslust irgend einer Art; sie wollen dämpfen und nicht erstiken; sie haben den blinden Haß des Constitutionnel gegen die ehemaligen Royalisten nicht, und wollen den Adel Frankreichs nicht zum Ilotismus verdammen. Aus der Revolution hervorgegangen, wollen sie das alte Frankreich in die Revolution verschmelzen; und wenn sie auch den Ultrademokratismus des Hrn. Odilon-Barrot und den Propagandismus des Hrn. v. Lafayette nicht theilen, so haben sie doch dieselbe freie Gesinnung, wie diese Herren, welche von juristischen Plakereien, akademischen Parteiungen und Gehässigkeiten, Bonapartistischen Reminiscenzen auch keine Ahnung besizen.

Rußland.

St. Petersburger Blätter enthalten ausführliche Berichte über die nunmehr erfolgte völlige Niederlage der seit fünf Jahren rebellischen wilden Stämme der kaukasischen Bergvölker. Der Hauptanführer derselben, Schach Kasi Mullah, hat bei der Vertheidigung seines lezten Zufluchtsortes, des unzugänglichen Engpasses von Zimry, das Leben eingebüßt.

Man schreibt aus Orenburg, daß daselbst am 15 (30) Okt. eine reiche Karavane von 1905 Kamelen mit Waaren aus Buchara und Chiva angekommen ist, in welcher sich 41 Kaufleute aus Buchara, 138 aus Chiva, 7 Afghanen und 23 Pilger befinden, die nach Mekka wallfahrten. Unter den leztern ist auch der zweite Sohn des Chans von Kokant, Salim-Hassan-Scharuchanow. — Unmittelbar hinter der Karavane kamen eine Menge Kirgisen gezogen, die gegen 500 Schafe herbeitrieben. In diesen Tagen ward auch eine ansehnliche Karavane ausgerüstet, um nach Gegenden des mittlern Asiens abzugehen.

Die Moskauer Zeitung Molwa enthält folgendes Fragment eines Briefes aus Kamtschatka, datirt vom Vorwerk der Gesellschaft des Akerbaues in Kamschatka: „Der Kaiser hat bekanntlich das Bestehen einer Gesellschaft des Akerbaues in Kamtschatka bestätigt und dem Gouverneur erlaubt, dazu drei Jahre lang jährlich 1000 Rubel zu verabfolgen. „„Eine Gesellschaft des Akerbaues in Kamtschatka!““ wird Mancher in Moskau mit Kopfschütteln ausrufen. Wir aber wollen uns bestreben zu zeigen, daß wir nicht vergebens arbeiten. Zu Direktoren sind die Herren Rieder, Tschernoch und Paderin ernannt, die gemeinschaftlich die Geldsummen verwalten; dem Zweiten sind die praktischen Unternehmungen auf dem Vorwerke übertragen. — Mit dem Pflügen wurde bereits am 5 (17) Mai angefan-

gen, wo die Erde schon anderthalb Viertel-Arschin aufgethaut war. Unter der Gerste wurde das Feld im Herbste aufgeakert und im Frühlinge umgepflügt, so daß es jezt hinlänglich loker ist. Bis zum 30 Mai waren die drei dazu bestimmten Dessätinen besäet: Alles ist gehörig wahrgenommen, doch — „der Segen kommt von oben!" Sollte der dismalige Versuch mißlingen, so wird man der Gesellschaft den Vorschlag machen, das Vorwerk an den Fluß Kamtschatka zu verlegen, wo der Erfolg sicherer seyn muß. — Vom 1 Mai bis zum 1 Okt. 1831 zählte Kamtschatka 14 heitere Tage, 29 bewölkte, 50 trübe und neblige. Die übrigen 60 Tage ergoß sich der Regen in Strömen, daher man den ganzen Sommer über die Flüsse sehr angeschwellt sah. Die Kälte war empfindlich. Ein dumpfer Donner ließ sich zweimal hören: das erstemal am 21 Jul. von SW. über eine Stunde lang; das zweitemal am 4 Aug. von eben der Seite her. Der Donner am 21 Jul. glich vollkommen einer entfernten Kanonade und war nicht allein in ganz Kamtschatka, sondern selbst bei den Nomaden zu hören. Einige Küsten-Kamtschadalen meynten, es seyen Nothschüsse eines Schiffes, und beeilten sich, die Obrigkeit davon zu benachrichtigen. Die Brigg, „Kamtschatk," die aus Ochotzk nach Kamtschatka ging, vernahm diese Donnerschläge auf dem Ochotzkischen Meere, und der Befehlshaber der Brigg glaubte gleichfalls, ein gestrandetes Schif riefe um Hülfe. Allein vergebens steuerte er seinen Strich nach SW., von wo das vermeynte Schießen ertönte. Im Februar d. J. spie die Koppe (Sopka) von Assatschin Flammen und eine Menge Asche, nachdem sie lange keine Flammen ausgeworfen hatte. Auch diese Erscheinung möchte mit dem frühzeitigen Lenz in einiger Verbindung stehen.

Der um die Stadt St. Petersburg geleitete Kanal ist nunmehr ganz fertig. Er hat zum Zweke, den mit Lebensmitteln ankommenden Barken einen bequemen und sichern Ankerplaz zu verschaffen und die Produkte mit mehr Bequemlichkeit in die Magazine bringen zu können, während bisher die zum öffentlichen Verkaufe an Markt gebrachten Lebensmittel auf dem linken Ufer der Newa längs der großen Schlüsselburger Straße aufgestapelt wurden, und somit dem schädlichen Einflusse von Wind und Wetter ausgesezt waren. Ferner sollte er die Stadt auf ihrer Südseite so begränzen, daß dort kein anderer Eingang übrig bliebe, als die Barrière und die Einfahrt in die Jamskaja über die Brüke des Ligowschen Kanals. Endlich sollte mittelst dieses Kanals eine Verbindung zwischen der Newa oberhalb des Newskischen Klosters und unterhalb der Woskressenskischen Brüke bewerkstelligt und damit den Fahrzeugen die Schwierigkeiten erspart werden, denen sie bei der Fahrt bis zur Roschkowskischen Barrière ausgesezt sind. Die Arbeit begann im Jahre 1805 nach dem Plane und unter der Leitung des Generallieutenants Gerhard, so wie unter unmittelbarer Aufsicht des Reichskanzlers Grafen Rumjänzoff. Im Jahre 1812 wurde sie eingetretener Schwierigkeiten wegen unterbrochen und erst im Jahre 1816 nach einem neuen Projekte des Ingenieurobristen, jezigen Generallieutenants Bazaine, wieder aufgenommen und unter seiner Leitung von dem Obristen Clazeyron und dem Kapitain Adrianoff in diesem Jahre beendigt. Am 6 d. M. wurde der zulezt vollendete Theil des Kanals durch Durchstechung des Dammes eröfnet.

Litterarische Anzeigen.

[2778] Neue Karte von Würtemberg.

Da die in unserm Verlage erschienene „Land- und Höhen-Karte von Würtemberg" völlig vergriffen ist, das Bedürfniß aber einer kleineren Generalkarte von Würtemberg auf Einem Blatte sich immer stärker ausspricht, so haben wir den Verlag der neuen Karte übernommen, welche unter der Aufsicht des königl. stat. top. Bureaus und mit Benuzung der Ergebnisse der Landesvermessung bearbeitet, und im Laufe des künftigen Jahres erscheinen wird. Die Karte ist im 450,000theiligen Maaßstabe angelegt, und also bedeutend größer, als die frühere. Mit derselben wird auch diemal wieder eine Höhenkarte verbunden seyn. Der Preis ist für diejenigen, welche bis Ende Aprils darauf unterzeichnen — 48 kr.

In Beziehung auf die unlängst von uns angekündigte Generalkarte von Würtemberg in 4 Blättern, welche ganz auf die Landesvermessung und die in unserm Verlage herauskommende große topographische Karte des Königreichs gegründet seyn wird, geben wir noch die Nachricht, daß wir bald im Stande seyn werden, die Erscheinung der zwei ersten Blätter ankündigen zu können.

Von der eben erwähnten großen Karte werden, im Laufe dieses Monats noch, wieder zwei neue Blätter ausgegeben werden.

Stuttgart, den 1 December 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2783] In Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (auch an die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg) versendet worden:

Lustspiele,
oder
dramatischer Almanach für das Jahr 1833.

Von F. A. v. Kurländer. 23ster Jahrgang. Mit sechs Kupfern. 12. Gebunden in Futteral. Preis: 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Die Schuzfrau. Lustspiel in einem Aufzuge. — Eigensinn aus Liebe. Lustspiel in drei Aufzügen. — Damenlaunen, oder gerade wie ehemals. Lustspiel in drei Aufzügen. — Das Gelübde. Lustspiel in einem Aufzuge.

Dieses Taschenbuch tritt wieder mit gefälligem Inhalte und geschmakvoll ausgestattet auf, und empfiehlt sich durch die für die Theaterrepertorien sehr willkommenen und besonders auch zur Aufführung auf Privattheatern paßlichen Leistungen des längst und vortheilhaft bekannten Verfassers.

[2619] Bei Fleischmann in München ist zu haben:

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen über Religions- und Kirchenwesen, in alphabetischer Ordnung; ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer, Schulinspektoren, Beamte rc., herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. Preis 2 fl.

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen in Unterrichts- und Bildungssachen, nach alphabetischer Ordnung; ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer, Schulinspektoren, Beamte u. s. w.; herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. Preis 2 fl.

Der Herr Verfasser hat durch diese alphabetische Zusammenstellung sämtlicher königlicher Verordnungen im Religions- und Kirchenwesen, in Unterrichts- und Bildungssachen, den Herren Geistlichen, Professoren und Lehrern zwei sehr nüzliche und nothwendige Handbücher geliefert, die sie des mühsamen und zeitverderbenden Nachschlagens in den Regierungsblättern gänzlich überheben.

[2780] Bei J. M. Daisenberger, Buchhändler in München nächst St. Peter sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben (Augsburg, bei Matth. Rieger):

Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres, wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und der heil. Fastenzeit, von einer Gesellschaft katholischer Geistlicher. 12 Hefte. gr. 8. München 1833. broch. 3 fl. 36 kr.

Bibliothek auserlesener Romane und Erzählungen Deutschlands. 13 Theile. gr. 16. Das. broch. 3 fl. 15 kr.

Daisenberger, Mar. Kath., bayerisches Koch- und Hausbuch, 13te auf 30jährige Erfahrung gegründete Ausgabe. 8. das. 1 fl. 45 kr. gebunden um etliche Kreuzer mehr. (Ein nüzlicheres Weihnachtsgeschenk für Frauen und Töchter wird es schwerlich geben.)

Egherr, J. G. R., über Anlage und Unterhaltung der Vizinalwege, sehr beherzigende Worte an die Staats-Kunststraßen- und alle zu Vizinalwegen verpflichteten Beamten. Ein Beitrag zur Verbesserung und Verschönerung des Landes. 10 kr.

Auserlesene Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete, nebst Andachtsübungen auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres für den nachmittägigen Gottesdienst, mit Bezug auf die dahin einschlägigen Evangelien und Episteln rc. 2te Ausg. 8. München. 48 kr. Schreibpap. 1 fl.

Heiliges Jahr, d. i. Leben und Thaten der Heiligen. 12 Theile. gr. 8. das. 6 fl.

Desselben 2ter Jahrgang, oder 13r bis 16r Bd. 3 fl. 36 kr.

Walhalla, oder Biographien der berühmtesten Deutschen aus allen Jahrhunderten. Nach dem Plane, wie sie von Sr. Maj. dem Könige Ludwig in Walhalla aufgestellt werden. Mit Abbildungen. 2ten Bandes 1stes Heft. gr. 8. München 24 kr. br. mit der Verbindlichkeit auf 6 Hefte à 24 kr. Auch des ersten Bandes 6 Hefte mit vielen Bildnissen sind noch für 2 fl. 24 kr. zu haben.

[2775] In der Joseph Wolff'schen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die Familie Tobias. Ein Gemälde belohnter Tugendtreue; für die Jugend und für Erwachsene, neu erzählt von einem katholischen Geistlichen. Ein Seitenstük zum ägyptischen Joseph. 8°. Mit einem Titelkupfer. Preis 18 kr.

In der Vorrede dieser, auch in Papier, Druk und Kupfer bei einem äußerst billigen Preis, gewiß sehr schön ausgestatteten Jugendschrift, heißt es: „Der Verfasser dieses Schriftchens, der „vor zwei Jahren auch die Geschichte des ägyptischen Josephs „auf dieselbe Weise für die Jugend erzählt, herausgab, hegt „die Absicht: es solle durch diese Erzählungen sowol der Jugend, „als den Erwachsenen ein besonderer Geschmak und eine beson„dere Vorliebe für die heiligen Geschichten der göttlichen Schrift „eingeflößt werden. Wenn schon der Gegenstand dieser Erzäh„lungen den Meisten von der Schule her bekannt ist, so mögen „sie dieses nicht als Grund gelten lassen, dieselben nicht mehr „zu lesen. Die neue Darstellung wird ihnen Alles neu erschei„nen lassen, und sie werden sich auf unerwartete Weise dadurch „belehrt, erbaut und erfreut sehen. Möchten besonders die „Geistlichen und die Lehrer diese Schriften einer genaueren „Schäzung würdigen, und die Absicht, die den Verfasser ge„leitet hat, durch ihren Einfluß bei der Jugend, unterstüzen! „Alles zur größern Ehre Gottes!"

[2724] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Leipzig bei K. F. Köhler) zu haben:

Prinz Hugo.

Ein Trauerspiel in fünf Akten.

von C. Lauter.

gr. 8°. Velin. 1 fl.

[2658] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Taubmanniana, oder des launigen Wittenberger Professors, Fr. Taubmann, Leben, Einfälle und Schriftproben. Kritisch bearbeitet vom Professor Oertel. Mit Taubmanns Bildniß. gr. 12. in Umschlag. 12 gr. oder 45 kr.

Diesem ungemein interessanten Werkchen, reichlich ausgestattet mit fröhlicher Laune und gutmüthiger Satyre, wird der verdiente Beifall gewiß nicht fehlen.

[2668] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand.

Ruggieri's praktischer Unterricht in der

Feuerwerkerkunst

für Dilettanten und angehende Feuerwerker. Oder vollständige Anweisung, alle Arten von Land-, Wasser- und Luft-Feuerwerken, so wie auch Feuerwerke zu Luftballons, auf Theatern und zu Kriegsbedürfnissen zu verfertigen, aufzustellen und abzubrennen. Bearbeitet von F. J. Hartmann. Mit 29 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

[1880] In der C. F. Zeller'schen Kunst-, Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Rosenstraße Nr. 1009 zu München, ist erschienen:

Geschäfts- und Erinnerungs-Buch für 1833.

Preis:	ungebunden	1 fl.
	broschirt	1 fl. 12 kr.
	in Leder gebunden	1 fl. 36 kr.
	in Saffian gebunden	3 fl.

Dasselbe kommt in seiner Form den seit einer Reihe von Jahren erschienenen Jahrgängen ganz gleich, jedoch heuer mit vielen neuen Tabellen vermehrt; und da solches genaue und richtige Berechnung von Geldvertheilungen, Besoldungs- und Liedlohns-Tabellen, Reduktionen der Kronen-, bayerischen, sächsischen und preußischen Thaler in bayerischer Reichswährung enthält, so dürfte es allen königlichen Staatsdienern und Geschäftspersonen besonders willkommen seyn.

[2792] **Als Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke** eignen sich vorzüglich und verdienen mit Recht empfohlen zu werden, die in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg erschienenen:

I. Bildergallerie zum Konversations-Lexikon, auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie, so wie auch ein für sich bestehendes Werk.

Dasselbe besteht aus 226 lithographirten Blättern in klein Folio, welche bei 5000 Gegenstände bildlich darstellen, nebst 7 Bogen Tafelerklärungen. Gebunden 12 fl. oder 7 Rthlr.

II. Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments mit 120 Abbildungen in Steindruk und 24 Bogen Text. Frei bearbeitet nach Christoph Schmid. 2 Bde. 8. in Umschlag broschirt. 2te Aufl. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe in französischer Sprache, übers. von T. Derôme, ebenfalls mit 120 Abbildungen und 28 Bogen Text. 5te Auflage, in Umschlag broschirt. Preis 7 fl. 12 kr. od. 4 Rthlr. 12 gr.

Kan man wohl der wißbegierigen Jugend eine schönere, nüzlichere Gabe schenken als die hier angezeigte Bildergallerie? Viele Kenntnisse kan sie sich sammeln, wenn eine sorgsame Hand

ihr diesen Tempel aufschließt und mit Bedacht sie hinein zu schauen lehrt. Wie hier der Geist in besondere Thätigkeit gesezt wird, so spricht das jugendliche Gemüth die biblische Geschichte an. Die Erzählungen sind im Style des ausgezeichneten, gemüthlichen Christoph Schmid, und werden anschaulich durch 120 gelungene Steinabdrüke. Besonders verdient die französische Ausgabe die Aufmerksamkeit der Eltern und Erzieher; sie wekt bei der Jugend die Lust zu einer Sprache, deren Kenntniß in unsern Tagen immer unentbehrlicher wird.

Wem es daher darum zu thun ist, dem Geiste und Herzen seiner Kinder und Zöglinge eine edle Richtung zu geben, lege diese Gaben in die Hände derselben: sie sind von anerkanntem Werthe, begründen bei der Jugend die Liebe zur Wissenschaft, Kunst und Religion, sind gleichsam ein Schaz, und unendlich nüzlicher als viele andere Jugendschriften.

[2784] **Landkarten-Anzeige.**

So eben wurde vollendet:

Karte von Belgien und Holland mit den angränzenden Ländertheilen in 7 Blättern.

Entworfen und bearbeitet im Maaßstabe 1:500000 von

J. E. Wörl.

(Als Abtheilung des Atlasses von Europa in 220 Blättern).

Diese Abtheilung enthält die Blätter: Amsterdam, Brüssel, Köln, Bremen, Paris, Straßburg, Aurich in Carton, nebst Titel und Zeichenerklärung.

Subscriptionspreis 1 fl. 21 kr. rhn. od. 18 gr. sächs. für jedes Blatt.

Aus der, dieser Karte beigehefteten Assemblage des bei uns erscheinenden Atlasses von Europa in 220 Blättern, kan jeder Abnehmer der hier angezeigten Charte, solche entweder nach Frankreich oder Deutschland, nach Belieben vergrößern, nur muß die Ortsaufschrift der Blätter genau benannt werden.

Die ehrendsten Würdigungen aller Art, das Urtheil sachverständiger Männer über die bisher erschienenen Blätter, überheben uns jeder weitern Empfehlung.

Freiburg im November 1832.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Gefällige Aufträge übernimmt die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg.

[2782] **Robinson's Reisen**

zu Wasser und zu Lande, und sein Leben auf der wüsten Insel. Ein höchst unterhaltendes Post- und Reisespiel für kleine und große Gesellschaften, auch als Bildergallerie zu Campe's Robinson, und als Stof zu belehrenden Gesprächen über Natur- und Länderkunde nuzbar, ist mit deutlicher Erklärung, illuminirt mit der Ansicht von Hamburg 2c. à 16 gr.

Zu haben in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

[2617] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Des Cajus Sallustius Crispus Werke. Uebersezt und erklärt von J. H. M. Ernesti. gr. 12. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Der große Beifall, dessen sich die trefliche Uebersezung des Horaz von demselben berühmten Gelehrten erfreut, wird in eben dem Maaße auch dieser Uebersezung zu Theil werden. Auch hier bilden die erklärenden, Alles erschöpfenden Anmerkungen, worin der Verfasser wohl seines Gleichen sucht, einen wahren Schaz. Nur so behandelt können Uebersezungen der alten Klassiker fruchttragend werden.

[2669] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand.

Der erste Lehrgang im

Singen nach Tonziffern

für Volksschulen. Von Karl Happich. Nebst 32 Wandtafeln mit Uebungsstüken in zwei Zoll hohen Ziffern. gr. 8. Preis 2 Thlr.

Bei der Bearbeitung dieser musikalischen Wandtafeln beabsichtigt der Verfasser, ein Hülfsmittel zur Erleichterung des Unterrichts zu liefern, das dem Lehrer in der Volksschule viel Zeit ersparen, ihn mancher Mühe überheben und durch eine naturgemäße und stufenweise Anordnung des Unterrichtsstoffes die hier zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten fest begründen und die Fortschritte der Schüler beschleunigen soll.

[2725] Bei Georg Kübler in Göttingen ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, zu haben:

Geschichte der neuern deutschen Poesie. Vorlesungen von August Wilhelm Bohtz. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gGr.

Der Inhalt: Erste Vorlesung. Einleitung. Charakter der deutschen Dichtkunst von 1750 bis 1773. — Zweite Vorlesung: Klopstock und Wieland. — Dritte Vorles.: Lessing und Winckelmann. — Vierte bis sechste Vorles.: Goethe. Goethe's Bedeutung für die moderne Poesie überhaupt. Faust. — Siebente bis achte Vorles.: lyrische, epische und dramatische Poesie von 1773 bis 1798. — Neunte Vorlesung: Poetische Kritik. Herder. Zehnte bis eilfte Vorles.: Schiller. Zwölfte Vorles.: August Wilhelm und Friedrich Schlegel.

[2595] **Neuigkeiten.**

In unserm Verlage ist erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in Paris bei Heideloff u. Comp.:

☞ Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragoedias. Vol. II. cont. Abroschii animadvers. libros III. 8 maj.

(Das I. Vol. enthält Stanlys und Carl Reisig's Kommentare. Der Preis für beide Vol. ist 4 Thlr. 12 gGr. oder 8 fl. 6 kr.)

☞☞ Fritzsche, C. F. A., Präliminarien zur Abbitte und Ehrenerklärung, welche ich gern dem Hrn. Konsist. Rath Dr. Tholuck gewähren möchte, und Bitte an das Publikum, mir durch Lösung einiger Preisaufgaben hierzu behülflich zu seyn. gr. 8. In Umschlag geh. 12 gGr. oder 54 kr.

☞☞☞ Wegscheider, J. A. L., Institutiones theologiae christianae dogmaticae. Scholis suis scripsit addita dogmatum singulorum historia et censura. Accedunt Indices.

Editio Septima auctior et emendatior.

8 maj. 1833. 2 Thlr. 18 gGr. oder 4 fl. 57 kr.

Als Hülfsbuch beim Gebrauch der Wegscheiderschen Dogmatik erschien im vorigen Jahre:

☞☞ Dicta probantia Vet. et Novi Testamenti, quae in singulis inst. theol. christ. dogm. a Wegscheidero scriptar. paragraph. allegata sunt, se-

paratim typis expressa et latine conversa. 8 maj. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Halle, November 1832.

Gebauer'sche Buchhandlung.

[2553] Im Verlage von J. W. Heyer's Hofbuchhandlung in Darmstadt sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dahl, k. Domkapitular in Mainz, Statistik und Topographie der mit dem Großherzogthume Hessen vereinigten Lande des linken Rheinufers, mit Tabellen und einer Spezialkarte. 8. broschirt. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieffenbach, Dr. Ph., Geschichte von Hessen. gr. 8. geh. 1831. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dilthey, Dr. C., Direktor des Gymnasiums in Darmstadt, Geschichte des Gymnasiums in Darmstadt. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Haas, H., Obristlieutenant, Spezialkarte von dem Odenwald, dem Bauland und einem Theile des Spessarts, nebst den angränzenden Ländern am Rhein, Main und Neckar; gestochen von Felsing. Atlasformat. Velinpapier 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Pauli, Ph. A., kurzgefaßte statistisch-topographische Beschreibung des Großherzogthums Hessen. 8. geh. 12 gr. oder 54 kr.

Uebersicht der Geschichte des Großherzogthums Hessen und bei Rhein, in 6 synchronistischen Tabellen in Median-form. 9 gr. oder 40 kr.

Verfassungsurkunde des Großherzogthums Hessen. 8. geheftet. 3 gr. oder 12 kr.

[2570] APUD

GEORGIUM REIMERUM

BEROLINENSEM

his ipsis diebus prodiit:

Corpus juris civilis. Ad fidem codicum manuscriptorum aliorumque subsidiorum criticorum recensuit, commentario perpetuo instruxit Eduardus Schrader, ICtus. In operis societatem accesserunt Theophilus Lucas Fridericus Tafel, Philologus. Gualtherus Frider. Clossius, ICtus. Post huius discessum Christ. Joh. C. Maier, ICtus. Tomus primus. *Institutionum libri IV.* xxiv. 841 pagg. quarto maj. charta impress. 6¾ Rthlr. — charta scriptor. 8 Rthlr.

Operi dudum praeparato sequentia insunt, ut monuimus in Prodromo corp. jur. civ. edendi. Berol. 1823:

1. Institutionum textus nova recensio, nitens codicibus ms. selectis XXX. vel XL. (inter quos folia Veronensia, literis uncialibus exarata; dein tres codd. mss. seculi X., anterioribus editoribus incogniti); impressis veteribus X. aliisque editionibus VI.; Caio; Theophilo; collectionibus medii aevi ecclesiasticis, quarum quaedam seculum IX. assequuntur; aliis subsidiis.
2. Apparatus criticus, ex opibus modo memoratis haustus.
3. Commentarius exegeticus, illustrationem Institutionum praestans e tota juridicae reliquaeque antiquitatis penu petitam, ICtis Philologisque (sic speramus) profuturam.
4. Authenticae Institutionum, ad fidem codd. msc., ex quibus nonnullae, quae priores editores latuerant, additae sunt.
5. Indices titulorum, paragraphorum, locorum cognatorum, nominum rerum et verborum; quorum primus et secundus, aliis editionibus communes, nostris curis locupletati; tertius et quartus, novo editorum labore confecti, ubertatis laudem sectantur.
6. Praefatio, additamenta de subsidiis criticis exegeticisque Prodromo subjungens.

Tubingae m. Maio 1832.

Editores.

[2742] Das militairische Publikum, so wie kriegswissenschaftliche Lesevereine und Bibliotheken werden hiedurch auf die folgende gediegene Zeitschrift aufmerksam gemacht:

Hannover'sches militairisches Journal.

Redaktoren: W. Glünder, Kapitain a. D., C. Jacobi, Major im Generalstabe.

Hievon hat so eben das 3te Heft des 2ten Jahrgangs die Presse verlassen, welches enthält: I. Beobachtungen und Ansichten über einige unbekannte Verhältnisse bei der Explosion des Pulvers in Feuergewehren, vom Ingenieur-Kapitain F. Glünder. Nebst einer Abbildung. II. Wird der Reiterei besonders Heil aus der Bewafnung mit einem tüchtigen Feuergewehre erwachsen? Von einem hannov. Kavallerie-Offiziere. III. Bemerkungen des k. h. Uhlanen-Lieutenants v. Münchhausen, veranlaßt durch den Aufsaz des Rittmeisters Gebser über die Waffen der Kavallerie. IV. Bemerkungen des Kapitains a. D. W. Glünder über den „dritten Bericht" des Generals Grafen v. Bismark. V. Anzeiger.

Von diesem Journale, welches durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist, erscheinen jährlich, und auch für 1833 wieder, 2 bis 3 Hefte, à ⅔ Rthlr. jedes, die auch einzeln zu erhalten sind. Die sämtlichen bisherigen reichhaltigen 5 Hefte mit mehreren Schlachtplanen und Abbildungen, kosten 3 Rthlr. 8 gGr. Die Ausstattung ist elegant und der Druk deutlich.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[1712] Schulbücher

erschienen bei F. A. Leo in Leipzig, zu haben in allen Buchhandlungen (in der Karl Kollmann'schen in Augsburg):

Choix du Théatre français.

A l'usage des écoles.

Vol. I. Aussi s. le titre: *L'Avare.* Comédie en cinq actes par Molière. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Vol. II. Aussi s. le titre: *Le Cid.* Tragédie en cinq actes par P. Corneille. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Vol. III. Aussi s. le titre: *Le Bourgeois gentilhomme.* Comédie en cinq actes par Molière. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Vol. IV. Aussi s. le titre: *Phèdre.* Tragédie en cinq actes par Racine. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Die Korrektheit und Wohlfeilheit dieser schönen Ausgabe haben bereits Veranlassung gegeben, sie in mehreren Schulen einzuführen und darf daher mit Recht empfohlen werden.

Phaedri, A. C., Fabularum Aesopiarum. Libri quinque Mit grammatikalischen u. erklärenden Anmerkungen von C. Ramshorn. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Handwörterbuch der deutschen Sprache. Ganz neu umgearbeitete, mit vielen Wörtern, auch fremden, sehr bereicherte Ausgabe. 2 Thle. gr. 12. broch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Atlas für den Schulunterricht und Privatgebrauch in 20 Karten. Querfolio. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

[2713] Neue vorzügliche Unterrichtbücher für Naturforscher, Mineralogen und Landwirthe:

Dr. A. Breithaupt, Prof., vollständige Charakteristik des Mineralsystems. Dritte sehr bereicherte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Dr. J. A. Reum, Prof., ökonomische Botanik, oder Darstellung der haus- und landwirthschaftlichen Pflanzen, zum Unterrichte junger Landwirthe. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

E. A. Roßmäßler, systematische Uebersicht des Thierreichs, ein Leitfaden für die Vorlesungen über

Zoologie bei der königl. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. gr. 8. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhein. Im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig und durch alle namhaften Buchhandlungen zu bekommen (in der K. Kollmann'schen in Augsburg).

[2715] Bei Jos. Wesener in Paderborn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in der Karl Kollmann'schen in Augsburg:

Katholisches Religionshandbuch

für Gymnasien, zunächst für die obern Klassen und für Gebildete überhaupt. Von Joh. Püllenberg. Zweite gänzlich umgearbeitete Ausgabe 1832. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rh.

Dieses Buch, welches zunächst für die obern Gymnasialklassen bestimmt ist, hat schon in seiner ersten Auflage sich des Beifalls kompetenter Richter zu erfreuen gehabt, und ist in vielen Rezensionen und von mehreren Bischöfen empfohlen worden. Die erste Auflage ist daher auch, obgleich über 2000 Exemplare stark, bald vergriffen worden, und so eine neue nöthig geworden. In dieser ist nun auf die Beurtheilung von Kennern, die einzelne Abänderungen wünschten, Rücksicht genommen, so daß man die Hoffnung aussprechen darf, das Buch werde in seiner jezigen Gestalt allgemein beifällig aufgenommen werden.

Püllenberg's Geschichtliche Einleitung in die Religionslehre, ein Anhang zu der ersten Auflage des Handbuches für den Religionsunterricht in den drei obern Klassen katholischer Gymnasien. gr. 8. 4 gGr.

— — Kurze Darstellung des Hauptinhaltes der empyrischen Psychologie. 8. 2te Auflage. 8 gGr.

A-B-C- und Lesebuch, nebst einer Anleitung den Kindern in kurzer Zeit regelmäßig lesen zu lehren. Mit 24 sauber illum. Bildern geb. 12 gGr.

Dasselbe — mit schwarzen Bildern. 8 gGr.

[2588] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Praktisches Farbenbuch der gesammten Färberei auf Wolle und Baumwolle; für Fabrikanten und Färber jeder Klasse,

von

Johann Jergen.

8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

Preis: geh. 1 fl. 48 kr.

Es muß dem praktischen Fabrikanten und Färber sehr erwünscht seyn, ein Werkchen in die Hände zu bekommen, das in dem engen Raume von 14 Bogen alle die praktischen Hülfsmittel und Handgriffe umfaßt, die bei der Wollen- und Baumwollen-Färberei zu beobachten sind. Anspruchlos, aber gestüzt auf eine mehrjährige Erfahrung, trägt der Verfasser ohne allen theoretischen Wortkram nur praktische Wahrheiten vor. Seine durch Reisen ausgebildeten Kenntnisse, so wie seine zu Berlin neu eingeführte und von Sachverständigen geprüfte und approbirte Blauküpe, bürgen allein schon für die Aechtheit seiner Angaben. Der Verfasser hat in 175 gegebenen Beispielen alle Vortheile der Wollen- und Baumwollen-Färberei aufgedekt. Seine Angaben sind im Großen wie im Kleinen ausführbar, nicht am Schreibtisch entstanden, sondern das Resultat mehrjähriger praktischer Arbeiten, mit den Entdekungen der neuern Chemie bereichert. Weder Fabrikanten noch Färber, oder auch Dilettanten dieser Kunst, werden das Werkchen unbefriedigt aus der Hand legen, da es rein praktisch bearbeitet ist, und keineswegs wie so viele andere der Art, Rezepte enthält, wo man nur auf dem Papier, aber nicht im Kessel färben kan, und durch die schon mancher Fabrikant und Färber sein Lehrgeld hat theuer bezahlen müssen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[2600] Bekanntmachung.

Die Kinder des dahier verstorbenen Kaufmanns Egid Ludwig Rosenfellner, als:

a. Susanna Elisabetha Rosenfellner, verehelichte Keßler,
b. Andreas Gottlieb Rosenfellner, und
c. Johann Jonathan Rosenfellner

haben sich schon vor vielen Jahren außer Landes begeben, und soll die Erstere nach Rußland, die beiden Andern aber sollen nach Amerika gezogen seyn.

Diesen Rosenfellner'schen Kindern ist aus dem Nachlasse der dahier verstorbenen Kaufmannswittwe Susanna Elisabetha Royko ein Erbtheil von einigen Tausend Gulden zugefallen, und von ihren Miterben wurde der Antrag gestellt, ihnen diesen Erbtheil gegen Kaution ausfolgen zu lassen.

Es werden demnach die besagten abwesenden Rosenfellner'schen Kinder hiermit ediktaliter vorgeladen, sich binnen Jahresfrist wegen dieses ihnen zugefallenen Erbtheiles unter dem Präjudize hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem dieser Erbtheil ihren Miterben gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Regensburg, den 23 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Widhalm.

[2654] **Für Kunstliebhaber und Händler.**

Hiemit mache ich die ergebenste Anzeige, daß mein Lager von Kunstgegenständen und Alterthümern nun geordnet und aufgestellt ist. Bei diesem befindet sich auch eine bedeutende, sehr reichhaltige altdeutsche Rüst- und Waffen-Sammlung. Auswärtige Liebhaber, die das Ganze oder einen Theil davon zu kaufen wünschen, wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an mich wenden. Zugleich mache ich Besizer von derlei Gegenständen aufmerksam, daß ich sowol solche als andere Alterthümer und Kunstsachen ankaufe.

München, am 8 Nov. 1832.

Joseph Altmann, Großhändler.

[2749] ***Promessen.***

Zu der am 2 Januar 1833 statt habenden Prämienziehung des grossherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens von 6½ Millionen Gulden, wobei 2000 Gewinne von 50,000, 10,000, 5000, 3000, 6 mal 1000 fl. etc. zu erlangen sind, werden à 5 fl. rhein. oder 3 Rthlr. preuss. Kour. pr. Stük, und unter Aufgabe einer sechsten bei Zusammennahme von fünf Stük abgegeben im Hauptbureau von J. N. Trier in Frankfurt a. M.

[2798] Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir unsern verehrten Verwandten und Freunden hiemit an, und empfehlen uns fernerer Gewogenheit.

Delmensingen bei Ulm, den 2 Dec. 1832.

Georg v. Heider, Rittergutsbesizer auf Delmensingen.
Louise v. Heider, geborne v. Drisemont.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig in der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang 1sten Abonnementrayon 14 fl. 15 kr. 2ten 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag №. 351. 16 December 1832.

Großbritannien.

London, 8 Dec. Konsol. 3Proz. 85 3/4; russische Fonds 97 1/4; portugiesische 48 1/2; brasilische 46; Cortes 16 7/8; chilische 16 1/4.

(Court-Journal.) Wir glauben versichern zu können, daß der ministerielle Kirchenreformplan schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. Es sollen zwei Bills vorgelegt werden; eine um weitern Klagen über Austheilung der Pfründen zuvorzukommen, und für die Zukunft Pluralität der Pfründen und Abwesenheit (non residence) völlig abzuschaffen. Die zweite, um (gleichfalls in Zukunft) die Kircheneinkünfte, aus welcher Quelle sie fließen mögen, gleicher zu vertheilen. Die Umrisse des Plans sind vom Lordkanzler entworfen und von seinen Kollegen allgemein gebilligt.

(Courier.) Ueber den angeblichen Mangel an Energie von Seite des Generals Chassé bei den ersten Approchen der belagernden Armee müssen wir bemerken, daß er nach dem Urtheile einsichtsvoller Militairs auf die in seiner Lage rathsamste Art verfahren ist. Er konnte das Vorrüken der Franzosen bis zu einem gewissen Punkte nicht verhindern, und statt die Kraft seiner Mannschaft und seine Munition unnöthiger Weise zu verschwenden, sparte er seine Mittel für den großen Kampf, der dann beginnen muß, wenn die Belagerer bis an den Graben gekommen sind, wo sie dann erst mit Erfolg Bresche schießen können.

Hr. Thomas Moore, der berühmte Dichter, hat seine Ernennung zum Parlaments-Kandidaten für Limerick abgelehnt, obgleich, dem Vernehmen nach, seine Erwählung schon ganz sicher war. Die Wähler wollten sogar ein Grundstük für ihn kaufen, um ihm die erforderliche Qualifikation zu einem Parlamentsmitgliede zu verschaffen.

In einer kürzlich zu Dublin gehaltenen Versammlung der Conservativ-Partei behauptete Hr. Boyton, daß die Minister bei den nächsten Parlamentswahlen in Irland unter 105 Mitgliedern nur höchstens 21 von ihrer Partei erhalten würden.

** London, 6 Dec. Gleich nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen wird unsere Flotte die holländische Küste verlassen, und ein neuer Geheimrathsbefehl die Aufhebung des Embargo's und die Rükgabe aller holländischen Schiffe ankündigen. Frankreich wird eben so wenig säumen, das belgische Gebiet sofort zu verlassen, und seinen Gegnern hier sowol als auf dem Festlande jeden Vorwand zu ihrem parteiischen Tadel rauben. — Nichts gleicht der Schnelligkeit, womit zwei Londoner Zeitungen, die Times und der Morning-Herald, die Nachrichten von Antwerpen erhalten; keine der Regierungsanstalten kommt den ihrigen gleich. — Ungeachtet die Angelegenheiten Don Pedro's in militairischer Hinsicht keineswegs sehr günstig stehen, scheint doch der treue Marquis v. Palmella durch seinen Eifer das zu ersezen, was Mangel an Waffen-Energie der Sache seiner Fürstin schadete. Es soll ihm unter Anderm gelungen seyn, eine neue kleine Anleihe von 200,000 Pf. abzuschließen, und die Hofnung belebt die Freunde der konstitutionellen Sache noch immer, daß das hiesige Kabinet, im Vereine mit Frankreich und Spanien, kräftiger als bisher einschreiten werde. In der That steht Spanien nach dem Tode Ferdinands ein sehr heftiger innerlicher Kampf bevor, in welchem die Partei der Gemäßigten leicht den Kürzern ziehen könnte, falls Portugal noch der Herrschaft oder dem Systeme Don Miguels anheim gegeben bleibt. Es ist leider zu wahr, daß der Usurpator den größten Theil des portugiesischen Adels, neben der Geistlichkeit und den bestechlichen Desembargadores für sich hat. — Die meisten unsrer Wahlen zum neuen Parlamente beginnen am nächsten Montage.

Frankreich.

Paris, 10 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 5; 3Proz. 68, 20; Falconnets 80, 60; ewige Rente 58 1/2; Cortes 13.

(Nouvelliste.) Ein Schreiben aus den Dünen sagt: Bei den Windstößen, die kürzlich geherrscht, haben mehrere Schiffe des verbündeten Geschwaders, sowol vor Anker als unter Segel, bedeutende Beschädigungen erlitten. Die Fregatte Sirene und die Korvette Ariadne zerbrachen ihre eisernen Ankerketten; die Medea verlor einen Anker; die Fregatte Resolue zerbrach ihren Fockmast. Das englische Linienschif Donegal verlor einen Anker und eine Kette; die Fregatte Castor zerbrach ihre Kette; der Vernon verlor die Anker und erlitt Beschädigungen, die seine Zurüksendung nach Portsmouth nöthig machten. Mehrere englische Schiffe hatten sich am 5 Dec. noch nicht zusammengefunden; dazu gehörte das Linienschif Revenge.

(National.) Der Graf Appony, der auf Befehl des Wiener Hofs die Rolle eines Vermittlers übernommen hat, erhielt am 9 Dec. Morgens durch einen Kourier aus dem Haag die Antwort des holländischen Ministeriums auf die von dem östreichischen Geschäftsträger an dasselbe gerichteten Fragen in Bezug auf die definitiven Absichten des Königs von Holland, jezt wo die Feindseligkeiten begonnen haben. Nach dieser Antwort scheint es gewiß, daß die holländische Armee fortfahren wird, sich auf der

Defensive zu halten, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse sie veranlassen, dieses System aufzugeben. Alle Plane und Entwürfe des Königs von Holland sind übrigens mit einem undurchdringlichen Schleier, selbst für die Diplomatie seiner Verbündeten, bedekt.

(Messager.) Man meldet die Abreise des Hrn. v. Montgeron und des Herzogs v. Talleyrand nach London. Man sezt hinzu, der Fürst Moriz Talleyrand sey ernstlich krank.

(Messager). Aus Nantes wird unterm 7 Dec. geschrieben: Demoiselle Stilie v. Kersabiec, welche der königliche Prokurator von Nantes reklamirt hatte, ist hier von Blaye, unter Begleitung eines Gendarmerie-Offiziers, angekommen. Man hat sie sogleich in das neue Gefängniß gebracht.

♀ Paris, 8 Dec. Ein merkwürdiger Umschwung hat sich in der öffentlichen Meynung einer gewissen Klasse von Menschen offenbart, Umschwung der übrigens in der menschlichen Natur, und besonders in der Beweglichkeit des französischen Charakters gegründet ist. So lange die Menschen ein bestimmtes Ziel zu gewahren glauben, drängen sie unbändig an dieses Ziel hinan; wie es aber vor ihren Füßen weicht, so ergreift sie erst eine gewisse dumpfe Apathie, dann fassen sie sich wieder zusammen, und geben ihrem Leben und Streben eine andere Gestaltung, ohne doch den ihrer Natur eingebornen Drang aufopfern zu wollen. So unsre Republikaner. — Diese Art Leute sind, wie Janus, mit zwei Köpfen, das eine Gesicht ist reine Demagogie; welche den Handwerker zum Herrn, den am rauhesten und schwersten Lebenden an die Souverainetät stellen möchte. Die Tribune hat, aber ohne innere Wärme, und tiefes Gefühl dieser demagogischen Aufgabe, sie auf ihre Art lösen wollen. Dringender erschien dieser Geist in den Klubs, besonders in der Société des amis du peuple, dringender, aber auch thörichter, bombastischer, mit konstituirenden Projekten, wo oft das Abgeschmakte und das Unschuldige, das Gräßliche und das Verworrene, Mord und Naivetät, Robespierrismus und Knabenspiele, sich dicht aneinander fanden. Das sind aber alles Spiele einer in politischem Wirrwarr auferzognen, aller Studien abholden Jugend gewesen, hinter deren verrükten Streichen eigentlich nur Eine Lust stekte: die Soldatenlust. Diese Jugend hatte einen Patriotismus im Geiste der Revolution von 1793, sie wollte an die Gränzen; da man ihr keinen Krieg geben konnte, machte sie Konspirationen; da das Volk keine Konspirationen mehr duldet, ziehen sich die Tüchtigen zurük, und fangen an, sich zu bilden, und wollen den Versuch machen, etwas zu lernen. Die Ungesunden und die Gewöhnlichen, die nur aus Verkehrtheit oder aus Regung des Bluts gebraust haben, gehen in das tägliche Leben über, so verläuft sich fürs erste dieser Strom. Das war der Charakter der ganzen Erscheinung. Hin und wieder beim Handwerker Ernst, und zwar tiefer Ernst, aber in Masse blieb der Handwerker allem diesem fremd; es hat nur wenige Janne gegeben, die meisten waren gewöhnliches Volk, die sich im Junius schlugen, weil ihnen das Blut heiß war, übrigens sich jezt nirgends geschlagen haben wollen. Was die Studenten betrift, mit Zugabe einiger Ladendiener, in die besonders diese Gährung gerathen war, so hat es mit ihnen obiges Bewenden gehabt; was in sich nicht ohne Werth war, will jezt lernen, und die Gewöhnlichen wollen leben. Ihr kalt-schwarzes Organ, die Tribune, schrumpft zusammen; schwerlich wird sie ihr Leben lange fristen. — Der andere Kopf des oberwähnten republikanischen Janus hat bei Weitem mehr Physiognomie, und aus seinen Augen blikt Verstand hervor, dessen die puren Demagogen durchaus entbehren. Der National ist das Organ dieser Gestaltung. Es lebt in ihm ein tiefes Gefühl der Bedürfnisse der untern Volksklassen; aber diese Klassen will der National nicht zum direkten Souverain machen, wie die faselnden Demagogen; er will sie in die Schule des Kriegs führen, sie sollen Soldaten werden, um als Gebietende erscheinen zu können. Da Junius mißlungen ist, da noch mehr die Propaganda mißlungen ist, da der civilistische Lafayette, als Vortrab einer ungeheuren europäischen Staatenumwälzung, fürs erste gescheitert ist, so hat der National seine Aufgabe scharf gefaßt; es ist nichts mehr zu machen. Das Volk muß erst gebildet werden, ehe es die zu sehr improvisirte Rolle ausführen kan. Es kan aber nur gebildet werden durch Vorgang von Männern von Verdienst. Solche Männer auszuprägen, sie republikanisch-militairisch zu stempeln, das ist nun die Aufgabe des National. Um diese Aufgabe auszuführen, muß seine Opposition sich rein und scharf von der gewöhnlichen Opposition in den Kammern trennen, Opposition, an welcher der Courrier, oder die Partei des Hrn. Dupont de l'Eure, das Journal du Commerce, oder die Partei des Hrn. Laffitte so sehr hängen. Annähernd, aber nicht hingebend, muß sie, bald den gründlichern Kombinationen des Hrn. Odilon-Barrot, bald den geträumten Kombinationen des Hrn. v. Lafayette seyn; gegen den Rest abstrakter, abgeschmakter und verworrener Demagogie, wie er frestig auf der Tribune, jähzornig in den Klubwinkeln herrscht, hat sich diese Tendenz des National rund aus zu erklären. Was sie aber ganz besonders vermeiden muß, ist die Herrschaft des Tiers parti, der Akademiker des Constitutionnel, und der Advokaten der Gazette des Tribunaux. Diese Leute sind die eigentliche Oppression, es ist der Bonapartismus des kleinen Geistes, und nicht der höhere militairische Bonapartismus; dieser kleingeistige Bonapartismus hat sich liberal gemacht, — aber ohne Liberalität, und nichts ist trauriger, Herz, Kopf und Verstand beengender, als dieser illiberale Liberalismus, der ächte Charakter der Gewöhnlichkeit, welche sich klug und vornehm dünkt, und ihre Herrschaft auf den Ruin des Höheren aufzuführen bestrebt ist. Hr. Odilon-Barrot, welcher sich anscheinend dieser Kombination genähert hatte, um das Ministerium zu stürzen, sehend wo sie hinauslief, ist von ihr zurükgetreten; die Haupttendenz des National, und des nicht intriganten Theils der Opposition, geht nun darauf hinaus, aus allen Kräften dieser Kombination zu steuern, der zufolge der Constitutionnel den Courrier ködern, und das Journal du Commerce kapern möchte. Es ist dis ein Versuch der HH. Bailleul, Etienne u. s. w., die HH. Dupont de l'Eure und Laffitte im Namen des Plebejanismus und aus Haß aller Art, auch von geistiger Aristokratie frei ausgebildeter Talente, an sich zu ziehen, und sich ihrer zu Instrumenten des Sturzes der Doktrinaire und der Erhebung der advokatischen und schöngeisterischen Tendenzen zu bedienen.

* Paris, 10 Dec. Das Ministerium glaubt der Majorität in der Kammer hinlänglich sicher zu seyn, um das Gesez über die Herzogin von Berry, das seit einiger Zeit aufgegeben war, vorlegen zu können. Die Partei Dupin, oder wie sie jezt

heißt, la tiers parti, hat seit dem Anfange der Sizung keine Fortschritte in der Kammer gemacht, und ist mit der Opposition auf einem eben so schlechten Fuße als die Doktrinairs, die vielleicht persönlich noch weniger unpopulair sind, als Dupin und seine Anhänger. Diese sind jedoch weit entfernt ihre Hofnungen und Ansprüche aufzugeben: sie nähern sich den Bonapartisten, die bisher keinen Mittelpunkt hatten, und die für sich eine zu unbedeutende Partei sind, um allein stehn zu können. Die lezten Wahlen in der Akademie der politischen Wissenschaften sind ein Schauplaz für die Intriguen beider Parteien gewesen, und die Partei Dupin hat den Sieg davon getragen; sie hat die Ernennungen von Ch. Dupin, Berenger, Bignon und Bassano erhalten, zum großen Mißvergnügen der Doktrinairs, denn diese Akademie ist eine politische Stellung, welche einer Partei sehr nüzlich seyn kan, besonders wenn sie, wie die Doktrinairs, durch abstrakte Prinzipien zu herrschen sucht, und die Doktrinairs, welche sie gestiftet haben, um sich populair zu machen, fangen an ihr Werk zu bereuen. — Lafayette ist krank, seine lezte Rede in der Kammer bewies eine große Schwäche, und seitdem ist er in einem Gesundheitszustande, der seinen Freunden Besorgnisse gibt; auch Talleyrand ist krank, und die Besserung von Guizot keineswegs auf so gutem Wege, als der Moniteur versichert.

Niederlande.

Der Moniteur belge enthält folgendes, vom 8 Dec. 11 Uhr Morgens datirte Bulletin von der Belagerung der Citadelle: „Die Sappen- und Cheminement-Arbeiten, welche die Lunette St. Laurent einschließen, wurden in der Nacht vom 7 auf den 8, troz des hellen Himmels und der Wiederaufstellung einiger Feuerschlünde in den Werken der Citadelle, die auf diese Approchearbeiten heftig in Thätigkeit waren, fortgesezt. Die Batterien der Belagerer haben während der Nacht ein sehr heftiges Feuer unterhalten, um die Sappenarbeiten zu schüzen. Zwei neue Batterien wurden vor der ersten Parallele aufgeführt und armirt. Die Holländer schleuderten mit ihren kleinen Mörsern à la Coehorn Haubizen und Granaten auf die Arbeiter. Man macht Anstalten, um in den Graben der Lunette St. Laurent zu gelangen. Die Cheminement-Arbeiten auf der rechten Flanke sind bis zum bedekten Wege der Bastion Toledo vorgeschoben. Bis jezt war der Verlust der Belagerer wenig beträchtlich; nachdem seit 8 Tagen die Laufgraben eröfnet sind, wurden kaum 100 Mann außer Kampf gesezt; überdis hat die Armee sehr wenige Kranke.“

Aus Ostende vom 6 Dec. Das Meer ist fortwährend stürmisch. Eine Meile von der Küste, östlich vom Hafen, bemerkt man eine englische Brigg, welche umgeschlagen; man erblikt nur noch das Mastwerk, das man zu retten beschäftigt ist. Man weiß nicht, was aus der Mannschaft geworden. — Ein Detaschement Freiwilliger für Don Pedro wartet auf gutes Wetter, um in See zu gehen. Ein Dampfschif wird erwartet, das ein anderes völlig equipirtes Detaschement an Bord nehmen soll.

(Belge.) Antwerpen, 8 Dec. Halb 10 Uhr Vormittags: Kein Vortheil, weder von der einen, noch von der andern Seite. Die Kanonade war in der Nacht sehr lebhaft. Eine Granate zersprang auf der Esplanade, aber ohne Jemand zu verwunden. Das Flintenfeuer hört keine Sekunde auf. Man sieht diesen Morgen die dürftigen Familien des bedrohten Stadttheils mit ihren Effekten in der Stadt umherziehen, um ein Unterkommen zu finden. Dieser Anblik ist sehr traurig.

Antwerpen, 8 Dec. (Journ. d'Anv.) Man erkennt es im Hauptquartiere an, daß die Franzosen Gegner haben, die sich mit großem Muthe vertheidigen; ihre Artillerie ist nicht so schlecht bedient, als man behauptet hatte, die Soldaten sind tapfer und die Offiziere wohl unterrichtet. Die Energie wächst auf beiden Seiten. Angrif und Vertheidigung ist gleich nachdrüklich, und die Erde schüttert unter dem Donner der Batterien. Die Ausfälle der Belagerten sind, obgleich nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurükgewiesen worden. Eine wichtige Operation ist die Zerstörung einer Schleuse gewesen, welche das Wasser in den Gräben der Citadelle zurükhielt, die bei der Ebbe nicht sehr gefüllt sind, — ein günstiger Umstand für die Belagerer. Die Holländer unterhalten ein wohlgenährtes Feuer mit kleinen Mörsern à la Coehorn (d. h. Handmörser, nach dem berühmten holländischen Ingenieur benannt) und Wallmusketen, auf die Sappe und die neuen, der Citadelle näher angelegten Batterien. Gestern wurden mehrere Mörser nach dem Fort Montebello gerichtet, dessen Feuer die Holländer sehr genirt; die Bomben fielen ununterbrochen in das Fort, ohne Jemand zu verwunden. Gestern hat eine der Citadelle näher angelegte Mörserbatterie ihr Feuer eröfnet, eine zweite wird heute, und eine dritte und vielleicht vierte morgen spielen. Die Artilleristen arbeiten mit Eifer und Muth, obgleich die Gefahr mit der Nähe wächst. Ihr General, Négre, und der Chef seines Generalstabes, Bouteillier, besuchen fleißig die Batterien, ebenso der Marschall und die Prinzen. Die Holländer brauchen wenig grobes Geschüz, da die Erfahrung sie gelehrt hat, daß dis schnell demontirt ist; aus einigen geblendeten Stüken und Feldgeschüzen, welche sie bald hier, bald dort hinbringen, und nach dem Schusse zurükziehen, so wie aus großen und kleinen Bomben und Wallmusketen, besteht jezt ihr Feuer. Seit diesem Morgen ist das Feuer ausnehmend lebhaft. Eine Kaserne der Citadelle brennt. — (Journal du Commerce.) Gestern Abend war die Kanonade nicht so lebhaft, doch wurden von beiden Seiten viele Bomben geworfen; besonders ließen die Holländer deren auf die Belagerer herabregnen. — Um 9 Uhr begann das Feuer mit einer Stärke, von der man bisher keine Idee hatte. Die Schüsse folgten sich schneller, und schienen aus gröberem Geschüze zu kommen. Das Feuer hielt sich mit derselben Heftigkeit die ganze Nacht durch. Die französische Artillerie schießt am stärksten aus dem Fort Montebello, die Holländer aus der Bastion Toledo und der Lunette St. Laurent. Bis jezt sollen 7 französische Genie- und Artillerieoffiziere und ein Linienoffizier verwundet worden seyn. So eben sieht man Flammen von der Citadelle aufsteigen; wahrscheinlich brennt die große Kaserne. Die Kanonen donnern fortwährend. — 6 Uhr Abends. Seit 2 Uhr hat das Feuer auf beiden Seiten nicht geschwiegen; um 2½ Uhr sind 5 Bomben zugleich auf das Dach der großen Kaserne der Citadelle gefallen und haben gezündet. Um 4 Uhr war das Dachwerk ganz verbrannt und das Feuer so heftig, daß es bis nach den Kasematten gedrungen ist. Man sieht noch diken Rauch. — Seit gestern sind keine Kugeln mehr aus den französischen Batterien in die Stadt gefallen. Man kennt den Schaden noch

nicht genau, den sie angerichtet haben. — (Phare.) Der Geschüzdonner läßt sich in der Stadt mit furchtbarer Heftigkeit vernehmen. Der Wind trägt den Schall in der Richtung nach der Stadt; der Frost macht das Getöse weit lauter. Gestern um 4 Uhr zählten die Belagerer nur 149 Mann, die kampfunfähig geworden. — Mehrere Mitglieder der belgischen Opposition sind zu Antwerpen und selbst nicht weit von den Belagerungsarbeiten gesehen worden. Diese Herren haben sich überzeugen können, ob die Wegnahme der Citadelle so leicht, und ob die Intervention unserer Alliirten ein so geringfügiges Faktum beim jezigen Zustande unserer Angelegenheiten ist. — Die französischen Artilleristen kochen ihr Fleisch in ihren Batterien, um nicht ihre Stüke zu verlassen. — Eine Kompagnie französischer Marinesoldaten ist gestern im Hauptquartiere eingetroffen.

Nachrichten von der Scheldeflotille. Alle holländischen Kriegsschiffe sind gestern (7) Morgen den Fluß hinuntergegangen; auf der Rhede von Lillo blieb nur noch die Fregatte Eurydice und eine kleine Anzahl Kanonierschaluppen. Alle andern, selbst der Zeeuw, der Komet, die Proserpina ꝛc. sind außer Gesicht. Ein paar Handelsfahrzeuge fahren noch den Fluß herauf. Eine englische Goelette ist mitten auf dem Flusse wieder umgekehrt. Wahrscheinlich haben die holländischen Schiffe ihr die Passage gewehrt. Die Truppen Sebastiani's haben noch keinen Versuch gemacht, das Fort Isabelle zu nehmen. Die Franzosen arbeiten daran, zwei Batterien wagrecht mit dem Wasserspiegel, am Fuße des Deiches zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabac, anzulegen. In wenigen Tagen wird auch das Fort St. Philipp (rechtes Ufer, Fort St. Marie gegenüber) in Vertheidigungsstand seyn.

Der gestern erwähnte Tagsbefehl des Marschalls Gérard vom 5 Dec. lautet: „Hauptquartier. Der Marschall erwartete mit Ungeduld den Augenblik, in dem er der ganzen Armee seine Zufriedenheit mit ihrem guten Geiste und schönen Benehmen bezeugen konnte. Durch den Befehl der Regierung dazu berufen, einem befreundeten Volke, welches das Recht und die gute Sache auf seiner Seite hat, zu Hülfe zu eilen, hat sie in schnellen Märschen und in bester Ordnung die Gränze überschritten und überall auf ihrem Wege durch ihre Haltung und Mannszucht Aufmerksamkeit erregt. In der Stellung, welche sie einnimmt, hat sie Alles gerechtfertigt, was man von ihr erwarten durfte; die vor der Citadelle von Antwerpen aufgestellten Truppen haben einen bewunderungswerthen Muth und Eifer an den Tag gelegt. — Bei Eröfnung der Tranchee in der Nacht vom 29 auf den 30 hat das Genie mit Geschik und Nachdenk die ihm zur Verfügung gestellten Mittel zur Anlegung einer ausgedehnten Parallele benuzt, welche seitdem unter der Leitung der Offiziere vom Genie und der Sappeurs, die überall den Soldaten mit ihrem Beispiele vorangingen, noch vergrößert und vervollkommnet worden ist. Der Obrist Lafaille hat in der ersten Nacht überall die Wachen vor der Parallele aufgestellt und hat seitdem jede Nacht und jeden Tag bei den Arbeiten sich durch seinen Eifer und seine Umsicht ausgezeichnet. Der Erfolg der Operationen hängt größtentheils von diesem glüklichen Anfange ab. Durch unerhörte Anstrengungen und mit einer Schnelligkeit, welche die Jahreszeit nicht hoffen ließ, hat die Artillerie ihr ungeheures Material herbeigebracht, gelandet, transportirt und aufgestellt, ihre Batterien gegen die Angriffsfronte gebaut, armirt und mit dem nöthigen Bedarfe versehen. Die Kanoniere haben sich vervielfältigt und durch ihren unermüdlichen Eifer eine größere Anzahl ersezt. Die Infanterie hat alle diese Arbeiten getheilt, wie sie auch die Entbehrungen, die Ermüdungen, das schlechte Wetter und die Bivouacqs ertragen hat; die Soldaten haben eine Heiterkeit, eine Festigkeit und eine Hingebung gezeigt, die der Oberbefehlshaber nicht genug loben kan. Sie haben einigemal den Dienst in den Transcheen verdoppelt und verdreifacht und sich niemals einen Augenblik entmuthigen lassen. Der Marschall zeigt ihnen mit Vergnügen an, daß der Augenblik gekommen ist, wo sie Ersaz für ihre Mühe erhalten werden. Das Feuer gegen die Citadelle hat begonnen, die Angriffe werden mit Nachdruk, Beharrlichkeit und Uebereinstimmung betrieben werden. Der Chef des Generalstabs. St. Cyr-Nugues."

Tagsbefehl. „Hauptquartier, 6 Dec. Seit Eröfnung der Tranchee in der Nacht vom 29 auf den 30 Nov. bis zum 4 Dec. haben die Soldaten des Genie's, der Artillerie und der Infanterie, welche an den Belagerungsoperationen Theil nahmen, eine erste Parallele von 18 Metres Entwikelung und dahinter 3000 Metres Kommunikation gegraben und beendigt; ferner haben sie 2780 Metres an Cheminements und Arbeiten der zweiten Parallele fertig gemacht, und zum Theil in den flüchtigen Sappen (d. h. den Transcheen, wo die Arbeiter sich hinter 3 Fuß hohen Schanzkörben eingraben, welche sie mit ausgehobener Erde füllen, worauf sie die übrige Erde über die Körbe hinauswerfen und so schnell eine Brustwehr bilden) 10 Batterien für Kanonen und Haubizen und 4 von Mörsern errichtet und armirt. Ihre Arbeiten sind schneller vorgerükt, als bis sonst in der besten Jahreszeit, bei günstigem Wetter und außer dem Bereiche des Feindes zu geschehen pflegte. Am 2 hat der Artilleriekapitain Livois mit einem Detaschement vom 65sten Reg. einen Ausfall zurükgeschlagen und 1 Gefangenen gemacht. In der Nacht vom 2 — 3 hat Kapitain Istrie mit einem Duzend Soldaten ein Haus frei gemacht, welches die Holländer eben in Brand gestekt hatten. In diesen ersten Tagen ist die Zahl der Verwundeten unbedeutend gewesen. Am 30 sind 2 Artilleristen getödtet, am 3 drei Jäger leicht verwundet, am 4 zwei getödtet und 6 verwundet worden. Am 4 haben 85 Geschüze ihr Feuer gegen die Citadelle eröfnet, deren Feuer langsam nachgelassen hat. Mehrere Schießscharten sind zerstört, mehrere Stüke demontirt worden; die Werke werden mit unsern Kugeln bedekt und die Garnison hält sich, um sich den Schüssen zu entziehen, in den Kasematten. In der Nacht vom 4 — 5 hat man sich in dem vorspringenden Waffenplaze des bedekten Weges der Lunette St. Laurent festgesezt. In der Nacht vom 5 — 6 hat man die Sappe fortgeführt und die zweite Parallele nach der linken Seite der Bastion Toledo vorgetrieben. Der Bataillonschef Morlet ist in dem bedekten Wege schwer verwundet worden; außer ihm wurden 2 Offiziere, 11 Sappeure verwundet, 2 getödtet. Kapitain Gauthier hat mit seiner Kompagnie einen Ausfall des Feindes mit dem Bajonnette zurükgeschlagen. Auf Befehl des Marschalls, der Chef des Generalstabs, St. Cyr-Nugues."

In einem offiziellen Berichte des französischen Generalstabs vom 7 Dec. heißt es: „In dieser Nacht ist eine neue Mörser-

Batterie E bei der zweiten Parallele, vor und zwischen den Batterien 2 und 3 errichtet worden. Sie ist aus A armirt worden, die jezt schon zu entfernt ist, als daß man sie gegen die Angrifspunkte, nemlich die Bastion Toledo (2) und Halbmond 2, 5 brauchen könnte. Die Batterie E hält 4 Mörser zu 29 Centimeter. In der Nacht sind die Schießscharten der meisten Batterien, deren Feuer ganz schwieg, gegen die Bastion Toledo gerichtet worden. Am Tage hat man im Fort Montebello Platformen für 4 Mörser gebaut, welche mit E auf die Bastion 2 feuern sollen."

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister, aus Berchem vom 7 Dec. um 6 Uhr Abends: „Hr. Minister! Ihr Adjutant, der Eskadronschef d'Oraison, hat mir Ihre Depesche vom 4 Dec. überbracht, und ich habe gestern die vom 5 um 11 Uhr Vormittags erhalten. Ich beeile mich, die leztere zu beantworten. General Négre schikt Ihnen das Detail der Arbeiten der Artillerie, und General Haro hat mir zwei Berichte eingehändigt, den lezten mit einem Angrifsplane, den ich mit meinen Depeschen durch Estafette abschikte. Der Intendant hat Befehl, Ihnen über Verwaltungssachen Rechenschaft zu geben. Mein Chef des Generalstabs sammelt alle Dienstzweige in einem eilig, aber so genau als möglich verfaßten Tagebuche. Die Arbeiten des Geniewesens rüken vor; ich betreibe die Artillerie, die Infanterie ist bereit. Ich ließ an dem Transcheendienst eine größere Zahl von Regimentern Theil nehmen; denn in den ersten Nächten, die so schlecht waren, wurden die Fußgänger ermüdet, ohne doch jemals den Muth zu verlieren. Jezt werden sie, statt den Dienst zu verdoppeln oder zu verdreifachen, mehrere Nächte Ruhe haben, und ich lasse häufig Wein und Branntwein unter sie vertheilen. Ich hoffe, daß wir das Ziel glüklich und bald erreichen werden; wenn aber der Feind überall den Widerstand leistet, den er leisten kan, wenn er uns bei dem Uebergange über den Graben, und an der Bresche des Hauptplazes erwartet, so möchte ich den wahrscheinlichen Zeitpunkt nicht zum Voraus bestimmen, um so mehr, als in diesem Augenblike der Vollmond, der zwar ein trokeneres Wetter gebracht, uns bei Nacht für die Arbeiten in der Entfernung von einem kleinen Flintenschusse zu stark beleuchtet. Aus dem lezten Schreiben des Generals Chassé haben Sie ersehen, daß er noch immer droht Antwerpen zu verbrennen, und sich dabei bemüht sagen zu machen, daß der erste Schuß, der die Ursache davon gewesen, von uns ausgegangen sey. Diese List aber und diese Drohung sind heute verschwunden; er hat nicht geschossen, und wird gewiß nicht schießen. Wir sind daher auf unsern äußern Angrif beschränkt; wir müssen ihn darauf zurükführen, die Citadelle zu isoliren, indem wir ihr die Schelde abschließen. Ich hoffe, daß uns dis gelingen soll. Wir haben das Fort St. Marie bewafnet, und General Sebastiani besezt die Dämme des linken Ufers der untern Schelde. General Achard besezt das rechte Ufer, und wir werden suchen, das Fort St. Philipp zu bewafnen, was bisher wegen des entsezlichen Zustandes der Kommunikationen nicht geschehen konnte. Die holländische Flotte ist vorgerükt, um unsre Operationen zu stören. Gestern schoß sie nach unsern Posten, und erließ lächerliche Aufforderungen an sie; diese litten aber, durch die Dämme gedekt, nichts von dieser Kanonade. Sollte sie versuchen, nochmals herauf zu kommen, so würde die furchtbare Nordbatterie von 60 Feuerschlünden ihre Herfahrt und Rükfahrt sehr gefährlich machen. Unsre Posten vom rechten und linken Ufer haben sich den Forts Lillo und Liefkenshoeck genähert; diese Punkte sind in großer Entfernung mit Ueberschwemmungen umgeben, durch die man nur auf einem Defilé kommt; und bei dem Zustande der Vertheidigung, worin sie sich befinden, kan man jezt nicht daran denken, sie zu belagern, und noch weniger, sie zu überraschen. Wenn ich jezt die holländische Flotte oder Flottille an der flandrischen Spize und den dazu gehörigen Forts nicht treffen kan, so will ich sie wenigstens von der Citadelle isoliren, um diese auf ihre Enceinte und ihre Besazung zu beschränken, und sie wo möglich zu einer Kapitulation auf Diskretion zu bringen. Ich suche sie kriegsgefangen zu bekommen, um alsdann an ihrem Kommandanten einen Geisel für die Uebergabe der andern Forts oder Pläze zu erhalten, die wir zu reklamiren haben, oder für die gezwungene Einwilligung seiner Regierung zu dem allgemeinen Frieden, den Jedermann in Europa, nur sie nicht, wünscht. Unsre Cheminements vor der Lunette St. Laurent rüken immer vor; doch werden sie durch das lebhafte Feuer, das die Besazung auf dieser Seite gegen uns macht, und durch den Vollmond, der, wie ich oben erwähnte, uns einen Theil der Nacht hindurch zu sehr beleuchtet, verhindert. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 7 Dec. Abends. Seit den lezten 36 Stunden nimmt die Vertheidigung der Citadelle einen sehr ernstlichen Charakter an. Der geringe Widerstand, den wir früher gefunden, die Schnelligkeit, mit der die Stüke auf den Wällen demontirt worden, macht den Unterschied, der seit gestern in dem Vertheidigungssysteme der Holländer eingetreten ist, desto fühlbarer. Gestern waren um 5 Uhr Abends drei bis vier Kompagnien aus der Citadelle herausgekommen, die ein lebhaftes Feuer auf unsre Arbeiter unterhielten; heute Morgen und den ganzen Tag durch schwieg das Musketenfeuer aus der Lunette St. Laurent keinen Augenblik, und genirte uns bedeutend. Man sieht die Soldaten in regelmäßigen, schnell aufeinander folgenden Zwischenräumen sich den Parapets nähern, feuern und dann sich wieder zurükziehen. Zugleich machen sie fleißig Gebrauch von ihren tiefer zurükstehenden Mörserbatterien, die wir schwer erreichen können, und die uns eine Menge so gut gezielter Bomben zuschiken, daß sie fast alle in unsere Batterien fallen. Von Zeit zu Zeit schießen sie auch aus ihren beschädigten Schießscharten mit Kartätschen. Man muß annehmen, daß dis leichte Stüke sind, die sie plözlich hinbringen, ein Paarmal damit feuern, und sie dann wieder fortnehmen. Man begreift, daß unter diesen Verhältnissen die Arbeiten nur mit Vorsicht weiter rüken können. Man erklärt sich jezt, warum der Widerstand Anfangs so matt war. Wahrscheinlich dachte Chassé uns sicher zu machen und dadurch zu Fehlern zu bewegen. Darin hat er sich jedoch geirrt, denn die Werke sind mit Besonnenheit angefangen und werden auch so fortgesezt. Seit zwei Tagen hat das Genie und die Artillerie, den Flintenschüssen der Citadelle ausgesezt, sehr gelitten. Sechs Offiziere dieser Waffen sind mehr oder weniger schwer verwundet. — Wir haben seit

gestern die Kontregarde inne; das Genie arbeitet daselbst mit außerordentlicher Kühnheit, da es Kugeln und Granaten auf die Arbeiter regnet. Bald wird in diesem Werke, ungefähr 80 Metres von der Eskarpe der Bastion Toledo, gegen die unsre Hauptanstrengungen gerichtet sind, ein Logement (d. h. eine zu einem Waffenplaz erweiterte Sappe in einer Bresche, oder auf einem feindlichen Werke) fertig seyn. General Haro ärgert sich über den Mondschein, der ihn in seinen Fortschritten hemmt. Unsererseits lassen wir den Belagerten ebenfalls wenig Ruhe. Mehrmals haben die Gebäude der Citadelle gebrannt, und die Explosion eines Bombenmagazins muß viel Unordnung angerichtet haben. Der Herzog von Orleans, der den Dienst gestern hatte, zeigt viel Kaltblütigkeit; ein Offizier ward an seiner Seite verwundet. — Vom 8, zwei Uhr Nachmittags. Das Feuer ist seit gestern äußerst lebhaft. Diese Nacht hat eine Bombe ein Geschüz in Nro. 1 demontirt. Gestern Abend 7 Uhr haben 300 Holländer unsere Arbeiten rekognosziren wollen, wobei ihnen drei Mann getödtet wurden. Bei einem andern Ausfall in der Nacht haben sie drei Mann verloren. Gestern wurden 54 Verwundete, von denen schon drei gestorben sind, nach Berchem gebracht. In dieser Nacht wurden 35 getödtet und verwundet. Gestern Abend 10 Uhr war man bis zum Vorsprunge der Lunette St. Laurent gekommen; der bedekte Weg ist 30 Metres von der Lunette angelegt, und kan jezt schon näher gerükt seyn. Diese Nacht war das Feuer hauptsächlich gegen diese Lunette gerichtet. Im Hauptquartier ist noch eine Batterie nicht montirtes Belagerungsgeschüz angekommen. Diese Nacht soll eine Batterie von Mörsern und eine von 24Pfündnern, näher als bisher, an der Citadelle errichtet werden.

Der französische Nouvelliste publizirt ein Belagerungsbulletin vom 7 Dec. Morgens, worin die mißglükte Unternehmung auf das Fort St. Laurent in folgender Weise erzählt ist: „Das 52ste Regiment war mit großer Entschlossenheit zum Sturme vorgeschritten, wurde aber durch einen Graben von 25 Metern aufgehalten, welcher Wälle umgibt, in denen die Artillerie noch nicht Bresche geschossen hatte; so mußte das Regiment dem furchtbaren Feuer der Holländer weichen. Unsre tapfern Soldaten wollten den Angrif wiederholen, aber der Marschall gestattete es nicht.“

Aus dem Haag, 9 Dec. „Wir vernehmen (sagt das Journal de la Haye) in diesem Augenblike, daß aus der Citadelle direkte Nachrichten vom 6 d. 5 Uhr Abends dahier eingetroffen sind. Die ältesten Militairs erinnerten sich nicht, jemals Zeuge eines so schreklichen Feuers gewesen zu seyn, als das, welches die Citadelle ausgehalten. Die Werke hatten demnach natürlich gelitten. Die Wohnung des Generals Chassé so wie die Kirche wurden eingeäschert. Alle höhern Offiziere, so wie die übrigen, sind wohl auf; man zählt wenig Verwundete. Soldaten und Seeleute sind voll Muth und Enthusiasmus. Der Marinelieutenant Middelburg und drei Matrosen wurden verwundet. Bei dem Fort Fredrik-Hendrik verhinderten sechs Kanonierboote durch ein wohlgenährtes Kartätschenfeuer, daß die Franzosen ihre Arbeiten fortsezten. Die Bombarden Proserpina und Komet haben mit vielem Erfolge Bomben in das Fort St. Marie geworfen. Eine Kanone des Forts Perle war bereits bei der Abreise des Marine-Aspiranten, der diese Nachrichten überbracht, in Folge des Feuers von vier Kanonenbooten, die daselbst aufgestellt standen, demontirt.“ — Aus Middelburg vom 7 wird gemeldet, daß man von englischen und französischen Kriegsschiffen an der holländischen Küste gar nichts mehr gewahr werde. — Von der im Felde stehenden Armee schreibt man, bis dahin herrsche bei derselben die tiefste Ruhe, allein sie sey stets marschfertig, und vom Höchsten bis zum Geringsten im Range sey Jeder von dem Verlangen beseelt, durch Thaten zu zeigen, daß Treue und Vaterlandsliebe bei den Nordniederländern kein eitler Schall seyen. — Aus Berchem, bei Antwerpen, wird unterm 5 d. von holländischen Blättern geschrieben: „Nicht allein, daß bereits eine ganze Batterie mit einmal unbrauchbar gemacht ist, dürfen die französischen Soldaten und die Arbeiter sich kaum im Angesichte der Citadelle zeigen, oder sie werden weggeblasen; ja zuweilen sollte man fragen, wie die Soldaten von Chassé wissen können, daß auf dem Punkte, wo sie die Mannschaften wegmähen, sich deren befinden. Man sieht hier auch beständig Verwundete oder Todte durchbringen, so daß es außer Zweifel ist, daß die Franzosen viele Leute verlieren. Auch haben sie nicht allein, wie unsere Zeitungen melden, in Flandern, sondern auch in dieser Gegend entsezlich viele Kranke. Täglich werden Ausfälle gemacht, und wie es mir scheint, erlangen die Franzosen dabei keine Vortheile, sonst würden sie nicht so viel Aufhebens davon machen, wenn sie einmal einen Holländer zu fangen wissen, so daß man sagen sollte, sie hätten eine Feldschlacht gewonnen. Eins nur haben sie noch von der alten französischen Armee behalten, das Prahlen nemlich; allein dis ist auch das Einzige, denn anders gleichen sie sehr wenig den Soldaten von Jena und Austerliz. Wir können schlechterdings nicht erfahren, was bei solchen Ausfällen vorgeht, da die Franzosen Alles so geheim wie möglich halten; das aber habe ich selbst gesehen, daß die in den Batterien stehenden Stüke nach dem ersten Schusse schon anderswohin gestellt werden mußten, da sie ungeachtet der untergelegten Dielen, durch den Stoß in den Koth zurüksanken; allein Sie können sich auch nicht vorstellen, wie weich und schlüpfrig der Boden hier gegenwärtig ist. Auch lassen die französischen Offiziere sichs wohl einmal entfallen, daß sie selbst an dem guten Ausgange der Belagerung zu verzweifeln beginnen, und dis scheint besonders die Meynung der wenigen erfahrnen Militairpersonen unter ihnen zu seyn, während sie sehr aufgebracht gegen die jungen Artillerieoffiziere sind, deren Ungeschiklichkeit sie das Mißlingen vieler Versuche zuschreiben. Einer derselben sagte mir gestern: „Wären unsre Artilleristen so geschikt wie die der Holländer, so würden wir bald fertig seyn; denn man muß es sagen, diese Leute verstehen ihr Handwerk sehr gut.“

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung sagt unterm 12 Dec.: „Die am Sonntag Abend um 6 Uhr durch Staffette aus Brüssel hier eingetroffene und uns aus höchst achtbarer Quelle mitgetheilte Nachricht von dem Brande Antwerpens — eine Nachricht, die zu gleicher Zeit mit uns das Journal de Francfort und einige andere, hiesige und benachbarte Blätter empfingen — hat sich bis jezt glüklicher Weise nicht bestätigt. In Brüssel mag man dismal, nach Empfang des Gerüchtes aus Gent, daß die holländische Armee vorwärts marschire, die Sache mit einem Vergrößerungsglase angesehn haben,

so daß im ersten Schreken aus dem Brande einiger Häuser auf den Quais eine Feuersbrunst der Handelsstadt Antwerpen geworden ist."

*Brüssel, 8 Dec. Die Erwartung, die Citadelle schnell zur Uebergabe zu nöthigen, ist seit den lezten Tagen sehr herabgestimmt. Die Artilleristen aller Forts thun ihre Schuldigkeit. Bei den Ausfällen der Holländer ist man hart aneinandergekommen. Die Belagerten sind zwar mit Verlust zurükgeschlagen worden, indessen haben auch die Franzosen ihrerseits tapfere Leute eingebüßt. Das Nähere werden Sie aus unsern Zeitungen entnehmen. Der Nachtheil der Belagerer besteht darin, daß sie nur von der Feldseite, und zwar von dieser nicht einmal vollständig, angreifen können. So wird z. B. das Fort Kiel nur von der linken Seite beschossen. Die Bastion Paciotto würde man kräftiger beschießen können, wenn man zum Angriffe auch die Werke rechts von dem Fort Montebello, das die Franzosen gleich Anfangs inne hatten, benuzen dürfte. Eigentlich aber ist es, wenn einmal die Stadt neutral bleiben soll, schon nicht in der Ordnung, daß die Franzosen sich dieses Forts bedienen; denn es gehört zu den Schuzwerken der Stadt gegen Angriffe von Außen. Aus einer der Aufforderungen des Marschalls Gérard an General Chassé werden Sie ersehen haben, daß er sich, zu seiner Rechtfertigung, auf frühere Belagerungen der Citadelle beruft, in denen ebenfalls die Stadt neutral geblieben, und dennoch das Fort Montebello von den Angreifenden besezt war, die von dort aus, wie jezt, die Bastion Paciotto beschossen. Marschall Gérard soll sogar wirklich rechts von diesem Fort noch zwei Kanonen aufpflanzen wollen, um den General Chassé zum Beschießen der Stadt zu zwingen. Hierdurch würde dann ein Angrif auf die Citadelle von der eigentlichen Stadtseite, und zwar vornehmlich auf die Bastion Herzog von Alba gerechtfertigt erscheinen, und den Belagerern die blutige Arbeit ungemein erleichtert werden. Da die Einwohner ihr Hab und Gut überall in Sicherheit gebracht haben, so gingen eigentlich nur Mauern und Dächer verloren, wogegen vieler Soldaten Leben gerettet würde. In dieser Hinsicht muß man, so wie noch die Belagerung steht, die Selbstaufopferung der französischen Truppen bewundern, die um so keker ihren Kampf fortsezen, je schwieriger die Umstände sind. General Chassé wird sich auch wahrscheinlich nicht verleiten lassen, diese Umstände durch ein Beschießen der Stadt zu Gunsten seiner Feinde zu ändern; für Antwerpen ist also einstweilen nichts zu besorgen. Immerfort hören wir hier deutlich den Donner des Geschüzes.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Dec. Die Kurse haben sich seit gestern wieder bedeutend gehoben. Wir notiren heute die 5prozentigen Metalliques 84¾; die 4prozentigen 73½; Wiener Bankaktien 1316; holländische Integrale 39$^5/_{16}$. Das Hauptmotiv dieses Steigens liegt in den höhern Rentenotirungen, die wir von Paris erhielten; außerdem lauten auch die Briefe von Amsterdam ziemlich günstig. Wegen des Sonntags erhielten wir zwar keine eigentlichen Kursberichte von dort; allein die Briefe sprechen von einer gütlichen Beilegung der bekannten Streitsache mit vieler Zuversicht. Nebenbei enthalten sie auch Siegesnachrichten, deren Glaubwürdigkeit dahin gestellt bleiben mag. Dagegen berechtigen uns die heutigen, direkten Nachrichten von Antwerpen und Brüssel eben nicht, ein definitives Resultat der französischen Expedition in Kurzem zu erwarten. Weniger die holländischen Waffen, als Krankheiten lichten die Reihen der Belagerer. Zu Brüssel, Mecheln und Löwen füllen sich die Feldspitäler, und die Besorgniß vor einer Epidemie, wie in den Jahren 1813 und 1814, erscheint nicht ohne allen Grund. Diese Angaben beruhen auf glaubhaften Thatsachen; dagegen möchte ein heute hier verbreitetes Gerücht, wonach General Tiburce Sebastiani in holländische Gefangenschaft gerathen wäre, wohl sehr der Bestätigung bedürfen, so wie auch jenes andere Gerücht, wonach sich die holländische Armee anschiken soll, die Offensive zu ergreifen. — Nach Briefen aus Wien wäre die Bankdividende für das 2te Halbjahr 1832 bereits von der Direktion festgesezt worden. Dieselbe beträgt 37 fl. in Konventionsmünze.

Der gestern erwähnte Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann an die großherzogl. hessische Ständeversammlung, in Betref der Bundesbeschlüsse, ein Antrag dem eine ausführliche Motivirung vorausgeht, lautet dem hessischen Volksblatte zufolge, am Schlusse: „Daß es der Ständeversammlung gefallen möge, 1) eine Verwahrung gegen jede mögliche verfassungswidrige fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten des Großherzogthums und gegen jeden etwanigen Versuch einer Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte des Großherzogs, der hessischen Stände und des hessischen Volks auszusprechen; 2) die großherzogl. Staatsregierung zu ersuchen, fernerhin nur in dem entwikelten Sinne zu handeln, die bundesgesezmäßige Unabhängigkeit der gesezgebenden Gewalten des Großherzogthums hinsichtlich der innern Angelegenheiten gegen jede etwaige Einmischung der Bundesversammlung aufrecht zu erhalten; 3) die Staatsregierung zu ersuchen sich dahin zu bemühen, daß der Bundestag für die genaue Vollziehung der Bundesakte nach Wort und Geist derselben hinwirkt, und durch Förderung deutscher Nationalinteressen und deutscher Nationalität, so wie durch Befriedigung dringender allgemeiner deutscher Nationalbedürfnisse, alle Keime von Unzufriedenheit aus ganz Deutschland mit glüklicherm Erfolge zu entfernen sucht, als es durch die Beschlüsse vom 28 Jun. möglich ist, und sich dann über ihre Bemühungen den Ständen gegenüber auszuweisen; 4) die Staatsregierung zur Erklärung aufzufordern, ob und aus welchem Grunde sie den großherzogl. hessischen Bundesgesandten zum Beitritte der fraglichen Artikel autorisirt habe, um, je nachdem diese Erklärung ausfällt, einen weitern Antrag stellen zu können."

** Darmstadt, 12 Dec. Außer dem Antrage des Abgeordneten E. E. Hoffmann hinsichtlich der Bundestagsbeschlüsse ist nun noch ein zweiter Antrag hinsichtlich desselben Gegenstandes eingelangt; von den Abgeordneten Heß, Brunck, Hallwachs, Elwert, Rausch, v. Buseck, v. Gagern, Langen und Dieffenbach. Man hatte anfänglich vermuthet, namentlich auch Jaup, Höpfner, Weyland, Hofgerichtsrath Schenck würden Proponenten seyn, aber jezt kan dieser Antrag um so unbedenklicher dem zweiten Ausschusse, dessen Mitglieder sie sind, zur Prüfung zugewiesen werden. Der Schluß dieses zweiten Antrags lautet wörtlich: „Es möge die verehrte Kammer diese Verhältnisse reiflich prü-

fen, und wenn sie dergestalt, wie wir angedeutet haben, befunden würden, so möge zur Aufrechthaltung sowol der Staatsgewalt unsers Fürsten, als auch der verfassungsmäßigen Rechte des hessischen Volks gegen diese Bundesbeschlüsse eine förmliche und unbedingte Rechtsverwahrung ausgesprochen werden, und hiermit möge die bestimmteste Erklärung verbunden werden, daß die Stände des Großherzogthums ihre verfassungsmäßigen Rechte ohne alle Rüksicht auf die erwähnten Beschlüsse ausüben und festhalten werden." — Der Berichterstatter der Adresse-Kommission, v. Gagern, trug ebenfalls heute den Entwurf der Antworts-Adresse der Kammer vor. Die Adresse selbst folgt nach parlamentarischer Sitte Saz für Saz der Thronrede, aber keineswegs in blosser Form der Bestätigung und der Wiederholung, sondern mit selbstständig angefügten Bemerkungen und Reflexionen, alle im Tone des größten Anstandes und ehrfurchtsvoller Liebe für den Regenten, aber auch kräftig, entschieden, tüchtig, freisinnig und warm. Morgen findet die Diskussion darüber statt; sie wird wahrscheinlich öffentlich seyn. Heute langten noch drei Anträge ein, von E. E. Hoffmann, Tromler und Jaup. Der Inhalt von jedem ist: Ertheilung der Preßfreiheit.

Rinteln, 6 Dec. Auf die von dem Staatsanwalde der Grafschaft Schaumburg, gegen das Mandat vom 5 Okt. 1832, das Verbot des Schaumburger Volksblattes betreffend, bei hiesigem Obergerichte eingereichte Vertheidigung, erfolgte nachstehender Bescheid in Sachen des Buchhändlers Osterwald in Rinteln, Klägers wider den Staatsanwald der Grafschaft Schaumburg, Verklagten wegen Verbots des Schaumburger Volksblattes. In Erwägung, daß sich die Vertheidigung des Verklagten auf blosse Deduktion wider die Klage beschränkt, eine solche aber im unbedingten Mandatsprozesse kein geeignetes Vertheidigungsmittel ist, wird das am 5 Okt. d. J. erlassene Mandat hiermit bestätigt, und Verklagter unter Verurtheilung desselben in die weiter entstandenen Kosten, in die angedrohte Strafe von 50 Rthlrn. verurtheilt und angewiesen, der ihm geschehenen Auflage annoch sofort bei Meidung einer Strafe von 100 Rthlrn., zum Besten der hiesigen Armen, nachzukommen. V. R. W. Publicatum Rinteln, den 1 Dec. 1832. Kurfürstl. hessisches Obergericht. Dörnberg. — Etienne. (Kass. Z.)

Hamburg, 8 Dec. In Eutin sind am 5 d. einige hundert Landleute in die Stadt gedrungen, um eine Anzahl derselben, die wegen Aufsäzigkeit inhaftirt waren, mit Gewalt aus dem Gefängnisse zu befreien, welchen Versuch sie mit manchem andern Unfug begleiteten, an der Ausführung aber durch das wenige Militair, verstärkt durch die vom Lande hereingerufenen Posten und Landreiter, gehindert wurden, die sich, nach vergeblichen Mahnungen, genöthigt sahen, Feuer zu geben, so daß einige Menschen getödtet und verwundet wurden. Einige militairische Hülfe ist sodann auch aus Plön verlangt worden. (H. B. H.)

Preußen.

Berlin, 7 Dec. Unser Beobachtungskorps steht noch in seiner ersten Stärke von etwa 35,000 Mann an der belgischen Gränze, und nicht ein Regiment hat sich in Marsch gesezt, es zu verstärken. Außerdem gehen alle übrigen militairischen Verhältnisse ihren gewohnten Gang, so daß man kaum die Spannung ahnet, worin sich unser Kabinet, so wie ganz Europa, befindet. — Unsere Neuigkeitsschmiede schikten den General Müffling nach Paris, um dort zu unterhandeln, und machten den General Grolmann zum Kriegsminister. Beides ist durchaus unwahr; der Erstere wird seine Truppen nicht verlassen, und der jezige Kriegsminister v. Hake wird, obgleich zuweilen kränklich, dennoch sein Ministerium vorerst nicht niederlegen; geschieht es aber, so wird General v. Grolmann in jeziger Zeit schwerlich sein Nachfolger werden, indem im Falle eines Kriegs das Heer, das ihn sehr liebt, einen seiner geachtetsten und thätigsten Führer nicht wird entbehren sollen. — Ueber das Oberkommando an der Maas ist noch immer nichts entschieden; allein die Meynung gewinnt die Oberhand, daß, so lange es nicht nöthig wird, auch keine definitive Ernennung geschehen soll, dann aber ein königlicher Prinz (Wilhelm) an die Spize des Heeres treten werde. — Daß unsere Finanzen noch in gutem Zustande sind, beweisen die neuen Befestigungen, die um Breslau angelegt werden; schon seit Jahren waren sie in Vorschlag; ihre Ausführung ist aber erst neuerlich beschlossen worden. — Die Telegraphenlinie zwischen hier und Magdeburg ist bereits fertig, und die Angestellten sind dieser Tage auf ihre Posten abgegangen. Die Punkte liegen viel näher als in Frankreich, damit auch selbst bei trüber Witterung die Linie brauchbar bleibt. Zwischen hier und Magdeburg (18 Meilen in gerader Linie) sollen 13 Stationen eingerichtet seyn. Das Personal, aus verabschiedeten Offizieren und Unteroffizieren, die auf eine Civilversorgung Anspruch hatten, bestehend, ist rein militairisch uniformirt, auch ist die ganze Einrichtung auf militairischem Fuße. — Der Kourierwechsel der nordischen Höfe mit England ist unausgesezt lebhaft, woraus Einige schließen, daß man sich Mühe gebe, das kaum geschlossene englische Bündniß mit Frankreich zu trennen. — Die Entbindung der Prinzessin Albert von einem todten Prinzen war so schwer, daß man für ihr Leben fürchtete. Ihre Maj. die Königin der Niederlande weicht nicht vom Bette der Tochter, der sie die sorgfältigste Pflege widmet. (Nürnb. Korr.)

Oestreich.

Wien, 11 Dec. Metalliques $84\frac{1}{2}$; 4prozent. Metalliques 73; Bankaktien 1089.

Augsburger Kurs vom 15 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$96\frac{5}{8}$	$96\frac{3}{8}$
- L. L. à 4 Pr. E. M.	$108\frac{1}{2}$	—
- unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	$181\frac{1}{2}$
- Partial à 4 Pr.	126	125
- Metalliq. à 5 Pr.	85	$84\frac{1}{2}$
- detto à 4 Pr.	$73\frac{5}{8}$	$73\frac{1}{8}$
- B. Akt. II. S. 1831.	1105	1102
Polnische Loose	—	$80\frac{1}{8}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{5}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	145
Wien in 20ger 1 M.	$99\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{1}{2}$	—
London - -		10. 7.
Paris - -	$116\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	$59\frac{5}{16}$
Genua - -	$51\frac{1}{8}$	—
Livorno - -	$57\frac{1}{8}$	—
Triest - -	$99\frac{7}{8}$	—

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Neuer Beitrag zur Geschichte der deutschen Zoll- und Handels-Vereine.

*† Aus dem Großherzogthume Hessen, vom 8 Dec. Schon mehrmals hat Referent in diesen Blättern bei Erörterung obengenannten wichtigen Gegenstandes insbesondre durch Anführung von Thatsachen zur Aufklärung der öffentlichen Meynung beizutragen gesucht. Er hält dis, die Anführung von Erfahrungen und Thatsachen, für das wichtigste und schlagendste Argument. Sehr erfreulich ist es ihm deshalb, Ihnen wieder einige neue solcher Erfahrungen und Thatsachen mittheilen zu können, welche im jezigen Augenblike, wo der hannoversche Antrag beim Bundestage und die Erwiederung von Seite Preußens auf diesen Antrag der Sache doppeltes Interesse verleihen, besonders wichtig sind. Der Präsident des großherzogl. hessischen Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, trug in der gestrigen Sizung der vereinigten beiden Kammern der Stände einen ausführlichen Bericht über die Finanzverwaltung des Landes in der lezten Finanzperiode (1829, 1830 und 1831) vor. In einem frühern Berichte hatte ich Ihnen die günstigen Resultate mitgetheilt, welche, nach dem Compte rendu des Finanzpräsidenten auf dem Landtage von 1829, die Zollvereinigung mit Preußen im ersten Jahre ihrer Dauer, in Bezug auf den Handelsverkehr der vereinigten Staaten bereits darbot. Seitdem ist nun auch der Handelsvertrag mit Bayern und Würtemberg und der Zollvereinigungsvertrag mit Kurhessen und Waldeck ins Leben getreten, und die Ausführung dieser Verträge hat gleichfalls den wohlthätigsten Einfluß auf den Handelsverkehr des Großherzogthums geäußert. Ueber die Wirkungen der Zollvereinigung mit Kurhessen auf den Verkehr, sagte der Finanzpräsident, vermöge er zwar keine Resultate in Zahlen anzugeben, da in Folge der Ausführung dieses Vertrags der Gränzbezirk des Großherzogthums sich bedeutend vermindert habe, und die Kontrolle, welche früher eine Anschreibung des Verkehrs möglich machte, meistens weggefallen sey. Dagegen aber konnten in den Jahren 1830 und 1831 Notizen über den Verkehr des Großherzogthums mit Preußen, mit Bayern und Würtemberg, und mit andern Ländern geführt werden, wornach Zusammenstellungen gefertigt wurden, welche sehr interessante Resultate liefern. Von diesen Resultaten theilte Hr. v. Hofmann folgende mit. Die Gegenstände der Ausfuhr des Großherzogthums nach Preußen, Bayern und Würtemberg waren hauptsächlich: Wein, Getreide, Mühlenfabrikate, Branntwein, roher und fabrizirter Tabak, graue Pakleinwand, Holzwaaren, Hausgeräthe, Butter, chemische Fabrikate, Leder, feine kurze Waaren, gemeine Töpferwaaren, getroknetes Obst, grobe Sattlerwaaren ꝛc. Der Werth des Ueberschusses der Ausfuhren nach Preußen, Bayern und Würtemberg über die Einfuhren aus diesen Ländern an allen Artikeln, welche den Aktivhandel des Großherzogthums bilden, beläuft sich nach einem mäßigen Anschlage in den Jahren 1830 und 1831 auf 12,588,850 fl. Davon hätten, wenn die Zoll- und Handelsverträge nicht abgeschlossen worden wären, bei dem Eingange in die Vereinsstaaten Eingangszölle entrichtet werden müssen, die sich nach Abzug der für einzelne Artikel noch bestehenden Ausgleichungsabgaben auf 3,227,883 fl. berechnet haben würden. Hieraus geht aber klar hervor, daß wenigstens bei vielen Artikeln, diese Zölle wie Einfuhrverbote gewirkt haben würden, und somit viele Ausfuhren nach den fraglichen Ländern nicht hätten statt finden können. — Der Aktivhandel mit Preußen, Bayern und Würtemberg mit dem Großherzogthume Hessen ergibt sich, nach den erwähnten Zusammenstellungen, ebenfalls als sehr bedeutend. Aus diesen Ländern wird in das Großherzogthum hauptsächlich eingeführt: baumwollene Stuhlwaaren, Wollenwaaren, Alaun, Eisenblech, grobe Eisengußwaaren, geschmiedetes Eisen, Glas, gebrannter Kalk und Gyps, grobe kurze Waaren, Syrup, Zuker, Papier, seidene Waaren, Steinkohlen, Steingut ꝛc. Auch bei Fortdauer der bis zum 1 Jul. 1828 (Zollvereinigung mit Preußen) bestandenen Verbrauchsteuer (niedern Zöllen an der Gränze des Großherzogthums auf ausländische Erzeugnisse) würden diese Gegenstände aus dem Auslande eingeführt worden seyn. Nun hätten aber von dem Ueberschuße der Einfuhren aus Preußen, Bayern und Würtemberg an Hauptartikeln, welche das Großherzogthum aus diesen Ländern bezogen hat, über die Ausfuhren an solchen Artikeln in diese Länder (mit Ausnahme des Zukers) nach der Gesezgebung von den Jahren 1824 und 1827 (jener Verbrauchsteuer) in den Jahren 1830 und 1831 an Verbrauchsteuer 647,247 fl. entrichtet werden müssen. Dagegen haben die Bewohner des Großherzogthums seit dem Zollvereine (Jul. 1828) bezüglich der Einfuhr dieser Gegenstände den Vortheil genossen, ihren Bedarf an diesen Waarenabgaben frei zu beziehen. Hat auch der Zoll nach dem gegenwärtigen Tarife bei einzelnen dieser Artikel eine Preiserhöhung bewirkt, so ist diese im Ganzen doch immer nur ein unbedeutender Theil der eben erwähnten 647,247 fl., welche durch die Zollvereinigung den Einwohnern erspart wurden. Im Allgemeinen entrichten die Bewohner des Großherzogthums zwar seit dem 1 Jul. 1828 bedeutendere Summen an Zollabgaben, als in der Zeit, während welcher jene Verbrauchsteuergesezgebung bestand, denn jezt enthält das Staatsbudget als Zollgefälle eine reine Einnahme von 625,000 fl., während die Verbrauchsteuer jährlich nur ungefähr 380,000 fl. rein eintrug; allein ein wesentlicher Unterschied besteht darin, daß nach den jezigen Verhältnissen die Zollabgaben mehr die Natur einer Luxussteuer haben, als dis bei der Verbrauchsteuer der Fall war. — Die Uebersichten der Einfuhren und Ausfuhren, so sprach Hr. v. Hofmann weiter, liefern in Bezug auf den Gesamtverkehr des Großherzogthums mit dem Auslande ein Resultat, welches alle Erwartungen übertrift. Der Werth des Ueberschusses der Ausfuhren über die Einfuhren an Gegenständen des Aktivhandels des Großherzogthums berechnet sich in den Jahren 1830 und 1831 auf 17,737,626 fl. Dagegen berechnet sich der Werth des Ueberschusses der Einfuhren über die Ausfuhren an Artikeln des Passivhandels des Großherzogthums in jenen beiden Jahren auf 15,246,091 fl. Der Werth des Ueberschusses der Ausfuhren an Gegenständen des Aktivhandels übersteigt folglich den Werth des Ueberschusses der Einfuhren an Gegenständen des Passivhandels um 2,491,535 fl. Alle Handelsbilanzen, fuhr der Finanzpräsident fort, leiden zwar an Mängeln und Unvollkommenheiten, und es werden deshalb auch die vorliegenden Zu-

sammenstellungen, bei aller Sorgfalt, welche auf deren Bearbeitung verwendet worden, Mängel und Unvollkommenheiten in sich tragen. Sie gewähren aber, — da bei ihrer Aufstellung mit gewissenhafter Pünktlichkeit und ohne absichtliche Bemühung, ein günstiges, von der Wahrheit, so weit es möglich war, solche zu eruiren, abweichendes Resultat zu gewinnen, verfahren worden — unter allen Umständen doch wenigstens die Beruhigung, daß der Werth an Waaren, welche das Großherzogthum aus dem Auslande bezieht, den Werth des Absazes von inländischen Erzeugnissen an das Ausland nicht erreicht. — Der Finanzpräsident schloß diese Betrachtungen mit dem Bemerken, daß er bereit sey, den Ausschüssen der Kammern, wenn es gewünscht werde, die Zusammenstellungen, welche die angegebenen Resultate enthalten, zur Einsicht mitzutheilen, und daß er nicht zweifle, daß die Details nicht minder interessant befunden werden würden, als es die Hauptresultate in der That seyen.

Beiträge zur Geschichte des spanischen Favoritismus.
(Fortsezung.)

Sollte man glauben, daß dieser Ferdinand, Karls IV Nachfolger, nicht von der Favoritenregierung und den Weiberintriguen gewizigt gewesen sey? Vielleicht bietet keine Regierung ein ähnliches Beispiel von so schnellem Ministerwechsel unter Beibehaltung von einerlei Regierungsroutine, so wie von so vielem Blutvergießen bei persönlich leutseligem Charakter, aber heftiger Reizbarkeit und abgestumpftem Herzen dar. Ferdinand läßt sich nicht von seinen Favoriten leiten; er durchschaut und verachtet sie, aber er läßt sie walten, wenn sie nur seinen Gefallen thun. Darum konnte sich kein etwas rechtschaffen denkender Minister, kein Ballesteros (der General), kein Garay, kein Pizarro, kein Infantado, kein Zea, kein Ofalia — nur ein Lozano und ein Calomarde halten, bis auch sie die Reihe traf, was bei einer an Katastrophen so reichen Regierung unvermeidlich war. Macanay, ein Arzt, der den König nach Valancey begleitete und für einen Spezialfreund desselben galt, da sie manche Abenteuer zusammen bestanden hatten, erfuhr auch zuerst seine Treulosigkeit. Es scheint, der König und sein Freund seyen in Privatstreitigkeiten gerathen, und der Günstling habe sich der Drohung vermessen, von einer gewissen von jenen Abenteuern herrührenden Korrespondenz Gebrauch zu machen; aber eines Abends, da der König freundlicher als je mit ihm umzugehen schien und ihm beim Fortgehen eine der besten Cigarren mitgab, fand der Unvorsichtige die Stiege mit den Gerichtsdienern besezt, die seine Person in Beschlag nahmen, während man dasselbe in seinem Hause mit seinen Papieren that. Seitdem ward es bei Hofe zur sprüchwörtlichen Frage: Hat Ihnen der König eine Cigarre angeboten? — Ein Muster von der Art, wie sich niedrige, unwissende, aber mit einem lebhaften Intriguengeiste begabte Schmeichler lange Zeit am Ruder zu erhalten wissen, gibt der Minister Lozano de Torres vor dem Jahre 1820. Dieser Mensch, aus einer Barbier- und Buchhändler-Familie aus Cadiz, hatte sich in die Kanzleien einzudrängen und nach und nach wichtig zu machen gewußt, ohne auch nur gewöhnliche Bildung zu besizen. Er wurde, wahrscheinlich durch Weiberintriguen, Minister. Wenn es nothwendig war, Cirkulare abzufassen, so wählte er immer einen Subalternen, von dessen Fähigkeit er richtige oder unrichtige Erkundigungen eingezogen hatte. Wußte er oder glaubte er zu wissen, daß der Verfasser wohl Ideen (so weit er sie brauchte), aber nicht Schreibart besaß, so suchte er einen andern auf, dem er mit eben dem Geheimnisse und unter denselben schmeichelhaften Ausdrüken, wie dem ersten, die von diesem gemachte Arbeit — jedoch als die seinige — übergab, um sie in einem zierlicheren Style zu bearbeiten. Nachher ging er zum Könige, und klagte, daß er Alles selbst machen müsse, daß er nicht einmal die Abfassung eines Rundschreibens einem der Beamten anvertrauen könne. Der König, dem es keineswegs an Malice fehlt, nöthigte ihn eines Tages, da eine Bulle aus Rom ankam, sie ihm lateinisch vorzulesen, wobei es ihm nicht wenig zu lachen gab, den Minister ethiam statt eziam aussprechen zu hören. Seitdem gab er ihm den Zunamen Ethiam, aber Ethiam war der Mann, den man am Hofe brauchte, und er blieb Minister, bis ihn die Konstitution von 1820 stürzte. Eine Anekdote beweist seinen Intriguengeist. Ein zum Dekane des Kapitels von Valladolid de Mechoacan ernannter Freund des Herzogs von Alagon (persönlicher Umgang und Mäkler des Königs) verzehrte, wie das gewöhnlich war, statt nach Amerika zu seiner Bestimmung abzugehen, seine Rente lustig in Madrid. So eben hatte er wieder eine Verlängerung seines Urlaubs nachgesucht, deren Bewilligung für einen Günstling des Herzogs von Alagon keiner Schwierigkeit ausgesezt schien. Der Dekan fragt in der Kanzlei an, und der Minister antwortet ihm in der That unter vielen Komplimenten, daß er am andern Tage die Prorogation erhalten würde. Der Dekan empfiehlt die baldige Ausfertigung dem betreffenden Beamten (aus dessen Munde diese Erzählung fließt) und nahm vergnügten Abschied. Kaum war er fort, als der Beamte bei dem Minister anfrug, wie er den Bescheid auffezen solle. „Verneinend," war die Antwort, „und wenn der Dekan morgen kommt, so soll er mit mir sprechen." Der verwunderte Beamte schrieb die Abschlagung an den Rand, gab dem Dekane, als er wiederkam, die Hiobspost, und führte ihn beim Minister ein. „Liebster Freund," sagte dieser, „es ist nicht meine Schuld, der König hat mir ungeachtet meiner Vorstellungen zu Ihren Gunsten und der Erwähnung des Herzogs von Alagon, der Sie protegirt, zweimal ganz troken geantwortet: Nein, er soll nur fortmarschiren. Ich sehe daraus, daß nicht nur Sie und vielleicht ihr Beschüzer Unglük haben, sondern daß ich selbst auf dem Punkte bin, in Ungnade zu fallen." Der Dekan, ganz verblüfft, dachte schon nicht mehr an seinen Urlaub, sondern nur an den möglichen Verlust seiner einträglichen Stelle und an den Fall seiner Kotterie überhaupt. Er fing an, sich in das Detail der vermeintlichen Gefahr einzulassen, und der Minister, der Alles das erst seit gestern, das heißt seit dem Besuche des Dekans erfunden hatte, wußte ihm so gut den gefährlichen Einfluß des Kriegsministers Eguia darzustellen, daß der Dekan auf der Stelle mit dem Herzoge von Alagon und Andern von diesem Zirkel zu intriguiren anfing, und nicht eher ruhte, bis der Kriegsminister gestürzt war. Dis war es, worauf Lozano das ganze Gewebe angelegt hatte. Eben dieser Mensch brachte es, ohne die geringste Kenntniß von Amerika, dahin, den Minister der sogenannten indischen Angelegenheiten, Lardizabal, so zu beherrschen, daß Alles durch seine Hand ging. Solche Verwechselungen haben freilich nichts zu

bedeuten, wo die Geschäftsführung überhaupt nicht von der Natur der Geschäfte, sondern von den Zusammenstellungen des Augenbliks abhängt. So wurde einem Infanterieoffiziere, nemlich dem Kriegsminister Eguia, die Verhandlung mit Rußland wegen Ankaufs von zehn Linienschiffen und Fregatten zum Bedufe der Expeditionen nach Amerika übertragen, und diese so glüklich zum Schlusse gebracht, daß man für eine ungeheure Summe zehn halbverfaulte, für die spanische Schiffahrt völlig untaugliche Fahrzeuge erhielt. Freilich sieht man auch in konstitutionellen Ländern, wo die Verfassung nicht wie die spanische für die Einrichtung der Ministerien gesorgt hat, etwas Aehnliches, und so eben bietet uns die französische Charte hierin so wie in vielen andern Stüken einen Beweis ihrer Mangelhaftigkeit dar. Nach der Wiederherstellung des spanischen Königthums in seiner vollen Gerechtsame ging das Ministerspiel wieder wie vorher an, und Männer wie Zea und Ofalia, die man in ihrer Linie noch als schäzbar ansehen muß, und von denen man die Erhaltung der öffentlichen Ruhe hoffte, mußten bald ihren Plaz verlassen. Merkwürdig ist, daß das diplomatische Korps, welches bei dieser Gelegenheit es wagte, dem Könige seine Besorgnisse auszudrüken, von demselben eine nachdrükliche Hinweisung auf den Widerspruch mit seinen eigenen Grundsäzen von der Machtvollkommenheit der Könige erhielt, und daß selbst die liberal gesinnten Spanier diese Einmischung in die Nationalangelegenheiten übel aufnahmen.

(Beschluß folgt)

Großbritannien.

** London, 30 Nov. In einem frühern Briefe erhielten Sie eine Uebersicht der von dem gegenwärtigen Ministerium aufgehobenen öffentlichen Abgaben. Jeder Einwohner Londons kan in der That einen merklichen Unterschied in den Preisen aller Bedürfnisse von der Hausmiethe bis zu allen andern Erfordernissen des Unterhaltes und des Luxus gegen ihren Stand vor wenigen Jahren wahrnehmen, ohne daß dabei die entfernteste Abnahme in den Betriebszweigen zu bemerken wäre. Die Einführung einer grössern Sparsamkeit mit den öffentlichen Fonds wirkte dazu mit. Das neue Parlament wird nun höchst wahrscheinlich die Aufhebung einer der beschwerlichsten Abgaben, der Häuser- und Fenstersteuer bewirken. Mit dieser würden dann fast alle bedeutenden direkten Steuern, die auf den Mittelklassen bisher so schwer hafteten, gehoben seyn. Es war der Fluch des frühern oligarchischen Regiments, daß dessen Mitglieder so viel als möglich die Nationallasten von sich abwälzten und auf die Mittel-, ja auf die geringsten Klassen schoben. Die Abgaben auf Salz, Licht, Seife, Steinkohlen, Malz, Brod rc. beweisen hinlänglich, welches System diese Aristokratie annahm, die hinwieder nicht nur alle hohen Stellen und Würden, sondern fast alle grossen Pensionen für ihre nächsten Angehörigen und Verwandten usurpirte. Die Whigs gingen dagegen nationalgemäß zu Werke; alle auf wirklicher Industrie ruhenden Lasten wurden nacheinander aufgehoben, und dürften durch eine mäßige Eigenthumssteuer ersezt werden, die auf alle großen Familien ohne Ausnahme fallen wird. Die Hauptsache ist und bleibt jedoch Sparsamkeit in der Regierungsverwaltung, und große Reduktionen in den nicht produktiven öffentlichen Zweigen des Staatshaushalts. Lord Althorp, als Kanzler der Schazkammer hat bereits versprochen, daß die sogenannten Assessed Taxes, das heißt, die königlichen vom Parlamente selbst votirten direkten Abgaben eine große Modifikation erhalten sollen. Daß die Armentaxen ebenfalls sehr wesentlich werden modifizirt werden, weiß Jedermann, dem der Eifer bekannt ist, mit welchem die gegenwärtigen Parlamentskommissarien die Untersuchung dieses höchst wichtigen Gegenstandes führen.

Deutschland.

** Hamburg, 2 Dec. So kriegerisch einige Wochen hindurch die besten Nachrichten aus Berlin lauteten, so friedlich sind sie jezt, und es ist nicht zu fürchten, daß dabei das bekannte Kunstmittel gebraucht werde, gerade das in dem Augenblike zu verbreiten, wovon man das Gegentheil zu thun beschlossen hat. Erstens würde dieses Kunstmittel jezt dort nicht blos zweklos, sondern zwekwidrig seyn. Zweitens ist die Regierung dort königlich, oder die Meynung des Königs entscheidend, von dem die Welt weiß, daß er Alles thut und thun läßt, um den Frieden zu erhalten, aber, wird der Krieg nothwendig, die ganze Kraft aufbietet. Drittens wurden ja vorerst nicht mehr Rüstungen angeordnet, als nöthig sind, um eine solche Stellung an der Maas zu nehmen, wie sie den Franzosen in Belgien gegenüber zur Ausgleichung der strategischen Verhältnisse seyn muß. Die deutschen und französischen Kriegskräfte bieten sich auf diese Weise allerdings die Spize, und haben nur die Schlachtfelder zwischen sich, auf denen schon tausend Jahre immer vergeblich gekämpft ward, so daß dort mehr als irgendwo alle Erfahrung zum Frieden mahnt. Möge, wenn die Mahnung überhört wird, Schillers Wort wahr werden: Was gibts? Deutsche Schläge. Aber man darf sich nicht täuschen, sich nicht verheimlichen, daß die Franzosen thätiger waren als die Deutschen. Sie haben, vielleicht selbst gegen Verpflichtungen, ihrem Seewesen große Bedeutung gegeben und bauen jezt an 70 neuen Kriegsschiffen, von denen 21 Linienschiffe sind; der deutsche Bundestag hat dagegen die Seemacht ganz außer Acht gelassen, und die lange Küste von Norddeutschland ist völlig wehrlos geblieben. Rechnet man, daß die deutsche Kriegsmacht seit 1815 jährlich — gering angeschlagen — 50 Millionen gekostet habe, wovon man jährlich ohne den mindesten Nachtheil 10 Millionen auf die Seemacht hätte verwenden können, so würde man jezt mindestens 100 Kriegsschiffe und 20,000 Seeleute haben, die denn doch, wenn auch so schlecht als möglich gebraucht, unserer Seefracht, unserm Handel und innern Verkehre gerade die Hülfe gegeben hätten, welche am schmerzlichsten entbehrt wird, (davon gar nicht zu reden, daß die Seeoffiziere Geld gesammelt hätten, statt ihr Vermögen durch den Wechsel von Uniformen und Pferden mit langen und kurzen Schwänzen zu verschwenden). Man wird nicht sagen, die Seeeinrichtungen würden im Kriege nichts helfen, sondern die leichte Beute der grössern Mächte werden. Mit einem solchen Sinne kommt man zu nichts, und thut man besser, sich Alles gefallen zu lassen, als gewissen Niederlagen entgegen zu gehen. Haben wir einen großen Krieg zu bestehen, so werden wir bald fühlen, daß wir nothwendig auch große Seerüstungen machen müssen, und daß wir daran so wenig von irgend Jemanden gehindert werden können, als Napoleon durch die Engländer. Uebrigens sagt schon Aristoteles: „Wenn ein Staat eine vorzügliche Rolle unter andern spielen und das Haupt mehrerer

seyn will, so muß er nothwendig eine seinem Wirkungskreise und seinem Einflusse angemessene Seemacht besizen." Bedarf das noch des Beweises? Kan man stark unter den Starken seyn, wenn man eine Hauptwaffe und gerade die, welche am weitesten trift, nicht hat? Bestätigt es nicht die ganze Geschichte, und wieder vor unsern Augen die Kraft, welche Holland seiner Seemacht verdankt? Welch ein anderes Gedeihen würde an der norddeutschen Küste seyn, wenn Preußen sich Ostfriesland nicht hätte nehmen lassen, wenn Bremen nicht auf seine schwachen Kräfte bei dem Hafenbau beschränkt geblieben, wenn in Hamburg, wo die ältern Leute noch ein Linienschif gesehen haben, reiche Werfte errichtet wären, wenn zu Stettin, wo Manches geschehen, Großes gemacht worden wäre, und wenn auf die deutsche Küste und Seemacht so viel Kosten als auf die französische gewandt worden wären! Hätte Preußen 1806 eine Flotte in der Ostsee gehabt, so wäre Blücher zu Lübeck nicht geschlagen, oder wenigstens nicht gefangen worden; und stände sie jezt zwischen der holländischen und dänischen, so möchte sie doch wohl eine bedeutende Erscheinung auf der See seyn und zu einer andern Hegemonie führen, als die sich, wie neulich in diesen Blättern gewünscht wurde, auf dem Lande durch die Aufstellung preußischer Fähnlein in den kleinen Staaten mit ihren Wappenschildchen in einem Fahnenfeldchen geltend machen sollte. Die Gerüchte, die wie Sturmsfluthen hieher wogten, und den Ausbruch des Krieges anzudeuten schienen, weil sie das Ansehen hatten, darauf berechnet zu seyn, Mißtrauen und Mißvergnügen, Besorgnisse und Furcht, Zwietracht und Wirren zu erregen, diese Gerüchte von militairischer Unlust und lauten Steuerklagen, von Gährungen und Unruhen, von großen Finanzverlegenheiten und verhängnißvollen Todesfällen sind wieder verschwunden, und haben keinen Einfluß gehabt auf die hiesige Börse, welche sich nach der englischen, als dem sichersten Maaßstabe, richtet.

Litterarische Anzeigen.

[2777] Weishaars würtembergisches Privatrecht.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des Würtembergischen Privatrechts.
von Dr. J. F. Weishaar.
Dritte umgearbeitete Auflage. 1r Theil. Preis 3 fl. 45 kr.

Dieses Werk für den deutschen Juristen unentbehrlich, empfiehlt sich Jedem, der sich für die Fortschritte der gesellschaftlichen Ordnung interessirt. Der Verfasser, eben so hochgeachtet als Gelehrter, wie als Mitbegründer der Verfassung seines Vaterlandes berühmt, hat seine Aufgabe auf's glüklichste gelöst, nicht allein durch die Klarheit der Darstellung, sondern auch durch die geistvollste Behandlungsweise, vermöge welcher allenthalben auf das Allgemeine hingewiesen und jedem wichtigeren Geseze seine geschichtliche Entwiklung beigegeben wurde. So kan es denn auch nicht fehlen, daß sein Werk selbst außer Würtemberg ein bedeutendes Publikum finden muß.

Der eben erschienene erste Theil gibt das Personenrecht, wie es sich durch die verfassungsmäßige Gesezgebung Würtembergs in der neuesten Zeit ausgebildet hat; wobei um den Gang der Entwiklung anschaulich zu machen, derselbe immer historisch verfolgt, der frühere Rechtszustand dargelegt, und die Entwiklung der neuesten Gesezgebung nach ihren allseitigen Motiven mitgetheilt wird.

Die Darstellung der Rechte der Frauen, des Adels, der Gesezgebung über die Rechte des Gemeinde- und Korporations-Verbandes, des Bürgergesezes u. s. w. zeichnet diesen ersten Theil besonders aus.

Der zweite demnächst erscheinende Theil wird die Darstellung des Pfandgesezes, der Exekutionsordnung, des Schäfereigesezes, der Geseze über Ablösung von Grundlasten, der Absonderungsrechte, der Erbschaftsgläubiger u. s. w. enthalten.

Stuttgart und Tübingen, im Herbste 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2805] **Anzeige.**

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Gemeinnüziger Schreibkalender auf das Jahr 1833. Für Kanzleien, Gerichtsstellen und Rentämter, für Haus- und Landwirthschaft, für Katholiken und Protestanten eingerichtet. 16 Bogen in 4to, auf schönem Schreibpapier gedrukt, und in farbigem Umschlage gebunden Preis 36 kr.

Dieser Kalender wird nun seit 31 Jahren jedesmal mit gesteigertem Beifalle und vermehrter Theilnahme aufgenommen. Er enthält die Genealogie des königlichen Hauses, und nebst den gewöhnlichen Kalender-Notizen für jeden Tag des Jahres einen hinreichenden Raum, um darauf die Ausgaben und Einnahmen, auch andere Gegenstände anzumerken. Geschäfte, die auf längere Zeit bestimmt sind, können zur Erinnerung auf den treffenden Tag vorgemerkt werden. Am Schlusse sind Interesse-Tafeln, eine Reduktion des preußischen Geldes, eine Berechnung ganzer und halber Kronthaler, der Juden-Kalender und die Ankunft und der Abgang der königl. Brief-Posten und der Postwägen, so wie der Landboten beigefügt.

Dieser Kalender wird wegen seiner zwekmäßigen Einrichtung bereits von den meisten königl. Stellen und in den Haushaltungen als Tag- und Einschreibebuch gebraucht.

[2620] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

J. N. v. Wening-Jngenheim's Lehrbuch des gemeinen Civilrechts, nach Heise's Grundriß eines Systems des gemeinen Civilrechts zum Behufe von Pandekten-Vorlesungen. 3 Bde. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 7 Rthlr. oder 10 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser hat sein Lehrbuch einer vollständigen, durchgreifenden Reform unterworfen, wodurch dasselbe ungemein gewonnen, und diese neue bedeutend erweiterte Auflage große Vorzüge erhalten hat. Nicht unbedeutenden Vortheil gewährt es auch, daß nunmehr allen Citaten der Geseze die Titelrubriken beigesezt sind.

[2796] Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen gratis zu haben:

Central-Katalog oder periodisches Verzeichniß derjenigen werthvollen, kostbaren und seltenen Bücher, Gemälde, Kupferstiche und andrer Kunstwerke, die sich gegenwärtig sowol bei Buch- und Kunst-Handlungen, als bei Privaten, zu billigeren als den Ladenpreisen, verkäuflich befinden oder zu kaufen gesucht werden. Nr. 1. 500 Artikel enthaltend.

Die Vorrede des Katalogs enthält die billigen Bedingungen, welche Jedermann die Theilnahme daran gestatten. Mittheilungen, die sich darauf beziehen, muß ich mir portofrei oder durch Buchhändlergelegenheit erbitten.

Stuttgart, im Decbr. 1832.

Paul Neff.

[2443] **Neue medizinische Litteratur.**

Bei Leopold Voss in Leipzig erschienen:

Galeni de dissectione musculorum et de consuetudine libri. Ad fidem codicum manuscriptorum alterum secundum, primum alterum graece edidit F. R. Dietz. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Macer Floridus de viribus herbarum una cum Walafridi Strabonis, Othonis Cremonensis et Joannis Folcz carminibus similis argumenti, quae secundum codices manuscriptos et veteres editiones recensuit, supplevit et adnotatione critica instruxit Lud. Choulant. Accedit Anonymi carmen graecum de herbis, quod e codice Vindobonensi auxit et cum Godofredi Hermanni suisque emendationibus edidit Jul. Sillig. 8 maj. 1 Thlr. 18 Gr.

Prinz, C. G., die Wuth der Hunde als Seuche, nach eigenen Beobachtungen geschildert für Aerzte, Thierärzte, Polizeibehörden, Jäger und Hundeliebhaber. Mit kolor. Kupfertaf. gr. 8. 21 Gr.

Schippan, E. L., über die künstliche Frühgeburt. 8. 20 Gr.

Stahl, G. E., Theoria medica vera physiologiam et pathologiam tanquam doctrinae medicae partes vere contemplativas e naturae et artis veris fundamentis intaminata ratione et inconcussa experientia sistens. Edit. reliquis emend. et vita auctoris auctam curavit Lud. Choulant. Tom. IIus. Cum Stahlii chirographo. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

[2741] Bei J. J. Bohné in Kassel hat die Presse verlassen, und ist an alle soliden Buchhandlungen versandt (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben):

Murhard, Hofrath Fr., das königliche Veto, eine wichtige Aufgabe in der Staatslehre der konstitutionellen Monarchie. gr. 8. geh. Velinpap. 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl. 24 kr. rhein.

Von demselben Verfasser erschien daselbst:

Murhard, Hofrath Fr., die unbeschränkte Fürstenschaft. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 21 gr. od. 3 fl. 24 kr. rhn.

— die Volkssouverainetät. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 21 gr. od. 3 fl. 24 kr. rhn.

[2730] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beer, B., Imre joscher, religiös-moralische Reden. br. 9 Gr.

Encyclopädie der medicinischen Wissenschaften, 9r Bd. Von *Dr. Meissner* und *Dr. Schmidt*. geb. 2½ Thlr.

Ortlepp, E., Cölestin. Ein Roman. 1 Thlr.

— — Lob- und Schmähschriften. broch. 12 Gr.

Leipzig, im November 1832.

A. Fest'sche Verlagsbuchhandlung.

[2574] Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kaiser, Dr. C. G., Grundriß der Pharmacie. Ein Hand- und Lehrbuch für Aerzte, Apotheker und Wundärzte. Mit 2 Tafeln. gr. 8. (52 Bogen.) 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 6 gr.

Buchner's Repertorium und Dingler's Journal sprechen sich über dis Werk sehr günstig aus, unter Andern sagt dieses: „Mit der gehörigen Vollständigkeit verbindet es auch die größte Kürze, und der Chirurg wird in diesem Handbuche Alles finden, was er in der Physik, Chemie, Naturgeschichte, Pharmacie und materia medica zu wissen braucht, der angehende Arzt wird mehr daraus lernen, als aus den meisten Pharmakopöen, und aus manchen Arzneimittellehren und der Pharmazeut wird dadurch in den Stand gesezt werden, der ihm nöthigen weitern Ausbildung in den höheren Zweigen seines Faches die zwekmäßigste Richtung zu geben rc."

[2748] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg bei Kollmann, Kranzfelder, in München bei der literarisch-artistischen Anstalt, Jos. Lindauer, Fleischmann zu haben:

Bibliothek naturhistorischer Reisen für die reifere Jugend.

Auch unter dem Titel:

Des Freiherrn Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

Zur belehrenden Unterhaltung für die reifere Jugend bearbeitet von

G. A. Wimmer,

evangelischem Prediger in Oberschützen.

Vier Bände.

Mit Humboldt's Portrait, neun prächtigen Ansichten und drei Charten.

12. Wien, 1830.

Preis: In Umschlag broschirt 4 Thaler sächsisch od. 6 fl. K. M.
— — cartonirt 4 Thaler 8 Gr. sächsisch od. 6 fl. 30 kr. K. M.

Der an der Spize stehende Name des mehr berühmten als bekannten großen Reisenden verbürgt den Werth des Buches, in welchem nicht nur junge Gemüther, sondern auch alle, denen es um geistigen Genuß zu thun ist, Belehrung und Erholung finden können. Man hat nichts versäumt, um das Werk auf eine würdige Weise auszustatten. Die prächtigen, von vorzüglichen Künstlern Wiens gestochenen Kupfer dienen eben so zur Zierde als Belehrung, und bestehen nebst dem wohlgelungenen Portrait aus neun Ansichten, der Charte von Columbien und zwei Grundrissen. Die Schönheit der Abbildungen, wie auch Druk und Papier können nebst dem äußerst billigen Preise dem Werke nur zur Empfehlung gereichen.

Diese vier Bändchen bilden ein Ganzes, welches sich ganz besonders zu Weihnachts-, Geburts- und Namenstag-Geschenken eignet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2761] **Ediktalladung.**

Am 10 April l. J. starb dahier der Bürger und Maler Johann Aloys Schönherr, geboren zu Fließ, k. k. Landgerichts Landeck in Tyrol, im ledigen Stande. — Derselbe hat in einem mündlich errichteten Testamente, worüber die geeigneten Erhebungen zu den Gerichtsakten gebracht worden sind, seine leibliche Mutter Anna Maria Schönherr, geborne Schuler, zur Universalerbin, jedoch mit der Bestimmung eingesezt, daß der gesamte Nachlaß nach ihrem Tode an seine vollbürtige ledige Schwester Klaudia Schönherr fallen solle. — Von Beiden ist dieses Testament bereits anerkannt worden, und die Erstere hat den Erbschaftsantritt ohne die Rechtswohlthat des Inventars erklärt.

Unter Eröffnung des Obigen werden daher alle Jene, welche an den gedachten Nachlaß Erbschaftsansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, diese binnen einer Frist von drei Monaten hierorts um so gewisser geltend zu machen, da man nach

fruchtlosem Ablaufe derselben das Schönherrsche Testament für anerkannt erachten und die Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach auseinandersezen wird.

Am 4 December 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Geiger.

[2601] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das Gesamtanwesen des Papierfabrikanten Karl Joachim, an der St. Anna- und an der Pferdstraße dahier, wie solches nach einem hieraus schon früher veräußerten Grunde dermalen noch besteht an den Fabrik- und Wohngebäuden Nr. 103 und 104, nebst Gärten Nr. 890, 89, 90 und 91; mit 2000 fl. Ewiggeldkapitalien belastet, die Gebäude auf 18,000 fl. assekuriert, mit allen Zugehörungen an Einrichtung, Utensilien und sonstigen Effekten, nach dem gerichtlichen Inventare vom 31 März heurigen Jahres zusammen auf 28,973 fl. 53 kr. gewerthet, zum drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Tagsfahrt auf Montag den 31 December Vormittags von 9 — 12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Anhange geladen werden, daß sich wegen Besichtigung dieses Anwesens an die beiden Kuratoren, den Apotheker Aloys Schreyer und den Bäkermeister Xaver Denemann in der Sankt Annavorstadt, zu wenden ist, und der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesezes erfolgt.

Den 27 November 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2603] **Das königlich-bayerische Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldwesen des quiescirten königl. Kriegssekretairs Schwan durch Beschluß vom 21 December v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den Dienstag den 8 Jänner 1833;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Donnerstag den 7 Februar;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 9 März, und zwar für die Replik bis den Dienstag den 26 März einschlüssig, und auf die Duplik bis den Dienstag den 9 April jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 27 November 1832.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

[2736] **Stuttgart. (Erben-Aufruf.)**

Am 10 September d. J. ist dahier die unverehelichte Therese Louise Friederike von Leidbreuter mit Hinterlassung eines mit keinem sichtbaren Mangel behafteten Testamentes, in welchem dieselbe, mit Uebergehung ihrer sämtlichen gesezlichen Erben, eine Freundin zur einzigen direkten Erbin ihres Nachlasses ernannt hat, gestorben.

Die bis jezt bekannten nächsten Verwandten der Verstorbenen sind Geschwisterkinder von mütterlicher Seite, und daher mit der Erblasserin im 4ten Grade der Blutsfreundschaft gestanden.

Da es aber der unterzeichneten Stelle an den erforderlichen hinreichenden Beweisen darüber mangelt, ob die erwähnten Verwandten die wahren und einzigen gesezlichen Erben der Verstorbenen seyen, und da namentlich die entfernteren Verwandtschaftsverhältnisse derselben von väterlicher Seite dermalen noch ganz unbekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche in gleichem oder näherem Grade, als jene bis jezt bekannten muthmaßlichen Intestaterben, mit der Erblasserin verwandt waren, der Aufruf, binnen 90 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Theilungsbehörde sich zu melden und über ihre Intestaterbrechte auszuweisen, auch sofort von der vorliegenden lezten Willensverordnung Einsicht zu nehmen und sich über das Anerkenntniß derselben zu erklären.

Nach fruchtlosem Ablaufe der anberaumten Frist wird angenommen werden, daß dergleichen weitere Verwandte der Erblasserin nicht existiren, oder daß dieselben wenigstens keine Einwendungen gegen das vorhandene Testament machen wollen, und es wird daher dieser Annahme zufolge das gedachte Testament, nach erfolgtem Anerkenntnisse desselben von Seite der bekannten Intestaterben, zum Vollzuge gebracht werden.

Schließlich werden noch folgende, in den Akten angezeigte Familienverhältnisse der Erblasserin zur Kenntniß der Betheiligten hier beigefügt.

Der Vater der Verstorbenen war der am 19 Junius 1810 dahier verstorbene königliche würtembergische Generalmajor Franz Xaver Georg Matthäus von Leidbreuter, geboren den 30 Januar 1740, ein Sohn des Franz Xaver Schcefalway, genannt Leidbreuter in Ofen, im Königreiche Ungarn, und dessen Gattin Maria Therese Eleonore, gebornen Rajpl oder Rey aus Wien.

Die Mutter der Erblasserin war die zweite Ehegattin des genannten Generalmajors von Leidbreuter, Juliane Eleonore Philippine geborne Freiin von Berlichingen von Jarthausen, gestorben zu Stuttgart im November oder December 1784.

Den 28 November 1832.

Der Pupillensenat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[2767] **Naturhistorischer Aktienverein.**

Die Unterzeichneten im Begriffe von einer zum Behufe des von ihnen durch besondere Programme angekündigten Aktienvereins in Mailand unternommenen Reise zurükzukehren, ersuchen jene Naturfreunde, welche noch Aktien für das laufende Jahr zu nehmen wünschen, es ihnen bald anzuzeigen, da sie nach ihrer Rükkunft in Mailand sich unverzüglich mit der Verwendung der von den Aktionärs gewählten Naturgegenstände beschäftigen werden.

Genaue Erörterung des erwähnten Aktienvereins findet man in ihrem Programm vom 21 März d. J., welches so wie die Kataloge ihrer Naturaliensammlung und der Doubletten bei ihnen und durch die vorzüglichsten Buchhandlungen zu erhalten sind. Sie bemerken nur kürzlich, daß die auf Aktien angebotenen Gegenstände nach eigener Auswahl der Abnehmer derselben aus ihren reichhaltigen Katalogen und mit Verminderung des dritten Theiles der in selben bemerkten Preise abgegeben werden.

Da die gefertigten im Falle, daß die in den öffentlichen Blättern für den Monat April des künftigen Jahres angekündigte Abfahrt des zu einer dreimonatlichen Reise nach Griechenland und der Türkei bestimmten Dampfschiffes Francesco I stattfindet, diese Gelegenheit zum Vortheil ihrer Aktionärs zu benüzen gesonnen sind, so bitten sie selbe, ihnen bis Ende Jänner anzuzeigen, ob sie von denen zu sammelnden Gegenständen, die man dann ihrer Wahl überläßt, zu erhalten wünschen, da sie bei bedeutender Nachfrage auch fähige und thätige Sammler mitnehmen würden, um die interessantesten Gegenden Griechenlands genau und durch längere Zeit untersuchen zu lassen.

Da die Unterzeichneten auf dieser Reise nur für ihre Aktionäre Naturgegenstände sammeln, so werden diejenigen Naturfreunde, welche, ohne Aktionärs zu seyn, von den gesammelten

Naturalien zu erhalten wünschten, ersucht, gleichfalls längstens bis Ende Jänner sie hievon mit dem Bemerken, zu welchem Zweige der Naturgeschichte die erwünschten Gegenstände gehören, in Kenntniß zu sezen; zu diesem Zweke bieten sie denselben besondere Aktien jede zu 3 Dukaten in Gold an. Der Betrag für diese Aktien ist aber erst, nachdem die Gegenstände gesammelt sind, zu erlegen, vorläufig genügt die Anzeige der Aktienzahl, die man wünscht, und die Versicherung der seiner Zeit richtigen Einlösung.

Die genauern Bedingungen können erst nach Beendigung der Reise festgesezt werden, wenn die Gegenstände zur Abgabe bereit sind, doch versprechen sie, daß dieselben eben so billig gestellt seyn sollen, als die bei andern naturhistorischen Aktienvereinen, wo man, ehe die Gegenstände noch gesammelt sind, schon vorausbezahlen muß.

Schläßlich bitten sie alle Naturforscher, welche mit Herrn Ludwig Parreyß, ehemaligem Naturalienhändler in Wien, in Verbindung standen, sich künftig in Tauschanträgen und Bestellungen direkt an sie nach Mailand unter nachbemerkter Adresse zu wenden, indem Herr Parreyß seinen Naturalienhandel aufgegeben, und die Unterzeichneten dessen Sammlungen samt und sonders angekauft haben.

Wien, am 25 Novbr. 1832.

Jos. De Cristoforis et G. Jan,
Professoren.
(Milano Contrada del Durino Nr. 428.)

[3794] *Canton de Vaud, en Suisse.*

LE DOMAINE
DU
PETIT OUCHY

Se compose d'environ 24 poses de Terrain savoir six poses de Vignes, quinze poses de Prés et Champs et le reste en Jardins, Bosquets et Terrasses.

Il est situé à 10 minutes de Lausanne et à 5 minutes du port d'Ouchy. Sa position à l'extrémité d'un plateau à mi-côte, domine toute l'étendue du lac Léman et jouit d'une vue magnifique sur les montagnes de la Savoye, du Valais et du Jura.

Sur cette Propriété existent trois corps de Bâtimens savoir:

1. Une belle et vaste Maison, solidement et élégamment construite, il y a une 50ne d'années. Cette Maison a deux étages. Le premier se compose d'un très-grand Vestibule d'entrée, grand et petit Sallon, Chambre à manger, quatre Chambres à coucher, Cuisine et deux Chambres de domestiques. Le second étage contient, outre un Vestibule spacieux, un beau Sallon, grande et petite Chambre à manger, six Chambres à coucher, Cuisine et Chambre de domestiques; six autres Chambres de domestiques se trouvent aux mansardes. Toutes ces pièces sont munies de poêles ou de cheminées; et cette Maison en général est disposée de manière à pouvoir être très-agréablement habitée pendant toute l'année.

Au dessous du premier étage, sont le logement du fermier, quoique tout à fait indépendant, des Pressoirs, Caveaux, Chambre à lessive et plus bas encore une Cave voûtée, suffisante pour environ 200 chars de vin.

Un très-bel escalier parcourt toute la Maison, de la Cave au Grenier, et rend, si on le veut, les deux étages indépendans l'un de l'autre.

2. Une autre Maison existe non loin de celle-ci; c'est une charmante petite habitation, ancienne, mais parfaitement bien restaurée; renfermant dix Chambres de maîtres et deux ou trois Chambres de domestiques, en deux étages et mansardes avec Cuisine au dessous, et pouvant comme la précédente être chauffée et habitée en hiver, ce qui du reste a eu lieu fréquemment pour l'une et pour l'autre.

A celle Maison sont attenantes, mais séparées par un fort mur, qui s'élève au dessous des toits, les Écuries, Granges et Remises, dont la construction date de la même époque que celle du Bâtiment Nr. 1.

3. Un Bâtiment pour Basse-cour, Buchers, Hangars etc. construit aussi à cette époque.

Dans la cour au fond de la maison existe une fontaine abondante et qui n'a jamais tari, même dans les plus grandes sécheresses: deux autres sources portent leurs eaux dans une seconde fontaine derrière les dépendances; ces deux sources sont aussi permanentes et très-abondantes; l'une d'elles se distingue par sa fraicheur et sa pureté, et par une qualité légèrement minérale.

Cette Propriété se recommande non seulement par son site délicieux, au centre de promenades aussi agréables que variées, mais encore par l'air pur dont elle jouit, par ses beaux ombrages, sa fertilité et ses produits.

Les chemins qui y abordent sont des meilleurs.

Son entretien est facile et très-peu dispendieux.

Toutes les prairies sont arrosées et plantées d'arbres fruitiers des meilleures espèces; et elle est en général dans le meilleur état. —

Les bateaux à vapeur passent journellement devant le port d'Ouchy, l'un de ceux où se font les embarquemens et débarquemens des voyageurs.

On peut s'adresser pour acquérir dès à présent à Mons:
Le Blanc Golay, à Lausanne.

[2563] **Aquatinta.**

Eine Anzahl geschikter Graveurs in Aquatinta können, in oder für unsere Kunstanstalt sofort mehrjährige Beschäftigung erhalten. Engagementssuchende Künstler belieben uns Proben ihrer Arbeiten pr. Fahrpost zuzusenden.

Im December 1832.

Das bibliographische Institut
in Hildburghausen und New-York

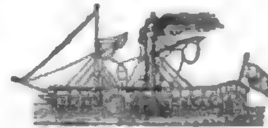
[2757] Bei unterzeichneter Stelle ist ein Plaz für einen Mechaniker offen, welcher namentlich die Behandlung von Dampfmaschinen theoretisch und praktisch versteht, und die an denselben erforderlichen laufenden Arbeiten zu fertigen im Stande ist.

Lusttragende mögen sich unter Vorlage genügender Zeugnisse in frankirten Briefen der nähern Auskunft wegen wenden an

die Verwaltung
der Dampfschiffahrt für den Bodensee.

Constanz, den 1 Dec. 1832.

[2156]

Die privilegirte  Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Francesco I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende bis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.

2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.

3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.

4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;

B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;

C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ", in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei **Georg Sicard**, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Ciere und Comp.,
— Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	— Genua, G. De Grossi,
— Augsburg, A. v. Eichthal,	— Florenz, E. Fenzi u. C.,
— Wien, Geymüller u. C.,	— Livorno, G. Semiani,
— Genf, A. Viollier,	— Palermo, M. Buonocore,
— Rom, Torlonia u. Comp.	— Messina, J. F. Verbeke.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
Abfahrt von Neapel	
Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
— Zante	Olympia.
Navarino	
Modon	
— Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
— Spezzia	
— Hydra	
— Poros	
— Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
Capo Colonna	
— Zea	
— Euböa oder Negroponte	
— Lemnos	
— Marmora	Dardanellen.
Konstantinopel	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
Rükkehr von Konstantinopel.	
Kumkalé	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas, Ruinen von Assos,
— Mitylene	
Smyrna	
— Scio	Schule Homers.
— Naros	Bacchustempel.
— Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
Milos	
— Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
Messina	
Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1sten Abonnementspostamt 14 fl. 16 kr. 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 352. — 17 December 1832.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält ein wichtiges Umlaufschreiben des neuen Präsidenten des Konseils an alle diplomatischen Agenten Spaniens. Die Hauptstellen desselben lauten folgendermaaßen: „Die Linie der innern und äußern Politik, die der König seiner Regierung vorgezeichnet, hat der Monarchie große Vortheile gebracht, und ganz Europa ein gerechtes Vertrauen in die Grundsäze eingeflößt, welche Se. Majestät beseelen. Die Königin ist, nach dem Willen ihres erlauchten Gemahls, entschlossen, dieselben Grundsäze bei der Verwaltung des Königreichs, so wie bei ihren Verhältnissen mit ihren Freunden und Verbündeten zu befolgen. Man wollte aus neuern Handlungen der Regierung falsche und übertriebene Auslegungen folgern. Die Königin will dem Amnestiedekrete vom 15 Oktober keine andern Schranken sezen, als diejenigen, welche die öffentliche Rache erfordert. Ihre Maj. ist entschlossen demselben die vollständigste Wirkung mit einer Ausdauer zu geben, welche des Geistes der Großherzigkeit, der es erlassen hat, würdig ist. Ihre Majestät weiß wohl, daß die beste Regierung für eine Nation diejenige ist, die ihrem Charakter und ihren Sitten entspricht. Spanien will seine hoch verehrte Religion; es will, daß seine legitimen Könige ihres vollen Ansehens, ihrer gänzlichen politischen Unabhängigkeit, ihrer alten Konstitution, einer unpartheiischen Justizverwaltung, eines innern Friedens, wobei der Handel, der Kunstfleiß, der Akerbau und die Künste blühen, genießen; dis will die spanische Nation, und dis wird ihr auch ihre Regierung geben. Die Königin erklärt sich für eine unversöhnliche Feindin jeder religiensen und politischen Neuerung, die dahin trachten sollte in das Königreich in jeder Beziehung eine andere Ordnung der Dinge als die bestehende einzuführen. Sie verzichtet aber nicht darauf, in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung alle Verbesserungen anzubringen, welche gesunde Politik und der Rath wahrer patriotisch gesinnter Männer angeben dürften. ... Dis sind die unveränderlichen, großherzigen und loyalen Maximen, welche die Königin bei der hohen Leitung der Angelegenheiten des Königreichs befolgen wird, und mit derselben Standhaftigkeit wird sie auch den Traktaten, welche der König in seiner Weisheit mit den fremden Nationen geschlossen hat, Achtung zu verschaffen wissen. Diese Maximen bilden ein System von Politik, das eben so offen, als achtungswerth und majestätisch ist. Dieses System, das von Ehrgeiz jeder Art und von allen ausschließlichen Interessen frei ist, wird das zwischen Spanien und allen Kabinetten bestehende gute Einverständniß fortdauern machen. Spanien trachtet in pünktlicher Beobachtung der Bedingungen, auf welchen die Beziehungen zu den andern Völkern gegründet sind, in Achtung der fremden Unabhängigkeit einzig dahin, daß die Mächte fortfahren, mit ihm Treu und Glauben der Traktate zu bewahren. Es zählt darauf, daß sie ebenfalls seine eigene Unabhängigkeit achten werden. Die vielfachen Zeugnisse, die es von der guten Absicht seiner Verbündeten erhält, müssen ihm ein Unterpfand des Vertrauens und der Sicherheit seyn. Es wird bei Bewahrung des innern und äußern Friedens seine Handelsverhältnisse mit gegenseitigem Nuzen für alle Länder und hauptsächlich für diejenigen erweitern können, die ihm durch ihre Lage die vortheilhafteste Ausfuhr der zahlreichen und mannichfaltigen Produkte, womit sein Boden gesegnet ist, erleichtern dürften. Die einzige politische Frage, die das spanische Kabinet beunruhigt hat, und deren schnelle Lösung dasselbe interessirt, ist der bedauernswerthe Streit zwischen den beiden Prinzen des Hauses Braganza. Ihre Majestät wird von der eingeschlagenen Bahn nicht abweichen. Sie wird eine vollkommene Neutralität beobachten, und das, was Sie in Betref Ihrer Achtung für die Unabhängigkeit der Nation proklamirt hat, ferner in Anwendung bringen. Sie erhält die feierlichsten Versprechungen von Frankreich und England, daß diese beiden Staaten die ihrerseits versprochene Neutralität nicht überschreiten werden. Auf diese Art wird die Königin den allgemeinen Frieden, den Gegenstand ihrer und der Wünsche aller ihrer Unterthanen bewahren. ..."

Großbritannien.

In der Hauptstadt haben die Wahlen bereits begonnen. In Southwark trat ein Hr. Davis für den (kranken) Bruder des Lordkanzlers auf, und der Beifall, den man seinem Vorschlage schenkte, war so allgemein, daß sich an seiner endlichen Wahl, die am Montag (10) erfolgen wird, nicht zweifeln ließ. Mit nicht minder lautem Zurufe wurde Hr. J. Humphrey empfangen. Der High Bailiff forderte die Wähler auf, für die verschiedenen Kandidaten die Hände zu erheben, und erklärte sodann, daß bei weitem die Mehrzahl für die HH. Brougham und Hamphrey stimme. Der Tory-Kandidat, Hr. Murray, fand es gerathen, auf die Kandidatur ganz zu verzichten, und sein Name wurde dem zufolge aus der Kandidatenliste gestrichen. Ernster war der Kampf in Westminster. Die Wähler waren so zahlreich und so unruhig, daß man Gewaltthätigkeiten befürchtete. Große Animosität herrschte gegen Sir J. C. Hobhouse, großentheils auch gegen Sir Fr. Burdett, weil dieser erklärt hatte, er wolle keinen andern Kollegen. Die, welche Obrist Evans vor-

schlungen, legten besondern Nachdruk darauf, daß er sich für geheime Abstimmung (vote by ballot) Abschaffung der Korngeseze und durchgreifende (sweeping) Reform in der Kirche verpflichtet habe. Als der High Bailiff Sir Fr. Burdett vorschlug, und die Wähler aufforderte die Hände zu erheben, war die Anzahl der erhobenen Hände sehr gering; noch geringer, als es für Sir J. C. Hobhouse galt, und das Geschrei stieg wo möglich mehr. Als Obrist Evans Name genannt wurde, war jede Hand ausgestrekt, und das Beifallsgeschrei wurde betäubend. Der High Bailiff erklärte, das Erheben der Hände scheine für Sir Fr. Burdett und Obrist Evans zu seyn. (Es hatte sich nemlich außer den drei Genannten kein Kandidat gemeldet.) Sir Fr. Burdett trat sodann auf, erinnerte die Wähler, daß er und sein Freund Hobhouse viele Jahre lang furchtlos und redlich den Kampf des Landes ausgefochten hätten. Er habe gesagt, und sage noch: Schurken und Narren möchten sich verpflichten, bei einem redlichen Manne sey eine Verpflichtung unnüz, und bei einem unredlichen eine schlechte Sicherheit. Ein Umstand, der namentlich auch die Masse der Wähler gegen Sir J. Hobhouse gestimmt zu haben scheint, ist der, daß er als Kriegsminister sich nicht für die augenblikliche Abschaffung der Peitschenstrafe aussprach. Wahrscheinlich deswegen wurde bei der Wahl ein Steik-Endchen nach ihm geworfen; auch ließ sich mehreremale der Ruf hören: No flogging! (Keine Peitsche mehr.) Das Ende der Wahl enthalten die Zeitungen noch nicht. — In der City dürften die Wahlen auf die Aldermänner Walthman, Wood, auf Sir J. Key und auf einen Hrn. Grote fallen.

Gegen den in Nro. 347 der Allg. Zeitung mitgetheilten Aufsaz des Globe gegen Holland ist ein Korrespondent desselben Journals aufgetreten. „Ich habe in Ihrem Blatte,“ sagt er, „den Artikel über Holland und Belgien gelesen, und kan nicht umhin, einige Bemerkungen darüber zu machen. Der König von Holland, sagen Sie, will mit Hinopferung von vielleicht Tausenden, noch einige Tage länger den ungerechten Besiz einer Veste behaupten, die er im November 1830 feierlich räumen zu wollen sich verpflichtete. Ich kan im Augenblike nicht sagen, ob dis Versprechen wirklich so ohne Bedingung gegeben worden ist, will aber einstweilen annehmen, es sey so. Wie kam es denn aber, daß die Konferenz, welche doch, Ihrer Versicherung nach, über die Ausführung dieses Versprechens zu wachen hatte, bis zur Thronbesteigung König Leopolds keineswegs von Holland die Räumung der Citadelle verlangte; daß als die Belgier Werke dagegen errichteten, General Belliard und sein Kollege, der englische Agent, den Ausspruch thaten, die Belgier hätten zuerst den Waffenstillstand gebrochen, und General Chassé habe sich unter den vorliegenden Umständen edel und vorsichtig benommen? Wenn aber der König von Holland die Beschuldigungen, die Sie gegen ihn erhoben, verdient, so frage ich: verdient nicht die Konferenz, England, unser jeziges Ministerium, jede der fünf Mächte sie nicht noch unendlich mehr? Ihren Bemerkungen nach sollte man glauben, die Konferenz habe ihr Wort nicht gebrochen, und nur Holland habe gegen seine Verpflichtungen gehandelt; dabei ist jedoch zu bemerken, daß die Konferenz zwei Jahre brauchte, um diese Entdekung zu machen. Wir dürfen nicht vergessen daß die Konferenz, nachdem sie ausgesprochen hatte, die Einstellung der Feindseligkeiten müsse die Grundlage ihrer Intervention seyn, erklärte, über diesen Punkt zufrieden gestellt zu seyn, ihre Intervention fortsezte, und gewisse Punkte beiden Theilen zur Annahme vorschlug. Holland nahm sie an, Belgien verweigerte sie. Die Konferenz sagte, Belgien müsse sie annehmen, sie seyen unwiderruflich, sie enthielten Alles, was Belgien verlangen könne, Trennung von Holland, Unabhängigkeit, äußere Sicherheit, Garantien seines Gebiets, Neutralität, die freie Schiffahrt auf den Strömen, die seinem Handel als Verbindungswege dienten, und friedlichen Genuß seiner Nationalfreiheiten; wenn Belgien bis zum 1 Jun. 1831 nicht eingewilligt habe, so würden die fünf Mächte mit den Behörden, die Belgien beherrschen, alle Verbindung abbrechen. Wie hat sie nun ihre Versprechungen erfüllt? Indem sie König Leopold mit einer neuen Reihe von Artikeln hinsandte, die von den für fundamental und unwiderruflich erklärten ganz verschieden lauteten; indem sie ihn anerkannte, der die belgische mit den ursprünglichen unwiderruflichen Fundamentalartikeln in Widerspruch stehende Konstitution zu behaupten schwor; — indem sie später noch eine Reihe von Artikeln, den Traktat vom 15 Nov. 1831, erließ, den sie mit Belgien abschloß, und nun Holland aufzwingen zu wollen erklärt. Hätte sie ihr Wort gehalten, so würde sie Belgien zur Annahme der ursprünglichen Artikel gezwungen haben, wie Holland sie annahm, und wenn sie Belgien, nach nachdem sie alle Verhältnisse mit demselben abbrechen zu wollen erklärt hatte, auch nicht zwingen wollte, so hätte man doch ihm nicht beistehen sollen, seine Weigerung fortzusezen. Der ganzen Uebereinkunft zwischen Holland und der Konferenz machte die Konferenz selbst ein Ende, indem sie Belgien von den Bedingungen entband, — a fortiori, indem sie ihr Wort brach, und Holland andere Bedingnisse vorschlug, zu deren Annahme man es jezt mit Gewalt zwingen will. Auf wen fällt nun die Beschuldigung des Wortbruchs und der Gewaltthat?“

* London, 7 Dec. Die Wahl eines neuen Unterhauses wird unverzüglich statt finden; in London z. B. schon nächsten Montag, und zwar für alle Bezirke der Stadt auf einmal, und da überdis, der Reformbill gemäß, die Stimmen, nicht wie sonst an Einer Stelle, sondern in den verschiedenen Kirchspielen besonders abgegeben werden, und die Wahl in zwei Tagen vollendet seyn muß, so steht zu erwarten, daß der ganze große, wichtige Akt in höchster Stille vorübergehen wird. Da fast überall, wo in der lezten Zeit öffentliche Versammlungen gehalten worden, um das Verfahren der Regierung gegen Holland zu tadeln, die Tories den Kürzeren gezogen haben, und überhaupt sich nichts ereignet hat, welches auf eine Veränderung der Gesinnungen gegen die Minister schließen ließe, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieselben wieder eine Mehrheit erhalten werden. Ja man behauptet, daß wo in den Städten oder größeren Grafschaften ein Tory gewählt werden sollte, dis meistentheils daher rühre, daß die Liberalen unter sich selbst getrennt seyen, und aus blos persönlichen Rüksichten ihre Stimmen theilen, wie z. B. in Westminster, wo der Obrist Evans dem Sir John Hobhouse entgegentritt, unter dem Vorwande, daß es mit dessen Liberalität nicht ernstlich gemeynt sey. Alle diese Bewegungen lenken in diesem Augenblike die Aufmerksamkeit etwas von Antwerpen ab, dessen merkwürdige Belagerung sonst alle andern Begebenheiten verdunkeln würde. Nur

in London und in den größeren Seestädten, wo man eher im Stande ist, alle Folgen zu ahnen, welche aus den Operationen der französischen Armee entstehen können, sieht man jeder Nachricht von der Schelde mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegen, obgleich nur Wenige recht begreifen können, was all der Lärm eigentlich zu bedeuten habe. Inzwischen fangen doch selbst die Tories an zu muthmaaßen, die sogenannte Festigkeit der Holländer sey Halsstarrigkeit, da es nun offenbar ist, daß keine der drei dissentirenden Mächte geneigt oder bereit ist für Holland das Schwert zu ziehen, falls nur Frankreich sich auf die Ausführung der mit England eingegangenen Konvention beschränkt. Inzwischen leiden Handel und Verkehr, und wird Menschenblut ohne alle Noth und ohne allen erklärlichen Zwek vergossen. Freilich widerstand Holland einst siegreich den Waffen Spaniens, damals der größten Macht Europa's, aber was war damals Spanien im Vergleiche mit dem jezigen Frankreich? Und welch' andere Güter standen damals auf dem Spiel als jezt! Während alles dieses um uns, und fast vor unseren Augen vorgeht, hat das Publikum Portugal fast aus den Augen verloren, obgleich der Ausgang des dortigen Kampfes beinahe eben so folgenreich für das Schiksal Europa's werden könnte. Man hat freilich seit Kurzem nichts Wichtiges von dort vernommen; da aber Don Miguel die Mündung des Douro im Besize hat, und sein Bruder nicht im Stande scheint, ihn aus dieser vortheilhaften Stellung zu vertreiben, so kommt es nur noch darauf an, ob England geneigt ist, wegen des vor Kurzem unsrer Flagge zugefügten Schimpfes gegen Don Miguel Repressalien zu gebrauchen, so wie ob Don Pedro sich auch nur bis zum Frühjahre wird in Oporto halten können. Wie sehr es aber dem Prinzipe der Volksvertretung auf dem ganzen Kontinente schaden müßte, wenn in Portugal das Prinzip des Absolutismus triumphirte, läßt sich leicht berechnen. — In Irland sieht es so schlimm aus, daß in einer Grafschaft die sogenannte Friedenerhaltungsakte (ein außerordentliches Gesez, welches die persönliche Freiheit in hohem Grade beschränkt) in Anwendung gebracht werden mußte. Dis beweist aufs Neue, daß das auf Irland angewandte Regierungssystem bisher irrig gewesen. Die englische Verfassung und Rechtspflege taugen nur für ein Land, wo das Volk das Gesez achtet; aber da, wo Gewalt vor Recht geht, und wo dem Volke die Ausübung des Gesezes nur für einen Gewaltschritt unter anderm Namen gilt, da sollte die Regierung vor allen Dingen dem Systeme entsagen, eine Partei gegen die andere zu gebrauchen, sondern sollte alle zu gleichem Gehorsam zwingen, und sie nöthigen, friedlich mit und neben einander zu leben, bis die Regierung im Stande wäre, die Lage der Nation sowol geistig als physisch so weit zu verbessern, daß sie sich selbst beherrschen könne.

Frankreich.

Paris, 11 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 15; 3Proz 68, 5; Falconnets 80, 50; ewige Rente 58¹/₂.

In der Pairskammersizung vom 10 Dec. legte der Siegelbewahrer (Barthe) einen Gesezesentwurf vor, der zum Zweke hat, die bestehende Gesezgebung über den Belagerungszustand zu modifiziren. Durch diesen Gesezesentwurf fordert die Regierung das Recht, für sich selbst den Belagerungszustand für feste Pläze und Militairposten erklären zu können, wo dann die Militairjurisdiktion in ihrem ganzen Umfange an die Stelle des gemeinen Rechts treten solle. Offene Städte und Gemeinden sollen gleichfalls in Belagerungszustand erklärt werden können, wenn sie sich im Vertheidigungszustande befinden und von feindlichen Truppen oder Rebellen eingeschlossen sind. Für die übrigen Fälle des Aufruhrs in Städten, Gemeinden und Departements werden zwar nur Präventivmaaßregeln gefordert, darunter gehört aber, daß die Regierung oder ein von ihr delegirter Beamter alle Individuen, deren Gegenwart ihm gefährlich scheint, aus einer Gemeinde oder Gegend fortweisen kan. — Sodann legte der Marineminister einen Gesezesentwurf über die Bedingungen der Zulassung von Seeleuten, die nur in der Handelsmarine gedient, in den Staatsdienst vor. — In der Deputirtenkammersizung von diesem Tage erstattete Hr. J. Lefebvre Bericht über den Vorschlag des Generals Demarçay, für jeden einzelnen Budgetszweig eine besondere Prüfungskommission zu ernennen. Die Kommission schlägt vor, die Theilung in der Kommission selbst vorzunehmen, und die leztere nach wie vor aus 36 Deputirten bestehen zu lassen, welche über jedes einzelne Ministerium einen Berichterstatter zu ernennen haben, so daß die Spezialberichte der Generaldiskussion vorausgingen ꝛc. — Die Kammer vertagte sich auf den 12 Dec., an welchem Tage obiger Gegenstand zur Diskussion kommen sollte.

(Temps.) Die Krankheit des Fürsten Talleyrand gibt in diesem Augenblike viele Besorgniß; sein Bruder und Hr. v. Montron sind auf ein Schreiben der Herzogin von Dino, das sich sehr bedenklich ausdrükte, eilig nach London abgereist. Es ist möglich, daß die gute Konstitution des Fürsten, die schon mehreren Anfällen dieser Art widerstanden, ihn troz seines Alters und der Beschwerden der Diplomatie, nochmals aus dieser Krise rettet. Wird er aber bei der Wiedergenesung die ganze für unsre delikate Lage nöthige Geistesgegenwart behalten? Der Tod des Fürsten würde in dem Augenblike, wo die schon so sehr durch die Unterhandlungen verwikelten Angelegenheiten Belgiens durch die Kanonen der französischen Armee aufgeregt sind, eine neue Verwiklung seyn. Er hat die Unterhandlungen nicht so geführet, wie es die Partei des Friedens ohne Konzessionen gewünscht hätte; aber man muß anerkennen, daß er viele Fehler zu verhüllen, und sich mit großer Gewandtheit aus sehr schwierigen Umständen zu ziehen wußte.

*** Paris, 11 Dec. In Folge des von einem hiesigen Blatte verbreiteten Gerüchtes, daß Fürst Talleyrand krank sey, ist die Rente etwas gewichen, besonders nach der Börse; man fügte sogar hinzu, ein Verwandter des Fürsten sey in Eile nach London gereist. Wiewol nun jenes Gerücht bereits in Galignani's Messenger gewürdigt worden, glaube ich doch noch ausdrüklich versichern zu müssen, daß bisher nichts eine solche Angabe bestätigt hat. Es scheint, gewisse Blätter möchten glauben machen, in England sey der Sieg der Tories gewiß; zu diesem Zweke haben sie bereits mancherlei falsche Nachrichten verbreitet, und so auch die von einer bedeutenden Krankheit Talleyrand's. Der Sieg der Tories ist aber noch keineswegs gewiß: die Wahlen dürften nicht radikal, aber der Mehrheit nach zum Vortheile der Whigs ausfallen.

Niederlande.

Brüssel, 9 Dec. Der Kanonendonner schallte gestern stärker herüber, als früher. — Gestern Morgen waren im Hospi-

tal von Antwerpen schon 11 Amputationen vorgenommen. — Gestern Morgen um 9 Uhr ist ein grosser Kahn mit schwarzer Flagge aus dem Hafen der Citadelle nach den Polders gefahren. Er hat daselbst mehrere Verwundete an Bord eines Transportschiffes gebracht und ist um 11 Uhr nach der Citadelle zurükgekehrt. — Ein Bericht der Antwerpener Polizei gibt 15 Häuser an, die mehr oder weniger von den Kugeln beschädigt worden sind. — Man hält (sagt der oranisch-gesinnnte Lynx) sich jezt schon für glüklich genug, wenn man die Citadelle zum Neujahr genommen haben wird. — In Berchem liegen eine Menge Leitern, die vermuthlich zum Sturme dienen sollen. — Der Lynx versichert auch, alle englischen Landoffiziere auf Urlaub hätten Befehl erhalten, unverzüglich zu ihren Korps zurükzukehren.

Brüssel, 10 Dec. Der König hat aus Antwerpen vom 8 das durch die Kammern angenommene provisorische Finanzgesez sanktionirt. Dasselbe besteht aus folgenden Artikeln: „Art. 1. Bis zur Annahme des Budgets in Betref der Mittel, die Ausgaben für den Staatsdienst von 1833 zu deken, ist die Regierung ermächtigt, die beiden Drittheile der auf die Steuerrollen von 1832 getragenen Steuer, in Form eines Abschlags auf die Grundsteuer, die für 1833 eingeführt wird, zu erheben. Dieser Abschlag ist am 10 Dec. 1832 erhebbar. Art. 2. Das gegenwärtige Gesez erstrekt sich nicht auf das in den durch den Vertrag vom 15 Nov. 1831 abgetretenen Theilen von Limburg und Luxemburg gelegene Eigenthum." — Die Emancipation stellt die Angabe, das belgische Gouvernement habe mit dem Hause Rothschild eine neue Anleihe abgeschlossen, in Abrede. — Der Baron d'Hennezel, französischer Chargé d'Affaires im Haag, ist aus lezterer Residenz hier eingetroffen und hat sich unverzüglich zu Hrn. v. Latour-Maubourg begeben.

Französisches Hauptquartier, 8 Dec. Abends. Angrif und Vertheidigung werden mit unglaublichem Nachdruk betrieben; die Nacht hat das Feuer nicht geschwiegen. Auf der zweiten Parallele sind neue Batterien angelegt und sollen bald armirt werden. Zwei Sappen sind in dem bedekten Wege der Lunette St. Laurent mit einer Kühnheit vorgeführt worden, von der man keinen Begrif hat. Morgens hat man die Descente in den Graben angefangen (d. h. wenn die Belagerer einen gegen das feindliche Feuer gedekten, rastellen- oder stufenförmigen Gang aus dem Couronnement durch den bedekten Weg und die Bekleidungsmauer der Kontreescarpe hindurch in den Graben führen), sie wird geblendet werden. Morgen kan man stürmen. Man muß die Schwierigkeit der Arbeit in solcher Nähe des Feindes kennen, um das Verdienst der Geniesoldaten zu würdigen. Vier Arbeiter arbeiten hintereinander im Angesichte der Belagerten, welche ihre Schläge hören. Der erste ist durch einen grossen, mit Heu und Wolle im Voraus gefüllten Schanzkorb gedekt; einen andern, neben ihm stehenden füllt er selbst mit Erde aus, und dieser schüzt wieder die hinter ihm Arbeitenden. Hinter ihnen ist eine Schildwache, die für sie aufpaßt, das Auge nicht vom Parapet abwendet, und eine halbe Stunde lang das Gewehr angelegt halten muß, um sogleich auf den Feind zu schießen, der sich bliken läßt. Die vier Arbeiter erweitern während des den Weg und werden ebenfalls alle halbe Stunde abgelöst, während es Kugeln in die Körbe regnet. Kommt eine Bombe den Arbeitern zu nahe, so ruft der Posten: eine Bombe! sogleich werfen sich die Arbeiter auf die Erde, bis die Bombe geplazt ist, und sezen sodann schweigend ihre Arbeit fort. Die Holländer werfen besonders Coehorn-Granaten, die aus den Handmörsern in sehr geringer Entfernung geschossen werden können. Außer der vorgerükten Arbeit gegen die Lunette St. Laurent, hat man auch ein Cheminement angefangen, welches von der rechten Seite der zweiten Parallele aus- und auf die Bastion Toledo zugeht. Auch diese Arbeit ist schon weit gediehen, und wir sind schon nahe an dem bedekten Wege der Bastion. In dieser lezteren ist ein Mörser gegen die Arbeiten gerichtet; vier aus dem Fort Montebello sind dazu bestimmt, ihn zum Schweigen zu bringen. Man sieht daraus die Beharrlichkeit und den Nachdruk in Angrif und Vertheidigung. Diesen Morgen kamen sieben Holländer aus der Citadelle, um sich mit unsern Soldaten herumzuschießen; sie sind sämtlich geblieben. Sechs sind zwei Stunden lang auf dem Flek, wo sie fielen, liegen geblieben; den siebenten, der noch Lebenszeichen gab, haben unsere Soldaten unter den Kugeln der Citadelle aufgehoben und nach dem Feldlazarethe getragen. Er ist unterwegs gestorben; die Soldaten haben ihm sein bronzenes Kreuz abgenommen, und es dem Marschall gebracht. Um 1 Uhr ist wieder Feuer in der Citadelle ausgebrochen; diker Qualm zeigte, daß man es nicht habe löschen können, und bald stiegen auch die Flammen auf. Die Citadelle ist, zum Theil auch durch das unausgesezte Schießen der Belagerten, die sich durch den Brand keineswegs stören lassen, ganz in Rauch gehüllt. Von unserer Seite wird nicht weniger lebhaft geschossen, um die Unordnung in der Citadelle zu vermehren, während die Sappeure ihre der Festung gefährlicheren Arbeiten fortsezen. So wird die Festung mit jedem Augenblike, doch nicht ohne Arbeit und Verlust, immer mehr bedrängt. Die Vorsicht und das Talent der Angreifer, die Entschlossenheit der Vertheidiger werden diese Belagerung denkwürdig machen. Seit dem 5 kan kein Fahrzeug mehr aus der untern Schelde zur Citadelle hinauf, und der General Chassé kan die Kommunikation mit seiner Regierung nur durch Signale unterhalten, welche die Fregatten den Kanonenbooten zukommen lassen. Man hört den Kanonendonner der Division Sebastiani. Die Graben der Stadt sind heute beinahe ausgelassen worden. Damit unser Verlust nicht übertrieben werde, so bemerke ich, daß, Dank den Vorsichtsmaaßregeln der Stabsoffiziere, wir bisher nicht mehr als 200 Mann Todte und Verwundete haben. (Brüsseler Blätter fügen hinzu, daß Niemand dieser Angabe Glauben beimessen werde.) — Vom 9, 3 Uhr Nachmittags. Das Feuer wird von beiden Seiten fortgesezt. Das Feuer, welches gestern Mittag in der Citadelle ausbrach, brannte noch Abends 11 Uhr; von der grossen Kaserne stehen nur noch die Mauern, und einige Kasematten, in die die Flamme nicht dringen konnte. Man hat heute Nacht die Cheminements in dem bedekten Wege der Lunette St. Laurent vervollständigt und ist jezt nur noch 20 Metres von diesem Forte entfernt; die Kommunikationsäste sind durch das Thauwetter mit Wasser und Koth gefüllt. Man hat auch die Cheminements in der Kontregarde und Sappe fortgesezt, und versichert, daß die Lunette, troz des heftigen Feuers der Citadelle, binnen zwei Tagen in unserer Gewalt seyn werde. Seit gestern sind 25 Mann getödtet und verwundet, kein Offizier. Den Transchreedienst hat General Voirol.

Lütticher Blätter enthalten folgende Korrespondenz aus

Antwerpen vom 9 Dec. Gestern donnerten die Kanonen von früh an bis 2½ Uhr. Man schoß ungefähr sechsmal jede Minute. Nicht Alle Batterien der Franzosen sind montirt, andre haben gelitten; in Nro. 10 allein sind 3 Geschüze demontirt. Seit zwei Tagen vertheidigen sich die Holländer mit Erbitterung. Sie schießen gut, und die Franzosen lassen ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren. Die Lunette St. Laurent ist zweimal angegriffen worden und hat den Angrif zweimal abgeschlagen. Die Franzosen sind heiter und muthvoll, desto trauriger ist Antwerpen. Man fürchtet, die Franzosen möchten, wenn sie von der Seite der Ebene nichts ausrichten, endlich doch noch von der Stadtseite angreifen. Die Folge läßt sich denken. Man weiß, daß mehr als 25,000 Einwohner die Stadt verlassen haben. Alles ist geschlossen, Thüren, Läden, Fenster. Doch gewöhnt man sich langsam an den Kanonendonner. Am Tage, besonders aber Abends gehen wir in die höchsten Häuser auf der Seite der Citadelle, um die Bomben werfen zu sehen. Man zahlt bis 15 Cents, im Theater des Variétés sogar 75 Cents, um durch eine Luke im Dache sehen zu dürfen. — Sechs Uhr Abends. Die Lunette St. Laurent ist nicht genommen. Der Hauptangrif soll erst in zwei oder drei Tagen erfolgen. — Von der Stadt aus sieht man deutlich drei Personen, welche in der Citadelle gehenkt worden sind, wahrscheinlich, weil sie gegen die Disziplin oder die Ehre sich vergangen haben. — Man sagt, daß die Franzosen bei ihren Angriffen auf die Lunette St. Laurent 900 Mann verloren hätten. — Die Richtung der Mörser auf Fort Montebello macht die Chaussee von Mecheln unsicher. Die Holländer suchen den Arbeitern auf alle Art Schaden zu thun. Auch schiken sie zuweilen kleine Detachements heraus, um die Franzosen hinter sich her in den Bereich der maskirten Batterien zu loken, welche sodann mit Kartätschen schießen. — Der König hat gestern den Laufgraben besucht. Er begegnete einem Sappeur, den man auf einer Bahre trug. „Ich habe eben einen Arm und ein Bein verloren, General, sagte er zu ihm mit fester und sicherer Stimme. Ich war an der Spize der Sappe; es war mein Posten." Als der König in den Pallast zurükgekehrt war, sandte er dem Marschall Gérard die Dekoration des Leopoldordens für diesen braven Soldaten und ließ ihm 100 Fr. zustellen. — Auf dem hohen Thurme von Antwerpen sieht man weder Wachen noch Signale mehr. Es scheint, daß Chassé den Gebrauch dieses Thurms als der Neutralität zuwider betrachtet hat.

Marschall Gérard richtete von Berchem unterm 8 Dec. folgendes Schreiben an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister, das Feuer der Besazung war nicht so lebhaft wie gestern, und wir konnten unsere Arbeiten vor der Lunette St. Laurent fortsezen. Ich habe Ihnen gestern gesagt, daß diese Werke wegen der allzu großen Klarheit der Nächte und des Musketenfeuers der Citadelle einige Verzögerung erführen. Seit gestern hat man in der zweiten Parallele sehr nahe bei der Citadelle drei Batterien Mörser aufgestellt; auch hat man in dem Fort Montebello vier Mörser aufgestellt. Diesen Abend beginnt man eine Batterie von schwerem Kaliber ebenfalls in der zweiten Parallele, die bestimmt ist, das Feuer der Bastion Toledo, die der Gegenstand unserer Angriffe ist, schnell zum Schweigen zu bringen. Die mir über die holländische Armee zugekommenen Berichte stellen sie mir fortwährend als sehr ruhig dar; sie ist in der Gegend von Eyndhofen konzentrirt, und alle von dem Prinzen von Oranien getroffenen Verfügungen sind vielmehr Vertheidigungs-, als Angrifsverfügungen. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Gérard."

Diesem Berichte ist eine Uebersicht der seit dem 29 Nov., dem Zeitpunkte der Eröfnung der Tranchee, bis zum 8 Dec. erlittenen Verluste beigefügt: „Am 30 Nov. zwei Kanoniere getödtet, worunter ein Oberwachtmeister. 3 Dec. ein Kanonier verwundet, drei Soldaten des 65sten Reg. verwundet. 4 Dec. zwei Kanoniere verwundet. 5 Dec. zwei Kanoniere verwundet, ein Mann vom 52sten Reg. verwundet, Hr. Morlet, Bataillonschef des Geniewesens, verwundet, Hr. Prevot, Lieutenant des Geniewesens, verwundet; 6 Sapeure des Geniewesens verwundet; Hr. Maunier, Lieutenant des 25sten Reg. verwundet; 11 Mann vom 25sten verwundet; 2 Mann vom 25sten getödtet. 6 Dec. zwei Kanoniere getödtet, drei Kanoniere verwundet, 2 Mann vom 25sten Reg. verwundet. 7 Dec. Hr. Lelièvre, Kapitain des Geniewesens, verwundet; 2 Kanoniere getödtet; ein Offizier vom 52sten Reg. verwundet. 8 Dec. Drei Mann des 19ten leichten Reg. getödtet, 37 desselben verwundet; 1 Mann des 52sten Lin.-Reg. getödtet, 2 von demselben verwundet. Der ganze Verlust vom 29 Nov. bis 8 Dec. 4 Offiziere verwundet, 11 Militaire verschiedener Waffen getödtet; 73 getödtet oder verwundet. Im Ganzen ungefähr 88 getödtet oder verwundet.

Der Moniteur belge vom 10 Dec. enthält folgendes, aus Antwerpen vom 9 Dec., Mittags, datirte offizielle Bulletin von der Belagerungsarmee: „Die neuen Batterien vor der ersten Parallele haben ihr Feuer in der Nacht vom 8 auf den 9 eröfnet, um die Blendungen zu Grunde zu richten, welche die Stüke deken, deren sich die Belagerten noch in den Bastionen Nr. 1 und 2 und in dem Halbmonde bedienen, um die Sappe- und Cheminementsarbeiten zurükzuhalten. Man wird diese Nacht zwei neue Batterien aufführen, um die 24Pfünder aufzunehmen, die 200 Metres von den Werken des Plazes entfernt seyn und wirksamer die Sappentêten schüzen werden, welche rechts bis zum bedekten Weg der Bastion Nr. 2 vorgerükt sind. Diese Sappenspizen hat man mit Mörsern à la Coehorn besezt, um denen zu antworten, deren sich die Belagerten bedienen, um die Cheminements zu hindern. Der Nebel, der sich zeigt, verheißt eine günstige Nacht für die Cheminementsarbeiten und für die Vorbereitungen, in den Graben der Lunette St. Laurent niederzusteigen, um den Mineur an die innere Böschung des Grabens zu bringen und die Breiche anzulegen. Man hat auf die Lunette Montebello 4 Mörser gebracht, um die zu bekämpfen, welche die Belagerten in der Bastion Nr. 2 aufgeführt haben, und die auf diese Lunette gerichtet sind. Während der Nacht war die Kanonade sehr heftig: der Verlust an Mannschaft war geringer, als Tags vorher; die Zahl der Verwundeten und Todten seit Eröfnung der Belagerung beläuft sich auf höchstens 150 Mann."

(Division Sebastiani. St. Nicolas, 8 Dec.) Seit vorgestern hat der Kampf zwischen der holländischen Flotille und

den französischen Truppen, welche die Deiche und das Fort Calloo besezt halten, aufgehört. Die lezte Kanonade hat kein weiteres Resultat gehabt, als die Einäscherung eines Pachthofes; das Fort St. Marie ist eigentlich gar nicht berührt worden, indem die feindlichen Fregatten und Schaluppen zu entfernt standen. Gestern wurde eine Abtheilung Husaren auf Rekognoszirung nach der Gränze ausgeschikt, und da sie Niemand auf ihrem Wege fanden, ritten sie bis unter die Wälle von Hulst. Da sie nachgerade gewahr wurden, daß sie sich auf holländischem Gebiete befanden, kehrten sie um, und kamen, ohne irgend ein Abenteuer bestanden zu haben, wieder zurük. Die zu Lokeren stehenden Husaren sind gestern dahier angekommen, um mit den in hiesiger Stadt liegenden vor dem General die Revue zu passiren. Unmittelbar darauf kehrten sie in ihre Standquartiere zurük. — Doel, 7 Dec. Die Holländer haben gestern das Dorf Doel bombardirt. Mehrere Häuser, und besonders die Kirche, haben gelitten. Sie haben auf die Schleuse von Doel geschossen, um sie zu sprengen, und den Polder dieses Namens unter Wasser zu sezen. Glüklicherweise hatte dieser Versuch keinen Erfolg. Einige Soldaten aus dem Fort Liefkenshoek haben an zwei Maierhöfe im Polder von Doel, die mit Getreide angefüllt waren, Feuer gelegt, worauf beide ein Raub der Flammen wurden. — Calloo, 7 Decbr.: Das Feuer, welches Gen. Sebastiani auf die holländische Flotte gemacht, hat dieselbe außerordentlich beschädigt. Sie hat die Fluth benuzt, um sich zu entfernen, und nur eine Korvette zurükgelassen, welche wahrscheinlich bald folgen wird.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgendes Schreiben aus Fort Liefkenshoek, vom 8 Dec.: „Gestern den ganzen Tag bis heute Vormittag 9 Uhr dieselbe Wiederholung von vorgestern. Immer hört man das Geschüz von der Feste. Gestern Nacht ist eine Schaluppe unter dem Kugelregen mit 2 Matrosen und einem Sergenten von der Citadelle bei dem Kontreadmiral mit der Nachricht angekommen, daß der Obristlieutenant de Boer in dem Zimmer des Generals Chassé durch eine Granate schwer am Arme verwundet wurde, so daß der Arm abgenommen werden mußte. Der General Chassé und Obrist Koopman waren beide gegenwärtig. Nach der Aussage waren in der Citadelle 30 und bei den Franzosen wohl tausend Verwundete. Die Kugeln der Leztern fallen in die Schelde!"

Aus dem Haag 10 Dec. Zwei reich beladene Kauffahrer sind glüklich am 7 im Angesichte des Blokadegeschwaders zu Helvoetsluis eingelaufen. Daß beide den Feinden entschlüpft sind, verdankt man der Sorgfalt des Kontreadmirals Van Straten, der sich an Bord der Yacht Juno befand, und der schnellen Hülfe des Dampfschiffes de Batavier, welche diese beiden Schiffe ins Schlepptau nahmen. (J. d. l. H.)

Die neueste niederländische Post bringt Nachrichten aus Antwerpen bis zum 10 Dec. Abends. Wir theilen daraus für heute nur folgende Auszüge aus Antwerpener Blättern mit: „Vom 10 5½ Uhr Abends. Die Kanonen donnern seit zwei Tagen von beiden Seiten mit fast gleicher Heftigkeit. Die Franzosen schießen nur aus der Batterie Nro. 1, dem Fort Montebello (wo man, wie es scheint, einen 48Pfünder angebracht hat), aus der Batterie 2, am Fuße dieses Forts, und aus einer oder zwei andern, und zwar mit Ausnahme von Nro. 1, nur mit Mörsern. Die Holländer antworten mit einigen Mörsern und Kanonen, die größtentheils gegen das Fort Montebello gerichtet sind. Sie bedienen sich mehr der Wallmusketen und kleinen Handmörser, welche den Belagerern viel schaden. Sie zielen besonders auf die Offiziere, welche sich exponiren. Fort St. Laurent ist noch immer in den Händen der Belagerten, obgleich man vor zwei Nächten sich dessen zu bemächtigen gesucht hatte; es scheint aber, daß die Belagerer gar nicht bis hereingedrungen sind, und daß sie Verlust dabei gehabt haben. Es geht das Gerücht, man werde das Fort diese Nacht nehmen und es in die Luft sprengen, denn man fürchtet, daß Chassé es bereits minirt hat. Man sagt heute an der Börse, es sey jezt entschieden, und der König habe seine Einwilligung gegeben, daß die Citadelle von der Stadtseite angegriffen werde. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey den Höfen von Frankreich und England zugeschikt worden. Wir können es nicht glauben. In der That aber hat man eine Menge Faschinen und Schanzkörbe nach der Stadt gebracht, und man verfertigt deren noch neue auf der Place de la Monnaie. Andere sagen, es geschehe nur aus Vorsicht; man weiß nicht, was man davon glauben soll. Chassé schaft seine Verwundeten nach der Flandrischen Spize. Es ist nicht glaublich, daß es seine Absicht ist, sich nach der Schelde zurükzuziehen; wahrscheinlicher, daß er sich, bis die Bresche praktikabel ist, vertheidigen und sodann kapituliren wird. Selbst dann wird man ihm noch ohne Zweifel eine sehr ehrenvolle Kapitulation bewilligen, da der Sturm viel Menschen kosten würde. Man sagt, doch gewiß mit Uebertreibung, daß die Belagerer schon unter den Mauern der Citadelle sind. Näher gerükt mögen sie seyn, aber so weit gewiß noch nicht. Schwerlich werden sie ihre Arbeiten so weit vortreiben, ehe sie das Fort St. Laurent haben. Es heißt, daß morgen alle Batterien spielen werden. In der Citadelle stehen noch die Kirche und einige kleine Häuser. Marschall Gérard hat seit Freitag das Bett nicht verlassen können." — Ein anderes Antwerpener Blatt, der Phare, schreibt gleichfalls unterm 10 Dec.: Man versichert, daß die Belagerer durch ihre Manövres dahin gekommen seyen, die Lunette St. Laurent zu isoliren und sie von der Citadelle zu trennen. Die Garnison wird bald durch den bedekten Weg blokirt seyn, den die Franzosen um das Fort zu ziehen suchen. — Diesen Mittag hat ein Ausfall statt gehabt: man weiß nicht, ob es die Garnison war, die das Fort degagiren, oder die in das Fort St. Laurent eingeschlossenen Truppen, die mit Gewalt in die Citadelle zurükkehren wollten; die Belagerer sollen die Feinde lebhaft zurükgetrieben und ihnen 27 Gefangene abgenommen haben.

Deutschland.

Würzburg, 13 Dec. Der Stadtkommissair ließ gestern Abends den Buchdruker und zeitherigen Redakteur des bayerischen Volksblattes, Friedrich Ernst Thein, verhaften und der Frohnveste überliefern. — Heute früh wurde der Baron Karl v. Stein zu Altenstein von dem Gefängnisse des Stadtgerichts aus nach München abgeführt. — Am 13 wurden ferner zwei Buchsezer, Uhl und Gözel, als Mitglieder der von der Regierung aufgelösten Gesellschaft zum grünen Bunde, in die Würzburger Frohnveste gebracht. (N. W. Z.)

** Frankfurt a. M., 15 Dec. Die Kurse an unserer Börse haben seit gestern abermals einen bedeutenden Aufschwung erfahren: wir notiren nemlich nach deren Schluße die 5prozentigen Metalliques 86⅜; die 4prozentigen, 74¼; Wiener Bank-

aktien, 1527; holländische Integrale, 40⅛⁄₁₆. Die nächste Ursache dieses Steigens liegt wohl in dem plözlich eingetretenen Geldüberflusse und in dem wenigstens anscheinenden Mangel an komptanten Stüken. Beides sezte die Spekulanten auf das Weichen in desto grössere Verlegenheit, als sie für den morgenden Tag, als der Mitte Monats, beträchtliche Ablieferungsverpflichtungen eingegangen sind, ihre Gegner aber für den Empfang der gekauften Stüke das baare Geld in Bereitschaft halten, wogegen sie ihrerseits Mühe haben, diese Stüke herbeizuschaffen. Wie groß aber die Verlegenheit, so wie die Verluste dieser Spekulanten seyn mögen, kan man aus der Thatsache ermessen, daß seit Anfang des Monats die Kursdifferenz 4 Proz. und mehr beträgt. Was noch außerdem zu dem heutigen Aufschwunge viel beigetragen hat, sind die günstigen Berichte aus Amsterdam. Hier waren namentlich die Integrale am 10 d. auf 39⅞ bis 40 in Folge beträchtlicher Ankäufe gestiegen; die für Rechnung englischer Häuser bewirkt worden. Zugleich hieß es, muthmaaßlich blos mit Bezugnahme auf diesen Umstand, England werde nächstens dem Bündnisse mit Frankreich entsagen, und leztere Macht bei der bewafneten Interventionsfrage isolirt dastehen. Als Motiv der veränderten Politik des brittischen Ministeriums gab man das allgemein (?) sich kund gebende Interesse zu Gunsten Hollands an, das besonders bei den bevorstehenden Parlamentswahlen die gröste Berüksichtigung verdiene. Endlich trug man sich auch an der Amsterdamer Börse mit allerlei Gerüchten in Betref der Belagerung der Antwerpener Citadelle. Man erzählte einzelne Umstände, welche den Erfolg dieser Operationen sehr in Zweifel stellen sollten. — Oeffentlichem Vernehmen nach dürfte das neue Preßgesez für die deutschen Bundesstaaten ganz so, wie es vor acht Monaten hieß, noch vor Ende dieses Jahres erscheinen. Es sollen, wird hinzugefügt, vornehmlich die konstitutionellen Regierungen Deutschlands auf dessen baldmöglichste Promulgation dringen, weil abzusehen ist, daß die in einigen Staaten schon eröfneten oder bald zu eröfnenden Ständeversammlungen den betreffenden Gegenstand zur Sprache bringen dürften.

⊙ Darmstadt, 13 Dec. Nachstehende Adresse, als Erwiederung auf die Thronrede, ist heute von der zweiten Kammer unserer Landstände einstimmig an Se. k. Hoh. den Großherzog beschlossen worden: „Allerdurchlauchtigster Großherzog! Allergnädigster Herr! Eure königliche Hoheit haben zum Erstenmale Allerhöchstihre getreuen Stände zur Uebung verfassungsmäßiger Rechte und Pflichten einberufen, und mit Ehrfurcht sind wir, die zweite Kammer, dem Throne genaht. — Für Euer königliche Hoheit war es ein Bedürfniß des Herzens, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit öffentlich auszusprechen, welche Allerhöchstsie, als Sohn dem verewigten Vater, als Regent dem Andenken eines ausgezeichneten Fürsten und Vorgängers in der Regierung weihen. Die Wahrheit und Innigkeit dieser Gefühle, ausgeprägt in einfachen Worten eines frommen Gemüths, hätte nicht verfehlen können, unser Mitgefühl lebhaft zu erregen, wenn wir auch durch die Geschichte nicht gemahnt würden, und durch die an solchem Tage stets sich verjüngende dankbare Erinnerung an die Verleihung des höchsten Guts, dessen Völker nach und neben dem kräftigen Bewußtseyn nationaler Würde und Selbstständigkeit, theilhaftig werden können. Dieses höchste Gut hat Ludwig I. dem hessischen Volke in der Garantie eines Rechtszustandes verliehen, der den Genuß bürgerlicher Freiheit und von dem Systeme repräsentativer Verfassung unzertrennlicher Rechte theils sogleich gewährte, theils für die Zukunft verheißt; und so hatte dieser aufgeklärte Fürst nach einer vieljährigen, mit Weisheit und Glük geführten Regierung, sein Werk gekrönt, sein treues Volk zu unvergänglicher Dankbarkeit verpflichtet, und seinen fürstlichen Zeitgenossen als würdiges Muster vorgeleuchtet. — Die Zügel der Regierung ergriffen Ew. k. Hoheit unter dem Zujauchzen des Volks, und selten wurde ein Fürst mit froherer Zuversicht und froherer Ueberzeugung auf dem Throne begrüßt, er werde ein Vater seyn seinem Volke. Mit heißem Danke wird es erkannt, daß die Vorsehung diesem Lande einen milden und wohlwollenden Regenten geschenkt, der, durchdrungen von seinem hohen Berufe, sein Leben dessen wahrem Wohle und Glüke widmet. — Bei dem ernsten Streben nach solchem Ziele, das die allgemeinste Anerkennung findet, und bei dem Bewußtseyn, in dessen Erreichung allein den lohnenden Preis für die Widmung zu suchen, können Ew. königl. Hoheit von Allerhöchst-Ihren getreuen Ständen und Unterthanen jenes Zutrauen und jenes Entgegenkommen in Anspruch nehmen und erwarten, wodurch die glükliche Eintracht zwischen Fürst und Volk erhalten wird, und worauf die Staatsregierung um so sicherer zählen kan, jemehr sie von der Wahrheit durchdrungen ist, und diese zur Richtschnur ihrer Handlungen nimmt, daß das wahre Wohl und Glük des Volkes nur unter genauer Beobachtung unserer Verfassung erreicht werden könne und dürfe. Die Bestätigung und Zusicherung, daß Ew. königl. Hoheit das Streben nach jenem Ziele durch die genaue Beobachtung unserer Verfassung bedingt erachten, haben wir mit um so freudigerer Dankbarkeit aus dem Munde Ew. königl. Hoheit als ein Unterpfand der Zukunft vernommen, als neuere, unser Staatsrecht bedrohende Bekanntmachungen unter der großen Mehrheit Ihrer treuen Hessen unzählige Zweifel erzeugt haben. — Es hat unsere innige Theilnahme erregt, daß Ew. königl. Hoheit Regierung, so kurz ihre bisherige Dauer war, nicht frei von Sorgen und betrübenden Ereignissen geblieben ist; indem gleich in den ersten Monaten derselben die öffentliche Ruhe in einem kleinen Theile der Provinz Oberhessen durch tumultuarische Auftritte gestört wurde. Es gereicht uns zu einiger Beruhigung, daß dieses Ereigniß, welches in die Zeit großer und weit verbreiteter Aufregung gefallen ist, von Ew. königl Hoh. nur erwähnt wurde, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß dasselbe vorzüglich fremder Verführung und augenbliklicher Uebereilung zuzuschreiben sey. — Zwar ist uns bei dem Zustande der der Oeffentlichkeit entbehrenden Strafrechtspflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg das Verhältniß der moralischen Schuld der Verurtheilten zu der ihnen zuerkannten Strafe unbekannt geblieben; aber gern theilen wir die von Ew. königl. Hoheit ausgesprochene Ueberzeugung, und verehren Allerhöchstihre Milde bei der Anordnung bedeutender Strafmilderungen, welche Allerhöchstsie, dem Zuge des Herzens folgend, geruht haben, den aus jener Veranlassung Verurtheilten im Wege der Gnade angedeihen zu lassen. — Die beruhigenden Worte: daß jene Ereignisse Zweifel an der treuen Ergebenheit der Bewohner der Provinz Oberhessen Ew. königl. Hoheit um so weniger gegeben haben, als sie manche erfreuliche Beweise der Anhänglichkeit an Allerhöchstihre Person hervorriefen, sind ganz geeig-

net, herbe Empfindung bei nochmaliger Erwähnung jener Ereignisse zu beschwichtigen; und je größern Anspruch die Bewohner der Provinz Oberhessen bei deren entschieden biederem, treuem, gesezlichem Sinne darauf haben, daß man der Gesamtheit nicht die höchst strafbare Verirrung Weniger zurechne, um so gerechter dürfte das Anerkenntniß seyn, daß nach der Notorietät, bei der ersten Nachricht, jenen Auftritten, sowol hinsichtlich des Zweks, als des Umfangs, durch Entstellung der Thatsachen eine Bedeutung beigelegt wurde, die sie niemals hatten; daß sie mit allen ihren beklagenswerthen Folgen im Entstehen hätten unterdrükt werden können, wenn die den angeordneten Behörden zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gesezlich zu Gebote gestandenen Kräfte und Mittel mit Energie wären angewendet worden. — Es ist nicht zu verkennen, daß die höhern Fruchtpreise bei guten Ernten in dem größern und produktivern Theile des Landes im Allgemeinen den Wohlstand gefördert haben; und wenn auch die Provinz Oberhessen mehr oder weniger durch Mißjahre heimgesucht wurde, und auf einem großen Theile dieser Provinz der Druk der Zeiten empfindlich lastet, so ist es doch der weisen und dankbar erkannten Fürsorge Ew. königl. Hoheit gelungen, den nachtheiligen Einflüssen jener Mißjahre auf künftige Ernten vorzubeugen, wie sich in dem laufenden Jahre 1832. in welchem das ganze Land mit einer reichlichen Ernte gesegnet wurde, bewährt hat. Ew. königl. Hoheit erwähnten auch, daß die Privatmildthätigkeit überall mit den Behörden gewetteifert habe, den Druk empfindlichen Mangels erträglich zu machen. Da diese Tugend der Privatmildthätigkeit so hervorleuchtend auf dem Throne glänzt, so konnte sie ohne Einfluß und Nacheifer nicht bleiben."

(Beschluß folgt.)

Preussen.

† Berlin, 11 Dec. Die hiesige Anwesenheit des Generallieutenants v. Grolmann, kommandirenden Generals der Provinz Posen, so wie des Oberpräsidenten derselben, Hrn. Flottwell, hat Berathungen zum Zwek über gewisse Maaßnahmen, die hinsichtlich des Großherzogthums für die Zukunft zu nehmen seyn möchten. So viel von dem Resultate der bisherigen Erörterungen theilweise verlautet, so werden die bisherigen Verhältnisse keine wesentliche Abänderung erleiden, und den Einwohnern von den Begünstigungen, die ihnen in den Traktaten von Wien und in dem Besizergreifungspatente verheißen sind, nichts abgezogen werden. Einen Uebelstand aber gibt es, den die Regierung allein nicht heben kan, es ist der der Sprache. Wenn von den gebildeten Polen sich fast gar keine zum Staatsdienste melden oder vorbereiten, ein polnisch redender Mittelstand aber gar nicht vorhanden ist, wo sollen da genug Beamte herkommen, die der polnischen Sprache mächtig sind? Die preussische Regierung bringt indeß fortwährend große Opfer, um den Unterricht in der Provinz zu heben, und nicht nur die Kenntniß der deutschen Sprache unter den Polen, sondern auch das Studium des Polnischen im Allgemeinen zu befördern. Wegen der noch aus der Zeit des benachbarten Aufstandes schwebenden gerichtlichen Einschreitungen sieht man einer durchgreifenden Beschlußfassung entgegen. — Von den Veränderungen hinsichtlich mehrerer diplomatischen Posten, wovon sich ein Theil des Publikums kürzlich sehr stark unterhielt, ist es wieder stille. — Ueber Antwerpen sind die Meynungen sehr verschieden; daß die Stadt verschont wird, gereicht den Meisten sehr zur Befriedigung, doch ist noch die Frage, ob diese Humanität bis zum Ende wird durchgeführt werden. Die Citadelle kan den Franzosen noch lange zu schaffen geben, und man gönnt es dem ganzen, nach hiesigen Ansichten höchst ungerechten und verwegenen Unternehmen, daß ihm Schwierigkeiten aufstoßen. Die Franzosen gewinnen da Gelegenheit zum Nachdenken, und lernen einen Unterschied machen, zwischen Ancona und andern Orten. Eine feindselige Absicht, die weiter ginge als auf die Citadelle von Antwerpen, fällt nun schon in sich zusammen. Die Franzosen werden von Glük sagen, wenn sie diesen einen und lezten Zwek ihrer Expedition erreichen; daß dis am Ende der Fall seyn werde, läßt sich bei dem Aufwande von Kräften, die dazu verwandt sind, wohl wenig bezweifeln. Die politische Frage bleibt aber dann noch immer zu lösen. — Die Berliner bedauern, daß der noch nicht fertige Telegraph ihnen nicht Schuß für Schuß jeden Vorfall zuzählen kan, der sich bei Antwerpen ereignet. Indeß lassen sie sich den durch die Zeitungen empfangenen Stof genügen, um über Belgien, Oporto, Mademoiselle Boury u. s. w. ihre scherzhaften und oft sehr treffenden Wize zu üben. — Französische Blätter sind schon öfters mit Andeutungen freigebig gewesen, als ob den gegenwärtigen Berichten eine offizielle Quelle zum Grunde läge. Wir können es nur bedauern, dis verneinen zu müssen. Unsre Nachrichten würden dann ohne Zweifel viel positiver lauten dürfen, und von manchen Irrthümern frei bleiben. Aber wir bekennen es ehrlich: uns ist niemals eine offizielle Mittheilung, oder ein offizieller Wink für unsre Berichte gegeben worden, und wir wüßten auch nicht, wie wir dazu kommen sollten.

Oestreich.

† Wien, 12 Dec. Von Antwerpen haben wir keine direkten Nachrichten; die Zeitungen unterrichten uns nur von den daselbst getroffenen Anstalten und den gegenseitigen Mittheilungen der kommandirenden Generale. Diese sind von der Art, um sehr für die Stadt fürchten zu lassen. Welches Unglük für ganz Europa, wenn ein abermaliges Bombardement die noch vorhandenen Magazine und Depots zerstören sollte, da es kaum einen Zweig des Handels und der Industrie geben mag, der dadurch nicht große Verluste erleiden würde. Die unglüklichen belgischen Angelegenheiten sind ein wahrer Fluch für Europa, und ihre bisherige Einwirkung auf seinen unheilschwangern Zustand eine schrekliche Warnungstafel. Der Gang, den die französischen Kammern einschlagen, läßt indessen noch für die Erhaltung des Friedens Hofnung. Die Mehrheit der Franzosen scheint einzusehen, daß ein Krieg das gefährlichste Experiment ist, das sie zur Konsolidirung ihrer Verfassung und ihrer innern Ruhe machen können. Sie werden mithin den Weg der Unterhandlungen gern wieder einschlagen, sobald es ihnen gestattet ist, freimüthig die Voreiligkeit eines Unternehmens zu gestehen, das von den Einsichtsvollern unter ihnen jezt schon getadelt wird. Es ist der Welt zu viel an Ruhe und Aussöhnung der Gemüther gelegen, um nicht noch einmal eine Uebereilung vergessen, und das Bestreben nach einer allgemeinen Entwafnung wieder aufnehmen zu wollen.

Wien, 12 Dec. Metalliques 84⅝; Bankaktien 1090.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Metalliques 85$^{3}/_{16}$; 4prozent. Metalliques 73$^{15}/_{16}$; Bankaktien 1310.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Beiträge zur Geschichte des spanischen Favoritismus.
(Beschluß.)

Der Ministerwechsel wurde nach der Restauration von 1823 noch durch eine neue Hofintrigue, nemlich die Spaltung der Servilen in die ferdinandinische und karlinische Partei, beschleunigt, denn von der einen Seite brauchte man gerade die am meisten absolutistisch gesinnten Männer, von der andern Seite waren es gerade diese, welche der karlinischen Partei anhingen. Die neue Organisation des Staatsrathes im Jahre 1826 und die Erhebung des Herzogs von Infantado zum Minister war nichts als eine Kombination, um der karlinischen Partei größern Spielraum zu geben. Man kam bald wieder davon ab. Der Herzog selbst hielt sich nicht lange; er war nicht nur zu schwach für seinen Posten, sondern selbst zu edel gesinnt, als daß er sich den damit verbundenen Intriguen und Erniedrigungen hätte unterwerfen können. Bei der damaligen Kassennoth hatte der Herzog aus eigenem Vermögen eine gewisse Summe zur Bezahlung langer Rükstände für die Justizbeamten vorgeschossen, welche dennoch von dem Könige in Beschlag genommen und zu andern Zweken verwendet worden war. Der Herzog, welcher den Einfluß des Justizpersonals in Spanien kannte und von dessen Unzufriedenheit üble Folgen fürchtete, wagte es, dem Könige eine Art von Vorstellung zu machen, aber er erhielt zur Antwort blos die Frage: „Was du hast, von wem hast du es denn?" Er erinnerte sich nun, daß der König in Spanien señor de vidas y haciendas (Herr über Gut und Leben) ist, und erwiederte ganz kleinmüthig: „Von Eurer Majestät Gnade." „Nun also, so schweige und pak dich fort." — Das war nur eine logische Folgerung. — Endlich kam Calomarde ans Ruder, ein zweiter Lozano de Torres, und ungeachtet seines auf der Universität von Saragossa erhaltenen Doktorgrades nicht viel weiser als jener. Seine Hauptkunst schien darin zu bestehen, sich immer freiwillig zum Werkzeuge der für den Augenblik siegenden Partei anzubieten. Seine anfängliche Gunst ist nicht schwer zu begreifen, da er von der Prinzessin, welche das Haupt der karlinischen Partei ist (und doch, sonderbar genug, auf den König aus ganz menschlichen Ursachen einen besondern Einfluß ausübte), so wie von dem Erzbischof von Toledo unterstüzt wurde. Aber als jener Zauber ein Ende nahm, und der König, um demselben zu entfliehen, seine Hauptstadt vermeidend, geradezu nach Catalonien ging, da sezte sich Calomarde mit ihm in den Wagen, und wurde jezt, da er den König ganz allein vornehmen konnte, erst sein wahres Faktotum, ohne mit seiner Partei, der karlinischen, zu zerfallen; nur büßten es die armen Schelme von Karlisten in Catalonien, die allen Amnestien und Versprechungen zum Troz todtgeschlagen wurden. Er hatte sich ein Ministerkollegium nach seinem Schlage gebildet, und ein solches Zusammenhalten in demselben hergestellt, daß troz der zwei, freilich an sich nichts bedeutenden Nuancen, in die es sich theilte, mehr als Einmal, wenn es sich um die Ausscheidung eines Mitgliedes handelte, die ganze Brüderschaft wegzugehen drohte, so daß der König, dessen persönliche Neigungen und Bedürfnisse zu befriedigen man große Sorge trug, es immer wieder beim Alten ließ. Selbst die kritische Epoche von Ferdinands vierter Vermählung wurde von Calomarde und seinen Genossen glüklich überstanden, obgleich die Eltern der neuen Königin persönlich nach Madrid kamen, und über ein halbes Jahr dort blieben, um ihre Tochter gegen die Umstellungen der karlinischen Partei zu bewahren und durch ihren alten Medici Einfluß in die spanische Verwaltung zu gewinnen, worin sie vollkommen scheiterten. Die Hauptstüzen der karlinischen Partei fielen nach einander. Cyrillus, der Franziskanergeneral, ein talentvoller Mann, wurde nach Cadiz verwiesen; der Erzbischof von Toledo, Inguanzo, und der von Sevilla, Cienfuegos, erhielten Weisung, dem Conclave in Rom beizuwohnen. Calomarde aber hielt sich noch immer; es hat einen Scheintod des Königs gebraucht, um diesen Mann zu einem unvorsichtigen Schritte zu verleiten, der endlich seinen Sturz zur Folge hatte. — Man hatte Anfangs gesagt, jene beiden Erzbischöfe würden nicht wieder nach Spanien zurükkehren, aber die Thatsache widerlegte dis Gerücht. Inguánzo ist einer der gefährlichsten Männer, und keineswegs ein Fanatiker, wofür ihn de Pradt zu halten scheint. Er vertheidigt, so wie der Pater Cyrillo, den Absolutismus und die Inquisition blos im Interesse seines Standes. Als er Mitglied der Cortes vom Jahre 1812 war, brachte er bei dieser Gelegenheit seinen Schüler Augustin Arguelles (den Göttlichen) durch seine Scheingründe und auf gewisse Nationalvorurtheile berechnete Raisonnements so in die Enge, daß dieser nicht umhin konnte, sich nach der Sizung bei dem Bischofe zu beklagen, und ihn auf den Widerspruch mit dem, was er ihn als Professor der Theologie gelehrt hatte, aufmerksam zu machen. „Damals," soll der Bischof geantwortet haben, „unterrichtete ich Sie theoretisch als Akademiker, jezt spreche ich nach den praktischen Interessen als Bischof." Die ferdinandinische Partei zählt unter ihren Anhängern den alten Castaños, der wegen seines gutmüthigen Charakters und seiner wizigen Einfälle bei Hofe immer in Gunst steht, und selbst von den Liberalen geehrt wird. Auch hat er schon mehreremale seine Stimme gegen Ungerechtigkeiten, besonders wenn sie den Militairstand trafen, nicht ohne allen Erfolg erhoben. Da man wußte, daß er einer gewissen Freiheit genoß, seine Einfälle zu sagen, so berief sich der Pater Cyrillo auf ihn, als er den König von der Vollziehung seiner vierten Vermählung unter dem Vorwande, daß sie zu schnell nach dem Tode der vorigen Königin käme, abzuhalten suchte. Der König ließ Castaños rufen, und dieser sagte lächelnd: „Ich habe über diese Angelegenheit nichts zu sagen, als das alte kastilianische Sprüchwort: al rey casallo y al frailo capallo (den König beweiben und den Pfaffen verschneiden)." — Nur auf eine so höfliche und gefällige Weise, wie es Castaños versteht, ist es erlaubt, an den absoluten Höfen zuweilen Opposition zu machen, wodurch dann freilich im Wesentlichen nichts verändert wird. Man klagt die Minister und die Günstlinge an, aber wer wählt und unterstüzt denn die Minister und die Günstlinge? Wenn man den Charakter eines absoluten Herrschers kennt, so wird man auch ungefähr wissen, wo er seine Stüzen und Diener suchen wird; daß diese oft nach der Laune und den Verhältnissen des Augenbliks gewechselt werden, ist, besonders in schwierigen Zeiten, natürlich; aber es gibt immer einen Haupttypus, zu dem derjenige, der über Alles gebietet, wieder zurükkehrt. Was man also auch für Hof-

nungen aus der gegenwärtigen Krisis in Spanien schöpfen mag, das spanische Ministerium wird immer das Ministerium Ferdinands VII seyn. Indessen ist die Stellung für diejenigen, welche an den Hofkabalen Theil nehmen, seit einigen Jahren ungemein verändert. Damals hatten die Karlisten gleichsam ein festes Nez um den König gespannt, durch welches es kaum möglich war durchzudringen. Die Schwester Ferdinands, Königin Wittwe von Portugal, lebte noch; am spanischen Hofe bildeten die zwei Prinzessinnen von Braganza und die neapolitanische Prinzessin, Gemahlin des Infanten Don Francisco de Paula, ein Kleeblatt, gegen welches die ohnehin kleinmüthige und nervenschwache deutsche Königin, die nicht einmal eine Königstochter war — was ihr die drei andern vorwarfen — nicht aufkommen konnte. Die untergeordneten Anführer dieser Partei standen noch alle an ihren Posten, und wurden durch die absolutistische Partei in Frankreich mächtig unterstüzt. Man weiß, durch welche Zufälle alle diese Kräfte nach und nach zerstreut worden. Der persönliche Einfluß beider portugiesischen Prinzessinnen auf den König ist abgenuzt; seit der Doppelheirath des Königs und des Infanten Don Sebastian mit zwei neapolitanischen Prinzessinnen ist die dritte Schwester, die Gemahlin des Infanten Don Franzisko, natürlicherweise dem blutsverwandten Interesse beigetreten, und vielleicht ist daraus die Reise des Infanten Don Franzisko nach Andalusien in einem so kritischen Augenblike, da der König schon sehr krank war, zu erklären: es war bis vermuthlich die Wirkung einer karlinischen Intrigue, um diesen jezt lästigen Zeugen zu entfernen. Daraus kan man sich auch erklären, warum die Herzogin von Beira der Heirath ihres Sohnes, des Infanten Don Sebastian, mit einer Prinzessin von Neapel so abgeneigt war; denn sie und ihre Schwester berechneten wohl schon die Folge, daß sie beide alsdann allein gegen die drei Neapolitanerinnen zu kämpfen haben würden. Diese Leztern haben überdis einen Anhalt an der jezigen französischen Dynastie, und es bedarf nur noch eines glüklichen Erfolgs der Expedition Don Pedro's, um die Karlisten völlig zu isoliren, und das spanische Justemilieu an ihre Stelle zu sezen. Die Ferdinandinische Partei stellt dort in der That das Justemilieu vor, und wenn schon das französische so verhaßt geworden ist, so kan man begreifen, was das spanische, das weit hinter dem französischen zurükbleibt, für Erwartungen begründen kan. Aber so bitter dieser Gedanke für die ächten Liberalen von Spanien seyn muß, so werden sie sich diesen Gang der Ereignisse, der sich nun einmal in allen Ländern ausgesprochen hat, auch in dem ihrigen gefallen lassen müssen. Sie mögen sich damit trösten, daß es doch immer ein, wenn auch nur sehr kleiner (weit hinter den Erwartungen von 1814 und 1820 zurükbleibender) Schritt zur Verbesserung ist, und daß die isolirte Lage der pyrenäischen Halbinsel dieselbe wenigstens von den diplomatischen Verwikelungen, unter denen Frankreich so sehr leidet, größtentheils befreit, und eine ruhigere Entwikelung der Nationalkräfte erlaubt.

Frankreich.

Schon am 17 Dec. 1831 legte die französische Regierung den Kammern ein neues Zollsystem vor, das aber in jener Session nicht mehr zur Berathung kam. Um jedoch einigen fühlbaren Mißverhältnissen abzuhelfen, wurde durch Ordonnanz vom 16 Jan. 1832 der Einfuhrzoll auf einige tropische Produkte und der Ausfuhrzoll auf Wein ermäßigt. Nunmehr hat der Handelsminister den Kammern den Entwurf eines neuen Mauthgesezes vorgelegt. Dieser Entwurf verwandelt die noch bestehenden Verbote in Zölle, ermäßigt einige Zollsäze im Interesse der Fabrikanten, und enthält endlich zeitgemäße Herabsezungen, wie die Veränderlichkeit der Handelsinteressen sie in einem guten Zollgeseze alle Paar Jahre nöthig macht. Unter die Gegenstände, welche bisher gar nicht eingeführt werden durften, gehört Baumwollengarn; die inländische Produktion reicht aber für den Bedarf der Fabriken schon seit so langer Zeit nicht mehr hin, daß das Ministerium selbst im Jahre 1820 erklärte, sobald die Schmuggelwaaren einmal in den *Fabriken* seyen, solle ihnen nicht mehr nachgespürt werden; die Schmuggelei war also vollkommen genehmigt. Ein andrer Gegenstand ist feines Leder zu Einbänden. Bekanntlich wird von Paris jährlich eine ungeheure Menge von Büchern nach dem spanischen und portugiesischen Amerika ausgeführt: fast der ganze litterarische Bedarf dieser Länder wird in Paris gedrukt, wo oft nicht ein einziges Exemplar von ganzen Auflagen bleibt. Um so nothwendiger war es, die Buchbinder in der Anschaffung des ihnen so nöthigen Materials nicht zu hindern, zumal, da fremde Einbände eingebracht werden durften. Um den Fabriken in Versailles aufzuhelfen, hatte man fremde Uhren verboten, worauf jährlich gegen 200,000 Uhren in Gold und Silber eingeschmuggelt wurden. Am wichtigsten für Deutschland ist, daß der Minister vorgeschlagen hat, die Einfuhrsteuer auf Schlachtvieh auf die Hälfte herabzusezen. Diese Steuer hat bekanntlich schon öfters Unruhen im Elsasse veranlaßt, das, durch die Vogesen abgeschnitten, sich nicht aus dem Innern Frankreichs versehen kan. Im Jahre 1815 wurde bei großem Geldmangel zum erstenmale das Schlachtvieh mit einer Einfuhrsteuer belegt; der Ochse mit 3 Franken. Die Viehzüchter in Frankreich befanden sich dabei sehr gut; als aber nach der Dürre von 1820 im folgenden Jahre dennoch eine große Menge fremden Viehes eingeführt wurde, erhoben sie ein solches Geschrei, daß das Ministerium ein Gesez vorlegte, wornach sich die Steuer auf 30 Fr. erhob, und die Kammer vermehrte diese sogar bis auf 50 Fr.! Für rohe Seide ist auf das Begehren der Fabrikanten selbst sowol Einfuhrsteuer als Ausfuhrprämie aufgehoben. Endlich sind auch die Tonnengelder, welche englische Schiffe bezahlen mußten, auf 1,65 herabgesezt, da im Durchschnitte die Abgabe in England nicht größer ist, und nach dem Vertrage vom 16 Jan. 1826 vollkommene Gegenseitigkeit statt finden soll.

** † Paris, 8 Dec. Das Ministerium gewinnt Halt und Dauer; das Verlangen nach Ruhe und Frieden, der Ueberdruß alles erschütternden Parteiwesens befestigt es. Es selbst trägt viel dazu bei seinen Ursprung, seine Antecedenten in Werken und Handlungen vergessen zu machen, denn sein Auftreten dem Auslande gegenüber ist fest, und seine Thätigkeit im Innern bewundernswürdig. Was vermag da die Vergangenheit mit allen ihren noch so widerwärtigen Erinnerungen gegen die Gegenwart, gegen den täglichen Anblik des angestrengten Fleißes, mit welchem alle einzelnen Mitglieder des Kabinets sich bemühen Verbesserungen in alle Zweige der Verwaltung einzuführen! Vor Allem gebührt dieses Lob dem unermüdlichen Handelsmini-

ster, Grafen d'Argout, einem Verwalter, von dem es nicht zu verkennen, daß er durchaus an seiner Stelle ist, und in seinen wichtigen Amtsgeschäften einen Genuß findet, der ihm die schwierige Aufgabe erleichtert, und die 80,000 Fr. seines Gehaltes für ihn zur Nebensache macht. Seiner merkwürdigen Vorarbeiten zur Vervollkommnung des Gesezes über die Nationalgarde, seiner Berichte über Kanäle und Eisenbahnen, über Armen-Ansiedelungen u. s. f., seiner lezten vortreflichen Arbeit über die Handelskrisis des Jahrs 1830, ihrer Folgen und das nun eingetretene Ende derselben, nicht zu erwähnen, hat er schon mehrere der durch die Thronrede versprochenen und durch die Charte selbst verlangten organischen Geseze, nemlich die in Betref der Munizipalitäten und Departementsräthe der Deputirtenkammer vorgelegt, welcher er außerdem ein neues Mauthgesez, ein Projekt die Ausfuhr des inländischen Zukers und deren Begünstigung durch hohe Prämien betreffend, und ein anderes über neue im Westen zu unternehmende Straßenbauten übergibt. Zu gleicher Zeit kündigt der Finanzminister durchgreifende, obwol noch auf das künftige Jahr verschobene Reformen im Finanzwesen an, mittelst welcher die Personalsteuer anders vertheilt, mehr Billigkeit in den Ansaz der Thür- und Fenstersteuer gebracht, und besonders die Gewerbsteuer in ein richtigeres Verhältniß zu dem mit einem jeden Gewerbe verbundenen Einkommen gebracht werden soll. Auch die Schuldentilgung vertheidigt er nicht als absolut, und auf ewige Zeiten nothwendig, sondern nur als einen derzeitigen Authelf, mittelst dessen die Rükzahlung der Staatsschuld zum Behufe eines herabzusezenden Zinsfußes erleichtert werden soll. Von seiner Seite ist der Siegelbewahrer bereit den Kammern ein Gesez über die Verantwortlichkeit der Minister und ihrer Amtsgehülfen vorzulegen, und Hr. Guizot ist seit seinem Antritte bemüht einen neuen Aufschwung in den Volksunterricht, in alle Kulturanstalten, Akademien, Bibliotheken, Schulen aller Grade zu bringen, mit einem Eifer, der ihm vielleicht die bedenkliche Krankheit zugezogen hat, welche beinahe dieser schönen und aufgeklärten Thätigkeit ein Ziel gesezt hätte. Ich seze zur Ehre des Polizeiministers Thiers hinzu, daß von der Vendée beinahe nicht mehr die Rede, und daß, wenn der Königsmörder noch nicht aufgefunden ist, dis weniger ihm und seiner Verwaltung zum Verbrechen zu machen als der Natur der Dinge zuzuschreiben ist, der nach ein Verbrecher, den man schon in Händen hat, nicht erst gefunden zu werden braucht. Nun aber habe ich Ihnen schon vor vierzehn Tagen geschrieben, daß die Boury, eine schlechte Dirne, deren frühere Geschichte die Tribune heute gibt, und Niemand Anderer der Thäter ist, so daß folglich weder gegen den verrükten Courtois aus Versailles, noch gegen den schon früher verhafteten Studenten Giroux von Saint-Geniez etwas aufzubringen seyn wird. Der Kriegsminister endlich tritt mit freudestrahlenden Augen in die Kammern: die Laufgräben vor Antwerpen und die so schnell bewerkstelligte Bewafnung unserer Batterien kommen seiner mittelmäßigen Beredsamkeit kräftig zu Hülfe, und sobald es auf Waffenehre und Kriegstalent ankömmt, findet auch der entschiedenste Oppositionsmann keine Worte mehr zum Tadel. Unter solchen Umständen, was sollte die Kammer thun? sich von Vorurtheilen und widrigen Erinnerungen beherrschen lassen, und die Gegenwart wegen der Vergangenheit verdammen? Sie konnte dis schon an sich nicht wollen, aber noch weniger darum, weil es die Verwaltung in einem kritischen Augenblike in Verlegenheit gebracht, weil es ihre Aufmerksamkeit getheilt, ihr Ansehn geschwächt, ihre Kräfte zersplittert und den Feinden des Vaterlandes Triumph und Jubel bereitet hätte. Deklamationen und Spiegelfechtereien machen dieses Jahr kein Glük; die Opposition schweigt, wohl wissend, daß man sie nicht anhören würde, und der Ungunst sich bewußt, auf die sie seit dem Compte rendu und den Juniustagen überall stößt. Seit der gegen den Belagerungszustand so nachsichtigen Adresse hat sich die Mehrheit noch weit geneigter bewiesen die Verwaltung zu unterstüzen, so daß heute der Messager heftig gegen sie loszieht, und auch andere Blätter sie mit den 300 Hungrigen (ventrus) der Villèle'schen Zeit vergleichen. Sie hat in einer einzigen Sizung nicht nur drei Zwölftheile des Staatseinkommens dem Finanzminister zugestanden, sondern selbst seinen Vorschlag ungewöhnlicher Art angenommen, gleich jezt die direkten Steuern für das ganze Jahr 1833 und zwar so, wie sie für 1832 festgesezt worden sind, zu bewilligen. Uebrigens so nüchtern und sachgemäß diese Berathung auch geführt worden ist, so brach doch auch in ihr wieder die Heftigkeit des französischen Temperaments los, und es kam zwischen den Grafen v. Mosbourg und d'Argout zu Worten, über welche beide glühend roth geworden sind, und welche höchst wahrscheinlich zwischen ihnen ein Duell veranlassen werden. Und doch sind beide praktische Geschäftsmänner ohne besondere Phantasie oder jugendliches Feuer, und der jüngste derselben ist über fünfzig hinaus! Diese Session verspricht inhaltsreich und wohlthätig zu werden; die materiellen Interessen werden vor Allem sich geltend machen, und so wie in der Berathung der Adresse Hr. Mauguin nicht für gut fand uns auch diesmal wieder durch Belgien, Italien, Deutschland und Polen zu führen, so wird uns hoffentlich auch Hr. Cormenin sein allgemeines Stimmrecht, Hr. Salverte seine Wahl-Intelligenzen, und General Bertrand seine uneingeschränkte Preßfreiheit schenken, lauter Herrlichkeiten, welche den gemeinen Mann, falls man ihm nicht anders zu Hülfe kömmt, nicht hindern werden mit Weib und Kindern Hungers zu sterben!

Preußen

*† Berlin, 5 Dec. Mit Bezugnahme auf die Mittheilungen über die Entdekung der hochverrätherischen Verbindung, welche von Köln aus geleitet werden sollte, glauben auch wir noch ein Wort zufügen zu müssen, indem diese Sache von zu großer Wichtigkeit ist, um nicht von allen Seiten beleuchtet und ins Klare gestellt zu werden; überdem kan einer Regierung, wie der preußischen, die größte Oeffentlichkeit ihrer Handlungen nur erwünscht seyn, — einer Regierung, welche nicht im Geheimen verfolgt, sondern die dem Gesez freien und öffentlichen Lauf läßt, und Niemanden seinem gesezlichen Richter entzieht. Die Dokumente sind wahr und völlig geeignet, der öffentlichen Meynung den richtigen Gesichtspunkt in dieser Angelegenheit anzuweisen, besonders da aus dieser Mittheilung hervorgeht, daß bei so bewandten Umständen, bei solchen Vorlagen, jede Regierung — die preußische hier um so mehr, da die Verbindung sich selbst nach den polnischen Provinzen hinziehen sollte, — sehr ernsthaft einschreiten muß, ohne auf das sich ergebende Resultat Rüksicht zu nehmen, — ja daß sie solches zu thun ihren treuen Unterthanen schul-

dig ist, welche um so ruhiger dem Ende einer solchen Untersuchung entgegensehen können, da nicht allein die Vernehmungen u. s. w. einzig und allein von der Justizbehörde der Provinz, der die Betheiligten angehören, geleitet, sondern auch die Urtheile gesprochen werden, ohne Einwirkung von Spezialkommissionen, Polizei- und andern Administrationsbehörden. Fallen scheinbare Härten vor, so liegt es in dem üblichen ernsten und unbeugsamen Gange der Justiz! Uebrigens vindiziren öffentliche Blätter mit vollem Rechte und sehr wahr für die rheinische Justiz die erste Entdekung dieser Verbindung, wenn sie sagen, daß die erste Anzeige davon dem königlichen Generalprokurator in Köln vom Auslande her zugekommen und dieser sofort ernsthaft eingeschritten sey, bevor nach Berlin davon Anzeige gelangt oder von da her ein Auftrag gekommen war, indem die demselben vorliegenden Nachrichten schon eine solche Wichtigkeit hatten, daß gesezlich Papierbeschlagnahmen und Arrestirungen verfügt werden durften. Nur hat bei den leztern die Justiz vielleicht etwas zu schnell und hart verfahren. Wenn nun aber Kölner Korrespondenten, wie z. B. in der Allg. Zeitung Nro. 317 behaupten, daß „sie die aus direkten Quellen geschöpfte Ueberzeugung erhalten, daß keine solche gefährliche Entdekung gemacht und sich Alles in Schuldlosigkeit auflösen werde, und sich allein nur die dortige Behörde mit rüksichtsloser Strenge dem Auftrage unterzogen habe," so scheint uns schon nach dem oben Angeführten, diese direkte Quelle des gedachten Korrespondenten etwas trübe zu fließen, und unlauter seine Absicht. — Nachdem, wie gesagt, der Generalprokurator in Köln zuerst und ohne Auftrag von Berlin in dieser Angelegenheit verfügt hatte, theilte das Polizeiministerium dem rheinischen Justizministerium alles dasjenige mit, was demselben bis dahin von dieser Angelegenheit bekannt geworden war. Und so ist es auch Recht und in der Ordnung! Die Polizei soll für die Sicherheit wachen, das Böse verhindern, die schlechte That ermitteln, zur Untersuchung derselben Alles vorbereiten, doch ohne die Unterthanen zu belästigen, dann aber das Weitere der Justiz anheim geben. Solches Streben war in diesem so sehr wichtigen Zweige der Administration seit den lezten Jahren in Preußen bemerkbar und die Polizei hat sich dadurch bis jezt eine hochachtbare Stellung errungen, welche auch nothwendig vorhanden seyn muß, will man darin wahrhaft Gutes wirken und das Eintreten braver, ehrenwerther Männer in dieser dornenvollen Administrationsabtheilung vorbereiten. Wenn Männer, welche durch ihre rechtliche Gesinnung, ihren Lebenswandel das Zutrauen des Publikums dahin mitbringen, so schwindet die Abneigung, der fahle Schein gegen die Polizei. Dieses Streben ist in Preußen bis jezt nicht zu verkennen gewesen und es mag mitgewirkt haben bei uns Ruhe zu erhalten und blühenden Wohlstand zu schaffen, während Nachbarländer durch Aufregungen, Tumulte aller Art behindert wurden zum Bessern fortzuschreiten. — Bei dieser Kölner Angelegenheit mußte es wohl sehr verdächtig bleiben, daß angeblich völlig Schuldlose flüchtig werden und in Frankreich Schuz suchen, wie es der junge Venneden und der Buchhändler Pappers gethan, welcher Leztere sich jezt in Mez befindet. Die Entschuldigungsbriefe des Pappers aus Mez, daß seine Notizen, Briefe u. s. w. sich allein auf ein großes statistisches Werk bezögen, welches ihm von Berlin aus proponirt worden sey, wird jedem Unbefangenen als unwahr erscheinen; zur Statistik gehört z. B. doch nicht die Untersuchung, ob die Soldaten auf das Volk schießen werden, eben so wenig als die Angabe, daß es nöthig sey solche Schriften vereint zu verbreiten, „damit Aufklärung und Aufregung wo möglich bis zum gemeinsten Bürger und Bauer sich ausbreite u. s. w.?"

Litterarische Anzeigen.

[2628] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
Blumauer's sämtliche Werke, herausgegeben von A. Kistenfeger, in 3 Theilen. Zweite Auflage. 12. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Diese wohlfeile Taschenausgabe eines der beliebtesten deutschen Schriftsteller, der auch das ernsteste Gemüth zu Fröhlichkeit und Scherz hinzureißen vermag, wird gewiß allgemein mit verdientem Beifalle aufgenommen werden.

[2671] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner, Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

W. Pool's praktischer

Feuer und Ofenbaumeister.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten von Feuerungsanlagen und Oefen, als: Stubenöfen, Sparöfen, rauch- und rußverzehrende Oefen, russische Oefen, Dampf- und Koch-Oefen, Koch- und Spar Herde, Roste, Kamine, Schornsteine, Oefen in Treibhäusern, Bak-, Malzdarr-, Schmiede-, Eisenschmelz-, Hoch-, Kalcinir-, Sublimir- und andere Fabrik-Oefen, Gasapparate, Kaltöfen, Räucherkammern ꝛc. nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen zu erbauen. Nebst Belehrungen über die Materialien zum Feuerbau, über die Brennmaterialien und ihre Ersparung, über verschiedene Heizmethoden, über die Mittel, das Rauchen der Schornsteine zu verhindern ꝛc. Ein nützliches Handbuch für Bau- und Maurer-Meister, Bauherren, Fabrik- und Haus-Besitzer, sowie für Eisengießereien. Nach dem Englischen bearbeitet und mit deutschen Zusäzen vermehrt. Mit 143 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr.

[2739] **Künstler und Mitglieder von Kunstvereinen** werden auf das folgende klassische und unentbehrliche Hauptwerk über vaterländische Kunstgeschichte aufmerksam gemacht, welches durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist:

Fiorillo, J. D., Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. gr. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hofbuchhandlung. 4 Bände. 8 Rthlr.

[2587] **Wichtige Schrift für Jedermann.**

So eben ist erschienen:

Die Probleme
der
Staatskunst, Philosophie und Physik
zur
Herbeiführung eines bessern Zustandes für Fürsten und Völker, Wissenschaft und Leben, auf das Befriedigendste gelöst
von
K. F. Rauer.

Leipzig, Ch. E. Kollmann. geh. 1 Rthlr. 2 gr.

In allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der Litterarisch-artistischen Anstalt, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

[2691] Zur Vermeidung aller Kollisionen zeigen wir hiemit an, dass von der so eben in Paris erschienenen Preisschrift:

De l'influence de moeurs sur les lois, par Matter

eine Uebersezung bei uns erscheint, und bereits unter der Presse ist. Dieselbe wird von dem Herrn Verfasser (einem gebornen Strasburger), der mit der deutschen Sprache ganz vertraut ist, selbst besorgt, und mit vielen Zusäzen vermehrt. Die französische Ausgabe ist 30 Bogen stark, und die Ausgabe, vermehrt mit vielen Zusäzen, welche die französische nicht enthält, wird obige Bogenzahl nicht übersteigen.

Freiburg im Breisgau, im Dec. 1832.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

[2760] **Anzeige.**

Von den in meinem Verlage erscheinenden historischen Wochenblättern mit lithographirten Bildern sind bis jezt neunzehn Nummern ausgegeben und an die verehrlichen auswärtigen Subskribenten versendet worden. Da sich dieses literarische Unternehmen des Beifalls einsichtsvoller Männer zu erfreuen hat, so werden die historischen Wochenblätter auch im nächsten Jahre fortgesezt werden. Ich erlaube mir daher, das gebildete Publikum nochmals auf dieselben aufmerksam zu machen und zu gleicher Zeit die Versicherung zu geben, daß sowohl Text als Bilder immer mehr den Erwartungen denkender und kunstsinniger Geschichtfreunde entsprechen werden. Es werden, wie bisher, Darstellungen merkwürdiger Begebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte abwechselnd mit biographischen Skizzen und Charakterschilderungen ausgezeichneter Menschen, zuweilen auch interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde geliefert, so daß diese Blätter eine belehrende und unterhaltende Lektüre gewähren. An ihrer äußern Ausstattung wird ebenfalls nichts versäumt; für schönes Papier und reinen, deutlichen Druk ist gesorgt. Den nächstfolgenden Nummern werden die wohlgetroffenen, nach anerkannten Originalen gefertigten Bildnisse der Königin Maria Stuart, Cromwells, Franklins, Washingtons, des Grafen Grey, der Lady Stanhope und anderer ausgezeichneter Personen der neuern und neuesten Zeitgeschichte beigegeben werden. Jeden Samstag erscheint ein Blatt, bestehend in einem ganzen Bogen in Quartformat, nebst Abbildung, so daß nach Ablauf eines Jahres die verehrlichen Abonnenten im Besiz einer schönen, durch anziehende Mannichfaltigkeit sich empfehlenden Bildergallerie seyn werden. Der Jahrgang kostet fl. 3 — und um diesen Preis kan das Blatt durch alle soliden Buchhandlungen sowohl, wie durch die badischen Postämter bezogen werden.

Karlsruhe im Dezbr. 1832. J. Velten.

[2726] So eben ist bei mir erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Jahrbuch der Reisen.
In Verbindung mit einigen Gelehrten
herausgegeben
von
Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Erster Jahrgang, für 1833. Mit drei Stahlstichen und einer Karte von Afrika. 400 Seiten in gr. 8. Velinpapier. Elegant geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Inhalt: Das Alpengebirge; — die Insel Otaheite; — die Insel Java; — Lissabon und Portugal; — die Pampas in Südamerika; — Begegnisse eines Malers auf Neuseeland; — Douville's Reise nach Afrika; — Stand der brittischen Marine im Herbste 1832.

Für Freunde der Länder- und Völkerkunde empfiehlt sich dieses neue Werk des rühmlichst bekannten Verfassers durch Mannichfaltigkeit und Gediegenheit der verschiedenen Aufsäze; Druk, Papier und Einband sind ausgezeichnet schön, die Stahlstiche wahrhaft prachtvoll, so daß dieses Werk auch als

Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

verdienten Beifall finden wird.

Carl Hoffmann in Stuttgart.

[2732] Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung in Landshut ist so eben erschienen und zu haben:

Häglsperger, F. S. (Pfarrer), skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus auf

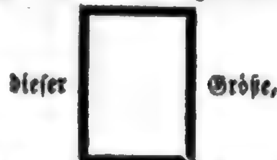
alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gr.

Der geistreiche Herr Verfasser übergibt hiermit seinen Herren Amtsbrüdern ein Werk, welches schon lange Bedürfniß war. Wir haben zwar Stapf's Predigtentwürfe, allein blos auf die Sonntage, während obige zugleich die Festtage enthalten. Die Bearbeitung des Ganzen ist originell, wie man es ohnehin vom Herrn Verfasser (einem würdigen Schüler des großen Sailer) gewöhnt ist. Möchte deshalb dieses Werk eine eben so günstige Aufnahme wie seine frühern Schriften finden.

[2793] In der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und vorräthig zu finden in sämtlichen guten Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung, bei den Herren v. Jenisch und Stage, Kranzfelder; in der östreichischen Monarchie in den Buchhandlungen zu Wien, Prag, Lemberg, Pesth, Preßburg, Grätz, Linz, Brünn, Kaschau, Salzburg, Innspruck:

Bijoux-Almanach auf das Jahr 1833.

In dem niedlichen Format von

dieser  Größe,

mit Goldschnitt und Futteral.
Preis 30 kr.

Dieser Bijoux-Almanach übertrift alle frühern an Eleganz und Gehalt. Schon die äußere Ausstattung empfiehlt den kleinen Postillon d'amour, der bereits 17 Jahre der Gunst des schönen Geschlechts sich zu erfreuen hatte.

Der Inhalt ist, kurzgefaßt, folgender:
1) Portraite: a. Königin von Belgien; b. Maria da Gloria; c. Herzogin von Berry.
2) A B C für Damen, ein Cyclus origineller Sentenzen auf jeden Buchstaben des Alphabets, mit darauf Bezug habenden sehr niedlichen Kompositionen.
3) Sonnette.
4) Jahreszeiten.
5) Regenten-Alter.

Man wird erstaunt seyn, wie die vielen verschiedenartigen Gegenstände in einen so kleinen Raum mit symmetrischer Genauigkeit konnten aufgenommen werden. Der niedliche Bijour eignet sich besonders zum Geschenke für Damen, weil er das Auge, das Gemüth und Herz befriedigt, durch seine Sprache dem schönen Geschlechte huldigt, und ihm, unter der Maske des Scherzes und der Laune, manche Lebensregel darbringt.

Da der Kalender für dieses Jahr aus dem Bijour hinweggelassen, und an seine Stelle der oben angedeutete Inhalt getreten ist, so hat das freundliche Geschenk der Liebe und Freundschaft bleibenden innern Werth, und kan nach Jahren noch Lesern heitere Augenblike bereiten.

[2624] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
G. H. Kayser, die Geschichten des deutschen Volkes im kurzen Grundriß gezeichnet. Mit 1 Titelkupfer. 8. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Referent wüßte keine dem lebhaften Jugendsinne angemessenere Geschichte unsers Volkes, als diese. Wärme und Kraft der Sprache, Kürze im Ausdruk und ein darin sich offenbarender vaterländischer Sinn geben ihr einen hohen Werth und eignen sie ganz vorzüglich zu einem ächten deutschen Geschenke für deutsche Knaben und Jünglinge.

[2750] Anlegung artesischer Brunnen in Deutschland betreffend.

Höchst wichtige Schrift für Bau- und Werk-Meister, Guts-, Fabrik- und Mühlen-Besizer, Müller, Ortsvorsteher und alle Gemeinden, welche an gutem oder hinreichendem Trinkwasser Mangel haben rc.

Bei Unterzeichneter ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz versandt und in solchen zu haben:

Vollständige Anleitung zur Anlage, Fertigung und neueren Nuzanwendung der gebohrten oder sogenannten Artesischen Brunnen,

größtentheils auf eigene Erfahrung gegründet und für die praktische Ausführung bearbeitet von

J. A. v. Bruckmann,

königl. würtemb. Baurath, Ritter des königl. C. V. Ordens, Besizer einer deutschen und einer französischen Ehren-Medaille wegen Einführung der artesischen Brunnen rc.

mit 9 Steintafeln, mehr als 100 große Figuren und Umrisse rc. darstellend.

gr. 8. Subscriptionspreis 3 fl. 36 kr. Ladenpreis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Gr. sächsisch.

Wenn sich die Erscheinung dieses Werkes, welches in ganz Deutschland mit Ungeduld erwartet wurde, und auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen hat, *etwas verzögerte*, so lag dis in einigen nicht zu beseitigenden *Hindernissen*; indessen hat das Buch dadurch nur an *Vollständigkeit* gewonnen, da in der Zeit viele wesentliche Erfahrungen benuzt wurden, und wir wagen die Behauptung, daß es nicht nur unter den deutschen, sondern auch den ausländischen Handbüchern, für das deutsche Vaterland bis jezt das beste und vollkommenste ist, denn sein Inhalt stüzt sich größtentheils auf eigene Erfahrungen, was den meisten andern abgeht, und selbst das Ausland, namentlich Frankreich, hat die Verdienste des Verfassers auf eine ehrenhafte Weise anerkannt; namentlich sind die Entdekungen des Herrn von B. sehr wichtig, wodurch das Einfrieren der Mühlräder im Winter verhindert, das gefahrvolle Abeisen unnöthig wird und zugleich die Mühlräume erwärmt werden. In manchen Gegenden könnten auch mitten in Ortschaften Mühlgewerke angelegt und gleich der Dampfmaschine ohne Kosten technische Gewerbe getrieben werden, da das unterirdische Wasser oft mit großer Gewalt aus der Erde emporströmt. Welchen Nuzen aber die artesischen Brunnen namentlich in Gegenden liefern, welche an gutem oder hinreichendem Trinkwasser Mangel haben, ist jedem einleuchtend. Die geringen Kosten der Anlegung, welche oft nur gegen *100 fl.* zu stehen kommen, können zu einem Versuche jezt nicht *mehr* abschreken, da in vorstehendem Werke hauptsächlich darauf gesehen worden ist, wie man bei etwa vorkommenden Hindernissen auf möglichst wohlfeile Art das Resultat erlangen kan.

Druk und Papier, so wie auch die zum Theil illuminirte Lithographie werden nichts zu wünschen übrig lassen.

J. D. Claß'sche Buchhandlung zu Heilbronn.

[2801] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Die fünf antiken Säulenordnungen nebst der Konstruktionen der architektonischen Glieder, auf 9 lithographirten Tafeln dargestellt, nebst einem erklärenden Texte. Zum Gebrauche für Gewerbsschulen, Studirende, angehende Baukünstler und Kunstliebhaber,

herausgegeben von A. Schubt. gr. 4. auf Velinpapier in farbigem Umschlage geh. 8 gGr. od. 36 kr.

So vielmal auch schon die antiken Säulenordnungen bildlich dargestellt und erklärt worden sind, so besizen wir doch noch kein Werk, welches wie das vorstehend angekündigte so sehr die Vorzüge einer saubern und korrekten Ausführung der lithographirten Tafeln, eines schönen Drukes und Papiers und dabei so äusserst wohlfeilen Preises vereinigte, daß auch der Unbemittelste in den Stand gesezt ist, sich dieses nüzliche Werk anzuschaffen.

[2791] Kinder- und Jugendschriften zu Weihnachtsgeschenken.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmannschen Buchhandlung in Augsburg):

Blumauer, K., Leselust in Spielstunden für die reifere Jugend, eingeleitet von F. P. Wilmsen. Mit 4 fein illuminirten Kupfern. 8. geb. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl.

Schultheiß, W. K., Aehrenlese auf dem Gebiete des Nüzlichen und Schönen, für Knaben und Mädchen. Mit 24 fein illuminirten Kupfern. 4. gebunden. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Weiße, C. W., Mancherlei zur Bildung des Verstandes für Kinder; ein angenehm belehrendes Bilderbuch in alphabetischer Ordnung, mit 24 illuminirten Kupfern. 8. geb. 15 gr. oder 1 fl.

Zugleich empfehlen wir die früher in unserm Verlage erschienenen, ungefähr 50 verschiedenen Kinder- und Jugendschriften, welche in den Buchhandlungen immer zur Einsicht und Auswahl vorräthig sind. Sie besonders hier aufzuführen, wäre zu weitläuftig, und wir bemerken nur, daß für jedes Kindesalter passende darunter zu finden sind, und daß diese Bücher sich durch nüzlichen Inhalt, und mehrentheils schöne Kupfer und nette Einbände eben so auszeichnen, als wie sie der billigen Preise wegen leicht käuflich sind.

Nürnberg, im November 1832.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

[2733] Für Volksschullehrer.

In der J. B. Mezler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer von B. G. v. Denzel, Prälaten und Director des Schullehrerseminars zu Eßlingen. 3n Theils 3e Abthlg. (3e Elementarklasse. Schüler von 10 bis 12 Jahren. 2ter Cursus der Uebung). gr. 8.

Dieser längst mit Sehnsucht erwarteten Fortsezung des vielverbreiteten trefflichen Denzel'schen Werks hoffen wir künftigen Sommer die 4e Abthlg. des 3n Theils, womit dann dasselbe beendigt seyn wird, folgen lassen zu können. — Eine neue verbesserte Auflage der seit einiger Zeit vergriffenen 2n Abthlg. des 3n Theils verläßt die Presse in einigen Wochen, wodurch dann dieses Werk, so weit es jezt erschienen, wieder vollständig zu erhalten ist. Die Preise der einzelnen Theile sind folgende: 1r Thl., 1 Rthlr. Pr. od. 1 fl. 48 kr., 2r Thl. 1 Rthlr. 6 Gr. od. 2 fl., 3n Theils 1e Abthlg. 20 Gr. od. 1 fl. 21 kr., 3n Theils 2e Abthlg. 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr., 3n Theils 3e Abthlg. 1 Rthlr. 8 Gr. od. 2 fl. 6 kr. Zusammen kostet dasselbe also 5 Rthlr. 10 Gr. od. 9 fl. 3 kr. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Schaumburg und Comp.

[2701] Bei Unterzeichnetem haben so eben die Presse verlassen und sind an alle Buchhandlungen versandt:

Klee, Dr. H., Professor in Bonn, Encyklopädie der Theologie. gr. 8. geheftet 9 ggr. oder 40 kr.

Ludwig der Eilfte, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von C. Delavigne. Aus dem Französischen von F. H. Külb. 8. geheftet 18 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Theiner, Dr. A., über Ivo's vermeyntliches Dekret. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchenrechts, und insbesondere zur Kritik der Quellen des Gratian ꝛc. gr. 8. geheftet 12 ggr. oder 54 kr.

Die mit so vielem Beifalle sowol von dem katholischen als protestantischen Publikum bisher aufgenommene

Kirchenzeitung für das katholische Deutschland
von Dr. Sengler, Professor in Marburg,

erscheint vom Januar 1833 an in monatlichen Heften unter dem veränderten Titel:

Religiöse Zeitschrift für das katholische Deutschland ꝛc.

in meinem Verlage. Der Ladenpreis für den Jahrgang von 12 Heften ist 4 Rthlr. 12 ggr. oder 8 fl. Eine besondere Ankündigung, diese Fortsezung betreffend, ist bereits versandt.

Mainz, den 1 November 1832.

S. Kupferberg.

[2788] Neueste Zeitschrift.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in der Karl Kollmann'schen in Augsburg:

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen der Engländer, Franzosen, Italiener, Amerikaner und Deutschen in der gesamten Gewerbkunde, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Landwirthe; mit vielen Abbildungen von Maschinen, Werkzeugen, Geräthen, Vorrichtungen und andern den deutschen Gewerbtreibenden nüzlichen Dingen mehr. Herausgegeben von Dr. Netto und G. E. Seidemann. Neueste Folge. Erster Band, 3tes Heft, mit 28 Abbildungen. gr. 4. Preis: 8 gr. 36 kr. rh.

Inhalt: Vorrichtung bei der Verdampfung, Destillation und andern Vorgängen den Wärmegrad zu ordnen. — Verschiebbare und feste Vorlage oder Support fixe für Drehbänke. — Maschine zum Durch- oder Vorstechen solcher Flug- und anderer kleinen Schriftchen, welche durch Durchstechen und Durchnähen der sämtlichen Bogen mit einem Male flüchtig geheftet oder cartonirt werden sollen. — Verbesserung an dem Hobel. — Verbesserung in der Maschinerie zum Spinnen, Doubliren und Drehen (Zwirnen) der Seide oder anderer faseriger Stoffe. — Verbesserung an den metallenen Mühlen zum Mahlen des Kaffees, Kornes, der Gewürze, der Apotheker-Waaren, der Farben und verschiedener anderer Stoffe. — Erfindungen neuer Sägemaschinen zum Fällen des Holzes. — Neu erfundener Meßspiegel. — Erfindung gewisser Verbesserungen in Schlössern und andern Federbefestigungen an Thüren und andern Stellen. — Verbesserungen in der Maschinerie oder Vorrichtung zum Zubereiten der Breter, zum Dielen der Fußböden und andern Zweken. — Ueber das Reinigen der alten Oelgemälde. — Verbesserte Weise, verschiedene farbige Abdrüke von Kupferplatten abzuziehen und dieselben auf irdenes Geschirr, Steingut, Porzellan, Glas und andere Substanzen abzudruken. — Bibliographie. — Kritik. — Anfragen und Beantwortungen. — Miscellen: Neue Vervollkommnung im Bücherdruke. Bereitung eines fetten Retouchir- oder Troknenfirnisses aus Dammarharz. Neuerfundene Sicherheitsröhre für Knallgasgebläse.

Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2602] **Bekanntmachung.**

Nach beschrittener Rechtskraft der Prioritäts-Erkenntnisse werden nunmehr in der Gantsache des Geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Hepperg und Lenting, königl. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, an den Meistbietenden mit dem Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zweke Kommission auf

Montag den 31 December l. J. Vormittags 9 — 12 Uhr

im Kreis- und Stadtgerichts-Lokale angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1830 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung:

I. an Rustikalien, und zwar

1) an sämtlichen Waldungen	34,403 fl. — kr.
2) an Aekern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	41,324 fl. 35 kr.
3) an Gebäuden zu Hepperg	8,000 fl. — kr.
4) an Gebäuden zu Lenting	200 fl. — kr.
5) am Lentinger Schloßweiher	6,000 fl. — kr.
6) an Schafweiderecht	1,100 fl. — kr.
Summe an Rustikalien	91,027 fl. 35 kr.

II. An Dominikalien, und zwar:

1) an ständigen Einnahmen	28,247 fl. 42 1/2 kr.
2) an unständigen	3,415 fl. 20 kr.
Summe der Dominikalien, worunter auch die Jurisdiktionsgefälle begriffen sind	31,663 fl. 2 1/2 kr.
Summe des Total-Aktiv-Werthes	122,690 fl. 37 1/2 kr.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl. 26 kr. 7 hl.
Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktiv-Werths-Rest von	106,644 fl. 1[illegible] kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75 1/2 Tagwerk Grundstüken, und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kaufslustige inzwischen in der diesgerichtlichen Registratur insbesondere in den Lokal-Kommissions-Akten vom Jahre 1830, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinander gesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max von Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Den 28 September 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Chrétien.

[2752] **Ediktalladung.**

Der am 24 Oktober 1721 dahier geborne Franz Leonhard Dotzler begab sich vor ungefähr achtzig Jahren nach Ungarn, und diente dortselbst unter einem östreichischen Regimente als Soldat, ohne daß seit dieser Zeit weder von ihm noch von seinen allenfallsigen Descendenten eine Kunde hieher gelangte.

Er ließ ein Vermögen von 60 fl. zurük, welches dahier hypothekarisch versichert ist. Da aber nach allgemeinen Erfahrungen als gewiß anzunehmen ist, daß Leonhard Dotzler nicht mehr am Leben sey, so werden hiemit auf Andringen mehrerer seiner dürftigen Verwandten dessen allenfallsige Descendenten anmit aufgefordert, ihre Ansprüche auf den erwähnten Nachlaß um so gewisser binnen 6 Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte geltend zu machen, als widrigenfalls das angezifferte Vermögen den nächsten Verwandten des Leonhard Dotzler gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Amberg, am 4 December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Würdlinger, Direktor.

Gareis, coll.

[2755] **Bekanntmachung.**

Montags den 8 Januar 1833 Vormittags 9 Uhr werden von der unterfertigten Kommission

1100 Ellen graues,
259 — schwarzes,
2000 — kornblaues,
190 — Ponceau-,
85 — Karmeisin- } Tuch,
5000 — Hemden-,
4000 — ordinaire Futter-,
2000 — Rokfutter- } Leinwand,

und 2000 Paar gefertigte Schuhe,

an Wenigstnehmende in Lieferung veraktordirt.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt, daß zur Steigerung nur inländische und mit dem zu obigen Lieferungen erforderlichen Vermögen versehene Fabrikanten zugelassen werden, worüber sich dieselben vor dem Akkordsabschlusse durch amtliche Zeugnisse hinlänglich zu legitimiren haben.

Landau, den 3 December 1832.

Die Oekonomiekommission des königlichen Infanterieregiments Wrede.

[2779] **Lieferungsakkord von Militair-Montirungs-Gegenständen betreffend.**

Es werden kommenden 7 Jänner 1833 Vormittags 9 Uhr bei dem 2ten Bataillon des königl. 8ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) die benöthigten Uniforms-Tücher, Leinwand, Schuhe und Sohlen an die Wenigstnehmenden in Lieferung vergeben.

Inländische Konkurrenten werden hiezu eingeladen, müssen aber ihre Zulässigkeit durch obrigkeitliche Vermögenszeugnisse vor der Versteigerungskommission beglaubigen.

Landau, den 4 December 1833.

Schmitz, Obristlieutenant.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abgabepostamt 14 fl. 16 kr., 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag № 353. 18 December 1832.

Spanien.

Der Messager schreibt aus Madrid vom 4 Dec.: „Seit der Rükkehr des Hrn. Zea haben sich einerseits viele Besorgnisse gehoben, und wurden andrerseits viele Intriguen abgebrochen und vereitelt. Die Apostolischen sind mit ihrer Opposition zum Stillschweigen gebracht. Wir stehen unter dem Regime einer Legalität, die wahr, bestimmt, fruchtbringend seyn wird, und deren Folgen uns unberechenbare Resultate versprechen. Aller Augen sind auf die Industrie gerichtet. Die in England und Frankreich erhaltenen Produkte fangen an, auch in unsern Städten bekannt zu werden; von da werden sie auch auf das Land durchdringen. So wie die Bewegung einmal aufgedrükt ist, so dürfte, wir hoffen es, nichts deren Entwiklung hemmen, und wir treten nun in eine fruchtbare Aera, die Spanien wieder in den hohen Rang unter den Nationen zurükversezen wird, von dem es nie hätte herabsteigen sollen. Wir werden Don Pedro nicht bekriegen, und eben so wenig Don Miguel. Für die Portugiesen können durch diese Streitigkeiten nur die Wohlthaten der Civilisation entfernt werden, die unser Kabinet um so mehr zu benüzen suchen wird. Dis ist unsre Lage. Sie ist ohne Widerspruch unendlich befriedigender als vor sechs Monaten. Die Bestimmungen, welche die Königin mit Einwilligung des Königs getroffen und der Impuls, den die im Auslande gereiften Ansichten des Hrn. Zea den Angelegenheiten gegeben, ändern Alles, beseelen Alles neu, und erweken hier nur Empfindungen der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Die Dekrete folgen rasch auf einander und sind mit jenem Geiste der Mäßigung gestempelt, welcher der Lage unserer Regierung und dem Gange, den sie unwandelbar befolgen will, gemäß ist.“

Großbritannien.

London, 10 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 98; portugiesische 51¼; brasilische 47; mexicanische 26½; griechische 26½; Cortes 17; chilische 16¼; columbische 10¼; peruanische 10.

Die neuesten englischen Blätter bringen erst fünf vollendete Parlamentswahlen, nemlich von Arundel, Cirencester und Reading, wo Lord D. C. Stuart, Lord Apsley und die HH. J. Cripps, C. Russell und J. Palmer gewählt wurden. Alle fünf werden als Whigs, d. h. als Anhänger des gegenwärtigen ministeriellen Systems bezeichnet. (Wir werden in unsern Uebersichten dieselbe Eintheilung beibehalten, wie sie die englischen Blätter wählen, nemlich in Whigs, Conservatives [oder Tories] und Radikale.) Die Wahlen in der Hauptstadt hatten überall begonnen. In Westminster erschien die Opposition des Obristen Evans gegen Sir J. Hobhouse als fast hofnungslos, denn er erhielt nur 162 Stimmen, während Hobhouse bereits 620 und Burdett 617 hatte. In der City selbst ergaben sich die meisten Stimmen für Hrn. Grote, und die Aldermänner Waithmann, Wood und Key. Ein Mezger und ein Kohlenhändler, die auch als Kandidaten auftraten, erhielten nur wenige Stimmen. Im Distrikte Tower Hamlets und in Southampton war die Wahl von vier Whigs (Obrist Stanhope, Dr. Lushington, W. Brougham (Bruder des Lordkanzlers) und Humphrey) so gut als gesichert. In Marylebone konnte der radikale Obrist Jones nur eine geringe Stimmenanzahl gewinnen.

(Courier.) Der Southampton und die französische Korvette Créole wurden am 9 wieder aus den Dünen abgesendet, um an der holländischen Küste zu kreuzen.

Der Globe kündigt an, daß ein englisches Schif, das zur Nordsee-Eskadre gehörte, der Snake von 16 Kanonen, gescheitert, und mit der gesamten Mannschaft untergegangen sey. Die Fregatte Vernon entkam mit genauer Noth, wurde aber so beschädigt, daß sie nach Portsmouth zurükkehren mußte, um dort in die Docken gebracht zu werden.

(Globe.) Jeder Menschenfreund muß wünschen, daß der gegenwärtige unnatürliche Kampf in Portugal bald beendigt, und ohne dem widerstrebenden Volke konstitutionelle Einrichtungen aufzudringen, der legitime Souverain auf den Thron gesezt, eine gerechte und freisinnige Verfassung eingeführt, und eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen auf beiden Seiten erlassen würde. Mit Vergnügen erfahren wir daher, daß Sir Stratford-Canning so eben zum außerordentlichen Botschafter am spanischen Hofe ernannt wurde, und ohne Verzug nach Madrid abreisen wird. Die jezige aufgeklärte Regierung Spaniens muß die Nothwendigkeit einsehen, einem Kampfe ein Ende zu machen, der sich über Portugal hinaus verbreiten und die ganze Halbinsel in Verwirrung stürzen kan. Die Sache der Königin ist dieselbe, wie die der Infantin, und die Ansprüche Don Miguels sind gleicher Art, wie die des Don Carlos.

(Standard.) Das Gerücht geht in der City, daß die Regierung sich in die portugiesischen Angelegenheiten mischen werde; wir können es kaum glauben, sie hat mit Holland genug zu thun.

(Globe.) Unser Dubliner Korrespondent schreibt, daß die Nachricht von der am 15 Nov. mit großer Mehrheit erfolgten Wiedererwählung des Präsidenten Jackson dort angekommen sey.

(Courier.) Am 26 Nov. gelangte die Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen in Belgien nach St. Petersburg, und machte dort einen großen, nicht sehr angenehmen Eindruk. Es wurde augenblillich ein Kabinetsrath gehalten, und man erwartet in Kurzem eine offizielle diplomatische Erklärung.

(Courier.) Wir haben aus achtungswerther Quelle nachstehende Mittheilung über die Antwort des preußischen Hofs auf den Vorschlag Englands und Frankreichs empfangen. Der König von Preußen will in keinerlei Uebereinkunft mit Frankreich und England in Folge ihrer besondern Zwangsmaaßregeln gegen Holland, Besiz von Venloo, Limburg und Luxemburg nehmen; aber der König von Preußen wird nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen Venloo und das andere erwähnte Gebiet besezen, und für seine Rechnung behalten, bis er und der König von Holland über die Bedingungen einig sind, die der König von Preußen, hinsichtlich der Scheldeschiffahrt für die rheinischen Provinzen nothwendig erachtet. Wenn eine solche Uebereinkunft abgeschlossen ist, so wird der König von Preußen sogleich, ohne auf die Unterhandlungen Frankreichs und Englands Rüksicht zu nehmen, Venloo, Limburg und Luxemburg an Holland übergeben.

Der Courier theilt die Meynung eines ausgezeichneten Ingenieuroffiziers mit, nach der, wenn die Citadelle nicht auch von der Stadtseite angegriffen wird, die Belagerung nicht allein lange und blutig seyn werde, sondern auch der Erfolg höchst ungewiß sey. — Die englischen Blätter erhalten, gelegentlich bemerkt, die Nachricht über den Fortgang der Belagerung mit einer unglaublichen Schnelle. Die Times vom 10 Morgens enthalten schon Nachrichten bis zum 8 Mittags.

(Courier.) Die Nachrichten aus Neu-Orleans bis zum Anfange Oktobers lauten sehr traurig; die Cholera und das gelbe Fieber rafften täglich gegen 200 Menschen hin. Man hatte tiefe Gruben gegraben, um die Todten hinein zu werfen, da man sie nicht mehr beerdigen konnte.

Frankreich.

Wir erhielten die Pariser Zeitungen vom 12 Dec., die in Augsburg wieder ausgeblieben sind, durch Estafette.

Paris, 12 Dec. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 68.

Die Bureaux der Deputirtenkammer haben am 12 Dec. die Vorlesung des Vorschlags des Hrn. Salverte, in Bezug auf die Fortsezung der zur Prüfung der Gesezesentwürfe ernannten Kommissionen in der Zwischenzeit der Sessionen, genehmigt.

(Journal des Debats.) Man hat auf der Börse das Gerücht von dem Tode des Hrn. v. Talleyrand verbreitet. Die Nachrichten aus London vom 9 Dec. melden im Gegentheile, daß der Fürst von seiner geringen Unpäßlichkeit völlig genesen sey.

(Messager.) Es heißt, daß die lezten gegen den National gerichteten Verfolgungen den Beitritt der Mehrheit des Konseils nicht erhalten haben. Man sagt sogar, daß heute (12 Dec.) in der Ministerversammlung entschieden worden sey, die Staatsanwaldschaft solle nicht darauf bestehen, die Verweisung vor den Assisenhof durchzusezen, die kein andres Resultat als eine Freisprechung zur Folge haben dürfte. Im Ganzen würde man geneigt seyn, in Zukunft nur dann Verfolgungen eintreten zu lassen, wenn man sich materiell des Resultats für gewiß halten könne. Warum soll man sich Abweisungen von Seite der Justiz des Landes aussezen, wenn man die Hofnung hat, bald mit dem milden Geseze des Belagerungszustandes Recht zu erhalten?

Die Gazette de France äußert: „Briefen aus Holland zufolge glaubt man allgemein, daß nach der Wegnahme der Citadelle und der unmittelbaren Rükkehr des französischen Heeres nach Frankreich, beiden Theilen erklärt werden wird, daß nunmehr, nachdem dieselben in Besiz ihres respektiven Gebietes dem Traktate vom 15 Nov. gemäß gesezt seyen, die Mission der Konferenz, wenn sie andaure, ganz friedlich seyn, und daß, wenn sich beide Theile nicht über die innern Fragen verständigen könnten, der Krieg zwischen Holland und Belgien auf beide allein beschränkt bleiben werde. Der Ministerrath des Königs Wilhelm war der Ansicht, sich auf die Vertheidigung der Citadelle zu beschränken; allein sobald die Franzosen über ihre Gränzen zurük seyn würden, solle der Prinz von Oranien die Offensive gegen die belgische Armee ergreifen.“

Die Quotidienne versichert, der Hof der Tuilerien habe die Vermählung des Königs von Neapel mit einer Prinzessin von Sardinien nicht gern gesehen. Vor der Julinsrevolution sey stark die Rede davon gewesen, den damaligen Kronprinzen, jezigen König von Neapel, mit der Prinzessin Marie von Orleans zu vermählen. Die junge Königin von Neapel solle eine der schönsten Damen Italiens seyn.

Die Damen Duguigny sind zu Nantes mit der Beschuldigung vor das Zuchtpolizeigericht gestellt worden, daß sie Personen (die Herzogin von Berry) bei sich aufgenommen, „die sich infamirender Strafen schuldig gemacht.“

† Paris, 10 Dec. Das ministerielle System entwikelt sich, und man kan nicht wissen, wobei es aufhören wird. Die lezten der Kammer vorgelegten Entwürfe zeigen ein mehr als rükgängiges System an. Erstens beschränkt man das Munizipalgesez in solchem Verhältnisse, daß keine Freiheit mehr für die Lokalitäten besteht; sodann hat man einen Gesezesentwurf vorgelegt, der für die Freiheiten noch bei Weitem furchtbarer ist, als der berüchtigte 14te Art. der Charte. Es ist die absoluteste willkührliche Gewalt; denn er gestattet der Regierung die Aufstellung des Belagerungszustandes, und als Folge davon die Errichtung von Militairkommissionen, und die Entfernung der Individuen von ihren natürlichen Richtern. Nie würde die Restauration gewagt haben, einen solchen Gesezesentwurf vorzulegen. Die Staatsgewalt enthält sich dabei sogar jeder Art von Heuchelei; sie nennt die Sache bei ihrem Namen. Man könnte jezt fragen, ob denn diese Entwürfe die Beistimmung der Kammern erhalten werden? Die lezten Abstimmungen konstatiren, daß von so beschaffenen Kammern, wie sie durch die Julinsrevolution gemacht wurden, nichts für die Freiheit zu erwarten ist. Sodann herrscht in der Gesellschaft eine solche Furcht vor Emeuten, ein solches Bedürfniß der Ruhe, daß jedes Repressivgesez als eine Wohlthat angesehen wird. Wird wohl dieser Zustand der öffentlichen Stimmung lange dauern? Wird die Gesellschaft nicht, wenn sie einmal wieder ermuthigt ist, Rechenschaft über den befremdlichen Mißbrauch, den man von diesen Gesezen gemacht, fordern? In dem Augenblike der Furcht gibt man Alles; wenn aber der panische Schreken vorüber ist, dann

besinnt man sich wieder und rechnet, und das Volk fühlt dann entweder Dank oder Haß gegen die Staatsgewalt, die ihre Mission im öffentlichen Interesse, oder gegen das Gemeinwohl erfüllt hat. Welche Mystifikation läge übrigens nicht darin, eine volksthümliche Revolution gemacht zu haben, um zu einem Systeme von Militairkommissionen zu gelangen? Dis würde immer mehr beweisen, daß die Revolution die Freiheit nicht geben kan, und daß nur legitime und reparatorische Regierungen den Völkern diese Wohltat gewähren können. Wir sollen das Militairsystem Napoleons, ohne dessen Ruhm bekommen. — Das Ministerium ist noch immer seiner zwei thätigsten Mitglieder, der HH. Guizot und Thiers, beraubt, die beide krank sind. Für den Augenblik besteht das thätige Ministerium aus Hrn. d'Argout, der durch die Bewegung, in der er jezt steht, eine gewisse Wichtigkeit bei dem Ministerium gewinnt, und aus dem Marschall Soult, der ganz in den militairischen Operationen gegen Antwerpen lebt, die nicht so rasch vor sich gehen, als er angekündigt hatte. Er sagt und wiederholt Jedem, der es hören will, daß die französischen Soldaten grossen Eifer zeigen. Er rühmt besonders den Muth der beiden Herzoge von Orleans. Im Ganzen ist bis jezt noch nichts erreicht, troz des auf jeder Börse umlaufenden Gerüchts von der Eroberung von Antwerpen. Wahr ist, daß unsre Soldaten viel ausstehen, und die alten Generale fragen sich, wie man ohne dringende Nothwendigkeit bis zur Zeit der Regen und des Frostes habe warten können, um die Militairoperationen zu beginnen, die man einen oder zwei Monate früher hätte unternehmen sollen. Schon sind viele Kranke bei der Armee, die sich vermehren werden. Man gibt keine nähere Erklärung davon, warum der Marschall seit einigen Tagen den Befehl gegeben hat, alle Regimenter im Süden auf den Kriegsfuß zu stellen. Sie bilden sich alle in drei Bataillone zu tausend Mann, die bereit sind ins Feld zu rüken. Ist diese Maasregel durch die Besorgniß einiger Bewegungen im Süden veranlaßt, oder steht sie mit dem Gedanken an einen allgemeinen Krieg in Verbindung? In jedem Falle stimmt dis nicht mit der schon so lange den Kammern angekündigten Entwafnung, die eine der Bedingungen des Systems vom 13 März ausmacht. Hr. v. Talleyrand ist in einem sehr bedenklichen Gesundheitszustande. Das Ministerium hat diese Nachricht erhalten, und Frau v. Dino hat die Familie davon benachrichtigt. Hr. v. Talleyrand bewahrt eine bewundernswürdige Geistesgegenwart. Bis jezt hatte er mit Ausnahme kleiner Unpäßlichkeiten einer trefliche Gesundheit genossen. Bei seiner Lebensart in London legte er sich erst um 4 Uhr Morgens ins Bett, machte jeden Abend eine sehr lebhafte Partie, speiste Abends seinen Gänsebraten, den er vorzüglich liebt, obgleich eine der unverdaulichsten Speisen. Man hoft ihn noch einmal aus dieser Krise zu retten; wenn er aber stürbe, was sollte aus den Geschäften der Konferenz werden? Hr. v. Talleyrand hat dadurch einen bedeutenden Dienst geleistet, daß er England und Frankreich, wo nicht vollständig, doch auffallend einander genähert hat. Diese Allianz kan nicht aufrichtig seyn; sie ist blos an ministerielle Kombinationen geknüpft, die sich ändern können. Man schläft inzwischen, wie ein geistvoller Mann sagte, nicht lange unter Einem Zelte, ohne dieselben Ideen anzunehmen und denselben Interessen zu dienen. Das Verschwinden des Hrn. v. Talleyrand von der politischen Bühne würde ein grosses Ereigniß seyn; denn er ist zugleich dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich. Gleichwol ist Hr. v. Broglie bei dem diplomatischen Korps ziemlich beliebt. Er ist ein gewissenhafter Mann und von gutem Tone; aber seine politischen Ideen sind durch eine allzu umfassende und schlecht verdaute Gelehrsamkeit verworren. Bei der Deputirtenkammer ist er nicht beliebt, hat aber in der Pairskammer einigen Einfluß. — Im Süden dauern die Subscriptionen für die Herzogin von Berry fort. Dis ist eine Parteisache, welche die Stimmung der Gemüther und die Ueberspannung der Meynungen in diesen Gegenden hinlänglich beurkundet. Im Falle eines Kriegs würde es unmöglich seyn, auf solche Elemente, selbst für die Vertheidigung des Landes, zu rechnen. Man hat in den Papieren der Herzogin v. Berry vertraute Briefe des Königs und der Königin Marie Amalie gefunden. Sie wurden auf das Polizeiministerium gebracht, und von Hrn. Thiers den erlauchten Personen zurük gegeben. Darin liegt die Ursache des Einflusses des Polizeiministers bei Hofe.

Niederlande.

Brüssel, 10 Dec. Der König ist gestern Abend um 10 Uhr von Antwerpen zurükgekehrt. Er arbeitete darauf mit dem Kriegsminister. — Die Emancipation sagt, neue Hindernisse hätten die projektirte Bildung des Ministeriums verzögert. — 11 Dec. Der englische Kommissair, Obrist Cradbock, ist gestern von Antwerpen hier angekommen. — Der Lynx meldet aus Antwerpen vom 9 Dec.: In die Stadt fallen nur noch zuweilen französische Kugeln. Die Umgegend sieht traurig aus; alle Bäume, Heken ꝛc. sind verschwunden. Die Dorfleute murren. In Berchem logiren oder bivouakiren mehr als 14,000 Mann und 1900 Offiziere. Die Kugeln der Wallflinten pfeifen über die Straße von Berchem, mehr als 800 Metres von der Bastion, aus der sie geschossen werden. Der König hat sich in den Transcheen exponirt. Zwei Granaten sind zehn Schritte hinter ihm in die Transcheen gefallen. Die Arbeiter sind der Lunette St. Laurent so nahe, daß man Handgranaten gegen sie wirft, die höchstens einen Bogen von 25 Metres beschreiben. Der Tag ist mörderischer gewesen als gewöhnlich. Die Offiziere gestehen, daß sie bei Eröfnung der Transcheen mehr, jezt aber nicht so viele Menschen zu verlieren dachten. Das Fort Laurent trägt wieder einiges schwere Geschüz. Die Transchee soll auf der rechten Flanke sehr weit seyn und die flüchtige Sappe in der Linie zwischen Fort Laurent und Fort Montebello für die dritte Parallele fertig seyn. Die Zahl der Gebliebenen wird noch immer sehr verschieden angegeben. Die französischen Soldaten begreifen die Neutralität Antwerpens nicht, und murren darüber, daß dort 80 Mörser müssig stehen. Die Gefahr auf Fort St. Laurent wächst. Ein holländischer Offizier, der die Tirailleurs mit Wallmusketen befehligt und auf das Parapet gestiegen war, wurde durch einen Kartätschenschuß todt niedergestrekt. In die Stadt kommen viele Fremde; doch ist Alles still, und traurig der Anblik des Hafens.

Der Courrier belge berichtet: „Ein holländischer Sergent, der gefangen genommen worden und seiner Aussprache nach aus dem südlichen Frankreich ist, antwortete auf die Frage eines Artilleriekapitains, General Chassé lebe, und sey weder krank, noch in Angst, sondern habe noch am 7 alle Wälle besichtigt, und sich mehrmals auf den Kontregarden mit dem Fernrohre in der Hand

exponirt. Den Aussagen desselben Gefangenen nach sind die Vertheidigungsmittel ungeheuer; die Belagerten haben 50 Stük schweres Geschüz in den Kasematten, die noch gar nicht gebraucht worden sind, die Menge aller übrigen Vorräthe übersteigt jeden Begrif. Gegen Brand seyen die besten Vorsichtsmaaßregeln getroffen; in allen Gebäuden ist der hölzerne Boden mit drei Fuß diken Lagen von Erde und Dünger bedekt, die täglich zweimal mit Wasser begossen werden. Soldaten und Offiziere seyen resignirt und zitterten vor keiner Gefahr. General Chassé selbst denke noch manchen Tag des Jahres 1833 in der Citadelle zuzubringen. — Die Straße von Brüssel nach Antwerpen ist fortwährend von Neugierigen bedekt, die Postwagen sind mit Reisenden angefüllt, welche dem täglich an Interesse zunehmenden Schauspiele beiwohnen wollen."

Man schreibt aus Burcht vom 9 Dec.; „Die Franzosen haben hier zwei Batterien 24Pfünder, eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Schelbeufer. Sie haben vom 5 bis heute auf die holländischen Kanonierschaluppen gefeuert, da diese aber 1500 bis 1800 Metres entfernt sind, so mußte man sich auf Ricochetschüsse beschränken. Mehrere Schüsse haben getroffen, und zwei Kanonierboote haben sich mit dem Dampfboote Chassé nach dem Polder von Zwyndrecht zurükziehen müssen. Den 8 ist wenig geschossen, jedoch noch eine Schaluppe getroffen worden. General Sebastiani entfaltet große Thätigkeit und exponirt sich sehr. Den 8 ist er mit den Generalen Rumigny und Rapatel bis nach dem Forte Burcht gekommen, um dasselbe zu rekognosziren. Die Holländer hatten zwei Schüsse gegen den General Sebastiani gefeuert, welche den Deich getroffen haben. Die Franzosen, welche die Deiche der untern Schelde besezt haben, unterhalten ein unausgeseztes Musketenfeuer gegen alle holländischen Fahrzeuge, und lassen nichts durch. Bei Fort St. Marie haben die Holländer den Kampf angefangen. Der Kommandant der Eurydice forderte die Franzosen auf, das Fort zu räumen. Die Proserpina, der Komet, die Eurydice und der Surinam eröfneten ein starkes Feuer. Die belgischen (?) Kanonierboote erwiederten das Feuer nachdrüklich, und zwangen das holländische Geschwader, sich zu entfernen. Eine Bombe ist in der Nähe der Eurydice, eine andere auf den Kometen gefallen und ist auf dem Deke geplazt. Man sagt, der Kommandant sey getödtet worden. In diesem Augenblike befindet sich die ganze Eskadre zwischen Lillo und Lieftenshoek. Die Holländer schießen auf das Dorf Doel; man fürchtet, es werde in Feuer aufgehen."

Boom, 9 Dec. Die Lunette St. Laurent ist umgangen; die Mineurs sind zwischen der Kehle St. Laurent und der Bastion Toledo. Vorige Nacht hat man die Batterie angefangen, welche gegen die Bastion Toledo Bresche schießen soll. Morgen früh soll sie demaskirt werden. Unmittelbar vor dem Bresche-schießen wird Marschall Gérard eine lezte Aufforderung an General Chassé ergehen lassen. Fünf Regimenter sind zum Sturme bestimmt, den man ungefähr in acht Tagen erwartet. Am Freitag zählte man 80 Verwundete im Militairhospital von Boom.

Der Antwerpener Phare schreibt unterm 10 Dec.: „Man vernimmt hier gar nichts Wichtiges über die Division in den Flandern, welche die ungeheure Ueberschwemmung, die sie von den holländischen Forts trennt, gänzlich neutralisirt. — In der Stadt ist stets noch ein starker Brandgeruch verbreitet, obgleich man kein neues Feuer wahrgenommen hat. — Der Angrif hat die ganze Nacht fortgedauert. Der Kanonendonner und das Plazen der Bomben war mit einem von Wallflinten herrührenden Musketenfeuer untermischt; wie man versichert, haben sich die Belagerer nun auch seit Kurzem mit Wallflinten versehen. — Gestern Morgen thaten die Franzosen von den Dämmen aus 2 Feldstüken 2 Kanonenschüsse auf 4 holländische Schiffe, welche dem Fort Philipp Munition zuführen wollten. — Nur das Dampfschif ist noch Angesichts der Stadt, die übrigen sind flußabwärts gegangen. — Die vornehmsten französischen, englischen und belgischen Blätter haben hier Korrespondenten, und selbst Redakteurs. Mehrere dieser Herren sehen weniger auf die Qualität, als auf die Quantität ihrer Nachrichten. — Die Belagerung nimmt definitiv die Natur eines Angrifs nach allen Regeln der Kunst an. Das französische Genie zählt viele Offiziere, die noch nicht Gelegenheit hatten, ihre Theorie anzuwenden; ohne Zweifel will man ihnen die Mittel bieten, ihre Kenntnisse zu vermehren. Es ist also bis jezt keine Rede von allen jenen großen Vorgängen, von welchen gewisse Korrespondenten sprechen, welche ihre Dokumente in der Boutique eines Barbiers oder einer Bierschenke sammeln. Die Flatterminen und die Höllenmaschinen, wenn man auch vielleicht später zu ihnen seine Zuflucht nimmt, sind noch keineswegs an der Tagesordnung. — Marschall Gérard hat am 7 einen Armeebefehl erlassen, worin die Soldaten aufgefordert werden, die von der Citadelle geschossenen Kugeln zu sammeln. Dem Finder einer Kugel jeden Kalibers werden 14 Centimes, dem einer Haubize 35, und dem einer Bombe 60 Centimes zugesichert. — Das Antwerpener Hospital ist sehr wohl mit Vorräthen versehen, und kan wohl noch 600 Verwundete aufnehmen."

Schreiben des Marschalls Gérard aus Berchem vom 9 Dec. an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Gestern ist man in dem Blendgraben in dem bedekten Wege der Lunette St. Laurent bis zur Mündung desselben am Rande der Kontrescarpe ausschließlich hinuntergekommen. Diese Arbeiten wurden durch das Feuer der Citadelle sehr beunruhigt, die diesen ganzen Tag und die Nacht hindurch unaufhörlich auf unsere Arbeiter außer Kugeln und Granaten eine Menge gewöhnlich sogenannter Coehorn'sche Bomben warf. Dieses Feuer verursachte uns übrigens keinen großen Verlust. Von unserer Seite zwang das Feuer unserer Batterien die Holländer zur Zuflucht in ihre Kasematten, die unermeßlich sind; die Kommunikationen von einer Bastion zur andern geschehen jezt nur unter der Erde, und außer der zum Dienste der Batterien, die noch feuern, durchaus nöthigen Zahl von Mannschaft sieht man keinen Menschen mehr im Innern der Citadelle umhergehen. Dieses gänzliche Verschwinden hat bis jezt unserm Feuer den größten Theil der Wirksamkeit entzogen, den es auf die Besazung haben sollte. Ein Bericht des Generals Achard meldet mir, daß eine Fregatte, eine Korvette und zwölf holländische Kanonierboote sich gestern vor dem Fort Friedrich gezeigt haben, und daß der Admiral den Kapitain des 22sten, der dieses Fort mit seiner Abtheilung besezt hielt, auffordern ließ, dasselbe zu räumen, mit der Anzeige, daß er die Dämme sprengen würde. Auf die verneinende Antwort des Kommandanten fing die Flotte ein wohl unterhaltenes Feuer an, das keinen Erfolg hatte, und unter dessen Begünstigung die Holländer Vorbereitungen zur

Landung treffen wollten. Diese Versuche wurden durch vier Kompagnien des 22sten zurükgeschlagen, welche die Holländer zwangen, sich wieder einzuschiffen. Die Bewafnung des Forts St. Philipp hat nun statt gefunden. In dem Fort La Croix, das die Flotte fortwährend durch ihr Feuer beunruhigt, sollen unverzüglich zwei Mörser aufgestellt werden. Die Berichte des Generals Sebastiani vom linken Ufer melden mir, daß das holländische Geschwader den Stellungen, die wir besezen, sich nicht genähert hat, daß es immer jenseits des Forts Lieffenshoek sich befindet, und die Absicht zu haben scheint, den See-Damm des Polders von Doel zu durchstechen. Bis jezt wurden dessen Versuche in dieser Hinsicht vereitelt. Ich werde alle möglichen Maaßregeln treffen, um die Citadelle von der holländischen Flotte völlig zu isoliren und die Bemühungen zu vereiteln, welche die leztere versuchen könnte, um den Durchbruch der Dämme zu Stande zu bringen. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Graf Gérard."

Der Moniteur belge gibt folgendes aus Antwerpen vom 10 Nov. 2 Uhr, datirte offizielle Bulletin: „Die Dunkelheit, welche während eines Theiles der Nacht geherrscht, hat die Sappearbeiten und die Errichtung der neuen Batterie bei der zweiten Parallele begünstigt. Der gerade fortlaufende Theil des Laufgrabens, im Glacis der linken Face der Lunette St. Laurent eröfnet, ist bis zur Höhe der Kehle dieses Bollwerks geführt, und man fährt mit den Arbeiten fort. Die blendirte Rampe, welche aus dem bedekten Wege in den Graben dieser Lunette führt, hat den Wasserrand erreicht und das Floß ist bereit, um über den Graben zu sezen. Ein neuer Waffenplaz verbindet das Cheminement der äußersten Rechten mit dem, welches von der zweiten Parallele nach der rechten Seite der Lunette St. Laurent hinzieht. Die neue mit vier 24Pfündern und sechs Mörsern besezte Batterie wurde auf der Hauptlinie der Lunette St. Laurent und 125 Metres vom hervorspringenden Winkel des bedekten Weges dieses Bollwerks aufgestellt. Die Feuer sind auf die Bastion Nr. 2 gerichtet. In der Lunette Montebello hat man vier neue Mörser aufgeführt."

(Französisches Hauptquartier, vom 9 Dec. 9 Uhr Abends.) Gestern fünf Uhr hat der König der Belgier in Begleitung des Generals Desprez und mehrerer Stabsoffiziere die Batterien besucht. Das Feuer war noch sehr lebhaft. Der König hat überall Beweise von Muth gegeben und außerordentlich richtige Bemerkungen gemacht. Er hat einem unsrer Verwundeten den Leopoldorden ertheilt, was sehr guten Eindruk auf die Soldaten machte. Während der Nacht hat das Feuer vom Plaze nicht nachgelassen, aber weniger Schaden gethan, weil bei dem bedekten Himmel die Belagerer nicht so gut zielen konnten, als die vergangene Nacht. Das Genie hat sich die Dunkelheit zu Nuzen gemacht, um die Arbeiten zu beschleunigen; zugleich hat die Artillerie die neuen Batterien armirt, welche auf der zweiten Parallele 200 Metres vom Plaze errichtet worden sind. Diese Batterien werden im Laufe des Tages ihr Feuer eröfnen und bei der großen Nähe von bedeutender Wirkung seyn. Auf einer andern Seite sind in den Sappenspizen vier Mörser à la Coehorn angebracht worden, um den Holländern, die in den lezten Tagen unsern Sappeurs vielen Schaden gethan, damit zu antworten. Einer dieser tapfern Arbeiter ist es, der den Leopoldorden erhalten hat; die Kugeln hatten ihm ein Bein und einen Arm genommen. Das Feuer wird diesen Morgen sehr lebhaft, aus der Lunette St. Laurent bemerkt man ein starkes Musketenfeuer. Die Vertheidigung der holländischen Garnison ist hartnäkig. Sie verlieren so viele Leute, als wir, wehren sich aber Schritt für Schritt. Das kleine Fort St. Laurent ist jezt der Punkt, um den sich beide Parteien mit Erbitterung streiten. Indeß sind unsere Werke in der vorigen Nacht bis an die Kehle (d. h. die hintere Oefnung von einer Flanke zur andern) der Lunette, zwischen der Festung und diesem Werke vorgetrieben, und wahrscheinlich wird man sich desselben eher hier, als durch die Descente bemächtigen. Der Augenblik ist nahe. Wir haben heute einige und zwar schwer Verwundete, da die Kugeln aus geringer Entfernung treffen; die Verwundeten werden nach Antwerpen gebracht und dort gepflegt. Bis jezt hat das Genie und die Artillerie am meisten gelitten, weniger die Linie, die, obwol dem Feuer nahe, sich in den Waffenpläzen aufhält. Lezthin gab der Herzog von Orleans den Beweis. Gegen Morgen pfiffen die Kugeln aus den Wällen so nahe an den Ohren der Soldaten vorbei, daß mehr als Einer unwillkührlich sich bükte; der Herzog trat darauf mit den Worten unter sie: Seyd ruhig, Freunde, die Holländer schießen zu hoch, ihr seht ja, ich bin größer als ihr, und ihre Kugeln treffen mich doch nicht. Der Herzog unterhielt sich stehend noch eine halbe Stunde eben so kaltblütig mit den Soldaten, obgleich es nicht an Kugeln fehlte. Diesen Morgen raucht es nicht mehr in der Citadelle; man sieht die Reste der Kaserne, welche noch brennen. Die Straße von Berchem wird immer unsicherer; die Holländer haben auf der Bastion Toledo wieder eine Batterie errichtet, welche dem Fort Montebello antworten soll, und mehrere Bomben streifen in dieser Richtung über die Straße. Man glaubt in der Armee, daß morgen Befehl gegeben werden wird die Lunette zu nehmen. — Vom 10, 3 Uhr Nachmittags. Seit gestern Abend haben wir hier einen so diken Nebel, daß man nicht auf 50 Schritte vor sich sehen kan; diese Dunkelheit hat den Arbeitern sehr genüzt, und die Heftigkeit des Feuers auf beiden Seiten vermindert. Der Waffenplaz in dem vorspringenden Winkel der Lunette wird noch immer besezt gehalten; man versichert, daß heute Nacht der Mineur an die Lunette gegangen ist, ein Beweis, wie weit die Arbeiten vorgerükt sind. Man hat in der Nacht vom 8 zum 9 die Errichtung von zwei neuen Batterien angefangen, die eine G von sechs Mörsern, die andere H von vier 24Pfündern; die erste ersezt die Mörserbatterie C und soll ihre Bomben auf die Bastion 2, den Halbmond 2—3 und die Courtine 2—3 werfen. Die andere H schlägt in großer Nähe gegen die rechte Plattform der Bastion 2 an; armirt wird sie aus 10, die gegen Werke bestimmt war, welche immer mehr aus der Angrifslinie herauskommen. Diese beiden Batterien stehen vor der ersten Parallele zwischen den Batterien 6 und 7, weniger als 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Am 9 sind beide Batterien fertig geworden, und bereit, ihre Armirung zu empfangen. Die Arbeiter sind durch ein wohlunterhaltenes Musketenfeuer, sowie durch eine große Menge Granaten und kleiner Bomben

à la Coehorn ausnehmend beunruhigt worden. Das Feuer der Batterien hat, wie bisher, fortgedauert. Die Tags vorher errichtete Batterie F hat den 9 früh zu schießen angefangen. Die Holländer haben eine Menge Kugeln von den außer dem Angriffe liegenden Fronten der Citadelle geworfen. Die Zahl der Verwundeten, welche gestern Morgen sich auf 26 belief, war gegen Mitternacht 40. Heute sind nur erst einige nach der Ambulanz von Berchem gebracht worden.

Holländische Blätter melden aus Antwerpen vom 8 Dec.: „In der Nacht vom 5 bis 6 haben die Franzosen bei dem Angriffe auf die Lunette St. Laurent, den die Holländer tapfer zurükschlugen, einige hundert Mann verloren. Die Holländer unterhielten ein mörderisches Feuer aus den Wallbüchsen, und Marschall Gérard, wiewol er bereits bejahrt ist, hat noch zwei Erfahrungen mehr gemacht. Erstens, daß er die Citadelle nicht so gemächlich erobern wird, als er gemeynt hatte, und zweitens, daß es sich für ihn wenig geziemte, im Voraus mit Chassé's Vertheidigung Spott zu treiben. Des Leztern System ist ganz übereinstimmend mit demjenigen, was Carnot über die Citadelle in seinen Werken sagt: er will nemlich mit 5000 Mann die Festung vertheidigen und 50,000 Mann ihre Stellungen nehmen lassen, ohne ihre ersten Arbeiten zu zerstören. Daß Gérard sich bei seinem Angriffe auf St. Laurent getäuscht hat, geht schon daraus hervor, daß er gestern den ganzen Tag keine Hand mehr daran gelegt hat. Er will es nun auf eine andere Weise versuchen. Man will wissen, daß diese ganze Lunette unterminirt ist, und daß Chassé während der zwei lezten Jahre verschiedene Minen hat anlegen lassen. — Von der Schelde vernimmt man durch Privatbriefe, daß man außerhalb Antwerpens und an dem Doel die Flammen furchtbar hat aufsteigen sehen, und daß an jenen Pläzen am 5 und 6 schwere Feuersbrünste statt gehabt haben müssen."

Aus Lillo vom 7 Dec.: „Liefkenshoek ist bereits seit zwei Tagen von den Franzosen aufgefordert, wir noch nicht; doch, was Wunder! So lange die Franzosen sich uns nicht von der Scheldeseite nähern können, müssen sie von hier wohl wegbleiben, denn von hier bis nach Orderen und an der andern Seite bis nach Stabroek steht Alles unter Wasser. Die Verbindung zwischen hier und der Citadelle scheint für den Augenblik unterbrochen, indem man von beiden Ufern der Schelde zwischen hier und Antwerpen beschossen wird, allein dem Vernehmen nach wird man den Blokkersdeich bei Pyp-Tabak ebenfalls sprengen, und dann können die Unsrigen von hinten durch die Polders nach der Citadelle fahren."

Nachstehendes ist die am 6 Dec. durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an beide Kammern der Generalstaaten gemachte Mittheilung: „Edelmögende Herren! In der von mir am 3 des vorigen Monats an die englische und französische Gesandtschaft gerichteten und am folgenden Tage Ew. Edelmögenden mitgetheilten Note wird des Königs fortdauernde Geneigtheit, dem Faden der Unterhandlungen in dem Geiste zu folgen, welcher am geeignetsten war die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die dem unmittelbaren Abschlusse des Vertrags entgegenstanden, und der Instruktionen erwähnt, die ich zu dem Ende an Höchstdesselben Bevollmächtigte zu London abgesendet habe. Drei Briefe des Barons van Zuylen van Nyevelt an Lord Grey vom 9, 12 und 14 Nov., und zwei Schreiben des Leztern an den Erstern vom 11 und 13 Nov., bezeichnen den geschichtlichen Gang der Ausführung und das Resultat dieser Instruktionen, indem unter Anderm in dem Schreiben des Chefs des brittischen Kabinets vom 13 Nov. zu erkennen gegeben wird, daß die englische Regierung dem aus Berlin gekommenen Vertragsentwurfe nicht ohne wesentliche Veränderungen beitreten könne, und daß die Räumung des Kastells von Antwerpen als eine unumgängliche Präliminarie zu einer weitern Unterhandlung betrachtet werden müsse. Diese Briefe wurden nachher durch den niederländischen Bevollmächtigten den Repräsentanten von Oestreich, Preußen und Rußland mitgetheilt. Am 6 Nov. erließ die englische Regierung den Befehl, die niederländischen Kauffahrer anzuhalten und unter Embargo zu legen. Eine gleiche Maaßregel wurde in Frankreich ergriffen. Dieser Angrif auf unsre Schiffahrt gab zu den Noten vom 7 und 8 Nov., zwischen dem niederländischen bevollmächtigten Minister zu London und Lord Palmerston gewechselt, und bald hernach zu einer unbeantwortet gebliebenen Note Veranlassung, die Hr. Dedel auf des Königs Befehl am 18 Nov. an Lord Palmerston sandte. (In der ersten Note vom 7 frägt Hr. Dedel an, aus welchem Grunde man den Schiffen, welche nach Holland abgehn wollen, den gewöhnlichen Erlaubnißschein verweigere. Lord Palmerston antwortet noch an demselben Tage durch die bloße Zusendung des englischen Geheimenrathsbefehls, durch welchen Embargo auf alle holländischen Schiffe gelegt, und den brittischen Schiffen der Handel nach Holland untersagt wird. Hr. Dedel erwiedert in der dritten Note vom 8 Nov.: da Lord Palmerston ihm keine Erklärung über die ergriffenen feindseligen Maaßregeln gegeben habe, so bleibe ihm nichts übrig, als die Note an seine Regierung zu senden; Lord Palmerston entgegnet hierauf unter demselben Datum: nach den kürzlich zwischen den beiden Regierungen statt gefundenen Mittheilungen habe er eine weitere Erklärung für völlig unnöthig gehalten. Unterm 18 richtet sodann Hr. Dedel an Lord Palmerston eine Note, worin er gegen die feindselige Maaßregel des Embargo's protestirt, die Rechte der niederländischen Regierung auf Entschädigung vorbehält, und erklärt, die niederländische Regierung habe als Repressalie nur die englischen und französischen Schiffe aus ihren Häfen gewiesen. Diese Note blieb unbeantwortet.) Sr. Majestät Bevollmächtigter zu Paris wurde von mir angewiesen, dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine ähnliche Protestation zu übergeben. Inzwischen erschien eine vereinigte französisch-englische Flotte an unsern Küsten, und die Kauffahrer unter niederländischer Flagge wurden und werden noch von den englischen und französischen Kriegsschiffen, wenn sie in ihren Bereich fallen, angehalten und unter Embargo gelegt. Ein französisches Heer rükte in Belgien ein, und hat die Citadelle von Antwerpen am 30 Nov. aufgefordert, welche Aufforderung abgeschlagen wurde. Die Feste wurde sodann belagert. Die Verhandlungen über die Gefangennehmung eines der Hauptempörer im Luxemburgischen, — ein Vorfall, unbedeutend an sich selbst, dem man aber eine politische Bedeutung zu geben sich bemüht hatte, indem man dem Aufruhr vor der gesezlichen Regierung offen den Vorzug gab, ist dieser Tage beendigt worden, nachdem die belgische Regierung die von Anfang an, und schon am 7 Mai dieserseits an sie gestellte Forderung erfüllt hatte. Der bloße Beschluß der Bundesversammlung, welcher

diese Erfüllung bewirkte, beweißt aufs Neue, daß es zur Aufrechthaltung der Grundsäze, auf denen die gesellschaftliche Ordnung beruht, hinreichend ist, die welche dieselbe angreifen nicht zu fürchten. Die anliegenden vier Dokumente enthalten einiges Nähere über die Sache. Mit dieser kurzen Uebersicht, Edelmögende Herren, glaube ich dismal genug gesagt zu haben; hier und da gibt es in der Geschichte Epochen, wo die Ereignisse für sich selbst sprechen. Worte und Gründe kommen zu Nuze, wenn es die Bestimmung der Gränzlinie von Recht und Unrecht gilt. Ist aber einmal die Gewalt in die Wagschale geworfen, dann liegt oft die treffendste Beredsamkeit im Schweigen. Eine einzige Stimme, die der Entrüstung, übertäubt alle Gründe. Dis ist die Stimme, welche sich unter dem aufgeregten Gefühle der eigenen Würde jezt laut erhebt in der Brust jedes Niederländers, und sie findet einen Wiederklang in ganz Europa.

* Haag, 11 Dec. Der Staatscourant theilt heute die lezthin erwähnten Aktenstüke mit, besonders auch den preußischen Vertragsentwurf. Bemerken Sie indeß wohl, daß die unsrerseits bereits gemachten großen Konzessionen für uns nicht mehr verbindlich sind, seitdem die rohe Gewalt alle Unterhandlungen abgebrochen, und nur noch Raum ließ für die allgemeine Entrüstung, die uns beseelt, und mehr und mehr in Europa Anklang findet. Das englische Ministerium wagt nicht seine feindseligen Maaßregeln fortzusezen, und selbst in der französischen Deputirtenkammer ertönte eine großmüthige Philippika gegen die ministeriellen Maaßregeln durch das Organ des Hrn. Larochefoucauld; unter den Sprechern, die ihn unterstüzten, bemerkte man auch Hrn. Odilon-Barrot, ihn, den alten und engen Freund des belgischen Gesandten, Hrn. Lehon. — Vorgestern (9) um Mittag war das Feuer bei der Citadelle auf beiden Seiten schreklich; die Belagerer, obgleich 10 bis 11mal so stark, als die Belagerten, haben noch sehr wenig Terrain gewonnen, und ihr Verlust ist, auch das angegebene Verhältniß in Anschlag gebracht, weit bedeutender als der unsrige. Die neuesten direkten Nachrichten aus der Citadelle sind vom 8. Die Verbindung ist nicht mehr frei, unsere Marine hat den französischen Posten, die den Fluß bewachen, bedeutenden Schaden zugefügt, ohne sie ganz vertreiben zu können. — Heute sind keine französischen und belgischen Journale angelangt; durch die seeländischen Blätter erfahren wir, daß die Franzosen in Flandern fortwährend in gezwungener Unthätigkeit sind, aber furchtbar durch Krankheiten leiden.

Deutschland.

Mannheim, den 8 Dec. Die hiesige Stadtdirektion hat eine Aufforderung an den Gemeinderath, den Bürgerausschuß, die Vorsteher der verschiedenen Innungen und das Offizierkorps des Bürgermilitairs wegen der fortgesezten Verbreitung aufregender Schriften ergehen lassen. Es wird darin unter Anderm gesagt: Das ruchlose Machwerk der gestrigen Nacht versucht, mit frecher Beleidigung des Namens und des Rufes der Mannheimer, die heiligsten Bande zwischen ihnen und ihrem Fürsten zu zerreißen, — fällt über die von der Regierung im öffentlichen Interesse nöthig befundenen Maßregeln, — gegen den Regenten in Sachen ein Urtheil, worüber verfassungsmäßig die Regierung nur den Ständen Rechenschaft zu geben hat, und geben wird; — fordert geradezu zur Anarchie auf, und macht das Mannheimer Publikum zu angeblichen Konsorten seiner hochverrätherischen Plane, indem es ihm die Theilnahme an seinen den Umsturz unserer Verfassung bezwekenden Ausfällen in den Mund legt. — Sodann ladet die Stadtdirektion diese Vorsteher ein, als Freunde der gesezlichen Ordnung das Vertrauen ihrer Mitbürger durch Cirkulare, oder durch Versammlung der verschiedenen Korps und Innungen auszusprechen, und zur Unterzeichnung einer Erklärung in rein loyalem Sinne zu veranlassen, um mittelst derselben die guten Gesinnungen der Bürgerschaft auszusprechen. (Bad. Bl.)

Ein Schreiben aus Wiesbaden (im Schw. M.) versichert, der Geheimerath Herber sey zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt, und bereits nach dem festen Schlosse Marburg abgeführt worden. Der Grund sey ein von Hrn. Herber herrührender Artikel in der Hanauer Zeitung.

** Frankfurt a. M, 14 Dec. Für Mitte dieses Monats, die heute einfiel, waren bedeutende Lieferungs-Engagements in Erfüllung zu bringen; und da man nun einen unverhältnißmäßigen Verrath an komptanten Stüken voraussezte, so stiegen die Kurse selbst in den heutigen Vormittagsstunden neuerdings. Namentlich wurden die 5prozentigen Metalliques mit 88 bezahlt; Wiener Bankaktien mit 1332; holländische Integrale 40½. Zu diesem Aufschwunge trugen auch die höhern Kursnotirungen bei, die wir von Amsterdam erhielten. Hier nemlich waren die Integrale am 11 auf 40¼ gestiegen, was, der Angabe nach, seinen Grund in dem durch die tapfere Vertheidigung der Citadelle neu belebten Muthe der holländischen Spekulanten, sodann aber in der Meynung hatte, selbst England werde seinen alten Bundsgenossen in seiner jezigen Verlegenheit nicht steken lassen. Bei Eröfnung der Börse kam es jedoch ganz anders. Es zeigten sich ansehnliche Verkäufer komptanter Stüke, vielleicht aus keinem andern Grunde, als um ihre durch das mittlerweile statt gehabte Weichen gemachten Gewinnste zu realisiren; denn von auswärtigen Nachrichten, die diese Verkäufe etwa veranlaßt hätten, verlautbarte durchaus nichts. In Folge dieser Verkäufe aber gingen die Kurse allmählich herunter, so daß wir solche nach dem Schlusse der Börse also notiren: 5prozentige Metalliques 85⅛; 4prozentige 73¾; Wiener Bankaktien 1307; Partiale 126; Rothschild'sche 100Guldenloose 184; Integrale 39⅞. Inzwischen bleiben polnische Loose zu dem höhern Kurse von 55 preußische Thalern, so wie spanische 5prozentige Renten von der holländischen Emission zu 50, und 3prozentige Renten zu 31 fortwährend Gegenstand einer lebhaften Frage, und auch preußische Prämienscheine wurden zu 50 Thaler das Stük bezahlt. — Mit dem immer mehr weichenden Diskonto — heute steht derselbe 3¼ bis 3 Prozent — stiegen auch die fremden Devisen. Paris kurze Sicht ist auf 78 gegangen, London 2 M. S. 150½ u. s. w. Am meisten aber wird Hamburg gesucht, und in k. S. wurde es zu 147 bezahlt. Dis kommt großentheils wohl daher, weil dermalen starke Beziehungen von Kolonialwaaren, die sonst Holland lieferte, von Hamburg aus gemacht wurden, wohin, bei der Blokade der holländischen Küsten, viele Ost- und Westindienfahrer sich mit ihren Ladungen begeben. Ungeachtet der hohen Transitzölle, welche die das Kurhessische passirenden Handelswaaren bezahlen müssen, hat sich daher der Landverkehr mit Hamburg wie mit Bremen in den lezten Wochen um so mehr

wieder gehoben, da auch die späte Jahrszeit die Zufuhren auf dem Rheine mit jedem Tage unsicherer macht. — Der Bankier Salomon v. Rothschild, einer der Chefs des hiesigen Hauses M. A. v. Rothschild und Söhne, traf diese Nacht auf der Reise von Paris nach Wien hier ein, um morgen Abend von hier weiter zu gehen. Man versichert, diese Reise habe auf eine große Finanzoperation Bezug, wegen welcher, wie es schon vor längerer Zeit hieß, die kaiserl. östreichische Regierung mit mehrern großen Wechselhäusern in Unterhandlung stehen soll. Dasselbe Haus läßt gegenwärtig Thalerstüke im 22Guldenfuße an der Darmstädter Münzstätte prägen, die mit den preußischen Thalern, die gewöhnlich zu 105 Kreuzern im Handel und Wandel angenommen werden, von gleichem Schrot und Korne sind.

Luxemburg, 8 Dec. Am 6 und 7 d. sind in unserer Stadt mehrere Oberoffiziere der durch den deutschen Bundestag für die Bundesfestungen abgeordneten Kommission angekommen. Der östreichische Generalmajor v. Welden, der am 5 hier eintraf, ist am 7 nach Frankfurt zurükgereist. (Frankf. Bl.)

Preußen.

†† Aus dem Preußischen, 11 Dec. Wegen der in den Journalen angekündigten Aufstellung eines französischen Observationskorps am Rheine hat unsere Regierung für angemessen erachtet, von dem französischen Ministerium Aufklärung zu verlangen. In Folge dessen hat Hr. v. Werther in Paris sich an den Herzog von Broglie gewendet, um die Gründe zu vernehmen, welche eine so außerordentliche Maaßregel nothwendig machen. Ueber diesen Punkt scheint unser Bevollmächtigter befriedigende Aufklärung erhalten zu haben; die französische Regierung beabsichtigt keine Truppen-Konzentrirung am Rheine, sie will nur ein Korps von 38,000 Mann im Departement der Ardennen sammeln, das gleich nach Beendigung der belgischen Differenzen zurükgezogen werden, und jezt als eine Reserve der Nordarmee dienen soll. Diese Auskunft wäre allerdings unter andern Umständen beruhigend, scheint es aber im gegenwärtigen Augenblike keineswegs, wo über die früher von der französischen Seite angetragene Besezung der Limburger Distrikte und des Gebiets von Venloo durch preußische Truppen jezt Einwendungen gemacht und Unterhandlungen betrieben werden. Es sind auch gegen eine Maaßregel Vorstellungen gemacht worden, welche einen feindlichen Charakter nicht nur gegen die niederländische Regierung verriethe, sondern auch den hier zur Sicherheit Deutschlands getroffenen Vorkehrungen entgegengestellt zu seyn schiene. Die französische Regierung will aber den gefaßten Beschluß nicht aufgeben, und es soll bei der Aufstellung eines Observationskorps in den Ardennen verbleiben. Nachdem nun die Klugheit in solchen Fällen ein gleichmäßiges Verfahren gebietet, da besonders die Besezung des dem Könige der Niederlande garantirten, noch in den Händen der Belgier befindlichen Gebiets von einer neutralen Macht erheischt wird, damit nicht später neue Einwürfe gegen bereits gemachte Zusagen erhoben werden, die zu den ernstlichsten Verwiklungen führen, auch die Integrität des deutschen Bundes in Hinsicht auf Luxemburg beeinträchtigen könnten, so sollen nicht nur dißseits Maaßregeln eintreten, um gegen jeden Angrif gerüstet zu seyn, sondern auch der Bund angegangen werden, auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Ruhe Europa's und die Sicherheit der Bundesstaaten zu garantiren geeignet seyen. Daß alle Bundesregierungen sich bereitwillig zeigen werden, den wohlmeynenden Absichten der unsrigen beizustimmen, ist nicht in Zweifel zu ziehn, da jedes einzelne Bundesmitglied die Wichtigkeit davon einsehen, und sich überzeugt halten muß, daß die bereits angeordneten Bewegungen unsrer Armee mehr im allgemeinen Interesse, als in jenem unsers eigenen Landes geschehen. Es wird versichert, man bezeuge in Frankfurt regen Dank gegen unsre Regierung, und die hohe Bundesversammlung wolle oder habe vielmehr schon beschlossen, sich solidarisch für die bereits getroffenen und noch zu treffenden dißseitigen Verfügungen zu erklären, und ihnen jene Mitwirkung zuzusichern, welche die Umstände erheischen könnten. In so fern kan jezt die Zusammenziehung eines preußischen Observations-Armeekorps an der Maas als eine vom deutschen Bunde ausgehende Maaßregel betrachtet werden. Dis wäre die erste nach Außen getroffene militairische Maaßregel, die seit Konstituirung des deutschen Bundes von demselben angeordnet wurde. Sie erscheint schon dadurch bemerkenswerth, wäre sie es nicht schon durch die sie begleitenden politischen Beziehungen.

Rußland.

Durch Ukas vom 27 Okt. wird die Prägung einer neuen Silbermünze anbefohlen, in der Absicht, die Handelsverbindungen zwischen Rußland und dem Königreiche Polen zu erleichtern; diese Münze soll den Werth von 15 Silberkopeken haben und Inschriften in russischer und polnischer Sprache tragen.

Der Justizminister hat dem Senate den kaiserlichen Befehl vorgelegt, das Wappen des Königreichs Polen überall, wo die Wappen der im Reichstitel erwähnten Königreiche üblich sind, anzubringen. Von Seite des Minister-Staatssekretairs des Königreichs Polen ist gegenwärtig die Zeichnung des besagten Wappens dem Justizminister und von diesem dem Senat zur Versendung und Promulgation zugestellt worden.

Im Jahre 1831 waren in den 41 Eparchien des Reichs 3 Akademien, 41 Seminarien, 143 Kreisschulen und 178 Kirchspielschulen; im Ganzen 365 Unterrichtsanstalten, 53,980 Lernende und 1229 Lehrende.

Oestreich.

Wien, 13 Dec. Metalliques 84 5/8; Bankaktien 1091.

Wir legen unserm heutigen Blatte einen aus Brüssel erhaltenen Abriß der ersten Belagerungsoperationen gegen die Citadelle von Antwerpen bei.

Augsburger Kurs vom 17 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 5/8	96 1/4
– L. L. à 4 Pr. E. M.	108 1/2	—
– unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	183
– Partial à 4 Pr.	126	125
– Metalliq. à 5 Pr.	85 1/4	84 3/4
– detto à 4 Pr.	74 1/4	73 3/4
– B. Akt. II. S. 1832.	1102	1100
Polnische Loose	81 1/4	80 1/2

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108 1/4
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
Nürnberg – –	99 3/8	—
Leipzig – –	98 1/2	—
London – –		10. 2.
Paris – –	116 7/8	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	—	59 15/16
Genua – –	51 1/2	—
Livorno – –	57 1/4	—
Triest – –	99 7/8	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die Beendigung und die Folgen des Gränzkrieges mit den Indianern liest man Nachstehendes im Washington Intelligencer: „Das Dampfboot „Winnebago", geführt vom Kapitain Hunt, kam auf seiner Fahrt von Galena nach der Jefferson-Kaserne, welche 10 englische Meilen unterhalb St. Louis am Mississippi liegt, am 7 v. M. in lezterer Stadt an. Es hatte den Schwarzen Falken, den Propheten und 11 andere Häuptlinge der Sak- und Fuchs-Indianer nebst ungefähr fünfzig geringeren indianischen Kriegern an Bord. Die Leztern wurden nach gegebenem Versprechen, daß sie sich ruhig verhalten wollten, diſſeits der bei der Stadt befindlichen untern Wasserfälle ans Land gesezt. Den Schwarzen Falken und den Propheten aber, so wie die andern 11, brachte man in die Jefferson-Kaserne, wo sie als Geiseln für das friedliche Verhalten ihrer Stämme so lange verbleiben sollen, bis alle Schwierigkeiten definitiv erledigt sind. Einige Tage früher war ein Boot durch St. Louis gefahren, welches den Neopope oder die weiße Wolke nebst sechs oder sieben andern indianischen Kriegern unter der Bedekung von fünf Mann, die der Lieutenant Croß befehligte, an Bord hatte. Wie verlautet, wurden der Schwarze Falke und der Prophet von einem Trupp Winnebago-Indianer gefangengenommen und ihrem Agenten in der Steppe überliefert. Diese beiden Häuptlinge wurden den Weißen zwar zu gleicher Zeit überliefert, waren aber nicht mit einander ergriffen worden. Die Gefangennehmung der feindlichen Indianerhäuptlinge sichert fortan die Ruhe an der Gränze, und wir hoffen zuversichtlich, daß die civilisirten Pioniere an den nördlichen Gränzen der Staaten Mississippi und Illinois nicht mehr durch die Einfälle der rothen Männer werden beeinträchtigt werden. Der Winnebago hatte an der Felseninsel nicht gelandet, da der Kapitain hierin den Wünschen seiner Reisenden folgte; aber das Boot brachte die Nachricht nach St. Louis, daß unter den Truppen der Vereinigten Staaten auf der Felsen-Insel große Sterblichkeit herrsche. Der Doktor Coleman und die Lieutenants Gale und Torance von der Armee waren als Opfer der herrschenden Epidemie gefallen, der gemeinen Soldaten nicht zu gedenken. Ein anderer Offizier war gefährlich krank. Uebrigens war die Krankheit, nach der Aussage der Reisenden, im Abnehmen begriffen, und man hoffte, sie werde bald ganz verschwinden. Vier Soldaten und ein Aufwärter starben unterweges auf dem vom Lieutenant Croß befehligten Boot. Die Indianer auf dem Dampfboote „Winnebago" stehen unter der Aufsicht des Lieutenants Davis und 12 Mann Wache. Am 10 September sollte ein Vertrag mit den Indianern abgeschlossen werden, der Termin wurde aber aufgeschoben. Der Gouverneur Reynolds von Illinois und der General Scott hatten sich, als Kommissarien der Vereinigten Staaten zur Abschließung des Traktats, zu gehöriger Zeit eingefunden; auch der Gouverneur Clark von Mississippi, der General Atkinson und mehrere Andere waren im Fort Armstrong angelangt, um bei der Abschließung des Traktats gegenwärtig zu seyn; da diese jedoch noch nicht stattfinden konnte, so entfernten sie sich bei der ersten Gelegenheit wieder von dort. Man wußte noch nicht, wann nun zum Werke geschritten werden würde."

Frankreich.

♀ Paris, 10 Dec. Es scheint, als ob die Kammer der Deputirten entschieden sich abgeneigt zeige, in der Angelegenheit der Herzogin von Berry irgend einen Ausspruch zu thun; aber in einem ganz andern Sinne, als die legitistische Partei, die sich darüber im Constitutionnel und der Gazette des Tribunaux ausgesprochen, es erwartet. Ueberall stößt man den Gedanken zurük, die Herzogin vor eine Jury zu stellen. Es ist dieses eine Gemeinheit, berechnet um dem Gleichheitssinne zu schmeicheln, welche vom Volke überall zurükgestoßen wird. Nur ein gewisser Haufe von Advokaten, und durchaus nicht die Angeseheneren dieses Ordens, kan sich in diesem Sinne aussprechen wollen, um die Gemeinheit hinter einem erheuchelten Catonismus zu verbergen. In der Kammer will die große Mehrzahl, mit Inbegrif der bedeutenderen Glieder der Opposition, nichts davon wissen. Im Allgemeinen genommen, möchte man die Herzogin als eine Kriegsgefangene betrachtet wissen, deren Gefangenschaft von äußern politischen Zuständen und Garantien abhängen könnte, durchaus aber nicht als eine Schuldige und Angeklagte. Es scheint nach allem diesem, daß die Kammer diese ganze Begebenheit als eine rein politische betrachtet wissen will, und die Sorge der Regierung allein zu übertragen wünscht, um sich selbst damit nicht zu befassen. Die Leidenschaften werden also schwerlich durch die ganze Verhandlung so tief aufgeregt werden, als sich der sogenannte Tiers parti es versprochen. Außerdem steht in dieser ganzen Angelegenheit Hr. Dupin als Geschäftsmann des königlichen Hauses nothwendig auf der Seite der Regierung, da es die Würde des königlichen Hauses keineswegs erlaubt, daß über die Prinzessin gerichtet werde, was sogar die Republikaner nicht gefordert haben. Wenigstens hat der National entschieden diese Gemeinheit von sich zurükgewiesen. — Die Opposition sucht jezt, da die äußern Angelegenheiten ihr entgehn, nothwendiger Weise ein Schlachtfeld im Innern; dieses bietet sich in allen Fragen dar, die das Munizipalsystem betreffen. Seit vierzig Jahren hat Frankreich eine blos politische Richtung erhalten; im Innern ist es ganz an das Administrationswesen gewöhnt, und in diesem Sinne kan man sagen, daß es für die Verhältnisse des Gemeindewesens weniger Sinn habe, als sogar vor der Revolution, wo auch freilich alles Gemeindewesen mehr oder weniger aufgehört hatte lebendig zu seyn, nachdem die absolute Monarchie jeden lebendigen Organismus in den Eingeweiden des Staats allmählich zernagt, und das Ganze blos als eine äußere Hof- und Staatsmaschine behandelt hatte. Es frägt sich nun: Wie macht man ein Gemeindewesen ohne Gemeindengeist? Durch gesezliche Formeln oder auf was sonst für eine Weise? Hier spalten sich nun die Ansichten gewaltig zwischen den Administratoren, den Legisten, den Theoretikern und den Gemischten. Die Praktiker bilden den großen Haufen vom Kaiserthume her, und haben für sich die Gewohnheiten des Volks, gegen sich die Bedürfnisse der Zeit. Klugheit fordert auch, daß man, so viel als möglich, die Franzosen im Sinne des Gemeindelebens beschäftige, damit sie ihr inneres Leben nicht ganz nach Außen, auf den Staat und die öffentlichen Angelegenheiten, revolutionair oder sonst partheiisch, übertragen. Die Legisten möchten Herren des Gemeinde-

wesens seyn; die Advokaten, die Notarien, oder höher hinauf die Gerichte selbst, in die Gemeindeangelegenheiten innigst verzweigen; die Eigenthümer, als nicht im Geschäftsgange gewandt, kämen nur in zweiter Ordnung. Die Theoretiker träumen ein abstraktes Ideal; sie machen eben Konstitutionen für die Gemeinde wie für den Staat; Formeln geben kein Leben, und man hat ihnen mit Recht vorgeworfen, daß, anstatt Gemeinden zu bilden, sie oft kleine Kammern bilden würden, in denen sich Meynungen und Parteien zerrissen, statt daß sich die Interessen der Eigenthümer zusammen thäten. Die Gemischten suchen aus allem diesem etwas heraus, die Macht der Administration, die Autorität des gesezlichen Ansehens, das Leben der Theoretiker; aber aus allen diesen Elementen ist schwer etwas zu bilden. Indeß nur gemach, nur von unten anfangend, nur durch thätigen Vorgang aufgeklärterer Eigenthümer, nur durch Wirksamkeit derselben um sich her, durch That und Beispiel kan sich wieder das Gemeindeleben etwas erwärmen. Nationalgarden haben sich leicht gebildet, da gibt es eine äußere Norm und Disziplin. Gemeinden bilden sich schwieriger, denn der Geist will sich da eigentlich erst den Körper anformen, von Innen heraus muß die Bewegung organisch gliedernd sich gestalten; durch äußere Vorschriften und Fächerwerk wird da wenig geholfen. Uebrigens werden alle diese Fragen zum Hauptschlachtfelde der Regierung und der Parteien. In ihnen wird sich auch der Tiers parti versuchen, ob er mit der Opposition irgend ein Kompromiß wider das Ministerium machen könne oder nicht; aber wie gesagt, die munizipalistischen Ideen der HH. Dupin und Odilon-Barrot liegen weit auseinander, da sie ganz andre Dinge bezweken; die Legisten wollen die Herren Frankreichs werden, auf ihre Weise, und Hr. Odilon-Barrot hat aus Administration und Amerikanismus gemischte Ideen, während Hr. v. Lafayette nur den Geist eines reinen, aber leider ganz abstrakt gefaßten und wenig ergründeten Amerikanismus ausspricht. Vom innern Gehalte der bürgerlichen Institutionen Amerika's nemlich hat er kaum eine Idee; nur nach Außen, in der Form hat er Alles erfaßt.

Deutschland.

*† Aus dem Großherzogthume Hessen, 10 Dec. In einem vorgestrigen Berichte theilte ich Ihnen die interessanten Thatsachen mit, welche der Präsident des großherzoglichen Finanzministeriums v. Hofmann in seinem Rechenschaftsberichte den Ständen in Bezug auf die Zoll- und Handelsvereine vorlegte. Nicht minder erfreulich und interessant sind die vorgelegten Resultate, welche sich bei der zwangsweisen Beitreibung der von den Ständen bewilligten direkten und indirekten Auflagen ergeben haben. Nach dieser Uebersicht waren in den Jahren 1829 bis 1831 einzubringen: An direkten Steuern 6,380,138 fl. 14 kr. An indirekten Auflagen, Regalien und Einnahmen aus verschiedenen Quellen, namentlich Geldstrafen aller Art, mit alleiniger Ausnahme der Forststrafen 6,569,319 fl. 54 kr. Summa: 12,949,458 fl. 8 kr. Zur Eintreibung dieser Abgaben, Strafen und anderer Einnahmeposten mußten Zwangsmittel angewendet werden auf die Summe von 188,332 fl. 35 kr. Diese Summe bildet aber von der Totalsumme noch nicht völlig ein und ein halbes Prozent. Die durch Beitreibung jener 188,332 fl. 35 kr. entstandenen Kosten für Beschlagnehmungen, Pfändungen und Versteigerungen betrugen in den bezeichneten drei Jahren 33,408 fl. 2 kr., also im Mittel jährlich 11,136 fl. $^{2}/_{3}$ kr. Von den vorgenommenen Pfändungen wurden aber nur sehr wenige durch Veräußerung der Pfänder vollzogen, sondern bei weitem die meisten Pfänder vor der Versteigerung von den Schuldnern wieder eingelöst. Dis geht daraus hervor, daß aus wirklich verkauften Pfändern in jenen drei Jahren nur 4564 fl. 1 kr. erlöst worden sind, wovon überdis noch 572 fl. 48 kr. als Ueberschuß über die Schuld an die Schuldner zurükgegeben wurden. Es hat sich also im Mittel für ein Jahr für nicht mehr als für die Summe von 1330 fl. 11 kr. die Nothwendigkeit ergeben, die gesezlichen Zwangsmittel wirklich zu vollziehen. Diese Summe aber bildet noch nicht den dreißigsten Theil eines Prozentes von den gesamten Steuern, Geldstrafen und andern Einnahmeposten, welche zu erheben waren. — Thatsachen dieser Art, so schloß Hr. v. Hofmann seine Bemerkungen über diesen Gegenstand, sprechen entschieden dafür, daß die Abgaben, welche die Bewohner des Großherzogthums zu leisten haben, mäßig, und daß sie zwekmäßig angelegt und vertheilt seyen, und da die dermalige Finanzgesezgebung unter Mitwirkung der Stände des Großherzogthums entstanden, so seyen sie auch mehr als manches Andere geeignet, um dem Lande die Ueberzeugung zu geben, wie wohlthätig ein einträchtiges Zusammenwirken der Stände mit der Regierung für seine Interessen sey. — Referent glaubte Ihnen diese Notizen mittheilen zu müssen, besonders im jezigen Augenblike, wo auch in andern deutschen Staaten die Landtage nächstens eröfnet werden. Aehnliche Zusammenstellungen aus den übrigen Staaten wären für Statistiker äußerst interessant.

* Kassel, 9 Dec. Nachdem schon vor einiger Zeit die neue Organisation der kurhessischen Kavallerie, wornach dieselbe aus zwei Regimentern, einem schweren und einem leichten, bestehen soll — bisher bestand sie außer zwei Eskadronen Gardes du Corps aus zwei Regimentern Husaren — erfolgt war, ist nunmehr auch die neue Formation der Infanterie bekannt gemacht worden. Dieser gemäß soll die Infanterie im Ganzen aus zehn Bataillonen zusammengesezt seyn. Die Regimenter werden von nun an blos aus zwei Bataillonen bestehen. Die ganze Infanterie ist in zwei Brigaden getheilt, wovon jede vier Bataillone Füsseliere und ein Schüzenbataillon in sich begreift. Als bleibende Garnisonsorte sind die drei Städte Kassel, Hanau und Fulda bestimmt; die Städte Marburg, Ziegenhain und Hersfeld verlieren sonach ihre Besazungen. Man rechnet, daß die Infanterie eine Reduktion von 1600 Mann erleidet. Zugleich scheiden zwischen 30 bis 48 Offiziere aus dem aktiven Dienste, jedoch mit Beibehaltung ihrer bisherigen Gehalte als Wartegelder. Die neue Formation wird noch vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn. Auch erwartet man noch im Laufe dieses Monats die neue Organisation des Korps der Gendarmerie, zu dessen Unterhaltung von den Landständen die Summe von jährlich 40,000 Rthlr. ausgesezt ist, welche aus dem Budget des Kriegsministeriums auf das des Ministeriums des Innern übertragen werden wird.

Preußen.

†† Berlin. (Eingesandt). Der sogenannte Privatgelehrte Traxel wurde am 3 Decbr. zu Köln zur Haft und Untersuchung gebracht, da er seit geraumer Zeit das Gewerbe trieb, außerhalb und innerhalb Deutschland erscheinende Zeitungen mit lü-

genhaften Mährchen und verläumderischen Artikeln über Deutschland, und insonderheit sein Vaterland Preußen, zu versehen. Die im Temps abgedrukten Artikel über Preußen mögen zum Beispiel dienen, wie weit es Traxel in jenen Fertigkeiten gebracht hat. Ohne allen Zweifel werden die, von ihm bisher bedienten Zeitungen nicht ermangeln, diese Verhaftung als eine große, gegen mindestens einige hundert Individuen verhängte Arrestation anzukündigen. Ob Herr Traxel ihnen für einige hundert Mann Dienste in jenen Künsten geleistet hat, vermögen wir nicht zu wissen; ist Verläumdung und Unwahrheit der Maaßstab, so würde die Summe wohl nicht zu hoch angeschlagen, weil seit Julius Cäsars Zeiten in den Rheinprovinzen nicht so arge Verläumdungen vernommen worden, als aus der Feder des Traxel geflossen sind. Nach gewöhnlicher Art zu zählen ist aber nur der Traxel ganz allein verhaftet und hat auch seine Korrespondenz sogleich eingestanden, als er schwarz auf weiß sah. Wer wird nun solche Zeitungen nähren? sie werden sich am Ende noch mit Wahrheiten begnügen müssen; wie langweilig werden sie dann seyn!

Bayern.

* München, 14 Dec. Sie haben in Ihrem Blatte der Rede erwähnt, welche der königliche Staatsrath und erste Oberappellationsgerichts-Präsident, Freiherr v. Welden, bei der ihm speziell vom Könige übertragenen Konstituirung des k. Kassationshofes für die rheinbayerischen Lande, in freiem Vortrage, öffentlich vor einem zahlreichen Publikum gehalten hat. Folgendes ist diese Rede, welche mit Beifall aufgenommen wurde, nach ihrem ganzen Inhalte: „Se. königl. Majestät haben durch allerhöchste Anordnung vom 15 Sept. l. J. zu beschließen geruht: „daß der Termin, wo die richterliche Kompetenz des königl. Oberappellationsgerichtes dahier in den Kassationsgesuchen aus dem Rheinkreise einzutreten hat, auf den heutigen Tag festgesezt und somit das Kassationsgericht, vom 1 Dec. l. J. an, mit dem königl. obersten Gerichtshofe verbunden sey.“ In Gemäßheit dessen habe ich — von Sr. königl. Majestät hiezu speziell beauftragt — die sämtlichen Mitglieder des königlichen obersten Gerichtshofes heute dahier versammelt, um diese Gerichtsstelle zugleich als obersten Kassationshof für die rheinbayerischen Lande zu konstituiren und für die, in Kassationsgegenständen einkommenden Rekurse, als nunmehr öffentlich kompetent, zu erklären. Bei den im Rheinkreise bestehenden gesezlichen Bestimmungen war das Mangelhafte der Einrichtung längst schon gefühlt worden, daß das Kassationsgericht (lezte Instanz) zugleich mit dem Appellationsgerichte (der unteren gravirenden Instanz) — verbunden war. Mitglieder dieses nemlichen Untertribunals bildeten zugleich — mit Zuhülfenahme selbst einiger Mitglieder aus den Bezirksgerichten — das Kassationsgericht! Es war wohl kaum zu erwarten, daß eine solche Einrichtung dem Vertrauen der Rechtsuchenden entsprechen konnte. Beinahe in jeder Zusammenkunft des Landrathes wurden Wünsche und Bitten um Abhülfe dieses Mißstandes gestellt, und die Landesregierung des Rheinkreises hat schon i. J. 1830 den Antrag gestellt, daß das rheinbayerische Kassationsgericht mit dem königlichen Oberappellationsgerichte des Reiches möchte verbunden werden, womit der Generalprokurator — als der Theorie und dem Wesen der Verhältnisse angemessen — ganz einverstanden war. Nur aus Mangel der erforderlichen Kostendekung mußte die Ausführung dieser, als heilsam anerkannten Maaßnehmung, dormals bis zur Auffindung der nöthigen Mittel verschoben werden, so sehr auch Se. königliche Majestät, in Ihrer landesväterlichen Vorsorge für das Beste Ihrer rheinischen Lande — diese Verbesserung der Gerechtigkeitspflege beabsichteten. Durch den lezten Landtagsabschied sind nun die früher abgängigen Mittel gegeben und hierauf — wie bekannt — die allerhöchste Bestimmung erfolgt, daß, nach den gemachten Anträgen und ausgesprochenen Wünschen, der rheinische Kassationshof mit dem hierortigen königl. Oberappellationsgerichte vereinigt werde, in Folge dessen die erforderliche Vermehrung mit einem sechsten Senate erfolgt ist und die übrigen Vorbereitungen getroffen wurden. Ich erkläre demnach, im Namen Sr. Majestät des Königs, daß die richterliche Wirksamkeit des hierortigen königlichen obersten Gerichtshofes mit dem heutigen Tage in allen Kassationsgesuchen aus dem Rheinkreise eintritt, und das gedachte oberste Tribunal als konstituirt zu betrachten ist. Sie erhalten hiedurch, meine Herren, keine veränderte Pflichten — sie liegen in Ihrem bereits abgelegten Richtereide, an welchen ich Sie hiemit erinnere. Durch diese Verbindung des Kassationsgerichts mit dem obersten Gerichtshofe des Reiches dahier, erhalten die Mitglieder des hier versammelten königlichen Kollegiums einen neuen Beweis des allerhöchsten Vertrauens Seiner königlichen Majestät, welches Allerhöchstdieselben mit Recht sowol in Ihre langerprobte Kenntnisse und Gelehrsamkeit — als in Ihre stets bewiesene Treue und strenge Gesezlichkeit — sezen. Unsere künftigen Verhandlungen werden öffentlich seyn. Dieses möge Sie, meine Herren, nicht entmuthigen, denn rein stehen Sie in Ihrem Gewissen vor Gott — also wohl auch vor den Menschen! — Die Besonnenheit — die Ruhe — die Entfernung von aller Leidenschaftlichkeit in der Beurtheilung — dieses sind die Eigenschaften des Richters — dieses aber auch die Tugenden, welche ich, seit meinem Eintritte, in diesem obersten Tribunale gefunden habe — welche ich sorgsam erhalten will! — Wer über Parteisucht richten will, muß selbst nicht einer Partei gehören! Wir haben übrigens keine neue Prinzipien zu kreiren — das Gesez ist unser Prinzip — die Anwendung desselben unsere Pflicht! Sie haben sich das allgemeine Vertrauen in sieben Kreisen des Königreichs bereits erworben, was die Ueberhäufung der vielen stets anher eingekommenen Rekurse beweist, welche Ihre Anstrengungen in Anspruch nehmen. Die Bewohner des Rheinkreises dürfen sich demnach Glük wünschen, daß es auch ihnen verstattet ist, ihre lezte Rechtspflege bei einem solchen obersten Tribunale zu suchen. Diese dürfen überzeugt seyn, daß sie bei den Kassationsgesuchen, welche sie gegen die untergeordnete Zweibrücker Gerichtsstelle haben können, die Abhülfe im gesezlichen Wege, bei dem nun vorgesezten obersten Gerichtshofe erlangen — so wie die, auf diesem Wege künftig abzuurtheilenden Verbrecher des Rheinkreises, nach ihren eigenen Gesezen, eine richtige Anwendung der richterlichen Strafgewalt stets finden sollen! Der Anspruch auf Recht — auf einen festen Rechtszustand im Staate — ist im Gefühle eines jeden Menschen tief eingeschrieben und daher ist die Rechtspflege — die Handhabung und Zutheilung des Rechts — eine der wichtigsten Einrichtungen im Staate. Wenn die Vorsorge hiefür eine der ernstesten Erwägungen des Regenten ist, so bleibt es aber auch eines der vorzüglichsten Prärogative der Krone, durch erprobte und gewissenhafte Rechtsverständige das Gesez — frei und unabhängig — durch den Richter anwenden zu lassen. Die Sicherheit des Eigenthums, wie der Personen — die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe — erhält hiedurch ihre festeste Garantie — der Monarch selbst findet hierin die vollste Beruhigung! — Eine kräftige Staatsverwaltung muß sich auch in der Vollkommenheit ihrer Justizpflege auszeichnen. — Von Ihnen, meine Herren, bin ich dessen überzeugt — auch in Ihrer Brust schlägt ein treues bayerisches Herz! Seine Majestät der König, Allerhöchstwelcher sich die Gerechtigkeit zur Devise gewählt hat — lebe hoch! — hoch! die erhabenen Sprossen Wittelsbachs in zwei Königreichen! — und hoch! tönt es von den Alpen — dem Fichtel und dem Spessarte — wieder!

Schweiz.

† Zürich, 12 Dec. Dem Vernehmen nach hat der hiesige Staatsrath, als künftige vorörtliche Behörde, den Zusammentritt der Tagsazung noch über den 15 Jan. hinaus zu verschieben beschlossen. Die Konferenzbeschlüsse von Sarnen hat der große Rath von Basel am 4 d. M. ratifizirt; der Antrag hingegen, dem Wunsche der fünf mitkonferirenden Stände gemäß, die Bereitwilligkeit zur Wiedervereinigung mit den getrennten Landgemeinden auf irgend eine Weise zu bethätigen, blieb in

Minderheit. In Uri sollen sieben Landleute aus sieben ehrenhaften Geschlechtern (so gestattet es die dortige Verfassung) den Antrag auf Zusammenberufung der Landsgemeinde gestellt haben, damit diese über die Sarner Beschlüsse entscheide. In Nidwalden hat der dreifache Landrath selbst beschlossen, die Sache dem Entscheid der Landsgemeinde zu unterwerfen. Die dortige Obrigkeit fürchtet, durch eine Trennung von der Eidgenossenschaft derjenigen wühlerischen Faktion Vorschub zu leisten, die sich daselbst in den Jahren 1814, 1815 und 1818 geregt hat, und deren Häupter noch jezt die Geldbußen nicht verschmerzt haben, welche ihnen damals die Obrigkeit, unter dem Schuze der Eidgenossenschaft, auflegte. Als die entschiedensten Anhänger der Trennung bezeichnet man in Nidwalden den Statthalter Obersteg, den Polizeidirektor Durrer und die Gebrüder Zelger, in Uri den sonst für gemäßigt geachteten Landammann Zgraggen. In Obwalden hat die Obrigkeit von sich aus die Sarner Artikel ratifizirt. Der Neuenburgische Staatsrath v. Chambrier, Abgeordneter seines Standes auf der Konferenz in Sarnen, befand sich in den ersten Tagen dieses Monats zu Basel, wahrscheinlich um den von der Konferenz ausgedrükten Wunsch der Wiedervereinigung mit der Landschaft durch mündliche Vorstellungen zu unterstüzen. Später begab er sich nach Neuenburg, wo am 3 d. M. der General v. Pfuhl wieder eingetroffen ist. Ob Hr. v. Chambrier an den Schlußverhandlungen der Bundesrevisionskommission in Luzern noch Theil nehmen werde, ist unbekannt. Diese hat unterdessen am 6 d. M. den Entwurf einer neuen Bundesverfassung beendigt, und ist am 10 zur Berathung des entworfenen neuen Tagsazungsreglements geschritten. — In Bern ist endlich am 8 d. M. die Ueberweisung der Staatsgefangenen an die Kriminalkommission des Obergerichts beschlossen und sofort vollzogen worden. In Folge dessen erklärte das Obergericht vorgestern die Akten in Bezug auf die HH. Säkelmeister Jenner, Obrist v. Dießbach, Spitalverwalter König, Obristlieutenant Hahn und Doktor Luz einmüthig für vollständig, und sezte diese Gefangenen gegen die gesezliche Bürgschaft in Freiheit. Eine Minderheit des Gerichts wollte ihnen noch Hausarrest auferlegt wissen. Abends spät wurden die Verhafteten, jeder einzeln, durch Verwandte abgeholt. Als der erste von ihnen auf die Straße hinaustrat, erscholl aus dem zusammengelaufenen Volke ein lautes Lebehoch; aber die Polizei legte sich ins Mittel. Man glaubt, auch Hr. v. Muralt werde morgen entlassen werden, die HH. Fischer und Tscharner hingegen in strenger Verwahrung bleiben. Die Berathung im Schooße des Gerichtshofes soll mit Ruhe und Würde geführt worden seyn. Hr. Tillier kehrt von Genf, wo er bereits eingetroffen, nach Bern zurük, um seinen Antrag im grossen Rathe persönlich zu verfechten. — Wie man vernimmt, wird unsere Regierung dem grossen Rathe, welcher am 17 d. M. zusammentritt, einen Antrag auf allmählige, aber gänzliche Abtragung der hiesigen Festungswerke vorlegen. Man kan wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Mehrheit des grossen Rathes sich für diesen Antrag erklären werde. Ueber die unter der hiesigen Garnison vorgefallenen Exzesse ist in öffentlichen Blättern eine Erklärung des Kriegsrathspräsidenten erschienen, welche das Vorgeben, als ob den Fehlbaren Verzeihung zugesichert worden, auf das Bestimmteste widerlegt.

Litterarische Anzeigen.

[2787] ☞ Nothwendige Erklärung in Betreff von

J. J. Berzelius Handbuch der Chemie.

Im Interesse des rechtmäßigen Verlegers, des Herrn Arnold in Dresden, glaube ich erklären zu müssen, daß die Verfertigung eines Buches, welches in Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung unter dem Titel:

Berzelius Lehrbuch der Chemie, im Auszuge bearbeitet rc. von Eisenbach und Hering, 1832 —

erscheint, wie es sich von selbst versteht, ohne Autorisation von Berzelius geschieht, und daß die Käufer in diesem Buche, bei welchem bloß die Form des eigentlichen Nachdrukes vermieden wird, nicht Berzelius Werk, sondern das Lehrbuch der Chemie der Herren Eisenbach und Hering finden werden.

Fr. Wöhler.

Was nun den Druk und Preis dieses für Fremde ganz unerlaubten Auszuges betrift, durch welchen der Autor geradezu bestohlen wird, so ist derselbe auf ganz graues Papier gedrukt, mit elenden Steindrüken versehen und soll überhaupt 90 Bogen und 6 Steindrüke enthalten, welche nicht weniger als 6 Thlr. 12 Gr. od. 11 fl. 42 kr. rh. kosten, während das vollständige Originalwerk, welches zu 270 Bogen auf das schönste Papier gedrukt ist und 13 große Kupferplatten enthält, für nicht mehr als 18 Thlr. 18 Gr. od. 33 fl. 45 kr. rh. im Pränum. Preise, welcher noch fortbesteht, in allen ehrliebenden Buchhandlungen zu bekommen ist.

A. Blumauer bezeichnete in seiner Aeneide die Nachdruker als Hunde, welche den Autoren das Gehirn ausfräßen; das thun jedoch eigentlich alle unberufenen Auszugmacher.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[2673] Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen; Wien bei Mörschner u. Jasper, C. Gerold und Wallishausser; Pesth bei Hartleben und O. Wigand.)

E. Galloway's Anweisung
zur Verfertigung der neuen, verbesserten
eisernen und stählernen Federn
an Kutschen, Schlössern u. a. m. Für Eisen- und Stahlarbeiter. Aus dem Englischen und mit deutschen Zusäzen vermehrt. Mit 43 Abbildungen. 8. Preis 10 Gr.

Die in neuester Zeit verbesserten
Löthrohre,
ihre Einrichtung, Konstruktion und Anwendung, nebst Anweisung, die verschiedenen Arten von Metallen zu löthen. Nach eignen Erfahrungen und den besten Schriften über diesen Gegenstand bearbeitet von Eman. Klinghorn. Mit 9 Abbildungen. 8. geh. Preis 12 Gr.

H. G. Hermann's Anweisung zur Fabrikation der
Soda und Sodaseife.
Nach den neuesten englischen und französischen Methoden. Mit 1 Abbildung. 8. geh. Preis 12 Gr.

[2635] Bei Fleischmann in München ist zu haben:

Geiger (Pfarrer), die Obstbaumzucht, oder neue und überaus leichte Art, wie man ohne Unkosten, und zugleich ohne Belzen und ohne alles Künsteln nicht nur die gesündesten und dauerhaftesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und gutem Obst erlangen kan. So klar und deutlich beschrieben, daß auch der unerfahrenste Mensch die ganze Kunst der Obstgärtnerei verstehen, und sogar ein Kind von 9 oder 10 Jahren dieselbe mit dem glüklichsten Erfolge treiben kan. 4 Bändchen. Dritte verb. Auflage. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl.

Dieses Werk, dem das seltene Glük zu Theil wurde, daß die ersten 13,000 Exemplare starken Auflagen sich in wenigen Jahren vergriffen, ist die Frucht einer beinahe 50jährigen Erfahrung. Seine vorzügliche Einrichtung und Brauchbarkeit zog sogar das Augenmerk vieler Regierungen auf sich, die es zu vielen hundert Exemplaren ankauften und vertheilten. Da, wo es einheimisch gemacht wurde, riß es so zu sagen mit Gewalt zur Obstbaumzucht hin; ein unvergänglicher Eifer für diesen edlen und einträglichen Zweig der Landwirthschaft ergrif Alt und Jung, und die herrlichsten Baumpflanzungen umgeben nun die Dörfer, und schütten ihren Segen im reichlichsten Maaße aus.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1ster Abentspostamt 14 fl. 15 kr. 2ten 16 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 354. 19 December 1832.

Portugal.

* Lissabon, 28 Nov. Gestern ist das englische Kriegsschif Raven, um sich auszubessern zu lassen, hier eingelaufen, von Oporto kommend. Es hatte bekanntlich versucht, daselbst über die Barre des Douro zu gehn, war aber durch das an der Südseite des Flusses gelegene Miguelistische Fort zurükgetrieben worden. Nach seiner Ankunft übergab es dem brittischen Kommandanten im Tajo seine Erklärung. Dieser protestirte energisch gegen die der brittischen Flagge zugefügte Beleidigung. Die Antwort fiel von Seite des portugiesischen Ministers sehr demüthig aus. Inzwischen haben sich die englischen Kriegsschiffe vor dem Handelsplaze vor Anker gelegt und scheinen bereit, gegen die Stadt feindlich aufzutreten, wenn man ihnen nicht die verlangte Genugthuung gibt, die darin bestehen soll, den Kommandanten des Forts abzusezen, und den Befehlshaber des englischen Schifs mit 1000 Pf. Sterl. zu entschädigen; widrigenfalls wird gedroht, das Miguelistische Fort durch Engländer besezen zu lassen. — Unsre Nachrichten aus Oporto reichen bis zum 25. Seit dem 17 war nichts von Bedeutung daselbst vorgefallen. Am 17 aber gestehen die Miguelisten selbst zu, einen grossen Verlust erlitten zu haben.

Großbritannien.

London, 11 Dec. Konsol. 3Proz. 83⅞; russische Fonds 98; portugiesische 51; brasilische 47; mexicanische 26½; griechische 24½; Cortes 17; chilische 16¼.

Der Globe widerruft heute die Nachricht von dem Untergange des Kutters Snake; das Schif kam wohlbehalten in den Dünen an.

(Dublin Evening Post.) Die Regierung hat Befehl gegeben, während der Wahlzeit alle Zehntenprozesse zu suspendiren.

Von den 15 neuen Parlamentswahlen gehören 13 den Whigs und 2 den Tories an. Die Radikalen hatten noch keinen ihrer Kandidaten durchsezen können. In den Bezirken der Hauptstadt dauerte die Wahl in den gestern bemerkten Zahlenverhältnissen fort; namentlich in Westminster hatten Burdett bereits 2432 und Hobhouse 2394 Stimmen, während Evans nur 854 erlangen konnte. „In den verschiedenen Pläzen (bemerkt der Globe) ging die Abstimmung mit solcher Regelmäßigkeit und Sorgfalt vor sich, daß der auffallendste Kontrast sichtbar war gegen die oft schmachvolle, manchmal gefährliche Verfahrungsweise, welche die Wahlen unter dem alten Systeme charakterisirte." An einigen Orten traten die Torykandidaten gleich beim Beginne der Wahloperationen vor der schlagenden Majorität ihrer Gegner freiwillig zurük.

Der Albion spricht von einer neuen Pairskreirung, welche angeblich das Ministerium Grey beabsichtige.

Der Courier behauptet, der Marquis Palmella begleite Hrn. Stratford-Canning nach Madrid. Sie sollten dem spanischen Kabinette vorschlagen, Dona Maria mit einem bayerischen Prinzen zu vermählen, und die beiden streitenden Brüder aus Portugal zu entfernen. Nach dem Morning-Herald sollte Hr. Mouzinho d'Albuquerque Hrn. Canning begleiten.

(Guardian and Public Ledger.) Einige Journale haben angekündigt, daß ein Anlehen für Don Miguel abgeschlossen worden sey. Einige Personen haben sich allerdings angeboten ein Anlehen von 40 Mill. Franken à 5 Proz. zu 69 zu übernehmen, aber nach den lezten Nachrichten aus Lissabon scheint es nicht, daß die Regierung das Anerbieten angenommen habe, sey es daß sie fürchtet, die Kontrahirenden könnten ihre Verpflichtungen nicht erfüllen, sey es aus irgend einem andern Grunde, den wir nicht kennen. (S. unten Frankreich.)

Nach den Times sprach man an der Börse vom 10, daß das Paketboot von Lissabon angekommen sey, und entscheidende Nachrichten von Admiral Parker gebracht habe. Dieser soll für die wiederholten der englischen Flagge angethanen Insulten schleunige Genugthuung verlangt haben; man sezte hinzu, England, Frankreich und Spanien seyen jezt entschlossen, gemeinschaftlich bei den portugiesischen Angelegenheiten zu interveniren. In Folge dessen würden die beiden Brüder des Hauses Braganza gezwungen seyn, ihren Streit der Vermittlung obiger Mächte zu unterwerfen, und es würde ihnen nicht mehr gestattet werden, der Welt das Schauspiel eines Kampfes darzubieten, dessen Ende man nicht absehen kan. — Nach dem Morning-Herald vom 11 soll eine der Bedingungen der zwischen den drei Mächten geschlossenen Uebereinkunft festsezen, daß Don Miguel sich nach Oestreich zurükziehn, und dort den ruhigen Genuß seines ungeheuren Privatvermögens haben solle.

Der British Traveller bezweifelt die Angabe, daß General Jackson wieder zum Präsidenten erwählt sey.

(Courier.) Das Benehmen des Generals Chassé zeigt eine Kaltblütigkeit und eine Zuversicht in die Stärke seiner Vertheidigungsmittel, welche Kriegsverständige glauben läßt, er werde beim lezten Sturme seine Entschlossenheit und seine Energie nicht verläugnen. Daß die Citadelle genommen wird, ist keinem Zweifel unterworfen; aber Personen, die mit Bela-

gerungsarbeiten vertraut sind, glauben, daß es weit mehr Zeit, als man allgemein vermuthete, erfordern, und der Menschenverlust auf Seite der Franzosen ungeheuer seyn wird.

Der Standard will in seiner Korrespondenz aus Berchem wissen, daß zwischen Marschall Gérard und Obrist Craddock eine Kälte eingetreten sey, auch daß Ersterer wiederholt den König Leopold um Erlaubniß gebeten habe, von der Stadtseite angreifen zu dürfen, da es kaum möglich seyn würde, die Citadelle von der Feldseite aus zu nehmen. Leopold habe ausweichende Antwort gegeben, weil er eine offene Empörung befürchten müsse, wenn er die Erlaubniß ertheile.

(Courier.) Die Vermuthungen über die Absichten Preußens sind so widersprechend wie je. Wir sehen jedoch keinen Grund, unsere wiederholt ausgedrückte Meynung zu ändern, daß so lange Frankreich sich in den Gränzen der mit England abgeschlossenen Konvention hält, keineswegs zu fürchten ist, daß Preußen die Zwangsmaaßregeln zu hindern suchen werde. Eine tiefe Politik scheint Preußen die Aufstellung einer Observationsarmee vorgezeichnet zu haben; wir glauben aber nicht, daß diese Macht im mindesten geneigt ist, einen Krieg anzufangen, bei dem sie so wenig zu gewinnen und so viel zu verlieren hat.

Auf den in der vorgestrigen Allgem. Zeitung mitgetheilten Artikel seines holländisch-gesinnten Gegners antwortet der Globe: „Dieser ganze Artikel reduzirt sich auf die Behauptung, daß obgleich der König von Holland seine Verpflichtung hinsichtlich der Räumung der Citadelle gebrochen habe, doch auch die Konferenz ihren Verpflichtungen hinsichtlich anderer Dinge nicht nachgekommen sey. Wir stimmen damit überein, nur hat die Konferenz nicht gegen die Holländer, sondern gegen die Belgier ihre Verpflichtungen gebrochen. Fassen wir die Ereignisse kurz zusammen. Im Oktober 1830 bat der König von Holland um die Intervention der Großmächte; diese entsprachen der Bitte, und geboten einen Waffenstillstand. Zu gleicher Zeit bezeichneten sie die Trennungslinie zwischen den beiden Staaten, die Linie nemlich, welche 1814 Holland von den belgischen Provinzen getrennt hatte. Diese (freilich von Anfang an nur als provisorisch erklärte) Linie von 1814 würde Belgien einige wichtige Punkte gegeben haben, welche die 24 Artikel und der Vertragsentwurf vom November Holland zuweisen — namentlich Westflandern auf dem linken Scheldeufer. Schon damals also neigte sich die Konferenz gar sehr auf Hollands Seite hin. Die Konferenz hatte den Feindseligkeiten ein Ende gemacht, und die oranische Dynastie in Holland gerettet, denn es ist allbekannt, daß das ganz katholische Nordbrabant auf dem Punkte stand, sich mit den Belgiern zu vereinen, und daß überhaupt Niemand zu sagen vermochte, wo der Geist der Insurrektion stillgestanden wäre. Nachdem dis geschehen, war das Nächste, den König von Holland zu zwingen, die Schelde zu öfnen, welche Holland blokirt hielt, um eine Anstekung der holländischen Provinzen durch die belgischen zu verhindern. Dis war der erste Akt der Konferenz, über den sich der holländische König beklagte — hinc illae lacrymae. Von Anfang bis auf diese Stunde war sein Ziel das nemliche — die Schelde dem Welthandel zu sperren, in der eben so thörichten als gehässigen Hofnung, daß aller Wohlstand, dessen Antwerpen verlustig ginge, Rotterdam und Amsterdam sich zuwenden werde, als ob alle Plage und Noth, die ein Mensch seinem Nebenmenschen zufügt, nothwendig sich für ihn selbst in Freude und Glük verwandeln müßte. — Die Legislaturen von Belgien und von Holland hatten unter allgemeiner Akklamation sich für die Trennung ausgesprochen, aber bei dem Zustande gegenseitiger Erbitterung konnte man nicht erwarten, daß sie über die Details sich unter sich selbst verständigen würden. Im Januar 1831 schlug also die Konferenz beiden Parteien 18 Trennungsartikel vor, von denen die 9 ersten — welche die Theilung des Gebiets, die freie Flußschiffahrt und die künftige Neutralität Belgiens betrafen — als fundamental und unwiderruflich erklärt wurden, während man die 9 andern — in Betref der Schuld, des öffentlichen Eigenthums, der Sequestration des Privateigenthums rc. — als „beiden Parteien vorgeschlagene Arrangements" bezeichnete. Diese 18 Artikel wurden von den Holländern angenommen, von den Belgiern verworfen. Die leztern verlangten ein grösseres Gebiet, eine kleinere Schuld, und machten auch gegen andere Arrangements Einwürfe. Die Konferenz hatte nun zu erwägen, ob sie 1) die Belgier durch Waffengewalt zu der Annahme zwingen, oder 2) durch Ueberredung dazu veranlassen, oder 3) eine andere Reihe von Artikeln, die beiden Theilen genehm wäre, abfassen wolle. Der Zustand Europa's machte das Erste, selbst wenn es gerecht gewesen wäre, unthunlich; ein solcher Versuch wäre damals so viel als das Signal eines allgemeinen Kriegs gewesen. Die Konferenz versuchte das Zweite, aber es mißglükte. Sie sah sich also, im darauf folgenden Junius, gezwungen, zu dem Dritten zu greifen. Sie faßte eine zweite Reihe von 18 Artikeln ab. Diese wurden von den Belgiern angenommen und von den Holländern verworfen. Nun kam König Leopold auf den Thron, und kurz darauf fiel der König von Holland in Belgien ein, trozend einer ihm nur eine Woche vorher zugeschikten Erklärung, daß die fünf Höfe, als Garanten des Waffenstillstandes, jede Erneuerung der Feindseligkeiten verhindern müßten. Auf diese Invasion autorisirten die fünf Höfe das Vorrüken der französischen Truppen. Die Holländer waren schnell wieder aus Belgien hinaus; denn obgleich sie ganz bereit waren, über die Rekruten der Belgier den Hektor zu spielen, zeigten sie doch nicht die geringste Lust, mit den Franzosen in offenem Feld eine Lanze zu brechen. Nachdem so die Waffenruhe abermals hergestellt war, nahm die Konferenz das Werk der Unterhandlung wieder auf. Sie sah augenscheinlich, daß es vergebene Mühe war, die beiden Parteien zur Einstimmigkeit zu bringen, und doch sah sie eben so augenscheinlich, daß nur eine baldige Lösung des Streits einen allgemeinen Krieg verhindern konnte. Sie war nun über die Wünsche und Bedürfnisse der beiden Theile vollkommen unterrichtet, und faßte im Okt. 1831 eine dritte Reihe von Artikeln ab, 24 an der Zahl, die sie beiden Parteien mittheilte, nicht — gleich den früheren — als theilweise bloße Vorschläge enthaltend, sondern als einen Ausspruch, dem sie beide zu unterwerfen entschlossen war, und in diese dritte Reihe von Artikeln nahm sie alles Wesentliche der ersten neun Artikel auf, die in dem ersten Entwurf als fundamental und unwiderruflich erklärt worden waren. Was also wird aus dem Vorwurf, daß die Konferenz ihr Wort gegen Holland gebrochen habe? Die Konferenz hat vielmehr ihr Wort gegen die Belgier gebrochen. Durch eine Note vom 15 Okt. theilte die Konferenz jene 24 Artikel den Belgiern mit, und sagte darin ausdrüklich: 1) „daß jene 24 Artikel die Kraft und den Werth eines feierlichen Vertrags

zwischen Belgien und den fünf Mächten haben sollten. 2) Daß die fünf Mächte die Vollziehung derselben garantirten. 3) Daß sie die definitiven und unwiderruflichen Entscheidungen der fünf Mächte enthielten, die gemeinsam beschlossen hätten, die volle und ungetheilte Annahme derselben von Seite desjenigen Theils, der sie verwerfen wollte, durchzusezen." Und als ob diese Note noch nicht stark genug gewesen wäre, wurde von denselben Bevollmächtigten der fünf Höfe an demselben Tage noch eine zweite Note an die Belgier abgeschikt, worin erklärt ist: „Die fünf Mächte nehmen die Aufgabe und Verpflichtung auf sich, von Seite Hollands die Annahme der fraglichen Artikel zu erlangen, selbst wenn dasselbe Anfangs seine Zustimmung verweigern sollte; aber nur um so mehr finden sich die fünf Höfe dadurch ermächtigt, gleicherweise durch alle in ihrer Gewalt befindlichen Mittel die Zustimmung Belgiens zu erzwingen." Ungern und mit schwerem Herzen unterschrieben die Belgier die 24 Artikel. Hat aber die Konferenz ihr Wort gehalten, hat sie die Holländer ebenfalls zur Annahme gezwungen? Ueber ein Jahr ist seit dem Tage jener merkwürdigen Noten verflossen, und erst in den lezten paar Wochen thaten zwei jener fünf Mächte einige wirksame Schritte, um ihre Verpflichtungen zu lösen. Vielleicht aber haben die andern drei Mächte ihre Bevollmächtigten desavouirt und die 24 Artikel verworfen? Nein: sie ratifizirten sie — förmlich und feierlich ratifizirten sie den Vertrag, welchem jene 24 Artikel einverleibt sind, und keiner der Bevollmächtigten, welche die Noten vom Oktober 1831 unterzeichneten, ward zurükberufen."

Frankreich.

Wir erhalten die Pariser Zeitungen vom 15 Dec. wieder durch Estaffette.

Paris, 15 Dec. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 67, 80.

In der Pairskammer vom 12 Dec. führte die Tagesordnung auf die Ernennung der Kommissionen für die verschiedenen Gesezesentwürfe, und zunächst für den Entwurf über den Belagerungsstand. Der Marquis v. Dreux-Brézé erhob sich mit der Erklärung, daß bei dieser hochwichtigen Sache die Kammer die Wahl selbst vornehmen sollte. „Wie, meine Herren (rief er aus), man bringt uns ein Gesez, das die Charte zerreißt und die Unglüktage von 93 zurükruft; ein Gesez, das, wenn es angenommen würde, alle unsre Freiheiten vernichten und uns der Willkührgewalt des absurdesten Tyrannen überliefern würde, den zu schaffen der Regierung gefallen könnte! Ich zweifle nicht, daß die Kammer dieses Gesez der Furcht und der Schwäche in Masse zurükweisen werde!" Niemand antwortete auf diese Ausfälle eines der Hauptorgane der Karlistischen Meynung. Die Kammer entschied mit großer Majorität, daß auch für jenen Gesezesentwurf der Präsident die Kommission ernennen solle; er that es, indem er die HH. v. Allent, Zangiacomi, Bastard, Molé, Simeon, Decaux, Dubreton, Bonnet und Choiseul als Mitglieder bezeichnete. Dann berichtete Hr. v. Roy über das Gesez in Betref der provisorischen Zwölftheile; die Kommission trug darauf an, es rein und einfach, so wie es von der Deputirtenkammer votirt worden, anzunehmen. Auch hier trat der Marquis de Dreux-Brézé mit Einwürfen auf, in Folge deren die Diskussion auf den 14 December vertagt ward. — In der Deputirtenkammer von diesem Tage trug Hr. Salverte folgenden Vorschlag vor: „Außer dem Fall der Auflösung der Kammer oder des Ablaufs der Vollmachten ihrer Mitglieder können die in beiden Kammern begonnenen und durch den Schluß der Session unterbrochenen legislativen Arbeiten in der folgenden Session in dem Zustande, in welchem sie blieben, wieder aufgenommen werden." Darauf theilte der Handelsminister der Kammer einen Gesezesentwurf über Expropriation mit. Sodann las der Siegelbewahrer einen Gesezesentwurf über ministerielle Verantwortlichkeit vor. (Auf beide Gegenstände werden wir zurükkommen.) Endlich ward die allgemeine Diskussion über General Demarçay's Vorschlag in Betref der Budgetsprüfung begonnen und beendigt.

* In der Sizung der Deputirtenkammer vom 13 Dec. berichtete Hr. Delaborde über den Entwurf wegen des Bastillemonuments, und trug im Namen der Kommission auf Annahme des Vorschlags der Minister an. Sodann ward die Diskussion über General Demarçay's Vorschlag fortgesezt.

(Temps.) Der englische Courier meldet, die Nachricht von dem Einrüken der Franzosen in Belgien habe in St. Petersburg eine große Sensation gemacht, und man erwarte in den Hofzirkeln bald die Erscheinung einer amtlichen Erklärung, worin Frankreich offen getadelt werden würde; es scheint indessen nicht, als ob das russische Kabinet für zwekmäßig erachtet habe, dieser ersten Bewegung Folge zu geben. Es hatte die Nachricht am 26 Nov. erhalten; wir haben heute den 12 Dec., und bis jezt ist uns kein Ausdruk offizieller Unzufriedenheit aus dem Bureau der russischen Kanzlei zugekommen. — In demselben Journale finden wir eine wenigstens befremdliche Auslegung des von Preußen in der belgischen Frage beobachteten Betragens. Dieser zufolge hätte das Berliner Kabinet bei seiner Weigerung, Venloo zu besezen, erklärt, daß es nach der Einnahme der Citadelle Venloo und die Holland zuerkannten Gebiete besezen wolle, um sie für sich bis zum Abschlusse der Schwierigkeiten über die Scheldeschiffahrt zu behalten. Zur Bestreitung der vom Courier gegebenen Erzählung fehlen uns die Urkunden, und es würde sehr gewagt seyn, sich dafür verbürgen zu wollen. Wir bemerken nur, daß der Courier hiebei das Organ der gemäßigten Tories ist, in deren Händen er sich schon seit dem September befindet.

Pariser Blätter enthalten abermals Protestationen aus einer bedeutenden Anzahl französischer Städte in Betref der Herzogin von Berry: unter ihrer Zahl befinden sich die bedeutendern, Grenoble und Montpellier.

Der Exminister Guernon-Ranville hat aus dem Fort von Ham einen Panegyrikus zu Ehren der Herzogin von Berry in öffentliche Blätter rüken lassen, worin er sie mit Margareta von Anjou, Johanna d'Albret, Anna von Oestreich und Maria Theresia vergleicht.

Die Säugamme des Herzogs von Bordeaux, Mad. Bayard, hat an den Marschall Soult die Bitte gestellt, zu erlauben, daß sie sich zu der Herzogin von Berry begebe. Sie schwört dem Marschall, daß sie nichts weiter thun wolle, „als die Ration der unglüklichen Gefangenen untersuchen (peser) und ihr Wasser filtriren, damit sie dasselbe rein und sicher trinken könne."

Die Don Miguel'sche Anleihe soll der Bankier Jauge zu

Stande gebracht haben, und mit ihm ein Londoner Haus Namens Gores betheiligt seyn. Sie soll 40 Millionen Franken betragen, und zu 69 abgeschlossen worden seyn. Man sprach davon sie auf der Pariser Börse zu notiren. Die Londoner Spekulanten hatten sich nicht so bereitwillig gezeigt.

General Cordova, spanischer Gesandter in Berlin, der sich aber auf Urlaub in Paris befand, erhielt von seinem Souverain Befehl, nach Madrid zu kommen, und war am 12 Dec. dahin abgereist.

Mehrere Pariser Zeitungen melden, daß der Herzog von Dalberg, vormaliger französischer Senator und später Pair von Frankreich, auf einem seiner Güter am Rheine gestorben sey.

Das Journal de Francfort schreibt aus Paris vom 11 Dec.: „Der wegen des Mordanfalls auf dem Pont-Royal gefangen gesessene und mit Ketten an Händen und Füßen gefesselte Giroux ist freigegeben worden. Auch den Geständnissen des Courtois legt man wenig Glauben bei. — Graf d'Argout und Hr. v. Mosbourg haben sich wegen der in der lezten Kammersizung in Betref des Amendements des Hrn. v. Mosbourg vorgefallenen Persönlichkeiten zu einem Zusammentreffen im Bois de Boulogne eingeladen."

(Journal des Debats.) Mehrere Journale haben gemeldet, Hr. Giroux von St. Geniez, des Attentats gegen die Person des Königs bezüchtigt, sey in Freiheit gesezt. Wir können versichern, daß diese Angabe unrichtig ist.

Nach Berichten des Generals Boyer von Oran vom 25 Okt. und 10 Nov. haben zwei Gefechte zwischen den Truppen dieser Division und den Arabern statt gefunden. In dem ersten hatte der Feind 19 Todte, worunter der Sohn des Mehai-el-Din, und 65 Verwundete. Die Franzosen hatten fünf Todte mit Einschluß von drei Türken vom Hülfskorps. Das zweite Gefecht war ernstlicher. Die feindlichen Stämme versammelten 3000 Mann Kavallerie und 500 Infanterie, in der Absicht, Oran zu nehmen, sie wurden aber nachdrüklich zurükgeschlagen und verfolgt. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten kan nicht mit Gewißheit angegeben werden. Den Franzosen ward ein Lieutenant und 3 Jäger getödtet. Zehn Mann wurden verwundet, wovon 3 tödtlich.

Ein Schreiben des Gegenadmirals Baron Hugon, Kommandanten der Division der Levante, an den Seeminister enthält Folgendes: „Iphigenie, Rhede von Nauplia, 18 November. Die Ausrüstungen der Seeräuberei, welche sich an der Küste von Maina organisirten, wurden, wie in einem frühern Schreiben gemeldet, von unsern Kreuzern im verflossenen Monate thätig verfolgt. Die englische Korvette Sylla, die Briggs Dragon, Palmyre und Dauphinoise durchsuchten nach und nach alle Buchten der Golfe von Kalamata und Kolokithia. Die Zerstörung von drei Mistiks und die Zerstreuung der Seeräuber nach den Gebirgen waren die Resultate dieses Kreuzzugs. Aus dem Archipel ist mir seit langer Zeit keine Klage zugekommen. Die Regelmäßigkeit der Eskorten steht ohne Zweifel jedem Versuche der Seeräuberei von dieser Seite entgegen. Eine neapolitanische Korvette, Christina, ist zu Ende Oktobers auf der Rhede von Nauplia angekommen. Ihr Kapitain überbrachte Instruktionen, die ihm vorschrieben, einen Kreuzzug in diesen Meeren vorzunehmen, und demzufolge die kommandirenden Admirale der englischen und französischen Geschwader in der Levante um Anleitung zu ersuchen. Admiral Hotham war abwesend; ich gab dem Kapitain di Palma einige Andeutungen, nach welchen er die zwei Monate, die er in diesen Gegenden zubringen soll, mit Nuzen anwenden kan. Er hat Nauplia am 31 Okt. verlassen. Der Dragon, den ich am Ende Septembers nach Lamandry geschikt habe, um der Brigg Provence von Marseille Beistand zu leisten, die in der schlechten Jahrszeit der Tag- und Nachtgleiche daselbst auf den Strand gelaufen war, hat dieses Fahrzeug am Schlepptau nach Poros gebracht, wo es ausgebessert werden mußte. Der Seefeldzug der Kriegführenden scheint für dieses Jahr geschlossen. Die Flotte des Sultans ist in die Dardanellen, und die des Mehemed Ali nach Suda zurükgekehrt, wo sie überwintern soll. Die erstere wird ohne Zweifel den ganzen Winter vor Nagara vor Anker bleiben, wenn sie nicht nach Marmorice zurükkehrt. Sie wird durch eine Fregatte von 50 Kanonen verstärkt, die auf den Werften von Rhodus gebaut ist, und deren Ausrüstung in Konstantinopel vollendet werden soll. Ibrahim Pascha hat seinen Siegeslauf bis nach Adana fortgesezt, wo er so lange verweilen zu wollen scheint, bis ihn die Erscheinung einer neuen Armee des Großherrn im Felde zu einer weitern Bewegung zwingt. Er hat bereits eine sehr beträchtliche Menge Bauholz in Karamanien fällen lassen, um es in das Arsenal von Alexandrien abzuschiken. Es ist sehr schwer, die wahren Gründe zu würdigen, welche die beiden Geschwader abhielten, in Kampf mit einander zu gerathen. An Gelegenheit dazu hat es ihnen nicht gefehlt. Die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs schien auf Seite der Aegyptier zu seyn. Vielleicht hat diese ein Rest der Verehrung für die Flagge des Sultans vor dem Ernst eines ersten Angrifs zurüktreten lassen."

Niederlande.

Der Courrier belge gibt eine Uebersicht der französischen, belgischen und holländischen Armeen, der zufolge die französische Nordarmee 81 Bataillone und 56 Schwadrone, die belgische Observationsarmee 65 Bataillone und 41 Schwadrone, die holländische Armee 48 Bataillone und 23 Schwadrone zählt. Außerdem hat leztere 9 Korps freiwilliger Jäger. In Bergen-op-Zoom, Herzogenbusch und Breda stehen zusammen 16 Bataillone, in Maestricht 6 Bataillone, 3 Schwadrone. Die Scheldedivision unter General Chassé besteht aus fünf kompleten Bataillonen der Regimenter 10, 7 und 15, aus einigen mehr oder weniger starken Abtheilungen der vier Regimenter 18, 12, 2 und 9, endlich aus 2 Bataillonen Artillerie, 3 und 6. Die holländischen Streitkräfte auf dem linken Ufer stehen unter Generallieutenant de Kock und betragen zwei Bataillone Infanterie.

Antwerpen, 11 Dec. (Journal d'Anvers.) Fort Montebello hat troz des lezten Briefes des Generals Chassé seit dem 5 nicht zu feuern aufgehört, und dennoch ist nichts Feindliches gegen die Stadt unternommen worden. Der Donner des Kanonen- und des Musketenfeuers war die ganze Nacht betäubend; es bezwekte, die Errichtung der dritten Parallele zu beschüzen. Die Citadelle sieht sich täglich enger eingeschlossen, selbst deren Glacis wird von den Belagerten besezt. Noch nie vielleicht sind ähnliche Arbeiten mit so vieler Schnelligkeit und Kühnheit vollbracht worden. Die Belagerten widersezen sich nachdrüklich und die Franzosen lassen ihnen volle Gerechtigkeit

wiederfahren. — Die im Fort St. Laurent eingeschlossene Garnison, die man zu 4 bis 500 Mann angibt, hat keine Hofnung mehr, in die Citadelle zurükkehren zu können; sie zeigt jedoch noch immer grose Festigkeit und bedient sich mit Erfolg ihrer Wallmusketen. — Im Hafen hört man seit diesem Morgen eine starke Kanonade von der untern Seite des Flusses. Es heißt, daß die Kanonenboote auf zwei von den Franzosen diese Nacht errichtete Batterien, die eine im Krupsschans, die andere in Doel, schießen. — Es geht das Gerücht, daß diese Nacht ein neuer Angrif auf das Fort St. Laurent versucht worden, daß aber das Resultat nichts weniger als günstig für die Belagerer gewesen sey. Sicher ist, daß man ein lebhaftes Musketenfeuer hörte, welches von keinem Ausfalle hergerührt haben soll (s. unten). — Mehrere Offiziere, welche den König das leztemal in die Transcheen begleitet haben, können seine Kaltblütigkeit nicht genug bewundern. Er ist in der Descente bis am lezten Schanzkorbe gewesen, und hat dort die Holländer beobachtet, die 40 Schritte von ihm standen. Er bemerkte seinem Gefolge, daß die Holländer heute keine Tschako's, sondern nur Interimskappen, wie die Transchéearbeiter, hätten. Wir wollen gehen, meine Herren, fügte er hinzu, wenn General Chassé mich hier wüßte, würde er mir vermuthlich einen ganz eigenen Gruß zuschiken.

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister, aus Berchem vom 10 Dec.: „Hr. Minister! Man hat am gestrigen Tage auf der linken Seite die Sappen des bedekten Wegs und des Glacis der Lunette St. Laurent, und auf der rechten Seite diejenige, welche sich von dem Cheminement der Kontregarde nach der Bastion Toledo richtet, fortgesezt. Man sollte in der Nacht den Minirer nahe bei dem Vorsprung der Lunette St. Laurent, an einem nicht flankirten Theile seiner Escarpe, anbringen, und die bereits gemachte blendirte Senkung eröfnen, um einen schon gemachten Floß in den Graben zu schieben; diese Senkung zeigte sich aber noch nicht so weit vorgerükt, als man geglaubt hatte. Man hat daher die Arbeit suspendirt, und sich auf Verfertigung des Floßes beschränkt. Die wichtigste Arbeit der Nacht war die Errichtung einer dritten Parallele, 120 Metres vor der zweiten, um das Cheminement des Fußes des Glacis der Lunette mit dem des bedekten Weges der Kontregarde zu verbinden. Diese Arbeit ist vollkommen gelungen. Diese Arbeiten werden nicht gemacht, ohne von dem Feuer der Citadelle sehr gehindert zu werden, das, vorzüglich gestern, sehr lebhaft war, ohne uns übrigens beträchtlichen Schaden zu thun. Ich habe diese Nacht drei unserer Mörserbatterien, deren Wirkung wegen der Entfernung sehr unsicher war, näher rüken lassen. Sie wurden hinter der zweiten Parallele aufgestellt, und eine derselben steht nur 200 Metres von der Lunette St. Laurent. Die gestern angefangene Batterie von Vierundzwanzigpfündern hat heute gefeuert. Ich wollte auch eine Batterie von 4 oder 6 Mörsern auf der linken Flanke der Kontregarde, die schon von unsern Logemens besezt ist, errichten; es ist aber nicht möglich, in diesem Augenblike dis auszuführen, da auf diesem Punkte kein hinreichend breiter Plaz zur Aufstellung der Mörser und kein fahrbarer Weg vorhanden ist, sie dahin zu bringen. General Nègre hat in der Lunette Montebello Plaz für 4 neue Mörser gefunden, die vollkommen den Zwek, den man erwarten konnte, erfüllen werden, weswegen ich ihm befohlen habe, sie daselbst aufzustellen, was auch heute geschehen ist. Die holländische Flotte, die immer sich jenseits des Forts Lillo befindet, hat nichts Neues gegen die Stellungen unternommen, die wir am Ufer der Schelde besezt halten. Die Bewafnung der Forts St. Philippe und St. Marie, die völlig geendigt ist, wird, wie ich hoffe, hinreichen, jedem neuen Angriffe von ihrer Seite Einhalt zu thun, und uns ganz zu Herren des Laufs des Stromes zu machen. Unsre Verluste sind noch sehr gering; denn seit Eröfnung der Operationen bis auf den heutigen 10 Dec. haben wir nicht mehr als 140 Getödtete oder Verwundete gehabt. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.:) Graf Gérard."

Der Moniteur belge hat folgenden aus Antwerpen vom 11 Dec. Mittags datirten offiziellen Bericht: „Die Brustwehren der gegen den Plaz am weitesten vorgerükten Laufgräben sind am 10 mit Füsilieren besezt worden, die ein beständiges Musketenfeuer unterhielten, welches den holländischen Kanonieren bei der Bedienung ihrer Stüke beschwerlich fiel; auch hat die Citadelle die lezten 24 Stunden nur mit einem ähnlichen Musketenfeuer hinter ihren Werken hervor und durch Bomben aus blendirten Mörsern geantwortet. Das Feuer der Belagerten war weniger lebhaft als die vorhergehenden Tage. Um 6 Uhr Abends kam eine Abtheilung Holländer aus dem bedekten Wege der Bastion Nr. 2 und vernichtete einige Schanzkörbe in einer Sappenspize, welche auf das Glacis dieser Bastion führt; eine Kompagnie der Laufgrabenwache eilte zur Unterstüzung der Sappeurs herbei, worauf der Feind schnell wieder in den bedekten Weg zurükkehrte. Das mit der linken Face der Lunette St. Laurent gleichlaufende Cheminement hat die Landstraße von Boom erreicht, welche zwischen dieser Lunette und dem Halbmond läuft. Ein neuer gradlaufender Theil des Kommunikationsastes (boyau) wurde eröfnet, um die Verbindung zwischen dem herzustellen, der vom bedekten Wege der Kontregarde ausgeht, und dem neuen Waffenplaze, der errichtet worden, um die Tête dieser neuen Arbeiten zu unterstüzen. Nunmehr ist es möglich, die Lunette St. Laurent bei ihrer Kehle anzugreifen, wenn man erst das Feuer einiger Stüke wird zum Schweigen gebracht haben, die auf diesen Punkt hin noch in Thätigkeit sind. Während dieser 24 Stunden war der Verlust unbedeutend."

(Französisches Hauptquartier Berchem, 10 Dec. Abends.) Gestern Nacht hat das Genie rüstig fortgearbeitet. Die dritte Parallele ist angelegt. Sie geht von einem Cheminement auf der linken Seite der Lunette St. Laurent aus, und stößt durch die Straße von Boom auf die gegen die Kontregarde aufgeführten Arbeiten; man sieht, welche Kühnheit zur Vollendung dieses Werks gehört; sie wurde gestern mit Tagesschluß durch 600 Arbeiter des 52sten Linien-Regiments, welches den Transchéedienst hatte, angefangen. Die Belagerten machten, als sie das drohende Werk in solcher Nähe sahen, aus allen ihren Batterien, so wie aus Musketen ein fürchterliches Feuer, welches auf mehreren Punkten der Linie die Schanzkörbe fortriß, und einzelne Soldaten stuzig machte. Das Genie forderte vom General Woirol, welcher den Befehl hatte, Verstärkung,

um die Arbeit zu beschleunigen. Er kommandirte 300 Mann aus der Elitenkompagnie, welche, durch die ihren Kameraden sich entgegenstellenden Hindernisse angespornt, sich entschlossen vorstürzten, und in der That in einer halben Stunde sich gegen das Feuer der Citadelle gedekt hatten. Die Nacht wurde benuzt, das Werk zu fördern, welches morgen beendet seyn wird. Die Passage der Straße von Boom war besonders schwierig. So werden wir also morgen nicht blos die Lunette St. Laurent drängen, sondern den Hauptplaz selbst berühren. — Während man an dieser dritten Parallele gerade an dem Punkte arbeitete, wo sie die Straße von Boom durchschneidet, haben die Belagerten, da die Soldaten dem Glacis außerordentlich nahe waren, zum erstenmale Steine aus Steinmörsern auf uns geworfen. (Anm. Steinmörser unterscheiden sich durch ihren größeren Kaliber und geringere Metallstärke, man wirft aus ihnen Steinkörbe, welche von Weiden geflochten, mit Steinen von 1 bis 2 Pfund gefüllt sind.) Sie haben keinen Schaden gethan. Ihre Mörser à la Coehorn thun uns mehr Abbruch; sie laden sie ruhig hinter ihren Blendungen, darauf tragen zwei Mann sie auf unsern Sappeurs so nahe als möglich gelegene Punkte, feuern, und entfernen sich, beinahe ehe man sie zu Gesicht bekommen hat. Um ihnen zu antworten, haben sich heute einige unsrer entschlossenen Soldaten in eine Art von Wolfsgrube (ein Loch von vier Quadratfuß) gelegt, um von dort aus durch Baumstämme, Erdsäke geschüzt, den günstigen Augenblik abzuwarten, wo sie auf die Kanoniere der Citadelle schießen können; zwei der unsrigen haben heute vier Holländer getödtet. Man fertigt heute Flöße an, und schaft Strike, Bootshaken ꝛc. herbei; auch werden die Faschinendepots, welche entfernt waren, den Transcheen wieder näher gebracht. Während des ganzen Tags wurde ununterbrochen aus Wallmusketen gefeuert, doch haben wir bei der großen Vorsicht, mit der für Sicherung der Soldaten gesorgt ist, wenig gelitten. Die Kranken, welche sich im Antwerpener Spital befanden, wurden heute nach Brüssel geschaft, um für die Verwundeten Plaz zu machen, welche man in Antwerpen auf das sorgfältigste pflegt. Die Prinzen haben heute mit den Generalen Vaudrand und Flahault den Marschall besucht. Der Nebel hat uns heute erlaubt, auch am Tage ungestört die Arbeiten fortsezen zu können. Doch wird die Nacht noch günstiger seyn. Man findet nicht, daß die feuchte Luft übel auf unsre Truppen einwirkt; wir haben sehr wenige Kranke. Der Muth unsrer jungen Leute wächst überdis mit dem Widerstande. — (Vom 11 Dec. 5 Uhr Nachmittags.) Gestern Abend 6 Uhr ist ein heftiger Angrif gegen die Lunette St. Laurent gemacht worden, und hat die ganze Nacht hindurch gedauert; er hatte zum Zweke, dem Feinde glauben zu machen, daß wir uns dieses Forts bemächtigen wollten, ihn auf diesen Punkt hinzuziehen, und seine Aufmerksamkeit von den Arbeiten abzulenken, welche wir anderwärts ausführten. Der Mineur ist noch immer in seinem Loche, und man hoft, daß man in 24 Stunden die Mine wird können springen lassen. Er hat sich vermittelst eines kleinen bedekten Flosses an die Lunette angelegt. Diese Nacht kam ein holländischer Deserteur bei unsern Posten an, er versichert, daß die Garnison sich in einer schlimmen Lage befände, daß nicht alle Kasematten bombenfest wären, daß das Wasser hineindränge und die Feuchtigkeit krank mache. Die Bomben und Kugeln haben alle Wohnungen verbrannt, und die Citadelle in allen Richtungen durchfurcht. Troz des die ganze Nacht durch dauernden feindlichen Feuers haben wir doch nicht mehr als 56 Todte und Verwundete gehabt.

Aachen, 13 Dec. Troz der Windstille, hat man gestern auf verschiedenen höher gelegenen Punkten vor der Stadt den Kanonendonner von Antwerpen herüber in stärkerm Grade als früher gehört.

Italien.

* Rom, 8 Dec. Unsre Nachrichten aus Sizilien reichen bis zum 23 Nov. Vom 16 an minderte sich die Angst der Umwohner des Aetna's. Nichts kan entsezlicher seyn, als die frühern Erscheinungen. Ein sich in verschiedene Zweige theilender Lavastrom, in seinen Krümmungen 18 Miglien lang, 1 Miglie breit, 30 Fuß hoch, rükte gegen das wehrlose Land. Vom 18 an strömte die Lava auch gegen die Meeresseite. Die Furcht, die Feuermaße könnte sich in den Fluß Simeto stürzen, und so auch eine Ueberschwemmung verursachen, hörte auf. Ein großer Theil der brennenden Materien floß nun in den von dem Ausbruche geöfneten Abgrund. Die Erdbeben, hier eigentlicher Bergbeben, ließen nach. Ein neuer Monticello, ein Steinberg, wie deren so viele am Fuße des Aetna's frühere Ausbrüche bezeugen, hat sich gebildet. Der verursachte Schaden, so groß er ist, zeigt sich dennoch geringer als man befürchtet hatte. Von umgekommenen Menschen hört man nichts. Die Stadt Bronte ist gerettet. Das Land athmet wieder frei auf. — Aus Neapel berichtet man die Ankunft des jungen Monarchen mit der schönen Königin. Die merkwürdigste Erscheinung bei dem großen Hofempfange oder sogenannten Handkusse, war die Gegenwart des Marquis Ugo delle Favare, ehemaligen Vicekönigs von Sizilien. Die erste Handlung des Königs nach dem Tode seines Vaters war die Absendung eines Dampfboots nach Palermo, mit Befehlen, die den Vicekönig unverzüglich aus den königlichen Staaten verbannten. Während der jezigen Reise des Königs nach Genua befand sich der Marquis in Florenz. Nach der Ankunft des Königs in dieser Stadt ließ er ihn kommen, nahm ihn huldreich bei der Hand, und erlaubte ihm die Rükkehr nach den beiden Sizilien. Was zwischen den beiden Vorfällen liegt, ist unbekannt. Eine andre Anekdote erzählt man von dem 24stündigen Aufenthalte des Königs in Florenz. Der junge Monarch und der Großherzog von Toscana hatten sich nie gesehen. Der Großherzog wünschte den König kennen zu lernen, allein das strengste Inkognito ward auf der ganzen Reise beobachtet. Der Fürst begab sich deshalb in schlichtem Ueberroke nach der Tribune, wohin, wie man wußte, der König kommen wollte, um die Kunstschäze in Augenschein zu nehmen. Der König kam, der Großherzog empfing ihn als Cicerone, und führte ihn von Gemälde zu Gemälde, von Statue zu Statue, und für dismal betitelten sich die kaiserliche Hoheit und die Majestät mit „Signore." War es nun Vergessenheit, oder Absicht, oder Ermattung, als der König die Venus des Canova bewunderte, rief der Großherzog: „Ja sie ist schön, mein Vater bestellte sie." — „Ihr Vater? Und wer war Ihr Vater?" „Der Großherzog von Toscana, Ew. Majestät zu Befehl." — So endete die kleine Geschichte mit Erstaunen, Lächeln und Umarmung. — Vorgestern traf der zweite Bruder des Königs, Prinz Karl, hier in Rom ein. Diese Reise, heißt es, sey nur eine kleine Lustfahrt. Gestern machte er seine Aufwartung bei dem Heil.

Vater. Von Angekommenen bemerkte ich den Ritter Sebregundi. Sonst wimmelt es von Vornehmen, Herzogen und Prinzen, unter denen ein sehr reicher Prinz Gallitzin. Auch der Marquis Herefort mit seinem glänzenden Damen-Gefolge ist wieder hier, und will diesen Winter in Neapel zubringen. Uebrigens ist die Polizei sehr aufmerksam auf Fremde und Einheimische. So hatte der hier seit einigen Monaten zur Freude der Madame Lätitia lebende Graf Leon de Lourbourg, ein natürlicher Sohn Napoleons, Befehl zur Abreise erhalten. Man hatte ihn verdächtig machen wollen; die Anklage war aber falsch, weshalb der Graf von St. Aulaire sich für den harmlos lebenden jungen Mann verwendete, und der Befehl ward aufgehoben. Der berühmte Cesarinische Prozeß beschäftigt noch immer die römische Welt; vor der gänzlichen Entscheidung dürften indessen wohl noch ein Jahr hingehen. Ein andrer großer Prozeß zwischen zwei in der öffentlichen Achtung ziemlich gleich stehenden Individuen macht gleichfalls nicht wenig Aufsehn. Ein ehemaliger großer Steuerbeamter klagt einen andern an, den Staat um 2½ Millionen Scudi hintergangen zu haben! Wohin wird es in der Welt noch kommen, wenn die Krähen sich einander die Augen aushaken!

Deutschland.

** Darmstadt, 14 Dec. Zwischen der Adresse auf die Thronrede, welche die Kommission der zweiten Kammer zuerst vorschlug, und der nachher von der Kammer angenommenen, bestehen mehrere Verschiedenheiten. Die einzige wesentliche und wichtige ist nachstehende: Im §. 10 des Entwurfs der Adresse befand sich nach den Worten: „daß das Bundesgebiet unversehrt bleiben werde", folgender Saz: „In der Aeußerung dieser Zuversicht finden wir uns durch die Ueberzeugung veranlaßt, daß die so wünschenswerthe Erhaltung des europäischen Friedens jezt viel gesicherter seyn würde, wenn dem gesunden Urtheile des deutschen Volkes, seiner entschiedenen Neigung für Ordnung und Recht, und seiner Liebe zum Vaterlande, wie es unter den gegebenen Umständen räthlich war, vertraut, und nicht in der, die Einheit Deutschlands repräsentirenden hohen deutschen Bundesversammlung in herben Worten gesprochen, und von derselben Maasregeln angeordnet worden wären, die, indem sie auch dem gemäßigten Streben nach verfassungsmäßiger Freiheit entgegentraten, in dem gesunden Theile des Volks nur tiefe Bekümmerniß erzeugen, und wahrlich den Nationalaufschwung nicht fördern konnten, ohne welchen, zur Zeit, ein Krieg der Nation, weder zum Angriffe noch zur kräftigen Vertheidigung geführet werden kan." Diesen Saz wegzulassen, erklärte sich die Kommission bei Gelegenheit der Berathung bereit, und schlug dagegen einen andern Saz vor, welcher nun nach den Worten: „Vaterlandes zu brechen", mit den Worten: „Wie sich aber auch" bis „bethätigt wird", seine Stelle fand. — Die Diskussion selbst über die Adresse dauerte nicht lange. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf der Adresse mit der neuen Redaktion des §. 10 einstimmig angenommen.

In der Hannoverschen Zeitung liest man Folgendes: Es ist ganz kürzlich (in der 40sten Bundestagssizung) die Behauptung aufgestellt worden: „daß zur Prüfung und Erledigung der so hochwichtigen deutschen Angelegenheit — wegen des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Bundesstaaten — ganz besondere Kenntnisse gehörten, und daß die unmittelbare Lösung der Aufgabe kein solches Geschäft sey, welches dem die Bundestagsversammlung bildenden Vereine der Gesandten der deutschen Höfe zugemuthet werden könne 2c." — Allein diese Behauptung scheint im offenen Widerspruche mit den Beschlüssen des Wiener Kongresses und mit dem darauf begründeten 19ten Artikel der deutschen Bundesakte zu stehen, der so lautet: „Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung zu Frankfurt wegen des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Staaten und der Schiffahrt, nach Anleitung der auf dem Kongresse zu Wien angenommenen Grundsäze, in Berathung zu treten."

Die schon erwähnten blutigen Auftritte in Eutin sollen (nach einem Schreiben aus Hamburg in der preußischen Staatszeitung) dadurch veranlaßt worden seyn, daß die Regierung ein von mehreren Grundeigenthümern gestelltes Gesuch: „sie möge nach dem Beispiele vieler anderer Länder ihr Budget bekannt machen," wegen unstatthafter Form zurükwies, und als hierauf viele Bauern die Abgaben verweigerten, die Rädelsführer verhaftete. Nach dem durch militairische Gewalt verhinderten Befreiungsversuche zog sich der in die Stadt gedrungene Haufe zurük, drohte aber wiederzukehren; da jedoch die oldenburgische Regierung das in der Gegend liegende dänische Militair requirirte, so hofte man, ferneren Unruhen vorzubeugen."

†* Dresden, 12 Dec. Der Adel in der Oberlausiz, welcher schon bei der lezten Ständeversammlung gegen die neue Verfassung Protestation einlegte, scheint Willens, die Wahl der Rittergutsbesizer in die Kammern seinerseits nicht vorzunehmen, und überhaupt jeden Antheils an dem bevorstehenden Landtage sich zu enthalten. Der Grund dieser Erscheinung ist der Verlust manches alten Vorrechts, welches unsre jezige Konstitution den alten Ständen nimmt, ohne daß, wie es scheint, die Rechte des Landes im Allgemeinen dadurch einen Zuwachs erhalten. — Die Landtagsordnung, welche die nähern Bestimmungen über den Landtag und den Geschäftsbetrieb bei demselben enthält, ist bereits unter der Presse, und wird von Seite der Regierung in den nächsten Tagen bekannt gemacht werden. Die Genehmigung derselben steht den Ständen zu. — Man sieht seit einigen Tagen wieder mehrere polnische Flüchtlinge hier, untern Andern auch die Gräfin Potozka. Sie stehen bei uns in Achtung, doch erregen sie nicht dieselbe laute Theilnahme, wie anderwärts, da sie sich absichtlich zurük zu ziehen scheinen. — Einem Hrn. Professor Scheibel von Breslau, der hier als Kanzelredner aufgetreten war, ist von Seite des Kultusministeriums das Predigen untersagt worden. Die Bürger-Zeitung hatte ihm Mysticismus vorgeworfen, und viele Stimmen im Publikum traten dieser Ansicht bei. Hr. Scheibel hat nun eine Vertheidigungsschrift angekündigt, worin er vorzüglich einen Unterschied zwischen Mysticismus und Pietismus feststellen will. — Ein wohlhabender Bierbrauer von Leipzig, welcher in Folge der Leipziger Straßenaufläufe im vorigen Jahre zur Zuchthausstrafe verurtheilt war ist vor Kurzem aus dem Zuchthause zu Waldheim entsprungen, und wird nun mit Stekbriefen verfolgt; man hat jedoch seiner noch nicht wieder habhaft werden können.

Preußen.

Magdeburg vom 5 Dec. Die Eröfnung des vierten Land-

tags der Provinz Sachsen wird, zufolge Bestimmung Sr. Maj. des Königs, am 20 Jan. k. J. in Merseburg statt finden, und ist die Einberufung der gewählten Abgeordneten der vier Stände bereits eingeleitet worden.

In der Düsseldorfer Zeitung erklärt der Kommandeur des 17ten Infanterieregiments das Gerücht, daß viele Soldaten dieses Regiments ihre Fahnen verließen, für die boshafteste Verläumdung. Bis jezt (am 7 Dec.) habe sich in den jezigen Kantonnirungen dieses Regiments noch kein einziger Fall der Art zugetragen.

†† Aus dem Preußischen, 13 Dec. Seitdem England und Frankreich sich von der Konferenz getrennt, und Gewaltsmaaßregeln gegen Holland angewendet haben, die jene Mächte freilich nur auf die Blokade der holländischen Häfen und die Besiznahme der Citadelle von Antwerpen beschränkt wissen wollen, die aber gegen ihren Willen und ohne ihr Dazuthun eben so leicht über diese Linie hinaus geführt werden können, wie sie selbst halb unbewußt aus der Rolle von Vermittlern in jene einer kriegführenden Partei übergetreten sind, ist es für alle andern Mächte Pflicht geworden, sich gegen Zufälle vorzusehen, die das Kriegsspiel in Belgien leicht herbeiführen, die aber auch wesentlich auf das Schiksal und die Ruhe Europa's einwirken können. Mit dem Bewußtseyn, zum Glüke der Völker in der langen Reihe von Friedensjahren, die seit Ablauf der ersten französischen Revolution bis zum Ausbruche der lezten für die gesellschaftlichen Verhältnisse begünstigend eintraten, beigetragen zu haben, ist unsre Regierung auch ferner bemüht, dieses sich vorgestekte Ziel unablässlich zu verfolgen, und eine Stellung zu behaupten, die ihr durch die Beschaffenheit ihrer Mittel, wie durch Verträge angewiesen wird. Diese scheinen ihr eine schiedsrichterliche Stimme in dem europäischen Staatenvereine zuzuerkennen. In ihren Absichten von den Höfen zu Wien und Petersburg treulich unterstüzt, muß sie nun trachten, die richtige Mitte zu beobachten, Besorgnisse der mit freisinnigen Institutionen versehenen Länder vor den nothwendig gewordenen militairischen Dispositionen zu entfernen, aber auch andrerseits keine Hofnungen zu ermuntern, die der ruhigen Entwiklung intellektueller Kräfte zuvor eilen. In einer so gemüthsbewegten Zeit die Rechte und die Wohlfahrt der Völker und Fürsten unversehrt zu bewahren, bedarf es der ruhigen leidenschaftslosen Politik, die sich weder auf alte Mißbräuche noch auf neue Doktrinen ausschließlich gründet, einer Politik, die rein im Geiste der Verträge und auf der natürlichen vernunftgerechten Bahn der Zeit fortschreitet, und die auch unser Kabinet sich angeeignet hat. Aber nur im Frieden ist es möglich, diesen lobenswerthen Zwek zu erreichen. Deshalb soll auch die Armee vermehrt, und auf schlagfertigen Fuß gestellt werden, nicht behufs kriegerischer Drohungen, sondern blos zur Abwehrung unbilliger Forderungen, von welcher Seite sie auch gemacht werden, und im wahren Interesse des Friedens, so wie zum Schuze des ruhigen Verkehrs der Völker. Wenn nun eine sichtbare Verbindung zwischen unserm, dem Petersburger und dem Wiener Hofe sich gebildet hat, so ist solches eine natürliche Folge jenes unstäten Systems, welches sich bei den Kabinetten von London und Paris kund gibt, und nach Laune oder im Geiste eigennüziger Absichten, einer Tagespolitik unterworfen ist, die nicht über, sondern unter den Umständen steht, und zum Spielballe des Zufalls zu werden droht. Die Welt muß es den Mächten Dank wissen, die ihre Voraussicht dazu benüzen, sich gegen eine Verantwortung zu verwahren, die auf jener Politik zu lasten scheint. Sie haben ihrem Rechtsgefühle, ihrer Fürsorge für das Wohl der ihrem Scepter anvertrauten Völker das Opfer bringen müssen, aus einer Berathung zu scheiden, die zur Auffindung der Mittel den Frieden zu erhalten, nicht aber zur Anfachung des Kriegsfeuers angebahnt war. Sie waren den übrigen befreundeten Regierungen den Beweis schuldig, wie wenig Sympathie jenes Verfahren bei ihnen finde, das den Frieden Europa's auf die Degenspize stellt, und dadurch fast in politischen Frevel ausartet.

Rußland.

St. Petersburger Blätter enthalten ausführliche Berichte über die nunmehr erfolgte völlige Niederlage der seit fünf Jahren rebellischen wilden Stämme der kaukasischen Bergvölker. Der Hauptanführer derselben, Scheich Kasi Mullah, hat bei der Vertheidigung seines lezten Zufluchtsortes, des unzugänglichen Engpasses von Gimry, das Leben eingebüßt. Kasi Mullah's und seiner nächsten Anhänger von Bajonnetten durchbohrte Leichname fielen in russische Hände. Am 18 (30) Okt. zogen die russischen Truppen mit Tagesanbruch in Gimry ein. Gleich nach Gimry's Eroberung erschienen vor dem Baron Rosen die Dorfsältesten mit der Bitte um Gnade. Am folgenden Tage kamen die Aeltesten einiger anderer Dörfer der Kassabulinen und bezeigten gleichfalls ihre Unterwürfigkeit; am 20 Okt. (1 Nov.) die Kadi's von Akuschin und Arakan mit ihrem Glükwunsche und mit der Nachricht, daß der Mitgefährte des Kasi Mullah, Hamsad-Bek, der nach Irganai entflohen war, von den Dörflern selbst fortgejagt, sich in die Berge gerettet habe. Die Kadi's versprachen, ihn zu fangen und auszuliefern. — Von diesem für die Ruhe des Kaukasus wichtigen Ereignisse hat der Generaladjutant, Baron Rosen, die Bergstämme Daghestans und der übrigen Gegend durch folgende Anzeige in Kenntniß gesezt: „Gottes Gericht hat den Irrlehrer und Friedensstörer Kasi Mullah erreicht. Er, seine nächsten Anhänger und eine Menge der von ihm Betrogenen sind durch das siegreiche russische Heer in der berüchtigten unzugänglichen Kluft von Gimry ausgerottet worden. Möge dieses allen Feinden der Ruhe zur Warnung dienen, mögen sie reuevoll zu der mächtigen russischen Regierung ihre Zuflucht nehmen, und die Gnade des großen Kaisers wird ihnen Verzeihung gewähren. Wer aber hinfort noch es wagt, böse Anschläge zu schmieden, der verfällt unerbittlich der Schärfe des Gesezes. Ihn retten nicht Berge, noch Wälder, noch Klüfte. Ueberall werden die sieggekrönten Truppen Rußlands eindringen, überall die ungehorsamen Verräther gezüchtigt werden. Gefühlt haben es die Galgaier, Jeschkeriner, Tschetschener, Gimryer und Andre. Wer Ohren hat zu hören, der höre und begreife!“

Oestreich.

Wien, 14 Dec. Metalliques $84\frac{13}{16}$; 4prozent. Metalliques $75\frac{1}{8}$; Bankaktien 1089.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

*† Paris, 10 Dec. Die vereinigten Geschwader von England und Frankreich können in so vorgerükter Jahreszeit die See nicht halten. Nun sie beinahe insgesamt in die Dünen zurükgekehrt sind, bleiben die Zwangsmittel gegen Holland allein der französischen Landarmee überlassen. Dieser, nachdem sie so lange mit der schlechtesten Witterung gekämpft, tritt nun seit dem 7ten das schöne Wetter mit seinen Mondnächten in den Weg, und schon dauert die Belagerung über 10 Tage, ohne daß man ihrem Ende eben sehr nahe gerükt wäre. Uebrigens sind und bleiben unsere Truppen im Vortheile; denn was von einem mißlungenen Hauptsturme auf das beinahe mitten zwischen ihrer Linie und der Citadelle gelegene Außenwerk St. Laurent erzählt worden ist, scheint eine Erfindung der belgischen Journale, deren Kriegsnachrichten Wort für Wort in die unsrigen übergehen. Wegen der Stadt ist man noch immer ziemlich beruhigt; der drohenden Sprache in seinem dritten Briefe an den Marschall Gérard ungeachtet, dürfte es General Chassé, dem in der Antwort damit gedroht wird, daß die Besazung dafür über die Klinge springen könnte, doch nicht wagen, die blühende Stadt zu verderben, und in der That berechtigt ihn der Gebrauch der Batterien des außerhalb der Stadt gelegenen Forts Montebello nicht zu einem solchen Entschlusse. Was würde er ihm am Ende auch nüzen? Einige hundert Bomben wären bald auf die Stadt geschleudert, würden aber nicht hinreichen sie in Asche zu legen, und ein allgemeiner Angrif könnte alsobald erfolgen, um die Mörser zum Schweigen zu zwingen. Das Fort St. Laurent soll unterminirt seyn — eine Gefahr, die vielen der Unsrigen den Tod bringen kan; vielleicht ist dis aber auch nur ein absichtlich verbreitetes Gerücht, um die Operationen der Franzosen aufzuhalten. Schon reichen indessen ihre Gänge bis nahe zu dem Glacis; es kan nicht lange dauern, die Feste muß fallen, und dann wird der Angrif gegen die Citadelle selbst gerichtet werden. Man schaudert beim Gedanken an das Blut, das nuzlos da vergossen werden wird. Das heißt um einen zu hohen Preis eine Rolle, die man schön findet, behaupten; kan sie noch ferner schön heißen, wenn ihretwegen Tausende auf die Schlachtbank geführt wurden?! Uebrigens scheint es noch immer — etwas Gewisses läßt sich über die Plane des Königs der Niederlande nicht angeben — daß die holländische Armee nicht von der Stelle rüken, sondern in ihrem Lager bei Breda blos beobachtend sich verhalten soll. Man glaubt also nicht mehr, daß sie Antwerpen zu Hülfe eilen oder auf eine andere Weise einen Konflikt herbeiführen werde, aus welchem ein allgemeiner Krieg hervorgehen könnte; nur sieht man auch nicht ein, wie durch die Einnahme der Citadelle die Pazifikation schneller bewerkstelligt werden kan. Nachdem er sich so lange und so verzweifelt um einen Steinhaufen gewehrt, wird wohl der König der Niederlande auf wichtigere Punkte leichter verzichten? Einige Personen vermuthen, daß er nach dem Falle Antwerpens und dem Rükzuge der Franzosen sich auf die ihm immer noch schwerlich gewachsene belgische Armee stürzen möchte; allein was würde er dann erlangen, das er nicht jezt eben so gut könnte, und wäre dann ein offener Krieg von Seite Frankreichs gegen ihn nicht vor ganz Europa gerechfertigt? Was jezt statt hat, ist nemlich — credite posteri! — noch kein Krieg, es ist weiter nichts als ein Anfang der Zwangsmittel, welche zum Behufe des Friedens angewandt werden sollten. Kaperbriefe werden von keiner Seite ausgefertigt, von der Hollands ist auch kein Embargo verordnet, und selbst von der unsrigen, zumal aber von der Seite Englands, tritt größere Nachsicht gegen die Handelsfahrzeuge ein; ja unsre Gesandtschaft, den Minister abgerechnet, verbleibt im Haag. Dieser bizarre Stand der Dinge geht so weit, daß selbst General Chassé verlangen konnte, daß ihm die Schelde vollkommen offen gelassen und keine Feindseligkeit gegen die ab- und zugehenden Schiffe ausgeübt werde, so daß die Stadt belagert aber nicht blokirt wäre! Und man will immer noch behaupten, daß der Krieg nicht aufgehört habe zu seyn, was er von jeher gewesen ist; man will uns nicht einräumen, daß er allmählich zu den schwierigen, vielleicht bald zu den unmöglichen Dingen gehört?! Man hat mit Recht gesagt, die Belagerung gleicht einer Schachpartie, welche von Gérard mit Chassé gespielt würde; Schade nur, daß Tausende im Ernste verbluten müssen, bevor das Spiel aus ist, und vielleicht nur Einer schachmatt, aber Unzählige mausetodt bleiben werden. Uebrigens so sehr die Oppositionsjournale von dem Siege unserer Armee Gefahren für die Freiheit entweder wirklich fürchten oder zu fürchten sich den Anschein geben, so nehmen doch alle einmüthigen Antheil an ihren Erfolgen; die Wünsche aller begleiten unsre tapfern Krieger und nur die Quotidienne zeigt sich in einem andern Lichte. Nicht so der Courrier de l'Europe, der bei dieser Gelegenheit gegen die legitimistischen Antiquitäten loszieht, und ihrer Halsstarrigkeit alles Uebel vorwirft, das die Sache betroffen hat, die er mit bessern Waffen vertheidigt. Indessen fürchten wir, es möchte dieser in Einem Sinne der Regierung günstigen heutigen Nummer des Courrier de l'Europe wie dem National ergehn, auf den an demselben Tage Beschlag gelegt wurde, wo er die Toleranz des Ministeriums vom 11 Okt. in Betref der Presse rühmte; denn diese Nummer enthielt auch einen höchst aufrührerischen Brief der Amme der Herzogs von Bordeaux, Mad. Bayard, an den Minister des Innern, um in das Schloß Blaye gelassen zu werden. Schreibt man so, wenn man hülfreich seyn will, wenn man sich den Anschein gibt, kein größeres Glük zu kennen, als das zur unglüklichen Gefangenen gelassen zu werden? Oder ist nicht der ganze Brief eitle Prahlerei, und verräth er nicht die Absicht, mit einer geheuchelten Ergebenheit sich zu brüsten, ohne Gefahr zu laufen, beim Worte genommen und in den Fall gesezt zu werden, Proben derselben abzulegen?

Deutschland.

⊙ Darmstadt, 13 Dec. (Beschluß der Adresse.) Allerdings würde es ein Irrthum seyn, in den Auswanderungen der neuesten Zeit einen Beweis finden zu wollen, daß das Land fortwährend Rükschritte in seinem Wohlstande mache. Auch wir sind der Ansicht, daß die Auswanderungen hauptsächlich Folge einer rasch anwachsenden Bevölkerung zu einer Zeit sind, in der sich die frühern Rükschritte in dem Wohlstande des Landes noch nicht wieder ausgeglichen haben, und unter Umständen, die einer einträglichern Benüzung der Nahrungsquellen, und der

gänzlichen Befreiung des Bodens von den der bessern Kultur in dem grössern Theile des Landes noch immer entgegenstehenden Hindernissen, nicht günstig sind. So betrübend es daher auch ist, einen nicht unbedeutenden Theil unsrer Landsleute von uns scheiden, und fern von dem Vaterlande eine neue Heimath aufsuchen zu sehen, so handelt doch gewiß die Regierung Ew. königl. Hoheit sehr weise, wenn sie diese Auswanderungen, welche aus Deutschland mehr oder weniger zu allen Zeiten statt gefunden haben, auf keine Weise erschwert, und es wäre selbst wünschenswerth, wenn der vaterländische Schuz den Auswanderern bis in die neue Heimath folgen könnte. — Der ganze politische Zustand Europa's war und ist noch sehr beunruhigend, und äussert den ungünstigsten Einfluß auf die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Die Regierung Ew. königl. Hoheit kan auf die Lösung der Frage von Krieg oder Frieden wohl nur den Einfluß ausüben, der dem Großherzogthume Hessen als Bestandtheil des grosen deutschen Bundes zukommt. Aber auch auf diesem Standpunkte, die Nationalehre für ein Gemeingut ansehend, dessen eifersüchtige Bewachung eben so sehr das Recht und die Pflicht des kleinsten wie des größten Bundesstaates ist, halten wir uns für berufen, die zuversichtliche Hofnung auszusprechen, daß das Bundesgebiet unversehrt bleiben werde. So lebhaft wir daher auch wünschen und hoffen, die Segnungen des Friedens fortdauernd erhalten zu sehen, so war es doch unter den gegebenen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundesverhältnisse geboten, daß Ew. königl. Hoheit, wofür wir den Dank des Vaterlandes zollen, die Ausrüstung der Landestruppen vervollständigen liesen, und den möglichen Fall vorsahen, daß es den hessischen Waffen beschieden seyn könne, neue Lorbeeren auf dem Felde der Ehre in Vertheidigung des Vaterlandes zu brechen. Wie sich aber auch die verhängnißvolle Frage des Tages lösen möge, die Erhaltung des europäischen Friedens erscheint um so gesicherter, je entschiedener dem gesunden Urtheile des deutschen Volkes, seiner Neigung für Ordnung und Recht, und seiner Liebe zum Vaterlande das wohlverdiente Vertrauen bewahrt und durch Anerkennung und Pflege verfassungsmäßiger Rechte bethätigt wird. — Bei Eröfnung der lezten Ständeversammlung geruhten Se. königl. Hoheit der höchstselige Großherzog Ludwig I die Stände davon in Kenntniß zu sezen, daß Allerhöchstdieselben neue Wege hätten einschlagen lassen, um zu umfassendern Werken in den Fächern der bürgerlichen und peinlichen Gesezgebung in wenigen Jahren zu gelangen, indem Allerhöchstdieselben in dem Vorsaze beharrten, diese Gesezgebung ganz zu erneuern. Den so angekündigten, uns aber nicht bekannten Plan haben Ew. königl. Hoheit weiter verfolgen lassen. Allerhöchstihrer Weisheit finden wir uns gedrungen, vertrauensvoll anheim zu geben, ob es nicht angemessen und für die endliche, sehnlichst erwartete Vollziehung der Bestimmung des Art. 103 der Verfassungsurkunde förderlich gefunden werden dürfte, von Seite der Staatsregierung mit den Ständen vorerst über die Grundlagen einer neuen bürgerlichen und peinlichen Gesezgebung sich zu verständigen, statt für Ausarbeitung und Vorlage einzelner Theile derselben zu schreiten, wobei, insofern demnächst über die Grundlage ein Einverständniß nicht zu erzielen seyn sollte, Zeit und Mühe nur umsonst verwendet seyn würde. Uebrigens werden wir der Prüfung der Gesezentwürfe, die an uns gelangen, und insbesondere der revidirten ständischen Geschäftsordnung, die Ew. königl. Hoheit befohlen haben, unserer Berathung sofort zu übergeben, alle diejenige Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen, die so wichtige Gegenstände unserer ständischen Wirksamkeit in Anspruch nehmen. — Eurer königlichen Hoheit gnädigen Zusage, den Ständen Besoldungsetats vorlegen zu lassen, welche von der Staatsregierung als fixe angesehen werden, ist schon jezt gröstentheils Genüge geleistet worden. Die in unsern Rechten und Pflichten begründete Prüfung derselben steht mit der Erwägung der neuen Organisation der Verwaltungsbehörden selbst, welche der Aufstellung jener Etats vorangegangen ist, in einer unvermeidlichen Wechselwirkung, und es ist unser sehnlicher Wunsch, daß jene Prüfung nur günstige Resultate liefern möge. — Mit dem innigsten und aufrichtigsten Danke erkennen wir an, daß in Folge der neuen Organisation der Volksunterricht, diese zuverlässigste Grundlage aller Bürgertugend und Folgereihe des Gemeinwohls noch mehr, als es durch die bisherigen unausgesezten Bemühungen geschehen ist, gehoben wurde! Wenn auch der deutsche Volksunterricht überhaupt einen von den andern europäischen Nationen bewunderten und beneideten Grad der Vervollkomnung erreicht hat, und wenn das Großherzogthum Hessen in diesem Zweige der Verwaltung schon lange keinem deutschen Staate nachsteht, so müssen wir doch noch nach höherer Vervollkommnung streben; und wir werden diesem, in Bezug auf die noch mangelhafte Ausstattung der Schulstellen von Euer königlichen Hoheit besonders gnädigst empfohlenen Gegenstande so gern als pflichtschuldigst unsere sorgfältigste Aufmerksamkeit widmen. — Das frische Aufblühen des landwirthschaftlichen Vereins unter dem Schuze und der besondern Pflege Euer königl. Hoh. berechtigt zu den schönsten Erwartungen für die Beförderung und Vervollkommnung des Akerbaus, dieser unversiegbaren Hauptnahrungsquelle unsers Landes. Die hiezu und zum Bau der Provinzialstraßen bewilligten Summen, indem sie einestheils bezweken, die Produktion zu vermehren, anderntheils den Absaz der vermehrten Produkte zu erleichtern, den Verkehr zu beleben und die Preise der den Gegenstand unsers Aktivhandels ausmachenden Landeserzeugnisse zu steigern, werden sich, wir zweifeln daran nicht, als zwekmäßig verwendet darstellen. — Wir vertrauen fest auf die erfreuliche Zusicherung, daß die pflichtmäßige ständische Prüfung den Zustand der Finanzen und der Finanzverwaltung in der noch laufenden Finanzperiode, ungeachtet einiger bedeutenden unvorhergesehenen Ausgaben, befriedigend finden werde. Es ist allerdings höchst wünschenswerth, daß nach einer so langen Reihe von Friedensjahren das Volk deren Segnungen auch in weiterer Verminderung der Staatslasten erkenne. Für die desfallsige allergnädigste Zusicherung zollen wir den gebührenden Dank, und werden die Propositionen der Staatsregierung in gründliche Erwägung ziehen. Eure königl. Hoh. haben an dem Vertrage Theil genommen, welcher die Rheinschiffahrtsordnung, die so wesentliche Interessen des Vaterlandes berührt, definitiv festsezt. Der desfallsigen Konvention, so wie sie uns vorgelegt seyn wird, werden wir nicht ermangeln die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Eben so erkennen wir in den, nach Eurer königl. Hoh. gnädigster Eröfnung, auf das thätigste betriebenen Unterhandlungen, welche die Regulirung der Schiffahrtsverhältnisse auf

dem Main und Neckar zum Zweke haben, das unausgesezte Bestreben der Staatsregierung für Förderung des Gemeinwohls dankbar an. Wir geben uns der Hofnung hin, daß nach dem sehnlichen Wunsche Aller, und insbesondere der Uferbewohner jener Flüsse, diese Unterhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen, und in dieser Beziehung die den Interessen der Völker günstigen Stipulationen der Wiener Kongreß- und der deutschen Bundesakte endlich zum Vollzuge kommen möchten. — Ein sehr erfreuliches Zeichen ist der neuerdings statt gehabte Beitritt mehrerer deutschen Staaten und Staatsgebiete zu dem preußisch-hessischen Zollvereine. Das stete, von der Staatsregierung unter dankbarer Anerkennung so eifrig verfolgte Ziel unserer Wünsche bleibt zwar die Vereinigung aller Völker deutscher Zunge zu einem gemeinsamen Handelsvereine auf der Grundlage vollkommener Handelsfreiheit im Innern. Wenn aber der Wunsch der hohen deutschen Bundesversammlung in dem gegenwärtigen Augenblike die materiellen Interessen des deutschen Volkes zu befördern, benüzt werden wollte, um durch den Vorschlag halber Maasregeln, unter der Voraussezung, dadurch jenem großen Ziele näher zu rüken, einestheils die Speditions- und Kommissionsinteressen einiger Deutschen mit nicht-deutschen Handel treibenden Völkern in enger Verbindung stehender Staaten und Städte zu befördern, anderntheils ein wohlbegründetes Handelssystem und eine Handelsverbindung zu untergraben, bei welcher sich ein großer Theil von Deutschland so wohl befindet, als es die Umstände vor Erreichung des lezten Zieles gestatten, — so wird die öffentliche Meynung in Deutschland mit dazu beitragen, solche Bestrebungen zu vereiteln und nach ihrem wahren Werthe würdigen zu machen. Es wird fortwährend der von Ew. königl. Hoheit in Bezug auf die Handelsverhältnisse eingeschlagene Weg als der vortheilhafteste und weiseste angesehen werden; unter der sich von selbst verstehenden Voraussezung gleicher Rechte der Vereinsstaaten, einem der Vervollkommnung fähigen Handelssysteme sich anzuschließen, welches dem für das Vereinsland inländischen Gewerbsfleiße den erforderlichen Schuz gewährt, den Erzeugnissen des Landes den ausgebreitetsten Markt sichert, und bei weiter zu hoffender Ausbreitung das lezte, oben angedeutete Ziel unserer Wünsche immer näher rükt. — Beseelt von dem glühendsten Eifer für Förderung des Gemeinwohls, durchdrungen von der innigsten Anhänglichkeit an die Person unsers allergnädigsten Fürsten, von Dank erfüllt durch die huldvolle Versicherung Ew. königl. Hoheit landesherrlichen Wohlwollens, um dessen stete Fortdauer wir treu-aufrichtig bitten, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht Ew. königl. Hoheit Allerunterthänigste Treugehorsamste, die zweite Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen." — Zu Mitgliedern der Deputation, welche Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge diese Adresse überreicht, wurden zu den beiden Präsidenten und beiden Sekretairen der zweiten Kammer durchs Loos noch gewählt: die Abgeordneten E. E. Hoffmann, Dr. Heß, Dr. Langen, Weyland.

Schweiz.

†Zürich, 14 Dec. Nach glaubwürdigen Berichten sind die Grundzüge des von der Bundesrevisionskommission entworfenen neuen Bundesvertrages folgende: Die XXII Kantone bilden einen unauflöslichen Bundesstaat; sie sind souverain, und üben in dieser Eigenschaft alle Rechte aus, die nicht ausdrüklich dem Bunde übertragen sind. Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt der Eidgenossen, Beschüzung ihrer Rechte, Erhaltung der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz ist des Bundes Zwek. Den Kantonen gewährleistet der Bund ihr Gebiet, ihre Souverainetät innerhalb der durch den Bundesvertrag bezeichneten Schranken, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung in ihrem Innern, ihre Verfassungen, und nach Inhalt derselben die Rechte des Volkes nicht minder als die Befugnisse der Behörden. Damit eine Kantonalverfassung die Gewährleistung des Bundes erhalte, wird erfordert: 1) Daß sie nichts Bundeswidriges enthalte. 2) Daß sie die Ausübung der politischen Rechte nach repräsentativen oder demokratischen Formen sichere, dieselbe keiner Bürgerklasse ausschließlich vorbehalte und keine Unterthanenverhältnisse zwischen einzelnen Theilen des Kantons gestatte. 3) Daß sie einen Modus der Revision bezeichne. Separatbündnisse oder Verträge politischen Inhalts unter einander abzuschließen, ist den Kantonen nicht gestattet, wohl aber Verkommnisse über Gegenstände der Verwaltung oder des Gerichtswesens, die indessen dem Bundesvertrage und den Rechten anderer Kantone keinen Eintrag thun dürfen, und zu diesem Ende der Bundesbehörde vorzulegen sind. Nach erfolgter Gutheißung kan zur Vollziehung solcher Verträge die Mitwirkung der Bundesbehörde angerufen werden. Ohne Bewilligung des Bundes darf kein Kanton, über die Gendarmerie hinaus, mehr als 300 Mann stehende Truppen halten. Bei plözlicher Gefahr kan ein Kanton die benachbarten, unter Anzeige an die Bundesbehörde, von sich aus zur Hülfe mahnen; die Kosten trägt bei äußerer Gefahr die Eidgenossenschaft, bei innerer der mahnende Kanton. Das Recht des Kriegs und Friedens, der Eingehung von Bündnissen und Staatsverträgen mit dem Auslande, worunter auch Zoll- und Handelsverträge begriffen sind, steht dem Bunde ausschließlich zu. Anderweitige Verträge mit dem Auslande sind den Kantonen gestattet; sie dürfen aber nichts den Rechten des Bundes oder einzelner Kantone Widersprechendes enthalten, und sind zu diesem Ende, vor erfolgter Ratifikation, der Bundesbehörde vorzulegen. Ausgenommen sind Verträge über Salz- oder Getreidelieferungen; doch kan die Tagsazung im einzelnen Falle deren Vorlegung verlangen. Für solche Unterhandlungen mit dem Auslande sind die Kantone die Dazwischenkunft der Bundesbehörde nachzusuchen berechtigt. Für Lebensmittel, Landes- und Industrie-Erzeugnisse, Vieh und Kaufmannswaaren, sind freier Kauf- und Verkauf, freie Ein-, Aus- und Durchfuhr von Kanton zu Kanton gewährleistet. Vorbehalten sind Polizeiverfügungen gegen Wucher und schädlichen Vorkauf (die jedoch für alle Schweizer gleichmäßig zu treffen sind, und nicht in Sperranstalten ausarten dürfen), Zölle und Verbrauchssteuern. Das Recht der Zollbewilligung ist dem Bunde vorbehalten. Neben den schweizerischen Gränzgebühren, deren gegenwärtiger Ansaz nicht erhöht werden darf, gibt es keine andern Zölle, als Weg- und Brükengelder und Niederlagsgebühren, welche alle, nach Gewicht und Entfernung, Zahl und Bespannung, von Waaren, Wagen, Reisenden und Vieh bezogen werden, und zwar einzig als Ersaz für Anlegung und Unterhaltung der Straßen, Brüken und Niederlagsstätten. Auf diese Grundlagen soll unmittelbar nach Annahme des Bundesvertrages eine allgemeine Revision des Zollwesens eingeleitet werden. Verbrauchssteuern dürfen die Kantone nur von Getränken, Lebensmitteln und rohen Landesprodukten, die Gränzkantone unter gewissen Beschränkungen auch von ausländischen Industrieerzeugnissen, erheben; der Transit soll aber dadurch nicht gehemmt, alle schweizerischen Erzeugnisse gleich gehalten, und von ihnen höchstens 5/6 der auf die ausländischen Erzeugnisse gelegten Abgabe erhoben werden. Der Bund übt das Recht der Aufsicht über den Zustand aller Straßen, auf welchen Zollgebühren bezogen werden. Er übernimmt das gesamte Postwesen, und leistet hiefür an die Kantone oder sonstigen bisherigen Berechtigten eine Entschädigung, welche 5/6 des reinen Ertrags beträgt. Die Postverbindungen sollen nicht unter den gegenwärtigen Bestand herabsinken, das Postgeheimniß zugesichert seyn, die Tarife für die ganze Eidgenossenschaft nach

den gleichen Grundsäzen festgesezt werden. Der Bund allein übt das Münzregal aus. Die Einheit des schweizerischen Münzfußes soll derjenigen des französischen Dezimalfußes gleichkommen. Der Kurs der vorhandenen Münzsorten wird durch den Bund festgesezt; für die groben Sorten richtet er sich nach dem Verhältnisse ihres wirklichen Werthes zu der schweizerischen Münzeinheit. Im Laufe der nächsten 30 Jahre hat jeder Kanton seine Scheidemünzen einzulösen. Der Bund ist befugt, in der ganzen Eidgenossenschaft gleiches Maaß und Gewicht einzuführen, nach einem Dezimalsysteme, das mit den anderswo eingeführten in genauer und leicht anwendbarer Proportion stehe. Binnen 20 Jahren, nach vollzogener Anwendung der neuen Maaße und Gewichte in der Bundesverwaltung, sind dieselben auch in den Kantonen einzuführen. Die Fabrikation und der Verkauf von Schießpulver ist Regal des Bundes. Jeder Schweizer und jeder in der Schweiz angesessene Fremde ist militairpflichtig. Vorbehalten sind die gegenrechtlichen Verhältnisse. Die bisherige Mannschaftsscale ist, unmittelbar nach Annahme des Bundesvertrages, nach dem Maaßstabe der Bevölkerung zu revidiren, und solches in der Folge von 20 zu 20 Jahren zu wiederholen. Die Organisation des Bundesheeres bestimmt der Bund; unter seiner Aufsicht erlassen die Kantone die zur Vollziehung erforderlichen Verordnungen. Er beaufsichtigt die Anschaffung und Unterhaltung des Kriegsmaterials der Kantone, wacht über die Dienstfähigkeit der Mannschaft, und leitet insbesondere den in den Kantonen zu ertheilenden Militairunterricht; für den höhern Unterricht sorgt er von sich aus. Für jede Waffengattung des Bundesheeres ordnet er eine einfache, gleichförmige Bekleidung an, deren Einführung indessen nur allmählich vor sich gehen soll. Es besteht eine Bundeskasse, deren Kapitalfonds die bisherigen Kriegsgelder ausmachen; dieser darf aber nur im Falle eines Krieges angegriffen werden. Reichen die Zinsen desselben, verbunden mit dem Ertrage der Gränzgebühren, der Post- und Pulververwaltung, zur Bestreitung der Bundesausgaben nicht hin, so leisten die Kantone direkte Beiträge nach der bisherigen Scale, die indessen unmittelbar nach Annahme des Bundesvertrages, und in der Folge von 20 zu 20 Jahren (nach was für Grundsäzen?) zu revidiren ist. Keinem Schweizer, der einen Heimaths- oder Angehörigkeitsschein, ein Zeugniß sittlicher Aufführung und einen Ausweis, daß er eigenen Rechtes sey, beibringt, darf die Niederlassung in irgend einem Kanton verweigert werden; das Maximum der dafür zu entrichtenden Kanzleigebühr bestimmt die Bundesbehörde. Der Niedergelassene genießt alle Rechte des Kantonsbürgers, mit Ausschluß der politischen Rechte und des Antheils an Gemeinde- und Korporationsgütern. Zurükweisung findet statt durch gerichtliches Urtheil oder in Folge von Uebertretung der Geseze über Sitten- und Armenpolizei. Das Recht der Petition über Bundesangelegenheiten ist anerkannt. Die Abzugsrechte im Innern der Schweiz bleiben abgeschaft; gegen das Ausland besteht Freizügigkeit, unter Vorbehalt des Gegenrechts. In Hinsicht auf Steuern, Schuld- und Konkurssachen, Erbsverhältnisse und gerichtliches Verfahren sind alle Schweizer gleich zu halten, und der aufrechtstehende schweizerische Schuldner einzig vor dem Richter seines Wohnortes zu belangen. Ueber die Auslieferung der Verbrecher von Kanton an Kanton, über die Fälle, in welchen ein Kanton seine Angehörigen in die übrigen Kantone verbannen darf, über die Ausmittelung von Angehörigkeitsrechten für Heimathlose, über die Verhütung von Heimathlosigkeit für die Zukunft, sollen Bundesgeseze erlassen werden — Oberste Bundesbehörde ist die Tagsazung, bestehend aus zwei Abgeordneten jedes Kantons, präsidirt durch den Landammann der Schweiz. Die Kantone haben gleiches Stimmrecht. Die Tagsazung versammelt sich ordentlicher Weise jährlich am ersten Montage im Heumonate, außerordentlich auf den Ruf des Bundesrathes, oder auf Begehren von fünf Kantonen. Kein Kanton darf sich der Theilnahme an einer Tagsazung entziehen. Die Verhandlungen sind öffentlich; die Ausnahmen bestimmt das Reglement. Die Tagsazung erläßt die zur Vollziehung des Bundesvertrags erforderlichen Bundesgeseze. Sie entscheidet nöthigenfalls über ihre eigene Kompetenz, und erläutert die Bundesurkunde. Sie wacht über die Erfüllung der gegenseitigen Pflichten der Bundesglieder, beaufsichtigt die Bundesbeamten, und kan solche wegen Pflichtverlezung in Anklagezustand versezen. Sie ist das Organ des Bundes nach Außen. Als solches hat sie für Erhaltung der friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse mit auswärtigen Staaten, für gegenseitige Erfüllung bestehender Traktate, und für Sicherstellung der Unabhängigkeit und Neutralität der Eidgenossenschaft zu sorgen, im Sinne ihrer unbedingten Handhabung und mit Vermeidung alles dessen, was dieser Grundlage des Bundes Eintrag thun könnte; sie entscheidet über Krieg, Frieden, Bündnisse und Verträge, und ernennt die diplomatischen Agenten und Handelskonsuln. Sie trift alle dem Bunde vorbehaltenen Bestimmungen über den innern Verkehr. Sie hat das Recht, gesundheitspolizeiliche Anordnungen gegen allgemeine Seuchen zu treffen. Sie unterstüzt, so weit es die ordentlichen Einnahmen des Bundes gestatten, Unternehmungen der Kunst, der Wissenschaft und der Gemeinnüzigkeit, deren Ausführung die Kräfte der einzelnen Kantone übersteigen würde. Sie entscheidet über die Gewährleistung der Kantonsverfassungen und über Beschwerden wegen ungesezlicher Abänderung von solchen. Zur Handhabung der Ordnung schreitet sie nicht nur auf Begehren des betreffenden Kantons ein, sondern auch ohne solches bei gemeingefährlichen Unruhen, die der Kanton nicht selbst zu heben vermag, bei gewaltthätigem Umsturze einer Kantonsregierung, oder wenn diese überhaupt außer Stande ist, die Hülfe des Bundes anzusprechen; endlich, wenn sich die Unruhen über zwei oder mehrere Kantone verbreiten. Im Falle bewafneten Einschreitens soll, nach erfolgter Herstellung der gesezlichen Ordnung, ein Untersuch über Veranlassung und Ursache der Unruhen vorgenommen werden. Kan durch eidgenössische Vermittelung keine gütliche Beilegung der obwaltenden Anstände erzielt werden, so verfügt die Tagsazung nach Vorschrift der Bundesurkunde, und weiset das in die gerichtliche Kompetenz Einschlagende zum Entscheid an das Bundesgericht. Die Kosten der eidgenössischen Dazwischenkunft trägt in jedem Falle der betheiligte Kanton. Die Tagsazung kan aber, wenn sie die Intervention unangerufen angeordnet hat, Nachlaß eintreten lassen. Bei Strafurtheilen des Bundesgerichtes übt die Tagsazung das Recht der Begnadigung aus. Sie trift alle in Bezug auf das Militairwesen des Bundes erforderlichen Bestimmungen, beschließt die Aufstellung des Bundesheeres, und ernennt dessen Oberbefehlshaber, Oberstkriegskommissair und Oberstquartiermeister. Sie ordnet und beaufsichtigt das Finanzwesen des Bundes, bestimmt das jährliche Budget und nimmt Rechnung ab. Die Initiative für die Tagsazungsgeschäfte üben der Bundesrath, die Kantone und die Mitglieder der Tagsazung selbst aus.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

[2832] **Ankündigung.**

Die seit dem Monate Julius d. J. eröfneten bayerischen Annalen werden in dem künftigen Jahre 1833, und zwar in einer größeren Ausdehnung fortgesezt. Von den in jeder Woche erscheinenden drei Blättern dieser Zeitschrift, wird fortan der am Sonnabend ausgehende Drukbogen dem Publikum eine Anzeige der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der gesamten europäischen Litteratur in jener Weise liefern, in welcher hiemit bereits seit verflossenem Monat Oktober begonnen worden ist. Da der Redaktion der bayerischen Annalen alle erforderlichen Mittel zu Gebote stehen um diesen Anzeigen die möglichste Vollständigkeit zu geben, und da die Anzeigen nicht nur eine vollständige Anzeige aller erscheinenden Schriften, sondern auch die in sämtlichen Litteratur-Zeitungen gegebenen Rezensionen umfassen werden, und da hiedurch eines der dringendsten litterarischen Bedürfnisse befriedigt wird, so glaubt die Redaktion auf den Zuspruch aller Freunde der Litteratur zählen zu dürfen.

Ein zweites der wöchentlich erscheinenden drei Blätter, in der Regel ebenfalls zu einem Bogen stark — wird es sich zur Aufgabe machen, die bedeutendern Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaften theils durch gedrängte, aber klare und belehrende Würdigung der erscheinenden Werke höhern Belanges — theils durch selbstständige Original-Aufsäze zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Die Mitwirkung der königl. Akademie der Wissenschaften, so wie auch sonstiger hochachtbarer vom In- und Auslande bewährter Männer, verbürgt auch diesem Theile der Annalen die vollste Theilnahme des gelehrten Publikums.

In dem dritten Blatte jeder Woche endlich wird von der Geschichte und den Interessen der bayerischen Nation im engern Sinne die Rede seyn.

Es wird hier insbesondere die Rechts- und Verwaltungs-Geschichte des bayerischen Staates und seiner einzelnen Bestandtheile erörtert, das Bestehende in seinem Ursprunge und seinen Entwiklungs-Stadien beleuchtet, etwa nöthig scheinende Motivirung neuer Verordnungen gegeben, und mit Freimüthigkeit und Unbefangenheit die Frage erörtert werden, ob und welche Verbesserungen der vaterländischen Rechts- und Verwaltungs-Gesezgebung in dem wahren Interesse des Landes und in dem Geiste ächter Nationalität etwa bedarf.

Das Abonnement für die gesamten bayerischen Annalen wird zu sechs Gulden für den Jahrgang festgesezt, und halbjährig entrichtet. Es werden aber auch Bestellungen für den jeden Samstag erscheinenden litterarischen Anzeiger ausschließlich mit 1 fl. 30 kr. für das Semester angenommen.

München, am 4 Dec. 1832.

Die Redaktion der bayerischen Annalen.

[2824] **Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.**

Die Redaktion dieser Zeitschrift ladet zur Pränumeration auf deren achtzehnten Jahrgang ein. Sie war bisher stets so glüklich, sich eines zahlreichen Kreises von Gönnern zu erfreuen, und da der Herausgeber auch in Zukunft kein Opfer scheuen wird, diese Unternehmung sowol in Hinsicht des Textes als der Modenabbildungen jener Auszeichnung würdig zu machen, die ihr bisher als reinem Originalwerke und in Beziehung auf äussere Eleganz und innern Werth, selbst vor Pariser und Londoner Journalen zu Theil wurde, so schmeichelt er sich mit der Hoffnung, sein Wirken, wie dies bisher immer der Fall war, mit gesteigertem Beifalle fortzusezen.

Hinsichtlich der Modenbilder insbesondere dürfte bei dieser Gelegenheit anzuführen erlaubt seyn, daß diese von Künstlern des ersten Ranges entworfen und ausgeführt werden. Der Name des in der Kunstwelt gefeierten Herrn Professors Johann Ender spricht Alles aus, was für die Reinheit des Geschmaks und die Schönheit der Darstellung, der Name des rühmlich bekannten Kupferstechers Herrn Franz Stöber, was für die Ausführung zum Lobe dieser Leistungen gesagt werden kan. Wir weisen dabei nicht auf die einzelnen Nachahmungen hin, welche den seit siebzehn Jahren anerkannten Einfluß unserer Modenabbildungen auf die Wiener Moden bewähren, sondern begnügen uns damit, die Thatsachen anzuführen, daß im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie kein ähnliches Originalwerk rükfichtlich des Textes sowol, als der Kupferstiche besteht.

Was den Text der Wiener Zeitschrift betrift, so wird dieser aus den Gebieten der Novellistik, Erzählung, Topographie, Naturkunde u. s. w., so wie an Balladen und lyrischen Gedichten enthalten, was eine entsprechende Abwechslung des Nüzlichen mit dem Erheiternden zu erzielen geeignet ist.

Die Beurtheilungen der in den fünf Theatern Wiens vorkommenden Neuigkeiten, der Koncerte u. s. w. werden stets in der möglich kürzesten Frist erscheinen. Eben so wird das dieser Zeitschrift wöchentlich beiliegende Notizenblatt auch fernerhin bestreben und die Redaktion Alles aufbieten ihm das möglich größte Interesse zu verleihen, überhaupt nichts auszuschließen, was vorzugsweise Gegenstand der Konversation und der Aufmerksamkeit für die gebildete Welt, für den Freund der Wissenschaft und den Geschäftsmann seyn kan.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modenbilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modenbildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. K. M. (Augsburg Ct.) oder 8 und 16 Thlr. sächs.; ohne Modenbilder (doch mit den außerordentlichen Kupfer- und Musik-Beilagen) halbjährlich 8 fl., und jährlich 16 fl. K. M. (Augsb. ꝛc.) oder 5 Thlr. 8 und 10 Thlr. 16 gGr. sächs. Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberst-hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. K. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. K. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedrukten Kouverten in die entlegensten Oerter der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Staates portofrei erhalten.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit und ohne Modenbilder, um 16 Thaler sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen.

Einsendungen aller Art von Original-Beiträgen, wovon alle aufgenommenen mit fünfzehn Thalern für unsern Drukbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im Decbr. 1832.

Der Herausgeber.

[2786] **Gemeinnüziges Bilderwerk.**

In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen, und in jeder guten Buchhandlung Deutschlands und der östreichischen Monarchie vorräthig zu finden, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung, bei Kranzfelder, so wie bei v. Jenisch u. Stage:

Bildersaal für Geschichte, Natur und Kunst.

Derselbe enthält, für einen sehr billigen Preis, aus den ersten Jahrgängen des so allgemein beliebten Karlsruher Unterhaltungsblattes, das schon in 5r Auflage erschien und in's Französische und Russische übersezt wurde, die sämtlichen Abbildungen und ausführlichen Erklärungen von Thieren, Pflanzen, Mineralien, Kunstgegenständen, Trachten ꝛc. und überdis höchst interessante Mittheilungen, vorzugsweise aus dem großen europäischen Journale „Gemeinnüzige Kenntnisse für alle Stände," das an 5000 korrespondirende Mitglieder zählt, in Frankreich einen Absaz von 100,000 Exemplaren hatte und jezt auch, seiner entschiedenen Gemeinnüzigkeit wegen, für Deutschland in einer neuen Auflage von 100,000 bearbeitet wird.

Monatlich werden von diesem Bildersaale 1 — 2 Lieferungen versandt; jede Lieferung bringt in einem eleganten, farbigen Umschlage, im großen Quartformate, 6 Tafeln vorzüglich ausgeführte Abbildungen mit 2 bis 3 Bogen Text, und von 8 zu 8 Lieferungen können jezt, bei dem unerwartet starken Absaze, 4 weitere Tafeln, ohne Preiserhöhung, beigelegt werden.

Der Subscriptionspreis ist pr. Lieferung nur 24 kr., sächsisch 6 gr., und wird erst beim Empfange derselben bezahlt.

Niemand wird durch das Abonnement auf den Bildersaal verpflichtet, hievon sämtlich erscheinende Hefte zu nehmen — man kan jederzeit ein- und austreten und nach Belieben einzelne Hefte erhalten.

☞ Wir erlauben uns alle Eltern und Lehranstalten auf dieses so sehr beliebte, äusserst wohlfeile Werk besonders aufmerksam zu machen, indem dasselbe seinen gediegenen und bleibenden Werth durch die so oft wiederholten Auflagen und durch die in diesem Jahre erfolgten Uebersezungen in's Französische und Russische fest begründet hat.

Wir werden die Hefte, so wie sie erscheinen, aufs prompteste überliefern, und sind von der Verlagshandlung bereits auch in den Stand gesezt worden, vom ersten Hefte einige Exemplare sogleich abgeben zu können.

[2665] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Der Strohhutfabrikant.

Oder gründlicher Unterricht, nicht nur alle Sorten feiner italienischer Strohhüte in höchster Vollkommenheit selbst zu verfertigen, sondern solche auch aus inländischen Gras- und Getreide-Halmen täuschend nachzuahmen. Für Modehändler und Puzmacherinnen. Nach dem Italienischen des Ant. Beroli und mit englischen, französischen und deutschen Zusäzen vermehrt. Mit 2 Abbildungen. 8. Preis 20 Gr.

Der Federschmüker.

Oder Anweisung, alle Arten Hutfedern zu appretiren, zu färben und zu waschen. Nach dem Französischen des Lenormand und Anderer. 8. Preis 8 Gr.

Auguste Heindorf's praktischer Unterricht im

Maaßnehmen und Zuschneiden

aller Arten weiblicher Kleidungsstüke, sowie auch der hauptsächlichsten männlichen. Nebst Anweisungen zur Verfertigung der vorzüglichsten und schönsten weiblichen Handarbeiten und Stikereien. Für junge Frauenzimmer jedes Standes. Mit 121 Abbildungen. 8. Preis 20 Gr.

Klinghorn's Fabrikation aller Sorten feiner wohlriechender und transparenter

Toilette-Seifen,

so wie der Flek- und Rasirseifen. Für Seifensieder, Haushaltungen und alle diejenigen, welche diese Artikel selbst verfertigen wollen oder damit Handel treiben. 8. geh. Preis 10 Gr.

A. L. Matthey's neuerfundene Methode,

Filz- und Felbelhüte,

sowie Filzschuhe zu lakiren und wasserdicht zu machen. Nebst Anweisungen, Stroh- und andere geflochtene Hüte, so wie natürliche und künstliche Blumen in verschiedenen Farben zu lakiren 8. geh. Preis 8 Gr.

[2631] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Reise eines Lehrers mit seinen Zöglingen aus Ifferten in einige romantische Gegenden der Schweiz. Ein nüzliches und unterhaltendes Lesebuch für die heranwachsende Jugend. 2 Theile mit 13 illum. Kupf. 8. geb. 3 Rthlr. 12 gr. oder 5 fl. 42 kr.

Der Herr Verfasser hat die Kunst verstanden, seinen Reisebeschreibungen dadurch einen eigenthümlichen Reiz zu geben, daß er einen Reichthum von nüzlichen Kenntnissen für die Jugend damit verband, und dadurch zugleich für Belehrung und Unterhaltung sorgte. Eine wichtige Jugendschrift, die Eltern und Erziehern nicht oft genug empfohlen werden kan.

[2595] **Neuigkeiten.**

In unserm Verlage ist erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in Paris bei Heideloff u. Comp.:

☞ Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragoedias. Vol. II. cont. Abroschii animadvers. libros III. 8 maj.

(Das I. Vol. enthält Stanley's und Carl Reisig's Kommentare. Der Preis für beide Vol. ist 4 Thlr. 12 gGr. oder 8 fl. 6 kr.)

☞☞ Fritzsche, C. F. A., Präliminarien zur Abbitte und Ehrenerklärung, welche ich gern dem Hrn. Konsist. Rath Dr. Tholuck gewähren möchte, und Bitte an das Publikum, mir durch Lösung einiger Preisaufgaben hierzu behülflich zu seyn. gr. 8. In Umschlag geh. 12 gGr. oder 54 kr.

☞☞☞ Wegscheider, J. A. L., Institutiones theologiae christianae dogmaticae. Scholis suis scripsit addita dogmatum singulorum historia et censura. Accedunt Indices.

Editio Septima auctior et emendatior.

8 maj. 1833. 2 Thlr. 18 gGr. oder 4 fl. 57 kr.

Als Hülfsbuch beim Gebrauch der Wegscheiderschen Dogmatik erschien im vorigen Jahre:

☞☞ Dicta probantia Vet. et Novi Testamenti, quae in singulis inst. theol. christ. dogm. a Wegscheidero scriptar. paragraph. allegata sunt, separatim typis expressa et latine conversa. 8 maj. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Halle, November 1832.

Gebauer'sche Buchhandlung.

[2570] APUD
GEORGIUM REIMERUM
BEROLINENSEM
his ipsis diebus prodiit:

Corpus juris civilis. Ad fidem codicum manuscriptorum aliorumque subsidiorum criticorum recensuit, commentario perpetuo instruxit Eduardus Schrader, ICtus. In operis societatem accesserunt Theophilus Lucas Fridericus Tafel, Philologus. Gualtherus Frider. Clossius, ICtus. Post huius discessum Christ. Joh. C. Maier, ICtus. Tomus primus. *Institutionum libri IV.* xxiv. 841 pagg. quarto maj. charta impress. 6¾ Rthlr. — charta scriptor. 8 Rthlr.

Operi dudum praeparato sequentia insunt, ut monuimus in Prodromo corp. jur. civ. edendi. Berol. 1823:

1. Institutionum textus nova recensio, nitens codicibus mss. selectis XXX. vel XL. (inter quos folia Veronensia, literis uncialibus exarata; dein tres codd. mss. seculi X., anterioribus editoribus incogniti); impressis veteribus X, aliisque editionibus VI.; Caio; Theophilo; collectionibus medii aevi ecclesiasticis, quarum quaedam seculum IX. assequuntur; aliis subsidiis.
2. Apparatus criticus, ex opibus modo memoratis haustus.
3. Commentarius exegeticus, illustrationem Institutionum praestans e tota juridicae reliquaeque antiquitatis penu petitam, ICtis Philologisque (sic speramus) profuturam.
4. Authenticae Institutionum, ad fidem codd. msc., ex quibus nonnullae, quae priores editores latuerant, additae sunt.
5. Indices titulorum, paragraphorum, locorum cognatorum nominum rerum et verborum; quorum primus et secun-

dus, aliis editionibus communes, nostris curis locupletati; tertius et quartus, novo editorum labore confecti, ubertatis laudem sectantur.

6. Praefatio, additamenta de subsidiis criticis exegeticisque Prodromo subjungens.

Tubingae m. Maio 1832.

Editores.

[2804] Bei Th. Pergay in Aschaffenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Merkel, J., kritisches Verzeichniß höchst seltener Inkunabeln und alter Druke, welche in der ehemals kurfürstl. Mainzischen, jezt königl. bayer. Hof-Bibliothek zu Aschaffenburg aufbewahrt werden. Nebst Bemerkungen aus einem von W. Heinse hinterlassenen Manuscripte. gr. 8. broch. 4 gGr. oder 18 kr.

Dieses Schriftchen, über welches der berühmte Verfasser die Geschichte der Erfindung der Buchdrukerkunst, Herr Schaab in Mainz, in den Blättern für litterarische Unterhaltung ein äußerst günstiges Urtheil gefällt hat, wird jedem Freunde der Inkunabelkunde, besonders aber den Besizern von Ebert's bibliographischem Lexikon und des oben genannten Werkes von Schaab, sehr willkommen seyn und gewinnt durch die darin abgedrukten Bemerkungen des genialen Heinse noch ein eigenthümliches Interesse.

[2633] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesamte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kan. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfasserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigene Erfahrung gegründet sind, und bei jeder Speise auf mögliche Ersparung Rüksicht genommen ist, ohne dem Geschmake im Geringsten Abbruch zu thun. Die Reichhaltigkeit, genaue und deutliche Beschreibung des Verfahrens, die Art, wie auf größtmögliche Ersparung Rüksicht genommen ist, empfehlen es vor allen übrigen.

[2768] Buchhändler-Anzeige.

Von den von De Cristophoris und Jan herausgegebenen naturhistorischen Katalogen und andern darauf Bezug habenden Werken sind bereits folgende im Buchhandel erschienen, und kosten im Subscriptionspreis in Conv. Münze:

1) Sektion Botanik 1ster Theil 1 fl. 45 kr.
2) — Conchyliologie 1sten Theiles 1stes Heft, enthält die Land- und Fluß-Schneken 12 kr., das 2te enthält die fossilen Conchylien.
3) Entomologie 1ster Theil 1stes Heft Coleopterem 1 fl. 32 kr.
4) Mineralogie 1sten Theiles 1stes Heft 1 fl.

Außer diesen Katalogen sind von selben erschienen:

Compendium von Cuvier regno animal italienisch 1stes Heft, enthält die Mollusken. 12 kr.

Beschreibung der zur Fauna und Flora Oberitaliens gehörigen Thiere und Pflanzengattungen (ital.) 1stes Heft, enthält Ober-Italiens Land- und Fluß-Schneken-Gattungen. 10 kr.

Den Verkauf dieser Werke haben außer Italien nachbenannte Buchhandlungen in Kommission.

Frankfurt am Main: Jäger'sche Buchhandlung; Leipzig: Wilhelm Härtel; London: G. B. Balliere; Lyon: Cormon u. Blanc; Paris: F. G. Levrault und Treuttel u. Würtz; Wien: C. Schaumburg u. Comp. und Fr. Volke; Zürich: Orell, Füßli u. Comp.

[2790] Bei P. C. Geißler hier ist erschienen und in den deutschen Kunst- und Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Das Leben unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, Gedenktafel für seine Gläubigen. Mit schwarzer Verzierung 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr., und mit bronzirter Verzierung 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl.

Vierzehn nach guten Meistern gezeichnete fein kolorirte Scenen aus dem Leben Jesu, von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt, zwischen schwarzen oder bronzirten geschmakvollen Verzierungen und Einfassungen, in welchen die Figuren der vier Evangelisten, dann Glaube, Liebe, Hofnung und Geduld passend angebracht sind, bilden dieses schöne Tableau.

Das Gebet unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, zum Troste und zur Erbauung für seine Bekenner. Mit schwarzer Verzierung 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr., und mit bronzirter Verzierung 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl.

In der Mitte das Hauptbild, die heilige Dreieinigkeit nach Albr. Dürer, um dieses die 7 Bitten in schönen Bildern dargestellt, zwischen schwarzen oder bronzirten gothischen Verzierungen und Einfassungen, in welchen die 12 Apostel nach Peter Vischer eben so schön als passend angebracht sind, machen dieses herrliche Tableau zu einem würdigen Seitenstüke des ersteren. Beide Blätter in groß Folio sind eine wahre Zimmerzierde für christliche Familien, und können mit voller Ueberzeugung als eines der besten Geschenke zu Weihnachten empfohlen werden.

Da wir diese, so wie die andern von Herrn Geißler verfertigten und selbst verlegten Kunstblätter und Zeitbilder in Kommission haben und versenden, so sind gefällige Bestellungen an uns zu machen.

Nürnberg, im November 1832.

C. H. Zeh'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2529] Valentin Wiedler von Aschach ging als Soldat im Jahre 1812 mit nach Rußland, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Antrag der Erben desselben wird nun genannter Wiedler hiemit aufgefordert, sich in 6 Monaten a dato dahier zu melden und sein unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und das Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution ausgeliefert werden solle.

Kissingen im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 14 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht.

Boveri, Ldr.

[2708] Bekanntmachung.

Zur Herstellung eines richtigen Aktiv- und Passivstandes in der Verlassenschaftssache des Kuratbenefiziaten Thaddäus Keller zu Diedorf, gebürtig aus Dillingen, sieht sich das unterfertigte königl. Landgericht als delegirte Behörde veranlaßt, alle diejenigen, welche an den Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können vermeynen, aufzufordern, sich in dem auf 4 Jänner 1833 Vormittags 9 Uhr angesetzten besondern Liquidationstermine, unter Vorlage der Beweisbehelfe, um so gewisser zu melden, als nach Umlauf der Frist mit der Hinausbändigung der Erbschaft an die nächsten Prätendenten verfahren wird, und sich der Ausschluß davon nur selbst beizumessen ist. Eben so werden diejenigen, welche in die gedachte Verlassenschaft etwas schulden, oder vom Erblasser in Händen haben, aufgefordert, solches bis zum obigen Termine — allenfalls unter Vorbehalt ihrer Rechte — bei Amt zu erlegen.

Göggingen, den 1 December 1832.

Königl. bayer. Landgericht.

Landrichter Reiber.

Eberhard.

[2776] Stuttgart. (Verschollenheits-Erklärung.)

Der längst verschollene Christian Gottfried Gerst von hier, Sohn des Eberhard Ludwig Gerst, Besezers, und der Christine Elisabeth, geb. Glutsch, hat am 8 November 1832 das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine unbekannten Erben werden nun aufgefordert, sich binnen 90 Tagen zerstörlicher Frist bei der unterzeichneten Stelle zu legitimiren, widrigenfalls sein Vermögen an die bekannten Präsumtiverben definitiv ausgefolgt wird.

So beschlossen im königl. Stadtgerichte für die Residenzstadt Stuttgart, am 4 December 1832.

Seeger.

[2736] Stuttgart. (Erben-Aufruf.)

Am 10 September d. J. ist dahier die unverehelichte Therese Louise Friederike von Leibreuter mit Hinterlassung eines mit keinem sichtbaren Mangel behafteten Testamentes, in welchem dieselbe, mit Uebergehung ihrer sämtlichen gesezlichen Erben, eine Freundin zur einzigen direkten Erbin ihres Nachlasses ernannt hat, gestorben.

Die bis jezt bekannten nächsten Verwandten der Verstorbenen sind Geschwisterkinder von mütterlicher Seite, und daher mit der Erblasserin im 4ten Grade der Blutsfreundschaft gestanden.

Da es aber der unterzeichneten Stelle an den erforderlichen hinreichenden Beweisen darüber mangelt, ob die erwähnten Verwandten die wahren und einzigen gesezlichen Erben der Verstorbenen seyen, und da namentlich die entfernteren Verwandtschaftsverhältnisse derselben von väterlicher Seite dermalen noch ganz unbekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche in gleichem oder näherem Grade, als jene bis jezt bekannten muthmaßlichen Intestaterben, mit der Erblasserin verwandt waren, der Aufruf, binnen 90 Tagen, von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Theilungsbehörde sich zu melden und über ihre Intestaterbrechte auszuweisen, auch sofort von der vorliegenden lezten Willensverordnung Einsicht zu nehmen und sich über das Anerkenntniß derselben zu erklären.

Nach fruchtlosem Ablaufe der anberaumten Frist wird angenommen werden, daß dergleichen weitere Verwandte der Erblasserin nicht existiren, oder daß dieselben wenigstens keine Einwendungen gegen das vorhandene Testament machen wollen, und es wird daher dieser Annahme zufolge das gedachte Testament, nach erfolgtem Anerkenntnisse desselben von Seite der bekannten Intestaterben, zum Vollzuge gebracht werden.

Schließlich werden noch folgende, in den Akten angezeigte Familienverhältnisse der Erblasserin zur Kenntniß der Betheiligten hier beigefügt.

Der Vater der Verstorbenen war der am 19 Junius 1810 dahier verstorbene königliche würtembergische Generalmajor Franz Xaver Georg Matthäus von Leibreuter, geboren den 30 Januar 1740, ein Sohn des Franz Xaver Schecfalway, genannt Leibreuter in Ofen, im Königreiche Ungarn, und dessen Gattin Maria Therese Eleonore, gebornen Najpl oder Neu aus Wien.

Die Mutter der Erblasserin war die zweite Ehegattin des genannten Generalmajors von Leibreuter, Juliane Eleonore Philippine geborne Freiin von Berlichingen von Jarthausen, gestorben zu Stuttgart im November oder December 1784.

Den 28 November 1832.

Der Pupillensenat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[2816] Amortisations-Erkenntniß.

Da auf die am 4 August d. J. erlassene Ediktalladung der dem Pupillenrathe Schuster dahier ausgestellte Interimsschein über den von demselben als vormaligem Stadtschreiber zu Ulm am 16 Januar 1813 an seiner Amtskaution abschläglich bezahlten Betrag von 125 fl. nicht zum Vorschein gekommen ist; so wird dieser Interimsschein hiermit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis zu Ulm, den 24 November 1832.

Baur.

[2815] Amortisations-Erkenntniß.

Der am 20 Julius d. J. auf Anrufen des Stadtraths Mayrhofer zu Leutkirch, als Kurator des geisteskranken vormaligen Posthalters Ignatz Biggel von da, erlassenen Ediktalladung ungeachtet, ist die vermißte Schuldurkunde d. d. 30 April 1812 über die von dem Lezteren am 4 und 25 desselben Monats und Jahres eingelegte Dienstkaution von 50 fl. nicht zum Vorschein gekommen.

Es wird daher die genannte Schuldurkunde der Androhung gemäß hiemit für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis zu Ulm, den 24 November 1832.

Baur.

[2747] Spaichingen. (Verschollene.) Die Geschwister

Valentin Merkt von Hofen, geboren den 12 Aug. 1754,

Felix und Ursula Merkt (Zwillinge), geboren den 9 Mai 1752, und

Juliana Merkt, von dort, geboren den 1 Januar 1759,

sämtlich über 70 Jahre alt, sind längst verschollen; es ergeht daher an sie und ihre etwanigen Leibeserben der Aufruf, sich binnen 90 Tagen unerstreklicher Frist bei dem Stadtrathe dahier zu melden, widrigenfalls sie todt erklärt und hinsichtlich ihres Vermögens anderweite Verfügungen getroffen werden würden.

Spaichingen, den 5 December 1832.

Oberamtsrichter Khuen.

[2818] Mit dem Beginne der verflossenen Ferien entfernte sich ein Schüler der katholischen Studienanstalt ohne Wissen seiner Eltern von hier, und machte mit zwei andern Schülern eine Ferienreise in das bayerische Oberland, trennte sich in der Folge von ihnen, und kam noch immer nicht hieher zurük. Er ist 13 Jahre alt. Wer von dem gegenwärtigen Aufenthalte desselben Kunde hat, wird von den bekümmerten Eltern dringend gebeten, ihn gegen Entschädigung und Belohnung durch einen zuverlässigen Mann hieher zum königl. Rektorate der katholischen Studienanstalt führen zu lassen.

Augsburg, den 13 Dec. 1832.

[2797] Ein junger Mann, der studirt hat und in jeder Hinsicht unabhängig ist, wünscht sich einer Gesellschaft von gebildeten Auswanderern nach Nordamerika anzuschließen, am liebsten einer rechtlichen und gebildeten Familie, die geneigt wäre, ihn nach vorhergegangener Prüfung, in ihren Kreis aufzunehmen.

Ausführliche Vorschläge bittet man unter der Adr. X + Y der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur weitern Beförderung zu überschiken.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den kleinigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiße... gim der sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: setes Absatzpostamt 14 fl. 15 kr., stes 16 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag — № 355. — 20 December 1832.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Spanien.

* Madrid, 4 Dec. Die erste Handlung unseres Premierministers, Hrn. Zea Bermudez, wird hier von allen Besonnenen als eine Neuerung angesehen, die als Nachahmung der Kabinette von Frankreich und England in Spanien eingeführt worden sey. Dieses wichtige Aktenstük gleicht vielmehr einer Thronrede oder einem Glaubensbekenntnisse, als einem diplomatischen Rundschreiben. Die politischen Freunde des Hrn. Zea Bermudez behaupten übrigens, diese Urkunde sey nicht das Werk unseres Ministeriums, sondern des Einflusses der Repräsentanten Oestreichs, Preußens und Rußlands in Uebereinstimmung mit Lord Wellington. Die Apostolischen sind ganz glüklich über dieses Umlaufschreiben, manche Männer von Mäßigung und Besonnenheit bedauern diesen Akt. Uebrigens kan man sagen, daß im Ganzen Niemand zufrieden ist. Man fürchtet, der König werde wieder die Zügel ergreifen. Dis ist aber bei der noch immer schwankenden Gesundheit Sr. Majestät nicht sehr wahrscheinlich. Sollte Ferdinand sterben, so würden wir in eine furchtbare Anarchie gestürzt werden. Seit drei Tagen hütet er wieder das Bett, und die Aerzte besorgen einen Rükfall. Dem obersten Kriegsrathe ward ein Gesezesentwurf vorgelegt, um das Schiksal der nicht purifizirten Offiziere, so wie das der in ihre Heimath zurükkehrenden Emigranten zu bestimmen. Nach diesem Entwurfe sollen jene in die Kategorie der Illimitados in Verfügbarkeit kommen, und die zweiten sollen als verabschiedet angesehen werden. Die Nachrichten aus Oporto lauten nicht vortheilhaft für die konstitutionelle Armee, und unsre Apostolischen halten den endlichen Sieg Don Miguels für gewiß. Uebrigens sind die Kommunikationen zwischen den nordischen Gesandten und Portugal seit einigen Tagen sehr häufig.

Großbritannien.

London, 12 Dec. Konsol. 3Proz. 83¾; russische Fonds 98; portugiesische 51; brasilische 47; mexicanische 26; griechische 24½; Cortes 16¾; chilische 16¼; columbische 10¼; peruanische 10.

Die Parlamentswahlen der Hauptstadt sind beendigt; sie fielen in der City auf Hrn. Grote und die Aldermänner Waithmann, Wood und Key; in Westminster auf die Baronets Burdett und Hobhouse (jeder hatte über 2000 Stimmen mehr als Obrist Evans); in Southwark auf William Brougham und den Sheriff Humphrey; in Marylebone auf Berkeley Portmann und Sir W. Horne; in Tower Hamlets auf Dr. Lushington und Clay; in Finsbury auf Robert Grant und Sergent Spankie; in Lambeth auf Ch. Tennyson und Howes. Dis sind die 16 Repräsentanten, mit denen die englische Hauptstadt zum erstenmale in dem reformirten Parlamente auftritt. In Tamworth wurden Sir R. Peel und Lord C. Townsend gewählt. Im Ganzen waren schon 77 Wahlen bekannt. Die ministeriellen und liberalen Blätter triumphiren besonders über die Wahlen der Hauptstadt. „Unter den 16 Gewählten (sagen die Times) sind 15 Vertheidiger der Reformbill in ihrem jezigen Zustande, 15 Freunde der freisinnigen Regierung welche sie vorschlug, 15 Feinde des Prinzips der Stagnation in der Politik, so wie des Prinzips plözlicher Aenderung, an die nur zu oft Verwirrung und Elend sich knüpfen.“ — Der Morning-Herald äußert: „Die bisherigen Wahlen fielen, mit wenigen Ausnahmen, entschieden zu Gunsten der liberalen Prinzipien aus, ohne etwas von jenem revolutionairen Geiste zu zeigen, von dem die Gegner der Reform so viel zu prophezeihen wußten. Die Unglüksauguren hatten versichert, besonders die Wahlen der Hauptstadt werden durch Tumult und Gewaltsamkeiten sich auszeichnen; wir haben aber, mit Ausnahme der schmachvollen Behandlung, die Hobhouse und Burdett auf den Hustings von Coventgarden von dem Pöbel erfuhren, nichts von irgend einer Unordnung gehört, die bei den Wahlen in der Hauptstadt oder in der Umgegend vorgekommen wäre. Man vergleiche damit die frühern Wahlen, und erinnere sich namentlich wie einst, viele Jahre ehe man von der Reformbill sich etwas träumen ließ, Burdett und Hobhouse vor dem rasenden Pöbel fliehen mußten, ungeachtet ihre Wahl damals von keinen Gegenkandidaten bestritten wurde.“ — Im Globe spricht ein Korrespondent von Banbury ganz naiv seine Verwunderung aus, daß während der bisherigen Wahl noch nicht Ein Boxen vorgekommen sey. Dagegen berichtet der Albion (ein Toryblatt) in Norwich habe der Pö-

bei die Hustings des Lords Stormont und des Sir James Scarlett (Torykandidaten) gestürmt und vernichtet, ja die Anhänger der Gegenkandidaten (Gurney und Kerr) hätten angefangen das Pflaster aufzureissen, so daß der Sherif den Poll habe einstellen müssen. Die ministeriellen Blätter sagen, der Streit sey dadurch veranlaßt worden, daß einer der Begleiter des Sir J. Scarlett nach einem Manne von der Gegenpartei geschlagen habe, worauf die Gegner sich hätten rächen wollen; die Anhänger der Tories seyen förmlich aus dem Felde geschlagen, ihre Buden, Tische und Stühle zertrümmert, und dann auf offenem Markte verbrannt worden. In der Nacht wurden die Wahlbuden wieder aufgebaut, ein Truppendetaschement rükte ein, der Poll begann wieder, und entschied sich für die Torykandidaten, von denen jeder 1000 Stimmen erhielt, während ihre Gegner 590 weniger bekamen. — In Oxford, wo sich Sir Charles Wetherell als Kandidat einfand, versuchte derselbe gegen drei Stunden lang sich bei der Menge Gehör zu verschaffen; er wartete, sezte den Hut auf, fing wieder an, wartete dann wieder, aber alle Versuche waren vergebens, und als endlich der Sherif die Hände aufheben ließ, zeigten sich kaum sechs Hände für jenen Hauptsprecher der Tories. Die größte Wählerzahl findet sich in der City von London; dort gaben gegen 12,500 ihre Stimmen ab.

Der Courier beklagt, daß in Irland in Folge des schlauen Benehmens der Unruhestifter der Widerruf der Union und die Abschaffung der Zehnten als gleichbedeutend betrachtet würden, so daß ein Kandidat, der sich nicht für das Erste verpflichten wolle, auch für das Lezte keinen Glauben finde.

(Courier.) Es sind New-Yorker Zeitungen bis zum 21 Nov. angelangt, welche die Angabe von der Wiedererwählung des Generals Jackson zum Präsidenten nicht bestätigen, jedoch versichern, die Wahl sey bereits so weit gediehen, daß an der Ernennung Jacksons zum Präsidenten und Burens zum Vicepräsidenten nicht mehr zu zweifeln sey.

(Courier.) Man versichert allgemein, Sir St. Canning und der Marquis Palmella würden London heute (12) oder morgen verlassen, in Paris sich einige Tage aufhalten und dann nach Madrid gehen.

Nach dem Morning-Herald sollte ein Staatsbote nach Lissabon abgehn, um im Namen der drei Höfe die Fortsezung der Feindseligkeiten zwischen Don Pedro und Don Miguel zu untersagen.

Dasselbe Blatt kündigt auch wiederholt an, die brittische Regierung stehe im Begriffe die portugiesische Regentschaft anzuerkennen; die Sun widerspricht aber dieser Nachricht mit Bestimmtheit.

Der Courier fängt an, auffallende Bemerkungen über die Belagerung der Citadelle zu machen, bei Gelegenheit des in den englischen Zeitungen sehr verbreiteten Gerüchts, Marschall Gérard habe sich an den König Leopold gewendet, um die Erlaubniß zu erhalten, die Citadelle auch von der Stadtseite anzugreifen. „Ist das Faktum eines solchen Begehrens richtig, fährt der Courier fort, so ist dis eine unzweideutige Anerkennung, daß die bisherige Angriffsweise von der Aussenseite fehlgeschlagen ist. Marschall Gérard kan sich verrechnet haben, und zeigt die vorzüglichsten Eigenschaften eines Militairs, wenn er seinen Irrthum erkennt, und rasch demselben abzuhelfen sucht. Es könnten aber leicht politische sowol als militairische Rüksichten den ursprünglichen Plan der französ. Regierung ändern. Welchen Vortheil hätten die Franzosen von der Einnahme der Citadelle, wenn sie der Konvention gemäß sie sogleich wieder räumen, und nach ihren Gränzen zurükkehren sollen? Bringt man die Möglichkeit einer neuen Koalition gegen Frankreich in Anschlag, so könnte die französische Regierung es der Vorsicht gemäß erachten, die jezige Stellung der Armee zu behaupten, und durch die Besezung der Stadt zu verstärken. Schlüge die belgische Regierung dis ab, so könnte die Stadt vielleicht vermöge einer Uebereinkunft mit Chassé besezt werden, unter der Bedingung, daß die Belagerung der Citadelle suspendirt würde. Die belagernden Truppen wären dann in eine Okkupationsarmee verwandelt, in einer vorzüglichen Stellung, gedekt durch starke Festungen im Lande, und bereit, die Belagerung zu gehöriger Zeit fortzusezen, oder sonst so nach den Umständen zu verfahren. Würde Belgien hierein willigen? Aber ohne den Schuz Frankreichs würde Belgien entweder wieder mit Holland vereinigt oder getheilt. Da nun die Belgier keines von beiden wollen, so besteht das einzige Mittel, die Integrität und Unabhängigkeit ihres neuen Königreichs zu behaupten, in einer engen Verbindung mit ihrem mächtigen Nachbar.“

** London, 10 Dec. Die Wahlen in allen Theilen dieser grossen Hauptstadt zu dem neuen reformirten Parlamente gehen mit größter Ordnung vor sich, und nirgends nimmt man die ekelhaften Scenen von Rohheit und Trunkenheit wahr, die die Wahlen unter dem vorigen korrupten Systeme karakterisirten. Fast überall erhalten diejenigen Kandidaten *die Oberhand*, welche die allgemeine Stimme vorher bezeichnet hatte. Die Ultra-Radikalen, meistens sehr unbedeutende, talentlose Männer, finden eben so wenig Anhang wie die verkappten Tories. Diese Thatsache zeigt, wie praktisch richtig die englische Nation von ihren neuen Rechten Gebrauch zu machen weiß. Die Zahl der Freisinnigen zu den Tories wird im neuen Parlamente sich wie 3 zu 1 verhalten. — Hr. Stratford Canning geht als Gesandter nach Madrid; man behauptet, die drei Höfe von England, Frankreich und Spanien würden ernsthaft in den Angelegenheiten Portugals einschreiten, und die Halbinsel dürfe eine Reinigung von dem Apostolismus erwarten, der sie so lange gedrükt und erniedrigt hat. Die portugiesischen Fonds sind von 49½ auf 50¾ gestiegen.

Frankreich.

Wir erhalten die Pariser Zeitungen vom 14 Dec., die wieder in Augsburg ausgeblieben sind, durch Estafette.

Paris, 14 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 15; 3Proz. 68, 5.

In der gestern erwähnten Sizung der Deputirtenkammer vom 13 Dec. ward die Berathung über Hrn. Demarçay's Vorschlag beendigt. Im Wesentlichen reduzirt sich der neue Beschluß darauf, daß 1) zur Prüfung des Rechnungsgesezes eine Kommission von neun Mitgliedern; 2) für das Budget eine Kommission von 36 Mitgliedern ernannt wird; 3) diese Kommission kan sich in so viele Sektionen theilen, als sie für nöthig findet; 4) für das Budget jedes einzelnen Ministeriums wählt die Kommission einen besondern Berichterstatter; 5) jedem Spezialberichte kan eine allgemeine Diskussion über den betreffenden Budgettheil folgen. — Sodann beschloß die Kammer, Hrn. Salverte's Vorschlag — daß die unvollendeten

Arbeiten einer Session auf die folgende übertragen werden können — in Berathung zu ziehen.

Eine königliche Ordonnanz vom 10 Dec. ernennt Hrn. Combe-Sieyès, Präfekten des Tarn, zum Präfekten des Aubedepartements an die Stelle des zu der Präfektur der Seine und Marne berufenen Hrn. St. Didier, und Hrn. v. Villeneuve, Unterpräfekten von Fontainebleau, zum Präfekten des Tarndepartements an die Stelle des Hrn. Combe-Sieyès. Hr. Floret, Unterpräfekt des Bezirks von Aix, ward zum Präfekten des Vardepartements ernannt.

(Gazette de France.) Das sogenannte Gesez Barthe soll ganz das Werk des Hrn. v. Broglie seyn. Es ist gewiß, daß darüber eine Spaltung im Konseil statt gefunden hat. Einige Minister fanden, daß es nicht zureichend sey, andere meynten, daß es zu viel verlange. Der Mittelweg erhielt die Oberhand. Der leztern Abtheilung des Konseils schreibt man einen halb mißbilligenden Artikel im Journal des Debats zu.

General Gourgaud von der Artillerie, einer von des Königs Flügeladjutanten, reiste am 13 Dec. von Paris nach dem Hauptquartiere des Marschalls Gérard. Der Temps sagt, der Marschall habe, in der Absicht, das Leben seiner Soldaten zu sparen, gefordert, die Stadt besezen zu dürfen. König Leopold habe die französische Regierung darüber befragt, und vermuthlich stehe die Mission des Generals Gourgaud mit dieser delikaten Frage in Verbindung.

Der am 15 Dec. vor die zweite Sektion der Assisen, wegen der in den Nummern 3, 5, 27 und 29 Julius des Journals Tribune enthaltenen Vergehen geladene Hr. Bascans, der sich aber nicht einfand, ward abwesend zu zweijähriger Haft und 4000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

(Messager.) Das Ministerkonseil war dem Vernehmen nach über die Vorlegung des Gesezes den Belagerungszustand betreffend nicht einig. Die HH. Soult und Thiers hatten dagegen gestimmt.

(Messager.) Hr. v. Mesnard ist in der gerichtlichen Information hinsichtlich der Sache des Carlo Alberto begriffen. Man wird ihn nach Montbrison bringen, wo der Prozeß definitiv entschieden werden soll.

Briefe aus Toulon vom 7 Dec. zufolge wurden die in dem Depot der Fremdenlegion befindlichen Spanier an Bord des Adonis eingeschift, der am folgenden Abende nach Oran absegelte.

(Journal de la Meuse.) Die zweite Kavalleriedivision der Ostarmee wird ihr Hauptquartier zu Verdun haben. Generallieutenant Jacqueminot, der sie befehligt, ist angekommen. General Watiez, der die zweite Brigade unter seinem Befehle hat, die aus dem 6ten und 7ten Kuirassierregimente besteht, ist schon in der Stadt. Das 5te und 8te Kuirassierregiment, welche die Reservebrigade bilden werden, die von dem General Rabusson befehligt wird, wird vorerst noch zu St. Michel und Commercy bleiben.

Die Gazette erzählt nach einem Schreiben aus Prag, der Herzog von Bordeaux sey durch die Nachricht von der Verhaftung seiner Mutter so ergriffen worden, daß man sieben Stunden lang in Furcht schwebte, die Thränen möchten ihn ersticken. Seine einzigen Worte wären gewesen: „O meine heldenmüthige Mutter!“ — Die Gazette und andere legitimistische Blätter theilen ausführliche Nachrichten über die Lebensweise der Herzogin mit. Sie scheint sich wohl zu befinden, und an keiner Bequemlichkeit Mangel zu leiden. Die Artigkeit der Behörden gegen sie geht so weit, daß man ihr die Journale, die sie eifrig liest, durch Estafette aus Bordeaux bringen läßt. Auch hat man ihr ein Fernrohr herbeigeschaft, damit sie bei ihren Spaziergängen auf den Wällen die Personen, die nach Blaye kommen, um sie von Weitem zu sehen (es sollen darunter besonders viele Damen seyn), deutlicher zu erkennen vermöge. Ein Liberaler soll gesagt haben: Wenn man alle vornehmen Personen, die sich nach Blaye begeben, zur Herzogin ließe, so würde ihr Hof glänzender seyn, als der in den Tuilerien. Die Entfernung ihrer Unglücksgefährten, des Fräuleins v. Kersabiec und des Hrn. v. Mesnard (die auf Requisition des Generalprokurators in die Gefängnisse von Nantes abgeführt wurden), scheint der Herzogin sehr nahe zu gehen; indessen hat eine andere Dame, Frau v. Casteja, sich erboten, ihre Gefangenschaft zu theilen, sie konnte aber bis jezt die Erlaubniß der Regierung nicht erhalten. Die Aufsicht in Blaye ist sehr streng; seit Kurzem liegen 2 Kanonierschaluppen vor der Citadelle. — Unter andern Adressen an die Herzogin, welche die Gazette bekannt macht, sind jene der Damen von Fontainebleau, Versailles ꝛc. In Lyon, Toulon, Dijon, Carcassonne, Montpellier ꝛc. sind von den Karlisten ebenfalls Adressen solcher Art und Protestationen gegen die Gefangennehmung und etwaige Verurtheilung der Mutter Heinrichs V (wie sie in den meisten dieser Aktenstüke genannt wird) theils schon abgesendet, theils noch in der Unterzeichnung begriffen. Ein Vicomte v. Suleau sagt in seiner Adresse ganz unverhohlen: „Möge Madame der Zeit vertrauen, wie auch wir uns auf sie verlassen, und wenn ihr erlauchter Sohn sein dreizehntes Jahr erreicht haben, wenn die Revolution im Begriffe seyn wird, die Milliarde zu überschreiten, die sie, nach dem Geständnisse des Rechnungshofes und des Finanzministeriums, drei Jahre lang aufzuzehren verurtheilt ist, ohne weder im Innern noch nach Außen Krieg oder Frieden realisirt zu haben; dann wird Jedermann im ganzen Königreiche, in den Pallästen wie in den Hütten sagen: Es ist Zeit, daß das Unglük aufhört! Möge es ohne Donnerschlag aufhören!“

** Paris, 8 Dec. (Von einem Polen eingesandt.) So eben lese ich in Nro. 490 der Beil. der Allg. Zeitung ein Schreiben aus London als Antwort auf eine frühere Mittheilung von mir (Nro. 284 und 285). Ich will den Inhalt im Allgemeinen unbeantwortet lassen, obgleich es mir sehr leicht wäre, meinem Gegner zu beweisen, daß ich in meinen Behauptungen Recht hatte. Eines aber liegt mir am Herzen. In dem Abdruke meines Schreibens findet sich ein Saz entstellt, daher ich wohl die disfallsige Berichtigung verlangen darf. Die ganze Phrase über Hrn. Hume, Mill und die jungen Redaktoren des Examiner war folgende in meinem Originalbriefe: „Noch einmal, was hier (in England) in Hinsicht des Auslandes geschieht, sind Mummereien. Ich lasse Ihnen die Sachen wissen, wie ich Sie hier beurtheile, und wie ich es aus dem Umgange mit Leuten habe, die einen richtigen Blik auf die Umstände werfen und ehrlich sind, um nicht die Ausländer irre zu leiten, einer nuzlosen Popularität wegen. Solche sind z. B. Hume, Mill und die jungen Redaktoren des Examiner ꝛc.“ Sie werden

selbst zugeben, daß das, was in der Zeitung steht, mit obiger Stelle ganz im Widerspruche ist.*) — Nur beiläufig bemerke ich, daß sich gegenwärtig keine zehn armen Polen mehr in England befinden. Die vier, welche in London sich nach Amerika einschiften, erhielten im Ganzen 25 Pfund, wovon sie sich die Hälfte erbetteln mußten, namentlich bei Sir Fr. Burdett, wovon ich Augenzeuge war. Ich schließe damit, daß ich mich glüklich fühle, für solche, welche mein Gegner als schäzbar bezeichnet, „le mauvais principe personnifié“ zu seyn.

*** Paris, 13 Dec. In meinem lezten Briefe äußerte ich, daß bei den englischen Wahlen zwar nicht die Radikalen, aber doch die Whigs auf den Sieg zählen könnten. Dis bestätigt sich nun vollkommen; glaubwürdige Briefe geben hierüber die bestimmtesten Zusicherungen, und dienen auch zur Widerlegung der vom Journal des Debats ausgesprochenen Besorgniß, daß vielleicht die Radikalen und Tories zusammen zahlreich genug werden könnten, um das Ministerium zu stürzen. — Die Nachrichten von der Antwerpener Citadelle sind nicht sehr befriedigend. Vorgestern hat ein Ausfall statt gefunden, wobei die Holländer Anfangs einigen Vortheil errangen, doch endlich zurükgedrängt wurden. An der Börse und in einigen Briefen ward die Schilderung dieses Ausfalls sehr übertrieben. Nach der Börse stieg die Rente wegen des sehr verbreiteten, doch nachher unbestätigt gebliebenen Gerüchts, die Lunette St. Laurent sey von unserm Heere besezt worden. — Im Kabinette sollen sich schon Symptome von Uneinigkeit zeigen. — Die St. Simonisten versammeln sich morgen früh auf dem Kirchhofe Père Lachaise neben dem Grabmale St. Simonds, um von da den Papst Enfantin und Michel Chevalier nach dem Gefängnisse zu begleiten.

Niederlande.

Brüssel, 12 Dec. Der König wird heute wieder nach Antwerpen abreisen. JJ. MM. haben eine Summe von 4000 Gulden zur Verfügung des Bürgermeisters von Antwerpen gestellt, um unter diejenigen Einwohner der Stadt vertheilt zu werden, welche am meisten durch die jezigen Ereignisse leiden. — Ein Theil der Artillerie, die hier in Garnison lag, ist gestern nach Venloo abgegangen. — Diesen Morgen vernahm man starken Kanonendonner von Antwerpen her; man schließt, daß in der Nacht ein heftiger Angrif statt gefunden habe, um die unbedeutenden Erfolge des gestrigen Tages wieder einzubringen. — Wir erfahren (sagt der Courrier belge) aus sicherer Quelle, daß die lezten aus Holland dem General Chassé zugeschikten Instruktionen ihm die Schonung Antwerpens so lange als nur irgend möglich anempfehlen, und ihm bestimmt vorschreiben, nicht eher auf die Stadt zu schießen, als wenn er durch einen direkten Angrif aus derselben unabweislich dazu gezwungen werde.

Antwerpen, 11 Dec. Abends. Die Flottille vor der Stadt hat ihre Position geändert. Drei Kanonierschaluppen haben den Durchstich passirt, sind in den Polder eingefahren und haben sich auf halbe Taulänge von der flandrischen Spize aufgestellt. Zwei andere Kanonierschaluppen und das Dampfboot Chassé sind in dem Durchstich über Fort Burght; noch drei andere liegen quer in der Schelde gegen die flandrische Spize zu; die drei lezten endlich liegen in Schlachtlinie in der Schelde, in gleichen Zwischenräumen zwischen der Citadelle und dem Durchstiche.

Antwerpen, 12 Dec. In den lezten 24 Stunden haben die Operationen nichts Bemerkenswerthes gehabt. Der Kanonendonner und das Musketenfeuer waren äußerst schwach; nur während eines Theils des Abends wurden von beiden Seiten eine ungeheure Menge Bomben und Granaten geworfen. Doch hat man nicht erfahren, daß ein neues Gebäude in der Citadelle in Brand gerathen sey. Die Zerstörung der Schleuse, von der gestern die Rede war, wird die Gräben der Citadelle nicht ganz troken sezen können, drei bis vier Fuß Wasser würden immer darin bleiben. — Das Fort St. Laurent, das einigen Journalen zufolge, schon so oft eingenommen ist, und dessen Fall täglich prophezeiht wird, hält sich noch immer. Die Nachricht, daß das Fort abgeschnitten werden würde, verdient keinen Glauben, sie hat keinen Sinn. Diesen Morgen 11 Uhr hat der Kanonendonner wieder mit Heftigkeit angefangen und ebenso anderthalb Stunden gedauert. Es heißt, die Franzosen hätten einen neuen Angrif auf die Lunette St. Laurent versucht, und nicht mehr Erfolg gehabt, als früher. Mittags sind zwei 38pfündige Kugeln aus einer französischen Batterie in das Haus des Hrn. Willemse, Rue du Convent, Nro. 1829, gefallen. Am Freitag waren schon drei in dasselbe Haus gefahren. Diesen Morgen hörte man nur wenig auf dem linken Ufer schießen. Man sagt, die holländischen Kanonierschaluppen wären in den überschwemmten Polder gedrungen, so daß ein Theil der Division Sebastiani Gefahr liefe, zwischen zwei Feuer zu gerathen. — Gestern ist ein seltener Fall vorgekommen. Während ein französischer Kapitain selbst einen 24Pfünder richtete, fuhr eine Kugel der Citadelle gerade in den Lauf des Geschüzes, welches ohne Zweifel nicht mehr brauchbar ist. Eine Bombe ist auf die Mühle zwischen der Stadt und Berchem, viele Kugeln sind in die Umgegend gefallen; man hört nicht, daß Jemand verwundet worden sey. — Ein Mineur, dem man ein von einer Bombe ganz zerschmettertes Bein abgenommen hatte, schrie, als seine Kameraden ihn forttragen wollten, laut nach seinem Schuh. Er habe nur das eine Paar, meynte er. — Ein Deserteur der Citadelle versichert, daß gegen 500 Verwundete in der Citadelle sind. Eine in eine Kasematte gefallene Bombe hat 30 Mann getödtet oder verwundet. Das Innere der Citadelle ist mit Balken und Baumstämmen gefüllt, hinter denen sich die Soldaten gegen die Kugeln schüzen. — Die mit der Citadelle in Verbindung stehenden Stadtgraben, welche vor einigen Tagen ausgeleert worden waren, füllen sich, seit dem Sprengen der Schleuse an der Citadelle durch die Franzosen, wieder mit Wasser. Die Eurydice befindet sich am Meerstoof; den ganzen Morgen scheint diese Fregatte gegen die Batterien geschossen zu haben, welche die Franzosen am Meerstoof zu errichten suchen. Die Bombarde Medusa liegt zwischen Lillo und Kruysschans. Das Fort Marie hat gestern gegen die Eurydice und ein Dampfboot Bomben geworfen. Die Kanonierboote, welche sich ebendaselbst befanden, segeln den Fluß herunter. Der Kruysschans schießt fortwährend gegen die Eskadre. Gegen die Kanonenboote an der Citadelle und der flandrischen Spize haben die Franzosen nicht geschossen.

*) Die Redaktion erkennt diese Berichtigung als völlig wahr an. Das Originalschreiben zeugte von einer grossen Ungeübtheit, sich im Deutschen auszudrüken, so daß das Schreiben, der Korrektheit wegen, durchgegangen werden mußte, wobei denn obiges Mißverständniß sich einschlich.

— Einem halboffiziellen Journal zufolge, haben die Belagerer bis zum 10 nur 187 Todte und Verwundete. Obgleich wir nichts Zuverlässiges darüber anführen können, scheint uns doch jene Angabe unwahrscheinlich; denn die Zahl der Verwundeten allein, welche bisher in die Hospitäler von Antwerpen und Boom geschaft worden sind, ist so groß. Die andern Spitäler müßten also leer, und Niemand müßte gestorben seyn. Andere geben, wahrscheinlich wieder übertreibend, die Zahl der Verwundeten auf 2000 an. (Journ. du Comm.)

Graf Gérard schrieb unterm 11 Dec. an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Man hat gestern die dritte Parallele vervollkommnet, deren Eröfnung ich Ihnen in meiner Depesche vom 10 ankündigte. In der Nacht hat man eine, noch bei Tage, zwischen dem Vorsprunge des bedekten Wegs der Lunette St. Laurent und der bereits errichteten blendirten Senkung unter freiem Himmel begonnene Senkung vollendet. Man hat durch diese blendirte Senkung einen Floß in den Graben geschoben, und mittelst desselben den Minirer an die Eskarpe gebracht. Dieser hat aber die Mauer so hart und fest gefunden, daß seine Arbeit nur sehr wenig vorgerükt ist. Diese Werke werden beständig durch ein sehr lebhaftes Musketenfeuer beunruhigt. Gestern Abend haben die Holländer selbst einen Ausfall versucht; dieser Ausfall ward aber bald durch zwei Kompagnien der Wache zurükgeschlagen. Die drei Mörserbatterien, welche ich näher anbringen, und hinter der zweiten Parallele aufstellen ließ, so wie die vier neuen den bereits in der Lunette Montebello vorhandenen Batterien beigefügten Mörser haben diesen Morgen ihr Feuer mit dem unserer andern Batterien verbunden. Das Feuern derjenigen unsrer Geschüze, das etwas fehlerhaft war, ist nun gebessert. Die gegen die Bastion Toledo gerichteten Batterien haben heute das Feuer aus derselben zum Schweigen gebracht; ich werde morgen sehen, ob die Holländer die ihnen auf dieser Bastion demontirten Geschüze wieder ausbessern oder ersezen werden. Unser Verlust ist noch immer sehr unbedeutend. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard."

Der Moniteur belge hat folgenden aus Antwerpen vom 12 Dec. Mittags datirten offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle: „Die selbst im Glacis des bedekten Weges der Bastion Nro. 2 eröfnete dritte Parallele, die sich mit der äussersten Spize des parallel mit der linken Face der Lunette St. Laurent laufenden Cheminements verbindet, ist während der Nacht dergestalt vorgeschritten, daß die Arbeiter am Morgen geschüzt waren. Während des Tages beschäftigt man sich, den Laufgraben zu erweitern und die Brustwehr zu stärken. Der Feind wirft noch immer Bomben, die aus der Bastion Nro. 1 geschleudert werden. Allein da sie aus dem Innern der Citadelle geschossen werden, haben sie einen weiten Schußpunkt und beunruhigen die dicht in der Nähe des Plazes stehenden Truppen nicht: nur einige Mann wurden in der zweiten Parallele getroffen. Die nunmehr dicht vor der Veste und kaum 400 Metres von den Werken aufgestellten 40 Mörser, und das lebhaft unterhaltene Feuer sowol von diesen Mörsern als auch aus den Kanonen- und Haubizbatterien haben große Verwüstungen angerichtet; alle Gebäude wurden ein Raub der Flammen; alle Blendungen wurden eingeworfen und unhaltbar gemacht. Dem Berichte eines holländischen Soldaten zufolge, welcher am 11 auf dem Posten vor dem verbrannten Zeughause desertirte, ist die Garnison gegenwärtig in ungesunde Kasematten eingepfercht, und bereits ist eine Bombe in dieselben eingedrungen und hat 10 oder 12 Mann kampfunfähig gemacht. Ein Theil der Lebensmittel wurde ein Raub der Flammen bei dem Brande der Gebäude. General Chassé zeigt sich nur selten. Man hoft durch die ausgeführten Arbeiten nächstens Meister der Lunette St. Laurent zu werden."

Der Moniteur belge enthält in seiner Privatkorrespondenz Folgendes: „Berchem, 12 Dec. 10 Uhr. Jezt, da wir nach allen Regeln militärischer Wissenschaft verfahren, gibt es wenig Interessantes zu berichten. Mit Ausnahme einer etwas lebhaftern Kanonade, als in den lezten Tagen, kam nichts Bemerkenswerthes vor. Die Arbeiten dauern fort, gehen aber langsam; die geringe Entfernung zwischen den Arbeitern und dem Feinde erlaubt die Arbeiten nur mit äusserster Vorsicht fortzusezen, um nicht unnöthiger Weise Leute aufzuopfern. Der Mineur sezt seine Arbeit gleichfalls langsam fort, und es braucht noch einige Zeit, um sie zu beendigen. Da einige Unordnungen, die unvermeidliche Folge der Anhäufung einer großen Menschenzahl, in einigen Häusern in der Nähe des Hauptquartiers statt gefunden haben, so hat der Marschall, welcher in der durch ihre Tapferkeit so ausgezeichneten Armee die strengste Disziplin zu handhaben wünscht, einen strengen Tagsbefehl erlassen." — „3 Uhr. Durchaus nichts Besonderes ist zu meiner Kenntniß gekommen; seit 11 Uhr ist das Feuer stärker, man schießt in großer Nähe, da man aber von beiden Seiten gedekt ist, so ist die Anzahl der Verwundeten unbedeutend." — „4½ Uhr. Man hat viel vom Vorrüken der französischen Batterien gesprochen, und die (hier sehr zahlreichen) eiligen Leute haben sie, ohne weiteres, alle in einer Nacht vorrüken lassen; die Wahrheit ist aber, daß erst drei Mörserbatterien und vier 24Pfünder vorgerükt sind. Man arbeitet lebhaft an Erbauung neuer Batterien; allein dis kostet Zeit und Mühe. Die französische Armee erhält täglich starke Zufuhren an Munition. In diesem Augenblike ist man beschäftigt, bei Thorethem, einem Weiler vorwärts Berchem, dreißig Wagen mit Patronen auszuladen, und in Magazine zu bringen. Das Feuer der Holländer ist seit gestern schwach, die Nacht und der Tag haben nur wenig Verwundete gegeben, und ich habe nur von zwei Todten seit 24 Stunden sprechen hören."

Französisches Hauptquartier Berchem, 11 Dec. Abends. „Es ist bereits gesagt worden, daß die vorgestrige Nacht zur Anlegung der dritten Parallele angewendet worden war, welche, von dem Cheminement auf der linken Seite der Lunette ausgehend, auf die Arbeiten der Kontregarde nächst der Citadelle stoßen wird; wie es scheint, erwarteten die Holländer nicht, daß diese Arbeit vor der Einnahme der Lunette St. Laurent vorgenommen werden würde, und in der That sprach aus allen diesen Operationen eine wahrhaft ausserordentliche Kühnheit. Es ließ sich leicht bei Anbruch der Nacht bemerken, daß die Belagerten sich anschikten, unsre Arbeiter von dieser Seite zu beunruhigen, von 6 Uhr an fielen auch wirklich die

aus geringer Entfernung von der Citadelle geworfenen Bomben in grösserer Menge, als am Tage, in diese Transchee. Einige Stunden später verkündigte das näher kommende Muskletenfeuer einen Ausfall, und in demselben Augenblike sprangen etwa hundert Mann in unsre Werke, und brachten Anfangs unsre Arbeiter etwas in Unordnung; unsre Offiziers führten jedoch die Soldaten sogleich zurük, worauf man sich einige Augenblike Mann gegen Mann in der Transchee schlug; die Holländer sahen sich bald genöthigt, ihrerseits sich in Unordnung zurük zu ziehen, nicht ohne 7 Todte, unter ihnen einen Offizier, zurük zu lassen. Troz dieses Vorfalls ließ das Musketenfeuer nicht nach, welches die ganze Nacht hindurch von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens ununterbrochen und mit grösserer Heftigkeit, als je bisher, fortdauerte. Zum Glüke haben die bei der tiefen Dunkelheit auf das Gerathewohl gefeuerten Schüsse und wenig Schaden gethan. Aber das Genie hat den Augenblik, wo die Aufmerksamkeit der Belagerten auf diesen Punkt konzentrirt und durch die ihnen absichtlich die Nacht hindurch zugeschikten Kugeln und Bomben wach gehalten wurde, benüzt, und um 2 Uhr eine seit drei Tagen vorbereitete Mine springen lassen, welche eine Schleuse der Gräben der Citadelle zerstörte. Diese Schleuse befindet sich neben dem Hülsthore zwischen den Bastionen Nro. 1 und 2, und ihr Zwek ist, in Vereinigung mit einer andern Schleuse neben dem sogenannten Citadellenthore, das auf die Esplanade ausgeht, das Wasser immer in beträchtlicher und gleicher Höhe in diesem ganzen Theile der Gräben, von dem Citadellen- bis zum Hülfsthore, zu erhalten. Wir werden diesen Morgen sehen, ob die Rechnung richtig war, und ob die Wirkung auf die Wasserhöhe so ist, wie man sie gehoft hat. Die Explosion hat für den Augenblik das Feuer auf beiden Seiten zum Schweigen gebracht; wir hatten unsern Zwek erreicht, und die Belagerten hatten die Folgen eines Versuchs zu besichtigen, auf dessen Kühnheit sie nicht gefaßt waren." (Der Bericht vom 12 ist noch nicht eingegangen.)

Aus dem Haag, 12 Dec. Das Gerücht war hier ziemlich allgemein verbreitet, daß General Tib. Sebastiani, Befehlshaber der französischen Division in Flandern, verwundet worden sey. — Die Berichte in den holländischen Blättern beharren dabei, daß die Franzosen bedeutende Verluste bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen erlitten hätten. So schreibt ein noch dem alten Regenten anhängender Belgier aus Berchem vom 9 d. an das Amsterdamsche Handelsblad: „Von dem, was vorgeht, weiß ich Ihnen noch nichts Umständliches zu melden, da ich aller angewandten Mühe ungeachtet nicht wohl hinter den wahren Hergang der Sache kommen kan, und für uns nicht rathsam ist, sich unter den gegenwärtigen Umständen fern von Haus zu begeben. Gestern aber hörte ich einen bei mir einquartierten Offizier vor Wuth stampfend ausrufen: Die Holländer sind wahre Teufel, ihre Schüsse fehlen nicht. Auch höre ich von der Seite her, daß bei einem Ausfalle, den die Holländer mit drei Kompagnien machten, und wogegen die Franzosen mit drei Regimentern anrükten, leztere einen entsezlichen Verlust erlitten haben müssen, so daß man hier von 800 Todten und Verwundeten spricht, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß man dis hier nicht vergrössern wird. Der Weg nach Mecheln ist denn auch mit Wagen angefüllt, welche Verwundete wegbringen, und überdis will man wissen, daß deren eine noch grössere Anzahl unter dem Bereiche des Geschüzes der Citadelle liege, die man nicht wegholen dürfe, da die Holländer mit ihren Wallgewehren Alles wegblasen, was ihnen unter die Augen kommt." — Durch einen k. Beschluß vom 26 v. M. ist der Ankauf und die schleunigste Ablieferung von Zugpferden für die Artillerie befohlen worden.

Aus dem Haag, 13 Dec. So eben, sagt das Journal de la Haye, erhalten wir die bestimmte Nachricht, daß sich am 11 Mittags ein Kampf zwischen dem Kometen und dem Fort Krupsschans entsponnen habe. Fünf Kanonierschaluppen waren in demselben Augenblike beschäftigt, das Fort Perle zu beschiessen. Die Franzosen warfen mit Macht Bomben auf unsere Schiffe; allein keine erreichte ihr Ziel, und sie fielen fast alle in die Schelde. Die einzige Kanonierschaluppe Nr. 16 wurde von einer Kugel erreicht. Auch das Dampfboot Curaçao gerieth mit Fort Perle ins Gefecht, und um 4 Uhr Nachmittags eröfnete die Bombarde Meduse, von 4 Kanonierschaluppen unterstüzt, ein heftiges Feuer auf Fort Frederik-Hendrik. Dis Feuer dauerte bis zum Abend. Die Proserpina und die Eurydice hatten ebenfalls Befehl erhalten, sich am 12 nach Krupsschans zu begeben, um die Werke zu zerstören, die daselbst errichtet sind. — Am 12 Mittags hörte man zu Breda eine starke Kanonade in der Richtung nach der Schelde. — Die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Oranien haben sich dieser Tage zur Armee begeben. — Sieben hannoverische Staabsoffiziere haben dem Prinzen von Oranien ihre Dienste angeboten, und sind diesem und dem Prinzen von Sachsen-Weimar als Adjutanten beigegeben worden. — Im Staatscourant liest man: Ein Privatbrief aus Antwerpen vom 10 erzählt, Marschall Gérard habe die Nacht vorher den Beschluß gefaßt, die Lunette St. Laurent zu nehmen; es waren dazu Freiwillige aufgerufen worden, und eine hinreichende Anzahl hatte sich gemeldet, um daraus zwei Bataillone zu formiren. Aber auch diese Nacht ging ohne etwas Entscheidendes vorbei, und man glaubte nun, es würde in der Nacht vom 10 auf den 11 ein Versuch gemacht werden, da die Ueberzeugung allgemein war, daß die Franzosen nichts Bedeutendes gegen die Citadelle ausrichten könnten, so lange die Lunette St. Laurent nicht genommen sey.

Harlem, 13 Dec. Nach Berichten von der Schelde, die am 11 d. zu Breda eintrafen, hat das Linienschif „de Zeeuw" Befehl erhalten, Schelde-aufwärts zu segeln und gemeinschaftlich mit den übrigen Schiffen der Flottille die Forts Frederik Hendrik, St. Marie und Perle, nebst den andern durch die Franzosen längs der Scheldeufer angelegten und bewafneten Werken zu beschiessen und zu vernichten. — Die französischen Truppen in den Gränzkantonnements stehen seit zwei Tagen unaufhörlich unterm Gewehr, indem sie einen Einfall unsers Heers in Belgien zu befürchten scheinen. (Harl. Cour.)

Aus Breda wird unterm 9 Dec. geschrieben: „Diese Nacht ging ein Oberoffizier, der, wie man glaubt, von der Schelde kam, mit sehr eiligen Depeschen für den Prinzen-Feldmarschall hier vorbei. — Das ausserordentliche Anschwellen der Ströme befördert die Ueberschwemmung in dieser Provinz sehr. Durch das Verschliessen der Polder-Deiche, die in den Rosendalschen und Steenbergschen Bach ausfliessen, hat man mit den lezten

Regen so viel Wasser bekommen, daß die Ueberschwemmung der denselben zunächst gelegenen Ländereien, zu großem Vortheile des Landbau's, durch eine hinlängliche Masse blos süßen Wassers bewerkstelligt wird."

So eben trift noch die neueste niederländische Post ein, welche Nachrichten aus dem Haag vom 14 Dec., aus Antwerpen vom 15 bringt. Der holländische Kontreadmiral Lewe van Aduard ward, als einige holländische Schiffe das Fort Kruysschans angriffen, von einer feindlichen Granate getödtet. Eine holländische Fregatte gerieth in Brand, wurde aber wieder gelöscht. Am 10 December Mittags wurden bei Westkapellen wieder sieben Kriegsschiffe von der kombinirten englisch-französischen Flotte erblikt. Im französischen Hauptquartiere soll die Nachricht eingegangen seyn, daß eine Bewegung in der holländischen Armee statt gefunden habe. Es fanden deßwegen augenbliklich Truppensendungen an die Gränze statt. In der Citadelle flog am 12ten Mittags ein Bomben- und Granatenmagazin in die Luft. Auch das Lebensmittelmagazin schien in Brand zu stehn. Es ging das Gerücht, den französischen Geniesappeuren sey es geglükt, den vorspringenden Winkel der Lunette St. Laurent zu unterminiren, so daß man mit Ungeduld der Explosion entgegensah, welche den Weg öfnen sollte. Der Phare meldet als Gerücht, Chassé habe einen Waffenstillstand von 48 Stunden verlangt, der aber von Marschall Gérard verweigert worden sey. Es hieß auch, in der Citadelle scheine es an den nothwendigsten Bedürfnissen zu fehlen, z. B. habe General Chassé den Marschall Gérard um Verbandleinwand bitten lassen, welche der leztere auch sogleich bewilligt habe. Aus Brüssel, Köln und Frankfurt wird die Einnahme der Lunette St. Laurent berichtet, wobei gegen 500 Holländer gefangen genommen worden seyen. Doch ward dis in Frankfurt zum Theil noch bezweifelt. Nachrichten aus Antwerpen vom 14 Vormittags versichern, es sey bereits Bresche in das Fort geschossen gewesen. Die Aachener Zeitung vom 15 Dec. 1 Uhr Nachmittags sagt blos: „So eben geht hier per Estaffette die Nachricht ein, daß das Fort St. Laurent von den Franzosen genommen ist." — Sehr unwahrscheinliche Gerüchte, die zu Frankfurt verbreitet waren, sprachen von Verwundung eines der französischen Prinzen, auch von Verwundung des Marschalls Gérard, während General Sebastiani, durch die Ueberschwemmungen abgeschnitten, mit seiner Division sich habe ergeben müssen.

Italien.

* Ancona, 9 Dec. Von hier ist wenig Neues zu melden. Die HH. Lesti, Cariboldi und Palombi sind noch in Ancona; es scheint sich zu bestätigen, daß General Cubières zu ihrer Verhaftung nicht hat die Hand bieten wollen. Unter der Ladung der neulich angekommenen Gabarre Durance sollen sich viele Kasernen-Effekten befinden. Man sagt, wir wissen nicht mit welchem Grunde, die hier stationirte französische Flotille solle nach Triest segeln, und das bayerische Korps nach Morea überschiffen helfen, nachher aber die französische Brigade von Navarin nach Toulon zurükführen. — Aus den Marken wird gemeldet, daß die Centurien Befehl erhalten haben, sich zum Aufbruch auf den ersten Ruf bereit zu halten. Heute soll zu Santa Maria a Mare bei Fermo ein Kongreß von Centurionen gehalten werden. Von Seite des Staatssekretariats zu Rom ist Befehl an die Legaten und Delegaten in den Provinzen ergangen, Niemandem ohne erweisliche Dringlichkeit Pässe nach Rom zu ertheilen.

Deutschland.

*** Kassel, 15 Dec. Der Ständeversammlung wurde gestern an die Stelle ihres frühern Lokals der neue Stadtbausaal angewiesen. Vermuthlich aber wird man hiegegen remonstriren; denn theils ist derselbe, seiner Dunkelheit wegen, nur zur Abendzeit zu benuzen, theils ist er nicht akustisch gebaut, theils endlich würde an Markttagen das Getöse auf der anstoßenden Straße Störungen verursachen. — Durch ein neueres Ministerialschreiben wird der Wahlkommission aufgegeben, an die Stelle des Obergerichtsraths Dedolph, dem der Eintritt in die Ständekammer versagt worden, eine neue Wahl vorzunehmen. Es ist jedoch bei der Kontroverse, welcher die ganze Frage unterliegt, noch zweifelhaft, ob die Wahlkommission vor der Zusammenkunft der Ständeversammlung zu neuen Wahlen schreiten wird. — Die Reduktionen unsers Militairetats haben endlich ihren Anfang genommen. Der dißfalls erlassene Befehl trift vorzugsweise mehrere durch ihre Freisinnigkeit bekannte Offiziere. Die Ausführung der Maaßregel entspricht übrigens nicht ganz der Idee der Ständeversammlung; denn nach dieser sollte den Pensionirten bei eintretenden Vakanzen das Aufrüken bewahrt werden, während sie jezt von jedem Avancement ausgeschlossen sind. — Der Pfarrer Wilke, einer der Direktoren des hiesigen Lesemuseums, hat von dem Oberkonsistorium ein Schreiben erhalten, worin ihm, auf Veranlassung des Ministeriums des Innern, aufgegeben wird, sich wegen Mitunterschrift der beim landständischen Ausschusse eingereichten Beschwerden über polizeiliche Wegnahme des deutschen Volksblattes aus dem Lesemuseum zu rechtfertigen. Seine Unterschrift wird in jenem Schreiben als Verunglimpfung des Ministeriums, welche einem Geistlichen am mindesten zieme, bezeichnet.

*** Darmstadt, 13 Dec. Ein Duell, das hier am Sonntage zwischen einem Adjutanten des Marschalls Bourmont und dem Hrn. v. Fénélon, Neffen des französischen Gesandten am hiesigen Hofe, vorfiel, beschäftigt vielfältig das hiesige Publikum. Der Vorfall war kurz folgender: In einer Abendgesellschaft, wo beide eingeladen waren, sang ersterer Karlistische Lieder. Herr v. Fénélon zog sich aus der Gesellschaft zurük, und schikte dem Sänger eine Ausforderung. Das Rendezvous hatte statt. Hr. v. Fénélon ließ seinem Gegner den ersten Schuß. Dieser schoß in die Luft. Hr. v. Fénélon bemerkte hierauf, daß wenn auch dieses Verfahren seines Gegners ihm persönlich genügen könnte, so lasse sich doch eine Beleidigung gegen seinen König nicht so abmachen. Er legte daher auf seinen Gegner an, so daß die Kugel seine Hüfte streifte, ohne ihn jedoch zu verwunden. Hierauf erwiederte der Adjutant auf dieselbe Weise, aber ohne zu treffen. Nun traten die Sekundanten in die Mitte und die Sache ward abgemacht.

*** Darmstadt, 15 Dec. Der Abgeordnete Jaup übergab der Ständeversammlung nachstehenden Antrag, die Freiheit der Presse und des Buchhandels betreffend. „Der Art. 35 unserer Verfassungsurkunde sichert Freiheit der Presse und des Buchhandels, unter Befolgung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig erfolgenden Geseze. Damals bestanden die auf fünf Jahre erlassenen Beschlüsse der hohen Bundesversamm-

lung. Keine Erneuerung dieser Beschlüsse, wenn sie auch seit Einführung ständischer Verfassung hätte ohne ständische Zustimmung geschehen können, ist, jedenfalls nicht auf die in dem zweiten Artikel der Verfassungsurkunde vorgeschriebene Weise, auf welche jene Beschlüsse in dem Großherzogthume hätten verbindende Kraft behalten können, erfolgt. Wir leben daher, nach meiner Ansicht, gegenwärtig ohne gesezliche Bestimmungen hierüber, und ich trage darauf an: die verehrte Kammer wolle bei der hohen Staatsregierung um Ausführung dieses Artikels unserer Verfassungsurkunde bitten."

Hannover, 15 Dec. Die drei Sizungen der zweiten Kammer am Montag, Dienstag und Mittwoch wurden mit erster Berathung des Gesezes über Einführung der Maischbottich-Steuer zugebracht. Die Veränderungen, welche eine von beiden Kammern zu vorläufiger Prüfung des Gesezes erwählte Kommission in Vorschlag gebracht hatte, betrafen vorzüglich die Höhe der Steuer und die Kontrolle. Diese sollte weniger strenge, jene niedriger als im Gesezesvorschlage werden. Die Branntweinsteuer war, in den lezten Jahren vorzüglich, dadurch weniger einträglich geworden, daß bedeutende Verbesserungen des Betriebes in vielen Brennereien des Landes eingeführt waren; ihren Ertrag jezt auf wenigstens eine halbe Million zu heben, schien aber um so nothwendiger, als sonst die Ausfälle der Landeskasse durch Erhöhung andrer hauptsächlich den Grundbesiz und die ärmern Stände drükenden Steuern, der Grundsteuer, der Personensteuer oder der Salzsteuer, hätten herbeigeschaft werden müssen. Dessen ungeachtet ging in Folge des natürlichen Einflusses, welchen die Ansicht gewählter Kommissionen auf die Berathungen auszuüben pflegt, am Montage ein Steuersaz durch, welcher statt der vom Ministerium vorgeschlagenen 12 Pfennige von 24 Quartier Maischbottichraum, 8 Pf. von Kornmaische und 10 Pf. bei Kartoffelmaische betragen sollte, während die Kommission überall 9 Pf. vorgeschlagen hatte. Die Kontrollemaasregeln wurden gleichfalls im Laufe der Berathung erleichtert. Als leztere gestern nach drei Uhr geschlossen war, begann bei zweiter Berathung eine sehr lebhafte Erörterung, in welcher während zweier Stunden alle für und gegen den Ansaz sprechenden Gründe erschöpft wurden, und gegen sechs Uhr Abends der Beschluß der ersten Berathung verworfen, und der Ministerialvorschlag mit 27 gegen 26 Stimmen, gleichmäßig dem Beschlusse erster Kammer, wieder hergestellt ward. Man berechnet, daß jeder Pfenning des Sazes dem Lande einen Ertrag von 40,000 Rthlr. mehr gewähret, und erwartet nun, daß die zweite und dritte Berathung morgen beendigt seyn werde. (Hann. Ztg.)

Am 15 Dec. starb zu Leipzig der Senior der Universität und der philosophischen Fakultät, Hofrath und Professor Christ. Dan. Beck, nach fast 55jähriger akademischer Thätigkeit in dem Alter von 76 Jahren.

Oestreich.

* Wien, 15 Dec. Morgen versammeln sich die Deputirten Ungarns in Preßburg, wo am künftigen Dienstag den 18 d. Se. Maj. der Kaiser den Landtag persönlich eröfnen werden. Als eine den Ständen zu machende Proposition erwähnt man die Forderung einer Rekrutenstellung von 52,000 Mann zu Kompletirung der ungarischen Regimenter. Se. Maj. der jüngere König von Ungarn werden in Zukunft in Preßburg residiren; schon werden dahin zielende Anstalten getroffen. — Die holländischen Angelegenheiten erhalten unter den hiesigen Diplomaten, wie an der Börse, reges Leben; man scheint Kollisionen zu fürchten, die von den wichtigsten Folgen seyn könnten; alle Vorkehrungen lassen dis vermuthen. — Man spricht aufs Neue von einer projektirten Anleihe unsrer Regierung.

Wien, 15 Dec. Metalliques 84 13/16; 4prozent. Metalliques 73 3/4; Bankaktien 1091 1/2.

Frankfurt a. M., 17 Dec. Metalliques 85 1/16; 4prozent. Metalliques 73 3/4; Bankaktien 1312.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Nov. Die Nachricht vom Einrüken der Aegyptier in Konia hat sich nicht bestätigt, vielmehr wird gemeldet, daß man den Großwessier unverzüglich dort erwarte, und daß er vielleicht schon angekommen wäre, wenn nicht anhaltende Regengüsse den Marsch seiner Truppen sehr erschwerten. Ibrahim hat seine Armee bei Adana konzentrirt, eine Abtheilung derselben, die über Eregli vordringen wollte, hat daselbst heftigen Widerstand gefunden; hingegen hat eine andere Kolonne, die gegen Norden vorrükte, ihren Zwek erreicht. Diese Nachrichten haben die hiesigen Propheten, welche die Aegyptier bereits vor Konstantinopel und den Sturz des Sultans vor Augen sahen, etwas eingeschüchtert, die Besorgnisse der ruhig Ueberlegenden aber keineswegs gehoben. Denn nie war, wie Briefe aus allen Gegenden versichern, die Unzufriedenheit der Türken größer als gegenwärtig, und gelingt es dem Großwessier nicht, die Fortschritte der Aegyptier wenigstens zu hemmen, so ist immer noch das Schlimmste zu befürchten. Die durch den Krieg nothwendig gemachten unaufhörlichen Requisitionen von Truppen und Abgaben nähren diese Unzufriedenheit fortwährend, und bringen die Türken recht eigentlich in Wuth gegen die Regierung und in gleichem Grade gegen die Franken, indem sie die Schuld ihrer dermaligen Lage blos dem Einflusse der Christen zuschreiben. Es ist deswegen auch nichts Seltenes, von Türken die Klage zu hören, „der Sultan habe sie an die Christen verkauft," und den Wunsch, „der Sohn Mehemed Ali's, von welchem sie sich die Wiederherstellung der alten Ordnung versprechen, möchte recht bald vor Konstantinopel erscheinen." Dis würde nach ihrer Meynung genügen, der Regierung den Todesstoß zu geben. Ein Aufruhr wäre in diesem Falle freilich beinahe unvermeidlich, dieser würde aber zunächst gegen die christlichen Bewohner der Türkei gerichtet seyn und einer Bartholomäusnacht an Furchtbarkeit wenig nachgeben. Schon aus dieser Rüksicht — nemlich aus Gründen der Menschlichkeit — sollte man also glauben, werden die europäischen Mächte Alles aufbieten, um den Sultan in Stand zu sezen, die Aegyptier zurükzutreiben, wenn ihre Vermittlung nicht Mehemed Ali zu einer gänzlichen für die Pforte annehmbaren Ausgleichung zu stimmen vermag. Bis jezt scheinen die europäischen Mächte nichts gethan zu haben. — Der bisherige Kapudan Pascha, Halil Pascha, ist seines Postens enthoben und die Stelle eines Großadmirals dem bekannten Tahir Pascha übertragen worden. Halil Pascha ist zum Muschir, oder erstem Referendair der Artillerie, ernannt worden. — Die Pest ist hier fortwährend im Abnehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Neuester Ausbruch des Aetna.

Die Karlsruher Zeitung theilt aus einem Schreiben des Professors Gemellaro in Catanea vom 15 Nov. an den geheimen Rath v. Leonhard in Heidelberg Folgendes mit: Am 31 Okt. 2½ Uhr Nachmittags verkündigten mehrere, von furchtbarem unterirdischem Tosen begleitete Bebungen des Bodens in der Waldregion unseres Feuerberges einen Ausbruch; allein da der Aetna mit Wolken ganz umhüllt war, so ließ sich die Stelle nicht näher ermitteln. Während der Nacht konnte man indessen deutlich sehen, daß der Vulkan sich an zwei Punkten aufgethan hatte. Einer dieser Orte war der Fuß des lezten Kegels gegen SO., in 9300 Fuß Seehöhe. Aus mehreren kleinen Mündungen des Kraters wurden Asche, Sand und Schlaken geschleudert, und eine derselben ergoß einen unbeträchtlichen Lavenstrom in der Richtung der Casa di Gemellaro, aber der alte Lavenstrom von 1787 diente als Damm und bedingte eine Aenderung der Richtung; die Lava stürzte sich in das Trifogliette-Thal, gegen den Berg S. Simone zu (Eruption von 1811). Der Weg, welchen die Lava gemacht, betrug vom Ursprungsorte an zwei Miglien. Indessen war diese Erscheinung nur von geringer Bedeutung in Vergleich mit einem andern Ausbruche, welcher in der Nähe des Monte Lepre statt hatte, nordwestlich vom Krater, 8 Miglien von Bronte entfernt, und in ungefähr 6200 Fuß Meereshöhe, da wo die waldige Region nach dem Berggipfel zu endigt. Hier öfneten sich fünf Feuerschlünde, aus denen nicht nur Asche, Sand und Schlaken zu gewaltiger Höhe geschleudert wurden, sondern auch ungeheure glühende Massen; die Erde bebte während dieser Katastrophe ohne Aufhören, und das unterirdische Tosen war schauderhaft. Aus der am höchsten gelegenen Mündung gingen die Explosionen mit solcher Gewalt vor sich, und hielten in dem Grade an, daß bis zu 120 Fuß Höhe ungefähr eine Flammensäule emporstieg, die, in gewisser Entfernung sich senkend, einen feurigen Bogen darstellte. Was besonders Beachtung verdient, ist, daß ein dunkelblau gefärbter Streifen senkrecht zu sehr großer Höhe sich erhob, und, als ein die Eruption begleitendes Phänomen, mehrere Tage hindurch stehen blieb. Die vier andern Schlünde waren nicht minder thätig. Aus dem am tiefsten gelegenen brach der Lavenstrom hervor, welcher bald furchtbar und verderbendrohend wurde. In fünf Tagen legte derselbe einen Weg von vier Miglien zurük. Er bedrohte zuerst den Malette-Wald, um sich später gegen jenen von Bronte zu wälzen. Im Verfolge ihres raschen Laufes begann die Lava bald angebaute Landstriche zu bedeken, und bedeutenden Schaden anzurichten. Gegenwärtig ist der Lavenstrom von Bronte — einer Stadt, die 13,000 Seelen zählt — nur noch drei Miglien entfernt, mit jedem Augenblike gänzliche Zerstörung drohend. Die unglüklichen Bewohner sehen dem furchtbarsten Schiksale entgegen; ein Theil derselben floh in Verzweiflung; Andere versuchten es, gleich den Cataneern zur Zeit des gräßlichen Ausbruches von 1669, dem Lavenstrome (der jedoch mit solchem Toben vorschreitet, daß man sich demselben höchstens nur auf eine Viertelmiglie nahen darf) einen andern Weg zu bahnen. In dem Augenblike, da ich diesen Brief schließe, meldet man, daß die Lava nur noch zwei Miglien von Bronte entfernt ist, und daß in der nächsten Nacht das Schiksal der unglüklichen Stadt entschieden werden wird, indem der Strom nun eine Stelle erreicht hat, von welcher er sich entweder in ein Seitenthal ergießen, oder unfehlbar Bronte überfluthen muß. — Am 11 d. vereinigten sich die fünf Feuerschlünde in Einen. Die Heftigkeit der Eruption nahm zu, und die Menge der ausgeschleuderten Asche und Schlaken war unermeßlich; die feinsten Aschentheile flogen bis hieher; Sie finden deren in meinem Briefe. Die Lava ist augitischer Natur und enthält sehr wenig Krystalle; die Schlaken sind leicht, schaumig und halb verglast.

Frankreich.

† Lyon, 12 Dec. Unter den seit der Kaiserzeit in besonderem Gedeihen aufgeschossenen Spielarten des politischen Charlatanismus in Frankreich, nimmt die Adressen-Charlatanerie eine besondere Stelle ein. Ihre beste Zeit scheint jezt gekommen zu seyn. Während aus Paris und aus den Departements von allen Behörden und Korporationen obligate Glükwünschungsadressen wegen des problematischen Coup de pistolet an den König Ludwig Philipp abgehn, in denen ein großer Luxus mit Phrasen getrieben wird, die von Anhänglichkeit, Bewunderung und Verehrung strozen, während die bureaukratischen Prokonsuln in den Departements die Kalten und Säumigen dazu antreiben, sehen wir im Westen und Süden die Adressen eine ganz andere Richtung nehmen. Da ist's die gefangene Herzogin von Berry. Allerdings muß jedem Fühlenden diese edle und kühne Mutter voll seltener Selbstverläugnung ein würdiger Gegenstand der Verehrung seyn, und wenn es nicht oft Parteisache wäre diese auszusprechen, so möchte man sich über diese Manifestation ächt französischer Gesinnung freuen. Da sagen die „Einwohner" der Stadt Torigni unter Anderm in ihrer Adresse an die Herzogin: C'est à la nation seule à prononcer dans tous les cas où la succession au trône pourrait présenter quelques difficultés. Mit dieser Anführung der Landesordnung, mit dieser petitio principii treffen sie gleich kek den Nagel auf den Kopf, indem sie dadurch erklären, daß die Thronberaubung Heinrichs V und die Erhebung Ludwig Philipps an seine Stelle illegal sey, weil dabei die Nation nicht durch eigens zu diesem Akt beauftragte Deputirte gehört worden. Auf ähnliche Weise lassen sich die Damen der Provinz Guercy vernehmen, und die Einwohner dieses Landstrichs fügen hinzu: Le jour du triomphe de Madame est proche. Einundzwanzig Advokaten von Aix bieten sich ehrfurchtsvoll der Herzogin zu Vertheidigern an, wie Chateaubriant und Hyde de Neuville, und sagen unter Anderm: Lorsque V. A. R. a été trahie, la France entière s'est émue un instant, les partis ont oublié leurs discordes, et toutes les bouches ont proféré les mêmes paroles; paroles d'indignation contre le traitre, paroles d'admiration pour votre héroique courage. So protestiren auch gegen der Herzogin Gefangennehmung und Verurtheilung die Einwohner von Compiègne, des Bourbonnais, von Bergerac und von Carpentras. Leztere ne craignent pas d'affirmer que si la France pouvait faire entendre librement sa voix, elle dirait que ceux qui ont renversé les trônes de tant de rois, n'avaient pas la pensée d'en éloigner S. A. R.

et son auguste fils. Aehnliches sagen die Protestationen und Adressen der Einwohner von Dinan, Castres, Sisteron, Tarascon, Avignon, Florac, Agen, Poitiers, Blois, und die Rechtsstudenten von Toulouse u. s. w. Dabei läuft leider auch eine in Frankreich gebräuchliche Uebertreibung mit unter. Wenn zwanzig oder dreißig Leute aus einer Stadt oder einer Provinz eine Adresse unterzeichnen, so nennen dis die Henriquinquisten adresse des habitans de etc., während die unendliche Mehrheit der Einwohner gar nicht an solche Adressen oder Protestationen gedacht hat, vielleicht selbst ganz andern Sinnes ist. So viel aber steht fest, der Enthusiasmus für die Herzogin und Heinrich V ist seit ihrer Gefangennehmung, besonders im südlichen Frankreich, sehr gewachsen; das Ministerium ist mit dieser Gefangenen in nicht geringer Verlegenheit, und wird Mühe haben, einen glüklichen Ausgang zu finden.

Deutschland.

* Darmstadt, 14 Dec. In die Adresse der ersten Kammer ist auf Veranlassung des Freiherrn v. Gagern die Erwähnung von Griechenland eingerükt worden. Folgendes ist seine Rede bei dem Anlasse: „Wenn ich während dieser Ständeversammlung häufiger und nachdrüklicher wie wohl sonst das Wort nehmen werde, so wird es in lezter Analyse Verständigung, Besänftigung und Versöhnung zum Zweke haben, dessen es in Deutschland offenbar bedarf. Die Tendenz meines Zusazes ging weiter, als auf die Erwähnung einer Lieblingsidee; es war das Verlangen, daß der Fürst dieses Landes, indem er die hergebrachte Thronrede beschließt, sich auf die ihm gebührende Höhe stelle, um die großen Begebenheiten der Zwischenzeit, die uns allesamt berühren, die Deutschen vor Andern, zu bezeichnen. In unserm Ministerium ist dazu in Wahrheit Takt und Sachkenntniß genug. Insbesondere also hätte ich gewünscht, daß auf das griechische, für die deutsche Nation und ihre Tüchtigkeit so ehrenvolle Ereigniß hingedeutet und Griechenland so begrüßt worden wäre. Vaterland — ein großes Vaterland, Nationalität, deutsche Ehre, Ansehen, Zusammenhang, Kraft, Kultur, Entwiklung, das wird hier der Hauptstof meiner Wirksamkeit seyn. Nach den religiösen Ideen ist unstreitig wohlverstandene Vaterlandsliebe, das Bewußtseyn einer großen, gesegneten, in sich selbst fest verbundenen Nation anzugehören, das höchste, das wärmste, das seligste Gefühl auf der Erde, und ich beklage den, der es entbehrt. Sicher bin ich zugleich hier ein guter Hesse, und meines Eides, indem ich so spreche, sehr eingedenk; ja nicht ohne Stolz in dieser Hinsicht und nicht ohne Selbstbewußtseyn, daß wir zu einem der kernhaftesten deutschen Urstämme gehören, ich mag auf die Catten in ihren Wäldern, oder auf die Rheinfranken im historischen Vordergrunde, oder auf hessische Schaaren auf allen blutigen Schlachtfeldern hinsehen: auf die großen fürstlichen Vorfahren, oder auch auf jene ersten Wahl- und Erzfürsten, deren faktischer Nachfolger der Großherzog geworden ist, und welche weit mehr in Deutschland den Ton angaben, als sie ihn empfingen. Nichtsdestoweniger kan ich mir bei diesem Staate nichts Anderes denken, als 700,000 Seelen, vermehrt etwa mit eben so vielen durch Erbverein enger verbundenen Kurhessen, die in sich selbst zu keiner Wehre, zu keinem Selbstgefühle der Kraft und vollständigen Sicherheit sich eignen. Und alle die rings um mich her sind in demselben Falle, auch wenn sie zehn Millionen zählen. Also nur das Bewußtseyn, daß dreißig und so viele Millionen zu mir oder zu uns gehören, so wie wir zu ihnen, und daß wir allesamt die Rolle spielen, die uns gebührt, stählt, hebt und erheitert meine Seele. Und weil man dieses Vaterland, dieses Zusammengehören, dieses deutsche All, weil man dieses ächte und erste irdische Ideal zu sehr verschleiert, gleichsam in den verschlossenen Schrank eingesperrt hat, darum greifen sie nach dem goldenen Kalbe oder andern Fetischen. Und mit diesem Vorwurfe meyne ich viel weniger die Fürsten, oder die Bundesversammlung selbst, als die ständischen Versammlungen. Die Fürsten haben ihr Land zu regieren, die Gesandten am Bundestage ihre Geschäfte abzuthun und ihre Instruktionen zu befolgen. An den *ständischen* Versammlungen ist es, sich über den Provinzialism *zu erheben*, die Ansichten, die Empfindungen, die Wünsche der Nation auszudrüken. Und wenn nicht da, wo denn sonst? Auf der Wartburg oder zu Hambach? oder in den lokern Blättern, die sich frecherweise die vierte Gewalt nennen? denn irgendwo muß es doch seyn. — Uebrigens spreche ich hier nicht ohne persönliches ständisches Selbstvertrauen. Ich habe zuerst hier Theilnahme an Griechenland hervorgerufen, und Otto mit Armansperg segelt dahin. Ich habe zuerst zu Gunsten der Auswandernden gesprochen, und nicht mehr Hunderte, sondern Tausende ziehen fort, und lesen sie die Thronrede. Ich habe am nachdrüklichsten und lautesten gegen alles Binnenzollwesen gesprochen, und verkündet: es wird Unheil, Zerwürfniß, Mißstimmung, Verwirrung über Deutschland bringen. Ich ersuche die Kundigen, auf den Bundestag zu schauen. Was das griechische *Königreich* betrift, so ist es nicht sowol die Krone auf dem *Haupte eines allgemein* gepriesenen jungen Fürsten, die *bei diesem* Ereignisse meine Theilnahme so sehr in Anspruch nimmt. Nein, in kurzen Worten gesagt: deutsche Kultur, Sprache, Sitte, Civilisation wird in ungemessenen Bahnen, in ungemeiner Ausdehnung und auf unabsehbare Zeiten nach dem Oriente hingetragen. Sehen Sie alsdann bereits in Gedanken die Donau befahrener und diesen andern deutschen Strom seiner Hemmungen entledigt, und sehen Sie neue Wege, wie durch wechselseitige Gefälligkeiten und Begünstigungen Oestreich und Bayern sich enger befreunden und die alten Animositäten vergessen mögen. Deutsche aller Art und in bedeutender Anzahl begleiten den jungen König. Und möge auch der erste Nuzen für Bayern seyn, so ist der Erfolg doch allgemein und zeigt der Ansiedelung und dem Gewerbe und dem Handel neue Wege. Bei dieser Verbrüderung zweier der merkwürdigsten Völker der *Erde wird* Alles dorthin gebracht, vom ersten Handgriffe des *Musketiers* bis zu Frauenhofers Gläsern, und von den Nürnberger Spielsachen der Kinder bis zu den Augsburger Spielsachen der Alten, ich meyne die des Silberschmieds und des Juweliers. Die wohlfeilen hölzernen Uhren des Schwarzwaldes gehen wahrscheinlich früher in das verarmte Land, als die von Genf oder Paris. Und Saffian kommt bereits nicht mehr aus der Türkei zu uns, sondern unsere treflichen Fabriken zu Mainz liefern den Morgenländern. — An Gelehrigkeit wird es unter diesen geistreichen Menschen nicht fehlen, und schon ahmen sie unsere konstitutionelle Sprache nur zu viel nach. Theokrit und Geßner, Aristophanes und der Faust werden sich verschwistern und begegnen. Wir wollen hoffen, daß ein neuer Thucydides keine neuen Bürgerkriege zu beschreiben habe. Denn es soll mir nicht ergehen

wie dem Milchmädchen auf unsrer Bühne. Indem sie den Topf zur Stadt trägt und ihren steigenden Gewinn berechnet, sieht sie in süßen Illusionen sich schon im Besize eines Landguts. Aber der Topf zerbricht. Wenn er dorten zerbricht, so können eben so gut steigende Unarten der Griechen, als Mangel der Umsicht, der Kraft und Energie in Deutschland daran schuld seyn. Die Geschichte würde sagen, daß große Ereignisse sich zu uns gedrängt, auf uns gewälzt haben, aber daß sie uns klein, matt und gespalten gefunden haben, und daß wir mehr zu pedantischer Sylbenstecherei und zu demagogischen Sophistereien, als zu großen Ansichten aufgelegt sind. Ich hoffe aber viel Besseres vom Verstande der Nation. Schließen Sie aus dieser einzelnen Ausstellung nicht, daß ich hier besonders Opposition führen oder begünstigen will. Ich ehre den Großherzog aufrichtig, ich schmeichle mir, Freund des Ministers zu seyn, und achte ihre Gesinnungen, ihre Offenheit, ihre Administration. Unsere Verfassung, die ich für gut halte, wird treulich bewahrt. Ich kenne nicht Eine bedeutende Beschwerde im Lande. Alle unsere politischen Gefechte und Wehranstalten können nur in den Außenwerken seyn; und wir werden sie beurtheilen und ermäßigen. Was mich betrift, so wird mir die Müke wie eine Müke und der Käfer wie ein Käfer erscheinen, und sollte man nach unserm Sprüchworte aus der Müke den Elephanten irgendwo machen wollen, so werden wir diese Erscheinungen wieder auf ihre rechten Dimensionen zurükführen."

Schweiz.

† Zürich, 14 Dec. (Fortsezung.) Die Berathungsgegenstände der Tagsazung zerfallen hinsichtlich der Art, sie zu behandeln, in drei Abtheilungen. In die erste Abtheilung gehören: Bündnisse und Verträge über politische Gegenstände mit dem Auslande; Kriegserklärungen und Friedensschlüsse; Anerkennung auswärtiger Staaten und Regierungen; bewafnete Dazwischenkunft in einem Kanton ohne dessen Begehren; Schlußnahmen über die Kompetenz der Tagsazung, wo diese in Zweifel gezogen wird, und Erläuterung der Bundesurkunde; Revision der Mannschafts- und Geldkontingente; Revision des Bundesvertrags. In die zweite Abtheilung fallen: Alle übrigen Verträge mit dem Auslande; die Gewährleistung der Kantonsverfassungen; die zur Ausführung der Bundesurkunde erforderlichen Bundesgeseze; die Errichtung und Aufhebung bleibender Beamtungen des Bundes im Innern und diplomatischer Agentschaften im Auslande; der Nachlaß von Interventionskosten. Alle übrigen Geschäfte bilden die dritte Abtheilung. Ueber die Gegenstände der ersten Abtheilung sind die Kantone verpflichtet, ihren Abgeordneten bestimmte Instruktionen oder Vollmachten zu ertheilen. Für jeden Kanton rathschlagt und stimmt nur Ein Abgeordneter. Die halben Stimmen eines getheilten Kantons werden nur gezählt, wenn sie übereinstimmen. Zwölf Stimmen bilden die verpflichtende Mehrheit. Kommt eine solche wegen Abwesenheit oder Unterlassung der Stimmgebung u. s. f. nicht zu Stande, wohl aber eine absolute Mehrheit unter den Stimmenden, so wird der dießfällige Beschluß, gleich einem Gegenstande der zweiten Abtheilung, der Sanktion der Kantone unterworfen. An der Berathung und Abstimmung über die Gegenstände der zweiten Abtheilung nehmen sämtliche Abgeordnete nach eigener Ueberzeugung Theil. Die Mehrheit der Stimmenden entscheidet. Der Beschluß unterliegt aber der Sanktion der Kantone, und tritt erst durch die Genehmigung von zwölf Kantonen in Kraft. Die Kantone haben binnen sechs Monaten die einfache Annahme oder Verwerfung auszusprechen. In dringenden Fällen darf die Tagsazung den Termin abkürzen. Die Kantone, welche nicht innerhalb der festgesezten Frist die Verwerfung aussprechen, zählen zu den annehmenden. Die Gegenstände der dritten Abtheilung berathen und entscheiden sämtliche Abgeordnete nach eigener Ueberzeugung. Die Mehrheit der Stimmenden entscheidet vollgültig. Die Abgeordneten leisten einen Eid auf treue Handhabung der Bundesurkunde. Ihren Kantonen sind sie einzig für Befolgung der Instruktionen verantwortlich. Die Art ihrer Entschädigung bestimmt ein Bundesgesez. Ihr Reglement gibt sich die Tagsazung selbst. Ueber den Beisiz der Bundesräthe wird dasselbe das Angemessene bestimmen. — Ein Bundesrath, bestehend aus dem Landammann der Schweiz, als Präsidenten, und vier Bundesräthen, ist leitende und vollziehende Behörde. Den Stellvertreter des Landammanns bezeichnet der Bundesrath aus seiner Mitte. Für die Stelle des Landammanns bezeichnet jeder Kantan zwei Personen aus verschiedenen Kantonen. Wer die absolute Mehrheit der Kantonstimmen erhält, ist gewählt. Ist mehr als Einer in diesem Fall, so entscheidet die größere Stimmenzahl und bei gleicher Stimmenzahl die Wahl der Tagsazung. Eben diese wählt, wenn sich keine absolute Mehrheit ergeben, den Landammann aus den durch die Kantone bezeichneten, oder, wo deren mehr als fünf sind, aus denjenigen fünf, welche die meisten Kantonsstimmen für sich zählen. Schlägt der Gewählte aus, so geschieht die Wahl nach den gleichen Grundsäzen aus den übrigen Bezeichneten. Die Bundesräthe wählt die Tagsazung unter Bezeichnung des jedem derselben anzuweisenden Departements. Aus keinem Kanton darf mehr als Eines der fünf Mitglieder des Bundesrathes genommen werden. Alle fünf sind vier Jahre im Amt, und treten dasselbe auf den 1 Okt. an. Nach Verlauf der vier Jahre treten sie gleichzeitig ab. Die Bundesräthe sind immer wieder wählbar; der Landammann hingegen ist nach zweimaliger ununterbrochener Amtsbekleidung für die nächstfolgenden vier Jahre ausgeschlossen. Kein Mitglied des Bundesrathes darf irgend ein Amt in einem Kanton bekleiden, noch vom Auslande Pensionen, Titel oder Orden annehmen. Die Mitglieder des Bundesrathes beziehen einen Gehalt aus der Bundeskasse. Die Geschäfte des Bundesrathes zerfallen in die vier Departements des Aeußern, des Innern, des Kriegswesens und der Finanzen. Bleibende eidgenössische Kommissionen gibt es nicht mehr, mit Ausnahme der Linthpolizeikommission, welche dem Bundesrathe unmittelbar untergeordnet seyn soll. Wohl aber kan der Bundesrath für einzelne Fälle vorübergehende Kommissionen oder Sachkundige bestellen. Im Allgemeinen ist der Bundesrath Stellvertreter der Tagsazung; die Anträge zu Gesezen oder Beschlüssen des Bundes werden in der Regel von ihm entworfen oder doch begutachtet, und leztere, so wie die Vergleiche, schiedrichterlichen Sprüche und die Urtheile des Bundesgerichts, durch ihn vollzogen; er wählt diejenigen eidgenössischen Beamten, deren Ernennung nicht der Tagsazung oder eidgenössischen Verwaltungen zusteht; er erstattet der Tagsazung bei ihrem ordentlichen Zusammentritte Rechenschaft über seine Verrichtungen und Bericht über den Zustand der Eidgenossenschaft. Er sorgt für Aufrechthaltung der schweizerischen Selbstständigkeit und Neutralität, und kan zu diesem Ende Truppen aufbieten, in welchem Falle jedoch die Tagsazung unverzüglich einzuberufen ist. Er korrespondirt mit dem Auslande und den dortigen Agenten der Eidgenossenschaft, akkreditirt diese, und empfängt die fremden Gesandten; auch für einzelne Kantone, wenn sie es wünschen, führt er Unterhandlungen. Im Innern wacht er über die Aufrechthaltung der Bundesurkunde und über die Handhabung der Ordnung in den Kantonen. Auch zu diesem Ende darf er Truppen aufbieten, jedoch mit der Verpflichtung, unverzüglich die Tagsazung zusammen zu berufen, wenn das Aufgebot mehr als 1000 Mann beträgt und länger als 14 Tage dauert. Er beaufsichtigt das Kriegswesen, prüft und sanktionirt die Militairverordnungen der Kantone und ernennt die Offiziere des Generalstabs, mit den oben bezeichneten Ausnahmen. Er verwaltet das Vermögen und die Einkünfte des Bundes, entwirft das Budget, stellt die Rechnungen. Die Mitglieder des Bundesraths sind für ihre Verrichtungen verantwortlich. Die Geschäftsordnung des Bundesraths erläßt die Tagsazung. — Die Bundeskanzlei besteht aus einem Kanzler, einem Vicekanzler und einem Archivar. Alle drei wählt die Tagsazung. — Es besteht ein Bundesgericht, gebildet aus einem Präsiden-

ten, acht Richtern, vier Ersazmännern. Zu diesem Ende bezeichnet jeder Kanton zwei Personen, die eine aus dem eigenen, die andere aus einem andern Kanton, und aus diesen Vorgeschlagenen wählt die Tagsazung die Richter und Ersazmänner, doch aus keinem Kanton mehr als Eine Person. Ausgeschlossen sind alle Bundesbeamten. Von sechs zu sechs Jahren findet eine Gesamterneuerung statt, wobei die Austretenden stets wieder wählbar sind. Auf gleiche Dauer wählt die Tagsazung den Präsidenten des Gerichts aus der Mitte der Richter; das Gericht selbst ernennt aus seiner Mitte den Vicepräsidenten, und bestellt die Kanzlei. Ordentlicherweise versammelt es sich zu bestimmten Fristen, außerordentlich auf Verlangen des Bundesrathes. Die Mitglieder beziehen keinen Gehalt, sondern Taggelder, aus der Bundeskasse. Für die Verrichtungen des Staatsanwaltes bezeichnet der Bundesrath im einzelnen Falle einen Bevollmächtigten. Das Bundesgericht entscheidet als Civilgericht: 1) Ueber Streitigkeiten unter den Kantonen. Voran geht ein Vermittelungsversuch, zu welchem Behufe jeder Theil einen Vermittler aus einem unbetheiligten Kanton zu wählen hat. Auch können sich die Parteien über ein Schiedsgericht verständigen. Die Ueberweisung an das Bundesgericht geschieht durch den Bundesrath. Auch im Interesse von Privaten oder Korporationen kan eine Kantonsregierung gegen die andere wegen Verlezung bundesmäßiger Rechte das Bundesgericht anrufen. 2) Ueber Streitigkeiten zwischen dem Bundesrathe und einem Kanton, auf Ueberweisung der Tagsazung. 3) In Folge bewafneter Dazwischenkunft des Bundes, über Mißbrauch von Amtsgewalt, mit Verlezung der Kantonsverfassung, von Seite der Behörden des betreffenden Kantons, jedoch nur in Folge einer durch den Bundesrath, mit Ermächtigung der Tagsazung, vorgenommenen Ueberweisung. In solchen Fällen verordnet das Bundesgericht theils Herstellung des verfassungsmäßigen Zustandes, theils Entschädigung an den verlezten Theil. 4) Ueber Streitigkeiten in Hinsicht auf Heimathlosigkeit. Als Kriminalgericht urtheilt das Bundesgericht: 1) Ueber Bundesbeamte, welche die Tagsazung in Anklagestand versezt hat. 2) Ueber Hochverrath gegen die Eidgenossenschaft, Aufruhr und Gewaltthat gegen die Bundesbehörden. 3) Ueber Verlezungen der völkerrechtlichen Stellung der Schweiz gegen auswärtige Staaten. 4) Ueber Verbrechen von Militairpersonen im Falle von Krieg oder bewafneter Neutralität, insofern nicht das künftige Militair-Strafgesezbuch etwas Abweichendes verordnet. 4) Ueber die während solcher Unruhen, welche eidgenössische Dazwischenkunft veranlaßt haben, verübten Verbrechen, insofern die Tagsazung auf den Antrag des Bundesraths erachtet, daß Amnestie unzulässig, und daß, im Interesse des Rechtes und der öffentlichen Ordnung, die Untersuchung und Beurtheilung den Kantonalgerichten zu entziehen sey. Bundesgeseze bestimmen die Geschäftsordnung des Bundesgerichtes, das Rechtsverfahren, die Verbrechen und Strafen, die Gerichtsgebühren. — Luzern ist die Bundesstadt, der Siz der Tagsazung und des Bundesrathes. Bei eintretender Gefährdung kan durch die Tagsazung oder, wenn sie nicht versammelt ist, durch den Bundesrath eine provisorische Verlegung angeordnet werden. Der Kanton Luzern hat die nöthigen Gebäulichkeiten (ungefähr im bisherigen Maaße) unentgeldlich zu liefern und zu unterhalten, auch eine Ehrenwache zur Verfügung der Bundesbehörden zu stellen. Das Bundesgericht hat seine Sizungen außer dem Kanton zu halten, wo sich die übrigen Bundesbehörden befinden. — Erst nach zwölf Jahren darf eine Revision der Bundesurkunde in Antrag gebracht werden. Ein solcher Antrag muß von wenigstens fünf Kantonen gestellt, auf einer ordentlichen Tagsazung angekündigt, dann auf der nächsten ordentlichen Tagsazung nach Instruktionen berathen werden. Wird die Frage der Revision bejaht, so entscheidet die Tagsazung sogleich auch, ob die Revision eine totale oder partielle seyn solle. Eine von der Tagsazung in oder außer ihrer Mitte gewählte Kommission liefert die Vorarbeiten, welche sodann von einer ordentlichen oder außerordentlichen Tagsazung ohne Instruktionen berathen werden. Ueber das Ergebniß dieser Berathung wird von einer folgenden Tagsazung nach Instruktionen berathschlagt und entschieden. Die revidirte Bundesurkunde tritt jedoch erst nach erhaltener Sanktion von 15 Kantonen in Kraft. — Die Abstimmung über den gegenwärtigen Entwurf geschieht in den Kantonen nach den von den obersten Behörden derselben zu treffenden Bestimmungen. Nach erfolgter Annahme beruft der Vorort die Tagsazung zum Behufe der Unterzeichnung, Besieglung und Beschwörung der Bundesurkunde. Die bestehenden Tagsazungsbeschlüsse und Konkordate, so weit sie nicht der Bundesurkunde widersprechen, bleiben bis zu erfolgender Aufhebung oder Abänderung in Kraft.

Wir fühlen das Bedürfniß, sämtlichen Einwohnern der Stadt Steyer, namentlich aber dem Hrn. Rath Dornheld und den übrigen Beamten, unsern innigsten Dank zu sagen. Während unsers ziemlich langen Aufenthalts hat sich ihr Wohlwollen nie verläugnet, und wir bitten sie überzeugt zu seyn, daß das Andenken an alle ihre Güte niemals in unsern Herzen erlöschen wird.

Ladislas Wieczffinski, Major.
Ostrowski, polnischer Kapitain.

Litterarische Anzeigen.

[2798] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber
Kunst und Alterthum
von
Goethe.

Aus seinem Nachlasse herausgegeben durch die Weimarischen Kunstfreunde. Drittes Heft des sechsten und lezten Bandes.

Mit einem Register. 8. brochirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 Gr. sächsisch. Dieses Schlußheft enthält eine reiche Aehrenlese von Reliquien, deren mehrere von hoher Bedeutung, worunter wir besonders:

„Winke über landschaftliche Gegenstände"; „Die Epochen geselliger Bildung"; „Zwei Briefe nach Abschluß des Faust, geschrieben an Meyer und W. v. Humboldt"; „Für junge Dichter"; „Le Livre des Cents-et-Un", alle von Goethe; dann: „Ueber die Eigenthümlichkeit von Goethe's Einwirkung auf Kunst und Wissenschaft, von W. v. Humboldt"; „Im Sinne der Wanderer, von Varnhagen"; und Rükblik und Schlußwort, von Fr. v. Müller" anführen.

Nun erst, da diese Zeitschrift ganz abgeschlossen vorliegt, werden die 18 Hefte oder 6 Bände derselben ein Bestandtheil jeder Kunstbibliothek werden müssen.

Stuttgart und Tübingen, den 1 Decbr. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2807] In unserm Verlage ist 1831 erschienen:

CORNELIUS TACITUS
ad codices antiquissimos recognitus ab Imm. Bekkero.
In usum scholarum II Vol.

Diese Ausgabe, welche gewiß den berichtigtsten Text enthält, und äußerst korrekt, mit großer scharfer Schrift gedrukt ist, kostet auf gutem Drukpapiere 1 Thlr., auf Velinpapier 1 Thlr. 12 gr.

Häufigen Begehren zu genügen, geben wir von jezt an auch die Bände einzeln, nemlich den ersten Band, Annales enthaltend, zu 12 gr., und den zweiten Band, worin Historiae, Germania, vita Agricolae, dialogus de oratoribus und index historicus, ebenfalls zu 12 gr.

Zugleich machen wir auf die ebenfalls von Imm. Bekker besorgte große Ausgabe mit Kommentar von J. Lipsius, J. F. Gronovius, N. Heinsius, J. A. Ernesti, F. A. Wolf und J. J. Oberlin aufmerksam. Der Preis derselben ist auf schönem Drukvelinpapier 5 Thlr., auf Schreibvelinpapier 7 Thlr. 12 gr., auf feinstem Schweizervelinpapier 10 Thlr.

Leipzig, im November 1833.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2833] Die Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg gibt eben gratis aus:
Verzeichniß von ungebundenen und gebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern und größtentheils aus der neuesten Zeit, welche zu bedeutend herabgesezten Preisen verkauft werden.
Bücherfreunde, die gern billig zu Büchern kommen wollen, machen wir hierauf besonders aufmerksam.

[2674] Für Mühlenbauer und Mühlenbesizer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Dr. Carl Kuhnert's praktisches Lehrbuch der **Mühlenbaukunst.**

Oder gründliche Anweisung, alle Arten von Wasser-, Wind-, Schif-, Hand-, Tret- und Roßmühlen, insbesondere ober- und unterschlächtige Mahl-, Graupen-, Oel-, Schneide-, Pulver-, Papier-Mühlen u. dgl. m. nach neuester Konstruktion zu erbauen; nebst Beschreibung und Abbildung aller einzelnen Theile derselben. Für angehende Mühlenbauer und jeden Mühlenbesizer. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Aufl. 2 Bände. gr. 8. Mit 496 Abbildungen. Preis 4 Thlr. 16 Gr.

Dieses Werk erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls, da es nicht nur die allgemeinen Grundsäze der Mühlenbaukunst deutlich und klar vorträgt, alle Arten von Mühlen nach ihren einzelnen Theilen zu erbauen lehrt, und alle neuen Verbesserungen und Erfindungen im Bereiche des Mühlenbaues beschreibt, sondern alle abgehandelten Gegenstände auch durch genaue und korrekte Abbildungen veranschaulicht. Für den praktischen Mühlenbauer ist kein besseres Werk vorhanden. Die gegenwärtige dritte Auflage ist fast gänzlich umgearbeitet, verbessert und vermehrt.

[2789] Nachricht für Baumeister und Hausbesizer.

Der Unterzeichnete besizt das Geheimniß, den fliegenden Schwamm zu vertilgen, und hat darüber mehr als 15 legalisirte Zeugnisse, welche erst nach 1 — 2 Jahren nach dem angewandten Mittel ausgestellt wurden.

Nicht in einem Gebäude, wo dieses Mittel angewandt wurde, hat sich später die mindeste Spur des Schwammes gezeigt; was einige Zeugnisse, die 6 — 10 Jahre alt sind, und worüber sich der Unterzeichnete amtlich ausweisen will — hinlänglich beweisen.

Derselbe empfiehlt seine Dienste in vorkommenden Fällen Jedermann gegen billige Bedingnisse.

Joseph Riesterer,
in Grunern bei Staufen, im Großherzogthume Baden.

[2444] Anatomie und Physiologie.

Bei Leopold Voss in Leipzig erschien so eben:

Burdach, K. F., die Physiologie als Erfahrungswissenschaft bearbeitet. Vierter Band, mit Beiträgen von Johannes Müller. gr. 8. 2 Thlr. 15 Gr.

Meckel, J. F., Archiv für Anatomie und Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. Sechster Band. 1s und 2s Heft. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. jeder Band von 4 Heften 4 Thlr.

Rapp, W., die Verrichtungen des fünften Hirnnervenpaars. Mit 3 Steindruktaf. gr. 4. kartonnirt 1 Thlr.

[2741] Bei uns ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Waters, Dr. J. S.,
Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens,
herausgegeben von A. G. Eberhard, für das J. 1833. Mit einem Kupfer. Preis 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Auch dieser Jahrgang erfreut sich der Unterstüzung vieler, sehr geschäzter Schriftsteller dieses Faches, und reiht sich, wie wir hoffen, auf eine würdige Weise den frühern Jahrgängen an. Ein biographischer Aufsaz über Ulrich Zwingli schließt sich den frühern Aufsäzen über Kirchen-Reformatoren an, und wird den Lesern gewiß eine willkommene Zugabe seyn.

Renger'sche Verlags-Buchhandlung in Halle.

[2810] Bei uns erschien so eben:

Karte vom Königreiche **Griechenland,**
neu entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Ein schönes Blatt in Royalfolio. 6 gr. oder 27 kr.

* * *

Karte des westlichen Theils von **Mittel-Asien,**
oder Turkestan, Länder der mittlern und kleinen Kirgisen-Horde, Königreich Astrachan, Kaukasus-Provinzen und ein Theil der angränzenden Länder.

Nach den besten vorhandenen Materialien entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland. Ein schön in Kupfer gestochenes Blatt im gewöhnlichen grofsen Kartenformat mit Illumination der äufseren und inneren Gränzen. Auch als Supplementkarte zum grofsen Handatlas in 60 Karten. 8 gr. oder 36 kr.

Weimar, im Nov. 1832.

Das Geographische Institut.

[2264] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien erscheinen und sind durch alle größeren Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen: in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung:

Haine, A. Untersuchungen über die Erkenntniß, Ursachen, Behandlung der Entzündung und ihrer Uebergänge bei den nutzbaren Haussäugethieren. gr. 8. Wien 1830. broch. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr.

— — Untersuchungen über die Erkenntniß, Ursachen, Bedeutung und Behandlung der Fieber bei den nuzbaren Haussäugethieren. gr. 8. Wien 1831. br. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Lészai, Dan. v. Dr., die Dentition (das Zahnen im natürlichen und kranken Zustande), anatomisch-physiologisch und pathologisch betrachtet, und durch neue Untersuchungen beleuchtet. gr. 8. Mit 4 Kupfert. broch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[2625] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

E. F. Ch. Oertel, de aquae frigidae usu celsiano. 4. 9 gr. oder 36 kr.

Wunderbar sind die großen Heilkräfte des kalten, ganz frischen Brunnenwassers; es erregt Staunen, wie viele verschiedene Krankheiten durch den Gebrauch desselben gehoben wurden; ja es ist die einzige Essenz zu einem gesunden Greisenalter und zur Verlängerung des menschlichen Lebens.

[2494] Im Verlage von Ch. Th. Groos in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Gewerbs-Kalender für das Jahr 1833.

Herausgegeben von

Dr. W. L. Volz,

Professor der Mathematik und des Maschinenbaus an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe.

Mit einer Steintafel.

Preis gut und schön gebunden 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Dieser erste Jahrgang eines originalen und zeitgemäßen Unternehmens, welches die Mitglieder der beiden Kammern des denkwürdigen badischen Landtags von 1831 für den Gewerbsstand für sehr nützlich hielten und deshalb lebhaft unterstützten, bietet dem gewerbetreibenden Publikum und jedem Gewerbsfreund vielseitige Bequemlichkeit und Belehrung. — Die erste Abtheilung „Kalender" enthält einen Monatskalender von ungewöhnlicher Vollständigkeit; dann Reduktionstabellen aller Maaße, der Gewichte und Münzen; Vergleichungen der Thermometer und Barometerscalen; Tabellen der spezifischen Gewichte, der Ausdehnungen welche die Körper durch Temperatur-Veränderungen erleiden, der Mischungen zur Erzeugung künstlicher Kälte und endlich der geographischen Längen und Breiten vieler Orte. Die zweite Abtheilung „Abhandlungen" ist ganz für die Ausführung bearbeitet, durchaus allgemein verständlich gehalten und von deutlichen Zeichnungen begleitet. Sie enthält folgende Original-Aufsäze: Die Kunst Beobachtungen zu machen; das Thermometer; das Barometer; der Wasserdampf; die Dampfheizung und ihre Vortheile für die Industrie; Sicherungsinstruktion für Käufer und Besizer von Dampfkesseln; über Gewerbsökonomie; über Buchführung des Gewerbsmannes mit Formularen; über Gewerbschulen; die polytechnische Schule in Karlsruhe; der Gewerbsverein daselbst und über die Industrie-Ausstellung für das Großherzogthum Baden im Jahre 1832. — Ueberall ist eine gründliche und also bleibende Belehrung gegeben, so daß dieses Taschenbuch ein treuer Rathgeber des Gewerbsmannes ist und durch den äußerst billigen Preis hat es der Verleger möglich gemacht, daß es auch von Jedem angeschaft werden kan.

[2737] **Journal des Dames et des Modes von Frankfurt a. M.**

Diese in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift, die seit ihrer Gründung im Jahre 1798 sich fortwährend des schmeichelhaftesten Beifalls zu erfreuen hatte, wird auch im Jahre 1833 fortgesezt. Sie vereinigt Alles, was die französische Litteratur immer nur Wiziges und Unterhaltendes an kurzen Aufsäzen liefert, als: Sittengemälde, Erzählungen, Novellen, Anekdoten, Notizen über die Pariser Theater, Gedichte und Räthsel, Uebersezungen aus mehreren Sprachen, Auszüge aus Reisebeschreibungen, Romanen und allen neuen Werken, die das schöne Geschlecht zunächst interessiren können. Das Gebiet der Moden ist insbesondere nach seinem ganzen Umfange entwikelt. Der darauf sich beziehende ausführliche Bericht, so wie die Erklärung des Modenbildes, sind in deutscher und französischer Sprache. Troz der muntern Laune, die in diesen Blättern herrscht, werden Sittlichkeit und Anstand immer gewissenhaft beobachtet.

Diese Zeitschrift enthält 24 oder 32 Drukseiten (über 90 Bogen im Jahre), und erscheint wöchentlich mit einem schön gestochenen und sorgfältig kolorirten Kupfer, auf welchem die neuesten und elegantesten Pariser, Wiener und Londoner Kleidertrachten, sowohl für Damen als Herren und Kinder beiderlei Geschlechts, abgebildet sind. (Jeder Jahrgang liefert circa 150 vollständige Costums, nebst allerlei Kopfpuz, als Frisuren, Hüte, Hauben u. s. w.)

In Ansehung der Mannichfaltigkeit, schönen Auswahl und schnellen Mittheilung der Moden, ist keine ähnliche Zeitschrift im Stande, uns den Vorrang abzugewinnen.

Man pränumerirt für's Ausland beim löblichen Postamte seines Wohnortes oder bei dem zunächst gelegenen. Der Preis in Frankfurt ist 12 fl. 30 kr. jährlich, 6 fl. 15 kr. halbjährlich und 3 fl. 8 kr. vierteljährlich.

Frankfurt a. M., im Dezember 1832.

Die Herausgeber des Journal des Dames et des Modes.

[2808] Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann und Rieger; München bei J. Lindauer; Pesth bei Hartleben und Wigand; Wien bei Gerold und Wallishausser) zu haben:

Das SIEBENGESTIRN der Kriegshelden.

Lebens- und Todtenkränze

von

Ernst Ortlepp.

Motto:

„Auch der Krieg hat seine Ehre,
Der Beweger des Menschengeschlechts!"
Schiller.

Mit 7 Gubiz'schen Vignetten.

Breit 8. Velinpapier, elegant kartonnirt 1 Thlr. 4 Gr.

Der berühmte Dichter schlägt in diesem Werke eine neue Bahn ein, und wie seit Walter Scott der Roman eine geschichtliche Farbe annahm, so scheint Ortlepp auch der lyrischen Poesie eine politische und welthistorische Richtung geben zu wollen. In erhabenen Hymnen verherrlicht er hier die sieben größten Kriegshelden Alexander, Hannibal, Cäsar, Karl d. Großen, Gustav Adolph, Friedrich d. Großen und Napoleon, indem er bald ein skizzenartiges Gemälde ihrer Thaten gibt, bald durch die Auffassung ihres Wirkens und Wollens im Ganzen, ein würdiges Bild von ihnen zu entwerfen sucht. Wen interessiren nicht die Männer, die als Schöpfer der Weltgeschichte und als Götter der Erde dastehen, im höchsten Grade? Und wen interessiren sie nicht doppelt zu einer Zeit, die sich mächtig bewegt, die so viele kriegerische Elemente in sich nährt, und die gleichsam nach einem ähnlichen großen Manne suchend umherblikt? Und so darf der Verleger wohl hoffen, daß das zeitgemäße Unternehmen Beifall finden werde. Das Siebengestirn ist mit sieben allegorischen, nach Ideen des Dichters, von Gubiz gearbeiteten Vignetten ausgestattet; außerdem ist nichts gespart, was dem Aeußern zur Empfehlung dienen könnte. Es bedarf wohl nicht der Versicherung, daß, wer das „Oster- und Pfingstlied," das „Erntefest," die „Cholera ꝛc. des Verfassers kennt, hier etwas gleich Trefliches finden werde.

Durch gute Aufnahme würde sich vielleicht der Dichter ermuntert fühlen, auch den Religion- und Glaubensstiftern, den Freiheitshelden, den Weisen, den Malern, den Musikern und Dichtern, ähnliche Bändchen zu widmen, und so in einer „poetischen Gallerie großer Männer" ein Werk zu liefern, wie es bis jezt noch keine Nation aufzuweisen hat.

[2621] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
A. Klein's Tabellen zur Berechnung der Höhenunterschiede aus gleichzeitig beobachteten Barometerständen, nebst einem Vorschlage zur Verbesserung der Barometer. 4. 1831. 5 gr. oder 20 kr.

Eine sehr beachtungswerthe Schrift.

[2811] Anzeige der Fortsezung des „Freimüthigen" oder „Berliner Konversationsblattes" für das Jahr 1833.

Ueber diese Zeitschrift, welche nun den dreißigsten Jahrgang beginnt, hat die Stimme des gebildeten Publikums sich im lezten Jahre allgemein günstig ausgesprochen, und sie ist überall als eines der gediegensten Unterhaltungsblätter für gebildete Leser anerkannt. Der rühmlichst bekannte, jezige Redakteur, Herr Dr. Häring (Willibald Alexis) hat bewiesen, wie man ohne Polemik und gehässige Persönlichkeiten alle Erscheinungen der Kunst, der Litteratur und des öffentlichen Lebens würdigen, und in ein Licht stellen kan, das sie jedem interessant macht. Höchst schäzbare Männer haben sich als Mitarbeiter diesem Blatte angeschlossen, und beigetragen, daß die große Zahl der älteren Freunde dieser Zeitschrift durch viele neuere vermehrt worden ist.

Der „Freimüthige" wird in demselben Sinne und auf gleiche Weise wie bis jezt (5 halbe Bogen wöchentlich, excl. Beilagen), für das Jahr 1833 fortgesezt werden, und troz der sehr bedeutend vermehrten Kosten, den bisherigen sehr billigen Preis von 8 Thalern pränumerando pro Jahrgang behalten, und durch alle soliden*) Buchhandlungen und Postämter zu beziehen seyn. — Da sich in der lezten Zeit die Zahl der Abonnenten so vermehrt hat, daß wir keine vollständigen Jahrgänge liefern konnten, so bitten wir die Bestellungen hierauf bei Zeiten anzumelden, um die Auflage darnach einrichten zu können.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

*) Es ist mehrfach der Fall vorgekommen, daß Buchhandlungen, welche den „Freimüthigen" bestellt, die Fortsezung wegen Nichtzahlung nicht erhielten, wodurch natürlich das Publikum ohne unser Verschulden leiden mußte.

[2812] Wichtige Schrift.

In der H. Vogler'schen Buchhandlung in Potsdam ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. E. L. Braun's

das liberale System oder das freie Bürgerthum in seiner höchsten Entfaltung, in einem Gemälde des Bundesstaates von Nordamerika praktisch dargestellt. 2 Bände. gr. 8. broch. 3⅓ Rthlr.

Der zweite Band führt auch den Nebentitel:

Amerika und die moderne Völkerwanderung nebst einer Darstellung der am Ohio angesiedelten Harmonie-Gesellschaft. Mit G. Rapp's Bildniß. gr. 8. br. 1¾ Rthlr.

Der würdige Hr. Verfasser hat in diesem leicht und fließend geschriebenen Werke einen Gegenstand dargestellt, der von unseren und den Historikern anderer Nationen bis jezt noch wenig, oder richtiger gar nicht beachtet ist: Die Geschichte der Kolonisirungen der Deutschen in Amerika, ein Gegenstand, wohl werth näher beleuchtet zu werden. Der Verfasser weist nach, welch eine höchst bedeutende Zahl Individuen ihren Wohnsiz vom Rhein und Neckar, vom Odenwald und Schwarzwald, an die Gestade des Delaware des Susquehanna und des Ohio und in die freundlichen Thäler des Alleghani und der blauen Berge seit anderthalb Jahrhunderten verlegt, und wie sie hier unter allen Nationen Europa's durch ihren musterhaften Akerbau und ihre treflichen Sitten am meisten zum Emporkommen und Aufblühen jener Hemisphäre beigetragen haben. Welcher Deutsche sollte solche ehrenvolle rühmliche Nachrichten von seinen in jenen weit entfernten Ländern angesiedelten Stammgenossen nicht gern lesen? Historiker, besonders Kulturhistoriker, Freunde der Erd-, Länder- und Völkerkunde, Reisende und Auswanderer nach Amerika, überhaupt das denkende und gebildete Publikum unsers deutschen Vaterlandes, werden daher auf obige von ihrem mit Recht hoch geschäzten Verfasser würdevoll und gründlich bearbeitete Schrift aufmerksam gemacht, als auf ein Werk, womit sie gleich gesinnten Freunden und Verwandten ein angenehmes Geschenk zu machen Gelegenheit haben.

Dr. H. Vogler.

[2583] Hildburghausen und New-York, Dec. 1832.

Just published and to be continued in monthly Octavo-Volumes correctly and beautifully printed:

MEYER's British Classics

VOL. I. II. THOMPSON'S POEMS complete. With Memoir and Portrait. Price: ⅓ Dollars (1⅓ fl.) each Volume sewed.

In the press:

MEYER's BRITISH CLASSICS, VOL. III. *COWPER's* Poems complete, ⅓ Doll.

Bibliographisches Institut.

[2755] Zu Anfang des nächsten Jahres

wird nachstehendes, für alle Klassen der Gesellschaft höchst wichtiges Werk, in Lieferungen zu ganz billigem Preise, erscheinen:

Universal-Bibliothek der nüzlichsten Kenntnisse für alle Stände.

Populär bearbeitet und durch viele Zeichnungen deutlich erklärt und praktisch dargestellt zur allgemeinen Beförderung deutscher Nationalwohlfahrt.

☞ Die ausführliche Anzeige hierüber wird mit den Exemplaren zugleich ausgegeben.

[2676] Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Der Feuer- oder Metallvergolder.

Oder Anweisung, nach den neuesten englischen und französischen Methoden Metalle zu vergolden und zu versilbern. 8. geh. Preis 12 Gr.

Der englische Bronzirer

und Oelvergolder. Oder praktische Anweisung, Gegenstände aller Art schön und dauerhaft zu bronziren, zu vergolden und zu versilbern. Ein nüzliches Hülfsbüchlein für Jedermann, insbesondere für Maler, Lakirer und Vergolder. Von John Robison. Aus dem Englischen und mit deutschen Zusäzen vermehrt. 8. geh. Preis 16 Gr.

[2553] Anzeige einiger wichtigen Werke für den Handelsstand.

Bender, Dr. H., Grundsäze des deutschen Handlungsrechts, nach den besten Hülfsmitteln und vorzüglichsten Gesezen älterer und neuerer Zeit ausführlich bearbeitet, in 2 Bänden. 1r Band. 8. 1824. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Auch unter dem Titel:

Grundsäze des engeren Handlungsrechts, ohne Rüksicht auf das Wechselrecht.

Desselben Werkes 2r Band; die Grundsäze des Wechselrechts enthaltend. 8. 1829. 3 Rthlr. 20 gr. oder 6 fl. 54 kr.

Ohne Zweifel ist dieses das beste und vollständigste Werk über das Handlungsrecht, welches unsere Litteratur aufzuweisen hat, und sollte in keiner Handlungsbibliothek fehlen.

Dbring, Chr. E., der deutsche Handlungskorrespondent, mit besonderer Hinsicht auf Grammatik und Logik. 8. 1825. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vorstehende Werke sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.

Darmstadt, im Oktober 1832.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2799] Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Haus des Maurerpaliers Johann Kisler, Nr. 668 an der Mühl- und Wahl-Straße, nach §. 64 des Hypothekengesezes öffentlich versteigert, und zu diesem Zweke Kommission auf

Montag den 14 Jänner 1833 Vormittags 9 — 12 Uhr

angesezt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Diese Realität ist am 12 November d. J. von verpflichteten Sachverständigen gerichtlich auf 25,000 fl. geschäzt worden, und es lasten darauf 24,887 fl. Hypothekkapitalien.

Den 11 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Bdr.

[2831] Bekanntmachung.

Auf Andringen der Gläubiger wird der Gasthof des Joseph Schröder, zum Mohrenkopf Litt. A. No. 72 und 73, gerichtlich versteigert, und hierzu Tagsfahrt auf Samstag den 29 December l. J. Vormittags 9 bis 12 Uhr anberaumt, wobei Kaufslustige erscheinen mögen, welche inzwischen über die näheren Verhältnisse sich bei Gericht erkundigen können.

Augsburg, am 11 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

[2820] In dem pharmaceutischen Institute zu Jena beginnt, wie gewöhnlich, auch bald nach Ostern 1833 ein neuer Lehrkursus, weshalb die Anmeldungen zur Theilnahme an dieser Lehranstalt zeitig genug dem Unterzeichneten zugehen müssen.

Jena, im Dec. 1832.

Professor Dr. H. Wackenroder.

[2749] *Promessen.*

Zu der am 2 Januar 1833 statt habenden Prämienziehung des grofsherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens von 6½ Millionen Gulden, wobei 2000 Gewinne von 50,000, 10,000, 5000, 3000, 6 mal 1000 fl. etc. zu erlangen sind, werden à 5 fl. rhein. oder 3 Rthlr. preufs. Kour. pr. Stük, und unter Aufgabe einer sechsten bei Zusammennahme von fünf Stük abgegeben im Hauptbureau von J. N. Trier in Frankfurt a. M.

[2857] Da Herr W. Ley, welcher als Reisender für Deutschland von uns engagirt war, seit dem 1sten d. M. nicht mehr in unseren Diensten ist, so machen wir dieses unseren verehrten Herren Abnehmern mit der Bitte hiermit kund, damit Sie denselben mit keinen ferneren Aufträgen für unsere Rechnung mehr beehren, noch eine sonstige uns betreffende Abrechnung mit besagtem Herrn W. Ley zu pflegen belieben.

St. Pérav, den 14 Dec. 1832.

Kab und Komp.

[2817] Unterzeichneter hat einen Mechanismus erfunden, der bei Maschinen, Mühlen u. s. w. angewendet, die zeither zum Betriebe gebräuchlichen Hülfsmittel, als des Wassers, Dampfes, der Pferde u. s. w. vollkommen zu ersezen geeignet ist. Der Mechanismus ist einfach und dabei wenig kostspielig; indem die dadurch zu erzielende Hervorbringung einer Triebkraft von 4 bis 6 Pferdekräften kaum 200 Thlr. kosten wird. Desgleichen sind Unterhaltungskosten blos in sofern aufzuwenden, als jedes irdische Material den Gesezen der Endlichkeit unterworfen ist. Unterzeichneter gedenkt seine Erfindung, von deren Anwendbarkeit er bereits im Kleinen zu einer halben Pferdekraft, einen in öffentlichen Blättern, namentlich in der Leipziger Zeitung, bezeugten glüklichen Versuch gemacht hat, einer Aktiengesellschaft unter folgenden Bedingungen zu überlassen.

1. Es müssen unter selbige die Zahl von mindestens 150 und höchstens 200 Aktien untergebracht werden.
2. Jede Aktie kostet 2000 Thlr. Konv. Münze.
3. Die Unterzeichnung zur Aktiengesellschaft steht bis Ende Januars 1833 offen.
4. Keine Aktie wird eher bezahlt, als bis Unterzeichneter die Anwendbarkeit und Brauchbarkeit seines Mechanismus an einem grossen Werke von 20 bis 30 Pferdekraft erprobt hat.
5. Diese Probe wird Ende Januars an der Maschine des Herrn C. G. Brückner in Mylau im sächsischen Voigtlande stattfinden, 24 Stunden oder nach Befinden länger dauern und von 10 Aktionairs, so wie von einem verpflichteten Mechanikus begutachtet werden. Alle Aktionairs haben Zutritt zur Probeablegung, deren bestimmter Tag öffentlich oder brieflich bekannt gemacht werden soll.
6. Nach der Probe tritt die Verbindlichkeit der Aktionaire, 500 Thlr. sofort und die übrigen 1500 Thlr. dann zu bezahlen, wenn sie in Besiz des Risses und der Beschreibung des Mechanismus gesezt werden.
7. Die Mittheilung an die Aktionairs geschieht ungefähr 3 bis 4 Monate nach der Probeablegung, während welcher Zeit Unterzeichneter in Verbindung mit dem von ihm und den Aktionairs zu erwählenden Comité für weitern Vertrieb der Erfindung durch Besorgung von Verkäufen des Mechanismus in Deutschland, Frankreich, England u. s. w. Sorge trägt.
8. Die Aktionairs verpflichten sich auf 8 Monate oder 1 Jahr, von der ihnen zu machenden Mittheilung des Mechanismus angerechnet, zur Geheimhaltung desselben unter der Konventionalstrafe von 10,000 Thlrn., welche der Kasse der Gesellschaft zufallen.
9. Den hierdurch zu gewinnenden Erlös theilen die Aktionairs zur einen und Unterzeichneter zur andern Hälfte.

Wer sich über die weitern und nähern Bestimmungen dieses Plans zu unterrichten wünscht, beliebe sich an meinen Bevollmächtigten, den Herrn Gerichtsdirektor und Advokat Karl Herrmann Braun in Planen im sächsischen Voigtlande in portofreien Briefen zu wenden, auch sich daselbst, insofern er als Aktionair beizutreten beabsichtigt, gefälligst anzumelden.

Planen im sächsischen Voigtlande, den 1 December 1832.

Friedrich Adolph Buschmann.

[2835] *Den grofsen topographischen Atlas von Bayern betreffend.*

In Beziehung auf die am 1sten April 1831 in dieser Zeitung erschienene Bekanntmachung in Eingangs erwähntem Betreffe, wird hiemit in Anzeige gebracht, dafs neuerdings die Atlasblätter: Burgau, Burghausen, Memmingen und Mühldorf, nebst den Repertorien Rosenheim, Wasserburg, Weifsenburg, Dillingen, Traunstein, Illertissen, Neuburg und Dünkelsbühl, erschienen, und im Sekretariate des königl. topographischen Bureau's täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erlangen sind.

[2821] (Anstellungsgesuch.) Ein praktischer Schwefelsäure- und chemischer Fabrikant sucht Beschäftigung. Frankirte Briefe bezeichnet I. W. befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnement 14 fl. 15 kr; 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 356. 21 December 1832.

Portugal.

Der Messager enthält folgende Nachrichten aus Oporto: „Am 13 Dec. ist zu Havre das Schiff Petit Paul, das am 3 Dec. Oporto verließ, eingelaufen. Am Bord desselben befand sich Hr. Van Winghem, Ueberbringer von Depeschen für die Frau Herzogin von Braganza und der Nummer vom 28 Nov. von der konstitutionellen Chronik von Oporto. Diesem Journal zufolge ward an demselben Tage von einigen Batallionen der Befreiungsarmee auf die Rechte des feindlichen Lagers eine Rekognoszirung vorgenommen. Die Ausfallenden bildeten sich in zwei Kolonnen, wovon die eine, die linke, von dem General Brotut, die rechte von dem Obristen Queiroz befehligt ward; diese beiden Kolonnen fielen die Stellungen der Miguelisten mit solchem Nachdruke an, daß leztere zum Rükzuge gezwungen wurden, der in größter Unordnung erfolgte. Ihre Verschanzungen wurden umgestürzt, ihre Zelte angezündet, und ihr ganzes Gepäk fiel unsern Soldaten in die Hände, oder ward zerstört. Das Feuer dehnte sich bald von der Stellung von Pedras de Legoa bis an das Meer aus, und der Feind konnte dem furchtbaren Andrange unserer Truppen nichts entgegenstellen; dieser war so groß, daß wir noch ihre Töpfe am Feuer fanden. Das Terrain der Rebellen ward in kurzer Zeit gänzlich gesäubert; nach dem ersten Schreken wollten sie einigen Widerstand leisten, wurden aber bald von unsern tapfern Soldaten zusammen gehauen. Der Verlust der Fliehenden betrug wenigstens 1000 Mann; auf unsrer Seite wurden kaum hundert Mann kampfunfähig gemacht. Der Feind ward ziemlich lange verfolgt. Da inzwischen unsere Kolonnen den von Sr. k. Majestät dem Herzoge von Braganza vorgesezten Zwek völlig erreicht hatten, so zogen sie sich in der vollkommensten Ordnung zurük. Man kan die Unerschrokenheit und Disziplin unserer Truppen nicht genug loben. Wir haben eine beträchtliche Zahl von Gefangenen gemacht, wissen aber bis jezt noch nicht, wie hoch sie sich beläuft." — Folgendes aus Oporto vom 3 December datirte Schreiben, gleichfalls über Havre angekommen, ward auf dem französischen Lloyds angeheftet: „Die Stadt Oporto wird fortwährend von den Miguelisten belagert. Es stehen 30,000 Mann vor den Thoren, die inzwischen nur dann in dieselbe eindringen werden, wenn sie die dreifachen Verschanzungen der Konstitutionellen erstürmt haben, wo sie entschlossen sind, nach dem Beispiele vom 29 Okt. sich entweder begraben zu lassen, oder zu siegen. Die Miguelisten bleiben auf der Offensive und ihre vorgerükten Posten stehen den Pedristen so nahe, daß sie nach einem halbstündigen Marsche von allen Seiten auf dieselben stoßen müssen. Die Einwohner unserer Stadt befinden sich in der furchtbarsten Alternative und sehen jeden Augenblik ihre Häuser zusammenstürzen und ihre Familien vertilgen, durch fünf Batterien die auf dem linken Ufer des Douro angebracht sind, und Tag und Nacht Bomben und Kugeln auf die Stadt werfen. Drei Miguelistische Batterien entziehen den Pedristen die freie Einfahrt in Oporto, welche ihre Hauptstüze gewesen war. Der Vicomte Santa Martha, Kommandant der Miguelistischen Armee, hat allen Kapitainen der neutralen Schiffe durch den englischen Konsul zu Oporto wissen lassen, daß er sie aus besonderer Begünstigung bis zum 7 Dec. aus diesem Hafen würde auslaufen lassen, daß sie aber nach dieser Zeit sich dem Feuer der Batterien unterwerfen müßten."

Großbritannien.

London, 13 Dec. Konsol. 3Proz. 84; russische Fonds 98; portugiesische 50¾; brasilische 46½; mexicanische 26; griechische 24½; Cortes 16⅞; chilische 16¼.

Fortwährend haben die Ministeriellen bei den Parlamentswahlen eine große Majorität, während viele der ersten Tories durchfallen. Lord Henley z. B. resignirte in Middlesex; in Oxford unterlag Sir Ch. Wetherell, in Cambridge Sir E. Sugden, und in Lincoln Obrist Sibthorp. Wetherell, Sugden und Sibthorp galten im Unterhause als die Repräsentanten des Ultratorysmus. Dagegen wählte die Universität Cambridge die HH. Goulburn und S. Manners. Die Radikalen konnten erst zwei oder drei Wahlen durchsezen. In Birmingham wurden die zwei Favoritmitglieder der politischen Union, Attwood und Scholefield, und in Brighton ein gewisser Faithful, ein erklärter Schüler Cobbets gewählt. Eine der bestrittensten Wahlen bereitete sich in Manchester vor; dort fanden sich Kandidaten aller Farben ein, und auch Cobbett versuchte dort sein Glük. Seine Anhänger umgaben die ganze Fronte der Hustings und suchten durch Lärmen, Schreien und Pfeifen die andern Kandidaten am Sprechen zu hindern. In Bristol geriethen die Reformfreunde mit einander in Zwist, wodurch Sir R. Vyvyan (Tory) einige hundert Stimmen über seine liberalen Mitbewerber errang; doch war die Wahl noch nicht vollendet. Lord J. Russell und Obrist Fox wurden in Tavistock gewählt. An einigen Orten, besonders in den östlichen Theilen der Grafschaft Norfolk, beklagten sich die liberalen Wähler sehr über große Bestechungen, welche die Torykandidaten anwendeten, und zum Theil dadurch den Sieg errangen. In Marlborough siegte noch der alte Einfluß, der unter dem früheren System so viele Wah-

len beherrscht hatte; der Marquis v. Ailesbury versammelte alle von ihm abhängigen Pächter und Gutsleute, welche unter dem Kommando seines Stewards zu Pferd die Hustings umgaben, und alle ihre Stimmen auf die Vorgeschlagenen des Lords (E. Bruce und H. B. Baring) vereinten. Aehnliches geschah an andern Orten. Auch von einzelnen, doch nur wenigen Gewaltthätigkeiten wird berichtet: in Hull z. B. wurde einer der Kandidaten, der Advokat Hill, vom Pöbel so mißhandelt, daß er das Bett hüten mußte; in Hertford brachen so ernsthafte Unruhen aus, daß einige Menschen das Leben verloren haben sollen, und Militair zu Unterdrükung des Tumults herbeigerufen werden mußte; in Blackburn schwebte Dr. Bowring (dessen Wahl dort gesichert scheint) in Todesgefahr; früh um drei Uhr, als er noch im Bette lag, flogen zwei große spizige Steine in sein Zimmer, die nur einige Zoll über seinem Kopfe in die Wand schlugen. — Aus Irland sind noch keine Wahlen bekannt. Daniel O'Connell trat in Kerry als Kandidat auf; der Highsheriff der Grafschaft legte sein Amt nieder, um dem great agitator die Wahl streitig zu machen.

Der Courier schreibt aus Deal vom 11 Dec.: „Der Southampton wurde abgesendet, um an der holländischen Küste zu kreuzen; er hat mehrere überzählige Offiziere an Bord für die verschiedenen bereits im Kreuzen befindlichen Schiffe. Auch die französische Fregatte Melpomene ist zu gleicher Bestimmung abgegangen.“

Der Courier enthält ein Schreiben aus Paris über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen. Nachdem darin auseinander gesezt, daß die französische Armeeverwaltung Anfangs sehr schlecht für die Bedürfnisse der Soldaten gesorgt, was Unordnungen veranlaßt hätte, kommt der Briefsteller auf den wichtigern Punkt, warum nemlich der König von Holland die Citadelle so hartnäkig vertheidige. „Was kan die Endabsicht Wilhelms von Holland seyn? Niemand glaubt, daß er um eines eitlen unfruchtbaren Ehrenpunkts willen, eine Garnison von 6000 Mann, die Elite seiner Truppen, aufopfern wird. Manche Umstände lassen glauben, daß die französische Armee nach einer diplomatischen Verabredung (by a diplomatic *consigne*) die Belagerung aufgeben müsse, wenn sie nicht in einer gewissen bestimmten Zeit glüklich zu Ende gebracht sey. Man weiß, daß Hr. v. Talleyrand und die Herzogin von Dino in ihren lezten Briefen auf die Beschleunigung der Belagerung drangen. In einem dieser Briefe heißt es: Kein Tag, keine Stunde ist zu verlieren, die öffentliche Meynung spricht sich in England immer stärker gegen die Zwangsmaaßregeln aus, und die an der Scheide abgefeuerten Kanonen gefährden die Popularität, wo nicht das Bestehen der Grey'schen Administration. Alles muß angewendet werden, um die Sache schnell zu Ende zu bringen. Instruktionen wurden zu dem Ende an Marschall Gérard abgefertigt; in einer Depesche vom 7 entwikelt aber der Marschall dem Minister die Hülfsmittel der Belagerten und die noch zu überwindenden Schwierigkeiten und erklärt, daß wenn der Feind alle in seiner Macht stehenden Vertheidigungsmittel anwende, er, der Marschall, die Zeit der Einnahme der Citadelle unmöglich zum Voraus bestimmen könne. Diese Angaben rechtfertigen hinreichend die Meynung derjenigen, welche glauben, der König von Holland habe ein dringendes Interesse, die Belagerung zu verlängern. Weitere Gründe dafür will ich in einem spätern Schreiben entwikeln.“

Der Globe gibt die wohl ziemlich absurde Nachricht, daß sich im Laufe des Monats November eine große Anzahl holländischer und preußischer Truppen unter den Befehlen des Prinzen von Oranien konzentrirt hätten.

* London, 11 Dec. Abends. Heute entschieden sich in den drei alten und vier neuen Bezirken, worein London jezt abgetheilt ist, die Wahlen der 16 Deputirten, welche diese ungeheure Stadt im Parlamente vertreten sollen. Von den 16 Gewählten sind 14 erklärte Unterstüzer der jezigen Minister, und zwei keine Gegner. Die Radikalen sind alle weit zurük geblieben; aber die Stadt ist ruhig. In der Alt-Stadt würde man Hrn. Lyall erwählt haben, wenn er nicht ein Direktor der ostindischen Gesellschaft wäre, welche von den meisten Kaufleuten nicht begünstigt wird. Diese schnelle Entscheidung bestrittener Wahlen, und die Einrichtung, die Stimmen für jeden Wahlkreis an mehrern Orten zugleich zu empfangen, welches beides wir der Reformbill zu verdanken haben, sind so auffallende Vortheile, sowol für die Bequemlichkeit der Wähler, als für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, daß man sich nur wundern muß, wie man Jahrhunderte lang das vorige unbequeme System hat beibehalten können. Sonst waren bei einer bestrittenen Wahl London und Westminster fünfzehn Tage lang Schaupläze von Tumult, viehischer Trunkenheit, Schlägereien und Gewaltthätigkeiten jeder Art; die Wähler hatten oft Stunden weit zu gehen, um ihre Stimme zu geben, und wurden nicht selten bei ihrer Ankunft mit Koth und Steinwürfen begrüßt, wenn sie nicht für die Partei stimmten, welche Janhagel in Schuz zu nehmen beliebte, oder es fanden sich gedungene Taugenichtse von beiden Seiten, und Mißhandlung war ihnen gewiß, sie mochten stimmen für wen sie wollten. Jezt hat jeder Wähler nur wenige Schritte weit zu gehen, und er findet an einer bequemen offenen Stelle eine Bude aufgeschlagen, welcher er sich, da deren in London etwa 40 offen stehen, und der Pöbel folglich vertheilt ist, ohne Schwierigkeit nähert, besonders da bei jeder eine bedeutende Anzahl Polizeidiener (der neuen Anstalt) versammelt sind, welche die Ein- und Ausgänge frei erhalten. Er findet seinen Namen bereits eingeschrieben, und er hat nur die Frage zu beantworten, ob er dieselbe Person ist; er erklärt dann, wem er seine Stimme gibt, und geht weg. Aber alle diese Betrachtungen sind unbedeutend gegen die Frage: wie sind die Wahlen ausgefallen? Wird das Unterhaus wirklich, wie die Tories prophezeiht haben, von der Hauptstadt mit Radikalen, Demagogen und Revolutionairs überschwemmt werden? Die Prophezeihung ist zu nichte geworden; unter den Gewählten befindet sich weder ein Tory, noch ein Revolutionair. In Westminster standen Sir Francis Burdett und Sir John Hobhouse weit über dem Obristen Evans; in Marylebone Hr. Portmann und der Generalprokurator Horne weit über allen Radical-Reformern; in der City Grote, Wood, Waithman und Key (der neuliche Lord-Mayor) sowol über dem Tory Lyall, als über dem Demagogen Scales; in Finsbury Hr. Grant, ein Mitglied der Administration und der Whig Spankie, über dem entschiedeneren Reformer Babbage, dem bekannten Mathematiker, und dem ultra-radikalen Wakeley u. s. w. Freilich ist es eine Schande für die hiesige Kaufmannschaft, daß sie Hrn. Lyall nicht gewählt hat, um so unter den vier Deputirten der Altstadt, in welcher der Londone

Handel konzentrirt ist, wenigstens einen Kaufmann zu haben, und zwar einen Ehrenmann, welches auch seine politischen Ansichten seyn mögen. Aber es zeigte sich hier wie überall, daß bei allen Gelegenheiten der wohlhabendere Theil der Mittelklassen seine politischen Pflichten vernachlässigt, und das Wenige unterläßt, welches das Gesez zur Ausübung des Stimmrechts erfordert. Uebrigens wird das Resultat der Wahlen im Ganzen auch zeigen, daß der englische Mittelstand nicht für Revolution gestimmt ist, sondern zu demjenigen Theile der Aristokratie, welcher sich als Freund des Volks und Feind der Mißbräuche erklärt, nemlich den Whigs, noch immer das Zutrauen hegt, daß sie es redlich meynen, und alles Mögliche thun werden, um die Lasten zu erleichtern, unter welchen der Gewerbsfleiß so lange schmachtete und zu erliegen drohte. Dieser Mittelstand hat nun in London wenigstens, wo er doch gewiß mehr zu Veränderungen geneigt ist, als in den Landstädten und den Grafschaften, und wo die höhern Klassen nothwendig wenig Einfluß haben, diejenigen Kandidaten verworfen, welche sich zur Abschaffung und Umgestaltung von Allem und Jedem im Voraus verpflichten wollten, was irgend einem Theoretiker als unschiklich oder unbequem erscheinen könnte; er hat diejenigen gewählt, die sich am lautesten gegen alle solche Versprechungen erklärten. Hoffentlich wird dieser Ausgang, insoweit er die Demagogen betrift, überall derselbe seyn, und die Tories überzeugen, daß das englische Volk, wenn es nur Zeit hat sich zu besinnen, mit Vernunft handelt, und das Zutrauen der Aristokratie verdient. Aber diese Wahlen liefern noch ein anderes Beispiel, wie wenig sich auf die Gunst des Pöbels, oder des an den Pöbel gränzenden Volkes zu verlassen ist. Der berühmte „Radikal" der Times, nemlich der Obrist Jones, war Kandidat für den Bezirk Marylebone. Sie erinnern sich, wie heftig er sonst in seinen Schriften und Reden war; seitdem aber die Reformbill durchgegangen, scheint ihm vor der Vordringlichkeit des Pöbels bange geworden zu seyn; er stimmte seinen Ton herab, wollte keine Versprechungen geben, und rieth dem Volke, ehe es auf weitere Reformen dringe, erst seine eigenen Sitten zu reformiren. Dis aber beleidigte die ungewaschenen Staatsbürger so sehr, daß er kaum 200 Stimmen zählte, und weit hinter dem Kohlenhändler Murphy blieb.

Frankreich.

Bei dem Ausbleiben der Pariser Post abermals durch Estafette.

Paris, 15 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 50; 3Proz. 68, 30.

In der Pairskammer kam am 14 Dec. das Gesez über die provisorischen Zwölftheile zur Berathung. Hr. v. Dreux-Brézé grif aufs bitterste sowol den Entwurf als das ganze Regierungssystem an, welches leztere das Land mit Steuerlasten und Willkührmaaßregeln niederdrüke, ohne ihm eine einzige der Wohlthaten des Friedens und der Freiheit zu gewähren. Der Finanzminister (Humann) antwortete blos durch Rekriminationen, indem er alle Schuld der jezigen Lasten auf die Restauration, und besonders auf das Ministerium Polignac warf. Hr. v. Dreux-Brézé entgegnete, dis sey keine Widerlegung der Gründe, die er gegen die jezigen Finanzmaaßregeln vorgebracht habe, und was das Ministerium Polignac betreffe, so habe er es nie vertheidigt. Nach dieser Diskussion fragte der Präsident (Pasquier, der wieder hergestellt ist) ob noch ein Paar das Wort ergreifen wolle; von allen Seiten rief man: nein! Hierauf wurden in Zeit von einer Viertelstunde die einzelnen Artikel der Reihe nach ohne alle Diskussion angenommen; bei der Abstimmung über das Ganze fanden sich unter 118 Kugeln nur 5 schwarze. — In der Deputirtenkammer kamen nur einige unbedeutende Gegenstände vor; die Sizung dauerte ganz kurze Zeit.

(Moniteur.) Ein bedeutender Drukfehler hat sich durch Schuld des Abschreibers in den Text des Gesezentwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister eingeschlichen. Der 23ste Artikel muß nemlich folgendermaaßen lauten: „Art. 23. Es kan keine Verfolgung durch die Deputirtenkammer gegen einen Minister zwei Jahre nach Aufhörung der Verrichtungen des Leztern begonnen werden."

(Journal des Débats.) Einige Journale melden seit ein Paar Tagen, daß zwar keine auffallende Spannung zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Gérard, aber doch eine beträchtliche Kälte über die Art von Leitung bestehe, die man auf hundert Stunden Entfernung Operationen aufdringen wolle, welche die Umstände jeden Augenblik ändern könnten. Wir können diese unrichtige Angabe völlig widerlegen. Es hat zwischen dem Minister, der unsrer tapfern Nordarmee mit allen Kräften beisteht, und dem Marschall, der sie so geschikt befehligt, der vollkommenste Einklang geherrscht, und dieser Einklang wird auch fortdauern. Der Erfolg wird, wie wir hoffen, dem bald entsprechen, was man von den vereinigten Bestrebungen und der Tapferkeit unserer Soldaten erwarten darf. Ein Journal meldet auch, daß bei einem durch das Hülfsthor, der Lunette St. Laurent gegenüber, geschehenen Ausfall die Holländer uns neun Mineurs gefangen und einen Genieoffizier getödtet hätten. Wir sind glüklicherweise im Stande, dieser Angabe völlig widersprechen zu können. Keiner der zahlreichen von den Holländern versuchten Ausfälle hat bis jezt ein günstiges Resultat für sie gehabt, und es ist wahrscheinlich, daß sie deren überdrüssig werden dürften. Uebrigens werden sie ihnen auch bald durch die Annäherung unserer Parallelen unmöglich werden, die unmittelbar den Waffenplaz und die Ausfallthore beschießen sollen.

Das Journal des Debats widerlegt auch die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Dalberg. Derselbe befinde sich ganz wohl.

Die Regierung hat die Domaine Chambord, die dem Herzoge von Bordeaux (Heinrich V) gehört, in Beschlag nehmen lassen. Der bürgerliche Gerichtshof zu Blois hat den Beschlag als widerrechtlich aufgehoben, worauf die Regierung an den Gerichtshof zu Orleans appellirte.

(Quotidienne.) Bordeaux, 10 Dec. Dem Vernehmen nach ist Hr. Cintrac, Doktor der Medizin, zu Ihrer k. H. der Herzogin von Berry abgegangen. Diese eilige Abreise erwekt große Besorgnisse über die Gesundheit J. k. H.; wir glauben gern, daß die Behörde sich beeilen wird, sie zu zerstreuen, und daß sie wohl einsehen dürfte, daß es ihre Pflicht ist, täglich ein Bulletin über ihre Gesundheit bekannt zu machen; es handelt sich hier um ihre Verantwortlichkeit.

(Gazette.) Der Graf Emmanuel von Brissac soll den Grafen Menars zu Blaye bei der Herzogin von Berry ersezen.

⚲ Paris, 15 Dec. Die Legitimisten haben, seit der Gefangennehmung der Herzogin von Berry, eine eigene Stellung genommen. Sie stoßen einerseits die von den Legisten und gewissen Belletristen geforderte Verurtheilung der Herzogin durch eine Jury, als eine gemeine Herabwürdigung einer Person aus königlichem Geblüte, lebhaft zurük; sie erkennen ihr keine Richter an; andrerseits aber, in ihrem Hasse gegen das Haus Orleans, wünschten sie, daß dieses Haus eine Nichte, die Mutter des Königs der Legitimisten, vor Gericht zu ziehen wage, um die neue Dynastie dadurch wo möglich zu beschimpfen, um der Herzogin beredte Advokaten zu verschaffen, um den Donner der leidenschaftlichen Stimme des Hrn. v. Chateaubriand in Frankreich umher zu rollen, um damit die Luft, und wo möglich auch den Boden zu erschüttern. Nur kömmt dieses Alles zu spät. Vor den Tagen des fünften und siebenten Junius, als der sogenannte Republikanismus sich noch nicht versucht hatte, wäre die Verhaftung der Herzogin von Berry ein gefährlicher Moment für das neue Königshaus geworden. Die Republikaner nemlich, um das Haus Orleans und das Haus Bourbon zu gleicher Zeit zu befeinden, hätten auf schnelles Gericht über die Herzogin gedrungen. In der Hofnung, die Republikaner der Vendée wären aufgestanden, und Nantes hätte sich empört, wenn man dieses Gericht verweigert hätte; in der Hofnung, Paris durch partielle Aufstände zu erschüttern, die Pariser zu bewegen, ebenfalls eine Jury für die Herzogin zu fordern, um nur dieser Aufstände los zu werden, in Paris und im Westen zugleich Orleanisten und Bourbonisten zu verwirren und zu bekriegen, hätten die Republikaner Alles aufgebracht, um den Leidenschaften der Legitimisten gegen die Orleanisten das Wort zu reden, und leztere hätten sich, wie immer, blindlings in die Falle gestürzt, auf Tod und Leben einen Kampf gewagt, der ihren völligen Untergang nach sich gezogen haben würde. Aber jezt stehen die Dinge anders. Die Republikaner haben, für den Augenblik, durchaus keine Hofnung; sie bedürfen einer Jury für die Herzogin von Berry nicht mehr; die Bourbone zu erniedrigen, würde ihnen zu nichts mehr helfen; dis würde nur die Partei der Advokaten, welche sie haßt und verfolgt, verstärken. Deshalb zeigen sie sich den Planen des Ministeriums in Hinsicht der Herzogin von Berry nicht überall abhold; sie wollen ebenfalls in ihr eine unter gewisser Bedingung temporaire Kriegsgefangene sehen; überhaupt erregt die Herzogin in der Masse keine gehässigen Leidenschaften mehr; sie ist Weib und heroisch: nichts von dem mißfällt einem galanten und tapfern Volke. Die Legitimisten allein könnten ihre Sache kompromittiren, wenn sie noch zu kompromittiren wäre; denn es ist ein reiner Traum von ihrer Seite, die Herzogin, als Opfer barbarischer Politik, zur Fahne der Volksaufstände im Süden und Westen machen zu wollen; das Volk wird weder im Süden noch Westen sich regen. — Die Sache zwischen den Legitimisten und den Orleanisten mag, für die persönlichen Anhänger des Hauses Bourbon und des Hauses Orleans, eine reine Sache persönlicher Treue und Ergebenheit, alter Herzenswärme für die Bourbone, und neuer Herzenswärme für die Orleans seyn; Larochejacquelin mag für die Einen, Montalivet für die Andern sich persönlich opfern wollen; damit ist heute nichts mehr in Frankreich gethan. Die großen Massen sind jeder Art von dynastischem Enthusiasmus mehr oder minder entfremdet. Die Einzigen, welche noch immer irgend eine Masse für solche Interessen aufführen können, sind die Legitimisten; aber sie sind gewiß nicht einmal Eine Million unter dreißig Millionen Menschen. Hätte die Legitimität eine andere Politik befolgt, wäre sie von vorn an wie das Haus Orleans (ich rede nicht vom Mehr oder Minder, sondern vom Allgemeinen) verfahren, sie hätte ihre persönliche Million behalten, aber nicht verstärkt, und achtundzwanzig von den andern Millionen hätten ihr friedlich gehorcht, und sie gegen äußere und innere Angriffe beschüzt. Höchstens Eine Million, und nicht einmal so viel, wäre den Faktionen Preis geblieben. Da dieses aber nicht der Fall gewesen, da die Bourbone sich in die Minorität geworfen haben, und dadurch gefallen sind, so ist es rein abgeschmakt, zu glauben, daß diese Minorität sie wieder erheben könne. Die Masse ist heute für das Haus Orleans; wie gesagt, nicht aus persönlicher Liebe, sondern weil sich das Haus Orleans in die Majorität hineingeworfen hat, und den Frieden garantirt. — Ich weiß wohl daß man, vom Persönlichen ab, die ganze Frage auf das Terrain der sogenannten Prinzipien führen will; dieses ist aber nicht wahr: es ist kein Kampf zwischen dem Prinzip der Legitimität und der Volkssouverainetät; die Massen haben niemals an Theorien und Spekulationen gehangen. Unsre Legitimisten in Masse lieben die Bourbone nicht wegen der Legitimität, sondern aus Neigung für die Bourbone; unsre Nationalgarden in Masse sind dem Hause Orleans zugethan, nicht wegen des Prinzips der Souverainetät des Volks, wodurch dieses Haus erhoben worden, sondern weil das neue Königthum ihnen ein Symbol der Sicherheit und öffentlichen Ruhe wird, und die Massen nach Ruhe streben. Diese scharfe Spaltung der Prinzipien nährt die Polemik der Legitimisten und der Republikaner, indem die Erstern dem Volke sagen: „mit dem Hause Orleans habt ihr keine Ruhe, es hat in sich ein Prinzip, worauf es sich stüzt (die Volkssouverainetät), welches diesem Hause stets wie das Schwert des Damokles mit der Rache der Parteien droht;“ die Republikaner sagen dem Volke: „das Haus Orleans, seinem Eide untreu, verräth euch, es will wie die Restauration heute, und wie das Kaiserthum morgen handeln, aber es will nicht eure Souverainetät anerkennen.“ Unnütze Worte; von allem diesem und für alles dieses haben die Massen, heute wie immer, niemals Verstand und Einsehn gehabt; was sie wollen, ist, wie gesagt, das Praktische, Positive, nicht das Theoretische, Spekulative.

Niederlande.

Brüssel, 13 Dec. Der Kriegsminister hat gestern einen Kourier mit Depeschen für den Direktor der Kanonengießerei zu Lüttich abgesandt. — Ein Duzend Wagen mit Verwundeten ist am 11 durch Gent nach Courtrai passirt. — Der Lynx berichtet aus Antwerpen, daß die Bastion Toledo, die schon zweimal als halb ruinirt geschildert worden, am 11 noch aus 16 Kanonen und 4 Mörsern geschossen habe. Bei dem Ausfalle am 10 Abends sollen die Holländer 500 Mann stark gewesen seyn, mehrere Arbeiten zerstört und viele Franzosen getödtet und verwundet haben. Ein Detaschement Mineurs von 20 Mann soll allein 18 Verwundete gehabt haben. — Man sagt (heißt es in der Union) daß Holland die Absicht habe, Belgien sogleich nach der Uebergabe der Antwerpener Citadelle und dem Rükmarsche der Franzosen nach Frankreich anzugreifen. Das Ge-

rücht verbreitete sich in unserm Heere und verursachte unter den Soldaten die lebhafteste Freude; denn die Belgier brennen vor Begierde, sich mit ihren Gegnern zu messen, und rühmlich das Andenken an verflossenes Jahr auszuwischen.

Antwerpen, 13 Dec. Gestern war das Feuer der Belagerten nicht heftig. Diese Nacht haben sie auf der Bastion 3 einige Feldstüke aufgestellt, welche diesen Morgen auf mehrere Batterien geschossen haben, sich jedoch schnell wieder zurükziehen mußten. In der Nacht vom 10 bis 11 ist man aus der 3ten Parallele debouschirt, um eine Sappenspize anzulegen, welche 10 Metres vom Vorsprunge des bedekten Weges der Bastion Toledo ausgehen sollte. Diese Sappe ist in der Nacht vom 11 bis 12 beendet worden. Sie bildet eine 4te Parallele, von der aus man in der Nacht vom 12 bis 13 debouschirt ist, um den bedekten Weg dieser Bastion zu krönen. Diese Krönung ist mit der flüchtigen Sappe gemacht worden; die Holländer haben nicht den Widerstand geleistet, den man ihrerseits und nach ihrer Vertheidigung in den lezten vier Tagen erwartet hatte. Ihre Artillerie unterhält immer das Feuer; da sie aber so wenig Nuzen aus ihren bedekten Wegen ziehen, so läßt sich annehmen, daß sie keine erfahrnen Ingenieurs in der Citadelle haben. Man glaubt, daß die Lunette St. Laurent morgen oder übermorgen von den Franzosen besezt seyn wird. Die getroffenen Anstalten sichern den Erfolg des Angriffes. Uebrigens machen die Arbeiten der verflossenen Nächte die Besezung dieses Forts nicht mehr so unerläßlich. Wenn man einem Deserteur glauben darf, so ist die Citadelle dermaaßen zerschossen, daß der Generalstab sich unter dem Gewölbe eines Thores versammeln muß, welches auf die Esplanade führt. (Journal d'Anv.) — Gestern sah man mehrere preußische Offiziere in der Stadt. — Es ist ein neuer Ausfall, desgleichen ein neuer, aber erfolgloser Versuch gegen das Fort St. Laurent gemacht worden; man wollte, heißt es, die Werke dieses noch immer mit Erbitterung angegriffenen und vertheidigten Werks miniren und in die Luft sprengen. Die Schwierigkeiten wachsen mit der Annäherung an die Festung selbst, und man wettet 2, auch 3 gegen 1, daß dieselbe in diesem Jahre nicht genommen seyn wird. (J. d. Comm. d'Anv.) — Der Polder St. Anna ist gänzlich überschwemmt; die Einwohner haben in aller Eile fliehen müssen, da das Wasser schnell 4 Fuß hoch stieg. Die in den Scheunen aufgespeicherten Vorräthe sind unter den Augen der Franzosen von den Holländern, welche in kleinen Kähnen herumfuhren, angezündet worden. (Journ. d'Anv.) — Man sagt, daß eine der französischen Batterien den holländischen Kriegsfahrzeugen in der Gegend von Lillo Havarien beigebracht und daß das Dampfboot Surinam sein Steuerruder verloren habe. Alle Kanonierboote, so wie die beiden Korvetten sollen die Rhede von Lillo verlassen haben und den Fluß hinabgegangen seyn; auch hörte man in dieser Richtung keinen Schuß. — Antwerpen ist durchaus nicht so menschenleer, als man es in Brüssel glaubt; überall in allen Privathäusern hat man sich so gut es gehen mag gegen Bomben und Feuer verwahrt; und an einigen Stellen hat man die Gewölbe der unterirdischen Kanäle durchbrochen, um Pumpen anzubringen. Viele geflüchtete Bewohner kehren allmählich zurük. Französische Offiziere geben die Zahl der seit Eröfnung der Batterien gegen die Citadelle geschleuderten Kugeln auf 30,000 und die der Bomben auf 6000 an. Sie gestehen zu gleicher Zeit einstimmig, daß es für General Chassé unmöglich gewesen, ein andres Vertheidigungssystem anzunehmen, das dem Feinde größern Nachtheil brächte und seine Garnison am wenigsten ermüdete; denn Chassé sezt gewöhnlich dem Feuer der Tirailleurs und der Batterien nicht mehr als 200 Kanoniere und 400 Infanteristen entgegen; die übrigen Truppen ruhen in den Kasematten aus. Seine Soldaten werden alle zwölf Stunden abgelöst. — Ein holländischer Gefangener aus der Citadelle sagte aus, daß bei dem lezten Brande die Apotheke und das Charpiedepot daselbst verbrannt seyen. (Courr. belg.) — Der Phare hat folgende zum Theil unwahrscheinliche Nachrichten: „Es scheint, in der Citadelle fehle es an den allernothwendigsten Bedürfnissen, und zwar in solchem Grade, daß General Chassé Verbandleinwand von Marschall Gérard verlangen lassen, welcher leztere diesem Gesuche mit Vergnügen gewillfahrt habe. — Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags kam Marschall Gérard in Begleitung zweier höhern Stabsoffiziere durch das Thor von Borgerhout in die Stadt und nahm die Batterien an der Schelde in Augenschein. Mineurs, die unter dem Glacis der Citadelle mit Arbeiten beschäftigt sind, haben das Brüllen des Schlachtviehes gehört, welches vermuthen läßt, daß das Feuer die Ställe ergriffen habe. — Gestern ergrif zu zwei verschiedenenmalen das Feuer die Kirche der Citadelle, die nunmehr als Magazin dient; es wurde jedoch auf der Stelle gelöscht. — Man versichert, General Chassé habe diese Nacht einen Waffenstillstand auf 48 Stunden verlangt, um seine Verwundeten verbinden zu lassen (?). Marschall Gérard soll geantwortet haben, damit möge er sich nach der Räumung der Citadelle beschäftigen. — Das Magazin der Lebensmittel brennt, und man kan das gebrannte Mehl in der Stadt riechen. — Man spricht von Leitern, die zu einem Sturme bereitet bei St. Laurent gesehen worden wären. Es kan aber in diesem Augenblike noch von keinem Sturme die Rede seyn. Die Mauern der Festung haben vom Fuße der Basis bis zur Krone ungefähr 90 Fuß Höhe an der nach auswärts gekehrten Böschung, die bei dem Mauerbande anfängt und bis in den Grund des Grabens geht, und 20 Fuß an der Gegenböschung, die nach innen gerichtet ist. Die Gräben, welche sich zwischen zwei Mauern befinden, sind wenigstens 100 bis 120 Fuß breit. Erst nach Eröfnung einer breiten Bresche könnte etwas dergleichen versucht werden. Was die Bresche betrift, so geschieht dieselbe auf zweierlei Weise: durch das Spiel der Minen oder das Feuer der Batterien. Es ist noch zweifelhaft, welches Verfahren man wählen wird. — Der Angrif der Holländer auf der Seite von Lillo ist nicht gelungen; ihre Fahrzeuge sind außer Gesicht. Das Dampfschif und eine Fregatte sind sehr beschädigt. General Achard, der auf dieser Seite befehligt, hat um Mittag dem Marschall Gérard Bericht von der Niederlage der Feinde abgestattet."

St. Nicolas, 12 Dec. Gestern Morgens hat die holländische Flottille neuerdings versucht, die Werke und die Forts zu bedarmiren, welche die Franzosen auf dem Scheldeufer zwischen Calloo und Doel besezt halten, und welche ihr den Weg nach

der Citadelle versperren. Heute 10 Uhr hat mit der steigenden Fluth der Angrif wieder begonnen. Eine lebhafte Kanonade ließ sich von dieser Seite vernehmen, und dauert noch jezt (1 Uhr), obwol schwach, fort. Obgleich man noch nicht genau das Resultat des gestrigen Tages kennt, so läßt sich jedoch annehmen, daß die Anstrengungen der Holländer ziemlich fruchtlos gewesen sind. Die Dörfer, welche in Schußweite lagen, scheinen ebenfalls nicht gelitten zu haben. — General Sebastiani hat, zum Beweise wie streng die Franzosen die Konvention vom 22 Okt. beobachten wollen, einem Unterlieutenant, der eine Patrouille auf holländisches Gebiet geführt hat, vier Tage Arrest geben lassen.

Breskens, 8 Dec. Seit einigen Tagen ging das Gerücht an unseren Gränzen, General Tiburce Sebastiani sey verwundet. Dieses Gerücht scheint sich seitdem einigermaaßen bestätigt zu haben. Nach einem aus St. Nicolas zu Hulst angekommenen Briefe war am 6 an ersterm Orte eine Kalesche angekommen, deren Räder mit Tuch umwunden waren, und die so sacht, als möglich, durch vier Pferde gezogen wurde. Dieses Fuhrwerk war von zwei französischen Wundärzten begleitet.

(Gazette.) Eine Person, die Antwerpen am 12 December Abends 5 Uhr verlassen hat, meldet, daß die unter der Escarpe der Lunette St. Laurent angebrachte Mine in der Nacht springen sollte. Vier Elitenkompagnien waren befehligt, eine Viertelstunde nach der Explosion die Bresche zu besezen.

Marschall Gérard richtete unterm 12 Dec. aus seinem Hauptquartiere Berchem folgenden Bericht an den französischen Kriegsminister: „Herr Minister! Heute Nacht haben die Minirer die den Tag zuvor an der Escarpe der Lunette St. Laurent begonnene Arbeit wieder vorgenommen. Um die Härte des Mauerwerks zu überwinden, ließen sie zwei Petarden spielen, die ihre Wirkung thaten. Sie entwikelten viele Standhaftigkeit und Muth. Mehrere Bomben fielen bei den Flossen nieder, und zwei derselben wurden verwundet. Eine vierte Parallele ward vor dem Vorsprunge der Bastion Toledo eröfnet; und zwei neue Cheminements, die eine zur Kommunikation mit dieser neuen Parallele, die andere, um auf dem Glacis der linken Seite der Bastion Toledo vorzurüken, wurden rechts angebracht. Troz der Nähe des Feindes hatten wir während dieser Arbeiten weder Todte noch Verwundete; die Wache der Transcheen und die Arbeiter haben sich sehr gut betragen. Kapitain Lerebours, vom 25sten Linienregimente, Kapitain Dubut, vom 7ten, Korporal Hamon und der Sapeur Robert verdienen besonders angeführt zu werden. In derselben Nacht ward eine neue Batterie von vier Mörsern, mit der Bestimmung, Bomben in die Bastionen 1 und 2 der Citadelle zu werfen, an dem äußersten Ende der rechten Seite aufgestellt und bewafnet. Sie hat ihr Feuer diesen Morgen eröfnet. Die Batterien der Besazung haben heute den unsrigen nur sehr schwach geantwortet. Es ist leicht zu sehen, daß der Feind gegenwärtig seine Hauptvertheidigung in dem Musketenfeuer sucht, womit er unsere nächsten Arbeiter beunruhigt. Genehmigen Sie rc. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 13 Dec. 3 Uhr. In Folge der bei dem Hauptquartiere eingegangenen Nachrichten, daß eine Bewegung in der holländischen Armee statt gefunden habe, hat das 5te Husarenregiment, zur Brigade Simoneau gehörig, Befehl erhalten, sich nach der Gränze zu begeben. — Der Weg, welchen das Genie zur Krönung der Lunette St. Laurent angefangen hat, ist beendigt; er ist mit der flüchtigen Sappe angelegt. — Gestern $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags gerieth ein Bomben- und Granatenmagazin in der Citadelle in Brand; die Explosion war fürchterlich; die Bombenstüke sind bis auf das Theater des Variétés und in die angränzenden Straßen gefallen. Diese Nacht hat man wenig von der Citadelle saft gar nicht geschossen. Die Belagerten stellen zuweilen Feldstüke auf den Wall; unsre Artilleristen demontiren sie jedoch fast augenbliklich. Aus den besten Tirailleurs des 19ten Regiments ist eine Kompagnie von 120 Mann gebildet worden, welche Tag und Nacht sich durch ihren Eifer und ihre Geschiklichkeit auszeichnen. Die Zahl unsrer Verwundeten ist bis jezt 282, die der Todten 52. Gestern waren nur 16 Verwundete, und diese Nacht hatten wir, ein seltener Fall, keinen einzigen. Das 65ste Regiment ist heute vollständig zum Transcheedienste kommandirt; man vermuthet daher, da bisher nur immer 2 Bataillone den Dienst hatten, daß man suchen wird, sich der Lunette St. Laurent zu bemächtigen.

Brüssel, 14 Dec. Bureau des Indépendant, 2 Uhr Morgens. (?) Unsre Korrespondenz aus Antwerpen, welche so eben eintrift, berichtet uns die Einnahme der Lunette St. Laurent. — Antwerpen, 14 Dec. 10 Uhr Morgens. Hier das Resultat der Arbeiten der vergangenen Nacht gegen die Lunette St. Laurent. Bresche, eingängig zur Lunette; feste Brüke, welche nicht bedekt zu werden bedarf, Etablissement in der Lunette; Logement 6 Metres über die Blendung hinaus, und an der Kehle. Die Truppen haben den größten Eifer bei diesen Arbeiten und beim Angrif entwikelt; der Generallieutenant Haro stand keinen Augenblik davon ab, sie persönlich zu dirigiren. (Journ. de Francf.)

Frankfurt, 17 Dec. Aus Köln berichtet man unterm 15 d. Folgendes: So eben geht ein Kourier hier durch, welcher die authentische Nachricht überbringt, daß das Fort St. Laurent von den Franzosen gestürmt und genommen worden ist. *) Gegen 300 Mann Holländer sind dabei gefangen genommen worden. Diese Nachricht wird von vielen zum Theile gut unterrichteten Personen an hiesigem Plaze, als zu voreilig, noch in Zweifel gezogen. (Fr. Journ.)

Aus dem Haag, 14 Dec. Die Fregatte Proserpina grif am 12 Dec. mit einigen Kanonierschaluppen das Fort Kruysschans an; der Feind erwiederte jedoch das Feuer mit großer Lebhaftigkeit, und es gelang ihm sogar, mit Hülfe einiger wohlgerichteten Granaten die Fregatte Eurydice in Brand zu steken; das Feuer wurde indessen bald gelöscht. Die Kanonierschaluppen brachten dem Feinde einen großen Verlust bei. Wir zählen 8 Verwundete und 4 Todte; allein wir haben vor Allem den Verlust des Kontreadmirals Lewe van Aduard zu beklagen, der um 4 Uhr Nachmittags durch eine feindliche Granate getödtet wurde. (Journ. de la Haye.) — Am 10 d. Mittags wurden in der Nähe von Westkapellen wieder 7 Kriegsschiffe wahrgenommen, die bei einander hielten und seewärts

*) Der neueste „Moniteur belge" vom 14, datirt vom 15, welcher die offizielle Bestätigung dieser Nachricht enthalten könnte, ist nicht eingetroffen. (Fr. Journ.)

steuerten. Eines davon, ein Dreimaster, führte die englische, und ein anderes, das man für einen Kutter hielt, die französische Flagge. Abends sah man von diesen Schiffen Raketen aufsteigen. (Staatscourant.)) — Wie es heißt, wird der Minister des Auswärtigen morgen oder übermorgen den Generalstaaten neue Mittheilungen machen, und u. A. die Korrespondenz mit Lord Grey vorlegen.

Amsterdam, 14 Dec. Das Sprengen einer Schleuse an der Antwerpener Citadelle, wovon die Franzosen so viel Wesens machen, hat auch nicht das Mindeste zu bedeuten, und ist nicht werth, daß man davon spricht, da es nur die kleine Schleuse betrift, während die große, welche die Gräben der Citadelle beherrscht, völlig unversehrt ist. (Handelsblad.)

Breda, 15 Dec. Heute Nacht kamen zwei Staffetten mit Depeschen für den König und den Prinzen von Oranien hier durch. Sie kamen von Bergen-op-Zoom, und die Depeschen waren, wie wir vernehmen, vom Befehlshaber der Antwerpener Citadelle selbst abgesandt. — Der holländischen Armee kommen fortwährend aus dem Innern des Landes bedeutende Verstärkungen zu.

Amsterdam, 15 Dec. Wie wir vernehmen, werden in Folge der Hindernisse, welche die Schiffahrt auf der obern Schelde durch die französischen Truppen erleidet, nicht nur die Schiffe unter englischer und französischer, sondern auch die unter jeder andern Flagge, die von Antwerpen nach der See bestimmt sind, oder aus der See nach Antwerpen einlaufen möchten, durch die holländische Schifsmacht auf der Schelde von jezt an nicht mehr durchgelassen.

Italien.

* Rom, 10 Dec. Die Angelegenheiten der Provinzial-Consiglien haben noch zu keinem Resultate geführt, denn obgleich Ravenna ganz in dem Sinne von Bologna gestimmt haben soll, so sind doch die deshalb in Rom gefaßten Beschlüsse noch nicht bekannt. Die nächste Zukunft bringt wahrscheinlich hierüber Aufschluß. Eine nicht minder wichtige und drängende Sache sind die Finanzen. Anleihen sind besten Falls nur Palliativmittel; die Verlegenheit im Hintergrunde bleibt. Es heißt, das jährliche Defizit betrage 1,800,000 Scudi. Die monatlichen Zahlungen der lezten Rothschildschen Anleihe von 150,000 Scudi deken allerdings dis gerade, so lange es reicht. Gegen die stets neu wachsenden Häupter dieser furchtbaren Hydra: Geldnoth, versucht man es mit vielfachen Maaßregeln. Zuerst erwähne ich die Ernennung des bereits mehrmals rühmlich angeführten Abate Galanti zum Schaz-Assessor. Dieser von Pius VI geschaffene Posten war später aufgehoben worden; man schließt hieraus, daß kein eigentlicher Schazmeister ernannt werden dürfte; denn der frühere Tesoriere wird nun im Wesentlichen von dem Abate vertreten. Den Bemühungen dieses Geschäftsmannes verdankt man schon eine Verbesserung in den Einnahmen der Donanen, die man gegen 180,000 Scudi anschlägt. Ferner soll man beabsichtigen, alle von der Regierung für öffentliche Anstalten gemietheten Gebäude, z. B. die Post, aufzugeben, und an deren Stelle Klöster und andere dem Staate oder der Kirche zugehörige Lokale anzuweisen. Es sollen gegen 30 solcher Gebäude seyn, und 60,000 Scudi jährlich erspart werden. Dis wäre gewiß eine weise Einrichtung. Nicht einmal die Auslagen der ersten Einrichtung können dagegen in Anschlag kommen, da die Miethsersparung auch noch in demselben Jahre eintritt. Ferner, hieß es, wolle man alle Beamten, die über 30 Scudi monatlich beziehn, einer Besoldungssteuer von 10 Proz. unterwerfen. Ob die hieraus entspringende Ersparniß von ungefähr 50,000 Scudi jährlich wichtig genug sey, um die dadurch bei den höhern Beamten leicht zu erzeugende feindselige, oder bei den Bestgesinnten mindestens unzufriedene Gesinnung gegen die Regierung aufzuwiegen, ist so zweifelhaft, daß man nicht recht an die Ausführung dieser Maaßregel glauben kan. Ohnehin würden Reklamationen der Allerbedeutendsten schwerlich ausbleiben; diesen würde ihr Einfluß bald anderweitige Entschädigung verschaffen: was gewänne am Ende der Staat? Ganz anders verhält es sich mit einer beabsichtigten Auflage auf die geistlichen Güter. Man sprach von 15 Prozenten, doch ist es möglich daß für jezt nur acht ausgeschrieben würden. Der Gesamtbetrag der jährlichen Einnahme dieser Besizungen mag sich auf drei bis vier Millionen Scudi belaufen. Eine solche Abgabe würde also eine erkleckliche Summe abwerfen. Doch erheben sich auch hier bedeutende Stimmen dagegen und rufen: „Höchst unpolitisch wäre es, wollte sich der Staat um eine verhältnißmäßig kleine Summe die Feindseligkeit des ihm allerergebensten Standes zuziehn." So schön das klingen mag, ein Irrthum liegt zum Grunde. Die einzige Stüze des Priesterstandes ist das Papstthum. Mit ihm muß er stehn oder fallen. Von der andern Seite erheischt die Politik des heiligen Stuhls dem Priesterstande zu dem glänzendsten Reichthume, zur höchsten Macht, zum größten Ansehn zu helfen. Sie wird ihm nie mehr nehmen wollen, als die Nothwendigkeit beider erheischt. Und wären es am Ende statt 8 oder 15, 25, ja 60 Prozent, und noch mehr, unzufrieden würde man den Stand wohl machen, nie feindselig. — Zieht man nun ein Resultat aus den Finanzverhältnissen, so ergibt sich von der einen Seite, daß alle bisherigen Mittel noch immer nicht hinreichen das Defizit zu deken, und von der andern, daß diese Geldschwindsucht lange Jahre von dem Marke des Staats zehren könnte. Ganz die Verlegenheit zu enden, gibt es nur die bekannten einfachen Mittel: Verbesserung des Akerbau's, Aufmunterung der Industrie, Beschüzung des Handels, strenge Gerechtigkeitspflege, Ordnung in der Verwaltung, Verantwortlichkeit in Geldsachen, nebst einer weisen durch alle Zweige gehenden Sparsamkeit.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 Dec. Schon in den gestrigen Abendstunden traf hier durch Estafette die Nachricht von der am 14 d. statt gehabten Einnahme der Lunette St. Laurent durch die französischen Belagerungstruppen ein. Unter mehreren einzelnen Angaben, womit die Nachricht begleitet war, haben sich die von der Verwundung des Herzogs von Orleans, sodann des Marschalls Gérard und des Generals Haro nicht bestätigt. Noch unwahrscheinlicher lautet das Gerücht, daß General Sebastiani sich mit seiner ganzen, bei 5000 Mann starken Division den Holländern habe ergeben müssen, weil er mittelst der Ueberschwemmungen sich völlig abgeschnitten befunden, und nur noch einige Flöße zu seiner Verfügung gehabt habe. So viel ist wahrscheinlich, daß außer der Einnahme der Lunette St. Laurent noch irgend ein Ereigniß von Wichtigkeit sich an der Schelde zugetragen haben mag, da sich in der verwichenen Nacht ein starker Estafettenwechsel aus jener Gegend her bemerklich

machte. — Auf unsern Effektenhandel haben die neuesten Kriegsbegebenheiten wenig oder gar keinen Einfluß geäußert, außer daß es an der heutigen Börse, womit der zweite Abschnitt des laufenden Monats begann, wo sonst gewöhnlich die bedeutendsten Geschäfte für das Ende desselben abgeschlossen werden, ziemlich still zuging. Wir notiren demnach die 5prozentigen Metalliques 86; die 4prozentigen 73 9/16; Wiener Bankaktien 1312; holländische Integrale 39 9/16. Diese lezte Papiersorte, so wie überhaupt die holländischen Fonds, sind auch neuerdings zu Amsterdam wieder etwas gewichen.

** Darmstadt, 17 Dec. Am 14 d. überreichte eine Deputation der ersten Kammer unsrer Landstände Sr. königl. Hoh. dem Großherzog in feierlicher Audienz die Adresse der ersten Kammer auf die Thronrede. Diese Adresse folgt nicht nur dem Gange der Thronrede Saz für Saz, sondern sie kommentirt auch dieselbe nur in dem Sinne, wie sie abgefaßt war und in dem sie gesprochen wurde. Blos hinsichtlich der Auswanderungen und des Zollvereins mit Preußen äußert sie sich entschiedener. Hinsichtlich jener sagt sie nemlich: „Die Versicherung des Fortschreitens des Wohlstandes hat uns mit Freude erfüllt. Wollen wir auch die sich mehrenden Auswanderungen nicht als einen Gegenbeweis annehmen, und würden wir nie zu einer Erschwerung derselben rathen können, da uns eine übermäßige Bevölkerung nicht wünschenswerth scheint, welche mit ihrem Zustande unzufrieden ist und ihren Wohnsiz mit einem andern vertauschen möchte, so halten wir diesen Gegenstand doch für zu wichtig, als daß wir es nicht für Pflicht hielten, sowol die genaueste Erforschung der Gründe dieser Auswanderungen Ew. königl. Hoh. Regierung ganz besonders zu empfehlen, als derselben auch fernere Fürsorge für die Auswanderer ans Herz zu legen.“ Dann wird die Hofnung ausgesprochen, daß die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland von den Auswanderungslustigen zur Sicherung ihrer Existenz werde benuzt werden können. Gelegentlich des Zutritts mehrerer deutschen Staaten zum preußisch-hessischen Zollvereine fügt dann die Adresse diese Worte hinzu: „Und es wäre nur zu wünschen, daß recht bald sämtliche Bundesstaaten durch einen gemeinsamen Zollverband verbunden würden, und so den Produkten und Fabrikaten der einzelnen Länder ein größerer und freierer Markt eröfnet würde, da nur die gröste Freiheit und das Wegfallen aller Belästigungen den Handel beleben und ihn dauerhaft und gründlich gestalten kan.“ Am Schluße der Adresse wird noch „genaues Festhalten an der Verfassung, so wie strenge Beachtung wohlerworbener und bestehender Rechte Einzelner“ zugesagt. Die Antwort Sr. königl. Hoh. des Großherzogs darauf war sehr gnädig; „der gute Geist, den die Kammer bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt hat,“ wurde gerühmt. Anders bei der Antwort auf die Adresse der zweiten Kammer der Stände, welche gestern von einer Deputation feierlich Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge überreicht wurde. Nach einem kurzen Eingange sagt die Antwort, daß Se. königl. Hoh. der Großherzog hinsichtlich derjenigen Stellen der Adresse, „deren Ton oder Inhalt sein Mißfallen erregen mußte,“ auf wenige Bemerkungen sich beschränken wolle. Dann folgen nachstehende, auf die Andeutungen der Kammer hinsichtlich der Bundesbeschlüsse sich beziehenden Stellen: „Ich kenne, zum Beispiel, keine, das hessische Staatsrecht bedrohenden Bekanntmachungen, und etwas mehr Vertrauen auf meine Absichten würde die Zweifel, von denen Sie reden, nie haben entstehen lassen.“ Dann später: „Einverstanden mit Ihnen, vertraue ich vollkommen dem gesunden Urtheile des deutschen, insbesondere des hessischen Volks, seiner Neigung für Ordnung und Recht. Diese Eigenschaften haben sich hinreichend bewährt, indem dieses brave Volk bisher den immer wiederkehrenden Versuchen Einzelner, seinen geraden Sinn zu mißleiten, zu widerstehen wußte. Jene Versuche erscheinen aber deswegen weder minder strafbar, noch dürfen die Regierungen in dem Bestreben, sie zu unterdrüken, nachlassen.“ — Andere Stellen der Antwort berühren die Mittheilung von Staatsverträgen „nur zur Nachricht und Aufbewahrung;“ sodann die neue Organisation der Verwaltungsbehörden, wo gegen die Prüfung derselben durch die Stände, gleichbedeutend mit Mitwirkung dabei, eine Verwahrung eingelegt wird. Auf die Aeußerung der Adresse, wo sie auf den hannoverschen Vorschlag beim Bundestage wegen des deutschen Handels anspielt, lautet die Antwort: „Dagegen erinnere ich die Kammer daran, daß es ihr auf ihrem Standpunkte nicht zustehen könne, mir Urtheile vorzutragen über die Handlungsweise andrer Bundesregierungen, deren Recht, ihre Staatsmaaßregeln nach eigenem Gutdünken zu bestimmen, ich eben so unumwunden anerkenne, als dieselben mir ein Gleiches zugestehen.“ Man erinnert sich übrigens, daß auf dem Bundestage selbst hinsichtlich jenes hannoverschen Vorschlags offizielle, theilweise tadelnde Bemerkungen von einer großen deutschen Macht bereits vorgetragen wurden und längst zur Oeffentlichkeit gelangt sind. Am Schluße der Antwort wird kurz die „Entlassung“ der Deputation ausgesprochen.

Rußland.

Durch einen Ukas vom 8 (20) Nov. hat Se. Maj. der Kaiser aus Anlaß der Geburt des Großfürsten Michael Nikolajewitsch den Staatsverbrechern, deren ursprüngliche Straferkenntnisse bereits durch zwei Ukase vom Jahre 1826 gemildert worden, eine neue Gnade ertheilt, indem 26 derselben (worunter Trubezkoi, Obolenski, Artamon Murawiew, Nikolas Bestuschew u. s. w.) von der ihnen noch auferlegten 20jährigen Zwangsarbeit und 18 von der ihnen noch auferlegten 15jährigen Zwangsarbeit fünf Jahre erlassen worden sind; endlich sind 14 derselben, die noch acht Jahre bei den Zwangsarbeiten bleiben sollten, von denselben befreit, und nach den Ansiedelungen in Sibirien versezt worden.

Augsburger Kurs vom 20 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 1/2	96 1/4
- L. L. à 4 Pr. E. M.	—	108 1/2
- unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	186
- Partial à 4 Pr.	126 1/2	125 3/4
- Metalliq. à 5 Pr.	85 3/8	85
- detto à 4 Pr.	74 1/4	73 3/4
- B. Akt. II. S. 1831.	1106	1103
Polnische Loose	81 1/4	80 1/2

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	108 5/8
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ger 2 M.	99 7/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	98 1/2	—
London - -	10. 4.	
Paris - -	116 7/8	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	59 15/16
Genua - -	51 1/4	—
Livorno - -	57 1/4	—
Triest - -	99 7/8	—

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

General Chassé.

Als Nachtrag zu der neulich gelieferten Biographie des Generals Chassé theilen wir nachfolgende Notizen aus dem Londoner Chronicle mit: „Chassé ist, sichern Mittheilungen zufolge, ein sehr angenehmer und unterhaltender alter Mann. Er heirathete eine reiche Engländerin, von welcher er zwei Kinder hatte, die jedoch starben; während diese Kinder noch am Leben waren, pflegte er sein Weib häufig zu schlagen; nach dem Tode der Kinder trug sie auf Scheidung an. Während des Ehescheidungsprozesses heirathete Chassé zum zweitenmale, indem er behauptete, seine Ehe mit der ersten Frau sey keine legitime gewesen. Daraus entstand ein zweiter Prozeß, und er wurde in eine Geldstrafe von 1500 Gulden verurtheilt. Chassé war stets gern in Damengesellschaft. So kam er oft mit Frauenzimmern nach Hause, denen er Soupers gab, bei welcher Gelegenheit er immer darauf bestand, daß seine Frau bei Tische die Honneurs machte. Die Gattin eines seiner Adjutanten und seine eigene Tochter von 16 Jahren befinden sich jezt in der Citadelle, um den Aufenthalt daselbst zu erheitern. Diese Damen kultiviren in der Veste alle schönen Künste, und machen Musik nach Herzenslust." (Bekanntlich wurden vor einiger Zeit alle Weiber, die sich noch in der Citadelle befanden, nach Holland zurükgeschikt.)

Frankreich.

Das „Journal der französischen Gesellschaft für allgemeine Statistik" gibt folgenden approximativen Anschlag der von den Franzosen seit dem Jahre 1798 in den verschiedenen Ländern von Europa erhobenen Kontributionen, Konfiskationen, Requisitionen u. s. w.:

Namen der Länder.	Franken.
Aus dem ehemaligen deutschen Kaiserreiche	1,402,350,000
In den Ländern des Königreichs Preußen	5,980,000
Holland	873,745,000
In verschiedenen Ländern von Holland bis ins Elsaß, namentlich in den Ländern zwischen der Mosel, dem Kanal und dem Rhein	145,780,000
Im ehemaligen Kurfürstenthume Trier	6,120,000
In der Pfalz	12,462,000
Zweibrücken	4,455,000
Schwaben	57,758,408
Herzogthum Berg	2,464,000
Kaiserthum Oestreich, im zweiten Feldzuge	464,061,375
Würtemberg	13,031,100
Bayern	16,970,000
Baden	3,345,000
Mailand, oder die cisalpinische Republik	284,000,000
Modena	10,400,000
Lucca	5,000,000
Parma	5,858,000
Neapel	150,000
Genua	4,000,000
Toscana	8,000,000
Venedig	172,015,786
Spanien	30,000,000
Portugal	36,000,000
Schweiz	10,300,000
Hamburg	7,000,000
Bremen und Lübeck	3,000,000
Im Ganzen	3,582,267,671

Hiezu sind noch zu rechnen die Verluste, die Europa durch die französische Revolution in Gegenständen erlitten hat, die in obige Berechnung nicht aufgenommen werden konnten, weil sich keine genaue Schäzung derselben stellen läßt, wie Silberwaaren von Kirchen, Pallästen, Nationaldomainen, Eigenthum der Emigranten in eroberten Ländern, Unterhalt von Armeen, Befestigungen, Gebietsverluste u. s. w., im Anschlage von . 20,000,000,000

Ferner die durch die Assignaten erlittenen Verluste. Fünfzig Milliarden Assignaten, von denen ein Drittel von den Ländern außer Frankreich eingebüßt wurde, die in den öffentlichen Fonds erlittenen Verluste mit eingerechnet . . 16,666,666,666

Die Verluste Hollands, die es durch die Bankerotte Frankreichs erlitt 1,920,000,000

Werth von Schiffen, die neutralen Mächten weggenommen wurden 125,000,000

Gesamtverlust Europa's in Geld und Gebieten 42,293,934,337

Hierin sind die Verluste Großbritanniens an Handelsschiffen nicht begriffen, da Frankreich dagegen weit beträchtlichere Verluste an Kriegsschiffen erlitt.

Preußen

Das Berliner politische Wochenblatt erstattet folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Berlin, 13 Dec. Während die englische Flotte sich großentheils von den Küsten Hollands zurükgezogen zu haben scheint, betreibt die Nordarmee mit Thätigkeit die Belagerung der Citadelle von Antwerpen, und aus dem Nebel von Absurditäten, welchen die öffentlichen Blätter über die Einzelnheiten des Ereignisses verbreiten, blikt soviel hindurch, daß die Vertheidigung so zwekmäßig geleitet wird, wie es nur immer mit dem Angriffe der Fall seyn kan. Ohne entsezt zu werden, muß aber jede Festung fallen, und auf die Frage: was denn die französische Armee durch die Eroberung der Trümmer des kleinen Plazes gewinne, möchten wir mit tiefem Ernste erwiedern: Kriegsübung, und dasjenige Selbstvertrauen, was nicht in der Taverne, sondern unter dem Kugelregen erlangt wird. — Ein Ministerium hat sich für Belgien immer noch nicht gefunden. — Die binnen wenigen Wochen bevorstehende Wahl eines neuen „reformirten" Unterhauses in England kan ein auf alle europäischen Verhältnisse einwirkendes Ergebniß liefern, insofern dabei der Parteigeist von dem gesunden Sinne der Nation — welche in der Regel über ihre wahren Interessen selten lange zweifelhaft ist, — in den Hintergrund gedrängt würde. Jedenfalls möchte die Verwaltung nicht von aller Verlegenheit frei seyn, und leicht wird es zu glauben, daß sie sich einen Mann wie R. Peel beizugesellen wünsche, aber uns wenigstens erscheint sein Zutritt als eine moralische Unmöglichkeit. — In Frankreich streitet man sich,

ob die Adresse der Deputirtenkammer für ministeriell zu erachten sey oder nicht. Sicherlich ist sie ächt französisch; hohle Phrasen über die politischen Rechte einer fremden Nation, und fast direkte Genehmigung der augenfälligen Verlezung des eigenen Grundgesezes. Der berüchtigte Pistolenschuß sinkt imme tiefer in das Gebiet des Platt-komischen; die Theilnahme an der gefangenen Fürstin spricht sich dagegen täglich lauter und allgemeiner aus. — Der Gedanke des portugiesischen Heerführers, die Mündung des Douro durch Landbatterien zu sperren, erinnert an die bekannte Erzählung vom Ei des Columbus, aber die Folgen davon können für die sogenannte Befreiungsarmee sehr ernst seyn. Bekanntlich ist Lord Palmerston bereits wegen des Faktums angegangen worden, und wenn auch seine Erwiederung für ein Meisterstük in der Kunst nichts zu sagen gelten muß, so geht daraus doch ziemlich unzweideutig hervor, daß das einzige Wort, was den Konstitutionellen frommen könnte, nicht ausgesprochen werden dürfte. In dem Nachbarreiche ist seit der Proklamation, die man für ein Manifest gegen den Infanten Don Carlos halten konnte, nichts geschehen, was ein Vorwärtsgehen auf der eingeschlagenen Bahn beurkundet; nur bei den ersten Schritten mag das Anhalten noch möglich seyn, denn der Pfad führt schnell zum steilen Abhange, und bis jezt hat noch jeder Wagenlenker dessen Fuß nur zerschmettert erreicht, mochte er nun im fröhlichen Vertrauen weiter gejagt seyn, oder entsezt auf halbem Wege abzubeugen versucht haben."

Griechenland.

Der Moniteur ottoman gibt folgenden Auszug aus einem Privatschreiben von der Insel Negroponte (Euböa) vom 25 Sept.: „Dieser wichtige Theil des neuen Griechenlands theilt glüklicher Weise die Unruhen nicht, wodurch die meisten andern griechischen Provinzen erschüttert werden. Die Ruhe, deren man hier genießt, bildet einen auffallenden Gegensaz zu dem unsichern und anarchischen Zustande, den man einige Meilen von uns findet, und dis führt zu mancherlei Betrachtungen. Ist es nicht in der That merkwürdig, daß der einzige Winkel des Landes, wo in Folge des bei Abtretungen unvermeidlichen Verzuges die türkische Oberherrlichkeit noch besteht, gerade derjenige ist, wo der Reisende Frieden, Reichthum, Sicherheit für Jeden, und Zufriedenheit unter der Bevölkerung antrift? Der auf Euböa herrschende Frieden ist nicht ein Frieden des Schrekens und Despotismus der Verwaltung; er ist das Resultat der glüklichen Lage aller Einwohner-Klassen, eines wahrhaften Wohlstandes der Einzelnen, eines milden und gerechten Scepters. Diese Thatsachen können zur Antwort auf manche Beschuldigungen dienen und verdienen von allen denen, welche seit zehn Jahren in Griechenlands politischem Rahmen figuriren, wohl bemerkt zu werden. Die jezigen Herren der Insel, weit entfernt, jenen Aerger zu zeigen, der gewöhnlich die gezwungene Abtretung eines Besizes begleitet, und obgleich sie jezt noch volle Macht darüber ausüben, werden ihn doch in der besten Ordnung, vielleicht so, wie kein Theil der andern seit mehrern Jahren befreiten Staaten, in die Hände des neuen Souverains übergeben. Muß man hieraus nicht folgern, daß die so oft wiederholten Vorwürfe, als sey die ehemalige Regierung Griechenlands von einem Geiste der Zerstörung beseelt gewesen, höchst ungerecht sind? So große Gerechtigkeit man auch den weisen Maaßregeln und dem billigen Verfahren Omer Pascha's angedeihen läßt, der Ruhm des jezigen Zustandes gebührt doch der Regierung, deren Befehle er nur vollzieht, und die gegen ein Land, das sie bald einem Andern abtreten wird, doch das größte Wohlwollen bewährt. Was die innere Ruhe anbetrift, welche zur Entwikelung des Akerbaues und Gewerbfleißes unerläßlich ist, so verdient Euböa die größte Aufmerksamkeit der Kapitalisten, die von der Veräußerung des muselmännischen Eigenthums Nuzen ziehen wollen. Aber dis ist nicht der einzige Vorzug dieser Insel; sie ist außerdem sehr fruchtbar und hat eine örtliche Beschaffenheit, wie man sie auf keinem andern Gebietstheile des neuen griechischen Staates in solcher Vereinigung findet. Diese Insel, die größte des Aegäischen Meeres, deren Länge an 30 französische Meilen beträgt, gränzt an Attika, von dem sie nur durch eine Meerenge getrennt ist, die da, wo das alte Chalcis (jezige Negroponte) lag, so eng zusammenläuft, daß eine Zugbrüke von der Breite eines Schiffes zur Verbindung zwischen beiden Ufern dient. Die Insel hat daher zugleich die insularischen und die Kontinentalvortheile. Die Ufer der Insel, welche zahlreiche und trefliche Ankerpläze darbieten, gewähren durch ihre mannichfache Vegetation und Gestalt der Oberfläche den reizendsten Anblik. Im Innern gibt es reichliche Quellen und Wasserfälle; überall vereint sich das Großartige mit dem Malerischen. Die Hügel sind mit Weinstöken und Fruchtbäumen aller Art bedekt. Die schönsten Thäler ziehen sich an den Granitfelsen hin, die von dem Kamm des Ocha-Gebirges auslaufen, dessen Zweige mit Fichten, Cypressen, Eichen, Buchen und andern kräftigen Bäumen bekleidet, die Insel fast ihrer ganzen Länge nach durchschneiden. Das Ocha-Gebirge liefert einen jaspisgrünen Marmor von außerordentlicher Schönheit. Der unfern Karysto's gelegene Marmorbruch bewährt noch seinen alten Ruhm und würde bei fortgesezter Benüzung reichen Ertrag liefern. Der Boden von Euböa ist mit Recht seiner fetten Weiden wegen berühmt, und unter seinen Früchten zeichnete sich vorzüglich die Feige aus, welche man hier von der besten Qualität erntet. Im Norden der Insel liegt Orio, das alte Oreus, dessen viel geschäzte Weinberge denen an den Ufern des Rheins sehr gleich kommen. Euböa ist mit alten Ruinen bedekt, namentlich findet man deren eine große Menge in dem an der Eretrischen Küste gelegenen Olivenhain in der Nähe von Negroponte. Die zahlreichen Produkte dieser Insel bestehen hauptsächlich aus Getreide, Wolle, Baumwolle, Oel, Honig, Wein, frischen und getrokneten Früchten und Bauholz. An Vieh ist Ueberfluß, und man findet es hier von der schönsten Art. Die Insel besizt auch Eisen-, Kupfer-, Steinkohlen-, Bergkrystall- und Asbest-Minen, die alle noch sehr ergiebig sind, warme Quellen und Thonerde, die zur Verfertigung von sehr feinem Geschirr dient, womit früher ein bedeutender Handel getrieben wurde, das aber während der Dauer der griechischen Revolution fast ganz in Vergessenheit gerieth. In einem Theile von Euböa ist der Boden treflich angebaut, und blüht der Akerbau. Aber eben so wahr ist es freilich, daß reicherere Kapitalien und eine verbesserte Methode demselben einen Schwung geben könnten, der die Reichthümer dieses fruchtbaren Bodens sehr vermehren würde. Das Holz, womit das Land theilweise bedekt ist, könnte zum Schifsbau dienen, und die Ausbeutung der Wälder würde der Insel einen Handelszweig verschaffen, der ihr bis jezt beinahe ganz fremd geblieben ist. Die Bevölkerung ist beträchtlich und könnte zu großem Vortheile des Landes noch verdreifacht werden. Es ist hier ein großer, wohlgebildeter, schlank und gelenk gewachsener, im Ganzen auch sehr arbeitsamer Menschenschlag. Man sagt, daß die Albanesen, eine der merkwürdigsten Menschen-Racen, von den Euböern abstammen, welche die ersten Ansiedelungen auf dem Athosgebirge gründeten. — Man findet hier auch sehr geeignete Pläze zu Industrieanstalten, die in den noch nicht ausgebeuteten, aber doch den Orten des Verkehrs und den Landungshäfen benachbarten Landestheilen angelegt werden könnten. Straßen gibt es viele und meistentheils gut im Stande erhaltene; durch ein wenig Sorgfalt und Arbeit könnten sie leicht noch verbessert werden. Wo es deren wegen Mangels an Kultur und an Bewohnern noch nicht gibt, wären sie auf dem höchst günstigen Terrain der weiten Ebenen leicht zu bauen. Gut geleitete Nachgrabungen würden ohne Zweifel die Entdekung kostbarer Alterthümer herbeiführen. — Die Muselmänner sind die bedeutendsten Grundeigenthümer auf Euböa. Der Augenblik des Verkaufs ihrer Güter ist gekommen; sie sind von ihrer Regierung dazu ermächtigt und suchen nur nach Gelegenheiten, um denselben zu bewerkstelligen. Auf dieser In-

sel, welche von dem Aufstande nicht erreicht wurde, ist der Besiz dieser unbeweglichen Güter nicht die Folge von Konfiszirungen oder gewaltsamen Reaktionen, und es ist daher auch keine Gefahr von Reklamationen und Streitigkeiten damit verbunden. Der größte Theil davon ist Patrimonialeigenthum, welches schon vor undenklichen Zeiten in die Hände von Muselmännern kam, durch die es dann als Erbschaft bis auf die jezigen Eigenthümer gelangt ist. Der Verkauf ist also ein ganz gesezlicher und bietet Vortheile dar, wie sie die europäischen Kapitalisten schwerlich anderswo finden möchten. — Der von der Pforte zur Beaufsichtigung der Veräußerung dieser Güter abgeordnete Kommissair, Hadschi Ismail Bey, der sich seit zwei Jahren auf der Insel befindet, hat sich durch einen geraden und unparteiischen Sinn, der von Türken und Griechen gleich sehr gerühmt wird, die allgemeine Achtung erworben. Die Fremden haben bei ihm stets Beistand, Schuz und Gastfreundschaft gefunden. Der Charakter dieses gerechten und einsichtsvollen Mannes bietet den Ankäufern hinsichtlich der bei den Erwerbungen zu beobachtenden Förmlichkeiten die sicherste Bürgschaft dar, und die Rechtschaffenheit der Muselmänner wird sich, vermöge der Bestrebungen des Sultans, auch hier bewähren."

Schweiz.

*† Von der Aar, 12 Dec. Als der Verfasser der Aar-Korrespondenz vom 1 Nov. in Nro. 318 der Allg. Zeitung versuchte, den einseitigen und unwahren Darstellungen der heutigen Schweiz in manchen Schweizer- und französischen Blättern ein wahres, nicht ein schmeichelndes Parteibild entgegenzustellen, da sah er Billigung von den wahrheitsliebenden Sachkennern, aber auch deklamirenden Tadel bei denjenigen voraus, die großes Interesse haben, die heutige Schweiz in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Darum schöpfte er bei seiner Darstellung des Landes, seiner Schwäche und seiner Bestrebungen nicht aus einer Quelle, der man feindliche Stimmung gegen die heutige Schweiz vorwerfen könnte, sondern aus einem Aufsaze des, wie wir hören, höchst liberalen und talentvollen Genfers Fazy-Pasteur in Nro. 87 des Journal de Genève, das des Schweizer Zustandes wohl kundig ist, und dem gewiß Niemand die demokratische Farbe absprechen wird. — Mehrere Schweizerblätter, unter andern eine Berner Zeitung, äußerten auch, jene Aar-Koresp[o]ndenz sey von betrübender, aber genauer Wahrheit. Wir begreif[e]n, daß der Verfasser eines Aufsazes aus Bern vom 24 Nov. in der Allg. Zeitung nicht so denkt, verweisen ihn aber lediglich und Wort für Wort auf jene Fazy-Pasteur'sche Darstellung. Nur war damals der Verein von Sarnen noch nicht gehalten worden, durch den sechs andersdenkende Schweizer Kantone, von zweiundzwanzig, sich zwar noch nicht ganz außer der Konföderation erklärten, sich ihr aber doch eventuell als ein fremder Körper wenigstens zur Seite stellten. Dadurch — zumal weil jene sechs Kantone großentheils an den gefährlichsten Gränzen der Schweiz liegen — ist die Lage dieses Landes im Falle eines fremden Einmarsches noch schlimmer geworden. Was aber — abgesehen von obiger Darstellung der Zerfallenheit und Schwäche der Schweiz — die wiederholte Versicherung über Gesinnung und Handelnwollen in diesem Lande betrift; so ist es wohl Jedem erlaubt, darüber zu denken, wie er will, und wenn er eine andere Meynung hat, so ist er darum noch kein weniger guter Schweizer. Der Verfasser jener Aar-Korrespondenz hat um Widerlegung seiner Darstellung gebeten, er hat sie sogar gewünscht. Seine genauen, auf gute Autoritäten gegründeten Aeußerungen sind aber nicht um ein Haar breit widerlegt worden, denn einseitige Versicherungen, Phrasen, Kraftversprechungen und Exklamationen sind keine Widerlegung, und sie gelten in der ruhig darstellenden und urtheilenden Geschichte eben so wenig als auf dem Schlachtfelde.

Litterarische Anzeigen.

[2829] **Anzeige.**

Das Frankfurter Journal mit seinen Beiblättern: Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, hat in diesem halben Jahre, und vorzüglich in den lezten Monaten, so starke Zubestellungen erhalten, wie noch nie der Fall war. Es erscheint auch im kommenden Jahre fortwährend in klein Folio täglich als Abendblatt, und gibt als solches schon die Nachrichten, welche am nämlichen Tage hier eingetroffen sind. Eine des Morgens erscheinende Beilage gibt das Neueste, was die Abendposten mitbringen. Wer sich also darauf für das mit dem ersten Januar beginnende neue Halbjahr noch zu abonniren gedenkt, beliebe seine Anbestellung in Zeiten bei dem Postamte seines Wohnorts, oder bei dem ihm zunächst liegenden, zu bewerkstelligen. Der äußerst geringe Preis für sämtliche Blätter bleibt, ungeachtet der Vergrößerung des Formats, der bisherige, nemlich 4 fl. halbjährlich, wofür es von diesiger Wohllöbl. Fürstlich Thurn- und Taxisschen Oberpostamts-Zeitungs-Expedition den löblichen Postämtern erlassen wird, und von welch leztern man sich einen mäßigen Aufschlag wird gefallen lassen. Insertionen jeder Art kostet die Zeile 6 Kr. aus Petit-Schrift, aus größerer verhältnißmäßig mehr. Frankfurt am Main, im Dec. 1832.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

[2828] **Anzeige**

die Fortsezung der katholischen Literatur-Zeitung von Fr. v. Kerz für 1833 betreffend.

Die in der unterzeichneten Verlagshandlung erscheinende kathol. Literatur-Zeitung, redigirt von Fr. v. Kerz, wird nicht nur in dem nächst kommenden Jahre in unserm Verlage fort erscheinen, sondern auch, da verschiedene andere durch Talent und Kenntnisse ausgezeichnete Mitarbeiter sich mit der Redaktion vereint haben, eine noch weit größere Ausdehnung erhalten, und demnach nicht blos mit rein theologischen Schriften, wie bisher, sondern auch mit allen übrigen Zweigen der Literatur, jedoch mit Ausschließung der Jurisprudenz, Medizin und Kriegswissenschaft, sich befassen. Auch wird die unterzeichnete Verlagshandlung, da ihr des größern Publikums immer höher steigendes Interesse an ausländischer Literatur nicht unbekannt ist, durch Anschaffung der vorzüglichsten in Frankreich, England und Italien erscheinenden Werke, die Redaktion in Stand sezen, die Leser unserer Literatur-Zeitung auch mit dem gegenwärtigen Zustande der Literatur im Auslande, deren Vor- und Rük-Schritte ꝛc. ꝛc. in möglichster Kürze, jedoch nach einer bestimmten, der Auswahl der Schriften zum Grund gelegten systematischen Ordnung, bekannt zu machen. Der Preis der Literatur-Zeitung bleibt indessen ganz der nämliche, wie bisher, 8 fl. — per Jahrgang.

Administr. d. S. Müller'schen Buchhandlung.

Mainz vom 1 December 1832.

Zu Aufträgen auf obige kathol. Literatur-Zeitung empfiehlt sich die Math. Rieger'sche Buchhandlung.

[2802] In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen als Fortsezung versandt worden:

Le Maistre de Sacy, Erklärung der heiligen Schriften des Neuen Testaments von Fr. X. Maßl. II. Bandes 1ste Abtheilung. gr. 8. br. 48 kr.

Statt aller Empfehlungen dieses nun rasch fortschreitenden Werkes verweist man auf die im Umschlage dieser Abtheilung vorkommenden Auszüge der bisher in theologischen Zeitschriften erschienenen Recensionen.

[2641] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

J. Hüt, Beschreibung der europäischen Türkei, nebst einer allgemeinen Uebersicht des ganzen türkischen Reichs. Nach den vorzüglichsten Hülfsquellen bearbeitet. gr. 8. 1828. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Dieses schöne Werk hat besonders für unsere neueste Zeit das größte Interesse, da es eine umfassende Beschreibung Griechenlands enthält.

[2843] *Wichtige Neuigkeiten.*

In meinem Verlage sind erschienen und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Plan von der Stadt und Citadelle
Antwerpen
und der Umgegend.

Preis 18 kr.

Man findet auf diesem Plane eine deutliche Darstellung der Citadelle, der Stadt und der sie umgebenden Forts, so wie des Operations-Terrains. Eine beigefügte Erklärung enthält die Benennung der Straßen, Pläze, Thore und Hauptgebäude der Stadt und der Bastionen der Citadelle.

Die Reichhaltigkeit und der geringe Preis dieses Blattes wird ihm den Vorzug vor allen bis jezt über diesen Gegenstand erschienenen Planen sichern.

* * *

Neuester Plan
über die Operationen der Franzosen
bei der
Belagerung
der Citadelle von Antwerpen.

Preis 18 kr.

Diese interessante Neuigkeit zeigt die Laufgräben und die errichteten Batterien vor der Citadelle, so wie die Positionen des Dampfschiffes Le Chassé und der Kanonierschaluppen. Auch sind die in den Batterien befindlichen Geschüze nach ihrem Kaliber angegeben.

Auswärtige Buchhandlungen können auch Exemplare dieser Karten in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchh. oder in Stuttgart bei H. Ebner, Kunsthandlung, beziehen.

Mannheim, den 16 Dec. 1832.

Steindruckerei von Rudolph Schlicht.

[2841] **Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung und das Frankfurter Konversationsblatt.**

Diejenigen, welche sich noch im December auf das erste Halbjahr 1833 der Oberpostamtszeitung abonniren, erhalten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 1 Jan. unentgeldlich. Die Oberpostamtszeitung erscheint täglich, und zwar so, daß jeden Tag zwei Blätter, bestehend aus der eigentlichen Zeitung als Morgen- und der Beilage als Abendblatt, sowol an die städtischen als auswärtigen Abonnenten versandt werden. Auf diese Weise kommen den auswärtigen Abonnenten alle Nachrichten zu gleicher Zeit mit denjenigen Blättern zu, aus denen die Oberpostamtszeitung sie zum Theil entnommen hat. Die Redaktion der Oberpostamtszeitung, im Mittelpunkte aller Nachrichten, im Besize sämtlicher europäischen Blätter, von allen Seiten in ihren Bestrebungen unterstüzt, wird es sich auch ferner zur Pflicht machen, durch rasche Mittheilung des Neuesten, Umsicht in Auswahl der Artikel, Uebersichtlichkeit in Zusammenstellung derselben, und durch einen klaren und gehaltvollen Styl, vor Allem aber durch strengste Wahrheitsliebe, Unpartheilichkeit und gewissenhafte Quellenangabe den Anforderungen des Publikums zu entsprechen. Alle Nachrichten aus fremden Ländern gibt die Oberpostamtszeitung in selbstständigen Uebersezungen aufs vollständigste, und jene aus Paris durch Privatkorrespondenz früher, als sie auf gewöhnlichem Wege eintreffen. So wie das Institut der Oberpostamtszeitung überhaupt in jeder Beziehung erweitert worden, so ist ihr auch, um keine Verbesserung, deren ein Zeitblatt fähig ist, zu unterlassen, seit einiger Zeit ein litterarisches Blatt unter dem Titel

Frankfurter Konversationsblatt

beigegeben worden, woran die vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands mitarbeiten, um den geehrten Lesern Alles darzubieten, was zu einer belehrenden und faßlichen Volkslektüre dienen kan. Troz dieser bedeutenden Erweiterung ist der Preis der Oberpostamtszeitung, der mit Einschluß des Konversationsblattes halbjährlich 4 Gulden beträgt, nicht erhöht worden. In Frankfurt abonnirt man sich auf dem Bureau der Zeitungs-Expedition. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Post-Expeditionen, auf denen zugleich Probeblätter und ausführlichere Ankündigungen gratis zu haben sind, zu wenden.

Frankfurt a. M., im Dec. 1833.

Expedition
der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung.

[2845] Im Industrie-Komptoir (Baumgärtner) in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden (an die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg):

VIELLIEBCHEN.
Historisch-romantisches Taschenbuch für 1833
von A. v. Tromlitz.

VI. Jahrgang. Mit 8 feinen Stahlstichen. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel.

Dieses Taschenbuch ist auch in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper und allen übrigen Buchhändlern zu haben.

[2677] **Für gebildete Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben folgendes beachtenswerthe, zeitgemäße Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

J. A. L. Richter's Handbuch der populairen Astronomie

für die gebildeten Stände, insbesondere für denkende, wenn auch der Mathematik nur wenig oder gar nicht kundige Leser. 2 Theile. Mit einem Atlas Abbildungen und drei Tabellen. 8. Preis 6 Thlr. 20 Gr.

Die Astronomie ist die Krone der Naturwissenschaften; sie enthält das geistige Element in einem solchen Grade, daß sie darin fast alle andern Wissenschaften übertrifft und unmittelbar dahin wirkt, die höchsten Ideen des Wahren, Schönen und Guten in der Seele hervorzurufen. Darum spricht sie denn auch Jeden an, dessen inneres Selbst noch nicht ganz verkrüppelt ist; ja, das bloße Anschauen des gestirnten Himmels erwekt schon in der Seele, auch des Ununterrichtetsten, eine Menge von Vorstellungen und Empfindungen, die ihn erheben und läutern und ihn mit Ahnungen des Unsichtbaren erfüllen. Ist es doch, als ob eine geheime Zaubermacht den Menschen zu jenen glänzenden Gestirnen hinzöge, wenn er sie in ruhigem Schweigen ihre Bahnen dahin wandeln sieht, als ob nicht hier, sondern dort die wahre Heimath seines Geistes wäre, als ob er Flügel bekommen müßte, um sich aufzuschwingen, wo Orion sich gürtet und der Schwan seine Silberfittige entfaltet. Daher wird denn Kenntniß der Sternwissenschaft auch im großen Publikum als ein allgemeines Bedürfniß gefühlt. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, auch den Laien in der Mathematik dahin zu bringen, daß er die Hauptlehren der Astronomie nicht nur historisch erfasse, sondern sie auch nach ihren Gründen verstehe, und ihn in den Stand zu sezen, daß er mit Ueberzeugung einsehe, wie es dem Denker möglich sey, in die Tiefen des Himmels einzudringen. Zu dem Ende hat der Verfasser bei seinem Vortrage zuvörderst bloß auf Elementarmathematik Rüksicht genommen, ohne den höhern Kalkul zu Hülfe zu nehmen.

Wir dürfen dieses Werk, das den Namen eines als Gelehrter und Schriftsteller allgemein geachteten Mannes an der Stirn trägt, nicht noch besonders lobend empfehlen wollen.

[2785] Anzeige neuer Bücher.

Bei Fr. August Leo in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bertha, v. d. Velde, Novellen und Erzählungen. 2r Theil. Inhalt: Lodoiska Soltyk und Isabelle Fuentes. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhein.

Russa, Dav., der Obotrit, ein historischer Roman. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Blum, Karl, dramatische Werke, enthaltend: Friedrich August der Starke in Madrid, Original-Schauspiel, und der Fächer, Lustspiel. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. rhein.

In der K. Kollmann'schen Buchh. in Augsburg zu haben.

[2743] Bei E. A. Koch in Greifswald sind so eben nachstehende Bücher erschienen:

Agardh, C. A., allgemeine Biologie der Pflanzen. Mit einer Vorrede von C. F. Hornschuch. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Gesterding, Dr. Fr. C., Ausbeute von Nachforschungen über verschiedene Rechtsmaterien. gr. 8. 4r Band. 1ste Abtheilung. 1 Rthlr. 6 gr.

Hasert, Dr. C. A., über den Religionsunterricht in Volksschullehrer-Seminarien. gr. 8. 12 gr.

Nilson, S., Prodromus Ichthyologiae scandinavicae. gr. 8. 1 Rthlr.

Wickström, J. E., Conspectus litteraturae botanicae in Suecia. gr. 8. 2 Rthlr.

[2813] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Panorama von Düsseldorf

und seinen Umgebungen. Mit besonderer Rüksicht auf Geschichte, Topographie, Statistik, Gewerbfleiß und Handel von Elberfeld, Solingen, Lennep, die Ruhrgegend u. s. w.

Von J. F. Wilhelmi.

270 Seiten in gr. 8°. Mit einer Ansicht von Düsseldorf. Düsseldorf, bei J. E. Schaub. In farbigen Umschlag geh. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl.

[2819] In der Wagner'schen Buchhandlung in Innsbruck ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Stapf Ambros. Jos.,

Theologia moralis in compendium redacta tomus III. editio tertia. 8 maj. Preis für alle 4 Bände 5 fl. 24 kr. rhn.

(Der 4te Band wird binnen 8 Wochen nachfolgen.)

[2681] Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Die Stärke- und Syrup-Fabrikation

in der Umgegend Berlin's. Oder gründliche Anweisung, die Stärke und den Stärkesyrup aus Kartoffeln auf die einfachste und wohlfeilste Weise fabrikmäßig zu bereiten. Ein sicherer Rathgeber für Fabrikanten, Landwirthe und alle Diejenigen, welche die Kartoffeln auf das vortheilhafteste benuzen wollen. Von Friedrich Schwarze. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Murrhard: Die neuesten Methoden zur vortheilhaftesten

Fabrikation der Stärke

aus Kartoffeln, Weizen und Roßkastanien, so wie Anweisung, aus der Stärke und durch Zusaz derselben Zuker oder Syrup ꝛc. zu fabriciren. Nebst Belehrung über die vorzüglichste Bereitung des Kartoffelmehls ꝛc. Mit 20 Abbildungen. 8. geh. Preis 12 Gr.

[2814] Bei Georg Wigand in Caschau ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Geschichte eines natürlichen durch sich selbst entwikelten

Somnambulismus,

beobachtet im Jahre 1831 — 1832 durch Michael Hannák, Dr. der Medizin zu Erlau. Aus dem Lateinischen übersezt von M. H. 12. 1832. broch. 12 gr.

Quadratura Circuli

Tandem inventa et Mathematice demonstrata per Joannem Nep. Tagen. Cum II Tabulis. 8 maj. 1832 comp. 1 Rthlr.

Der praktische Bienenvater,

oder Anleitung zu einer zwekmäßigen Bienenzucht; mit besonderer Hinsicht auf kältere Gegenden, von Samuel Ruffiny. Mit Bezug auf die neuern Verbesserungen bearbeitet von einem Freunde und Liebhaber der Bienenzucht. Mit Abbildungen. 8. 1832. broch. 16 gr.

Der Arzt für alle

Uebel und Fehler des Magens,

des Magenkrampfs, der Magenschwäche und der krankhaften Verdauung. Ein treuer Rathgeber für Alle, die an diesen und noch andern daraus entstehenden Uebeln, als: Magensäure, Magenverschleimung, Blähungen, Kolik, Verstopfung, Schwindel, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Hypochondrie, Leberleiden, Faul- und Gallenfieber leiden und sich bald, so wie auf eine einfache und unschädliche Art davon befreien wollen. Für Nichtärzte von einem praktischen Arzte. 8. 1832. 8 gr.

Der Arzt und Rathgeber bei allen

Unglüksfällen,

wo die schlennigste Hülfe nöthig ist. Eine gemeinfaßliche Anweisung was man zu thun, um Ohnmächtige, Scheintodte ꝛc. ꝛc. zu erretten. Ein nothwendiges Büchlein für jedes Haus und jede Familie, hauptsächlich aber für Ortsvorsteher. 8. 1832. br. 8 gr.

[2809] Kunst-Anzeige.

Bei L. W. Wittich in Berlin ist so eben erschienen:

Façaden von Stadt- und Landhäusern, nebst architektonischen Entwürfen zur Verschönerung der Höfe, zu öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Thoren, Brüken, öffentlichen Brunnen, Grabmonumenten, Wachtgebäuden u. s. w., von Carl August Menzel. 18s, 19s u. 20s Heft. Preis jeden Heftes 1⅓ Thlr. pr. Cour.

Berliner Muster zur weissen Stikerei. Auswahl des Modernsten und Geschmakvollsten für alle Gegenstände dieser Kunst. 20s Heft für 1833. (Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken passend.) Preis 1⅓ Thlr. pr. Cour.

[2633] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

N. Unhoch's Anleitung zur wahren Kenntniß und zwekmäßigsten Behandlung der Bienen nach 33jähriger genauer Beobachtung und Erfahrung. 3 Theile mit 17 Steintafeln. 8. Preis 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Mit größerem Fleiße und mit standhafterer Beharrlichkeit wurde die Bienenwelt noch nie beobachtet, und ein wahrer Gewinn für die Wissenschaft sind die aus des Verfassers mühsamen Untersuchungen hervorgegangenen Resultate. Ganz neue Entdekungen, die den größten Naturforschern bisher entgingen, so wie die erste richtige Zeichnung von der Königin, haben wir diesem sorgfältigen Beobachter zu verdanken.

[2760] **Anzeige.**

Von den in meinem Verlage erscheinenden historischen Wochenblättern mit lithographirten Bildern sind bis jezt neunzehn Nummern ausgegeben und an die verehrlichen auswärtigen Subskribenten versendet worden. Da sich dieses literarische Unternehmen des Beifalls einsichtsvoller Männer zu erfreuen hat, so werden die historischen Wochenblätter auch im nächsten Jahre fortgesezt werden. Ich erlaube mir daher, das gebildete Publikum nochmals auf dieselben aufmerksam zu machen und zu gleicher Zeit die Versicherung zu geben, daß sowohl Text als Bilder immer mehr den Erwartungen denkender und kunstsinniger Geschichtfreunde entsprechen werden. Es werden, wie bisher, Darstellungen merkwürdiger Begebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte abwechselnd mit biographischen Skizzen und Charakterschilderungen ausgezeichneter Menschen, zuweilen auch interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde geliefert, so daß diese Blätter eine belehrende und unterhaltende Lektüre gewähren. An ihrer äußern Ausstattung wird ebenfalls nichts versäumt; für schönes Papier und reinen, deutlichen Druk ist gesorgt. Den nächstfolgenden Nummern werden die wohlgetroffenen, nach anerkannten Originalen gefertigten Bildnisse der Königin Maria Stuart, Cromwells, Franklins, Washingtons, des Grafen Grey, der Lady Stanhope und anderer ausgezeichneter Personen der neuern und neuesten Zeitgeschichte beigegeben werden. Jeden Samstag erscheint ein Blatt, bestehend in einem ganzen Bogen in Quartformat, nebst Abbildung, so daß nach Ablauf eines Jahres die verehrlichen Abonnenten im Besiz einer schönen, durch anziehende Mannichfaltigkeit sich empfehlenden Bildergallerie seyn werden. Der Jahrgang kostet fl. 8 — und um diesen Preis kan das Blatt durch alle soliden Buchhandlungen sowohl, wie durch die badischen Postämter bezogen werden.

Karlsruhe im Dezbr. 1832. J. Velten.

[2679] **Für Freunde unterhaltender Lektüre und Lesezirkel überhaupt.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Reisen durch das südliche Frankreich.

Von Baysse de Villiers. Aus dem Französischen.
Auf Velinpap. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Wer versezt sich wohl nicht gern, und wenn auch nur im Geiste, unter den schönen Himmel des mittäglichen Frankreichs? Nehmen wir also das Buch des Hrn. Baysse de Villiers zur Hand und durchwandern wir mit ihm jenes heitere Land, wovon uns hier ein in jeder Hinsicht sehr anschauliches Bild gegeben und so manches historische Detail erzählt wird. — Binnen kurzem folgt ein zweiter Band.

[2632] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

A. Engelbrecht's Unterhaltungen außer der Schule, oder gesellschaftliche Jugendspiele zur Beförderung körperlicher Stärke und zur Uebung des Scharfsinnes und des Nachdenkens. Allerlei Merkwürdiges von Menschen und Thieren, nebst belehrenden Erzählungen. Mit einem Titelkupfer. 8. geb. 12 gr. oder 45 kr.

Diese treflichen Unterhaltungen sollen zunächst den Zwek haben, die Kinder auch außer den Unterrichtsstunden angenehm und nüzlich zu beschäftigen. Die bösen Folgen des Müßigganges sollen durch dieselben vermieden werden, und der Beschäftigungstrieb eine angemessene Nahrung und Befriedigung erhalten. Der Verfasser hat seinen Zwek vollkommen erreicht, und der Jugend mit diesem höchst anziehenden Buche ein liebliches Geschenk gemacht.

[2839] **Der bayerische National-Korrespondent**

wird auch im Jahre 1833 unter der bisherigen Redaktion fortgesezt werden, daher man die verehrlichen Abonnenten bittet, ihre Bestellung bald gefälligst erneuern zu wollen. Da sich dieses Blatt nicht mit Tagesneuigkeiten beschäftigt, und daher sein häufiges Erscheinen nicht nöthig ist, werden künftig beide wochentlich herauskommende Blätter am Sonnabende zusammen ausgegeben werden, und zwar in der Art, daß das eine den gemeinnüzigen Mittheilungen und dem Intelligenzwesen ausschließend, das andere dagegen unter dem Titel: „Unterhaltungsblatt" der belehrenden und angenehmen Unterhaltung allein gewidmet werden soll. In der Rubrik der Mittheilungen werden auch künftig, wie bisher, Kirche und Schule vorzüglich berüksichtigt werden, ohne deshalb die übrigen Interessen der menschlichen Gesellschaft unberüksichtigt zu lassen. Das Unterhaltungsblatt wird außer interessanten Darstellungen aus der Naturgeschichte, Erd- und Völkerkunde und allgemeinen Weltgeschichte, auch Erzählungen und Gedichte liefern, und wöchentlich ein neu gestochenes Kupfer aus der Weltgeschichte u. s. w. beigegeben werden. Da vermöge der neuen Einrichtung das Unterhaltungsblatt auch besonders gebunden werden kan, so dürfte es ein immer schäzbares Familienbuch bilden, das noch nach langen Jahren Nuzen und Vergnügen spenden wird. Der Preis des Ganzen bleibt unverändert. — Für das Jahr 1833 erhält jeder Abbonnent auf den ganzen Jahrgang des National-Korrespondenten als Prämie oder unentgeldlich Beilage 12 Bändchen Deutsche Lektüre, welche in 94 Bogen 13 Theaterstüke von Iffland enthalten, und nebst dieser Prämie den National-Korrespondenten selbst mit noch 52 Bogen Text nebst eben so vielen Kupfern, und hat für Alles dieses nur 2 fl. 45 kr. zu bezahlen.

Augsburg, 16 December 1832.

Die Verlags-Expedition.

[2823] **Aeufserst wichtige Anzeige für das ärztliche Publikum.**

Mehrere Doktoren veranstalteten eine zweite korrekte Ausgabe von folgendem Werke:

Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie nach J. L. Schönlein's (Professor in Würzburg) Vorlesungen,

niedergeschrieben und herausgegeben von einem seiner Zuhörer.

In 4 Bänden.

Der Herausgeber sagt in seiner Vorrede: Ein doppelter Zwek stand mir bei der Herausgabe dieser Vorlesungen vor Augen: den Zuhörern Schönlein's wollte ich ein Mittel an die Hand geben, welches sie des mühseligen Geschäftes des Nachschreibens überhebe, um den erläuternden Worten des treflichen Lehrers um so aufmerksamer folgen zu können; — die ärztliche Welt wollte ich um einige Jahre früher mit den klaren, tief in die Räthsel der Heilkunde eindringenden Ideen dieses wichtigen Pathologen und Klinikers beschenken.

So kommt das Buch in die Welt. Wer möchte sein frühzeitiges Erscheinen mißbilligen? Es bedarf nur eines flüchtigen Blikes auf das Buch, um die hohen Vorzüge seiner Lehre vor denen anderer zu erkennen. Da ist kein blinder Hang an Systemen, kein Haschen nach grundlosen Hypothesen, keine Vorliebe für moderne Spekulation. Die Natur, die ewigwahre, liegt Schönlein vor Augen; hier ist das Feld, wo er nach Wahrheit und Klarheit forscht und strebt, und die klassischen Schriften der Alten leiten ihn auf diesem Wege an sicherer Hand. Man sehe nur seine Diagnose, seine Klassifikation der Krankheiten, seinen scharfen Blik in die Natur und das Wesen der Leiden, seine

rationellen Heilansichten; — Alles zeigt den Forscher, zeigt die bewährte Erfahrung, zeigt die Fortschritte, welche der große Lehrer mit der Zeit und mit der Kunst gethan, die er beide vorurtheilsfrei beobachtet. Es ist also nicht nur räthlich, es ist sogar Pflicht: die Welt mit den gediegenen Ansichten unsers genialen Schönlein vertraut zu machen.

Doch es bedarf der Worte nicht, wo die That spricht. Man lese. —

Der fertige erste Band, 34 Bogen stark, auf schönem weißem Papier, kostet 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. rhein. und ist durch die C. Etlinger'sche Buchhandlung in Würzburg und durch jede andere Buchhandlung zu beziehen.

Da blos eine geringe Auflage davon gemacht wurde, so wird schnelle Abnahme empfohlen. Der 2te, 3te und 4te Band erscheinen unfehlbar noch in diesem Semester, womit dieses ausgezeichnete Werk eines Schülers Schönlein's, dieses vorzüglichen Lehrers, der sich durch seine hohen Geistesgaben und Verdienste um die Arzneikunde europäischen Ruf erworben hat, geschlossen ist.

[2837] Bei der Administr. d. S. Müller'schen Buchhandlung in Mainz ist so eben erschienen:

Die
vorzüglichsten Denkwürdigkeiten
der
christ-katholischen Kirche
aus den
erstern, mittlern und lezten Zeiten.
Mit
besonderer Rüksichtnahme auf die Diszipiin der katholischen Kirche in Deutschland.
Von
Anton Joseph Binterim,
der Theologie Doktor, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, Mitglied der katholischen Akademie zu Rom, und Pfarrer zu Bilt und der Vorstadt Düsseldorf.
Siebenter Band. Zweiter Theil.
Mit einer Abtheilung.
Subscriptions-Preis 2 fl. 24 kr.

Mit Freude sieht die Verlagshandlung auf vorliegende Vollendung eines durch sie geförderten klassischen Werkes; wenn einerseits dem würdigen Verfasser das unbestreitbare Verdienst gebührt, während einer Reihe von Jahren mit unermüdlicher Ausdauer seinem ursprünglichen Plane getreu geblieben zu seyn, und in dieser Weise Deutschland ein Werk geliefert zu haben, das nach seiner verständigen Anordnung, geistvollen Durchführung und dem Schaze der darin niedergelegten Gelehrsamkeit kaum seinesgleichen findet, so dürfen wir uns schmeicheln, durch schleunige Lieferung der einzelnen Bände, durch schöne Ausstattung und möglichst billigen Preis dasselbe auch dem größern theologischen Publikum angenehm und zugänglich gemacht zu haben. Besondere Berüksichtigung verdienen die beiden Abtheilungen des siebenten Bandes, in denen der Herr Verfasser das Resultat seiner langjährigen dogmatischen und polemischen Studien über einen in der neuesten Zeit so oft besprochenen Gegenstand, die gemischten Ehen, auf eine Weise niedergelegt hat, die ihn des Beifalls aller Unbefangenen versichert. Komplete Exemplare sind noch um den billigen Subscriptionspreis von 38 fl. 24 kr. zu haben.

Zu Aufträgen auf das obige Werk empfiehlt sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg, welche stets komplete Exemplare vorräthig auf dem Lager hält.

[2638] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Staatsraths N. Th. v. Gönner, von Staatsschulden, deren Tilgungsanstalten, und vom Handel mit Staatspapieren. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 54 kr.

Goldene Worte des großen deutschen Rechtsgelehrten über einige der wichtigsten Angelegenheiten unserer Zeit, welche der Beherzigung in hohem Grade werth sind.

[2682] Für Freunde heiterer Laune.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Parodien
bekannter Gedichte. Von Eginhardt. 3 Hefte. 12.
Preis 20 Gr.

Diese Parodien haben bereits die gerechteste Anerkennung gefunden und dürfen allen Freunden heiterer Laune als eine höchst angenehme, geistreiche Unterhaltung empfohlen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2834] In der Konkurssache der Wittwe des Georg Anton Schwind dahier wird das zur Masse gehörige und nachbeschriebene Gasthaus zum Schwan dahier, Dist. III. No. 58, samt den zur Wirthschaft nöthigen Mobilien, wie solche bei dem zeitlichen Pächter, Gastgeber Blütchen, dahier eingesehen werden können,

Mittwoch den 9 Januar 1833 Vormittags 10 Uhr

dem öffentlichen Striche ausgesezt, und dem Meistbietenden unter den bei der Strichstagfahrt selbst bekannt gemacht werdenden Bedingnissen, und unter Vorbehalt der Genehmigung des Gläubigerausschusses zugeschlagen.

Würzburg, den 7 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Zwack.

Beschreibung des Gasthauses.

Dasselbe ist 3 Stokwerk hoch, ist von Steinen gebaut, hat ein deutsches Dach, und ist mit Breitziegeln gedekt. Dessen Länge beträgt 120 Schuh, die Tiefe 29 Schuh. Mit demselben steht eine Altane von Stein, ein Stokwerk hoch und 16 Schuh tief, als Anbau in Verbindung, welche gleich dem Gasthause selbst die Aussicht auf den Main gewährt. Im Gasthause selbst ist links des Eingangs eine große Holzlage mit Ziehbrunnen, ein Waschhaus mit 2 Kesseln, ein Eingang zur Mistung und Schweinstallung, und ein gewölbter Pferdestall zu 6 Pferden; rechts dieses Eingangs befinden sich 2 gewölbte Stallungen zu 20 Pferden, eine Dunggrube und eine Chaisenremise von 52 Schuh Länge und 20 Schuh Breite.

In der zweiten Etage sind 6 heizbare Zimmer, ein Speisesaal, ein großes Speisezimmer, eine Kammer, eine geräumige helle Küche und Abtritt.

In der dritten Etage sind 7 heizbare Zimmer, ein Kabinet, 4 Kammern und ein Abtritt.

Auf dem Boden sind 5 Kammern, 2 große Futterböden und ein großer freier Boden.

Außer dem Hause befinden sich im sogenannten Schwanenhofe, jedoch zum obigen Gasthause gehörig, 3 große gewölbte Keller, beiläufig zu 100 Fuder, jedoch ohne Fässer.

[2822] Proklama.

Ueber die Verlassenschaftsmasse des quiescirten königl. Landrichters Franz Lorenz Schneider von Kipfenberg wurde die Eröfnung des Universalkonkurses rechtskräftig erkannt.

Es werden demnach hiermit die gesezlichen Ediktstage ausgeschrieben, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung
Mittwoch der 27 März 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Samstag der 27 April 1833,
Abgabe der Schlußrezesse, und zwar
a. der Repliken
Mittwoch der 12 Junius 1833,

und hiezu sämtliche Gläubiger mit dem Eröfnen vorgeladen, daß

das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen zur unmittelbaren Folge habe.

Zugleich werden alle jene Personen, welche zu der Verlassenschaftsmasse gehörige Gegenstände in Händen haben, aufgefordert, dieselben unter Wahrung ihrer Rechte dem unterfertigten Gerichte bei Vermeidung des doppelten Ersazes auszuliefern.

Schließlich wird bemerkt, daß die Gläubiger am ersten Ediktstage ihre Anträge wegen Sicherung und Verwaltung der Masse zu stellen, so wie allenfalls einen Massakurator nach Stimmenmehrheit aufzustellen haben.

Regensburg, den 7 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hörl, Direktor.

Leiblein.

2830) **Ediktal-Ladung.**

Den Erben des Herrn Joh. Michael Sigmund Schönsiegel, sel. von Roll, Kantons Waadt, gewesenen Wein-Negozianten in Bern, ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium inventarii) über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden. Durch diese Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeynen, so wie auch die, gegen welche derselbe in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, ihre daherigen Anforderungen an denselben bis und mit dem 22 Jänner 1833, als der nach Vorschrift der Saz. 616 zu Veranstaltung des Güterverzeichnisses oberamtlich bestimmten sechzigtägigen Frist, in die Amtschreiberei Bern einzugeben, mit hier beigefügter Anzeige, daß die Unterlassung, dieser Aufforderung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 11 Christmonat 1832.

Amtschreiberei Bern.

[2838] **Erprobtes Schweizerkräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.**

Erfunden von K. Willer.

Da dieses Oehl überall mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so fand sich der Erfinder genöthigt Niederlagen zu errichten.

Die Hauptniederlage für die gesamte Schweiz befindet sich bei Hrn. Christoph von Christoph Burkhardt in Basel. Zur Bequemlichkeit hinsichtlich des Bezugs sind durch die Hauptniederlage noch folgende Depots errichtet worden, nemlich: bei Herrn J. V. Appenzeller in St. Gallen, Hrn. B. F. Fehr in Schaffhausen, Hrn. S. Crivelli u. Komp. in Luzern, Hrn. J. J. Lutz, Lehrer in Chur, Hrn. J. F. Peter in Solothurn, Hrn. C. A. Jenni in Bern, im Bazar Vaudois in Lausanne, bei Hrn. C. Wolfrath in Neuenburg, Hrn. Louis Guez in Genf.

Folgende Depots wurden noch im Auslande vom Unterzeichneten errichtet: bei Hrn. C. v. Moy in München, Hrn. Georg Lederer in Nürnberg, Hrn. J. Schweiger u. Komp. in Bayreuth, HH. Gebrüder Simonis in Ansbach, Hrn. H. Gottfried in Regensburg, Hrn. Wilhelm Berger in Schwabach, Hrn. J. Ernst in Aschaffenburg, Hrn. Joh. Ant. Wimpessinger in Amberg, Hrn. Georg Dürr in Kempten, Hrn. Joh. Jak. Meyer in Nördlingen, Hrn. J. C. Eberhardt in Speyer, Hrn. J. C. Carle in Worms, Hrn. H. Sartori im Hof a. d. Saale, Hrn. Chr. Preger in Schweinfurt, F. van Ribouiet in Bamberg, Hrn. Carl Hermann in Passau, Wilh. Zinn in Dinkelsbühl, Hrn. F. X. Decrognis in Neuburg a. d. Donau, Frau Nannette Hilber in Straubing, Hrn. Casp. Löfl in Landshut, Hrn. Georg März in Kaufbeuern, Hrn. C. B. Gehres in Karlsruhe, Hrn. Friedr. Scherê in Heidelberg, Hrn. J. C. Bujard in Pforzheim, Hrn. H. Heydt in Rastadt. Herrn Ludwig Faller in Freiburg im Breisgau, Hrn. G. J. Schneider in Konstanz, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. J. M. Weisert jun. in Heilbronn am Neckar, Hrn. J. C. Enslin in Reutlingen, Hrn. Schöllkopf u. Grünzweig in Eßlingen, Hrn. F. A. Hochstetter in Ludwigsburg, Hrn. Gebrüder Baur in Biberach, Hrn. Eduard Müller in Tübingen, Hrn. N. C. Wild sel. in Frankfurt a. M., Hrn. F. Camozzi in Mainz, Frau Felsinger in Gießen, Hrn. D. Ißbrücker in Fulda, Hrn. Joh. Becker in Hersfeld, Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sauset in Düsseldorf, HH. Gebrüder Neureuter in Trier, Hrn. F. A. Schröder in Paderborn, Hrn. J. G. Knerelt in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover, Hrn. P. L. Hildebrandt in Stade, Hrn. R. C. Neus in Göttingen, Hrn. C. L. Quenstedt in Braunschweig, Hrn. A. Meyer in Hamburg, Hrn. H. C. Phillbert in Rostock, Hrn. J. Bregazzi in Mühlhausen in Thüringen, Hrn. G. Schidt in Halberstadt, Hrn. C. G. Runde in Halle a. d. Saale, Hrn. Prebari u. Komp. in Gotha, Hrn. J. A. Bönert in Gera, Hrn. J. Ph. Deubner in Eisenach, Hrn. G. W. Arras in Chemnitz, Hrn. F. Kleist in Eisleben, Hrn. Braune u. Sohn in Naumburg, Hrn. J. G. Brüder in Merseburg, Hrn. J. G. Wolf in Bautzen, Hrn. J. F. Krauß in Koburg Hrn. G. H. Merkel in Plauen, Hrn. R. G. Küster in Altenburg, Hrn. J. F. Müller in Meiningen, Hrn. Friedr. Grimm in Weimar, Hrn. W. Köhne in Nordhausen, Hrn. C. Meyer in Freiberg im Erzgebirge, Hrn. W. Bachof in Suhl, Hrn. J. Falke in Döbeln, Hrn. J. F. Endler in Prenzlau, Hrn. F. Jeunerich sen. in Frankfurt a. d. Oder,, Hrn. J. G. Donselt in Wittenberg, Hrn. J. F. Quittel in Berlin, Hrn. C. W. Georgi in Hirschberg, Hrn. A. Jocobi in Liegnitz, Hrn. J. Riedel u. Komp. in Krakau, Hrn. Colygni u. Komp. in Posen, Hrn. Weyer u. Girardet in Moskau, Hrn. J. S. Bölling in Stockholm, Hrn. J. Bek in Pesth, Hrn. C. Reischl in Ofen, Hrn. F. Bonehardt in Kaschau, Hrn. Mart. Binder in Agram, Hrn. F. X. Hoch in Kronstadt, Hrn. G. Galez u. Komp. in Bucharest, Hrn. F. D Hoch in Papa, Hrn. J. L. Thirina in Hermanstadt, und bei

HH. J. C. Redlinger u. Komp. in Augsburg,

bei welchem gegen portofreie Einsendungen von 2 fl. 30 kr. das Fläschchen zu haben ist. Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft H.W. und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

K. Willer, in der Schweiz.

[2800] **G. C. Grandi in München (Bazar No. 32.)** hat die Ehre, sich einem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum mit folgenden, erst frisch angekommenen Artikeln zu empfehlen, als:

- Mailänder doppelter Ram-Käs, sogenannter Formagini di monte vecchio, dessen guter Geschmak sich nicht beschreiben, sondern nur durch Versuch erfahren läßt.
- Ganz vortreflicher, neuer Stracchino à 3 panere;
- Sehr schöne Broccoli di Palermo.
- Ganz frische, superfeine Mailänder Salami;
- Spanische und französische Oliven.
- Presciutti crudi di St. Daniele, oder Schinken von St. Daniel, zum Sieden, auch roh zu essen.
- Aechtes Polenta-Mehl von Bergamo.
- Vortreflicher Parmesan-Käs, erste Qualität.
- Macaroni di Napoli et di Genova.
- Ganz frische Perigord-Trüffel;
- Straßburger Gansleber-Pasteten mit Perigord-Trüffeln.
- Ganz frische englische Austern, zu besonders billigen Preisen und täglich zu haben, weil davon wöchentlich 2 Sendungen ankommen.

Billigste Preise und prompteste Bedienung versprechend, schmeichelt er sich eines zahlreichen Zuspruchs.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abontspostamt 14 fl. 15 kr., 2tes 15 fl. 15 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — № 357. — 22 December 1832.

Spanien.

*Madrid, 6 Dec. Seit dem Umlaufschreiben des Hrn. Zea-Bermudez ist noch keine weitere Maaßregel erschienen. Dieses Umlaufschreiben hatte im Konseil der Königin einstimmigen Beifall erhalten. Die Apostolischen sind ganz damit zufrieden, und sehen es als eine Art von Ersaz für das Amnestiegesez an. Die Liberalen erbliken darin den Untergang aller ihrer Hofnungen. Die Minister Cafranga und Monet haben vorgestern wiederholt ihre Entlassung eingereicht, die aber nicht angenommen ward. Die Karlisten benüzen diese ministeriellen Zwiste, um dem Volke zu predigen, und ihm neuen Haß gegen das gegenwärtige System einzuflößen. Don Carlos will das Oberkommando der Armee niederlegen, und beharrt auf einer Reise ins Ausland, vielleicht um in Verbindung mit Calomarde und Alcudia seiner Partei im Auslande mehr Kraft zu geben. Die gemäßigte Partei fängt an, eine nahe Reaktion zu besorgen. Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Hrn. von Ofalia. Der König ist neuerdings ernstlich krank; Hr. Castillo, erster Leibarzt, wohnt im Pallaste, um näher bei Sr. Majestät zu seyn. Die Nachrichten aus Portugal lauten täglich ungünstiger für Don Pedro. Die Miguelisten gewinnen immer mehr Terrain.

Großbritannien.

London, 14 Dec. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 98¼; portugiesische 49½; brasilische 46½; mexicanische 26; griechische 25½; Cortes 16⅜; chilische 16¼; columbische 10¼.

(Globe.) Bis jezt sind alle Bemühungen der russischen Regierung, eine Anleihe in der City zu Stande zu bringen, fehlgeschlagen. Die Russen brauchen sogleich 4 Millionen (?) Pfund Sterling um ihre Armee von 100,000 Mann in Polen verfügbar zu machen. Die Kapitalisten haben indessen Verstand genug, um einzusehen, daß es nicht sehr klug seyn würde, den Russen die Mittel zum Kriege zu verschaffen; man hat dem russischen Agenten ganz höflich gesagt, seine Regierung könne Geld haben so viel sie wolle, sobald die belgische Frage beigelegt sey. Wenn aber diese beigelegt ist, so wird der russischen Regierung vielleicht an einer Anleihe nicht mehr viel gelegen seyn.

(Globe.) Sir Stratford Canning ist gestern (13) nach Madrid abgereist. — Der durch seinen Eifer für die Sache des portugiesischen Usurpators bekannte spanische Gesandte zu Lissabon, Montealegre, ist zurükberufen, und Hr. Cordica, Sekretair der spanischen Gesandtschaft zu Paris, soll ihn ersezen. — Der Marquis v. Palmella will heute (14) nach Oporto abgehn.

(Morning-Chronicle.) Der bisherige Gang der Wahlen gibt einen ziemlich guten Fingerzeig über das Resultat, das sie überhaupt liefern werden. Manche Leute hatten große Besorgnisse ausgedrükt, als sie Kandidaten auftreten sahen, die auf nichts sich stüzen konnten, als auf ihre liberalen Glaubensbekenntnisse. Wir haben diese Besorgnisse nie getheilt. Es schien uns blos ein offenbarer Beweis des Vorherrschens freisinniger Grundsäze, und der Wichtigkeit, welche gewisse Leute auf sich selbst legten. Wer nicht ein bedeutendes Vermögen besizt, darf bei den Engländern nicht auf allzugroße Achtung rechnen. Wir sind daher über den Ausgang der Wahlen vollkommen ruhig. Sie werden im Ganzen der Reformbill Ehre bringen. Geschehen mag es, daß einige wenige Männer, die im lezten Parlamente sich als gute Repräsentanten bewährten, von dem neuen ausgeschlossen werden; meist aber wird der Grund in ihrer allzugroßen Sparsamkeit liegen. Wer in England dem Volke zu dienen wünscht, muß auch etwas für seinen Ehrgeiz bezahlen. Durch die Reformbill wurden zwar die Kosten sehr vermindert, aber sie blieben doch immer noch bedeutend genug. Die ärmern Freisassen müssen kostenfrei zu dem Poll geführt werden, und oft geschieht es daß derselbe Mann, der eine große Bestechungssumme ausschlagen würde, wenn man ihm eine gegen sein Gewissen streitende Wahl zumuthen wollte, einen Schilling nicht ausschlägt, den man dafür ausgibt, daß er komme und den wähle, den er für den Besten hält. Dis ist ein Charakterzug des Volks, von dem man nicht verlangen kan, daß es nun plözlich seinen Charakter verändere. Wir wurden durch die Reformbill eine furchtbare Art von Bettlern los — die Sendlinge der Oligarchie — die großen Hindernisse der Sparsamkeit von Seite der Regierung. Manche Leute glaubten, statt adeliger Bettler würden wir künftig plebejische Bettler erhalten. Aber das Eigenthum besizt einen starken Instinkt der Selbsterhaltung. Die Reformbill macht das Eigenthum zur Grundlage des Wahlrechts, und es ist nicht wahrscheinlich, daß das Eigenthum gegen sich selbst kämpfen werde. Während des alten Zustandes der Dinge war das Eigenthum ohne Vertheidigung. Eine vergleichungsweise kleine Zahl von Individuen, die eine sichere Majorität im Hause der Gemeinen hatten, konnten ungestraft plündern, und es war ihr Interesse zu plündern, da das, was sie aus dem Beutel des Volks zogen, ihren eigenen Antheil am Verluste weit überwog. Das gesamte Eigenthum dagegen kan nie Vortheil aus einem Plünderungssysteme ziehen, durch welches das Eigenthum zu Grunde gerichtet wird: daher darf man nicht fürchten, daß das Eigenthum arme Leute oder solche, die

auf Kosten des Publikums ihr Nest bauen würden, ins Parlament senden werde. Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder des neuen Parlaments dem größten Theile nach mit eifersüchtigem Auge über den öffentlichen Geldern wachen werden. Ein verschwenderisches Votum wäre die Sünde, die ihnen ihre Wähler nie vergäben, und wenn sie sich auch noch so viele Mühe gäben, sie wegzudisputiren. Können wir nur Ersparnisse erzwingen, und das Heer armer Adeliger zerstreuen, die im Auslande und Inlande auf öffentliche Kosten gefüttert werden, so wird alles Uebrige von selbst folgen. Nie dürfen wir an einem Lande verzweifeln, das, wie England, so viele reiche Hülfsquellen und eine so fleißige, thätige Bevölkerung, um jene Hülfsquellen zu benützen, besizt. Laßt uns die Zahl der Gewerbfleißigen vermehren durch Verminderung der Zahl der Armen. Armuth, aristokratische wie plebejische, ist immer ein großes Uebel; die plebejische ist bis auf einen gewissen Grad unvermeidlich; läßt man aber aristokratischen Armen das Eigenthum des Gemeinwesens zur Beute werden, dann sind gewiß blos die Institutionen der Nation daran schuld. Obgleich der größte Theil der neuen Repräsentanten auf ehrliche Weise gewählt werden wird, dürfte doch in den kleinen Boroughs größere Bestechung als früher eintreten. Manche reiche Leute, welche sich nicht um die gute Meynung ihrer Mitbürger bemühten, aber doch nach einem Size im Parlamente lüstern sind, müssen jezt, da es weniger käufliche Pläze gibt, desto höhere Preise bieten. Wird aber nur der größere Theil der Repräsentanten von gesunden Wahlkörperschaften gewählt, so werden die, welche die kleinen Boroughs erkaufen, schon einsehen, daß sie im Parlamente nicht mehr das Publikum plündern können, und so werden sie aus natürlichen Gründen selbst die Ersparnisse zu befördern wünschen. Wir sind daher im Ganzen in Betref des Resultats der Wahlen Optimisten.

„Die Wahlen (sagt der neueste Courier) schreiten auf eine Weise fort, die für die Freunde der Ordnung im höchsten Grade befriedigend ist. Was die theilweisen Unordnungen betrift, so sind sie Ausnahmen von der Regel, während sie sonst die Regel selbst waren. Die Freunde der Regierung herrschen, wie zu erwarten war, überall vor." — Aus den weitläuftigen Detailberichten, mit welchen die englischen Blätter jezt täglich ihre ungeheuren Spalten füllen, ergibt sich, daß wieder an mehrern Orten der Poll durch Unruhen unterbrochen wurde. In Bolton lieferten die Constabler dem Pöbel förmliche Gefechte, und füllten die Gefängnisse mit Verhafteten, der Pöbel aber schlug die Thore ein, und befreite die Gefangenen; da wurde Militair herbeigerufen, und die Aufruhrakte verlesen, worauf wieder Ruhe eintrat und die Abstimmung fortgesezt wurde. In Dover und Preston fielen ähnliche Scenen vor. In lezterm Orte wurde ein Mann getödtet. Der Pöbel war dort so wüthend geworden, weil sein Liebling, Hunt, der bisherige Repräsentant von Preston, durchzufallen bedroht war. Noch mehr sahen in Manchester sich die Cobbettisten getäuscht. Cobbett hatte bis jezt nur 480 Stimmen erlangen können, während seine Mitbewerber (Philipp und Paulett Thompson) 1205 und 833 Stimmen erhielten. Dagegen ward in Maidstone ein Hr. Barnett gewählt, der sich zu durchgreifender Kirchenreform, dreijährigem Parlament und Ballotage verpflichtete. Auch in Boston gewann ein Radikaler (Wilkes) die Majorität. In Devonport ward Sir Eduard Codrington gewählt. In Bristol wurde durch die Zwistigkeiten der Liberalen unter sich, die Wahl eines Tory und eines Radikalen (Vyvyan und Protheroe) möglich gemacht. Dagegen mußten in Carlisle, Durham, Leeds und Cornwall die Torykandidaten Sir John Malcolm, Trevor, Sadler und Lord Valletort ihren reformistischen Gegnern weichen.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 15 Dec. erneuerte Hr. Portalis den im vorigen Jahre von der Pairskammer verworfenen Vorschlag der Abschaffung des Trauerfestes vom 21 Januar (Ludwigs XVI Todestag). Eine Petition über absolute Abschaffung der Todesstrafe, und eine andre über die Reklamationen der Pensionaire der ehemaligen Civilliste wurden, jene an das Nachweisungsbureau, diese an den Präsidenten des Konseils gesendet. Dann ward der Gesezentwurf über das Bastillemonument diskutirt und angenommen. Hr. d'Argout machte bei dieser Diskussion den begeisterten Lobredner der Juliusrevolution. Die äußerste Linke und die äußerste Rechte nahmen diese Stellen seiner Rede mit schallendem Gelächter auf, und zwischen ihm und Hrn. Mauguin wurden sehr bittere Worte über das Benehmen des Hrn. d'Argout am 29 Junius 1830 gewechselt. Als man zur geheimen Abstimmung schreiten wollte, fand sich die Kammer so leer, daß 15 Stimmen zur nothwendigen Stimmenzahl fehlten.

Der vom Justizminister der Deputirtenkammer übergebene Gesezesvorschlag in Betref der Verantwortlichkeit der Minister und anderer Staatsbeamten besteht aus 50 Artikeln und bestimmt die Art und Weise der Anklage der Minister wegen aller in offizieller Stellung von ihnen verübten Handlungen. Alle gegen die Person des Königs, oder des präsumtiven Thronerben, die Sicherheit des Staates, die konstitutionelle Charte, die durch dieselbe garantirten Rechte, die Thronfolgeordnung, oder die konstitutionelle Autorität des Königs und der Kammern, gerichteten Handlungen konstituiren das Verbrechen des Hochverraths. Unterschleif in den Finanzen des Staats, betrügerischer oder eigennüziger Gebrauch des ministeriellen Einflusses in der Abschließung von Kontrakten xc., die Erhebung von Taxen, die durch ein Gesez nicht autorisirt sind, oder irgend eine Benuzung des ministeriellen Einflusses zu Privatzweken bilden das Verbrechen der Konkussion; Prävarikation heißt jede Handlung, wodurch wissentlich die Interessen des Staates, durch Verlezung oder Nichtausübung der Geseze, oder einen Gewaltsmißbrauch, jedoch nicht von so schwerer Art, daß die Uebertretung unter die beiden ersten Verbrechen gerechnet werden könnte, kompromittirt werden. Die angeklagten Minister sollen von der Pairskammer gerichtet werden. Die im Falle der Ueberführung verhängten Strafen sind: Tod, Transportation, Detention, Verbannung, bürgerliche Degradation, Entziehung der bürgerlichen Rechte, Gefängniß oder Geldstrafe. Die Todesstrafe und die Strafe der Transportation können blos bei Hochverrath verhängt werden. Untere Regierungsbeamte werden bürgerlich und peinlich vor den gewöhnlichen Tribunalen belangt.

Der neueste Messager meldet, daß die Nachricht von der Einnahme des Forts St. Laurent am 16 Morgens um 2 Uhr in den Tuilerien eingetroffen sey. Sie habe sich sogleich im Schlosse verbreitet, und sey den verschiedenen Posten der Nationalgarde und der Linie mitgetheilt werden.

(National.) Heute (15 Dec.) hat sich in der zweiten Sektion des Assisenhofs, unter dem Vorsize des Hrn. Sylvestre Sohn ein sehr ernstes Ereigniß zugetragen. Das Recht der Association ward, troz des Widerstands des Gerichtshofs und der Staatsanwaldschaft, feierlich von der Jury proklamirt. Die bei Gericht vorgekommene Sache war die der Gesellschaft der Freunde des Volks. Man hatte bei den talentvollen Vertheidigungen, die von den hauptsächlichen Angeklagten, den HH. Cavaignac, Desjardins, Plocque und Carré, vorgelegt wurden, das Recht der Association in Anspruch genommen. Die Rede des Hrn. Cavaignac machte besonders auf die Zuhörer einen lebhaften Eindruk. Die Jury zog sich in das Berathschlagungszimmer zurük. Folgende Fragen waren ihr vorgelegt: „1) Hat 1831 und 1832 eine Association von mehr als zwanzig Personen, ohne Genehmigung der Regierung, statt gefunden? 2) Beschäftigte sich die Association mit politischen Gegenständen? 3) Versammelte sich die Association an gewissen bestimmten Tagen? 4) Sind die Angeklagten strafbar, Chefs, Direktoren, Administratoren gewesen zu seyn?“ Die Jury kehrte nach einstündiger Berathschlagung in den Audienzsaal zurük, und antwortete bejahend auf die drei ersten Fragen, und verneinend auf die vierte. Ueberdis erklärte Hr. Fenet, Chef der Jury, daß die Jury in Masse ihm aufgetragen habe, bekannt zu machen, daß sie das Associationsrecht nicht bestreite, und es in seiner ganzen Ausdehnung anerkenne. Hier wollte der Präsident die Erklärung des Chefs der Jury unterbrechen; er legte ihm zweimal Stillschweigen auf, und zweimal erneuerte Hr. Fenet die feierliche und muthige Erklärung der Jury. Der Präsident forderte alsdann den Generaladvokaten auf, Requisition vorzunehmen, welche den Gerichtshof in den Stand sezte dem 292sten Artikel des Strafkodex gemäß die Auflösung der Association und zugleich die Freilassung der Angeklagten auszusprechen. Der Generaladvokat nahm zweimal Anstand, und sprach erst nach einer dritten Aufforderung die von dem Gerichtshofe verlangten Folgerungen aus. Die Pflicht der Vertheidiger war, das Recht anzusprechen, das Wort zu nehmen, um die moralische Verurtheilung, die man auf ihren Klienten lasten ließ, neben der von der Jury, das heißt von der Justiz des Landes, ergangenen Freisprechung, zu widerlegen. Der Präsident weigerte sich die Vertheidiger anzuhören, und der Gerichtshof zog sich zur Berathschlagung zurük. Das Erstaunen des Advokaten, der Jury und der Anwesenden bei einem so befremdlichen Auftritte läßt sich kaum schildern. Er wird in den Jahrbüchern der quasilegitimistischen Magistratur Epoche machen. Die Jury konnte nicht länger durch ihre Anwesenheit einen so öffentlich in die Souverainetät ihrer Entscheidung gemachten Eingrif autorisiren; sie zog sich demnach zurük, ohne die Rükkehr des Gerichtshofs abwarten zu wollen. Der Beifall eines zahlreichen Publikums begrüßte diesen Abzug. Nach der Rükkehr des Gerichtshofs in die Sizung war der Saal fast verödet. Der Präsident sprach einen Beschluß aus, der die Auflösung der Gesellschaft der Freunde des Volks befiehlt.

(National.) Der Courrier de Lyon meldet, die Lyoner Polizei habe eine republikanische Verschwörung entdekt, die irgendwo angesponnen worden sey. Die Autorität habe gewacht, und ihre Maasregeln hätten vollen Erfolg gehabt. Bis man uns die verhafteten Republikaner nennt, und uns die Processakten bekannt macht, gibt der Courrier de Lyon den Auszug einer in einer kleinen Versammlung von einem der Verschwornen gehaltenen Rede. Diese Rede und diese Verschwörung scheinen uns so unwahrscheinliche und lächerliche Dinge, daß wir uns nicht enthalten können, zu glauben, daß die Polizei hier erfinde, oder daß das Journal des Juste-Milieu hier ausmale und vergrößere.

(National.) Der Faubourg St. Germain hat in seinem tiefen Schmerz über ein neueres Ereigniß beschlossen, sich keiner Freude zu überlassen, und sich keinen Ball und kein Vergnügen zu gestatten.

*† Paris, 14 Dec. Die Gesezesvorschläge folgen einander Schlag auf Schlag; die Session wird damit überfüllt. Sie, wie alle frühern, wird abermals, falls sich nicht die Kammern des armen Landes annehmen, eine politische, keine nothbrechende, keine hülfreiche werden. Seit meinem lezten Berichte hat die Regierung vier neue Vorschläge in Betref der wichtigsten Angelegenheiten, der Verantwortlichkeit der Minister und ihrer Unterbeamten, des Belagerungszustandes, der Rechte des Staats auf Privateigenthum, da wo das allgemeine Wohl betheiligt ist, und der Straßen und Frachtfuhren-Polizei, vor die gesezgebende Gewalt gebracht, und die Ungeduld der Deputirten scheint, als wären sie Atlanten, noch verschiedene andere in Anspruch zu nehmen. Allein lasse man nur den ersten Amtseifer wieder ein wenig verrauchen, so wird wohl Rath zu schaffen seyn, auch sollte es uns Wunder nehmen, wenn nicht wenigstens die Hälfte und zumal die schwierigsten dieser Projekte der künftigen Session zufielen. Von der in Bezug auf die Herzogin von Berry zu treffenden Maasregel ist noch keine Rede, und der Vorschlag wegen des Volksunterrichts muß in Folge der anhaltenden Krankheit Hrn. Guizots vertagt werden. Oben an steht aber unter allen diesen ministeriellen Akten das Gesez über den Belagerungszustand, welches gegenwärtig, wo Groß und Klein sich einzig und allein mit Antwerpen beschäftigt, beinahe ausschließlich Sensation erregt. Daß diese keine günstige seyn könne, wird sich Jeder denken, der die Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen hat. In der That muß man sich viel zutrauen und von der Gutmüthigkeit der Deputirten viel erwarten, um mit solchen Zumuthungen an sie hervorzutreten. Es ist freilich eine bequeme Sache, die Freiheit zu haben, so oft man es für nöthig hält, das Gesez ungesezlich zu machen, und gleichsam es in den Bann zu thun; allein wenn die Staatsgewalt eine solche Befugniß nicht entbehren kan, so war es nicht der Mühe werth aus dem verrätherischen 14ten Artikel der alten Charte so viel Aufhebens zu machen und ihm den Krieg auf Leben und Tod zu erklären. Zwar werden, obgleich man heute im Temps das Gegentheil liest, keine Kriegsgerichte über Civilpersonen verhängt, allein die Wohnung des Bürgers wird schuzlos dem Gutdünken der Behörde geöfnet und seine Freiheit selbst seinen Aufenthalt sich zu wählen, auf das Willkührlichste beschränkt. Diese ausnahmsweisen Maasregeln können auf ganze Departements sowol als auf Städte und Kantone angewendet werden, und zwar in Fällen, die keineswegs mit Bestimmtheit angegeben, sondern nur im Allgemeinen bezeichnet, und unter einer jener Formeln begriffen werden, aus denen man Alles machen, in die man Alles legen kan. Gleich nach dem 7 Jun. vorgelegt, hätte sich ein solches Gesez vielleicht rechtfertigen und durchsezen las-

sen; allein jezt, da die Angst mit der Gefahr vorüber ist, da die Eifersucht wieder erwacht, mit der ein Jeder auf seine Rechte und Freiheiten hält, ist es gewagt zu verlangen, was Karl X nie sich hätte einfallen lassen, den Kammern, so gehorsam sie auch lange genug waren, zuzumuthen. Was können die Verfassungen nüzen, wenn man sie nach Umständen aufheben kan, ohne gesezwidrig zu handeln? Meynt Hr. Barthe auf diese Weise das System vom 13 März fortzusezen, während Perier zehnmal die Kammern versichert hat, daß es nicht in seinem Sinne sey Ausnahmsgeseze zu begehren? Im Junius oder Julius 1830 hätten wir ein solches Gesez am besten begriffen, jezt aber kömmt es uns als ein schreklicher Anachronismus vor, mit dem man nichts anzufangen weiß. Mit seiner gewöhnlichen Energie sagt auch der National darüber, daß es zu denjenigen Akten gehöre, über die man keine Worte verlieren müsse, sondern die man bei der Anwendung erwarte, um sich dann nach bestem Ermessen und je nach den Umständen zu bestimmen. Alle übrigen Journale führen eine ähnliche Sprache, nur die ministeriellen ausgenommen, von denen sich diesmal das Journal des Debats auf das sorgfältigste unterscheidet. Diesem nach ist eine solche Verfügung an und für sich nicht unnöthig, indem in gewissen Fällen ein Land nur durch die Diktatur zu retten sey, allein nach hergestellter Ruhe Allen zuwider und unmöglich durchzusezen. Uebrigens fügt es hinzu, brauche jene Verfügung gar nicht schriftlich abgefaßt zu werden; zwar habe die Legislatur von 1830 bei uns den 14ten Charte-Artikel abgeschaft, aber im Grunde stehe er doch noch der Staatsgewalt zu Gebote, indem die Nothwendigkeit kein Gesez über sich kenne, und eine Diktatur eintreten müsse, da wo die Diktatur allein retten kan. Nur verlangt es, daß diese Diktatur mit Genehmigung der Kammern ausgeübt werde, da ja diese alle Gewalt mit dem Königthum theilten. Darüber ist zwischen den ministeriellen Journalen und ihrem überlegenen, jezt Beweise von seiner Unabhängigkeit ablegenden Verfechter ein kleines Gefecht entstanden, an welchem die ultraliberale Presse natürlich ihre Freude hat. Die Minister erklären, daß sie in der Charte nicht mehr sehn, daß sie aus derselben nicht mehr herausklügeln wollen, als Jedermann darin finden könne, folglich nichts, was einem 14ten Artikel gleich käme, und daß der Boden des Gesezes der einzige sey, auf dem sie zu fußen gesonnen wären. Das Journal des Debats hat aber nicht behaupten wollen, daß auch in der Charte von 1830 ein 14ter Artikel verstekt sey, wie man ihm unterschiebt, sondern nur daß keine Verfassung, sie mag heißen wie sie wolle, einen solchen gänzlich entbehren könne, und was da den Boden des Gesezes betrift, so bleibt man freilich auf demselben, wenn man glüklich genug ist sich mit Gesezen bewafnen zu lassen, die den Grundgesezen Hohn sprechen. Ohne uns über die Theorien des Journal des Debats in Betref der Diktatur auszusprechen, meynen wir, daß von den Ministern ganz Anderes zu erwarten stand. In Fällen, wo eine Empörung mit gewafneter Hand in einer Stadt, oder in einem Departement ausbricht, mag es nothwendig seyn ausnahmsweise in gerichtlicher sowol als administrativer Hinsicht zu verfahren; warum aber auch andere Fälle annehmen, in denen man dazu berechtigt wäre? Außerdem kan eine solche Verfügung nur in Abwesenheit der Kammern getroffen werden, und auch dann mit Vorbehalt ihrer Rechte, in Folge deren sie in kurzer Frist einzuberufen wären. In seiner jezigen Form wird das unbegreifliche Gesez nicht durchgehn; selbst die Pairs würden es so nicht annehmen wollen. In Betref des Gesezes über die Verantwortlichkeit der Minister und ihrer Unterbeamten billigen wir die Ungunst nicht, mit welcher es die Presse der Opposition aufgenommen hat. In diesem sehen wir einen augenscheinlichen Fortschritt, und so sehr es auch denn der National verächtlich macht, enthält es doch eine bedeutende Bürgschaft, die den Bürgern gegen Verrath, Veruntreuung und alle Eingriffe in ihre gesezlichen Rechte geboten wird.

Niederlande.

Brüssel, 14 Dec. Hr. Nothomb ist nicht, wie früher gemeldet worden, nach London gegangen. Der König hatte ihn beauftragt, sich nach Brügge zu Hrn. v. Meulenaere zu begeben, den Se. Maj. ermächtigte, ein neues Ministerium zu bilden. Hr. Nothomb ist gestern zurükgekommen. Hr. v. Meulenaere ist der Meynung gewesen, der jezige Zustand der beiden Flandern gestatte ihm nicht, sein Gouvernement zu verlassen. Nach diesem lezten Versuche ist es wahrscheinlich, daß Se. Majestät die Entlassung seiner Minister nicht annehmen, und diese ihre Funktionen wieder antreten werden. — Durch einen Kourier erfahren wir aus Amsterdam, daß die holländische Regierung entschlossen ist, wie nach dem Traktate von Münster, die Schelde allen Nationen ohne Unterschied zu verschließen. (Emanc.) — Der Lynx berichtet, daß von der Kathedrale von Antwerpen aus die Franzosen durch Signale stets gewarnt würden, wenn die Holländer einen Ausfall machen wollten; so wie die holländischen Kanonenboote durch Flaggen die Bewegungen der Franzosen anzeigen. Ein Korrespondent des Lynx schreibt, die heldenmüthige Vertheidigung der Holländer sollte, sowol im Interesse der Menschlichkeit, als der Stadt selbst, die Antwerpener bewegen, daß sie gegen den General Chassé sich erbötig machten, seine Todten zu begraben und seine Verwundeten zu pflegen, da Lezteres in der Citadelle fast unmöglich sey. — Gestern las man auf den hiesigen Komödienzetteln: Das Theater bleibt heute, in Folge eines Befehls, geschlossen. Sogleich hieß es hier, Antwerpen brenne, dort, ein französischer Prinz sey geblieben. Endlich ergab sich's, daß die Behörde das Haus hatte schließen lassen, weil der Kronleuchter einer nothwendigen Ausbesserung bedurfte.

In **Antwerpener Blättern** vom 14 Dec. liest man, und zwar im Journal d'Anvers: „Die Breschebatterien werden nunmehr errichtet, und mit ihnen beginnt der gefährlichste Theil der Belagerung, da Arbeiten und Angrif unter den Mauern der Citadelle vor sich gehen, denn die Batterien werden nicht mehr als 50 Metres von der Angrifsfronte angelegt. Die Bastion Toledo wird von der linken, und wie man sagt, zugleich von der rechten Flanke bestrichen werden. Möglich wär es, daß in dieser Richtung (Rue du Convent) mehrere Kugeln über die Citadelle hinausgehen. Der Kommandant der Citadelle muß sich wegen seiner Verwundeten an die flandrische Spize wenden. Die mit Ausdauer betriebenen Arbeiten nähern sich ihrem Ende." — Das Antwerpener Journal du Commerce berichtet über die Einnahme der Lunette St. Laurent Folgendes (was jedoch, so weit es die Details betrift, das Blatt selbst nur als Gerüchte bezeichnet): Nach einer von beiden Seiten lebhaft unterhaltenen Kanonade und einem mörderischen Gewehrfeuer der Belagerten war es den Franzosen gelung

zwei Minen unter dem Fuße der Werke des Forts anzulegen; zwischen 3 bis 4 Uhr Morgens ließen sie dieselbe springen. Der Erfolg war schreklich, und zwei Mauerbrüstungen stürzten davon zusammen. Sofort stürmten die Belagerer gegen die Lunette, in welcher sich 200 Holländer befanden. Nach einem kurzen Widerstande überließen die Belagerten, wahrscheinlich in Bestürzung über die Explosion der Mine, den Franzosen das Fort. Hundert und einige Mann bahnten sich den Weg nach der Citadelle, wohin sie auch gelangten, dagegen wurden 2 Offiziere und 61 Mann gefangen und nach Berghem gebracht. Man versichert, die Franzosen würden das eroberte Fort nicht besezen, sondern demoliren. Ungeachtet der Einnahme der Lunette, hat das Feuer der Citadelle den ganzen Morgen nicht aufgehört, und seit Mittags scheint es stärker als jemals. — Gestern fand ein neues Gefecht zwischen den Franzosen und den holländischen Schiffen bei Lillo statt; gegen 8 Uhr Abends brannten einige Gebäude zu Alt-Lillo; man konnte die Flamme sehr weit bemerken. Nach den im Hauptquartiere eingetroffenen Nachrichten findet eine große Bewegung in der holländischen Armee statt und scheint ihre Absicht, sich vorwärts zu bewegen, anzudeuten. Das 5te Husarenregiment ist deshalb nach der Gränze geschikt, um die Operationen der Holländer besser zu bewachen. — Nachschrift. Das Gerücht ging, die Holländer hätten das Fort St. Laurent wieder genommen; dasselbe hat sich jedoch nicht bestätigt. Obgleich der Marschall Gérard dem General Chassé keine Sekunde Ruhe läßt, mag er sich ihm doch gern artig zeigen: er hat ihm eine vollständige Apotheke angeboten, und dis Anerbieten wurde dankbar angenommen, da die in der Citadelle befindliche gänzlich zerstört war. — Die Belagerer haben gestern Morgens, vor Tagesanbruch, ein Haus nahe bei der Kapelle in Brand gestekt; um 10 Uhr verbreitete eine neue Feuersbrunst einen unausstehlichen Geruch nach Wolle; man vermuthete daß das Bekleidungsmagazin in Brand gerathen sey. Am Hafen hörte man bis gegen 10 Uhr entfernte Geschüzlagen; General Sebastiani soll zwei Fregatten an der Durchfahrt gehindert haben. — Die Holländer (sagt der Phare), die bei Sprengung der Mine am Fort St. Laurent in die Luft flogen, stießen ein entsezliches Geschrei aus. Die Citadelle warf Bomben, um die Lunette zu unterstüzen. Der Offizier, der in dem Werke befehligte, wollte sich durchaus noch weiter vertheidigen, allein seine Untergebenen hinderten ihn daran. Die holländischen Gefangenen waren um 10 Uhr bei der Kirche von Berchem; um 2 Uhr wird man sie nach Mecheln abführen.

Marschall Gérard erstattete an den französischen Kriegsminister folgenden Bericht aus Berchem vom 13 Dec.: „Hr. Minister! Unsere Minirer haben am gestrigen Tage und in dieser Nacht ihre Arbeiten hinter der Escarpe der Lunette St. Laurent fortgesezt. Diese Operation kan wegen der durch die Beschaffenheit des Baues entgegenstehenden Schwierigkeiten troz des von unsern Arbeiten entwikelten großen Eifers nur langsam vorrüken. Die vierte Parallele ward erweitert und vervollkommnet. Man hat dabei insbesondere Banquetten mit Schießscharten angebracht, um auf die Kehle der Lunette zu feuern; und Banquetten, um über das Parapet zu schießen, dem bedekten Wege der Bastion Toledo gegenüber, um Angriffen des Feindes von dieser Seite zu widerstehen. Das Feuer unsrer Batterien dauert beständig fort. Ich befahl, unser Feuer so einzurichten, daß beständig eine Kugel und eine Granate in der Luft ist; die Vollziehung dieser Maaßregel läßt dem Feinde keine Ruhe, und hindert ihn, die Kasematten, in die er sich geflüchtet hat, zu verlassen. Das Feuer der Citadelle war heute etwas lebhafter als gestern, und beständig gegen das Fort Montebello gerichtet, wo es aber keine Wirkung that. Gestern hat die holländische Flotte, aber ohne Erfolg, unsere Stellungen auf dem rechten und linken Ufer der Schelde kanonirt. Die Generale Sebastiani und Achard erneuern mir die Versicherung, daß die Bewafnung und Besezung der Forts St. Philippe, St. Marie und Lacroix uns vollkommen in die Lage sezen, der feindlichen Flotte die Durchfahrt zu verbieten. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier Berchem, 13 Dec. Abends. Die Kanonade auf der untern Schelde ist ohne Bedeutung. Im Allgemeinen thun die Schüsse weder den Forts noch den Schiffen Schaden, da sie zu entfernt von einander sind. Die Schiffe haben gestern mehr als tausend Schüsse gegen das rechte Ufer gethan, und wie ein so eben beim Marschall angekommener Offizier des Generals Achard versichert, nur zwei Mann getödtet. — Das 19te leichte Regiment hat diese Nacht 3000 Faschinen zur Ausfüllung des Grabens in den bedekten Weg der Lunette St. Laurent gebracht. Der Train der belgischen Artillerie hat sich dabei bemerklich gemacht, da er mitten im Feuer eine Menge Schanzkörbe herbeigebracht hat. Das Feuer des Plazes und der Belagerer ist schwach. Diese Nacht hat man 80 Metres der Krönung auf der linken Seite von Toledo vollendet und nur 12 Verwundete gehabt. Alles ist bereit zum Angrif auf St. Laurent. Der Befehl dazu wird erwartet. General Rumigny hat mit dem 65sten Regimente den Dienst. — Vom 14 Dec. 3 Uhr. Seit gestern Abend ist das Feuer auf beiden Seiten sehr lebhaft gewesen. Besonders stark war das Musketenfeuer der Garnison St. Laurent. Nachdem Alles zum Sturme bereit war, ließ man diese Nacht um 3 Uhr die Mine springen. Die Bresche war praktikabel, und unsre Soldaten stürzten sogleich mit einem Muthe vor, daß es dem Feinde nicht möglich wurde, Widerstand zu leisten. Nach einer schwachen Vertheidigung warfen sich die Soldaten nieder und baten um Pardon. Wir machten 65 Gefangene, unter ihnen einen Lieutenant und einen Unterlieutenant; sie haben 8 Verwundete, die in der Ambulance von Berchem angekommen, und von denen 3 in das Hospital von Antwerpen, 5 nach Mecheln geschikt worden sind. Dem einen sind beide Arme abgeschossen. Uns sind der Lieutenant Massy getödtet und einige Soldaten verwundet worden. Die holländischen Gefangenen werden nach Berchem abgeführt; ein Sergent, der in der kaiserlichen Garde gedient und drei Dekorationen hat, sagte, die Garnison der Lunette habe im Augenblike des Angrifs aus 124 Mann, worunter 20 Artilleristen, bestanden; sie sey von einem Kapitain befehligt gewesen, der jedoch gestern zwei Wunden erhalten habe, und nach der Citadelle gebracht worden sey, worauf der jezt gefangene Lieutenant das Kommando übernommen habe. Obgleich die Mine nur eine Eke der Lunette mitgenommen, fürch-

teten doch sogleich einige holländische Soldaten den Sturm und die Folgen desselben; sie sind daher über die Pallisaden gesprungen, und haben sich nach der Citadelle gerettet. So entkamen 59 Mann, unter ihnen ein Unterlieutenant. Wir hätten die ganze kleine Garnison gefangen genommen, wäre nicht ein Umstand eingetreten, durch den unsre Truppen einen Augenblik aufgehalten wurden. Ehe nemlich das Feuer an die Mine gelegt wurde, hatte man die Gräben mit Faschinen und Erdsäken gefüllt, die Explosion aber brachte das Floß in Unordnung, und man mußte, ehe man Sturm laufen konnte, den Schaden erst wieder ausbessern. Die erste Grenadierkompagnie des 65sten Regiments ist durch die Bresche, und die erste Voltigeurkompagnie durch die Kehle gedrungen, während die dritte Kompagnie des zweiten Bataillons des 1sten Genie-Regiments die Lunette mit Leitern erstieg, so daß sie sich zur selbigen Zeit, wie die Infanterie, im Fort befand. Man hat in der Lunette 2 Sechspfündner, 2 Coehornmörser und 1 Haubize gefunden. Morgen wird man anfangen, die Breschebatterien anzulegen. Vom 13 bis 14 sind 50 Verwundete in der Ambulance angekommen. — 6 Uhr Abends. Man richtet Alles her, was zur Anlegung der Breschebatterien, an die man morgen gehen wird, nothwendig ist. Man sagt, der holländische Lieutenant, der nach dem Hauptquartiere geführt worden ist, habe auf keine der ihm gestellten Fragen Antwort geben wollen. Seit drei Stunden wird von beiden Seiten lebhaft gefeuert. — Seit dem 8 sind gegen die Citadelle geschossen worden: vom 8 bis 9, 707 24pfündige Kugeln, 843 16pfündige Kugeln, 774 Granaten, 664 Bomben; vom 9 bis 10, 538 24pfündige Kugeln, 756 16pfündige Kugeln, 1023 Granaten, 985 Bomben; vom 10 bis 11, 347 24pfündige Kugeln, 612 16pfündige Kugeln, 1001 Granaten, 833 Bomben; vom 11 bis 12, 789 24pfündige Kugeln, 465 16pfündige Kugeln, 826 Granaten, 1278 Bomben.

* Brüssel, 14 Dec. Offiziellen Nachrichten zufolge, wurde heute Morgen um 6 Uhr das Fort St. Laurent mit Sturm genommen. Eine in den lezten Tagen angelangte Mine brach den Franzosen einen Weg in das Innere des Forts. Die Holländer wehrten sich tapfer; die ersten wurden niedergemacht, die Uebrigen gefangen genommen. Man wäre schon früher zu diesem Sturme geschritten, hätte nicht Marschall Gérard so viel möglich das Leben der Soldaten schonen wollen. Man zog daher vor, nach allen Regeln der Kunst zu verfahren, und in dieser Hinsicht bietet diese Belagerung für Kenner und solche, die es werden wollen, ein interessantes und belehrendes Schauspiel dar. — Die Stadt Antwerpen bleibt immer noch verschont; mit Verwunderung sahen wir hier in der Frankfurter Zeitung, daß man dort Antwerpen in Flammen glaubte. Es ist dieses so wenig wahr, daß vielmehr die Stadt gedrängt voll von Fremden ist, die hineilen, um von den furchtbar großartigen Anstrengungen Zeuge zu seyn. — Das Gerücht geht hier, Holland wolle angreifen. Um die Citadelle zu befreien, wäre es wohl zu spät, selbst wenn man annehmen wollte, daß der Prinz von Oranien gegen die Franzosen und Belgier vereint eine Schlacht gewänne. Man spricht auch von Sperrung der Schelde, und von der Besezung Venloo's durch Preußen, das sich auf diese Weise die ungehinderte Verbindung zwischen Rhein und Schelde verschaffen wolle. Im Allgemeinen scheint der Widerstand Hollands auf die Kabinette einen ihm ungünstigen Eindruk zu machen. — Wir sind immer noch ohne Ministerium, obgleich die Kammern über das Budget debattiren. — Eine gestern hier ausgestreute Nachricht, als sey ein französischer Prinz vor Antwerpen verwundet worden, ist ganz ungegründet. — Nachschrift. Ich übersende Ihnen hiebei einen so eben neu erschienenen Plan der Belagerung; er enthält die Angrifswerke bis incl. zur dritten Parallele.*) — Hier noch einige nähere Umstände über die Einnahme des Forts St. Laurent. Im Augenblike des Sturms bestand die Besazung aus 164 Mann, worunter 20 Artilleristen. Ihr Hauptmann war den Tag vorher verwundet und deshalb in die Festung zurükgebracht worden. Ein Lieutenant nahm seine Stelle ein. Die Mine war unter dem vorspringenden Winkel angelegt; *als die* Mauer einstürzte, flüchteten sich 59 Mann über die Pallisaden in die Citadelle. Es scheint nicht, daß es bei der Einnahme mörderisch hergegangen sey. Die Holländer hatten nur acht Verwundete. Die Gefangenen wurden nach Berchem abgeführt. Es sind sehr junge Leute, denen man kaum einigen Muth hätte zutrauen können. — Dem Vernehmen nach wird das alte Ministerium ganz wieder eintreten — ein unkluger Schritt, der nur zu neuen Schwierigkeiten in der Kammer führen kan! Dennoch wird das Budget wahrscheinlich mit einer nicht unbedeutenden Stimmenmehrheit angenommen werden, denn ein Theil der Opposition will einen Beweis liefern, daß er nicht die entfernteste Absicht einer Störung des regelmäßigen Geschäftsganges hat. Später aber wird die Opposition wieder schärfer hervortreten, wenn nicht etwa der König lieber die Kammer auflösen will, was vielleicht die beste Auskunft wäre.

Aus dem Haag, 15 Dec. 3 Uhr Nachmittags. Bulletin des Journal de la Haye: „Wir empfangen in dem Augenblike direkte Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen, vom 11 d. General Chassé befand sich sehr wohl. Sein Adjutant, der Obristlieutenant de Boer, ist nicht verwundet, wie das Gerücht verbreitet hatte. Die Garnison ist voller Muth. Jeder will dabei seyn, wenn es sich darum handelt, sich Brust an Brust mit dem Feinde zu messen. Seit Menschengedenken hat man kein Feuer gesehen, wie das, welches die Citadelle in den lezten Tagen ausgestanden. Troz dessen hatten wir in dem Augenblike, wo uns bis berichtet worden, nur 40 Todte und 150 Verwundete. Der Verlust der Franzosen muß sich schon auf mehr als 9000 Mann belaufen; was im Grunde nichts im Vergleiche zu dem ist, was ihnen die Fortsezung der Belagerung bis zur Wegnahme der Veste kosten wird." — *Der* Staatscourant drükt sich folgendermaaßen aus: „Vergeblich wird man in der Geschichte ein Seitenstük zu einem so „brutalen" Bombardement aufsuchen, als das, welches der Feind gegen diese Citadelle richtet. Nie hat bei irgend einer civilisirten Nation ein ähnliches Ereigniß statt gefunden; die Masse der Bomben und Haubizgranaten, die auf uns regnet, ist über allen Begrif. Troz dessen ist die Garnison vom größten Muthe beseelt. Vorzüglich unsre Artillerie thut Wunder, berichtet General Chassé. Am 10 Abends machte ein Detaschement der 10ten Afdeeling einen Ausfall. Es gelang diesen Tapfern, 20 Metres Sappenarbeiten zu zerstören und 6 kleine Mörser theils

*) Wir werden diesen Plan sowol als eine Karte der Umgegend von Antwerpen nachliefern.

und Wasser zu versenken, theils unbrauchbar zu machen. — Ein Kanonier verhinderte durch seine Geistesgegenwart, daß eine Bombe, die am Eingange eines Pulvermagazins niederschlug, den Pulvervorrath zündete. — Auf den Gräben der Citadelle ist ein Theil der Seeleute des Marinekapitains Koopmann beschäftigt, auf kleinen Nachen hin und her zu fahren, um die Verwundeten aus den vorgeschobenen Werken in Sicherheit zu bringen. Seit den zwölf Tagen der Belagerung ist nur ein einziger Mann desertirt: er war ein Franzose aus Lille." — Dasselbe Blatt berichtet über den Tod des Contreadmirals Lewe von Aduard: „Nachdem der Feind am 11 auf verschiedenen Punkten des Deiches, und besonders bei der Kruysschans, beunruhigt und abgehalten worden war, seine Arbeiten fortzusezen, beschloß der Admiral am 12 Morgens, einen Angrif auf diesen Punkt mit der Eurydice und Proserpina, so wie mit einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen, zu wiederholen. Der Feind antwortete Anfangs gar nicht; endlich aber machte er hinter dem Deich hervor ein ununterbrochenes Haubizenfeuer, welches Anfangs gar keinen Schaden that, indem die Haubizgranaten entweder über die Schiffe wegflogen, oder vor denselben niederschlugen. Später gelang es dem Feinde, besser zu zielen, und gegen 3 Uhr Nachmittags wurde der Admiral ein Opfer einer der 8 Hohlkugeln, die auf die Fregatte Eurydice niederschlugen." — In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 14 Dec. wurde mit 43 gegen 3 Stimmen (die HH. Fockema, Luyben und van Sytzema) der Gesezentwurf in Betref des Aufgebots des Landsturms angenommen.

Middelburg, 10 Dec. Wahrhaften Berichten aus den Dünen zufolge, scheint unter den Schiffen eines Theils der französischen Eskadre große Besorgniß über das Schiksal der vermißten Schiffe zu herrschen, die in den lezten Stürmen sehr viel gelitten haben, und von denen man durchaus nichts mehr hört; eine Fregatte, zwei Korvetten und zwei Briggs fehlen an der Eskadre; überall hat man vergebliche Nachsuchungen angestellt, und man ist sehr besorgt, daß sie untergegangen seyen. — Am 8 Dec. ist das Dampfboot de Beurs von Amsterdam aus der Schelde zu Vliessingen angekommen; es hatte mehrere verwundete Marineoffiziere an Bord.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung schreibt: „Der Minister des Innern, Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein, ist von einer dreiwochentlichen Rundreise am Sonnabend den 17 Dec. wieder in München eigetroffen. Der Fürst hat sich vorzüglich in Ansbach, Nürnberg, Würzburg, Bamberg, Bayreuth, Regensburg und Passau verweilt. Der Zwek dieser Reise war dem Vernehmen nach, das höhere Verwaltungspersonal persönlich kennen zu lernen, und sowol über die Verhältnisse und Bedürfnisse der Kreisverwaltung, als über die öffentlichen Anstalten und über die gemeindlichen und kommerziellen Interessen einiger wichtigen Städte sich Aufschlüsse an Ort und Stelle zu verschaffen."

Zweibrücken, 14 Dec. Wir erhalten so eben die Nachricht von St. Wendel, daß die HH. Juch, Sauer, Schue, Lingswiler von St. Wendel, nebst zwei Bürgern von Grumbach, am 11 Dec. auf freien Fuß gesezt wurden, Hr. Hallauer dagegen noch gefänglich eingehalten werde. (Zweib. Z.)

**Frankfurt a. M., 18 Dec. Haben auch im Laufe dieses Monats die Kurse schon mancherlei Schwankungen erfahren, so kan man doch voraussezen, daß das Endresultat höchst günstig für die Spekulanten auf das Steigen ausfallen, und ihnen reichlichen Ersaz für die Einbußen vom December gewähren wird. Was diese Erfolge ungemein befördert, ist die mit jedem Tage sich mindernde Besorgniß, daß die politischen Verwikelungen des Augenbliks eine Störung des allgemeinen Friedens hervorrufen möchten. Was aber in eben dieser Beziehung wesentlich zur Beruhigung der Gemüther beiträgt, ist das fortschreitende Steigen der Kurse an den Börsen zu Paris und Berlin, denen die Wiener Börse zu folgen nicht verfehlen dürfte. In der That stellen die Vorgänge von den erst benannten Pläzen die Bewegungen an der Amsterdamer Börse beinahe ganz in den Hintergrund, abgesehen davon, daß selbst dort seit einiger Zeit die Papiere eben keine bedeutenden Kursveränderungen erfuhren, wenn schon sich inmittelst mancherlei Ereignisse zutrugen, die im Interesse Hollands keineswegs unerheblich waren. So sind, nach den heutigen Briefen von Amsterdam, die Integrale an der Börse vom 15 d. M. auf $39\frac{7}{8}$ stehen geblieben, obgleich man bereits die Einnahme der Lunette St. Laurent kannte, woran sich der nahe bevorstehende Fall der Citadelle selbst als Folge zu knüpfen scheint. Also sind auch hier die Kurse heute wieder in die Höhe gegangen. Wir notiren die 5prozentigen Metalliques $85\frac{1}{2}$; die 4proz. $74\frac{1}{8}$; Wiener Bankaktien 1316; Partiale $126\frac{1}{8}$; Rothschildsche 100Guldenloose $184\frac{5}{8}$; holländische Integrale $39\frac{3}{4}$. Besonders lebhaft war die Frage nach spanischen Effekten, wovon die 3proz., die ein ganz spezieller Gegenstand der Spekulation geworden sind, mit $32\frac{1}{2}$ bezahlt wurden, während die 5proz. von der französischen Emission $56\frac{1}{4}$, und die von der holländischen $50\frac{7}{8}$ stehen. Ausserdem zeigt sich viel Liebhaberei für Lotterie-Effekten: so für Darmstädter Loose, die auf $61\frac{3}{4}$, für polnische Loose, die auf $55\frac{1}{4}$ preuß. Thlr. das Stük, und für preuß. Seehandlungsscheine, die auf $50\frac{1}{2}$ gestiegen sind. — Neben den vorerwähnten politischen Rüksichten wird die Spekulation auch noch sehr durch die Geldverhältnisse des Plazes befördert, in Folge deren der Wechseldiskonto sich auf $3\frac{1}{4}$ Prozent erhält, die meisten auswärtigen Devisen aber sich allmählich immer mehr im Kurse bessern.

†* Aus dem Großherzogthume Hessen, 17 Dec. Während der Großherzog die sehr loyale Adresse der ersten Kammer mit den gnädigsten Ausdrüken des Wohlwollens annahm, bezeugte Se. königl. Hoheit, bei der gestern in feierlicher Audienz statt gehabten Ueberreichung der Adresse der 2ten Kammer der Deputation derselben zwar seine Freude über die Versicherungen der Anhänglichkeit dieser Kammer, zugleich aber auch sein förmliches Mißfallen mit dem Tone und Inhalte einzelner Stellen der Adresse. Es ist dis ein ganz neues Ereigniß in unsern landständischen Annalen, das den durch jene Anträge schon getrübten politischen Horizont noch mehr verfinstern möchte. Es schien uns immer, daß man strenge den Weg der Klugheit und Mäßigung einhalten sollte, als den einzig und allein zum Guten führenden. Es ist nicht zu verkennen, daß jener Weg in einzelnen Stellen der Adresse, und theilweise noch mehr bei jenen Anträgen gegen die Bundesbeschlüsse, verlassen worden ist. Glüklicher Weise hatte die Kammer einige der stärksten Stellen in dem Adresse-Entwurf des

mit der Redaktion beauftragten Ausschusses, namentlich einen ziemlich heftigen Ausfall gegen den Bundestag, selbst unterdrükt. Eine Auflösung der Kammer wäre wohl sonst gleich von vorn herein nöthig geworden. Möge uns der Himmel vor solchen Zwiespalten bewahren! Möge man jenen einzig heilsamen Weg einschlagen und beibehalten! Die (gestern schon im Auszuge mitgetheilte) Antwort des Großherzogs lautet vollständig: „Die Versicherung der Anhänglichkeit der zweiten Kammer an Meine Person, die Sie Mir zu überbringen beauftragt sind, meine Herren, empfange Ich mit Freude und betrachte sie gerne als die Erwiederung der liebevollen Gesinnungen, die Ich selbst für Mein Volk hege. Auch ist es die Ueberzeugung, daß alles das, was die Kammer Mir Befriedigendes sagt, nach ächt hessischer Weise, aus treuem Herzen hervorgehe, durch welche Ich bestimmt werde, Mich hinsichtlich derjenigen Stellen Ihrer Adresse, deren Ton oder Inhalt Mein Mißfallen erregen mußte, auf wenige Bemerkungen zu beschränken. Ich kenne, zum Beispiel, keine das hessische Staatsrecht bedrohenden Bekanntmachungen, und etwas mehr Vertrauen auf Meine Absichten würde die Zweifel, von denen Sie reden, nie haben entstehen lassen. In der allgemeinen Aufregung, welche im Jahre 1830 statt gefunden, und zu welcher in Meinem Lande nicht die entfernteste Veranlassung gegeben war, kan Ich keine Entschuldigung der Gewaltthätigkeiten und Zerstörungen finden, welche in der Provinz Oberhessen vorgefallen sind, und die Begnadigungen, welche Ich einzelnen Verurtheilten habe angedeihen lassen, beruhen nicht auf Zweifeln an der Gerechtigkeit Meiner Gerichte, deren auf gesezliches Verfahren erlassene Urtheile Ich immer zu achten gewohnt bin. Einverstanden mit Ihnen, vertraue Ich vollkommen dem gesunden Urtheile des Deutschen, insbesondere des hessischen Volkes, seiner Neigung für Ordnung und Recht. Diese Eigenschaften haben sich hinreichend bewährt, indem dieses brave Volk bisher den immer wiederkehrenden Versuchen Einzelner, seinen geraden Sinn zu mißleiten, zu widerstehen wußte. Jene Versuche erscheinen aber deswegen weder minder strafbar, noch dürfen die Regierungen in dem Bestreben, sie zu unterdrüken, nachlassen. In Beziehung auf Staatsverträge ist unser Staatsrecht auf dem vorigen Landtage vollständig fixirt worden; hiernach lasse Ich Meinen getreuen Ständen Abschriften derselben, nur zur Nachricht und Aufbewahrung, mittheilen. Wenn Sie ferner von Prüfung der den Verwaltungsbehörden gegebenen neuen Organisation sprechen, so muß Ich voraussezen, daß Sie dadurch keine Mitwirkung bei der Mir verfassungsmäßig allein zustehenden Befugniß, die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrechte ausfließenden Verordnungen und Anstalten zu treffen, in Anspruch zu nehmen gedenken. Es gewährt Mir Freude und Genugthuung, durch die Kammer zu vernehmen, daß der von Mir, in Bezug auf die Handelsverhältnisse, verfolgte Weg fortwährend gerechte Anerkennung finde, und es versteht sich von selbst, daß Ich auch ferner in einem Systeme beharren werde, das nur nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse angenommen ward, und sich durch die Erfahrung auf so eminente Weise als vortheilhaft für Mein Land bewährt hat. Dagegen erinnere Ich die Kammer daran, daß es ihr auf ihrem Standpunkte nicht zustehen könne, Mir Urtheile vorzutragen über die Handlungsweise anderer Bundesregierungen, deren Recht, ihre Staatsmaasregeln nach eigenem Gutdünken zu bestimmen, Ich eben so unumwunden anerkenne, als dieselben Mir ein Gleiches zugestehen. Indem Ich Sie entlasse, meine Herren, fordere Ich Sie auf, der Kammer zu sagen, daß Ich die verschiedenen, in Ihrer Adresse vorgetragenen Wünsche in Erwägung ziehen werde."

** Darmstadt, 18 Dec. Gestern wurde hier in verschiedenen Kreisen der Jahrestag der ertheilten Verfassung feierlich begangen. — Ein Theil der Antwort Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf die Adresse der zweiten Kammer schien vielen Mitgliedern dieser Kammer auf Mißverständnissen zu beruhen. Der Präsident der Kammer beantragte deshalb gestern eine erläuternde Adresse an Se. k. H. den Großherzog selbst, welche durch die bisherige Adresse-Kommission ausgearbeitet, und dann der Kammer zur Entschlußnahme vorgelegt werden solle. Die Kammer nahm diesen Antrag an, jedoch keineswegs einstimmig; vielmehr verwahrten sich insbesondere einige Mitglieder bei der Verlesung des Protokolls heute ausdrüklich dagegen. Offenbar geht diese Minorität von der ganz richtigen Ansicht aus, daß, wolle man Mißverständnisse, welche der Antwort auf die Adresse zu Grunde lägen, aufklären, deshalb nicht eine Adresse an den Regenten, sondern Mittheilungen aus Staatsministerium erfolgen müßten; und daß jener eingeschlagene Weg sogar eine, allerdings nicht beabsichtigte Unziemlichkeit gegen das Staatsoberhaupt sey. Hoffentlich wird unsre gewandte Adresse-Kommission, wie so manche andere, auch diese Schwierigkeit lösen.

Rußland.

Zur Entscheidung der Fragen, welche bei der Bestimmung der ehemaligen Schljachta in den von Polen wieder erlangten Gouvernements, in Grundlage des Ukases vom 19 (31) Okt. 1831 entstehen, hat Se. Majestät nach dem Beschlusse des Comité's für die Angelegenheiten der Westgouvernements verordnet: 1) Sämtliche zur gewesenen Schljachta gehörige Personen genau auszumitteln und in folgende drei Kategorien zu theilen: Edelleute, die a) entweder von den Deputirtenversammlungen anerkannt oder ohne Anerkennung im Besize bewohnter Edelgüter, landloser Bauern, Leibeigener oder zum Hofe gehöriger Leute, oder b) nur von den Deputirtenversammlungen anerkannt, allein nicht im Besize bewohnter Güter, oder endlich c) weder von den Deputirtenversammlungen anerkannt, noch im Besize besagter Güter sind. Die erste Kategorie, die schon an und für sich keiner Kopfsteuer und keiner Militairpflichtigkeit unterliegt, bleibt auch von beidem völlig befreit; die zweite, bis zur Prüfung ihrer beigebrachten Beweisstüke in der Heroldie; die dritte ist sofort zu besteuern und militairpflichtig zu erklären. 2) Den Deputirtenversammlungen in den Westgouvernements zu untersagen, neue Adelszeugnisse ohne Bestätigung abseiten der Heroldie zu ertheilen. 3) Die gegenwärtig in der Zollwache Befindlichen, welche zu Rekruten bestimmt werden, in jener Wache, für die Zeit der allgemeinen fünfzehnjährigen Frist, gerechnet vom Tage ihrer Bestimmung dazu, zu lassen.

Oestreich.

Wien, 17 Dec. Metalliques 85¾; 4prozent. Metalliques 75; Bankaktien 1101.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 11 Nov. Der Courrier des Etats Unis stellt folgende Betrachtungen über die jezige Präsidentenwahl an: „Die Wiedererwählung des Generals Jackson scheint gewiß zu seyn. In Pennsylvanien hatte er eine Majorität von 20,000 Stimmen für sich und in der Stadt New-York stimmten 5552 zu Gunsten seiner Verwaltung. Die Opposition hat sich überdis schon in ihr Schiksal ergeben; sie erklärt sich für besiegt. Diejenigen, welche sich über die Schwierigkeiten freuen, womit die amerikanische Union zu kämpfen hat, und die in einem Wahlgeseze, kraft dessen das Volk zur Ausübung seiner Rechte berufen ist, nur eine Quelle von Revolutionen und Ruhestörungen sehen, würden wohl thun, die Stadt New-York einmal im Augenblike der Wahlen zu besuchen; sie könnten sich dann überzeugen, daß Ordnung und Freiheit nicht unverträglich sind. Bei einer Frage, wo jede Partei die Vernichtung der Freiheit und eine Zersplitterung der Union vorherverkündigte, wenn die entgegengesezte Partei Siegerin bliebe, hätten Viele eine Revolution für unvermeidlich gehalten. Aber sie können ruhig seyn; in den Gemüthern aller Bürger der Vereinigten Staaten findet sich eine Garantie für die Erhaltung der Freiheit und der Union; sie heißt: Liebe für das Gemeinwohl und Achtung für die Mehrheit der Stimmen. Man wird sich erinnern, daß die Frage wegen Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten ebenfalls die Besorgniß vor einem Bruche erregte; aber schon lange hat alle Furcht dieserhalb aufgehört. Die eifrigsten Philanthropen sehen ein, daß die Abschaffung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten alle Grundeigenthümer ins Verderben stürzen würde; und wie sie auch über diese Angelegenheit denken mögen, so fühlen sie doch, daß sie von zu zarter Beschaffenheit ist, um sie jezt noch einmal in Anregung zu bringen. Das Gesez des Centralkongresses in Bezug auf den Tarif läßt neue Befürchtungen aufkommen; es ist ein wichtiger Gegenstand, das verhehlen wir uns nicht: aber zu gleicher Zeit haben wir die Ueberzeugung, daß die Union sich behaupten wird, und daß unsere europäischen Feinde sich in ihren Erwartungen wiederum getäuscht sehen werden. Unsre Leser erinnern sich gewiß der Erklärung, welche die Repräsentanten und Senatoren von Süd-Karolina vor den Bürgern dieses Staats abgelegt haben; es war eine Protestation gegen das Tarifgesez; und mehrere Zeitungen sagten damals, daß dis ein Aufruf zu den Waffen sey. Nunmehr hat die gesezgebende Versammlung jenes Staats beschlossen, daß ein Konvent mit der Prüfung des Tarifgesezes beauftragt werden soll. Angenommen, dieser Konvent erklärte das Gesez für null und nichtig und alle südlichen Staaten machten gemeinschaftliche Sache mit Süd-Karolina, so wäre dis immer noch keine Auflösung der Union; es könnte dahin kommen, daß der Centralkongreß das neue Tarifgesez einer nochmaligen Prüfung unterzöge und es so modifizirte, daß die südlichen Staaten damit zufrieden seyn könnten; oder er könnte, so wie die Legislatur von Süd-Karolina, einen Konvent zusammenberufen, um die Frage zu entscheiden. Aber gesezt, ein Bruch wäre unausbleiblich; könnte er nicht ohne gewaltsame Erschütterungen erfolgen? Und weil Völker, deren Interessen entgegengesezt sind, die Nothwendigkeit einer Trennung fühlten, müßte darum die Republik unmöglich seyn? Alle die kizligen Fragen, welche sich bis jezt erhoben haben, rühren von der einzigen Thatsache her, daß die Staaten des Nordens und Südens verschiedene Interessen haben, und daß es schwer ist, dieselben mit einander zu versöhnen; aber keineswegs unmöglich. In jedem Falle haben die Republik und die Freiheit nichts mit diesen Fragen gemein, bei denen es sich nur um materielle Interessen handelt; und wie es auch kommen möge, die Freunde der Freiheit werden die Regierung der Vereinigten Staaten immer als eine Muster-Regierung anführen können."

Frankreich.

Verhandlungen der französischen Kammern.

Hr. v. Dreux Brézé hielt in der Pairskammer am 14 Dec. folgende Rede: „Meine Herren, die Deputirtenkammer, berufen, sich umständlicher als wir mit dem Votum der Auflage zu beschäftigen, hat sich in der Lage befunden, den Kredit von 340 Millionen, den man heute von Ihnen verlangt, kaum erörtern zu können. Ich eröfne daher keine Erörterung, da uns die HH. Minister geäußert haben, daß in dieser Kammer keine Erörterung mehr darüber statt finden könne; die Darstellung der Beweggründe des Finanzministers in den beiden Kammern veranlaßt mich aber, Ihnen einige kurze Bemerkungen vorzulegen, und von den HH. Ministern einige Erläuterungen zu verlangen. Unser Patriotismus läßt uns keinen Anstand nehmen, den verlangten Kredit zu votiren, weil sonst die Thätigkeit der Regierung ganz gelähmt würde; aber es ist erlaubt, ihr die Lage aufzubürden, woraus die Nothwendigkeit hervorging, worin wir uns befinden. Die Zusammenberufung der Kammern schien schon vor mehreren Monaten durch die in der Zwischenzeit der beiden Sessionen vorgefallenen Ereignisse erfordert zu werden. Es schien, daß die Regierung, nachdem sie sich in der Nothwendigkeit gesehen, außergesezliche Maaßregeln zu treffen (um mich eines gemäßigten Ausdruks zu bedienen), die Pflicht gehabt hätte, die Kammern zu berufen. Man muß sich daher wundern, daß die Minister dis nicht gethan haben, daß sie keine gewichtigen Gründe für diese Unterlassung anführen konnten, und solche nicht einmal ahnen ließen. Nachdem nun aber endlich die Nothwendigkeit eingetreten ist, verlangt die Regierung drei Zwölftheile. Man sieht ein, daß sie diese gebraucht; man begreift, daß sie es viel bequemer findet, ohne vorläufige Erörterung die Auflagen für das ganze Jahr 1833 festzusezen; was wird aber, meine Herren, Frankreich denken, wenn es lesen wird, daß alle Ersparungen, die man ihm im Namen der Julinsrevolution versprochen hat, auf ein Defizit von 166 Millionen in dem bevorstehenden Budget hinauslaufen, und auf einen Aufwand von 700 Millionen über die gewöhnlichen Einkünfte, um während der drei Jahre, das heißt seit 1830 bis zum Ende des Jahres 1833 „die Sicherheit, die Unabhängigkeit und die Würde der Julinsrevolution" aufrecht zu erhalten? Was wird es endlich sagen, wenn es sieht, daß der Finanzminister ihm erklärt, daß das einzige wahre Mittel, das er kenne, um einst die es bedrükende Last zu erleichtern, darin bestehe, die fünfprozentigen Zinsen herabzusezen. Seit drei Monaten sagt man uns, Europa werde entwafnen, es werde

selbst die Festungen schleifen, die gegen uns errichtet worden seyen, und doch entwafnet es nicht; die Festungen bleiben unangerührt stehen, und wir erliegen unter der Last der Ausgaben, die nothwendig ein wirklicher Bestand von 400,000 unter den Waffen stehender Soldaten erfordert. Dieser Zustand nimmt aber mit 1833 kein Ende, und so braucht man für 1834 einen Zuwachs von Ausgaben von 166 Millionen. Und wie wird es dann erst seyn, wenn wir Krieg bekommen? Dann werden nicht blos 166 Millionen unerläßlich seyn, sondern 3 bis 400 Millionen, das heißt unsere Lage ist so, daß wir, wie die Regierung uns dis gezeigt hat, unsere Hülfsquellen zerstören, womit wir den Krieg führen könnten, und daß, wenn der Krieg statt finden sollte, ein Bankerott und Requisitionen in Natur, die sowol die Einkünfte der Privatleute als die des Staats vernichten würden, das unvermeidliche Resultat der Lage seyn müßten, in die uns der Friede versezt hat. Es wäre nun sehr wichtig, daß der Minister sich über diesen Punkt erklärte. Er sollte Frankreich sagen, wie es zwischen diesen zwei Klippen durchkommen kan, und wie es vermeiden soll, sich im Detail zu Grunde zu richten, oder seinen Kredit durch einen offenbaren Bankerott zu brandmarken. Denn die HH. Mitglieder des Kabinets dürfen sich nicht verbergen, daß die Aufrichtigkeit des Finanzministers Frankreich in dieser Hinsicht in eine grosse Angst versezt hat. Aber, meine Herren, Frankreich hat auch das Recht, den Ministern zu sagen, daß wenn der Friede uns 700 Millionen kostet, auch Interessen, die keine französischen sind, zu diesem ungeheuren Zuwachse der Ausgaben mitgewirkt haben; z. B. die Anleihe, um in Griechenland den Sohn des Königs von Bayern einzusezen, und die 25 an die Amerikaner bezahlten Millionen, bevor man noch das ausgeglichen hat, was sie uns für Louisiana schuldig waren, während man ihnen in dem Zeitraume der 15 Jahre der Restauration jede Anordnung verweigert hatte, wobei nicht jene Ausgleichung zuerst als Grundlage angenommen würde. Wozu sollen wir vor der Verfallszeit fünf Millionen den Mitinteressenten eines Bankhauses bezahlen, dessen Chef damals im Ministerkonseil präsidirte?"

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Ein Bremer Blatt äußert: „Der schöne Plan, die Weser mit dem Rheine durch eine Eisenbahn zu verbinden, scheint seiner Ausführung nahe, und verdient die Theilnahme, wie überhaupt des deutschen Nordens, so insbesondre Bremens, in einem ausgezeichneten Grade. Für Bremens Handelsinteresse könnte zu diesem Unternehmen der Zeitpunkt in der That nicht günstiger gewählt worden seyn. Die längst gereiften Plane zu einem Neze von Eisenbahnen, welches in südlicher Richtung die Hansestädte mit Braunschweig und Hannover verbände, bedürfen hoffentlich weiter nichts als eines solchen Anstoßes im Westen, um, theils wetteifernd, theils eingreifend, ebenfalls ins Leben zu treten, und so — um es bildlich auszudrüken — die Nordseeküste nach dem Herzen von Deutschland zu verlegen. Aus der Leichtigkeit, einen weiten Raum nach allen Seiten hin unaufgehalten zu durchschneiden — dieser Vorbedingung jedes regen Verkehrs — entspringt eine Quelle des Wohlstandes, welche grosen Flächen, wie die unsern, von der Natur zum Ersaz für die mangelnden Schäze des Bodens dargeboten zu seyn scheint; — sie zu benuzen, ist die Aufgabe und der Gewinn jeder vorgeschrittenen Civilisation. Unmöglich kan daher auch unsre Stunde mehr ferne seyn. — Was die erstgenannte Straße unserm Handelsplaze unmittelbar für Vortheile zu bringen verspricht, liegt am Tage; nicht genug, daß die Geschäfte desselben mit der ganzen reichen Gegend, durch welche sie führt, an Gehalt und Umfang zunehmen müssen, auch für den weiter rükwärts gelegenen Süden und Westen von Deutschland erhält die Weser die Bedeutung einer neuen Mündung des Rheins, und Bremen die eines Ausfuhr- und Versorgungshafens, nicht anders als es bisher mit der Schelde und Antwerpen der Fall gewesen. Es bedarf nur eines kurzen Hinbliks auf die dermalige Lage unsers oberländischen Verkehrs, um einzusehen, daß die auf den leztgedachten Umstand gebaute Hofnung nicht eben chimärisch genannt werden kan. Seit der so widerrechtlichen als widersinnigen Erschwerung des Durchgangs auf den hessischen Landstraßen hat eine häufig wiederholte Erfahrung dargethan, daß der unerhörte Umweg die Weser hinab, die Küsten entlang und durch Holland den Rhein wieder aufwärts, für manche Waaren, namentlich rohe Tabake, womit Bremen die Fabriken Rheinpreußens, Rheinbayerns u. s. w. versorgt, minder kostspielig sey, als der früher eingeschlagene direkte Landtransport, und eben noch billig genug, um selbst die Konkurrenz mit Holland auszuhalten. Darf man hoffen — und Alles berechtigt dazu, wenn nicht durch noch höher geschraubte Besteuerung und neuen Formalitätendruk für durchpassirendes Gut die Fracht- und Zeitersparniß, welche jede Eisenbahn gewährt, wieder wett gemacht wird — daß die neue Straße von Minden nach Köln zu diesem Zweke sich ungleich vortheilhafter herausstellen, ja manches bereits verloren Geachtete wieder einbringen werde: so liegt darin wenigstens einiger Trost für unsere, sonst nach dem Vorbilde der Gegenwart düster genug sich anlassende Zukunft."

Darmstadt, 16 Dec. Die Deputirten Heß, Langen, Hallwachs, Eckart, Dieffenbach, Rausch, v. Gagern, Brunck und v. Buseck haben am 13 d. der Ständeversammlung nachstehenden Antrag übergeben: „Antrag, betreffend die Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung vom 28 Jun. 1832. Die Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung vom 28 Jun. d. J. sind durch das Regierungsblatt zur Nachachtung bekannt gemacht worden; obwol nicht in derjenigen Form, durch welche allein, nach Vorschrift unserer Verfassungsurkunde, Bundesbeschlüsse in dem Großherzogthum verbindende Kraft erhalten können. Sie haben in unserem besonderen Vaterlande, so wie in allen anderen konstitutionellen Staaten Deutschlands, tiefe Bekümmerniß erzeugt. Dieser Eindruk hat sich, ungeachtet des auf der Presse lastenden Drukes, so unzweifelhaft und so allgemein ausgesprochen, daß nach unserer Ueberzeugung die verehrte Ständeversammlung des Großherzogthums irgend bedeutende Akte ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit unmöglich ausüben kan, ohne vorher über das Verhältniß sich auszusprechen, welches die erwähnten Bundesbeschlüsse herbeigeführt haben. Die Souverainetät des Großherzogthums und unseres Fürsten, so wie auf der andern Seite die nach der Verfassungsurkunde den Ständen, unabhängig von jeder äußern Einwirkung, zustehenden Rechte, bilden die Grundlage unseres Staatsrechts. Zwar steht zugleich das Großherzogthum, als Bestand-

theil des deutschen Bundes, in völkerrechtlichem Verhältnisse zu den andern Staaten Deutschlands; allein die grundgesezlichen Bestimmungen des Bundes erklären, daß der hohen deutschen Bundesversammlung — mit Ausnahme besonderer bestimmter Fälle, welche hier nicht eintreten, — keine Einwirkung auf die inneren Angelegenheiten der einzelnen deutschen Staaten zusteht. Die erwähnten Bundestagsbeschlüsse erscheinen uns daher als nicht innerhalb der Schranken derjenigen Kompetenz erlassen, welche der hohen deutschen Bundesversammlung vorgezeichnet ist. Außerdem erlauben sie nach ihrem wörtlichen Sinne eine Anwendung, welche sowol die Rechte des souverainen Fürsten, als auch die verfassungsmäßigen Gerechtsame aller Staatsangehörigen, und namentlich der Stände des Großherzogthums in ihren wesentlichsten Bestandtheilen, insbesondere auch in denjenigen, durch welche eine Verminderung der Abgaben herbeizuführen möglich ist, gefährdet, und sie in jedem Augenblike beeinträchtigen, verändern, selbst aufheben kan. Solche Besorgniß ist um so größer, als die erwähnten Beschlüsse das Recht authentischer Auslegung der Bundesakte und der Wiener Schlußakte allein und ausschließlich der hohen Bundesversammlung beilegen. Darum der Antrag: Es möge die verehrte Kammer diese Verhältnisse reiflich prüfen, und wenn sie dergestalt, wie wir angedeutet haben, befunden würden, so möge zur Aufrechthaltung sowol der Staatsgewalt unseres Fürsten als auch der verfassungsmäßigen Rechte des hessischen Volkes, gegen diese Bundesbeschlüsse eine förmliche und unbedingte Rechtsverwahrung ausgesprochen werden; und hiermit möge die bestimmteste Erklärung verbunden werden, daß die Stände des Großherzogthums die verfassungsmäßigen Rechte ohne alle Rüksicht auf die erwähnten Beschlüsse ausüben und festhalten werden.“ (Frankf. O. P. A. Z.)

P o l e n.

†† Aus Polen, 8 Dec. (Eingesandt.) Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, aber der Zeit ganz eigen, daß das bei Andern für unbillig, selbst Verbrechen gehalten wird, was für uns rechtsgültig seyn soll. Ist doch der Pariser Juniusaufstand, der den Umsturz der faktischen Regierung beabsichtigte, mit dem bittersten Unwillen in den französischen Kammern getadelt und die Anwendung militairischer Strenge gegen die Revolutionaire, welche den Belagerungsstand in sich schloß, gebilligt worden, während man andrerseits an demselben Orte der polnischen Revolution das Wort gesprochen, und mit einer gewissen Unbefangenheit von dem Minister des Aeußern ein Amendement approbirt wird, das die Klagetöne über die ergriffenen Maaßregeln der russischen Regierung zur Sicherheit des polnischen Reichs an die Stufen des französischen Thrones bringt. Wahrlich, man muß sich über allen Tadel erhaben glauben, um so den gewöhnlichen Anstand, die eigene Stellung aus den Augen zu verlieren. Es konnte der französischen Administration nicht zum Vorwurfe gereichen, mit allen ihr zu Gebote gestandenen Mitteln den Aufstand niedergeschlagen zu haben, wie man es den französischen Deputirten Dank wissen muß, daß sie wegen Abwendung ähnlicher trauriger Auftritte zu berathen gedenken, und sich darüber ausgesprochen haben. Wenn nun solche billige Gesinnungen in jedem Wohldenkenden erwekt werden; wenn es dem Einzelnen wie dem Allgemeinen nur eine freudige Erscheinung seyn muß, die französische Regierung an Kraft gewinnen, ihre Autorität im Innern geachtet zu sehen, damit die Europa so nöthige Ruhe endlich doch eintrete; — wie kommt es, daß bei dem hohen Grade von sittlicher Bildung, den die Franzosen sich anmaaßen, sie alles Gefühl für Recht verläugnen, und bei einem Familienstreite das Gehässige nur auf das Haupt zu werfen suchen, während das Unrecht von unten ausging? Hatten die Polen mehr Recht als die Männer des Junius, sich gegen die gesezliche Ordnung aufzulehnen? Wahrlich nicht! Diese hatten dem durch ihre Zustimmung erhobenen Throne wenig zu danken, und waren theils aus falschen Hofnungen, die sie mit der neuen Zeitrechnung der Julinsrevolution verbanden, theils auch wohl aus drükendem Mangel zu Schritten verführt worden, die keine Art von Entschuldigung finden, aber doch weniger entwürdigend erscheinen, da sie wenigstens nicht von Undank belastet waren; jene aber hatten ihre Selbstständigkeit, alle moralischen und physischen Kräfte der Regierung zu verdanken, die sie schmählich verriethen, für ihren bittersten Feind erklärten, ob sie ihnen gleich die Mittel verschaft hatte, mit denen ein achtmonatlicher blutiger Krieg geführt ward und der Unterhalt des größten Theils von Polen noch bestritten wird, die im Auslande sich ihres Verraths rühmen, und jene Maaßregeln der Strenge hervorrufen, nachdem sie durch ununterbrochene Intriguen Freunde und Verwandte in der Heimath belästigen, über die mit Affektation geschrieen wird. Sieht es nicht der bittersten Ironie ähnlich, in einer Adresse fremde Rebellen dem Schuze der Krone anzuempfehlen, während einzelne Verführte, die die Pariser Assisen zum Tode und den Galeeren verdammen, keine Mitleidsbezeugung erhalten? Gewiß die Worte Casimir Periers, die mit Akklamation erwiedert wurden, daß das Blut Frankreichs nur Frankreich gehöre, scheint die jezige Kammer anders auszulegen, als der berühmte Redner sie verstanden haben wollte. Auch bei uns, wie in der großen Cité, war in den Tagen der Gefahr das Verlangen nach Schuz allgemein; die bewafneten Bürger von Paris konnten den Belagerungszustand mit lauter Stimme fordern, die unter einer unbändigen Soldateska und revolutionairen Tribunalen schmachtenden Bürger und Landleute Polens durften den Wunsch für die Rükkehr der alten Ordnung der Dinge sich nur heimlich zuflüstern. Wie die Mandatarien Frankreichs durch einzuführende strengere Geseze, schneller anzuwendende Justiz die Zukunft zu sichern gedenken, und das erlittene Unglük auf immer der Vergessenheit zuführen möchten, so ist auch die russische Regierung bemüht, solche Mittel zur Sicherheit und Ruhe der friedlichen Unterthanen des Königreichs zu ergreifen, die sie am zwekmäßigsten erachtet, und zu denen sie vollkommen berechtigt ist. Es gilt für Polen wie für Frankreich, hier wie dort hat die Revolution die Verhältnisse verändert, und was der Hr. Odilon-Barrot in seiner bemerkenswerthen Rede vom 30 Nov. in Betref der französischen Revolution sagte: „du moment que le pacte a été déchiré, le peuple est rentré dans la plénitude de ses droits“ kan auch auf den Kaiser Nikolaus bezogen werden, der in seinen Rechten ungebunden wurde, wie die Fahne des Aufruhrs in Warschau erhoben ward. Er benuzt sie nicht, um den Geist der Verfolgung zu entfesseln und frohlokend Opfer auszuwählen, wie man gern glauben machen möchte, sondern um die seinem Schuze anvertrauten Völker gegen neue Kalamitäten zu bewahren, und sie Intriguen zu entziehen, die im Geheimen von entarteten

Söhnen Polens gesponnen, unter gewisser legaler Form auf der französischen Tribune offenkundig gemacht werden. Als im Schooße Frankreichs die Parteien sich die Allgewalt streitig machten, und exasperirt schienen, als unlängst Aufwallungen von Unzufriedenheit sich in den westlichen Departements kund gaben, wobei eine hohe Person durch Verrath und Kauf der Polizei geopfert ward, war es nicht das Ausland, die Stellung der fremden Nationen, denen dieser innere Konflikt zum Vorwurfe gereichen sollte, denen man die Aufregung der Gemüther Schuld gab und zum Verbrechen machte, obgleich kein thatsächlicher Beweis für solche Beschuldigungen geführt werden kan? Wie soll aber eine öffentlich ausgesprochene Sympathie, eine unverhohlen gegebene Theilnahme und sichtbare Bemühung das Feuer der Unzufriedenheit bei uns zu nähren, qualifizirt werden? wie kan man an die reinen Gesinnungen derjenigen glauben, die den Wunsch für die Beruhigung eines Landes aussprechen, während sie andrerseits offenen Aufruhr predigen? Man sey doch konsequent und verlange nicht mehr von Andern, als was man selbst nur zu leisten vermag. Wäre mit der Einnahme Warschau's der Geist der Widerspenstigkeit in denjenigen Klassen verschwunden, die ihre Hände mit Brüderblut beflekt, den Aufstand bewerkstelligt und erhalten haben, so würde auch die Regierung ihnen vollkommene Vergessenheit des Vergangenen haben angedeihen lassen. Aber wie ehrgeizige Herzen, niedrige Interessen weder die Erfahrung noch Vernunft zu Rathe ziehen, und ihre Leidenschaften nur zu befriedigen suchen, so hatte das Unglük des Vaterlandes diejenigen nicht versöhnen können, die vor Allem sich im Auge haben. Sie sezten den Krieg fort, indem sie sich unwürdige Insinuationen bei der Masse erlaubten, und das Vertrauen gegen die öffentlichen Autoritäten zu erschüttern suchten. Es war daher Pflicht der Regierung, sich gegen solche feindliche Absichten zu vertheidigen, und durch Bestrafung oder Entfernung ihrer Feinde das Ansehen zu bewahren, dessen sie zur Erhaltung der Ruhe bedarf. Gerade so verfährt die französische Regierung in ihrem eigenen Lande, nicht mit niederm Kraftaufwande sucht sie ihre Autorität in Algier geltend zu machen, das sie aus Anlaß eines Fächerschlages mit Gewalt der Waffen eroberte und gegen den Willen der Einzelnen französiren will. Man würde in Paris herzlich lachen, wenn der russische Senat sich herbeilassen wollte, eine Adresse an den Kaiser abzugeben, damit er sich für das Schiksal der Junitushelden interessiren, oder die französische Regierung vor den Gefahren warnen sollte, die eine Verfolgung der unter die französische Militairherrschaft gestellten Beduinen nach sich ziehen könnte, und doch sind die Polen mit minderm Rechte durch fremde Autoritäten zu vertreten, als ein unter den Schuz der Pforte gestelltes Land, das troz der von ihr erhobenen Einwendungen und versprochenen Genugthuung mit Krieg überzogen und zurükbehalten werden sollte. Es ist also, wo nicht ein lächerlicher Schritt, doch gewiß höchst befremdend, wenn die legislative Gewalt einer befreundeten Macht der exekutiven zumuthet, sich unberufen in fremde Angelegenheiten zu mischen; es ist aber besonders bedauernswerth, einen Minister an einer Diskussion Theil nehmen und sie zu seinem Nachtheile führen zu sehen, um auf Kosten seiner Reputation die Fraktionen der Kammer zu gewinnen. Herr v. Broglie darf es sich wohl nicht verhehlen, daß das Amendement des Herrn Bignon leichter entworfen, als ausgeführt ist.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnement 14 fl. 16 kr., 2tes 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — № 358. — 23 December 1832.

Spanisches Amerika.

Vera-Cruz, 10 Okt. Gestern bekamen wir Nachricht, daß unser General Santanna am 1 und 2 Okt. einen Sieg über die Ministeriellen bei Puebla erfochten, und Puebla am 4 genommen hat, auch in vollem Marsche auf Mexico ist. Puebla, die zweite Stadt des Landes, ist 23 Leguas von der Hauptstadt entfernt. Sollte Santanna die Hauptstadt nehmen, so halten wir die Revolution für so gut als beendigt. (Bremer Z.)

Spanien.

(National.) Briefe aus Madrid vom 6 Dec. melden, daß Ferdinand VII einen Rükfall erlitten hat, und man glaubte mehr als jemals, daß er die Krankheit, gegen welche seine starke Konstitution noch kämpft, nicht überleben wird. Sein Tod, als man ihn das Erstemal ankündigte, würde ohne Zweifel eine Krise erzeugt haben; und die Carlisten, als Meister der Regierung, der hohen Stellen und der Truppen konnten ohne Mühe ihren Chef auf den Thron bringen; der Bürgerkrieg allein hätte ihn der jungen Infantin zurükgeben können. Jezt, wo die Anhänger der Königin das Ministerium und die Militair- und Provinzial-Kommandostellen besezen, würde der Tod Ferdinands nur das neue System befestigen, durch welches die Königin gewiß ist, Don Carlos zu besiegen und die Krone seiner Tochter zu sichern. Die Art von Stillstand, oder vielmehr die rükgängige Bewegung, die man seit einiger Zeit in den Handlungen der spanischen Regierung bemerkte, hat keine andere Ursache, als den Widerstand des Königs, — einen Widerstand, der seit der Ankunft seines Premierministers gestiegen ist. Man meldet, daß die auffallendste Spaltung in dem Pallaste herrscht, und daß sehr lebhafte Uneinigkeiten zwischen König und Königin statt finden. Die Königin, die sich unaufhörlich in Maaßregeln gehemmt sieht, die sie mit ihren Ministern beschlossen hat, soll dem Könige öffentlich vorgeworfen haben, „daß er ein schlechter Vater sey und die Interessen seiner Tochter seinem blinden Hasse gegen die Liberalen opfere."

Das Journal des Debats sagt in einem großen Artikel über Spanien, die Staatsgewalt dieses Landes müsse, wenn sie nicht überwältigt werden wolle, sich für die liberale oder karlistische Partei erklären. Es sey zu fürchten, die von der Regierung versuchten Reformen möchten vor dem Tode Ferdinands nicht hinreichende Fortschritte gemacht haben, daß dieser Tod nicht den Bürgerkrieg herbeiführe. Das Debats meynt, der Augenblik werde kommen, wo Frankreich in den spanischen Angelegenheiten interveniren müsse; es liege aber jezt schon in seinem Interesse, daß Spanien Institutionen im Einklange mit seinen Bedürfnissen und Sitten erhalte.

Großbritannien.

London, 15 Dec. Konsol. 3Proz. $83\frac{3}{8}$; russische Fonds $98\frac{1}{2}$; portugiesische $49\frac{1}{2}$; brasilische $46\frac{1}{2}$; Cortes $16\frac{5}{8}$; chilische $16\frac{1}{4}$.

Der König hat vier neue Pairs ernannt, nemlich Francis Russell, mit dem Titel Baron Howland; Henry Paget, mit dem Titel Baron Paget; C. H. Grey, mit dem Titel Baron Grey, und Ed. S. Stanley, mit dem Titel Baron Stanley.

(Courier.) Troz der Angabe einer gestrigen Abendzeitung (Globe), daß der Plan einer russischen Anleihe hofnungslos und darum aufgegeben sey, ist der Prospektus dazu jezt wirklich in Cirkulation, und die Anleihe wird auf die ursprünglich beabsichtigte Weise vorgeschlagen werden. Der Betrag ist auf sechs Millionen Pf. St. festgesezt; sie wird 4 Proz. tragen. — Der Courier wiederholt zugleich seine frühere Versicherung, daß die Anleihe nicht zu kriegerischen Zweken bestimmt sey, was schon aus den langen auf 18 Monaten ausgedehnten Zahlungsfristen hervorgehe.

Der Courier kommt abermals auf die Gründe der hartnäkigen Vertheidigung der Antwerpener Citadelle zurük, und entwikelt sie folgendermaaßen: Die Frage über die Einnahme der Citadelle ist blos eine Frage der Zeit; der König von Holland hat aber Gründe genug, sie möglichst lange zu verzögern. Er weiß wohl, daß die jezigen in Verbindung mit Frankreich ergriffenen Zwangsmaaßregeln in England keine allgemeine Mißbilligung erregt haben, daß aber ein Krieg gegen Holland das Unpopulairste wäre, was je ein englisches Ministerium wagte. Läßt sich nun die Uebergabe der Citadelle verzögern bis zum Zusammentritte des Parlaments, so befände er sich dann hinsichtlich der Wiedereröfnung der Unterhandlungen in einer weit bessern Stellung. Die Zwangsmaaßregeln Englands endigen mit der Uebergabe der Citadelle; seine Konvention mit Frankreich hat einen bestimmten Zwek; wenn dieser erreicht ist, so steht es ihm frei, nach den Umständen zu handeln. Nun unterliegt es aber keinem Zweifel, daß das Unterhaus keine Politik sanktioniren würde, die das Land in Krieg mit Holland verwikeln könnte. Nach der Uebergabe der Citadelle beginnt die Frage von Neuem, und dann hätte Holland nicht mehr England und Frankreich, sondern nur Frankreich und Belgien gegen sich. Dann könnten wohl die Mächte, welche zu den jezigen Zwangsmaaßregeln ihre Zustimmung nicht gaben, es für ange-

messen erachten, als Vermittler aufzutreten, da sie versichert seyn würden, daß das brittische Volk und das brittische Unterhaus jeder Maaßregel entgegen wären, die England in Krieg verwikeln könnte. In diesem Falle ist es offenbar, daß Hollands Stellung besser als jezt wäre; Belgien würde zwar von Frankreich unterstüzt werden, aber Frankreich könnte ohne die Unterstüzung Englands nicht gegen die Koalition Hollands und der nordischen Mächte auftreten. Wir machen diese Bemerkungen um so lieber, als das Resultat der Politik Hollands eher Friede als Krieg seyn wird. Die präponderirenden Mächte des Kontinents können dann den Frieden diktiren, dessen Erhaltung eben so sehr ihre wahre Politik als ihr Wunsch ist.

Die Parlamentswahlen schreiten in den bisherigen Verhältnissen fort. Hunt fiel in Preston durch, dagegen erlangten die Radikalen in Oldham einen Sieg, der jene Niederlage mehr als aufwiegt — dort wurde der alte William Cobbett gewählt. Liverpool wählte seine bisherigen Repräsentanten: Lord Sandon und Ewart. In Blackburn fiel Dr. Bowring mit wenigen Stimmen durch; dort hatte der Torykandidat das Feld geräumt, und auf einen Radikalen seine Stimmen übertragen, der dann auch gewählt wurde. In Leeds wurde die Wahl eines der ersten Redner der Tories, Sadler, neben der des grosen Whigredners, Macauley, durchgesezt. Northhamptonshire sendet den Lord Althorp. Abermals fielen an mehrern Orten mehr oder minder bedeutende Unruhen vor, namentlich in Stockport, Blackburn und Huddersfield. Mehrere Menschen verloren an ersterm Orte das Leben. In Northhampton gab Lord Althorp die merkwürdige Erklärung, daß die Regierung zwar nicht glaube, daß die Korngeseze im Allgemeinen vortheilhaft für die Landbesizer und Pächter gewirkt hätten, daß aber diese Frage auf der einen Seite zu delikat, und auf der andern nicht sehr dringend sey, so daß wohl andere Gegenstände vorher vom Parlamente abgemacht werden müßten, ehe man an jene Frage kommen könne.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes: „Als Fürst Talleyrand kürzlich aus dem auswärtigen Amte zu London zurükfuhr, stürzten, durch die Nachlässigkeit des Kutschers, die Pferde vor seinem Wagen. Der Fürst erhielt einen starken Stoß im Wagen, ohne jedoch beschädigt zu werden, so daß er in der Equipage eines andern fremden Gesandten nach Hause fahren konnte. Die Diplomaten, welche Gelegenheit haben, dem Fürsten genau zu beobachten, sind über seine außerordentliche Ruhe bei den jezigen bewegten Zeiten erstaunt. Er steht sehr früh auf und arbeitet, ehe seine Sekretaire kommen, allein. Während er mit diesen beschäftigt ist, nimmt er die Besuche der fremden Gesandten an, mit denen er indeß seine Geschäfte bis um 2 Uhr abzumachen sucht, wo er entweder zu Lord Palmerston, oder auf das auswärtige Amt fährt, oder Geschäftsbesuche macht. Vielleicht ist die Regelmäßigkeit der Gewohnheiten des Fürsten die Ursache, daß er, bei seinem hohen Alter, so viele Geschäfte erledigen kan. Er lebt sehr mäßig, nimmt wenig oder gar keine Arznei, und ist auf diese Art im Stande, die häufigen Abendkonferenzen mit Lord Palmerston nach dem Mittagsmahle zu halten, ohne daß es ihn angriffe, während Lord Palmerston, der doch der bei weitem jüngere Mann (Lord Palmerston ist 48 Jahre und Fürst Talleyrand 78 Jahre alt) und daran gewöhnt ist, lange in der Nacht hin aufzubleiben, sehr erschöpft aussieht. Der Fürst scheint einen hohen Begrif von Lord Palmerstons Fähigkeiten zu haben, und eine aufrichtige Freundschaft für ihn zu empfinden; man hat indeß bemerken wollen, daß er selten Jemanden lobt, oder auszeichnet, den er nicht in seiner Gewalt hat.“

Frankreich.

Paris, 17 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 95; 5Proz. 68, 75; Falconnets 81; ewige Rente $58\frac{1}{8}$; Cortes $13\frac{3}{8}$.

Der Staatsrath Renouard, Generalsekretair des Justizministeriums, und Hr. Damon, zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste ernannt, sind beauftragt, mit dem *Siegelbewahrer* bei der Erörterung den Gesezesentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister und der Agenten der Staatsgewalt zu vertheidigen.

(Courrier de l'Europe.) Es scheint gewiß, daß die im Luxembourg ernannte Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs des Belagerungsstandes auf bloße und einfache Verwerfung antragen wird. Einer der HH. Kommissarien soll gesagt haben: „Dieser Entwurf soll wie ein Pfeil zurükgesandt werden.“

(National.) Eine der sonderbarsten Erörterungen hat sich zwischen den ministeriellen Blättern in Bezug auf das Barthe'sche Gesez über den Belagerungszustand entsponnen. Genanntes Gesez wird von dem Journal des Debats lebhaft angegriffen, und nicht weniger lebhaft vom Moniteur und anderhalb offiziellen Journalen vertheidigt. Was soll dis *heißen*? Ist etwa das Kabinet in Zwist? Sollte die *Spaltung*, die früher oder später zwischen den alten und neuen Ministern, zwischen den Fähigen und den Ergebenen eintreten mußte, endlich zu Stande gekommen seyn? In diesem Falle dürften wir uns nicht wundern, das Journal des Debats als Organ des aufgeklärtern Theils des Kabinets, und Hrn. Barthe als natürlichen Repräsentanten des aufbrausendsten und der Ideen und der Studien am meisten ermangelnden Theils des Kabinets zu sehen. Welche Interessen nun auch in Opposition seyn mögen, so ist gewiß, daß mehr als Zwist, daß vielmehr Kampf statt findet. Hr. Barthe und seine Anhänger verlangen den gesezlichen Belagerungszustand. Dis ist gewiß ganz redlich, denn wenn ihr Gesez durchgeht, so sind wir doch dadurch gewarnt. Das Journal des Debats und seine Freunde im Ministerium würden sich für ihren Theil mit dem spekulativen Belagerungszustande begnügen, einem Belagerungszustande, der in *gewöhnlichen* Zeiten nichts Drohendes hätte, aber in schwierigen *Augenblicken* aus der socialen Willkühr entspringen und viel furchtbarer seyn würde, als der legale, positive, genau bestimmte und begränzte des Hrn. Barthe. Der beste dieser beiden Belagerungszustände, wir wollen damit sagen der lustigste, ist ohne alle Vergleichung der des Journal des Debats, obgleich weit mehr Geist in seinen, als in den Sophismen des Hrn. Barthe ist. Das Journal des Debats behauptet, der Belagerungszustand habe nicht nöthig, sich auf die menschlichen Geseze, auf die Geseze des Hrn. Barthe zu gründen; er sey hinreichend auf natürliche Geseze gegründet, weil es natürlich sey, sich, wenn man angegriffen werde, durch alle möglichen Mittel zu vertheidigen. Die natürlichen Geseze sagen aber auch, daß nichts gerechter sey, als zu insurgiren, wenn man sich physisch oder moralisch

durch eine faktische Regierung unterdrükt fühlt. Zwischen der Insurrektion und dem Belagerungszustande reduzirt sich daher Alles auf eine Frage der Gewalt, man möchte fast sagen des Zufalls. Wir für unsern Theil hegen diese Ansicht, und haben es tausendmal gesagt: deßwegen erschienen uns die Sieger, welche nach der Schlacht den Besiegten den Prozeß machten, so gehässig.

(Messager.) Generallieutenant Solignac ist am 16 Dec. zur Vollziehung seiner Mission in Portugal zum Vortheile der konstitutionellen Sache, abgereist.

(Messager.) Nach Privatbriefen aus Marseille sind daselbst ernste Unruhen, von den Karlisten aufgeregt, ausgebrochen.

Es ist eine merkwürdige Thatsache (sagt ein französisches Blatt), daß Karl X, ehe er Holyrood-House verließ, einem Freunde in London einen Brief schrieb, in welchem er Alles, was sich später zwischen Holland und Belgien zugetragen hat, pünktlich voraussagt. Der Empfänger des Briefes erwähnte dieser Prophezeihung, so daß sie einem der Mitglieder des englischen Kabinets zu Ohren kam, das Anfangs den Gedanken an Widersezlichkeit von Seite des Königs von Holland lächerlich fand. Wie man weiß, hat sich indessen Alles genau bestätigt.

Dasselbe Journal erzählt: „Karl X und seine stille Familie haben sich an den Kaiser von Oestreich wegen Befreiung der Herzogin von Berry gewendet. Das französische Ministerium soll nicht abgeneigt seyn, die Prinzessin auszuliefern, wenn sich Oestreich verbindlich machen will, die Herzogin zu verhindern, Oestreich zu verlassen und den Bürgerkrieg in Frankreich zu erneuern. Das Wiener Kabinet will jedoch die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen.

Niederlande.

Brüssel, 15 Dec. (Union.) Man sagte gestern allgemein, daß sämtliche Minister, welche ihre Entlassung genommen hatten, ihre Portefeuilles wieder übernehmen werden. — (Lynx) Briefe aus dem Haag melden, daß an die Stelle des Kontreadmirals Lewe van Adward, der die Kommunikation der Citadelle mit Holland hat abschneiden lassen, Viceadmiral de Man zum Befehlshaber der Flotte ernannt worden ist. — Die Garnison der Citadelle soll, wie versichert wird, 120 bis 200 Todte und 2 bis 300 Verwundete haben. — Der König wird morgen nach Antwerpen abgehen. Die Königin ist seit mehreren Tagen damit beschäftigt, Charpie zu zupfen.

Antwerpen, 15 Dec. Das Genie sezt seine Cheminements fort, und hat den bedekten Weg gekrönt. Es scheint, daß zwei Bastione auf Einmal beschossen werden sollen. Vorige Nacht ist eine Breschebatterie angelegt worden, um die Festung selbst anzugreifen; man legt Kontrebatterien zum Schuze der Breschebatterien an. Diese Arbeiten gehen unter dem Feuer der Belagerten vor sich. Die Festung wird also jezt so lange beschossen werden, bis die Bresche fertig ist und den Schritten der Franzosen den Weg gebahnt hat. Wenn die Bresche praktikabel ist, wozu mehrere Tage gehören, so wird, wie man glaubt, die Belagerung beendigt seyn, und die Citadelle sich ergeben. Seit diesem Morgen ist das Feuer furchtbar. Die Holländer bedienen sich mit Erfolg ihrer Wallbüchsen, und scheinen ihre ganze Energie zu entwikeln. Von beiden Seiten ist der Kampf erbittert. Mittags gehen die holländischen Gefangenen unter Eskorte französischer Truppen nach Condé und Valenciennes ab. — Nichts Wichtiges von der Schelde. Die Ernennung des Hrn. de Man, der für einen talentvollen und entschlossenen Mann gilt, zum Befehlshaber der holländischen Flotte, gibt der Angabe, daß die Schelde der Schauplaz großer Ereignisse werden dürfte, Gewicht. Wir wissen nicht, in wie weit diese Angaben sich bestätigen werden, doch haben wir erfahren, daß man an der Börse von Amsterdam gewettet hat, die holländische Eskadre werde in wenigen Tagen vor Antwerpen erscheinen. — Nach Aussage eines Lootsen haben die Behörden von Vliessingen dort eine englische Goelette und ein hannoverisches Kof zurükgewiesen, da sie Befehl hätten, kein Fahrzeug mehr in die Schelde hinein, oder aus ihr herauszulassen.

Der Indépendant meldet aus Berchem vom 15 Dec. 10 Uhr Morgens noch Folgendes über die Wegnahme der Lunette St. Laurent: „Um die Passage über den vollen Wassergraben zu gewinnen, ließ General Haro durch die Tirailleurs ein Comblement aus Faschinen und Steinen machen, das unter feindlichem Feuer ausgeführt wurde. In der Nacht vom 13 auf den 14 begab sich General Haro in den Laufgraben, den er nur erst Morgens verließ. Er gab die nöthigen Befehle, wie nach dem Springen der Mine zu verfahren sey. Darauf gab er das Signal zum Feuer, und beorderte alsbald den Obristen Vaillant und andere Offiziere, den Effekt der Mine zu rekognosziren. Sie sezten auf einem Floß über den Graben, erkannten, daß zwar ein Theil der Faschinenbrüke zerstört worden, zu gleicher Zeit aber die Bresche äußerst praktikabel stehe. Alsbald arbeitete Alles, um die Beschädigungen zu repariren, welche die Mine verursacht, und die Offiziere des Generalstabs gaben den Truppen das Beispiel der Festigkeit. Sogleich nach der Explosion stürzten die Holländer nach der rechten Face der Lunette und richteten ein sehr heftiges Feuer gegen die Arbeiter, welche den Schaden an der Brüke ausbesserten. Als Alles geschehen war, ertheilte General Haro einem Bataillonschef des 65sten Regiments die lezten Instruktionen; dieser führte seine Truppen zwei Mann hoch über den Graben, bildete auf der Bresche den Schlachthaufen, der sich sodann in guter Ordnung unter dem Rufe: „Vorwärts!“ und: „Mit dem Bajonnet!“ vorwärts stürzte. Der Widerstand war schwach und von kurzer Dauer, und viele holländische Soldaten verdanken ihr Heil der Festigkeit eines Voltigeurhauptmanns, der sich bemühte, die Wuth unserer Soldaten zurükzuhalten. Obrist Vaillant untersuchte sodann das Werk, um sich zu versichern, daß keine Mine vorhanden sey, und daß es keine Gefahr für die Belagerer habe, im Werke zu bleiben. Hauptmann Couteau vom Genie ließ unter dem feindlichen Feuer ein Logement in der Lunette ausführen, um die Sicherheit der Truppen darin zu erleichtern. General Haro blieb bis zu Tagesanbruch im Laufgraben, und er schrieb selbst die Werke und Arbeiten vor, die nothwendig sind, um sich in der Lunette zu befestigen. Das Elsternest (nid de pie) wurde am vorspringenden Winkel angebracht, das Thor der Kehle barrikadirt, und unsere Soldaten sezten sich hinter der Schlußmauer dieser Kehle fest, um dem Feuer des Feindes zu antworten. Bei Tagesanbruch war das Logement fast vollendet. Seit gestern vervollkommnet man nun die Pas-

sage über den Graben und legt ein Geländer an.“ — Mittags. „Gestern am 14, einen Augenblik vor der Wegnahme der Lunette St. Laurent, ist in diesem Werke selbst ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, welches unter den Holländern grosse Unordnung angerichtet und die Wegnahme des Forts ohne grossen Verlust für die Franzosen erleichtert hat. Die Franzosen haben die Arbeiten der Kontregarde mit dem Couronnement oder Logement des bedekten Weges der Lunette verbunden. Nach Wegnahme dieser leztern, debouchirten sie aus der oben erwähnten Kommunikation und trieben ein Boyau parallel mit der Kehle der Lunette. Dieser Gang wurde etwas jenseits der Caponnière (des Verbindungsweges zwischen der Lunette und Citadelle) getrieben, wo man anhielt. Man ist nunmehr mit der Vervollkommnung dieser Arbeiten beschäftigt; auch arbeitet man zu gleicher Zeit am Couronnement des bedekten Weges der Bastion Toledo. Schon ist eine der Facen gekrönt; die andere wird es auch bald seyn; alsdann können die Breschebatterien errichtet werden, und man hoft, daß General Chassé seine Vertheidigung nicht bis auf dieses Aeusserste treiben werde. Diese Arbeit ist sehr gefährlich. Gestern warf Chassé den ganzen Tag Haubizgranaten auf St. Laurent, wodurch dieser Posten sehr gefährlich wurde. Während der Nacht und noch diesen Morgen vernahm man ein beständiges und heftiges Schiessen. Man weiß jedoch nicht, ob das, was man gestern versicherte, wahr ist, daß man nemlich Chassé nachgegeben habe, seine Kranken aus der Citadelle wegschaffen zu dürfen; denn seitdem erfuhr man, daß belgische Schaluppen in vergangener Nacht ausgelaufen sind, um auf der Schelde zu kreuzen, damit jede Verbindung mit Holland, selbst durch Flaschen, verhindert würde und so die Belagerten in der Unmöglichkeit sich befänden, aus Holland Nachrichten zu erhalten, oder solche dahin zu senden. — Die bei dem Sturme auf St. Laurent gefangen genommene holländische Mannschaft besteht größtentheils aus Amsterdamer Israeliten, die als Remplaçants in Dienst getreten waren. — Ein Gerücht sagt, im Fort St. Laurent habe man drei Oefen zum Glühendmachen der Kugeln vorgefunden.

Calloo, 15 Dec. Die holländische Flotte befindet sich gegenwärtig zwischen den Forts Lillo und Lieffkenshoek. Die Truppen des Korps Sebastiani haben fortwährend die Forts St. Marie und Perle besezt, wo sie in ihren Arbeiten zum Schuze gegen die Angriffe der feindlichen Flotte fortfahren. Sie verschanzen sich auch mit großer Macht zu Doel, wo sie bis jezt die Holländer verhindert haben, die Deiche zu durchstechen. — Es ist fast gewiß, daß der holländische Admiral einen neuen Angrif beabsichtigt, denn man bemerkt eine große Bewegung auf der Flotte, und die Kommunikationen mit dem Fort Lillo sind sehr häufig.

Bericht des Grafen Gérard aus dem Hauptquartiere Berchem vom 14 Dec. an den französischen Kriegsminister. „Hr. Minister! Die Fortschritte der Arbeiten des Geniewesens vor der Lunette St. Laurent hatten, wie ich die Ehre hatte, Ihnen bereits zu berichten, erlaubt, einen Floß auf dem Graben der linken Seite anzubringen, und den Minirer an der Eskarpe nahe an dem vorspringenden Punkte, an einem gegen die Citadelle hin maskirten Punkte festzustellen. Die ausnehmende Härte der Mauer, ein Zufall, wodurch ein Minirer beinahe begraben worden wäre, verzögerte die Arbeit der ersten und der zweiten Nacht, die dann gestern mit neuer Thätigkeit und vollem Erfolge unternommen ward. Das Feuer unsrer Batterien, so wie unser Musketenfeuer, die beständig vom Morgen an unterhalten wurden, machten der Aufmerksamkeit des Feindes eine Diversion. Der Maréchal de Camp Georges, der mit dem 65sten Infanterie-Regimente in den Transcheen war, erhielt am Tage die Verhaltungsbefehle für den Angrif auf den Abend; es wurden Elitenkompagnien dazu angewiesen. Das Geniewesen hatte drei neue Flöße errichtet, um sie dem ersten anzuschließen, und man unternahm es, durch Faschinen, mit Steinen belastet, die übrige Breite des Grabens auszufüllen, um eine Brüke zu bilden, und den Truppen den Durchgang bis zur Bresche in dem Augenblike zu bereiten, wo die Mine ihre Explosion gemacht haben würde. Diese Kombination, die eine große Genauigkeit der Details erforderte, konnte erst in sehr vorgerükter Nacht vollzogen werden, wodurch einen Augenblik die Besorgniß entstand, man werde nach dem Eintritte in die Lunette nicht mehr Zeit haben, sich unter Begünstigung der Dunkelheit gehörig darin einzurichten. Inzwischen hatte die vom General Haxo geleitete Unternehmung allen Erfolg, den ich wünschen konnte, und die seine Geschiklichkeit vorbereitet hatte. Die Mine sprang erst diesen Morgen um fünf Uhr, und eröfnete uns eine breite und zugängliche Bresche; aber die Trümmer beschädigten die Brüke, auf der man übergehen mußte. Es verging noch eine halbe Stunde der Nacht, um diese wieder herzurichten. Obristlieutenant Vaillant und der Geniegarde Negrier rekognoszirten die Bresche, und stiegen auf den Gipfel. Nach ihrer Rükkehr und auf ihren Bericht ward Befehl gegeben, und drei Elitenkompagnien des 65sten sezten sich in Bewegung. Die zwei Grenadierkompagnien, von dem Lieutenant Duverger, und die drei Voltigeurkompagnien, von dem Kapitain Courant befehligt, begaben sich in Ordnung und Stille auf die Flöße und die Trümmer des Walls, während 25 mit dem Lieutenant Boulet detaschirte Grenadiere, unter Führung des Adjutanten der Transchee, Carles, vom 61sten, die Lunette auf der rechten Seite umgingen. Sie waren mit Leitern versehen, nahmen ihre Richtung nach der Kehle, um entweder hinauf zu steigen, oder die Barrière zu durchbrechen. Eine andere Voltigeurkompagnie, die des Kapitains Montigny, mit einigen Grenadieren in Reserve, debouschirte zu gleicher Zeit auf unsrer Rechten, und grif die Lunette ebenfalls an der Kehle an, um der Besazung jeden Rükzug zu verschließen. Unsre wakern Soldaten, gehörig gewarnt nicht zu feuern, rükten mit vorgehaltenem Bajonnette vor, krönten die Bresche, und warfen sich von allen Seiten auf Einmal mit der lobenswürdigsten Entschlossenheit auf die holländische Besazung, die, überrascht und umzingelt, nach einem vergeblichen und kurzen Widerstande die Waffen strekte; nur eine kleine Zahl konnte entkommen, und Einige wurden getödtet oder verwundet. Sechzig Mann blieben in unsrer Gewalt, worunter ein Offizier. Die kurze Nachtzeit, die uns noch übrig blieb, reichte doch noch hin, uns in der Lunette einzulogiren, wo wir einen Haubizmörser und drei Coehornsche Mörser nahmen. Es ward unter Kartätschenfeuer ein Cheminement eröfnet, um die Kehle der Lunette mit der vierten Parallele rechts zu verbinden; diese von dem Obristen Lasaille geleitete Arbeit sicherte unsre Stellung, die mit der blossen Kommunikation der Flöße und der Brüke nicht solid genug war.

Man ließ in dem Werke nur die nöthige Zahl von Sappeurs und Arbeitern, mit einer Reserve." Das Feuer des Plazes ist sehr nachdrüklich gegen den Punkt gerichtet, den wir ihnen genommen haben, aber das unsrige beantwortet es, und ich hoffe, daß der zu großer Freude unserer Soldaten errungene Vortheil uns noch ferner bei den künftigen Operationen zu Theil werden wird. Sie sollen mit gesteigerter Thätigkeit bis zu ihrem Ende fortgesezt werden. General Georges lobt den Obristen Arnaud und den Bataillonschef Borelli vom 65sten Regimente, die mit ihren Truppen in die Lunette eingedrungen sind; den Obristen des Generalstabs Auvray, der in der Transchee war; den Eskadronschef Depdier, und den Artilleriekapitain Auvity von meinem Etatmajor. Der Eskadronschef Richepanse hat den holländischen Offizier gefangen gemacht. Der Verlust des 65sten Regiments besteht in 3 Todten und gegen 50 Verwundeten; unter leztern befindet sich Kapitain Montigny. General Haro lobt insbesondere den Geniekapitain Mengin und den Kapitain der Minirer Jallot, dessen Soldaten mit dem größten Muthe und der ausgezeichnetsten Geschiklichkeit eine schwierige und gefährliche Arbeit vollzogen. Die Soldaten des Geniewesens verdienen alle eine ehrenvolle Erwähnung. Obrist Berthois, Adjutant des Königs, wohnte dieser ganzen Operation bei und begleitete den General Haro überall. Die Einnahme der Lunette St. Laurent wird, ob sie gleich, militairisch gesprochen, an sich keine beträchtliche Operation ist, doch die glükliche Wirkung auf die Belagerung haben, meine Linke bei dem Angriffe der Citadelle zu sichern, und mir zu gestatten, meine Mittel auf dem wesentlichen Punkte zu konzentriren, und überdis unsern jungen Soldaten Vertrauen einflößen, während sie auf die Soldaten der Besazung die entgegengesezte Wirkung haben wird. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 14 Dec. Abends. Seit 5 Uhr halten wir die Lunette St. Laurent besezt. Dis gibt uns eine Stüze zum Angriffe, und ermuthigt unsre Truppen. Als die Sappe bis zur Descente des Grabens der Lunette gekommen war, boten sich drei Mittel dar, sich ihrer zu bemächtigen. Ein Sturm von der Kehle aus war unfehlbar mit großem Verluste verbunden, die Eröfnung einer Breche durch das Geschüz hätte viel Zeit geraubt. Das dritte Mittel, zu dem sich General Haro neigte, und auf das überdis die vorherrschende Idee der Belagerung hinwies, war eine Mine in den Flanken der Lunette selbst. Dieser Plan wurde mit glüklicher Kühnheit ausgeführt. Am 10 war ein Floß unter der Blendung neben dem Graben hergerichtet worden. Während der Nacht gingen 14 Geniearbeiter mit einem Offizier über den Graben der Lunette, legten sich an die Flanke des Forts, auf seiner linken Seite neben dem vorspringenden Winkel, und wendeten dort fünf Stunden lang alle durch die Kunst angegebenen Mittel an, ohne mehr als zwei Baksteine loszubekommen. Die Schwierigkeiten waren so groß, daß man am folgenden Tage sich berieth, ob man sich nicht, zur Eröfnung der Breche, an die, wenn auch länger dauernde, doch sicherere Artillerie halten sollte. General Haro blieb aber bei seiner Ansicht; die Arbeiter sezten von Neuem über den Graben, ohne daß die Garnison der Festung es bemerkt hätte, deren Feuer überdis durch einen glüklichen Zufall den Graben nicht bestreichen kan, der nur durch ein Werk der Stadt selbst beherrscht wird. Das Feuer der Belagerer was überdis in diesem Augenblike ausserordentlich lebhaft, um die Aufmerksamkeit abzulenken. In dieser einzigen Nacht wurden 77,000 Patronen verschossen. Durch eine mehrstündige unausgesezte Arbeit und die Anwendung der Petarden und Fougassen (Fladderminen, statt deren man sich auch großer Bomben bedient) gelang es endlich, die Bekleidung der Steine und eine dike Lage Kitt zu zerstören: nun war das Ziel erreicht. Einige Augenblike darauf war eine Höhlung gemacht, in welche die Mineurs drangen. Diese entschlossenen Leute blieben am 12 den ganzen Tag über in der Flanke der Lunette selbst. Während dieser Zeit hatten sie, ungefähr 30 Fuß tief, unter dem Wallgange der Lunette eine Aushöhlung in Form eines T gemacht, und die drei Oefen der Mine im obern Theile des T angebracht. Gestern Abend wurde jeder dieser Oefen mit 500 Kilogrammen Pulver gefüllt und die Nacht dazu verwendet, die Höhlung mit einer beträchtlichen Anzahl von Erdsäken zu verstopfen. Man hatte berechnet, daß die Explosion einen Theil des Grabens füllen müsse; in den andern waren im Voraus Faschinen geworfen worden, um sogleich nach Auffliegen der Mine den Uebergang möglich zu machen; für alle Fälle waren noch Faschinen zur Aushülfe in die am Graben zunächstliegende Transchee gebracht. Man weiß, daß gestern Abend gegen 9 Uhr der in der Lunette befehligende Offizier Verdacht geschöpft hatte; er rapportirte deshalb an General Chassé, der ihm zurüksagen ließ, er müsse sich geirrt haben. Wie dem auch sey, da gegen 4 Uhr alle Vorbereitungen getroffen waren, so wurde die Mine angezündet. Die Soldaten zogen sich in die zweite Parallele zurük, und eine halbe Stunde später verkündigte eine heftige Explosion und das Auffliegen der Steine, deren mehrere auf unsre Seite des Grabens fielen, daß die Breche gemacht sey. Dieser ersten Explosion folgte eine zweite, wobei ein kleines Magazin von Granaten in die Luft flog, die wie die Garbe eines Feuerwerks aufstiegen. Die Garnison der Lunette hielt die Explosion der Mine für die Wirkung einer Bombe. Die Erschütterung war stark; das Wasser drang bis in den bedekten Weg und brachte die zum Voraus in den Graben geworfenen Faschinen in Unordnung. Der Schaden wurde jedoch schnell ausgebessert, so daß nach einer halben Stunde eine feste Passage zur Breche eingerichtet war. Die Flintenschüsse, welche aus der Lunette fielen, bezeugten, daß sie noch nicht verlassen sey. Die Elitekompagnien des 65sten Regiments erhielten Befehl, sich des Forts zugleich durch die Breche und durch die Kehle zu bemächtigen. Dieser Befehl wurde mit Entschlossenheit erfüllt. Hr. Borelli, Bataillonschef, und der Lieutenant Duverget drangen zuerst mit 40 Mann über den Graben, stiegen schnell in die Breche und entwikelten sich oben auf der Kante der Böschung; die Stürmenden trafen auf ungefähr 100 Holländer, welche nach Austausch einiger Bajonnetstiche um Pardon baten. Der Offizier, welcher sie befehligte, trat hervor, und übergab dem Stabsoffiziere, Hrn. Richepanse, der bereits in der Lunette war, seinen Degen mit den Worten: „Machen Sie mit mir, was Sie

wollen, aber schonen Sie diese Leute." Die Kompagnie des Lieutenants Duverger hatte acht Verwundete; man fürchtete daher, dieser Verlust möchte sie aufgeregt haben. Den Leuten, welche sich ergeben hatten, geschah jedoch nichts, und ein Soldat rief sogar: Wir haben keine Waffen gegen Leute, die um Pardon bitten. Während der Zeit drang auch eine Grenadierkompagnie, ohne auf Hindernisse zu stoßen, durch die Kehle; da sie aber mit Leitern beladen war, so kam sie nicht so schnell vorwärts. Als die Voltigeurs und Grenadiere sich mitten in der Lunette begegneten, war der Oberst des Regiments, Hr. Arnault, bereits da. Wir wußten, sagten die Soldaten, daß unser Oberst der Erste beim Sturme seyn werde. Die Lunette St. Laurent war von 108 Mann vertheidigt; von diesen haben ungefähr 40 einen Augenblik der Verwirrung benuzt, und durch das Hülfsthor sich nach der Citadelle begeben; 7 sind gefährlich verwundet, zwei wurden heute amputirt und werden schwerlich davon kommen. Die Verwundeten werden sorgfältig gepflegt; die Gefangenen sind nach der Kirche von Berchem geführt worden, unsere Soldaten haben selbst verlangt, man solle sie nicht anders behandeln, wie sie selbst. Sie sind im Allgemeinen leidend, schlecht gekleidet und größtentheils Juden. Der Offizier wurde zum Chef des Armeestabes geführt; er hat eine mehr spanische als holländische Physiognomie; sein Aeußeres verräth große Festigkeit. Er scheint nicht sehr geneigt, auf die ihm gestellten Fragen Antwort zu geben. Er, wie seine Soldaten, gehören zur 10ten Division. Der Offizier wird ohne Zweifel als Gefangener auf Ehrenwort nach einer Stadt im Innern des Landes geschikt werden. Die Soldaten behaupten, die Garnison der Citadelle sey unzufrieden, daß sich der Kommandant so zurükgezogen halte. Die beim Angriffe anwesenden Genieoffiziere sind die Herren Picot, Pancoul und Conteau. Der Adjutant des Marschalls, der den Transcheedienst hatte, war Artilleriekapitain Auvety. Alle diese Offiziere loben die Kaltblütigkeit, den Muth und die Mäßigung unserer Soldaten ausnehmend. Der Oberstlieutenant Chapelé und der Geniemajor Deffain von der belgischen Armee waren die ganze Nacht auf dem Plaze, und haben sogleich dem General Desprez Bericht abgestattet, der, nachdem er selbst die Lunette besichtigt hatte, auf der Stelle mit der Nachricht zum Könige eilte. Man hat in der Lunette fünf Geschüze, worunter drei Mörser, gefunden. Man muß annehmen, daß Tags zuvor das Fort zum Theil desarmirt worden war. In der lezten Nacht hatten wir 40 Verwundete, unter ihnen Kapitain Montigny. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind zum Marschall gekommen. Es ist 8 Uhr; seit zwei Stunden ist das Feuer, welches heute Morgen geschwiegen, wieder lebhafter als je. Alle Anstrengungen der Belagerer werden nunmehr gegen die Bastion Toledo, und zwar, wie man sagt, gegen die linke Seite derselben, gerichtet seyn. — Vom 15 Dec. Zu der Einnahme der Lunette St. Laurent haben 1000 Arbeiter vom 18ten Regimente beigetragen; denn diese hatten die neue, von dem Vorsprunge der Lunette ausgehende Transchee angelegt, und bei deren Ausführung durch die flüchtige Sappe ward der Offizier, Hr. Masso, getödtet. Dieselben Arbeiter sind es, welche den Graben gefüllt haben. Zwei Grenadierkompagnien haben gestern Nachmittag die Arbeiten fortgesezt und die Transchee vorgetrieben, die eine bis zum Glacis der Bastion Toledo, die andere bis zur Palissade des bedekten Weges, welcher von der Lunette zur Citadelle führt. Die Arbeit ist wiederum, unter fortwährendem Musketenfeuer der Citadelle, mit der flüchtigen Sappe bewerkstelligt worden. Diese Nacht wurden die Arbeiten durch 400 Mann vom 52sten Regimente vervollkommnet. Lezte Nacht hat man eine Batterie in der Kontregarde, rechts vor der Lunette Montebello, errichtet; heute arbeitet man an einer Breschebatterie von sechs 24Pfündern, welche in dem bedekten Wege der Bastion Toledo errichtet werden soll. Wenn sie fertig ist, wird man eine andere Batterie anlegen, um das zum Schuze der Bastion bestimmte Flankenfeuer zum Schweigen zu bringen. Der mit der Anlegung der Breschebatterien beauftragte Offizier versichert, daß sie in 36 Stunden ihr Feuer eröfnen könnten. Der Marschall hat in seinen Tagesbefehlen bereits mehrere schöne Thaten unserer braven Leute bekannt gemacht. Gestern Nacht wurde ein Grenadier ohne Tschako und Tasche auf Posten gestellt, um die Bastion Toledo zu beobachten. Troz der Menge aus der Citadelle geworfener Kugeln blieb der Soldat den größten Theil der Nacht mit dem Bauche auf der Crête der Transchee liegen, ohne sprechen und andere Bewegungen machen zu können, als die er, um Signale zu geben, mit der Hand nach der Seite der Transchee ausführte. Der Offizier wollte ihn ablösen lassen, er weigerte sich aber und blieb bis zum Morgen in dieser schwierigen Lage. In der Ambulanz von Berchem sind 30 Verwundete angekommen. Den Transcheedienst hat General Aullieur mit unserer Reservekompagnie. Das Feuer ist auf beiden Seiten nicht mehr so lebhaft. Alle Offiziere des 18ten Regiments haben heute der Beerdigung des Lieutenants Masso auf dem Kirchhofe von Berchem beigewohnt, wo ihm die lezten militairischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. — 6 Uhr. Es regnet in Strömen. Das Wetter wird die Errichtung der Breschebatterien verzögern. — Nach einem andern Berichte vom 14 hatte die Explosion in der Lunette St. Laurent, ohne Jemand zu verwunden, doch das Floß so beschädigt, daß man ein Bataillon vom 18ten Regimente herbeirufen mußte, welches unter dem Kartätschenfeuer der Belagerten die Passage wieder herstellte. Darauf ging der Genieobrist Vaillant mit dem Marinekadetten Negrier zuerst hinüber, und besichtigte die Bresche, die er praktikabel fand. Darauf wurde der Sturm befohlen, wobei die Holländer 7 Verwundete und 8 Todte hatten, 57 wurden gefangen, der Rest hatte sich gerettet. Die Gefangenen werden mit der größten Sorgfalt behandelt. Ihr Offizier heißt Boero. Sein Kapitain war verwundet Tags zuvor nach der Citadelle gebracht worden; der zweite Lieutenant war ebenfalls gefangen, hat sich jedoch im Tumulte wieder losgemacht. Der Sergent trägt den Wilhelmsorden und das eherne Kreuz. Die Offiziere und er scheinen sehr erkenntlich für die freundliche Behandlung der französischen Offiziere; sie sagen, sie hätten nur Einen Kummer, daß man nemlich glauben könnte, sie hätten sich nicht gut vertheidigt. — Heute im Hauptquartiere erhaltene Nachrichten von der Division Sebastiani bezeugen, daß der Gesundheitszustand der Truppen besser sey, als man hatte erwarten dürfen, und lauten befriedigend. — Die Holländer scheinen auf ihr Vorhaben, die Deiche zu zerstören, verzichtet zu haben, seit sie dort Widerstand gefunden. — Man versichert, eine ausgezeichnete Person sey gestern krank oder verwundet von der Citadelle nach der flanderischen Spize transportirt wor-

den. Einige Personen glaubten, es sey General Chassé, allein dis ist nicht wahrscheinlich.

* Brüssel, 15 Dec. Unsere Blätter werden Ihnen manches Nähere über die Einnahme der Lunette St. Laurent gebracht haben. Die Belagerungsarbeiten werden nun mit allem Ernste und ungemeiner Thätigkeit gegen die Bastionen Paciotto und Toledo fortgesezt. Innerhalb acht bis zehn Tagen hoft man, die Citadelle zur Uebergabe genöthigt zu sehen. Bemerkenswerth sind unterdessen die Unternehmungen der Franzosen an der Schelde unterhalb Antwerpen. Die von ihnen besezten und täglich besser ausgerüsteten Forts St. Marie und St. Philipp sind von grosem Werthe zur Beherrschung der Schelde und Unterbrechung der Verbindungen zwischen Seeland und der Citadelle. Diese Forts sind die alten, vom Prinzen Alexander Farnese zur Vertheidigung seiner gigantischen Brüken über die Schelde errichteten Köpfe. In spätern Kriegen wurden sie zum Theil zerstört und waren seitdem verlassen. Seit 1830 waren die Belgier Meister derselben, liesen sie indessen auch wieder unbesezt liegen. Schwer zu entschuldigen ist es, daß die holländische Flotte sich ihrer nicht gleich bemeisterte, auch soll, wie man vernimmt, der Befehlshaber derselben abberufen worden seyn. Seitdem die Franzosen sie inne haben, kanonirt man sich dort täglich mit einer holländischen Flottille. Gelingt es dieser die Deiche in der Nähe zu durchschiesen, so können bedeutende Ueberschwemmungen die französischen Besazungen der Forts von aller Kommunikation abschneiden; einstweilen aber sind alle Bemühungen der Holländer fruchtlos geblieben. Auch noch auf andern Punkten sezten und sezen sich die Franzosen fest. Holland dagegen sendet Truppen nach dem linken Scheldeufer, oder Seeländisch-Flandern, und scheint entweder von dort aus einen Angrif auf die Division Sebastiani und die Belgier unter Niellon vorzuhaben, oder sich auf einen von dieser Seite ausgehenden Angrif rüsten zu wollen. Mit der Einnahme der Citadelle wird nemlich die Sache zwischen Frankreich und Holland, selbst wenn man sich streng an den Vertrag vom 22 Okt. hält, nicht abgethan seyn, denn nicht blos diese Citadelle, sondern auch die Antwerpen gegenüber liegenden Forts, Tête de Flandres, Burcht und Oosterweel, ferner weiter hinab Lillo und andere Punkte wird Holland, da sie auf belgischem Boden liegen, ausliefern müssen. Sie sind sämtlich von Ueberschwemmungen umgeben, und daher für jede, nicht von Schiffen unterstüzte Belagerungsoperation unzugänglich. Da nun Holland die Citadelle so hartnäkig vertheidigte, so darf man sich nicht mehr Nachgiebigkeit rüksichtlich jener Forts versprechen. Die Anwesenheit der Franzosen dürfte also länger dauern, als man vermuthete, wenn nicht etwa die Furcht eines Bruches mit England und Preußen sie vor Vollbringung der ganzen Arbeit wieder in ihr Land zurükführt. Schon bemerkte Marschall Gérard in einer Depesche an seine Regierung, daß er dem General Chassé den Rükzug nach Seeland abzuschneiden und ihn als Geisel zu behalten gedenke, bis Holland die angeführten Forts herausgegeben und sich überhaupt zur Annahme des Vertrags vom 15 Nov. willig gezeigt habe. General Chassé aber würde der Erste seyn, dagegen zu protestiren, daß seinetwegen seine Regierung auch nur das Geringste ausgäbe. Man wird also gewiß von dieser Seite noch manche Schwierigkeit zu besiegen haben, und nur der festeste Wille der Kabinette kan den Ausbruch eines Krieges auf der ganzen Linie verhindern.

Aus dem Haag, 16 Dec. Man meldet uns aus Fort Bath, unsre Eskadre auf der Schelde habe am 13 Dec. einen wichtigen Vortheil errungen. Das wohlgerichtete Feuer unserer Bombarden hat die Batterien des Forts Krupsschans zum Schweigen gebracht, während sieben von unseren Kanonenbooten in den Durchstich bei Lillo eingedrungen sind, um den Feind zu verhindern, sich der Batterie Frederik zu bemächtigen. Morgen nähere Details. (J. d. l. H.) — In demselben Blatte liest man: „Man schreibt uns aus Sas van Gent, daß acht belgische, mit Einquartierungsbilletten versehene belgische Soldaten sich bei Yzendijke, auf holländischem Gebiete, eingefunden haben. Auf die gegen eine solche Verlezung unsers Gebiets gemachten Vorstellungen hat der belgische Anführer geantwortet, er handle nach den Befehlen der höhern Militairautorität; es wäre möglich, daß dis Territorium später an Holland gehörte; einstweilen aber würden die Belgier da bleiben, bis die Holländer den Vertrag vom 15 Nov. vollzogen hätten." — Zu Amsterdam ist aus den Notabeln der Stadt eine Kommission zusammengetreten und hat an die Holländer einen Aufruf zu Beiträgen erlassen, mittelst deren die auf der Antwerpener Citadelle, den Scheldeforts und der Scheldeflotte Verwundeten für die Zukunft kräftig unterstüzt, und der Gebliebenen Hinterlassene unterhalten werden sollen. — Offiziellen Nachrichten zufolge, hat die Cholera in dem Königreiche der Niederlande nunmehr gänzlich aufgehört.

Deutschland.

Würzburg, 18 Dec. Durch rechtskräftiges Erkenntniß des k. Appellationsgerichtes für den Untermainkreis wurde Joseph Thönissen aus Düsseldorf, Studirender an hiesiger Hochschule, wegen Verlezung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. In Folge dessen hat Joseph Thönissen heute die öffentliche Abbitte in Gegenwart einer Deputation der Bürgerschaft, dann der Vorgangszeugen, im Sizungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichts geleistet und die Strafe angetreten. (Würzb. Z.)

Aus Bruchsal wird geschrieben, daß im dortigen Korrektionshause der vom Mannheimer Oberhofgerichte zu einjähriger Arbeitsstrafe verurtheilte Dr. Köhler Gelegenheit erhielt auszubrechen und zu entkommen.

Im Großherzogthume Baden wird nächstens auf Anordnung der Regierung eine Synode jüdischer Abgeordneten zusammentreten, welcher in Folge des Beschlusses der zweiten Kammer die Regierung die Frage stellen wird, welche Mittel sie selbst für zwekmäßig finde, „um die der weitern Civilisation der Juden und ihrer Gleichstellung mit den Christen entgegenstehenden Hindernisse nach Thunlichkeit zu beseitigen."

Frankfurt a. M., 17 Dec. Die ordentlichen Sizungen unserer gesezgebenden Versammlung sind nun beendigt. Die derselben vorgelegte Frage, in wie fern Juden Grundstüke zum Oekonomiebetrieb erwerben können, ist zu Gunsten der Leztern entschieden worden. Der Antrag auf eine deutlichere Erklärung unsers Wahlgesezes für die gesezgebende Versammlung, welcher von dem Arzte Dr. Stiebel gestellt wurde, ist zulässig erklärt

und dem Senate zur Rükäußerung mitgetheilt worden. Es kommt dabei hauptsächlich in Frage, wer als Staatsdiener in der ersten Abtheilung zu stimmen berechtigt ist. Die Sache mag nun entschieden werden, wie sie wolle, so hat sich jedenfalls der Antragsteller das Verdienst erworben, eine Entscheidung veranlaßt zu haben, die allen unangenehmen Erörterungen über diesen Gegenstand ein Ziel sezt. (Nürnb. K.)

†* Dresden, 15 Dec. Bei der in dieser Woche hier statt gefundenen Wahl der Rittergutsbesizer des Meißner Kreises in die erste und zweite Kammer, bei welcher es ziemlich stürmisch zuging, wurde nach heftigem Kampfe auf beiden Seiten, unter Anderm auch Hr. von der Pforte auf Walda zum Abgeordneten in die zweite Kammer erwählt, obwol er selbst bei dem Wahlgeschäfte nicht anwesend war. Einer von den Wenigen auf dem lezten Landtage, welche gegen die Kompetenz der alten Landstände, dem Lande in Vereinigung mit der Regierung eine neue Verfassung gewissermaaßen zu oktroyiren, entschieden sich erklärten, legte er gegen jede Verfassung, welche ohne Mitwirkung einer vollständigen Vertretung des Landes zu Stande kommen würde, Protestation ein. Diese Protestation kan aber natürlich jezt auf keine Weise mehr in Rüksicht kommen, da das Land nicht nur keine Sympathie für dieselbe gezeigt hat, sondern auch durch den Vollzug der Wahlen der neuen Verfassung von Seite namentlich des Bürger- und Bauernstandes die Zustimmung ertheilt worden ist. — Am vergangenen Mittwoch begingen mehrere Bataillone der hiesigen Kommunalgarden an verschiedenen Orten festlich den Geburtstag des Prinzen Johann als Chef der Kommunalgarden im Königreiche. Neben der Gesundheit des Gefeierten wurden auch mehrere freisinnige Toasts ausgebracht. — Sicherm Vernehmen nach ist die Einberufung der Kammern nun auf den 21 Jan. k. J. festgesezt.

(Holstein-Oldenburg.) In der hannoverschen Zeitung heißt es bei Erzählung des mehrerwähnten Auftritts in Eutin: „Der Nothstand der Bauern auf den großherzoglichen Gütern ist leider, wie man von allen Seiten her vernimmt, außerordentlich groß, und die sonst milde Regierung hat bisher nicht vermocht werden können, die gesezliche Befreiung von unbilligen Lasten und die Ablösbarkeit auch solcher zu verfügen, die, wenn auch rechtlich begründet, doch mit der Wohlfahrt des Landmannes nicht mehr bestehen. Der Advokat Lindemann ist Konsulent der Bauern. Möchte er seinen Einfluß über sie dazu benuzen, daß billige Wünsche nur auf dem Wege der Ordnung und Gesezlichkeit ausgesprochen werden! Die Wiederkehr gewaltsamer Verbesserungsversuche dürfte leicht ihre Lage bis zur Unheilbarkeit verschlimmern. Eine Estafette überbringt die Begehren der Bauern nach Oldenburg.“

Preußen.

† Berlin, 17 Dec. Ueber die Ereignisse bei Antwerpen verbreiten sich hier jeden Tag neue Gerüchte, die gewöhnlich am Abende durch die zuverlässigen Nachrichten der Staatszeitung auf das Wahre reduzirt werden. Manche Personen, selbst Militairs, wollen in der Vertheidigung der Citadelle keinen rechten Zwek erkennen, da die holländische Armee dabei unthätig zusieht. Der Zwek liegt aber darin, daß der Besiz der Citadelle den Holländern bei den noch fortdauernden Unterhandlungen eine andere Position gibt, als wenn sie darauf schon verzichtet hätten. Unmöglich ist es ja auch nicht, daß der Angrif der Franzosen mißlänge, und dann wäre der Vortheil sehr groß. — Die bisherige Verschonung der Stadt Antwerpen wird zum großen Theile dem wohlthätigen Einflusse unsres Hofs beigemessen, dessen dringende Verwendungen im Haag besonders berüksichtigt worden sind. — Von den in London noch immer fortgesezten Unterhandlungen zur friedlichen Beilegung der holländisch-belgischen Differenzen hoft man leider nicht so viel mehr, seitdem Lord Palmerston in seinen Aeußerungen die Sprache des Vermittelns fast ganz mit der des feindlichen Parteinehmens gegen Holland vertauscht hat. — Auf den Zustand unserer Finanzen wirft es ein vortheilhaftes Licht, daß die im Januar 1833 fälligen Zinsen der Staatsschuldscheine schon jezt, 14 Tage früher, ausgezahlt werden. — Unsre gebildeten Cirkel sind zur Winterlektüre diesmal mit zwei Büchern von ganz vaterländischem Inhalte versorgt, mit dem Roman Cabanis von W. Alexis, der die Zeit Friedrichs II schildert, und mit des großen Königs Lebensgeschichte von J. Preuß, beides ein Paar brave Werke; über lezteres hat ein bekannter Rezensent etwas stark ins Horn gestoßen. — Ein Gerücht von einem zwischen zweien unsrer ausgezeichnetsten Generale entstandenen Zwiste, der nur mit Mühe wäre beigelegt worden, erweist sich bei näherer Erkundigung als ganz aus der Luft gegriffen.

Rußland.

Durch einen Tagsbefehl vom 1 Dec. hat der Kaiser allen Generalen und Offizieren des detaschirten kaukasischen Armeekorps, die an dem lezten Feldzuge gegen die rebellischen Bergbewohner, die Lesgier, Tschetschener, Galgaiewhier und Karabulaks, Theil nahmen und durch ihre Unerschrokenheit zur vollständigen Vernichtung der Banden des Empörers Kasi Mullah beitrugen, Seine Zufriedenheit bezeigt; zu gleicher Zeit geruhten Se. Majestät, allen Unteroffizieren und Gemeinen der Expedition ein Geschenk von einem Silber-Rubel für den Mann zu bewilligen. (St. Petersb. Z.)

Oestreich.

Wien, 18 Dec. Metalliques 85 1/2; 4prozent. Metalliques 75 5/8; Bankaktien 1105.

Augsburger Kurs vom 22 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 5/8	96 3/8
– L. L. à 4 Pr. K. M.	109	—
– unverzinsl. 108.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	135
– Partial à 4 Pr.	—	126
– Metalliq. à 5 Pr.	85 7/8	85 5/8
– detto à 4 Pr.	76 5/8	76
– B. Akt. II. S. 1831.	1112	1108
Polnische Loose	—	[illegible]

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	105 1/4
Hamburg 1 Monat	—	145 1/4
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 1/2	—
London – –	10. 4.	
Paris – –	116 3/4	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	—	59 15/16
Genua – –	51 1/4	—
Livorno – –	57 3/8	—
Triest – –	—	99 3/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen bringen ausführlichere Nachrichten über die Ereignisse in Mexico. Sie bestätigen, daß dem General Montezuma am 18 Sept. eine bedeutende Niederlage durch den Vicepräsidenten Bustamente beigebracht worden, fügen jedoch hinzu, daß Montezuma, nachdem er seine Truppen gesammelt, am 21 Sept. den Vicepräsidenten geschlagen und genöthigt habe, sich nach Dolores zurükzuziehen, und daß man glaube, er werde sich dort schwerlich gegen Montezuma's Streitkräfte halten können. Folgendes ist das, was man im Courier von Louisiana über die mexicanischen Angelegenheiten liest: „Am 18 Sept. um 6 Uhr Morgens trafen die beiderseitigen Avantgarden bei San Miguel Dolores auf einander. Das Treffen hatte schon über eine Stunde gedauert, als die Hauptkorps vorrükten; der Kampf wurde allgemein und dauerte bis 11 Uhr. Die revolutionairen Truppen zogen sich endlich zurük, und Bustamente ließ sie durch ein Korps der Reservekavallerie verfolgen, wodurch ihre vollständige Niederlage herbeigeführt wurde. Montezuma entkam mit nur 8 Offizieren, die sich nach Tampico wendeten. Von Seite Montezuma's sollen 1400 Mann geblieben und 500 in Gefangenschaft gerathen seyn. Ein Bataillon von Pueblo Riego, welches man für die auserwählteste Truppe der Armee hielt, wurde, mit Ausnahme des Obristen Peraza, gänzlich niedergemacht. Den Verlust Bustamente's kennt man noch nicht genau. Der leztere marschirte nun nach Zacatecas, einem der in der Gewalt der Empörer befindlichen Staaten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er selbst gegen Tampico anrüken wird, denn eine handvoll Menschen reicht hin, dis zu nehmen. Als die Nachricht von Montezuma's Niederlage in Tampico einging, wurde auf alle Fahrzeuge Beschlag gelegt und der Hafen geschlossen. Der Obrist Martin Peraza brachte die Nachricht nach Tampico; er hatte in vier Tagen 80 Lieues zurükgelegt. Der Ort San Miguel de los Dolores, wo die Schlacht vorfiel, liegt nahe bei Queretero und Guanaruato. In Tampico meynte man, Bustamente sey in San Louis angelangt, und erwarte die baldige Annäherung seiner Truppen. Da die Stadt ganz von Soldaten und Munition entblößt ist, so würden jene ohne Hinderniß einrüken können. Die Wahl eines Präsidenten der Republik Mexico hat im September stattgefunden; da jedoch die Kommunikation mit der Hauptstadt gänzlich unterbrochen ist, so weiß man nicht, wie sie ausgefallen. Man spricht von drei Kandidaten, dem General Bravo, dem Gouverneur des Staats Zacatecas, Garcia, und dem General Santanna, und glaubt, der Erstere sey gewählt worden. Es geht das Gerücht, daß neun Staaten für ihn gestimmt, daß Garcia die Stimme von zwei oder drei Staaten, Santanna aber von gar keinem erhalten habe. Nachrichten aus Vera-Cruz bis zum 6 Okt. zufolge, befand sich Santanna noch zu Orizaba; er hatte nach Vera-Cruz den Befehl ergehn lassen, Alles, was Waffen tragen könnte, zum Kriegsdienste zu ziehn. Zwischen Facio und Santanna hatten zwei Scharmüzel statt gefunden. In einem derselben soll der Erstere einige Vortheile errungen haben, in dem andern aber aufs Haupt geschlagen worden seyn. Facio hat das Kommando über die Regierungstruppen abgegeben, und ist durch den Obristen Andrade ersezt worden. Eine in Jalapa erschienene Zeitung enthält fünf Artikel einer am 11 September in der Stadt Los Bravos zwischen dem General Nicholas Bravo und seinen Anhängern einerseits, und dem Obrist Juan Alvarez, Kommandanten der Streitkräfte von Acapulco und der Küste von Tecpam abgeschlossenen Konvention. Sie hat zum Zweke, dem die Republik bedrohenden Unheile vorzubeugen, und vor allen Dingen ferneres Blutvergießen zu vermeiden, das nicht ausbleiben würde, wenn es im Süden zu einem offenen Bruch käme. Die Artikel dieser Konvention wurden dem General Bravo durch Kommissarien vorgelegt, die der Obrist Alvarez zu diesem Zweke ernannt hatte. Ihr wesentlicher Inhalt geht dahin, daß die Bevölkerung und die bewafneten Streitkräfte des Südens sich vereinigen sollen, um ihre Rechte und die Freiheit ihres Landes gegen die Unternehmungen ehrgeiziger und kühner Tyrannen zu vertheidigen. Bis zum Ablauf des verfaßungsmäßigen Zeitraums wird Don Melchior Musquiz als Präsident und der General Bravo als Oberbefehlshaber aller Streitkräfte, und der Obrist Alvarez mit den von ihm befehligten Truppen als sein Untergebener anerkannt. Es wird darin festgesezt, daß der Süden in Zukunft niemals getheilt werden soll, und daß, wenn unter der Bevölkerung Meynungsstreitigkeiten entstehen, Kommissarien zu ernennen und mit Ausgleichung derselben zu beauftragen seyen, so wie endlich, daß in keinem Falle offene Feindseligkeiten begonnen werden sollen, bevor man zu jenem Mittel seine Zuflucht genommen habe. Für alles Geschehene, sey es politischer oder anderer Art, wird Vergessenheit zugesagt, und es sollen alle diese Beschlüsse der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden. — Die Kriegsbrigg Santanna, welche seit einigen Wochen im Hafen von New-Orleans lag, und auf den Präsidenten Pedraza wartete, um ihn nach Veracruz zu bringen, ist plözlich in See gegangen. Den Grund ihres Absegelns kennt man nicht.“

Großbritannien.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 11 Dec.: „Es freut mich, sowol der Sache wegen, als darüber, daß sich meine Prophezeihung (denn wer ist nicht gern ein Prophet) so schön zu bewähren verspricht. Ihre Leser werden sich nemlich erinnern, daß ich vom ersten Augenblike an, wo Lord John Russel den Reformplan der Regierung vor dem Unterhause entfaltete, behauptet habe, so viel derselbe auch zu umfassen und zu verändern scheine, so sey er eher eine aristokratische als eine demokratische Reform. Sie werden sich erinnern, daß ich, troz der Versicherungen der Whigs, daß es eine Reform fürs Volk seyn solle, troz des Geschreis einiger Ultratories, daß solche die ganze Verfassung dem Pöbel preisgebe, und troz der tollen Erwartungen dieses Pöbels, daß diesem wirklich so wäre, immer bei meiner ersten Behauptung stehen geblieben bin, indem jede neue Betrachtung der Bill mich darin bestätigte. Hunt war fast der Einzige, der in England den wahren Charakter der Bill gleich im Anfange erkannte, und als Demagoge dieselbe laut verdammte; er wurde deswegen als ein Verräther der Sache der Reform verschrien und beschuldigt, sich an die Tories verkauft zu haben — aber ich sagte immer: der Mann hat in seinem Sinne gewiß nicht

unrecht. Man schrie gegen die Ausdehnung des Wahlrechts an Personen, die nur 10 Pfund Hauszins bezahlten, vergaß aber, oder man wollte nicht einsehen, daß dieses Recht so verklausulirt war, daß Wenige der ärmern Klasse sich des Rechtes theilhaftig machen können. Man meynte besonders, daß in London die vermögendern und denkenden Klassen von der Masse des Gesindels so überschüttet werden würden, daß nur niedrige Demagogen hoffen dürften, gewählt zu werden. Und da man sah, daß bei der lezten allgemeinen Wahl die Kandidaten, deren Erwählung von der Menge abhing, sich anheischig machen mußten, für die Reformbill zu stimmen, und fast ein Jeder, der sich hierzu verstehen wollte, gewählt wurde, so sezte man voraus, das würde in Zukunft immer so und, mit einer größern Menge und einer niedrigeren Klasse Wähler, noch ärger seyn, d. h. der tollste Demagoge, der sich zu den bedeutendsten Umwälzungen anheischig machte, und kein Anderer, würde in irgend einer Stadt, besonders nicht in London, gewählt werden können. Was ist aber geschehen? Es haben sich freilich wenige Tories (und unter diesen kein entschiedener) für irgend einen Theil Londons oder die anstoßenden Grafschaften als Kandidaten gemeldet; und es haben sich dagegen nebst den Whigs mehrere ächte Demagogen eingestellt, die sich Männer des Volkes nennen, und Kirche und Staat von Grund aus zu reformiren, d. h. das Unterste zu oberst zu kehren, versprochen haben. Von dieser Art sind Sir Samuel Whalley und ein gewisser Murphy für Marylebone, Wakeley für Finsbury, Scales für die City, Evans für Westminster, Wakefield für Lambeth u. s. w. Die Whigkandidaten aber, weit entfernt, solche Verpflichtungen einzugehen, als man ihnen auflegen wollte, widersezten sich fast alle, irgend ein spezifizirtes Versprechen zu geben. Wir wissen, sagten sie, daß in dem Staate, wie in der Kirche gar Manches zu verbessern ist, daß das Steuerwesen; daß die Geseze und manches Andere einer Revision bedürfen; daß Religion und Sittlichkeit die Abschaffung der Negersklaverei erfordern; daß es gut seyn wird, sobald es nur immer thunlich, das entehrende Strafsystem des Peitschens bei den Truppen und der Marine durch andere Strafmittel zu ersezen; daß es wünschenswerth wäre, die Getreideeinfuhr zum Besten der arbeitenden Klassen zu erleichtern, und Manches mehr. Aber da wir nicht im Voraus wissen können, wie und wann alles dieses sich thun läßt, so daß es mit Recht und Billigkeit für Alle und ohne Gefahr fürs Ganze geschehen könne, so wollen wir uns nicht im Voraus zu irgend einer besondern Maaßregel binden lassen. Ihr habt gesehen, wie wir uns bisher benommen haben, kan euch das nicht genügen zur Bürgschaft für die Zukunft, so wählt Andere. — Wurden nun diese Männer (welche zum Theil in dieser Sprache, die ihnen der Uebermuth der Demagogen abdrang, dem entgegenredeten, was sie ehemals für billig erklärt), wurden sie, sage ich, verworfen? Keineswegs! In dem Augenblike, wo ich dieses schreibe, stehen überall die Whigs — die erklärten Gegner aller Vorausverheißungen — so hoch über den Alles versprechenden Volksmännern, daß diesen gar keine Hofnung übrig bleibt. Freilich haben die Whigs diesen Vorsprung dadurch erlangt, daß viele Tories, um nur die Demagogen nicht ins Parlament kommen zu lassen, ihnen ihre Stimmen gaben. Aber dieses beweist doch, daß selbst in London, wo wenig unmittelbarer Einfluß statt finden kan, Einsicht genug unter den Krämern und Handwerkern herrscht, daß, wenn die höheren Klassen nur einigermaaßen mit Einheit wirken wollen, die revolutionaire Partei wenig vermag. Und was für London gilt, muß anderwärts, wo die Reicheren durch Hofnung und Furcht einwirken können, noch weit mehr der Fall seyn. Wir dürfen also zwei Punkte mit ziemlicher Gewißheit annehmen: 1) das nächste Unterhaus wird einen entschieden konservativen Charakter haben, und wird 2) eine bedeutende Mehrheit für's jezige Ministerium zählen."

**London, 15 Dec. Den Ultra-Tories und den Feinden des gegenwärtigen brittischen Ministeriums hat der gesunde patriotische Sinn der englischen Nation einen Schlag versezt, der ihre bis jezt noch immer gehegten Hofnungen endlich vernichten muß, wenn sie nicht anders vor blinder Leidenschaft den Tag nicht sehen und die Wahrheit nicht fühlen wollen. Jene Wahlen bestätigen, was so oft ohne anmaßliche Absicht in diesen Briefen behauptet worden, daß die Herrschaft jener Ultra's, jener gefährlichen Feinde aller konstitutionellen Freiheit Europa's, mit der Reformbill zu Grabe gegangen sey; ihr wirklicher Einfluß auf die politischen Kombinationen ist erloschen, wenn sie auch als Partei noch lange genug bestehen, und sich geltend zu machen suchen werden. Wer daher die frühern Kämpfe zwischen den Whig- und Tory-Administrationen als Maaßstab auf die gegenwärtigen Verhältnisse anwenden wollte, würde alle Elemente der Vergangenheit und der Gegenwart mit einander verwechseln. Die Tories suchten bei den Wahlen neue Mittel auf, die köstliche Frucht der neuen Verfassung in Verruf zu bringen; gleich jenem Machiavellismus, der zuweilen zu geheimen Verschwörungen ermuntert, um Verschwörungen bestrafen zu können, munterten jene Tories unwissende Ultra-Radikale auf, sich als Parlaments-Kandidaten zu stellen, damit die Sache kompromittirt würde, und sie über Reform ihr Zeter schreien können. Der herangewachsene politische Verstand der Nation aber ließ sie keinen Augenblik über den Charakter ihrer Feinde und Freunde in Ungewißheit, und neun Zehntheile des neuen Hauses der Gemeinen treten ein, in der Absicht, die Minister als wahre Freunde und Urheber der Reform zu unterstüzen. Was man auch im Auslande von den sich nennenden Konservativen erwähnt, und wären es auch Sentenzen der Herzogin von Dino, welche über die zunehmende Unpopularität der Minister wegen der Citadelle von Antwerpen Bericht nach Paris erstattet haben soll, ist Geschwäz, an das alte Frauen glauben mögen.

Frankreich.

Verhandlungen der französischen Kammern.

Hr. v. Dreux Brézé fuhr fort: Der Restauration war es, nach Bezahlung der Schulden der ersten Revolution und des Kaiserreichs, nach Berichtigung ihres Rükstandes, nach edler Wiedergutmachung einer großer Ungerechtigkeit, gelungen, das Eigenthum um 82 Millionen zu erleichtern; seit der Julinsrevolution aber ist dieser Besiz neuerdings mit 130 Millionen überladen, wie aus den Debatten der andern Kammer hervorging. (Rede des Hrn. Dupin.) Wäre ihm diese ungeheure Ueberlast nicht aufgeladen worden, so hätte man über diese 130 Millionen als über ein Mittel verfügen können, die für den Krieg oder den Frieden, so wie die verschiedenen auf einander gefolgten Ministerien ihn uns gemacht haben, geschaffenen Renten zu deken. Welche Hülfsquelle wird uns aber jezt bleiben? Man

will nicht auf die indirekten Abgaben zurükkommen, und hat, wie der Finanzminister selbst gesagt, nur die Hülfsquelle der Verminderung des Zinsfußes der fünfprozentigen Rente. Kurz, bevor man zu Gunsten des Gesezesentwurfs votirt, muß die Regierung und die Beweggründe der Verzögerung der Session bekannt machen, die uns nöthigten, das Provisorium zu votiren, und uns in die traurige Lage versezten (erlauben Sie mir diesen Ausdruk) das Budget von 1833 gewissermaaßen eskamotirt zu sehen. Sie muß uns sagen, ob 700 in den Friedensjahren aufgewandte Millionen das Ende unsrer Opfer seyn werden. Sie muß es sagen, ob sie die Gewißheit hat, daß nach der Einnahme von Antwerpen, oder nur nach den Opfern von 1833, Europa entwafnen werde, und ob wir einen wahren Frieden, einen Frieden, der unsern Untergang nicht vollbringt, bekommen werden. Die Regierung muß uns sagen, ob die gegen Frankreich errichteten festen Pläze endlich geschleift werden, wie vor einem Jahre die Eröfnungsrede der Sizung von 1832 verkündete. Der Finanzminister, welcher von der Verminderung in der Ausgabe der Pensionen als von einer ziemlich nahen Hülfsquelle gesprochen hat, möge uns doch seine Ansicht so erläutern, daß diejenigen wieder beruhigt werden, die unfehlbar durch seine Aeußerungen besorgt werden mußten. Das Ministerium sollte uns sagen, ob die Kosten, die wir für Belgien gebracht und noch immer bringen, uns wieder heimbezahlt werden, und ob uns die Belgier nicht etwa beschuldigen werden, ihre Ausgaben und unsere Gefahren dadurch vermehrt zu haben, daß man dem General, der Antwerpen vertheidigt, die sonderbaren Rathschläge ertheilte, welche das Schreiben des Marschalls Kommandanten der Armee an den Kriegsminister enthält, das meiner Ansicht nach sehr unklugerweise in den Moniteur gerükt ward, und worin folgender sehr ernste Umstand enthalten ist: „Wenn nun aber der Feind überall den Widerstand macht, den er machen kan, wenn er uns bei dem Uebergange über den Graben und auf der Bresche des Waffenplazes erwartet, so könne der Marschall den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Einnahme der Citadelle nicht bestimmen.“ Man muß gestehen, meine Herren, es ist kaum begreiflich, wie ein solcher Bericht in den Moniteur gerükt werden konnte, wenn man daran denkt, daß dieses Blatt vielleicht gegenwärtig in den Händen des Generals Chassé ist. Würden uns die HH. Minister keine befriedigenden Erläuterungen geben, so bliebe uns noch übrig, zu konstatiren, daß seit 1830, seit der so laut erfolgten Proklamirung, daß die Charte eine Wahrheit seyn werde, ein System provisorischer Kredite nicht nur das jährliche Votum, sondern auch die jährliche Kontrolle der Auflage zerstört hat; daß, statt uns Ersparnisse und die wohlfeile Regierung zu verschaffen, die man uns versprochen hatte, die politischen Ereignisse uns 700 Millionen, außer dem gewöhnlichen Budget kosten; daß dieses ordentliche Budget das um 18 Millionen bei der Civilliste, um die Ausgabe für die Nationalgarde und die Schweizer-Regimenter vermindert ward, jezt 12 Millionen mehr beträgt, als unter der Restauration. Es bliebe uns endlich noch zu konstatiren, daß statt eine Verminderung der Ausgabe, nach der Frankreich seufzt, eine Aussicht zu haben, es zu gewarten hat, daß man ihm noch neue Opfer auflegt. — Der Finanzminister verwies den Redner in Betref seiner politischen Digression auf seine Kollegen, und beschränkte sich in seiner Antwort blos auf die finanziellen Punkte. Er bemerkte, daß das Ministerium erst seit zwei Monaten am Ruder der Geschäfte sey, und, streng genommen, nur über seine eigenen Handlungen zu antworten habe. Uebrigens halte er die Aufgabe der Vertheidigung der Julirevolution für nicht schwer. Man spricht uns, sagt er, von Finanzen, man fordert Rechenschaft über Millionen von Ausgaben. Darin sollte man sich aber nicht an uns, sondern an jene zu Grunde richtende Staatsgewalt wenden, welche die Juliusrevolution nieder geworfen hat. Man muß sich darüber an die Restauration wenden; das Ministerium Polignac hat die Zukunft Frankreichs aufgezehrt. — Hr. v. Dreux Brézé: Ich habe nie das Ministerium Polignac vertheidigt! — Der Finanzminister: Die Restauration hat nicht die Schulden des Kaiserreichs bezahlt; sie hat nicht die Schulden der Revolution noch die der Republik bezahlt; das, was sie bezahlt hat, sind die Schulden des Königs, die Schulden der Prinzen; sie hat den verheerenden und konstitutionswidrigen spanischen Krieg und die Milliarde der Emigranten bezahlt. . . . Anstatt die Staatsschulden zu bezahlen, hat die Restauration sie vergrößert. Der Minister sucht hierauf zu beweisen, daß die Civilliste des Königthums des Julius weniger lästig für die Steuerpflichtigen, als die Civillisten Ludwigs XVIII und Karls X und daß die indirekten Abgaben herabgesezt worden seyen. Die Juliusrevolution, sezt der Minister hinzu, mußte Fehler wieder gut machen, heilige Interessen vertheidigen; sie mußte Hingebung und Treue für das Vaterland belohnen, welche die Restauration vergessen hatte. Die Restauration hatte nie mehr als 250,000 Mann; jezt haben wir 410,000; alle diese zu erfüllenden Pflichten, alle diese auszuhebenden, auszurüstenden und zu kleidenden Soldaten kosten Geld. Ja, wir haben 700 Millionen aufgewendet; aber die Restauration ist auf einmal und durch ein einziges Gesez viel weiter gegangen; sie hat eine Milliarde aufgewendet, und alle Dienste litten dabei. Man fragt noch, ob wir einige Garantie des Friedens geben; Niemand kan die Zukunft verbürgen; wenn man aber den Gang der Regierung nicht hemmt, wenn man sich dem Julusthron anschließt, und wenn die politischen Leidenschaften ihre Schranken nicht überschreiten, so werden wir gewiß keinen Krieg haben. Unser Zwek ist das Glük und die Ruhe Frankreichs; dahin sind alle unsere Bestrebungen gerichtet, und wir sehen in der Zukunft als Lohn unserer Arbeiten die Befestigung der gesellschaftlichen Ordnung, und die Wiederaufrichtung unserer Finanzen.

* Paris, 13 Dec. Das Gesez über die Ausfuhrprämien von Zuker wird nächsten Sonnabend der Kammer vorgelegt werden. Die scandaleusen Mißbräuche, zu denen diese Prämien geführt hatten, sind in ihrem Resultate ein wahres Glük für Frankreich, indem sie diesem Systeme, welches eine große Ausdehnung zu nehmen droht, ein Ende machen. Die Administration ist noch immer dem Prohibitivsysteme günstig, und das System der Prämien war eine Auskunft, die sie der wachsenden Popularität der Oekonomisten entgegensezte, indem sie dadurch auf der einen Seite die hohen Zölle aufrecht erhielt, auf der andern einen Schein von Zunahme des Handels und der Gewerbe hervorbrachte, welcher dem Publikum imponirte. Der französische Konsument bezahlte dabei doppelt, einestheils war er durch die hohen Zölle genöthigt, seine Waaren theurer zu

kaufen; anderntheils bezahlte er die Prämien, durch welche ein künstlicher Verkauf im Auslande erzwungen wurde. Die Kammer war diesem Systeme noch günstiger als das Ministerium; sie besteht theils aus großen Landbesizern, welche bei den hohen Preisen ihrer Produkte gewannen, theils aus großen Fabrikanten, welche von den Prämien Vortheil zogen. Die grosse Masse wurde für die gegenwärtige Theurung durch die künftig zu hoffende Konkurrenz der Fabriken im Innern und das dadurch zu erhaltende Sinken der Preise getröstet. Als das Ministerium im lezten Jahre die Abschaffung des Zolls auf die Einfuhr roher Seide, welche den Fabriken in Lyon unentbehrlich war, vorschlug, so verlangte die Kommission der Kammer die Beibehaltung des Zolls, und eine Ausfuhrprämie für Seidenwaaren, um durch ein doppeltes künstliches System die Seide im Innern theuer, und für die Ausfuhr wohlfeil zu erhalten. Die unvorhergesehene Zunahme der Prämien für Zuker, welche in wenigen Jahren die ganze Einnahme des Zolls zu verschlingen droht, hat die Gefahr dieses Systems so deutlich gezeigt, daß die Kammer nicht mehr wagen kan, es auf andere Handelszweige auszudehnen. Die öffentliche Meynung verlangt durchaus eine Aenderung des Systems, und das Bedürfniß von Popularität zwingt die Administration ihr gegen ihre eigene Ansicht nachzugeben, und es wird eine Reihe von Gesezen folgen, welche alle zum Zweke haben werden, die übermäßigen Zölle herabzusezen, und dadurch fremden Waaren eine mäßige Konkurrenz zu gestatten. Es ist übrigens keine leichte Aufgabe von einem so lange verfolgten künstlichen Systeme zu einem von verhältnißmäßiger Handelsfreiheit zurükzukehren. Alle Unternehmungen sind seit zu langer Zeit auf diese Verhältnisse berechnet, und ungeheure Kapitalien im Vertrauen auf ihre Fortdauer, und mit alleiniger Berechnung der Konkurrenz im Innern, auf Fabriken verwendet werden. Diese Interessen verlangen Beschüzung, während die öffentliche Stimme, die Fortschritte, welche England gegen ein liberales Douanensystem gemacht hat, und die große Zunahme des Schleichhandels, eine Herabsezung der Zölle unumgänglich machen. Es gibt nur wenige Artikel, in denen die Asssekuranz für Kontrebande mehr als 30 Prozent beträgt, meistens übersteigt sie nicht 20 Prozent. Die englische Regierung dringt auf die Zulassung des englischen Eisens, und die Schifbauer, Maschinenfabrikanten und die Gesellschaften, welche Eisenbahnen errichten wollen, verlangen dasselbe. Die Besizer von Eisenhütten verlangen die Erleichterung des Transports von Brennmaterial, ehe sie sich die geringste Herabsezung des Zolls gefallen lassen wollen, und es ist in diesem Augenblike eine Kommission versammelt, welche eine Enquête über die Mittel, den Preis der Steinkohlen herabzusezen, hält; alle Departements, welche Steinkohlen besizen, haben Deputirte dazu geschikt, und man unterhandelt mit den Besizern der Kanäle, um eine Herabsezung ihres Tarifs zu erhalten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Nov.: „Die bei Abgang der vorigen Post hier verbreitete Nachricht von der Einnahme von Konieh durch die Aegyptier hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern man hat auch die sichere Anzeige erhalten, daß diese wichtige Stadt von dem mit dem provisorischen Oberbefehle beauftragten Reuf Pascha in gehörigen Vertheidigungsstand gesezt worden sey, um einem Angriffe zu widerstehen. Der Großwessier selbst aber hat seinen Marsch dahin dermaßen beschleunigt, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit zur Stunde schon in dem dortigen Hauptquartiere eingetroffen seyn dürfte. Indessen mögen die fortdauernd üble Witterung und die heftigen Regengüsse den Marsch seiner Truppen und den Transport der Artillerie und Lebensmittel nicht wenig erschwert haben. Die Besorgniß, daß dadurch die Operationen aufgehalten werden könnten, und das Verlangen, sich von dem Vollzuge der hinsichtlich der Approvisionirung der Armee getroffenen Vorkehrungen Gewißheit zu verschaffen, haben den Sultan bestimmt, den ersten Günstling und Militairreferenten, Fewzi Ahmed Pascha, abermals mit einer Sendung zu beauftragen, deren Zwek vorzüglich die Inspektion der Armeedepots, Magazine und Transportanstalten seyn soll, und wozu er sich vor wenigen Tagen über Brussa nach Kiutahia begeben hat. Ueber die vor dem Aufbruche des Großwessiers von hier statt gefundenen Revuen, die an die Anführer der Truppen vertheilten Belohnungen, so wie über die wegen Besezung der vorzüglicheren Chargen im Hauptquartiere vorgenommenen Beförderungen, enthält der Moniteur ottoman vom 17 Nov. sehr umständliche Angaben. Eine Veränderung, wovon jedoch in dem gedachten Blatte noch keine Meldung gemacht wird, ist jene in dem Oberbefehle der Flotte. Der bisherige Großadmiral Rifaat Halil Pascha hat kurz nach seiner Ankunft in der Hauptstadt diesen Posten an den schon seit einiger Zeit als seinen Nachfolger bezeichneten Topdschi Pascha, Artilleriekommandanten Tahir Pascha, abgeben müssen, welcher am 17 d. M. mit der Würde eines Kapudan-Pascha bekleidet worden, und auch bereits nach den Dardanellen abgegangen ist, um die Inspektion der Flotte vorzunehmen. Halil Pascha hat seine Stelle allhier mit dem erhöhten Range eines Muschir oder obersten Artilleriedirektors eingenommen. Von der Armee Ibrahims hat man hier schon seit geraumer Zeit keine bestimmten Nachrichten; dieselbe scheint größtentheils in der Gegend von Adana konzentrirt zu seyn. Indessen hat eine Abtheilung derselben, so wie früher durch die Pässe des Taurus gegen Erelli, neuerlich durch andere Engpässe in Caramanien einzudringen gesucht, ist jedoch von dem Statthalter dieser Provinz, Ibrahim Pascha, mit Verlust zurükgewiesen worden. Aus Aegypten selbst mangeln wegen der fortdauernden Nordwinde schon seit längerer Zeit alle direkten Nachrichten. — Das Pestübel ist in Folge der eingetretenen kalten Witterung in dieser Hauptstadt im Abnehmen.“

[2824] **Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.**

Die Redaktion dieser Zeitschrift ladet zur Pränumeration auf deren achtzehnten Jahrgang ein. Sie war bisher stets so glüklich, sich eines zahlreichen Kreises von Gönnern zu erfreuen, und da der Herausgeber auch in Zukunft kein Opfer scheuen wird, diese Unternehmung sowol in Hinsicht des Textes als der Modenabbildungen jener Auszeichnung würdig zu machen, die ihr bisher als reinem Originalwerke und in Beziehung auf äussere Eleganz und innern Werth, selbst vor Pariser und Londoner Journalen zu Theil wurde, so schmeichelt er sich mit der Hoffnung, sein Wirken, wie dies bisher immer der Fall war, mit gesteigertem Beifalle fortzusezen.

Hinsichtlich der Modenbilder insbesondere dürfte bei dieser Gelegenheit anzuführen erlaubt seyn, daß diese von Künstlern des ersten Ranges entworfen und ausgeführt werden. Der Name des in der Kunstwelt gefeierten Herrn Professors Johann Ender spricht Alles aus, was für die Reinheit des Geschmaks und die Schönheit der Darstellung, der Name des rühmlich bekannten Kupferstechers Herrn Franz Stöber, was für die Ausführung zum Lobe dieser Leistungen gesagt werden kan. Wir weisen dabei nicht auf die einzelnen Nachahmungen hin, welche den seit siebzehn Jahren anerkannten Einfluß unserer Modenabbildungen auf die Wiener Moden bewähren, sondern begnügen uns damit, die Thatsachen anzuführen, daß im ganzen Umfange der östreichischen Monarchie kein ähnliches Originalwerk rüksichtlich des Textes sowol, als der Kupferstiche besteht.

Was den Text der Wiener Zeitschrift betrift, so wird dieser aus den Gebieten der Novellistik, Erzählung, Topographie, Naturkunde u. s. w., so wie an Balladen und lyrischen Gedichten enthalten, was eine entsprechende Abwechslung des Nüzlichen mit dem Erheiternden zu erzielen geeignet ist.

Die Beurtheilungen der in den fünf Theatern Wiens vorkommenden Neuigkeiten, der Koncerte u. s. w. werden stets in der möglich kürzesten Frist erscheinen. Eben so wird das dieser Zeitschrift wöchentlich beiliegende Notizenblatt auch fernerhin bestehen und die Redaktion Alles aufbieten ihm das möglich größte Interesse zu verleihen, überhaupt nichts auszuschließen, was vorzugsweise Gegenstand der Konversation und der Aufmerksamkeit für die gebildete Welt, für den Freund der Wissenschaft und den Geschäftsmann seyn kan.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modenbilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modenbildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. K. M. (Augsburg Ct.) oder 8 und 16 Thlr. sächs.; ohne Modenbilder (doch mit den außerordentlichen Kupfer- und Musik-Beilagen) halbjährlich 8 fl., und jährlich 16 fl. K. M. (Augsb. ꝛc.) oder 5 Thlr. 8 gr. und 10 Thlr. 16 gGr. sächs. Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberſthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. K. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. K. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedrukten Konverten in die entlegensten Oerter der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Staates portofrei erhalten.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit und ohne Modenbilder, um 16 Thaler sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen.

Einsendungen aller Art von Original-Beiträgen, wovon alle aufgenommenen mit fünfzehn Thalern für unsern Drukbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im Decbr. 1832.

Der Herausgeber.

[2850] In der F. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien, Seitzergasse, im Seitzerhofe Nr. 427, dem Kriegsgebäude gegenüber, erscheint:

Oestreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Litteratur.

Das Archiv wird auch im künftigen Jahre 1833 regelmäßig wie bisher erscheinen und fortgesezt werden. Nach dem bisher Geleisteten dürfen wir wohl ohne Unbescheidenheit behaupten, daß das Archiv einen ehrenvollen Plaz einnimmt unter ähnlichen Journalen des In- und Auslandes, die ebenfalls dem wissenschaftlichen Streben gewidmet sind. Zwar waren die Umstände, in die der Ausbruch der Cholera uns versezte, dem raschen Gedeihen unserer Blätter in etwas hinderlich, auch wurden dadurch die Einsendungen unserer verehrten Mitarbeiter in den entferntern Provinzen unterbrochen; da aber mit Gottes Beistand diese Plage uns verlassen hat, so werden wir wieder mit rüstigem Muthe und verdoppeltem Eifer fortfahren, unserem Unternehmen jenen Grad von Vollendung zu geben, wie es vom Anfange unser innigster Wunsch gewesen. Ein, auch nur flüchtiger, Blik auf das, was auch in diesem Jahre geleistet worden, überhebt uns, viel von der Zukunft zu sprechen. Die Aufsäze: Gefangennehmung des Andreas Hofer; vierter Versuch der Oestreicher, Mantua zu entsezen; Ueberrumpelung der großen Donaubrüke im Jahre 1805 u. s. w., sind ein reiner Gewinn für die Geschichte der Monarchie; selbst in den geschichtlichen Erinnerungen befinden sich eine Menge denkwürdiger, aber bisher noch unbekannter Züge, die zur Belebung oder Erläuterung manches geschichtlichen Ereignisses dienen; die vaterländische Geographie und Statistik kan sich vieler belehrender Aufsäze rühmen, und jene der fremden Länder hat manche anziehende Schilderung geliefert; die einheimische Litteratur ist auf eine Weise berüksichtigt worden, die ihr wegen der Würde, Kürze und des Ernstes mit welchen sie Vorzüge heraushob und Schwächen bemerkte, viele denkende Freunde gewonnen; die öffentliche Aufmerksamkeit wurde mehr als Einmal auf neu erblühende Künste (z. B. Holzschneidekunst) gelenkt, und das Angenehme durch Abbildungen gesteigert, welche im Voraus nicht versprochen, die allgemeine Theilnahme erhöhten; die Verdienste ausgezeichneter Eingeborner, welche eben der Tod entrissen (Schultes, Boos, Oberleitner u. s. w.) wurden gerecht und wohlwollend abgewogen; die Ehre des Vaterlandes gegen die Angriffe des schlecht unterrichteten Auslandes unerschroken und freudig vertheidigt. Das Archiv wird fortfahren zu enthalten: Aufsäze über alte und neuere Geschichte; Beurtheilungen interessanter Erscheinungen im Gebiete der Litteratur und Kunst; statistische und geographische Notizen; Erörterungen geschichtlicher Nachforschungen; Mittheilungen von Quellen und seltenen Aktenstüken zur Vaterlandsgeschichte; Beiträge zur Staaten- und Völkerkunde; biographische Skizzen von verdienten und ausgezeichneten Männern; Berichtigungen irriger oder falscher Angaben in allen Fächern des Wissens; Bemerkungen über Tagesbegebenheiten und Zeitereignisse, insofern diese eine besondere Aufmerksamkeit verdienen; Erwähnung alles dessen, was zur Erhöhung des Glanzes und des Ruhmes unserer Monarchie beitragen kan; kurz, das Archiv soll ein Centralblatt seyn, für alles Wissenswürdige, was gebildete Leser interessiren kan. Unser nächster Zwek ist: Vaterlandsliebe zu verbreiten und zu befestigen, die großen Vortheile des östreichischen Völkervereins durch die Geschichte zu belegen, und die unverbrüchliche Treue gegen unser Kaiserhaus, als unveräußerliches und angestammtes Erbtheil unserer Väter rein zu bewahren. Das Archiv kan auch zum Beweise dienen, daß es in unserm gesegneten Vaterlande wohl erlaubt ist, freimüthig über

wissenschaftliche Dinge zu sprechen, und nüzliche Wahrheiten zu verkündigen, wenn diese mit Anstand und Würde vorgetragen werden. — Da in allen Fächern des Wissens Männer von erprobter Einsicht und von Talent uns ihre Mitwirkung zugesagt haben, und der Kreis unserer Mitarbeiter sich auch bedeutend vermehrt hat, so dürfen wir wohl mit Recht auch auf eine regere Theilnahme von Seite des gebildeten Publikums für unser Unternehmen rechnen.

Die Redaktion.

Das Archiv erscheint wöchentlich dreimal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, jedesmal ein halber Bogen in Quartformat. Der Preis für die Abonnenten ist ganzjährig auf Drukpapier 8 Rthlr. Man bittet, sich frühzeitig mit Bestellungen an die unterzeichnete Verlagshandlung zu wenden, um darnach die Stärke der Auflage bestimmen zu können.

F. Beck'sche Universitäts-Buchhandlung,
Seitzergasse, dem Kriegsgebäude gegenüber.

[2848] Prospektus und Subscriptions-Eröfnung.

Konform mit den Bestimmungen des Bundesbeschlusses vom 6 Sept. 1832 und der lezten landesherrlichen Uebereinkunft mit Preußen gegen den Nachdruk, erscheint

vom 1 Februar 1833 an

(wöchentlich ein Bändchen)

eine neue, wohlfeilste, zusammengedrängte Ausgabe unserer

Bibliothek deutscher Klassiker.

Mit Lebensbeschreibungen und Portraits.

In etwa 50 Bändchen und in dreierlei Ausgaben in 16°., 12°. und in 8°.

Prospektus des Unternehmens.

Als wir vor 6 Jahren unsere nun fast vollendete Bibliothek deutscher Klassiker in 200 Bändchen begannen, hatte dieses Unternehmen harte Anfechtungen zu erdulden. Unverbesserliche Anmaaßung und Gewinnsucht, welche die unvergänglichen Meisterwerke unserer Litteratur Jahrhunderte lang als Monopol ausbeuten und durch wuchernde Preise der ärmern großen Masse der Nation den Genuß ihrer geistigen Schäze verkümmern, wenn nicht vorenthalten mochten, sie wähnten sich in ihren erträumten ewigen Rechten gekränkt, in ihren Spekulationen auf den Beutel des Publikums für die Zukunft gefährdet. Sie riefen Zeter über unsere Bibliothek und schimpften sie verpönten Nachdruk. Ihnen gelang es damals sogar, einige Regierungen für ihre Ansicht geneigt zu machen. Verbote ergingen und sollten unserer Bibliothek einige Staaten des deutschen Vaterlandes gänzlich verschließen! —

Alle diese feindlichen Bestrebungen blieben jedoch wirkungslos; sie sind zu Wasser geworden. Und warum? — Weil sie keinen Anklang fanden in dem klaren, unbestechlichen, gesunden Sinn eines verständigen und denkenden Volkes, weil das Urtheil der Nation über unser Unternehmen dem der Monopolisten gerade entgegengesezt war; weil endlich dem Publikum die unreinen, niedrigen Beweggründe nicht verborgen blieben, welche jene heuchlerischen Deklamationen gegen unser Thun und Streben hervorriefen. Statt der öffentlichen Verachtung, zu der man durch Kunstgriffe aller Art die Masse der Nation gegen unser Unternehmen aufwiegeln wollte, ward ihm, und nicht blos in Deutschland, der ungemessenste Beifall und die kräftigste, ausdauerndste Unterstüzung. Ueberall in deutschen Landen fand des Unternehmens Zwek: durch die Verbreitung der besten Erzeugnisse der deutschen Litteratur zu den geringsten Preisen unter die Massen des Volks, deren Begriffe zu läutern, und in ihnen den schlummernden Sinn für Wahrheit, Recht und Tugend, für's Edle, Schöne und Große zu erweken, Zustimmung und Anerkennung, und überall erntete die Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Redaktion Alles, was diesem Zweke fremd, oder ihm nicht förderlich war, was die Sittlichkeit und Tugend in jugendlichen und unverdorbenen Gemüthern gefährden, die Begriffe des großen Haufens verwirren, oder ihnen eine falsche Richtung geben konnte, ausschied und fern hielt, verdienten Beifall. Und eben in dieser allgemeinen Anerkennung des reinen Zweks erstanden dem Unternehmen auch da, wo Buchhändler, durch die mit so viel Lärm geltend gemachten falschen Ansichten der Gegner verleitet, ihm entgegenwirkten, aus den geachtetsten Klassen und Ständen eifrige Beförderer und Subscribentensammler in oft unglaublicher Menge. Der Erfolg war diesem Verhältnisse ganz angemessen. Nicht auf Hunderttausende von Bänden, auf mehrere Millionen summirt sich die Anzahl der Theile unserer Bibliothek, welche unserer Freunde Thätigkeit bis in die Kasernen und Gesindestuben, bis in die Sennhütten der Alpen, bis in die deutschen Gemeinden an der Wolga und in den Wäldern Nordamerika's verbreitet worden sind. — Wahrlich, eine große und reiche Aussaat ist's und, gewiß! eine Saat des Guten.

Und was uns freut, — auch bei weitem der größte Theil der frühern, durch falsche Darstellungen irre geleiteten Gegner haben sich mit uns und unserm Unternehmen (das, Niemand kann's läugnen, der in das Innere seines Geistes gedrungen ist, des Nüzlichen unberechenbar viel gewirkt hat), ausgesöhnt. Man hat die Erfahrung gemacht, daß diese kleinen Heftchen, diese Blüthenlese aus fast hundert klassischen Schriftstellern, diese größtentheils fragmentarischen Auszüge aus mehr als 2500 Bänden gleichsam wie Proben wirken, deren Ausgeben statt den Gesamtwerken Käufer zu entziehen, ihnen vielmehr solche in Menge zuführt, ja daß so manches treffliche Buch und so mancher gute Schriftsteller, gerade durch unsere Bibliothek der Vergessenheit wieder entzogen worden sind, in die sie unter der Wasserfluth der neuern Schriften unverdient versunken waren. So findet sich das Sprüchwort, daß das Gute am Ende immer, und selbst von seinen Gegnern Anerkennung findet, auch hier bewährt! —

Unsere Bibliothek hatte in einer Reihe von Jahren nothwendig einen so großen Umfang erhalten, als daß nicht das Eintreten neuer Subscribenten, troz aller Wohlfeilheit, gar sehr erschwert, und in vielen tausend Fällen gänzlich gehindert seyn sollte. Zwei Groschen für ein Bändchen, ist wenig; und Jeder, auch der Arme kan es bezahlen; aber es gehört schon ein wohlhabender Bücherliebhaber dazu, 100 und mehr solcher Bändchen auf einmal zu kaufen. Täglich erhalten wir seit langer Zeit, dieses Umstandes wegen, Bitten und Vorschläge zur Veranstaltung einer neuen Ausgabe der Bibliothek mit Weglassung aller weniger beliebten und populairen Theile, und gewiß wir erfüllen einen allgemeinen Wunsch, und kommen der Erreichung des ursprünglichen Zwekes des Unternehmens auch am nächsten, wenn wir darauf eingehen. — Dadurch, daß wir den Umfang der neuen Ausgabe der Bibliothek nur auf die 50 oder 60 beliebtesten Bändchen beschränken, ist eine noch unendlich größere Theilnahme als die bisherige möglich gemacht. Damit derselben aber auch nirgends ein gesezliches Hinderniß entgegen trete, und der Verfeindung und Verlästrung kein Vorwand übrig bleibe, das Unternehmen von neuem zu verdächtigen, so erklären wir hiemit ausdrüklich:

„Die neue Ausgabe der Bibliothek deutscher Klassiker wird nur aus solchen Schriften zusammengesezt, „deren Verlagsrecht wir erworben, oder deren Abdruk „nach den Bestimmungen des neuesten Bundesbeschlusses „gegen den Nachdruk und nach Wort und Inhalt des zwischen unserer Regierung und der Krone Preußen abgeschlossenen Traktats zur Sicherstellung der Rechte von Verlegern „und Schriftstellern uns gesezlich erlaubt ist. Nach diesem „Traktate sind nemlich alle Schriften, deren Verfasser seit „länger als 20 Jahren verstorben sind, freies Eigenthum „der Nation, ihre Reproduktion (wie dis in England und „Frankreich schon nach 10 Jahren der Fall ist) ist Jederman „erlaubt, sie ist kein Nachdruk!" —

Fürchte Niemand, daß unsere Wahl dadurch zu beschränkt werde; denn gerade jene Schriften fallen ja in die höchste Blüthenzeit unsrer klassischen Litteratur! —

Subscriptions-Bedingungen.

1) Die neue Edition der Bibliothek deutscher Klassiker soll aus

50, höchstens 60 Bändchen bestehen, von denen, vom 1 Februar 1833 an, jede Woche eins erscheint.

2) Es werden, damit alle Stände und Klassen eine Auswahl haben, drei Ausgaben zu drei verschiedenen Preisen und Formaten veranstaltet, nemlich:

I. Die Miniatur-Ausgabe mit Nompareil-Schrift, sehr leserlich, in niedlichem Sedez, in brochirten Bändchen von etwa 100 Seiten zu zwei Groschen Sächsisch oder Preuß. Kour. oder 9 kr. rhein. = 8 kr. Konv. Münze oder 4 Schillinge Hamb. Kour.

II. Die Kabinets-Ausgabe mit größerer Schrift in anständigem Duodez. Jedes Bändchen ist dauerhaft kartonirt, hält durchschnittlich 120 Seiten, und kostet im Subscriptionspreise vier Groschen Sächs. oder Preuß. Kour. = 18 kr. rhein., oder 16 kr. Konv. Münze, oder 8 Schillinge Hamb. Kour.

III. Die Hand-Ausgabe mit schöner Garmond-Schrift in gewöhnlichem Oktav. Diese Ausgabe erscheint in Doppellieferungen, beide einen Band ausmachend, welcher, dem neuesten Geschmake zusagend, auf englische Art in farbiger Leinwand mit Corduan-Rüken sehr elegant und dauerhaft kartonirt ist, und so für den sehr niedrigen Preis von zwölf Groschen Sächsisch oder ½ Thaler Preuß. Kour. = 54 kr. rhein. = 48 kr. Konv. Münze oder 1½ Mark Hamb. Kour. an den Besteller abgeliefert wird.

☞ Alle diese Ausgaben sind mit schönen Portraits der Schriftsteller geschmükt und alle (auch die wohlfeilste), sind auf feines Velinpapier gedrukt.

3) Einem jeden der geehrten Subscribenten soll es ganz frei stehen, nach Empfang der ersten 12 Lieferungen, wenn er die Fortsezung nicht wünscht, zurükzutreten.

4) Zum Voraus wird nichts bezahlt; wohl aber wird ein Jeder so billig seyn, bei Empfang jeder Lieferung, auf Verlangen, Zahlung zu leisten.

5) Nur diejenigen, welche vor Ende Februar 1833 subscribiren, haben auf die ersten so sehr wohlfeilen Subscriptionspreise Anspruch. Spätere Bestellungen werden zurükgewiesen, oder nur zu dem um 50 Prozent höhern Ladenpreise ausgeführt.

6) Jeder, der die Güte haben will, sich des Subscriptionssammelns unter seinen Freunden und Bekannten zu unterziehen, muß von jeder Buchhandlung auf je sechs festbestellte Exemplare ein siebentes als Freiexemplar erhalten. Keine rechtliche Buchhandlung kan sich weigern, dieser Bestimmung nachzukommen. Geschieht dis aber doch, oder nimmt man irgend wo Anstand, Bestellungen zu besorgen, so wolle man sich nur ohne Weiteres (aber auch nur in solchen Fällen) an uns direkt wenden. —

Die dramatischen Meisterwerke (Lessings (starb 1781), die lieblichen Lieder Höltys (†1776), unsers Klopstocks (†1803), grandiose und unsterbliche Dichtungen, des Helden Kleists († 1751) Frühling, und die erhabensten Gedanken des großen Herder († 1803), machen den Inhalt der ersten Bändchen der Bibliothek aus.

Hildburghausen und New-York, December 1832.

Das bibliographische Institut.

[2842] **An die gesamte Lesewelt, und besonders an Alle, welche sich für die Moden und die Litteratur interessiren.**

Bei dem Herannahen des neuen Jahres, halten wir es für Pflicht, das Publikum auf die zwei Journale „die Schnellpost für Moden" und den „Voleur" welche wir seit diesem Jahre herausgeben, aufmerksam zu machen. Beide Zeitschriften haben sich in diesem kurzen Zeitraume schon so viele Abnehmer erworben, daß wir sowol bei dem einen, als auch bei dem andern, bedeutende Verbesserungen können eintreten lassen.

Wir haben bei der Redaktion unseres französischen Journals des Voleur, auch noch Herrn Marmier angestellt, einen französischen Gelehrten, der durch die Herausgabe seiner Gedichte und durch seine Beiträge zu den besten französischen Zeitschriften bereits rühmlichst bekannt ist.

Die Redaktion der Schnellpost für Moden bleibt fortwährend den Händen der zwei geschäzten Schriftsteller, welche solche bisher besorgten, anvertraut, und dieselben werden bemüht seyn, der Zeitschrift fortwährend gesteigertes Interesse zu verleihen. Außerdem werden wir in der Folge auch Originalerzählungen der besten deutschen Schriftsteller liefern.

Die Modenkupfer, welche wir zu beiden Journalen liefern und deren zwekmäßige Ausführung und Schönheit allgemein anerkannt ist, werden wir mit gleicher Pünktlichkeit und Eleganz fortliefern.

Die nachfolgende größere Anzeige wird übrigens dem Publikum noch die nähern Details über beide Journale mittheilen.

Die Blätter sind indessen schon so verbreitet und bekannt, daß sich Jedermann leicht von deren Werth und Zwekmäßigkeit überzeugen kan.

Bestellung auf die Zeitschriften nehmen an: Alle Buchhandlungen und alle Postämter in Europa.

* * *

Die Schnellpost für Moden,

(redigirt von Prof. Wolff und L. v. Alvensleben)

eine äußerst gehaltreiche Zeitschrift, erscheint seit dem 1 Julius dieses Jahres wöchentlich einmal in ganz großem Format, und liefert die schönsten und neuesten Modenkupfer, so schnell und billig, wie es bis jezt noch keine in Deutschland erschienene Mode-Zeitung zu liefern im Stande war.

Außer werthvollen deutschen Originalerzählungen enthält diese Zeitschrift besonders auch die interessantesten Artikel der besten französischen und englischen belletristischen Journale, wie des „Cabinet de lecture" — des „Voleur" — der „Revue encyclopédique" — „Edinburg Review" — der „Revue de Paris" — der „Revue britannique" — „Bibliothèque de Genève" — „Revue des deux mondes, France litteraire etc. etc. etc." in gediegenen Uebersezungen, und wir wagen es daher zu behaupten, daß sie sowol hinsichtlich ihrer äußern, möglichst eleganten Ausstattung, als auch hinsichtlich ihres Inhalts, alle bis jezt in Deutschland erschienenen Zeitschriften dieser Art übertrift, und daher Allen, die aus Beruf oder aus Neigung eine Litteratur- oder Modenzeitung zu halten wünschen, ausgezeichnete Vortheile darbietet.

Der Preis ist bei Vorausbezahlung für ¼ Jahr 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Für ½ Jahr 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Und für ein ganzes Jahr 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

* * *

Le journal littéraire français intitulé

Le Voleur

(Redigé par X. *Marmier* et *A. Peeters.*)

Que nous publions depuis un an, obtient de jour en jour un succès plus grand. Parmi tant de publications il manquait à l'étranger une bonne feuille littéraire française — LE VOLEUR, est venu remplir cette lacune. L'étendue de son format — sa publication par quinzaine, tout permet à la rédaction de remplir ses vastes colonnes par ce qui s'écrit de mieux en France; Mr. de Chateaubriand, Lerminier, Casimir de la Vigne, Lamartine, Beranger, Nodier, Victor Hugo, Suë, Michel Raymond et toutes les célébrités littéraires de l'époque viennent payer leur tribut AU VOLEUR, qui par son heureuse position est en même de les mettre tous à contributions. Nous osons donc assurer ici, que même en France aucune feuille ne peut soutenir la comparaison avec la nôtre; à ce grand mérite litteraire vient se joindre un autre, c'est que ce recueil porte à ses abonnés le gravures de mode du *petit courrier des dames de Paris* avec un chapitre de texte pris dans les meilleurs journaux de Mode de Paris. Ainsi les amateurs de la belle littérature pour réunir tout ce que LE VOLEUR contient devraient être abonnés à une foule de journaux dont l'abonne-

ment annuel reviendrait à plus de *cent thalers* tandis que LE VOLEUR réunit à ses autres avantages celui de ne coûter par trimestre que 2 Rthlr. et par année 6 Rthlr. praenumerando.

Dès que le nombre de nos abonnés le permettra nous ferons paraître cette feuille *tous les huit jours*, sans augmenter le prix d'abonnement.

Leipzig, den 15 Nov. 1832.

Allgem. niederländ. Buchhandlung.

Ankündigungen in beiden Zeitschriften werden gegen Berechnung von 1 Groschen die Zeile eingerükt.

(In Augsburg nimmt die v. Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung Bestellungen auf beide Journale an.)

[2629] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

Hazzi (Staatsrath v.), Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten. 4. Preis 1 Thlr. 16 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Vaterlands- und Volksfreunde werden ersucht, dieses fürs deutsche Volk ungemein faßlich geschriebene Lehrbuch in recht viele Hände zu bringen. Wir führen hier Einiges an, was der Recensent in der Jena'schen allgem. Litteraturzeitung über dieses Werk sagt: „Diese Schrift zeichnet sich vor andern ähnlichen durch Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wärme des Vortrags aus, und zeigt die wahren Mittel und Wege zur Einführung und Emporbringung des Seidenbaues." An einem andern Orte fährt er fort: „Doch wir wollen den Inhalt derselben etwas genauer angeben, um Freunde der Seidenzucht zum Ankauf dieses Lehrbuches noch mehr zu reizen, da es unstreitig das vollständigste ist, was wir über diesen Gegenstand haben."

[2657] *Neue wohlfeile Ausgabe von*

Berzelius's Lehrbuch der Chemie.

In gedrängter Form bearbeitet von Friedrich Schwarze. Erstes Heft. Mit 1 Tafel Abbildungen. gr. 8. geh. Preis 18 gr.

Diese neue, wohlfeile Ausgabe erscheint im Verlage des Unterzeichneten, und ist 1) in einer gedrängteren, übersichtlicheren Form bearbeitet, 2) mit allen neueren Entdekungen und Resultaten vermehrt; 3) wird sie in einem sehr kompressen, jedoch das Auge nicht beleidigenden Druke in gross Oktav geliefert, um wegen ihres *wohlfeilen Preises* Jedermann zugänglich zu seyn. 4) Das Ganze wird 8 Hefte stark, deren 2 einen Band bilden. Das 1ste Heft ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand.

Quedlinburg und Leipzig, im Okt. 1832.

Gottfr. Basse.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2825] Friedrichshafen am Bodensee. (Schulden-Arrangement.)

Der hiesige Bürger und Kaufmann Adrian de Christian Paul Kutter wünscht sich mit seinen Gläubigern im außergerichtlichen Wege, jedoch unter obrigkeitlicher Leitung, gütlich zu verständigen, wozu sich auch bereits ein großer Theil derselben geneigt gezeigt hat.

Um dieses nun bewerkstelligen zu können, werden dessen sämtliche Kreditoren hiemit eingeladen, sich entweder in Person oder durch gesezlich Bevollmächtigte zu der am

Dienstage den 15 Januar 1833 Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause hierwegen statthabenden Verhandlung einfinden zu wollen, wobei noch bemerkt wird, daß die Nichterscheinenden sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei einem stattfindenden Arrangement nicht berüksichtigt werden würden.

Friedrichshafen, den 15 December 1832.

Königl. würtembergisches Stadtschultheißenamt.
Gleichauf.

[2830] Edi̇ktal-Ladung.

Den Erben des Herrn Joh. Michael Sigmund Schinlegel, sel. von Roll, Kantons Waadt, gewesenen Wein-Negozianten in Bern, ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium inventarii) über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden. Durch diese Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeynen, so wie auch die, gegen welche derselbe in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, ihre bisherigen Anforderungen an denselben bis und mit dem 22 Jänner 1833, als der nach Vorschrift der Saz. 646 zu Veranstaltung des Güterverzeichnisses oberamtlich bestimmten sechzigtägigen Frist, in die Amtschreiberei Bern einzugeben, mit hier beigefügter Anzeige, daß die Unterlassung, dieser Aufforderung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 11 Christmonat 1832.

Amtschreiberei Bern.

[2753] Bekanntmachung.

Montags den 8 Januar 1833 Vormittags 9 Uhr werden von der unterfertigten Kommission

1100	Ellen	graues,	Tuch,
259	–	schwarzes,	
2000	–	kornblaues,	
190	–	Ponceau-,	
85	–	Karmoisin-	
5000	–	Hemden-,	Leinwand,
4000	–	ordinaire Futter-,	
2000	–	Rokfutter-	

und 2000 Paar gefertigte Schuhe, an Wenigstnehmende in Lieferung veraktordirt.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird zugleich bemerkt, daß zur Steigerung nur inländische und mit dem zu obigen Lieferungen erforderlichen Vermögen versehene Fabrikanten zugelassen werden, worüber sich dieselben vor dem Akkordsabschlusse durch amtliche Zeugnisse hinlänglich zu legitimiren haben.

Landau, den 3 December 1832.

Die Oekonomiekommission des königlichen Infanterieregiments Wrede.

[2836] Eine nicht unbedeutende Tuchmanufaktur im Königreich Bayern sucht unter sehr annehmbaren Bedingnissen einen nothdigen Kunst- und Schönfärber, der neben der Kesselfärberei die Waid-Küppe gut zu führen im Stande ist, und sich überhaupt wol über Brauchbarkeit als moralische Conduite durch legale Zeugnisse auszuweisen kan.

Schriftliche und portofreie Anfragen mit A. B. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung die geeignete Adresse.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr., 2ten 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag — № 359. — 24 December 1832.

Spanisches Amerika.

Aus Mexico wird unterm 4 Okt. geschrieben: „Am 21 v. M. traf hier die Nachricht von dem glänzenden Siege ein, den der Vicepräsident, General Bustamente, am 18 über die vereinigte Macht des Insurgentenchefs Montezuma, an 6000 Mann stark, erfochten hat. Die Schlacht fand in der Puerte de Gallineros, unweit Dolores, im Staate Guanaruato, statt, wo vor 23 Jahren der Ortspfarrer Hidalgo den ersten Ruf zur Unabhängigkeit Mexico's erschallen ließ, eine Begebenheit, welche unter dem Namen des Grite de Dolores der Gegenstand des jährlich am 16 Sept. gefeierten Unabhängigkeitsfestes geworden ist. Obgleich General Bustamente nur etwa 3000 Mann regulaire Truppen befehligte, so war die Niederlage seiner Feinde doch so vollständig, daß der General Montezuma am 21, nur von 60 Reitern begleitet, durch San Luis Potosi, welches an dreißig Stunden vom Schlachtfelde entfernt ist, flüchtete; der Gouverneur von San Luis, Don Vicente Romero, war schon die Nacht vorher von dort geflüchtet, nachdem er alle öffentlichen Gelder aus den Kassen mitgenommen hatte. — Spätere Nachrichten haben diesen Sieg bestätigt, wobei von beiden Seiten an 2000 Todte geblieben und 1000 Gefangene gemacht worden sind; außerdem sind alle schweren Geschüze, der größte Theil der Waffen mit Munition, Gepäk und andern Kriegsvorräthen, nebst 80,000 Piastern baaren Geldes in die Hände der Sieger gefallen. General Bustamente hat den Tag nach diesem entscheidenden Siege seine Dimission als Vicepräsident dem Generalkongresse eingesandt, mit der Erklärung, daß er diesen Schritt nicht eher habe thun können, weil es sonst als Schwäche oder Furcht wäre ausgelegt worden. Ob die Kammern diese Dimission genehmigen werden, darüber ist bis jezt nichts entschieden; auf jeden Fall wäre aber der Oppositionspartei dadurch jeder ostensible Vorwand zur Fortsezung der Revolution benommen, da die Illegitimität der Regierung von Bustamente der lezte Gegenstand ihrer Anfeindung war. — General Bustamente war am 29 Sept. in San Luis Potosi eingerükt und hatte dort die konstitutionelle Ordnung wieder hergestellt, er hat eine Abtheilung seiner Truppen nach Zacatecas befehligt, wo Montezuma sich hinbegeben haben soll, und er will selbst seinen Marsch auf Tampico fortsezen. Die Wahlen des neuen Vicepräsidenten und der neuen Kammern haben unterdessen bei den meisten Staaten bereits statt gefunden, und es scheint, daß die Majorität derselben für den Präsidenten der Republik auf den General Bravo fallen wird, welcher in den Unabhängigkeitskriegen gegen die Spanier eine der ersten Rollen gespielt, und sich großes Verdienst um seine Landsleute erworben hat. Demselben ist es auch durch seinen Einfluß gelungen, den Obristen Alvarez, welcher sich an die Spize einer gefährlichen Insurrektion im Süden der Staaten von Mexico und Michoacan gestellt, und bereits den Hafen von Acapulco in Besiz genommen hatte, unter den Gehorsam der Regierung zurükzuführen. — Eine Expedition von etwa 80 Mann Truppen, welche die Regierung im Monate Julius unter dem Befehle des Generals Figaroa in Begleitung von 12 Missionairen in Acapulco verschift hatte, um sich nach Ober-Californien zu begeben, hat sich, nachdem sie unterwegs in Nieder-Californien am Kap von St. Lucas ans Land gestiegen, ebenfalls zu Gunsten des Planes von Santanna empört, und nachdem diese Truppen sich des Schiffes und des darauf befindlichen Geldes der Regierung bemächtigt hatten, sind sie ohne ihren General nach San Blas (im Staate Jalisco) gesegelt, wo sie sich mit andern Insurgenten vereinigten. — Am 25 v. M. ward die hiesige Hauptstadt in großen Schreken versezt. Die Gefangenen in dem Hauptgefängnisse Acordata, etwa 1200 an der Zahl, hatten ohne Zweifel im Einverständnisse und in Kombination mit mehreren innerhalb und außerhalb der Stadt befindlichen Anhängern den Plan gefaßt, sich zu befreien. Durch die Thätigkeit der Wache und die bald hinzugeeilte Hülfe wurde aber dieser Vorsaz glüklicher Weise vereitelt. Es entstand ein hartnäkiger Kampf, und es wurde unter den Gefangenen ein großes Blutbad angerichtet, wobei an 60 derselben verwundet und getödtet wurden; auch einige Soldaten waren geblieben, und ein Engländer, Namens Soor, welcher in demselben Gefängniß gefangen saß, bekam im Gedränge eine tödtliche Wunde, woran er wenige Tage darauf starb. Während dieses Tumultes, wovon man Anfangs die wahre Ursache nicht kannte, wurden die Kaufläden und Häuser geschlossen, und wenn es den Gefangenen gelungen wäre, sich zu befreien, so standen schon Tausende von Leperos (Lazaroni) bereit, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, und die Stadt zu plündern, welche in diesem Augenblike sehr von Truppen entblößt ist. Von den vielen sogenannten Insurgentenkorps, welche sich von allen Seiten der Hauptstadt näherten, sind seit kurzer Zeit die meisten wieder zerstreut worden. — Heute traf hier die Nachricht von einem Gefechte ein, welches zwischen den Regierungstruppen und denen von Santanna statt gefunden hat. Lezterem war es nemlich gelungen, aus seiner Stellung von Orizaba sich zu entfernen, in der Absicht, sich nach Puebla zu wenden; er war bereits in den lezten Tagen des vorigen Monats nach dem Dorfe St. Augustin del Palmar, etwa 15 Stunden von Puebla, gelangt, und General Facio war ihm von Jalapa

aus dahin gefolgt. Am 1 Okt. kam es zwischen dem General Rincor (welchen General Facio beordert hatte, um sich einer vortheilhaften Stellung an dem Berge Chaltepec auf dem Wege nach Puebla zu bemächtigen) und einer feindlichen Abtheilung von 1000 Reitern zu einem hartnäkigen Gefechte, worin Rincor die Oberhand behielt und den Feind zerstreute. Nach den offiziellen Berichten sollen davon an 100 Todte geblieben und 32 gefangen gemacht worden seyn. Inzwischen hatte der General Ascarate, welcher zur Bedekung der Arrièregarde und der Bagage kommandirt war, gegen den Befehl des Oberbefehlshabers Facio den Feind in San Augustin del Palmar angegriffen, wo Santanna sich befestigt hatte; dieser Angrif wurde aber mit Verlust der Regierungstruppen zurükgeschlagen. Wir erwarten nun mit jedem Tage die Nachricht von einer entscheidenden Schlacht, welche hoffentlich dieser unseligen Revolution ein Ende machen wird. — In dem Generalkongresse beschäftigt man sich mit einem Amnestiegeseze für alle Abtrünnigen. — Die Oppositionsblätter sprechen wieder von der Abreise des Generals Pedraza aus den Vereinigten Staaten nach einem der Häfen der Republik, was jedoch durch Privatbriefe nicht bestätigt wird. (Vergl. unsre gestr. Nachr.)

Großbritannien.

(Albion.) Es sind Zeitungen aus Rio-Janeiro bis zum 23 Okt. angekommen. Sie enthalten mehrere offizielle Cirkularien, welche sich über den Bruch der Geseze gegen den Sklavenhandel beklagen, und ihre strenge Beobachtung einschärfen. Die Session der großen gesezgebenden Versammlung wurde am 21 Okt. von der Regentschaft mit einer Rede im Namen Kaiser Don Pedro's II geschlossen, worin die Versammlung benachrichtigt wird, daß die Freundschaftsverhältnisse mit den Regierungen beider Hemisphären ungeändert bleiben, und daß neue offizielle Versicherungen über den Antheil, den sie an der Wohlfahrt Brasiliens nehmen, und ihrer guten Wünsche für den jungen Monarchen eingegangen seyen; aber die Regentschaft beklagt, daß es dem Dämon des Bösen gelungen sey, Uneinigkeit auszusäen, und daß sie die Herstellung vollständiger Ruhe im Reiche nicht ankündigen könne, sondern nur hoffe, daß dis bald geschehen werde.

(Courier.) Privatbriefe aus Buenos-ayres vom 25 Sept. enthalten Folgendes: „Ruhe herrscht in Buenos-ayres und in allen Theilen der argentinischen Republik. Die Streitigkeiten der Regierung mit dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Hrn. Baylies, über die Falklands-Inseln, haben eine ungünstige Wendung genommen. Hr. Baylies verlangte und erhielt seine Pässe, und segelte heute auf der amerikanischen Korvette Warren in Gesellschaft mit der Korvette Lexington ab. Die Regierung sagt, sie werde ihre Ansprüche auf die Falklands-Inseln behaupten, auch wenn ein Krieg mit den Vereinigten Staaten die Folge seyn sollte. Man beschuldigt Hrn. Baylies, er sey mit vorgefaßten Meynungen hieher gekommen, und habe sich durch hinterlistige Rathschläge leiten lassen. Ich fürchte nicht, daß dieser Streit mit Krieg endige. John Bull wird wohl Schiedsrichter werden müssen.“

Nach dem Globe starben in New-Orleans in zehn Tagen (vom 26 Okt. bis 4 Nov.) an der Cholera und gelbem Fieber 1630 Menschen. Dis ist die Angabe der Beerdigungen, die Todesfälle sind vielleicht noch weit zahlreicher.

(Globe.) Statt Hrn. Hunts für Preston, wird das Parlament durch die Anwesenheit Hrn. Cobbetts, der für Oldham gewählt wurde, erleuchtet werden, eine Katastrophe, die seiner eigenen Ankündigung zufolge, die Presse reguliren wird, von der ein großer Theil vernichtet werden soll, — die Nationalschuld auslöschen, — Elend und Armuth ein Ende machen, — kurz den ganzen Bau der Gesellschaft umändern wird. Es ist unnöthig zu bemerken, daß er im Unterhause, wie sein früherer Freund Hunt, manchmal excentrisch und störend auftreten, aber in jeder andern Hinsicht, so viel er auch Geschik zu einer gewissen Art von tadelndem Angriffe hat, völlig unschädlich seyn wird. Vielleicht gab es nie einen Schriftsteller, der sich selbst so sehr widersprochen hätte; und Niemand, der alle seine Schriften gelesen hat, kan sagen, was seine wahren Grundsäze sind, und ob er überhaupt welche hat. Gewiß ist, daß er niemals irgend einen theoretischen Saz behauptete, dem er nicht zu einer andern Zeit widersprach, und wenn es je an Gründen gegen ihn fehlen sollte, so hat man nur einen genauen Index zu seinen Werken nöthig. Wir werden über die Aufnahme des ersten Antrags Hrn. Cobbets zu einer billigen Ausgleichung uns sehr belustigen.

Frankreich.

Paris, 18 Dec. Konsol. 5Proz. 98, 95; 3Proz. 68, 70; Falconnets 80, 95; ewige Rente 58¼.

In der Pairskammersizung am 17 Dec. kam nichts von Bedeutung vor, außer einer Rede, welche Hr. v. Pasquier zum Andenken Cuviers hielt. — In der Deputirtenkammer wurde der Gesezentwurf über das Bastillemonument mit 212 weißen gegen 66 schwarze Kugeln angenommen. Hr. v. Corcelles hielt eine lange Rede gegen den Plan des Denkmals, auf welchem der Name Casimir Perier in großen Lettern stehe, während die übrigen Namen ganz klein und eng zusammengedrängt seyen, und doch sey Cas. Perier eigentlich nie ein Mann der Julirevolution gewesen ꝛc. Hr. d'Argout erklärte, der Redner habe das Programm der Regierung mit einem im Konferenzsaale aufgelegten Vorschlage eines Künstlers verwechselt. Allgemeines Gelächter. Hr. Eschassériaux theilte einen ausgedehnten Vorschlag über die Organisirung des Primairunterrichts mit. Hr. Humann erinnerte, daß die Thronrede ein Gesez über diesen Gegenstand versprochen habe; der Entwurf sey fertig und werde unverweilt vorgelegt werden. Dennoch beschloß die Kammer, daß Hr. Eschassériaux am folgenden Tag seinen Vorschlag entwikle. Sodann ward die Diskussion über einen Gesezentwurf, der einige Postfragen ordnet, begonnen. Die Hauptbestimmung desselben ist, daß der Post übergebene Gelder, die von den Berechtigten nicht in Empfang genommen oder reklamirt worden, nach Ablauf von acht Jahren dem Staate zufallen. (Der Vorschlag der Regierung hatte den Termin nur auf fünf Jahre gestellt.) Als zulezt zu dem Scrutin geschritten werden sollte, fand sich die Kammer abermals nicht vollzählig. Der Präsident meynte, es wäre wohl passend, die zur Prüfung des Budgets bestimmte Kommission zu ernennen. Zahlreiche Stimmen von der Rechten und Linken verlangten, man solle damit warten bis zur Erneuerung der Bureaux. Stimmen im Centrum antworteten, dis verlangten jene Fraktionen der Kammer blos, weil sie hofften, daß die nächste Zusammensezung der Bureaux ihnen günstiger seyn werde

als die lezte. Nach einigem Hin- und Widerreden erklärte der Präsident, die Bureaux würden über diese Schwierigkeit entscheiden.

Die Quotidienne vom 17 Dec. wurde mit Beschlag belegt, wegen einiger darin enthaltenen Adressen und Protestationen in Betref der Herzogin von Berry.

(Messager.) Man versichert, daß der Bankier Jauge in wenigen Tagen Coupons einer Anleihe für Don Miguel ausgeben werde.

(Gazette de France.) Es scheint gewiß, daß die nordischen Mächte einiges Mistrauen gefaßt haben über den Aufschwung, den der Liberalismus in Spanien nahm, und daß eine große diplomatische Bewegung auf dem Punkte steht, hervorzutreten, und die Folgen des Einflusses Frankreichs und Englands abzuwenden. Offenbar werden die Bemühungen des Hrn. Stratford-Canning in Madrid an dem Einflusse jener Höfe ein Gegengewicht finden. Ueberdis ist Dom Pedro, den England nicht zu schüzen die Macht hatte, ein sehr bedeutsames Beispiel. Die innern Verlegenheiten Englands werden nach den Wahlen sich noch vermehren; die Angelegenheiten Irlands nehmen einen immer mehr beunruhigenden Charakter an; O'Connell und mehrere seiner politischen Freunde werden mit immenser Majorität gewählt werden, und dem berühmten Cobbet gelang es endlich, sich in Oldham wählen zu lassen. Seit 1830 war England allein unmächtig in Allem was es nach Außen unternahm, während alle andern Mächte wirksam zu Gunsten ihrer Alliirten auftraten.

(Gazette.) In der Deputirtenkammer kan Niemand mehr das Wort erhalten. Die Centren wollen die Linke nicht mehr anhören, die sie aller Unordnungen beschuldigen; eine Rechte gibt es ohnedis nicht mehr. Ein Deputirter der Linken kan nicht mehr die Tribune besteigen, ohne daß man hinter ihm die Volkssouverainetät und die Insurrektion sieht. In dieser allgemeinen Unbehaglichkeit muß man die Grundursache jener Bedeutungslosigkeit der Sizungen suchen, und die beiden Parteien befinden sich in dieser Lage, weil die Centren im Jahre 1829 für die Linke gebürgt haben, und die Linke die Gewalt an sich gerissen hat, um sie den Centren zu überlassen.

Das Journal de Francfort schreibt aus Paris vom 16 Dec.: „Der Polizeiminister, Hr. Thiers, hat gestern ein Schreiben von dem Spezialkommissair von Bordeaux erhalten, welches berichtet, daß die Gesundheit der Herzogin von Berry die lebhafteste Unruhe einflöße. Der Minister begab sich in die Tuilerien, um diese Nachricht daselbst mitzutheilen; unmittelbar darauf ging eine Staffette mit Depeschen für Hrn. v. Preissac, den Präfekten von Bordeaux, ab."

*† Paris, 17 Dec. Ist es wahr, wie man es aus der ungewohnten Opposition des Journal des Debats gegen die zwei Barthe'schen Gesezesvorschläge schließen will, daß schon wieder eine Spaltung im Ministerrathe ausgebrochen sey? Ist es wahr, wie gewisse Journale mit Zuversicht behaupten, daß das Projekt über den Belagerungszustand, diese loi des suspects, wie man es nennt, mehr noch als Hrn. Barthe dem Schlosse d. h. dem Monarchen angehöre? Auf leztere Frage antworten wir mit einer andern: Welche politische Maasregel kan gegenwärtig getroffen werden, die nicht das Werk des Monarchen wäre, und von wem in seinem Rathe kan sich Ludwig Philipp mehr Gefälligkeit versprechen, als eben von Hrn. Barthe, dem seine Gunst mehr als des Mannes hervorragende Talente schon so lange an seinem hohen Posten erhalten? Was man auch von Hrn. v. Broglie und Guizot, und vielleicht selbst Humann sagen und gesagt haben mag, Wohldiener wenigstens sind diese nicht, und es ist nicht anzunehmen, daß sie, deren hartnäkiges Beharren auf ihrer Ueberzeugung beinahe sprüchwörtlich geworden ist, diese höfischen Rüksichten hintansezen, und eine Nachgiebigkeit beweisen würden, die mit der Ehre des Staatsmanns nicht verträglich wäre. Eben so wenig glauben wir dis von Hrn. Thiers, obwol wir in ihm keinen nach tiefer Ueberzeugung handelnden Mann erkennen; ein Talent wie das seinige gibt, wenn nicht dem Gefühle Tiefe, doch Würde dem Charakter, und wo die andern aus Pflicht und Treue sich widersezen würden, geschähe es bei ihm aus Stolz. Bei Hrn. Barthe haben wir noch bis jezt weder das Eine noch das Andere gefunden; wir gestehen ihm gern Takt, Klugheit, Talent zu, aber nicht jene glänzenden Fähigkeiten, welche imponiren, welche hinreißen, und den der sie besizt nie in den Fall kommen lassen, sich selbst von Andern fortziehen zu lassen. Man kennt den Einfluß, den Hr. Barthe bei Hofe hat; nächst den Ministern Montalivet und Sebastiani ist dieser mit keinem leichter ausgekommen, als mit ihm. Insofern mag das Gesez vom Schlosse ausgegangen seyn, nur zweifeln wir, daß lezteres in vierzehn Tagen auf seine Autorschaft noch großen Anspruch machen werde. An die vorgebliche Spaltung zwischen den Mitgliedern des Raths glauben wir dagegen nicht, einmal weil der Umstand, auf den man sie gründen will, ein zufälliger, nichts beweisender ist; sodann weil, falls man sich wirklich über dieses Projekt nicht hätte verständigen können, man sich wahrscheinlich nicht so sehr beeilt hätte, dasselbe vor die Kammern zu bringen, und endlich weil es Hr. Thiers nebst zweien andern Ministern, Soult und Barthe, im Ausschusse der Pairskammer, aus deren Händen es nicht anders als sehr modifizirt hervorgehen wird, vertheidigt hat. Der Tadel des Journal des Debats war allerdings ein merkwürdiger Vorfall, der indessen von Seite dieses im Grunde doch unabhängigen Instituts nichts Auffallendes hat; er betrift die Form mehr als den Inhalt; er erhebt sich nicht gegen die Grundsäze, sondern gegen die Art, wie man sie anwenden will. Um die innere Ruhe besorgt, nach endlicher Besänftigung der Leidenschaften sich sehnend, fürchten sich die Publizisten des Journal des Debats vor den vielen politischen Gesezen, welche den Kammern vorgelegt worden sind; sie sehen sie als Zankäpfel mit Widerwillen, und dringen auf Verbesserungen materieller Art, die geeignet wären der Regierung den gemeinen Mann zuzuwenden, und alles Schreien der unermüdlichen und voreiligen Reformatoren zu übertönen. Darin hätten sie auch vollkommen Recht, wenn die Charte von 1830 nicht Versprechungen gegeben hätte, die erfüllt werden müssen, die ohne Gefahr für die Ehre der Staatsgewalt nicht unerfüllt bleiben können. Da diese Versprechungen nicht wegzuklügeln sind, so muß man sich ergeben, und muthig den unvermeidlichen Stürmen entgegen gehn, in der Hofnung, daß es die lezten seyn werden. Aber erst nachdem sein Beruf erfüllt ist, kan der Schiffer sich und die Seinigen im sichern Porte bergen, wo die empörten Wellen ihm nichts mehr anhaben können. Das Gesez über den Belagerungszustand gehört aber nicht zu den von der Charte versprochenen; im Gegentheile

kan es, wie man es auch abfassen mag, nur gegen die Charte ausfallen, und das Journal des Debats antwortet siegreich den ministeriellen Blättern, wenn sie ihm zurufen: Nein, in der neuen Charte ist kein 14ter Artikel, weder buchstäblich noch vorausſezungsweise; nein, wir sehen darin nichts, das nicht Jedermann gefunden hätte; es antwortet, sage ich, mit Erfolg: Welche sonderbare Vertheidigung! wenn der Artikel nicht darin ist, wie dürft ihr ihn einschieben! Wir sind mit ihm der Meynung, daß zwar oft eine Diktatur nothwendig wird, daß sie aber dann auch von muthigen Ministern im Einverständnisse mit der Legislatur ergriffen werden muß, nicht kraft dieses oder jenes despotischen Gesezes aus der Direktorial- oder Kaiserzeit, sondern kraft der Nothwendigkeit, wenn diese wirklich eingetreten ist. Bei vorkommender Berathung dieses Projekts werden sich die Parteien messen können, und die Minister selbst sind des Erfolges nicht gewiß. Verwerfen werden es die Pairs wohl nicht, aber bedeutend abändern, und vielleicht brachte man es mit Fleiß erst vor diese, um die Gemüther stufenweise vorzubereiten. In der Deputirtenkammer dürften sich wohl die Unabhängigen der Mitte mit der linken und rechten Seite gegen das Projekt vereinigen, und so vielleicht die Auflösung des Ministeriums vom 11 Okt. herbeiführen. Tritt der sogenannte tiers-parti bei dieser Gelegenheit nicht hervor, so muß man nicht länger auf denselben rechnen, sondern den Ministern zu ihrer kompakten Mehrheit Glük wünschen. Daß übrigens der Tadel des Journal des Debats gegen das ewige Codifiziren nicht ganz gegründet sey, hat vor zwei Tagen der Vorfall bei den Assisen der Seine bewiesen, wo die Geschwornen sich gesezgebende Gewalt anmaaßten. Gänzliches Verbot ohne die Erlaubniß der Behörde sich zu über 20 Personen zu versammeln, ist, das haben wir schon oft behauptet, dem Geiste unserer Verfassung zuwider. Da das Verbot jezt noch besteht, hätten es die Geschwornen respektiren sollen, und nichts ist tadelnswerther als ihr Benehmen, welches in der Verwirrung aller Gewalten seinen Grund hatte, von welcher bei uns so oft Beispiele vorkommen. Allein gut ist es auch allen Anlaß zu solchen Vorkommnissen zu vermeiden, und die Jury nicht in den Fall zu sezen, gegen ihre Gefühle, Ansichten und Wünsche zu sprechen; muß sie dis, so wäre es Thorheit auf sie zu rechnen!

Niederlande.

Brüssel, 16 Dec. Nach einem lezten und unnüzen Versuche, eine neue Verwaltung zusammenzusezen, hat der König, indem er einem Zustande der Dinge, der nicht länger ohne die mißlichsten Folgen für das Land fortwähren konnte, ein Ende machen wollte, die Minister der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Funktionen beibehalten. (Moniteur.) — Der bei der Einnahme von St. Laurent gefangene holländische Offizier ist gestern in Begleitung eines Gendarmen hier angekommen; er wird nach Valenciennes gebracht. — Dem Lynx schreibt ein Korrespondent aus Antwerpen: Ich hatte Gelegenheit, mit einem in der Lunette gefangenen Sergenten zu sprechen, der mir Folgendes erzählte: Die Garnison des Forts St. Laurent, die sonst immer 200 Mann betrug, belief sich am 14 nur auf 160; sie ist überrascht worden, und konnte sich nicht vertheidigen. Die Soldaten wollten alle den Graben bewachen und hinabsteigen, aber man hat sie aus Geringschäzung der Franzosen, die man nicht so nahe glaubte, und weshalb man auch immer über sie wegschoß, daran verhindert. Die Soldaten beschwerten sich deshalb bitter über ihre Offiziere. Die Einnahme der Lunette hat keinen Einfluß auf die Citadelle, denn diese dominirt sie von allen Seiten. Chassé glaubte nicht, daß er sie so lange behaupten würde, und hatte sie bereits zweimal desarmirt. Man schmeichelt sich, Chassé alle Kommunikation mit Holland abgeschnitten zu haben, und doch korrespondirt er stündlich, und zwar durch Tauben, durch den Semaphore von Lillo, durch Feuersignale, durch kleine Kähne, welche durch die Durchstiche der Polder fahren, lauter Mittel, die ihm Niemand nehmen kan. Die Kähne fahren jede Nacht, und kommen mit Briefen, Provient und Mannschaft. Sebastiani hat ebenfalls Kähne ausrüsten müssen, um diese Postverbindung zu hindern. — Der Sergent erzählt ferner, daß nicht die französischen Kugeln, sondern Chassé selbst, nach der Vorschrift Carnots, die Kaserne habe anzünden lassen. Der Beweis ist, daß die französischen Kugeln der Kirche (?) und der Bäkerei noch nichts anhaben konnten. Die Kaserne aber mußte einer dritten geblendeten Enceinte Plaz machen, die jezt fertig und nicht die schwächste ist. Chassé wollte das Gebäude zuerst demoliren, aber da dis zu viel Leute kostete, so nahm er selbst eine Fakel, und sagte: Ich will ihnen eine rechte Freude machen. — Am 16 sollten durch Namur 6 Wagen mit Artilleristen aus Mez durchkommen und nach Antwerpen weiter gehn. — Gestern ist hier General Gourgaud mit seinem Adjutanten angelangt und sogleich weiter nach Antwerpen gereist. — Das vom Finanzminister der Kammer vorgelegte Budget für 1833 stellt die Ausgaben zwar auf etwa $83\frac{1}{2}$ Millionen Franken, doch ist dabei das Kriegsdepartement nur mit 25 Millionen für den Friedensfuß, nemlich nur für einen Armeebestand von 39,812 Mann bedacht.

Antwerpen, 16 Dec. Die Franzosen haben sich in der Lunette St. Laurent festgesezt. Man sieht sie diesen Morgen links vom Fort, wahrscheinlich an der Errichtung von Breschebatterien arbeiten. Die Soldaten, welche diese Arbeiten schüzen, und die holländische Garnison, wechseln fortwährend Flintenschüsse. Von beiden Seiten werden viele Bomben geworfen, die jezt nicht mehr so häufig wie Anfangs in der Luft plazen. Die Zahl der bei dem Sturme auf der Lunette Getödteten und Verwundeten ist noch nicht bekannt, muß jedoch bei dem unausgesezten Feuer beträchtlich gewesen seyn. Der Unterlieutenant, welcher mitten im Tumulte aus der Lunette entkommen ist, war schon von fünf französischen Soldaten umringt, die ihm die Bajonnette auf die Brust sezten; er wehrte sich aber mit dem Degen, verwundete einen Franzosen und entkam. — Ein Sergent berichtet, daß die Holländer während der ganzen Belagerung in St. Laurent sehr wenig Leute verloren hätten, und daß in der Citadelle noch immer der gröste Enthusiasmus herrsche. — Die Behandlung der Gefangenen ist wahrhaft rührend und bewundernswerth gewesen. Man hat ihnen nicht allein Wein, Branntwein, Fleisch ꝛc. ausgetheilt, sondern man hat selbst gemeine französische Soldaten gesehen, die mit den Holländern das wenige Geld, das sie hatten, theilten, sie trösteten und ihnen zu ihrer tapfern Vertheidigung Glük wünschten. — Die Franzosen unter den Befehlen des Generals Sebastiani haben jezt eine Haubizen-Batterie an der Kruyſchans aufgeführt, um die Holländer zu hindern die Schelde herauf zu

fahren. — Die französische Armee hat in 14 Tagen 4000 Toisen Laufgraben beendet; allein dieselben sind unglüklicherweise immer noch mit Wasser angefüllt, wie zu Anfang der Belagerung, wodurch natürlich die Arbeiten sehr verzögert werden, indem die Arbeiter bis an die Knie im Kothe waten. Die Franzosen haben bisher nicht mehr als 600 Mann kampfunfähig; allein große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden; eine Bresche zu legen, eine Descente in den Graben und eine Passage über den Graben — alles Arbeiten, die durch die Breite des Grabens, wie durch die beständige Veränderung des Wasserspiegels in demselben sehr gefährlich werden. — Heute ist der große Lüttticher Mörser hier angekommen.

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister: „Hauptquartier Berchem, 15 Dec. Hr. Minister! Gestern hat man das Logement erweitert und vervollkommt, welches von der 4ten Parallele längs der Straße von Boom bis zu der doppelten Caponnière der Kehle der Lunette St. Laurent geht. Man hat in der Mitte und an den Enden Bankette mit Schießscharten für das Gewehrfeuer angebracht. Diese Nacht hat man ein Logement an der äußersten linken Flanke der Lunette, so wie die Verbindungen rükwärts ausgeführt. In derselben Nacht hat man angefangen, eine Batterie in der linken Flanke der Contregarde zu errichten, welche gegen die Courtine zwischen Bastion 1 u. 2 und die Wehr gerichtet ist, welche das Wasser in den Gräben zurükhält. Diese Batterie wurde heute beendigt. Man begann diesen Morgen das Couronnement herzustellen, welches das Geniekorps auf dem Kamme des bedekten Wegs der linken Face der Bastion Toledo errichtet hatte, um daselbst eine Breschebatterie aufzustellen, welche nur 40 Metres von der einzuschießenden Eskarpe entfernt seyn wird. Die Furcht, man möchte die Arbeiter auf dem Kamme des Glacis belästigen, zwang uns das Feuer mehrerer Batterien zu suspendiren. Das Feuer der Garnison war ziemlich lebhaft, und fortwährend gegen die neue Stellung gerichtet, deren wir uns bemächtigt haben. Die Fragen, welche man an die gestern gemachten Gefangenen richtete, geben einige Nachweisungen über das Innere der Citadelle und die Wirkung unseres Feuers. Die Zahl der, bis zum 15ten getödteten und verwundeten Holländer beträgt ungefähr 100. Um der Entmuthigung der Garnison vorzubeugen, bedienen sich die Offiziere ihres ganzen Einflusses auf die Soldaten, welche jeden Tag die Hofnung, die man ihnen eingeflößt hatte, daß die Preußen ihnen zu Hülfe kommen würden, mehr verschwinden sehen. Die Artillerie scheint vom besten Geiste beseelt, den man durch außerordentliche Rationen Branntwein zu unterhalten sucht. Unsere Bomben haben eine große Anzahl der Blendungen durchbohrt, welche den Truppen zum Schuze dienten. Der Marschall Oberkommandant der Nordarmee Graf Gérard."

Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen, vom 16 Dec. halb 1 Uhr: „Die Breschebatterien sind in vergangener Nacht, troz des schlechten Wetters, welches am 15 Tag und Nacht fortgedauert, sehr vorgerükt; das Feuer des Feindes hat die Arbeiter wenig beunruhigt; ein einziger wurde getödtet und ein anderer verwundet. Die Descente in den Graben der Bastion Nr. 2 ist angefangen; sie wird unter der Erde gearbeitet. Man hat den bedekten Weg auf der rechten Face dieser Bastion in einer Länge von 40 Metres vom vorspringenden Winkel an gekrönt. Und hier soll die Batterie errichtet werden, welche dazu bestimmt ist, gegen die rechte Flanke der Bastion Nr. 1 zu wirken. Während lezter Nacht hat man sich durch 2 Zikzak von der Kehle der Lunette St. Laurent aus gegen den vorspringenden Winkel des bedekten Weges des Halbmondes genähert. Eine Sappe wurde gegen denselben Winkel hin von dem äußersten Punkte des 2ten Zikzaks aus gerichtet. Wahrscheinlich wird man künftige Nacht den bedekten Weg des Halbmondes krönen. Der Graben dieses Werkes hat nur eine geringe Breite, und ein Angrif mit offener Gewalt scheint ausführbar."

Französisches Hauptquartier, 15 Dec. Abends. Alle Anstrengungen werden jezt gegen die Bastion Toledo gerichtet seyn, und der Angrif, welcher früher auch noch die Bastion Paciotto umfaßte, scheint jezt blos auf No. 1 sich zu beschränken. Man kan sich nicht verhehlen, daß dis eine ausnehmend starke Position ist, und daß, wäre der Marschall Herr seines Planes gewesen, er gewiß nicht die Fronte der Bastionen 1 und 2 angegriffen haben würde. Es ist gewiß, daß Carnot, als er Antwerpen besezt hielt, den alten, ohnehin sehr festen spanischen Werken, noch neue, namentlich in der Bastion Toledo, hinzugefügt hat. General Chassé hat heute von Neuem, um uns zu zeigen, daß die Einnahme der Lunette ihm ziemlich gleichgültig sey, die ungeheure Fahne aufziehen lassen, welche wir bereits vor dem Beginne der Belagerungsarbeiten hatten wehen sehen, und welche seitdem abgenommen worden war. Die Geschiklichkeit unserer Artilleristen muß sie jezt herunterholen. — Vom 16 Dec. 3 Uhr. — Bis zu den wichtigen Operationen, welche bald, zum Schlusse der Belagerung, statt haben werden, dürfte sich wenig Neues melden lassen. Man hat diese Nacht eine Batterie gegen die linke Face des Halbmondes, zu 4 16Pfündern, errichtet; auch hat man die in der Kontregarde errichtete Batterie vollendet, welche gegen die Wehr gerichtet ist, die das Wasser der Citadelle zurükhält; alle diese Batterien werden aber nicht eher spielen, als bis die Breschebatterie, die gestern Morgen angefangen wurde, und die neben ihr errichtete, zur Passage nothwendige Kontrebatterie, ihr Feuer eröfnen können, was vor übermorgen früh nicht möglich ist. Da die Krönung des bedekten Weges der Bastion Toledo fertig ist, so wird das Genie, ehe es seine Arbeiten fortsezen kan, warten müssen, bis die Bresche fertig ist; sodann wird es sich mit der Descente in den Graben beschäftigen. Gestern Abend wurde wenig geschossen; auch zählt man heute früh nur 12 Verwundete. General Duroche hat heute den Transcheedienst, morgen wird ihn der Herzog von Orleans haben. Ein holländischer, in der Lunette St. Laurent gefangen genommener Soldat, hat gleichen Muth wie unsere tapfern Soldaten bewiesen, welche ihre schwierigen und mühevollen Arbeiten mit heldenmüthiger Ausdauer, und oft unter dem Gesange patriotischer Lieder, verrichten. Nachdem man jenen Gefangenen nemlich zuerst an dem rechten Schulterblatte operirt hatte, ohne daß er dabei eine Klage laut werden ließ verlangte er, daß man ihm nun auch sogleich die ebenfalls verwundete linke Hand abnehmen solle. — Folgende Nachricht wird für zuverlässig ausgegeben. Man versichert, der Prinz von

Oranien sey in Bergen-op-Zoom, erwarte dort Truppen, und es scheine gewiß, daß eine Bewegung nach der Gränze zu statt finden werde. Bereits sollen an tausend Mann Freiwillige, Artilleristen, Infanterie und Kavallerie den 14 in Worew und Rosendael gelegen haben, und 400 Jäger sollen zu Caambyk angekommen seyn. Die französische Armee erwartet sie: die Generale der Division Achard, welche bisher an dem Transcheedienste Theil genommen hatten, haben Befehl erhalten, bis auf weitere Nachricht vom Marschall, bei ihren Truppen zu bleiben. Dieselbe Verfügung gilt auch für die vom Herzoge von Orleans befehligte Avantgarde. — Man berichtet die Ankunft von 6000 Granaten, die von Mons kommen. Man sieht hieraus, daß der Verbrauch von Munition aller Art ungeheuer seyn muß. Nach den übereinstimmenden Berichten der Gefangenen ist der Geist der Besazung der Citadelle schwankend, weil sie keine Hofnung zur Befreiung hat. Bis jezt hielt man sie durch Tagsbefehle und durch Versprechungen aufrecht, denen sie aber keinen Glauben mehr schenkt. Der Beistand Preußens, einer holländischen Armee, eine durch einen allgemeinen Krieg herbeizuführende Diversion, alle diese nach und nach angewandten Mittel finden keinen Kredit mehr. Indessen thut die Besazung ihre Schuldigkeit, und die meisten Offiziere sind energische Männer.

Haag, 15 Dec. Gestern sind direkte Berichte aus der Citadelle bis zum 12 Dec. Abends eingegangen. Am 5 Abends ist in den durch zwei Kompagnien des Elite-Bataillons der 9ten Abtheilung besezten Saal eine Bombe gefallen, durch deren Plazen der Kapitain Schouten, der Premier-Lieutenant Kerkhoff, so wie einige Soldaten verwundet wurden. Dieser Vorfall hat wahrscheinlich das Gerücht von des Obristlieutenants de Boer Verwundung veranlaßt. Die Militairs jeder Waffengattung haben sich, sowol bei den fortwährenden Ausfällen, als bei dem Tiralliren außer den Werken, ihrer Pflichten mit dem größten Eifer entledigt. Unter Anderm ließ General Chassé am 10 Abends durch ein Detaschement der 10ten Abtheilung unter Kommando des Kapitains Mooren, und durch ein Detaschement Minirer und Werkleute unter den Befehlen des Premierlieutenants Camerling, vom Minirerkorps, einen Ausfall machen, der von dem größten Erfolge gekrönt wurde. Ungefähr 20 Meter feindlicher Sappen wurden bei dieser Gelegenheit zerstört, und sechs kleine Mörser ins Waßer geworfen oder außer Dienststand gesezt. Bei diesem Ausfall ward der Sekondlieutenant Nantzing getödtet; der Kapitain Mooren erhielt zwei starke Wunden, an denen er starb; 1 Korporal und 7 Soldaten wurden leicht verwundet, 1 Minirer gefangen. Als nothwendige Folge des so furchtbaren Feuers sind die hohen Gebäude der Citadelle fast zerstört. Ein Kanonier der Citadelle hat durch seine Geistesgegenwart ein großes Unglük verhütet. Eine Bombe war in den Eingang zu einem Pulvermagazine gefallen; er hinderte, daß das Feuer sich nicht der Munition mittheilte. Ein Theil der Seeleute der Flottille unter den Befehlen des Marinekapitains Koopmann ist bei der Citadelle ans Land gesezt worden. Sie leisten dort wichtige Dienste, indem sie unter Anderm mittelst kleiner Barken über die Gräben der Citadelle sezen und die Verwundeten der Außenwerke in Sicherheit bringen. Die Flottille ist mit der feindlichen Batterie bei Burgh im Gefechte gewesen; auch hatte sie schon unter der Citadelle von den Wurfgeschossen, die über die Citadelle flogen, viel zu leiden gehabt. Die Matrosen hatten bei diesen Gelegenheiten nur 1 Todten und 4 Verwundete, was man als ein außerordentliches Glük ansehen kan. „Im Allgemeinen," schreibt Jemand, „muß man gestehen, daß unsere Waffen Glük haben, indem die Zahl der Verwundeten, ungeachtet des seit so vielen Tagen anhaltenden schreklichen Feuers des Feindes, bis zum 12 Abends nur 136 beträgt; getödtet wurden 56 Mann, 4 fehlen. — Unter den schwer Verwundeten befinden sich der Premier-Lieutenant vom Geniekorps, Graf van Limburg-Stirum; der Lieutenant van Boren von der 10ten Abtheilung, und der Adjutant-Unteroffizier vom Geniekorps, Roger.

Haag, 16 Dec. Kurz vorher, ehe der Kontreadmiral Lewe van Aduard von dem tödtlichen Schuße getroffen wurde, und als die Wurfgeschoße auf die Fregatte Eurydice fielen, sagte er: „Wenn ich mit der Fregatte auf dieser Stelle nüzlich seyn kan, so will ich lieber sinken, als diesen Posten verlassen." — Amsterdam, 15 Dec. Wir vernehmen, daß der Marinekapitain Courier, genannt Dubicard, zum Kontreadmiral an die Stelle des getödteten Hrn. Lewe van Aduard ernannt worden ist. — Aus dem Feldlager bei Tilburg schreibt man vom 13 Dec.: Die beiden jungen Prinzen (Söhne des Kronprinzen) sind hier angekommen; der junge Erbprinz ist bei der Armee im Felde angestellt. Bekanntlich wünschte der Prinz dis schon im vorigen Jahre, und ward zum Ordonnanzoffizier beim Könige ernannt; jezt hat man ihn auf sein dringendes Verlangen bei dem Generalstab im Felde angestellt. Sein Aussehen, seine militairische Haltung und sein Benehmen unter so vielen alten und talentvollen Offizieren lassen mit Recht erwarten, daß des Großvaters Hofnung nicht werde beschämt, und seine Erzieher an ihm alle Ehre erleben werden.

Die neueste niederländische Post bringt im Wesentlichen folgende Nachrichten aus Antwerpen vom 17 Dec.: „Nach der Einnahme der Lunette St. Laurent hat man in der Nacht vom 13 bis 14 eine Parallele an der Kehle dieser Lunette angelegt, und die Krönung des bedekten Weges der Bastion Toledo fortgesezt. Diese Krönung ist jezt beendet, und die des bedekten Weges des Halbmondes hinter der Lunette angefangen. So hat man sich in Stand gesezt, die Breschebatterien gegen die Mauer der Enceinte der Citadelle zu errichten. Um die Bresche anzufangen, d. h. um das Mauerwerk zu zerreißen, gibt man den Kugeln die größtmögliche Geschwindigkeit, und ein 24Pfündner wird mit sechs Kilogrammen Pulver geladen. Um die Bresche fertig zu machen, ist die Ladung schwächer. Um die Breschebatterien gegen das nicht ganz zum Schweigen gebrachte Feuer der Belagerten, namentlich die Flanken der Bastionen zu deken, errichtet man parallel mit diesen Flankenbatterie, Kontrebatterien. Sie befinden sich ebenfalls in der Krönung des bedekten Weges oder in diesem Wege selbst. Man muß bemerken, daß der Belagerte, wenn er geschikt ist, sich Geschüze und Munition aufzusparen sucht, um erst nach der Krönung des bedekten Weges davon Gebrauch zu machen. Seit der Einnahme der Lunette ist das Feuer der Citadelle auf diesen Punkt gerichtet. Diese Redoute ist ganz zerrüttet, die Mauer ist zertrümmert. Die Belagerten haben Bomben, Kugeln und Kartätschen regnen lassen, und sich eines Steinmörsers bedient, mit dem sie eine Maße Kugeln, Steine u.

werfen, die viele Leute verwundet haben. Das Musketen- und Artilleriefeuer hat die Nacht nicht aufgehört. Es hat fortwährend geregnet, aber die Arbeiter haben, wenn auch bis an die Knie im Wasser, sich in ihren Arbeiten nicht stören lassen. — Nachschrift, 4 Uhr. Die Breschebatterien schiessen. — Die Division Sebastiani beschäftigt sich thätig mit Errichtung von neuen Batterien an der Schelde, weil General Sebastiani, welcher jeden Augenblik von Seite des holländischen Geschwaders den Versuch erwartet, die Scheldepassage zu ertrozen, gerüstet seyn will dis zu verhindern. — Man glaubt hier, der holländische Kontreadmiral sey nicht von einer Granate getödtet worden, sondern habe sich, auf die Nachricht, daß ihm sein Posten genommen sey, und daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, selbst das Leben genommen. — Die von den Franzosen entmastete holländische Kanonierschaluppe ist bei Lillo gestrandet und von den Franzosen genommen worden. — Wir erfahren, daß die belgischen Kanonenboote 3 und 4, diesen Morgen 4 Uhr nach Fort St. Philipp hinuntergegangen sind, wo man, um alle Korrespondenz des Feindes abzuschneiden, eine Sperre anzulegen denkt. — Es verbreitet sich das Gerücht, daß auf der Seite von Breda und Bergen-op-Zoom Bewegungen statt gehabt, und daß der König Wilhelm die Citadelle zu entsezen suche. Diese Nachrichten haben wenig Wahrscheinlichkeit. Ueberdies würde die Stärke der französischen Armee auf dieser Seite einige Zeit lang einen Ueberfall abhalten und Muße geben eine hinlängliche Streitmacht heranzuziehen, um der ganzen holländischen Armee die Spize zu bieten.

Aus dem Hauptquartier Berchem 17 Dec. Mittags. Der Herzog von Orleans sollte heute mit Hrn. v. Lafontaine, Adjutanten des Marschalls in der Tranchee befehligen; allein es ist Kontre-Ordre gekommen; der Herzog von Orleans hat nach der Gränze zurükkehren müssen, um an der Spize seiner Brigade zu bleiben, da alles eine Bewegung von Seite der feindlichen Armee vermuthen läßt. Man vernimmt, daß der Prinz von Oranien immer noch zu Berg-op-Zoom ist; um diesen Plaz herum stehen nur etwa 10,000 Mann, allein man weiß, daß die ganze Armee sich auf derselben Linie befindet, welche sich bis Eindhoven verlängert. — Eine große Anzahl von Fremden hält sich zu Berchem auf, und sucht bis ins Hauptquartier vorzudringen; da man unter jenen, welche sich für Berichterstatter verschiedenener Journale ausgeben, Spione vermuthet, so hat der im Hauptquartiere befehligende Gendarmerielieutenant Bouillier Ordre zur strengsten Beaufsichtigung erhalten. Schon sind einige verhaftet, und andere aus dem Hauptquartiere weggewiesen worden. (Priv. Koresp. des Mon. Belge.)

** Frankfurt a. M., 21 Dec. An der Amsterdamer Börse vom 18 gewann das Gerücht von nahem Vorrüken der holländischen Armee wieder neuen Bestand. Privatbriefe aus Berlin wollen sogar wissen, in Kurzem würden abermals zwei preußische Armeekorps in Bewegung gesezt werden, was jedoch mit den von dort gekommenen höhern Kursnotirungen in Widerspruch zu stehen scheint. Noch unglaubwürdiger lauten die an der heutigen Börse verbreiteten Gerüche, als wären französische Truppen in Luxemburg eingerükt, und als hätten mehrere Korps des Bundesheers nunmehr Befehl erhalten, sich zusammen zu ziehen, um an den Gränzen Deutschlands aufgestellt zu werden.

Italien.

* Ancona, 14 Dec. Briefe aus Bologna kündigen die Durchreise des Königs Otto von Griechenland durch diese Stadt an. Er nimmt den Weg über Florenz und Rom nach Neapel. Aus Morea erfährt man, daß die früher an mehrern Orten einquartierte franz. Brigade jezt in Napoli di Romania vereinigt ist. Es scheint, daß diese Truppen gleich nach Ankunft der Bayern das Königreich verlassen sollen; wie man sagt, werden sie hieher kommen. Man schreibt aus Rom, daß der Hof eine neue Anleihe von andern drei Millionen machen will. Inzwischen, heißt es, bereitet man eine Auflage von 10, 8 oder wenigstens 5 Prozent auf die Einkünfte der geistlichen Güter, und auf die Pensionen vor. Auch eine Reduktion der Besoldungen soll im Antrage seyn. Der heilige Vater gewährt ein Jubiläum. — Man erwartet in Kurzem die Ankunft der Familie des Generals Cubières aus Paris; es ist schon eine Wohnung für sie im Pallast Beauharnais bereitet. Die Stadt ist völlig ruhig. Man erwartet mit Spannung den Ausgang des Prozesses gegen die politischen Verhafteten.

Deutschland.

Zu Hannover erschien nachstehende Bekanntmachung eines Bundestagsbeschlusses vom 29 November 1832, Preßmißbräuche betreffend: „Nachdem in der 45sten diesjährigen Sizung der deutschen Bundesversammlung am 29 m. pr. beschlossen worden ist, daß die in dem Geseze vom 20 Septbr. 1819 enthaltenen Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Drukerpresse in gleicher Maaße auf lithographirte Zeitungen, periodische Zeit- und Flugschriften und Drukschriften unter zwanzig Bogen in Anwendung zu bringen seyen, so wird dis hiedurch zur Nachricht und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht. Hannover, den 17 December 1832. Königliches Großbritannisch-Hannoversches Kabinets-Ministerium. Stralenheim.“

Das Kieler Korrespondenzblatt bringt über die Unruhen in Eutin unterm 7 Dec. folgendes Nähere: „Die Ruhe unserer kleinen Stadt ist am 5 d. auf eine höchst betrübende Weise gestört worden. Die zahlreiche Klasse der Insten (Tagelöhner auf dem Lande ohne Grundeigenthum) unsers Ländchens glaubten sich seit längerer Zeit mit Abgaben zu sehr beschwert, und weigerten sich theilweise dieselben zu entrichten. Als nun vier dieser Insten im Dorfe Bujendorf, die wegen einer zu entrichtenden Schulabgabe von sechs Schilling für jeden gepfändet worden waren, sich eigenmächtig wieder in den Besiz der ihnen abgepfändeten Sachen gesezt hatten, und deswegen zu mehrwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, auch wirklich gefänglich eingezogen worden waren, ging eine Anzahl Insten (die hier auch häufig Eigenthumslose genannt werden) von Dorf zu Dorf und boten alle übrigen Insten auf, am folgenden Tage mit ihnen in die Stadt zu ziehen, um jene vier Gefangenen zu befreien. Denjenigen, welche sich weigerten mitzuziehen, drohte man mit Schlägen u. s. w., so daß wenige bei ihrer Weigerung beharrten. Am 5 d. gegen Abend zogen sie nun einzeln und in kleinen Zügen nach der Stadt Eutin, sammelten sich, wohl gegen 400 Mann stark, auf dem Markte, und trieben sich hier, anscheinend unentschlossen, was sie thun sollten, eine Zeit lang umher. Unterdessen war das Eutinische Militair durch die in der Stadt befindlichen Beurlaubten bis auf ungefähr 50 Mann verstärkt und auf dem Exerzierplaze beim Schlosse versammelt worden. Die Insten rükten nun nach dem

ebenfalls beim Schlosse befindlichen Gefängnisse, wurden aber vom Militair an der Befreiung der Gefangenen verhindert. Mehrere Beamte und Regierungsmitglieder machten den Tumultuanten jezt Vorstellungen, denen wohl Einzelne Gehör gaben, die aber von der Menge, jezt schon durch eine Masse Neugieriger und Mittumultuanten aus der Stadt verstärkt, mit Geschrei und Steinwürfen (wozu man die Steine aus dem Pflaster brach) beantwortet wurden. Beamte und Soldaten wurden getroffen, von leztern einige bedeutend verwundet, von der Volksmasse aber auch Mehrere in die Bajonnette gedrängt, was starke Verwundungen herbeiführte. Ueber diese Reibungen vergingen mehrere Stunden, während welcher sich Viele absonderten und in einigen Schenken Unfug trieben, da den Wirthen das Branntweinschenken für diesen Abend verboten war. Vom Schlosse zog der Hause wieder nach dem Markte und warf im sogenannten Palais, in welchem der Regierungspräsident Frhr. v. Grote wohnt, dann im Hause des Justizraths Thiele die Fenster ein. Als man nun von hier wieder nach dem Palais ziehen und einen erneuerten Angrif auf dasselbe machen wollte, waren die Soldaten hier schon aufgestellt. Es kam zum Gedränge und Handgemenge; mehrere Soldaten wurden aufs Neue verwundet. Ein Soldat schießt, und mehrere andere folgen, weil sie glauben, es sey „Feuer" kommandirt. So soll wenigstens der befehlshabende Offizier versichert haben, der den Befehl zum Schießen gegeben zu haben läugnet. Ein Inste wurde auf der Stelle erschossen, ungefähr acht Menschen, worunter blos Neugierige, auch zwei Frauenzimmer, verwundet. Der Erschossene ist der Inste Schröder aus Meinstorf, der eine Frau mit vier kleinen Kindern hinterläßt. Die Schüsse brachten eine ungeheure Wirkung hervor; Alles eilte vom Markte weg, die Vorstellungen der Beamten, Bürger u. s. w. fanden mehr Eingang, und nach und nach zerstreute sich die Menge. Aus Ploen war inzwischen von der Eutinischen Regierung eine Abtheilung dänischer Dragoner requirirt worden, welche jedoch erst nach Mitternacht eintraf, als die Tumultuanten sich fast ganz verlaufen hatten. Dieses fremde Militair befindet sich indeß noch hier und dürfte auch noch einige Zeit bei uns bleiben. Am folgenden Tage erschien ein Plácat, welches verbietet, daß fünf Personen auf den Straßen zusammenstehen u. s. w. Eine Wiederholung ähnlicher Auftritte, welche hier allerdings Manche befürchten, ist nicht wahrscheinlich, da keine Angelegenheit von gemeinschaftlichem Interesse die Leute hierher geführt hat.

Cuxhaven, 12 Dec. Ein am 11 d. auf der Elbe angekommener holländischer Ostindienfahrer war im Kanal zwar von den Engländern, die einen Offizier an Bord schikten, visitirt worden; allein er konnte Passagiere ans Land sezen, bekam auch Lebensmittel und einen englischen Lootsen an Bord, und konnte ungehindert seine Reise fortsezen. Er fuhr unter dänischer Flagge. — Außer diesem ursprünglich nach Rotterdam bestimmten Schiffe ist auch das russische Schif Adrianopel, Kapitain Janssen, von Archangel, auch nach Holland bestimmt, von dortiger Küste auf die Elbe gekommen, weil der Kapitain weder Lootsen an der holländischen Küste bekommen konnte, noch sich den Gefahren der dortigen Gegend aussezen wollte, indem alle Tonnen und Seezeichen weggenommen waren und kein Feuer brannte. Es steht zu erwarten, daß noch mehrere nach Holland bestimmte Schiffe eine solche veränderte Direktion nach der Elbe nehmen werden, obgleich von Seite der Engländer die Maaßregeln gegen die Niederländer sowol im Kanale als an der holländischen Küste an Strenge überhaupt etwas nachgelassen zu haben scheinen. So ließen sie auch kürzlich ein holländisches, unter dänischer Flagge, in Gesellschaft zweier Amerikaner segelndes Schif ungehindert in seinen holländischen Bestimmungshafen einlaufen. (Neptunus.)

Preußen

Der Nürnberger Korrespondent enthält Folgendes vom Niederrheine, 17 Dec. „Vor Kurzem noch hieß es, das preußische Observationskorps an der Maas würde bis Ende des Jahrs auf 40,000 Mann verstärkt werden; auch waren wirklich bedeutende Lieferungskontrakte für Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Reiß u. s. w. abgeschlossen worden, die auf eine ansehnliche Truppenvermehrung schließen ließen, vor der Hand aber noch der Ratifikation bedurften. Diese ist nun, wider Erwarten der Betheiligten, nicht erfolgt; und in diesem Augenblike heißt es, daß die auf dem Marsche nach dem Rheine begriffenen Regimenter Befehl erhalten hätten, an den Orten, wo sie angekommen, fürs Erste stehn zu bleiben. Die Dislokation der Truppen hat übrigens seit dem 1 d. M. keine weitern Veränderungen erfahren, und die Einwohner befreunden sich immer mehr mit ihren neuen Gästen, die freilich, so lange sie noch für deren Verpflegung zu sorgen hatten, ihnen nicht eben so willkommen waren. Seit Anfang des Monats aber sind sie bekanntlich dieser Obliegenheit enthoben worden, und dis hatte die gute Wirkung, daß überall, wo Truppen kantonniren, ein Verhältniß ächt deutscher Gastfreundschaft zwischen ihnen und ihren *Quartiergebern* eingetreten ist."

Polen.

Einer offiziellen Erklärung zufolge gibt es zwei Blätter, welche beide für das Königreich Polen einen amtlichen Charakter haben, ein jedes in seinem Bereiche und mit folgendem Unterschiede: 1) Das in Petersburg erscheinende Wochenblatt ist zur Bekanntmachung der mit der Unterschrift des Kaisers und Königs versehenen Allerhöchsten Verordnungen und Aktenstüke, und 2) die Allgemeine Zeitung, welche in Warschau erscheint, ist zur Bekanntmachung der Verfügungen, Beschlüsse, Proklamationen u. s. w. der örtlichen Regierung und sämtlicher Landesbehörden bestimmt.

Oestreich.

Wien, 19 Dec. Metalliques $85\,^{7}/_{8}$; Bankaktien 1106.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Metalliques $85\,^{3}/_{4}$; 4prozent. Metalliques $74\,^{1}/_{2}$; Bankaktien 1324.

Türkei.

Die Gazette von Lucca erzählt: „In Janina kam der Emir Alai in das Haus eines der ersten dortigen griechischen Einwohner, Anastasio Gorgoli, und wollte dessen zwei junge Töchter entführen; dem Vater war es indessen gelungen, sie in den Pallast des griechischen Erzbischofes in Sicherheit zu bringen; allein der Emir begab sich mit seinen Leuten dahin und entriß die Mädchen gewaltthätig aus den Händen des Erzbischofs. Diese Frevelthat erregte Bestürzung in ganz Janina. In wenigen Augenbliken waren alle Läden und die Hausthüren geschlossen. Etwa 60 der entschlossensten Bürger verlangten vom türkischen Statthalter Gerechtigkeit wegen einer so unerhörten Gewaltthat, allein statt dessen wurden sie von seinen Truppen arretirt, mit Ruthen gepeitscht und als Uebelthäter nach Hause geschikt. Die friedlichen Einwohner von Janina sind hierüber aufs höchste erbittert."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 527 und 528. 1832. (24 Dec.)

Lage von Griechenland.

* Von der Isar. Aus Griechenland sind uns nach langer Zeit wieder einige Nachrichten zugekommen, welche indeß noch nicht hinreichen, die lezten Ereignisse vollständig aufzuklären. Man weiß, daß durch den Tod von Ypsilanti und die Abreise von K. Bozaris und Kolopulos die Regierungskommission auf vier Mitglieder, d. h. unter die Zahl von fünf herabgekommen war, welche nach dem organischen Dekrete des Senats zur Abfassung eines Dekrets nöthig war. Zugleich erhob sich zwischen den nach ihren Meynungen gleich getheilten vier übrigen Gliedern Streit über die Ergänzung der Kommission, indem Kondurioti und Koletti den Senat als durch den Kongreß aufgehoben, die beiden andern, Zaimi und Metaxas, ihn troz jener Aufhebung als noch bestehend betrachteten, und ihm in Uebereinstimmung mit den Residenten das Recht zuerkannten, die Regierung zu ergänzen. Ist eine uns früher zugekommene Nachricht gegründet, so hat sich hierauf Kondurioti, bis dahin Präsident der Regierung, nach Hydra zurükgezogen, und Koletti ist ihm gefolgt. Das Feld wäre dadurch den beiden andern Gliedern von der alten Partei überlassen worden, während Kolokotroni, der ihre Sache mit den Waffen in der Hand geschüzt, bis unter die Thore von Nauplia vorrükte. Nun erhalten wir in griechischer und französischer Sprache eine Adresse des Senats an die Hellenen, aus deren nicht ganz deutlichem Schlusse hervorzugehen scheint, daß derselbe sich mit den zurükgebliebenen Regierungsgliedern und den Residenten über die Zusammensezung einer neuen Regierung verständigt habe. Aus welchen Gliedern diese bestehe, wird nicht gesagt; doch scheint das Prinzip der Mischung dabei weniger vorgewaltet zu haben, da nach denselben Nachrichten Kolokotroni mit den Kapitainen, die ihm folgen, sich beruhigt, also seinen Zwek erreicht hat. Wir theilen die Adresse des Senats an das Volk mit, ohne daß wir nach dem, was über die innern Vorgänge von Griechenland schon zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, weitere Bemerkungen darüber für nöthig hielten. Daß sie, im Sinne einer auf ihren Grundsäzen und Hofnungen fest beharrenden Partei abgefaßt, diesen treu bleibt und den Senat selbst mit Gesezmäßigkeit, Einsicht und Liebe des öffentlichen Wohls bekleidet, den Gegnern aber Gesezwidrigkeit, Leidenschaft und verderbliche Absichten beilegt, wird Jedermann im Geiste solcher Parteischriften und erklärlich finden; doch scheint diese durch Partei-Interesse gebotene Andeutung von Begebenheiten hier etwas zu weit getrieben, z. B. wenn gesagt wird, daß der Kongreß, welcher durch ein in Nauplia selbst angesponnenes Attentat gesprengt ward, durch den Unwillen seiner eigenen Wache sey aus einander getrieben worden, zumal der Senat dadurch das Ansehn gewinnt, als ob er einen bewafneten Ueberfall und die mit ihm verbundenen Mißhandlungen seiner politischen Gegner habe in Schuz nehmen, oder gar rechtfertigen wollen. (Das Aktenstük selbst folgt morgen.) Befriedigender lauten die Nachrichten von den Inseln, und es scheint, daß durch einige von der nun aufgelösten Regierung nach Syra geschikte vorzügliche Männer, — Sachini, Gouverneur der Insel, und Kriesis, Kommandant der Seestation, — so wie durch die Opfer, welche sich der Handelsstand jenes großen hellenischen Emporions auferlegt hat, die Ruhe und der gesicherte Gang des Handels daselbst zum Glüke des Landes und zum Vortheile der neuen Regierung dort sey aufrecht gehalten worden. Folgendes ist der Inhalt eines daher gekommenen Briefes: Syra, 24 Nov. Wir sind hier voll Freude, weil wir endlich nach so langem und vergeblichem Hoffen bestimmte Nachricht über den Zeitpunkt haben, wo die Regentschaft ankommt, und weil wir aus Ihrem Schreiben zugleich ersehen, daß Se. Majestät unser König mit ihr den Boden von Griechenland betreten wird. Wir warten mit Sehnsucht auf diese Lösung und Befestigung unsers Schiksals, damit Jeder in Ruhe und furchtlos seinen Geschäften nachgehn, und wetteifern kan, seine Liebe und Anhänglichkeit an unsern König zu zeigen. Ein hiesiger Schifsbaumeister aus Chios, welcher die französische Kriegsbrigg, unter Kommando des braven Kapitains Vaillant, genau untersuchte, unternahm es, eine ganz gleiche zu bauen. Es ist ihm auf das vollkommenste geglükt. Sein Schif wird auch als das erste in Griechenland selbst verfertigte Kriegsschif bewundert, und wurde mit dem Namen unsers Königs Otto belegt. Wir sind in Syra ruhig durch diesen schreklichen Zeitraum gekommen, durch die nie ruhende Sorgfalt unsers Gouverneurs Sachini und des Kontreadmirals Kriesis, dem unser Handelsstand die nöthigen Summen zur Bezahlung der Seeleute seiner kleinen Eskadre vorgeschossen hat. Die Seeräuber, durch seine Abreise zum Kongresse nach Nauplia ermuthigt, hatten uns Schaden gethan; doch nicht so viel, als die Feinde unsrer Sache vielleicht ausspreugen. Jezt wo er auf seinen Posten zurük gekommen, hat er sie schon durch die Furcht seines Namens aus unsern Gewässern verscheucht; doch dehnt er seine Fahrt über die Gränze unserer Gewässer, auch zur Freude unsrer türkischen Nachbarn, bis an die Küste von Asien aus. Vorgestern, wo er zurükkam, brachte er in unsern Hafen das größte Schif der Piraten, mit 37 Köpfen Bemannung, das er bei Pathmos angegriffen und genommen hatte. Unser Handelsplaz, welcher jezt schon bei weniger ruhigen Zeiten jährlich im Durchschnitte ein Kapital von 200 Millionen Franken umsezt, sieht durch die Katastrophe in Kleinasien einer großen Erweiterung entgegen. Die Furcht und Unsicherheit in Smyrna greift bei der Ausbreitung des Kriegs und der Sorge für die Zukunft immer mehr um sich; und verzögert sich die Ankunft der Regentschaft nicht länger, so wird Syra, wo die Sicherheit und Ordnung herrscht, Alles an sich ziehen, was Smyrna und Konstantinopel verlieren. Möge nur bald der König und seine Regierung unsern Wünschen gewährt werden; dis ist seit dem April unser tägliches Gebet!

(Fortsezung folgt.)

Die Citadelle von Antwerpen und ihre merkwürdigsten Belagerungen. *)

Die Citadelle von Antwerpen besteht aus einem regelmäßigen Polygon, das von Kontrescarpe bis Kontrescarpe 700 Metres im Durchmesser hat, und von Kurtine zu Kurtine 400 Metres. Fast gerade gegen Norden liegt „die Bastion des Herzogs" (Bastion du Duc), der Schelde zugewendet; „die Bastion Alba" bestreicht die Esplanade; die Bastion „Paciotto" Berchem und die Straße nach Mecheln; die Bastion „Toledo" beherrscht Boom

*) Aus dem Ausland.

und die Straße nach Wilrÿck, und die Bastion „Ferdinand“ die Schelde. Das Fort St. Laurent dekt das Ravelin zwischen den Bastionen Paciotto und Toledo; das Fort Kiel das Halbmondwerk zwischen den Bastionen Toledo und Ferdinand. Die vier Bastionen wurden nach ihrem Erbauer: Herzog — Ferdinand — von Alba und Toledo genannt, die fünfte nach dem Ingenieur, der sie erbaute, Paciotto. Alle fünf wurden in den Jahren 1543 und 44 erbaut. Die Lunetten St. Laurent, Kiel und Montebello wurden von den Franzosen unter Carnot angelegt. Man bewundert an ihnen vorzüglich die Schönheit ihrer Verkleidungen. Fort Montebello liegt ungefähr 460 Metres von der linken Flanke der Bastion Paciotto, auf halbem Wege zwischen der Citadelle und dem Thore von Mecheln. Es ist bestimmt die Kurtine zu deken, welche die zwei unregelmäßigen Bastionen zur rechten und linken Seite der Esplanade mit einander verbindet, und hängt unmittelbar mit der Stadt durch einen bedekten Weg und die Befestigungen dem Beguinenthore gegenüber zusammen. Bei der gegenwärtigen Belagerung lehnt sich die französische Parallele mit ihrer rechten Flanke an die Hauptlinie (Capitale) des Forts Montebello, dehnt sich in einem unregelmäßigen Halbkreise um das Fort St. Laurent aus, und erstrekt sich fast bis an den vorspringenden Winkel des Forts Kiel, wo die Belagerer durch die morastige Beschaffenheit des Bodens gezwungen wurden, ihre Arbeiten zu beendigen. Die äußerste Entfernung der Transcheen von dem Korps der Citadelle ist ungefähr 480 Metres, ihr nächster Punkt bei den Forts St. Laurent und Kiel, ungefähr 250; gegen die beiden leztern hat sich inzwischen die Stellung der Belagerer durch die Erstürmung des Forts St. Laurent bedeutend verändert.... Antwerpen und seine Citadelle, auf die gegenwärtig ganz Europa mit gespannter Erwartung den Blik gerichtet hält, ist in der Kriegsgeschichte durch mehrere denkwürdige Belagerungen berühmt geworden. Mit seinen Forts abwärts auf dem linken Scheldeufer St. Marie, de Peerle, Liefkenshoek, wie auf dem rechten mit den Forts Oosterweel, Lillo, Frederick Hendrick rc. und der Tete de Flandre gegenüber, wurde Antwerpen, als der Schlüssel der Schelde, und als eine durch ihren Reichthum wie durch ihre günstige Lage für den Welthandel höchst wichtige Stadt, jederzeit als ein Hauptstüzpunkt militairischer Operationen betrachtet, den sich die kriegführenden Parteien abzugewinnen strebten. Die erste Belagerung oder vielmehr Blokade von Bedeutung, die Antwerpen auszuhalten hatte, war die des Herzogs von Parma, in den Jahren 1584 und 1585, deren Geschichte unsern Lesern aus Schillers Abfall der Vereinigten Niederlande hinlänglich bekannt seyn wird. Mit einem kaum zwölftausend Mann starken Heere war es ihm nicht möglich, eine Stadt von solchem Umfange und so starken Befestigungen, die damals über achtzigtausend Einwohner zählte, regelmäßig zu belagern, wozu er eines doppelten Heeres an beiden Ufern des Stromes, um ihr die Verbindung mit Flandern und Brabant abzuschneiden, und einer hinlänglichen Anzahl Schiffe zur Sperrung der Schelde bedurft haben würde. Ohne diese Mittel und mit einem Heere, dem es am Nothwendigsten fehlte und das deshalb jeden Augenblik in offene Meuterei auszubrechen drohte, unternahm der Herzog, allen Gründen zum Troz, die sein Kriegsrath dagegen geltend machen wollte, die Belagerung, in der Absicht, Antwerpen durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Der Riesenbau einer Brüke in der Nähe von Calloo, über die dort mehr als 1200 Schritte breite Schelde, um den Belagerten die Zufuhren aus Seeland abzuschneiden; die Versuche des „Archimedes von Antwerpen,“ Friedrich Gianibelli, das gefahrdrohende Werk durch Brander zu zerstören, deren einer auch einen großen Theil der Brüke durch seine vulkanische Explosion zertrümmerte und beinahe dem Herzoge selbst verderblich wurde — ist aus der obenerwähnten Geschichte des Abfalls der Niederlande hinlänglich bekannt. Die innere Uneinigkeit der Stadt vereitelte alle kräftigen Maaßregeln des klugen Bürgermeisters St. Aldegonde und alle Anstrengungen des tapfern Odet v. Teligny, und Antwerpen sah sich am 17 August 1585 zur Uebergabe gezwungen. — Die zweite denkwürdige Belagerung von Antwerpen fiel im Jahre 1746 vor, wo der Marschall von Sachsen ohne viele Anstrengungen sich der Stadt und der stromabwärts gelegenen Forts bemächtigte, und dann die regelmäßige Belagerung der Citadelle begann, vor der er in der Nacht vom 25 auf den 26 Mai die Laufgräben eröfnete. In der fünften Nacht wurden die Sappen bis an den bedekten Weg vorgerükt, der in der sechsten von den Franzosen eingenommen wurde, nachdem ihn der Feind verlassen hatte. Nachdem die Böschung sogleich in Stand gesezt und drei Breschbatterien auf dem Kamme des Glacis aufgepflanzt worden waren, übergab der Gouverneur am 1 Jun., dem siebenten Tage der Belagerung, die Citadelle. Diese kurze und schwache Vertheidigung muß man zum Theil außer einer wahrhaft lächerlichen Feigheit der Besazung dem Umstande zuschreiben, daß die Citadelle damals minder befestigt als gegenwärtig und nur schlecht mit Schießbedarf und Mundvorrath versehen war. — Nach der Eroberung Belgien's im Jahr 1792 öfnete Antwerpen freiwillig seine Thore den französischen Waffen. Die Citadelle ward damals, wie jezt, von der Seite von Berchem her angegriffen, um die Stadt keiner feindseligen Behandlung preiszugeben. In der Nacht vom 25 auf den 26 Nov. wurden bei einem starken Froste die Laufgräben mit dem gewünschten Erfolge eröfnet, und die Arbeiten hierauf von der Seite von Kiel her vorgeschoben. Wie bei der gegenwärtigen Belagerung war auch damals das Wasser den Arbeiten hinderlich, man konnte die Transcheen nur achtzehn Zoll tief machen und sah sich gezwungen, was an Tiefe abging, an Breite zuzugeben, um den nöthigen Aufwurf zur Schulterwehr zu erhalten. Der Gouverneur, der nur 1200 Mann Besazung, wenig Munition und keine Hofnung auf Entsaz hatte — denn in seinem Rüken wurde das ganze Land von den Franzosen besezt gehalten, Mainz war erobert und Luxemburg eingeschlossen — ergab sich am 30 Nov., nach viertägiger Belagerung, als Kriegsgefangen. In allen diesen Belagerungen scheinen die Gouverneurs der Citadelle wenig Werth auf ihren Besiz gelegt zu haben, wenn die Stadt einmal in Feindes Händen war. Gegenwärtig ist es gerade der umgekehrte Fall; die Eroberung der Citadelle soll nicht nur eine militairische Frage lösen, sondern auch eine Handelsfrage, in der eine Befestigung, wie die Citadelle, welche die Schelde und mit ihr den Handel und die Wohlfahrt Antwerpens und Belgiens überhaupt beherrscht, eine wichtige Rolle spielt.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Die Gazette de France stellt über den Zustand Frank-

reichs folgende Betrachtungen an: „Das dritte Jahr seit der Juliusrevolution ist bald zu Ende; eine Vergangenheit von dreissig Monaten liegt vor uns, und der Charakter der Ereignisse dieser Periode läßt sich also jezt mit Bestimmtheit angeben. Vom Julius 1830 bis zum Junius 1832 schwebte das Prinzip der Insurrektion und der Volkssouverainetät über ganz Frankreich; Jeder erblikte in naher Zukunft den Sieg des Straßenaufruhrs, einen Konvent, die Propaganda, einen allgemeinen Krieg, den Bürgerkrieg, gezwungene Anleihen, die Republik und die Schrekenszeit. Die Folge dieses Zustandes war das Zurükziehen der Kapitalien, der Stillstand des Handels und Gewerbfleißes, die Verminderung der Erzeugnisse, mit Einem Worte die öffentliche Noth. Das Unglükliche dieser Lage erhöhte den Widerstand des Geistes der Ordnung, der die Zeiten der Jakobiner nicht wiedersehen wollte und daher den Sieg über den Aufstand vom 5 und 6 Jun. und die darauf folgende Reaktion bewirkte. Die Prinzipien der Insurrektion und Volkssouverainetät haben also im Junius den Todesstreich erhalten; statt ihrer herrschen jezt zwei andre Prinzipien über Frankreich: das Prinzip der Nothwendigkeit und das der Majorität. Die Nothwendigkeit, die Folgen der Revolution zu verhindern, hat über das Prinzip der Volkssouverainetät den Sieg davongetragen; diese Nothwendigkeit ist stärker gewesen, als die Begriffe der Gesezlichkeit, Freiheit, Billigkeit und Mäßigung, und die parlamentarische Majorität hat alle aus dieser Nothwendigkeit hervorgehenden Fakta gebilligt. Durch die Adresse der Deputirtenkammer sind die Haussuchungen, die Presser, die Militairkommissionen und die rükwirkende Kraft der Geseze, das Zerbrechen der Pressen, Anklagen auf Tod und Leben gegen die Journalisten, gerichtliche Verfolgungen gegen die Deputirten, Beschlagnahmen ꝛc. zu gesezlichen Maaßregeln gestempelt worden; ein ganzes Budget wird ohne Prüfung bewilligt, und die Regierung kündigt an, daß sie ein Gesez vorlegen werde, um eine französische Prinzessin, die man zugleich außerhalb des Staatsrechts, außerhalb des Civilrechts, und außerhalb des Völkerrechts gestellt hat, ohne Urtheil gefangen halten zu können. Die Willkühr macht also seit dem Junius Fortschritte; die von der Majorität anerkannte Nothwendigkeit hat über alle Rechte, Existenzen und Prinzipien einen permanenten Artikel 14 gestellt, der die Verfassung des jezigen Ministeriums geworden ist. Alles seit dreißig Monaten Geschehene ist die nothwendige Folge der Willkühr, welche Lafayette und die Kammern sich in den ersten zehn Tagen nach der Juliusrevolution erlaubt haben. Das Kaiserthum, das Direktorium, der Konvent und die konstituirende Versammlung haben denselben revolutionairen Kreis durchlaufen und stets hat die Volkssouverainetät, sobald sie ins Leben trat, Staatsstreiche und Willkühr herbeigeführt. Wie der Geist der Ordnung seit dem Julius 1830 bis zum Junius 1832 gegen den anarchischen Einfluß der Prinzipien der Insurrektion und der Volkssouverainetät reagirt hat, so naht sich jezt die Zeit, wo der Geist der Freiheit gegen den despotischen Einfluß des Prinzips der Majorität und der Nothwendigkeit reagiren wird. Fragen wir nach dem Mittel, wodurch der Geist der Freiheit die Willkühr besiegen kan, so liegt dieses offenbar nur in dem Prinzip der Nationalität. Um der Willkühr zu entgehen, muß anerkannt werden, daß es konstituirende und konstitutionelle Prinzipien gibt, die über dem Willen der Regierungen stehen, und weder von der Insurrektion noch von dem Aufstande überschritten werden dürfen; daß die persönliche Freiheit, die Freiheit der Meynungen, der Religion, die Repräsentativregierung, die Erblichkeit des Thrones, die Zulassung aller Franzosen zu allen politischen Rechten und Aemtern, nationale Grundgeseze sind, die nicht vernichtet werden können; daß es also in Frankreich ein Prinzip der Nationalität gibt, das über allen andern steht, ein Prinzip, von welchem die konstituirende Versammlung uns abgebracht und uns dadurch in den magischen Kreis der Revolution versezt hat."

Es wird zwischen New-York und Havre eine vierte amerikanische Paketbootenlinie errichtet werden. Sie soll eben so bedient werden, wie die von Liverpool. Die Abfahrt ist auf den 1, 8, 16 und 24 jedes Monats festgesezt.

Die ganze Länge des Kanals von der Rhone zum Rhein beträgt 346,825 Metres (ungefähr 86 Stunden), den Nebenarm von Mülhausen nach Basel mitgerechnet. Die Länge der Unterhaltungsgräben des Scheidepunktes beträgt 33,824 Metres. Die Gewässer des Scheidepunktes sind kaum hinreichend. Dieser Kanal hat 156 Schleusen, welche den Fall des Wassers aufhalten, der im Ganzen 870 Metres ausmacht; seine Unterhaltungskosten werden sich jährlich auf 350,000 Fr. belaufen. Er wurde angefangen im Jahr 1800. Von dieser Zeit an bis 1821 hatte die Regierung 13,000,000 Fr. auf seinen Bau verwendet. Im Jahre 1821 wurde mit einer Gesellschaft von Kapitalisten ein Anlehen von 10,000,090 Fr. abgeschlossen, um die Arbeiten zu vollenden. Aber im Jahre 1830 waren diese Fonds erschöpft; unvorhergesehene Arbeiten waren erfordert worden, um durch künstliche Bedekung mit Schlamm das Durchrinnen des Wassers des Kanals aufhören zu machen, dessen Fläche höher liegt, als die der Gewässer des Flusses. Neue Fonds wurden von dem Schaze gegeben, und betragen bis jezt ungefähr 3,640,000 Fr. Es erfolgt hieraus eine Ausgabe von 26,640,000 Fr., welche sich für jeden Kilometre auf 72,200 Fr. beläuft. Diese Baukosten, welche um mehr als 30,000 Fr. für jeden Kilometre geringer sind als diejenigen der englischen Kanäle, müssen noch, um die während des Baues bezahlten Interessen, vermehrt werden. Man muß ferner noch eine Entschädigung, welche seit drei Jahren der Kompagnie, die die 10 Millionen geliehen hat, bezahlt wurde, hinzufügen. In der That wurde dieser Kanal für 99 Jahre jener Kompagnie bewilligt, in welcher sich auch Hr. Humann befand. Der Staat machte sich gegen sie verbindlich, die Arbeiten in 6 Jahren zu vollenden; für ein Jahr Verspätung sollte er, außer dem Zinse von 6 vom Hundert, noch 1 vom Hundert des geliehenen Kapitals entrichten, und 2 vom Hundert für jedes der nachfolgenden Jahre. Seit 1830 hat diese Entschädigungsbedingung den Staat 500,000 Fr. reinen Verlust gekostet; der mit den Kapitalisten eingegangene Vertrag war im höchsten Grade lästig für das Land. Auser dem übermäßigen Zinse von 6 vom Hundert wird der Kompagnie eine fortschreitende Tilgung zuerkannt, die an dem Ertrage abzuziehen ist, ferner, während 99 Jahren, die Theilung des reinen Gewinns, den der Kanal einbringen wird, und endlich 2 vom Hundert Entschädigung für jedes nichts einbringende Jahr. Die Verwaltung scheint sich dieses Handels zu schämen, und sucht ihn in dem Budget von 1830 zu verbergen. In der That sind die 500,000 Fr., welche

der Kompagnie bezahlt werden, nicht als Zinsen von Anlehen, wie dis für die andern Kanäle gesagt ist, sondern als in dem Niederrhein bezahlte Fonds darin eingetragen. Wir begreifen diese Scham nicht. Die Verwaltungen sind für das Vergangene nur dann verantwortlich, wenn sie in dem Systeme desselben beharren; aber ohne Zweifel ist dem nicht also, und Hr. Legrand sollte wenigstens dem Lande diese Gewähr geben, daß er weit entfernt ist, die Finanzfehler wieder begehen zu wollen, gegen welche Hr. Becquey nicht die Kraft hatte sich zu erheben. (Nied. K.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: Wissenschaftliche Nachrichten, Folgendes: „Hr. Genoux, französischer Buchdruker, der sich gegenwärtig in Wien befindet, hat unlängst in Gegenwart Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, die Probe eines neuen Verfahrens beim Druke mit stehenden Schriften (Stereotypie), dessen Erfinder er ist, abgelegt. Nachdem Hr. Genoux in einen nach seiner Erfindung bereiteten Stof (Flan von dem Erfinder genannt) von der Gestalt und Dike eines Pappendekels, den Abdruk eines mit Lettern aus der Karl Gerold'schen Drukerei komponirten Sazes gemacht, und solchergestalt eine Matrize gebildet hatte, goß er in diesen dem Anscheine nach so schwachen Model eine Metallplatte von der Dike eines Zweiguldenstükes, welche den in den Flan abgedrukten Saz in größter Reinheit und Präzision en relief darstellte. Dieses einfache, mit so geringem Zeit- und Kostenaufwande verbundene Verfahren bietet der Buchdrukerei bedeutende Vortheile dar, indem man dadurch mit einer kleinen Zahl beweglicher Lettern so viele Matrizen und Platten, als man will, zum Druk eines jeden Werkes, wie fein und schwierig auch die typographische Ausführung desselben seyn mag, zu erzeugen im Stande ist. — Hr. Genoux hat am 29 Jun. 1829 von der französischen Regierung ein Patent auf zehn Jahre für seine Erfindung erhalten, und Herr Francoeur am 10 Aug. 1831, im Namen einer Spezialkommission der Aufmunterungsgesellschaft für die National-Industrie zu Paris, umständlichen Bericht darüber erstattet, aus welchem erhellet, daß mehrere französische Buchdruker, namentlich die HH. Rusand zu Lyon, Seguin d. Ae. zu Avignon, Doulabour zu Toulouse, Levrault zu Straßburg, dann die HH. Chirio und Mina zu Turin dem Erfinder sein Geheimniß abgekauft haben.“

Schweiz.

†Zürich, 18 Dec. Der König von Preußen hat die von dem Kriegsgerichte zu Neuenburg über den Doktor Alphons Napoleon Petitpierre, über Henri Boiteux und Henri Louis Dubois ausgefällten Todesurtheile für den Erstern in lebenslängliches Gefängniß, für die beiden Leztern in lebenslängliche Kettenstrafe umgewandelt, fünf andere Strafurtheile, die auf mehrjährige Kettenstrafe lauten, bestätigt, die Strafzeit eines sechsten zur nemlichen Strafe Verurtheilten hingegen auf zehn Jahre abgekürzt. Nach diesen Angaben ist das Gerücht, daß Hr. v. Pfuhl eine Amnestie aus Berlin mitgebracht habe, zu berichtigen. Die Beschlüsse der Sarnerkonferenz hat der gesezgebende Rath zu Neuenburg einmüthig ratifizirt. Auf den 16ten erwartete man Hrn. v. Chambrier in Luzern zurük. Das Gerücht erneuert sich, daß neben den sechs protestirenden Ständen auch noch andere auf der Tagsazung ausbleiben dürften. In Teisin ist der große Rath auf den 4 Jan. einberufen. Zugleich indessen vernimmt man aus Basel, daß dort die öffentliche Stimmung einer Wiedervereinigung mit der getrennten Landschaft nicht durchaus abgeneigt sey. Die dringenden Vorstellungen Neuenburgs auf der Sarnerkonferenz, die persönliche Verwendung Hrn. v. Chambrier's in Basel, scheinen einigen Eingang gefunden zu haben. Aber Basel will diese Vereinigung nur auf dem Wege eines Vertrages zwischen den beiden gegenwärtig bestehenden Kantonstheilen, und so, daß auch für die Zukunft der Grundsaz zweier durch Vertrag vereinigter Gemeinwesen aufrecht erhalten würde. Eine bedeutende Vermehrung der Repräsentation der Landschaft würde wahrscheinlich zugegeben. Es verlautet nun, man gehe damit um, beide Theile von Basel zu vermögen, auf der nächsten Tagsazung nicht zu erscheinen; dagegen würden die fünf übrigen protestirenden Stände dringend dazu eingeladen, und unter ihrer Mitwirkung den beiden Landestheilen von Basel ein Termin zur Wiedervereinigung gesezt. Hiermit dürfte der Besuch in Verbindung stehen, den vorgestern, wie aus Unterwalden nid dem Wald berichtet wird, Herr Bürgermeister Hirzel den dortigen Landeshäuptern erstattet hat, und der zunächst beabsichtigt haben soll, den dortigen Stand zur Verwerfung der Sarner Beschlüsse zu vermögen, und die hinsichtlich der Bundesrevision verbreiteten Besorgnisse zu beschwichtigen. Leider soll die Antwort ungünstig gelautet haben. Das Mißtrauen ist auf allen Seiten so gesteigert, daß auch in der Basler Sache schwerlich eine Versöhnung gehoft werden darf. Die Besonnenheit ist dem modernen Geschlechte zu altfränkisch; wir sind dem Reiche der heroischen Leidenschaft anheim gefallen. Unterdessen verweigern fortwährend die fremden Minister die Visirung der von den Liestaler Behörden ausgestellten Päße, und die französischen Salzlieferanten sind nicht dahin zu bringen, Basel-Landschaft mit Salz zu versehen. — Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß Oken einen Ruf an die hiesige Hochschule erhalten habe, ist ungegründet.

[2445] Zur Chemie, Physik und Natur-Geschichte.

Bei Leopold Vofs in Leipzig erschienen:

Fechner, G. Th., Repertorium der neuen Entdekungen in der unorganischen Chemie. 2r Band. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

— — Repertorium der Experimentalphysik, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung der neuern Fortschritte dieser Wissenschaft. Als Supplement zu neuern Lehr- und Wörterbüchern der Physik. Erste zweijährige Lieferung. 3 Bände. gr. 8. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 4. 7 Thlr. 16 Gr.

Eichwald, E., Plantarum novarum vel minus cognitarum quas in itinere Caspio-Caucasico observavit Fasc. I. cum tabb. lith. 20. Fol. 4 Thlr.

— — Zoologia specialis quam expositis animalibus tum vivis, tum fossilibus potissimum Rossiae in universum et Poloniae in specie. III Partes, cum tabb. lith. 11. 8. maj. 7 Thlr.

[2858] Das Berliner politische Wochenblatt

wird auch im Jahre 1833 in der bisherigen Form, und unter den schon bekannten Bedingungen erscheinen. Die dermalige Redaktion hoft, die Leser überzeugt zu haben, daß es ihr eifriges Bestreben sey, dis Blatt in Gehalt und Gesinnung auf der Stufe zu erhalten, auf welche es der Begründer desselben gestellt hatte.

Berlin, im Dec. 1832.

Die Redaktion des Berliner polit. Wochenblatts.

[2840] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reise nach dem Staat Ohio in Nordamerika,

gemacht in Begleitung einer Anzahl Auswanderer und beschrieben von Nikolaus Joß,

gewesener Schullehrer im Oberthal, Kanton Bern.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 6 gr. sächs.

Man glaubt durch dieses Schriftchen, das in Zeit von einem Vierteljahre zwei Auflagen erlebt, den Auswanderungslustigen einen besondern Dienst zu leisten, weil sie hier einfache schlichte Wahrheit finden, ohne im Zweifel seyn zu müssen, durch schiefe Darstellung der Dinge getäuscht zu werden.

Bern, im November 1832.

C. A. Jenni, Buchhändler.

[2683] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Praktisches Handbuch zur gründlichen Kenntniß der

Dampfmaschinen,

ihrer verschiedenen Arten, ihrer Wirkung und Anwendungsart, so wie Anweisung, sie nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen zu konstruiren. Nebst Belehrungen über die Wirkung des Dampfes; Dampfmaschinen mit hohem und dergl. mit niedrigem Druke; Dampfmaschinen mit sich drehenden Kolben; die amerikanische röhrenförmige Dampfmaschine ꝛc.; Verbesserungen im Bau der Dampfkessel, Sicherheitsklappen oder Ventile; über die Ursachen des Berstens der Dampfkessel und über die Mittel zur Verhütung desselben; Vorrichtung zur Regulirung der Dampfkessel bei dem Nachfüllen; neue Kolben; die verschiedenen Dampfwagen und Dampfboote und ihre Einrichtung; Vergleichung der Dampfmaschinen mit den verschiedenen Triebwerken u. dgl. m. Für Besizer von Fabriken und Manufakturen, Maschinenbauer, Mechaniker und jeden Gebildeten überhaupt. Nach den vorzüglichsten englischen, französischen und deutschen Werken und Abhandlungen bearbeitet von J. Ed. Ant. Münter, praktischem Mechaniker. Mit 164 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

[2859] Bücher zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Die höchst günstige Aufnahme, welcher sich die französischen Uebersezungen der verschiedenen Werkchen von Ch. Schmidt allenthalben zu erfreuen hatten, hat die Levrault'sche Buchhandlung in Straßburg, deren Verleger, bestimmt, von den bis jezt noch nicht in die französische Sprache übertragenen Schriften dieses Verfassers eben so korrekte Uebersezungen, wie von den erstern, besorgen zu lassen, und empfiehlt solche hiemit nebst den frühern als zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken geeignet, ergebenst.

Der Preis der einzelnen Bändchen ist:

	m. schwarz. Kpf.	m. illum. Kpf.
Le bon Fridolin et le méchant Thierry. 2 Vol. 18.	— fl. 54 kr.	1 fl. 12 kr.
La Chapelle de la forêt.	— 18 —	— 27 —
La Colombe.	— 21 —	— 36 —
La Corbeille de fleurs.	— 36 —	— 54 —
La Croix de bois.	— 18 —	— 27 —
L'enfant perdu.	— 21 —	— 36 —
Histoire de Geneviève de Brabant.	— 21 —	— 54 —
Histoire de Henri d'Eichenfels.	— 21 —	— 54 —
Histoires de l'ancien Testament.	— 21 —	— 36 —
Histoires du nouveau.	— 21 —	— 36 —
Historiettes pour former le coeur et l'esprit.	— 18 —	— 36 —
Les œufs de pâques.	— 21 —	— 54 —
Les petits contes.	— 21 —	— 36 —
Nouveaux petits contes.	— 21 —	— 36 —
Le petit Ermite.	— 21 —	— 45 —
Le petit Mouton.	— 21 —	— 36 —
Rose de Tannebourg.	— 36 —	— 54 —
Le Serin.	— 18 —	— 36 —
La Veille de Noël.	— 21 —	— 45 —
Le Ver luisant.	— 18 —	— 36 —
Agnès ou la petite Joueuse de Luth.	— 21 —	— 45 —
La Guirlande de houblon.	— 21 —	— 45 —
Glatz Minona.	— 36 —	— 54 —
— Livres couleur de rose. 4 vol. 18.	2 fl. 24 kr.	3 fl. — —
Susanne, oder die Maikönigin.	— 21 —	— 36 —
Hartmann, C. F., das Vogelgarn.	— 18 —	— 24 —
— — der Fischerkahn.	— 21 —	— 36 —
Maitre Pierre. Nr. 1. Entretiens sur la Physique.		— 18 —
— Nr. 2. Entretiens sur l'Astronomie.		— 18 —
— Nr. 3. Entretiens sur l'Industrie.		— 18 —
— Nr. 4. Entretiens sur la mécanique.		— 21 —
— Nr. 5. Entretiens sur l'histoire.		— 18 —
— Nr. 6. Histoire populaire des français.		— 21 —
— Nr. 7. Entretiens sur la Chimie.		— 18 —
Meister Bernhard, über die Naturlehre.		— 18 —
— Kalendergespräche.		— 45 —
— Unterhaltungen üb. den Gewerbsfleiß.		— 18 —

Diese Bücher sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu finden; um die schnelleren Anschaffungen derselben zu bezweken, hat die Verlagshandlung einen Vorrath davon auf ihren Lagern in Leipzig bei Hrn. J. G. Mittler, und in Frankfur a. M. bei der Jäger'schen Buchhandlung hinterlegt.

[2639] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

N. Th. v. Gönner's Kommentar über das Hypothekengesez des Königreichs Bayern. 2 Bde. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verfasser kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesez auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht.

[2877] **Ankündigung.**

Der deutsche Horizont.

Eine humoristisch-litterarische Monatsschrift für Zeit, Leben, geistige und sittliche Bildung. Dritter Jahrgang. Herausgegeben von

M. G. Saphir.

Diese Zeitschrift erscheint vom 1 Januar 1833 an in Gestalt einer Monatsschrift alle 14 Tage ein Heft von drei Bogen in Oktav. Die humoristische Tendenz wird stets die vorherrschende seyn, doch werden grössere Erzählungen und Novellen, grössere politische Aufsäze, Korrespondenzen, Sternschnuppen, Kritik der Litteratur u. s. w. regelmässig mitgetheilt. Beiträge von bekannten Schriftstellern werden nach Uebereinkunft mit dem Redakteur von dem Verleger honorirt.

Man pränumerirt bei allen deutschen Postämtern und soliden Buchhandlungen mit 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 18 gr. halbjährig.

Auch erscheint in demselben Verlage mit dem neuen Jahre:

Der Bazar für München und Bayern.

Ein Frühstüksblatt für jeden Mann und jede Frau. Herausgegeben von

M. G. Saphir.

Dieses so bekannte, von allen Ständen, besonders von der schönen Lesewelt, sehr geliebte Blatt erscheint wieder vom Jänner 1833 in seiner ersten Gestalt und Tendenz täglich, mit Ausnahme des Montags, ½ Bogen in Oktav. Man pränumerirt mit 4 fl. jährlich, 2 fl. halbjährig. Beide Blätter (in München) zusammen abonnirt erhält man für den Preis von 5 fl. 30 kr. halbjährig. Alle königl. Postämter und soliden Buchhandlungen nehmen Bestellung an.

München, im December 1832.

George Jaquet.
Bazar Nr. 7 u. 8.

[2844] Wir zeigen hiermit an, daß an der Stelle der in unserm Verlage erscheinenden Allgemeinen Cholera-Zeitung von Radius nach dem Schlusse des gegenwärtigen Bandes eine Medizinische Zeitung treten wird, unter dem Titel:

Wöchentliche Beiträge
zur
medizinischen und chirurgischen Klinik,

mit vorzüglicher Berüksichtigung epidemischer, endemischer und epizootischer Krankheiten.

Herausgegeben
von
Dr. Joh. Chr. Aug. Clarus und Dr. Justus Radius zu Leipzig.

Wöchentlich geben wir 1 bis 1½ enggedrukte Bogen aus. 24 Bogen bilden einen Band, welcher mit 2 Thlrn. oder 3 fl. 36 kr. rh. vorausbezahlt wird.

Dieselbe wird enthalten:

1) Originalaufsäze über alle Gegenstände der ärztlichen Praxis. In dieser Rüksicht ist sie zunächst zur Mittheilung der wichtigsten und lehrreichsten Krankheitsfälle und Leichenöfnungen aus den Protokollen des hiesigen königl. klinischen Instituts und aus der gerichtsärztlichen Praxis bestimmt.

2) Nachrichten über Witterungs- und Krankheitskonstitutionen, Epidemieen, Endemieen und Epizootieen.

3) Zu Originalaufsäzen verarbeitete kritische Relationen des Wichtigsten, was in den verschiedenen medizinischen Doktrinen neuerdings geleistet wurde.

4) Kritische und referirende Anzeigen solcher Werke, welche einen wichtigen Plaz in der ärztlichen Litteratur einnehmen.

5) Miscellen, Gegenstände von allgemeinem Interesse betreffend.

Wir glauben behaupten zu dürfen, daß die günstige Aufnahme und besonders die noch fortdauernde Gunst, in welcher die Allgemeine Cholera-Zeitung steht, als schöner Beweis für das Talent, welches Herr Dr. Radius zur zwekmäßigen Leitung des Redaktionsgeschäfts besizt, dienen kann. Eigene, durch reiche Kenntnisse und Erfahrung diktirte Beiträge, und eine selbstständige umsichtige Kritik in der Auswahl und Vorbereitung fremder Arbeiten, zeichneten die Cholera Zeitung rühmlichst aus, und wurden allgemein anerkannt. Jezt hat sich der als klinischer Lehrer und Staatsarzt berühmte Hof- und Medizinalrath Professor Dr. Clarus dem Unternehmen in der veränderten Form angeschlossen, und durch diese glükliche Vereinigung glauben wir der Zeitschrift ein um so besseres Prognostikon stellen zu können, als der Dr. Clarus eine grosse Sammlung klinischer Arbeiten besizt, deren Mittheilung längst gewünscht ward, und welche das ärztliche Interesse in hohem Grade erregen müssen.

Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.

Die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

[2651] Ehingen a. d. D. (Subscriptions-Anzeige.)

Unter dem Titel:

„Versuche griechischer Uebersezungen aus deutschen und römischen Dichtern, zugleich ein Hülfsbuch zur Einübung der griechischen Prosodie und Metrik"

werde ich eine mehrjährige Arbeit herausgeben, wovon eine Probe bei Hrn. Antiquar F. Steinkopf in Stuttgart, Herrn Buchhändler Laupp in Tübingen, bei der litterar.-artist. Anstalt in München, und bei Himmer in Augsburg zu haben ist, welche Häuser auch Subscription annehmen. Mit dem beigedrukten Texte wird das Buch circa 260 Seiten und der Subscriptionsbetrag nicht über 1 fl. betragen. Für Sammler das 11te Exemplar gratis. Subscription ist offen bis Ende Januar.

A. Scheiffele, Präzeptor.

[2723] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu erhalten:

Genealogisch-statistisch-geschichtliches
Jahrbuch für 1833

enthaltend:

eine vollständige Genealogie, viele genaue statistische Bemerkungen und Angaben, den Handel, den geistigen und materiellen Verkehr, die Bevölkerung, den Kriegsstand, die Verfassungen, die Verwaltung und das Staatseinkommen betreffend.

broch. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

[2879] **Ankündigung einer neuen Zeitschrift:**

Die

Deutsche Vaterlandszeitung.

Redigirt vom Hauptmann Pabst,
Lehrer der Geschichte an der Militairschule zu Darmstadt.

Mit dem Januar 1833 erscheint unter obigem Titel und dem Motto: Ordnung, Wahrheit, Recht! bei Unterzeichnetem eine neue Zeitschrift, welche es sich zum Geseze machen wird, ferne von dem Treiben der Parteien, die wahren Interessen des deutschen Vaterlandes mit Anstand und Freimuth zu besprechen. Freundin des Bestehenden und der ruhigen naturgemäßen Entwiklung, wird die Vaterlandszeitung die übertriebenen Anforderungen, welche jede wahre Freiheit nur gefährden, von den wirklichen Bedürfnissen der Zeit wohl zu unterscheiden suchen, ersteren entgegenwirken, die Befriedigung der leztern aber kräftigst zu befördern sich bemühen. Sie wird die jezt so oft verkannten Rechte der Fürsten so gut achten als die der Völker. Für Eintracht und kräftige Nationalität wird sie mit besonderem Eifer zu wirken suchen; sie wird die Rechte, Eigenthümlichkeiten und die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten achten, wie die Rechte und die kräftige Haltung des Gesamtbundes, worin Deutschlands Ruhe und Sicherheit, Deutschlands Macht und Größe beruhen. Alles, was die Interessen der Nation, Glük

und Wohlstand des Vaterlandes befördern kan, Alles, was wahrhaft gemeinnüzig ist, sey es aus dem Gebiete der Politik, der Verfassung und Verwaltung, oder der Wissenschaften, Künste, Gewerbe, der Litteratur und der Geschichte des Vaterlandes, gehört in den Bereich der Vaterlandszeitung. Deutschen Patrioten, die für solche Zweke mitwirken wollen, stehen die Spalten derselben gern offen. Die deutsche Vaterlandszeitung wird kritische Beleuchtungen des begonnenen so interessanten hessischen Landtags liefern. Sie wird regelmäßig kurze Uebersichten der interessantesten Tagesereignisse geben.

Vorerst erscheint dis Blatt zweimal wöchentlich, jedesmal einen halben Bogen stark. Der vorauszuzahlende Preis ist für 6 Monate 1 fl. 21 kr. oder 18 gGr. Alle Postämter und soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an, und sind in Stand gesezt Probeblätter mit ausführlichem Prospectus gratis zu liefern.

Darmstadt, im Dec. 1832.

L. Pabst.

[2767] Naturhistorischer Aktienverein.

Die Unterzeichneten im Begriffe von einer zum Behufe des von ihnen durch besondere Programme angekündigten Aktienvereins in Mailand unternommenen Reise zurükzukehren, ersuchen jene Naturfreunde, welche noch Aktien für das laufende Jahr zu nehmen wünschen, es ihnen bald anzuzeigen, da sie nach ihrer Rükkunft in Mailand sich unverzüglich mit der Verwendung der von den Aktionärs gewählten Naturgegenstände beschäftigen werden.

Genaue Erörterung des erwähnten Aktienvereins findet man in ihrem Programm vom 21 März d. J., welches so wie die Kataloge ihrer Naturaliensammlung und der Doubletten bei ihnen und durch die vorzüglichsten Buchhandlungen zu erhalten sind. Sie bemerken nur kürzlich, daß die auf Aktien angebotenen Gegenstände nach eigener Auswahl der Abnehmer derselben aus ihren reichhaltigen Katalogen und mit Verminderung des dritten Theiles der in selben bemerkten Preise abgegeben werden.

Da die gefertigten im Falle, daß die in den öffentlichen Blättern für den Monat April des künftigen Jahres angekündigte Abfahrt des zu einer dreimonatlichen Reise nach Griechenland und der Türkei bestimmten Dampfschiffes Franceso I stattfindet, diese Gelegenheit zum Vortheil ihrer Aktionärs zu benüzen gesonnen sind, so bitten sie selbe, ihnen bis Ende Jänner anzuzeigen, ob sie von denen zu sammelnden Gegenständen, die man dann ihrer Wahl überläßt, zu erhalten wünschen, da sie bei bedeutender Nachfrage auch fähige und thätige Sammler mitnehmen würden, um die interessantesten Gegenden Griechenlands genau und durch längere Zeit untersuchen zu lassen.

Da die Unterzeichneten auf dieser Reise nur für ihre Aktionäre Naturgegenstände sammeln, so werden diejenigen Naturfreunde, welche, ohne Aktionärs zu seyn, von den gesammelten Naturalien zu erhalten wünschten, ersucht, gleichfalls längstens bis Ende Jänner sie hievon mit dem Bemerken, zu welchem Zweige der Naturgeschichte die erwünschten Gegenstände gehören, in Kenntniß zu sezen; zu diesem Zweke bieten sie denselben besondere Aktien jede zu 3 Dukaten in Gold an. Der Betrag für diese Aktien ist aber erst, nachdem die Gegenstände gesammelt sind, zu erlegen, vorläufig genügt die Anzeige der Aktienzahl, die man wünscht, und die Versicherung der seiner Zeit richtigen Einlösung.

Die genauern Bedingungen können erst nach Beendigung der Reise festgesezt werden, wenn die Gegenstände zur Abgabe bereit sind, doch versprechen sie, daß dieselben eben so billig gestellt seyn sollen, als die bei andern naturhistorischen Aktienvereinen, wo man, ehe die Gegenstände noch gesammelt sind, schon vorausbezahlen muß.

Schlüßlich bitten sie alle Naturforscher, welche mit Herrn Ludwig Parreyß, ehemaligem Naturalienhändler in Wien, in Verbindung standen, sich künftig in Tauschanträgen und Bestellungen direkt an sie nach Mailand unter nachbemerkter Adresse zu wenden, indem Herr Parreyß seinen Naturalienhandel aufgegeben, und die Unterzeichneten dessen Sammlungen samt und sonders angekauft haben.

Wien, am 25 Novbr. 1832.

Jos. De Cristoforis et G. Jan,
Professoren.
(Milano Contrada del Durino Nr. 418.)

[2855] Gesuchte Musik-Dirigentenstelle od. dgl.

Ein erfahrner, thätiger, gewandter und mit Lust und Liebe der Kunst ergebener Musiker (40 Jahre alt, als Konzertgeber und Verfasser vieler Kompositionen allgemein rühmlich bekannt und als Lehrer des Pianofortes und Gesanges nicht minder geachtet,) wünscht Berlin zu verlassen, wenn er einen angemessenen Wirkungskreis als Chef sämtlicher Militair-Musikchöre eines andern Staats, als Kapellmeister, Musikdirektor, Hof-Komponist oder auch als Musikmeister an einem fürstlichen Hofe 2c. 2c. finden kan. Günstige Zeugnisse von hohen Personen und achtungswürdigen kompetenten Männern, sprechen zu Gunsten seines Charakters, seiner Führung, seines Fleißes und seiner Talente und berechtigen zu der Hofnung, daß jede der beabsichtigten Stellen in der Person des Empfohlenen sicherlich ihren Mann finden wird.

Seine Ansprüche sind bescheiden und dehnen sich hauptsächlich auf einen dauernden Wirkungskreis und auf eine ruhige und sichere Existenz aus.

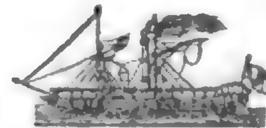
Das Nähere ist auf (P. M. P. Poste restante in Berlin gezeichnete) frankirte Briefe zu erfahren.

[2847] Nachdem der große Rath des schweizerischen Kantons Thurgau die Einrichtung eines Schullehrer-Seminars für Zöglinge beider Konfessionen beschlossen hat, wird ein Seminardirektor gesucht, der zugleich die Stelle eines Oberlehrers versehe, und mit dem Frühjahre 1833 eintrete. Sein Jahrgehalt wird, die Wohnung einberechnet, 1000 rheinische Gulden betragen. Ueber die nähern Verhältnisse mögen Pädagogen, die sich um diese Stelle bewerben wollen, bei dem Präsidenten des Thurgauer Erziehungsrathes, Herrn Kesselring in Frauenfeld, sich erkundigen, bei welchem sie auch ihre Anmeldung einzugeben haben. Am 15 Hornung wird der Anmeldungstermin geschlossen.

Frauenfeld, 13 December 1832.

Der Erziehungsrath des Kantons Thurgau.

[2156]

Die privilegirte  **Administration**

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Franceso I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende dis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.
2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.
3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.
4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;
B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;
C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reisenkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der '; in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

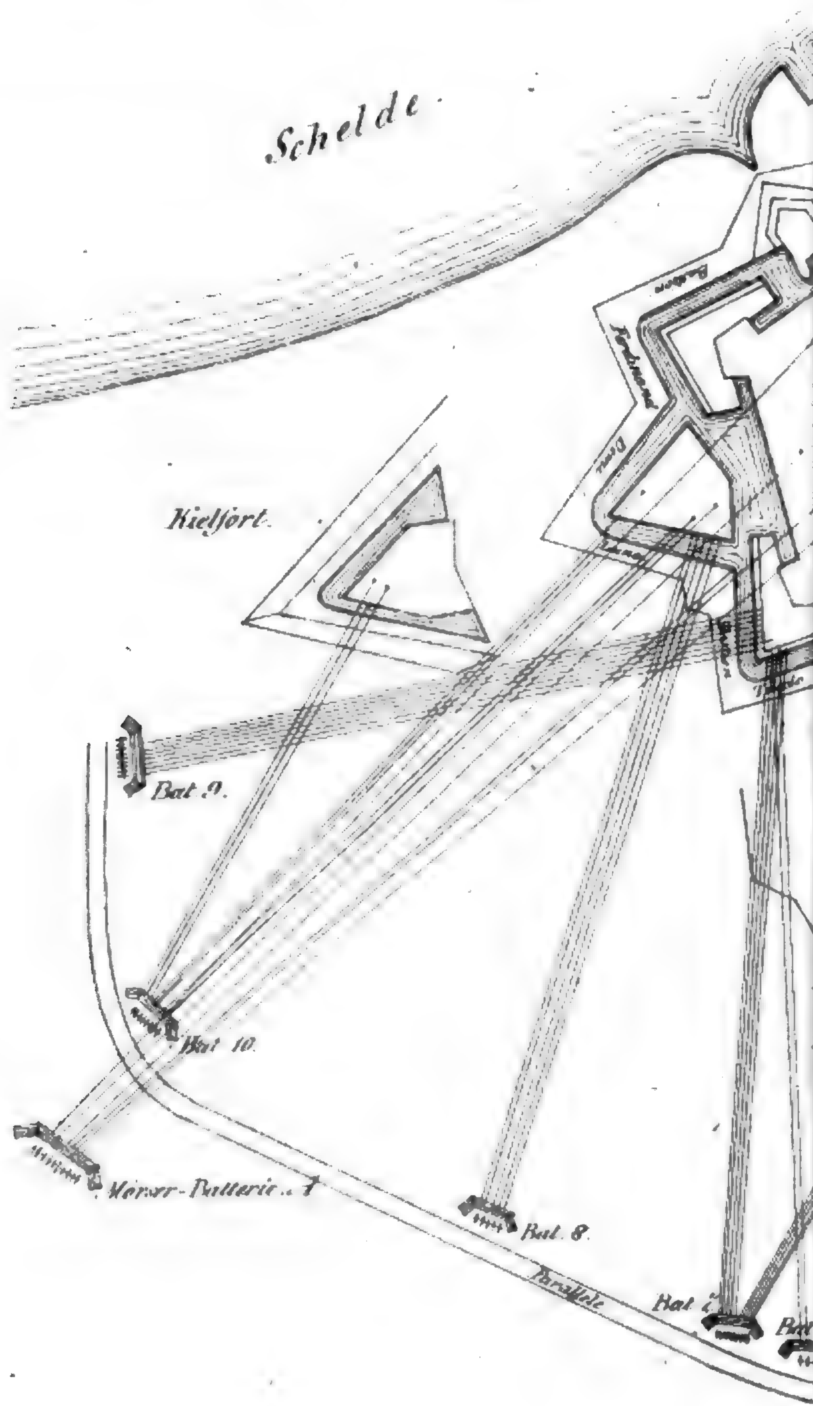
Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Bloiller,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Werbele.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

	Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
	Abfahrt von Neapel	
	Messina	Taormina, Catanea, Aetna Reggio.
Insel	Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
	Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
—	Zante	Olympia.
	Navarino	
	Modon	
—	Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
	Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
—	Spezzia	
—	Hydra	
—	Poros	
—	Aegina	Korinth, Megara, Eleusine.
	Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
	Capo Colonna . . .	
—	Zea	
—	Euböa oder Negroponte	
—	Lemnos	
—	Marmora	Dardanellen.
	Konstantinopel . . .	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
	Rükkehr von Konstantinopel.	
	Kumkale	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel	Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
—	Mitylene	
	Smyrna	
—	Scio	Schule Homers.
—	Naxos	Bachustempel.
—	Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
	Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
	Milos	
—	Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
	Messina	
	Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei
[illegible] ... und bei Herrn [illegible]



tern Sinne alle Wahlen in [illegible]
begriff der Städte, im Gegensatze gegen die Landwahlen in den Grafschaften.

welche das [illegible] verhindern konnten. Gegen die Stadt dauerte das Feuern fort. Um 6 machten die Trup

gehörig
Ente J
langen
bösen
ganz be
dem W
haben

1) D
ble
gel
2) D
au
rel
zu
3) N
be
bis
der
we
4) S
ver
ner
fes
geh
bes
zu
nis
we

A. Für
geben
besuch
zareth
nem
spanis
B. für
der S
in de
d. l.
C. für
60 G
Mit
tagmahl
sen. D
Schlafst
zum fi
werden;
sermaße
werden.
Die
sollten
men, so
er wird
und sei
des Vor
Diener
Da
Reisend
stimmt
welcher
oben fe
Bei
Preises
in Neaz
im Fall
Dritthe
bezahlt,
Reise d
Uttz von Theilnehmern die Reisekosten nach dem Abfahrts. — Napoli oder Livorno Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnement 14 fl. 16 kr. oder 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Dienstag — № 360. — 25 December 1832.

Großbritannien.

London, 17 Dec. Konsol. 3Proz. 84⅜; russische Fonds 98¾; portugiesische 49¼; brasilische 46½; mexicanische 26; griechische 25½; Buenos-ayres 22; Cortes 16½; chilische 16¼; columbische 10¼.

Die Verhältnisse in den fortschreitenden Parlamentswahlen bleiben dieselben. „Die Boroughwahlen *) (sagt die Sun) haben sich so siegreich für die Sache der Reform geschlossen, daß man wohl annehmen darf, die Grafschaftswahlen werden gleich befriedigend ausfallen. Bereits haben sie unter schmeichelhaften Auspizien begonnen, da die HH. Briscoe, Beauclerk, Hume, und die Lords Milton, Palmerston und Althorp die Favoritkandidaten in den betreffenden Grafschaftsabtheilungen, in denen sie auftraten, sind.“ — Im Ganzen waren bis zum 17 Dec. 328 Wahlen bekannt. „Davon (meynt der Spectator) können höchstens 68 als Antireformer betrachtet werden, ja unter ihnen selbst ist kaum einer, der nicht wenigstens in Bezug auf gewisse Punkte ein Reformer wäre. Von den übrigen 260 sind gegen 230 ministeriell, und unter dem Reste von 30 befinden sich gewiß nicht mehr als 10 oder 12, die nicht fast bei allen Fragen auf Seite der Minister seyn werden. Die ministerielle Majorität beträgt in der That, so weit die Wahlen jezt bekannt sind, nicht viel unter 200. Die noch folgenden Wahlen von England werden dieser Majorität wenigstens 70 bis 80, und die schottischen 40 Stimmen beifügen. Dagegen wird Irland die Majorität um 20 bis 30 vermindern. Die wirkliche Majorität wird also zwischen 270 bis 280 betragen.“ — Was die einzelnen Wahlen betrift, so ist bemerkenswerth, daß in Preston, das sonst der Radikale Hunt vertreten hatte, wo er aber dismal durchfiel, Hr. Stanley, der Staatssekretair von Irland, gewählt wurde. Die Nachricht, daß der berühmte Toryredner Sadler in Leeds gewählt worden, beruhte auf einem Irrthume; er fiel dort durch; neben Hrn. Macauley wurde Hr. Marshal gewählt. Nordnorthumberland sendet die Lords Howick und Ossulston; Südleicester die HH. E. Dawson und H. Halford. In Dublin, wo die Wahl noch nicht geschlossen war, hatten O'Connell und Ruthven bereits jeder 1000 Stimmen mehr als ihre torystischen Gegenkandidaten. An mehreren Orten fielen wieder Unruhen vor, namentlich in Dungarvon (Irland), und Sheffield (England). An beiden Orten mußte Militair herbeigerufen werden. In Sheffield empfing der Pöbel die Truppen mit einem Hagel von Steinen; vergebens wurde die Aufruhrakte verlesen, vergebens wurde mehrmals blind geladen gefeuert; da wurde Befehl gegeben, scharf zu feuern; fünf Leute aus dem Volke blieben todt auf dem Plaze, und der übrige Pöbel zerstreute sich nach allen Richtungen.

*) Bekanntlich verstehen die Engländer unter Boroughwahl im weitern Sinne alle Wahlen in abgeschlossenen Gemeinden, mit Inbegriff der Städte, im Gegensaze gegen die Landwahlen in den Grafschaften.

(Courier.) Das Schif Lyra hat Nachrichten aus Mexico gebracht. Die Unruhen dieses Landes dauern fort, und am 9 Okt. soll General Santanna's Kavallerie bis auf 8 Leguas von Mexico vorgerükt seyn. Eine starke Truppenzahl unter General Valentia war zu ihm gestoßen, und man fürchtete, die mexicanische Regierung möchte seine Fortschritte nicht aufhalten können.

(Standard.) Wir vernehmen, daß der Fürst Lieven am 11 d. von seiner Regierung Depeschen von der kriegerischsten und bestimmtesten Art empfangen hat; man sagt ebenfalls, ein Kourier sey von St. Petersburg mit einem Manifeste, worin der Kaiser gegen das Benehmen der Franzosen in Belgien protestire, nach Paris gesandt worden, und man fügt hinzu, nach der Ankunft dieses Kouriers in der Hauptstadt Frankreichs würden der Botschafter Rußlands und jener einer andern Macht dem Lord Palmerston die Beschlüsse ihrer respektiven Regierungen bekannt machen.

Viscount Palmerston hat einem Handelshause durch ein Schreiben anzeigen lassen, daß es keine Entschädigung zu gewarten habe, wenn es ferner Schiffe nach Oporto sende, und diese beim Eindringen in den Hafen von den Miguelistischen Batterien beschädigt würden. Das Handlungshaus hatte angefragt, ob die Blokade von der englischen Regierung anerkannt sey.

Das am 29 Nov. von Oporto abgegangene Schif Britonnel lief am 15 d. zu Plymouth ein. Zu jener Zeit betrachtete man daselbst die Sache Don Pedro's für verloren. Die Soldaten hatten sich empört, und in der Stadt herrschte Hungersnoth. (Die englischen Toryblätter geben diese Nachricht ohne alles weitere Detail. Französische Berichte dagegen, gleichfalls vom 29 Nov., schildern, wohl mit gleicher Uebertreibung, die Armee Don Miguels als in völliger Auflösung und Insurrektion befindlich.)

(Globe.) Der Pantaloon, der Oporto am 9 Dec. verließ, bringt Nachrichten bis zu diesem Datum. Don Miguel war immer noch Meister der Batterien an der Mündung des Douro, welche das Einlaufen jedes Schiffes verhindern konnten. Gegen die Stadt dauerte das Feuern fort. Am 6 machten die Trup-

pen Don Pedro's einen Ausfall gegen das Lager auf der Südseite des Flusses; die Miguelisten, welche gerade ihr Mahl verzehrten, wurden überfallen, zum größern Theil von den Portugiesen, nicht den Franzosen oder Engländern, niedergemacht, und das Lager angezündet. Es ging das Gerücht, die Truppen in Don Miguels Lager seyen sehr unzufrieden, und würden vielleicht auseinandergehen. Nach der Sun sollte in wenigen Tagen ein allgemeiner Ausfall unternommen werden.

Frankreich.

Paris (durch Estafette) 19 Dec. (bis 2½ Uhr) Konsol. 5Proz. 98, 75; 3Proz. 68, 60.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 18 Dec. wurde das Gesez über die bei der Post deponirten Gegenstände im Scrutin mit 174 gegen 73 Stimmen angenommen. Sodann ward ein Bericht über die definitive Regulirung des Dienstes von 1829 erstattet. Hierauf entwikelten die HH. Harlé, Portalis und Eschasseriaux der Reihe nach ihre Motionen 1) über den Kauf und Verkauf öffentlicher Fonds, zum Zwek einer Verminderung der Agiotage; 2) über die Abschaffung des Trauerfestes vom 21 Januar; 3) über Organisation des Primairunterrichts. Alle drei Motionen beschloß die Kammer in Berathung zu ziehen. In Betref des leztern Gegenstandes versicherte Hr. Thiers aufs neue, daß ein Gesez darüber in wenigen Tagen von Seite der Regierung werde vorgelegt werden.

(Temps.) Die ministerielle Frage ist für uns suspendirt; sie wird vor die Kammer der Pairs gebracht werden, unter der Form des Belagerungsstandes. Die Minister haben, wie es heißt, keinem Amendement beigestimmt; aber es scheint gewiß, daß die Kommission aus dem Entwurfe wenigstens den Artikel wegnehmen wird, der das Gesez der Verdächtigen erneuerte. Dieser Artikel ist für sich allein das ganze Gesez; von einer Versammlung eine solche Konzession verlangen, heißt sie auffordern, ihre Gewalt in die Hände der Regierung legen. Die ergebenste Kammer aber vergißt doch nie die Sorge für ihre eigene Sicherheit. Mit jenem Artikel würde ein Polizeikommissair einen Pair von Frankreich so leicht exiliren können als einen Studenten."

(Temps.) Noch immer dauern die Unterhandlungen über die spanische Anleihe fort. Die Reform, die sich in der Verwaltung jenes Landes vorbereitet, begünstigt sie, indem sie den Darleihern eine sichere Garantie gibt. Es scheint, daß die Anleihe zu 5 Proz. zu Stande kommen wird. Die einzige Schwierigkeit, welche die Abschließung verzögerte, ist der Betrag, in welchem die Cortesbons, welche die spanische Regierung anerkennen will, anzunehmen seyn sollen. — Don Miguels Anleihe scheint definitiv kontrahirt. Hr. Achill de Jouffroy unternahm sie, derselbe, der schon die sogenannte Guebhardische Anleihe gemacht hatte. Bei dieser Anleihe soll der reine Gewinn des Hrn. Jouffroy 1,027,000 Fr. gewesen seyn; bei der Don Miguelischen Anleihe soll er 900,000 Fr. betragen.

(Messager.) Ein Sinken von 30 Centimen trat nach dem Schlusse der Börse ein, auf das Gerücht, daß der Prinz von Oranien mit einem Theile seiner Armee eine Bewegung gegen Flandern gemacht, und daß die holländische Flotte die Durchfahrt der Schelde erzwungen und den Strom hinauf gefahren sey. Um 2 Uhr wußte man von dieser Nachricht auf dem Ministerium des Kriegs und des Innern noch nichts. Es scheint, daß sie durch einen Kourier, den ein in diesem Augenblike im Haag befindlicher französischer Financier abschikte, gebracht wurde. Leicht möglich ist es, daß die fragliche Bewegung nichts Anderes wäre, als die Bildung zweier verschanzter Lager bei Breskens und Terneuze, wovon heute unser gut unterrichteter Korrespondent spricht. (S. Niederlande.)

Sir Stratford Canning sezte am 18 Dec. seine Reise von Paris nach Madrid fort.

Die Marschälle Oudinot und Moncey lagen beide gefährlich krank.

Die HH. v. Kersabiec und Guillorè sind am 14 Abends von den Assisen zu Blois freigesprochen worden. Sie waren angeklagt, Chouansbanden angeführt und sonach am Umsturze der königlichen Regierung gearbeitet zu haben. Hr. Hennequin hatte über drei Stunden die Vertheidigung der Angeklagten geführt.

Der Kassationshof verwarf am 15 Dec. das Appellationsgesuch in der Sache der St. Simonisten. Sogleich nach gefälltem Urtheilsspruche machten sich etwa zwanzig der Sekte, die bereits im Reisekleide ihr Urtheil erwarteten, im dichtesten Regen auf die Reise nach Lyon. — Ueberhaupt ist die Gesellschaft der St. Simonisten in vollkommener Auflösung. Die treuesten Apostel, v. Eichthal und Duveyrier, haben Menilmontant und das St. Simonistische Gewand verlassen. Der Pater Enfantin ist sehr niedergeschlagen und still; man sagt, er wolle eine Reise in den Orient machen, doch ist dis wohl nur ein Scherz.

Zu Marseille fanden am 11 Dec. bei Gelegenheit des Begräbnisses eines im Geruche karlistischer Gesinnungen stehenden, einige Tage vorher bei einem Streite ermordeten Mannes Unruhen statt. Als er begraben wurde, folgte eine ungeheure Menschenmenge in grünen Kravaten u. dem Leichenzuge. An dem Gottesaker angekommen, mag die „grüne" Menge wohl bei 4000 Menschen betragen haben. Hier stand jedoch ein Piket von 30 Infanteristen und 25 Gendarmen, nebst einer Abtheilung der Munizipalgarde, welche wohl die Leiche einließen, dem Gefolge aber den Eingang in den Friedhof verweigerten. Da man in der Menge die Stimmung bemerkte, den Eingang mit Gewalt zu ertrozen, luden die Soldaten ihre Gewehre und fällten das Bajonnet zum Angrif. Als die Menge diese Entschlossenheit bemerkte, zog sie sich zurük, und verlief sich nach und nach. Am Abende desselben Tages kamen noch einige Vivats gegen Liberale, Republikaner und Ludwig Philipp bunt durch einander zum Vorschein, und man ließ Heinrich V hoch leben. Die bewafnete Macht verwies jedoch die Schreier zur Ruhe, und sie gingen zu Bette. (Gal. Mess.)

♀Paris, 16 December. Die Regierung, scheint es, sucht durch etwas über den Parteien Stehendes Festigkeit zu gewinnen; es wird ihr aber eben der Parteien wegen noch lange schwer werden. Sie will nemlich, heißt es, die Parteien allgemach in die Masse auflösen, und aus den Parteien heraus tüchtige Elemente der Erneuung des Ganzen gewinnen. Der gute Same welcher in solchen Köpfen liegt, die z. B. im National noch trozen, und der Edelmuth und die Wärme, welche in dem der Aufopferung fähigen Theile der Legitimisten sich finden, sollen nicht verloren gehn, sondern die Regierung möchte, sagt man, bei den Einen leise und allgemach den schroffen, widersinnigen, und despotischen Republikanismus, bei den Andern das Ver-

brauchte, Verschollene der frühern Legitimität abstreifen; den Einen den neuen barbarischen Rok und Zuschnitt, den Andern die verrostete gothische Rüstung allmählich, wo nicht selbst abthun, doch dahin wirken, daß sie freiwillig zum Entkleiden helfen; mit neuen, rüstigen Kräften dann die gar zu gefügige große Mitte beleben, damit eine neue Zeit sich bilde, mit neuen Talenten, Richtungen, Wendungen ausgestattet, wo die Worte Aristokratie und Demokratie verschwinden, wo aber das höher und freier Gesinnte der Einen, das Lebendigere, der schärfere Impuls der Andern sich köstlich erhalte, und eine neue und gesunde Gährung in den alten, durch Administration gar zu lange und zu zäh durchkneteten Teig gerathe. Ihre Absicht wäre also anzuloken, aufzufodern, zu gewinnen, das Verworrene aufzuklären, und nur das rein Abstrakte der Theoretiker, welche die Menschen zu Experimenten gebrauchen, und das Faktionsmäßige der Leidenschaften zu hemmen. Männer wie die HH. v. Broglie und Guizot können unmöglich in dem großen Schlendrian des Gemeinen fortwandeln; sie müssen ihrer wahren Gesinnung und Natur nach etwas Besseres wollen. Es ist hohe Zeit, die Geister sich nicht länger selbst zu überlassen, sondern an ihrer Spize zu schreiten, mit eigner Richtung und Aussicht auf die Zukunft. Das nicht eingesehen zu haben, war ein Hauptfehler der Bourbons, eine Hauptursache ihres Sturzes. Nichts Belebendes, nichts Beseelendes kam von oben; da gährte Alles durch einander von unten, mischte sich wild, und verschlang die Dynastie. Nichts Tolleres könnten die Tüchtigern unter den sogenannten Republikanern und Legitimisten beginnen, als sich für Chimären aufreiben; eine Republik ist eben so unmöglich, unter den heutigen Umständen, bei den Bedürfnissen der großen Masse, als eine Restauration nach dem zweiten Umsturze, besonders als eine Restauration, deren Haupt ein Kind ist. Man muß Frankreich nicht kennen, um so etwas für möglich zu halten. Die Ursachen habe ich früher genugsam angegeben. Persönliche Anhänglichkeit an das Haus Orleans wird nirgends gefordert, sondern nur Ruhe, Gehorsam unter dem Geseze und Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zum Besten des Landes, was als Wähler, Magistrat, Pair oder Deputirter der bedeutende Mann jeder Partei dem Lande schuldig ist. Anhänglichkeit an das Haus Orleans kan nur die Zeit geben; Anfeindung dieses Hauses ist unnüz; für Konspirationen ist kein Terrain mehr, die Nationalgarden schlagen mit den Bajonnetten drein, und wollen von keiner mehr hören, sie wollen Brod und keine Unruhen. Also bleibt nichts übrig, wenn man sich nicht annulliren will, wie die Aeltern unter den Legitimisten, was aber den Jüngern eben so wenig anstehen kan als ihren Vätern das Emigriren (denn die Emigration im Innern, das Zurüktreten aus den öffentlichen Angelegenheiten, ist eben so unvernünftig, als die Emigration nach Außen es ehemals war); also bleibt nichts übrig, sage ich, als sich wieder zu zeigen, ein Bürger zu werden, und nicht im eignen Vaterlande ein Fremder zu bleiben. — Diese Rolle haben von vorn an einige Legitimisten wohl eingesehn, wie die HH. v. Fitz-James, Dreux-Brézé, Berryer und einige Andere; aber theils waren sie zu alt, zu sehr persönlich in die Legitimität verflochten, um nicht öftere Rükblike in das Alte zu thun, theils haben sie noch keinen neuen politischen Sinn bewiesen, und wie die Alten wollen sie nicht aus den Rekriminationen heraus. Aber in der Politik sind alle Rekriminationen schädlich; Unnüzes zu wiederholen, — und ich nenne unnüz, das Vergangene, was Niemand wieder einholen kan, und worüber sich die Leidenschaften todt gestritten, immer wieder aus der Asche hervorzugraben, — Unnüzes zu wiederholen, dafür ist die öffentliche Bühne nicht geschaffen, das überlasse man den Salons; in dieser Hinsicht können die jungen Legitimisten vom National Manches lernen; er trätscht nicht von Neuem das einmal Abgemachte zu Tode; er weiß gewandt und rasch neue Stellungen zu gewinnen, und darauf kommt Alles an. Dieses ist aber gewiß: wenn die Gescheutern unter den Legitimisten, und die Klügern unter den Republikanern, das Unnüze ins Feuer schüttend, nicht bald wieder umgewandelt und in die Zeit sich fügend auftreten; wenn sie nicht für Geschäfte sich bilden, und in Geschäften sich hervorthun wollen; wenn sie stumm zusehen, wie die Doktrinairs sich mit den Legisten abmüden; wie der Herzog von Broglie im Geheimen wider Hrn. Dupin, und Hr. Dupin im Geheimen wider Herrn v. Broglie anzustreiten haben, so könnte der Moment kommen, wo die Legisten siegten, und dann ist eine lange geistige Nacht für Frankreich; die alten Männer des Direktoriums, alle Sondordres eines abgelebten Bonapartismus der Diplomatik, Administration, die ganze Bonapartische Civilpartei von Akademikern, Ex-Censoren, Ex-Präfekten u. s. w. kommt wieder zum Vorschein, mit abgenuztem Voltairianismus ohne Voltair'schen Geist und Leben, und Gott weiß, wie lange ein solches cimmerisches Machwerk dauern könnte!

Niederlande.

Brüssel, 17 Dec. Se. Majestät reist erst morgen am Dienstag nach Antwerpen ab, wie man sagt, in der Absicht, dort drei oder vier Tage zu verweilen. — Man versichert uns, daß die Holländer mehrere Punkte in Seeländisch-Flandern befestigen, welche die Schelde beherrschen. Wenn dis, wie wir nicht daran zweifeln, in der That der Fall ist, so beweist es, daß König Wilhelm fest entschlossen ist, der französischen Armee einen verzweifelten Widerstand zu leisten, so wie daß er durch sein nach dem Traktate vom 22 Nov. entworfenes Vertheidigungssystem Frankreich und England außerhalb der Gränzen ihres Allianztraktats drängen und sie mit Gewalt zwingen will, entweder zurükzutreten, oder ihn auf seinem Gebiete anzugreifen. Schwerlich wird sich England nach der Einnahme der Citadelle zu andern Zwangsmaaßregeln bringen lassen, als die in der Konvention vom Oktober angegeben worden; geht man über diese hinaus, d. h. bis zu einem ernstlichen Kriege mit Holland, so hört die Allianz der beiden Länder auf. (Union.) — Ebendaher, 18 Dec. Nachdem das belgische Ministerium rekonstituirt worden, ertheilte der König der Deputation der Repräsentantenkammer nunmehr folgende Antwort auf die Adresse derselben: „Meine Herren! Ich bedaure, daß Umstände, die Ihnen bekannt sind, Mich in die Unmöglichkeit versezt haben, den Ausdruk der Gesinnungen der Repräsentantenkammer eher entgegenzunehmen. Die Zeit wird es klar machen, hoffe Ich, daß bei den Unterhandlungen, denen wir die so wichtigen Ereignisse verdanken, die in Erfüllung gehen, die wahren Interessen des Landes unaufhörlich mit Eifer und Festigkeit vertheidigt worden. Die Kammer kan auf Meinen Entschluß bauen, den Bevölkerungen, deren Schiksal vom Unsern getrennt werden muß, die Garantien zu sichern, welche der Traktat vom 15 Nov. 1831 zu Gun-

ſten der Perſonen und des Eigenthums ſtipulirt hat. Niemals, meine Herren, war Eintracht unter allen Bürgern, Harmonie zwiſchen den Staatsgewalten ſo nothwendig, als unter den gegenwärtigen Umſtänden. Meine Regierung muß darin die Kraft finden, die Hinderniſſe zu überſteigen, denen zu bezegnen auf ihrem Wege nach dem Ziele, welches ihr die Intereſſen des Landes bezeichnen, ſie noch beſtimmt iſt."

Das Journal de Luxembourg vom 15 Dec. zeigt an, daß am 13 der preußiſche General Kinski von Trier dort angekommen ſey.

Schreiben des Marſchalls Gérard an den franzöſiſchen Kriegsminiſter. „Berchem, 16 Dec. Hr. Miniſter! Geſtern und heute Nacht hat man mehrere Theile der Tranſchee vorwärts der 4ten Parallele vervollſtändigt, und den bedekten Weg der rechten Face der Baſtion Toledo gekrönt; man hat ferner verſchiedene Verbindungsgräben gemacht, um die Ankunft der Artillerie für die neu zu errichtenden Batterien zu beſchleunigen. In derſelben Nacht begann man eine Batterie neben dem innern Waffenplaz der linken Face der Lunette St. Laurent, in der Entfernung von weniger als 200 Metres von dem Halbmonde, den ſie mit Kernſchüſſen beſchießen ſoll; die Erbauung dieſer Batterie hat heute fortgedauert; ſie wird mit vier Sechzehnpfündern bewafnet werden. Man fährt mit Errichtung der Breſchebatterien fort; der für die 4 Geſchüze links beſtimmte Plaz wurde in Bereitſchaft geſezt. Die Aufſtellung der zwei Geſchüze rechts wird große Erdarbeiten nöthig machen, da eine tiefe Höhlung auszufüllen iſt. Das Feuer der Beſazung, obgleich ziemlich lebhaft, thut uns noch immer wenig Schaden. Der Marſchall, Oberbefehlshaber der Nordarmee, Graf Gérard."

Antwerpen, 17 Dec. Eine kurze Aufhellung geſtattete zu erkennen, daß die etwas unter Lillo vor Anker liegende Fregatte Eurydice wegen des Todes des Kontreadmirals Lewe van Aduard die deſſen Rang entſprechende Flagge nicht mehr trägt. Der Reſt der Eskadre, aus 2 Korvetten und etlichen 20 Kanonierbooten beſtehend, befindet ſich zwiſchen Lillo, dem Fort Friedrik Heinrich und Bathz. — Drei preußiſche Offiziere, v. Arnim, Zerges und Behrend, Lieutenants von der Garniſon zu Trier, ſind zu Antwerpen angekommen. Sie beobachten mit beſonderer Aufmerkſamkeit die Operationen der Belagerung, ſind aber der Gegenſtand einer ganz speziellen Beaufſichtigung. — Es treffen fortwährend Züge von 10 bis 15 Karren mit ungeheuren Faſchinen zum Ausfüllen der Gräben ein. Man verfertigt 800 Sturmleitern. — Noch immer fallen Bomben und Kugeln in die Stadt; ſo heute früh eine Bombe in das St. Eliſabethen-Hoſpital und eine andere in die Lohgerber Straße. 5 Uhr Nachmittags. Eine ſtarke Exploſion hatte vor wenigen Augenbliken ſtatt; ich vernehme, daß man das Blokhaus zwiſchen der Lunette St. Laurent und der Citadelle in die Luft geſprengt hat.

Gent, 16 Dec.: Der Herausgeber des „Meſſager von Gent," Hr. Vanlekeren, die Herren Froment, Stevens, der frühere Fabrikant Couvreur und, wie man ſagt, der Advokat Met de Penningen wurden heute Abend verhaftet und nach der Citadelle abgeführt. Dem Hrn. Michel v. Brialmont ſoll es gelungen ſeyn, zu entkommen. Die Preſſen des Journals wurden verſiegelt. Es heißt, man habe ein Komplott entdekt, deſſen nähere Verzweigungen noch nicht bekannt ſind. — 17 Dec.: Die zu Lokeren kantonirten Huſaren von Orleans patrouilliren längs der holländiſchen Gränze bis Selzaete bei Sas-de-Gand. Es ſcheint, daß die Holländer ihre Streitkräfte zu Breskens und Terneuzen konzentriren, woſelbſt man ſtarke Batterien errichtet hat, die man noch verſtärken will. — Irrthümlich hat man angegeben, die holländiſchen Fahrzeuge könnten über den Polder von Borgerweerd bei der flandriſchen Spize fahren; der Durchſchnitt bei Pipe-de-Tabac iſt verſtopft, und auf demſelben Punkte ſteht eine franzöſiſche Batterie. (Priv. Korreſp. d. Indep.)

Das Journal des Flandres meldet, Hr. Lemonnier de la Foſſe, Chef des Generalſtabs der Diviſion Sebaſtiani, habe an den Meſſager de Gand geſchrieben, um die unwahren Berichte dieſes Blattes zu berichtigen, indem die Zahl der Kranken dieſer Diviſion nicht 103 Mann überſteige.

Der Meſſager theilt ein Schreiben mit, das er als aus der beſtunterrichteten Quelle kommend bezeichnet, und in welchem es heißt: „Troz der Einnahme der Lunette St. Laurent werden die Belagerungs-Operationen fortwährend langſam gehen; ich ſchäze, daß ſie noch ungefähr 20 Tage dauern werden. Ich möchte ſogar nicht einmal für gewiß annehmen, daß man nicht noch genöthigt ſeyn werde, auf einen Angrif von der Stadt aus zurükzukommen. Es iſt jezt anerkannt, daß die ſechs weitern Forts, die ſich längs der Schelde auf belgiſchem Gebiete befinden, ſo bewafnet und verproviantirt ſind, daß jedes eine beſondere Belagerung aushalten kan. Iſt man genöthigt, ſie mit Gewalt zu nehmen, wie Alles darauf hindeutet, ſo iſt gewiß, daß der Monat März uns noch inmitten jener Operationen finden wird, denn alle dieſe Forts ſind mit Ueberſchwemmungen umgeben, die nur im Falle eines ſtarken Gefrierens ein Nahen erlauben. Eine poſitive Nachricht läßt mich durchbliken, was die Holländer nach der Einnahme der Citadelle thun wollen. Sie errichten in dieſem Augenblike zwei verſchanzte Lager auf dem linken Scheldeufer, das eine bei Breskens, das andere bei Terneuze. An dieſen beiden Orten finden ſich trefliche Ankerpläze für ihre Flotte, und von der Landſeite werden die beiden Punkte durch eine Ueberſchwemmung von mehrern Stunden, die man eben jezt auszudehnen beginnt, vertheidigt. Dieſe Maaßregeln werden die Schelde ſelbſt für eine furchtbare Flotte uneinnehmbar machen. Die franzöſiſche Expedition wird alſo das Reſultat haben, daß die Schelde vollſtändig geſchloſſen und die Lage Belgiens prekairer als je ſeyn wird, was man auch in Paris oder in Brüſſel darüber ſagen mag. Durch die Stellung, welche die Holländer einnehmen, können ſie leicht in die flämändiſchen Povinzen dringen, da ſie im Falle einer, freilich wahrſcheinlichen Niederlage, in ihren verſchanzten Lagern ſtets wieder einen ſichern Zufluchtsort haben. Dieſes Manövre wird im Lande eine Meynungsſpaltung unterhalten, die jeden Tag nur zu ſehr zunehmen, und, falls ein allgemeiner Krieg ausbräche, die Gegenwart eines zahlreichen Korps nöthig machen würde, das man anderswo ſo gut brauchen könnte. Gegen alles dieſes gibt es eigentlich nur Ein Mittel: das erſte feſte Gefrieren zu benüzen und das ganze linke Scheldeufer zu nehmen. Da aber in den obern Sphären Niemand die Wichtigkeit dieſer Frage begreift, wird man ſich wohl hüten, einen ſo entſcheidenden Entſchluß zu faſſen, den nicht gefaßt zu haben man ſpäter, wie ſo manche andere Mißgriffe, bitter bereuen dürfte. Uebrigens iſt der Widerſtand des Königs Wilhelm das Ergebniß

eines gemeinschaftlichen Plans; daran kan man nicht wohl mehr zweifeln, wenn man von seinen Rüstungen gut unterrichtet ist, denen unsre romantischen Doktrinaire einen ganz andern Grund beimaßen. Die holländische Flotte wurde vom General Sebastiani gezwungen, sich unter die Kanonen von Lillo zu flüchten. Dort ist sie nicht zu bezwingen. Alle Forts sind unnahbar. Uebrigens sieht man jezt, was eine Flotte gegen eine Armee vermag, die hinter Dämmen steht. Die Flotte richtete am 11ten mehr als 1200 Kanonenschüsse auf die Truppen des Generals Sebastiani, die nur 3 Mann verloren.

Haag, 16 Dec. Der Kontreadmiral Lewe van Aduard wäre, wenn er nicht geblieben wäre, vor ein Kriegskonseil gestellt worden, weil er das Fort St. Marie zu besezen versäumt hat.

Haag, 18 Dec. Wir haben, sagt das Journal de la Haye, das Schreiben eines höhern Offiziers aus der Citadelle von Antwerpen vom 15 d. gelesen. Es athmet von Anfang bis zu Ende die gröste Ruhe, in Verbindung mit einem Grade von Enthusiasmus und Energie, von welchen man sich schwerlich eine Idee macht. „Ich bin stolz darauf, sagt er, Holländer zu seyn, denn wir haben uns bis jezt in Wahrheit unsern Angreifern überlegen gezeigt. Niemals hat ein Bombardement statt gehabt, wie das unsre. Mehr als 40,000 Bomben und Haubizgranaten sind auf die Citadelle gefallen, deren Oberfläche einem frisch geakerten Felde gleicht. Vor 17 Tagen bereits hat der Feind verrätherisch die Laufgraben geöfnet, und greift uns mit 12fach überlegenen Streitkräften an, und dennoch gelang es ihm bis jezt nur eine einzige Lunette zu nehmen, nachdem er sie an drei verschiedenen Punkten minirt hatte. Mit Gewißheit können wir nicht den Verlust berechnen, den wir ihm zugefügt, allein er muß sehr bedeutend seyn. Unsre Tirailleurs tödten ihm viele Leute, und unsre Artilleristen demontiren mit jedem Augenblik einige seiner Kanonen. Jeder Zollbreit Land, den er über uns gewinnt, ist mit seinem Blute getränkt und kostet ihm große Opfer. An Todten, Verwundeten und Gefangenen haben wir ungefähr 300 Mann verloren."

Das Journal de la Haye bemerkt auch: „Die unpartheiische Geschichte wird einstens verkünden: um ihre Portefeuilles zu erhalten, haben französische Minister das Blut ihrer Landsleute vergossen; sie haben es vergossen, um den Stuhl eines nach Brüssel gesezten brittischen Präfekten zu befestigen; sie haben die Interessen ihres Vaterlandes einem fremden Kabinette geopfert, welches ungerührt Frankreich seine Schäze und seine Kinder opfern sieht, und welches von seiner Seite in diesem blutigen Kampfe keinen Menschen verloren. — In der gestrigen Sizung der 2ten Kammer der Generalstaaten wurde eine Notifikation des Ministers des Auswärtigen verlesen, worin er anzeigt, daß er von Sr. Majestät beauftragt sey, heute um zwei Uhr in öffentlicher Sizung eine Mittheilung zu machen. Man schritt sodann zur Diskussion über den modifizirten Gesezesvorschlag in Betref der Grundsteuer für das Jahr 1833. Mehrere Mitglieder sprachen für und gegen, und der Finanzminister vertheidigte das Gesez. Nach Beendigung der Debatten wurde der Vorschlag mit 38 gegen 19 Stimmen verworfen. — Die drei Söhne des Prinzen von Oranien haben das Fort Bath, und, in Begleitung des Marinekapitains Lukas, einige Schiffe der k. Flotte in Augenschein genommen; am 16, um 10 Uhr Morgens, sind sie wieder nach Bergen-op-Zoom zurükgekehrt. (Kapitain Lukas ist provisorisch mit dem Oberbefehle über die Scheldeflottille beauftragt und auf die Eurydice übergegangen.) — Nach Privatbriefen aus Batavia (bis zum 21 Aug.) hat man vorläufige Kunde von einem auf Sumatra davongetragenen großen Siege erhalten, wobei durch die Unsrigen 26 Geschüzstüke weggenommen worden sind.

Amsterdam, 18 Dec. Der Amsterdamer Courant erklärt die nachtheiligen Gerüchte, die über den Kontreadmiral Lewe van Aduard in Umlauf waren, für Lügen, mit dem Beifügen, die Verdienste des den Ehrentod Gefallenen seyen durch eine schriftliche Erklärung des Marinedepartements nach Gebühr anerkannt worden. Die Leiche wird nach Vliessingen gebracht. — Aus Lillo vom 16 wird geschrieben: „Gestern sind vier Kauffahrteifahrer stromabwärts gekommen, allein durch die holländische Flotte angehalten und bedeutet worden, sie müßten zurükkehren. Einer der Kapitaine erzählte, in Antwerpen sähe es traurig aus, die Straßen wären leer, die Läden geschlossen, die Handwerksleute hätten nichts zu thun, die Doks ständen leer, kurz es wäre ein jammervolles Schauspiel."

* Haag, 17 Dec. Sie wissen wohl schon aus unsern Journalen, daß die zweite Kammer der Generalstaaten vor drei Tagen das Gesez über den Landsturm fast mit Stimmeneinhelligkeit annahm; jezt wird es in der ersten Kammer diskutirt. Man bemerkte namentlich die kurze aber offene und lebhafte Rede, womit der Minister des Innern die Diskussion der zweiten Kammer schloß, das Benehmen des Auslandes brandmarkte, und die dringende Nothwendigkeit des Vorschlags herausbob. Die zweite Kammer hat heute mit nicht zweifelhafter Majorität beschlossen, den König zu bitten, das Gesez über die Grundsteuer von 1833 einer weitern Prüfung zu unterwerfen. — Unsre Marine auf der Schelde hat den Tod ihres Befehlshabers gerächt, indem sie die Batterie der Kruytschans, welche die unglükliche Haubize warf, zerstörte. Ich glaube Sie werden bald hinsichtlich der andern Forts, welche die Schiffahrt der Schelde hemmen, dasselbe erfahren; man hat diese sonst unbesezten Forts gegen den Inhalt der Konvention auf eine eben so unredliche Weise gegen uns bewafnet, wie man die zur Vertheidigung der Stadt Antwerpen angelegten Werke gegen die Citadelle richtete. Es ist in der That ruhmvoll für die handvoll Tapferer, die sich darin befindet, daß die ganze Armee des Marschalls Gérard, die Reserve des Generals Schramm mit eingeschlossen, sich zu ihrem Angriffe vereinigen muß. Bei keiner Belagerung neuerer Zeit hat man im Verhältnisse zu der Ausdehnung des Plazes und der Anzahl der Vertheidiger so bedeutende Streitkräfte in Bewegung gesezt. Die langen Kolonnen Ihrer Zeitung beweisen, welche Wichtigkeit man auch auswärts mit Recht auf diese Belagerung legt. Zu verwundern ist nicht, daß Sie die Details größtentheils aus französischen und belgischen Zeitungen schöpfen. Nur mögen Sie bemerken, daß namentlich in den lezten Tagen diese Blätter nur zu viele Beispiele von französischer Ruhmredigkeit und belgischer Unredlichkeit gaben. Die Quotidienne vom 12 macht auf das offenherzige Geständniß des Marschalls Gérard in seinem Schrei-

den vom 6 aufmerksam, das mit dem zuversichtlichen Tone der ersten Tage schlecht übereinstimmt, übrigens dem General Chassé sein Vertheidigungssystem vorzuzeichnen scheint, das dieser, wie wir sehen, mit Geschiklichkeit verfolgt. Nicht dem, der die Politik des Palais Royal in Ausführung bringt, muß man die unglükliche Tendenz derselben zuschreiben. Es ist nicht des Marschalls Fehler, daß man ihm eine Expedition aufträgt, deren Erfolg der französischen Armee keinen Ruhm verleihen kan, deren Mislingen sie mit Schande bedeken würde, und welche jedenfalls ihr sehr beträchtliche Verluste zufügt. Ueber diesen lezten Punkt steht die Wahrheit **nicht** in den Journalen, sie wird aber früher oder später durchdringen. Während ich dis schreibe, erfahre ich noch, daß unsre Marine auf der Schelde ihren Zug fortsezt, und auch die Forts von Calloo zerstört haben soll.

Deutschland.

Zweibrüken. Dem Buchdruker Kohlhepp, der bereits seit vier Monaten im Arresthause zu Kaiserslautern sizt, ist dieser Tage ein Verwahrungsbefehl des Untersuchungsrichters Molitor eröfnet worden, wonach er in weiterem Verhafte gehalten werden soll. Dieser Befehl gründet sich auf die Anschuldigung, in mehreren Nummern des rheinbaierischen Anzeigers zum Umsturze der Verfassung und zur Bewafnung gegen die Staatsgewalt aufgereizt zu haben. Es ist noch ungewiß, ob Kohlhepp allein prozessirt und vor die nächsten Assisen gestellt, oder sein Prozeß mit jenem von Wirth, Siebenpfeiffer 2c. vereinigt werden wird. (Zweib. Z.)

Stuttgart, 20 Dec. Heute Vormittag wurde in Begleitung eines Oberpolizeikommissairs und eines Polizeidieners der bekannte Publizist und ehemalige Hauptmann Friedrich Seybold, welcher bekanntlich hier längere Zeit in Kriminaluntersuchung gewesen, auf die Festung Hohenasperg abgeführt. Nach dem richterlichen Ausspruche soll er sieben Monate dahin verurtheilt seyn. Ein hiesiger Buchhändler (Schweitzerbarth), als Verleger der von Seybold herausgegebenen „Erinnerungen aus Paris, von einem Süddeutschen,“ soll ebenfalls auf vier Monate dahin verwiesen worden seyn, jedoch die Appellation deshalb ergriffen haben. (Nürnb. K.)

** **Frankfurt a. M.**, 21 Dec. Die Angabe englischer und französischer Zeitungen, es dürften die Londoner Konferenzverhandlungen wegen Ausgleichung der holländisch-belgischen Frage nächstens wieder aufgenommen werden, hat bei unserm Börsenpublikum größern Glauben gefunden, als solche vielleicht verdienen dürfte. Insofern damit, als vorläufige Bedingung, die Uebergabe der Antwerpener Citadelle verknüpft wird, ermangelt jene Angabe sogar aller Wahrscheinlichkeit. Zudem lauten die heutigen Berichte aus Amsterdam keineswegs sehr beruhigend. An der dortigen Börse am 18 war neuerdings wieder stark die Rede vom Vorrüken der holländischen Armee unter den Befehlen des Prinzen von Oranien, und die einheimischen Kurse, die sich etwas gehoben hatten, wichen abermals, wiewol nur um etwa ½ Prozent. Indessen sind in der Zwischenzeit die englischen Stocks und die französischen Renten zu London und Paris gestiegen, und auch von Berlin erhielten wir höhere Notirungen, obgleich Privatbriefe aus dieser Hauptstadt von dem neuerdings anzuordnenden Marsche zweier preussischen Armeekorps sprechen. Man sieht, daß die wichtige Frage, die seit einiger Zeit ganz Europa beschäftigt, noch immer schwebend ist, daß aber, wenn dessen ungeachtet unsre Kurse in den lezten Tagen wieder um ein Merkliches stiegen, die Veranlassung dazu vielmehr in merkantilen als in politischen Bestimmungsgründen zu suchen ist. Wirklich hatte außer dem vorerwähnten Steigen zu Paris und London der noch immer sehr fühlbare Mangel an effektiven Stüken wohl den stärksten Antheil an der gegenwärtigen Konjunktur. Wir notiren heute, nach dem Schlusse der Börse, die 5prozent. Metalliques 85¾; die 4prozentigen 74¼; Wiener Bankaktien 1325; Partiale 127⅜; Rothschild'sche 100Guldenloose 186¾; holländische Integrale 5915/16. Man wird bemerken, daß unter den vorkommenden Papiersorten vornehmlich die Lotterie-Effekten einen verhältnißmäßig stärkern Aufschwung genommen haben; eine gleiche Gunst genießen aber auch die polnischen Loose, die heute mit 55½ preuß. Thlrn. das Stük bezahlt werden, sohin innerhalb der lezten vier Wochen um beinahe 6 Thaler gestiegen sind, der übrigen Effekten derselben Kategorie nicht zu erwähnen, wofür im Ganzen neuerdings eine entschiedene Vorliebe sich zu zeigen beginnt. — Die spanischen und neapolitanischen Fonds sind zwar fortdauernd gesucht; da deren Kurse aber an ihren Hauptmärkten, Paris und Amsterdam, keine Bewegungen erfahren haben, so blieben solche auch hier seit mehrern Tagen auf derselben Höhe. — Von auswärtigen Devisen werden dermalen besonders Amsterdam, London und Berlin in allen Sichten gesucht, wogegen sich für die übrigen vielmehr Abgeber als Käufer zeigen. — Diskonto 3¼ Prozent.

** **Darmstadt,** 18 Dec. Es haben sich zwar bei den bisherigen Verhandlungen in unsrer zweiten Kammer mannichfaltige Meynungsverschiedenheiten bereits kund gethan, aber keine in **Massen**. Dazu gibt mit die Art der Size Veranlassung. Von Zeit zu Zeit neu verloost, würfelt sie schnell die Elemente wieder durch einander, die sich persönlich gefunden oder abgestoßen hatten. Alle vier oder sechs Wochen ist das Kaleidoskop unserer zweiten Kammer, dem Aeußeren nach, ein Anderes. Aber auch andere, mehr innere Ursachen wirkten. Abgeordneter E. E. Hoffmann, den man für die allgemeineren politischen Fragen fast gleichgültig glaubte, zeigt sich anders; die Spannung zwischen ihm und den Entschiedenern der Kammer ist also in dieser Hinsicht beinahe aufgehoben, was sich namentlich auch bei der Diskussion über die Adresse auf die Thronrede zeigte. Anderntheils haben die Entschiedenern bis jezt wirklich so entschieden sich gezeigt, daß die noch Entschiedenen (die, welche die Pariser auf der äußersten Linken suchen würden) noch keine eigentliche Veranlassung fanden, allein mit sich zu stimmen, ja daß in einem wichtigen Falle, als nemlich der Abgeordnete Glaubrech in ihrem Sinne die frühere stärkere Redaktion einer Stelle der Adresse auf die Thronrede gegen die spätere mildere der Kommission in Schuz nehmen wollte, keine laute gleiche Ansicht sich für ihn erhob; ja daß der Abgeordnete Hellmann, ihn unterbrechend, auf den Schluß der Diskussion seinen Antrag stellte, welcher auch sogleich angenommen ward. Und in einer andern Sache stimmte derselbe Abg. Glaubrech ganz einträchtig mit den Abgeordneten E. E. Hoffmann, Aull, Hardy u. s. w. gegen die Abg. Jaup, Höpfner u. A. Alle diese Erscheinungen sind angenehm; sie begründen den Saz: daß unsere deutschen politischen Parteien redlicher und wahrheitsliebender sind, als wohl anderwärts; daß sie weniger geneigt sind,

ihrer Neigung zur Opposition zu folgen, als ihrer Neigung zum Richtigen. Uebrigens stehen jener bisher bewahrten Eintracht doch noch große Kämpfe bevor, und die Elemente dazu sind auch mannichfach vorhanden. Von den neu eingetretenen Mitgliedern entwikelten bereits sehr achtbare parlamentarische Talente: die Abgeordneten Jaup, v. Gagern, Aull und Langen. Morgen wird der Bericht der Adreß-Kommission an Se. k. H. den Großherzog wegen Erläuterungen des Sinns der Adresse statt finden. Eine sehr delikate Angelegenheit. Berichterstatter wird ebenfalls wieder der Abg. v. Gagern seyn.

** Darmstadt, 20 Dec. Erst heute erstattete der Abgeordnete v. Gagern im Namen der Adressekommission der zweiten Kammer den Bericht in Betref der weitern Adresse an Se. königl. Hoheit. Im Wesentlichen lautete derselbe dahin: Nach den Aeußerungen Sr. königl. Hoh. des Großherzogs an die Adressedeputation sey auf doppelte Weise Hochdessen Mißfallen erregt worden. Einmal durch Stellen der Adresse, welche Ansichten über staatsrechtliche Angelegenheiten aussprächen, welche von denen der Staatsregierung abwichen; sodann durch Stellen, welche wirklich höchsten Orts in der Art mißverstanden worden seyen, daß man einen andern Sinn, eine andere Bedeutung darin gefunden habe, als die Kammer darein habe legen wollen. Jene Stellen der ersten Art bedürften keiner Aufklärung; eben so bedenklich sey aber auch, gar nichts darüber zu sagen, wenn man von den Stellen der andern Art spreche. Es könnte darin ein stillschweigendes Billigen der Ansichten gefunden werden, welche in der Antwort auf die Adresse die Staatsregierung ausgesprochen habe. Dieses könne aber unmöglich in der Absicht der Kammer liegen, welche von den staatsrechtlichen Ansichten, die sie in ihrer Adresse entwikle, gewiß nichts zuruknehme. Also sey wohl angemessener, auch über die Stellen der leztgedachten Art, wo nemlich wirkliche Mißverständnisse obwalteten, in einer Adresse an Se. königl. Hoh. den Großherzog nichts zu sagen, und folgeweise die ganze Adresse an Hochdenselben zu unterlassen. Hiernach gingen die Anträge der Kommission dahin: die Kammer möge den ihr ertheilten Auftrag wegen Vorlegung einer weitern Adresse zurüknehmen; dabei die Erläuterungen billigen, welche die Kommission hinsichtlich der wirklich mißverstandenen Adressestellen in ihren Bericht niedergelegt habe; während sich weiter die Kammer vorbehalte, in den konkreten Fällen, wo ihre und der Staatsregierung Ansichten über staatsrechtliche Angelegenheiten abwichen, nach ihrer (der Kammer) Ansichten zu verfahren und zu beschliessen. Jene Erläuterungen folgten dann Saz für Saz der Antwort Sr. königl. Hoh. des Großherzogs. Mit gespannter Aufmerksamkeit und in tiefer Stille waren die Kammer und die Zuhörergallerien (auch die Gallerie unten im Saale fürs diplomatische Personal u. s. w. hatte sich unterdessen sehr gefüllt) dem Berichte der Kommission gefolgt. Nun erhob sich der Präsident der Kammer, Geheimerath Schenck, und bestätigte, daß er, nachdem er die Gründe der Kommission gehört, und nachdem er sich überzeugt habe, daß durch eine noch so vollständige Erläuterung der Adresse das bezeugte höchste Mißfallen nicht ganz sich werde verscheuchen lassen, er seinen frühern Antrag auf Abfassung einer weitern Adresse an Se. königl. Hoh. den Großherzog zurüknehme. Dabei äußerte er den Wunsch, die Kammer möge, ohne vorgängige Diskussion, sogleich den Antrag ihrer Adressekommission annehmen. Darüber entspannen sich sodann mehrere Debatten, die deutlich ergaben, daß bei den meisten wichtigern Fragen die Kammer entschieden Eines Sinnes sey. Am bemerkenswerthesten war eine Erwähnung des Präsidenten Schenck, daß, nach Entlassung der Adressedeputation, Se. königl. Hoh. der Großherzog die beiden Präsidenten der zweiten Kammer zurükgerufen und sich aufs freundlichste und namentlich in Betref der zweiten Kammer aufs wohlwollendste mit ihnen unterhalten habe. Die Kammer sezte die Entscheidung auf morgen aus. Wahrscheinlich aber wird man ohne Diskussion dem Antrage der Kommission sich anschliessen.

Weimar, 16 Dec. Bei unserm Landtage ist das eben so nothwendige als wichtige Intestat-Erbfolgegesez durchgegangen.

Eutin, 12 Dec. Die muthmaaßlichen Rädelsführer bei den Unruhen am 5 d. werden jezt nach und nach gefänglich eingezogen, und zum Theil unter militairischer Eskorte einzeln hier eingebracht. Unsre Regierung bedient sich zu diesem Zweke nicht des einheimischen ordentlichen Militairs, sondern der Landreiter und der dänischen Dragoner, welche uns noch nicht wieder verlassen haben. (Hamb. K.)

Preußen.

†* Köln, 12 Dec. Eine Erscheinung, die in den Rheinprovinzen einen Jeden recht eindringend anspricht, ist die bei allen kriegerischen Nachrichten und Maaßregeln unabänderlich kund gegebene Stimmung der Gemüther. Ich habe noch in keinem Lande, das dem Kriegstheater so nahe war, als die preussischen Rheinlande es sind, so viel Ruhe und so viel Unbesorgtheit gesehen. Vom Kriege ist hier immer nur gesprochen worden, als wenn er in einem fernen Lande statt haben würde, und mitten unter den vielen Zubereitungen, die vor Aller Augen geschehen, hat man nie an den Krieg geglaubt. Handel und Gewerbe haben keineswegs bis jezt gestokt, selbst Bauten sind ungestört fortgesezt oder begonnen worden, gleich als wenn der Friede für hundert Jahre gesichert wäre. In diesem Augenblike hört man hier das ferne Dröhnen der Kanonen von Antwerpen, und doch ist keine Aenderung in den Unternehmungen und Planen des Lebens sichtbar. Nie hat sich das Zutrauen der Bevölkerung zu der Regierung entschiedener ausgesprochen, als es in dieser lezten Epoche geschehen ist, und noch geschieht; die unerschütterlich ruhige, feste Haltung derselben hat die ruhige und feste Haltung der Regierten erzeugt. „Aber es fehlt an Enthusiasmus!" habe ich wohl zuweilen aus dem Munde der Altpreußen verlauten hören; auch den jungen Soldaten der Rheingegend werfen sie Mangel an Enthusiasmus vor. Wissen denn diese sonst gewiß guten Leute nicht, daß sie etwas wünschen, was nicht seyn kan, nicht seyn darf? Hätten sie denn die leidenschaftliche Aufregung gern gesehen, ohne welche der Enthusiasmus nicht möglich ist? Haben sie nicht die rheinländischen Truppen gesehen? Ein einziger Wink wird gegeben, und alle Dienstpflichtigen stehen in Reih und Glied! Es fehlt auch nicht Einer auf seinem angewiesenen Plaze; selbst Ueberzählige sind vorhanden. Alle sind voll guten Willens, voll Folgsamkeit und Ergebung, voll Munterkeit und Kraft. Der einzig wünschenswerthe Enthusiasmus, der militairische, wird sich entflammen, sobald glükliche kriegerische Operationen statt gefunden haben. Doch bis dahin Ruhe, Ordnung und Zucht, — diese sind das Bild des Heeres, wie das Bild des Landes, aus

welchem jenes stammt. Gott erhalte diesen Geist! Daß man in Berlin vollkommen erkennt, welch ein guter, treuer Sinn hier in dieser Provinz herrscht, davon haben wir unzählige Beweise.

Schweden.

* Stockholm, 11 Dec. Ein königliches Reskript vom 5 d. verkündigt im Voraus die Berufung der Stände des Reichs zu einem außerordentlichen Reichstage, der im Laufe des nächsten Jahres, und zu einer bis dahin näher zu bezeichnenden Zeit gehalten werden soll, hauptsächlich um sich wegen Maaßregeln zu berathen, wie mehr Ordnung in das Geldwesen zu bringen und der Entwerthung der Bankzettel ein Ziel zu sezen sey. — Ueber die vielbesprochene sogenannte Verschwörungsgeschichte der Freiherren v. Düben und v. Vegesack, mit welcher nur das neuliche Attentat auf Ludwig Philipp zu vergleichen seyn dürfte, indem sich auch für dieses keine solide Basis finden will, hört man nichts mehr.

Rußland.

Durch Ukas vom 20 Nov. wird verordnet, daß die für das Jahr 1833 unter den klein-reußischen Kosaken ausgeschriebene Rekrutirung abgestellt und dieselbe erst im Jahre 1834 vorgenommen werden soll.

In Gemäßheit eines Ukases vom 4 Dec. sollen in den Ostsee-Provinzen besondere temporaire Kommissionen für die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse niedergesezt werden.

Einem Ukas vom 5 Dec. zufolge, sollen alle Ehen zwischen Personen der griechisch-russischen und einer fremden Konfession, die nur von katholischen Geistlichen allein getraut worden, so lange als ungültig angesehen werden, bis auch ein russischer Geistlicher die Trauung vollzogen hat.

Polen.

Die zur Untersuchung der auf dem eingezogenen Vermögen der Aufrührer lastenden Schulden in Podolien errichtete Liquidationskommission bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sich alle Gläubiger der ehemaligen Eigenthümer jezt konfiszirter Güter der Aufrührer mit ihren Forderungen vor Ablauf der bei denselben festgesezten Termine an die podolische Liquidationskommission wenden sollen, und zwar diejenigen Gläubiger, welche sich in Rußland und im Königreiche Polen befinden, innerhalb sechs Monaten, und die im Auslande sich befindenden innerhalb 12 Monaten, vom Tage der Bekanntmachung in den russischen und polnischen Zeitungen an gerechnet. (Warsch. Z.)

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser war in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin am 18 Dec. nach Preßburg abgereist, um in Person den ungarischen Landtag zu eröfnen. Ihre Majestäten wurden bis zum 22 in Wien zurük erwartet.

† Wien, 17 Dec. Die Post vom 26 Nov. aus Konstantinopel widerspricht zum Theil den ungünstigen Nachrichten, welche die Briefe vom 10 Nov. in Beziehung auf die Angelegenheiten der Pforte enthielten. Die Streitkräfte Ibrahim Pascha's sind wohl jenen der Pforte überlegen, doch geht die ägyptische Armee mit großer Vorsicht zu Werke, und vermeidet jedes ernste Gefecht; sie scheint sich in ihren Operationen fortwährend von ihrer Seemacht unterstüzen lassen zu wollen, und fürchtet, geschwächt gegenüber Konstantinopel anzukommen, wo sie einen harten Kampf zu bestehen haben wird, wenn die von dem Großherrn getroffenen Vorkehrungen sie überhaupt bis dahin gelangen lassen. Die Stadt Koniah, einer der wichtigsten Punkte Kleinasiens, der erste Sammelplaz der großherrlichen Truppen im verflossenen Sommer, ist noch zu rechter Zeit von den türkischen Befehlshabern befestigt worden, und der Großwessier ist zu deren Vertheidigung hingeeilt. Bei dem diplomatischen Korps zu Pera herrschte große Bewegung; man sprach fortwährend, doch immer noch blos als Gerücht, von einer Vermittlung zu Gunsten der Pforte, die von russischer Seite eintreten würde, wie die Allgemeine Zeitung bereits erwähnt hat. Hier in Wien ist unlängst ein englischer Kourier von London kommend nach Konstantinopel durchgeeilt, der in Beziehung auf die von dem Sultan angesuchte Vermittlung Englands Mittheilungen zu überbringen hat. Man versichert, die englische Regierung fange an sich von der Wichtigkeit der Ereignisse in Asien zu überzeugen, und über die Fortschritte Ibrahim Pascha's unruhig zu werden, — ein Umstand, welcher der Pforte wenigstens die Vermittlung Englands verschaffen dürfte, und vielleicht wieder eine Verbindung der großen europäischen Mächte veranlassen könnte, wie sie bei dem Unabhängigkeitskriege der Griechen statt fand. — Unsre ganze Aufmerksamkeit ist nun auf Antwerpen gerichtet. Mit Besorgnissen mancherlei Art sieht man dem Ausgange eines bedauernswerthen Unternehmens entgegen, das auf jeden Fall auch bei dem günstigsten Erfolge für Europa große Verlegenheiten bereiten muß. Niemand kan an dem endlichen Falle der Citadelle von Antwerpen zweifeln, wofern nicht Seuchen und Ueberschwemmungen die Belagerungsarmee aufreiben sollten; aber Jedermann muß sich sagen, daß damit zur endlichen Pacifikation noch wenig gewonnen wäre, und daß erst dann die größten Schwierigkeiten für die Diplomatie eintreten, wenn eine Sache, die ihrem Wirkungskreise durch einen Gewaltstreich entzogen wurde, ihrer Thätigkeit zum zweitenmale anvertraut werden muß. Aus diesem Grunde sind auch alle europäischen Regierungen gezwungen in einer kriegerischen Stellung zu bleiben, die ihnen nicht erlaubt, die Lasten ihrer Völker zu erleichtern.

Wien, 20 Dec. Metalliques 85 5/8; 4prozent. Metalliques 75 7/8; Bankaktien 1107 1/2.

Augsburger Kurs vom 24 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.	Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 5/8	96 1/2	Amsterdam 1 Monat	—	109
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—	Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
– unverzinsl. 10fl.	121	—	Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
			Frankfurt 1 Monat	—	99 3/4
			Nürnberg – –	99 5/8	—
Oestr. Rothsch. L.	—	185	Leipzig – –	98 1/2	—
– Partial à 4 Pr.	—	126 1/2	London – –	10. 4.	
– Metalliq. à 5 Pr.	86	85 5/8	Paris – –	116 3/4	—
– dotto à 4 Pr.	74 7/8	74 1/2	Lyon – –	117	—
– B. Akt. II. S. 1832.	1115	1113	Mailand – –	—	59 15/16
			Genua – –	61 1/4	—
			Livorno – –	57 5/8	—
Polnische Loose	—	81	Triest – –	—	99 5/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 529. 1832. (25 Dec.)

Lage von Griechenland.

(Fortsezung.)

* Von der Isar. Folgendes ist der Inhalt der Proklamation des griechischen Senats an die Hellenen: „Der Senat glaubt, daß die Zeit endlich gekommen ist, wo er dem Volke die wahre jezige Lage der Angelegenheiten des Vaterlandes bekannt machen, und mit der unparteiischsten Genauigkeit die Ursachen der Unfälle verkünden muß, denen die Nation ausgesezt ist, und welche von einigen trügerischen Journalen, den blinden Werkzeugen der Leidenschaften Andrer, auf so vielfache Weise verschleiert werden. Das Korps des Senats, das aus dem Schooße der vierten Nationalversammlung von Argos geschöpft und in Kraft des zweiten Dekrets dieser Versammlung organisirt wurde, sezte die Ausübung seiner Funktionen mit aller Standhaftigkeit und Festigkeit fort, welche die Wichtigkeit seiner Berathungen erforderte. Aber an dem unglüklichen Tage des 27 Septembers (9 Okt.) mitten unter schreklichen Gefahren und den traurigen Wirkungen der Anarchie, welche selbst das Daseyn der Nation bedrohten, vereinigte der Senat sich mit festem Schritte zu einer Sizung und bildete durch sein Dekret Nr. 258 die ausführende Gewalt, welche sogleich die Zügel des Staats ergrif, welche einige Augenblike vorher den sterbenden Händen des Oberhauptes der Nation, des ermordeten Johann A. Capodistrias, entsanken. Gezwungen durch die unbesiegbare Nothwendigkeit, der er nun gehorchen zu müssen glaubte, um die schrekliche Gefahr abzuwenden, welche die Nation bedrohte, machte er seine Proklamation unter Nr. 262 zugleich mit dem Dekrete bekannt, das er zu erlassen genöthigt war. Die Provinzen des Staats bezeugten sämtlich diesem heilsamen Entschlusse des Senats ihren Beifall, und nicht zufrieden, diese Akte als den Willen der Gesamtheit der Nation zu heiligen, drükten sie sogar durch Adressen ihre dankbaren Gesinnungen gegen die Körperschaft aus, welche dem Untergange, der Griechenland bedrohte, zuvorgekommen war. Die Verantwortlichkeit der Staatssekretaire und ihre Versezung in Anklagestand, die Theilnahme des Senats an den auswärtigen Angelegenheiten des Staats, die Verbindlichkeit des Staatssekretairs der Finanzen, dem Senate Rechnung abzulegen, und mehrere andere wesentliche Pflichten, darin sollte die Gewalt der Administrativkommission hauptsächlich von der abweichen, welche das verstorbene Oberhaupt des Staats, J. Capodistrias, ausübte. Der Senat hofte der bereits zusammenberufenen Nationalversammlung von Argos die Last der Regierungsgewalt zu übergeben, welche die vierte Nationalversammlung von Argos ihm auferlegt hatte, aber der ewige Feind des Friedens, der Verfolger der Ruhe des griechischen Volks, warf die Fakel der Zwietracht dazwischen und entflammte die schon erhizten Leidenschaften, indem er den großen und unsäglichen Brand entzündete, der jezt Griechenland verzehrt. In Ostgriechenland waren die Zerstörungen der Städte und Dörfer, die Plünderungen des Eigenthums und die Verlezung der Ehre des friedlichen Bürgers die Vorläufer, welche die allgemeine Katastrophe des griechischen Staats verkündigten, dessen stürmische Bewegung kurze Zeit darauf jedes Band der Unterwerfung zerriß, und schnell die bürgerlichen Bande des griechischen Staats zerstörte. Die Entlassung des Hrn. Augustin Capodistrias öfnete dem Senate eine neue Laufbahn, im Augenblike, wo er hofte, der ihm auferlegten Last entledigt zu werden, einer um so schwerern Last, als die Leidenschaften erbitterter und die Umstände des Vaterlands kritischer waren als je. Ein Protokoll vom 7 März, zu London von den Bevollmächtigten der alliirten Mächte unterzeichnet, um die Faktionen, welche Griechenland zerrütteten, zu vereinigen, nöthigte den Senat, seine Blike über die Gränzen der griechischen Macht hinaus zu richten, weil er kein anderes Rettungsmittel für Griechenland sah. Nachdem er am 28 März mit den HH. Residenten der Allianz konferirt hatte, machte er beinahe an demselben Tage das Dekret unter Nr. 320 bekannt, wodurch er die Exekutivgewalt einer Kommission von fünf Mitgliedern anvertraute, die aus den verschiedenen Parteien gewählt waren. Er hofte, daß ihre verschiedenen auf diese Weise im Kontakte befindlichen Meynungen endlich sich in dem Zweke vereinigen würden, das griechische Volk von den Uebeln zu retten, die über seinem Haupte schwebten, und die politischen Bande enger zu schließen, welche von Tag zu Tag mehr erschlafften. Aber die Stimme der Vernunft, unglüklicherweise im Taumel der Leidenschaften erstikt, konnte sich nicht mehr vernehmbar machen, und das unter die Gewalt gebeugte Gesez ließ den Handlungen des Senats nicht mehr den Stempel der Freiheit der Wahl; nur das persönliche Interesse, durch das Schwert dieses oder jenes Chefs aufgelegt, ließ sich erbliken. Daher die zahlreichen Modifikationen in den Personen und der Anzahl der Kommission, sowie in den Grundlagen des organischen Dekrets. Die Kommission erhielt nun sieben Mitglieder und das disfallsige Dekret hatte die Form, welche die demagogische Zusammenrottung vom 7 (19) April diktirte. Indessen hätte die durch zahlreiche Petitionen und durch Deputationen dem Senate kundgegebene Furcht, das Opfer der herrschenden Anarchie zu werden, sich unmöglich zerstreuen können, wenn nicht diese Körperschaft die heilsame Maaßregel ergriffen hätte, durch die an die HH. Residenten gerichtete Botschaft sub Nr. 326 die Behauptung der Forts dieser Stadt provisorisch den Truppen der drei alliirten Mächte anzuvertrauen. Diese nachher von der Exekutivgewalt erneuerte Maaßregel hat, Dank den edlen Gesinnungen und der klugen Leitung der Chefs und Offiziere, und Dank der grosen Thätigkeit aller Soldaten der Garnison, die Stadt von den Gefahren und dem unvermeidlichen Untergange, der sie bedrohte, bewahrt. Aber zum Unglüke der Nation entwikelten sich in andern Theilen des Staates die Leidenschaften stärker, die Kraft der Geseze ward völlig vernichtet, die feindseligen Handlungen vervielfältigten sich, die Thaten der Rache erreichten ihren Gipfel, die Mißhandlungen und offenen Angriffe auf das Leben, die Ehre und das Eigenthum wurden systematisch und machtvoll mit der größten Grausamkeit gegen Dörfer, Städte und ganze Provinzen ausgeübt, so daß der Bürger Griechenlands, welcher gegen alle Hofnung sich so jeden Tag das Opfer solcher Unfälle werden sah, genöthigt wurde, zu den Waffen zu greifen, um zu versuchen, mit eigener Kraft seine unverlezlichsten und heiligsten Rechte zu sichern. In der griechischen Geschichte zeigt es sich, daß in den gefahrvollsten Augenbliken Griechenlands die göttliche Vorsehung ihren mächtigen Arm wafnete, und die Na-

tion von dem Rande des Abgrunds zurükriß, in den sie zu fallen Gefahr lief. Dis zeigt sich abermals klar in der jezigen beklagenswerthen Zeit. Dank der menschenfreundlichen Edelmüthigkeit der um Griechenlands Wohl besorgten Mächte, erschien unerwartet mitten unter schreklichen Gefahren und schweren Unfällen wie ein glänzender Stern die Wahl des Königs von Griechenland, und verbreitete in den Herzen der Griechen eine unaussprechliche Freude und glänzende Hofnungen auf die Zukunft. Als der Senat diese freudige Nachricht erhalten hatte, beeilte er sich, als Repräsentant der ganzen Nation, Sr. Maj. dem Könige von Bayern deren lebhafte Freude zu bezeugen, und flehte mit den heissesten Bitten um die schleunigste Absendung ihres Königs oder des Stellvertreters Sr. Majestät. Indeß bereitete sich eine neue Geißel, um die Wunden des unglüklichen griechischen Volkes zu erneuern. Vergebens suchte der Senat die Zusammenkunft einer Nationalversammlung zu verzögern, indem er bemerklich machte, daß, wenn man den Leidenschaften nicht Zeit lasse, sich zu beruhigen, was vor der Ankunft des Königs nicht geschehen könne, sich keine glüklichen Resultate erwarten ließen. Diese Bemerkungen, welche später der Senat durch eine Botschaft an die Administrativkommission richtete, wurden nicht nur verachtet, sondern, wie gesagt, der Senat selbst an seinem Sizungsorte durch demagogische Zusammenrottungen gezwungen, in die rasche Zusammenberufung der Stände zu willigen. Man publizirte daher die Proklamation des Wiederzusammentritts der Nationalversammlung, und neben einer kleinen Zahl gesezlicher Deputirten liefen von allen Seiten Menschen herbei, die auf eine unwürdige Weise mit dem heiligen Charakter eines Repräsentanten bekleidet waren; denn die einen waren durch Leute gewählt worden, die nie das Recht besaßen, Vertreter in die Nationalversammlung zu wählen; die andern, die wußten, daß sie keine legitimen Kinder des Vaterlandes sind, bemühten sich, im Widerspruche mit dem Geseze, als solche adoptirt zu werden durch Gemeinden von Provinzen, die gar nicht als solche existirten, und noch weniger ein solches Wahlrecht besizen. Diese Menschen wiesen nichtssagende Mandate vor, die auf gut Glük von einer kleinen Anzahl da und dort zerstreuter Individuen gewählt worden waren, ohne daß die legale Gutheißung der Provinz eingeholt wurde, und Leute, deren Wahl selbst nicht geprüft war, maßten sich das Recht an, die Vollmachten der andern zu prüfen, ein Recht, das ihnen die Beschlüsse zweier Nationalversammlungen absprachen. Aus solchen Menschen bestand die Versammlung von Argos, welche, die bestehenden Geseze und die Formen der frühern Nationalversammlung frech mit Füßen tretend, eine Kommission ernannte, und ein neues Reglement zur Prüfung der Mandate der Deputirten entwarf, noch ehe entschieden war, ob sie, die diese Geseze verfügten, selbst Deputirte seyen, so daß Griechenland zum erstenmale Menschen sah, welche Geseze gaben, um sich dann prüfen zu lassen, ob sie auch das Recht hätten, Geseze zu geben.

(Beschluß folgt.)

Die Citadelle von Antwerpen und ihre merkwürdigsten Belagerungen.

(Schluß.)

Die Franzosen verloren Antwerpen im Jahre 1793, nahmen es wieder in Besiz im Jahre 1794, und blieben darin bis 1814, wo Carnot aus seiner freiwilligen Verbannung herbeieilte, um für die Vertheidigung des vaterländischen Bodens die Waffen zu ergreifen, und von Napoleon mit der Vertheidigung dieses Plazes gegen die Alliirten beauftragt wurde. Zwölf Jahre prachtvoller Arbeiten hatte inzwischen Antwerpen zu einem der großartigsten Marinearsenale und zu einem der festesten Pläze in Europa gemacht. Im Jahr 1804 war der Grundstein zu dem herrlichen Bassin gelegt worden, das Napoleon graben ließ, und das einen Umfang erhalten sollte, um wenigstens zwanzig Linienschiffe aufnehmen zu können. Auch an den Hafen von Antwerpen wurden ungeheure Summen verwendet; die offenen Docken allein kosteten dreizehn Millionen Franken. Der Tête de Flanders gegenüber ist die Schelde siebenhundert Metres breit und bei niederm Wasserstande 20, bei hohem 40 Fuß tief. Hier wollte Napoleon eine Brüke über den Strom erbauen lassen; es kam indeß zur Erleichterung der Verbindung mit dem jenseitigen Ufer nur zu einer fliegenden Brüke. Die Unfälle des Jahres 1812 und 13 vernichteten überhaupt neben den andern großartigen Planen Napoleons auch seine Absichten, in Bezug auf Antwerpen, das er zu einer der ersten Handelsstädte der Welt erheben wollte. — Der englische General Graham suchte Antwerpen Anfangs durch einen Ueberfall einzunehmen; was aber fehlschlug, worauf die Alliirten sich begnügten, die Festung zu blokiren. Carnot's Vertheidigung war so großartig, wie sie von einem Feldherrntalente seiner Art zu erwarten war. Die Feinde konnten sich niemals so weit in der Nähe festsezen, um Bomben in die Festung zu werfen; die Garnison hielt fortwährend die nahen Dörfer Borgerhout und *Berchem* besezt und machte mehrmals Ausfälle auf Stunden in die Runde, um den Feind in ehrerbietiger Entfernung zu halten. Erst nach der Einnahme von Paris räumte Carnot Stadt und Citadelle auf Befehl der Bourbons und übergab sie den Alliirten; worauf die Engländer sie im Namen des Königs Wilhelm von Holland von 1814 bis 1816 besezt hielten. Uebrigens kan man sagen, daß die Citadelle gegenwärtig zum erstenmale ernsthaft vertheidigt wird; wobei den Holländern die von den Franzosen neu angelegten Halbmonde, Lunetten, Bollwerke u. s. w. sehr gut zu Statten kommen, und die Schwierigkeiten der Belagerung bei der ohnehin höchst ungünstigen Jahrszeit nicht wenig vermehren müssen. Wie groß diese überhaupt bei jeder Belagerung einer nur einigermaaßen wohl vertheidigten Festung sind, hat Carnot selbst in seinen dem französischen Artillerieobristen Hulot ertheilten Instruktionen, mit folgenden Worten geschildert, die wir hier mittheilen, um denjenigen Lesern, die eben nicht eine deutliche Vorstellung von einem Angriffe auf einen befestigten Plaz haben, als nothwendige Erläuterungen des gegenwärtigen Kampfes vor Antwerpen zu dienen: „Der Belagerer eröfnet gewöhnlich drei Parallelen; die erste wenigstens 600 Metres von dem bedekten Wege*); die zweite auf 300 Metres und die dritte, am 8ten oder 9ten Tage der Belagerung auf der Hinterseite des Glacis 60 Metres von den vorspringenden Winkeln des bedekten Weges. Aus dieser Parallele wird

*) Früher eröfnete man sie auf eine viel beträchtlichere Entfernung; während bei der gegenwärtigen Belagerung die erste Parallele schon auf 450 Metres gezogen wurde.

nun am 10ten Tage nach Eröfnung der Transcheen debouschiren. Wenn er den bedekten Weg nicht mit Sturm oder Minen angreift, wird er mittelst einer doppelten Sappe auf den Kapitalen der ersten Werke sich bis auf 50 Metres der Spize der vorspringenden Winkel des bedekten Weges nähern. Hier wird er sich rechts und links durch eine gewöhnliche Sappe so ausbreiten, daß er über die Verlängerungen der Flanken eines jeden Werkes auf einen Raum für acht oder zehn Schanzkörbe hinaus kommt. Hierauf wird er den äußersten Enden der Sappe den nöthigen Ausschnitt geben, um Transcheereiter aufwerfen zu können. Dis sind ziemlich hohe Erdaufwürfe, um hinter ihnen in den bedekten Weg einzudringen. Auf der innern Seite dieser Transcheereiter werden mittelst Schanzkörben stufenweise erhöhte Bänke errichtet, auf denen Grenadiere stehen, und von den obersten derselben auf den bedekten Weg feuern können, um den Feind daraus zu vertreiben. Von diesem Feuer unterstüzt, eröfnen die Belagerer eine neue doppelte Sappe, die gerade auf den vorspringenden Winkel des bedekten Weges zuführt, um das Couronnement mittelst eines befestigten Sammelplazes (Logement) auf dem Kamme der Spize des Winkels von beiden Seiten aufzuwerfen. Wenn man in drei Tagen von der dritten Parallele auf diesen Punkt kommt, so hat man keine Zeit verloren, und nach genauen Berechnungen wäre es am 12ten oder 13ten Tage nach Eröfnung der Transcheen, wo die Belagerer mit ihrer Sappe den Kamm und die vorspringenden Winkel des bedekten Weges erreichen können. Wenn das Couronnement des ganzen bedekten Angrifsweges vollendet ist, so beginnt die Artillerie ihre ersten Breschebatterien anzulegen. Während dieser Zeit führt das Geniekorps die Sappe rechts und links weiter und dringt nach dem Profil der Traversen in den bedekten Weg ein, und sucht nach einigen andern Vorarbeiten die Descente in den Graben zu bewerkstelligen.*) Nun wird Bresche geschossen. Angenommen, daß alle diese Arbeiten so gut und schnell als möglich vor sich gehen, würden die Belagerer wenigstens sechs Tage brauchen, um vom Kamme des bedekten Weges an den Fuß der Bresche zu gelangen; folglich werden sie ihren ersten Angrif auf die vorgeschobenen Werke erst am 18ten und 19ten Tage nach Eröfnung der Transcheen zu Stande bringen, vorausgesezt, daß inzwischen die Batterien die Bresche praktikabel gemacht haben. Die durch Minen gesprengte Bresche kostet mehr Zeit, und ist mit größern Schwierigkeiten verbunden, als die von Kanonen eröfnete. Gelingt der Sturm, so errichten die Ingenieurs das Logement, indem sie die ganze Breite der Bresche umfassen, und von der Mitte des Wallganges ausgehen. Der Belagerer, nachdem er sich so auf der Bresche der ersten Werke festgesezt hat, muß die Logemens in ihrem Wallgange bis zur Kontrescarpe fortsezen, dort neue Batterien errichten, Stüke einführen, Bresche schießen, Wege in die Gräben eröfnen, und endlich das Korps des Plazes stürmen — lauter sehr langsam von Statten gehende und gefährliche Arbeiten; die ihn, vorausgesezt auch, daß sie glüklich zu Stande gebracht worden sind, noch nicht einmal zum Herrn der Festung machen, da die Belagerten hinter den Breschen ihrer Mauern neue Verschanzungen errichtet haben müssen. Wenn die Belagerer vor einem gewöhnlichen Plaze und mit gewöhnlichen Mitteln zum Angriffe schreitend, von Eröfnung der Trancheen an wenigstens vierzig Tage nöthig haben, um unter die Retranchements der Belagerten zu gelangen, angenommen, daß weder Ausfälle, noch das Feuer aus dem Plaze die Arbeiten verzögern, wie lange würde erst ein Feind vor Antwerpen aufgehalten werden, einer herrlichen Festung, die so im Ueberflusse mit Artillerie und allen andern Vertheidigungsmitteln versehen ist? Außer diesen angedeuteten Schwierigkeiten muß auch noch in Anschlag gebracht werden, daß die Belagerer vom Beginn ihrer Arbeiten an vorzüglich darauf Bedacht nehmen, ihre Laufgräben vorzurüken, und so viel als möglich zu deken, und aus den Kanonen und Mörsern ihrer Batterien ein wirksames Feuer zu unterhalten, was im Fortgang der Belagerung bei weitem nicht mehr so genau in Obacht genommen wird, als Anfangs, weil sich die Arbeiten in dem Maße vermehren, als man sich nähert, und das Feuer der Belagerten mit jedem Schritte vorwärts gefährlicher und mörderischer wird.“ — Nachdem die hier im Auszuge mitgetheilten Instruktionen Carnot's, eines der vollgültigsten Gewährsmänner in seinem Fache, noch aller Mittel erwähnt haben, die den Belagerten zu ihrer Vertheidigung zu Gebote stehen, schließt er mit der Behauptung, daß die Gefahren für die Belagerer mit der Vorrükung ihrer Arbeiten sich verdoppeln und erst auf dem Glacis, d. h. ungefähr am fünfzehnten Tage nach Eröfnung der Trancheen die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen. „Das Hinabsteigen in die Gräben, der Sturm auf die Bresche, sagt er, sind Momente der schreklichsten Art und machen bei einer entschlossenen Besazung und nachdrüklicher Gegenwehr, die größten Anstrengungen, deren menschlicher Muth fähig ist, nothwendig.“

*) Dis geschieht mittelst eines staffelförmigen Ganges, der aus den Couronnements durch den bedekten Weg und die Verkleidungsmauer der Kontrescarpe in den Graben geführt wird.

Schweiz.

*Aus der Schweiz, 19 Dec. Während die Kommission zu Revision der Bundesakte redlich auf das Ziel hinsteuerte, durch zeitgemäße Abänderung dieses Vertrages die Eidgenossen wieder zu vereinigen, und dabei Rechnung allen Verhältnissen zu tragen bemüht war, arbeitete eben so unermüdlich die kleine Zahl der Reaktionairs darauf hin, die Trennung in der Schweiz zu vergrößern, und die Folge davon wird nun in wenigen Wochen sichtbar werden. Alles sprach sie schon lange aus und die Zeit hat sie gereift, es wird in der Schweiz ein gedoppelter Bund entstehen. Die große Mehrheit, nicht allein der Zahl der Kantone als des Volkes, vielleicht sieben Achttheile, werden aus dem alten Bunde in einen neuen verbesserten Verband treten und sich brüderlich die Hand reichen. Eine Minderheit, der Zeit und allen Verhältnissen trozend, wird dagegen den Frieden und die Ruhe der Schweiz auf das Spiel sezen und versuchen wollen, ob sie durch starre Verhöhnung des Rechtes der Mehrheit nicht das Geschehene ungeschehen machen könne. Bürgerkrieg ist das Losungswort der Leztern, zwar hütet man sich dem Verbrechen den Namen zu geben, es wird an einem Orte nur von Vertheidigung gesprochen, wo kein Angrif zu besorgen ist, am andern spricht man von Mesures énergiques etwas offener, und um jedem Zweifel auch in formeller Beziehung ein Ende zu machen, erklärte nach Monate langer scheinbarer Mitarbeit an der neuen Bundesakte der Stellvertreter dieser Ansicht, er unterzeichnete die vollendete Arbeit nicht. — Wenn man aber glaubt, das Treiben dieser Partei werde zum Ziele führen und durch das Austreten der Kantone, welche in Sarnen sich vereinigten, um den Schweizer Bund zu zerstören, werde dieser wirklich vernichtet, so irrt man höchst wahrscheinlich sehr, denn die Mehrheit ist eben so entschlossen zum Glük

und Unglük als Brüder vereint zu bleiben, als jene, welche nicht alle Schweizer als Brüder anerkennen wollen. Ohne Angrif von Seite der Reaktionairs wird die Ruhe nicht gestört werden; es wird ein modus vivendi entstehen zwischen Mehr- und Minderheit, und die Folgen werden zu Gunsten der Mehrheit sich durch die Zeit konsolidiren. Sollte aber die Minderheit einen Angrif wagen, so ist des Zündstoffes im eigenen Herde so viel zu finden, daß leicht jeder Angriffsversuch zur Brandstiftung im eigenen Hause führen könnte. Auf jeden Fall aber würde der Angrif einen solchen entschlossenen Widerstand finden, daß der Erfolg kaum zweifelhaft bleiben könnte. Allerdings ist inzwischen die Stimmung überall so getrübt, wie noch nie, und die Hofnung auf bessere Zeit schwindet zwar nicht ganz, aber doch sehr.

Litterarische Anzeigen.

[2463] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der veredelten Schafzucht von J. G. Elsner.

Preis 2 fl.

Dieses neueste Werk des allgemein bekannten und im Fache der Schafzucht rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers braucht keiner weiteren Empfehlung. Es darf in der Bibliothek keines Schafzüchters und Schäfereibesizers fehlen, und wird den Inspektoren von Schäfereien, den Verwaltungsbeamten von Herrschaften und Gütern, so wie verständigen Oberschäfern von dem größten Nuzen seyn. Ganz besonderes Interesse werden die Kapitel über „Fütterung und Pflege der Schafe; von der Ernährung auf Hutweiden; Weidegang mit Fütterung im Freien oder auf dem Stalle; Sommerstallfütterung; wie sie einzuführen ist; unter welchen Verhältnissen man dazu veranlaßt werden kan; die Vortheile, die Nachtheile dieser Stallfütterung; Pflege und Fütterung der Schafe im Winter; Maaß und Art des Futters; Bestimmung des Maaßes und Nahrungsgehaltes des Futters; Futtersurrogate; Anordnung des Futters; allgemeiner Ueberschlag des Futters für ein Jahr; der Schafstall; Wartung und Pflege der Schafe bei Krankheiten; Beschreibung der lezteren und ihre Heilmittel; Verfahren bei der Zuchtung der Schafe; Veredlung; Wollkenntniß; Behandlung der Wolle; Wäsche, Troknen, Schur und Verpakung der Wolle; Markt und Verkauf derselben; Bildung des Schäferpersonals; Schäferei-Instruktionen; Ordnung und Einrichtung des Schafstalles; Disziplinar-Verordnungen; Ein- und Verkauf in der Schäferei; Rechnungsführung und Schemata hiefür 2c. 2c." — bei Sachkennern sowol als bei denjenigen finden, welche Unterricht, Belehrung und Rath suchen.

Stuttgart und Tübingen, im Okt. 1832.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2630] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

J. E. F. Herdegen's praktische Zeichnungslehre zur Selbstübung für Militair- und Civilpersonen, nach Grundsäzen bearbeitet. 3 Theile. Mit 59 Kupfertafeln. Zweite Aufl. gr. 8. Preis 10 Rthlr. od. 18 fl. rh.

Der erste Band mit 9 Kupfertafeln enthält die praktisch-mathematische Zeichnungslehre als Vorbereitung zur topographischen, Situations-, Fortifikations-, taktischen, Artillerie- und Maschinen-Zeichnung. Der zweite Band mit 26 Kupfertafeln die topographische Situations-Zeichnungslehre, das Entwerfen und Zeichnen ökonomischer, chorographischer, hydrographischer, geographischer, taktischer und petrographischer Charten. Der dritte Band mit 24 Kupfertafeln die Fortifikations-, Architektur-, Perspektiv-, Artillerie- und Maschinen-Zeichnungslehre. Sämtliche Kupfer sind von den besten Künstlern aufs sauberste gestochen und können als Muster dienen.

[2880] **Nüzliches Buch für alle Stände.**

In der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Naturgeschichte der drei Reiche. Zur allgemeinen Belehrung bearbeitet von G. W. Bischoff, J. R. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard und F. S. Leuckart,

akademischen Lehrern zu Heidelberg.

Mit Abbildungen.

2te Lieferung. 128 Seiten. gr. 8.

Subscriptions-Preis 30 kr. 7½ gGr. pr. Heft.

Indem wir bei Erscheinen der 2ten Lieferung Veranlassung nehmen, das Publikum wiederholt auf dieses, unter Zusammenwirken der oben genannten rühmlichst bekannten Naturforscher bearbeitete Werk aufmerksam zu machen, glauben wir zum Beweise der Billigkeit hier anführen zu müssen, daß jeder Lieferung eine Tafel mit Abbildungen in Quart theils schwarz, theils illuminirt, in einem besondern Atlaß gratis beigegeben wird. Daß wir auch in Papier, Druk und Aeußerem keine Kosten scheuen, dafür sprechen die bereits erschienenen Hefte; und unterstüzt durch eine günstige Theilnahme, die das Werk bereits überall fand, sind wir im Stande den Erwartungen der resp. Subscribenten in jeder Hinsicht zu genügen.

Auf 10 Exemplare wird von jeder Buchhandlung ein Frei-Exemplar bewilligt.

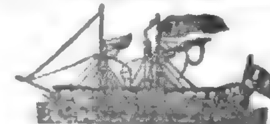
Fernere Bestellungen auf dieses schöne, zeitgemäße Werk übernehmen: in Augsburg die v. Jenisch u. Stage'sche und Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München E. A. Fleischmann, G. Franz, die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung; in Nürnberg Riegel u. Wießner; in Passau und Regensburg die Pustet'sche Buchhandlung.

[2749] ***Promessen.***

Zu der am 2 Januar 1833 statt habenden Prämienziehung des grofsherzogl. hessischen Lotterie-Anlehens von $6\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, wobei 2000 Gewinne von 50,000, 10,000, 5000, 3000, 6 mal 1000 fl. etc. zu erlangen sind, werden à 5 fl. rhein. oder 3 Rthlr. preuss. Kour. pr. Stük, und unter Aufgabe einer sechsten bei Zusammennahme von fünf Stük abgegeben im Hauptbureau von J. N. Trier in Frankfurt a. M.

[2150] Abfahrt der englischen Dampfschiffe

von Rotterdam



nach London,

für die Briefpost-Felleisen, Passagiere u. Güter.

Die schönen und wohl eingerichteten Dampfboote, mit Maschinen niedern Druks, nemlich:

ATTWOOD, Kapitain *Robert Stranack*,
SIR EDWARD BANKS, Kapitain *Mowle*,

versehen den Dienst zweimal wöchentlich, und fahren ab von Rotterdam sowol als von London gleichmäsig

alle Mittwoche und Samstage.

Nähere Auskunft bei den Agenten W. Smith und Komp. und P. A. van Es in Rotterdam, und J. Simons in Köln.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: 1stes Abonnement 14 fl. 15 kr., 2tes 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch № 361. 26 December 1832.

Portugal.

Die Times enthalten in ihrer gewöhnlichen Privatkorrespondenz aus Oporto Folgendes: „Vom 8 Dec. Am 5 wurden Bomben und Kugeln in Menge in die Stadt geworfen, und dis dauerte drei Stunden lang fort; 21 Weiber und Kinder wurden verwundet, und mehrere Häuser beträchtlich beschädigt; unter andern wurde das des Konsuls abermals getroffen, der wohl thun würde, sich zu entfernen. Aber es ist jezt schwer zu sagen, wo man hingehn soll, um nicht getroffen zu werden, da der Feind vier Mörserbatterien den Batterien von San Bras und Monte Pedral gegenüber errichtet, was ihn in den Stand sezen wird, sein Feuer von den nördlichen Linien und Villanova zu kreuzen. Die meisten englischen Kaufleute hatten Quintas oder mietheten solche gegen die Linien und Batterien zu, als dem sichersten Theile der Stadt, jezt aber, wenn Don Miguel Munition finden kan, sind alle ihre Vorsichtsmaaßregeln umsonst. Die Schiffe im Flusse werden auch täglich minder zahlreich, und wenn sie auch bleiben, so haben sie so wenig Aussicht, unzerschossen durchzukommen, daß sie keinen sichern Zufluchtsort darbieten. Nichts beweist dis besser als ein gestriger Vorfall, der vielleicht dem Frieden und der Neutralität, die wir durch das ruhige Ankern der königlichen Schiffe unter dem Kloster San Antonio gesichert glaubten, ein Ende macht. Das von Brest kommende Dampfboot Lord of the Isles mit beinahe 500 Mann und 120 Fässern Pulver an Bord, hißte die königliche Flagge auf und durchbrach so die Blokade. Sonderbarer Weise wurde von der Sampaiobatterie kein Schuß gegen dasselbe gefeuert, weil es die königliche Flagge trug, und die Miguelisten wegen der Angelegenheit des Raven noch in Zweifel und Schreken waren. Das Dampfboot kam den Fluß herauf, und nicht Ein Mann war auf dem Verdeke zu sehen, bis es eine Krümmung des Ufers umschift hatte und außer dem Bereiche der Batterien war, wo mit einemmale eine dichte Masse Menschen erschien, die über die gelungene List ihres Befehlshabers ein Freudengeschrei erhob. Er war, gelegentlich gesagt, ziemlich betrunken, und wahrscheinlich hatte man ihn betrunken gemacht, um ihm Muth zu dem Wagestük einzuflößen, da eine Kugel oder eine Bombe ihn mit seiner ganzen Mannschaft hätte in die Luft sprengen können. Daß der Lord of the Isles von Glük zu sagen hatte, beweist das Schiksal dreier Schiffe, zweier Briggs und eines Schooners, die seinem Beispiele folgten, und über die Barre zu kommen suchten. Eine französische mit Weizen beladene Brigg ging über die Barre, und kam ziemlich weit herauf, wurde aber von Schüssen so durchlöchert, daß sie die Flagge strich, und die Mannschaft sich entfernte. Kaum eine Hand breit ist übrig, wo keine Kugel durchging, und sie war schnell im Sinken, als ich sie zum leztenmale sah. Die beiden andern Schiffe, ein englisches und eines das Don Pedro gehörte und von Terceira kam, wurden von der Batterie an der Barre in Grund geschossen; sie sind völlige Wracks, und der erste Windstoß schlägt sie in Trümmern. Ich fürchtete Anfangs, das Benehmen des Lords of the Isles würde einen bestimmten Befehl an alle Schiffe, den Hafen zu verlassen, zur Folge haben; jezt hoffe ich aber, die Sache wird ruhig vorübergehen, bis er hinaus will, wo sie ihn dann vermuthlich pfeffern werden; er kam zwar bei Nacht hinaus, dis ist aber ein gefährliches Experiment, da drei Schiffe Don Pedro's auf dem Grunde sizen, oder sonst durch die Batterien viel gelitten haben. Die lezte Nacht und heute Morgen hatten wir ein zweites wüthendes Bombardement, doch glüklicher Weise ohne sonderliches Unglük. Ein am 17 Nov. verwundeter englischer Offizier ist gestorben, und ich fürchte, es werden noch andere folgen, denn das englische Spital ist sehr ungesund, Scharlach und Typhus herrschen darin. Am Mittwoch (5 Dec.) versprach man uns ein heftiges Bombardement, so wie einen allgemeinen Angrif, wozu Santa Martha 4000 Leitern in Bereitschaft habe. Am folgenden Tage zeigte sich der Feind in drei Kolonnen, er entwikelte sich aber blos in Linien und kehrte dann ins Lager zurük. Ich kan mir immer noch nicht denken, daß der Feind einen Sturm auf die Linien versucht, aber er wird sich bemühen, des Schlosses da Foz Meister zu werden. Don Miguel ist endlich im Hauptquartiere angelangt; er kam am 3 d. durch Villanova, und befindet sich jezt zu St. Cosme, ungefähr eine Legua von der Stadt. Wenn er nicht auf einen Angrif dringt, sein General räth ihm schwerlich dazu. Sie spielen ein sichreres Spiel, wenn sie der Stadt möglichst die Zufuhr abschneiden. Frisches Ochsenfleisch kostet bereits 14 bis 15 Vintems (40 kr.), 6mal mehr als in Friedenszeit; man spricht deshalb von einer Proklamation, welche den Gebrauch davon auf die Spitäler und die Armee beschränkte. Das Einschließen und das Bombenwerfen wird man fortsezen, aber schwerlich die Truppen an einen Sturm wagen. Man spricht auch von errichteten Oefen, um glühende Kugeln in die Stadt zu werfen; dis wäre aber gegen eine Stadt, wie Oporto, wo jedes Haus durch seine Granitmauern fast eine Festung ist, ganz unnüz, und dis ist auch der Grund, weshalb das so lange auf uns gerichtete Feuer so wenig Schaden gethan hat. Halb London wäre dadurch zerstört worden, aber wenn die Bomben nicht, wie leider in den lezten

Lagen, gerade auf die Dächer der Häuser fallen, thun sie wenig Schaden. Das Feuer auf die Schiffe am Tage, wo sie einen neuen Ankerplaz einnahmen, geschah von einigen unwissenden Truppen, die kürzlich erst aus dem Innern des Landes kamen, und General Santa Martha war darüber eben so aufgebracht, als Kapitain Glascock, der eine sehr derbe Sprache geführt haben soll. Die Sache soll untersucht, und das Resultat mitgetheilt werden. Bei der Sache des Raven, wollen alle Leute in der Batterie schwören, daß sie nicht mehr auf ihn gefeuert hätten, sobald er umwendete; ob dis wahr ist, weiß ich nicht, jedenfalls aber hat diese Meynungsverschiedenheit das gute Resultat gehabt, daß die Ufer des Flusses vom Kloster S. Antonio eine Viertelmeile abwärts in Frieden sind, da beide Parteien übereinkamen, nicht zu feuern.

Spanien.

Pariser Blätter bringen nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 11 Dec.: „Am 9 d. wurde eine ausgedehnte Verschwörung entdekt, und eine große Anzahl Personen verhaftet. Sie sollte zuerst in der Hauptstadt, dann in Toledo und Valladolid, wohin die Verzweigungen sich erstrekten, zum Ausbruche kommen. Der Vereinigungsruf war: Nieder mit der Königin! Carlos für immer! Der Bischof von Toledo scheint einer der Hauptanstifter. In dem Hause eines der Diener des heiligen Kreuzes wurden höchst wichtige Papiere gefunden, welche die Regierung in Stand sezten, die Hauptführer aufzufinden. Einige Waffen- und Munitionsniederlagen wurden entdekt, und von andern weiß man noch, daß sie zu Madrid existiren. Mehrere der Verhafteten sind höhere Offiziere der Garde. Wir erfahren aus Sevilla, daß eine Bande von ungefähr zwanzig Karlisten durch jene Provinz zieht, unter dem Rufe: Don Carlos für immer! Calomarde für immer! Ein Mönch führt sie an, und um Aufstand zu erregen, predigt er dem Volke, der König befinde sich unter Zwang, und Alles, was geschehen, sey gegen seinen Willen. Die Behörden scheinen dis Benehmen der Karlisten mit Gleichgültigkeit zu behandeln, obgleich man allen Grund hat, eine baldige Reaktion zu fürchten.“

Großbritannien.

London, 18 Dec. Konsol. 3Proz. $84^1/_2$; russische Fonds $98^3/_4$; portugiesische $49^1/_4$; brasilische $46^3/_4$; Cortes $18^1/_4$.

Die Grafschaftswahlen sind in vollem Gange, aber noch wenige beendet. Die nun vollendeten Boroughwahlen stellt der Globe auf folgende Weise zusammen. Von den alten Boroughs (d. h. den Orten und Städten, die schon vor der Reformbill ihre Wahlrechte besaßen) wurden 276 Repräsentanten gewählt; darunter befinden sich 202 Reformer, 72 Tories, und 2 Radikale. Die neuen Boroughs wählten 65 Repräsentanten; worunter 53 Reformer, 5 Tories und 7 Radikale. Im Ganzen hätten also die Boroughwahlen 255 Reformer, 77 Tories und 9 Radikale geliefert. Von den irländischen Wahlen waren bis zum 18 Dec. 20 bekannt, worunter 6 Anhänger des Widerrufs der Union, 5 Tories, und 9 Ministerielle. In Galway (Irland) fanden so bedeutende Unordnungen statt, daß Militair mit Geschüz in die Stadt gerufen werden mußte. In Sheffield traten keine neuen Störungen der Ruhe ein; und überhaupt liefen die Landwahlen weit friedlicher ab, als die Städtewahlen, bei denen sich immer viel Pöbel, der kein Wahlrecht besizt, einmischte. Die von französischen Blättern erzählten blutigen Auftritte in Preston (wo ein Advokat getödtet worden seyn und Hunt die Nase verloren haben sollte) beruhen blos auf scherzhaften Aeußerungen englischer Blätter, welche von französischen für Ernst aufgenommen wurden.

(Morning-Chronicle.) Wir waren wahre Propheten, als wir schon vor Monaten voraussagten, daß allein geheime Abstimmung (Ballotage) die Wahlkörperschaft unsers Landes heilen könne von der beklagenswerthen politischen Korruption, die besonders in den Städten und Boroughs mehr oder minder vorherrscht. Die Provinzialzeitungen strozen von Berichten über Unordnungen und Unruhen, mehr als je zuvor; und man kan unmöglich läugnen, daß in den kleinern Wahlkörperschaften Bestechungen und die niedrigsten Künste vorwalteten, und viele Pläze wieder verschlossen, welche die Reformer geöfnet hatten.*) Die Ballotage oder eine neue Schedula A**) kan da allein helfen. Warwick, Stamford, Newark, Grantham, Bristol, Norwich, Liverpool und andere Städte zeigen den Triumph der Bestechlichkeit und der Torykunstgriffe. Dabei sind die Nachrichten von Unruhen über alle Beschreibung schmachvoll; sie gleichen mehr einer Erzählung der barbarischen Kämpfe der Südseewilden, als Vorfällen in einem christlichen Lande. Die Birminghamer Zeitung berichtet die schändlichen Störungen in den Wahlen der Binnendistrikte; bessere Gemüther schaudern darüber. Mögen sie von den Reformern oder den Antireformern ausgegangen seyn, immer ist die Nationalschmach und der Nachtheil auf die Sittlichkeit des Volks gleich groß. Coventry war der Schauplaz eines revolutionairen Aufruhrs, wobei eine Menge Verwundeter vom Kampfplaze getragen wurde. In Warwick baten die Magistrate selbst die Kandidaten, an ihre Freunde keine Reden zu halten, und überhaupt sich nicht öffentlich bliken zu lassen. In beiden Städten wurden die Fenster der Gegenparteien zertrümmert; in beiden Städten waren zum Schuze der Kandidaten Schaaren von fremden Kämpfern nöthig. Wolverhampton bot die brutalsten Auftritte dar; und in Walsall, wo die zugeströmten Fremden die Bevölkerung ums Doppelte überstiegen, beunruhigten mörderische Kämpfe die Einwohner zwei Tage lang. In beiden Boroughs war Militair nöthig, um Leben und Eigenthum, so wie den Poll zu schüzen. Wir könnten in der That alle unsre Kolumnen mit Berichten füllen über diese schamlosen Unordnungen, über den frechen Parteieinfluß und die Käuflichkeit jener verfaulten Wahlkörper, jener geschlossenen Korporationen, jener Eiterbeulen, die geheilt werden müssen. Das nächste Parlament wird diese schändliche Verdrehung und Entwürdigung der Wahlrechte nicht dulden; thäte es dis, so würden die unabhängigen Wähler gewiß zum darauf folgenden Parlamente nicht Einen der Ballotage feindlichen Kandidaten mehr senden. Schwazt nur über diese „unenglische Art der Abstimmung!“ Soll England für immer durch ein so mangelhaftes Repräsentativsystem beflekt bleiben? Soll die un-

*) Bekanntlich wurden unter dem bisherigen Systeme verschlossene Pläze (close boroughs) solche genannt, in denen ein überwiegender aristokratischer Einfluß alle Wahlfreiheit illusorisch gemacht hatte.

**) Die Schedula A der Reformbill war bekanntlich das Verzeichnis derjenigen Boroughs, die ihr Wahlrecht ganz verloren.

wissende, bildungslose Hefe der Gesellschaft fortwährend von den politischen Parteien auf diese schamlose, unchristliche Weise gemißbraucht werden? Erfreulich ist es zu erfahren, daß die Bekehrung zur Ballotage überall reißend schnelle Fortschritte macht, so daß auch hier Gutes aus dem Uebel entspringen dürfte.

Nach der Morning-Post soll Hr. Ch. Wynn der Kandidat für die Stelle eines Sprechers im neuen Parlamente seyn, der die meisten Aussichten zum Erfolg habe. Von dem jezigen Ministerium sollen ihn namentlich Lord Brougham und Lord Althorp unterstüzen.

Der Courier erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß die bereits beinahe zur Ausführung gediehene russische Anleihe aus einer Ursache, die er jezt nicht näher entwikeln könne, suspendirt sey.

(Globe.) Der mit einer besondern Mission von der ottomanischen Pforte beauftragte Namik Pascha ist in London angelangt, und hat am 17 in Begleitung Hrn. Mavrojeni's dem diplomatischen Korps seine Besuche gemacht.

(Globe.) Die Nachrichten aus Oporto sprechen für sich selbst. Offenbar muß Don Pedro entschlossener zu Werke gehn, oder seinem Bruder weichen. Der jezige Stand der Dinge gibt dem vermutheten Zweke der besondern Mission Sir Stratford Cannings nach Madrid große Wichtigkeit. Wir haben so eben bedeutende Nachrichten über glükliche Ausfälle der Belagerten erhalten, von einem spätern Datum als die lezte Korrespondenz.

Der Guardian enthält nachstehende Erklärung, die, nach seiner Behauptung, von Preußen am 6 December dem deutschen Bundestage übergeben worden seyn soll: „Es ist dem durchlauchtigsten Bunde bekannt, daß Großbritannien und Frankreich Zwangsmaaßregeln gegen Holland angeordnet haben, um die 24 Artikel des Londoner Vertrags vom 15 Nov. 1831 in Gemäßheit der Modifikationen, welche durch spätere Unterhandlungen herbeigeführt worden sind, in Ausführung zu bringen. Obgleich diese Zwangsmaaßregeln nach den Bedingungen der zwischen den besagten zwei Mächten abgeschlossenen Konvention auf die Wegnahme der Citadelle von Antwerpen beschränkt sind, so läßt sich doch, im Falle Holland Widerstand leistet, ein solcher Zustand der Dinge nicht ohne Krieg denken, und ein solcher Krieg zwischen Holland und den beiden Mächten kan nur als, im Laufe der Ereignisse den allgemeinen Frieden Europa's äußerst gefährdend, betrachtet werden. Oestreich, Preußen und Rußland haben nicht ermangelt Schritte zu thun, um sich diesen Zwangsmaaßregeln gegen einen unabhängigen Staat, wie Holland, zu widersezen, indem zugleich diese drei Mächte sich weigerten, Theil daran zu nehmen, oder sie zu billigen. Da jedoch Großbritannien und Frankreich in ihrer eigenen Lage und bei ihren Verhältnissen mit Belgien Gründe zu haben glauben, bei ihren einmal gefaßten Entschließungen zu verharren, so wurde der Unterzeichnete, Repräsentant Preußens, in Folge einer vor einiger Zeit den Bundesgesandtschaften gemachten konfidentiellern Mittheilung, ermächtigt, in die Protokolle des Bundestags einrüken zu lassen, daß der König, sein Herr, Befehle ertheilt habe, daß das 7te Armeekorps, welches bis jezt in Westphalen stand, über den Rhein gehen, und zwischen Aachen und Geldern Stellung nehmen soll, um die Gränzen auf dem rechten Maasufer Belgien und Holland gegenüber zu deken, und zugleich, daß das 8te am Rheine stehende Armeekorps als Reserve zur Unterstüzung dieser Streitkräfte dienen soll. Ueber die Absicht dieser Vorsichtsmaaßregel hat Preußen bereits an Frankreich und England Aufklärungen dahin gegeben, daß die Maas nicht überschritten, oder das rechte Ufer dieses Flusses auf irgend eine Weise gefährdet werden soll, durch französische, holländische oder belgische Truppen, welche sich in Betref der Citadelle im Kriegszustande befinden. In Kraft höherer Befehle theilt der Unterzeichnete das Vorstehende dem Bundestage zur Benachrichtigung mit. Frankfurt, 6 Dec. 1832. (Unterz.) Nagler."

(Courier.) Die Anhänger des Königs von Holland in diesem Lande haben mit großer Freude die Erklärung Preußens an den Bundestag bekannt gemacht, als ein Aktenstük, das den Entschluß Preußens anzeige, die holländische Regierung in ihrem Widerstande gegen die Zwangsmaaßregeln Englands und Frankreichs thätig zu unterstüzen. Wir können aber in dieser Erklärung nicht Ein neues Faktum, nicht Einen neuen Grund finden, um eine Einmischung von Seite Preußens in der Art zu befürchten, als diejenigen wünschen, welche gerne aus der Belagerung der Citadelle von Antwerpen einen allgemeinen Kontinentalkrieg hervorgehen sehen möchten. Die preußische Erklärung sagt uns durchaus nichts Neues, sie wiederholt blos, was wir bereits wußten, daß Preußen mit etwas mehr als Protokollen und Erklärungen auftreten würde, wenn die französische Armee über die in der Konvention zwischen Frankreich und England festgesezten Gränzen hinaus gehn sollte. Die Frage über Krieg und Frieden bleibt somit in statu quo.

(Albion.) Ein englischer Offizier, welcher der Belagerung der Citadelle von Antwerpen als Liebhaber beiwohnte, theilt uns nachstehendes Faktum mit, dessen Richtigkeit er verbürgt. Man weiß, daß Chassé zum Grundsaze hat, sein Feuer für wichtige Gelegenheiten zu sparen. Vor wenigen Tagen errichteten die Franzosen eine starke Batterie an einer wichtigen Stelle; sie war aber kaum fertig, als Chassé seine ganze furchtbare Artillerie auf den Punkt richtete, so daß in wenigen Augenbliken die Arbeiten vollkommen zerstört waren. Die Truppen, denen die Bewachung dieses Postens anvertraut war, wurden mit einem Hagel von Kugeln überschüttet, und nahmen, da die Stellung nicht mehr haltbar war, die Flucht. Der Oberoffizier, der sie kommandirte, wurde, obgleich man ihm offenbar keine Schuld beimessen konnte, sogleich verhaftet, öffentlich degradirt, seine Epauletten ihm abgerissen und sein Degen zerbrochen, unter dem Vorwande, daß er nicht Alles gethan habe, was in seinem Vermögen gestanden, um seine Soldaten wieder zu sammeln.

Frankreich. (Durch Estafette.)

Paris, 10 Dec. (bis 2½ Uhr) Konsol. 5Proz. 98, 80; 3Proz. 68, 60.

Ein Rundschreiben des Handelsministers benachrichtigt die Präfekten von der nahen Berufung der General- und Bezirkskonseils für 1833.

Der königliche Gerichtshof von Paris faßte seinen Beschluß in der Sache des Grafen v. Pfaffenhofen gegen Karl X, er befahl die volle Vollziehung des Spruchs der ersten Instanz, wodurch Karl X verurtheilt wurde.

In den Departements werden jezt alle legitimistischen Zei-

tungen, welche Protestationen gegen die Gefangenhaltung der Herzogin von Berry mittheilen, weggenommen.

(Messager.) Hr. v. Menars muß unverzüglich die Citadelle von Blaye verlassen. Hr. v. Brissac, der ihn zu ersezen bestimmt ist, reiste gestern von Paris ab. Es ist davon die Rede, in dem Hofe der Citadelle Bäume zu pflanzen, zu einem Spaziergange für die Herzogin. Als sie davon hörte, soll sie den Obrist Chausserie gefragt haben, ob man die Absicht habe, sie dort zu lassen, bis jene Bäume ausgewachsen seyen. Der Obrist antwortete, wie man sagt, die Frau Herzogin dürfe sich nicht über ihre Lage täuschen.

(Temps.) Die Armee wünscht dringend, die Holländer anderswo zu treffen, als hinter Mauern. Den Holländern muß daran liegen, ihre Kommunikationen mit der Citadelle wieder herzustellen; die Flotte erhielt Verstärkungen; sie hat Landungstruppen an Bord, und man vermuthet, daß ihre Bewegungen im Einklange stehen mit einem projektirten Landangriffe auf die französischen Stellungen längs des rechten Schelde-Ufers. Alles weist darauf hin, daß dis in der That der Plan der Holländer und der Zwek der in der Umgegend von Breda bewirkten Konzentration ist. Man sagt sogar, ein Korps von 6000 Mann sey nach Santvliet gerükt, zwischen Berg-op-Zoom und unsern Vorposten. In Folge dessen erhielten alle zu den Avantgarde-Divisionen gehörigen Brigadechefs Befehl, an der Spize ihrer Korps zu bleiben. Dieselben Bewegungen sind in der belgischen Armee bemerklich. General Evain reiste nach Antwerpen ab, und man erwartete den König Leopold im Hauptquartiere. Der bis jezt auf einen sehr engen Kreis beschränkte Krieg scheint sich ausdehnen und den Schauplaz erweitern zu wollen. Wir möchten nichts über die Folgen eines so entschiedenen Ereignisses voraussagen, aber dennoch glauben wir nicht, daß der Angrif des Prinzen von Oranien sogleich einen allgemeinen Krieg zur Folge haben würde. (Diese Ansicht sucht dann der Temps durch Raisonnements über die allgemeine Lage Europa's zu unterstüzen.)

* Paris, 16 Dec. Vor einigen Tagen sind hier Nachrichten von dem bekannten bayerischen Reisenden, Hrn. Moriz Rugendas, angekommen; er hatte sich nach einem viermonatlichen Aufenthalte in Cuba nach Mexico begeben, von wo aus er Reisen in die Gebirge unternimmt, um eine Sammlung von Zeichnungen der mexicanischen Völkerschaften zu bilden. Er will noch 6 Monate in Mexico verweilen, und dann seine Reise gegen Süden fortsezen, bis an die Westseite der Cordilleren von Chili, von wo aus er sich nach den Inseln des Südmeers einzuschiffen gedenkt. Seine Gesundheit hatte durch das Klima von Cuba Anfangs gelitten, allein bei Abgang der Briefe befand er sich vollkommen wohl, und voller Hofnung, seine weitern Plane ausführen zu können.

Niederlande.

Antwerpen, 18 Dec. Die lezte Nacht ist für die Geniearbeiten fürchterlich gewesen. Die Arbeiter haben, bis an die Kniee im Wasser, mit bewundernswerther Standhaftigkeit gegen Schwierigkeiten gekämpft, die unübersteigbar schienen. Mehrere der Arbeiter sind unter Einstürzen begraben, andere mehr oder minder verwundet worden. Troz aller dieser Hindernisse aber schreitet die Belagerung immer mehr ihrem lezten Abschnitte entgegen. Der Halbmond und die Bastion werden bald bedrängt werden. Die Widerstandsmittel sind jedoch durch die Stärke der Bauten und die Kunst, mit der sie angelegt sind, von doppeltem Gewichte. Darum muß auch, im Vereine mit der Kunst und der Gewalt des Genie's und der Artillerie, die Tapferkeit und die Ausdauer der Belagerer die Schwierigkeiten besiegen. Wir haben noch immer das Einschlagen einiger Kugeln in die vierte Sektion und die daraus entstehenden Unglüksfälle zu beklagen. — Man glaubt, daß der Prinz von Oranien nur einen günstigen Moment abwartet, um eine Bewegung gegen Antwerpen zu unternehmen; seine Plane scheinen aber bei uns gar nicht bekannt zu seyn. In den französischen und belgischen Hauptquartieren herrscht große Thätigkeit. — Als Grund der Bewegungen der holländischen Armee gibt man an, daß der Prinz von Oranien die Absicht habe, einen Deich unterhalb Antwerpens zu durchstechen. — General Evain war gestern hier, ist aber bald wieder nach Brüssel zurükgekehrt. — Man will wissen, daß Marschall Soult den General Sebastiani sehr tadle, weil er sich ohne Befehl des Marschalls Gérard zu weit vorgeschoben. Im französischen Ministerium fürchtet man sehr für einige Regimenter seiner Division und für ihn selbst. — Der Phare will nach Handelsbriefen aus London wissen, daß Holland sich erboten habe, unter der Vermittlung der fünf Mächte mit Belgien in Unterhandlung zu treten.

Gent, 17 Dec. Der General Niellon hat kurz vor den hier vorgenommenen Verhaftungen folgenden Tagesbefehl erlassen: Es ist zur Kenntniß des die 6te Division befehligenden Generals gekommen, daß im Solde des Königs von Holland stehende Personen falsche, die Entmuthigung der Armee bezwekende Gerüchte verbreiten. Der General erinnert die Truppen unter seinem Befehle, daß es die Pflicht jedes Militairs ist, alle die verhaften zu lassen, welche sich eines solchen Verbrechens schuldig machen. Demzufolge fordert er die Korpschefs auf, sogleich die nöthigen Maaßregeln zu treffen, daß diejenigen, gegen welche ein zur Feststellung dieses, durch den Art. 65 des peinlichen Militairgesezbuches bestimmten Verbrechens genügender Verdachtgrund sich erhebt, vor das permanente Kriegsgericht gestellt werden. Der General benuzt diese Gelegenheit, den Soldaten anzuzeigen, daß die Division Sebastiani die holländische Eskadre aus allen ihren Positionen vertrieben, daß das Material der erstern bis jezt durch das feindliche Feuer nicht gelitten hat, und daß sie bis zur lezten Affaire, welche am 11 statt fand, nur einen Todten und einen Verwundeten hatte.

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister. „Berchem, 17 Dec. Hr. Minister! Man hat gestern die den Tag vorher unternommene doppelte Sappe längs der pallisadirten Caponnière fortgesezt, welche von dem ausspringenden Winkel des bedekten Wegs des Halbmonds nach der Lunette St. Laurent geht. Auch sezte man das Hinabsteigen in den Graben der Bastion Toledo fort. In der Nacht machte man ein Logement, das von den bereits an dem bedekten Wege der rechten Flanke derselben Bastion gemachten Logements bis zur zweiten Traverse des bedekten Wegs des Halbmonds geht; auch hat man die ersten Rahmen der blendirten Descente (in den Graben) der Bastion Toledo gelegt. Die Arbeiten zu Errichtung der Breschebatterie dauern eifrig fort, und die Bewafnung derjenigen, welche die linke Face des Halbmonds be-

schießen soll, wurde in dieser Nacht vollendet. Diese Batterie besteht aus vier 16Pfündern. Seit drei Tagen ist wieder schlechtes Wetter eingetreten, und ein fortdauernder Regen macht unsere Arbeiten sehr schwierig und langsam. Der Marschall, Oberbefehlshaber der Nordarmee, Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 18 Dec. Man hat diese Nacht die Kontrebatterie zur Vertheidigung der linken Flanke angefangen, welche die Breschebatterien beschüzen soll. Die Breschebatterie, deren Armirung gestern angezeigt wurde, hat gestern Mittag ihr Feuer eröfnet und es seitdem keinen Augenblik eingestellt. Die Citadelle hat beinahe ihr ganzes Geschüz gegen diese Eine Batterie gerichtet, die durch die Masse gegen sie geschleuderter Kugeln bereits gelitten hat; diese Nacht wird die Mörserbatterie D ganz vorgeschoben werden; sodann wird man in der Nähe derjenigen, welche Bresche schießt, noch eine Batterie Steinmörser anlegen. Troz des schlechten Wetters, das die ganze Nacht geherrscht hat, sind die Geniearbeiten nichts desto weniger fortgesezt worden. Die Soldaten des 19ten Regiments, die den Transcheedienst hatten, haben alles zur Anlegung der Descente in dem Graben nöthige Material herbeigebracht. Das Feuer der Citadelle, das seit zwei Tagen nachgelassen hatte, ist während der Nacht sehr heftig gewesen; troz dem haben wir nur ungefähr 20 Todte und Verwundete, unter ihnen zwei Offiziere, deren einer, der Genie-Kapitain Couteau, von einer Kugel durch die Brust getroffen, sterbend nach der Ambulance gebracht wurde, wo er einige Augenblike darauf verschied; der andere, der Voltigeur-Lieutenant Gavrel, zu der tapfern Tirailleurkompagnie gehörig, die aus dem 19ten Linienregimente gezogen worden, erhielt eine Kugel durch den Kopf. Zwei Kanoniere und zwei Soldaten vom 59sten Regimente, die an der 13ten Batterie mitarbeiteten, wurden diese Nacht in dem Augenblike getödtet, wo sie beschäftigt waren, ein Magazin zur Aufbewahrung des Pulvers auszugraben; eine Bombe plazte über ihnen und begrub sie in dem Loche, das sie gemacht hatten. Unter den Verwundeten befindet sich der Voltigeurkapitain Bert, der sich diesen Morgen mit drei seiner Kameraden in einem an die Transchee-Ambulance anstoßenden Zimmer befand, als auf Einmal eine Bombe hineinschlug und plazte; durch einen wunderbaren Glükszufall erhielt er nur eine leichte Wunde am Kopfe. Er ist nach Mecheln geschaft worden. Den Transcheedienst hat heute General Zöpfel und Oberst Nettancourt. Es ist nicht möglich, alle Züge anzugeben, welche den Muth unserer tapfern Soldaten bei jeder Gelegenheit bewähren. Doch kan man nicht umhin, folgendes Beispiel zu erzählen: Einem Soldaten des 18ten Linienregiments hatte eine Bombe einen Theil des Leibes weggerissen; er starb fast unmittelbar darauf; doch hatte er noch Zeit, auszurufen: Ich bedaure, von meinem alten Vater, meinen Kameraden, meinem Kapitain scheiden zu müssen; ich sterbe, aber es lebe Frankreich!

In einem in französischen Blättern enthaltenen Schreiben aus Berchem vom 17 Dec. heißt es: „Unwissende Leute maaßten sich an, in verschiedenen Blättern die Belagerungsoperationen zu kontroliren und sie zu großer Langsamkeit zu beschuldigen, als ob die Kunst nicht darin bestände, durch die sichersten Mittel und unter möglichster Schonung des Bluts der Soldaten zum Zweke zu gelangen. Diese Leute nehmen weder auf die Schwierigkeiten der Jahreszeit, noch auf die der Lokalitäten Rüksicht; sie sprechen von Mauerzusammenschießen, als ob die Citadelle von Antwerpen das Kaiserschloß von Algier oder ein Fort wie die von Morea wäre; sie wissen nicht, daß die Eskarpen der Citadelle von dem Glacis so gedekt sind, daß man sie nicht beschießen kan, außer indem man die Batterien in der Krönung des bedekten Weges errichtet... Uebrigens war nie eine Belagerungsarmee besser mit Pulver und Wurfmaterial versehen; man kan sich in dieser Hinsicht auf den die Artillerie des Heers befehligenden General verlassen, der in den merkwürdigsten Feldzügen Napoleons die Artillerie der großen Armee administrirte, welche leztere bekanntlich bei der Expedition nach Rußland gegen 400,000 Mann betrug, deren enorme Konsumtionen um so schwerer zu ersezen waren, je größer die Entfernungen von den Depots wurden. — Viele Thoren bildeten sich ein, die Antwerpener Citadelle sey ein elendes Nest, das von einer vollen Lage Kanonenschüsse bezwungen seyn müsse. Es ist ein regelmäßiges Fünfek, mit großen Halbmonden, guten Eskarpen von Baksteinen, die durch das Glacis treflich defilirt sind; tiefen, 30 Metres breiten Gräben, die 3 Metres 60 Centimetres Wasser haben; verdekten Flanken mit zweistökigen, kasemattirten und stark armirten Batterien; Bastionen mit Winkelwerken rc., überdis zwei vorgeschobene Werke, die Lunetten Kiel und St. Laurent; alles dis mit Kasematten, Blendungen, Traversen rc. angefüllt. Dabei erwäge man, daß wir genöthigt sind, auf der stärksten Seite anzugreifen, da auf der einen Seite die neutrale Stadt, und auf der andern die Schelde ist, die keine Prolongements gegen die Werke gestattet. Wird ein solcher Plaz — wie dis vom General Chassé ehrenvoll geschieht — ordentlich vertheidigt, so erfordert er nothwendig eine regelmäßige Belagerung, und die Leute vom Fache zuken die Achseln, wenn sie hören, wie man am vierzehnten Tage nach eröfneter Transchee schon über Langsamkeit schreit."

Ein anderes Schreiben aus Berchem vom 18 Dec. Mittags sagt: „Seit heute früh um 9 Uhr ist die Kanonade lebhafter geworden. Einige Personen behaupten, daß statt Bresche in die Bastion Toledo zu schießen, man sie durch Minen sprengen werde. Die Genie-Offiziere versichern, daß jedenfalls in zwei bis drei Tagen nichts von Wichtigkeit vorfallen werde."

Aus dem Haag, 19 Dec. Der Staatscourant enthält Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 15 Dec. In der Nacht des 13 war das Feuer heftiger als je, und man sah zuweilen 12 bis 14 Bomben zu gleicher Zeit in der Luft; das Terrain der Citadelle ist dergestalt verwüstet, daß es nunmehr nur noch ein Chaos bildet. Die Garnison leidet dadurch außerordentlich, daß sie sich auf alle mögliche Weise vor den Zerstörungsmitteln des Feindes zu bergen hat. — In Betref der Wegnahme der Lunette St. Laurent sagt der Bericht: „Es ist jedenfalls tröstlich, daß diese Lunette das erste Außenwerk ist, welches von einem so mächtigen Feinde weggenommen worden, nachdem er 16 Tage bereits die Laufgraben eröfnet." Die feindlichen Bomben hatten den Weg in das Pulvermagazin der Kurtine V — 1 gefunden. In der Nacht

sprang bis Magazin in die Luft, verursachte jedoch keinen grossen Schaden. Das Seil, woran die holländische Fahne aufgezogen worden, ist vom feindlichen Feuer verbrannt; mitten unter dem schreklichen Kugelregen wurde die Flagge Oraniens von Neuem aufgehißt. Seit der Feind ein Logement in der Lunette St. Laurent hergerichtet hat, und seine Arbeiten der Citadelle immer näher zu bringen sucht, wird von der linken Flanke der Bastion Nro. 3 ein so lebhaftes Feuer gegen ihn unterhalten, daß die Arbeiten nur sehr langsam vorwärts schreiten und zuweilen ganz im Stiche gelassen werden. Selbst die demontirten Stüke unter den Blendungen dieser Flanke sind großentheils wieder ersezt worden. Seit dem 12 belief sich der Verlust der Unsrigen auf 20 Todte, 63 Verwundete und 65 Vermißte, in der Zahl dieser leztern sind die im Fort St. Laurent Gefangenen mitbegriffen. Seit dem Anfange der Belagerung beläuft sich unser ganzer Verlust auf 60 Todte, 194 Verwundete und 67 Vermißte. — Aus Breskens schreibt man: „Am 12 Dec. näherten drei Offiziere, ob Franzosen oder Belgier konnte man nicht unterscheiden, von zwei Soldaten begleitet, sich Philippine bis auf 150 Schritte. Die Unsrigen feuerten einen mit Kartätschen geladenen 2Pfünder auf sie ab, worauf sie sich hinter den Deich verbargen, und, wie es scheint unbeschädigt, den belgischen Posten am Posthore erreichten." — Lillo, 15 Dec. Seit dem unglüklichen Tode des Kontreadmirals Lewe van Aduard hat der Obrist Dubicart den Befehl über die Flottille übernommen, die übrigens ein Paar Tage hier liegen bleibt. Heute ist das Dampfschif Herkules mit einer Anzahl Barkassen von Vliessingen hier angekommen, welche gut zu Statten kommen werden. Hier wird aus Vorsorge Alles in Bereitschaft gesezt, als ob wir unverzüglich einen Angrif zu erwarten hätten. Gestern sind hier 4 Kauffahrteischiffe von Antwerpen angekommen, die unter dem Fort ankern mußten; eines derselben, ein Hamburgischrs, hat, obgleich es die Erlaubniß zum Abfahren hatte, von den Franzosen 4 Schüsse in den Rumpf bekommen. — Holländisch-belgische Gränze, 17 Dec.: „Die französischen Truppen haben noch dieselbe Stellung inne; in Hoogstraten liegen jezt 500 Mann, die regelmäßig täglich zweimal eine Patrouille aussenden, welche bis an das Huisje ten halve an unsere Gränze kommt, pünktlich die Gränze achtet und dann wieder zurükkehrt."

Deutschland.

Am 22 Dec. traf der königl. bayerische Brigadegeneral Frhr. v. Hertling, von seiner Sendung in Militairangelegenheiten des deutschen Bundes nach Berlin, wieder zu München ein.

Frankfurt, 21 Dec. Das Protokoll der 46sten Sizung der durchl. deutschen Bundesversammlung (vom 6 Dec.) umfaßt die Erkenntnisse und die Entscheidungsgründe in der Streitigkeit zwischen dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, dann den Herzogthümern Sachsen-Koburg, Hildburghausen, Meiningen und dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, wegen der aus dem Thüringer Rayonverbande vom J. 1814 herrührenden Forderungen. Die vom k. Oberappellationsgericht zu Celle in dieser Streitigkeit gefällten Sentenzen haben wir bereits angeführt. Die im Bundestagsprotokoll aufgeführten Entscheidungsgründe füllen 71 Folioseiten. Das Konklusum der durchl. Bundesversammlung lautet: „Nachdem die vorstehenden Erkenntnisse von dem Austrägalgerichtshofe im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes den Parteien eröfnet worden sind, werden die Urschriften derselben, um auf deren Befolgung halten zu können, in das Bundesarchiv niedergelegt."

** Darmstadt, 22 Dec. Gestern hielt unsre zweite Kammer ihre lezte Sizung vor den Festen. Ihre nächste wird erst wieder am 7 Jan. 1833 statt finden. Der Vorschlag der Kommission im Betref der Frage einer zweiten Adresse (s. die gestr. Allg. Zeit.) wurde von der Kammer einstimmig angenommen.

Preußen.

*** Berlin, 17 Dec. Ein Gegenstand, der von den preußischen Rheinlanden aus hier vielfältig zur Sprache kommt, und welcher dorten gewiß eben so viel Freunde als Gegner zählt, ist die neue in Vorschlag gebrachte Städteordnung. Das Interesse dürfte bei dieser Angelegenheit noch mehr in Anspruch genommen werden als damals, wo die Rheinprovinzen sich bedroht glaubten, die französische Justizverfassung zu verlieren; die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit darüber geht jezt von unten herauf, statt daß sie damals von oben herabstieg. Ein jeder Gemeindebewohner glaubt für seinen Wohnsiz ein Wort mitsprechen zu müssen, während über die Justizverfassung hauptsächlich nur Rechtsgelehrte und Rechtsbeamte ihre Stimme hören ließen. Die Kommunalverfassung liegt der großen Masse näher, als der Civil-Coder. Haben sich hin und wieder einzelne Gemeinden vortheilhaft für die neue Städteordnung ausgesprochen und deren Einführung gewünscht, so findet sie auch gewichtige Gegner, und gern theilen wir einige Ansichten der Leztern mit, hoffend, daß eine so erleuchtete Regierung als die preußische dieses nur gern sehen kan, um entweder den Ungrund darzuthun, oder wohlwollende Rüksicht darauf zu nehmen, sollte wirklich etwas Wahres in diesen vom Rheine aus mitgetheilten Zweifeln liegen. Man glaubt, daß die Meynung, welche in der Provinzial- und in der Städte verordneten-Versammlung laut geworden ist, sich in allen Klassen der Einwohner einstimmig ausspreche. Man kennt die Verschiedenheit der Begriffe von Städten im preußischen, und von Gemeinden (communes) im französischen Sinne; man weiß, daß in der Rheinprovinz kein Unterschied zwischen Stadt- und Landbewohnern vorhanden ist, und daß alle Bürger keine Abstufungen unter sich kennen. Am Rheine will man zum Theil die Einführung der Städteordnung als einen Rükschritt für die Provinz ansehen, und man behauptet, in dieser Hinsicht bereits mehr zu besizen, als was die neue Verfassung dem Lande darzubringen strebe; man will darin eher ein neues System von Förmlichkeiten erbliken, als eine wahre Sachverbesserung. Man macht der Städteordnung ferner den Vorwurf, sie verursache zu große Kosten durch Besoldungen, Kollegienwesen, Bureaux; sie sey zu komplizirt durch vervielfältigtes Räderwerk, zu unbeholfen, um schnelle Entscheidungen zu bewirken, und mehr zum Schreiben als zum Handeln geeignet; man hegt die Besorgniß, sie vereinige Elemente, welche sich reiben und feindlich gegen einander gestalten dürften, sobald sie ins Leben gerufen sind; mit Einem Worte, man fürchtet die berathende Gewalt mit der vollziehenden im Kampfe, die Wahlen der Intrigue Preis gegeben, Oppositionen und Majoritäten sich bilden, und eine fortdauernde Bewegung in den Gemeinden sich organisiren zu sehen. Die Erinnerungen aus der französischen Organisationsepoche sind abschrekend; alle

Aufregungen, alle Gährungen haben die Rheinprovinzen durchzogen, Erfahrungen jeder Art glauben sie daselbst gemacht und große Lehren daraus gewonnen zu haben. Der Schwindelgeist der neuesten Zeit hat dort nicht Wurzel gefaßt, und in Folge des praktischen Sinnes, den der Rheinländer für das Leben — oft durch herbe Erfahrungen — erhalten, scheint er mehr an den Egoismus, als an die Tugend der Zeitgenossen, mehr an den Geist des Gewinns, als an den Gemeingeist zu glauben. Hauptsächlich scheint man, von Erfahrung geleitet, die Entwikelung des demokratischen Prinzips zu fürchten, welchem die weise und umsichtsvolle Regierung in den nahe liegenden Kommunal-Interessen einen heilsamen Thätigkeitskreis anzuweisen beabsichtigt. Wenn die Eröfnung dieses Thätigkeitskreises für die alten Provinzen der Monarchie zwekmäßig gewesen, so stellt er sich den Rheinländern mit Erinnerungen und Befürchtungen dar, die zu beunruhigen im Stande sind. Wir haben von treflichen Männern dieser Provinz behaupten gehört, daß es daselbst vielleicht eher möglich wäre, für die Ausdehnung der exekutiven Gewalt, als für die Vergrößerung der deliberirenden Stimmen zu erhalten. Selbst diese Gegner der neuen Städteordnung erkennen übrigens ihre großen Vorzüge an: gern gesteht man ein, daß ein Geist der Milde und des Wohlwollens in ihr herrscht, welcher der französischen Kommunalverfassung fremd war, und man läugnet nicht, daß diese mit eisernem Arme die Gemeinden niederhielt; aber dennoch zeigt man sich dieser geneigter. Uns scheint dieser Widerspruch nicht durch eine zu große Anhänglichkeit an das Franzosenthum entstanden; solche Anhänglichkeit ist in den Rheinlanden nicht vorhanden, sondern die Opfer in Leiden, welche die Einführung des französischen Systems gekostet, sind noch im frischen Andenken, und die Macht der Gewohnheit hat dasselbe mit befestigt. Greise und Männer sind damals der Nothwendigkeit gewichen, und die neue Generation ist in dem, was sie erzeugte, aufgewachsen. Man scheut vielleicht nur die Veränderung, weil man die Uebel der Veränderung kennt, und man will deshalb lieber das Unvollkommene beibehalten, und das Bessere nicht annehmen, weil dieses eben eine Veränderung wäre. Es wäre möglich, daß die sich öfters ausgesprochene Abneigung der Rheinbewohner gegen die Einführung einer neuen Städteordnung verschwände, sobald die Regierung aus den zerstreuten Grundzügen des französischen Kommunalwesens ein Ganzes machte, welchem man die Vorzüge der neuen preußischen Städteordnung einwebte. Möchten sich doch recht bald gewichtige Stimmen vernehmen lassen, welche den Grund oder Ungrund dieser Einwürfe gegen eine Maaßregel, die so viel Vortrefliches in sich enthält, erörtern; denn wäre es wirklich allein nur die Abneigung der Rheinländer gegen jede, selbst die beste Veränderung, und wollten sie blos aus Macht der Gewohnheit beim alten Schlechtern bleiben, so könnte die Regierung wohl natürlich dann keine Rüksicht auf solches Widerstreben nehmen, und müßte schon um Einheit in die Verwaltung der gesamten Monarchie zu bringen, auch hier kräftig durchgreifen.

Schweden.

*† Vom Rhein, December. Beinahe jeden Tag beschäftigen sich die schwedischen Blätter, besonders die Staatszeitung, mit Bekanntmachung der Protokolle der Freiherren v. Düben und v. Vegesak, mit Andeutungen und Vermuthungen über die Verschwörung gegen die jezige Regierung, so daß den weniger Aufmerksamen im Auslande leicht bange für manche hohe Person werden dürfte. Die deutschen und französischen Zeitungen haben sich bis jezt meistens damit begnügt, blos referirende Artikel über diesen Gegenstand zu liefern, die ganze Empörung als sehr unbedeutend zu behandeln, und auch die übrigen Kabinette Europa's scheinen geflissentlich davon keine Notiz nehmen zu wollen, wahrscheinlich weil die schwedische Regierung nicht wie bei frühern ähnlichen Anläßen sie zu theilnehmender Kenntniß aufgefordert hat. Da nun der Erfolg gar nicht mit den Hofnungen gewisser Personen zusammenstimmte, so fing man die Sache anders an. Ein Seekapitain *** trat auf in Verbindung mit einem auf die Post gegebenen Briefe, aber auch seine Bemühungen mißlangen. Einsender dieses kennt Schweden, Deutschland, Stockholm und Wien, er hat mit Ruhe eine Zeit lang dem Gange dieser Vorfälle zugesehen; er würde darüber geschwiegen haben, wenn er es nicht für Pflicht hielte, der Welt zu zeigen, auf welche Weise ein verehrter Prinz kompromittirt worden. Empört hierüber, erlaubt er sich nun durchaus unparteiisch die sogenannte Verschwörung darzustellen. Zwei arme Freiherren suchen Mittel sich aus der Verlegenheit zu helfen, und wenden sich, da sie in Schweden nicht mehr existiren können, an den Prinzen Gustav Wasa in Wien. Sie spielen die Geheimnißvollen, und bieten dem Prinzen ihre Dienste an; der Prinz kan sie nicht brauchen; sie bitten um Anstellung in der kais. östreichischen Armee, der Prinz ist nicht gesonnen, sie zu empfehlen. Mit einer großmüthigen Unterstüzung entlassen, kommt der Eine, Freiherr v. D., später wieder nach Stockholm, und statt dankbar zu seyn, eröfnet er dem jezigen Könige, welche Entdekungen er in Wien gemacht habe. Nachdem ihm nun aber verschiedene Plane mißglükt waren, wendete er sich an seinen Freund V., der noch in Wien war, und den der Prinz aus Mitleid und der immerwährenden Vorstellungen wegen einigemal mit Wohlthaten beehrt hatte. Doch auch lezteres mußte ein Ende nehmen, und der dankbare V. faßt zulezt den seiner würdigen Entschluß, den Prinzen Wasa bei auswärtigen Höfen zu kompromittiren, in der Hofnung, sich hiedurch einen Vortheil zu verschaffen. Auch dieses war natürlich nicht von Wirkung, denn kein Monarch wird sich so weit herablassen, dergleichen Verläumdungen gegen einen allgemein bekannten, verehrten Prinzen anzunehmen, und was gehen auch den Prinzen Wasa die Intriguen solcher Menschen an? Wie können Briefe oder Aeusserungen derselben auch nur das geringste zweideutige Licht auf ihn werfen? Kan der Prinz verhindern, daß man an ihn schreibe? welcher Fürst kan das? — Oder liegt in dem Charakter des Prinzen auch nur der kleinste Beweis, daß er im Stande wäre, sich in eine solche kleinliche Konspiration einzulassen? Auch das kan sicherlich dem Prinzen nicht zur Last gelegt werden, wenn es noch immer in Schweden Menschen gibt, die dem Prinzen ihre Ehrfurcht schriftlich bezeugen, da doch gewiß noch viele Familien daselbst leben, die der frühern Regentenfamilie durch Bande der Dankbarkeit und Verehrung verpflichtet sind.

Polen.

† Warschau, 13 Dec. Fortwährend finden Dislokationsveränderungen bei der russischen Armee statt. Unter andern sind von den in den Fürstenthümern stehenden Infanterie-Divisio-

nen mehrere Regimenter nach Bessarabien beordert, weil der Vertrag von Adrianopel in Beziehung auf jene Provinzen jezt vollzogen werden, und die Wahl der Hospodare nächstens statt haben soll. Es heißt, der Graf Kisseleff schike sich an, Bucharest zu verlassen; er soll eine Anstellung bei der aktiven Armee oder im Innern erhalten. Aus Rußland treffen täglich große Rekrutentransporte bei der Armee in Polen ein, die sogleich bei den Korps eingetheilt werden, ohne, wie sonst gewöhnlich, ihre Abrichtung bei den Depots zu erhalten. Diese Leute sehen gut aus, obschon beinahe alle sehr weite und beschwerliche Märsche zurükgelegt haben. Der Stand der russischen Truppen im Königreiche soll jezt 140,000 Mann seyn, und, wie man sagt, auf 200,000 gebracht werden, damit im Falle eines Krieges wenigstens 150,000 ins Feld rüken, und 50,000 zur Sicherheit des Landes zurükbleiben können. So wenig man hier im Allgemeinen den Russen zugethan ist, so kan man ihnen doch das Zeugniß nicht versagen, daß sie die Ordnung vortreflich handhaben. Jeder Exzeß der Soldaten, jede Bedrükung von Seite der Angestellten, wird aufs strengste geahndet, auch wird mit vieler Sorgfalt auf die Verpflegung der Truppen gesehen, und so groß deren Anzahl auch ist, so wird sie doch nicht sehr fühlbar. Die Armee erhält Alles aus den Magazinen, die auf Kosten der russischen Regierung errichtet sind, und fortwährend unterhalten werden. Wie bei allen Armeen, hört man auch bei der russischen den Wunsch nach Krieg sehr häufig. Die jüngern Offiziere werden durch die Erzählungen ihrer ältern Kameraden aus den glüklichen Feldzügen von 1813 und 1814 so begeistert, daß sie kaum den Augenblik erwarten können, wo der nach ihrer Meynung unausbleibliche Befehl zum Aufbruche anlangen wird.

Oestreich.

† Wien, 19 Dec. Gestern gab der k. russische Botschafter zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ein glänzendes Fest; Mittags war großes Diner, wobei alle höheren Hofchargen, und das diplomatische Korps, mit Ausnahme des französischen Botschafters Marquis de Maison, und des belgischen Gesandten Barons Loe, zugegen waren, Abends nahm der Hr. Botschafter die Glükwünsche der Herren und Damen an, das Hotel war geschmakvoll erleuchtet. — Von den Operationen gegen die Citadelle von Antwerpen erhält man nun hier sehr ausführliche Nachrichten, nur läßt sich über deren Ausgang und Zwek noch kein bestimmtes Urtheil fällen, denn nach dem Ernste, womit sowol der Angrif als die Vertheidigung betrieben werden, zu urtheilen, könnte sich die Belagerung wohl in die Länge ziehen. Dennoch wird selbst nach dem Falle der Citadelle nichts Wesentliches für die Beilegung der Streitfrage entschieden seyn, und die französische Regierung dürfte zulezt ein Unternehmen bereuen, wobei so vieles Blut vergossen wird, um ihrem Verbündeten eine Ruine in einem verwüsteten Lande zu übergeben. Die tapfere Gegenwehr des Generals Chassé wird hier allgemein bewundert. — Seit der Rükkehr des Hrn. Zea nach Madrid muß man auch in Paris die Ueberzeugung erlangt haben, daß die spanische Regierung nicht gesonnen ist, ihre Politik mit der französischen zu verschmelzen, und durch gefährliche Reformen die Ruhe des Landes aufs Spiel zu sezen. Man sieht, daß Hr. Zea die Geschäfte mit großer Behutsamkeit, aber mit jener Festigkeit handhaben will, welche bisher in allen seinen öffentlichen Handlungen vorherrschte. Der geringste unvorsichtige Schritt von seiner Seite könnte den allgemeinen Frieden kompromittiren, weil von dem Augenblike an, wo die Franzosen an Spanien einen Alliirten zu finden hoften, sie sich, wenigstens nach der Meynung ihrer Gegner, berufen glauben würden, dem übrigen Europa Geseze vorzuschreiben, wie bereits mit Holland der Anfang gemacht werden sollte. — Die nach Griechenland bestimmten bayerischen Truppen werden bis zum 31 Dec. in Triest versammelt seyn, und dann sogleich nach Corfu eingeschift werden.

* Wien, 19 Dec. Aus London sind von dem türkischen Gesandten Hrn. Maurojeni für die Pforte sehr erfreuliche Nachrichten hier eingegangen. Er wird von der englischen Regierung aufs Zuvorkommendste behandelt und scheint den Zwek seiner Mission vollkommen erreicht zu haben. Mehrere Schiffe und andere Kriegsbedürfnisse waren bereits für die Pforte angekauft. Von der durch das Gerücht verkündigten bevorstehenden russischen Intervention in dem türkisch-ägyptischen Streite sprechen die erwähnten Nachrichten so wenig, als überhaupt unterrichtete Personen zu Konstantinopel und Odessa daran glauben. — Beim hiesigen diplomatischen Korps bemerkt man fortwährend große Geschäftigkeit; der Kourierwechsel ist seit dem Einmarsche der Franzosen in Belgien außerordentlich lebhaft. Von diesem Zeitpunkte an datirt sich auch, wie es scheint, eine auffallende Spannung zwischen dem französischen Botschafter und dem belgischen Gesandten einer-, und den übrigen Botschaftern und Gesandten andrerseits. Einer gestern bei dem russischen Botschafter, Hrn. v. Tatitscheff, zur Feier des *Namenstages seines Kaisers* statt gehabten glänzenden Tafel wohnten, *außer dem französischen* und belgischen Gesandten, — die zwar ebenfalls Einladungskarten erhalten hatten, — sämtliche am hiesigen Hoflager beglaubigte Minister mit Einschluß des englischen Botschafters bei. Lezterer allein kommt mit Marschall Maison und Baron Loe zusammen. Diese Beiden haben jezt, vielleicht um den gespannten Verhältnissen auszuweichen, eine kleine Exkursion in die Umgegend von Wien gemacht.

** Wien, 21 Dec. Gestern Vormittags ist der ungarische Reichstag von Sr. Maj. dem Kaiser und König, welcher in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin am 19 in Presburg eingetroffen war, mit den üblichen Feierlichkeiten eröfnet worden. Die Rede vom Throne, welche Se. Majestät *bei diesem* Anlasse hielten, wurde, so wie die königlichen *Propositionen* die den versammelten Ständen übergeben wurden, *mit unbeschreib*chen Jubel aufgenommen. — Im Laufe des *morgenden Tages* werden Ihre k. k. Majestäten wieder in Wien zurük erwartet. — In Triest hat man Nachrichten aus Alexandrien erhalten welche eine günstige Aussicht auf eine baldige, durch friedliche Ausgleichung zu erwartende Beilegung der zwischen dem Sultan und dem Vicekönige von Aegypten obwaltenden Zwistigkeiten, die sich in einen der Pforte Gefahr drohenden Krieg gestaltet haben, versprechen.

Wien, 21 Dec. Metalliques 85 3/4; 4prozent. Metalliques 74; Bankaktien 1114.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Lage von Griechenland.

Der griechische Senat an die Hellenen. (Schluß.) Jede Stadt und jede Provinz sollte die Männer zu sich rufen und mit offenen Armen aufnehmen, die mit den höchsten Interessen der Nation beauftragt sind, und zahlreiche Beispiele der griechischen Geschichte beweisen, daß mehrere Städte sich ehedem um diese Ehre stritten. Dennoch wollten diese zu Argos zusammengetretenen Deputirten, die an keinem andern Orte Griechenlands Sicherheit fanden (ein unwidersprechlicher Beweis, daß die Nation diese Vereinigung nicht als Nationalversammlung betrachtete), in der Stadt Nauplia unter dem Schuze der Truppen der Allianz sich vereinigen. Aber die HH. Residenten, welche die Arbeiten einer wahren und gesezmäßigen Nationalversammlung niemals gehindert hatten, richteten an den Sekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ihre Note vom 4 (16) Jul., worin sie sich der Versammlung besagter Individuen in der Stadt Nauplia widersezten. Mehrere Provinzen des griechischen Staats und mehrere der ausgezeichnetsten Chefs der Armee richteten Adressen an den Senat, theils um die traurige Lage Griechenlands zu beklagen, theils um gegen die ungesezlichen Wahlen gewisser Leute, die sich als Deputirte darstellten, und gegen die Ungerechtigkeiten zu protestiren, denen sie sich hingaben. Der Senat vermied auf jede Weise alle Korrespondenz mit den obgenannten, und that alles Mögliche, um in den Angelegenheiten ein Gleichgewicht zu behaupten. Aber man konnte von nun an unmöglich ruhiger Zuschauer der keken Plane seyn, von denen man sprach, und die man ausführte, — Plane, die hinreichten, das Herz des ganzen fühlenden Griechenlands zu zerreißen, und noch weit mehr, das der Mitglieder des Senats, denen eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt war, wenn sie nicht alle möglichen Mittel angewendet hätten, um sie zu vereiteln. Er richtete deshalb an die Administrativkommission die Botschaft Nro. 360, worin er alle die Uebel schilderte, welche über den ganzen Staat hereinbrechen, und sie einlud, thätige Maaßregeln zu ergreifen, um dem Unheile ein Ende zu machen, indem er ihr die geleisteten Eide ins Gedächtniß zurükrief. Schließlich erläuterte er noch alle früher in Bezug auf die Versammlung ausgesprochenen Meynungen, indem er hinzusezte, daß die Verlezung der für die Zusammenberufung bestehenden Geseze, statt die Unterstüzung der Nationalinteressen für sich zu haben, im Gegentheil für die Nation verderbliche und schädliche Wirkungen haben würde; Nie konnte man von Seite einer Administrativbehörde eine Antwort erwarten, wie sie dem Senate durch die Botschaft der Administrativkommission unter Nro. 417 übergeben wurde, denn sie ziemte sich weder für den, der sie schrieb, noch für den, an den sie gerichtet war, da sie keinen Zwek hatte, als dem Senat auf verschiedene Weise durch Sophismen eine Apathie bei dem herzzerreißenden Unglüke Griechenlands und den Rüktritt von den schwersten Pflichten anzubefehlen, welche die vierte Nationalversammlung von Argos ihm übertragen hatte. Der Senat sah sich in die Nothwendigkeit versezt, sich stärker zu erklären, und der Welt die Verlezungen des Gesezes bekannt zu machen, und er hatte beschlossen, dasselbe troz der Verfolgungen gegen einzelne seiner Mitglieder, troz des Schrekens und der täglichen Drohungen auszuführen. Aber der Partei, welche von Anfang an die Verlezung der Geseze zum Wahrzeichen nahm, gelang es, durch die Vereinigung von Pronia die Absezung des Senats aussprechen zu lassen, ehe sie noch Hand an eines der großen Werke legte, das sie laut und mit Ruhmredigkeit verkündigt hatte, und die nach dem Geseze und der gesunden Vernunft, und namentlich wie sie selbst es verkündet hatte, voran gehen sollten. Der Senat, der noch vor dem Zusammentreten jener Rotte und bei Eröffnung seiner Sizungen sie nicht als Nationalversammlung betrachtete, und welcher zu dem Ende seine Bemerkungen der Administrativkommission durch seine Botschaft unter Nro. 360 mitgetheilt hatte, würde die bestehenden Geseze verlezt, und geradezu dem Willen der Nation entgegengehandelt haben, wenn er sich entschlossen hätte, in die Hände von Leuten, welche nicht gesezmäßig mit der Würde von Nationalrepräsentanten bekleidet waren, die Gewalt niederzulegen, die die ganze in gesezlicher Versammlung vereinigte Nation ihm durch das Organ des Präsidenten anvertraut hatte. Darum protestirte er auf eine formelle Weise. Darum protestirte er offiziell bei den Residenten, dem Könige von Griechenland und den drei Mächten an demselben Tage, wo die Akte bekannt gemacht wurde, und am folgenden Tage, als der Staatssekretair des Innern, ohne auch nur den Befehl der Administrativkommission erhalten zu haben, Soldaten sandte, um den Sekretair des Senats zu zwingen, die Archive des Senats zu versiegeln und das Siegel desselben auszuliefern. Die HH. Residenten, gestüzt auf die Grundlage der Instruktionen der Londoner Konferenz, nach denen ausdrüklich die Erhaltung des jezigen Regierungssystems vorgeschrieben ist, und bemerkend, welcher Art die obgenannte Vereinigung war, richteten an den Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten die Note vom 29 Jul. (10 Aug.), worin sie die benannte Akte, als ihren Instruktionen zuwider und nicht aus einer unbestreitbaren nationalen Gewalt hervorgehend, mißbilligen, indem sie den Senat als die einzige gesezliche und durch die Zeit geheiligte Körperschaft anerkennen, mit dem Beifügen, daß jedesmal, wenn die Nothwendigkeit vorhanden sey, eine Modifikation in dem Personal der Administrativkommission vorzunehmen, der Senat allein hiezu berechtigt sey. Diese Herren, statt die ausdrüklichen Entscheidungen der für Griechenlands Wohl besorgten Mächte zu achten, schenkten denselben nicht nur durchaus keine Aufmerksamkeit in Allem was die Residenten schrieben, sondern sie stürzten sich auch noch in weit größere Thorheiten, welche die Rechte der Nation und des Königs antasteten, indem sie behaupteten, die demokratische Konstitution von Trözene sey in voller Wirksamkeit, und indem sie sich selbst, ohne die Zustimmung des Volkes in den Provinzen, als gesezgebende Körperschaft aufstellten. Aber solche für die Nation verderbliche Handlungen mußten Zorn und Entrüstung auf ihre Häupter herabziehen, da eine Anzahl Soldaten, von denen selbst die damals ihnen zur Wache dienten, sie mitten in ihren Sizungen überfielen und zerstreuten. Der Senat betrachtete alle Ereignisse von Pronia als monstreuse Gebilde einer exaltirten Einbildungskraft; er sezte seine Arbeiten fort und beschäftigte sich nur mit der genauen Erfüllung seiner Pflichten. In der Zwischenzeit verbreitete sich noch eine an-

dere Erleichterung über Griechenland, indem bestimmte Hoffnungen der Befestigung ihres Glüks auf unwandelbaren Grundlagen gegeben wurden. Se. Maj. der König von Bayern hat Rescripte an den Senat und die Administrativkommissien gerichtet, welche auf offizielle Weise die tröstliche Nachricht von der Annahme des griechischen Throns für seinen vielgeliebten Sohn den Prinzen Otto bestätigen, und gegründete Hofnung geben, daß die erlauchten Personen, welche die königliche Regentschaft bilden, bald anlangen werden. Auch der Senat hat unter diesen Umständen nicht ermangelt, sich an Seine Majestät den König von Bayern zu wenden, und ihn dringend um möglichst baldige Absendung der königlichen Regentschaft zu bitten. Zugleich hat er Sr. Maj. dem Könige von Griechenland die lebhafte Freude des griechischen Volks für eine so glükliche Wahl bezeugt, das ihn gleichfalls bittet, die Stellvertreter Sr. Majestät bald möglichst zu senden. Da vorher eines der Mitglieder der Administrativkommission, Hr. D. Ypsilanti, gestorben, und zwei andere, die HH. Botzaris und Plaputas, von ihr an Se. Maj. den König von Bayern gesendet und sie hierdurch unvollständig wurde, indem nach dem organischen Dekret wenigstens fünf Mitglieder anwesend seyn mußten, um die Pflichten der Exekutivgewalt gesezmäßig zu erfüllen, so mußte sich der Senat entweder mit der Ergänzung der fehlenden Mitglieder beschäftigen, oder die Grundlage des besagten organischen Dekrets ändern. Um sich nicht von den Grundlagen des Protokolls vom 7 März zu entfernen, theilte der Senat seine Meynung den HH. Residenten mit, welche ihm noch einmal das unbestrittene Recht zuerkannten, die Exekutivgewalt zu bilden; sie bezeugten bei dieser Gelegenheit mit dem Senate den gleichen Wunsch des Friedens und der Einigkeit, um jede Veranlassun zu Unruhen zu vermeiden. Aber während diese friedfertige Maaßregel von den beiden anwesenden Mitgliedern der Administrativkommission angenommen wurde, suchten gewisse Menschen, welche sich nicht um das vielfache Unglük des griechischen Volks, das aus der Anarchie entspringt, kümmern, wenn sie nur ihren Thron befestigen, da sie gewohnt sind, sich keinem Zügel der Geseze zu unterwerfen, sich die Exekutivgewalt anzumaaßen, um blos nach ihrem eigenen Gefallen zu handeln. Zu dem Ende hat der Senat die geeigneten Maaßregeln ergriffen zur Erfüllung seiner Pflichten, damit die Nation nicht ins äußerste Unglük verfalle, und konstituirte endlich die Exekutivgewalt durch sein heutiges Dekret unter Nr. 373. Dis ist, Freunde und Mitbürger, in Kurzem die genaue Schilderung des Standes der Angelegenheiten unseres Vaterlandes. Der Senat hat in diesen gefährlichen Umständen Alls gethan, was er konnte, um den Uebeln ein Ende zu machen. Vielleicht hätte er seinem Wunsche gemäß mit mehr Energie handeln sollen; aber die stürmische Lage der Verhältnisse gestattete ihm dis nicht. Er kan indeß das Volk versichern, daß weder Furcht, noch Drohungen, noch Gefahren ihn auf den Weg der Ungesezlichkeit fortreißen, und ihn zum Werkzeuge der Leidenschaften und der Rache Einzelner machen konnten. Er kennt genau die unerhörten Uebel, die ihr bereits erduldet habt, und die noch bis auf den heutigen Tag auf euern Häuptern lasten. Aber ermuthigt euch, zeigt noch für wenige Tage Ausdauer im Unglük, und bewahrt in euern Ländern die Ordnung, den Frieden und die Unterwürfigkeit unter die konstituirten Behörden. Der Augenblik ist endlich gekommen, wo die königliche Regentschaft ihre Arme öfnen wird, um die Freunde des Friedens und der guten Ordnung zu empfangen. Mögen vor der Strenge der Geseze alle Die zittern, welche schamlos eure heiligen Rechte mit Füßen treten, und bedenken, welche Rechenschaft für ihre Handlungen sie einer gerechten, starken und dauernden Regierung geben müssen! Ja, theure Mitbürger, wenige Tage noch, und Griechenland wird sein ihm von dem Dreimalheiligen bestimmtes und unwandelbares Glük erringen! Nauplia, 21 Septbr. (3 Okt.) 1832. Präsident D. Szamados, Sekretair D. Barboglous.

Rheinschiffahrt.

Der Brüsseler Indépendant enthält Folgendes: „Man liest nachstehende Paragraphen in dem Berichte des Hrn. d'Argout an den König der Franzosen, über die allgemeine Lage der Industrie und des Handels: „„Endlich hat Frankreich zum Abschlusse eines Vertrags mitgewirkt, der vom 17 Jul. 1831 exekutorisch wurde, und den Schwierigkeiten ein Ende machte, die seit undenklicher Zeit für die Rheinschiffahrt aus dem vereinzelten Verfahren aller verschiedenen Uferstaaten, und namentlich aus der unter ihnen vorzunehmenden Theilung der Summe, welche die Schiffahrt im Ganzen abwerfen konnte, hervorgingen. Von nun an werden die Gewässer des Rheins, wie die des Meers, Allen zugänglich und neutral seyn. Das Souverainetätsrecht jedes Uferstaats findet an ihnen seine Gränze, obgleich diesen Staaten der Besiz der den Fluß theilenden Inseln verbleibt. Von jezt an wird der Lauf des Rheins, wenn auch unter anderm Namen, sich bis ins Meer ausdehnen; die Schiffe aller Länder werden das Recht haben vom Meere bis nach Basel hinaufzufahren. Sie werden in alle Flüsse und Kanäle einfahren können, welche in diesen Strom sich ergießen.'' Der aufgeklärte Minister, der den Bericht abfaßte, konnte, durch das Datum des Mainzer Vertrags getäuscht, einen Augenblik vergessen, daß diese Akte die Fortdauer der Privilegien heiligt, welche in Zeiten, die glüklicher Weise fern von uns sind, gegen das allgemeine Recht der Völker usurpirt wurden. Vielleicht hat er auch die obenangeführten Paragraphen unter dem Einflusse des von dem französischen Kabinette gefaßten Beschlusses geschrieben, in Gemeinschaft mit seinen Alliirten hinsichtlich der schifbaren Ströme einem öffentlichen Rechte das Uebergewicht zu verschaffen, das den Fortschritten und den jezigen Bedürfnissen der Civilisation angemessen wäre. Inzwischen aber bestehen die Neutralität der Gewässer des Rheins, und die Freiheit der Schiffahrt faktisch nicht, und gehen auch aus den Stipulationen des am 17 Jul. exekutorisch gewordenen Vertrags vom 30 März nicht hervor. Es kan nüzlich seyn, jezt wo es sich darum handelt einige unvollständige oder zweideutige Bestimmungen des öffentlichen Rechts von Europa zu erläutern oder selbst zu revidiren, dis oft in Erinnerung zu bringen. Die Ausschließung der fremden Flaggen von der Rheinschiffahrt fließt aus mehreren Klauseln des Mainzer Vertrags, und die Verbindung des Flusses mit dem Meere ist auf die Uferstaaten beschränkt, nach Artikel 3, wo es heißt: „Die Schiffe, welche Unterthanen von Uferstaaten gehören, und Theil an der Rheinschiffahrt nehmen, sind nicht verbunden, auf andere Schiffe überzuladen, oder die Ladung zu brechen,

„indem sie von den Gewässern des Rheins ins offene Meer und „umgekehrt durch das Königreich der Niederlande fahren." Vermittelst eines Zolls, der durch Art. 4 festgesezt ist, welcher das Souverainetätsrecht des Königs von Holland anerkennt, können die Rheinschiffe und nicht die Schiffe aller Länder mit voller Ladung aus dem Meere nach Basel hinauffahren. Eine Ladung, die zum Theile für Holland, zum Theile für Deutschland bestimmt ist, wäre für lezteres dem Zolle und den Formalitäten des Transits unterworfen. Nicht minder ungenau ist es, zu sagen, daß in Kraft des seit dem 17 Jul. 1831 exekutorisch gewordenen Vertrags „die Schiffe aller Länder das Recht haben „werden, in alle Flüsse und Kanäle einzulaufen, die in den Rhein „ausmünden." Die Einleitung des Vertrags zählt die entgegenstehenden Ansprüche des Königs der Niederlande auf, welcher behauptete: „daß seine Souverainetätsrechte sich ohne Einschränkung auf das Meer ausdehnen, das seine Staaten bespült, selbst da, wo es sich mit den Gewässern des Rheins „vermischt, und daß der Leck allein als Fortsezung dieses Flusses in den Niederlanden betrachtet werden könne." Und auf die Reklamationen Preußens, Bayerns, Hessens, Frankreichs und Basels wurde „für angemessen erachtet, alle Fragen über allgemeine Grundsäze der Wiener Kongreßakte in Bezug auf die „Rheinschiffahrt, so wie die Folgen, die man daraus ziehen „konnte, unberührt zu lassen." Und der Traktat wurde geschlossen, „unter dem ausdrüklichen Vorbehalte, daß diese Uebereinkunft den von beiden Seiten behaupteten Rechten und „Grundsäzen keinen Eintrag thun solle." Zur Zeit des Mainzer Vertrags versprach die holländische Regierung den Uferstaaten des Rheins die freie Durchfahrt ihrer Schiffe von diesem Flusse in die Schelde; es war ihr wichtig, diesen unförmlichen Traktat abzuschließen, um ihn nöthigenfalls auf die Scheldeschiffahrt anzuwenden. Sie fand die rheinische Diplomatie geneigt, sie in den Absichten zu unterstüzen, die einen ganz andern als den eingestandenen Zwek hatten. Da der König von Holland in seinen Planen scheiterte, wollen nun seine Alliirten in ihre Rechte zuruktreten, deren sie sich nur augenbliklich entäußert, und die sie sich vorbehalten hatten. Dis gab zu der Protestation Anlaß, welche Baden, Hessen, Bayern, Frankreich und Preußen der Londoner Konferenz unterm 30 Jul. d. J. übergaben. Es folgt daraus, daß der Vertrag vom 31 März 1831 weit entfernt wäre, den Dank des Handels und der Industrie zu verdienen, wenn man ihn nicht durch die Wiederherstellung der Rechte vervollständigte, welche, wie die Mainzer Protestation sagt, nur augenbliklich suspendirt wurden, aus Gründen, die die niederländische Regierung besser als irgend Jemand zu schäzen wissen wird. Da der Rheinschiffahrtsvertrag in dem Londoner Vertrage vom 15 Nov. angeführt ist, so ist es von Wichtigkeit, seinen wahren Sinn genau zu bestimmen. Die Rheinuferstaaten, weit entfernt den Rhein freier zu sehen als vor dem Mainzer Vertrage, finden die jezige Anordnung unerträglich, und verlangen von ihren Regierungen dringend die Umformung desselben.

* **Vom Rheine, 17 Dec.** Da Sie sich für die Dampfschiffahrt interessiren, so wird es Ihnen nicht unwillkommen seyn über die rheinische, eine der wichtigsten für Deutschland, Einiges zu vernehmen, insofern nemlich der Rheinzoll auf dieselbe einzewirkt hat, und noch einwirkt. Als ein Hauptgewinn für dieses Unternehmen darf betrachtet werden, daß in Folge der Bestimmungen der neuen Rheinschiffahrts-Konvention vom 31 März 1831 kein Rheinzoll von Personen-Transporten mehr erhoben werden darf. Dieser Gewinn hat zwei Seiten: eine pekuniaire und eine moralische. In pekuniairer Beziehung erspart die Gesellschaft für den Mittelrhein allein eine bedeutende Summe, welche aber für den Oberrhein nach den neuen erhöhten Zollsäzen so beträchtlich gewesen seyn würde, daß das ganze Unternehmen darunter hätte scheitern können. Die dadurch ersparten Summen können aber auf das nüzlichste zu allerlei Verbesserungen verwendet werden. Die moralische Seite des Gewinns ist die, daß man nunmehr eine Abneigung bei manchen Reisenden gegen die Wasserfahrt nicht mehr zu befürchten hat, welche dadurch entstanden war, daß sie sich mittelbar oder unmittelbar der Entrichtung eines Menschenzolls aussezen mußten. — In Bezug auf das Herzogthum Nassau für den Zoll zu Caub, und auf das Großherzogthum Hessen für den Zoll zu Mainz, unterliegt jedoch dieser Gegenstand noch einer Streitfrage. Es wollen nemlich die Regierungen beider Staaten nicht einräumen, daß wirklich durch die vorerwähnte Schiffahrts-Konvention der Menschenzoll auf dem Rheine abgestellt worden sey, und es ist bereits zwischen der großherzoglich hessischen Regierung und der Kölner Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu einer gerichtlichen Verhandlung gekommen. In erster Instanz wurde die Frage zu Gunsten der leztern entschieden. In zweiter und lezter, nemlich vor der Central-Rheinschiffahrtskommission in Mainz, ist die Sache noch nicht zum Spruche gekommen. Doch glaubt man mit Gewißheit versichert zu seyn, daß die HH. Kommissarien sämtlicher Rhein-Uferstaaten, mit Ausnahme blos von Hessen und Nassau, der Meynung des Richters erster Instanz beitreten werden, wornach also die Kölner Gesellschaft über den Erfolg der Verhandlungen völlig beruhigt seyn könnte. Gegen die herzoglich nassauische Regierung will dieselbe aber den Prozeß erst dann einleiten, wenn, und nach Maaßgabe wie, jener gegen die großherzoglich hessische Regierung entschieden seyn wird. Vorläufig muß aber, was selbst Hessen für Mainz nicht gefordert hat, der Zoll in Caub erlegt werden, ohne daß die Anerbietungen der Kölner Gesellschaft in Gemäßheit der diesfälligen Bestimmungen der Rheinschiffahrts-Konvention vom 31 März 1831 vorläufig und bis zu entschiedener Sache genügende Bürgschaft leisten zu wollen, die mindeste Berüksichtigung gefunden hätten. Noch hat dieselbe auf ihre Anträge keine Antwort erhalten. Eben so wenig wird die Gesellschaft der preußisch rheinischen Dampfschiffahrt von der herzoglich nassauischen Regierung in Bezug auf das so gefahrvolle und nuzlose Anlanden ihrer Schiffe in Caub berüksichtigt. Vergebens hat dieselbe die dringendsten Vorstellungen dieserhalb eingereicht; vergebens sich angeboten anderwärts im herzoglich Nassauischen, wo immerhin die Regierung selbst es bestimmen würde, wenn es nur für die Schiffe nicht so gefahrvoll wie zu Caub wäre, anzulegen, und auf ihre Kosten eine Landbrüke zu erbauen. Man hat, obgleich jeder andere Punkt für Nassau selbst nüzlicher wäre als Caub, darauf bestanden, daß zu Caub gelandet werde. Es ist zu bedauern, daß während die Regierungen aller andern Rheinuferstaaten, — die Wohlthätigkeit der Dampfschiffahrt im Allgemeinen, und den hochwichtigen Einfluß derselben auf den Flor

der Uferländer des Rheines insbesondere, vollkommen anerkennend, — derselben in so reichen Maaße ihren Schuz angedeihen lassen, sie von der herzoglich nassauischen Regierung sich keiner gleichen freundlichen Gesinnungen zu erfreuen hat. Indessen steht zu hoffen, die Sache werde, sobald sie zur Kenntniß des Herrn Herzogs selbst gelangt, bei demselben, als einem rühmlich bekannten Beförderer der Industrie, Schuz finden.

Deutschland.

Das sächsische Blatt Vaterland enthält eine Erklärung des von der Universität Leipzig erwählten Abgeordneten zum bevorstehenden Landtage, Prof. Krug, worin es im Wesentlichen heißt: „Als ich vor mehreren Jahren zum erstenmale im Namen der Universität an der landständischen Versammlung in Dresden Theil nahm, fühlt' ich mich als Mitglied des vormaligen, verfassungsmäßig so isolirten Prälaten-, Grafen- und Herren-Kollegiums so unvermögend, auf eine wirksame und heilsame Weise in die landständischen Verhandlungen einzugreifen, daß ich ein Gelübde that, nie wieder eine solche Mission anzunehmen. Nun haben sich zwar seitdem die Umstände bedeutend verändert. Das Königreich Sachsen hat eine neue und bessere Verfassung und mit derselben auch der Universitäts-Deputirte eine neue und bessere Stellung in der landständischen Versammlung erhalten. Allein auf der andern Seite haben sich auch die Ansprüche an die Mitglieder einer solchen Versammlung gewaltig gesteigert. Ja, es gibt Ungestüme, die so überspannte und so ungerechte Forderungen an einen Volksvertreter machen, daß ein gewissenhafter und besonnener Mann nicht einmal den Willen haben kan, solchen Anforderungen zu genügen, wenn er auch das Vermögen dazu hätte. Hierzu kommt noch ein anderer Umstand. Der bevorstehende Landtag ist der erste, der nach der neuen Verfassung gehalten wird. Er ist also berufen, diese Verfassung erst recht ins Volks- und Staatsleben einzuführen. Da wird es nun manches schwierige Problem zu lösen, und, wie natürlich, auch viele Unzufriedne geben, wenn die Probleme nicht nach ihrem Sinne gelöst werden. Aus diesen Gründen und aus andern hab' ich mich um keine Wahlstimme beworben, weder unmittelbar, noch mittelbar. Was sollt' ich aber thun, nachdem die Universität mich einmal gewählt, und mir dadurch einen so ausgezeichneten und ehrenvollen Beweis ihres Zutrauens gegeben hatte? — Die Wahl abzulehnen, würde als eine Art von Undankbarkeit erschienen seyn. Ja, meine politischen Gegner würden, unbekannt mit den wahren Gründen der Ablehnung, darin wohl gar ein Zeichen von Menschenfurcht oder von Gleichgültigkeit gegen das Heil des Vaterlandes gefunden haben. Solchen Verdacht durft' ich nicht an mir haften lassen. Uebrigens sind die politischen Grundsäze, die mir als Leitsterne bei meiner landständischen Thätigkeit dienen sollen, kurz und bündig ausgesprochen, folgende: 1) Ein vernünftiges Volks- und Staatsleben durch möglichste Entwiklung aller von Gott dem Menschen verliehenen Kräfte; also 2) kein Despotismus, sondern ein freies Bürgerthum, weil ohne dieses kein vernünftiges Volks- und Staatsleben möglich ist; 3) keine Anarchie, sondern gesezliche Ordnung, weil nur mit dieser ein freies Bürgerthum statt finden kan; 4) keine Revolution, weder von oben noch von unten, sondern allmähliche Reformen, weil ohne diese auch die gesezliche Ordnung nicht bestehen kan; 5) keine Republik, weder eine aristokratische noch eine demokratische, sondern eine synkratische Monarchie, wie sie die neue Verfassung geheiligt hat, weil diese jeder heilsamen Reform den Zugang verstattet; und endlich 6) kein Ultraismus, weder rechts noch links, sondern Mäßigung in allen Dingen, weil ohne diese auch die beste Verfassung keine nachhaltige Dauer haben würde. Non nisi moderata durant. Ich hoffe, daß auch die Mehrheit der Landes-Abgeordneten dieselben Grundsäze mit nach Dresden bringen und im Laufe der landständischen Verhandlungen befolgen werde, troz mancher kleineren Differenzen, wie sie unter denkenden Männern auch bei der besten Gesinnung immer statt finden. Ich hoffe also auch, daß die Landes-Abgeordneten, im Einverständnisse mit einer gewiß wohlmeynenden Regierung, manche Last des Volkes erleichtern, manche Fessel des Gewerbes lösen, manche neue Quelle des Wohlstandes auffinden, manches alte, nicht mehr taugliche Gesez abschaffen und manches neue, der Zeit gemäßere Gesez einführen, überhaupt aber nicht nur selbst schon manches Gute schaffen, sondern auch noch mehr Gutes für die Zukunft vorbereiten werden. Dann wird das ganze Land den bevorstehenden Landtag segnen, wenn gleich die Ungestümen, die nur viel fordern, ohne selbst etwas Tüchtiges zu leisten, nicht befriedigt werden sollten."

Litterarische Anzeigen.

[2892] Ankündigung.

Allerhöchstem Befehle zufolge soll das bereits in mehreren Staaten durch die Erfahrung als höchst gemeinnüzig bewährte Institut eines

Allgemeinen Anzeigers

auch in Bayern mit dem ersten Januar 1833 ins Leben treten.

Waren seither zur großen Unbequemlichkeit und nicht selten zum wesentlichen Nachtheile der Geschäftswelt und des ganzen Publikums die öffentlichen Bekanntmachungen und Ausschreibungen der königl. Justiz- oder Administrativ-Stellen und Behörden außer den verschiedenen Kreis- und Intelligenzblättern noch in einer Menge von Zeitungen und Journalen zerstreut, wo es kaum den unmittelbar Betheiligten gelingen mochte, sie mühsam aufzufinden: so wird nun durch die Konzentrirung in den Allgemeinen Anzeiger (in welchen sie neben den treffenden Kreis-Intelligenz- oder sonst etwa angemessen befundenen öffentlichen Blättern des In- und Auslandes wenigstens einmal einzurüken sind) dem Geschäftsmanne jeder Art ein Mittel zur eben so vollständigen als leichten Uebersicht an die Hand gegeben. Indem sonach der Allgemeine Anzeiger auf diese Weise ein sehr fühlbar gewordenes, dringendes Bedürfniß befriedigt, bietet er zugleich allen Privaten eine eben so sichere, als wohlfeile Gelegenheit dar, ihren öffentlichen Bekanntmachungen die größtmögliche Publizität zu geben.

Zu diesem Zweke werden Anzeigen von Privaten jeder Art, so fern sie nur nicht gegen die im Königreiche bestehenden Geseze, die öffentliche Ordnung, den Anstand oder die gute Sitte verstoßen, gegen die äußerst geringe Einrükungsgebühr von drei Kreuzern für die Zeile, öffentliche Bekanntmachungen in Armensachen aber Allerhöchstem Befehle zufolge unentgeldlich, jederzeit in den Allgemeinen Anzeiger aufgenommen und unverzüglich besorgt.

Dieser Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal in Quart auf Median-Drukpapier mit einmal gebrochenen Kolumnen. Der Preis desselben ist durch das ganze Königreich 2 fl. 30 kr. jährlich und wird mit 1 fl. 15 kr. halbjährig vorausbezahlt.

Zahlungen und Bestellungen werden an „die Expedition des Allgemeinen Anzeigers in München," die zur Einrükung bestimmten Ankündigungen aber an „die Redaktion des Allgemeinen Anzeigers in München" adressirt; leztere müssen, wenn sie nicht unmittelbar königliche Dienstsachen sind, frankirt werden.

München, den 21 Dec. 1832.

Die Redaktion des Allgemeinen Anzeigers.

[2690] **Für Eisen-, Stahl- und andere Metall-Arbeiter.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

J. Oldham's neueste Verbesserungen in der

Verfertigung der Schrauben,

sowol großer als kleiner Sorten, nebst Beschreibung und Abbildung der dazu erforderlichen Werkzeuge und Maschinen. Aus dem Englischen übersezt und mit Zusäzen vermehrt. Mit Abbildungen im Steindruk.

Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 12 gr.

[2637] Bei Fleischmann in München ist erschienen:

B. Laubender, Dr., die Hausthierseuchen und ihre Geschichte. In zwei Abtheilungen. gr. 8. Preis: 2 Rthlr. oder 3 fl.

Wir halten es für Pflicht, dieses wahre Noth- und Hülfsbuch, dessen Vortreflichkeit sich uns durch Erfahrung bewährt hat, allen Landwirthen und Grundbesizern überhaupt recht nachdrüklich zu empfehlen.

[2845] Im Industrie-Komptoir (Baumgärtner) in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden (an die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg):

VIELLIEBCHEN.

Historisch-romantisches Taschenbuch für 1833 von A. v. Tromlitz.

VI. Jahrgang. Mit 8 feinen Stahlstichen. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Inhalt: Der Ordensbruder. — Der Zweikampf. — Die Berennung von Hohentwiel.

Dieses Taschenbuch ist auch in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper und allen übrigen Buchhändlern zu haben.

[2768] **Buchhändler-Anzeige.**

Von den von De Cristophoris und Jan herausgegebenen naturhistorischen Katalogen und andern darauf Bezug habenden Werken sind bereits folgende im Buchhandel erschienen, und kosten im Subscriptionspreis in Conv. Münze:

1) Sektion Botanik 1ster Theil 1 fl. 43 kr.
2) — Conchyliologie 1sten Theiles 1stes Heft, enthält die Land- und Fluß-Schneken 12 kr., das 2te enthält die fossilen Conchylien.
3) Entomologie 1ster Theil 1stes Heft Coleopterem 1 fl. 32 kr.
4) Mineralogie 1sten Theiles 1stes Heft 1 fl.

Außer diesen Katalogen sind von selben erschienen:

Compendium von Cuvier regno animal italienisch 1stes Heft, enthält die Mollusken. 12 kr.

Beschreibung der zur Fauna und Flora Oberitaliens gehörigen Thiere und Pflanzengattungen (ital.) 1stes Heft, enthält Oberitaliens Land- und Fluß-Schneken-Gattungen. 10 kr.

Den Verkauf dieser Werke haben außer Italien nachbenannte Buchhandlungen in Kommission.

Frankfurt am Main: Jäger'sche Buchhandlung; Leipzig: Wilhelm Härtel; London: G. B. Bailliere; Lyon: Cormon u. Blanc; Paris: F. G. Levrault und Treuttel u. Würtz; Wien: C. Schaumburg u. Comp. und Fr. Volke; Zürich: Orell, Füßli u. Comp.

[2859] **Bücher zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.**

Die höchst günstige Aufnahme, welcher sich die französischen Uebersezungen der verschiedenen Werkchen von Ch. Schmidt allenthalben zu erfreuen hatten, hat die Levrault'sche Buchhandlung in Straßburg, deren Verleger, bestimmt, von den bis jezt noch nicht in die französische Sprache übertragenen Schriften dieses Verfassers eben so korrekte Uebersezungen, wie von den erstern, besorgen zu lassen, und empfiehlt solche hiemit nebst den frühern als zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken geeignet, ergebenst.

Der Preis der einzelnen Bändchen ist:

	m. schwarz. Kpf.	m. illum. Kpf.
Le bon Fridolin et le méchant Thierry. 2 Vol. 18.	- fl. 51 kr.	1 fl. 12 kr.
La Chapelle de la forêt.	— 18 -	— 27 -
La Colombe.	— 21 -	— 36 -
La Corbeille de fleurs.	— 36 -	— 54 -
La Croix de bois.	— 18 -	— 27 -
L'enfant perdu.	— 21 -	— 36 -
Histoire de Geneviève de Brabant.	— 21 -	— 54 -
Histoire de Henri d'Eichenfels.	— 21 -	— 54 -
Histoires de l'ancien Testament.	— 21 -	— 36 -
Histoires du nouveau.	— 21 -	— 36 -
Historiettes pour former le coeur et l'esprit.	— 18 -	— 36 -
Les œufs de pâques.	— 21 -	— 54 -
Les petits contes.	— 21 -	— 36 -
Nouveaux petits contes.	— 21 -	— 36 -
Le petit Ermite.	— 21 -	— 45 -
Le petit Mouton.	— 21 -	— 36 -
Rose de Tannebourg.	— 36 -	— 54 -
Le Serin.	— 18 -	— 36 -
La Veille de Noël.	— 21 -	— 45 -
Le Ver luisant.	— 18 -	— 36 -
Agnès ou la petite Joueuse de Luth.	— 21 -	— 45 -
La Guirlande de houblon.	— 21 -	— 45 -
Glatz Minona.	— 36 -	— 54 -
— Livres couleur de rose. 4 vol. 18.	2 fl. 24 kr.	3 fl. — -
Susanne, oder die Maikönigin.	— 21 -	— 36 -
Hartmann, C. F., das Vogelgarn.	— 18 -	— 24 -
— — der Fischerkahn.	— 21 -	— 36 -
Maitre Pierre. Nr. 1. Entretiens sur la Physique.		— 18 -
— Nr. 2. Entretiens sur l'Astronomie.		— 18 -
— Nr. 3. Entretiens sur l'Industrie.		— 18 -
— Nr. 4. Entretiens sur la mécanique.		— 21 -
— Nr. 5. Entretiens sur l'histoire.		— 18 -
— Nr. 6. Histoire populaire des français.		— 21 -
— Nr. 7. Entretiens sur la Chimie.		— 18 -
Meister Bernhard, über die Naturlehre.		— 18 -
— Kalendergespräche.		— 45 -
— Unterhaltungen üb. den Gewerbsfleiß.		— 18 -

Diese Bücher sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu finden; um die schnelleren Anschaffungen derselben zu bezweken, hat die Verlagshandlung einen Vorrath davon auf ihren Lagern in Leipzig bei Hrn. J. G. Mittler, und in Frankfurt a. M. bei der Jäger'schen Buchhandlung hinterlegt.

[2872] ***Berliner-Moden-Spiegel.***

Eine Zeitschrift für die elegante Welt.

Zweiter Jahrgang.

Redakteur und Herausgeber: Alexander Cosmar.

Diese mit dem Beifalle des gebildeten Publikums ein Jahr bestehende Zeitschrift, welche die neuesten und besten Moden aus Paris, London, Wien und Berlin, in seinem Kupferstiche, sauber kolorirt, und so schnell liefert, wie es

bis jezt noch keine Modenzeitung in Deutschland konnte, erscheint auch im nächsten Jahre, und zwar in größerem Umfange mit einem „Litteraturblatt für Damen" und vierteljährlichen Extra-Kupfer-Beilagen.

Der Berliner Modenspiegel wird Alles, was zur Annehmlichkeit, Zierde und Bequemlichkeit des Lebens dient, in möglichst kurzer Zeit mittheilen; die Abbildungen der vorzüglichsten fremden Moden liefert er spätestens 10 Tage nach ihrem Erscheinen in Paris, Wien u. s. w., während andere deutsche Modenzeitungen, welches der Augenschein wöchentlich lehrt, dieselben erst 8, oft 14 Tage später als er nach Berlin bringen! Er wird daher dem Wunsche des schönen Geschlechts, sich neu und modisch zu schmüken, früher entgegen kommen, zugleich auch seine Leser und Leserinnen auf die Vortheile jeder neuen Erscheinung dieser Art (an Güte, Billigkeit, Dauer u. s. w.) aufmerksam machen.

So gemeinnüzig der Zwek dieser Zeitschrift ist, so vortheilhaft für jeden Künstler, Handwerker, Kaufmann, so unentbehrlich jedem Individuum der bürgerlichen Gesellschaft, wo man auf das Aeußere so großen Werth legt, soll dennoch auch eine angenehme und geistreiche Unterhaltung mit dieser Zeitschrift verbunden werden; und zwar in gehöriger Abwechselung und Mannichfaltigkeit, wie auch mit besonderer Rüksicht auf die Leserinnen.

Der Modenspiegel enthält: Novellen, meistens Schilderungen der großen Welt und des bürgerlichen Lebens, kleine Erzählungen, welche nicht mehr als zwei, höchstens drei Nummern füllen dürfen, humoristische Aufsäze über Zeitereignisse, Gedichte, Papilloten (Anekdoten und andere Kleinigkeiten), Miszellen, mit besonderer Rüksicht auf Luxus und Mode, Kunst-, Industrie- und Modeberichte, und unter dem Titel: Lokalblatt, eine scherzhafte und gedrängte Uebersicht dessen, was wöchentlich in Berlin sich ereignet, mit besonderer Rüksicht auf das Theater.

Eine alle 14 Tage erscheinende Beilage, unter dem Titel:

Litteraturblatt für Damen,

liefert Rezensionen, eine Uebersicht der wichtigsten Erscheinungen in der Litteratur, mit besonderm Zwek, dem schönen Geschlechte eine Lektüre anzuempfehlen.

Von dem Berliner Modenspiegel erscheint alle Sonnabend Morgens ein ganzer Bogen in Quart, nebst einem sauber illuminirten Kupfer, worauf circa 5 bis 8 verschiedene Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner, Wiener und Berliner Moden; alle 14 Tage wird als Extra-Beilage ein Litteraturblatt für Damen, jedesmal ein halber Bogen, und alle 3 Monate eine Kupfer-Beilage mit Abbildungen von modernen Meubles oder Zeugproben gegeben.

Pränumeration auf den Jahrgang mit 5 Rthlrn., halbjährig mit 3 Rthlrn. und vierteljährlich mit 1 Rthlr. 15 Sgr. wird angenommen von allen soliden Buchhandlungen, und sämtlichen wohllöblichen Postämtern. Bei lezteren, welche die Blätter per Eilpost liefern, findet keine Preis-Erhöhung für Porto statt.

Berlin, 1832.

Die Verlags-Expedition
des
Berliner-Modenspiegel.

[2863] Verlängerung des Subscriptionspreises für die

Luther'sche Hand-Concordanz.

Bei dem unterzeichneten Verleger, ist erschienen und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Geist aus Luther's Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens, herausgegeben von F. W. Lommler, H. F. Lucius, J. Rust, L. Sackreuter und Ernst Zimmermann. I — IV Bd. gr. 8. Subscriptionspreis in der gewöhnlichen Ausgabe 6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr., in der Ausgabe auf Velinpapier 10 Thlr. 8 gr. oder 18 fl.

Der Spiegel von Luther's Charakter, der Schlüssel all seines Thuns, der ächte Maaßstab der Würdigung liegt deutlich vor uns in seinen Schriften. — von Rotteck.

Dr. Martin Luther gehört zu den größten Geistern, welche die Menschheit aufzuweisen hat. Denn wer mit den wenigsten, oder gar keinen, äußern Mitteln, fast mit blos innerer, ihm allein eigener Kraft, unter dem Widerstreben und Widerstande alles dessen, was weltliche Macht, was Stärke, Wille und Zahl heißt, und der noch furchtbareren geistigen Gewalten, wie tausendjährige Gewohnheiten, Vorurtheile, Unwissenheit und verdorbene Sitten sind, solche Wirkungen hervorbringt, welche in die höchsten Angelegenheiten des Menschen auf das förderşamste eingreifen, sich auf alle Menschen in allen Ständen und Verhältnissen erstreken, eine unzerstörbare Dauer in sich tragen, und in ihrem Fortgange von Jahrhunderten zu Jahrhunderten immer größer, wohlthätiger und folgereicher werden, der ragt weit an Thatkraft über den Helden, welcher eine halbe Welt erobert, über den Denker, der einer Wissenschaft neue Gestaltungen gibt, über den Dichter, welchen die Gebildetsten seiner Zeitgenossen und ihrer Nachkommen mit Recht bewundern.

Seine Freunde und Verehrer, ja der größte Theil der Konfessionsverwandten, die sich Protestanten nennen, kennen in ihm fast blos den Hersteller eines reinen Christenthums, und sonach einen hellen, selbstständigen, frommen Mann, aber nicht die ganze Erhabenheit des Genius, durch den der gewaltigste Umschwung der meisten religiösen, philosophischen, und man kan hinzusezen, auch der sonstigen wissenschaftlichen Ideen in der neuern und neuesten Zeit erfolgte.

Die klare und vollständige Ansicht dieser Größe kan zunächst nur in dem gesucht und gefunden werden, was unsere Zeit noch von ihm selbst Unmittelbares übrig hat, wir meynen in seinen Schriften. Die Rede, in welcher aber der lebendigste Geist webete, war Luther's Waffe und Macht. Weiter hatte er nichts. Aber der Bücher, welche seine Worte in sich aufgenommen haben, sind beinahe Tausende, sie sind noch, selbst in der J. G. Walch'schen Ausgabe, die doch ein Muster der Treue, Umsicht, Vollständigkeit und Ordnung heißen kan, bei weitem nicht dem hier angegebenen Zweke gemäß behandelt worden.

Die Herausgeber haben daher den Versuch gemacht, das Bild des großen Heros, Dr. Martin Luther's, in seiner geistigen Totalität vor Aller Augen, die sehen mögen, in dem möglich vortheilhaftesten und getreuesten Lichte aufzustellen, indem sie den vollen Reichthum aller seiner Ansichten und Ideen aus seinen Schriften auf das sorgfältigste aushoben, und für seine Verehrer in den gebildetsten Ständen, wie für den gemeinen Mann (— ein großer Mann ist ja eben für Alle —) auf eine Weise mitgetheilt haben, welche für den Geist und das Gemüth des rüstigsten Kämpfers für die göttliche Wahrheit sicher, leicht und genügend betrachten läßt.

Sie haben mit der gewissenhaftesten Sorgfalt eine durchaus vollständige Zusammenstellung aller seiner Aeußerungen über jeden einzelnen, von ihm berührten Gegenstand der Religion, der Kirche, der Theologie und der Philosophie in alphabetischer Ordnung gegeben, jeden einzelnen Artikel aber, so viel nur geschehen konnte, nach streng logischer und systematischer Folge behandelt, weil nur durch Hülfe einer solchen Anordnung die Gedanken eines Menschengeistes in das helle und rechte Licht treten können.

Der evangelische Geistliche zumal findet hier für seinen Bedarf einen wohlgeordneten, treflichen Stof, und es wird ihm dadurch leicht werden, seine christlichen Vorträge zuweilen mit Lutherischen Kraftstellen zu würzen, was bekanntlich von den größten Musterpredigern, und nie ohne Erfolg, geschehen ist. Aber auch dem gebildeten Laien ist es in vielen Fällen interessant, zu überbliken und zu vergleichen, was der eben so gemüthliche und scharfsinnige, als kräftige Mann über wichtige Gegenstände gesprochen und geurtheilt, und wenn darum schon einzelne Samm-

lungen dieser Art, z. B. über Erziehung, Ehe, Musik rc. mit Beifall aufgenommen wurden, so dürfte dieser noch weniger einem Werk entgehen, welches alle von Luther behandelten Gegenstände zu umfassen beabsichtigt.

Der Preis dieses Werkes, welches 237 Bogen im größten Oktav-Format, mit möglichster Raumersparniß gedrukt, umfaßt, ist so billig gestellt, daß darin für keinen Verehrer des großen Reformators ein Hinderniß liegen kan, das Werk anzuschaffen. Der oben bemerkte Subscriptionspreis soll noch ein Jahr fortbestehen, worauf alsdann der um ein Viertheil erhöhete Ladenpreis eintreten wird.

Darmstadt, den 1 December 1832.

C. W. Leske.

[2746] Empfohlen von C. Schaumburg u. Comp. in Wien, Borrosch u. André in Prag, Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover, J. V. Meidinger in Frankfurt, Schubert u. Niemeyer in Hamburg, Bagel in Wesel, Bon in Königsberg.

Familienvätern, Vormündern und Taufpathen.

Subscriptionseröffnung
auf eine

neue verschönerte Ausgabe
der
Bibel für Konfirmanden.

Diese korrekte und schön auf Velinpapier gedrukte Ausgabe der ganzen Luther-Bibel ward eigens veranstaltet, um zu einem würdigen Erinnerungsgeschenke an Söhne und Töchter gebildeter Familien, welche durch die feierliche Handlung der Konfirmation in den Kreis der ältern Christen eingeführt werden, zu dienen.

Neun tausend Exemplare,

welche innerhalb nicht ganz zweier Jahre von diesem Prachtwerke abgesezt wurden, zeugen von dem Beifalle, mit welchem man unser Unternehmen aufnahm.

Die neue Ausgabe der Konfirmanden-Bibel, welche wir jezt veranstalten, soll statt der frühern 12 Kupfer mit 16 vortreflichen Stahlstichen, unter denen 12 die wichtigsten, das jugendliche Gemüth ergreifendsten Momente der heiligen Geschichte verbildlichen, geziert werden. — Diese Stiche sind Meister-Händen anvertraut worden.

Zur Bequemlichkeit der Anschaffung erfolgt die Ausgabe in 16 wöchentlichen Lieferungen zu 4 Groschen sächsisch (5¹/₃ Silbergroschen oder 18 Kreuzer rheinl. (16 kr. C. M.). Die ersten beiden Lieferungen werden Ende Decembers versendet, und die Ausgabe soll so beschleunigt werden, daß bis Ende März (also bestimmt lange vor der in protestantischen Ländern üblichen Konfirmationszeit) die ganze Bibel in die Hände der Besteller kommt, und sie noch rechtzeitig gebunden werden kan.

Subscribenten-Sammler erhalten das eilfte Exemplar gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands.

* * *

Von der achten starkvermehrten Auflage des jedem Prediger und Kandidaten des Predigtamts unentbehrlichen, seit fünf Jahren in sieben starken Auflagen verbreiteten Werks:

Bibliothek
deutscher Kanzelberedsamkeit

(Musterpredigten der berühmtesten Kanzelredner des 19 Jahrh. über alle möglichen Texte und Fälle enthaltend), welche in achtzehn Bänden groß Oktav, jeder von zwei Lieferungen zu nur sechs Groschen sächsisch oder 24 kr. C. M. erscheint, ist die dritte Lieferung mit Eylerts Portrait eben fertig und versandt worden. — Monatlich erscheint 1 Band. Die Subscription ist nur noch kurze Zeit offen! ☞ Für Besteller auf 6 Exemplare des siebente frei.

* * *

Bildergallerie für alle Stände und für jedes Alter.

Im Verlage unserer Kunstanstalt erscheint mit Anfang nächsten Jahres und in monatlichen Lieferungen:

Das Universum
enthaltend die getreue
bildliche Darstellung und Beschreibung
des

Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst in der alten und neuen Welt, namentlich der schönsten und berühmtesten Städte, der herrlichsten Denkmäler der Baukunst aus alter und neuer Zeit, der bewundertsten Gegenden aller Länder, der angestaunten Wunderwerke der Natur in allen Welttheilen rc.

In Querfolio.

Der spottwohlfeile Subscriptionspreis für dieses belehrende Prachtwerk ist nur 5¹/₃ Groschen sächsisch oder 7 Silbergroschen (= 27 Kreuzer rheinl. oder 22 kr. C. M.) für jede elegant geheftete Monatslieferung von drei bis 4 herrlichen Stahlstichen mit dem nöthigen Texte. — Auf zehn Exemplare das eilfte gratis. — Bestellungen besorgen alle soliden Buch- und Kunst-Handlungen.

* * *

Meyer's Universal-Atlas
der
gesammten Erdbeschreibung

für das gebildete Publikum überhaupt, mit besonderer Rüksicht auf den Gebrauch beim Zeitungslesen.

In 64 Karten, gröfstes Imperial-Quartformat.

In diesem *Atlas* erhält das *deutsche Publikum* eine Kartensammlung, welche den ganzen Erdkreis (die entfernteren Länder in *General*blättern, die uns näher angehenden europäischen Staaten in guten *Special*karten) anschaulich macht, und in welchen die Ergebnisse aller Forschungen, welche die Erdkunde, namentlich in der *neuesten* Zeit, so unendlich bereichert haben, mit gründlicher *Kritik*, mit *Sorgfalt* und *Gewissenhaftigkeit* eingetragen worden sind. Seltene *Korrektheit* der *Zeichnung*, eine in Deutschland noch bei keinem gleichzeitigen oder frühern derartigen Werke erreichte *Trefflichkeit* des *Stichs* (nebst Meyer's Schulatlas ist dis bis jezt der einzige aller Atlanten, auf welche die Kunst des *Stahlstichs* angewendet worden ist), groſser *Reichthum* ohne Ueberladung, ein sehr *bequemes Format*, sorgfältige und gefällige *Illumination*, und dabei ein *Preis*, so wohlfeil, wie er fur ein Werk *solcher* Ausführung wohl niemals erwartet werden konnte, sind Ansprüche auf den Beifall der Kenner, welche unmöglich unbefriedigt bleiben konnten. Bereits zählt das Werk, das jezt zur Hälfte erschienen ist, über 4000 Subscribenten. Von den im Stiche befindlichen Platten werden sechs noch in diesem Jahre fertig, und die Vollendung des Ganzen, an welchem 9 Stecher und Zeichner unablässig beschäftigt sind, können wir für das Jahr 1835 bestimmt zusagen. Diejenigen, welche glauben, dafs ein *noch rascheres* Liefern möglich gewesen wäre, mögen erwägen, dafs auf ähnliche bekannte frühere Unternehmen *fünfzehn* und mehr Jahre verwendet worden sind.

Indem wir hiemit eine *neue Subscription* für unsern *Universalatlas* eröfnen, wollen wir den *neuen* Bestellern die Anschaffung dadurch erleichtern, dafs wir ihnen vom 1 Januar an die bereits erschienenen 32 Blätter in halbmonatlichen Lieferungen von 4 Blättern, deren jedes *nur* 2 Groschen sächsisch oder *neun Kreuzer* (= 8 kr. C. M.) kostet, zusenden. *Mehrere Blätter* für diese *neue* Ausgabe sind und werden ganz *neu gezeichnet* und *gestochen*, und auch in der Folge sollen, sobald einzelne Blätter veralten, oder dem neuesten Stande der Geographie nicht mehr entsprechen, solche zurükgelegt und durch neue, bessere ersezt werden.

Auf diese Weise mufs sich unser Atlas immer *frisch*, *neu* und auf der Höhe der Wissenschaft erhalten, und das *Veralten* und *Unbrauchbarwerden*, welches die bekanntesten und angepriesensten Atlanten schon *während ihres Erscheinens* und vor ihrer Vollendung betroffen hat, wird bei dem unsrigen ganz *unmöglich* gemacht.

Gleichzeitig mit dem Universal-Atlas erscheint und ist bis auf die lezte Lieferung vollendet:

MEYER'S SCHUL-ATLAS
der
GESAMMTEN ALTEN UND NEUERN ERDBESCHREIBUNG.

Mit den Supplementen complet in 30 Karten oder 10 Lieferungen. Jede Lieferung 6 Groschen sächsich (= 21 kr. C. M.)

☞ *Subscribentensammler* erhalten auf *beide* Atlanten das *siebente gratis.* — Alle Buchhandlungen besorgen Aufträge.

Hildburghausen und New Yorck, im December 1832.

Bibliographisches Institut.

[2881] **Vorläufige Nachricht**
an das theilnehmende Publikum,
den litterarischen Nachlaß
Karl Christian Friedrich Krause's
betreffend.

Krause hatte bekanntlich seit längern Jahren in unermüdetem Fleiße an zwei großen und in ihrer Art einzigen Wissenschaftswerken gearbeitet, an seinem System der Wissenschaft, welches in 16 Bänden alle Haupttheile der menschlichen Erkenntniß organisch und nach einem Prinzipe entwikelt enthalten sollte, und an einem vollständigen Wörterbuche der deutschen Volkssprache. Durch den Mangel der nöthigen äußern Unterstüzung früher verhindert, konnte er sich erst kurze Zeit vor seinem Tode an die Vollendung derselben begeben. Eine Subscription, mit dem Zweke, ihm durch jährliche Geldbeiträge die zu einer so bedeutenden Arbeit erforderliche Muße zu sichern, war bald zahlreich genug ausgefallen, um ihn dazu zu ermuntern, und mit der Hofnung des Gelingens zu erfüllen.

Die beiden Werke können nun zwar nicht mehr ganz in der Anfangs bestimmten Gestalt erscheinen. Es sind jedoch so reiche Materialien zu denselben vorhanden, daß der Verlust mehr die Form als den Inhalt betrift. Der Verfasser hatte nemlich bei seiner frühern mittellosen Lage einen solchen Fall als möglich vorhergesehen, und darum vorläufig die wichtigsten Theile in anderer Form — meist als akademische Vorträge — vollendet, und auch die übrigen Vorarbeiten und Sammlungen hat er in einem solchen Zustande hinterlassen, daß sie nach dem von ihm selbst entworfenen Plane geordnet und herausgegeben werden können. Die Psychologie und Anthropologie, die analytische und synthetische Logik, die Sittenlehre, die Religionsphilosophie, die Aesthetik, die ästhetische und akustische Theorie der Musik, die Philosophie der Geschichte und die Geschichte der Philosophie, die Elemente der Geometrie und die Curvenlehre mit wichtigen Erweiterungen und ganz neuer Beweisführung, so wie mehreres Andere, findet sich drukfertig in seinem Nachlasse.

Unter dem, was von seinen Schülern theils vollendet, theils geordnet werden soll, zeichnen sich vor Allem aus: Krause's höchstwichtige Untersuchungen über die algebraischen Gleichungen; ferner seine schon zu wissenschaftlichen Darstellungen brauchbaren und von ihm bereits angewandten pasilalischen und pasigraphischen Versuche; dann seine geschichtlichen Forschungen über die Culdeer, und seine ästhetisch-kritischen Bemerkungen über mehrere der ausgezeichnetsten Kunstsammlungen u. A. m.

Die unterzeichneten Freunde und Schüler des Verstorbenen haben, der von Seite der Familie an sie ergangenen Aufforderung entsprechend, und in Verbindung mit dem ältesten Sohne, sich entschlossen, für eine Gesamtausgabe dieses bedeutenden handschriftlichen Nachlasses zu wirken, und für den baldigen Druk Sorge zu tragen. Sie hoffen, die bedeutenden Drukkosten ganz, oder theilweise, auf dem Wege der Subscription zusammenzubringen, und zweifeln nicht, daß es ihnen gelingen werde, auf diese Weise das Eigenthumsrecht an die Werke eines großen Mannes dessen Angehörigen zu erhalten, und ihnen dadurch für ihr der Wissenschaftsforschung zum größern Theile geopfertes Familienerbe eine billige Schadloshaltung zuzusichern.

Sie werden darum die oben erwähnte Subscription fortsezen, aufgefordert von mehreren der frühern Subscribenten, welche ihre bedeutenden Beiträge von freien Stüken für den so eben ausgesprochenen Zwek bewilligt haben. Die Bitte, daß dis Alle thun mögen, werden die Unterzeichneten in einem, durch die genauern Nachrichten über ihre Unternehmung motivirten Rundschreiben demnächst auszusprechen die Ehre haben.

So viel zur vorläufigen Nachricht.

München, Dresden und Berlin, am Schlusse des Jahres 1832.

Dr. E. E. Krause, Sohn.
Hermann Karl, Freiherr v. Leonhardi.
Heinrich Schröder, Mathematiker.
Heinrich Lindemann.
Dr. Adolph Peters, Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften.
Zeune, Universitätsprofessor und Direktor der königl. Blindenanstalt.
Justus Leckert.

[2672] *Empfehlungswerthe Werke für angehende Juristen, besonders für solche, die sich zum Examen vorbereiten.*

Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in **Augsburg** in der Karl Kollmann'schen; in Wien bei **Mörschner** u. Jasper, C. Gerold u. Wallishausser; **Pesth** bei Hartleben und O. Wigand:

Examinatorium de hodierno
Jure Romano privato
ex fontibus atque probatissimis libris haustum. In usum tironum elaboravit *E. C. A. de Goertz.* (37 Bogen.) 8. Preis 2 Thlr.

Examinatorium in elementa
Juris civilis,
quo jus canonicum et germanicum sicut passim jus saxonicum respiciuntur. Scripsit *E. C. A. de Goertz.* (13 Bogen.) 8. Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Beide Werke dürfen als die neuesten und besten Repetitorien des juristischen Studiums und als treffliche Hülfsmittel bei der Vorbereitung zum Examen mit Recht empfohlen werden.

[2751] Ein sehr bedeutendes Brau- und Oekonomiewesen in einem der gewerbsamsten Orte des Königreichs Bayern, womit auch noch ein weiterer, Vortheil bringender, Erwerbzweig verbunden werden könnte, ist aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Briefe mit A — Z befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[2477] Für einen, der die Handlung erlernen oder bei der Handlung einige Zeit als Pensionair praktiziren will, auch für Jemand von diesem Fache selbst, der schon Incipient bei der Handlung ist und zum Zweke hat, in einem Hause, wo er Gelegenheit hat, sich Kenntnisse zu sammeln, sich zu seiner künftigen Bestimmung praktisch auszubilden, ist in einem Handlungshause in Augsburg ein Plaz offen.

Auf frankirte Anfragen gibt die Expedition der Allgemeinen Zeitung Auskunft.

[2821] (Anstellungsgesuch.) Ein praktischer Schwefelsäure- und chemischer Fabrikant sucht Beschäftigung. Frankirte Briefe bezeichnet I. W. befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der königlichen B. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28.
Preis für den ganzen Jahrgang: [illegible] Abschnittspostamt 14 fl. 16 kr. [illegible] 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr.
Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag　№ 362.　27 December 1832.

Spanien.

* **Madrid**, 15 Dec. Die heutige Gazette enthält fünf Dekrete der Königin, wodurch General Castannos zum Präsidenten des Raths von Castilien, General Cruz an die Stelle des Generals Monet, der die Stelle eines Generalkapitains von Castilien erhält, zum Kriegsminister; Hr. Fernandez del Pino an die Stelle des zum Gouverneur des Raths von Indien erhobenen Cafranga, zum Minister der Gnaden und Justiz ernannt wird. Hr. Joseph Maria Puig, Aeltester des Raths von Castilien, ist pensionirt, und erhält das große Band des Isabellenordens. Der Marineminister Ulloa übernimmt das Kriegsministerium bis zur Ankunft des Generals Cruz. Die Hauptstadt ist ziemlich ruhig, man wagt indeß nicht die Truppen zu entfernen, aus Furcht die Anhänger von Don Carlos möchten einen Aufstand erregen. Die Mönche sehen mit Mißvergnügen die Rükkehr der Geflüchteten, die übrigens ihrerseits über den Gang der Regierung nicht sehr beruhigt sind. — Dieselbe Zeitung enthält Nachrichten von einem angeblich am 28 Nov. vorgefallenen unglüklichen Ausfalle der Truppen Don Pedro's aus Oporto, welche 400 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben sollen. Zwischen Franzosen und Engländern soll sich wegen der Lebensmittel Streit erhoben haben; mehrere Offiziere der leztern hätten ihre Dimission gegeben. Die Angelegenheiten Don Pedro's stehen nach diesen Berichten ziemlich schlecht.

Großbritannien.

London, 19 Dec. Konsol. 3Proz. 84¼; russische Fonds 98⅝; portugiesische 49¼; brasilische 46¾; Cortes 16¼; chilische 16¼.

Bis zum 19 Dec. waren in London 46 Grafschaftswahlen bekannt, von welchen die ministerielle oder Reformpartei 32 und die Tories 14 zählten. „Mit der wenigsten Freude (sagt der Globe) können wir auf die irländischen Wahlen bliken. Es scheint kein Zweifel, daß eine beträchtliche Zahl der Mitglieder jenes Landes aus Personen bestehen wird, die sich gegen die Wähler verpflichteten, für einen Widerruf der Union zu stimmen. Eine andere bedeutende Anzahl wird der gleich heftigen oranischen Partei angehören, so daß die Reformers, die nicht Repealers (Anhänger des Widerrufs) sind, an Zahl hinter den zwei andern Parteien zurükbleiben werden.“

Die **Sun** will wissen, der König habe vor Anfang der Wahlen den Herzog von Wellington und Sir Robert Peel aufgefordert, sich der jezigen Regierung anzuschließen, weil die faktiöse Opposition ihrer Partei die Ruhe des Landes gefährden könnte. Der Herzog wie Sir Robert weigerten sich, sezten aber hinzu, sie könnten zwar dem jezigen Kabinette sich nicht anschließen, würden aber mit Vergnügen in ein neues eintreten. Dieser Gegenstand soll in dem Conservative-Club reiflich erwogen worden seyn. Seit dem Resultate der Wahlen und der fehlgeschlagenen Koalition der Tories und Ultra-Radikalen, habe indeß Se. Maj. diesen Plan zur Milderung der Aufregung nicht mehr für nöthig gehalten.

Dasselbe Blatt sagt: „Die Wahlen scheinen bei dem Kabinette Wunder gewirkt zu haben; man hört nur von Verbesserungsplanen. Unter andern soll das Gesez über die Patente verbessert werden. Ein Patent für England, Schottland und Irland kostet 345 Pf.; in den Vereinigten Staaten nur 6 Pf. 15 Sch., weshalb die Entdekungen meist in die Hände von Spekulanten fielen, während der Entdeker beinahe leer ausging.“

(**Courier.**) Es sind Nachrichten aus Oporto bis zum 11 Dec. angelangt, die nichts Interessantes bringen, außer daß den Konstitutionellen bis dahin kein Unfall zustieß. Diesen Morgen sind Lissaboner Zeitungen angelangt, worunter eine vom 30 Nov. ein offizielles Schreiben von dem Vicomte Santarem an den Grafen de Lourenzo enthält, wonach Admiral Parker eine förmliche Klage eingereicht hatte, wegen der der brittischen Flagge durch das Feuern auf den Raven angethanen Insulte. Don Miguel hatte befohlen, den Offizier, der sich des Angriffs schuldig gemacht hatte, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Auch enthalten diese Zeitungen offizielle Anzeige von einer Klage, die Admiral Parker wegen eines Musketenschusses anstellte, der von einer Höhe herab auf das englische Kriegsschif Orestes abgefeuert worden; man ordnete deshalb gleichfalls eine Untersuchung an.

(**Globe.**) Der Marquis von Palmella ist noch in London. Don Pedro hat Hrn. Felipe Ferreira y Albuquerque aufgestellt, um ihn in seinen Unterhandlungen zu unterstützen.

Der **Morning Herald** schreibt aus dem Hauptquartiere des Marschalls Gérard vom 15 Dec. Nachts. „Die Holländer sind nicht müßig; sie stellen die Batterien her, sobald sie beschädigt werden, und verstärken die Bastion Toledo, die ohnehin schon sehr stark ist. Die Spanier haben zuerst viel Zeit und Arbeit auf ihre Erbauung verwendet, Carnot hat ihre Vertheidigungsmittel vermehrt, und Chassé sie fast uneinnehmbar gemacht. Die geringe Anzahl Todter und Verwundeter auf Seite der Franzosen hat viel Redens veranlaßt. Ich habe allen Grund zu glauben, daß die wahre Anzahl dem Publikum sorgfältig verborgen wird, und daß troz der wiederholten Versicherungen der französisch gesinnten Presse die Anzahl der Kampf-

unfähigen sehr beträchtlich ist. Ueber die Anzahl der Todten kan man nur im Hauptquartiere Auskunft geben, denn sie werden in den Transcheen begraben; die Verwundeten kan man einigermaaßen berechnen. Die Spitäler in Antwerpen sind voll, Mecheln ist voll, Gent hat mehrere, Brüssel sehr viele, das Hospital von Lille ist ganz voll; am Freitag (14) wurden zwanzig Wagen mit Verwundeten nach Löwen gebracht, und diesen Morgen eben so viele.

Das Amsterdamer Handelsblad schreibt aus London vom 11 Dec.: „Von der Milderung, welche durch den lezten Geheimenrathsbefehl in Bezug auf die Feindseligkeiten eingetreten seyn soll, scheinen sich mehrere Journale mehr versprochen zu haben, als sie wirklich bietet. Die Freilassung der Schiffe, deren Ladung der Verderbniß ausgesezt war, hat einen Anstrich von Großmuth, und das englische Ministerium scheint bemüht, der Maaßregel diese Farbe zu geben, um namentlich in dem jezigen Augenblike ein wenig auf die öffentliche Meynung einzuwirken. Die englische Regierung aber, indem sie diese Schiffe freiläßt, befreit sich von der Verbindlichkeit die Waaren zu bezahlen, die sie jezt nicht zu konfisziren wagt, und die, wenn sie verdorben sind, nicht mehr verkauft werden können. Um den wahren Stand der Dinge Ihnen zu schildern, brauche ich blos zu bemerken, daß wenn sich in einem solchen Schiffe Waaren vorfinden, die der Verderbniß nicht unterworfen sind, sie ausgeladen werden müssen, ehe das Schif abgehn darf. Diese Waaren behalten ihren Werth, und man würde gewiß auch die andern zurükbehalten, wenn man schiklicher Weise sie jezt schon für gute Prise erklären könnte. In Wahrheit also handelt die Regierung nicht mit Großmuth, und wenn die erste Bewegung vorüber ist, so wird das Publikum eben so denken, denn hier wie anderswo sind die Meynungen getheilt. So weit in Betref der Waaren; was die Mannschaft betrift, so werden Sie gewiß nicht ohne Erstaunen vernehmen, daß man sie von den genommenen Schiffen wegführt, und . . . . doch ich will Ihnen nur sagen, wie man mit dem Schiffe Johanna, Kapitain Bergmann, verfuhr. Dieses Schif gehört zu denen, welche man freigab, es konnte aber nicht abgehen, weil es keine Mannschaft hatte, wovon man einen Theil ohne Weiteres auf das englische Kriegsschif Snake genommen und so gezwungen hatte, auch noch zur Wegnahme holländischer Schiffe mitzuwirken. Dis Verfahren braucht keinen Kommentar. Eine zweite Kabinetsordre von demselben Datum (8 Dec.), wodurch die vom 6 Nov. in der Art erläutert wird, daß es den englischen Schiffen wie früher frei steht, nach den niederländischen Häfen in beiden Indien und in Afrika zu gehen, wurde, wie es scheint, gleichfalls von Vielen als ein Beweis von Annäherung und Höflichkeit der englischen Regierung betrachtet. Wenig Nachdenken wird indeß genügen, um die Ueberzeugung zu erlangen, daß nur Privatinteresse diese Maaßregel erzeugte. Man sieht indeß leicht, daß sie keine Wirkung haben wird, denn England kan wohl seinen Schiffen erlauben sich nach Indien zu begeben, aber die Befehlshaber jener Besizungen haben keine Befehle sie zuzulassen. Der Befehl vom 6 Nov. hätte eben sowol in Bezug auf die Schiffahrt nach den niederländischen Häfen in Europa widerrufen werden können. Wenn England einen Unterschied zwischen diesen lezten Häfen und denen der beiden Indien machen wollte, so hätte es auch denselben auf unsere Schiffe ausdehnen und ihnen gestatten müssen ungehindert hin- und zurükzufahren.

* London, 18 Dec. Die Wahlen in allen englischen Städten und Fleken sind vollendet, und in einem Verzeichnisse von 250 der gewählten Mitglieder, welches der Spectator, eine der besten Sonntagszeitungen, mittheilt, finden sich nur 53 Tories, oder von zweifelhafter Politik. Die Wahlen der Grafschaften so wie in Schottland und Irland, dürften diese Zahl bis auf etwa 100 vermehren, welche dann die regelmäßige Opposition bilden werden, so daß den Ministern eine ungeheuere Mehrheit bleibt. Aber nicht alle liberalen Mitglieder sind ministeriell; einige wenige, wie Cobbett (welcher zu Oldham, einer Fabrikstadt, gewählt worden ist, und zwar, wie man behauptet, auf Betrieb eines einflußreichen Fabrikanten, welcher gern sehen möchte, was für eine Rolle ein solcher Mann im Unterhause spielen würde), Mouvements-Männer, denen die Minister zu aristokratisch sind, werden sich ihnen fast bei jeder Gelegenheit widersezen; andere werden es thun, um sie zu gewissen Maaßregeln zu zwingen (wie z. B. die irländischen Repealers), wieder Andere, um Stellen zu erlangen, so daß die vereinigte Opposition wohl noch ziemlich bedeutend werden wird. Vor der Hand aber stehen die Whigs fest, wenigstens scheinen sie durch ihre Allianz mit Frankreich gegen Holland keinen einzigen Anhänger verloren zu haben. Die Wahlen sind im Ganzen ruhig abgelaufen, so daß selbst die Tories nicht umhin können, die Reformbill wenigstens in dieser Hinsicht zu loben. Freilich waltete in manchen Orten Bestechung, und in andern stimmten die Einwohner nach den Befehlen ihres Grundherrn. Aber so lange Menschen ihre Leidenschaften haben, wird dergleichen mehr oder minder stets der Fall seyn, man müßte denn den Wählern endlich gestatten, durch versiegelte Billette zu stimmen. An manchen Orten gab es auch nach alter englischer Art eingeworfene Fenster und zerschlagene Köpfe, so daß, wenn die Nachrichten nicht übertrieben sind, schon 8 oder 10 Menschen das Leben verloren haben. Dis kan man aber der Reformbill, so viele Fehler dieselbe auch sonst haben mag, nicht zur Last legen; denn es ist in derselben so viel nur möglich dafür gesorgt, daß dergleichen schmähliche Auftritte minder häufig statt finden können. Gewöhnlich entstehen dieselben aus der viehischen Trunkenheit, in welche die meisten Kandidaten bei bestrittenen Wahlen, troz aller bestehenden Geseze, mit unredlicher Freigebigkeit ihre Anhänger zu versezen pflegen; nicht selten aber auch daraus, daß eine Partei (und dann und wann beide) Leute aus dem Pöbel für Geld dingen, um die Häuser und Personen ihrer Gegner anzufallen. Oft haben die eigentlichen Wähler blos zur Selbstvertheidigung gegen gedungene Boxer zu kämpfen, welche die Wahl nichts mehr angeht als den Mann im Monde. Denn nur in einigen wenigen Städten, wie Westminster, Norwich, Preston, stimmt der eigentliche Pöbel mit, und zwar nach altem Brauch; die Wähler, welche die Reformbill ins Daseyn gerufen, gehören (wie man besonders in London zu beobachten Gelegenheit hatte) größtentheils zu den Klassen, welche zum Fenstereinschlagen, Kothwerfen und Kazbalgereien zu stolz sind. Auch sind unter den Personen, welche sich um die Hustings sammeln, und die Kandidaten und deren Freunde entweder mit ihrem Beifalle belohnen, oder mit Koth bewerfen, immer nur wenige Wähler, die meisten niedriges Gesindel. Diese Erklärung

schien mir nothwendig, um die englische Nation von einem unverdienten Vorwurfe zu reinigen, und es begreiflich zu machen, wie die Reformbill dergleichen Scenen weder hervorrufen, noch ganz verhindern konnte. Zu den verworfenen Kandidaten von ultraliberalen Grundsäzen gehört auch der bekannte Anthologist Dr. Bowring; dagegen hat man zu Sheffield den bekannten Hrn. Buckingham gewählt, welcher einst das Calcutta-Journal redigirte, wegen seiner allzugrosen Liberalität aus Ostindien verbannt worden, und seitdem durch Schrift und Wort so viel dazu beigetragen hat, das Monopol der ostindischen Gesellschaft in England verhaßt zu machen. Ohne Zweifel wurde er wegen dieses Hasses gewählt. In wie fern es den Feinden des Sklavenwesens gelungen, die Wahlen zu lenken, um viele Deputirte zu erhalten, welche für die unmittelbare Abschaffung der Negersklaverei in unsern westindischen Besizungen geneigt sind, weiß ich noch nicht genau. — In Irland haben die Wahlen mit großer Heftigkeit angefangen, und die Parteiwuth im ganzen Lande ist so groß, daß nur wenig andere als Ultra-Tories oder Repealers (Männer, die für die Auflösung der Union stimmen wollen) gewählt werden dürften. O'Connells Wahl für Dublin ist gewiß, und eben so gewiß die Wahl von zwei Ultra-Tories für die Universität dieser Stadt. Die Wuth der meisten protestantischen Pfarrer gegen das Ministerium soll gränzenlos seyn; vielleicht nicht geringer die der katholischen Priester, weil es zwischen den beiden Parteien die Wage der Gerechtigkeit zu halten sucht. — Von Oporto haben wir immer noch nichts Entscheidendes; die Lage Don Pedro's ist indessen, in Folge der von unserer Regierung anerkannten Sperrung des Douro, höchst kritisch.

Frankreich.

Paris, 21 Dec. (bis 3½ Uhr) Konsol. 5Proz. 98, 85; 3Proz. 68, 40.

Am 19 Dec. ward vor dem Pariser Handelsgerichte der von Victor Hugo begonnene Prozeß in Betref seines „le roi s'amuse" verhandelt. Odilon-Barrot trat als sein Anwalt auf, und der Dichter selbst vertheidigte seine Sache. Das Gericht verschob die Entscheidung auf 14 Tage. — Den Gegnern, die das Stük der Immoralität beschuldigen, antwortete Victor Hugo, es enthalte gerade die höchste und ernsteste Moral des Lebens und der Geschichte. Wolle man Anspielungen auf Ludwig Philipp in dem Stüke finden, so sey dis eine Thorheit, deren nur die Höflinge Ludwig Philipps fähig seyen, wofür ihnen der König wenig Dank wissen werde. Was den litterarischen Grund betrift, der das Verbot seines Stüks habe herbeiführen können, so erinnerte der Dichter, daß 1829 eine Petition an Karl X gerichtet worden, um die Unterdrükung der romantischen Stüke zu erlangen; diese Petition sey durch ihre eigene Lächerlichkeit gefallen, jezt aber seyen die, die sie damals unterschrieben, Minister und Deputirte des Julinskönigthums, und wollten proprio motu thun, was Karl X ihnen nicht bewilligen wollte. Herr d'Argout habe, als er ihn persönlich besucht, gegen ihn das Recht der Regierung vertheidigt, alle Stüke vor ihrer Aufführung zu censiren; ein solches Recht bestehe aber nicht, und nie werde er als Dichter eines seiner Werke einer solchen Präventivmaasregel unterwerfen.

† Paris, 19 Dec. Was ich Ihnen schon früher sagte, bestätigt sich immer mehr: wir hatten noch keine plattere, keine unbedeutendere Session als die gegenwärtige; kleine Intriguen, die an die Stelle der großen politischen Interessen getreten sind; eine Majorität, entschlossen sich Allem zu unterwerfen, weil die Korruption sich aller jener kleinen, spießbürgerlichen Deputirtenexistenzen zu bemächtigen wußte. Dennoch wird das Ministerium noch immer von zwei Entwürfen beunruhigt, weil sie so unpopulair, so illegal sind, daß es unmöglich wäre, sie anzunehmen, ohne Frankreich in Gährung zu bringen — ich meyne den Entwurf über den Belagerungszustand und den über die Herzogin von Berry. Die Minister beginnen den Mißgrif zu fühlen, den sie durch Ueberreichung des Entwurfs über den Belagerungszustand begingen; einer wirft die Schuld auf den andern; Niemand will mehr der Urheber seyn, und dis geht jezt so weit, daß sie die erste Veranlassung Hrn. Decazes zuschieben wollen, der doch erst durch die Ueberreichung in der Pairskammer davon Kenntniß erhielt. Es scheint ausgemacht, daß der Entwurf das Werk der HH. v. Broglie und Thiers ist. Die zur Prüfung des Gesezes ernannte Kommission der Pairskammer hat ihre Arbeit noch nicht vollendet. Sie ist bis jezt ganz in kleine Parteien getheilt. Zwei Pairs, worunter Hr. v. Abalé, wollen Verwerfung des Entwurfs; drei andere wollen ihn amendiren; drei würden für einfache Annahme stimmen. Daraus wird sich ohne Zweifel der Sieg der gemäßigten Meynung ergeben, d. h. der Amendements. Seit der lezten Promotion ist die Pairskammer so zerrissen, ihre Meynungen sind in so viele verschiedene Fraktionen zerstükelt, daß man wohl sagen kan, sie habe aufgehört eine Staatsgewalt zu seyn. Sie übt keinen politischen Einfluß und hat keinerlei Popularität mehr; es bedürfte nur eines Hauchs, um sie vom politischen Schauplaze verschwinden zu machen. Was hiebei Hrn. v. Pasquier durch den Kopf gegangen ist, weiß ich nicht; aber er ist jezt der bloße Diener des Ministeriums, und wendet die ganze Autorität, die ihm seine Präsidentschaft gibt, dazu an, der Regierung Stimmen zu verschaffen. Fast in derselben Stellung befindet sich Hr. Decazes; er macht eine Art Unterhändler für ministerielle Rechnung. So weit sind die Dinge gekommen, daß man einen Einfluß in dieser Pairskammer sogar jenem Herzoge von Bassano kreirte, der nach der Stummheit unter dem Kaiserthume es nun, wo er fast altersschwach geworden, dahin gebracht hat, für einen einflußreichen Staatsmann zu gelten. — Was den Entwurf über die Herzogin von Berry betrift, so beschäftigt sich das Kabinet viel damit, und die Minister gestehen, daß sie sich selbst eine große Last auf den Hals luden. Sie verhehlen sich nicht, daß die Gefangenhaltung der Herzogin illegal ist, denn es wurde doch weder ein gerichtliches Verhaftmandat gegen sie erlassen, noch wurde sie überhaupt vor ein regelmäßiges Gericht gestellt. Nothwendig muß ein definitiver Entschluß ergriffen werden. Welcher Art wird derselbe seyn? Die Kammer kan nicht und will nicht sich in ein Justiztribunal umwandeln und ein Strafurtheil aussprechen; ihrerseits will und kan auch die Regierung nicht sie einem Assisenhofe ausliefern. Dabei erwäge man den tiefen Eindruk, den dieser Prozeß machen wird, die Enthüllungen, zu denen er führen kan, die unglükliche Rolle, die er Ludwig Philipp spielen lassen wird. — Die öffentlichen Fonds sind stationair; aber alle Spieler glauben doch ans Steigen, alle Gedanken richten sich auf Frieden, viele Geschäfte sind angeknüpft, so daß das Stei-

gen eine natürliche und progressive Bewegung ist. — Die Nachrichten aus Spanien erheben große Lobsprüche über die Geschiklichkeit des Hrn. v. Rayneval. Dieser Diplomat wird in den Salons viel gerühmt; der Grund ist, daß man an die Möglichkeit seiner Beförderung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten glaubt, im Falle des definitiven Sieges der ministeriellen Kombination, durch die Hr. Dupin einträte. Hr. v. Rayneval ist in der That ein Mann, der einige Gewandtheit besizt, besonders für das Detail der auswärtigen Angelegenheiten; jedenfalls aber ist, was in Spanien vorgeht, nicht sein Machwerk. Der Charakter der Königin und die Politik ihrer Interessen sind es, welche die spanische Regierung in eine Bahn brachten, die meiner Ansicht nach nicht von Dauer seyn kan. In der That, was ist das für ein System, das die Menschen der Cortes zurükruft, aber die Institutionen der Cortes von sich weist? Welches Resultat soll dieser Widerspruch der Personen unter sich, und der Personen und der Dinge hervorbringen? Der Traum, den Hr. v. Broglie realisiren möchte, wäre eine solche Umänderung in den beiden Monarchien Spanien und Portugal, daß die Südgränze Frankreichs stets durch gemeinsame Interessen und ähnliche Institutionen garantirt wäre. Aber so etwas läßt sich nicht durch bloße Träume verwirklichen.

Niederlande.

Antwerpen, 18 Dec. Vor einigen Tagen waren wir Zeugen eines rührenden Auftritts. Ein Belgier, der unter Napoleon die Stadt als junger Rekrut verlassen hatte, und 1814 in Frankreich geblieben war, kam vor einigen Monaten als Sergent-Major mit der Aussicht auf die Epaulette hierher zurük und fand seinen Vater noch am Leben, den er seit jener Zeit nicht gesehen hatte. Aber die Freude war nur kurz. Der Unglükliche wurde, als er eben seinen 48sten Schanzkorb aufstellte, von einer Kugel getroffen und starb drei Tage darauf. Seine Familie und eine Menge Menschen wohnten der Bestattung bei, bei welcher seine Kompagnie ihm die militairischen Ehrenbezeugungen erwies. — In Brusschaete bei Antwerpen hat man den großen Lütticher Mörser probirt und sehr befriedigende Resultate erhalten. Man hat einmal 3, 4, zweimal 5, 6 und 8 Kilogramme geladen. Mit 6 Kilogrammen flog die Bombe 1000 Metres weit. — Bei der Einnahme der Lunette wurde der Transcheewache befohlen, ein lebhaftes Feuer zu eröfnen, damit die Besazung nicht die Arbeiten am Floß hören könnte. Dadurch aber wurde die Stellung jener Wache verrathen und den Soldaten ein Regen von Kugeln und Granaten zugezogen, den sie aber, angefeuert durch die Gegenwart des Generals Rapatel, heiter und standhaft aushielten, obgleich der Lieutenant Hermann nebst drei Soldaten getödtet und 20 verwundet wurden.

Antwerpener Blätter vom 19 Dec. erzählen: „Der Herzog von Orleans ist wieder in Berchem angekommen; es ist nicht mehr die Rede von einer Diversion oder einem Angriffe der holländischen Armee. Eine Batterie des Forts Montebello hat das Wehr, welches das Wasser im Graben der Bastion Toledo hielt, zerschossen, und das Wasser ist um drei Fuß gefallen. — Gestern und heute ist nochmals auf der Citadelle, in der Kirche und der Bäkerei, Feuer ausgebrochen. — Man berichtet, daß die mit dem großen Mörser angestellten Proben sehr günstig ausgefallen sind; die Bomben sind nicht zu früh zersprungen, sondern haben richtig ihr Ziel erreicht. Sie fahren bei ihrem Fallen sehr tief in die Erde; und kein Gewölbe soll ihnen widerstehen können. — Die Holländer sind damit beschäftigt, eine Haubizenbatterie zu blenden, die sie auf der Bastion Toledo aufgestellt haben, wahrscheinlich um die Breschebatterie zu hindern, welche unverzüglich ihr Feuer eröfnen soll. — Die Holländer, die in der Lunette St. Laurent gefangen worden sind, befanden sich seit acht Tagen in diesem Fort. — Die Holländer haben vorgestern immerfort auf die Straße vom Berchem geschossen. Sie zielten auf alle Wagen, zweifelsohne *weil sie* wußten, daß der König zu Antwerpen erwartet wurde.

Gent, 17 Dec. Der Messager de Gand gibt folgenden Bericht über die Verhaftung der Personen, welche im Verdacht stehen, daß sie an der Redaktion jenes Blattes Theil haben: Neue Verschwörung. Die Ausführung ist schnell auf die Drohung gefolgt; oder vielmehr, die Sache war schon vorher abgekartet; denn seit einer der Herren Adjutanten des Hrn. Generals Niellon dem Messager de Gand einen Artikel des peinlichen Militairgesezbuchs mitgetheilt hat, hat nichts in unserm Blatte, so wenig als früher, die Absicht verrathen, Gerüchte zur Entmuthigung der Truppen verbreiten zu wollen. Aber was lag daran? Der Messager war Manchen hinderlich; er hatte die Kühnheit, daß er die ganze Reihe Unwürdigkeiten enthüllte, mit denen unsere Herren von der Regierung die Bürger insbesondre, und die Nation im Allgemeinen, troz der von ihnen so laut ausgeschrienen Konstitution, überschütten. Man konnte dem Messager nicht antworten, *so hat* man ihn denn erstiken wollen. Dem zufolge *entwarf* man eine Proscriptionsliste, und schikte sie den Militairbehörden zu, *und* so wurde gestern Abend der ehemalige Herausgeber des Messager, Hr. Stevens, in der Gesellschaft Utopia verhaftet; Hr. van Looke, der jezige Herausgeber, in seiner Wohnung festgenommen; Hr. Froment, im Theater gepakt; während Andere Hrn. Couvreur van Meldeghem aus seiner Fabrik abholten, und sie sämtlich nicht nach dem Arresthause, sondern nach der Citadelle abführten, ohne ihnen einen Grund ihrer Verhaftung anzugeben. Das von Capri geschikte Dekret enthielt noch drei andere Namen, die des Advokaten Hrn. Metdepenningen, HH. Michel de Brialmont und Lebrocquy; aber der Erste ist abwesend, der Zweite wurde, einige Augenblike vor dem Einbruche der heil. Hermandad, gewarnt, warf sich, *obgleich* schwer krank, in einen Wagen und rettete sich; *des Dritten* wird man wahrscheinlich auch nicht habhaft werden, *da er seit* sechs Monaten von Gent abwesend ist, und seit mehr als zwei Jahren nicht mehr Theil an der Redaktion des Messager hat. Das an die Postmeister erlassene Gebot, sich nicht mehr mit dem Ausgeben des Messager zu befassen, so wie alle andern Plakereien, hatten das Glük des Journals nur gefördert. Da ergrif Neid und Zorn seine Feinde; sie glaubten dasselbe in der Person seiner Haupttheilnehmer auf den Tod zu verwunden, und nahmen in ihrer blinden Wuth nicht einmal Anstand, Personen auf die Proscriptionsliste zu sezen, welche in gar keiner Verbindung mit dem Messager stehen. Ein Paar Einkerkerungen, ein Paar lettres de cachet mehr oder weniger kümmerten sie nicht; aber bemerkenswerth ist, daß sie zu diesen Verhaftungen gerade den Geburtstag Sr. Majestät Leopolds gewählt haben. Glaubten sie diesen Monarchen nicht besser feiern zu können?

Schreiben des Marschalls Gérard an den französischen Kriegsminister. „Berchem, 18 Dec. Hr. Minister! Man hat gestern das Couronnement des bedekten Wegs der linken Face des Halbmonds fortgesezt. Man ist nahe an dem ausspringenden Winkel in den bedekten Weg hinabgestiegen, um gegen die Schuzwehr der rechten Abtheilungen zwei Reihen Schanzkörbe anzubringen, die man mit Banketts versehen, um auf dieser Seite jeden Angrif des Feindes zu hindern. In der Nacht eröfnete man einen neuen Verbindungsgraben, der von der 4ten Parallele vor der rechten Face der Bastion Toledo ausgeht, und man hat den Hauptgraben der Citadelle, so wie den vor dem Halbmonde sondirt. In derselben Nacht begann man die Erbauung der Kontrebatterie, welche die linke Flanke der Bastion Nro. 1 beschießen soll. Der Bau der Breschebatterie wird mit Thätigkeit fortgesezt. Alle diese Arbeiten wurden durch den fortdauernden Regen sehr gehindert; während der lezten Nacht besonders war das Wetter abscheulich, und das Wasser hat alle unsere Trancheen überschwemmt, die nur noch Kothbäche sind. Man hat gesucht, die Verbindungsgräben auszubessern, und was der Regen verdarb, herzustellen, es ist aber nur unvollkommen gelungen. Nichtsdestoweniger wurden unsere Approschenarbeiten durch diese Hindernisse nicht aufgehalten, und man sezt sie mit gleichem Eifer fort. Die Soldaten vom Genie und die Artilleristen lassen sich nach dem Beispiele ihrer Offiziere weder durch die ungünstige Witterung, noch durch das Feuer des Feindes entmuthigen. Die Arbeiter von der Infanterie wetteifern mit ihnen in Ausdauer und Muth. Die in der linken Flanke der Kontregarde aufgestellte Batterie, die bestimmt ist, die Wehr zu zerstören, welche das Wasser in den Gräben zurükhält, so wie die Batterie, welche die linke Face des Halbmonds beschießt, haben ihr Feuer diesen Morgen begonnen. Ich habe von den Generalen Sebastiani und Achard Berichte erhalten; auf der untern Schelde gibt es nichts Neues. Der Marschall Graf Gérard."

Der Moniteur belge enthält folgendes offizielle Bulletin, datirt Antwerpen vom 19 Dec. Mittags: „Alle Bresche- und Kontrebatterien sind vollendet und werden diese Nacht ihre vollständige Ausrüstung erhalten; sie werden morgen mit Tagesanbruch Feuer geben können, so wie der Mörser von 1000 Pfund, dessen zu erwartende große Wirkungen neue Versuche ausgewiesen haben. Man hat die Arbeiten der Descente in den Graben der linken Face der Bastion Nr. 2 fortgesezt. Die Sappearbeiten wurden nachdrüklich fortbetrieben und durch dieselben für die Infanterie mehre Waffenpläze hergerichtet. Die auf der Kontregarde errichtete Batterie hat das Wehr zerstört, welches die Wasser in den Gräben der Citadelle von denen der Stadt getrennt: die Sappe ist bis zu diesem Wehr vorgerükt. Der bedekte Weg des Halbmondes ist auf der linken Face ganz gekrönt, und die Belagerer haben sich im bedekten Wege festgesezt. Die Belagerten, welche lezte Nacht einen Angriff mit offener Gewalt gegen diesen Halbmond fürchteten, waren sehr auf ihrer Hut und unterhielten ein wohlgenährtes Musketenfeuer. Am 18. war es sowol Tags als Nachts wenig regnerisch, und die Cheminementsarbeiten so wie die Errichtung der Batterien konnten mit größter Thätigkeit fortgesezt werden."

Ferner bringt der Moniteur belge in seiner Privatkorrespondenz folgende Nachrichten aus dem Hauptquartiere Berchem vom 19 Dec. 4 Uhr Abends: „Seit gestern Abend hat das Feuer so zu sagen gar nicht aufgehört und war äußerst lebhaft. Das Gewehrfeuer besonders dauert ununterbrochen fort. Gegen 1 Uhr Morgens hatte man bei dem Halbmonde der Hülfspforte eine Grabenpassage errichtet und schikte sich an, gegen diesen Theil des Plazes anzustürmen, in der Absicht, den Feind zu insultiren, indem man momentan eine seiner Positionen genommen hätte; allein es scheint, man habe eingesehn, daß diese Operation, welche auf keinen Fall ein anderes Resultat haben konnte, als dem Feinde zu schaden und ihn zu beunruhigen, einen allzugroßen Menschenverlust verursachen würde, und verzichtete darauf. Die vom König Wilhelm besoldeten Blätter werden sagen, wenn sie es wagen, die französische Armee habe einen Angrif mit offener Gewalt versucht, der jedoch zurükgeschlagen worden; es wäre dis eine Absurdität, welche eben so wenig Früchte tragen dürfte, als so viele frühere. Der Bataillonschef vom Genie, Paulin, wurde diese Nacht von einem Bombenstüke getroffen, das ihm das Bein zerschmetterte. General St. Cyr-Nugues, Chef des Generalstabs, war während der ganzen Dauer des Versuchs auf den Halbmond zugegen. Als er aus dem Laufgraben querfeldein nach Berchem zurükkehren wollte, wurde er an der Schulter von einem Bombenstüke getroffen; seine Epaulette brach die Kraft der Kugel, und er kam mit einer starken Kontusion davon. Gegen Mittag war das Feuer in den Umgebungen der Lunette St. Laurent schreklich. Die auf der linken Face der Bastion Toledo und auf dem benachbarten Halbmonde aufgestellten Holländer ließen einen wahren Regen von Kugeln und Granaten auf die Franzosen fallen, welcher denselben sehr beschwerlich ward. Die als Tirailleurs auf den Banketen des Laufgrabens aufgestellten Franzosen antworteten lebhaft; allein sie waren den Haubizen, Granaten und selbst einem Hagel von Steinen ausgesezt, die ziemlich bedeutende Verheerungen anrichteten. Die Mineurs litten diese Nacht außerordentlich: 11 derselben wurden in Zeit von 5 Minuten kampfunfähig gemacht. Was auch die Leute sagen mögen, die zu Antwerpen ihre Korrespondenzen fabriziren, so ist doch so viel gewiß, daß man noch nicht Bresche schießt, und es ist anzunehmen, daß die Genie- und Artilleriegenerale, welche in ihrem Fache als sehr empfehlenswerthe Leute gelten, vortrefliche Gründe haben müssen, so zu handeln wie sie thun, und daß sie sehr klug thun, diese Gründe nicht allen nach Neuigkeiten Begierigen, die sich in großer Zahl im Hauptquartiere herumtreiben, mitzutheilen. Die Zahl der Verwundeten in dieser Nacht beläuft sich auf 48; die der Todten auf etwa 10. Dis Resultat darf nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß die französische Armee jezt erst in die mörderische Periode der Belagerung tritt. Die Belagerer sind auf manchen Punkten nur in Halb-Pistolenschußweite von den Belagerten, und man begreift, daß das beiderseitige Feuer äußerst mörderisch seyn muß. — Marschall Gérard machte der Armee ein Schreiben des Kriegsministers Soult vom 15 Dec. bekannt, worin einem jeden in dem jezigen Belagerungsfeldzuge Verwundeten, der den Verlust des Gebrauchs eines Gliedes nachweisen kan, augenbliklich Aufnahme in das Invalidenhaus zu Paris verheißen wird."

Französisches Hauptquartier. „Tagsbefehl vom 18 Dec. Die Division des linken Scheldeufers, mit der Bewachung der Deiche und der Scheldefahrt beauftragt, hat mehreremale die Angriffe und die Landungsversuche der holländischen Eskadre zurükgeschlagen. Ungeachtet der Unregelmäßigkeit der Jahreszeit und der Schwierigkeit des Terrains in den Poldern und unter dem Feuer des Feindes, hat die Artillerie dieser Division, durch die Infanterie unterstüzt, Forts ausgebessert, Batterien errichtet, und dieses Ufer in einen achtbaren Vertheidigungsstand gesezt. Die Division Achard, welche das rechte Scheldeufer und die holländische Flotte beobachtet, hat ihrerseits nicht minder glükliche Resultate erlangt. Am 13 hat die Artillerie des Forts Krupschans die holländische Eskadre zum Rükzuge gezwungen; drei Haubizkugeln sind in die Flanke einer Fregatte gedrungen, haben dort gezündet, und mehr als dreißig Mann der Equipage verwundet. Seit der Einnahme der Lunette St. Laurent wurden die Belagerungsarbeiten mit neuem Eifer fortgesezt" rc. — König Leopold kommt so eben (4 Uhr Abends) in Berchem an; er wird mehrere Tage hier bleiben. Einige Kanonierboote scheinen Lust gehabt zu haben, den Fluß hinunter zu gehen; einige Flintenschüsse haben sie aber gezwungen, in ihren alten Positionen zu bleiben. — Die große Fahne der Citadelle hat nicht lange geweht. Nachdem mehrere Kugeln bereits durch sie durchgegangen, hat eine sie endlich heruntergerissen. — Vom 19, 5 Uhr Nachmittags. Gestern wurde gemeldet, daß alles zur Descente in den Gräben nöthige Material an Ort und Stelle geschaft worden sey. Die Arbeiten sind nun mit solcher Thätigkeit betrieben worden, daß man den Graben zu füllen hoft, der sich vor dem Halbmonde befindet. Man hat dasselbe wirklich mit Ausnahme einer Weite von 3 Toisen, zu Stande gebracht. Das außerordentlich lebhafte Feuer, welches die Holländer unausgesezt auf unsre Arbeiter richteten, hätte die Einnahme des Halbmondes nicht verhindert, wenn man es nicht als unmöglich erkannt hätte, sich vor Tag darin festzusezen. Die Grenadiere des 3ten Bataillons des 18ten Linienregiments haben sich erboten, das Stük des Grabens, das nicht hatte ausgefüllt werden können, zu durchschwimmen. General Haro leitet selbst die Arbeiten. Einem Grenadiersergenten des 2ten Bataillons desselben Regiments wurde der linke Arm von einer Kugel zerfleischt, dennoch wollte er, obgleich dazu aufgefordert, den Plaz nicht verlassen. Einen Augenblik darauf erhielt er eine Kugel in den rechten Arm, bestand aber noch darauf, sich nicht zu entfernen. Solche Züge ersparen einem, von dem Muthe zu sprechen, den unsre tapfern Soldaten unaufhörlich an den Tag legen. Seit gestern haben wir 46 Verwundete und 6 Todte. Man hat die ganze Nacht daran gearbeitet, die Mörserbatterie D zu demoliren, und sie weiter vorzurüken; sie befindet sich jezt in dem Winkel, den die Straße von Boom mit dem Wege nach dem Harmoniegarten macht; sie liegt der Kapitale der Bastion 2 gegenüber. Man hat ebenfalls daran gearbeitet, eine Batterie Steinmörser zu errichten, und hoft beide Batterien heute Nacht beendigt zu sehen. Die Arbeiten an der Kontrebatterie dauern fort; es ist möglich, daß diese lezte ihr Feuer vor der Breschebatterie eröfnen wird, da diese erst übermorgen wird schießen können. (Anm. Dis widerlegt die gestern mitgetheilte Angabe, als hätte die Breschebatterie schon ihr Feuer angefangen. Der Korrespondent gesteht, daß er durch das Feuer einer, jener erstern nahe gelegenen Batterie irre geführt worden sey.) Heute befehligt General Rapatel. Wahrscheinlich wird sich morgen die Einnahme des Halbmondes melden lassen.

Haag, 18 Dec. In der heutigen Sizung der Generalstaaten machte der Minister des Auswärtigen den beiden Kammern der Generalstaaten eine Mittheilung in Betref des fernern Ganges der Unterhandlungen unsers Hofes mit den Höfen von London und Paris. Der Minister sagte, Niederland begehre so gut, als die übrigen Mächte, den Frieden, aber nur einen mit der Ehre und den Interessen des Landes vereinbaren Frieden. Sollten wir diesen nicht erlangen können, dann müßten wir auf der ruhmvollen Bahn unserer Ahnen uns mit dem Streitschwerte umgürtet halten, um unsre Rechte, unsre Freiheit und unsre unabhängige Volksthümlichkeit gegen die Mächte, welche sie angreifen, zu vertheidigen und zu handhaben und bei der gerechten Vertheidigung auf den Beistand der Vorsehung vertrauen. Der Minister sagte zulezt, Niederland sey fortwährend bereit, die Unterhandlungen auf die einem unabhängigen Staate geziemende Weise wieder zu beginnen. Der Minister legte hierauf mehrere Aktenstüke vor, welche zum Beweise des Gesagten dienten.

In einem in der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung enthaltenen Schreiben aus dem Haag vom 19 Dec. heißt es: Aus St. Petersburg erfährt man aus zuverlässigster Quelle, daß sich die niederländischen Angelegenheiten seit Kurzem auf eine für Holland höchst günstige Weise beim dortigen Kabinette gestaltet haben. Es sind in dieser Beziehung die gemessensten Instruktionen an den Fürsten Lieven nach London gesandt worden. Bis jezt frägt es sich, in wie weit das preußische Kabinet in die gemachten Vorschläge einwilligen werde. — Wenn ein Versuch zur Rettung der Besazung der Antwerpener Citadelle gemacht wird, so wird er durch einen gemeinschaftlichen Angrif zu Wasser und zu Land auf das Fort St. Marie beginnen, und hierauf das Durchstechen der verschiedenen Dämme folgen, wodurch das Sebastianische Korps in die bedenklichste Lage geräth. Die Garnison der Citadelle kan sich sodann im Nothfalle durch die Durchstiche retten, ohne das von den Belgiern besezte und stark armirte Nordfort und die übrigen Batterien passiren zu müssen, während durch diese Gewißheit die Vertheidigung sowol gesicherter als verlängert wird."

Haag, 20 Dec. Man meldet aus Brekens vom 16 Dec., daß sich vor zwei Tagen abermals auf den Gränzen des 5ten Distrikts belgische und französische Patrouillen gezeigt. Zu Kieldrecht ist ein Bataillon Franzosen angekommen, hat die belgischen Truppen abgelöst und Vorposten bis auf unsre Gränzen vorgeschoben. Man sprach auf den Gränzen Flanderns viel von Vexationen, die den Bauern zugefügt worden, welche man bei den Belagerungsarbeiten der Citadelle verwende. Diese Maaßregel hatte unter den flandrischen Bauern viele Unzufriedenheit veranlaßt; troz der Ermahnungen weigerten sich einige Bauern hartnäkig, sich bei den Arbeiten verwenden zu lassen. Man glaubte, sie würden durch Militairgewalt gezwungen werden. (Staats-Courant.) — Breda, 19 Dec. Gestern traf ein Detaschement freiwilliger Kanoniere hier ein, die heute Morgen nach Willemstad abzogen. Heute stellte sich bei der Militairautorität dieser Veste ein mit verschiedenen Orden geschmük-

ter preußischer Kapitain Namens v. Rhaden mit dem speziellen Gesuche, auf der Antwerpener Citadelle als freiwilliger Kanonier dienen zu dürfen. — Herzogenbusch, 18 Dec. Das Marschbataillon, welches vor einigen Tagen aus dieser Festung abzog, hat sich über Breda und Berg-op-Zoom nach dem Fort Bath begeben. — In unserm Lager hatten dieser Tage einige Bewegungen statt, welche blos Kantonnementsveränderungen bezwekt zu haben scheinen. — Dortrecht, 19 Dec. Die drei Söhne des Prinzen-Feldmarschalls kamen heute, auf ihrer Rükkehr aus dem Hauptquartiere zu Tilburg nach dem Haag, hier durch.

Der Moniteur belge vom 21 Dec., der uns in diesem Augenblike erst zukommt, enthält folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antwerpen vom 20 Dec. 2 Uhr Nachmittags: „Die Ausrüstung der Breschebatterien und der Kontrebatterien ist am Morgen ganz vervollständigt worden; sie stehen fertig, ihr Feuer zu beginnen, sobald dazu Befehl gegeben wird. Der Mörser von 1000 Pfd. sollte am Morgen in die Batterie gebracht werden. Die unterirdische Descente, welche bestimmt ist, die Passage über den Graben der Bastion Nro. 2 vorzubereiten, ist sehr vorgerükt, und auf dem Punkte, die Kontrescarpe auf der Wasserhöhe zu erreichen. Alle Batterien sind approvisionirt, um ein anhaltendes Feuer anzufangen, während die Breschebatterien auf die linke Face der Bastion Nr. 2 schießen werden, von der sie nur 50 Metres (die Breite des Grabens und des bedekten Weges) entfernt sind." — Dis Blatt hat sodann folgende Nachschrift, datirt Brüssel, 9 Uhr Abends: „Der Kanonendonner, der seit 4½ Uhr anhält und jezt noch fortdauert, läßt keinem Zweifel Raum, daß die Bresche- und Kontre-Batterien ihr Feuer begonnen haben, und daß die Batterien der ersten und zweiten Parallele diesen Angrif unterstüzen, indem sie ihr Feuer auf die andern Werke und auf das Innere der Citadelle verdoppeln." — Antwerpener Blätter und Privatnachrichten vom 20 sprechen auf eine etwas verworrene Weise von dem furchtbaren Feuer, das am 19 Abends die Holländer auf die gegen den Halbmond vorrükenden Angrifsarbeiten gerichtet und dadurch die für jene Nacht beabsichtigte Einnahme unmöglich gemacht hätten. Gerüchte wollten wissen, Chassé habe eine Mine sprengen lassen, die den Belagerern außerordentlichen Verlust zugefügt habe. Es liefen auch nachtheilige Gerüchte über die Division Sebastiani um, von der man keine offiziellen Nachrichten hatte; nur hörte man von der untern Schelde her am 18, 19 und 20 Dec. viel Kanonendonner. Es hieß, die Holländer hätten sich am 18 der Krupsschans und des Forts Perle bemächtigt, aber bis zum 20 war in Antwerpen noch nichts Positives bekannt. Ein Privatschreiben vom 20 erklärt das Gerücht von einer Niederlage Sebastiani's für ungegründet. — Durch Aachen eilten am 22 Morgens die belgischen Gesandtschaftsattaché's Graf d'Andelot und Beaucarne, mit Depeschen von Brüssel nach Berlin.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Dec. Briefe aus Amsterdam vom 20 d. melden, daß an der Börse die Renversalen um 1 Proz. gestiegen sind, während die 5prozentigen Certifikate von der neuen Anleihe um ½ Proz. wichen und die Integrale sich auf 39⅞ behaupteten. Man schloß hieraus, daß die früher angekündigte Zwangsanleihe in Kurzem ausgeführt werden dürfte, indem bei jeder dergleichen Finanzoperation die Renversalen zu Pari angenommen werden, und deshalb steigen, während die 5prozentigen Effekten, wegen der ihnen bevorstehenden Vermehrung, herunter gehn. Obgleich nun heute, Sonntags, unsere Börse geschlossen ist, so machte diese Nachricht doch einen lebhaften Eindruk auf die Papierhändler, und veranlaßte in den Privatgeschäften ein merkliches Weichen der Kurse. Die 5prozentigen Metalliques fielen auf 85⅝; die 4prozentigen 73¾; Wiener Bankaktien 1318; holländische Integrale 39½. — Vom Kriegstheater haben wir auf Privatwegen nichts von Wichtigkeit erfahren, was man nicht gleichzeitig in den öffentlichen Blättern läse. Fast alle Antwerpener Briefe äußern, daß die früher gehegte Hofnung, man werde noch in diesem Jahre mit der Expedition zu Ende kommen, fast verschwunden sey.

Preußen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 19 December: „Der Bundestag soll einstimmig an Preußen ein Dankschreiben votirt haben, und zwar wegen der Sorgfalt, welche es durch Aufstellung eines Observationskorps für die Sicherheit Deutschlands an den Tag gelegt hat. In diesem Schreiben wird noch die Versicherung hinzugefügt, daß im Fall eines Krieges jedes einzelne Mitglied des Bundes auch seinerseits alle seine Kräfte aufbieten würde. — Unsre Armee steht noch ruhig, wie im tiefsten Frieden, doch sind die Mobilmachungsplane fertig und unterschrieben, und können im Falle eines Krieges augenbliklich ausgeführt werden. — Der Fürst von Warschau, Feldmarschall Paskewitsch-Eriwanski, wird zum Besuche in Berlin erwartet."

Oestreich.

Preßburg, 20 Dec. (Oestr. Beob.) Der gestrige Tag war für die Bewohner der königlichen Freistadt Preßburg ein Tag erneuerter Freude, indem ihnen das Glük zu Theil wurde, Se. Maj. den Kaiser und König, in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin Königin, wieder in ihrer Mitte zu besizen. Um die Mittagsstunde verkündigte der Donner der Kanonen die Annäherung Ihrer Majestäten. Freudig strömte Alles herbei; von Minute zu Minute wuchs das Gedränge in den Straßen, durch welche Allerhöchstdieselben fahren mußten, um in das zu Ihrem Empfange bereitete gräflich Viczay'sche Haus zu gelangen. Tausendfaches Lebehoch erscholl beim Anblike Ihrer k. k. Majestäten, und die Huldigungen der treuesten Ergebenheit, der unwandelbaren Unterthanenliebe sprachen sich durch einen unausgesezten Zuruf aus, von welchem Allerhöchstdieselben bis in die zu Ihrem Empfange bestimmte Wohnung begleitet wurden. Heute Morgens begab sich eine zahlreiche Deputation der versammelten Reichsstände, der, in der gestern früh gehaltenen ersten Reichstagssizung, diese ehrenvolle Bestimmung geworden ist, zu Ihren k. k. Majestäten, um Allerhöchstdenselben den Ausdruk der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit der Stände an den Tag zu legen, und deren tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen, daß Allerhöchstdieselben, nicht achtend das Ungemach der in der vorgerükten Jahreszeit beschwerlichen Reise, Sich in ihre Mitte begeben haben. Ihre k. k. Majestäten geruhten die Deputation, abgesondert, mit gewohnter Huld zu empfangen, und auf die, in den Ausdrüken unbegränzter Verehrung abgefaßten Anreden, welche der Erzbischof von Colocza, als Wortführer der Deputation, hielt, die gnädigsten Antworten zu er-

theilen, wobei Se. Maj. der Kaiser und König beizufügen geruhten: den Reichsständen Allerhöchstihre Propositionen alsbald eröfnen zu wollen. Die Reichsdeputation entfernte sich sodann, um den zu einer gemischten Sizung berufenen Ständen den Bericht über ihre Sendung zu erstatten, worauf sich dieselben in den Primatialpallast verfügten, wo mittlerweile Alles für den bevorstehenden feierlichen Akt vorbereitet worden war. Se. k. k. Majestät geruhten um 10 Uhr früh dem heil. Geistamte im Oratorium der Capelle dieses Pallastes beizuwohnen, dann aber unter Vortragung des apostolischen Kreuzes durch einen Prälaten, des Staatsschwertes aber durch den Agasonum Regalium Magister (königl. ungarischen Obriststallmeister), unter Vortretung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin und der Reichsdignitarien, Sich in den zur Eröfnung des Reichstages bestimmten Saal zu verfügen, begleitet von dem jauchzenden Zurufe der in großer Anzahl versammelten Stände, der nicht eher schwieg, bis Sich Se. Majestät der Kaiser und König auf dem Throne niedergelassen hatte. Gleicher Jubel erscholl schon früher, als die Versammlung Ihre Majestät die Kaiserin-Königin erblikte, Allerhöchstwelche auf einer Tribune der feierlichen Handlung beizuwohnen geruhte. Nun entwikelte der königl. ungarische Hofkanzler Graf Reviczky, nach hergebrachter Sitte, in einer bündigen, in ungarischer Sprache gehaltenen Rede die väterlichen, einzig auf die Wohlfahrt der ungarischen Nation gerichteten Absichten Sr. Majestät, worauf Allerhöchstdieselben vom Throne herab folgende Rede an die versammelten Stände hielten: „Den Glanz Unserer königlichen Würde und den Trost Unseres Herzens in Unser unablässiges, auf das Wohl der edlen ungarischen Nation gerichtetes Bestreben sezend, kommen Wir in Eure Mitte, um das Versprechen, das Wir Euch in Betref des, sobald als thunlich, zur Verhandlung der Regnicolar-Deputations-Operate zu haltenden Reichstages gegeben haben, zu erfüllen. Schwierig sind die Geschäfte, zu deren Verhandlung Wir Euch dismal berufen haben; sie übertreffen weit alle die Gegenstände, worüber während der vierzigjährigen Dauer Unserer Regierung auf Reichstagen zu berathen war, sowol an Umfang als an Gewicht für die Befestigung des Glükes der Gegenwart und der Zukunft. Unsere Väter haben durch das, was sie im einundneunzigsten Jahre des vorigen Jahrhunderts beschlossen, ihre Sorgfalt bereits auf diesen Gegenstand gewendet, die Art und Weise der Ausführung aber, welche reichlichen Stof sich um das Vaterland verdient zu machen darbietet, Uns ganz überlassen. Indem Ihr an dieses, in der That große Werk schreitet, werdet Ihr den ehrwürdigen, durch Jahrhunderte geheiligten Sazungen Eurer Vorfahren getreu, um dem Reize zu Neuerungen, der durch falsche Vorstellungen von dem Glüke der Völker auf Abwege führt, zu entgehen, der durch Erfahrung zum richtigen Ziele geleiteten Weisheit, der Geistesstärke, der Standhaftigkeit und Umsicht bedürfen. Aber auch von diesen edlen Eigenschaften leuchten heimathliche Beispiele der Altvordern vor, welche die alte Verfassung, selbst in den schwersten Zeiten, glüklich bewahrt und den Nachkommen unversehrt überliefert haben. Und es ist dis für Euch eine ewige Schuld, die nur solchergestalt den Verdiensten Eurer Vorfahren entsprechend abgetragen werden kan, daß Ihr die Euch dargebotene Gelegenheit, fürs Beste des Vaterlandes zu sorgen, ergreifend, den von Euren Vätern überkommenen Ruhm eines wohlgeordneten Staates den Enkeln, vermehrt und bereichert, dadurch hinterlasset, daß Ihr dessen Wohlfahrt durch neue, wo es nöthig ist, und weise Geseze befestiget. Und dis ist auch das Ziel Unserer königlichen Sorgen und Bemühungen. — Dieser Unserer Sorgfalt für Euch, und der Reinheit Unserer Absichten Uns bewußt, behaupten Wir mit Zuversicht, daß dieses so wichtige Werk nur dann für das allgemeine Beste wahrhaft heilbringend seyn werde, wenn Ihr diese Unsere auf das Wohl, Gedeihen und Emporblühen der Uns so theuren Nation gerichteten Absichten bereitwillig und mit kindlichem Vertrauen unterstüzet. Dis sind Worte, die ein Vater zu seinen Kindern spricht, die er vollkommen glüklich zu sehen wünscht; an Euch, Herren Stände, ist es nun, dafür zu sorgen, daß sie reichliche Früchte tragen mögen. In dieser Erwartung übergeben wir Eurer Liebden Unsere gnädigen königlichen Propositionen, aus welchen Unsere getreuen Stände, denen Wir mit Huld und Gnade väterlich gewogen bleiben, Unsere Wünsche ausführlicher entnehmen werden." — Unbeschreiblich war der Jubel, welcher sich am Schlusse der Rede äußerte und den tiefen Eindruk erkennen ließ, welchen die väterlichen Worte des geliebtesten Herrschers in den Gemüthern Seiner getreuen Ungarn stets erzeugen. Nachdem Se. k. k. Majestät das Allerhöchstihre königlichen Propositionen enthaltende königliche Hofdekret aus den Händen des königlich ungarischen Hofkanzlers empfangen, und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Palatin zu übergeben geruht hatten, drükten Se. kaiserl. Hoheit in einer gehaltvollen Rede den unterthänigen Dank der Stände für die erneuerten Beweise der landesväterlichen Sorgfalt aus, welche Se. k. k. Majestät auch bei diesem Anlasse wieder zu beurkunden geruhen, und dadurch die Herzen Ihrer Unterthanen für immerwährende Zeiten zum innigsten Danke verpflichten. Die treueste Ergebenheit äußerte sich neuerdings durch ein lange forttönendes Lebehoch, als Ihre k. k. Majestäten den Saal verließen. Die Reichsstände begaben sich sodann in den landständischen Saal, wo die königlichen Propositionen publizirt und mit wiederholtem, durch lauten Zuruf ausgesprochenem Beifall aufgenommen wurden, worauf der Schluß dieser Sizung erfolgte.

* Wien, 22 Dec. Unser heutiger Beobachter enthält eine ausführliche Beschreibung des Empfanges Sr. Maj. des Kaisers in Preßburg. Augenzeugen stimmen derselben vollkommen bei; sie schildern die Freude und Begeisterung des ungarischen Volkes und seiner Deputirten mit den glänzendsten Farben. Die Eröfnungsrede wurde mit höchst enthusiastischem Jubel, der nach allen Seiten wiederhallte, beantwortet. Wir erwarten die Propositionen der Regierung in den nächsten Tagen ausführlich zu erfahren. — Seitdem die Nachrichten von den raschen Fortschritten der Belagerungsarbeiten gegen die Citadelle von Antwerpen hier bekannt wurden, zeigt sich an der Börse ein merkliches Steigen, weil man in Folge des wahrscheinlichen nahen Falles dieses Plazes dem baldigen Rükmarsche der Franzosen, wodurch so vielen Besorgnissen ein Ende gemacht würde, entgegen sieht.

* Triest, 19 Dec. Der ägyptische Agent dahier hat von seiner Regierung die offizielle Anzeige erhalten, daß zwischen ihr und der Pforte neue Unterhandlungen, und zwar auf einer von beiden Parteien genehmigten Basis eingeleitet seyen, so daß man mit Wahrscheinlichkeit ein glükliches Resultat hoffen darf.

Wien, 22 Dec. Metalliques $85\frac{5}{8}$; Bankaktien 1117 [illegible].

Frankfurt a. M., 24 Dec. Metalliques $85\frac{5}{16}$; 4prozent. Metalliques $75\frac{5}{8}$; Bankaktien 1319.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

*München, 20 Dec. Der berühmte, von Hrn. Anton Bernhard erfundene, von ihm selbst in mehreren öffentlichen Blättern als das vortheilhafteste Ersazmittel für alle Dampfmaschinen angepriesene Kraftapparat hat dahier ein schmähliches Ende genommen. Nachdem das große Muster-Wasserwerk, welches er in einem Thurme am Sendlinger Thore errichtet hatte, und welches in jeder Stunde über 4000 Kubikfuß Wasser auf eine senkrechte Höhe von 60 Fuß treiben sollte, troz aller Bemühungen, unzähliger Abänderungen und Verbesserungen bis zu Ende des Monats Junius 1832 noch keinen Tropfen Wasser zum Vorschein bringen konnte, hat der Erfinder selbst ganz in der Stille und ohne Reise-Paß sich von hier entfernt, und bis jezt, d. h. seit sechs Monaten, nichts mehr von sich hören lassen. Seine glänzenden Plane, die hiesige Stadt auf das reichlichste zu bewässern, und seine ungeheuern Austroknungs-Projekte aller bayerischen Sümpfe sind nun freilich im eigentlichsten Sinne zu Wasser geworden; wenn es ihm indessen auch nicht gelang, Wasser aus Brunnen und Bächen, aus Seen und Sümpfen zu pumpen, so sichert ihm doch der Betrag seiner dahier zurükgelassenen Schulden von mehr als 30,000 Gulden den Ruf eines vollendeten Meisters in der Kunst, Geld aus den Taschen ehrlicher Leute zu pumpen. Bekannt ist, daß ein bewährter inländischer Mechaniker und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften diese angebliche Erfindung gleich nach dem ersten Auftreten des Hrn. Bernhard für eine physisch-technische Ungereimtheit erklärt hatte. Die einzige von dem Entwichenen zurükgelassene Realität besteht in dem Materiale des fameusen Muster-Wasserwerkes am Sendlinger Thore, welches, nach der gerichtlichen Schäzung von Sachverständigen, nur einen Werth von höchstens 1800 Gulden hat.

*Leipzig, 16 Dec. Die Ergebnisse der lezten Frankfurter Martinimesse sind höchst unbefriedigend ausgefallen, was freilich die Berichte in der preuß. Staatszeitung verschieden verkündigen. Ueberschwemmung an Waaren: inländische Waaren waren 56,460 Centner eingegangen, also 9000 mehr, als voriges Jahr; ausländische 18,950 Centner, also 10,000 mehr als voriges Jahr. Aber der Absaz stokte völlig. Alle von hier zur Messe Gegangenen klagen über Mangel an Absaz, und viele Ausländer wollen nicht wieder kommen. — Man hält es für ein gutes Zeichen, daß die hiesige Deputirtenwahl für die zweite Kammer in der zu Anfang des neuen Jahres bevorstehenden Ständeversammlung etwas stürmisch gewesen ist. Ohne Reibung keine Funken, ohne Funken keine wärmende und leuchtende Flamme. Die Regierung hat übrigens die gesezliche Wahl der zwei Deputirten, des Dr. Hase, eines vormaligen Rathsmitgliedes und nachmaligen Vorstandes der Stadtrepräsentanten, und des Kaufmanns Kammerraths Gruner, unbedenklich bestätigt, so heftig auch von einigen Seiten Einwendungen dagegen erhoben wurden. Da der Kaufmann Harz seiner Gesundheit wegen die auf ihn von der Regierung gerichtete Wahl ablehnen mußte, so ist statt seiner der Bankier Hammer zu einem der fünf Deputirten des Handels- und Gewerbstandes ernannt worden, — eine Ernennung, die allgemeinen Beifall hat. — Unsere Wintervergnügungen, Bälle, Konzerte, Schauspiele, haben mit großer Frequenz ihren Fortgang. Aber auch für jeden wohlthätigen Zwek steuert der wohlhabende Leipziger mit vollen Händen, was sich bei den Beisteuern und Erzeugnissen der Frauenvereine zu milden Zweken und zur Erquikung der Armen in diesen Weihnachtsfeiertagen besonders kund gibt. Im Tagblatte war sogar eine 6 Pfennig-Sammlung zum Denkmale Gustav Adolphs bei Lützen angekündigt, die auch Erfolg gehabt hat, eine Nachahmung der Londoner penny subscription zu Ehrenpokalen für die Minister. — Der im akademischen Senate mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit der 24 Stimmenden zum Deputirten in die erste Kammer gewählte rüstige Kämpfer Professor Krug hat deswegen allerlei Anfechtungen erfahren. Eine voreilige Nachricht über seine Erwählung in der Allgem. Zeitung wurde von Uebelwollenden als von ihm veranlaßt beargwohnt. Denn er hat überhaupt durch offenherzige Darlegung seiner gemäßigten Ansichten über die politische Sache und den falschen Liberalismus viel von seiner frühern Volksgunst eingebüßt. Verständig und angemessen war es daher, daß er in einem männlichen Aufsaze im Vaterlande (Nr. 99) sich erklärt, warum er die ohne all sein Zuthun auf ihn gefallene Wahl angenommen habe, und dabei sein politisches Glaubensbekenntniß ausspricht, hoffend, daß auch alle Kodeputirten demselben Bekenntnisse huldigen würden. Es ist zu hoffen, daß diese Gesinnung alle Deputirten, auch die von den Gutsbesizern im Leipziger Kreise gewählten, beseelen möge, unter welchen alle Vaterlandsfreunde den Dr. Crusius auf Sahlis mit großem Vergnügen erbliken.

Griechenland.

Die Leipziger Zeitung und die preußische Staatszeitung enthalten folgende Korrespondenz aus Nauplia vom 12 Nov.: „Am 20 Okt. lief das griechische Dampfboot „Hermes", von Ancona kommend, wohin es die zur Bewillkommnung des neuen Souverains von hier aus abgesandte Kommission, bestehend aus dem Admiral Miaulis, und aus den Generalmajors Costa Bozzaris und Plaputas, gebracht hatte, im hiesigen Hafen ein. Das unverbürgte Gerücht, welches sich bald nach seiner Ankunft verbreitete, als sey die Regentschaft zur Zeit, wo obiges Schif Ancona verlassen, in Triest noch nicht angekommen, erregte eine üble Stimmung im gemeinen Volke, und selbst bei einem Theile der Gebildeteren, so daß sich bald Zweifel erhoben, ob noch vor Anbeginn des Winters die Regentschaft und mit ihr die längst erwartete Erlösung vom allgemeinen Elende in Griechenland eintreffen würde; eine Meynung, welche auch von einer gewissen Partei Uebelgesinnter, die durch den Eintritt der neuen Ordnung den Untergang ihres eigenen Interesses voraussehen, heimlich bestätigt und durch allerhand Intriguen genährt wurde. — Durch den Abgang der Generalmajore Costa Bozzaris und Plaputas nach Bayern, am 24 Aug. (5 Sept.), und durch den Tod des Generallieutenants Demetrius Ypsilanti am 6 (18) Aug., waren drei Stellen in der im Monate April gebildeten Regierungskommission offen geworden. Dem Senate, welcher früher das Recht gehabt hatte, und darin auch durch die Autorität der Residenten der vereinigten Mächte bestätigt worden war, Mit-

glieder zur Regierungskommission zu ernennen, wurde jezt diese Macht, zufolge mehrerer unter der Zeit begangenen Inkonsequenzen, derogirt. So entstand ein Staats-Possenspiel, wo zwar in der That eine oberste Staatsgewalt figurirte, es aber doch wegen gleich getheilter Stimmen in Sachen von Wichtigkeit zu keiner Entscheidung kam. Der Präsident der Regierungskommission, G. Konduriotti, zog sich deswegen am 20 Sept. (2 Okt.) von den öffentlichen Geschäften zurük und begab sich nach Hydra, worauf noch 3 Mitglieder die oberste Staatsbehörde repräsentirten, Coletti, Metara, Zaimi. Die Staatssekretaire der verschiedenen Ministerien traten alsdann zu täglichen Sizungen zusammen und bildeten einen Ausschuß, dessen Dekrete zwar immer im Regierungsblatte gedrukt, aber nur nach dem Gutdünken der dabei interessirten Partei befolgt wurden. Die Anarchie, welche schon früher Wurzel gefaßt hatte, bekam durch solche Handlungen, welche im Namen der bestehenden Regierung geschahen, neue Nahrung, und verbreitete sich bald über alle Theile des wankenden Staatsgebäudes. Troz der Vermahnungen der Residenten der drei Mächte, und der ausdrüklichen Weisung, welche deshalb die Regentschaft schon von Bayern aus durch einen im Voraus abgeschikten Kourier an die griechische Regierung hatte ergehen lassen, wurden alle noch übrigen Staatsgebäude, selbst die im nothwendigsten Gebrauche waren, so wie alle vorhandenen Baupläze, an die Meistbietenden öffentlich verkauft. Selbst der Plaz im Meere blieb nicht unverschont, indem man am Hafen links des Quais, von der Sanität bis zum Schulterpunkte der Arsenalbatterie, eine Demarkationslinie zog, und den hereinfallenden Raum ebenfalls versteigerte. Allein ungeachtet die schreiendsten Bedürfnisse vorhanden waren, indem die meisten Civilbeamten, so wie alle Offiziere ihren Gehalt nur bis Mitte Februars erhalten haben (oft fehlt es dem Militair selbst an den täglichen Brodrationen), so wurden doch jene durch den Verkauf der hier befindlichen liegenden Staatsgrundstüke eingekommenen Geldsummen nicht zum allgemeinen Besten verbraucht, sondern verschwanden spurlos in der Kasse des Finanzministeriums; ob sie dort geblieben, oder ihren Weg theilweise in die kollegialischen Kassen gefunden haben, oder zur Bestreitung der Privatausgaben des Regierungs-Triumvirats gebraucht worden sind, läßt sich vor der Hand noch nicht erörtern. Auf ähnliche Weise verkaufte man aus dem hiesigen Zeughause zu Spottpreisen 700 Gewehre und eine bedeutende Quantität altes Eisen, nachdem schon früher die Regierung einen Theil der dort befindlichen Kanonen hatte wegnehmen und zu Kupfermünzen umprägen lassen; und doch wurde das daraus erhaltene Geld nicht einmal für die Bedürfnisse des Arsenals verwandt, sondern hatte mit den andern Geldsummen gleiches Schiksal. Denn jedes Regierungsmitglied, so wie alle Staatssekretaire denken nur daran, die lezten Augenblike ihrer Amtszeit so viel wie möglich zur Befriedigung der Habsucht für sich und ihre Anhänger zu benuzen. Da nun alle Geldquellen des Landes durch Bedrükungen und Gewaltmittel aller Art erschöpft sind, so ersuchte die hiesige Regierung den französischen General en Chef um Auslieferung der in Navarino und Modon befindlichen, zum Dienste unbrauchbaren Kanonen; ein Verlangen, welches man aber nur unter der Bedingung gewähren will, daß den Offizieren des regulairen Korps wenigstens 2 Monate Sold (d. h. für März und April) vorher ausgezahlt werde, wozu sich die griechische Regierung noch nicht verstehen will, gleichwol aber die alten Kanonen in ihrem Besize haben möchte."

Schweiz.

† Zürich, 20 Dec. Die Bundesrevisionskommission in Luzern hat am 14 und 15 den Entwurf der Bundesverfassung noch einer allgemeinen Schlußberathung unterworfen. Die wichtigsten Veränderungen, welche derselbe hierbei erlitt, bestehen darin, daß die angeordnete Zollrevision ausdrüklich auch auf die Wasserzölle ausgedehnt, für Aufhebung oder Herabsezung solcher Zölle, die urkundlich Einzelnen oder Korporationen als Privatrechte gehören, Entschädigung von Seite des Bundes zugesagt, endlich die Instruktion der Offiziere und Unteroffiziere des Bundesheeres, und eben so die erste Instruktion der Rekruten, für Bundessache erklärt wurde. Der Entwurf ist seither in 10,000 deutschen und 5000 französischen Exemplaren an die Stände versandt worden. Das begleitende Kreisschreiben des Vorortes, vom 16 d. M., spricht, ohne in nähere Würdigung des Entwurfs einzutreten, seine tiefgefühlte Ueberzeugung aus, daß nur dann der schweizerische Bundesstaat auf eine kräftige und dauerhafte Weise gedeihen könne, wenn die Regulirung seiner Verhältnisse auf eine sorgfältige Würdigung aller in der Eidgenossenschaft vorhandenen wahrhaften Interessen gegründet sey, die einen nicht zu hoch, die andern nicht zu gering angeschlagen, keine ganz vernachlässigt werden; es warnt vor den einseitigen Bestrebungen der Parteien, die nur ihre Wünsche, wäre es auch auf den Ruinen des Vaterlandes, verwirklichen möchten. Die Kommissionsglieder, obschon über manche einzelne Punkte ungleicher Ansicht, haben dennoch das Ganze als ihr einmüthiges Gutachten unterzeichnet; einzig der Staatsrath v. Chambrier, welcher am 18 wieder in der Kommission erschien, erklärte seine Nichtzustimmung zu Protokoll, weil er in dem Entwurfe „den Untergang des Föderativsystems und der Freiheit der schweizerischen Stände" erblike. Man findet dieses Benehmen im Widerspruche mit seiner Theilnahme an den Berathungen der Kommission. Am 19 hat sich diese, nachdem sie noch den von Professor Rossi verfaßten beleuchtenden Bericht (welcher ganz vortreflich seyn soll) angehört und die Berathung über das Tagsazungsreglement beendigt, wieder aufgelöst. Ueber den Zeitpunkt, auf welchen die Stände über den Entwurf instruiren sollen, ist man noch in völliger Ungewißheit. Der Wunsch, den Zusammentritt der Tagsazung möglichst hinaus zu schieben, scheint allgemein zu seyn. Nach den Beschlüssen des gesezgebenden Rathes zu Neuenburg ist anzunehmen, die protestirenden Kantone seyen entschlossen, selbst zur Handhabung der eidgenössischen Neutralität im Fall eines europäischen Krieges nur dann mitzuwirken, wenn die disfälligen Anordnungen von einer Tagsazung getroffen werden, in welcher Basel-Landschaft und Außer-Schwyz nicht repräsentirt sind. — Zu Bern herrscht bei der Bewegungspartei große Erbitterung über das Obergericht. Noch am Abende des Tages, an welchem dieses die Freilassung der fünf Staatsgefangenen beschlossen, berief der Schultheiß Tscharner den Regierungsrath zusammen, und suchte ihn zu vermögen, dem Beschlusse des Tribunals die Vollziehung zu verweigern, da dem Regierungsrathe allein die Befugniß zustehe, über die Verhafteten zu verfügen. Die Mehrheit wies den Antrag zurük. Die radikalen Blätter, der „Volksfreund" und die „Helvétie, drohen nun dem Obergerichte mit der öffentlichen Meynung; es handle sich hier, meynen sie, nicht um zweifelhafte Punkte, sondern um authentische Thatsachen; an einer Verschwörung der Aristokratie gegen die Volksfreiheit könne Niemand mehr zweifeln. Eine gleiche Stimmung offenbarte sich von Seite vieler Mitglieder des großen Raths, als in der Sizung vom 17 Hr. Tillier den früher erwähnten Antrag entwikelte. Nur 13 Mitglieder stimmten für das Eintreten; die große Mehrheit erklärte den Antrag für unerheblich. Es heißt, Hr. Tillier werde sich nun in einer Denkschrift über diesen Gegenstand aussprechen, da ihm im großen Rathe das Wort abgeschnitten worden. Man besorgt, die leidenschaftliche Diskussion in der gesezgebenden Versammlung könnte auf die weitern

Entschließungen des Obergerichts einigen Einfluß haben. Doch gewährt der Charakter des Präsidenten dieses Tribunals, des Hrn. Karl Ludwig v. Wattenwyl, in dieser Hinsicht große Beruhigung. Mit der nemlichen Festigkeit, womit sich derselbe früher über die schiefen Urtheile und den Haß des Patriziates hinwegsezte, steht er nun dem Ungestüm und den Drohungen der Volksführer entgegen. Seiner Thätigkeit vornehmlich hat man den nunmehrigen raschen Fortgang der Prozedur zu verdanken. Am 15 wurde dem Obergerichte auch über die gegen Hrn. Säkelmeister v. Muralt geführte Untersuchung Bericht erstattet, und eine Vervollständigung derselben angeordnet. Die für vollständig erklärten Prozeduren werden nun dem erstinstanzlichen Gerichte zu Bern zur Ausfällung des Urtheils überwiesen; das Obergericht entscheidet hernach in zweiter Instanz. Auf den fünf in Freiheit Gesezten soll keine weitere Schuld ruhen, als daß sie in den vielbesprochenen Munitionskauf eingewilligt haben; dennoch mußten sie noch vom 1 Okt. bis zum 10 Dec. im Gefängnisse sizen, ohne irgend weiter vernommen zu werden! — Vor einiger Zeit war ernstlich davon die Rede, den Schultheißen Tscharner auch für das nächste Jahr an das Schultheißenamt zu wählen, der Verfassung zuwider, nach welcher der Abtretende nicht unmittelbar wieder wählbar ist. Das öffentliche Wohl, die Wichtigkeit des Augenbliks u. s. f. sollten den Schritt rechtfertigen. In den neuesten Tagen ist man indessen hiervon zurükgekommen. — In der Untersuchungssache wegen des Brandes zu Uster hat das hiesige Kriminalgericht heute wieder 18 Personen in Anklagezustand erklärt. Ein im großen Rathe gestellter Antrag, die geschädigten Eigenthümer von Staats wegen zu entschädigen und für Eigenthumsverlezungen solcher Art durch ein Gesez auch für die Zukunft Schadenersaz zuzusichern, wurde mit großer Mehrheit zurükgewiesen, weil jedenfalls vorerst das Resultat der Untersuchung abzuwarten sey. Durch ein Gesez von heute ist den künftigen drei klinischen Professoren an der Hochschule auch die ärztliche Direktion der hiesigen Krankenanstalten übertragen, und für disfällige Besoldung ein Gesamt-Kredit von 3400 Fr. eröfnet worden.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2853] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 8 Januar 1833 und die folgenden Tage von 10 bis 12, dann von 2½ bis 4 Uhr wird in dem Hause Nr. 640 am Promenadeplaze die zur Gantmasse des Freiherrn Leopold von Castell auf Bedernau gehörige, in 304 Piecen bestehende, bei einer frühern Schäzung auf 12,928 fl. tarirte Gemäldesammlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Nach dem Urtheile von Kunstverständigen sind die vorzüglichern Meister der niederländischen, deutschen, französischen und italienischen Schule, insbesondere Gemälde von Rubens, van Dyck, Jordaens, Ferdinand Bol, Franz Snevers, Troost, Adrian van Ostade, David Teniers, Johann Breughel, Cornelius und David de Heem, Gabriel Metzü, Poelemburg, Steenwick, van Bloemen, van Goyen, van den Haiden, Zahtleben, Paul Brill, Franz Beich, Dietrich, Rottenhammer, Johann von Achen, Palamedes, Artois, Burgignon, Tiepolo, Canaletto, und andere mehr vorhanden, ohne geradhin deren Authentizität allseitig verbürgen zu wollen. Kaufsliebhaber können sich wegen Einsicht der Kataloge, so wie der Gemälde selbst, an den Großhändler Moriz Mändel dahier wenden, welcher geeignete Aufschlüsse zu geben bereit ist, so wie auch Kataloge an die hiesigen Kunsthandlungen und bedeutendern Antiquare zur Einsichtsgestattung übergeben worden sind.

Am 14 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Zeiller.

[2708] **Bekanntmachung.**

Zur Herstellung eines richtigen Aktiv- und Passivstandes in der Verlassenschaftssache des Kuratbenefiziaten Thaddäus Keller zu Diedorf, gebürtig aus Dillingen, sieht sich das unterfertigte königl. Landgericht als delegirte Behörde veranlaßt, alle diejenigen, welche an den Nachlaß irgend einen Anspruch machen zu können vermeynen, aufzufordern, sich in dem auf 4 Jänner 1833 Vormittags 9 Uhr angesezten besondern Liquidationstermine, unter Vorlage der Beweisbehelfe, um so gewisser zu melden, als nach Umlauf der Frist mit der Hinaushändigung der Erbschaft an die nächsten Prätendenten verfahren wird, und sich der Ausschluß davon nur selbst beizumessen ist. Eben so werden diejenigen, welche in die gedachte Verlassenschaft etwas schulden, oder vom Erblasser in Händen haben, aufgefordert, solches bis zum obigen Termine — allenfalls unter Vorbehalt ihrer Rechte — bei Amt zu erlegen.

Göggingen, den 1 December 1832.

Königl. bayer. Landgericht.

Landrichter Reiber.

Eberhard.

[2830] **Ediktal-Ladung.**

Den Erben des Herrn Joh. Michael Sigmund Schönfiegel, sel. von Roll, Kantons Waadt, gewesenen Wein-Negozianten in Bern, ist das amtliche Güterverzeichniß (Beneficium inventarii) über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden. Durch diese Ediktalladung nun werden alle diejenigen aufgefordert, welche aus irgend einem Grunde eine Anforderung an den Erblasser zu haben vermeynen, so wie auch die, gegen welche derselbe in Bürgschaftsverpflichtungen gestanden, ihre daherigen Anforderungen an denselben bis und mit dem 22 Jänner 1833, als der nach Vorschrift der Saz. 646 zu Veranstaltung des Güterverzeichnisses oberamtlich bestimmten sechzigtägigen Frist, in die Amtschreiberei Bern einzugeben, mit vier beigefügter Anzeige, daß die Unterlassung, dieser Aufforderung zu entsprechen, als eine Verzichtleistung auf ihr Recht ausgelegt werden wird.

Bern, den 11 Christmonat 1832.

Amtschreiberei Bern.

[2897] **Kunstanzeige.**

Der Kunstverein für das Königreich Hannover hat die Eröffnung seiner ersten Kunst-Ausstellung auf den 24 Februar des nächsten Jahres festgesezt und fordert hiedurch alle deutschen Künstler auf, dieses Unternehmen durch Einsendung ihrer Werke zu unterstüzen.

Die zu dieser Ausstellung bestimmten Kunstwerke ersucht man, wohlverpakt an den Konservateur des Vereins, Herrn Hof-Kunsthändler Schrader zu Hannover zu adressiren und die Absendung so zu bewerkstelligen, daß solche spätestens bis zum 10 Februar hier eintreffen.

Der Kunstverein übernimmt für alle mit der Fracht eingesandten Kunstwerke die Transportkosten und haftet während der Ausstellung, — deren Dauer auf einen Monat festgesezt ist — für die Erhaltung derselben. Bei verkäuflichen Gegenständen wird um Angabe der äußersten Preise gebeten, und wird die Kommittée den Verkauf möglichst zu befördern suchen.

Der Kunstverein hoft, daß alle dem Königreiche Hannover angehörenden Künstler, besonders auch die im Auslande befindlichen geneigt seyn werden, diese Gelegenheit zu benuzen, um ihrem Vaterlande erfreuliche Beweise ihrer Leistungen zu geben, welche mit um so größerer Theilnahme werden aufgenommen werden, als der Zwek des Vereins vorzugsweise auf Beförderung vaterländischer Kunst und auf Unterstüzung vaterländischer Künstler gerichtet ist.

Jede gewünschte nähere Auskunft wird von dem Sekretair des Vereins ertheilt werden.

Hannover, den 1 Okt. 1832.

Die Kommittée des Kunstvereins für das Königreich Hannover.

C. Schulte, Staatsminister-Präsident.

C. Albrecht. Graf von Castell. J. H. Dettmold. C. Schrader.

B. Hausmann, Sekretair d. V.

[2817] Nachdem der große Rath des schweizerischen Kantons Thurgau die Einrichtung eines Schullehrer-Seminars für Zöglinge beider Konfessionen beschlossen hat, wird ein Seminardirektor gesucht, der zugleich die Stelle eines Oberlehrers versehe, und mit dem Frühjahre 1833 eintrete. Sein Jahrgehalt wird, die Wohnung einberechnet, 1000 rheinische Gulden betragen. Ueber die nähern Verhältnisse mögen Pädagogen, die sich um diese Stelle bewerben wollen, bei dem Präsidenten des Thurgauer Erziehungsrathes, Herrn Kesselring in Frauenfeld, sich erkundigen, bei welchem sie auch ihre Anmeldung einzugeben haben. Am 15 Hornung wird der Anmeldungstermin geschlossen.

Frauenfeld, 13 December 1832.

Der Erziehungsrath des Kantons Thurgau.

[2890] Ein Mann in seinen besten Jahren, welcher von Jugend auf die Fabrikation von Tüchern in allen Sorten und sonstigen wollenen Stoffen betrieben hat, und darthun kan, daß er sein Fach in jeder Beziehung aufs gründlichste versteht, sucht eine angemessene Stelle als Fabrikdirektor.

Frankirte Briefe, gezeichnet Z. A., besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[2896] **Erklärung.**

Unterzeichneter erklärt hiemit öffentlich, daß „die kleine Lautenspielerin, eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde, bearbeitet nach dem Schauspiele gleichen Namens von dem Verfasser der Ostereier“ — nicht von ihm herrühre; daß er diese unzarte Umarbeitung seines Werkchens äußerst mißbillige; und daß er die Lautenspielerin, sobald er Zeit dazu finden wird, nun selbst in einer Erzählung darstellen werde, um sowol die erwähnte, als ähnliche Entstellungen seiner Schriften durch fremde, unbekannte Hände für jezt und die Zukunft zu vereiteln.

Augsburg, im Dec. 1832.

Der Verfasser der Ostereier.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: [illegible] Abonnementspostamt 14 fl. [illegible] kr. oder 16 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Freitag № 363. 28 December 1832.

Den verehrlichen Abonnenten der Allgemeinen Zeitung dient zur Nachricht, daß rüksichtlich des eingetretenen höheren Postaufschlags für dieses Blatt Unterhandlungen eingeleitet sind, in Folge deren Ermäßigungen statt finden dürften, welche sodann bei der Vorausbezahlung für das zweite Semester ausgeglichen werden können.

Augsburg, den 27 December 1832.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus dem englischen Morning Herald.) Wir haben Journale aus Newyork bis zum 2 Dec. erhalten. Der Kongreß sollte sich am folgenden Montag versammeln, und man glaubte, sein erster Berathungsgegenstand würde der von zwei Staaten, Georgien und Südkarolina, gefaßte Beschluß seyn, sich dem Tarif nicht zu unterwerfen. Der Konvent des leztern Staats hatte, den Gouverneur an der Spize, denselben für nichtig erklärt. Seit langer Zeit drohten die beiden Staaten, in Verbindung mit mehreren andern des Südens, diesen äußersten Schritt zu thun, da durch diesen Tarif ihre Interessen denen der nördlichen Staaten aufgeopfert seyen; man hielt jedoch diese Drohungen nicht für ernstlich, und glaubte nicht, daß sie diesen kühnen Schritt wagen würden. Jezt aber, da Südkarolina das Beispiel des Widerstandes gab, leidet es keinen Zweifel mehr, daß andere Staaten nachfolgen werden. Was wird in einem solchen Falle die ausübende Macht thun? Dis ist eine höchst wichtige Frage. Jede europäische Regierung würde in einem solchen Falle sich verpflichtet glauben, dem Geseze Achtung zu verschaffen, und einen solchen organisirten Widerstand als Rebellion zu behandeln. Die Karoliner behaupten Recht zu haben, indem sie nach den durch die Konstitution vorgeschriebenen Formen den Tarif für ungültig erklärten, und der Konvent hat den Civil- und Militairbeamten des Staats vorgeschrieben, den Tarif in ihren respektiven Distrikten als nicht erlassen zu betrachten. Auf der andern Seite scheint, nach dem Tone der Regierungsjournale zu schließen, die ausübende Gewalt entschlossen zu seyn, diesen Versuch zum Widerstande mit Gewalt zu unterdrüken. Der Washington Globe enthält einen sehr energischen Artikel, worin die bezeichnende Stelle vorkommt: „Dis ist Verlezung aller Geseze, der Bürgerkrieg und die Auflösung der Union.“ Nach andern Berichten sollen schon Maaßregeln getroffen seyn, um Truppen marschiren zu lassen (?), während man in Karolina sich mit Thätigkeit rüstet, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Großbritannien.

London, 20 Dec. Kons. 3Proz. $84\frac{3}{8}$; russische Fonds $98\frac{3}{4}$; portugiesische $49\frac{3}{4}$; brasilische $46\frac{1}{2}$; griechische $26\frac{1}{4}$; mexicanische 35.

Die Wahlen der Grafschaften schlagen fortwährend eben so entschieden zu Gunsten des Ministeriums aus als die der Boroughs. In den größern Grafschaften wurden die Reformkandidaten meist ohne Opposition gewählt; in andern traten die Torykandidaten freiwillig zurük, da sie keine Hofnung des Erfolgs sahen; das Leztere geschah z. B. in Southampton, wo der Marquis v. Douro durchfiel, ungeachtet sein Vater der Lordlieutenant der Grafschaft und der erste Mann seiner Partei — der Herzog von Wellington ist. In einer andern Grafschaft, in welcher Wellington gleichfalls großen Einfluß besizt, wurde Lord Palmerston, Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, gewählt. Eine sehr bestrittene Wahl ist die von Middlesex, doch standen die Reformkandidaten — Hume und Byng — fortwährend an der Spize des Polls. Die Wahl der Stadt Dublin fiel definitiv auf O'Connel und Ruthven; dagegen wählte die Universität zwei Tories — Lefroy und Shaw. Shiel erlangte in der Grafschaft Tipperary den Sieg. Auf eine merkwürdige Weise spricht sich das Hauptorgan der Tories, der Standard, in seiner neuesten Nummer aus. „Es wäre zwecklos (sagt er) uns selbst oder unsere Leser täuschen zu wollen. Die Grafschaftswahlen sind sogar noch unerfreulicher als die der Boroughs; sie bleiben weit unter unsrer Hofnung und Erwartung. Wenn aber auch alle Grafschaftswahlen günstig für die Erhaltungspartei ausgefallen wären, so hätten sie doch nicht hingereicht, um der Zerstörungspartei das Gleichgewicht zu halten, gesendet von den 10 Pfund-Miethsleuten, denen die Reformbill die Ernennung von drei Viertheilen des Hauses der Gemeinen in die Hände legte. Der reformistische Paroxysmus dauert fort, und die Erhaltungsmänner können jezt nichts mehr thun, als sich in die Verhältnisse schiken, um wo möglich die Monarchie und die Aristokratie, oder wenigstens das Land zu retten. Die Tories werden in der Minderzahl seyn, aber in einer selbst rüksichtlich der Zahl, und noch mehr durch Charakter und Geist achtungswerthen Minderzahl. Schon sind die Grundlagen einer Opposition gelegt. Sir Robert Vyvyan, Sir Robert Inglis, Sir Robert Peel, Lord Chandos, Sir Eduard Knatchbull*) werden einen festen Op-

*) Zu bemerken ist, daß die Wahl der beiden leztern noch sehr bestritten ist.

positionskern bilden. Alles hängt von der numerischen Unterstüzung ab, welche diese Sommitäten erhalten werden. Die Unmöglichkeit eines Toryministeriums für die nächsten Jahre entfernte glüklicher Weise alle Elemente der Zwietracht, die offener oder gemuthmaaßter Ehrgeiz in dieser Partei ausgesäet hatte. Die Allen vor Augen stehende Gefahr vereinigte die Tories; aber ihre Macht hängt jezt von ihrer numerischen Stärke ab. Werden die oben erwähnten Männer von 150 Mitgliedern derselben Meynung unterstüzt, so können sie viel Uebel verhindern; mit 200 Mitgliedern könnten sie vielem Uebel zuvorkommen. Fiele aber ihre Zahl nicht so bedeutend aus, so müßten wir uns auf eine große Veränderung unsers ganzen Regierungssystems gefaßt machen. Das lezte Benehmen des Oberhauses zeigt uns, wie wenig auf die Festigkeit dieses Hauses zu zählen ist, wenn es sich um eine im Unterhause entschiedene Sache handelt."

(Sun.) Es sind Briefe von Sir J. M. Doyle und andern Offizieren von Rang aus Oporto bis zum 7 Dec. eingegangen. Sie zeugen von gutem Muthe. Sir John scheint auf einen günstigen Erfolg der Bemühungen der Constitutionellen mit Zuversicht zu rechnen. — Wir haben Grund zu glauben, daß von einigen der großen Mächte ein Versuch gemacht werden wird, Don Miguel zur Abdankung zu vermögen. Sir J. Campbell schreibt an einen von der Torypartei hier, Don Miguel werde in keine Uebereinkunft willigen, die ihn nicht im unbeschränkten Besize des ganzen portugiesischen Gebiets lasse.

(Sun.) Nachrichten aus Mexico zufolge, hegte man dort große Furcht, die Stadt möchte geplündert werden, weßwegen der Gouverneur eine Proklamation erließ, in welcher er die Bürger aufforderte, mit den Soldaten in den Straßen zu patrouilliren, und auf Jeden zu feuern, der es wagen würde, in die Kaufmannsgewölbe einzudringen.

**London, 17 Dec. In Betref Portugals scheint nun wieder die Diplomatie eingreifen zu wollen, da die Waffen nichts mehr vermögen. Wie sehr auch jeder Freisinnige der Sache Don Pedro's Erfolg wünschen mag, so gestehen doch alle mit dem Zustande Portugals mehr als oberflächlich Vertrauten, daß es gefährlich damit steht. Der ganze gesellschaftliche Zustand in diesem Lande ist so äußerst verdorben, und so tief mit der Despotie der Krone zusammenhängend, daß die wichtigsten Klassen — der Adel, die Priester und die Magistrate — in der von Don Pedro entworfenen Konstitution nur den allmählichen Verlust ihres Besizthums und ihrer Gewalt wahrnehmen, während die übrigen Theile der Bevölkerung, die nur von heute bis morgen bliken, den langsamen Gewinn nicht zu würdigen verstehen, welchen ihnen die neue politische Reform bringen würde. Die meisten hervorstechenden Charaktere unter den Konstitutionellen sind theils verbannt, theils noch in Kerkern, während die geringe Anzahl, welche sich auf freiem Fuße befindet, unter der Despotie nicht mehr wagen darf, sich offen kund zu geben. Es kan aber auch nicht geläugnet werden, daß die Führung der Angelegenheiten Don Pedro's in Oporto beinahe seit seiner Landung höchst erbärmlicher Art war. Die Klagen aller von dort zurükgekehrten Militairs stimmen in dem strengsten Tadel über das Betragen des dortigen Kriegsdepartements überein. Der Einzige, welcher in seinem ganzen Benehmen es aufrichtig meynte, und meynen mußte, ist Don Pedro selbst, und mit ihm wenige Getreue, wie der Marquis von Palmella, Villaflor ic. Denn Andern, vom Kriegsminister an, scheint die Sache kaum ernst; man sollte glauben, sie seyen der Sache vom Anfang an müde gewesen. So viel läßt sich mit Gewißheit sagen: beharrt Don Pedro darauf, daß seine nicht mit Rüksicht auf die Verhältnisse des Landes ausgearbeitete Konstitution angenommen werde, so werden auch die diplomatischen Verhandlungen nicht vermögen, Portugal zu einem ruhigen Zustande zurükzuführen.

Frankreich.

Paris, 22 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 68, 80.

Die Deputirtenkammer nahm am 21 Dec. das Gesez über die definitive Abschließung der Rechnungen von 1829 an. Die Diskussion war äußerst kurz, und die Artikel wurden unter verworrener Unaufmerksamkeit der Kammer gleichsam im Sturmschritte angenommen. Hr. v. Mosbourg und der Finanzminister (Humann) erneuerten am Ende der Sizung ihren alten Streit über den Pacht der Ost-Salinen. (Hr. v. Mosbourg, der Mitglied einer Kommission in Betref der Salinen war, soll durch das Ministerium aus jener Kommission entlassen worden seyn, wegen der Angriffe, die er neulich aus Veranlaßung der Zukerprämien auf das Ministerium machte.) Am Schlusse der Sizung legte der Handelsminister den versprochenen Gesezentwurf über die Zukerzölle und Ausfuhrprämien vor. Die Einfuhrzölle sollen für Bourbon für Rohzuker auf 42 Fr. 50 Cent. pr. 100 Kilogramme, und für den von den Antillen und Guiana auf 50 Fr.; dagegen auf 65 Fr. für geläuterten Zuker von Bourbon, und 75 Fr. für den von den Antillen und Guiana festgesezt werden. Die Zölle auf *Zuker von fremden* Kolonien bleiben unverändert. Die *Ausfuhrprämie* soll bei der Ausfuhr von 70 Kilogrammen raffinirten Zukers in der Rükzahlung des für 100 Kilogramme Rohzukers entrichteten Einfuhrzolls bestehen.

Eine von Hrn. d'Argout gegengezeichnete Ordonnanz verfügt die Versammlung der Bezirkskonseils auf den 8 Januar 1833 die nur zehn Tage dauern soll. Die Session der Generalkonseils soll am 25 Jan. 1833 eröfnet, und 15 Tage einschließlich nach der Eröfnung geschlossen werden. Der zweite Theil der Session der Bezirkskonseils soll am 14 Febr. beginnen und am 18 Febr. geschlossen werden.

Auf den Vorschlag des Hrn. Barthe, Siegelbewahrers, hat der König die durch die Jury gegen Toupriant und Bains, als des Attentats gegen die Regierung am 5 und 6 Junius schuldig, ausgesprochene Todesstrafe in beständige Gefangenschaft verwandelt.

(Messager.) Hr. Bavoux hat in der Kammer einen Vorschlag zur Wiedereinführung der Ehescheidung niedergelegt. Man darf hoffen, daß dieser wichtige Antrag in diesem Jahre glüklicher seyn wird, als im verflossenen der Vorschlag des Hrn. v. Schonen über denselben Gegenstand.

(Messager.) In Paris lief das Gerücht von der Verhaftung des Grafen Bourmont um, die zu Nantes statt gefunden, nachdem man vor einigen Tagen gesagt hatte, daß er nach England gereist wäre. — Man meldet, daß der Aufenthalt des Hrn. v. Barante, unsers Botschafters in Turin, in Paris nicht lange dauern werde. — Man erfährt die Rükkehr des Generals Gourgaud, Adjutanten des Königs, von der Mission in das Hauptquartier der Nordarmee.

(Messager.) Die Journale aus dem Haag sind voll von Deklamationen und Injurien gegen die Kabinette von London und Paris. Eines derselben enthält einen Artikel unter dem Titel: „Der Ruf nach Blut," worin unser Ministerium übel behandelt wird. Was das Ministerium betrift, so geben wir es gern preis; aber es soll nicht durch holländische Blätter gestürzt werden. Dieser ganze Lärm von Worten, den man im Haag macht, scheint hauptsächlich Einen Umstand anzukündigen, nemlich daß die Bewegung des Prinzen von Oranien gegen die Belagerungsarmee nicht statt finden wird.

(Temps.) Generallieutenant Solignac schifte sich in Calais nach Dover ein, an Bord des Dampfpaketboots Herzog von Wellington. Er war von einem Generalstabe von 19 Personen begleitet, worunter ein Maréchal de Camp und mehrere Obristen. Das Paketboot war ausdrüklich zur Ueberfahrt des Generals geschikt worden, der in England nicht ans Land steigen wird; er wird in einem Dampfschiffe der Regierung, das ihn bei Dover erwartet, nach Oporto gebracht werden. (Auch in Ostende wurden wieder ein Paar hundert Mann angeworbener Truppen für Don Pedro eingeschift.)

(Indicateur vom 19 Dec.) Man versichert, Hr. Joly, der Urheber der Verhaftung der Herzogin von Berry, der heute von Paris hier angekommen ist, begebe sich in der Eigenschaft eines außerordentlichen Kommissairs nach Blaye.

(Messager.) Es heißt, Frau v. Podenas werde bei der Frau Herzogin von Berry die Frau von Casteja ersezen, da leztere sich gewissen Förmlichkeiten nicht unterwerfen wolle.

(Temps.) Die holländische Armee macht keinerlei Demonstrationen; die Flotte liegt unter den Kanonen der Forts der Unterschelde vor Anker. Die Garnison der Citadelle beschränkt sich darauf, die Zugänge zu den Wällen zu vertheidigen; General Chassé scheint verzichtet zu haben auf jene raschen Ausfälle, bei denen nur schneller Entschluß den Sieg sichert, und die daher für den phlegmatischen Charakter seiner Soldaten wenig paßten. Indessen schikt er nach dem Haag Bulletins, worin seine Verluste verschleiert und die der französischen Armee aufs höchste übertrieben werden. Die Torpjournale, die über dieses Thema noch lächerlichere Variationen dichten, erzählen dem englischen Volke, daß wir mehr als 2000 Mann verloren haben, daß zwei ganze Regimenter sich auflösten, und daß der Marschall genöthigt war, öffentlich den sie befehligenden General zu degradiren. Mit diesen aus der Luft gegriffenen Erzählungen glaubt man den durch den französischen Muth hervorgebrachten Eindruk schwächen zu können. Wir würden den General Chassé beklagen, wenn er keine andern Widerstandsmittel hätte, als die unschuldigen Verläumdungen der orangistischen Presse. Auf andre Weise wissen unsre Soldaten zu siegen. Man lese die Berichte des Marschalls Gérard. Man fühlt es bei dieser Einfachheit der Erzählung, daß die Hand, die schreibt, auch die ist, die handelt. Die Berichte haben die Naivetät der Depeschen Bonaparte's im italienischen Feldzuge. Wir sprechen natürlich nicht von den Bulletins der großen Armee, die auf einen politischen Zwek berechnet waren, und wo der General in den Hintergrund trat, um den Kaiser zu zeigen.

Der in der Lunette St. Laurent gefangene holländische Offizier war zu Valenciennes angekommen; alsbald wurde der ihn begleitende Gendarme entlassen, und der Offizier auf sein Wort, die Stadt nicht zu verlassen, in Freiheit gesezt.

*† Paris, 20 Dec. Man hatte geglaubt, daß gleich die ersten Verhandlungen in der diesjährigen Session das Schiksal der Gefangenen zu Blaye betreffen würde, allein noch ist man der diesfälligen ministeriellen Vorschläge gewärtig. Der Courrier de l'Europe, ein von Berryer geleitetes legitimistisches Blatt, das sich von den andern seiner Farbe durch freisinnige Ansichten über den Standpunkt, auf den die Gesellschaft gelangt ist, zumal aber über den Einfluß, den auf dieselbe die Kirche haben kan, auszeichnet, benüzt diesen Zwischenraum, um die lautesten Klagen über eine Verwaltung zu erheben, die, nachdem sie selbst die Untersuchung einem andern Forum, als dem gemeinrechtlichen, entzogen habe, sich eben so sehr gegen eine politische Entscheidung der Kammern, als gegen einen gerichtlichen Spruch der Tribunale sträube. Er geht so weit, daß er ziemlich unverdekt für alle Franzosen, denen die geheiligte Person unsrer großen Prinzessin, wie er die Herzogin von Berry nennt, am Herzen liegt, das Recht in Anspruch nimmt, sie aus einem Gefängnisse, welches die Willkühr allein über sie verhängt habe, zu befreien. Der Mißbrauch, der von dieser Seite mit der Presse getrieben wird, übersteigt allen Begrif; des nun abgeschaften Titels Madame, den alle legitimistischen Blätter der Gefangenen beilegen, und ihrer Bemühung gar nicht zu erwähnen, die Hofhaltung von Blaye der der Tuilerien entgegen zu stellen, sind auch die zahlreichen Adressen, welche in denselben abgedrukt stehen, eben so viele Aufforderungen zum Bürgerkriege, und, obgleich die Herzogin selbst der Legitimität zufolge auf den königlichen Rang seit dem Tode ihres Gemahls nie hätte Anspruch machen können, so wird doch in dem erwähnten Artikel des Courrier de l'Europe, dem Beispiele des Journal des Debats zufolge, das zuerst gesagt hat, sie sey beinahe eine Königin, mehrmals von ihrem königlichen Diadem und ihrer Majestät als Königin gesprochen. In Provinzialblättern abgedrukt, werden so beschaffene Adressen zur Verantwortung gezogen; in der Hauptstadt fürchtet man sich vor den Auftritten, die mit allen diesen Prozessen verbunden sind, und so geschieht es, daß die Provinzialgerechtigkeit eine andere als die der Hauptstadt ist. Uebrigens scheint die Partei der Legitimisten in einem großen Irrthume befangen; sie legt die überall sichtbare Abspannung, die Muthlosigkeit welche sich in der revolutionairen Partei zeigt, und die als natürliche Folge auch eine Abnahme des Eifers bei ihren Gegnern nach sich zieht, auf eine für sie günstige Weise aus, während im Gegentheile diese zwei Parteien gerade darin einig sind, daß sie von der dritten, der legitimistischen, keine Notiz mehr nehmen. Jezt mag die Angelegenheit der Herzogin immerhin vor die Kammern gebracht werden: so wie die der Deputirten zusammengesezt ist, und so wie ihr Geist bis jezt sich geoffenbart hat, ist von dieser Sache keine Gefahr für die Staatsgewalt zu fürchten; die beschlossene politische Maaßregel wird auf keinen besondern Widerspruch stoßen. Des Skandals überdrüssig, der allen Verbesserungen in den Weg tritt, vermeidet sie Alles, was früher die Leidenschaften zu weken bezwekte, jezt aber in der Nation keinen Nachhall mehr findet. — Seit zwei Tagen hält die Kammer keine öffentliche Sizung, aber ihre Arbeiten, gehäufter als je, schreiten nichtsdestoweniger voran. Nie hatten die Bureaux mehr zu thun als gegenwärtig. Die Opposition wird nichts unterlassen, um ihr einen schlimmen Namen zu machen,

denn sie beharrt in der Richtung, die sie von Anfang an genommen hat. Mit bitterer Klage zählte heute der National fünfzehn ernannte Ausschüsse zur Untersuchung eben so vieler Gesezesprojekte auf, aus welchen die Opposition groſsentheils gänzlich ausgeschlossen worden ist, oder in welche höchstens eines, nur bei dem für das Gesez über Geldsendungen durch die Post zwei, und bei dem für das Juliusmonument vier, beides aus leicht begreiflichen Ursachen, Zulaſs finden konnten. Selbst von dem Petitionsausschusse ist die Opposition ausgeschlossen, so daſs dieses Hauptmittel Aufsehen und Lärm zu machen, ihr auch entwischt. [Diese sehr gegründeten Klagen des National, von dem man nur sich wundern kan, daſs er sich zu denselben herabläſst, beweisen aber nicht die Parteilichkeit der Kammer, sondern nur, wie kompakt noch immer in derselben die Mehrheit ist. Man sehe nur selbst, ob diese ohne Selbstmord anders handeln könnte;] bekanntlich sind die 459 Abgeordneten in neun Bureaux oder Comité's vertheilt, welche alle Monate durch das Loos erneuert werden, auf eine Art also, die der Parteilichkeit nicht Zulaſs gibt. Zu jedem Ausschusse hat ein jedes Bureau einen Kommissair zu ernennen; da die Wahlen meistentheils auf Einmal in allen Bureaux statt finden, so kan das eine auf die Operationen des andern keine Rüksicht nehmen, und es ist schwer einzusehen, wie man es anlegen sollte, damit immer ein Drittheil Oppositionsglieder, denn das ist ihr Verhältniſs zur ganzen Kammer, in alle Ausschüsse käme. Mit solchen Rüksichten könnte man leicht statt einer feindlichen Minorität, welche wohl zu dulden wäre, und nüzliche Dienste leisten könnte, eine feindliche Majorität in dieselbe bringen. Uebrigens verrammen sich die Oppositionsglieder meist selbst den Weg dahin; die Bureaux ernennen diejenigen aus ihrer Mitte, die mit besonderm Talente, mit gröſserer Einsicht an den in ihrem Schooſse begonnenen Berathungen Antheil genommen haben, und man weiſs, ob den hohlen Theorien und leidenschaftlichen Ausfällen, woraus das Arsenal der Opposition zusammengesezt ist, nachzurühmen ist, daſs sie viel Licht auf die verhandelten Angelegenheiten zu verbreiten pflegen! Daſs doch diese Opposition nicht auf den Gedanken kommen kan, es sey ihres Amtes und in ihrem Interesse, zu studiren, besser als andere die materiellen Bedürfnisse und die Mittel sie zu befriedigen kennen zu lernen, um einerseits die Blöſsen und die Unzulänglichkeit der Regierung aufzudeken, und von der andern sich dem Volke als seine wahren Freunde, als die rastlosen Verfechter seiner wohlerwogenen Forderungen darzustellen.

Niederlande.

Brüssel, 20 Dec. Unsere Korrespondenz aus Seeländisch-Flandern (sagt die Union) bringt uns die bestimmte Nachricht, daſs die Holländer zu Terneuzen und Breskens ungeheure Arbeiten unternommen haben, und daſs sie auf diesen beiden Punkten verschanzte Lager errichten, welche sie gegen jeden Angrif zu Lande durch die Ueberschwemmung der Umgegend zu schüzen rechnen. — Die Emancipation schreibt aus Paris: „Der Marschall Soult hat in Folge eines Privatberichts des Marschalls Gérard, in Betref der militairischen Operationen der Division des Generals Sebastiani an der untern Schelde, mehrere Generale versammelt. Dieser General ist, wie es scheint, ein wenig zu weit vorgerükt, und hatte schon mehrere Gefechte mit der holländischen Eskadre zu bestehen. Von einer andern Seite melden die Berichte aus Holland, daſs die Armee des Prinzen von Oranien sich an der Gränze konzentrirt. Dis gibt Anlaſs zu Maaſsregeln, um sich gegen jeden weitern Versuch der Holländer zu schüzen. Man spricht von einer zwischen dem Marschall Gérard und der belgischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft, um die belgische Armee in Stand zu sezen, jede Invasion des Gebiets zurükzuweisen." — Die holländischen Kriegsgefangenen sind in Grammont angekommen, wo sie auf unbestimmte Zeit bleiben sollen. — Vorgestern ist der Messager de Gand, als er eben ausgegeben werden sollte, auf Befehl des Generals Niellon mit Beschlag belegt worden. In der Stadt geht das Gerücht, es sey hier von etwas ganz anderm die Rede, als von einem bloſsen Preſsvergehen.

Antwerpen, 19 Dec., 5 Uhr Abends. Privatschreiben. Die Dinge werden immer ernsthafter. Der Muth der Belagerer richtet gegen die Ausdauer der Belagerten, gegen die Geschiklichkeit, die sie bei der Vertheidigung zeigen, und gegen jenen festen Vorsaz, sich unter ruhmvollen Ruinen begraben zu lassen, fast nichts mehr aus. Seit mehreren Tagen und besonders seit dem 16 findet die franz. Armee gegen ihre Angriffe den lebhaftesten Widerstand. Ich habe Ihnen von einer gegen die Citadelle in der Arbeit begriffenen ersten Breschebatterie geschrieben; kaum war diese errichtet, als sie mit Kugeln aller Art überschüttet und vollständig demontirt wurde. In diesem Augenblike besteht daher wirklich noch kein Werk der Art. Man hat mir versichert, daſs sich der Verlust der Franzosen an Getödteten und Verwundeten in den beiden lezten Nächten auf mehr denn 500 Mann belaufe. Aber nicht allein die Armee, auch unsere Stadt leidet täglich mehr. Schon sind 120 Häuser durch die Bomben der Belagerer beschädigt. Sie können sich daraus eine Vorstellung von der Angst der Einwohner machen. Troz der geringen Angaben der Journale über den Verlust der Franzosen, kan ich Ihnen aus sehr sicherer Quelle melden, daſs sich derselbe vom Anfange der Belagerung bis zum 18 auf 3875 (?) Mann beläuft. Ich wünsche indeſs gern, daſs diese Zahl übertrieben seyn möge. — Die Operationen auf der Schelde scheinen eben so wenig befriedigend zu seyn. In der Stadt ging das Gerücht, die Holländer hätten sich gestern Morgens der Kruysschans und des Forts Perle bemächtigt; man fügt sogar hinzu, daſs das Gefecht sehr hizig und von wichtigen Folgen gewesen wäre; man sagt, der an die Stelle des gebliebenen Lewe van Aduard ernannte Admiral habe den Antritt seines Kommando's durch eine ausgezeichnete Waffenthat bezeichnen wollen, die ihm auch völlig gelungen sey. — Die Verbindung der Belagerungsarmee mit der Division Sebastiani soll durch die holländische Schifsmacht groſsen Schwierigkeiten unterliegen, und vergebens suche man sie durch Signale herzustellen. Wenigstens behauptet dis zu Antwerpen alle Welt. Was übrigens besonderes Erstaunen erregt, das sind die in Flandern getroffenen Maaſsregeln, daſs keine Nachrichten über jenen lezteren Vorfall mitgetheilt werden dürfen. Das heiſst nur Uebel schlimmer machen, denn kein vernünftiger Mensch wird daran glauben, daſs eine so heftige und so lange Zeit dauernde Kanonade, wie wir sie gestern gehört haben, keinen Verlust und kein Resultat herbeigeführt haben soll. — Ebendaher, 20 Dec. (Privatschreiben.) Seit gestern hat sich in den Belagerungsoperationen nichts geändert, d. h. die

Angriffswerke befinden sich ungefähr noch in demselben Zustande. Die Breschbatterien sind nicht errichtet; die Journale sind daher im Irrthume, wenn sie ankündigen, daß sie ungesäumt zu spielen anfangen würden. Die Citadelle leistet einen mit den immer heftigern Angriffen der Belagerer stets wachsenden Widerstand. — Gestern Abend zwischen 6 – 7 Uhr war das Schießen so fürchterlich, daß der Boden im wahren Sinne des Wortes bebte: Thüren und Fenster wurden erschüttert, und leztere zersprangen selbst in einigen Stadtvierteln. Man sagt sich hier, daß General Chassé um diese Zeit eine Mine bei dem Halbmonde habe sprengen lassen, welche schrekliche Verwüstungen unter den Belagerern angerichtet hätte. Ich kan ihnen nichts Bestimmtes darüber melden. Alle Gemüther sind in einer Art von Betäubung, daß man sich kaum einander zu fragen wagt. Dazu vermehren sich täglich die Unglüksfälle in der Stadt. Gestern wurde dem jungen Nagels das Bein durch eine Kugel weggerissen; auch ein Bauer wurde schwer verwundet. — Alles was ich Ihnen gestern über die Division Sebastiani geschrieben habe, bestätigt sich; aber ich habe noch keine Nachrichten über das früher Vorgefallene erhalten können. Man hört noch immer den Kanonendonner von der untern Schelde her. — Das Antwerpener Journal du Commerce stimmt mit obigen Nachrichten über eine statt gehabte Explosion überein, die man einer durch den General Chassé gesprengten Mine zuschreibe. Es erwartet indeß nähere Nachrichten darüber. — 5 Uhr Abends. Die Holländer haben gestern eine starke Rekognoszirung von Roogendaal aus über Hoogereyden bis nahe bei Put und Santvliet vorgenommen; bei Ansicht der französischen Truppen machten sie Halt. Nachdem sie einige Zeit beobachtet, schlugen sie den Rükweg ein. Die Franzosen blieben auf ihrer Hut. — Um halb zwei Uhr kam der Marschall Gérard von Berchem, um dem Könige einen Besuch abzustatten; um dieselbe Zeit begab sich der General Chasteler aus dem Pallaste nach Berchem. — Seit gestern hat man viele Verwundete und Kranke aus der Citadelle nach der flandrischen Spize zu Schiffe gebracht. — Man kan annehmen, daß im Durchschnitte täglich 30 Mann kampfunfähig gemacht werden, wenn man die tägliche Zahl der Hospitals von Berchem und der Ambulance von Hoboken zu Grunde legt. Sechs Uhr. Der berühmte Mörser steht nahe bei dem Beguinen-Thore, der Lunette Montebello gegenüber. Die belgische Artillerie ist mit dem Dienste bei demselben beauftragt. — Man sagt, daß man in der bevorstehenden Nacht einen neuen Versuch machen werde, sich in den Besiz des Halbmonds hinter der Lunette St. Laurent zu sezen. Halb 7 Uhr. Seit zwei Stunden folgt der Geschüzesdonner rasch und mit schreklichem Getöse auf einander. Die Bresche- und Kontre-Batterien haben ihr Feuer begonnen. Die Batterien der ersten und zweiten Parallele unterstüzen den Angrif und verdoppeln ihr Feuer auf die andern Binnenwerke der Citadelle. — Man liest im Phare: Eine Taube, welcher am Fuße ein Zettelchen befestigt war, auf dem die Einnahme des Forts St. Laurent und die Stellung einiger französischen Batterien gemeldet war, klammerte sich gestern an dem Fenster eines Hauses an. Ein kleiner Knabe, welcher sich ihrer bemächtigte, trug sie zum Militairgouverneur. — Ein Privatschreiben aus Antwerpen vom 20 Dec. (im Frankfurter Journal) enthält Folgendes: „Das Gerücht, die Division Sebastiani sey geschlagen, hat sich nicht bestätigt. Die Holländer blieben hinter ihren Gränzen. Hier aber erleiden die Franzosen beträchtliche Verluste. Je näher sie der Citadelle rüken, desto mehr entwikelt sich eine mörderische Vielfältigkeit der Vertheidigungsmittel; seit zwei Tagen geschieht kein Schuß ohne Berechnung und ohne Wirkung. Gestern Abend unter Anderm, als sich die Belagerer in gedrängter Zahl auf der aufgeworfenen Verschanzung, die die Verbindung des Forts St. Laurent mit der Citadelle früher dekte, befanden, ließ Chassé eine unter dieser Verschanzung angelegte Mine springen. Die Verwirrung würde groß, und zu einem Ausfalle benüzt, in Folge dessen sich die Franzosen in Unordnung zurükziehen mußten; alle Arbeiten, unter denen auch die begonnenen Breschebatterien, sollen zerstört und die Einnahme der Citadelle um viele Tage hinausgeschoben seyn." — Das Journal d'Anvers sagt: „Der Thurm der Citadelle ist diesen Morgen umgestürzt. Das Feuer hat im ehemaligen Bagno gefangen, ist aber wieder gelöscht worden. — Wir haben keine neuen Fakta zu melden, da wir den kühnen Arbeiten des Genie's und der Artillerie nicht vorgreifen wollen. Folgendes erzählt man jedoch über den Angrif auf den Halbmond. Die Descente war glüklich zu Stande gebracht; die Arbeiten waren verstekt, und weit gediehen; es blieb nichts mehr zu thun, als einige Metres des Grabens auszufüllen. Jezt bemerkte aber der Feind diese Arbeit und richtete sein Feuer auf diese Seite, wodurch eine große Anzahl Mineurs getroffen wurde. Dem Obristlieutenant Picot ist ein Bein zerschmettert worden. Der General hat, troz der Anerbietungen der Grenadiere, welche bereit waren, vorzustürzen, den Angrif aufschieben zu müssen geglaubt. Die Belagerten haben, da sie lezte Nacht einen Sturm auf diesen Halbmond fürchteten, gute Wache gehalten, und ein lebhaftes Musketenfeuer entwikelt. König Leopold hat den Marschall Gérard besucht und die Arbeiten besichtigt. Das Feuer dauert von beiden Seiten fort, das der Belagerer beschäftigt unablässig die Belagerten, damit die Arbeiter ihre Operationen fortsezen können, von denen man ein großes, nahe bevorstehendes Resultat erwartet. — Mehrere Journale wundern sich über die Dauer einer Belagerung, deren Schwierigkeiten sie nicht vorhergesehen haben, weil sie ihnen unbekannt waren. Bei einer Festung, welche ein Meisterstük militairischer Baukunst ist, sind diese Schwierigkeiten aber unermeßlich. Die größten Hindernisse entstehen jedoch aus der Jahreszeit, und es ist ewig zu bedauern, daß das Zaudern der Diplomatie diese Expedition, da sie doch einmal statt finden sollte, um einen Monat verzögert hat. Uebrigens können wir jedoch anzeigen, daß die Bresche- und Kontrebatterien beinahe im Stande sind, ihr Feuer zu eröfnen, und daß die wunderbaren Arbeiten des Genie's ihrem Ende nahe sind."

Marschall Gérard erstattete aus dem Hauptquartiere Berchem unterm 19 Dec. folgenden Bericht an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Man hat gestern den Theil der Parallele, welcher zwischen dem Glacis der Bastion Toledo und dem Halbmonde liegt, vervollkommnet, und mit Stufen versehen. Man hat ferner auf der ganzen Länge der Kommu-

nikation zwischen der ersten und zweiten Parallele eine Bettung von Faschinen angelegt, die mit Geflechten bedekt sind, um darauf gehen zu können. Eine Brüke oder Ausfüllung durch Faschinen auf dem Graben des Halbmondes und eine Brustwehr auf der Seite der Bastion Toledo waren in der Nacht begonnen; diese Arbeiten konnten aber, troz der eifrigsten Thätigkeit, hauptsächlich wegen des schlechten Wetters vor Tagesanbruch nicht geendigt werden. Der Kommandant des Geniewesens ließ sie daher suspendiren. Die auf der linken Flanke der Kontregarde angebrachte Batterie hatte allen Erfolg, den man davon erwarten durfte. Sie durchbrach gestern die Abdämmung und hörte dann mit dem Feuern bis auf weitern Befehl auf. In der Nacht begann man die Errichtung einer Batterie von zehn schweren Mörsern in einer Entfernung von 80 Metres von der Bastion Nro. 2, so wie die Errichtung einer Batterie von sechs Steinmörsern links der Bresche-Gegenbatterie. Man verfolgt noch immer eifrig die Errichtung und Ausstattung der Breschebatterie und Gegenbatterie, für welche bereits Pulvermagazine in den rükwärts gelegenen Kommunikationen angelegt sind. General St. Cyr Nugues, Chef des Generalstabs der Armee, ward in der Nacht von einem Haubizenstüke an der Schulter getroffen. Man hoft, diese Verwundung werde nicht gefährlich seyn. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 20 Dec., 3 Uhr. Ich hofte, Sie von den Details der Einnahme des Halbmondes unterhalten zu können; allein da die Holländer unsere Anordnungen, uns desselben zu bemächtigen, wahrgenommen, so haben sie ihn gröstentheils geräumt, und da er uns gar nicht nothwendig ist, so scheint der Plan, ihn zu nehmen, aufgegeben zu seyn. Die Breschebatterie ist diese Nacht bewafnet worden. Diese schwierige Operation hat wegen des Feuers der Citadelle und des schlechten Zustandes der Kommunikationen eine sechsstündige mühsame Arbeit erfordert. Der Artillerie-General Nègre und der Obrist Bouteillier, Chef des Generalstabs, haben Alles, was diese Nacht geschehen, persönlich angeordnet. Die Batterie D ist diese Nacht mit sechs Mörsern bewafnet worden. Die Kontrebreschebatterie wird die nächste Nacht endlich ihre Stüke erhalten, und sie werden morgen insgesamt ihr Feuer eröfnen können. Die Citadelle hat seit gestern wenig geschossen; auch hatten wir heute nur 14 Verwundete. Gestern wurde einem Bürger von Antwerpen auf der Chaussee nach Berghem durch eine Kanonenkugel der Schenkel weggerissen; man hat ihn im Feldspital amputirt.

Die Haager Staatscourant meldet nach direkten Nachrichten aus der Citadelle: „Am 12 hatten wir den Tod des Kapitains van Onselen, von der 10ten Infanterieabtheilung, zu beklagen, dem ein Bombenstük das Leben genommen hat. Am 13 wurde auch der Artilleriekapitain van Horp van Oostee tödtlich am Kopfe verwundet, und ist einige Augenblike darauf gestorben. Der Kapitain Groeneveld, der den Dienst im Fort St. Laurent hatte, erhielt eine Wunde am Arme und in der Seite. Eine Bombe verlezte auch die Lieutenants Francke und van Deventer, ebenfalls von der 10ten Abtheilung und tödtete eine Frau. Der im Fort St. Laurent gefangen genommene Offizier ist der Premierlieutenant Boers."

Nachstehendes ist die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 18 Dec. den Generalstaaten gemachte Mittheilung. „Edelmögende Herren! Als ich in der vorlezten Woche Ew. Edelmögenden Abschriften der Schreiben vom 11, 12, 13 und 14 Nov. die zwischen dem niederländischen Bevollmächtigten zu London und dem ersten Minister Englands gewechselt worden, vorlegte, erklärte ich zugleich die Absicht der Regierung, diese Aktenstüke nicht bekannt zu machen. Beispiele, die an andern Orten gegeben wurden, brachten sie indeß in den Fall, auch ihrerseits mehr oder minder von der Geheimhaltung abzuweichen, die bis in die lezten Jahre meistens hinsichtlich noch laufender Unterhandlungen beobachtet wurde. sie sorgte indeß dafür, sowol hinsichtlich der Auswahl der zu publizirenden Aktenstüke, als der Zeit der Bekanntmachung durch die Presse, sich in den Schranken des Anstands zu halten. Dismal hatte ich kaum Ihre Versammlung verlassen, als ich Bericht empfing, daß der erwähnte Briefwechsel auch dem französischen Ministerium bekannt sey, und daß er nicht allein am 4 Dec., — gerade an dem Tage, wo ich dem Präsidenten dieser Versammlung mein Verlangen ausgedrükt hatte, der Kammer eine Mittheilung zu machen, — etwas verblümt in einem englischen Tagblatte erwähnt wurde, das nach der allgemeinen Ansicht in enger Verbindung mit dem englischen Ministerium steht, sondern daß auch in demselben Artikel die Nichtmittheilung dieser Briefe an die Generalstaaten als ein deutlicher Beweis dargestellt wurde, daß der König andere Resultate beabsichtige, als er in seinen offiziellen Unterhandlungen zu erkennen gegeben. Später haben auch andere Blätter dieses Briefwechsels erwähnt. Diese Umstände nebst dem Wunsche, daß der niederländischen Nation diese vier in höchst wichtigen Augenbliken geschriebenen Briefe nicht unbekannt bleiben möchten, welche unmittelbar auf den ersten Angrif gegen die holländische Schiffahrt folgten, und der Belagerung der Citadelle von Antwerpen kurz vorangingen, haben die Regierung veranlaßt, das Geheimniß hinsichtlich dieser Aktenstüke aufzugeben; und da der Lauf der Unterhandlungen des Königs Bevollmächtigten in diesen Tagen nicht in den Fall brachte, den politischen Theil des Schreibens des Premierministers von Großbritannien vom 13 Nov. zu beantworten, so bitte ich Ew. Edelmögenden mir zu erlauben, diese Lüke in den Ihnen vorgelegten Stüken jezt auszufüllen, und meine Bemühung, Sie vollständig mit allen Einzelnheiten dieser Unterhandlung bekannt zu machen, geneigt aufzunehmen. Von englischer Seite war man der Meynung, der preußische Entwurf sey als Grundlage der Unterhandlung vorgebracht, und als der niederländische Gesandte das Gegentheil behauptete, und ausdrüklich erklärte, er habe diesen Entwurf als Grundlage zu einem Vertrage angeboten, keineswegs um mehr zu unterhandeln, sondern um in 24 Stunden zu unterzeichnen, indem alle betheiligten Parteien gleiche Eile hätten zum Schlusse zu kommen, hat man geantwortet, dis sey nur ein Wortstreit. Eine kurze Erwähnung des Geschehenen wird hinreichend seyn, diese Behauptung in ihr wahres Licht zu stellen. Anfangs vereinigte sich die Konferenz auf das Verlangen des Königs; um dazu mitzuwirken, dem Aufstande in dem Königreich der Niederlande Einhalt zu thun; den 27 Junius 1831 sah der Anhang A des 12ten Protokolls das Licht der Welt. Statt den vorigen Zustand der Dinge herzustellen, bestimmte er die Grundlagen einer Trennung zwischen Holland und Belgien. Diese wurden nichtsdestoweniger angenommen. Troz der hier-

aus gegen dis Reich sich ergebenden Verbindlichkeit wurden am 14 Okt. 1831 die sogenannten 24 Artikel festgestellt, und am 15 Nov. desselben Jahres in einen Traktat verwandelt. Die Regierung, obgleich in den Rechten gekränkt, die ihr der Anhang A verliehen hatte, und obgleich die 24 Artikel für die Niederlande unendlich beschwerender waren, suchte doch unter dem nöthigen Vorbehalten der Konferenz auf dem neuen von ihr gewählten Standpunkte zu folgen. Allmählich wurde durch die Nachgiebigkeit des Königs der Kreis der streitigen Punkte verengert, so daß der Abschluß nahe zu seyn schien. Doch auch jezt gab man, wie nach der Annahme des Anhangs A, der Unterhandlung plözlich eine ganz neue Wendung, und das englische Kabinet trat mit dem bekannten Entwurfe auf, der zum Nachtheile dieses Reichs von den 24 Artikeln sich noch mehr unterschied, als die 24 Artikel von dem Anhange A. Die Zurükweisung dieses Entwurfs war unvermeidlich; doch suchte der preußische Hof denselben mit dem jüngsten Stande der Unterhandlung in Verbindung zu bringen. Daraus entsprang ein neuer Entwurf, dem Oestreich und Rußland sich anschlossen, und womit man sich hier bis auf wenige Modifikationen vereinigte, ja selbst diese Modifikationen wurden noch durch die lezten dem niederländischen Bevollmächtigten zugesandten Instruktionen ermäßigt. Auf das Anerbieten, auf diesem Fuße abzuschließen, veränderte das englische Ministerium zum viertenmale den Stand der Unterhandlungen, und erklärte als einen Wortstreit die Alternativ zwischen einem alsbaldigen Abschlusse nach den Resultaten einer zweijährigen Unterhandlung und dem Anfange einer andern Unterhandlung auf vollkommen unbekannte, noch gar nicht mitgetheilte Grundlagen; denn es führte blos an, der preußische Entwurf, obgleich er hauptsächlich auf den englischen gegründet ist, sey sowol hinsichtlich seines Inhalts, als dessen, was er übergehe, vielen ernstlichen Einwürfen und Schwierigkeiten unterworfen, welche nur durch weitere Unterhandlungen und Berathungen aus dem Weg geräumt werden könnten, und könne daher von der englischen Regierung ohne viele wesentliche Veränderungen nicht angenommen werden. Der preußische Entwurf, sagt man, floß aus der Feder gewisser Mitglieder der Konferenz, und wurde ohne Mitwirkung noch Kenntniß der englischen Regierung nach Berlin gesandt; dann wurde er von dem preußischen Gesandten im Haag der niederländischen Regierung vorgelegt, doch niemals der Konferenz noch offiziell dem englischen Staatssekretair mitgetheilt. Der englische Entwurf aber, wie in dem Memorandum C vom 24 September, das einen Anhang zum 69sten Protokoll bildet, gesagt worden, ist ausschließlich aus den Ansichten des englischen Ministers geflossen, und man kan nun nicht errathen, warum die bezeichneten Mitglieder der Konferenz nicht eben sowol, als die englischen Minister befugt gewesen seyn sollen, ihrerseits einen Traktat zu entwerfen.

(Fortsezung folgt.)

* Haag, 20 Dec. Die Belagerung von Antwerpen wird mit gleicher Erbitterung von beiden Seiten fortgeführt. Die lezten Nachrichten vom 18, die uns durch das Journal d'Anvers zukommen, das man sicherlich nicht der Parteilichkeit zu unsern Gunsten verdächtigen kan, beweisen, daß die bedeutenden Verluste der Franzosen ihnen noch keinen weitern Erfolg, als die Einnahme der Lunette St. Laurent, verschaft hatten. In einem um drei Tage ältern Schreiben des Oberstlieutenants de Voer, Chefs von Chassé's Generalstab, ist gesagt, das Innere der Citadelle sey von den Bomben und Haubizen dermaaßen umgewühlt, daß es einem Felde voll ungeheurer Maulwurfshaufen gleiche. Die Anzahl der Wurfgeschosse übersteigt aber auch im Verhältnisse zur Dauer der Belagerung und der Ausdehnung des Raumes Alles, was man bis jezt gehört hat, selbst die berühmte Belagerung von Valenciennes. Unsere Soldaten, abwechselnd auf den Wällen und in den Kasematten, sind indeß nicht entmuthigt; Zeugen der großen Verluste, die sie den Belagerern zufügen, denken sie nicht an Uebergabe und neken die Franzosen durch fortwährende Ausfälle. Diese Belagerung wird Epoche machen, und, wie sie auch enden mag, den Franzosen Millionen an Geld und Tausende von Menschen gekostet, und die Mißachtung vollendet haben, in welche die belgische Regierung durch den zehntägigen Feldzug des vorigen Jahres sank, während jezt Frankreich, das sie damals allein vom gänzlichen Untergange rettete, sich in ihrem eigenen Lande, für sie und ohne sie schlägt. Wenn der Dank, den wir den Vertheidigern der Citadelle schuldig sind, nicht minder dem Kapitain Koopmann und der Marine unter seinen Befehlen gebührt, so muß man zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß der Kontreadmiral Lewe, der die Marine auf der Unterschelde befehligte, der in seinem ganzen Leben gleichen Muth zeigte, und seine Laufbahn mit einem glorreichen Tode beschloß, Anfangs nicht die nöthige Wachsamkeit entwikelt hat, wodurch die feindliche Besezung der Scheldeforts verhindert worden wäre. Es ist sehr schwer, sie blos mit Hülfe der Flotte dem Feinde wieder zu entreißen, und doch stören sie die freie Verbindung mit der Citadelle wesentlich. Die mobile Kolonne, welche von Herzogenbusch abging und in Batz ankam, wird hoffentlich diese Arbeit bald vollenden.

Italien.

* Rom, 15 Dec. Zu Anfang des Jahres 1832 hörte man nichts als Prophetenworte von großen, Rom in diesem Jahre bevorstehenden Umwälzungen: nun neigt sich das Jahr still zu Ende. Die Prophetenstimmen klingen nichtsdestoweniger fort. Die Geschichte wechselt täglich ihre bunten Bilder — kein Wunder, wenn am Ende jede Voraussagung eintrift. Mit den hiesigen Prophezeihungen hat es vielleicht eine andere Bewandtniß; sie könnten eintreffen, eben weil sie geweissagt wurden. Denn meistens ließ sich nur die Stimme der Nothwendigkeit, dieses untrügliche Organ der öffentlichen Meynung, als Orakel hören, und lange spricht sie niemals umsonst. Möchten doch die unabwendlichen Veränderungen behutsam von der Hand der Weisheit und Gerechtigkeit eingeführt werden, damit keine gewaltsamen Erschütterungen entstehen. Alle Enthusiasten müssen ja selbst eingestehen, das Beste wäre: könnte das Glük unserer Enkel gesichert werden, ohne unser eignes aufs Spiel zu sezen. Was für den römischen Staat auf diese Weise geschehen könnte, ist schon oft erörtert worden. Jezt sind die Blike auf die Angelegenheit der Provinzial-Consiglien gerichtet; allein noch immer ist kein Resultat bekannt. — Unterdessen brachte die Jahrszeit, bei heiterm Himmel, sehr strenge, schneelose Kälte, während in der Umgegend und vorzüglich in den entferntern nördlichen Provinzen ungewöhnlich viel Schnee gefallen seyn soll. Ein siebenzehntägiges Jubiläum, ausgeschrieben als frommes Mittel gegen die den Staat und die Kirche bedrohenden politischen Stürme, ist eigentlich nichts Neues, da es Sitte ist, binnen

Jahresfrist nach Besiznahme des Papstes vom Lateran ein Jubiläum zu feiern. — Der französische General und Exminister Sebastiani kam am 9 d. hier an; er wird sich nach Neapel begeben, wo er seine Tochter erwartet. Er sieht gesund aus für einen vom Schlage Gerührten; krank für einen Gesunden. Geschäftsanstrengungen brachten bei dem Gesunden die Krankheit hervor, darf sich ungestraft der Geschwächte jemals wieder den Geschäften nahen? Das ist eine Frage, die er nur auf seine eigne Gefahr lösen kan. — Der bisherige Nuncius in Wien, Kardinal Spinola, hat den Hut empfangen. Dem Gerüchte zufolge ist er nach Bologna bestimmt, Monsignor Brignoli aber soll von dort hieher kommen, um Würde und Titel des Tesoriere zu erhalten, während der jezige Pro-Tesoriere, der Abt Galanti, den eigentlichen Wirkungskreis ausfüllt. Der Kardinal Spinola und Monsignor Brignoli sind beide sehr reich. Der lezte, verwandt mit der Wittwe Karl Theodors, mit den herzoglichen Dalbergs und mit der Familie Acton in Neapel, hat demnach einen ausgebreiteten Familieneinfluß. — Der neue russische Minister, Graf Gurieff, hat dem heiligen Vater bereits seine Kreditive überreicht, und den Pallast des Prinzen Montfort, Jerome Bonaparte, bezogen. Vorgestern traf Se. königl. Hoheit der Prinz August von Preußen hier ein, und übermorgen erwartet man den jungen König von Griechenland.

Nach spätern Berichten war Se. Maj. der König Otto, in Begleitung Sr. k. H. des Kronprinzen von Bayern, am 20 Dec. Morgens um 4 Uhr wirklich in Rom eingetroffen.

Deutschland.

Vom Main, 22 Dec. Ueber die Handelsangelegenheiten sollen bald wichtige Erklärungen zu erwarten stehn. In der hannöverisch-kurhessischen Streitsache ist noch zu bemerken, daß, obgleich der Beschluß ergangen ist, daß die Sache an ein Austrägalgericht zu bringen sey, dennoch die Vermittlungskommission noch ermächtigt ist, Vergleichsvorschläge anzunehmen, wenn solche vor dem Eintritte des Rechtsverfahrens gemacht werden. Vorzügliche Berüksichtigung verdient im gegenwärtigen Augenblike das in Frankreich zu erwartende neue Douanengesez, da solches auf den deutschen Handel die bedeutendsten Wirkungen äußern wird. Besonders wichtig wird für Baden, Würtemberg und auch selbst für Bayern, die Bestimmung seyn, durch welche die Einfuhr des Viehes nach Frankreich so sehr erleichtert wird, da dadurch nothwendigerweise ein lebhafter Verkehr dieser Länder mit Frankreich bewirkt werden muß, und ein Prohibitivsystem gegen französische Produkte als Tauschmittel wohl nicht rathsam wäre. Die Ausfuhr von Früchten und Vieh nach Frankreich ist für Deutschland sehr bedeutend, und möchte ein nicht unbeträchtliches Gewicht in die Wagschale der sogenannten Handelsbilanz legen. (Nürnb. K.)

Aus Thüringen, 23 Dec. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sind die Verhandlungen in Berlin wegen der Zoll- und Handelsangelegenheiten ihrem Abschlusse nahe; Weimar und die sämtlichen thüringischen Lande treten, unter der nähern Bezeichnung „thüringischer Staatenverein" dem preußisch-hessischen Zollverbande bei; die Ausführung des Vertrags dürfte indessen keinesfalls vor dem 1 Jul. l. J. statt finden. — Nach Berichten aus Weimar ist bei dem dortigen Landtage nach lebhaften Debatten die Oeffentlichkeit der Verhandlungen mit 18 gegen 11 Stimmen angenommen worden. Als Grund dagegen wurde unter Anderm angeführt: aus Mangel an Rednertalent könne mancher Deputirte vom Publikum mißverstanden werden, worauf aber ein Abgeordneter des Bauernstandes erwiedert haben soll: allerdings sey unter ihnen kein Rotteck oder Jordan; das sey aber auch nicht wesentlich; der Redner müsse nur den rechten Flek zu treffen wissen; dann werde ihn das Publikum gewiß nicht mißverstehen. (Nürnb. K.)

(Hannover.) Es heißt, die Verhandlungen der hannoverschen Stände dürften Ende Jan. l. J. geschlossen werden.

Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 17 Dec. (im Hamb. Korr.) heißt es: „Wenn auch nicht durch große Truppenzusammenziehungen und sichtbare Gegenanstalten, so ist man dennoch bei uns auf den Krieg wie auf den Frieden gefaßt, und in den verschiedenen Kassen der Provinzialregierungen werden die benöthigten Gelder, welche die schnelle Mobilmachung der Truppen ihres Bereiches erfordert, stets bereit gehalten. — Die schon vor längerer Zeit von Seite unsers Königs für das Hoflager des Königs der Belgier bestimmte Gesandtschaft erwartet nach wie vor die näheren Bestimmungen, um auf ihren Posten abzugehn. Man glaubt nun, daß weder von preußischer noch östreichischer Seite Gesandte nach Brüssel geschikt werden dürften, bevor die belgisch-holländischen Angelegenheiten gänzlich ins Reine gebracht worden."

Koblenz, 22 Dec. Das neueste Amtsblatt der hiesigen königlichen Regierung enthält nachstehende Bekanntmachung: „Die Lage der Rheinprovinz in der Nähe des *Kriegstheaters* macht es nothwendig, die hier vorhandenen Streitmittel in solche Bereitschaft zu sezen, daß deren Entwiklung in der möglich schnellsten Zeit geschehen könne. Se. Maj. der König haben mich hierüber mit Befehlen versehen, zugleich aber auch hinzuzufügen geruht: „Sie haben den diesfälligen Befehlen zur Beruhigung der Einwohner ausdrüklich hinzuzufügen, daß diese Maaßregeln nur aus Vorsicht geschehen, und daß Ich die Erhaltung des Friedens hoffe, aber auch jedem Angriffe, mit Vertrauen auf die gute Gesinnung Meiner Unterthanen, zu begegnen und das Vaterland kräftig zu schüzen wissen werde." — Ich glaube diesen Allerhöchsten Auftrag nicht besser und dem achtungswerthen Sinne der Einwohner angemessener, als durch die wörtliche Bekanntmachung dieser landesväterlichen Aeußerung, ausführen zu können. Koblenz, den 18 Dec. 1832. *Der* kommandirende General, (gez.) v. Borstell."

Augsburger Kurs vom 27 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	96 3/4	96 1/2
– L. L. à 4 Pr. B. M.	109	—
– unverzinsl. 10 fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	187
– Partial à 4 Pr.	—	126 1/4
– Metalliq. à 5 Pr.	86 1/4	85 3/4
– detto à 4 Pr.	75	74 5/8
– B. Akt. II. S. 1832.	1127	1122
Polnische Loose	—	81 1/2

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ger 1 M.	99 7/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	98 5/8	—
London – –	10. 4.	
Paris – –	116 5/8	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	59 7/8	—
Genua – –	61 1/8	—
Livorno – –	57 5/8	—
Triest – –	—	99 5/8

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Englische Expedition im Industhale.

Politische Umstände haben seit einigen Jahren die englische Regierung in Indien vermocht, das Thal des Indus und seiner Hülfsströme genauer untersuchen zu lassen. Das Delta des Indus und ein Theil seines südlichen Thales ist im Besize von drei indischen Fürsten, den Amirs von Sind; sie sind Brüder und regieren gemeinschaftlich; sie sind durch Sümpfe und die Abwesenheit mächtiger Nachbarn geschüzt, aber seitdem die Herrschaft von Runjet Singh, dem Maharaja von Lahore, sich am Indus hin ausgedehnt hat, und seine Politik sichtbar mehr und mehr dahin ging, sich das ganze Flußgebiet des Stromes anzueignen, so haben die Engländer für nöthig gefunden, den Amirs ihre Beschüzung anzubieten und im Nothfalle aufzuzwingen. Man hat ihnen gedroht, sie Runjet Singh zu überlassen, und da sie wohl fühlten, daß sie ihm nicht widerstehen konnten, so ließen sie sich die Gegenwart eines englischen Gesandten und einen Allianztraktat gefallen, dessen Hauptbedingung in der den Engländern zu eröfnenden Schiffahrt des Indus lag. Dafür sollten sie 70,000 Pfd. Sterl. Subsidien erhalten. Man baut in Bombay eiserne Dampfschiffe, um den Indus damit zu befahren und den Handel mit Kabul, Lahore und Kaschmir zu betreiben. Hierauf schikten die Engländer eine andere Gesandtschaft nach Lahore, um mit Runjet Singh einen ähnlichen Vertrag zu schließen, der aber bis jezt noch nicht zu Stande gekommen ist. Eine dritte Expedition sollte den Lauf, die Fahrbarkeit und die militairische und Handelswichtigkeit des Indus, des Sutledj und andrer seiner Hülfsströme untersuchen; sie besteht aus Lieutenant Burnes und dem durch seine Reisen im Himalaya bekannten Dr. Gerard. Sie wurden von Runjet Singh mit Pracht empfangen und mit großen Festlichkeiten entlassen, um von Lahore nach Pescharan und Kabul zu reisen. Bis jezt sind ihre Untersuchungen sehr glüklich gewesen; sie haben am Ausflusse des Indus und an der nördlichsten Gränze seines schifbaren Laufes in der Nähe von Pescharan große Steinkohlenlager gefunden, aus denen die Dampfboote versehen werden können. Burnes vergleicht die Wassermasse des Indus und des Ganges auf folgende Art. In Tatta, der Hauptstadt von Sind, das 100 englische Meilen vom Ausflusse des Indus liegt, fand er diesen viermal wasserreicher, als der Ganges bei einer gleichen Entfernung vom Meere ist. Der Indus war damals, in der Mitte des April, 670 englische Yards breit und im Durchschnitte 15 Fuß tief; seine Schnelligkeit betrug $2\frac{1}{2}$ englische Meilen in der Stunde; seine Wassermasse 110,500 Kubikfuß in der Sekunde. Doch kan man im Durchschnitte nur 80,000 Kubikfuß annehmen, beinahe so viel als beim Mississippi. „Die größere Länge seines Laufs, bemerkt er, seine vielen Krümmungen und die seiner Hülfsströme zwischen hohen und schneebedekten Gebirgen, die immer eine große Masse von Wasser in ihn ergießen, macht dieses Resultat wahrscheinlich, besonders wenn man die weite Fläche, welche von den in ihn sich ergießenden Strömen durchschnitten wird, und die hohe Lage ihrer Quellen bedenkt, wie z. B. jener des Sutledj, der aus dem heiligen See Manasarovara in Tibet, von einer Höhe von ungefähr 17,000 Fuß kommt. Der Indus durchfließt ein vergleichungsweise wüstes und wenig bebautes Land, während der Ganges sein Wasser in Wässerungskanälen verliert. Der Indus ist selbst in der Regenzeit durch seine steilen Ufer beschränkt, während der Ganges fast zu einem See wird, dessen Ufer kaum übersehbar sind, und so durch seine große Oberfläche eine Masse von Wasser durch Verdünstung verliert. Der Ganges wird nur durch den Abfluß der Wasser von der Südseite des Himalaja genährt, während der Indus von beiden Seiten dieses Gebirges Zuflüsse erhält, so wie von den Gebirgen in Kabul und den Schneebergen in der chinesischen Tartarei. Sein Bett füllt sich lange ehe die Regen eintreten, was nur von dem Schmelzen des Schnees in den umliegenden Gebirgen herkommen kan. Daher die größere Gleichheit seines Stromes, während der Ganges zwischen Seichtheit und Ueberschwemmung wechselt." Die Expedition erreichte Pescharan gegen Ende Aprils und wurde vom Sultan Muhamed Chan mit aller möglichen Auszeichnung empfangen. Die Reisenden waren erstaunt über die Größe der Flöße, welche sie auf dem Indus fanden, und die Wälder, welche das Schifbauholz zu der Flotte von Nearch geliefert hatten, liefern noch Cedern und Tannen von ungewöhnlicher Größe und werden künftig für die Werfte zu Bombai benüzt werden, in denen fast alle Schiffe, welche das indische Meer befahren, gebaut werden.

Dr. Pöppig.

* Dresden, 15 Dec.: Zu den interessantesten neuern Reisenden gehört Dr. Pöppig, ein geborner Leipziger, der größtentheils aus eigenen Mitteln zehn Jahre lang große Reisen durch Nord- und Südamerika gemacht hat, und jezt in seine Vaterstadt zurükgekehrt ist. Durch seine alljährige Naturaliensendung in die Museen- und botanischen Gärten, worauf man subscribirte, erwarb er sich um die Naturgeschichte bleibende Verdienste, die auch in Frorieps Notizenblatt häufig erwähnt worden sind. Naturforscher im weitesten Sinn, Geograph, Ethnograph und Sprachforscher, sammelte er den Stof zu einer Reisebeschreibung, der wir mit Verlangen entgegensehen. Am 6 December hatte sich im geräumigen Hörsaale, wo Professor Reichenbach jezt seine naturhistorischen Vorlesungen und auch außerordentliche unentgeldliche Vorträge fürs ganze gebildete Dresdner Publikum, leztere vor einer Zahl von 500 Zuhörern und Zuhörerinnen, hält, eine eben so zahlreiche als glänzende Gesellschaft (auch der Prinz Johann und seine Gemahlin befanden sich dabei) zu einem Vortrag des von Leipzig hier anwesenden Dr. Pöppig, worin er die Resultate seiner Reise mittheilte, und wozu im Voraus eingeladen worden war, eingefunden. Es mag wohl ein allgemeines Interesse erregen, wenn der Inhalt desselben hier kurz angefügt wird. Da es dem Berichterstatter um einen Totaleindruk zu thun war, beschränkte er sich nur auf seine Reise in der südlichen Hemisphäre in den Jahren 1827 bis 1832, und dieß bewog ihn, die Erfahrungen seiner ersten Reisejahre — Westindien und Nordamerika — unberührt zu lassen. Mit der Schilderung der Reise um Kap Horn anfangend, verglich der Vortragende die eigenthümlichen klimatischen Verhältnisse des höhern und niedern Chili's, seiner nördlichen und südlichen Hälfte, und beschrieb die Freuden des Sommers und die volksthümlichen Scenen, die sich in jenem Lande dem Beschauer darbieten. Eine kurze Schilderung der Außennatur und

der eigenthümlichen Art in ihnen zu reisen, schloß sich an. Nach Peru übergehend, gab er eine kurze Ansicht der undurchdringlichen Bergwälder der Provinz Huanuco, des klassischen Bodens, auf dem einst Ruiz und Pavon, die Verfasser der peruanischen Flora, gestanden hatten. Seinen Abschied von dem äußersten Marksteine europäischer Civilisation nehmend, beschrieb er dann die Reise auf dem Huallaga, und seinen 18monatlichen isolirten Aufenthalt unter den rohen Indianern des wenig gekannten Maynas; die Lebensart des Landes und die sonderbare Lage, in die er sich dort, als der einzige Europäer in einer weiten Provinz, versezt sah. Weiterhin schlossen sich Nachrichten an über den Zustand der Gegenden am Amazonenstrom, über die gegenwärtige traurige Lage Brasiliens, und die sichtbare Rükkehr seiner Bewohner in die primitive Barbarei. Der Schluß des Ganzen bildete die wohlbehaltene Zurükführung der Zuhörer aus dem Innern Brasiliens nach dem alten Europa.

Frankreich.

* Paris, 21 Dec. Es herrscht eine gänzliche Stagnation in ganz Frankreich: alle Parteien sind ermüdet und wünschen nichts als Ruhe; es ist freilich nicht die Folge einer allgemeinen Zufriedenheit, denn zufrieden ist Niemand, als einige leidenschaftliche Anhänger des Juste-Milieu, sondern es ist Erschlaffung in Folge des hofnungslosen Kampfes. Die Kammern beschränken sich auf die kleinen Streitigkeiten und Rivalitäten der verschiedenen Theile der Majorität, und die geheimen Feindseligkeiten des alten und des neuen Theils des Ministeriums, der [illegible] und der Partei Dupin. Das Gesez über den Belagerungszustand findet die allgemeinste Mißbilligung, auch bei Niemand mehr als bei den Doktrinairs; man spricht von verschiedenen Pairs dieser Partei, welche es in der Kammer angreifen wollen, und ein Theil des Ministeriums, der es in den Kommissionen vertheidigt, hoft im Geheimen, daß es nicht durchgehen werde. Das Ministerium hat sich beeilt eine grosse Menge von Gesezen den Kammern vorzulegen, weil es die Majorität in den Bureaux hat, so wie sie gegenwärtig vertheilt sind; es hat daher ein Interesse die Kommissionen wählen zu lassen, ehe eine neue Vertheilung der Bureaux der Opposition mehr Einfluß geben wird. Fast keines der Geseze war bereit, ehe die Kammern zusammen kamen, und die Uebereilung, mit der sie gemacht wurden, ist nur allzusichtbar; sie sind alle nothwendig nur provisorisch. Das Gesez über die Kommunen, das die Basis aller Verbesserungen seyn sollte, deren die Administration bedarf, und von dem allein eine wirkliche, vernünftige Freiheit zu hoffen ist, erfüllt keinen der Ansprüche, die man daran machen kan. So lange die Maires nicht von den Kommunen gewählt werden, oder wenigstens aus den Mitgliedern des Gemeinderaths genommen werden müssen, wird in jeder Gemeinde ein beständiger Zwist herrschen, der alle Verbesserungen der Lokaladministration paralysirt. Das monstreuse System von Centralisation ist der Alp, der auf Frankreich liegt, und so lange es nicht auf vernünftige Gränzen reduzirt wird, ist alle Gesezgebung umsonst.

Niederlande.

⊙ Von der Donau, im December 1832. Aus der jezigen französisch-englischen Expedition nach Antwerpen ziehen die Anhänger der verschiedenen Meynungen, welche das heutige Europa trennen, Schlüsse im entgegengesezten Sinne. — Die Anhänger der Ideen des Repräsentativstaates und der Prinzipien der Julirevolution freuen sich, daß die Vertreter derselben stark genug sind, einen Krieg gegen Holland zu unternehmen, der, in wie seltsam wilden Formen er auch geführt werden möge, immer ein Krieg zu Gunsten einer Revolution gegen eine legitime Macht bleibt. — Dagegen leiten die Freunde der Aufrechthaltung der rechtlich begründeten Verhältnisse in Europa aus eben jenen Thatsachen gerade die entgegengesezten Folgerungen ab. Die Konferenz zu London, — so sagen diese, — gebühre allerdings das Verdienst, den Frieden zwei Jahre hindurch aufrecht erhalten zu haben. Die Regierungen hätten während dieser Periode Gelegenheit gehabt, die getheilte Macht der Revolution in vereinzelten Gefechten zu überwältigen. Die Hofnung des Sieges für dieselbe sey in Polen, in Italien, in Deutschland endlich, vereitelt; die revolutionairen Elemente in Frankreich stünden jezt allein, und seyen ihrer eifrigsten Bundesgenossen beraubt. — Freilich sey dieses nur dadurch möglich geworden, daß die Legitimität und die Revolution (die leztere indessen in gemäßigter Form) sich zusammen in einen Rath gesezt, und durch diplomatische Negoziationen den stets zum Ausbruche bereiten blutigen Kampf zurükgehalten hätten. — Die Londoner Konferenz sey eine Hemmkette für das revolutionaire Frankreich gewesen, das seine Propaganda aus Achtung für die Mächte, die sich herbeigelassen mit ihm zu konferiren, habe in Fesseln schlagen müssen. Der Julithron sey dadurch von der Revolution getrennt, *diese ihrer grossen* Macht beraubt und der Enthusiasmus des irregeleiteten Europa's in Gleichgültigkeit, ja sogar in Mißachtung verkehrt. Beweis dafür sey die in allen Ländern, ohne Ausnahme, zu Gunsten Hollands sich kundgebende Stimmung. — Andrerseits geben die Wortführer eben dieser höchst wichtigen, und wie man sagt, in hohen Sphären herrschenden Meynung zu, daß der Bund der entgegengesezten Prinzipien auf die Dauer für die Legitimität habe verderblich werden müssen, und deshalb freuen sie sich denselben jezt aufgelöst zu sehen, und zwar durch einen Akt offener Hostilität von Frankreich und England. Sie behaupten, es seyen die leztern Mächte ihrer größten Stärke gerade dadurch beraubt, daß die Gemeinschaft mit den Erhaltern der Legitimität auf solche Weise aufgehört habe. Der Traktat vom 22 Okt. sey für die Sache der Revolution *eine verlorne* Schlacht. Denn eben durch ihn sey die grosse Wahrheit ans Licht gekommen, daß die Vertreter des Liberalismus *absolute* Interessen haben, die sie auf Kosten des Wohles der Nationen durchkämpfen wollen. Sie fragen: welches der Unterschied sey zwischen einem Kriege, der unternommen werde im Interesse eines Kabinets, eines „absoluten" Fürsten, und einem Kriege, der mit Verlezung tausendfältiger Interessen beginne, lediglich damit ein gewisses Ministerium eines gewissen Landes eine gewisse Phrase in die Thronrede einflechten könne, durch die es eine zweifelhafte Aussicht zu seiner Erhaltung gewinnt? — Und dieses Zertreten der Ruhe, des Wohlstandes der merkantilischen Interessen der Völker, gehe aus von denen, die für die Sache des leztern das Wort zu führen behaupten! — Die Anhänger eben dieser Meynung freuen sich deshalb konsequenter Weise über den starren Widerstand des Königs von Holland. Weit grösser, behaupten sie, sey der Nachtheil gewesen, wenn er der Konferenz

nachgegeben und somit dem, auch von den legitimen Mächten scheinbar unterstüzten Andrange gewichen wäre. — Sie rechnen darauf, daß auch die Eroberung der Citadelle von Antwerpen die belgisch-holländische Frage nicht nur nicht lösen, sondern sie in ein Labyrinth verwikeln werde, aus welchem es nur Einen Ausgang gebe, den Rükfall der getrennten Provinzen an Holland und die Thronentsagung des Königs Leopold. Den Hauptvortheil sehen sie aber in den oben schon bezeichneten moralischen Wirkungen der Antwerpener Expedition, und glauben in diesen, nach zwei Jahren voll beschwerlicher Umwege, wieder ein Terrain gefunden zu haben, auf welchem sie mit Hofnung des Erfolgs das System der Revolution bestreiten können. — Dieses ist die Meynung der Feinde der Revolution über die französisch-englische Expedition nach Antwerpen.

Deutschland.

* Dresden, 22 Dec. Ueber die Physiognomie unsrer zweiten Kammer läßt sich bis jezt mit Bestimmtheit nichts sagen, da eine bedeutende Anzahl von Wahlen noch nicht bekannt ist; in der ersten Kammer aber ist es nach einem ungefähren Ueberschlage wahrscheinlich, daß unter 42 Stimmführern 25 völlig unabhängig dastehen, und also bei vorkommenden Fällen auch in solchem Sinne stimmen werden. Wie verlautet, ist Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg vom Könige zum Präsidenten der ersten Kammer auserschen gewesen, hat aber die Annahme dieser Auszeichnung aus mir unbekannten Gründen abgelehnt. — Ein warnender Vorfall, der, obwol nicht ganz genau, schon in andern Blättern berührt worden ist, verdient nicht unerwähnt zu bleiben. Ein Franzose, Hr. v. Lapatin, ertheilte hier einem jungen Polen aus Gefälligkeit Unterricht im Französischen, und fragte ihn im Verlaufe eines Gesprächs über die polnische Revolution unter Anderm, ob nicht während derselben auch eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers von Rußland bestanden habe? Der Pole erzählt an einem öffentlichen Orte dis Gespräch einigen Landsleuten, und erwähnte dabei auch der Frage. Hierauf erhizt ein fremder Agent Provocateur die Phantasie des jungen Mannes durch Vorspiegelung eines großen Glüks, welches ihm bevorstände, wenn er zur Entdekung eines Komplottes gegen das Leben des Kaisers von Rußland beitrüge, und veranlaßt ihn endlich zu der falschen Angabe bei der russischen Gesandtschaft hieselbst, Hr. v. Lapatin habe ihn gefragt, ob er an einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers Theil nehmen würde? In Folge amtlicher Anzeige hievon bei dem Ministerium des Innern, war nun bereits ein Verhaftsbefehl gegen Hrn. v. Lapatin erlassen worden. Allein diese Spekulation des Polen, aus der Verfolgung eines Unschuldigen Vortheil zu ziehen, scheiterte an der Rechtlichkeit deutscher Behörden. Der Angeschuldigte, welcher von dem Anschlag Kunde erhielt, stellte sich bei der hiesigen Polizeibehörde freiwillig zum Verhöre, wo dann aus den eidlich erhärteten Aussagen des Polen selbst, der die frühere falsche Angabe bereute, seine vollkommene Unschuld sich ergab. Verhaftet ist Hr. v. Lapatin nicht gewesen, auch ist ungegründet, daß an dem Eilwagen nach Berlin Gendarmen gestanden, um Hrn. v. Lapatin, wenn er einstiege, in Verhaft zu nehmen. — In Folge der Anträge in den großherzogl. hessischen Kammern, in Betref der Bundestagsbeschlüsse, fand die von Hrn. v. Matzdorf und Graf Hohenthal verfaßte Protestation gegen dieselben einigen Zuwachs von Unterschriften. Sie soll nach Eröfnung der Ständeversammlung bei der zweiten Kammer eingereicht werden. — Gestern Vormittags gingen zu Wasser Effekten Karls X von Holyrood kommend hier durch nach Prag. Es war ein bedeutender Transport, zu welchem zwei geräumige Elbkähne verwendet wurden.

Schweiz.

†† Aus der Schweiz, 21 Dec. Wirft man am Schlusse dieses Jahres einen Rükblik auf den Gang unserer politischen Angelegenheiten, die Verhandlungen und Beschlüsse der Tagsazung, wie der Kantonsräthe, so stellt sich wohl als wichtigstes Resultat die Unmöglichkeit dar, die Grundsäze des Radikalismus durchzusezen, und die allmähliche Erkenntniß, daß mit denselben keine Regierung bestehen kan. Die Regierenden fühlen, daß sie keinerlei Ansehen noch Gewalt erlangen können, wo die rohe Volksmasse ihren Willen geltend machen, und die Presse ungestraft Alles antasten und beschimpfen kan. Die lezten Ereignisse in Bern und Zürich haben Vielen die Augen geöfnet. Die bernerische Verschwörungsgeschichte hat nichts bewiesen, als die armselige Furcht und die Gewaltthätigkeit der Regierung. Vergebens würde man in den Annalen der frühern ein ähnliches Beispiel finden, daß viele der angesehensten Männer auf bloße Verdächtigung hin Monate lang eingekerkert wurden, ohne daß man sie mehr als zwei- oder dreimal verhörte; und eben so wenig kan die Schweiz als Staat bei jenen Parteien Ansehen und Kraft erlangen. Es gränzt ans Lächerliche, wenn man sich auf eine Macht von 100,000 Mann beruft, weil so viele etwa als Milizpflichtige auf dem Papiere stehen. Wie fehlte es mehr an Uebung und guten Führern, denn fast überall haben viele der tüchtigsten ihre Entlassung genommen, und was ist ein Militair ohne Subordination, das seinen eigenen Willen haben will? Was vermag eine Armee, die so ungleich gesinnten Regierungen angehört? Jeder Kanton würde sicherlich gegen einen Eroberer sich wehren, aber wie viele Truppen brauchte es wohl, wenn sie nun eine feste Regierung einsezen sollten? — Daß der Radikalismus jedoch im Sinken sey, ergibt sich von allen Seiten. Noch toben manche ihrer Organe, andere aber haben sich sichtbar verändert. Die Radikalen, die erworben haben, sind offenbar nicht mehr auf weiteres Erobern, sondern aufs Behalten bedacht. Noch deutlicher ergibt sich dis aus der Arbeit der Revisionskommission. Ob sie schon fast ausschließlich aus Radikalen zusammengesezt ist, weicht ihr Vorschlag einer Bundesveränderung himmelweit von den Forderungen ihrer Partei ab, und auch daran manches streichen zu lassen ist sie gefaßt. Der Vorort hat in seinem neulichen Kreisschreiben an alle Stände, so ausführlich er die lezten Beschlüsse hinsichtlich Basels darin beschönigte, doch zugleich wieder eine Vereinigung vorgeschlagen; und seitdem, wie man hört, noch Schritte gethan, um Basel zu einer Annäherung gütlich zu bewegen. An Gewaltsmaasregeln wird nicht mehr gedacht. So sehr ferner die revolutionirten Hauptkantone durch ihr Separatbündniß ihre Sache zu befestigen glaubten, so sind sie dermalen durch das neue Sarnerbündniß von sechs andern Ständen, das eine natürliche Folge des erstern war, in die größte Verlegenheit versezt. Bürgermeister Hirzel war neulich noch in Stanz, um den Beitritt von Nidwalden wenigstens zu verhindern, aber ohne Erfolg. So stehen also zwei Bünde einander gegenüber. Nicht ohne Bedeutung sind ferner die Wahlen, die in mehreren Kantonen eben statt gehabt. Im Kanton Aargau wurden die ersten Stellen mit den entschiedensten Anhängern des ältern Systems, den HH. Herzog, Hürner, Schmiel, Feher besezt. In Bern wurde kein Radikaler, sondern Hr. Simon Präsident des großen Raths. Seit einigen Tagen spricht man endlich von einer eben eingegebenen Note der hohen Mächte an den Vorort, worin sie bestimmt nur eine Schweiz nach den auf der Sarner Konferenz angenommenen Grundlagen anerkennen wollten, und auf schleunige Wiedervereinigung der Kantone Schwyz und Basel drängen.

[2902] **Programm**

zur Preisaufgabe in Ansehung der Rindvieh- und Schweinszucht.

Es kan einem denkenden Landwirthe aus tagtäglicher Erfahrung nicht entgehen, daß es — wie bei der Pferdezucht — auch in Ansehung der Rindviehzucht der grosen Masse der Landwirthe in Bayern an der nothwendigen Kenntniß über Wart und Pflege dieser Viehgattung, von der Geburt angefangen bis zum Abschlachten, in hohem Grade fehle; daß in der Behandlung derselben im gesunden und kranken Zustande, bei jeder Altersstufe, bei jeder Benüzungsweise, ganz unglaubliche Verkehrtheiten und Vorurtheile an der Tagesordnung sind. Da nun eine geregelte Rindviehzucht — besonders in einem vorzugsweise akerbautreibenden Staate — von der äusserſten Wichtigkeit ist, und Akerbau und Viehzucht — wollen beide gedeihen — Hand in Hand gehen müssen, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß durch Verbreitung eines zwekmäßigen, auf Bayerns Lokal- und klimatische Verhältnisse passenden gemeinfaßlichen, sogenannt populairen Unterrichts auch hier viel Gutes gestiftet werden könne. Sr. Majestät Staatsministerium des Innern hat demnach durch ein allerhöchstes Rescript vom 22 Oktober d. J. einen Preis von

„Einhundert Spezies-Dukaten“

auf die Bearbeitung eines vollständigen leichtfaßlichen Unterrichts über die Zucht, Behandlung und Veredlung der Rindviehgattungen, dann ihrer landwirthschaftlichen Benüzungen, auszusezen geruht.

Nähere Bestimmungen sind:

1) Das Werk muß die katechetische Form haben, in gemeinfaßlichem Style geschrieben seyn, und das Bedürfniß und die Interessen der kleineren Grundeigenthümer eben so sorgfältig, wie jener der sogenannten grosen Landwirthe umfassen.

2) In einem besondern Abschnitte sind die Krankheiten des Rindviehes aller Abstufungen, ihre Kennzeichen und Heilmittel in soweit zu behandeln, als die Vorsichts- und Rettungsmittel noch in die Sphäre der Landwirthe gehören mögen.

3) Es ist der in jedem Theile Bayerns zur Zeit vorhandenen Viehracen, dann ihrer Mängel und Gebrechen ausführliche Erwähnung zu machen, insbesondere aber über die Veredlung derselben, mit Rüksicht auf Klima und Boden, dem Landwirthe die nöthige genügende Belehrung zu geben.

4) Den resp. Preiswerbern wird noch die besondere Aufgabe gemacht, in besagter Form einen gleichen Unterricht über die Zucht, Wart, Pflege und Krankheiten der Schweine beizufügen.

a. Männer vom Fache im In- und Auslande werden eingeladen, sich der Lösung dieser Aufgaben zu unterziehen.

b. Mit der Einsendung der Schrift, welche einen Wahlspruch enthalten muß, wird der Name des Verfassers in einem verschlossenen Zettel angezeigt, auf welchem gleichfalls der Wahlspruch der Preisschrift von aussen aufgezeichnet ist.

c. Die Einsendung geschieht an das General-Komité des Landwirthschaftlichen Vereins zu München, im Termine bis lezten September künftigen Jahres (1833).

d. Die eingesendeten Schriften werden durch fünf Sachverständige als Preisrichter mit höchster Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit geprüft, sonach das Resultat sobald möglich bekannt gemacht.

e. Der Verfasser der gekrönten Preisschrift ist gehalten, dem Landwirthschaftlichen Vereine in Bayern den vollständig freien Gebrauch derselben zu überlassen, wo sie dann mit Beisezung des Namens des Preisempfängers gedrukt wird.

f. Die Verfasser der nicht gekrönten Preisschriften erhalten sie auf Verlangen zurük.

München, den 26 Oktober 1832.

Das General-Komité des Landwirthschaftlichen Vereins in Bayern.

von Hazzi.

E. Schell.

Litterarische Anzeigen.

[2904] **Oestreichische militairische Zeitschrift 1832.**

Eilftes Heft.

Dieses Heft wird so eben an alle Buchhandlungen versendet, und enthält folgende Aufsäze:

I. Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27 Febr. 1814. Nach östreichischen Originalquellen. Mit dem Plane der Gegend um Bar-sur-Aube. — II. Den Schluß der Begebenheiten in und um Mantua vom 16 Sept. 1796 bis 4 Febr. 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — III. Litteratur. Den Schluß der Betrachtungen über das Werk des Obrist Okounef: Mémoires sur les principes de la stratégie etc. — IV. Die neuesten Militairveränderungen.

Alle Buchhandlungen nehmen auf den nächsten Jahrgang 1833 dieser Zeitschrift Pränumeration mit acht Thaler sächsisch an. Auch sind durch dieselben die frühern Jahrgänge seit 1818 für eben diesen Preis zu erhalten.

Wien, den 21 Dec. 1832.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[2902] **Der kanonische Wächter.**

Diese weit verbreitete antijesuitische Zeitschrift für Staat und Kirche und für alle Konfessionen, herausgegeben von A. Müller, erscheint auch im nächsten Jahre für ihren vierten Jahrgang. Der Preis dieser Zeitschrift für den ganzen Jahrgang von 104 Nummern beträgt nur 5 Rthlr. oder 9 fl. rheinisch.

Bestellungen, welche bei allen Postämtern und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes gemacht werden können, bitte ich, noch zeitig an mich gelangen zu lassen, um die Größe der Auflage darnach ermessen zu können.

Mainz, im Dec. 1832. C. G. Kunze.

[2885] In allen Buchhandlungen (Augsburg in der Karl Kollmann'schen) ist zu haben:

Belgien und Holland.

Von dieser neuen Charte erschien schnell die 2te und verbesserte Auflage. Sie ist zur zwekmäßigsten Uebersicht für jeden Zeitungsleser eingerichtet. Illuminirt 4 gr. oder 18 kr., schwarz 3 gr. oder 15 kr.

Ernst Klein's geograph. Komptoir in Leipzig.

[2908] Eine unter meiner völligen und sichern Garantie gedrukte *Anweisung*, *ohne Destillation sofort und ohne viele Mühe in einer Stunde und durch einen Arbeiter mehrere Oxhofte ganz fein und rein schmekenden, dem amerikanischen bei weitem noch übertreffenden Rum* nach den beim

Hrn. Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7,

deponirten Proben anzufertigen, habe ich nur einzig und allein in versiegelten Exemplaren à 2 Louisd'or oder 10 Thlr. Gold, dem eben genannten Herrn zum Verkauf übergeben.

Um den dadurch zu erzielenden sehr grossen Vortheil dem interessirenden Publikum mittheilen zu können, und der Mitwelt nüzlich gewesen zu seyn, hat mich veranlasst, dis Geheimniss für einen so billigen Preis zu offeriren, und würde, nach dieser Methode fabrizirt, der Oxhoft ganz schweren feinen Rums circa 60 Thlr., einer minder schweren Waare circa 50 Thlr., beide Sorten ganz rein von Geschmak, zu stehen kommen.

C. F. W. Heldt.

[2909] Ein junger Mann, der in den Komptoirs bedeutender Fabriken gearbeitet, und gute Zeugnisse hat, sucht als Reisender oder Kommis eine Stelle. Man bittet, um das Nähere zu erfragen, sich in frankirten Briefen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung unter der Adresse A. A. Z. zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: 1ster Abonnementsrayon 14 fl. 16 kr. 2ter 15 fl. 16 kr.; für die entferntern Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 364. 29 December 1832.

Portugal.

Der englische Globe berichtet: „Der Pike, welcher Oporto am 15 Dec. verließ, ist in Falmouth angekommen. Am 13 wurde die Stadt heftig bombardirt, und die Häuser litten durch diese grausame Angrifsweise; auch wurden einige Menschen getödtet. Das Dampfboot City of Edinburgh brachte 70 Ochsen, nebst einer Menge Schafe von Vigo, die alle nebst den Vorräthen vier anderer Schiffe an der Nordseite sicher ans Land gesezt wurden; das Dampfboot kehrte sogleich nach Vigo zurük, um noch mehr Vieh zu holen. Man versicherte, Don Pedro habe eine sehr starke Batterie errichtet, welche diejenige beherrsche, von der jezt die Barre bestrichen wird. — Nach einem Privatschreiben kreuzte das Dampfboot City of Edinburgh vor der Barre, und wies die ankommenden Schiffe an, hart an der Batterie Don Pedro's einzulaufen, was bei stiller Witterung wohl zu bewerkstelligen war."

Großbritannien.

London, 21 Dec. Konsol. 3Proz. 84⅝; russische Fonds 98½; portugiesische 49¼; brasilische 46½; griechische 26¼; mexicanische 25.

So zufrieden die ministeriellen Blätter mit den Wahlen in England und Schottland sind (alle großen Städte Schottlands wählten Reformer), so unzufrieden sind sie mit den irländischen Wahlen. Die ministerielle Dublin-Evening-Post meynt, die Anhänger des Widerrufs der Union würden die Zahl der Tories ums Doppelte übersteigen, und die der Reformer oder Ministeriellen würden ihnen nicht das Gleichgewicht halten; jene beiden Parteien hätten sich gegen die dritte vereinigt. Der Globe sagt, er gebe die Zusammenstellung der irländischen Wahlvorgänge in einer Art Hofnungslosigkeit auf. Selbst Sir Henry Parnell trat (als Kandidat der Königin-Grafschaft) zurük. Die Grafschaft Dublin sendet einen Tory und einen Repealer. Aus der O'Connell'schen Familie kommen nicht weniger als fünf Personen in das neue Parlament.

Unter den von den Wahlkandidaten an ihre Konstituenten gehaltenen Reden bieten besonders die Reden der Mitglieder des Ministeriums Interesse dar. Wir haben früher schon die Worte Lord Althorps angeführt, worin er zwar durchbliken ließ, daß das jezige Getreidegesezsystem nicht im Sinne des Ministeriums sey, dabei jedoch versicherte, daß von Seite der Regierung ein Antrag auf Abänderungen noch keineswegs als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden dürfe. (Der Standard meynt, diese Versicherung sey nur eine List gewesen, um die Landwähler zu beruhigen. Der Globe dagegen erklärt, es sey wirklich die ernstlichste Intention der Minister, die Zeit und Erfahrung noch etwas gewähren zu lassen.) — Eine zweite Hauptfrage ist: soll die lezte Reformbill als eine definitive Maaßregel zu betrachten seyn, oder soll sie blos den Uebergang zu noch weitern Parlamentsreformen bilden? Gegen das Leztere, und für das Erstere sprachen sich Althorp, Russell und Stanley ganz entschieden auf den Hustings aus. Eben so bestimmt erklärte sich Stanley — bekanntlich Staatssekretair von Irland — gegen die damit zusammenhängenden Wünsche nach kürzerer Dauer der Parlamente und nach Ballotage. Indessen ist bemerkenswerth, daß die ersten liberalen Journale, wie die Times, die Sun, das Morning-Chronicle, der Examiner ꝛc. sich immer entschiedener für Ballotage aussprechen, als Gegenmittel gegen das System des Einflusses und der Korruption, das die Tories — wie ihre Gegner ihnen Schuld geben — abermals an vielen Orten ganz offen geübt haben. Ein weiteres Kunstmittel wird den Tories vorgeworfen: sich in ihren Reden so liberal als möglich ausgedrükt zu haben, um die Stimmen der Wähler für sich zu gewinnen. Dis war z. B. in Lancashire der Fall, wo J. W. Patten als Stanley's Gegenkandidat auftrat. Der leztere sagte daher in seiner Rede: „Es freut mich außerordentlich, aus den Worten meines ehrenwerthen Freundes zu ersehen, daß er bereit ist, in eine Untersuchung aller Mißbräuche in Kirche und Staat einzugehen. Ein solches Zugeständniß ist in der Torydoktrin etwas Neues. Bisher hatten die Tories immer gesagt, es dürfe keine Untersuchung statt finden, denn wenn auch das System da und dort schlecht sey, so könnte es durch die leichteste Veränderung noch schlechter werden. Da ich nun überzeugt bin, daß in der Oeffentlichkeit das Heil liegt, so freut es mich, daß auch unsre Gegner eine Untersuchung wollen. Man lege Alles dem Publikum vor Augen und vertraue dem Verstande, dem guten Sinne und der Mäßigung des Volks in den Reformen, die als nöthig befunden werden mögen." — In der Rede, die Lord John Russell in Süd-Devon hielt, bemerkt man folgende Stelle: „Wir wünschen nicht — wie es der Reformbill fälschlich vorgeworfen wurde — die Krone von des Königs Haupt zu nehmen; wir glauben vielmehr, die Krone werde in stolzerem Glanze leuchten, wenn sie auf des Volkes Liebe ruht. Wir wünschen auch alle die andern werthvollen Institutionen des Landes zu erhalten. Ich war stets der Meynung, daß wenn diese Institutionen in Gefahr waren — und gewiß, sie waren es — der Grund blos darin lag, daß man sie verdorben und gemißbraucht hatte.

Ich glaube daß sie, wiederhergestellt zu dem was sie früher waren, von dem Volke so eifrig werden vertheidigt werden, als unsre Väter thaten, die sie gründeten. Aber ich glaube auch, daß die Diener der Religion den Zweken der Religion dienen sollten; ich glaube, daß die Diener des Staats und der Krone getreulich und fleißig dem Interesse des Staats dienen sollten; ich glaube, daß Alle, die — auf welcher Stufe des Lebens es seyn möge — berufen werden die große Last der öffentlichen Angelegenheiten zu tragen, redlich die Geschäfte führen sollten, zum Gewinne des Vaterlandes, nicht aber, daß sie die ehrwürdigen, geheiligten Ordnungen des Staats blos zum eigenen Gewinne und zum Nuzen einiger Wenigen verkehren und mißbrauchen."

Der Globe äußert über die Erwählung Lord Palmerstons: „Der edle Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten erlangte beim Poll über 500 Stimmen mehr als sein Torygegner, und zwar in einer Grafschaft, in welcher der Herzog von Wellington nicht geringen Einfluß besizt. Dis als Antwort auf die angebliche Unpopularität unsrer auswärtigen Politik, welche — obgleich sie durch die Launen eines Mannes (the absurd and sanguinary caprice of one man) durchkreuzt wurde, doch, wie jeder aufrichtige Politiker einsehen muß, auf die eifrigste Sorgfalt gegründet ist, nicht blos den gegenwärtigen Frieden zu erhalten, sondern auch ein solches Gleichgewicht physischer, moralischer und politischer Macht herzustellen, wie es am besten im Einklange steht mit dem Wohle Europa's und dem fortschreitenden Gange dauernder Verbesserung, die zu regeln Leben so verständig ist, als es thöricht ist ihr widerstehen zu wollen. Nur noch etwas mehr Entwiklung der nordischen Intentionen, so wird die Politik, die ein gutes Vernehmen mit Frankreich gebietet, troz aller Arten kauderwelschen Geschwäzes, von Jedermann klar eingesehen werden." — In einem andern Artikel sagt der Globe: „Es ist ganz erfrischend, die ruhig-militairischen, blos das Faktische berichtenden Schreiben des Marschalls Gérard zu lesen, nach den großen Dosen von Gasconaden und Galimathias unsrer englisch-holländischen Skribler über die unerhörten Thaten des allerdings tapfern alten Chassé, der selbst, wenn er die Thaten des Orlando furioso übertrift, doch nichts weiter zu Stande bringen kan, als daß ein paar hundert Menschen, die sonst noch viele Jahre des Lichts der Sonne sich hätten erfreuen mögen, jezt nuzlos die Augen schließen müssen."

†† London, 16 Dec. Bei der Abreise des Hrn. Zea-Bermudez von hier nach Madrid erwähnte ich gegen Sie eines von demselben hier übergebenen Memorandums, aus welchem man den Gang, den er in seinem dermaligen Wirkungskreise einhalten würde, beurtheilen könne. Meine Behauptung ist eingetroffen; Hr. Zea macht in seinem Cirkularschreiben den spanischen Agenten kein Geheimniß daraus, daß er zu keinen Neuerungen im Innern die Hand bieten, und eben so die politische Stellung Spaniens nach Außen beizubehalten suchen werde. Er ist also der Expedition Don Pedro's völlig entgegen. Das hiesige Kabinet kennt die Gesinnungen jenes von Madrid über diesen Punkt genau; es hatte nur aus Rüksicht für Don Pedro, der gewissermaaßen von einigen unsrer einflußreichsten Personen zu dem Unternehmen veranlaßt worden, ein tiefes Stillschweigen über die Neutralität Spaniens beobachtet, und bei den statt gefundenen Veränderungen in jenem Lande der Meynung Eingang verschaft, als wollte die Königin von Spanien zum Sturze Don Miguels mitwirken. Das Cirkular Hrn. Zea's hat nun das Publikum aufgeklärt, und die Pedristen sind darüber nicht wenig betroffen. Graf Palmella ist nun nur um so mehr bemüht, Dona Maria von der englischen Regierung Anerkennung zu verschaffen, und eine Eskadre zu ihrer Disposition auszuwirken. Allein Lord Palmerston will davon nicht sprechen hören, und verschanzt sich hinter das französische Kabinet, welches seiner Ansicht nach hierin vorangehn müsse, weil die spanische Regierung, im Falle sie alsdann für Don Miguel Partei nehmen wollte, allein von Frankreich bedroht werden könnte. Es wird demnach dem Grafen Palmella nicht gelingen, das englische Kabinet zu einem schnellen Entschlusse zu vermögen, der doch bei der jezigen Lage Don Pedro's, wenn sein Unternehmen gelingen soll, unumgänglich nothwendig wäre. Die englischen Minister haben bei den holländischen Differenzen gelernt, wie gefährlich die Einmischung in fremde Händel an der Spize einer Nation werden kan, deren ganzes Bestreben auf Wahrnehmung und Vermehrung ihrer Handelsinteressen gerichtet ist. Den so günstig für Don Pedro's Sache lautenden Artikeln des Globe ist daher sehr zu mißtrauen; obgleich dieses Blatt sonst gut unterrichtet, und gewissermaaßen halboffiziell ist, so scheint es doch in diesem Falle unter fremdem Einflusse gestanden zu haben.

** London, 20 Dec. Nachdem die Wahlen für die Städte und Burgen vorüber sind, haben seit wenigen Tagen die wichtigern der Grafschaften begonnen. An den meisten Orten siegen die Whigs, und man darf beinahe behaupten, daß die Grafschaften noch festere Anhänger des Ministeriums Grey wählen, als die Städte thaten. Wer hätte vor wenigen Jahren geglaubt, daß der älteste Sohn des Herzogs von Wellington, des Marquis v. Douro, nicht im Stande seyn sollte für dieselbe Grafschaft gewählt zu werden, in welcher sein Vater Lordlieutenant ist, und daß er bloßen Privatmännern würde weichen müssen, deren einzige Empfehlung Freisinnigkeit ist! Auf diese Weise geben alle großen Grafschaften Beweise von Bürgertugend, und ungeachtet der großen Opfer der Tories ziehen sie doch fast überall den Kürzern. Dieser Umstand ist höchst wichtig unter den gegenwärtigen Verhältnissen Europa's, und bei der Allianz Englands mit Frankreich, welche die Torypartei so gern brechen möchte, da sie wohl einsieht, daß hievon das Problem ihrer Wiederbemächtigung der Herrschaft abhängt.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 22 Dec. blos mit Petitionen. Unter andern kam eine Petition der italienischen Flüchtlinge vor, die wünschen, daß ihr Depot nach Montpellier verlegt werde. Hr. Rambuteau gab die Auskunft, daß die italienischen Flüchtlinge in Macon alle dem Muthe und dem Unglüke schuldige Rüksicht gefunden hätten; es seyen aber Menschen unter ihnen gewesen, die ihr Land blos verlassen, um dem Geseze zu entfliehen; diese Menschen hätten im vorigen Jahre einen Einwohner von Macon, und in diesem Jahre zwei ihrer Unglüksgefährten ermordet: so hätten sie eine ehrenvolle Sache beflekt. Hr. Thiers fügte bei, die Flüchtlinge seyen nicht mehr in Macon, sondern nach Moulins und andern Orten versezt worden. Die Kammer ging hierauf zur Tagesordnung über. Das Munizipalkonseil von Champignolles (Yonne) reklamirt die Intervention der Kammer gegen eine Willkührhandlung des Präfekten. Hr. d'Argout behauptet gegen

Hrn. Havin, die Munizipalkonseils könnten überhaupt nicht in corpore Petitionen an die Kammern schiken, und noch weniger könne sich die Kammer in eine solche blos die Administration betreffende Sache mischen. Die Kammer geht zur Tagesordnung über. — Generallieutenant Allix reklamirt die Bezahlung vieler Soldrükstände, und fordert die Erwählung der Richter vom Volke. Viele Stimmen rufen: Tagesordnung! Tagesordnung! Die Kammer tritt diesem Rufe bei. Hr. Bavoux macht den Vorschlag, die Bestimmungen des bürgerlichen Gesezbuchs über die Scheidung wieder herzustellen, d. h. die Scheidung wieder einzuführen. Der Präsident bestimmt, daß dieser Vorschlag in der nächsten öffentlichen Sizung entwikelt werde. Der Präsident bezeichnete ferner Folgendes als die für die dringendsten Geschäfte wünschenswertheste Ordnung: „Es scheint mir, daß es passend wäre, sich zuerst mit den Finanzgesezen zu beschäftigen; dann mit den besondern Vorschlägen einzelner Mitglieder; hierauf mit dem Expropriationsgeseze. (Einige Stimmen: nein! nein! dis ist nicht dringend.) Dieses Gesez soll der arbeitenden Klasse Beschäftigung geben, und uns in den Stand zu sezen, im Frühjahre große Unternehmungen zu beginnen. Dann folgt eine Frage, die ich als eine Hauptfrage betrachte — die Munizipalorganisation. Erwägen Sie nur, welchen großen Einfluß eine gute Munizipalität auf den Primairunterricht z. B. haben kan.“ — Die Kammer tritt dieser Geschäftsordnung bei. Zulezt kommt noch eine wichtige Petition von Lyon vor. Die Lyoner Seidenfabrikanten bitten, daß das nächste Douanengesez das Prinzip der Handelsfreiheit an die Stelle der Verbote und hohen Zölle seze, und daß es namentlich dahin strebe, den Handel zwischen England und Frankreich möglichst zu begünstigen. Die Kammer weist diese Petition an die zur Prüfung des Zollgesezes beauftragte Kommission.

Die Gazette sagt über die diesjährige Kammersession: „Die Geseze und Anträge, denen das Publikum nicht die mindeste Aufmerksamkeit schenkt, finden in der Kammer weder aufmerksame Deputirte, selbige anzuhören und zu erörtern, noch auch selbst Kugeln, um über dieselben abzustimmen. Die Kammer ist zu einem Orte der Privatunterhaltungen herabgesunken, wo das Gefühl der Unmacht und der politischen Nullität herrscht.“ — Bei den übrigen Blättern findet man ähnliche Urtheile, zu denen die Gazette die Bemerkung macht: „Man glaubt die gegen das Parlament Maupeou erlassenen Schriften wieder zu lesen.“

(Temps.) Die Kammer hat ihre Bureaux erneuert; dismal erhielt die Opposition in zwei Bureaux die Majorität.

Das Journal des Debats sagt aus Anlaß der Belagerung von Antwerpen, daß die belgische Frage gelöst, und der erste Kanonenschuß abgefeuert sey, ohne daß die Mächte darauf antworteten, und daß sonach alle düstern Vorhersagungen der Opposition verschwunden seyen. Die übrigen Fragen des Julius, Italien, Polen seyen gleichfalls gelöst. Das Journal des Debats schließt aus allem diesem, daß das Land nur noch Gleichgültigkeit für Fragen zeigen könne, die es seit zwei Jahren so sehr in Gährung versezt hätten. Es gebe aber neue Fragen, nemlich über Spanien, Griechenland und die Türkei, die lebhaft interessiren müßten. „Belehrt das Land über diese Fragen, sezt das Debats hinzu, zeigt ihnen, welches Interesse Frankreich in Spanien, Griechenland, zu Konstantinopel hat, und seyd versichert, daß das Land nicht gleichgültig seyn wird.“

(Messager.) Man versichert uns, daß sich Hr. v. Villele seit zwei Tagen zu Paris aufhält. Leute, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, behaupten, daß die Reise dieses berühmten Financiers nach Paris mit dem Verkaufe von Cortesbons, wovon er eine starke Summe in seinem Portefeuille habe, oder auch mit der Anleihe Don Miguels, die er durch Vermittlung des Hrn. Jauge zu unterhandeln beauftragt wäre, in Verbindung stehe.

(Constitutionnel.) Man meldet, daß das Appellationsurtheil des Generalprokurators bei dem königlichen Gerichtshofe von Aix, das eine Versezung der Herzogin von Berry in Anklagestand wegen ihrer Landung im Süden und wegen des zu Marseille verübten Attentats verfügt, seit der ministeriellen Ordonnanz, welche einen den Kammern vorzulegenden Gesezesentwurf ankündigt, verschoben ist. Wenn, wie man versichert, diese Sache aus den Registern gestrichen ist, so würde daraus hervorgehen, daß in dieser Hinsicht der Lauf der Justiz auf unbestimmte Zeit unterbrochen wäre. Wir fordern die Kammern auf, einem so wichtigen Umstande und einem Zustande der Dinge alle ihre Aufmerksamkeit zu schenken, der die Regierung in offener That der Ungeseslichkeit und der Usurpation der richterlichen Gewalt darstellt.

(Messager.) Dem Munizipalkonseil von Nogent ward ein Adreßentwurf wegen des Pistolenschusses vorgelegt, aber einstimmig von demselben verworfen.

(National.) Hr. Victor Hugo soll freiwillig auf die Pension, die er als Gelehrter genoß, verzichtet haben.

Der National ward am 22 Dec. wegen eines Artikels über die faktische Regierung mit Beschlag belegt.

Niederlande.

Brüssel, 21 Dec. Gestern Abend zwischen 10 bis 11 Uhr bemerkte man deutlich am Horizont, in der Richtung von Antwerpen, einen Schein, der von einer Feuersbrunst herzurühren schien. Man sah zu Zeiten Feuergarben in gerader Richtung aufsteigen. — Man sagt, der französischen Armee vor Antwerpen seyen bis jezt 567 Mann unfähig zum Dienste gemacht worden; sie habe nemlich 463 Verwundete und 104 Todte, macht täglich im Durchschnitte 31. — In den den holländischen Gefangenen ausgefertigten Marschzetteln sind diese Leute nicht Kriegsgefangene, sondern „Festgenommene, in Folge der zur Vollstrekung des Traktats vom 15 Nov. angewendeten Zwangsmaaßregeln“, genannt. Das sezt den Spizfindigkeiten der Diplomatie, die durchaus beweisen will, daß man sich todtschießen kan, ohne Krieg mit Jemand zu führen, die Krone auf. (Courr. belge.)

Ebendaher, 22 Dec. Der König ist gestern Abend um 8 Uhr in Begleitung seines gesamten Stabes von Antwerpen wieder hier eingetroffen. — Aus Lille vom 20 wird gemeldet, durch den Telegraphen sey dort der Befehl eingetroffen, die mit Kriegsmaterial beladenen und nach Antwerpen bestimmten Wagen und Schiffe anzuhalten, und jene Gegenstände in die Artilleriemagazine zu schaffen. (Courr. belge.)

Antwerpen, 21 Dec. Die Belagerung hat diesen Morgen ihre dritte Periode erreicht. Die Breschebatterie, aus sechs 24Pfündnern bestehend, beschießt die linke Seite der Bastion Toledo in einer Breite von 12 bis 15 Metres. Die Kugel erreicht

die Eskarpe ziemlich nahe am Wasserspiegel, und zerreißt dieselbe in horizontaler Linie. Die mit der rechten Seite parallelen Kontrebatterien bestreichen diese Bastion, so wie die Bastion 5, welche ein fürchterliches Feuer auf die Belagerer macht. Der Donner des Geschüzes ist nie so stark, so anhaltend, Angrif und Vertheidigung nie so energisch gewesen. Um Mittag wurde eine Bombe aus dem großen Mörser geworfen; man sah sie deutlich ihre Bahn durchfliegen, und in die Citadelle fallen. Eine zweite soll beim Abfeuern geplazt seyn. — Mehrere Kugeln der Kontrebatterien, die über die Parapets hinübergehen, sind in der Rue de la Cuillère gefallen. Dis Stadtviertel ist zum Theil verlassen. — Die französische Armee an der untern Schelde hat alle ihre Operationen der Art kombinirt, daß sie jede Kommunikation abschneiden, und der holländischen Eskadre Troz bieten kan. Das rechte Ufer wird, seit der Ankunft der Franzosen (23 Nov.) von der Schleuse Boorgat an bis zum Durchstiche unter Fort Lillo, durch das 2te Bataillon des 39sten Linien-Regiments, Brigade Woirol, Division Achard, vertheidigt. — Gestern um 3½ Uhr hat man von den Batterien bei Burcht einige Kanonenschüsse gegen die vor dem Eingange des Polders ankernden Kanonierboote gefeuert. — Einige Offiziere behaupten, daß nach den Berechnungen der Kunst, die Citadelle sich nicht mehr über zehn Tage halten könne, besonders wenn das Wetter, das seit 48 Stunden etwas besser ist, sich gut hält. — Man scheint die Einnahme des Halbmonds als eine unnöthige Arbeit aufgegeben zu haben. Derselbe hat eine starke Besazung, welcher durch die Zerstörung der Hülfsbrüke der Rükzug nach der Citadelle abgeschnitten ist. — Die Straße von Berchem ist nicht mehr sicher; heute sind wieder mehrere Granaten auf dieselbe gefallen; eine hat den Wagen eines Bauern zerschmettert, ohne ihn selbst zu beschädigen. — Die Franzosen sollen bis heute 165,000 Schanzkörbe gebraucht haben.

Marschall Gérard erstattete unterm 20 Dec. folgenden Bericht aus **Berchem** an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister, man suchte während des ganzen gestrigen Tages die Parallelen und die Kommunikationen gesünder zu machen, den Koth wegzukehren und dem angesammelten Wasser Abfluß zu verschaffen. In der Nacht machte man einen neuen Verbindungsgang zwischen demjenigen, der zu dem Halbmond herunter führt und dem Vorsprunge des Waffenplazes links von diesem Halbmonde. Man sezte auch den in der Nacht vom 18 auf den 19 eröfneten Verbindungsgang von dem Waffenplaze zu dem bedekten Wege der Bastion Toledo fort. Die Breschebatterie erhielt diese Nacht ihre Ausrüstung. Diese besteht aus sechs Vierundzwanzigpfündern. Obrist Bonteiller, Chef des Generalstabs der Artillerie, leitete diese wichtige Operation, bei welcher General Nègre persönlich den Vorsiz führen wollte. Die Errichtung der Kontrebatterie, der Batterie von zehn Mörsern, und der von sechs Steinmörsern ist völlig geendigt; die Bewafnung der beiden leztern ist begonnen. Die Anlegung dieser Batterien hat alle Schwierigkeiten erfahren und erfährt sie noch, welche ein durch Regen ganz erweichter Boden darbietet, und die Standhaftigkeit, welche die Artillerie zu Ueberwindung derselben anwendet, kan nicht genug gelobt werden. Das holländische Geschwader, das nichts Neues gegen unsre Stellungen an der untern Schelde unternommen, hat jezt nur noch eine Avantgarde vor Lillo und Liefkenshoek vor Anker. In der Folge werden uns ihre geringsten Bewegungen mittelst einer Linie von Signalen bei Tag und bei Nacht, die ich von dem Fort St. Philippe zu dem Kaiserfort errichten ließ, schnell bekannt werden. Sollte sie übrigens einige Versuche machen, so werden wir im Stande seyn, uns denselben zu widersezen, weil die Bewafnung unserer Batterien auf den beiden Ufern des Flusses vollständig ist. Ich habe auch Grund zu hoffen, daß der Strom dem Geschwader keine Depeschen mehr von der Citadelle zuführen wird. Nach den von mir getroffenen Verfügungen, deren Vollziehung dem Eifer und der Einsicht des Generallieutenants Hernoux, Ordonnanzoffiziers des *Königs*, der dem Generalstabe der Armee beigegeben ist, anvertraut ward, kreuzen bewafnete Boote, die von unsern Matrosen besezt sind, in jeder Nacht bei der Ebbe, die einen zwischen St. Philippe und St. Marie, und die andern nahe an dem Nordfort und vor der Stadt. Genehmigen Sie, u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard."

Französisches Hauptquartier, 21 Dec. Nachmittags 5 Uhr. Die Kontrebatterie, welche gestern noch nicht beendigt war, hat diese Nacht ihre Armirung erhalten; da alle Batterien fertig waren, so erwartete man, daß sie mit Tagesanbruch das Feuer eröfnen würden. Man zögerte jedoch noch einige Stunden, um dem General Chassé noch eine lezte Aufforderung zukommen zu lassen und ihn zu benachrichtigen, daß die Breschebatterien ihr Feuer beginnen würden. Es scheint, daß seine Antwort den frühern entsprochen hat, denn seit 11½ Uhr ist das Feuer aller Batterien so wohl *unterhalten*, daß es einem lebhaften Musketenfeuer gleicht. Auch die Citadelle erwiedert das Feuer mit großem Eifer; der Donner der Mörser und Kanonen ist daher so erschütternd, daß die Häuser davon zittern. Lezte Nacht ist von beiden Seiten wenig geschossen worden; man zählt nur 15 Verwundete und 3 Todte. Unter leztern haben wir den tapfern Artilleriekapitain Corbin zu beklagen, welchen eine Kugel in seiner Batterie in Stüke gerissen hat; er war zum Kommandanten einer reitenden Batterie ernannt, nahm es aber nicht an, um bei der Belagerung bleiben zu können; er ist ein Schwager des Generals Evain. Das 65ste Regiment hat seit gestern Abend 1200 Arbeiter gestellt. Man versichert, daß der Herzog von Orleans um die Vergünstigung nachgesucht hat, wieder in der Tranchee befehligen zu dürfen, und daß er dieselbe auch erhalten hat; er wird am 25 den *Dienst* haben. Morgen wird sich die Wirkung unserer *Breschebatterien* melden lassen. — Um 6 Uhr war noch kein Loch *geschossen*, doch sah man, wie bei jeder anschlagenden Kugel die Ziegelsteine in Stüken herumflogen. Der große Mörser hat einmal gut geschossen, beim zweitenmale ist die Bombe beim Herausfahren aus dem Mundstüke geplazt, ohne daß jedoch Jemand verwundet ward. Man glaubt nicht, daß man sich dieses Geschüzes ferner bedienen wird.

Der **Messager** schreibt aus **Antwerpen** vom 20 Dec. 3 Uhr: „Man ließ heute die Neugierigen auf den Thurm von St. André, der an dem verbrannten Arsenale steht. Man unterscheidet von hier aus sehr deutlich Alles in der Runde, und die untere Schelde bis auf 3 und 4 Stunden weit. König Leopold brachte den ganzen Morgen auf dem Thurme zu. Wahrscheinlich wollte man, indem man allen Neugierigen zu anderer

Zeit den Zutritt gestattete, verhindern, daß die Besazung der Citadelle die Qualität der Person des Königs nicht errieth."

(Messager.) Division Achard, 21 Dec. Alles läßt uns glauben, daß man nach Einnahme der Citadelle von Antwerpen die Belagerung der Forts an der untern Schelde vornehmen wird.

Haag, 22 Dec. Das armirte Dampfschif Beurs van Amsterdam hat am Montag das Bassin von Vliessingen verlassen, um die Schelde hinaufzufahren. — Herzogenbusch, 20 Dec. Nachdem die Vertheidigungswerke bei Terheyden fertig geworden, wird auch auf andern Punkten dieser Provinz eifrig an Werken gearbeitet, um das Eindringen eines Feindes zu verhindern. — Aus einem Schreiben aus Lillo vom 17 geht hervor, daß die Holländer zu Bath wirklich Landungstruppen eingeschift haben. — An Bord der Brigg de Brak, auf der Rhede von Helvoetsluis, 20 Dec. Gestern kam ein englischer Kutter mit Krebsen geladen den Fluß heraufgefahren, derselbe ward jedoch zurükgewiesen. Auch sind zwei Koffs und eine amerikanische Barkasse aus der See in den Fluß gesegelt. Einer der Koffs führte die holländische Flagge, und war, wie man sagt, durch eine englische Kriegsbrigg bis vor die Mündung begleitet worden. Seit vorgestern sind keine feindlichen Schiffe vor der Mündung erschienen. — Um 11 Uhr. Der zweite Koff ist ebenfalls ein holländischer; auch lief zu Helvoet das durch einen Lootsen verbreitete Gerücht, der begleitete Koff habe für das Geleit 1600 Gulden an die englische Brigg bezahlt.

Der Kontreadmiral Man wurde zum Befehlshaber der Schelde-Eskadre ernannt, und dem Colonel Lukas der Befehl für die Eurydice übertragen.

Fortsezung der Rede des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in den Generalstaaten.

Was die Mittheilung des Entwurfs an die Konferenz betrift, so befinde ich mich außer Stande, hierüber eine offizielle Erklärung zu geben, da, wie Ew. Edelm. bekannt ist, der niederländische Bevollmächtigte willkührlich, und im Widerspruche mit den Bestimmungen des Kongresses von Aachen von der regelmäßigen Anwesenheit bei den Sizungen der Konferenz, worin die niederländischen Angelegenheiten verhandelt wurden, ausgeschlossen worden ist. Inzwischen weiß ich aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist, daß der preußische Entwurf mit den unsrerseits verlangten Modifikationen am 26 Okt. in konfidentieller Form der Konferenz vorgelegt wurde, indem die Aufnahme desselben ins Protokoll höchst wahrscheinlich durch die Bevollmächtigten derjenigen Mächte verhindert wurde, welche bereits vier Tage zuvor über die Anwendung von Zwangsmitteln eine Konvention abgeschlossen hatten, wovon jedoch die Ratifikationen noch nicht ausgewechselt waren. Uebrigens hat die Frage, ob und wie der preußische Entwurf zur Kenntniß der Konferenz gekommen ist, alle Wichtigkeit verloren, seit der niederländische Bevollmächtigte in seiner lezten Konferenz mit dem ersten Minister Englands, und in seinen darauf gefolgten Briefen vom 9 und 12 Nov., den Entwurf als Grundlage eines Traktats angenommen hatte. Der Ursprung und die Art der Mittheilung des Entwurfs wurden von diesem Augenblike an völlig gleichgültig, denn es sind unbestreitbare Thatsachen: 1) daß der Entwurf vorhanden ist; 2) daß Oestreich, Preußen und Rußland sich damit vereinigt hatten, 3) daß er zur Kenntniß der fünf in der Konferenz repräsentirten Mächte gekommen ist, und 4) daß die Niederlande, vorbehaltlich der hier vorgenommenen, und nachher noch in der Beilage des Briefs des niederländischen Bevollmächtigten vom 9 Nov. bestimmten Modifikationen, sich damit einverstanden erklärt hätten. Jeder weiß also, auf welchen Fuß man augenbliklich abschliesen kan, und dis ist der einzige Punkt, worauf es zu dem Ende ankam. Die Antwort auf die Bemerkung, daß der Entwurf nicht offiziell dem brittischen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt worden, würde von meiner Seite unbescheiden seyn; die Hochachtung jedoch, die ich für fremde Staatsmänner hege, legt mir die Pflicht auf, den Wirkungskreis, in dem sie auftreten, zu achten. Es gebührt mir daher nicht zu untersuchen oder zu beurtheilen, ob des Königs Bevollmächtigter sich zu dem Ende an Englands ersten Minister, oder an den Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten wenden sollte. Es genügt zu wissen, daß der Erstere von dem niederländischen Bevollmächtigten den preußischen Entwurf und die Modifikationen, ohne ihn anders wohin zu verweisen, annahm, und sich mündlich und schriftlich darüber mit ihm einließ. Nichts, bemerkt man weiter, schien in den jüngsten niederländischen Vorschlägen sicherer, als weitere Verzögerung. Wenn diese Behauptung gegründet ist, so kan es den Niederlanden nicht zur Last fallen, welche sich bereit zeigten, Alles, was sie von den drei auf einander gefolgten, stets ungünstiger befundenen Entwürfen zugegeben hatten, zu unterzeichnen, und die Ursache der Verzögerung muß in der Politik derjenigen gesucht werden, welche diese Entwürfe, obschon sie selbst solche verfaßt hatten, sobald die Zeit des Abschlusses heran kam, auslöschten, und zum Schlusse eine neue Unterhandlung verlangten, auf Grundlagen hin, die bis jezt noch gar nicht bekannt gemacht worden waren. Was den Umstand betrift, daß die verminderte Ziffer, womit die Niederlande für den verminderten Scheldezoll sich begnügen würden, nicht ausgedrükt war, so brauche ich wohl kaum zu bemerken, daß die Regierung nicht gewohnt ist, in ihren auswärtigen Unterhandlungen Neulinge zu gebrauchen, die unklug genug wären, ihre äußersten Instruktionen vorzulegen, wenn die Gegenpartei, weit entfernt einen einzigen Schritt entgegen zu thun, neue Unterhandlungen vorbringt. Wenn, fährt man fort, die Frage über die Scheldeschiffahrt behandelt wurde, als betreffe sie alle Mächte Europa's, so geschah dis blos in Folge der Forderungen der belgischen Regierung, die auf den Wiener Traktat gegründet waren, wodurch die allgemeinen Rechte in Bezug auf die Schiffahrt dieser Ströme gesichert würden. Zur Unterstüzung der übermäßigen, mit den niederländischen Souverainetätsrechten streitigen Forderungen über die Schelbeschiffahrt hat man nicht versäumt in den lezten Monaten den Wiener Traktat als ein Zauberwort anzuführen, wohl wissend daß der Eindruk, den gewisse Worte auf die Gesinnungen der Menge machen, sich mehr ausbreitet, je weniger die Bedeutung derselben bekannt ist. Gibt man sich die Mühe, die Kongreßakte zu öfnen, so

findet man, daß der 111te auf diese Frage anwendbare Artikel also lautet: „Die Zölle auf die Schiffahrt sollen auf eine gleich„förmige, unveränderliche, und von der Verschiedenartigkeit der „Waaren ziemlich unabhängige Weise festgesezt werden, um eine „genaue Untersuchung der Waaren, es sey denn wegen Betrugs „und Unterschleifs, unnöthig zu machen. Der Betrag dieser Zölle, „der in keinem Falle die jezt bestehenden übersteigen kan, wird „nach den Lokalumständen, welche nicht gestatten, eine allge„meine Regel in dieser Beziehung aufzustellen, bestimmt werden. „Man wird nichtsdestoweniger bei Entwerfung der Tarife von „dem Gesichtspunkte ausgehen, den Handel durch Erleichterung der „Schiffahrt zu ermuntern, und der auf dem Rheine eingeführte „Oktroi kan als Annäherungsform dienen." Die Beilage XVI der Wiener Kongreßakte enthält Artikel über die Schiffahrt des Mains, des Neckars, der Mosel, der Maas und der Schelde. Im ersten derselben liest man: „Die Freiheit der Schiffahrt, „so wie sie für den Rhein bestimmt wurde, ist auf den Neckar, „den Main, die Mosel, die Maas und die Schelde ausgedehnt, „von dem Punkte an, wo jeder dieser Flüsse schifbar wird, bis „zur Mündung;" und im Art. 7: „Alles was weiter über „die Scheldeschiffahrt festgesezt werden muß, außer der durch „Art. 1 ausgesprochenen Freiheit der Schiffahrt auf diesem Stro„me, wird definitiv auf die dem Handel und der Schiffahrt gün„stigste, und mit dem, was für den Rhein festgesezt wurde, „am meisten analoge Weise regulirt werden." Die Anwendung des Mainzer Tarifs, wie dieselbe durch die 24 Artikel festgestellt, durch die fünf Mächte und Belgien in einem Traktate bekräftigt und von Anfang an durch die Niederlande angenommen wurde, liegt also bereits in der Wiener Kongreßakte. Der obengenannte Tarif bleibt noch überdis unter den alten Scheldezöllen, die vor dem Traktate von Münster, während der Wirkung desselben, und von 1815 an bis zur Vereinigung mit Belgien erhoben wurden, und es wird wohl keines Beweises bedürfen, daß diese Epochen von der Wiener Kongreßakte mit dem Worte „actuellement" gemeynt waren, und keineswegs die Jahre, wo Frankreich Meister des linken Scheldeufers war, noch die der Vereinigung von Niederlande und Belgien, wo die Schelde in einen binnenländischen Strom verwandelt war, noch die des belgischen Aufstandes, als man drohte, die freie Durchfahrt durch unsre militairische Linie mit Gewalt zu erzwingen, und der König unter Protestation erklärte, vorerst Zuschauer bei der Scheldeschiffahrt zu bleiben, und sich deshalb zu enthalten, die durch die Mächte selbst bei der Bedrohung angebotenen Zölle auf der Schelde erheben zu lassen. Höchst bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die in der Wiener Kongreßakte und der angeführten Beilage vorkommende Gleichstellung der Schelde mit dem Rheine, und die Verweisung auf den Rheinoktroi hinsichtlich der auf den übrigen Strömen zu erhebenden Zölle. Hätten aber auch die 24 Artikel nicht bereits die Anwendung dieses Oktroi's auf die Schelde festgestellt, und müßte dieser Theil der Wiener Kongreßakte, wovon gerade die Vereinigung Belgiens mit Holland einen Bestandtheil ausmachte, fortdauernd auf Niederland anwendbar geachtet werden, so würden die sehr deutlichen und keiner doppelten Auslegung fähigen Worte des Wiener Traktats, die man so oft gegen uns anruft, den Streit mit einemmale zu Gunsten der Niederlande beendigen.

(Fortsezung folgt.)

Aus Straßburg vom 25 Dec. erhält man folgende telegraphische Depesche: „Paris, 24 Dec. 3 Uhr Nachmittags. Die Citadelle von Antwerpen hat kapitulirt und sich gestern ergeben." (Handelskouriere aus Frankfurt bestätigen diese Nachricht.)

Italien.

Der König beider Sicilien hat nach seiner Rükkehr zur Feier seiner Vermählung den Abgabepflichtigen die rükständigen Steuern, welche weniger als 20 Ducati betragen, erlassen, und die zur jährlichen Unterstüzung des Militair-Waisenhauses und Ausstattung von 300 Waisenmädchen ausgesezte Summe von 9000 Ducati auf 10,326 Ducati erhöht.

Nach einem Schreiben aus Livorno vom 7 Dec. (in der Venetianer Zeitung) werden zu Tripoli zwei neue englische Kriegsschiffe erwartet, um sich mit den zwei schon dort befindlichen Kriegsschiffen dieser Nation zu vereinigen, und vielleicht die Stadt feindlich zu behandeln. Dieses Nemliche scheinen auch zwei amerikanische Fahrzeuge thun zu wollen, welche schon ins mittelländische Meer eingelaufen sind, um die Forderungen amerikanischer Unterthanen an den Pascha zu betreiben.

Einem Schreiben aus Florenz vom 14 Dec. zufolge hat die k. k. östreichische Gesandtschaft daselbst bekannt gemacht, daß Se. Majestät der Kaiser von Oestreich zum Besten des venetianischen Handels der Stadt Venedig einen vom Freihafen unabhängigen und getrennten Markt für inländische, von den östreichischen innerhalb oder außerhalb der Zollinie liegenden Provinzen kommenden Waaren zu bewilligen geruht habe, der mit dem 1 Jan. 1833 auf der Insel San Giorgio beginnen soll.

Nach Berichten aus Bologna vom 15 Dec. ist die gewöhnliche Sizung der Provinzialraths-Versammlungen in den vier Legationen Bologna, Ravenna, Ferrara und Forli für das laufende Jahr beendigt worden. Es wird hinzu gesezt, dieses Institut, das man der Güte des regierenden Papstes verdankt, habe vollkommen der allgemeinen Erwartung entsprochen.

Deutschland.

* Tübingen. Die Zahl der Studirenden an der hiesigen Universität beläuft sich gegenwärtig auf 844. In dem laufenden Wintersemester 1832/33 sind 219 Studirende neu angekommen, worunter 49 Ausländer.

** Frankfurt a. M., 25 Dec. Die Berichte aus Amsterdam erwähnen keiner wesentlichen Veränderung in den dortigen Kursen. Dagegen deuten sie auf die Möglichkeit eines Zwischenfalles hin, der auf die ganze politische Lage Europa's den wichtigsten Einfluß äußern dürfte. Sie geben nemlich zu verstehen, daß die wohlgerüstete und kampfbegierige holländische Armee nur eines Winkes gewärtig wäre, um ihren tapfern Waffenbrüdern in der Citadelle von Antwerpen zu Hülfe zu eilen. Inzwischen ist dis nur eine Meynungsäußerung, wogegen höhere Renten-Notirungen aus Paris, die wir heute erhielten, und das Steigen der preußischen Fonds zu Berlin, Thatsachen sind. Es werden demnach auch, ungeachtet des Feiertags, ziemlich bedeutende Geschäfte im Privatverkehre gemacht, wobei die Kurse ein namhaftes Steigen erfuhren. Wir notiren demnach die 5prozentigen Metalliques 85¾; die 4prozentigen 74⅛; Wiener Bankaktien 1325; Partiale 127¼; Rothschild'sche 100Guldenloose 188. — In holländischen Effekten ging

wenig um; doch wurden einige Partien Integrale zum höhern Kurse von 39¾ gekauft. Lebhafter war der Umsaz in preussischen Effekten; die Staatsschuldscheine stiegen auf 92¾, und die Prämienscheine der Seehandlung auf 50¼. — Ein Privatschreiben aus Antwerpen gibt den Verlust, den die französischen Belagerungstruppen bei dem schon in öffentlichen Blättern erwähnten Vorgange am 19 Dec. erfahren hätten, auf 1700 Mann an Todten und Verwundeten an. Diese Angabe ist schon um deswillen unwahrscheinlich, weil bei Angriffen auf einzelne Werke eines belagerten Plazes bekanntlich keine grossen Truppenmassen gebraucht werden können.

Mainz, 25 Dec. Die jüngst in diesem Blatte, unter der Rubrik Wiesbaden, enthaltene Nachricht, die angebliche Verurtheilung des vormaligen Präsidenten der zweiten Kammer, Herber, zu dreijähriger Gefängnißstrafe, und dessen Abführung nach der Marburg betreffend, hat sich als grundlos erwiesen. Herber ist noch in Wiesbaden verhaftet. Man wollte ihm in seinem Gewahrsam alle nur mögliche Gemächlichkeit erweisen, was er aber nicht angenommen haben soll. — Die Rekruten von der gegenwärtigen starken Truppenaushebung sollen sich, um sie rasch einüben zu können, einstweilen grüne Blousen und Kappen machen lassen, bis die Uniformen fertig sind. (Schw. M.)

Kassel, 21 Dec. Gestern hat der Kurprinz-Regent das Lustschloß zu Wilhelmshöhe mit seinem Hofstaate verlassen, um den Winter über das Residenzpalais in der Stadt zu beziehen. Abends um 10 Uhr wurde, zur Bewillkommnung des Prinzen, von dem Personale der Hofkapelle unter Direktion des Kapellmeisters Spohr vor dem Palais eine Serenade gebracht. Nächstens werden nun auch die Hofbälle wieder ihren Anfang nehmen. Bisher herrschte eine grosse Stille in hiesiger Residenz; besonders war der Mangel des Theaters sehr fühlbar, zu dessen Wiederherstellung jedoch wenig Hofnung vorhanden ist. (Nürnb. K.)

Bremen, 15 Dec. Im gestrigen Bürgerkonvente zeigte die Militairdeputation an, daß sich statt 235 Mann, welche zur Ergänzung des Bundeskontingents nöthig sind, nur 28 gemeldet hätten, und daß bei diesen noch Manches auszusezen sey. Die Deputation ertheilte einen neuen Bericht und machte neue Vorschläge, um den Leuten durch Handgeld, grössern Sold und andere Vergünstigungen mehr Lust zum Militairstande zu machen. Die Bürgerschaft sezte ihre Erklärung bis zum nächsten Konvent aus. (Br. d. N. Z.)

* Hamburg, 18 Dec. Während die holländischen und französischen Krieger sich einander feindselig gegenüber stehen, und sich vor Antwerpen mit der größten Erbitterung bekämpfen, besteht auch hier, wie anderer Orten, nicht blos ein passives, sondern selbst ein befreundetes Verhältniß unter den respektiven diplomatischen Agenten jener beiden Mächte. So war zu einer Abendgesellschaft, welche der hiesige holländische Gesandte dieser Tage gab, nebst den andern Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps, auch der französische, Hr. v. Roth, geladen worden, jedoch mit der Bemerkung, daß der eben hier anwesende holländische Sänger Stragt einige holländische Nationallieder vortragen würde. Hr. v. Roth nahm die Einladung an, und introduzirte sich mit der Aeusserung, daß seines Wissens Frankreich mit Holland nicht im Kriege sey; inzwischen weilte er in einem Nebenzimmer, und sezte dort seine Partie fort, während der Tenorist die Nationallieder sang. — Unsere Stadt hat durch den Tod des hiesigen Kaufmanns und preuß. Generalkonsuls, Hrn. v. Schwarz, einen fühlbaren Verlust erlitten. Hr. Godeffroy ist an seine Stelle preuß. Generalkonsul geworden. — Das mit vielen Prachtwerken ausgestattete Magazin des Buchhändlers Hrn. Auerbach ist in der vorgestrigen Nacht durch ein darin ausgebrochenes Feuer ganz zu Grunde gerichtet worden, indem dasjenige, was die Flammen verschont, von dem Wasser verdorben wurde. — Wir haben hier, nach wenigen Tagen Frostes im Anfange d. M., ein sehr mildes Wetter, und seit gestern starken Sturm, so daß man wegen der in See befindlichen Schiffe besorgt ist.

Preussen.

Berlin, 22 Dec. In Thorn ist die Landwehr einberufen, und die Mannschaften durch kriegerische Anreden zur Treue, Tapferkeit und Ausdauer aufgefordert worden. Gleiche Befehle sollen schon in beiden Preussen ergangen, und den Regimentern Danzig als Sammelplaz angewiesen seyn. Man scheint ernstlicher als bisher auf den möglichen Eintritt ausserordentlicher Fälle bedacht zu seyn. Das holländische Heer steht in der Nähe Antwerpens; die Erbitterung ist allgemein und zu hoch gestiegen, und überdis läßt sich gar nicht annehmen, daß König Wilhelm und seine Räthe nach so mancher und kräftiger Entschlossenheit ihren schlachtfertigen kampfbegierigen Geschwadern ein unthätiges Zuschauen befehlen werden, wenn dicht dabei ein Häuflein Braver untergeht! — Seit einigen Tagen geht die unverbürgte Sage von einer neuen Anleihe, deren Sicherstellung durch die Grundsteuer geschehen solle. Diese beträgt für Preussen über 10 Millionen, und auf ein solches Unterpfand würden sich allerdings mit Leichtigkeit 100 Millionen, wenn es seyn müßte, anleihen lassen. (Hamb. K.)

* Aus Rheinpreussen, 22 Dec. Bei dem Generalkommando zu Koblenz soll von Berlin der Befehl eingetroffen seyn, die Feldbataillons des ersten Aufgebots der Landwehr ungesäumt zusammen zu ziehen. Es wird jedoch bei dieser Operation mit der größten Schonung der Familienverhältnisse, sowol als als der Interessen des Akerbaues und der Gewerbe verfahren werden, weshalb vor einigen Monaten die Etats jener Bataillons unter Berüksichtigung dieser Verhältnisse angefertigt wurden. Um dis zu verstehen muß man wissen, daß sämtliche Bataillons, nach den darüber geführten Listen, bei Weitem überzählig sind, so daß, während jedes derselben nur tausend Mann stark ins Feld zu rüken hat, die in den Listen eingetragene Mannschaft sich oftmals auf das Zwei- und Dreifache dieser Zahl beläuft. — An den Waffenpläzen unsrer Provinz treffen noch fortwährend theils zu Wasser den Rhein abwärts, theils zur Achse, Kanonen und anderes Kriegsmaterial aus den östlichen Provinzen der Monarchie ein. (Nürnb. K.)

Schweden.

* Stockholm, 14 Dec. Durch ein königliches Reskript sind die Gehalte unsrer Gesandten in Europa um zehn Prozent heruntergesezt worden und dem zufolge nun nachstehendermaaßen bestimmt: Für den Gesandten in Petersburg 14,400 Rthlr. Hamburger Banco jährlich; für die Gesandten zu London und Paris 13,500 Rthlr. für jeden; für die Gesandten zu Wien, Berlin,

Kopenhagen und dem Haag 7,200 Rthlr. für jeden; für den Gesandten zu Hamburg 4500 Rthlr.; für die Legationssekretaire zu Petersburg, London und Paris 1800 Rthlr. für jeden; für die Legationssekretaire zu Berlin und im Haag 900 Rthlr. für jeden; für einen Attaché bei der Gesandtschaft zu Petersburg 900 Rthlr.; für einen Attaché bei der Gesandtschaft zu Wien 720 Rthlr. — Die von dem Bischof Wallin und dem Unterstatthalter von Stockholm af Wariniquist gestiftete Erziehungsanstalt für arme Kinder wurde am 1 d. feierlich eingeweiht. Sie hat schon ein jährliches Einkommen von 8000 Rthlr. Bco. und diese Summe ist für die Erziehung und Beköstigung von 40 Armenkindern zureichend. — Da die Zolleinkünfte sich in den lezten zwei Jahren, in Folge der in Bezug auf die Quarantaine verfügten strengern Küstenbewachung, bedeutend gehoben haben, so hat die Generalzolldirektion bei der Regierung auf die Errichtung eines militairischen Douanenkorps angetragen. Noch wünscht dieselbe eine Ermäßigung der Einfuhrzölle von seidenen und halbseidenen Zeugen. — Am 11 d. sind die Freiherren v. Düben und v. Vegesack zum erstenmale konfrontirt worden, was aber auch zu keinem Resultate geführt hat. Die zulezt herausgekommenen Protokolle in dieser Sache sind ebenfalls ohne irgend ein Interesse. — Die Bevölkerung von Norwegen hat sich in den lezten sechs Jahren nur um 90,000 Seelen vermehrt und beläuft sich demnach gegenwärtig auf 1,139,849 Seelen. — Das Bergwerk bei Kongsberg hat vom 1 Januar bis zum 3 December d. J. eine Ausbeute von 15,423 Mark gediegenen Silbers gegeben.

Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin kamen am 22 Dec. von Preßburg nach Wien zurük.

*₊ Triest, 22 Dec. Von den nach Griechenland bestimmten königlich bayerischen Truppen sind bereits drei Kolonnen in Triest angekommen; sie wurden, wie durch ganz Oestreich, von der k. k. Generalität empfangen, und von der zuströmenden Bevölkerung sehr theilnehmend bewillkommt. Die Mannschaft wurde in einer der hiesigen Kasernen untergebracht, und nach gehaltenem Rasttage mit der Einschiffung der ersten Kolonne auf k. östr. Kauffahrteischiffen angefangen. Jedes Bataillon wird auf drei Schiffe vertheilt; im Ganzen werden zur Ueberfahrt der Truppen, der Artillerie und des Trains 29 Schiffe erfordert. Drei Fregatten liegen zum Dienste der Expedition auf der äußern Rhede. Die französische wird die griechische Deputation und ihr Gefolge, die russische den kommandirenden General und das Personal des Justiz-, Sanitäts- und Rechnungswesens des Korps an Bord nehmen; die englische Fregatte wird die Transportschiffe bis Corfu begleiten, und sodann Se. Maj. den König Otto und die Regentschaft von Griechenland in Brindisi abholen. Sobald eine Abtheilung der bayerischen Truppen eingeschift ist, welches sehr einfach und bequem bewerkstelligt wird, da alle Schiffe dicht am Hafendamme vor Anker liegen, segelt sie augenbliklich nach dem fünf Stunden von hier entfernten Hafen von Pirano, welcher zum Sammelplaze aller Transportschiffe bestimmt ist, nach deren Vereinigung die Flotte unter Segel und bei Corfu vor Anker gehen wird, um den König zu erwarten, und einige Erfrischungen für die Truppen einzunehmen. Die vereinigte Flotte wird hierauf die Fahrt nach Napoli di Romania fortsezen. — Die wakern bayerischen Krieger haben rühmlich die schwierige Aufgabe gelöst, in der rauhesten Jahrszeit einen Weg zurük zu legen, der bei manchen Abtheilungen über 260 Stunden betrug. Sie trafen sämtlich in Triest oder in dessen Nähe ein, ohne daß ein Mann seine Fahne verlassen hätte, und man wird mit Verwunderung vernehmen, daß die Zahl der Kranken bei dem ganzen Korps ungefähr 50 Mann beträgt. Das gesunde muntere Aussehen der Mannschaft wurde auch von Jedermann bewundert; welcher Geist sie beseelt, zeigte sich u. a. bei der Einschiffung, die in bestimmten Zwischenräumen unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge statt findet. Singend und unter begeisterten Lebehochs für das Wohl ihres geliebten Königs Ludwig und des Königs Otto, eilten sie an Bord der Transportschiffe, und schon hat man Nachricht, daß die zu Pirano Angekommenen sich des besten Wohlseyns erfreuen. Dazu trägt unstreitig die vortrefliche Verpflegung wesentlich bei, welche ihnen für die Dauer der Seereise mit größter Freigebigkeit verabreicht wird. Diese wakern Männer ernteten übrigens während des Marsches den Lohn der freudigen Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihrer Bestimmung folgten; sie wurden allenthalben mit Auszeichnung empfangen, und ließen überall den Ruf gesitteter, gut disziplinirter Truppen zurük. Die wenigen Exzesse Einzelner, meist die Folgen schlechter Quartiere, wird kein Gutdenkender dem Ganzen zur Last legen. Die in Triest ansässigen und fremden Griechen, und mehrere Bürger dieser schönen Stadt, boten und bieten noch Alles auf, den bayerischen Truppen Beweise ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit zu geben. Es drängt sich Fest an Fest; die Offiziere, welche in den griechischen Cirkeln erscheinen, werden mit Achtungsbezeugungen überhäuft, und alle Griechen sind der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß ganz Griechenland ihre Begeisterung für den erhabenen Sprößling des bayerischen Königshauses theilen wird, welchen die Vorsehung berief, um dieses schöne Land zu beherrschen. Daß diese gute Stimmung nicht blos unter den gebildetern Griechen herrscht, beweist das Benehmen der sehr zahlreich hier anwesenden griechischen Matrosen. Sie waren die Ersten, welche den Truppen bei ihrer Ankunft entgegen eilten, sie suchen jede Gelegenheit auf, ihnen mit seemännischer Herzlichkeit ihre Anhänglichkeit zu beweisen, sie nennen sie unter sich nie anders als „unsre Leute!" und Schreiber dis sah vor ein Paar Tagen ein Weinhaus mit Bayern und Griechen angefüllt, Erstere die rothen Kappen der Griechen auf dem Kopfe, Leztere mit den Helmen der Bayern bedekt, Alle höchst vergnügt, und in die eifrigste Unterhaltung vertieft, obwol keiner des Andern Sprache verstand. Möge diese schöne Eintracht auch auf griechischem Boden fortdauern!

Wien, 24 Dec. Metalliques 86¼; 4prozent. Metalliques 74¼; Bankaktien 1135.

Wir legen unserm heutigen Blatte abermals einen Abriß der Belagerungsarbeiten vor der Citadelle von Antwerpen, bis zur dritten Parallele, und mit Beifügung der Profile der Laufgräben bei. Einen Plan der Umgegend von Antwerpen werden wir in wenigen Tagen liefern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Entdekung wichtiger Minen in Chile. *)

Der Araucano, ein offizielles Wochenblatt, welches zu Lima (St. Jago?) erscheint, theilt in seiner Nummer vom 9 Jun. 1832 folgendes Aktenstük mit: „Intendanz von Coquimbo-Serena, 7 Jun. 1832. An den Minister des Innern ꝛc. Eine wunderbare Entdekung von Silber-Erz hat in der Gebirgskette von Topiapo — Chanarcilla und Mole genannt, — statt gefunden. Man versichert, daß die Adern unermeßlich sind. Seit dem 22 Mai hatte man deren 16 von mehr und weniger großem Reichthume entdekt. Reisende, welche sich an Ort und Stelle befanden, steigern die Anzahl sogar auf 50. Das Erz ist vom reinsten Gehalte, und erfahrne Bergleute sezen in den Reichthum dieser Entdekung nicht den mindesten Zweifel. Jose Maria Poonavente.“ — Das nemliche Blatt enthält folgenden Artikel aus Coquimbo vom Jun. 1832. „Wir haben mehrere Briefe von den glaubwürdigsten Personen der Provinz vor uns, welche übereinstimmend die wunderbare Entdekung bestätigen, welche wir bereits in einem unserer frühern Blätter mitgetheilt haben. Die Mine liegt im Süden von Topiapo und ihre Ausdehnung beträgt ungefähr 15 Stunden Länge bei 10 Stunden Breite; sie berührt die Orte: Chanarcilla, Ritacus, Pan de Azercar, Pagonales und Mole. Der Zufall führte die Entdekung durch einen Holzhaker herbei, welcher sein glükliches Geschik einem gewissen Godoi und Don Miguel Gallo mittheilte. Dieselben beschlossen das Geheimniß für sich zu behalten, indessen brachten einige Merkmale und Spuren, welche sie nicht verheimlichen konnten, die Sache bald zur öffentlichen Kunde. Vier Tage nachher waren schon 16 Gänge entdekt, am achten Tage hatte man sich deren schon 40 gesichert, und bei Abgang der Post schon 50! eine Menge kleiner Adern ungerechnet, von welchen man augenbliklich keine Notiz nahm. Eine Masse Erz, welche von einem Engländer für 200 Pesos angekauft wurde, erwies einen wahren Werth von 1000 Pesos. Außer daß das Erz sich in ungeheurer Masse vorfindet, zeigt dasselbe einen ganz ungewöhnlich hohen Gehalt. Der Intendant hat dem Minister des Innern Muster aus drei verschiedenen Adern eingesandt, deren Untersuchung das Gesagte bestätigt, und gleichsam als wenn es nicht genug wäre, durch ein einzelnes Ereigniß dieser Art jenem Distrikte einen Namen zu erwerben, haben sich in dem benachbarten Kanton Jancos auch zwei ergiebige Goldminen entdekt. Jene bis jezt unbewohnte wüste Berg-Gegend ist in diesem Augenblike schon von mehr als 3000 Menschen belebt.“ Es liegt außer allem Zweifel, daß jene wichtigen Entdekungen auf die politische sowol als merkantilische künftige Lage des Landes einen bedeutenden Einfluß haben werden. In der Art haben solche bereits Nachtheil herbeigeführt, daß die Kupferminen von den Arbeitern verlassen wurden.

Niederlande.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Amsterdam vom 14 Dec.: „Die Citadelle von Antwerpen, jezt der Punkt, auf den das ganze gebildete Europa den Blik gerichtet hält, wird freilich einer Uebermacht, wie sie Frankreich herzustellen vermag und auch wirklich hergestellt hat, mit der Länge der Zeit nicht widerstehen können; ihre tapfere Vertheidigung wird aber eben so, wie der zehntägige Feldzug von 1831, das moralische Ansehn Hollands vermehren. Daß sich Chassé und seine Heldengarnison auf Tod und Leben vertheidigen werden, haben wir Alle erwartet. Der Himmel verleihe ihnen Stärke und Kraft, besonders jezt, da Noth und Gefahr, wie es den Anschein hat, immer größer werden. An Muth und Ausdauer fehlt es unsern Truppen in der Citadelle gewiß nicht. Jede Gelegenheit zum Kampfe wird von ihnen freudig ergriffen, und wo hundert Mann gefordert werden, da stehen gleich Tausende bereit, sich dem Tode zu weihen. Die Besazung der Citadelle besteht aus 5000 Mann, die sich, in der edelsten Hingebung, dem Könige und dem Vaterlande opfern wollen. Die Meisten sind Freiwillige, die auf ihr ausdrükliches Verlangen zur Vertheidigung in der Citadelle aufgenommen worden sind. Der Name jenes desertirten Artillerielieutenants, eines Menschen, der, wie man vernimmt, von jeher ein Taugenichts gewesen, ist ewig in der Geschichte unsers Volkes gebrandmerkt. Er hat seinen König, sein Vaterland verrathen; sein eigenes Gewissen wird ihn einst richten! Bei dem lezten von der Citadelle geschehenen Ausfalle sind mehrere Hundert holländische Matrosen im Gefechte gewesen, die sich rottenweise in die Laufgräben auf die Franzosen gestürzt, und mit ihren krummen Messern Alles, was ihnen vorkam, niedergestoßen haben. — Die Franzosen bringen ihre Verwundeten und Kranken schon bis nach Tournay. Man versichert, daß der Verlust der französischen Armee, den ihre Zeitungen auf eine lächerliche Weise gering angeben, an Todten, Verwundeten und Kranken 6000 (?) Mann beträgt. Auch die Holländer haben große Verluste gehabt, aber aus dem Blute der Gefallenen steigen neue Helden empor, denn es gilt die Ehre und die Rettung des Vaterlandes!“

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung und der Schwäbische Merkur enthalten einen ausführlichen Artikel über eine streitige Wahlfrage, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Die Nachricht von der Zusammenberufung der Stände des Königreichs Würtemberg auf den 15 des künftigen Monats hat von Neuem die Diskussion einiger Fragen in Anregung gebracht, deren Entscheidung nicht nur für den Augenblik von Interesse ist, sondern auch zur Feststellung verschiedener, für die Doktrin des Landes-Staatsrechts nicht unwichtiger Streitpunkte dienen muß. Indem wir die Aufmerksamkeit der Leser dieser Blätter vorläufig auf eine jener Fragen lenken, die gleich bei der Eröffnung des Landtages zur Berathung kommen wird, glauben wir um so weniger etwas Ueberflüssiges zu thun, als das Ergebniß staatsrechtlicher Untersuchungen dieser Art meist auch außerhalb der Gränzen des Landes, für welches sie zunächst angestellt wurden, eine analoge Anwendung leidet. Es ist unsern Lesern erinnerlich, daß, als in einer nicht sehr entfernten Periode die deutsche Bundesversammlung zur Untersuchung der in mehreren Bundesstaaten sich zeigenden demagogischen Umtriebe eine eigene Centralkommission niederzusezen sich veranlaßt sah, welche, nach längern fruchtlosen Bemühungen, endlich auf die Spuren einer geheimen hochverrätherischen Verbindung gelangte, auch einige junge Würtemberger, wegen Theilnahme an der leztern, ein-

*) Aus der Elberfelder Provinzialzeitung.

gezogen und von den Gerichten theils auf längere, theils auf kürzere Zeit, zur Festungsstrafe mit Zwang zur Arbeit (eine Strafe, die in Würtemberg damals gesezlich zu den infamirenden gehörte) verurtheilt wurden. Die Verurtheilten traten die ihnen zuerkannte Strafe wirklich an; der grössere Rest derselben wurde ihnen jedoch sehr bald im Wege der Begnadigung nachgelassen. Mehrere erhielten noch überdis, auf ihre Bitte, die Wiederherstellung ihrer bürgerlichen Ehre (restitutio famae), wurden hierauf in die Zahl der öffentlichen Rechtsanwälte aufgenommen, und vier dieser leztern erlangten bei den jüngsten Wahlen zur Ständeversammlung die Ehre, als Abgeordnete gewählt zu werden. Die Frage ist nun: ob ihre Wahl als gültig zu betrachten sey? Die Ansichten hierüber sind getheilt. *) Die würtembergische Verfassungsurkunde sezt in §. 135, als „allgemeine Erfordernisse eines Mitglieds der Ständeversamm„lung" folgende fest: „Dasselbe darf weder in eine Kriminal„untersuchung verflochten, noch durch gerichtliches Erkenntniß „zur Dienstentsezung, zur Festungsstrafe mit Zwang zu öffent„lichen Arbeiten oder angemessener Beschäftigung, oder zum „Zuchthause verurtheilt worden, oder wegen eines angeschuldig„ten Verbrechens blos von der Instanz entbunden seyn." Die Worte scheinen klar zu sprechen. Da unbedingt gesagt wird: wer zu einer Strafe der bemerkten Art verurtheilt worden, ist nicht wählbar; da von einer Ausnahme durch etwanige Restitution im Wege der Gnade nichts erwähnt ist, so scheint es unzweifelhaft, daß jene vier Individuen durch das Gesez ausgeschlossen seyen. Indessen nehmen Andere gegen diese Ansicht den §. 97 der Verfassungsurkunde zu Hülfe; welcher so lautet: „Dem Könige steht zu, Straferkenntnisse vermöge des Begna„digungsrechtes auf erforderten und erstatteten Bericht des er„kennenden Gerichtes aufzuheben oder zu mildern." Sie schließen nun: wenn der König, vermöge seines Begnadigungsrechtes, ein Straferkenntniß aufhebt, so fällt eben damit nicht nur die Strafe selbst weg, sondern es werden auch alle rechtlichen Folgen der Strafe getilgt, mithin auch jenes Hinderniß der Wählbarkeit. Die Begnadigung äußert sich allerdings in der Aufhebung der rechtlichen Folgen der Strafe. Sie tilgt also die durch eine infamirende Strafe entstandene Makel; sie gibt dem Gestraften seine Ehre wieder. Aber nicht die Entziehung der bürgerlichen Ehre ist es, was hier als das die Wahlfähigkeit ausschließende Moment erscheint, sondern das Faktum der Verurtheilung zu einer Strafe der gegebenen Art. Daß nemlich nicht der aus der Bestrafung hervorgehende Mangel der bürgerlichen Ehre der Grund der Ausschließung war, wird unzweifelhaft, wenn man sieht, daß auch der erst in einer Kriminaluntersuchung Befangene, daß der wegen Vermögenszerrüttung, sey es auch noch so gering, bestrafte Gantmann, daß der wegen eines angeschuldigten Verbrechens blos von der Instanz Entbundene nicht wählbar seyn sollte. Warum wohl? Weil hier, wie dort, nicht auf die Strafe, sondern auf die Thatsache ein Gewicht gelegt wird. Die Thatsache der Verurtheilung kan aber nicht weggenommen werden. Nur durch eine Verwechslung der Aufhebung des Straferkenntnisses im Wege der Gnade, mit der, einzig den Gerichten zustehenden Nichtigkeitserklärung (Kassation) oder mit der richterlichen Restitution läßt sich der Irrthum erklären, als ob auch durch die erstere die erwähnte Wirkung erzielt werde. Ohne Zweifel wird durch die beiden leztern Akte selbst die Thatsache der Verurtheilung getilgt; denn es wird hier die Sache rechtlich in den Zustand versezt, als ob nie eine Verurtheilung bestanden hätte; es wird mit Einem Worte hier die Rechtskraft des Erkenntnisses selbst aufgehoben. Solches kan aber da, wo unabhängige Gerichte sind, nicht durch den Regenten geschehen; seine Begnadigung hebt nicht die rechtliche Existenz des Erkenntnisses auf, sondern blos die Wirkungen desselben, d. h. die Strafe mit ihren rechtlichen Folgen — ein Unterschied, der praktisch besonders darin sich äußert, daß bei Bestrafung des Rükfalls, sowol nach gemeinem Rechte als nach besondern würtembergischen strafrechtlichen Bestimmungen (vergl. Art. 12 der mil. Strafgeseze), das im Wege der Gnade aufgehobene Straferkenntniß gleichwol in Berüksichtigung gezogen wird. Wollte das Recht, auch Thatsachen der vorhin bemerkten Art als Hinderniß der Wählbarkeit hinwegzuräumen, der Krone vindizirt werden, so könnte dis (wie schon anderwärts bemerkt worden ist) nur in so fern geschehen, als man dasselbe unter der Rubrik des dem Regenten zustehenden Dispensationsrechtes geltend zu machen wüßte. Würde aber hier der Krone dieses Dispensationsrecht eingeräumt, so müßte es ihr auf gleiche Weise auch in Beziehung auf den Gantmann, auf den von der Instanz Absolvirten zustehen; ja sie müßte aus demselben Grunde auch von allen übrigen Erfordernissen der Wählbarkeit, in Betref des Alters, der Religion, der Minderjährigkeit u. s. w. dispensiren können. Daß aber hiedurch an die Stelle des vertragsmäßigen Gesezes einseitige Willkühr gesezt würde, bedarf keiner Nachweisung. Der Gesezgeber wollte ohne Zweifel als Bedingung des Eintritts in die Volksrepräsentation eine völlige Makellosigkeit. Nicht nur nichts, was in rechtlicher Beziehung als die Ehre schmälernd betrachtet wird, sollte den Charakter des Deputirten befleken; sondern auch nichts, was seinem Rufe in der öffentlichen Meynung auch nur einen Schatten von Zweideutigkeit anheften könnte, sollte bei ihm geduldet werden. Die Gegner führen als ein Beispiel, zu welchen Absurditäten die strenge Anwendung des Buchstabens des §. 135 der Verfassungsurkunde führen würde, an: „ein wegen Duells mit Festungsarrest Belegter „könnte ohne Anstand Abgeordneter werden, während er ausge„schlossen seyn würde, wenn er wegen desselben Verbrechens blos „von der Instanz entbunden worden wäre; denn das Gesez sage „ganz allgemein: ein Ständemitglied darf wegen eines ange„schuldigten Verbrechens nicht blos von der Instanz entbunden „seyn." Freilich, auf diese Weise verstanden, würde das Gesez keinen Sinn haben. Allein wo der Gesezgeber offenbar das nicht sagen wollte, wofür die grammatische Bedeutung seiner Worte gelten könnte, da tritt bekanntlich die logische Auslegung ein; zum wenigsten darf man ihm nicht schlechthin eine Absurdität aufbürden. So sind denn auch hier in einem ganz ähnlichen Falle Regierung und Stände darüber einig ge-

*) Für die Wählbarkeit haben sich bis jezt ausgesprochen: 1) Mohl würtemb. Staatsrecht I. S. 480. 2) Wächter über die Strafarten und Strafanstalten des Königreichs Würtemberg S. 79. 3) Reyscher publicistische Versuche S. 508. 4) Ein Aufsaz in der Deutschen Allgemeinen Zeitung 1832, Nr. 215 (wieder abgedrukt im Hochwächter 1832, Nr. 21 — 26). Gegen dieselbe: 1) Hofacker Jahrbücher der würtemb. Rechtspflege III. 3. S. 387. 2) Keßler im würtemb. Landboten 1832, Nr. 179.

worden, daß eine Kriminaluntersuchung nur dann als ein Ausschließungsgrund zu betrachten sey, wenn sie wegen eines Vergehens verhängt worden, das Dienstentsezung oder Freiheitsstrafe mit Zwang zur Arbeit zur Folge haben würde; und so ist denn auch noch von Niemandem bezweifelt worden, daß in dem vorhin erwähnten Falle nur dann die bloße Entbindung von der Instanz die Ausschließung begründe, wenn sie wegen eines unter die eben genannte Kategorie gehörenden Verbrechens erfolge. Wir erlauben uns dafür, unsern Gegnern mit einem andern Beispiele zu erwiedern. Nach ihrer Auslegung könnte ein wegen der schwersten Verbrechen zur Zuchthausstrafe Verurtheilter durch Begnadigung wieder wahlfähig werden, während es für den, vielleicht wegen eines nicht bedeutenden Vergehens der angegebenen Gattung von der Instanz Entbundenen, für den, vielleicht wegen geringer Verschuldung an seinem Vermögenszerfalle bestraften Gantmann kein Mittel der Wiederbefähigung geben würde. „Aber", rufen unsre Gegner aus, „ist es „denn möglich, daß die Regierung den wirklichen Verbrecher, „wohl gar den Räuber und Mörder begnadigen, und daß das „Volk einen Solchen zu seinem Vertreter wählen sollte!" Wir hoffen, nicht; allein sollte es, da unsre Gegner doch den politischen Verbrecher nicht als Verbrecher gelten lassen, sollte es undenkbar seyn, daß eine inkonstitutionell gesinnte Regierung einen Beamten, der wegen Versuchs zum Umsturze der Verfassung von den Gerichten zu infamirender Strafe verurtheilt wurde, begnadigte, und ihm, wo nicht zum Verderben des Landes, doch gewiß zum Hohne der Repräsentation den Siz in der ersten Kammer anwiese? Es bleibt uns nur noch übrig, zwei Analogien, auf die sich die Anhänger der entgegengesezten Ansichten stüzen, kurz zu erwähnen. Sie berufen sich zuvörderst auf den §. 43 des Bürgerrechtsgesezes vom 15 April 1828, in welchem gesagt ist, daß „zur Ausübung der gemeindebürgerlichen Wahlrechte dieselben persönlichen Eigenschafte erfordert werden, wie zur Ausübung der staatsbürgerlichen „Wahlrechte (Verfassungsurkunde §. 135 und 142)", wobei denn aber weiter in einem Zusaze hinzugefügt wird: „daß, wer dieser Rechte durch Verurtheilung zu einer Kriminalstrafe verlustig geworden, derselben nur durch Wiederherstellung seiner „Ehre wieder theilhaftig werden könne." Darf wohl hier auf den Unterschied zwischen den gemeindebürgerlichen und staatsbürgerlichen Wahlen erst aufmerksam gemacht werden? ist es nicht wohl natürlich, daß man für die Vertretung der höchsten Interessen des Landes größeres Vertrauen, einen noch flekenloseren Ruf fordert, als für die Stelle eines Orts-Schultheißen, eines Gemeinderaths? Eben wegen dieses bedeutenden Unterschiedes fand der Gesezgeber es für nothwendig, hier die Ausnahme ausdrüklich aufzustellen. Nicht erheblicher dürfte die Einwendung seyn, die aus dem §. 205 der Verf.-Urk. hergenommen wird, und die darin besteht, daß dieser §., in Beziehung auf die Erkenntnisse des Staats-Gerichtshofes, nur Eine Ausnahme des Begnadigungs-Rechts aushebe, die aber gerade die Ausschließung von der Landstandschaft nicht betreffe; was demnach beweise, daß der Regent in Hinsicht der lezteren nicht beschränkt sey. Allein abgesehen davon, daß hier ein Begnadigungs-Recht wohl ohne Gefahr eingeräumt werden konnte, da sich wohl kaum denken läßt, daß der Regent, welcher ein Mitglied der Ständeversammlung eben vor den Staats-Gerichtshof stellen ließ, geneigt seyn werde, dasselbe nach der Verurtheilung gleich wieder gerade in Beziehung auf den Wieder-Eintritt in die Erstere zu begnadigen: so ist ganz übersehen, daß es hier von einem durchaus andern Verhältnisse, als dem oben berührten, sich handelt. Während dort von Thatsachen die Rede war, deren Existenz gesezlich die Ausschließung zur Folge hatte, und die, einmal eingetreten, nicht ungeschehen gemacht werden können, handelt es sich hier von einem Gegenstande, der unmittelbar in den Bereich des Begnadigungs-Rechtes gehört, nemlich von einer Strafe selbst. Nach allem Vorstehenden kan schwerlich die Beantwortung der Frage großem Zweifel unterliegen, für welche der sich entgegenstehenden Ansichten die Regierung sich erklären werde? — eine Regierung, die — treu den Worten und dem Geiste der Verfassung — unter allen Verhältnissen Kraft genug bewiesen hat, derselben in jeder ihrer Bestimmungen Geltung zu verschaffen. In keinem Falle können wir es übrigens so auffallend finden, als man schon mehrfältig es anzusehen sich die Miene gegeben hat, wenn sie die Ansicht ergreift, welche hier auf eine Beschränkung der Kron-Prärogative gerichtet ist. Sie gewänne nemlich durch jene Ausdehnung ihres Begnadigungs-Rechtes nur scheinbar. Sie müßte sich von nun an in vielen Fällen, besonders aber wohl bei politischen Vergehen, der Ausübung jenes Rechtes enthalten. Denn so geneigt sie auch seyn möchte, die Folgen von Handlungen zu tilgen, die mehr in jugendlicher Unbesonnenheit und in einer schwärmerischen Gemüthsstimmung, als in wirklich verbrecherischer Verhärtung des Charakters ihre Quelle haben, so könnte sie sich doch fortan nicht der Gefahr aussezen, durch Gewährung der Gnade zugleich den Feinden ihrer Institutionen den Eintritt in die Volks-Repräsentation und damit die Möglichkeit einer, unter dem Dekmantel dieser Würde um so erfolgreicheren Wiederaufnahme der früheren Plane zu eröfnen. Sie dürfte also recht wohl, um die ungeschwächte Wirksamkeit jenes schönen Vorrechtes, nicht blos in ihrem, sondern mehr noch in der Gesamtheit Interesse, zu erhalten, die befragte Beschränkung sich gefallen lassen. Ein sonderbares Schauspiel hingegen wäre es, diejenigen, welche sonst überall auf Schwächung und Zersplitterung der Rechte des Staats-Oberhaupts ausgehen, hier — aus persönlichen Rüksichten — als Kämpfer für die Vermehrung der Prärogativen der Krone auftreten zu sehen.

Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält unterm 20 Dec. nachstehenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „Das Merkwürdigste, was im Laufe der lezten Woche zur öffentlichen Kunde gekommen, ist ohne Frage das Rundschreiben des spanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an alle Gesandtschaften, einen Tag nachdem es erlassen worden in der Madrider Hofzeitung bekannt gemacht. Es scheint ein Anhalten zur rechten Zeit anzudeuten, wobei man wohl hoffen darf, daß die feierlich proklamirte Neutralität in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten, etwas wörtlicher zu nehmen sey, als die miterwähnten gleichartigen Versprechungen von andern Seiten. Diese Angelegenheiten müssen übrigens bald, und werden vielleicht eher entschieden seyn, ehe Sir Stratford Canning in Madrid anlangt, denn es scheint jezt Don Pedro nichts übrig zu bleiben, als daß er in einer Schlacht Alles an Alles seze, wenn er den Tag

nicht sehen will, wo sich sein theures konstitutionelles Heer von selbst auflöst. — Von der französischen Regierung ist den Kammern ein Gesezesentwurf über den Belagerungszustand vorgelegt worden, welcher die herben, von allen Parteien ausgegangenen Kritiken wohl verdienen möchte; nach den bisherigen Erfahrungen zweifeln wir indeß keinen Augenblik an seiner Annahme, und sind nur neugierig zu erfahren, auf welche Weise die Talente des juste milieu dieses Gesez, namentlich seinen zweiten Artikel, mit denen in Einklang bringen werden, welche man wohlbedacht der Charte vom Jahre 1830 einverleibt hat. — Die Nachrichten der französischen Blätter gewähren noch keinen deutlichen Begrif von der an der Ostgränze aufzustellenden Armee; nach der Eroberung der Citadelle von Antwerpen (die doch kaum ausbleiben kan, sollte sich der Marschall Gérard auch noch einmal verrechnen) wird man ein Mehreres von dieser Armee hören."

Schweiz.

† Zürich, 23 Dec. Für die schweizerischen Angelegenheiten ist nun ein neuer, entscheidender Wendepunkt eingetreten. Durch die Sarner Konferenz hat sich die Partei des Widerstandes konstituirt, wie früher die Partei der Bewegung durch das Siebner-Konkordat. Aber eben dieser Widerstand und die Besorgniß, daß die sechs Kantone noch andere an sich ziehen möchten, hat endlich die sogenannte liberale Partei, die gegenwärtig in der Mehrzahl der konkordirenden Kantone das Uebergewicht hat, zu dem Entschlusse vermocht, nun entschieden in die Bahn der Mäßigung (wenigstens in den eidgenössischen Angelegenheiten) einzulenken und mit den Radikalen zu brechen. In Hinsicht auf die Bundesrevision, diese Lebensfrage der Schweiz, ist demnach die Stellung der drei Parteien diese: Die Liberalen erbliken in dem Entwurfe der Tagsazungskommission die einzig sichere, einzig rechtmäßige Grundlage jeder dießfälligen Berathung; sie halten dafür, daß mit aller der Beförderung, welche die Wichtigkeit der Sache gestattet, an diese Nationalangelegenheit zu schreiten, und, mit Hintansezung individueller Lieblingsansichten, auf die Basis des Erreichbaren eine neue, festere Vereinigung zu erzielen sey, welcher hoffentlich auch die protestirenden Kantone in der Folge beitreten würden. Die Partei des Widerstandes verwirft den Entwurf von vorn herein, und will beim bisherigen Bunde bleiben. Die Radikalen endlich verwerfen ihn gleichfalls, weil er den Grundsaz der gleichen Stimmberechtigung, den der Instruktionsertheilung, eine, wenn auch beschränkte, Kantonalität des Militairwesens und anderes ihnen Mißfälliges beibehält; sie verlangen einen Zusammentritt der 16 Stände und Dekretirung eines Bundesverfassungsrathes. Merkwürdig war in dieser Hinsicht die vorgestrige Sizung unseres großen Rathes. Bei Gelegenheit der Instruktionsertheilung für die ausgeschriebene außerordentliche Tagsazung hielt der von Luzern zurükgekehrte Bürgermeister Hirzel einen ausführlichen Vortrag, worin er die Grundsäze entwikelte, nach denen der Vorort Zürich bei der ihm bevorstehenden Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten verfahren sollte. Nicht um Basel, nicht um Schwyz handle es sich in diesem Augenblike, sondern um unsere Selbstständigkeit, unsere Nationalexistenz. Nur durch Entschlossenheit, verbunden mit Mäßigung und Besonnenheit, sey diese zu retten. Vor Allem wichtig sey nun die Angelegenheit der Bundesrevision. Der abgefaßte Entwurf biete das einmüthige Ergebniß einer sorgfältigen und leidenschaftslosen Berathung dar. Manchem Kommissionsgliede habe dieser oder jener Punkt mißfallen; aber ohne Aufopferung individueller Ansichten wäre keine Vereinigung erhältlich gewesen. Brüderlicher Sinn habe durch die ganze Berathung geherrscht. Nur Einmal habe sich etwas Bitterkeit eingemischt, bei der Frage des Repräsentationsverhältnisses. Nicht mehr als fünf Stimmen seyen für Aufhebung des gleichen Stimmrechts gewesen; selbst der Abgeordnete von Bern habe erklärt: „Eintracht unter den Eidgenossen achte ich höher als zwei Stimmen für meinen Kanton; ich verlange sie nicht." Und der Abgeordnete eines der kleinern Kantone habe geäußert: seit 500 Jahren size sein Kanton mit gleichem Stimmrechte neben Zürich auf den eidgenössischen Tagen, und nicht unehrenhaft; auch für die Zukunft verlange er gleiches Recht; von Napoleon habe er sich die Schmälerung dieses Rechts müssen gefallen lassen, von den Eidgenossen werde er es nimmer dulden. Durch längeres Beharren auf solchen Forderungen würde selbst unter die 16 noch zusammenhaltenden Stände der Keim zu neuen Spaltungen gelegt und schwerlich könnte alsdann die Eidgenossenschaft eine ausländische Einmischung von sich weisen, wohl aber, so lange die 16 Kantone Hand in Hand gehen. „Zu allen Maaßregeln," so schloß der Redner, „zu allen, welche geeignet sind, die Eintracht unter den 16 Ständen zu erhalten und auch die sechs getrennten Stände früher oder später in unsern Kreis zurükzuführen, werde ich freudig Hand bieten; zu allen andern nie, ewig nie!" Der Dr. Ludwig Snell, eines der Häupter der radikalen Partei, stellte dagegen zwei Anträge, fürs Erste, daß auf der bevorstehenden Tagsazung eine Gesandtschaft der äußern Bezirke von Schwyz zugelassen werde, und weiterhin, daß wenn die sechs protestirenden Stände an der Tagsazung ausblieben, die 16 übrigen sofort eine neue Verbindung unter einander eingehen sollten. Ersterer wurde auf Hrn. Hirzels Gegenvorstellungen mit großer Mehrheit verworfen, lezterer von dem Antragsteller selbst zurükgezogen. Für den Fall einer Tagsazung über die Baseler Sache beschloß zwar der große Rath eine Instruktion, und ordnete dem Bürgermeister Heß, als Tagsazungspräsidenten des nächsten Jahres, den Obergerichtspräsidenten Dr. Keller und den Regierungsrath Hegetschweiler als Gesandte bei. Aber zugleich beauftragte er die Regierung, sämtlichen Ständen zu eröfnen: Zürich halte dafür, daß vor allen andern Geschäften der den Ständen mitgetheilte Entwurf einer neuen Bundesverfassung von einer außerordentlichen Tagsazung berathen werden sollte, sobald nemlich die dißfällige Instruktionsertheilung in sämtlichen Ständen werde statt gefunden haben*). Ueberdis wurde die Regierung ermächtigt, in ihrer bevorstehenden vorörtlichen Stellung die Zusammenberufung der Tagsazung so lange zu verschieben, als sie es den Interessen der Eidgenossenschaft angemessen finde, und zugleich die Einladung an dieselbe gerichtet, unmittelbar nach Uebernahme der vorörtlichen Geschäfte allen ihren Einfluß anzuwenden, um eine Aussöhnung der getrennten Theile im Kanton Schwyz zu Stande zu bringen. Auf diese Weise hoft man zu neuen Vereinigungsversuchen im Kanton Basel Zeit zu gewinnen. Gegen den Antrag, der Bundesrevision die Priorität einzuräumen vor der Baslersache, stimmten nur einige 20 Mitglieder, ein seltsames Gemisch beider Extreme. — Man versichert, die 18 Mitglieder der Tagsazungskommission, welche den Entwurf unterzeichneten, haben einander das Wort gegeben, Alles aufzubieten, um die weitern Berathungen über diesen wichtigen Gegenstand auf der Bahn der Mäßigung zu erhalten, und sie seyen in dieser Hinsicht der Stimmung von vierzehn Kantonen versichert. Auf den hiesigen Kanton dürfte nach allem Vorgefallenen, und nach der gegenwärtigen Stimmung der einflußreichsten Personen zu schließen, mit einiger Sicherheit zu zählen seyn, insofern nicht neue Aufreizungen von Seite des einen oder des andern Extrems neue Verwikelungen herbeiführen. — Bemerkenswerth ist die im Kanton Aargau erfolgte Erwählung des Herrn Herzog, gewesenen Bürgermeisters, zum Präsidenten des großen Rathes für das nächste Jahr mit 80 Stimmen, während für Hrn. Zschokke nur 53 Mitglieder stimmten. Auch hierin möchte man ein Einlenken in die Bahn der Mäßigung erbliken, obschon die Stelle des Vizepräsidenten einem Manne von entgegengesezter politischer Farbe, dem Gerichtspräsidenten Dr. Bruggisser von Laufenburg, übertragen wurde. Man hatte besorgt, der große Rath werde die beiden Präsidenten des kleinen Rathes, durch die radikalen Blätter schon längst als Aristokraten verlästert, von ihren Stellen entfernen. Aber es geschah nicht. Hr. Hür-

*) Man vermuthet ungefähr im Anfange des März.

ner wurde Landammann, Hr. Fetzer Landstatthalter. Man empfand wohl die Unentbehrlichkeit dieser beiden ausgezeichneten Geschäftsmänner. — Zu Bern ist der bisherige Vizepräsident des großen Rathes, Hr. Simon, ein rechtlicher und geachteter Mann, an die Landammannsstelle gelangt; der bisherige Landammann hingegen, Hr. v. Lerber, durch die Thätigkeit seiner Freunde in den Regierungsrath und an das Schultheißenamt befördert worden. Schwerlich kan diese Wahl ein Einlenken in das Geleise der Besonnenheit und Mäßigung andeuten, um so weniger, als dem Neugewählten der abtretende Schultheiß, Hr. Tscharner, als Vizepräsident an die Seite gestellt worden ist. — In Solothurn ist der Regierungsrath Munzinger, der liberalen Partei angehörend und Mitglied der Bundesrevisionskommission, für die nächsten zwei Jahre zum Präsidenten des großen und kleinen Rathes gewählt worden. Die vielbesprochene Streitfrage über das Professorenkollegium hat der große Rath mit 58 gegen 33 Stimmen durch Aufhebung desselben entschieden. Man sieht hieraus, daß der sogenannte katholische Verein noch wenig Terrain gewonnen hat. — Auch im Wallis zeigen sich Spuren von Parteiung. Die Ratifikation der Sarnerbeschlüsse scheint dort einige Schwierigkeiten zu finden. Der Staatsrath hatte die Konferenz von sich aus, ohne Autorisation des Landrathes, beschikt. Dem in den ersten Tagen dieses Monats versammelten Landrathe wurde einstweilen noch keine nähere Eröfnung über diesen Gegenstand gemacht, sondern auf den Antrag des Staatsrathes eine Kommission von 13 Mitgliedern, Einem aus jedem Zehnten, bezeichnet, um die Eröfnungen des Erstern anzuhören. Hr. v. Stockalper, Abgeordneter an die Sarnerkonferenz, führte in dieser Kommission den Vorsiz. Der Antrag des Staatsraths ging nun dahin: die Tagsazung auch ferner zu beschiken, aber gegen den Einsiz der Abgeordneten von Außer-Schwyz und Basel-Landschaft zu protestiren; zugleich die Konferenz in Schwyz zu besuchen und dort einzuwirken, daß die protestirenden Kantone sich wieder an die 16 anschliessen. Diesem Antrage arbeitete Hr. v. Stockalper entgegen; das Nemliche besorgt man von Seite des Bischofs und der übrigen Geistlichkeit, die dort bekanntermaßen einen überwiegenden Einfluß hat. Werden aber nach ihrem Verlangen die Sarnerartikel gut geheißen, so könnte dis eine Trennung des Untern Wallis von dem Obern zur Folge haben, weil Ersteres im Jahre 1815 einzig unter der Vorausfezung, daß die Landschaft fortan einen Bestandtheil der Eidgenossenschaft ausmachen werde, sich zur Annahme der gegenwärtigen, dem Obern Wallis einen größern Antheil an der Landesrepräsentation einräumenden Verfassung bequemte.

Litterarische Anzeige.

[2900] Wiener allgemeine

Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben

1 8 3 3.

Mit 150 illuminirten Moden-Abbildungen und Kostume-Bildern der sämtlichen deutschen Theater.

Mit dem Jahre 1833 beginnt der sechs und zwanzigste Jahrgang dieser allgemein beliebten Zeitung. Sie ist die älteste belletristische Zeitschrift und wohl auch diejenige, welche die meisten Abonnenten zählt. Sie besizt deren über dritthalb Tausend, und wird wohl im neuen Abonnement das dritte Tausend übersteigen. Ihre lange Dauer und die ihr geschenkt werdende Theilnahme dürften hinlänglich zu ihrem Lobe sprechen.

Sie nimmt bis auf einige kurze Notizen, die Tagesgeschichte betreffend, nur Original-Aufsäze an, und bietet den Mitarbeitern für besonders anziehende Novellen und gediegene Korrespondenz-Nachrichten 24 fl. K. M. für den gedrukten Bogen ihres Formats, welche auf Verlangen gleich nach Abdruk einer Novelle, sonst aber vierteljährig berechnet werden. Jede Buchhandlung in der östreichischen Monarchie und in ganz Deutschland ist zu Erhebung des Honorars ermächtigt.

Die Rubriken, in welche der Inhalt dieser Zeitung zerfällt, können hier mit wenigen Worten angedeutet werden. Die Theaterzeitung öfnet allen Gegenständen von Interesse und Werth ihre Spalten. Die Modenbilder, welche seit zwei Jahren dieser Zeitung beigelegt werden, sind von der Art, daß sie zu den schönsten gehören, welche je in diesem Fache geliefert wurden. Sie sind gestochen, nicht lithographirt, und selbst Personen, welchen das Veränderliche dieser flüchtigen Göttin mindern Reiz bietet, haben sich an diesen überaus gelungenen Bildern, schon ihrer Schönheit und Grazie wegen, ergözt. Um so mehr haben Damen und Herren der eleganten Welt sie mit Vorliebe betrachtet und bei der Wahl ihrer Anzüge ausschließend benüzt. In Wien und allen Hauptstädten Europa's werden diese Modenbilder als Muster angenommen. Sie prangen in den Auslagkästen aller Modisten von Geschmak und Ruf.

Die Kostume-Bilder, welche eben so schön sind, machen eine eigene Beilage aus. Sie sind von Meisterhänden gezeichnet und stellen nach und nach eine Sammlung von Portraiten der größten dramatischen Künstler dar. Bisher sind erschienen Fanny Elßler, als Fenella, Löwe als Garrik und Johnson, Costenoble als Essighändler und Shylock. Anschütz als Lear; Dem. Peche als Königin von sechzehn Jahren; Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler, als Franz Moor; La Roche, als Daniel im Erbvertrage; Mad. Schröder als Lady Macbeth u. s. w. kommen im Augenblike an die Reihe.

Abnehmer der Theaterzeitung können also in Kurzem die Bildnisse aller großen Künstler in Deutschland in ihren anerkanntesten Leistungen erhalten, nicht nur äußerst ähnlich, sondern auch meisterhaft in Kupfer gestochen und eben so vorzüglich illuminirt.

Doch können diese Kostume-Bilder im Jahre 1833 nur denjenigen Exemplaren der Theaterzeitung beigelegt werden, deren Abnehmer die Pränumeration baar leisten. Die Auslage für diese Kostume-Bilder ist zu bedeutend, als daß nicht der Herausgeber die Vergünstigung einer baaren Einsendung der Pränumerations-Gebühr in Anspruch nehmen sollte.

Diese Zeitung mit den Modenbildern kostet jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl. K. M. für Wien. Für diesen Betrag erfolgt sie wöchentlich fünf Mal auf Velinpapier in groß Quart, und wöchentlich erscheint wenigstens ein Doppelbild, die neuesten Moden enthaltend — öfter erscheinen aber auch zwei — drei und vier Abbildungen mittheilend.

Die Kostume-Bilder werden wenigstens jeden Monat geliefert. Wenn berühmte Gäste in Wien sich zeigen, werden diese Bilder noch vermehrt.

Auswärtige wenden sich an die löbl. Postämter in der Monarchie und in ganz Deutschland und bezahlen ganzjährig 24 fl. K. M., halbjährig 12 fl. K. M., wofür ihnen die Zeitung wöchentlich in fünf Lieferungen samt allen Kupferbeilagen an den bekannten Posttagen unter gedrukten Konverts pünktlich zugesendet wird.

Was die Mittheilung der Tags-Neuigkeiten betrift, so hat sich die Redaktion zum Geseze gemacht, daß immer den andern Tag über alle Vorfälle in der Kaiserstadt, über alle neuen Stüke und Debuts, musikalische Erscheinungen, öffentliche Unterhaltungen, Kunst-Produktionen und Tags-Neuigkeiten umständlicher Bericht erstattet wird; denn es kan dem Publikum nichts lästiger fallen, als erst dann Urtheile über Tags-Interessen zu lesen, wenn solche schon längst vergessen sind. *)

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung dient zur besondern Nachricht, daß ihnen diese Theaterzeitung, welche außer dem Theater, ausführlich alle Gegenstände bespricht, welche die gebildete Welt berühren, von ganz besonderm Interesse seyn wird. In keinem Blatte kommen so viele anziehende Neuigkeiten vor als in diesem. Die merkwürdigsten Vorfälle auf dem großen Welttheater werden schnell, verläßlich und in reicher Auswahl mitgetheilt. Was endlich die

[2895] Die

Rimaer Koalitions-Eisengewerkschaft

ist im Begriffe, ihre in Ungarn in der gesezlich vereinigten Gömörer und Klein-Honther Gespanschaft, im Klein-Honther Bezirke sich befindlichen Eisenwerke, samt den damit verbundenen, in 21 Ortschaften bestehenden adeligen Besizungen, mittelst einer öffentlichen Licitation, in Pacht zu geben.

Pachtlustige, sowol im In- als auch im Auslande, werden daher zu der am 21 Mai 1833 abzuhaltenden Licitation hiemit eingeladen.

Die zu verpachtenden Gegenstände, und die damit verbundenen Nuzniefsungen sind folgende:

I. Gehören zu den Eisenwerken 3 Schmelzöfen, deren einer unlängst aus hartem und gutem Materiale, feuersicher, auf das zwekmäfsigste erbaut worden, und fortwährend durch 2 Jahre und 2 Wochen zu gebrauchen ist, und der aus einem Eisensteine, von dem 1 Centner mehr als 40 Pfund Eisen liefert, wöchentlich 7 bis 800 Centner gutes, rohes Eisen erzeugt. Dann sind auch die zwei kleineren Schmelzöfen, der zu erzeugenden Eisenqualität gemäfs, zum besten Gebrauche beschaffen. — Ferner gehören hiezu 15 Frisch- und 10 Strekhämmer mit 2 kleinen Schmieden, welche Eisenwerke, alle zusammen, gegenwärtig, so wie solches allgemein anerkannt ist, ein von bester Qualität und erster Klasse geschmiedetes Eisen von verschiedenen Gattungen, und zwar davon bis 24,000 Centner alljährlich liefern.

Nebstbei befinden sich sowol bei den Schmelzöfen, als auch bei den Hämmern für die Beamten und für die Güter-Direktion ganz bequeme Wohnungen, die gröfstentheils aus hartem Materiale gebaut sind.

II. Kan die besagte Gewerkschaft dem Pächter aus ihren eigenen Bergwerken so viel verschiedenen, zur Erzeugung eines guten Eisens erforderlichen und zur Vermischung dienlichen Eisenstein, so wie auch so viel Holz aus ihren eigenen Waldungen liefern, als im Verhältnisse zu dem Fleifse des Pächters, zur Erzeugung auch mehr, als jährlicher 24,000 Centner Eisen erforderlich ist.

III. Zum Betriebe der Eisenhämmer und derselben Maschinen ist in dem Bezirke der erwähnten Besizungen ein hinreichendes, den besten Fall habendes Wasser; auch befindet sich daselbst im Ueberflusse der zur Errichtung der Gebäude und zur Verbesserung der Schmelzöfen dienliche Kalk nebst Gestellsteinen.

IV. In Hinsicht der Arbeitsleute, — so läfst der Fleifs der eigenen Güterunterthanen und auch der Bewohner der Umgegend, deren Hauptnahrungszweig die Gruben und die Eisenhämmer ausmachen, nie einen Mangel an Arbeitsleuten besorgen.

V. Dient zum besondern Vortheile und zum erleichterten Betriebe der Eisenwerke, dafs man alle zur Eisenerzeugung gehörigen Materialien in einer Entfernung von einer, zwei oder höchstens vier Stunden auf gutem Wege zuführen kan, und dafs zur Beförderung des Handels, sowol in den Gütern der Gewerkschaft gröfstentheils, als auch in der Gegend der Eisenwerke überhaupt gemachte Strafsen sich befinden. Weshalb denn auch die bestehende Landstrafse die Eisenwerke mit der nur 18 Meilen entlegenen Hauptkommerzstadt des Landes — Pesth — verbindet, in welcher Stadt und der daselbst befindlichen Eisenniederlage der Gewerkschaft auch dermalen ein ansehnliches Eisenquantum vortheilhaft abgesezt wird, und für entferntere andere Gegenden durch die in der Umgegend wohnenden Kaufleute mehrere 1000 Centner Eisen, die sie in den Eisenwerken selbst kaufen, verführt werden.

VI. Unterliegt es keinem Zweifel, dafs wenn man die zum Betriebe der Eisenwerke dienenden unerschöpflichen Eisenbergwerke, dann die an Holz reichen, den Eisenwerken nahe liegenden Waldungen und das hinreichende, den besten Fall habende Wasser, nebst der erzeugenden Wirksamkeit der Natur, — welches Alles von den die Eisenproduktion und den Handel erleichternden Umständen unterstüzt wird, — dafs wenn man alles dieses in Erwägung zieht, sich mit dem Pachte dieses Eisenwerkes dem sachverständigen Pächter sowol in Hinsicht der Vermehrung der Quantität, als auch der Vervollkommnung der Qualität des Eisens ein unbegränztes Feld öfnet, seine Kenntnisse nüzlich anzuwenden, und zu einem gewinnreichen Erfolge zu führen.

VII. Aufser den vorbenannten Eisenwerken werden mit denselben zugleich insgesamt und überhaupt verpachtet: Alle in 21 Ortschaften befindlichen, der Gewerkschaft eigenthümlichen Güter, mit den dazu gehörigen auf ungefähr 110 Ansässigkeiten wohnenden Unterthanen, und ungefähr 100 Inwohnern oder sogenannten Kleinhäuslern, deren Zugroboten 5720, Handroboten 13,240 Tage ausmachen; ferner die zu diesen Besizungen gehörenden Allodialgründe, Wiesen und Weiden, und Regal- und Territorial-Benefizien, als: Wirths- und Schenkhäuser, Fleischbänke, Mühlen, Walkmühlen, Steinbrüche, Lehmgruben, Kalköfen und Glashütte.

Die den Umständen angemessenen Pachtbedingnisse liegen zur Einsicht vorhanden in Pesth bei Sr. Wohlgeboren dem Herrn Tabular-Advokaten Andreas v. Thaisz, in der Allianzgasse Nr. 37, oder in dem evangelischen Schulgebäude, bei welchem auch die Lage der in Pacht zu gebenden Gegenstände Jedermann, nach der von dem Direktorialamte verfafsten Darstellung, mitgetheilt werden kan.

Noch kommt zu bemerken, dafs die an der Licitation Theil zu nehmen Wollenden sich mit einem Reugeld von 4000 fl. Konv.-Münze versehen müssen. Rima Brezó. Aus der am 24sten und den darauf folgenden Tagen des Monats September 1832 abgehaltenen Generalversammlung der Gewerkschaft. Herausgegeben durch

Joseph v. Ratkó, m. p.
Fiskal und Notar der Gewerkschaft.

[2767] **Naturhistorischer Aktienverein.**

Die Unterzeichneten im Begriffe von einer zum Behufe des von ihnen durch besondere Programme angekündigten Aktienvereins in Mailand unternommenen Reise zurükzukehren, ersuchen jene Naturfreunde, welche noch Aktien für das laufende Jahr zu nehmen wünschen, es ihnen bald anzuzeigen, da sie nach ihrer Rükkunft in Mailand sich unverzüglich mit der Verwendung der von den Aktionärs gewählten Naturgegenstände beschäftigen werden.

Genaue Erörterung des erwähnten Aktienvereins findet man in ihrem Programm vom 21 März d. J., welches so wie die Kataloge ihrer Naturaliensammlung und der Doubletten bei ihnen und durch die vorzüglichsten Buchhandlungen zu erhalten sind. Sie bemerken nur kürzlich, daß die auf Aktien angebotenen Gegenstände nach eigener Auswahl der Abnehmer derselben aus ihren reichhaltigen Katalogen und mit Verminderung des dritten Theiles der in selben bemerkten Preise abgegeben werden.

Da die gefertigten im Falle, daß die in den öffentlichen Blättern für den Monat April des künftigen Jahres angekündigte Abfahrt des zu einer dreimonatlichen Reise nach Griechenland und der Türkei bestimmten Dampfschiffes Francesco I stattfindet, diese Gelegenheit zum Vortheil ihrer Aktionärs zu be-

nüzen gesonnen sind, so bitten sie selbe, ihnen bis Ende Jänner anzuzeigen, ob sie von denen zu sammelnden Gegenständen, die man dann ihrer Wahl überläßt, zu erhalten wünschen, da sie bei bedeutender Nachfrage auch fähige und thätige Sammler mitnehmen würden, um die interessantesten Gegenden Griechenlands genau und durch längere Zeit untersuchen zu lassen.

Da die Unterzeichneten auf dieser Reise nur für ihre Aktionäre Naturgegenstände sammeln, so werden diejenigen Naturfreunde, welche, ohne Aktionärs zu seyn, von den gesammelten Naturalien zu erhalten wünschten, ersucht, gleichfalls längstens bis Ende Jänner sie hievon mit dem Bemerken, zu welchem Zweige der Naturgeschichte die erwünschten Gegenstände gehören, in Kenntniß zu sezen; zu diesem Zweke bieten sie denselben besondere Aktien jede zu 3 Dukaten in Gold an. Der Betrag für diese Aktien ist aber erst, nachdem die Gegenstände gesammelt sind, zu erlegen, vorläufig genügt die Anzeige der Aktienzahl, die man wünscht, und die Versicherung der seiner Zeit richtigen Einlösung.

Die genauern Bedingungen können erst nach Beendigung der Reise festgesezt werden, wenn die Gegenstände zur Abgabe bereit sind, doch versprechen sie, daß dieselben eben so billig gestellt seyn sollen, als die bei andern naturhistorischen Aktienvereinen, wo man, ehe die Gegenstände noch gesammelt sind, schon vorausbezahlen muß.

Schlüßlich bitten sie alle Naturforscher, welche mit Herrn Ludwig Parreyß, ehemaligem Naturalienhändler in Wien, in Verbindung standen, sich künftig in Tauschanträgen und Bestellungen direkt an sie nach Mailand unter nachbemerkter Adresse zu wenden, indem Herr Parreyß seinen Naturalienhandel aufgegeben, und die Unterzeichneten dessen Sammlungen samt und sonders angekauft haben.

Wien, am 25 Novbr. 1839.

Jos. De Cristoforis et G. Jan,
Professoren.
(Milano Contrada del Durino Nr. 428.)

[2838] **Erprobtes Schweizerkräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.**

Erfunden von K. Willer.

Da dieses Oehl überall mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so fand sich der Erfinder genöthigt Niederlagen zu errichten.

Die Hauptniederlage für die gesamte Schweiz befindet sich bei Hrn. Christoph von Christoph Burkhardt in Basel. Zur Bequemlichkeit hinsichtlich des Bezugs sind durch die Hauptniederlage noch folgende Depots errichtet worden, nemlich: bei Herrn J. P. Appenzeller in St. Gallen, Hrn. B. F. Fehr in Schaffhausen, Hrn. J. Reiß in Luzern, *) Hrn. J. J. Luz, Lehrer in Chur, Hrn. J. F. Peter in Solothurn, Hrn. C. A. Jenni in Bern, im Bazar Baudois in Lausanne, bei Hrn. E. Wolfrath in Neuenburg, Hrn. Louis Guez in Genf.

Folgende Depots wurden noch im Auslande vom Unterzeichneten errichtet: bei Hrn. C. v. Moy in München, Hrn. Georg Lederer in Nürnberg, Hrn. J. Schwelger u. Komp. in Bayreuth, HH. Gebrüder Simonis in Ansbach, Hrn. H. Gottfried in Regensburg, Hrn. Wilhelm Berger in Schwabach, Hrn. J. Ernst in Aschaffenburg, Hrn. Joh. Ant. Wimpessinger in Amberg, Hrn. Georg Dürr in Kempten, Hrn. Joh. Jak. Meyer in Nördlingen, Hrn. J. C. Eberhardt in Speyer, Hrn. J. C. Carle in Worms, Hrn. H. Sartori im Hof a. d. Saale, Hrn. Chr. Preger in Schweinfurt, F. van Riboulet in Bamberg, Hrn. Carl Hermann in Passau, Wilh. Zinn in Dinkelsbühl, Hrn. F. X. Decrygnis in Neuburg a. d. Donau, Frau Nannette Hilber in Straubing, Hrn. Casp. Zöfl in Landshut, Hrn. Georg März in Kaufbeuern, Hrn. C. B. Gehres in Karlsruhe, Hrn. Friedr. Scherk in Heidelberg, Hrn. J. C. Bujard in Pforzheim, Hrn. H. Heydt in Rastadt, Herrn Ludwig Faller in Freiburg im Breisgau, Hrn. G. J. Schneider in Konstanz, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. J. M. Weisert jun. in Heilbronn am Neckar, Hrn. J. C. Enslin in Reutlingen, Hrn. Schöllkopf u. Grünzweig in Eßlingen, Hrn. F. A. Hochstetter in Ludwigsburg, Hrn. Gebrüder Baur in Biberach, Hrn. Eduard Müller in Tübingen, Hrn. N. C. Wild sel. in Frankfurt a. M., Hrn. F. Camozzi in Mainz, Frau Felsinger in Gießen, Hrn. D. Jßbrücker in Fulda, Hrn. Joh. Becker in Hersfeld, Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sauset in Düsseldorf, HH. Gebrüder Neureuter in Trier, Hrn. F. A. Schröder in Paderborn, Hrn. J. G. Anerell in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover, Hrn. P. L. Hildebrandt in Stade, Hrn. N. C. Reus in Göttingen, Hrn. C. L. Quenstedt in Braunschweig, Hrn. A. Meyer in Hamburg, Hrn. H. C. Phillbert in Rostock, Hrn. J. Bregazzi in Mühlhausen in Thüringen, Hrn. G. Schidt in Halberstadt, Hrn. C. G. Runde in Halle a. d. Saale, Hrn. Prebari u. Komp. in Gotha, Hrn. J. A. Bönert in Gera, Hrn. J. Ph. Deubner in Eisenach, Hrn. G. W. Arras in Chemnitz, Hrn. F. Kleist in Eisleben, Hrn. Braune u. Sohn in Naumburg, Hrn. J. G. Brüder in Merseburg, Hrn. J. G. Wolf in Bautzen, Hrn. J. F. Krauß in Koburg, Hrn. G. H. Merkel in Plauen, Hrn. R. G. Küster in Altenburg, Hrn. J. F. Müller in Meiningen, Hrn. Friedr. Grimm in Weimar, Hrn. W. Köhne in Nordhausen, Hrn. C. Meyer in Freiberg im Erzgebirge, Hrn. W. Bachof in Suhl, Hrn. J. Falke in Döbeln, Hrn. J. F. Endler in Prenzlau, Hrn. F. Jennerich sen. in Frankfurt a. d. Oder, Hrn. J. G. Donselt in Wittenberg, Hrn. J. F. Quittel in Berlin, Jrn. C. W. Georgi in Hirschberg, Hrn. A. Jocobi in Liegnitz, Hrn. J. Riedel u. Komp. in Krakau, Hrn. Colygni u. Komp. in Posen, Hrn. Weyer u. Girardet in Moskau, Hrn. J. S. Bölling in Stockholm, Hrn. J. Bek in Pesth, Hrn. C. Reischl in Ofen, Hrn. F. Bonehardt in Kaschau, Hrn. Mart. Binder in Agram, Hrn. F. X. Hoch in Kronstadt, Hrn. G. Galez u. Komp. in Buchareſt, Hrn. F. D. Hoch in Papa, Hrn. J. L. Thiring in Hermanstadt, und bei

HH. J. C. Redlinger u. Komp. in Augsburg,

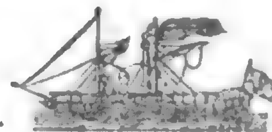
bei welchem gegen portofreie Einsendungen von 2 fl. 30 kr. das Fläschchen zu haben ist. Zum Beweise der wahren Aechtheit dieses Oehls und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Pettschaft H.W. und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

K. Willer, in der Schweiz.

*) Durch ein Mißverständniß wurde in No. 522 dieser Beilagen die Firma der HH. G. Crivelli u. Komp. mit aufgeführt.

[2156]

Die privilegirte



Administration

der Dampfschiffahrt im Königreiche beider Sicilien,

welche die größten und schönsten Dampfschiffe im mittelländischen Meere in Thätigkeit hat, sämtlich in Schottland gebaut, macht hiemit bekannt, daß es den wohlbekannten Franceſo I. (120 Pferdekraft) dazu bestimmt, eine Reise nach Griechenland und der Türkei im nächsten Frühjahre zu unternehmen. Es ist unnöthig des Reizes zu gedenken, welchen diese interessante Fahrt, die drei Monate erheischt, dem Gelehrten, dem Künstler, dem Wißbegierigen erweken muß; nach den Orten, die man besuchen wird, und wovon die merkwürdigsten am Ende dis folgen, sieht man klar, daß eine ähnliche Fahrt blos mit einem guten Dampfschiffe gemacht werden kan, besonders den billigen Bedingungen zufolge, welche die Administration festsezt, angenommen jedoch, daß sich eine

gehörige Zahl von Liebhabern dieser Reise zur Unterschrift bis Ende Jänner zeigen wolle, indem die Vorbereitungen zu dieser langen Reise, besonders die Kohlenvorräthe in den Landungshäfen gemacht werden müssen. Für Deutsche sollte diese Reise ganz besonders erwünscht kommen, da ein erlauchter Prinz aus dem Wittelsbacher Stamme bis dorthin Griechenland schon beglükt haben wird.

Bedingungen der Reise.

1) Die Abreise von Neapel wird im April 1833 statt haben, wenn bis Ende Jänner eine solche Zahl von Theilnehmern unterzeichnet haben wird, welche die Kosten der Reise deken wird.
2) Die ganze Fahrt soll beinahe drei Monate dauern, und kan auch noch länger hinausgedehnt werden, wenn es vom Direktor als nüzlich anerkannt seyn wird, ohne darum die Preise zu erhöhen.
3) Man wird suchen die Quarantaine der Rükkehr an einem bequemen Orte bei Neapel machen zu können, würde aber dis nicht zu erhalten seyn, so sollen die Reisenden ohne andere Spesen in dem bequemen Lazareth in Livorno ausgeschift werden.
4) Sobald die Administration sich der Zahl der Unterschriften versichert haben wird, soll durch eine Ankündigung das Itinerarium der Reise überhaupt, und der Tag der Abfahrt festgesezt werden; daher werden die Liebhaber dieser Reise gebeten, ihrer eigenen Interessen wegen, sobald wie möglich bei den Bankiers, wovon die Nota am Fuße folgt, sich zu erklären, indem ohne diesen Umstand von Seite der Administration nicht an die Vorbereitungen dieser Reise gedacht werden könnte.

Preise.

A. Für die ganze Fahrt von circa 3 Monaten von Neapel abgehend, und die Häfen des am Ende folgenden Itinerariums besuchend, wieder nach Neapel oder Livorno zurük bis zum Lazareth der Quarantaine: Einen Plaz mit reiner Wäsche in einem der Kabinette auf dem Deke, 85 Guineen, d. i. 425 spanische Piaster;
B. für einen ähnlichen Plaz sowol in den Damenkabinetten als in der Gallerie am Hintertheil (Poppa) des Schiffes, oder auch in den kleinen Kabinetten am Vordertheil (Prua) 80 Guineen, d. i. 400 span. Piaster;
C. für einen ähnlichen Plaz in der Galerie des Vordertheils (Prua) 60 Guineen, d. i. 300 span. Piaster.

Mit obigen Preisen ist die Verköstung von Frühstük und Mittagmahl mit Wein und Kaffee während der Schiffahrtstage begriffen. Der Reisende wird immer auch in den Landungshäfen seine Schlafstelle benuzen können; auch kan er am Bord auf Verlangen zum fixen Preise von einem spanischen Piaster täglich verköstet werden; die Administration übernimmt diese Bürde, um gewissermaßen den Reisenden zu schüzen am Lande überhalten zu werden.

Die beste Bedienung wird den Reisenden geleistet werden; sollten aber dennoch einige wünschen, eigene Bedienten mitzunehmen, so wird jeder 15 Guineen, d. i. 75 span. Piaster bezahlen; er wird auf dem Dek des Vordertheils des Schiffes sich halten, und seine Verköstung während der Schiffahrt mit der Dienerschaft des Boots erhalten; auch muß er in dem Passe seines Herrn als Diener bezeichnet seyn.

Da sich in allen Häfen, wo das Dampfschif ankern wird, Reisende finden können, die von einem Orte zum andern bestimmt sind, so wird ein eigener Tarif der Preise am Bord seyn, welcher nach den Entfernungen dem Itinerarium folgend mit den oben festgesezten Preisen im Verhältnisse seyn wird.

Bei Unterschreibung wird der Reisende den dritten Theil des Preises als Darangabe bei dem Bankier oder der Administration in Neapel hinterlegen, welche leztere die Zurükstellung versichert, im Fall die Reise nicht statt haben könnte. Die anderen zwei Drittheile werden dann in Neapel acht Tage vor der Abreise bezahlt, gegen das Einschiffungsblatt, worin alle Bedingungen der Reise deutlich erklärt sind.

Um den Theilnehmern die Reiseunkosten nach dem Abfahrtshafen Neapel zu erleichtern, werden diese in jedem Hafen des mittelländischen Meeres, wo die Dampfschiffe der Administration gewöhnlich landen, sich auf jenen nach Neapel begeben können, auch selbst einige Monate früher, und zwanzig Prozent auf die Tarifspreise genießen, die bei Berichtigung der ⅓ in Neapel einbehalten werden können.

Dieselben Unterschreiber der griechischen Reise werden auch zwanzig Prozent auf die Preise der Lustreise um die Insel Sicilien, welche einige Wochen früher statt haben wird, genießen.

Die Unterschriften werden angenommen in Neapel bei Georg Sicard, Administrator der privilegirten Gesellschaft,

in London, Hammerley's und Comp.,	in Marseille, C. Clerc und Comp.,
– Paris, Mallet Gebr. und Comp.,	– Genua, G. De Grossi,
– Augsburg, A. v. Eichthal,	– Florenz, E. Fenzi u. C.,
– Wien, Geymüller u. C.,	– Livorno, G. Semiani,
– Genf, A. Viollier,	– Palermo, M. Buonocore,
– Rom, Torlonia u. Comp.	– Messina, J. F. Werbele.

Merkwürdigste Orte, aus welchen das Itinerarium gebildet werden soll.

	Häfen, wo das Dampfschiff einlaufen wird.	Orte, die von den Reisenden besucht werden können.
	Abfahrt von Neapel	
	Messina	Taormina, Catanea, Aetna, Reggio.
Insel	Korfu	Parga, Nikopoli, Leukadia, Ithaka.
	Patras	NB. Die Reisenden, welche von Patras zu Land nach Napoli oder Athen gehen wollen, können das Schif dort abwarten.
—	Zante	Olympia.
	Navarino	
	Modon	
—	Cirigo	oder ein Hafen von Morea.
	Napoli di Romania	Argos, Mycene, Tirinto.
—	Spezzia	
—	Hydra	
—	Poros	
—	Aegina	Korinth, Megara, Eleusina.
	Porto Leone oder Piräus	Athen, Tempel von Sunium.
	Capo Colonna	
—	Zea	
—	Euböa oder Negroponte	
—	Lemnos	
—	Marmora	Dardanellen.
	Konstantinopel	NB. Einer der Aufenthaltstage wird dem Besuche des Bosporus und Schwarzen Meeres gewidmet.
	Rükkehr von Konstantinopel.	
	Kumkale	An der Mündung d. Dardanellen.
Insel	Tenedos	Troja, Bonarbachi, Alessandria di Troas. Ruinen von Assos,
—	Mitylene	
—	Smyrna	
—	Scio	Schule Homers.
—	Naxos	Bacchustempel.
—	Paros und Antiparos	Grotte von Antiparos.
	Delos	Apollo-Tempel und andere Ruinen.
	Milos	
—	Zante	Ruinen der Stadt und Theater.
	Messina	
	Napoli oder Livorno	Quarantaine.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: [illegible] 14 fl. 16 kr. über 15 fl. 16 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 16 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Sonntag № 365. 30 December 1832.

Großbritannien.

Die englischen Journale vom 22 Dec. sind uns heute ausgeblieben.

(Times vom 21) Nachrichten aus Bogota vom 28 Okt. zufolge hat die Armee unter General Flores, welche im Namen der Aequator-Republik von einigem bestrittenem Gebiete Besiz nehmen sollte, sich zerstreut. General Santander war zu Bogota angekommen.

(Sun.) Die Assembly von Jamaica hat auf die Rede, welche der Gouverneur Lord Mulgrave bei der Eröfnung ihrer Sizung hielt, eine sehr heftige Antwort gegeben.

(Sun.) Blätter aus Quebec, die bis zum 23 Nov. gehn, behaupten, es bestehe eine politische Partei, zu der auch mehrere Mitglieder der Assembly gehören, welche der Auswanderung abgeneigt seyen. Mit Leidwesen bemerken wir, daß die französischem Canadier sich dem Anwachsen der brittischen Bevölkerung zu widersezen suchen. Sich der Einwanderung zu widersezen, scheint nun eingestandener Maaßen einer ihrer Hauptgrundsäze.

Fortwährend erhalten die Londoner Journale die Nachrichten von Antwerpen mit erstaunenswerther Schnelligkeit. So enthalten z. B. die Times vom 21 früh, Kunde aus Antwerpen bis zum 19 Nachmittags. Die Sun äußert über die lezten Berichte: Wir bedauern den armen Chassé, dessen Lage äußerst schmerzlich ist. Ein tapferer Mann sollte nicht in eine Stellung von so furchtbarer Verantwortlichkeit gesezt werden, ohne die Wahl zu haben, seinem besten Wissen und Gewissen zu folgen. Sein Pflichtgefühl zwingt ihn, den Befehlen des Königs zu gehorchen, während seine militairische Einsicht ihn überzeugen muß, daß jeder Widerstand rein vergebens ist, wenn er nicht auf Entsaz hoffen darf. Der König von Holland sollte entweder dem General erlauben, die Citadelle zu übergeben, oder der holländischen Armee befehlen, einen Entsaz zu versuchen. Es ist ein wahrer Mord, tapfere Leute unter solchen Umständen ohne vernünftigen Zwek zu opfern. Was auf der andern Seite den Marschall Gérard mit seiner braven Armee betrift, so wäre es weit besser, wenn man auf Kosten von ein paar Häusern in Antwerpen von der Stadtseite angegriffen und so die Belagerung abgekürzt hätte, statt daß man durch den verlängerten Kampf so viele Menschen hinschlachten ließ. Die Franzosen haben da im Uebermaaß ihrer Großmuth dem belgischen Spleen oder den englischen Vorstellungen zu viel nachgegeben.

†† London, 21 Dec. Anliegend erhalten Sie eine Abschrift der von Hrn. Zea-Bermudez dem großbritannischen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten am 7 Nov. übergebenen Note, worin derselbe sich aufs deutlichste über die Ansichten des Madrider Kabinets in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten ausspricht. „Note des Ritters von Zea-Bermudez, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. katholischen Majestät, an Lord Palmerston, ersten Staatssekretair Sr. brittischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vom 7 Nov. 1832. Sowol vor als nach der Landung des Prinzen Don Pedro von Braganza, der auf dem portugiesischen Boden einen eben so blutigen als in seinen Folgen für das Wohl dieses Landes verhängnißvollen Konflikt angestiftet, hat der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. kathol. Maj., die Ehre gehabt, dem ersten Staatssekretair Sr. brittischen Majestät bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, vier amtliche Noten über die Angelegenheiten Portugals vom 23 Febr., 11 April, 29 Jun. und 31 Jul. d. J. vorzulegen, die aber ohne Antwort geblieben sind. Es sind nun vier Monate verflossen, seit Don Pedro in Portugal landete, und bis jezt konnte er keine andern Vortheile gewinnen, als sich unter dem Schuze einiger Verschanzungen zu Oporto, das er am ersten Tage seiner Landung besezte, zu halten. Hatte inzwischen nicht ganz Europa in Manifesten und andern von diesem Prinzen ausgegangenen Urkunden ausrufen gehört, daß seine bloße Gegenwart mit einer handvoll ergebener Leute hinreichen dürfte, seine Unternehmung schnell zu ihrem Ziele zu führen? Hörte man nicht seine Diener und Anhänger sagen, und bis zur Uebersättigung durch die Journale wiederholen, daß seiner einmal vor den Augen des portugiesischen Volks entfalteten Fahne nichts widerstehen würde, und daß sein unverzüglicher Triumph durch die Anhänglichkeit der Nation an die Sache der Dona Maria da Gloria gesichert sey? Läugneten sie nicht kek und unerschütterlich die gerade entgegengesezte Gesinnung, welche diese Nation von dem Beginnen des Kampfes an bisher unveränderlich auf eine so allgemeine, offenkundige und bei so zahlreichen und wichtigen Anlässen so energische Weise an den Tag gelegt hat? Wagten sie nicht zu behaupten, daß sie das Land und die Armee für sich und nur eine wenig zahlreiche, eben so unbarmherzige als unmächtige Faktion gegen sich hätten? Es ist nur allzu wahr, daß durch die Aeußerung dieser blinden Zuversicht, und durch diese bestimmten aber eitlen Versicherungen es leider der Partei Don Pedro's gelungen war, die Regierung Sr. brittischen Majestät zu täuschen und sie irre zu leiten. Spanien, das lebhaft und unmittelbar für seine eigene Sicherheit dabei interessirt ist,

sich über den moralischen Zustand der Gemüther in Portugal nicht irre leiten zu lassen, hatte anders darüber geurtheilt, und indem es in dieser Hinsicht eine entgegengesezte Ansicht mit derjenigen der Regierung Sr. brittischen Majestät behauptete, hat es nicht aufgehört anzukündigen, daß die Ereignisse seine Vorhersehungen rechtfertigen würden. Ueber diese Gefahr schon seit dem Jahre 1828 durch den bereits beunruhigenden Charakter gewarnt, welchen seiner Ansicht nach die Beziehungen zwischen den beiden Prinzen von Braganza darboten, wandte Se. kathol. Maj., bei dem aufrichtigen Wunsche, zu der Ausgleichung ihrer Zwistigkeiten beizutragen, mit Edelsinn die Sprache der Ueberredung und ihre Verwendung an; und der Unterzeichnete kan sich nicht enthalten, hier neuerdings daran zu erinnern, daß die Schritte Spaniens mehr Erfolg bei dem Lissaboner Hofe hatten, als die Schritte Oestreichs und Frankreichs bei dem Hofe von Rio-Janeiro, wo Don Pedro mit einer unerklärlichen Verblendung alle von diesen zwei grosen Mächten vorgelegten Ausgleichungswege verwarf. Die Regierung Sr. brittischen Maj. weiß, daß Se. kathol. Maj. sich durch diese mißlungenen Versuche nicht entmuthigen ließ, und im Gegentheil in ihren zahlreichen Kommunikationen mit dem englischen Ministerium aufs sorgfältigste sich bestrebte, eine gütliche, mit den wahren Interessen ihrer erlauchten Neffen und mit der dem Ansehn der abgemachten Sache, einer vollbrachten That, und der Unabhängigkeit, so wie den politischen Rechten der portugiesischen Nation gebührenden Achtung im Einklange stehende Ausgleichung herbeizuführen. Die wiederholten Bemühungen Sr. katholischen Maj. waren nochmals und immer fruchtlos, da die Regierung Sr. brittischen Maj. beständig Alles von sich ablehnte, was ihr zu diesem Ende von dem Madrider Kabinette zugestellt ward. Erst nachdem Se. kathol. Maj. vergeblich alle Hülfsmittel ihrer Freundschaft und alle Kombinationen ihrer wohlwollenden Politik in Bezug auf das königliche Haus Braganza erschöpft, und alle Hofnung verloren hatte, eine glükliche Annäherung zu Stande kommen zu sehen, ergrif sie, — in Erwägung, daß ihre eigenen Staaten ausgesezt seyen, den Folgen der Unfälle zu erliegen, zu welchen das benachbarte Königreich offenkundig verurtheilt ward, da sie ohne Preisgebung ihrer Grundsäze und ihrer Würde und ohne ihr verpflichtetes Wort zu brechen, den ihr von der Regierung Sr. brittischen Maj. gemachten Eröfnungen, nemlich dahin mitzuwirken, den König Don Miguel zu überreden, von seinem Throne zu steigen, nicht beitreten konnte, und da sie endlich Portugal dem Geschike einer düstern und gefährlichen Zukunft preisgegeben sah, — die einzige ihr unter so ernsten Umständen übrig gebliebene Partei, ein Beobachtungsarmeekorps an die Gränzen vorrüken zu lassen, um über die Sicherheit Spaniens zu wachen, gegen welche diejenigen, die sich zu einem Einfalle in Portugal vorbereiteten, ihre feindlichen Gesinnungen und ihre Verbindungen mit den unseligen Leuten schlecht verborgen hatten, die auf diese Unternehmung verbrecherische Hofnungen gründeten, um Unruhen anzustiften, und Haß und Spaltungen in ihrem Vaterlande aufzufrischen. Diese dringenden und unbestreitbar höchst ernsten Beweggründe hatten Spanien bestimmt, auf seiner Hut zu bleiben, ohne sich gegen die Angreifer Portugals feindselig zu zeigen. Die Regierung Sr. brittischen Majestät befahl gleichwol ihrem Gesandten zu Madrid, in ihrem Namen eine kategorische Erklärung von der spanischen Regierung über die Haltung zu verlangen, die sie dadurch angenommen, daß sie ihre Truppen in Bewegung gesezt hatte. Spanien antwortete sogleich mit Bestimmtheit, daß das von England vorgeschlagene und angenommene System vollkommener Neutralität auch das seinige seyn würde. Es that noch mehr. Es legte seine politischen Ansichten ganz offen dar, und stellte seine Wünsche und seine Absichten in das klarste Licht, um England und die andern Mächte in Stand zu sezen, die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dessen, was es sowol zu Aufrechthaltung des Friedens als für die Ehre und die Sicherheit Spaniens that, einzusehen. Diese aufrichtige und vollständige Erläuterung konnte nicht ermangeln, das Londoner Kabinet zu befriedigen, das bei diesem Anlasse, so wie bei so manchem andern im Laufe dieser peinlichen Erörterung der Rechtlichkeit des spanischen Hofs seine Huldigung zollte, und die englische Regierung bestätigte hierauf nicht nur ihre frühern Versprechungen, sondern gab auch späterhin sowol mündlich als schriftlich neue höchst feierliche Versicherungen von der grösten Bestimmtheit „aufs redlichste eine genaue und unbedingte Neutralität“ unter der einzigen Bedingung zu beobachten, daß die andern Mächte von Europa, und namentlich Spanien, ebenso wenig bei diesem Streite interveniren würden. Dis war neuerdings in Bezug auf diese Frage die genaue und bestimmte Erklärung, die im Namen Sr. brittischen Majestät durch ihren Gesandten in Madrid in einer Note vom 5 Junius d. J. gemacht wurde, und die Antwort, die er von Sr. Exc. dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. katholischen Majestät am 11 desselben Monats erhielt, ist ein auffallender Beweis der Deferenz Sr. Majestät für England, und des lebhaften Wunsches die Achtung und das Vertrauen dieser Macht durch ihre Aufrichtigkeit zu verdienen, womit sie ohne Umschweife die Beweggründe und den einzigen Zwek der neuen Entschliesungen Spaniens entwikelt hatte, Entschliesungen einer weisen Voraussicht, die ihrem Wesen nach friedlich, und durch die unerwarteten Maaßregeln, welche die englische Regierung selbst ergriffen hatte, unerläßlich geworden sind.“

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 24 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 69, 30.

(Messager.) Man wird den Kammern nächstens die Gesezeentwürfe für die Naturalisation in Frankreich und den Genuß der bürgerlichen Rechte des Grafen Reinhard, des Grafen de Celles und des Hrn. v. Dizons vorlegen, die alle drei seit langen Jahren bei uns durch ihre Dienste, der erste in der Diplomatie, der zweite in der Verwaltung, der dritte bei der Armee bekannt sind.

(Messager.) Der englische Botschafter, Lord Granville, muß schon seit länger als einem Monate wegen eines heftigen Gichtanfalls das Zimmer hüten, wo er häufig von seinen Kollegen und dem Herzoge von Broglie besucht wird.

Der Messager will aus einem Schreiben von Berlin vom 16 Dec. (wohl sehr unverbürgt) wissen, daß den Tag zuvor daselbst ein Konseil gehalten worden, dem der König und der Kronprinz beigewohnt hätten, und nach dessen Beendigung die Beobachtungsarmee am Rheine vorläufig den Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten, auch ein Kourier dem Könige Wilhelm Nachricht von dieser Verfügung gebracht habe.

(Temps.) Die holländischen Gefangenen, die man Anfangs nach Valenciennes geschikt hatte, wurden nach Grammont gebracht, wo sie am 18 Dec. angekommen sind. Ihr Offizier ist daselbst zu ihnen gestoßen. Sie wurden in verschiedene Kantonnirungen mit Pässen geschikt, worauf sie nicht als Kriegsgefangene, sondern „als in Gemäßheit von Zwangsmaaßregeln angehalten, die zur Vollziehung des Traktats vom 15 Nov. 1831 angewandt wurden", bezeichnet sind.

(Temps.) Die der Frau v. Casteja zugestandene Ermächtigung, die Gefangenschaft der Herzogin von Berry zu theilen, ward definitiv zurükgenommen. Es scheint, daß diese Dame, während sie zu Blaye die Vollziehung einiger für ihre Zulassung nöthiger Förmlichkeiten erwartete, mit Personen, die zu der legitimistischen Meynung gehören, Verbindungen unterhielt, welche der Regierung Besorgnisse erwekten.

Zwei ministerielle Journale, die Constitution von 1830 und le Bonhomme Richard, haben sich unter dem Titel Bonhomme Richard, Journal de la Constitution de 1830 vereinigt.

Der Temps schreibt aus Toulon vom 17 Dec.: „Die Brigg Eclipse, Schiffslieutenant Raillard, ist heute nach Morea abgereist, wohin er Geld für unsre Truppen und Regierungsdepeschen überbringt. Diese Brigg soll alsdann nach Tripoli segeln, um daselbst den Kometen zu ersezen, und den französischen Handel während der Feindseligkeiten zwischen der Stadt und den Stämmen des Landes zu beschüzen. Der zu der Botschaft von Konstantinopel ernannte Admiral Roussin wird zu Ende des Monats hier erwartet. Er wird auf der Fregatte Galathée überfahren. Der Viceadmiral Bergeret ist an dessen Stelle zum Seepräfekten von Brest ernannt."

*** Paris, 24 Dec. An der Börse liest man heute Folgendes angeschlagen: „Generalquartier Berchem, vor Antwerpen, am 23 Dec. 1832, 10 Uhr Morgens. Herr Minister! Ich beeile mich Ihnen eine Abschrift des Schreibens zu senden, welches mir in diesem Augenblike der General Chassé zuschikt, und welches mir durch zwei Oberoffiziere, die beauftragt sind in seinem Namen zu unterhandeln, überreicht wurde. Ich werde die Artikel der Kapitulation in Gemäßheit der erhaltenen Instruktionen redigiren lassen. Ich wollte nicht säumen, Sie von diesem Schritte in Kenntniß zu sezen, und hoffe Ihnen bald die befriedigende Vollendung anzeigen zu können. Ich habe die Ehre u. s. w. Gérard." — „Schreiben des Generals Chassé an den Marschall Gérard. Da ich glaube in der Vertheidigung des Plazes, dessen Kommando mir anvertraut ist, der Kriegsehre genug gethan zu haben, so wünsche ich dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Demzufolge habe ich die Ehre, Herr Marschall, Ihnen anzuzeigen, daß ich geneigt bin, die Citadelle mit den unter meinem Befehle stehenden Streitkräften zu räumen, und mit Ihnen wegen der Uebergabe dieses Plazes, wegen der Position der Tête de Flandres, so wie der davon abhängigen Forts zu unterhandeln. Um diesen Zwek zu erreichen, schlage ich Ihnen vor, Hr. Marschall, daß das Feuer von beiden Seiten während der Zeit der Unterhandlung aufhöre. Ich habe zwei Oberoffiziere beauftragt, diesen Brief Ew. Exc. zu überreichen; sie sind mit den nöthigen Vollmachten versehen, um wegen obbesagter Räumung zu unterhandeln. Genehmigen Sie rc. Chassé." — Einer im Lloyds français angelangten Depesche zufolge hat sich die Citadelle gestern am 23 Dec. um ein Viertel nach 10 Uhr durch eine vom Marschall Gérard diktirte Kapitulation, welche die Besazung kriegsgefangen macht, ergeben. — Die Börse war sehr bewegt. Man bemerkte daselbst die ersten Bankiers der Hauptstadt, die sonst nicht zu erscheinen pflegen. Die Rente nahm nur einen geringen Aufschwung (3Proz. 69, 40, nach der Börse 69, 35, aber noch später 69, 45), denn wiewol das Gerücht über eine in der Politik des preußischen Kabinets eingetretene Aenderung von den Blättern widerlegt wird, so hatte solches doch im ersten Augenblike um so mehr Glauben gefunden, als die französische Regierung gerade im jezigen Augenblike eine Verstärkung der Nationalgarde verfügt, wozu auch die meisten Fremden gezogen werden sollen. Es ist aber vorauszusehen, daß die Börse bald von diesen Besorgnissen zurükkommen, und daß die Einnahme der Citadelle, wie sie den Waffen Frankreichs zur Ehre gereicht, so auch den Rentiers vortheilhaft seyn wird. — Nach einer von der Kavallerie begonnenen Bewegung zu schließen, scheint der Rükzug unsers Heeres aus Belgien nicht fern.

Niederlande.

In der Sizung der belgischen Repräsentantenkammer vom 22 Dec. begehrten mehrere Oppositionsmitglieder, die Minister möchten sich vor der Abstimmung über das Gesez wegen der Mittel und Wege, über das System, welches sie zu befolgen gedächten, und besonders über das von Preußen vorgeschlagene Thema, und dessen Note an die deutsche Bundesversammlung erklären. Hr. Lebeau erwiederte, daß das gegenwärtige Ministerium in Betref des Textes oder der Auslegung des Vertrags vom 15 Nov. 1831 keine Art von Zugeständniß gemacht, und daß die Regierung von den eben angeführten Aktenstüken keine andere Kenntniß als durch die Journale gehabt hätte. — Der Gesezesvorschlag über die Mittel und Wege wurde mit 53 Stimmen gegen 29 angenommen. — Der Kriegsminister brachte einen Gesezesvorschlag ein, welcher das Kontingent von 1833 zu 110,000 Mann, die Bürgergarden nicht mit einbegriffen, beibehält und die Aushebung der Miliz zu 12,000 Mann festsezt.

Brüssel, 22 Dec. Einem offiziellen Dokumente zufolge, welches den Verlust der Franzosen genau bestimmt, hatten dieselben bis zum 19 d. 438 Verwundete, und 307 Todte; leztere waren entweder in den Transcheen geblieben, oder in Folge von Amputationen gestorben; die Anzahl der Kranken beläuft sich für die ganze Armee auf 1016, worunter 305 Fieberkranke. — Die Division schwerer französischer Kavallerie, unter dem Kommando des Generals Gentil St. Alphonse, welche in Grammont und Umgegend kantonnirt war, wird nach Frankreich zurükkehren. Sie fängt heute ihre Bewegung an und wendet sich auf Maubeuge. (Emanc.) — Mehrere Spekulanten durchstreifen das Land, um den armen Bauern, welche für Lieferungen Bons auf die französischen Hauptkassen erhalten haben, dieselben zu niedrigen Preisen, aber baar, abzuloken. Da diese Bons ohne Zweifel bald und voll ausbezahlt werden, so warnen die Journale vor diesem schmuzigen Handel.

Marschall Gérard richtete unterm 21 Dec. folgenden Bericht aus Berchem an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Man hat Schießscharten in allen parallelen Theilen und Logements, die auf den Halbmond und die Bastion Toledo wirken können, angebracht, und einen neuen Kommunikations

gang eröfnet, um die schlechten zu sehr mit Wasser angefüllten Wege, die in den alten sind, von der Seite der Lunette St. Laurent zu vermeiden. Man hat den aus dem Waffenplaze ausgehenden Verbindungsgang fortgesezt. Diesen Morgen um zehn Uhr haben die Breschebatterien die Kontrebatterie, die Mörser- und Steinmörserbatterie, so wie die an der linken Flanke der Contregarde befindliche Batterie und die Batterie des einwärts gehenden Waffenplazes der linken Seite der Lunette St. Laurent ein unterhaltenes Feuer begonnen, dem sich das der alten Batterien, die durch die neuen Vorrichtungen nicht unwirksam geworden sind, beigesellt hat. Die Besazung antwortete durch ein sehr lebhaftes Musketenfeuer von dem Halbmonde aus, das uns aber nur wenig Verlust zufügte. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard."

Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antwerpen 22 Dec.: „Das Feuer der Bresche- und der Belagerungsbatterie ist gegen Tagesanbruch sehr heftig geworden, so wie das der Belagerten, welche mit geringen Ladungen Bomben werfen, die in diese Batterien fallen und Zerstörungen angerichtet haben. Das Flintenfeuer, welches die Belagerten hinter den Resten der Brustwehr der Bastion Nr. 2 hervor durch Schießscharten unterhalten, die aus Erdsäken gebildet werden, ist nicht mörderisch. Die Bresche ist sehr vorgerükt; sie hat die Mitte der linken Face der Bastion geöfnet: die maskirte Mauer ist zerstört; man bemüht sich nunmehr, die Gegenstrebungen zu zerstören, die noch die Erde hält. Man vermuthet, daß morgen die Bresche praktikabel seyn werde. Allein die rechten Flankenfeuer der Bastion Nr. 1 sind noch nicht zum Schweigen gebracht. Die unterirdische Descente des Grabens, und die offenstehende sind bis zum Mauerwerk der Kontrescarpe vorgerükt. Der große Mörser hat heute acht Bomben geschleudert, deren Wirkung durch ihr Einwühlen und ihre Explosion außerordentlich ist. Ein diesen Morgen angekommener Deserteur hat erklärt, daß er Zeuge des Falles der ersten Bombe gewesen, welche eine Aushöhlung von 3 Metres in der Courtine zwischen den Bastionen 1 und 5 gemacht habe, und deren Plazen Entsezen unter der Mannschaft verbreitet, die den Dienst gehabt."

Französisches Hauptquartier, 21 Dec. Abends. Während der Nacht hat das Feuer auf beiden Seiten mit Lebhaftigkeit, aber ohne Resultat, angehalten. Man hat eingesehn, daß es völlig unnüz sey, den Halbmond zu nehmen, dessen Einnahme wegen einer starken Pallisade im Innern, die unsere Kugeln noch nicht gefaßt haben, einige Mannschaft kosten würde. Der Plan, den Halbmond zu nehmen, ward nur gemacht, damit die Breschebatterie nicht durch das Feuer dieses Werkes gestört würde. Dasselbe Ziel scheint jedoch durch einige Aenderungen in der Anlegung der Batterie erreicht zu seyn. Um die Vorsicht noch weiter zu treiben, hat man eine Batterie von 12 Coehornmörsern errichtet, um die mobilen Batterien, welche die Belagerten im Halbmonde wieder herrichten könnten, zum Schweigen zu bringen. — Diesen Morgen 11 Uhr hat nun die Breschebatterie, die aus sechs 24Pfündern besteht, und ungefähr 50 Metres von der Eskarpe der Bastion Toledo aufgestellt ist, und durch mehrere Kontrebatterien unterstüzt wird, welche im Ganzen mit 36 Stüken armirt sind, ihr Feuer mit großem Nachdruk eröfnet. Die Wirkung war sehr befriedigend; die Mauer, auf welche die Kugeln anschlagen, ist nicht so fest, als man Anfangs geglaubt hatte. Die Steine sind breit, und der Kitt, mit dem sie zusammengefügt sind, an einigen Stellen so weich, daß die Kugeln hineindringen. Im Durchschnitte kan man rechnen, daß jede Kugel in diesem Augenblike zwei Steine abschlägt; die Breschebatterie allein wird 6000 Kugeln täglich verschießen. Da die Kanonen bei einem solchen Dienste sich leicht abnüzen, so sind Ersazgeschüze bei der Batterie aufgefahren, so daß das Feuer keinen Augenblik unterbrochen werden wird. Man kan jezt demnach bis auf 48 Stunden das Ende der Mühen, welche die Armee zu bestehen hat, vorher bestimmen. Vor sechs Monaten ungefähr verlangte der Marschall Soult vom Geniekorps einen Aufsaz über den projektirten Angrif auf die Citadelle; dieser noch existirende Aufsaz gibt die Nacht des 28 oder 29sten Tages nach Eröfnung der Transchee als die an, wo alle Anstalten zum Sturme getroffen seyn können. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird der Erfolg, auf 24 Stunden mehr oder weniger, mit jener Angabe des Genie's übereinstimmen. Der Kommandant der Breschebatterie, Kapitain Brunet, wird so eben durch eine Granate verwundet und muß seinen Posten verlassen. — Um 4 Uhr hat der König der Belgier bei seiner Rükkehr nach Brüssel dem Marschall die Ehre erzeigt, bei ihm anzuhalten. Eine auf dem Deiche der überschwemmten Polders bei der flandrischen Spize aufgestellte Batterie hat gestern unaufhörlich gefeuert; da einige Kanonenboote getroffen wurden, so haben sie sich in die Schelde zurükgezogen, ohne, wahrscheinlich weil das Kaliber ihres Geschüzes zu schwach ist, das Feuer zu erwiedern. Die Kanonenboote scheinen Kranke und Verwundete an Bord zu haben. — Vom 22, 3 Uhr Nachmittags. Die Breschebatterie fährt fort mit unglaublichem Nachdruke zu schießen, und bereits läßt der Zustand der Bresche den Augenblik errathen, wo den Franzosen kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird. Jedermann erwartet mit Ungeduld den Moment, wo er mit dem Bajonnette das Blut so vieler Tapfern wird rächen können, welches seit vierzehn Tage hingeströmt ist. Gestern kam ein holländischer Deserteur bei unserm Posten am Arsenal an; er sagte, die Garnison der Citadelle sey äußerst entmuthigt, und werde mit Freude die Stunde des Sturmes herannahen sehen, da dessen Gefahren, wenn auch groß, doch nur kurz sind. Der Marschall hat sich um 11 Uhr mit den Generalen Haxo und Nègre auf den Weg gemacht, um sich persönlich von der Wirkung der Breschebatterie auf die Eskarpe der Bastion Toledo zu überzeugen. Das Feuer des Feindes ist noch immer lebhaft, obgleich unsre Batterien und Kontrebatterien es im Zaume halten. Unser Verlust ist, der Zahl nach, unbedeutend. Diesen Morgen 8 Uhr waren nur 16 verwundet; leider hat seit dieser Stunde die Anzahl zugenommen; um 9 Uhr hat Eine Kugel in einer Batterie den Eskadronschef Gannal, den Kapitain Grandsire und einen Kanonier getödtet. Um zehn Uhr hat der Bataillonschef, Unterchef des Generalstabs der Division Jamin, einen Schuß erhalten, der ihn an Wange und Schulter verwundete; er sank dem Transchee-Adjutanten Carle in die Arme. Bald darauf hat eine Bombe 2 Mineurs, 1 Soldaten vom 25sten Regiment getödtet und einem Offiziere von demselben Regimente das Bein zerschmettert. Schon gestern war der Kapitain Brunet auf der Breschebatterie, gegen welche die Citadelle ihr stärkstes Feuer richtet, verwundet worden. Der große Mörser schießt

wieder seine tausendpfündigen Bomben, obgleich die zweite zu früh geplazt war; alle seitdem geworfenen sind in die Citadelle gefallen. — Heute befehligt General Rumigny mit zwei Bataillons des 61sten Regiments in den Transcheen. Heute haben die Holländer eine kleine Landung unternommen, um zwei Häuser in Brand zu steken; fünf Voltigeure, welche sich auf dem Deiche befanden, bemerkten sie, stürzten auf sie zu; ihr Feuer rief einen Theil der Kompagnie herzu, und von 40 Mann, welche gelandet waren, hat kein einziger die Schaluppe wieder erreichen können. Sie sind sämtlich geblieben. (?)

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung schreibt unterm 26 Dec.: 1¼ Uhr Nachmittags. Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege folgendes aus Brüssel vom 24 Dec. datirte außerordentliche Bulletin, als Beilage zum Courrier belge: „Kapitulation der Antwerpener Citadelle. General Chassé und seine Garnison als Kriegsgefangene. Offizielle Nachricht. Wir empfangen heute Morgen durch Staffette folgende wichtige Nachricht: „Hauptquartier Berchem, 25 (augenscheinlich ein Drukfehler für 23) Dec., 10 Uhr Abends. Marschall Gérard hatte, nachdem er die Ansichten des zur Prüfung der Propositionen des Generals Chassé einberufenen Konseils vernommen, dieselben ausdrüklich verworfen und durch Obristen Auvray andere übersandt, welche von General Chassé ohne irgend eine Modifikation angenommen werden müßten, wenn er die Schreken des Sturms vermeiden wolle. Obrist Auvray war um 3 Uhr nach der Citadelle abgegangen, und war um 9½ Uhr noch nicht zurük, als der Marschall einen seiner Adjutanten nach Antwerpen sandte, um zu erfahren, was sich zutrüge. Beim Heraustreten aus dem Mechelnschen Thore begegnete dieser Adjutant Hrn. Auvray und seiner Eskorte: sie sprengten im Galopp nach dem Hauptquartiere. Das Resultat der Mission des Hrn. Auvray ist offiziell folgendes: General Chassé hat eine Kapitulation unterzeichnet, wodurch seine Garnison und er sich als Kriegsgefangene konstituiren, bis Lillo und die übrigen zu Belgien gehörenden Forts herausgegeben sind. Eine Staffette ist auf der Stelle mit dieser Nachricht nach Paris abgeschikt worden. Obrist Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen, wartete auf die Ausfertigung der Papiere, um sich nach Paris zu begeben." — Vorgestern den 22 hat eine Meuterei in der Citadelle statt gefunden. Dieser Umstand, verbunden mit dem Brande des Proviantmagazins, hat den General Chassé vermocht sich zu ergeben. Die Stunde des Einrükens der Franzosen in die Citadelle ist noch nicht bestimmt; allein das 61ste Regiment bivouakirt in der Baumschule von Berchem und wartet auf Befehl, die Feste zu besezen. Seit länger als zwei Stunden hört man eine sehr heftige Kanonade auf beiden Scheldeufern. Man weiß im Hauptquartiere, daß die holländische Flotte die Schelde troz der französischen Batterien hinaufgesegelt ist. Der vom Feuer wiederglänzende Horizont beweist, daß auf dem Strome ein grosser Brand statt findet; er gewinnt jeden Augenblik größere Intensität inmitten eines starken Kanonendonners. — 11½ Uhr. Der Wiederschein des Brandes leuchtet uns noch auf der Straße."

Der Courrier Belge vom 24 Dec. enthält ferner noch folgende Details: Der Stabskapitain Berenbruck ist es, welcher die Nachrichten von den Kapitulationsvorschlägen der Citadelle nach Brüssel überbracht hat. Er traf um 1 Uhr Nachmittags hier ein, und hatte den Weg in zwei Stunden zurükgelegt. Er stieg direkt vor dem königl. Pallaste ab. Von einer andern Seite traf fast um die nemliche Zeit der Major de l'Eau ein, welcher beim Kriegsminister abstieg. — Der König ist nach Antwerpen abgereist. — Mehr als 30 Kouriere gingen gestern von Brüssel und Mecheln fast nach allen Richtungen Europa's ab, um die Neuigkeit zu überbringen. — Nachschrift. Mitternacht. Eben, als wir unser Blatt zur Presse begeben wollen, erhalten wir ein Schreiben aus Berchem von 7 Uhr Abends, welches besagt, daß die Räumung der Citadelle heute, den 24, stattfinden, und solche Mittags den belgischen Truppen werde übergeben werden. — Reisende, welche gestern Abend gegen ein Viertel nach 5 Uhr durch Berchem passirten und um halb 11 Uhr in Brüssel ankamen, waren zugegen, als man die lezten holländischen Parlamentairs nach der Citadelle zurükführte. Sie wurden mit verbundenen Augen inmitten einer Eskorte geleitet. Diese Reisenden sagen aus, als sie zu Contich angekommen waren, hätten sie den Kanonendonner in der Richtung von Antwerpen wieder vernommen. Vielleicht kam dieser von der untern Schelde her. — Aus dem Hauptquartier zu Berchem, den 23 Dec. um 7 Uhr Morgens. Seit gestern um 6 Uhr Abends war das ganze Mauerwerk der in Bresche geschossenen Mauer gefallen; es war nur noch das hinreichende Einstürzen von Erde nöthig, um beginnen zu können. Dis ist in dieser Nacht geschehen, und die Bresche ist gegenwärtig so weit, daß eine Oefnung in dieselbe gemacht werden kan. Die Belagerten haben fortwährend auf unsere dekarmirten Batterien Nr. 3, 4 und 5 geschossen, glaubend, daß man solche ausbessere. Gestern um 10 Uhr Abends brach eine ziemlich beträchtliche Feuersbrunst im Dache der Kirche der Citadelle aus; man sah den Widerschein von weitem. Die in der Schelde stationirten Kanonierschaluppen haben während des Abends und der Nacht mehrmals geschossen. — Neun Uhr Morgens. Kapitulations-Anerbieten von Seite des Generals Chassé. Wir sahen hier als Parlamentaire von Seite des Generals Chassé mit Kapitulations-Vorschlägen den Oberstlieutenant von der Artillerie Belig und den Geniemajor Delprat ankommen; sie sind Abends um halb neun Uhr über das verbrannte Arsenal bei den franz. Posten angelangt, und haben sich in Begleitung von zwei Offizieren des 11ten Infanterieregiments zum Marschall Gérard begeben. Man weiß die vorgeschlagenen Bedingungen noch nicht. Während sie hieher kamen, fiel auf der Chaussee eine Kugel mitten unter die Parlamentairs und deren Begleitung; sie kamen mit einigen Kothbesprizungen davon. Diese Parlamentairs haben erklärt, daß, da der Ehre der Garnison genug gethan sey, es unnüz wäre, weiteres Blut zu vergießen; sie waren nicht traurig; Hr. Belig unterhielt sich vielmehr sehr artig mit den Offizieren des 18ten Regiments. Sobald die Parlamentairs beim Marschall eingeführt waren, wurden die höhern Offiziere vom Genie und der Artillerie zu einem Kriegsrathe berufen, um die vom General Chassé gemachten Propositionen in Ueberlegung zu ziehen. — Ein Viertel nach neun Uhr. Hr. Delafontaine, Adjutant des Mar-

schalls begibt sich zur Citadelle, um dem General Chassé die Aufnahme seiner Parlamentairs anzuzeigen. — Der General Desprez, begleitet von einer Eskorte, begibt sich zum Marschall. — Hr. Morin, Artillerieoffizier, und Hr. Laminnais, Lieutenant vom Stabe, überbringen den französischen Batterien die Ordre, ihr Feuer einzustellen. Die holländische Flotte schießt noch immer. — Die Citadelle hat ihr Feuer eingestellt; allein ihr lezter Schuß hat eine empfindliche Wirkung gehabt. Dem Artillerie-Lieutenant Carvet wurde der rechte Arm weggerissen. Ein Grenadier vom 61sten Regimente wurde getödtet, ein anderer am Bein verwundet. — Halb 10 Uhr. Das Feuer schweigt gänzlich. Staabsoffiziere und Ordonnanzen eilen im Galopp nach allen Richtungen ab. — Ein Viertel vor 11 Uhr. Die Herzoge von Orleans und Nemours, von zahlreichen Offizieren eskortirt, kommen in großer Eile ins Hauptquartier. — Ein Viertel über eilf Uhr. So eben wandert der Leichenzug des Bataillonschefs Gannal und des Kapitains Grandsire, welche beide gestern geblieben sind, vorüber. Der General Chassé, welchem angedeutet worden war, daß er die Kanonierboote sollte ihr Feuer einstellen lassen, hat geantwortet, daß, wenn das Wetter nicht zu nebelich wäre, er Signale geben würde, daß er nun aber andere Mittel anwenden müsse. — Wir hatten diese Nacht sechs Blessirte. — Halb 11 Uhr. Hr. Laminnais, Lieutenant vom Stabe, geht nach dem Fort St. Philipp ab, mit der Ordre, das Feuer einzustellen. Hr. Delafontaine kehrt nach der Citadelle zurük. Andere Offiziere wurden nach dem rechten Scheldeufer abgeschikt. — Ein Uhr. Es wird eine Estaffette vom Hauptquartiere nach Brüssel expedirt. Andere waren schon zuvor abgegangen. Der General Valazé ist seit gestern hier. — Zwei Uhr. Hr. Delafontaine kommt von der Citadelle zurük; er erzählt, daß dort Alles in der größten Unordnung sey. — Ungeachtet der angeknüpften Unterhandlungen ist blos das Feuern unterbrochen worden; die Arbeiten fahren von beiden Seiten fort. — Halb 3 Uhr. Der Marschall, der General Haxo und andere Offiziere begeben sich zur Bresche-Batterie. Die Prinzen gehen zu Fuße dahin. — Die Parlamentaire kehren zur Citadelle zurük, in einem Wagen eskortirt von einem Piket Husaren und Gendarmen. — Alle Generale sind heute hier. — Vier Uhr. Die Diplomatie ist in Bewegung. Herr de Tallenay ist viermal ins Hauptquartier gekommen, Herr Glasson trift so eben ein. — Hr. Delafontaine hat den General Chassé in einer unterirdischen Kasematte der Festung gesehen, von der er eine schrekliche Schilderung entwirft. — Man sieht jezt die Köpfe der Holländer über die Wälle hervorguken, einige Offiziere kommen zu den Vorwerken. Die französischen Mineurs an der Bresche haben den Holländern Branntwein angeboten, welchen diese annahmen. — Halb fünf Uhr. Hr. v. Laminnais ist von seiner Sendung nach dem Fort St. Philipp zurük; zwei Adjutanten des Generals Achard sind mit ihm gekommen. Der General Desprez begibt sich zum drittenmale ins Hauptquartier. — Fünf Uhr. Die Kapitulation Chassé's, welche nicht in dem übereingekommenen Sinne war, ist demselben zurükgeschikt worden, indem man ihm eine andere diktirt hat. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß er diese Bedingungen annehmen werde, da ihm keine Lebensmittel mehr bleiben, weil sein Magazin in Flammen aufgegangen ist. Morgen früh wird ihm die französische Verwaltung Lebensmittel zusenden. (Weitere Nachrichten von der Uebergabe befinden sich in unserm heutigen Pariser Briefe.)

Aus dem Haag, 23 Dec. Vorgestern fand bei Hofe ein großes Diner statt, wozu auch viele Mitglieder der Generalstaaten geladen waren. Einige Tage vorher gab auch der Minister des Auswärtigen ein großes Mahl, zu dem unter Andern der französische und englische Geschäftsträger, die sich fortwährend in dieser Residenz befinden, eingeladen waren. (Amsterd. Cour.) — Middelburg, 22 Dec. Folgendes ist uns, sagt der hiesige Courant, aus einem am 19 d. geschriebenen glaubwürdigen Briefe aus dem vierten Distrikte dieser Provinz mitgetheilt worden: „Es ist bekannt, daß am 31 Okt. [illegible] von den umliegenden Dörfern hier an den Gränzen von Staatsflandern einige Tausende von Plünderern und Meuterern gegen unser Land anrükten, um Alles zu morden und zu stehlen: von diesen selben flandrischen Dörfern sind nun die Bürger durch die französischen Soldaten mit dem Bajonnette weggeholt worden, um die Vertheidigungswerke vor der Citadelle aufzuwerfen. (?) Verflossene Woche wurden 300 Bürger von Blankenberg gepreßt, und nur 70 (?) derselben sind heimgekehrt: die übrigen wurden durch das Feuer von Chassé getödtet oder verwundet. Von den Bürgern zu Middelburg in Flandern wurden 5 getödtet und 21 verwundet: kurzum, es gibt keine Gemeinde, die keinen Verlust zu betrauern hätte."

* Haag, 22 Dec. Die direkten Nachrichten des Ministeriums aus der Citadelle reichen bis zum 20 Abends. Der Feind hatte troz seiner heftigen Angriffe noch wenig Terrain gewonnen, und die Garnison war immer noch *guten Muths*. Nach dem Breda'schen Courant von heute hörte man jedoch dort eine furchtbare Kanonade, und die Breschebatterien scheinen demnach ihr Feuer begonnen zu haben. — Einer der ersten Kaufleute aus Rotterdam zeigte mir Briefe aus London und Liverpool: die Ministeriellen haben die Oberhand bei den Wahlen erhalten, man glaubte jedoch immer noch den Zusammentritt des Parlaments erwarten zu müssen, um so mehr, als die auswärtige Politik des Kabinets fortwährend von den höhern und reichern Klassen laut gemißbilligt wurde; ja die Marineoffiziere, welche nicht bei der aktiven Flotte verwendet sind, wurden, was nie vorher geschehen war, deshalb von ihren Kameraden beglükwünscht. Die Volksmasse aber zeigt sich mit jedem Tage furchtbarer und drohender, worüber die Rechtlichen aller Meynungen eine lebhafte Unruhe bezeugten. — Ich kan mir nicht erlauben, Ihnen Nachrichten aus Deutschland zu geben, muß jedoch bemerken, daß die Nachrichten aus Berlin, welche das heutige Handelsblad enthält, kriegerischer lauten, als es die von Preußen am 6 Dec. zu Frankfurt gegebene Erklärung erwarten ließ; auch stimmen sie mit dem zusammen, was von Köln unterm 19 aus sehr achtungswerther Quelle geschrieben wird. Unsre Regierung scheint nicht alle Hofnung auf eine Intervention aufgegeben zu haben. Wenn unterdeß auch die Citadelle fällt, so entscheidet dieses nichts.

Fortsezung der Rede des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in den Generalstaaten.

Indem die belgische Regierung die Theile von Limburg nicht in Anspruch nahm, welche vor 1790 nicht an Holland gehörten, hat sie, sagt man, sich der ununterbrochenen Verbindung mit Deutschland über ihr eigenes Gebiet beraubt, und die Durch-

fuhr ohne andere Abgaben als die des Weggelds wurde demnach als eine Vergütung Belgiens für diese Aufopferung betrachtet. Hiegegen muß bemerkt werden, daß einige alt-niederländische Enklaven im Lüttichischen und Limburgischen nach den 24 Artikeln an Belgien abgetreten werden sollten, daß ein Theil Limburgs schon von Alters her an Niederland gehörte, und daß das Uebrige bei weitem weder den Antheil Niederlands an den 10 Kantonen, noch die Kolonien von Kap Demerary, Essequebo und Berbice aufwiegt, welche im Jahre 1815 England verblieben, und daß wenn England nicht gemeynt ist, die Kolonien an Niederland zurükzugeben, bei dem Aufhören der Vereinigung mit Belgien, welches zur Vergütung derselben dienen sollte, Belgien verpflichtet ist, den Verlust zu tragen. So ist dis auch ausgedrükt im 12ten Protokolle der Londoner Konferenz vom 27 Jan. 1831, wo man liest; „Belgien hätte sämtliche Schulden zu tragen, welche auf Holland nur in Folge „der Vereinigung fielen, sodann den Werth aller Opfer, welche „Holland gebracht hat, um sie zu erhalten.“ Den Niederlanden legt man die Schwierigkeiten zur Last, welche während einer zweijährigen Unterhandlung dem Abschlusse dieser Streitigkeiten entgegen standen; das Benehmen der niederländischen Regierung, sezt man hinzu, schien mit dem Wunsche nicht übereinzustimmen, die Verhältnisse zwischen den Niederlanden und England zu unterhalten, und doch waren es die erstern, welche dreimal den eben so oft zu ihrem Nachtheile veränderten Grundlagen folgten, und dreimal nach jeder dieser Grundlagen die Sache dem Abschlusse nahe brachten, während England fortwährend den Abschluß verweigerte, und zum Schlusse an neue unbekannte Bedingungen verwies. Wenn man ferner behauptet, daß die fünf Mächte die niederländischen Vorschläge bis zum 1 Oktober für unannehmbar erklärt hätten, so vergißt man die Vorbehalte, womit die Ratifikationen des Traktats vom 15 Nov. 1831 durch Oestreich, Preußen und Rußland vergesellschaftet waren, und die Uebereinstimmung unserer Vorschläge mit diesen Vorbehalten. Man schließt endlich mit der Anzeige, daß das lezte Angebot der Niederlande nicht als genügend betrachtet werden könne, um die Maasregeln abzuändern, wozu Großbritannien und Frankreich sich verpflichtet hätten, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen als unerläßliche Präliminarie zu irgend einer weitern Unterhandlung betrachtet werden müsse, und daß die brittische Regierung so eine genügende Garantie für die glükliche Fortsezung des Friedenswerks zu erhalten wünsche. Zu einer Zeit also, wo Niederland sich zum drittenmale beinahe ganz den brittischen Vorschlägen angeschlossen hatte, erklärt eine der Mächte, welche als unparteiischer Vermittler aufgetreten war, daß man den Angrif auf die niederländischen Kauffahrer, die zu jeder Stunde konnten entlassen werden, und die noch nicht angefangene Belagerung der Citadelle von Antwerpen nicht einstellen könne, und daß, um die Unterhandlung fortzusezen, zu deren Beendigung die Niederlande alles Mögliche zugegeben hatten, die niederländische Regierung eine wichtige Garantie eines billigen Resultats der belgischen übergeben müsse, eine Uebergabe, die sowol mit den 24 Artikeln, als mit dem darauf gefolgten Traktate im Widerspruche ist, und wodurch die Unterhandlung keinen Schritt weiter gefördert seyn würde. Aus dieser Erläuterung geht ohne Widerspruch hervor, daß es nichts genüzt haben würde, auch wenn der niederländische Bevollmächtigte Alles ohne Weiteres hätte unterzeichnen wollen. Auf die Vorstellungen, welche des Königs Bevollmächtigter zu Paris den 29 Nov. gegen das Anhalten der niederländischen Kauffahrer gemacht hatte, antwortete die französische Regierung Folgendes: An Hrn. v. Fabricius, Geschäftsträger Sr. Maj. des Königs der Niederlande. „Paris, 30 Nov. 1832. Mein Herr! Ich habe die Note empfangen, mit der Sie mich gestern in Bezug auf die von Frankreich in Folge der Konvention vom 22 Okt. ergriffenen Seemaaßregeln beehrt haben. Indem ich Ihnen den Empfang derselben anzeige, kan ich Ihnen nur wiederholentlich das Bedauern ausdrüken, welches die französische Regierung empfunden hat, sich durch den entschiedenen Widerstand, welchen die niederländische Regierung nicht aufgehört hat, den von den verbündeten Mächten im Interesse des allgemeinen Friedens gemachten versöhnenden Eröfnungen entgegenzusezen, zu einem so schmerzlichen äußersten Schritte gezwungen zu sehen. Empfangen Sie u. s. w. (Gez.) v. Broglie.“ Man spricht in dieser Note von der peremtorischen Weigerung, welche die niederländische Regierung fortwährend den friedliebenden Eröfnungen entgegenstelle, welche die verbundenen Mächte zum Besten des allgemeinen Friedens gemacht hätten. Da der König ohne irgend eine Beschränkung in alle Punkte, wobei der allgemeine Frieden auch nur nebenbei als betheiligt betrachtet werden konnte, und mit wenigen nicht bedeutenden Ausnahmen in alle übrigen Bedingungen gewilligt hatte, und sich zu dem Ende mit einigen Modifikationen dem preußischen Entwurfe anschloß, der auch die Zustimmung Oestreichs und Rußlands hatte, so liegt die Antwort außer meiner Fassungskraft, und ich muß es Andern überlassen aufzufinden, was mit dieser peremtorischen Weigerung gemeynt seyn soll. Bei dieser unerwarteten Wendung der mehr als zweijährigen Unterhandlung, die ohne Beispiel in der Geschichte der Politik ist, war es die Pflicht der Regierung so viel möglich Berichte zu sammeln über die eigentlichen Gründe der unverdienten Behandlung, welche die Niederlande erfuhren; man konnte aber nur Vermuthungen erhalten, auf deren weites Feld ich mich nicht wagen will. Die Ursache glauben Viele in dem Interesse der Mächte, und namentlich Englands, bei einem niedrigen Scheldezolle zu finden. Um hier indessen nicht anzuführen, daß das Interesse des französischen Handels und der Schiffahrt gerade entgegengesezt ist, und demnach die Mitwirkung der Franzosen zu einem solchen Zweke sich nicht erklären läßt, so hat das englische Ministerium den Betrag eines Guldens als Scheldezoll nach einem, wie es scheint ziemlich richtigen Ueberschlage, auf 150,000 fl. jährlich berechnet. Drei Gulden per Tonne würden also einen Unterschied von 300,000 fl. machen, wovon noch die unsrerseits angebotene Verminderung der anfänglich verlangten 3 fl. abgezogen werden muß. Nun frage ich, läßt sich die Thatsache, daß man in dieser ungünstigen Jahreszeit Flotten an unsere Küsten wagt, und ein zahlreiches Heer in Belgien einrüken läßt, durch einen Streit über nicht ganz 300,000 fl. erklären, und wie kan England troz der deutlichen Gleichstellung des Rheins und der Schelde in der Wiener Kongreßakte, worauf England sich ausdrüklich beruft, für die Schelde einen andern Grundsaz annehmen als für den Rhein? Man behalte dabei das Stillschweigen des Hofs von St. James bei dem am 31 März 1831 durch die Uferstaaten zu Mainz abgeschlossenen Rheinreglement im Auge, wo nicht

allein der Tarif bestimmt ist, den Niederland auf der Schelde einzuführen wünschte, sondern wobei die Rheinschiffahrt auf den Fuß dieses Reglements ausschließend den Uferstaaten vorbehalten wurde. Ich kan hiebei nachstehenden Auszug aus einer Verbalnote anschließen, welche ich am 10 Aug. 1829 dem brittischen bevollmächtigten Minister übergab, und worüber man sich von Seite Englands nie beschwerte. (Dieser Auszug enthält die Anzeige, daß Preußen und die Niederlande einen Konventions-Entwurf abgefaßt hätten, wonach eine bestimmte Abgabe auf dem Rheine statt der Transitgebühren festgesezt, die Waal freigegeben wird, wie der Leck, und Preußen Holland das Recht zuerkennt, eine stärkere Abgabe auf Thee und Salz und einen See-Tonnenzoll zu erheben. Wenn England wünsche an den den Uferstaaten bewilligten Vortheilen Theil zu nehmen, so müsse es hierüber mit den Niederlanden unterhandeln, um sich über die gegenseitigen Vergünstigungen zu verständigen.)

(Fortsezung folgt.)

Italien.

* Rom, 20 Dec. Heute früh um 4 Uhr traf Se. Maj. der König von Griechenland unter dem Namen eines Grafen Kelheim, in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, welcher den früher schon einmal angenommenen Namen eines Grafen v. Werdenfels führt, aus Florenz hier ein. Beide bezogen die ihrem königlichen Vater zugehörige Villa Malta. — Gestern hatte der königl. preußische Minister, Geheimerath Bunsen, die Ehre Se. königl. Hoh. den Prinzen August von Preußen bei Sr. Heiligkeit einzuführen; der Papst unterhielt sich wohl eine Stunde lang vertraulich mit dem hohen Gaste. Auch der General Sebastiani hatte vor einigen Tagen Audienz bei dem heil. Vater. — Verwichenen Montag hielt der Papst ein öffentliches Konsistorium, in welchem die schon erwähnte Hutverleihung an den Kardinal Spinola statt fand; nach dem öffentlichen, fand ein geheimes Konsistorium statt, bei dessen Anfang, der Sitte gemäß, obgenanntem Kirchenfürsten, nebst den Kardinälen Capelletti, Del Drago, Pandolfi, Belzi, Gazzoli und Mattei, der Mund geschlossen, und bei dessen Ende er ihnen wiederum geöfnet ward. In diesem Konsistorium schlug der heil. Vater fünf Erzbischöfe vor, von denen zwei in partibus infidelium und 14 Bischöfe, von denen vier in part. infid., und 1 in Chili, 1 in Ostindien, 2 in Portugal und 4 in Frankreich waren. Den oberwähnten Kardinälen wurden noch die Titel ihrer Kirchen angewiesen, und unabhängig von dem Konsistorium erhielten sie durch den Kardinal-Staatssekretair Ernennungen zu verschiedenen Würden in den heiligen Kongregationen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 Dec. Schon in den gestrigen Abendstunden machte sich hier ein lebhafter Kourier- und Estaffettenwechsel bemerklich, ohne daß man erfahren konnte, was derselbe betraf. Diesen Morgen endlich ist die Sache bekannt geworden: Die Citadelle von Antwerpen ist am 23 mittelst Kapitulation übergeben worden. In Betref der nähern Umstände, die dieses wichtige Ereigniß herbeigeführt, lauten die glaubwürdigsten Angaben im Wesentlichen dahin, daß das Hauptpulvermagazin der Festung eine Explosion gemacht, worauf denn General Chassé auf Waffenstillstand und Anknüpfung von Unterhandlungen angetragen habe. Indessen, wird hinzugefügt, habe Marschall Gérard augenblikliche Uebergabe verlangt, worein man auch andrerseits, wegen Unmöglichkeit die Vertheidigung länger fortzusezen, habe willigen müssen. In Folge dessen sey die Garnison, ihren tapfern Kommandanten an der Spize, in Gewahrsam genommen worden, und werde auch darin so lange verbleiben, bis die übrigen Forts an der Schelde gleichfalls überliefert worden. — Man kan leicht denken, daß ein so wichtiges Ereigniß hier großen Eindruk, und namentlich im Bereiche des Papierhandels, eine starke Bewegung hervorgebracht hat, obschon wegen der Feier des zweiten Weihnachtstages die Börse geschlossen ist. Im Durchschnitte sind die Fonds um etwa 1 Prozent gestiegen; nemlich 5prozentige Metalliques $86\frac{3}{4}$; die 4prozentigen $75\frac{1}{4}$; Wiener Bankaktien 1345; Partiale 128; Rothschild'sche 100Guldenloose 190; holländische Integrale $40\frac{1}{2}$. — Ein ferneres Steigen dürfte nicht ausbleiben, da im Allgemeinen der Fall der Antwerpener Citadelle als ein Ereigniß von sehr günstiger Vorbedeutung für die Aufrechthaltung des Friedens betrachtet wird; bis jezt hegte man noch immer die Besorgniß, daß sich im Laufe der Belagerung Kollisionen ergeben möchten, die den europäischen Frieden in Gefahr brächten. In Amsterdam hatten die Kurse auch am 23 d. keinerlei Veränderungen erfahren; die Integrale behaupteten sich fortwährend zu $39\frac{13}{16}$ bis $\frac{3}{4}$.

** Mainz, 26 Dec. Die drei wichtigsten Kapitulationspunkte der Citadelle von Antwerpen sind dem Vernehmen nach: Am 24 Morgens um 11 Uhr nehmen die Franzosen von der Citadelle Besiz; am 25 früh um 6 Uhr rüken die Belgier darin ein; General Chassé und die ganze Besazung gehen kriegsgefangen nach Frankreich, und verbleiben daselbst bis zur gänzlichen Vollziehung des Vertrags vom 24 Nov. 1831. — Dem Vernehmen nach sind in Oberhessen für den Anfang des neuen Jahrs beträchtliche Durchmärsche preußischer Truppen angekündigt.

Das Journal de Francfort enthält ein Privatschreiben aus St. Petersburg vom 1 (13) Dec., worin die namentlich durch englische Blätter verbreiteten Gerüchte wegen einer Finanzklemme des russischen Schazes widerlegt werden.

* Braunschweig, 23 Dec. Unter dem Vorsize des Herzogs hat das Staatsministerium sich bisher mit den Ernennungen zu den neugeordneten Verwaltungsbehörden beschäftigt, welche mit Neujahr in Thätigkeit treten. Die dabei vorfallenden Dienstversezungen erstreken sich auf die höhern Gerichte nicht.

Oestreich.

Wien, 25 Dec. Metalliques $86\frac{1}{4}$; Bankaktien 1125.

Augsburger Kurs vom 29 Dec. 1832.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	$96\frac{5}{8}$	$96\frac{1}{2}$
– L. L. à 4 Pr. E. M.	109	—
unverzinsl. 10fl.	124	—
Oestr. Rothsch. L.	—	188
– Partial à 4 Pr.	—	127
– Metalliq. à 5 Pr.	$86\frac{7}{8}$	$86\frac{3}{8}$
– detto à 4 Pr.	$75\frac{1}{4}$	$74\frac{3}{4}$
– B. Akt. II. S. 1832.	1135	1130
Polnische Loose	—	$83\frac{1}{2}$

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{1}{2}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ger 2 M.	$99\frac{7}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	$98\frac{3}{8}$	—
London – –	10. 4.	
Paris – –	$116\frac{3}{4}$	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	$59\frac{7}{8}$	—
Genua – –	$51\frac{1}{2}$	—
Livorno – –	$57\frac{5}{8}$	—
Triest – –	—	99[illegible]

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

† Vom Rhein, 20 Dec. Die französische Regierung hat den Kammern einen Gesezesentwurf in Betref des Belagerungsstandes vorgelegt. — Sie hat dabei ohne allen Zweifel von einem natürlichen Rechte Gebrauch gemacht, das jeder Mensch, jede Gesellschaft, jeder Staat besizt und zu allen Zeiten wie unter allen Völkern besessen hat: von dem Rechte der Selbstvertheidigung, welches Gewalt mit Gewalt abzuwehren erlaubt. Nur der Wahnsinn der Faktionen kan ihr dieses streitig machen, und von den Trägern der Gewalt verlangen, daß sie allein ohne Zuken und Sträuben sich verfolgen, mit Steinen werfen, mit Flintenschüssen begrüßen, dann etwa exiliren oder einkerkern oder hinrichten lassen soll, wie dieses Alles ohne irgend einen Zweifel geschehen wäre, hätte die rothe Fahne am 6 Jun. den Sieg behalten. — So einleuchtend diese einfachen Wahrheiten sind, so schwer ist es leider für die Regierung Ludwig Philipps, sie ins richtige Licht zu stellen, ohne nach andern Seiten hin Blößen und den stets wachsamen Legitimisten Gelegenheit zu geben, ein nachtheiliges Licht auf den Ursprung des Juliusthrones selbst zu werfen. — Jeder aufrichtige Freund des leztern theilt gewiß den Schmerz über diese höchst unglükliche Lage der Dinge. Ein unseliger Zauber ruht auf jeder Regierungshandlung des bürgerfreundlichen Königs; jeder Schritt gegen die ältere Dynastie stellt ihn der Konsequenzmacherei der Republikaner, jede Maaßregel gegen die Leztern dem lauten Hohne der Legitimisten blos. — Eine drohende Klippe dieser Art war ihrer Natur nach auch die Vertheidigung neuer strenger Geseze über den Belagerungsstand. An und für sich ist von deren Nothwendigkeit Jeder, der Habe und Gut nicht der Plünderung räuberischer Horden preisgegeben zu sehen wünscht, von vorn herein überzeugt; aber die Schwierigkeit liegt darin, daß, was man auch zu Gunsten kräftiger Maaßregeln sagen möge, die Juliusrevolution nicht kompromittirt werden kan, und daß bei allem gegen Insurrektionen an den Tag gelegten Eifer immer *die* Insurrektion, aus welcher der Juliusthron entstanden, gerechtfertigt werden muß. — Wir wollen sehen, wie das Blatt der Regierung, das *Journal des Debats*, in einem Artikel vom 12 Dec. diese Aufgabe, über deren Zwek wir natürlich mit ihm einig sind, gelöst hat. Leider ist die Sache der Freiheit wie die des Juliusthrones noch nie mit schlechteren Waffen vertheidigt worden. Er fängt mit der Behauptung an, „daß die das öffentliche Wohl betreffenden Geseze sich schwerlich im voraus machen ließen. Im Augenblike der Unruhen entständen sie, und es sey ein Irrthum unseres Jahrhunderts, über Alles Geseze geben zu wollen, auch über die Diktatur. Man könne unmöglich wissen, was die Zukunft bringen, welche Maaßregel im Momente der Gefahr nothwendig seyn werde; im Drange des Augenbliks habe die Regierung kein anderes Gesez, als die Nothwendigkeit, die Alles rechtfertige." — Diese Argumentation wird nach zwei verschiedenen Seiten hin Stof zu Folgerungen im entgegengesezten Sinne geben. Die Legitimisten werden diese Worte mit Vergnügen hören und daraus die Rechtfertigung der Ordonnanzen und des Art. 14 der Charte ableiten; die Republikaner werden ebenfalls mit Freuden den Vorschlag annehmen, daß *kein* Gesez über den Belagerungsstand mehr werden möge. Bleibt ihnen dann doch der Weg offen, jeder Regierung, die im Drange des Augenbliks zu gewaltsamen Maaßregeln greift, zu thun, wie sie Karl X gethan. Sie werden, wenn *kein* Gesez der Art besteht, den stets bereiten Einwand bei der Hand haben: die Regierung habe *ohne Gesez*, mithin *unrecht* gehandelt und dadurch den gesellschaftlichen Vertrag gebrochen. In diesem Geiste fährt das Journal des Debats also fort: „Wenn man von einem Volke, wo Alles in Ruhe und Ordnung ist, fordert, daß es etwas von seinen Freiheiten aufopfere, so ist das eben so viel, als wenn man von einem Menschen, der sich wohl befindet, verlangt, er solle sich das Bein abnehmen lassen; er wird sich hüten, das zu thun. Kommen aber morgen die Schmerzen, so läßt er sich allenfalls beide Beine abschneiden, damit er nur leben bleibe." — Wir bedauern, das Interesse der französischen Regierung durch so offenbare Sophismen in ihrem eigenen Blatte gefährdet zu sehen. Das Gleichniß des Journal des Debats ist grundfalsch. Allerdings wird Niemand mit Erfolg von einem gesunden Menschen verlangen, daß er sich ein Bein abnehmen lasse; aber man verlangt von ihm vielleicht einen Beitrag zu einem Institute, wo Chirurgen gebildet werden sollen, die, wenn er das Unglük hätte, ihrer Hülfe bedürftig zu seyn, an ihm wie an Andern mit Sicherheit und Geschik eine Amputation vollziehen könnten. Solchen Beitrag verweigern, wäre eben so weise, als wenn irgendwo die Einrichtung bestände, Löschgeräthe und Feuersprizen erst im Momente der ausbrechenden Feuersbrunst anzuschaffen. — Fänden sich dergleichen Grundsäze nicht im Journal des Debats ausgesprochen, so sollte man glauben, daß Vorschläge dieser Art nur von den böswilligsten Feinden des Juliusthrons wie aller gesellschaftlichen Ordnung ausgehen könnten. Denn so lange die Welt steht, hat der Grundsaz gegolten, daß die Vorsicht die Mutter der Weisheit sey, und es ist ein tief betrübendes Zeichen des Verfalls der praktischen Politik in unserm Jahrhunderte, die entgegengesezte Lehre sogar von einem Organe einer Regierung predigen zu hören. Weiter sagt das Journal des Debats: es sey das Problem der Gesellschaft, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne die Freiheit zu sehr zu beschränken, und die Freiheiheit, ohne die Ordnung zu sehr aufzuopfern. „Aber in keinem andern Geseze sey dis unmögliche Problem so unmöglich, als in einem Geseze über den Belagerungsstand." — Zunächst: wäre wirklich jene Aufgabe das Problem der menschlichen Gesellschaft, und wäre wirklich dieses Problem unmöglich zu lösen, wie könnte die Gesellschaft auch nur einen Tag lang bestehen, ohne in Anarchie oder Knechtschaft zu stürzen? Aber welche empörende Ansicht von der Freiheit, sie als Gegensaz der Ordnung zu behandeln! Welche Herabwürdigung derselben, ein Gesez über den Belagerungsstand für einen Eingrif in die Freiheit anzusehen! Kan die ächte rechtliche Freiheit, wie die Völker sie wünschen und suchen, in irgend einem Lande ohne eine schüzende Macht gedacht werden, welche die Gewalt und das Recht hat, das Verbrechen, die Unordnung, die Anarchie mit Einem Worte, zurükzudrängen und zu überwältigen, die in jedem Augenblike bereit sind, alle Dämme der geselligen Ordnung zu durchbrechen? In der That, wir sind betrübt, das Journal einer Regierung, wel-

che die Devise führt: „Freiheit, öffentliche Ordnung." durch seine (oben geschilderten) Grundsäze zuerst dieß öffentliche Ordnung kompromittiren, dann die Freiheit geradezu durch den Gegensaz, in den sie gestellt wird, verächtlich machen zu sehen. Im offenbaren und grellen Widerspruche mit der ersten Hälfte jenes Artikels fordert aber eben dasselbe Blatt in eben demselben Artikel noch mehr, als die Regierung selbst in Anspruch zu nehmen wagt. „Alle Konstitutionen haben und müssen ihren 14ten Artikel haben; wir scheuen uns nicht vor diesem großen Worte! Alle Konstitutionen müssen eine Waffe des Heils haben, die nur im Momente der Gefahr aus der Scheide gezogen wird. Möge der 14te Artikel geschrieben seyn oder nicht, er existirt als Basis aller Gesellschaften, und ist eben so unzerstörbar, wie das Bedürfniß zu leben; er ist den Gesellschaften angeboren wie den einzelnen Menschen. — — Diejenigen Gesellschaften, die für den Augenblik der Gefahr keinen 14ten Artikel haben, sind schwach und sterben dahin." Auch wir sind tief und fest von dieser großen Wahrheit überzeugt! Aber das Journal des Debats hat dieselbe kaum ausgesprochen, so fühlt es sich auch durch seine unglükliche Position inmitten zweier Feuer gedrängt, die eben aufgestellte Wahrheit durch eine absurde Behauptung wieder zu neutralisiren. — „Karls X Fehler bestehe darin, daß er behauptet habe, der 14te Artikel gehöre ihm allein." Wenn das Journal des Debats hiedurch wirklich den Konsequenzen der Legitimisten entgangen zu seyn glaubt, so irrt es gröblich, und gibt jenen gegenüber eine Blöße, bei deren Anblik wir im Interesse des Julusthrones erschroken sind. Wie war es möglich, den Streit auf dieses Gebiet zu verpflanzen, wo es sich blos um die einfache Thatfrage handelt: wem die Charte von 1814 das Recht zugesprochen habe, von dem 14ten Artikel Gebrauch zu machen? — Die Legitimisten werden darauf, die Charte in der Hand, antworten: „allein und ausschließlich dem Könige, nach den ausdrüklichen und unzweifelhaften Worten des 14ten Artikels," und wir sind nicht im Stande dis in Abrede zu stellen; sie werden es für eine Lächerlichkeit erklären, wenn das Journal des Debats ferner sagt: „Karl X war am 25 Julius ein Usurpator, und seine Usurpation hat bis zum 28 gedauert. Dann endete sie durch das Exil seiner Dynastie." — Wer so viel zugibt, wie das Journal des Debats, und sich in die Lage begibt, den Rest seiner Thesis nur durch offenbare Beleidigung aller gesunden Vernunft und evidente faktische Unwahrheit noch ferner behaupten zu können, verliert muthwillig seinen Prozeß. Wir wiederholen es: wer hat jenem Blatte den unglüklichen Gedanken eingegeben, die kizliche Frage wieder aufzunehmen und die Sache zum offenbaren Vortheile der Legitimisten zu plaidiren! — — Die Lehre, welche das Journal des Debats als die seinige aufstellt, ist aber einfach folgende: Nur die drei Staatsgewalten (Pairs, Deputirte, König) in ihrer Vereinigung sollen den 14ten Artikel zu ihren Diensten haben; sie müßten darüber einverstanden seyn; eine dieser drei Gewalten könne nicht einseitig darüber verfügen. Zunächst aber ist dagegen zu erinnern, daß es grundfalsch ist, wenn das Journal des Debats hinzuſezt: „So ist die Lehre des Repräsentativsystems über dem 14ten Artikel." — Wir können uns nicht gegen das eine Faktum verschließen, daß die Charte von 1814 das Recht, von dem 14ten Artikel Gebrauch zu machen, nicht den drei Gewalten, sondern allein dem Könige zuspricht, und gegen das andere: daß die Charte von 1830 eben jenen Artikel weder den drei Gewalten, noch dem Könige zu Gebote stellt, sondern nach ausdrüklicher, umständlicher Diskussion ihn aus dem öffentlichen Rechte der Franzosen vertilgt hat. Wir wünschen dem Könige der Franzosen nichts aufrichtiger, als daß er die damals verlorne Macht wieder erlangen möge, aber es ist eben so ungeschikt als unredlich, weltbekannte Thatsachen schlechtweg läugnen zu wollen. — Mag also das Journal des Debats jene Lehre als die seinige vertheidigen, — wir haben nichts dagegen, wir sind sogar bis auf einen gewissen Punkt mit ihm einig, aber es behaupte nicht im Widerspruche mit den beiden Grundgesezen seines Landes, daß seine Lehre die des Repräsentativsystems sey. Uebrigens ist es eine andere Frage: ob denn die Lehre des Journal des Debats auch wirklich anwendbar sey? Viele werden geneigt seyn, sie für bloße Schulweisheit der Doktrinairs zu erklären. — Was soll geschehen, wenn die Majorität einer oder der andern Kammer das Bedürfniß, den Staat durch außerordentliche Maaßregeln zu retten, nicht einsieht? Thront in den Kammern die Unfehlbarkeit? Würde das Journal des Debats sich zu dieser Lehre auch noch bekennen, wenn es je geschähe, daß die Majorität legitimistisch oder republikanisch dächte? Die redliche Durchführung des Sazes, daß nur die drei Gewalten in ihrer Uebereinstimmung zu außerordentlichen Maaßregeln befugt seyen, ist ein Schritt näher zur Republik. Gerade um der Krone eine Prärogative zu sichern, hatte der Art. 14 der Charte von 1814 dem Könige jenes außerordentliche Recht beigelegt. — Allein das Journal des Debats kömmt durch einen Umweg zu demselben Resultate. „Gott bewahre," sagt es, „daß ich behaupten sollte, man müsse immer die Kammern zusammenrufen, ehe man den Belagerungsstand erklärt;" — „dis muß wenigstens nachher geschehen, wenn man es nicht vorher gekonnt hat." — Aber damit ist der Sache nach der 14te Artikel allein und ausschließlich in die Hand des Königs gegeben. Niemand darf ihm, — das ist die Hauptsache — Widerstand leisten, wenn er davon Gebrauch macht, denn Niemand kan wissen, ob er nicht nach einem halben Jahre sich vor den Kammern rechfertigen wird. — Was damit aber, troz aller Wendungen und Umwege, das Journal des Debats in Hinsicht der Rechtmäßigkeit der Julusrevolution wider seinen Willen dargethan hat, sieht jeder Verständige ein. Aus dieser Beleuchtung des in Rede stehenden Artikels ergibt sich das betrübende Resultat: in welcher schwer bedrohten Lage sich die Sache der richtigen Mitte in Frankreich befindet. — Wir sprechen mit tiefer Betrübniß unsere Ueberzeugung aus: wenn ein so geschiktes Journal jene schwierige im Eingange angedeutete Aufgabe nur auf solchem Wege lösen zu können glaubte, so ist dieselbe unlösbar, und der Julusthron kan seiner Natur gemäß nur durch das Faktum, aber nimmermehr durch ein Raisonnement, welches durch seine Wahrheit, durch seine Offenheit, seine Redlichkeit den Parteien imponirte, gestüzt werden. — Dis ist betrübend für die Sache des Liberalismus in ganz Europa, aber es ist so!

* Darmstadt, 22 Dec. Der von Hrn. v. Gagern in der zweiten Kammer erstattete Kommissionsbericht über die Frage einer zweiten Adresse wurde in diesen Blättern bereits kurz er-

wähnt. Der Antrag ging bekanntlich dahin, daß es der Kammer gefallen möge, den der Kommission ertheilten Auftrag zurükzunehmen. Hierauf aber fuhr der Berichterstatter folgendermaßen fort: „Was die Stellen der Adresse betrift, welche in der Antwort Sr. königl. Hoh. besonders hervorgehoben sind, so glaubt die Kommission die Intention der Kammer richtig aufgefaßt zu haben, wenn sie Folgendes erläuternd bemerkt: 1) daß die in der zweiten Hälfte dieses Jahrs erfolgten Bekanntmachungen mehrerer innere Angelegenheiten der deutschen Bundesstaaten betreffender Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung, als unser Staatsrecht bedrohend von der grosen Mehrheit der Hessen betrachtet, und dadurch unselige Zweifel erzeugt werden, ist eine unbestreitbare Thatsache. In der offenen Darlegung dieser Thatsachen glaubte die zweite Kammer wesentlicher Verpflichtung zu genügen, der Pflicht der Wahrhaftigkeit und Freimüthigkeit nemlich, ohne welche kein gedeihliches Zusammenwirken zwischen Regierung und Ständen möglich ist. Wenn die zweite Kammer ungeachtet jener Vorgänge, in der Bestätigung und Zusicherung, daß Se. k. Hoh. der Großherzog das Streben nach dem wahren Wohl und Glük des Volkes durch die genaue Beobachtung der Verfassung bedingt erachten, mit freudiger Dankbarkeit ein beruhigendes Unterpfand der Zukunft zu erbliken versicherte, so hat sie ein um so grösseres Vertrauen in die Absicht Sr. königl. Hoh. des Großherzogs an den Tag gelegt, je wichtiger und kostbarer die Rechte sind, welche die Mehrheit des hessischen Volkes für gefährdet angesehen hat. 2) Die zweite Kammer der Stände war weit entfernt in der allgemeinen Aufregung, welche bekanntermaaßen in der zweiten Hälfte des Jahres 1830 herrschte, einen Entschuldigungsgrund für die in Oberhessen statt gehabten tumultuarischen Auftritte zu finden, oder überhaupt diese Auftritte, welche die allgemeinste Indignation erregt haben, entschuldigen zu wollen. Sie hat jene Verirrungen in der Adresse als „höchst strafbare" bezeichnet, und der historischen Thatsache, daß dieselben in die Zeit groser und weit verbreiteter Aufregungen gefallen seyen, um deswillen Erwähnung gethan, um dadurch die von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog in der Thronrede erwähnte Ueberzeugung, daß jene beklagenswerthen Ereignisse vorzüglich fremder Verführung und augenbliklicher Uebereilung zuzuschreiben seyen, noch mehr zu unterstüzen; denn bei so allgemeiner Aufregung wird sowol die Verführung als die Uebereilung wahrscheinlicher. Wenn die Thronrede politischer Vergehen, der desfalls erfolgten Strafurtheile, der wahrscheinlichen Verführung und Uebereilung, und der darum eingetretenen Strafmilderungen erwähnte, so wurde dadurch die zweite Kammer veranlaßt, des Umstandes zu gedenken, daß die Strafrechtspflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg des Prinzips der Oeffentlichkeit entbehre, und darum Volk und Stände außer Stand seyen, die desfallsige in der Thronrede hervorgehobene Maaßregel der Strafmilderung anders, als in dem unbedingtesten Vertrauen in die Weisheit und Milde Sr. königl. Hoh. des Großherzogs zu würdigen. Indem hiermit die zweite Kammer den Grund bezeichnete, warum ihr das Verhältniß der moralischen Schuld der Verurtheilten und der ihnen zuerkannten Strafen unbekannt geblieben sey, hat sie keine Veranlassung zu der Unterstellung gegeben, als finde sie ein Mißverhältniß zwischen Schuld und Strafe, und sie fühlt sich frei von dem Vorwurfe, als seze sie Zweifel in die Gerechtigkeit der Gerichte. Lezteres konnte um so weniger aus ihren Worten gefolgert werden, als sie von dem Zustande der Strafrechtspflege in **Oberhessen** und **Starkenburg** in gleicher Weise gesprochen hat. 3) In der Adresse der zweiten Kammer ist kein Wort enthalten, welches der Deutung Raum gäbe, als hätte sie die Versuche Einzelner, den geraden Sinn des Volks zu mißleiten, minder strafbar gefunden, oder als wünsche sie, die Regierungen möchten in dem Bestreben nachlassen, solche Versuche mit der ganzen Strenge der Geseze zu verfolgen. 4) Indem die zweite Kammer erklärte, sie werde nicht ermangeln, der Rheinschiffahrtsordnung, so wie sie ihr vorgelegt seyn würde, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, war es nicht ihre Absicht das in Frage zu stellen, was hinsichtlich der Mittheilung der Staatsverträge an die Stände auf dem lezten Landtage vereinbart worden ist. Sie konnte nur den möglichen Fall vor Augen haben, daß Staatsverträge Bestimmungen enthalten, hinsichtlich deren eine ministerielle Verantwortlichkeit den ständischen Rechten gegenüber unzweifelhaft eintritt. 5) Die zweite Kammer hat, ohne ihren allenfallsigen Rechten in dieser Beziehung etwas vergeben zu wollen, nicht von Prüfung der den Verwaltungsbehörden gegebenen neuen Organisation gesprochen, sondern von Erwägung derselben bei Gelegenheit der Prüfung der Etats. 6) Die zweite Kammer hatte nicht die Absicht, Urtheile über die Handlungsweise anderer Bundesregierungen vorzutragen, sondern nur die, von Angelegenheiten zu sprechen und diese zu charakterisiren, welche bei der hohen deutschen Bundesversammlung offenkundig als allgemein deutsche Angelegenheiten behandelt werden. Ueber die Hofnungen und Befürchtungen, die jene Angelegenheiten für ganz Deutschland, und also auch das Großherzogthum Hessen erzeugen, darüber zu sprechen und zu urtheilen, hat die zweite Kammer geglaubt, auf ihrem Standpunkte allerdings berechtigt und berufen zu seyn. — Indem Ihre Kommission in Obigem hinreichend auseinandergesezt zu haben glaubt, daß die verehrliche Kammer in ihrer Sr. königl. Hoh. dem Großherzog überreichten Adreße in der That mißverstanden worden ist, und auf keine Weise irgend etwas in Form und Materie vorgetragen hat, was bei Sr. königl. Hoh. dem Großherzog, in dem Sinne der verehrlichen Kammer aufgefaßt, ein Gefühl des Mißfallens zu erregen vermocht hätte, macht ihre Kommission den Antrag, von Seite der verehrlichen Kammer folgenden Beschluß zu fassen und in dem Protokoll niederzulegen: — **Beschluß.** Die Kammer tritt den Ausführungen ihrer Kommission in denjenigen Punkten, worin Se. kön. Hoh. der Großherzog die Allerhöchstdenselben überreichte Adresse, nach Inhalt der hierauf ertheilten Antwort wirklich mißverstanden haben, vollkommen bei, und indem sie jene Mißverständnisse, welche veranlaßt zu haben sie sich in keiner Weise bewußt ist, innigst beklagt, erklärt sie in Beziehung auf die sonstigen Stellen der Antwort Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, daß diese rein staatsrechtliche Fragen betroffen, deren Diskussion und Erörterung mit allen ihren rechtlichen Folgen, der fernern verfassungsmäßigen Wirksamkeit der zweiten Kammer in den speziellen betreffenden Fällen überlassen und vorbehalten bleiben." — Zu Anfang der öffentlichen Berathung hat hierauf die Kommission selbst statt des obigen Beschlusses eine etwas veränderte Fassung, so wie sie hier folgt, vorgeschlagen, und

der also vorgeschlagene Beschluß wurde nach einer kurzen Diskussion einstimmig angenommen: — Beschluß. Die zweite Kammer der Stände pflichtet 1) dem Inhalte des Kommissionsberichts unter 2 und 3 vollkommen bei; sie beklagt es auf das tiefste, daß die hieber sich beziehenden Aeußerungen der Adresse so unglükselige Mißverständnisse zur Folge haben konnten, wiewol sie dazu in der Fassung der Adresse Veranlassung gegeben zu haben nicht zu erkennen vermag. 2) In den übrigen Inhalt des Kommissionsberichts unter 1, 4, 5 und 6 findet die Kammer sich nicht veranlaßt weiter einzugehen, da sich derselbe darauf beschränkt, Thatsachen und Meynungsverschiedenheiten in Bezug auf rein staatsrechtliche Fragen zu berühren, deren Erörterung mit allen daran geknüpften rechtlichen Folgen der innern Wirksamkeit der Kammer in den betreffenden einzelnen Fällen vorbehalten bleibt.

Drukfehler.

In dem Schreiben von der Donau, in der außerordentlichen Beilage Nro. 533, S. 2150, Sp. 2, Z. 5 ist zu lesen: in wie seltsam milden Formen. Ebendaselbst Z. 10. Der Konferenz zu London.

Litterarische Anzeigen.

[2926] Nachricht für alle Freunde der Literatur.

Bei der beinahe täglich sich vermehrenden außerordentlichen Bereicherung der Literatur sämtlicher Wissenschaften und Künste ist es gewiß ein höchst dringendes Bedürfniß für das gelehrte Publikum sowol als für Geschäftsmänner, so schnell als möglich von den wichtigsten neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der gesamten europäischen Literatur Kunde zu erhalten, — ein Bedürfniß, dem bis jezt die vorhandenen Bibliographien nur theilweise abgeholfen haben, indem ihre Mittheilungen nur auf einzelne Länder (Deutschland, Frankreich ꝛc.) sich in der Hauptsache erstrekten und dadurch für denjenigen, dessen wissenschaftliche Vervollkommnung sich keine geographischen Gränzen sezt, nicht genügten.

Aber auch in pekuniärer Hinsicht war es für Bibliotheken, Buchhandlungen, Lesezirkel, Gelehrte ꝛc. eine höchst drükende Nothwendigkeit, durch eine nicht unbedeutende jährliche Ausgabe (das Journal général de la litérature de France kostet allein 20 Franken) nur einseitige Mittheilungen über die neueste Literatur sich erwerben zu müssen, abgesehen davon, daß die Masse der Literatur-Zeitungen nicht jeder Mann vom Fache sich halten kan.

Ein anderes eben so wesentliches Bedürfniß ist eine fortlaufende Anzeige der erschienenen Recensionen über die interessantesten neuesten Werke, deren Werth oder Unwerth in den besten deutschen, französischen, englischen und italienischen Literatur-Zeitungen und Journalen dargethan wird, um jedem einzelnen Fachgelehrten den Stand der wissenschaftlichen Kritik nachzuweisen, ihm die Mühe zu ersparen, die ganze Masse von Literatur-Zeitungen durchzugehen, diejenigen Numern anzuzeigen, die für ihn interessant seyn könnten, ihm den unumgänglich nöthigen Leiter und Führer zu wissenschaftlicher Vervollkommnung auch bei Krankheiten, längern Entfernungen vom Orte der Bibliotheken und der allenfallsigen Lesevereine zu erhalten, und das Nachholen zu erleichtern, endlich um ihm zwekloſe Opfer bei Anschaffungen zu ersparen. Diesen Bedürfnissen abzuhelfen, haben die bayerischen Annalen es sich in der Art zur Pflicht gemacht, daß jeden Samstag ein einen Bogen starkes Verzeichniß der neuesten Literatur des gesamten Europa's, und ein solcher Recensions-Anzeiger von der Redaktion dieses Instituts ausgegeben werden wird.

Der Preis des Jahrgangs der bayerischen Annalen, vereint mit dem allgemeinen bibliographischen Intelligenz-Blatte beträgt 6 fl. — Der Preis des Jahrgangs des allgemeinen bibliographischen Intelligenz-Blattes allein (von einer Leipziger Michaelis-Messe zur andern) wird zu Frommen der Wissenschaft selbst in Vergleich zu andern, noch dazu viel spezielleren Bibliographien auf den äußerst geringen Betrag von 3 fl. festgesezt.

Bestellungen geschehen bei dem königl. Ober-Postamt in München, so wie auch bei der unterfertigten Redaktion in portofreien Briefen. Auch Insertionen werden, die Zeile zu 3 kr. berechnet, portofrei angenommen.

München am 24 December 1832.

Die Redaktion der bayerischen Annalen.

[2869] Anzeige
über das Erscheinen der neuen
Lateinischen Schulgrammatik
von
A. Grotefend,
Director des Gymnasiums zu Göttingen u. s. w.
28½ Bogen kompressen Druks in gr. 8. 1833. 1 Rthlr.

Streng systematische Anordnung des Lehrstoffes, eine auf die neuesten Forschungen der allgemeinen Sprachwissenschaft gegründete Behandlung desselben, Bestimmtheit, Klarheit und Faßlichkeit des Ausdruks, möglichste Genauigkeit in den Bestimmungen des Sprachgebrauchs und durchgängige Vergleichung des lateinischen mit dem deutschen Sprachidiom, namentlich auch im Saz- und Periodenbau — dieß sind die Hauptforderungen, deren Erfüllung sich der Verfasser zum Ziele sezte, um eine lateinische Grammatik zu liefern, welche bei dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft, als Lehrbuch für alle Gymnasial-Klassen, einem von Sachverständigen längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen könnte. Besonders verdient auch auf die nach einem ganz neuen, den Unterricht wesentlich erleichternden Plane gearbeitete Formenlehre aufmerksam gemacht zu werden.

Von demselben Herrn Verfasser sind ferner in unserm Verlage erschienen und bereits vielfach eingeführt worden:

Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, zum Schulgebrauche. 2 Theile. gr. 8. 1829 und 30. 2 Rthlr.

Materialien lateinischer Stylübungen für die höheren Klassen der Gelehrtenschulen. Mit Uebersezungswinken versehen. 2te Ausg. 8. 1828. ⅔ Rthlr.

Commentar zu den Materialien lateinischer Stylübungen, nebst eingestreuten grammatischen Bemerkungen und Exkursen. 8. 1825. 1 Rthlr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung
in Hannover.

[2689] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen; Wien bei Mörschner u. Jasper, C. Gerold und Wallishausser; Pesth bei Hartleben und O. Wigand):

Clavier-Tabelle.

Oder tabellarische Uebersicht der ersten Erfordernisse beim Clavierspielen. Preis 5 Gr. — Ein Tableau, das, über dem Instrumente aufgehängt, Lehrern und Schülern beim Unterrichte trefliche Dienste leistet.

[2634] Bei Fleischmann in München ist zu haben:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs I, Königs von Bayern. Mit 1 Kpfr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Dieses höchst interessante Werk enthält eine Auswahl der anziehendsten Charakterzüge und Anekdoten aus dem schönen Leben Maximilian Josephs, welche selbst dem Gefühllosesten Thränen der Rührung entloken werden.

[2685] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Niemann's Leitfaden zum Unterricht in der

Erdbeschreibung.

Für die untern Klassen der Gymnasien und für Bürgerschulen. 3te verbesserte Auflage. 8. Preis 8 Gr. (In Partien nur 6 Gr.)

[2656] Bei Fleischmann in München ist erschienen:
Handbuch der kaufmännischen Rechenkunst von F. Schwab. 2 Bde. Zweite verm. und verb. Auflage. gr. 8. Preis: 3 Rthlr. 4 gr. oder 5 fl. 36 kr.

Möge kein angehender Kaufmann, der sein Fach gründlich erlernen will, und kein Prinzipal, dem an gewissenhafter Ausbildung seiner Lehrlinge gelegen ist, die Anschaffung dieses noch unübertroffenen praktischen Handbuches versäumen!

[2884] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

F r e y a,

oder

eheliche Liebe und häusliches Leben.

Eine Liebes- und Freundschaftsgabe.

Taschenformat, elegant geb. in Futteral. Preis 2 fl.

[2905] Neues Hülfsbuch für Medizin Studirende!

So eben ist in Zürich bei Orell, Füßli und Komp. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundzüge der Propädeutik

zum

Studium der Medizin

von

H. Locher-Balber, Med. Dr.

8. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 2 fl. 45 kr.

[2795] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu erhalten:

Genealogisch-statistisch-geschichtliches

Jahrbuch für 1833

enthaltend:

eine vollständige Genealogie, viele genaue statistische Bemerkungen und Angaben, den Handel, den geistigen und materiellen Verkehr, die Bevölkerung, den Kriegsstand, die Verfassungen, die Verwaltung und das Staatseinkommen betreffend.

broch. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

[2864] Neue Romane im Verlage von Ch. E. Kollmann.

Wolff, Prof. O. L. B., Herbstzeitlosen. Erzählungen und Novellen. Erste Folge. 1 Rthlr.
Stolle, Ferd. Stella. Eine poetische humoristische Gabe. 1⅙ Rthlr.
Nagel, Gustav, Erzählungen. ⅚ Rthlr.
Leibrock, A., der weiße Sonntag und drei andere Erzählungen. ¾ Rthlr.
— — der Liebe Sieg und Lohn. Eine Klostergeschichte. 2 Bde. mit 1 K. 2 Rthlr.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig.

[2891] Anzeige.

Der Verlag der bereits seit 1831 bestehenden Zeitschrift: „Das Vaterland, Blätter für Proposition und Opposition," ist auf Unterzeichneten übergegangen, und erscheint dieselbe vom nächstbevorstehenden 1 Januar an unter dem Titel:

Das Vaterland.

Blätter für deutsches Volks- und Staatsleben

auch ferner wöchentlich zweimal. Es bilden daher 104 Nummern einen Jahrgang, dessen Preis auf 4 Thlr. festgesezt bleibt, den die resp. Abonnenten mit 2 Thlrn. halbjährig pränumerando für jeden aus 52 Nummern bestehenden Band zu entrichten haben.

War in den ersten beiden Jahrgängen die Tendenz dieses sich durch Würde, Ruhe, Mäßigung und Gründlichkeit auszeichnenden Blattes zunächst auf die Angelegenheiten Sachsens gerichtet, so soll von nun an Alles in seinen Wirkungskreis gezogen werden, was das gesamte deutsche Volks- und Staatsleben angeht, und es wird dasselbe daher allen Lesern von Zeitschriften, Journalzirkeln, Lesegesellschaften, Leih-Instituten ꝛc., besonders aber auch solchen Privatpersonen, die sich für das Staatsleben interessiren, zur eigenen Anschaffung um so angelegentlicher empfohlen, als die dermalige Erweiterung des Planes das Interesse für dasselbe nur bedeutend erhöhen kan.

Hebung rein vaterländischen Gefühles im ächten deutschen Sinne, Wekung und Nährung des Gemeinsinnes für Oeffentlichkeit und Gemeinwohl, Verbreitung ächter, politischer Bildung, und darauf begründete Förderung eines fröhlichen Aufschwungs des deutschen Volks- und Staatslebens sollen die Hauptzweke dieses sich neugestalteten Blattes seyn, gepflogen durch Wechselverkehr unter Ehrenmännern aller deutschen Lande; und wie dis Blatt begonnen, wie auch überall die vollste Anerkennung gefunden, so soll ferner Sachkenntniß und ruhige Besonnenheit, Klarheit, Bündigkeit und Leidenschaftslosigkeit der einzige Ton seyn, der in ihm waltet.

Kurze beurtheilende Anzeigen von in den Bereich der in diesem Blatte erörtert werdenden Fächer gehörenden neu erscheinenden Schriften werden nicht ausgeschlossen, und nach Maaßgabe des einlaufenden Stoffes wird unter besonders fortlaufender Nummer ein litterarischer Anzeiger beigefügt, in welchem die gespaltene Zeile aus kompresser Petitschrift oder deren Raum mit 1 Gr. berechnet wird.

Alle Postämter, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an; der Hauptkommission hat die hiesige königl. Zeitungs-Expedition sich zu unterziehen die Gefälligkeit gehabt.

Ein ausführlicher Prospektus ist versendet und in allen Buchhandlungen zu finden.

Leipzig, im December 1832.

Joh. Ambr. Barth.

[2868] Bei uns erschien so eben und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Genealogisch-historisch-statistischer

Almanach,

zehnter verbesserter und vermehrter Jahrgang

für das Jahr 1833,

enthaltend:

I. die Genealogie der europäischen und außereuropäischen Regentenfamilien; der mediatisirten Standesherren und der deutschen Fürstenhäuser, die in den deutschen Bundesstaaten begütert sind; II. statistische Uebersichten des Areals und der Volksmenge der ganzen Erde, der einzelnen Staaten und Theile derselben, nebst Zuwachs und Abgang, Benuzung und Vertheilung; der Religionsverhältnisse, Unterrichtsanstalten und ihre Frequenz; der Finanzen und der Land- und Seemacht; III. die Staatsverfassungen mit den Namen der Mitglieder der Kammern, oder der Landstände; IV. den Hof mit den Namen der vornehmsten Beamten; V. den Titel des Regenten; VI. die Beschreibung des Wappens; VII. die Ritterorden; VIII. die obersten Staatsbehörden

mit den Namen der Beamten; IX. das diplomatische Korps mit den Namen der Beamten; X. eine chronologische Uebersicht der Hauptbegebenheiten im Volks- und Staatsleben, vom Beginne der Geschichte bis Mitte des Jahres 1832; XI. Nekrolog der im Jahre 1831 verstorbenen Gelehrten und Künstler; XII. 9 statistische Tabellen, und XIII. ein alphabetisches Register. — 53 Bogen in gr. 16°. kartonnirt 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Wir dürfen diesen Jahrgang dem Publikum mit der Ueberzeugung empfehlen, daß zur Ergänzung und Verbesserung desselben von uns nichts versäumt worden ist.

Weimar, 1 December 1832.

Das Landes-Industrie-Komptoir.

[2658] Bei G. Basse in Quedlinburg sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen, in Wien bei Mörschner und Jasper, C. Gerold und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben und O. Wigand:

Der vollkommene

Papparbeiter.

Oder praktische Anweisung, alle Arten geschmakvoller Papparbeiten auf das sauberste zu verfertigen. Ein Hülfsbuch für alle diejenigen, welche die Kunst, aus Pappe und Papier zu formen, erlernen oder sich darin vervollkommnen wollen. Mit 11 Tafeln Abbildungen, 160 Figuren enthaltend, welche nicht nur sämtliche zur Papparbeit erforderliche Werkzeuge, sondern auch eine Auswahl geschmakvoller, nach ihren einzelnen Theilen detaillirter Gegenstände darstellen, die zum Formen aus Pappe vorzüglich geeignet sind. Von A. Lohnau. Zweite verbesserte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Die Kunst, in

Papiermaché,

so wie in Papier, Stein- und Lederpappe, Sägespänen ec. zu modelliren. Für Fabrikanten und Dilettanten. Aus dem Französischen übersezt. Von Lebrun. 8. Preis 10 Gr.

[2875] Von dem

Handbuche der Mechanik

von

Franz Joseph Ritter v. Gerstner,

k. k. Gubernialrath, Ritter des k. k. östr. Leopoldordens, Direktor des technischen Institutes zu Prag, Professor der Mechanik, emeritirtem Direktor der physischen und mathematischen Studien an der Universität, emer. k. k. Landeswasserbaudirektor und Professor der höhern Mathematik und Astronomie, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften,

aufgesezt, mit Beiträgen von neuern englischen Konstruktionen vermehrt und herausgegeben

von

Franz Anton Ritter v. Gerstner,

Prag, in 4°, in drei Bänden, zusammen mit wenigstens 200 Bogen Text und 105 besonders beigelegten Kupfertafeln in grofs Folio,

ist bereits die 1ste Abtheilung des III. Bandes, welcher 14 Kupfertafeln beiliegen, erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Diese Abtheilung enthält den Bau der verschiedenen Räderwerke, die Grundsäze für die Abrundung der Zähne, die Berechnung der Stärke der Zähne, der Zapfen, Wellen und Schafte, die Konstruktion der Kuppelungen, der Aus- und Einrükungen der Maschinentheile, endlich die Darstellung und Berechnung der verschiedenen Kraniche, Handzugrammen und Maschinenschlagwerke. Die zugehörigen Kupfertafeln sind mit der gröfsten Vollkommenheit ausgeführt. Die 2te Abtheilung dieses Bandes wird die Fortsezung der Beschreibung und Berechnung gröfserer Maschinenanlagen, vorzüglich jener, welche bei dem Bau- und Hüttenwesen vorkommen, enthalten.

Nachdem die erste Auflage von 2000 Exemplaren des I. Bandes dieses Werkes bereits vergriffen ist, und eine neue Auflage desselben erschien, so sind auch davon, so wie vom kompleten II. Bande wieder Exemplare zu beziehen. Zur Erleichterung des Ankaufes dieses Werkes wurde von dem Herrn Herausgeber die Einrichtung getroffen, dafs auch jeder Band einzeln zu dem Preise von 8 Rthlr. sächsisch durch alle Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden kan. Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird ein 11tes Freiexemplar verabfolgt.

Es ist überflüssig, über den Werth dieses Werkes etwas beizufügen, da dasselbe nach dem einstimmigen Urtheile aller hierüber erschienenen Recensionen wegen des Reichthumes und der Gediegenheit seines Inhaltes, als auch seiner eleganten äusseren Ausstattung wegen unter die Zierden der deutschen Litteratur gerechnet wird. Der erste Band enthält die Mechanik fester Körper, wobei nebst unzähligen Anwendungen auch die Theorie und Konstruktion der Waagen, der verschiedenen Hebladen, der Göpel zur Ersförderung, eine vortrefliche und neue Abhandlung über statische Baukunst, die Theorie und genaue Beschreibung der vorzüglichsten bisher ausgeführten Kettenbrüken, endlich eine so genaue Darstellung der englischen Eisenbahnen vorkommt, wie sie bisher noch in keinem Werke erschien. Der zweite Band enthält die Mechanik flüssiger Körper, worin nebst den mannichfaltigsten Anwendungen eine möglichst ausführliche Abhandlung über barometrische Höhenmessungen, die Theorie und Konstruktion der Pumpen, die Anlage der Wasserleitungen, die Grundsäze für den Bau und die Berechnungen aller Arten Wasserräder, der Getreide-Mahlmühlen und der Brettsägen, endlich eine genaue Bestimmung der Bahn geworfener Körper mit Rüksicht auf den Widerstand der Luft vorkommt. Der dritte Band enthält endlich die Beschreibung und Berechnung gröfserer Maschinenanlagen. Dieses höchst nüzliche Werk eignet sich demnach nicht blos für Professoren und Gelehrte vom Fache, sondern auch für Offiziere des Generalstabes, der Artillerie und des Geniekorps, für Baubeamte, Berg- und Hüttenmänner, Baumeister, Fabrikanten und Techniker jeder Art. Umständliche Anzeigen hievon sind in allen Buchhandlungen zu finden, wo auch die bisher erschienenen zwei Bände und die 1ste Abtheilung des III. Bandes, samt den zugehörigen 82 grofsen Kupfertafeln eingesehen werden können. In Leipzig ist dieses Werk durch F. L. Herbig zu beziehen, und sonst durch alle übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

[2882] Litterarische Anzeige.

In der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet (in der K. Kollmann'schen Buchh. in Augsburg zu haben):

Schreiben an ***

über den

Herzog von Reichstadt.

Von einem seiner Freunde.

8. 1832. broch. 24 kr.

Dieses Schreiben ist verfaßt von einem Augenzeugen und einer Meisterhand, welche jeder Kenner als Hand eines ausgezeichneten Schriftstellers und Offiziers erkennen wird. Es liegt zu Tage, daß diesen Aufsaz Niemand geschrieben haben kan als der Ritter von Prokesch; denn es ist bekannt, daß dieser der Freund des Verewigten aus eigener Wahl war, und der Einzige, der diese Aufschlüsse über seine Gesinnung zu geben im Stande ist, der Einzige auch, der für diese Aufschlüsse sich auf das innige Verhältniß des Prinzen zum Kaiser selbst berufen konnte, und es wagen konnte, sich darauf zu berufen.

Wenn er sich nicht genannt hat, so kan dis nicht in der Meynung geschehen seyn, daß man ihn nicht errathe. Sein Schreiben ist gewiß anziehender, inhaltreicher, wahrhaftiger als eine ganze Reihe von Briefen, welche die Spekulation eines entfernten Schriftstellers zu Tage fördern könnte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2889] Bekanntmachung.

In der Konkurssache des verstorbenen Handelsmannes Andreas Butta hat man auf Anrufen der Gläubiger zum zweitenmale zum Verkaufe seines am Rindermarkte dahier Nr. 615 befindlichen, 4 Stokwerke hohen, am 1 Mai 1827 auf 24,000 fl. gerichtlich geschäzten Hauses an den Meistbietenden Kommission auf Donnerstag den 31 Jänner l. J. früh von 9 — 12 Uhr angesezt, wobei Kaufsliebhaber im Kreis- und Stadtgerichtslokale zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Wegen einer allenfalls inzwischen vorzunehmenden Besichtigung dieses Hauses ist sich mit dem Massakurator, Kaufmann Khann am Plazl, zu benehmen.

Den 18 December 1832.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Brandt.

[2888] Bekanntmachung.

Die Hofbibliothekdienerswittwe Therese Bromberger ist am 4 Oktober h. J. mit Hinterlassung eines Testamentes verstorben.

Die unbekannten Intestaterben derselben werden aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über die An- oder Nicht-Anerkennung dieses Testamentes sub poena agniti dieorts zu äußern.

Den 18 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Mayer.

[2853] Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das Anwesen des Anton Dosch, Boten bei der königl. Staatsschulden-Tilgungskasse, zum zweitenmale dem gerichtlichen Verkaufe untergestellt. Dasselbe besteht in einem Hause und Garten, Nr. 162 an der Fürstenstraße, ist der Brandassekuranz um 3000 fl. einverleibt, und hat nach gerichtlicher Schäzung vom 20 August l. J. einen Werth von 4600 fl. Die hierauf ruhenden Lasten können am Kommissionstage aus den Akten ersehen werden.

Zur Aufnahme der Kaufsanbote steht auf Samstag den 5 Jänner 1833 Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale Kommission fest, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag sich nach §. 64 des Hypothekengesezes richtet.

Den 14 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

coll. Böhm.

[2852] Bekanntmachung.

Dienstag den 8 Januar 1833 und die folgenden Tage von 10 bis 12, dann von $2^1/_2$ bis 4 Uhr wird in dem Hause Nr. 640 am Promenadeplaze die zur Gantmasse des Freiherrn Leopold von Castell auf Bedernau gehörige, in 304 Piecen bestehende, bei einer frühern Schäzung auf 12,928 fl. taxirte Gemäldesammlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Nach dem Urtheile von Kunstverständigen sind die vorzüglichern Meister der niederländischen, deutschen, französischen und italienischen Schule, insbesondere Gemälde von Rubens, van Dyck, Jordaens, Ferdinand Bol, Franz Sneyers, Troost, Adrian van Ostade, David Teniers, Johann Breughel, Cornelius und David de Heem, Gabriel Metzü, Poelemburg, Steenwick, van Bloemen, van Goyen, van den Halden, Zahtleben, Paul Brill, Franz Beich, Dietrich, Rottenhammer, Johann von Achen, Palamedes, Artais, Burgignon, Tiepolo, Canaletto, und andere mehr vorhanden, ohne geradhin deren Authentizität allseitig verbürgen zu wollen. Kaufsliebhaber können sich wegen Einsicht der Kataloge, so wie der Gemälde selbst, an den Großhändler Moriz Mändel dahier wenden, welcher geeignete Aufschlüsse zu geben bereit ist, so wie auch Kataloge an die hiesigen Kunsthandlungen und bedeutendern Antiquare zur Einsichtsgestattung übergeben worden sind.

Am 14 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

[2834] In der Konkurssache der Wittwe des Georg Anton Schwind dahier wird das zur Masse gehörige und nachbeschriebene Gasthaus zum Schwan dahier, Dist. III. No. 58 samt den zur Wirthschaft nöthigen Mobilien, wie solche bei dem zeitlichen Pächter, Gastgeber Blütchen, dahier eingesehen werden können,

Mittwoch den 9 Januar 1833 Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Striche ausgesezt, und dem Meistbietenden unter den bei der Strichstagfahrt selbst bekannt gemacht werdenden Bedingnissen, und unter Vorbehalt der Genehmigung des Gläubigerausschusses zugeschlagen.

Würzburg, den 7 December 1832.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Zwack.

Beschreibung des Gasthauses.

Dasselbe ist 3 Stokwerk hoch, ist von Steinen gebaut, hat ein deutsches Dach, und ist mit Breitziegeln gedekt. Dessen Länge beträgt 120 Schuh, die Tiefe 29 Schuh. Mit demselben steht eine Altane von Stein, ein Stokwerk hoch und 16 Schuh tief, als Anbau in Verbindung, welche gleich dem Gasthause selbst die Aussicht auf den Main gewährt. Im Gasthause selbst ist links des Eingangs eine große Holzlage mit Ziehbrunnen, ein Waschhaus mit 2 Kesseln, ein Eingang zur Mistung und Schweinstallung, und ein gewölbter Pferdestall zu 6 Pferden; rechts dieses Eingangs befinden sich 2 gewölbte Stallungen zu 20 Pferden, eine Dunggrube und eine Chaisenremise von 52 Schuh Länge und 20 Schuh Breite.

In der zweiten Etage sind 6 heizbare Zimmer, ein Speisesaal, ein großes Speisezimmer, eine Kammer, eine geräumige helle Küche und Abtritt.

In der dritten Etage sind 7 heizbare Zimmer, ein Kabinet, 4 Kammern und ein Abtritt.

Auf dem Boden sind 5 Kammern, 2 große Futterböden und ein großer freier Boden.

Außer dem Hause befinden sich im sogenannten Schwanenhofe, jedoch zum obigen Gasthause gehörig, 3 große gewölbte Keller, beiläufig zu 100 Fuder, jedoch ohne Fässer.

[2529] Valentin Wiedler von Aschach ging als Soldat im Jahre 1812 mit nach Rußland, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Antrag der Erben desselben wird nun genannter Wiedler hiemit aufgefordert, sich in 6 Monaten a dato dahier zu melden und sein unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und das Vermögen an seine Verwandten gegen Kaution ausgeliefert werden solle.

Kissingen im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 14 November 1832.

Königl. bayer. Landgericht.

Boveri, Ldr.

[2878] Verschollenheits-Erkenntniß.

Nachdem sich nach der öffentlichen Ausschreibung vom 14 Junius d. J. innerhalb des vorgesezten dreimonatlichen Termins weder Jakob Schmid, Burgerbauerssohn von der Pottenau d. G., und Soldat des königl. 6ten Chevauxlegersregiments, noch dessen allenfallsige Descendenz hierorts angemeldet hat, so

wird derselbe hiermit verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution verabfolgt.
Am 18 December 1832.
Königl. bayer. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf von Lerchenfeld, Landrichter.

[2860] Bekanntmachung.
Auf die vom Handelsmanne Johann Baptist Eisenmann zu Hengersberg gemachte Insolvenzerklärung wird hiermit, da die Aktiven pr. 13,543 fl. 20 kr. von den Passiven zu 28,719 fl. 12 kr. offenbar überstiegen werden, zur Liquidation der lezteren und zu dem vom Eisenmann erbetenen Nachlaß- und Fristen-Zahlungsversuche Tagsfahrt auf Donnerstag den 31 Jänner 1833 früh 9 Uhr bei unterfertigtem Amte anberaumt, und werden dessen sämtliche, sowol bekannte als unbekannte Gläubiger hiermit aufgefordert, bei besagter Tagsfahrt um so gewisser persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, als die Ausbleibenden sich den Beschluß der Mehrzahl der erschienenen Kreditoren gefallen zu lassen haben.
Am 27 November 1832.
Königl. bayer. Landgericht Deggendorf.
Bayerlein.

[2857] Verschollenheits-Erklärung.
Michael Freislederer, Müllerssohn von der Tanzermühle in Haibach bei Passau, geboren im Jahre 1793, hat als Mühljunge im Jahre 1811 die Wanderschaft angetreten, ohne seit dieser Zeit mehr etwas von sich hören zu lassen. Derselbe oder dessen rechtmäßige Erben werden daher hiermit vorgeladen, sich bei unterfertigtem Gerichte binnen 3 Monaten a dato zu melden und sein Elterngut pr. 600 fl., dann einen Erbtheil seines verstorbenen Bruders, Valentin Freislederer, pr. 98 fl. 49½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.
Am 7 December 1832.
Königl. bayer. Landgericht Passau.
Werndl, Landr.

[2851] Edikialvorladung.
Der Sohn des verstorbenen Titular-Hofraths und Hospitalpflegers Johann Nepomuk von Schürt zu Dillingen, mit Namen Johann, welcher bei dem k. k. östreichischen Reiskyschen Infanterieregimente als Gemeiner diente, nach vorliegenden Akten im Jahre 1788 als Kranker in das Spital nach Peterwardein kam, und im Oktober 1789 bei seinem Regimente als vermißt in Abgang geschrieben wurde, wird hiermit, oder aber dessen allenfällige rechtmäßige Erben aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten a dato um so gewisser bei dem diesseitigen königl. Landgerichte zu melden, sich über deren Identität legal auszuweisen, und das in 5651 fl. 13 kr. 5½ hl. bestehende Vermögen des benannten Johann Schürt in Empfang zu nehmen, indem derselbe sonst nach Verfluß dieses Termins als verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seinen dahier befindlichen Bruder Konrad, als diesseits bekannten einzigen Erben, auf den Grund des dahier gültigen Statuts vom 14 September 1739, ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.
Dillingen, am 6 December 1832.
Königl. bayer. Landgericht.
Schill.

[2826] Gegen den mit Insolvenzerklärung eingekommenen hiesigen Kaufmann Joh. Kaspar Waser von hier wird anmit Konkurs erkannt, und der diesfällige Kollokationstag auf Montag den 15 April angesezt.
Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Konkurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre diesfälligen Ansprachen und Verbindlichkeiten der Kanzlei des unterzeichneten Gerichts genaue Eingabe auf Stempelpapier, unter Beilegung der darauf bezüglichen Beweisurkunden, in Original oder beglaubigter Abschrift bis spätestens Ende März zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber zu Wahrung ihrer Rechte persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zur Gerbe zu erscheinen; Alles unter Androhung, daß Schuldner, die ihre Eingaben zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher dagegen mit ihren verspäteten Eingaben auf Verlangen der übrigen Gläubiger ausgeschlossen, und die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden ihrer allfälligen Einwendungen gegen die ihnen in der Auffallsbeschreibung angewiesene Stelle verlustig würden.
Zürich, den 5 December 1832.
Im Namen des Bezirksgerichtes.
Der Gerichtsschreiber
Dr. Bluntschli.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei dem Postamte in Kehl,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. Preis für den ganzen Jahrgang: ersten Abonnementspostamt 14 fl. 15 kr. etc 16 fl. 15 kr.; für die entfernteren Theile im Königr. 16 fl. 15 kr. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Petit-Zeile der Spalte mit 9 kr. berechnet.

Montag №. 366. 31 December 1832.

Den verehrlichen Abonnenten der Allgemeinen Zeitung dient zur Nachricht, daß rüksichtlich des eingetretenen höheren Postaufschlags für dieses Blatt Unterhandlungen eingeleitet sind, in Folge deren Ermäßigungen statt finden dürften, welche sodann bei der Vorausbezahlung für das zweite Semester ausgeglichen werden können.

Augsburg, den 27 December 1832.

Großbritannien.

London, 22 Dec. Konsol. 3Proz. 84 7/8; russische Fonds 98 1/2; portugiesische 49 1/4; brasilische 46 3/4; mexicanische 26; griechische 25; chilische 16 1/4; Cortes 15 7/8.

Bis zum 22 Dec. waren in London gegen 300 Unterhauswahlen — also noch nicht die Hälfte — bekannt. In Middlesex erhielt Hr. Hume eine grose Mehrheit über seinen reformistischen Gegner, Sir Ed. Forbes. Die Toryjournale sind sehr erzürnt über diesen Ausgang, und werfen alle Schuld auf den von der Wahl zurükgetretenen Lord Henley — den bekannten Stifter des Conservativklubs, der gemäßigte Reformen will. Uebrigens erblikt man unter den Neugewählten wieder mehrere der ersten Tories — C. W. Wynne (den unter Grey zurükgetretenen Staatssekretair des Kriegs), Lord Castlereagh, Obrist Lowther, Lord Lowther, Marquis v. Chandos, Sir E. Knatchbull. Unter den Gewählten von der ministeriellen und Reformpartei bemerkt man Lord Morpeth, Cavendish, Stanley, Calvert, Fergusson, Callaghan, Baldwin, Macnamara ꝛc. Eine der bestrittensten Wahlen war die von Süd-Devon, wo die Tories Alles anwandten, um Lord J. Russell durchfallen zu machen; doch stand die Stimmenzahl fortwährend sehr zu seinen und seines liberalen Mitbewerbers Bulteel Gunsten.

(Standard.) In den lezten Tagen bemerkte man bei den Gesandtschaften von Oestreich, Rußland und Preußen eine ungemeine Thätigkeit; der Drang der Geschäfte war so groß, daß einige Sekretaire zwei Nächte hindurch beschäftigt waren, die Depeschen auszufertigen. Eben so ungewöhnlich war die Zahl der ankommenden und abgehenden Kouriere.

Nach dem Morning-Herald kamen 200 Mann und 6 Offiziere von der belgischen Fremdenlegion in Dover an, und wurden am 19 auf dem Dampfboote London Merchant eingeschift. Am 20 Morgens gingen die Generale Solignac und Fromont, und die Obristen Duvergier und Peiroto mit ungefähr 16 andern Offizieren, welche am 19 von Calais angekommen waren, an Bord desselben Dampfschifs, das unmittelbar darauf seine Anker lichtete, und nach Oporto steuerte. General Solignac ist ein kräftiger Mann von ungefähr 50 Jahren, und hat ganz das Ansehen eines Soldaten der Napoleonischen Armee.

Der Courier will wissen, das Schif Pike habe 19 Offiziere, die in Don Miguels Diensten standen, von Lissabon nach Oporto gebracht, sie wollten daselbst der konstitutionellen Sache dienen.

(Sun.) Wir vernehmen von einem Offizier, der eben von Oporto zurükkam, daß Don Pedro seine Absicht angekündigt habe, seine Winterquartiere zu verlassen und im Anfange Januars die Offensive zu ergreifen. Der Aussage dieses Offiziers zufolge hat Don Pedro 16,000 Mann, von denen jedoch 2000, meist Engländer, an den Folgen zu häufigen Genusses von Wein und Branntwein im Spitale liegen. Die Ausländer im Dienste Don Pedro's benehmen sich, mit Ausnahme einiger Vagabunden, gut. Die Mehrzahl der Engländer schämte sich dieser Kameraden, und bat den Kaiser, Leute, die eine Schande des Korps seyen, zurükzusenden.

(Globe.) Wir hören, daß Don Pedro in seinem gegenwärtigen ziemlich zahlreichen Ministerium eine theilweise Aenderung vorgenommen hat. Hr. Silva Carvalho, einer der Führer der ersten Revolution im Jahre 1820, wurde an die Spize der Finanzen gestellt; seine Kollegen sind Marquis Palmella für das Innere und Aeußere; Hr. Magelhaens, ein Jurist, für die Justiz, Major Freire für den Krieg. Ein anderer Staatssekretair, Hr. Xavier Mosinho wurde nach Madrid gesendet. General Solignac ist in den Dienst Don Pedro's getreten, und wird die Stelle eines Chef d'état-major versehen; hoffentlich wird er die Fehler gut machen, welche der kaiserliche Stab seit fünf Monaten begangen hat. — Nach dem Dublin Freeman's Journal wird in kurzer Zeit ein Bataillon, bestehend aus 8 Kompagnien Grenadieren, der Königin Regiment genannt, sich in London nach Oporto einschiffen; ein sehr ausgezeichneter Offizier wird es befehligen. Wir wissen aus guter Quelle, sezt das Journal hinzu, daß die endliche Bestimmung der fremden Truppen die Wiedereroberung Brasiliens seyn wird. (?)

†† London. (Beschl. der span. Note.) „Der Unterzeichnete hat gewiß nicht nöthig, hier die gewissenhafte Genauigkeit hervorzuheben, mit welcher Se. katholische Majestät die Neutralität Spaniens unter den mit England ausgemachten Bedingungen und Ausdrüken beobachtet hat, und durch ihre Unterthanen beobachten ließ. Es dürfte hinreichend seyn zu bemerken, daß das Betragen der spanischen Regierung in dieser Hinsicht die Lobsprüche der Regierung Sr. brittischen Majestät verdient hat,

und daß man ihr nicht die geringste direkte oder indirekte Verlezung vorwerfen kan, und dis troz des Umstandes, daß die Feinde der portugiesischen Regierung Spanien mehrmals, sowol zu Oporto als auf dem Meere, gerechte und ernste Beweggründe an die Hand gegeben hätten, das Recht der Repressalien gegen sie zu gebrauchen, wovon Se. katholische Majestät in ihrer ausnehmenden Mäßigung und in dem Vertrauen sich enthalten hat, daß England, bei der Wirklichkeit und der so auffallenden Größe dieser Beschwerden, seiner Ankündigung zufolge, für Mittel, denselben zu steuern, sorgen würde. Spanien hatte zum Lohne für eine so getreue Erfüllung seiner Verpflichtungen vollen Grund zu glauben, daß das Londoner Kabinet die von ihm eingegangenen Verpflichtungen nicht mißkennen würde. Es erwartete daß die brittische Regierung — durch Erfahrung über die Kunstgriffe belehrt und enttäuscht, zu welchen die Agenten Don Pedro's im November des vorigen Jahrs ihre Zuflucht genommen, um troz der Protestation des Generalkonsuls von Portugal, auf eine in voller Kraft bestehende Parlamentsakte gestüzt, den peremtorischen Befehl der Lords der Schazkammer ausfertigen zu lassen, die Schiffe in Freiheit zu sezen, welche gegenwärtig die Hauptmacht des besagten Prinzen ausmachen, — sich endlich, wie Spanien so oft nachgesucht hat, bereit gezeigt hätte, die englischen Geseze anzuwenden und wirksam zu machen, welche die Equipirung und Ausrüstung von Kriegsschiffen, so wie jede Rekrutirung oder Anwerbung in dem vereinigten Königreiche, mit der Bestimmung zur Begehung von Feindseligkeiten gegen ein mit Sr. brittischen Majestät im Frieden befindliches fremdes Land, streng verbieten. Inzwischen hat Se. kathol. Majestät mit Bedauern vernommen, daß man seither nicht aufgehört hat, aus London, und selbst aus mehreren militairischen Häfen von Großbritannien, unter den Augen der Behörden, Verstärkungen an öffentlich angeworbenen Offizieren, Unteroffizieren, Soldaten und Matrosen, an Pferden, Waffen und Munition aller Art, die ebenfalls bei hellem Tage eingeschift wurden, und kürzlich noch ein großes für den Krieg ausgerüstetes Schif, nach Oporto ohne die geringste Abhaltung abzuschiken, so daß nicht nur die Unterthanen Sr. brittischen Majestät bereits die Reihen einer der kämpfenden Parteien in Portugal, zum großen Nachtheil der andern bedeutend verstärken, sondern es ist auch die Seemacht Don Pedro's der Wirklichkeit nach, sowol in dem Material als in dem Personal der Ausrüstung aller Schiffe, ohne Ausnahme so zusammengesezt, daß sie nur als englische Seemacht betrachtet werden kan. Diese von einer so großen Zahl von englischen Unterthanen gegen die Neutralität ihres Landes verübten Verlezungen sind so wirklich bestehend, so andauernd und so faktisch bestimmt, daß sie keiner andern Beweise bedürfen, als derjenigen ihrer nur allzu offenbaren Notorietät; und so groß auch der Drang und das Bestreben Sr. kathol. Majestät seyn mögen, dahin zu gelangen, die Beweggründe der Abwesenheit jeder Regierungshandlung Sr. brittischen Majestät zur Verhinderung dieses Verfahrens zu durchschauen und sich zu erklären, so kan sie doch dieselben nicht begreifen. Sie wünscht gleichwol lebhaft hierüber belehrt zu werden, um so mehr, als die Regierung Sr. brittischen Majestät einsehen muß, daß der offenbare Widerspruch, der zwischen dieser offenen Duldung und den Verpflichtungen besteht, welche ihr deren „pünktliche und unbedingte“ und „feierlich versprochene“ Neutralität auflegt, nothwendig ein Gefühl der Besorgniß und des Kummers bei dem spanischen Kabinette erweken mußte. Se. kathol. Majestät hat in der That mit Schmerz gesehn, daß ihre Besorgnisse und Ermahnungen von der Regierung Sr. brittischen Majestät nicht gewürdigt wurden, und was sie am meisten bedauert hat, ist, daß der ununterbrochene Beistand, welchen die Feinde der portugiesischen Regierung von England und Frankreich erfahren, der Unternehmung des Don Pedro täglich mehr den Charakter eines fremden Einfalls ausdrüke, der auf eine grausame Art die Lage der portugiesischen Regierung erschwert, und die Nation in ihrer gesezmäßigen Vertheidigung zur Erbitterung und zur Wuth der Verzweiflung treibt, und der schon durch seine Natur und die Gewalt der Dinge in Spanien eine Gährung in den Gemüthern und ein wenigstens entschuldigbares Gefühl des Nationalmißtrauens gegen die Fremden erzeugt hat, das dahin strebt, selbst die Handlungsweise der Regierung ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Es ist sonach unmöglich, nicht anzuerkennen, daß dieser Beistand gegenwärtig die einzige Ursache der Verlängerung des Bürgerkriegs ist, daß die Unternehmung Don Pedro's keine andere Bedingung der Kraft und der Dauer, keine andere Hofnung und keine andern selbst defensiven Mittel mehr hat, als die Unterstüzung, die ihm von Außen her, in Gemäßheit einer dem Prinzip nach eben so ungesezmäßigen, als in Portugal im höchsten Grade gehässigen und unpopulairen Allianz mit feinigen aufbrausenden und ehrgeizigen Fremden, zukommt, die durch den bloßen Umstand, daß sie an diesem Streite Theil nehmen, nur das erreichen, daß sie die Fahne, welche sie umgeben, und die Sache, welche sie aufrecht zu erhalten und zu befestigen vorgeben, den Portugiesen immer verhaßter machen, und zu großem Blutvergießen Anlaß geben. Sollte sich wohl England immer unempfindlich bei einem so schauderhaften Zustande der Dinge zeigen, woraus nothwendig eine stillschweigende Billigung von seiner Seite hervorginge? Kan es den einstimmigen Ruf einer ganzen Nation nicht hören wollen, die mit lauter Stimme verlangt, daß man ihre Rechte, ihre Unabhängigkeit, und den König einer Wahl nach den Grundgesezen des Königreichs achte? Hat nicht die englische Regierung selbst, vor wenigen Monaten, in einer ihrer Mittheilungen an das spanische Ministerium feierlich folgende merkwürdige Aeußerung gemacht: „daß die Unabhängigkeit Portugals ein Wort ohne Sinn werden würde, wenn der Souverain dieses Landes seinen Thron nicht seiner Geburt, nicht der Unterstüzung der Nation, sondern fremden Bajonnetten verdanken sollte?“ Diese Aeußerung ist, man muß es gestehn, voll Vernunft und Wahrheit; damit sie nun aber in ihrer Anwendung auf Portugal irgend eine Bedeutung und einen wirklichen Werth erhalte, so ist wesentlich nöthig, daß England ebenso wie Spanien gewissenhaft und redlich die Grundsäze und Folgerungen aus derselben als gleichförmige und unveränderliche Vorschrift seines Betragens gegen die beiden streitenden Parteien annehme. Ein entgegengesezter Gang von Seite einer der beiden neutralen Mächte würde aus dem Gebiete des Rechts und der Unparteilichkeit heraustreten, um unter die Herrschaft der Laune und der Tyrannei zu fallen, welche, indem sie die andere Macht von ihrer einfachen und regelmäßigen Richtung abbrächte, sie vielleicht zwänge, in Betracht ihrer innern Lage Einflüssen zu gehorchen, die aufs höchste im Widerspruche stünden mit ihren Wünschen sowol als

mit dem Zweke, an dessen Erreichung allen Mächten, und besonders Spanien und England, so äuserst viel gelegen ist — nemlich Portugal eine wirkliche und dauernde Ruhe, so wie den friedlichen Vollgenuß seiner Rechte zu sichern, indem man diesem Königreiche die Stelle wieder einräumt, die ihm in dem Systeme des europäischen Gleichgewichts gebührt, — einem Systeme, das gegründet und garantirt wurde durch die diplomatischen Akte, an denen es in Gemeinschaft mit den andern Mächten als unabhängiger Staat Theil nahm, nachdem es mit ihnen glorreich dazu beigetragen hatte, den Kontinent von der schauderhaftesten militairischen Unterdrükung zu befreien. Die Berichte, welche der Regierung Sr. großbritannischen Majestät ohne Zweifel durch ihre Kommissarien in Portugal erstattet wurden, mußten dieselbe in Stand sezen, alle Nachtheile der schwer zu definirenden Lage zu erkennen, in welcher sich gegenwärtig England seinem ältesten Verbündeten gegenüber befindet. Ein schlagendes Beispiel davon findet Se. katholische Majestät in der Thatsache der neulichen plözlichen Wiedereinfahrt der brittischen Eskadre in den Tajo, ungeachtet des Belagerungsstandes von Lissabon, und ungeachtet die englische Regierung nach ihrem förmlichen Anerkenntnisse durchaus kein Recht hat, gegen den Willen der bestehenden Regierung daselbst ihre Seemacht aufgestellt zu lassen. Der Unterzeichnete kan Sr. Exc. dem Hrn. Prinzipal-Staatssekretair nicht verhehlen, daß seine Regierung schmerzlich betroffen war, als sie dieses Ereigniß vernahm, gegen das der Unterzeichnete, seiner Pflicht gemäß, hier eine förmliche Protestation im Namen des Königs, seines Herrn, aussprechen muß, um so mehr, als nach der Ansicht des Kabinets von Madrid diese militairische Demonstration durch Motive veranlaßt ward, die, weit entfernt den Charakter eines wahren Klaggrundes der brittischen Regierung gegen die portugiesische darzubieten, vielmehr Sr. kath. Maj. das Recht gäben, darüber Erläuterungen von dem Lissaboner Hofe zu fordern, weil der gewaltsame Tod eines spanischen Unterthanen — der keineswegs im ausschließlichen persönlichen Dienste irgend eines englischen Unterthanen stand — die einzige Ursache ist, die zur Rechtfertigung der Rükkehr der brittischen Eskadre in den Tajo angegeben wurde. So sehr aber Se. kath. Maj. diesen traurigen Vorfall beklagt, so kan der König, mein Herr, doch nicht umhin, auf die Umstände zu Gunsten der portugiesischen Regierung Rüksicht zu nehmen, besonders zu einer Zeit, welche von den jenes Land beunruhigenden, von außen hereingebrachten politischen Bewegungen in so heftiger Gährung sich befindet. Ueberdis kan Se. kath. Maj. nicht aus dem Auge verlieren, und der Unterzeichnete kan es nicht oft genug wiederholen, daß die endlose Fortdauer des Bürgerkrieges in einem benachbarten, in so vielen Rüksichten mit Spanien verbündeten Königreiche eine jener ernsten Fragen ist, deren Gefahren die ganze spanische Nation voraussehen und berechnen kan, so daß man, ihnen bei Zeiten begegnend, im Interesse der Menschlichkeit selbst vermeiden muß, die Reizbarkeit der Massen dadurch aufzuregen. Aus diesen Gründen glaubt die Regierung Sr. kath. Maj. noch einmal eine Appellation an die Rechtlichkeit und die Freundschaft der Regierung Sr. großbrit. Maj. machen und sie beschwören zu müssen, endlich mit ihr gemeinsam die Mittel an die Hand zu geben, um den Leiden ein Ziel zu steken, welche ein verabscheuungswerther Angrif mit seinem traurigen Gewichte auf dem unglüklichen Portugal lasten läßt, woraus noch so viele peinliche Verwikelungen und Diskussionen sich ergeben können. Se. kath. Maj. hegt die Hofnung, daß die Regierung Sr. großbrit. Maj. sich nicht unempfänglich für ihre so offen und freimüthig ausgedrükten Wünsche zeigen wird. Se. Majestät sezt den höchsten Werth darauf, das Vertrauen und die Achtung ihres erlauchten Alliirten, des Königs von Großbritannien, so wie die engste Vereinigung zwischen den beiden Regierungen zu erhalten. Alle Bemühungen der spanischen Regierung werden dahin gerichtet seyn, jenes Vertrauen einzuflößen und jene Vereinigung zu befestigen. Möchten diese Hofnungen sich auf eine glükliche und für die beiden Regierungen befriedigende Weise verwirklichen, und möchte der Gang, den die Regierung Sr. großbrit. Maj. einschlagen wird, es dem Unterzeichneten bald möglich machen, sich dem Posten, auf den das hohe Vertrauen seines erlauchten Souverains ihn eben erst berief, mit der Gewißheit zu widmen, die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Monarchien noch enger zu knüpfen. Einer seiner heißesten Wünsche wird erfüllt seyn, wenn er dieses, mit den Intentionen Sr. kath. Maj. und mit den Interessen seines Vaterlandes so sehr im Einklange stehende Ziel vollständig erreichen kan. Indem der Unterzeichnete die gegenwärtige offizielle Mittheilung an den Hrn. Vicomte Palmerston, Staatssekretair Sr. großbrit. Maj. im Departement der auswärtigen Angelegenheiten richtet, erfüllt er die ihm von der Regierung Sr. kath. Maj. auferlegten Pflichten und ergreift ꝛc. London, 7 Nov. 1832. Zea-Bermudez."

Frankreich.

In der Sizung der Pairskammer vom 24 Dec. erstattete Admiral Duperré Bericht über einen Gesezentwurf die Art der Zulassung der Handelskapitaine in den königlichen Seedienst betreffend. Graf Sussy berichtet im Namen des Petitions-Comité's. Der Minister der öffentlichen Arbeiten versichert aus Anlaß einer Petition von Seite eines Pensionairs der alten Civilliste, daß in dieser Beziehung unverzüglich ein Gesezentwurf der Deputirtenkammer vorgelegt werden würde. Bei einer Petition um Gehalt für die Offiziere der Ehrenlegion, wird auf die Bemerkung des Finanzministers, daß dazu ein jährlicher Aufwand von 40 Millionen Fr. nöthig wäre, zur Tagesordnung geschritten.

Man liest in den ministeriellen Journalen: „Die Minister haben sich heute mit der Kommission der Pairskammer über das Gesez in Bezug auf den Belagerungszustand in Einklang gesezt. Der von der Kommission einstimmig angenommene Entwurf erhielt die Beistimmung des Ministeriums. Hr. Allent ward zum Berichterstatter ernannt, und sein Bericht soll zu Ende dieser oder in den ersten Tagen der nächsten Woche vorgetragen werden. Es ist aber beizufügen, daß der ursprüngliche Entwurf ganz umgeworfen ist, und daß die Kommission in der That ein ganz neues Gesez gemacht hat."

(Courrier français.) Hr. Aguado hat die griechische Anleihe in einem Preise übernommen, der 94 bis 96 Franken beträgt. Die Anleihe steht unter der Garantie von Frankreich, England und Rußland, zu einem Drittel von jeder dieser Mächte. Hr. Simon v. Eichthal, Bankier des Münchener Hofs, ward mit Vollmachten zu dieser Unterhandlung beauftragt. Die Anleihe zerfällt in zwei Theile; der eine von 40 Millionen ist definitiv, der andre von 20 Millionen ist fakultativ, nach Wahl der griechischen Regierung. Die Operation ist übrigens der le-

gislativen Ratifikation des Traktats unterworfen, in dessen Gemäßheit wir Garanten davon sind. Die englischen Kammern und die russische Regierung sind bereits vollständig beigetreten.

(Messager.) Ein Schreiben aus Berlin vom 16 Dec. sprach von Aenderung des Kabinetts im Sinne des Kriegs. Ein Schreiben vom 17 meldet aber, daß der König sein Ministerium beibehalten hat, und in seinen friedlichen Gesinnungen festgeblieben ist.

Nach Pariser Zeitungen ist Frau v. Hautefort ermächtigt, sich zu der Herzogin von Berry zu begeben, und Madem. Boury nach Dünkirchen abgereist.

Mehrere Journale melden, der König, die Königin und die ganze königliche Familie hätten die Absicht, den Truppen und den Herzogen von Orleans und Nemours bei ihrer Rükkehr aus Belgien nach Lille entgegen zu reisen. Der König und die Königin der Belgier würden von Brüssel aus eben dahin kommen.

(National.) Man sagt, General Alix, durch seine Heirath Neffe des Generals Chassé, habe kürzlich den Marschall Gérard in einem Briefe gebeten, es möchte ihm erlaubt werden, seinen Oheim bei sich in dem Falle aufzunehmen, daß er Gefangener des Marschalls werden sollte. Er legte ihm zugleich ein Schreiben an General Chassé bei.

(National.) Ein Schreiben des Hrn. Larrey, Sohns, eines der Wundärzte der Expedition, aus Berghem vom 19 Dec. sagt: „Bis jezt zählt die Armee kaum 500 Verwundete und nicht tausend, wie man gesagt hat, und gegen 100 Todte. Die Mittelzahl der Verwundeten auf den Tag beträgt etwa 30. Die lezten 24 Stunden haben uns 46 geliefert."

*† Paris, 24 Dec. Der Kanonendonner der Invaliden verkündigte heute um 4 Uhr Abend der Hauptstadt die Einnahme der Citadelle Antwerpens, und fand in allen Gemüthern freudigen Wiederhall. Nicht als ob dieser Ausgang zweifelhaft gewesen wäre, aber selbst der gemäßigtsten Erwartung zufolge konnte die Belagerung 28 bis 30 Tage dauern, während sie am 22sten Tage ein Ende genommen hat. Bedenkt man, wie viele Menschen in den noch übrigen 6 bis 8 Tagen das Opfer nicht nur des Kugel- und Bombenregens, sondern vornehmlich der Krankheiten hätten werden müssen, welche die nothwendige Folge sind der angestrengtesten Operationen in der allerungünstigsten Jahreszeit, unter den heftigsten Regengüssen, auf einem in Meer verwandelten Boden, in den die Arbeitenden bis über die Kniee versanken, in einer Gegend, wo man mit Ueberschwemmungsgewässern umringt ist, so muß man unserer Regierung zu ihrem schnellen und wohlverdienten Siege aufrichtig Glük wünschen. Nach den heute Abend in Umlauf gekommenen Nachrichten wurde das Feuer am 23 um 9 Uhr Morgens beiderseitig eingestellt. Es hatte am 21 um 11 Uhr Morgens begonnen, und nach anderthalb Tagen auf der linken Seite der Bastei de Toledo eine Bresche von 20 Klaftern hervorgebracht, hinlänglich zum Sturme, sobald der Zugang nur noch etwas vom Schutte befreit wurde. Man kan sich die Zerstörung denken, wenn man erfährt, daß die einzige Batterie Nr. 7 in einem Tage gegen 1000 Kugeln abschoß, deren jede, berechnete man, wenigstens 2 Baksteine sprengte. Und dennoch war dis kein Krieg, denn wir vernehmen aus Brüssel, daß die früher gefangenen holländischen Soldaten nicht Kriegsgefangene, sondern „in Folge der Kraft des Traktats vom 15 Nov. getroffenen Zwangsmaaßregeln gegen Holland in Verwahrung Gebrachte" genannt werden. Seltsamer Unterschied, der eine neue Aera in der Kriegführung bezeichnet! Morgen erfahren wir wahrscheinlich die Bedingungen der Kapitulation, vielleicht sagt man uns zugleich, was weiter erfolgen soll. Bisher ist Alles gut gegangen, vielleicht geht es auch bis zu Ende gut! Das Glük steht unsern Ministern zur Seite, und für die Dynastie ist die Einnahme der Citadelle von Antwerpen durchaus das, was für die Bourbons der ältern Linie die Einnahme des Trocadero zu werden versprach. Weniger vollständig ist aber der Sieg der Regierung im Innern; der Ausschuß der Pairskammer hat, wie ich voraus sagte, ihr Projekt in Betref des Belagerungszustandes umgearbeitet, und des Erfolgs höchst ungewiß, mußte sich das Kabinet in diese bedeutende Modifikation gutwillig fügen. Es ist dis heute geschehen, so daß in drei Tagen der Bericht durch den dazu ernannten Pair, Hrn. Allent, einen Juristen ersten Rangs, öffentlich abgestattet werden wird. Außerdem beunruhigen die Regierung die Diskussionen der ultraliberalen sowol als der legitimistischen Presse über die Regierung de facto, wie sie die Ludwig Philipps nennen, und die de jure, wie ihnen die erscheint, die sie respektiv in petto haben.

Niederlande.

Bericht des Marschalls Gérard aus Berchem vom 22 Dec. an den französischen Kriegsminister: „Hr. Minister! Man hat am gestrigen Tage vier Gestelle bei der unterirdischen Descente der Bastion Toledo angebracht, die Descente unter freiem Himmel erweitert, und das Terrain vorbereitet, um leztere in eine blendirte Gallerie fortzusezen. In der Nacht ward die Descente des unterirdischen Grabens bis zur Kontreskarpe der Bastion Toledo vorgetrieben; sie ist 29 Metres lang. Man hat alle Gestelle verdoppelt, um ihr mehr Festigkeit zu geben. Man hat angefangen, die Mauer der Kontreskarpe zu durchbrechen, und eine Gallerie rechts begonnen, um mit der andern Descente zusammenzustoßen. Man ist mit dieser um vier Metres vorgerükt. Das Feuer der Breschebatterie und der Kontrebatterie ward diese Nacht aus Furcht, nicht richtig zu treffen, unterbrochen. Diesen Morgen begann es wieder. Die maskirte Baksteinmauer, die den ersten Anstrengungen unserer Artillerie zu widerstehen geschienen hatte, stürzte heute zusammen, und entblößte die Kontreforts, auf welche dann das Feuer unserer Batterie unmittelbar gerichtet ward. Im Augenblike, wo ich Ihnen schreibe, scheinen sich bereits drei dieser Kontreforts von der Masse abzulösen. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Graf Gérard."

Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Bericht aus Antwerpen vom 23 Dec. 2 Uhr Nachmittags: „Die Breschebatterie hat fortwährend bis heute Morgen um 10 Uhr geschossen; die Wurfgeschosse haben die Gegenstrebungen gänzlich zerstört, und die Bresche war praktikabel. Der Verlust war an diesem Tage minder beträchtlich, als am vorhergehenden; die mit geringen Ladungen abgeschossenen Bomben hatten wenig Schnelligkeit, und man konnte ihnen leicht ausweichen. Die rechte Flankenbatterie der Bastion Nr. 1, welche ihr Feuer gegen Abend eingestellt hatte, fing dasselbe in der Nacht wieder an; das Feuer aller Batterien, welches gegen 7 Uhr schwächer geworden war, begann von Neuem um 10 Uhr Abends mit größter Heftigkeit. Man beschäftigte sich damit, die Kontreskarpe

an den Enden der beiden Descenten in den Graben zu sapiren, und Alles war vorbereitet, um die Faschinenbrüke anzubringen, welche nach der Bresche führen sollte, als heute Morgen, um 9 Uhr, zwei höhere Offiziere der Garnison der Citadelle mit Vollmachten vom General Chassé sich bei den Vorposten der Esplanade zeigten, und ins Hauptquartier nach Berchem zum Marschall Grafen Gérard geführt zu werden verlangten. Das Feuer der Belagerten und Belagerer hat um 10½ Uhr aufgehört, und die Parlamentaire blieben bis jezt im franz. Hauptquartiere in Konferenz. Die Brustwehren der Citadelle sind mit holländischen Offizieren und Soldaten bedekt, welche sehr erfreut zu seyn scheinen, zum Schlußpunkte ihrer Vertheidigung gekommen zu seyn. Man ist übereingekommen, von beiden Seiten an der Herstellung der Werke während der Pourparlers, welche der Unterzeichnung der Kapitulation vorhergehen müssen, nicht zu arbeiten. — Um 4 Uhr. Ein Adjutant des Marschalls Grafen Gérard ist in die Citadelle gesandt, und von General Chassé empfangen worden, welchem er seine Botschaft übergeben. Die Citadelle ist mit Trümmern bedekt; ihre Vertheidiger scheinen ermüdet und entmuthigt."

Französisches Hauptquartier, 22 Dec. Abends. Die Bekleidung der Bastion ist nicht so stark, als man geglaubt hatte: in 48 Stunden kan die Bresche praktikabel seyn. Man streitet sich darüber, was General Chassé thun wird; wahrscheinlich kapituliren. Lezteres schon der Beschaffenheit seiner Garnison wegen, die aus fünf Bataillonen mit ungefähr 400 Offizieren besteht. Die Offiziere hält man allgemein für gut, die Soldaten aber, mit Ausnahme von 3 bis 4 Elitekompagnien, für nicht besonders. Mit Offizieren aber und mit 3 bis 400 guten Artilleristen hält man keinen Sturm aus. Läßt aber auch der holländische General es zu einem Sturme kommen, dessen Gräueln vielleicht nicht Einhalt gethan werden kan, so wird auch dann, bei den getroffenen Anstalten, und dem Ungestüm der Soldaten, dem Feinde nicht Zeit zu mehr als ein paar Salven bleiben. Dann bleibt dem General Chassé nur noch ein Verstek, eine Art von Kavalier mit einem trokenen Graben, hinter dem er aber keine Kapitulation zu hoffen hat. Irrthümlich ist gestern gesagt worden, die Breschebatterie schieße 6000 Kugeln täglich; es muß 1000 heißen. Die Straße von Berchem ist noch immer gefährdet; die Kugeln pfiffen umher, als der König nach Brüssel zurükkehrte. — Vom 23, 3 Uhr. Gestern Abend 8 Uhr brach eine heftige Feuersbrunst in der Citadelle aus, welche alle Lebensmittel der Garnison verzehrt haben soll. Dis und die sonstige üble Lage, in welche unser Feuer die Festung gebracht, hat General Chassé bewogen, diesen Morgen um acht Uhr einen Obristen und einen Major als Parlamentair abzuschiken. Sie sind bei dem Posten am Arsenale angekommen und erst durchgelassen worden, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, daß sie wegen Uebergabe unterhandeln wollten. Die Holländer wollten zuerst die Festung mit allen Kriegsehren verlassen, dann die Forts auf dem linken Ufer nicht übergeben, endlich sogar das Material dem Könige Wilhelm zurükerstattet wissen. Der Marschall hat diese Bedingungen verworfen und neue diktirt. Um 11½ Uhr begab sich der Adjutant des Marschalls, Obrist Lafontaine, in die Citadelle, wo man ihn mit verbundenen Augen zuließ. Als er aber vor General Chassé ankam, nahm ihn dieser bei der Hand, ließ ihm die Binde abnehmen und zeigte ihm den traurigen Zustand der Festung. Der Obrist ist im Hauptquartiere zurük. — 6 Uhr. Um 3½ Uhr ist Obrist Auvray mit der von den beiden holländischen Parlamentairen unterzeichneten Kapitulation abgegangen. Die Bedingungen sollen seyn, daß die Garnison morgen auf den Wällen das Gewehr strekt, sich bis zur Uebergabe von Lillo kriegsgefangen gibt, und daß unsere Truppen heute Abend noch das Citadellenthor nach der Esplanade zu und den Halbmond besezen. — Morgen wird die französische Administration Lebensmittel in die Citadelle schiken, da die der Garnison verbrannt sind.

Korrespondenz-Nachrichten aus Antwerpen vom 23 Dec. (in Brüsseler Blättern) berichten, daß die Bekleidung des Walles der Bastion Toledo, wo die Bresche geschossen ward, am 23 Morgens 8 Uhr einstürzte. Das Feuer der Franzosen hatte fast sämtliche noch einigermaaßen in brauchbarem Zustande vorhandene Gebäulichkeiten der Citadelle in der fürchterlichen Nacht vom 22 auf den 23 in Brand gestekt, und außerdem große Zerstörungen angerichtet, so daß an ein längeres Halten der Veste, bei so überwiegenden Angrifsmitteln, nicht zu denken war. Zwischen 8 und 9 Uhr, wo die beiden Parlamentaire, mit Orangeschärpen, ankamen, erblikte man auf der Citadelle die weiße Fahne aufgezogen. Von der holländischen Flotte hörte man vom Morgens an Kanonendonner. Da der Nebel den General Chassé verhinderte, ihr Signale zu geben, so schikte er einen Offizier an sie ab; zugleich begab sich ein Adjutant des Marschalls nach dem Fort St. Philipp. Schon in der Nacht vom 22 zum 23 soll ein Theil der Holländer versucht haben, sich einzuschiffen, aber durch das auf die Kanonenboote gerichtete Feuer daran verhindert worden seyn. Der Brüsseler Liberal sagt, die Räumung der Citadelle sollte den 24 Morgens 9 Uhr statt finden, und Mittags sollte sie dann den belgischen Truppen übergeben werden. Der Courrier belge fügt bei: „Die Nachricht von der Kapitulation des Generals Chassé würde viel von ihrer Wichtigkeit verlieren, wenn er, wie man versichert, erklärt hat, daß er nur wegen der Uebergabe der Citadelle und der Forts Burcht und der Tête-de-Flandres ꝛc., die unmittelbar von der Veste abhängen, unterhandeln könne. Lillo und Liefkenshoek, sagt General Chassé, hängen nicht mehr von seinen Befehlen ab, seit dem Obristen Bake auf seine Verantwortlichkeit das Fort Lillo anvertraut worden." — Das Journal de la Prov. de Liége schreibt aus Antwerpen vom 23sten: „Die Citadelle hat unter folgenden Bedingungen kapitulirt: 1) Diesen Abend um 9 Uhr besezen die Franzosen die Citadelle. 2) Morgen früh um 9 Uhr ziehen die belgischen Truppen ebenfalls dort ein. 3) Die Garnison ergibt sich als kriegsgefangen und geht nach Frankreich ab, wo sie bis zur Vollziehung der 24 Artikel des Vertrags vom 15 Nov. 1831 bleiben wird. Die Franzosen haben ihr Feuer am 4 am St. Barbaratag, der Patronin der Artillerie, eröfnet. Die Citadelle hat am 23 am Tage der heil. Viktoria, der Patronin Frankreichs, kapitulirt." Der Courrier de la Meuse erzählt: „Man hat in den Kasematten der Lunette St. Laurent 11 Holländer verborgen gefun-

den, worin sie drei Tage lang ohne andre Nahrung, als etwas holländischen Käse zugebracht haben. Diese Unglüklichen waren in einem schwer zu beschreibenden Zustande. Da sie zu dem Korps gehört hatten, welches Antwerpen angezündet, so glaubten sie, daß ihre lezte Stunde geschlagen hätte. Die Franzosen behandelten sie mit Sanftmuth und Großmuth. Der in der Lunette St. Laurent gefangen genommene holländische Offizier, der nach Valenciennes gebracht werden, wurde aus dieser Stadt nach Grammont geführt, wo sich auch die übrigen 58 in der Lunette gefangenen Holländer befinden. Für den Augenblik haben sie keine weitere Bestimmung."

Wir erhalten so eben noch die zweite niederländische Post. Im Haag theilten die Blätter vom 25 Dec. bereits die Nachrichten aus Antwerpen bis 23 Abends, d. h. die Einleitung der Unterhandlungen mit. Der Moniteur belge enthält folgenden offiziellen Belagerungsbericht, datirt Antwerpen 24 Dec. 10 Uhr Morgens: „Die Kapitulation wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen ist gestern Abend unterzeichnet worden; in Folge eines der Artikel wurde das Thor der Esplanade und der zwischen den Bastionen Nr. 1 und 5 gelegene Halbmond den französischen Truppen übergeben. Man erwartet die Rükkehr des von Marschall Gérard nach dem Haag gesandten Kouriers, um die übrigen Artikel der Kapitulation in Ausführung zu bringen. Da die Flottille der 12 Kanonierschaluppen nicht in die Kapitulation der Citadelle mitbegriffen war, so versuchte sie um Mitternacht die Schelde herunterzufahren: einer einzigen gelang es mit Hülfe der Finsterniß vorbeizukommen, sie wurde jedoch bei dem Fort St. Marie angehalten; die andern zogen sich in die Ueberschwemmungen der Polder. Sieben wurden verbrannt und drei in Grund gebohrt; eine einzige blieb unversehrt. Die Kanonade auf der Niederschelde hatte zu Ende des vorhergehenden Tages aufgehört: der Feind hatte 1800 Mann auf dem linken Ufer gelandet, um einen Damm zu durchstechen und neue Ueberschwemmungen zu veranlassen. Ein Bataillon der Division Sebastiani reichte hin, sie zurük zu treiben; 50 sind auf dem Plaze geblieben, Andere ertranken, indem sie ihren Schiffen zueilten. Es ist wahrscheinlich, daß die Citadelle den belgischen Truppen morgen übergeben werde." — Der Moniteur belge erzählt auch in seiner Privatkorrespondenz aus dem französischen Hauptquartiere Berchem vom 24 December 3 Uhr die neuesten Begebenheiten auf folgende Weise: „Der Oberst Auvray, Unterchef des Generalstabes, der gestern um 3½ Uhr auf die Citadelle geschikt wurde, kam erst um 10 Uhr zurük; er brachte die vom General Chassé unterzeichnete Kapitulation, deren wesentliche und offizielle Dispositionen folgende sind: Die Garnison bleibt bis zur Rükkehr des nach dem Haag gesandten Kouriers auf der Citadelle kriegsgefangen. Der Marschall verlangt die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek: willigt König Wilhelm in diese Uebergabe, so legt die Garnison die Waffen auf dem Glacis nieder und wird nach der holländischen Gränze geführt, wo ihr die Waffen zurükgegeben werden. Im Falle der Weigerung wird die Garnison als kriegsgefangen nach Frankreich geführt, und in Erwartung der Antwort aus dem Haag haben unsre Truppen diesen Morgen um 8 Uhr Besiz vom Thore der Esplanade und von dem des Halbmondes genommen. Demzufolge ist in unsern Batterien nur noch die zur Bewachung des Materials nöthige Mannschaft. Während der Nacht befahl Kapitain Koopmann, wüthend darüber, die Citadelle zur Uebergabe genöthigt zu sehen, und den Siegern die unter seinen Befehlen stehende Flotille nicht überlassen wollend, die Zerstörung derselben; 5 Kanonierschaluppen wurden verbrannt und 7 versenkt; das Dampfboot Chassé wurde in die Luft gesprengt. Kap. Koopmann, der in einer Schaluppe entfloh, wurde genöthigt, sich bei Fort St. Marie zu ergeben." — In einem Privatschreiben aus Brüssel vom 24 Dec. heißt es: „So eben haben wir eine Kopie der Kapitulation durchgelesen. Die Garnison ergibt sich als kriegsgefangen bis zur Ueberlieferung der Forts Lillo und Liefkenshoek, doch wird sie, sobald der König von Holland diese Forts den Belgiern überliefert hat, bis nach der holländischen Gränze entwafnet begleitet und dort werden Waffen und Bagage den Soldaten zurükgestellt." — Der Brüsseler Indépendant sagt: Der Marschall Gérard und der General Chassé haben jeder einen ihrer Offiziere nach dem Haag abgeschikt. Bis zu deren Rükkehr sind die Holländer kriegsgefangen und bleiben unter Bewachung eines französischen Bataillons in der Citadelle. Die in der Kapitulation mit inbegriffenen Forts sind Burght, Tête de Flandres, Austruweel und Zwyndrecht." — Die Antwerpener Journale meynen, die Antwort des Königs von Holland könnte am 25 früh eintreffen. — Ein Schreiben aus Berchem vom 24 Dec. Nachmittags sagt: „Der Marschall und die französischen Prinzen haben sich in die Citadelle begeben. In den Flandern und auf dem rechten Scheldeufer dauert das Schießen fort. König Leopold kommt eben (4 Uhr) hieher; er begibt sich zu Pferde mit seinem Stabe nach Antwerpen. Morgen um 2 Uhr Nachmittags wird die Garnison der Citadelle vor der französischen Armee vorbeidefiliren. Die Holländer werden ihre Waffen auf dem Glacis niederlegen."

Fortsezung der Rede des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Endlich bemerke ich, daß wenn ein Zoll von weniger als drei Gulden für die Scheldefahrt unerträglich wäre, ein Zoll von sechs Gulden, worauf nach der Berechnung des englischen Ministeriums der Mainzer Tarif geschäzt werden kan, mit der Sperrung der Schelde so ziemlich gleichbedeutend seyn würde, und ich frage nun abermals, wie, wenn dis wirklich der Fall ist, es möglich war, daß Staatsmänner von so viel Geschiklichkeit und Erfahrung in dem Traktate vom 15 Nov. 1831 die Anwendung des Mainzer Tarifs auf die Schelde unterzeichneten, daß ihre Regierungen denselben nachher annahmen, und daß in Ländern, wo die Interessen des Handels und der Schiffahrt so hoch angeschlagen werden, und so gut gekannt sind, wie Frankreich und Großbritannien, während der neun Monate, die auf die Unterzeichnung des Vertrags folgten, Niemand auf den Gedanken kam, daß man sich zu Bestimmungen verbunden habe, die mit der Schließung der Schelde gleich standen, bis endlich der Verfasser einer Flugschrift in Belgien diese plözliche Entdekung zur Aufklärung der mächtigsten Kabinette Europa's machte. Bei diesem Stande der Dinge sieht sich die niederländische Regierung vergebens nach der Lösung des jezt der Welt vorschwebenden politischen Räthsels um, und sie muß die Entscheidung des ernsten Problems, bei welchem unsre Nationalexistenz so nahe betheiligt ist, der Zukunft überlassen. Sie kan es mit um so größerer Ruhe thun, da, so viel ihr bewußt ist, kein Irrthum von ihrer Seite die bedauernswerthe Krisis, die uns betro-

sen hat, herbeiführte; sie ist vielmehr überzeugt, daß diejenigen, die, auf das Vergangene zurükkommend, die Meynung äußern, daß man eine solche Wendung der Unterhandlungen durch frühere Nachgiebigkeit hätte vermeiden können, im Irrthume sind. Nein, Edelmögende Herren, dasjenige, was sich jezt ereignet, würde auch statt gefunden haben, wenn der Trennungstraktat bereits lange zu Stande gekommen wäre. Die Politik jedoch, welche einmal die Grundlagen der Unterhandlung umstieß, und aus den Worten der 24 Artikel: „Inzwischen „und bis besagtes Reglement festgestellt ist, soll die Schiffahrt „auf den oben erwähnten schifbaren Flüssen und Strömen dem „Handel beider Länder frei bleiben, welche provisorisch in dieser „Beziehung die Tarife der zu Mainz am 31 März 1831 für die „freie Rheinschiffahrt unterzeichneten Konvention, in so weit sie „auf die schifbaren Flüsse und Ströme, welche zugleich das holländische und belgische Gebiet durchziehen oder trennen, ange„wendet werden können," — welche, sage ich, aus diesen Worten gerade das Umgekehrte schloß, das nemlich, daß der Mainzer Tarif als auf die Schelde nicht anwendbar erklärt worden sey, diese Politik würde, da einmal die Worte ihre Bedeutung verloren haben, dieselbe Auslegung auch dem abgeschlossenen Vertrage gegeben haben, und besser ist es demnach, daß sie ihre Absichten vor als nach der Unterzeichnung zu erkennen gegeben hat. Inzwischen verfolgt die Regierung, ohne zu wanken, ihren wohlerwogenen Weg auf der Bahn, welche die Umstände ihr vorgezeichnet haben. Sie wird immer bereit befunden werden, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, sobald solches mit gegründeter Hofnung auf einen guten Erfolg wird geschehen können; inzwischen wird sie nie auf einen andern Fuß als denjenigen unterhandeln, der einem unabhängigen und achtbaren Staate geziemt. Kein Federstrich soll die Freiheit beflecken, welche unsre Vorfahren in einem achtzigjährigen Kriege erfochten haben. Stets war die Welt Zeuge des größern oder geringern Uebergewichts des Starken über den Schwachen, doch die Oberherrschaft eines mächtigen Reichs ward nur Einmal in der alten Geschichte als Grundsaz verwirklicht. Die Worte: Der Senat und das Volk von Rom, erhielten als Regel des Verhaltens einen Rang in dem damaligen Völkerrechte; der Kreis des Popilius versinnlichte seine Bedeutung. Von ganz anderer Art war der Rath der Amphyktionen, der achäische Bund und die Union von Utrecht, und jezt der deutsche und der Schweizer-Bund; denn zwischen den daran theilnehmenden Staaten und Provinzen bestanden und bestehen besondere Bande und Verhältnisse, die in das innere Staatsrecht der Länder, keineswegs in das Gebiet des Völkerrechts gehören. In dem heutigen Europa, wie es sich nach dem Mittelalter bildete, kam König Heinrich IV von Frankreich zuerst auf die Idee, die Bewahrung eines ewigen Friedens unter die Aufsicht eines europäischen Tribunals zu stellen. Kein Wunder, daß die Ehrfurcht dieses Fürsten vor der Unabhängigkeit der Völker von den Schwierigkeiten aufgehalten wurde, welche die Zusammensezung und die Befugnisse dieser Tetrarchie darboten. Während einzelne Philosophen diesen Entwurf in ihren Untersuchungen behandelten, suchte und fand die Politik Europa's eine andere Garantie, berechnet nach dem was in dem Bereiche der Regierungen lag, nicht nach einer eingebildeten Vollkommenheit der Verhältnisse unter den Völkern. Diese Garantie war das Gleichgewicht. Ihm dankten die mächtigen Staaten die Ausübung dessen, was ihnen von der Natur vorbehalten war, und die schwächern die ungekränkte Ausübung ihrer Rechte. Zum Unglük Aller brachte Frankreich kurz nach seiner großen Revolution den Grundsaz der Römer wieder ins Leben, durch dieselben Mittel, welche Rom ehemals angewendet hatte. So bezeichneten die Worte: grande nation und grand empire, nicht blos ein mächtiges Volk, dem Niemand seine Tapferkeit und seine ausgebreiteten Hülfsquellen bestreiten wird, sondern auch das Recht der Herrschaft über andere Staaten. Als das französische Kaiserreich zusammenstürzte, ging der Stempel der Macht, nicht blos als Kennzeichen einer unbestreitbaren historischen Thatsache, sondern auch als Rechtsgrundsaz, über den man mehr oder minder öffentlich übereinkam, über auf die fünf mächtigsten Staaten Europa's, Frankreich selbst mit einbegriffen. Ohne diesen supponirten Rechtsgrundsaz wäre die heilige Allianz schwerlich zu Stande gekommen. Diese Allianz garantirte indessen das Bestehende. Ueberdies wurden alle Regierungen zu dem Beitritte aufgefordert. Eine allgemeine Solidarität trat an die Stelle des ehemaligen Gleichgewichts; die Unabhängigkeit eines jeden blieb ungekränkt. Unglüklicher Weise weissagte gerade die Allgemeinheit der heil. Allianz deren baldigen Untergang. Wie hätte man sich doch verbergen können, daß, so lange es Leidenschaften und verschiedene Interessen gibt, eine Allianz zwischen Allen sich selbst aufhob, und einer Allianz mit Niemand gleich stand. Auch wurde während der Unterhandlungen zu London diese Ordnung der Dinge immer mehr wankend. Eine von den Niederlanden angerufene Vermittlung, um einem Aufstande ein Ziel zu sezen, ging über in eine Vermittlung zur Trennung der Empörer von dem treu gebliebenen Theile des Königreichs. Auf diesen öffentlich, namentlich mehr durch Frankreich, angekündigten Grundsaz folgte sodann von Seite Frankreichs und Englands, welches leztere niemals der heil. Allianz beigetreten war, die Umänderung von Vermittlern in Schiedsrichter, und endlich die Anwendung der brittischen und französischen Kriegsmacht in einem Streit, worin den beiden Mächten kein schiedsrichterlicher Ausspruch aufgetragen war.

(Schluß in der heutigen außerordentlichen Beilage.)

Deutschland.

Hannover, 21 Dec. Der Generallieutenant v. Hinüber, diesseitiger Abgeordneter bei der Militair-Bundestagskommission, ist nach einem Aufenthalte von mehreren Wochen von Berlin hieher zurükgekehrt, und wenige Tage darauf von hier nach London abgegangen. Eben dahin hat sich auch der Generalsekretair des Kriegsministeriums, geheimer Kanzleirath Wedemeyer, begeben. (Hamb. Korresp.)

Schweden.

Stockholm, 14 Dec. Vorgestern wurde wieder ein Protokoll in der Hochverrathssache dem Publikum mitgetheilt, welches die Zeugnisse des Protokollsekretairs, Grafen v. Schwerin, der Gräfin Ankarkrona, des Fräuleins Sandersköld und des Lieutenants Frhrn. Posse enthält. Dem Grafen Schwerin hatte der Frhr. v. Düben in einem zufälligen Gespräche erzählt, daß er in Wien den Herzog von Reichstadt und den Prinzen Gustav gesehen, sie mit einander verglichen und beide als liebenswürdige Prinzen gefunden habe, die mit einander liirt, aber verschiedener Laune gewesen wären; der erstere sey lebhaft und munter gewesen, der zweite hingegen still und verschlossen, so daß der

Freiherr daraus geschlossen, daß Prinz Gustav von melancholischem Gemüthe wäre. Hiebei hätte der Freiherr hinzugefügt: wer da glaube, daß Prinz Gustav einige Plane hege, nach Schweden zurük zu kommen, der kenne die richtigen Verhältnisse nicht, und täusche sich um so mehr, als der Prinz geäußert habe, es wäre sonderbar, wenn irgend Jemand in Schweden einen solchen Gedanken hegte, da er (der Prinz) in einem Alter von zehn Jahren dieses Land verlassen, dort Niemanden kenne, und von Niemanden gekannt wäre, weswegen er es nicht anders, als ein ihm fremdes Land betrachten könne. Bei einer andern Gelegenheit hatte der Freiherr dem Grafen zugleich ein Portrait des Prinzen gezeigt. Auch der Gräfin v. Ankarkrona hatte der Freiherr vor mehreren Jahren ein solches Portrait gezeigt, und dabei zugleich geäußert, daß der Prinz dieses Portrait von seiner Mutter, der vormaligen Königin, bekommen, um es dem Freiherrn als ein Souvenir von ihr zu überlassen. Der Frhr. v. Düben behauptete aber, daß er nie irgend Jemanden gesagt habe, auf welche Weise er dieses Portrait bekommen Das Fräulein Sandersköld und der Frhr. Posse hatten gar keine Aufklärungen in dieser Sache mitzutheilen. Der Fiskal forderte hierauf den Frhrn. v. Düben auf zu erklären, wann und wie er dieses Portrait erhalten? Der Freiherr erwiederte, „daß er, als Sammler, die Portraits der gesamten Gustav'schen Familie besäße, und daß er das erwähnte Portrait entweder zum Geschenke bekommen, oder gekauft habe; er könne sich aber jezt, nach so langer Zeit, nicht erinnern, wann und an welchem Orte es in seine Hände gekommen; von dem Prinzen Gustav wäre dasselbe aber kein Geschenk, denn mit diesem Leztern habe er seit 1810 keine andere Gemeinschaft gehabt, als in dem Augenblike, wo er ihm in Wien begegnet sey.“ Der Freiherr gestand, daß das Portrait noch in seinem Besize sey, ohne jedoch anzugeben, wo er es verwahrt habe. Als das Hofgericht dem Freiherrn hierauf gebot, zu erklären, wo er das Portrait, und wie er dasselbe erhalten habe, erwiederte der Freiherr: „er könne keine andere Aufklärung geben, als die der its mitgetheilte; er habe es als ehrlicher Mann bekommen, könne aber den Ort nicht bestimmt angeben, wo es jezt verwahrt werde; in Schweden sey es nicht, möglicher Weise in Rostock oder Greifswalde, wo er verschiedene Sachen zurükgelassen, und vielleicht in lezterer Stadt bei dem Polizeidirektor, Professor Schwarz; er mache sich aber, als Mann von Ehre, anheischig, wenn er aus dem Gefängnisse losgegeben werde, das Portrait herbeizuschaffen, und es dem Hofgerichte zu überliefern.“ (Hamb. Korresp.)

Oestreich.

† Wien, 26 Dec. Das Publikum ist durch einen ernstlichen Krankheitsanfall, welcher Se. Maj. den jüngern König von Ungarn betroffen hat, in sichtbare Bestürzung versezt. Der König hat auf Verlangen der Aerzte in der Nacht schnell mit den Sterbsakramenten versehen werden müssen, diesen Morgen sollen jedoch die Nervenanfälle, woran der durchlauchtigste Patient besonders leidet, nachgelassen haben, so daß man sich der Hofnung überläßt, daß bald Besserung eintreten werde. Bei dieser Gelegenheit hat sich die aufrichtige Anhänglichkeit der Bewohner Wiens an die kaiserl. Familie wieder bewährt, denn aus jedem Munde hört man den sehnlichen Wunsch, daß es der Vorsehung gefallen möge, das theure Leben des von allen Volksklassen geliebten Prinzen zu erhalten. — Im Bereiche der Politik gibt es wenig Neues; man sieht mit Spannung den weitern Ereignissen in Belgien entgegen. Die Sendung des Hrn. Stratford-Canning nach Madrid macht einiges Aufsehen. Man erinnert sich, daß dieser Diplomat der Pforte viele Verlegenheiten bereitete, als er in Konstantinopel mit der Mission beauftragt war, eine gütliche Ausgleichung mit den Griechen zu bewirken; und Manche besorgen, daß er in Spanien ähnliche Versuche machen möchte, die Angelegenheiten der Halbinsel zu verwirren. Allein die Spanier sind keine Türken, und es dürfte mehr dazu gehören, das spanische Ministerium über seine und des Landes wahre Interessen zu täuschen, als bis bei dem in sich uneinigen Divan damals der Fall seyn mochte.

† Auszug eines Schreibens aus Triest vom 20 December. Mit ihrem Marsche durch Bayern und Tyrol überaus zufrieden, ist nun eine Abtheilung der nach Griechenland bestimmten bayerischen Truppen hier angelangt, und sie schildern denselben als einen Triumphzug. Von den höchsten Behörden ist der gute Empfang angeordnet, von den untern, so wie von den Einwohnern selbst herzlich vollzogen worden. Ich war Zeuge, wie Oberst von Baligand mit seinem schönen Bataillon vorgestern empfangen wurde: der größte Theil der Bevölkerung, Alles was reiten und fahren konnte, dann der kommandirende k. k. General Graf Nügent mit großer Suite, gingen entgegen, und man glaubt sich kaum einer festlichern Begebenheit erinnern zu können. Der Handelsstand ordnete 4 Stunden von hier für alle ankommende Bayern ein gutes Mittagessen; die Griechen, welche hier zahlreich sind, gaben den Offizieren ein Diner und den Soldaten an 24 bis 30 kr. Du wirst daraus erkennen, wie der Bayer beliebt und seine Bestimmung erwünscht ist. Heute fand die erste Einschiffung statt, und ich läugne nicht, daß ich, so sicher ich auch auf die treue Pflichterfüllung eines jeden Bayern rechne, dennoch bei einer noch nie statt gefundenen Einschiffung gespannt war. Wie freudig war es nun, zu sehen, wie ohne Ausnahme des Jeder muthig und fröhlich sich einschifte, Alle scherzten und jubelten unter Begleitung von Musik und Gesang. Die Einwohner waren darüber nicht wenig erstaunt, und rühmen den Geist der herrlichen Truppen. Triest hat so ein Schauspiel noch nie erblikt; denn Niemand erinnert sich einer so bedeutenden Einschiffung, und überhaupt knüpft man manche schöne Hofnung für den hiesigen Hafen an das griechische Ereigniß. Das k. k. östreichische Militair benahm sich überall ausgezeichnet gut. Das Auslaufen der drei Schiffe auf dem Kanal konnte wegen niedrigen Wasserstandes nicht gleich geschehen; dasjenige, worauf Oberst von Baligand mit 500 Mann sich befand, ging um 2 Uhr Nachmittags, die übrigen später nach dem 6 — 7 Stunden von hier entfernten Pirano ab, wo sich das ganze Geschwader versammelt. Der englische Kapitain Lyons konnte das Ganze nicht genug rühmen; er sagte, daß er von Pirano mit der ganzen Expedition am 29 dieses absegeln könne, mit den Fregatten am 2 oder 4 Januar in Brindisi eintreffen und bis zum 16 bis 20 desselben Monats am Bestimmungsorte ankommen würde. Die Mannschaft auf den Schiffen ist sehr gut verpflegt. Der Prinz von Sachsen-Altenburg soll stets an der Spize seiner Division seyn. Er stellte das schöne Verlangen, mit seiner Mannschaft in demselben Schiffe zu bleiben. Ueberall erkennt man die wechselseitige Anhänglichkeit zwischen Offizieren und Gemeinen. Heute um 4 Uhr zog mit schöner Haltung das erste Bataillon des 10ten Regiments hier ein; auch diesem ging General Graf Nügent entgegen, es wurde gleichfalls durch die östreichische Militairmusik empfangen und wird am 22sten eingeschift.

Oestreich.

Wien, 26 Dec. Metalliques 86$\frac{1}{4}$; Bankaktien 1123.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Metalliques 87$\frac{13}{16}$; 4prozent. Metalliques 75$\frac{5}{8}$; Bankaktien 1380.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Welche Verpflichtungen die ultraliberalen Wahlkandidaten von Irland übernehmen müssen, ergibt sich aus folgendem charakteristischen Protokollauszuge über die Wahl in Cork: „Sekretair: Wollen Sie, Hr. Dr. Baldwin, für einen Widerruf der Union zwischen Großbritannien und Irland stimmen? — Dr. Baldwin: Ich will. (Großer Beifall.) — Sekretair: Wollen auch Sie es, Hr. Callaghan? — Callaghan: Ich will. — Sekretair: Wollen Sie, Dr. Baldwin, für die Abschaffung der Zehnten und aller Kirchenabgaben stimmen? — Dr. Baldwin: Ich will. — Sekretair: Hr. Callaghan, wollen Sie dasselbe thun? — Callaghan: Ich will. — Sekretair: Dr. Baldwin, wollen Sie für dreijährige Parlamente, für eine weitere Ausdehnung des Wahlrechts zum mindesten bis auf die 5Pfund-Miethsleute, und für Ballotage stimmen? — Dr. Baldwin; Ich will. (Großer Beifall.) — Sekretair: Wollen auch Sie es, Hr. Callaghan? — Callaghan: Ich will. — Sekretair: Wollen Sie, Dr. Baldwin, für die Einführung von Jury-Bills für Irland gleich denen in England stimmen, so wie dafür, daß die großen Juries, die Munizipalbeamten und alle richterlichen Personen von den Abgabenzahlern gewählt werden? — Dr. Baldwin. Ich will. — Callaghan: Gewiß. — Sekretair: Dr. Baldwin, wollen Sie für gänzliche Abschaffung der Negersklaverei stimmen? — Dr. Baldwin: Ohne Zweifel. — Sekretair: Auch Sie, Hr. Callaghan? — Callaghan: Ich that dis schon vorher, und werde es mit Vergnügen wieder thun. — Sekretair; Wollen Sie, Dr. Baldwin, für eine Verminderung aller Taxen, welche die Verbreitung der Kenntnisse *) berühren, stimmen? Dr. Baldwin: Ich will. — Sekretair: Hr. Callaghan? — Callaghan: Ich will. — Sekretair: Wollen Sie, meine Herren, sich verpflichten, daß Sie als Kandidaten bei der nächsten Wahl weder direkt noch indirekt einen der Wähler weder selbst bestechen noch durch Andere bestechen lassen wollen? — Dr. Baldwin: Ich verspreche es aufs feierlichste. — Callaghan: Es freut mich sagen zu können, ich will nicht. — Hr. Dowden: Sie haben ihren Katechismus gesagt, jezt mögen sie gewählt werden. (Beifall und Gelächter.) Nun zogen sich die Kandidaten unter dem Beifallrufe der Menge auf ihre Size zurük.

Niederlande.

Schluß der Rede des niederländischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Entrüstung Ew. Edelmögenden über diese bisher in der neuen Geschichte unerhörte Politik überhebt mich der Mühe einer weitern Auseinandersezung. Es genüge deshalb die einzige Anmerkung beizufügen, daß die Wirkung der von der heiligen Allianz zur Garantie des Bestehenden bestimmten Macht nach vorhergehendem Beitritte beinahe aller europäischen Regierungen auf den Fuß völliger Gleichheit, jezt gegen die Zustimmung von Niederland von zwei Staaten angerufen und mißbraucht wird, nicht allein zum willkührlichen Bruche dessen, was die Verträge festgesezt hatten, sondern auch zur Schmälerung der Souverainetätsrechte des alten Niederlands auf dessen eigenem Grundgebiete. Nie kam einem Grotius und andern unserer Landsleute, in deren Schriften die dauerhaften Grundlagen des Völkerrechts niedergelegt sind, das Wahngebilde einer solchen Politik in den Sinn. Wenn aber auch, was nicht der Fall ist, ein solcher Grundsaz im Allgemeinen mit dem Gesezbuche der Nationen sich vereinigen ließe, so würde die hohe Stellung der Niederlande dieselben doch noch weit über die Anwendbarkeit einer Lehre erheben, die keinen Bestand haben kan. Staatsmänner, deren Wissenschaft sich auf das Entwerfen statistischer Tabellen beschränkt, und sich nicht über arithmetische Berechnungen erheben kan, mögen keinen andern Maaßstab unserer Würde anerkennen, als die unbedeutende Zahl unserer Bevölkerung und der wenigen Quadratmeilen, die wir bewohnen. Die moralische Kraft eines Staats aber hängt nicht von Zahlen ab. Schon bei dem Aufdämmern der neuern Geschichte erreichte Niederland den höchsten Punkt von Civilisation in dem damaligen Europa. Aus unsern Morästen erhob sich muthig die bürgerliche neben der Gewissensfreiheit, und ich frage den Fremdling, der uns zu höhnen wagt, wo man im Laufe der Jahrhunderte ein zweites Beispiel von einem Volke findet, das in so enge Gränzen eingeschlossen, so klein an Zahl und auf einem den Elementen entrissenen Boden wohnend, sich auf dem Schauplaze aller Welttheile so glänzend auszeichnete. Durch seine Staatsmänner, Feldherren und Seehelden, durch seinen Handel, Industrie und Kolonien, durch seine Fortschritte in Kunst, Litteratur und Wissenschaften, durch seinen Einfluß auf das Gleichgewicht unter den Mächten, und die Vereinigung von häuslichen und vaterländischen Tugenden, durch seine Religiosität, Redlichkeit und reine Sitten, durch den Genuß von bürgerlichen und politischen Rechten, gepaart mit Kraft in der Regierung und dauerhaften Einrichtungen, und durch seinen Kampf gegen die Natur, gegen Eroberungssucht, Tyrannei und Aberglauben? Athen, Carthago und Venedig mögen in einzelnen Hinsichten eine Vergleichung mit Niederland aushalten; im Ganzen können sie es nicht, und wie klein ist das Verhältniß zwischen dem Kreise, um den sich jene Staaten bewegten, und der umfassenden, glänzend erfüllten Bestimmung, die seit Jahrhunderten den Niederlanden zugefallen war? Auch das jezt lebende Geschlecht hat diese Bestimmung nicht aus den Augen gelassen. Die Niederlande waren im Jahre 1813 kaum aufgestanden, als ein heranziehender Feldherr erklärte, ohne diesen Aufstand hätte man während der damaligen Jahrszeit keine Besezung von Niederland und Belgien vornehmen können. Also fügte es die Vorsehung, daß der verachtete Flek Landes, den eine unbegränzte Herrschsucht für eine Anschwemmung des französischen Landes erklärt hatte, kräftig zur Wiederherstellung Europa's beitrug. Durch das Gefecht von Quatrebras, wo meistens Niederländer stritten, wurde der Sieg von Waterloo vorbereitet, und auch an diesem hatte die niederländische Kriegsmacht einen verhältnißmäßigen Antheil, und in dem Augenblike, wo ich zu Ew. Edelmögenden spreche, blikt das erstaunte Europa mit gespannter Erwartung auf das vereinzelte Bollwerk hin, wo Heldenmuth ihm die blutigen und unauslöschlichen Beweise liefert, daß Niederlands Flagge und Fahne, wo sie auch weht, niemals ungerochen angefallen wird. Während ein solches Volk, in welche Verwiklungen es auch hinein gerathen

*) Unter taxes affecting the diffusion of knowledge versteht man in Irland hauptsächlich die auf den Journalen lastenden Abgaben.

mag, stets mit Anstand und Würde zu handeln weiß, liegen doch Kriegsruhm und Einmischen in die Angelegenheiten andrer Nationen unserm Sinne so fern, als sie außer unsern Kräften liegen. Unsere Politik muß stets defensiv und beschützend, und nicht minder häuslich als unsere Sitten seyn. Die niederländische Regierung, auf gleiche Linie mit der aller andern Staaten gestellt, und die gegenseitige Achtung fordernd, die man ihr schuldig ist, findet sich zu allen Zeiten berufen, die Freundschaft der fremden Mächte eifrigst nachzusuchen und allen ihren billigen Wünschen ein geneigtes Ohr zu leihen. Eine wohlwollende Zuschauerin aller der Versuche, die in einigen Ländern zur Aenderung und Verbesserung ihrer Institutionen gemacht worden, hütet sie sich sorgfältig, irgend eine Partei dabei zu ergreifen oder eine Meynung an den Tag zu legen. Sie achtet die aller auswärtigen Staatsmänner, welche Benennung und Farbe diese auch führen mögen. Nur das duldet sie nicht, daß jene Versuche in Verbindung gebracht werden mit einer Beschränkung der Unabhängigkeit oder mit einer Verlezung der Rechte und der Würde von Niederland. — Indem ich so Ew. Edelmögenden die Prinzipien unserer auswärtigen Politik darlege, würde ich meiner Pflicht und meiner Ansicht entgegenhandeln, wenn ich es stillschweigend übergienge, wie mitten in den Umwälzungen, welche unvermuthet die ganze gesellschaftliche Ordnung von Europa bedrohten, Niederlands Generalstaaten der Welt, deren Blike auf sie gerichtet sind, ein Schauspiel darbieten, das ihres erhabenen Standpunktes, des Gewichts der Ereignisse und ihrer selbst würdig ist. Unzugänglich der Parteisucht, der Spaltung und dem Einflusse zu Gunsten oder zum Nachtheile einzelner Menschen und eitler Spekulationen, ist diese Achtung gebietende Versammlung ausschließlich dem Streben nach Recht und Wahrheit, und der praktischen Erwägung und Beförderung der wesentlichen Interessen der Nation gewidmet. Keine systematische Opposition gegen die Regierung, keine blinde Reklamation zu ihren Maaßregeln, sondern nur die Ueberzeugung des Verstandes und die Eingebungen des Gewissens leiten hier die unabhängigen Stimmen bei jedem Gegenstande. Niemals fehlt daher auch unsern auswärtigen Beziehungen die Unterstüzung, so oft es darauf ankommt, die Dauer des Friedens und die Freundschaft mit allen Mächten zu befestigen und den zu diesem Behufe bestehenden Verbindlichkeiten und allgemeinen Pflichten nachzukommen. Sobald jedoch Uebermuth, politische Schwärmerei oder Leichtsinn unsere Interessen, unsere Würde und unsere Nationalexistenz angreifen, oder sobald Europa verlangen sollte, daß Niederland zu diesem Behufe ein vergebliches Opfer bringe und sich in den Abgrund der Revolution stürze, oder sobald auch der Fremdling sich voll Eigendünkel vermessen möchte, uns auf unserm eigenen Boden Befehle zu ertheilen, dann Edelmögende Herren, finden Recht und Billigkeit eine sichere Zufluchtsstätte in Ihrem Herzen, und der Wahlspruch unserer Ahnen, daß der freie Niederländer sich nur vor dem Allmächtigen beugt, bleibt auch der unsrige."

Italien.

* Rom, 20 Dec. Die Entscheidung über die Forderungen der Provinzial-Consiglien dürfte nun sehr nahe rüken. Die vollständige Zahl der in Bologna gemachten Forderungen beläuft sich auf 32. Unter diesen befinden sich denn, außer den sieben schon mitgetheilten, auch jene Forderungen, welche ich bereits vor mehreren Monaten Ursache fand als wahrscheinlich anzukündigen, nemlich die Konzentration der von Leo XII getrennten Kommunen, und die Einrichtung von Giudici conciliatori (Friedensrichter). Die wichtigsten der andern verlangten Punkte sind: Ein Handelstribunal in Bologna, Verbesserung des Kommunal-Einnahmesystems; verbesserte Grundsteuereinrichtung; Verbesserung des Poststraßensystems; Verbesserung des öffentlichen Unterrichts; Verbesserung des Advokatenwesens und des Notariats; bessere Abstufung geringer Strafen. Das Uebrige betrift Lokalverhältnisse. Die vier Legationen stimmen in ihren Forderungen ziemlich mit Bologna überein. Vortreflich abgefaßt sind die von Forli. Elemente Gutes darauf zu bauen bieten sich nun dar; hoffentlich wird Ersprießliches bewerkstelligt werden. — Der sprachgelehrte Monsignor Mezzofanti erhielt ein Kanonikat bei der Kirche S. Maria Maggiore, eine Würde die zugleich einträglich ist. — Von dem in meinem lezten Schreiben erwähnten Jubiläum ist bemerkenswerth, daß zwei Bekanntmachungen darüber erschienen sind. Eine frühere lateinische vom 3 Dec. vom Papste selbst ausgehende, und eine spätere italienische vom 10 Dec. vom Kardinalvikar Zurla. Die erste sezte das Jubiläum auf 22 Tage, vom 23 Dec. bis zum 13 Jan. inkl. fest; bestimmte drei Fasttage und den zweimaligen Besuch der drei Basiliken St. Peter, St. Johannes beim Lateran und S. Maria maggiore, um der verheißenen Indulgenzen theilhaftig zu werden. Die zweite verkürzt das Jubiläum auf siebzehn Tage, vom 16 Dec. bis zum 1 Jan. inkl.; und begnügt sich mit einem *Fasttage*, wie auch mit dem zweimaligen Besuche nur Einer der Basiliken — dabei blieb es. Der heil. Vater hatte, wie sich von selbst versteht, die Bekanntmachung des Kardinals speziell autorisirt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25 Dec. Seit einigen Tagen cirkulirt hier eine Broschüre gegen den Vertrag, welchen Frankfurt mit England abgeschlossen hat. In den „Jahrbüchern" war nemlich ein Gutachten eines Theils der Handelskammer in diesem Betref zur Kenntniß gebracht worden. Die Sache verhielt sich aber so: die Handelskammer war von dem Senate zur Begutachtung jenes Vertrags gar nicht aufgefordert, sondern früher ihr aufgegeben worden, ein Gutachten über die Lage des hiesigen Handels zu erstatten. Wie unser ganzer Handelsstand, so theilt sich natürlich auch die Handelskammer in zwei Parteien: in Anhänger des preußischen Zollsystems, und in Anhänger vollkommener Handelsfreiheit; die Mehrheit der Mitglieder der Handelskammer gehört zur ersten Partei, und daher fiel das Gutachten der Kammer für den Anschluß an Preußen aus. Die Minderzahl aber legte ihre Ansichten, welche jenen Gründen geradezu entgegengesezt sind, in einer besondern Erklärung nieder. Diese Gutachten, beide sehr gut bearbeitet, beide alle Gründe für ihre Ansicht hervorhebend, wurden dem Senate und von diesem der gesezgebenden Versammlung vorgelegt, welche beiden Behörden sich für Beibehaltung des bisher befolgten Handelssystems erklärten. Das von der Majorität der Handelskammer — also eigentlich von der Kammer selbst — für den Anschluß an das preußisch-hessische Zollsystem erstattete Gutachten ist nun im Druke erschienen und verbreitet worden; auch ist der Drukschrift eine später von denselben Gliedern der Handelskammer erlassene Protestation darüber, daß vor dem Abschlusse des englisch-frankfurti-

schen Vertrags sie nicht deßhalb vernommen worden, beigefügt. Dieses Schriftchen macht viel Aufsehn; es ist indessen bemerkenswerth, daß schon einige Tage vor dem Bekanntwerden desselben die Kasseler Zeitung davon unterrichtet war, und erzählte, daß eine energische Erklärung der Handelskammer erschienen sey. (Nürnb. K.)

*** Frankfurt a. M., 26 Dec. Der seit Ostern in Heidelberg in Postangelegenheiten versammelte Kongreß preußischer, bayerischer, badischer und thurn-taxisscher Bevollmächtigter hat sich in vergangener Woche aufgelöst. Man vernimmt, daß er nicht das Resultat gehabt, das man von verschiedenen Seiten von ihm erwartete, und vermuthet, daß die Verhandlungen späterhin, dem Vernehmen nach in Frankfurt, wieder aufgenommen werden sollen. — Der Stand unsrer periodischen Litteratur wird im kommenden Jahre ziemlich derselbe, wie in dem jezt abgelaufenen, bleiben. Nur bei der Postzeitung tritt eine Veränderung ein, indem sie sich eine belletristische Beilage, das Frankfurter Konversationsblatt, zugelegt hat, die wöchentlich zweimal erscheinen wird. Die Gesamt-Abonnentenzahl der hiesigen Blätter ist in diesem Augenblike, troz der Strenge unsrer Censur, bedeutend. Das Frankfurter Journal, das vor etwa einem Jahrzehend kaum seine Drukkosten zu deken vermochte, zählt jezt circa 6000 Abonnenten, die Ober-Postamts-Zeitung 2000, das Journal de Francfort 1000; von den hier erscheinenden Monats-Zeitschriften hat die Allgemeine Weltchronik den bedeutendsten Absaz, nemlich 2000 Exemplare. — Unsre Liberalen lassen sich weder durch Arrestationen noch durch polizeiliche Vexationen in der einmal betretenen Bahn aufhalten; von Hrn. Fonck ist so eben eine neue politische Flugschrift: Zeitlosen, und von Hrn. Sauerwein eine andere: das Christkindchen, erschienen. — Aus einer dieser Tage von der hiesigen Post ausgegebenen Bekanntmachung ersieht man, daß eine bedeutende Anzahl Zeitungen einen nicht unbeträchtlichen Preisaufschlag erlitten haben. — In vergangener Nacht wurde unsre Stadt durch einen heftigen Feuerlärm erschrekt. Das Dach des auf der Zeil befindlichen Palais der Gräfin Reichenbach stand in hellen Flammen; nach mehrstündiger Arbeit gelang es, des Feuers Meister zu werden. Man verliert sich in Vermuthungen über die Veranlassung dieses Brandes, da das Haus von Niemand bewohnt ist, und das Feuer nicht wohl durch Unvorsichtigkeit entstanden seyn kan. Viele wollen in der Ausschliessung aller hessischen Bauleute bei der Reparatur dieses Palais einen Fingerzeig zur Entdekung der Urheber der verbrecherischen That, wenn solche wirklich obgewaltet hat, finden.

* Leipzig, 20 Dec. Unsere Hochschule hat wieder einen empfindlichen Verlust durch den Tod ihres 76jährigen Seniors, des Hofraths und Professors Dr. Christ. Daniel Beck, am 13 Dec. erlitten. Ein Zögling der alten Ernesti-Morussischen Schule, Philolog, Archäolog, Historiker, Theolog, war er einer der umfassendsten Litteratoren in Europa, fertiger Stylist und Bildner zum ächt lateinischen Vortrage, ein wahrer Universalbibliothekar, auch lange Oberbibliothekar der Universität (er hinterläßt selbst eine der prächtigsten und vollständigsten Bibliotheken von 24,000 Bänden), der musterhafteste Censor und Rath in der bei Leipzigs Buchhandel so wichtigen Bücherkommission, mit Schnell- und Scharfblik in allen Zeitverhältnissen, Direktor des königl. philologischen Seminars, das ihm seine Gründung verdankte, und aus dem die wichtigsten Philologen und Professoren im In- und Auslande, Köhler und Gräfe in St. Petersburg, Eichstädt in Jena, Näke in Bonn, Meineke in Berlin, die Rektoren Ilgen und Lang in Pforta, Thiersch in München u. s. w. hervorgingen, und fast alle Schulmänner des noch ungetheilten Sachsens schon in der zweiten Generation sind Mitglieder seines Seminars oder doch seine Schüler gewesen. Außer der bekannten Ausgabe griechischer und römischer Klassiker, die er im Geschäftsdrange freilich nicht alle hinauszuführen vermochte, erwarb ihm seine Anleitung zur allgemeinen Geschichte in vier Theilen, die aus seinen oft von 60—80 Zuhörern besuchten historischen Vorlesungen hervorgehend, in wohlgeordneter Litteraturfülle noch bis heute einzig geblieben ist, den größten Beifall und wurde noch weit mehr benuzt als belobt. Auch für die Bildung junger Theologen hat er durch exegetische Vorlesungen bis zum lezten Lebensjahre gesorgt, und es lag nicht an ihm, daß nicht auch die Archäologie einen fortbestehenden Lehrkursus erhielt. Er hat über 80 lateinische Prolusionen und Einladungsschriften voll sachreicher Forschung geschrieben, die zu sammeln es ihm stets an Zeit fehlte. Lange Zeit Hauptredakteur der Leipziger gelehrten und Litteratur-Zeitung, begann er seit 1819 sein Repertorium der Literatur, welchem, um wahrhaft allgemein für alle deutschen und ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Erscheinungen zu seyn, nur die Bedingung fehlte, daß ein einziger Mann allein Alles zu umfassen doch nicht vermochte. Denn der Selbstschaffende duldete dabei fast keinen Mitarbeiter. Mit der gewissenhaftesten Pflichttreue berieth er stets die Angelegenheiten der Hochschule, deren Organ er schon lange gewesen war, musterte als Stipendiaten-Ephorus alle Ausarbeitungen, war lange Präfekt der Universitätsdörfer und Waldungen, wurde von allen Durchreisenden besucht, ließ keinen Brief unbeantwortet und bediente sich nie eines Schreibers oder Excerptenmachers. Die Bedingung, bei einer so beispiellosen Thätigkeit noch im 76sten Jahre mit aller Kraft fortzuwirken, war der höchste Zeitgeiz, verbunden mit der strengsten Lebensordnung und Frugalität im häuslichen Leben, und die strengste Ordnung in seinen Papieren und Tagewerken. Er begoß sich selbst seine Blumen, und fand in besserer Jahreszeit noch Augenblike zu einem Spaziergang ins Freie in der siebenten Morgenstunde, nachdem er schon drei Stunden gearbeitet hatte. Nur gegen sich selbst streng und von alter Gesezlichkeit durchdrungen, war er doch eben so liberal in politischen als in theologischen Ansichten, und eben darum allen Leipziger Verlegern noch immer der wünschenswertheste Censor. Er trug das Comthurkreuz des sächsischen Verdienstordens als der treueste Sohn des Vaterlandes, sorgsamer Familienvater und beharrlicher Freund. Schon sehr angegriffen durch eine Erkältung beim Konstitutionsfeste, mußte er zum erstenmale seiner 55jährigen akademischen Thätigkeit einige Schranken sezen, arbeitete aber auch da noch sein Magisterprogramm aus, und zwei Hefte seines Repertoriums. Da trat ein neues Katarrhalfieber hinzu, und er entschlummerte sanft, nachdem er noch zwei Tage vorher mit den Wissenschaften und Sorgen für die ihm anvertrauten Institute sich beschäftigt hatte. Seine Hülle wurde den 16 Dec. in den Nachmittagsstunden in langem, unabsehlichem Zuge, die Studirenden mit Trauerfahnen, die auch im Testamente bedachten Zöglinge des Taubstummeninstituts, über das er sehr lange die Aufsicht führte, und die Würdigsten der Stadt

und Universität im Geleite des Sarges, auf dem Palmenzweige lagen, feierlichst bestattet. Möchte ihm sein Kollege, Gottfried Hermann, ein Elogium, Pölitz, der Fortsezer seines Repertoriums, eine Trauerrede halten. Vier thatkräftige Männer werden vollauf mit dem zu thun haben, wozu er allein zureichte. Durch seinen Tod ist nun die dritte wichtige Professur erledigt, die der alten Litteratur. Es kan bei ihrer Wiederbesezung nicht blos auf Fertigkeit in der kritischen Behandlung der alten Schriftsteller und auf zahlreiche Ausgaben derselben ankommen. Gewissenhafte Pflichttreue und rastlose Thätigkeit sind Haupterfordernisse beim Nachfolger eines Mannes, der Direktor des Seminars und Stipendiaten-Ephorus seyn soll. Er muß praktische Erfahrung von dem haben, wozu jezt noch Philologie und Alterthumskunde nöthig sind. Es hat sich neuerlich durch die gewöhnliche Magisterhabilitation die Zahl junger Docenten hier zur Ungebühr gehäuft. Das Kultus-Ministerium scheint dis endlich zu fühlen. Seine Bekanntmachung in Ansehung der Privatdocenten bei der Juristenfakultät (es sind deren jezt 26) hat bei Allen, welche die traurige Lage der hiesigen juristischen Studien einsehen, Beifall gefunden. Vielleicht bedürfte es aber nur einer Beschränkung in Beziehung auf Hauptkollegien. Die durch besondere rigorose Prüfungen und streng beobachtete Disputationen zu erhaltenden Docentenrechte sollten doch erst nach hinlänglich bewiesener praktischer Uebung, woran es fast allen Neulingen fehlt, erreichbar seyn. Die ganzen Magisterpromotionen sind bei der Unzwekmäßigkeit der vorhergehenden Magisterprüfungen einer durchgreifenden Reform bedürftig. — Der Bau des Augusteums ist bis zum äußern Ausbau des zweiten Stokwerks vorgerükt, wo freilich viel, viel zu thun übrig ist. Der Bau, mit Brettern bedekt, wird nun ruhen, bis die Stände Summen zum Fortbau bewilligen. Viele finden zu diesem vielberathenen Baue wunderbare Parallelen.

* Hannover, 21 Dec. Wenn an unsern Hofnungen die Besorgnisse nicht mehr zehrten, als an unsrer reichen Ernte die Unzahl von Mäusen, so könnten wir von Glük sagen; aber die Besorgnisse scheinen die Hofnungen zu übersteigen, und da man der Sachen nicht gewiß ist, so thut man mehr, als man sagt, um auf Alles gefaßt zu seyn. Man braucht nach den möglichen Fällen auch nicht mühsam zu suchen; die schon durchgemachten Ereignisse ergeben sie vollständig. Die Hauptsache wäre wohl, unter sich zu Hause so recht in Ordnung und Einigkeit zu seyn, aber das will noch nicht gelingen. In der Ständeversammlung zeigt es sich nun, wie verschieden es ist, Regierungssachen und Volkssachen zu ordnen. Beide Kammern vereinigten sich über das, was sie mit der Regierung auszumachen hatten, und konnten so vereint darüber der Zustimmung der Regierung gewiß seyn; aber sie vermochten unter sich nicht eins zu werden, als die landwirthschaftliche, gewerbliche und landschaftliche Ordnung, die Haushaltsverhältnisse zwischen Stadt und Land, die gutsherrlichen und bäuerlichen Rechte, alle bürgerlichen Zustände und Interessen zur Frage kamen. Ein heißer Streit unter ihnen entstand daraus, daß die Landwirthschaft nicht gedeihen kan, wenn sie nicht die Handwerker bei sich hat, und daß unsre meisten Landstädte nicht bestehen können, wenn sich die Gewerbleute auf dem platten Lande ansiedeln dürfen. Dem Rechte nach dürfen sie es nicht, und das Recht wollte die zweite Kammer aufrecht erhalten wissen; die erste Kammer verweigerte die Zustimmung, weil der Zunftzwang nicht mehr Gunst als andre Zwangsrechte verdiene, und die Sache in dem bevorstehenden Gewerbgeseze ihre Erledigung finden werde. Sie verstand sich jedoch zu einer neuen Konferenz, als die zweite Kammer auf eine Anzeige der Meynungsverschiedenheit an das Ministerium antrug. Die Sache wird hier nur deswegen erwähnt, weil dabei offenbar das Interesse des Landbaues und der Gewerbe dasselbe, das Interesse der Landwirthe und Städter dagegen desto streitiger ist, je weniger wir Aussicht haben, daß unser Land im Ganzen einer Stadt, so wie England gleichen, oder Landhöfe und Gewerke, wie es der paßt, neben einander liegen werden. Unser Hauptgewerk liegt auf dem Harze, und hat noch größtentheils seine alterthümliche Steuerfreiheit bewahrt. Die zweite Kammer scheint geneigt, sie ihm zu nehmen; ein gründlicher Sachkenner, der Hofrath Hausmann zu Göttingen, warnt aber, das dortige Bergwesen doch ja in seiner Ordnung zu lassen, die Engländer [illegible]beten ihm schon mehr als zu viel. Wie das Steuerwesen die landwirthschaftliche Ordnung zerrüttet hat, ist durch die Verhandlungen beider Kammern nur zu klar geworden. Die Bauerhöfe lassen für ihre Besizer keinen Ertrag übrig, wenn die öffentlichen und gutsherrlichen Abgaben bestritten sind. Geht das offenbar zu weit, können alle Bauern nicht blos ihre eigenen Knechte oder Taglöhner seyn und bleiben, so können sie doch auch nicht alle Herren werden. Das Ablösungsgesez, welches im vorigen Jahre als ein Gebot der Nothwendigkeit die gute Wirkung in der öffentlichen Meynung verfehlte, die es früher hätte haben können, würde für sich allein sehr wohlthätig, aber nur langsam wirken. Sollte es schnell und entscheidend wirken, so mußten die Gutspflichtigen durch die Ablösungsordnung begünstigt werden, und dahin strebte die zweite Kammer, die erste widerstrebte aber; jene nahm dabei die Verhandlung über die gutsherrliche Theilnahme an der Grundsteuer der Gutspflichtigen wieder auf, und diese berathschlagte über die Stiftung einer Kreditkasse für die Ablösenden. Noch war man über die Ablösungsordnung nicht zur Konferenz gelangt, als die Meynungsausgleichung, welche man in 22 Konferenzen über das 6te Kapitel, die landschaftliche Verfassung betreffend, vermittelt hatte, in der Hauptsache zurükgewiesen wurde. Es ward bemerkt, daß die Landschaften der Provinzen sich an den König wenden können, welches Recht doch der zweiten Kammer nicht zugestanden werden wolle; daß die landschaftliche Berathung für die besondern Sachen der Provinz auf die sich darauf beziehenden allgemeinsten Sachen, sich geltend machen lasse; daß die Regierung mit den Landschaften statt mit der Ständeversammlung verhandeln könne, und daß Anforderungen der zweiten Kammer sich von der ersten durch das Verschieben der Landschaften abwehren lassen, in denen der Adel das Uebergewicht habe, und auch nach Zulassung des Bauernstandes behalten werde. Verfassungsmäßig hat nun zwar der Adel nur das Uebergewicht in der Lüneburgischen und der Bremischen Landschaft; auf dem Hadelnschen Landtag darf er nicht einmal erscheinen; aber wie die Landschaften zusammengesezt seyn mögen, sie sind durch nähere örtliche und individuelle Interessen in sich verbundener als die Ständeversammlung, und da man sie neben derselben in ihrer Selbstständigkeit bestehen ließ, so mußte es nothwendig zwischen beiden sich sperren, sobald man die Grundordnung der bürgerlichen

Zustände und Verhältnisse in eine gesezliche Vorschrift und dazu mit wesentlichen Abänderungen zusammenfassen wollte. Ob es glükt, läßt sich noch bezweifeln, selbst wenn die zweite Kammer sich auf das beschränken sollte, was die Regierung durchzusezen glaubt und wünscht. Der lezte Antrag wegen der Preßfreiheit geht nicht weiter, als auf Vollziehung der Bundesgeseze; und nur beiläufig ist bemerkt, daß in dem Forst- und Jagdwesen die Bürgerlichen zu den höhern Stellen nicht befördert seyen, die Jagdfröhner aber sich vor der Hezpeitsche nun schon selbst zu schüzen wüßten. Uebrigens wird allem Anscheine nach die Ständeversammlung zur Zeit der Eröfnung des englischen Parlaments, 29 Jan., noch nicht geschlossen seyn, wenn man sich auch von allen Seiten nach dem Schlusse sehnt.

Dänemark.

*Kopenhagen, 14 Dec. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Veränderung in den Direktorien einiger der höchsten Kollegien erhalten sich. Auch die Aarhuser Stiftszeitung enthält, es werde hier viel von einer bevorstehenden Ministerialveränderung gesprochen, und ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter dürfte zu ein.m der ersten Staatsämter auserkoren seyn. — Die dänischen Missionaire in Serampore (einer dänischen Niederlassung am linken Ufer des Hugly, 16 Meilen oberhalb Kalkutta, bekannt als Asyl für die Schuldner aus Kalkutta, selbst zur Zeit des Krieges) betreiben mit ausgezeichnetem Erfolge ihr Missionsgeschäft unter den Tanjorianern. In der dortigen Drukerei ist die Uebersezung der Bibel in mehrere orientalische Sprachen erschienen. — Der berühmte schwedische Bildhauer Byström wird auf seiner Reise nach Rom hier erwartet. Das hiesige Blatt „Raketten“ meldet aus Stege, daß man den Versuch gemacht habe, das im dortigen Hafen liegende Zollkreuzfahrzeug in die Luft zu sprengen, und daß es sehr beschädigt sey. — Die dänische Kanzlei hat den Herausgeber des Blattes Skjaersilden (das Fegefeuer) wegen Beschuldigung öffentlicher Autoritäten gerichtlich belangen lassen. — Die „Briefe eines Vielgereisten,“ welche mit der Jahrszahl 1833 in Leipzig erschienen sind, machen große Sensation, da die ersten beiden Bände, welche von Dänemark handeln, voll von Charakteristik und Anekdoten aller ausgezeichneten Personen hierselbst sind; es ist verboten, Auszüge aus demselben bekannt zu machen. — Auf Befehl des Prinzen Christian wurde kürzlich in Odensee ein 111jähriger Invalide portraitirt, der aus Baireuth ist, und sich hier im Alter von 100 Jahren mit einer 80jährigen Jungfrau verheirathet hat.

Experiment eines englischen Baumeisters. — Ueber das Eintheilen der Scala an Guitarren. — Portugiesische Methode Zwiebel zu pflanzen. — Glashäuser durch Rindvieh geheizt. — Neue englische Sicherheits-Grabstätten. — Litteratur. Französische. — Namen- und Sachregister über den Jahrgang 1832 des polytechnischen Journals.

* * *

Dieses Journal, welches eben so schnell als ausführlich die neuern Erfindungen und Entdekungen der Amerikaner, Engländer, Franzosen, Niederländer, Italiener und anderer Nationen im Gebiete der Naturwissenschaften, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, dem Haus- und Landwirth u. s. w. mittheilt, wird auch im Jahre 1833 nach dem bisherigen bewährten Plane fortgesezt. Monatlich erscheinen 2 Hefte mit vielen Abbildungen. Der Jahrgang von 24 Heften kostet durch die Posten und auf dem Wege des Buchhandels 16 fl. — Anzeigen aller Art werden schnell aufgenommen, und bei der vielseitigen Verbreitung dieses Journals in allen civilisirten Weltgegenden eignet es sich am erfolgreichsten für Alles das, was in das Gebiet der Polytechnik einschlägt.

[2900] Wiener allgemeine

Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben

1833.

Mit 150 illuminirten Moden-Abbildungen und Kostume-Bildern der sämtlichen deutschen Theater.

Mit dem Jahre 1833 beginnt der sechs und zwanzigste Jahrgang dieser allgemein beliebten Zeitung. Sie ist die älteste belletristische Zeitschrift und wohl auch diejenige, welche die meisten Abonnenten zählt. Sie besizt deren über dritthalb Tausend, und wird wohl im neuen Abonnement das dritte Tausend übersteigen. Ihre lange Dauer und die ihr geschenkt werdende Theilnahme dürften hinlänglich zu ihrem Lobe sprechen.

Sie nimmt bis auf einige kurze Notizen, die Tagesgeschichte betreffend, nur Original-Aufsäze an, und bietet den Mitarbeitern für besonders anziehende Novellen und gediegene Korrespondenz-Nachrichten 24 fl. K. M. für den gedrukten Bogen ihres Formats, welche auf Verlangen gleich nach Abdruk einer Novelle, sonst aber vierteljährig berechnet werden. Jede Buchhandlung in der östreichischen Monarchie und in ganz Deutschland ist zu Erhebung des Honorars ermächtigt.

Die Rubriken, in welche der Inhalt dieser Zeitung zerfällt, können hier mit wenigen Worten angedeutet werden. Die Theaterzeitung öfnet allen Gegenständen von Interesse und Werth ihre Spalten. Die Modenbilder, welche seit zwei Jahren dieser Zeitung beigelegt werden, sind von der Art, daß sie zu den schönsten gehören, welche je in diesem Fache geliefert wurden. Sie sind gestochen, nicht lithographirt, und selbst Personen, welchen das Veränderliche dieser flüchtigen Göttin mindern Reiz bietet, haben sich an diesen überaus gelungenen Bildern, schon ihrer Schönheit und Grazie wegen, ergözt. Um so mehr haben Damen und Herren der eleganten Welt sie mit Vorliebe betrachtet und bei der Wahl ihrer Anzüge ausschließend benüzt. In Wien und allen Hauptstädten Europa's werden diese Modenbilder als Muster angenommen. Sie prangen in den Auslagkästen aller Modisten von Geschmak und Ruf.

Die Kostume-Bilder, welche eben so schön sind, machen eine eigene Beilage aus. Sie sind von Meisterhänden gezeichnet und stellen nach und nach eine Sammlung von Portraiten der größten dramatischen Künstler dar. Bisher sind erschienen Fanny Elßler, als Fenella, Löwe als Garrik und Johnson, Costenoble als Essighändler und Shylock. Anschütz als Lear; Dem. Peche als Königin von sechzehn Jahren; Devrient, königl. preuß. Hofschauspieler, als Franz Moor; La Roche, als Daniel im Erbvertrage; Mad. Schröder als Lady Macbeth u. s. w. kommen im Augenblike an die Reihe.

Abnehmer der Theaterzeitung können also in Kurzem die Bildnisse aller großen Künstler in Deutschland in ihren anerkanntesten Leistungen erhalten, nicht nur äußerst ähnlich, sondern auch meisterhaft in Kupfer gestochen und eben so vorzüglich illuminirt.

Doch können diese Kostume-Bilder im Jahre 1833 nur denjenigen Exemplaren der Theaterzeitung beigelegt werden, deren Abnehmer die Pränumeration baar leisten. Die Auslage für diese Kostume-Bilder ist zu bedeutend, als daß nicht der Herausgeber die Vergünstigung einer baaren Einsendung der Pränumerations-Gebühr in Anspruch nehmen sollte.

Diese Zeitung mit den Modenbildern kostet jährlich 20 fl., halbjährlich 10 fl. K. M. für Wien. Für diesen Betrag erfolgt sie wöchentlich fünf Mal auf Velinpapier in groß Quart, und wöchentlich erscheint wenigstens ein Doppelbild, die neuesten Moden enthaltend — öfter erscheinen aber auch zwei — drei und vier Abbildungen mittheilend.

Die Kostume-Bilder werden wenigstens jeden Monat geliefert. Wenn berühmte Gäste in Wien sich zeigen, werden diese Bilder noch vermehrt.

Auswärtige wenden sich an die löbl. Postämter in der Monarchie und in ganz Deutschland und bezahlen ganzjährig 24 fl. K. M., halbjährig 12 fl. K. M., wofür ihnen die Zeitung wöchentlich in fünf Lieferungen samt allen Kupferbeilagen an den bekannten Posttagen unter gedrukten Konverts pünktlich zugesendet wird.

Was die Mittheilung der Tags-Neuigkeiten betrift, so hat sich die Redaktion zum Geseze gemacht, daß immer den andern Tag über alle Vorfälle in der Kaiserstadt, über alle neuen Stüke und Debuts, musikalische Erscheinungen, öffentliche Unterhaltungen, Kunst-Produktionen und Tags-Neuigkeiten umständlicher Bericht erstattet wird; denn es kan dem Publikum nichts lästiger fallen, als erst dann Urtheile über Tags-Interessen zu lesen, wenn solche schon längst vergessen sind. *)

Man pränumerirt auf diese Zeitung bei dem Unterzeichneten in Wien, in der Wollzeil No. 780, nächst der Post und Schwibbogen-Gasse, im Bureau der Theaterzeitung im zweiten Stok. Auch Auswärtige können sich mit ihren Bestellungen direkt an ihn wenden.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.

---

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung dient zur besondern Nachricht, daß ihnen diese Theaterzeitung, welche außer dem Theater, ausführlich alle Gegenstände bespricht, welche die gebildete Welt berühren, von ganz besonderm Interesse seyn wird. In keinem Blatte kommen so viele anziehende Neuigkeiten vor als in diesem. Die merkwürdigsten Vorfälle auf dem großen Welttheater werden schnell, verläßlich und in reicher Auswahl mitgetheilt. Was endlich die Modenbilder und Kostume-Beilagen betrift, so hat kein deutsches und kein französisches Blatt schönere und prachtvollere Kupferwerke aufzuweisen. Die löbl. Postämter in ganz Deutschland, in der Schweiz und in der östreichischen Monarchie nehmen auf diese beliebte Zeitung Pränumeration an. B.

[2670] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen; Wien bei Mörschner u. Jasper, C. Gerold und Wallishausser; Pesth bei Hartleben u. O. Wigand.

W. Thomson's Kunst, alle Arten

Firnisse und Lakfirnisse,

als Weingeist-, Copal-, Terpenthinöl-, Bernstein- und Leinölfirnisse, auf das beste und nach den neuesten Zusammensezungen zu bereiten und auf die verschiedenen Gegenstände, als Holz,

Metalle, Leder, Horn, Papier, Pappe, Zeuge, Gemälde, Kupferstiche, Glas ꝛc. auf das zwekmäßigste aufzutragen. Ein nüzliches Buch für jeden Künstler und Handwerker. Aus dem Englischen übersezt und mit Zusäzen bereichert von Dr. Aug. Schulze. Zweite verb. Auflage. 8. Preis 16 Gr.

[2886] So eben erschien:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesezgebung des Auslandes, in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Mittermaier und Zachariä. Fünfter Band. Erstes Heft. gr. 8. Heidelberg, in der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr.

Inhalt: I. Rechtsphilosophie in Frankreich. Von Hrn. Prof. Warnkönig in Gent. — II. Ueber den Wirkungskreis der Staatsbehörde in Frankreich. Von Hrn. de Vaulx, Generaladvokaten am Appellationshofe zu Colmar. — III. Prüfende Darstellung des jezigen Zustandes der Pairie in Frankreich. Von Hrn. Pinheiro-Ferreira, vormaligem portugiesischem Minister, der Zeit zu Paris. — IV. Ueber die neueste Auffindung bisher ungedrukter longobardischer Geseze. Von Hrn. Capei, Advok. in Florenz. — V. Mittheilungen über den Advokatenstand in England. Von Hrn. Hayward, Advok. in London. — VI. Das neue französische Gesez über die persönliche Haft, vom 17 April 1832. Von Hrn. Fœlix, Advok. zu Paris. — VII. Ueber Gewohnheitsrecht und Kodifikation in Rußland. Von Hrn. Prof. Dr. v. Reutz in Dorpat. — VIII. Ueber den Zustand der Kriminalrechtswissenschaft in Italien. Von Mittermaier. — IX. Nachrichten über den neuesten Zustand der Gesezgebung in verschiedenen Staaten des Auslandes. Von Mittermaier. 1) Ansichten der nordamerikanischen Geseze und Gerichtshöfe über den Beweis der Einrede der Wahrheit bei Ehrenkränkungen. 2) Fortschritte der nordamerikanischen Gesezgebung in Bezug auf Aufhebung oder Beschränkung der Anwendung des Personalarrests wegen Schuldklagen. 3) Gesez über die Verantwortlichkeit des Staatsrathes im Kanton de Vaud vom 19 Junius 1832. 4) Das neue Jagdgesez für England vom 5 Oktober 1831, nach seinen wesentlichen Vorschriften, im Auszuge. 5) Englische Parlamentsakte über Bestrafung der Münzverbrechen vom 23 März 1832. 6) Englische Verhandlungen über die Einstimmigkeit der Geschwornen.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

[2846] *An alle Journalzirkel, Lesegesellschaften, Leihbibliotheken und Leser von Zeitschriften.*

Wir zeigen an, daß folgende in unserm Verlage erscheinende Zeitschriften auch im nächsten Jahre fortgesezt und wie bisher durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die Kollmann'sche in Augsburg, Zeitungsexpeditionen und Postämter (auch in ganz Böhmen und Oestreich) zu beziehen seyn werden.

Leipziger Allgemeine Moden-Zeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt,
herausgegeben
von
Dr. J. A. Bergk.
35ster Jahrgang.

Der äußerst billige Preis dieser wöchentlichen Zeitschrift für den Jahrgang zu circa 78 gedrukten Quartbogen, mit 52 bis 64 Kupfern und Extrakupfern in Quart, oder circa 400 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden, vierzehn Tage nach deren Erscheinen in den benannten Hauptstädten, ist 6 Thlr. — 10 fl. 48 kr. rhein.; mit 104 bis 116 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer: Portraits berühmter Menschen, Abbildungen neuer Meubles, geschmakvoller Fenster-Gardinen, von Stik- und Strikmustern, Gartenverzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen und von interessanten Neuigkeiten mehr, enthaltend, 8 Thlr. — 14 fl. 24 kr. rhein.

Diese Zeitschrift ging im laufenden Jahre aus allen Konkurrenzen mit neidenden Nebenbuhlern siegreich und mit einem noch vermehrten Kreise ihrer vielzähligen Abnehmer hervor. In ihrer Verwaltung trat ein neues wohlthätiges Leben ein, an allen Zweigen derselben ward durch Anstellung neuer Künstler und Arbeiter, oder durch Veränderungen und Vermehrungen wesentlich gebessert. Der jüngst erfolgte Ausspruch eines Kritikers, der davon sagt: daß sie troz ihres langen Bestehens immer jung und frisch, die Freundin der Schönen sey und durch ihren Text viele andere Journale beschäme, ward vollkommen durch dieselbe bewahrheitet.

Le Courrier du beau Monde

Journal de modes mit 52 bis 64 — 104 bis 116 illuminirten und schwarzen Kupfern in 4to.

Bedingungen ganz wie bei der Allgem. Modenzeitung — jedoch mit ganz verschiedenem franz. Text.

Blätter aus der Gegenwart,

für nüzliche Unterhaltung und wissenschaftliche Belehrung. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse. Herausgegeben von Dr. A. Diezmann. 4ter Jahrgang. 52 Bogen in Quart (dreispältig), mit 24 bis 26 Abbildungen. Preis 3 Thlr — 5 fl. 24 kr. rhein.

Diese äußerst wohlfeile Zeitschrift hat sich wegen ihres höchst anziehenden und nüzlichen Inhalts allgemeinen Eingang verschaft. Die jezige Vermehrung derselben mit 12 bis 16 Abbildungen wird sie noch anziehender machen, da diese fast sämtlich in Deutschland vorher nicht abgebildete Gegenstände enthalten und zu diesem Behufe die kostbarsten ausländischen Werke und Original-Zeichnungen angeschaft werden.

Bibliographie von Deutschland.

oder wöchentliches vollständiges Verzeichniß aller in Deutschland herauskommenden neuen Bücher, Kunstsachen ꝛc., Subscriptions- und Pränumerations-Unternehmungen, ausländischer Litteraturen ꝛc. ꝛc. 8r Jahrgang, circa 33 Bogen in gr. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr. — 3 fl. rhein.

Leipzig, Industrie-Komptoir (Baumgärtner).

Gerichtliche Bekanntmachungen.

[2893] Das
königlich-bayerische Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

hat in dem Schuldenwesen des Pachtwirths August Deneque durch in IIIter Instanz bestätigte Entschließung vom 12 Januar 1831 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf Donnerstag den 17 Jänner 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 18 Februar 1833,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Dienstag den 5 März 1833,

dann für die Duplik auf Donnerstag den 21 März 1833,

jedesmal früh 9 Uhr vor dem Kreis- und Stadtgerichts-Assessor Laumer im Zimmer No. 3 angesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnach-

theile hiermit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern.

B u s ch.

Hardt.

[2396] Dem Georg Zier von Machtilshausen, welcher im Jahre 1774 geboren ist, im Jahre 1792 als lediger Büttnergeselle seine Heimath verließ, und von dessen Leben und Aufenthalt seit 1798 nichts bekannt geworden ist, fiel im Erbwege ein Vermögen von 328 fl. 23¼ kr., und für die seit 39 Jahren ohne alle Benachrichtigung ihrer Verwandten abwesende Christina Hofmann von Sulzthal werden 55 fl. 16 kr. gerichtlich dahier verwahrt.

Auf Antrag der nächsten Verwandten werden diese beiden Abwesenden oder deren Leibeserben aufgefordert, binnen 6 Monaten zur Uebernahme ihres Vermögens in Person oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß ansonst das Vermögen des Georg Zier mit, und jenes der Christina Hofmann ohne Kaution, den implorirenden Verwandten als bekannten nächsten Erben verabfolgt werde.

Euerdorf, am 28 September 1832.

Königl. bayer. Landgericht im Untermainkreise.

Ihl, Landrichter.

Büttner.

[2894] **Bekanntmachung.**

Es sind mehrere dem Fideikommiß des verlebten Dombechants von Eichstädt, Freiherrn Anselm v. Groß, als Eigenthum angehörige Staatsobligationen au porteur entfrembet worden.

Diese entfremdeten Obligationen sind mit folgenden Nummern und Emissionsdaten bezeichnet, mit Bemerkung derselben beigefügten Zins-Koupons, als:

rheinisch.	
1,200 fl. — oder 1,000 fl.	W. W. an einer Wiener Metallique-Obligation, d. d. Wien den 1 Januar 1817, Nro. 26,053 mit Koupons pro 1 Januar 1833 mit 1842 zu 5 Prozent.
1,200 fl. — oder 1,000 fl.	Nro. 26,054 detto.
1,200 fl. — oder 1,000 fl.	Nro. 43,088 detto.
1,200 fl. — oder 1,000 fl.	Nro. 43,611 detto.
9,000 fl.	zu 4 Proz. an 9 Stük Eichstädter Staats-Schulden-Tilgungs-Obligationen, jede zu 1,000 fl., d. d. Eichstädt 1 Aug. 1822 sub Nro. 356 — 357 — 358 — 359 — 360 — 361 — 362 — 363 — 364, mit Koupons pro 1 August 1832 mit 1840.
80 fl.	zu 5 Proz. an einer Eichstädter Schulden-Tilgungs-Kasse-Obligation Nro. 58. Zins-Termin 9 Oktober.
200 fl.	zu 5 Proz. an zwei detto Nro. 2571 und 2572. Zins-Termin 1 September.
200 fl.	zu 5 Proz. an zwei detto Nro. 2711 und 2712. Zins-Termin 1 Februar.
1,200 fl. — oder 1,000 fl.	W. W. an einer Metallique-Obligation Nro. 44,956 zu 5 Proz. Zins-Termin 1 Februar.
5,520 fl. — oder 4,600 fl.	W. W. an Metallique-Obligat. Nro. 96,496 — 95,181 — 92,016. Zins-Termin 1 Mai zu 5 Proz.
500 fl.	zu 4 Proz. an 5 Stük Eichstädter Lotterie-Anlehen, Nro. 2711 — 2712 — 2713 — 2751 — 1752. Zins-Termin 2 März.

Vermöge dieser Bekanntmachung wird das Eigenthumsrecht an diesen benannten Staats-Obligationen und derselben Zins-Koupons dem besagten Anselm v. Groß'schen Fideikommiß vorbehalten, und das gesamte Publikum für derselben Erwerb gewarnt.

Würzburg, den 19 December 1832.

Dombechant Anselm von Groß'sche Testaments-Exekutorie.

Friedrich v. Groß. Philipp Wermuth.

A.

Bayern.

Königliches Haus.

Staat.

Stände.

Rheinbayern.

F r a n k r e i c h.

Königliches Haus.

S t a a t.

ven-

M.

T.

Tripoli.

Türkei.

U.

V.

W.

Litterarische Anzeige.

Handbuch für Kaufleute.

Nach dem Englischen

des

J. R. Mac Culloch,

von

C. F. E. Richter.



Erste Lieferung Aal — Canal, Bogen 1 — 20.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Indem wir dem Publikum hiemit das Erscheinen einer ersten Lieferung dieses Werkes von 20 Bogen anzeigen, bemerken wir, daß solches zwei Theile, in etwa 100 bis 120 Bogen enthalten und in 4 Abtheilungen spätestens binnen Jahresfrist herausgegeben wird. Der vollständige Titel wird der zweiten ungleich stärkern Lieferung beigelegt, die zugleich den ersten Band schließt. Um dieses im höchsten Grade gemeinnüzige Buch auch minder Bemittelten zugänglich zu machen, haben wir den Preis wie oben so niedrig als möglich gestellt und werden die nachfolgenden Hefte in gleichem Verhältniß berechnen.

Der reiche Inhalt desselben ist aus den vorliegenden 20 Bogen hinreichend ersichtlich, und wir erlauben uns, statt weitläufiger Anzeige und Empfehlung, nur in kurzen Andeutungen darauf hinzuweisen. Ein flüchtiger Durchblik wird am besten zu der Ueberzeugung führen, daß es dem Verfasser gelungen ist, in diesem Werk vereinigt zu geben, was sonst in mehreren Lehrbüchern und Kompendien mühsam und oft vergeblich gesucht werden mußte.

Ohne allzusehr ins Detail einzugehen, weitschweifig oder ermüdend zu werden, umfaßt es das ganze Gebiet des Handels und — soweit diese Wissenschaften auf den Handel Bezug haben — das der Staatswirthschaft, der Erd-, Schiffahrts-, Gewerbs- und Naturkunde, Statistik, Geschichte und Gesezgebung. Es gibt ein vollständiges Bild von dem Verkehr der Nationen, von den vielfachen Einrichtungen und Anstrengungen, die der menschliche Geist gemacht hat, um ihn zu fördern, oder auch oft, um ihm widernatürliche Fesseln anzulegen.

In einer Zeit wie die jezige, wo die Fragen über Zölle, indirekte Besteuerung und gewerbliche Einrichtungen so vielfach angeregt werden, muß ein Werk dieser Art von doppeltem Interesse seyn, und nothwendig zur Berichtigung und Verschmelzung der verschiedenen Ansichten führen.

Nicht nur der Kaufmann, der Schiffahrt-, Fabrik- oder Gewerbtreibende, sondern der Gebildete jeden Standes, wird den reichhaltigsten Stoff zu Belehrung und Unterhaltung darin finden.

Die alphabetische Form hat dem Verfasser erlaubt, kurze Notizen, beschreibende und erklärende Artikel neben spekulativen Forschungen über die Grundbedingungen jeden Verkehrs in reicher Abwechslung aufzuführen, und an großartige allgemeine Ansichten immer Thatsachen und Erfahrungen belegend und ergänzend anzureihen.

Er durchgeht die Geschichte aller kaufmännischen und gewerblichen Einrichtungen, der Steuer-, Schiffahrts- und Zollgeseze, des Flors und Abnehmens von Ländern und Städten, überall zählt er Ursachen und Wirkungen auf, und indem er eine klare Anschauung gibt von dem was einst war oder noch ist, mit seinen Vorzügen und Mängeln, entwikelt sich von selbst, ohne das Trokene eines Lehrvortrages, ein System wie es seyn sollte, und vielleicht noch in aufgeklärteren Zeiten einst überall seyn wird.

Die Grundlage dieses Systemes ist unbedingte allgemeine Freiheit des Verkehres über die ganze Erde, damit jedes Land und jedes Individuum die Sphäre ungehindert ausfülle, die ihm von der Natur zugewiesen ist. So lange aber die Zeit nicht reif ist für diese Idee, so lange die Völker noch für weise und nöthig halten, sich gegenseitig den Genuß der Gottesgaben zu erschweren, ist wenigstens die Warnungstafel ausgestekt gegen Irrthum, Mißbrauch, und als unabweisbare, unwiderlegliche Grundsäze bleiben festgestellt:

Schuz der Geseze für Eigenthum und Sicherung des Verkehrs, aber kein direktes Einmischen der Regierungen in Handel und Gewerbe, kein Monopol, kein Zunft- und Kastenzwang;

Mäßiger Ansaz von Zoll- und Verbrauchsteuern, wenn zuverlässige steigende Einnahme stattfinden soll;

Zulassung fremder Erzeugnisse, wenn für die eigenen ein Verkehr nach Außen verlangt wird.

Der Verfasser belegt diese Säze durch eine Reihe von Thatsachen und Erfahrungen aus allen Zeiten und Ländern, gegen deren siegreichen Spruch keine Einwendung möglich bleibt.

Wir beziehen uns in den vorliegenden Bogen nur beispielsweise auf die Artikel Bank, Bier, Branntwein, Bordeaux 2c.

In dem ersteren (einem der längsten und interessantesten des Werkes — er umfaßt auf 86 Seiten Grundsäze und Geschichte des Bankwesens in ihrem ganzen Umfange) findet sich eine einfache Nebeneinanderstellung der englischen und schottischen Bankgesezgebung, und ihrer Folgen in den Krisen von 1793 und 1826. Kan man schlagender beweisen, daß ein und dieselbe Einrichtung bei demselben Volke, in ganz gleichen Verhältnissen und Zeiten, entweder zum mächtigen Beförderungsmittel der Industrie, der Sparsamkeit und des allgemeinen Wohlstandes werden, oder aber auch das Vermögen Einzelner, wie den Wohlstand und Kredit einer reichen und mächtigen Nation bis in die innersten Tiefen erschüttern kan, je nachdem die Regierung blos eine weise Oberaufsicht übt, oder als mithandelnde Person hemmend und beschränkend eintritt?

Die Mittheilungen über die engl. Malz- und Tranksteuergeseze im Artikel Bier ergeben klar, daß übermäßige Taxen auf Lebensbedürfnisse selbst langjährige Gewohnheiten eines ganzen Volkes ändern, und es zwingen können, gesunde kräftige Nahrungsmittel aufzugeben, und nach schlechtern, Leib und Seele verderbenden zu greifen.

Wie kan dem Finanz-Plusmacher augenfälliger nachgewiesen werden, daß in der Arithmetik des Staates 2 mal 2 nicht immer 4, sondern sehr oft kaum 1 mache, oder mit andern Worten, daß verdoppelte und verdreifachte Abgaben die Einnahme nicht in gleicher Progression hinauf, sondern herabsezen, als durch Anführung von Thatsachen, wie in den Artikeln Branntwein und Kaffee? Was läßt sich erwiedern, wenn durch offizielle Dokumente gezeigt wird, daß eine Verdreifachung des Zolles auf Branntwein das Sinken der Einnahme auf den 8ten Theil zur Folge hatte, während durch Herabsezung des Zolles auf Kaffee um 70 pCt. der Ertrag um das Dreifache erhöht wurde?

Wie kan die Verkehrtheit und Verderblichkeit der Prohibitivsysteme klarer bezeichnet werden, als durch eine Beleuchtung ihrer Folgen, wie sie in den Artikeln Bordeaux, Handel, Lyon 2c. gegeben wird?

Es ist in dieser Beziehung ein solcher Schaz von praktischer Erfahrung, umfassender Kenntniß und freisinnigen erleuchteten Urtheils in diesem Buche niedergelegt, daß wir überzeugt sind, die bei weitem größere Mehrzahl der Leser werden nachstehendem Urtheil eines kompetenten Richters im Foreign Quarterly Review aus voller Ueberzeugung beipflichten.

„Die Verbreitung dieses Buches durch Europ[a] wird mehr dazu beitragen, die Täuschungen un[d] Vorurtheile zu zerstreuen, denen sich Regierungen ebenso wie Massen von Individuen in Handelssachen noch hingeben, und sie über ihre wirklichen Interessen aufzuklären, als irgend ein theoretisches Werk, das bis jezt erschienen ist."

Der jüngere Theil des Handelsstandes finde[t] überdis hier, was er sonst in geographischen u[nd] statistischen Handbüchern, Waarenlexikons, e[r]klärten Kurszetteln und Kompendien über Sch[iff]fahrts- und Handelsgesezgebung zu suchen hat[te:] Auskunft über jeden Waarenartikel, der irg[end] eine wichtige Rolle im Welthandel spielt, n[ebst] seiner Benennung in den Hauptsprachen der Er[de,] nach Herkunft, Erzeugung, Wichtigkeit für [Le]bensbedarf, Gewerbe oder Luxus, Größe [des] Umsazes in Gewicht und Werth 2c. Siehe [in] vorliegenden Bogen die Art. Arak, Arsenik, [Au]stern, Balsam, Baumrinde, Baumwolle 18 [S.,] Beeren, Berlinerblau, Bier 10 S., Blau[...] Branntwein 6 S., Brod 3 S., Butter 5 S[.] Von Ländern und Städten (außer historis[chen] geographischen und statistischen Notizen, die [...]sel-, Münz- und Gewichts-Usancen, Ein- [und] Ausfuhr mit genauen Tabellen, Landes- [und] Plazgebräuche 2c.) s. Algier, Alicante, Al[...] Amsterdam 17 S., Antwerpen, Augsburg, [Bar]celona, Batavia, Bombay 5 S., Bordeaux 1[...] Cadiz 4 S., Calcutta 19 S. 2c. Darstellung [und] Erläuterung der Handels- und Schiffahrts[ge]sezgebung. S. Abandonnirung, Abmachung, [...]rechnung, Accise, Anweisung, Bank, Ban[k...] Barbaresenpaß, Baratrie, Bergelohn, B[...]rei 2c. Erklärung aller fremden und unge[wöhn]lichen Ausdrüke u. s. w.; mit Einem Wort [...] erhält in diesen 2 Bänden eine gemeinfaßlich[e] vollständige Handelsencyklopädie, wie sie [...] vergeblich gewünscht worden ist.

Wir berufen uns zu Bestätigung des [...]ten wiederholt auf das Werk selbst, und [fügen] nur noch die Bemerkung bei, daß dasselb[e dem] Herrn Uebersezer manche Zusäze und Erg[änzun]gen verdankt, die für den deutschen Les[er] wichtig und schäzbar sind.

Stuttgart und Tübingen im Oktober [...]

J. G. Cotta'sche Buchhandl[ung.]